Der

Heiligen Schrifft

Sechster Theil,

oder des

Neuen Testaments

Zweyter Theil:

Nämlich/

die **Apostel = Geschicht/**

und die Episteln Pauli, welche seinen Namen führen;

als/ die Epistel an die Römer/ 2 an die Corinthier/ die an die Galater/ an die Epheser/ Philipper/ Colosser/ und 2 an die Thessalonicher/ 2 an Timotheum/ die an Titum/ und endlich die an Philemon:

Nach dem Grund-Text

aufs neue übersehen;

Nebst

der buchstäblichen und geheimen Erklärung/

Worin von dem im Fleisch erschienenen

GOtt-Menschen/

Christo/ und seinem Reich/

nach der innern und äussern Haushaltung GOttes/

gehandelt wird.

Gedruckt zu Berlenburg,
Im Jahr der Menschwerdung Christi 1737.

Denen Friedsamen/
die nicht falsch sind in der Liebe/
sondern in einerley Sinn nach JEsu Christo
trachten nach der Vollkommenheit/
die Gebote des HErrn ohne Flecken und untadelich zu halten
bis auf die Erscheinung unsers HErrn JEsu Christi/
welche wird zeigen zu seiner Zeit
der Selige und allein Gewaltige/ der König aller Könige
und HErr aller Herren;

Den Liebsten GOttes/
die das Arge hassen und dem Guten anhangen/
deren brüderliche Liebe unter einander hertzlich ist/
und die nicht träge sind/ zu dem was sie thun sollen;

Denen Brünstigen im Geist/
die sich in die gegenwärtige Zeit recht zu schicken wissen:
Sey auch dieser neue Anbruch göttlicher Wahrheiten aus
hertzlicher ungeheuchelter Liebe in Demuth
übergeben.

Der GOtt/ dessen Wesen Liebe ist/
und
der seine Lust hat bey den Menschen-Kindern/
mache sie frölich in Hoffnung/ gedultig in Trübsal/ und an-
haltend am Gebeht.
Seine Wahrheit sey ihr Schirm und Schild/
daß sie nicht wieder Lust bekommen zu loser Lehre;
und
erlöse sie von der Menschen Frevel/ auf daß
sie seine Befehle halten.
Der HErr ist König/ deß freue sich das Erdreich/ und seyen
frölich die Insulen/ so viel ihr ist!
Gelobet sey der HErr/ der GOtt Israel/
von Ewigkeit in Ewigkeit/
und alles Volck spreche: Amen/
Hallelujah!

Vorrede.

BIs hieher hat uns der HErr geholffen! sprach ehemals Samuel, als der Held in Israel, der HErr mächtig im Streit, der grose und anbetenswürdige Jehovah, die Feinde seines Volcks, ich meyne die unruhigen und zu beständigem Zanck und Streit geneigten Philister nachdrücklich gedemüthiget hatte. Und damit niemand das Andencken dieser göttlichen Hülffe so leicht vergessen möchte, richtete er zwischen Mizpa und Sen einen Maal-Stein auf, den er zum stätswährenden Gedächtniß dieser gantz unerwarteten Hülffe Eben-Ezer/ das ist, einen Stein der Hülffe, nennte. 1. Sam. 7, 12.

Es geben uns die Umstände dieser gantzen Geschicht gar feine Gedancken an die Hand, wenn wir uns der gnädigen Hülffe unsers GOttes, auch bey diesem bis zum VIten Theil nun ausgeführten Bibel-Werck, mit danckbarem Gemüth erinnern wollen.

Israel hatte sich bisher durch falschen Gottesdienst an dem HErrn ihrem GOTT gröblich versündiget, daß er endlich genöthiget wurde, sie ihren Feinden zum Raub zu überlassen, damit sie mögten erkennen lernen, was es sey, den HErrn ihren GOtt verlassen, und ihm nach eigenem Gutdüncken Gottesdienste erdencken. Wie es nun damals vorbildlich in dem Israel nach dem Fleisch zugieng, da GOTT immer eine Reformation nach der andern unter ihnen anstellen mußte; so geht es auch in dem, an der Juden statt gekommenen, geistlichen Israel zu. Der Hauffe derer, die sich zur christlichen Kirche bekennen, hat ja ebensowol den Willen GOttes in seinem Worte vor sich, als ehemals die Kinder Israel im alten Testament: sie wissen ja wol, daß Christus deutlich gesagt hat, der Vater wolle Anbeter haben/ die ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. Joh. 4, 23. Allein der meiste Theil bleibt an den äusserlichen Dingen kleben, die doch nur Anleitungen seyn sollten zur Wiederherstellung des wahren Gottesdienstes im Geist. Ja, wenn das nur allein in Einfalt des Hertzens noch geschähe, so mögte GOtt noch eher Gnade geben, daß die Menschen weiter und dem Licht seiner Wahrheit immer näher kommen könten. Allein, da sind sie mit dem, was ihnen GOtt in seinem Wort geoffenbahret hat, eben so wenig zufrieden, als ehemals das leibliche Israel mit dem Gesetz zu frieden war. Diese nahmen von den benachbarten Heyden allerhand fremde Ceremonien und nach ihrem eigenen Gutdüncken eingerichtete Gottesdienstlichkeiten an, welche in den Nachkommen endlich so starck wurden, daß sich auch rechtschaffene Könige nicht allemal unterstehen durfften bey angestellter Reformation alles auf einmal abzuschaffen. Wie denn vom Salomo ausdrücklich gemeldet wird, er hätte den HErrn lieb gehabt und nach den Sitten seines Vaters Davids gewandelt, ohne daß er noch auf den Höhen hätte geopffert und geräuchert. 1. Kön. 3, 4. Dergleichen wir auch vom König Assa lesen 2. Chron. 15, 17. und von Jotham 2. Kön. 15, 35. auch von Manasse nach seiner Busse 2. Chron. 33, 17.

Um solches eigenwilligen Gottesdienstes willen, der allezeit mit Genehmhaltung ihrer vornehmsten Priester geschahe, wurde nun das Israelitische Bild immer einmal über das andere in die Hände ihrer Feinde übergeben, sonderlich solcher, derer Götter sie am meisten zu dienen pflegten, unter welchen dann die Philister die berühmtesten waren, deren frecher und wollüstiger Gottesdienst den Juden über die massen wolgefiel, daß sie schon zu der Richter Zeiten anfiengen ihre Ceremonien mitzumachen: Richt. 10, 6. welche denn nebst andern heydnischen Weisen, sonderlich des Tagewählens, so vest unter ihnen einwurtzelten, daß sie bis in die Zeiten Jesaiä noch dauerten, Jes. 2, 6. ungeacht bereits so manche Reformation unter ihnen vorgegangen war.

Siehet man sich jetzt in der Christenheit um, so siehet es nicht nur nicht besser, sondern in vielen Stücken weit schlimmer aus als in der damaligen Israelitischen Kirche. Wir wollen aber die weitere Application und Uebereinkunfft in der Gleichheit einen ieden selber machen und forschen lassen.

Wir haben indessen bey der Ausgabe dieses VIten Theils unserer Bibel eins und das andere von den verschiedenen davon gefällten Urtheilen zu erinnern nöthig erachtet: nicht sowol, als wenn man sich besorgte, daß dergleichen Urtheile dem Werck selbst was schaden mögten; oder als wenn man sich einbildete, diejenigen, so sie gefället, durchgehends auf andere Gedancken zu bringen: als vielmehr die einfältigen und in dem Grunde göttlicher Wahrheiten noch nicht so bevestigten Gemüther, denen zu gefallen eigentlich diese gantze Arbeit unternommen worden, von einem und dem andern, davon sie vielleicht noch nichts Gründliches gehört, kürtzlich zu unterrichten und zu bedeuten.

Das meiste, was die Tadel-Sucht hier auszusetzen findet, ist, daß man den Sensum literalem oder buchstäblichen Sinn der Schrifft nur obenhin berühre, und keine rechte Analysin oder Zergliederung des Textes vornähme, sondern denselben nur periphrasire und mit andern Worten auf einen mystischen Sinn und allegorische Bedeutung ziehe, die wol nie dem Geist GOttes in den Sinn gekommen. Weil nun dergleichen Urtheile, wenn sie von Leuten gefället werden, die sonst redlich und nicht mit unter die gemeine Ketzer-Macher-Rolle zu zählen, gleichwol manchen, der diesem Werck was besonders zugetrauet, auf die Gedancken bringen mögten, als wäre etwa im Haupt-Werck, entweder in der Uebersetzung, oder die Anmerckungen betreffend, was verstehen, das nothwendig zu einer guten Bibel gehörte; so hat man hier kürtzlich nur so viel melden wollen, daß man diese gantze Arbeit nicht so wol vor gelehrte und nur nach vielem Wissen begierige Leute, als vielmehr vor einfältige und nach dem Kleinod gerad zulauffende Seelen unternommen. Was würde diesen damit gedient gewesen seyn, wenn wir ihnen den schönen Aufputz derer ausserhalb den Schrancken noch haltenden ansehnlichen Renner mit vieler Parade wollten gezeigt haben? Was würde es ihnen geholffen haben, wenn wir ihnen erzehlt hätten: Auf diese Art ist dieser nach dem Kleinod gelauffen, auf eine andere Art jener; sie bekennen aber beyde, daß sie es nicht erreicht haben? Was wäre unsern Lesern mit Anführung so vieler, offt einander widersprechender, Meynungen geholffen gewesen, wenn wir endlich doch, nachdem wir sie alle nach der Reihe hergerechnet, eine iede entweder wieder an ihren Ort gestellt, oder eine neue darzu erdacht, die unter den andern keinen Platz gefunden? Es ist ja eine leichte Sache, aus etlichen hundert Exegeten und Bibel-Erklärern die angesehensten auslesen, selbige nach einander mit ihren Büchern, Capiteln, Paragraphis und Paginis, aufzuschreiben und zu sagen: Der theure Schmidius, der berühmte Ligtfoot, der gelehrte Frischmuth, der fleissige Rambach, der hocherleuchtete Lutherus, &c. hat die und die Meynung; ich aber habe die. Weiß der Leser alsdenn, dem zu gefallen man doch geschrieben, welcher Sensus literalis, welcher buchstäbliche Verstand der rechte ist? Wäre es nicht genug, wenn er ie mit Meynungen aufgehalten werden sollte, wenn ich ihm nur meine eigene allein sagte? Förderts ihn wol einen Schritt zum Christenthum, wenn er weiß, daß die Ausleger bey dem und dem Spruch, nur was den blosen Wort-Verstand betrifft, nicht einerley Meynung gewesen? Würde es ihm nicht besser seyn, wenn er nur eine von diesen Meynungen, wann sie auch gleich irren sollte, annähme, und nur dabey sähe, ob sie ihm was nutzte, bis daß ihm GOtt durch die Salbung und Erfahrung eine bessere und gründlichere Erkenntniß schenckte? Wenn man nun aber vollends die Gemüther der Leser, sonderlich einfältiger und zu den Schul-Subtilitäten gar nicht geschickter Leute, hätte mit denen in Analysi vorkommenden förchterlichen Wörtern, mit den Subjectis, Objectis, Causis, &c. erschröcken, und den Text in viel hundert kleine Stückgen recht methodice, oder auf gut teutsch schulfüchsisch, zerschneiden wollen; würde man dadurch das Gemüth der Leser nicht mehr zerstreuet als gesammlet haben? Gewiß, man würde viele Meditation und manch tiefres Nachsinnen ersparen können, und das gantze Werck würde viel eher haben können zum Stand gebracht werden, wenn man das hätte thun wollen. Massen es ja nicht hätte gut seyn müssen, wenn man aus so viel hundert Commentatoribus und Auslegern der Schrifft (deren keinen man verachtet, sondern selbst manchen mit Nutzen gebraucht,) nicht so viel Collectanea hätte zusammen tragen können, daß man eine neue Gestalt von einer glossirten Bibel draus hätte giessen können.

Allein das war unser Zweck gleich anfangs nicht. Es war uns hauptsächlich darum zu thun, nach dem Maaß der Gnaden und Erleuchtung, so GOtt geschencket, den Leuten den Geist und das Leben zu zeigen, so in den biblischen Worten und Geschichten verborgen; und was nicht nothwendig zum eigentlichen Wort-Verstand gehörte, der ohnedem durch die Uebersetzung

zung nach dem Grund-Text einem forschenden Auge so deutlich, als möglich, vorgelegt worden, entweder gäntzlich wegzulassen, oder nur kürtzlich zu berühren. Daher sind wir denen Textes-Worten Schritt vor Schritt gefolgt, ohne sie zu zählen, oder mit gewissen duncklen Nahmen zu benennen; als wodurch der Hunger einer Seelen nicht gestillet, sondern nur aufgehalten wird. Auch fehlt es an dergleichen biblischen Arbeiten gar nicht, die das præstiren was man darin suchet und verlanget, also daß diejenigen, so Liebhaber von netten Dispositionen und andern menschlichen Künsteleyen sind, mehr über den Ueberfluß, als Mangel, klagen könten. Wir begehren auch keiner unter allen diesen wolgemeynten und in ihrem Theil auch nutzbaren Arbeiten ihr gebührendes Lob zu entziehen, oder sie andern verdächtig zu machen, wenn man nur bey der unsrigen gleiche Billigkeit gebraucht hätte. Wiewol die Wahrheit achtet der keines. Sie machet sich, auch ohne grosser Herren Privilegien, selbst mitten unter ihren Feinden Platz, legitimiret sich an den Hertzen derer die sie lieben, und lässet sich von armen aus blindem Eiffer wider sie fechtenden Menschen in keine Schrancken einschliessen. Inzwischen, da man es doch allenthalben versucht, und nicht gerne sieht, daß man mit solcher Freymüthigkeit diejenigen Wahrheiten öffentlich bekennet, welche andere, auch rechtschaffene Männer, in ihren Bibel-Wercken sich kaum zu nennen getrauet; da man den Unwissenden und Einfältigen mit scheinbaren Ursachen und geschmückten Worten weiß machet, als stäcken in den geheimniß-reichen Erklärungen die gefährlichsten Irrthümer: so hat man diesen guten Seelen zum besten, zum wenigsten etwas weniges, von dem sogenannten mystischen oder geheimen Sinn der Schrifft hier melden wollen, weil man aus der Erfahrung weiß, daß viele aus einem purem Vorurtheil und Unwissenheit der Sache vor dem blosen Nahmen mystisch fast ein Creutz machen, und alsobald ein Ding ungelesen lassen, so bald sie hören, daß etwas mystisches darin enthalten seyn soll.

Es ist aber das Wort mystisch seinem Ursprung nach eigentlich ein Griechisch Wort, und heißt so viel als **geheim** oder **verborgen**. Hier sollte nun die blose Bedeutung dieses Worts begierigen Seelen gleich einen Appetit erwecken, nach dieser geheimen und verborgenen Weißheit zu forschen, weil sie hören, daß GOtt selber **Lust hat zur Wahrheit die im verborgenen liegt**/ und den David schon zu seinen Zeiten, wo doch noch alles sehr dunckel war, **die heimliche Weißheit hat wissen lassen.** Ps. 51, 8. Allein hie hat unsere superkluge Vernunfft schon alles längst durchschauet; sie weiß in ihren Gedancken wol schon, was in den Tiefen der Gottheit passirt, wovon doch Augustinus in Demuth seine Unwissenheit bekannt. Bey uns soll gar nichts mehr verborgen seyn. **Unsere** *Theologia* **ist nicht** *occulta*, **sondern** *revelata*, schreyet man mit vollem Halse. **Wir wissen von keiner geheimen oder verborgenen Theologie:** wir haben GOttes **geoffenbahrtes** Wort, darüber hängt keine Decke mehr, sondern es scheinet als ein Licht in einem duncklen Ort! Man sollte aber darzu setzen: **Die Finsterniß begreiffts nicht.** Da suchet man nun alles hervor, das, was man selber nicht versteht, auch andern verhaßt und finster abzumahlen. Man lese nur, heißt es ferner, die dunkeln Redens-Arten der sogenannten mystischen Schreiber: wird man auch unter hunderten wol eine verstehen? Warum will man dann nicht lieber bey dem bleiben, was man verstehen kan; als sich mit allerhand tiefsinnigen Grillen den Kopff nur verwirren? So lautet die Sprache derer, denen noch nicht gegeben ist, zu wissen **das Geheimniß des Reichs GOttes:** sie wollen nicht wissen, daß **das Geheimniß des HErrn** nur bey denen sey, **die ihn fürchten;** Ps. 25, 14. daß er Gräuel habe an den Abtrünnigen, so an loser Lehre hangen, **sein Geheimniß** aber nur den Frommen offenbahre. Sprüchw. 3, 32. Sie können mit sehenden Augen noch nicht sehen, daß GOtt den Schutt irriger Lehren, womit sie bisher die Wahrheit haben zu verscharren gesucht, zu unseren Zeiten durch seine Arbeiter umhacken lasse, daß die Wahrheit nach und nach wieder zum Vorschein kommen kan; und daß er wahr mache was geschrieben steht Weißh. 6, 24. **Was Weißheit ist/ und woher sie komme/ will ich euch verkündigen/ und will euch die Geheimnisse/** das was die blinden Leiter ausgelassene Frechheiten, φορτικὰ ἀκούσματα, mystische Grillen, ꝛc. heissen, **nicht verbergen/ sondern forschen vom Anfang der Creaturen/ und will sie öffentlich zu erkennen dargeben/ und will die Wahrheit/** die sie bisher in Ungerechtigkeit aufgehalten, **nicht sparen.**

Gewiß, wenn man alles, was GOtt bey diesem Werck bisher gethan, mit einem heitern Gemüths-Aug ansiehet, so muß man erstaunen, daß es bis hieher, unter so manchem Druck und Anfall der Feinde, hat empor kommen können. Denn da keine einige unter allen glossirten und mit Anmerckungen versehenen Bibeln sich bis daher unterstanden das zu sagen, was hier und da und fast durch und durch in diesem Wercke ist gesagt worden; da kein lamentiren, queruliren, Anhätzen, Lärm-blasen ꝛc. der Feinde der Wahrheit was hat helffen wollen, die Göt-

ter der Erden wider dieses Werck in Harnisch zu bringen: so müßte einer freylich sehr ungesunde Augen haben, wenn er nicht sehen wollte, wie weit GOtt schon in einer Zeit von etwa 30 Jahren der Wahrheit Platz gemacht; als zu welcher Zeit sich wol schwerlich einer hätte unterstehen därffen, nur eine neue Uebersetzung des Grund-Texts, geschweige solche gifftige und dem alten Menschen recht tödtliche Anmerckungen darüber, zu machen. Man weiß ja noch wol, was in der Römischen Kirche vor Lärmen entstanden, als der ehrliche Pater Quesnel das neue Testament nur mit Anmerckungen heraus gab, und was vor ein Zustand unter den Lutheranern wurde, als der selige Professor Francke in Halle nur eine und andere billig zuverbessernde Stellen aus Lutheri Uebersetzung vor die Hand nahm. Wer hätte damals dencken sollen, daß nach etlichen 20 Jahren eine gantz neue Bibel-Uebersetzung sich nur melden, geschweige Stück vor Stück, alles Widerspruchs ungeachtet, von Jahren zu Jahren ans Licht treten, und noch darzu der verlegenen Orthodoxie so dreist ins Angesicht widersprechen därffte? Wer siehet nicht, daß der HErr um der Elenden willen in unsern Tagen auf ist, und eine Hülffe schafft, daß man getrost lehren kan? Ps. 12, 6. Der HErr, deß die Erde ist, weiß seinen Knechten schon eine Cantzel anzuweisen, wo einer unter ihnen mehr lehren und lauter rufen kan, als tausend ums Geld gedingte Redner auf ihren Schaubühnen in hundert Jahren nicht vermögen: und kan man sich nimmermehr genug über die majestätische Stille der immer gerade und doch mit Macht fortgehenden Stimme des HErrn verwundern; sie hauet um sich wie Feur-Flammen; alles was ihr zu nahe kommt, wird wie Stoppeln verzehret, solltens auch Cedern im Libanon seyn.

Aber wer schauet auf das Werck des HErrn? **der auf Erden solch Zerstören anrichtet; der den Kriegen endlich steuren wird in aller Welt; der Bogen zerbricht/ Spiesse zerschlägt/ und Wagen mit Feur verbrennet.** Ps. 46, 10.

Man kan die Tieffe der Weißheit GOttes in seinen verborgenen Wegen nicht mit Worten genug aussprechen, wenn man Achtung gibt, wie er mit denen verfährt, die sich aus Unwissenheit und guter Meynung widersetzen: und wenn diese armen Menschen nur die Augen ihrer gesunden Vernunfft ein wenig aufthun wollten, so würden sie ja leicht sehen können, daß, **wenn sies aufs klügste greiffen an/ so geht doch GOtt eine andre Bahn.** Denn die Reinigkeit seiner Lehre zu schützen, stehet in seinen- und nicht in ihren Händen. Er weiß seiner Wahrheit schon am besten aufzuhelffen, und sollte er solche elende Leute als unwissende Verfolger selbst darzu gebrauchen. Das siehet man ja augenscheinlich bey ihrem Verhalten gegen die Zeugen der Wahrheit. Würdiget GOtt noch eine Gemeine und gibt ihr hie und da manchmal aufrichtige Nathanaels, Wahrheit-suchende Nicodemos, unpartheyische Gamaliels; wie bezeugen sich ihre Herren Ordens-Brüder gegen sie, wenn sie nur ein wenig anderst reden als es der Schlendrian mit sich bringt? Gleich werden sie vors Consistorium citirt: es wird ihnen auf eine zeitlang zur Strafe die Cantzel verboten. Sind es schon angesessene Pfarrer, so werden sie suspendirt. Wollen sie nicht wiederruffen, so erfolgt die Remotion vom Amt. Und damit geben denn diese arme blinde Leute solchen in ihren Augen schädlichen Verführern erst völlige Freyheit, nunmehro ausser ihrem Nothstall vollends die gantze Welt zu verführen. Denn zuvor waren sie etwa nur in einer einzigen Stadt oder Dorff, mußten der Menschen-Furcht zu gefallen noch manche Gräuel mit ansehen und auch mitmachen, und durfften sich nicht einst einfallen lassen dargegen zu zeugen, wo sie nicht gar cum infamia wollten des Landes verwiesen werden. Nunmehro aber, da man sie als eigensinnige Köpffe von der Pfarr gejagt, gehen sie erst als Knechte Christi hin in alle Welt, **lehren alle Heyden/** theils mündlich theils schrifftlich, **tauffen sie auch** wenn es begehret wird, und streuen da den Samen ihrer vermeynten Irrthümer in einem Jahr viel weiter aus, als sie in ihrer Pfarr die gantze Zeit ihres Lebens wol hätten thun können. Dadurch richten nun diese arme verdüsterte Leute nichts weiter aus, als daß sie die Zeugen der Wahrheit wider sich häuffen, und ihnen das Schwerdt wider sich selbst in die Hände geben. Wie denn dieses gantze Werck wol nimmermehr würde zum Vorschein gekommen seyn, wenn die Herren Orthodoxen die Autores derselben um der Wahrheit willen nicht aus ihrem Vaterland gejagt hätten. Denn in demselben würden sie an eine solche Arbeit nicht einmal haben dencken därffen.

Und hieraus kan denn auch ein nur halb sehendes Auge die Fußstapffen des HErrn der Erndte gar leicht erblicken, aber auch mit heiliger Vergnügung sehen, wie die Füchse des Weinbergs gantz blindlings in das Garn lauffen, und öffters hier und da geprellt werden, daß ihnen der Hertz-Bengel krachen mögte. Es wird daher auch das Geschrey, das diese Erbarmenswürdige Leute wider den mystischen Sinn verführen, keinen abschröcken, der diese Arbeit in Einfältigkeit des Hertzens bisher zu seiner Erbauung hat gebrauchen wollen.

Daß

Daß nun aber ein mystischer / das ist, geheimer und vor den Weisen dieses Zeitlaufs verborgener Sinn ausser dem buchstäblichen in GOttes Wort enthalten, ja daß sehr viel Stellen der Schrifft, sonderlich in den Propheten, gar nicht einmal dem Buchstaben nach können verstanden werden; braucht bey denen, die sie nur ein wenig gelesen, nicht einmal eines Beweises. Sollte es wol zu viel seyn, wenn man sagt: GOttes Wort heißt und bedeut so viel / als eine hungerige Seele davon genießt und empfindet? Christus selbst vergleicht das Wort GOttes mit einer Speise Matth. 4, 4. Der Mensch lebt nicht allein vom Brod / spricht er, sondern von einem ieglichen Wort das durch den Mund GOttes gehet. Wie nun eine natürliche Speise bey einem Gesunden in ihrem Geschmack viel reicher und freygebiger ist, als bey einem Krancken, der nichts als die Hülsen davon genießt, und öffters mit dem gröbsten Eckel verabscheuet, was ein Gesunder kaum satt kriegen kan: Also ist auch GOttes Wort einer hungerigen und gesunden Seele weit schmackhaffter, als einem krancken Buchstäbler, Critico und Wortgrübler. Dieser genießt freylich nichts davon als die Hülsen und Schalen: Wie der Kern schmäckt, weiß er nicht. Denn er hat einen verderbten Geschmack. So ungereimt und lächerlich es aber seyn würde, wenn ein Febricitant einem gesunden Menschen weiß machen wollte, es hätte die Speise, die er mit ihm zugleich genießt, keinen andern als widerwärtigen bittern und unangenehmen Geschmack: Eben so ungereimt und töhricht ist es auch, wenn Leute, die selbst das gütige Wort GOttes nicht einmal gekostet, geschweige geschmäckt haben, andere, die davon schon aus der Erfahrung sprechen können, bereden wollen, es halte selbiges nichts mehr in sich, als was sie durch den äussern Buchstaben verstehen.

Wir wollen uns aber in dergleichen Dinge weiter nicht einlassen. Die Sache selber, daß nämlich die H. Schrifft ausser dem buchstäblichen Verstand noch einen geheimen, und freylich nicht iederman offen stehenden, Sinn und Verstand habe, welchen man auch einen geistlichen Verstand nennen kan, ist nicht nur in der Schrifft selbst gegründet, da Paulus ausdrücklich sagt 2. Cor. 3, 6. GOtt habe sie, die Apostel, tüchtig gemacht das Amt zu führen des neuen Testaments, NB. nicht des Buchstabens / sondern des Geistes. Denn der Buchstabe der Schrifft / die bloße Historie, dieser oder jener geschehenen Sache, tödtet offt, und gereicht dem Menschen zu grosem Anstoß, wann er nicht weiter sieht: aber der Geist / der geheime und durch den Geist GOttes einer forschenden Seele geschenckte Sinn derselben, wenn ihn der Mensch in dem Lichte GOttes erblicket, machet lebendig. Sondern es haben auch die Väter der ersten Kirchen und die trefflichsten Theologi unserer Zeiten, deren Zeugnisse hier anzuführen überflüssig seyn würde, diese Wahrheit nie geläugnet. Ja es haben so gar Heyden erkannt, daß etwas mehr als der bloße Buchstabe in den biblischen Büchern enthalten sey. Daher sagt Juvenalis an einem Ort: Tradidit *arcano* quodcunque *volumine* Moses; es habe Moses in einem geheimen Buch alles vorgetragen: womit er sonder Zweiffel auf dessen erstes Buch gesehen, welches auch unter den Alten den Anfängern der göttlichen Lehren verboten worden, wie solches der berühmte Englische Theologus Robbert Gell in seinem Versuch zur Verbesserung der Englischen Uebersetzung der Bibel im I Th. p. 2. a. angemercket. Und eben dieser grose Theologus sagt p. 24. ausdrücklich: Weil die Schrifft beydes einen buchstäblichen und geistlichen (oder mystischen) Sinn geben wolle / so achte er / es sey nicht sicher / ihr einen allein zuzueignen. Man kan auch unmöglich zurecht kommen, wenn man alles nur dem bloßen Buchstaben nach erklären, und weiter nichts darunter suchen will. Denn einige Historien sind ja, ohne die Sache gros zu machen, gewiß so beschaffen, daß, wenn sie nicht eine tieffere Bedeutung zum Grund hätten, als der bloße Buchstabe anzeigt, es besser vor uns wäre, wir wüßten sie nicht, als daß wir sie mit solchen Umständen in der H. Schrifft lesen. Dergleichen sind überhaupt die groben Wercke des Fleisches und derselben Ausbrüche an den Heiligen Altes Testaments; die ärgerliche That des Onans; die Hurerey und Blut-Schande des Judä mit seiner Schnur Thamar, aus welchem Beyschlaf doch hernach der Welt Heyland kommen mußte ꝛc. Alle diese, und andere dergleichen Geschichte, ob sie gleich nicht zur Nachfolge aufgeschrieben, schaden doch einem fleischlichen Menschen mehr, als sie ihm nutzen. Denn er sieht sie nur dem bloßen Buchstaben nach an: was aber der Geist GOttes vor geheime Absichten dabey gehabt habe, bleibt ihm, weil er denselben als ein natürlicher Mensch nicht kriegen kan, gäntzlich verborgen.

Nullus Apex Scripturæ vacat mysterio, pflegte HIERONYMUS zu sagen: Kein Punct der Schrifft ist lär von Geheimnissen. Daher klagt er unter anderm, daß man in Erlernung derselben so lüderlich verfahre, und sich einbilde, man könne sie so bald ausstudiren; da doch mancher nur bey Erlernung eines geringen Handwercks offt viele Jahre zubringen müßte. Christus redete nicht ohne Gleichnisse zu dem Volck; Marc. 4, 34. und diese waren voller Geheimnisse, die er hernach seinen Jüngern, wenn sie ihn darum fragten, auslegte und deutete. Viele aber hat er unausgelegt gelassen, damit die, so in den nachfolgenden Zeiten

sei-

seine Jünger seyn wollten, ihn gleichfalls drum befragen, und sich durch seinen Geist in alle Wahrheit leiten lassen mögten. Wie können nun diejenigen, so sich rühmen Haushalter über GOttes Geheimnisse zu seyn, der mystischen Erklärung der Schrifft so sehr zuwider seyn? Sie geben zwar ihre gantze Lehre vom Christenthum vor lauter Geheimnisse aus: Allein wer nur noch deutsch kan, wird ja so viel leicht begreiffen, daß man ein Geheimniß nicht iederman auf die Nase binde. **Das Geheimniß des HErrn ist nur bey denen, die ihn fürchten:** Ps. 25, 14. und GOtt läßt seine Perlen gewiß nicht vor die Schweine werffen. Daher man auch bey dieser Arbeit nicht alles gesagt, was man sonst hätte sagen können, wenn lauter geübte Sinnen dieselbige zu lesen bekämen. Man hat hier nur eine Spur gezeigt, auf welcher ein forschender Geist seine Seelen-Begierde immer tiefer in die Abgründe göttlicher Weißheit sencken, und in der Erkenntniß des HErrn, als worin Christus so gar das ewige Leben setzt, Joh. 17, 3. immer völliger werden mag.

Nunmehr wird einer die Propheten verstehen, wenn er blos beym Buchstaben bleiben will. Daher denn auch die gemeinen Erklärungen, wann sie gleich noch so gelehrt gerathen, einem geistlichen Geschmack gantz abgeschmackt, mager und trocken vorkommen. Es führet obgedachter gelehrte Engelländer l. c. p. 230. die Worte eines gewissen Alt-Vaters an, da er die Historie des Volcks GOttes im Geist betrachtet; da spricht dieser Alte: **Indem die Schrifft das erzehlet, was geschehen ist, deutet sie das Geheimniß an. Denn was der HErr damals für sein Volck nach dem Fleische that, war figürlich, und stellte nicht allein das vor, was er damals that, sondern auch, was er itzund thut, ja was er noch ferner allezeit für und in seinem Volck nach dem Geist, absonderlich in diesen Tagen, thun will.** Wie denn dieser geistreiche Theologus in dieser seiner gantzen vortrefflichen und lesenswürdigen Schrifft die geistliche Deutung der Geschichte altes und neues Testaments recht herrlich erweiset, daß man sie, ausser den gelehrten Anmerkungen, wodurch er auch den buchstäblichen Verstand erläutert, nicht ohne sonderbare Erbauung lesen kan.

Solchen forschenden und folgsamen heyls-begierigen Gemüthern wird dann auch dieser Vlte Bibel-Theil sonderlich übergeben; mit dem Wunsch, daß sie immer tiefer mögen graben, wo sie einen guten Anbruch finden, und sich nicht kehren an die Kobolde Babels, die sie mit ihrem wüsten Geschrey gedencken zu fürchten zu machen. Man liefert hier abermal nicht allein eine neue und dem Grund-Text gantz eigentlich nachgehende Uebersetzung, sondern auch eine nach der Aehnlichkeit des Glaubens, nicht nach der Aehnlichkeit hergebrachter Meynungen, eingerichtete Erläuterung des Texts, die göttliche Regirung mit demüthigem Danck erkennende, die damit ein Zeugniß gibt, daß GOtt im Werck begriffen sey, der einfältigen Wahrheit ie mehr und mehr Platz unter den Menschen zu machen; und zwar auch in deutscher Sprache. Denn was nutzen die lateinischen in groser Menge vorhandenen Commentarii dem gemeinen Mann, und andern dieser Sprache nicht kündigen guten Seelen? Die Bibel ist ja nicht vor die Gelehrten allein geschrieben, daß diese eine eitle Parade in fremder unbekannter Sprache damit machen, und gegen Ausländer nur mit ihrer Belesenheit pralen sollen. Solch Werck kan GOtt nicht gefallen. Denn die Absicht ist nicht lauter. Drum läßt ers auch nicht ausführen. **Er behütet aber die Einfältigen,** Ps. 116, 6. **und läßts den Aufrichtigen gelingen.** Sprüchw. 2, 7.

Der HErr sey dann gelobet vor seine treue Hülffe und gnädigen Beystand, den er auch bey dieser Arbeit hat sehen lassen. Wir haben uns keines Capitals oder vornehmen Wolthäters bey diesen Blättern zu rühmen, wie die Hällische Bibel an dem **Herrn Baron von Canstein.** Unser Deutschland ist auch noch bißdato nicht so glücklich, gewisse Gesellschafften erweckter Seelen aufzuzeigen, die von ihrem Ueberfluß zum Behuf einer so nützlichen Arbeit etwas beytrügen, wie in Engelland dergleichen gottselige Gesellschafften von so mancherley Gattung anzutreffen, die vor aller Welt beweisen, daß sie nicht so am Irdischen kleben, sondern GOtt zu Ehren und dem Nächsten zum Dienst gern das Ihrige sehr reichlich hergeben, und also auch, ohne viel raisonniren und bloses Schwätzen vom Guten, beweisen, daß sie nicht mit Worten noch mit der Zungen, sondern **mit der That und mit der Wahrheit,** lieben; wovon unter andern **der XXste Beytrag der Samml. z. B. des R. GOttes** aus des berühmten Hrn. **Benthems neu-eröffneten Engelländischen Kirch- und Schulen-Staat,** so 1732. zu **Bremen** wieder vermehrt herausgekommen, gar eine schöne Nachricht ertheilet. Aber dem allen ungeacht, ob wir uns gleich keines äusserlichen Beytrags bey dieser Arbeit zu rühmen, so haben wir doch die Güte des HErrn desto mehr dabey zu preisen, als der doch noch immer so viel Mittel beschehret, daß der Druck nicht hat dürffen ausgesetzt werden. Man wird es aber auch diesem armseligen und bey so dürfftigen Umständen fortgesetzten Werck nicht verüblen können, wenn es nicht so herrlich und prächtig erscheinen kan, als andere Bibel-Wercke. Man hat gethan, was man gekönt, und so weit das Vermögen zugereicht. Genug, wir können mit Wahrheit und Danck-beflissener Seele sagen:

Biß hieher hat uns der HErr geholffen!

Das

Handlungen der H. Apostel

Pflegt dieses Buch dar, wovon es auch den Namen bekommen; wiewol Occumenius nicht übel geurtheilet, daß man es auch Handlungen oder **Thaten des H. Geistes** nennen könte, die er durch die Apostel im Anfang ausgerichtet. Dann es begreifft in sich die Historie der güldenen Zeit der ersten Kirchen, die sich von Christi Himmelfahrt an ohngefähr auf 27 Jahr erstrecket. Wie nämlich die 4 Evangelisten die Geschichten Christi beschrieben, so wird hier das Evangelium die Geschichten Christi beschrieben, so wird hier das Evangelium und die Geschichten des H. Geistes in und durch die Apostel vorgetragen. Wer sollte dencken, daß unter beyderley Schrifften ein groser Unterscheid wäre? Und doch ist er in der That eben nicht gering, wenn man die Sache recht im Grund anschauet. Denn dort ist Christus nach dem Fleisch, hier aber nach dem Geist. Aus den Evangelisten lernen die Christen ihren ersten Stand der Jünger und Kinder vor Christi Tod und Auferstehung. Hier aber präsentiret sich an den Aposteln der Stand erwachsener Männer nach dem Tod Christi. Es sieht gar anderst um Petrum aus nach dem Tod Christi als vor demselben.

Also können wir nun dieses Buch annehmen als die erste **Kirchen-Historie** des N. T. und finden darin eine Historie der Gnaden, des Creutzes und der Verfolgungen, der Leiden und Trübsalen der Glaubigen, und auch der herrlichen Hülffe GOttes. Wie es mit dem Gnaden-Reich des N. T. angefangen und fortgegangen, das kommt alles darin vor, und wie es mit den armen Menschen da gegangen. Wie die Kirche allezeit verfolgt worden von Phariseern und falschen Lehrern, läßt sich daraus sehen. Da sind offenbare Feinde, Heuchler, falsche Brüder und falsche Eiferer, die die Kirche drücken und ihr Seufftzen auspressen. Man siehet aber auch da herrliche Gaben und Wunder, herrliche Freymüthigkeit bey den Aposteln und andern Glaubigen, herrliche Verheissungen aufs Künfftige, u. s. w. Und das sind die 3 Hauptstücke, woraus die Kirchen-Historie bestehet.

Der Schreiber dieses historischen Buchs ist der Evangelist **Lucas**, von dessen Evangelio diß der andere Theil ist. Wo jenes aufhöret, da fängt dieses an und fahret fort in der Erzehlung. Hält man das Evangelium gegen diese Geschichten der Apostel, so ist jenes gleichsam eine Profezeyung, darin man verwiesen und vertröstet wird auf das was nun in der Apostel Geschicht als erfüllet beschrieben wird. Das Hauptwerck, worauf bey diesem Buch Achtung zu geben, wird also seyn, wie Christi Reich, das er durch seinen Tod und Auferstehung fundirt hat, nun ans Licht tritt durch die Ausgiessung des H. Geistes.

Ob nun wol der Inhalt dessen nach der Zeit-Rechnung nicht weiter gehet als bis auf die Ankunfft Pauli als eines Gefangenen zu **Rom**, auf welche Stadt im N. T. immer ein Auge gerichtet ist; Offenb. 17, 18. so ist es doch ein Buch, welches nach dem Zweck GOttes das Verlangen erfüllen kan, auch eine Abbildung einer wahren Kirchen-Historie giebet. Denn was durch das Buch hat sollen erwiesen werden, dazu ist es hinlänglich: und gibt auch zugleich ein Modell, wie die Kirchen-Historie der folgenden Zeiten zu schreiben und anzuwenden sey; daß man dabey vornehmlich auf GOttes Werck und Hand bey seinem Creutz-Reich sehe. Gal. 1, 18. So erzehlet Paulus c. 15. zuvorderst das Göttliche, was GOtt gethan unter den Heyden. Diese Realitäten kürtzten da das Disputiren ab. Das ist die rechte Art in der Kirchen-Historie, dadurch man sich aus allem Gewirr und Labyrinthen herausfinden kan. Auf die Hand und Wercke GOttes muß man sehen. Die Thaten GOttes sollen **Denckmaale** seyn vor alle Zeiten.

Weil nun Lucas lange Zeit **Pauli Reys-Gefährte** gewesen, so kommen auch dessen Verrichtungen und Verfolgungen hier am allermeisten vor. Das hat Lucas als eine noch-frische und lebende Sache in die Hände der Glaubigen gegeben, damit sie nun weiter gehen könten. Und das zu beschreiben hat dem H. Geist und Paulo so gut gedäucht. Wie dann eine sonderbare Salbung und Gegenwart des H. Geistes bey diesem Buch ist, welches alle empfinden, die sich recht darüber gemacht haben: Zu welchem guten Geruch man auch allerdings

selbst kommen, und sich nicht allein auf Auslegs- und Erklärungen verlassen muß. Auf diß Buch hat der abtrünnige Käiser Julianus immer ein scheel Aug gehabt. Darum muß es allezeit einen starcken Geruch von sich gegeben haben.

Was es noch für andere Geschichten in der ersten Kirch gegeben, die von den Aposteln ihren Namen geführt, als die Geschichten Andreä und Philippi und Thomä, ꝛc. damit hält man sich nicht auf, und begnüget sich an dem Wort das gewiß ist, und uns als eine bewährte Historie in dem gegenwärtigen Buch vor Augen lieget und geleget wird; dessen Eintheilung sich auch von selbsten gibt, ohne daß da nöthig wäre, dieselbe mühsam auszudencken.

Ist iemand noch etwa mit einiger Zeit-Rechnung dieser Historie gedient, wie man wol glaubet, dem wird nicht unangenehm fallen, wenn aus des berühmten Jac. Usserii Annalibus noch ein kurtzer Auszug, diese Sache betreffend, hier angefüget wird.

Zeit-Rechnung Jac. Usserii.

	Im Jahr nach Christi Geburt
Am Pfingstfest, (den 24. May,) da 120 Jünger beysammen waren, fiel der H. Geist auf die Versammlete, vornehmlich die Apostel: Welches der gemeinen Rechnung nach geschehen ist	33
Simon der Zauberer sucht sich auch herbeyzumachen	34
Pauli Bekehrung.	35 oder 36
Drey Jahr hernach kommt er nach Jerusalem, am Ende des Jahrs	37 oder 38
Der Hauptmann Cornelius wird zum Christlichen Glauben gebracht.	41
Barnabas und Paulus gehen nach Antiochien	43
Herodes Agrippa läßt Jacobum tödten und Petrum gefangen setzen	43
Paulus und Barnabas werden ausgesondert in die Länder zu reysen und das Evangelium zu predigen	45
Timotheus nimmt den Glauben an	46
Paulus und Barnabas reysen nach Jerusalem auf das Concilium, 14 Jahr nach derjenigen Reyse, welche Paulus 3 Jahr nach seiner Bekehrung dahin gethan	51 oder 52
Paulus trennet sich von Barnaba, ziehet in Macedonien, und bekehret den Kärckermeister.	53
Predigt den Athenienſern den unbekannten GOtt	54
Wird von den Galatern als ein Engel GOttes aufgenommen, und Apollo von Aquila und Priscilla unterrichtet	56
Paulus thut in Asia viel Wunder	57
Bestraft die That des Blutschänders zu Corintho, und Demetrius richtet Aufruhr an zu Epheso	59
Paulus schreibet den 2ten Brief an die Corinthier und den an die Römer: zieht nach Jerusalem, und muß sich da vor dem Landpfleger Felix verantworten	60
Marcus der Evangelist stirbt zu Alexandria	61
Festus kommt ans Felix Statt, und Paulus wird auf die Reyse nach Rom abgefertiget, weil er sich auf den Kaiser berufen	62
Kommt nach Rom im 9ten (nach anderer Rechnung im 4ten) Jahr Neronis	63
Und bis hieher gehet die Geschicht der Apostel, wie sie Lucas beschrieben.	
Nachdem Paulus 2 Jahr zu Rom in seiner Gefangenschafft viel Nutzen geschafft, schifft er in Asien, wird zu Colossen von Philemon aufgenommen, bestellt Titum in Creta, und zu Epheso Timotheum, zum Aufseher.	65
Reyset wieder nach Rom, alwo ihn Demas verließ	66
Petrus und Paulus führen ihr Zeugniß zugleich in Rom, und Paulus wird den 29. Jun. mit dem Schwerdt gerichtet, und Petrus bald darauf gecreutzigt.	67
Kurtz darauf folgte die Zerstörung Jerusalems	68

Das I. Capitel.

Wiederholung der Historie von Christi Himmelfahrt, und Ersetzung der Stelle Judä Ischarioths mit einem neuen Apostel.

DJe erste Rede habe ich gethan, o Theophile, von allen denjenigen Dingen, die JEsus angefangen beyde zu thun und zu lehren:

2. Bis auf den Tag da er aufgenommen worden, nachdem er den Aposteln durch den H. Geist, die er auserwählt, Befehl gegeben hatte:

3. Denen er sich auch, nachdem er gelidten, lebendig dargestellet hatte, durch viele Kennzeichen, da er ihnen vierzig Tag lang erschienen, und von den Dingen des Königreichs GOttes geredet.

Lucas macht hier einen neuen Eingang, wie bey dem Evangelio, und dedicirt das Buch wieder dem Theophilo, damit er beydes mit einander vergleichen könne.

v. 1. **Die erste Rede hab ich gethan**) in dem geschriebenen Evangelio: nun muß auch die Vollstreckung beschrieben werden.

Das ist ein sehr bequemer Eingang, dadurch die Historie des N. T. die gröste Gewißheit gewinnet, weil alles an einander gehanget ist wie eine Kette.

Wen meynet aber Lucas mit dem Namen

O Theophile)? Wie Eusebius meldet, so soll es ein rechter wirklicher Name seyn, eines damals berühmten Mannes, der zum Christenthum gekommen war. Luc. 1, 3.

Von den Dingen die JEsus) in den Tagen seines Fleisches der Welt hat bekannt gemacht und vor ihren Augen verrichtet, haben uns die Evangelia Nachricht gegeben: in welchen

Angefangen) wird mit der Taufe Johannis, als des Vorläufers: und darauf kam der Lauf des HErrn selbst; und nun die Zeit der Wirckungen des H. Geistes.

Gehen dich nun diese Dinge was an, oder nicht? Ein ieder unter uns maßt sich an ein Christ zu seyn. Aber wer betrachtet diese Dinge so, daß darin **das wesen des Christenthums** bestehe? die man nur an die Person JEsu Christi allein beschräncket. Wer betrachtet die **Demuth JEsu Christi** mit einem Einfluß kräftiger Wirckung in und auf sich selbst, daß er sich schuldig sey zu demüthigen, und sich selbsten nichts zu achten? Wer betrachtet den **Gehorsam JEsu Christi** also, daß er sich verpflichtet finde auch von Hertzen in allem gehorsam zu seyn? Wer betrachtet die **Leiden JEsu Christi** sofern, daß er sich aus Krafft seines Berufs schuldig achte mit ihm zu leiden? Ja wer bedencke, daß seine eigene Seligkeit durch eben dieselben Leiden ausgewircket werde, welche Christus auch erduldete? 2. Cor. 1, 6. Wer dencke sofern auf Christi **Auferstehung**, daß sie ihn angehe und verpflichte zu einem neuen Leben aufzustehen? Wer beobachtet unsers HErrn **Himmelfahrt** höher dann wie sie in seiner Person geschehen? Wer siehet sie an, wie sie einen ieden selbst angehet? daß man ein unschuldiges Gottwürdiges Leben und einen himmlischen Sinn daraus zöge und sich in die Höhe ziehen ließe.

Zu thun) für uns und uns vor zum Exempel der Nachfolge,

Und zu lehren) durch sein **Gebot**, was er wollte daß wir thun sollen, war er gekommen und gesandt. Das haben wir auch gesehen bey den Evangelisten. Er hat mit Wercken gelehret: ohne was auch noch für herrliche Lehren aus seinem Munde geflossen; wie z. E. in seiner allerherrlichsten Berg-Predigt Matth. 5-7.

Es mußten erst Thaten geschehen, welche hernach mündlich verkündiget worden, und endlich auch geschrieben wurden, weil es alle Völcker, und auch die Nachwelt, erfahren sollte.

Im A. und N. T. sind immer Thaten und Reden beysammen. Ps. 111, 6. 7. Darum hat die Bibel kein bloser Lehr-Catechismus seyn können, sondern ein guter Theil derselben ist historisch und prosetisch.

Das **Thun** wird vorgesetzt, weil das **Lehren** nicht hätte können anschlagen ohne jenes, da die Menschen in Finsternis und Schatten des Todes sassen, und ihren Verstand in geistlichen Dingen gar nicht brauchen konten.

Das ist die beste Art und Weise andere das Erkenntniß zu lehren, daß mans erst selber thue, ehe man sich ans Lehren gibt; wie der Heyland selbst zuerst that, und alsdenn lehrte. Barnabas war **ein guter Mann**, zu der Zeit als er ausgieng zu ermahnen. c. 11, 23. 24. So stehet auch Esr. 7, 10. das **Thun und Lehren** beysammen. Was sprechen die falschen Lehrer hierzu? Aber

Auch die Zuhörer haben hier das Ihrige zu mercken. Es ist zwar gut, lernen und hören, was die Wercke Christi in den Tagen seines Fleisches gewesen und noch sind: Aber wie viel besser und tröstlicher sind seine Wercke, wenn wir ihn in unsern Hertzen finden, da er unsere Sünden und Ungerechtigkeiten überwindet, und als der Stärckere den Starcken bindet, und sein Haus beraubet und zerstöret in unsern Seelen?

Es ist eine artige Sache, daß sich sobiel dessen rühmen was **Christus gethan** hat, da doch der Antichrist (der eigene und Schlangen-Wille aus den Eigenschaften der Natur) in ihnen wircket.

Sobald Christus in die Welt kam, sprach er zum Vater: **Ich komme zu thun o GOtt deinen Willen!** Ps. 40, 8. 9. Sein erstes war Treue und Gehorsam gegen seinen himmlischen Vater. So auch, wenn ein Mensch wahrhafftig zu GOtt bekehret wird und Christo folgen will, so muß das sein erstes seyn, **GOttes willen thun**. Er muß die ersten Proben seines Glaubens ablegen in der That. Darum ist das **Thun** sehr weißlich vor dem **Lehren** gesetzt von dem H. Geist, weil dieses erst recht ist, wenn jenes vorhergehet. Die Natur und Heucheley kehrte es gern um, und schwätze erst viel von GOtt und seinem Wort, oder legte andern gern Lasten auf, ehe sie selber es mit einem Finger anrührte. Aber solchen Gräuel zu verhüten hat der HErr JEsus erst selbst in seiner Niedrigkeit Gehorsam gelernet, und fast in die 30 Jahre geschwiegen, ehe er zu lehren herfürgetreten: uns zur Nachfolge, daß wir allem lären und heuchlerischen Geschwätz feind werden, und nichts ohne Erfahrung und inwendiges Leben aussprechen sollen. So heißts auch im Lied:

Was ich gethan hab und gelehret,
Das soll du thun und lehren.

Ist das Herz erst treu und voll, so wird der Mund schon vonselbst übergehen, wenn es noth ist.

Der Geist Christi dringet alsobald bey dem Antritt der Bekehrung auf die That, weil daraus des Hertzens Redlichkeit mehr offenbar wird als aus allen Worten.

Wo bleibet aber da der Glaube an Christum? dencst du: Sollen wir dann den Himmel mit unserm Thun verdienen? Antw. Es ist auf ein Verdienst zu gedencken, sondern bleibet alles lauter Gnade. Man muß aber seinem Glauben niemals trauen, daß er richtig sey, wo er nicht immer im Thun ist, und sich dadurch lebendig beweiset; sonst mögte er wol eine blose Einbildung seyn. Eben indem der Mensch anfängt durch den Glauben mit GOtt versöhnt zu werden, lernet er alsobald in allem seinen Gehorsam beweisen was er vor GOttes Willen erkennet. Aus solchem Thun und Gehorsam folget hernach vonselbst das Bekennen, Lehren und Reden gegen andere.

Der Evangelist Lucas schreibt an dich, wer du auch bist, der du GOtt liebest! Du bist der wahre **Theophilus** oder Liebhaber GOttes. Alles was JEsus **that**, alles was er **lehrte**, gehet dich an, und muß **in dir erfüllet** werden. Luc. 1, 1.

Weg demnach mit allen eiteln und lären Speculationen der falschen Christenheit! Die wahre Christenheit ist zu ersehen an unserer Gleichförmigkeit mit JEsu Christo, in Verlassung der Welt, und im Gehen zum Vater; im Absterben der Sünde, und daß man GOtt lebe. Die Wahrheit JEsu wird ersehen am Ablegen des alten- und Anziehen des neuen Menschen; am rechten Beweis, daß man der Sünde gecreutzigt und todt sey, und zu einem neuen Leben auferstanden, und daß man, nachdem man auferstanden, mit Christo auffahre, und das Leben JEsu Christi suchte, beherzige, liebe, verlange, und belebe, oder, wie Paulus redet, seinen Wandel im Himmel habe.

v. 2. **Bis auf den Tag da er aufgenommen)** gehet das Evangelium: und wo daſſelbe aufhöret und ſtillſtehet, da fängt nun dieſes an.

Nach Chriſti Himmelfahrt gilt es nun

Den Apoſteln) Dieſer Name kommt nun recht hervor, ob ſie es gleichwol noch nicht wirklich, ſondern nur dazu beſtimmet waren, daß ſie es fortſetzen ſollten, wo es gelaſſen hatte,

Durch den H. Geiſt) Dann ſonſt hätten ſie nicht den Muth faſſen können, eine ſolche Commiſſion zu übernehmen. Sie durfften nicht gleich predigen, ſondern mußten den H. Geiſt erwarten, der ſie lehrete: ſie aber ſollten erſt recht ſich ſetzen, ehe ſie lehrten.

Vorher hat Chriſtus in Perſon gelehret, jetzt geſchichts durch den H. Geiſt, und durch den Dienſt der Werckzeuge

Die er auserwählt) in ihrer Schwachheit; die aber ſollten bekehret werden, aufdaß GOtt allein die Ehre gegeben würde: als welchen

Er Befehl gegeben hatte) das Wort des Evangelii mündlich und ſchrifftlich auszubreiten.

Alſo darff man nach dem Befehl zu ſchreiben aus einem atheiſtiſchen Sinn nicht fragen: dann er iſt genug in dieſer general-inſtruction enthalten. So ſteht es auch beyſammen Eph. 3, 3-5.

v. 3. **Nachdem er gelidten)** auch den Tod ausgeſtanden, und hiernächſt von den Todten wieder auferſtanden; worin alles nach der Haushaltung GOttes zugieng: hat er ſich denſelben

Lebendig dargeſtellt) Das mußte alles vorhergehen, nicht eher aber geſchrieben werden, als bis es

Durch viele Kennzeichen) und allerley Beweisthümer canoniſirt worden.

Erſt hat er gelitten, hernach ſich lebendig dargeſtellt. Will nun iemand in Chriſto ſeyn, oder mit ihm Gemeinſchafft haben, der muß zuvorderſt mit Chriſto leiden in täglichem Abſterben ſeinſelbſt, und mit ihm auch neu leben in der Krafft des Lebens Chriſti. Und da beweiſet der Sohn GOttes durch ein groſes Zeichen, daß er lebe und daß wir auch leben ſollen, wenn er uns die Krafft ſeiner Auferſtehung zu unſerer geiſtlichen Auferſtehung ſchencket, ſo wir von Hertzen ihm in ſein Leiden und Tod folgen, und darin beſtändig nach ſeinem neuen GOttes-Leben hungern und ſchreyen als Todte, die allein in ihm leben können. Es muß nur lehnlich gedürſtet und verlanget werden nach dieſem Lebens-Brunn bey aller Hitze der Anfechtungen, darin das alte Leben in Noth und Tod kommt: ſo wird ohnfehlbar ein neuer Sinn aufgehen aus Chriſti Krafft, die er mit aus ſeinem Grab gebracht hat. Auſſer dem iſt kein Leben und Heyl zu finden, man ſuche es wie man wolle. Das gewiſſeſte Zeichen aber eines neu-gebohrnen Lebens iſt ein himmliſch-geſinntes Hertz und göttlich Leben. Daß

Er ihnen 40 Tag lang erſchienen) geſchahe um ihrer Beveſtigung willen, wozu einige Zeit erfordert wurde, bis ein beſter Stand in ihren Hertzen werden könte; denn ſie waren bebend. Alſo hat Chriſtus Zeit gelaſſen, daß der vorige Schrecken ſich verlieren konte; und die 40 Tage ſind auf den Zweck gerichtet geweſen, daß die armen Werckzeuge beveſtiget würden zum Nutz der gantzen Chriſtenheit. Darauf giengen auch ſeine Diſcurſe und Reden, die er mit ihnen geführt

Von den Dingen des Königreichs GOttes) von der Gründung und Ausbreitung des Gnaden-Reichs, wovon eigentlich die Rede iſt, wie man aus dem Evangelio Lucä genug wiſſen kan, da Chriſtus c. 9, 27. darauf vertröſtet.

Dieſes Königreich ſoll bey einem jeden aufgerichtet werden: welches geſchiehet, wenn es der Seele drum zu thun, daß GOtt regire, und der Geiſt des Friedens ſie einnehme.

Es mögen aber dieſe 40 Tage und ſolch 40-tägiger Umgang mit den Jüngern nach der Auferſtehung wol was mehrers vorgebildet haben, als man ſich einbilden kan. Es waren die 40 Tage des Paradiſes und paradiſiſchen Standes der Auferſtehung, die der neue Adam noch auf Erden wandeln mußte, da der erſte Adam ſolche ſeine Prob-Zeit nicht darin ausgehalten, ſondern in die Uebertretung des paradiſiſchen Geſetzes gefallen, weßwegen der andere Adam, dieſes zu erſetzen, in den 40 Tagen die paradiſiſche Geſetze erfüllen müſſen. Da Chriſtus ſein Erlöſungs-Werck angetreten, faſtete er 40 Tage, und mußte auch die Anläuffe des Verſuchers ausſtehen. Nachdem er nun durch den Tod ins Leben durchgedrungen, zerritt er ihm 40 Tage den Kopff, und ſieget über ſein gantzes Reich in dem Paradis, als dem untern Triumf-Platz: welches aber noch nicht der Ort der vollkommenen Seligkeit, ſondern der Stand iſt in welchem der erſte Adam zur vollkommenen Seligkeit ſich hätte ſollen tüchtig und würdig machen, wann er darin treu verblieben wäre; deßwegen auch Chriſtus nicht darin geblieben iſt.

4. Und da er ſie verſammlet hatte, befahl er ihnen, von Jeruſalem nicht zu weichen, ſondern die Verheiſſung des Vaters zu erwarten, die ihr von mir gehöret habt.

5. Denn Johannes hat zwar mit Waſſer getaufft, ihr aber werdet in dem H. Geiſt getaufft werden, nicht lang nach dieſen Tagen.

v. 4. **Da er ſie verſammlet hatte)** daß ſie nicht mehr für Angſt hin und her liefen, ſondern nun waren beruhigt worden; wozu wir auch gelangen können, weil wirs durch ſolche Werckzeuge haben: ſo ſagte er ihnen, was nun weiter vorerſt zu thun wäre, und wie ſie ſich zu verhalten hätten. Sie ſollten nämlich

Von Jeruſalem nicht weichen) nicht daß es daran gebunden geweſen, oder im Ort geſteckt wäre; ſondern ſie ſollten lernen ſtille und ruhig werden, und

Die Verheiſſung des Vaters erwarten) die beſtimmet war. Das weiſet auf die Gedult, da man ſich wol umſiehet, aber auf das ſchon Empfangene das Folgende glaubig erwartet, und durch keine Sachen, die um einen herum ſeynd, ſich an ſolchem Warten hindern laſſe.

Die ſo im Glauben darauf warten, als auf einen lang erwünſchten Gaſt, denen iſt er angenehm und bekannt, ob ſie ihn ſchon noch nie geſehen. Die aber auf ſolche Verheiſſung nicht warten, die ſchmähen es als eine unbekannte Sache, darum wird er auch ferne von ihnen bleiben.

Es geſchicht nicht ohne des Menſchen Conſens und Gehorſam, wenn GOtt was geben ſoll. Alſo ſoll der Menſch warten und gehorchen. Wiele ſehen wol, daß man ſich bekehren ſoll; aber ſie wollen es nicht angreiffen, nichts darmit zu thun haben, und ſagen oder dencken: Wenn uns GOtt ſo haben will, ſo mag er uns bekehren. Aber nein, er hat Fußſtapffen Chriſti angewieſen, da wir ſollen hineingehen. Man muß ſich in alles begeben, was vorgeleget und befohlen wird, und ruhig werden wie die Apoſtel, die nicht gleich ſollten predigen, ſondern ſich erſt beveſtigen und zubereiten, ehe ſie Pfingſten hielten. Ob ſie ſchon durch das Leiden und den Tod Chriſti waren, ſo waren ſie doch noch Expectanten. Dann

Es mußte eine Sendung auf die andere, des H. Geiſtes auf die Sendung des Sohns, folgen, nach dem ewigen Rath des Vaters. Das iſt eine Sache, ſagt Chriſtus,

Die ihr von mir gehöret habt) Alſo wird das Künftige auf das Vergangene gegründet, und iſt alſo ein Warten das ſich gründet auf was vorhergegangenes. Wiederkäuet, will er gleichſam ſagen, das Vergangene, und haltet euch in eurem gegenwärtigen Sabbath gefaſt auf das Künfftige, das gewiß verheiſſen iſt.

So hat GOtt das Gantze zuſammengebracht.

Dieſe Gabe iſt uns dann mit ihnen auch verſprochen, nur mit dem Befehl, daß wir darum bitten, und darauf warten ſollen, wie es Jüngern gebühret.

O wer in dieſer Uebung beſtändig bliebe, der ſollte ſeine Verheiſſung wol erlangen und genieſſen! wie es rechte Jünger noch täglich erfahren, daß GOtt ſeine Zuſage treulich hält. Wir müſſen nur in **Jeruſalem** verſammlet bleiben, die unſer aller Mutter iſt, Gal. 4, 26. und uns in dem ſtäten Anbeten neu gebähret, davon jene Stadt ein Bild war. Dieſe kennet ihre Kinder wol, und ſie kennen dieſelbe wieder, weil ſie Chriſti Lehre und Thaten erfahren haben. Um Chriſti Liebe willen haben ſie die irrdiſchen Dinge verlaſſen, und in ängſtlichen Geburts-Schmertzen ſind ſie zur neuen Geburt fortgedrungen. Da wird denn endlich das Trauren in Freude verwandelt, wenn Chriſtus in Jeruſalem, oder im Grund der Seelen, ſeinen Frieden einſpricht.

Wir müſſen nur ſtetiſſig im Gebeht eingekehret und geſammlet bleiben, nicht in unnütze Dinge herumflattern, darin ſich der Menſch ohne Noth zerſtreuet, und die göttliche Gabe des Geiſtes verlieret, die doch das Pfand unſers Erbes iſt, und uns in der geſchenckten Herrlichkeit gewiß macht.

Findet man kein ſolch Jeruſalem einer Friedens-Stadt in ſeiner Seelen, ſo verharre man bey der Unruhe und Angſt nur im Sehnen und Verlangen nach Chriſto, und halte bey GOtt mit Ungeſtüm an, daß er ſein Jeruſalem ſelbſt in uns hatten wolle.

Wenn denn Chriſtus ſeine Friedens-Stadt ſelber im Menſchen beſtätiget hat, und ihr Grund ungeheuchelter Buſſe in ſeinen Fußſtapffen veſte gebauet, und auf Chriſti Sinn geſetzet iſt: ſo muß man in ſolchem Jeruſalem verharren, und die Gabe des Geiſtes durch inwendiges Gebeht immer anziehen. So wird es denn eine Stadt, deren Baumeiſter GOtt ſelbſt iſt.

v. 5. Jo-

v. 5. **Johannes hat mit Wasser getaufft)** und bereitete dem HErrn durch seine Wasser-Taufe den Weg zur Busse, da die Leute fragten, was sie thun müßten, und er einem jeden den nöthigen Unterricht gab. Aber er verhieß dem Volck noch eine andere Taufe, dabey nicht erst gefraget wird, was man thun solle; sondern diese Taufe thut selbst was geschehen soll. Und das ist die Taufe, womit

Ihr werdet in dem H. Geist getaufft werden) Die erste Taufe ist, wie bey Matthäo gezeiget worden, die Taufe der Busse, so gar schön unter dem Bild der Wasser-Taufe vorgebildet wird, die Johannes mittheilete. Es ist eine Taufe, die die gröbsten Unsauberkeiten und Unreinigkeiten abwäschet. Ob aber gleich diese Taufe sehr gut, nöthig und nützlich ist; so ist es doch nicht diejenige, die einem apostolischen Menschen nöthig ist: es muß auch **mit dem heiligen Geist** getaufft werden: und da der heilige Geist ihn mit sich selbst erfüllet, so reiniget er ihn von Grund aus; auf daß in ihm nichts übrig bleibe, als die reine Liebe.

Dieser Worte erinnert sich Petrus c. 11, 16.

Christus siehet unsere Krankheit, daß es uns gar bald zu lange währet, wenn wir sollen warten. Deßwegen sagt er:

Nicht lang nach diesen Tagen) werdet ihr die Erfüllung erfahren; weil er ihre Schwachheit sahe: und will also damit vorbeugen, daß ihnen nicht wieder heiß werde über dem Warten.

Wie die Wasser-Taufe Johannis zur Busse geschehen, also geschiehet die Geistes-Taufe Christi zur vollen neuen Geburt und zum göttlichen Leben, weil der Mensch in solcher Geistes- und Feur-Taufe von GOttes ewigem Geist und Leben so durchdrungen und gleichsam tingiret wird, wie das Feur das Eisen durchglühet, oder das Wasser einen Schwamm durchdringet. In der ersten Bekehrung bekommt man zwar auch einiges Maß des H. Geistes, wodurch er sich zu GOtt wenden und den neuen Gehorsam erweisen kan: aber zum völligen neuen Leben muß er noch reichlicher mit einem stärckern Ausguß des H. Geistes begabet werden, damit das grose Werck der neuen Schöpffung durch diesen schaffenden Geist, der auch bey der ersten Schöpffung auf dem Wasser schwebete, vollendet werde.

Das hat nun GOtt allen versprochen zu schencken, die durch die enge Pforte eingehen wollen. Drum heißt diese Krafft des Geistes die **Verheissung des Vaters.** Ists nun eine Verheissung, so muß sie auch erfüllet werden denen die sie fassen und annehmen.

Wer sich nur in Jerusalem still hält, und nicht unnöthig ausschweifft; der bittet und nimmt die Taufe des H. Geistes. Und

Wenn Glaubige in JEsu Namen versammlet sind, so taufet GOttes Liebe sie immer von neuem, mit dem Geist der Weißheit, des Verstandes, Raths und Trostes, und mit allen verheissenen Gaben, die auf Christo ruheten, so viel einem jeden noth ist.

Unser **Jerusalem** ist derjenige Stand und Beruf, darein uns Gott im Geist gesetzt hat; davon sollen wir nicht weichen. Eine iede glaubige Seele muß in derjenigen Uebung, darein sie der H. Geist gezogen hat, so lang beharren und treu seyn lernen, bis die Krafft aus der Höhe sie überschatte. Hat GOtt iemand in die Uebung des stäten Gehets gezogen, dem wird solcher Zug zu einem seligen Jerusalem, darin er die volle Ausgiessung des Vaters abwarten mag. Darin bestehet aber das rechte Warten, daß man sich nicht von dem inwendigen Frieden heraus und in die Verwirrung bringen lasse, oder von seiner Hut und Posten weiche. Diß ist das Einige, darin ein mühseliges Herz so lange bleiben muß, bis GOtt alle seine grose Verheissungen wahr mache. Ist die Krafft des Geistes eine Verheissung des Vaters, so muß sie doch endlich erfüllet werden. Denn was hat GOtt von Anbeginn zugesagt, das er nicht gehalten hätte?

6. **Als sie nun zusammen gekommen, fragten sie ihn und sprachen: HErr, wirst du in dieser Zeit das Königreich dem Israel wieder herstellen?**

Da fällt nun eine Frage vor. Denn die Menschen machen viel lieber Fragen, als daß sie sich zu geistlichen Dingen wenden.

Als sie zusammengekommen) die mit ziemlicher Mühe zusammengebracht waren,

Fragten sie ihn) sie rücken mit einer Frage hervor, die nicht hieher gehörte; ob es wol seyn kan, daß sie aus den Worten, **nicht lang nach diesen Tagen**, Anlaß dazu genommen. Aber sie machen eine andere Frage, eine Reichs-Frage, draus.

Wirst du in dieser Zeit das Königreich) aufrichten? Im 3ten Vers stehet, daß der HErr mit ihnen vom Reich GOttes geredet: Wenn denn die Menschen ein Wort hören, so fallen sie drauf, ohne die Sache recht zusammen zu nehmen, ja setzen wol stugs was besonders dazu, wie hier;

Dem Israel) dem doch viel sonderbares verheissen ist. Und das war allerdings wahr: und sie gehörten zu dem Volck. Sie haben auch wol Gelegenheit dazu genommen aus manchen Reden Christi von Israel: ja seine Geburt ward Luc. 1, 33. gleich also angemeldet, daß er sollte ein König seyn über das Haus Israel.

Es war also freylich an diesen Leuten ein Fehler, darauf sie aus allerley Gelegenheit gefallen; wodey sie aber Christus nicht gelassen. Denn das thut Schaden, wenn sich die Leute so übereilen: daher Christus auch schon vorher diesen Effect zu eurriren gesucht. Luc. 19, 11. 12.

Gantz was anders aber ist es Luc. 17, 20. das aus feindlichem Gemüthe kommt. Hier zeiget doch die Red-Art an, daß was gesundes in ihrer Frage liege. Dann sie fagen vom

Wieder-herstellen) oder **Aufrichten.** Und Christus war freylich gekommen das Gefallene aufzurichten. Das bleibt vor sich, und die Sache wird nicht cassirt wegen des Mangels der application an diesen Personen. Christus hat auch dieses Wort schon vorher an ihnen gelidten, Matth. 11, 17. ja es selbst gebraucht. Indessen vermeidet er doch die Antwort auf die Frage von den Zeiten, wie er auch schon vorher in dieser Materie gethan. Matth. 24, 36.

7. **Er aber sprach zu ihnen: Es kommt euch nicht zu, Zeiten oder Gelegenheiten zu erkennen, welche der Vater in seine eigene Gewalt gestellet hat.**

8. **Sondern ihr werdet empfangen die Krafft des H. Geistes, der über euch kommen wird, und werdet meine Zeugen seyn, beydes in Jerusalem und in gantz Judäa und Samaria, und bis an das Aeusserste der Erden.**

v. 7. **Er)** sagt nicht nein, das Reich soll nicht aufgerichtet werden, und verwirft daher die Frage an sich selbst nicht, sondern widerleget sie nur nach der Zeit-Rechnung, die er nicht gern gehabt, und destrafft ihr Forschen darnach. Denn

Wenn man sich nur einläßt in die Umstände der Zeit, so kan man gar leicht Schaden nehmen an der Hauptsache.

Es kommt euch nicht zu) in viel Wissen euch zu üben und um ferne Dinge zu bekümmern; das ist nicht eure Sache, nicht eures Berufs. Ich hab gesagt: ihr solt stille werden, eure Hertzen ausräumen, und euch nicht verlauffen in Umständen. Das lauffit nicht in eure Zeit und Verrichtung.

Das druckt Christus so aus, daß sie es selbst gestehen mußten. Sagte doch Christus das von sich selbst im Stande der Erniedrigung Matth. 20, 23. Es ist nicht mein Werck. Hier aber, da er in Stand der Erhöhung getreten, konte er das nicht wol sagen. Offenb. 1, 1. Dort aber gab es einen groben Nachdruck, daß Christus sagte, es laufe nicht einmal in sein Amt, geschweige in ihres, die künfftige

Zeiten zu erkennen) Der Kützel verborgene Dinge zu wissen muß auch in den Kindern GOttes gezähmt werden, geschweige bey andern. Da wollen wir lauter Gnostici seyn. Diese Schwachheit hänget uns allen gar sehr an, daß wir gern nach grosen Dingen ausser uns gaffen, anstatt daß wir dem inwendigen Wachsthum des Reichs GOttes in der Stille abwarten sollten, wie die apostolische Jünger sich nur hätten sollen zur Empfangung des H. Geistes zubereiten lassen.

Jünger Christi müssen zu dergleichen Ausschweiffungen nicht verfallen, Dinge wissen zu wollen,

welche der Vater) der seine eigene Oeconomie hat, obschon auch eine Gemeinschafft ist, als die Quelle der Gottheit und der Ewigkeit, daraus alle Zeiten geflossen, wozu aber doch Christus in der Erhöhung auch gehöret,

In seine eigene Gewalt gestellet) oder in einer gantz eigenen Macht als ein besonderes Recht der göttlichen Majestät sich vorbehalten hat. So ist es doch **in guten Händen:** dann der wird es schon für uns aufheben. Auch ist es schon disponirt, wie es seyn soll.

Also hat er das Königreich Israels nicht versagt, aber das verkehrte Forschen nach der Zeit hat er zurückgewiesen. Man soll nicht auf Nebendinge fallen. Manche könten Männer im Christenthum werden, aber sie verhindern sich mit Fragen, und fallen vor der Zeit auf profetische Dinge, das es ihnen nicht dienet. Diß wird uns wol werden, so wir nur warten, und wbesehen auf das rechte Werck sehen. Wir sollen uns nur täglich zum Königreich GOttes schicken, worauf das glaubige Israel hoffet. Eins ist nur noth; daß wir zur verheissenen Herrlichkeit tüchtig werden. Denn der irdische Sinn mags nicht erlangen: und das Wissen blähet leicht auf; das ist nicht der Sinn Christi. Man will nur gleich mitherrschen, da man zuvor mitleiden soll. Das verkehrt die göttliche Ordnungen seines Reichs, in welchem alles nach der heiligen Richtschnur GOttes abgemessen ist, daß wir zuvor Christi Bilde ähnlich werden, und sodann uns mit ihm zur Herrlichkeit erheben lassen.

v. 8. fähret Christus fort auch zu reden, was zu ihrer Bestätigung diente.

Ihr werdet empfangen die Krafft des H. Geistes) das bleibt: damit könnet ihr zu frieden seyn. Diß hättet ihr sein sollen wiederkäuen, und nicht auf andere Dinge fallen. Wann

Der über euch kommen wird) so wird er euch Dinge genug offenbahren, aber auch solche Klugheit geben, welche die nöthigsten Dinge zuerst suchet und da werdet ihr andere leute werden.

Und werdet meine Zeugen seyn) die mir erstlich die Steine zubereiten sollen, die zum Bau GOttes gehören. Das ist eure Sache: darauf sollt ihr euch schicken. Dazu sollt ihr solche Siegel kriegen, die nicht allein zureichend, sondern auch überschwänglich seyn werden. Dazu lasset euch also vom Geist bearbeiten und tüchtig machen zur kommenden Herrlichkeit. Es wird sich auch bald weisen, was vor ein Unterscheid ist zwischen denen Jüngern die JEsum verlassen, und denen mit Gnade erfüllten und den Namen JEsu allenthalben ausbreitenden Aposteln. Die

In Samaria) bald erfolgte Erfüllung weiset sich c. 8. Es ist aber die Erfüllung noch nicht aus, die da gehen soll

Bis an das Aeusserste der Erden) denn das gehet nicht allein auf den Ort, sondern auch auf die Zeit und das Ende der Welt, dessen Christus Matth. 28, 20. bey Sendung der Jünger auch Meldung thut, ob sie wol für ihre Person dasselbe nicht erleben konten.

Diese Antwort Christi gibt das Fundament zur Apostolischen Historie und Zeit-Rechnung. Nun konte man verstehen, was Christus vorher gemeynet, da er ihnen verboten auf der Heyden Strasse zu gehen, nämlich vor dieselbe Zeit. Nun aber hat das ein Ende. Doch in der Ordnung sollen sie anheben zu Jerusalem. Es kan doch unserseits nicht alles zugleich geschehen. Aus den profetischen Sprüchen Christi Matth. 10, 5. 6. 23. c. 24, 14 ff. schreitet es nun zur Historie, wobey also die Profezeyung zum Grund lieget.

9. Und als er dieses gesagt hatte, ward er aufgehaben, daß sie zusahen, und eine Wolcke nahm ihn auf vor ihren Augen weg.

Als er dieses gesagt) welches seine letzte Worte waren, und die Jünger in die Stille gewiesen hatte, und nachdem er, was zu seinem Reich auf Erden gehöret, bey und mit seinen lieben Jüngern besteilet, auch nunmehr alle Reiche der Finsternis bezwungen, die Fürsten des Abgrunds mit ewigen Banden angefässelt, und die Gefangniß gefangen genommen, die Schlüssel der Hölle und des Todes als eine Beute zu sich genommen, auch in dem Paradis nochmals der Schlange den Kopf vollkommen zertreten,

Ward er aufgehaben) in die Höhe: daher sie die Krafft aus der Höhe empfangen sollten. Luc. 24, 49-51. Er war selbst der Aufgang aus der Höhe. Wo er nun her war, da kehrte er wieder hin, und fuhr aus dem Paradis, als einem untern und niedern Pallast, in einen weit höhern und prächtigern, nämlich in das Allerheiligste, hinauf,

Daß sie zusahen) Da Christus lebendig wurde, konten sie ihn nicht sehen: doch zeigte er sich ihnen nach seinem Leben. Die Himmelfahrt aber mußte vor ihren Augen geschehen, zu Gründung ihres Glaubens, als künfftiger Zeugen. Das letzte Valet mußte nicht verborgen geschehen; daher verschwand er nicht gählig, sondern ward allmählig aufgehaben.

Eine Wolcke nahm ihn weg) nachdem er gethan und geredet was zu thun war.

In der Region der Wolcken sind die Schätze der Elementen, des Feuers, Winds und Wassers, welche bisher dem Dienst und tyrannischen Regiment der bösen Geister unterworffen waren. Darein tritt nun der Gesalbte des HErrn als ein König, und nimmt alle diese Kräffte unter seine Gewalt und Beherrschung.

Wer nun auf die rechte Geistes-Taufe durch Christi Unterricht zu warten weiß, daß er in GOttes Liebe tief eingetauchet wird; der läßt auch den irdischen Sinn fahren, und mag sodann krafft seiner Taufe auch vol Christo nachgezogen werden, daß sein Wandel im Himmel mit GOtt sey. Also müssen wir dieselbe schon empfangen, ehe uns die Krafft seiner Himmelfahrt recht bekannt wird, und uns erst mit Christo durch die Taufe in den Tod begraben lassen; alsdenn mögen wir lernen nach himmlischen Dingen trachten. Und

Das ist die rechte Frucht seiner Himmelfahrt, die er unsertwegen gehalten hat, daß wir sollten bey ihm im Himmel seyn, wo unser Schatz ist: wie er auch dazu in unsere Menschheit eingegangen, damit wir wieder in seiner Gottheit neugebohren würden.

Wo man seine Himmelfahrt also ansiehet, so hat man die rechte Frucht davon

Wie erbärmlich wird sie aber von den meisten angesehen! eben als ob es mit der blosen Geschicht ausgerichtet wäre. Man thut, als ob Christi Himmelfahrt weiter nichts hinter sich habe, als die äusserliche That des Auffleigens. Man will mit aller Gewalt Christum zu seiner Krafft kommen lassen. So leichtfertig gehet die Natur mit allen Sachen Christi um.

Prüfe nun ein ieder aus den Früchten der Auffahrt Christi, was vor einen Christum oder Heyland er angenommen habe.

10. Und als sie steiff nachsahen, da er gen Himmel gieng, siehe da stunden zween Männer bey ihnen in weissem Kleide;

11. Welche auch sagten: Ihr Galiläische Männer, was stehet ihr und schauet gen Himmel? Dieser JEsus, welcher von euch weg in den Himmel aufgenommen ist, wird eben auf die Weise kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel hingehen.

v. 10. **Als sie steiff nachsahen)** mit gespannten Augen, also daß sie seiner Rede fast darüber vergassen, die er ihnen hinterlassen, wiewol es doch mit geistlichen Zügen verbunden gewesen,

Da stunden 2 Männer bey ihnen) von welchen sich aus Luc. 9, 30. wol ziemlich deutlich schliessen läßt, daß es eben die 2 gewesen, welche auf dem Berg der Verklärung bey Christo waren, nämlich Moses und Elias. Sie waren

In weissem Kleide) und also harmoniret hier auch das Aeussere mit dem äusseren Habit der Oster-Erscheinung Luc. 24, 4.

v. 11. **Ihr Galiläische Männer)** die ihr in Galiläam, in die **Bekehrung**, übergegangen seyt, und darin unsern Heyland nach seiner Auferstehung gesehen habt, Matth. 28, 7. 10. 16. die ihr **umgekehrt**, und ausgegangen aus den irdischen Gedanken, Lüsten und Begierden, zu den himmlischen, die ihr mit ihm habt angefangen aufzustehen vom Tod in ein neu Leben: Ihr Männer des wahren Galiläa,

Was stehet ihr und schauet gen Himmel?) Was stehet ihr auf? nach diesen äussern Himmeln?

So weiset uns auch die Krafft des Worts von der äusserlichen Historie der Himmelfahrt Christi auf derselben wahre Absicht und Frucht. Zu einem jeden spricht der Geist: Was bleibest du bey dem Aeussern stehen, und meynest, es sey damit gethan? was gaffest du nach einem sichtbaren historischen Christo umher? Meynest du, er habe sich nun in seinen Himmel verschlossen, und vergesse aller armen Menschen? O nein!

Dieser JEsus, welcher von euch weg) gegangen nach seiner sichtbaren Gegenwart, und

In den Himmel aufgenommen) und eingegangen ist, zu erscheinen für dem Angesicht GOttes für euch: Hebr. 9, 24. nach seiner unsichtbaren Bewohnung und Unterstützung aber dennoch bey euch ist und bleibet alle Tage bis an der Welt Ende: Matth. 28, 20.

Wird eben auf die Weise kommen) Nun wird von einem andern Kommen gesagt. Das ist nun das Ziel eines neuen Laufs.

In etlichen Weissagungen nun wird ein Termin ziemlich nah genennet, wo es nöthig und nützlich war. Dergleichen war die Bestimmung der Zeit der 70 Jahre der Babylonischen Gefangenschafft Jer. 29, 10. welche Bestimmung sich Daniel wol zunutze gemacht und weiter ausgerechnet. Dan. 9, 2. Andere Weissagungen aber werden ohne Zeitbestimmung abgefasst.

So

So ist es nun auch hier. Und da diese Zeit allhier nicht bestimmet wird, so wird dadurch angedeutet, daß es ein langer Termin sey; welches die Apostel auch gemerket. c. 3, 21. Und da andere hernach kamen, die den Termin kurtz und nahe wollten einschräncken, so haben ihnen dieselben ernstlich widersprochen. 2. Thess. 2, 1. 2.

Die Art und Weise aber, wie er werde wiederkommen, wird genug bestimmt: nämlich

Wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel gehen. Wie geschah aber das? In seiner verklärten und erhöheten Menschheit, nach welcher er in Vereinigung mit der Gottheit alle Tage bey den Seinigen seyn kan. In solcher gnädigen Weise will er auch itzt und alle Tage unsichtbar und auf Geistes-Art in die Hertzen kommen, in seiner Herrlichkeit aber und in den Wolcken des Himmels dermaleins sichtbar am Tage des Gerichts.

Diese doppelte Zukunfft eines Messiä ist genug in den Propheten gegründet. Und das sind die 2 poli, woran die Welt des Christenthums herumgehet.

12. **Darauf kehrten sie wieder um gen Jerusalem, von dem Berg, der genennt wird des Oelgartens, welcher nahe bey Jerusalem und einen Sabbather-Weg davon ist.**

Darauf kehrten sie gen Jerusalem) als den Ort der ihnen vor diese Zeit zur stillen Sammlung und Erwartung des Weitern angewiesen worden,

Von dem Berg des Oelgartens) auf welchem sich dieser herrliche Anblick zugetragen, und die vorige Schmach, das Zittern und Zagen des HErrn JEsu in die gröste Ehre und Herrlichkeit verwandelt hat, und auf welchem auch noch künfftig seine Füsse stehen werden, nach der Weissagung Zach. 14, 4. dessen Erfüllung noch zu erwarten stehet.

Einen Sabbather-Weg) rechnet man, nach der Uebereinstimmung fast aller Hebräer, auf 2000 Ehlen, so weit als das Lager der Kinder Israel von der Stiffts-Hütten ab war. So weit haben die Juden am Sabbat ausser dem Ort da sie wohnten spatziren mögen. Wer wieder zurück gewollt, hat 1000 Ehlen vor sich hinaus- und 1000 wieder zurück gehen können (a).

(a) *Selden.* de J. N. & G. l. 3. c. 9.
Lemslam. Philol. hebr. mixt. dissert. 32. n. 13.

13. **Und da sie hinein kamen, stiegen sie auf das Obergemach, alwo stäts blieben Petrus, und Jacobus und Johannes, und Andreas, Philippus und Thomas, Bartholomäus und Matthäus, Jacobus Alfäi und Simon der Eiferer, und Judas Jacobi.**

Sie stiegen auf das Obergemach) nicht daß sie was sonderbares oben gesucht, sondern sie waren da sicher, ruhiger und zu ihrer Andacht bequemer. Wie das Neuste war, so war auch das Innere hinauf gerichtet.

Unter solchen äusserlichen Anstalten ist zugleich die Beschaffenheit des Gemüths und die Erhebung der Seelen zu erkennen, davon Bellarminus geschrieben. Da kan man im höhern Chor Lieder singen. Ein solcher nimmt den Ort seines Hertzens in Acht, und richtet sein Aufsteigen recht an. Ein andermal gehet man auch in das Jammerthal ein. Das bedeutet auch was. Allein man muß aus der gleichen äussern Dingen nicht eine Meynung machen. Denn nachdem die Personen sind, so ist auch ihr Aeusseres.

Also kan ein Christ der äusserlichen Hülffsmittel nicht entbähren, weil er hier noch lebet: denn er hat nöthig sich an einem Ort zu fassen. Daß die Jünger hier

Stäts blieben) geschahe nicht aus einem Aberglauben noch selbst-erwählten Gottesdienst, sondern alles nach der Anweisung Christi.

Da werden nun ihre 11 Namen

Petrus und) die übrigen als von neuem genennt: denn es waren nun auch gantz neue Leute.

14. **Diese alle hielten einmüthig an im Gebet und Flehen, samt den Weibern, und Maria, der Mutter JEsu, und mit seinen Brüdern.**

Lucas zeiget an, wie die kurtze Zeit bis an Pfingsten nicht lär geblieben, und was sich darin für eine Brünstigkeit geäussert. Wie schön wiese sich da erfüllet was JESUS gesagt Joh. 12, 32.

Dieser Einmüthigkeit hat man auch itzo Ursach mit brünstigem Verlangen entgegen zu sehen, daß die liebliche Harfen in die rechte Uebereinstimmung kommen, und die göldene Schalen mit dem Rauchwerck mögen ausgetheilet werden.

Diese hielten) sich recht an einander mit gantzem Hertzen

Einmüthig) Das war hier was Gross: sie waren in grosser Ehrerbietung beysammen, und hielten

An) mit aller Krafft und Macht

An Gebeht) im Anbeten und Lob: GOttes,

Und flehen) für die Noth der Kirchen; 1. E. für einen neuen Apostel. Sie haben nicht gedacht: Es muß uns wohl werden; es ist uns zugesagt: was brauchen wir viel zu bethen! Nein, eben auf die Verheissung entbrennet ihre Begierde, die sich durchs Gebeht äussert. Insonderheit bethen sie hier über der Wahl eines neuen Apostels.

Das Bethen ist ein Hinaufsteigen des Hertzens durch Christum zu GOtt. Das schickte sich also gar wol zu der vorhergangenen Himmelfahrt.

Solche Gebehts-Versammlungen sind auch nach der Ausgiessung des H. Geistes geblieben; c. 2, 46. daß sie nicht dachten: Wir habens nun weg! oder: Christus sitzt nun zur Rechten GOttes, der wird schon vor uns bitten! Bey guten Gemüthern wirckt das eben eine Vereinigung mit Christo.

Die Verheissungen heben unsere Gebehter nicht auf, sondern das vereinigt sich mit einander, wie man hier siehet. Das gehört auch mit zur Kirchen-Historie; wie an diesem Exempel und Modell zu sehen: daß man nicht denken darff; Mit Lucanen! was gehört das zur Kirchen-Historie! Allerdings.

Lerne man nur allhier sich selbst an diesem lebendigen Exempel erkennen, wie man sein eigen Hertz zu solcher Gnade geschickt befinde, ob? nicht. Besehe man sich selbst, wie man sowol in seinem Hertzen als auch mit andern Glaubigen vereinigt und verbunden sey oder nicht. Die Jünger Sammlung war auf den einigen Sinn und Willen oder das Begehren nach der Verheissung des Vaters gegründet. Wer aber um etwas beständig anhält und bittet, der muß von gantzem Hertzen darauf dencken und dringen.

Wenn man den H. Geist haben will, so muß auch der gantze Sin, Muth und alle Gedancken, darauf vereinigt seyn, daß man einmüthig oder harmonisch und gesammlet in sich selbsten seu. Denn das fordert GOtt von uns, daß bis einige Nothwendige immer um Hertzen und vor Augen bleibe, GOtt in seinem guten Geist zu geniessen. Man singet wol offt; **Den Sinn und alle Begierden und Gedancken haben zu dir:** aber man mag zusehen, daß man dem heiligen GOtt nicht was vorlüge, da man mit dem Munde solche Einmüthigkeit verlanget, aber das Hertz in tausend Dinge zertheilet, und doppelhertzig vor ihm bleibet. Das kan man bald an sich gewahr werden, wenn man mit sich selbsten redlich und ohne falsch handeln will: ob man im Grund des Hertzens stille, und also offen und geschickt sey zu des H. Geistes Zukunfft; oder ob man mit Sinnen und Gedancken von dem lieben GOtt abirre und unterscheiffe. Da gehöret nun ein scharffer Tod zu, allen seinen eigenen Bewegungen immer abzusagen, alle wilde, freche und falsche Kräffte zu unterdrucken, und in heiliger Ordnung vor GOtt inwendig stehen zu bleiben. Das wird dem Fleisch bitter, aber dem Geist desto süsser.

Wann aber das Hertz nicht still und gesammlet ist, im Licht alle Einfälle zu prüfen und zu beurtheilen; wie kan denn eine Stelle die Krafft des H. Geistes von dem falschen eigenen Geist entscheiden, und das Unreine von dem Reinen sondern? Ja man glaube nur gewiß, daß die reine Taube nirgends hin kommt, als wo es sauber und aufgeräumt ist. Wirst du nicht alle dein Dichten und Trachten im GOttes Krafft dahin richten, daß er dich einmüthig finde; so bleibst du wol immer im Elend deiner Natur stehen, und kommst zu nichts rechts. Man kan wol manche gute Bewegung oder flüchtige Andacht empfinden, auch wol viel schembare Wercke thun, darüber man die innere Krafft verliehret, und seinen Lohn dahin nimmt: aber es ist doch alles betrüglich, weil der H. Geist dabey nicht aufmerckam in Wachen und Bethen vor ihm stehend antrifft.

Den Weibern) gilt es ebensowol mit dieser Gemeinschafft und dem darauf gelegten Segen der Verheissung; die auch mit

Maria, der Mutter JEsu) als ihrer Crone, nicht davon zurücke bleiben. Und wie kan die zurücke bleiben, die selbst ein Bild der Kirche präsentiret, die auch eine Mutter JEsu seyn soll, in den Glaubigen, die seinen Willen thun. Matth. 12, 50.

Mit seinen Brüdern) stehet es hier besser als Joh. 7, 5. da sie sich an ihm gestossen, von welchen sich wol etliche geändert haben mögen. Denn

Es kan sich einer stossen, und denn besinnen; wiewol er davor muß leiden.

15. Und

15. Und in diesen Tagen stund Petrus auf in der Mitte der Jünger, und sprach: (Es war aber des Volcks beysammen bey hundert und zwantzig Personen:)

16. Ihr Männer und Brüder, es mußte diese Schrifft erfüllet werden, welche der H. Geist durch den Mund Davids vorhergesagt hat von Juda, der ein Anführer worden deren die JEsum griffen.

17. Denn er war mit uns gezählet, und hätte das Loos dieser Bedienung erlanget.

18. Dieser nun erwarb zwar ein Ackerfeld von dem Lohn der Ungerechtigkeit; aber er ist hinabgestürtzet, und mitten entzwey geborsten, und hat alle sein Eingeweyd ausgeschüttet.

19. Und es ist kund worden allen die zu Jerusalem wohnen, also daß dasselbe Ackerfeld auf ihre eigene Red-Art genennet wird Akeldama, das ist, Blut-Ackerfeld.

20. Dann im Buch der Psalmen ist geschrieben: Seine Wohnstätte werde öde, und sey niemand der darinnen wohne!

21. So muß nun einer von diesen Männern, die mit uns umgegangen in aller der Zeit, in welcher der HErr JEsus bey uns ist ein- und ausgegangen,

22. Der von der Tauffe Johannis anfieng, bis auf den Tag an welchem er von uns weg aufgenommen worden, ein Zeuge seiner Auferstehung mit uns werden.

Es ist nicht vergebens, daß das flugs im ersten Capitel unserer Kirchen-Historie stehet, und daraus zu erkennen, daß die Sache selber einen gewissen Dienst mit sich bringet, nicht daß man böse Buben damit wolle zudecken; sondern den Jammer Juda muß man offenbar machen, und mit Demuth an die Ersetzung gedencken. So ist dann die Wahl eines neuen Apostels nicht vergebens in diese Himmelfahrts-Tage eingeflossen, weil die würckliche Gebung des Apostel-Amts zur application der durchgeben erworbenen Güter, und also in die Himmelfahrt Christi, gehöret Ps. 68. Eph. 4, 8-11. Das Predig-Amt ist nicht wie ein Glücks-Topff, dabey man seine Fortun machen möge, sondern es hat Christum seinen Blut-Schweiß gekostet. Christus selbst hat über diese Materie gebetet Luc. 6, 12. ꝛc. da er mit Ernennung der Apostel umgieng. Wie wichtig muß dann nicht die Sache seyn!

v. 15. **In diesen Tagen stund Petrus auf)** Vorhero war er still: da er aber im Gebeht gestärcket ward, stund er auf.

Es war des Volcks beysammen bey 120 Personen) oder Namen, welches Wort offt eine Person bedeutet. Offenb. 3, 4. c. 11, 13.

Die Zwölff-Zahl der Apostel hatte sich noch vor Pfingsten durch 10 vermehret oder multipliciret. Setze eine Null zu 12, so ists 120.

v. 16. folget nun Petri Vortrag, worin er gleich den Anstoß Ischarioths sucht zu heben aus dem Gemüth der Brüder. Denn das war ein Anstoß, daß einer von den Zwölffen so jämmerlich starb.

Also ist der Eingang von dem was er vortragen will freylich traurig; und doch muß man sich wundern, daß Petrus, der selbst einen grossen Fall gethan, hier den Vortrag thut, und zwar mit solcher Ruhe und Freymüthigkeit, weil er der Gerechtigkeit und Wahrheit GOttes in die Augen siehet, wie auch Christus das zwar mitleidig, aber doch sehr sanffte, dem Vater vorträgt Joh. 17, 12. Hatte Petrus nicht gewisse Vergebung seiner Sünde gehabt, so hätte er den Vortrag hier nicht gethan. Denn er hätte müssen besorgen, es möchte einer gelauffen kommen, und sagen: Petre du bist auch ein Judas-Bruder! Nein, die Handschrifft im Gewissen ist ausgelöschet durch das Lösegeld. Daher werden auch die Seligen im Himmel ruhig daran gedencken und davon reden können; welches sich schon hier anfangt bey Glaubigen, daß sie sich mit Zittern über die Gerichte GOttes freuen.

Es mußte die Schrifft erfüllet werden) Er sagt nicht, daß es absolut so habe seyn müssen, sondern in der Schrifft stehen die Ursachen, warum Judas so hat sterben müssen.

Der H. Geist) hat wohl gewußt und gesehen, wie es gehen würde. Daß ers nun

Vorher gesagt hat) bringt keine Nothwendigkeit mit sich, sondern zeiget nur seine Allwissenheit an.

Von Juda) wird man eben auch sagen können, daß er

Ein Anführer worden) deren die im Geist Judä stehen, die da scheinen als ob sie Christum angehörten, aber tückisch und hinterlistig sind. und den ersten Anlaß zu Verfolgungen geben; und auch

Deren die JEsum) aufs neue creutzigen und für Spott halten, Hebr. 6, 6. zum Sünden-Dreyer und Deckel machen.

v. 17. **Er hatte das Loos dieser Bedienung erlangt)** Aber das machts nicht aus, daß einer ins Amt gekommen.

Judä Exempel dienet wohl dazu, daß man solche Anstösse kan überwinden; aber nicht einen Ruhm zu machen aus einem Clerico. Denn GOtt will es nicht haben, daß man sich im Fleisch rühme.

v. 18. **Dieser erwarb --- von dem Lohn der Ungerechtigkeit)** Er war mit dem Kirchen-Gut nicht gut umgegangen, und hatte als ein Geitziger das Seinige mehr gesucht als was Christi JEsu war. Das ist sehr mercklich, daß gleich bey Eintritt der Christlichen Kirche ein solch Exempel sich findet; dergleichen auch bald hernach an Simon dem Zauberer sich äussert. c. 8, 20. 21.

Er ist hinabgestürtzet und entzwey geborsten) Weil es nun anderswo heißt, daß er sich selbst erhencke, so haben einige, um diß in Eins zu bringen, daraus den Schluß gemacht, daß er als ein Mörder seinselbst von der Obrigkeit dazu werde condemniret worden seyn, daß er von einer Höhe und Felsen abgestürtzt worden, und also

Sein Eingeweyd ausgeschüttet) aus dem vom Fall aufgerissenen Leib.

v. 19. **Es ist kund worden zu Jerusalem)** Das Exempel hat nicht können vertuscht werden. Da weist Petrus auf die Hand GOttes, und will es auch nicht vertuschen um der Feinde willen, die einen Hohn draus machen und dencken konten: Das ist ein Gesell!

Ein Stück der wahren Kirchen-Historie ist auch die Anmerckung göttlicher exemplarischer Gerichte, sonderlich über untreue Haushalter. Es sind mehr solche Exempel göttlicher Gerichte in diesem Buch beschrieben. c. 5, 5. 10. c. 13, 11. 12. ꝛc.

Dasselbe Ackerfeld) welches vor das Verräther-Geld der 30 Silberling zu einem Begräbniß-Ort vor Fremde erkaufft worden, und welchem sie den Namen gegeben

Akeldama, d. i. Blut-Ackerfeld) soll hernach die Kayserin Helena, Constantini Mutter, vor die Christen so im gelobten Land auf der Reyse sterben würden, haben zurichten lassen; und soll (a) die Erde von demselben Kirchhoff die wunderliche Eigenschafft an sich haben, daß sie keine Körper der Einheimischen leidet, sondern wieder auswirfft, eines Fremden Körper aber, der darin begraben wird, innerhalb 24 Stunden verzehret und in Staub und Asche verwandelt.

v. 20. **Im Buch der Psalmen ist geschrieben)** Ps. 109. der nun in denselben Tagen aufgeschlossen wurde:

Seine Wohnstätte werde öde ꝛc.) Das gehet auf die Ausstossung aus dem Hause GOttes, ob sie wol eine Weile drinnen gewesen zur Prüfung, und damit man sehe, GOtt habe niemand wollen schlechterdings verdringen. Aber er vergibts nicht zu rechter Zeit heimzusuchen. Der Knecht bleibt doch nicht ewig im Hause. Eine Weile siehets aus, als wenns GOtt unter einander gehen lasse: aber die Acht drauf haben, die mercken doch, daß eine Regirung sey, welches sich auch zuletzt äussert. GOtt zeichnet solche falsche Haushalter zu rechter Zeit.

v. 21. **kommt nun der Vortrag selbst.**

So muß nun) Das ist ein anderes Muß als v. 16. Eins geht auf ein fremdes Werck GOttes, und mußte doch geschehen. So muß das andere vielmehr geschehen, das das eigene Liebes-Werck GOttes ist; daß GOtt Hirten gebe nach seinem Hertzen. Jer. 3, 14. 15. c. 15, 19. c. 17, 16. 17.

Hier kommen aber keine andere in die Wahl eines neuen Apostels, als

Die mit uns) sich zu JEsu gehalten, seitdem

(a) Otto Friedr. von der Gröben Oriental. Reyß-Beschr. c. 18. p. 185.

Der

Der HErr JEsus bey uns ein- und ausgegangen) Daß man recht bekannt sey mit dem Aus- und Eingang Christi, und eine geraume Zeit in der Gemeinschafft der Heiligen gewesen sey, wo der HErr JEsus in den Hertzen seiner Glaubigen aus- und eingehet, wird erfordert: nicht daß man ein paar Wochen auf Universitäten gewesen. Nicht einmal ein Neu-Bekehrter gehört dazu. Heutzutag nähme man gern mit solchen vorlieb.

v. 22. Von der Tauffe Johannis) die uns in die Sinnes-Aenderung und Ersäuffung des alten Menschen führet,

Bis auf den Tag) der Himmelfahrt, und da der HErr seine empfindliche Gegenwart der Seele entziehet, muß unser Lauff mit Christo gehen: so kan man auch

Ein Zeuge seiner Auferstehung werden) Wer ein Zeuge seyn soll, der muß die Sache aus Erfahrung wissen.

23. Und sie stellten zween dar: den Joseph, der da hieß Barsabas, welcher mit einem Zunamen Justus genennt wurde, und Matthiam.

24. Und sie betteten und sprachen: Du HErr aller Hertzen-Kündiger, zeige einen von diesen zweyen an, welchen du auserwählet hast!

25. Um zu empfangen das Loos dieser Bedienung und Apostelschafft, wovon Judas abgetreten, daß er hingienge an seinen eigenen Ort.

26. Und sie gaben ihre Loose; und das Loos fiel auf Matthiam, und er ward mit allgemeiner Zustimmung bey die elff Apostel gerechnet.

v. 23. Sie stellten zween dar) die beyde das hatten, was erfordert wurde. Unterdessen hat es den der es nicht wurde nicht verdrießen dürfen; es hat ihm auch an der Gnade Gottes nichts geschadet.

Josef Barsabas, welcher Justus genennt wurde) soll einen Becher voll Gifft ohne einigen Schaden ausgetruncken haben, welchen ihm seine Feinde gegeben, wie Papias, der zur selbigen Zeit gelebet, meldet (a). Welches zwar auch von dem Apostel Johanne geglaubet wird, der auch deswegen offt mit einem Becher und einer Schlangen abgemahlet wird; wovon aber die urältesten Scribenten doch nichts wissen.

v. 24. Sie betteten) Allo ward es mit dem Loos nicht auf einen blinden hazard gestellt: denn alle beyde hatten die gehörigen Eigenschafften, und sie betteten doch darüber. Sie nahmen es nicht auf ihr Urtheil. Ob aber schon der Mensch nicht alles treffen kan, so muß er sich doch auch nicht allem entziehen, er muß aber betten.

Du HErr) JEsu, der du nun auch in der Menschheit zum HErrn und Haupt deiner Kirche gemacht bist, du mußt den Ausschlag geben. Damit weisen sie es von sich ab, und halten sich desto vester an den HErrn,

Aller Hertzen-Kündiger) Ein solcher Patron, Aufseher und Bischoff, gehört zu der Sache. Wir können die Sache bey aller unserer Vorsichtigkeit nicht auf uns nehmen, ob wir wol noch so vorsichtig sind.

Zeige an, welchen du erwählet hast) Sie dachten nicht: Das wird er doch wol thun! Hat er sich engagirt, Joh. 17. so wird auch wol geschehen was geschehen soll: Was sollen wir lang drum betten, und uns müde knien! O nein! Eben die Verheissung erwecket einen Durst. Die Glaubigen erkannten die Wichtigkeit der Sache, und wie dieselbe in einem Gegenstand wider den Welt-Geist stehe, der keinem Stand gramer ist als diesem: so daß es eine beständige Probe der Allmacht Christi ist, daß auch nur noch wenig treue Arbeiter seynd.

v. 25. Das Loos dieser Bedienung und Apostelschafft) bekommt Paulus im folgenden auch, c. 9. dem wol niemand würde seine Stimme gegeben haben.

Judas) hat seinen Anschlag zur Verrätherey nicht auf einmal gefaßt, sondern ist von einer Lücke und Falschheit in die andere eingetreten, bis es aufs äusserste mit ihm gekostet. Wie der Tod eingeschlichen, so ist es bey Juda auch zugegangen. Satan sucht den Menschen allgemach zu verleiten, bis er ihn gantz eingenommen.

Also darff man auf den Judas eben nicht viel schelten auf der Cantzel: Ach er ist wunderlich darzu gekommen! Kriege dich selbst bey der Nas, und forsche wie du stehest! Dann der Teufel thut es kunstsam, und hat dem Juda, da er nur einigen Eingang bey ihm fand, ie so lange zugesetzt, bis er völlig

Abgetreten) ist durch Uebertretung, und durchgegangen als ein Deserteur,

Daß er hingienge) Jenes drückt die Schuld aus, diß die Strafe. Wo ist er aber hingekommen?

An seinen eigenen Ort) an den Ort wo so ein untreuer Haushalter hingehört, und sein eigenes Gespenst aus treffen muß. Luc. 16, 23. 25. wird das Quartier und die eigene Banck für die falschen Collegen deutlicher beschrieben: die sich hier trösten, daß ihrer viel seynd; dort aber wird ihnen eben das zur Qual werden.

Gleichwie in den Himmeln viele und vielerley Wohn- und Bleibstätten sind, also auch in der Höllen.

Indessen ist aus der Redens-Art, die hier Petrus brauchet, weiter nichts zu machen: dann die ist gemein, und wird von Frommen auch gebraucht unter den ersten Christen. Clemens Romanus (a) hat sie von Petro selbst gebraucht, und Polycarpus (b) von den Aposteln allen. Ignatius setzet in seinem Brief an die Gemeinde zu Magnesia kurtz, aber nachdrücklich: ein jeder werde an seinen gebörigen Ort geben.

v. 26. Sie gaben ihre Loose) damit es lediglich in GOttes Wahl und Ernennung gestellet würde, um durch dieses Mittel zu erfahren, welchen der HErr erwählet habe; dessen Lust es bey den Kindern zu wohnen, die nichts ihun wollen ohne ihren Vater zu fragen. Die Art, wie es damit zugegangen, ist nicht bekannt.

Das Loos fiel auf Matthiam) welches, wie Clemens Romanus (c) berichtet, eben der gewesen, so auch den Namen Barnabas in der Apostel-Geschicht führet.

Er ward bey die 11 Apostel gerechnet) So ernstlich ist es bey dieser Wahl zugegangen zu einem Denckmaal für alle Zeiten. Das gehört auch zur Kirchen-Historie, das Mirakel der Erhaltung des Lehr-Amts trotz den vielen Judas-Brüdern wahrzunehmen. Man muß nicht nur die Mißbräuche und Händel in der Kirchen-Historie sammlen.

Das ist aber zu bewundern, daß unter denen beyden Männern, über welche das Loos geworffen wurde, damit einer davon denen Aposteln zugesellet werden konte, derjenige der seiner Frömmigkeit wegen Justus, das ist, der Gerechte, zugenahmet wurde, nicht erwählet worden; sondern Matthias. O GOtt, wie wunderbar bist du in deinen Führungen, und wie viel anderst urtheilest du, als andere urtheilen!

(a) epist. ad Cor. p. 62. ed. Germ.
(b) in seinem Brief p. 10.
(c) l. 1. Recogn. n. 70.

Das II. Capitel.

Historie des ersten Pfingstfests.

1. Und als der Tag der Pfingsten erfüllet wurde, waren sie alle einmüthig auf Eines.

2. Und es geschahe plötzlich aus dem Himmel ein Gethöne, wie eines treibenden gewaltigen Windes, und erfüllete das gantze Haus, wo sie sassen.

3. Und man sahe an ihnen zertheilete Zungen, wie eines Feuers, und es setzte sich auf einen jeden von ihnen.

4. Und sie wurden alle erfüllet mit dem H. Geist, und fiengen an mit andern Zungen zu reden, wie der Geist ihnen gab sinnreich auszusprechen.

Dieses Capitel ist der Grund des gantzen Buchs. Der Maalschatz des N. T. wurde hier ausgetheilt. Durch die äusserlichen vorhergehenden Handlungen gieng es doch auf einen bleibenden Stand für die gantze Christenheit bis ans Ende.

v. 1. wird in dem Eingang die Beschaffenheit und Fähigkeit der Personen beschrieben.

Als der Tag der Pfingsten erfüllet wurde) in der Mit-erfüllung deßelbigen Tages, da dieser Tag kam mit und auf die vorigen ihres Wartens.

waren alle) vermuthlich die 120, darunter auch die 70 Jünger,

Einmüthig auf eines) nämlich auf das Warten, Verlangen und Suchen des Geistes, zusammen gerichtet, daß ihre Gemüther recht zusammen gekommen.

Wo, wird nicht gemeldet. Vielerley Meynungen sind davon. Einige wollen, es sey gewesen das Haus des Apostels Johannis; andere, das Haus Simonis des Aussätzigen; andere, das Haus Nicodemi; andere ein anders; einige auch den Tempel zu Jerusalem, die sich gründen auf Luc. 24, 51-53.

Diß einmüthige Beysammen-seyn wird mehrmals in der Apostel-Geschicht wiederholet, und beziehet sich auf den empfangenen Befehl c. 1, 4. Luc. 24, 49.

Wenn man die Tage der Verheissung bis zum Tag der Erfüllung zusammen nimmt, so wird der historische Glaube zum göttlichen durch diesen Weg der Zusammenhaltung aller Tage.

Ob ihnen der Tag gleich nicht genennet ward, so gaben sie doch auf alle Tage Achtung. So werden die Glaubigen von Tag zu Tag in göttlichen Dingen gegängelt.

Der gehorsame Glaube der Jünger findet sich hier in einem heftig-verlangenden stillen Gebeht und einmüthigen Anhalten um den H. Geist, welches mit vereinigter Krafft zu GOtt eindrang, und sein gerwues Vater-Hertz mit einer demüthigen Gewalt überwand.

Diese Glaubige waren die 120 Priester GOttes und Christi, welche bey der Einweihung des neuen Tempels mit einem Mund, Hertz und Geist, zu GOtt riefen, wie die 120 Priester bey Einweihung des Tempels Salomonis in solcher Harmonie mit einander die Trompeten bliesen. 2. Chron. 5, 12. 13.

Der einige wahre Grund aber aller Vereinigung ist, daß es uns lediglich zu thun sey um das göttliche Leben des Geistes. Wo es damit richtig und redlich zugehet im Hertzen, so findet sich die Neigung und Verbindung mit andern, die eben dergleichen suchen, von selbst und ohne Zwang. Alle andere Bande reichen nicht zu, halten auch so wenig fest zusammen als Sand. Man suchet vergebens die Einigkeit in Mehnungen, Weisen, Sitten und Aufsätzen. Diese Dinge sind es nicht, wozu wir hauptsächlich berufen seynd. Und so sind auch alle Klagen über die vielen Uneinigkeiten mal zu besehen, ob sie nicht etwa aus solchem Sinn kommen, der nur im äussern Verbindung suchet, das einige Nöthige aber dabey vergisset und nicht zum Grunde setzet. Die Weisheit bauet ihre Einigkeit auf den Geist. Eph. 4, 3. Dahin arbeitet auch der Geist der Wahrheit an uns innerem, damit er uns mit Christi Jüngern in stätem Aufsehen auf JEsum antreffe. Von dieser Gemeinschafft wahrer Heiligen soll man durch Betrug der Vernunft sich nicht entziehen; sonst kan man leicht das Beste versäumen.

v. 2. kommt nun die Erzehlung der Geschichten, die offentlich geschehen mußten. Denn es sollte ein Zeugniß seyn vor jedermann, ob es wohl an besondern Personen geschahe. Daher muß man alles zusammen nehmen. Es liegt in dieser einfältigen Erzehlung gar viel.

Es geschahe plötzlich) doch nicht ohnversehens: denn sie hatten sich dazu præparirt und darauf gewartet; sonst hätte sie die Sache überfallen.

Der H. Geist kommt schnell wie ein Blitz, und wo er das Hertz nicht offen findet, gehet er vorbey, und man geniesst nichts von seinem Licht und Leben. Wer also nicht ein offen Gemüth hat, da könte es schnell kommen, und die Gnade dann vorbeygehen. Siehe zu daß du nicht versäumest noch gering achtest eines so hohe Gabe, die von oben herab kommt,

Aus dem Himmel) Dadurch mußte auch hier, woher die Sache käme, bezeichnet werden. Denn die Jünger wußten, was die Sache sey, die sie zu erwarten hatten. Und obschon hier was äusseres darbey war, so ist doch durch das Aeusserliche auf das Innerliche zu sehen. Es sind immer äussere und innere Dinge beysammen bey uns, weil wir in beyden stehen, und die Sache uns nicht kan anderst beygebracht werden.

Da ihr Gebeht war gen Himmel gestogen, so kommt auch die Erfüllung und Erhörung daher. Das Himmelreich leidet Gewalt; und anstatt der Antwort findet sich

Ein Getöhne eines gewaltigen Windes) oder ein starkes Wahen, welches Sinnbild ihnen nicht gantz unbekannt war, ob es ihnen wol nicht baarklein war gesagt worden, wie es zugehen solle. Diese bildliche Begleitungen geschehen um anderer willen, und sind so beschaffen, daß das Jüdische Volck schon dazu gewöhnet war: wie dann auch der Wind sich gar wol schicket vor den H. Geist, und im Griechischen und Hebraischen beydes mit einerley oder doch ziemlich nahen Worten ausgedruckt wird.

Wo nun Lufft und Bewegung ist, da ist Leben. Auch das natürliche Leben bestehet nicht ohne Odem-Holen. Also ist nun der H. Geist eben der lebendige Hauch und Odem der hochheiligen Gottheit, als das ausgehende Krafft-Leben, ohne welches keine Seele geistlich leben oder bleiben kan. Du mußt den starcken Trieb des H. Geistes in dich ziehen, als deinen rechten heiligen Odem, daraus du lebest, so wie der natürliche Leib von der Lufft lebet; sonst hast du kein Leben in die.

Dieses ausgehende Krafft-Leben des göttlichen Odems war aber drum hier kein rasender oder umreissender Sturm-Wind, sondern ein sanftes-doch aber starckes Beben und Wahen von dem Mund des lebendigen GOttes, i. e. ein fähret gar ordentlich. Es

Erfüllete das gantze Haus) verursachte aber nicht des Hauses Umfallen,

Wo sie saßen) und das Haus GOttes in den Glaubigen versammlet war. Dahin muß sich diß Element concentriren, damit man wisse, es sey auf die Versammlung in diesem Haus gerichtet.

Bey jedem Menschen findet sich die anklopffende Gnade, aber nicht alle lente lassen ihr Haus damit füllen.

Dieses göttliche Anwahen erwecket das unter der Aschen der Verderbniß liegende Funcklein, daß es aufglimmet und zum hellen Feuer des Glaubens wird.

Deßwegen aber darff man noch nicht dencken, weil man bißweilen etwas Gutes und Geistliches in sich fühle, so könne man der Einwohnung des H. Geistes gewiß genug versichert seyn. Denn das mag auch wol bey den schlimmsten Leuten seyn, daß sie bißweilen einen Zug und Anklopffen mercken. Es fragt sich aber, ob man demselben beständig folge, daß er die stäts bewohnen könne als ein bleibend Leben. Es ist was lebendiges, das die Seele in sich fassen muß: woran ein jeder leicht wissen kan, ob er dergleichen habe oder nicht. Wo der H. Geist nicht nach dem Tod Christi in gründlicher Aussäuberung des Hertzens aufgenommen wird, so kommt er auch nicht.

v. 3. Man sahe an ihnen zertheilte Zungen) Ihre Zungen sollten Werckzeuge seyn in ihrem Amt; so hat sichs denn auch an denen gewiesen. Diese neue Zungen kommen von dem Verdienst des Haupts.

Die Zertheilung gehet auf den Unterscheid der mancherley Gaben, die bey ihrem Unterscheid doch gar schön übereinkommen. Der Unterscheid muß die Einmüthigkeit nicht aufheben, sondern desto vester machen. Denn es hats doch keiner von sich. Aber in der Welt macht diß lauter Zertheilung.

Eines Feuers) Gestalt schickte sich auch zu dieser Sache. Denn es sollte brünstig zugehen. Das war die versprochene Feuer-Tauffe.

Die brennende Krafft des H. Geistes durchdrung sie durch und durch so mächtig, daß sie recht flammeten vor Liebe und Lob GOttes, und solch Wunder an ihnen auch von aussen erkannt ward, weil diß göttliche Feuer lauter Licht und Glantz der Herrlichkeit GOttes in ihnen offenbahrete.

Da muß nun einem jeden sein eigen Hertz sagen, ob es brünstig oder läulich seye in GOttes Liebe und Dienst. Ist kein wahrer brennender Ernst da, so stehet man in der blosen kaltsinnigen Natur, welcher es nimmermehr um GOTT redlich zu thun ist. Es ist wie ein Wasser, das kalt ist, und ohne Feur auch kalt bleibet. Wenn aber der Mensch inn- und auswendig brünstig ist im Geist, daß die Flamme der reinen Liebe und Stärcke GOttes gleichsam zu Thür und Fenstern ausschläget, und in Worten und Wercken sich zeiget; so ist das ein ohnfehlbar Merckzeichen, daß der H. Geist im Hertzen sey. Hieraus kan man seinen Zustand gar genau entscheiden.

Will aber jemand sich mit falschem Trost schmeicheln, und dencken, der H. Geist sey eben nicht so nothwendig im Hertzen; der wird sich wol erbärmlich betrigen. Wir werden gewiß nicht selig, wo wir nicht andere Menschen werden durch eben diesen Geist GOttes, der uns erneuren und reinigen will. Denn rohe und ungereinigte Seelen nimmt GOTT nicht auf in seinen Himmel. Wer ihn schauen will, muß reines Hertzens seyn.

Es setzte sich auf einen jeden) daher ohne Zweifel die absurden Mahler ihnen die Jungen auf die Köpffe setzen. Aber so ist es nicht gemeynt, sondern dahin muß es kommen, daß der H. Geist recht ruhe auf dem Menschen, und nicht nur anklopffe: sonst könte kein Mensch selig werden. Die den H. Geist empfangen, da ruhet er. c. 10, 44. c. 11, 15.

Das Sitzen bedeutet ein beydehrend beständig Inwohnen und Würcken des H. Geistes in und mit der Seelen, daß er nicht etwa nur ein paar gute Gedancken einmal eingibt, sondern des Menschen gantzes Leben, in Hertz, Mund und That, regieret, und durch und durch heiliget: welches alles er ungehindert und unbetrübt verrichten muß. Sehe man nur alle Heiligen in der Schrifft an, ob der H. Geist in ihnen nicht beständig bleiben und würcken müssen, nicht aber nur als ein vorbeystreichender Wind oder rauschendes Wasser wieder davon geeilet.

Aber wer läßt doch diesem heiligen sanfften GOttes-Leben recht Raum und Friede in sich? Wo sind die in welchen der H. Geist so sanfft ruhen und gleichsam sitzen kan vor der unstäten verkehrten Natur? Ach welch ein harter Tod aller eigenen Leben gehört dazu, daß wir von unserem Thun ablassen, und GOtt allein sein Werck in uns habe! Die meisten lassen ihm nicht so viel Friede, daß er von der Wahrheit nur zeugen kan in ihren Hertzen, geschweige daß er sie völlig zum Werck brächte, vor dem wilden wütenden Sinn, der nimmer still ist. O was wird da wiederum für ein Umkehren noth seyn, wenn wir eine wahre göttliche Pfingsten feyren wollen unser Lebenlang!

v. 4. **Sie wurden alle erfüllet mit dem H. Geist)** Es war da ein Ueberfluß, doch beyendiete die Austheilung von dem Geist, nachdem der ihnen das Maß zugemessen. Es durffte keiner selber was nehmen, sondern sie nahmen es an, nachdem es der Geist gab. Sie empfingen die Fülle des H. Geistes alle, und ein ieder besonders: iedoch war die Fülle nicht gleich, sondern nach dem Begriff eines jeden abgemessen.

O süsser heiliger Pfingstag, wie unbekannt bist du! Wie leicht ist der Mensch mit kleinen Tröpfflein zu frieden, und du schenkest doch so gerne voll ein, und tränckest die Dürren mit vollen überlauffenden Strömen! War der Anfang in den Erstlingen so herrlich, ey wie viel stärcker würde sich dieser Strom noch ergiessen, wenn in der ersten Gnade wäre fortgewachsen worden!

Eine besondere Würckung dieses Geistes äusserte sich hier bey den Jüngern darin, daß sie dadurch qualificirt waren

Mit andern Zungen zu reden) Sie wurden mit Kraft aus der Höhe so angefüllt, daß sie überlief, und eine solche göttliche Bewegung unter ihnen entstund, daß sie mit allen ihnen zuvor unbekannten Sprachen redeten und GOtt verherrlichten,

wie der Geist ihnen gab auszusprechen) und also nicht nach menschlicher Weise, wie wir es haben wollen, oder für gut ansehen; nicht mit klärem Geschwätz aus dem eigenen Geist.

Einige meynen zwar, das Wunder habe darin bestanden, daß, wann diese Männer geredet, alle Fremde dieselbige haben verstehen können, ob sie gleich nur in ihrer Sprache das Wort vorgetragen hätten, indem es jenen so klar und verständlich vorgekommen, als wann es in ihren Sprachen wäre geredet worden. Aber so wäre das Wunderwerck nicht auf seiten der Jünger, sondern auf seiten der Zuhörer, gewesen, welches doch mit dem Text streitet.

GOttes herrlichkeit bewies sich da recht allmächtig, zu aller Völcker Heyl und Segen. Dazu wurden sie in allen Sprachen redend gemacht, auf daß sie allen Völckern das Evangelium kund machten. O was für eine Leutseligkeit des liebreichen GOttes leuchtet nicht daheraus, daß er sich aller Sprachen und Zungen in seinem Sohn erbarmet hat, und sie gerufen in die Erlösung Christi durch Glauben einzugehen!

Es sollte aber diese Pfingsten vonrechtswegen nicht aufhören, solang noch Jünger Christi auf Erden sind, die im Gebeht bleiben; so lange auch noch Ungläubige sind, zu denen durch des Geistes Gabe von Christo geredet werden muß. Allein wie unbekannt ist solche nicht nur worden, sondern auch verspottet bey denen die dem Geist der Bosheit ergeben sind!

Wo indessen Christi Menschwerdung recht geglaubet, sein Leiden in wahrer Verläugnung mit geschmeet, und die Auferstehung gesuchet wird; da wird gewiß auch nach den himmlischen Dingen gerachtet, und der H. Geist vom Vater erhalten. Und das ist auch die nöthigste Sorge eines GOttes-Menschen, nach dieser allerhöchsten Gabe zu trachten, ohne welche alles im Tode liegt, und nichts GOtt-gefälliges verrichtet wird. Erworben und verheissen ist sie von dem lieben Heyland; so fehlet nichts, als daß man darum bitte, und ihm gehorche.

Der göttliche Geist wird allein durchs Gebeht erlangt in Enthaltung von unnützen Dingen dieser Welt. Diese meidet niemand gern als ein Glaubiger, der mit den Jüngern willig in der Anderung verharret, die irdischen Lüste aber wie die Pest meidet, und allein sorget und bittet um den Geist der Gnaden.

Solche mit GOttes Geist angefüllte Menschen können auch in der Wahrheit von Christo zeugen: und so muß auch noch in seiner Maß an uns die Würckung des Geistes sich hervorthun, daß wir mit andern Zungen redet, wenn wir uns des H. Geistes rühmen wollen. Denn das Reden mit der alten heuchlerischen Zunge ist keine Frucht oder Merckmaal des empfangenen Geistes, und aus gutscheinenden Worten ist auch noch nicht zu schliessen, daß man den H. Geist habe, wie das verstockte Hertz sich selbst offt betrügen will.

Allein das lebendige kräfftige Wort des Geistes ist ein Zeichen seiner Beywohnung.

Der Mensch muß erst eine andere und neue Zunge, und also ein geändert neigebohren Hertz, haben, wenn er GOttes Wercke aussprechen soll. Es muß ihm vom H. Geist gegeben werden: und nach dem Maß muß er reden, sonst nicht.

Zeigt sich der böse Geist mächtig in seinen Anhängern durch böse Worte, wie sollte denn der H. Geist stumm oder todt seyn in den Seinigen? Vielmehr redet er mit göttlicher Kraft und Weisheit von dem was er gesehen. Womit aber zugleich auch alles nachäffende eigenwillige und heuchlerische lare Geschwätz, das ohne Geist und Leben, und nur aus eigenem Geist und menschlichem Willen herfürgebracht wird, muß verwerflich erkannt und verdammet werden.

5. **Es waren aber zu Jerusalem wohnende Juden, gottsfürchtige Männer, von allem Volck derer die unter dem Himmel sind.**

6. **Als aber diese Stimme geschah, kam die Menge zusammen, und wurde bestürtzt, weil ein ieder sie mit seiner eigenen Red-Art reden hörte.**

v. 5. **Zu Jerusalem wohnende Juden)** waren diese nur vor die Zeit des Fests, da sie sich hieselbst aufhielten, sonst aber unter allerley Nationen wohneten. Es waren

Gottesfürchtige Männer) wol-meynende, wol-gefaßte Gemüther, die aber das noch nicht hatten, was sie haben sollten.

Von allem Volck) konte sich in Jerusalem samlen, sowol wegen des Fests, als auch weil es nun unter Römischem Gebiet war, und die Römische Herrschafft sich damals gar weit erstreckte. Das hat denn GOTT gebraucht zu seinem Zweck. Denen Menschen die

Unter dem Himmel sind) ist kein anderer Name gegeben, darinnen sie mögen selig werden, als der Name JESUS. Darum hat GOTT auch so ein äusserlich Mittel gebraucht zur Offenbahrung dieser Wolthaten durch Christum. So erzehlet Lucas im Evangelio c. 2, 1. 31. auch äusserliche Umstände, die auf was allgemeines gehen. So hat GOtt im Himmel die Umstände auf Erden dirigiret vor das Evangelium von seinem Sohn.

v. 6. **Diese Stimme)** war das Gethöne des Windes, welches zwar gewaltig, doch aber nicht unordentlich oder verworren war, und daher eine Stimme genennet wird. Solche Stimmen braucht GOtt zu Weckern.

Die Menge wurde bestürtzt) sie wurden confus, die Apostel aber nicht, hierfür sich auch der Gabe Gottes darum nicht entäussern, weil jene tüchtig wurden, und sich nicht drein finden konten; sie mußten es geschehen lassen: und die Sache war darnach,

weil ein ieder sie-reden hörte Und das geschahe mit aller Nüchterkeit des Gemüths. Ob sie demnach gleich auf gantz ungewöhnliche Art redeten, so war es doch nicht confus, sondern verständlich: es war ordentlich, obgleich ausserordentlich.

Also müssen wir nur prüfen, ob iemand aus GOttes Geist zu GOttes Lob rede und wircke, oder aus dem eigenen Geist zu eigenem Ruhm handele.

Ob es nun gleich auch hiebey nicht an Spöttern gemangelt, so hat GOtt seine Hand doch sonderlich über diß erste Pfingstfest gehalten, daß es hat können vest gesetzt und der Grund zu seinem grossen Werck geleget werden.

7. **Sie erstaunten aber alle, verwunderten sich, und sprachen zu einander: Siehe sind nicht alle diese, die da reden, Galiläer?**

8. **Wie hören wir sie dann ein ieglicher in unserer eigenen Red-Art darinnen wir geboren sind?**

v. 7. **Sie verwunderten sich)** enthielten sich aber doch des Richtens, und fragen nur unter sich:

Sind nicht diese Galiläer?) Diese Kundschafft kam hier den Leuten zu gut, daß sie also weiter nachfragen und nachsinnen mußten.

v. 8. **Hören**) läßt sich GOtt, nicht nur durch die Apostel, sondern auch inwendig durch das Wort des Lebens und den H. Geist

In unserer eigenen Red-Art) wenn wir uns nur gerne zu ihm kehren und ihn hören wollen. Und wo bleiben dann da die Grundsprachen und der Grund-Text? Der beste Grund-Text ist der H. Geist und die lebendige Erkenntniß der Wahrheit, die durch denselben mitgetheilet wird, und in allerley Sprachen gefaßt und auch wieder vorgebracht werden kan. Das ist auch allein die rechte Sprache Canaans, worin wir einander verstehen sollten.

9. Parther und Meder und Elamiter und Einwohner von Mesopotamia, und von Judäa und Cappadocia, Ponto und Asia.

10. Phrygia und Pamphylia, Egypten, und von den Theilen Libyens bey Cyrenen, und im Volck sich aufhaltende Römer;

11. Juden und Judengenossen, Creter und Araber: Wir hören sie mit unseren Sprachen reden von den grosen Wercken GOttes.

12. Sie erstaunteten aber alle und wurden zweiffelmüthig, und sprach einer zum andern: Was will doch das seyn?

13. Andere aber machten einen Spott daraus, und sprachen: Sie sind voll süssen Mostes.

Da kommen nun vieler und fremder Völcker Namen zusammen. Dann aus Veranlassung des Römischen Gebiets versammlete sich aus allen den Völckern was: theils waren Judengenossen, theils auch etwa unter der Römischen Militz. Diese Völcker stehen schon zumtheil in den Propheten, daß sie sollen invitirt werden zum Schaffstall Christi. Ps. 87, 4.

v. 9. **Meder**) schliessen die Perser offt mit ein, wie aus dem Büchlein Esther zu sehen.

Elamiter) werden unter andern auch genennt Jes. 11, 11.

Von Mesopotamia) kam auch Abraham, der Vater aller Glaubigen, her, wie wir besser unten c. 7, 2. sehen werden.

Von Cappadocia, Ponto und Asia) waren auch unter den Fremdlingen an die Petrus seine Epistel geschrieben. 1. Petr. 1, 1.

v. 10. **Von den Theilen Libyens**) und also von zimlich fernen Enden in Africa

Bey Cyrenen) war auch ein Theil dieser Leute her; wo auch der Simon her war, der JEsu das Creutz nachtragen muste: welches eben dazu dienen müßte, daß es auch unter seine Landsleute kam.

Und Römer) konten leicht da seyn, weil Rom die Gelegenheit gegeben zu dieser Versammlung der Völcker. Diß ist die Ursach, warum diß vornehmlich erwehnet wird.

v. 11. **Judengenossen**. waren solche die der Jüdischen Religion beygetreten, da sie sonst von Geschlecht und Geburt keine Juden waren: dergleichen Cornelius gewesen. c. 10. 11.

Creter) waren mit unter den ersten, die sich zu Christo bekehrt; aus welchen schon zur Apostel Zeit eine Gemeine gesamlet worden, über welche Titus zum Bischoff gesetzet ward.

Wir hören) nicht allein viele Sprachen, sondern sie mercken auch auf die göttliche Materie, die da ist

Von den grosen Wercken GOttes) Sonst mögte man sagen: Ey nun, es passiren allerley Historien! Nein, es werden wichtige Dinge geredet, keine läppische Dinge, wie etwa die Geister der heydnischen Orakel vorbrachten, sondern Dinge die das Heyl betreffen. Das fiel den Zuhörern aufs Hertz; und darin trafen sie es auch recht. Die Sprachen waren nur das Mittel der Sachen. Die Apostel selbst haben die Gemüther suchen zu bewegen durch einen solchen Grund, der von der Sachen Hoheit und Importantz hergenommen war: 3. E. 1. Cor. 2, 6-9-12.

Soll man aber GOttes Wercke und Thaten aussprechen, so muß sie der H. Geist selbst erst in einem bewiesen haben, da man sie erfähret, was GOTT thut in den Seinen, davon die Welt nichts mercken kan. Will schon die listige Vernunfft vor geistlich angesehen seyn, und verstecket sich mit ihren Würckungen unter gutem Schein, so offenbahret sich der Geist der Welt doch gar bald.

v. 12. **Sie erstaunten**) sie konten sich wol besinnen, waren aber ausser sich gekommen.

Alle wurden zweiffelmüthig) sie haben in ihren raisons gewancket: denn es war was ungewohnliches. Da stund es im Wancken, und da hat man billig Mitleiden, wenn es sich nur nicht auf die lincke Seite lencket.

Nun waren das sonst gute fromme Leute, die nach dem Gesetz unsträflich wandelten: aber Christum und seinen Geist kannten sie noch nicht, und daher kam ihr Scrupel und Gegensatz.

Das mag uns dann zu grosser Nachricht und Stärckung dienen, daß man dem Geist GOttes dennoch gehorsam bleibe, was er in und mit uns machen wolle, wenn auch schon unser eigener Pharisäer und Jud in uns, oder andere sonst gut-meynende Leute, daran zweifeln oder widersprechen.

Was will das seyn?) und wie gehet das zu? Dergleichen ist ja nie gehört worden!

GOttes Wercke sind gemeiniglich vor der Vernunfft und Heucheley gantz paradox und seltsam. Da ists denn ein Zeichen des wahren Geistes, wenn sich jene darwider setzet. Doch wäre es auf seiten dieser besser, daß man über unbekannten Dingen lieber mit den gottfürchtigen Leuten sich des Urtheils enthielte, als sich an GOtt vergreifte.

v. 13. **Andere machten einen Spott draus**) da in dem Wort der Cainiter Gebährden vorgestellt werden, wie sie die Zähne gewiesen unter ihrem Hohn. Das waren besser Ismaeliten, als Israeliten. 1. Mos. 21, 9.

Gemeiniglich ist es kein gut Anzeigen vor wahre Jünger Christi, wenn ihnen jedermann wolspricht. Aber da ist gewiß der Geist JEsu nicht weit, wo auf unsere Worte und Zeugnisse, oder auch Wercke, fein viel Lästerns und Spottens und Lügens entstehet, und zwar von Bösen und Heuchlern. Ohne Zweiffel muß den bösen Feind da etwas verdrossen, daß er Christum in die Fersen sticht.

Doch haben sich nun die, denen es geschicht, zu freuen, und von ihrem heiligen Beruf nicht zu weichen, sondern zu warten, bis GOtt sein Werck selbst rechtfertiget, daß auch wol die Spötter bekehrt, oder wenigstens beschämet und zum Schweigen bewogen werden, wie hier hernach durch Petrum geschah.

Sie sind voll süsses Mostes) war so ein trunckener Disours toller Leute. Wenns vom Wein könte kommen, so müßten wir sehr viele Wunderleute haben. Doch nachdem mans nehmen wollte, war es wahr. Es waren da die ersten Hochzeits-Tage des N. T. Der Pfingst-Most hatte sie eingenommen. Aber Ehe der Unglaube zugabe, daß des Geistes Freudigkeit GOttes Gabe sey, ehe heisset ers eine Enthusiasterey, Fantasey, Quakerey, oder Naserey.

Es war ja bey den Jüngern der Ausguß des H. Geistes wircklich ein süsser geistlicher Wein, den der Vater seinen Kindern einschencket, daß sie ihn in seinem Reich mit JEsu neu trinken. Davon schencket ihnen der HErr einmal nach ihrem grosen Leiden, da sie bey Christi Creutzigung viel ausgestanden hatten.

Freylich muß damals eine grose Jubel-Freude in dem Himmel entstanden seyn, unter denen heiligen Vätern und Propheten, daß sie alle dieser Freude und Herrlichkeit mitgenossen haben. Und

Wer auch der Leiden JEsu in etwas ist theilhafftig worden, und mit Christo auferstanden; der muß auch wol den Hingang des Heylands zum Vater erdulten, daß die Gegenwart JEsu zu unserm Besten verbirgt, und uns im bloßen Glauben an ihn übet und bevestiget. Wer nun darinnen aushält, und mit beständigem Glaubens-Gebeht um des Vaters Gabe bittet; der mag auch wol erfahren, wie Christus das Abendmahl mit seinen Jüngern neu hält, die ihr Hertz, Sinn und Willen, ihm aufthun. Denn dazu klopfft er eben an, daß man ihn in sich fasse, und durch die inwohnende Gnade die Welt verläugne. Bis aber Christus darin völlig sieget, kostet es manchen Leidens-Kampff. Doch folget auch darauf der Freuden-Wein, und der Geist wird über solche Jünger ausgegossen, daß sie aus Erfahrung von ihm zeugen, die Menschen Christo zu gewinnen und darzustellen. Sie sind von Anfang der Bekehrung bey Christo gewesen, und haben sein Fleisch und Blut gegessen und getruncken: davon theilen sie auch andern mit, die solches aus reinem Hertzen verlangen. Das ist rechten Christen keine unbekannte Sache, wenn GOttes Liebe-Feur also ausgegossen wird.

Dürstet nun jemand, der komme doch zu dieser Pfingst-Freude, und trincke den verheissenen neuen Wein. Wer ihn noch nicht geschmäcket hat, der versuche sich selbst, ob er im Glauben sey. Er betrüge sich aber nicht mit Scheinwercken, sondern suche die neue Geburt in Christo, darin dieser Freuden-Wein durch starckes Gebets-Gebeht ausgepreßt, alle Welt-Lust aber verbannet, alle eigene Ehre abgeschändet, und die Seele mit nichts als allein mit Christo vergnüget wird.

Wer es erfahren hat, der weiß, was für eine Seligkeit es sey. Weiß man aber nichts davon, so arbeite man im Gebeht mit Vergessung aller vergänglichen Dinge, auch des eigenen Lebens, darnach, und ruhe nicht bis es ihm gelinge, und diese gnädige Verheissung des H. Geistes ihn seiner Seligkeit versichere.

Wer

Wer sich aber nicht darum bekümmert, und der Welt Lüste für sein Theil erwählet, dem kan man nichts aufdringen. Der Gnaden-Brunn stehet allen offen: Wer will, der kan trincken. Der H. Geist will gern zu einem jeden kommen, ihn beleben und regiren, auch mit reichem Maß des Geistes träncken. Der Glaube aber läßt sich mit nichts vergnügen, als mit Christo: den will ihm auch der himmlische Vater geben, in groser Krafft des H. Geistes.

Die Apostel wußten wol, was diese neue Bewegung bedeute, ob sie schon zum ersten mal über sie kam.

14. Petrus aber stellte sich dar mit den Elfen, hub seine Stimme auf, und sprach sinnreich zu ihnen: Ihr Jüdische Männer, und alle die ihr zu Jerusalem wohnet, diß sey euch kund, und nehmet meine Worte zu Ohren!

15. Dann diese sind nicht truncken, wie ihrs aufnehmet: dann es ist die dritte Stunde des Tages.

16. Sondern das ists, das gesagt ist durch den Propheten Joel:

17. Und es wird seyn in den letzten Tagen, spricht GOtt, da will ich ausgiessen von meinem Geist über alles Fleisch: und eure Söhne und eure Töchter werden weissagen, und eure Jünglinge werden Gesichter sehen, und eure Aeltesten werden Träume träumen.

18. Und auch über meine Knechte und über meine Mägde will ich in denselbigen Tagen von meinem Geist ausgiessen, und sie werden weissagen.

19. Und ich will Wunder geben droben im Himmel, und Zeichen unten auf der Erde, Blut, und Feur, und Rauchdampff.

20. Die Sonne wird in Finsterniß verkehret werden, und der Mond in Blut, ehe dann da komme der grose und scheinbare Tag des HErrn.

21. Und es wird seyn, ein ieder der den Namen des HErrn anrufen wird, der wird erhalten werden.

v. 14. **Petrus**) hatte sich erholet, war aufgerichtet, und **Stellte sich dar mit den XI)** dem es Christus sonderlich gegeben, daß er den Catheder eröffnen mußte, wie der Decanus auf der Universität. Er

Hub seine Stimme auf) Das machte das erleuchtete helle Gewissen. Er

Sprach sinnreich zu ihnen) da aus dem Inhalt und Vortrag genug zu sehen, daß er nicht leiblich voll war; dann es ist gar eine vernünftige Rede, worin er ihre spöttische Aufbürdung von sich und seinen Brüdern ablehnet.

Ihr Jüdische Männer, die ihr) wissen solt, was in den Propheten stehet;

Diß sey euch kund!) Das ist ein recht Manifest und reales Patent.

Nehmet meine Worte zu Ohren!) Das ist ein majestätischer Auftritt, der gewiß Krafft bey sich führet.

v. 15. **Diese sind nicht truncken**) Das war wie Paulus sich gegen Festum erklären mußte: Ich rase nicht. Es ist nicht so

Wie ihrs aufnehmet) Das ist ein böser Argwohn und Vorurtheil von der gefallenen Vernunft, die nichts bessers vorbringen kan, weil sie nichts anders ist als eine Feindschaft wider GOTT.

Es ist die dritte Stunde des Tages) des Morgens um 9 Uhr. Das war auch ein Lob und Grund für sie, daß sie von der Stunde des Tages konten einen Schluß machen lassen. Dadurch konnen die Tages-Kinder alle Lästerungen widerlegen, die man konte gegen sie ergreiffen.

v. 16. **Das ists**) welches ihren Lären Discursen entgegen gesetzet, und damit angedeutet wird, daß das Zeugniß, so er anführen will,

Das gesagt ist) und hernach auch geschrieben worden

Durch den Propheten Joel) recht präcis auf diese Tage des N. T. gerichtet sey; womit auch dem Einwurff begegnet wird, den die Juden machten: Das ist ja zuvor nicht geschehen! Wie kommt denn das?

v. 17. Bey dem Spruch selbst ist zu bemercken

1) Die Zeit, auf welche diese Prophecyung gerichtet ist.

Es wird seyn in den letzten Tagen) Das hat Petrus aus der Griechischen Uebersetzung der 70 Dolmetschen behalten, die es so gegeben. Andere Zeiten sind nicht ganz lär gewesen; diese aber haben sonderlich müssen gezeichnet werden, uns zur Hülffe. Die Propheten aber nennen die Tage des Messiä die letzten Tage. Denn die Zukunfft des Messiä hat müssen den letzten Theil der Zeit machen, und die Weissagung versiegeln. Dan. 9, 24.

2) Das Zweyte ist die Sache selbst.

Da will ich ausgiessen von meinem Geist) nicht Tropfen-sondern Strom-weise.

3) Die Personen, welchen solche Geistes-Gaben widerfahren sollen.

Ueber alles Fleisch) des menschlichen Geschlechts, das sonst so arm und unwürdig ist.

Wie diß arme Fleisch gegen den Othem GOttes confrontirt wird, ist zu sehen Jes. 40. Man darff sich also nicht mit Geistes-Gaben aufblähen: dann wir sind Fleisch. Sonst wird man ein falscher Geist. GOtt hat den H. Geist nicht zur Parade, sondern zur Noth ausgegossen über alles Fleisch.

Das Alles wird dann wieder in Classen eingetheilt.

Söhne und Töchter und Jünglinge werden) Gaben des Geistes darvontragen, so daß keinsgeschlecht noch Alter davon ausgenommen, oder der Vernunfft das geringste vorzuschreiben übrig gelassen wird, die immer gar klug thun will. Eben darum aber muß GOtt so durchfahren, und zeigen daß er sich nicht lasse binden.

Die Sprache wird da nicht gelten: Du bist nur ein Jüngling, ich aber ein alter Jünger.

Ein solcher Jüngling war Saulus. c. 9.

Eure Aeltesten werden Träume träumen) Im Schlaf ruhet der Mensch, und da kan GOtt nach seinem Gefallen besondere Wirckungen haben. Deßwegen heißts nicht ohn Unterscheid allerley Träume.

v. 18. **Auch über Knechte und Mägde**) so gar, doch mit dem Ehren-Zeichen, **über meine Knechte** &c. die Ordnung zugleich auszudrucken,

Will ich in denselbigen Tagen) der neuen Haushaltung, welches noch einmal wiederholet wird, in welcher es doch nach der Schnur fortgehet, wie es GOtt im A. T. angefangen,

Von meinem Geist ausgiessen) Das gehet vor und nach, wie, wenn ein Regiment aufziehet, ein Officier vorangehet und folget, und die Classen stehen in der Mitten. Das ist also die Hauptsach, das andere gehört zu den Umständen, die aber nicht unnöthig waren, sondern sich für dieselben Tage sehr wol schicken; und das Haus Israel war dergleichen schon gewohnt.

Gott wird sich da gar nicht lassen vorschreiben. Die Verheissung gehet auf einen Ueberfluß in diesen Tagen. Und obgleich nicht alle und iede solche überschwängliche Gaben empfangen haben, so ist doch die Ausgiessung an allen Classen geschehen, so daß sichs doch alle anzumassen haben. Die Hauptsache aber davon ist doch auch allen Glaubigen widerfahren.

Petrus zeigt also mit Anführung dieses Spruchs, daß sie, die Apostel, es nicht allein haben an sich ziehen wollen, sondern daß es ein gemeines Gut sey.

v. 19. vergißt Petrus auch den Anhang im Joel nicht, worin beschrieben wird, was GOtt nebst dem Gnaden-Ausguß anderseits an den Widerwärtigen thun werde. Denn auch das wird GOttes Werck seyn, obwol nicht sein recht eigenes Werck.

So muß man den göttlichen Finger wahrnehmen. Von GOtt kommen nicht nur Worte, sondern auch Wercke, daß der Mensch sich drein könne finden, wo er seinen Eigensinn nicht will herrschen lassen. Wir müssen uns nur submittiren bey Gottes Wercken.

Ich will Wunder geben im Himmel) auch als Schröck-Zeichen. Das hat in der Haushaltung Christi auch seinen Ort. Auch dieses gibt GOtt. Auch hierin ist er der Hervorgeber, damit man seine Hand erkenne, der dabey seinen Zweck und gewisse Ursachen hat.

Das **Geben** bringt das auch mit sich, daß Gott durch solche zeitliche Zorn-Zeichen noch sucht die Feinde, da sie noch auf dem Wege seynd, zur Gnade zu leiten. Denn darin liegt eine Aufforderung, die Gnade noch anzunehmen; es sey hohe Zeit zuzugreiffen.

Zum theil hat es schon angefangen im leiden Christi, und also hatte Petrus das schon vor sich, das Joels Text besser eingieng, obschon Joel weiter hinaus gieng.

Zeichen auf der Erde) gab es auch schon bey dem leiden Christi: Matth. 27, 51. 52. doch war das nur der Anfang. Christus selbst hat es weiter erstreckt auf solche Zeiten, die durch das erste als durch einen Vorläuffer sind vorgebildet worden. Matth. 24, 3. 29.

Blut, Feur und Rauchdampff) gehet sonderlich auf die Straffe und Zerstörung Jerusalems, welche den Messiam verworffen; wovon Christus schon vor seinem Tod geweissaget. Luc. 21, 20.

Wo die Gnaden-Heimsuchungen nichts helffen, sollen auch Blut-Gerichte folgen gegen die Verächter.

Das hat freylich Petrus müssen mit dazu sagen; denn er hatte doch gar vermischte Zuhörer.

v. 20. **Die Sonne wird in Finsterniß, und der Mond in Blut**) verwandelt zu sehen seyn zur Zeit des 6ten Sigels, Offenb. 6, 12.

Ehe komme der grose und scheinbare Tag des HErrn) der auf die letzten Zeiten versprochen worden. Das erstreckt sich denn freylich gar weit hinaus.

GOtt thut nichts mit Ueberrumpelung des Menschen.

Die Gedult des HErrn ist unsere Seligkeit.

v. 21. **Es wird seyn**) es wird nicht vergebens seyn. Wer das recht sehen wird, der wird um Gnade bitten im Namen des HErrn. Und

Ein jeder der den Namen des HErrn) welches auf die Offenbahrung GOttes in Christo gehet,

Anrufen wird) wer da noch wird rufen lernen: wie dann geschah unter den grosen Trübsalen, da manche noch an ihre Brust schlugen, die vorher nicht dran gedacht hatten; gleichwie Thomas rufen lernte: Joh. 20, 28.

Der wird erhalten werden) der soll sich noch salviren, wie sich mancher noch mit Schwimmen retten muß.

Die ganze Kirche besteht aus solchen Leuten, die sich kümmerlich gerettet haben. Das ist also kein Staats-Körper.

22. Ihr Israelitische Männer, höret diese Worte! JEsum den Nazaräer, den Mann von GOtt, der sich bewiesen hat an euch, mit Kräfften, Wundern und Zeichen, die GOtt durch ihn mitten unter euch gethan hat, gleichwie auch ihr selbst wisset;

23. Denselben, der durch den bestimmten Rath und Vor-Erkenntniß GOttes herausgegeben war, habt ihr genommen und durch die Hände der Ungerechten angehäfftet und umgebracht:

24. Welchen GOTT auferwecket, und die Schmertzen des Todes aufgelöset hat, nachdem es nicht möglich war, daß er von ihm sollte vest gehalten werden.

25. Dann David sagt auf ihn: Ich sahe den HErrn allezeit für meinen Augen; dann er ist zu meiner Rechten, daß ich nicht hin und her beweget werde.

26. Darum ist mein Hertz frölich, und meine Zunge frohlocket; dazu wird auch mein Fleisch eine Wohnhütte haben auf Hoffnung.

27. Denn du wirst meine Seele nicht in der Hölle stecken lassen, noch deinen Heiligen hingeben, daß er die Verderbung sehe.

28. Du hast mir kund gethan die Wege des Lebens: du wirst mich erfüllen mit Frölichkeit vor deinem Angesicht!

v. 22. **Ihr Männer höret**) Da folget nun die Application, und eine frische Vorstellung, von dem was frisch geschehen war.

JEsum, der sich bewiesen hat) und von GOtt gleichsam mit Fingern ist bezeichnet worden, der

An euch) besonders geschickt und recht auf euch gerichtet worden; als welcher nur bis auf die Grentze Tyri und Sidon gekommen; so daß diß auf euch hauptsächlich gerichtet gewesen: wie dann auch GOtt durch solche Vorzeigungen mit Macht in euch hineingedrungen; da er

Mit Wundern und Zeichen mitten unter euch) getreten und erschienen, und seinen Beruf, Herkunfft und Gesandtschafft, genug dargethan und legitimiret hat: angesehen darin nichts im Winckel geschehen, sondern öffentlich in eurem Mittel;

Wie auch ihr selbst wisset) ohne daß ich euch alles haarklein erzehlen darff; an deren Gewissen er hiermit appelliret:

v. 23. **Denselben, der herausgegeben war**) da ein ganz eigenes Wort gebraucht wird: diesen, der als ein Auswürffling zur Discretion euch ist hingegeben und ausgeliefert worden, gewisser massen nämlich; denn es hat doch seine Schrancken: den

Habt ihr genommen) ihr habts auf euch genommen: Sein Blut komme über uns!

Und durch die Hände der Ungerechten) von denen ihr wol gewußt, was es vor Leute seyen, in deren Hände ihr ihn gespielt,

Angehäffftet) da ihr gedacht: Wir wollen ihn schon vest machen, daß er nicht los kommen soll! und eher nicht ruhen konnet, bis ihr ihn

Umgebracht) und aus dem Wege geschafft hattet, wie euer Zweck war.

Die Welt freuet sich, daß sie ein Privilegium hat sich an dem Christenthum zu reiben; da denckt sie: Es geht doch an!

v. 24. **Welchen GOtt auferwecket**) und wieder hergestellet, und es also umgekehret hat: da er zuvorderst

Die Schmertzen des Todes) welche im Psalm Bande heissen, und die wie Geburts-Schmertzen waren,

Aufgelöset hat) Worauf auch der Löschlüssel gegründet ist; Matth. 16, 19. 21. als dessen Amt und Werck geschieht in Kraffft der Auferstehung Christi. Offenb. 1, 18. Woraus leicht zu sehen ist, warum

Es nicht möglich war) nach denen Kennzeichen die man von ihm gehabt,

Daß er) im Tode bleiben konte, und

Von ihm sollte gehalten) oder aufgehalten werden. Es war wol möglich, und hat seine Ursachen gehabt, daß der Tod Gewalt über ihn bekommen: allein er hat ihn nicht behalten können; das hat sich vor sein Amt nicht geschickt. Man übergibt mich dem Tode, hieß es da, aber nicht schlechterdings. Ps. 118, 17. 18. Seine Schmertzen waren Wehen zu einer neuen Geburt. Das unschuldige Lamm hat den Tod im Tod ergriffen.

v. 25. **David** sagt auf ihn) mehr als von sich, was er spricht im 16. Psalm, nach der Griechischen Dolmetschung, mit welcher hier Petrus redet: Wie dann auch der Messias selbst den Namen David in den Propheten hat; 3 B. Jer. 30, 9. Ezech. 34, 23. 24. Hos. 3, 5. daher auch Christus von sich selbsten saget, er sey die Wurzel und das Geschlecht Davids, Offenb. 22, 16. auf welchen daher die Psalmen gutentheils gerichtet gewesen:

Ich sahe den HErrn) der über Tod und Leben und Auferstehung zu sprechen und zu handeln hat, von dem auch Ps. 16, 2. stehet: **Du bist der HErr!** diesen HErrn habe ich vorher schon

Allezeit) nicht nur den letzten Augenblick,

Für meinen Augen) Also handelt hier der Messias in Knechts-Gestalt noch seinem übernommenen Amt mit dem Vater, als dem HErrn, in tiefer Unterwerffung, und zeiget mit diesen Worten an, er habe den Bund mit GOtt stäts vor Augen gehabt, und alles, was derselbe mit sich gebracht, treulich gehalten, so daß diß seine beständige Uebung und Lection gewesen Tag und Nacht, daß er GOtt nicht aus seinem Hertzen verlehren, oder von den Augen seines Gemüths sich rauben lassen möge. In solcher Unschuld und Treue hat es Christus erhalten. Denn das hat Christo immer vor Augen geschwebet; das ist immer schon vorher seine Betrachtung gewesen, darauf er den Bogen gespannet.

Diese Worte, die vor dem was zu erweisen ist vorher stehen, hat also Petrus nicht vergeblich mit hergejagt: denn darin liegt der Grund zum folgenden.

Er ist zu meiner Rechten) Wenn ich vor menschlichen Gerichten als ein Angeklagter stehen muß, wird er mir zur Rechten stehen, und meine Sache führen,

Daß ich nicht hin und her beweget werde) Der Messias sollte in seiner Menschheit als ein Felsen stehen; aber nicht auf eine stoische und fühlloſe Weise, sondern er sollte die Stöße doch empfinden, Ps. 118. aber nicht von seinem Ort beweget werden.

Wie

Wie aber Messias treu geblieben in dem Kampff, das läst die Welt aus, und geht mit Christo um nach des Fleisches Vortheil und Bequemlichkeit.

Daß ich nicht hin und her beweget werde) beruhet nur auf diesem Fundament. Die Unbeweglichkeit des Menschen-Sohns gründet sich darauf, daß er den HErrn stäts für Augen hatte. Wer nun nicht will beweget werden, der muß sich auch binden an den HErrn.

Wollen wir zu einem rechten Grundwesen kommen, so müssen wir GOtt auch stäts für für Augen haben, und in allen Dingen von ihm lediglich dependiren. Heben wir uns aber aus demselbigen heraus, so werden wir dem Teufel gleich, der auch nicht drinnen blieb.

v. 26. **Darum ist mein Hertz frölich)** Das ist eine reine Freude, die durch die Noth hervorbricht.

Schwere Sachen machen eine rechte Sieges- Freude.

Dazu wird auch mein) jämmerlich zugerichtetes armes zerfleischtes

Fleisch) darin die Krafft GOttes muß offenbahret werden,

Eine Wohnhütte haben) doch sein Grab und Tabernakel finden und deine Hütte kriegen

Auf Hoffnung) die sich ins Leben wendet. Da kommts mit der Hoffnung auf die äusserste Spitze. Drum wird der Glaube der Auferstehung genannt die Hoffnung. c. 23, 6. c. 24, 15. c. 26, 6. 7. 8. 1. Pet. 1, 3.

Durch das Fleisch ist er als durch einen Vorhang durchgegangen zur Herrlichkeit. Hebr. 10, 20.

Gleichwie also selbst das selbständige Wort ist Fleisch worden, und eine Hütte unter uns genommen hat; so hat auch selbst sein Fleisch eine Hütte müssen finden.

So wird auch das arme Fleisch nicht verachtet. b. 16.

v. 27. kommt nun die rechte Sache, dieselbe bewiesen werden soll.

Du wirst meine Seele nicht in der Hölle) in dem Ort der Finsternis, wo alles Gesicht sich verliehret,

Stecken lassen) Oder gleich hat hinein gemüßt, so bleibt es doch nicht drinnen. Denn er war das selbständige Licht, auch in der Menschheit um der persönlichen Vereinigung willen.

Was er am Creutz rufft: Warum hast du mich verlassen? ist zu verstehen, wie er sich den Versuchungen entgegengesetzet. Hier setzt er sich durch die Verneinungs-Rede, **du wirst nicht**, den Anfechtungen entgegen, welche der Empfindung nach nicht ausbleiben konten, da es bis auf diese äusserste Spitze kam.

Deinen Heiligen) der um der Heiligkeit GOttes willen ihr genug an thun, diß übernehmen wollen, wirst du nicht

Hingeben) Ob ich wol sonst heraus- und hingegeben bin, so gehts doch nur bis hieher. Es kam bis aufs äusserste; aber da hieß es: Weiter nicht! so weit nicht.

Daß er die Verderbung sehe) in der Verwesung. Auch in dem Heiligen liegt schon ein Grund dessen. Ein Heiliger kan nicht vom Tod gehalten werden.

So gehet es auch mit den Glaubigen her in allem Creutz. Auch in denselben kan das Heilige, das neue Wesen des Geistes aus dem unvergänglichen Samen, so wenig verweten als Christus: und GOtt wird auch die da Christi Glieder sind so wenig in der Hölle oder im Tode lassen, so wenig er ihr Haupt und HErrn Christum darin gelassen hat, der die Pforten der Hölle und des Todes auch vor alle seine Glaubigen zerbrochen hat. Dann GOtt gibt nicht zu, daß die neue heilige GOttes- Geburt verwese. So wenig Christi Leib versaulet ist, so wenig kan auch der neue Leib der Auferstehung verderben, sondern er muß auferstehen, wie Christus der Erstling aus dem Tod ist auferstanden, welcher alle Glaubige mit sich auferwecket zum ewigen neuen Leben.

Hier liegt der gantze Grund der Auferstehung der Heiligen verborgen: welchen allein der Glaube erkennt, und diese Wahrheit isset, auch dadurch derselben in lebendiger Krafft theilhafftig wird.

v. 28. **Du hast mir kund gethan die Wege)** und Gänge

Des Lebens) Wenn ich in Tod gehe, hast du gezeiget, so gehe ich ins Leben. Aber du will die Vernunfft nicht dran, und sagt: den Gang gehe ich nicht.

Du wirst mich) mit dir wolgemuth machen, daß ich

Vor deinem Angesicht) getrost und vergnügt erscheinen kan.

Das ist das eigentliche Werck GOttes, das nothwendig hervorkommen muß, da dem fremden ein Genügen geschehen. Denn das Grab konte Christum unmöglich halten.

In seinem Leiden und Tod wurden das allerhöchste Leben und Freude, die in ihm wohnten, wie in seiner Sonnen-Finsternis verdunckelt: durch seine Auferstehung aber wird alles wieder in den vorigen Stand gesetzet.

29. **Ihr Männer und Brüder, man darff mit Freymüthigkeit zu euch sprechen von dem Ertzvater David, daß er beydes sein Leben geendigt und begraben ist, und seine Grabstätte ist unter uns bis auf diesen Tag.**

Man darff - sprechen) und man muß sagen, so daß diß gar eine wol-gesetzte Rede in Liede ist, da er sagen will: Ich hoffe, ich habe Macht darzu. Was soll man dann nun sagen

Von David) an dem ja der Psalm nicht erfüllet worden?

Daß er sein Leben geendigt und begraben ist) das wissen wir: aber von seiner Auferstehung ist uns nichts kund; ob er schon unter denen mag gewesen seyn, die mit Christo auferstanden, und in Jerusalem vielen erschienen. Matth. 27, 52. 53.

30. **Weil er nun ein Profet war, und wußte, daß ihm GOtt mit einem Eyd geschworen, daß er aus der Frucht seiner Lenden, nach dem Fleisch nämlich, den Christum auferwecken wollte, um auf seinem Thron zu sitzen;**

31. **So hat ers zuvor gesehen, und geredet von der Auferstehung Christi, daß seine Seele nicht in der Hölle gelassen sey, noch sein Fleisch die Verderbung gesehen habe.**

v. 30. **Weil er nun ein Profet war)** Damit hat Petrus kräfftig an sie gesetzet, und Grundsätze gebraucht, die sie nicht konten zurückweisen.

Aus der Frucht seiner Lenden) war ihm einer verheissen.

Nach dem Fleisch nämlich) oder was die Menschheit betrifft; wie Christus mehrmalen in der Schrifft beschrieben wird, 1) als der ewige Sohn GOttes, 2) was das Fleisch oder die Menschheit betrifft: der sollte

Auf seinem Thron sitzen) ein solcher der von ihm herstammte, und insofern ein wahrer Mensch, aber doch mehr als ein bloser Mensch seyn wurde.

v. 31. Weil er nun das **wußte**, und nicht obenhin erkannte; 2. Sam. 7, 19.

So hat er) diese Worte gesprochen; **aus dem** Quell der Verheissung sind die Worte geflossen,

Daß seine Seele nicht in der Hölle gelassen sey) wie anderer Menschen ihre Seelen eine zeitlang drin gelassen werden,

Noch sein Fleisch die Verderbung gesehen) wie sonst nach dem ordentlichen Lauff der menschliche Leib im Tod der Verwesung unterworffen ist, und zu der Zeit allem Ansehen nach die Seele bey allen Menschen so lang, als die Verwesung währet, sich drunten in der Reuer der Todten aufhält.

So ist der Heyland uns zwar in allem gleich und unsers Zustands völig theilhafftig worden: nur mit dem Unterscheid, daß er nicht in der Hölle sich verweilen dürffte, wie andere sündhaffte und Erneuerung- bedürfftige Seelen vonnöthen haben; gleichwie auch sein Fleisch nicht der Verwesung unterworffen seyn konte. Durch die Seele aber kan nicht die gantze Person verstanden werden, sonst würde sie dem Fleisch nicht entgegen gesetzt. Es kan aber auch nicht wol demnach aus Christi Höllenfahrt ein herrliches Siegs-Gepräng und Aufzug, der zum Stand der Erhöhung Christi gehöre, gemacht werden: sondern es muß vielmehr der unterste Staffel seiner Erniedrigung genennet seyn; da die Seele Christi doch vor andern Seelen das Privilegium gehabt, nicht in der Hölle gelassen zu werden; gleichwie sein Fleisch das Privilegium der Unverweslichkeit hatte, daß es von aller wircklichen Verwesung frey bleiben müssen: woraus aber doch niemand schliesset, daß die Bearbnis Christi zum Stand der Erhöhung gehöre.

32. **Diesen JEsum hat GOtt auferwekket; deß sind wir alle Zeugen!**

Das sind die rechten Zeugen, die aus der Auferstehung hervortreten, und in welchen das Zeugniß GOttes und JEsu durch seinen Geist lebendig wird.

33. **Nachdem er nun durch die Rechte Gottes erhöhet ist, und die Verheissung des H. Geistes vom Vater empfangen hat, so hat er dieses ausgegossen, was ihr nun sehet und höret.**

Nachdem er nun erhöhet ist) und einen Namen über alle Namen erhalten, Phil. 2, 9. auch

Die

Die Verheissung des H. Geistes) in solchem Stand der angetretenen Erhöhung

Vom Vater empfangen) in wircklichen Empfang genommen und in den Besitz eingetreten, dessen was er schon vorher nach allem Recht gehabt hat;

So hat er dieses ausgegossen) und ausgetheilt als der Erwerber. Eben der Sohn in der Menschheit, hat das als der Erlöser ausgegossen. Das wird fleissig eingeprägt, damit wir wissen, von wem wir das her haben. Der Vater hätte nach seiner hohen Heiligkeit das nicht können ausgiessen über die verdorbene Menschen, wenn der Sohn nicht darzwischen gekommen wäre. Darum musste auch die Ausgiessung des H. Geistes auf eine so hohe Weise gefeyret werden bis auf die Zeit nach dem Tod Christi.

Ps. 68, 19. redet die Kirche des A. T. so: **Du hast Gaben empfangen für die Menschen.** Da aber Paulus den Ort anführt, sagt er: Er hat Gaben **hergegeben.** Also heißt Gaben empfangen sie vor uns in Empfang nehmen. So wird das Wort auch Offenb. 11. gebraucht, wenn Christus zur Vollstreckung schreitet in seinem königlichen Amt: **Du hast angenommen** oder wircklich angezogen deine grose Kraft! Das Empfangen streitet also nicht mit der Erhöhung Christi, und verringert dessen Person nicht. Denn das Empfangen wird gebunden an die Menschheit; also kan es die ewige Gottheit nicht aufheben.

Es ist eben auch die Ausgiessung geschehen in dem erhöheten Namen Jesu. Damit ist diese in den Propeten geschehene Verheissung erfüllet in dem

Was ihr sehet und höret) Es ist ja da: ihr sehet und höret es.

34. Denn David ist nicht in die Himmel aufgestiegen; er selbst aber spricht: Der HErr hat gesagt zu meinem HErrn; Setze dich zu meiner Rechten,

35. Bis daß ich deine Feinde werde gelegt haben zum Fußschemel deiner Füssen.

v. 34. **David ist nicht in Himmel** gefahren, aber Christus. Das haben wir mit Augen gesehen. Und das ist also eben derjenige, von dem

Er selbst spricht) als von einem Höhern. Denket nach was im 110den Ps. stehet.

Der HErr hat gesagt zu meinem HErrn) Das Sagen GOttes aber in Ansehung seines Worts in der Ewigkeit heißt so viel als, es zeugen als seinen Sohn und sein ewiges Wort: in Ansehung seiner Menschheit heißts so viel als, sie in den Besitz aller Rechte der Person des Worts, in welchem sie besteht, einsetzen, und ihr die Herrlichkeit des einigen Sohns des Vaters mittheilen.

Setze dich zu meiner Rechten) Dadurch wird die vollkommene Gleichheit des Sohns mit dem Vater nach der Gottheit, und die Ruhe des Sohns in seinem Vater nach der Arbeit seiner Menschheit angezeigt.

v. 35. **Deine Feinde)** sind Teufel, Sünde und Tod, und die mit solchen einen Bund machen und in gutem Vernehmen stehen, die als Feinde deines Reichs und deiner Kirche nicht wollen daß du über sie herrschest, deinen Gehorsam und deine Gebote zu halten vor unmöglich erklären und ausschreyen, und dein Liebes-Joch nicht auf sich nehmen wollen, oder wieder von sich abschütteln, und in der Feindschaft wider GOtt stehen, wie der fleischliche Sinn und die Freundschaft der Welt mit sich bringet. Röm. 8, 7. Jac. 4, 4. O wer es bedencken wolte, wie viel besser es sey, sich jetzo

Zum Fußschemel deiner Füsse) machen lassen in einer demüthigen Liebes-Unterwerffung, als dereinst die Wirckung deines Zorns erfahren müssen, wann du am Ende der Welt über alle deine Feinde siegreich triumphiren, deine grose Kraft annehmen und herrschen, Offenb. 11, 17. und erscheinen wirst nach der Beschreibung Offenb. 19, 11-13.

36. So erkenne nun das gantze Haus Israel gewiß, daß GOtt diesen JEsum, den ihr gecreutziget habt, beydes zum HErrn und Gesalbten gemacht habe!

Da folget nun der Schluß der Rede. Petrus ziehet nun die Schlinge zu.

So erkenne nun Israel gewiß) daß man nun einen gewissen Tritt thun kan, und nicht mehr taumeln darff.

Das sind Beweißthümer die greifen, ob es gleich nur ein Fischer geredet hat. Denckt, was euch nun zu thun sey, nachdem ihr horet,

Daß GOtt diesen JEsum, den ihr ans Creutz erhöhet habt, gar anderst erhöhet, und

Zum HErrn und Gesalbten gemacht habe) Er ist es bisher schon gewesen, aber die wenigsten erkannten ihn dafür. Nun aber wird er offentlich dafür declariet. Er ist nun doch ein HErr in eurem Gewissen worden. Er wird nun öffentlich zum König seiner Kirchen proclamirt.

Zu einem GOtt aber brauchte er nicht erst gemacht zu werden, wie es die Socinianische Vernunfft gern dahin deuten, und einen **gemachten GOtt** aus ihm machen will.

Christus muß HErr werden über unsere rebellische Vernunfft, zu Erretung unsrer armen Seelen: das hat Gott erfüllet.

37. Als sie es aber höreten, bekamen sie Stiche im Hertzen, und sprachen zu Petro und den übrigen Aposteln: Was sollen wir thun, ihr Männer und Brüder?

Nun folgt die heylsame Wirckung, die sich ordentlich zuerst äussern mußte.

Sie bekamen Stiche im Hertzen) und Gewissen einer tiefen Reue und Zerknirschung,

Und) fiengen nicht an von unnöthigen Dingen zu discurriren, fielen nicht etwa auf die fremden Sprachen, &c. sondern sie fragten wehmüthig:

Was sollen wir thun?) Es war wol freylich erst eine Wirkung des Gesetzes und der Furcht, die sich aber bald zur evangelischen Art neigte.

An den Fragen kan man die Leute erkennen. Wenn diß Fragen gar ausbleibet, so ist es ein böser Zustand.

38. Petrus aber sprach zu ihnen: Aendert euren Sinn, und euer ieglicher lasse sich taufen im Namen JEsu Christi, zur Wegnehmung der Sünden; so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes.

39. Denn euer und eurer Kinder ist diese Verheissung, und aller in der Ferne, so viel ihrer auch der HERR unser GOTT herzurufen wird.

40. Auch mit mehr andern Worten bezeugete er und ermahnete sie und sprach: Lasset euch erhalten von diesem krummen Geschlechte!

41. Welche nun sein Wort gerne annahmen, die wurden getaufft, und an demselben Tag bey drey tausend Seelen hinzugethan.

v. 38. **Petrus sprach)** und die gantze Schrifft gibt gar deutliche und zulängliche Antwort, wenn eine oder mehr Seelen von der Wahrheit getroffen und gefangen sind, und also in rechtem Ernst fragen, wie sie es doch anfangen sollen.

Aendert euren Sinn) ihr müßt freylich einen andern Sinn annehmen. Dann

Die wahre Busse bestehet nicht in einer blosen Reu über die Sünde, sondern in einer gäntzlichen Aenderung des Sinnes, dergestalt, daß es den Menschen nicht allein reuen muß, die Sünde begangen zu haben, sondern daß er auch einen festen Vorsatz fasse, lieber tausendmal zu sterben, als wieder um einmal vorsetzlich zu sündigen. Er muß der Sünde dermassen feind werden, daß er einen heftigen Abscheu davor bekomme, und eben so wenig Belieben mehr trage solche wieder zu begehen, so wenig er Verlangen hat Gift zu trincken.

Nun rücket es fort zur evangelischen Wirckung.

Jeglicher lasse sich taufen im Namen JEsu Christi) den ihr vorher verworffen. Damit sollten sie das vorige redressiren, und zugleich mit der Taufe auf diesen Namen das Creutz auf sich nehmen. Was sie vorher violirt und beleydiget, das sollten sie nun wieder ehren durch ihre Taufe. Denn das waren die letzten Worte v. 36. **den ihr gecreutziget habt.** Gleichwie es Gott nun anderst gemacht, und den zum Christ gemacht hat, den ihr gecreutziget; so macht ihr es auch anderst, und redressirt es. Diß liegt hier mit in dem Gebrauch der Taufe, wie c. 9, 19-21. daß sie neben ihrem eigentlichen Zweck zugleich ein Wiederruf des vorigen und eine offentliche Bekanntniß ist. Der eigentliche gerade Zweck der Taufe aber ist

Zur

Zur Wegnehmung der Sünden) welche die Taufe nach sich ziehet, wenn man sie zur Reinigung recht an sich kommen, und mit Christo sich in die Gemeinschafft seines Tods eintauchen läßt.

So werdet ihr empfangen) als geistlich Arme

Die Gabe des H. Geistes) Dann wo die Erlösung in Armuth des Geistes ergriffen wird, da ist der H. Geist und die Heiligung nah. Das folgt unmittelbar auf einander. Sobald man sich bekehret zu dem HErrn dem Erlöser, fällt die Decke weg, und der Geist ist da. 2. Cor. 3, 16. 17. Wenn die Seele zum Erlöser sich nahet, so nahet sich auch der H. Geist und die Gnade des Vaters alsbald wieder her. Da gehet das Band zwischen GOtt und dem Menschen wieder an.

Wer aber vor sich selbst denckt ein groser geistreicher Mann zu werden, der gehet lär aus.

v. 39. folgt die Erweiterung der vorhergehenden Vertröstung.

Dann euer) welches einen Bund zum Grund hat,

Und eurer Kinder ist diese Verheissung) Der Erlöser muß alle Geschlechte vom Fluch befreyen und wieder einsegnen. Das war nöthig, auch der Kinder und des elenden Samens zu gedencken. So wird durch Christum das Geschöpff wieder geheiligt und ehelich gemacht. Denn die Sünde gehöret auch nicht zum Wesen bey den Kindern, sondern hafftet nur in dem Wesen, welches dem Schöpffer gehöret, dem es der Erlöser und H. Geist wieder zustellen, und es aus der Schande wieder herauszuheben,

In der Ferne) hat Christus auch noch andere Schafe, Joh. 10, 16. die an dieser Verheissung werden Theil nehmen; nämlich

So viel ihrer GOtt herzurufen wird) und sich werden herzurufen lassen. Wenn auch noch mehr kämen, so ist Raum, Wille und Ernst, da.

Die Praxis war schon da: denn es waren da Leute von fernen Orten.

Es gehet aber auch zugleich in die fernen Zeiten hinein, auf die Menschen die in den letzten Zeiten leben würden. Denn

Solange Kinder und Nachkommen Israels in der Welt leben, und solang noch Heyden aus der Ferne herzuzurufen sind, solang dauret diese Verheissung.

Alles gehet also auf die Wieder-sammlung: dahin zielet die Arbeit des H. Geistes.

v. 40. Uflit mehr andern Worten bezeugete er) Und weil die Worte nicht hier stehen, so hat man das Recht, aus dem vorhergehenden, was da stehet, es herauszuleiten.

Petrus hat ohne Zweifel mit einem jeden besondern Stand und Alter ꝛc. nach ihrer Beschaffenheit geredet. Unter andern waren auch das seine Worte:

Lasset euch erhalten) Das stehet doch expreß da, ob es wol Petrus weiter wird ausgeführet haben.

GOtt ist der alleinige Heyland und Erlöser. Ob uns aber GOtt wol errettet, so befreyet er uns doch nicht, daß wir, uns zu retten, nicht all unser Vermögen anzuwenden verbunden bleiben.

Der Gerechte wird ja kaum erhalten.

Wenn wir aber auch die uns überm Haupt hangende Gefahr gründlich erkenneten, würden wir wol an uns nichts ermangeln lassen. Ohne Abfonderung

Von diesem krummen) ausgearteten verkehrten Geschlecht) darunter wir aufgewachsen, und auch von der eigenen falschen alten Geburt und Verderbniß, werden wir flekkin bleiben.

So ist demnach in dem Beruf von der falschen zur wahren Kirche, der sogleich bey der Bekehrung ergehet, die Absonderung gar deutlich gegründet. Und der Grund warum liegt auch darinnen, weil es ein krummes Geschlecht ist. Ihr sehet ja, daß das Geschlecht krumme Wege gehet: denen dürfft ihr ja nicht folgen! Wann eure Seligkeit nicht wieder soll verderbet werden, so geht kein Mischmasch an. Die Salbung muß rein gehalten werden, die ihr empfangen.

Weil wir die Erbsünde an uns haben, so müssen wir uns hüten für böser Gesellschafft. Das Christenthum bestehet eben in der Bewahrung unsers Hertzens. 1. Cor. 15, 33.

Von diesem krummen Geschlecht hat Christus schon vor seinem Tod geredet, Luc. 11, 29. ꝛc. wie sie allezeit der wahren Kirche entgegen stünden, und deren Rechte an sich reissen wollten. Von diesen Leuten soll man sich nun erretten und absondern lassen. 2. Cor. 6, 17.

v. 41. Welche sein Wort gern annahmen) mit Sanfftmuth, Jac. 1, 21. als Leute die sich tractiren liessen,

Die wurden getaufft) auch auf eine solche Zusage, zu entsagen dem unartigen Geschlecht.

Das ist also wider den Taufbund, aus unartiger Gesellschafft nichts machen wollen. Es wurden

An demselben Tag bey 3000 Seelen hinzugethan) zu der Gemeinschafft der Glaubigen. Jetzt geschehen wol 3000 Predigten, ehe eine Seele bekehret wird. Wie mag das kommen? Sind sie schon glaubig und bekehrt, die das Wort anhören? oder ist die Zahl voll? oder sind die Predigten so schlecht?

42. Sie waren aber emsig anhaltend in der Lehre der Apostoln und in der Gemeinschafft, und im Brodbrechen und in den Anbetungen.

43. Es kam auch alle Seele Furcht an: und viel Wunder und Zeichen geschahen durch die Apostoln.

v. 42. Sie waren anhaltend in der Lehre der Apostoln) besser als wir heutzutag, ob wir gleich auch den Namen haben wollen;

Und in der Gemeinschafft) die sich itzt nicht weit erstreckt, da ein jeder in sein Eigenes zerstreuet und gekehret ist. Das deutet an die gliebliche Gemeinschafft an dem Haupt Christo, und ist keine Zusammenrottirung. Diese Gemeinschafft auf die Apostolische Lehre wurde auch

Im Brodbrechen) gehalten und geübt: da das sacramentliche Brod nicht ausgeschlossen ist, aber auch bey anderm ihrem Brodbrechen vergessen sie das nicht.

Und) Es ist eine merckwürdige Verbindung in diesem Vers durch und, und, und. Unzertrennt gehört alles zusammen, und macht den rechten Gottesdienst aus.

Man kan aus diesem Ort ein recht Contersät kriegen von der wahren Kirche, ihren Gliedern und Geschäfften, nach der apostolischen Lehre.

v. 43. Es kam alle Seele Furcht an) über den ausgegossenen Kräfften und Wundern. Das war eine Ehrfurcht nach dem Glauben. c. 9, 31.

Viel Wunder geschahen durch die Apostel) itzo noch auf eine sehr bewährte Weise, obwol hernach der Satan es suchte nachzuäffen. GOtt gieng doch voran mit seiner Macht, ehe falsche Kräffte es nachthun konten. Wer nun die erste Zeit nicht inachtgenommen, fiel hernach hin.

44. Alle aber die da glaubeten waren auf Eins gerichtet, und hatten alle Dinge gemein.

45. Und sie verkauffeten die Güter und die Haabe, und theileten dieselbe allen aus, nachdem jemand nöthig hatte.

v. 44. Alle waren auf Eins gerichtet) oder in Eins vereiniget. Das ist die Vereinigung des Willens und des Hertzens und die Einmüthigkeit in dem Geist der Liebe. Sie

Hatten alle Dinge gemein) Dann wer das Hertz und den Geist hat, der hat auch leichtlich die Güter. Unter Freunden ist alles gemein. Unter allen Freundschafften aber ist keine, darin die Vereinigung so stark ist, als unter denen wahren innern Menschen. Kan nun dieser erste so aufrichtige und einfältige Geist der ersten Kirchen wieder kommen, welch ein Glück wird es dann nicht vor alle Christen seyn, also leben zu können!

v. 45. Sie verkauffeten die Güter) der Erden und was die Wolhäbigen und Reichen an irdischen Gütern besassen, ohne Zurückbehaltung eines Eigenthums,

Und theileten dieselbe aus) streckten alles in eine mehrere Gleichheit, daß nicht einer übrig hätte und der andere Mangel litte, sondern richteten sich darin

Nachdem jemand nöthig hatte) Die Nothdurfft war hierin die Richtschnur der Glaubigen, daß man also doch nicht blindlings darin zu Werck gegangen. Und

Aus der gantzen Sache siehet man, daß zur Kirchen-Sorge auch die leibliche Noth gehöre.

Dis Lied von dem Verhalten der ersten Christen klinget nun sehr schön und ist lieblich anzuhören, man rühmet auch die Melodie: Wo ist aber auch nur noch ein Schatten der Gleichheit wahrzunehmen? Sie haben vorgesungen und gepfiffen; aber man begehret ja nicht darnach zu tantzen.

Der Geitz suchet sich noch mit des andern Schaden zu bereichern: die Liebe aber macht auch wol acht um des Nächsten und um seiner Mitglieder willen.

O hätte man den wahren innern Geist, den Geist JEsu Christi, man würde nicht so sehr an den Gütern kleben, als man so thut!

Das gewisseste Kennzeichen der inneren Reinigkeit und Einfalt ist die allgemeine Losgebundenheit von allen Dingen dieser Welt, und die Verachtung solcher Dinge; also daß man sich nicht wol einbilden kan, daß iemand, der noch an den Gütern klebet, ein rechter Eingekehrter oder wahrer Glaubiger seyn könne.

Könten dann da auch wol Arme oder Bettler seyn, wann dieser Sinn noch herrschete? Aber

Die garstige Eigenheit suchet sich dargegen zu behelffen mit der Ausrede, daß das itzo nicht mehr angienge, weil der Leute zuviel wären. Wan siehet aber wol, daß es auch nicht angehet, wo ihrer eben nicht so gar viel sind, weil der Geitz und Eigennutz nicht ja darzu sagen wollen, und doch gar viel zu sagen haben. Das ist schuld daran, und anders nichts als daß das Christenthum wenig Christliches mehr aufweisen kan. Wäre man nicht abgewichen von der göttlichen Liebe, und hätte mit den Bösen und Gottlosen nichts gemein haben wollen; so würde diese vortreffliche Manier der Gemeinschafft nicht allein in selbigem Stand geblieben, sondern auch noch allezeit vollkommener worden seyn. Damit man sich aber nicht dieses innerlichen Abweichens und des groben Abfalls schämen darff, aus dessen Ursach diese Verwunderungs-würdige Gemeinschafft aufgehöret hat; so bemäntelt man die rechte Ursach, und suchet andere Ursachen und Ausflüchten. Man ist, wie es scheint, besorgt um GOtt und seinen H. Geist, daß er so viel Leute, wenn sie sich schon seiner Regierung ergeben, doch nicht in einer solchen Einigkeit würde regieren können. Die Kirche zu Jerusalem bestund doch eben nicht aus so gar wenig Personen, und vermehrete sich noch täglich. Aber was brauchts viel? Wenn auch hundert tausend Welten seyn solten, die insgesamt mit dem H. Geist getaufft wären, so würden sie gewiß doch alle in einer Gemeinschafft stehen. Aber solche Leute, die eine andere Beschaffenheit haben, als die wahren Christen haben müssen, würden freylich nicht darin seyn können.

46. Und sie hielten täglich an einmüthig in dem Tempel, brachen auch das Brod von Haus zu Haus, und nahmen Speise zusammen mit Frölichkeit und Hertzens-Einfalt,

47. Lobeten GOtt, und hatten Gnade bey dem gantzen Volck. Der HErr aber that täglich zu der Gemeine hinzu, die erhalten wurden.

v. 46. **Sie hielten täglich an im Tempel**) und brauchten denselben gantz zu einem andern Zweck, als man gewohnt war; **Brachen auch das Brod von Haus zu Haus**) und gar nicht im Tempel: folget auch nicht, daß sie den Kelch weggelassen, weil nur des Brods gedacht wird: denn anderswo heißt es auch: **Wir seynd alle zu einem Geist getrücket.** 1. Cor. 12, 13. Hier aber gehet es noch weiter, und ist ein trefflich Muster einer wahren Tisch-Zucht, daß sie bey allen Mahlzeiten so züchtig gewesen als bey dem Tisch. Sie

Nahmen Speise zusammen mit Frölichkeit) als in der Gegenwart JEsu Christi, zur Ehre GOttes und zur Leibes-Nothdurfft; und wurden dadurch vor der Lust und sündlichen Ergötzung des fleischlichen Willens bewahrt, dessen Tod und Untergang vielmehr dadurch er- und bezeuget wurde. Und

Wann du die Speise nicht anderst ansiehest als eine Artzney, und dieselbe mit solcher Mäßigkeit geniessest, daß sie die eine Hülfe sey GOtt zu dienen; so kanst du sie auch mit Freuden empfangen. Die

Hertzens-Einfalt) gehet auf eine rechte tendresse, daß sie in recht zarter Liebe und Verbindung mit einander waren, ohne Hinumbhersehen.

Gleichwie die Menschen täglich Speiß und Tranck zu sich nehmen, also war auch bey den ersten Christen die Gewohnheit, täglich eines Brods theilhafftig zu werden. Wie denn auch täglich eine Tödtung der Sünde geschehen muß, ein tägliches Umtragen des Sterbens des HErrn JEsu in unsern Leibern. 2. Cor. 4, 10. So ist denn das ein seltsames Abendmahl, das nur alle Viertel-Jahr, drüber oder drunter, empfangen wird, wo man es doch selber vor eine **Seelen-Speise** ansiehet und angibt. Dan. 8, 11. 12. c. 9, 27.

O wie angenehm und rühmlich wäre dem HErrn unserm Schöpffer, wenn seine Wolthaten also von Glaubigen genossen würden! Wie würde der Fluch aus der Sünde wiederum weichen von der Creatur, und würde seine Herrlichkeit wiederum in der Creatur offenbar und erkannt, ja gefühlet und getastet werden wie freundlich er sey!

O wären doch alle Menschen Eingekehrte und Glaubige, so würde gewiß das Leben ein Paradis seyn! Aller Haß, Mißtrauen, Neid, Lügen, Betrug und Verstellungen, würden unter denen Menschen verbannet seyn!

v. 47. Man kan zugleich auch hieraus sehen, in was für einem Geist Lucas ist gestanden, der die Sache so angenehm und reitzend zu beschreiben weiß, daß man sich darein verlieben muß, wenn das Hertz nicht gantz von falscher Lust bezaubert ist. Wer nun einen guten Spiegel liebt, der kan diese Beschreibung dazu gebrauchen, und sich durch die anziehende Schönheit auch vergestalten lassen in dasselbe gesegnete Liebes-Bild, das diesen Erstlingen des Lammes aus den Augen leuchtet. Und weil diß auch denen in die Augen leuchtete, die nicht in ihre Gemeinschafft begehrten, so war ihnen niemand leicht gehäßig, sondern sie

Hatten) in diesen ersten Kinder-Jahren, wie Christus, Luc. 2, 52.

Gnade bey dem gantzen Volck) und Gnaden-Merckmaale, die dem gantzen Volck in die Augen stralten, bey welchem sie auch ein Ansehen hatten um solcher Gnade willen.

Also darff keiner vor wahren Respect sorgen, der in wahrer Gnaden-Krafft stehet; auch bey der jetzigen sonderlich schlimmen Zeit.

Der HErr aber) der nun zum HErrn declarirt war, v. 36. und zum wircklichen Christ, so daß nun die Salbung recht von ihm ausfleußt,

That täglich zu der Gemeine) deren Haupt er ist,

Die erhalten wurden) und sich erretten liessen; v. 39. 40. und also nicht ohn Unterscheid alle die und wie sie nur in den Griff kamen, sondern solche die nun fragten: Ach wie sollen wir selig werden? Das sind Candidati des Heyls. Damit wird keiner ausgeschlossen, der sich nicht selbst ausschleust. Es geht nur auf die Ordnung, die nicht anderst seyn kan als nach Beschaffenheit der Sache. Die die Seligkeit lieb hatten, wurden mit Freuden eingelassen in den Schafstall.

Das **Hinzuthun** stund v. 41. der Scheidung von dem unartigen Geschlecht entgegen. Daraus siehet man, wie das Wachsthum der Kirchen beschaffen seyn soll. Das Hinzuthun gründet sich auf das Abthun von dem krummen Geschlecht.

Die Eigenschafft der Einfalt ist, daß sie sich **liebwürdig** machet. Man weiß nicht, was das an ihr ist, das so anziehet; doch lässet sie sich bald inachtnehmen: und nichts gefället GOtt so sehr, als diese Unrichtigkeit der Seelen. Dannenhero **vermehret** er seine Gnaden, und beraleichen Seelen ziehen durch ihre Einfalt viel andere Seelen zu GOtt.

Das III. Capitel.

Erster Ausgang der Apostolischen Krafft im Tempel.

Petrus aber und Johannes giengen auf eines mit einander hinauf in den Tempel, zur Stunde des Gebehts, nämlich der neunten.

2. Und ein gewisser Mann, der lahm war von seiner Mutter Leib an, wurde getragen, welchen sie täglich an die Thür des Tempels setzten, die man die Schöne heisset, um Almosen zu heischen von denen die in den Tempel eingiengen.

Hier wird nun beschrieben der erste öffentliche Ausgang der Apostel nach Pfingsten, und was sie bey Gelegenheit der Cur eines Lahm-gebohrnen von neuem haben geredet von Christo.

v. 1. **Petrus und Johannes giengen mit einander**) wie ehmals zum Grab, Joh. 20, 4. itzo

In den Tempel. Das ist ein neuer Ausgang, und das vorher geschah ausser dem Tempel.

Das hat viel zu bedeuten, daß die apostolische Krafft auch in Tempel gieng.

Zur Stunde des Gebehts der 9ten) um 3 Uhr bey uns war die Zeit des täglichen Abendopffers.

Das war eine sonderliche Stunde bey der Judenschafft zu einer öffentlichen Bätstunde.

Da das Judenthum itzt sollte ins Christenthum eintreten, so sind dazu viel übereinstimmende Mittel gewesen, darunter auch diß gehöret. Denn das Christenthum war nur eine Erfüllung des Judenthums, und ständ mit ihm auf einer Wurtzel. Daher haben die Apostel solche Dinge nicht als Jüdisch absolut weggeworffen. Es gehören doch alle öffentliche Dinge GOtt. Warum sollte man je denn Satan lassen? Nun ist zwar durch das Christenthum vieles gebessert worden, was im Aeusserlichen dem Judenthum anklebte; doch ist kein Wunder, daß auch in der Christlichen Kirche man mit den öffentlichen Dingen hat vorliebgenommen, wobey der Grund hat bestehen können.

Man

Man hats nur gesucht besser zu machen. Der Name GOttes muß doch offentlich und ins geheim geehret werden. Haben die ersten Christen offentliche Uebungen haben können, so haben sie es mit Danck angenommen. Es habens wol hernach einige unrecht getrieben, und daher den Namen der **Bethrer** bekommen. Aber das Gute muß das nicht entgelten; man muß andere nicht spotten als Bät-Schwestern. Manchen armen Leuten sind Hände und Füsse gebunden: aber wir sollten unsere Freyheit besser gebrauchen, uns den apostolischen Sinn und praxin fleissig vorstellen, und Achtung geben, was sie vor eine Brücke gebraucht, da sie aus dem Judenthum zum Christenthum übergeschritten. Denn die Synagog sollte ehrlich begraben werden, ob sie wol GOtt nöthigten, schärfer mit ihnen zu verfahren. Die Apostel aber blieben in ihren Schrancken, nahmen die Gelegenheit in acht, und stürmeten nicht hinein: denn GOtt richtet sich nach uns.

Warum laufen sie eben in Tempel, wann sie bethen wollen? fraget Chrysostomus, und gibt seine Gedancken davon also an den Tag (a): **Sind sie etwa wieder in die Jüdische Schwachheit verfallen?** (So hätte wol ein unbescheidener Sinn sie geurtheilt.) **Das sey ferne! sondern sie richten sich nach den Schwachen.**

v. 2. **Ein Mann der lahm von Mutter-Leib** ist ein Bild des Unvermögens und der geistlichen Dürftigkeit, worin wir gebohren werden.

Getragen) muß einer vom andern werden, so lang die Schwachheit noch bey uns Fuß hat. Wer ist aber wol mit mehrerm Recht vor

Die Thür des Tempels, die die Schöne heisset) zu erkennen und zu erklären, als JEsus Christus, der auch der rechte Tempel selber ist?

In der Historie wird damit der äussere Anlaß gemeldet, wodurch die Apostel Gelegenheit kriegten, den Namen JEsu zu verkündigen.

Daß ein Bettler vor dem Tempel saß,

Um Almosen zu heischen) war eben nichts besonderes noch ungewöhnliches: doch war es wider die Jüdische Gewohnheit, unter denen gar kein Bettler sich finden sollte. Also war das bey den Juden ein Zeichen der verfallenen Religion und Policey. Eine iede Zunft sollte die Ihrigen inachtnehmen und versorgen.

(a) hom. 12. T. V. Opp. p. 176.

3. **Als dieser sahe, daß Petrus und Johannes in den Tempel gehen wollten; bat er, daß er ein Almosen empfangen mögte.**

Wer ist aber unter uns, der sich einbilden darff, darüber hinaus zu seyn, daß er kein Almosen suchen oder annehmen dürffte, er mag so gros und hoch, so reich und aufgeblasen, seyn als er will, wenn und da er doch der menschlichen Noth nicht entgehen kan? Denn was ist ein Almosen anders als ein Geschenck oder Werck der Barmhertzigkeit und Liebe?

4. **Petrus aber sahe steiff auf ihn mit Johanne, und sprach: Sehe uns an!**

5. **Er aber hatte auf sie acht, und erwartete etwas von ihnen zu empfangen.**

v. 4. **Petrus sahe steiff auf ihn mit Johanne**) Weil sie voll waren des H. Geistes, und den Pfingst-Schatz bey sich hatten, so wurden sie inwendig erweckt, und merckten diese Gelegenheit, daß GOtt in ihnen wircken wolte, sehen dahero den Mann mit andern Augen an, und wollen ein gleiches auch von ihm haben:

Sehe uns an) damit du wissest, wen du an uns vor dir habest: sieh uns recht an! Dann das unrechte Ansehen bestrafen sie v. 12. Sie wollten nur als Werckzeuge angesehen seyn, an die man sich nicht hängen sollte. Jetzt war nur die Intention, das Gemüth des Lahmen zu einem festen Stand zu bringen, und die Hinrede gehet dahin, daß sie diesen Bettler wollten zur Aufmerckamkeit und Sammlung bringen, er sollte sich nicht zerstreuen: richte deine Sinnen auf das was GOTT mit dir vorhat. Das Ansehen ist nicht auf ihre Eigenheit und Ehre gerichtet, sondern auf den armen Menschen. Denn die meisten Leute wissen nicht was sie sehen und hören: drum müssen sie erwecket werden.

v. 5. **Er aber hatte auf sie acht**) Wenn GOtt was bey uns ausrichten soll, so muß eine Verständniß seyn zwischen seiner Hand und uns. Ohne unsern Consens kan GOtt darin nichts thun. Es muß eine Vereinigung geschehen im Gemüthe mit GOttes Geschäfft: Denn GOtt hat vor uns zu thun, und wircket also in unsern Willen. GOtt fängt an zu wircken, wir müssen nur folgen. Der Bettler

Erwartete etwas von ihnen zu empfangen) und dachte: Ich bin nun nichts anders als ein solcher Mann, der von Leuten was suchen muß. Daran hieng er; aber die Apostel wollten ihn da heraus haben: denn das war noch keine Vereinigung mit der apostolischen Kraft.

6. **Petrus aber sprach: Silber und Gold hab ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir: In dem Namen JEsu Christi des Nazaräers stehe auf und wandele!**

7. **Und er griff ihn bey der rechten Hand und richtete ihn auf. Alsobald aber wurden seine Schenckel und Knöchel veste.**

8. **Und er sprang auf, stund und wandelte, und gieng mit ihnen in den Tempel hinein, wandelte und sprung und lobete GOtt.**

9. **Und alles Volck sahe ihn wandeln und GOtt loben.**

10. **Sie kenneten ihn auch, daß es der wäre, der des Almosens wegen an der schönen Porte des Tempels gesessen: und sie wurden mit Erstaunen und Entsetzen erfüllet, über dem was sich mit ihm zugetragen hatte.**

v. 6. **Petrus aber**) nahm indessen den Gehorsam an. Dann obgleich der Bettler Petrum nicht anderst ansahe, als daß er dachte was zu kriegen; so war doch schon was drunter, daß er sich hinwandte.

Silber und Gold hab ich nicht) Hat denn Petrus nicht einen Pfenning bey sich gehabt, den er ihm hätte hingeben können? Das ist nicht zu vermuthen nach derselben Pfingst-Einrichtung: c. 2, 44. aber weil der Mann daran hieng, so sollte er davon los. Also will der Apostel sagen: das ist meine Sache nicht. Doch war auch Petrus wahrhafftig arm vor sich selbst.

Was ich habe, das gebe ich) Wenn GOtt scheinet uns was abzuschlagen, so gibt er uns was bessers: So auch Petrus hier. Die Zukehrung des Gemüths nimmt GOtt und erhöret uns nicht nach unserm Sinn, sondern nach dem was wir bitten würden, wenn wir es recht verstünden.

Also war das bey dem Bettler schon ein Anfang: er kriegte es besser, was er hat.

Im Namen JEsu stehe auf und wandele!) Hätte er gewußt, das er sollte gehend werden, so hätte er das ausdrücklich gebeten.

Uns gehet diß an als eine Zurechtweisung. Gal. 6, 1. Wenn wir schon Gaben haben, so sind wir doch lahm. Derowegen müssen wir wandeln lernen. Da sind noch allerhand Jrrthümer, allerhand sündliche Gebehte u. d. g.

v. 7. **Er griff ihn bey der Hand**) So muß man den Seelen nicht allein mit dem Wort, sondern auch mit thätiger Handreichung auff- und zurechthelffen, sie aus der Faulheit ziehen und gehen lernen. Hebr. 12, 12. 13.

Alsobald wurden seine Knöchel veste) Das ist leiblich von der Natur zu verstehen: v. 16. aber wird es erhöhet, und aufs Geistliche gezogen. Durch die leibliche Bestimachung wird der Name JEsu divestiget.

v. 8. **Er sprang**) aus der Noth heraus,

Und wandelte) als ein rechter Peripatheticus; welches alles auch geistlicher weise bey ihm eingerichtet und ins Werck gesetzet worden. Jes. 35, 6. Er

Gieng mit ihnen in Tempel) Denn er mußte das Zeugniß und die Probe seyn, mit welchem die Sache mußte bewiesen werden. Er

Sprung und lobete GOtt) Wenn das nicht darbey stünde, so sollte man es leicht mißbrauchen zu einem Grund vor das üppige Tantzen: aber so schickt sichs nicht.

v. 9. **Alles Volck sahe ihn**) thun was er vorher nicht that noch thun konte. Das gehet alles auf eine mercliche Veränderung, die bey ihm vorgegangen, davon die alle Zeugen seyn konten, die ihn in seinem vorigen Zustand gekannt.

v. 10. **Sie kenneten ihn auch**) Womit der Vernunfft zuvor gekommen wird, die gern immer Zweiffel machet, und eine Feindschafft wider GOtt ist, darhinter sich der Teufel steckt.

GOtt verhindert aber gern den Anstoß, und kommt in seinen Werken zuvor, daß man sich durch Lastern nicht versündigen möge. Wenn aber der Mensch sich verhärtet in der Vernunft, so kommt GOttes Gericht mit Anstoß: aber im Anfang will GOtt gern zuvorkommen. Weil denn die Welt gern die Wercke GOttes sucht zu unterdrücken, darum braucht GOtt solche bekannte Dinge, wenn er was thun will.

Des Almosens wegen) sind alle die Barmhertzigkeit gesuchet und erlangt haben

An der schönen Pforte gesessen) da auch David lieber der Thür an seines GOttes Hause hüten, als lang in den Palästen der Gottlosen wohnen wollte. Ps. 84, 11.

Sie wurden mit Erstaunen erfüllt über dem was) nicht zu läugnen war: denn die That war da, und die Person war auch da.

11. Da sich aber der gesund-gemachte Lahme vest an Petrum und Johannem hielt, lief alles Volck zu ihnen zusammen, in dem verdeckten Gang der Salomonis heisset, und waren gantz bestürtzt.

Das sucht eben GOtt durch die Wunderwercke, daß man sich zu ihm und den Seinigen halten soll, daß man sich dadurch anund zusammen ziehen lasse, auf die Betrachtung seiner Wercke zu gehen: nur daß es mit nüchternen und geordneten Sinnen geschehe. Was thut aber GOtt, das nicht als ein Wunderwerck anzusehen? Die gemeinsten sind die grösten, die man alle Tag vor Augen hat: aber wer achtet sie? Man ist ihrer gewohnt, und dencht, es müsse so seyn. Was Fremdes und Seltsames aber siehet man an wie die Kuh ein neu Thor.

12. Als es aber Petrus sahe, antwortete er dem Volck: Ihr Israelitische Männer, was verwundert ihr euch hierüber? oder was sehet ihr so steiff auf uns, als hätten wir aus eigener Krafft oder Gottseligkeit denselben wandeln gemacht?

Als aber Petrus) merckte, daß sie wollten auf die Person fallen,

Antwortete er dem Volck) das auf die Personen gaffte, und sucht dasselbe aus dem gewaltsamen Affect herauszubringen.

Das Volck fällt zuerst auf das was es vor sich hat: drum muß Petrus erst wegräumen.

Ihr Männer, was sehet ihr auf uns) Das menschliche Hertz ist so schwer zu GOtt zu bringen, daß, wenn es nicht kan sein Eigenes zuwegendringen, so ergreift es was fremdes. Das ist ein Anzeigen, daß der Mensch sehr muß gefallen seyn.

Man fehlet gemeiniglich bey denen Wunder-Wercken, die GOtt durch seine Diener thut, darinnen, daß man zuviel denen Menschen zuschreibet, und solche in denenselbigen betrachtet, da man sie vielmehr nur in GOtt anschauen sollte. Da hält man sich beym Geschöpff auf, das betrachtet man, und hält es vor etwas grosses; da man vielmehr auf GOtt sehen sollte, der seine Macht nach seinem Wolgefallen, und durch wen es ihm beliebet, groß machet. Eine recht demüthige Seele kan das nicht leiden. Es ist als thäte man ihr eine Schmach an, wann man ihr etwas von dem, was GOtt thut, zuschreibet. Aus diesem Grund weiset auch hier Petrus alles geschwind auf GOtt, und zeiget ihnen, daß sie auf ihn nicht sehen noch ihn bewundern müsten in allem diesem; sondern die göttliche Macht, die Gefallen habe, sich in denen armen Geschöpffen zu offenbahren.

Aus eigener Krafft) ist hier nichts geschehen, wie ihr die Sache ansehet. So räumet Petrus auch den andern Materien das Eigene weg. 2. Petr. 1, 20.

In geistlichen Sachen müssen die fremden Dinge sehr fleissig auf die Seite geräumt werden: damit nicht, wenn die Menschen aus der Sach rhett herausgezogt werden, sie in Aberglauben oder andere Schlupflöcher fallen und sich verstecken.

Wenn man seine eigene Eigenheit nicht erlangen kan, so sucht man sie bey einem andern. Aber das kostet den Menschen sehr viel, wenn er sich an das Unsichtbare soll hängen.

Gottseligkeit) wird in einigen Exemplarien nicht gefunden, sondern an dessen statt **Gewalt**, welches ihnen leichter zu fassen gewesen. Weil doch aber die meisten Griechischen N. T. das erstere haben, so behält man es billig; und die Apostel haben auch bey anderen Thaten solche Ablehnungen gebraucht; z. E. c. 14, 15. Das ist eine recht apostolische Eigenschafft.

13. Der GOtt Abrahams und Isaacs und Jacobs, der GOtt unserer Väter, hat seinen Knecht JEsum verherrlichet, welchen ihr überliefert, und ihn verläugnet habt vor dem Angesicht Pilati, als er urtheilte ihn loszulassen.

14. Ihr aber habt den Heiligen und Gerechten verläugnet, und um einen Mann, der ein Mörder war, gebeten, daß er euch geschenket würde.

15. Den Fürsten des Lebens aber habt ihr getödtet, welchen GOtt aus den Todten auferwecket hat, dessen wir Zeugen sind.

16. Und auf den Glauben an seinen Namen hat diesen, den ihr beschauet und kennet, seinen Namen bevestiget, und der Glaube der durch ihn ist hat demselben diese vollkommene Gesundheit gegeben in euer aller Gegenwart.

17. Und nun, Brüder, ich weiß, daß ihrs durch Unwissenheit gethan habt, gleichwie auch eure Obersten. 1. Cor. 2, 8.

18. GOTT aber hat, was er durch den Mund aller seiner Propheten zuvor verkündiget hat, daß der Christus leiden sollte, also erfüllet.

Da nehmen sie es nun, wo das her sey, und wozu es dienen soue.

v. 13. **Der GOtt Abrahams und unserer Väter)** welche Worte sich vor die Manner von Israel sehr wol schicken; gleichwie auch in den Namen der Patriarchen, denen die Verheissung geschehen, zugleich ein Grund liegt:

Hat JEsum verherrlichet) Die Wunder müssen nur dazu dienen, um GOtt und JEsum bekannter zu machen. Dahin gehet also auch Petri gantzer Zweck in dieser Vorstellung. Was hat ihr nun davon, daß ihr JEsum

Ueberliefert und verläugnet) ja wider ihn gezeuget und ihn verurtheilet habt.

Vor dem Angesicht Pilati) welcher Heyd noch ein besser und billiger Urtheil von ihm führte.

v. 14. **Ihr habt den Heiligen und Gerechten verläugnet)** Das waren gewaltige Stachel. Aber was geschiehet besser unter uns, wenn man ihn und sein Verdienst zum Sünden-Deckel machet, und seine heiligmachende Krafft verläugnet? Also ziehet man die Welt auch JEsu vor, wie jene

Um einen Mörder gebeten) und, da Pilatus JEsum wollte losgeben, Barabbam ihm vorzogen, und inständig anhielten,

Daß er) ihnen und ihm das Leben

Geschenckt würde) welches sie für eine Gnade annahmen, die ihrer Nation widerführe.

v. 15. **Den Fürsten)** eigentlich, den Ertzh:rtzog

Des Lebens habt ihr getödtet) Nun war es Zeit, daß eine solche seltsame Rede vor dem Hause Israel geschehen konte: Der Fürst des Lebens ist getödtet. Denn sein Name war nun schon verklart und verherrlichet, auch durch Wunder. Er will aber damit gleichsam sagen: An einer Person, die das selbständige Leben in sich getragen hat, habt ihr euch vergriffen!

So steiget die Rede: denn im vorigen Capitel war noch nicht so viel gesagt worden v. 22. Das kan man immer in der Schrifft wahrnehmen, daß der Vortrag immer gestiegen; obwol nichts neues gesagt worden, das nicht vorhergentlich in dem vorigen schon gelegen.

Alle die nun morden Christum auch, die seines Geistes Bewegungen in ihnen unterdrucken, unwissend daß sie von ihm beruhren.

Den

welchen GOtt aus den Todten auferwecket hat) ermuntzigen die von neuem, die im Abfall der grosen Stadt Babylon stehen. Hebr. 6, 6. Offenb. 11, 8. Sie werden aber, ob sie auch schon in ihrem Grimm an

Dessen Zeugen) die Hand legen, und, wann ihre Zeit kömt, sie tödten werden, doch nicht wehren können, daß der Geist des Lebens von GOtt nicht wieder in sie eingehe. Offenb. 11, 11.

v. 16. **Auf**

v 16. **Auf den Glauben an seinen Namen)** der sich sonderlich in den Aposteln fand,

hat diesen sein Namen bevestiget) in welchem nun ein Firmament des N. T. gesetzt ist.

Der rechte Ursprung alles Guten ist der gesegnete Name Jesus. In diesen muß man alle Augenblick lernen glauben, als in das woher uns alles allein zustesset kan. Die an Glauben an **den Namen JEsu Christi** fordert der H. Geist am ersten und vornehmsten bey denen, die aus dem Fluch der Sünden wieder in den Segen hineinellen.

Der Glaube der durch ihn) gehet und gewircket wird

hat diese vollkommene Gesundheit) Einrauchung und Einrichtung, diese gantze Genesung nach Leib und Seele, nicht nur an lahmen Füssen, sondern in allen Stücken, erhalten.

Der Glaube wird also verwerfen und auch auf seiten des armen Menschen zusammengenommen. Die Apostel wagen es im Glauben, und der arme Mensch nahm es an im Glauben.

In euer aller Gegenwart) ist es geschehen, daß euch die Augen dabey aufgehen sollten.

v. 17. **Und nun Brüder)** GOtt gibt ernstlich gute Worte, und will gleichsam selbst unser Elend geringer machen. Aber weil der Mensch so stolz ist, so muß er erst 40 Jahr aushalten. Ich will euch gern aufhelffen; ich will nicht so viel auf euer Gewissen laden: laßt es nur gut machen. Manche Leute sprechen: Ey man muß es den Leuten nicht schwer machen! Das ist schon gut; aber es muß nicht menschlich zugehen. Daß es manchem saur wird, ist seine Schuld und GOttes Gericht. GOtt streuet sonst freylich erst Zucker, wenn es heissen will. Z. E. Wenn du einen wilden Kerl vor dir hast, und wust ihm Gutes thun, er will aber nicht; da sagt man: der Kerl ist es nicht werth. So geht es auch hier mit uns bey GOtt. Er will kurtz gegen mir uns, wenn wir ihm nur folgen.

Ich weiß) ich lasse es gelten und euch zu gut kommen,

Daß ihrs durch Unwissenheit gethan) wiewol es in Ansehung der hohen Person freylich eine klägliche Unwissenheit gewesen. Damit wird dann die Unwissenheit nicht entschuldiget, sondern eben gros gemacht, und gezeiget, was sie anrichte, und was vor ein Abgrund des Uebels in unserer Unwissenheit stecke.

Zugleich liegt unter der etwas glimpflichen Rede der Wunsch: Ach daß ihr diese Person noch wolter erkennen lernen!

Niemand hatte sich vermuthet, daß es die Apostel so glimpfflich nennen sollten: wonte sie es aber doch wie gesagt, keinswegs gering machen. Erst hieß es: den Fürsten des Lebens habt ihr getödtet! Nun fällt hier die Rede so tief herunter, als sie dort gestiegen: da die Meynung ist, daß sey eine bejammerns-würdige Unwissenheit, ein Jrthum und der Finsternüß; und darauf kuckt er sich nun zur Hülffe. Das ist eine heylsame Lection.

Petrus hat hier Leute vor sich, die den Fürsten des Lebens hatten tödten helffen. Das war nun geschehen, und menschlicher weise war da kein Mittel das zu restituiren. Die That war (ob sie wol die Person nicht recht gekannt als den Fürsten des Lebens) an sich selbst schwer und greulich. Da ihnen aber nun auch gesagt wird, an was für einer Person das geschehen sey, so hat das einen desto tiefern Stachel ins Hertz gejaget: wie denn auch Petrus die gegenwärtigen Zuhörer zum wenigsten in einer Disposition zur Zerknirschung angetroffen. Daher war ein Anlaß da anzugreiffen, und Petrus konte daher so reden, zumal da er auch einen Anspruch an sie hatte als Brüder und Landsleute; welches Fundament Petrus aufs Geistliche führet, und sich tief herunter läßt in ihre Noth: das sey nun versammet, die erste Zukunfft hätten sie vorbey gelassen; nun aber werde ihnen eine neue Pforte eröffnet, daß da komme etwas anders, eine Pforte der Buß, welche die zur andern Zukunfft reiche, damit man dieselbe nicht auch versäume, sondern sich bußfertig in der Gnaden-Frist bald schicke, und ihnen also durch eine Rückkehr auch das Verdienst der ersten versäumten Zukunfft könne zu statten kommen: daß ihr die Person getödtet, das ist freylich nun geschehen; es wird euch aber eine Pforte aufgethan, dadurch das was menschlicher weise nicht kan wieder gut gemacht werden, göttlicher weise kan getilget werden.

In solchem Zustand muß man das **Nun** inachtnehmen, und sich vor aller Verweilung hüten, daß einen der Feind nicht in elende Trübsal stürtze.

Das ist ein recht göttlich Mittel, daß eben das worüber sie sich verkündiget, nämlich der Tod Christi, ihnen eine Artzney wird gegen die Sünde. Ueber ein solch Mittel verwundert sich Micha c. 7, 18.

Denn

Nach einem solchen Fall sahe man nichts übrig: aber GOTT weiß noch ein Mittel zu finden. Denn die Kraft der ersten Zukunfft Christi reichet hin bis an seine andere Zukunfft. Darum hat die Buß-Predigt Petri einen solchen weiten Umkreiß, und machet einen so großen Horizont, welchen diejenigen so gerühret waren nicht begehren zu mißbrauchen, weil es so weit hinaus gesetzet wurde.

v. 18. **GOtt aber)** O wie werden sie auf das Aber gehört haben! Das macht Lufft und einen Ausgang. GOtt will es gut machen. Das ist es ja,

Was er durch - Propheten verkündiget hat) in welchen der Geist Christi, wie ers anderswo ausdrücket, 1. Petr. 1, 11. zuvor bezeuget hat die Leiden die in Christo sind. Beyden Propheten ist das also eine ausgemachte Sache,

Daß Christus leiden sollte) Die Sache ist also nichts fremdes in der Jüdischen Religion; und GOttes vorbedachter Rath, den er durch die Propheten kund gemacht, ist nun

Also erfüllet) und GOtt hats auf eine solche Weise erfüllet und eingerichtet, daß für euch noch Raum zur Buße ist.

19. So ändert nun euren Sinn und bekehret euch, auf daß eure Sünden ausgelöscht werden;

20. Damit kommen mögen Zeiten der Kühlung von dem Angesicht des HErrn, und er JEsum Christum sende, der euch zuvor verkündiget ist.

21. Welchen zwar der Himmel aufnehmen muß bis zu den Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge, von welchen GOtt geredet hat durch den Mund aller seiner heiligen Propheten von Weltlauf an. Luc 1, 70.

b. 19. **So ändert nun euren Sinn und bekehret euch)** daß ihr glaubet an den Namen JEsu Christi, und mit GOtt versöhnet werdet,

Auf daß eure Sünden ausgelöscht werden) wie eine Schuld, die sonst nicht zu bezahlen ist, ausgelöschet wird; daß es dahinein komme, in die Abtilgung einer so erschröcklichen Handschrifft.

Solche Gnaden-Boten und Ausrufer waren die Apostel. 2. Cor. 5, 20.

Diß ist das höchste Buß-Patent. Ein solcher Pardon findet sich in keiner Historie. Wo das nicht angenommen wird, so ist keine Rettung mehr.

b. 20. **Wer ist der nicht wünsche und ein Verlangen habe,**

Damit kommen mögen Zeiten der Kühlung) und sich solchergestalt eröffnen, die durch die Bekehrung befördert werden können. Dann wo nur rechtschaffene Busse ist, da ist gleich auch Erquickung.

Petrus theilt die Zeiten des Messiä in 2 Termine bis zur letzten Zukunfft. Das ist ein langer Lufft, da uns offt heiß wird, und da wir Erquickung nöthig haben. Die Thränen werden mit zur Abkühlung dienen, wenn sie den erkennen werden, der ihnen helffen sollen, und der auch nach seiner Ermordung ihnen seine Wunden gezeiget. Da der Tag kühle worden, kam GOtt und rief die ersten Eltern. 1. Mos. 3, 8. Es wird einem da sehr heiß, wenn man in der Busse erkennet, was man habe haben können, aber versäumet. Es wird aber da wieder kühl, wenn sich GOtt wieder zeiget. Die Begehrung, da die Christen, oder diejenigen Juden welche hier den Gnaden-Pardon annahmen, aus Jerusalem herausgeführt wurden in das Städtlein Pella, war ein Vorläufer der Erquickung, die noch ferner bis ans Ende der Welt kommen sollte

Von dem Angesicht des HErrn) Denn daher werden diese Kühlungen kommen.

Was ists denn vor ein HErr? Antw. Christus der Mittler: der hat zu dispensiren als Heyland über alle Hinderungen und Verkürtzungen, und spricht Jes. 57, 16. **Ich will von meinem Angesicht lassen einen Odem wehen.** Die verdienstliche Ursache ist wol zu mercken, welche zugleich die königliche Gewalt hat das zu appliciren. Da ist also das Fundament her, von dem Anblick des HErrn, der der Versöhner ist. Doch kan der Vater auch nicht ausgeschlossen werden, weil es heißt; daß

Er JEsum Christum sende) zum Richter nämlich,

Der zuvor verkündiget ist) Eben derselbe wird euch noch zuvor geprediget, welcher euer Richter seyn wird. Ehe das Gericht kommt, muß die Gnaden-Predigt vorhergehen.

Diese Kühlung stehet also zugleich dem Zorn-Feur entgegen, das man verdienet hat. Die das nicht annehmen, auf denen bleibet der Zorn. Durch Buß-Thränen kan das heisse Wetter gelöscht werden. Da die Sonne am heissesten schien, kam der HErr zu Abraham, und saget ihm von dem Feur über Sodom; da Abraham um die Erquickung wirbt.

Diese Kühlungs-Zeit ist also auch eine Zeit der Erfüllung, da jetzt noch die Zeit der Wartung ist. Ebr. 10, 13.

v. 21. erkläret Petrus noch weiter, was er von der Sendung oder andern Zukunfft Christi gesagt, und zeiget die Ursach an, warum ein so grosser Raum der Zeit gesetzet werde.

Welchen zwar) Mit dem Zwar wird einem Einwurff begegnet: Ja das wird gar weit hinausgesetzt! Antw. Das ist zwar so, daß er den Himmel, oder ihn

Der Himmel aufnehmen muß) welches doch nicht einsperren heißt, sondern bewillkommen, annehmen; der Himmel muß ihn inzwischen an- und einnehmen als den rechten Himmels-Wirth. Das geschiehe aber nicht um seinet willen, sondern es müssen auch noch andere Geschlechter herzukommen. Hebr. 10, 13. Doch ist er auch wahrhafftig sein Himmel gesehren, daß er Possession und den Himmel einnehme: und beyderley Verstand leidet das Griechische.

Zeiten der Wiederherstellung) muß man ohne Veränderung seinselbst nicht erwarten noch annehmen. Ist sie also erst in uns geschehen, so muß die herrliche auch hervorbrechen durch die innerliche an unserer Seelen und aus der geistlichen. Denn wenn der Mensch sich umgiessen läßt, so wird er eine neue Creatur. 2. Cor. 5, 17.

Die Wiederherstellung hat einen Einfall oder Fall vor sich, welcher durch Christum muß ersetzet werden. c. 15, 16. Der Messias sollte der seyn, der alles wieder verdienstlich herstelle, und dem es hernach der Vater repræsentirt als seine erworbene Beute; wozu freylich ein langer Zeit-Raum gehöret, um unsert willen. Hierzu mußte auch Johannes ein Vorläuffer seyn, und an dieser Wiederherstellung mit arbeiten. Matth. 17, 11. Und eben das leiden und die Auferstehung Christi ist der Eckstein, auf welchen dieses alles muß hingestellet werden. Die Zusammenfassung

Aller Dinge von welchen GOtt geredet hat) begreifft also nicht wenig in sich, und nicht weniger als eine neue Schöpfung, einen neuen Himmel und eine neue Erde, ein neues Jerusalem und paradisischen Zustand.

Offenb. 21. stehet die Hütte nun völlig wieder da.

Ehe die Sünde durch des Teufels Neid in die Welt kam, sind alle Creaturen gut von GOtt erschaffen gewesen: durch den Fall aber sind sie in den Fluch gekommen, und der Eitelkeit wider ihren Willen unterthan, haben aber nach der Aussage Pauli Röm. 8. die Hoffnung, daß sie einmal sollen befreyet werden von dem Dienst des vergänglichen Wesens zu der herrlichen Freyheit der Kinder GOttes, wornach sie mit aufgereckem Halse sehen und mit Verlangen warten. Von dieser allgemeinen Wiederherstellung hat der Geist GOttes nicht erst hier durch Petrum sich herauslassen, sondern

Durch den Mund aller Propheten) schon vor langer Zeit und

Vom Weltlauf an) geredet und Verheissung gethan: also daß es keine neue-sondern eine uralte Lehre ist. Und wenn wir schon vor uns so unverständig sind, daß wir solche grose Verheissungen nicht in den Propheten finden können, so müssen wir doch wegen dieser Aussage glauben, daß alle diese und noch andere wichtige Dinge als ein tiefer Schatz darin verborgen liegen.

Daher heissets bey den Gläubigen mit Ps. 119, 52. **HErr, wenn ich gedencke, wie du von der Welt her gerichtet hast, so werde ich getröstet!** Das ist ihre rechte Eigenschafft gewesen, darauf acht zu geben. Das hat sie auch zur Gedult beweget, daß sie gern sind eingeschlafen, und andern die Erfüllung gern gegönnet haben, weil sie erkannt, worauf GOtt warte.

Wir warten also auch mit allem Recht, nur daß es in Gelassenheit geschehen muß, auf denjenigen Stand, da alles was durch den Fall in Unordnung, Streit und Elend, gekommen, soll wieder zurechtgebracht und in den vorigen guten Stand versetzet werden.

Zu dieser Wiederherstellung gehöret nun insonderheit auch, als ein merckwürdiges Exempel und grose Zeichen im Himmel, was noch an den armen zerstreuten Juden geschehen soll, die aus allen Völckern wiederum gesammlet, und in ihr voriges Land und Reich wieder eingesetzt werden sollen, zu der Zeit wann Christus wiederkommen, und die **Wiedergeburt** Matth. 19, 28. vor sich gehen wird, da recht-angenehme Zeiten der Erquickung, in der Ruhe des grosen Sabbaths, die noch vorhanden und dem Volck Gottes verheissen ist, zu erwarten sind und sich einfinden sollen: von welcher Zeit alle Propheten gezeuget haben.

Das ist die rechte Restitutio in integrum, wovon auch die Juristen viel zu reden haben. Und die Sternseher bemercken auch eine Wiederherstellung, die sie darin setzen, wenn die Sonne und der Mond bey Endigung des Jahrs wieder in den Punct und Stelle treten, worin sie gestanden und wovon sie abgewichen: Oder in einem breiteren Sinn; wenn alle Sterne durch ihren Umlauf wieder an den Ort und in die Positur gekommen, da sie stunden, als sie zuerst von GOtt geschaffen waren. Da dann mit Stillschweigen eben nicht gantz zu übergehen, was der berühmte und gottselige D. Waßmuth in seinen tabulis chronologicis angemercket; daß der erste quadrans der gantzen Wiederherstellung in der Bewegung der Fixsternen gegen Anfang im Jahr der Welt 5880. oder, wenn wir schreiben **im Jahr Christi** 1739. (wenn sie gantz voll und in das 1740ste Jahr hineingehen) erfüllet sey, welche Zeit-Währung von Anfang der Welt her bis dahin præcis 120 Jubel-Jahr ausmache, in welchem grose Dinge vorgehen würden.

Wie nahe wäre uns nun also nicht das Ende aller Dinge! viel näher als da es Petrus sagte. 2. Petr. 4, 7. Arbeitet nun die gantze Natur und Creatur wiederum zu ihrer Befreyung und zu einer allgemeinen Erneuerung, wie sollte dann diß nicht auch unsere gröste Angelegenheit seyn! Wem aber daran gelegen, der disputirt und zweifelt nicht lang über der Möglichkeit, oder wie weit man es hier bringen könne; sondern er lauffet tapffer fort, und eilet zum Ziel, andere mögen sich indessen mit Unglauben aufhalten wie sie wollen. O wir wären wol die allerthörichsten Creaturen, wenn wir dasjenige aus Liebe zur verfluchten Erde, Lust, Ehre oder Nutzen, von uns stiessen, wozu wir doch ein Recht haben, auch gelocket und gezogen werden!

22. Denn Moses hat zu den Vätern gesagt: Der HErr euer GOtt wird euch einen Propheten erwecken aus euren Brüdern wie mich, denselbigen sollt ihr hören in allem was er zu euch reden mögte.

23. Es wird aber geschehen, daß eine iede Seele, die denselben Propheten nicht hören wird, ausgetilget werden soll aus dem Volck.

24. Aber auch alle Propheten von Samuel an, und die in der Ordnung nach ihm gewesen, wieviel ihrer geredet haben, die haben auch diese Tage zuvor verkündiget.

v. 22. **Moses hat gesagt)** als ein Prophet 5. Mos. 18, 15.

Der HErr wird euch einen Propheten erwecken) aufstellen, præsentiren, wenn man es wegen des langen Wartens wird wie verlohren geben, den man aufs wenigste wird können ansehen

Wie mich) aber auch nicht irren wird, wenn man ihn höher ansiehet, Ebr. 3, 1-6. da ich nur als dessen Bild anzusehen, er aber eigentlich der rechte Führer aus Egypten und der Mittler des rechten Bundes ist, der das Wort GOttes zu den Menschen bringt,

Denselben ihr hören) und respectiren, an ihn glauben, ihm nachfolgen und gehorchen

In allem was er euch) als Lehrer und Prophet, als Rath, als Haupt und Meister, wird erinnern, vorstellen, zu Gemüth führen, rathen, befehlen, und zu sagen haben.

v. 23. **Es wird aber eine iede Seele)** und wann sie gleich zehen Seelsorger hätte,

Die denselben nicht hören wird) sie mag sich rühmen und trösten, daß sie an ihn glaube, wie sie wolle,

Ausgetilget werden) Das steht nun so da mit den allerklarsten Worten ausgedruckt, und gleichwol hören ihn die wenigsten, auch unter denen die sich zu ihm bekennen, mit gehorsamen Ohren! Diese wollens versuchen, ob es wahr sey, was hier stehet. Heißt das nicht gefrevelt? Es wird ihnen schwer werden, daß sie nicht besser gehöret!

Wenn GOttes eigenes Werck verworffen, und die angedotene Tilgung aller Sünden verachtet wird, so muß GOtt zum fremden Werck des Gerichts greiffen, ob er auch nicht gerne thut.

v. 24. **Alle Propheten von Samuel an)** Von Mose als dem vornehmsten und vordersten ist schon gesagt worden. Nach Mose folget Samuel mit einem gantzen Trupp Zeugen,

Die nach ihm gewesen) worunter auch David gehöret als einer von den nächsten.

Die haben diese Tage zuvor verkündiget) und sich selbsten gleichsam in diese Zeiten ausgelärt.

25. Ihr

25. Ihr seyt Söhne der Propheten und des Bundes, den GOtt unsern Vätern testamentlich gestellet hat, da er zu Abraham sprach: Und in deinem Samen sollen alle Geschlechter der Erden gesegnet werden.

26. Euch zuerst hat GOtt seinen Knecht JEsum, nachdem er ihn auferwecket, gesandt, euch zu segnen, und einen jeden abzukehren von seinen Bosheiten.

v. 25. **Ihr seyt Söhne des Bundes**) Waren das die Juden, so sind die Christen noch vielmehr, die eines bessern Bundes sind theilhaftig worden, als der alte war, der mit den Juden allein gemacht worden.

Dieser Bund oder Vertrag GOttes mit den Menschen ist in der **Versöhnung** gegründet, wozu GOtt selbst den Anfang machen müssen, weil sonst die Menschen ewig wären von ihm getrennt geblieben, und er sie doch gern wieder aus dem Abfall an sich ziehen wollte. Sollten sie nun wieder mit ihm eins und verbunden werden, so mußte sich seine Liebe und sein innerster Grund der Erbarmung in ihm selbst bewegen, und in dem Sohn der Liebe hervorgehen mit Gnade und Vergebung. Diß ist der Bund,

Den GOtt unsern Vätern testamentlich gestellt hat, kraft dessen wir also ausgesöhnt und zu Gnaden angelassen werden von unserm beleidigten Schöpfer: nicht allein aber das, sondern der Weg zur Erleuchtung und Heiligung steht uns auch dadurch offen. In ein wahres Kind dieses Bundes und Standes kan kein Ende seiner Schätze und Herrlichkeiten, seiner himmlischen Gaben und Vergnügungen, sehen in Zeit und Ewigkeit.

Ewig Schade ist nur, daß man so wenig versteht, und vielweniger erfähret, was der Schöpfer vor einen theuren Bund mit dem ganzen menschlichen Geschlecht ihnen zum besten gemacht habe. Daher kommts hernach, daß man auch weder solchen Bunde gemäß lebet, noch die unendlichen Vortheile davon genießt.

Alle Erzehlungen in der Schrift, sonderlich im N. T. gehen dahin, die große Gnade GOttes in Christo gegen die abgewichenen Creaturen zu erheben und anzupreisen. Man läßt es aber gemeiniglich daran genug seyn, daß man den Bund des HErrn **in seinen Mund nimmt,** viel davon plaudert und sich anmasset, ob man schon die Zucht hasset: Ps. 50, 16. 17. welches doch schnurstracks wider die Lauterkeit des heiligen Bundes ist, da denselben gar aufhebet. Wir müssen Kinder werden, wenn wir wollen Theil an diesem Bunde haben: als Kindlein müssen wir denselben annehmen in einem unschuldigen Sinn der neuen Geburt. Dahin gehet GOttes Absicht schon in der Verheissung

Da er zu Abraham sprach) was da stehet 1. Mos. 12, 3. c. 22, 18. c. 26, 4. c. 28, 14.

In deinem Samen) welcher Gal. 3. mit mehrerm erkläret wird,

Sollen alle gesegnet werden) durch die Einsegnung des Geistes der Heiligung, mit innerlicher Zurechnung aller himmlischen Gnaden-Gaben.

v. 26. **Euch zuerst)** muß nun das Heyl in Christo verkündiget und angetragen werden, der sich darum in den Tod gegeben, daß ihr leben sollet. So müsset ihr

JEsum) ansehen als den der für euch gestorben ist, und den GOtt nun

Nachdem er ihn auferwecket, gesandt) hat, welche Gesandtschaft wir an seiner statt und in seinem Namen verrichten, 2. Cor. 5, 20. mit dem Wort der Versöhnung in dem gnadenreichen Evangelio, dessen ganzer Inhalt und Zweck dahin gehet,

Euch zu segnen) da man aber auch erst darauf aus seyn muß, euch aus allem Unsegen, Fluch und Unheyl, herauszuhelfen.

Und einen jeden abzukehren von seinen Bosheiten) In der Bekehrung und Umkehrung von Sünden soll euch der Segen gegeben werden.

Der erste von Christo erworbene himmlische Segen ist also die Gnade der Busse. Diese Gnade ist nichts anders als die erworbene Krafft des Todes, die Lust der Sünden zu tödten, um deren willen Christus gestorben; das göttliche Gnaden-Gericht der Gerechtigkeit. c. 17, 30. 31. Matth. 12, 18-20. Dieses ist die heylsame Gnade GOttes, die uns züchtiget. Tit. 2, 11.

Das IV. Capitel.

Erste Inquisition wider die Apostel.

INdem sie aber zum Volck redeten, traten die Priester und der Kriegs-Oberste des Tempels und die Sadducäer herbey zu ihnen:

2. Welche es verdroß, daß sie das Volck lehreten, und in JEsu die Aufferstehung aus den Todten verkündigten.

3. Und sie legten die Hände an sie, und setzten sie in Verwahrung bis auf den morgenden Tag; dann es war schon Abend.

v. 1. **Indem sie redeten)** So hängts deutlich zusammen mit den vorigen. Bey Gelegenheit der Cur eines Lahmen hatte Petrus eine Rede gehalten, worin er dem Volck zuletzt 2 Hauptsprüche aus Mose vorhält und zu Gemüth führet, welche ihnen zugleich zu einem Stein dienen konten, sich an denselben aufzuhelffen. Nun aber wird beschrieben, was über dieser Predigt sey vorgegangen vor dem Synedrio zu Jerusalem. Als sie noch redeten,

Traten die Priester und Sadducäer herbey) Die Rede der Apostel brachte die Widerwärtigen auf. Die That hätten sie geschehen lassen, und gedacht: Das wird wol nieder vergessen werden! Aber zum Reden konten die nicht stillsitzen oder schweigen,

v. 2. **Welche es verdroß)** die klaglich darüber thaten, und es mit verdrießlichen Augen ansahen,

Daß sie das Volck lehreten) was die sich einbildeten und anmaßten.

Das sind nun so die unvermeidlichen Zufälle und Schicksale eines rechten Vortrags von Christo. Da treten gleich andere dargegen auf. Im ersten Anfang kan nun das wol einen bekümmern; aber in der That dienets zur Stärckung: denn es zeiget an, daß es seine müssen gefühlt haben am Hertzen.

Erst ist der Verdruß innerlich, wenn man auf andere bös wird. Dabey blieb es aber hier nicht, sondern sie liessens ausbrechen. Es that ihnen weh,

In JEsu die Aufferstehung verkündigten) Daß die Materie von ihnen ergriffen war, das hat sie insonderheit verdrossen. Denn das war ein Glaubens-Artickel, welchen zumal die Sadducäer verläugneten. Die Pharisäer glaubten es nun zwar, aber daß man sagte, die Aufferstehung wäre an dieser Person geschehen, ja daß an der Person JEsu, die sie vorher schmählich und doch noch Urtheil und Recht hingerichtet, das sollte verkündiget werden, daß auch die Aufferstehung der Todten an ihm als an dem Haupt sollte hangen, das verdroß sie gar sehr.

Aber das hat so seyn sollen, daß das alles an Christo verkündiget würde. **Ich will an ihm verkündiget seyn!** spricht der Vater selbst Jes. 49, 3. Ihr solt an ihn gebunden seyn! Ich will sonst keine Ehre haben, wenn JEsus davon gethan wird.

Die Welt kan offt etwas nicht läugnen, aber sie hat etwas an der Art und Weise, Ort und Personen, auszusetzen; es soll nicht auf die Weise geschehen. Die Sach kan die Welt offt hören, aber wenn es auf was geredet wird, so verdrießt sie es. In der Breite will die Welt was leiden, aber nicht in der Enge: denn da gehets es auf was gewisses; das heißt die Leute. Das **In** stehet ihnen nicht an, welches sich auch findet Matth. 10, 32.

So wird auch die Gottseligkeit **in Christo JEsu** verfolgt, 2. Tim. 3, 12. da man sonst noch wol etwas davon leidet. Es hängt an dem Horn des Heyls: Luc. 1, 69. denn es muß doch an eins gebunden seyn.

v. 3. **Sie legten sie in Verwahrung)** Das ist das Siegel des Worts. Man darf sich nicht einbilden, daß man werde ohne Leiden bleiben, wenn man die Wahrheit predigt.

Den morgenden Tag) sollten sie dann vorgenommen und zuredgesetzt werden, weil es sogleich nicht wol mehr angieng.

4. Viele

4. Viele aber von denen die das Wort gehöret hatten glaubten, und die Zahl der Männer wurde bey fünftausend.

Viele die das Wort gehöret) mit Verstand und mit Gehorsam, **Glaubeten, und die Zahl wurde bey** 5000) Das hat den Verdruß auch vermehret bey den Widerwärtigen.

An sich ist nun zwar aus der Menge und dem Beyfall eben nichts zu schliessen. Aber weil den Leuten doch die Sach gar seltsam schien, so ist es was groses, daß das Evangelium so gesieget in gar kurtzer Zeit.

5. Es geschahe aber auf den morgenden Tag, daß sich ihre Obersten und Aeltesten und Schrifftgelehrten zu Jerusalem versammleten:

6. Beydes Annas der Ober-Priester und Kajafas und Johannes und Alexander, und so viel ihrer waren aus dem oberpriesterlichen Geschlecht.

7. Und sie stellten sie in die Mitten, und forscheten: In welcher Krafft oder in welchem Namen habt ihr dieses gethan?

v. 5. **Auf den morgenden Tag)** war alles schon bestellt, den

Ihre Obersten, Aeltesten und Schrifftgelehrten) kaum erwarten konten: dann es ging wider JEsum, und in ihnen wohnete der Geist des Antichrists.

Der ungerechte Stul soll aber wissen, daß ihnen der morgende Tag fatal ist. Heute ist noch Raum zur Busse; hernach aber kommt das Gericht, da die Obersten unterst zu oberst werden gestürtzet werden.

v. 6. **Annas und Kajafas)** sind die 2 Namen der vornehmsten aus dem priesterlichen Geschlecht, die sich bey unsers Heylands Creutzigung sonderlich berühmt gemacht: denen sich hier zur Seite finden

So viel ihrer waren aus dem oberpriesterlichen Geschlecht) denen allen dran gelegen war, daß ihr Stand aufrecht bliebe, vor den es zimlich mißlich aussahe bey der Verkündigung von JEsu Christo und seinem Evangelio.

So gehts, wanns wider Christum gehet! Wann die Secter und Epicurer in ihren orthodoxen Meynungen noch so unterschieden und wider einander sind, Pharisäer und Sadducäer, Herodianer und Römer; so sind sie doch einig und stimmen alle darin überein, daß sie JEsum Christum zum Tode bringen mögten. Diß ist ein orthodoxer und rechtglaubiger Punct, worinnen alle einig. Machen wirs besser? Nicht um ein Haar breit, sondern wol noch schlimmer. Solte Christus wieder im Fleisch erscheinen, o wie würden viele von den schärfsten Bekenner der Christlichen Religion mit ihm umgehen! so hart als die Juden nunmer gehan. Denn nun sind die Zeiten, von welchen Christus selber zuvorgesagt Matth. 24, 12. Und die Erfahrung lehret uns genug, daß Menschen von widrigen Urtheilen und Meynungen (da zumal schwerlich ihrer zween zu finden, die in ihren Meynungen gleich,) nirgend so einig sind, als im Widerstehen, Verfolgen und Lügen, selbst wider die Wahrheit Christi.

Es ist also nicht genug, daß man nur einig sey. Denn Einigkeit ohne GOtt ist anders nichts als eine Faction und Conspiration wider den wahren Frieden GOttes. Die Teufel sind auch einig, sonst könte ihr Reich nicht bestehen. In einem Mann vertrug sich eine gantze Legion mit einander. In einer Vereinigung ist nichts gut, wo die Vereinigung nicht im Guten geschicht. Solche sind eine Synagog der Sünder, in welchen das Zorn-Feuer brennet: mit einander wachsende Disteln und Dörner, deren Ende ist verbrennt zu werden.

v. 7. **Sie stellten sie in die Mitten)** da sie sollten vorstehen:

Und) da war ihre Frage nicht; warum sie zum Volck geredet? denn darin war Freyheit bey den Juden: sondern;

In welcher Krafft) welche Frage auch nicht sowol auf die äussere Gewalt und ein Recht gehet, das und das zu thun, als vielmehr auf das innere Vermögen: Wie geht das zu mit dieser Krafft? Denn die That selbsten konten sie nicht laugnen.

Wenn GOtt Macht gibt, so gibt er einem nicht ein Zettelgen, sondern innerlich eine Krafft, und damit Gewalt und Macht.

In welchem Namen habt ihr dieses gethan?) Das war den Aposteln gar lieb, daß die Feinde darnach fragten.

8. Da sprach Petrus, erfüllet mit dem H. Geist, zu ihnen: Ihr Obersten des Volcks, und ihr Aeltesten Israels!

9. So wir heute gerichtlich examinirt werden über der Wolthat an einem schwachen Menschen, wodurch demselben sey geholffen worden;

10. So sey es kund euch allen und dem gantzen Volck Israels, daß in dem Namen JEsu Christi des Nazaräers, den ihr gecreutziget habt, welchen GOtt aus den Todten auferwecket hat, durch denselben stehet dieser hier vor euren Augen gesund.

11. Dieser ist der von euch Bauleuten vor nichts geachtete Stein, der zum Haupt des Ecks worden.

12. Und ist in keinem andern das Heyl: dann es ist auch kein anderer Name unter dem Himmel in den Menschen gegeben, in welchem wir sollen erhalten werden.

v. 8. **Da sprach Petrus)** Das ist nach Pfingsten der erste Auftritt vor dem gantzen grosen Rath, wie es Christus seinen Jüngern vorhergesagt Luc. 12, 11. 42. 45. 49. &c. da diese Sache schon eingerichtet ist. Dort vertröstet; hier erfüllet. Obgleich Petrus selbst inzwischen einen Fall gethan, so steht doch der Rückweg zu den Vertröstungen offen. Und hier ist er

Erfüllet mit dem H. Geist) daß er getrost antworten konte.

Wenn die Welt die Glaubigen will in die Enge treiben mit ihren Fragen, so kehrt sichs um mit Erfüllung des H. Geistes, wie sich eine Gleichheit findet in dem Reich der Natur: Wenn eine Sache gequetschet wird, so kommt der Safft hervor.

Ihr Obersten des Volcks) des Bundes, aus welchem der grose Prosel hat sollen aufstehen, den man hören soll, unter der Bedrohung, daß man aus dem Volck solle vertilget werden, wenn man es nicht thue. c. 3, 22-25.

v. 9. **So wir heute gerichtlich)** müssen Red und Antwort geben, und unser Heute ein Gerichts-Tag seyn soll, daß man uns als Uebelthäter will tractiren

Ueber der Wolthat an einem schwachen Menschen) Soll das das schröckliche Verbrechen seyn?

Christi und der Apostel Wunderwerke waren lauter Wolthaten: Aber das seynd die Zufälle und Schicksale des Christenthums, daß die Welt sich allezeit über dem Guten und über Wolthaten ergörnet. Matth. 16, 18. Joh. 10, 32.

v. 10. **So sey kund euch allen)** Da schlagen sie wieder das Patent oder Manifest an: das brachte auch diese Zeit mit sich.

In dem Namen J. C. des Nazaräers) der so verächtlich ist in euren Augen,

Den ihr gecreutziget, GOtt aber auferwecket hat) Wie steht das gegen einander? Contrastirt das!

Durch den stehet dieser gesund) durch die Wunder-Krafft die in ihm war, und uns nun mägetheilet ist, daß wir seinen Namen dadurch bekannt machen sollen.

Siehe wie der Petrus redet, der kurtz vorher verläugnet hatte! Der vor einer Magd nicht konte Stand halten, ist jetzt so unerschrocken vor dem grosen Rath, den Nazaräer zu bekennen.

Wie grose Herren ihre Patente pflegen auszugeben, also geschiehet es hier in der Armuth. Denn die in dem grosen Rath präsentirten die gantze Kirche Israels.

v. 11. **Dieser ist euch Bauleuten)** denen damit ihr Amt vorgehalten wird, was sie seyn sollten: derjenige welchen ihr hättet zum Fundament setzen sollen, ist bey euch verworfen und der

Vor nichts geachtete Stein) von dem die Bauleute sagen: dieser schickt sich nicht vor unsere Glaubens-Aehnlichkeit!

Was dem alten Adam nicht anstehet, davon sagt die Welt: Es erbauet nicht! Also sagen sie von dem Stein Christo: er tschicks sich nicht zum Bau! der aber doch

Zum

Zum Haupt des Ecks worden) auch wider euren Dank und Willen. Sehet ihr nun, wie ihr selbst die Schrift erfüllet?

Das war wieder ein prosetisches Zeugniß, das ihnen nicht unbekannt war, aber hier nun appliciert wird.

v. 12. Und (ist) also bis der Grund, den wir bekennen, dabey es ein für allemal bleiben muß; daß

In keinem andern das Heyl) zu finden. GOtt hat alle und jede an Einen gewiesen, den er benennet und gezeichnet hat. Und

Das ist gewiß was unschätzbares, daß er so viele, ja unzählige Dinge, Verheissungen, Kräffte, Ausflüsse, Würckungen, Güter und Schätze, zusammen in ein Einziges beschlossen und gefasset hat, darauf er alle Menschen allein weiset. Diß Einige ist JEsus Christus.

Das ist nun wol ausgemacht, und daß der Glaube hier das beste thun muß: aber das wäre noch wol eine Frage; ob niemand an Christum glauben, noch seines Verdienstes theilhafftig werden könne, als der noch in diesem Leben die äusserliche Historie von Christo weiß und für wahr hält? oder: ob zu diesem Glauben wesentlich gehöre, daß ein jeder, weil er in dieser Welt lebet, eine ausgewickelte Erkenntniß von denen Dingen habe, die sich in der Person Christi zugetragen? so daß alle die, welche hie auf Erden solche Historie nicht gewußt, nothwendig müssen verdamt werden.

Die solches behaupten, und diese historische Wissenschafft vor absolut nöthig zum wahren Glauben und zur Seligkeit halten; mithin allen die in dieser historischen Unwissenheit, wann sie gleich nicht aus bösem Willen herrühren, stehen, alle Hoffnung der Gnade absprechen: die müssen solches Vorgeben besser, als bisher geschehen, beweisen.

Es sind Ursachen vorhanden, welche zu erkennen geben, daß der wahre Glaube an Christum in Kraft und Wesen, nicht aber in der Historie, bestehe.

1) In allen den Eigenschaften des wahren gerecht- und seligmachenden Glaubens findet man nichts von dieser historischen Wissenschafft.

2) Vielmehr beschreibet Paulus den Glauben gar anderst Hebr. 11.

3) Wer an GOtt glaubet, der ihn gemacht hat, der glaubet auch an Christum. Denn dieser ist: Röm. 9,5. 1. Joh. 5, 20.

Und wann ja die Unwissenheit der äusserlichen Historie, wenn sie nicht aus einem bösen Willen herrühret, für Sünde zu halten wäre; so sagt doch der HErr selber, daß, wer etwas rede wider des Menschen Sohn, Vergebung erhalten werde. Matth. 12, 31.

Wenn aber ein Gemüth erst so weit kommt, daß es ein Einiges Nothwendiges, ein Nihi, erkennet, so fragts weiter nach, um dasselbe recht kennen und fassen zu lernen.

Unterfuche dich dann wol, ob du nicht dein Heyl und Seligkeit, wenn schon nicht auf eine grobe doch auf eine subtile-aber desto gefährlichere Weise, bey vermeinten Heiligen, bey dir selbst oder anderstwo, suchest. Oder hast du dein Heyl niemal bey einem Menschen gesucht? Hast du dich niemal mit dem grosen Haufen nur auf die Prediger und Lehrer verlassen? welche von der Obrigkit, die noch selbst in Finsterniß und Schatten des Todes sitzen, zu so genannten Seelsorgern, und also gleichsam zu Neben-Heylanden, vorgesetzt werden; daß man sich von ihnen lehren, unterweisen, und durch ihre Befehle, Lehrsätze, Ordnungen und Menschentand, auf dem Weg des Heyls lasse herumschleppen, leiten, treiben und stossen: worauf sich auch die meisten so blindlings verlassen, und sich um den wahren Heyland in ihrem Herzen wenig bekümmern.

Ziehet auch gleich einer oder der andere etwas sein Vertrauen von den groben Scheinheiligen und bösen Predigern, so setzet ers doch vielleicht auf andere subtilere Heiligen, und lauffet herum über Berg und Thal, wo er nur von einem frommen Mann oder erleuchteten Prediger höret, bringet ihnen sein Anliegen vor, und suchet bey ihnen Hülffe, Rath und Trost.

Sind wir noch im Stand der Natur, so ist unsere verderbte Natur unser Heyland, bey dem wir in Eigenliebe und Eigendünckel all unser Heyl und höchste Seligkeit suchen.

Sind wir aber von HErrn zum Stand der Gnaden aufgewackt, daß wir unsern vorigen Selbstbetrug in etwas erkennen, den Göhen der Eigenliebe verlassen, und den HErrn JEsum zu unserm einzigen Heyland annehmen wollen; so will Selbst doch wenigstens neben JEsu ein Heyland seyn, schreibt uns allerhand gesetzliche Mittel, Weisen und Wege, vor, wie wir etwa JEsum suchen und finden mögen: und so wir uns recht erforschen, haben wir nach langer Arbeit JEsum zwar äusserlich, aber das Selbst im Verborgenen, gesucht und gefunden. Und

Also bildet man sich nur immer einen leb- und heyllosen Christ JEsum ins Gehirn, in welchem sich die verderbte Selbstheit verkriechet, also daß man unter dem Namen JEsu sich, sein Heyl und Seligkeit, in sich selbst und in seiner Eigenliebe gesucht, durch viel und mancherley selbst gemachten Gottesdienst und gesetzliche Pflichten.

Da mag es nun wol recht und am ersten heissen: Höre Tochter, vergiß deines Volcks und deines Vaters Haus. Ps. 45, 11. Vergiß dich und alle andere Dinge: sie können dir ja nicht helffen. JEsum gewinne: diß Eine ist noth. JEsus, JEsus, nichts als JEsus, muß unser Lied werden, aber nicht nur auf der Zunge. Denn es lernt sich bald JEsum rühmen und nennen; aber der H. Geist muß auch darbey seyn. Niemand kan JEsum einen HErrn nennen in der Wahrheit, es sey dann durch den H. Geist. 1 Cor. 12, 3. Was von diesem JEsu nicht durch seinen eigenen verklärenden Geist redet, das ist nicht richtig noch anzunehmen, es gleisse auch noch so schön, und so auch ein Engel vom Himmel was anders verkündigte. Der Grund muß einmal in JEsu Christo gelegt seyn, ausser welchem keiner kan gelegt werden. Und dieser Grund leidet keine Stoppeln noch menschliche eigene Auslegungen.

Es ist kein anderer (Name) ist auch nie einer gewesen, in und durch welchen wir sollten oder können selig werden, dann allein JEsus Christus, gestern, heut, und in Ewigkeit. Und deswegen ist die Christliche Religion keine so neue Religion, wie man sich einbilden mögte; noch so eng eingeschränkt, als die Secturer haben wollen, die alles vom Heyl ausschliessen, was nicht wie sie Christum bekennet, und den sogenannten apostolischen Christen-Glauben.

Und doch lassen sich fast alle von dem allein-seligmachenden Namen JEsu abziehen, und nach dem Namen eines andern nennen. Dadurch sind eben so viele Religionen, Secten, Spaltungen und Rotten, entstanden, welche in keinem andern Punct übereinstimmen, als daß sie alle mit einmüthigem Mund und Hertzen JEsum den einigen Heyland und Seligmacher in der That und Wahrheit verläugnen. Denn wer den Namen JEsu nennen will, der muß von der Ungerechtigkeit abtreten: 2. Tim. 2, 19. sonst wird er unnützlich geführt. Je höher aber der Name ist, je mehr hat es auf sich. Nun ist es ein Name der über alle Namen ist, der seines gleichen nicht hat, und gilt kein anderer neben ihm.

Dieser Ausdruck des Namens hat dem Volck Israel trefflich gedient. Denn die wußten was der Name GOttes sey, und in wem derselbe seyn solte, nämlich in dem Engel des Bundes, an welchen alle gewiesen werden. 2. Mos. 23, 21. Das war der Kern der Israelitischen Theologie: und das ist ein seliges Band, wenn man so angebunden wird; wie Petrus Joh. 6, 68. erkannte, daß er das allein bey JEsu finde, was ihm nöthig sey. Das macht Erkenntniß des Heils. Wenn GOtt nur nach der gelehrten Art mit uns verfahren wollte, so wüchsen lauter stolze Teufel aus, und der Zweck der Seligmachung würde nicht erhalten. Die Seele muß an ein einiges Gut gewiesen werden, sonst ist alles Disputiren vergebens. Darnach scheidet sichs.

Unter dem Himmel) gehet auf die grose Ausbreitung, ist aber in gar vielen teutschen Bibeln durch ein zimliches Versehen ausgelassen.

Mercke aber wol, daß dieser Name nicht nur den Menschen zu gut gegeben und von aussen angeboten ist, sondern er ist

In den Menschen) hinein

Gegeben) Dann gleichwie die Sünde und Ungerechtigkeit als ein scharffes Gift nicht nur von aussen den Menschen angegriffen, sondern sein Marck und Bein durchgedrungen, und allermeist in den innersten Grund des Hertzens eingezogen: so gibt der liebe Vater seinen Sohn JEsum, den Artzt und die Artzney, nicht nur den Menschen, sondern lässet ihn in die Menschen und in den innersten Grund derselbigen eindringen und einziehen; er wird uns in unsern innersten Hertzens-Grund von GOtt eingegeben, samt allen den Kräfften, welche der Sünden mächtiges Gegengift sind. JEsus ist die Quintessentz und der Extract aller der kräfftigsten Oelen, Essentzen, Saffien, Liquoren, der Geist aller Kräfftigen, Wasseren und Lebens-Säfften, aus allen paradisischen Kräutern, Wurtzeln, Mineralien, Früchten und Gewächsen, das Marck aus dem Baum des Lebens: alles was nur der Sünden Kraft widerstreitet, ist in dem Namen JEsu verfasset und in den Menschen gegeben. Eben wie die Sünde aus dem innersten aufsteiget, die ganze Seele, das ganze Hertz und Gemüth, mit dem scharffen Gifft aller erdenklichen Bosheit, Neid, Haß, Ungerechtigkeit und Unreinigkeit, vergiftet; so treibet dargegen der himmlische Seelen-Artzt aus dem innersten Grund das Wesen und die Kräfften seines Namens und Lebens hervor, und hauchet den Geist GOttes aus in den ganzen Menschen, bis alles Sünden-Gifft ausgetrieben. Dann das ist der einige Namen,

In welchem wir sollen erhalten werden) die Leute verstehen es nur gar zu falsch und commod, wie es ihnen gelegen ist am Fleisch. So aber ist es nicht gemeynt.

Das Wort **Heyl** zeiget schon den siechen Zustand an, worin wir uns befinden, und woraus wir wieder gesund werden sollen. Man muß es nicht haben wollen als einen Vortheil, dabey man sich von seiner Pflichtentziehen möge. Wie das Heyl was nöthiges ist, so auch die Gesundheit, die in keinem andern Heyl kommen konte. Die Zueignung Christi muß geschehen wie es der Seele noth thut. Auf diesen Namen kommt die geistliche Gesundheit der Seelen an. Das gehet nicht so Zurechnungs-weise zu, daß man sichs nur einbilden darff. Der Name muß in unsern Hertzen selbst geschrieben seyn, daß wir gesund seyen: er muß eine göttliche Sache seyn. Was sich aber bey GOtt hervorthut, das bekommt eine Benennung. Der Name des HErrn ist eine Offenbahrung GOttes; und heißt der **Name**, weil GOtt uns hat müssen bekannt werden. So stehets um das Heyl im Namen JEsu; damit man nicht eine zauberische Krafft darin suche und davon erwarte. Ins Hertz eingenommen macht er gesund; und diß heißt Heyl.

Der Name JEsus gibt den Heiligen Sieg und Ueberwindung über die Sünde. Wer ihn nicht so hat und fasset, der kennet ihn weniger als ein Heyd, der dem Licht seines Gewissens folget, ob man auch noch so viel davon zu schwätzen weiß, und ihn zum tierlichen Schandbedckel aller Sünden und Schalckheit, Hoffart, Geitzes und Neids, Füllerey und fleischlicher Lüste, machet und gebraucht. Niemand kennet den Namen JEsu weiter, als soweit er ihnen einen **Seligmacher von der Sünde**, nicht als einen Deckel über die Sünde, erkannt und empfunden hat.

Wenn dieser Name, das ist, diese Heyls Krafft, sich in einem Hertzen aufthut und ausbreitet durch lebendigen Glauben; da ist gewiß die Liebe ausgegossen: die durchfüsset, beruhigt, reiniget und vereiniget den Menschen mit GOtt, daß er keines andern Heyls oder Gutes erwarten darff, ob er schon noch mit der Sünde in Christo kämpffen muß. Und

Das ist auch ein wahres Kennzeichen des Glaubens an JEsum, wann eine Seele in keinem, auch heil-scheinenden, Dingen ruhet oder Trost suchet, sondern allein gerad auf JEsum sitzet, und sich in diesen Heyls-Namen beständig einwendet und eingibt, der sie dann sänfftiglich durchdringet, den Zorn löschet, die Sünde tilget, und Leben und Gerechtigkeit wircklich darbringet: so daß nicht so viel davon gerühmet werden kan, es ist diß Heyl noch tausendmal gröser, süsser, stärcker und herrlicher. Niemand aber glaubet es leicht, der es nicht erfähret, sondern heil es vor süsse Träume, solang er die Sünden-Noth nicht fühlet.

Ach du heylmach euder Name, wo sollen wir hingehen mit dem Hunger des Glaubens? Bist du doch ein Wort des ewigen Lebens, wenn man dich fasset und deine Krafft begehret!

13. **Als sie aber Petri und Johannis Freymüthigkeit im Reden sahen, und begriffen daß sie ungelehrte Leute und Idioten wären, verwunderten sie sich, und kannten sie auch wol, daß sie mit JEsu gewesen waren.**

14. **Sie sahen aber den Menschen der geheylet war bey ihnen stehen, und hatten nichts dargegen zu sagen.**

v. 13. **Als sie Petri und Johannis Freymüthigkeit sahen)** Das gehet schon voran; was wird nicht künfftig werden! Weißh. 5, 1.

Daß sie ungelehrte Leute) in ihren Augen sind, darin flecket zugleich eine Verachtung mit. Drum sehen sie sie an als **Idioten)** und einfältige schlechte Kerls. Aber auch diese Umstände mußten dienen zu Bestätigung der Wahrheit. Wenn grose gelehrte Leute dazu wären gebraucht worden, so hätte man die Ehre nicht GOtt gegeben, sondern gedacht; Es waren gelehrte Leute, die habens den Menschen so trifftig können vorstellen. Und

So hat es GOtt, wie Verständige anmercken (a), bey allen Haupt-Veränderungen gehalten, daß gemeiniglich Ungelehrte anstatt der Gelehrten den Durchbruch haben thun müssen: darunter seine Weisheit alleyeit dieses gesuchet, daß die Ehre der Bekehrung nicht menschlicher Krafft, Weißheit und Beredsamkeit, oder hohem Stande, gegeben würde. Es war drum nichts affectirtes bey Erwählung dieser Werckzeuge. Hernach nahm GOtt auch den Paulum dazu, nachdem er die wahre Deputation ausgestanden. Dieser Weg ist also der Güte und Weißheit GOttes gemäß; sonst wäre die Sache nicht in der Lauterkeit aufzubringen gewesen.

(a) *Damnhus.* T. I. Theol. conscient. P. 2. p. 429.

Sie kannten sie wol) Nicht nur die Magd kannte Petrum, Luc. 22, 56. 58. sondern auch andere; zumal wann Johannes sollte der Jünger gewesen seyn, der in des Hohenpriesters Palast bekannt war.

Daß sie mit JEsu gewesen waren) das machte sie um desto unverwerflichern Zeugen. Alle Umstände waren so, daß sie auf die Person JEsu gerichtet waren. Sonst hätte man sagen können: Ey nun, es geschicht ja wol zuweilen was wunderbares! Nein, auf die Person JEsu war es gerichtet.

v. 14. **Sie sahen)** was sie nicht gern sahen;

Und hatten nichts dargegen zu sagen) Sie hätten gern die Sache ungewiß gemacht: aber GOTT stellt seine Sachen ins Licht.

15. **Sie hiessen sie aber ausser der Raths-Versammlung weggehen, und überlegtens unter einander,**

16. **Und sprachen: Was sollen wir mit diesen Leuten machen? Denn daß ein bekanntes Zeichen durch sie geschehen sey, ist allen Einwohnern Jerusalems offenbar, und wir können's nicht läugnen.**

17. **Aber damit es nicht weiter unter das Volck ausgebreitet werde, so lasset uns sie ernstlich bedrohen, daß sie hinfort zu keinem Menschen in diesem Namen reden.**

18. **Und sie riefen ihnen, und befahlen ihnen, gäntzlich nichts zu sprechen noch zu lehren in dem Namen JEsu.**

v. 15. **Sie hiessen sie)** einen Abtritt nehmen,

Und überlegten) wie die Sache hier anzugreiffen, da guter Rath theur war.

v. 16. **Und)** da müssen sie gestehen, daß sie gefangen seyen.

Was sollen wir machen?) Was geschehen, ist nicht zu ändern.

Daß ein bekanntes Zeichen geschehen) drucket sie; und sonderlich daß es zu Jerusalem, an dem Ort selbst, geschehen, und daher

Allen Einwohnern Jerusalems) nicht verborgen geblieben. Es läßt sich nicht mehr unterdrücken oder heimlich halten. Wollte man es zweiffelhafft machen, würde man nur ausgelacht werden: denn iedermann weiß darum,

Und wir können's nicht läugnen) Solche Wege werden von GOtt gebraucht zur Ueberzeugung, wenn es ja die Menschen nicht lassen zur Bekehrung kommen. Das gehört ins Reich der Gnaden zum Reich der Macht, den Feinden keine Entschuldigung übrig zu lassen.

v. 17. **Aber)** wir müssen nun vors Künfftige sorgen. Was geschehen, wollen wir so lassen hingehen: aber nun müssen wir einen Daumen auf die Augen legen, und zusehen, oder davor seyn,

Damit es nicht weiter ausgebreitet werde) Davor war ihnen bang. Da ist nun die einige Reserve, und das Stichblat so noch übrig ist, daß wir

Sie ernstlich bedrohen) nicht weiter was unter das Volck zu bringen von ihrer Lehre: sie sollten nicht muchsen mehr von JEsu, und

Zu keinem Menschen in diesem Namen reden) So unverschämt ist der Geist des Widerchrists. Im Canonischen Recht heißts ein Stillschweigen auferlegen. Das heißt denn der Bekehrung einen Riegel vorschieben. Denn obschon die Bekehrung selber anderst nicht als frey geschehen kan, so gehen doch vor derselben Bewegungen vor, die die Menschen gern hinderten, wenn sie könten.

v. 18. **Sie riefen ihnen)** und publiciren nun ihren Raths-Schluß, dahin gehend, daß ihnen untersagt wurde,

Gäntzlich nichts) da sie nach dem Griechischen was Catholisches draus machen wollen, absolut nicht

Zu sprechen in dem Namen JEsu) Obschon sonsten Freyheit zu reden gestattet ist, so soll es doch in diesem Namen nicht geschehen. Und da sind wir Inspectores. So thun sie, als wenn sie der Allmächtige selbst wären, und wollen ihnen das Maul zubinden. Aber das ist gar nicht gut catholisch, sondern wenn man einig ist in der Liebe.

19. Petrus aber und Johannes antworteten und sprachen zu ihnen: Ob es im Angesicht GOttes recht sey, euch mehr zu gehorchen als GOtt, urtheilet selbst!

20. Das können wir einmal nicht, daß wir nicht reden sollten, was wir gesehen und gehöret haben.

v. 19. Petrus aber und Johannes) konten nicht gleich ja dazu sagen, vielweniger es unterschreiben, sondern gaben

Ihnen) zu bedencken und zu verstehen, daß das ein ungerechtes Zumuthen sey.

Ob es im Angesicht GOttes) dessen Consens auch dabey seyn muß,

Recht sey, euch mehr zu gehorchen als GOtt) und einen solchen Schluß der Obern mit Hintansetzung GOttes anzunehmen,

Urtheilet selbst) Das heißt appellirt an seine Feinde und das Gewissen seiner eigenen ungerechten Richter. Es muß aber doch mit aller Danuth geschehen, ob man schon das Vorurtheil nicht kan vermeiden, daß sie sagen: Sie trotzen, horet doch! Ihr Gewissen müssen sie angreiffen: es war aber eine Vorsehung GOttes vor sie, daß beyden Juden Freyheit war zu lehren. Und da sagen sie dann offenhertzig vorher, was man von ihnen zu erwarten, und wollen gleichsam sagen: Das können wir nicht versprechen; denn es stehet nicht in unserer Gewalt, und also ingleis auch nicht unserseits unter dem Gehorsam, dazu wir in andern Dingen parat sind; hier aber können wir Christo an seiner über uns habenden Macht und Herrschafft nichts vergeben, und dahero euren unrechtmäßigen Befehlen keine parition leisten.

Alles Obrigkeitliche Herrschen, Meistern und Fürschreiben, wie auch alles Drohen, Strafen und Verfolgen, in und über Dingen so die Religion betreffen, ist von dem Urheber derselben genug untersagt. Was für Respect und Gehorsam will dann eine Obrigkeit da und darin fordern, wo Christus ihr keinen gelassen wissen will? Wie kan ihre Autoritat da gelten, wo Christus solche als ungultig, null und nichtig, declarirt hat? Wie mag sie da drohen, schröcken und strafen, wo Christus durchaus nichts zu fürchten noch zu scheuen ernstlich gebeiet? Warum zwinget sie getreue Unterthanen dahin, und führet sie in die Versuchung, entweder GOtt oder ihr ungehorsam zu seyn?

v. 20. Das können wir nicht) es stehet nicht bey uns; wir dependiren nicht von uns selber: wir haben schon einen andern Befehl angenommen, den wir müßten aus den Augen setzen. Und wer kan uns auch die Freyheit hierin nehmen, oder nur disputirlich machen? Warum sollen

wir nicht reden, was wir gesehen und gehöret)? Darauf gründet sichs ja.

So muß man nun seine Sachen vorher wol im Frieden Gottes geprüfet haben, ob es nicht ein privat-Trieb sey. Der rechte Grund zu reformiren aus göttlichem Triebe stehet 2. Cor. 4, 13. wir glauben, darum reden wir.

Die Welt aber will auf gut Hobbesianisch auch in Religions-Sachen einen absoluten Gehorsam haben. Sie wirfft ihre Obrigkeitliche Rechte dem Christenthum vor. Kommen die Christen mit der Regel; man muß GOtt mehr gehorchen: so sagt sie; Ihr seid keine Apostel. Aber es hat auch Leute nach den Apostelu gegeben, die eben so aufgetreten vor den Mächtigsten (a). So hadens auch die Reformatores gemacht; die haben gesagt: Wir haben ja gar nicht in Willens gehabt eine solche Reformation anzufangen; aber nun sind wir von GOtt hineingezogen, und es betrifft Sachen, davon wir nicht weichen können: also sind wir gefangen. (b)

(a) Ruinarts acta Martyrum selecta p. 31.

(b) Seckend. Hist. Luth. f. 607. (10).

21. Sie aber droheten ihnen noch mehr, und liessen sie gehen, weil sie nichts fanden, nämlich wie sie sie strafen mögten, wegen des Volcks, weil alle GOtt verherrlichten über dem was geschehen war.

22. Dann der Mensch war mehr als vierzig Jahr alt, an welchem dieses Zeichen der Gesundmachung geschehen war.

Wie schwerlich werden die Reichen, die Grosen und Gelehrten, ins Himmelreich kommen! die in der Widerspenstigkeit und Verstockung bleiben, wenn das Volck erweichet wird und GOTT die Ehre gibt, ihn in seinen Wundern zu erkennen.

23. Als sie aber losgelassen waren, kamen sie zu den Ihrigen, und verkündigten, was die Ober-Priester und die Aeltesten zu ihnen gesagt.

Sie kamen zu den Ihrigen) mit welchen sie sicher und vertraulich reden konten, und bey welchen sie gemeinschafftliche Erquickung gesucht. Diß sind die eigentlichen Glieder der Kirchen. Nun liebet man wol alle Menschen, aber die sonderlichste Liebe gehet doch auf diese besonders Angehörige, auf welche man sich verlassen kan; in welche Gemeinschaft GOtt auch eine besondere Erquickung geleget. Sie

Verkündigten, was die Priester gesagt) Und so nimmt die Kirchen-Historie des N. T. ihren Anfang.

24. Als sie es aber gehöret, huben sie einmüthig die Stimme auf zu GOtt, und sprachen: HErr, du bist der GOtt, der den Himmel und die Erde und das Meer, und alles was in denselben ist, gemacht hat!

25. Der du durch den Mund Davids deines Knechts gesagt hast: Warum sind die Heyden ergrimmet, und die Völcker haben lære Anschläge gemacht?

26. Die Könige der Erden haben sich dargestellt, und die Fürsten haben sich in Eines versammlet wider den HErrn und wider seinen Gesalbten.

27. Denn es hatten sich in Wahrheit versammlet wider deinen heiligen Knecht JEsum, den du gesalbet hast, Herodes und Pontius Pilatus, mit den Heyden und den Völkern Israels:

28. Zu thun was deine Hand und dein Rath vorher bestimmet hat, daß es geschehen sollte.

29. Und nun HErr habe ein Aufsehen auf ihre Drohungen, und gib deinen Knechten mit aller Freymüthigkeit dein Wort zu reden.

30. Indem du deine Hand ausstreckest zur Gesundmachung, daß Zeichen und Wunder geschehen durch den Namen deines heiligen Knechts JEsu.

v. 24. Als sie es gehöret) wendeten sie sich ins Gebeht

Zu GOtt) Wenn die Leute was geleiden, und erzehlen es andern, und freuen und rühmen sich nur darüber; das ist kein gutes Zeichen: sie sollten davor beten.

Das demüthige Beten muß bey wahrer Freudigkeit seyn; sonst verliehrt sie ihr Gut.

Sie bedten über der gegenwärtigen Noth bey der Bekenntniß des Namens JEsu; und dabeyerkennen sie GOtt für den Schöpfer Himmels und der Erden und des Meers.

Du bist der GOtt, der Himmel, Erde und Meer, gemacht) Das Gebeht wird aufs Gnaden-Reich gerichtet, und sie geben doch GOtt Namen aus dem Macht-Reich. Und darin thun sie gar nicht unrecht. Dann

GOtt der Vater braucht das Macht-Reich für das Gnaden- und Creutz-Reich seines Sohns, welches in der Welt mitten inne stehet; und der Weltgeist thut gros, als hätte er allein zu befehlen und anzuordnen, welches man ihm aber hier nicht zugestehet, sondern GOtt für den alleinigen HErrn und Herrscher über alles erkennet. Also werden durch diese Beschreibung die Pretensionen des Weltgeistes abgelehnt, der GOtt dieser Welt seyn will.

Eine solche Eintheilung nach den Classen aller geschaffenen Dinge, daß doch das Macht-Reich einen Einfluß mit hat in das Gnaden-Reich, ist auch Phil. 2, 10. Offenb. 5, 13.

Alles dezweckt sich dahin, daß es sagen will wie Ps. 119, 89-91. Du hast die Erde gegründet, so wirst du auch dein Wort nicht wackeln lassen.

v. 25. **Der da durch den Mund Davids gesagt**) im andern Psalm, von welchem ausgemacht war, daß er von Christo handele:

warum sind die Heyden ergrimmt) und haben **gewiehert**, wie die muthigen Hengste zum Streit?

Der H. Geist fraget, **warum**? und will gleichsam sagen: Sie hatten nicht Ursach. Darum sind es auch nur

Lare Anschläge) welche die Rotte der Bösen wider GOtt und Christum, seine Wahrheit und die Gläubigen, schmiedet, die den Krebsgang gehen müssen.

v. 26. **Die Könige und Fürsten haben**) ein Complot gemacht

Wider den HErrn) GOtt den Vater

Und wider seinen Gesalbten) JEsum Christum. Die Leute gaben vor, sie setzten sich nur wider diesen vor die Ehre Gottes. Sie meynten, GOtt kenneten sie wol, aber diesen Gesalbten wollten sie nicht haben. Das löst sich aber so nicht von einander trennen. Der H. Geist sagt, daß sie sich wider beyde setzen. **Sie hassen beyde mich und meinen Vater**, sagt der Sohn Joh. 15, 24. Dann wer ihn nicht ehret, der ehret auch den Vater nicht: c. 5, 23. und hergegen die Christum annehmen, haben auch Gemeinschafft mit dem Vater. 1. Joh. 1, 3.

v. 27. **Es hatten sich in Wahrheit**) aber auch ausser aller Wahrheit

Versammlet) die sonst in der Religion gantz weit von einander sind, und einen Abscheu vor einander haben. Aber alsdann findet sich ein rechter Syncretismus, da man auch die Orthodoxie nicht achtet, und nicht gar zu ehrenvest ist, wenn es ans Verfolgen geht. Es gieng hier

Wider deinen heiligen Knecht JEsum) an dem sie selbst nichts als Heiliges gesehen haben, aber um falscher Staats-raisons willen über das alles hingefahren. Ueber dieser Materie sind sie rege worden. Das ist die Materie ihres Aufstands.

Den du gesalbet hast) d. i. welchen du character-iret und bevollmächtiget hast, und an welchem man auch den Geruch der Saldung wol hat spuren können, den haben sie nicht davor erkennen wollen.

Herodes und Pilatus) der eine ein Jud, der ander ein Heyd, bliesen da in ein Horn.

Mit den Heyden) haben sich die Juden vereinigt wider Christum, und sind in der That auch Heyden worden. Es wird geredet von

Völckern Israels) in der mehrern Zahl, anzudeuten die Menge gegen das andere kleine Häufflein.

v. 28. Da sie es nun so haben wollen, so gehet dein nachfolgender Wille hinter ihnen her.

Deine Hand) war mit im Spiel. So wird auch bey den Rädern Ezechiels eine Hand gesehen, die alles dirigirte. Ezech. 1, 8. Das wickelt die Sache aus. Es mußte hierin geschehen, was

Dein Rath vorher bestimmet hat) der schon vorher Grentzen gesetzet, daß sie nicht haben darffen hauen wie sie wollten. c. 2, 23.

Darum wird der Messias Luc. 11, 49. auch **die Weißheit GOttes** genannt, in Absicht auf sein Reich und das Werck der Erlösung.

v. 29. **Und nun HErr**) Sie bringen vor GOtt, was sie jetzt vor sich haben, und holen Athem mit einem gar sonderbaren accent

Was uns jetzt anliget, soll man dem HErrn vortragen. Das Gebeht ist sonst so kaltsinnig, wenn es nichts hat, das einem anlieget. Daß es aber inbrünstig ist, kommt her aus dem, was einem jetzt anliget. So hat auch Hiskias mit gleicher Erhebung des Gemüths und dem Wörtlein Nun die Drohungen des Rabsake vor GOtt niedergelegt Jes. 37, 20. Denn darauf kan man GOtt zwingen.

Habe ein Aussehen auf ihre Drohungen) und benimm ihnen alles Vermögen, daß sie unkräfftig erfunden werden, die Deinigen in eine Furcht zu bringen:

Und gib Freymüthigkeit zu reden) Die Erfüllung kommt mit eben den Worten v. 31.

v. 30. bitten sie recht um Wunder-Gaben, weil es die gegenwärtige Umstände so mit sich bringen. Die Noth erfordert es, daß

Du deine Hand ausstreckest zur Gesundmachung) Weil GOtt den Finger ausgestreckt hatte, so hängeten sie sich daran: ausser dem hatten sie was anders zu bedeuten; aber hier war es kein ungezeemendes Begehren. Wenn sie hier nicht hatten um

Zeichen und Wunder) gebeten, so hätten sie geheuchelt, wie dort der Ahas, da GOtt ihm befohlen ein Zeichen zu begehren: zumal da sie es doch suchen

Durch den Namen JEsu) Das war alls keine Versuchung GOttes, sondern eine Sache die eben jetzt nöthig war.

Ein solch Gebeht findet sich Sir. 36. durch das gantze Capitel.

31. **Und da sie gebehtet hatten, bewegte sich der Ort, da sie versammlet waren; und sie wurden alle mit dem heiligen Geist erfüllet, und redeten das Wort GOttes mit Freymüthigkeit.**

Da sie gebehtet, bewegte sich der Ort) Das geschahe äusserlich, anzudeuten die starcke Bewegung GOttes bey ihnen im Geist. Weil

Sie versammlet waren) so zeigte GOtt seinen mächtigen Finger. Und war auch sonst die rechte Zeit, daß zugleich ein äusserlich Zeichen der Bewegung sich ausserte, wie c. 2, 2.

Sie wurden alle mit dem heiligen Geist erfüllet) daß sie gleichsam davon überliefen,

Und redeten mit Freymüthigkeit) da der Mund davon übergieng, wovon das Hertz voll war.

32. **Der Menge aber deren die da glaubeten war ein einig Hertz und eine einige Seele: so sagte auch keiner, daß etwas von seiner Habe sein eigen wäre, sondern alle Dinge waren ihnen gemein.**

33. **Und mit groser Krafft statteten die Apostel das Zeugniß der Auferstehung des HErrn JEsu ab, und war grose Gnade ob ihnen allen.**

34. **Dann es war auch keiner bedürfftig unter ihnen: dann soviel ihrer Feld-Güter oder Häuser besassen, die verkauften es, und brachten den Werth des Verkauften;**

35. **Und legtens zu der Apostel Füssen: man theilte aber einem ieden aus, nachdem iemand es nöthig hatte.**

v. 32. wird wiederholt was c. 2, 44. angeführt worden, anzuzeigen, daß es auch unserm Creutz darbey geblieben.

Deren die glaubeten war ein Hertz und Seele) Sie führten das Panier der Liebe und Einmüthigkeit. Das kommt allein von der lebendigen Erkenntniß GOttes. Deren Hertz und Wille allein angefeuret ist durch GOttes Liebe nach dem Kleinod JEsu in seiner eigenen GOttes-Krafft zu laufen; die sind und bleiben wol ein Hertz und Seele.

O hätten wir einen starcken Glauben, wir würden auch eine starcke Liebe haben! Da aber der Glaube fast erloschen ist, darf man sich nicht wundern, daß die Liebe so lau worden, daß man fast nichts mehr davon siehet. Alle Seelen eines grosen Glaubens haben eine wunderwürdige Einigkeit unter sich. Indem sie sich in einer Uebereinstimmung der Meynungen befinden, befinden sie sich auch in einer Gleichförmigkeit der Neigungen. Das ist eine so süsse und reine Einigkeit, daß nichts bey der ist: die allerangenehmste Offenhertzigkeit und Aufrichtigkeit.

Das Gegentheil findet sich c. 5, 9. da die Einigkeit ins Böse geführet wird, da einige ein Complot machen in Lügen, und sagen: Wir müssen zusammen halten, daß wir keiner den andern verrathen. Hier

Sagte keiner, daß etwas sein eigen wäre) Eigenthum haben sie dürffen behalten, aber die Anmaßung haben sie müssen abschaffen. Das gehört mit zur Gemeinschafft.

Alle Dinge waren ihnen gemein) Das Fundament muß ister bleiben, daß, wenn auch einer was eigen hat, er doch nicht eigenmächtig sage: Das ist mein! sondern es in Verläugnung besitze.

Ein wahrer Glaubiger hat Recht zu der gantzen Welt, die GOtt zugehöret. Und wenn er Recht dazu hat, wer will es ihm denn vorenthalten? Man meynt, die Gemeinschafft der Güter gienge nicht mehr an, und würde lauter Unordnung daraus entstehen. Aber wenn man so geneigt wäre zu geben als zu empfangen, warum sollten wir nicht in gemeinen Gütern leben können? da doch geben seliger ist als nehmen. Man steht in Sorgen, daß man alsdann nicht mehr würde steten können: aber ist denn das so eine nöthige Sache? Man hatte aber auch in der ersten Kirche nicht zu befürchten, daß natürlich-gesinnte Leute und faule Müssiggänger sich herzu drungen, um dieser Güter nach ihrer Gemächlichkeit zu geniessen. Denn da wurden keine andere als Heilige zugelassen; und bekamen auch nicht daß sie davon prassen konten.

Diese

Diese Gemeinschafft der Güter hat bey einigen Gemeinden wol in 400 Jahr gedauret, bis die geitzigen Vorsteher die gemeinen Güter allmählig an sich gezogen und den Schafen abgestolen: wodurch die Bischöffe zu Lands-Fürsten und grosen weltlichen Herren worden. Also ist die Gemeine und Gemeinschafft der Heiligen mit samt den Heiligen schon längst verschwunden, und alles wieder in das heydnische Eigenthum verschlungen worden, wird auch wol nichts besers zu hoffen seyn, bis GOtt durch einen reichen Ausguß seines Geistes die Gestalt der Erden erneuert.

v. 33. **Mit groser Krafft stätteten die Apostel** als Boten der Auferstehung und des Lamms

Das Zeugniß Jesu ab ist gabens GOtt wieder. Erst war es von GOtt in ihnen gewircket; nun gaben sie es ihm wieder. Es war grose Gnade ob ihnen) eine grose Gnaden-Krafft war bey ihnen zu verspüren, die auf ihnen ruhete, und sich merken ließ, die nicht konte verborgen seyn.

v. 34. **Es war auch keiner bedürfftig** noch um die Nahrung bekümmert, und keinen hat die Sorge der Haushaltung geplagt, wie es Chrysostomus (a) noch mit dem Zusatz erkläret.

Das gehört mit zur Gnaden-Auswürckung. Und das könte auch noch so seyn, wenn man wolte Ordnung inachtnehmen, wovon man doch immer ein gros Geschrey hat. Wenn es so wunderlich hergehet, daß so viele Mangel leiden, und auch Bettler in der Christenheit vor den Thüren herumlauffen; das ist keine Ordnung, und zeigt ein schlecht Christenthum an. Das ist aber ein Zeichen der Gnade die unter uns wohnet, wenn alles kan in rechte Ordnung gebracht werden. Und hergegen ist das Babel, wo es die Ordnung nicht weiter bringet als bey uns. Denn es könte iede Stadt und iedes Land seine Armen erhalten. Weil sie es aber nun nicht thun, so müssen die Exequirer kommen, die es abfordern.

"Es würde keiner arm seyn, sagt ein alter Lehrer der Kir-"chen (b), wenn ein ieder die Gleichheit, die GOtt gemacht hat, "nachthäte. Denn die Natur weiß ja von keinem Reichen, sie "hat alle arm geschaffen. Wir kommen nackend ans Licht und in "Dürfftigkeit aller Dinge: und auch wann wir begraben wer-"den, macht die Natur keinen Unterscheid (c). Was nennet du "denn noch Eigenthum? Was und woher hast du etwas mit auf "die Welt gebracht? So nenne nun niemand etwas sein eigen, "was doch gemein ist. Ist denn nun GOtt so ungerecht, daß er "des Lebens Nothdürfft nicht gleich austheilen sollte, und du lauter "Ueberfluß hättest, andere Mangel? (d)

So viel **ihrer Feldgüter oder Häuser)** hatten, die behielten solche nicht vor sich, sondern sie

Verkauffiens, und brachten den Werth) vor alle, daß die andern Theil daran hätten wie sie. Es hieß nicht, wie man in den Testamenten lieset, sagt Chrysostomus (e): **Dieser oder jener soll die Aecker oder Häuser haben.**

Sie giengen darin auf den rechten Grund und Ursprung aller Dinge, GOtt und seine Schöpffung oder die Natur. "Es "hat billig, sagt ein alter Scribent (f), unter allen Menschen ein "gemeiner Gebrauch aller Dinge in der Welt seyn sollen: aber "durch die Ungerechtigkeit spricht einer, dieses seye sein; der andere, "jenes; und also ist unter den Menschen eine Zerrüttung worden. "Nach dem göttlichen Recht, sagt Augustinus (g), ist die Erde, und "was darinnen ist des Herrn. Nach dem menschlichen Recht spricht "man nur; dieser Hof ist mein, diß Haus ist mein: und man be-"sitzet die Güter nur kraffi der obrigkeitlichen Rechte. Denn was "nur GOttes ist, sagt ein anderer (h), das ist sonst in unserm Ge-"brauch gemein. Wer nun etwas von der Erden besitzt, und nach "dem Exempel dieser Gleichheit seine Einkünffte und Güter mit "der Brüderschafft theilt, der erweist sich durch freywillige Aus-"theilung gemein und gerecht. Dann

Kein gewungen Werck ist es nicht gewesen, sondern es geschah aus freyem Willen und einfältigem Hertzen, weil man erkannte, daß man dazu verbunden wäre: ob es schon itzo eine gewaltig fremde Lehre ist, da man es mit einem Heller oder Stücklein Brod ausmachen will, weil man GOttes Trieb und seines Geistes Eingebung wenig Raum und Gehör mehr giebet. "Als "aber das Wut des HErrn noch warm war, schreibet Hieronymus (i), und der Glaube in den Glaubigen noch brennete, da verkauffte sie alle ihre Güter;

(a) hom. 3. in act.
(b) Greg. Naz. or. de paup. am.
(c) Ambros. lib. de Naboth. c. 1.
(d) Idem comm. in Luc. c. 4. ap. Chemnit. loc. theol. c. 3. de commun. rer. p. 177.
(e) hom. 2. ad Antioch. S. de statuis.
(f) Recognit. Clement. l. 1. p. 26.
(g) tract. 6. in Joh.
(h) Cyprian. lib. de opere & eleemos. fin.
(i) ep. 8. ad Demetr.

v. 35. **Und legtens)** das Gelt, so sie davor gekriegt,

Zu der Apostel Füssen) damit sie wiesen, wie man das Gelt mit Füssen treten solle.

Wie einer der an einen andern Ort ziehen will, alles zu Gelt macht, und sich dahin wendet; so machtens auch damals die Leute, die zum Himmel berufen waren: wie es abermals Chrysostomus (a) vorstellet.

Zuvor, hiesse es (b), hatten wir unsere Einkünffte und Güter über alle Dinge in der Welt lieb; itzo (da wir Christen worden) bringen wir alles, was wir haben, in der Gemeinschafft zusammen. Und

So lang es auch an dieser Probe mangelt, ist es ein Anzeigen, daß die Eintauchung in das rechtschaffene Wesen, als die rechte Taufe, noch nicht vorgegangen.

Man theilte aus, nachdem iemand nöthig hatte) nicht wie manche faullentzende Hummeln gern alles hinnähmen und sähen das andere sich abmarteten. Die Nothdurfft, nicht die Regierde, war da die Richtschnur. Es heißt nicht: Wirffs dem ersten Bettelbuben hin.

Eben eine solche Lebens-Art hat auch noch zu seiner Zeit Augustinus mit den Seinigen angestellt, wie in seiner Lebens-Beschreibung mit diesen Worten stehet: "Er stetig an nach der Art "und Regel zu leben, wie sie die Apostel selbst verordnet hatten. "Insonderheit hat niemand in dieser Gesellschafft etwas eigenes "hätte, sondern alles unter ihnen gemein war, und einem iedem "nach Nothdurfft ausgetheilet wurde.

(a) hom. in verba: Oportet hæreses esse.
(b) Justinus Martyr Apol. 2. p. 61.

36. Joses aber, der von den Aposteln den Zunamen Barnabas bekommen, (das ist vermolnetschet, ein Sohn des Trostes) ein Levit, von Geburt ein Cyprier,

37. Da er einen Acker hatte, verkauffte ihn, und brachte das Gelt, und legte es zu der Apostel Füssen.

Das war ein besonder Exempel.

Joses muß eine Gabe gehabt haben zu trösten, weil ihm der Name beygelegt worden. Und

Das ist auch eine grose Gabe, wer recht trösten kan. Es kan einer eher straffen als trösten. Denn man muß da einen Unterscheid machen unter dem was elend und muthwillig ist, wenn schwere Jammer-Fälle kommen. Der muß JEsum Christum wesentlich haben, der da trösten soll: er muß bey ihm eine Gestalt haben, daß die Leutseligkeit schon im Hertzen ist. So ist auch eine grose Gabe, daß einem nicht eckele vor den Leuten.

Einige meynen zwar, daß mit dem Zunamen Barnabas auf den letzten Vers gezielt würde, weil er das Gelt vor seinen Acker dargebracht, welches ein Trost vor die Armen und ein tröstlich Exempel gewesen. Und das mag wol mit eingeschlossen seyn; allein der Name gehet weiter, und heißt einen solchen der recht dazu gebohren und von GOtt begabt gewesen andere zu trösten und ihnen zuzurufen: und das ist freylich eine grose Gabe des H. Geistes, andern Muth einzusprechen; c. 11, 23. 24. das ist ein Schatz der Wiedergeburt, davon man nicht unrecht ein **Sohn des Trostes** heisse.

So hat auch Noah solchen character getragen. 1. Mos. 5, 29. Und Sir. 49, 12. (14) werden die Propheten als Vertröster auf die Verheissungen beschrieben.

Darum ist trösten können was besonders, ob man es schon so schlecht ansiehet. Es wird den Glaubigen in der Welt heiß genug: Wie angenehm ist ihnen demnach eine Abkühlung! und wie angenehm ist da ein Wort des Trostes, das zu rechter Zeit und am rechten Ort beygebracht wird!

Diejenigen irren demnach sehr, welche in der Prediger-Kunst dencken: Schelten und Trösten könten sie schon. Die Apostel selbst beehrten diese Gabe an Barnaba mit einem besonderen Namen, weil sie sie so gering nicht ansahen: von dessen Person übrigens viele in den Gedancken stehen, daß er Pauli Camerad schon unter dem Lehrer Gamaliel gewesen, dessen Gesährt er hernach auch ist in der apostolischen Gesandschafft worden. Einige meynen auch, daß er in der Insul Cyprus, aus welcher er bürtig war, den Marter-Tod ausgestanden: davon aber nichts gewisses in der Historie zu finden.

Von diesem Barnaba ist noch ein Brief vorhanden, welcher nach dem Urtheil Riveti (c) voll heiliger Vermahnungen ist, und, wenn es GOtt gefällt, in dem letzten Theil dieser Bibel unter den apocryphischen Schrifften mit eingebracht werden soll.

(c) l. 1, Crit. c. 6.

Das V. Capitel.

Erste Heucheley will sich einschleichen, wird aber entdeckt, und GOttes Ernst offenbahret sich dargegen.

EIn gewisser Mann aber, mit Namen Ananias, samt seinem Weib Sapphira verkauffte was er hatte;

2. Und entwandte von dem Werth, daß auch sein Weib mit darum wußte, und brachte einigen Theil, und legte es zu der Apostel Füssen.

Da kommt nun ein Haus-Creutz bey den Aposteln von den Heuchlern, welches der Kirche gar empfindlich fällt.

v. 1. **Ein Mann samt seinem Weib)** wollten es auch nachmachen mit Verkaufung des Ihrigen, weils andere thaten, und Barnabas darüber zum Exempel gesetzet wurde; aber es kam nicht bey ihnen aus rechtem Hertzen.

Dieses falsche Nachmachen, damit man nur auch scheinen möge, ist eine Pest des Christenthums. Denn es soll von Hertzen und freyem Willen gehen. GOtt aber hat es hier so zugelassen. Denn der Mensch muß doch in seiner Freyheit geprüft werden.

v. 2. **Und)** da reget sich nun hier die Arg- und Bosheit schon heimlich, 2. Thess. 2, 7. daß der Mann etwas

Entwandte von dem Werth) und abzwackte, wegpartirte, zurückbehielt,

Daß auch sein Weib mit darum wußte) Mann und Weib haben hier in ein Horn geblasen, und beyde einander verleitet. Er wollte in seinem Sinn mit der Gemeine theilen, und

Brachte einigen Theil) als wenn es alles wäre, gab das überbrachte für das Ganze an,

Und legte es zu der Apostel Füssen) in dieser arglistigen betrüglichen Verstellung.

Wenn eine Kirche in ihrer Reinigkeit aufgehet, so offenbahret sich auch was Falsches.

Ueber das was heimlich geschiehet hat der Fürst der Finsterniß Gewalt. Ein Christ wandelt im Licht. Von solchem wird in seinen Dingen eine evangelische accurateste erfordert. Ein armer Mensch, der im zeitlichen Leben steckt, kan leicht auf solche Dinge kommen. Daher war es gar gut, daß gleich im Anfang der apostolischen Kirchen ein solch Exempel statuiret wurde, damit man sehe, daß dergleichen Tücke nicht mit dem Evangelio bestehen können.

In dem Leben der Altväter sind viel Exempel von dergleichen Art: und im N. T. gibt es deren auch, die von solchen Versuchungen überwältiget worden, andern zum Schrecken. So gieng es dem Achan. Jos. 7. und c. 24.

3. Petrus aber sprach: Anania, warum hat der Satan dein Hertz erfüllet, daß du den H. Geist belogen, und vom Werth des Ackerfelds entwendet hast?

4. Wann es geblieben, wäre es nicht dein geblieben? und war es nicht in deiner Gewalt, da es verkaufft war? Was ists, daß du diese That in dein Hertz geleget hast? Du hast nicht Menschen, sondern GOtt belogen.

v. 3. **Petrus)** hat das vor Satans Spiel angesehen, daß er der gepflantzten Kirche wollte einen Klack anhängen. Er erkennet, daß sich der nun mängen wolle in das Kirchen-Wesen des N. T. und solch Unkraut ausstreuen unter den Weitzen.

Warum hat der Satan dein Hertz erfüllet) und es dazu offen gefunden? Du hast sonst dem Satan Raum gegeben, daß er dir das hat ins Hertz schütten können: sonst hätte er nicht solche Macht gehabt. Der Satan dringet nicht so flugs hinein, wenn der Mensch nicht will. Meynest du, das sey etwas geringes,

Daß du den H. Geist belogen) als wenn derselbe nicht alles wisse und sehe;

Und vom Werth entwendet hast) Er hätte schon was vor sich behalten mögen, hätte es aber nur auch gestehen, und nicht aus Hochmuth, um nicht geringer angesehen zu seyn als andere, verhalten sollen.

v. 4. **Wann es geblieben)** wo es war, und du es hättest wollen behalten,

Wäre es nicht dein geblieben?) Es wurde ja wol niemand dir was abgefordert haben. Es waren ja keine Gesetze, wie es solche Leute ansehen, und dann denken: Ja das soll nun geschehen; was behalt ich aber dann zum Hinterhalt?

War es nicht - - da es war?) Da hättest du ja auch noch mit thun können, was du gewollt hättest.

Das **Verkaufen** aber geschahe anfangs meist von solchen die von fremden Orten her waren, und das Ihrige, das sie anderswo hatten, losschlugen, damit sie sich zur Heerde halten könten. Wollte es aber ein Einheimischer auch thun, so mußte es im Glauben geschehen und in Freyheit. 2. Cor. 9, 7.

Die Lehre von der christlichen **Freyheit** hat zwar sehr viel zarte Eigenschafften bey sich, dabey sich der Mensch zu überwinden hat, aber doch auch in der Schwachheit angenommen wird, wenn er nur aufrichtig ist.

Was ists) wie hast du dich dahin können verleiten lassen,

Daß da diese That in dein Hertz geleget) diese Practik best hast können im Hertzen setzen? Es hat ihn in seinem Gewissen geschlagen, und doch hat er es bestgesetzt: ich will es doch thun! Das zeigt eine vorsetzliche Sünde an.

Du hast nicht Menschen) wie du etwa meynen mögtest,

Sondern GOtt belogen) Ananias hat wol gedacht: O Petrus ist kein Hertzenkündiger! Aber GOttkans schon offenbar machen, wie denn Gehasi, dem sein heimlich Pfennig-machen auch übel bekam. 2. Kön. 5. Er dachte: Ich habe dem Mann müssen aufwarten, und manchen Gang thun; warum sollte ich nichts nehmen! Aber der Proset zeigt ihm, daß er GOttes Ehre bespudelt. Und

O wie hoch empfindet GOtt noch immer die Verletzung seiner Majestät auch in seinen Boten! Man verachtet, beluzt und verwirft in ihnen nicht Menschen, sondern den lebendigen GOtt.

5. Als aber Ananias diese Worte hörete, fiel er nieder und ließ die Seele aus: und es kam eine grose Furcht über alle die dieses höreten.

6. Die jüngeren aber stunden auf und packten ihn zusammen, trugen ihn hinaus und begruben ihn.

v. 5. **Ananias fiel nieder, und)** war todt. Petrus aber war drum nicht sein Mörder, sondern das Wort schlug ihn, daß er niederfiel: damit eine Reinigung der Kirchen gleich anfangs geschähe, und ein Exempel statuiret würde, woraus zu schliessen, daß solche Dinge mit dem Evangelio nicht bestehen konten. Sein Leichnam ist da wieder verfallen, und wird GOtt überlassen, ob das seine Strafe gewesen, und ob er sonst noch selig worden.

Es kam eine grose Furcht über alle) Dis war hier nöthig, und darauf war es angesehen, daß die Ehrfurcht vor GOtt nicht verschwinden möchte, und man begreifen lernte, daß es nicht angienge, leichtsinnig und frech vor ihm zu handeln.

v. 6. **Die jüngeren - - - trugen ihn hinaus)** Das ist ein Stück in der Kirchen-Historie das nachzunehmen, wie GOtt sein Haus fege und am strengsten züchtige.

7. Es geschahe aber ein Zwischenstand bey drey Stunden, da kam sein Weib hinein, und wußte nicht was geschehen war.

8. Petrus aber antwortete derselben: Sage mir ob ihr das Ackerfeld um so viel verkaufft habt? Sie aber sprach: Ja, um so viel.

v. 7. **Bey 3 Stunden)** darauf, wie sie mit dem fertig waren,

Kam sein Weib hinein) die auch ein guter Christ seyn wollte, auch jetzo noch wol vor den besten seyn mögte, da der Heuchler keine Zahl ist, und an keine Lauterkeit mehr gedacht wird. Diese

Wußte nicht was geschehen war) mit ihrem Mann: aber was der Mann vorher vorgehabt, hatte sie wol gewußt, beyde aber sich die Sache nicht so ernstlich vorgestellt.

v. 8. **Petrus aber)** dem dis schmertzlich weh gethan muß haben, wie leicht zu ermessen,

Antwortete derselben) auf ihre tückische Hertzens-Gestallt mit einer Frage, dabey sie noch hätte können in sich schlagen:

Sage mir) Gib GOtt die Ehre, daß du die Wahrheit sagest,

Ob ihr das Ackerfeld um so viel verkaufft) Es war nur um die Wahrheit zu thun. Denn eine Lügen unter geistlichem Schein ist eine Tod-Sünde.

Sie

Sie aber) behartete auch lezo noch bey der Opelhaftigkeit der Schuld, ob sie wol 3 Stunden Frist gehabt.

Lerne hieraus erkennen den grosen Mißbrauch des ehelichen Bandes, sich zum Nachdencken, daß wir uns dargegen halten, und den grosen Unterscheid vor GOtt behertzigen sollen, da lauter babylonische Verwirrung der Sprachen und eine grose Unreinigkeit in Meynungen, Absichten und Vorsätzen, herrschet: da man hingegen im Anfang des neuen Bundes einstimmige Hertzen, Reden und Wercke, bey denen demüthigen, bescheidenen und frommen Seelen sahe, als sie in eine GOtt-gefällige Ordnung durch das Wort des Evangelii gebracht worden waren.

Soll es aber dahin kommen, so müssen die Hindernissen der wahren Einigkeit weg; als da sind, eigene Liebe, Ehre, Ruh, Lust, und die daher entstehende Unordnungen, des Neids, Verdachts, Afterredens, u. d. g.

In dem verdeckten Gang Salomons) wodurch einige (a) den äussern Vorhof des Tempels verstehen, welche Sache aber Josephus (b) am besten entscheiden kan, haben sie vor die Zeit ihre Zusammenkunft gehabt, und einander zu finden gewust.

v. 13. **Der übrigen aber)** nicht nur der offenbaren Feinde, sondern auch der Heuchler,

Erkühnte sich keiner ihnen sich beyzufügen) Das vorige Zeichen war ein Riegel und gab einen Schrecken, das nicht allerley sich zu ihnen hielte, damit der Mischmasch nicht auf einmal so schröcklich einrisse. Denn GOtt ist mit keiner diesen Menge gedienet: der also drein gesehen hatte, daß die Feinde nicht durffen zu ihnen kommen; denn auch die hatten eine Furcht. Also kam GOtt darin zuvor, daß sich nicht allerley unter sie mängete. Drum bekümmerte sich auch Paulus sehr darum in seinen Episteln an die Corinthier, daß dieselben den bekannten Mann nicht so schlechterdings und leichtsinnig mögten annehmen. Sie suchten keinen Anhang, sondern sie wollten es gern recht haben, daß der Namen GOttes geheiligt würde: damit bleiben die zurück, denen es nicht um was rechtschaffenes und einen lautern Sinn zu thun ist. Es haben sich hernach doch freche und kühne Leute genug gefunden. Epist. Jud. 2. Petr. 2, 10. 11. Man siehet aber doch aus diesem Exempel, daß es GOtt nicht approbire. Im Anfang aber mußte es bewahret werden.

Das Volck machte sie gros) es hielt gros von ihnen, auch umbeßwillen.

(a) *Buntring.* itin. p. 48. &c. (b) l. 20. antiq. c. 8.

14. Es wurden aber je mehr hinzu gethan, die dem HErrn glaubeten, eine Menge beyes der Männer und Weiber.

15. Also daß sie die Krancken auf die Strassen heraustrugen, und auf Tischbette und Bettlein legten, auf daß auch nur der Schatten Petri, wenn er daher käme, jemand derselben überschatten mögte.

16. Es kam aber auch die Menge der umliegenden Städte gen Jerusalem zusammen, und brachten Krancke und die von unreinen Geistern beunruhiget waren, welche alle geheylet wurden.

v. 14. **Es wurden je mehr hinzugethan)** Und also geht es gar nicht, wie die falsche Klugheit und Vertragsamkeit besorget, die deßwegen das Böse und die Heucheley einschleichen läßet, und nichts hält von Ernst und Schärffe einer geordneten Kirchen-Zucht, weil sie dencket: es schröckt die Leute ab. Nein, nein, das ist die Meynung des Antichrists! Die Ordnung recht gehalten, so wird es besser werden. Es wurden da nur Falsche abgehalten, Aufrichtige aber hatten ein desto offeners Feld.

Die dem HErrn glaubeten) die wurden dadurch mit ihm vereiniget: und da ist doch

Eine Menge) drauß geworden, ob man wol nicht allerley ohn Unterscheid gelitten.

v. 15. Von dem Glauben kam nun her,

Daß die Krancken auch nur) welches Wörtlein hier die Geistes-Armuth ausdruckt,

Der Schatten Petri) sollte gesund machen, und sie mehr nicht suchten, als daß

Er iemand derselben überschatten mögte) Daraus ist also kein Aberglaube zu machen. Nicht der Schatten an sich, sondern der Glaube, hat das gethan. Das gehörte nun zwar zum Wunder-Glauben, allein unter den Wundern sind die Glaubigen zum göttlichen Glauben fortgeschritten.

Das

Ueber die ganze Gemeine) und das gehörte nun zur Warnung vor die nachfolgende Kirche, da die Worte auch gelten, die Offenb. 2, 23. vom Weib Jesabel veranlasset sind: **Es sollen alle Gemeinen erkennen, daß Ich bin der Nieren und Hertzen prüfe!**

Diß Exempel ist hergekommen von Armen-Collecten, da sie schöne Exempel vor sich hatten, aber das mit einem Hinterhalt nachthun wollten.

Die Armen-Versorgung ist gewiß auch ein Stück der Kirchen-Sorge, und also auch der Kirchen-Historie.

12. Durch die Hände aber der Apostel geschahen viel Zeichen und Wunder im Volck; und sie waren alle einmüthig in dem verdeckten Gang Salomons.

13. Der übrigen aber erkühnte sich keiner ihnen sich beyzufügen; sondern das Volck machte sie gros.

v. 12. **Durch die Apostel geschahen viel Zeichen)** Das war wieder ein Trost bey dem vorigen Creutz, welches weher thut als ein äusserliches.

Die vorige Historie gehöret mit zu diesen Zeichen als ein Rach-Zeichen, welche auch, obwol fremde, Wercke GOttes sind. GOtt will ein gerades Scepter führen, und seine Feinde damit zerschmeissen. Hebr. 1.

Sie waren alle einmüthig) Diß wird gar offt wiederholt, uns zum Nachdencken, daß wir uns dargegen halten, und den grosen Unterscheid vor GOtt behertzigen sollen, da lauter babylonische Verwirrung der Sprachen und eine grose Unreinigkeit in Meynungen, Absichten und Vorsätzen, herrschet: da man hingegen im Anfang des neuen Bundes einstimmige Hertzen, Reden und Wercke, bey denen demüthigen, bescheidenen und frommen Seelen sahe, als sie in eine GOtt-gefällige Ordnung durch das Wort des Evangelii gebracht worden waren.

Soll es aber dahin kommen, so müssen die Hindernissen der wahren Einigkeit weg; als da sind, eigene Liebe, Ehre, Ruh, Lust, und die daher entstehende Unordnungen, des Neids, Verdachts, Afterredens, u. d. g.

In dem verdeckten Gang Salomons) wodurch einige (a) den äussern Vorhof des Tempels verstehen, welche Sache aber Josephus (b) am besten entscheiden kan, haben sie vor die Zeit ihre Zusammenkunft gehabt, und einander zu finden gewust.

v. 13. **Der übrigen aber)** nicht nur der offenbaren Feinde, sondern auch der Heuchler,

Erkühnte sich keiner ihnen sich beyzufügen) Das vorige Zeichen war ein Riegel und gab einen Schrecken, das nicht allerley sich zu ihnen hielte, damit der Mischmasch nicht auf einmal so schröcklich einrisse. Denn GOtt ist mit keiner diesen Menge gedienet: der also drein gesehen hatte, daß die Feinde nicht durffen zu ihnen kommen; denn auch die hatten eine Furcht. Also kam GOtt darin zuvor, daß sich nicht allerley unter sie mängete. Drum bekümmerte sich auch Paulus sehr darum in seinen Episteln an die Corinthier, daß dieselben den bekannten Mann nicht so schlechterdings und leichtsinnig mögten annehmen. Sie suchten keinen Anhang, sondern sie wollten es gern recht haben, daß der Namen GOttes geheiligt würde: damit bleiben die zurück, denen es nicht um was rechtschaffenes und einen lautern Sinn zu thun ist. Es haben sich hernach doch freche und kühne Leute genug gefunden. Epist. Jud. 2. Petr. 2, 10. 11. Man siehet aber doch aus diesem Exempel, daß es GOtt nicht approbire. Im Anfang aber mußte es bewahret werden.

Das Volck machte sie gros) es hielt gros von ihnen, auch umbeßwillen.

(a) *Buntring.* itin. p. 48. &c. (b) l. 20. antiq. c. 8.

14. Es wurden aber je mehr hinzu gethan, die dem HErrn glaubeten, eine Menge beyes der Männer und Weiber.

15. Also daß sie die Krancken auf die Strassen heraustrugen, und auf Tischbette und Bettlein legten, auf daß auch nur der Schatten Petri, wenn er daher käme, jemand derselben überschatten mögte.

16. Es kam aber auch die Menge der umliegenden Städte gen Jerusalem zusammen, und brachten Krancke und die von unreinen Geistern beunruhiget waren, welche alle geheylet wurden.

v. 14. **Es wurden je mehr hinzugethan)** Und also geht es gar nicht, wie die falsche Klugheit und Vertragsamkeit besorget, die deßwegen das Böse und die Heucheley einschleichen läßet, und nichts hält von Ernst und Schärffe einer geordneten Kirchen-Zucht, weil sie dencket: es schröckt die Leute ab. Nein, nein, das ist die Meynung des Antichrists! Die Ordnung recht gehalten, so wird es besser werden. Es wurden da nur Falsche abgehalten, Aufrichtige aber hatten ein desto offeners Feld.

Die dem HErrn glaubeten) die wurden dadurch mit ihm vereiniget: und da ist doch

Eine Menge) drauß geworden, ob man wol nicht allerley ohn Unterscheid gelitten.

v. 15. Von dem Glauben kam nun her,

Daß die Krancken auch nur) welches Wörtlein hier die Geistes-Armuth ausdruckt,

Der Schatten Petri) sollte gesund machen, und sie mehr nicht suchten, als daß

Er iemand derselben überschatten mögte) Daraus ist also kein Aberglaube zu machen. Nicht der Schatten an sich, sondern der Glaube, hat das gethan. Das gehörte nun zwar zum Wunder-Glauben, allein unter den Wundern sind die Glaubigen zum göttlichen Glauben fortgeschritten.

Das

Das ist nun durch die Apostel geschehen, (doch im Namen Christi,) das nicht einmal Christus auf diese Weise gethan. So hat er aber seinen Jüngern vorhergesagt Joh. 14, 12. daß sie durch den Glauben noch gröſere Dinge und Wercke thun sollten als er gethan.

v. 16. **Auch die umliegenden brachten Kranke**) O hätte man doch einen solchen Eifer vor das Heyl der Seelen unter den heutigen Christen! Weil aber wenig ihr Elend empfinden, so wird auch die Gnade der Heylung wenig gesucht, und am allerwenigsten an rechten Ort. Der ist das **Jerusalem** das droben ist. So darff man nicht weit gehen. Es ist nur um ein Ein- und Ausgehen zu thun: daß man ausgehe aus seinem Irrthum, aus seinen Lüsten und bösen Gewohnheiten; und eingehe in sein Hertz, da sich GOtt nicht unbezeugt läßt.

17. Der Ober-Priester aber stund auf, und alle die mit ihm waren, (welches war die Secte der Sadducäer,) und wurden erfüllet mit Eifer:

18. Und legten ihre Hände an die Apostel, und setzten sie in die gemeine Verwahrung.

v. 17. **Der Ober-Priester stund auf**) er konte nicht länger ruhig dazu stillsitzen;

Und alle die mit ihm waren) die gesinnt waren wie er, die waren auch hierin mit ihm einig. Dazu schickte sich

Die Secte der Sadducäer) dergleichen damals die meisten Priester waren, gut; weil solchen ihr Sadducäischer Grund sehr gestöret wurde durch solche Wunderwercke, da sie sonst keine übernatürliche Dinge erkennen wollten. Diese

wurden erfüllet mit Eifer sahen es mit scheelen Augen an. Man kan den Segen GOttes nicht ohne jalousie ansehen.

Die die Sache GOttes am meisten sollten zu Hertzen nehmen, sind ihr am meisten zuwider: und das sind die Herren Priester; die liessen da ihren Amts-Eifer blicken,

v. 18. **Und legten ihre Hände an die Apostel**) bey denen es hier den Anfang nahm, was ihnen ihr HErr und Meister profezeyet hat, und was Paulus von dem Zustand der Apostel für eine Beschreibung macht 1. Cor. 4, 9. ꝛc.

19. Ein Engel des HErrn aber eröffnete in der Nacht die Thüren des Gefängnisses, führte sie heraus, und sprach:

20. Gehet hin, und stellet euch dar, und redet im Tempel zum Volck alle die Worte dieses Lebens.

v. 19. **Ein Engel eröffnete die Thüren**) Da kriegten die Sadducäer was neues zu verdauen.

So kan GOtt alle Thüren aufthun, wider alle Pforten der Hollen. Das mußte auch im Bild präsentiret werden durch solche äussere Zeichen, weil die Menschen so stockicht sind.

v. 20. **Gehet hin und stellet euch dar**) Das war ein Beruf, aber nicht leichtsinnig zu handeln, wie es das Ansehen haben könte. Die Apostel waren versichert, daß sie es nicht vor sich thaten. Also konten sie das schon leiden, was darauf erfolgen mögte.

Redet die worte dieses Lebens) daß der lebe, den sie getödtet, und daß man das wahre Leben allein von diesem haben müsse. Die Wahrheit gehet auf was gewisses.

Damit kan das Gemüth nicht zufrieden seyn, daß ein GOtt sey; sondern es suchet was gewisses, davon gesagt kan werden: das ist das Rechte, das meine Seele erhält. Sonst schwebt man in der Luft. Das Rechte muß man finden, da man sich drauf legen und ruhen kan.

21. Als sie es aber gehöret hatten, giengen sie bey frühem Morgen in den Tempel hinein, und lehreten. Als aber der Ober-Priester herbeykam, und die mit ihm waren, riefen sie die Raths-Versammlung und alle die Aeltesten der Kinder Israels zusammen, und sandten in das Gefängniß, sie herbey zu führen.

Sie giengen in den Tempel, und lehreten) Die Gefahr benimmt einem Diener GOttes nicht den Muth, der sich auf GOttes Schutz und Liebe verlassen kan.

Der Ober-Priester und die mit ihm waren) suchten sich zu verstärcken, weil sie sich allein dem Handel nicht gewachsen fanden, und

Riefen alle Aeltesten zusammen) den gantzen Senat, der aus solchen bestund, und auch daher den Namen hat.

Es gehet aber gemeiniglich auch in gantzen Collegiis nach ein paar Häuptern, die von den unverschämtesten sind; denen folgen die andern, wenige ausgenommen, die aber nichts gelten (a). Sie

Sandten in das Gefängniß) um sie vorzunehmen, und dem gefährlichen Wesen mit Ernst zu steuren.

(a) **Speners** Passions-Predigten p. 135. 146. 169. 173.

22. Als aber die Diener herbeykamen, fanden sie dieselben nicht in dem Gefängniß: sie kehrten aber wieder um, und verkündigtens,

23. Und sprachen: Das Gefängniß haben wir zwar verschlossen gefunden mit aller Versicherung, und die Hüter ausserhalb stehen vor den Thüren; als wir aber aufthaten, fanden wir niemand drinnen.

v. 22. **Die Diener fanden**) sich und ihre Herren betrogen, weil

Die nicht in dem Gefängniß) waren, die sie darin suchen sollten, und die den vorigen Tag darein waren gebracht worden.

Sie kehrten um) mit groſer Bestürtzung,

Und verkündigten) wie sie es gefunden hätten.

v. 23. **Das Gefängniß haben wir verschlossen gefunden**) welches ebenfalls hat müssen ein Zeugniß vor das Wunderwerck seyn, wie Matth. 27, 66. und c. 28.

Die Hüter stehen vor den Thüren) mit ihren Partisanen, und konten es doch nicht aufhalten.

Wir fanden niemand drinnen) Die Welt nimmt es sehr genau mit den Christen: aber das muß desto mehr zur Herrlichkeit GOttes dienen, und zu jener Schande. Denn es ist doch umsonst.

24. Als aber beydes der Priester und der Kriegs-Oberste des Tempels und die Ober-Priester diese Worte höreten, waren sie stutzig ihrethalben, was doch dieses werden wollte.

25. Es kam aber einer herbey, verkündigte ihnen und sprach: Siehe die Männer die ihr in das Gefängniß gelegt habt, stehen im Tempel und lehren das Volck.

v. 24. **Der Priester und die Ober-Priester**) kriegten als Feinde der Wahrheit immer eine Schlappe nach der andern gegen ihren Unglaubens-Grund. Denn sie hatten gedacht: Wenn nur der JEsus erst aus dem Wege ist! Darum

Waren sie stutzig) über die Apostel, die ihnen nun noch mehr zu thun machen wollten, als Christus selbst, und bekamen sorgsame Gedancken,

Was dieses werden wollte) davon sie sich nichts Gutes vorstellten und profezeyen konten.

Warum aber nicht, und warum ist man stutzig, als weil man nicht begehret anders Sinnes zu werden? Man will nicht darneben getreten seyn.

v. 25. **Einer verkündigte**) welches sie also noch nicht scheinen gewußt zu haben:

Die Männer stehen im Tempel) also daß mit Gefangennehmen nichts bey ihnen wird auszurichten seyn. Sie

Lehren das Volck) nach wie vorhin, und kehren sich an niemand. GOttes Wort ist nicht gebunden.

26. Da gieng der Kriegs-Oberste mit den Dienern hin, und führte sie herzu, nicht mit Gewalt: denn sie förchteten sich für dem Volck, daß sie nicht gesteiniget würden.

v. 26. **Der Kriegs-Oberste mit den Dienern führte sie herzu**) wie die Obrigkeit mit ihren Bedienten der Priester ihr Bürtel seyn muß:

Nicht mit Gewalt) ob er gleich nichts anders präsentiere als die Gewalt.

Sie förchteten sich für dem Volck) So wieß ihnen doch GOtt, daß es nicht in allem so gehen müßte wie sie wollten.

Also braucht GOtt alles zu was gewisses.

27. Nach-

27. Nachdem sie sie aber hergeführt hatten, stellten sie dieselben dar in der Raths-Versammlung, und der Ober-Priester fragte sie,

28. Und sprach: Haben wir euch nicht ernstlich befohlen, nicht zu lehren in diesem Namen? und siehe ihr habt Jerusalem erfüllet mit eurer Lehre, und wollt dieses Menschen Blut über uns führen!

v. 27. **Sie stellten dieselben dar**) als Schafe die den Wölffen das Wasser trüb gemacht:

Und der Ober-Priester) redete hoch her. Ps. 73, 8. 9.

v. 28. **Haben wir euch nicht befohlen**) angemaßt wol, c. 4, 18.

Nicht zu lehren in diesem Namen) Die Apostel aber haben ihnen auch gleich es anderst remonstrirt, und den Befehl nicht angenommen.

In solchem Trotz und Hochmuth steht der Mensch, zu prætendiren daß man ihm gehorchen soll, auch wann er sich wider GOtt auflehnet.

Ihr habt Jerusalem erfüllet mit eurer Lehr) So werden sie selbst Zeugen von dem wunderbaren Fortgang des Evangelii in so kurtzer Zeit, durch Leute ohne Wissenschaft und Geschicklichkeit. Es scheint, daß ihr

wollt dieses Menschen Blut über uns führen) und die Schuld seines Todes uns auf den Hals und ins Gewissen schieben. Das wollten sie nicht haben; und vorher schryen sie: Sein Blut komme über uns!

Haben sie aber die Apostel nicht selbst vorher absolvirt und entschuldigt, sie hättens aus Unwissenheit gethan? c. 3, 17. Anm. Nicht die unbußfertigen Sadducäer und Obersten. Denn dort hatte Petrus mit Leuten zu thun, die einen Anfang zur Zerknirschung hatten.

29. Petrus aber und die Apostel antworteten und sprachen: Man muß GOtt mehr gehorchen als Menschen.

30. Der GOtt unserer Väter hat JEsum auferweckt, welchen ihr getödtet und ans Holtz gehängt habt.

31. Diesen hat GOtt zum Ertz-Hertzog und Heyland erhöhet durch seine Rechte, um dem Israel zu geben Sinnes-Aenderung und Erlassung der Sünden.

32. Und von diesen Dingen sind wir seine Zeugen; aber auch der H. Geist, welchen GOtt gegeben hat denen die ihm gehorchen.

33. Als sie es aber höreten, wurden sie durchsäget, und berathschlagten sich sie umzubringen.

v. 29. **Petrus und die Apostel antworteten**) grad heraus, da sie c. 4, 19. eine Gegentrage machten. So gehen sie stuffenweise.

Wenn die Menschen recht mit Befehlen und Verboten kommen, so ist es besser, als wenn man nicht weiß wie man dran ist, und wenn sie so mummeln.

Man muß GOtt mehr gehorchen als Menschen) Das lautet besser, als: **Ich kenne ihn nicht.** Marc. 14, 68.

Diese Regel stehet unvergleich fest. Aber

Auch hier innen hat man sich gleichwol genau zu untersuchen, ob man **GOttes Gebot** nicht etwa wider den Sinn des Geistes auslege, oder auch von GOtt gesandt seye, ehe man sich der Apostel ihres Thuns anmassen will, und sich scharff prüfen, ob man sich auch der hölischen Mächten und des Belials Unterthänigkeit entschüttet habe? Dann auch die, welche dem Saul ungehorsam waren, werden ausdrücklich **Söhne Belials** genennt 1. Sam. 10, 27.

So kan auch der rohe ungebrochene Sinn anfangender Christen, wenn sie ein wenig Erkenntniß überkommen, viel unrecht appliciren und dahin ausliegen, als ob es gegen das Gewissen wäre, worin sich doch nur ihre verderbte Natur zu unterhalten sucht: Wie hergegen auf der andern Seite Menschen-Knechte dem Gewissen viel wider das Gewissen aufladen, und sich von dem rechten lautern Gehorsam gegen GOtt abhalten und abzwehren lassen.

Die Absicht auf Menschen, und die unreine Furcht vor denselben, ist gewiß eine der gröbsten Hindernissen, die uns abhält, von uns selbst und der Welt gantz auszugehen, und Christo einfältig nachzufolgen.

v. 30. **GOtt hat JEsum auferweckt**) und die in ihm unterdrückte Unschuld gerechtfertiget;

Welchen ihr) freylich, ohne daß die Sache zu läugnen stehet,

Getödtet habt) Das Blut ruhet freylich auf euch. Das war ein Stachel in ihr Gewissen. Aber ob ihr die gantze Person gekannt, und keinen Zugang zur Busse habt; ist eine andere Frage. Solang ihr aber die Schuld nicht erkennet, so ist euch nicht zu helffen.

Petrus wollte es ihnen erleichtern, und sagte: GOtt will gern Busse geben, geht nur gerad zu, und sagt: Wir haben gefehlet. GOtt wird es bald zu Ende bringen. Aber es war nichts zu thun. So haben sie das Blut auf sich genommen.

v. 31. wird es auf das rechte Geschäfft geführet.

Diesen hat GOtt zum Ertz-Hertzog und Heyland erhöhet) Das stehet sehr wol zusammen, auch oft in der Schrifft von menschlichen Fürsten, c. 7, 35. sie zu erinnern, wie sie mit ihrem Volck umgehen sollen. Sie sollen von Christo lernen, der bereit ist

Dem Israel zu geben) nicht nur zu verkündigen, sondern als eine Gabe herzugeben

Sinnes-Aenderung) die Gnade und Krafft GOttes, dadurch ihr Hertz und Sinn geändert wird,

Und Erlassung der Sünden) Moses spricht: Ihr sollt Busse thun! aber Christus kan das wircken. Wie er der Erwerber ist, so ist er auch der Geber auf eine besondere Art, und der H. Geist wirckts

Die Krafft Busse zu thun lieget an ewigen Ketten, wenn wir uns selbst gelassen bleiben: aber Christus hat sie losgemacht; und da er bezahlet, hat ers nun herzugeben.

Also soll man wie ein Bettler zu GOtt kommen, und nur seinen Mangel aus Empfindung erkennen, und nach dem Heyl verlangen: Ich bin blind, thue mir die Augen auf!

Das ist gar ein hohes Geschenck, daß durch Christum eine Thür zur Busse und Vergebung aufgethan wird, auch dem Israel, welchem hier noch einmal, auch in den Obersten, Kräffte zur Busse angeboten werden, wie c. 3, 17-19. Damit ward das weggeräumt, was sie sagten: Ihr wollt uns das Blut aufladen. Nein wir wollen euch zu Christo weisen, der euch curiren kan. Dieser hat das Amt der Versöhnung in der Welt aufgerichtet, und uns dazu berufen, den unruhigen fürchtsamen beängsteten Gewissen Heyl und seinen Frieden anzubieten, die Menschen wieder in eine selige Harmonie mit GOtt zu bringen, durch die Verkündigung solcher gnädigen Versöhnung.

Keinen tiefern und herrlichern Grund konte GOtt legen zur Zurechtbringung des Sinnes der Menschen, als die Anbietung der freyen allgemeinen Gnade, in welcher allein die vom Teufel so sehr geschändeten und zerstörten Tempel der menschlichen Hertzen wiederum sollten erbauet, erneuert, und gantz in ihren vorigen richtigen Zustand endlich versetzet werden. Da muß nun der Grund bey uns zuvorderst in wahrer Busse oder Veränderung des Sinnes gelegt werden. Wenn du willt an Leib und Seele heil werden, und an deinem Hertzen, welches zerrittet ist, und auch vornehmlich wieder muß gebessert werden. Manche klagen immerhin, wie sie zu keiner Gewißheit, Ruhe und Krafft, kommen können. Aber wo fehlts, als daß sie es am unrechten Ort angefangen haben? Man ordnet gemeiniglich nur erst die Stellung, Reden und andere äussere Dinge, wie die Pharisäer: oder man suchet auf heydnische Art aus der Vernunfft sich in eine erhebare Positur zu setzen. Das gibt aber schleche Ruh und Ordnung im Gemüth: welches doch, als das Centre, will am ersten angegriffen seyn. Wird der Quell lauter und ruhig, so wird auch klar seyn, was daraus fliesst. Darum wird uns in allem göttlichen Vortrag nichts angekündigt als wahre Busse. Durch diese räumet der Mensch im Hertzen auf, untersuchet durch des Geistes Licht seine grose Verwüstungen und Zerstreuungen: Dadurch muß man sich zu dem Geist der Wahrheit treiben lassen, und in GOttes lautere Barmhertzigkeit mit zerknirschtem Hertzen einergeben.

Solche unveränderliche Ordnung GOttes muß man wol beobachten, wenn man Ruhe finden will. Der HErr JEsus gibt erst Busse, darnach Vergebung. Der Heuchler aber lehret es umkehren an. Gott wird sich seine weise Einrichtung nicht verrucken lassen. Darein müssen wir uns nur getrost geben, und die nöthige Demuthigung zur Besserung nicht scheuen. Wir können sonst aus unserm Kleid nicht heraus, wir mögen heucheln wie wir wollen.

Und das wird ohnedem ein jeder wol in seinem Gewissen fühlen, daß ihm blose Worte oder einige äusserliche leibliche Uebungen selbst keine Satisfaction und Vergnügen thun, nicht einmal wider die Anklage der Sünden, geschweige wider die wirckliche Unordnungen selbst, die im Menschen sind.

Daraus ist ja klar zu sehen, wie gewißlich ein sehr groser Ernst dazu gehöre, wenn etwas anders in uns aufgehen soll. Anderst muß es mit uns werden, wir können unmöglich so zerrüttet in GOttes Reich eingehen. Das erfordert aber Unschmältzen, Kämpfen und Streiten im Glauben wider Sünde, Teufel und Hölle, als welche Feinde uns eben in solche Verwirrung und Schande gesetzt haben. Wie lieb sollte uns denn nicht diese Beschaffenheit seyn! und mit welch einem Ernst sollte man sich darein schicken, daß man von nun an auch recht in den Weg der Busse eintrate, und die so selige Versicherung der Sünden-Erlassung tief ins Hertz fassete, damit man auf die Zeit der Prüfung bestehen könte! O welche hierin GOttes Güte und Ernst mercken, die werden sich gewiß auch zu aller gründlichen Umkehrung ihres Sinnes mit Freuden entschliessen, dem Geist Christi hinfort recht zu folgen, damit was bessers in ihnen aufgehe!

v. 32. **Von diesen Dingen sind wir Zeugen)** welches zwar in den Augen der Welt was geringes ist, was herrliches und groses aber vor GOtt und seinen Engeln.

Der H. Geist) ist der vornehmste Principal-Zeug, die andern sind seine Werckzeuge.

Die Rede steiget da, und wird bis auf die Haupt-Ursach hingeführet. Joh. 15, 26. 27. stehts umgekehrt, und der H. Geist voran.

Es reden aber so mancherley Arten der Geister manchmal durch Menschen, absonderlich der listige und heuchlerische Vernunfft-Geist, das wir wol hochnöthig haben, mit einfältigen Glaubens-Augen allein auf den Geist Christi zu sehen, und, wo der nicht ist, alles fahren lassen, und an Christo allein bleiben. Er wird aber

Gegeben denen die ihm gehorchen) und Raum geben. Das heißt sich so einreden lassen, daß man sich regieren lasse von dem Geist. In dem Gehorsam steckt zugleich das stille einsige Aufmercken des Hertzens, und dann muß folgen die Treue in dessen Vollbringung was der H. Geist zeuget.

Das gibt die rechte Hierarchie.

Da sehen wir nun, warum die Gaben des Geistes heutmtag aufgehört: nicht daß sie den Zeiten der ersten christlichen Kirche allein eigen gewesen, sondern weil der Gehorsam aufgehört, und sich in einen leblosen Glauben verwandelt hat.

v. 33. **Sie wurden durchgehet)** es war ihnen als wenn sie durchsäget würden, und nahmens für eine Folter an: sie hätten mögen bersten. Das war keine heylsame Zerknirschung, wie c. 2, 37. sondern es wollte alles bey ihnen zerbersten, wie c. 7, 54.

34. Ein gewisser Pharisäer aber, mit Namen Gamaliel, ein Gesetz-Lehrer der allem Volck werth war, stund in der Raths-Versammlung auf, und hieß die Apostel ein wenig hinausthun;

35. Und sprach zu ihnen: Ihr Israelitische Männer, habt auf euch selbst Achtung in Ansehung dieser Menschen, was ihr thun wollet!

36. Dann vor diesen Tagen stund Theudas auf, und sagte, daß er was wäre; welchem eine Zahl von ungefähr vierhundert Männern anhieng: der ist hingethan, und alle die ihm gehorchten sind zertrennet und zu nichts worden.

v. 34. **Ein gewisser Pharisäer aber)** eben der zu dessen Füssen Paulus auferzogen ward in der Secte und Gelehrsamkeit der Pharisäer, c. 22, 3.

Mit Namen Gamaliel) ein Sohn Simeons, eben desjenigen wie von einigen geglaubet wird, der JEsum auf seine Arme genommen, und welcher nach den historischen Urkunden (a) zu der Zeit Präsident in der Raths-Versammlung soll gewesen seyn, auch wegen seines langen Lebens in den Jüdischen Schrifften berühmt ist, indem er bis ins 18de Jahr vor der Zerstörung Jerusalems gelebt hat,

(a) Fabl. II. Ch. 2. B. p. 642. im Teutschen.

Ein Gesetz-Lehrer) von dem man nicht sagen konte, wie vort Joh. 7, 49. sondern der weiter sahe als der gantze übrig blinde Pharisäer-Haufen;

Der allem Volck werth war) und billig mehr galt als die andern alle,

Stund auf) Es mußte einer da aufstehen, der den Apostuln eine Ehre war.

Also ist GOtt HErr über alles. Er brauchet geringe Werckzeuge zu seiner Offenbahrung; hernach greifft er auch hohe Leute an, die ihm dienen müssen. Dieser Gamaliel

Hieß die Apostel hinausthun) damit er seine Gedancken desto freyer sagen könte, ohne die übrigen Raths-Glieder vor den Aposteln zu beschämen.

Noch mehrere Umstände werden in den Reysen des Apostels Petri, (a) **die der heilige Clemens**, ein apostolischer Jünger, beschrieben, angeführt: und es kan nichts schaden, einiges davon hier in einem kurtzen Auszug beyzubringen; mag auch wol manchen, die dergleichen Bücher nicht zur Hand haben, angenehm seyn, daß ihnen etwas von dergleichen Nachrichten mitgetheilet worden. Da beschreibet es nun Clemens, wie es Petrus selber ihm erzehlet hat; der dann von dem was vor dieser Raths-Versammlung vorgegangen unter anderm dieses meldet (a): "Darnach sahe mich "Gamaliel an, und sprach: ich sollte hinfuro von der Verkündigung "JEsu abstehen. Ueberdas beschuldigte er mich einer Verwegenheit, daß, da ich nur **ein unwissender Fischer und Baur** wäre, "ich mich unterstünde das Amt eines Lehrers zu führen. Ich "antwortete: ich hätte nicht so grose Gefahr, wenn dieser nicht "Christus ist, daß ich ihn angenommen; als er, wenn derselbe "Christus wäre, wie es denn auch gewiß sey. Denn ich glaubte "dem welcher erschienen. So ich aber, fähret er fort, wie du sagest, als ein unwissender Fischer und Baur mehr verstehe als die "weisen Aeltesten: das soll die desto mehr Furcht einjagen. Denn "wenn ich nach der Gelehrheit euch gelehrte und weise Leute uberwältige, so würde es allerdings das Ansehen haben, daß mir solche "die Gelehrheit, nicht aber die göttliche Kraft, zuwegengebracht. "Da aber nun wir Ungelehrte auch weise Leute überwinden, wem "sollte nun, der anderst Verstand hat, daher nicht offenbar werden, daß diß nicht ein Werck der menschlichen Spitzfindigkeit, sondern des göttlichen Willens und Gnaden sey? Dieses und dergleichen haben wir ungelehrte Fischer vorgestellt, und also die "Priester von dem allein wahrhafftigen GOtt des Himmels, die "Sadducäer von der Auferstehung der Todten, die Schrifft-Gelehrten und Pharisäer von dem Himmelreich, &c. unterwiesen.

"Zuletzt habe ich sie erinnert, daß, ehe wir zu den Heyden "giengen, unsere die Erkenntniß GOttes zu predigen, sie sich doch "mögten mit GOtt versöhnen lassen, und seinen Sohn annehmen, damit sie also die ewige Seeligkeit erlangten: denn sonst sey "es unmöglich, daß sie könten mit GOtt versöhnet werden, wenn "sie ihm gleich tausend und aber tausend Opffer brächten. Denn "wir wissen, daß GOtt durch eure Opffer viel mehr erzörnet wird, "weil nun die Zeit zu opffern vollendet ist. Da ihr aber nicht wollt "erkennen, daß die Opffer-Zeit vorbey: so wird der Tempel zerstöret, und an der heiligen Stätte der Gräuel der Verwüstung gesetzet werden, und alsdann wird das Evangelium denen Heyden "gepredigt werden, damit ihr Glaube euren Unglauben verdamme. Ihr mögt nun bedencken, was euch gut sey.

"Da ich dieses ausgeredet, seufftzete die gantze Menge der "Priester, weil ich ihnen vonder Zerstörung des Tempels geweissaget. Als das Gamalich, welcher einer von den Fürnehmsten "des Volcks war, (und heimlich unser Glaubens-Bruder, aber "nach unserm Rath noch unter ihnen,) sahe, daß sie sehr wüteten "wider uns, und mit einem grosen Grimm wider uns beweget "würden, stund er auf,

v. 35. **Und sprach)** Da kommen wir nun wieder in die Ordnung unserer Erzehlung, worin bende Lucas und Clemens zimlich übereinkommen. Gebet euch ein wenig zur Ruhe, heißt es beym Clemens,

Ihr Israelitische Männer) dann ihr wisset nicht, was euch für eine Versuchung bevorstehe. Hier heißt es:

Habt auf euch selbst Achtung) Wenn ein Mensch erst dazu gebracht wird, so ist gute Hoffnung da. Sonst ist nichts mit den Leuten zu machen, sie mögen so alt und gelehrt seyn als sie wollen. Wenn sie nicht so auf sich Achtung geben, so ist keine einzige Gnade von GOtt zu hoffen.

Ihr könt euch, will er sagen, sehr an diesen Leuten verwahrlosen: nehmt euch in Acht! So läßt GOtt warnen.

Was ihr thun wollet) muß sich richten nach der Regel: was ihr wollet daß man euch thun solle.

(a) p. 71. &c.

v. 36. weisel

v. 36. **weiset Gamaliel die Ungleichheit**: der und der sey aufgestanden, es sey aber wieder zerfallen; man solle diese erst probiren. Aber die Welt will alles in einen Klumpen werffen. Er aber spricht: die Sache ist nicht gleich; man muß ja einen Unterschied machen.

Vor diesen Tagen stund Theudas auf) er machte einen Aufstand. Das wollte man auch den Aposteln schuld geben; und Paulus mußte ein Rädelsführer solcher heissen. c. 24, 5. 12. Jener

Sagte, daß er was wäre) gab sich vor den Messiam aus, und machte eine Parade: da sieht die Juden in,

Eine Zahl von 400 Männern) Da ward erfüllet was Christus gesagt Joh. 5, 43. 44. da hergegen die Apostel keinen blossen Anhang zu machen suchten.

Alle die ihm geborchten (sind zertrennet) Das fällt gemeiniglich auf die linke Seite hinaus. Die Menschen lassen sich gerne so was vorschwatzen, ob sie wol merken, daß der Schluß nicht richtig ist.

Sie wollten gern was werden, wollten gern wieder die herrschende Kirche werden, und sind

In nichts worden) Die nicht unter das Creutz Christi wollen kriechen, und sprechen: Nein, ich muß was anders werden in der Welt! Wofür studiret ich! die werden zu nichts.

37. Nach diesem stund auf Judas der Galiläer, in den Tagen der Aufschreibung, und machte viel Volck abfällig ihm nach. Auch derselbe ist umgekommen, und alle die ihm gehorchten sind zerstreuet.

38. Und nun sage ich euch, stehet ab von diesen Menschen, und lasset sie! Dann wann dieser Rath oder dieses Werck aus Menschen ist, so wirds zerstöret werden.

39. Wenn es aber aus GOtt ist, so könt ihr dasselbe nicht zerstören, damit ihr nicht etwan auch erfunden werdet als die wider GOtt streiten wollen.

v. 37. **Nach diesem stand auf)** GOtt hatte die Juden äusserlich aus der Egyptischen Dienstbarkeit errettet und in Freyheit gesetzt, damit sie ihm in Heiligkeit dienen sollten. Und ob sie gleich in allen Sünden lebten, und ihren Lüsten dienten; wollten sie doch ein freyes Volck seyn, und derer Königen keinen dienen, denen GOtt sie um ihrer Sünden willen unterworffen hatte. Dannenhero immer einige unter ihnen aufstunden, Empörungen anrichteten, und behaupten wollten, daß sie **GOttes Volck**, und also von aller Unterthanigkeit frey wären, wie Josephus (a) bezeuget, daß um die Zeit, da unser Heyland im Fleisch erschienen, auch geschehen sey. So ist kaum etwas so gut, das von den Fleischlichen nicht gemißbraucht würde. Von solcher Art war nun auch

Judas der Galiläer) da der guten Sache darum nicht zum Nachtheil gereichen konte, daß er auch ein Galiläer war; dieser war ein unruhiger Kopff, der sich als ein Haupt aufwarff und aufwerffen ließ

In den Tagen der Aufschreibung) da jedes Haus seine Habe anzeigen mußte, und darnach eine Auflage geschah, daß man dem Römischen Kayser Taxen oder Schatzung bezahlen mußte, zu der Zeit da Cyrenius Statthalter in Syrien war. Diese Schatzung verursachte grose Unruh unter den Juden, und Judas, der behauptete, daß sie durchgehends frey wären, und keinen König ausser GOtt hätten,

Machte viel abfällig ihm nach) Denn da lauffet alles hinter her. Das waren nun die Zelez, die daher ihren Ursprung nahmen, welche meynten, man solte sich den Römern widersetzen, und keinen Tribut geben. Nun wurden sie zwar übel bezahlt, die Anführer gecreutzigt, Judas niedergehauen,

Und alle die ihm gehorchten) und als ein Anhang folgten,

Zerstreuet) sie kamen aber doch wieder hervor, und stengen **viel loje Händel an in dem Jüdischen Land.**

Alle Weltkinder sind fleischliche Chiliasten. Wie gern wolten sie 1000 Jahr in Hüpffen und Springen regiren! Und darnach geben sie es dem Christenthum Schuld; und wenn solche Geister aufstehen, so heißt es: Ihr machts rege; ihr seyt die Thäter!

(a) l. 18. Antiq. c. 1.

v. 38. **Und nun sage ich euch)** Da drückt Gamaliel zu. Jetzo stehen die Ochsen gleichsam am Berg; wenn ihr nur wollet mercken. Bey den Aposteln war ein anderer Character als bey vorgenannten beyden. Ihr sehet selber, daß es ganz was anders ist.

Stehet ab von) Verfolgungen und Gewissens-Zwang bey

Diesen Menschen) und vergreifft euch nicht an ihnen, sondern

Lasset sie) passiren, und einem jeden seine Gewissens-Freyheit, wie ihr euch selber solche wollet gelassen haben.

Darin liegt, daß ja eine Sache gern wollen unterdrücken, die sie nur incommodirt. Man will nicht gern mit Ketzchen-Sachen zu thun haben, sondern mit Kammer-Sachen.

Wann dieses Werck aus Menschen ist) wann sie das vor sich selbst aus eigenem Willen und Gutdünckeu so vornehmen,

So wirds zerstöret werden) von sich selbst, ohn euer Zuthun. GOtt leget Menschen-Werck bald nieder. Mit vorgedachten Lenten ist es bald ausgeworden. Habt nur Gedult, und sehet zu!

So wird auch den Feinden gewiesen, wie sie können herauskommen.

Da Thomas Müntzer wollte dem Luthero folgen, da wollte es nicht angehen. Also kan man nun nicht sagen: Hätte es Lutherus nicht angefangen, so hätte Thomas Müntzer dis auch nicht gethan.

Der böse Geist ist ein Geist der Confusion, der die Sachen gern unter einander wirfft.

Es vermassen sich ja wol auch einige Feinde der Christlichen Religion in den ersten Zeiten, welche Marsilius Ficinus des närrischen Stoischen Geschlechts Behauptet nennet, zu weissagen, daß sie nur 365 Jahr währen, und alsdenn wieder untergehen sollte. Aber die wird ohn ihrer Feinde Dank wol ewig währen; eben aus der Ursach, weil sie nicht Menschen-Werck ist. Aber

Was ist hergegen von so manchen alten Secten und Ketzereyen übrig als der bloß Namen?

Dasein ja auch manchmal etwas von GOtt in einer Sache ist, so verdirbts doch das darzu gekommene Menschen-Werck wieder a. es mit einander; so daß es nur Früchte vom Baum der Erkenntniß des Guten und Bösen sind, und keine Pflantzen die vom himmlischen Vater gepflantzet.

v. 39. **Wenn es aus GOtt, so könt ihr nicht)** Dieses mercket doch alle ihr Verfolger! Was aus GOtt ist, das werdet ihr nimmer dämpffen, sondern durch eure Verfolgung wie die erste apostolische Kirche nur vermehren. Was aber aus den Menschen ist, das wird von sich selbst so viel eher untergehen, so viel weniger ihr es verfolget. Wollt ihr aber gleichwol hierin

Wider GOtt streiten) der da mit im Spiel ist, und sich solcher Leute als seines Augapffels annimmt; so werdet ihr nicht allein nichts ausrichten, sondern selber dabey zu kurtz kommen und darüber untergehen.

O wie gut ists, sich in allem GOtt dahingeben, und wie vortrefflich ist dieser Rath, dem billig iedermann folgen sollte!

40. Sie aber gehorchten ihm; und riefen die Apostel zu sich, peitschten sie, und befahlen ihnen, nicht zu reden in dem Namen JEsu, und liessen sie los.

41. Sie nun giengen freudig von dem Angesicht der Raths-Versammlung weg, daß sie waren gewürdiget worden um seines Namens willen geschmähet zu werden:

42. Und höreten nicht auf alle Tage im Tempel und hin und wider in den Häusern zu lehren, und das Evangelium von JEsu Christo zu verkündigen.

v. 40. **Sie aber)** konten nichts dargegen einwenden, daß ihr Grimm also in etwas gestillet wurde: sie gaben sich vor dismal, aus vernünfftigen Ursachen.

Die Apostel) aber liessen sie doch nicht gar lär ausgehen, sondern

Peitschten sie) und machten es darin wie Pilatus mit Christo, ob er ihn schon vor unschuldig erkannte. Sie dachten: Es muß doch was seyn, daß das Volck abgeschröckt werde. Allein, das war umsonst, daß sie ihnen wollten eindinden,

Nicht zu reden in dem Namen JEsu) Denn was sollten die Apostel sonst reden, als von dem davon sie voll sind?

v. 41. **Sie giengen freudig von dem Angesicht)** ihrer Feinde, nicht daß sie wiederum losgekommen und auf freyen Fuß gestellet waren, sondern

Daß sie waren gewürdiget um seines Namens willen geschmähet zu werden) Denn das ist wahrlich eine Gnade und Ehre, die nicht einem jeden zu theil wird. Wie sollte denn ein Christ solche Schmach nicht gern über sich nehmen, woraus die Apostel noch eine Würdigkeit machten? Das Wort JEsu muß dißfalls nicht vergebens seyn bey seinen Glaubigen, da er sie hat heissen sich freuen und vor Freuden hüpffen, wenn sie um seinet willen geschmähet würden. Matth. 5, 10. 11.

v. 42. **Und)** also hat solches am allerwenigsten die apostolische Gesandten von ihrem göttlichen Beruf, wozu sie einmal versiegelt waren, können abbringen. Sie

Höreten nicht auf alle Tage zu lehren) War das aber nicht Trotz? Nein, sie habens ihnen vorher gesagt. Es scheine zwar zu streiten gegen den bürgerlichen Gehorsam; es kommt aber von der Verderbniß dieser Welt her, daß sich das so stößet. Denn das Christenthum stehet mitten inne, und diese Welt præsentirt, dasselbe solle weichen; da doch die Christen im bürgerlichen Leben sich immer als die besten beywiesen. Ueberdas war hier den Aposteln nichts von einer weltlichen Gewalt auferlegt. Sonst stehet das gemeine Wesen und die Christliche Religion nicht allein gar wol beysammen, sondern die Religion corrigirt und verbessert auch noch das gemeine Wesen.

Das VI. Capitel.

Armen-Versorgung in der ersten Kirche. Stefani Historie.

In denselbigen Tagen aber, da die Jünger sich vermehreten, geschah ein Gemurmel der Griechischen Juden wider die Hebräischen, weil ihre Widwen in der täglichen Bedienung übersehen wurden.

2. Die Zwölffe aber riefen die Menge der Jünger zu sich, und sprachen: Es schickt sich nicht, daß wir das Wort GOttes unterlassen, und die Tische bedienen sollten.

3. Darum ihr Brüder, sehet auf sieben Männer aus euch, die durch Zeugniß bewähret, voll heiliges Geistes und Weißheit sind, welche wir zu dieser Nothdurfft bestellen mögen.

4. Wir aber wollen anhalten am Gebeht und an der Bedienung des Worts.

Da erhebt sich eine Difficultät über der Armen-Ordnung, welcher abgeholffen wird: und weil Stefanus mit unter den Pflegern ist, wird dessen Historie erzehlt.

v. 1. **Da die Jünger sich vermehreten)** wollte die Nothdurfft auch eine mehrere Ordnung, Einrichtung und Aufsicht, erfordern. Dann

Wenn eine Menge ist, so geschichts leicht, daß einer dem andern vorgehet, und der andere dann unmuths wird, daß er nachgehen soll. Also wird das zu einem Stein des Anstosses. Mit solchen Zufällen muß man in diesem elenden Leben vorliebnehmen, und nicht dafür erschrecken. GOtt prüfet uns durch solche Krankheiten, wie wir uns wollen applieiren dem Uebel abzuhelffen. Indessen war die Noth nicht gering. Denn was kan nicht

Ein Gemarmel) anrichten zum Schaden der Erbauung, daß über solchen Dornen das Wort erstücket wird. Das suchet freylich der Feind dadurch. Darum muß dieses Leben, das nur Dornen und Disteln tragen kan, immer durch die Gnade corrigirt werden. Es fieng hier schon an scheele Gesichter zu geben bey den

Griechischen Juden) die hin und wieder unter den Griechen zerstreuet wohneten, jetzt aber zu Jerusalem waren. Zu dieser Irrung war die Menge ein Anlaß, da sich bey den Griechen eine Unzufriedenheit äusserte,

Weil ihre Widwen in der täglichen Bedienung) und Verpflegung aus der gemeinen Cassa, die sie hatten,

Uebersehen wurden) Dann es will keiner übersehen seyn; sie wollens alle gleich haben.

O die Vergleichungs-Sucht ist ein grosser Feind! Es kan sich der Mensch da über geringen Dingen verunruhigen und dem Feind in die Hände spielen. Jac. 4, 1-3.

v. 2. **Die Zwölffe aber)** denen alles das aufgeladen wurde, fanden in der That, daß es nicht würde gut thun, wo nicht auf andere Ordnung und Aufsicht darin gedacht würde.

Eine solche Schwierigkeit ist nur ein Vorhigen, daß man sorge zu rathen und ein Mittel ausfinde, und also gleichsam immer die Netze flicke, die reissen wollen. Wobey man denn auch gern muß alle hören wollen, damit eine rechte Unterordnung getroffen werde. Denn eins ist mehr als das andere. Der vornehmste Beruf gehet vor.

Es schickt sich nicht) Sie haben gemerckt, was der Feind darunter gesucht: nämlich ein paar Leuten so viel aufzuladen,

Daß das Wort GOttes) erstücket würde. Und das sucht noch immer die Welt an den Knechten GOttes. Aber da muß man durchbrechen durch solche subtile Fallstricke des verborgenen Feindes.

Die rechte Einrichtung in solchen Fällen ist, daß eine iede Person nach ihrer Qualität ordinirt wird.

Die Tische bedienen) war kein Amt für die so Diener des Worts seyn sollten.

Fiel aber ihnen, die ein so grosses Maß des Geistes hatten, dieser Dienst hinderlich; was mag denn der heutige Ehestand der Prediger taugen, die ihren Weibern zu Tisch und Bette dienen, sie und ihre Kinder zu erhalten, und Sorge tragen müssen vor ganze Familien, Hausgeräth, Kleider, Bücher, Staat, ꝛc. daher Geitz, Wollust, Heucheley und Menschen-Gefälligkeit, bey ihnen entstehet?

v. 3. **Darum sehet auf 7 Männer)** sieht euch mit Fleiß darnach um. Denn Leute, die sich dazu schicken, sind freylich rar. Es erfordert eine Aufsicht a), worin Christus auch mit dem Satan zu streiten hat. Die Männer sollen die nöthigen Eigenschaften haben. Doch wird heutzutag wol auf nichts weniger gesehen, als auf das was hier von den Aposteln erfordert wird, ob man schöne Worte und daherschnatteren kan. Denn der ist noch lange nicht

Durch Zeugniß bewährt) dem man nichts Böses, kein Schelmenstück, keine Diebsgriffe, keine Huren-Gänge u. d. g. nachsagen kan, wie man es zu nehmen pfleget, und auf einen ehrlichen Mann sticht. Es ist schon genug, wenn dein Thun nur Heucheley ist, und ein Pharisäer in dir wohnet, der nicht ist wie andere Menschen, die als lasterhafft bekannt sind. Es ist aber hingegen auch gar nicht genug, wie man sichs doch leicht genug seyn läßt, daß man nur bey sich selbst fromm, gerecht und ehrlich sey, Gutes thue, und des wahren Christenthums sich befleißige; sondern es muß von andern auch davor erkannt werden. Wiewenigster ist man nun

Voll H. Geistes) sondern treibet eher sein Gespött damit, oder förchtet sich doch wol davor, weil das Fleisch darunter Noth leidet.

Wer würde doch solche Eigenschafften zu diesem Dienst erfordert haben?

So bekommt das Almosen-Amt auch seine Würde, und werden nicht Leute dazu genommen, die ohnedem sonst zu nichts nütze sind. Freylich gehöret auch der H. Geist und sein Licht dazu, welcher auch über dieser Sache schweben, und sie ordnen muß.

Weißheit) heißt, da man **weiß der Noth zu helfen.** Das zu gehört der H. Geist. Denn wo der ist, da ist Glaube und Liebe: und wo Liebe ist, da siehet man schon, wie mans machet. Von dem Wirtgeist wird diese Sache sehr schwer gemacht, da hingegen der H. Geist hierin Weisheit verleihen muß.

Die Apostel verstunden wol und zeigten damit, daß nicht ein einziges und am allerwenigsten ein geistliches Amt, Werck oder Thun, der Weisheit entbähren könte. Und wenn auch die geringeren Diener der Kirche voll H. Geistes seyn sollen, wenn

Zu dieser Nothdurfft) so viel Geistes und Weisheit erfordert wird, was wird denn zu einem Lehrer selbst erfordert werden, damit er das Wort der Wahrheit recht theile? und wie viel mehr werden dann auch die, so sich anmassen die Kirchen-Aemter zu besetzen, und auch selbst General-Superintendenten und Bischöffe zu beruffen, damit gestalbet und erfüllet seyn müssen, damit ihnen dieses der Geist der Prüfung reichlich beywohne?

Wenn man aber saget, daß auch nur ein Burgermeister soll den H. Geist haben; ist das heutzutag nicht gleich fanatisch? da doch alle Aemter des H. Geistes voll seyn sollen.

v. 4. **Wir aber wollen)** nicht zu viel auf uns nehmen, damit nicht eines mit dem andern zurückbleibe und Abbruch leide. So wollen wir das unser Werck seyn lassen, daß wir

(a) Ignat. epist. ad Polycarp. §. 1. & 4.

An-

Anhalten am Gebeht) um die Salbung, die unter dem Gebeht kommt; da man mit Gewalt auf die Verheissungen GOttes dringet, daß man sie kriege.

Die Apostel wurffen damit die Sache und Sorge der Armen nicht von sich; denn das kan man nicht: aber sie wollen auf die Ordnung sehen, auch im Aeusserlichen. Denn der böse Geist hat einen grosen Vortheil, wenn es so unordentlich zugehet, da keine rechte Abtheilung und Aufsicht ist.

Wer das priesterliche Gebeht recht haben soll, das erfordert viel Zeit: darum muß man sich nicht überhäussen mit äusserlichen Geschäfften.

Rechte Amts-Lehrer, die im Kampffe lägen, wären der Kirche recht gut.

Ein Mißbrauch könte wol daraus entstehen, wenn iede wolten andere Dinge stehen lassen, um dem Gebeht obzuliegen.

Wenn es aber recht geschehet, so ist das Krafft-Lehren ein recht edles Werck; wozu man denen solte Zeit lassen, die dem HErrn besonders gewidmet sind. Aber man muß daraus kein Gesetz machen; denn daher kommt alles Verderben.

An der Bedienung des Worts) kan ein rechter apostolischer Lehrer auch schon genug haben, daß er andere Geschäffte billig darüber vergessen soll.

5. **Und das Wort gefiel der gantzen Menge: und sie erwähleten Stefanum, einen Mann voll Glaubens und H. Geistes, und Philippum, und Prochorum, und Nicanor, und Timon, und Parmenan, und Nicolaum, den Judengenossen von Antiochia.**

6. **Welche sie vors Angesicht der Apostel stelleten: und sie behteten und legten ihnen die Hände auf.**

7. **Und das Wort GOttes wuchs, und die Zahl der Jünger vermehrete sich sehr zu Jerusalem: auch vieles Priester-Volck wurden dem Glauben gehorsam.**

v. 5. **Das Wort gefiel der gantzen Menge**) sie mußten es vor recht und billig erkennen, was die Apostel im Vorschlag brachten.

Sie erwähleten Stefanum) und trafen die Wahl darin recht wol, wie das Folgende ausweist, da er sich genug bewährt als

Einen Mann voll Glaubens) Und das gehört zur Armen-Direction.

Philippum) stellet die Kirchen-Historie auch dar als einen gesegneten Mann, der mit 4 Töchtern prangen konte, die die prophetische Gabe hatten, welcher den Kämmerer aus Morenland bekehrt, und das Evangelium unter die Samariter gebracht, auch daher den Namen eines Evangelisten darvongetragen. c. 8. und c. 21, 8. 9.

Prochorum, Nicanor, Timon und Parmenan) findet man im Calender der Römischen Kirchen alle 4 beyssammen auf den 28. Jul.

Nicolaum von Antiochia) machet man zum Urheber der garstigen Nicolaiten: oder, wo es nicht geschicht, will man ihn doch nicht frey sprechen von einer Nachläßigkeit, daß er sicher gewesen, und andere sich dann auf ihn berufen, da sie sich nicht machtnahmen mit dem weiblichen Geschlecht. So gibts manche, die im Geist anfangen, aber im Fleisch vollenden.

Was einige der Kirchen-Väter, insonderheit Clemens Alexandrinus, und aus denselben Eusebius, zum theil auch Augustinus, historischer weise von ihm melden, gehet ohngefähr dahin: daß er eine sehr schöne Frau gehabt; daß man ihn beschuldigt, als ob er ihr zu sehr anhienge; daß er, um sich von diesem Verdacht freyzumachen, dieselbe herbeygeführt unter die Gemeine, und gesprochen, es möge sie freyen wer da wolle; welche Worte etliche verkehrete Geister ergriffen, eine **Gemeinschafft der Eheweiber** vestzusetzen: daß also wider des Nicolai Intention die arge Secte der Nicolaiten entsprungen sey, die sich hernach in der Unreinigkeit immer mehr verderbet; Nicolaus aber hernach von allen ehelichen Wercken sich enthalten, und in Enthaltung sein Leben beschlossen, in welcher auch seine 2 Töchter und sein Sohn sollen unverrückt geblieben seyn. Epiphanius hergegen, der aber 200 Jahr später gelebt, hat wider den Clementem behauptet, Nicolaus habe in seinem Vorsatz der Keuschheit hernach Schiffbruch gelidten, sich wieder der fleischlich zu seinem Weib gehalten, und zum Vorwand dieser Leichtsinnigkeit einen Lehrsatz draus gemacht: **wer nicht alle Tage solche Mittel zur Dämpfung der Lust gebrauchte, der könne nicht selig werden.**

v. 6. **Vors Angesicht der Apostel stelleten**) sie dieselben, und präsentirten sie, daß sie von ihnen confirmirt werden mögten.

Sie behteten) nahmen es also nicht auf ihre Weißheit, sondern befahlen es GOtt ernstlich.

Und legten ihnen die Hände auf) welcher Gebrauch sonst nur bey der eigentlichen Ordination beobachtet wurde: hier aber wird das auch gebraucht.

v. 7. **Das Wort (GOttes wuchs)** als ein Samen, wie der Heyland von dem kleinen Senffkorn gesagt Matth. 13, 31. 32.

Die Zahl der Jünger vermehrete sich sehr) Die Zahl ist nicht unrecht, aber Sorgfalt muß darbey seyn: sonst nimmt der Teufel seinen Vortheil in acht. Eben die Zahl hat gemacht, daß die Unordnung entstanden.

Auch vieles Priester-Volck) Levitische Priester, dergleichen auch Barnabas gewesen, c. 4, 36. aber von den gemeinen Unter-Priestern, von den geringeren, die etwan waren wie die Land- und Dorff-Pfarrer,

Wurden dem Glauben gehorsam) Das wird hier als was besonders angemerckt. Denn bey den Priestern hielts am schwersten mit der Bekehrung. Doch wird kein Stand schlechterdings ausgeschlossen. Die Ursach aber, warum die meisten aus solchem Stand zurückbleiben, kan ersehen werden aus c. 15, 5. da einige solcher Bekehrten ihre alte Mucken wieder hervorsuchen. Was schlechtes kommt endlich noch viel eher dazu: die grosen Stadt-Pfarrer aber folgen nicht so leicht.

8. **Stefanus aber voll Glaubens und Krafft, thät Wunder und grose Zeichen im Volck.**

Unter andern Wundern, die von ihm geschehen, soll er, nach Augustini Bericht (a), auch nach seinem Tod, aber dessen Andenken, 2 vom Podagra curirt, einige Blinde sehend, und auch Todte lebendig gemacht haben; da er selbst mit Augen gesehen hatte, daß einige dadurch wären curirt worden.

Weil er das Amt, das ihm war gegeben worden, nicht verachtet, sondern darin treu gewesen, so hat ihm GOtt auch was gröseres anvertrauet. Luc. 16, 10. Hätte man zu ihm wollen sagen, er sollte in seinen Schrancken bleiben; so stäht er nicht mehr als GOtt ihm.

Wen GOtt hervorziehet, den soll der Mensch nicht verhindern. Aber

Der herrschende Geist saget; es werde Confusion daraus. Allein stheis doch erst an. Der Grund von der Ordnung wird am allermeisten mißbraucht, weil man recht drauf hält: aber der H. Geist ordnet nicht bey solchen.

Ich glaube darum rede ich; heißt es 2. Cor. 4, 13. Eine solche Seele muß reden, weil der Trieb des H. Geistes in ihr ist, und kan sich den Mund nicht lassen zubinden.

(a) de Civ. D. l. ult.

9. **Es stunden aber etliche auf von der Synagog, genannt der Libertiner, und der Cyrener, und der Alexandriner, und deren von Cilicia und Asia, und disputirten mit Stefano.**

10. **Und sie vermochten nicht zu widerstehen der Weißheit und dem Geist, wodurch er redete.**

v. 9. **Es stunden auf von der Synagog**) Schul-Disputirer, von solchen Synagogen die sich dem Christenthum widersetzen. Offenb. 2, 9.

Libertiner) waren Freygelassene von den Römern, die sich auf die Studia legten. Die stehen hier voran. Sie konten sich in ihre Freyheit nicht schicken, und wolten ihre gute Lagerverhalten gegen die Zeugen der Wahrheit. Es gehören starcke Seine dazu, gute Lage zu ertragen, sonderlich wenn man zuvor in der Dienstbarkeit gewesen; und wenn solche Leute die Religion zum Vorwand nehmen, werden es die schlimmsten.

Cyrener und von Asia) kommen auch vor unter den Zuhörern c. 2, 9. 10. Hier sind nun die Cathedral-Herren.

Sie vermochten nicht zu widerstehen) mit ihren Schul-Künsten und stöhrenen Waffen der academischen Gelehrheit

Der Weißheit und dem Geist wodurch er redete) Dann er redete in voller Krafft, und nicht durch studirte Weisheit, sondern aus dem Geist seines Gemüths.

Da siehet man, daß Stefanus darum so sonderbare Gaben gehabt, weil er zu was sonderbares sollte gebraucht werden: denn GOtt gibt nichts umsonst.

So wird dann die Verheissung erfüllt, welche Christus seinen Aposteln gethan, daß er ihnen Mund und Weißheit geben wollte, welcher man nicht sollte widerstehen können. Luc. 21, 15.

Die wesentliche Wahrheit ist so kräftig, daß niemand sich dargegen aufmachen kan, sondern sie zerbricht selbst alle, die sich ihr entgegensetzen.

11. Da stelleten sie Männer an, die sprachen: Wir haben ihn gehört Lästerworte reden wider Mosen und wider GOtt.

12. Und sie bewegten zugleich das Volck und die Aeltesten und die Schrifftgelehrten, und traten herben, und rissen ihn hin, und führten ihn in die Raths-Versammlung;

13. Stelleten auch falsche Zeugen dar, die sprachen: Dieser Mensch höret nicht auf Lästerworte zu reden wider diesen heiligen Ort und wider das Gesetz!

14. Denn wir haben ihn hören sagen, daß JEsus dieser Nazaräer diesen Ort werde zerstören, und die Gebräuche verändern, die uns Moses überliefert hat.

15. Und alle die in der Raths-Versammlung sassen sahen steiff auf ihn, und sahen sein Angesicht wie eines Engels Angesicht.

v. 11. **Da stelleten sie Männer an)** und fallen also auf heimliche Practicken; hernach will man dem Christenthum solches vorwerffen. Der Anschlag aber und die Anklage auf

Lästerworte wider Mosen) konte freylich zu der Zeit, da des Mosis Synagog stund, das Volck erregen. Und was dann wider den gieng, das gieng zugleich auch

Wider GOtt) der Mosen gesandt hatte.

v. 12. **Sie bewegten das Volck)** als seditiöse bittere Lärmen-macher,

Und rissen ihn hin) so daß es gewaltsam und confus zugieng,

Und führten ihn in die Raths-Versammlung) damit sie ein nachdrücklich Zeugniß auf ihr Gewissen kriegten nach GOttes Absicht.

v. 13. **Falsche Zeugen)** bekräfftigten diß noch weiter:

Dieser Mensch höret nicht auf) und macht ein rechtes Werck davon, continuirlich

Lästerworte zu reden) wie sie es böslich und verkehrt auslegten.

Wann die Apostel und ersten Zeugen unter den Juden sagten, sie sollten nicht äusserlich am Tempel hangen; so mußten es gleich Lästerworte seyn

Wider diesen heiligen Ort) dessen bevorstehende Zerstörung doch wol Stefanus auch aus dem Munde Christi mogte angedeutet und zur Warnung vorgestellt haben.

Es gehet aber unter uns auch noch nicht besser. Die meisten hangen an einer äussern Gestalt der Religion und an einer Heiligkeit des Orts. Das erregt nun freylich, wenn man von Aenderungen redet. Das ist verhaßt. Das konte man auffmutzen bey den Juden, wie es Christo auch gegangen. Marc. 14, 58. c. 15, 29. Denn das hatte nun so lang gestanden; darum hieß es: Helffe! helffe! Da sind Leute die das ändern und uns reformiren wollen. Dabey war sehr viel zu überwinden. Denn sie schlossen so: Dasjenige was GOtt eingesetzt hat, ist unveränderlich. Was Moses geboten hat, hat GOtt selbst eingesetzt. Darum ist das unveränderlich; und wer das ändern will, der ist ein Lästerer

Wider das Gesetz) und dessen Haupt-Ursach, GOtt selbst. Da stieß sichs freylich. Die Einreissung dieser Scheidwand hat Blut gekostet. Das hat auch zu Christi Tod Gelegenheit gegeben.

Wenn nun aber die Zeit erfüllet ist, daß GOtt seinen Sohn schencket, nachdem man im Gesetz sich mud gearbeitet, und doch vor sich selbst keine Krafft hatte ihm ein Genügen zu thun; so wird die Krafft und Klarheit JEsu Christi, die das Amt der Versöhnung predigt, hochgepriesen, und auch, welches das beste ist, in der Seele genossen, und sodann mit rechtem Unterscheid aus Erfahrung verkündiget.

Allein so wenig Stefanus in seiner überzeugenden Krafft ertragen und geduldet werden konte; so wenig wird auch offt das wahrhaffte Zeugniß von Christo angenommen. Da meynen die Unwissenden gleich, man wolle mit Stefano wider den Tempel und andere heilig gehaltene Dinge reden; und die Pharisäer sind mit ihren Läster-Steinen fix darhinter her, oder warnen zum wenigsten vor solchen als Irrigen, u. s. w. Dann

Die lautere Wahrheit in Christo ist gar anstössig und unanständig, weil sie nicht viel Ehre von Menschen und nicht viel gute Tage im Fleisch beinget, sondern vielmehr Verfolgung, wie bey Stefano.

v. 14. **Wir haben ihn hören sagen)** wie andere mehr, die damit gleichsam drohen,

Daß JEsus diesen Ort werde zerstören) Es war nämlich eine Prophezeyung da von der Zerstörung Jerusalems. Wann nun die Apostel und die das Zeugniß JEsu hatten davon sagten, das stund den Juden nicht an. Wenn sie hätten gesagt; die andern Nationen sollten untergehen: das hätten sie gelidten. Aber sie nennten GOtt im Schoos zu sitzen. Und so waren das freylich keine angenehme Lectionen; welche aber die Christen denn nicht verschweigen konten. Da schryen dann die Patrioten: Das ist wider das Vaterland; schlagt zu!

Eben so wenig wollte ihnen in Kopff, daß GOtt sollte

Die Gebräuche verändern, die Moses überliefert) Davon wollten sie nichts hören. Das war aber gegen die Art des N. T. die nun sollte emporkommen, daß es auf dem alten Fuß so bleiben solte, ohne Erkenntniß Christi und seines Evangelii, und daß man an dem äusserlichen Ort wollte beliebet bleiben. Und dargegen ist auch folgende gantze Rede Stefani hauptsächlich gerichtet, da er zeigt, daß GOtt Abraham, Isaac und Jacob, nie an einen Ort gebunden, sondern sie auch im Lande der Verbeissung Fremdlinge seyn lassen. Ort und Gesetz seyen also nicht das Erste gewesen, sondern nur dazwischen gekommen in den mittleren Zeiten. Also könten ja diese Dinge nicht das Haupt-Werck seyn in der Kirchen-Historie; da Stefanus gleichsam sagen will: Die gantze Kirchen-Historie zeuget wider euch! Wie könt ihr denn præsendiren, daß Dinge, die nur dazwischen gekommen, sollen unveränderlich seyn? Gegen das **Verändern** ist also seine Rede hauptsächlich gerichtet. Denn das halten die Leute gleich vor gefährlich. Das ist ihr vornehmstes Evangelium. So hat der Welt-Geist seine Vestung fortificirt. Erst hat er unrechtmäßige Possession genommen; hernach sagt er: Bey Leib und Leben ändert nichts! Es soll alles im alten Stand bleiben. So geht es auch zu unsern Zeiten. Aber hier hat man ein Modell vor sich. Die ersten Christen hatten noch mehr zu überwinden. Denn das war gar scheinbar mit dem Judenthum; und doch hat es GOtt nun nachdrücklich geschlichtet. Das haben wir vor uns, woraus sich gar wol also schliessen läßt: Hat etwas können verändert werden, das GOtt selbst eingesetzt; so können Menschen ihre Dinge vielweniger für unveränderlich ausgeben.

v. 15. **Die in der Raths-Versammlung sahen steiff auf ihn)** und dachten: Wie wird auf den Knoten geantwortet werden? Denn sie waren doch stark getroffen im Gewissen, weil damals schon alles knackte.

Sein Angesicht) war bey dieser schwartzen und höchstverhaßten Materie doch gantz heiter, und leuchtete recht

Wie eines Engels Angesicht) Es leuchtete ein gut Gewissen hervor. Das waren schon andere Strahlen. Weil sie aus dem Grund des göttlichen Rechts gegen Stefanum agirten, so antwortete GOtt mit göttlichen Strahlen, von welchen es auch kam, daß sie ihm hierauf so lang zuhöreten.

Das VII. Capitel.

Stefani Schutzrede.

1. Der Oberst-Priester aber sprach: ob sich dann diese Dinge also verhielten?

Das ist noch zu loben, daß man Stefanum noch zur Verantwortung läßt durch die Frage: ob schon die Richter selten richtig sind die Antwort solcher Zeugen zu beurtheilen, die sie nach ihren väterlichen falschen Sätzen und Religions-Maximen doch leicht verurtheilen. Daher geschicht auch vieles nur pro forma, was in solchen Fällen gestattet oder erfordert wird, damit man desto mehr behaupten könte, daß alles nach Urtheil und Recht zugegangen, und damit der Angeklagte sich auch noch etwa weiter in Reden vergehen, und man darin was auffschnappen möge, worüber ihm der Proceß desto nachdrücklicher gemacht werden könte.

2. Er

2. Er aber sprach: Ihr Männer, Brüder und Väter, höret zu! Der GOtt der Herrlichkeit erschien unserm Vater Abraham, da er in Mesopotamien war, ehe er in Charan wohnete;

3. Und sprach zu ihm: Gehe aus aus deinem Land und aus deiner Verwandschafft, und komm in ein Land das ich dir zeigen will!

4. Da gieng er aus der Chaldäer Land, und wohnete in Charan. Und von dannen, nachdem sein Vater gestorben, führte er ihn hinüber in diß Land, worin ihr nun wohnet.

5. Und gab ihm keine Erbschafft darinnen, auch nicht einen Fußstapffen: und er verhieß ihm dasselbe zum Besitz zu geben, und seinem Samen nach ihm, da er noch kein Kind hatte.

v. 2. **Er sprach)** und beantwortet durch dieses gantze Capitel dessen Endzweck nicht leicht verstanden wird) insonderheit einen Einwurff, der Cap. 6, 13. 14. stehet, und beweiset weitläuffig, daß weder Tempel noch Opffer noch einiger ceremonialischer Dienst, daß er schon von GOtt selbst eingesetzt worden, an und vor sich selbst GOtt gefallen; sondern, wie sie dienstbare Muster oder Vorbilder der himmlischen Dinge wären: und demnach verwerffe sie GOtt alle, als berächtliche alte Dinge, wenn man darinnen ruhen, und sich darauf verlassen wolle. GOtt habe die ersten Väter, ihre Haupter, ganz anderst geführet: da könte man solchen Sinn nicht nehmen, daß sie auf einen solchen Levitischen Eifer hätten können fallen, weil das Gesetz hernach erst zufälliger weiß gekommen. Da lässet Stefanus dann die Richter selbst schliessen, ob ihr Eifer nicht vergebens wäre, daß sie ihn angeklagt hätten.

Es war bey den Hebräern bequem, daß man das A. T. und die Altväter durchlief, bis sie auf den rechten Zweck kommen, den sie haben wollen. Aus dem vorgelegten Grund kan man dann erst judiciren, was die rechte Religion sey, daß man nicht das Nebenwerck vors Hauptwerck ansehe, sondern recht auf GOttes Sinn mercke.

Also ist nun die Antwort auf ihre Frage immer unter der Historie begriffen, so daß immer auf die Lehre und den Schluß zu sehen, der da zu nehmen aus dem grossen Plan der Jüdischen Kirchen-Historie. Z. E. Abraham wurde nicht auf den Platz gewiesen; und also ist die Religion ganz was anders, als, an einen Ort sich binden.

Wunder ists, daß sie so lange zugehöret: heutigs tags könte man es nicht. Man muß sich aber auch verwundern, wie Stefanus so behertzt gewesen, und so viel vorstellen können, ohngeacht er vor einem so ansehnlichen Consistorio stehet, auch in aller Freymüthigkeit und guten Ordnung von Anfang der Bibel es durchgeführet: so daß es gewiß eine recht-admirable Rede ist, auch nach der Redner-Kunst; in welcher man jedoch dem Inhalt nach nichts anders findet, als was alle Propeten in solchen Fällen vorgestellt haben. Denn was an Stefano verhaßt herauskommt, das haben die Propeten am meisten müssen sagen, worüber sie auch am meisten sind verfolgt worden.

Diß könte man noch sagen: Stefanus hätte nicht gehandelt, wie es die Antwort erfordert; es wäre gar eine ausschweiffende Rede. Aber es war hier nicht unnöthig, und alles gar wol angebracht. Stefanus würde es auch wol deutlich genug applicirt haben, wenn sie ihm Zeit gelassen. Aber diß konte er nicht vorbringen, sondern man führete auf ihn drein, wie er daran kam. Also hat er seine Rede nicht schliessen können, sondern es ist eine Lücke drin geblieben. Denn sie wollten ihn nicht weiter anhören. Wir müssen aber erst den Anfang hören, ehe wir an das Ende kommen. Stefanus griff die Sache recht an, und führte sie auf den Abraham, der an keinen gewissen Ort gebunden wurde. Also überweiset er sie, daß der Gottesdienst auch in was solches nicht bestünde, das Abraham nicht gehabt. Das war eins. Das andere ist von JEsu von Nazareth, da sie hätten sagen können: Von diesem wird nichts im A. T. gedacht. Aber Stefanus ziehet Linien von Mose bis in die Propeten, verstehet aber nicht nur die äusserliche sichtbare Person Christi, die sich allenthalben nicht hin schickt, sondern auch das Reich Christi; eben wie die Leiden Christi auch dem Abraham, Isaac und Jacob, sind aufgeleget worden.

Also ist da kein Wort zu finden, das nicht zu der Sache diente, und zur rechten Antwort vor das Synodrium, welches er also anredet:

Ihr Männer, Brüder und Väter) Ehrerbietig und lieblich ist die Anrede; ob es schon am Ende etwas anderst will ansehen; daher sie ihn auch nicht weiter reden liessen: nichtsdestoweniger aber hat er doch auch seinen Lebens-Lauff mit Liebe beschlossen. Die Wurtzel blieb also; obgleich endlich eine scharffe Bestrafung ausbrechen mußte.

Die wahre Sanfftmuth kan nicht nach blos politischen Regeln abgemessen werden. Sie ist eine Frucht des Geistes, und muß geistlich beurtheilet werden. Der Welt ihre Tendresse und Caresse ist falsche Kreide. Die göttliche Sanfftmuth muß sich mit der Wahrheit paaren. Aber das ist ein Punct, der den Bekennern von der Welt schwer gemacht wird: da müssen die Christen sich Schuld geben lassen, sie nähmen keine Gebühr in acht.

Die Sache selbst beweisets, daß Stefanus sich von keinem unruhigen Sinn habe überwältigen lassen; sonst würde er die Kirchen-Historie nicht so aus dem Gedächtniß haben hersagen können. Also war er genug bey sich selbst, aber überdiß erfüllet mit dem Geist der Weißheit, nach welchem er die Schaubühn eröffnet, und sie hineinsehen läßt.

Erst weist er sie auf die ersten Wege, darein es GOtt in der Historie der Patriarchen mit der Religion gerichtet hatte.

Der GOtt der Herrlichkeit) der alles auf eine ihm anständige Weise eingerichtet, nicht nach menschlenden Maximen,

Erschien Abraham in Mesopotamien) Ihr wollt die Religion an einen Ort binden: Gott aber hat sich nie an eine Stätte gebunden, ob er sich wol zu einem gewissen Zweck die und die Stätte auf eine zeitlang erwählet. Geht nur, will er sagen, in den Lebenslauff Abrahams von Anfang, da werdet ihrs anderst finden.

So zeigen gleich die ersten Linien und Striche dasselbe: es ist an Ort und Geschlecht gebunden sey. Gleich von Anfang hat uns GOtt von solchen anhängischen Meynungen wollen abziehen. Denn umsonst ist es nicht so majestätisch von Stefano ausgedrückt, sondern es steckt ein grosser und hochnöthiger Grund dahinter, daß GOtt kein Maur-GOtt sey, und man seine Herrlichkeit nicht in ungereimten und läppischen Dingen suchen müsse.

v. 3. **Gehe aus)** Das wird vom Glauben zuerst gefordert: und weil es der GOtt der Herrlichkeit hier sagt, so will der H. Geist damit andeuten, daß das keine geringe Sache gewesen und noch sey, wenn GOtt seinen Glaubigen dergleichen Verlassung des Ihrigen auferleget.

Der geitzigen und hoffärtigen Natur kommt das recht spöttlich und verächtlich vor, ja sie meynet auch, es sey der gröste Schade und Ruin, wenn man sich und das Seinige verlassen und verläugnen soll. Darum wehrt sich auch das Fleisch wider alle Forderungen GOttes so schröcklich sehr.

Drum muß der H. Geist den unglaubigen Menschen weisen, was es für ein köstlicher Vortrag sey, den GOtt Abraham und allen seinen Glaubigen thut. Er thuts durch seine Herrlichkeit: er beweiset sich darin als einen herrlichen GOtt, der seine Ehre, die ihm durch den Fall geraubet war, eben dadurch wieder suchet und behauptet, indem er uns lehret alles verlassen und ihm anhangen.

Dieser GOtt der Herrlichkeit redet also, um hiernächst auch uns wieder herrlich zu machen, und in die alte erste Unschuld und verlohrene Glorie, der wir nach dem Fall ermangeln, wieder einzusetzen. Denn des Menschen gröste Seligkeit und Ehre besiehet darin, daß er mit seinem Schöpfer wieder eins und Freund werde.

Diesen Befehl nun wiederholet dieser GOtt der Herrlichkeit durch den H. Geist, der ein Geist der Herrlichkeit und GOttes ist, auch iezo noch, daß wir sollen in der Schmach Christi unsere Ehre und in seiner Armuth unsern Reichthum suchen und setzen: so wird er sich auch an uns herrlich beweisen.

Komm in ein Land das ich dir zeigen will) GOtt behält sichs vor, damit die Glaubens-Wege behalten werden. Wenn du bist aus-und fortgegangen, so will er dir erst den Ort zeigen.

Das lässet ja auf GOttes Herrlichkeit hinaus, wenn der Mensch ausgehet, und weiß nicht wohin, und findet doch einen Ort, den GOtt zeiget.

Also ist die Kirche berufen zu den Wercken des Glaubens, und nicht zu äusserlichem Staats-Wesen.

Die Verheissung GOttes, will Stefanus sagen, sollte einer Werck seyn; so fällt ihr in den Ort hinein, das GOttes intention nie gewesen. Aufs Aeusserliche fallet ihr, und das Beste vergeßt ihr, ja verfolgets wol. Solche Anklebung aber an dem Ort ist GOtt ein Gräuel.

v. 4. **Der Chaldäer Land)** und Mesopotamien wird also hier vor eins genommen.

Von dannen führte er ihn hinüber) worin ein schönes Bild liegt der Versetzung aus der Zeit in die Ewigkeit. Wie dann

Diß Land, worin ihr nun wohnet) und eine bleibende Wohnung draus machet, durch ein göttliches Recht, nur ein Bild ist des Paradisischen Canaans und rechten Landes der Verheissung, wohin ihr euch solltet bringen lassen. Weil sie aber das nicht thaten, so mußte sie GOtt hernach auch aus jenem herausverseten.

v. 5. Und

v. 5. **Keine Erbschafft)** bekam Abraham auf Erden: dann die ist nicht der Glaubigen Loos in dieser Welt.

Auch nicht einen Fußstapffen) sollte er darin anderst ausdrucken als ein Fremdling: dann er sollte Fußstapffen des Glaubens hinterlassen.

Er verhieß ihm dasselbe zum Besitz) Nur mußte man so früh nicht Rechnung darauf machen. Dann die Erklärung und der Zusatz gabs, daß die Erfüllung

Seinem Samen nach ihm) erst geschehen sollte. Und was sollte er daraus machen,

Da er noch kein Kind hatte)? Aber von hinten nach konte man die Wege GOttes sehen.

Was will aber Stefanus damit anders sagen, als: Abraham hatte keinen Ort, und wenn ihm GOtt einen zeigen würde, so sollte er nicht dencken: da stecket es! Es wäre nicht an dem Ort gelegen, sondern an dem innern Hertzens-Gottesdienst. Denn

Die Juden sagten: Wir müssen den ceremonial-Dienst halten, und da darf keiner nicht profeziren; diese Stätte soll der JEsus verderben. Ja, sagte Stefanus, wenn ihr auf die Alten sähet, wie sie haben müssen wandern; so würdet ihr was anders gewahr werden.

6. **Es redete aber GOtt also: daß sein Same würde ein Beywohner seyn in einem fremden Land, und sie würden ihn zum Knecht machen und übel handeln vierhundert Jahre.**

7. **Und das Volck, dem sie dienen werden, will ich richten, sprach GOtt. Und darnach werden sie ausgehen und mir dienen in diesem Ort.**

v. 6. **Es redete aber GOtt also)** da Abraham Gelegenheit nahm 1. Mos. 15. eine nähere Erklärung wegen seines **Samens** und **des verheissenen Erb-Landes** zu begehren:

Daß sein Same) aber nicht just in dem nächsten Kind, sondern in den künfftigen Nachkommen,

würde in einem fremden Land) nämlich in Egypten, erst müssen sich vermehren, zahlreich und zu einem Volck werden, die man auch würde

Uebel handeln 400 Jahr) Diese fangen 30 Jahr später an als die 430 2. Mos. 12, 40. nämlich nachdem Abraham schon einen Samen hatte, welcher von dem Sohn der Egyptischen Magd auf Egyptisch geplaget wurde. 1. Mos. 21, 9. Von der muß also diese Zeit an gerechnet werden. Dann sonst war Israel aufs längst nur 215 Jahre in Egypten. Um die Sache recht zu fassen, so läßt GOTT den Abraham nur wissen, daß sein Same würde in den Zustand der Dienstbarkeit und Unterdrückung gerathen, ehe sie das verheissene Land würden zum Besitz bekommen; und daß von der Zeit an, da GOtt mit Abraham davon redete, es noch bey 400 Jahre seyn würden.

v. 7. **Das Volck will ich richten)** wie es auch Babel ergehen wird. Offenb. 18.

Darnach werden sie mir dienen in diesem Ort) So kommts erst an diese Stätte, nachdem sichs lang herumgezogen. GOtt hat von dieser Stätte nicht angefangen, daß mans zum A und O könte machen.

8. **Und er gab ihm einen Bund der Beschneidung; und also zeugete er den Isaac, und beschnidte ihn am achten Tage, und Isaac den Jacob, und Jacob die zwölff Ertzväter.**

9. **Und die Ertzväter, welche eifersüchtig waren, verkauffte den Josef in Egypten; und GOtt war mit ihm,**

10. **Und rieß ihn heraus aus allen seinen Trübsalen, und gab ihm Gnade und Weißheit vor Pharao dem König in Egypten, und er setzte ihn zum Fürsten über Egypten und sein gantzes Haus.**

11. **Es kam aber eine Theurung über das gantze Land Egypten und Canaan, und eine grose Trübsal, und unsere Väter funden nicht sattsame Nahrung.**

v. 8. **Er gab ihm einen Band)** Also war es nichts Werckheiliges, sondern ein Bund der mit Verheissungen begleitet war.

Und also zeugete er den Isaac) nicht nach dem Lauff der Natur, sondern kraft der Verheissung, und unter der Ersterbung, davon Röm. 4, 19. & Ebr. 11, 11. 12. Das sind die Wege, in welchen GOtt seine Verheissungen erfüllet. Ihr wollt Geburten und Nachfolgen draus machen; aber es kan nicht an solche Wege gebunden werden, sondern muß an dem Faden der Verheissung bleiben. So giengs fort, und so bekam

Isaac den Jacob) die beyde Christum deutlich fürbilden mußten: welcher, wie

Jacob die 12 Ertzväter) also auch die 12 Apostel zu Fortpflantzung seines geistlichen Israels bestellet.

v. 9. **Eifersüchtig waren)** die Söhne Jacobs gegen Josef ihren Bruder, und also warens Menschen wie alle andere Menschen, bey denen es menschelt. Das ist ein Stich. Sie

Verkaufften den Josef in Egypten) welcher ein Fürbild seyn mußte des wahren Messiä, obneracht er der Jüngste war. Dann die Verheissung hat immer von der Natur weggewiesen anderswohin.

GOtt war mit ihm) ja er war voll von dem wahren GOtt und auch ein herrliches Fürbild des Gott-Menschen, in welchem GOtt mit uns ist.

Denn wer ist der mit GOtt vereinigte, von seinen eigenen Brüdern verkaufte und von seinem eigenen Volck aus Neid den Heyden überlieferte Mensch, als JEsus Christus unser Immanuel, der wahre Josef?

v. 10. Eben dieser, der alle die ihm angehören auch in die Probe kommen läßt,

Rieß ihn heraus aus allen) Nöthen, worein er ihn hatte kommen lassen zu seiner Bewährung,

Und gab ihm Gnade und Weißheit) eine solche Weißheit die von der Gnade kam, und eine Gnade die sich auch durch die Weißheit äusserte.

Pharao setzte ihn zum Fürsten über ꝛc.) So folget auf den Stand der Erniedrigung der Stand der Erhöhung, worin die Glaubigen A. T. schon haben vorspielen müssen: welchen Weg und Proceß Christus vollends geheiliget hat, allen seinen Gliedern zur Nachfolge, die kein Herrlichkeit erlangen müssen, ehe sie durch innere und äussere Trübsalen, auf andere Weise als wie auch wol Kinder dieser Welt drein kommen, mit Christo und um seinet willen durchgeführet worden.

v. 11. **Es kam eine Theurung über Egypten und Canaan)** Zu GOttes Zweck muß sich alles gar wunderlich schicken.

Unsere Väter funden nicht Nahrung) Wer sollte gedacht haben, daß das ein Weg wäre zur Entdeckung Josefs? und wer fasset GOttes Sinn in seinen Fußstapffen?

Auch die Bibel hat GOtt eingerichtet wie eine Historie, aber es liegt da was mehrers unter der Historie, woraus man GOttes und des Teufels Werck erkennen und beurtheilen kan. Da siehet man, wie das Böse hervorgekommen, GOtt aber doch das Gute allezeit noch erhalten bis auf den Messiam, und von da wieder bis ans Ende der Welt. Es löset immer ein Buch das andere ab, und auf solche Art ist die Schrifft recht in der That canonisirt. Ausser dem kan man auch den subtilen Atheisten nicht so leicht widerstehen, wenn man nicht die gantze historische Bibel inne hat. Auf solcher simplen Weißheit beruhet die gantze Schrifft und Rede Stefani, der da sagen will: Weil man aus dem Alterthum hat angefangen zu fragen, und sich auf dasselbe bezogen; so will ich dasselbe auch in meiner Rede darlegen, und die gantze Antiquität, nicht nur ein Stück daraus, erzehlen. Und damit gibt er eine Historie der Gnaden, des Creutzes, und der Glorie, damit er das Aergernis des Creutzes wegnähme, und man Christum doch auch schon in Fürbildern gecreutzigt sähe.

12. **Als aber Jacob hörete, daß Getreyd in Egypten wäre, sandte er zum ersten mal unsere Väter aus.**

13. **Und zum zweyten mal ward Josef seinen Brüdern wieder kund gemacht, und Josefs Geschlecht wurde dem Pharao offenbar.**

v. 12. **Jacob hörete, daß Getreyd in Egypten wäre)** Dis Getreyd ist JEsus Christus, das Weitzenkörnlein, der Weitzen der Auserwählten, welcher in der Welt Mensch worden, und durch den Glauben, der aus dem Gehör kommt, erkannt wird. Jacob

Sandte zum ersten mal unsere Väter aus) Es gieng ihnen aber wie es auch auch nun mit JEsu gehet, daß sie ihren Bruder Josef nicht erkannten.

v. 13. Zum

v. 13. **Zum 2ten mal ward Josef kund gemacht**) Das hat was zu bedeuten.

Die Historie ist sehr beweglich, welche auch bey dem Synedrio nicht ohne Bewegung kan abgegangen seyn.

Josefs Geschlecht wurde dem Pharao offenbar) Wiewol den Juden das Evangelium von Jesu Christo zuerst verkündiget worden, so hatten sie doch keine Augen ihn zu erkennen. Sie werden ihn aber am Ende der Welt erkennen, wenn er zum andern mal erscheinen und ihnen gepredigt werden, und die Fülle der Heyden, welche der Pharao vorstellet, zur Erkenntniß des Heylandes gelanget seyn wird.

14. Josef aber sandte hin, und ließ seinen Vater Jacob rufen, und seine gantze Verwandschafft, in fünffund siebenzig Seelen.

15. Jacob aber gieng hinab in Egypten, und er starb selbst und unsere Väter.

16. Und sie wurden herüber gelegt in Sichem, und gelegt in die Grabstätte, die Abraham um einen Preiß Silbers gekaufft hatte, von den Söhnen Emmor, des Sichems.

v. 14. **Josef ließ Jacob rufen und seine Verwandschafft**) Merket ihr Juden nicht, was damit gesaget wird? Das Haus Jacob wird sich noch zu Jesu wenden, und seinem Ruf folgen.

75 Seelen) Moses hat nur 70, und deutet auf die Zahl der hinabziehenden Personen; Lucas aber und die 70 Griechische Dolmetschen, aus welchen Stefanus und Lucas die Zahl ohne Zweifel genommen, auf die Stärcke der Familie, wie sie in Egypten war, da Josef und seine Söhne auch müssen mit dazu gerechnet werden.

v. 15. **Jacob gieng in Egypten, und starb**) daselbst als ein Fremdling, im Glauben auf die Verheissung. Hebr. 11, 13. So auch

Unsere Väter) zu derselbigen Zeit haben sich darüber ins Grab legen müssen, ohne die Verheissung in ihrer Erfüllung zu sehen, und zu einem gewissen Ort zu gelangen.

v. 16. **Sie wurden herüber gelegt**) die Gebeine wurden bey dem Auszug der Kinder Israel aus Egypten mitgenommen, und hernach in Canaan begraben.

In Sichem) mögen die Cörper nun wol eine zeitlang gestanden haben, ehe sie recht begraben worden. Sonst aber war

Die Grabstätte, die Abraham gekaufft) zu Hebron, und, wie Josephus (a) meldet, so sind auch die Patriarchen daselbst begraben worden, nicht zu Sichem.

Von den Söhnen Emmor) aber, und namentlich dem Ephron, der der vornehmsten einer mag gewesen seyn, ist der Acker gekaufft worden: welche

Des Sichems) als des Stammvaters Kinder, Enckel und Geschlecht, waren.

(a) l. 2. antiq. c. 4.

17. Als aber die Zeit der Verheissung, die GOtt dem Abraham geschworen hatte, sich nahete, wuchs das Volck, und vermehrte sich in Egypten.

18. Bis daß ein ander König aufstund, der von Josef nichts wußte.

19. Dieser gebrauchte List wider unser Geschlecht, und handelte unsere Väter übel, daß er ihre Kindlein hinaussetzen ließ, damit sie sich nicht fortzeugeten.

v. 17. **Als die Zeit der Verheissung**) auf welche sie haben müssen warten,

Sich nahete) **Da** kommt noch ein näherer Winck: wobey aber zu merken, in welche Zeit GOtt die Erfüllung der Verheissung hinsetzet; der auch durch die Verweilung gewiesen, daß, wenn die Verheissung erfüllet wäre, sie nicht dencken sollten: Wenn der Tempel gebauet, so ist das die Erfüllung unserer Hoffnung. Christus sahe nicht auf den ersten, sondern auf den andern Tempel.

Das Volck vermehrte sich in Egypten) Das gehört mit zur Erfüllung, und macht den Anfang dran.

v. 18. Sollte nun dieselbe weiter befördert werden, so mußte es durch Contrarietäten und Widerwärtigkeiten gehen: und das geschah auch, da

Ein ander König aufstund, der) den Sinn nicht hatte wie der vorige. Da gieng es wieder in Cameram obscuram und ins Dunckele hinein.

v. 19. **Dieser gebrauchte List**) als ein Sophist, wie denn die falschen Statisten sind, und griff es damit so an,

Daß er ihre Kindlein hinaussetzen ließ) Da hieß es: Was geschehen, müssen wir passiren lassen; aber auch dem vorbeugen, was uns künfftige geschehen mögte,

Damit) es nicht weiter einreiße. c. 4, 17.

Das war einer wie Herodes. Matth. 2.

20. In welcher Zeit Moses gebohren wurde, und er war GOtt schön: welcher drey Monat in seines Vaters Haus auferzogen ward.

21. Als er aber hinausgesetzt war, nahm ihn die Tochter Pharao auf, und zog sich denselben auf zum Sohn.

22. Und Moses ward unterwiesen in aller Weißheit der Egypter: er war aber mächtig in Worten und in Wercken.

Da kommt nun die Weißheit GOttes: **Weil ihr wollt tödten, so will ich Mosen senden, den ihr selbst an eurem Hof erziehen** sollet.

v. 20. **In welcher Zeit**) da die Verheissung sich näherte,

Moses gebohren wurde) mit dem ihr ein so groses Wesen macht. Aber setzt nur seine Historie in die rechte Zeit-Ordnung, das sie mit der Verheissung zusammenhängt, so gibt ein feiner Glaubens-Faden. GOtt wußte sich doch was aufzuheben zu der Zeit der grosen Beschwerung.

Stefanus stellet aus der gantzen Jüdischen Historie vor, worauf GOtt mit ihnen gegangen: nämlich nicht darauf, daß sie sollten eine gewisse Stätte haben, sie mögtens nun treiben wie sie wollten. Auf die Verheissung war alles gerichtet. Darauf geschahe die Vermehrung des Volcks durch viele Geschlechter. Darum ging so viel ausserordentliches vor bey dem Volck, damit sie dessen gewohnt würden, und sich desto besser in die letzteren Zeiten schicken lernten.

Er war GOtt schön) Auf GOttes Finger weiset Stefanus immer. Es wird nicht eine blos natürliche Schönheit gemeynet, sondern etwas majestätisches von göttlichen Strahlen, das bey ihm hervorleuchtete. So wird auch David beschrieben, der doch noch schönere ansehnlichere Brüder hatte; aber in seinem Ansehen war sonderlich was göttliches. 1. Sam. 16.

Anstatt nun daß Moses als ein neu-gebohrnes Kind, dem königlichen Befehl gemäß, auch gleich wäre hinausgelegt worden, so ward das Kind

3 Monat in seines Vaters Haus auferzogen) und verborgen gehalten von den Eltern, und insonderheit der Mutter: 2. Mos. 2, 2. welches Hebr. 11, 23. dem Glauben zugeschrieben wird.

Was besonderes meldet in dieser Sache Josephus (a) von einem göttlichen Gesicht, das Amram, der Vater Mosis, gehabt, da sein Weib mit Mose schwanger gieng. Indem er nämlich sehr bekümmert gewesen wegen des königlichen Befehls, daß das Volck nicht zugrundgieng, und auch wegen seines eigenen häuslichen Anliegens bey der Schwangerschafft seines Weibs rathlos gewesen, und GOtt um Hülffe und Rettung aus der gegenwärtigen Noth angeruffen habe; da sey ihm GOt einst im Traum zur Seite gestanden, und habe zu ihm gesagt: Wisse, daß mir sowol eure gemeine als auch deine besondere Angelegenheit zu Hertzen gehet. Dir soll dann ein Knab gebohren werden, der zu seiner Zeit dein Volck aus der Egyptischen Dienstbarkeit frey machen wird ꝛc.

v. 21. **Als er aber hinausgesetzt war**) und hingeworffen, als ein Vorbild dessen der auch herausgegeben war, c. 2, 23.

Nahm ihn die Tochter Pharao auf) selbst dessen Tochter, der das Mord-Edict gegeben. So machte GOtt durch seine eigene Tochter seine Anschläge zunichte. Und da die Juden damals auch auf solche Egyptische Anschläge verfielen, das Christenthum auszurotten; so wird ihnen das hier bedencklich vorgerückt, was sie für Egyptische Maximen hätten. So wurden die Israeliten in der That zu Heyden, c. 4, 27. richteten aber wider GOttes Werck so viel aus wie dieser König, dessen Tochter er sich auserlesen, daß sie Mose mußte in ihren Schutz nehmen und versorgen. Wie konte besser vor ihn gesorgt werden, als da er die königliche Printzessin selbst zur Mutter bekommt? Dann sie

(a) Antiq. l. 2. c. 5.

Zog sich denselben auf zum Sohn) Wer muß nicht GOttes Hand und Regirung hierunter erkennen? und wie kan da an GOttes Vorsehung noch ein Zweifel übrig bleiben? Hier war gewiß die Weißheit GOttes, als noch eine andere Prinzessin und Königs-Tochter, mit im Spiel, die unter dieser besondern Führung gar viel versteckt hatte.

v. 22. **Moses ward unterwiesen in aller Weißheit der Egypter**) die von Jacob, Josef, und den übrigen Hebräern, auch viel gelernet hatten. Ps. 105, 22. Doch soll Pharao auch die besten Lehrer aus Griechenland mit großen Unkosten zur Information Mosis berufen haben (a). Sonst bestund diese Weißheit fürnemlich in Erkenntniß und Erfindung hieroglyphischer Figuren, simreicher Abbildungen und Zeichen natürlicher Dinge, welche sie auf besondere Geheimnisse gedeutet hatten: Zu dessen Erlernung GOtt nicht ohn Ursach hat vorbereiten lassen zu dem Ende, worin er dem Israel die größten Geheimnisse hat kund machen sollen.

Das Egyptische Volck rühmte sich vieler Künste. Aber GOtt konte die Künste auch, und wußte seinen Knecht auch darin zu qualificiren, damit er gegen sie konte stehen, und unter ihnen das mit Nachdruck ausführen, was nach GOttes Rath geschehen sollte. Es gehöret doch GOtt alle Gaben und Kräffte aus allen Völckern her. Sonst, wenn sich die Egyptische Weißheit aufwarff gegen die simple Weißheit des Volcks GOttes, so warnet GOtt davor. 5. Mos. 18, 9-15. GOtt wollte keine fürwitzige Leute und Zigeuner-Volck aus den Juden haben, sondern wollte, daß sie in der simplen Weißheit GOttes bleiben sollten. Sonst aber kan aller Egyptischer Rath gebraucht werden. GOtt hat das Recht an alle Weißheit unter allen Völckern, welche die Völcker vermischt haben, GOtt aber aus der Vermischung herausbringet.

Er war mächtig in worten und werken) welches man also doch seyn kan, ob man schon eine schwere Zunge hat. Es ist eine Beschreibung wie von Christo Luc. 24, 19. welche aber auch durch die Angst gieng.

(a) *Gerhard.* de sepult. Mos. c. 1. §. 11.
G. J. Voss. de Philos. sect. c. 2.

23. Als er aber eine Zeit von vierzig Jahren erfüllet hatte, stieg in seinem Hertzen auf, auf seine Brüder, die Kinder Israels, Aufsicht zu haben.

24. Und als er einen sahe unrecht leiden, beschützte er und rächete den dem Leyd geschah, und erschlug den Egypter.

25. Er hielt aber darfür, seine Brüder würdens verstehen, daß GOtt durch seine Hand ihnen Heyl gebe: aber sie verstundens nicht.

v. 23. **Als er 40 Jahr erfüllet**) die hier oft genennt werden, **Stieg in seinem Hertzen auf**) es war nicht nur so ein Einfall, sondern ein beständiger Eindruck, es stieg gewaltig bey ihm auf,

Auf seine Brüder Aufsicht zu haben) zu sehen was sie machten und wie es ihnen gieng: und zwar so, daß er den königlichen Hof ganz verlassen, und lieber sich zu einem schlechten Leben unter seinem Volck bequemen, als ein grosser Mann am Hof seyn wollte. Ebr. 11, 24. 25.

So gieng es ziemlich langsam mit GOttes Werck, und währete lang, bis man die Verheissung weiter sahe.

GOtt pfleget die Menschen erst alt werden zu lassen, ehe sie bey ihm in Dienst kommen; gleichwie auch Christus mußte 30 Jahr alt werden. Heutzutag wird man so geschwind fertig.

v. 24. **Als er einen sahe unrecht leiden**) von einem Egypter, der so hart mit ihm umgieng, daß er den Umständen nach am Leben gestrafft zu werden verdiente; wurde Moses von einem Eifer-Geist ergriffen, daß er keinen saren Zuschauer konte abgeben, sondern dem Noth-leidenden zu Hülff kam. Demnach

Beschützte er) denselben, und nahm diese Pflicht über sich als einer den GOtt erweckt hatte für den Riß zu treten;

Und rächete den dem Leyd geschah) und der sonst in Lebens-Gefahr mag gewesen seyn, ohnerachtet er eine gerechte Sache hatte, die sein Weib betraff, wie eine alte Tradition der Hebräer den Bericht gibt (a): da dieselbe, nahens Sakomith, die sehr schön war, von dem Egypter zum Ehebruch verleitet worden; worgegen dann der Mann geredet, und mit dem Ehebrecher in einen harten Streit gerathen. Hierüber ward nun Moses aus einem göttlichen Eifer und Antrieb, zum Vorspiel seines künfftigen Amts, aufgebracht, und

Erschlug den Egypter) der ihn doch wol am ersten mag angegriffen, und der Chanethotha soll geheissen haben, wie ihn die Alexandrinische Chronist (a) nennet.

Diß hat er aber nur gethan damit er Recht schaffte, ohne privat-affect. Es heißt nicht; er schlug drauf los: sondern das kommt nur zufälliger weise darzu, daß er schlagen mußte, welches er sonst nicht wollens hatte; er ist ohne seine intention darein gerathen. Durch die Noth aber wird aller Frevel bey ausserordentlichen Wegen GOttes gedämpfet.

Inzwischen mußte Moses darüber freylich ausreissen, wo er nicht wollte als ein Mörder gestraft werden. Denn die bürgerlichen Regeln wissen nichts von einem göttlichen Muth und Antrieb, daß er von GOtt dazu gesetzet war. Und eben ein Landsmann und Glaubens-genoß vertrieb ihn, und drohete ihn anzuzeigen, weil er ihm etwa sonst in einem andern Ding nicht wolte zu willen seyn. Vor GOtt konte sich Moses heissen: aber unter Menschen war er im Gedräng; da wäre er vor menschlichen Gerichten nicht ausgekommen. GOtt allein war in dieser Sache Richter, der ja auch hierbey gerichtlich gegen den Egypter verfahren konte. Im weltlichen Gericht aber stehet man da freylich ohne Schutz, und wird kein Advocat in einer solchen Sache zugelassen.

v. 25. gibt sich die Erklärung.

Seine Brüder) nun hätten da wol können dencken, daß ers gut mit ihnen meynte, und auf die Hauptsache, auf das Göttliche, darunter sehen sollen, da sie schon hätten kommen

Verstehen) wenn sie alles hätten wollen zusammen nehmen, und GOttes Hand darunter erkennen,

Daß GOtt durch seine Hand ihnen Heyl gebe) und daß er ihnen einen Retter sollte abgeben. Also ist hier auf den Finger GOttes zu sehen, und nicht alles unter einander zu mängen. Es könte wol einer Mosi darin folgen und es nachmachen wollen, der aber schlecht dazu von GOtt autorisirt wäre.

Moses war nicht tüchtig: seine That rührte aus einer ganz besondern Vorsehung GOttes her, under war keine privat-Person unter Israel. Vor GOtt war er zwarlich Richter, und die Erlösung wäre eher geschehen, wenn die Kinder Israel sich nicht selbst im Licht gestanden hätten. Durch diese Plumpheit des Volcks ward die Erlösung noch 40 Jahr aufgeschoben.

Es war bey Mose kein Frevel, obwol die Sach nach weltlichem Recht nicht zu defendiren war. Und es geht oft in der Noth bey Christen so was vor, das, wenn GOtt nicht vor den Riß stünde, übel ablaufen könte, und das vor keiner zuristischen Facultät in der gantzen Welt passiren würde. Denn da wird man ohnedem mit den Frommen bald fertig, auch in ordentlichen Fällen, geschweige ausserordentlichen. Es war ein herrlicher Antrieb, ohne Frevel; und das ist den Frommen in ihren äussersten Nöthen zum Trost mit in die Bibel gesetzt. Es können gar traurige Casus in der Noth unter Frommen passiren, da alle menschliche Gerichte müssen inne halten, und da man die Hand muß auf den Mund legen. Das gehört zur geheimen Historie des Volcks GOttes. Da müssen die Christen recht Sünder und Maledeanten werden, müssen verstummen unter Menschen, und nur auf ihrem Rücken sassen ackern, ihre Sach GOtt befehlen, und sich mit dem Zeugniß ihres Gewissens trösten.

Aber sie) waren viel zu dumm, den Zweck GOttes an ihnen durch Mose zu erkennen, und

Verstundens nicht) wohin sie es verstehen sollten, daß sie was weiteres daraus geschlossen hatten. Sie sahen nur auf menschliche Wege.

An etlichen war es nun wol zu entschuldigen. Denn sie waren in einem ängstlichen bedrängten Zustand, welcher vieles entschuldiget. Moses selbst kam in Angst über ihrer Angst, und hatte gern seinen Fuß wieder zurückgezogen, da er kaum das Amt angetreten. 2. Mos. 5, 20-23. Allein man muß der Angst auch nicht zu viel nachgeben. Und das Mercken gehet auch durch Angst. Ps. 20, 7. Wie muß sich Paulus nicht drängen, und auf die Wahl haben sehen, nicht auf des Volcks Unart allein. Röm. 9, 1-3. Das Volck Gottes sollte doch in der Creutz-Schule seine Lectionen besser aufsagen. Aber da sind wir ungeduldige Patienten, wollen nicht stille seyn und harren lernen, welches doch ein Kennzeichen des wahren Israels ist.

Mit Mose nun wollte man den Stefanum graviren: denn redet er so viel von ihm, und hält ihnen vor, daß sie sich Mosis mehr zu schämen als zu rühmen hätten, weil sie ihm Verdrießlichkeit genug gemacht, ja ihn zu todt gemartert hatten.

(a) ap. *Mier.* in Hist. eccl. l. 1. sect. 2. quæst. 3.

26. Und

26. Und am folgenden Tag erschien er ihnen als sie stritten, und redete mit ihnen zum Frieden, und sprach: Männer, ihr seyt Brüder; warum thut ihr einander unrecht?

27. Der aber seinem Nächsten unrecht that, stieß ihn von sich, und sprach: Wer hat dich zum Obersten und Richter über uns bestellt?

28. Willt du mich umbringen, auf gleiche Weise wie du gestern den Egypter umbrachtest?

29. Moses aber flohe auf diß Wort, und ward ein Fremdling im Lande Madian, alwo er zween Söhne zeugete.

v. 26. **Am folgenden Tag erschien er ihnen**) wie ein vom Himmel gesandter Engel, der sich in seinem Amt, wozu ihn GOtt bestimmet, auf alle Weise ihnen wollte zu erkennen geben, damit sie ihn desto eher dafür erkennen und annehmen mögten. Er traff sie aber leyder an, daß

Sie stritten) da haderten die Israeliten selbst mit einander. Moses nun

Redete zum Frieden) Dann er trug das Bild JEsu Christi, der in die Welt gekommen die Liebe hinein zu bringen, den Frieden darin zu stiften, und uns als Brüder einer Familie und Glieder eines Leibs mit einander zu vereinigen.

Männer, ihr seyt Brüder) und Glaubensgenossen: bedencket's!

Er gibt ihnen die besten Worte, da er sie doch in voller Bosheit antrafft.

Warum thut ihr einander unrecht?) Das schickt sich nicht vor Brüder, die einen Vater haben. Gebet lieber einer dem andern was nach, wenn er meynt, daß ihm zu viel geschieht.

v. 27. **Der aber seinem Nächsten unrecht that**) machts es, wie man es zu machen pflegt, wenn dem Gewissen eine Ungerechtigkeit vorgestellt, und man zur Liebe erinnert wird, da auch Brüder und Glaubensgenossen sprechen können: Was gehts dich an? Machte mans Christo nicht auch so, und

Stieß ihn von sich) da er zum besten rathen wollt?

Wer hat dich zum Richter bestellt?) Was für einen Beruf kanst du dazu aufweisen?

v. 28. gibt sich die Verrätherey zu erkennen.

Willt du mich umbringen wie den Egypter?) Wer sind nun die Verräther als die Hausgenossen?

So ist Undanck und boshaffte Widerrede gemeiniglich der Lohn den die darvon tragen die zum Frieden rathen.

v. 29. **Moses flohe auf diß Wort**) zumal es bald ausund für Pharao kam.

Und ward ein Fremdling) Das wird bey Mose nicht ohne Versuchung abgegangen seyn, daß er gedacht: Was wird nun draus? Und das hat er niemand dörffen sagen, sonst würde das der gantze Trost gewesen seyn: Warum fängst du solch wunderlich Ding an?

Man muß aber in der gantzen Historie Mosis auf seinen Glauben sehen: Ebr. 11, 23-27. da werden wir zurechtgewiesen.

Weil seine eigene Leute das Hauptstreck an ihm nicht merckten, sondern nur nach ihrem eigenen Trieb zuführen, so flohe er. Denn das setzt eine Kirche eigentlich in Druck und Noth, und darüber ist auch die Hülffe aufgehalten worden.

Im Lande Madian) wurde er ein Schäfer bey Jethro, der die Schafe des Hauses Israel künfftig führen und regiren sollte. Wie er nun 40 Jahr am Hof lebte, also hat er gleich als auch in dieser Lebens-Art als Hirte 40 Jahr zugebracht, und dann den 3ten Theil seiner Lebens-Zeit wiederum durch 40 Jahre als Fürst über das Volck Israel regirt und es in der Wüste geführt und commandirt.

Diß ist ein wichtig Stück in der Kirchen-Historie. Da werden die Hausgenossen Feinde und die schlimmsten Verräther der Sache GOttes. Diese Widerwärtigkeiten verhindern die Besserung der Kirche.

Diese Section muß in ein demüthig Gebeht geführt werden.

Stefanus will nunmehr zeigen, wie das Volck Israel insgemein mit ihren Heylanden umgegangen, damit sie nicht von neuem sich so hoch vergriffen an den Werckzeugen GOttes. Es hat Mosi nicht besser gegangen als Christo.

30. Und da vierzig Jahr erfüllet waren, erschien ihm in der Wüsten des Bergs Sina des HErrn Engel in einer Feurflamme eines Brombeer-Busches.

31. Als es aber Moses sahe, verwunderte er sich über das Gesicht. Da er aber herzu gieng, es zu betrachten, geschahe eine Stimme des HErrn zu ihm:

32. Ich bin der GOTT deiner Väter, der GOTT Abrahams und der GOTT Isaacs und der GOTT Jacobs. Moses aber ward zitterend, und erkühnte sich nicht es zu betrachten.

33. Der HErr aber sprach zu ihm: Zeuch die Schuhe aus von deinen Füssen; dann der Ort, worauf du stehest, ist ein heilig Land.

34. Ich habe wol gesehen das Mißhandeln meines Volcks, das in Egypten ist, und habe ihr Seufftzen gehöret, und ich bin herabgekommen sie herauszureissen: und nun komm, ich will dich in Egypten senden.

v. 30. **Da 40 Jahr erfüllet waren**) Wann sich Israel nicht hätte unwürdig gemacht, so hatte GOtt ihm durch Mosen eher helffen lassen. So aber mußte wieder eine Pause und Stillstand darzwischen kommen, und sie noch 40 Jahr warten.

Der Mensch könte eher erlöset werden; aber da er sich so übel schicket in die Wege und Mittel GOttes, so heißt es: Er mag noch 40 Jahr warten, ob er sich hernach besser schicken wird.

Moses und Aharon haben als darüber werden müssen, damit sie den Beruf GOttes nicht in der jugendlichen Hitze, sondern bey reiffem Alter, ins Werck setzten. Also

Erschien ihm in der) Einsamkeit, da sich GOtt gern offenbaret, und sein Geheimniß zu erkennen gibt,

Des HErrn Engel) in welchem der Name GOttes ist, 2. Mos. 23, 21. da er bereits 80 Jahr alt war,

In einer Feurflamme) Denn das Volck Israel war auch im Feur-Ofen, und wurde doch erhalten.

v. 31. **Moses verwunderte sich über das Gesicht**) und ward in ein steifes Anschauen der Sache gezogen. Ein Gesicht zog das andere an sich.

Da er aber) gantz darauf gerichtet war, und in dem rechten Aufmercken stund, worein uns GOTT erst zu bringen sucht; so

Geschah eine Stimme) von dem Wort und GOtt-Menschen, der sich hier besonders offenbahrete.

v. 32. **Ich bin der GOtt deiner Väter**) Du denckst, ich habe dein vergessen.

Die Zusage mit den Vätern ist gesetzt, wenn die Glaubigen in der Versuchung dencken, GOtt vergesse sie.

Moses sollte da von neuem in den Bund GOttes mit den Vätern hineingeführet werden.

Der GOtt Abrahams, Isaacs und Jacobs) schliesset die Drey-Zahl in sich, die auch in Glauben, Hoffnung und Liebe, gefasset wird. Der Glaube ist Abrahams; die Hoffnung der Auferstehung Isaacs; und die fruchtbare Liebe in dem Segen der Vermehrung Jacobs.

Moses ward zitterend) und sehr blöde darbey: er

Erkühnte sich nicht es zu betrachten) Es gieng also durch Erödtung seiner selbst, darunter der Beruf erneuert worden.

Wie die Kinder Israel Mosis Glantz, also konte Moses GOttes Glantz nicht vertragen. Man muß erst tüchtig werden, ehe man das vertragen lernt.

v. 33. **Der HErr**) welcher zuvor **des HErrn Engel** hieß, und sich selber den **GOtt Abrahams**, ꝛc. nennet,

Sprach: Zeuch die Schuh aus) und den gantzen alten Menschen, die alte beschädelte Natur, auch in Verläugnung aller eigenen Weißheit, wann du GOttes Geheimniß erkennen und erfahren willt. Du mußt rein werden, wann du der Herrlichkeit GOttes theilhafftig werden willt, und heilig damit umgehen.

Moses mußte noch genauer auf die Reinigung bedacht seyn, darauf man nicht so denckt. Die Mittheilung GOttes hat ihre Grade, und die Reinigung auch.

Dann der Ort ist ein heilig Land) nicht in sich, sondern um dieser äusserlichen vorbeygehenden Handlung willen, die aber was heiliges und verborgenes bedeutete.

Eine Stätte in fremdem Lande heißt doch eine heilige Stätte, in gewissem Absehen. Die Juden aber meynten, Jerusalem und der Ort des Tempels sey allein heilig, daran sey es gebunden; machten also einen Aberglauben draus. Wir müssen so nichts Bestes draus machen, und es nicht selbst an einen Ort binden wollen.

Stefanus wurde wegen der Stätte angeklagt, so kommt diß auch mit zum Zweck. Es war da keine Kirche, obschon eine da hätte können gebauet werden; sondern es war da was Vorbeygehendes. Solang die Herrlichkeit GOttes da war, war der Ort unbedingt heilig. Da die wieder weg war, so konte man nicht sagen: Der Ort ist doch und noch heilig.

v. 34. **Ich habe gesehen das Mißhandeln**) die üble Haltung, das harte Tractament

Meines Volcks in Egypten) Auf die Noth siehet GOtt, das andere wird zugedeckt. Ps. 89, 11. Ich

Habe ihr Seufftzen gehöret) Gewiß wird er auch jetzo das Seufftzen der Gefangenen hören: Ach daß dir Hülffe aus Zion über Israel käme! so gewiß als jenen.

Dieser Vers gehöret in das Geheimniß des Creutzes.

Ich bin gekommen sie herauszureissen) Wenn das Leiden am schwersten wird, so kommt GOtt mit seiner Hülffe. Bis auf das Höchste pflegt es GOtt insgemein zu sparen.

Komm, ich will dich in Egypten senden) Da ist nun sein Beruf. Aber es hört niemand zu. Kan man ihm dann drum hernach solchen mit Recht disputiren?

35. Diesen Mosen, den sie verläugneten, und sprachen: Wer hat dich zum Obersten und Richter bestellt? diesen sandte GOtt als einen Obersten und Erlöser, durch die Hand eines Engels, der ihm in dem Brombeerbusch erschienen war.

36. Dieser führte sie aus, und thät Wunder und Zeichen in Egyptenland und im rothen Meer und in der Wüsten vierzig Jahr.

v. 35. **Diesen Mosen, den sie verläugneten**) hat ihr nun immer auf der Jungen, und könt jetzt trefflich pralen. Wenn aber Moses noch da wäre, so machtet ihrs ihm eben wie wir und Christo.

Was der Mensch verwirfft, das hat GOtt erwählt. Eben so wars auch mit Mose.

Diesen sandte GOtt als einen Obersten und Erlöser) Und eben so giengs auch mit dem rechten Erlöser. c. 2, 23. 24. c. 3, 13. Er ist nicht nur

Durch die Hand eines Engels) geleitet und unterstützet, sondern durch die rechte Hand GOttes selber dazu erhöhet worden. c. 5, 30. 31.

v. 36. **Dieser thut Wunder und Zeichen**) Ihr wollt mich mit Mose drücken, ich aber kehre es um: Diß ist eben der rechte Moses, von dem jener sprach, der ja Wunder und Zeichen genug gethan hat.

Im rothen Meer) seines Blutes und der Gemeinschafft seiner Leiden wird uns ein Durchgang eröffnet zum gebahnten Weg aus dem Reich der Finsternüß in das Reich des Lichts. Und

In der wüsten) dieser Welt gibt er sich selber zum Manna, und läßt es an unzähligen Wundern seiner Leitung und Vorsorge nicht fehlen.

40 Jahr) aber hätten die Kinder Israel da nicht dürffen herumwandern, wenn sie nicht so widerspenstig gewesen wären.

Wir machens selbst, daß es durch Umschweiffe gehen muß. GOtt aber ordnet es hernach weißlich zum besten.

37. Dieser ist der Moses, der zu den Kindern Israel gesagt hat: Einen Propheten wird euch der HErr euer GOtt erwecken aus euren Brüdern, wie mich, denselben sollt ihr hören.

Dieser ist der Moses) Das steht viermal hier. Und wer ist dann der, von dem er

Zu den Kindern Israel gesagt hat)? Stefanus folget den Fußstapffen Petri: Cap. 3, 22. ist der Ort vorgebracht, und das verdroß sie.

Einen Propheten wird GOtt erwecken wie mich) Wie wenn nun JEsus der gewesen wäre? Wenn er aber kommt, wie soll man sich gegen ihn verhalten? Heißts nicht:

Denselben sollt ihr hören)? Ihr aber haltet die Ohren zu und wollt ihn nicht hören. Ihr dencket; ihr wolltet bey der alten, Religion bleiben. Wenn ihr doch nur sanffte wäret, und es in der Zeit bedächtet!

Moses selbst weiset weiter auf einen andern Propheten, der auftreten, er aber abtreten würde: und sie thaten, als wenn sie an Mosen angeleimt wären, den sie doch in seinem Leben genug zerplagt hatten.

38. Dieser ist es der in der Gemeine war in der Wüsten, mit dem Engel, der zu ihm redete auf dem Berg Sina, und mit unsern Vätern; welcher lebendige Aussprüche empfieng, uns zu geben.

39. Welchem unsere Väter nicht wollten gehorsam werden, sondern stiessen ihn von sich, und wendeten sich um mit ihren Hertzen gen Egypten.

40. Und sprachen zu Aaron: Mache uns Götter, die vor uns hergehen! Dann wir wissen nicht, was diesem Mosi, der uns aus Egyptenland geführet, widerfahren ist.

41. Und sie machten ein Kalb in denselbigen Tagen, und opfferten dem Götzen ein Schlacht-Opffer, und waren frölich in den Wercken ihrer Hände.

v. 38. **Dieser ist es**) Er höret noch nicht auf mit dem dieser. Derselbe Moses

War mit dem Engel) des Bundes, Christo dem Wort des Lebens, ganz gemeinsam und vertraulich, von dessen wegen er

Mit unsern Vätern) handeln und tractiren mußte, als der Mittler zwischen beyden, zwischen GOtt und Menschen: zu welchem Ende er auch

Lebendige Aussprüche) von dem grosen Propheten

Empfieng) oder in Empfang nahm, wie es von Christo stehet c. 2, 33.

Uns zu geben) als eine Beylage uns zu überreichen.

Da solget ihr sein die rechte Tradition haben. Dann er empfieng es nicht allein für sich, sondern für uns. Und das heißt Tradition, wenn es fortgepflantzet wird. Was man nicht für sich allein empfängt, sondern für andere, das ist Traditio in einem guten Sinn, wie Paulus sagt: **Ich habe es vom HErrn empfangen, was ich euch gegeben.** Für solche Tradition ist GOtt zu danckẽ. Aber man muß nichts menschliches dafür halten.

Stefanus schleicht sich mit ein, anzuzeigen, daß er sich nicht von dem trenne, was Moses übergeben, und was GOtt dadurch intendiret.

GOTT ist immer darauf gerichtet gewesen, daß wir leben möchten. Da aber des Menschen Zustand nicht konte gerad aufs Leben geführet werden, so mußte das Amt Mosis und des Gesetzes darzwischen kommen, des Menschen eigene Eindildungen zu todten. Alles aber war doch darauf gerichtet, daß, wenn man die Todes-Kräffte fühlte, man nach einem andern Propheten Verlangen trüge. Das fühlte das Volck selbst bey ihrem grosen Schrecken über dem Feur und Blitzen: sie fühlten wol, daß Moses nicht der rechte Mann sey; und GOtt sagte, sie hätten recht dran gesagt. Moses nahm es auch für bekannt an, und sagte: Recht, GOTT wird euch einen andern Propheten erwecken, der das recht ist, was ich nicht recht bin. So war doch auch Mosis Amt auf dieses Lebens-Intention gerichtet. Diesen Endzweck des Gesetzes und Evangelii zu unterschieden, wie das unterschieden sey und doch in einander laufe, ist eine grose Weißheit. Wer das nicht weiß, kan keine rechte Seelen-Sorge führen.

Man findet auch in den Umständen des gegebenen Gesetzes eine solche Spur von der Lebens-Intention. Das Gesetz schröckte; wenn sich aber der Mensch darunter demüthigte, so redete ihnen Moses selbst zu, als ein Evangelist. 2. Mos. 20.

Werffet ihr die Furcht vor GOtt nicht weg, so soll auch das Vertrauen nicht weggeworffen werden. 5. Mos. 18, 16. ꝛc. GOtt hat das Gesetz Mosis in strengem Verstand nicht gern gegeben, sondern das Volck hat ihn dazu gezwungen durch ihre Unart. Jer. 31, 32. Darum hat das müssen mit drein kommen. GOtt verspricht aber dabey einen neuen Bund. Ezech. 20, 24. ꝛc. So wird auch Hebr. 3, 5. ꝛc. Moses als ein Diener von Christo als dem Sohn unterschieden, der drauf gewiesen, wie er mit seinem Amt würde müssen abtreten. Wenn es nun mit dem gantzen Amt Mosis auf Christum angefangen ist, so kan man ja Mosen Christo und dem Evangelio nicht entgegensetzen, wie die Juden, des Stefani Ankläger, thaten. Das ist ja eine ertzgrobe Unwissenheit.

An dieser Materie ist viel gelegen. Man muß das recht lernen, daß man nicht Mosen und Christum einander entgegensetze, wie es offt scheint zu geschehen. Sie sind einander nicht eher entgegen, als wenn man bey Mose will stehen bleiben, und nicht weiter gehen zu Christo.

v. 39. Wie es aber dem ersten Mosi gieng,

Welchem unsere Väter nicht wollten) parieren, und offt einen Aufstand machten; ja sie

Stiessen ihn von sich) wie bekannt, und wollten ihn auch einmal steinigen, wie sie es hernach Stefano machten, wollten ihm auch mit Stefans-Birnen begegnen, 2. Mos. 17, 4. 4. Mos. 14, 10.

Und wendeten sich mit ihren Hertzen gen Egypten) waren also im Hertzen Egypter, wurden auch Egyptisch, fielen auf Pharaonische Mucken, wollten auch das Christenthum in der Geburt ersticken, und hatten also eben die Maximen die Pharao hatte, über welche sie so hatten geseufftzet: Eben also gehet es itzt auch. Offenb. 11, 8.

v. 40. Wie Moses ein wenig lang ausblieb auf dem Berg, eben da er das Gesetz empfieng, so forderten sie von

Aaron Götter) nämlich hieroglyphische Bilder. Denn an solche Schnitzungen und Bilderenen waren sie gewöhnt in Egypten. Und das war in der That so viel als **andere Götter**. Das geschahe nun eben zu der Zeit, da ihnen das Gesetz vom Berg sollte überbracht werden.

Der Mensch hat lieber was selbst-gemachtes und geformtes, als daß er sich dem Unsichtbaren ergibt, und im Geist und Wahrheit anbetet, den der nichts anders ist. Das ists wozu man den Priester bestellt, und was man von ihm erwartet. So wollten auch diese von Aaron ein Religions-Bild haben, wie es ihnen anstund. Ersetze du die Stelle deines Bruders.

Dann wir wissen nicht) was wir daraus schliessen sollen, daß er nicht wiederkommt. Wer weiß,

Was diesem Mosi widerfahren ist) und was darhinter steckt, daß er sich unsichtbar gemacht. Die Sache ist einmal verdächtig, und wir sind, wie es scheinet, angeführet, und wissen weder hinter sich noch vorsich.

War das nicht eine unerhörte Gottes-Vergessenheit nach so viel geschehenen Wundern?

Die Leute wollen gern bald fertig seyn mit der Theologie. Weil nun Moses zu lang ausseblieb, so machten sie sich selbst einen Gottesdienst, **nach dem Bild wie sie es an andern Nationen** gesehen.

Die Menschen fallen gar zu gern aufs Sichtbare, damit sie sich des rechtschaffenen Wesens entschütten. Mit dieser Sache haben alle Propheten zu thun gekriegt: Das Volck fiel immer auf solche sinnliche Dinge. Sie wollten hier soviel sagen: Eine Religion müssen wir haben. Wir werden aber ja eben nicht an den Mann, an den Mose gebunden seyn. Er bleibt ohnedem so lang aussen: Wer weiß, was sich mit ihm zugetragen! Das sind die Zweifelr: denen ists ein Dienst, wenn sie nur Materie kriegen zu zweiffeln, und eine Sache wanckend zu machen. Da greifft iederman zu, und spricht: Es ist auch wahr; lasset uns zerreissen ihre Bande! 2. Mos. 32.

Das geschah eben zu der Zeit, da Moses die Tafeln sollte überbringen, über welchen sie nun eifern.

Ein Exempel dieser schädlichen Ungeduld finden wir auch 1. Sam. 13, 8. ꝛc. Da hätten sie nur noch eine Viertelsstunde dörffen warten.

Da beschreibet also Stefanus den Hang des menschlichen Hertzens, um welches willen GOtt hernach eine solche Menge Gesetze dem hartnäckigen Volck hat auffsetzen müssen. Ein solch Hertz offenbahrte sich damals an dem Volck. Prüfe man sich nun, ob man auch noch so einen Hang zum Sichtbaren fühlet, dabey zu bestehen.

v. 41. **Sie machten ein Kalb)** Weil Josef dem Land Egypten grose Dienste gethan, so hat man zum Andencken dessen ein solch Ochsen-Kalb aufgerichtet: das hat denn zugleich sollen heissen, GOtt dafür zu dancken, daß er das Land von der Hungers-Noth errettet hat. Da dachten die Israeliten: Das Bild ist doch auf unser Geschlecht gerichtet; es kommt doch von Josef vor: das wollen wir annehmen! Allein das war gleichwol heydnisch. Denn die Heyden suchen durch ihren gantzen Gottesdienst nichts, als was durchs Ochsen-Kalb angedeutet wird, nämlich Brod, und wollen einen Brod-Gott haben. Sie

Opfferten dem Götzen) dem sichtbaren Bild, das in die Augen fiel; und du einer viehischen Begierde, einer Lust: was ist es besser? Sie

Waren fröllich in den Wercken ihrer Hände) in dem was ihre eigene Sache und Erfindung war: die stund ihnen an. Sie freueten sich ihrer schönen Erfindung, und daß sie auf solche Weise verschonet würden mit dem rechtschaffenen Wesen und dem Dienst im Geist. Sie waren immer lustig, und tantzten nach dem Gottesdienst, wie es noch gehet.

42. GOtt aber wandte sich, und übergab sie zu dienen dem Heer des Himmels, gleichwie geschrieben ist im Buch der Propheten: Habt ihr, du Haus Israel, mir Schlacht-Opffer und Opffer dargebracht, die vierzig Jahr in der Wüsten?

43. Ja ihr nahmet auf euch die Hütte Molochs, und das Gestirn eures Gottes Remfan, die Bilder die ihr machtet vor ihnen anzubeten. Darum will ich euch hinüberführen jenseit Babylon!

v. 42. **GOtt wandte sich)** Das mußte freylich sich wenden. GOtt mußte zeigen, es gefalle ihm nicht, er wolle damit nichts zu schaffen haben, und hat also seine Hand abgezogen.

GOtt wendet sich nicht weg, bis sich der Mensch wegwendet. Er ist aber auch nicht absolut an ein Volck gebunden, und kan sich wol wegwenden.

Wenn aber GOtt sich von einem Hertzen gewendet hat, was wird daraus, und worein ergibt es sich nicht! GOtt

Uebergab sie) als ein gerechter Richter, der Sünden mit Sünden straft.

Zu dienen dem Heer des Himmels) Sie hatten sich einmal von dem Wesen der Religion losgemacht, nun geht es in den weitläuffigen Umkreys der vielerley sichtbaren Dinge hinein.

Gleichwie geschrieben ist im Buch der Propheten) dann ihr euch bekennet. Das war dem Stefano eben recht, daß die Leute sich auf den Amos beriefen, in welchem c. 5, 25. 26 stehet, was er anführen will.

Habt ihr mir) als mir

Opffer dargebracht?) Ach nein! Euch habt ihrs gethan, wie es euch angestanden hat. Ihr habt Kälber, zeitliche Dinge und andere Götzen, in eurem Gehirn gehabt. Es ist so viel, als wenn ihrs mir nicht gethan hättet.

Dergleichen Auslegung stehet auch Jer. 7, 22. **Habe ich euch das befohlen?** nämlich in dem Sinn. Wenn ihr gleich das Werck gethan, wen habt ihr gemeynet? Was habt ihr im Hertzen haben getragen?

v. 43. **Ihr nahmet auf euch die Hütte Molochs)** wie etwa die Priester sollten die Lade tragen. So habt ihrs in der That eben so arg gemacht, als die Anbeter Molochs. Wie ihr euch habt getragen mit euren Ceremonien, so ists eben so viel, als wenn die Molochiter eine Procession gehalten.

Das Gestirn Remfan) hält man (a) vor den Saturnum.

Erst thaten sie es den Egyptern nach, und dachten: Es hat doch eine Verknüpffung mit Josef von unserm Stamm. Hernach sahen sie allerhand an andern Völckern, und dachten: Es ist doch auch hübsch, und hat doch auch seine raison. Nach dem Ende gehts doch auch auf GOtt hin, und wie sich die Menschen wenden lassen.

Solch Ding, das man sich selbst erwählt, das multipliciert sich ohne Zahl.

Obs nicht eben also mit der Christenheit stehe, mag der urtheilen, welcher nur das geringste vom Geist der wahren Prüfung in sich hat.

(a) *Bochart. Phal. l. 1. c. 15. p. 67.*

In die Kirchen-Historie gehört auch die Historie von dem Ursprung des mancherley Götzendiensts. Doch muß man sich dabey nicht überladen: denn es ist des Dings gräulich viel. Dieser Text kan einen Leit-Faden dazu geben. Der Götzen-Dienst ist immer auf dieses Leben gegangen, auf Glück u. d. g. Einen solchen GOtt will die Welt haben. Und da darff niemand denken: O dazu bin ich viel zu gescheid! O nein; wir tragen alle den Samen in uns! Man untersuche nur das Hertz, so wird man die Gefahr wol finden. Der verderbte Mensch mercket wol, daß er dasjenige, was er zu seiner Glückseligkeit braucht, nicht in sich selbsten hat: und wenn er es dann nicht in GOtt suchet, so suchet es anderswo.

Der Teufel kan das aus dem Gemüth nicht reissen, daß ein GOtt sey, und man dem durch eine anständige Religion zugethan seyn müsse: so sucht er damit doppelt zu gewinnen, und erhält auch seinen Zweck, daß er die Menschen überredet, sich selbst einen Gott und eine Religion zu machen und aufzuwerffen.

Darum will ich euch hinsberführen) in das Zuchthaus der Gefangenschafft

Jenseit Babylon) und euch eure Götzen-Liebe durch Götzen-Diener einstreichen.

44. Die Hütte des Zeugnisses war unter unsern Vätern in der Wüsten, gleichwie der so zu Mose redete es verordnet hatte, daß er dieselbe machen sollte nach der Abbildung, die er gesehen hatte.

45. Welche auch unsere Väter, nachdem sie sie empfangen, mit JEsu einbrachten in die Besitzung der Heyden, welche GOtt austrieb von dem Angesicht unserer Väter, bis zu den Tagen Davids.

46. Welcher Gnade fand in GOttes Augen, und bat, daß er eine Hütte finden mögte dem GOtt Jacobs.

47. Salomon aber baute ihm ein Haus.

48. Aber der Höchste wohnet nicht in Tempeln die mit Händen gemacht sind, wie der Profet spricht:

49. Der Himmel ist mir ein Thron, die Erde aber ein Fußschemel meiner Füsse; was für ein Haus wollt ihr mir bauen? spricht der HErr: oder welches ist der Ort meiner Ruhe?

50. Hat nicht meine Hand alle diese Dinge gemacht?

v. 44. **Die Hütte des Zeugnisses)** die ihr Absehen auf etwas anders hatte,

War unsern Vätern) nicht genug: daran hatten sie was äusseres; dabey hätten sie bleiben sollen nach der Vorschrift GOttes,

Wie der so zu Mose redete es verordnet) dem es allein zukommt, den Gottesdienst anzuordnen, worin ihm soll gedienet werden. Also bekam auch Mose den Befehl,

Daß er dieselbe machen sollte nach der Abbildung) nicht wie es ihm gut dünckte.

Da siehet man, wie sorgfältig GOtt gewesen bey den äussern Dingen, daß es ja punctuel dabey bliebe, und aller extravagantz gewehret würde. Also hat das Volck keinen Aberglauben können draus machen. Aber diese Bande wollten dem Volck nicht anstehen.

GOtt gab den Jüden äussere Dinge, aber nicht wie und welche sie wollten. Darum darff man nicht sagen: GOtt habe durch Einsetzung der äussern Dinge dem Volck Anlaß gegeben aufs Aeussere zu fallen. Nein, es war alles vorgeschrieben: sie waren in gewisse Grentzen eingeschränckt.

GOtt gab eben deßwegen den Juden so viel äussere Dinge, damit er sie abhielte von Ausschweiffungen.

v. 45. **Welche)** mit allem was dazu gehöret, den gantzen figürlichen Gottesdienst,

Unsere Väter empfangen) sie haben angenommen und weiter fortgegeben an die Nachkommen. Diß war was sie **Mit Jesu)** verstehe dem Josua, welcher Name also mit Jesu übereinkommt, gleichwie jener Führer des Israelitischen Volcks auch ein Vorbild war unseres JEsu,

Einbrachten) und offentlich einführten als ein göttliches Recht und Gesetz

In die Besitzung der Heyden) anstatt des vorigen Götzen-Diensts, womit die alten Inwohner das Land erfüllet hatten,

Welche GOtt austrieb) um dessen willen, wie er das Recht hatte den Adam aus dem Paradis zu treiben. Das Land bekam also mit den neuen Inwohnern auch eine andere Religion und eine neue Regiments-Verfassung. Das gieng dann unter den Richtern so fort

Bis zu den Tagen Davids) da viel neue Anordnungen in dem Kirchenwesen vorgiengen.

v. 46. Dieser David nun, ob ers gleich herßlich gut meynte, und einer war,

Welcher Gnade fand in GOttes Augen) und daher auch grose Verheissungen von GOtt erhielt, mußte sich doch, da er

Bat, daß er eine Hütte dem GOtt Jacobs) bauen mögte, sich erst von demselben informiren lassen, was er vor eine Hütte haben wolle.

So fehlte es nicht an sehrlichen Bezeugungen von seiten Gottes. So wird 2. Sam. 7. die Sache in das Geheimniß hinein geführt, da zugleich eine Vorstellung geschicht, daß GOtt ja vorher nicht in Tempeln gewohnt habe, und es auch nicht brauche.

v. 47. **Salomo)** nun, als der Sohn, der auf seines Vaters Stul saß, setzte das ins Werck, was David in guter Meynung vorhatte, der mit einem Gelübde sich anheischig machte, nicht zu ruhen, bis er dem HErrn eine Wohnung zubereitet hatte; und

Baute ihm ein Haus) das seines gleichen nicht hatte an Pracht und Schönheit. Dabey aber wurde gleich das mit bedungen

v. 48. **Aber der Höchste wohnet nicht in Tempeln)** Eben dabey mußte dieser Spruch ausgepostauniet werden, allem Mißverstand vorzubeugen. Darin liegt zugleich ein Grund: Ist GOtt der Allerhöchste, so kan er nicht in Mauren eingesperrt werden. Wie denn auch 1. Kön. 8, 27. Salomo selbst vor dem gantzen Israel gegen den Aberglauben streitet. Es ist aber ein Unterscheid zwischen Tempeln

Die mit Händen gemacht sind) und die nicht so gemacht sind, welches die rechten sind; wie ein Unterscheid ist zwischen dem buchstäblichen und geistlichen Sinn. Und

Also kan man GOtt auch ohne Tempel dienen. Heiligkeit ist die Zierde seines Hauses ewiglich. Ps. 93, 5.

Der Profet spricht) eben auf den Schlag Jes. 66, 1.

v. 49. **Der Himmel ist mir ein Thron)** Dieses würdiglich von Gott zu verstehen, müssen wir erwägen, daß die Himmlisch-gesinnten, die ihren Wandel im Himmel haben, GOttes angenehmster Himmel seyen, worinnen er ruhet.

Wer also will GOttes Thron werden, der werde nur himmlisch, in Hoheit des Verstandes und Vollkommenheit des Lebens: so wird GOtt in ihm ruhen und wohnen und wandeln.

Die Erde) muß also erst zum Himmel werden, wenn ich meinen Sitz da nehmen soll: sonst ist sie nur anzusehen als

Ein Fußschemel meiner Füsse) Die demnach nur das Jedische lieben, und der Erde ankleben, worauf man mit Füssen gehet; die haben auch nur Theil an seiner äussersten Vorsehung, die durch die Füsse abgebildet.

Was für ein Haus wollt ihr mir bauen?) Ich kan euch ja besser ein Haus bauen als ihr mir! Und ihr bedörffet es auch besser als ich der Unbegreiflichte. Könnt ihr nun nicht verstehen,

Welches der Ort meiner Ruhe) sey, und daß ich gern in euch wohnen, und meine Ruhe in eurer Ruhe finden mögte? also daß mir mit äussern Gebäuen und Gebährden nicht gedienet ist. Dann wo kommet alles her, was ihr sehet?

v. 50. **Hat nicht meine Hand alle Dinge gemacht?)** Daraus könt ihr nun leicht den Schluß machen, daß, wer eine solche Hand hat, leichter ein Haus bauen kan als der schwachen Menschen Hand, und schon bauen würde, wenn er eins haben wollte.

Da siehet man, wie die Profeten schon das Volck von dem Aberglauben, es sey an das oder das gebunden, abweisen. Das waren ja bekannte Haupt-Sprüche; und doch richteten sich die Juden nicht daenach. Stefanus war nicht der erste, der das sagte, sondern das haben alle Profeten bezeugt.

Stefanus discurrirt da nicht in Tag hinein, sondern greifft eben das an was den Leuten im Sinn steckt, was als eine Decke vor ihren Augen hieng, da sie den alten Bund dem neuen entgegensetzten, und sich mit dem Stückwerck des Gesetzes wider Christum und seine Apostel wehren. Weil nun Stefanus sahe, daß ihnen diß ans Hertz gieng, so fuhr er fort, und gieng ihnen näher auf den Leib.

51. Ihr

51. Ihr Hartnäckige und Unbeschnidtene an Hertzen und Ohren! ihr widerstrebet allezeit dem H. Geist; wie euere Väter, also auch ihr!

52. Welchen unter den Propheten haben eure Väter nicht verfolget? und haben getödtet die da vorher verkündigten von der Zukunft des Gerechten, dessen ihr nun Verräther und Mörder worden seyt?

53. Die ihr das Gesetz empfangen auf der Engel Anstallt, und habt es nicht bewahret.

Da kommt endlich eine empfindliche application, die nun nicht zu vermeiden war. Aber da liessen sie ihn nicht lange reden.

v. 51. **Ihr Unbeschnidtene**) habt das ausgeschnittelt, was euch GOtt durch die Beschneidung mitgetheilt, und seyt in der That so viel als Unbeschnidtene.

So sind die meisten Christen auch Ungetaufte, weil sie die Taufe innerlich nicht an sich kommen lassen; können aber dergleichen Namen so wenig leiden, als wenn man sie getaufte Heyden oder Juden heisse.

Ihr widerstrebet allezeit dem H. Geist) und seiner Gnaden-Wirckung, und laufft recht Sturm dargegen an, fehlt nicht aus bloser Schwachheit. Wo der H. Geist hinweiset, da setzt ihr euch dargegen. Meynet ihr aber, daß der Geist GOttes, den ihr mit eurer Falschheit, Heucheley, Ungerechtigkeit, Geitz und Ehrgeitz, Haß und Neid, Fleisches-Lust, ꝛc. ohn Unterlaß entrüstet und betrübet, und der euch doch aus dem unglückseligen Stand, worin ihr ewig sterben und verderben müsset, in den Stand des Lebens der Gnade und der Kinder GOttes zu bringen bemühet ist, daß er, sag ich, mit euch immer hadern, streiten und wortwechseln werde? dem ihr doch weder gehorchen, noch von ihm gestraft seyn wollt, sondern eure Hertzen muthwilliglich verhärtet, und euch demselben aus allen Kräfften widersetzet;

wie eure Väter, also auch ihr) ja mehr als iemals eure Väter.

Das Widerstreben geschahe durch Ab- und Zuthun im Gesetz, oder durch Unterlassen und Vollbringen.

Was sollten aber wol die heutigen Herren Geistlichen dazu gesagt haben, wenn sie in diesem Synedrio mit gesessen wären? Denn sie sind geprüfet, gewogen, und befunden in eben demselben **Widersprechen** und **Widerstreben des Geistes JEsu Christi**, dem alles Gericht von GOtt dem Vater übergeben ist, wie ihre Väter, und zwar nach der äussern Macht, die sie in und ausser sich haben, vielmehr denn alle die Vorfahren, die es nicht so wol erkannt mögen haben.

v. 52. **Welchen Propheten**) und Zeugen der Wahrheit **haben eure Väter nicht verfolget?**) Ihr seyt also von einem alten Geschlecht, und könt viele Ahnen zählen, deren Fußstapffen ihr treulich nachfolget.

Von der Ankunfft des Gerechten) die noch bevorstehet, höret man noch nicht gerne. Und das ist kein Wunder, weil

Dessen Verräther und Mörder) deren es so viel giebt, als sich deren finden, die muthwillig sündigen bey der Er- und Bekenntnis Christi, und hiedurch den Sohn GOttes mit Füssen treten, Hebr. 10, 26. 29. kein gut Gewissen haben.

v. 53. **Ihr**) seyt schöne Leute; ihr wollet

Das Gesetz) nicht lassen in Abgang kommen, welches ihr

Empfangen auf der Engel Anstallt) Disposition und Anordnung;

Und habt es nicht bewahret) Aufs Gesetz hatten die Ankläger gedrungen; hier ist nun auch das letzte Wort vom Gesetz. Denn weiter liessen sie ihn nicht reden.

Das Gesetz aber gehet nicht aus der göttlichen Welt; dann der freye GOtt hat kein Gesetz in seiner Welt: sondern aus der englischen. Gal. 3, 19. Hebr. 2, 2.

Wie viel mehr Schuld wird man aber auf sich haben, wo es heißt: Ihr habt das Evangelium JEsu Christi, sein Blut und seinen Geist, empfangen, und nicht bewahret, sondern gemißbraucht und mißhandelt!

54. Als sie aber dieses höreten, schnidts ihnen ins Hertz, und bissen die Zähne zusammen über ihn.

Sie hätten mögen bersten vor Grimm. In der Historie haben sie ihm zugehört, welches doch zu verwundern: aber bey der application fallen sie ihm drein.

Die naseweise Klugheit mancher Heuchler sollte auch wol Stefanum in seinem Ernst hier eher getadelt, als gelobet haben. So erbittert man ja nur die Leute, heißt es, und zieht sich selber Verfolgung auf den Hals!

Zu Matthäi Zeiten ist zu Jena ein höser Mensch gewesen, **Matthias Knut**, der unter den Studenten und Bürgern in den Wirthshäusern diese Rede-Art gemein, als consus und verworren. Wir haben aber nun anderst gefunden, und Musæus (a) hat darauf geantwortet, um der armen Jugend willen, nicht um des Narren willen. Und damit hat er dann zugleich auch schon zum voraus diejenigen widerlegen müssen, die nun eine grose Weisheit draus machen, solche Einwürffe zu machen, die Knutz schon in den Wirthshäusern vorgebracht.

(a) poſt der Secte der Gewiſſener p. 144. ſeqq.

ꝛc. in Introduct. in Theol. p. 316.

55. Als er aber voll H. Geistes war, und steiff gen Himmel sahe; sahe er GOttes Herrlichkeit, und JEsum zur Rechten GOttes stehen:

56. Und sprach: Siehe ich sehe die Himmel geöffnet, und des Menschen Sohn zur Rechten GOttes stehen!

57. Sie aber schryen mit groser Stimme, und hielten ihre Ohren zu, und stürmeten einmüthig auf ihn zu,

58. Und stiessen ihn zur Stadt hinaus, und steinigten ihn. Und die Zeugen legten ihre Kleider ab bey die Füsse eines Jünglings, der Saulus hieß.

59. Und sie steinigten den Stefanum, der anrief und sprach: HErr JEsu, nimm meinen Geist auf!

60. Er legte sich aber auf die Knie, und rief mit groser Stimme: HErr stelle ihnen diese Sünde nicht dar! Und als er dieses gesagt hatte, entschlief er.

v. 55. **Er aber**) hielte aus in der Creutzes-Stunde, und verrichtete alles frisch, wie Christus sich auch kein Creutz anfechten ließ. Und als es nun an dem war zum Marter-Tod, und er

Steiff gen Himmel sahe) von dannen ihm die Hülffe kam, die ihn so herzhafft und unerschrocken, so steiff und fest und unbeweglich machte:

Sahe er GOttes Herrlichkeit) die unter dem schweren Creutz herfürbricht; wie sie sich auch offenbahrte, da die Juden Mosen steinigen wollten: 4. Mos. 16.

Und JEsum zur Rechten GOttes) Der wolle nun auch jetzo sich den Seinen unter allem Leiden als ein Heyland zeigen, in starcker durchbrechender Gottes-Krafft, damit er erkannt und gepriesen werde wie im Anfang der Christenheit, zum Lob des Vaters!

v. 56. **Und**) er konte sich nicht enthalten, dasjenige zu bekennen was er sahe.

Siehe ich sehe die Himmel geöffnet) die innerlichen geistlichen Himmel, die allein mit dem inwendigen Aug der Seelen können gesehen werden. Sonst hätten die Juden ebensowol

Des Menschen Sohn zur Rechten GOttes stehen) sehen, als Stefanus, die doch nichts sahen.

Die Entfernung ist auch zu weit, als daß mit den äussern menschlichen Augen dergleichen könte gesehen werden: da über hundert und dreyßig Millionen Meilen von der Erden bis an den Stern-Himmel gerechnet werden; und GOtt weiß, wie weit es von da bis zu dem vermeynten Ort des 3ten Himmels seyn mag. Die inwendigen Himmel aber der Engel und Geister sind von der Erden nicht durch einen äusserlichen Raum zu messen, wie die äusserlichen, sondern durch eine inwendige Erhöhung: so daß die Himmel der Himmel und der Himmel GOttes, ob er wol überaus hoch und entfernet von der Erden ist, doch in sich selbst wie GOtt allenthalben ist.

Der Himmel ist ja würcklich in den Gläubigen auf Erden, wird aber von der Erde oder dem irdischen Sinn nicht gefasset noch erkannt. Wenn er aufgethan soll werden, der muß das Irdische verachten lernen, und dem Himmelreich Gewalt anthun. Und

wie

O wie gern öffnete GOtt sein gantzes Himmelreich allen Menschen, wenn sie nur dazu fähig wären! Wie kan aber GOtt solchen Leuten seinen Himmel aufthun, die sich ihn in ihren Hertzen selbst verriegeln? Dann

Durch Unbußfertigkeit und Unglauben bleibet der Himmel allen ungehorsamen Seelen verspertt und unbekannt, ob er schon durch die erworbene Gnade GOttes in Christo allen Menschen wieder aufgethan ist.

Nichts verschleußt dem Menschen seine Seligkeit als der Unglaube, und nichts thut sie ihm auf als ein redlicher Glaube an den HErrn JEsum. Zu diesem Glauben will GOtt auch gern die Thür aufthun. Sein Geist will gern im Menschen durch die Hullen und Decken der Sünde hindurchreissen, und ihm Bahn ins Reich GOttes machen, wenn man nur Ernst brauchte. GOtt hat an seiner Seite alles dazu bereitet. Er hat in allen Worten der Schrifft davon gezeuget, und sein Geist wiederholet täglich solche gütige Anerbietungen an dieHertzen. Ueberdiß hat ers mit klaren Beyspielen dargeleget, daß der Himmel dem gemeinen Menschen wieder offen seye. Matth. 3, 16.

Wer nun also den Himmel will auf Erden offen finden, der muß darnach ringen, daß er die enge Pforte der Verläugnung und Absterbung aller Dinge nicht verfehle. Stefanus mußte sein Leben nicht lieben bis in Tod, und es gern verlieren um JEsu willen. Gehe hin und thue desgleichen.

v. 57. wird der widrige Effect der Rede Stefani beschrieben, den er sich leicht konte vorstellen.

Sie aber hielten ihre Ohren zu) und machen eben damit den Ausspruch Stefani wahr, da er sie Unbeschnittene an Ohren genennt. Sie

Stürmeten einmüthig auf ihn zu) So gibt es in der Finsternis auch Einmüthigkeit.

Man lernt hieraus, über was für Materien die Knechte GOttes gemeiniglich verfolgt werden. Wer auf die geistliche Kraft weist, der wird verfolget. Denn das Fleisch verfolgt den Geist. Gal. 4, 29. Man gebe nur Acht, worüber die Zeugen der Wahrheit haben leiden und sterben müssen.

Nach den heutigen Satzungen wäre dem Stefano sein Eifer auch für eine Einmischung in ein fremdes Amt ausgeleget worden.

v. 58. **Zur Stadt hinaus)** war die Ehre der Gleichförmigkeit mit dem den er bekennete. Hebr. 13, 12. 13. Anstatt daß sie hatten in sich schlagen sollen, wie die c. 2. 37. fielen sie auf ihn los, führten ihn nach einer alten Tradition vor das Thor Ephraims, das die Christen nachmals **Stefans-Thor** genennet,

Und steinigten ihn) O Stefane! wie glücklich warest du, der erste gewesen zu seyn, der sein Blut vor den vergossen, der alle das seinige vor dich hergossen hatte! O wie bist du benedeyt-werth, und wie süsse sollte das einem von der Liebe verwundeten und gedrungenen Hertzen seyn, wo es dergleichen Glück erfahren sollte! Wie bald ist mit dem Verlust des Lebens gethan, und wie kurtz sind die Leiden, in Entgegenhaltung derer die anietzo, da so viele Leiden auf einander folgen, ausgestanden werden müssen!

Die Zeugen) welche den ersten Stein auf den Beschuldigten werffen mußten, 5. Mos. 17, 7.

Legten ihre Kleider bey die Füsse eines) jungen Eiferers vor das väterliche Gesetz, c. 22, 3. 4.

Der Saulus hieß) und mit Lust zusahe, aber bald auf andere Gedancken gebracht wurde.

v. 59. **Sie steinigten den Stefanum)** Weil er sie Mörder gescholten hatte, v. 52. so wollten sie es recht werden, auch an ihm: und Lucas kan die gottlose That nicht vergessen, darum wiederholet ers nochmals.

Wie verhielt sich da nun Stefanus bey und unter dem allem? **Er blieb in seinem centro. und wurde nicht alteriret:**

Der anrief und sprach) auf die Art wie JEsus Christus Luc. 23, 46.

HErr JEsu) da die falsche Critic Francisci Davidis, und der Socinianer, die es annehmen und verstehen, als ob es so viel hiesse: O Vater, der du bist der HErr des JEsu! lächerlich ist,

Nimm meinen Geist auf) als ein Opffer, welches ich dir schuldig bin. Nimm nun meinen Geist, der hier noch in der Pilgrimschafft bisher gewesen, auf in die ewige Hütten!

b. 60. **Er legte sich auf die Knie)** ehrerbietig gegen seinem JEsu im Gebeht zu sterben,

Und rief: HErr) JEsu! Dann den ruft er hier an, der auch das sein erstes Wort hat seyn lassen bey seiner Anhäfftung ans Creutz, für seine Feinde zu bitten.

Das erste Gebeht war für ihn selbst, diß für die Feinde. Für sich betetet er stehend, für seine Feinde kniend.

Stelle ihnen diese Sünde nicht dar) setze sie nicht zu einer ewigen Statua. d. i. laß diese Sünde nicht auf ihnen bleiben, sondern laß sie erkannt und von ihnen weggenommen werden, damit sie nicht auf ihnen bleibe.

Das ist nun ein thätiger Beweis, daß Stefanus in der Liebe und Sanfftmuth geblieben, und man nicht sagen darff: Sehet doch, er wird auch bös! Ich dachte, die Frommen wären solche sanfftmüthige Leute! weil er v. 51. mit empfindlichen Worten die application machen mußte.

Und) in diesem versöhnlichen Sinn

Entschlief er) Das stehet hier recht lieblich. Er starb in JEsu; er gab seinen Geist in JEsum: sein gantzer Mensch war so in die Liebe Christi vertieft, daß er um seiner Wahrheit willen sein Leben mit dem Blut wiitiglich hingab, und kein ander Wort aus seinem Munde gieng, auch im Tode, als JEsus und seine Versöhnung und Vorbitte.

Das IIX. Capitel.

Folgen des Todes Stefani. Böser Hertzens-Grund Simons des Zauberers. Bekehrung des Cämmerers aus Morenland.

SAulus aber hatte mit ein Wolgefallen an seiner Tödung. Es geschah aber an demselbigen Tag eine grose Verfolgung über die Gemeine die zu Jerusalem war; und sie wurden alle zerstreuet durch die Länder Judäa und Samariä, ausgenommen die Apostel.

Saulus hatte mit ein Wolgefallen an seiner Tödung) es tückelte ihn mit; nicht aus Lüderlichkeit, sondern aus einem irrigen Gewissen: da er sonst, wenn ers verstanden hätte, ein ander Ende würde gefunden haben, aus Jes. 57, 1. 2.

Die Unwissenheit zeuget eine böse Freude, so muß der Stand eben auch böse seyn.

Der falsche Religions-Eifer setzt den Menschen so aus der Ordnung, daß man an dem Tod eines andern ein Wolgefallen haben kan: er kan zu Dingen dringen, die man sich sonst nicht würde zumuthen lassen. Da kan man wol barbarisch werden über falschen Religions-Eifer, und doch meynen, man thue GOtt einen Gefallen. Man denckt: Es ist besser, einer stirbt, als daß ein gantz Consistorium geschimpfft werde.

Saulus war hier noch ein bloser Gesetz-Lehrer, und sahe Stefanum an als einen der ändern wolte, was GOtt geordnet. Das hat hernach Paulus müssen ersetzen, und vor allen andern Apostuln zeigen, was Gesetz und Evangelium sey, und mußte darüber eben solchen Haß ausstehen wie Stefanus, daß er auch für einen Gesetz-Stürmer gehalten wurde bey den Juden.

An demselbigen Tag) der nicht in 12 oder 24 Stunden einzuschliessen, sondern eine zeitlang währet, zog der Tod Stefani

Eine grose Verfolgung über die Gemeine) nach sich. Der Appetit zu verfolgen wuchs. Wann die Welt stehet, daß das Evangelium in Flor kommt, so setzt sie sich dargegen.

Sie wurden zerstreuet) und hin und her verjagt. Dadurch pflantzte GOtt das Evangelium fort, gegen der Verfolger intention. und drung damit ein beydes in

Die Länder Judäa und Samariä) Wer hätte gedacht, daß unter der Verfolgung sollte erfüllt werden was dort von Samaria stehet? c. 1, 8.

Sonst würde GOtt die Verfolgung nicht zugeben, wenn er sie nicht könte nützlich machen.

Nichts ist bewundens-würdiger, als zu sehen, wie GOtt durch die Verfolgung alle Dinge bestätiget. Er bauet die Kirche mit eben denen Dingen auf, die sie zu zerstören schienen. GOtt **zerstreuet**, um zu vereinigen: Er tödtet, um lebendig zu machen: Er vernichtiget, um das Wesen zu geben: Er nimmt weg, um zu geben. GOttes Haushaltung ist so, daß die Dinge, die am besten gerathen sollen, diejenigen sind, die am meisten verlohren zu seyn scheinen und verfolgt werden. Man siehet gemeiniglich, daß Dinge, die anfänglich sehr wol von statten gehen, und auf eine angenehme Weise unserer Hoffnung schmeicheln, auch sie wol gar übertreffen, fast alsobald darnieder liegen: also daß es das Ansehen hat, als würden sie nur gebohren, um wieder gleich zu sterben. Alle Ketzereyen sind geschwind entstanden, und so schnell aufgewachsen, daß es schiene, als würden sie die Kirche ersticken, gleichwie das Unkraut gemeiniglich den guten Samen übermächtet und ersticket. Doch bleibt der gute Samen im Vorzug; und wann er die Verfolgungen und Unterdruckungen aufgehalten hat, wird er vom Unkraut nach der Erndte abgesondert, da dann das Unkraut ins Feur geworffen wird.

Die

Die Apostel) hielten zu Jerusalem aus: nicht als ob die Welt ihrer verschonet; sondern GOtt moderirte das so, weil die Apostel an diesen Orten noch nöthig waren.

So setzt GOtt auch den Feinden Ziel und Maß.

Die andern müssen es über sich ergehen lassen, und dürffen nicht fragen: Warum sollen die verschonet bleiben? Was soll denn dieser? Joh. 21, 21. Die Glaubigen dürffen GOtt nicht fürschreiben: Der bleibt, ich muß wandern! Ich werde abgesetzt vom Dienst, und der nicht!

2. Den Stefanum aber bestelleten gottsfürchtige Männer zum Begräbniß, und machten über ihn eine grose Klage.

Das konte nicht anderst seyn, wird hier auch nicht getadelt; obgleich mancher bey solchen Dingen kan über die Maß schreiten. Da aber biß der erste Blut-Märtyrer war nach Christi Himmelfahrt, so wird das als unstadthafft angeführt. Inmittelst haben doch in den folgenden Zeiten Verständige (a) denen die sich mit diesem Exempel entschuldigen wollten nicht zugestanden, daß die Jünger über Stefani Tod geweynet und getrauret hätten, sondern es wurde damit nur ausgedruckt, daß sie die Leiche beschickt gehabt.

Lucianus, der im Jahr 420. ein Buch von Stefano geschrieben, meldet darin, daß Gamaliel gottsfürchtige Männer gesandt habe, die den Leib Stefani auf einen Wagen gelegt, auf Gamaliels Meyerhof geführt, und mit einer grosen Traur (aber ohne schwartze Kleider) in dessen Grab beygraben hätten.

Also war er auch der erste unter den Christen, dem ein offentlich Leichbegängniß gehalten worden.

(a) *Hieronymus* in h. l. laudatus ab *Urb. Regio* Loc. Th. p. 77

3. Saulus aber verwüstete die Gemeine, und gieng hin und her in die Häuser, und zog Männer und Weiber mit Gewalt heraus, und überlieferte sie ins Gefängniß.

Saulus verwüstete die Gemeine) aus gesetzlichem Eifer, als ein zerstörender Wolff. Dann es waren doch Wolffs-Klauen, ob er schon in der Unwissenheit vor seine Religion stritte.

In die Häuser) gieng er auf andere Art, als wie 2. Tim. 3, 6. Tit. 1, 11. stehet.

Männer und Weiber) waren vor ihm nicht sicher. Er packte alles an, was er nur entdecken konte, schleppte sie mit sich als ein geistlicher Büttelknecht,

Und überlieferte sie ins Gefängniß) Aber dieser reissende Wolff wird bald in ein Schaf verwandelt werden.

GOtt nimmt dergleichen eifrige Verfolger und macht seine Knechte daraus. Paulus stecket in dem Jrrthum wo viele in stecken, die da aus einem unzeitigen und GOTT nicht gefälligen Eifer meynen, sie brächten ihm grose Opfer, und thäten ihm einen grosen Dienst, wann sie seine allergetreuesten Knechte verfolgten. Sie verfolgen was sie nicht begreiffen: und indem sie sich bey gewissen äusseren Gebräuchen, die doch kein wesentlich Stück der Religion sind, aufhalten, zerrichten sie das Jnnere und den Geist der Religion. Man kan aber leicht aus ihren Bitterkeiten abnehmen, daß sie der Geist GOttes nicht treibet. Dann der Geist GOttes ist sanfftmüthig und ruhig: er gewinnet durch seine Sanfftmuth, nicht aber durch Gewalt. Die Apostel zogen die Völcker mit der Süssigkeit ihrer Worte zu sich, und durch die Stärcke ihrer Wunder: sie zwungen aber niemand; sie brauchten keine Gewalt, wie Paulus. Ja hat er wol selber nach seiner Bekehrung die Juden gezwungen, Christen zu werden, gleichwie er unbekehrter weise die Christen zwingen wollte, Juden zu werden? O wie weit ist der Geist GOttes von aller Gewaltthätigkeit entfernet! Er ist süsse und sanfft.

4. Die nun zerstreut waren, giengen umher, und verkündigten das Wort.

Da lencket nun GOtt zum Guten.

Die Apostel schämten sich der Zerstreuung nicht. 1. Petr. 1, 1. Und

Die zerstreut waren) wurden dadurch ausgestreut als ein guter Samen der Fruchtbarkeit. Dann sie

Verkündigten das Wort) Das ist die Wahrheit allein; das andere ist nicht werth, daß man es Wort nennet.

GOttes Wort ist also nicht gebunden unter solchen Umständen. 2. Tim. 2, 9. Das gibt einen Grund mit von der Göttlichkeit des Wercks.

So muß der Teufel selbst dazu helffen, daß Gottes Reich ausgebreitet werde; eben dadurch wodurch er es zu zerstören suchet.

5. Philippus aber kam hinab in eine Stadt Samariä, und verkündigte ihnen Christum.

6. Und das Volck gab einmüthig Acht auf das was von Philippo gesagt wurde, indem sie die Zeichen höreten und sahen, die er that.

7. Dann von vielen, die unreine Geister hatten, giengen sie aus, und schryen mit groser Stimm: Viel Contracte und Lahme aber wurden geheylet.

8. Und es ward eine grose Freude in derselbigen Stadt.

v. 5. **Philippus)** nicht der Apostel, sondern der Armen-Pfleger, der aber in der Lehre mit arbeitete, wie Stefanus,

Kam) nun bey dieser Gelegenheit mit seinem Evangelio

In eine Stadt Samariä) bricht also am ersten durch den Jüdischen Zaun durch,

Und verkündigte ihnen Christum) das Wort, nicht nur die Historie allein.

v. 6. **Das Volck)** hörete ihm mit vieler Aufmercksamkeit und durchgehendem Eifer zu; umsovielmehr da

Sie die Zeichen höreten und sahen) die seine Reden begleiteten, und denselben keinen geringen Nachdruck gaben. Sie nahmen das Hören und Sehen zusammen, und sahen die Zeichen an als Sigel des Worts.

v. 7. **Die unreine Geister hatten)** wurden durch ihn frey gemacht, und erfuhren die Krafft seines Worts in der That. Die Geister aber vielmehr als die Besessenen,

Schryen mit groser Stimm) und heulten gleichsam, daß sie der Gewalt weichen mußten.

Finden sich nun bey uns schon nicht dergleichen Wunder auf die Art, daß z. E. auch

Contracte und Lahme geheylet) vor unsern Augen stehen, welches doch auch was anders zu bedeuten hatte; so können wir gleichwol genug haben und zufrieden seyn, wenn dergleichen Euren nur im Geist noch bey uns geschehen. Hebr. 12, 13.

v. 8. **Eine grose Freude)** ist dasjenige was daraus entstehen soll, wenn das Evangelium recht gefaßt wird. Luc. 2, 10. Denn es ist auch nach der Bedeutung des Namens nichts anders als eine gute und fröliche Botschafft, und soll uns die angenehmste Post und Nachricht auf der gantzen Welt seyn, weil alles auf unsere Erlösung damit zielet.

So gehet hier der Same nun recht auf, welchen JESUS Christus schon vor einiger Zeit in dieser Gegend ausgestreuet hatte.

9. Aber ein gewisser Mann, mit Namen Simon, war zuvor in der Stadt, und trieb Zauberey, und verruckte das Volck Samariä, und sprach; er wäre etwas grose.

10. Auf welchen alle Achtung gaben, vom Kleinen bis zum Grosen (a), und sprachen: Dieser ist die grose Krafft GOttes! (a) Offenb. 13, 16.

11. Sie gaben aber Acht auf ihn, weil er sie geraume Zeit durch Zaubereyen verruckt hatte.

v. 9. **Ein gewisser Mann)** und groser Erz-Betrüger, der in der Historie wol bekannt, und zu der Zeit ein grose Aufsehen gemacht,

Mit Namen Simon) dessen Bedeutung auf das Gebör gehet, welcher aber auch ein Weib, die Helena geheissen, zur Gesellschaft dabey gebraucht.

War zuvor in der Stadt) hatte sich vorher da eingenistelt; dergleichen Leute zu sprechen pflegen: Wir sind eher da gewesen, als ihr! Was wollt ihr uns turbiren und beunruhigen? Er hätte vorher possession genommen in den Selen; dann er war ein trefflicher Redner,

Und trieb Zauberey) selbst durch die Rede-Kunst des Natur-Geistes und andere Gauckeleyen. Damit bezauberte er recht die Gemüther,

Und verruckte das Volck) setzte es in Verwunderung und Erstaunen durch seine Teufels-Künste, und verführte sie dadurch. Von sich aber

Sprach) er mit elenden Grossprecherеyen und Aufschneidereyen eines lären Vorgebens, wie der Betrüger Mahomet;

Er wäre etwas groses) Also soll er nach Augustini Bericht (a) vorgegeben haben: er hätte den Juden das Gesetz Moſis auf dem Berg Sinai in der Person des Vaters gegeben, und zur Zeit Tiberii wäre er in der Person des Sohns erschienen; hernach wäre er als der H. Geist in den feurigen Zungen über die Apostel gekommen.

Weil die Leute nun was Groſes haben wollen, so sind sie leicht zu bezaubern. Das muß man auch in der Kirchen-Historie mercken, worüber sich die Menschen bezaubern lassen. Der Mensch ist schuld daran, nicht GOtt.

Ein gleicher Simon, nämlich das Hören, bezaubert die Völcker heutzutag, daß sie der Wahrheit nicht gehorchen. Gal. 3, 1. Man läßt es beym Hören bewenden.

v. 10. Weil er nun mol sprechen, und den Leuten so was vor die Augen machen konte, so war es,

Auf welchen alle) ihre Augen richteten, sich an seinen Dingen vergafften, Maul und Nase darüber aufsperreten,

Lindinus groses aus ihm machten, so daß sie von ihm sagten:

Dieser ist die grose Krafft GOttes!) Wo die Leute hinkamen, rühmten sie ihn. Wenn er aber was groses hätte können ausrichten, so hätte er sich über das was die Christen thaten nicht so verwundert. Allein das Volck kan leicht was gros, und aus einer Mücke einen Elefanten machen.

Diß war nun gleichwol abermal eine schwere Versuchung der Kirche. Solche Feur-Geister thun offt groſen Schaden. Aber GOtt läßt es zu, ob man auch folgen würde. Man muß nicht so zufallen, noch sich die Augen lassen abwenden von der Einfalt auf Christum. Wo das nicht geschicht, so können Grosthuer kommen, die die Augen einnehmen: und das ist also die Strafe.

v. 11. Sie gaben Acht auf ihn, weil) Weil sie nicht auf das Rechte sahen, so gab ihnen der falsche Geist was anders zu sehen. 5. Mos. 13, 3. Wenn man was ungemeines will haben, so wird man zum Narren, und

Durch Zaubereyen verruckt) Wenn nun solche Meynungen des Volcks eine zeitlang die Oberhand haben, so sind das gerechte Strafen Gottes. Durch solche Exempel muß uns unter die Nase gerieben werden, was wir davon haben, daß wir in unsern eigen Sinn aus der Einfalt herausgeschritten sind: damit sind wir nun in des Teufels Netz gerathen, und hat nun nach dem verkehrten Zustand der Satan fast mehr Macht über uns, als der liebe GOtt. Die Schuld aber steckt bey uns. Wenn ihr euch ergebet, deß Knechte seyt ihr. Doch setzet GOtt Ziel und Maß, und überwindet auch durch die Bosheit des Menschen-Sohns, auf eine Art die ich zur unsern zustand schicket. Die apostolische Krafft behält hier doch die Oberhand zuletzt. Dergleichen kommt in allen Zeiten etwas vor. So ist nachehends in dem Apollonio Thyaneo der Satan wieder so aufgetreten als ein Goliath und Wunderthäter. Solche Leute beissen Geminther-Verführer; Tit. 1, 10. Leute die recht braut studiren, wie sie andere betrügen, deren Inclination sie erst ausgeleret haben. Und wer flüchtig ist, den kan der Lufft-Geist leicht äffen.

(a) harr. 1.

12. Da sie aber Philippo glaubeten, als er die Dinge vom Reich GOttes und vom Namen JEsu Christi zur guten Botschafft verkündigte, da wurden getaufft beydes Männer und Weiber.

13. Simon aber glaubte auch selbst; und als er getaufft war, hielt er sich steiff zu Philippo: und da er die Zeichen und groſe Kräfften sahe, die da geschahen, entsetzte er sich.

v. 12. Da sie aber Philippo) so fleissig und einmüthig zuhöreten, wie v. 6. gedacht, so war diß die Frucht davon, daß sie ihm auch

Glaubeten) So hat die apostolische Einfalt doch ein Gewicht gekriegt über die zauberische Schlangen-Krafft und Lügen-Wunder. O das ist erfreulich, wenn das Einfältige das Vielfältige überwindet! 1. Cor. 1, 25. Wenn es so hergehet, so muß man sprechen: Das hat GOtt gethan!

Die Dinge vom Reich GOttes und dem Namen JEsu Christi) sind die 2 Haupt-Aren, darin sich das Christenthum herumdrähet, daß sich der Mensch wieder zu seinem rechtmässigen HErrn wende durch JEsum Christum den Heyland. Das Evangelium muß uns frey machen, und heißt immer das Reich GOttes, im Gegensatz gegen des Satans Reich und Gewalt.

So mächtig als der Satan durch uns ist worden, so ist er doch ein unrechtmässiger Besitzer, und muß alle die fahren lassen, die sich zu ihrem rechtmässigen HErrn kehren, doch nicht ohne Heyland.

v. 13. Simon) wurde überwältiget, und

Glaubte auch) Sein Hertz muß also doch schon angegriffen worden. GOtt gehet staffelweis, und man kan nicht schliessen: Es ist gar nichts dran gewesen. Es war doch ein Angriff von GOtt und was göttliches auf seiten Gottes, daß Simon hätte können überschreiten zum seligmachenden Glauben. So war Cyprianus auch ein Zauberer, und ist doch ein rechtschaffener Christ worden. Simon befand sich doch übermannet, nur daß er von seinen Lücken nicht ließ.

GOtt thut gewaltige Angriffe; aber hernach muß auch der Mensch seinen Willen drein geben: da kan der Mensch wieder zurückprallen. GOtt greifft alle Menschen an, aber so das sie widerstehen können: und da äussert sichs, ob der Mensch redlich sey, wenn er seinen Willen soll drein geben. Dann die Bekehrung muß doch freywillig seyn. Wenn aber der erste Grad des Glaubens falsch ist, so geht GOttes Krafft weg. Sonst erbarmet sich GOtt aller Menschen. Allein es folget nicht; wer göttliche Bewegungen hat, der wird selig: sondern; wer denselben gehorchet. Simon

Hielt sich steiff zu Philippo) Wo Philippus gieng und stund, da war Simon darbey, daß man meynen sollte, er meynte es recht gut. Er wollte aber auskundschaften, was er vor eine höhere Magie hätte: und

Da er die Zeichen und Kräffte sahe) worunter immer GOttes Finger war, 2. Mos. 8, 18.

Entsetzte er sich) Simons Hertz gieng nur auf die Thaten, daß ers auch mögte lernen und können.

Also sind grose Natur-Gaben gefährlich. Wann gleich der Glaube anschlagen könte, so ist doch das Natur-Wesen noch da, und will nicht erst weichen.

14. Als aber die Apostel, die zu Jerusalem waren, hörten, daß Samaria das Wort GOttes hätte angenommen, sandten sie Petrum und Johannem hin zu ihnen.

15. Welche, als sie hinabgekommen, für sie betteten, daß sie den heiligen Geist empfangen mögten.

16. Dann er war noch auf keinen derselben gefallen, sie waren aber allein getaufft auf den Namen des HErrn JEsu.

17. Alsdann legten sie die Hände auf sie, und sie empfiengen den H. Geist.

v. 14. Als die Apostel höreten, daß) auch andere Städte ausser dem Jüdischen Land

Das Wort GOttes) das ist, Christum im Wort, und das Wort in Christo, nicht als Menschen-Wort, sondern als GOttes Rede, mit groser Ehrerbietigkeit hätten

Angenommen) als Christum selber; den man niemals von dem äussern Wort trennen, oder sich am bloßen Buchstaben genügen lassen, sondern bey allen zeugnissen allein auf JEsum aufsehen, ihn darin ins Hertz fassen und hungerig essen lernen muß, als das Wort und Brod, das der Vater vom Himmel gibt:

Sandten sie) die Stärcksten am Geist unter ihnen

Petrum und Johannem bin) damit sie denen anfangenden schwachen Seelen mit Gebeht zu Hülffe kämen; und thaten treue Vorsorge vor solche Gemeinen, damit sie Christo vollkommen dargestellt würden.

Wenn die ewige Gottheit aus ihrem verborgenen Licht hervürgehet, und der Creatur näher tritt durch ihre unermeßliche Erbarmung; so gehet ein Wort oder Ausspruch ihres Raths und Willens hervor aus dem Hertzen des Vaters. Dasselbe theilet sich nun auf alle Weise gern dem Menschen mit, wie er dessen etwa fähig seyn mag. Und weil der unbekehrte Mensch blind und taub ist zu göttlichen Dingen, so bequemet sich GOtt nach dessen Elend, und läßt ihm sein Wort auch äusserlich kund werden, daß GOttes Wille ihm dadurch ins Hertz gedrucket werde. Dieses Wort handelt nun als ein Werckzeug GOttes von nichts anders als von seinem Ursprung, durch welchen es gesendet wird, nämlich von JEsu Christo, als dem wesentlichen Wort des Vaters, das die Apostel gesehen und verkündiget haben.

v. 15. Als sie hinabgekommen) war das ihr Ernst, daß sie

für

Für sie bebteten) in mächtig-ringendem Ernst und anhaltendem Glauben. Sie thaten nicht gros, daß sie den Simon abgetappt hätten: sondern es war ihnen darum zu thun,

Daß sie den H. Geist empfangen mögten) auf eine feurliche Weise, wie c. 2. Die Taufe des H. Geistes wurde noch vermißt, nämlich der wunderthätige Geist. Weil es itzt zu Samaria ganz neu angieng, so mußte es da auch so beseltzet werden, wie in Judäa. Jndem erfordert es auch die Noth; damit GOtt durch seine heilige Wunder ersetzte, was vorher durch die falschen Wunder für Schade geschehen war.

Wo demnach iemand dem Wort GOttes glaubet, so ist hochnöthig auf die Gabe des H. Geistes zu sehen und sie zu erbitten. Wo auch wahre und gesalbte Lehrer sind, so ist ihnen viel daran gelegen, daß alle Glaubige mit solcher Gabe begnadiget werden, worzu sie auch allen Fleiß anwenden.

Die Apostel sandten solche mit Geist und Krafft angethane Männer, die es denen Seelen in der That bezeugten, wie sie sich darzu anschicken müsten, dieser Gnade Mitgenossen zu werden. Es dürffen auch solche angehende Glaubige nicht in Selbstgefälligkeit oder eitle Reden fallen, und meynen, die Sache sey nun schon gut: weil des rechten Zwecks noch leicht verfehlet werden mag, wo nicht mit vielem Gebeht um GOttes Geist angehalten wird.

Darum soll ein solcher Neu-geystanxter auch nicht flugs ein Lehrer werden, weil er ohne den H. Geist noch aufgeblasen ist, und nicht in göttlicher Ordnung steht, andere göttlich zu führen.

Wo nun noch glaubige Personen zu andern kommen, da ist ihre meiste Sorge und Arbeit, ihnen die empfangene Gnade mitzutheilen, nicht aber mit eitlem Geschwätz sie zu füllen. Und wer der Gnade begierig ist, dem ist sie wie ein fruchtbringender Regen auf ein dürres Land. Wo man sie aber nicht leiden will, da gehen sie auch getrost weg, und heben des Geistes Gabe vor andere auf, die darnach dursting sind. O denen schmäckt der Wein des H. Geistes schon, die Gottes Wort begierig und ehrerbietig annehmen, und in göttlicher Ordnung daraus wachsen, daß sie immer weiser und heiliger werden!

Das ist das Amt der rechten Boten Christi, daß sie vor die Glaubigen bey GOtt anhalten um die Gabe des Geistes: nicht uns Geld, sondern, wie ihnen alles umsonst geschenkt ist, also machen sie auch andere dessen theilhafftig.

Welche aber auch glaubig worden sind, die achtens vor ein geringes, ihren geistlichen Helffern leiblichen Unterhalt zu geben; ja es ist ihnen die gröseste Freude, wann sie dessen nur würdig geachtet werden. Wie es hergegen ein schlecht Anzeigen ist, wenn Lehrern vor ihre Arbeit ein wenig es noch wol mit Seufftzen oder Widerwillen gereichet wird. Denn da muß gewiß die rechte himmlische Gabe wenig bekannt seyn. Und freylich ist, wie bey denen zu Samaria es noch an H. Geist mangelte, ob sie schon GOttes Wort hatten angenommen, also teyt bey allem Wissen kein heiliger, sondern meist der eigene aufblahende Geist zu spuren.

Soll die Kirche itzt im Flor stehen, wie man vorgibt, wo sind denn die Früchte des Geistes? Ach möchten sie bald wieder blühen, und den bösen Geist austreiben, damit auch Christi Geist da regire, wo sein Name genennet wird! Denn wo eine rechte gepflantzte Kirche ist, da sind ja auch gute Früchte. Wem die Augen geöffnet sind, der erkennet den Baum an seinen Früchten. Das Böse muß überwunden und abgethan werden, wo der H. Geist regiret, sonst ists eitel Betrug. Die Apostel sahen den Jammer zuvor, wie Geist und Gnade würden verachtet und verspottet werden. Drum warneten sie für den Wölffen, und liessen so viel Nachricht zurück, daß sich Glaubige noch wol aufhelffen, vor dem Uebel bewahren, und auch andern den Geist erbauen konten.

Darum wird hier ein jeder, der da merckt, daß es mit seinem Christenthum nicht recht fort wolle, auch keine rechte Jünger Christi ihm zu hülffe kommen, wol thun, daß er sich selbst zu Gott wende, und im Mangel der Weisheit um den H. Geist einfältig anhalte. Man hole ihn nur von dem rechten Brunnen durch Christum. Alle andere Uebungen, wie gut sie auch scheinen, sind doch dieser nicht zu gleichen. Dis einige lerne man von dem lieben GOtt recht bitten, anstatt daß man ihm ein gros Register gleichsam vorlege aus eigenem Willen. Man halte stäts und am allerangelegentlichsten um den Heil. Geist an; den kan GOTT nicht versagen; denn er hat ihn an gewissesten versprochen. Es ist vor Einfältige der kürtzeste und nächste Weg zu GOtt zu kommen. Daran dencke man, wo man gehet und stehet: damit man nicht länger ohne den Vater und Sohn lebe, welchen man allein durch des Geistes Beystand kennen und geniessen muß. Und weil dieses ein gar wichtiges Werck ist, das Gottes Krafft erfordert; so lerne man solche holen aus der innerlichen heiligen Gemeinschafft mit dem HErrn JEsu und seinen Gliedern, daraus der gantze Leib Krafft und Leben empfängt.

v. 16. Er war noch auf keinen gefallen) Sie hatten zwar den Namen JEsu, in welchem sie sollten erlöst und seelig werden, angenommen; aber der volle Ausguß des H. Geistes war noch nicht über sie geschehen. Zu solcher hohen Gabe ist weder die bloße Erkenntnis noch ein Anfang des Gehorsams genug; sondern wer den Geist JEsu reichlich will bey sich wohnend haben, der muß darum bitten, wie diese. Und

Also kan GOttes Wort angenommen, und ihm Beyfall gegeben werden, ohne daß der heilige gewisse Geist der Wahrheit noch recht empfangen worden. Wie dann auch in denen Jüngern Christus erst am Pfingsttag völlig sich verkläret, ob sie wol schon vorher gelehret und Wunder gethan hatten, da Christus noch nicht verklaret war.

Sie waren allein getaufft auf den Namen JESU) Hieraus erhellet, daß eine andere sey die Taufe des HErrn JEsu, eine andere des H. Geistes; und daß die glaubigen Samaritер mit der Taufe des HErrn JEsu getaufft gewesen, aber die Taufe des H. Geistes noch nicht empfangen gehabt. Dannenhero erzehlet uns Tertullianus in seinem Buch von der Taufe, daß die Taufe in den Namen des Sohns vor seiner Zeit (welcher gar nahe an der Apostel Zeit gelebet) durch die Taufe die am Oster-fest bedient wurde seye bedeutet worden, und die Taufe in den Namen des H. Geistes durch die Taufe am Pfingstfest. Denn an diesen 2 Festen allein pflegte man die Taufe zu administriren. c. 19, 4. Und

Was folget nun weiter hieraus, als daß man deßwegen doch den H. Geist täglich mehr suchen und erbitten müsse, ob man schon getaufft ist. Die Taufe ist, sie geschehe wie und wenn sie wolle, mitnichten ein Privilegium, das von der täglichen Busse und von dem Hunger nach Christo und seinem neuen Leben abhalten, sondern vielmehr dazu treiben soll, weil und wenn man getaufft ist. Daß es also ein trübsehliger Wahn der Sicherheit ist, wenn die Leute meynen, es sey mit ihrer Taufe nun alles gut und genug. Viel mehr ist aus unserer Geschicht hier sonnenklar zu sehen, wie nöthig es seye, auch nach der ersten Bekehrung und wahren Taufe um den H. Geist ernstlich zu bitten. Darauf war es auch angesehen mit der Taufe, welche die Apostel und andere Gesandten Christi an der Neu-Bekehrten verrichteten. Sie bedeuteten durch solch Wasser-Taufen, wie der alte Adam nunmehro durch tägliche Busse müßte ersäufft werden, und ein neuer Mensch herauskommen, in welchem der H. Geist als in seinem Tempel wohnen könte.

v. 17. Alsdann legten sie die Hände auf sie) Die Hände sind das gemeinste Werckzeug des Menschen, wodurch er etwas andern mittheilen, reichen und übergeben kan. Nun hat der innere ober geistliche Mensch aus Gottes Schatz gar viel herrliche und grose Kräffte und Gaben des Geistes: denn er ist aus Gott gebohren, und also auch von seinem himmlischen Vater mit göttlichen Tugenden versehen und ausgerüstet. Wenn nun die Apostel als heilige Gottes-Männer die Gaben des H. Geistes andern mittheilen wollten, so brauchten sie dis äusserliche Zeichen, daß sie ihre Hand ausstreckten und auf die Glaubigen legten: bey welcher äusserlichen Handlung ihr innerer Mensch oder Geist aus seinem Ueberfluß gewisse heilige Kräffte und Gnaden-Gaben auf andere überleitete und fortpflantzte; davon Exempel genug in der Apostel-Geschicht stehen. c. 6, 6. c. 13, 3. ꝛc.

Nachdem aber unter dem Abfall solch äusserlich Hand-Auflegen zu einer bloßen Ceremonie und Affen-Werck worden ist, wodurch offt mehr böse als gute Geistes-Kräffte fortgepflantzet werden; so hat man destomehr an die wahre geistliche Mittheilung der himmlischen verborgenen Kräffte und Gaben zu dencken, wie sie unter den Glaubigen geschehen muß. Dann es zeugen gleichwol alle Heiligen von einer geheimen und tiefen Einigkeit und Gemeinschafft des Geistes unter allen wahren Gliedern Christi.

Sie empfingen den H. Geist) hier auf solch Hände-Auflegen. Weil es aber nicht viel Petros und Johannes gibt, welche denen anfangenden schwachen Seelen können also zu hülff kommen; so nahe dich desto fleissiger zum HErrn JEsu selbst, und bitte ihn mit jenen Eltern, Matth. 19, 13. daß er dir die Hände auflege, und dich mit seinem Geist reichlich segne. Ja werde nur ein recht einfältig unschuldig Kindlein, so hertzet und segnet er dich gewiß mit seiner heiligen Liebe. In ihm als dem Haupt findest du dann auch die gantze Brüderschafft zusammengefaßt, und zugleich alle göttliche Krafft des Geistes. Denn er ist nun verkläret und unsichtbar auf Geistes-Art bey dir, wenn du nur wilst. Drum legte er auch seine Hände den Jüngern auf, da er auffuhr, zum Zeichen, daß sein Geist sich nun desto reichlicher ihnen unsichtbarlich mittheilen sollte.

Weil nun die Verheissung noch zu einem reichen Ausguß dieses Geistes Hoffnung gemacht, da zuletzt noch das Beste kommen soll, und die volle Erndte am Ende bevorstehet, wovon sich die Erstlinge im Anfang des N. T. haben dargelegt; ey wie sollten denn nicht die Glaubigen itzo alles liegen und stehen lassen, und ihre Zeit besonders dazu anwenden, ohne sich mit unnöthigen und unfruchtbaren Dingen aufzuhalten, daß sie ihre Hände Tag und Nacht im Verborgenen darnach ausstrecken und aufhebten!

18. Als aber Simon sahe, daß durch die Händ-Auffliegung der Apostel der H. Geist gegeben wurde, bot er ihnen Gelt an;

19. Und sprach: Gebet mir auch diese Macht, daß, wann ich iemand die Hände auffliege, er den H. Geist empfangen möge.

v. 18. **Als Simon sahe, daß)** hiedurch das gemeine Volck gröser wurde als er, weil ihnen

Der H. Geist gegeben wurde) entstund ein bitterer Neid bey ihm, und der Glaube schlug also wieder um. So weit war er überzeuget, daß er von einem Stackern übermannet sey. Aber da hätte er nun sollen Achtung geben auf das eigentliche Geschäfft der Apostel: allein er schnappte nur nach ihren Künsten, und war rucksich. Er fiel nur auf die Wunder-Gaben, und bekümmerte sich nichts um die heiligmachende Gaben: und weil er seine auch gern in dem Grad gehabt hätte wie die Apostel, so

Bot er ihnen Gelt an) Darin hat er nun noch einen grosen Anhang derer die die Gaben GOttes auf den Universitäten kauffen.

Von diesem saubern Gesellen hat die **Simonie**, das ist, dieyenige Sünde, da man geistliche Sachen, oder was darzu gehöret, kaufet und verkaufet, nach dem Exempel dieses Zauberers. Dazu gehöret mit, wenn man sich nur auf Amts-Gaben berufet, und die heiligmachenden, an seinen Ort gestellt seyn läst, und unterdessen mit der Religion ein Gewerbe treibet.

Siehe aber zu, wenn du auch schon kein Lehrer bist, ob du nicht dem lieben GOtt seine Gaben mit falscher Münz gleichsam wollest abkauffen! Denn das geschicht nicht allein, wenn man meynet, man seye ohne wahre Bekehrung gleichwol schon absolvirt und selig, wenn man den Predigern nur ihre Gebühr, Beicht-Gelt u. d. g. gebe: sondern man kan auch auf subtile Weise fälschlich Gottes Gnade und Seligkeit zu verdienen suchen, wenn man sich auf seine Wercke gründet; wenn man meynet, man könne durch blose Worte und andere Schein-Dinge selig werden; oder durch Nachäffen, Nachschwätzen und Gleichstellen in äussern Gebärden und Formen.

v. 19. **Gebet mir auch die Macht)** die ihr habt,

Daß, wann ich iemand die Hände auffliege) es die Krafft haben, und

Er den H. Geist empfangen möge) So weit treibens nun seine Amts-Brüder eben nicht, sondern sie lasen sich genügen, wenn sie andern Vergebung der Sünden oder die Absolution ertheilen mögen, und massen sich die Macht dazu selber an, oder lassen sich dieselbe von solchen geben, die den H. Geist selbst nicht haben.

Das sind also seine **Nachkommen**, die das Amt mit Gift an sich gebracht, und mit geistlich-scheinenden Sachen handeln, als ob sie sie vors Gelt gemachet hätten. Aber der Apostel Fluch liegt doch auf solchen Krämern!

20. Petrus aber sprach zu ihm: Dein Gelt sey mit dir zum Verderben, weil du gemeynet hast, die Gabe GOttes werde durch Gelt erlanget!

21. Du hast kein Theil noch Loos in diesem Wort! dann dein Hertz ist nicht richtig vor GOttes Angesicht.

22. Darum ändere deinen Sinn von dieser deiner Bosheit, und bitte GOtt, ob dir noch mögte erlassen werden der Tück deines Hertzens!

23. Denn ich sehe, daß du in bitterer Galle und in einem Band der Ungerechtigkeit bist.

v. 20. **Petrus aber)** war eben zu dem Ende mit dahin gesandt, um diesen falschen Geist zu entdecken, wie er zu Cäsarea auch gethan, da er einen scharfen und weitläuffigen Dispuat mit ihm gehabt, wie Clemens Rom. (a) in 2 Büchern mit mehrerm erzehlet, nebst den vorhergehenden Umständen, daß Zachäus von Cäsarea an den Apostel Jacobum, welcher Vorsteher von der Gemeine war, berichtet hätte, wie ein Samaritischer Zauberer, mit Namen Simon, viel Unheil anrichtete, und durch seine besondere Dinge einige der Christen zweiffelhafft gemacht, andere aber gar an sich gezogen hätte. Darauf habe Jacobus Petrum zu Zachäo nach Cäsarea gesandt, weitern und nähern Bericht einzuholen: da dann Simon, wie er seiner Ankunfft gewahr worden, von freyen Stücken ihn entbieten lassen, daß sie den folgenden Tag vor allem Volck von ihrem Grund mit einander sprechen wollten; dem auch Petrus erschienen, und 2 Tage hinter einander auf alles so geantwortet, daß ihn endlich das Volck zum Saal hinausgestossen. Hier ist die Rede Petri an denselben gar ernstlich und kurtz gefaßt in diesen Worten auf sein Simonitisches Anerbieten:

Dein Gelt sey mit dir zum Verderben!) Es gehet aus dem Abgrund des Verderbens heraus, und gehet wieder dahinein. Hinter solchen Dingen steckt der Apollyon, Offenb. 9, 11. der GOttes Werck beschmutzen will. Wird aber nicht das noch

Gemeynt, die Gabe GOttes werde durch Gelt erlanget?) Ich gemiß nur allzuviel! Alle geistliche Gaben sind der Meynung nach vor Gelt zu haben. Dargegen beweiset Petrus einen rechten Eifer. Und

Wie solte dann nicht auch was profetisches mit darunter liegen, daß Simon Gelt bot, und Petrus es nicht nehmen wolte! Simon hat mehr Nachfolger gekriegt als Petrus. Man muß ja an manchen Orten Gelt spenditen, daß man zum Dienste kommt. Und die Nachfolger Petri schlugen das Gelt-nehmen nicht aus, sondern haben vielmehr eine Apostolische Kammer aufgerichtet, die unter gutem Schein auch dergleichen Gelter reichlich eincassiret. Das ist allzumal ein Gräuel der Verwüstung, so nicht unter uns bekannt seyn sollte!

Christi Geist und alle Gaben seiner Versöhnung wollen umsonst empfangen und umsonst gegeben seyn, wenn sie von GOtt empfangen sind. Hieran erkennet man die rechten Diener des Evangelii. Ihr Beruf bringet mit sich, die geschencte Geistes-Krafft dem Nächsten darzureichen. Dabey lasen sie GOtt vor das Brod sorgen, weil er verheissen hat, daß es ihnen solle zufallen.

v. 21. **Du hast kein Theil)** mit den Glaubigen, deren Theil ist, daß sie sich zu GOtt halten, und andere auf ihn weisen: 2. Cor. 6, 15.

Noch Loos in diesem Wort) und also auch nicht am ewigen Leben. Du wirst kein rechter Clericus werden.

Dann dein Hertz ist nicht richtig) An diesem Exempel spiegle man sich fleissig, und prüfe sein Hertz, wie es

Für GOttes Angesicht) beschaffen sey; ob keine Falschheit drin verborgen stecke. Dann

Dieses Urtheil gilt noch allen Heuchlern, die ohne wahre Hertzens- und Lebens Aenderung sich des Looses der Glaubigen anmassen.

Die Eigenliebe aber macht das gantze Hertz des Menschen falsch gegen GOtt und Menschen. Und wenn ein solcher verkehrter Mensch siehet, daß er sich nicht anderst helffen kan, so leget er sich auf Verstellung, und wird aus Eigenliebe unlistig, lügenhafft und heuchlerisch, in geist- und weltlichen Dingen. Das ists was Petrus dem Simon vorhält. Die Eigenliebe verkehrt das Hertz Simons und seines Geschlechts so grausam, daß sie nichts als falsche Absichten unter den besten Stellungen und Schein-Wercken haben. Denn sie suchen sich in allem selber, und also nimmermehr was GOttes oder ihres Nächsten ist.

v. 22. folgt doch eine offerte einer Vergebung unter dem Beding einer aufrichtigen Busse. Das ist wieder ein grose Wunder, das hier noch Gnade angeboten wird, wie auch geschehen an die verführische Jesabel Offenb. 2, 21.

Darum ändere deinen Sinn) und stehe ab von deiner Falschheit,

Und bitte GOtt, ob) du noch mögtest Gnade finden, daß

Dir erlassen) und durch würckliche Ausrottung weggenommen werde

Der Tück deines Hertzens) Denn dazu geschicht eben die Vergebung der Sünden, daß die Sünde auch wirklich überwunden werde. Du aber hast recht drauf studirt. Ach du armer Mensch, wer dir doch könte heraushelffen!

v. 23. **Denn daß du in bitterer Galle)** steckest, und nicht nur angefangen das Böse einzulassen, sondern recht darein eingegangen, bis er endlich in ihn eingefahren; das sehet man wol. Ich mercke wol, daß du verknüpfet bist mit Tücken: da wird ein groser Ernst dazu gehören, das zu überwinden, da die Falschheit sich so vest bey dir gesetzet, daß du dich aus einem Loch ins andere verstecket.

Die **Bitterkeit** begreifft in sich alles falsche Wesen, was nicht übereintrifft mit der Lauterkeit und Wahrheit; 1. Cor. 5, 8. und erstrecket sich auch auf den bittern Neid in Gaben, wenn man mit-

(a) L. I, Recogn. n. 77. &c. l. 2, & 3.

mißgünstig wird über anderer ihren Gaben, und es ihnen gern wollte nachthun, daß man hernach könne sagen: Kanichs doch auch! Hebr. 12, 15.

In einem Band der Ungerechtigkeit) sind solche Leute durch ein gerechtes Gericht. Simon kützelte sich, daß er die Leute könte verblenden; aber er hatte den Schaden. Dadurch kommt er recht in eine Verknüpffung des Gerichts und der Knechtschafft. Es wird immer ärger mit solchen Menschen, die sich als des Teufels Polnische Bären so herumführen lassen. 2. Tim. 2, 26.

24. Simon aber antwortete und sprach: Bittet ihr für mich zum HErrn, damit deren keines über mich komme, davon ihr gesagt habt.

Simon) ist sanfftmüthig anzusehen, und kan Petro gute Worte geben. Solche Leute können so ruhig thun, daß sie durch ihr verstelltes Wesen dem Reich GOttes mögen einen Tück beweisen. Er macht da seine Reverentz, und spricht die Apostel an um ihren apostolischen Segen und Vorbitte. Der Apostel hatte gesagt; bittet: Er sagt;

Bittet ihr für mich) Man hat so gern einen andern an seinen Platz, doch war es nur knechtisches Wesen. Er wollte den Schaden nicht haben. Pharao machte es eben so bey Mose in den Plagen Egypti, nur daß er sie erst kommen ließ. Simon aber will um die Abwendung gebeten haben,

Damit keines über mich komme, davon ihr gesagt) Er fürchte sich, es mögte Ernst draus werden, und der Fluch über ihn kommen. Doch hat der Satan neue Gaukeley darunter, unter solcher Fuchs-Art. Falsche Demuth ist was sehr gefährliches. Er wollte nur die Strafe abwenden. Unterdessen war er doch übermannt, und muß seinem Ueberwinder lügen und sich submittiren. Aufrichtig aber ist es nicht. Er bittet nur das Verderben ab, nicht die Schuld. Das ist ein solch Bethen, wie man selbst von bösen Geistern liest, Luc. 8, 31. wie Cain auch sich stellt, als wenn er in sich gieng, und doch seinen Bruder todtschläget. 1. Mos. 4, 8. Also bekarrete Simon Magus in seiner Bosheit, und hat auch endlich ein traurig Ende genommen, ob man wol nicht alle Umstände für gewiß ausgeben kan.

25. Als sie nun des HErrn Wort bezeuget und geredet hatten, kehreten sie wieder um gen Jerusalem, und verkündigten das Evangelium vielen Flecken der Samariter.

Als sie nun) ihre Sache da ausgerichtet hatten,

Kehreten sie wieder gen Jerusalem) zu den übrigen Aposteln, ihnen den Verlauf zu erzehlen,

Und verkündigten das Evangelium) auf dem Ruckweg nach Jerusalem.

Vielen Flecken der Samariter) Dieses beziehet sich auf c. 1, 8. und sie müssen sehr freudig gewesen seyn über die wunderbare Gelegenheit, wodurch GOttes Verheissungen offt müssen erfüllet werden. Die Christen wurden aus Jerusalem vertrieben, bis auf die Apostel, und so wurde die Verheissung GOttes erfüllt. Dann erst kam Philippus allein dahin. Da sie aus Jerusalem verjagt wurden, da wurde in Samaria gepredigt, und Ebräii Wort erfüllet. Darauf hätte kein Mensch gedacht.

So sollen wir auch unterwegs suchen Frucht zu schaffen.

26. Es redete aber ein Engel des HErrn zu Philippo, und sprach: Stehe auf und gehe hin gegen Mittag, auf den Weg der von Jerusalem hinabgehet gen Gaza; derselbe ist öde.

27. Und er stund auf und gieng hin. Und siehe ein Mann, der ein Mor war, ein Verschnidtener und mächtiger Herr bey der Candace, der Königin der Moren, welcher über all ihren Schatz war, der war gen Jerusalem gekommen anzubethen.

28. Und er war auf der Zurückkehr, und saß auf seinem Wagen, und las den Propheten Esajam.

v. 26. **Es redete ein Engel zu Philippo)** und brachte ihm Ordre, wo er sich hinwenden sollte; es sey nun, daß er noch länger da hat wollen bleiben, oder vielleicht mit den Aposteln wieder nach Jerusalem gewollt hat, da er den Weg hätte ändern müssen. Dann es heißt:

Gehe gegen Mittag, auf den Weg gen Gaza) Dahin wäre Philippus sonst nicht gegangen.

Wir sollen GOtt gelassen seyn, und die ausserordentlichen Boten GOttes sollen uns ein Exempel seyn, wie man soll gelassen seyn, die parat seyn mußten auf den Winck GOttes. Dieses kostet allerdings einen Kampff; und wenn der Mensch überwindet, so wirds ein Opffer, und bringet Ruhe und Frieden.

Oede) war der Weg, oder auch Gaza, oder beydes zugleich. Hier aber wird die Wüste zum Paradis, nach der Verheissung Es. 35, 1.

v. 27. **Er stund auf und gieng hin)** So sollen wir immer in Bereitschafft stehen auf des HErrn Winck, und denn auch nicht säumen, wenn uns GOtt seinen Willen zu erkennen gibt.

Der Mor) soll Indich geheissen haben (a).

Ein Verschnidtener) ist, wie anderwärts angezeigt, offt so viel als ein Amts-Namen, weil solchen die geheimsten und wichtigsten Dinge anvertrauet worden.

Candace) soll ein gemeiner Name gewesen seyn, wie Czaar in Moscau und Sultan bey den Türcken und Tartaren: aber nicht des Schmeichlers, wie Gregorius Naz. gemeynt; sondern

Der Königin der Moren) die grosmüthig soll gewesen seyn, und nur ein Aug gehabt, aber 250000 Soldaten auf den Beinen gehalten haben (b). Dieser ihr Staats-Minister nun

War gen Jerusalem gekommen anzubeten) und den GOtt Israels zu erkennen als ein Fremdling. Das war sehr viel, wenn ein solcher kam; denn es war ein Bekenntniß des GOttes Israels: Es. 56, 3. und noch mehr, daß es ein Mor gewesen, da man solche Bekehrung nicht vermuthet. Aber auch die Moren, aus deren coleur man sonst schliessen solte, als wann die ins finstere loch gehörten, nimmt GOtt an.

v. 28. **Er war)** aber in Jerusalem von den Aposteln, wie es scheinet, nichts gewahr worden, sie auch nicht von ihm. Wie er nun wieder

Auf der Zurückkehr) begriffen war, so wußte er seine Zeit nicht besser anzuwenden, als daß er auch

Auf seinem Wagen) weiter sich mit GOtt besprach, und was

Las) Dann er las keine Romanen, sondern, welches was schönes, in der Griechischen Bibel

Den Propheten (Esajam) Also mag er schon zimliche Spuren gehabt, und durch das Gerücht was gehört haben von dem was ganz kurtz zu Jerusalem passirt. Da er nun so las, widerfuhr ihm Gnade, nach welcher in diesem Moren auch ein Hunger war.

(a) *Selden.* Uxor Ebr. l. 3. c. 26.

(b) *Plin.* H. N. l. 6. c. 29.
Strabo l. 17. ap. *Hofmann.* Lex. Un. p. 678.

29. Der Geist aber sprach zu Philippo: Gehe hinzu und hänge dich an diesen Wagen!

30. Philippus aber lief herzu, und hörte ihn den Propheten Esajam lesen, und sprach: Verstehest du dann was du liest?

31. Er aber sprach: Wie sollt ichs doch können, wann mich nicht iemand den Weg führete? Und er bat den Philippum, daß er aufsteigen und sich bey ihn setzen mögte.

v. 29. **Der Geist)** des Mundes GOttes und das Wort

Sprach zu Philippo) durch den Trieb JEsu, er fühlte einen Antrieb: wozu das Hertz wol gesetzt seyn muß, um zu erkennen, daß GOtt itzo das von einem haben wolle; und der H. Geist ist dann der Führer, der da spricht:

Gehe hinzu, und hänge dich an) wie ein Lackay. Da mußte dann Philippus herbey, das Fünckein aufzublasen.

Wo ein aufrichtiger Zweck ist bey dem Menschen, da schickt GOtt auch die Mittel.

Die nur ein aufrichtig Hertz haben, und ihm wahrhafftig zu gefallen verlangen; aber von der Unwissenheit in einem Irrthum gehalten werden: denen schicket GOtt allezeit iemand zu, der sie mit seinem Licht der Wahrheit erleuchtet, und sie lehret, was sie glauben müssen. Dergleichen einfältige, obschon im Irrthum stehende Seelen, sind zur Bekehrung am geschicktesten; und GOtt ist so gut, daß, wo sich, auch unter denen Heyden selbsten, dergleichen Seelen befunden sollten, er ehender ein Wunder thun würde, als sie unerleuchtet von seiner Wahrheit lassen. Also daß wir gewißlich, wo wir verlohren gehen, an unserm Unglück selber schuld sind.

v. 30. **Philippus lief herzu**) Das Laufen gehet auf einen fertigen Gehorsam. Er

Hörte ihn Esaiam lesen) Und also muß er laut gelesen haben: welcherley Dinge man nicht so frech beurtheilen muß. Er kan wol noch jemand bey sich gehabt, und diesem was vorgelesen haben.

Philippus gibt sich dann gleich mit ihm dran, und fraget ihn:

Verstehest du was du lieset?) Diese Frage nimmt der Kämmerer nicht übel auf, ob er schon ein vornehmer Mann war. Also war bey diesem Fremdling eine gute Gemüths-Neigung. Ein anderer sollte es wol für einen Schimpff aufgenommen haben.

v. 31. Er) bekennet seine Bedürfniß, und stehet also in der Armuth des Geistes.

Wie sollt ichs können) ohne Anleitung? Er ist recht bekümmert, schwebt und trübt sich. Ich habe freylich nöthig, daß

Mich jemand den Weg führet) Es kan aber mancher, der im Amt stehet, nicht mit solchen betummerten Gemüthern zurechtkommen, und würde es vor einen Schimpff aufnehmen, wenn sie sagten; sie hätten keinen Anleiter gehabt. Denn das ist eben der falschen Eiferer ihr Grund. Sie sagen: Es lautet als wenn man sein Amt nicht gethan hätte. Also wissen sie auch solchem Zustand nicht zu begegnen, weil sie nicht geübt sind, und sagen zu ihren Pfarrkindern: Haben wirs auch nicht gesagt? Das ist ein Elend!

Zur H. Schrifft kan man einmal nicht mit unbeschnittenem und rohem Hertzen nahen. Wenn man gleich einen Text nach dem Buchstaben verstehen kan, so haben wir doch zum Verständniß der hohen Sachen Hülffe nöthig. Man muß doch ein Licht in der Sache haben. Und von solchen hülff-begierigen Seelen soll man sich nicht entfernen. Wer auch gleich was Wahrhaftes hat, der fühlet doch bey so grosen Sachen seine Armuth.

Sonderlich aber ist da zu vermeiden die falsche geistliche Quieristerey, da man so in geistlichen Sachen wie ein Klotz ist, und in der Faulheit sich hinstrecht, zu erwarten, wo eine gebratene Daube her geflogen komme. Nein der Kämmerer

Bat Philippum, daß er sich bey ihn setzen) und ihm Erläuterung geben mögte.

32. **Der Inhalt aber der Schrifft, den er las, war dieser: Er ist wie ein Schaf zur Schlachtung geführt, und wie ein Lamm für seinem Scherer ohne Stimme ist, also thut er seinen Mund nicht auf.**

33. **In seiner Erniedrigung ist sein Gericht weggenommen. Wer will aber sein Geschlecht erzehlen? weil sein Leben von der Erden weggenommen wird.**

v. 32. **Der Inhalt der Schrifft war**) Es. 53. Da ist der Freunde aufs rechte Capitel gekommen von Christi Leiden.

Er ist als das allerheiligste Schlachtopffer in sanfft- und demüthiger leidsamer Stille geopffert worden.

Wie ein Lämm thut er seinen Mund nicht auf) und von ihm lernens seine Glieder.

Das ist eine besondere Eigenschafft an JEsu Christo, und an denen ihm gleichförmigen Seelen, daß sie gedultig und ohne zu klagen alle das Böse, so man ihnen anthut, leiden. Sie lassen sich schlagen, zerreissen, zerfleischen und umbringen, ohne die geringste Bitterkeit wider diejenigen zu haben, die ihnen dergleichen zufügen: da man hergegen andere sehen wird, die vor fromm gehalten werden, und voll Tugend scheinen, welche nicht die geringste Schmähung ertragen können.

v. 33. **In seiner Erniedrigung**) liegt der Uebergang zur Erhöhung, die der menschlichen Natur Christi zukommt. Der Mensch ist darüber gefallen, daß er sich hat wollen auffführen Das hat der Erlöser in der Niedrigkeit müssen büssen. Dadurch:

Ist sein Gericht weggenommen) sein ausgestandenes Gericht ist damit aufgehoben. Was aber da für ein Gericht geheget worden, ist zu sehen Joh. 12, 31.

Wer will sein Geschlecht erzehlen?) Das gehet auf die menschliche Natur hier, die mit ihrem Geschlecht in die göttliche Natur und Gottheit des Worts ist eingenommen. Es ist nun also ein neuer Stamm da, der sich in die Länge und Breite ausbreiten wird. In diese Geburt müssen sich alle Geschlechter anhalten. Das ist ein wunderlich Fundament: da kriegt einer was zu erzehlen und auszulegen. Man kommt da über der hohen Sache ins Gedräng. Da muß das Wort selber der Ausleger werden. Eben

Weil sein Leben von der Erden weggenommen) ist, will er sie alle nach sich ziehen. Joh. 12, 32.

Das ist der wunderbare Proceß, daß das Uebel des Todes im Tode genommen, und in Verliehrung des Lebens das Leben gefunden wird. Der Tod ist im Tode überwunden, dabey der alte Mensch muß gecreutzigt werden. Da Christus sich hat gegeben, so hat er die Beute gekriegt. In der Erniedrigung werden wir es auch kriegen. Das ist der rechte Passions-Vertrag. Ohne den kan kein Mensch selig werden.

Die Welt spricht: Weg mit dem der so lehret! Der ist dann gedultig, und läst sich wegnehmen. Das gibt nun lauter Segen, weil er sein Leben hingegeben. Aus diesem Samen des Weitzenkörnleins, das in Tod gegangen, wächset ein solcher Segen.

34. **Der Verschnittene aber antwortete dem Philippo und sprach: Ich bitte dich, von wem sagt der Profet dieses? von sich selbst, oder von einem andern?**

35. **Philippus aber thät seinen Mund auf, und fieng an von dieser Schrifft, und verkündigte ihm die gute Botschafft von JEsu.**

v. 34. **Der Verschnittene**) gehet weiter als ein kluger Mann, der nur von der Sache discurriren will, was die Gelehrten vor Meynung davon haben.

Ich bitte dich) Das zeigt an seinen Ernst und Eifer. Er mögte aber gern wissen,

Von wem dieses) zu verstehen. Das konte GOtt nicht so expreß gleich darzu setzen: denn es waren profetische Dinge. Und das muß zum Suchen dienen. Dadurch kommt man eher darzu, als durch Pochen.

Von einem andern) kan es aber nicht verstanden werden, als von dem wahren Messia. Das sollten doch die Juden auch zu Hertzen nehmen.

v. 35. **Philippus fieng an von dieser Schrifft**) da er schon Materie genug hatte,

Und verkündigte von JEsu) den Kern der nöthigsten Stücke und der gantzen Ordnung des Heyls.

36. **Als sie aber auf dem Weg fortgiengen, kamen sie an ein gewisses Wasser; und der Verschnittene sprach: Siehe da ist Wasser; was hinderts, daß ich getaufft werde?**

37. **Philippus aber sprach: Wann du von gantzem Hertzen glaubest, so gehts an. Er aber antwortete und sprach: Ich glaube, daß JEsus Christus der Sohn GOttes sey.**

38. **Und er hieß den Wagen stillstehen, und sie stiegen beyde ins Wasser hinab, beydes Philippus und der Verschnittene, und er tauffte ihn.**

v. 36. **Als sie fortgiengen**) da Philippus noch ein Stück Wegs mit thät,

Kamen sie an ein Wasser) Weil nun Philippus auch von dem Sacrament der Taufe als einem Sigel muß gesagt haben, so hatte

Der Verschnittene) der gar wol begriffen, daß es nicht genug sey JEsum Christum verkündigen zu hören, ein Verlangen darnach, und wild die erste Gelegenheit nicht vorbey lassen, um Theil an dessen Verdienst zu haben, und damit ihm seine Gnaden und die Würdigkeit seines Bluts zugeeignet werden mögte.

Siehe da ist Wasser) und zu diesem äusserlichen Mittel leicht zu kommen, wenn sonst nichts im Weg ist.

Was hinderts, daß ich getaufft werde?) Da äussert sichs, daß, wer GOttes Wort von JEsu gründlich lernet, demselben keine Mittel zu geringe seyen. Und GOtt hat es mit Fleiß in geringe Mittel gefaßt. Wie sind ohnedem stolz genug. c. 10, 46. 47.

v. 37. **Philippus aber**) macht ihm doch ein **Wann**: das lassen sich auch gute Hertzen gefallen. Es ist doch kein knechtisches Wann. Aber die Welt will von keiner Ordnung und Bedingungen wissen.

Wann du von gantzem Hertzen glaubest) welchemnach der Glaube und das Evangelium das Gesetz nicht aufhebet, Luc. 10, 26. 27. weil beydes spricht; Liebe GOtt von gantzem Hertzen:

So

So gehts an) Also wird der Schluß vom Innern aus Aeussere gemacht, und vor allen Dingen der Glaube erfordert, um getaufft werden zu können.

Der Kan-merer thut dann hierauf sein aufrichtiges Glaubens-Bekenntniß:

Ich glaube, daß JEsus Christus) der ein Schlacht-Lämmlein worden,

Der Sohn (Gottes sey) Das war gewiß ein hoher Ausspruch, den Fleisch und Blut nicht offenbahren kan.

v. 38. Und sie stiegen beyde ins Wasser) ohne daß er erst den Catechijmum noch weiter hätte lernen, und einen Haufen Fragstücke beantworten müssen: und

Philippus tauffte ihn) der dann nachmals, den historischen Berichten nach, auch seine Königin soll getaufft, und einen grosen Theil des königlichen Hauses und seines Volks zum Christlichen Glauben gebracht, auch dieselben sodann als ihr Aufseher regiret haben (a).

(a) *Jac. Phil. Bergomens.* in supplem. Chron. l. 8. p. 180. b.

39. Als sie aber aus dem Wasser heraufgestiegen waren, ruckte der Geist des HErrn Philippum weg, und der Verschnittene sahe ihn weiter nicht mehr; dann er zog seinen Weg fort mit Freuden.

Als sie aus dem Wasser gestiegen) war der Abschied zwischen beyden bald gemacht: dann da

Ruckte der Geist Philippum weg) ohngefähr wie ehmals Christus ist geführet worden. Matth. 4, 1. 5. 8.

Der Verschnittene sahe ihn nicht mehr) GOtt gibt Werckzeuge, wenn wir sie nöthig haben; und darnach nimmt sie GOtt auch wieder weg, daß wir an ihm alleine kleben.

Er zog seinen Weg mit Freuden) und schätzte sich höchstglückselig, daß er die Erkenntniß JEsu Christi erlangt hatte.

So erfreuet auch eine Seele nichts mehr, als wann sie sich von der Tyranney der Sünde befreyet siehet.

40. Philippus aber ward gefunden in Asdod, und er gieng durchhin, und verkündigte das Evangelium allen Städten, bis daß er gen Cäsareen kam.

Philippus aber) war nicht unfruchtbar in dem Werck des HErrn,

Und verkündigte das Evangelium) aller Orten, wo er hinkam also daß er keinen Schritt that ohne den guten Geruch JEsu Christi auszubreiten; welches ein jeder, der Christum angehören will, nach seinem Stand und Vermögen auch zu thun schuldig ist.

Gen Cäsareen kam) er dann endlich auch auf dieser Reise, wo Zachäus Aufseher war, und Simon der Zauberer, wie obgedacht, von Petro als ein Betrüger ist entdecket worden.

Das IX. Capitel.

Pauli Bekehrung und erste Verfolgungen: Petri wunder-wirckung an Aneä und der Tabitha.

SAulus aber schnaubete noch mit Drohen und Morden wider die Jünger des HErrn, und gieng hin zum Ober-Priester,

2. Und bat um Briefe von ihm gen Damascum an die Synagogen, damit, wann er einige, sowol Männer als Weiber, die des Wegs waren, finden mögte, er sie gebunden führete gen Jerusalem.

v. 1. Saulus schnaubete wider die Jünger) Das legt den brausenden Geist dar. Der falsche Gesetzes-Geist war noch in ihm, und der ist tyrannisch. Paulus verstand die rechte Art des Gesetzes nicht, und daher wirckte es solche Eigenwilligkeit, Cap. 26, 11. nemeter sich wütend. Ach es ist viel dran gelegen, daß man wisse, daß solch dummer Eifer aus dem übeln Verstand des Gesetzes herkomme! Alle Autores haben bey dem Wort schnauben gemerckt, daß recht was fanatisches damit ausgedruckt werde, ein Phariseischer Enthusiast.

Wann ein Mensch gantz erfüllet ist von falschem Eifer, daß er recht in denselben Othem holet, der heißt recht falsch-begeistert. Entweder steht der Mensch unter dem sanfften oder schnaubenden Geist: und dieser findet sich auch bey leuten die es gut meynen nach ihrer Art, weil sie andern Leuten blind zutrauen. Saulus verließ sich auf die Phariseer: das war eine Enthusiasterey des blinden Gehorsams. Aus diesem Grund hatte er gegen die Natur gestallen am Lobe Stefani. c. 8, 1.

So gibts noch falsche Tempel-Eiferer genug.

v. 2. Durch die Ausrückt der Obern ward dieser Jüngling vollends blind,

Und bat um Briefe) die eine Vollmacht in sich hätten, welche in der Päpstlichen Kirchen-Regierung Bullen genennt werden,

Damit er, die des Wegs wären) und andere Wege hielten als die Vorfahren, die auf dem neuen Weg des Christenthums ergriffen wurden,

Gebunden führete gen Jerusalem) Die Christen wurden angesehen als die andere Wege giengen, und Paulus wollte keinen andern Weg eintreffen lassen, mußte aber bald aus der Ketzer-Strassen in die richtige. v. 11. c. 24, 14.

3. Indem er aber hingieng, geschahe es, daß er Damasco nahete, und plötzlich umleuchtete ihn ein Licht vom Himmel.

4. Und als er auf die Erde fiel, hörete er eine Stimme zu ihm sagen: Saul, Saul, was verfolgst du mich?

5. Er aber sprach: HErr wer bist du? Der HErr aber sprach: Ich bin JEsus, den du verfolgest! Es ist ein Hartes für dich, wider den Stachel hinten auszuschlagen!

6. Und er sprach zitternd und bebend: HErr, was willt du daß ich thun soll? Und der HErr sprach zu ihm: Stehe auf und gehe in die Stadt hinein, so wird dir gesagt werden, was du thun sollt.

7. Die Männer aber, die seine Reys-Gefährten waren, stunden bestürtzt, und hörten zwar die Stimme, sahen aber niemand.

8. Saulus aber stund von der Erden auf; da er aber seine Augen auftha, sahe er niemand. Sie führten ihn aber bey der Hand, und brachten ihn gen Damascum.

9. Und er war drey Täge nicht sehend, und aß nicht und tranck nicht.

v. 3. Indem er aber hingieng) und als ein grimmiger Löwe aus allen Kräfften zum Bösen eilete; kam ein Hoherer über ihn, der ihm wies, daß er ihm könte in den Weg treten. Das war der Weg zur Bekehrung, nicht die Bekehrung selbst.

Plötzlich umleuchtete ihn ein Licht) ein zuvorkommendes Licht, welches ihm entgegengehet, ohne daß ers erwartet, oder mit einigem Seufftzer, Bemühung, Wachsamkeit, Gebeht, Fleiß und Suchen, herbeygezogen, und sich seiner dunächtiget.

Im Anfang gehet es wol plötzlich zu, aber doch nicht über Hals und Kopff: denn darnach gibt GOtt einen Raum sich zu erholen, es zu prüfen, ins Gebeht zu bringen, damit man den empfangenen Gnadenstral also brauche, und mehr empfange.

v. 4. Als er auf die Erde fiel) aber nicht vom Pferd, wie ihn die Mahler abbilden; durch den Liechts-Blitz, der ihm keine Zeit zur Ueberlegung übrig ließ, darniedergeschlagen:

Hörete er eine Stimme) die ihm ins Gewissen redete:

Saul, was verfolgst du mich?) das ist, die Meinen: da aber alle Verfolgungen, Schmach und Trübsalen, die seinen Gliedern begegnen, auf ihn mit fallen; wovon der Grund dieser ist, weil der so GOtt gehorsam wird auch mit ihm eins wird: Wer aber mit ihm eins ist, der hat alles mit ihm gemein, Lieb und Leyd, Gut und Bös. Wer nun mit GOtt alles gemein hat, den trifft dernach eigentlich das Leiden nicht, sondern GOtt leidet in und mit ihm.

v. 5.

v. 5. **HErr wer bist du?**) gib dich zu erkennen.

Wenn es anderst wüste, wollte es anderst thun: dis lag in seinem Hertzen, und hat Platz gemacht zur Bekehrung. GOtt hat ihn nicht gezwungen sich zu bekehren, sondern das stund Paulo frey so zu fragen.

Vor der Bekehrung geschicht was von GOtt im Hertzen der Menschen wider ihren Willen, daß sie sich bekehren sollen. Das gehört zur anklopffenden Gnade. Hernach muß doch der Beyfall des Willens sich hervorthun, daß es heym Menschen zum willigen Gehorsam gerathe, und er sich JEsu Christo übergebe: sonst ists unmöglich bekehrt zu werden. GOtt muß den Menschen erst mit Gewalt angreiffen gegen seinen Willen: dann der natürliche Mensch kan nicht anderst als der Gnade widerstehen. Die Gewalt gehet aber nur so weit, daß er kan widerstehen und nicht widerstehen. Da stehet nun des Menschen Wille zwi chen beyden, und die Freyheit eräugnet sich, da es heißt: Nun kanst du dis oder das erwählen. Erwählest du nun die Welt, so hat GOTT nicht die Schuld deines Verderbens, und der Mensch darff da nicht sagen: Die Bekehrung ist nicht eines Menschen Werck. GOtt thut das Seinige; thue du es auch. Saul wolte doch wissen, wer er wäre; und erhielt die Antwort:

Ich bin JEsus) Der nennet sich da: doch war dem Saul dieses noch eine gesetzliche Stimme; weil darzu gesetzt wird:

Den du verfolgest) Hernach stilt ihm aber doch ein Evangelium worden. Und diese Worte sind ihm ein Stachel geblieben auch nach der Bekehrung, daß er gern wieder Verfolgungen über sich nahm. Denn erdachte: ich habs verdient.

Es ist ein Karten wider dich) Siehe zu, was du thust! Es wird nicht wol ablauffen.

Wider den Stachel binten auszuschlagen) wie ein unbändiges Pferd, das ist, einer hohern und göttlichen Gewalt sich widersetzen.

Wann dem Menschen schon freye Wahl gelassen wird, so wird ihm doch darbey gesagt, was auf die Widerspenstigkeit erfolge, damit er die Freyheit nicht etwa zur Entschuldigung brauche. Und O daß doch die Wahrheit an dem heutigen Tag noch man chem ins Gewissen rufen möge: **Warum verfolgst du mich?** Ich bin die lautere Wahrheit, die du verfolgest!

v. 6. **Er sprach zitterend und bebend**) Da lencket sichs schon zur Gnade, indem das Gesetz unter Zittern und Zagen den Zweck erreichte.

Was willt du daß ich thun soll?) Soll ich wissen wer du seyst, und was du von mir forderst, so mußt du mirs selber sagen. Und in solcher Kümmernis lernet man den Heyland lebendig erkennen mit seinem vollkommenen Willen. Da vergaß Paulus alles seines vorigen eigenwilligen Thuns und Eiferens, und lernte Christi Stimme erst hören und demuthig fassen.

Nicht anderst gehet auch bey andern das Werck der wahren Bekehrung vor. Da wird der Mensch im Anfang der Busse gewaltig von GOtt angegriffen in seiner eigenen Erhebung und Kraft; und wenns rechter Ernst ist, leidet alsdenn der Eigenwille einen starcken Abbruch, daß man mit Paulo gleichsam zur Erden niedergeworffen und zu fragen gezwungen wird: Was willt du daß ich thun soll? In solcher tiefen Erniedrigung lernt die Seele sich GOtt unterwerffen und zitternd ihm gelassen stehen, ihres eigenen Triebs und Sinnes vergessen, und, wo er aufwacht, dawider ernstlich kämpffen; übel sich hingegen nach und nach in mehrerm Gehorsam und Uebergebung in GOttes Willen.

In den äussern Umständen kan sich wol ein Unterscheid finden, und es mit der Bekehrung bey einem anderst zugehen als bey dem andern: aber in der Hauptsache kommt es doch auf eines an, und das muß bey keinem fehlen. Wenn da eine selbst-wirckende und laufende Seele dem Zeugnis des H. Geistes und dem Zug des Vaters zum Sohn nicht widerstrebet; so fällt ihr, ehe sie sichs versiehet, ein solcher Ausspruch als ein mächtiger Donner ins Hertz: "Du hast bisher deine eigene Gerechtigkeit aufzurichten gesucht, "und der Gerechtigkeit des Glaubens nicht unterthan seyn wollen: "darum ists mit deinem Thun verlohren: je frömmer du werden "willst ausser Christo, je tiefer wirst du in dein Elend fallen! es ist "kein Gutes an deinem eigenen Leben; die Sünde hat dich besessen: "deine gute Wercke gelten nicht: sie sind nicht aus dem Glauben. "Dein Wille hasset Gottes Gericht, und will sich nicht als verderbt darunter lassen. Dahero sucht er vor sich selbst fromm "zu werden, und verstellt sich hinter die Heuchelen. Wirst du nicht "umkehren, und werden wie ein unwissendes nacktes Kind; so "wirst du nicht in das Reich GOttes kommen! u. s. w. Dergleichen Stimmen und Zeugnisse werffen denn die Seele gemaltig zu Boden in ihre eigene Ohnmacht, daß sie tief gedemüget und beschämet wird, ihrem eigenen Wollen, Wissen und Können, entsinken und entsagen lernt, und sich eines grosen Erretters und Führers ausserst benöthigt findet; auch äusserlich nach GOttes Wort und Willen forschet, und überhaupt kein gutes Mittel verachtet, das zur Handleitung dienen kan.

Ist nun da der Wille an GOtt übergeben, daß man nicht eigenwillig bey GOtt seine Sache vor sich gut machen wolle, sondern von Hertzen mit Paulo sagen könne: **HErr was willt du, daß ich thun soll?** so wird der HErr auch wissen was er thun soll. Das Wort des HErrn, das zu ihm spricht:

Stehe auf!) ist ein kräftig Wort, das gleich seine Wirkung hat. Man muß aus dem Schlamm, darin man stecket, aufstehen, sonst würde die Bekehrung nichts seyn.

Gehe in die Stadt) da wirst du es erfahren. Da hätte er aber sagen können: Ich weiß ja nicht wohin! Allein das war eine Probe, wie Paulus sich in Ansehung der Mittel würde verhalten. Denn wenn man noch so sagt: Wo soll ich hin? so ist der Mensch noch nicht recht gebrochen. So dieß es bey den Arbeitern: Was recht ist, soll euch werden. Aber unser Wille, der gern was gewisses will, muß gebrochen werden.

v. 7. **Seine Reys-Gefährten**) die nur so mit gemarschiert **waren**) waren nicht so hitzig wie Saul. Da wollte man aber dencken: Desto eher hätten sie können bekehrt werden. Aber solche Schlendrians kommen nicht weit; aus solchen Leuten wird nichts: sie hören was, schlagens aber wieder aus dem Sinn. Sie **hörten zwar die Stimme**) aber, wie aus c. 22, 9. zu schliessen, nur einen confusen Ton, ohne daß sie die Worte eigentlich verstanden. Sie mußten nur die Stimme hören, um Zeugen zu seyn, daß sie nicht sagen konten; es hätte ihnen gerathen.

GOtt moderirt alle Dinge: Wenn er nicht alle bekehren kan, so brauchet er sie doch, Zeugen zu seyn seines Wercks.

v. 8. **Saulus stund von der Erden auf**) um auf den Weg des Heyls zu treten.

Da er seine Augen aufthat) war er blind, und

Sahe niemand) Dann er war anderswohin gewiesen. Die Sichtbarkeit Christi war Paulo nun nicht mehr nöthig. GOtt handelte mit ihm nicht zur Curiosität, sondern nach Nothdurfft. Paulus ergerte sich auch nicht.

Zwischen dem Sehen und die Augen offen haben ist ein gar groser Unterscheid. Die erste Rührung öffnet die Augen, und das verursachet die Bekehrung. Doch ist man noch so lange nicht erleuchtet, bis GOtt die Augen stärcket, um sein Licht ertragen zu können. Dann man muß wissen, daß der Mangel des Lichts diesen Menschen nicht blind gemacht; dieweil er ja, ehe er das Lichts empfangen hatte, (auf seine Weise) gut sehen konte: sondern das Licht ist zu stark gekommen, und hat den falschen Schein vertrieben, bey welchem er sich leitete. Und

Die Klarheit des göttlichen Lichts macht die blinden Religions-Eifrer noch blinder.

Sie führten ihn bey der Hand) Der Mensch, der, ehe der Arm GOttes ihn über Hauffen geworffen, alle Menschen führen wollte, bedarf nun selber jemand, der ihn führet. Man muß ihn wie ein Kind gangeln: und er läßt sich auch führen.

v. 9. **Er war 3 Tage nicht sehend**) Da hat er gelegen in einer solchen Endlösung seiner eigenen Kräffte, seinem Stand und Erniedrigung, in Erkenntniß seines blinden Wesens, da ihm die leibliche Blindheit vielmehr zur Erkenntniß diente seiner geistlichen Blyndheit, da seine Kraffte sind vergangen durch den Tod Christi. Wie Christus 3 Tage im Grab gelegen, so lag er auch 3 Tage und mußte sein Nichts erkennen. Er

Aß und tranck nicht) weil er eine Arbeit in der Seelen hatte, also daß es der Zustand selbst so mit sich gebracht, und kein selbsterwehlter Gottesdienst war.

Die drey Tage haben eine Uebereinkunfft mit der ersten Reinigung, die vorgehen muß, ehe man den Tag der Gnaden ganz und gar empfangen kan, welches eine Reinigung und Finsternis, samt einem Fasten von denen drey Seelen-Kräfften ist. Der Verstand wird erleuchtet und verfinstert, dieweil er dasjenige als eine Nacht siehet, was ihm wie ein rechter Tag gethienen. Er entdecket als einen groben Irrthum, was er etwas Gutes zu seyn meynte. Das Gedachtnis reiniget sich von seinen bösen Gedanken, die den Willen erregten, und den Geist irre machten. Der Wille wird von seinen unordentlichen Begierden gereiniget. Aber in dieser gantzen ersten Reinigungs-Zeit findet sich kein lebendig Licht und nichts als Lichtes-Finsternis und Schmertzen. Man siehet nichts anders als betrubende Dinge, und nichts tröstliches. Dannoch ist man erleuchtet. Mit was vor einem Lichte aber? Mit einem Licht, welches zu erkennen giebet, daß man in der Finsternis stecket. In solcher gantzen Zeit fastet man. Dann solang diese harte Reinigung währet, theilet GOtt der Seelen noch keine Liebkosungen und Freundlichkeiten mit: Er gibt ihr nichts, worauf sie sich weyden könte; dieweil Schmertz und Bitterkeit ihre

Nah-

Hahrung seyn muß. Hierauf nun, wann sie dergestalt in ihrer finstern Verblendniß versunken ist, schickt ihr GOtt einen Menschen zu, dem sie sich anvertrauen kan.

10. Es war aber ein gewisser Jünger in Damasco, mit Namen Ananias, und der HErr sprach zu demselben in einem Gesicht: Anania! Er aber sprach: Siehe da bin ich, HErr!

11. Der HErr aber sprach zu ihm: Stehe auf und gehe hin in die Gasse, die da heisset die Richtige, und frage im Hause Juda nach einem namens Saul, von Tarsen; dann siehe er bethet!

12. Und er hat in einem Gesicht einen Mann gesehen, mit Namen Ananiam, hineinkommen, und ihm die Hand auffliegen, damit er wieder sehend würde.

v. 10. **Ein Jünger in Damasco)** bekommt von dieser Begebenheit Eröffnung und zugleich Commission ihm die Hand zu bieten und ihn zu besuchen: zu welchem Ende ihm

Der HErr in einem Gesicht) erschien, und damit zeigte, daß er sich dessen nach der Himmelfahrt nicht begeben hätte, um sich den Seinen, wann es nöthig, zu zeigen.

Siehe da bin ich HErr!) muß es allezeit bey uns heissen, wie es treuen Knechten zukommt, zum Dienst ihres Herrn bereit zu seyn, und auf seinen Wink Achtung zu geben.

v. 11. **Der HERR)** sagt ihm dann, was zu thun sey, und schickt ihn

In die Gasse, die) den bedenclichen Namen hatte, daß sie **Die Richtige)** hieß; in welcher wir ja alle gern wohnen und zu ihun haben sollten: aber die **unrichtige** ist gangbarer, breiter und länger.

Das war aber doch ein Spiel der Weisheit. Und das sich Christus seinen Gläubigen so offenbahret, ist ihnen sehr erquicklich.

Frage nach Saul von Tarsen) den wirst du da in einem guten Zustand antreffen.

Dann siehe er bethet!) zwar noch gleichsam im Vorhoff der Bekehrung, als ein Anfanger des Christenthums, daß GOtt ihn möge der Gottlichkeit desselben göttlich berichten. Denn er hatte es auch in seinem irrigen Zustand ernstlich gemeynt: das wird nun umgekehrt. Weil aber das Christenthum eine Gnaden-Sache ist, so muß er darum bethen, und sich also mit seinem Willen vereinigen. Will man nicht in diese Ordnung hinein, sondern es unmittelbar haben, so ist das der rechte fanatische Geist. Der HErr JEsus hat ein rechtes Wolgefallen gehabt an diesem Gebeht Pauli, so daß ers auch dem Anania mit Freuden saget, und gleichsam sagen will: Fürchte dich nicht, es wird gut werden! Denn das ist was demüthiges, da er vorher grose Dinge im Kopff hatte. Er bethet nun wie ein armer Zöllner. Luc. 18.

v. 12. **Er hat einen Mann)** oder einen Engel, der den Mann präsentirte,

Gesehen ihm die Hand auffliegen) Saul wußte von Anania nichts, und dieser auch nicht von jenem. Sie wurden aber an einander gewiesen. Saul konte erkennen, daß er mit dem verklärten HErrn zu thun hatte, der alles wircken könte. Wer das so erfährt, der hat Trost. Saul hat GOtt noch gedancht, daß er ihm v. 6. Ananiam nicht genennt: denn es war ihm so erspriesslicher.

13. Ananias aber antwortete: HErr, ich habe von vielen gehöret von diesem Mann, wie viel Böses er deinen Heiligen in Jerusalem gethan.

14. Und allhier hat er Gewalt von den Ober-Priestern, zu binden alle die deinen Namen anrufen.

v. 13. **Ananias aber)** hatte dabey noch einen Scrupel, welcher sich auf die historischen Begebenheiten gründete. Das wollte er doch noch zuvor erinnern, weil er nicht wußte, was dazwischen ankommen, und sichs auch nicht einbilden können.

Ich habe von vielen gehöret) wir haben ganz andere Nachrichten

Von diesem Mann) er müßte sich denn gewaltig geändert haben: der sonst

Viel Böses deinen) armen bedrängten

Heiligen gethan) haben soll, als ein Gesetz-Heiliger, der über dem Gesetz eiferte, und daher die Christen verfolgte, als neue Heiligen.

Das bringt er Christo beweglich vor. Paulus aber mußte allerdings vorliebnehmen, daß man ihm nicht gleich trauen wollte.

v. 14. **Hier hat er Gewalt zu binden)** Allein das hinderte nicht, daß er konte ein Gebundener JEsu Christi werden. Und da ist ihm die rechte Gewalt zu binden von dem rechten Ober-Priester erst anvertrauet worden.

15. Der HErr aber sprach zu ihm: Gehe hin, dann dieser ist mir ein auserwähltes Gefäß, um meinen Namen zu tragen vor den Heyden und Königen und den Kindern Israels.

16. Denn ich will ihm zeigen, wie viel er über meinen Namen leiden müsse.

v. 15. **Der HErr aber sprach: Gehe hin)** und will sagen: Du weißt nicht wie er itzo ist. Man muß einen Unterscheid machen unter der vergangenen und itzigen Zeit.

Dieser ist mir wenn ers gleich auch noch nicht ist, nach der Vernunft, sofern ihr auf das Vergangene sehet,

Ein auserwählt Gefäß) darein man etwas wird füllen können. Ich habe ihn herausgelesen aus einer finstern harten steinichten Erde, da man es nicht gedachte;

Um meinen Namen zu tragen vor &c.) er soll genug daran zu tragen und zu heben kriegen: er soll das schon ersetzen, was er meinen Gläubigen Uebels gethan, und genug dafür leiden. Col. 1, 24.

Also durffte sich Ananias nicht mehr beforchten, daß ihm das vor gut sollte hingehen.

Das Wort **Gefäß** schickt sich sehr wol hieher: dieweil es unreine und besudelte Gefässe giebet, die noch voll Unraths sich befinden, dabey aber doch kostbar und schon gemacht seyn können. Ein solches darf man aber nur auslären, reinigen, und anfüllen; dann ist es ein auserwähltes Gefäß. Ein solches nun war Paulus, der mit einer überfliessenden Gnade und mit einem sehr kostbaren Wasser so angefüllet werden soll, daß es aller Orten die Herrlichkeit seines Schöpffers hintragen wird, um sie als den Namen, der da ist wie ein ausgeschütteter Balsam, Hohel. 1, 2. 3. in die Hertzen auszuschütten.

Damit gibt nun GOtt ein Exempel, daß es lauter Gnade ist, einen aus pharisäischen Banden und aus dem Schlamm der Sünden herauszuziehen. Das soll uns niederbeugen zur Gnade GOttes, daß wir nicht meynen, wir können uns ersmählen. So erhebt die Gnaden-Wahl uns nicht, sondern demüthiget. Das Fleisch mag sich dabey nicht rühmen.

v. 16. wirds noch deutlicher erklärt. Ihr dürfft nicht fragen: Soll es ihm so hingehen? Das steckte Anania im Hertzen. GOtt ist gerecht, der alle Dinge führet durch sein Wort, und wir dürffen nicht mit Vernunfts-Scrupeln getrollet kommen. GOtt vergibt die Sünde, straft aber das Thun durch seinen Erwählten. GOtt kan die Strafe in eine Züchtigung verwandeln. Wer ein recht-Busserriger ist, der wird im neuen Gehorsam sich GOtt erbieten; wenn er erkennete, daß ihm was sollte aufgelegt werden, so wollte ers gern ertragen.

Ich will ihm zeigen) Das wird helle Augen erfordern. Es soll sich noch weisen,

Wieviel er leiden müsse) Das soll ihm nicht für genossen ausgehen, daß er meiner Gemeine leiden verursacht hat. Er soll was zu tragen bekommen. Wie er die Meinen verfolgt hat, so soll er auch verfolget werden. Und er hats erfahren. 2. Cor. 1, 5. Aber Paulus schämte sich dessen nicht. Röm. 1, 16. 2. Tim. 1, 8. 12.

Wann eine rechte Bekehrung vorgegangen ist, so ist das Creutz das erste, das sich dem Menschen darstellet: nicht, als ob ihm das allsobald gegeben würde; sondern es wird ihm gezeiget, daß der Weg des Creutzes der einige wahre Weg zu GOtt ist. Da wird dann die Seele, die nichts anders wünschet, als GOtt ohne Ausnahm anzugehören, so in das Creutz verliebt, daß kein Creutz zu haben ihr das allerbitterste Creutz ist. Wozu gibt sie sich nicht hin, und was möchte sie nicht ausstehen! Da achtet nun nichts anders vor, als daß der Seelen eine Zeigung des Creutzes gegeben wird; nicht aber das Creutz selber: sie siehet nur die Schönheit davon, dieweil sie es in JEsu Christo siehet; sie fühlet dessen Bitterkeit noch nicht: hernach aber fühlet sie dessen Bitterkeit, und dessen Schönheit wird ihr entzogen.

17. Ananias aber gieng hin und kam in das Haus hinein, und legte die Hände auf ihn, und sprach: Bruder Saul, der HErr hat mich gesandt, JEsus, der dir erschienen ist auf dem Weg den du kamest, damit du wieder sehend und mit dem H. Geist erfüllet würdest!

18. Und alsobald fielen von seinen Augen herab wie Schuppen, und er sahe alsobald wieder, stund auf und ward getaufet.

19. Und er nahm Speise und stärckete sich. Saulus aber war etliche Tage bey den Jüngern, die zu Damasco waren.

v. 17. **Ananias gieng hin**) im Gehorsam, nachdem ihm sein Scrupel gehoben war,

Und legte die Hände auf ihn) Das bedeutet die Verbindung und das Zeichen der Gemeinschafft.

Bruder) nennet er ihn, sein Hertz zu erleichtern, und zu bezeugen, daß er nichts mehr auf seinem Hertzen habe. Er leget alle heimliche Vorurtheile weg, und hat ihn doch nicht examiniret. Aber Ananias hatte Gewißheit von GOtt, daß Saul auf dem Weg einer rechtschaffenen Bekehrung wäre.

Heutzutag gelangt man zur Bruderschafft, wenn man sich unterschreibet. Das kan aber auch ein Heuchler.

In der Bibel heißt der ein **Bruder**, in welchem man GOttes Werck zur neuen Geburt und Gemeinschafft auf die Wiedergebühr findet.

Der HErr hat mich gesandt, JEsus) Zum Wahrzeichen dessen kan ich mich darauf berufen, daß ich weiß, daß

Der dir erschienen ist auf dem Weg) Wie hätte Ananias das sonst gewußt, wo nicht von GOtt? Das hat ja denn beyde gestärcket. Der Zweck nun meiner Absendung ist,

Damit du sehend) in göttlichem Lichte, und als ein bereitetes Gefäß

Mit dem H. Geist erfüllet würdest) anstatt des vorigen unreinigen Geistes.

v. 18. **Alsobald fielen von seinen Augen wie Schuppen**) Das Blendwerck des Judenthums fiel nun weg von seinen Augen.

Er sahe alsobald) und zwar als ein recht-Erleuchteter, da er vorher als ein Pharisäer wollte sehend seyn, und gleichwol blind war: Joh. 9, 40. 41.

Und ward getaufet) als ein Neu-Bekehrter, zu einer Zeit, da es sich wol nicht dazu anließ. Die Taufe aber war zugleich ein offentlich Bekenniß des Christenthums, und hier eine Creutz-Taufe.

Eben dergleichen geschicht nun noch in deiner und eines jeden sündigen Menschen Bekehrung. **Der H. Geist** spricht zu dir: **Heute**, wenn du seine **Stimme** hören wirst, so verstocke dein Hertz nicht! Das **Tages-Licht** scheinet dir jetzund. Du hörest des **HErrn Stimme** auswendig und inwendig, und die straft dich, daß du **JEsum verfolgt**, ja **gecreutzigt** und getödtet hast. Denn so lange wir **Sünder** sind, wird er in uns getödtet. Diese Stimme des HErrn erweicht und zerschmältzt dein hart Hertz und verursachet eine liebliche Vereinigung mit des HErrn Willen: **HErr was willst du daß ich thun soll**? Darauf weiset dich des HErrn Stimme zu Ananias: und was ist **Ananias** als **die Gnade des HErrn**? welcher durch Versetzung der Buchstaben eben derselbe Namen, ja auch eben dieselbe Natur, mit **Johannes** ist. Diese Gnade des HErrn, wenn sie dir vorkommt, so fallen von deinen Augen gleichsam Schuppen, nämlich der falschen Wissenschafften und der Mißverständnissen der H. Schrifft. Und alsobekommst du dann dein geistlich Gesicht.

v. 19. **Er nahm Speise**) die er nun erst recht mit Dancksagung nehmen konte, da auch sein voriges Fasten nichts gesetzliches war,

Und stärckete sich) damit er desto bequemer seyn mögte, alles wol auszurichten in dem neu-bevorstehenden Beruf.

Saulus war etliche Tage zu Damasco) aber nicht in dem Sinn, in welchem er aus- und dahin gereyst war. Anstatt daß er andere binden wollte, ward er selber gebunden. Wie deutlich ist da die Weissagung erfüllt, daß Wölffe werden bey den Lämmern wohnen! Jes. 11, 6. Was mußte da nicht Pauli Bekehrung vor ein Freu denfest von die Jünger zu Damasco! woraus wir auch noch großen Segen ziehen können, wenn wirs nur erkennen und gebrauchen wollen, da wir nicht nur sein Exempel vor den Augen, sondern auch so viel geistreiche Schrifften von ihm haben.

20. Und alsobald verkündigte er Christum in den Synagogen, daß dieser GOttes Sohn wäre.

21. Es erstaunten aber alle die es höreten, und sprachen: Ist dieser nicht, der zu Jerusalem verstörete, die diesen Namen anrufen, und eben deßwegen hieher gekommen, daß er dieselben gebunden hinführete zu den Ober-Priestern?

v. 20. **Alsobald verkündigte er Christum**) Also soll man gleich predigen und andere lehren? Das **alsbald** ist hier sonderlich dahin zu verstehen, daß er bald durch alle Hindernissen durchgefahren. Es stehet im Gegensatz gegen die Art da man immer zusehen will von einem Jahr zum andern, so daß endlich nichts draus wird. Gal. 1, 16. Es war keine Uebereilung, sondern die Sache war schon zubereitet im Verborgenen. Es ist aber auch von keinem Predigen zu verstehen, wie mans heutzutag nimmt. Bey den Juden hatte man damals Macht was zu sagen. Jetzt aber ist alles eingeschräncket. Paulus hat alsobald sein Erkenntniß dargelegt, welches er nun davon hatte,

Daß dieser) den ich bisher verfolget habe,

GOttes Sohn wäre) da ich ihn vorher als einen andern Menschen und vor einen Verführer gehalten. Er hatte wider des Menschen Sohn gesündiget, den er nicht gekannt. Luc. 12, 10.

v. 21. **Es erstaunten alle**) über der grosen und plötzlichen Veränderung, die auch Bewunderens werth war, und konten sich kaum drein finden oder glauben daß ers wäre

Der zu Jerusalem verstörete, was Christus und sein Geist gebauet hatte; auch in keiner andern Absicht gen Damascum gekommen, als

Daß er dieselben) welche Christum liebten und bekenneten, gen Jerusalem

Gebunden führete) und darin als ein junger Student seinen Eifer vor die väterliche Religion und Orthodoxie darlegte.

O Liebe! du machst aus Wölffen Schaafe, und machst daß derjenige, der so sehr deinen Schaafstall verwüstete, der deine Heerde fraß, nun ein Beschützer und Hirte derselbigen wird. Die kommen nur dergleichen Meisterstücke zu, um aus einem deiner gröstem Feinden einen deiner besten Freunden zu machen. Auf diese Weise machst du, daß aus dem bösesten Teuffel der beste Engel wird, nachdem der gröste Engel zum ärgsten Teuffel geworden.

22. Saulus aber ward je mehr bekräfftiget, und trieb die Juden ein, die zu Damasco wohneten, indem er bewies, daß dieser der Christus wäre.

Saulus ward bekräfftiget) er wurde recht inwendig angezogen mit Kräfften,

Und trieb die Juden ein) brachte sie in Confusion, da sie vorher wunder dachten, wie weit ihre Sachen stünden, und dabey den Schluß faßten: Wir bleiben bey der alten Religion! Moses ist uns bekannt, aber nicht die neue Lehre. Also mußte Paulus machen daß sie zweiffelhafft würden. Und da er sie so weit gebracht, so stehet dann, daß

Er bewies, daß dieser Christus) er legte es ihnen so ans Gewissen, daß es gut fortgieng und fortrückte.

Dir, o GOtt, kommt alleine zu, in einer so kurtzen Zeit aus dem Verfolger deiner Verfolger einen Apostel zu machen; und noch dazu einen so grosen und eifrigen Apostel, der von sich hat sagen mögen, daß er nicht weniger sey als die hohen Apostel, und der mehr gearbeitet als viel andere. 2. Cor. 11, 5. 23. c. 12, 11.

Solche Exempel muß man wol nachnehmen in der Kirchen-Historie, wenn aus Verfolgern Christen und Vertheidiger worden. Denn die aus irrigem Gewissen das Christenthum verfolgt, sind hernach offt die besten worden. In dem Breviario der Römischen Kirchen (a) ist an solchen Exempeln ein guter Vorrath. In der Protestirenden Kirche ist bekannt Petrus Paulus Vergerius der in Teutschland eine zeitlang des Papsts Botschaffter gewesen, und wider die abgefallenen in Teutschland schreiben wollen, aber, da er über ihre Bücher kam, sich geschlagen bekandt (b). Also verleitete Jac. Reihing einen grosen Herrn zum Abfall zur Römischen Kirchen, und bekehrte sich hernach selbst, und ward Professor Theologiæ zu Tübingen.

(a) p. 295. a. 713. a. b. 749. a. 757. a. 822. a. 826. a. ed. Antverp. 8. 1693.

(b) *Sleidan.* de stat. relig. l. 21.

22. Als

23. Als aber viele Tage erfüllet waren, berathschlagten sich die Juden mit einander, ihn aus dem Weg zu räumen.

24. Aber ihre Nachstellung wurde dem Saulo bekannt gemacht: und sie gaben Acht auf die Thore Tag und Nacht, damit sie ihn aus dem Weg räumen mögten.

25. Die Jünger aber nahmen ihn des nachts, und liessen ihn in einem Korb durch die Maur hinab, und setzten ihn nieder.

v. 23. **Als viele Tage erfüllet waren**) welches man für die 3 Jahre hält, die er in Arabia zugebracht, Gal. 1, 17. 18.

Berathschlagten sich die Juden, ihn) aus dieser Welt zu befördern.

v. 24. **Ihre Nachstellung wurde Saulo bekannt**) und lief fruchtlos ab, ob die bösen leute wol an sich nichts ermangeln liessen. Dann

Sie gaben Acht auf die Thore Tag und Nacht) Die Menschen sind nie wachsamer, als wenns gegen das Christenthum gehet. Aber wenn GOtt da doch einen Ausgang zeiget, so muß das vors Christenthum dienen.

v. 25. **Die Jünger nahmen ihn des nachts, und**) machten es mit ihm, fast wie die Hure Rahab mit den Kundschaffern; Jos. 2, 15. oder wie Michal mit David, da sie ihn vor ihrem zornigen Vater Saul salviren wollte. 1. Sam. 19, 12. Sie

Liessen ihn durch die Maur hinab) Hierunter war was Göttliches, daher es Paulus geschehen ließ. Der Glaube stehet in der Mitten zwischen Frechheit und Verzagtheit, und nimmt die Mittel zu Dank an die GOtt zeiget. Das ist alles schon vorher gezeiget als göttlich, und geheiligt worden an der Flucht Christi in Egypten, wie auch Christus hernach in seinem Amt offt aus dem Weg gegangen. Zu anderer Zeit aber sind die Christen auch geblieben und Märtyrer worden.

Paulus sollte noch mehr und erst recht gebraucht werden. Es gieng ihm nicht, wie vielen Märtyrern, die gleichsam nur deßwegen Christen wurden, um getödtet zu werden. Eine so geschwinde Schlachtung, ob sie gleich hart ist, ist sehr vortheilhaftig: dieweil sie dadurch allem Leyd entgehen, und in den Besitz alles Guten kommen. Dergleichen Heilige waren zwar Märtyrer, aber keine Apostoln.

26. Als aber Saulus zu Jerusalem ankam, versuchte er den Jüngern sich beyzufügen; und sie förchteten sich alle vor ihm, und glaubeten nicht daß er ein Jünger wäre.

27. Barnabas aber nahm sich seiner an, und führte ihn zu den Aposteln, und erzehlete ihnen, wie er auf dem Weg den HErrn gesehen, und daß er zu ihm geredet hätte, und wie er zu Damasco freymüthig gesprochen hätte in dem Namen JEsu.

28. Und er gieng mit ihnen ein und aus zu Jerusalem, und redete freymüthig in dem Namen des HErrn JEsu.

29. Er redete auch und befragte sich mit den Griechischen Juden; sie aber suchten zur Hand ihn umzubringen.

30. Als es aber die Brüder erfuhren, führten sie ihn hinab gen Cäsareen, und sandten ihn aus gen Tarsen.

v. 26. **Saulus versuchte den Jüngern sich beyzufügen**) und in die Gemeinschaft der Gläubigen zu treten: aber

Sie förchteten sich alle vor ihm) denn sie waren vorher mit Simon dem Zauberer betrogen worden: daher kan man mit solcher Furcht wol anfangs Gedult tragen. Sie

Glaubeten nicht) und trauteten ihm nicht: und Paulus muste damit zufrieden seyn; er durffte es nicht vor eine Injurie aufnehmen, daß er nicht alsobald aufgenommen wurde. Man ist eben nicht zu verdencken, wenn man nicht gleich trauet.

v. 27. **Barnabas nahm sich seiner an**) der vorher auch wol mit ihm mag studiret haben unter dem Gamaliel, also daß sie da schon Camerad gewesen. Der

Führte ihn zu den Aposteln) wie man einen Aussätzig-gewesenen zum Priester führete, daß er ihn besehen mögte, ob er in der That rein wäre und gesprochen werden könte:

Und erzehlete ihnen, wie er — und daß er — und wie er) Das gehet in die rechte Kirchen-Historie. Diese Erzehlung vertrieb also die Furcht.

v. 28. **Er gieng mit ihnen ein und aus**) welches ein recht Hirten-Amt ist von Christo her, Joh. 10, 9.

Und redete freymüthig in dem Namen JEsu) womit er Proben genug darlegte, daß der Glaube bey ihm Wesen hatte. 2. Cor. 4, 13.

v. 29. **Er redete auch mit den Griechischen Juden**) die in Griechenland wohnten, jetzt aber zu Jerusalem waren.

Sie aber suchten ihn umzubringen) Das war alles, was sie konten. Damit wollten sie ihm widerlegen.

v. 30. **Die Brüder führten ihn**) auf die Seit, und fanden rathsamer, daß er sich anderswo aufhielte, und zu Jerusalem aus den Augen käme.

Die Erbitterung war über Saulum am gröbsten, weil er den Widrigen so wunderbar entrissen worden: daher er gern aus dem Wege gieng aus Liebe, damit die Erbitterung nicht gröser würde, soviel als GOtt an die Hand gab.

Cäsareen) war ohngefehr 8 Meilen, hieß anfangs Lesem, Jos. 19, 47. sodann Lais, Sicherheit; Richt. 18, 27. 29. endlich eine **Kaiserliche**, nach dem Röm. Kaiser Tiberio, mit dem Zunamen Philippi, dem Philippo, Herodis Sohn, einem Vierfürsten, zu Ehren. Liegt gerad zwischen dem Fluß Jordan und seinen beyden Quellen, Jor und Dan, welche letztere allem Ansehen nach ihren Namen von dieser Stadt erlanget, die auch so hieß. Doch aber auch noch ein anders am Mittelländischen Meer.

Tarsen) aber, Pauli Vaterland, war wol bey die 76 Meilen von Jerusalem.

31. So hatten nun die Gemeinen durch gantz Judäa und Galiläa und Samaria Frieden, wurden erbauet und giengen fort in der Furcht des HErrn, und wurden erfüllet mit dem Trost des H. Geistes.

Das ist ein rechter historischer Beschluß des 9ten und 9ten Capitels.

So hatten nun die Gemeinen Frieden) Da GOtt einen Strich durch ihre Anschläge machte, und ihnen ihren Eiferer Paulum nahm; so waren sie eine Weile ruhig.

Das waren sabbathische Zeiten der Kirche eine zeitlang auf den erlittenen Sturm. Die Kirchen-Historie ist nicht nur eine Historie von Händeln, sondern auch von ruhiger Erbauung. Diese Ruhe haben sie nicht ins Fleisch geführet, wie es nun gehet, und schon lang gegangen hat, sondern sie

Wurden erbauet, und giengen in der Furcht des HErrn) suchten also die Zeit wol anzuwenden, da sie Kirchen-Frieden hatten;

Und wurden erfüllet mit Trost des H. Geistes) Wer mit den Weynenden weynet, kan auch mit den Frölichen frölich seyn. Das rechte Jubiläum stehet noch bevor.

Origenes contra Celsum beruft sich darauf, daß auch zu seiner Zeit solcherley Zeiten erbaulich wären celebrirt worden. Und Lutherus hat seine Ruhe auf dem Pachmo bey Eisenach auch wol angewendet.

Das ist nun der erste Schritt von Pauli Lauff. Nun wird wieder was aus der Historie Petri mit eingebracht.

32. Es geschahe aber, da Petrus allenthalben durchhingieng, daß er auch hinabkam zu den Heiligen die zu Lydda wohneten.

33. Er fand aber daselbst einen gewissen Menschen, mit Namen Eneas, der seiter acht Jahren auf dem Bett darniederlag, welcher contract war.

v. 32. **Da Petrus allenthalben durchhingieng**) welches er zu der vorgemeldten ruhigen Zeit hübsch konte, da sie sonst vorher sich mußten inne halten zu Jerusalem, c. 8, 1. durch die Bekehrung Sauli aber die Juden dahin gebracht worden, daß sie eine Weile still sassen; so traff ihn der Weg auch bey

Den Heiligen zu Lydda) am Mittelländischen Meer einen Besuch zu thun. Die Glaubigen und Heiligen aber waren zu der Zeit einerley, da itzt alle Glaubige, aber keine Heilige, seyn wollen.

v. 33. Er fand daselbst einen) der durch seine Gegenwart in seinem Elend hoch erfreuet wurde, und nicht geringe Hülffe dadurch fand, weil er

Seiter acht Jahren contract) gewesen, daß er seine Glieder nicht brauchen konte, wie er wollte, etwas Gutes damit zu wirken und auszurichten: dergleichen Untüchtigkeit es im Geistlichen auch giebet, daß es am Vollbringen fehlet, ob man gleich ein Wollen hat. Röm. 7, 18.

34. Und Petrus sprach zu ihm: Enea, JEsus Christus machet dich gesund! Stehe auf, und bette dir selber! Und er stund alsobald auf.

35. Und es sahen ihn alle die zu Lydda und Sarona wohneten, welche sich zum HErrn bekehreten.

v. 34. Petrus sprach zu ihm) in einem mächtigen Glauben:

JEsus Christus machet dich gesund!) Er sagt nicht nur, mache, in einem Wunsch; sondern: Hiemit geschicht es. Denn JEsus Christus sollte hiedurch verkläret werden. Im Gemüth war es ein Wunsch, aber auf der Zunge nicht: das kommt von dem ungezweifelten Glauben her.

Auf solche Art ist bey den Griechen die Absolvirungs-Art, daß sie es GOtt und Christo zuschreiben, auf den HErrn selbst verweisen, und nicht sagen: Ich absolvire dich.

Stehe auf) zum Zeichen daß du wahrhaftig geheylet, und Kräffte hast. Andere haben dir vorher gebettet, nun

Bette dir selber) die Wahrheit des göttlichen Wunders zu beweisen, nicht mit Wunder zu thun. Du bist nun stark, und kanst es thun. Vorher hatte er keine gute Wercke thun können.

Er stand alsobald auf) und beantwortete es auch mit Glauben.

v. 35. Es sahen ihn alle) Darauf war es angesehen. Die Frucht aber war, daß sie

Sich zum HErrn bekehrten) Eine leibliche Cur läßt GOtt zur Seligkeit vieler Seelen gereichen.

36. In Joppe aber war eine gewisse Jüngerin, mit Namen Tabitha, welche verdolmetscht genannt wird Rehe: diese war voll guter Wercke und Almosen, die sie that.

37. Es geschahe aber in denselbigen Tagen, daß dieselbe kranck wurde und starb. Als sie aber dieselbe gewaschen, legten sie sie ins Ober-Gemach.

38. Indem aber Lydda nahe bey Joppe ist, höreten die Jünger, daß Petrus daselbst wäre, und sandten zween Männer zu ihm, und baten, daß er sich nicht säumen mögte, bis zu ihnen hinüber zu kommen.

39. Petrus aber stund auf und gieng mit ihnen: welchen sie, da er angekommen, hinaufführten in das Ober-Gemach; und es stellten sich bey ihn alle die Widwen, und weyneten, und zeigeten Röcke und Kleider, welche die Rehe machte, da sie bey ihnen war.

v. 36. Joppe war) der Ort wo sich Jonas hin retirirte vor dem HErrn und seinem Wort, da er aufs Meer wollte. Jon. 1, 3. Daß

Tabitha verdolmetscht wird Rehe) das wird mit Freuden und Wolgefallen dahin gesetzt, und ist ein geheimer Winck auf das Hohe Lied.

Diese war voll guter Wercke) die aus dem Glauben kommen, und voll Früchte der Gerechtigkeit. Phil. 1, 11. Andere Wercke heißt die Schrifft nur Wercke oder Gesetzes-Wercke: das ist gar was anders.

v. 37. Daß dieselbe kranck wurde und starb) mögte wol von der Vernunfft so angesehen und ausgelegt werden wie der Tod Lazari, davon Joh. 11. Daß sie

Dieselbe gewaschen) zeigte an, daß sie eine künfftige Auferstehung hofften.

v. 38. Indem aber Lydda) nicht weit war, so hatte man zu Joppe) unter den Glaubigen schon Kundschafft davon erhalten,

Daß Petrus da wäre) und vielleicht auch schon, daß es das Wunder da gethan hätte an Enea. Also wollten sie auch eins versuchen,

Und baten) oder liessen ihn bitten,

Daß er mögte zu ihnen kommen) aber gewisser Ursachen halber ohne Verzug, wenn es seyn könte.

Solche Gelegenheiten mag man wol gebrauchen, iedoch mit Gelassenheit.

v. 39. Petrus gieng mit) und that es gern, weil es Juden waren und seine Nation.

Da er angekommen) wurde ihm gleich eine Thür aufgethan, den Namen GOttes und JEsu Christi zu verherrlichen. Denn sie brachten ihn gleich

In das Ober-Gemach) wo der Todte lag, und gaben damit schon zu verstehen, was sie gerne hätten. Nicht allein aber das, sondern

Es stellten sich bey ihn die Widwen, und weyneten) anzuzeigen, daß ihnen eine Gutthäterin entgangen, und ihn desto mehr dadurch zu bewegen;

Und zeigeten Röcke und Kleider) Das klingt verächtlich in den Ohren derer die nur zur Magnificentz gewöhnt sind. Aber der H. Geist erzehlt es hier mit Freuden und Wolgefallen. Das waren Kleider

Welche die Rehe machte) vor Dürfftige, nicht zum Ueberfluß und Pracht. Denn sonst hätten sie Petro eine schlechte Freude damit gemacht. Der Arme hat sie Kleider gehabt, und also ihre natürliche Gabe GOtt geheiliget, als wozu GOtt dem weiblichen Geschlecht diese besondere Geschicklichkeit gegeben hat.

Es ist kein Mensch, der recht was nutzen soll und kan, wer es nur erkennen will und kan.

Man siehet die unaffectirte Einfalt der ersten Christen. Solche weibliche Wercke wurden dem Petro vorgelegt. Sind sie nur durch die Gnade geheiliget, so sind es Wercke die man zeigen kan.

40. Als aber Petrus alle hinausgetrieben, legte er sich auf die Knie und bethete; und er kehrte sich hin zum Leichnam, und sprach: Tabitha stehe auf! Sie aber that ihre Augen auf, und als sie Petrum sahe, setzte sie sich wieder.

41. Er aber gab ihr die Hand, und richtete sie auf: den Heiligen und den Widwen aber rief er, und stellete sie lebendig dar.

42. Es wurde aber bekannt durch gantz Joppe, und viele glaubten in den HErrn.

43. Und es geschah, daß er viel Tage zu Joppe verblieb, bey einem gewissen Simon, einem Gerber.

v. 40. Als Petrus alle hinausgetrieben) die sich dazu nicht schicken, und keinen Glauben hatten,

Legte er sich auf die Knie) die Sache die er vorhatte, dem Namen erst zu recommendiren, in welchem es geschehen mußte; und aus demselben Krafft zu anzuziehen, oder sich ihm zum Werckzeug darzulegen. Sodann war es eben, als ob der HErr selber

Sprach: Tabitha stehe auf!) wie bey dem Mägdlein, des Jairi Tochter, geschehen. Marc. 5, 41.

v. 41. Er richtete sie auf) daß sie wieder auf die Füsse kam.

Den Heiligen) die sich GOtt gewidmet hatten, ob es gleich noch nicht so vollkommen zugieng,

Und den widwen rief er) welche also nicht von Anfang dabey gewesen, weil sie nicht dazu geschickt waren.

Sie stehen hier mit einander gepaart, die Heiligen und Widwen. Also darff sich die Welt nicht mit den Heiligen spotten, als mit aufgeblasenen Leuten. Es ist nur ein Neid, wenn man das Wort heilig so übel annimmt. Auch die Anfänger werden so genennet, die ihr Elend erkennen, und sich Christo übergeben.

Also

Also stehet Heilig und Elend gar wol bey einander. Es ist kein hoffärtiger Titul in der H. Schrifft. Es gehet aber auf die Absonderung von der Welt: und so weit waren Petri leute schon gekommen.

v. 42. Ganz Joppe) wurde dadurch eingeladen, der Sache weiter nachzuforschen und nachzudencken:

Und viele) wendeten es auch an zum rechten von GOtt intendirten Zweck, und

Glaubten in den HErrn) Wenn aber ein einzig Wunder so viel Seelen zur Bekehrung bewogen, so ist es desto unver antwortlicher, und ein Zeugniß von einer grosen Hertzens-Härtigkeit, daß so viel sichtbare und unsichtbare Wunder vonallen Zeiten der bemünglauben der Frey-Geister nicht überwinden kön-en.

v. 43. Daß er viel Tage zu Joppe verblieb) dazu muß ihn ohne Zweifel was bewogen oder zum wenigsten gehalten haben, daß er selber nicht wußte, warum er so lang da bleiben mußte. Aber es bricht aus in der folgenden 2 Capiteln, da auch Petrus in den Punct der Gemeinschafft mit den Heyden muß was neues lernen, das ihm noch feernd vorkant, und wozu er erst eine neue Offenbahrung nöthig zu haben meynte. Dann es ist eine schwere Sach, von Vorurtheilen frey zu werden. Er blieb also nicht müssig da, sondern hatte seinerseits die geheiligte Absicht, damit durch sein langes Verweilen das Christenthum an diesen Orten recht mögte befestiget werden.

Das X. Capitel.

Historie von dem Hauptmann Cornelio und dessen Bekehrung auf Petri Predigt.

Es war aber ein gewisser Mann zu Cäsarea, mit Namen Cornelius, ein Hauptmann über hundert, von der Schaar die die Italiänische genennt wird:

2. Gottesdienstlich und gottesfürchtig, mit seinem gantzen Haus; der auch dem Volck viel Barmhertzigkeits-Wercke that, und unaufhörlich zu GOtt bethete.

3. Der sahe in einem Gesicht offenbarlich, um die neunte Stunde am Tage, einen Engel GOttes zu ihm hineinkommen, und zu ihm sagen: Cornelie!

4. Er aber sahe ihn steiff an, war voller Furchten, und sprach: Was ists Herr? Er aber sprach zu ihm: Deine Gebehte und deine Almosen sind aufgestiegen in das Gedächtniß vor GOtt.

5. Und nun sende Männer gen Joppen, und entbiete den Simon, welcher zugenannt wird Petrus.

6. Derselbe ist zur Herberg bey einem gewissen Simon einem Gerber, dessen Haus am Meer ist: dieser wird dir sagen, was du thun sollt.

Diß Capitel händelt von der Herbeyführung des Cornelii als eines Judengenossen zum Christenthum, wie Petrus selbst dazu von GOtt muß angehalten werden, und wie er darüber Streit kriegt: worauf im folgenden Capitel seine Vertheidigung folget.

v. 1. Es war zu Cäsarea ein Hauptmann) der da in kaiserlicher Garnison lag.

Dis ist aber nicht das Cäsarea am Jordan, das offt in der Evangelischen Historie vorkommt: sondern dis lag an der mittelländischen See; daher war es in der Nachbarschafft den Joppe. Zuvor hatte es den Namen Stratonis Thurn: Herodes M. aber, der die Stadt erneuern ließ, nennte sie dem Kayser Augusto zu Ehren Cæsarea; welcher Name im folgenden noch offt vorkommen wird. Der Ort und die Person, und daß er ein Hauptmann gewesen

Von der Schaar die die Italiänische) hieß, war alles ansehnlich; es geschahe nicht im Winckel. So müssen auch diese äusserliche Umstände zur Glorie des Glaubens dienen: obwol sonst bey GOtt kein Ansehen der Person ist. Doch hat Julianus der Abtrünnige auch dieses Exempel niederdrucken und unterdrücken gesucht, indem er sagte: man würde eben nicht finden, daß der Cornelius so ein gar grosser General gewesen: als wenn davon die Frage wäre. Indessen war er doch auch keine schlechte Person. Es gibt aber solche raisonneurs auch noch heutzutag aus Haß gegen das Christenthum.

Die Italiänische Nation hat GOtt herausgesucht, da mans nicht gedacht, und aus einem Soldaten von denselben diesen herrlichen Erstling erwecket.

GOtt hat aber auch sonst viel in Italien und Rom gewircket. Weil aber Rom sichs anmassete, so nahm es GOtt wieder weg, so daß jetzt die Italiänische Nation sich eben nicht allerdings zum Glauben schickt.

v. 2. Dieser Heyde war nach dem Zeugniß der Schrifft

Gottesdienstlich) und also kein Heyde mehr, sondern ein Judengenoß

Und gottesfürchtig) darben, nicht aus den Kräfften der Natur, sondern aus den vorhergegangenen Stralen des evangelischen Lichts. Denn von Christo kommt alles, wenn man ihn auch schon noch nicht historisch kennt oder bekennt.

Daraus ist GOttes Unparteylichkeit zu ersehen, der an etliche Städte nicht gebunden. Die Hand GOttes ist in Wahrheit nicht verkürtzet! O GOtt! du hast aller Orten deine Knechte, ist auch kein Ort, wo nicht einige sind. Deine Güte ist so groß, daß, wo sich ein Mensch findet, der dir nach dem natürlichen Lichte dienet, er wohne auch wo er wolle, du ihm früh oder spat die Mittel an die Hand giebest, dich auf die allerbesonderste Weise erkennen zu können. In der Ewigkeit wird man einmal sehen, welche unendlich-grose Barmhertzigkeiten du unter denen unbekannten Völckern ausgetheilet hast!

Ein GOtt fürchtender ist aber nicht deswegen ein solcher, dieweil er etwan eine andere Kleidung an sich träget als andere, wofern er nicht das rechte Kleid im Hertzen hat: dann sonst ists ein Ungeheuer. Ach wie viel solcher Ungeheure gibt es noch!

Die Uebersetzung der Bibel in die Griechische Sprache hat viel bey solchen Leuten bewircket. Aus deren Lesung entstunden solche Gottselige und Gottesfürchtige, deren in der Apostel Geschicht offt Meldung geschicht, die sich eben nicht für Juden bekannten, aber doch der Abgötterey absagten, der Lesung der Bücher Mosis und der Propeten auf den Sabbath beywohnten, und ihren besondern Ort in den Synagogen hatten. Aus dieser Claß trat hernach der mehrere Theil zum Christenthum.

Cornelius aber hat auch ohne Zweifel viel von Christo gehöret, zu dem sich auch schon manche aus seinem Stand bekehrt hatten; als z. E. der Hauptmann unter dem Creutz Christi: das hat in ihm gewircket. Und was schönes ist noch, daß er nicht allein vor sich so wol gesinnet, sondern

Mit seinem gantzen Haus) dem HErrn zugethan war.

Der auch dem Volck) nicht nur Italiänern und Landsleuten, sondern auch armen Juden

Viel Barmhertzigkeits-Wercke that) mit Almosen: worin also eine allgemeine Liebe bey ihm war, daß er nicht nur seine Nation ansahe; wie die Juden dort zu Christo auch sagten: Luc. 7, 5. Er hat unser Volck lieb. Darbenchen wird auch dieses noch rühmlich von ihm gemeldet, daß er

Unaufhörlich zu GOtt bethete) und sich wenig sehen ließ, sondern sein Elend erkannte, und GOtt bat um Erleuchtung und Gewißheit.

Aus diesem Stand eines Judengenossen ist er nun fortgeschritten zum Christenthum, welches ergängt was dem Judenthum noch mangelt.

Eduardus Herbertus gibt den Cornelium für einen bloßen Heyden an (a), und sagt: Sehe ihrs, wie weit die Vernunfft gehet! hat aber darum gräulich gestolpert.

Da kan man einen Glauben sehen ohne Wissenschafft von Christo.

Hierbey mögte man aber wol gar füglich fragen: Ob ein Heyd, der kein Christ sey, unablässig zu GOtt beten könne, und im voraus Paul. Rath, bethet ohn Unterlaß, in sich genommen? Welches doch selbst die jetzigen Christen vor unmöglich halten, und dannenhero sich so sehr entschuldigen, die können sich solchem nicht ergeben, ist sonderes gar zu schwer, wo nicht gar vonmöglich. Dieses kommt aber daher, dieweil sie den unterscheid nicht wissen zwischen dem Zustand des Gebets und der andern That des Gebets. Wir können, wo wir wollen, in einem beständigen Gebehts-Zustand stehen, ob wir uns gleich nicht immer in der äusern Gestalt des Betens befinden. Darum die Schrifft saget, Cornelius habe unaufhörlich gebehtet, so sagt sie nicht

(a) de relig. gentil. p. 277. 288. Ed. Amst.

Es war aber doch ein Hauptmann, der auf seine Kriegsknechte und Hausgesinde ein wachsam Auge haben mußte: weßhalben er dann nicht immer sitzen konte und bethten; indessen stund er doch beständig im Stande des Gebehts, sofern dasselbe nichts anders ist, als eine Erhebung des Hertzens zu GOTT. Dieses Hertz, das sich beständig zu GOTT erhebet, und über alle Anklebung an die irdischen Dinge hinaus ist; das seine gröste Lust darin bestehen lässet, daß es an ihn dencket und ihn liebet; das mit Willen sich mit nichts als mit ihm aufhält, und um seinet willen mit allem was von dem Zustand abhanget worin es ist: das stehet in einem immerwährenden Gebeht; das nimmt seinen GOtt aller Orten mit: und indem es mit ihm in seinem Hertzen eine beständige liebes-Unterredung hält, hat es einen Gebehts-Zustand, den das Aeussere nicht unterbricht, ob es gleich nicht allezeit in eines Bethenden Gestalt erscheinet, und nicht immer redet.

In Ansehung des Gebehts gehen also zweyerley Irrthümer vor. Einige wollen gar nicht bethten, und sprechen; das Gebeht sey zu schwer, ja ohnmöglich. Und solche betrügen sich, dieweil sie nicht wissen, was das Gebeht ist. Die anderen aber, die den Nutzen und die Würdigkeit des Gebehts erkannt haben, mögten gern allezeit bethten, und das unsonehr, indem sie geschmäckt haben, wie süß das Gebeht ist, und wie leicht es ist, GOtt in seinem Grunde zu finden, und wie angenehm dessen Gesellschafft: dannenhero wollen sie allezeit bethten, und thun recht daran. Dieweil sie aber nicht wissen, daß es einen Stand des Gebehts giebet, der weder die Positur eines Bethenden noch Worte erfordert; so versäumen sie alle ihre Berufs-Geschäffte, um, wie sie vorgeben, dieser so nöthigen Beschäfftigung obzuliegen: und indem sie viel zu beten meynen, verlehren sie das Gebeht.

Ein geordnetes Gebeht schickt sich zu allen Aemtern und zu allen Geschäfften eines jeden Amts. Deswegen muß man sich gewöhnen, im Stand des Gebehts beharren zu können, das durch nichts gestöret werden mag. Doch gibt es Menschen die kein Amt haben, das sie hinaus haben will. Diese thun sehr wol, wann sie auch ihre Positur mit dem Gebeht vereinigen, und solchen ist die Einzugegangenheit nöthig. Die andern aber müssen ihr Gebeht aller Orten mit hinnehmen. Indem sich aber der Mißbrauch aller Orten mit einschleichet, also gibt es auch Menschen, die sich selber Aemter aufladen, aus denen sie sich lassen sollten, und die ihnen von GOtt nicht anbefohlen werden. Solche verderben durch ihre Aemter ihr Gebeht. Alles was von der göttlichen Ordnung und von eines jeden Amt herrühret, verstöret das Gebeht nicht, wofern nur die Seele treulich im Stande des Gebehts, auf oberzehlte Weise, aushält.

v. 3. **Der sahe in einem Gesicht offenbarlich)** damit man nicht sage, es habe ihm geträumet. Es war kein Traum in der Nacht, wie Matth. 2. sondern es geschah

Um die 9te Stunde am Tage) das ist bey uns nachmittag um 3 Uhr, da er ohne Zweifel auch im Gebeht war, nämlich zur Zeit des Abend-Opffers.

Also vereinigte er sich zu Haus mit den Behtstunden der Juden, unter welchen einige oben in ihren Häusern gewisse Oerter hatten, welche als Capellen besonders zum Gebeht gewidmet waren.

Dergleichen Umstände sind nach dem menschlichen Begriff; und darnach richtet sich GOtt zu unserm Besten.

v. 4. **Er war voller Furcht)** da sich der Engel präsentirte. Denn was aus einer andern Welt erscheinet, das setzet den Menschen in Furcht. Und die Engel führen ohnedem was von der Majestät GOttes mit sich. Er

Sprach: **Was ists Herr?)** da ihm doch die Sprache mehr entfallen, und er kaum so viel konte vorbringen; und kriegte die Antwort:

Deine Gebehte und Almosen (sind aufgestiegen) wie der Rauch von einem Opffer, aus der Tiefe in die Höhe, und

Ins Gedächtniß vor GOtt) Wisse, daß es nicht vergessen ist.

v. 5. **geschicht nun eine Anweisung auf das ordentliche Mittel.**

Nun sende Männer gen Joppen) GOtt wird sich nun nicht ferner aufhalten, die Sache complet zu erfüllen.

Entbiete den Simon Petrus) GOtt sendet Cornelium nicht zu Petro, sondern läst Petrum zu Cornelio holen, damit sein Haus und seine Freunde dieser Barmhertzigkeit mit theilhafftig werden mögten.

v. 6. **Derselbe ist zur Herberg bey Simon)** **ein Simon bey dem andern,**

Dessen Haus am Meer ist) Die Umstände werden mit beschrieben, damit er desto mehr erkennte, daß es die lebendige Stimme GOttes wäre.

Dieser wird dir sagen, was du thun solst) Mehr muß er nicht vorher wissen, damit er GOTT die Folge desto besser leistete.

7. **Als aber der Engel, der mit Cornelio geredet, hinweggegangen war, rief er zween seiner Hausknechte, und einen frommen Soldaten, von denen die sich zu ihm hielten:**

8. **Und als er ihnen alles erzehlet hatte, sandte er sie hin gen Joppen:**

v. 7. **Als der Engel weggegangen)** von Stund an

Rief er 2 Hausknechte) Denn man kan die Viertelstund versäumen, wenn man es läst vorbeygehen.

Ein Herr, der GOtt treu ist, findet oder macht solche Diener, die ihm gleich sind. So hat die Vorsehung diesem Hauptmann nicht nur gute Diener, sondern auch

Einen frommen Soldaten) zu diesem Geschäffte verschafft, der so wol die heydnische Abgötterey als den Jüdischen Aberglauben vorbeygegangen und überschritten, deren auch wol mehr gewesen zu seyn scheinen.

v. 8. **Julianus sagt da: Wer weiß, was ihn die Knechte beredt haben! Allein hier steht ja, daß**

Er ihnen alles erzehlet) was ihm begegnet mit dem Engel. So vertraulich kan die Gottseligkeit einen Herrn mit seinen Bedienten machen.

9. **Des folgenden Tages aber, als dieselben auf dem Weg waren, und nahe zur Stadt kamen, stieg Petrus hinauf aufs Dach um die sechste Stunde, zu bethten.**

10. **Er ward aber hungerig, und wollte gern essen. Indem sie aber zubereiteten, fiel er in eine Entzückung.**

11. **Und er sahe den Himmel geöffnet, und über ihn herabkommen ein gewiß Gefäß, wie ein gros Lein-Tuch, an den vier Ecken gebunden, und auf die Erde niedergelassen.**

12. **In welchem waren allerley vierfüssige Thiere der Erden, auch wilde und kriechende, und Vögel des Himmels.**

13. **Und eine Stimme geschah zu ihm: Stehe auf Petre, schlachte und iß!**

14. **Petrus aber sprach: Keineswegs HErr! dann ich habe noch niemalen einig Gemeines oder Unreines gegessen.**

15. **Und wieder eine Stimme sprach zum zweyten mal zu ihm: Was GOtt gereiniget hat, das mache du nicht gemein!**

16. **Diß aber geschahe zu drey malen: und das Gefäß ward wieder in den Himmel hinaufgenommen.**

v. 9. **Als dieselben auf dem Weg waren)** mußte Petrus auf die Sache zubereitet werden. Denn obwol der H. Geist über ihn ausgegossen war, so war ihm doch der bevorstehende Casus gantz neu, und hatte er daher eine neue Entdeckung nöthig. Das geschicht nun durch ein Gesicht. Zwar

Stieg Petrus aufs Dach zu beten) ohne daß er wußte, wozu er da besonders würde gezogen werden. Er mußte aber darin zu der Sache, die ihm vorkommen sollte, disponirt werden.

v. 10. **Er wollte gern essen)** eigentlich, etwas von Speiß **kosten:** und darüber, ehe er noch zum Essen kam und dasselbe fertig war,

Fiel er in eine Entzückung) so daß er ausser sich selbst gesetzet wurde, in einen Zustand, da die Seele dergestalt in ihren Grund eingesammelt, und von der sinnlichen Empfindung abgezogen ist, daß sie in den äussern Sinnen für dieselbe Zeit nicht wirket. Und da wurde er durch ein Gesicht gedrungen, tiefer in die göttliche Erbarmung und Erwählung einzudringen.

v. 11. Er

v. 11. **Er sahe den Himmel geöffnet)** im Geist seines Gemüths, als wann es mit leiblichen Augen wahrhafftig so zu sehen wäre; und aus demselben

Herabkommen ein Gefäß) das was in sich fasste, worin was zu essen vor ihn war. Es war aber

wie ein gros Lein Tuch) Das gehet auf den grosen Umfang des göttlichen Berufs. Welches auch zu erkennen

An den 4 Ecken) nach den 4 Enden der Erden, dahet GOtt seine Auserwählten sammlet. Matth. 24, 31. Da steckt hier eins und da eins. Dieses Tuch oder Gefäs ward

Auf die Erde niedergelassen) Also haben es Himmel und Erde da mit einander zu thun. Es betrifft eine Sache die die Erde angehet, aber vom Himmel herab; wie es auch war mit der Jacobs-Leiter 1. Mos. 28, 12.

Das **Niederlassen** aber deutet aus die göttliche Herunterlassung, ohne welche nichts zu unserm Heyl geschehen kan: der Himmel muß sich zur Erde herunter lassen.

v. 12. **Allerley vierfüssige Thiere)** sind ein Bild der Völker, die in thierischen Lüsten dahin leben, aber durch den Beruf der Heyden sollen dem HErrn geheiliget werden, worauf auch Jes. 8-10. mitgehet. Da kommen denn die 4 Thiere heraus Offenb. 5, 14.

Auch wilde) Völker werden durchs Christenthum zahm.

Der Spötter Matth. Knuß hat hierüber gelästert und gesagt: Dencket doch, was für ein wunderlicher Himmel voll vierfüssiger Thiere!

v. 13. **Eine Stimme)** kommt darbey, und sagt, wozu das geschehe.

Petre, schlachte und iß) Hier kanst du zu Gesottens und Gebratens kommen, auch von allerley Wildpret.

v. 14. **Petrus aber)** schüttelte den Kopff dazu, und hatte einen Abscheu.

So eine wunderliche Zumuthung schiene auch zu seyn Hos. 1, 2-9. bey dem göttlichen Herunterlassen, dafür Hoseas natürlicher weise einen Abscheu hatte. Und

Wenn mancher sollte wissen, was die Vocation mit sich bringe, würde er eben einen solchen Abscheu dafür haben.

Keineswegs HErr!) eben wie er sich auch nicht wollte die Füsse waschen lassen.

Petrus wüste noch nicht, was es bedeutete. GOtt muß aber offt den Frommen einen Abscheu gegen andere benehmen. So hatte Ananias auch für Saul einen Abscheu, und mußte es hernach doch anderst erfahren. Man kan offt einen antreffen, der vorhero ein solcher Wurm gewesen, mit dem nicht auszukommen war, und kan es doch jetzt gut meynen: da muß man ihn nicht verlassen. Der Mensch sieht nur auf das Vergangene, und nicht auf das Gegenwärtige, da man sich geändert. Die Braut sollte mit in Schweiß gehen, Hohel. 5, 3. wollte aber nicht: diß war ihr kein Vortheil.

Die Kirche wird gesammlet aus solchen Thieren: da hat ein Diener sich zu schicken. Insofern ist das Gesicht nicht nur auf diesen Casum, sondern auf viele gegangen.

Ich habe noch nie Gemeines oder Unreines gegessen) Auf gleichen Schlag werden offt die Worte mißbraucht; man müsse die Perlen nicht vor die Schweine werffen. Diß muß nicht weiter gedeutet werden als des HErrn Sinn gehet. Mit einem Menschen allein muß man nicht von göttlichen Dingen reden, wann man weiß, daß er ein ungeschicktes und vergiftetes Herz und den Vorsatz hat, das Wort zur Aergerniß und zum Spotten zu gebrauchen. Aber mit andern, sie mögen seyn wie sie wollen, darf und muß man davon reden.

v. 15. **Wieder eine Stimme** sprach) Da wird die Stimme klärer, und will gleichsam sagen: Es wird dir nicht zugemuthet, daß du solst rein heissen, was unrein ist. Allein,

Was GOtt gereinigt hat) von dessen Seite her es schon durch eine rechtmäßige Reinigung gehen soll, das

Mache da nicht gemein) Was mir gut genug ist, das soll dir auch gut seyn. GOTT setzt das in eine andere Gestalt und Beschaffenheit: darum mußt du unter GOtt dich ordnen lassen.

GOtt findet uns freylich erst unrein: Sobald er aber seinen Beruf anbehet, brauchet er seine Reinigungs-Ordnung. Und dann können die rein werden, die unrein gewesen, und die sehen, die blind gewesen.

Die Liebe verwirfft niemand; und so auch der Glaube bey der Liebe, der reiniget. c. 15, 9.

So gibt es auch eine Zeit, in welcher, weil der Mensch unrein ist, ihm fast alles vor ihn unrein ist, wegen seiner eigenen Verdorbenheit: Dannenhero beschäfftiget ihn GOtt zu der Zeit mit einer beständigen äuß'rlichen Enthaltung; da er nur mit solchen äussern Dingen beschäftiget ist, ohne die Beschäfftigungen des Geistes schmacken zu können. Wann aber GOtt alles was in ihm verdorben war gereiniget hat, bedienet er sich aller solcher Dinge ohne Unterscheid, und so als gebrauchte er sie nicht; dieweil seine Schwachheit ist in Stärcke verwandelt worden. Dieses ist Pauli Lehre, der da will, daß wir uns der Welt so bedienen sollen, als gebrauchten wir sie nicht. 1. Cor. 7, 31.

v. 16. **Diß geschahe 3 mahlen)** Dann es hält schwer bey uns, und eckelt uns gar zu sehr vor solchen affairen. Diß hat auch Petro hernach zur Vertheidigung gedienet. c. 11, 10. Er selbst mußte sich seinen Beruf 3 mal einschärffen lassen Joh. 21, 17. wojn er wol willig genug war, aber nicht genug wußte, was das hinter sich habe, und was in das Tuch hinein gebunden sey. Schafe will ich wol weyden, meynte Petrus, aber Wanne nicht. Das war bey Petro nichts anders als Vernunfft. Er wollte nicht zu Heyden gehen, weil sie nicht seine Nation waren. Der Eigensinn muß aber noch weg bey den Gekehrten.

Wenn eine Sache so offt eingedruckt wird, auch durch Träume, muß man es zu Hertzen nehmen.

Was hinders aber, daß nicht durch die 3 mal auch 3 grose Zeiten mögen angedeutet werden, in welchen die Heyden durchs Evangelium in das Reich Christi eingehen sollen? Die erste Zeit war zu der Apostel Zeiten, als sie in die Heydenschafft ausgiengen: die andere, als die Kaiser unter den Heyden selbst Christen wurden, und so viele Völcker mit sich zum Christenthum brachten. Die 3te Zeit wird seyn, wann die Fülle der Heyden eingehen und zum Evangelio Christi kommen wird.

Das Gefäß ward wieder in den Himmel hinaufgenommen) Das deutete an, daß das der veste Wille GOttes im Himmel sey, wornach wir auf Erden uns richten müssen.

17. Als aber Petrus in sich selbst zweifelte, was doch das Gesicht seyn mögte, das er gesehen; siehe da fragten die Männer, die von Cornelio gesandt waren, nach Simonis Haus, und stunden an der Vorhoff-Thür!

18. Und sie riefen und erkundigten sich, ob Simon, mit dem Zunamen Petrus, alda zur Herberg wäre?

19. Indem aber Petrus das Gesicht im Gemüth bedachte; sagte ihm der Geist: Siehe drey Männer suchen dich!

20. Aber stehe auf, steige hinab, und gehe mit ihnen, ohne zu scrupuliren: dann ich habe sie gesandt.

v. 17. **Als Petrus in sich selbst zweifelte)** wie die so eine Sache im Gemüthe hin und her werffen, da man nicht weiß, was man machen soll, und der Mensch wie im Nebel stehet;

Da fragten die Männer von Cornelio nach) ihm. So bringet GOtt einem die Erklärung und Application vor die Ehre.

Je mehr uns GOtt in die tiefe Demuth bringet, desto geschickter sind wir zu geistlichen Verrichtungen. Dann kan man erst was erbauen, wenn einem GOtt tief gebeuget, und dahin gebracht hat, daß ihm nichts mehr eckelt. Delicate Leute schicken sich zu keiner Seelen-Sorge: denn die Kirche ist ein Lazareth.

v. 18. **Ob Simon Petrus da)** wollten sie gerne wissen. Dann der war es zu dem sie wollten. Ob es ein thun schon leicht hätte hören können, wie sie nach ihm gefragt; so hat er es doch nicht inachtgenommen, weil er mit was anders beschäfftiget war.

v. 19. **Indem Petrus das Gesicht bedachte)** das sich recht ins Geträncke bey ihm gesetzet hatte. Ehe nun die Leute noch zu ihm kommen, so

Sagte ihm der Geist) in welchem er sein Gebeht verrichtet hatte, und welcher will, daß man sich soll anspannen lassen auch zu Verrichtungen, dabor wir etwa einen Abscheu haben. Matth. 4, 1. Denn da muß nicht das Naturell der Führer seyn, sondern behten müß man: Dein guter Geist führe mich! Ein gleicher Casus ist c. 8, 29. Zu solchen Vorwürffen weiset uns nicht Fleisch und Blut, sondern der gute Geist, an. Der Geist des HErrn JEsu hat Cornelium zu ihm gewiesen, und macht Petro die Sache auch immer klärer. Das ist ein Stand der Versicherung, da man eine Sache nicht mehr im Nebel stehet, sondern aufgeklaret im Gemüth.

Steig hinab, und gehe mit) Petrus mußte einen ausdrücklichen Befehl bekommen, sonst wäre er so leicht nicht von dem

dem Ort gewichen, wo er im Guten begriffen, und wo GOtt sein Ziel enthalt war. Und zugleich liegt in dem Befehl auch eine göttliche Stärckung, die ihm Muth machen, und so viel sagen will: Du kanst getrost mit den Männern gehen,

Ohne zu scrupuliren) Critisire nur nicht von neuem darüber. Mit dem Hinundher-Critisiren soll es nun ein Ende haben. Also war er doch in Gefahr, und mußte ihm das gleichsam noch deutlich gesagt werden. Man siehet auch Gal. 2. wie Petrus wieder darein verfallen. O die Sectireren steckt sehr tief in uns!

Ich habe sie gesandt) spricht der Geist. Also ist der Geist was vor sich selbst Bestehendes, welches viele nicht besser als durch den Namen Person auszudrücken wissen. Derselbe will damit zugleich sagen: Du darfst es also nicht vor eine Versuchung ansehen.

21. Petrus aber stieg hinab zu den Männern, die von Cornelio zu ihm gesandt waren, und sprach: Siehe ich bins, den ihr suchet! Was ist die Ursach, warum ihr hier seyt?

22. Sie aber sprachen: Cornelius der Hauptmann, ein gerechter und gottsfürchtiger Mann, und der Zeugniß hat von dem gantzen Volck der Juden, hat eine göttliche Offenbahrung von einem heiligen Engel empfangen, daß er dich in sein Haus entbieten, und Worte von dir hören sollte.

23. Er rief sie dannhinein, und beherbergte sie. Des andern Tags aber gieng Petrus mit ihnen aus, und etliche Brüder, die von Joppe waren, giengen mit ihm.

v. 21. **Petrus stieg hinab zu den Männern)** welches ja ein rechtes Heruntergelassen bey ihm erforderte. Die Boten aber,

Die von Cornelio gesandt waren) wußten das nicht, wie er sich gesperret. Dann er bietet sich hier vielmehr an.

Siehe ich bins, den ihr suchet!) Da muß er sich nun so zum Schlacht-Opfer hingeben.

Was ist die Ursach, warum ihr hier seyt?) Dann so weit war ihm die Sache noch nicht von dem Geist entdeckt.

v. 22. **Sie)** me deten dann kurtz die Sache ihres Anbringens.

Cornelius der Hauptmann) der zwar unter die Heyden gerechnet wird, aber

Ein gerechter und gottsfürchtiger Mann) ist, der nicht die gemeine Religion hat, die es mit dem groben Haufen hält; wie er dann auch

Zeugniß hat von dem Volck der Juden) als ein tugendhaffter exemplarischer Mann vor andern seines gleichen: Dieser ist

Von einem Engel) besucht und angewiesen worden,

Daß er dich) solte zu sich kommen lassen, und

Worte von dir hören) Was für Worte, stehet nicht dabey. Daraus ist zu schliessen, daß nur Worte des Lebens gemeynet seyen. Denn alle andere Worte sind verlohren. Sonst verdirbt alle Zeit.

v. 23. **Er beherbergte sie)** den Tag, und wird Wirth im Hause, wo er selber Gast ist: da er ohne Zweifel sich der Umstände noch genauer erkundigt.

Des andern Tags gieng Petrus mit ihnen) und die Fertigkeit seines Gehorsams zeiget zur Genüge, daß er an nichts als an dem allerheiligsten Willen GOttes hienge.

Etliche Brüder von Joppe giengen mit) Das war doch gut, daß er Zeugen bey sich hatte, und diente auch zu Petri Stärckung. Jenes war nöthig zu Jerusalem, da sie ihn wollten zum Syncretisten machen, der nichts darnach fragte, ob ein Mischmasch in der Religion entstünde.

24. Des andern Tags giengen sie gen Cäsarea ein. Cornelius aber wartete auf sie, und hatte seine Verwandten und vertrauteste Freunde zusammen gerufen.

Des andern Tags giengen sie gen Cäsarea) und da gieng es nun mit Petro unter die Heyden.

Cornelius hatte seine Freunde zusammengerufen) damit es mehrere mögten geniessen. Und

Darin bestehet allein wahre Freundschafft, daß man einander die wahren Güter wünschet und zuwendet.

25. Als es aber geschahe, daß Petrus hineingieng, kam ihm Cornelius entgegen, fiel zu den Füssen, und ehrete ihn fußfällig.

26. Petrus aber richtete ihn auf, und sprach: Stehe auf, ich bin auch selber ein Mensch.

27. Und als er sich mit ihm besprochen, gieng er hinein, und fand ihrer viele, die zusammen gekommen waren.

28. Und er sprach zu ihnen: Ihr wisset, wie es ein ungebilligt Ding ist für einen Jüdischen Mann, zu einem Fremden sich zu fügen oder herbeyzukommen. Aber GOtt hat mir gezeiget, keinen Menschen gemein oder unrein zu nennen.

29. Darum bin ich auch ohne Widerrede gekommen, als ich entboten worden. So frage ich nun, um was für einer Sache willen ihr mich entboten habt?

v. 25. **Als Petrus hineingieng)** oder, wie in einigen Griechischen Testamentern zu lesen ist: **Da Petrus gen Cäsaren nahete, lief einer der Knechte herbey, und machte kund, daß er da wäre.** Da

Kam ihm Cornelius entgegen) um ihn desto eher zu sehen und zu sprechen, und

Fiel zu den Füssen) Petri. Ob nun gleich die Füsse derer, die das Evangelium des Friedens vom Himmel bringen, der Verehrung schon werth sind; so war das doch zuviel in der Ergedenheit, womit er zwar seinen Ernst zu erkennen gab; aber die Hefftigkeiten, die zu einem Verlangen mit beyschlagen, müssen doch gemäßiget werden.

Was für Schlacken sind nicht auch bey Glaubigen abzuthun, da es könte zum Excels kommen, wenn GOtt nicht drein sähe.

v. 26. **Petrus aber)** hält da nicht den Fuß hin, und spricht: Da küsse ihn! sondern beuget solcher ungebührenden Vergötterung vor, und

Richtete ihn auf) Bey Cornelio war es eine tiefe Ehrerbietung: aber Petrus verwehrte doch auch einen Samen der Abgötterey zu streuen. Es hätte können weiter damit kommen.

Zu Rom aber, da des Petri Statthalter seyn will, siehet man gerad das Gegentheil. Dann der läßt sich gern veneriren und den Pantoffel küssen, welches der rechte Petrus nicht gethan und geliden.

Stehe auf, ich bin auch ein Mensch) wie es die Engel selbst so hielten, als Johannes sich verirrete: Offenb. 19, 10. der vielleicht gedachte, es wäre der grose Engel des Bundes, den er vor sich hatte. Der HErr JEsus Christus ist der HErr über alles. v. 36. Die Ehrerbietung gegen Menschen muß genau eingeschränckt werden. Aberglauben ist einer undeschränckten Ehrerbietung gar nahe, auch bey guten Gemüthern, geschweige bey andern. Es muß sich also niemand kützeln mit solcher ihrer Fehlern, da sie noch nicht durchsehen können, wohin das könne ausschlagen. GOtt, der weiter siehet als Menschen sehen, hat da treulich vorgebeuget. Zu Rom will man es unter dem Vorwand einer vorhergehenden Ehrerbietung entschuldigen: aber wohin gehöret diese Dinge vorhey? Man schaffe solche Vergötterungen hernach ab, wenn sie mit einem Gewinn verknüpfet und sich vest gesetzt haben.

v. 27. **Er fand viele die zusammengekommen)** so daß ihm eine ziemliche Thür da aufgethan war, die sein Hertz auch erweitern konte.

v. 28. **Ein ungebilligt Ding)** konte es am besten nennen, daß ein Jud

Zu einem Fremden) der sich noch nicht beschneiden lassen,

Sich) so vertraulich wie zu einem Glaubens-Genossen verfügte, worüber er auch kurtz darauf sich genug hat leiden müssen und scharff zuredgesetzet wurde. Petrus kam auch selber nicht gern dran, sondern es kam ihn saur an. So schwer gieng es vor die Zeit damit noch her, weil die Scheidwand damals noch nicht niedergerissen war, ob sie wol kein Recht mehr hatte. Eph. 2, 14. Bey solchen Materien gibts freylich allerley Scrupel, die sich auch offt bey den Kirchen-Vätern befunden.

Es

Es gieng auch damals sehr confus mit den Juden-Genossen, weil die Phariseer sich einen Ruhm draus machten, und alles zusammen rafften. So ist es dann kein Wunder, daß Petrus behutsam gegangen, und sich die Sache offt erzehlen lassen: da ihm dann

GOtt hat gezeiget) wie er meldet.

An GOtt müssen wir uns halten in der Sache, damit es lauter bleibe.

v. 29. **Darum bin ich ohne Widerrede gekommen**) unwidersprechlich wider euch, aber nicht wider GOtt. Er will aber gleichsam sagen: Es ist an mir selbst ein gros Wunder, daß ich nicht noch widerspreche. Denn das wider will immer voraus, auch offt in guter Meynung.

So frage ich nun) Damit er recht darhinter käme, was er vor Leute vor sich habe, ob sie zu bekehren wären oder nicht; so will er wissen,

Um was für einer Sache willen) man ihn habe kommen lassen.

Da hat er ihnen nun ein weites Feld eröffnet zu reden und ihr Hertz auszuklären. Und das ist schon viel, wenn man einen seine Noth läßt selbst fürtragen.

30. **Und Cornelius sprach: Seiter dem vierten Tag bis auf diese Stunde fastete ich, und um die neunte Stunde bethete ich in meinem Haus; und siehe da stund ein Mann vor mir in einem hell-leuchtenden Kleid,**

31. **Und sprach: Cornelie, dein Gebeht ist erhöret, und deiner Almosen ist gedacht vor GOttes Angesicht.**

32. **Darum sende gen Joppen, und laß rufen Simon, der den Zunamen Petrus hat: Dieser ist zur Herberge im Hause Simonis eines Gerbers, am Meer, welcher, wann er hergekommen, mit dir reden wird.**

33. **Von stund an sand ich demnach zu dir, und du hast wol gethan, daß du hergekommen bist. Nun sind wir dann alle vor GOttes Angesicht zugegen, um zu hören alles was dir von GOtt befohlen ist.**

v. 30. **Cornelius** sprach) hierauf gantz einfältig und hertzlich, daß man seinen lautern Sinn genug daraus erkennet, und Petrus wol nicht wenig dadurch mag bewegt worden seyn.

Um die 9te Stunde bethete ich) wie es bey den Juden nichts ungewöhnliches ist.

Vor mir) aber präsentirte sich da was ungewöhnliches; nämlich ein Engel oder Botevon GOtt.

v. 31. **Und** sprach) zu mir freundliche Worte und tröstliche Worte. Zach. 1, 13.

Dein Gebeht ist erhöret) das du nach demjenigen, was GOtt dir hat lassen vorkommen, gerichtet hast.

Es muß also schon ein Glaube da gewesen seyn. Denn ein glaubiges Gebeht wird nur erhöret.

Deiner Almosen ist gedacht vor GOttes Angesicht) Wer Barmhertzigkeit erzeiget, der erlangt Barmhertzigkeit. Weil mans GOtt selber thut, was man den frommen Armen thut, und er sichs zurechnet; so kan es nicht vergessen werden. Ohne die Gabe der Liebe kan man aber nicht recht geben. Und also hat man schon vorher mehr von GOtt empfangen, als man geben kan.

v. 32. **Gen Joppen**) wurde ich dann ferner von demselbigen gewiesen, an einen der

Simon Petrus) heissen, und von dem ich den Weg zur Seligkeit deutlicher erfahren sollte. Wenn du nun derselbe bist, und daselbst deine

Herberge im Hause Simonis eines Gerbers) war; so hat alles seine Richtigkeit.

v. 33. Zum wenigsten säumte ich nicht dem nachzukommen, was mir ist an die Hand gegeben worden.

Auf den Winck GOttes muß man mercken. Man kan es einander nicht so vorschreiben: aber wer auf seiner Hut stehet, wird es lernen.

Von stund an sand ich zu dir) mich von dir weiter informiren zu lassen:

Und du hast wol gethan) an meiner Seelen,

Daß du gekommen) Er nimmt es als eine Wolthat an mit Danck.

Nun sind wir vor GOttes Angesicht zugegen) und nicht nur willig und bereit, sondern auch begierig,

Zu hören, was dir von GOtt befohlen) Eine solche Bereitschafft muß sich finden, wenn man was kriegen soll. Wer aber GOtt furchtet, der versäumet sich selber.

34. **Petrus aber that den Mund auf und sprach: Ich begreiffs in der Wahrheit, daß GOtt kein Annehmer der Person ist.**

35. **Sondern in allem Volck, wer ihn fürchtet, und Gerechtigkeit wircket, ist ihm angenehm!**

v. 34. **Petrus**) ist selber froh, daß das nun losbricht, was ihm bisher verschlossen gewesen. Er

That den Mund auf) mit aller Freymüthigkeit, weil ihm nun nichts mehr im Wege stund, und sein Bekenntniß zugleich:

Ich) muß selber dabey lernen, und hätte es nicht angenommen, wenn mich GOtt nicht darzu angefündet. Aber ich

Begreiffs) nun. Und er war doch eine Weil schon Apostel gewesen, und muß nun erst bekennen, daß er etwas begreife.

Da siehet man, daß man etliche Dinge noch hernach begreifen muß, wenn man schon bekehret ist. GOtt muß einem zeigen, was zu lernen ist, wenn man nicht eher dran will.

Es wird aber hier ein hertzliches Begreiffen verstanden, daß das Hertz davon eingenommen, verändert und umgewendet wird; daß man das Begriffene recht vereinige, und mit demselbigen eins werde.

In der Wahrheit) sehe ich nun, daß man gantz einen andern Begriff von dieser Sache fassen muß. Auf die Wahrheit kan ich nun zugreiffen, Hand in Hand schlagen ꝛc. Dazu gehört ein groses Begreiffen, welches sich gründet auf eine wahrhaffte Bekehrung. Nun kan ich mich auf die Wahrheit gründen, und einen gewissen Tritt thun ohne Furcht: dann ich bin versichert,

Daß GOtt kein Annehmer der Person) und kein Seeliger sey, noch darauf sehe, wer ein herrlich Angesicht habe: daß er nicht blos die Juden wolle selig haben, und die Heyden ausschlieſſen; wie ich bisher unwissend von ihm geglaubet habe. Er sagt nicht: Hast du auch einen Schein, wo du eingesparret jetzt? Bist du rein-evangelisch, oder gut reformirt, oder alt-catholisch?

Auf gewisse Weise wird er dieses nun auch wol vorher gewußt haben, aber nicht wie weit sichs erstrecket. Petrus hat nicht gemeynet, daß er partheyisch wäre; hat aber befunden, daß GOtt viel unpartheyischer sey, auf eine reine Weise. Denn was in Cornelio gewircket war, das war nicht ausser Christo gewircket. Also gehets auf einen reinen göttlichen unpartheyischen Sinn, da man nicht um seiner Nation willen die Wahrheit bey andern aufhält.

v. 35. **In allem Volck**) das ist, Catholisch, Reformirt, Lutherisch, Juden, Türcken, Heyden, wie Cornelius war, und auch in allerley Lebens-Art,

Wer ihn fürchtet) liebet, seine Hoffnung auf ihn setzet, in der Nichtigkeit sein selbst stehet, JEsum fasset,

Und Gerechtigkeit wircket) nicht durch Wircken die Gerechtigkeit suchet, und dann denckt: Ich thue ja das Meinige; ich thue nichts Böses! da er sich doch eben dadurch hindert an der Gerechtigkeit, die dem Glauben zugerechnet wird: sondern der da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, sie im Glauben suchet, und seinen Glauben in der Liebe thätig und wircksam seyn läßt und beweiset: dessen Werck das rechtschaffene Wesen ist: der

Ist ihm angenehm) und willkommen: gehöret also zur wahren Kirche, und hat die rechte Religion oder den rechten Glauben, weil ohne den unmöglich ist GOtt zu gefallen. Ein jeder ist ihm so lieb, daß er ihn weiter mit des Erlösers Erkenntniß begnadiget, wenn er nur GOtt fürchtet, das Böse meidet, und Gutes thut. Einen solchen macht er sich angenehm in dem Geliebten. Eph. 1, 6. Wir sehen aber da, daß Cornelius auch als ein frommer Heyd GOtt schon angenehm war, und folglich den rechten Glauben hatte, (weil er ohne den GOtt nicht hätte gefallen können, Hebr. 11, 6.) auch noch vor der eigentlichen Wissenschafft und Vorwahrhaltung der Historie von Christo, als welche ihm nun erst von Petro vorgeleget wird.

Gerechtigkeit wircken oder recht thun in der Furcht GOttes ist also die allein-seligmachende Religion.

Recht thun aber ist so handeln wie GOtt selber. GOTT thut alles in Wahrheit, Gerechtigkeit und Güte, zusammen.

Wer demnach all sein Thun und Lassen in der Furcht GOttes vollbringet, in der Absicht und in dem Vertrauen, GOtt seinem Schöpffer dadurch zu gefallen; der hat den rechten christlichen Glauben, und folglich die rechte seligmachende Religion, er sey im übrigen Jud, Heyd, oder Türck, ꝛc. wenn er es nicht besser verstehet. Denn wenn ers besser erkennte, und wollte doch die Historie und äusserliche Bekenntniß von Christo nicht annehmen; so handelte er wider die Furcht GOttes, und thäte unrecht, fehlete also des wahren Glaubens.

Das beweiset nun genug, daß die Pforte des N. T. allen Völkern offen sey. Niemand wird ausgeschlossen, der nur will.

Manche stossen sich zwar an dem Wort **wircken**, und denken: Es soll ja nicht auf Wercke ankommen! da schaurt ihnen die Haut. Aber es erklärt sich ja selber. Eben einer, dem die Gerechtigkeit am Hertzen liegt, und der darnach hungert, der fühlet wol, daß man mit seiner Gerechtigkeit nicht auskomme, und daß es nicht in unserm Wircken stecke. Eben die Meynung von Wercken wird dadurch ausgepreßt: da sonst Heuchler immer wircken, und ihr Bisgen Wercke, Kirchen-Gehen, Almosen-Geben, ꝛc. hervorbringen. Aber ein solcher gibt GOtt recht, und sich unrecht: da thut die Gerechtigkeit ihre rechte Wirckung. Furcht GOttes und Vertrauen müssen ein Paar machen. Und wenns um das rechtschaffene Wesen zu thun ist, der kan nicht ohne Furcht GOttes seyn. Das muß beydes beysammen stehen.

Also wird hier nicht der Freygeisterey, sondern nur allen Hungerigen, die Thür aufgethan. Wen da dürstet, der komme! wenns um die Wahrheit zu thun ist, wer die wahre Speise zu wircken sein Werck seyn läßt. Joh. 6, 27. 29. Dazu hätte Christus und seine Apostel nicht kommen dürffen, uns zu sagen: Ihr mögt glauben was ihr wollt.

GOtt sihet unter allen Völckern, Ständen und Lebens-Arten, das Verlangen der Elenden, und hilft ihnen: hat auch überall noch seine Verborgene, die dem HErrn allein am besten offenbar, und vor seinen Augen köstlich sind. GOtt wircket zu geheim so wol als öffentlich und sichtbarlich fort. In Cornelio hatte er durch seinen Geist verborgentlich durchgearbeitet, und ihn erwecket, sein Heyl zu suchen. Was er nun heimlich erbethen hatte, das vergalt ihm GOtt, der getreu ist, auch offentlich.

O wer hat diesen Sinn des HErrn erkannt! oder wer hat ihm gerathen, welche Völcker und Menschen er solle selig machen? Will er nicht allen geholffen wissen, die ihn nur annehmen, und vom Bösen lassen? Kein anderer aber gefället auch GOtt wol, als der ihm in Christo treulich folgen will durch den Glauben.

Daher wird Cornelius, ohngeachtet aller seiner Frömmigkeit, zu Christo gewiesen, und ihm von demselben kund gemacht, was ihm zu glauben nöthig war; zum Zeugniß, wie nöthig die Erkenntniß Christi sey, wenn man auch sonst noch so fromm und ernsthafft wäre.

Diese Weise aber hat GOtt allezeit gehalten mit der Offenbahrung seines Sohns, daß er solche natürlich-redlichen und treuen Leuten sonderlich anvertrauet hat, die erst im Geringen haben müssen treu werden; da ihnen dann hernach bey ihrem unkräfftigen Wandel doch noch gezeiget worden, wie nöthig ihnen Christus sey. Dahero man sonderlich darauf zu sehen hat, wie nahe man Christo sey oder nicht, und wie weit man sein Licht selber hindere durch Ungehorsam, und dadurch von seinem Heyl ferne bleibe. Denn wenn einer, der nach dem Gesetz unkräfftig lebet, dennoch Christi erst bedarff: wieviehmehr wird ihn dann ein anderer nöthig haben, der nicht einmal fromm lebet äusserlich? Wer sich aber selbst zum Glauben unrüchtig machet, und in solchen Sünden hangen bleibet, die der Glaube nicht leidet, der genießt auch Christum nicht.

Ach daß doch alle, die von Christo noch nichts rechts empfangen, ihren Schaden recht lernten mercken, und nur anfiengen Gottes Willen zu thun mit Cornelio, und mit Behten und Liebes-Uebungen anzuhalten: so würde sich auch gewiß ihr Heyl näher finden, und ihnen GOtt sein Evangelium ins Hertz drucken! Das ist ja ein grosses Elend, wenn man seinen Erlöser nicht recht kennt: Woher kommen aber so viel Ungewißheiten und Zweifel in den meisten Seelen, als weil sie sich nicht in Christo haben wurtzeln und gründen lassen durch sein Licht? Ja muß sich nicht mancher gar mit atheistischen oder sonst seltzamen Einfällen über göttlichen Dingen quälen, weil es ihm an Erkenntniß GOttes und Christi mangelt? Denn alles ist der Vernunfft tödtlich, wenns nicht Christus in der Seele beräfftiget.

Wenn man aber nun will wissen, wie man dazu komme, daß man Christum lerne; so zeiget der Geist, daß es GOtt allen unwürdigen Seelen leicht mache durch die Krafft des Evangelii,

36. Das ist das Wort, welches er den Kindern Israels sandte, als er ihnen den Frieden zur guten Botschafft verkündigte durch JEsum Christum, (welcher ist ein HERR von allem.)

37. Ihr wisset das durch gantz Judäa geschehene Wort, welches von Galiläa anfieng, nach der Taufe die Johannes verkündigte.

c. 1, 22.

38. Von JEsu dem von Nazareth, wie ihn GOTT gesalbet hat mit dem H. Geist und Krafft, der durchhergieng und Gutes that und gesund machte alle die vom Teufel überwältiget waren; denn GOtt war mit ihm.

39. Und wir sind Zeugen von allem, was er gethan, beydes im Land der Juden und zu Jerusalem: welchen sie umgebracht und ans Holtz gehängt haben.

40. Diesen hat GOTT auferwecket am dritten Tag, und ihn gegeben, daß er offenbar werden sollte.

41. Nicht allem Volck, sondern uns, denen von GOtt vorerwählten Zeugen, die wir mit ihm gegessen und getruncken haben, nachdem er aus den Todten auferstanden war.

42. Und er hat uns befohlen, dem Volck zu verkündigen und zu bezeugen, daß er von GOtt bestimmet sey zum Richter der Lebendigen und der Todten.

43. Von diesem zeugen alle Propheten, daß ein ieder der an ihn glaubet Erlassung der Sünden empfangen solle durch seinen Namen.

So gewiß Petrus diesen gottsfürchtigen Leuten JEsum verkündigte, wie er ihnen von GOtt gemacht war; so gewiß geschehets noch. Und wenn auch das äusser Zeugniß einigen fehlen sollte, so erfahren doch begierige Seelen noch immer mit Petro, daß GOtt alle die ihn fürchten auch als ihm angenehme Hertzen zu seinem Sohn ziehe. Denn dazu hat er seinen Sohn gesandt, und sendet ihn noch immer, daß man ihn hören soll. Darauf beziehet sich Petrus, und redet nun fort von Sachen die sie zum theil schon wußten, worauf er sich beruft.

v. 36. **Das ist das Wort**, wodurch Athanasius und andere Christum selber verstehen,

Welches er den Kindern Israels sandte) und auch allem Volck sendet, als dasjenige Licht, das alle Menschen erleuchten soll. Joh. 1, 9. Diß Wort ist die und mit und allen nahes Röm. 10, 8. als das lebendige Wort der Wahrheit, das noch immer aus des Vaters Munde gehet, an unsere Hertzen nahe tritt, und uns seine Erkenntniß anbietet. Darum hat man sich von Christo nur keine fremde Bilder zu machen. Das rechte Wort ist nicht ein bloser äusserlicher Hall, sondern wird ein neues Wesen in der Seele. Es ist GOttes Ausspruch und Rede, die man mercket, wenn man Achtung giebet. Sobald man nun solche Bewegung in sich fühlet, so kan man nur glauben, daß das vom Vater gesendete Wort nahe sey, und seine Erkenntniß leicht machen will.

Ach rede dann du lebendiges Wort, und schreibe mir dein Erkenntniß ins Hertz und dein Gesetz in Sinn; so lerne ich dich kennen, mein einiges Leben!

Wenn nun aber auch eben von diesem Wort äusserlich gezeuget wird, so hat man es als eine grose Wolthat GOttes anzunehmen, und das äussere Wort nicht von dem inwendigen zu trennen. Denn das was man im Hertzen erkennet, das muß mit der H. Schrifft genau einstimmen: dann die ists, die von JEsu, als dem Wort des Lebens, zeuget. Und der Vater ists, der

Den

Den Frieden zur guten Botschafft) oder evangelischer weise und durchs Evangelium anbietet und kund machet, dessen höchster Zweck, auch wenn es bestrafet, und über der Sünde angst und bange machet, doch endlich auf Ruhe des Gewissens und Gottes Frieden zielet, wenn man in der Busse steht ist. Dieses Evangelium wird uns zugebracht

Durch JEsum Christum) als das Wort des Lebens und den Frieden-Fürsten,

welcher ist ein HErr von allem) auch nach der Menschheit, in welcher er gesandt ist, und sonderlich aller Menschen HErr und Heyland, allermeist aber deren die sich gewinnen lassen. Denn Christus wird alsdann erst recht dein HErr, wenn er HErr ist über dein Verderben. Wann er über deine Bosheit Herr wird, dann erreicht er seine Herrschafft. Petrus aber freuete sich darüber, daß ihn alles davor zu erkennen hätte.

So weiset Petrus hinauf auf GOtt, als den Haupt-Urheber des Evangelii, dessen Werck wir in Christo erreichen müssen.

v. 37. **Ihr)** seyt schon wol zubereitet, und könnet consirmirt werden in dem was ihr schon

wisset) welches nun auch durch ein Amts-Zeugniß geschiehet. Euch ist, will er sagen, die Historie äusserlich nicht unbekannt, was mit JEsu vorgegangen unter den Juden. Aber weder eure Frömmigkeit noch dieses äusserliche historische Wissen macht euch selig. Ihr müßt Christum tiefer erkennen, als nach dem Fleisch. Ihr müsset alles von ihm fassen, gleichwie ich täglich mehr durch Erfahrung muß gewahr werden.

Sonst möchte man dencken: Wenn sie es wissen, was ist denn Petrus hier nütz? Aber da siehet man, was GOtt für einen Segen in diese Correspondentz gelegt. So sagt man auch: Man kan mir nichts sagen, das ich nicht schon wüßte. Aber das ist ein miserabler Schluß. Kommts denn nur auf Wissen an? Weiß mans, so wird man sich das Gesagte desto besser können zunutze machen. Es kommt an. Die Zuziehung an. Wer gestern gegessen hat, ist doch heute wieder... Dasist ja gut, wenn man einem was zu trincken reicht, und er weiß schon was es ist. Desto sicherer kan er trincken. Deswegen wegert sich niemand im Durst einen Trunck zu thun, weil er schon weiß was es sey. Und GOtt hat einmal einen Segen in die Gemeinschafft gelegt. Rom. 1, 12. 1. Cor. 15, 14.

Die Rede Petri ist sonst etwas verworffen, welches dem affect zuzuschreiben. Das Hertz war so voll von Christo, daß er nicht nach der gewöhnlichen Ordnung fragt, sondern, was ihm am Hertzen liget, das kommt heraus. Und ob er gleich die Historie von Christo wiederholt, so hat er doch unter derselben die Sache selber, da Cornelius auch nicht nach der Historie gefragt, sondern gern wissen wollte, wie man sich zumachen sollte was in der Historie lage. Petrus thut auch nicht, als wenn er es wäre, der es mußte bringen; sondern freuet sich über den Zustand Cornelii, und confirmirt nur mit seiner Rede, da er sie dann auf den HErrn weiset. Das alles kam aus der Tiefe Petri, und Christus verkündigte es aus Petro nicht künstlich, sondern simpel: da wir dann hinaufgewiesen werden auf den höchsten Evangelisten, GOtt den Vater, der gezeuget hat von seinem Sohn, als dem HErrn über alle. JEsus aber ist gekommen als der Evangelist; und an der Menschheit Christi steigt man hinauf zu Gott, der ihn gesandt hat. Denn GOtt war in Christo. 2. Cor. 5, 19.

Die eigentliche Ordnung und Zusammenhängung der Worte mag also ohngefähr wol diese seyn: Das Wort, das der höchste Evangelist den Kindern Israels zugesendet hat, von JEsu Christo, der aller HErr ist, das wisset ihr als

Das durch ganz Judäa geschehene Wort) welches da zur That worden ist. Denn es ist nicht im Winckel geschehen. c. 26, 26. Was ihr nun schon als geschehen vor euch habt, dar aus mach ich euch jetzt eine geistliche Land-Karte. Und da erzählet dann Petrus Christi Person, Herkommen und Amt ausführlich: welche Reden auch offt genug wiederholt werden, aber leyder nicht ohne Krafft und Frucht. Zur selben Zeit aber hatten diese Worte grose Wirckung, weil sie Christi Geist durch die ersten Lehrer aussprach, und die Zuhörer sich auch vom Geist regiren liessen. Eben dieses müßte noch auf beyden Seiten also seyn, so würde GOtt auch gleiche Frucht gebracht werden. Allein wenn schon alle solche Worte erkennet und nachgeredet werden, so helffen sie doch nicht, wo sie Christi Geist nicht selbsten in den Mund leget, und in der Zuhörer Hertzen beseeliget. Wenn aber dieses geschiehet, so kan auch kräfftig gezeuget werden, was Christus gethan hat; dessen Lauf

Von Galiläa anfieng) Denn man muß doch erst die Sach an einem Zipfel anfassen, wenn man mit einander sie recht fassen will. Und da gehöret auch zum Anfang die

Taufe, die Johannes verkündigte) Der H. Geist aber erinnert unter den Geschichten an GOttes Vorhaben, was er darin eröffnet: welches auch alles in Cornelio lebendig worden.

v. 38. wird nun die Person recht genennet, darauf GOtt weiset. Ihr werdet nämlich ja gehört haben

Von JEsu von Nazareth) dem geringen und verachteten Oertlein;

wie ihn GOtt gesalbet hat) davon er den Namen Christus träget, den GOtt ausgerüstet hat

Mit dem H. Geist und Krafft) Dis ist das erste, das man von Christo lernen und erfahren muß. Denn daher hat er auch Gaben empfangen vor die Menschen, sie eben auch mit dem Geist zu salben. Denn aus eigener Vernunfft und Krafft kan man ja nicht an ihn glauben, noch JEsum einen HErrn heissen: wie nöthig ist denn nun allen diese Salbung und die gantze Krafft Christi, daß sie in ihnen starck werde? Dieselbe fallen auch als Kräffte seines köstlichen Balsams von diesem gesegneten Haupt des Hohenpriesters auf alle seine Glieder: und wer diesen salbenden Geist JEsu hat, der ist sein.

Es ist aber nicht so bald geschehen, als man meynet, und sich des Geistes Christi rühmet: sondern wie der Heyland ehemals äusserlich im Fleisch

Durchhergieng und Gutes that) also wohnet und wandelt der einmal erkannte JEsus noch immer in den Seelen die ihn kennen, nach dem Geist. Er thut einer glaubigen Seele wol in allen Stücken, und macht sie selig. Ja er hätte gern allen Menschen in der Welt Guts gethan, auch bey seiner äusserlichen sichtbaren Gegenwart; und ließ keinen einzigen ungetröstet von sich, der nur seiner begehrte. Wie er denn auch viele

Gesund machte, die vom Teufel überwältiget waren) als bey welchen ohnedem alles wider den Teufel gerichtet: so daß man nicht allein auf Christum sehen muß, sondern auch auf den Teufel, daß der in uns zerstöret werde. Es darff keine Seele unter dem Teufel bleiben; denn er ist nicht der rechte Herr. Wer Christum recht erkennet, der wird auch durch ihn von der Gewalt des Satans erlöset: zu welchem grosen Werck eben die Salbung mit dem H. Geist und mit Krafft geschicht, an denen die in Christi Reich ritterlich kämpffen; da der Heyland diese seine Krafft wircklich erweiset und sieget.

Diese Heylung von allen Kräfften des Satans gehöret am nöthigsten mit zu dem was der HErr Gutes an unserer Seele thun kan. Dazu hat er das Reich des Satans in seinem Tod zerbrochen, und den Sieg ausgeführt, so daß dieser nur in einer jeden Seele darff erkannt und wircklich auch vollendet werden.

Also kan eine jede Seele vom Teufel errettet werden. Man kan sich durchschlagen, wenn man will demüthig seyn, und keinen Schweiß scheuet. Durch Zueignung eines Spruchs wird der Teufel nicht weggetrieben, wenn man es nicht besser angreifft. Du wirst es wol sehen, ob und welche Kräffte des Satans in dir besieget seyen oder nicht: und magst zusehen, ob der HErr JEsus solchen Raum und ungehinderte Krafft in dir finde, daß er dich davon heilen könne.

Wer nicht von allen muthwilligen Sünden und Gewohnheiten erlöset ist, der kennet Christum noch nicht. Denn Christus läßt dem Bösen keine Ruh im Hertzen, wo er herrschet. Er heylet und verbindet, streitet und sieget inwendig, wie er vormals äusserlich that.

O wie manchen wird noch sein Gewissen schelten, daß er von dem bösen Teufel, oder von dem Geist des Hasses, Neids, Ungerechtigkeit, Wollüstigkeit, u. s. w. überwältiget, und noch nicht aus dessen Gewalt entrissen sey, da er längst könte erlöset seyn! O man scheue sich nur nicht, vor GOtt und Menschen seine Gefangenschafft zu gestehen, und lasse sich helffen durch getreuen Rath und Hinzuführung zu Christo! Die Zeit, darin man Christum mit seinem Sieg und Geist recht aus Erfahrung kennen lernen kan, kommt nicht wieder. Er ists der die Seinen selig macht von ihren Sünden, der ihre Sünden und alle Macht der unreinen Geister von ihnen nimmt.

GOtt war mit ihm) wie mit keinem andern, und er ist mit uns, als der Immanuel, wenn wir mit ihm sind. Ein Mensch soll dem andern wol helffen; darauf ist ein Segen gelegt: aber es kan sich doch keiner selber nichts zuschreiben.

v. 39. **Wir sind Zeugen von allem)** auf welcher glaubwürdigen Zeugen Aussage sich zum theil auch unser Glaube gründen muß: die der Juden darin gar nicht schonen, um es öffentlich vor den Heyden zu sagen, daß sie JEsum

Umgebracht und ans Holz gehänget) und aus dem Gutthäter einen Uebelthäter gemacht, denn sie diese Todes-Straffe zuerkannt, damit er ein Fluch und das Furbild der ehernen Schlange in ihm erfüllet würde.

v. 40. **Diesen hat GOtt auferwecket** und nun im Geist verklaret, daß er nicht mehr nach dem Fleisch allein als ein armer Mensch erkannt werden muß: wie er denn nunmehro nach seiner Auferstehung auch noch immer durch einige wahre Zeugen die Kraft seiner verklarten Menschheit beweiset. Und sein Geist ist selbst ein Zeuge, der ihn verklaret in den Hertzen: aber nur bey solchen die darnach begierig sind mit Cornelio, und im Gebeht und Nüchtigkeit Ernst brauchen.

Wenn nun solch Zeugniß von JEsu treulich angenommen würde von allen, so würde eben derselbe verklärende Geist es auch in den Hertzen versiegeln, und einen ewigen Grund der göttlichen Gewißheit legen. Sind die Hertzen erst zubereitet durch die Predigt von Buß und Glauben, so kommt der HErr JEsus auch mit seiner Erscheinung in denen die da glauben. Denn GOTT hat Christum dazu

Gegeben, daß er offenbar werden sollte) worüber sich daher auch alles reget und beweget.

Also gibt der Vater noch immer seinen Sohn, daß er der Seelen in ihrem Hunger bekannt und klar werde zur göttlichen Gewißheit und Versiegelung. Und da weiß man denn, an wen man glaubet. Denn was könte gewissers seyn, als wenn JEsus im Geist, oder nach seiner verklärten Geistes-Art, als das ewige Wort des Vaters, zu einer glaubigen Seele in ihrem Inwendigen nahet, und sie göttlich vergewissert, daß es sey, der mit ihr rede? Es geschiehet aber gar auf eine unaussprechliche Weise, und wird nur verstanden von denen die es erfahren. Keinen Heyden oder Heydnisch-gesinnten thut er so: es ist aller Vernunft und Heucheley eine Thorheit. Bezeuget doch der Apostel

v. 41. von der leiblichen Auferstehung und Erscheinung Christi, daß sie

Nicht allem Volck) widerfahren sey. Denn das mußte als eine Gnaden-Sache nicht mehr so ohn Unterscheid gehen. Die Auferstehung lief schon in die Verklärung hinein. Er ist zwar vor aller Menschen Augen gecreutziget worden, damit jedermann seine Versöhnung höre und annähme: Aber nicht jedermann hat ihn gesehen auferstanden. Warum nicht? Darum weil zwar seine Versöhnung allen sollte angeboten werden: aber die, welche sie nicht annähmen und an sich kräftig werden liessen, seine geistliche Auferstehung und Erscheinung nicht genossen sollten. Er wirfft diese Perle nicht vor die Schweine, wie er auch den Seinigen verboten hat. Es ist aber doch auch den Aposteln, als

Denen von GOtt vorerwählten) oder mit ausgestrecker und starcker Hand offentlich dazu bestimmten

Zeugen) diese Offenbahrung zu keinem andern End ins besonder widerfahren, als daß sie es weiter offenbahren sollten. Sie waren doch Zeugen vor das ganze Volck. Und mit diesen eigenen Jüngern und Vertrauten gieng es anfangs schwer zu, geschweige wenn es gleich anfangs dem Volck wäre hingegeben worden. Drum arbeitete GOtt erst an den Zeugen, damit sie wieder an dem Volck arbeiten könten. Das geschahe also nach einem weisen Rath, und gehet auf keine verdrießliche Einschränkung. Es haben ihn auch nicht allein die 12 Apostel nach der Auferstehung gesehen, sondern mehr denn 500 Brüder. 1. Cor. 15, 6.

Das haben nun zwar hernach flüchtige Leute ergriffen, wie Celsus mit dem Einwurff aufgezogen kommt, es sey heimlich zugegangen. Aber Origenes zeigt gegen ihn, wie es GOtt stuffenweise vorgenommen.

Die Welt aber kriegt nichts von der Offenbahrung; Joh. 14, 19. denn sie begehrt nichts zu sehen vom Geist GOttes. Schlechterdings ist es niemand beschlossen, aber doch muß es in gehöriger Ordnung geschehen. Cornelius konte daraus schliessen, daß es einen Kampff koste, und hat diese Ordnung nicht hypocritisch gemacht. Die so hypocritisch, gerren sich nur mit der Sach. Die wahre Bekanntwerdung JEsu Christi geschicht nicht allem Volck, sondern denen die mit ihm gestorben sind:

Die mit ihm gegessen und getruncken haben) da sie nicht nur mit äusserliche Trincken, sondern aufs innere, gehen, wie er selbst Matth. 26, 29. Wenn das Reich GOttes kommt, so werde ich unter euch recht hämmisch essen. GOttes Weißheit ist, daß er nur mit einer schlechten Decke kommt.

Wir müssen erst lernen mit dem HErrn JEsu essen und trincken, das ist, im Geist und Wahrheit uns von GOttes Liebe in ihm nähren, und unsere hungerige Seelen mit ihm selbst weyden und sättigen: sodann können wir auch andern bezeugen, wie wol uns seine Liebe gethan, und wie gut mans bey ihm haben werde, wo man ihm ganz allein folge und anhange.

Wer nun Lust hat ein Mitgenoß hierin zu werden, der lerne auf JEsum beständig warten, sich im Hertzen unverrückt zu ihm wenden, und halte so lang bittend an, bis er eingehe, und das Abendmahl mit ihm halte. Wer so anfängt mit ihm zu essen und zu trincken, als mit einem erstandenen lebendigen gegenwärtigen Heyland, der weiß, daß er selber ist, und wird von allen Wolthaten Christi in der That und Erfahrung versichert. Diese erfahren seine Thaten, wie GOtt noch in Christo die Seelen auferwecket, kraft seiner Auferstehung.

v. 42. **Er hat uns befohlen dem Volck zu bezeugen)** GOtt sendet unermüdet solche Zeugen, die da reden müssen, getrieben von dem H. Geist, und die ewige Gottheit in drey unterschiedenen Wercken preisen und verkündigen, wie hier Petrus an die Heyden that. Da müssen sie dann Christum nicht nur anpreisen als einen Heyland, sondern auch anzeigen,

Daß er von GOtt bestimmet sey zum Richter) Denn das geht das gantze Volck an: darum kan es ihnen nicht verhalten werden.

Darin lieget auch ein theures Zeugniß, wie die rechten Lehrer den Befehl von GOtt empfangen müssen, allen Völckern zu verkündigen, daß Christus der HErr ein rechter Richter ist. Und dieses muß auch mit Beweisung des H. Geistes bezeuget werden.

Diß haben die Apostel stracks nach der schmählichen Hinrichtung dieses JEsu ganz freudig und ernstlich von ihm verkündiget, daß nämlich eben dieser verworffene JEsus und auch eben derjenige, welcher die gantze Creatur wircklich frey machen soll von der Vergänglichkeit und Unreinigkeit, der Sohn der Liebe, welcher der Vater zum Erlöser der verderbten Menschen verordnet, auch bestimmet sey als ein Richter

Der Lebendigen und Todten) und ein Scheider der Bösen und Guten.

Der Grund, warum der Vater, der sich sonst vornehmlich als der Urquell der Hochheiligen Dreyheit, ja aller Geister und Kräfften, in dieser feurigen und eiferigen Eigenschafft offenbahret, den HErrn JEsum zum Richter gesetzet hat, lieget in der unaussprechlichen Zeugung oder Ausgebährung des Sohns vom Vater. Denn eben damit hat der Vater seinem eingebohrnen Sohn auch nach seiner Menschheit die Ausübung seiner Gerechtigkeit überliefert, worin ein gros Geheimniß verborgen liegt, wie der Vater im Geist und in der Person seines lieben Sohns als in seinem Ebenbild nach allen Eigenschafften will erkannt und verehret seyn, so gar daß auch seine Gerechtigkeit in und durch JEsum muß administriret werden, und zwar zur Beförderung der Herwiederbringung alles Verlohrnen. Und

Das ist sehr tröstlich, daß es ist, dem das Gericht übergeben, und ist auch deßwegen vom Vater geschehen, damit alle die an ihn glauben nicht nach der scharfen Gerechtigkeit gerichtet werden sollen. Hingegen werden auch die Unglaubigen desto strenger durch das ewige Wort, als durch ein mächtig hauend Schwerdt, geschieden werden, weil sie Christo, und also auch dem Vater, nicht angehören.

Hier gilt es Ernst. Daran hanget Wol und Weh in Ewigkeit. Und das bleibt einmal gewiß und wahrhafftig, daß wir alle nothwendig und unausbleiblich ein Gericht durchgehen müssen, ehe wir ins Leben eingehen mögen. Besinne dich nun, ob dir GOttes Gerechtigkeit in deiner Seelen sey offenbar worden, und ob du dich auf eine solche Zeit besinnen kanst, da alle Gedancken, Begierden und Vorsätze, sind im Gewissen angeklaget, untersuchet, durchs Gericht gegangen und verdammet worden, also daß du in solchem anhaltenden Angst-Feur deine Verderbniß hast erkennen und zugestehen müssen. Denn so und nicht anderst hält des Vaters Heiligkeit Gericht in der Seelen noch hier im Leben. Christus beweiset es hier schon in den Hertzen, daß er zum Richter gesetzet sey. Und wol dem Menschen, bey welchem er dieses Gericht noch in der Zeit anfängt! Sein lebendig Wort richtet der gern alle Gedancken und Sinnen bis auf seinen grosen Gerichts-Tag, da er alles vollziehen wird, was er den Frommen verheissen, und den Gottlosen gedrohet hat.

Selig sind, die sich den öffentlichen und geheimen Gerichten unterwerffen, und erkennen wozu sie gemeynet sind! Wenn der Geist der Zucht im Menschen alles gottlose Wesen bestraft, so ist der Richter vor der Thür des eigenen Hertzens, und will alles zurechtbringen was in Verwirrung liegt. O ein selig Gericht, das im Verborgenen vorgehet! Wer darauf achtet und mercket, der wird in den grosen allgemeinen Gerichten GOttes nicht umkommen, sondern sich alsobald zu GOtt kehren, und freudig bekennen: HErr, deine Gerichte sind gerecht! Und wahrlich, wer nicht noch hier so ins Gericht geführet wird und durch selbiges gegangen ist, der hats unfehlbar noch zu gewarten, und wird zum wenigsten in und nach dem Tode und am jüngsten allgemeinen Gericht hinein müssen!

v. 43. kommt eine schöne Pause: darüber ergoß sich der H. Geist.

Von

Von diesem) grosen Richter und allgemeinen Heyland Zeugen alle Propheten) welche eben daher auch dieser einigen Person beydes die erste und andere Zukunft beylegen. Wie alle Propheten was haben von den Gerichten GOttes, also haben sie auch alle was von dem Heyl GOttes, und deuten auf diese Person, die dazu erscheinen würde, kommen auch alle darin überein,

Daß ein ieder der an ihn glaubet) alle die sich im Glauben zu ihm wenden, sollen

Erlassung) Reinigungs- und Ablassungs-Krafft, und also Wegnehmung

Der Sünden empfangen) sie sollen von Sünden losgelassen werden: die Sünde soll hinfallen, und nicht mehr seyn, ja nicht mehr gedacht, geschweige weiter getahn werden: sie soll in die Tiefe des göttlichen Liebe-Meers versuncken, und an ihre statt eitel herzliche Barmhertzigkeit, Leben und Friede, regiren.

Durch seinen Namen) in welchem eine Quelle alles Heyls und Segens eröffnet ist, können wir zu allem kommen, was uns eine dauerhaffte Glückseligkeit verschaffet. Dann derselbe nennet oder zeiget einen an, der die Gerechtigkeit wiederbringet, und den Geist mittheilet, welcher alles erneuert.

Das Er und Diesem, das hier so offt vorkommt, zeiget alles auf eine gewisse und auf die wahre einige Person, daß die erkannt würde vor diejenige, die GOtt für alle Menschen, und also auch für die damalige Zuhörer Herr, bestimmet. Wobey denn Petrus zeiget, daß eben diese getreuzigte Person einmal auf dem Richterstuhl sitzen werde. Das schickt sich gar wol, daß der Erlöser aller Welt der Richter aller Welt sey. Das offenbahret also das Evangelium; und das hat Lucas, der sonst nur einen Israel der Rede Petri darlegt, doch ausdrücklich hingesetzt. Es gehörte also frey ich auch zum Amt der Apostel, diese Materie vorzutragen und zu vereinigen, die schon in den Propheten ihren Grund hat.

Wenn aber einer dieses aus dem Jona, Obadja, und andern Propheten, beweisen sollte; so sollte es ihm wol schwer fallen, die Vergebung der Sünden im Namen JEsu nach den äusserlichen Worten daraus zu zeigen: und gleichwol muß solches in den Propheten stecken und verborgen liegen, und der Geist in Petro erkannt haben, was wir etwa noch nicht sehen.

Vor dem Gerichts-Tag kan man von dieser Person Vergebung der Sünden erlangen, durch seinen grosenbahren und hohen Namen, wenn man nur an ihn glaubet. Was wollen wir mehr wünschen?

Der heilige Richter suchet an uns anders nichts, als Erlösung von Sünden zu geben allen, die sich noch in der Zeit zu seinem Gerichte wenden. Wol dem der ihm entgegengehet, der wird nicht zu schanden werden in seiner grosen Zukunfft.

Nichts als unendliche Langmuth GOttes ists, daß er die Menschen mit so groser Gedult richtet und züchtiget, damit sie doch zu Christo kommen, und Versöhnung suchen sollen.

Dieser Befehl gehet noch an alle Völcker, sie sollen im Namen JEsu Christi Erlaßung suchen. Wenn nur solche begierige Aufmercker wären, die diese Rede zu Hertzen fasseten. Wo diese sind, da ist der H. Geist nahe, und wartet, sie zu taufen und zu erquicken an ihren hungerigen Seelen: Er sendet auch dazu treue Knechte, und deßgleichen ihnen selbst in seinem Geist, und saibet sie, diesen lebendigen JEsum allen anzukündigen, damit die Menschen in Krafft unterrichtet werden, wie ihnen ihre Sünden weggenommen werden sollen, so sie glauben.

Es müssen aber solche Zeugen gewiß mit Krafft aus der Höhe angetahn seyn, daß ihre Worte, die sie als GOttes Rede aussprechen, auch mit sich führen, was sie bezeugen: nämlich zuvorderst die Hinwegnehmung der Sünde, die im Namen JESU Christi geschiehet.

Also wurde dem David seine Sünde erlassen, und darum hat er auch so herzlich um ein reines Hertz, damit er sich doch nicht mehr mit dem alten wollüstigen Sinn schlepppen möge. Denn das ist der gewisseste Beweis der Vergebung, wenn GOtt anstatt des alten falschen Hertzens nun ein rein und redlich Hertz schaffet, und in JEsu Christo darstellet durch den Glauben.

Nach der wahren Vergebung der Sünden entstehet ein gantz anderer Sinn und Wille, der nicht mehr nach der Sünde lüstert, weil er darüber so viel Angst und Verdammung erlidten. Da scheuet man sich sein leichtsinnig vor solcher Gewissens-Plage, nachdem das lebendige Wort die Sünde unter Augen gestellt, und die Verdammung im Hertzen hat schmäcken lassen.

Wie süsse und lebendig wird da das Evangelium in der Seele, wenn allein in dem Namen Christi Gnade und Erlösung gefunden wird! Wie so gar andere Früchte bringet die wahre Losloßung von Sünden! Da bleibet keine Lust mehr, sondern ein Abscheu vor allem Bösen. Wo aber das Hertz noch irdische Süsse suchet, und sich daran ergötzet; da ist gewiß keine wahre Loslassung im JEsus Namen geschehen, sondern die Seele ist noch vest an die Sünde gebunden, und noch nicht durch den Glauben JEsu verändert.

Ist nun iemand weise aufs Gute, der suchet eine vollkommene Erlösung vom Bösen in Christo durch Glauben, und solch ein Glaube ist erst rechter Art, und kein Heuchel-Geschmäg. Wer es versucht und erfahren, wie in Christo alles mögtich ist, der preiset Christum andern auch so an, nicht als einen Sünden-Diener, sondern als einen Sünden-Tilger.

Das ist erst die rechte Erkenntniß JEsu Christi, wenn alles in ihm zusammen genommen, und er als ein Tilger und Versöhner der Sünden angenommen und genossen wird. Und das ist auch der wahre Glaube, der JEsum vom Vater bittet und nimmt. Der falsche Wahn-Glaube erlanget nichts, der sich blos mit dem Verdienst Christi bedecken, und ein Schalck nach wie vor bleiben will. Dann so wäre Christus ein Sünden-Diener, nicht aber ein Versöhner. Dann die Versöhnung bestehet in Wegnehmung der Schuld und Straf durch den Heyls-Namen JEsu Christi, in welchem allein Seligkeit ist, als in dem wahren Gott und Erlöser, oder in des Vaters erbarmenden Hertzen. Und darauf kan unmöglich etwas anders folgen, als die Erlösung und Freyheit von Sünden. Denn wie will man sonst aus dem Zorn-Reich in Christi Liebs-Reich übergehen, wenn gleichwol die alten Sünden noch immer herrschen sollen? Was soll das für eine Wegnehmung, Abthuung und Tilgung, der Sünden seyn?

Siehe nun zu und gib Acht auf deinen Zustand, in welchem Reich du dich noch befindest! Hast du wol in deinem Gewissen durch die finstere Kräffte der Sünden und der Verdammnis durchgedrochen, daß du mit lebendigem Glauben und strengem Haß wider alles Böse thätig los worden vom bösen Gewissen, und die Lust der Sünden erreichet hast? Siehe zu, was in die die Oberhand hat, Zorn oder Liebe, Anklage und Verdammung oder Versöhnung. Hast du wol deinen treuen Heyland dich beständig übergeben zur Erlösung? Kennest du sein Werck in deiner Seele, und weissest du nun an dir in der That, warum er gekommen sey. Sind die grosen Verheissungen von seinem Heyl in dir erfüllet? oder hast du noch wenig, oder gar nichts, davon erfahren? Sie stehen gleichwol da, und GOtt redet nichts, vergebens. Darum muß es an dir liegen, wenn du noch nicht in das Reich des Sohnes versetzet bist, daß du sitzest unter den Kräfften seiner Liebe und Ruhe, und isset seiner edlen Früchte.

Hier ist nichts nöthiger, als dem Heyland busfertig zu Fuß zu fallen, und um Glauben zu bitten, den GOtt selbst wircken will, und sich an die Gnade veste zu halten, wider alle Machten der Finsternis und des eigenen Hertzens, bis JEsus Christus in seinem Namen Sünde und Hölle in uns überwinde, und die ewige Erlösung ins Werck setze.

O des grosen Reichthums, den uns JEsus erworben hat! davon alle Zeugen GOttes einmüthig geschrien, daß sie in Christo alles Verlohrne wieder gefunden. Aber immer Schade ists, daß ein teyer Gottloser sich selbst betrüget durch einen solchen Wahn-Glauben, als wären ihm die Sünden vergeben, die er doch noch immer thut! Ja

Der Satan hats so weit gebracht, daß beyde Lehrer und Zuhörer meist eine solche blinde Vergebung sich einbilden, wodey es nicht möglich wäre von der Sünde frey zu werden. Da heißt es immer: Wir thun, so viel menschlich und möglich ist. Und das ist so viel als nichts. Damit gehen sie an Tag, wie sie es nicht in Christo suchen, und in ihm die rechte Erlassung und Wegnehmung der Sünden begehren; sondern daß sie der Natur doch etwas möglich achten, da ihr doch ohne Gnade ewig nichts möglich ist. Was aber dem Menschen unmöglich war, das thut GOtt, dem alles möglich ist. Röm. 8, 3. Was der Mensch nicht kan, das kan Christus in denen die sich ihm ergeben, daß sie in seinem Namen, Krafft und Gewalt, von Sünden erlöset werden, und also nicht mehr Knechte der Sünden, sondern GOttes Kinder sind.

Das ist das rechte Fürbild der heylsamen Lehre, wornach sich alles, aber auch in praxi richten sollte; worin aber wenig treu erfunden werden. Will iemand ein evangelischer Lehrer heissen, so hat er den Glauben immer im Mund, und schwatzet dem Volck einen ungehorsamen Glauben ein. Wenn denn vom neuen Gehorsam dabey gesaget wird, so setzt man dazu: soviel in dieser Schwachheit möglich ist. Aber nicht Schwachheit, sondern Bosheit ists, und eine erstarckte sündliche Natur, die man unter solchem Namen verstecket. Kommt nicht ein Stärckerer über sie, und nimmt ihr die falsche Krafft; so treibet sie ihre Heucheley immerfort, samt dem ungehorsamen Glauben.

Wer aber an Christum aufrichtig glaubet, der sucht sich nicht durch die Schwachheit zu entschuldigen, sondern läßt den Richter das Böse richten und ausmerzen, und sichet auf dessen Allmacht bey seiner Schwachheit. Alsdenn wird ihm in Christi Namen die wahre Erlassung der Sünden geschencket, und ein neues Wesen in JEsu ans Licht gestellet, dabey es auf GOttes Kraft, nicht auf menschliche Schwachheit, ankommt und angefangen wird. In diesem Namen JEsu wird solche Gnade wircklich empfangen, nicht in menschlicher Starcke oder Schwachheit. Das sollen evangelische Lehrer allem Volck kund machen, aber im GOttes Kraft, so werden sie auch den H. Geist in der That empfangen. Wird hingegen nur im fleischlichen Eifer, oder auch in Menschen-Gefälligkeit, geprediget, so hat es doch nicht Macht die Sünde wegzunehmen, oder den H. Geist mitzubringen. Fleischlicher Sinn erwecket fleischlich Leben, und tröstet sich und andere immer im Unglauben mit der Schwachheit, bis der Mensch drüber stirbt.

Allein Christi Geist und Wort bringet Gnade, Leben und Seligkeit. Denn in ihm ist eitel Gerechtigkeit, wo nur Glaube da ist. Wo aber die Sünde nicht weggenommen wird, da ist eitel Unglaube, Sünde und Verdammung, und kein Christus, ob noch so viel davon geredet würde.

Der rechte Glaube ist ein wachendes Auge: er siehet gar wol, was Satan im Sinn hat, und wie er unherschleichet, die Menschen zu sichten und zu verderben. Vor diesem Argen bewahret er sich, und hauet mit seinem Geistes-Schwerdt drein im Namen des HErrn. Und ob ihm auch der Feind eins versetzet, so beharret er nicht im Straucheln, sondern hält sich an seinen Vorsprecher mit starckem Ernst, der in solchem Kampff Mitleiden hat, und dem Teufel den Anspruch benimmt, auch gewiß überwindet.

Wer also an den Sohn GOttes glaubet, daß er wider die Sünde kämpfft, und Gerechtigkeit wircket, der empfähet mit dem Haus Cornelii den H. Geist, und wird mit neuer Gnade, als mit einem Strom, überschüttet zu göttlichen Wercken. Denn der rechte Glaube nimmt immer mehr Gnade aus Christo, bis zur völligen Abthuung der Sünde.

Wollte aber iemand hier sprechen: Haben doch alle Heiligen um Vergebung der Sünden gebeten! so sitz zwar von denen übrigen Schwachheiten wahr, die sie noch wider Willen an sich fühlen müssen; daran haben sie einen Greuel, und ist ihre gröste Plage, bitten auch stäts um Erlösung davon. Welche aber ihre muthwillige Sünden mit Lust hägen, und doch meynen, sie schade ihnen nicht, die haben noch keine Erlassung, sondern an Christo noch einen Richter, durch ihre eigene Schuld.

Deßwegen heisset Christus ein Richter auch der Todten, die da meynen und den Namen haben daß sie leben, und doch todt sind. Diese liegen im Gericht, und wenn sie Christi Stimme höreten und zu ihm kämen, so würden sie auch aufgelöset. Nur muß der Glaube rechter Art seyn, daß man der Sünde feind werde, und im Namen JEsu ein neu göttlich Leben suche, in der Verläugnung einher zugehen und der Welt abzusterben. Vor solche dußertige Menschen ist Vergebung in Christo geschencket, nebst aller Geistes-Krafft zum göttlichen Leben. Wer darinnen bleibet, der entgehet dem Gericht, und hat einen Fürsprecher und stäts Versöhn-Opfer an JEsu.

Was hilfft aber dieses solchen Seelen, die in ihren Lüsten immer fortgehen? Was hilfft ihnen ihr falscher Glaube, der ihnen keine Erlösung von Sünden bringet? Es ist doch eitel Betrügeren, was davon geschwätzet, oder auch zum Schein gethan wird, und kan keine Seele von des Teufels Gewalt frey machen.

O des unaussprechlichen Schadens, daß Christus den meisten so verborgen ist! Er richtet und züchtiget sie zwar, daß sie sollen zu ihm kommen: aber sie schreyen nur um Erlassung der Straffe. Wenn er denn damit inne hält, so gehen sie wieder ihre vorige Wege. Damit machen sie ihr Gericht immer härter, weil sie nicht glauben und aufmercken, was GOttes Wille sey.

Das ist aber GOttes Wille, daß die Sünde abgethan soll werden, und die Wahrheit Statt finden. Das soll ein Gerichteter im Glauben an JEsum suchen, den sündlichen Wandel verlassen und verläugnen: so wird der Name JEsus süsse werden, die Sünde aber bitter. Da wird Christus aus einem Richter ein lieber Freund und Bruder werden, der in einem Augenblick mehr vergnüget, als alle Welt in Ewigkeit geben mag. Alsdann wird man nicht lange mehr disputiren, wie weit man es bringen könne.

Die Sünde muß einmal in Christo weggethan, und Christi Gerechtigkeit an die Stelle gesetzet werden, also daß der Glaubige wircklich gerecht gemacht wird. Dabey wircket die noch tragende Schwachheit keine Verdammung in denen die in Christo JEsu stehen und wachten, sondern der Glaube besieget sie immer mächtiger, als ein groses Leiden, bis Christus alle Feinde zu boden wirfft. Solang es aber noch nicht siehet, erwartet ers in Gedult, und übet sich desto männlicher im Glauben, Lieben, Hoffen und Dulten, bis diese Leidens-Zeit überstanden, und die Crone geschencket wird, da Christus seine ewige Erlösung durch sich selbst vollkommen macht.

Reget sich nun gleich Fleisch und Blut in seinen Lüsten, und gehets an einen Kampff wider die Sünde; so lernt man erst Christum recht kennen: sowol als einen Richter, vor dem man sich selbst richtet; und dann als einen Wegnehmer und Steger über die Sünde.

Dieses heimliche Gericht hebet das allgemeine nicht auf, sondern bestätiget es. Denen aber, die sich im verborgenen Gericht zu ihm wenden, und an ihn wahrhafftig glauben, wird er ein treuer Fürsprecher und Erlöser. Also ists noch Gnade, wenn dieser Richter hier schon Gericht hält, um die Menschen von Sünden loszumachen. Da sollte die Gröse der Sünden keinen abhalten, sondern durchs Gerichte durchdringen lehren, daß er glaubte, Christus wolle ihn errettet haben. Ach wer dieses glaubete, und also zu Christo nahete, auf den sollte gar bald die Gabe des H. Geistes kommen, der ihm die Vergebung versiegele!

Der arme Mensch macht sich von diesem Richter solche rauhe Einbildung; und er wird freylich denen hart genug vorkommen, die sich in der Zeit von ihm nicht zur Busse leiten lassen. Wer aber recht zu Christo kommt in Buß und Glauben, der findet an ihm keinen Richter, sondern einen Seligmacher. So gar hat man an Christo was man haben will: der Sünder einen Richter, er sey lebendig oder todt; der Glaubige einen Sünden-Tilger, der das Gericht in eine fröliche Pfingst-Lust verwandelt, durch Ausgiessung seines H. Geistes.

O was für ein süsses Leben ist nicht in Christo! wie erquicklich ist sein Geist! Je mehr die Sünde und der irdische Sinn leidet und abstirbt, desto herrlicher lebet der Glaubens-Geist in Gott, und erbittet immer mehr Gnade und Krafft zum Sieg über das Arge, von dem bey welchem viel Gnade und Erlösung ist von allem Uebel. Wer es also glaubet, der wird getaufft mit dem H. Geist, und hat das ewige Leben in ihm bleibend.

Ey so komme, du Richter und vollkommenes Versöhn-Opfer, und laß uns dich sehen wie du bist, daß du uns von allem Sünden-Uebel los machest! Dazu schencke uns deinen H. Geist, der dich in uns verklärе!

44. Da Petrus diese Worte noch redete, fiel der H. Geist auf alle, die das Wort anhöreten.

45. Und die Glaubigen aus der Beschneidung, die mit Petro gekommen waren, entsetzten sich, daß die Gabe des H. Geistes auch auf die Heyden ausgegossen ward.

46. Denn sie hörten sie mit Sprachen reden, und GOtt gros machen. Da antwortete Petrus:

47. Mag auch iemand das Wasser wehren, daß diese nicht sollten getaufft werden, die den H. Geist empfangen haben gleichwie auch wir?

48. Und er verordnete, daß sie getaufft würden im Namen des HErrn. Da baten sie ihn etliche Tage da zu bleiben. Joh. 4, 40.

Da äussert sich nun die gesegnete Wirckung.

v. 44. Da Petrus noch redete) getrieben von dem H. Geist, 2. Petr. 1, 21.

Ziel der H. Geist auf alle) und versiegelte die Materie von Christo. Ueber dieser Materie brach der Damm los. Alle

Die das Wort anhöreten) wurden deßen theilhafftig, daß sie glauben und also neu-gebohren werden konten, durch eben denselben Geist, der in Petro war und durch ihn redete, so daß er auch hernach mit denen die da glaubeten redete in ihrem gantzen Leben, wie mit Petro.

Also theilet sich hier mit dem Ausdruck zugleich die Krafft des Geistes selber mit. Gleichwie hingegen sich die Krafft der Heucheley und Lügen auch fortpflantzet und in andere eingelesset und überleitet, wenn ein heuchlerischer oder lügenhaffter Geist redet; indem ein jedes sich nach seiner Art dakleget und fortpflantzet.

Mann

Man hat demnach wol zuzusehen, was man in sich fasse: ob man GOttes wahrhaffte Rede annehme, oder Menschen Erfindungen. Was du höreſt und fasseſt, das bringet dir seine Geistes-Art mit. Thue du Ohren und Herz allein auf zu GOttes lebendigem Wort, so kommt sein H. Geist auch gewiß in dich. Er kommt aber, seine Wirckungen mitzutheilen. Und das ist die eigentliche Haupt-Wirckung des H. Geistes, den Vater und Sohn zu verklären, und die versöhnte Seele zu GOttes Lob und Preis zu erwecken.

Der HErr JEsus läſet von sich hören, und läßt die Seele hungern. Sie ſuchet Christum im Glauben, und da ist der H. Geist darbei, daß die Seele weiß, sie habe den rechten Weg getroffen.

Die Begierde muß das Herz eröffnen, welches der Unglaube und Eckel zuschließt. Wo das Herz offen wird wie der Purpurkrämerin, da nimmt man in sich ein was GOtt gibt.

v. 45. **Die Glaubigen aus der Beſchneidung)** die Juden die Christum angenommen hatten,

Entsetzten sich) ob sie sich schon freuen: wie es offt so hergehet bey Bekehrten, daß sie sich entsetzen in der Freude. Ps. 2, 11. Da kriegten die nun eine neue Lection, die es noch immer an die Beschneidung binden wollten, als sie sahen,

Daß die Gabe des H. Geistes auch auf die Heyden) kam, die sie in ihrem Sinn davon ausschlossen, und die Hüllen fielen da bey ihnen weg.

Das ist ein unvergleichlicher Grund vor blinde Hertzen, die sich keiner Gnade und Verheissung annehmen mögen, daß sie desto eher glauben können, daß GOtt keinen einigen Menschen von solchem Heyl ausschliesse. Auch die elendesten Heyden, das ist, alle verderbte Menschen, die da Busse thun von ihren vorigen heydnischen Wercken, ohne Unterscheid, sie mögen sonst Juden oder Heyden seyn, sollen den H. Geist empfangen.

Es ist einmal das Reich des H. Geistes sowol ein allgemeines Reich vor alle Hungerige, als das Reich des Vaters und Sohnes, oder ihre besondere Offenbahrungen. Der Vater hat sowol den H. Geist zur Heiligung, als seinen Sohn zur Erlösung, versprochen: nur daß wir alle der göttlichen Ordnung gemäß leben, und das Wort wie diese hier begierig fassen.

v. 46. **Sie hörten sie mit Sprachen reden)** Der neugebährende verklärende Geist Christi schuff ihnen neue Kräffte, alles Göttliche auszusprechen. Und

Das ist auch ausser den Wunder-Gaben, die zu der Apostel Zeiten waren, eine hochtheure Gabe, die nie ohne den H. Geist besessen wird: 1. Cor. 12, 10. Denn das affectirte Geschwätz der Zauberer ist davon unendlich unterschieden. Solche Gabe aber, wenn sie äusserlich herausbricht, gereicht zu GOttes hohem Preis, und kan nicht besser angewendet werden, als daß die Menschen

GOtt gros machen) Nun ist zwar GOtt in sich selbst, und bleibet wie er ist, hoch und erhaben über alles: Allein die abgewichene Creatur hat ihm seine Ehr geraubet; solche muß ihm dann wieder gegeben oder zugestanden werden, mit Hertz, Mund und allen Kräfften.

Das mercke, o sündliche Creatur! Diß ist das wahre Kennzeichen deiner Wiederkehr zu GOtt, den du verlassen hatteſt, wenn du ihn wieder in dir gros machest. Das geschicht, wenn du auf wahre Busse mit dem H. Geist gesalbet wirst, und durch denselben dich zum Bilde GOttes, darin seine Glorie bestehet, wieder erneuren läßt. Da bricht die eingegossene Krafft des H. Geistes aus in Worten und Wercken, nicht die du selbst mehr thust, sondern die der H. Geist lehret und wircket.

So kommt dann an der Stätte, da zuvor der Geist des Widerchrists wohnete, der Geist JEsu Christi und seine verklärende Gestalt wiederum zu stehen; die leuchtet hervor in allen göttlichen Tugenden und Kräfften, daß iedermann wol erkennen muß, GOtt wohne in solcher Seele. Und so werden viele zur Nachfolge gereitzet, die andern aber wenigstens überzeuget und beschämet, und GOtt überall und in allen Stücken hoch erhaben, es sey im Leben oder Tod.

Weil nun der HErr JEsus seinen Jüngern befohlen hatte, die Heyden zu lehren und zu taufen, so wollte

Petrus) auch hier solchen Befehl erfüllen: fragt derohalben

v. 47. **Mag iemand wehren)** hat er Ursach dazu,

Daß diese nicht sollten getaufft werden) Aus was für einem Grund kan mans ihnen disputiren,

Die den H. Geist empfangen haben wie wir?) Hat sie GOtt uns gleich gemacht, was wollen wir dann voraus haben oder begehren? Darum wollen wir uns ergeben, und nicht widersprechen, sondern unsere Abschnitte niederreissen.

Die Ursach war nach des Heylands Sinn: Weil diese Seelen den H. Geist empfangen hatten, wie die Apostel, und also zu Jüngern gemacht waren durch das Wort und Lehre; so sollten sie denn die Taufe zur Bestätigung nehmen, und zum Sigel des zuvor empfangenen Geistes.

v. 48. **Er verordnete, daß sie getaufft würden)** er befahl andern sie zu taufen; damit diese Handreichung durch mehrere gemeinschafflicher weise vollzogen würde

Im Namen des HErrn) Nach der Fuur-Taufe wird doch die Wasser-Taufe nicht verachtet. Da ward und wird die glaubende Seele in den Namen der Hochheiligen Drey-Einigkeit versiegelt und bestätiget, und insonderheit der **Name des HErrn JEsu Christi,** als eine heylsame Saldung, über sie ausgegossen durch den H. Geist, weil in diesem holdesten Namen, als in der verklärten Menschheit JEsu, sich GOttes Liebe eröffnet und in die Glaubigen einergibt. In welchem hohen Geheimniß denn, als in der wahren Frucht und Wirckung der Menschwerdung Christi, eine bekehrte Seele von der Gnade überschwemmet, und also an der sündlichen Natur ersäuffet, hingegen zum neuen göttlichen Leben mächtiglich erwecket wird.

Wer diß Geheimniß nun selber erfahren will, der lasse sich diesem Geist JEsu gantz und gar über, und bleibe unter dessen Zucht und Krafft im Gehorsam stehen: so wird dieser H. Geist das gantze **Geheimniß und Werck der Dreyeinigen Gottheit** in seiner Seelen aufschliessen und vollenden. Alsdenn soll er unvergleichlich mehr lernen und geniessen, als er selber hernach wird ausdrücken können.

O tauche uns doch selbst in dich hinein, du Strom des lebendigen Wassers, der von dem Stul GOttes fleußt, und fasse uns in deine göttliche Sanfftmuth und Liebligkeit ein, daß wir uns darin täglich, als in GOttes ewiger Erbarmung, waschen lassen von allen Früchten des Falls, und herauskommen als neue Menschen voll Gerechtigkeit und Heiligkeit der Wahrheit!

Das XI. Capitel.

Petri Verantwortung wegen seines Eingangs zu den Heyden; Fruchtbare Kirche zu Antiochia, nebst Barnabä und Pauli Aufenthalt daselbst.

1. Es hatten aber die Apostel und die Brüder, die in Judäa waren, gehöret, daß auch die Heyden das Wort GOttes angenommen hätten.

2. Und da Petrus hinaufkam gen Jerusalem, stritten mit ihm, die aus der Beschneidung waren,

3. Und sprachen: Du bist zu Männern eingegangen, die Vorhaut haben, und hast mit ihnen gegessen!

Erst wird hier der Scrupel wegen Annehmung der Heyden gehoben, und darauf legen noch mehr Hand an, an den Heyden zu arbeiten.

v. 1. **Die Apostel und Brüder in Judäa)** hätten sich einmüthig darüber freuen sollen,

Daß auch die Heyden das Wort GOttes angenommen) und GOtt mit einem Hertzen preisen über diesen Sieg und Fortgang des Evangelii: aber die Nachricht davon ward gar ungleich aufgenommen.

v. 2. **Petrus)** mußte da unter die Censur, als er wieder

Gen Jerusalem) kam, und traff da viel scheele Gesichter an, die

Stritten mit ihm) critisirten aus Unverstand, und liessen sich an seiner Verrichtung. Es sollte aber ein **Beurtheilen** seyn, und geschahe also in der Meynung eines gegründeten Urtheils.

So kan ein Gemüth in einem irrigen Gewissen hangen bleiben, aber offt länger als es hangen dürffte. Daher warnet Paulus, der die Materie von der wahren christlichen Freyheit sonderlich hat treiben müssen, Röm. 14, 1. für den Scrupeln zum Disputiren und Beurtheilen. Es will immer einer haben, der andere soll seyn wie er. Hinter dem pretext der Conformität steckt ein groser Gräuel.

Die aus der Beschneidung waren) noch nicht los von dem sectirischen Saurteig, denen noch vom Judenthum was anhieng. Sie meynten, man müßte die Gebräuche Mosis auch mit eindingen in die Seligkeit.

Das

Das war aber ein Gericht GOttes über Petrum, der vorher auch einen Scrupel gehabt in seinem Gemüth, und einen Unterscheid unter den Leuten gemacht. Also ist er auch so gewesen. Nun muß er leiden, daß eben dergleichen Leute über ihn kommen. Das geschicht gar offt zur Erinnerung, und daß man mehr gereiniget werde.

v. 3. kommt nun das Verbrechen, da sie

Sprachen) mit einem gewissen Murren:

Du bist eingegangen) als ein Apostel, Hirt und Lehrer, zu Leuten.

Die Vorhaut haben) Das will zu weit gehen! So meynten sie, die noch im Fleisch was suchten. Daß Cornelius freylich nach dem Fleisch in der Vorhaut gestanden, aber doch nicht verdienet, daß ihn die Juden so wegwurffen, das haben wir im vorigen Capitel gesehen. Denn er vereinigte sich doch mit ihren Bätstunden ꝛc. Aber sie wolten eine völlige Conformität haben; und mutzten das Petro unfoderlicherweise auf, weil er auch gar

Mit ihnen gegessen) Ueber diesem Punct wurde er hernach von Paulo der Heucheley bezüchtiget. Gal. 2. Er war so weit, daß er ein freyes Gewissen hatte wegen der Heyden, die sich zum Glauben bekehrten. Also aß er auch mit ihnen. Da aber Juden darzu kamen, entzog er sich, und meynte, sie würden sich an ihm stossen.

Das geht so her im Anfang: Wann verschiedene Nationen sich bekehren, so bringen sie noch was mit aus ihrer alten Religion; und kan doch seyn, daß bey solcher Noth unter der Gedult noch eine Kirche kan erhalten werden. Die Krankheit kommt so an Tag, und wird zur Cur geschritten.

4. Petrus aber fieng an, und legte es ihnen nach der Ordnung aus, und sprach:

5. Ich war in der Stadt Joppe im Gebeht, und sahe in einer Entzückung ein Gesicht, da ein gewisses Gefäß wie ein grosses Leintuch herabkam, welches an vier Ecken aus dem Himmel niedergelassen wurde, und es kam bis zu mir.

6. In welches ich steiff sahe und es betrachtete: und ich sahe vierfüssige Thiere der Erden, auch wilde und kriechende, und Vögel des Himmels.

7. Ich hörete aber eine Stimme, die sprach zu mir: Stehe auf Petre, schlachte und iß.

8. Ich sprach aber: Keineswegs HERR! dann es ist noch niemals einig Gemeines oder Unreines in meinen Mund eingegangen.

9. Es antwortete mir aber zum andern mal eine Stimme aus dem Himmel: Was GOtt gereiniget hat, mache du nicht gemein.

10. Diß geschah aber zu drey malen; und es wurde alles wieder in den Himmel hinaufgezogen.

11. Und siehe zu derselben Stund stunden drey Männer an dem Haus, in welchem ich war, die von Cäsarea zu mir abgesandt waren.

12. Der Geist aber sprach zu mir, daß ich mit ihnen gehen, und nicht scrupuliren sollte. Es kamen aber auch mit mir diese sechs Brüder, und wir giengen in des Mannes Haus hinein.

13. Und er verkündigte uns, wie er einen Engel in seinem Haus hätte stehen gesehen, und zu ihm sagen: Sende Männer gen Joppen, und laß rufen Simon mit dem Zunamen Petrum.

14. Der wird Worte zu dir reden, wodurch du wirst erhalten werden und dein gantzes Haus.

15. Indem ich aber anfieng zu reden, fiel der H. Geist auf sie, gleichwie auch auf uns im Anfang.

16. Ich erinnerte mich aber an das Wort des HErrn, als er sprach: Johannes tauffte zwar mit Wasser, ihr aber werdet im H. Geist getaufft werden.

17. So nun GOtt ihnen eine gleichmässige Gabe gegeben, wie auch uns, die wir an den HErrn JEsum Christ geglaubet haben; wer war dann ich? mächtig GOtt zu wehren?

18. Als sie aber dieses gehöret, schwiegen sie still, verherrlichten GOtt, und sprachen: So hat dann GOtt auch den Heyden die Sinnes-Aenderung gegeben zum Leben!

v. 4. **Petrus legte es ihnen aus)** und die wahre Speciem Facti vor: So und so ists gewesen. Wenn es nicht so gewesen wäre, so hättet ihr etwa Ursach euch zu stossen: aber so hänget es zusammen. Und das ist auch der rechte Weg in solchen Fällen.

v. 5. **Ich war in Joppe im Gebeht)** Ich saß nicht da müssig, und hieng meinen Speculationen und der Fantasie nach, sondern war in guter Gemüths-Fassung, da widerfuhr mir

In einer Entzückung ein Gesicht: Wie sollte ich mich nun da verhalten? Ich konte mich ja doch nicht widersetzen. Und Es ist beydes unvernünftig, wenn man alle Gesichte annehmen, und wenn man alle verwerffen will.

Was war es aber nun, das hier Petrus sahe?

Ein gewisses Gefäß) voll lebendiger Creaturen

Kam aus dem Himmel) herab. Ungereimt wäre aber, auch nur zu gedencken, daß das Gefäß von oben über den Sternen durch einen so überaus grosen Raum zu Petro sollte seyn niedergelassen worden; oder er solches mit seinen leiblichen Augen von und über den sichtbaren Himmeln hätte gesehen herabkommen, es müßte dann hundertmal gröser oder dicker gewesen seyn, denn die gantze Erde: und alsdann wurde es dieselbe bedeckt, und allen den Raum zwischen der Erde und dem Mond erfüllet haben, und so wol von andern als von Petro vermerckt oder gesehen worden seyn; es müßte denn die Welt in einer tiefern Verzückung gewesen seyn, als Petrus damals war. Muß es also Petrus mit inwendigen Augen gesehen haben, da man ohnedem in einer Entzückung die äussern Augen nicht gebrauchen mag.

Es kam bis zu mir) daß ich mercken konte, es gelte mir.

v. 6. Diß machte mich denn auch desto begieriger, zu wissen was darin wäre, so daß

Ich) mit unverwandten Augen in das Gefäß

Steiff sahe) O wie hab ich gespannt! Und das war auch das vornehmste, das er sehen sollte, nämlich was darin war; und daß er dem nachdencken sollte, was damit gemeynet war: welches wir nun leicht rathen können.

Thiere der Erden) sind die Menschen allzumal in ihrer Natur, die nur in den Sinnen leben, und irdisch gesinnet sind, an welchen sich

Wilde und kriechende) Eigenschafften finden, in Zorn und Grimm, Haß und Neid, Geitz und Wollust.

v. 7. **Ich hörete eine Stimme)** Wie es aber da mit dem Sehen war, also ists auch mit dem Hören.

Petre schlachte und iß) Laß deinen Hunger in GOttes Willen gehen, so findest du hier Speise genug, die dich sättigen kan, und nur darff zurechtgemacht werden.

v. 8. **Ich aber)** wegerte mich dessen, weil ich in äussern Dingen noch eine Heiligkeit setzte, noch einen Unterscheid der Speisen machte, und meynte, ich würde dadurch unrein werden. Also bezieht sich mich darin auf meine bisherige Enthaltung, daß

Noch nie einig Gemeines in meinen Mund eingegangen) Ist nun schon nichts mehr darin zu suchen, so muß doch die wahre evangelische Reinigkeit und Enthaltung nicht zurückgesetzt noch aus der Acht gelassen werden, sondern das Hertz muß derselben destomehr sich befleissigen, sich verschliessen und nichts einlassen was gemein und unrein ist; und hergegen muß aus dem Mund nichts herausgehen was so ist. Eph. 4, 29.

v. 9. Zum

v. 9. **Zum andern mal**) kommt auch dieses alles hier vor, weil Petrus nöthig gefunden, alles nach der Ordnung zu erklären. Weil es denn schon da gewesen, und zwar erst im vorhergehenden Capitel, so kan man auch in vielem nur dahin verweisen. Doch gibt ein jeder Tag das Seinige, und so auch hier einen neuen Zusatz.

Was GOtt gereiniget hat) was er absolviret, was er angenommen; das

Mache du nicht gemein) das verwerffe und verkätzere du nicht. Aber

Wenn man die Lämmer vor vierfüssige Thiere ansiehet, so dencket man: die gehören nicht zur Kirche. Petrus sollte sich in das Geheimniß schicken, daß das so im Himmel auf Erden sollte seyn. Im Himmel sind es keine Bestien mehr. Was ich im Himmel löse und reinige, das solle du auch nicht unrein sprechen. Ohne Gemeinschafft mit dem Himmel kan der Mensch nichts machen.

v. 10. **Diß geschah zu 3 malen**) Ich gieng eben so gern nicht dran. Also darfft ihr mir nicht zancken. Derowal ists ihm anzuziehen nöthig gewesen.

Es wurde alles wieder hinaufgezogen) Und das mag wol auch ein klares Bild seyn, daß noch alles soll hinaufgezogen werden, es mag so unrein seyn oder aussehen als es will, durch den der am Creutz erhöhet worden. Joh. 12, 32.

v. 11. **Zu derselben Stund stunden 3 Männer an dem Haus**) So folgt die Auslegung auf dem Fuß nach. Und wenn auch nicht Flugs wäre die Erfüllung gekommen, so hätte ich es doch wol wieder vergessen. Also bekennet Petrus seinen Fehler, den er würde begangen haben, wenn nicht alles nach der Reihe wäre erfolget. Aber

Die von Cäsarea) haben das Räthsel durch ihre Ankunfft völlig aufgelöst.

v. 12. **Der Geist aber**) unter dessen Commando ich stehe, hies mich

Mit ihnen gehen, und nicht scrupuliren) Sollte ich denn da nun widerstreben? Ich war aber doch nicht allein dabey, sondern

Diese 6 Brüder giengen) auch mit, da sonst nur 3 Zeugen nöthig sind, und erkannten, daß man es nicht müßte versäumen.

v. 13. **Wie ich nun durch den Geist an die Männer gewiesen wurde, also wurde der Mann, der die Männer gesandt, durch**

Einen Engel) an mich gewiesen, da er bekete

In seinem Haus) So ist uns GOtt, sein Wort und Geist und Engel, immer nahe, daß wir in unserm eigenen Haus dazu kommen können. Hast du aber auch noch einiger Handleitung und Unterweisung nöthig, so

Laß rufen Simon Petrum) bediene dich der Mittel, die dir GOtt selber an die Hand gibt, und mache dir die H. Schrifft zu nutz, worin Petrus, Paulus, und andere Gottes-Männer, die vom H. Geist getrieben wurden, noch reden.

v. 14. **Der wird Worte zu dir reden**) Worte, die nicht auf das Centrum gerichtet, sind keine Worte.

Du wirst erhalten werden, wenn du dich darnach richtest. Cornelius hat also, wie man hieraus siehet, gebehtet, daß ihm GOtt den rechten Weg zur Seligkeit zeigen möchte. Um fremde Dinge, die der Fürwitz suchet, war er nicht bekümmert.

v. 15. **Indem ich aber anfieng zu reden**) und noch weiter reden wolte, hieß mich der effect die Rede schliessen. Denn es währte nicht lang, so

Fiel der H. Geist auf sie) eben als wenn er kaum hätte warten können, und ergoß sich

Gleichwie anfangs) Mit den Aposteln war es was besonderes, hier wird es was gemeines: und da gibt sich Petrus drein, und dancket GOtt dafür.

Also kan eine Sache für etliche singular seyn, aber hernach wird es gemein. Es kam auch auf die Heyden von den Aposteln. Darum ist es falsch, wenn man sagt: das kommt den Aposteln nur zu.

Im Anfang) ja, da war es was besonders, was den Aposteln widerfuhr am Pfingsttag: aber es galt auch andern.

Ein Anfang einer Sache zielet auf den Fortgang.

v. 16. eröffnet Petrus, was er dabey gedacht.

Ich erinnerte mich an das Wort des HErrn) Da wurde was den mir aufgeblasen, das bisher unter der Asche gelegen: nämlich was Christus

Sprach) nicht nur gleich im Anfang, sondern auch noch kurz vor der Himmelfahrt wiederholte, daß es also noch frisch war. Diß war nun die Verheissung:

Ihr werdet im H. Geist getaufft werden) Und was Petrus sahe und gedachte, war, daß das von der Taufe des Geistes nicht einzuschrancken wäre.

v. 17. folgt nun auch ein Schluß auf das Dencken, welcher recht bündig ist.

So nun GOtt) der ja HErr ist in seiner Haushaltung,

Ihnen eine gleiche Gabe gegeben wie uns) und sie uns innerweit gleich gemacht; Matth. 20, 12.

Wer war dann ich) daß ich mich da hätte widersetzen sollen oder können? Zu einem solchen geistlichen Potentaten hab ich mich nicht machen dürffen. Da hat ein ieder müssen dencken: Hätte ichs denn können anderst machen? Wer wär ich denn gewesen?

Das gehet wider die Kirchen-Meisterschafft, daß man sich so viel anmasset, mit Facultäten und deren schrocklichem Mißbrauch, eben als wäre man

Mächtig GOtt zu wehren) und Einhalt zu thun. O daß muß gewiß ein starcker Potentat seyn, der GOtt wehren will! Aber das liegt uns doch noch immer im Kopff. Das ist aber das Zeichen eines gesunden Verstandes, wenn man alle Jahre abnimmt an der Einbildung, die man mit auf die Universität gebracht. Der HErr JEsus spricht selbst, er könne nicht wider den Vater seyn, das ist, er mag nicht, es kan nicht seyn der Natur halben. Diß Muster stelle man sich vor. Aber

Man will nicht gern eine Gleichheit haben in den Ständen; GOtt aber hat es so gemacht, daß der Mensch durch GOtt gewöhnet werde abzugehen von dem secterischen Geist. Petrus bildet sich dieses so ein, daß er auch den Glauben da zum Grund leget, und darnach benennet 2. Petr. 1, 1. Alle haben einen gleichgläubigen Glauben. Ehe aber solche Gleichheit und Gemeinschafft wird unter Christen, setzt es allerley Anstösse, ehe sie sich können in einander finden. Gleichwol ist aus diesem Grund der Gemeinschafft des H. Geistes das Wort Catholisch gekommen, und gesetzt wider die secterische Gemüther, aber nachmals von dem Teufel verkehret, daß Catholisch heutzutag nicht so viel ist als Catholisch: sondern da heißt es: Der H. Geist ist wol in dir; aber es ist Schade, daß du nicht Lutherisch, Catholisch, so oder so, bist.

v. 18. **Als sie dieses gehöret, schwiegen sie**) Wenn schon eine Irrung ist unter den Brüdern, so soll man die Sache nur recht vortragen, so wird es gut. Wenn man aber nicht das Maul gönnen will, so wirds nicht gut. Indessen wäre es gewißlich besser, wir

Verherrlichten GOtt) über allem was seine Ehre gros machet unter allem Volck; welches geschicht, wenn er von vielen geehret, gefürchtet und angebetet wird: als daß wir einander immer in den Haaren liegen, einer des andern Thun criticiren und nach seiner caprice eingerichtet wissen will, und diese Werke des Teufels, der ein Ankläger ist der Brüder immerdar, Offenb. 12, 10. sodann leichtsinniger weis einen Bruder-Kampff oder Bruder-Zanck nennet. Hier aber war doch das Ende gut, und schlug in lauter Freude aus, nachdem sie höreten und selber den Schluß machen konten, daß

GOtt den Heyden die Sinnes-Aenderung gegeben) welche darin bestehet, daß man zum Nachdencken kommt; da sonst lauter Unverstand ist.

Die Busse ist also kein Gefängniß, sondern eine Gabe GOttes; und die Sünde der Busse sind Feinde der Gabe GOttes.

Zum Leben) oder ins Leben hinein ist auch allen andern Völckern dadurch die Porte aufgethan. Und dazu werden uns die Kräffte in Ansehung Christi, des wahrhafften Lebens, wieder erstattet.

O daß wir nur recht betrachteten, daß alle und iede That des Gehorsams zum ewigen Leben diente!

19. **Die nun zerstreuet waren durch die Trübsal so über Stefano entstanden, giengen durchhin bis gen Phönicien und Cypern und Antiochia, und sagten das Wort niemand, als nur den Juden allein.**

Das thaten sie, so weit ihr Begriff gieng zu derselben Zeit. Unterdessen war es doch recht, was sie thaten, ob sie gleich noch nicht das Hertz hatten, zu den Heyden zu reden. Sie thatens doch GOtt, und meynten, sie dörfften nicht weiter gehen.

Durch die Trübsal) geschiehet dem Reich Christi kein Abbruch. Das verstehet der arme Teufel nicht in den Verfolgern, daß der göttliche Same nur weiter aus einander gestreut wird, und desto mehr in Fruchtbarkeit aufgehet und sich ausbreitet. O gesegnetes Geheimniß des Creutzes, in welchem die Kirche ihren Blut-Bräutigam umfasset, und von ihm fruchtbar gemacht wird!

20. Es waren aber etliche Cyprische und Cyrenische Männer aus ihnen, welche, als sie in Antiochien gekommen, zu den Griechen redeten, und das Evangelium von dem HErrn JEsu verkündigten.

21. Und des HErrn Hand war mit ihnen; und eine grose Zahl wurde glaubig, und bekehrte sich zum HErrn.

v. 20. **Es waren aber etliche aus ihnen**) die nahmen sich auch von nun an das Werk, zu den Heyden zu reden, obschon etliche noch angestanden. GOTT konte schon einige erwecken, die auch

Zu den Griechen redeten) Und weil diß hier den Juden entgegengesetzt wird, so muß es also die Heyden auch mit begreiffen, und nicht nur die Juden, so unter die Heyden zerstreuet waren.

Das Wort des Evangelii verkündigten) da nicht nur ordinirte Lehrer oder die Apostel, sondern wer nur zum Lehren geschickt gewesen, ohne Unterscheid öffentlich: nicht sowol nach einem gehabten Amt, als nach der von den Aposteln gegebenen Commission und aufgetragenen Pflicht, auch wol aus eigenem Liebes-Trieb und Eifer (a).

v. 21. **Des HErrn Hand war mit ihnen**) mit diesen letzten sonderlich. Sein Wille offenbahrete sich hierunter.

Eine grose Zahl wurde glaubig und bekehrte sich) Das umarmt sich schön. Die Welt meynt, Glaube und Busse vertrage sich nicht zusammen. Aber hier wird es wie in ein Wort zusammengeschmältzt. c. 9, 35. 42.

(a) *M. Ant. de Dominis* l. 2. de Rep. eccl. c. 4. n. 70.

22. Es kam aber dieses Wort von ihnen aus in die Ohren der Gemeine die zu Jerusalem war, und sie sandten Barnabam aus, daß er sollte durchhingehen bis gen Antiochien.

23. Welcher sich freuete, als er ankam, und die Gnade GOttes sahe: und er ermahnete alle, daß sie mit dem Vorsatz des Hertzens dem HErrn vest ankleben sollten.

24. Dann er war ein guter Mann, und voll H. Geistes und Glaubens: und viel Volck wurde dem HErrn hinzugethan.

v. 22. **Es kam dieses in die Ohren der Gemeine zu Jerusalem**) Das war die Mutter-Kirche. Von Jerusalem sollte es ausgehen. Die Römische Kirche nennt und maßt sich auch an Mutter und eine Meisterin aller übrigen zu seyn. Aber das läßt eine wahre Mutter-Liebe nicht zu, daß man so despotisch über die Kinder herrsche.

Sie sandten Barnabam bis gen Antiochien) um sie in dem guten Anfang zu stärcken und zu confirmiren. Diß war damals die Hauptstadt in Syrien, und die vornehmste in Asien, wie Alexandria in Africa, und Rom in Europa. Anfangs hieß sie **Hamath** oder **Hemath**. Zach. 9, 2. Den Namen **Antiochien** aber hat ihr Seleucus Nicanor gegeben, nach dem Namen seines Vaters Antiochi des Edlen. Ehrlich ward sie **GOttes-Stadt** von Procopio geheissen.

v. 23. Barnabas nun traff so viel Gutes da an, daß er

Sich freuete) und ja nicht mißgünstig war,

Als er die Gnade sahe) in einem so weiten Umfang und so reicher Ausbreitung, da er sich eines so grosen Segens wol eben nicht versehen haben mag. Sein Einziges war dann nur, ihnen mit Bitten anzuliegen,

Daß sie mit dem Vorsatz des Hertzens) wie sich ihr Hertz einmal gegeben, auch so bleiben und

Dem HErrn vest ankleben sollten) Dann sie waren noch auf der Wanderschafft, und mancherley Anfechtungen unterworfen: da sollten sie dem vors Bleiben sorgen.

v. 24. **Er war ein guter Mann**) welcher gute Mann sich beweisen muß, wenn er die Schafe Christi weyden soll. Joh. 21, 16.

Viel Volck wurde dem HErrn zugethan) Der HErr hat eigentlich nichts davon, aber Christo wird das Volck zugeführt; als Erbe und Gewinn.

25. Barnabas aber gieng aus gen Tarsen, Saulum wieder aufzusuchen: und als er ihn fand, führte er ihn gen Antiochien.

26. Es geschahe aber, daß sie ein gantzes Jahr in der Gemeine sich versammleten, und viel Volck lehreten, und daß am ersten in Antiochia die Jünger Christen genennet wurden.

v. 25. **Barnabas gieng aus gen Tarsen**) In einigen Griechischen Exemplarien wird auch so gelesen: **Als er aber hörete, daß Saulus zu Tarsen wäre, gieng er aus** &c.

Er führte ihn gen Antiochien) welches zweyerley war; 1) in Pisidien, c. 13, 1. 14. 2) in Syrien, welches das hier ist. um ihn der Freude auch mit theilhafftig zu machen, die er aus dem guten Zustand daselbst geschöpfft.

v. 26. **Ein gantzes Jahr**) hielten Paulus und Barnabas sich da auf, weil sie viel da zu thun fanden, bey der grosen Thür die da aufgethan war, und die neu-gepflantze Kirche ihres Diensts zur guten Einrichtung und Befestigung bey dem vielen Volck schon nöthig hatte. Also war das ihr Werck, daß sie

In der Gemeine sich versammleten) ihre Erbauung und ihr Bestes zum Wachsthum sich angelegen seyn liessen,

Und viel Volck lehreten) das nach seinem verschiedenen Zustand auf mancherley Weise ihres Unterrichts bedurffte.

Was besonders merckwürdiges aber ist in der Historie,

Daß am ersten in Antiochia die Jünger Christen genennt wurden) Das Wort im Griechischen weiset auf die göttliche Direction darunter: es geschah durch GOttes Schickung, und war da nichts secterisches. Das schadet aber nichts, daß sich hernach einige secterisch also nennten. 1. Cor. 1, 12. Zuvor aber hiessen sie **Galiläer** und **Nazarener** unter den Feinden.

Zu Juliani Zeiten nun mögen die Antiochier, dem gröbsten Theil nach, sich doch eben nicht gar wol bewiesen haben, weil er das ergriff und lästerte. Allein das kan das Gute nicht engelten. Daher ist sein künstliches Buch, Antiochenum, entstanden, da er alle seine Kräffte angewandt, eine Stachelschrifft zu schreiben: worauf Gregorius Nazianzenus geantwortet (a).

Es hat aber dieser Name seinen Ursprung von der Salbung, von welcher Christus genennet ward, dessen Salbung nach seinem königlichen, priesterlichen und prophetischen Aemtern denen wahren Christen zu gut kam.

Diese Benennung schrieben nun die ersten Christen als eine Gnade in Danckbarkeit gantz ihrem Heyland zu, und sagen beym Eusebio (b): "Der HErr JEsus, der einige und wahre Gesalbte "des HErrn, hat die gantze Zierde des ehrwürdigen und heiligen "Namens auf uns geleget.

Niemand kan daher aus diesem Grund ein **Christen-Mensch** genennt werden, als von **Christo** in ihm, welcher die Güte, die Gerechtigkeit, die Weißheit, die Stärcke, und die Krafft GOttes selber ist.

So hat der Name **Christ** wahrhafftig schon göttliche Krafft in sich. Gleichwie nichts von GOtt genennt wird, das nicht wesentlich in GOtt sey, weil der Name und das Wesen GOttes GOtt selbst ist: also ist nun auch der Name Christ nichts als das Wesen Christi und die Salbung, so Christi Leben, Natur und Eigenschafft, wircket.

Ey wie sollte dann nun diß den heiligen Namen nicht empfindlich schmertzen, wenn sich diejenigen unter diesem Namen verstecken, so in der That und Krafft ausgemachte antichristische Böswichter sind! dergleichen nicht nur so viel tausendmal laufend Titul-Christen sind, welche die Majestät des Sohns GOttes durch laster und Schandthaten verlästern; sondern auch alle diejenigen, welche sich für Glieder Christi ausgeben und der Salbung des H. Geistes mit diesem Namen rühmen, und doch voll grimmigen Hasses und giftigen Neids, voll Geitzes und Liebe der Welt, voll geistlicher und leiblicher Unkeuschheit, Unreinigkeit, Ungerechtigkeit und Unwahrheit sind: eben als ob Christus ein abscheuliches Thier wäre, dessen Haupt der Sohn GOttes, die Glieder aber von grimmigen Thieren, Löwen, Tigern, Drachen und Schlangen, &c. wären.

Niemand wird ja **stark** genennet als von der **Stärcke**, die in ihm ist; niemand weiß als der inwendig **weißheit** besitzt; niemand **gerecht** als von der inwendigen **Gerechtigkeit**; noch auch gut als von der Güte in ihm.

(a) T. 1. f. 81. ed. Col.

(b) H. E. l. 1. c. 3.

Die

Die Frage wird sich demnach auch gar bequem hieher schikken, die in allen Catechismis und Kinder-Lehren vorkommt, aber gar verschiedentlich, und offt gar wunderlich, beantwortet wird. Wir wollen denn doch auch eine Antwort darauf hieher sezen aus und gutentheils mit den Worten der Schrift, die statt einer Gewissens-Prüfung zugleich wird dienen können; welches dann auch allein hierin urtheilen soll, ob und wie weit wir es getroffen haben. Es fragt sich also:

Was und wer ist ein Christ?

Antw. Der an den HErrn Christum glaubet, und offentlich mit seinem Leben bekennet, daß er seiner Lehre folge, und daher dieselbe für wahr und möglich halte.

Der den HErrn Christum angezogen hat, Gal. 3, 27. so daß man in seinem ganzen Wandel nichts als Christum erblicket, und er nicht lebet als von seinem Geist, Gal. 2, 20. nicht wircket als durch seine Bewegungen, nichts liebet als seinen Willen, und alle seine Freude darin setzet, daß er mit ihm kan umgehen, und alle seine Würde und Glückseligkeit, daß er sich vor ein Kind GOttes und Christi Mitglied rechnen darff.

Der von der Wahrheit des Evangelii innigst durchdrungen ist, sich täglich damit nähret, vom Glauben lebet, in dem Wort GOttes seine Krafft, seinen Trost und sein Licht, für alle und iede Umstände seines Lebens und Wandels findet.

Der Gott in allen Dingen und alle Dinge in Gott ansiehet.

Der ohn Unterlaß lebet, 1. Thess. 5, 17. und in stätem Sehnen nach GOtt, seinem einigen und höchsten Gut, stehet.

Der in seiner geistlichen Nahrung unablässig Christi Fleisch isset und sein Blut trinket. Joh. 6.

Der sich durch die Taufe in den Tod des alten Menschen bringen läßt, und zu einem neuen Leben täglich aufstehet. Röm. 6.

Der aus Liebe zu GOtt seinen Nächsten liebet als sich selbst.

Der aller Menschen Heyl mit brünstigem Verlangen wünschet.

Der seinen Neigungen absaget, und sein Fleisch creuzigt samt den Lüsten und Begierden. Gal. 5, 24.

Der voll Mitleiden und herzlicher Liebe ist gegen die Armen, und sich eine Freude daraus machet ihnen zu helffen.

Der in seinem ganzen Leben GOtt sucht nachzufolgen als sein Eigenthum. Eph. 5, 1.

Der Christum ansiehet als sein Muster und Vorbild, und sich in beständiger Nachfolge befleissiget seinem Bilde ähnlich zu werden.

Der eben das liebet was Christus geliebet: nämlich ein verborgenes Leben, Armuth, Gehorsam und Leiden.

Der die Welt als Christi Feindin verflucht, und ihr Liebkosen verwirfft, also der Welt und die Welt wiederum ihm gecreuzigetist. Gal. 6, 14.

Der Gott von gantzem Hertzen und aus allen Kräfften liebet.

Der, wie er mit dem Leib auf Erden, also mit dem Gemüth und Hertzen im Himmel ist.

Der ausser GOtt nichts verlanget, von ihm am liebsten redet, nach seiner Kindschafft und völligen Vereinigung und Offenbahrung sich sehnet. Röm. 8.

Der von allen Dingen dieser Welt frey und los ist, und alle seine Hoffnung allein in GOtt setzet.

Der bey aller Gelegenheit den Glauben den Sinnen, die Ewigkeit der Zeit, und GOtt der Creatur, vorzuziehen bey sich vestgesetzt hat.

Der auf Erden lebet wie ein Fremdling und Pilgrim, und alles verachtet und verwirfft, was ihn zurückhalten kan, seinem Vaterland näher zu kommen.

Der allen Fleiß dahin richtet, daß er an Tugenden reich und geschmückt werden möge.

Der gegen Christum alles vor Dreck achtet, und keine andere Ehre suchet, als ihm zu gefallen.

Der vor der Sünde den äussersten Abscheu hat.

Der sich alle Tage von den noch anklebenden Gebrechen zu reinigen suchet.

Der ihm selber stäts mißtrauet, und daher auch stäts auf seiner Hut ist, damit er vom Feind nicht berücket werde, auch alle Gelegenheit zu sündigen sorgfältig meidet.

Der in GOttes Gegenwart wandelt, und alles mit brünstiger Liebe gegen ihn verrichtet.

Der auch, weil er glaubet, daß ihn GOtt allezeit siehet, und auf ihn Achtung giebet, stäts in seiner Furcht bleibet, doch so, daß die Liebe gröser bey ihm sey als die Furcht.

Der sich selbst sucht zu verläugnen in allen Stücken, und sich Gewalt anthut, um das Himmelreich zu sich zu reissen.

Der sein Creutz täglich auf sich nimmt, und Christo nachträget, auf dem Weg den er gegangen.

Der das gegenwärtige Leben und die Zeit desselben gebrauchet, um sich auf das Künfftige und Ewige bereiten zu lassen; den Tod aber ansiehet als einen Gewinn.

Kurtz: Der dem HErrn lebet, und dem HErrn stirbet.

27. In denselbigen Tagen aber kamen Propheten von Jerusalem herab gen Antiochien.

28. Einer aber aus ihnen, mit Namen Agabus, stund auf, und deutete durch den Geist an, daß eine grose Theurung seyn würde über die gantze bewohnte Erde; die auch erfolgte unter dem Kaiser Claudio.

29. Ein ieder nun der Jünger bestimmte, nachdem er wol stund, zum Dienst denen Brüdern die in Judäa wohnten zu senden.

30. Welches sie auch thaten, und sandtens zu den Aeltesten durch die Hand Barnabä und Sauli.

v. 27. **In den Tagen kamen Propheten)** Da kommt Saltz darhinter her, damit man kein fleischlich Jubilæum halte über den Christen-Namen.

Von Jerusalem gen Antiochien) war es wol bey die 70 Meilen.

v. 28. **Einer aus ihnen deutete an)** wie Josef ehmals durch den Geist der Weissagung eben dergleichen auch erkannte, 1. Mos. 41, 27. 30. 31.

Daß eine grose Theurung seyn würde) Diß Prognosticon war gerichtet auf die Noth,

Die auch erfolgte unter Claudio) im 11ten Jahr nach Christi Tod, und sich durch Europa und Asia ausbreitete.

v. 29. **Ein ieder bestimmte zum Dienst)** der Liebe und Handreichung

Den Brüdern in Judäa zu senden) und in ihrer Nothdurfft die Hand zu bieten, als ihren Mitgliedern, ob sie sie schon nicht von Person kannten.

Was die Kinder der Welt geitziger macht, das öffnet das Hertz und den Beutel der Jünger Christi.

v. 30. **Sie sandtens)** auch übers Wasser hin, Phil. 11, 1. 2.

Durch die Hand Barnabä und Sauli) die es auch gar gerne über sich nahmen: da dann Barnabas auch darin einen Sohn des Trostes hat abgeben können. Wie sorgfältig aber Paulus in diesem Liebes-Dienst gewesen, ist aus vielen Orten, auch in seinen Episteln, zu sehen.

Das XII. Capitel.

Petri Gefangenschafft und Errettung durch einen Engel zu Jerusalem: Herodis plötzlicher Tod.

1. Um dieselbige Zeit aber legte der König Herodes die Hände an einige von der Gemeine, um sie übel zu handeln.

2. Er brachte aber Jacobum, den Bruder Johannis, mit dem Schwerdt um.

3. Und als er sahe, daß es den Juden gefiel, fuhr er fort auch Petrum zu greiffen. (Es waren aber die Tage der ungesäurten Broden.)

4. Welchen er auch griff, und ins Gefängniß setzte, und vier Viertheilen der Soldaten übergab, daß sie ihn verwahren sollten, indem er willens war nach Ostern ihn wieder vor das Volck zu führen.

Diß Capitel handelt durch und durch von Herodis Geist gegen die Kirche: da sich Herodes darstellet als einen der sich bey dem Jüdischen Volck in Gunst hat sezen wollen durch Verfolgung der Christen, und dann auch der sich in weltlichem Pracht vergottern läßt. Das sind lauter Dinge, darunter die Kirche leidet: daher dieses Capitel wieder eine neue Historie des Creutzes oder der Verfolgung darleget.

v. 1. **Um dieselbige Zeit)** da sie hatten Ruhe gehabt, c. 9, 31. die also nicht gar lange daurte,

Legte Herodes) Agrippa der ältere,

Die Hände an einige von der Gemeine) die sich nun hatte angefangen zu formiren. Diese Leute wurden als Sonderlinge angesehen, die ganz anderstwoher wären: und weil denn jene nichts wollten mit ihnen zu schaffen haben, so mußten sie sich freylich zusammenhalten.

Vorher tröstete sich die Welt, es würde schon von sich selbst vergehen, es wären nur einzele Personen, derer halber dürfte man sich keine große Mühe geben. Aber nun wurde eine Gemeine draus; da dachten die Feinde: Nun ist nicht mehr Zeit zu warten und zuzusehen. Also gieng die Verfolgung dann wieder von neuem an. Darum soll man die gute und ruhige Zeit wol gebrauchen: denn das Wetter kommt wieder, und da muß man gefaßt seyn, gleichwie auch diese hier gefaßt gewesen.

v. 2. Er brachte Jacobum) den Inspector der Christen zu Jerusalem,

Mit dem Schwerdt um) wodurch dann die Kirche zu Jerusalem ihren Bischoff verlohr.

Diese Historie ist sonderlich bekannt worden, und die Juden haben, wie Josephus bezeuget, selbst bekannt, er sey ein gerechter unschuldiger Mann gewesen.

An die Aufseher geht es am ersten, wenn es GOtt zuläßt. Cap. 8, 1. heißt es, ausgenommen die Apostel: nun aber geht es auch an die.

Des Jacobi sein Verräther soll es gleich bereut haben, so daß er ein Christ, und noch von ihm geküßt, auch zugleich mit ihm enthauptet wurde (a).

v. 3. Als er sahe, daß es den Juden gefiel) und er ihnen damit eine Gefälligkeit konte erweisen,

Fuhr er fort auch Petrum zu greiffen) Er dachte: Wann ich nur die Gunst des Volcks erwerben kan, was frag ich nach den Galiläern! die müssen alles leiden! Dann

Die Welt handelt par complaisance; umbeßwillen thut sie die gröbsten Dinge sans conscience. c. 24, 27. c. 25, 9. Offenb. 11, 10. Ueber solchen Possen ist die Abgötterey aufgekommen. c. 14, 14. ꝛc.

Es waren aber die Tage der ungesäuerten Brode) da Christus auch hingegeben wurde. Luc. 22, 1-5. Also haben die Christen auch aus der Harmonie der Zeiten einen Trost nehmen können, daß sie sich in Christi Leiden einwickelten. Sie thaten es aber auch zu anderer Zeit.

Um die Passions-Zeit geht es immer über die Christen her.

v. 4. So war nun Petrus der andere und nächste, dem es gehen sollte;

welchen er auch ins Gefängniß setzte) Petrus war schon in solchen Umständen gewesen, c. 5, 23. Herodes aber wollte es nun noch besser machen: zu welchem Ende er denselben

4 Viertheilen der Soldaten übergab) das war eine starke Wache von 16 Soldaten, davon eine jede Nachtwache, deren 4 waren, auch 4 Soldaten zugleich bey ihm die Wacht halten und

Ihn verwahren sollten) daß er ja nicht durchkäme, und es nicht gieng wie c. 5. dieweil

Er willens war ihn vor das Volck zu führen) nach dessen plaisir alles eingerichtet wird von den Herodianern und Machiavellisten: und da müssen sich die Christen dann aufs Theatrum stellen lassen, welches kein geringes Leiden ist, wenn man öffentlich unter der Gottlosen Augen und Hände kommen, und ein Spectackel werden muß. 1. Cor. 4, 9.

(a) Euseb. l. 2. c. 9.

5. Petrus ward nun also zwar im Gefängniß gehalten: es geschahe aber von der Gemeine ein inständiges Gebeht zu GOTT für ihn.

6. Da ihn aber Herodes wollte hervorführen, in derselbigen Nacht schlief Petrus zwischen zween Soldaten, mit zwo Ketten gebunden, und die Wächter vor der Thür bewahrten das Gefängniß.

v. 5. Petrus war nun zwar im Gefängniß) und der Schluß war wol der nächste, daß es ihm nicht besser gehen würde als Jacobo auch.

Es geschahe aber von der Gemeine inständiges Gebeht) es wurde recht ausgedehnt und an das Creutz gespannt, durch eine Ausdehnung der Seelen-Kräffte. Denn es galt die ganze Gemeinde; daher sie auch mit vereinigter Krafft ihren Bogen spannete.

Da aber Herodes wollte) das Urtheil an ihm vollziehen lassen,

In der Nacht schlief Petrus zwischen 2 Soldaten) da einem andern der Schlaf wol hätte vergehen sollen, der darzu

Mit 2 Ketten gebunden) wäre; die noch überdas so geschlungen wurden, daß die Soldaten mit angeschlossen waren, damit der Gefangene destoweniger entwischen konte. Auch

Die Wächter vor der Thür bewahrten das Gefängniß) So ist alles aufs Beste verwahrt, und sahe also gefährlich aus um Petrum. Doch konte GOtt aus der Hölen herausführen; so daß Petrus selbst nicht wüßte wie ihm geschahe.

7. Und siehe ein Engel des HErrn trat herbey, und ein Licht leuchtete in dem Gemach: und er schlug Petrum an die Seite, weckte ihn auf, und sprach: Stehe geschwind auf! Und seine Ketten fielen ihm von den Händen ab.

8. Und der Engel sprach zu ihm: Umgürte dich, und binde deine Schuhsolen unten an. Er that dann also. Und er sprach zu ihm: Wirff dein Kleid um dich, und folge mir.

9. Und er gieng heraus, und folgte ihm, und er wußte nicht, daß das wahrhafftig wäre, was durch den Engel geschah; es dauchte ihn aber, er sähe ein Gesicht.

10. Als sie aber durch die erste und zweyte Wache durchgegangen waren, kamen sie zu der eisernen Pforte, die zur Stadt führete, welche sich ihnen von ihr selbst eröffnete. Und als sie herausgekommen, giengen sie eine Gasse fort, und alsobald wiech der Engel von ihm weg.

v. 7. Ein Engel trat herbey) die uns offt näher sind, als wir denken.

Ein Licht leuchtete in dem Gemach) so daß Petrus sagen konte: Ob ich schon im Finstern sitze, so ist doch der HErr allein Licht!

Er schlug Petrum an die Seite) Diß Schlagen bedeutet, daß der Mensch offt recht im Schlaf zu seinem Heyl muß aufgeweckt werden, und es GOtt allein zuzuschreiben hat. Petrus schlief feste, und hatte sich schon drein gegeben, weil er vorher im Gemüth nichts gemerckt, daß ihn GOtt ausserlich befreyen wollte.

Stehe geschwind auf!) und mache dich gefaßt zu einer Veränderung deines Zustandes. Jes. 52, 2.

Seine Ketten fielen ihm von den Händen) Daher ist ein Fest in der Römischen Kirche entstanden, das noch unter dem Namen Petri Ketten-Feyr auf den 1. Aug. in den Calendern bemerckt wird.

v. 8. Der Engel sprach: Umgürte dich) Denn das Ausgehen sollte auch da nicht mit Eilen noch mit Flucht geschehen, Jes. 52, 12. sondern mit aller nöthigen Zurüstung und ganz gemächlich und bedächtlich.

Binde deine Schuhsolen unten an) Die Schuhe hätte er können stehen lassen; aber es hieß wie 2. Mos. 10, 26. Nicht eine Klaue soll dahinten bleiben. Petrus sollte gar nichts lassen, ob er sich schon retiriren sollte.

Er that dann also) macht auch alles ganz ordentlich, und weiß besser was er thut, als Marc. 9, 6. Luc. 9, 33. was er redete, da er auch im Schlaf gestöret worden. Er that es aber nicht für sich, sondern wie der Engel ihn hieß.

Wirff dein Kleid um dich) Das mußte auch noch seyn, daß er mit dem Oberkleid und völligen Habit sich recht in Stand setzen sollte.

Es mußte alles so umständlich vorgehen, damit Petrus, der damals nicht wußte wie ihm geschah, sich hernach wieder erinnern, und an diesen Umständen einen Faden von der Wahrheit der Sache haben könte. GOtt ist in der Schrifft anzusehen, wie er sich mit uns hebet und träget. Auch die Schafmütter will er führen. Jes. 40, 11.

v. 9. Er wußte nicht, daß das wahrhafftig durch den Engel geschah) Ob der Engel schon mit einem hellscheinenden Glantz ins Gefängniß herniedergekommen, ihn aus dem Schlaf aufgeweckt, von seinen Ketten befreyt, ihm auch befohlen seine

Kleider

Kleider um sich zu werffen und ihm nachzufolgen, und er auch solches wircklich gethan; so meynte er doch nicht, daß solches wircklich so passirte: sondern

Es dauchte ihn, er sähe ein Gesicht) ein Traum-Gesicht im Schlaf, das seine künfftige Erlösung vorbildete.

v. 10. Als sie durch die erste und 2te Wache durchgegangen) Das zielt auf die vielen Wege des Menschen. Und wenn er denn

Zu der eisernen Pforte) kommt, was macht man da? Aber GOtt schlägt alles entzwey, daß einen nichts hindert. So war es hier, daß solche

Sich von ihr selbst eröffnete) weil die englische Hand darbey gewesen.

Und alsobald wich der Engel weg) wie alles geschehen war, was geschehen sollte.

Ausserordentliche Dinge währen nicht länger, als sie nöthig sind.

11. Und als Petrus bey ihm selbst war, sprach er: Nun weiß ich wahrhafftig, daß der HErr seinen Engel ausgesandt, und mich herausgerissen hat aus der Hand Herodis und allem dem Erwarten des Juden-Volcks!

12. Und nachdem ers gewahr wurde, kam er an das Haus Mariä, der Mutter Johannis, der mit dem Zunamen Marcus hieß, alwo viele versammlet waren und betheten.

v. 11. Als Petrus bey ihm selbst war) da er in sein Inwendiges kehrte.

Sprach er) wieder mit einem Ausruf, wie c. 10, 34.

Nun weiß ich wahrhafftig) als was gewisses; da es vorher in seinem Hertzen confus war:

Daß der HErr) in dieser Sache gewaltet.

So will GOtt bekannt werden in der Noth. So fällt alle menschliche Ruhm hin, und bleibt GOtt allein die Ehre;

Und allem Erwarten des Juden-Volcks) die mit Verlangen auf die Vollziehung des Urtheils warteten, da ein recht Fest sollte gehalten werden, entgieng ihre Hoffnung.

v. 12. Und nachdem ers gewahr wurde, kam er) eben für ein Haus, da viele vor ihm betheten: nämlich

An das Haus der Mutter) dessen über welchen sich Paulus und Barnabas hernach gezanckt hatten, c. 15, 37-39.

Alwo viele versammlet waren) Warum aber nicht im Tempel? Waren dann das nicht Conventicula oder heimliche Zusammenkünffte, die sie gehalten?

13. Als aber Petrus an die Thür des Vorhoffs klopffte, kam eine Magd herbey zu horchen, mit Namen Rode.

14. Und als sie des Petri Stimm erkannte, machte sie für Freuden die Vorhoffs-Thür nicht auf, sondern lief hinein und verkündigte, daß Petrus vor der Vorhoffs-Thür stünde.

15. Sie aber sprachen zu ihr: Du bist rasend! Sie aber bekräfftigte, daß es so wäre. Sie aber sprachen: Es ist sein Engel.

v. 13. Als Petrus klopffte) der daher kam wie Christus zu seinen Jüngern nach seiner Auferstehung bey verschlossener Thür in der Nacht:

Kam eine Magd zu horchen) aber nicht aufzuthun; die sich eher Gedancken gemacht auf einen Verräther, als auf Petrum.

v. 14. Des Petri Stimm erkannte) sie nicht nur äusserlich, sondern auch wie ein Schaf seines Hirten Stimme. Joh. 10, 4. 14. Daher

Machte sie für Freuden nicht auf) und war gantz ausser sich selbst. Solche Dinge können einem bey grossen Sachen vor Freuden begegnen. Sie

Verkündigte, daß Petrus) da wäre, und wollte erst ein guter Bote seyn, und die gute Zeitung ansagen, ehe sie ihm aufmachte.

v. 15. Sie sprachen: Du bist rasend!) Es dauchte sie ein Mährlein zu seyn, wie es in der letzten Ostern auch bey Christo hergieng. Luc. 24, 11.

Man will vor Freuden nicht glauben. Indessen ist die Rede doch nicht gantz rein. Und das geht so, wenn man zu schnell ist.

Sie aber) wollte darin nicht unrecht geredt, oder lügenhafftig berichtet haben.

Sie sprachen: Es ist sein Engel) Es kam ihnen wahrscheinlicher vor, daß Petri Engel da seyn müßte, als daß er selbst gegenwärtig und aus dem Gefängniß befreyt wäre. Massen die alten Christen vor gewiß geglaubt, und sonderlich auch aus diesem Exempel einstimmig bekannt, daß ein ieder Gläubiger seinen besondern Engel um und bey sich habe, der ihn gelehrt, bewahre und regire. Wie dann eben aus diesem Ort Chrysostomus (a) dieses also schliesset: Daraus ist wahrhafftig gewiß, daß ein ieder unter uns einen Engel hat. So sagt auch Hieronymus (b) wol noch mehr mit den Worten: Es ist eine grose würde der Seelen, daß eine iede von dem Ursprung der Gebart an einen bestimmten Engel hat zu ihrer Bewahrung,

(a) hom. 25. in Act. & in Ebr. 1.
(b) l. 3. in Matth. c. 18.

16. Petrus aber hielt an mit Klopffen. Als sie aber aufmachten, sahen sie ihn, und entsetzten sich.

17. Er aber winckete ihnen mit der Hand zu schweigen, und erzählete ihnen, wie ihn der HErr aus dem Gefängniß herausgeführet. Er sprach aber: Verkündiget dieses Jacobo und den Brüdern. Und er gieng hinaus und zog an einen andern Ort.

v. 16. Petrus hielt an mit Klopffen) dergleichen sonst in der Lehre geschehen soll. 2. Tim. 4, 13.

Sie sahen ihn, und entsetzten sich) denn das hatten sie nicht vermuthet, daß ihr Gebeht so viel ausrichten würde. Sie waren bey ihrem Gebeht nicht vermessen, ob sie wol Vertrauen hatten.

So thut GOtt auch über unser Bitten und Erwarten.

v. 17. Er winckte ihnen zu schweigen) denn sie wolten lärmen, und kamen in ein Gesäusch, welches viel verderben kan: darüber winckte er.

So müssen die Sinnen und Neigungen bey uns sanfft und gesetzt werden. Da waren sie hier erst tüchtig vor Petro zu vernehmen,

wie ihn der HErr aus dem Gefängniß geführet) welche Geschicht-Erzählung dem Israel GOttes die Ausführung aus Egypten zu nicht geringer Glaubens-Stärckung wieder ins Gedächtniß bringen und erneuern konte.

Er sprach: Verkündiget dieses Jacobo) da der Kleinere nun muß gemeynet seyn: Behaltets nicht bey euch.

Diß Verkündigen gründet sich auf die Gemeinschafft der Heiligen. Joh. 20, 17.

Er gieng an einen andern Ort) Warum aber das? Hätte er sich nicht weiter auf GOtt verlassen können? Antw. Der Sinn Christi war in Petro. Er wollte ihnen zum Trotz eben nicht da bleiben, sondern er fand Bewegung, daß er sollte weichen. Diß thäten die Apostel nach Gelegenheit, nicht aus Zärtlichkeit und zu Vermeidung der Marter, sondern weil sie von des HErrn Willen versichert waren, der sie noch zu mehreren Zeugnissen brauchen wollte.

Die göttliche Hülffe muß man nicht mißbrauchen. Auch bey den grossen Wundern GOttes muß man in Schrancken bleiben, und kein Recht draus machen wollen. Da verhält sich Petrus wie ein ander Mensch, weicht weg in Demuth, und denckt: du kanst ja wol weichen an einen andern Ort. Endlich aber ist er doch als ein Märtyrer Todes gestorben. Solcher Exempel sind sehr viel in der Schrifft, damit wir nicht in Frevel fallen über den Wundern GOttes. Demuth und Glaube gehören zusammen.

18. Als es aber Tag wurde, war keine geringe Bestürtzung unter den Soldaten, was doch mit Petro geschehen wäre.

Am meisten aber mag es ihnen wol dabey um sich selbst zu thun gewesen seyn, indem sie sich das Prognosticon leicht stellen konten, daß es von ihnen gefordert werden, und daher nicht gut vor sie ablauffen würde.

Was für Trost oder Beruhigung konten sie nun da aus ihrem Beruf ziehen? Was man aber dem HERRN thut, das gibt Beruhigung.

19. Als aber Herodes ihn aufsuchte, und nicht fand, ließ er die Wächter gerichtlich examiniren, und hieß sie wegführen: und er gieng von Judäa hinab gen Cäsarea, und hielt sich da auf.

20. Herodes aber hatte Krieg im Sinn wider die Tyrier und Sidonier. Sie aber kamen einmüthig herbey zu ihm, und überredeten Blastum, des Königs Kämmerer, und baten um Frieden, dieweil ihr Land von des Königs Land seine Nahrung zog.

v. 19. **Als Herodes ihn nicht fand**) hielt er sich das für einen grosen Schimpff, und

Ließ die Wächter gerichtlich) verhören, Kriegs-Recht über sie halten;

Und hieß sie wegführen) daß sie davor abgestraft würden: die das etwa mit andern Dingen bey GOtt verdienet. Da war keine Gnade, weil er ein Spectackel aus Petro machen wollte. Da hätte nun Petrus wol dencken können: Siehe du bist schuld daran, daß dieselbe leben hergeben müssen. Aber er war weiter nicht schuld, als daß er ein Anlaß dazu war. Besser aber schliesset man, daß es ein Gerichte GOttes war über die Soldaten, und sie es sonst schon verdienet hatten. Herodes aber

Gieng von Judäa) weg, und schämte sich; nicht weniger aus Ungedult, daß es nicht nach Wunsch gieng.

v. 20. **Herodes hatte Krieg im Sinn**) dann die Gottlosen können nicht ruhen.

Die Tyrier und Sidonier aber) auf welche es gemünzet war, suchen ihren Feind auf andere Gedancken zu bringen,

Und überredeten des Königs Kämmerer) daß er das Geschäfft über sich nahm, dem König den Krieg abzurathen: welcher theur genug dazu wird haben müssen erkaufft werden. Allein sie thaten lieber alles, als daß sie es zum Krieg wollten kommen lassen, submittirten sich,

Und baten um Frieden) da sie auch lieber wollten beschwerliche Conditionen eingehen, als daß die Handlung und das Gewerb mit ihnen sollte gesperret werden;

Weil ihr Land von des Königs Land seine Nahrung zog) Um der Nahrung willen demüthigen sich die Leute noch wol, aber sonst eben nicht leicht.

Die Welt-Kinder können einander um Friede bitten, und vor dem Satan und seinem Staats-Wesen Reverentzen machen: aber GOtt wollen sie kein gut Wort geben. Wollen sie sich nun vor GOtt nicht beugen, so müssen sie es für was anders thun.

Die Tyrier und Sidonier waren dem Handel und der Schifffahrt sehr ergeben, legten sich daher wenig auf den Landbau, wie sie dann auch gar wenig Land hatten. Also wurde ihnen Wein, Korn und Oel, meist von ihren Nachbaren zugeführt. Und auf die Art wurden sie aus dem Jüdischen Land hauptsächlich mit versorget. Galiläa, Samaria und Judäa, waren vornehmlich die Länder, aus welchen sie ihre Zufuhr hatten.

21. Auf einen gesetzten Tag aber hatte Herodes das königliche Kleid angethan, und sich auf den Richterstuhl gesetzt, und hielt eine Rede an sie.

22. Das Volck aber rief zu: Das ist eines Gottes Stimme, und nicht eines Menschen!

23. Alsobald aber schlug ihn des HErrn Engel, darum daß er GOtt nicht die Ehre gegeben; und er ward von Würmen gefressen, und ließ die Seele aus.

v. 21. **Auf einen gesetzten Tag aber**) der auch zum Gericht von GOtt gesetzet war, Hebr. 9, 27.

Hatte Herodes das königliche Kleid angethan) Die Staatsleute müssen sich immer Divertissements machen aus Desperation: denn sie können keine Viertelstunde ruhig seyn. Aber wie bald wurde der welcher

Sich auf den Richterstul gesetzt) vor den Richterstul gestellt! Er

Hielt eine Rede) eine Staats-Rede, dem Volck zu gefallen. Das ist eine alte Kunst, das Volck zu betriegen, weil sie nichts rechts haben wollen, wodurch man das Volck erregen kan. Unter diesem muß die Kirche sich so durchdringen.

v. 22. **Das Volck aber**) ließ sich das gefallen, und dachte: Sind das nicht schöne Ausdrücke! Ja es

Rief: Das ist Gottes Stimme!) So haben nicht allein die Pfaffen, sondern auch die Politici und das Volck, die falsche Vergötterung aufgebracht.

Diß nennt niemand fanatisch oder schwärmerisch, sondern da bückt sich und heuchelt alles mit. Da bückt sich der Pöpel, da demüthigen sich die Junckern. Jes. 29.

v. 23. **Alsobald schlug ihn des HErrn Engel**) Es hat immer ein Herodes nach dem andern den Himmel wollen stürmen, aber GOtt hat sie nach einander gestürtzt.

Darum daß GOtt nicht die Ehre gegeben) wurde. Denn GOtt kan keine Ehren-Diebe leiden.

Er ward von Würmen gefressen) der elende Gott.

Die menschliche Vernunfft sollte wol gedacht haben; GOtt würde seine Strafe eher über das Volck, als den König, ergehen lassen. Aber siehe da das Gegentheil! Das bloß Stillschweigen wird an Herode so scharff gerochen. Das sollte die wol behutsam machen, welche die Schmeicheleyen können hören, und still dazu schweigen. Er

Ließ die Seele aus) nachdem er 45 Jahr alt worden, und 7 Jahr regiret hatte.

Dieser Herodes Agrippa I. war ein Enckel Herodis des Grosen und Aristobuli Sohn, ein Bruder der schönen Herodias, die Johannem den Täufer um den Kopff gebracht; von Art aber ein schröcklicher Verschwender: darüber er auch in grose Dürfftigkeit gerathen, und nach Rom gegangen war. Als er aber etwas frey daselbst redete, und wünschte, daß Caligula dermaleinst dem Tiberio succediren mögte; ließ ihn Tiberius ins Gefängniß werffen. Nachdem dieser nun Todes verblichen, und Caligula zum Regiment gekommen, hat ihn derselbe zu einem König erklärt, und ihm das Viet-Fürstenthum seines Vettern Philippi, welcher damals eben Todes verblichen war, geschencket. Nachmals ist er dem Claudio im Regiment bestätiget worden, welcher ihm einige andere Provintzen und Städte dazu gegeben. Wie er denn auch von Kaiser Nerone noch andere 4 Städte bekommen (a). Worher aber mußte er Schulden halber von einem Ort zum andern flüchtig werden, bis man ihn zu Rom westhielt. Weil er aber Mittel fand seine Schulden zu bezahlen, kam er wieder los, und ward endlich von Caligula zum König gemacht. Also, da er sonst vorher im Jüdischen Lande seiner Schulden wegen sich offt nicht hat dörffen sehen lassen, auch einige Zeit seines Vettern, Herodis Antipæ, (Matth. 14.) Gnade hatte leben müssen; kam er nunmehr als ein König nach Haus, und wurde tetzt-gedachtem seinem Vetter vorgezogen.

(a) Joseph. l. 18. Antiq. c. 8.

24. Das Wort GOttes aber wuchs und vermehrete sich.

Da streckt Lucas noch einmal den Finger aus. Also ist das vorige um des Worts GOttes willen geschehen.

25. Barnabas aber und Saulus kehrten wieder von Jerusalem, nachdem sie den Dienst erfüllet hatten, und nahmen auch mit sich Johannem, mit dem Zunamen Marcus.

Es mag so verabredet gewesen seyn, daß sie wieder nach Antiochia kommen sollten und wollten, da sie nun wie ihren Sitz hatten.

Das XIII. Capitel.

Pauli und Barnabä Sendung unter die Heyden, und Verfolgung über dem Zeugniß zu Antiochien in Pisidien.

Es waren aber zu Antiochia, in der Gemeine die daselbst war, etliche Profeten und Lehrer: nämlich Barnabas, und Symeon, mit dem Zunamen Niger, und Lucius der Cyrener, und Manahen, der mit Herode dem Vierfürsten auferzogen war, und Saulus.

Nun wird uns in der übrigen Historie vornehmlich Pauli Lauff beschrieben, da wiederum auf die Haupt-Materien einer Kirchen-Historie zu mercken: 1) wie GOtt eine Gemeine zusammenbringe, pflantze, begiesse, was für Seelen sich dazu finden, die man aufnehmen kan als lebendige Glieder, die herausgerissen sind aus den Unmenschen der Welt; 2) was ihr für innere und äusere Leiden zustossen; 3) wie sich GOttes Hülffe erwiesen.

Da

Da kommt nun in diesem Capitel die besondere Materie von Apostolischen Gesandschafften vor.

Zu Antiochia) hatte sich eine rechte Kirche formirt, so daß die Gemeine die daselbst war) in ein recht geistliches Wesen gekommen und wol eingerichtet war. Dann heißt es aber so im Geistlichen, wenn der Stand so ist, daß die Seelen recht können zu GOtt gesetzet werden. Ein solch Wesen kan seyn, obschon nicht äusserliche Häuser da sind. Denn da hat Antiochia wol eben nicht alles gehabt, wie man es iezo haben wolte: und das gehört auch nicht zum Wesen, wenn man alles wol will haben in der Welt. Aber

Propheten und Lehrer) gehören dazu: und die waren zu Antiochia. Denn die H. Schrift hat mit dem evangelischen und prophetischen Wort zu thun: daher müssen beyde beysammen seyn.

Propheten haben den Gemeinden ihrer Zeit, worin sie leben, auszudeuten, was auf das Künfftige gehet; aber nicht wahrzusagen, wie man Christum verspottet hat: Sage uns, wer hat dich geschlagen. Solche Zigeuner sind die Propheten nicht, sondern sie weisen zur Gedult, und sagen: GOtt hat es in der Schrifft so vorgestellt; es wird gut werden. Das ist nicht allen gegeben. Daher heißt es, Christus habe etliche zu Aposteln, etliche zu Propheten, gesetzt. Eph. 4, 11.

Und) darunter ist nun auch einer, den GOtt recht aus dem Feur gerissen. Denn

Der mit Herode auferzogen war) und gleichsam eine Milch eingesogen, kan wol eben kein Freund der Christen gewesen seyn, und wurde dennoch ein Lehrer derselben. So wunderbar ist GOtt in seinem Thun.

2. Da sie aber dem HErrn offentlich dieneten und fasteten, sprach der H. Geist: Sondert mir ab Barnabam und Saulum zu dem Werck wozu ich sie berufen habe.

3. Da fasteten und behteten sie, und legten ihnen die Hände auf, und liessen sie gehen.

4. Diese nun, als sie von dem H. Geist ausgesandt waren, kamen hinab gen Seleucia, und von dannen schifften sie in Cypern hin.

5. Und als sie zu Salamin waren, verkündigten sie das Wort GOttes in den Synagogen der Juden. Sie hatten aber auch Johannem zum Diener.

v. 2. Da sie dem HErrn offentlich dieneten) wozu sie aber eben nicht haben läuten können, wie heutzutag geschicht, sondern sie giengen auf die Sach des rechten Gottesdiensts;

Und fasteten) darbey: welches bey ihnen nicht so ungewöhnlich war wie bey uns, aber drum nicht aus Hoffart geschah, sondern vielmehr aus Mißtrauen gegen sich; anstatt daß heutzutag bey der Wahlung eher geschmauset wird. Die Apostel sahen das Werck gar anderst und wichtig an, daß sie sich sollten schicken unter die Heyden zu gehen und wider den Teufel zu streiten; darum hieß es: Laßt uns behten und fasten. Hierauf

Sprach der H. Geist) wobey schon wieder eine Frage aufstößt, wie das geschehen seu? Antw. Sie haben sich befragt, und die Wahl selber vorgenommen. Der H. Geist hat es nicht unmittelbar ins Ohr geblasen, wie die Spötter davon reden. Aus der Uebereinstimmung haben sie, durchs Gebeht zu GOtt versichert, schliessen können, daß diese 2 am geschicktesten dazu gewesen. Das war so gut, als wenn der H. Geist gesagt hätte:

Sondert mir ab Barnabam und Saulum) Sie hätten können denken: Es sind alle gute Leute; wir dörffen nehmen wen wir wollen. Aber nein: Es wird alles im Gebeht gesucht und ausgemacht. Da kan man sehen, wie man heutzutag in der äussern Berufung soll zu werck gehen. Es gehört was recht Abgesondertes und Auserlesenes darzu. Und

Wer nicht weiß, daß er recht von GOtt gerufen und so ausgesondert sey, der bleibe lieber vom Dienst.

v. 3. Da fasteten und behteten sie) wieder: denn ohne solches thaten sie nichts. Sie haben aber ja schon gebehtet! Antw. So haben sie es nun versigelt, was schon ausgemacht war.

Und legten ihnen die Hände auf) welches kein bloser Gebährde war, sondern ein Zeugniß ihres Glaubens.

v. 4. Diese vom H. Geist ausgesandt) so daß sowol die sie abfertigten als die gesandten Apostel das Zeugniß des H. Geistes dabey hatten, und ihres Berufs dadurch gewiß waren; welcher Ausgang aber den Eingang in Christum erst voraus setzt:

Kamen gen Seleucia) Das war etwa 6 Meilen. Die Stadt war von Seleucus Nicanor erbaut und also genannt, und von ihr ein ganzes Land, nämlich das edelste Theil von Syrien. Warum aber

Schifften sie in Cypern)? Sie hätten ja zu Land bleiben können, welches richtiger im Wege war. Antw. Paulus gieng darin ohne Zweifel dem Barnaba zu gefallen mit, der aus Cypern bürtig war. c. 4, 36.

v. 5. Salamin) war eine Stadt in Cypern, auf der Morgen-Seite gegen Syrien gelegen, und heißt nun Famagusta. Daselbst

Verkündigten sie das Wort GOttes) JEsum Christum, von dem das geschriebene Wort Zeugniß giebet. Denn das war das Werck ihres Berufs, welches man nicht kaltsinnig ausrichten muß, wenn man sich einmal darzu bestellen läßt.

In den Synagogen der Juden) konten sie darzu kommen, wenn man etwa dencken mögte; ob denn das so geschehen konte? weil das heutigs tags nicht so vergönnt ist, daß man flugs in allen Kirchen lehren mag. Sie haben sich also dessen bedienet, was damals ist offen gewesen.

Sie hatten Johannem zum Diener) Das bringet die Noth mit sich, daß allerhand Diener seyn müssen. So ist es gemeynt; nicht daß die Prediger sollen Diener haben zur Aufwartung, dem Predigamt zu Ehren.

6. Als sie aber die Insel durchgiengen bis gen Pafos, fanden sie einen gewissen Zauberer, einen Jüdischen falschen Propheten, dessen Name war Bar Jesus.

7. Welcher war bey Sergio Paulo, dem Statthalter, einem verständigen Mann. Dieser rief Barnabam und Saulum zu sich, und wollte gern GOttes Wort hören.

8. Es widerstund ihnen aber der Zauberer Elymas, (denn also wird sein Name verdolmetschet,) und suchte den Statthalter vom Glauben zu verkehren.

9. Saulus aber, der auch Paulus heisset, welcher mit dem H. Geist erfüllet war, und ihn steiff ansahe,

10. Sprach: O du Sohn des Teufels, voll alles Betrugs und aller Schalckheit, du Feind aller Gerechtigkeit, willst du nicht aufhören die richtigen Wege des HERRN zu verkehren?

11. Und nun siehe die Hand des HErrn ist über dir, und du wirst blind seyn, und die Sonne eine zeitlang nicht sehen! Von Stund an aber fiel auf ihn Dunckelheit und Finsterniß, und er gieng umher und suchte Handleiter.

v. 6. Als sie die Insel durchgiengen) da sie bey die 25 Meilen zu gehen hatten

Bis gen Pafos) eine Stadt an der West-Seite gelegen, welche die Phönicier anfangs Peab-Paob oder Peath-Paoth, d. i. den äussersten Winckel, sollen genannt haben; masen dieselbe, wie Strabo (a) meldet, im hintersten Theil der Insul gegen Abend nicht weit vom Meer gelegen gewesen, da heutzutag nur noch alte Steinhaufen zu sehen: da

Zanden sie einen gewissen Zauberer) der die Gemüther konte bezaubern: so daß man sich eben nichts grobes haben vorzustellen hat, sondern

Einen falschen Propheten) der gute Maul-Gaben hat, wodurch man die Gemüther einnehmen kan.

(a) l. 14.

Solcher

Solcher Gauckler gibt es ja genug, die die Welt äffen können und decipiren, auch grose Leute einnehmen: Gemüther-Verführer, wie sie Tit. 1, 10. heissen, die die Sinnen berücken. Also war dieser Jude bekleidet mit dem Schein eines Propheten, der aber als ein Zauberer mit seinen vergulderen Gifft-Pillen in die Gemüther hat hinein wircken können. **Wie dann auch**

Dessen Name BarJesus) oder, wie andere lesen, **BarJehu**, ein **Sohn Gottes** oder Jesu, was Groses anzeigen soll.

Wie nämlich Simon unter den Samaritern die Leute bezaubert, so that dieser hier unter den Juden. Denn

Da die Juden zur selbigen Zeit sahen, daß die Christen so grose Dinge verrichteten, wurden sie eifersüchtig, und legten sich auf die Zauber-Künste, welche durch diese Chur bey demselben Volck eingeschlichen.

v. 7. **Bey dem Statthalter**) nun war derselbe wol gelitten. Denn grose Staats-Leute müssen auch grose Betrüger haben. Nun macht ihn zwar Lucas zu

Einem verständigen Mann) Allein das ist doch wol so nicht genennt wie Matth. 7, 24. sondern daß er einer war, der sich eben nicht alles wollte bereden lassen, und sagte: Wir müssen erst alles sehen und hören. Und dann wollte er aus allem das Beste herauslesen, was ihm anstund. Der Teufel aber dencket da: Wartet, ich will euch schon kriegen; ihr sollet doch wie die Bären herumgeführet werden! Nachdem also der Verstand ist, kan ein solcher Zauberer doch wol Eingang haben, und Natur-Geister können auch kluge Geister bezaubern. Also bedauret Lucas zugleich das Elend, daß nicht allein Dumme, sondern auch Kluge, hingerissen werden. Was geschahe aber nun?

Dieser wollte Gottes Wort hören) So fieng er's verständig an. Denn wer was lernen will, muß die Wahrheit lieben und suchen. Verstand und Wille bieten einander immer die Hand.

Julianus ist nichtsdestoweniger jaloux darüber, daß Sergius ein verständiger Mann soll heissen. Dann er meynt, es begebe sich niemand zum Christenthum, als Leute die kein Esprit haben. Verständigen sey das zu simpel. Allein

Man mag die Sache vielmehr umkehren, und sagen, daß der Verstand sehr wol bey dem Christenthum stehe. Ja das Christenthum ist die rechte Klugheit, welche Christus selbst recommendirt Marc. 12, 33. 34. Wer von gantzem Hertzen glauben und lieben soll, der muß auch von gantzem Hertzen verstehen wollen. Daher ist dumm zu seyn keine Eigenschafft die bey dem Christenthum erfordert wird, wie die Welt lästert. Warum sollte das Gute keinen Theil haben am Verstand, der ja eine Gabe Gottes ist? Es soll alles den Guten wieder heimfallen und in seinen rechten Ursprung wieder geführet werden. Und nun stehet der Verstand in der Mitten, da das Böse und das Gute darnach greifft. Gott aber will auch auf gantzem Verstand geliebet seyn.

v. 8. **Es widerstund ihnen der Zauberer**) wie es allezeit solcher Leute gibt, die der Wahrheit widerstehen. 2. Tim. 3, 8. Dieser hat hier einen andern Namen, und heißt

Elymas) es soll aber eben das bedeuten. Weil der Name JEsus bekannt wurde, so stelt er da der Satan auch einen BarJesu oder Jesus-Sohn auf, und einen **Gottes Messias**, der auch Künste mußte thun. Mit solchen grosen Namen tritt er auf, und das hat Sergium auch wol bewogen, daß er ihn gehöret. Der stund also da auf einem Scheidweg, da es sich nun stieß. Aber die Apostolischen Gesandten erschracken nicht für einem solchen hochdaunischen Goliath.

Zur Zeit Hadriani warff sich unter den Juden ein BarChochba, ein Sternen-Sohn, auf: welchen falschen Sternen-Geist aber Gott offenbahret hat als einen Schwindel-Geist.

Vor solchen Versuchungen darff man also nicht erschrecken. Die Einfalt behält doch den Sieg. Solche Maßregeln läßt Gott aber kommen, daß offenbar werde, wornach wir lüstern.

So hat auch der Jesuiter-Orden einen schönen Namen angenommen von JEsu. Aber man muß sich nie durch einen schönen Namen blenden lassen, sondern nach der That sehen.

So heißt auch **Antichrist** nicht allein einer der wider Christum ist, sondern auch der ein Vice-Christus, sein Lieutenant, ein BarJesu, seyn will. Und so wird der Antichrist in der Schrift auch abgemahlt. Dieser Vorläufer desselben

Suchte den Statthalter zu verkehren) Das grieff er nun eben nicht plump an, sondern er wollte seine Sache so mit untermischen. Wann es der Teufel dazu kan bringen, so kan er leicht verkehren.

v. 9. **Saulus, der auch Paulus heisset**) welcher Name unter den Römern gemein war, gleichwie ihn dann auch Sergius führet, von dem Apostel aber hier zum ersten mal angeführet wird, und ungewiß ist, ob er beyde von Jugend auf geführt, oder solchen nun erst angenommen, oder jenen behalten solang er unter den Juden und Syrern gewandelt, diesen aber nunmehr zum beständigen Gebrauch angenommen, da er unter den Griechen und Römern zu thun hatte, dessen Bedeutung, die auf eine kleine Statur gehet, sich auch sehr wol auf ihn soll geschickt haben; dieser kleine Paulus stehet hier

Mit dem H. Geist erfüllet) wie vormals Stefanus, in der rechten Wasserrüstung gegen den Zauberer, den er

Steiff ansahe) und auf ihn spannete; welches bey Paulo ein gut Gewissen anduret, und daher rührende Freymüthigkeit, daß er die Augen nicht hat dürffen niederschlagen, sondern dem Natur-Geist dreiste hat können unter die Augen sehen. So stehet von Christo oft in den Evangelisten, daß er die Pharisäer starr ansahe.

Die Kraft des H. Geistes ist da nicht nur in der Seele eines Glaubigen, sondern in allen Gliedern, in specie die da sind am Haupt und Hertzen, daß da ein Stral der christlichen Freyheit hervorleuchtet, womit sie in den Muth der Widerwärtigen eindringen, und sie dadurch überwältigen. Ein Exempel ist bekannt aus der Historie des Concilii das zu Nicea gehalten worden, da ein Philosophus alle Christen getödtet, die Patres sich vor ihm gefürchtet, endlich aber ein Lap und simpler Mann, den man lieber abhalten wollte, sich an ihn gemacht und ihn überwunden.

v. 10. Die Anrede Pauli an den Zauberer ist hart, aber es muß so seyn, wenn solche Leute vom Teufel geäffet werden. Also darff man da nicht viel Bescheidenheit fordern, und sagen: Sachte! sachte! Es war beschieden genug, da solcher Jammer angerichtet wurde.

Du Sohn des Teufels!) Er nennte sich einen Sohn Jesu; so sagt Paulus: Umgekehrt! aber mehr aus Betrübniß als aus Zorn. Und ist es schon Zorn, so ist es ein gerechter Unwille. Dann er war ein böser Bub,

Voll alles Betrugs) dessen Tücke Paulus wol erkannte, womit er den Sergium aufgehalten.

Schalckheit) muß nach dem Griechischen Wort auch in sich fassen, wenn einem die activirat so leicht wird. Also war Elymas verschmitzt, konte sich dreyen und wenden. Denn

Gleichwie der H. Geist seinen leuten Flügel giebet, also auch der böse Geist seinen teufelischen, daß sie können wircken, und bald mit einer Sache fertig werden. Und da sperren die Leute Maul und Nasen auf, wenn sie was actives vor sich kriegen, und denken: Das sind doch keine Schlaf-Hauben wie die Christen! Wenn aber Gottes Ehre angelegen ist, bey dem erwecket das einen gerechten Unwillen, wenn man siehet, daß ein Mensch seine Gaben und Fertigkeit zu Sünden anwendet. Denn es kan kein Mensch sündigen ohne Raubung der göttlichen Kräffte, die Gott ihm gegeben. Also ist das ein Gottes-Raub. Wenn ein Mensch huret, so nimmt er Christi Glieder, und vermischt sich mit dem Teufel, daß er Macht über ihn krieget. Wenn das nun ein Apostel erkennet, so hat er schon Ursach, also anzureden.

Du Feind aller Gerechtigkeit) Wenn einer gleichwol gute Natur-Gaben hat, wie kommts, daß er auf die linckre Seite fällt? Antw. Aus der Feindschafft gegen die Gerechtigkeit. Die stehet lebhin vor Augen, und thut ihre Forderung; da will denn der Mensch nicht dran: also lässet sich der Mensch in Abkehr bringen, und hat einen Widerwillen gegen das Gute.

Warum bist du denn so ein Feind? will er sagen: Warum willst du denn andere nicht zum wenigsten hören lassen? Du mußt deinen Sachen doch nicht trauen!

Willst du nicht aufhören) dein böses Handwerck zu treiben, dem GOtt schon so lange zugesehen? Weil die es dann gelungen, so meynest du, es gehe immer so an. Also läßt GOtt einem solchen Schwärmer oft viel zu.

Die richtigen Wege des Herrn) recommendiren sich selbst in ihrer geraden Art, Einfalt und Lauterkeit. Die aber suchst du und ein jeder Teufels-Apostel

Zu verkehren) Was GOtt will sammlen, wollt ihr zerstreuen. Das gibt ein beutlich Kennzeichen.

Das Rechte und Gerade ist dem Teufel immer ein Dorn in den Augen gewesen; das ebene Wesen, das in dem Guten ist, das ist ihm sehr verdrießlich: darum will er gern Confusion anrichten.

Wenn der Teufel nicht vielerley Wesen hätte, könte er die Menschen nicht so viel betrügen, und von dem Einfältigen abführen.

Es sind nun also freylich in dieser Anrede Spuren eines gerechten Eifers. Denn der Gegner setzte sich nicht aus Unverstand entgegen, sondern aus List und Bosheit, und wollte die geraden Wege des HErrn zerrütten durch seinen Schlangen-Geist. Das mildert dann die Worte, die sonst hart klingen. Der Eifer war gerichtet auf die Rettung Sergii, als einer zarten neuen Pflantze. Daher ist der Bann gerecht. Die auf krumme Wege gehen, über die kan der Friede nicht kommen. Ps. 125, 4. 5.

Es

Es blincket freylich ein hartes Schwerdt über solche krumme Schlangen, aber um des Weinbergs GOttes willen. Es. 27, 1-3. Und c. 32, 6. ꝛc. stehet das Fundament dieses Eifers, weil sie den Durstigen wollen das Trincken wehren. Welche die allgemeine Wahrheit in Ungerechtigkeit wollen aufhalten, über die kommt der Zorn GOttes: Röm. 1, 18. 1. Thess. 2, 15. 16. wieviel mehr über die so sich der evangelischen Wahrheit widersetzen. Diß ist also die rechte Art wider solche Leute.

Hüte man sich dann für krummen Schlangen-Wegen.

v. 11. zeichnet nun Paulus den Wolff, daß sich die Schafe für ihm hüten können.

Siehe die Hand des Herrn ist über dir) Paulus wollte sich mit Elymas nicht viel einlassen, sondern widerlegt ihn mit der That. Und es würde wol offt besser seyn, wenn man eine simplere Art im Disputiren hätte. Weil aber da die Worte sollen Krafft haben, so ist es gantz verlohren. Prov. 7, 30. Wenn man aber recht in GOttes Wege einträte, so würde sichs schon wieder finden.

Du wirst blind seyn eine zeitlang) Hiemit wird ihm zugleich Raum zur Busse und Zeit sich zu bemühtigen gegeben, wie auch dem Simon. c. 8, 22. Offenb. 2, 21. Dadurch wird diß harte Gericht GOttes doch gemildert. Aber eben daher wurde den alten Christen die Zauberkunst auch vorgeworffen, weil man sich in solche Wercke nicht schicken konte: da doch ihre gantze Lehre wider den Teufel war.

Von Stund an fiel auf ihn Dunckelheit) Das bedeutet, daß er als ein Kind der Finsternüß nun am Pranger stehe, da er vorher ein Mann seyn wollte der alles wüßte. Die geistliche Blindheit wird also mit äusserlicher Blindheit gestrafft. Zach. 11, 17.

12. **Da glaubte der Statthalter, als er sahe was geschehen war, der bestürtzt war über der Lehre des HErrn.**

Einerley Wunder bekehret den der es siehet, und den nicht der es fühlet. Wie ungleich ist doch die Würckung! Von der Sonnen Hitze wird das Wachs weich, Koth aber hart. So muß es doch an der innern Beschaffenheit liegen, und nicht an der Lehre, wo sie nicht nur lare Worte führet. Marc. 1, 27.

13. **Als aber die so um Paulum waren wieder von Pafo gefahren, kamen sie gen Pergen in Pamphylia. Johannes aber gieng von ihnen ab, und kehrte wieder gen Jerusalem.**

14. **Sie giengen aber von Pergen durchhin, und kamen gen Antiochien in Pisidien, und giengen am Sabbather-Tag in die Synagog hinein, und setzten sich nieder.**

v. 13. **Von Pafo kamen sie gen Pergen)** alwo vormals ein berühmter Tempel der Dianæ gewesen. Nachdem die Hinderniß nun weggeräumt, gehet die Gesandschafft weiter.

Johannes aber gieng von ihnen ab) dem wurde es zu saur, bey der Gesandschafft ein Diener zu seyn; gieng also aus Zärtlichkeit wieder heim zu seiner Mutter: welches Paulus c. 15, 38. geahndet. Die erbauliche Gesellschafft Pauli konte ihn nicht halten. Es gieng dabey zu tief in die Verläugnung; das wollte ihm zu schwer fallen, und hatte schon lang eine heimliche Sehnsucht nach Haus in ihm erweckt; die vollzog er nun, und bildete damit einen ab, der die Hand an Pflug leget und zurücksiehet. Luc. 9, 62. Doch mag er über dieser Umkehr sich nachmals wol geschämt haben, alsо daß es zu seinem Besten gedient.

v. 14. **Sie giengen von Pergen)** bey die 33 Meilen, **Und kamen gen Antiochien)** das war aber ein anders, das dem obigen nicht gleich kam: doch soll sie der Seleucus beyde, und nicht nur diese beyde, sondern noch 25 andere Städte erbaut haben. die er alle so genennt (a).

Pisidien) liegt auf dem hohen Gebirg Taurus, da es bald unübersteigliche Felsen, bald darzwischen hole Gründe, giebet.

Die Apostel nun

Giengen am Sabbather-Tag in die Synagog) nahmen also die Gelegenheit und die gewöhnlichen Tage in Acht, auch die Manier sich zu verhalten,

Und setzten sich nieder) ob sie gleich nicht um Sitzens auch nicht um Singens willen gekommen waren. Gelehrten war aber zu sitzen vergönnt, da sonst alles Volck zu stehen pflegte. Und die Lehrer hatten darin ein besonder Vorrecht, daß, wann sie auch vorher etwas vom Text stehend gelesen, sie sich darauf niedergesetzt, und ihre Rede sitzend hatten. Luc. 4, 16. 20.

(a) Prid. l. Ch. 8. B. p. 707.

15. **Nach dem Lesen aber des Gesetzes und der Propheten sandten die Obersten der Synagog zu ihnen, und sprachen: Ihr Männer, ihr Brüder, so ein Wort der Vermahnung zum Volck in euch ist, so sagets her.**

In den Synagogen der Juden ward erst das Gesetz allein gelesen, und in so viel Absätze oder Stücke abgetheilt, daß sie just in einem Jahr damit durchkamen. In der Verfolgung aber, die sie von Antiocho Epiphane erlidten, wurde ihnen verboten, daß sie es nicht weiter lesen sollten: und da kam das Lesen der Propheten auf anstatt deßelben. Da nun nachmals durch die Maccabäer die Lesung des Gesetzes wieder aufgebracht wurde, behielten sie beydes beysammen, und lasen einen Satz aus den Propheten, der mit dem Satz des Gesetzes übereinkam. Wer ein solch Stück aus den Propheten las, der las ordentlich nicht weniger denn 21 Verse. Wenn aber der Ausleger oder ein anderer eine etwas lange Predigt darüber halten wollte, las man auch weniger.

Die andern Bücher der Schrifft wurden zwar hoch gehalten und daheim gelesen, aber öffentlich in den Schulen nichts mehr als das Gesetz und die Propheten.

Der ordinäre **Leser** der Propheten war ein Priester. Bißweilen ward ein anderer aus der Gemeinde von dem Schul-Obersten dazu aufgefordert. Neben diesen war auch der **Ausleger** da, der zu Esra Zeit aufgekommen, da die Hebräische Sprache im Volck zimlich vergessen, und die Chaldäische gleichsam die Mutterspracht worden. Dieser stund bey dem Leser, und verdolmetschte das Hebräische auf Chaldäisch, wenn ein Vers gelesen war. Bißweilen that nun dieser auch eine Predigt darüber, bißweilen auch ein anderer. Und diß geschahe

Nach dem Lesen) welches deßwegen die **Lectionen** hiessen; wie auch der Titel oder Eingang davon noch ist: **Hört an die heilige Fest-Lection!** und welches lesen beweglich geschehen mußte, wie es die Materie erforderte;

Sandten die Obersten zu) Paulo und Barnaba: woraus zu sehen, daß man es zuletzt bißweilen auch Fremden, die nicht aus dem Stamm Levi waren, wenn man gewußt, daß sie gelehrt und erfahren wären, Ehren-halber angeboten. Sie bitten da um eine Erweckung: wobey das andere auch wol Raum hat, was man etwa vorzutragen gut findet, aber hierauf muß doch alles gerichtet werden.

Ihr Männer, ihr Brüder) heißt es in einer gantz freundlichen Invitation zu einer solchen Gast-Rede; welches mit zur geistlichen Herbergsamkeit gehörte:

So ein Wort der Vermahnung) ein Wort von GOtt uns zuzurufen

In euch ist) in dem Schatz eures Hertzens: Matth. 12, 35.

So sagets her) Hieraus siehet man, daß damals durch die göttliche Vorsehung noch manche gute Gelegenheit war ein gut Wort zu reden, welches die Apostel viel half.

Wurde schon nicht jedermann ohn Unterscheid zum Reden gelassen, so wurde doch auch den solcher Freyheit keine Gabe GOttes gedämpfft: und dann waren doch Aufseher. Wer es hat sehen und hören wollen, der hat es gethan. Ist also nichts heimlich darin geschehen.

Wer siehet nun nicht hieraus, daß die heutige in der gottlosen Predigter eigenem Interesse gemachte **Kirchen-Ordnungen** nicht einmal dem alten Bunde und dem Schatten ähnlich, geschweige daß sie mit dem **rechtschaffenen Wesen**, dem innern Geist und Wahrheit, sollten übereinkommen. Die Juden liessen in ihrem Tempel und Schulen, wie wir sehen, Freyheit, nicht nur zu hören, sondern auch zu lehren und zu fragen. Die Apostel werden, wie wir aus diesen Geschichten durch und durch sehen, vielmehr von Juden und Heyden ersucht, der Gemeine was vorzutragen; niemals aber deßhalben gefragt, warum sie unberufen lehreten? Auch Christus lehrte frey im Tempel, in den Synagogen, und auf dem Feld. Und wir halten und rühmen diß als eine schöne dem Evangelio Christi gemäße Ordnung, daß wir einem allein Macht und Freyheit geben, in der Versammlung zu lehren, zu ermahnen, zu beten, ꝛc. Alle andere Glieder Christi, wenn sie gleich von GOtt selbsten tüchtig gemacht und gesalbet sind, mit denen empfangenen Gaben des H. Geistes der gantzen Gemeine ohne Gelt umsonst zu dienen und zu nutzen, wenn sie auch gleich vom Geist GOttes selber innerlich gedrungen würden zu reden, zu zeugen, zu lehren und zu weissagen, 1. Cor. 14. dürffen es nicht thun, sondern müssen schweigen. Was ist ungereimter als eine solche Ordnung? Indessen machen Christen dennoch keinen Rumor, sondern schicken sich in die Zeit, wenn sie was zu sagen haben, und accommodiren sich nach der Ordnung, so weit es

bey ihnen stehet, rufen aber im Verborgenen: Ach daß die Hülffe aus Zion über Israel käme! Wie wir dann doch ohnedem erst nöthig haben, uns selbst recht zu bekehren. Der Schatz verdirbt nicht. Kan man ihn schon nicht gleich los werden, so kommt schon eine andere Zeit, da man es kan vorbringen, daß man eben nicht gleich zuplumpen darff: denn er vergehet nicht.

16. Paulus aber stund auf, winckte mit der Hand, und sprach: Ihr Israelitische Männer, und die ihr GOtt förchtet, höret zu!

Paulus winckte mit der Hand) Damit sucht er sie zum Stillschweigen zu bewegen, und will unter der Historie Aufmercksamkeit haben auf das was darinnen liegt. Dann er hat nicht nur was wollen erzehlen, sondern das hat er verlangt, daß man unter der Erzehlung auf die Wege GOttes sollte mercken.

Ihr Israelitische Männer höret zu!) Weil der Apostel Jüdische Zuhörer vor sich hat, gibt er wieder einen Extract aus der Jüdischen Historie, wohin GOtt es gerichtet habe, und will ihnen das Ohr öffnen Christum zu hören. Paulus hat Stefani Rede mit angehöret, wie er vor dem Synedrio die gantze Bibel durchlief: das muß er nun jetzo auch thun, und unter allen Historien Christum als den Kern suchen.

17. Der GOtt dieses Volcks Israels hat unsere Väter auserwählt, und das Volck erhöhet in der Fremdlingschafft im Lande Egypten, und sie mit einem hohen Arm aus demselben ausgeführet.

18. Und bey einer vierzigjährigen Zeit hat er sie bey ihrer Weise getragen in der Wüsten.

19. Und er nahm weg sieben Völcker in dem Lande Canaan, und theilte ihnen ihr Land nach dem Loos aus.

20. Und nach diesem gab er bey vierhundert und fünffzig Jahren Richter bis zum Proseten Samuel.

21. Und von da an baten sie um einen König, und GOtt gab ihnen den Saul den Sohn Kis, einen Mann aus dem Stamm Benjamin, vierzig Jahre.

22. Und er setzte ihn ab, und erweckte ihnen den David zum König, welchem er auch Zeugniß gab und sprach: Ich habe gefunden David den Sohn Jessä, einen Mann nach meinem Hertzen, welcher alle meine Willen thun wird.

23. Von dessen Samen hat GOtt nach der Verheissung dem Israel den Heyland JEsum erwecket.

24. Da Johannes vor dem Angesicht seines Eingangs die Taufe der Sinnes-Aenderung dem gantzen Volck Israel zuvor verkündigte.

25. Als aber Johannes den Lauff erfüllete, sprach er: Wer meynet ihr daß ich sey? Ich bins nicht. Aber siehe er kommt nach mir; dessen Schuh von den Füssen loszumachen ich nicht würdig bin.

Paulus erzehlet hier, wie der Messias unter den Führungen GOttes mit dem Volck Israel liege.

v. 17. **Der GOtt dieses Volcks**) vor welches der Oberste v. 15. war, und es nicht zu unterdrücken begehrte,

hat unsere Väter erwählt) Ich gehe nicht ab von dem Verlangen eurer Väter; ob man wol von mir sagt, ich sey kein guter Patriot. GOtt hat

Das Volck erhöhet in der Fremdlingschafft) Das ist eine wunderliche Führung, die gantz von dem gemeinen Schlag abgehet. Durch die Wege des Creutzes ist die Erhöhung geschehen. In der Niedrigkeit ist es erhoben worden.

Die Pilgrimschafft in der Fremde wurde dem Abraham gleich vorhergesagt, da ihm die Verheissung geschehen. Dabey ward ein Bund mit ihm gemacht, und sein Glaube bestätiget. So heißt auch Israel in der Fremde der erstgebohrne Sohn GOttes. 2. Mos. 4, 22. Das ist ein Verheissungs-Titel. Hos. 11, 3.

Mit einem hohen Arm) der sich auf eine gar sonderbare Weise zeigte, und kein weltlicher Arm war, sondern **der Arm des HErrn**, wie auch der Messias heisset, Es. 53, 1. hat GOtt eben dasselbe Volck

Ausgeführet) Also läst sich leicht schliessen, daß GOtt mit diesem Volck was muß vorgehabt haben.

v. 18. **Und bey einer 40 jährigen Zeit**) der Probe, welche ein Bild ist von der Zeit unsers gegenwärtigen Lebens,

hat er sie bey ihrer Weise) auf eine gar besondere Art und Weise wie eine Amme ihre Kinder bey aller ihrer Unart mit groser Gedult

Getragen) Denn was GOtt an ihnen that, das that er gewiß nicht um ihrer gelben Haare willen, weil sie so ein feines polites honnêtes Volck gewesen; sondern um seiner Verheissung willen.

v. 19. **Er nahm weg 7 Völcker**) die als unrechtmässige Besitzer in Ansehung GOttes weichen mußten, und gerichtlich ausgestossen wurden:

Und theilte ihr Land nach dem Loos aus) als der rechte HERR über die Welt, der damit schalten kan nach seinem Wolgefallen.

v. 20. **Nach diesem gab er bey 450 Jahr Richter**) Ueber der Zahl aber wird disputiret (a). 2. Sam. 7, 11. ꝛc.

Und da wird nun wieder so ein besonderes Ziel gesetzt

Bis zum Samuel) der zu einem sonderbaren Fürbild bis rechten Gesalbten gemacht ward gegen das untreue Haus Eli. Daher ward auch bey seiner Geburt so viel von der Geburt Messiä und seinem Reich gesungen.

v. 21. **Von da an baten sie um einen König**) Eben von da an, da GOtt einen so besondern Punct gesetzt, wollten sie einen König haben, wie andere Nachbaren, wollten einen haben der vor ihnen her galoppirte: das ware zu theologisch und geistlich mit dem Samuel. Da verwarffen sie den rechten König von Israel.

GOtt gab ihnen den Saul) da kriegten sie was sie baten, mußten aber brav dafür contribuiren.

Aus dem Stamm Benjamin) war Paulus auch. Phil. 3, 5.

40 Jahre) kommen oft, worunter ein Geheimniß ist, auch so gar äusserlich. Dann es ist die Zahl der göttlichen Gedult und des Wartens: und wenn der Mensch diese Zahl so lässet vorbeygehen, und doch noch will läppisch bleiben, so kommen grose Gerichte.

v. 22. **Und er setzte ihn ab**) der mußte wieder weg. Das Natur-Verlangen mußte der Verheissung weichen. Er

Erweckte ihnen den David) Bey dem wurde es nun auf das Ziel gerichtet, in die Verheissung; welches David selbst wol erkannte, mit tiefster Beugung. 2. Sam. 7 Dieser ists, dem GOtt selber

Zeugniß gab) welcher weiß, was im Menschen ist, und am besten von ihm urtheilen kan; von dem daher ein gutes Zeugniß zu erhalten nichts geringes ist:

Ich habe gefunden David) nämlich dazu daß er in seiner Oeconomie meinem Willen dienen soll. Man muß es nach dem Geheimniß GOttes betrachten, das zum Bund der Verheissung gehöret; woran nichts hindert, daß David gefallen. Dieser Segen hat so durch menschliches Elend und Schwachheit durchgemußt. Doch ist Christus von Sünden abgesondert geblieben: dann sie hat die Wurtzel Jesse nicht berühret.

Einen Mann nach meinem Hertzen) hab ich gesucht, und den hab ich an ihm gefunden, weil ich Christum in ihm gefunden. Dadurch wurde die Sache in die rechte Hertzens-Theologie eingeleitet, und kriegt selbst Samuel der Profet was hiebey zu lernen, wo GOttes Hertz hingehet; nämlich wie es sich selber erkläret, auf einen solchen

welcher alle meine Willen) meine viele und grose Rathschlüsse und Rathschläge, die noch aufgehoben und vorgesparet seynd,

(a) *Seb. Schmidt.* in lib. Judicum p. 1572.

Thun

Thun wird) Die hat aber David nicht allein gethan; sondern die Schrift nimmt immer das Fürbild und Gegenbild zusammen. Daher muß hier bey **David** ein ꝛc. in der historischen Erzehlung verstanden werden: der Apostel aber eilet zur application, und läßt sie den Strich fortsetzen.

So ist nun der Wille GOttes zur Erlösung der Abgrund, in welchen alle andere Willen hineinlaufen: als da sind dem Endzweck nach unsere Heiligung und Absonderung von aller bösen Arbeit und vom Fluch, und unserer Seelen Einsetzung und Beruhigung im Segen.

v. 23. gehet er näher.

Von dessen Samen hat GOtt JEsum erwecket) Es war nun Zeit, daß dieser Vortrag erschallen sollte. Die seligen Tage waren nun gekommen. Und das war damals ganz bekannt, daß die Person JEsus aus Davids Familie und Geschlecht war: das konten auch die Feinde damals nicht streitig machen.

GOtt und die Verheissung stehen in der Mitten; darauf muß man bey dem Wort **Samen** sehen, damit man es nicht fleischlich nehme.

v. 24. kommt es immer näher, und wird auch näher auf die application gerichtet. Daher wird der Busse erwähnet. Denn die Sache betrift die Busse.

Vor dem Angesicht seines Einganges) ehe der HErr hat seinen Einritt genommen, ehe man sein Angesicht sehen, und er seinen Einzug halten konte, so gieng

Die Taufe der Sinnes-Aenderung) vorher. Das erfordert nothwendig die Beschaffenheit der Sache. Darum hat GOtt vorher die Schaubühne zur Busse lassen aufthun, und ein allgemeines Buß-Fest proclamiren.

Wie es nun war mit dem äusserlichen Einzug Christi, also ist es auch in dem Innern.

v. 25. **Als Johannes den Lauf erfüllete)** denn ein jeder hatte seinen gewissen Lauf.

Sprach er: Ich bins nicht) Johannes mußte selbst protestiren, daß er nicht der Messias wäre, und mußte, so ansehnlich er auch war, doch beständig auf den unansehnlichern weisen. Ich bin nicht der, für den ihr mich ansehet.

Er kommt nach mir) und wird bald offentlich erscheinen, als der Bräutigam,

Dessen Schuh loszumachen ich nicht würdig bin) Ich vermag nicht Mosis Erlöser zu seyn, und die Jüdische Synagoga zu ehelichen, damit ich dem verstobenen Mos einen Samen erwecke auf seinem Erbtheil. Wenn nicht JEsus von Nazareth die verstossene menschliche Natur beerben und ehelichen will, so ist im Himmel und auf Erden, den Engeln und Menschen, keine Hülf noch Rath mehr übrig. Doch er will es thun, der getreue Heiland: denn dazu ist er aus dem Schoos seines Vaters zu uns herunter gekommen.

26. Ihr Männer, ihr Brüder, ihr Söhne des Geschlechts Abrahams, und die unter euch GOTT förchten, euch ist das Wort dieses Heyls gesandt!

Wie lieblich redet der Apostel Christi seine Brüder nach dem Fleisch hier an. dessen ganzer Vortrag dahin zielet, um denen zuhörenden Juden in der Versammlung zu zeigen, daß GOtt ihnen das in Adam verlohrne Heyl wiederum zuwegengebracht habe durch JEsum, und es ihnen nun durch dieses Wort anitzage, damit sie es fassen und geniessen sollen.

Ihr Männer) die ihr anderst männlich gesinnet seyt, und nach dem Wort des Heyls fraget; die ihr euch mehr um GOtt, als Wollust, bemühet: nehmet an was zu eurem Besten gesprochen wird.

Ihr Söhne Abrahams) sollet auch im Geist Abrahams Kinder werden durch den Glauben. Gehet nur aus Egypten aus, und glaubet mit Abraham dem Wort des HErrn; so seyt ihr sein Same.

Abraham erkante sich der grosen Herrlichkeit, da er im Geist den Sohn GOttes erblickte, der Israel und alle Völcker erlösen sollte. Dieses kan niemand verstehen, als wer Abrahams Kind ist im Glauben.

Gleichwie nun diß Heyl allen Völckern in Abraham verheissen ist, also mangelt nun nur noch daran, daß die Gnade erkannt, angenommen, und ihr gehorchet, nicht aber dieselbe auf Mutwillen gezogen werde.

Die unter euch GOtt förchten) sind der Sache so viel näher. Und ohne Exerdierung kan man auch diese Materie nicht anderen: es liegt eine heilige Furcht inwendig drin.

Zugleich wird das Haus Israel durch diese Anrede erweitert, und auch die Judengenossen mit eingeschlossen. Dann diß ist eine gemeine Eigenschaft, die von allen erfordert wird, daß man GOtt fürchte, sein Gewissen fühle, wie man mit seinen Sünden Christum in und ausser sich gecreuziget habe, und sich dessen schame.

Das Wort dieses Heyls) wird sehr genau damit determinirt, und faßt in sich das gantze Geschäfft der Genesung.

27. Dann die zu Jerusalem wohnen und ihre Obersten, weil sie diesen nicht erkannten, haben sie die Stimmen der Propheten, die auf jeden Sabbath gelesen werden, erfüllet, als sie ihn gerichtet.

28. Und ob sie schon keine Ursach des Todes fanden, baten sie Pilatum, daß er weggeräumt werden mögte.

29. Als sie aber alles vollendet hatten, was von ihm geschrieben ist; nahmen sie ihn von dem Holtz herab, und legten ihn in ein Grab.

30. GOtt aber hat ihn auferwecket aus den Todten.

31. Welcher viel Tage erschienen ist, denen die mit ihm von Galiläa gen Jerusalem hinaufgegangen waren, welche seine Zeugen sind an das Volck.

32. Und wir verkündigen euch zur guten Botschafft die Verheissung, die zu den Vätern geschehen ist; daß GOtt dieselbe uns, ihren Kindern, völlig erfüllet habe, da er JEsum erwecket hat.

33. Wie auch in dem zweyten Psalm geschrieben ist: Du bist mein Sohn, heute hab ich dich gezeuget.

v. 27. **Dann)** Diß Wörtlein deutet an; nun sey es Zeit sich desto fester zu halten, und es nicht so zu machen wie

Die zu Jerusalem und ihre Obersten) weil sie sonst würden ihnen gleich geachtet werden, und sich ihrer Schuld, als wann sie es gethan hätten, theilhafftig machen, wenn sie so fortführen.

Doch entschuldigt er auch gleichsam diese, daß sie aus Unwissenheit gethan, was sie gethan an JEsu,

Weil sie diesen nicht erkannten) ihn wegen seiner geringen Gestalt nicht davor angesehen, und durch alle andere Dinge nicht so durchsehen konten, um ihn zu erkennen. Phil. 3, 20.

Die Stimmen) und die Uebereinstimmung in den Schriften

Der Propheten) und die Krafft der prophetischen Worte haben sie nicht verstanden, ob sie sie gleich offt gehört,

Die auf jeden Sabbath gelesen werden) Und das ist freylich desto wunderbarer, weil sie alle Sabbath die Propheten gelesen, wo das alles drin vorhergesaget ist. Sie haben aber, was an sich lebendig ist, angehört als wenn es todte Buchstaben wären. Sie haben es gelesen, aber keine innerliche lebendige Erkenntniß daraus bekommen. Sie haben Lectiones genug und Gelegenheit genug, sie können aber doch des Zwecks verfehlen: und da klagt Paulus, daß ihre Schrifftgelehrten Christum als den Kern durch ihr Lesen nicht hätten empfangen. Joh. 5, 39. 40. Weil sie nicht zu Christo kommen wollten, so haben sie bey allem ihrem Bibel-Lesen das

Erfüllet) was in der Bibel stehet, und die Sünde vollzogen, daran sie GOtt vielfältig zu hindern gesucht. GOtt warnete sie vorher; aber sie ruheten nicht, bis sie es vollzogen.

Die Sünde gehet stuffenweise; und wann sie vollbracht ist, gebieret sie den Tod. Jac. 1, 15. Sie dringet aber auf den Menschen los, bis es zur Erfüllung kommt.

Sie) haben wollen die Propheten anklagen, und sich das Urtheil angemaßt; und in dieser Anmassung haben sie

Ihn gerichtet) und ein Urtheil gesprochen, daß es den Schein eines ordentlichen Processes hätte.

So gieng es dem Sohn GOttes, daß er v. R. W. (von Rechts wegen) und nach Urtheil und Recht verdammt wurde. So gehts denn auch seinen Gliedern. Drum darff man auf solche Processe nicht pochen und damit gros thun. Es geht offt wunderlich zu. Und

Das sind die Früchte von der Unwissenheit, die man so sicher läßt einnisteln, und sich keine Tod-Sünde daraus machet. Solche Dinge thun hernach die Ignoranten.

Nun kennet zwar niemand Christum von Natur: aber wenn GOtt seinen Sohn offenbahret, und man läßt die Stimmen in der Lufft verschwinden, so ist Bosheit bey der Unwissenheit. Diese verdammet nicht, als bis man halsstarrig darüber bleibt. Sonst sind frenlich wegen unserer Verderbniß allerley Gedancken über Christo.

v. 28 **Keine Ursach des Todes**) war an dieser Person zu finden: und wo sollte die herkommen bey dem unschuldigen Lamm? Nichtsdestoweniger

Baten sie Pilatum) das Urtheil des Todes über ihn ergehen zu lassen.

v. 29. **Als sie alles vollendet**) worin er seinen Gehorsam gegen seinen Vater vollenden wolte, Phil. 2, 8.

Nahmen ihn vom Holtz) als eine Frucht des Lebens in dem Tod, die sich denn verdorben, und Erlaubniß dazu erhalten hatten,

Und legten ihn in ein Grab) wobey seine Feinde dachten: Nun kriegen wir doch einmal Ruhe vor dem Mann! und meynten, nun sey es zu Ende.

v. 30. **GOtt aber**) ist darzwischen getreten, und

Hat) ihnen ihr Concept verrückt, indem er

Ihn auferwecket) damit das Wort der Verheissung vollkommen dargestellet würde.

v. 31. Gleichwie er dann auch nach dieser seiner Auferstehung als der neu-erstandene Held

Viel Tage erschienen ist) womit der genugsame Oster-Beweis ausgedruckt wird. c. 1, 3. Er ist aber doch nicht iedermann ohn Unterscheid erschienen, sondern

Denen die mit ihm waren) mit ihm gegessen und getruncken hatten, c. 10, 41. und die

Seine Zeugen an das Volck) seyn sollten, die hiezu besonders mußten characterisirt werden.

Das Zeugniß aber, welches der auferstandene JEsus auch nun von uns allen fordert, ist, daß wir die Krafft und Frucht seiner Auferstehung an uns zeigen in einem neuen Leben, alles Jüdische verachten, und allein das Himmlische suchen und lieben.

v. 32. kommt nun Paulus näher mit der Botschafft.

Wir verkündigen euch) nach evangelischer Weise

Die Verheissung) GOttes in JEsu und seiner Auferstehung; die aus den Propheten hat müssen gesucht werden, und im N. T. ausgewircket wird.

Dieselbe) auf welche es, als auf den Kern der übrigen, präcis gerichtet wird, hat GOtt

Uns völlig erfüllet) und das ausgefüllet oder ausgeführet durch die Erfüllung. Sie haben esv. 27. wollen zu Ende bringen: so hat es nun GOtt auch nach seinem Rath zu End gebracht, und an das Licht dargestellet vor den Menschen;

Da er JEsum erwecket hat) Dis ist hier nicht sowol, oder doch nicht nur von der Auferweckung aus den Todten gemeynt, sondern von der ganzen Erweckung eines Heylandes: auf die gantze Heyls-Verordnung und repræsentation mit JEsu gehet es, wie v. 23. indem er JEsum aufgestellet, præsentirt, sichtbar werden lassen, dargestellet, und ein Horn des Heyls aufgerichtet hat, zu einer Zeit, da es mit dem Hause Davids gantz herunter gekommen. Dann der Nachdruck des Worts druckt zugleich aus den **erstorbenen** Zustand, da man es wird verlohren geben, und zielt auf ein **Erwachen**.

Der Zweck des Apostels gehet also dahin, den Leuten seines Volcks anzuzeigen, wie ihnen alles das zu gut geschehen; sie sollten nur das Wort des Heyls annehmen und sich zunutze machen: der Held sey nun gekommen sie zu erlösen. Ob er schon von seinem eigenen Volck getödtet worden, so wäre doch die Schrifft hiedurch erfüllet, und alles auch ihnen zu gut geschehen.

Es lautete ja herrlich, als Christi Zukunfft ins Fleisch verkündiget wurde: Daß er aber hernach vom Leben zum Tod gebracht war, und aller Menschen Hoffnung wie im Tode lag, da offenbahrete sich das Heyl aller Menschen erst recht, nachdem er aus dem Tod hervorgieng.

Das ist das Wort des Heyls, das Christus den Tod zerbrochen hat durch seinen Tod, und die Hölle zerstört durch seine Auferstehung, so daß nun Sünde, Tod, Teufel und Höll, nichts hat an den Glaubigen, die dis Wort der Verheissung zu ihrer Seligkeit in sich einfassen.

Da redet der Geist Christi also noch: Stehet doch wieder an dem Eckstein Christo auf, die ihr gefallen seyn! Ist er doch euch auch zur Auferstehung gemacht! Er selbst redet itzt durch seinen Knecht zu euch, und verkündiget euch diese Heyls-Botschafft, als die Verheissung, die zu den Vätern geschehen ist. GOtt hat sie uns nun gantz erfüllet, da er uns zu gut JEsum aus dem Tod erwecket hat.

Das ist ja eine frölliche Botschafft allen die ihr Elend fühlen, und ihr Abweichen vom HErrn erkennen, daß ihr Muthwillen Christum hat helfen creutzigen. Diese sollen sich ermuntern und aus dem Grab der Todes-Furcht aufwecken lassen: Stehet auf, kommet für den aufgestandenen Heyland; er will euch erwecken, und nicht in der Hölle lassen. Es hat alles um euert willen geschehen müssen, daß eure Wunden geheylet, die Sünden versöhnet, und die Missethat abgethan würde.

Es wird aber diese Gnade nur denen recht süsse und schmackhafft, die gleichsam mit Christo im Elend begraben liegen, und etwa die erste Liebe verlassen haben. Denen ist Christi Offenbahrung viel eine grössere Freude, als die erste Kundthuung in der Busse war.

v. 33. **Das ist derjenige, von welchem ihr schon**

In dem 2ten Psalm) Zeugniß finden können: woraus man auch zugleich erkennet, daß die Abtheilung der Psalmen von Anfang her gewesen. Die Worte sind dann die:

Du bist mein Sohn) da die Person proclamirt wird, die sie nicht kannten, v. 27. und der Vater gleichsam sagen will: **Du bist** auch

Heute) in diesem Zustand, da Juden und Heyden wider dich toben, dennoch mein Sohn, und ich erkenne dich dafür, auch heute, auch in dem Zustand erkenne ich dich vor meinen Sohn und für eine Crone des gantzen menschlichen Geschlechts. Das ist der Sinn, der hier aus dem Zusammenhang des Textes darzu kommt: welches aber dem Fundament der ewigen Geburt dieser Person nichts benimmt.

Eine solche Connexion wird auch gemacht Hebr. 5, 5. 6. Eben der, der zu dieser Person sagt, auch in der Menschheit: Du bist mein Sohn: der spricht auch zu ihr; du bist der rechte Hohepriester.

Also finden die Sociianer, welche die Geburt des Sohns vom Vater vor Maria läugnen, hier nichts vor sich, wenn sie sagen: Der Spruch, welchen ihr gebrauchet von der ewigen Geburt des Sohns, ist nicht davon zu verstehen, sondern von der Auferstehung, wie hier Paulus klar anzeiget. Dann der Psalm ist hier von der gantzen Person angeführt, und die Auferstehung folget erst v. 34. Hebr. 5. aber wird der Text ja nicht an die Auferstehung der Todten gebunden, sondern es gehet nur auf die Beschreibung der gantzen Person, wie auch hier. Nun ist frenlich an der Menschheit Christi eine Geburt geschehen: und die Auferweckung aus den Todten ist eine Wiedergebuhrt. Warum soll aber der Text mit den Worten: **Heute**

Hab ich dich gezeuget) nicht auch eine höhere Geburt Christi anzeigen? Eins hebt ja das andere nicht auf. Nur ist ein Nebel da, gleichwie die Ewigkeit uns ein Grauen ist. Aber der wahre Glaube gehet in die Dicke hinein.

34. Daß er ihn aber hat aus den Todten auferwecket, daß er fort nicht mehr in die Verwesung zurückkehren wird, hat er also gesagt: Ich will euch die Glaubens-Heiligthümer Davids geben.

Da kommt nun eine besondere Materie, und wird von einer neuen Aufstellung geredet, die von neuem müsse angesehen werden. Denn da tritt der Apostel einen neuen Beweis an, daß der Messias nicht habe können im Grab bleiben; weil das hat sollen hergegeben werden, was die Person erworben.

Daß er ihn aber hat auferwecket) ist wieder was anders, und hat gar viel auf sich,

Daß er) der Erstgebohrne aus den Todten seyn, und

Fort nicht mehr in die Verwesung zurückkehren) sollte, wie andere die vom Tod erwecket worden. Der Gang ist gegangen bis an den Ort der Verwesung, aber da hat es zurück gemußt. Doch ist es bis so weit hingegangen. Zum Tode hats müssen kommen: aber da war das Ziel. Die persönliche Vereinigung mußte doch alles dirigiren. Ob er gleich gelorben, so mußte doch hernach alles zurückfahren. Da vollendet war, was geschehen sollte, gieng es wieder zurück. Drum ist auch die gantze Sache so eingerichtet gewesen, daß viele drüber schlafen gehen mußten, damit man sich hernach an dem Haupt selbst desto besser drein schicken könte.

Da

Da müssen wir nicht dran gedencken, daß das Heilige (Luc. 1, 35.) in die Verwesung hinein kommen könne. Denn daran hängt, was in dem Propheten ausgesprochen ist:

Ich will euch) und ich muß euch ja

Die Glaubens-Heiligthümer Davids) die Geheimnisse, die in dem Bund mit David liegen,

Geben) Darum kan ich ja nicht zugeben, daß der, auf den der Bund gegründet ist, in der Verwesung bleibe. Hier muß sichs wenden. Er hat zwar einmal an den Ort der Verwesung hingemüst, ob er wol die Verwesung selbst nicht gesehen. Nun aber soll auch das nicht mehr geschehen. Er soll nicht mehr kommen an den Ort und an die Gefahr der Verwesung. Das bringt der Bund mit David mit sich. Das ist der Hauptschlüssel zum Geheimniß Davids. So mußte die Verheissung ausgeführet werden. Da es mit Christo und seinem Reich ein Ende zu haben schien, da gieng es eben an ohne Ende. Da war es Zeit, daß GOtt an David gedächte, und die Sache völlig hergabe. Ueber diesem Punct gieng ein harter Kampff vor bey David, worin er aber auch durchgebrochen.

Von diesem David hatte Paulus schon v. 22. zu reden angefangen: dazu muß er gute Ursach gehabt haben. Es mußte gezeiget werden, wohin die Verheissung gehe, die GOtt David gegeben, dessen Haus äusserlich sehr herunter gekommen war, daher auch bey den Meisten die Erkenntniß von dem rechten Stul Davids herunter gekommen und gefallen. Aber Paulus zeigt, daß GOtt den Bund mit David nicht vergessen, sondern es selbst aus dem Tod hervorgehen werde. Wie denn auch David auf solchen heiligen Bund gestorben ist, und solche Heiligthümer mit seinem Tode verriegelt hat. Er erkannte, daß GOtt seinem Haus einen Bund bestätiget über alle Menschen-Weise. Es sind Geheimnisse, die in Glauben und in die Verheissung hinein gehören. Und da Christus gebohren wurde, hieß es: Es ist gebohren der HErr in der Stadt Davids! Luc. 2, 11. Das mußte auf solche Art kund gemacht werden; obwol Simeon auch bald sagte, daß das auf eine schmertzliche Weise würde ausgeführet werden. v. 35.

So wird also hier die Sache mit der Auferstehung Christi auf die Wurtzel des Bundes GOttes mit David gegründet. Es sind aber wegen unserer Schwachheit auch klare Texte nöthig: und so kommt nun einer.

35. Darum spricht er auch in einem andern: Du wirst deinen Heiligen nicht hingeben, die Verwesung zu sehen.

36. Denn David, als er in einem eigenen Geschlecht dem Willen GOttes gedienet hatte, ist entschlafen, und zu seinen Vätern beygesetzt worden, und hat die Verwesung gesehen.

37. Den aber GOtt auferwecket hat, der hat die Verwesung nicht gesehen.

v. 35. **Darum**) weil das, was dem David verheissen war, mußte ausgeführet werden, heißt es

In einem andern) Psalm und Ort der Schrifft, welcher ist Ps. 16.

Du wirst deinen Heiligen nicht) verwesen lassen. Deine Heiligkeit erforderte meinen Tod; aber eben deine Heiligkeit läßt nicht zu, daß ich darinnen bleibe. Es wird wol dahin kommen, daß Tod und Leben mit einander ringen, aber das Leben muß doch den Sieg behalten.

Wer nun diese Person recht will fassen, der muß auf die verborgene Heiligthümer und Geheimnisse im vorhergehenden Vers sehen. Aber die kan man nicht greiffen ohne die Person. Darum ist das Heilige und der Heilige zusammen verknupfft. Dieser Text von der Person wird nun weiter erklärt

v. 36. **Denn**) man könte Ps. 16. zweifeln an der Person. Da sagt Paulus:

David) kan es nicht seyn; denn der ist ja verwest.

Eben solche Frage hat Petrus c. 2, 24. ꝛc. noch mit mehrerm ausgeführt.

In einem eigenen Geschlecht) das GOtt sonderbar bemerckt, auf daß die Glaubigen einen Faden könten haben; welches in die Haushaltung der Zeiten gehört, die der rechte Haus-Vater weißlich eintheilet: hat David

Dem Willen GOttes gedient) er mußte ein Diener seyn des heiligen Raths GOttes und des Heiligthums. Diesen verborgenen Rath GOttes hat er mit helffen müssen fortrudern, und nach und nach zur Erkenntniß bringen.

So müssen offt Leute dem Reich Christi unwissend dienen wie Augustus durch seine Schatzung. David aber merckte es, was GOtt mit ihm vorhabe; der an sich vieles von Christo hat müssen repræsentiren. Es mußte aber immer ein Unterscheid seyn unter dem David vor sich und in dem prophetischen Amt. GOtt hat keinen Schritt vergebens gethan mit seinen Heiligen. Weil nun David

Zu seinen Vätern beygesetzt worden und) sich aus dem Tod nicht wieder empor geschwungen, sondern

Die Verwesung gesehen) wie andere Menschen; so muß es ein anderer seyn, der in demselben Psalm gemeynet ist: und das ist JEsus, den ich verkündige.

v. 37. **Den GOtt auferwecket hat**) der ists, welcher nun allen denen die seine Stimme hören selber die Auferstehung und das Leben wird, Joh. 11, 25. und sie mit sich auferwecket, damit sie in alle Ewigkeit bey ihm seyen und bleiben.

Der hat die Verwesung nicht gesehen) sondern ist des Todes Meister worden, und hat Leben und unvergängliches Wesen oder Unverweslichkeit ans Licht gebracht. 2. Tim. 1, 10.

38. So sey euch nun kund, ihr Männer, ihr Brüder, daß euch durch diesen Wegnehmung der Sünden verkündiget werde!

39. Und von allem, wovon ihr durchs Gesetz Mosis nicht kontet gerecht gemacht werden, wird ein ieder der glaubet in diesem gerecht gemacht.

v. 38. **So sey euch nun kund**) Da wird nun wieder ein Gnaden-Patent publiciert. Ein recht Patent war da ausgegangen, daß einer von allen Sünden könne los werden

Durch diesen) einig und allein, und sonst in keinem andern Namen. c. 4, 12.

Wegnehmung der Sünden) die nun weg soll durch eine rechte Tilgung, und nicht nur Zudeckung, wird

Verkündiget) zuerst und angeboten, ehe sie mitgetheilt werden kan: dann zu diesem gehört nun euer Verlangen. Greifft nur zu!

Also ist die Auferstehung Christi ein Sigel der Vergebung und Wegnehmung der Sünden, um welcher Sünde willen der Tod Christi geschehen ist.

v. 39. **Wovon ihr durchs Gesetz**) als des Richters Stimme

Nicht kontet gerecht werden) weil ihr recht in das Unvermögen seyt versperrt und beschlossen gewesen; und was also dem Gesetz unmöglich war, das that GOtt durch seinen Sohn. Rom. 8, 3. Auf den wird die ganze Sache gewiesen. Anderst ist nicht zu rath n. Aber

Ein ieder der glaubet) und aufrichtig, ernstlich und begierig nach dem greifft, der zum Heyland verordnet ist, der wird

In diesem gerecht gemacht) der um unserer Gerechtigkeit willen wieder auferwecket ist. Rom. 4, 25.

Allen denen die da glauben tilgt er noch immer die Sünde, und nimmt sie so hinweg, daß sie nicht Sünder bleiben, sondern als Frey-gemachte des HErrn ihm anhangen, auch in der That bezeugen, wie sie mit ihm auferwecket seyen, und in heiligem Leben vor GOtt wandeln, nachdem sie seines Todes im Leiden, und seiner herrlichen Auferstehung in neuer Lebens-Krafft theilhafftig worden.

40. Sehet nun zu, daß nicht über euch komme was in den Propheten gesagt ist!

41. Schauet ihr Verächter, und verwundert euch, und verschwindet! Dann ich thue ein Werck in euren Tagen, ein Werck welches ihr durchaus nicht glauben werdet, wann es euch iemand erzehlet.

v. 40. **Sehet nun zu, daß**) ihr nicht taub seyet gegen die Stimme des Heyls, die euch zur Busse ruft! damit

Nicht über euch komme) und an euch erfüllet werde

Was in den Propheten) stehet von den Halsstarrigen und Verstockten,

v. 41. **Ihr Verächter verschwindet**) und verkriechet euch in eure Winckel der Finsterniß, voller Schamröthe!

Der Mensch ist leicht ein Verächter, der die Sache nicht achtet, sorglos träg, und achtsam ist, und denckt: Es ist morgen auch noch Zeit! Es ist bey ihm schon ausgemacht: der Himmel muß uns werden! Und die sich so davon wegklügeln wollen, bey denen kommt die Verachtung aufs höchste. Denn GOtt hat sichs sein Höchstes kosten lassen.

Also will der Apostel sagen: Niemand sey nun ein Verächter, der das für ein Geringes schätze, und was anders in seinem Sinn habe. Wovon man ein Exempel an dem Cain hat, der bey seiner bösen That fraget: Ist denn nun die Sünde nicht zu vergeben? und GOtt hatte ihm doch Vergebung angeboten, er aber zuckt doch noch dabey die Achseln. Die Menschen dencken, GOtt solle ihr Stichblat seyn: also ist ihnen alle seine Gnade gering. Sie sinds gewohnt, daß ihnen GOTT immer Gnade anbietet: daher wird ihnen das gering, und sie dencken, GOtt sey ihnen das schuldig.

Dieser Beschluß hat müssen gemacht werden um etlicher willen, die auch die höchsten Dinge anhören und gering achten können. Denn nichts wird mehr verachtet, als die Gnade und das Evangelium. Was ist aber das für

Ein Werck, welches) hier genennet ist? Ausgeschlossen ist wol nicht, zumal bey dem Propheten, Hab. 1, 5. ꝛc. das Gericht über die Juden, die Verwerfung der Juden und Erwählung der Heyden. Denn eine Verachtung ziehet die andere nach sich. Aber das Werck des Heils selbst kan hier und in dem Sinn des Geistes bey Paulo noch vielweniger ausgeschlossen seyn; nämlich die Erlösung so durch JEsum Christum geschehen: welches ja die meisten

Nicht glauben) und im Glauben annehmen und sich zueignen wie sie sollen.

So hinterläßt demnach der Apostel diesen Stachel, und richtet ihn insonderheit auf das vorhergehende Gnaden-Patent, da freylich die Verachtung aufs höchste kommen würde. Denn das ist das Hauptwerck, gröser als das bey welchem Habakuk diese Warnung braucht, aus welchem Paulus das anführt, doch so, daß es in allen Propheten zusammen stehe, welche immer weiter gesehen haben, von einem Gericht auf das andere.

42. Da aber die Juden aus der Synagog giengen, baten die Heyden, daß zwischen Sabbaths diese Worte zu ihnen mögten geredet werden.

Die vorhergehende Rede ward zu dem Hause Israel gehalten,

Da die Juden) mit konten heimgehen, und alles wol bedenken.

Die Heyden) aber müssen doch nicht ganz von dem Gehör und den Synagogen ausgeschlossen gewesen seyn, und sind etwan unterdessen an dem Ort der Sünder gestanden. Diese bitten sich demnach bey den Aposteln etwa eine Wochen-Predigt aus. Dann sie mercken, daß sie von dem, was Paulus ausgerufen, nicht schlechterdings konten ausgeschlossen werden: Denn sie fühleten eben die Noth, um welcher willen der Messias zu den Juden gekommen. So wollten sie gern mit den Prosamiein vorlieb nehmen, die die Juden nicht wollten, und halten an,

Daß zwischen Sabbaths) in den Wochen-Versammlungen, die am Montag und Donnerstag gehalten wurden, oder auch den folgenden Tag nach dem Sabbath,

Diese Worte eben von dieser Materie

Ihnen) auch was ins besonder mögte mitgetheilt werden. Des Sabbaths mögten die Apostel immer bey den Juden seyn.

43. Als aber die Synagog erlassen war, folgten viele Juden und gottsfürchtige Judengenossen Paulo und Barnabä, welche zu ihnen redeten, und ihnen zusprachen, in der Gnade GOttes zu beharren.

Diese Ermahnung war nöthig, damit sie nicht dächten: Es ist gut; nun haben wir die Absolution weg! Deßwegen dringet Paulus auf ein geduldig Bleiben und Ausharren unter dem Joch, daß man es nicht abschüttele aus Ungeduld. Sie sollten immer in der Gnade vest sitzen bleiben, daß Ende und Anfang in der Gnade wäre. c. 11, 23. Durch dieselbe wird das Hertz veste: und das ist ein köstlich Ding. Hebr 13, 9. Sonst wird niemand gekrönt, als wer beharret. Halt was du hast, daß niemand deine Crone nehme! Offenb. 3, 11.

44. Am folgenden Sabbath aber versamlete sich fast die gantze Stadt, das Wort GOttes zu hören.

Das arme Volck spüret wol den Geruch des Lebens in dem Wort, das auf ihr Bestes abzielet, und wird davon an- und hergezogen: wenn nur hernach die Leiter und Vorsteher dem Werck der Besserung nicht so grosse Hinderniß setzten, und alles von dem rechtschaffenen Wesen wieder abwendig zu machen suchten.

45. Als aber die Juden das Volck sahen, wurden sie mit Neid angefüllt, und widersprachen dem was von Paulo gesagt ward, widersprachen und lästerten.

Das ist nun gar was gemeines.

Die Juden) die fleischlichen Religions-Eiferer, kommen darüber in Bewegung und in Sorgen,

Das Volck) mögte mit der alten Lehre (Lehr) nicht mehr zufrieden seyn, und den blinden Gehorsam aufgeben; und dadurch ihr Ansehen und Credit mercklich fallen. Dieser

Neid) ist in der Kirchen Historie häufig wahrzunehmen, durch alle Zeiten durch. Aus dem Grund kam es hier, daß sie

widersprachen und lästerten) welches zusammengesetzt, und das erste doppelt wiederholt wird, ihre Heftigkeit auszudrücken; wie es denn bey solchen Stürmen gehet.

46. Paulus aber und Barnabas redeten freymüthig und sprachen: Es war nöthig, daß zu euch am ersten das Wort GOttes geredet würde. Nachdem ihr es aber von euch stosset, und euch selbst des ewigen Lebens nicht würdig urtheilet, siehe so kehren wir uns zu den Heyden!

47. Denn also hat uns der HErr geboten: Ich habe dich zum Licht der Heyden gesetzet, daß du seyest zum Heyl bis zum Aeussersten der Erden.

v. 46. **Paulus und Barnabas**) gabens ihnen dann auf ihr Gewissen, und declarirten, daß sie nun das Ihrige gethan hätten.

Daß zu euch am ersten geredet würde) bringet die göttliche Haushaltung in der Zeit so mit sich: und denn sind wir nachgekommen. Marc. 7, 27.

Nachdem ihr es aber) nicht wollt annehmen,

Und euch selbst) im Licht stetzet,

So kehren wir uns zu den Heyden) ihr aber könt euch darüber ganz nicht beschweren. Denn

Wer euch selbst nicht will geholffen wissen, und das angebotene Gut in göttlicher Ordnung annehmen; dem ist auch nicht zu helffen.

v. 47. **Also hat uns der HErr geboten**) Dazu sind wir commandirt. Also dürfft ihr kein Verbrechen draus machen, wenn wir nun das thun werden.

Christus war zu den Juden gesandt, aber durch Mittels-Personen sollte es auch zu den Heyden gehen. Drum stehet vom

Licht der Heyden) bey den Propheten. Es. 49, 6.

So haben auch die Propheten geweissaget, daß das würde Gelegenheit geben zum Beruf der Heyden, wenn die Juden so Donatistisch thun würden, als wenn GOtt an sie gebunden wäre. Esa. 11, 1-17. c. 52, 15. Das steht in euren Propheten, die ihr alle Sabbather leset. v. 27. Also laßt es euch nicht befremden. Ihr müßt erfüllen was in der Bibel stehet, in welcher das

Heyl) allgemein gemacht wird, daß es sich erstrecken soll

Bis zum Aeussersten) sowol der Zeit als des Orts.

48. Da es aber die Heyden höreten, freuten sie sich, und verherrlichten das Wort des HErrn, und wurden gläubig, so viel ins ewige Leben geordnet waren.

Da die Heyden höreten) daß in der Hebräischen Bibel auch von ihnen stunde, und es nun grad auf sie losgieng, da sie vorher nur mit einigen Prosamiein und Straten vorliebnehmen mußten,

Freuten

Freuten sie sich) liessen also des Engels Verkündigung an sich erfüllen, der von einer grosen Freude gesagt hatte, die allem Volck widerfahren würde; Luc. 2, 10.

Und verherrlichten das Wort des HErrn) alls eine preiswürdige Gabe, die nicht genug erkannt werden könte,

Und wurden gläubig) doch nicht alle insgesamt, sondern

So viel ins ewige Leben geordnet) nicht verordnet oder durch eine absolute Gnaden-Wahl bestimmt, sondern eingerichtet, bereitet und geschickt

Waren) die es wircklich waren, daß es nicht nur ein Schein, sondern ein rechtes Seyn, war: obgleich nicht aus eigenen Kräfften, sondern die sich in die Ordnung schicken, die sich haben wollen helffen lassen, die in ihren Hertzen nicht widerstreben, oder sich selbst untüchtig machten mit Unglauben, sondern zu dem Wort des Lebens offen, willig, und also wolgeschickt und disponirt waren, daß ihnen GOtt das Heyl schencken konte. Das sind solche, denen es ums ewige Leben zu thun ist: wie hergegen die andern solche sind und heissen, die sich des ewigen Lebens nicht werth achten, die da beweisen, daß es ihnen nicht ums ewige Leben zu thun sey, und daher ungeordnet sind.

Das **Soviel** gehet nie auf eine Einschränckung oder Abkürtzung, sondern auf eine Ausbreitung, wie Joh. 1, 12. 13.

Also muß man nicht dencken; es liege an GOtt und an seiner Prædestination, daß nicht alle Menschen zur Seeligkeit kommen. Man muß auch nicht sagen: Es können nicht alle Menschen glauben, wenn sie auch gern wolten; der Mensch kan nicht glauben, es ist ihm nicht gegeben. Das heißt Gott zu nahe geredet.

Es kan freylich niemand glauben, als der sein Hertz aufs ewige Leben richten läßt. Joh. 5, 40. Dann der Glaube widerfährt niemand unordentlicher weise, sondern in gehöriger Ordnung. Die Bekehrung muß darbey seyn. c. 11, 21. Also da sich GOTT zu diesen Heyden wandte, so wandten sie sich wieder zu ihm. Der Schatz kan nicht in ein ander Gefäß gelegt werden, als das sich hat lassen ordnen. Welche sich bemühigen, die erlangen es. Von andern aber heißt es: Sie können nicht glauben, weil sie stoltz sind. Joh. 5, 44.

Es ist demnach gar ein widriger Satz, den die Vernunfft aus diesen Worten gezogen: als ob nur die glauben könten, welche Gott aus unbedingtem Vorsatz dazu auserlesen und verordnet hätte.

Diese Beschuldigung GOttes streitet wider seine allgemeine unparteyische Liebe, ja wider sein gantzes Wesen, welches die Vernunfft in ihrem sectirischen und ungöttlichen Sinn weder liebet noch kennet. Dahero sollen wir anstatt vieles Scrupulirens nur nach GOttes Liebe hungern, und darin wider alle feurige Pfeile uns verwahren lassen. Es soll uns am meisten daran gelegen seyn, daß wir mercken, wie wir stehen vor dem lieben GOtt; ob wir seiner heiligen Würckung fähig seyen oder nicht; ob nicht manche, ja die meisten, GOttes Ordnung verkehren?

Findet dann wol der H. Geist des himmlischen Vaters uns alle nüchtern und wachsam oder wol-geordnet im Hertzen, daß wir des Glaubens empfänglich, oder ihn zu empfahen capabel sind? Laussen wir auch alle in den Schrancken, darin wir das Kleinod ergreiffen sollen? Will du nicht wol eher wie ein wildes Pferd, das keinen Regierer leiden will? Sind nicht manche wie Gefäße die stets geschüttelt werden, daß man nichts hinein bringen kan? weil sie sich von ihren Begierden untreiben lassen und verwirren, daß nichts Wahrhafftiges Raum noch Wartzel in ihren Hertzen findet.

Also fehlets an den Leuten, die nicht glauben, obschon GOtt an seiner Seiten alles zum Heyl verordnet und bestimmet hat; an Leuten die sich recht ordnen oder in die Ordnung bringen lassen. Daher kommts, daß manchen Seelen nicht geholffen noch gerathen werden kan, so gern auch GOtt und seine Werckzeuge wollten. Dann

Es ist einmal eine gewisse Ordnung abgefaßt, darunter sich bequemen muß, wer selig werden will. Diese **Ordnung oder Weise** hat der gnädige GOtt in der H. Schrifft vorgelegt, in und nach welcher er seine gefallene Creaturen wieder heilig und selig zu haben bestimmet hat. Dann

GOtt handelt ja nicht einmal in der äussern Natur ohne Ordnung oder verwirrt, sondern hat alles in der Weißheit ordentlich gesetzt. Wieviel weniger wird er die edelste Creatur auf verkehrte und confuse Art zu sich bringen, oder in der Eil und auf einen Stutz gleichsam in Himel ziehen, wie die Vernunfft dencht. O nein, der Schade ist allzutief und verzweifelt bös in der Seele, als daß er so obenhin und ohne langwiehrige ordentliche Cur konte gehoben werden. So ist auch die Herrlichkeit so gros, daß wir berufen werden, daß man nicht anderst als stuffenweis und mit geordneten Schritten, nach der Weißheit Führung, dazu gelangen mag.

Darum hat ein ieder alle Tage nöthig sorgfältig zuzusehen, daß er immer in derjenigen Ordnung vor GOtt erfunden werde, worin ihn GOtt gern selig machen will. Da muß einem immer der H. Geist in dem Gewissen Zeugniß geben, ob man unverrückt, und auch diesen Augenblick, so disponirt und im Gemüth beschaffen sey, daß GOttes Liebe in uns kräfftig wircken könne zum wahren Heyl und Leben. Wer alle Augenblicke so vor GOtt in seinem Hertzen stehet, daß er den H. Geist, und durch ihn den lebendigen Glauben hat, und darinnen göttlich lebet; der ist zum ewigen Leben geordnet und recht disponiret.

So lasse man sich dann von seiner Krafft fein zum ewigen Leben recht ordnen und geschickt machen, sich in die rechte Ordnung GOttes setzen und einschrancken von dem H. Geist, daß man ihm gehorsam werde, und uns GOtt also geordnet finde, und geschickt sein Leben zu empfangen, wo wir gehen und stehen: so werden wolgeordnete Kinder des Lebens daraus entstehen und bleiben.

49. Das Wort des HErrn aber wurde durch das gantze Land ausgebreitet.

Das Wort des HErrn) kehret sich nicht dran, ob man die Zähne gegen ihm blöckt: es dringet doch

Durch) Es dringet sich zwar niemand auf; aber was einer nicht will, das ist der ander froh: und so findet es doch immer eine offene Thür, und Hertzen, die es gerne annehmen.

50. Aber die Juden reitzten die gottesdienstlichen und ehrbaren Weiber und die Vornehmsten der Stadt an, und erweckten eine Verfolgung über Paulum und Barnabam, und stiessen sie von ihren Grentzen hinaus.

51. Sie aber schüttelten den Staub von ihren Füssen über sie, und kamen gen Iconien.

52. Die Jünger aber wurden mit Freude und mit dem H. Geist erfüllet.

v. 50. **Aber die Juden)** damit sie ihrem Eifer auch einen Schein machten, hiengen sich an andere, und zwar nicht eben an den wilden und offenbar gottlosen Pöbel, sondern sie

Reitzten gottesdienstliche) die sich auf ihre vorige Andacht steiffeten, und meynten, sie wären fromm gewesen, ehe die Neulinge wären angekommen,

Und ehrbare Weiber) die sich auf ihre Ehrbarkeit verliessen, bey denen es dann heißt: Sollen die Leute uns bekehren? Nein das gehet nicht an! Also wird das ehrbare Wesen zum Riegel des Christenthums.

Sonst wird auch von wahren Christen nach der andern Tafel die Ehrbarkeit erfordert. Hier aber heißt es nur den Schein. Im Christenthum muß das offenbar werden, was vor ein Unterscheid sey zwischen der Natur und Gnade.

Das **Gottesdienstliche** hat einen Schein aus der ersten Tafel des Gesetzes, das **Ehrbare** aus der andern Tafel. Aus beyden Tafeln hatten also diese Weiber Eigenschaften. Aber es heißt nicht **gottesfürchtige.** Denn das ist unmöglich, daß Gottesfurcht daran kan schuldig seyn, so wenig als der Verstand an sich eine Hinderung des Christenthums ist. Es gehet also hier auf eine Devotion, die man sich dieser selbst gemacht, und über dieselbe nichts leiden will. Diese Leute sind freylich leicht zu erregen. Dann sie sprechen: Was will man nun erst mehr von uns haben? Wir sind vorher schon fromm und honet gewesen. Nämlich, alle haben ihren Gottesdienst: Wenn aber einer kommt und sagt; das ist nicht genug, auch nicht reins, so erjörnen sie sich.

So gehet auch sonst viel bey dem Christenthum vor in Umständen, es gibt viel Zufälle bey den Christen, welche man diesen Leuten gehässig vormahlet, und sie dadurch zur Erbitterung gegen die Christen reitzet. Und

So würden auch in der heutigen Historie viel Leute in das Register der Verfolger und Feindseligen oder Widerwärtigen kommen, die es nicht dächten; nämlich alle Gottesdienstliche, die da sagen: Wir haben schon unsere Religion, ehe ihr Leute seyt hergekommen; wir lassen uns nicht reformiren! Solche Leute oder Weiber gehören vornehmlich unter das fanatische Frauenzimmer.

Die Vornehmsten der Stadt) kriegten sie auch auf ihre Seite, die die Niedrigkeit, die Armuth und Verläugnung des Christenthums ohnedem eben nicht lieben, und also leicht dargegen zu gewinnen sind. Diß bedienten sich nun die falschen Eiferer,

Und

Und erweckten eine Verfolgung über) die neuen Propheten, und gegen das Zeugniß von JEsu, das sie führten.

Man sollte aber dencken: das thun andächtige und ehrbare Leute nicht, sondern ganz andere Leute. Aber das geschicht den ganzen Tag, und ist darum geschrieben, daß wir uns nicht ärgern. Es hat sich oft so gemacht, daß honette Leute die ärgste Verfolger werden: z. E. hier, an Antonino Pio, Trajano, &c.

v. 51. Sie schüttelten den Staub von ihren Füssen) und giengen ihres Wegs. Denn die Kirche ist auf der Wanderschaft. Man zwinget sich nicht auf. Was Matth. 21, 43. angedeutet wird, das muß mit einem Wagen seyn, das Wort GOttes weiter fortzubringen. Sie

Kamen gen Iconien) eine berühmte Stadt in Lycaonien.

In der Historie der heiligen Thecla, die hier durch Paulum gewonnen worden, davon bald mehr Nachricht soll mitgetheilt werden, finden sich noch diese Umstände von Onesiforo, der auch daselbst gewohnet hat.

"Als Paulus nach der Flucht aus der Stadt Antiochia sich "nach Iconien begeben wollte, geselleten sich zu ihm Demas und "Hermogenes der Schmidt, welches Männer waren voll Heuche"ley. Paulus aber, indem er ansahe die allgemeine Güte GOt"tes gegen iedermann, erzeigete diesen Leuten nichts Hartes, sondern "liebte sie von Hertzen: deßwegen er ihnen die Erkenntniß Chri"sti, wie sie ihm offenbahret war, klärlich vor Augen legte.

"Es war aber zu Iconien ein Mann, mit Namen Onesifo"rus, welcher, als er hörete, daß Paulus gen Iconien käme, mit "seinem Eheweib Leetra, und seinen Söhnen, Simmia und Zeno"ne, ihm entgegengieng, damit er den ihnen einkehren mögte. Denn "Titus hatte ihnen erzehlet, wie des Pauli Gestalt beschaffen wäre; "dieweil sie ihn im Fleisch noch nicht kannten, sondern nur nach "dem Geist. Sie giengen also auf die Hauptstrasse gegen Lystren "zu, und warteten daselbst auf ihn; sahen auch alle, die fürüber"giengen, genau an. Endlich sahen sie Paulum daher kommen, "klein von Statur, mit einem kahlen Kopff, krummen Beinen und "dicken Waden, grosen Augbraunen und einer gebogenen Nase. "Sonsten aber war er anzusehen voll von göttlicher Gnade; "ja bisweilen hatte er gleichsam ein englisches Angesicht. Da "nun Paulus Onesiforum sahe, ward er darüber hoch erfreuet. "Onesiforus aber sprach: Sey gegrüsset du Knecht des Hochge"lobten! Und Paulus antwortete ihm: Gnade sey mit dir und "mit deinem Hause! Da wurden Demas und Hermogenes voll "Neids, und konten ihre Heucheley nicht länger bergen, also daß "auch Demas sagte: Sind wir denn keine Knechte des Gebene"deiten, daß du uns nicht grüsselt? Onesiforus sprach: Ich sehe "an euch die Frucht der Gerechtigkeit nicht. Seyt ihr aber solche, "so kommt auch ihr in mein Haus, und ruhet aus.

v. 52. Die Jünger warden) bey allen denen Bewegungen

Mit Freude erfüllet) Denn sie wußten, woran sie waren, und konten das Aergernis leicht überwinden, daß sich so andächtige Matronen wider das Christenthum setzten.

Das XIV. Capitel.

Aufenthalt Pauli und Barnabä zu Iconien, wunder und Zeugniß zu Lystra, da man ihnen opffern will; aber auch bald Paulum steiniget. der hierauf mit Barnaba, nach Besuchung verschiedener Oerter, wieder gen Antiochien kehret.

Es geschahe aber in Iconien, daß sie zusammen in die Synagog der Juden eingiengen und redeten, also daß beydes der Juden und Griechen eine grose Menge glaubete.

Diese grose Menge erinnert uns an die schöne und grose Gemeine, die GOtt schon beysammen haben muß, wenn auch gleich nicht alle treu geblieben. Ebr. 12, 23.

So weit lautets nun noch gut.

2. Die ungehorsamen Juden aber erweckten und erbosten die Seelen der Heyden wider die Brüder.

Da lautets schon anderst.

Die ungehorsamen) unglaubigen und neidischen Juden) aviiren es nun in der ganzen Nachbarschafft herum, und wigeln alles auf.

Gleichwie nämlich Glaube und Gehorsam in der Schrifft für eins genommen werden, also werden auch ihre Gegentheile ohn Unterscheid eins für das ander gebraucht, Ungehorsam für Unglauben, und Ungehorsame für Ungläubige. Diese

Erweckten und erbosten) ja plagten recht, machten zugleich auch bös und ärgerten.

Die Seelen der Heyden) und liessen ihnen keine Ruhe. Die Heyden haben ruhen wollen, aber die Juden haben sie immer angereitzt: als wenn sie auch vor die Seelen der Heyden sorgten, und sie für Verführung warnen wollten.

Das läßt nun GOtt geschehen, auf daß alle Seelen und ihre Gedancken offenbar werden. Drum muß man sich hieran nicht ärgern; denn GOtt hat raison dazu.

3. Sie hielten sich dann doch eine geraume Zeit auf, und redeten mit Freymüthigkeit in dem HErrn, welcher Zeugniß gab dem Wort seiner Gnade, und gab, daß Zeichen und Wunder geschahen durch ihre Hände.

Sie hielten sich eine geraume Zeit auf) Auf die grose Bewegung gab GOtt wieder eine Ruhe-Zeit. Solcher bedienten sie sich denn auch wol,

Und redeten mit Freymüthigkeit) in welcher Zeit dann auch die heilige Thecla, eine vornehme Jungfrau des Orts, durch Pauli Reden gewonnen und dergestalt eingenommen worden, daß sie alles darüber in die Schantze geschlagen: deren Historie also hier mit einflicht, welche (a) man statt anderer Erklärung als eine erbauliche Antiquität, die sich gar wol in die Apostolische Historie schicket, weil sie auch eine Apostolische Jungfrau gewesen, hier mit einzuführen sich bewogen findet, in der Hoffnung, daß es manchen Lesern höchst-angenehm werde fallen.

Zeugniß gab) der HErr mit aufgedrucktem Sigel und besonderen Wirckungen

Dem Wort seiner Gnade) und denen die dasselbe bezeugeten, so

Daß Zeichen und Wunder geschahen durch ihre Hände) Von ihrer Seite geschahe das als durch Werckzeuge, von seiten des HErrn aber eigenmächtig.

(a) **Marter-Geschicht**
der heiligen und glorwürdigen ersten Märtyrin und Apostolischen Jungfrau

Thecla.

Als Paulus in Onesifori Haus kam, entstund daselbst eine grose Freude: sie fielen auf die Knie und beteten, und Paulus hielt folgende Rede von der Enthaltung und Auferstehung:

Selig sind die Reinen am Hertzen! denn dieselbigen werden GOtt schauen.

Selig sind die das Fleisch unbefleckt bewahren! denn sie werden GOttes Tempel seyn.

Selig sind die sich der Enthaltung befleissigen! denn GOtt wird mit ihnen reden.

Selig sind die dieser Welt absagen! denn diese werden GOtt sehr angenehm seyn.

Selig sind die Weiber haben als hätten sie keine! denn sie werden Engel GOttes werden.

Selig sind die für dem Wort GOttes erzittern! denn sie sollen getröstet werden.

Selig sind die ihre Taufe rein bewahren! denn sie werden erquicket werden bey dem Vater und dem Sohn und dem H. Geist.

Selig sind welche die Weisheit JEsu annehmen! denn sie werden Söhne des höchsten genennt werden.

Selig sind die welche den Sinn JEsu Christi bewahren! denn sie werden ins Licht versetzet werden.

Selig sind die um der Liebe Christi willen aus der Gleichstellung der Welt ausgehen! denn sie werden die Engel richten, und zur Rechten Christi gestellet werden, und den strengen Tag des Gerichts nicht sehen.

Selig sind die Leiber und Geister der Jungfrauen! denn an ihnen wird GOtt wolgefallen haben, und der Lohn ihrer Keuschheit wird unverlohren seyn.

Als Paulus dieses und dergleichen mehr redete, saß eine Jungfrau, mit Namen Thecla, deren Mutter Theoclia hieße, und die einem Mann, mit Namen Thamyris, verlobet war, am dem Fenster ihres Hauses, welches gerad gegen dem Fenster Onesifo-

Onesiphori über war, und hörete Tag und Nacht dem Wort zu, welches Paulus von GOtt, von der Liebe, vom Glauben in Christum, und vom Gebeht, vorbrachte. Sie gieng auch nicht vom Fenster weg, sondern wurde mit ungemeiner Hertzens-Freude dem Glauben unterthänig. Ja, da sie sahe, daß viel Weiber und Jungfrauen zu Paulo hineingiengen, bekam sie ein groses Verlangen, ebenfalls so würdig zu werden, daß sie vor dem Angesicht Pauli stehen, und das Wort Christi von ihm hören mögte. Denn sie hatte Pauli Gestalt noch nicht gesehen, sondern ihn nur reden gehöret.

Da sie nun nicht von dem Fenster weggehen wollte, schickte ihre Mutter hin, und liess Thamyrin rufen. Dieser kam voller Freuden, in der Meynung, daß er itzt Hochzeit mit ihr halten sollte. Er sprach demnach zu der Theoclia: Wo ist meine Theela? Theoclia aber antwortete ihm: Mein lieber Thamyris, ich habe dir was neues zu sagen! Theela ist schon 3 Tage nicht vom Fenster weggubringen, weder zum Essen noch zum Trincken; sondern da höret sie so genau zu, was ein fremder Mann redet, welcher verführische und betrügliche Dinge lehret: daher man sich verwundern muß, daß eine solche schamhaffte Jungfrau sich so gar nicht in ihrem Eigensinn wolle irre machen lassen. Und zwar jener Mann beweget nicht nur deine Theelam, sondern auch die gantze Stadt Iconien. Denn es gehen allerley Weiber und Jünglinge zu diesem Menschen, und lassen sich von ihm lehren; da er sagt: man müsse nur einen GOtt gantz allein fürchten, und ein keusch Leben führen. So hanget auch wircklich meine Tochter Theela wie eine Spannwede noch am Fenster gleichsam angeheftet, und läst sich durch des Pauli Reden mit einer ganz entzücklichen Begierde und Verlangen einnehmen. Denn sie gibt gar genau Achtung auf das was er saget; und eben dadurch ist die Jungfrau gefangen worden. Aber gehe du doch einmal hin und rede mit ihr: denn sie ist dir versprochen. Da gieng Thamyris zu ihr, und bald liebkosete er sie, bald aber fürchtete er, sie möchte in eine Ohnmacht fallen. Darum sprach er zu ihr: O Theela meine Braut! warum sitzest du so, als wann du in die Erde sinken wolltest? Warum bist du so bestürtzt? Kehre dich doch zu deinem Thamyri, und schäme dich ein wenig! Es redete sie auch die Mutter also an: Meine Tochter, warum sitzest und siehest du so auf die Erde, und gibst keine Antwort, als wann du deiner Sinnen nicht mächtig wärest? Darauf fiengen alle an bitterlich zu weynen: Thamyris zwar, weil er also seiner Braut-Theoclia aber, daß sie ihrer Tochter und die Mägde, daß sie ihrer Hausjungfer beraubet werden sollten. Es war demnach ein groses Wehklagen in dem Hause unter einander. Theela aber ließ dieses alles geschehen, und wandte sich nicht herum, sondern blieb mit ihrem Angesicht dahin gerichtet, wo Paulus redete.

Thamyris sprang endlich auf und lief hinaus auf die Gasse, Achtung zu geben, wer zu Paulo aus- und eingienge. Da sahe er unter andern zween Männer, die gar hart mit einander zusammen waren, und sprach zu ihnen: Was habt ihr mit einander, ihr Leute? saget mirs: und was ist das für ein Mann, der bey euch in jenem Hause ist, und die Seelen verführet, sowol der Jünglinge als Jungfrauen, daß sie sich nicht verheurathen, sondern also bleiben sollen? Ich verspreche euch viel Gelt zu geben, wenn ihr mir saget, was es für eine Bewandniß mit ihm habe. Denn ich bin der Vornehmste in dieser Stadt. Demas aber und Hermogenes antworteten ihm: Wer er sey, wissen wir eben so eigentlich nicht. Allein das ist gewiß, daß er den jungen Gesellen ihre verlobte Bräute entziehet, und den Jungfrauen ihre verlobte Männer; indem er sagt: wo ihr nicht keusch bleibet, und euer Fleisch unbefleckt bewahret, so wird die Auferstehung euch nicht zu gute kommen. Thamyris sprach zu ihnen: Kommt mit mir in mein Haus, und erquicket euch bey mir. Da giengen sie mit ihm zu einer kostbaren Mahlzeit, da ein Ueberfluß von Wein und andern Reichthum war. Denn Thamyris setzte sie an einen herrlichen Tisch, und füllete sie mit Wein an, weil er Theelam lieb hatte, und sie zum Weib darvonbringen wollte. Darauf sagte er nun zu ihnen: Saget mir einmal, ihr lieben Männer, was ist dann die Lehre dieses Mannes? damit auch ich dieselbige wissen möge. Denn ich bin nicht wenig bekümmert um die Theela, weil sie diesen Fremden liebgewonnen, und ich also in Sorgen stehen muß, meiner Braut beraubet zu werden. Da antworteten Demas und Hermogenes wie aus einem Mund: Laß ihn vor den Commendanten führen, als einen solchen der das Volck durch die neue Lehre der Christen verführe; so wird er ihn nach der Verordnung des Kaisers aus dem Wege räumen, und du wirst deine Braut darvonbringen, wir aber werden ungehindert lehren können, daß die Auferstehung, von welcher er saget, schon geschehen sey, und darin bestehe, wenn man sich selbst durch Kinder-Zeugen fortpflantzet, und daß wir damals auferstanden seyen, da wir GOtt erkannt haben.

Als aber Thamyris dieses von ihnen hörete, ward er voll Zorns und Unmuths, stund des morgens früh auf, und gieng in Begleitung der Obersten und des Kärckermeisters und eines groses Haufens Volcks mit Spiessen und Stangen in das Haus Onesifori, und sprach zu Paulo: Du hast die Stadt Iconien verkehret, und noch dazu meine Theelam, die mir vertrauet ist, verführet, daß sie nicht Hochzeit mit mir machen will; darum komm, laß uns vor den Commendanten Castellium gehen! Und der gantze Hauffe schrye: Führe den Zauberer hin! denn er hat alle unsere Weiber mit seiner Lehre verwirrt, und das gemeine Volck hanget ihm in groser Zahl an.

Da nun Thamyris vor dem Richterstul stund, fieng er ein groses Geschrey an, und sprach: Mein Herr Präsident, ich weiß zwar nicht, wo dieser Mensch her ist; das aber weiß ich, daß er nicht zulassen will, daß die Jungfrauen heurathen sollen. So laß ihn denn vor dir selbst aussagen, warum er solches lehre. Demas aber und Hermogenes sprachen zu Thamyri: Sage nur, er sey ein Christ; so wird er von Stund an ums Leben gebracht werden. Der Land-Pfleger faßete sich in seinem Gemüth, rief Paulum vor sich, und sprach: Wer bist du, und was lehrest du? Denn sie verklagen dich nicht wenig. Da erhub Paulus seine Stimme und sprach: Weil ich heute gerichtlich gefragt werde, was ich lehre, so vernimm folgendes. Der eifrige und gerechte GOtt, der keines Dings bedarff, und der dennoch nach dem Heyl der Menschen sehr begierig ist, der hat mich gesandt, daß ich sie von der verderblichen Lust und von der Unreinigkeit, wie auch insgemein von allen Wollüsten, abziehen soll, damit sie nicht weiter sündigen mögen. Eben zu dem Ende hat GOtt sein Kind JEsum Christum gesandt, welchen ich verkündige und von dem ich lehre, daß die Menschen auf denselbigen hoffen sollen. Dieser allein hat mit der verführten Welt ein Mitleiden gehabt, damit die Menschen nicht länger unter dem Gericht seyn dürfften, sondern den Glauben und die Furcht GOttes, die Erkenntniß dessen was sich gezimet, und die Liebe der Wahrheit, überkommen mögten. Thue ich nun wol unrecht, mein lieber Herr Commendant, daß ich das, was mir von GOtt geoffenbahret worden, lehre? Da nun der Land-Pfleger dieses vernommen, befahl er, man sollte Paulum binden, und ins Gefängniß werffen, bis er Zeit hätte ihn genauer zu verhören.

Als aber Theela davon Nachricht erhielte, nahm sie des nachts ihre Ohren-Gehänge ab, und gab sie dem Thürhüter ihres Hauses, der sie dafür durch die Thür herauslieste, so daß sie zu dem Gefängniß kam. Daselbst gab sie dem Kärckermeister einen silbernen Spiegel, und wurde also zu Paulo gelassen, setzte sich zu seinen Füssen nieder, und hörete die groses Thaten GOttes an. Und weil Paulus gar keine Furcht hatte vor dem Leiden, sondern der freudigen Zuversicht auf die Hülffe GOttes lebte; so wurde dadurch auch ihr Glaube sehr vermehret, so gar, daß sie auch aus Liebe seine Bande küssete.

Da nun Theela von ihren Haus-Bedienten und auch dem Thamyri als eine Verlohrne auf allen Strassen gesucht wurde, zeigte ihnen einer von den Wächtern an, daß sie in der Nacht wäre aus dem Haus gegangen. Und sie examinirten den Thürhüter, welcher ihnen sagte; sie wäre zu dem fremden Mann in das Gefängniß gegangen. Sobald er ihnen das gesagt hatte, giengen sie hin, und funden sie daselbst. Da giengen sie heraus, und brachten einen Haufen Volcks zusammen, und berichteten dem Commendanten, was geschehen war. Der Land-Pfleger ließ Paulum vor den Richtstuhl bringen: Theela aber bliebe an dem Ort, wo Paulus gesessen und sie gelehret hatte, auf der Erden liegen. Der Commendant aber befahl, daß man sie auch vor den Richtstul bringen sollte: und sie kam gleichsam hüpffend für Freuden.

Als nun Paulus vorgeführet wurde, schrye das Volck noch viel hefftiger denn zuvor: Er ist ein Zauberer! weg mit ihm! Der Commendant aber hörete Paulum gerne von den heiligen Wercken Christi reden; hielt derowegen einen Rath, wie er ihnen mögte darvonhelffen, ließ die Theelam zu sich rufen, und sprach zu ihr: Warum willst du nicht den Thamyrin nach dem Gesetz der Iconier zur Ehe nehmen? Sie aber stund und sahe Paulum mit unverwandten Augen an. Da sie nun nicht antworten wollte, sprach ihre Mutter Theoclia mit lauter Stimm: Laß das gottlose Mensch verbrennen! ja laß sie, weil sie nichts vom Heurathen hören will, mitten auf dem Schauplatz verbrennen; damit alle Weiber, welche durch dieses Menschen Lehre eingenommen sind, in eine Furcht kommen mögen! Der Land-Pfleger hatte groses Mitleiden; doch ließ er Paulum peitschen, und aus der Stadt verjagen: die Theelam aber verurtheilte er zum Feur. Darauf stund er alsobald auf, und verfügte sich nach dem Schauplatz. Dergleichen auch das gantze Volck machte sich dahin, das Spectakel anzusehen. Theela aber sahe sich nach Paulo um, wie

ein Lamm in der Wüsten sich umsiehet nach seinem Hirten. Da sie nun unter das Volck hinlhauete, sahe sie den HErrn sitzen in der Gestalt Pauli, und sprach bey sich selbsten: Paulus ist herabgekommen zuzusehen, weil ich nicht gerne leiden will. Und sie gab gar genau Acht auf ihn. Da sie aber so mit unverwandten Augen auf ihn sahe, fuhr er gen Himmel. Unterdessen aber trugen die Jünglinge und Jungfrauen Holz und Stroh herbey, damit die Thecla verbrannt werden mögte. Als sie nun blos auf den Schauplatz geführet wurde, wendete der Commendant, und verwunderte sich über ihre grose Schönheit. Da sie nun das Holz auf einander gelegt hatten, schrye ihr das Volck zu, daß sie auf den Scheiterhaufen steigen sollte. Als sie sich nun mit dem Zeichen des Creutzes bezeichnet hatte, stieg sie auf das Holtz: das Volck aber zündete das Holtz an. Ob nun zwar das viele Holtz sehr brannte, so berührte sie das Feur doch im geringsten nicht. Denn GOtt erbarmete sich über sie, und ließ ein Erdbeben entstehen; und von oben überschattete sie eine Wolcke, die voll Wasser und Hagel war: und die Erde that sich weit auf, also daß viele beschädiget und getödtet wurden; das Feur aber wurde ausgelöscht, und also die Thecla erhalten.

Inmittelst fastete Paulus mit Onesiforo, dessen Weib und Kindern, in einem Grabmaal an dem Weg, wenn man von Iconien nach Daphnen gehen wollte. Da sie nun etliche Tage mit Fasten zugebracht, sprachen die Kinder zu Paulo: Vater, uns hungert, und wir haben nichts, dafür wir Brod kauffen könten. Denn Onesiforus hatte alles verlassen, was zu dieser Welt gehöret, und war Paulo mit seinem gantzen Hause gefolget. Da zog Paulus seinen obern Rock aus, und sprach zu dem Knaben: Gehe hin mein Sohn, kaufe etliche Brode dafür, und bringe sie hieher. Als aber der Knabe das Brod gekauffet hatte, sahe er die Thecam, die neben seines Vaters Haus gewohnet hatte, verwunderte sich sehr, und sprach zu ihr: Thecla, wo gehest du hin? Sie antwortete: Ich suche Paulum, nachdem ich aus dem Feur errettet bin. Da sprach der Knab zu ihr: Komm, ich will dich zu ihm führen! Dann er seufftet, betet und fastet deinethalben schon 6 Tage lang. Da nun Thecla zum Grab kam, lag Paulus eben auf seinen Knien, betete und sprach: Heiliger Vater, HErr JEsu Christe, laß nicht zu, daß das Feur die Thecla berühre, sondern stehe ihr bey! denn sie ist deine Magd. Sie aber stund hinter ihm, rief und sprach: Du HErr unser Herrscher, der du Himmel und Erde gemacht hast, du Vater deines geliebten und heiligen Kindes JEsu! ich dancke dir, daß du mich aus dem Feur errettet hast, damit ich Paulum sehen möge. Da stund Paulus auf, und als er sie sahe sprach er: O GOtt du Hertzen-Kündiger, du Vater unsers HErrn JEsu Christi, ich dancke dir, daß du mir dasjenige gegeben hast, warum ich dich gebeten! Und sie hielten in dem Grab ihre Mahlzeit in vieler Liebe: weil nicht nur Paulus, sondern auch Onesiforus, und alle die sich da aufhielten, voll Freude waren.

Sie hatten aber Brode und Kraut und Wasser, und erfreueten sich über den heiligen Worten Christi. Und Thecla sprach zu Paulo: Laß dirs gefallen, so will ich dir nachfolgen, wo du hingehest. Er aber sprach zu ihr: Es sind itzt gräuliche Zeiten, du aber bist eine schöne Weibsperson; es möge dich eine andere noch gröstere Versuchung betreffen, die härter wäre als die vorige: und du mögtest du nicht beständig bleiben, sondern zaghafft werden. Und Thecla sprach zu ihm: Gib mir nur das Siegel, das in Christo ist; so wird mich keine Versuchung berühren. Und Paulus sprach zu Thecla: Habe nur Gedult, du solt der Gabe Christi theilhafftig werden. Darauf schickte Paulus den Onesiforum mit allen den Seinigen wieder nach Haus: er aber nahm Theclam zu sich, und gieng mit ihr gen Antiochien. Sobald sie in die Stadt kamen, begegnete ihnen ein Syrer, mit Namen Alexander, der fürnehmste Bürger in Antiochia, der bey der Regierung solcher Stadt viel vermogte: und da er die Theclam sahe, gewann er sie lieb, setzte auch Paulo mit Gelt und vielen Geschencken ihrethalben zu. Paulus aber sprach zu ihm: Ich habe über die Weibsperson, davon du redest, nichts zu sprechen; denn sie ist nicht mein. Weil er aber viel galt in der Stadt Antiochia, so umfaste und küste er sie öffentlich auf der Gasse. Das wollte Thecla nicht leiden, sondern suchte zu Paulo zu kommen, und schrye mit lauter Stimm gar jämmerlich: Thue mir als einer Fremden keine Gewalt an! thue mir keine Gewalt an, die ich eine Magd GOttes bin! Ich bin eine der Vornehmsten aus Iconien; weil ich aber den Thamyrin nicht zur Ehe nehmen wollte, so bin ich aus der Stadt verjaget worden. Und sie ergrieff den Alexander, und zerriß ihm sein Kleid, und riß die Crone von seinem Haupt, und stegete also öffentlich vor iederman über ihn. Alexander aber, einestheils von Liebe gegen sie entzündet, anderntheils aber sich auch schämend über dem was ihm begegnet war, führete sie hin vor den Commendanten: und als sie frey heraus bekannte, daß sie dieses gethan hätte; verurtheilte er sie, daß sie den wilden Thieren sollte vorgeworffen werden. Die Weiber aber die zugegen waren, und über dem Urtheil groß Mitleiden mit ihr hatten, auch die Sache ansahen als gienge sie dieselbe zugleich an, redeten wider das Urtheil, und schryen öffentlich: Das ist ein böses Urtheil! Thecla aber sorgete bey solchen Umständen mehr vor ihre Keuschheit als vor ihr Leben, und bat underdrossen den Commendanten, daß sie bis auf die Zeit, da sie den wilden Thieren sollte vorgeworffen werden, ihre Keuschheit rein bewahren mögte. Da war nun eine reiche Frau, mit Namen Tryphäna, deren Tochter Falconilla gestorben war; dieser gab man die Thecam in Verwahrung, und sie war zu ihrem Trost bey ihr. Sie lobeten also beysammen in grosser Vergnügung, bis die Zeit herankam, daß sie sollte mit den wilden Thieren kämpffen. Da nun wurde sie herbeygebracht, und einer grimmigen Löwin übergeben. Tryphäna aber wich nicht von ihr, sondern folgete ihr nach, bis sie in den Schauplatz hineingegangen war. Als nun die Thecla auf den Schauplatz getreten war, bezeigte sich die Löwin so ehrerbietig und freundlich gegen sie, daß sie nicht nur nichts wildes und thierisches wider sie vornahm, sondern auch mit der Zunge ihr gar sanfft die Füsse leckte. Die Ursach aber ihres Urtheils, warum sie vor die wilden Thiere geworffen wurde, sollte seyn ein Kirchen-Raub. Als aber das Volck dieses sahe, entsetzte es sich; und auch die, welche vorher gar hitzig waren, und aus Haß diese That verübeten, riefen GOtt zum Zeugen an, daß dieses Urtheil unbillig wäre. Hierauf nahm die Tryphäna die Theclam wieder zu sich, und meynete nicht anderst, als daß sieden wilden Thieren noch einmal sollte fürgeworffen werden. Es erschien aber der Tryphäna des nachts im Traum ihre verstorbene Tochter, (wie denn GOtt aus Seeligkeit und Liebe zu den Menschen es bisweilen also zu schicken pfleget,) die sprach: Meine liebe Mutter, die fremde Thecla soll bey dir meine Stelle vertreten. Denn durch ihre Fürbitte kan ich in den Ort der Gerechten versetzet werden. Nachdem nun die Tryphäna vom Schlaf erwachet, und die Worte Falconillä ihrer Tochter noch im Gemüth hatte; sagte sie zur Thecla: Meine andere Tochter, bitte deinen GOtt, daß meine Tochter Falconilla das ewige Leben erlange; denn darum hat sie mich im Traum gebeten. Als die Thecla dieses hörete, erhub sie ohn allen Verzug ihre Hände und Stimme, und sprach: GOtt, du Sohn des GOttes, der nicht lügen kan, gewähre der Tryphäna ihre Bitte nach deinem Willen, daß ihre Tochter ewiglich bey dir leben möge! Tryphäna ward hierüber sehr erfreuet; aber wegen der Thecla war sie noch bekümmert, weil sie wiederum den wilden Thieren sollte vorgeworffen werden.

Da es nun Morgen war, kam Alexander in das Haus der Tryphäna, die Thecam abzuholen. Denn ihm kam es zu, den Thier-Kampff anzuordnen. Tryphäna aber wollte ihm die Theclam nicht folgeich abfolgen lassen. Dann sie gedachte: Was soll dann das seyn? warum wolt ihr mir ein Leyd über das andere in mein Haus bringen? und ich habe keinen Helffer. Denn ich habe keinen Mann, und bin eine Widwe, auch keine Tochter; denn die ist gestorben. Ob GOtt Thecla meines Kindes, hülff doch der Thecla! Als sie dieses mit grosen Schmertzen ihrer Seelen also gedachte, schickte sie den Alexander unverrichter Sachen wieder fort. Als der Commendant dieses ersuhr, schickte er Soldaten, die Theclam mit Gewalt sollten fortführen. Tryphäna aber verließ auch so die Theclam nicht, sondern nahm dieselbe bey der Hand, und gieng mit ihr hin, sprechend: Meine Tochter Falconilla habe ich ehemals zum Grabe begleitet, so will ich auch dir, meine Tochter Thecla, zu dem Thier-Kampff das Geleit geben. Als die Thecla dieses hörete, trieb es ihr Thränen und Seufftzen aus, und sie sprach: O HErr, mein HErr und König, in den ich glaube, und zu dem ich meine Zuflucht genommen habe, und aus dem Feur errettet worden bin; vergilt der Tryphäna reichlich das Mitleiden, das sie mir mit, deiner Magd, träget, und daß sie mich so keusch bewahret hat!

Als sie nun auf den Schauplatz kam, war daselbst ein grose Geschrey und Getümmel des Volcks. Die Weiber aber, welche da sassen, widersprachen einander. Einige sagten: Wir geben diese Kirchen-Diebin herzu! Andere, die ein gros Mißfallen an dem hatten was geschah, sprachen: O Commendant, warum lässest du uns nicht allesamt so umbringen? Es ist ein böses Urtheil, ein ungerechter Ausspruch, der wider diese Jungfrau ergehet! Etliche sagten: Mögte doch die Stadt wegen dieser Ungerechtigkeit untergehen! Nimm uns nur alle hin, o Landpfleger! Das ist ein erbärmlich Spectakel und gräuliches Urtheil!

Indessen wurde Thecla der Tryphäna aus der Hand gerissen, und nacket ausgezogen, ihr eine Schürtze vorgebunden, und sie also auf den Kampff-Platz gestossen. Da wurden Löwen und Bären

Bären auf sie losgelassen: die obgemeldte grimmige Löwin aber lief hinzu, und legte sich zu der Thecla Füssen nieder. Da schreyte die Menge der Weiber. Ein Bär aber lief auf sie zu, und demselben eilte die Löwin entgegen, und zerriß ihn. Darauf wurde ein Löw des Alexandri, welcher gewohnt war die Menschen zu fressen, auf sie losgelassen. Die Löwin aber stritte mit dem Löwen, und blieben alle beyde auf dem Platz. Da wurden die Weiber noch mehr betrübt, weil die Löwin todt war, welcher der Thecla geholffen hatte. Und hierauf ließ man viele Thiere zugleich auf die Thecla los, welche stund, ihre Hände gen Himmel ausstreckte und betete. Als sie aber ihr Gebeht vollendet hatte, wandte sie sich um, und sahe einen Teich voll Wasser. Da sprach sie: Wolan, nun ist es Zeit, daß ich mich taufe! sprang also ins Wasser, mit diesen Worten: In deinem Namen, mein HErr JEsu Christe, taufe ich mich an meinem letzten Lebens-Tag! Als nun die Weiber und das Volck solches sahen, riefen sie ihr laut zu: Stürze dich nicht selber in das Wasser! so daß auch der Land-Pfleger drüber wehnete, daß eine so schöne Person von den Meer-Kälbern sollte aufgefressen werden. Die Thecla aber hat sich nichtsdestoweniger in dem Namen unsers HErrn JEsu Christi in das Wasser hineingeworffen. Die Meer-Kälber aber wurden von einem hellen Blitz getroffen, und schwummen todt auf dem Wasser daher. Und um die Thecla herum war eine feurige Wolcke, daß sie weder von den Thieren berühret, noch blos gesehen werden konte. Als aber wieder andere schröckliche Thiere auf sie losgelassen wurden, heuleten die Weiber mit grosem Wehklagen, und wurffen einige Farben, andere Essen, und etliche Balsam und Myrrhen, auf sie zu, so daß eine grosse Menge von Specerey zusammen kam, gleichwie auch die Menge der Zuschauer nicht gering war. Darüber wurden alle losgelassene Thiere wie von einem Schlaf überfallen, und berührten sie nicht. Derohalben sprach Alexander zu dem Commendanten: Ich habe noch einige sehr grausame Ochsen, an dieselben wollen wir die Thecla anbinden. Der Commendant zeuffzete und sprach: Thue was du wilt! Und sie bunden die Thecla bey den Füssen zwischen die Ochsen, und bäfftelten den Ochsen glühende Eisen an den Unterleib, damit sie desto wilder würden, und die gebundene Thecla desto eher zerrissen und tödteten. So fingen denn die Ochsen zwar heftig an zu springen und zu brüllen: es ergriff aber die Flamme von den Eisen das Haar der Ochsen, und zugleich die Stricke, mit welchen die Thecla an den Ochsen angebunden war, so daß die Thecla ungebunden auf dem Schau-Platz da stunde.

Inzwischen war die Tryphäna an dem Ort wo sie saß als todt hingesuncken, und die gantze Stadt furchte sich umbeswillen gar sehr. Auch dem Alexander wurde bang; der daher den Commendanten voller Schrecken hat und sprach: Ich bitte dich, erbarme dich über mich und über die Stadt, und laß das Mensch, welches mit den Thieren gestritten hat, ihren Weg ziehen, damit nicht die Stadt samt mir und dir untergehe! Denn wenn der Kaiser dieses hören sollte, möchte er vielleicht unsere Stadt verderben: dieweil die Tryphäna, welche von königlichem Geblüt und seine Anverwandte ist, an der Stelle wo sie gesessen Todes verblichen.

Da rief der Commendant die Thecla mitten aus den Thieren hervor, und sprach zu ihr: Wer bist du? und was hals für eine Beschaffenheit mit dir, daß dich kein einiges Thier hat anrühren wollen? Thecla antwortete: Ich bin eine Dienerin des lebendigen GOttes; und diese Bewandnis hat es um mich, daß ich in seinen Sohn JEsum Christum glaube, an welchem GOtt der Vater ein Wolgefallen hat: umbeswillen hat mich kein Thier angerühret. Denn dieser ist allein der Weg des ewigen Heils und der Grund des unsterblichen Lebens; eine Zuflucht den Bedrängten, eine Ruhe den Bedruckten, eine Hoffnung und Schutz denen die sonst keine Hoffnung haben: und damit ich alles zusammenfasse; Wer nicht in ihn glaubet, der wird nicht leben, sondern sterben in die Ewigkeiten.

Als der Commendant dieses gehöret, ließ er ihr ihre Kleider wieder bringen, und sprach zu ihr: Ziehe deine Kleider an. Thecla antwortete: GOtt, der mich bekleidet hat, da ich nackend unter den Thieren stund, wolle dich am Tage des Gerichts mit Heyl bekleiden! Und sie nahm die Kleider, und zog sie an. Und alsobald ließ der Commendant eine Schrifft verfertigen, dieses Inhalts: Thecla, die Dienerin GOttes, gebe ich euch los. Die Weiber aber schryen alle zugleich mit lauter Stimm, lobten GOtt aus einem Mund, und sprachen: Der GOtt Thecla ist der einige GOtt! Dieser einige GOtt hat die Thecla erretet! Ueber welchem Geschrey die gantze Stadt bewegt wurde, so daß auch die Tryphäna wieder zum Leben kam, und, da sie diese frölliche Vorschafft vernahm, samt dem Volck der Thecla entgegen lief, ihr um den Hals fiel, und sprach: Nun glaube ich, daß eine Auferstehung der Todten sey! Nun glaube ich, daß meine Tochter lebet: Komm her, meine Tochter Thecla, in mein Haus; ich will dir all mein Vermögen verschreiben!

Also gieng Thecla mit der Tryphäna, ruhete bey ihr wenige Tage aus, und unterrichtete sie in dem Wort des HErrn, so daß auch viele von ihren Mägden gläubig wurden, und eine grose Freude in dem Haus der Tryphäna entstund. Thecla aber trug ein Verlangen nach Paulo, und schickte aller Orten aus ihn zu suchen. Und es wurde ihr angezeiget, daß er zu Myren in Lycien sich aufhielte. Alsobald gurtete sie sich, machte ihr Mannleid zu recht, daß es wie ein Manns-Rock aussahe, und gieng zu ihm gen Myren in Lycien. Und sie traff Paulum eben an, daß er das Wort GOttes redete, und meinete sich also, samt dem Haufen der bey ihr war, vor ihn hin. Paulus aber erschrack, als er sie sahe, und das Volck das bey ihr war, und gedachte: Wenn das nur nicht eine neue Versuchung ist! Thecla aber merckte solches, und sprach zu ihm: Paule, ich habe die Taufe empfangen! Denn derjenige welcher bey dir kräfftig gewesen ist in der Verkündigung des Evangelii, der hat auch in mir kräfftig gewircket zu meiner Abwaschung. Da nahm sie Paulus, und führete sie in das Haus Hermetis: und da erzehlete die Thecla Paulo alles was ihr zu Antiochien begegnet war; so daß sich Paulus sehr darüber verwunderte, und alle die es höreten dadurch gestärcket wurden, und der Tryphäna alles Gutes wünscheten.

Darauf machte sich Thecla auf, und sprach zu Paulo: Ich gehe nach Iconien. Paulus antwortete: Gehe hin, und lehre das Wort GOttes. Die Tryphäna aber hatte Paulo mit der Thecla viel Gut und Kleider übersandt zum Dienst der Armen. Also reysete Thecla ab nach Iconien, und kam in das Haus Onesiphori, und fiel auf die Erde, wo Paulus gesessen und gelehret hatte, betete mit Weynen, dancktе und lobete GOtt, und sprach: HErr, du GOttbistes Hauses, da mich dein Licht erleuchtet hat; JEsu, du Sohn des lebendigen GOttes, der du mein Helffer gewesen bist vor dem Landpfleger, mein Helffer im Feur, mein Helffer unter den wilden Thieren: du bist all ein GOtt, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen! Thecla aber fand Thamyrin todt, ihre Mutter aber lebte noch. Dieselbe ließ sie zu sich bitten, und sprach zu ihr: Theoclia, meine liebe Mutter, kanst du glauben, daß ein GOtt, ein lebendiger HErr im Himmel sey? Verlangest du nun Guter, so will sie dir GOtt durch mich geben? Begehrest du deine Tochter; siehe so bin ich hie. Wiewol nun Thecla dieses und vieles bergleichen ihr bezeugete, und sie herzlich ermahnete; so glaubete ihre Mutter Theoclia dennoch dasjenige nicht, was ihr von der Zeugin Thecla gesaget wurde. Da nun Thecla sahe, daß sie nichts schaffete, zeichnete sie ihren gantzen Leib mit dem Zeichen des Creutzes, gieng zum Thor hinaus, und kam gen Daphnen. Da gieng sie in das Grabmaal, wo sie ehedessen Paulum mit dem Onesphoro gefunden hatte, fiel nieder, und meynete daselbst vor GOtt. Darnach gieng sie wieder heraus, und kam gen Seleuciam, allwo sie viele mit dem Wort GOttes erleuchtet hat.

Es begleitete sie aber eine lichte Wolcke, die ihr zeigete, wo sie hingehen sollte. Da sie nun kaum in Seleuciam eingetreten war, begab sie sich wieder ein Stück Wegs heraus vor die Stadt. Dann sie fürchte sich vor den Leuten in der Stadt, weil sie die Götzen verehrten. Da führete sie nun die Wolcke, als ihr Geleiter, auf einen Berg, Calamon oder Rhodeon genannt. Daselbst sind sie eine Höle, und gieng hinein, hielte sich auch viel Jahr lang darinnen auf, und erduldete viele und schwere Versuchungen vom Teufel. Weil ihr aber Christus half, hielt sie seldige tapfer aus. Da nun einige Weiber von vornehmem Geschlecht von der Jungfrau Thecla höreten, begaben sie sich zu ihr, und lernten von ihr das Wort GOttes; und viel von ihnen verliessen die Welt, und übten sich mit ihr in der Gottseligkeit: und allenthalben erscholl ein gutes Gerüchte von ihr, und sie machte viele gesund. Daher die gantze Stadt und die umliegende Oerter, nachdem sie solches erfahren, ihre Krancken zu ihr auf den Berg brachten: und ehe sie noch einmal zur Thür naheten, wurden sie gesund, sie mogten für eine Kranckheit haben was sie wollten. Auch führen viel unreine Geister mit Geschren aus: und ein jeder nahm die Seinigen wieder gesund nach Haus, und priesete GOtt, der solche Gnade der Jungfrau Thecla gegeben hatte.

Da kamen nun die Aertzte der Stadt Seleucia gantz in Verächtung, verlohren ihren Gewinnst, und niemand bekummerte sich mehr gros um sie. Umbeswillen wurden sie voll Neids und Eifers, und machten Anschläge wider die Dienerin Christi, wie sie ihr doch beykommen mögten. Da gab ihnen nun der Teufel diesen bösen Anschlag ein. Nämlich, als sie an einem Tag versammlet waren, und sich mit einander berathschlageten, machten sie unter einander diesen Schluß: Dieses ist eine der grosen Göttin

Diana geweihete Jungfrau. Wenn sie demnach etwas von derselben bitte, so erhöret sie dieselbe, weil sie eine Jungfrau ist, und sie auch umbesmillen alle Götter lieb haben. Darum kommt, wir wollen grobe Kerls nehmen, und sie wacker mit Wein voll machen, und ihnen viel Geld geben; mit der Verheissung: Wenn ihr diese Jungfrau schänden könt, so wollen wir euch noch mehr geben. Denn sie sprachen unter einander: Wenn sie es dahin werden können bringen, so werden sie die Götter nicht mehr hören. Sie thaten dann wie sie beschlossen hatten: und die bösen Buben giengen hin zum Berg, stürmeten wie Löwen auf die Höle zu, und schlugen an die Thür. Thecla machte ihnen auf, die sich auf GOtt verliß, in den sie glaubete. Denn sie hatte die Schalckheit dieser Menschen schon vorhergesehen. Und sie sprach zu ihnen: Was wolt ihr Kinder? Sie antworteten: Ist eine hier, die Thecla heißt? Thecla sprach: Was wölt ihr von derselben haben? Sie sagten: Wir wollen bey ihr schlafen? Da sprach die Thecla zu ihnen: Ich bin ein elendes altes Weib, aber auch eine Magd meines HErrn JEsu Christi. Wenn ihr nun auch gleich etwas ungebührendes gegen mich vornehmen wolltet, so werdet ihrs doch nicht vermögen. Sie sprachen: Sollten wir nicht mit dir thun können was wir wollen? Als sie dieses sagten, fielen sie dieselbe mit Gewalt an, und wolten sie schänden. Sie aber sprach mit Gelindigkeit zu ihnen: Wartet liebe Kinder, damit ihr die Herrlichkeit GOttes sehen möget! Als sie nun so von ihnen angefasset war, sahe sie gen Himmel, und sprach: O du erschröcklicher und unbegreiflicher GOtt! der du dich herrlich beweiset an deinen Feinden; der du mich aus dem Feuer errettet hast; der du mich dem Thamyri und Alexander nicht übergeben; der du mich von den wilden Thieren erlöset: der du mir aus dem Teich geholffen, und überall mit mir gewircket und deinen Namen an mir verherrlichet hast: errette mich auch jetzund aus der Gewalt dieser gottlosen Menschen, und laß nicht zu, daß sie meine Jungfrauschafft schänden, welche ich dir auf diese Stunde um deines Namens willen bewahret habe! Denn ich liebe dich, und mich verlanget nach dir, und dich betrachte ich, o Vater, und Sohn, und H. Geist, Amen!

Und es geschah eine Stimme aus dem Himmel, die sprach: Fürchte dich nicht Thecla, du meine wahrhaftige Dienerin! denn ich bin bey dir. Schaue und sehe, was sich vor dir eröffnet! Daselbst soll deine ewige Wohnung seyn, und daselbst wirst du in Gnaden heimgesucht werden. Als nun die selige Thecla zusahe, wurde sie eines eröffneten Felsens gewahr, so weit, daß ein Mensch hineingehen konte. Sie that also wie ihr gesagt worden, machte sich von den bösen Buben weg, und gieng in den Felsen hinein. Alsobald schloß sich der Fels zu, daß man auch im geringsten nichts mehr sahe, wo die Eröffnung gewesen. Jene aber entsetzten sich darüber, und konten sie nicht aufhalten.

Dieses ist das leiden der apostolischen Jungfrau Thecla, welche im 18den Jahr ihres Alters von Iconien weggekommen, nach diesem aber noch 72 Jahr gelebet hat, also daß sie 90 Jahr alt war, da sie den HErr zu sich nahm. Ihr Gedächtniß aber wird gefeyret am 24. Septemb.

4. Die Menge aber der Stadt spaltete sich; und etliche waren mit den Juden, etliche aber mit den Apostеln.

Unter der Menge gehet es nicht anderst zu. Joh. 7, 43. Das ist so die zufällige Würckung des Evangelii, daß sich die Leute theilen.

Ach HErr, laß mich nicht von denen seyn, welche auf der Welt Sette stehen; sondern von denen die an deiner Lehre halten mit Gehorsam, und daher auch deine Fußstapffen lieben!

5. Als aber ein Sturm entstund beydes von Heyden und Juden samt ihren Obersten, um sie zu schmähen und zu steinigen;

6. Wurden sie es gewahr, und entflohen in die Städte Lycaoniens, gen Lystran und Derben, und in die umliegende Gegend;

7. Und sie verkündigten daselbst das Evangelium.

Da geht nun ein neuer **Sturm** an.

v. 5. **Beyden Heyden und Juden)** wurden da eins, **Sie zu schmähen und)** ihnen den Profeten-Lohn zu geben, so daß sie ihres Lebens nicht sicher waren vor dem rasenden Volck.

v. 6. Was war nun da zu thun und zu erwählen für die Apostel?

Sie entfloben) und giengen aus dem Weg auf die Seite. Von solchem Fliehen stehet viel in der Kirchen-Historie. Ein ander mal stehen sie nicht. Also muß man auf die Ursachen sehen. Hier haben sie dem Sturm suchen zu entgehen, verschonender weise und aus liebe, damit die Menschen nicht tiefer in das Todes-und in die Sünde hineinfallen mögten. Das ist also nicht wider den Glauben. Eine solche Beweg-Ursach ist auch schon von Christo angemerckt Matth. 12, 15. ꝛc. der Messias wollte gern schonen um der Schwachen willen. Also enthalten sich auch billig seine Werckzeuge, daß sie den Sturm nicht gröser machen.

Lycaoniens) Namen kommt von den **Wölffen** her. Das Land lag am Berg Taurus.

Lystra und Derbe) werden sonst auch vor Städte Isauriens gerechnet.

v. 7. **Sie verkündigten daselbst)** Also kommt diesen ihre Flucht zu nutz.

Das Evangelium) findet doch immer Leute, denen es sich anbieten kan.

8. Und ein gewisser Mann zu Lystren, der ohnmächtig war an den Füssen, saß, weil er lahm war von seiner Mutter Leib, der niemals gewandelt hatte.

9. Dieser hörte Paulum reden; welcher ihn steiff ansahe: und als er sahe, daß er Glauben hatte, ihm mögte geholffen werden;

10. Sprach er mit groser Stimme: Stehe aufrecht auf deine Füsse! Und er sprung auf und wandelte.

v. 8. **Ein gewisser Mann)** gibt hier ein neues Exempel und Zeugniß vor das apostelische Zeugniß: bey welchem sich

Weil er lahm war von Mutter-Leib) die Hand GOttes äussert. Wobey aber die Menschen zu sehr auf das Wunder fallen, es nicht auf den Glauben führen, sondern eine Vergötterung vornehmen wollen.

v. 9. **Dieser hörte Paulum reden)** nicht ohne gute Würckung. Daher Paulus an ihm

Sahe, daß er Glauben hätte) Der Mensch sahe Paulum an, und Paulus sahe den Menschen an, und erkannte, daß er mit seinem Glauben auf diß drang, was ihm noth war, nämlich daß

Ihm mögte geholffen werden) Paulus merckte an ihm, daß er glaubte, es könte ihm wol geholffen werden: das erweckte dann auch bey ihm Glauben. Es war wol an dem Patienten ein Glauben der auf Wunder gieng; aber dabey war schon was geistliches: es war schon aus der Rede Pauli ein Fünckelein des seligmachenden Glaubens entzündet, indem er durch den Glauben in die Eigenschafften GOttes eingieng, über die Noth wegstieg, und sich hinauf zu GOtt hub, den Paulus verkündigte; da sonst die Menschen in der Noth stecken bleiben, und nicht darüber weg wollen. Er trauete nun GOtt mehr zu als sonst: das muste den Preiß darvontragen.

Wenn der Mensch anfängt GOtt höher zu setzen als sein Elend, da dringt er schon in was Recht-Hafftes ein. Das ist eine Glaubens-Krafft, die auf was Gewisses geht: und wenn das da ist, so ist es ein Zeichen, daß GOtt helffen will; wie sichs der HErr JEsus auch gefallen lassen, wenn er der Leute ihren Glauben sahe; wie sie über ihre Noth wegkletterten. Matth. 9, 2. 28. 29. Luc. 18, 40. 42. Auch der schwache Glaube sucht sich auf was Gewisses bestzusetzen und zu fussen, dabey er die Treppe finde, höher aufzusteigen.

Dem Glauben ist nichts verschlossen. Wohin sich derselbe wendet, nach eines jeden Menschen Beschaffenheit, so ist er was besonders. Da dieser Mensch hier dachte: Jetzt ist die Stunde mir zu helffen! und jetzte sich also auf was Gewisses; so merckte Paulus auch, jetzt wäre ihm zu helffen. Das ist wol inachtzunehmen, wenn der Glaube auf was kommt, wie es Paulus hier inachtnahm, daß GOtt ihm helffen wollte.

Wenn ein Christ krank ist, so vermag das Gebet des Glaubens viel, und ist auch eine Medicin. Jac. 5, 15. Wären nur die Menschen mehr im Glauben versirt, so würden sie auch in leiblichen Nöthen ein solch Vertrauen finden; wie die Exempel der Elenden geben, die keine Medicos gebraucht haben, sondern ihre Zuflucht zu GOtt nehmen mußten, ob sie gleich die Mittel nicht verach-

verachtet haben. Also ein Armer, der so hinliget und sehr kranck ist, und kein Geld hat; da muß der Glaube helffen, wenn man nicht zweifelt. Dem GOtt ist noch heut so reich. Wer JEsum bey sich hat, der hat immer Medicin bey sich: und der Glaube thut sehr viel bey dem Menschen zur Gesundheit.

v. 10. **Stehe aufrecht**) Das schliesset die Aufrichtigkeit zugleich mit ein.

Er sprung auf und wandelte) Hätte dieser Lahme wollen sagen: Ich bin zu schwach, ich kan nicht! dürffte er wol sitzen geblieben seyn. Aber da er im Glauben seine erhaltene Krafft probiret, so gehts; da kan er wandeln und springen.

11. Als aber das Volck sahe, was Paulus gethan, huben sie ihre Stimme auf, und sprachen auf Lycaonisch: Die Götter sind den Menschen gleich worden, und zu uns herabgekommen!

12. Und sie nenneten den Barnabam Jupiter, den Paulum aber Mercurius, dieweil er der vornehmste Sprecher war.

v. 11. **Das Volck**) leget uns den heydnischen Sinn dar.

Ihre Stimmen) gehen hoch in ihrer Vergleichung, womit aber GOtt nichts gedienet ist.

Die Götter sind zu uns herabgekommen!) Sie suchen das Bild GOttes in sichtbaren prächtigen Dingen, und wollen so was vorstellen. c. 28. 6. 1. Sam. 28, 13.

Man siehet den menschlichen Trieb, die Sache in die Herrlichkeit zu führen. Der geringste Mensch hat grosse Dinge im Kopff. Das sind auch noch Merckmaale von der ersten Herrlichkeit, die wir gehabt. Und der Satan versucht auch an den Knechten GOttes, ob sie sich eine solche Veneration mögten gefallen lassen.

v. 12. **Sie**) gaben ihnen Namen, wie sie es unter sich gewohnt waren: und indem sie

Den Barnabam Jupiter) hiessen, welches bey den Heyden der vornehmste Gott war, haben sie es in den Eigenschafften, die dem Stern dieses Namens beygelegt werden, eben nicht übel getroffen. Dann Jupiter wird vor einen gütigen Planeten gehalten, der durch seine Einflüsse Menschen, Vieh und Erd-Gewächse, erfreue. Und Barnabas war ein Sohn des Trostes. c. 4, 36. 37.

Aus was für einem Grund mögen sie aber

Den Paulum Mercurius) genannt haben? Die Ursach wird gleich gemeldt:

weil er der vornehmste Sprecher war) Mercurius aber wurde vor den Gott der Wolredenheit gehalten.

So macht der Satan unter dem Schein der Erkenntlichkeit für die grose That eine Confusion in GOttes Werck, und sucht es in die heydnische Figur hinein zu ziehen, da das Volck dachte, sie machten es recht wol. Doch muß selbst dieie Confusion ein Zeugniß seyn von der übergebliebenen Wahrheit, daß GOtt jemand vom Himmel senden werde, welcher sie aber nach ihrem Begriff confus applicirten, und die Sache von dem einigen Mittler multipliciert haben. Dann wer der einige Mittler sey, kan man aus dem Licht der Natur nicht erfragen. Die Heyden haben gedacht, viel helffe viel. Daher sind die vielen Götter gekommen. Indessen ist bey allen Heyden so was übrig geblieben, welches nicht hinreichet, aber doch ein Zeugniß gibt, daß die Wahrheit der christlichen Religion mit dem Inwendigen übereinkomme.

13. Der Priester aber des Jupiters, der vor ihrer Stadt war, brachte Ochsen und Kräntze an die Vor-Pforten, und wollte mit dem Volck Opffer schlachten.

Der Priester brachte Kräntze) entweder die Ochsen damit zu zieren, oder sie den Apostuln aufzusetzen, wie man einander noch mit falschem Lob zu schmeicheln und allerhand abgöttische Ehre anzuthun pflegt. Dann er

wollte mit dem Volck Opffer schlachten) welcherley Vergötterungen und Verehrungen, die auch noch in der Christenheit häufig vorgehen, nichts anders als ein subtiles Heydenthum sind.

Diesen Fehler begehet man gemeiniglich, daß man die Werke GOttes dem Geschöpf zuschreibet, und sie im Geschöpf betrachtet. So bald GOtt durch seine Diener was besonderes verrichtet, so bewundert man alsobald das Geschöpf, man opffert ihm, und hält sich mit demselbigen auf; da man vielmehr GOtt wieder alles darbringen sollte. Solches ist eine Art von Götzen-Dienst, die GOtt sehr mißfällt, und ihm sehr verkleinerlich ist: welches dann auch die Ursach ist, warum GOtt allezeit an denen grössesten Menschen einige besondere Schwachheiten, als Zeugnisse dessen was sie sind, übrig läßet, damit man daran erkennen könne, daß sie Menschen sind wie andere, und daß, wo etwas ausserordentliches an ihnen sich befinde, es sein seye.

14. Da es aber die Apostel, Barnabas und Paulus, höreten, zerrissen sie ihre Kleider, und sprungen unter das Volck, schryen,

15. Und sprachen: Ihr Männer, warum thut ihr diß? Wir sind auch Menschen, gleiches Leidens wie ihr, und verkündigen euch das Evangelium, daß ihr euch von diesen eitelen Dingen bekehren sollet zu dem lebendigen GOtt, der den Himmel und die Erde, und das Meer, und alles was in denselben ist, gemacht hat. Offenb. 14, 7.

16. Der in den verwichenen Geschlechten alle Heyden hat lassen hingehen in ihren Wegen.

17. Wiewol er sich selbst nicht unbezeugt gelassen, indem daß er Gutes thut, und vom Himmel Regen (a) und fruchtbare Zeiten gibt, und unsere Hertzen mit Speise und gutem Muth erfüllet. (a) Jer. 5, 22. 24.

v. 14. **Die Apostel**) aber, denen damit nicht gedienet war, widersetzten sich diesem heydnischen Wesen mit grosem Ernst, da man sie als Götter tractiren wollte. Sie

Zerrissen ihre Kleider, und) bezeugten einen grosen Unwillen dargegen; sagten gar nicht: Das sind gute Seelen! Da ist was zu hoffen! Nein, sie wollten solche Leute nicht unter ihrer Eur haben. Und

Wenn einer nur will was lernen, daß er ansehnlich werde in der Welt; das ist nichts anders als ein Heydenthum. Die Apostel haben die Ehre immer ausgeschlagen, c. 10, 26. und Verdruß daran gehabt. Sie mußten nach nichts fragen. Schande muste ihnen eben so lieb seyn. 2. Cor. 6, 8. Der christliche Geist hält sich rein auch für falscher Ehre.

Einer erleuchteten und von Eigenliebe befreyeten Seelen ists ohnmöglich zuzugeben, daß man ihr die Wercke, die GOtt durch sie thut, zuschreibe. Sie hat einen grosen Abscheu darvegen, und ist froh, wann erkant wird, was sie ist, wie auch ihre Schwachheiten; damit man erkenne, daß, wo ja einiger Schatz in ihr liege, er durch den göttlichen Schatzmeister sey in sie gelegt worden, der ihn also in irdene Gefäße gelegt, damit dessen Stärcke nicht denen Menschen, sondern GOtt, zugeschrieben werden mögte.

v. 15. **Ihr Männer, warum thut ihr diß?**) wie könnet ihr auf solche Thorheiten kommen? Laßt doch die Possen bleiben!

Wir sind Menschen gleiches Leidens) euch gleich an allen menschlichen Leidenschafften. Wemit sie die Uebereilung mit der Vergötterung zurücktreiben suchen.

Man siehet daraus, warum uns GOtt seinen göttlichen Schatz durch unsers gleichen antragen läßt. Es ist nämlich angesehen auf eine Verwahrung vor der Abgötterey. Ein Mensch wird gebraucht zum Dienst der Menschen, daß er das rechte Maß treffen, und mit ihnen Gedult haben könne. Dis ist nöthig zu wissen, wenn GOtt die Niedrigkeit an den Werckzeugen brauche, damit man sich daran nicht ärgere.

Wir verrichten unser Geschäfft nur als Boten,

Und verkündigen euch das Evangelium) oder bringen eine gute Post. Und worin besteht dann die?

Daß ihr euch von diesen eitlen) Vanitäten und Götzen

Bekehren sollet) Denn das ist die rechte Art der Bekehrung, daß man sich von den Vanitäten wende zu dem einigen rechtschaffenen Wesen.

Dergleichen Dinge aber, wie diese Leute vornahmen, sind ja eine rechte Nahrung der Eitelkeit. Um ihres eiteln Compliments willen hat Paulus ihrer Götzen nicht geschonet.

So weisen die Apostel auch sonst auf die rechte Bekehrung aus dem Heydenthum heraus. 1. Thess. 1, 9.

Also muß man nun das vor keine unerträgliche Last des Gesetzes ansehen, wenn von Busse gesagt wird, wenn das Wort von der Bekehrung zu GOtt immer wiederholet wird, sondern es muß uns vielmehr sehr angenehm seyn: weil wirs alle Tage nöthig haben, daß wir zurecht und zu GOtt wieder gewiesen werden.

Bedencke doch, wie eitel alle Dinge sind, daran du bishero mit Lust und Liebe gehangen hast, und daß es noch eine grose Gnadesey, wenn dich GOtt davon abruset.

Was keinen beständigen Nutzen hat, was nicht zur Errettung aus dem Fall dienet, das ist einmal eitel; worunter daher Salomo alles unter der Sonnen ziehet.

O was wird man da nicht vor Eitelkeit finden in allen seinen Dingen, davon man sich bekehren muß! Wie sind doch alle Güter, alle Lüste, so vergänglich, die man gern immer und ewig besässe! Wie unrein handelt alles an dir, was du besitzest! wie bald verläßt es dich, oder wie unversehens mußt du es verlassen! Was hat man von allen seinen Wollüsten und Lustbarkeiten, von seinem Schmausen, Spielen, Tantzen und Springen, und was man sonst sein lebenlang getrieben hat, als ein betrübt Andencken? Wo sind alle die Herrlichkeiten so vieler hundert Könige und Monarchen? Flieucht nicht alles wie ein Schatten vorbey, oder wie ein Vogel durch die Lufft, wie ein Schiff durchs Wasser, dessen Spur man nicht wieder findet?

Dencke man nur selber nach, was man den gantzen Tag vornimmt, redet und thut, obs nicht alles eitel ist, daß man wenig oder nichts in der Ewigkeit davon wieder findet! Wieviel eitle unnütze Worte flügen so in die Lufft, die weder deiner noch anderer Seelen helffen?

Von allen solchen eiteln Sachen nun soll man sich abwenden: mit dem Gemüth, mit dem Anklecken, mit der Lust oder Gefälligkeit, soll man es verlassen, keinen Götzen mehr draus schnitzen, sondern alles um GOttes willen verlängnen.

Inmittelst will es doch damit noch nicht genug seyn, daß man das Aeussere ablege und ändere; das gantze Hertz muß geändert und gebessert werden. GOtt will dein edelstes und bestes Theil vornehmlich haben: das gehöret sein, und das mußt du ihm zuvorderst wieder zuwenden.

Wenn man sich also recht bekehren will, so muß das Hertz von Grund aus geändert werden, man muß einen gantz andern Sinn und Vorsatz fassen auf sein künfftig Leben. Was man zuvor liebte, das muß man nun hassen; und was man vorhin verworffen, das muß man nun suchen: der gantze Mensch muß umgekehret werden, so ists eine wahre Bekehrung, wie sie GOtt bey uns suchet.

Das ist nichts unmögliches, wie der Unglaube den Menschen einbildet, und die Bekehrung zu GOtt so verdrießlich machet; sondern es ist eben das, worauf alle Worte und Zeugen GOttes zielen. Ja es ist die allerthurste, kostbarste, und auch süsseste Sache, ein rechtes Evangelium, wenn man sie recht im Grunde mit Geistes-Augen ansiehet. Denn

Das ist immer das Erste und Letzte in dem gantzen Evangelio, daß man sich zu GOtt bekehren oder **hinzuwenden** soll, nachdem man sich erst von dem Bösen abgewendet. Ey wo will man sich denn besser hinwenden, als

Zu dem lebendigen GOtt) dem Ursprung alles Lebens, ja dem wesentlichen Leben selbst, das alle Dinge belebet, und sich in allen seinen Eigenschafften, Kräfften und Thaten, als ein durchdringend, allwirckend, einfliessend und allwesend Leben bezeuget.

Mit diesem Zeugniß ist der Geist GOttes unserer angebohrnen Atheisterey und dem unglaublichen Sinn, welcher das Leben GOttes entweder vor ein entferntes Ding, oder gar vor todt und unkräfftig hält, entgegengetreten. Denn die gottlose Vernunfft macht den falschen Schluß; wenn sie nur GOttes Wirckungen und Anregungen dämpffen und hindern könne, daß sie die nicht fühle; so sey deswegen GOtt nichts lebendiges.

Aber der H. Geist trotzet auf das leben GOttes, und spricht hier wider allen atheistisch-heydnischen Sinn: Dencke nicht, du werdest an dem wahren GOtt einen todten Götzen finden, du elender Mensch! er wird dir lebendig genug vorkommen, wenn er nach so grosser Langmuth aufwachet, und sich lebendig beweisen in seinem Ernst: das wirst du wol erfahren!

Fühlet man doch jetzo schon, daß auch diese Worte nicht todt und erdichtet sind. So hat man auch offt einen Vorschmack seines Gerichts in seinem Gewissen: Was zweifelt man denn noch, daß er lebe?

Wie aber der Geist hier GOtt beschreibet als einen lebendigen, im Gegensatz der stummen Götzen, dem Unglauben zum Schrecken: also geschichts hergegen auch den Glauben aller redlichen Seelen zur Erweckung und Versicherung, daß sie in ihrer Bekehrung einen lebendigen GOtt und HErrn finden. Die Worte, die dein Heyland zu dir reden will, sind Geist und Leben. In allen seinen Wirckungen kanst du lauter geistlich Leben vor deine Seele finden, wenn du es nur suchest. Ist denn das nicht selig und köstlich gegen dein voriges todtes Wesen mit den stummen Götzen, da du in allen deinen Sünden den Tod immer in dich frassest, und die Verdammniß alle Augenblick im Gewissen leiden mußtest? Zugleich suchest du an GOtt in der Bekehrung auch einen allmächtigen Schöpffer aller Dinge. Und wo kanst du dann besser deine Zuflucht hin nehmen, oder an wen kanst du dich besser halten, als an den und zu dem,

Der den Himmel und alles gemacht hat?) Wer will dich denn in den Himmel nehmen, wanns der nicht ist? O eile dich ihm darzustellen, daß er auch ein neues Geschöpf aus dir mache! Erkennest du, wie du in dir selbst todt, kalt und ohnmächtig bist, ja der elendeste Wurm nach der Natur, der nichts hat oder vermag ohne GOtt; ey wie solte dich denn nicht nach ihm verlangen!

Diese allerhöchste Macht GOttes solte ja wol vor sich schon genug zur Busse treiben und zwingen, weil man daraus in dem Gewissen überzeuget ist, daß man ihm nicht wird entgehen können, man wehre sich solang man wolle.

Stammet man doch von dem Schöpffer her; wo will man sich denn vornehmlich doch anderst hinwenden?

Was könnest du nicht für ein glückseliger Mensch also werden, wenn du dich recht im Ernst zu GOtt allein wenden wolltest! Denn eben indem du GOtt alein suchest und erwählest, so erwählest du den Ursprung und HErrn der gantzen Welt und alles Guten. Du vertauschest ein wenig Eitelkeit und Tohrheit mit dem allerhöchsten, ewigen und dauerhafftigsten Gut.

Solte das nicht eine Seele locken und treiben, sich zu diesem guten und allerliebreichsten GOtt allein zu wenden, und auf ewig an ihm zu halten?

Was hast du nun vor Entschuldigung, o Mensch! wenn du dis ewigen und vollkommene Gut nicht allein suchest? Bist du nicht ein Erz-Narr, wenn du dich mit Kleinigkeit aufhaltest, mit kurtzer eiteler Lust, Ehre und Vortheilen, und könnest das Gantze, das Vollkommene und Stats-währende haben? Wer ist nun schuld daran, wo dirs an etwas mangelt, wo du in Sorgen, Unruh, Angst und Elend, lebest? Fehlet dirs nicht an dem der alles gemacht hat, und der dir alles geben könne? Du bekennest, daß GOtt alles geschaffen hat, und wilst ihm doch nicht so viel zutrauen, daß er auch dir oder deinetwegen etwas noch schaffen könne? Du traust ihm nicht einmal deine Nothdurfft zu! Ist das nicht Unglaube? Meynest du, das du so GOtt recht vor den Schöpffer ansehest und haltest?

Daraus mag man nun urtheilen, ob man nicht Ursach habe sich recht ernstlich zu GOTT zu bekehren, als zu dem Ursprung alles Guten. Wo will man sonst bleiben? Wo wird dir sonst zu leben und ewig wol seyn, wo du ihn nicht suchest? Und dazu läst dich GOtt nicht umsonst noch heute einladen durch den apostolischen Geist.

v. 16. Man mögte aber, indem man so auf was anders gewiesen wird, dencken: Warum hat uns GOtt so lang dahey gelassen, wenn es nicht recht wäre? Antw. Weil der Mensch seine eigene Wege gehen will, und versuchen, wie weit ers durch die Kräffte seiner Natur bringen könne; so läßt ihn GOtt erfahren, was daraus entstehe: nämlich Dinge deren man sich schämen muß, und die auch wider den wahren in der Natur liegenden Grund streiten. Denn da gehe man nur in die Historie aller Völker, und sehe, was sie für Ehre eingelegt, da sie haben wollen sich selbst gelassen seyn.

In den verwichenen Geschlechten) nun, die unfruchtbar und ohne Nutzen **vorbeygegangen**, (welches mit Schmertzen hier gesetzet wird,) hat es GOtt zu gehen lassen. Er hat

Alle Heyden lassen hingehen) jedoch nicht ohne Zeugniß. Aber es hieß da: So fahrt dann hin, wenn ihrs nicht anderst haben wollt! Und das druckt eine gerichtliche Handlung aus.

Aus dieser Schande haben hernach die Heyden eine **Profession** gemacht, und gesagt: Das hat länger gestanden, und ist eher gewesen, als das Eurige! Aber man muß erst die Antiquität ansehen, wie sie beschaffen, ehe man sich derselben rühme. GOtt hat das lassen da stehen zur Schande, daß man sehe, worauf die Menschen verfallen können.

Das ist aber der allergefährlichste Zustand eines Menschen, wenn er so in seinem Eigensinn ungebrochen in den Tag hinein lebet, ohne Zucht des H. Geistes, ohne Streit wider die Sünden, ohne Nachdencken, wie es endlich mit ihm ablaufen werde.

Das

Das sind **die eigenen Wege**, die selbst-erwählten Lebens-Arten, da der Mensch thut, redet, erwählet, was ihm selbst nur gelüstet, und vornimmt was ihm nur einfällt, da er bald dis bald das sucht, und nicht weiß was er vor Muthwillen und Bosheit thun soll.

Das **alles** ist ein gros Unglück vor eine Seele, und eben die gerechte Strafe, womit GOtt heimsuchet alle, die dem guten Geist nicht ledislich folgen wollen. Ja er kan einen Menschen nicht höher strafen, als wenn er ihn mit seinem H. Geist verläßt und nicht mehr regieret, oder vor Bösen bewahret, sondern in seinen verkehrten Sinn so dahingiebet, zu thun was nicht taugt.

Das war die Art des heiligen Gerichts über die Heyden, davon hier Paulus redet, daß sie in die gräulichste Abgötterey verfielen, und damit in alle Sünden und Schanden, die nur zu ersdencken waren, wie im 1. Cap. an die Römer nach einander mit Entsetzen zu lesen, und auch auf unsere Zeiten zu deuten ist.

Von solchem grausamen Verderben soll man sich nun lassen abwenden durch gründliche Bekehrung, auch sofern dieser böse Grund und Eigenwill des Hertzens in würcklich-böse Wercke ausbricht, wie die Abgötterey ist. Denn wenn das Hertz erst recht geändert und bekehret wird, so wird sichs unausbleiblich auch von allem Aergen in Worten und Wercken lassen abziehen.

Mancher soll nun wol nicht meynen, daß ihn dieses angehe; das müßten nur gebohrne Heyden thun. Und gleichwol ist es von den nothwendigsten Dingen eines, daß ein bußfertiger Mensch alle Abgötter fahren lasse.

v. 17. Die Heyden aber können sich da nicht ausreden, daß sie solches nicht gemußt, ob sie GOtt schon so hat gehen lassen, und wenn auch gleich das Evangelium zu ihnen nicht gekommen; weil

Er sich selbst nicht unbezeugt gelassen) Es heißt nicht: Er hat sich nicht um sie bekümmert. Die Zulassungen GOttes sind nicht müssig. Paulus sagt: GOtt ist nicht schuld daran, daß ihr so hingehet.

Wenn die Heyden hätten wollen treu seyn in dem was in ihnen liegt, so hätten sie auf solche Dinge nicht kommen können. Der meiste Dienst der Menschen ist entstanden aus Furcht, daß sie das Wetter nicht erschlüge, keine Theurung käme, u. d. g. Das ist ja lauter knechtisches eigennütziges Absehen gewesen, das gar nicht mit dem Eindruck von GOtt übereinkommt. GOtt hat bey ihnen gar nicht ausgesehen, wie er hier beschrieben wird. Sie haben nicht darauf gesehen,

Daß er Gutes thut) ohn Unterlaß. Luthers sagt, es sey eben gewesen, als hätten sie gesagt: Gnädiger Herr Teufel, thut mir keinen Schaden! Die Menschen sind geneigt dazu, daß sie die Wolthaten übersehen, und nur ganz von allen Beschwerden frey seyn wollen. Auf das was GOtt thut ist kein Nachdencken.

Niemand kan alle Gutthaten GOttes besser anwenden, als ein recht-bekehrter und zu GOtt gewandter Mensch. Und das ist der Sinn des H. Geistes in Paulo, wenn er die Leute der göttlichen Wolthaten treulich erinnerte, um sie desto kräfftiger zu gewinnen und gegen GOtt redlich zu machen. Er machet zwar keine geistliche und innerliche Gabe GOttes namhafft, sondern begnemet sich nach der Schwachheit der Menschen, und fängt blos von leiblichen an zu reden, die doch freylich auch ins Hertz eingehen sollten. Wegen des Gestümmels mußte Paulus abbrechen; und redete dabey mit solchen Leuten, die nicht mehr vertragen konten. Aber er verknüpfft doch alles so genau zusammen, daß die Seelen nothwendig vom Irdischen zum Himmel müssen geführet werden, wenn man nur der rechten Spur des Geistes nachgehen will. Denn

Mit allen zeitlichen Gaben ist es doch angesehen auf einen ewigen Nutzen. GOtt gibt die äusserlichen Dinge nicht dazu, daß man wie das Vieh soll darauf liegen und kleben bleiben mit den Begierden, sondern daß man ihn selbst dadurch soll suchen und kennen lernen, und als durch Stuffen daran aufwärts steigen.

Fruchtbare Zeiten) sollen uns zum Ewigen leiten.

Gibt) GOtt alles, und rühret alles von ihm ursprünglich her; so soll man es auch als GOttes Gaben recht anwenden. Sonst fällt die Schmach des Mißbrauchs nothwendig alle auf GOtt, gleichwie hergegen die Ehre des rechten Gebrauchs auch GOtt damit gegeben wird.

Es bleibet also den Leuten keine Entschuldigung übrig, warum sie sich zu GOtt nicht bekehren, als ob sie nämlich ihn nicht finden könten. c. 17, 24-28. Ist es dann nicht, der täglich

Unsere Hertzen mit Speisen und gutem Muth erfüllet?) So redet Paulus abermals nach der Schwachheit und Blindheit der Leute nur von äusserlichen Dingen, sie zum Inwendigen zu locken.

An sich selbst ist es etwas unschuldiges, was Paulus hier ausspricht, von der natürlichen unschuldigen Erquickung, die ein Mensch aus den Creaturen hat, den seiner Nothdurfft und Schwachheit, und darin er GOtt selbst und seine Liebe könte schmacken und genießen, wenn er nur sein Hertz dazu erhübe.

Wenn ein Mahler eine Labung bekommt, ein Hungeriger ein Stück Brod: das macht ihn wieder munter und freudig. So erfüllet der Schöpffer die Hertzen mit unschuldiger bescheidener Freude, daß man göttliche Süßigkeit und Treue darunter schmäcket, und ein gut Hertz zu ihm fasset, sich ihm weiter anzuvertrauen.

Es stecken aber überall wichtige Dinge unter diesen Worten. Er redet gleichwol zu Heyden, und saget; GOtt erfüllt ihre Hertzen sawol mit Gutem, als der Glaubigen ihre. So gar streuet GOtt ohn alle Parteylichkeit seine Wolthaten aus, das er nicht etwa, wie die eigensinnige und sectirisch-gesinnte Natur wünschet, nur den Frommen und Würdigen Gutes thut.

Doch wer ist denn wol recht würdig und gerecht vor GOtt dem HErrn? Wer hat ihm etwas zuvor gegeben, das ihm wieder müsse vergolten werden? O gnade GOtt, wenn wir armen Leute erst etwas bey GOtt verdienen sollten! wie müßten wol Hungers sterben!

Bettler sind wir, und müssen der puren Gnade leben! Wir können uns selbst nirgend versorgen oder helfen. Können wir auch nur einen einigen Halm wachsen machen? Alles kommt von GOtt her, und wir selbst haben uns nicht selbst hervorgebracht. Müstest du nicht lange warten, ehe du von dir selbst einen Bissen Brods bekämest? Trotz daß ein Kaiser einen Halm oder eine einige Korn-Aehre könne aus der Erden wachsen machen! Der HErr allein ists der das kan!

Füllet er aber gleichwol alle Menschen mit Nahrung, ey was vor eine Füll, was vor ein Abgrund des Guten, muß dann in ihm seyn? Wer will den Brunnen erschöpffen, da kein Boden noch Ende ist? Und wer wolte nun dieser Fülle nicht alles zutrauen, die keinen Vogel ungesättiget und keinen Winckel in der gantzen Welt unerfüllet läßt!

Man mache sich daher doch nicht solche dürfftige elende Gedancken von dem Wesen aller Wesen, als sey seine Macht so eingeschrancket, sein Reichthum so klein, und seine Mildigkeit so unzulänglich, daß es einiger Creatur den ihm mangeln solte. Man halte GOtt nicht vor so partheyisch, falsch und scheelsich, als thue er nicht gern allen und jeden Gutes.

Sin anders aber ist, daß GOtt denen die ihn fürchten seine Wolthaten sonderlich segnet, und alles so giebet, daß er den Fluch von seinen Creaturen wegnimmt und in Segen verwandelt. Das ist freylich ein Vorzug des Glaubens, davon Unglaubige nichts wissen noch erfahren: zeiget aber GOtt drum nicht als parteyisch, sondern als gerecht und heilig, der ein Vergelter ist des Bösen und Guten.

Unterdessen ist doch auch in denen Creaturen insgemein eine solche Krafft der göttlichen Liebe und Gutthätigkeit verborgen, daß sie auch in denen Unglaubigen eine gewisse Freude oder Ergötzung verursachen. Es reget sich gar offt, wenn der Mensch leibliche Wolthaten als die Zugabe zum Reich GOttes genießt, eine verborgene Freude im Inwendigen, die sich auch dis in das Aeussere erstrecket. Diese Freude sol die eigenliebige Natur in ihrer Sinnlichkeit nicht verschwenden, wie nach dem Essen in Gesellschaften wol geschicht. Die rechte Freude und der rechte Muth, darinnen GOtt wohnet und seine Speise giebet und ißet, ist, wenn man GOtt in allem verherrlichet, und zu aller Zeit, man esse, trincke, oder was man thue.

18. Und als sie dieses sagten, stilleten sie kaum das Volck, daß es ihnen nicht Opffer schlachtete.

Die Leute sind gar hitzig in ihren selbst-erwählten Dingen. Denn das ist ihre eigene Erfindung; die hat ein jeder lieb. Sie nehmen es übel, wenn man die Ehre nicht annehmen will. Eben auf solche Weise ist die Abgötterey aufgekommen. Weish. 14, 12.20. Darum müssen wir zur Lincken und Rechten gewapnet seyn gegen Ehre und Unehre, daß uns beydes gleichviel sey.

Sie stilleten kaum das Volck) das zum Aberglauben und zur Abgötterey gar geneigt, zum Dienst GOttes aber schwer zu bringen ist.

Das gelobte Volck ist davon nicht auszuschliessen: und ist gewiß eine Schande vor das Christenthum, daß die Schmeicheley so weit eingedrungen und so hoch darin gestiegen, daß arme Menschen sich der Anbetung und Vergötterung kaum erwehren können; die aber auch den meisten so sehr zuwider ist wie dem Herodes Agrippa. c. 12, 22. 23.

19. Es kamen aber von Antiochien und Ikonien Juden dazu, und überredeten das Volck, und steinigten Paulum, schleppten ihn zur Stadt hinaus, und meynten er wäre gestorben.

20. Da ihn aber die Jünger umringeten, stund er auf, und gieng in die Stadt, und des folgenden Tags gieng er mit Barnaba aus gen Derben.

21. Und als sie derselben Stadt das Evangelium verkündiget, und viele unterrichtet hatten, kehreten sie wieder um gen Lystram und Ikonien und Antiochien,

22. Und bevestigten die Seelen der Jünger, und vermahneten sie im Glauben zu bleiben, und daß wir durch viel Drangsalen in das Königreich GOttes eingehen müßten.

23. Und als sie mit Fasten gebetet hatten, bestelleten sie ihnen Aeltesten in ieder Gemeinde, und befahlen sie dem HErrn, an den sie geglaubet hatten.

24. Und sie giengen durch Pisidien, und kamen in Pamphylien;

25. Und redeten das Wort in Pergen, und kamen hinab gen Attalian.

26. Und von dannen schifften sie ab gen Antiochien, von wannen sie der Gnade GOttes waren übergeben gewesen, zu dem Werck welches sie erfüllet hatten.

27. Als sie aber waren angekommen, und die Gemeine versammlet hatten, verkündigten sie, was für grose Dinge GOtt mit ihnen gethan, und daß er den Heyden eine Thür des Glaubens geöffnet hätte.

28. Sie hielten sich aber daselbst nicht eine kleine Zeit auf mit den Jüngern.

v. 19. **Es kamen aber von Antiochien)** wohin itzt die Erzehlung wieder zurückgehet, Aufwiegler nach Lystra,

Und überredeten das Volck) das die Apostel kurtz vorher mit Opffern als Götter verehren wollte, daß alles gesammter Hand losstürmte auf

Paulum) und mit ihm umgiengen, wie er sichs offt vorgestellt. Sie

Meynten, er wäre gestorben) und er sagt auch, daß er offt in Todes-Nöthen gewesen, und es mit ihm auf ein Gatans gekommen. 2. Cor. 11, 23. 25. Denn

Das sind die 2 Strassen durch die Bibel hindurch, wie Tod und Leben ringen.

v. 20. **Die Jünger)** meynten auch, es wäre aus mit ihm: aber siehe da

Stund er auf) die Auferstehung vorzustellen,

Und gieng in die Stadt) wo ihm das begegnet war. War das nicht zu viel gewagt? So siehet man, wie das Aeussere so verschieden seyn kan. Vorher v. 5. 6. entwichen sie. Aber das kan nicht immer seyn; sondern es kan ein Umstand kommen, da man wieder in die Stadt gehen muß. Das kan keine Regel seyn im innerlichen Zustand. Paulus wird es nicht aus Trotz gethan haben, sondern damit die armen Heyden in Lystra, die noch zarte Pflantzen waren, sehen mögten, er lebe doch noch. Er wird im Thor nicht viel Geschrey gemacht haben, sondern still vor sich hingegangen seyn.

Also kan man aus dem Aeussern nicht allezeit den Menschen richten. Es kommen gar schwere Fälle vor im Christenthum, da die Vernunft gräulich herumgenommen wird.

Des folgenden Tags gieng er aus) damit nicht ein gröser Unglück daraus entstünde: da giengs nun zuerst wieder

Gen Derben) wo Gajus her war. c. 20, 4.

v. 21. **Als sie)** da ihr Amt verrichtet,

Und viele unterrichtet hatten) viele daselbst zu Jüngern gemacht, nach dem Befehl Christi Matth. 28.

Kehreten sie wieder um) in die Plätze wo sie vorhin gewesen. Darunter ist diß

Antiochien) das letzte in Pisidien.

v. 22. **Die Seelen der Jünger)** hatten das nöthig, daß sie unterstützt würden, und erhielten da die rechte Firmelung von den Aposteln: sie wurden confirmirt, und ihnen aufs Gewissen gelegt, daß sie ihre höchste Angelegenheit daraus machen sollten,

Im Glauben zu bleiben) da es recht will eingedrungen seyn in die Glaubens-Kraft: und in die göttliche Eigenschaften, wobey immer ein neuer Kampff vorfällt.

Es gieng bey dieser Visitation recht auf das Werck des HErrn: und das war auch nöthig, weil sie unter bösen Leuten wohnten, da man leicht voraussehen konte, daß es an vielem Leiden nicht fehlen würde, damit sie sich dadurch nicht mögten weich noch abwendig machen lassen. Darum wurde ihnen auch dedeutet,

Daß) das die Sach so mit sich brächte, daß es nicht anderst seyn könte, und niemand freuds vor kommen müßte. 1. Petr. 4, 12.

Wir) einer wie der ander, und keiner ausgenommen, der ein Christ seyn will, sind zum Leiden berufen. 1. Petr. 2, 21.

Durch viel Drangsalen) innerliche und äusserliche Bedrängnisse und Beklemmungen gehet der Weg

Ins Königreich GOttes) Dessen Oeffnung giebet Krafft. Der Eingang aber ist sehr eng: da ist Gedult nöthig. 2. Petr. 1, 5-11. Das hat auch Christus seinen Nachfolgern immer bey zeiten gesagt, daß sie so ins Leben

Eingehen müßten) Nicht daß GOtt an dem leiden an und vor sich selbst so ein besonders Gefallen hätte, und darum die Seinen mit so viel Creutz belegte; sondern weil unsere verdorbene Natur es nicht anderst mit sich bringet. Wir haben Ungerechtigkeit und Sünde wie Wasser in uns getruncken. Wir haben ein sündhafft Leben, das mehr ein Tod denn ein Leben, angenommen, worin es unmöglich ist in GOttes Reich einzugehen.

Also rühret die Nothwendigkeit des Leidens keineswegs von GOttes-sondern einzig und allein von unserer Seite her. Indem es unmöglich ist, daß unsere verdorbene ganz zerrüttete und todtkrancke Seele die denöthigte Sünden-Cur (durch welche alle unsere Wunden wahrhafftig und wesentlich geheylt werden müssen, so daß auch deren Stelle nicht mehr gesehen werden möge,) sollte können ausstehen, ohne darob höchst-empfindliche Schmertzen zu erleiden. Das Kind muß mit Schmertzen gebohren werden.

Darüber haben die Heyden gespöttet (a), und gesagt: Weil das eure Religion so mit sich bringet, daß ihr mist Creutz haben: nun so wollen wir euch dazu helffen, daß ihr in Himmel kommet!

Wenn einer auch gleich von aussen nichts zu leiden hätte, das doch schwerlich angehet, so findet er doch an seiner Verderbniß Ueberg genug, das ihm zu thun macht. Es kommt auch eben nicht allemal auf äusserliche Verfolgungen an: die innere Trübsalen und Versuchungen sind tausendmal schwerer, und auch gefährlicher. Doch ist es gewiß auch kein gut Zeichen, wenn man den seinen Christenthum so ruhig in und vor der Welt bleiben kan: weil zwischen Christi Gliedern und dem Schlangen-Samen ein stäter Streit und Antipathie oder Feindschafft nach dem Fall entstanden.

So kan kein einiges Glied Christi irgendwo seyn ohn alle Lästerung und Verfolgung von aussen, noch ohn alles Leiden, Tödo und Anfechtung, von innen.

Diß ist die **enge Pforte**, durch welche wir ins Leben eindringen müssen, und, wie die Schlange die alte irdische Haut, den Wandel des alten Menschen abstreifen und dahinten lassen.

Ein **Mittel**, ohne welches unmöglich zum **Ende** zu gelangen.

Die Erlangung der Crone hanget von Tragung des Creutzes ab. Jac. 1, 12.

Diß ist das Feg-oder Reinigungs-Feur, welches alle Heiligen GOttes zu allen Zeiten haben müssen **durchgehen**, und noch durchgehen müssen: die Wahrheit desjenigen, welches eitele Menschen zu einer Fabel gemacht.

Diß ist der **schmale weg** zwischen Feur und Wasser, welcher zum himmlischen Erbe leitet. 4. Esr. 7, 7. 8.

Dieses ist eine unumstößliche Wahrheit. Und dannoch wegert sich jedermann, sich darunter zu begeben. Man mögte gern GOtt angehören, wo nur nichts um seinet willen zu leiden wäre: das Leiden kan man aber nicht lieben. Dem ohngeachtet ist es der einige Weg, der zum Leben führet; es ist da kein anderer: In diesem Stück hilfft kein Schmeicheln. Wir haben leyder! nur so lang Glauben, so lang er von der Gnade und Trost unterstützet ist: kommt aber Creutz, so wanket unser Glaube gar sehr.

(a) *Porphyr. pagan. obtrect. p. 654. 699.*

In

v. 23. **Sie bestelleten**) mit ausgestreckten Händen **Aeltesten in jeder Gemeinde**) die daselbst blieben, wie die Apostel als allgemeine Lehrer ausgiengen. Das war eine neue Ordination, da solche, die den andern sollten vorstehen,

dem HErrn) besonders dazu übergeben wurden, sich dem zu heiligen,

An den sie geglaubet) Sollten sie ein Vorbild anderer Glaubigen seyn, so mußten sie vorher ja selbst seyn glaubig worden. Bey den Amts-Gaben werden auch die Glaubens-Gaben und Waffen erfordert. Dann wo will man in einem solchen Amt, da man den Satan zum Widersacher hat, ohne Glauben auskommen?

v. 24. **Pisidien**) grentzte an Cilicien, aus welchem Paulus gebürtig war.

In Pamfylien) gieng es, wie es scheinet, stiller zu als in Pisidien, c. 13, 14. ꝛc. ob sie gleich da auch nicht stille waren, noch mit ihrem Evangelio zurückhielten.

v. 25. Sie suchten dem HERRN da ebensowol Seelen zu gewinnen,

Und redeten das Wort in Pergen) welches die Haupt-Stadt desselbigen Landes war. Diß ist der Ort, wo Johannes mit dem Zunamen Marcus, welcher mit den Aposteln von Jerusalem gezogen, wieder von ihnen abgieng, c. 13, 13. worüber hernach Paulus und Barnabas in Wort-Wechsel mit einander gerathen.

Attalien) setzt man etwan 6 bis siebenthalb Meilen von Pergen am Mittelländischen Meer; und der Name derselben wird dem Attalo Philadelpho, der sie erbauet, zugeschrieben.

v. 26. **Von dannen schifften sie gen Antiochien**) das grose in Syrien, da der Christen-Namen zuerst aufgekommen,

Von wannen sie) waren ausgesandt worden, c. 13, 2. ꝛc.

Zu dem Werck welches sie erfüllet) mit vollem Hertzen verrichtet.

Also ist die Thür den Heyden immer mehr und mehr aufgethan worden.

v. 27. **Als sie waren angekommen**) erweckte sie auch diese Rückkunfft wieder aufs neue, durch Erinnerung des daselbst gehabten Segens. Nachdem sie nun

Die Gemeine versammlet hatten) ausserordentlich, in welcher ihnen dieses Missions-Geschäfft war aufgetragen worden,

Verkündigten sie) mit Erzehlung ihrer Kirchen-Historie und ihres Laufs,

Was GOtt mit ihnen gethan) und durch sie gewircket, und wie er das Werck ihres Dienstes mit grosem Segen begleitet,

Und eine Thür des Glaubens geöffnet hätte) wo vorhin alles verschlossen gewesen.

v. 28. **Sie bieten sich daselbst auf**) und ruheten aus, in welcher Ruhe sie sich

Mit den Jüngern) ergötzten, und mit neuen Kräfften sich aufs künfftige ausrüsten liessen.

Das XV. Capitel.

Erstes Concilium zu Jerusalem und dessen Schluß: Pauli und Barnabä Mißverständniß.

Und etliche, die von Judäa herabgekommen waren, lehreten die Brüder: Wann ihr nicht beschnidten werdet, nach dem Gebrauch Mosis, so könnet ihr nicht erhalten werden.

Hier folget eine neue Zeit-Abtheilung der Kirche N. T. da die Reliquien vom Judenthum ins Christenthum einen unvermutheten Einbruch thun, und die apostolische Arbeiten als was dazwischenkommendes, das von der Seite in die apostolische Erndte eingefallen ist, haben aufhalten wollen. Dieses Darzwischengekommene mit dem Gesetzes-Werck hat der Kirche N. T. keine geringe Noth verursacht, unter den vielen schwachen Gemüthern, die noch nicht zum Unterscheid gekommen waren.

Die Heyden waren nun mit Haufen und Segen zum Evangelio Christi gebracht, so kommt das neue Creutz durch die falschen Eiferer, die einen Schein hatten, und machte dieser grosen Freude nicht ein geringes Stocken, daß eine bittere Wurtzel mit aufgewachsen, dadurch die Freude zimlich verderbet wurde. Das ist eine Hinterlist des Satans, der eben die Freude, so durch die Bekehrung der Heyden entstanden, verderben wollte.

Diß ist auch, obschon unter andern Larven, ein zimliches Stück der Noth in der Kirchen-Historie, da andere, die auch etwas vom Glauben angenommen gehabt, von der Art des Glaubens abgehen, und also einen Riß machen im Hause GOttes; gleichwie diese, die durch Neben-Dinge von der Seite der das Firmament des N. T. suchten wackend zu machen. Denn weil der Feind nicht mehr geradzu den Lauf des N. T. aufhalten konte, so suchte er durch solche, die Glieder der Kirchen worden waren, einen Lärmen in der Kirche zu machen, über Neben-Dingen, die man den Wesen der Religion wollte gleich machen. Das waren neue Geburts-Schmertzen über dem Evangelio, da eine Hemmung des Evangelii vom Feind geschehen wollte.

Auf solche diversionen muß man immer Acht haben in der streitenden Kirche: denn dadurch kan man auch um das Kleinod kommen. Der Teufel steckt hinter solchen Leuten, die nicht auf das rechte Werck gehen.

Etliche die von Judäa herabgekommen) die sich recht aus dem Jüdischen Land einen Weg herunter gemacht, die gern über andere herrschen, und ihre Dienste ihnen auch aufliegen wollten,

Lehreten) und richteten ihr Lehren ein mit einem so prelsanten stylo, der darauf drung; es war nicht nur ein Scrupel, sondern sie machten einen Articul und Lehrsatz draus, daß es hieß:

Wann ihr nicht beschnidten werdet) womit sie einen Riegel vorschieben,

Nach dem Gebrauch Mosis) der damit Christo entgegengesetzt wird,

So könnet ihr nicht erhalten werden) Es wurde also auf den allergarstesten Punct poußirt.

Das war nun ganz wider die Art des N. T. da nicht einer auf den andern sollte losspochen und drohen. Das war eine gantz fremde Materie, welche doch aber die nicht recht bevestigten Seelen angrieff, weil die Seligkeit darauff gesetzet wurde.

Judäa war das Nest des Judenthums, und nun sollte das Christenthum sowol vom Juden- als Heydenthum besonders seyn. Das Judenthum aber wollte nicht so gar abstehen, sondern auch was mit seyn bey der Sache. Nun war Judäa auch der erste Sitz des Christenthums und als die Mutter-Kirche. Daher machte das ein Aufsehen, daß Leute von dem Apostolischen Stul herkamen und Händel da erregten, ja sich auch auf Petrum beriefen. Weßwegen Paulus eine Gesandschafft dahin zu den Aposteln vornahm und rieth: der sonst selber wol manchen Heyden gerathen, sich beschneiden zu lassen, damit sie destomehr Eingang bey den Juden haben mögten. c. 16, 3. Da man aber wollte einen Zwang machen, that ers auch nicht. Gal. 2, 3. ꝛc. Christus selbst mußte durch diese Wand durchbrechen, so daß Blut hernach gefloßen. Eph. 2, 14. 15.

Also muß man nun bey der Kirchen-Historie lernen, daß man auf das Haupt-Werck sehe, und vor die christliche Freyheit streite, nicht vor die Natur-Freyheit. Will der Satan das Evangelium verwirren, so soll man den evangelischen Schatz im Hertzen bewahren. Da die Leute von der Richtigkeit des Evangelii sind abgekommen, so haben sie es wollen ersetzen durch andere Gesetze, und ein geistliches Kirchen-Recht gemacht.

2. Da nun kein geringer Auffstand und Disputiren ward zwischen Paulo und Barnaba gegen dieselben, verordneten sie, daß Paulus und Barnabas und etliche andere aus ihnen hinaufgehen sollten zu den Aposteln gen Jerusalem, wegen dieser Frage.

3. Sie nun, als sie von der Gemeine das Geleit erhalten hatten, giengen durch Phönicien und Samarien, und erzehlten die Bekehrung der Heyden, und machten grose Freude allen Brüdern.

v. 2. Daraus entstund dann nothwendig

Kein geringer Auffstand und Disputiren) wodurch der Satan eine Hinderung und Hemmung in dem Lauf suchte zu machen, daß das Blut stockte.

Das merckten die Heyden bald, und sagten: Fangen die Christen schon an sich zu trennen? So brachte es der Satan dahin, daß dieser Gesetzes-Eifer dem Heydenthum die Hand bot, und dem Lauf des Christenthums einen Aufenthalt machte.

Wer die Noth überwinden soll, der muß in dem Artikel vom Creutz nicht freund seyn. Eben diese Noth ist ein Zeugniß von dem guten Zustand des Christenthums; sonst hätte der Feind sich nicht die Mühe genommen viel dargegen zu erregen.

Der rechte Geistes-Streit aber vor die Freyheit ist heilig. Der Geist kan da nicht schweigen, sondern muß sich entgegensetzen.

Alle Trennungen kommen daher, daß man etwas als nothwendig aufdürden will. Das heißt Unkraut säen.

Wenn man nun über solcherley Dinge streiten muß, so wird man dem rechten Werck dadurch abgehalten.

Paulo und Barnaba) giengen diese Eiferer sonderlich auf den Leib.

Paulus und Barnabas) mußten dann dieser Sache halber, auf Gutfinden der Gemeine zu Antiochia, und auch

Etliche aus ihnen) mit, die alles anhören und bestätigen, auch den Aposteln an die Hand gehen sollten,

Zu den Aposteln gen Jerusalem) nicht daß sie ihrer Sache nicht wären gewiß gewesen, sondern, weil da die Häupter waren, die selbst beschnitten, und die die Wege GOttes angefangen, um mit denselben das Band der Harmonie nur besser zu machen.

v. 3. **Sie)** bedienten sich dann zugleich dieser Gelegenheit, und weil sie

Durch Phönicien und Samarien) ihren Weg nehmen mußten, so sprachen sie da an bey den Brüdern und Mitgliedern,

Und erzehlten die Bekehrung der Heyden) Das war eine Erzehlung des Wercks GOttes bey aller Noth. Eben dadurch, was doch GOtt gethan, müssen wir uns stärcken, über die Noth wegzusteigen. Das war also hier eine Versüssung ihrer Reyse: davon konten sie unterweegs lehren,

Und machten grose Freude allen Brüdern) Das folgt auf die vorige traurige Materie. Darum muß man sein Auge nicht allein auf das Traurige richten, sondern auf das Göttliche sehen, und zu dem Schatz des Bessern greifen.

4. **Als sie aber in Jerusalem angekommen waren, wurden sie von der Gemeine und den Aposteln und den Aeltesten aufgenommen; und sie verkündigten, was für grose Dinge GOtt mit ihnen gethan hätte.**

Diese Erzehlungen, von dem was GOtt gethan, haben immer vorgedrungen.

Dazu ist der Wille der Knechte GOttes also in GOttes Willen zerschmolzen, daß sie nichts selbst zu thun scheinen, sondern ausser ihnen selbst sind, als dienstbare Werckzeuge, so durch ihres GOttes, HErrn und Meisters, Hand bewirckt und gebraucht zu werden bereit stehen.

Damit haben die Gesandten dann den rechten Grund gelegt zur brüderlichen Entscheidung. Disputiren ist kein Mittel, sondern man muß auf die Wege und Wercke GOttes kommen.

Wenn also Verwirrungen in der Christenheit sind, soll man drum den Muth nicht ganz wegwerffen, und nur darauf allein sehen, sondern zugleich durch die Wercke GOttes sich aufrichten, damit man bey Muthe bleiben kan.

Es war ja eine grose Erschütterung bey den Glaubigen, daß der falsche Eifer mußte dranter kommen. Aber sie haben nicht allein auf die Troublen gesehen, sondern auch auf die Wercke GOttes, und also Glauben und Vertrauen erhalten, und den Grund zum Frieden gelegt.

Man weiß ja, wie der Teufel in der Kirche geschäfftig ist. Da muß man nun nicht an dem Aergerniß allein bekleben bleiben, sondern sich trösten an GOttes Wercken, die man vor sich hat.

Du darfst also nicht sagen: Man wird gantz irre! Das ist Heucheley, wodurch man sich nur zu entschuldigen sucht, um kein wahrer Christ zu werden. Durch die Aergernisse müssen wir durch, und auf ein Mittel dencken, daß wir GOtt nicht aus den Augen setzen und verliehren. Wir haben ja grose Wercke GOttes, die wir können ansehen; ob schon solche Irrthümer mit unterkommen. Und woher kommen die, als wenn wir schlafen?

5. **Es stunden aber etliche auf von der Secte der Phariseer, die glaubig waren worden, und sprachen: Man muß sie beschneiden, und befehlen das Gesetz Mosis zu halten.**

Den hitzigen Herren wurde es schon zu lange, anzuhören was GOtt gethan hätte. Sie dachten: wenn die Erzehlung nur aus wäre mit den Thaten GOttes!

Da offenbahrt sichs, wie solchen, die doch zum Glauben des N. T. waren gebracht worden, das Phariseische Wesen noch anhängt. Ist das nicht zu beklagen, will Lucas sagen, daß sie vom Glauben wieder sind krebsgängig worden! Das macht, sie waren

Von der Secte der Phariseer) dem sectirischen Orden derjenigen die in grosser Einbildung von sich selbst und ihrer eignen Gerechtigkeit, auch daher vermeynten Vorzug, stunden, das Schemwesen und die väterlichen Satzungen liebten; welche nun zwar

Glaubig waren worden) aber nicht so, daß sie auch dem alten Wesen des Buchstabens wären abgestorben gewesen. Röm. 7, 6. Sie waren zum Beyfall Christi gekommen, wollten aber gern noch was vom Alten mit neben einführen ins Christenthum, und wollten eine Mixtur machen: sie wollten stigs reformiren, und allerley darbey thun, hatten aber den phariseischen Sinn noch nicht ausgeschwitzt. Diese waren eben der Meynung wie die so nach Antiochia gekommen waren, und führen eben die Sprache:

Man muß sie beschneiden) Weil eine grose Thür aufgieng vor die Heyden, so wollten die so aus dem Judenthum bekehrt waren haben, daß es nach der Weise Mosis eingerichtet würde, wenn ja die Heyden mit sollten dazu gehören.

Das wird hier beklagt, daß sich solche die da glaubeten vom Feind haben brauchen lassen, einen Riegel vorzuschieben, welches ein solcher Weg war, der mit dem ehemals angenommenen Glauben nicht bestehen konte: denn das war nur Sectirerey. So machts der Phariseer, wenn er was hat erschnappt vom Christenthum, aber noch nicht stey ist vom alten Sauerteig: das sind Secterer; die machen Mängerey, und dringen auf was, als wanns zur Seligkeit nöthig wäre. Die Beschneidung war ja andern nicht aufgelegt wie den Juden. Und das wollten sie auch nicht alleine haben, sondern man sollte ihnen auch

Befehlen das Gesetz Mosis zu halten) Das wäre alles wieder nachgedrungen mit dem Beschneiden, es hätte das Gantze nach sich gezogen. Gal. 5, 3.

Mosis Dienst war nur eine Handleitung, die neben eingekommen; und diese wollten die principal-Sache draus machen. Wenns aber das wäre, so hätte er eher müssen aufkommen, und nicht so viel Jahr nach Erschaffung der Welt.

Das war nun ein grofer Jammer und ein grofes Ungereimter über die Kirche. Ob es gleich den Schein vom Gesetz Mosis vor sich her hatte, so war es doch gantz der Krebsgang und was das das gantze N. T. übern Haufen schmieß. Und was selber in dem eignen Haus sich widriges ereignet, ist viel empfindlicher, als was von aussen herkommt.

Da siehet man, was es zu thun hat, wenn viel Völcker in eine Nation kommen sollen, und wie schwer es zugehet.

So gibt es auch noch andere Gattungen der Leute in der Kirchen-Historie: z. E. Redner, die die künstliche Predigten und Prediger-Kunst erfunden haben; desgleichen Philosophi, Aristotelici, Platonici, Scholastici, und andere, die ihren Sauerteig auch mit in die christliche Lehre einmischten. Constantinus M. und die Hofleute brachten auch alle Schleppen mit, und sagten: GOtt zu Ehren wollen wir es in die Kirche einführen. Das sind die Jungfrauen-Schänder der Kirche. Hier war auch ein Schein mit dem Gesetz, das von GOtt gegeben war. Nichtsdestoweniger werden solche Helden, die alles unter einander mischen, vor andern noch wol vor christliche Leute gehalten. Wer es aber erkennet, den wird es jammern, daß das Hauptwerck Noth leidet: die erfahren und wissen, was es vor ein enger Weg ist, zum Stand der Rechtfertigung zu kommen, und was da vor Arbeit und Geburts-Schmertzen vorgehen. Man muß ja nicht dencken: die Leute gehen müssig; man muß ihnen was zu thun geben. Ach die geistliche Arbeit ist besser eine Viertelstund, als 20 Jahr Studiren und Disputiren.

6. **Aber die Apostel und die Aeltesten versammleten sich, um diese Rede zu besehen.**

Die Apostel und Aeltesten versammleten sich) sie hielten es der Mühe werth, sich deßwegen zu versammlen, und sagten nicht: Es ist Wortstreit; was gehen uns solche Streitsachen an? Wir haben was besseres zu thun. Wir müssen um unsers Nächsten willen in die Noth hinein, wenn es uns auch nicht schmäckte. Das ist eben dem Feind gelegen, daß man sich da entziehe. So behalten dergleichen Wortstreite die Oberhand, und die Seelen leiden darüber. Die Apostel übernehmen hier die Arbeit des Examens, zu deren Versammlung auch GOtt seinen Segen gegeben. Sie lassen sich angelegen seyn,

Diese

Diese Rede) und die Sache die darunter steckte, (denn alle Worte haben doch einen Zweck auf eine gewisse Sache,) den ganzen grosen Umkreyß dieser Prætension.

Zu beseben) mit einer rechten alles erwägenden Einsicht: sie wollten die Augen aufthun.

Auch die Worte müssen examinirt werden. 1. Tim. 1, 3. c. 6, 3. Solche Dinge muß man nicht klein achten; sonst werden sie eben dadurch gros. Man muß sich da nicht lassen die Augen verkleistern. Gal. 3, 1.

So muß man auch bescheidentlich von der Arbeit der Concilien urtheilen. Unter so vielen Wolckern, die zum Christenthum gekommen, hat sich vielerley aufgeworffen, und hat also vielerley Art der Untersuchung müssen vorgenommen werden. Es ist viel Stroh und Stoppeln dabey, aber nicht alles.

7. Da aber viel Disputirens ward, stund Petrus auf und sprach zu ihnen: Ihr Männer, ihr Brüder, ihr wisset, daß GOtt von den ersten Tagen her unter uns erwählet hat, daß durch meinen Mund die Heyden das Wort des Evangelii hören und glauben sollten.

8. Und GOtt der Hertzenkündiger hat ihnen Zeugniß gegeben, da er ihnen den H. Geist gab, gleichwie auch uns;

9. Und machte keinen Unterscheid zwischen uns und ihnen, und reinigte ihre Hertzen durch den Glauben.

v. 7. **Da viel Disputirens ward)** Das gehet freylich dabey vor; und das ist verdrießlich. Aber das muß nicht die Maxim seyn, nichts anders vorzunehmen, als was plaisant ist. Es ist doch auch Segen bey solcher Verdrießlichkeit, daß man hernach fragen kan: Wo ist der Disputirer? 1. Cor. 1, 20. Da man nun hier die Partezen genug hatte lassen reden, und die Apostel dieses Disputiren lang mit groser Gedult angehöret;

Stund Petrus auf, und) beruft sich auf das was GOtt mit ihm vorgenommen, und daß er ihnen nicht verdachtig seyn könne. Er verhält sich hierbey nicht als einer der zu befehlen hat, sondern stellt die Sache nach ihrer eigentlichen Beschaffenheit vor. da hingegen Paulus jetzt gleichsam an dem Ort der armen Sünder stehen mußte. Hätte der reden wollen, so hätten die Feinde gesagt: Das ist eben der Syncretist! ꝛc. Allein Petrus hatte sich im Anfang wol genug gewehret gegen diesen Punct.

Ihr wisset) Also darff ich nicht viel davon reden,

Daß GOtt von den ersten Tagen) des N. T. an und in den Anfangs-Tagen es schon anderst eingetödelt. Ich habe gleich von Anfang in die Schule genußt, damit ich das Werck GOttes nicht unwissendlich zerstörte: da bekannt, daß mich GOtt dazu

Erwählet hat) der wunderlich auslesen und es hervorsuchen muß, in welchem Geschäfft nach GOttes Rath und Willen in Ansehung meiner die Wahl dahin ausgefallen,

Daß durch meinen Mund) und Dienst, ob ich schon nicht gern dran wollte,

Die Heyden das Wort hören und glauben sollten) Denn man hörts darum, daß es zum Glauben kommen soll. Das würde man aber durch solchen secturischen Eifer zerstören.

v. 8. **GOtt hat ihnen Zeugniß)** und deutlich zu verstehen

Gegeben) daß er die Heyden nicht so verächtlich ansehe wie wir, sondern sie ebensowol liebe als uns,

Da er ihnen den H. Geist gab wie uns) das hat GOtt gethan; wir hätten die Leute gehen lassen. Die That ist da: und nun wollt ihr hinterher erst über das Ceremoniel disputiren. Daraus können wir den Schluß machen, und GOttes Sinn erkennen, welchen wir auch von ihm lernen, und gleichgesinnet werden sollen.

Wir müssen GOtt besser kennen lernen in seinen Eigenschafften: das gibt rechte gesunde Lehr-Gründe. GOtt siehet auf eure Sachen nicht, sondern auf das Hertz. Wo sich ein Hertz läßt herzubringen zur Erkenntniß des Heylandes, das ist ihm angenehm. So gründet auch Jacobus seinen Vortrag auf die Eigenschafften GOttes v. 18. Ein solcher Vortheil lieget in denselben, wenn man sie lernt appliciren auf schwere Casus.

v. 9. GOtt hats in der That anderst gezeiget: denn er

Machte keinen Unterscheid zwischen uns und ihnen) wie denn auch im Grund keiner ist. Röm. 3, 23. Er

Reinigte ihre Hertzen durch den Glauben) Die Rede ist demnach von Heyden, deren Hertzen gereiniget seynd. Also darff ihr uns keinen Syncretismum vorwerffen. Sie sind ja schon rein gemacht: Was habt ihr denn noch für eine Seiffe, damit ihr sie waschen wollet? Wo die Reinigung geschehen, da soll der Unterschied aufgehoben werden.

Die Juden hatten mancherley Levitische Reinigungen, und wollten die Heyden auch dazu zwingen. Da sagt Petrus: Hier fehlt die Reinigung nicht; sondern sie ist hier noch gründlicher.

Der Glaube an Christum leidet nichts unreines, weil es nicht kan in GOttes Reich eingehen. Dahero ist des Glaubens Art, daß er das Unreine ausswirfft. GOttes Wort scheidet und schneidet scharff.

Der Glaube durchdringet die Seele, als mit der Krafft des Todes und heyligsamen Blutes JEsu versehen, daß die alte Unart, und was aus der göttlicher Art ausgeschlagen, vertrieben, und das neue göttliche Wesen eingedruckt wird. Alles was in der Welt ist, Augen-Lust, Fleisches-Lust, und Pracht des Lebens, wird dadurch als eine Spinnewed aus dem Hertzen gekehret.

Wir bilden uns ein durch den Glauben gerecht zu seyn, bedencken aber nicht, daß der Glaube, durch welchen der Mensch gerechtfertiget wird, das Hertz gradweise von allen Befleckungen des Fleisches und des Geistes reinige, daß kein Falsch noch Betrug mit Willen mehr drinnen bleiben mag. Wo wir anderst thun, so verrathen wir uns, daß wir das Geschlecht seyen, von welchem Sprüchw. 30, 12. geredet wird.

10. Was versucht ihr dann nun GOtt, um ein Joch auf der Jünger Hals zu legen, welches weder unsere Väter noch wir haben vermogt zu tragen?

11. Sondern durch die Gnade des HErrn JEsu Christi glauben wir erhalten zu werden, auf gleiche Weise wie auch dieselben.

Dieser Schluß wird aus Erzehlung der vergangenen Wercke GOttes hergeleitet. Also secundiret uns GOtt mit seinen real-Gründen der Wercke: sonst würde manches nicht zu bedeuten seyn. Denn was einmal eingetrff.n, das hat so ein Recht in der Welt, daß es niemand würde abschaffen. Da greifft denn GOtt drein: und darnach hat Petrus seine Rede eingerichtet. Der Schluß ist aber ziemlich scharff, und also muß auch scharff gearbeket, und GOttes Namen darbey mißgebraucht worden seyn. Denn solche Disputirer kommen immer mit GOttes Wort. Und darum spricht Petrus so: GOtt ist mit seinen Thaten bey euch vergessen, ob ihr schon das levitische Wort habt. Also weiset sie Petrus auf GOttes Wercke. Siehet ab von dem Mißbrauch! Wollt ihr es anderst regulieren, als es GOtt in der That unter euch regulirt?

v. 10. **Was versucht ihr dann nun GOtt)** indem ihr ihm Schrancken setzt, wie weit er gehen soll, und als ob ihr klüger wärett? Ihr versucht, obs wolle angehen, daß sich GOtt nach euch accommodire. Denn das thun alle Sectirer. Aber sehet zu! ihr habts mit GOtt dabey zu thun, der ein ganz ander Fundament zur Seligkeit gesetzet hat. Es ist mir nicht in Sinn gekommen, sagt und protestirt er dagegen Jer. 7, 22. daß ihr Mosen dazu brauchen sollt.

Also liegt unter solchem Begehren ein heimliches Streiten mit GOtt, da man sich über seinem Eigenwillen den besten Wegen GOttes widersetzet, indem man ein Vorrecht haben und treiben will.

Da GOTT eine Thür nun hat aufgethan, so wollt ihr sie durch diese Dinge in der That wieder zuschneiffen. Eben nun, da die Verheiffungen GOttes im N. T. sollen erfüllet werden, so fallt ihr drein, recht zur Unzeit, da die Sache GOttes am besten gehen soll. Wer die Schafe nicht achtet, der fährt um seiner Rechthaberey willen drunter, und macht eine Zerstreuung. Was für Grund hat man doch, so

Ein Joch auf der Jünger Hals zu legen) ohn alle Barmhertzigkeit und Mitleiden gegen die armen Gewissen. Solche Leute heissen 2. Tim. 3, 3. förrig und ungärig: und solch Auflegen ist was Unbarmhertziges, nur damit man seinen Willen habe und über andere herrsche, darüber GOttes Werck zerstöret wird. Röm. 14, 15.

Ein leichteres Joch findet sich Matth. 11, 30. Davon will Petrus keineswegs damit frey machen oder sprechen; denn diß ist dem Hertzen nach süsse, ob es schon der Natur schwer ist: sondern nur von dem menschlichen, dadurch die Gnade erstücket wird.

Denn der Mensch kan das nicht einmal alles halten, was in den Satzungen der Menschen enthalten: da muß denn dem Evangelio nothwendig was abgehen. Durch die viele Satzungen wird GOttes Wort erstickt, und man fällt auf eine Werckheiligkeit, wenn es heißt: Ihr könt nicht selig werden, so ihr das nicht thut. Ehe sichs aber einer versiehet, kan er hierin fehlen. So können schwache Gemüther nicht zur apostolischen Freyheit kommen. Die schon Jünger sind, dürffen es ja nicht erst werden.

Unsere Väter) sind zwar unter der Last gesteckt, aber ihr Geist hat noch was anders gehungert, das ihnen Leben geben konte. Jeremias sagt gar: Wer hats euch geheißen? Es ist euch nicht befohlen! weil sie nur den Buchstaben gefaßt, und nicht den Sinn. Also hier auch wirffts es der wahre Geist weg als ein unerträgl. Joch.

wir) selbst können das nicht erleiden, die wir doch wol auch bey euch das Zeugniß haben, daß wir auf uns Acht gegeben. Jer. 31, 32. Das kan kein rechtschaffen Hertz ertragen: es kan auch nicht stehen bey dem Evangelio. Gal. 2, 5. (a)

Einige an sich selbst unschuldige Anleitungen können Anfängern wol etwa helffen: Aber sobald es eine Regel und Nothwendigkeit, oder gar eine Heiligkeit, draus wird; so ists ein unerträglich Joch, wie Lutherus offt theure und ernstlich bezeuget hat.

Gleichwol klagt Augustinus an mehr als einem Ort (b), daß die Menge der Gebräuche seiner Zeit schwerer wäre als das Joch des Gesetzes. Muß also die damalige Kirche schon in einem schlechten Zustand, und mehr jüdisch als christlich, gewesen seyn.

v. 11. **Durch die Gnade JESU Christi**) die den Menschen einnehmen und beherrschen muß, und durch kein ander Mittel und Weg,

Glauben wir erhalten zu werden) Und das ist kein neuer Glauben: wir gehen darin nicht ab von den Alten; sie haben es eben so gemacht, und wir machen es

Auf gleiche Weise wie auch dieselben) Es gehet gleich durch, und ist immer ein Fundament gewesen, Hebr. 13, 8. obwol nicht immer eine Haushaltung. Und nun, da die rechte Haushaltung angehet, so arbeitet ihr dargegen.

Das dienet zu grosser Stärckung in dem Glauben an den HErrn JEsum, wenn man durch den H. Geist aus seinem Wort kan überzeiget und gewiß seyn, daß alle und iede Gläubige von Anbeginn der Welt her auf ihn allein allen Grund ihrer Seligkeit gebauet haben. Aber der H. Geist gehöret zu solcher Gewißheit, der JEsum auch also verklähre, wie er von den Alten ist lebendig erkannt und genossen worden.

Eben dieselbe Religion, welche Abraham, Isaac und Jacob, bekannt haben, und eben dasselbe Leben darin sie gelebt haben, bekennen und leben die wahren Christen auf den heutigen Tag: und solches aus demselben Glauben.

Die ersten gottseligen Menschen, von denen wir lesen, waren **Christen**: als Habel, Henoch, Noah, Abraham, Isaac, Jacob. Alle die Dinge welche der Name eines Christen in sich hält, als Verläugnung sein selbst, Gedult, Glauben, Gehorsam, Liebe GOttes und des Nächsten, waren fürtrefflich in ihnen. Sie erkennten und bekennten Christum für den Gesalbten des HErrn, den Messiam. Alle sind durch und durch den gemeinen Heyland selig gemacht, und theilhafftig des gemeinen Heyls. c. 4, 12. Alle sind selig worden durch den neuen- und nicht durch den alten Bund: und so müssen wirs auch machen.

(a) **J. Arndt W. L. 3. B. c. 3. §. 2-6.**
Seb. Schmid. in Comm. ep. ad Hebr. p. 997. sq.
(b) epist. 19. & 119.

12. **Die gantze Menge aber schwieg stille, und hörten Barnaba und Paulo zu, die erzehlten, was für grose Zeichen und Wunder GOtt unter den Heyden durch sie gethan hätte.**

Pf. 111, 1. 2. 7. Gal. 2, 9.

Die gantze Menge schwieg still) und ließ dem Gewicht der Wahrheit Platz bey sich. Sie

hörten Barnaba und Paulo zu, die) mit ihrer Kirchen-Historie nun Audientz finden konten. Da durffte nun Paulus aus grosen Gnaden auch ein Wort reden. Denn nun war Friede. Vorher hatte er am Ort der armen Sünder stehen müssen, und kein guter Patriot seyn sollen. Indessen wüßte er doch zu erzehlen,

was GOtt durch sie gethan) Und darauf kommt ja alles an. Das ist der rechte Beweis im Geist und in der Krafft. 1. Cor. 2, 4. Gal. 3, 5.

13. Nachdem sie aber schwiegen, antwortete Jacobus und sprach: Ihr Männer ihr Brüder, höret mir zu!

14. Simeon hat erzehlet, wie GOtt zuerst ein Aufsehen gehabt, ein Volck aus den Heyden zu nehmen auf seinen Namen.

15. Und damit stimmen überein die Worte der Propheten, gleichwie geschrieben ist:

16. Nach diesem will ich wieder kommen, und wieder aufbauen die Hütte Davids die zerfallen ist, und was an ihr niedergerissen ist will ich wieder bauen, und will sie wieder aufrichten.

17. Damit doch die übrigen der Menschen den HErrn suchen mögen, und alle Heyden über welche mein Name genennet ist, spricht der HErr, der alle diese Dinge thut.

v. 13. **Nachdem sie schwiegen, antwortete**) der Aufseher zu Jerusalem,

Jacobus, und) fieng auch an zu reden. Es gieng alles ordentlich, und nicht confus, zu. Die Sache ist nicht übertrieben worden. Ein ieder hatte Zeit, das Nöthige beyzutragen. Wenn es stille wurde, durffte ein anderer was reden. Denn

Die Christen nehmen gute Sitten am besten in acht, und zwar aus einem viel feinern Grund als die Welt-Menschen.

Höret mir zu!) hört auch mich noch!

v. 14. **Simeon hat erzehlet**) Er wiederholet Petri Rede, und führet die aus durch die Propheten. Simon hat das aus dem Dunckeln herausgeführet und ans Licht gestellet. Darüber freuet sich Jacobus, daß die Nacht nun vergangen.

GOtt) hat als der höchste Bischoff alles selbst gethan,

Zuerst ein Aufsehen gehabt) und diese Heimsuchung angefangen,

Ein Volck aus den Heyden zu nehmen) und zu seiner Kirche zu machen.

Petrus selbst mußte die Erstlinge in die Hand kriegen, und die erste Aehren sammlen zu den Garben der Heyden, da er wol daran nicht gedacht hatte.

v. 15. **Damit stimmen überein die Propheten**) die ja so sparsam und dunckel nicht von dieser Materie handeln: wovon er nur einen und ein Zeugniß aus denselben zum Exempel anführet, da es heißt:

v. 16. **Nach diesem**) da mancher vorher erst wird schlafen gehen, worunter auch GOttes heilige Gerichte liegen, daß er bis dahin aufgeschoben,

will ich wiederkommen) da ich vorher bin angesehen worden als einer der da geschlafen, und die Kirche vergessen. Von diesem Kehren und Wenden GOttes findet man die Ursach auch in den Propheten. Hos. 5, 15. c. 13, 14. Ich will

wieder aufbauen) und einrencken was verrücket ist.

Die Hütte Davids die zerfallen ist) haben die Propheten scharff angesehen, und GOtt hat auch diese Zufälle nicht vorhalten, daß man die Zeichen der Zeit mercken könte. Eben unter solchem Zustand, da mans verlohren gab, müßten die Seiligthümer Davids erfüllet werden. c. 13, 34. Diß mußte vorher angezeigt werden, damit die Gläubigen über diese Aergernisse könten wegkommen. Und das hat David selbst wol erblicket, wie es mit der Verheissung GOttes wunderlich würde durchgehen zur Erfüllung. 2. Sam. 23. Diese Art GOttes mit dem Hause Davids umzugehen, mußte verwehren die Gedancken von einem Jüdischen fleischlichen Reich Christi. Die Römischen Kayser liessen sich einmal grauen vor den Nachkommen Davids, und suchten sie aus Furcht aus dem Weg zu räumen. Da ist nun die Lehre von der Hütte Davids nicht schuld daran. Vor der Hütte hätten sie sich nicht dürffen fürchten, wenn sie ein gut Gewissen gehabt hätten, und wenn es wahr wäre, daß sie solche Helden wären, souverain über alle Furcht. Denn die falschen Staatsleu sind immer wie ein bebend Laub, und müssen sich vor dem geringsten Schulmeister fürchten. Die Hütte Davids war ganz anderst beschrieben. Sie mußte erst zerfallen aussehen, darnach sollten die Heyden drein einquartirt werden, damit es der Gnade gemäß wäre. Und

Weil

Weil Jacobus sahe, daß das Jüdische Volck den Beruf der Heyden sich vor einen Schimpff rechnete; so versichert er das Gegentheil, daß eben dadurch die zerfallene Hütte Davids aufgebauet würde. Sonst wäre Davids Hütte viel lotherichter, weil die nicht herdurchführet würden. Die Heyden sind Geschlechter nach dem Geist Davids, wann sie bekehret sind; und die Juden sind ja selber aus den Heyden berufen. Sollen also die Versammlungen in dieselbe Demuth gesühret werden.

Ich will sie wieder aufrichten) Die Zeiten des N. T. heissen überhaupt **Zeiten der Besserung.** Hebr. 9, 10. Ja die ganze Theologie gehet auf die Erbauung und Aufrichtung.

v. 17. **Die übrigen der Menschen)** die gleichsam das Nachlehrbricht ausmachen, müssen GOtt genug seyn, der ja wol alles haben sollte: aber Christus ist jetzt noch so in dem Gnaden-Reich, da er mit wenigem muß vorlieb nehmen. GOtt muß mit dem Ueberbleibsel zu frieden seyn, was ihm aus der Welt noch so übrig bleibet: daraus werden die Auserwählten gemacht.

Dieses Ueberbleibsel gilt mehr vor GOtt als die übrige Menge, wenn sie auch wäre wie der Sand am Meer. Wie sie

Den HErrn suchen) so werden sie heraus- und hervorgesucht aus dem Gewirre.

Von dieser Ausfuchung der Heyden, die Barmhertzigkeit zu offenbahren, wird Röm. 15, 8-12. viel aus den Psalmen angezogen.

Alle Heyden) sollen und müssen eben auf die Art gesammlet werden, wie die Juden: c. 13, 48.

Ueber welche mein Name genennet ist) sowol als über die Juden. Im 14den Vers steht es allein von Juden, hier aber von allen Völckern. Und das

Spricht der HErr, der alle diese Dinge thut) Es ist da nichts zu disputiren: GOtt hats gethan, und nicht Menschen. Das ist das Thun GOttes. Darin ist GOtt ein verborgener Heyland.

Nun ruft Jacobus einen Spruch aus, der bey allen Wercken GOttes die Regel geben muß, daß man nämlich sehe auf die Harmonie dessen was beschlossen und ausgeführt worden.

18. GOtt sind alle seine Wercke kund von Ewigkeit her!

Die Regel hilfft uns aus sehr vielem. Durch diesen Spruch gehet er vom Anfang bis zum Ende. Was auch neues vorkommt, ist schon lang bestimmt gewesen. Das ist ein trefflicher Grund, worauf man sich kan setzen, und sein Modell daraus nehmen.

GOtt sind alle seine Wercke kund) wie er das nun zusammenbringet, wie der einige Hirte das zusammenfasset, daß nun die Reden der Propheten übereinstimmen.

Da einem erst die Schrifft sehr confus vorkommt, so kan man hernach alles zusammenbringen, wenn man dieses Werck GOttes gewahr wird: da schämt man sich seiner vorigen Aergernisse.

19. Darum urtheile ich, daß man, die sich von den Heyden zu GOtt bekehren, nicht dabey beunruhigen solle;

20. Sondern ihnen schreibe, sich zu enthalten von den Befleckungen der Götzen und der Hurerey und dem Erstickten und dem Blut.

21. Denn Moses hat von alten Geschlechten her in ieder Stadt solche die ihn verkündigen, und wird auf ieden Sabbat in den Synagogen gelesen.

v. 19. **Darum)** aus diesem Grund schliesse und

Urtheile ich) welches ein wol-bedachtes Ueberlegen anzeiget und voraussetzet,

Daß man, die sich von den Heyden bekehren) dann von denen ist die Rede, nicht von blosen Heyden, sondern denen die aufhören Heyden zu seyn,

Nicht dabey beunruhigen soll) welches für das Pöbel-Volck sich am besten schicken würde; da man einem durch Neben-Wege in die Seite fährt: man soll ihnen keine Neben-Sachen anmuthen, und sie damit turbiren.

Die Neben-Wercke turbiren das Haupt-Werck. Die Bekehrung ist ja das Haupt-Werck, will Jacobus sagen. Was wollt ihr dann von solchen haben? Schickt sich denn das, daß wir denen, die bey GOtt in Gnaden sind, unsere Gnade so schwer machen?

v. 20. Das einige aber, so ich gut finde, ist, daß man

Ihnen schreibe) über diesem Punct,

Sich zu enthalten von) gewissen Dingen. Da Juden und Heyden sollen zusammenrücken, muß es so moderirt werden, daß es beyden erträglich werde. Denn wenn solche Dinge bey den Heyden geblieben wären, so wäre auch ein beständiger Abscheu geblieben bey den Juden, und hätten sie nicht können zusammenrücken.

Etliche nun von diesen Puncten sind an sich verbotен; einige aber so beschaffen, daß sie nur der Hebräer Gemeinschafft nicht bestehen konten. Von beyden wird ein Enthalten erfordert. Denn es waren doch Sachen, deren man sich mit geringer Last enthalten konte. Alle Puncten kommen an auf

Befleckungen) und solche **Unsauberkeiten**, die da hindern, daß Leute nicht können in Gemeinschafft mit einander stehen, wo nicht auf beyden Theilen, doch auf einem. Denn diß Wort (a) gehört zu allen 4 Stücken.

Hurerey) ist ein unstreitiger Punct. Es lief aber bey dem Götzendienst viel Netzung dazu unter. Und obwol die bekehrten Heyden sich damit nicht vermängten, so hat man doch, die Juden ausser aller Sorge zu setzen, das ausdrücklich nennen müssen, und zugleich die bekehrten Heyden zu verwahren. Denn wenn der Hause gröser wird, so schleichen sich leicht die alten Gewohnheiten wieder ein. Daher auch Paulus bey den Corinthiern das ernstlich erinnern mußte. Also stehet beydes die Götzen und Hurerey beysammen 1. Cor. 10, 6-8. desgleichen bey den Nicolaiten Offenb. 2, 14. 15. die wollten beydes halb und halb zu indifferenten machen. Von diesem Stück des Heydenthums sind alle Historien voll, welches hernach auch durch die Nicolaiten, Gnosticos und andere, in das Christenthum einzudringen gesucht hat. Da mußte also hier ein Riegel vorgeschoben werden.

Das übrige betraff das Essen. Denn bekehrte Juden und Heyden sollten nun lernen zusammen essen. Da war diese Enthaltung von

Dem Erstickten und Blut) freylich in seiner Maase was nöthiges; und dazu hat es auch seinen guten Grund in der Natur: ob man wol sonst keinen Gewissens-Strick daraus machen darff. Diese Sache ist schon vor Mose gewesen unter den Gebotен Noä. Da aber Mosis Arrest auf diese Dinge noch darzu kam, war es desto nöthiger sich dessen zu enthalten, da es ohnedem sehr schwer hergieng, eine Gesellschafft unter Juden und Heyden zu stifften.

v. 21. wird nun Grund von der Sache gegeben, warum er das wolle geraiten haben: weil nämlich sonst die Sache nicht würde können derselben mit derträglichen Versammlungen. Der gegenwärtige Zustand der Kirchen erfordert es eine solche Einthaltung.

Denn Moses wird auf ieden Sabbat in den Synagogen gelesen (b)) Wenn nun die Heyden das nicht wollten unterlassen, so würde nichts als Mißverständnis zwischen ihnen und den Juden daraus entstehen, und sie sich nimmer recht mit einander vereinigen. Das würde ja, will Jacobus gleichsam sagen, die gantze Versammlung aus einander trennen! Man muß doch die Synagog mit Ehren begraben.

Waren die Heyden frob, daß sie Theil hatten an dem Lesen in den Synagogen, so mußten sie auch das meiden, was mit der Religions-Uebung nicht bestehen konte.

Ob also Jacobus hierin eben gestrauchelt habe, wie Luthe rus (c) gemeynet, stehet wol dahin. Wenn dem Werck GOttes nichts abgehet, so kan man es schon thun. Dennoch aber geht die Lehre fort.

(a) kommt vor in Constitut. Apostol. l. 6. c. 12. & 27. welches Buch in diesem Stück seine Erläuterung giebet, wenn es auch sonst nicht in allem richtig wäre; zugleichem findet man dis Wort auch wol gebraucht bey dem Cyrillo Hierosol. Catechef. IV. c. 17. da er bey diesem Apostolischen Schluß auf die rechten Ursachen weiset, wie auch Jacobus hier. Conf. & D. *Mich.* Occon. N. T. p. 180-437. sq.

(b) Alle Jahr wurde das gantze Gesetz oder alle 5 Bücher Mosis zu Ende gebracht, und zu dem End in gewisse Theile abgetheilt, deren 54 waren. Weil aber die Juden also mehr Abtheilungen als Sabbathe im Jahr hatten, wann nämlich kein Schalt-Jahr ist, da sie 54 Sabbath und fast 5 Tage haben, so sind auf etlichen Sabbathen 2 Stück zugleich gelesen worden. Der Anfang ward gemacht am ersten Sabbat nach dem Laubenhütten-Fest, und das Ende am Ende des folgenden Laubenhütten-Fests. Jonston. de fest. Hebr. p. 27. sqq.

(c) Tom. III. Jen. Germ. fol. 260-268. &c.

22. Da dauchte es die Apostel und die Aeltesten samt der ganzen Gemeine gut, auserwählte Männer aus ihnen gen Antiochien mit Paulo und Barnaba zu senden; Judam mit dem Zunamen Barsabas, und Silam, welche unter den Brüdern Führer waren.

23. Und sie schrieben durch ihre Hand dieses: Die Apostel und die Aeltesten und die Brüder, den Brüdern die aus den Heyden sind in Antiochia und Syrien und Cilicien, Freude zuvor!

24. Nachdem wir gehöret haben, daß etliche aus uns ausgegangen, und euch mit Worten verwirrt, und eure Seelen zerrüttet haben, da sie sagen; man müßte beschnidten werden, und das Gesetz halten: denen wirs nicht befohlen hatten;

25. So hat es uns, die wir einmüthig beysammen sind, gut gedäucht, auserwählte Männer zu euch zu senden, mit unsern Geliebten, Barnaba und Paulo;

26. Menschen die ihre Seelen übergeben haben vor den Namen unsers HErrn JEsu Christi.

27. Derowegen haben wir gesandt Judam und Silam, die auch mit Worten eben dieses verkündigen sollen.

28. Denn es hat den H. Geist und uns gut gedäucht, keine weitere Beschwerung euch aufzulegen, dann nur diese nöthige Stücke:

29. Daß ihr euch enthaltet von Götzen-Opffern und Blut und Erstickten und Hurerey: von welchen Dingen so ihr euch bewahret, so werdet ihr wol thun. Gehabt euch wol.

v. 22. **Da dauchte es die Apostel gut)** von welchen Jacobi Rede approbirt wurde,

Männer mit Paulo zu senden) denn der war den gegenseitigen ein Stachel im Aug; drum gab man ihm Zeugen zu, damit man nicht gar mögte dencken, die Briefe wären falsch: und zwar solche

welche unter den Brüdern Führer waren) die schon dazu waren gebraucht worden. Deßwegen bleiben sie aber doch Brüder, und massen sich keine Herrschafft an.

v. 23. **Sie schrieben durch ihre Hand)** daß es ein recht Ausschreiben ist gewesen. Man hat in der Verwirrung alle solche Hülffsmittel brauchen müssen Glauben zu finden. Gal. 6, 11-17. Das ist ein Zeichen der göttlichen Eingebung mit, daß sie sich so herablaßt und nach unserer Noth accommodirt.

Die Alten haben angemerckt, daß dis die erste offentliche Schrifft der Apostel gewesen (a). Die Noth verursachte, daß man sich entschliessen mußte, die Wahrheit auch schrifftlich zu verfassen.

Den Brüdern die aus den Heyden sind) Das war nun ein neuer Titel, daß die vor Brüder erkannt wurden. Das hat viel gekostet.

v. 24. **Daß etliche aus uns ausgegangen)** nicht anderst, als brächten sie sonderliche nöthige Wahrheiten mit; 1. Joh. 4, 1. welches die gefährlichsten Partengänger sind:

Und euch mit Worten verwirrt) wozu sich allerley Worte müssen gebrauchen lassen; durch welche viel Schade geschehen kan: das haben wir mit Befremden vernommen. Und

Darin hat das Gewicht der ganzen Verwirrung bestanden, daß Leute von den Aposteln ausgegangen, und solche Händel gemacht.

Man muß also die Gefahr mit Worten nicht gering achten: Wir können in geistlichen Sachen gar leicht confus gemacht werden. Wie leicht werden

(a) *Masii Oecon. N. T. p. 180.*

Seelen) nach dem jämmerlichen verwundeten Zustand, darin sie sich nunmehr befinden,

Zerrüttet) und das arme Gefäß ganz von seinem Ort verrückt und aufgelöset! Denn wir tragen den Schatz in irdenen Gefässen. 2. Cor. 4, 7.

Darauf verliessen sich hier die Verführer, daß sie unbehelligte Seelen und Neu-Bekehrte vor sich hatten: da dachten sie zu angeln. 2. Petr. 2, 14. Um die Seelen und ihren jämmerlichen Zustand war es also zu thun: wie auch die Reformation auf die armen Gewissen gerichtet war.

Sie sagen; man müßte das Gesetz halten) nämlich das Gesetz zu welchem die Beschneidung gehöret. Denn dis Exempel nahmen sie aus dem Gesetz heraus, und dachten, das müsse gelten; denn darzu sey ja der Bund GOttes gelegt. Aber hier siehet man aus den Früchten, daß es auf eine Zerschneidung angesehen sey, da der Leib Christi jetzt sollte zusammen genähet werden: Phil. 3, 2. und diese einige Sache zog das gantze Levitische Gesetz hinter sich her. Sie mögen sich aber auf uns berufen wie sie wollen, so hat man sie anzusehen als Leute

Denen wirs nicht befohlen) Dergleichen Protestation stehet auch 2. Thess. 2, 2. Es hat aber nicht fehlen können an solchen diebischen Geistern, die den Aposteln was abstelen wollen.

Man siehet indessen heraus, wie gutig GOtt sey, daß er lieber das Beste mißbrauchen läßt, ehe er das Beste uns vorenthält.

Durch falsche Satzungen kan eine grose Noth angerichtet werden, so daß auch die gelehrtesten Leute nicht können fertig werden mit der Menge der apocryphischen Schrifften. Denn es sind freylich der unreinen Schrifften mehr, als der reinen. Da solten sich die Gelehrten der Noth annehmen. Aber das heutige Seculum ist gar ein weibisches und tändelhafftes Seculum.

v. 25. **Wir)** wollen demnach an solchen Gewissens-Verwirrungen kein Theil haben, und sind allesamt hierin gantz

Einmüthig) welches wir euch dann in aller Namen wissen lassen, damit euch niemand weiter unter unserm Namen irre machen könne: gleichwie wir dann noch überdas auch gut gefunden, gewisse

Auserwählte Männer zu euch zu senden) die euch eben das auch mündlich versichern, und von allem weitern Bescheid geben sollen, was unser Sinn und Meynung sey.

v. 26. Solche Verführer heucheln nur ihrer Nation, um mit dem Creutz verschont zu werden. Die Männer aber, die vom euch zu uns gekommen, Barnabas und Paulus, sind

Menschen die ihre Seelen übergeben haben) und ihr Leben nicht theur geachtet noch geschonet, sondern als ein Opffer dargestellt

Vor den Namen JEsu) und sein Evangelium, dessen treue Zeugen sie sind.

So haben diese Boten müssen character-isirt werden. Das ist gar eine majestätische Beschreibung.

v. 27. Dieselben bringen nun noch 2 von uns mit sich,

Die mit Worten eben dieses) was wir schrifftlich an euch gelangen lassen, auch

Verkündigen sollen) Diese müssen dann auch Worte brauchen, aber solche die die Verirrten zurechtweisen.

So muß das geschriebene und mündliche Wort oder die nichts geschriebene Tradition mit einander accordiren.

v. 28. **Es hat den H. Geist)** als die principal-Ursach,

Und uns) die Werckzeuge, die nicht anderst gehandelt haben als unter der Anführung des H. Geistes,

Gut gedäucht) nicht durch ein bloses Videtur oder Meynen, sondern durch eine rechte Unterscheidung und ein Wolgefallen auf ein wolbedächtiges Handeln. Nämlich

Wo die Diener der Kirche mit dem H. Geist erfüllet sind, da gehet es wol an so zu sagen, und da ist gewißlich die Regirung nach göttlichem Recht. Denn GOtt, Christus, und solche Regirer, haben nur einen Geist, einen Sinn und Willen. Aber nicht so bey Ermangelung dessen, und wo alles was man hat zum Gegentheil mißbraucht wird.

Man siehet hier, was des H. Geistes Kennzeichen sey, nämlich bey der wahren Gewissens-Freyheit zu erhalten, und

Keine Beschwerung aufzulegen) Hätte man sich dessen beständig befliessen, so wäre man mancher Noth entübriget in der Kirche. Denn ein solch Joch ist bey den evangelischen Lehr-Gründen unerträglich.

Die erste Christliche Versammlung war vor die Freyheit der Kirchen: die folgende Concilia aber sind meistentheils dargegen gewesen.

Diß war auch der special-Beruf Lutheri, die Kirche von unbefugten Kirchen-Gesetzen und Gewissens-Stricken zu befreyen.

Nun

Nur diese nöthige Stücke) und Puncten, die wir itzo für gut finden, wird man gleichwol mit uns, wie wir hoffen, gern beobachten und sich nicht entgegen seyn lassen. Allerley ist nicht gemeynt. Denn es gibt auch falsche Lasten. Daher muß man nicht ohn Unterscheid annehmen was vorkommt. Col. 2, 16.

Ohn alle Last kan es nicht abgehen in der Kirchen-Gemeinschafft, da sie aus so manchen Völckern und Arten besiehet. Da muß man um anderer willen manch Ungemach über sich nehmen, ohne Nachtheil der Wahrheit und evangelischen Freyheit. Der Nothfall bringt das mit sich. Da muß sich die Liebe zum Knecht hergeben.

v. 29. **Daß ihr euch enthaltet**) ist das erste Stück bey dem Lauff des Christenthums, da es immer heißt: Leide und meide.

Aus dem falschen Gebrauch der Freyheit müßt ihr gewissenhafft heraus, durch eine liebreiche Enthaltung.

So ihr euch bewahret) und enthaltet, und das **haltet**, daß ihr gewissenhafft durch und heraus kommt; wie denn das Halten immer vom Bewahren anfängt:

So werdet ihr wol thun) in Ansehung anderer, zu dem End daß ihr den Glaubigen aus der Beschneidung nicht ärgerlich seyn möget mit solchem Essen. Es ist demnach dieses nicht ein bloser Rath, sondern Wahrheit und Liebe bringen das mit sich. Sofern ist es denn auch um euch selbst und um euer eigen Gewissen zu thun.

Solche Kirchen-Ordnungen sind also nicht ewig, sondern gehen auf die Beschaffenheit der Zeit.

Ob aber schon sofern das Blut-Essen durch kein Gesetz des N. T. auf immerdar verboten ist, so wird doch der auch eben nicht übel thun, der sich dessen feerwillig enthält, weil das Blut doch an sich auch schon keine gute Nahrung gibt, sondern vielmehr grausam, zornig und geil, machet; und überdas schon vor der Sündfluht auch darauf gesehen worden.

30. Als man sie nun gehen lassen, kamen sie gen Antiochien, und versammleten die Menge, und überreichten den Brief.

31. Da sie ihn aber gelesen, wurden sie erfreuet über dem Trost.

v. 30. **Als man sie nun gehen lassen**) mit einem so guten Recommendations-Schreiben versehen,

Kamen sie gen Antiochien) wo man eben gern wissen wollte, wie man die Sache anzusehen hätte,

Und überreichten den Brief) welcherley Briefe in der Kirchen-Historie nicht aus der Acht zu lassen sind; weil da alles concentrirt ist, was vorher in Ueberlegung gewesen. So ist in der Antiquität merckwürdig und ein Hauptstück bey dem Eusebio (a) der Lyonische Brief Irenæi, der ein Jünger Polycarpi; wie dieser Ignatii, und dieser Johannis, gewesen, welcher die apostolischen Spuren noch behalten hat. Der schrieb an Victorem, den Bischoff zu Rom, der in Nebendingen der Kirche was aufdringen wollte, und widersetzte sich ihm aus evangelischen Gründen.

v. 31. **Sie wurden erfreuet über dem Trost**) daß sie mit dem Joch also verschonet wurden. Der Zuspruch gieng auf die Erhaltung des wahren Trostes, da der H. Geist als der Tröster meister ist, nicht aber ein Mensch nach seinem Trieb. Denn die Menschen legen viel auf, das nichts taugt, und das Gemüth abhält von dem Werck GOttes. Also muß der H. Geist da walten: der bleibet bey der Regel Christi. Hingegen machen die Menschen viel Regeln, und dem Gewissen Scrupel über etwas das nichts auf sich hat: denn das Gewissen ist oftmahl was zartes. Dahero kommt bedrängten Gewissen ein solcher Trost sehr zu gut, und war hier ein recht geistlich Jubiläum.

(a) H. E. l. 5. c. 24.

32. Judas aber und Silas, die auch selbst Propheten waren, ermahneten die Brüder mit vielen Reden, und bevestigten sie.

33. Da sie aber eine zeitlang zugebracht, wurden sie von den Brüdern mit Frieden entlassen zu den Aposteln.

34. Es dauchte aber Silam gut, allda zu bleiben.

v. 32. **Silas**) ist eben der welcher sonst auch Silvanus heißt. 1. Thess. 1, 1. 2. Thess. 1, 1. Beyde waren Propheten) das ist, Ausleger des prophetischen Worts, die auch diesen Punct aus den Propheten konten vorlegen, und dadurch

Die Brüder bevestigten) und also ihren Beruf, warum sie mitgesandt waren, redlich ausrichteten.

v. 33. **Da sie eine zeitlang zugebracht**) und ihr Werck insoweit vollendet hatten an diesem Ort,

Wurden sie mit Frieden entlassen) man suchte sie nicht weiter aufzuhalten, und ihnen anzuliegen, daß sie noch länger bleiben sollten.

v. 34. **Es dauchte Silam gut, da zu bleiben**) Das stund ihm also frey, und er hatte auf niemand darin zu sehen, als auf die innere Bewegung des H. Geistes, der ihn eben dazu wird geneigt haben.

Einer zog weg, der andere blieb da. Ein ieder wurde gelassen bey seiner Prüfung, wie er es bey sich befand, und blieben also doch in Vereinigung.

Wie groß ist aber heutzutag die Eigenliebe, da fast ein jeder meynet, der andere müsse auch seinen Weg gehen, und ihn darauf ziehen will!

35. Paulus aber und Barnabas hielten sich in Antiochia auf, lehreten und verkündigten mit noch viel andern die gute Botschafft des Worts des HErrn.

Hier liegt der Segen, den Christus hat heissen bitten Matth. 9, 37. 38. Wenn es losbricht, so siehet man, was die Saat vor sich sey.

Paulus und Barnabas hielten sich in Antiochia auf) bey dieser Materie, welche die schwerste ist, wenn es zur Application kommt, und

Lehreten mit noch viel andern) denn hieran können nicht zu viel arbeiten.

Zu allerletzt kommt nun gelegenheitlich ein Anstoß, dessen man sich nicht versehen hatte. Da sind die Zufälle der Kirche zu erkennen.

36. Nach etlichen Tagen aber sprach Paulus zu Barnaba: Laß uns doch wieder umkehren, und auf unsere Brüder Aufsicht nehmen in ieder Stadt, worinnen wir das Wort des HErrn verkündiget haben, wie sie sich verhalten.

Das waren apostolische Kirchen-Visitationen: welche nicht auf das Formular sahen; denn das ist wol das Geringste, und dabey kan der Satan wol bleiben: sondern sie visitirten die Krafft des Evangelii, was für Glaube, Liebe, Ordnung, ꝛc. bey ihnen wäre. Solch Visiren muß man nicht übel nehmen: denn es geschicht nicht aus Mißtrauen, sondern aus einer allgemeinen Noth.

37. Barnabas aber rieth, Johannem, mit dem Zunamen Marcus, mitzunehmen.

Diese beyde waren Vettern: Col. 4, 10. da hat denn Barnabas nach dem Nepotismo oder der Blutfreundschafft etwas gerathen. Er hat gedacht: Es ist mein Vetter, und ist doch auch ein Christ.

38. Paulus aber achtete billig, denselben der von ihnen aus Pamphylien abgewichen, und nicht mit ihnen gegangen zu dem Werck, nicht mitzunehmen.

Paulus aber) setzte sich dargegen, und wollte absolut nicht darein willigen, weil er

Von ihnen aus Pamphylien abgewichen) und nicht mit in die Noth ziehen wollen,

Nicht mit gegangen zu dem werck) des HErrn, in Verkündigung des Evangelii.

Marcus hatte die Hand an Pflug gelegt, und dachte an die Mutter: so war er nicht geschickt zu dem damaligen leidenden Christenthum.

War es schon kein grober Abfall, so war es doch eine Abweichung, die vorgehet, wenn man auch nur ein und andern Schritt abstehet, dabey es aber nicht bleibet. Hebr. 10, 38. ist noch ein glimpflicher Wort, und wird doch die Gefahr ausgedrückt. Es war diß nicht eine blose Sünde der Unterlassung: es hat mehr auf sich, wenn man sich dem Werck GOttes entziehet.

Die

Die Ursach Pauli hatte also Grund. Da stieß sichs aber bey Barnaba an der Verwandtschafft. Das wird übel genommen, wenn man eine recommendation nicht annimmt. Paulus aber konte das nicht so annehmen: Er wußte auch nicht, daß dieser Marcus seit der Zeit sollte stärcker worden seyn. Der Zustand der Kirchen aber war noch gefährlicher worden. Also meynte Paulus, er schicke sich nicht, und will sagen: Was sollen wir mit einem solchen Mutter-Söhngen thun? Es ist nichts mit solchen Leuten auszurichten. Sie sind gar delicat.

39. Es entstund dann eine scharffe Entzündung, also daß sie sich von einander scheideten, und Barnabas den Marcum zu sich nahm, und in Cypern hinschiffte.

Es entstand eine scharffe Entzündung) war aber drum kein Zorn, sondern ein Freunde-Streit, der die Liebe zwischen ihnen nicht brach. Doch kam es so weit,

Daß sie sich von einander scheideten) es hatte sich in ihren Gemüthern was geschärffet, das da jämmerlich ausbrach, in eine äusserliche Trennung, ob sie schon die Hertzen nicht trenneten.

Das kan Anstoß geben. Denn es sind gar wenig Leute, die nach der rechten Ursach fragen; sondern es heißt nur: O es sind auch Affecten unter ihnen!

Barnabas vertrat da die Stelle einer sanfften und liebreichen Mutter, welche der Kinder Fehler, wo es sich immer thun läßt, gern entschuldiget und übersiehet; in welchem gütigen Sinn auch hernach

Barnabas den Marcum zu sich nahm) als einen Reyß-Gefährten, der ihm gut genug war, aber dem Paulo nicht.

Paulus erwiese sich da als ein ernstlicher Vater, der die Ruthe brauchen, und nichts von der Straf-Gerechtigkeit nachgeben wollte, weil er davor hielte, daß Marcus seinen Fehler eine zeitlang empfinden und büssen sollte. Er hat ihn aber drum nicht gantz weggeworffen, sondern auch wiederum recommendirt, Col. 4, 10. weil er sich ohne Zweifel gebessert. Denn es kan sich die Zärtlichkeit an der Natur äussern; man kan aber doch einen Patron haben, der einen defendirt; darüber können Disputs entstehen: GOtt aber konte darunter seine Hand haben, daß es dem Johanni sehr wol bekam; da kam er zu recht, und legte die Zärtlichkeit ab.

Paulus hatte jetzt einen gefährlichen Cours vor sich, da Bande und Trübsal seiner warteten, und da Demas und andere mehr ihn verliessen. 2. Tim. 4, 16. Das lag ihm im Gemüth: darum wollte er Marcum nicht mithaben, der Zeichen einer Weichlichkeit blicken lassen. Das mußte Paulus am besten wissen. Barnabas aber hatte diese Einsichten nicht, sondern meynte, man könte ihm den Fehl pardoniren. Und dazu war auch Paulus bereit, wie er denn sein Vorwort vor ihn thut Col. 4. Aber jetzt war nur die Frage; ob er vor dißmal könte ein Reyß-Gefährt seyn, auf dem Weg da es ins Creutz hineingieng. Da mußte er keinen Gefährten haben, der seinen Muth niederschlüge. Da kan man einem nun den strengen Ernst wol vergeben: denn es geschicht doch für die Sache GOttes. c. 5, 13. Es gehöret eine fermete zum Amt des N. T. Wenn das der andere nicht so penetrirt, so kan es leicht eine Mißverständnis geben. Es that beyden weh, daß sie einander nicht verstunden. Es war keine rechte Uneinigkeit, sondern nur eine Mißhälligkeit über gewissen Umständen einer Person, doch mit einer scharffen Entzündung, und bey dem einen Theil nicht ohne Sündlichkeit. Und wenn Feinde das hätten erfahren, wie würden sie critisirt haben: Sind das Apostel, Collegen, Christen! Das ist kein Kinderspiel, wenn der Feind Ursach kriegt zu lästern. Aber

Was für eine grose Redlichkeit ist das an Luca, daß er das in seiner Apostolischen Historie nicht aussen läßt! Es hat doch vor andere grosen Nutzen, wenn Glaubige von solchem Unglück wissen, weil es ihnen auch begegnen kan, daß eine solche Mißverständniß entstehet. Manche müssen erst durch Schaden klug werden, weil sie zwar GOtt fürchten, aber die Streiche des Teufels noch nicht genugsam erkennen.

Paulus und Barnabas sind indessen nicht als Feinde von einander gezogen, sondern vor die gegenwärtige Zeit sind sie nur einander ausgewichen, wie Loth und Abraham. Ein anders ist ein Zänckerseyn, ein anders durch das menschliche Elend in eine Entzündung verfallen. Wer aber über solche Noth weg judiciert, der verräth seinen Unverstand.

Man muß in Beurtheilung solcher Zufälle weder zu viel noch zu wenig thun. Die Feinde thun zu viel, wenn sie darüber spotzen, und wider das gantze Christenthum daraus Schlüsse machen. Andere aber zu wenig, wenn sie solche Bewegungen nicht für sündlich erkennen. Lucas hat das nicht verschwiegen. Wollte man aber eine bloße Historie von Zänckereyen und Fehlern für eine Kirchen-Historie ausgeben, so würde man sich sehr betrügen.

In der Reformations-Historie hat es auch offt solche Mißverständnisse gesetzt, sonderlich zwischen Luthero und Melanchthon, die doch immer einander geehret. Nach des einen Tod aber gienge noch mehr vor: das haben sich die Feinde fleissig notirt, und Katzen-Kriege u. d. g. geschrieben. Das sollte nun eine Reformations-Historie heissen. Man unterdrückt das nicht: aber man soll es auch nicht mit allem Fleiß sammlen, als Zucker und Honig; sonst wird man ein Nachfolger des Satans.

40. Paulus aber erwählete Silam, und gieng aus, der Gnade GOttes übergeben von den Brüdern.

41. Er gieng aber durch Syrien und Cilicien, und bevestigte die Gemeinden.

v. 40. Paulus erwählete Silam) der schon gute Proben abgelegt, und der sonst wolte da bleiben: er mußte sich also anderst resolviren. So gefaßt muß man seyn, wenn man dencket: Ich will da bleiben. Denn wenn eine Gelegenheit kommt, so muß man nicht mehr dencken: Ich gehe nicht da weg! oder sich erst lang bedencken; sondern gleich fortmarschiren, wenn der Trieb da ist: worin der Silas sich recht ausgeführt. Also wurde nun Paulus

Der Gnade GOttes übergeben von den Brüdern) Die haben ihm also recht gegeben, und erkannt, daß er raison gehabt, und auf geraden Wegen blieb.

Barnabas aber fiel ins Ansehen der Person über der Wetterschafft.

v. 41. Paulus setzte dann nun seinen vorgesetzten Lauff fort

Durch Syrien und Cilicien) um zu sehen, wie die Frucht da stünde, auf den Feldern wo er seinen Samen ausgestreuet;

Und bevestigte die Gemeinden) die in den Ländern gepflantzet waren. Der Grund war gelegt; nun mußte weiter drauf gebauet werden.

In einigen Griechischen Exemplarien findet sich noch dieser Zusatz: und er übergab die Gebote der Aeltesten.

Das XVI. Capitel.

Timothei erstes Christenthum: Pauli Beruf in Macedonien, da zu Philippis Lydia bekehret, ein Wahrsager-Geist ausgetrieben, eine Verfolgung darüber erreget, und der Kärckermeister gewonnen wird.

ER kam aber hinab gen Derben und Lystram, und siehe daselbst war ein gewisser Jünger, mit Namen Timotheus, ein Sohn eines glaubigen Jüdischen Weibes, aber eines Griechischen Vaters.

2. Der hatte ein gut Zeugniß von den Brüdern in Lystra und Ikonien.

3. Diesen wollte Paulus gern, daß er mit ihm ausgieng; und nahm und beschnidt ihn, um der Juden willen, die in denselbigen Orten waren: denn sie wußten alle, daß sein Vater ein Griech gewesen.

v. 1. Er kam gen Derben und Lystram) da zu wiederholen ist was c. 14, 6. &c. von diesen Orten vorgekommen.

Daselbst war Timotheus) der hernach so ein berühmter Bischoff worden in der Kirchen-Historie der ersten Zeiten N. T. Er war

Ein Sohn eines glaubigen Jüdischen Weibes) die es vielen Müttern in gottseliger Erziehung ihrer Kinder vorgethan, und deßwegen einen schönen Ruhm hat in der H. Schrifft. 2. Tim. 1, 5. c. 3, 15. so daß sie allen Müttern zum Exempel und Muster dienen mag.

Wie kommts aber, möchte man fragen, daß Timotheus dabey ein Sohn war

Ei-

Eines Griechischen Vaters) und also diese fromme Jüdin aus ihrem Geschlecht otheerathet, wider der Juden Gewohnheit? **Siehe wie das Gesetz anfängt aus der Acht zu kommen**! ist die Antwort Chrysostomi (a). Dem sey nun wie ihm wolle, so ist gleichwol diese Frau nicht von ihrem gottseligen Grund abgegangen.

v. 2. **Der hatte ein gut Zeugniß von den Brüdern**) welches von keinem gegeben Werth ist den denen die es zu schätzen wissen. Wer aber aufgeblasen ist, und auf seiner eigenen Gerechtigkeit stehet; der bekümmert sich nicht viel drum, was die Leute von ihm reden. Genug daß er mit sich selbst zufrieden ist.

v. 3. **Diesen wollte Paulus gern mit ihm**) haben; dann es waren Gesellen nöthig, die ziehen halffen. Nun war zwar Timotheus schüchtern, doch war sein Gemüth ferme. Das merckte Paulus, und wollte ihn lieber mitnehmen als Marcum. Denn Leute die sonst schüchtern sind schicken sich doch auch zum Predigamt, wenn sie es nur ernstlich meynen. Sie sind desto sorgfältiger und behutsamer. Und auch solche Noth muß durch die Gnade überwogen werden.

Da handelt aber nun Paulus, wie man meynen sollte, gantz widersinnisch und wider sich selbst. Dann er

Nahm und beschnidt ihn) nicht einer von den Priestern der Jüdischen Kirchen.

Was ist das? mögte man dencken: Es war ja kaum verboten; und Paulus bricht es schon selber, da das Gebot kaum gegeben, und das Decret gegen die Beschneidung noch neu war. Anm. Er thats

Um der Juden willen) aber freywillig, und suchte damit dem Anstoß beyzeiten vorzubeugen.

Denn sie wußten alle, daß) Timotheus sonst nicht beschnidten war; weil

Sein Vater ein Griech gewesen) Hätten sie das nicht gewußt, so hätte es Paulus nicht gethan.

Da sahe man des Apostels Unparteylichkeit. Erst setzte er sich mit groser Müh der Beschneidung entgegen, da man ein Gewissens-Gesetz draus machen wollte: In andern Fällen aber übte er die Toleranz durch ein Hertzerlassen; der sich aus Liebe auch gern zum Knecht machte, wo es seyn konte, ob er schon frey war. Aussenher will Paulus gern leiden, aber nur nicht im Gewissen und am Glauben Schaden leiden.

Ein Christ bestehet nicht auf seinem Recht, wann er mit dessen Begebung was thun kan.

Der aber Timotheum um der Schwachen willen beschnidten hat, eben der hat Titum um der Halsstarrigen willen nicht beschneiden lassen, weil die falschen Apostel darauf dringen, und meynten, es müßte so seyn. Gal. 2, 3. 4.

Hätten die Juden gesagt: Soll Timotheus ein Kind der Seligkeit seyn, so muß er beschnidten werden! so hätte es Paulus gerad nicht gethan. Aber Paulus kommt zuvor: das ist was Heylsames.

Also ist es nicht genug, eine Sache gesetzlich zu verrichten: aber recht practeiren in Liebe, dem Glauben ohne Nachtheil, am rechten Ort, das ist gut.

Mit dem Reformiren ists bisweilen unordentlich hergegangen: Ein anders ist reformiren, ein anders ruiniren. Sich recht drein zu schicken, erfordert Christi Sinn. Paulus trug Christum im Hertzen; der wußte was er thun sollte oder nicht; dann Christus war sein Licht. Er machte nicht sich selbst Gesetz, und sagte dann: Was sagt der darzu? denn da hätte er leicht fallen können. Aber wer Christum im Hertzen hat, der darf kein Buch aufschlagen, er weiß doch schon was er thun soll.

Man kan im Geistlichen nicht so ein Decret machen, das in allen Fällen gelten sollte, und darüber man alles schlagen könte. Solche commode Mittel aber schmiedet die Welt aus Ungeduld, die sich mit geistlichen Dingen keine Mühe machen will, sondern spricht: Wir wollen eine Verfassung machen; wem die nicht anstehet, der mag sich aus dem Lande fortpacken! Wir wollen doch viel hundert kriegen, die fürs Brod eine Collecte absingen!

(a) in 2. Tim. hom. 1.

4. Als sie aber durch die Städte zogen, übergaben sie ihnen wahrzunehmen die von den Aposteln und den Aeltesten, die zu Jerusalem sind, geurtheilte Satzungen.

5. So wurden nun die Gemeinen bevestiget im Glauben, und täglich vermehrt an der Zahl.

v. 4. **Sie übergaben**) dann den Gemeinden, wo sie hinkamen,

Die von den Aeltesten geurtheilte Satzungen: was zu Jerusalem beschlossen worden. Also blieb es dennoch bey der gemeinen Regel.

Diß waren Haus-Lehren, vor die Haushaltung der Kirchen, zum richtigen Wandel unter den verschiedenerley Gliedern der Kirchen. Denn das erfordert doch auch eine Regel. Die alte Kirche pflegte ihre Schlüsse hernach Canones zu nennen.

v. 5. **So wurden die Gemeinen bevestiget**) Denn die falschen Eiferer suchten den Grund wackelhafft zu machen. Durch diesen Schluß aber behielt er seine Vestigkeit. So wurden sie auch

Täglich vermehrt an der Zahl) da sonst durch die falschen Eiferer der Satan auch diese Verunruhrung gern hindern wollte.

6. Als sie aber durch Phrygien und das Galatische Land giengen, wurde ihnen vom H. Geist gewehret das Wort in Asia zu reden.

7. Da sie an Mysien kamen, versuchten sie in Bithynien zu reysen; und der Geist ließ es ihnen nicht zu.

8. Da sie aber Mysien vorbeygiengen, kamen sie hinab gen Troada.

9. Und es erschien Paulo ein Gesicht bey der Nacht: Da stund ein Macedonischer Mann, bat ihn, und sprach: Komm herüber in Macedonien, und hilff uns!

10. Als er aber das Gesicht gesehen, suchten wir alsobald auszugehen in Macedonien, indem wir zusammen gewiß schlossen, daß uns der HErr hinzu gerufen, um ihnen das Evangelium zu verkündigen.

v. 6. **Als sie durch das Galatische Land giengen**) und in der Meynung stunden, es würde der Wille GOttes seyn da zu predigen;

wurde ihnen vom H. Geist gewehret zu reden) sie nahmens an andern Kennzeichen wahr, daß es GOtt abwehre.

GOtt wußte wol, daß Paulus die Philipper, als die in einer Haupt und Freystadt wohnten, und also gegen Fremde freundlicher und dienstwilliger waren, denn andere, eher würde gewinnen, als die unverständigen, wanckelmüthigen und zänckischen Galater.

v. 7. **Sie versuchten in Bithynien zu reysen**) das gegen Thracien über am schwartzen Meer lag;

Der Geist ließ es ihnen nicht zu) nämlich vor dißmal. Ein ander mal sind sie doch auch in die Länder gekommen. Daher auch Glaubige sich daselbst befunden, an die unter andern Petrus geschrieben. 1. Petr. 1, 1.

Hier wandeln die Apostel wie im Dunckeln, bis es klar wird. Im folgenden eröffnet sichs, wohin es ietzund gehen sollte: da sind andere welche vorgehen sollen, und die es recht als eine Hülffe verlanget und gebeten haben. Denen die darnach hungerten war es vor dißmal zuerst bestimmt. Also wurde es jenen nicht aus Eifersucht verjagt, sondern es hatte seine Ursach, warum die sollten vorgehen: dann denen war es recht ernst.

v. 8. **Da sie Mysien vorbeygiengen**) die nicht dahin zu gehen begehrten, wo ihr eigenes Gutdünckeu hingieng, sondern auf die göttliche Anweisung in ihrem Gemüth Acht gaben, wie die Kinder Israel dem Vorgang der Bunds-Lade folgten;

Kamen sie gen Troada) wo das alte berühmte Troja ehemals gestanden.

Sie wärens gar wol zu frieden, daß sie nicht nach ihrem Willen reysen konten; obgleich nicht kan gesagt werden, wie das in ihren Hertzen zugegangen. Sie haben sich der göttlichen Führung immer anvertraut, und alles gethan mit einer Uebergab: und also ist diese Art des Abwendens nicht einem jeden bekannt.

Ein gleiches Exempel ist zu bemercken 2. Sam. 7. David sagte zu Nathan: **Ich will ein Haus bauen**ꝛc. Nathan sagte: Es ist gut. Allein in der Nacht wurde es ihm verboten vom Geist des HErrn: da mußte ers dem David wieder verbieten.

Wie die Augen der Knechte, also sollen unsere Augen auf den HErrn sehen. Es ist gut, daß unser Wille immer gebrochen wird. Sie waren bereit da-und dorthin zu reysen; weil aber das darzwischen kam, hatten sie ein gut Gewissen. Unser keiner lebt ihm selber. Bey ieden Fällen muß man sich von neuem GOtt anbefehlen, und von ihm dependiren: das ist unsere Seligkeit.

v. 9. **Es erschien Paulo ein Gesicht)** Paulus hat gesorget wegen dieser Sache, und es nicht so hingeworffen: deßwegen wird sie ihm nun näher zu erkennen gegeben.

Ein Macedonischer Mann bat ihn) und gab ihm einen Wink, wo sein Weg sollte hingehen.

Das ist gewiß eine merckwürdige Vorstellung, daß dem Paulo in seinem Kummer, da er nicht weiß, wie er dran ist, ein solcher Mann vorgestellet wird, der den Beruf erbittet: denn es will erbeten seyn. Matth. 9, 36-38. c. 11, 12. Und was kan das anderst für ein Mann gewesen seyn als ein englischer Geist? wo nicht auch der eigene Geist und inwendige Mensch einer Person anderswo und einem andern durch GOttes geheime Würckung erscheinen mag, ohne daß der äussere Mensch was drum weiß.

Komm herüber und hilff uns!) waren seine Worte, womit ein Beyspringen begehret wird. Das war ein ausserordentlicher Beruf in Ansehung der Art und Weise, und ein ordentlicher in Ansehung der Noth. Denn wo es am nöthigsten ist, da muß man hin. Man läßt lieber die 99 in der Wüsten, und suchet das Verlohrne. Luc. 15.

Hieraus lerne man beydem Predig-Amt seinen Beruf erkennen, daß man nämlich soll ein Helffer der Kirche seyn und werden.

Eine solche Vorstellung in einem andern Amt stehet auch Dan. 10, 13. da Michael denen zu Hülffe kommt, die in Persien am Hof zu streiten hatten. Ein solch Vorbild war auch am Teich zu Bethesda. Joh. 5, 4.

GOtt hat müssen den Aposteln die Thür aufthun, er hat aber auch gewollt, daß man anklopffen soll. Niemand gibt mir ein gut Wort um die Prediger der Gerechtigkeit; heißt es in den Propheten. Diese pia desideria wurden respectirt von GOtt, die sich in Macedonien fanden. Dergleichen Geschrey nach Hülffe ist auch Ps. 14, 7.

v. 10. **Als er das Gesicht gesehen)** ließ er es nicht aus der Acht, sondern richtete sich darnach. Darum

Suchten wir alsobald auszugehen) Also war Lucas auch mit.

Macedonien) war das Land wo des grosen Alexanders Vater, und er nach ihm, König war.

Wir schlossen, daß uns der HErr gerufen) Nun war er des innern Berufs gewiß. Denn da war nicht allein die Noth da, sondern die Noth wurde auch erkannt und um Hülffe gebeten.

Sie haben vorher dahin gewollt, und nicht gedarfft: jetzo aber wirds ihm gezeiget.

Wenn ein Mensch in Bekümmerniß ist, was ihm zu thun obliege, und ihm das Gegentheil vorgeleget wird, dessen was er vorhat; wie es dann alles erst schwer werden muß in solchen Dingen auf dem Glaubens-Weg: da gehört Harren darzu. Man muß aber auch nicht mehr haben wollen, als zur Versicherung gehört.

11. Als wir nun von Troada wegfuhren, kamen wir gerades Lauffs gen Samothracen, und des folgenden Tags gen Neapolis;

12. Und von dannen gen Philippis, welche ist die Hauptstadt des Land-Theils von Macedonien, eine neu-besetzte Stadt. Wir hielten uns aber in dieser Stadt etliche Tage auf.

13. Und am Tage der Sabbather giengen wir hinaus vor die Stadt an den Strom, wo man dafür hielte daß ein Beht-Haus wäre, und wir setzten uns, und redeten mit den Weibern die zusammen gekommen waren.

v. 11. **Von Troada kamen wir gen Samothracen)** Das ist eine Insel im Ægeischen Meer gegen Thracien.

Und Neapolis) oder Neustadt ist also der Ort, wo Paulus zuerst in Europa angekommen.

v. 12. **Von dannen)** gieng es mit uns

Gen Philippis) hievon dem Macedonischen König Philippo, dem Vater Alexandri M. den Namen bekommen, der sie gröser erbauet hat:

welche Hauptstadt von Macedonien) vorher Crenida, das ist, Gold-Brünnlein, hieß, um ihrer reichen Bergwercke willen.

Wir hielten uns in dieser Stadt etliche Tage auf) Da mußte Paulus nun harren und warten, wo der Finger GOttes hingienge.

v. 13. **Am Tage der Sabbater giengen wir)** vors Thor spatzieren, da uns eine gewisse Gelegenheit bekannt wurde,

Wo) sich Leute zu versammlen pflegten, und, wie

Man dafür hielte, ein Beht-Haus) oder eine Capelle, wie mans heutzutag nennet, oder ein ordentlicher Ort bestimmt war zum Behten, auch wol die Neu-Bekehrten sich versammleten, um verdorgener zu seyn. Dieser Gelegenheit bedienten wir uns,

Und redeten mit den Weibern die gekommen) Paulus bedient sich dessen was er vor sich findet. Sie brauchten alle Gelegenheiten, die sie funden. Man siehet auch aus solchen Zugängen und Gelegenheiten von alters her die Providentz, daß Gott schon von weitem vorgearbeitet.

14. Und ein gewisses Weib, mit Namen Lydia, eine Purpur-Krämerin, der Stadt der Thyatirer, die GOtt förchtete, höretezu; dero Hertz der HErr eröffnete, daß sie Acht hatte auf das was von Paulo geredet wurde.

15. Als sie aber und ihr Haus getaufft war, hat sie und sprach: Wann ihr geurtheilet, daß ich dem HErrn getreu sey, so kommet in mein Haus herein, und bleibet da. Und sie nöthigte uns mit Gewalt.

v. 14. Unter diesen begierigen Zuhörern aus dem weiblichen Geschlecht fand sich nun auch die

Lydia, eine Purpur-Krämerin) die als ein schöner Stern in den Geschichten der Apostel leuchtet. Eine Frau

Die GOtt förchtete) und welcher es um GOtt zu thun war.

Also ist hier GOtt förchten so viel als, recht ernstlich in der Seelen-Arbeit seyn, wie es auch bey Cornelio war. c. 8. Sie war nicht nur nach dem Schein andächtig, wie die c. 13, 50. und dachte nicht: Bin ich doch schon fromm: was soll ich mehr hören! Solche setzen sich wol wider das Gute. Sie hatte an sich gearbeitet, war aber nicht zum Stand gekommen. Da hat dann ihr behtender Geist gerufen: Hilff! und da mußte der Apostel die Hand bieten. Sie war eben die Braut Christi in Macedonia, bey der es hieß: Komm! Offenb. 22, 17. Diese

Höretezu) Dann wo eine Furcht GOttes ist, da hört man, und da ist auch GOtt mit seinem Segen dabey. Das hat diese Frau wol erfahren.

Dero Hertz der HErr eröffnete) vollends durch und durch aufthat und durchbohrete,

Daß sie) zum Schlüssel kam, und mit noch mehrerer Aufmercksamkeit

Acht hatte auf das was geredet wurde) um dem Heilsthum beyzukommen: 2. Sam. 7, 18. 27. da man denn auch mit besserm Unterscheid verstehen lernt, was man vorher so nicht verstanden. Dann

Wer da hat, dem wird mehr gegeben. Also steigt die Gnade. Nimmt das Hertz was an, so gibt GOtt mehr. Und

Durch das innere Wort muß die Seele zum nutzlichen Gehör des äussern præparirt werden.

So greifft GOtt auch in die Kramläden, wie Matthäus auch am Zoll bekehret wurde. Also muß man nicht dencken; diese seyen nicht so gut zu bekehren. Es ist alles Volck GOtt angenehm.

v. 15. **Als sie und ihr Haus getaufft war)** als die bekehrten Erstlinge unter den Europäern; welche Taufe ein Siegel der Gnade war, da die, welche also zum Glauben kamen, auch die Taufe verlangten: brach sie damit nicht ab, und sagte: Nun geht immer wieder hin! sondern

Sie) wollte sich nun auch bewiesligen, und suchte zu dem Ende sie zu halten, um ihres Umgangs zu solchem Zweck noch weiter zu geniessen.

Wann ihr geurtheilet) welchem Urtheil und Prüfung ein frommes Hertz sich unterwirfft,

Daß ich dem HErrn getreu sey) und im Glauben mahrhafftig zugethan; wie aus der mitgetheilten Taufe zu schliessen:

So kommet in mein Haus, und bleibet) eine zeitlang bey mir zur Herberg. So nöthigten die Samariter Christum, den ihnen zu bleiben. Joh. 4, 40. Diß Nöthigen müssen wir lernen. Es wird aber bald gelernet seyn, wenn das Hertz redlich ist. Ist ein wahrer Hunger danach dem Wort des Lebens, so wird auch dem Himmelreich Gewalt gethan: und solche heilige Liebes-Gewalt ziehet an und erhält was sie suchet.

Und

Und sie nöthigte uns mit Gewalt) wie die Jünger die nach Emaus gienigen Christum. Luc. 24, 27. Das war ein Glaubens- und Liebes-Zwang. Diese Liebes-Gewalt ist GOtt und den Apostoln angenehm. Wie von GOtt dem HErrn steht: Er gehorchte den Worten Josua.

Es ist also nichts neues, vielweniger ärgerliches, wenn fromme Weiber andere Fromme, auch männlichen Geschlechts, bewürthen.

Noth erwecket Liebe, und die Liebe berufet dann. Da sollten die Vocationes herkommen. Ein Brief wird die Vocation nicht ausmachen. Aber innerlich muß man erfüllet seyn mit der rechten Liebe, daß man die Noth im Hertzen fühle, und aus der die Seelen suche zu retten.

16. Es geschahe aber, da wir zum Gebeht giengen, daß uns eine gewisse Magd, die einen Wahrsager-Geist hatte, begegnete, welche ihren Herren grosen Gewinn zubrachte mit Wahrsagen.

17. Diese folgte Paulo und uns nach, schrye und sprach: Diese Menschen sind Knechte GOttes des Allerhöchsten, welche uns den Weg des Heyls verkündigen!

18. Dieses that sie aber viele Tage. Paulus aber ward verdrießlich, und kehrte sich um, und sprach zu dem Geist: Ich befehle dir in dem Namen JEsu Christi, von ihr auszugehen! Und er gieng zur selbigen Stund aus.

19. Als aber ihre Herren sahen, daß die Hoffnung ihres Gewinns war ausgegangen, griffen sie den Paulum und Silam, und zogen sie auf den Marckt vor die Obersten,

20. Und führten sie zu den Kriegs-Obersten, und sprachen: Diese Menschen verwirren unsere Stadt, und sind Juden;

21. Und verkündigen Gebräuche, die uns nicht erlaubt sind anzunehmen noch zu thun, weil wir Römer sind!

Da kommt nun eine Versuchung, da ein anderer Geist sich wollte drein mängen, mit ausserordentlichen Kräfften. Gleich kommt der Teufel, und will Confusion machen.

v. 16. **Da wir zum Gebeht giengen**) an den Ort ausserhalb der Stadt, wolte uns der Teufel den Leuten recommendiren durch

Eine Magd, die einen Wahrsager-Geist hatte) Und was ist es anders als ein Wahrsagen, wenn man die Leute was bereder, als obs Wahrheit und GOttes Wort sey, das doch nur betrügeren ist; wenn man ihnen falschen Trost und viel ungegründetes von Christi Verdienst einbricht und vorschwätzet? Was ist es mehr als ein Wahrsager-Geist, der da spricht und commandirt, wenn man den Lohn der Ungerechtigkeit liebet, wie Bileam, 2. Petr. 2, 15. und wenn man, wie diese Magd

Ihren Herren grosen Gewinn zubrachte) also unschändlichen Gewinns willen lehret was nicht taugt? Tit. 1, 11. Gebt her, so sage ich euch wahr! Das wird da so abgezählet.

v. 17. **Diese folgte Paulo nach**) aber nicht wie er unter andern (1. Cor. 11, 1.) auch die Philipper dazu ermahnet: Phil. 3, 17. sondern sie

Schrye: Diese Menschen sind Knechte GOttes!) Den Artikel von GOtt muß der Teufel oft predigen: Jac. 2, 19. Hernach aber will er sichs vorbehalten, wozu es brauchen will. Er gehet noch weiter, und mänget sich auch in die christliche Religion, nennet die

Den Weg des Heyls) wie denn die Römer auch oft auf die Sprünge gekommen, die christliche Religion mit dazu zu nehmen, aber nicht als allein seligmachend; sondern sie dachten: Wir wollen alles zusammen nehmen; es wird ja eines helffen.

Das war nun eine treffliche Lobrede des Satans. Hat doch wol die Lydia dem Paulo nicht so rühmlich nachgeredet! Aber Paulus mercke die Ränke des Satans, der eine Confusion machen wollte, ob er wol so schöne Worte gebrauchte von der Beschaffenheit des Wegs. Die Falschheit äussert sich bey allem dem gar bald.

v. 18. Dieses that sie viele Tage) Wie die Hülffe mußte wahrhafftig seyn, so mußte auch die Noth als wahrhafftig erkannt und gefühlet werden. Sonst sagt man: Die Christen können wol auskommen; Wenn sie eine Mücke sticht, so treiben sie sie weg. Und freylich

Paulus ward verdrießlich) darüber: er kitzelte sich nicht damit, sondern es that ihm wehe. Wir sollten wol meynen, es müßte ihm gefallen haben: aber nein. Wenn der Teufel auch was apprediret, so hat er doch einen Schalck im Hertzen. Diese Verdrießlichkeit hat Paulus etliche Tage müssen ausstehen, und darunter die Stunde erwartet, da ihm GOtt Krafft dazu gegeben. Denn er hat in allen Fällen seine Gabe gebraucht nach GOttes Willen. Endlich brach er aus:

Ich befehle dir im Namen JEsu auszugehen!) So können die welche sonst selber ausgehen müssen auch bannisiren, und aus Stadt und Land verweisen.

Er gieng zur Stund aus) und mußte dem Befehl unverzüglich parieren.

v. 19. **Aber ihre Herren sahen**) das mit keinen guten Augen an; weil ihnen

Die Hoffnung ihres Gewinns) den sie bisdaher von diesem Handel gezogen, auf einmal dadurch entgangen. Daher gieng der Lärmen alsobald hier an.

Paulum und Silam zogen sie auf den Marckt) an denen sie doch eben nicht viel zu ziehen werden gehabt haben.

v. 20. **Und führten sie zu den Kriegs-Obersten**) dergleichen die Römische Obrigkeiten meistentheils waren: da mußten die Apostel sich drein schicken, und denken, daß GOTT sein Werck doch fortführen würde. Die Anklage war dann:

Diese Menschen verwirren unsere Stadt) demgemäß den Ort ganz aus seiner Ruhe heraus,

Und sind Juden) Das sollte die Jalousie der Römer entzünden.

v. 21. wird auch noch was Bürgerliches oder Weltliches, das in den Staat lauffit, mit drein gemischt. Sie

Verkündigen Gebräuche die uns nicht erlaubt sind) Was sie vorbringen, das lauffit auf lauter Neuerungen hinaus, die sich vor uns nicht schicken,

Weil wir Römer sind) die schon ihre gute Stadt-Ordnung haben, und nicht erst von solchen Leuten, die nur herum vagiren, Anweisung erwarten dürffen, wie sie sich verhalten sollen.

Das hergebrachte Weisen der schon üblichen Gewohnheiten drücket das Christenthum. Durch die Quelche muß es durch, wir mögen seyn wo wir wollen.

22. Und das Volck stund mit einander auf wider sie; und die Kriegs-Obersten riessen ihnen die Kleider ab, und hiessen sie stäupen.

23. Und da sie ihnen mit vielen Streichen zugesetzt, warffen sie sie ins Gefängniß, und befahlen dem Gefangen-Verwahrer, sie gewiß zu halten.

24. Welcher, als er solchen Befehl empfangen, sie in das innerste Gefängniß warff, und ihre Füsse im Holtz-Stock vest machte.

v. 22. **Das Volck stund auf wider sie**) und wider diejenigen ie und ie, die es nicht mit dem Volck und grosen Haufen halten.

Die Kriegs-Obersten hiessen sie stäupen) Das war aber nicht Römisch gehandelt, zumal wenn keine Verantwortung von ihnen gesuchet worden.

v. 23. **Da sie ihnen mit vielen Streichen zugesetzt**) wozu die Christen preis gegeben sind,

Warffen sie sie ins Gefängniß) welches bey den Römern keinen freyen Personen geschehen durfte, die des Römischen Bürger-Rechts genossen, wo sie nicht als überweisene Uebelthäter alles Recht verscherzet hatten.

v. 24. **Damit war es aber noch nicht genug, sondern der Stockmeister hatte auch**

Befehl) sie genau zu verwahren, daß sie nicht loskämen: welchem zufolg er

Sie in) ein tief loch steckte,

Und ihre Füsse im Stock vest machte) Allein die Füsse derer, die den evangelischen Frieden verkündigen, sind nie schöner, als wann sie in Eisen und Banden liegen.

25. Um die Mitternacht aber betheten Paulus und Silas, und lobten GOtt mit Gesängen: und die Gefangenen hörten ihnen zu.

26. Plötzlich aber geschah ein grosses Erdbeben, also daß auch die Grundvesten des Gefängnisses beweget wurden: und alsobald öffneten sich alle Thüren, und aller Bande lösten sich auf.

27. Als aber der Gefangen-Verwahrer aus dem Schlaf erwachte, und sahe, daß die Thüren des Gefängnisses geöffnet waren, zog er ein Schwerdt aus, und wollte sich selbst umbringen, weil er meynte, die Gefangenen wären entflohen.

v. 25. **Um Mitternacht betheten Paulus und Silas)** wie auch David die Mitternacht-Zeit inachnahm. Ps. 119, 62. Sie waren aber nicht in der Kirche; und also muß das Beten nicht nur in die Kirch gehören, oder selbst die Kirche machen, und den Ort dazu heiligen, wo es geschicht.

Auch des nachts, im Leiden und Elend, soll man zum Gebeht brünstig seyn. Sie

Lobten GOtt mit Gesängen) und bezeugten damit ihres Hertzens Vergnügen, wo andere vor Angst und Hertzeleyd vergehen mögten. Es war da keine Furcht in ihnen; sie wussten von keiner Nacht; Finsternis war wie das Licht, wie vor GOtt, so auch vor GOttes Knechten.

Das wirfft den Henchlern ein frommer Lehrer von den alten vor (a), daß es keine Kunst sey, in der sogenannten gesegneten und äusserlich glückseligen Kirche lobzusingen, sondern im Gefängniß, in Ketten und Banden, nach empfangenem Staupenschlag. Das zeiget Gnade an, und einen wahren Junger des leidenden Jesu, wenn man in dem Leiden keine andere Ruhe sucht, als in dem Gebeht und Lob GOttes.

Die Gefangenen hörten ihnen zu) und wurden durch solche Musik erbaut.

v. 26. **Plötzlich geschah ein grosses Erdbeben)** Da hat das Aeusserliche auf die Bewegungen deuten müssen, die sie im Hertzen gehabt.

Die Grund-Vesten des Gefängnisses) wackelten, wie c. 4, 31. Das waren lauter Zeichen und Sinnbilder der rechten Erlösung. Da alles still war und ruhete, und es eben recht Mitternacht war; fuhr das allmächtige Wort herab vom Himmel, Weish. 18, 14. 15. und bewies sich herrlich. Ps. 105, 18. 19. Es

Geöffneten sich alle Thüren) durch den der auftut, daß niemand zuschliessen mag; Offenb. 3, 7.

Und aller Bande lösten sich) womit der Uebertreter aller Bande ihr Gebeht und Lobgesang beantwortete, und sich nicht unbezeugt ließ.

So waren auch bey dem Tod und der Auferstehung Christi Erdbeben, da Christus die Gefangnisse gefangen nahm. Eph. 4, 8.

v. 27. **Der Gefangen-Verwahrer)** ließ sich nichts Gutes träumen, als er,

Aus dem Schlaf erwachte) und sperrte die Augen gewaltig auf, wie er

Sahe, daß die Thüren geöffnet waren) die er doch desto sorgfältiger verwahret hatte, je schärffer ihm die 2 letzten Gefangenen anbefohlen worden. Dann

Erdachte: Nun muß du Rechenschafft geben!

Und wollte sich selbst umbringen) um der Strafe damit vorzukommen, die er sich vorstellte;

Weil er meynte, die Gefangenen wären) nun alle fort, und hätten sich der Gelegenheit bedient, sich zu salviren und die Freyheit zu ergreiffen; und sich keine anderweitige rechnung machte, als daß er nun vor die Gefangenen würde stehen müssen. Dann die Römer hielten es gar scharff, und die Dienste der Welt überhaupt sind sehr schwer. Das Joch Christi ist viel leichter.

Der Römer Gesetz war, daß der Kärckermeister, welcher einen Gefangenen entkommen ließ, eben dieselbe Strafe erleiden sollte, die der Entflohene hätte ausstehen müssen. Darum erwählte er lieber den Selbst-Mord, als den gemeinen allergrässlichsten Effect der Verzweifelung. Denn es ist ja löblicht, sich selbst todten, damit man nur nicht getödtet werde.

(a) *Hilar. lib. adv. Auxent. p. 214.*

28. Paulus aber rief mit groser Stimme und sprach: Thue dir nichts übels; dann wir sind alle hier!

29. Er forderte aber ein Licht, und sprang hinein, und war zitternd, und fiel vor Paulo und Sila nieder.

30. Und er führte sie heraus, und sprach: Ihr Herren, was muß ich thun, daß ich erhalten werde?

31. Sie aber sprachen: Glaube an den HErrn JEsum Christum, so wirst du und dein Haus erhalten werden.

32. Und sie redeten zu ihm das Wort des HErrn, und zu allen die in seinem Hause waren.

33. Und er nahm sie zu sich in derselben Stunde der Nacht, und wusch sie ab von den Streichen; und er selbst wurde alsobald getaufft, und alle die Seinen.

34. Und als er sie in sein Haus hinaufgeführt, setzte er einen Tisch dar, und hüpffte vor Freuden, weil er mit seinem gantzen Haus an GOtt glaubig worden.

v. 28. **Paulus aber)** der es merckte, was er im Sinn hatte, suchte ihm die Angst zu benehmen, und schreye ihm zu:

Wir sind alle hier!) Da Paulus konte seyn werden, nahm es nicht an. Und da er seine leibliche Erlösung nicht annahm, so krieget er dadurch einen Weg zur Errettung der Seele des Kärckermeisters. So weit gieng die Liebe bey den Apostel.

v. 29. **Er forderte ein Licht)** der durch eine sonderbare Krafft von dem Göttlichen hierunter überzeuget war,

Sprang hinein, und war zitternd) Das waren so erschütternde Mittel, die vorangiengen. Er

Fiel vor Paulo nieder) weil die Furcht GOttes auf ihn gefallen war.

v. 30. **Er führte sie heraus, und)** wird fast zu dem Mann, der den Apostel Paulum hat ins Land geführt, und der da rief: Hilff uns! indem er auf gleichen Schlag

Sprach: **Ihr Herren)** gefangene Herren des HErrn, da keine fleischliche Art Platz findet. Offenb. 1, 5. 6. c. 5, 10.

Was muß ich thun, daß ich erhalten werde?) Da kam er auf den rechten Weg, nachdem es vorher mit ihm über Stock und Stein, ja gar in die Gefahr des Selbst-Mords, gieng.

Diese Frage und Sorgentlichet gemeiniglich zuerst bey verständigen Menschen, die noch einiger massen ein Nachdencken haben, wie es nach dem Tod mit ihnen gehen werde. Besonders aber geschichet solches, wenn etwa das Gewissen auf einige Art erregt, und aus der natürlichen Sicherheit aufgeweckt wird. Wenn die ersten Zeugen Christi JEsu durch Wort und Geist an die Hertzen griessen, oder der HErr sonst sie zu rühren anfieng; so drachen die Leute gemeiniglich mit jothaner Frage aus: Wie mach ichs, daß ich meine Seele rette? Denn

Wenn das Urtheil des Gewissens durch nachdrückliches Zusprechen oder andere göttliche Wege erwecket wird, und ein Mensch nicht gar wie das unvernünfftige Vieh seyn will; so muß er nothwendig in einige Empfindung seines elenden Zustands gerathen. Es muß ein muthwilliger Sünder gewahr werden, wie gefährlich es um ihn stehe, wie er nicht auf dem rechten Weg zur Ewigkeit sey, und wie jämmerlich es endlich mit ihm ablaufen werde, wo er nicht anderst würde. Solche Einsicht muß ihn endlich forschen lehren, wie er doch möge selig werden.

An diesem heydnischen Mann ist das alles klar zu bemerken. Sein Gewissen ward unversehens durch die grose Krafft, die er an diesen gefangenen Männern ersahe, so gewaltig gerühret und geschlagen, daß er in grose Angst gerieth, und daher in diese Frage ausbrach, mit welcher er so viel sagen wollte: Liebe Herren, ich sehe alzuklar, daß es mit mir nicht stehet, wie es seyn sollte. Ich mercke meine grose Gefahr, darum mich meine Blindheit und Bosheit stürtzet. Ich sorge, meine Seele werde in solchem Zustand nimmermehr zur Ruhe kommen! Derum wünsche ich zu vernehmen, wie ich möge errettet werden. Dis so spricht es eigentlich in seiner

Sprach

Sprache aus: er wolte gern herausgerissen seyn. Wie einer bey einem gefährlichen Feur ist, oder im Schiffbruch begriffen liegt, um Rettung schreyet, aus der augenscheinlichen Gefahr zu kommen; so trieb die empfindene Noth des bösen Gewissens und die Furcht vor der göttlichen Gerechtigkeit diesen Mann nach Rettung zu rufen. Helfet mir heraus, will er sagen, aus diesem gefährlichen Zustand, ehe ich darinnen umkomme! fast in dem Sinn, wie dort Petrus zu denen von seinen Zuhörern Juden sprach, c. 2, 40. Er fragt aber hiemit nicht nur nach seiner Rettung von Bösen, sondern auch nach einer wirklichen Veränderung seines Zustands, wieer möge zeitlich und ewig in der That selig, das ist, gerecht, heilig, ruhig, und also in einen bessern Gut vergnügt werden. Ach, will er sagen, und ein ieder Unbekehrter soll es mit ihm bekennen lernen, ich sehe schon voraus, wenn ich so fortlebe, wie ich bisher gewohnt gewesen, so gehet mirs nimmermehr wol. Ich renne in mein eigen Verderben muthwillig hinein! Wo will es hinaus mit meinem heydnischen Sinn? Werde ich auch dabey wol fahren? Wie wirds meiner unsterblichen Seele gehen, die gleichwol nicht, wie der Leib, sterben kan? O das thut nicht gut mit mir! Ich muß aufwachen und nüchtern werden aus den Stricken der bösen Geister, gottloser Gesellschafft, und so manchen Lüsten des Fleisches! Ich will mich auch forthin mit allem Ernst bekümmern und befragen um den Weg zu einem bessern Leben, und für meine Seelesorgen: Meine vornehmste Sorge soll seyn vor meine Seligkeit: Welches ist doch der kürtzeste, gewisseste und beste Weg dazu? Wie kommt ich zu GOtt meinem Schöpffer, der mir einen unsterblichen Geist gegeben hat? Wo kan ich den Nachgang finden zu dem, wozu ich von ihm erschaffen bin? Worin wird mir allein recht völlig wol seyn? Saget mirs, ihr Freunde und Knechte des höchsten GOttes, die ihr den Weg zur Seligkeit selbst gegangen und erfahren habt!

Es ist aber merckwürdig, daß die Leute, welche ihres Elends einiger massen gewahr und nach etwas bessers begierig worden, aber doch in ihrer natürlichen Blindheit gestanden, immer vom Thun gefraget haben: c. 2, 37. c. 9, 6. Luc. 3, 10. und so auch der hier; der aber auf kein Thun gewiesen wird, wiewol auch eben kein gesetzliches Thun von ihm gemeynet war.

v. 31. **Sie sprachen)** Weil er gerad zugieng, so kriegte er auch eine gerade Antwort:

Glaube an den HErrn JEsum) der soll nun dein HErr werden, und HErr über deinen vorigen Unglauben. Es ist vorher deine äusserste Ohnmacht kund worden, daß du dich vor Desperation auch gar umbringen wollen: (da solche Leute sonst Eisen-Fresser sind:) Nun aber mußt du über den HErrn JEsum dich lehnen, welches evangelisches Thun genug mit sich bringet;

So wirst du und dein Hauß) deine Haus- und Gefängniß-genossen,

Erhalten werden) Da möchte man dencken: Das gehet ja kurtz und geschwind zu, so möchte ichs auch haben, daß es mit ein paar Worten ausgemacht würde. Ja in den paar Worten stecken viel tausend andere. Man gönnet allen armen Sündern das gerne: aber rohe Menschen müssen es nicht mißbrauchen. Es kan uns freylich ein einig Wörtlein des HErrn JEsu helfen. Allein

Glauben ist doch eine grose That GOttes, und hat mehr in sich als man glaubet. Inmittelst ist es nachdenklich, daß Paulus diesem fragenden Mann nur vom Glauben antwortete. Er wüste nemlich wol aus eigener Erfahrung, wie arglistig und selbstliebig das menschliche Hertz sey.

Wenn ein natürlicher Mensch, der noch nicht erleuchtet ist, mercket, daß er von GOtt und seiner Gerechtigkeit in die Enge getrieben ist, und sich derselben gefangen und schuldig geben soll; so sucht er sich auf eine heuchlerische Art davon loszuwickeln, damit er sich im Grunde nicht ändern und bessern lassen dürffe. Also fällt er dann in seine Gewissens-Unruh auf sein eigen Werck, und will dem erzörnten GOtt gleichsam etwas zu Liebe thun, um ihn zu begütigen und zu versöhnen; hebet demnach an äusserlich den Gottesdienst eifriger abzuwarten, auf Ceremonien und Scheindinge zu halten, etwas Almosen zu geben, sich vor dem hohen GOtt zu bücken, und ihn also zu versöhnen.

Nichts mag aber GOtt gefallen, noch vor ihm bestehen, was nur aus der verderbten Natur herstammet, und keinen Glauben zum Grund, vielweniger den Heyland selbst zur Ursach hat. Und da sahe Paulus wol, daß dieser Mann nunmehr, mit ein wenig Gutes-thun schon selig zu werden, aber nicht im Hertzen anderst zu werden nöthig achtete. Er glaubte nicht, daß er einen ganz neuen Sinn, ein rein Hertz und gewissen Geist, bekommen müßte, sondern achtete einige gute Wercke genug zu seyn zu seiner Seligkeit. Unbedenklich führet ihn Paulus blos und lediglich auf den Glauben. Wenn du, will er sagen, durch den H. Geist dich so erleuchten lässt, daß du JEsum vor deinen HErrn erkennest und ewig abreist, so wirst du eben in Entzündung solches lebendigen Glaubens schon selig. Dann deine Sünden werden dir sodann von ihm erlassen und weggenommen. Wo aber Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit. Ist man alsdann schon wircklich selig nach dem Grund und Anfang, was bedarff man dann die Seligkeit mit Thun erst zu erwerben? Ein Gläubiger wird nicht erst selig durchs Thun, sondern er ist schon in dem Thun selig, und alles Gute, das er thut, ist kein Verdienst, sondern wircklich ein Stück seiner Glückseligkeit, seiner Liebe, seiner Vereinigung und Gemeinschafft mit GOtt. Wodurch also der Vorwurff leicht zu heben ist, als suchten gottselige Personen erst durch Wercke selig zu werden, die doch schon allbereit in ihrer Bekehrung gerecht und selig worden, und also solcher Seligwerdung durch die Wercke nicht bedürffen.

Auf diesen lautern Glauben nun weiset Paulus hier mit diesem Mann alle, die um ihre Seligkeit noch bekümmert sind, und nach GOtt fragen, so wenig ihrer auch seyn mögen. Nicht aber zielet er auf den gemeinen Wahn und Heuchel-Glauben, als hätte er nach dem grausamen Irrthum der Maul-Christen sagen wollen: Mache dir nur einen Gedancken, bilde dirs nur ein, als ob du an einen ehemalig gestorbenen und nun abwesenden Erlöser glaubtest, der dir weiter eben nicht nahe kommen, oder dich ändern und bessern dürffe. Tröste dich nur so obenhin seines Verdienstes, lebe indessen wie du willt, und bekümmere dich nicht um die rechten Eigenschaften und Früchte des Glaubens, sondern wenn du einmal sterben mußt, so brauche alsdenn Christum zum Sünden-Diener, so stts schon gut. Dergleichen Verführung war gewiß fern von Paulo, wie aus allen Umständen kan ersehen werden. Er drucket vielmehr durch des Geistes Krafft eine solche Gnade in des Mannes Sinn, daß ein Licht das andere anzündete, und diese Person wahrhafftig glauben lernte. Es ist da nicht anderst, als wenn er zu dem Stockmeister gesprochen hätte: Du willt durch Thun selig werden, und sollt dich vielmehr in deiner Bekehrung leidend, das ist, GOtt stille halten, und ihn in dir den Glauben wircken lassen, nicht aber widerstreben. Durch dessen geschenckte Krafft lerne JEsum als deinen rechtmäßigen HErrn erkennen, annehmen, dich ihm übergeben, und nimm ihn dann so, wie er dir vom Vater verordnet ist, zu deiner Weißheit und Erleuchtung, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung. Alsdenn, wenn du in ihm gerecht bist durch Glauben, wird dis Licht schon vonselbst leuchten, und nicht müssig, sondern immer im Thun seyn. Die Folgen zeigen auch bey diesem Mann, daß er von Paulo auf einen lebendigen und thätigen Glauben gewiesen worden.

Wann nun auch noch auf den heutigen Tag in manchen Hertzen und Gewissen diese allerdöhligste Frage entstehet: Wie werd ich zu GOtt kommen? gleichwie dann zu wünschen, daß eben solche Frage noch immer in allen und ieden ergehen möge; so antwortet der Geist solchen, die sich um den Weg des Lebens bekümmern, noch immer also: Glaubet mit rechtem Ernst an den vollkommenen Heyland; ergebet eure Gemüther ganz in die angebotene Gnade; lasset ihn selbst Busse und Glauben in euch wircken: so wirds an gutem Gewissen, freudigem Muth, Heyl und Leben, nicht mangeln. Ach glaubet, so lebet ihr! Glaubet in aufrichtigem Sinn: gönnet euch selbst so viel Freude, daß ihrs in der Zeit annehmet, was euch von Ewigkeit zugedacht worden. Und wenn man wissen will, wie man JEsum annehmen und an ihn glauben soll; so ist die Antwort: Glaubet an ihn als an euren eigenen Herrn, von dem ihr Gnade und Krafft, Liebe und Macht, sollet zu geniessen haben.

Der ewige Vater wolle selbst seinen Sohn in unsern Hertzen verklären und herrlich machen, daß wir an ihn glauben, den treuen Heyland, und durch den Glauben das Leben haben in seiner Liebe und Krafft!

v. 32. **giengen das Lehren und Vortragen an.**

Sie redeten das Wort des HErrn) und zeigten, was in der Summ des Glaubens liege, und machten damit die Lehre von Christo bekannt.

v. 33. **Er nahm sie zu sich)** und ist nun aus einem Stockmeister verwandelt in einen dienstfertigen Wirth, der sie accommodirte, so gut er konte. Er

Wusch sie ab von den Streichen) die ihnen Maalzeichen gegeben hatten, Gal. 6, 17.

Er wurde getaufft, und alle die Seinen) und also wieder abgewaschen von der Schuld, die auf ihnen lag. 1. Cor. 6, 11.

v. 34. **Als er sie hinaufgeführet)** Nun gehet alles hinauf in der Gemeinschafft des Geistes.

Er hüpffte vor Freuden) über dem erhaltenen Schatz. Vor der Bekehrung war sein Gemüth so elend und verdorben, daß er aus Verzweiflung einen Selbst-Mord an sich begehen wollte.

Nun aber ward er durch das selige Vertrauen auf die erschienene heylsame Gnade so getrost, so frey in seinem Gewissen, und so voll Liebe zu GOtt und den Seinen, daß er tausend Leben über Christo gelassen hätte. Kurtz:

Weil er mit seinem ganzen Haus glaubig worden) so wurden sie auch selig, nicht allein nach dem Tod, sondern auch schon damals in und durch den Glauben.

35. Als es aber Tag worden, sandten die Kriegs-Obersten die Stecken-Knechte, und sprachen: Laß diese Leute los!

36. Und der Gefangen-Verwahrer verkündigte diese Worte an Paulum: Die Kriegs-Obersten haben hergesandt, daß ihr solt losgelassen werden. So kommt dann nun heraus, und gehet hin im Frieden.

v. 35. **Die Kriegs-Obersten)** wusten noch nichts von dem was in der Nacht passirt war. Sie leneten sich aber doch zur Gelindigkeit,

Und sprachen) in dem Befehl, den sie dem Stockmeister zufertigten:

Laß diese Leute los) Das war schon ein Zeichen der Herrlichkeit. Es reuete sie nun bald, was den Tag vorher im Tumult geschehen war. Nun soll man sie gehen lassen. Der Welterkl: Sie mischt das Maul und gehd darbey. Ihre Absolution hilft: Zu geschehenen Sachen muß man das Beste reden.

v. 36. **Der Gefangen-Verwahrer)** wurde noch mehr erleichtert, da er seinen 2 Gefangenen die gute Botschafft konte andeuten:

Die Kriegs-Obersten haben) mir den Befehl zugeschickt,

Daß ihr solt losgelassen werden) Es wird also weiter nichts an euch gesucht. Darum

So gehet hin im Frieden) und bedient euch des Wetters, weil es gut ist.

37. Paulus aber sprach zu ihnen: Sie haben uns unverurtheilt offentlich gepeitschet, die wir doch Römische Leute sind, und ins Gefängniß geworffen; und nun wollen sie uns heimlich austreiben? Nicht also, sondern sie mögen selber kommen, und uns ausführen.

Paulus aber) war so nicht zu frieden, sondern tränckte ihnen nun ihr Römer-Recht ein. v. 21.

Sie haben uns offentlich gepeitschet) Nun wollen wir auch wissen, warum, und ob man

Römische Leute) so tractirt, wie man mit uns umgegangen.

Nun wollen sie uns heimlich austreiben?) Da soll nun weiter kein Hahn darnach krähen.

Nicht also) Das gehd so nicht an. Wir gehen so nicht fort.

Sie mögen selber kommen, und uns ausführen) Die Apostel wollten nicht, daß die Sache auch bey den Kriegs-Obersten sollte unsteitig bleiben. GOtt will seine Sachen ans Licht haben: und sie hätten gern gesehen, daß die Apostel wären heimlich fortgegangen.

Wenn man was Böses offenbahren kan, so ists gut. Das war ein Wunck von GOtt. Die Obersten müssen ja davon hören, daß sie es nicht leicht wieder vergessen.

Die Apostel handeln hierin nicht trotzig und eigensinnig: aber die Welt sollte ihren bösen Willen nicht haben; die will eine Sach, die sie verderbet hat, zudecken. Und GOtt sucht doch immer zu entdecken. Diß heimliche Wesen, das man sonst den Christen vorwirfft, wollen sie hier nicht haben. Es hätte auch den Obersten zu einer Beugung können dienen. Denn sie hatten einen groben Pfuy dich an! eingelegt. Die Christen verhalten sich zwar leidsam, aber nicht niederträchtig; wie auch Christus nicht gethan. Joh. 18, 21-24. So will mans aber von Christen haben: weil sie Profession machen von Leiden, so solten sie auch in solch heimlich Wesen willigen. Aber nein. Es müssen die Waffen der Gerechtigkeit gebraucht werden. Die Christen sind zu rechter Zeit auch tapffer, und zittern weder vor Pilato noch Herode. Das hat sie ihr HErr und Haupt gelehret, Luc. 13, 32. c. 23, 9. Joh. 19, 10. 11. und gibt ihnen dazu den Geist des Glaubens, der sie freymüthig reden macht, welches offt viel trotzig lautet oder scheinet, aber doch der Klugheit und Liebe gemäß ist, und so seyn muß gegen die welche durch nichts als die Furcht von dem Bösen abzuhalten sind.

38. Die Stecken-Knechte aber verkündigten diese Worte den Kriegs-Obersten wieder; und sie furchten sich, als sie höreten, daß sie Römer wären.

39. Und sie kamen und riefen dieselben her, und führten sie heraus, und baten sie, aus der Stadt zu gehen.

40. Als sie aber aus dem Gefängniß gegangen waren, giengen sie ein zur Lydia, und nachdem sie die Brüder gesehen, ermahneten sie dieselben, und giengen aus.

v. 38. **Die Stecken-Knechte)** die sie vielleicht haben sollen ausführen, brachten die Relation zurück, daß sie sich über Gewalt und Unrecht beschwerten, und so und so redeten:

Und sie furchten sich) daß sie zur Verantwortung deßwegen mögten gezogen werden,

Daß sie Römer) ungebührlich mißhandelt hätten.

Das ist aber nicht recht, daß man sich mehr vor Menschen förchtet, als sich scheuet Ungerechtigkeit zu begehen.

v. 39. **Sie kamen und baten sie, auszugehen)** Sonst accommodiren sich Kriegs-Obersten eben nicht leicht, gute Worte zu geben. Hier aber waren sie geschlagen: die Hand GOttes war über ihnen.

v. 40. **Sie aber giengen)** hierauf gerades Wegs

Zur Lydia) und nicht gleich zur Stadt hinaus, wie man es wol an andern gehabt hätte; sondern dißthaten sie erst,

Nachdem sie die Brüder gesehen) und Abschied von ihnen genommen.

Hierauf geht es nun zu einem neuen Lauff.

Das XVII. Capitel.

Pauli Zeugniß zu Thessalonich, zu Beroen, und zu Athen.

Als sie aber ihren Weg durch Amfipolin und Apollonien genommen, kamen sie gen Thessalonich, alwo die Synagog der Juden war.

2. Paulus aber gieng nach seiner Gewohnheit zu ihnen hinein und besprach sich mit ihnen auf drey Sabbaten aus den Schrifften;

3. Eröffnete und legte dar, daß der Christus hätte müssen leiden und auferstehen aus den Todten, und daß dieser JEsus, welchen ich euch verkündige, sey der Christus.

4. Und etliche aus ihnen nahmen es für bekannt an, und geselleten sich zu Paulo und Sila, auch der gottesdienstlichen Griechen eine grose Menge, und der fürnehmsten Weiber nicht wenige.

v. 1. **Amfipolin)** haben die Athenienser in Stand gebracht; welche Stadt davon den Namen bekommen, weil sie auf beyden Seiten Wasser hatte, nämlich den Fluß Strymon zwischen Macedonien und Thracien (a).

Apollonien) war zu ihrer Zeit eine gar berühmte und ansehnliche Stadt der Illyrier, die Julius Cesar der Stadt Athen und Rom selbst soll vorgezogen haben (b).

Gen Thessalonich) gieng es nun auf diesem Weg vorerst mit ihnen; die Stadt nämlich, denn die Landschafft hies auch so.

Von dem Namen werden verschiedene Ursachen gegeben. Als Philippus, Amyntæ Sohn, bey denen warmen Bädern die Thessaler überwunden, soll er daß Dorff, woraus nachher eine Stadt worden, eine Victorie über die Thessaler genennt haben, wie Stephanus Byz. will. Hingegen schreiben Strabo, Zonaras und andere, sie habe den Namen von Thessalonica, Cassandri's Frau, die eine Tochter des obigen Philippi gewesen.

(a) *Thucyd.* l. 4.

(b) Vid. *Palmer.* Græc. Antiq. l. 1. c. 27. *Grotius* ad Rom. 15, 19.

Die

Die Synagog der Juden war) eine Ursach mit, warum sie gern an solche Orte giengen.

v. 2. **Paulus gieng zu ihnen)** Obgleich die meisten Juden ihn verstiessen, so nahm er doch noch alle Gelegenheit mit vor seine Landsleute,

Und besprach sich mit ihnen aus den Schrifften) des A. T. welche damals die Bibel ausmachten.

v. 3. Gleichwie aber dieselbe dem natürlichen Menschen ein verschlossen und versiglet Buch ist, also war nöthig, daß er dieselbe zuvorderst

Eröffnete) und durch die Erklärung aufschloß, auch den Schlüssel dazu anwies. Er zeigte aber, wie dieselbe von Christo allenthalben zeugete, Joh. 5, 39.

Und legte dar) wie man eine Speise vorlegt. Es muß aber erst vorher aufgeschlossen seyn. Man muß nicht was vortragen, das nicht durch einen Aufschluß bey uns gegangen. Es kan keiner predigen, er muß es erst meditirt haben.

Daß Christus müssen leiden) das war nun wol eben nicht absolut nothwendig; aber wenn dem Menschen sollte geholffen werden, so hat es GOtt so vor nöthig befunden, und hiernach den Rathschluß dazu gefaßt, der dann nicht unerfüllet bleiben konte, so wenig als die Prozeyungen, die aus demselben nachmals sind gestossen und davon geredet haben. In Ansehung dessen hat es so seyn müssen.

Vom Leiden wollten sie nun nichts wissen, darum mußte Paulus in die Schrifft eingehen. Das war die Materie die ihnen nöthig war aufzuschliessen und vorzulegen: denn es war der Natur zuwider. Das mußte erst gehoben werden, woran sie sich immer stiessen. Daraus konten sie hernach schon schliessen,

Daß JEsus sey der Christus) auch eben deswegen, weil er das Kennzeichen des Leidens gehabt.

Also ist diß kein unordentlicher Vortrag gewesen, obwol sonst der Satz JEsus ist der Christ, der Natur nach eher ist als die andern. Im geistlichen Vortrag richtet man sich nach der Leute Noth die zuhören, und darnach muß man auch die Ordnung einrichten. Das muß allezeit erst weggeräumt werden, was im Wege liegt; und darnach setzt man die Sache veſt.

v. 4. **Etliche nahmen es für bekannt an)** sie liessen sich überreden, glaubten das was Paulus lehrete, und gehorchten seinem Rath. Diese

Gesellteten sich zu Paulo) sie traten in eine Gesellschafft mit ihm, als rechte Clerici. Denn

Die wahre Clerisey bestehet aus Lehrern und Layen zusammen, und ist kein gewisser Stand nach der Welt, sondern im N. T. sind es die zu dem heiligen Erdtheil im Licht durchdringen. So

Auch der gottesdienstlichen Griechen eine Menge) Diese haben vorhero schon was im Gewissen gehabt, aber itzo funden sie erst das rechte Erdtheil. Es darff nicht den der ersten Sorge und dem ersten Licht bleiben, sondern die rechte Sorge dringet auf was Gewisses.

Durch dieses ihr Herbeytreten zeigten sie, daß sie von Hertzen glaubeten: worunter man auch

Der fürnehmsten Weiber nicht wenige) zählete. Es war nicht nur schlecht Gesindel.

Also ist bey dem Reich Christi auch was Vornehmes. Die Menschen mögen hohen oder niedrigen Standes seyn, das ist GOTT gleichviel. Allein steckt den Leuten solche Materie in Köpffen, welche den hohen Stand abhält sich zu bekehren. Lucas hat das nicht vertuschet, daß Vornehme bekehret worden, gleichwie er auch nicht verschwiegen, daß ehedare Weiber nicht gewollt. c. 13. Unter solchen 2 Geitern muß nun Christus so hingehen.

GOtt sucht heraus was herzu will. Und es mußten auch solche herbey zur Ehre GOttes, damit dem Lästerer der Mund gestopffet würde. Wie Kaiser Julianus gelästert und gesagt: Da haben sie etwa ein paar Fischer von Bethsaida, eine Magdalena ꝛc. Aber GOtt zeigte ihm was anders. So beklagt es sich über Athanasium, daß er auch vornehme Weiber bekehre (a).

(a) *Kortholt.* Pagan. obtrect. p. 154. 162. sq. 175.

5. **Die ungehorsamen Juden aber eiferten aus Neid, und nahmen zu sich einige böse Männer des Marckt-Volcks, und machten eine Rotte, und einen Lärmen in der Stadt: und sie stellten sich vor das Haus Jasons, und suchten sie unter das Volck zu führen.**

Die ungehorsamen Juden) kamen in jalousie und Eifersucht, und

Eiferten aus Neid) Da blickt die Bosheit hervor. Sie

Nahmen zu sich Männer des Marckt-volcks) von den Marckt-schern, die ohnedem feil sind zu aller Bosheit. Denn war bey den Griechen nicht wie unser Marckt, sondern da wurde Gericht gehalten: und da sammleten sich denn allerhand müssige Leute, die nur zu zusehen, was es da gab. Das waren allerley Geister, die leicht wider das Christenthum erreget werden konten. Es kan aber auch in specie böse **Advocaten** heissen, weil der **Marckt** offt so viel als den Ort des Gerichts bedeutet. Sie

Machten einen Lärmen in der Stadt) und alles aufrührisch, weils bey ihnen brennte. Dann

Der Teufel hat leicht mehr Eiferer als JEsus Christus.

Sie stellten sich vor das Haus Jasons) der sie bewirthet hatte, und wollten sie da wie in einen Sack kriegen und aufheben,

Und unter das Volck führen) als Leute die die Religion des grossen Haufens über einen Haufen schmiessen.

6. **Da sie aber dieselben nicht funden, schleppten sie den Jason und etliche Brüder für die Obersten der Stadt, und schryen: Die den gantzen bewohnten Erdboden aufrührisch machen, diese sind auch hier gegenwärtig!**

7. **Die hat Jason aufgenommen. Und diese alle handeln gegen des Kaisers Gebote, und sagen, ein anderer sey König, JEsus!**

8. **Sie erregten aber das Volck und die Obersten der Stadt, die dieses höreten.**

9. **Und da sie von Jason und den übrigen ein Genügen empfangen, liessen sie dieselbe los.**

v. 6. **Sie schleppten den Jason für die Obersten)** als einen der allerley verdächtig Volck aufnahme, daß es dem doch nicht zu hingehen, und man ihn examiniren mögte, wo er mit den Leuten hingekommen,

Die den gantzen Erdboden aufrührisch machen) Denn diesen Namen müssen die Friedens-Kinder zum offtern tragen.

Wer aber diejenigen seyen, so die Welt umkehren, und die Verkehrten, welche die Welt verunruhigen; zeiget der vorhergehende Vers an.

Doch in gewissem Verstand war wircklich auch wahr, daß Paulus und seines gleichen die Welt umkehrten. Wie denn noch heutzutag einige getreue Diener Christi thun. Denn ehe das Evangelium geprediget wird, ist die Welt gantz ausser ihrer Ordnung und verkehrt. Die Diener des Friedens aber setzen die Dinge in ihren rechten **Ort und Ordnung**, so daß sie, was zuvor oben war, unten- und, was unten war, oben kehren, und also die Welt **umkehren**.

v. 7. **Die hat Jason aufgenommen)** und damit erfahren, daß, wer GOtt zu dienen anfängt, und die Aufrichtung seines Reichs befördern hilfft, sich vor einen guten Freund, den er findet, hundert Feinde mache.

Diese alle handeln gegen des Kaisers Gebote) So mißbraucht man den Kaiserlichen Namen. Damit machen sich die Leute dreit, und meynen, sie hätten das Recht in Händen. Indessen haben die Leute gewiß nicht unrecht, die da

Sagen, ein anderer sey König, JEsus) der wol mehr zu sagen hat als die andern alle, und bestehen wird, wenn sie alle vergehen; ohne welchen sie auch alle arme Bettler sind. Darum bleibts darbey, daß noch ein anderer König sey als sterbliche Menschen, nämlich JEsus Christus, hochgelobt in Ewigkeit! Doch darff sich Herodes nicht fürchten, daß er ihm werde Eintrag thun: dann sein Reich ist nicht von dieser Welt. Er wird aber gleichwol ohnfehlbar vor dessen Gericht erscheinen müssen, wenn seine Zeit um ist, daß er Rechenschafft gebe von alle seinem Thun.

v. 8. **Sie erregten das Volck)** das leicht zu erregen ist, und die Welt präsentiret.

Die Obersten der Stadt) aber machte eben der Sinn und Saurteig Herodis etwas unruhig.

v. 9. **Da sie ein Genügen empfangen)** und wol erkannten daß der Kaiser vor diesen Leuten wol würde Kaiser bleiben,

Liessen sie die los) die man ihnen so verhaßt an- und zugebracht: denn sie funden keine Schuld an ihnen, wie die so sie gebracht dieselbe gern groß machen wollten. Und

Das ists eben, warum auch die Clerici die Politicos nicht gern wollten herrschen lassen, weil sie so drucket herrschten. Daher sind die Consistoria gekommen, die gleichsam sagen wollten: Wir wollen die Kirchen-Sachen allein richten.

10. Aber die Brüder sandten alsobald bey der Nacht Paulum und Silam weg gen Beroen; welche, als sie dahin kamen, in die Synagog der Juden giengen.

11. Diese aber waren edler dann die zu Thessalonich, die nahmen das Wort an mit aller Willfertigkeit, und untersuchten täglich die Schrifften, ob sichs also verhielte.

12. So glaubten nun viele von denselben, auch der Griechischen ehrbaren Frauen und Männer nicht wenige.

v. 10. **Die Brüder sandten Paulum und Silam weg**) und hielten vor recht, dem Sturm auszuweichen. Denn der Teufel hat auch die Materie, daß der leidende Theil sich kan verkündigen. Wenn man sagt, so weiche man.

Beroen) gehört zu Macedonien, und soll das heutige Aleppo der Türcken seyn.

In die Synagog der Juden giengen) sie auch hier mit ihrer evangelischen Gnaden-Botschafft, und fanden da raisonable Leute.

v. 11. **Diese waren edler**) nicht so wol von Geschlecht noch allein Wol-Gebohrne, sondern auch gut-artiger und von einer edlern Art des Gemüths, wie generös auch so zu verstehen, wenn man eine feine Seele hat. Sie waren aber auch wol nicht so plump erzogen. Also konte insonderheit bey denen eher Audientz gefunden werden.

Sonst taugt wol die natürliche Art, die bey allen Menschen ist, bey keinem nichts: nur daß die Audientz bey einem besser ist als bey dem andern. Die Edlen sind doch noch bescheidener, und, wo sie sich nicht bekehren, sind sie doch noch eher Patronen, als manche gottlose Pfarrer. Wenn dieselben nicht waren, es dörffte keiner die Wahrheit lehren.

Solche Edle sind von groben Pfaffen offt angeloffen worden, die den Teufel auch zu ihrem Beystand haben; sie sind aber auch offt angeloffen. Also ist nun GOtt zu preisen, daß er seinen Glaubigen immer noch solche Cabinetgen beschehret bey den Edlen: darunter ist doch GOttes Haushaltung. Man braucht deßwegen nicht zu heuchlen, daß sie dadurch verderbet werden; sondern man kan ja gleichwol auf die rechte Sache führen. Man muß sie aber nur wieder höfflich tractiren, wie sie sind. Und das Christenthum ist eben auch das Edles, aber nicht nach Schlangen-Art.

Die nahmen das Wort an) als etwas das aller Annehmung werth wäre,

Mit aller Willfertigkeit) und einer herzlichen Begierde, durch ein inwendiges Annehmen, welches nicht nur mit völligem Beyfall, Approbation und Hurtigkeit des Gemüths, geschiehet, sondern auch vornehmlich mit gar herzlicher Ehrerbietung, Dancksagung und Unterwerffung unter GOttes Ordnung und Vorschrifft, so wie er den Menschen will selig machen. Womit dann auch ungetrennlich verknüpffet ist ein getreues und bestes **Behalten in einem feinen guten Hertzen**, und ein inniges Eindringen in den von GOtt vorgelegten Bund und Rath zur Seligkeit. In diesem völligen Sinn ist das willige Annehmen hier zu verstehen; welches aber doch nicht blindlings und ohne vorhergehende Prüfung geschiehet, sondern sie

Untersuchten täglich die Schrifften) von deren göttlichen Eingebung sie als Juden schon überzeugt waren: sie wollten es nicht schnapps so weg haben, sondern hielten an in der Untersuchung, stiegen hinan, und collationirten es mit dem Grund des A. T. der ihnen schon bekannt war; dann es waren Juden: sie wollten auch versichert seyn,

Ob sichs also verhielte) Der Glaube ist ein Annehmen, das Annehmen aber geschieht vermittelst des Untersuchens, daß man eine Sache betrachtet und beurtheilet. Dann der Glaube fähret nicht blindlings zu: man will seiner Sache gern gewiß seyn. Auf das Untersuchen haben sie also gemußt was sie glaubeten.

Der Antichrist sagt: Glaube, weils die Kirch so haben will. Christus aber spricht: Nimm es auf und erfülle es mit Erkenntschung. Der Antichrist traut nicht, wenn die Leute forschen wollen. Christus aber hat eine gute Sache, darum kan er das Forschen wol leiden. Der Wille ist nichts sclavisches, sondern was Göttliches. David scheuet das Licht nicht, sondern kommt an das Licht.

So müssen auch die menschlichen Schrifften, sie mögen so prosetisch und apostolisch seyn in den Materien des Glaubens als sie wollen, durch die Schrifften der vorhergehenden Propeten und von GOttes Geist getriebenen Diener bekräfftiget werden.

v. 12. **So glaubten nun viele**) nicht nur aus den Juden allein, sondern

Auch der Griechischen ehrbaren Frauen) die ein wolgeordnetes Wesen an sich hatten, und auch eher sich anlassen als die c. 13, 50.

13. Als aber die Juden von Thessalonich erfuhren, daß das Wort GOttes auch in Beroen von Paulo verkündiget wäre, kamen sie auch dar, und bewegten das Volck.

14. Die Brüder aber sandten da Paulum alsobald hinaus, wie zum Meer zu gehen: aber beydes Silas und Timotheus blieben alda.

15. Die aber Paulum begleiteten, führten ihn bis gen Athen: und als sie Befehl an Silam und Timotheum empfangen, daß sie aufs geschwindeste zu ihm kommen mögten, giengen sie hin.

16. Da aber Paulus ihrer zu Athen wartete, wurde sein Geist in ihm scharff entzündet, als er sahe, daß die Stadt so gar abgöttisch war.

v. 13. **Die Juden von Thessalonich**) hatten daran nicht genug, daß sie selbst dem H. Geist widerstrebten, sondern verfolgten

Das Wort GOttes auch) an andern Orten mit einer entsetzlichen Bosheit. Zu dem Ende

Kamen sie) hier gen Beroen, auch alda das Gute wieder zu unterdrücken,

Und bewegten das Volck) den grosen Haufen, der gemeine Sache darin mit einander machet.

v. 14. **Die Brüder sandten Paulum hinaus**) Denn dem Grimm der falschen Eiferer gehet man gern aus dem Weg. Die da mit einander giengen, sollten scheinen

Wie zum Meer zu gehen) als wann sie zu Schiff gehen wollten, die Jüdischen Nachsteller von Thessalonich zu hintergehen.

Aber Silas) auf lateinisch Tertius, Röm. 16, 22. und ein wenig verändert und nach der Griechen Mund-Art gedehnet Silvanus,

Und Timotheus blieben alda) Bißweilen müssen einige weichen; das ist GOttes Weißheit. Etliche aber müssen bleiben, die GOtt verdeckt vor den Augen der Feinde.

v. 15. **Die aber Paulum begleiteten**) drehten sich, ohne übers Meer zu gehen, und

Führten ihn gen Athen) eine Stadt der Ankömmlinge oder Ausländer, da die berühmte hohe Schul in Griechenland war, und viele Gelehrte, so daß auch die Römer ihre Kinder dahin schickten. Und nach Beroen brachten sie

Befehl an Silam und Timotheum) zurück von Paulo, der seine Mitarbeiter auch zu sich berief: und zwar verlangt er,

Daß sie aufs geschwindeste kommen mögten) ihn zu unterstützen; weil er wol erkannte, was für eine Macht der Finsternis hier durchzudrehen wäre, und ihren Beystand nicht geringe hielte.

v. 16. **Da aber Paulus ihrer wartete**) und mittlerweil den Zustand dieser Stadt betrachtete,

Wurde sein Geist in ihm scharff entzündet) er fühlte empfindliche Schmertzen, und wurde im Geist gereitzet: es stieg ein rechter Eifer in ihm auf, da der Schmertz hineingieng: es hat ihn recht gekräncket: er hat eine Schärffe des Geistes in seinem Gemüth befunden über diesem Anblick, und konte nicht douce dazu aussehen, wie es die Welt verlanget, welche göttliche Dinge in die Rapuse hingibt. Er hängte darin nicht dem Natur-Geist nach, sondern es kam aus dem Grund der Gnade. Sein GOtt-ergebener Geist konte das ohne Empfindung nicht ansehen,

Daß die Stadt so gar abgöttisch war) und GOtt so beleydiget würde: ob er gleich deßwegen nicht die Art nahm, und die Statuen einschlug.

So entstehet über eben der Materie eine Entzündung 5. Mos. 32, 15. 16. Auch ist ein solch Exempel einer gerechten Entzündung 2. Mos. 32, 19.

Wer solche wunderliche Dinge siehet, kan auch wol in seiner Natur entzündet werden, wann er ein Cholericus ist; aber man muß dabey wachen über sich. Es mag auch wol in den Märtyrer-Geschichten manches mit dahin gehören, wenn man den Märtyrern die Götzen hat wollen aufdringen.

17. Er

17. Er besprach sich dann nun in der Synagog mit den Juden und Gottesdienstlichen, auch auf dem Marckt alle Tage mit denen die sich einfanden.

Er besprach sich dann) da wie und wo er konte zukommen.

Auch auf dem Marckt) machte es wie die Philosophi, und hielte Reden und Disentse

Mit denen die sich einfanden) Vor menschlichen Augen siehet es aus, als wenn sie nur von ohngefähr gekommen. Aber Paulo ist es nicht so gewesen, sondern er ergrieff die Gelegenheit. Wie sie ihm so vor die Hand kamen, so mußten sie vorliebnehmen.

18. Etliche aber der Epicurer und Stoiker Weltweisen disputirten mit ihm; und etliche sprachen: Was will doch dieser Plauderer sagen! Andere aber: Er scheinet ein Verkündiger fremder Götter zu seyn! weil er ihnen das Evangelium von JEsu und der Auferstehung verkündigte.

Epicurer und Stoiker disputirten mit ihm) Das Evangelium muß durch die Weltweisen so durchbrechen.

Paulus hat die Philosophos nicht wollen angreiffen: aber sie verliessen sich auf ihre Hörner, wie so die Weltweisen sind.

Sonst zanckten die Secten unter einander selbst: aber wider das Christenthum stunden sie in einem Paar.

Erstlich ist nun das Disputiren gar höflich, aber hernach kommen die Affecten.

Das ist aber Paulo nicht allein begegnet, sondern alle die nur von Hertzen dem HErrn anhangen und in seinen Wegen wandeln, bekommen mit **Epicurern und Stoickern** zu thun, das ist, mit solchen Geistern die ohne GOtt in der Welt leben, und im Hertzen sprechen: Es ist kein Gott und göttliche Vorsehung! oder alles unter eine unvermeidliche Nothwendigkeit des göttlichen Rathschlusses setzen.

Etliche sprachen) verächtlich, als solche die die Weißheit allein besitzen wollen in ihren klugen Köpffen:

Was will doch dieser Plauderer) dieser Samenhändler(a) Sagen!) Hört man nicht auf den heutigen Tag noch eben dergleichen Worte auch von manchen? Was will doch der einfältige Tropff darvon sprechen! Was hat uns der einzureden! Ist er doch sein Lebtag auf keine Universitäten gekommen, und will lehren! Aber martet nur ein wenig, ihr Elteslen des Volcks! ihr sollet noch für Kindern und Weibern verstummen!

Er scheinet ein Verkündiger fremder Götter) ein Prædicant fremder Dæmonien und Geister zu seyn. Denn zu Athen sagte man viel von den Dæmonien: sie tapten so herum in der Materie, und hatten ihre gewisse Geister und Schutz-Götter an einem jeden Ort. Daß sie nun auch hier so raisonirten, kam daher,

Weil er ihnen von JEsu verkündigte) So wird Christus tractirt, daß man ihn unter die fremden Götter tangiret. Das thaten diese aus Blindheit, und machten eben nichts grosses draus: denn sie dachten; sie haben so ihre Religion für sich! ein jedes Land hat seine Dæmonien! Thut man es aber aus Vorsatz, so steht man in grosser Gefahr.

(a) Ist ein verächtlich Wort im Griechischen: (*Suicer.* Thes. Eccles. P. I. f. 65. lqq. P. II. f. 994.) und die meisten sind darin einig, daß es einen sehr geringen Vogel anzeige, der die Samkörnlein, so etwan an den Weg oder Gleysen verschüttet werden aufzulesen pflegte, oder wo er auch nicht recht in den Acker eingegeet ist. Durch eine berühmte Rede wurden dann die allergeringsten und verachtesten Leute also genannt, wie es Oecumenius erkläret. Casaubonus ad Theophr. charact. cap. περὶ κακοζηλίας lehret eben dieses aus dem Eustath. und sagt, daß man zu Athen diejenigen so genannt, welche bettelarm gewesen, und auf den Märckten und Gassen herumgegangen, und fleissig Achtung gegeben, wann etwas von den eingeführten Waaren und Lastwägen ohngefähr verlohren worden und herunter gefallen, welches sie aufgehoben, und an ihres gleichen nichtswürdige Leute verkaufft, und also dadurch ihre Nahrung und Unterhalt gesucht. Es mag aber auch nicht unschicklich, und wol auf gewisse Weise noch in einem nähern Sinn solche Vaganten anbeuten, die was von Mysticis gelesen, und den Leuten so was vorschwätzen. Daß sie aber Paulum so hiessen, kam aus einem Groll her.

19. Und sie ergrieffen ihn, führten ihn auf den Richt-Platz, und sprachen: Können wir auch erkennen, was das für eine neue Lehre sey, davon du redest?

20. Dann du bringest einigefremde Dinge in unser Gehör. Darum wollen wir gern wissen, was doch dieses mögte seyn wollen!

v. 19. **Sie führten ihn auf den Richtplatz)** da das höchste capital- und criminal-Gericht war, Areopagus genannt, und der Ort des Raths, der berühmt war wegen unpartheyischer Gerechtigkeit;

Und) suchten ihn noch weiter zu examiniren und auszuforschen.

Können wir auch erkennen) und darhinterkommen,

Was für eine neue Lehre du) uns willt vor- und aufschwätzen?

So müssen die Christen sich immer dafür ansehen lassen, als hielten sie hinter dem Berg. Und diese trotzen nun auf ihre Richter-Macht, durch die sie es schon wollen herausbringen. Aber

Die Lehre von Christo ist keine neue Wahrheit, sondern nur eine **neue Offenbahrung** der alten Wahrheit; gleichwie die alten Felder jährlich neu Korn hervorbringen.

v. 20. **Du bringest fremde Dinge)** eine fremde Waare in unser Land,

In unser Gehör) davon uns die Ohren weh thun. Wir lassen nichts neues einführen. Man plaget unsere Ohren damit. Hätten sie aber nichts gethan, so hätten sie das nicht gesagt.

Das heißt man so neu-riechende Sachen, was man nicht gern hört, und was nicht mit unserer alten Weise übereinkommt. Als z. E. es riecht nach Böhm oder Weigel: das ist so viel als; es stincket. Die Leute

wollen gern wissen, was) aber nicht, wie sie wissen sollen. 1. Cor. 8, 2.

21. Die Athener aber alle, und die im Volck sich aufhaltende Fremde, hatten zu nichts anders gelegene Zeit, als was neues zu sprechen und zu hören.

Da wird der rechte Academische Geist beschrieben, wie er insgemein geartet ist.

Das sind die rechten Vaganten, die nur immer gern wollen was neues hören.

Das menschliche Geschlecht ist so flüchtig, sonderlich das studirende: wie flatiert es und blättert und schwärmets nicht! Die edelste Zeit geht so weg.

Gewiß hat der Geist GOttes nicht vergebens dieses lassen anmercken!

Die, deren Beschreibung unter diesem Namen geschiehet, mögen doch erwägen, ob der, welcher nichts als zu seinen Ehren thun kan, ihnen das Leben, die Zeit und andere Gaben, dazu verliehen, das sie solche so unnützlich sollen anwenden.

22. Als aber Paulus mitten auf dem Richtplatz stund, sprach er: Ihr Athenische Männer, ich sehe, daß ihr in allen Stücken zimlich gottesdienstlich seyt.

23. Denn da ich durchhergieng, und eure Dinge betrachtete, die ihr gottesdienstlich verehret; so fand ich auch einen Altar, auf welchem geschrieben war: Dem unbekannten GOTT. Den ihr nun gottesdienstlich verehret, ohne daß ihr ihn erkennet, denselben verkündige ich euch.

Hier befindet sich nun der Apostel in neuen Umständen, die ihm so noch nicht vorgekommen nach seiner Bekehrung. Den Anfang zu reden nimmt er von dem was er gesehen in ihrer Stadt, da ihm sonderlich eine gewisse Aufschrifft nahe gegangen. Das habe ihn gejammert, daß sie es so hangen liessen, es an eine Fabel gleichsam hinbringen, desperater weise.

v. 22. Als Paulus mitten auf dem Richtplatz stand) Das deutet an, daß der Apostel eine neue Kraft des H. Geistes angezogen, und in derselben nun mit Freymüthigkeit da stehet, ob er gleich jetzt eine andere Art der Menschen vor sich hat. Die simple Wahrheit bestehet doch. Er

Sprach) dann recht getrost in seiner Frommhigkeit:

Ich sehe, daß ihr zimlich gottesdienstlich seyt) Sie hatten eine grose Anzahl Festtäge (a), und eine Menge prächtiger Tempel (b). Daraus haben sie zu Athen eine Ehre gemacht, und es andern darin vorzuthun gesucht (c). Sie wolten scharfsinniger und accurater seyn als andere; darüber aber lencte sichs auf die lincke Seite.

Wann die Leute wollen allerley wissen, so kan sie der Mancherley-Geist in Aberglauben bringen. Der Anfang aber ist der Fürwitz.

v. 23. Da ich eure Dinge betrachtete, so) hab ich da mein Wunder gesehen. Denn da

Fand ich einen Altar) mit der seltsamen Aufschrift, die doch wol Grund haben mag:

Dem unbekannten GOtt) Daß man aber das so gesetzet, kam nicht her aus Erkenntnis seiner Blindheit, sondern aus Desperation, daß man die Sache mit GOtt verlohren gibt, und sich seinetwegen keine Mühe machen will.

Etliche Stellen heydnischer Weltweisen reden zwar von der Unermüdlichkeit und Unbegreiflichkeit GOttes mit Respect: aber das meiste gehet Berg-ab, bricht ab, gibts verlohren. Denn in göttlichen Sachen sind die Menschen sehr ungeduldig, und mißbrauchen den Grund von der Unbegreiflichkeit GOttes, da sie doch aus der Gütigkeit GOttes schliessen sollten, daß er wegen unserer Noth sich nicht werde umbezeugt gelassen haben. Aber dazu nahmen sie sich keine Zeit, machten sich zwar Concepte von GOtt, aber endlich ward nichts draus. Das grossentheils Eiteley begehrten sie nicht zu suchen. Und die Weltweisen liessen das arme Volck so hingehen. Das ist der Deismus, da man so etwas von GOtt setzt, aber es in Confusion läßt, ja mit Fleiß schwer machet.

Die Philosophie ist wol sparsam zu tractiren. Das Hertz muß requiriret seyn: sonst gehet es in ein flüchtiges Wesen, das keinen Nutzen hat. Ausser dem läßt man etwas von der Philosophie zu um des Zwecks willen.

Also mag auch wol ein heimlich-kluger Philosophus die Worte dieser Aufschrifft so angeschrieben haben. Das ist nun Pauls hier so vorgekommen: das braucht er dann so, und wendet es zum Besten an. Es kan euch heylsam werden, wenn ihrs nicht so dabey beruhen lässet, sondern was Gewisses suchet. Denn

Es ist ein elend Werck, wenn man sich mit was Ungewissen in der Religion behelffen soll. Man soll es suchen: da sind aber die Leute zu stolz zu. Paulus bringt es ihnen dann hier vor die Thüre.

Den ihr nun verehret, aber, wie ihr selber gestehet, unbekannter weise,

Denselben verkündige ich euch) Die Erbarmung des Apostels Pauli lencket sich zur Hülffe: ersucht ihnen aufzuhelffen.

Es ist gar ein wunderlicher Weg mit dem Evangelio; das muß mit den Dienern durch die Welt so durch. Ein Melanchthon hätte sagen können: Paulus könte wol die Bibel davor lesen. Allein er hatte die Bibel im Hertzen, und gieng stäts damit um. Damit konte aber Paulus die naseweisen Heyden zu Athen am kräfftigsten beschämen und überzeugen, daß sie nicht recht dran wären, weil sie selber nicht wüßten was sie anbeteten, Joh. 4, 22. und sofern einen unvernünfftigen Gottesdienst übeten. Aber

O daß nur nicht auch unter Christen einem unbekannten Gott gedienet würde! Man sehe nur die gemeine Blindheit und den Unverstand der meisten so genannten Christen an, wie wenig oder nichts sie von GOtt wissen. Es ist zwar die Lehre von GOtt und dessen Dreyeinigkeit nach dem Buchstaben äusserlich zur Noth bekannt. Allein, wenn ein jedes seinen Sinn und Verstand, den es meynet von GOtt zu haben, forschen und an Tag geben sollte; o was würden nicht für seltsame Begriffe von GOtt, dessen Einigkeit, Dreyheit, ꝛc. herauskommen, die man sich selbst gefasset, oder auch von andern eindrucken lassen! Was für Bilder macht sich nicht die Vernunfft von der Hochheiligen Dreyeinigkeit! die eher ein Monstrum, als GOtt, vorstellen. Glauben die meisten nicht mehr den Mahlern und deren ungeschickten Bildungen, als daß sie aus der Schrifft durch den H. Geist sich lehren liessen, was der lebendige und wahre GOtt sey?

Jedoch mags wol seyn, daß auch manchen nach dem Buchstaben aus der Schrifft viel von GOtt wissen, und aus den Schrifft-Sprüchen äusserlich gelernet haben; welches auch ein gutes Hülffsmittel seyn kan, wenn es nur recht angewendet wird: gleichwol aber fehlets gar zu sehr an der lebendigen kräfftigen Erkenntnis GOttes unter den Leuten; da die meisten nicht einmal wissen, was das sey, GOtt lebendig erkennen.

Wer kan aber einem grosen Herrn recht dienen, der ihm nicht bekannt ist? Er weiß ja nicht, ob ers ihm recht macht oder nicht, weil er seinen Sinn nicht erkannt hat, was er haben wolle.

O wie manchen solchen Altar wie zu Athen findet man noch in öffentlichen Kirchen und Privat-Häusern, da die meisten mit den heuchlerischen und abtrünnigen Samaritern anbeten was sie nicht kennen! Joh. 4, 22. Auch bey allem Schein und vielem Reden und eingebildeten Erkenntnis ist die Bekanntschafft GOttes doch sehr rar. Man ist noch gar fern von dem verborgenen Licht, darin GOtt wohnet. Man hat noch gering, ja oder meist gar keinen vertraulichen Umgang oder Correspondentz mit diesem allerholdseligsten Wesen, daß es bekannt wäre wie ein Vater den Kindern oder ein Freund dem andern.

Es wäre also wol nöthig, daß Paulus allen heutigen Christen das jenige wieder predigte, was er den Atheniensern geprediget; dieweil, ob es gleich scheinet, man erkenne GOtt, und man diene ihm, dehte ihn auch an, man darnach sagen kan, es geschehe einem unbekannten GOtt. Dieser GOtt ist allen unbekannt, die doch meynten, sie kenneten ihn. Und eben dieses, daß man GOtt nicht kenner, richtet alles Uebel und Unordnung im Leben an. Kennete man GOtt nur ein wenig, man würde ihn mehr lieben. Wie sind wie die Athenienser: Wir dehten an das wir nicht kennen, und richten einem unbekannten GOtt Altäre auf. GOtt ist in unserm Hertzen, und wir wissen nicht, daß er darinnen ist. Er ist mehr in uns als wir selber, und wir wissens nicht! Welcher Christe ist wol, der, nachdem er GOtt in sich erfahren hat, nicht wüste, was vor Gutes er im Grunde seiner selbsten besitze? Wer unter den Christen hat es aber wol recht erfahren! Ach alle leben, als wäre kein GOtt! Und dannoch verlieren sie alle, sie kennieren GOtt. O mein GOtt, du bist in Wahrheit ein unbekannter GOtt! Könte man diesen unbekannten GOTT als ein anderer Paulus doch allen Menschen verkündigen! lieber Christ! du hast deinen GOtt in deinem Hertzen, und weissest es nicht! Du hast dir niemalen diesen so grosen Vortheil zu Nutz gemacht, dieweil du ihn nicht gekannt hast. Diesen GOtt, o ihr Christen! den ihr unbekannter weise angebehret habt, verkündiget man euch.

Nun kommt die Rede, da sie Paulus will zurechtweisen, als ein rechter Philosophus. Er sucht den gelehrten Athenienser das ans Hertz zu legen, was ihnen am nöthigsten war. Denn er konte leicht dencken, daß er keine lange Zeit zu reden haben würde. Daher ist diese kurtze Rede, worzu er sich im Geist gesammlet, eine Probe der göttlichen Weißheit Pauli. Er fasset sie bey dem, was er unter ihnen selbst gesehen: Da ihr durch diese öffentliche Aufschrifft öffentlich bekennet, daß euch GOtt unbekannt sey; so müst ihrs dabey nicht hängen lassen, sondern weiter schreiten, und auch auf ein Suchen begehen: und hält ihnen da vor, wie ihr offentlicher Gottesdienst nicht mit den gemeinen Grundsätzen von GOtt accordire.

24. Der GOtt, der die Welt und alles was darinnen ist gemacht hat, derselbe, weil er ein Herr Himmels und der Erden ist, wohnet nicht in Tempeln die mit Händen gemacht sind.

25. Er wird auch nicht von Menschen-Händen bedienet, als der etwas bedärffte, da er selber allen Leben und Odem und alles gibt.

Da gehet der Apostel gerad zu, ohne Vorrede und ohne Schmeicheley. Sie selbst hatten dergleichen Beschreibungen GOttes immer im Mund.

v. 24. GOtt der die Welt gemacht hat) kan nur in sich selber wohnet, wo er war, ehe er sie gemacht hatte. Er ist selbst sein Ort und seine Welt, und das gantz allein.

Ein Herr Himmels und der Erden) Der alles erfüllet mit seiner Gegenwärt, kan nirgend eingeschlossen werden, und

Wohnet nicht in Tempeln mit Händen gemacht) Das war die Antwort der ersten Christen auf den Einwurff, der ihnen von den Heyden unter den Verfolgungen gemacht wurde: warum denn die Christen keine Tempel wie alle Völcker hätten? Item: Ihr saget, GOtt sey was Unsichtbares; und ihr steckt euch doch ins Sichtbare!

Diese wesentliche Wahrheit der Unendlichkeit GOttes zeigt uns, daß er viel gröber als die Welt ist, und folglich nirgend eingeschlossen werden mag. Oder aber gleich in keinem Ort, der von Menschen-Händen gemacht ist, wohnen oder eingeschlossen seyn kan; so ist es doch gewiß, daß er sich so viele Tempel gebauet und zugerichtet hat, als lebendige Seelen sind. Da will er beständig wohnen; da will er erkannt und angebetet seyn: Aber da sucht man ihn am wenigsten.

v. 25.

(a) *Xenoph.* de Athen. Rep. p. 552.
(b) *Isocr.* in Areopagit.
(c) Hinc Comparativus in Græco.

v. 25. **Er wird nicht von Menschen-Händen bedienet**) wie andere Herren und Könige,

Als der etwas bedürffte) So dürfftig muß man ihn nicht ansehen,

Da er selber allen Leben und Odem gibt) Gebt ihm das nur wieder, so ist er zu frieden.

Die Heyden suchten darin ein Verdienst, daß sie viel auf ihre Götter wendeten. Da hieß es dann: Wir dienen GOtt nicht umsonst; wir bringen Geschencke. Da sagt Paulus: GOTT braucht eure Quackeleyen nicht. GOtt hat unser nicht nöthig, sondern wir GOttes: Er dienet uns.

Alles was wir auf unserer Seite thun sollen und können, ist, daß wir uns nichts von dem Seinigen zueignen, und dem was er thun will keine Hinderniß machen. Und, da wir alles von ihm haben, können wir ihm dann etwas geben?

26. **Und er hat gemacht aus einem einigen Blut alles Menschen-Volck, zu wohnen auf dem gantzen Erdboden, und hat bestimmet vorher-geordnete Zeiten, und die Grentzsetzungen ihrer Wohnungen.**

27. **Daß sie den HErrn suchen sollen, ob sie ihn wol etwa tasten und finden möchten; wiewol er nicht ferne ist von einem jeglichen unter uns.**

28. **Dann in ihm leben wir und bewegen uns und sind wir; gleichwie auch einige Poeten bey euch gesprochen haben: Dann wir sind auch sein Geschlecht.**

29. **Weil wir nun GOttes Geschlecht sind, so sollen wir nicht darfürhalten, daß die Gottheit dem Gold, oder Silber, oder einem Stein, so ein Schnitzwerck menschlicher Kunst und Gemüths-Erdencken ist, gleich sey.**

v. 26. **Aus einem Blut**) Adams kommen alle Menschen her

Auf dem gantzen Erdboden) von deren Ausbreitung auf demselben vieles, und so viel als genug ist, in dem ersten Buch Mosis enthalten ist. GOtt

Hat bestimmet vorher geordnete Zeiten) Die sollen wir dann in Gedult und Gelassenheit mit stillem Geist ab- und auswarten, wenn uns die Zeit zu lang werden, und die Erfüllung der Verheissungen zu lang ausbleiben will. GOTT hat sein Stundglas, wornach alles gehet und abgemessen ist. So sollen auch

Die Grentz-setzungen ihrer Wohnungen) bleiben, und mögen ohne Ungerechtigkeit nicht verruckt werden.

Also soll sich auch ein ieder mit seinem **bescheidenen Theil** (Sprüchw. 30, 8.) begnügen lassen, welches auch gleichsam die **Grentzen** sind, die GOtt einer ieden Familie hier auf Erden zugeeignet hat, da man sich mit soll begnügen, 1. Tim. 6, 5. und auch nach keines andern Erbgut sich gelüsten lassen, oder es wrecklich an sich bringen; welches alles grose Verantwortung nach sich ziehet. 1. Thess. 4, 6. Dann da hat ein ieder das Seine nach der Austheilung gleichsam von GOtt bekommen.

v. 27. Der Zweck von diesem allem, von des Menschen Schöpffung und ihrer Vermehrung, ist,

Daß sie den HErrn suchen sollen) mozu sie leicht kommen können, und nicht weit laufften dürffen, um ihn anzutreffen, den sie in allen Creaturen gleichsam mit Händen

Tasten) können, wenn sie nur wolten. Solte man dann unter dem vielfältigen Tappen nicht etwas von ihm fühlen? Zumal

Er nicht ferne ist von einem jeglichen) nämlich dem Beruf und der anstoßenden Gnade nach. Derum gaffet doch nicht weit umher, sondern mercket ihn doch in euch selbst und in allen seinen Wercken!

Wir müssen nicht aus uns selbst hinausschauen, um GOtt zu kennen und zu finden; sondern wir müssen unsere Augen einwarts in uns selbst, unser Gemüth und Hertz, kehren.

v. 28. **Dann in ihm leben wir**) von ihm haben wir unsere Lebens-Krafft. Er ist der Treiber und Wircker in unsern Lebens- und thierlichen Kräfften und Vermögen. Hiob 33, 4. Wir

Bewegen uns) in ihm nach unserm sinnlichen Vermögen; **Und**) von ihm und durch ihn und in ihn (Röm. 11, 36.) **Sind wir**) und unser verständig Wesen. Hiob 32, 8.

Er ist der Brunnquell aller Wesen und Wirckungen, das A und O. Er ist unsere Lufft.

Das ist aber ein grosses **Elend, wenn der Mensch nicht mit dem ist, ohne den er nicht seyn kan**: sagt Augustinus (a). Er ist aber **nicht mit ihm**, wenn er **nicht** viel **an ihn** dencket, **ihn nicht kennet noch liebet.**

Ich rede hier nichts frembdes: es sind ja bekannte Sachen unter euch, davon

Auch einige Poeten bey euch gesprochen) Das ist Aratus (b). Da heißt es:

Wir sind sein Geschlecht) Dasjenige, welches der Poet schriebe, ist: Wir seynd Jovis Geschlecht, d. i. Jovæ; gleichwie Castellio in seiner Biblischen Uebersetzung Jehova beständig übersetzet. **Wir sind allerdings alle mit GOtt** oder Jova **vermischt; denn wir sind seines Geschlechts**: heißt der gantze Vers.

Die Poeten zogen das nun in die Vergötterung, obwol ein Ueberbleibsel der Lehre von dem Bilde GOttes drunter liget. Aber der Mensch mißbraucht das, flügt damit auf und verbrennt sich, will GOtt der HErr selbst seyn. Das gefällt den Menschen, wenn sie gros gemacht und vergöttert werden. Da haben die Poeten freylich mehr von als von der Sünde: da ist alles stockstille. Doch Paulus faßt sie dabey, obgleich bey ihnen unter den Worten Lügen stecken.

Also wissen die Leute bisweilen die Gründe, aber man muß es ihnen sagen, wie sie sie sollen anwenden.

Wie thöricht wäre aber nun, wenn man drum von Paulo sagen wollte; er hätte seine Lehre aus den Heyden genommen! Eben so thöricht ist es dann, wenn manche, die doch wollen Lehrer seyn, von denen Mysticis die Leute bereden wollen, sie hätten vieles aus dem Platone und dessen Schülern, weil in deren Schrifften auch dergleichen was vorkommet.

Es stehen dergleichen general-Sprüche ja auch in der Bibel, aber gantz in einer andern Beschaffenheit als bey den Heyden. Bey diesen leuchen sich solche Grundsätze auf eine Anbläsung; in der Schrifft aber auf die Herunterführung, daß sich der Mensch in Stand lege. Allein er lieget lieber drin auf eine andere und niederträchtige Weise des irdischen Sinnes, weil er sein vornehmes Geschlecht nicht kennet noch achtet.

O wann die Leute wüßten und verstünden, wie hoch ihr **Herkommen** oder **Ursprung**, und wie tief der Abgrund ihres **Abfalls** oder Verlusts davon wäre; sie würden gewiß gar einen andern Ernst und Eifer beweisen, GOtt zu suchen und zu finden, als man insgemein siehet!

Der Vorzug und Adel der Seele könte ja nicht höher und vortrefflicher seyn oder hergeführt werden, als aus der so gar nahen Verwand- und Freundschafft mit dem allerhöchsten unendlichen Geist des Schöpffers selbst.

Was kan aber anders die Ursach der entsetzlichen Abkehr seyn, wodurch die beyde so nahe verwandte Wesen, GOtt und die Seele, getrennet sind, daß nach dem gemeinen Lauff der Welt und Natur zwischen GOtt und den Menschen gar keine Vertraulichkeit ist, als der lediige Hochmuth, und der daraus entstehende Eigenwille? Man will nicht von ihm dependiren, als ein Kind von seinem Vater; sondern nach der Schlangen Eingeben ihm gleich und gern sein eigener Herr seyn.

O du ausgearteter Mensch! bedencke doch einst deinen Ursprung, und erkenne dich selbst. Fordere dich selbst zu einer ernstlichen Rechenschafft, und dencke zurück, aus was für einem edlen Geschlecht du herstammest, und wie ungleich du deinem GOtt bist, zu dessen Ebenbilde du geschaffen worden, wie ungleich auch dir selbst, gegen dem was du warest, da du aus seiner Hand kamest. Demüthige dich, und setze dich in Staub!

v. 29. macht Paulus nun den Schluß: Man soll das Geschlecht nicht anwenden, sich oder einen andern gros zu machen. Ihr wisset nicht, wie ihr euch vor GOtt und Menschen verhalten solltet. Man will sichtbare Dinge machen, und ist doch von dem Grund des rechten Bildes GOttes abgekommen.

Weil wir nun GOttes Geschlecht sind) nach dem geistlichen unsichtbaren Theil, der uns von ihm eingeblasen:

So sollen wir nicht dafürhalten) und öffentliche Gesetze daraus machen,

(a) l. 14. de Trin. c. 12.
(b) in phænomenis init. & ex eo
Hieron. Comm. ad Tit. 1.
Clem. Alex. l. 1. strom. p. 315. & l. 5. p. 597.
Bernhardus lib. de Am. Dei c. 7. p. 1147.

Daß die Gottheit dem Gold, Silber oder Stein, gleich sey) auch nicht Silber oder Gold, oder Ehr oder Wollust, zu unserm Gott oder höchsten Gut machen. Dazu bist du, lieber Mensch, viel zu edel und zu theure! Schmähe doch deinen Fels nicht, daraus du gehauen bist. Du hast ein gros Recht zu GOtt und seiner Liebe, wenn du es nur brauchen mögtest. Wahrlich du solst und kanst nicht ohne diesen deinen Ursprung recht vergnügt seyn!

Man kan es ja wol an sich selber abnehmen. Denn was ists doch, das in dir manchmal so seufzet, das keine Ruhe recht haben kan, wenn auch aller Welt Reichthum oder Lüsten da wären? Was ists wol anders, als ein Zeichen deines Ursprungs? Das unsterbliche ewige Wesen seufzet in dir wiederum nach GOtt, und liegt hier in einer bösen Herberge; daraus will es gern erlöset seyn von den Banden der Eitelkeit: denn es hat etwas von GOtt in sich, das nicht sterben kan.

Daraus sollten wir doch lernen unser selber besser wahrnehmen, und uns selber besser kennen, wie genau unsere Verbindung mit GOtt sey, als mit unserm Ursprung, weil wir ohne den nicht seyn noch leben können.

Die Heyden aber waren da so weit abgekommen, daß sie das Bisgen Uebergebliebene vom Licht der Natur wissentlich verwandelt in einen andern und fremden Gottesdienst mit ganz unanständigen Bildern. Das stellt ihnen da Paulus vor, eilet aber ihnen zu sagen, woran es ihnen fehle, nämlich an rechter Neigung zur Busse, und schreitet darauf zur Verkündigung des unbekannten GOttes.

Also folget nun die Zurechtweisung, wenn man den Menschen das was falsch ist gesaget. Sie sollen Busse thun vor ihre Religion und ihr vieles Wesen, dadurch sie GOtt haben wollen dienen.

30. Die Zeiten nun der Unwissenheit hat zwar GOTT übersehen; aber nun befiehlet er allen Menschen aller Orten den Sinn zu ändern.

31. Dieweil er einen Tag gesetzt hat, an welchem er richten will den bewohnten Erdboden in Gerechtigkeit, durch einen Mann, den er bestimmet hat, und allen den Glauben darreichet, nachdem er ihn aus den Todten auferwecket hat.

Da der Apostel die Athenienser in ihrer Blöse dargestellt, zeiget er ihnen nun was bessers. Er führet sie aber auf eine Buß-Predigt.

v. 30. **Die Zeiten der Unwissenheit**) sind in Ansehung der Heyden die vergangene Zeiten, da sie nicht durch einen sonderbaren Beruf zur Kirche eingeladen worden, in der Unwissenheit liegen geblieben, und wie in der Nacht geschlafen.

Das war ja wol was fremdes, daß man einem auf der Universität von Ignoranz sagte. Doch war es nicht anderst. Es waren rechte Zeiten, ja ganze Jahrhundert von Ignoranz mitten unter den geschlissensten Heyden der damaligen Welt. Diese

hat GOtt übersehen) Das bedeutet nicht, GOtt habe es lassen gut seyn; sondern weil es die Menschen nicht besser haben wollen, c. 14, 16. so läst er sie gerichtlich in ihren Wegen gehen. Lang genug hat es übersehen. Der GOtt, der über uns alle ist, hat auch über euch sein Auge gehabt, und die Unwissenheit so langmüthig übersehen, da er Ursach gehabt hätte auch gar wegzuräumen. Stellet euch das vor, was GOtt so lange Zeit an euch gesehen und übersehen hat, der dabey die rechte Wage in der Hand hat.

Andere gehen hier noch weiter im Schliessen, die der Meynung sind, daß die Seelen zur Vollendung ihrer Reinigung mehr als einmal in den Zustand dieses Lebens gesetzt würden, und fragen da: Wie will er die Zeiten übersehen haben, wenn man in solcher Zeit auf der Welt noch nie gelebt? oder wie würde denen die Zeit ihrer Unwissenheit übersehen, die in solchen Zeiten gelebet, wann sie nicht wieder in diese Gnaden-Zeit zu leben kommen, und von Christo hören? welches man nur anzeiget, woher sie ihre Gründe nehmen, und das Urtheil davon andern überläßt.

Aber nun) Das ist das grose Nun des N. T. Da

Befiehlet er allen den Sinn zu ändern) Das geschiehet durch eine Verkündigung von etwas dazu euch Kräffte gegeben werden.

Steckt man aber nicht noch in den Zeiten der Unwissenheit, und machet seinen Gott aus Gold, Silber und Steinen; wenn man sein Glück aus Reichthum, schönen Gebäuen, Ehr und Lustbarkeit, macht? Was will da für wahre Busse seyn, wenn man nicht alles das verachtet, und sein Hertz davon abziehet? Will man aber dem Zorn entrinnen, so verachte man des HErrn Befehl nicht: sonst wird es scharff suchen.

v. 31. **Dieweil er einen Tag gesetzet hat**) Das wird aber nicht ein Tag von 24 Stunden seyn, wie unsere natürliche Tage, sondern ein groser göttlicher Tag, das ist, eine lange und GOtt allein bekannte Zeit, ein solcher Tag der Länge nach wie auch der jetzige Tag des Heyls ist, an welchem GOtt allen Menschen Busse zu thun gebietet, der nun schon 1700 Jahr gewähret hat. Diß wird der letzte und jüngste Tag seyn,

An welchem er richten will) Welches Gericht demnach auch nicht in etlichen Stunden gethan seyn wird, wie die menschlichen Gerichte: sondern da werden verschiedene grose majestätische Gerichts-Handlungen vorgehen.

1) **Das Thier und der falsche Profet**, das ist, alle in antichristischer Bosheit stehende ungerechte Regenten und ihre falsche Lehrer, nebst ihrem gottlosen verstockten Anhang in allen Ständen, werden da gänzlich vertilget werden.

2) **Der Drache** wird gebunden und im Abgrund verschlossen werden, als der Verführer, der die vorhergehende Brut ausgeheckt hat.

3) Alle königliche und priesterliche Würde, **Gewalt und Macht**, wird an die Auserwählten und an die Gemeine Christi, wozu alsdenn sonderlich das bekehrte Volck Israel gehören wird, **übergeben** werden.

4) Dann wird nach und nach an allen **Völckern**, die sich noch einigermassen seinem und seiner Heiligen Scepter widersetzen, von einer Zeit zur andern die **executio** vollzogen werden.

5) Das Gericht über **Gog und Magog** oder die noch übrig gebliebene heydnische **verstockte** Völcker.

6) Endliche Verurtheilung des Teufels und seiner Engel zum feurigen Pful, worein das Thier und der falsche Profet, als solche Creaturen, denen GOtt durch die angebotene Gnade ein groser Maß der Erbarmung erwiesen, schon 1000 Jahr vorher gestürtzet worden.

7) Zuletzt wird auf dem grosen weissen Stul über alle noch übrige Todten Gericht gehalten werden, womit der endliche vollkommene Untergang dieses jetzigen sichtbaren Himmels und der Erden verknüpffet seyn wird.

Also bringet dieser Tag der gegenwärtigen Welt das Ende, und der zukünfftigen den Anfang.

Diß soll uns so viel Nachdencken erwecken, daß wir uns bey zeiten auf diß allgemeine ernste Gericht bereiten lassen. GOtt will uns gern als solche antreffen, die er nicht richten, sondern nur loszählen und zu sich einnehmen könne. Sein Gericht aber ist gewiß, und dessen strenger Feur-Eifer unfehlbar. Wer

Den Erdboden) mit geistlichen Augen ansiehet, der kan sich nicht anderst die Rechnung machen, als daß ein Gericht künfftig sey: und das muß GOtt offenbahren, obwol ein ieder schon das Zeugniß davon in seinem Busen träget. Das hält ihnen Paulus jetzt nicht unbillig vor: denn er wollte sie fühlbar machen. Und das Gewissen sagt einem ieden schon, daß GOtt gerecht und heilig sey, und also nothwendig Böses vergelten, und Gutes belohnen müsse. Diß Gericht soll nun gehalten werden

Durch einen Mann, den er bestimmet hat) durch Christum als des Menschen Sohn; der auch sichtbarlich darzu erscheinen wird: welcher deßwegen jetzt

Allen den Glauben darreichet) Den können wir uns also zwar nicht geben, aber wir können ihn doch wol **nehmen**, von GOtt aus Christo,

Nachdem er ihn aus den Todten auferwecket hat) und aus der Kraft der Auferstehung Christi.

Wann GOtt Busse verkündiget, dem reichet er auch den Glauben: Er soll zur Hand seyn, das man nur zugreiffen darff.

Das Licht Christus erleuchtet gern alle Menschen, und sein ewiger Geist stehet vor einem ieden Hertzen. Es ist kein einiger Mensch, der sich beklagen oder entschuldigen könne, als könne er nicht genug Krafft zum Glauben finden. Eben daher ist der Unglaube das Allerärgste und Verdammlichste am Menschen, weil er die vorseinet Seele liegende und angebotene Gnade zu glauben nicht einlassen oder geniessen will.

Wer die Kräffte zur Busse abschläget, der kriegt auch nicht Kräffte zu glauben. Doch werden beyde einem iedem angeboten. Die Krafft Busse zu thun wird aufgeschlossen im Namen JEsu. Ohne solchen Mittler hat Busse nicht statt. Also hat GOtt die Welt erst dieses vorher erfahren lassen, damit sie mögten sehen, daß sie im Unglauben verschlossen, und daß es GOttes Barmhertzigkeit sey.

Die

Die Welt will unglaubig seyn, das läßt GOtt zu, bis Christus zu ihnen kommt, und sie es alsdenn als eine Erbarmung erkennen. Nun wird Thür und Thor aufgeschlossen zu Busse und Glauben. Das Wort ist nahe im Mund und Hertzen. Die Kräffte zu glauben sind zu holen aus den Kräfften der Auferstehung. Eine solche Krafft gehört darzu, als wenn einer aus den Todten soll lebendig werden. Christus muß Busse austheilen, sonst ists dem freyen Willen des Menschen verschlossen. Also soll man bey GOttes Macht es allein suchen. Das hat bey den Atheniensern eine Vernichtigung ihrer Kräffte wircken sollen. Die Menschen aber laden sich einen Haufen Dinge auf, damit sie das bellende Wesen im Gewissen vertreiben, und nicht Busse thun dürffen: welches aber hier verworffen wird.

Und hiemit hat der Apostel gesagt, was zu sagen war.

Die Athenienser waren ja so fern nicht vom Jüdischen Land, und hatten schon den Schall vom Evangelio gehört. Also ist ihnen hiermit nichts anders vorgeleget worden, als eben das worauf sie mercken sollten. Das Geheimniß war nun kund worden. 1. Tim. 3, 16.

32. Als sie aber von einer Auferstehung der Todten höreten, da machten einige ein Gespött draus; andere aber sprachen: Wir wollen dich von diesem wieder hören!

33. Und also gieng Paulus aus ihrer Mitten weg.

v. 32. **Als sie von einer Auferstehung höreten)** welches der Vernunfft zumal eine anstössige Materie ist, als eine seyn kan;

Machten einige ein Gespött draus) und ergriffen den Punct, darüber sie am besten höhnen konten: die ihm, wie es scheinet, da in die Red gefallen.

Andere aber) die Heuchler waren, und nicht thaten, als ob sie es verspotteten, schoben die Sache nur auf zur weitern Untersuchung:

Wir wollen dich wieder hören) ein ander mal; wie Felix c. 24, 25. sagte: Gehe hin vor dis mal; wenn ich gelegene Zeit habe, will ich dich wieder hören. Und

Das sind fast durchgehends die 2 Arten der Welt: Einige machen aus der Wahrheit ein Gespött; andere aber schieben immer auf, sich GOttes Rath zu nutz zu machen.

Man muß dann, welches hiebey anzumercken ist, in der Kirchen-Historie gleichfalls die Gespräche auch schlechter Christen mit den spitzfindigsten Philosophis wol mercken; so wird man sehen, was es für Nachdruck hat, wenn einer redet in dem Gott wohnet.

Man siehet dann auch aus dieser Historie, daß es eine Calumnie sey, wenn man das Christenthum vor was stoisches will an-und ausgeben, weil sich die Stoici demselben hier widersetzt haben. Es ist gantz einen andern Gang gegangen, als dieselben.

v. 33. **Also gieng Paulus weg)** und kam nicht wieder. Und

Wenn wir das Heute lassen weg-und vorbeygehen das uns zum Heyl gegeben ist, und die Gelegenheit aus der Acht lassen, die uns manchfaltig vorkommt; so wirds uns ewig reuen.

34. Etliche Männer aber hiengen ihm an und glaubeten: unter welchen auch war Dionysius der Rathsherr, und eine Frau mit Namen Damaris, und andere mit ihnen.

Etliche Männer) liessen es bey sich anschlagen:

Unter welchen war Dionysius) Dis ist der in der Kirchen-Historie berühmte Apostolische Jünger Dionysius Areopagita, unter dessen Namen auch verschiedene Schrifften noch bekannt sind, die aber, ob sie schon in ihrem Theil nicht zu verwerffen, doch manchen nicht so alt vorkommen wollen, daß sie von diesem Mann und den ersten Zeiten sollten herrühren (a); gleichwie sie hergegen auch von andern sehr hoch gehalten werden. Ob aber schon nur dieser hier genennt wird,

Und eine Frau) eine werthe gehrte Frau, wie in einigen Exemplarien gelesen wird, eine Person von dem männlichen und eine von dem weiblichen Geschlecht; so waren doch noch mehr

(a) Die Bücher sind diese: Von der himmlischen Hierarchie, von den göttlichen Namen, von der Kirchen-Hierarchie, von der geheimen oder mystischen Theologie, etliche Briefe an Titum, Johannem den Evangelisten, Polycarpum und andere; welche Schrifften auch durchgehends in grosem Credit und Ansehen in der Griechischen und Lateinischen Kirche gewesen.

Andere mit ihnen) Denn es haben sich auch selbst Athenensische Philosophi zum Christenthum bekehret: als Aristides, der nebst Quadrato (welcher nachgehends Bischoff zu Athen wurde) dem Kayser Hadriano, der damals nach Athen kam, eine Schutzschrifft vors Christenthum übergab, ob er wol seinen philosophischen Habit anbehielt. Desgleichen Athenagoras, der dem Antonino seine Apologie vor die Christen präsentiret.

Es haben sich aber auch offt Richter selbst, nach dem Exempel des Parlaments-Herrn Dionysii, gewinnen lassen, auch in dem Moment da sie die Christen haben verdammen wollen. Viel Philosophi aber liessen sich dadurch zum Christenthum bewegen, weil sie befunden, daß das Christenthum die Philosophie nicht aufhebe, sondern verbessere. Daher Justinus Martyr und Clemens Alexandrinus viel reden von der christlichen Philosophie, das ist, der wahren Weißheit. Darunter ist freylich eine göttliche direction gewesen: dann diese konten hernach den falschen Philosophis die Stirne bieten, und haben also in ihrem Theil auch ihre Dienste thun müssen. Ist nun manches schon hernach in einen Excess gerathen, so muß man sich drum an dem Mißbrauch der Menschen nicht ärgern. Das hat GOtt auch zugelassen, damit man die Philosophie nicht zu hoch setze. Darum mußten auch Philosophi Schande einlegen, wenn sie nach einer Meister-schafft schnappten: denn GOtt bedarff ihrer nicht. Dienste aber müssen sie thun.

So hat auch Lutherus den Melanchthon nicht saur angesehen, daß er in der Philosophie was gethan, sondern hat ihn veneirt. Aber nach dem Tod Lutheri kamen andere Philippisten, die nicht wenig beygetragen zu dem verderbten Zustand der Academien.

Das XVIII. Capitel.

Pauli Verrichtungen und Anfall zu Corinthô, und vorhabende Reyse von dar gen Jerusalem. Dienst des Apollo zu Epheso und Corinthen.

Nach diesem aber schied Paulus von Athen, und kam gen Corinthen.

2. Und als er einen gewissen Juden fand, mit Namen Aquilas, von Geburt aus Pontus, welcher neulich aus Italien gekommen war, samt seinem Weib Priscilla, (dieweil Claudius verordnet hatte, daß alle Juden aus Rom scheiden sollten,) gieng er zu ihnen:

3. Und dieweil er gleiches Handwercks war, blieb er bey ihnen, und arbeitete: dann sie waren dem Handwerck nach Zeltenmacher.

4. Und er besprach sich auf ieden Sabbat in der Synagog, und beredete Juden und Griechen.

v. 1. **Nach diesem schied Paulus von Athen)** um wieder einen andern Lauff und Kampff anzutreten,

Und kam gen Corinthen) die Hauptstadt in Achaja, und eine Zierde von Griechenland; welche 18 Meilen von jener zwischen dem Jonischen und Ægeischen Meer lag, und auch 2 Häven hatte, einen zu der Europæischen Handlung, den andern zu den Waaren aus Asia, welcher Cenchreæ genennt wurde. Von den Römern, die sich vor ihrer Macht förchteten, wurde sie, wie Carthago, der Erden gleich gemacht, beyde aber von Julio Cæsare wieder erbauet.

v. 2. **Gleichwie nun Paulus immer erst die Juden suchte,** also traff sichs da, daß

Er einen Juden fand) der ihm gar wol anstund,

Mit Namen Aquilas) welcher sich vor die Zeit da aufhielt, nachgehends aber zu Epheso gewohnt, und eine Gemeine in seinem Hause gehabt. v. 19. 1. Cor. 16, 8. 19. Hier aber war er erst

Neulich aus Italien gekommen) und hat da wegen gemüßt,

Samt seinem Weib Priscilla) wegen eines Kaiserl. Edicts, wodurch

Claudius) unter welchem die grose Theurung und Hunger-Noth entstund, c. 11, 28. den seine Mutter für ein Monstrum gehalten;

Alle Juden) worunter auch die Christen gerechnet wurden,

Aus Rom) vertrieb (a), da eine zimliche Zerstreuung vorgieng.

Man findet aber sehr viel in der Historie von dergleichen Zügen, und wie GOtt die gebraucht hat furs Evangelium. Und die Juden müssen zum wenigsten überall, wo sie zerstreuet seynd, Zeugen der historischen Wahrheit seyn.

v. 3. **Dieweil**) nun Paulus und diese Leute nicht nur eines Sinnes, sondern auch

Gleiches Handwercks) waren; dessen sich also damals die Gelehrten nicht müssen geschämet haben: so

Blieb er bey ihnen, und arbeitete) damit er ihnen desto weniger beschwerlich wäre.

Sie waren Zelten-macher) welche damals aus Fellen verfertiget wurden. Und

Dieses war von Paulo auch unter den Heyden bekannt worden: daher nennt ihn Julianus nur einen Schuster oder Lederstecher; weil das Teppich-machen ohne Nähen nicht geschehen kan. Aber Paulus arbeitete unschuldig und ehrlich, wie ein bekannter Lehrer der Kirchen (b) rühmlich davon urtheilet, was den Menschen zu nutz kam. Denn die Ehrbarkeit selbst adelt das nicht, was die Hoffart derer adelt, die zwar ehrlich heissen wollen, aber nicht sind. So schämte sich denn der Apostel nicht ein Handwerck zu treiben. Ich sehe auch nicht, vor wem er sich hätte scheuen können. Waren die Juden, so hatten ja die Patriarchen Küh und Schafe gehütet. Waren die Griechen, so waren ja viel Schuster bey ihnen ansehnliche Philosophi gewesen.

Paulus schämte sich nicht, schreibt ein anderer (c), nach so viel gethanen Wunderwercken in der Werckstatt zu stehen, und Felle zu nähen. Und dennoch erbten ihn die Engel, und die bösen Geister erzitterten vor ihm.

Damit wird denn aller Hochmuth derer schamroth, welche alles, was von geringen Handwercksleuten herkommt, anstinckt, es mag auch noch so herrlich und voll Weisheit seyn. Wie denn auch noch ohnlängst der bekannte Balth. Schuppius zu Hamburg dargegen geklagt, daß die Hand-Arbeit vom Studiren weggenommen. Alle wollten nun Herren werden, und nicht mehr arbeiten.

v. 4. **Auf jeden Sabbat**) fand er sich dann

In der Synagog) ein, da er sein Lehr-Amt nicht versäumet, ob es ihm gleich nichts eindringe;

Und beredete Juden und Griechen) so daß er sie zum Gehorsam des Glaubens brachte.

Es gab aber auch einen grosen Gegenstand, ob er gleich schon öfters da gewesen.

(a) Von der Ursach dieser Austreibung handelt *Kortholt* de persecut. eccl. prim. p. 6. sqq. it. in Pag. obtr. p. 60. 93. 125.

(b) *Augustin.* de oper. mon. c. 13.

(c) *Chrysost.* hom. 20. in 1. Cor.

5. Als aber Silas und Timotheus aus Macedonien herabkamen, wurde Paulus gedrungen durch den Geist, und bezeugete den Juden, daß JEsus sey der Christ.

6. Da sie sich aber widersetzten und lästerten, schüttelte er die Kleider aus, und sprach zu ihnen: Euer Blut sey auf eurem Haupt! Ich bin rein! Von nun an werde ich zu den Heyden hingehen.

7. Und er gieng von dannen hinüber, und kam ins Haus eines mit Namen Justus, der gottesdienstlich war, dessen Haus nächst an der Synagog war.

8. Crispus aber, der Oberste der Synagog, glaubete an den HErrn mit seinem gantzen Haus: und viele der Corinthier, die zuhöreten, glaubten und wurden getaufft.

v. 5. **Silas und Timotheus**) waren zurückgeblieben, wie Paulus von Thessalonich weggieng: c. 17, 14. die kommen nun wieder zu Paulo, auf seinen Befehl. c. 17, 14. 15. Und als bis geschah,

Wurde Paulus gedrungen) und in die Enge gefaßt, durch einen starcken Trieb, daß er anfieng mit gröserm Eifer das Wort zu reden,

Und bezeugete, daß JEsus sey der Christ; welches er ohne Zweifel vorher auch gethan, aber nun gieng es stärcker.

Evangelische Arbeiter, die einig sind, ermuntern immer einander zur Arbeit.

Die geistliche Gesellschaft stärcket den Geist. Paulus hat die Nothwendigkeit derselben empfunden. c. 17, 16.

v. 6. **Da sie sich widersetzten**) und wie in Schlacht-Ordnung dargegen stellten,

Schüttelte er die Kleider aus) Weil sie nichts von ihm annehmen wollten, so wollte er auch nichts von ihnen an sich behalten, c. 13, 51.

Und sprach zu ihnen) mit Ankündigung des Gerichts:

Euer Blut sey auf eurem Haupt!) Ihr dürft niemand die Schuld geben, wenn ihr zugrundgehet.

Ich bin rein) und habe euch nichts verschwiegen, was euch zu eurem Heyl zu wissen und zu erinnern nöthig war von GOttes Rath und euren Pflichten.

Von nun an) gehet euer Gericht an und meine Gewissens-Rettung. Weil dann nichts mehr bey euch zu thun ist, so

Werde ich zu den Heyden gehen) Das bedeutet aber nicht den allerersten Termin, sondern eine neue Versicherung.

Da dürfte man aber wol dencken: Wie geht das an? Der Geist GOttes hat ihn gedrungen, und nun wird nichts draus! Antw. Die Langmuth GOttes war es, daß er die Juden noch einmal heimsuchte. Nun kriegten sie ihr Maß voll. Und nun gieng Paulus mit gröserer Gewißheit zu den Heyden. Dann vorher hatte er noch immer gebetet an Christo, daß er ihn unter seinen Landsleuten mögte bleiben lassen. c. 22, 17-21.

v. 7. **Er kam ins Haus Justus**) Da der Name schon eine gute Bedeutung hat, und auf teutsch **ein Gerechter** heisset, dergleichen auch der Mann gleich dem Zöllner Luc. 18, 14. wol vor jenen mag gewesen seyn,

Dessen Haus) damit wie des Zachäi Heyl widerfahren, Luc. 19, 9. und welches sonst

Nächst an der Synagog war) Damit hatten doch die, die von den Juden Lust hatten, noch Gelegenheit: und es war doch auch noch was übrig unter ihnen.

v. 8. **Der Oberste der Synagog glaubte mit seinem Haus**) Da kommt der Segen noch zum Trost und Sigel Pauli. Deßgleichen auch

Viele Corinthier glaubten, und wurden) da Juden und Heyden zusammen ein Leib.

Wenn einer gedrungen wird was zu thun, und der erste effect ist contrair, so folget nicht, daß das Dringen falsch gewesen, sondern man muß warten auf das Folgende, und nicht flugs versincken und zurückspringen. Man muß immer eines gegen das andere halten. Dann es ist eines gegen das andere, wie Strach sagt, auf daß der Mensch erst von GOtt probiret werde.

9. Der HErr aber sprach durch ein Gesicht in der Nacht zu Paulo: Förchte dich nicht, sondern rede, und schweige nicht!

10. Denn ich bin mit dir, und niemand wird dir nachstellen, dich übel zu handeln; denn ich habe viel Volck in dieser Stadt.

11. Und er saß daselbst ein Jahr und sechs Monat, und lehrete unter ihnen das Wort GOttes.

v. 9. **Der HErr sprach zu Paulo**) Der wesentliche Zuspruch kommt Paulo entgegen nach dem schweren Kampff, wie Melchisedech dem Abraham von der Schlacht. Hebr. 7, 1.

Der Segen des Worts gehöret vor die streitende Glieder.

Förchte dich nicht. Es hat ihn also eine Furcht befallen, wozu was beygetragen der Anblick seiner Landsleute v. 6. Da denckt man: Was werden die Fremden thun! Das siehet der HErr, welcher den Grund des Hertzens siehet, und die Bedürfniß Pauli.

Die Apostel hatten den Tröster allezeit in ihren Hertzen, und haben doch solche geistliche Erschütterungen erfahren. Doch ist ihnen dadurch die Gnade nicht verringert worden, sondern solche Dinge seynd ein Zaun gewesen um die Gnade, sie bey aller neuen Gelegenheit aufs neue im Gebeht zu suchen.

Rede, und schweige nicht) Lehrer! sonst mußt du vor GOttes Gericht verstummen.

v. 10. **Ich bin mit dir**) Bey solcher Niedrigkeit und Armuth des Geistes ist GOtt am nächsten. Unter solchem Kampff will GOtt bekannt werden.

Nie-

Niemand wird dich übel handeln) Niemand kan schaden, so man dem Guten nachkommt. 1. Petr. 3, 13.

Ich habe viel Volck in dieser Stadt) ob es gleich jetzo noch nicht offenbar ist. 1. Cor. 16, 9. 10.

v. 11. Er saß daselbst) Davon ist hernach bey den Alten die Redens-Art aufgekommen, daß die Residentz der Patriarchen ein Sitz genennet worden: z. E. der Sitz zu Antiochia, zu Alexandria, zu Jerusalem, zu Rom; welcher letzte oben an stehen will, und der Sitz zu Corintho ist gar vergessen worden. So ist die Redens-Art an sich selbst nicht unrecht, sondern nur, wenn man sich auf solche Texte bey seiner Liebe zur Oberstelle beruft, welchem Christus das zuvorkommen wollen Luc. 11, 43. c. 20, 46. Warum es Paulus gethan, daß er so lang, nämlich

1 Jahr und 6 Monat bey ihnen zugebracht, gibt sich gleich. Er

Lehrete unter ihnen das Wort GOttes) oder, wie es auch gegeben werden kan, daß in ihnen das Wort GOttes. Ohrsend. 1, 2. Er hat angehalten mit Lehren: davon ist das Sitzen zu verstehen, wenn man recht anhält, nicht so daß man nagelveit sitzt, sondern solang es noth war.

12. Da aber Gallion Landvogt in Achaja war, stunden die Juden einmüthig wider Paulum auf, und führten ihn vor den Richterstul,

13. Und sprachen: Dieser beredet die Leute GOtt zu verehren dem Gesetz zuwider!

v. 12. Gallion war) des berühmten L. Annæi Senecæ, des Præceptors Neronis, Bruder, und hat in der Historie (a) das rühmliche Zeugniß, daß er ein artiger leutseliger Mann gewesen, der von allen geliebt worden, von allen Lästern fern gewesen, und die Schmeicheley insonderheit nicht leiden können.

Die Juden führten) Paulum aus einem blut-dürstigen Sinn und Cainischen Grimm

Vor den Richterstul) GOtt aber, daß er seinem Sohn da Zeugniß geben sollte.

v. 13. Eigentlich nun wollen die Juden wol soviel sagen: Dieser) macht ein Aufsehen, einen Aufstand! Er

Beredet die Leute GOtt zu verehren) Das müssen sie gleichwol zugeben. Nur sagten sie: es wäre

Dem Gesetz zuwider) oder nicht nach ihrem Gesetz. Aber

Nur die Unwissenheit und der Haß machen, daß die Menschen das offt der Religion zuwider halten, was doch ihr pur lauterer Sinn ist. Das wird so seyn bis ans Ende der Welt: und man muß sich nur mit dem Exempel JEsu Christi und seiner Apostel trösten.

Man beredet sich gern, daß das was unsern Lüsten und Neigungen zuwider ist dem Gesetz GOttes zuwider sey: und der Vorwand dessen muß der Menschen Bosheit und Halsstarrigkeit Decke seyn.

(a) *Senec.* l. 4 nat. quæst. in præf.
Tacit. annal. 15, 11.

14. Als aber Paulus wollte den Mund aufthun, sprach Gallion zu den Juden: Wenn es zwar ein ungerechtes oder schalckhafftes böses Stück wäre, o ihr Juden, so würde ich euch wol nach der Vernunfft ertragen.

15. Da es aber eine Streittrag ist von einem Wort, und von Namen, und von einem Gesetz das unter euch ist, so werdet ihr selbst zusehen: dann über diese Dinge will ich nicht Richter seyn.

16. Und er trieb dieselben weg von dem Richterstul.

17. Alle die Griechen aber ergrieffen Sosthenem, den Obersten der Synagog, und schlugen ihn vor dem Richterstul; und Gallion bekümmerte sich nichts um diese Dinge.

v. 14. Als Paulus wollte den Mund aufthun) um sich zu verantworten, kam ihm

Gallion) zuvor, und wies die Sache gäntzlich von sich ab.

Wenn ein ungerechtes oder schalckhafftes Stück) in eurer Anklage wider ihn wäre,

So würde ich euch nach der Vernunfft) und Gebühr mit gehöriger Untersuchung ratione widerfahren lassen.

v. 15. Es es aber wort, Namen und Gesetz) eurer Religion, keine Gerichtliche Sache, sondern eine Kirchen-Sache, betrift;

So werdet ihr selbst zusehen) Das sind eure Sächelgen; die mögt ihr selber ausmachen: machts selbst so gut als ihr könt.

Ueber diese Dinge will ich nicht Richter seyn) Diß kan gut und bös ausgelegt werden, wie auch geschah.

Man kan aus einer Kaltsinnigkeit in Religions-Sachen und aus einem atheistischen Sinn so sprechen, und alles von sich weisen, was den Staat nicht angreifft. Man kan aber auch aus Respect vor GOtt sich nicht zu viel anmassen, in Dingen worüber man wol auch nicht gesetzt seyn mag.

Weil nun noch darzu so viele Secten aufkommen, so haben Politici nicht ohn Ursach ihren Spott damit, wie in der Offenbarung von dem Thier gesagt wird, daß es viel Namen habe.

Gallion hat die Leute bezahlt, daß sie ihn nur drauchten, wenn die Leute sollten gestäupt werden; sonst fragten sie ihn nicht. Aufs wenigst mag er doch wol Paulo mit seiner Unerwort und Abweisung durchgeholffen gesucht, und viel von ihm gehalten haben, wenn dem so seyn sollte was einigen (a) so vorgekommen, als ob er auch Freundschafft zwischen ihm und seinem Bruder Seneca gestifftet, daß sie mit einander correspondiret; obschon die Briefe die man heutzutag hat nicht die rechten seyn mögen.

So viel ist einmal gewiß, daß die Obrigkeit sich dessen, was sie nicht begreiffet noch verstehet, oder auch verstehen will, auch nicht annehmen, sondern dem Wort GOttes seinen freyen Lauff lassen soll, weil solche Sachen nicht unter ihr Gericht gehören.

v. 16. Er trieb dieselben weg vom Richterstul) Wie vielmehr sollten nicht nach diesem Exempel alle christlich-gesinnt-seyn-wollende Obrigkeiten die Schwätzer aus der Beschneidung, die Gesetzes-Lehrer und falsche Maul-Betenner, mit ihrem Geschrey und Anklagen vom Richterstul einmal wegweisen, zu Christo, der alle Gewissens-Sachen zu richten und zu schlichten ihme selbst vorbehalten: und denen treuen Zeugen JEsu, die er selbst durch seinen Geist hat tüchtig gemacht, und sie selbst berufen und gesandt in seinem Namen, die von der Liebe Christi allein getrungen, ohn alle Absicht auf Ehre, Gelt und Güter, frey und umsonst hingehen und lehren, wie sie der Geist Christi bewegel, völlige Freyheit lassen, in ihren Ländern, Städten und Oerffern, zu lehren und zu predigen, wie GOttes Geist es haben will; der da besser weiß denen Unordnungen vorzubeugen, als ihre vernünfftliche Gesetze.

v. 17. Die Griechen ergrieffen Sosthenem) welches der vorerwehnte Haupt-Verfolger wider Paulum mag gewesen seyn,

Und schlugen ihn vor dem Richterstul) Das war nun ein ungerechtes Stück, wie Gallion v. 14. erfordert. Aber der Richter nahm sich dessen doch nicht an.

Gallion bekümmerte sich nichts um diese Dinge) Das war nun zu viel oder zu wenig. Denn

Wenn man das Böse hindern kan, und thuts nicht, so wird man dessen mit schuldig.

Das war eine Kaltsinnigkeit des Richters gegen die Gerechtigkeit. Dessen hätte er sich ja als Richter anzunehmen gehabt, und sollte das nicht geleidten haben.

Das muß nun ein Christ so mit ansehen, wie die Leute in dem Wirbelgeist taumeln, und es nicht treffen, auch wenn sie wollen klug thun.

Wenn es wider das Christenthum gegangen wäre, so wäre es kein Wunder: denn das ist preiß bey der Welt. Wer will um solcher Leute willen sich molestiren! Und das weiß die Welt, und weiß schon was sie wagen darff an Christen

(a) *Augustin.* ep. 54.
Hieron. lib. de script. eccles.
Damhau. Herm. sacr. s. 2. art. 1. §. 7. p. 372.

18. Nachdem aber Paulus noch viel Tage da verharret hatte, nahm er von den Brüdern Abschied, und schiffte aus in Syrien, und mit ihm Priscilla und Aquila, nachdem er das Haupt zu Kenchreen beschoren; denn er hatte ein Gelübd.

Nachdem Paulus noch) eine gute Zeit da zugebracht, wollte er auch wieder sehen wie es

In Syrien) stünde, da er lang nicht gewesen. Also gieng er dann zu Schiff.

Nachdem er das Haupt zu Kenchreen beschoren) in einem obgedachter Häven und einer Vorstadt von Corinth.

Dann

Dann er hatte ein Gelübd) eben nicht ein Nazaräer-Gelübd, wie viele gemeynt; sondern es kan auch nur ein bürgerlich Gelübd gewesen seyn, wovon es einige lieber verstehen, dergleichen die Juden beym Reysen viel zu thun pflegen: als; Ich will meine Haare nicht beschneiden, ehe ich da und dahin komme! Es sey aber nun gewesen was vor ein Gelübd es wolle, so wollte Paulus dasselbe, ob es schon etwa noch von vorigen Zeiten her war, nicht mit Anstoß der Schwachen wegwerffen, solang noch keine Einbildung eines Gottesdiensts dazu kam. Wenn das dazu schlägt, so gibt der Glaube nicht zu, es ferner aus Liebe zu thun: da muß es also aufhören.

19. Er kam aber hinab gen Ephesum, und ließ dieselben alda. Er aber gieng in die Synagog hinein, und besprach sich mit den Juden.

20. Als sie ihn aber baten, mehr Zeit bey ihnen zu bleiben, verwilligte er es nicht;

21. Sondern nahm Abschied von ihnen, und sprach: Ich muß allerdings das künfftige Fest zu Jerusalem zubringen; ich will aber wieder zu euch umwenden, so GOtt will. Und er fuhr von Ephesus weg.

22. Und als er hinab gen Cäsareen gekommen, gieng er hinauf, und grüßte die Gemeine, und gieng hinab gen Antiochien.

23. Und als er einige Zeit alda zugebracht, gieng er aus, und gieng das Galatische Land und Phrygien nach der Ordnung durch, und bevestigte alle die Jünger.

v. 19. Er kam hinab gen Ephesum) hielt sich aber diß mal nicht lang da auf,

Und ließ alda) den Aquilam mit seiner Priscilla, die mit ihm gegangen waren, und hier sich häuslich niedergelassen.

Er aber besprach sich mit den Juden) keinen solchen wie v. 6. sondern die zum wenigsten im Anfang des Christenthums stunden, oder doch noch tractabel waren.

v. 20. Sie baten, mehr Zeit bey ihnen zu bleiben) und man sollte meynen, er wäre schuldig gewesen dieser Bitte Platz zu geben, weil es ihnen um den Unterricht und Grund zu thun war: Gleichwol

Verwilligte er es nicht) Das mußten sie überwinden. Wer das äusserlich wollte richten, der kame nicht zu recht. Die Ursach aber folget alsobald.

v. 21. Ich muß allerdings das künfftige Fest zu Jerusalem) seyn, zu welcher Zeit er wol wußte daß viel Volck, auch von Fremden, da anzutreffen war. Und da durffte er sich nicht dran kehren, daß andere gute Leute an andern Orten ihn wollten aufhalten.

Wer es vor gut befindet, der muß auch guter Seelen Wünschen und Verlangen überwinden, und GOtt folgen. Das ist keine geringe Sache.

Ich will aber wieder zu euch umwenden) Das sagte er sie zu befriedigen; doch mit dem Zusatz:

So GOtt will) Dann die Apostel haben nicht alles vorher gewußt, sondern haben sich müssen dem Willen GOttes überlassen.

Er fuhr von Ephesus weg) die leigt auf Türckisch Arasslick heisset, wie Th. Schmid, ein Engelländer, der da gewesen, beweiset (a).

v. 22. Auf diesem Weg ist er nun auch

Gen Cäsareen gekommen) wo der Hauptmann Cornelius durch Petrum ist zum Christlichen Glauben gebracht worden. Aber er hielte sich auch nicht auf, sondern

Grüßte die Gemeine) im Vorbeygehen. Und damit muß man auch vorlieb nehmen. GOtt weiß das schon zu ersetzen. Paulus eilte von dar

Gen Antiochien) und da blieb er etwas länger.

v. 23. Als er einige Zeit da zugebracht) und ein wenig ausgeruht bey seinen alten Bekannten,

Gieng er aus) seinen Lauff weiter fortzusetzen, nach dem vorgesteckten Ziel seiner Reyse,

(a) in notit. 7 Eccles. Apocal.

Und gieng Phrygien durch) das Land Gomers, welches im Griechischen den Namen von Dörren bekommen, weil das Erdreich alda schwärtzlich und aschenfarbig seyn soll, als ob es gedörret wäre. Er

Bevestigte alle Jünger) wo er hinkam: denn das war sein Zweck der Besuchung: und eine Gemeinde ist was schwaches.

24. Es kam aber ein gewisser Jud, mit Namen Apollos, von Geburt ein Alexandriner, ein beredter Mann, hinab gen Ephesus, der mächtig war in den Schrifften.

25. Dieser war unterrichtet den Weg des HErrn, und war brünstig im Geist, redete und lehrete genau die Dinge des HErrn, und wußte allein die Taufe Johannis.

26. Und dieser fieng an freymüthig zu reden in der Synagog. Als ihn aber Aquilas und Priscilla höreten, nahmen sie ihn zu sich, und legten ihm den Weg Gottes genauer aus.

27. Da er aber wollte hinüber in Achajam gehen, schrieben die Brüder, die darzu angemahnet, den Jüngern, ihn zu empfangen: welcher, als er dargekommen, vieles überlegt hat mit denen die glaubig waren, durch die Gnade.

28. Dann er überzeugete gewaltig die Juden offentlich, und zeigete durch die Schrifften an, daß JEsus der Christ wäre.

v. 24. Es kam aber ein Jud) ein rechter Jud (Röm. 2, 29.) und Bekenner,

Mit Namen Apollos) der in den Episteln, sonderlich der ersten an die Corinthier, mehr vorkommt, als in diesen Geschichten,

Ein beredter Mann) welche Gabe der Beredsamkeit in ihrem Theil ästimiret wird, wann sie von einer Macht des Geists, wie hier, begleitet wird,

Hinab gen Ephesus) womit also das, was ihnen durch Pauli kurtzen Aufenthalt bey ihnen abgieng, einiger massen ersetzet wurde.

Er kam aber nicht von der Universität, als ein daher gesalbter Lehrer, sondern man hält darvor, daß er nur ein Lay, und kein Rabbi, auch nicht aus dem Stamm Levi, gewesen; nur daß er

Mächtig war in den Schrifften) und dadurch bey seinem Glauben und exemplarischen Wesen schon einen Beruf zu lehren hatte. Dann in der wahren Kirche gaben die Gaben den Beruf, und keine Menschen die ihren Beruf noch selber erst legitimiren müssen.

v. 25. Dieser war unterrichtet den Weg des HErrn) in dem Anfang der christlichen Lehre oder dem Catechismo, welcher eine geistliche Kinder-Sache ist, da man in GOttes Willen muß unterrichtet werden. Das stehet auch von Theophilo Luc. 1, 4. ob er schon ein grosser Mann war. Denn in der ersten Kirche war das Catechisiren bey den hohen Predigern, wäre auch besser eine Probe von einem tüchtigen Prediger, als das Predigen. Besser wäre auch, man wäre wie Apollo

Brünstig im Geist) aber nicht im Geist der Welt, daß die Besoldung nur den Trieb machte, und die Brunst des Eifers nicht mit dem Concept und der Stunde des Predigens aus seyn mögte.

Wo der Geist des HErrn ist, da ist ein Feur, ein treibender lebendiger Wind in unsern Rädern, daß wir eifrig und feurig sind für die Glorie unsers GOttes. Röm. 12, 11. Apollo

Lehrete genau die Dinge des HErrn) nämlich in seiner Maß. Das wird ihm gelassen: nur daß es weiter nutzte geführet werden, wobey aber das vorige nicht verachtet wird. Dann er

Wußte allein die Taufe Johannis) Dabey blieb er stehen: da doch Johannis kauff nur ein Vorlauff war.

Was aber der Weg des HErrn nach dem Johannis-Catechismo heisse, ist zu sehen Luc. 3, 3.

Also heißt das nicht catechisirt, wenn man fragt: Verstehest du es nun? sondern wenn man einen lehret GOttes Willen thun, und in der Wahrheit wandeln. Das ist der Weg des HErrn. Der Verstand wird nicht ausgeschlossen, sondern durch denselben muß es auf den Weg kommen. Das Verstehen macht es nicht aus, sondern den Weg gehen, den Willen thun.

v. 26. Dieser

v. 26. Dieser fieng an zu reden in der Synagog) Und GOtt hat seinen geringen Anfang doch genehm gehalten und gesegnet. Denn GOtt ist reich von Barmhertzigkeit: und wo nur Treue ist, da gibt er mehr Gnade.

Als ihn Aquilas und Priscilla höreten) so höreten sie auch stracks, wo es ihm noch fehlete,

Und legten ihm den Weg GOttes) und die Gründe der christlichen Religion

Genauer aus) Er war wol begabter als Aquila, und doch nahm er Information an in der Sache. Sie konten es nicht so vorbringen wie er, so legten sies in ihn, und liessen ihn offentlich reden, da sie schwiegen.

So ist mancher Moses, und der andere Aharon. Die Sache soll er von dir nehmen, aber dein Mund soll er seyn.

Es ist aber auch keine geringe Bescheidenheit dem Apollo, daß er sich von einem Handwercksmann, ja von einem Weib, unterrichten läst.

In einer solchen Unschuld, Hertzens-Einfalt und gemeinsamer Handreichung, ohne Mißgunst und Neid, äussert sich die Gnade.

Obgleich Apollos ein vornehmer Lehrer war, und heutzutag leicht Superintendent hätte werden können, so müssen ihn doch die Layen erst informiren. Das geschahe nicht ihn zu kräncken, sondern zu seinem Nutz. Weil er Gaben hatte, so sollte es doch recht lernen. Es geschicht solch Informiren nicht aus Mistrauen, sondern aus gutem Vertrauen, daß er soll desto besser werden. Johannes war ein Vorläuffer; nun war dem Apollo nöthig, daß er recht in Christo eingesetzt würde, und nicht allein Buß-Predigten thun könte nach Johannis Geist, sondern er sollte auch zu Gnaden Predigten schreiten, und zur Taufe Johannis sollte Christi Taufe kommen. Daß JEsus als JEsus in die gefaßt werde, das erfordert viel Kampff. Von Johannis Amt hafftet viel eher was als von Christo. Das Letzte treibet mehr Schweiß aus. So dachten die Glaubigen bey Apollo: Der Mann muß noch besser dran. Weil man merckte, daß der Mann practisant wäre was zu thun, so soll er noch weiter lernen. Das Vorhergehende ist nicht verworffen, sondern es ist ein Setzen gewesen: aber man muß doch weiter fort. Das evangelische Amt ist viel zarter als Johannis Amt. O Christi Reich muß durch viel Schweiß erhalten werden! Es muß alles zur rechten Fackel kommen. Jes. 62, 6. 7.

v. 27. Da er wollte in Achajam gehen) alwo er sein Werck sonderlich getrieben mit Begiessen, an den Orten wo Paulus nur ihm gewesen, 1. Cor. 3, 6.

Schrieben die Brüder den Jüngern) Das hiessen vor alters circular- und Recommendations-Schreiben, damit sich nicht andere unter dem obern Nahmen der Apostel einschlichen.

Als er dargekommen) kam er ihnen gar gut, indem er

Vieles überlegt) auch mit Hand angeleget und vieles beygetragen hat zur Förderung deren

Die glaubig waren) aber zu keinem rechten Fortgang mit einander kamen. Denn

Das geht offt so unter Christen, daß sie sich einander mehr hindern als fördern, weil sie die Sache nicht recht durchschauen. Aber GOtt hilfft durch, der das gute Werck hat angefangen

Durch die Gnade) daß man glaubig worden; welchs letztere also kan zusammen genommen werden: man kan aber diese Worte auch gar wol auf das vorhergehende Rathen und Helffen ziehen; Apollo hat nicht auf seine Natur-Gaben eine Conference angestellt, sondern durch die Gnade.

v. 28. (Er überzeugete gewaltig) wol-gepannet, das ist, accurat: er spannete den Bogen recht. Das Gegentheil ist, wenn man obenhin gehet.

Durch die Schrifften) und nicht durch die blose Vernunfft, müssen göttliche und geistliche Dinge, die den lautern Glauben betreffen, bewiesen werden, weil sie über den natürlichen Begriff sind. Drum redet der Apostel Hebr. 11, 4. auch von der Schöpfung auf den Grund.

Daß JEsus der Christ) ist das Fundament und der Grund der gantzen christlichen Religion.

Wie bekannt, so sind dreyerley Arten Stände der Menschen gesalbet worden: nämlich Könige, Priester und Profeten. Da nun unser HErr JEsus gesalbet worden als König der Könige, und Priester auf ewig nach der Ordnung Melchisedechs, und der grose Profet, und also alle diese Stände oder Aemter in ihrer Fürtrefflichkeit in ihm zusammenkommen; so ist es höchstbillig, daß er auch vor andern diesen fürtrefflichen Namen trage.

Wen uns hat nun das wol inwendig seine Nichtigkeit als eine ausgemachte Sach, als wir es auswendig gelernt, und von Hören-sagen glauben, wie wir es von Jugend auf gehört haben. Aber was weiß man, ob es wahr sey, wenn man nicht in Christo ist? wenn man nicht an sich fühlet seine Kraft?

Das XIX. Capitel.

Pauli Aufenthalt und Verrichtungen, auch Aufstand wider ihn, zu Ephesо.

Es geschahe aber, indem Apollo zu Corinthen war, daß Paulus die obern Land-Theile durchhingieng, und gen Ephesum kam. Und als er einige Jünger fand,

2. Sprach er zu ihnen: Habt ihr den H. Geist empfangen, als ihr glaubetet? Sie aber sprachen zu ihm: Wir haben ja noch nicht gehöret, ob ein H. Geist sey.

3. Und er sprach zu ihnen: Worauf seyt ihr dann getaufft? Sie aber sprachen: Auf die Taufe Johannis.

4. Paulus aber sprach: Johannes hat zwar getaufft mit der Taufe der Sinnes-Aenderung, und sagte dem Volck, daß sie in den glauben sollten, der nach ihm kommen würde, das ist, in Christum JEsum.

5. Die es aber höreten, wurden getaufft auf den Namen des HErrn JEsu.

6. Und da Paulus ihnen die Hände aufgelegt, kam der H. Geist über sie, und sie redeten mit Sprachen, und weissagten.

7. Aller der Männer aber waren bey zwölff.

v. 1. Indem Apollo zu Corinthen war) und auf den Grund bauete, den Paulus da geleget hatte, 1. Cor. 3, 10. fügte sichs, daß auch dieser wieder zurückkam; da in einigen Exemplarien des Griechischen N. Test. noch die Worte gelesen werden: daß Paulus nach seinem eigenen Rath gen Jerusalem ziehen wollte; der Geist aber sagte ihm, daß er zurück in Asien kehren sollte: worauf er dann

Die obern Land-Theile durchhin gieng) in welchen abgelegenen Ländern es offt (nach dem Schall des Worts) müster ist als etwa anderswo. Hier aber wandert nun der Wagen der Evangelischen Botschafft auch durch solche Länder. Es sollte doch billig kein Platz auf Erden müste seyn. Denn GOtt will nach seinem gnädigen Willen nicht, daß solche Länder lär bleiben und vergessen werden sollen.

Als nun Paulus bey dieser Gelegenheit auch wieder

Gen Ephesum kam) weil es versprochen hatte, c. 18, 21.

Und einige Jünger fand) bey welchen er den Grund nicht gelegt hatte, auch keine Geistes-Kräffte wahrnahm:

v. 2. So forschet, woher das käme, und frägt daher:

Habt ihr den H. Geist empfangen? und eine besondere Kraffe von ihm gespürt, als ein Siegel der Bestättigung.

Als ihr glaubetet) und das Evangelium von Christo annahmet? welches Glauben hier insonderheit das heißt was Marc. 16, 17-20. Oder wie ist es sonst dabey zugegangen? Es sieht ja so mager aus um euch. Darauf siehet Paulus. Denn

Es ist nicht genug, daß man Jünger finde, sondern man muß auch nach dem Wachsthum des Glaubens forschen, wie weit sie es gebracht.

Glaubig waren sie hier schon; aber ob sie damals, wie sie zum Glauben kamen, den H. Geist bekommen, in einer reichen Ausgiessung nämlich, auch mit Wunder-Gaben? ist hier die Frage, wie aus der Folge erhellet. Denn der H. Geist heißt in diesem Buch die sonderbare Ausgiessung. Also fragt Paulus, und liest es dabey nicht beruhen, bis sie Jünger und glaubig waren.

Das Ehrgeitzenthum besehet in Zunehmen, und ist eine Beflissigung der christlichen Vollkommenheit.

So gehet denn die Frage auf die Wunder-Gaben des H. Geistes, nach dem besondern stylo der Apostel-Geschicht, welches ein Pfingst-Buch ist. Wie auch die Juden durch den H. Geist was besonders verstehen, nach besondern Heiligungs-Gaben, sonderlich sofern er die göttliche Eingebung gewircket hat. Man darff nur hier den Text gantz lesen, so kommt man bald und am ersten heraus.

Die Jünger antworten, wie sie gefraget sind:
wir haben ja noch nicht gehöret weil uns niemand nichts davon gesagt, und wissen also nicht einmal,
Ob ein H. Geist sey Das Wort H. Geist hatten sie wol gehöret; aber das ist hier die Frage nicht: sondern sie bekennen, daß sie von den besondern Gaben des H. Geistes auch kaum gehört hätten. Daß er sich so hingebe, das war ihnen unbekannt, und daß man ihn so kriegen könne. Das ist ihr Sinn, auf den man sehen muß. Sie sagen das mit einer schmerzlichen Empfindung und Schamröthe, welche die Rede auch so hoch treibet.

Paulus redete von den grosen Thaten des HErrn: da schämeten sie sich vor dem grosen Glantz, und sagten: Sind wir doch bisher wie taube Leute gewesen! Und da thaten es bey der Wärme der Apostolischen Erzehlung. Da hätten sie lieber vor Scham sich unsichtbar machen mögen. Aus diesem Affect muß man ihre Worte verstehen, die von einer Geistes-Armuth zeugen, und aus dem Stand gesprochen sind, wie Sprüchw. 30, 1-3. auch einer aus dem Stand redet vor dem Glantz des himmlischen Lichtes.

Wer so gros und geistreich thun kan, der ist ehrsüchtig noch nicht unter die Augen gekommen.

Nach unserm üben geistlosen oder falsch-geistreichen Zustand nun ist es freylich auch so viel, als wenn wir nicht davon gehört hätten. Die meisten Christen wissen ja noch heutzutag in der That und Erfahrung nicht einmal, ob ein H. Geist sey, wenn sie sichs schon einbilden, und mit dem Mund bekennen. Wie leichtsinnig heißt es da: Ich glaub in den H. Geist! eben also, als das mit Sagen so könte gethan werden. Gewiß weiß man selber nicht, was man glaubet!

Es war aber damals die Tradition unter den Leuten, daß nach dem Abgang Malachiä der H. Geist mit seinen prophetischen Gaben von dem Volk zurückgewichen sey: und wenn er ja ausgegossen würde, so könte es nicht ausser dem Jüdischen Land geschehen. Daher kams, daß der H. Geist so fremd bey ihnen war. Dann

Die Menschen werffen die göttlichen Verheissungen gerne weg und geben sie verlohren, worüber sie denn hernach mager und dürre werden; wie auch diesen Leuten geschehen war.

Ein solch Exempel, was übel-verstandene Traditionen vor einen Aufenthalt machen, ist auch Matth. 17, 10-13. Solange sie Eliam nicht in Person wieder sahen, wolten sie auch JEsum nicht vor den Messiam halten.

Manche haben sich mit Fleiß mit solchen Traditionen behollfen; andere aber haben unglücklicher weise drin gesteckt, welchen auch geholfen worden, durch Einreissung solcher Scheidewände. Das gehört auch mit zu der Erlösung.

v. 3. Paulus erschrickt selber über der Antwort, also daß er fragt:
worauf seyt ihr dann getaufft? Da hätte es euch ja müssen bekannt werden.

Sie sprachen: Auf die Taufe Johannis) da sie gleichsam sagen wollten: Weiter sind wir nicht gegangen. Und GOtt war doch schon weiter gegangen. Er gebet aber um unsert willen weiter, daß wir nachfolgen sollen. Hat doch Johannes selber schon von sich weggewiesen. Aber so können die Leute stecken bleiben!

Johannis Taufe war ein Anfang, und bey dem waren sie geblieben: die Apostel wolten sie aber weiter fortbringen ohne Beschimpffung Johannis.

v. 4. Paulus aber sprach) und will gleichsam so viel sagen: Ihr guten Leute, ihr erschrecket selbst vor eurem Zustand! Wenn ihr dabey seyt geblieben, so hat das nicht weiter gereicht. Seithero ist GOtt fortgeschritten durch JEsum und seine Apostel. Es ist gut, daß ihrs bekennet, und euch nicht stärker macht, als ihr euch befindet. Aber GOtt ist weiter geschritten.

Johannes hat zwar getaufft) und was ihr von solcher Taufe sagt, das hat seine gewiste Wege: aber das ist noch nicht das principalste. Er war eine

Taufe der Sinnes-Aenderung) die er trieb, und die ist gut und nöthig, als der Eingang zu Christo.

Die Taufe die demnach nicht einmal Bekehrung würcket bey den Menschen, die in die schädlichen Irrwege dieser argen Welt verfallen sind, ist noch nicht die Taufe Johannis; vielweniger ist der von Christo und in ihn getaufft, der noch nach dem Fleisch wandelt. Dannenhero sollte man auch nicht so schlechterdings solche Dinge vor göttliche Ordnungen halten und ausgeben, welche doch nicht aus der Welt, und zu dem Reich GOttes in der Seelen leiten.

Johannis Amtrag gehet dahin, daß man

In den glauben soll, der nach ihm kommen) will. Die Wassertaufe war einerley, aber es wird hier nur gesehen nach dem eigentlichen Amt. Johannes mußte die Bahn brechen; dabey muß man aber nicht stehen bleiben, sondern zur Lehre Christi muß man kommen.

v. 5. wird nicht erzehlt, was Paulus gethan habe, als wenn er die Leute noch einmal getaufet hätte, sondern was er gesagt habe.

Die es aber höreten) von Johanne dem Täufer nemlich, und seiner Lehre folgeten, dergleichen diese Jünger zu Ephesо auch waren; jene, die zu Johanne gekommen,

wurden getaufft auf den Namen JEsu) Die Epheser wurden nicht wiedergetaufft, geschweige dazu, als zu einer Nothwendigkeit und zur Seligkeit erforderten Sache, beredet und genöthiget. Nach der gemeinen Uebersetzung sollte man es bald so verstehen, als ob sich die Epheser amal hätten lassen taufen. Aber die von Johanne wurden auch getaufft auf den Namen des HErrn JEsu. Und die ihm Gehör gaben, verstunden sich dazu.

Die 4 Verse, der 4te und 5te, gehören also zusammen, und Paulus beweist darin, daß Johannes selbst in seiner Taufe auf einen andern Namen gewiesen. Das Amt Johannis hat in das Amt Christi hineingewiesen: und die Menschen wollen das einander entgegen setzen.

So ist gewiß, daß die Beschneidung, welche eine Figur der Taufe war, Col. 2, 11. zweymal bedienet ist: durch Mosen, Joh. 7, 22. und durch Josua, Jos. 5. Das Volk gieng nicht allein durch die Leitung Mosis durchs rothe Meer, sondern auch durch den Jordan durch die Leitung Josuä, ehe sie ins Land Canaan kamen, und das Erbe der Verheissung, den H. Geist, empfiengen. Das sind die 3 Grade der Taufe, im Namen des Vaters, Sohns, und H. Geistes.

Unter der 3ten Oeconomie des Geistes darff man nicht wieder zurück. Unter des Vaters Zucht erkennet die Seele ihr Elend; das treibt zum Sohn, welcher vergibt, und hernach durch den H. Geist Gaben mittheilet. Die Wasser-Taufe Johannis und Christi war einerley; aber der Apostel Taufe des H. Geistes war unterschieden. Johannis Taufe ist gegangen auf den der da kommt; der Apostel auf den der gekommen ist.

v. 6. folget nun die That des Apostels.

Da Paulus ihnen die Hände auflegete) welches mit Gebeht geschahe, ohne weiter an ein Taufen mit Wasser zu gedencken,

Kam der H. Geist über sie) der wehet an Land noch Nation gebunden ist. Das war was anders als die Wieder-Taufe. Man siehet, wenn ein Text nicht recht angesehen wird, was er kan für Streitigkeit erregen. Wenig Leute sehen die Sache recht an.

v. 7. Der Männer waren 12) Das waren gleichsam Spötlinge; und die kamen so darzu, daß man nicht Ursach hat zu spotten: Seht doch wieder 12 neue Apostel!

8. Er gieng aber in die Synagog hinein, und redete freymüthig, und besprach sich bey drey Monat lang, und beredete sie von den Dingen des Königreichs GOttes.

Das ist in den Evangelisten und der Apostel Geschicht ein gewöhnlicher Stilus.

Wer im Reich GOttes stehet, darff sich vor dem Rumoren des andern Reichs nicht förchten. Denn hier stehet es gegen einander. Man lerne nur die andere Bitte in Ernst behten, so wird sich die 6te und 7de auch finden.

Davon beredete sie aber der Apostel nicht so: Nehmt es an, es stehet so und so in dem und dem Buch! sondern er pflantzte Gründe in sie.

Christus muß es in uns werden, daß GOtt wieder König in uns werde durch Christum, das das Regiment des Teufels ausgestossen, und GOttes Reich durch Christum aufgebauet werde.

In dieser 4ten Abtheilung der Begebenheiten zu Ephesо kommen viel Materien vor die bösen Geister betreffend, welcherley Dinge zu Ephesо sehr gemein müssen gewesen seyn, daher auch Paulus in der Epistel an die Epheser c. 2. und c. 6. viel davon spricht. Das sind nun Materien, darein man sich einzulassen, um sie genau zu wissen, eben keinen Beruf hat. Doch hat Lucas solche Dinge beschrieben, daß die Christen als Streiter so viel wissen, als zu Unterstützung ihres Glaubens nöthig ist: womit sie auch gern zufrieden seynd, und das andere ohne Schaden dem höchsten Geist überlassen, an dessen Freundschafft sie Schirm genug haben.

9. Als aber etliche verhärtet waren, und sich nicht bereden liessen, und übel von dem Weg redeten in Gegenwart der Menge, wich er von ihnen weg, und sonderte die Jünger ab, da er sich täglich besprach in der Schul eines gewissen Tyranns.

10. Diß aber geschahe bey zwey Jahr lang; also daß alle, die in Asia wohnten, beydes Juden und Griechen, das Wort des HErrn JEsu höreten.

11. Und GOtt that nicht geneine Kräfften durch die Hände Pauli.

12. Also daß auch Schweiß- oder Schürtztücher von seiner Haut auf die Krancken getragen, und die Kranckheiten von ihnen weggetrieben wurden, auch die bösen Geister von ihnen ausgiengen.

v. 9. **Als etliche übel von dem Weg redeten**) welches von Verstockung und Unglauben herkommt, wie es hier auch vorbeygehet; da man sich, wenn man die Kräffte GOttes gewahr wird, mit Vorsetz denselben widersetzet: welches hier noch darzu geschah

In Gegenwart der Menge) so daß man auch das arme Volck nicht schonete, da man doch schuldig ist auch einen einigen Menschen zu schonen:

wich er von ihnen weg) um ihnen seinen Ernst darzulegen. Er hatte nichts mehr mit ihnen zu schaffen, da sie schon so viel gehört, und diesen Weg doch nicht leiden wollten. Das war eine nöthige Abweichung, von den Lästerern. Denn es betraff nicht Meynungen, was sie lästerten, sondern den Weg des HErren und des Christenthums. Der Name Weg war damals schon aufgekommen, und hat viel auf sich: dann Christus nennt sich selbst den Weg. Das ist nicht so was papyrnes, sondern ein rechter Weg.

Also ist eine Zeit, da man so muß drunter weggehen: es kommt aber auch, daß man sich muß trennen, wenn der Gegenstand offentlich geschichet. Das legt einem GOtt so vor, und man muß sich darein schicken. Erst machen die Christen keine Trennung: es kommt aber wol, daß sie müssen, wenn die Wahrheit und der Weg der Gottseligkeit offentlich vor der Menge, auch wol von der Cantzel herab, angegriffen und verdächtig gemacht wird.

O was für Sünden geschehen nicht so vor der Menge! Wie manche kommen da sehr nahe der Sünde wider den H. Geist! Was ists Wunder, wenn sich manche da zurückziehen! Paulus

Sonderte die Jünger ab) machte sie zu Separatisten. Von der Kirche machet er keine Absonderung: dann die Lästerer und Widersprecher mit ihrer Menge sind ja nicht die Kirche. Er nahm seine Jünger besonders, dieß es auch von Christo. Es ist gut, daß Christen hier ein gleiches Exempel finden bey dergleichen traurigen Aspecten. Das hinderte aber doch nicht, daß

Er sich täglich besprach in der Schul Tyranns) da konte ihn zu sprechen und unterricht von ihm bekommen wer nur wollte.

v. 10. **Diß geschahe 2 Jahr**) da die Esser seiner recht genossen, und wieder eingebracht wurde, was er das vorige mal zu kurtz gemacht. Ja

Alle die in Asia wohnten) machten sich sein Da-seyn zu nutz, und fanden sich bey ihm ein, daß sie

Das Wort des HErrn JEsu höreten) welches sich dadurch ausbreitete nach dem Wort des HErrn JESU selbst in dem Gleichniß vom kleinen Samen oder Senffkörnlein Matth. 13, 31. 32.

v. 11. **GOtt that nicht gemeine Kräfften**) das ist, sehr grose Thaten,

Durch die Hände Pauli) Chrysostomus schreibt, daß er ungemeine Wunderwerke verrichtet: indem er nicht allein viel Todten auferwecket, sondern auch die schwersten Kranckheiten blos durch seinen Schatten curirt haben soll.

Also darff der die Hände nicht in Sack stecken, mit dem die Hand GOttes ist.

v. 12. **Auch Schweißtücher von seiner Haut**) liessen eine Krafft von sich ausgehen

Auf Krancke) denen dieses Mittel applicirt wurde, daß **Die Kranckheiten**) nicht allein dadurch geheben wurden, sondern

Auch die bösen Geister ausgiengen) Das geschahe nicht zum Spectakel, sondern zur Hülffe in der Noth. GOtt hat zu zeiten, da es nöthig gewesen, seine besondere Knechte also wollen legitimiren, und darff niemand dergleichen affectiren. Auf die Weise ist es zu Christi Zeiten selber nicht geschehen. Doch kommt die Krafft von Christo in die Apostel.

Was haben aber solche Kleider-Sachen, die noch im Gebrauch lebendiger Leiber der Heiligen sind, für eine Gleichheit und Gemeinschafft mit allen verlegenen ungewissen Reliquien? vor die man gern hieraus einen Beweis nehmen will.

13. Es unterstunden sich aber etliche der herumlaufenden Juden, die Beschwörer waren, den Namen des HErrn JEsu zu nennen über die da böse Geister hatten, und sprachen: Wir beschwören euch bey dem JEsu, den Paulus verkündiget!

Es unterstunden sich) und wolltens doch versuchen als kühne verwegene Bursche, nahmens vor die Hand,

Etliche der herumlaufenden Juden) die immer nach solchen fürwitzigen Dingen lüsterten, auch wol ihre Cabalistische Possen dazu mißbrauchten: Diese Umläufer griffen auch so mit zu, und erkühnten sich

Den Namen JEsu zu nennen über die böse Geister) Sie liessen sich etwas vom Wunder-Glauben gefallen, und machten sich eine impression davon, weil ein Mensch in seinem Kützel seine Sinnen tod zerrütten kan. Mit solchen Lufft-Springern kan der Lufft-Geist machen was er will. Sie

Beschwören) und diß kan der Glaube recht. Hier aber drungen sich solche Gäste ein, die es wollten nachmachen: und es ist auch eine zeitlang angegangen. Man muß aber die Nachäfferey scheiden von dem rechten Werck. Sie thun es

Bey JEsu, den Paulus verkündiget) nehmen beydes zusammen, und dencken: nun müsse es helffen. Und dann dachten sie, Paulus sollte also auch eher viel dazu schweigen, weil es doch ihm zu Ehren geschähe, und mängten ihn also mit ein. Das ist ein groses Leiden. Das ist eine Namens- und Cameradschafftis-Dieberey Matth. 25, 8. Und

So masset man sich auch unter uns einer ungerechten Macht an, wendet den **Namen Christi** vor, und erlanget Credit dadurch, als ob man wircklich von den wahren Glaubigen und Heiligen GOttes wäre, und von solchen, die Macht über den Teufel hätte, und auf Schlangen und Scorpionen, und auf alle Macht des Feindes treten könte: da man doch noch des sieghafften Glaubens ermangelt, und solche Krafft nicht hat, ja noch in des Teufels Stricken gefangen, und von seinen Sclaven und Vasallen ist. Daher kommts, daß der böse Geist solche beherrschet und über sie Meister ist; die ihn sonst, wo sie Glauben hätten, in die Flucht schlagen sollten.

14. Es waren ihrer aber sieben Söhne eines Jüdischen Ober-Priesters, Sceva, die solches thaten.

15. Aber der böse Geist antwortete und sprach: JEsum kenne ich, und Paulum weiß ich; wer seyt aber ihr?

16. Und der Mensch, in dem der böse Geist war, sprang auf sie, und bemächtigte sich ihrer, und übermogte sie, also daß sie nacket und verwundet aus demselbigen Haus entflohen.

17. Dieses aber wurde kund allen Juden und Griechen die in Efeso wohnten, und es fiel eine Furcht über sie alle, und der Name des HErrn JEsu ward gros gemacht.

v. 14. **Sieben Söhne eines Ober-Priesters thaten**) dergleichen. Das war ein böses Sieben-Gestirn von Priester-Söhnen.

v. 15. **Aber der böse Geist**) wollte sich an das Beschwören nicht kehren, sondern

Sprach) wie er auch zu den falschen Maul-Christen und HErr HErr-sagern sagen kan:

JEsum kenne ich) so gut als ihr. Er ist aber deswegen kein Orthodoxus; dann er thut es mit Zittern.

Paulum weiß ich) Weil Paulus mit keinen Complimenten zu gewinnen war, so muß das der böse Geist bekennen.

wer seyt aber ihr) böse Buben? und was habt ihr mir zu befehlen?

v. 16. **Der böse Geist** sprang auf sie, und) bezahlte sie vor ihren Frevel. Er gab ihnen den Lohn, den dergleichen Landstreicher verdienen: gab auch damit zu erkennen, wie wenig man die zu achten habe, welche sich ohne wahren göttlichen Beruf eines geistlichen Amts unterfangen. Und

Wenn auch alle diejenigen, die dergleichen lügenhaffte Dinge practicieren, gebührend abgestraft würden; so würde das arme blinde Volck nicht so viel bey der Nase herumgeführt werden, als so geschicht.

Ob nun schon der Mißbrauch heiliger Dinge nicht allezeit so sichtbare Strafen über den Hals bringt, wie hier; so wird er doch der Straffe nicht entgehen.

v. 17. **Dieses wurde kund in Epheso**) da viel solcher curiösen Leute waren, welches auch der Zustand vieler aus uns ist.

Der Name JEsu ward gros gemacht) Es hat damals auch äusserlich müssen offenbar werden, wie die Satans-Kräffte der Zukunfft Christi haben müssen weichen. Das mußte kund werden, auf daß die Menschen davon los würden. Das Falsche mußte so zerstöret werden, damit die Wahrheit könte den Platz bekommen.

18. **Und viel deren die glaubeten kamen und bekannten und verkündigten ihre Handlungen.**

Ihre Sünden, heißt es in einigen Griechischen Exemplarien.

Da siehet man, was **der Glaube** für eine Lösung macht, zu **bekennen**, zu verkündigen, und alles für witzige Wesen auszumustern. Die Reue und Zerknirschung, die dem Glauben folget, ist die beste und beständigste: denn sie geschicht aus einem willigen Glaubens-Trieb. Da springen alle Bande des stummen Teufels. Daraus kan man auch schliessen, daß der Glaube allerdings ein Stück der Busse sey. Er bekält immer seine Art, und hebt die Busse nicht auf, sondern engagirt uns vielmehr in die Busse hinein.

Die Ausleger theilen sich sonst bey diesem Vers: da etliche die Worte auf das öffentliche **Bekennen** der Sünden Practicken ziehen; andere aber meynen, das **Verkündigen** schicke sich nicht zur Beicht. Allein man sehe den Ort 1. Cor. 14, 25. an im Griechischen. Andere nehmen das Bekennen auch von GOttes Lob. Wenn aber dieser Vers von der öffentlichen Sünden-Bekenntniß redet, (wie nicht unwahrscheinlich ist,) so steiget es noch höher im folgenden Vers.

19. **Viele aber deren die für witzige Dinge gethan hatten, brachten die Bücher zusammen, und verbrannten sie vor aller Angesicht, und rechneten ihren Werth zusammen, und befandens fünffzig tausend Silberling.**

Die **für witzige Dinge gethan**) ausser dem Centro in Neben-Wercken sich zu thun gemacht.

Brachten die Bücher, und verbrannten sie) Das wird nun zwar insgemein von Zauber-Büchern interpretiret verstanden, die zu Epheso nicht rar waren: und es ist nicht unwahrscheinlich, daß auch die Nativitäts-Bücher mit drunter gehört haben, dergleichen zu Epheso viel waren (a). Aber was soll man sagen? Wie manche Bücher werden nicht in der Christenheit gefunden, auch von geistlichen Materien, daß sie viel unnütze Zanck und Streitschrifften, als Brandopffer der verletzten Majestät GOttes, mögten öffentlich verbrannt, und die ansehnlichsten, so die Gemüther zu bezaubern noch am geschickesten sind, mögten oben auf den Scheiterhaufen geleget, und wol mit Pech beschmieret werden!

Es fehlet nur an der ernstlichen Busse und Bekehrung, die hier zu Epheso ausgebrochen; sonst würde es auch geschehen.

Da läst sich genug mercken, daß das Bekehrungs-Werck kein Spiel oder Heuchelwesen ist, daß man nur ein wenig sich anderst stelle oder auftrage, als zuvor: sondern daß es grosen Ernst koste, und den Menschen so gewaltig in die Enge treibe, daß er mit allem herausgehe, und alles wegschmeisse, was er zuvor heimlich getrieben hat. Da zeiget denn das Aeusserliche von der Veränderung, die inwendig im Grund der Seelen vorgehet.

Es ist ja so gar in die Tauff-Agenda mitgekommen: Entsage du dem Teufel und allem seinem Wesen und Wercken? Da gehört solch Geschmeiß mit drunter.

(a) *Cyrill. Hieros.* catech. 4. §. 22. 23.

Wer von dem Schmertz über seine Sünden recht gerühret ist, der hat einen Abscheu dafür, und opffert alles, was derselben Werckzeug gewesen ist, willig auf, und siehet nicht auf der Dinge

Ihren Werth) der sich hier bey diesen Büchern ziemlich hoch belaufen. Dann des Satans seine Possen kosten immer am meisten. Christus muß das Seine umsonst hergeben. Aber wenn die Leute klug werden durch den Glauben, so danckens sie solche Dinge ab.

Der Teufel muß die Gemüther frey geben, wenn sie sich zu ihrem rechtmäßigen HErrn bekehren.

20. **Also kräfftig wuchs des HErrn Wort, und ward vermögend.**

Da siehet man, wozu das Vorige erzehlet werde.

Also krieget das rechte **Wort** Lufft.

GOtt gebe, daß es sich noch weiter ausbreite und durchdringe, und alle Länder und Hertzen erfülle, die noch mit Abgötterey und Unerkenntniß GOttes erfüllet sind!

21. **Als aber dieses vollbracht war, setzte ihm Paulus im Geist vor, wann er Macedonien und Achaja durchgangen, nach Jerusalem zu reysen, und sprach: Nachdem ich daselbst werde gewesen seyn, muß ich auch Rom sehen.**

22. **Als er aber zween von denen die ihm dieneten, Timotheum und Erastum, in Macedonien hingesandt, hielt er selbst sich eine Zeit in Asia auf.**

v. 21. **Als dieses vollbracht war**) und das Christenthum zu Epheso zimlichen Eingang gefunden,

Setzte ihm Paulus im Geist vor) d. i. wol bedächtig, in der Prüfung des Geistes, in der Gewißheit des Geistes GOttes, da man GOtt vorgestellt, und vor GOttes Gegenwart simple Frewdigkeit findet,

Wann er Macedonien und Achaja) wozu Corinthus mit gehöret,

Durchgangen) welche Reyse ihm da bereits im Sinn gelegen,

Nach Jerusalem zu reysen) um zu sehen, was für Progressen da das Christenthum gemacht. Dann

Die Apostel haben immer zugesehen, wie das Geistanzige gewachsen ist. Also wollte Paulus zusehen, wie es in Macedonien und Achaja stünde, weil er vorher da gewesen war. Auch im Vorbeygehen wollen die Christen alles gern beobachten, und GOttes Ehre suchen. Es setzt und nimmt sich aber gleichwol ein Diener JEsu Christi und ein wahrer Christ nichts vor, er nehme dann den H. Geist zu Rath.

Manche Leute fallen nur auf eine Sache: allein Christen müssen ihren freyen Willen GOTT geben, und den bitten, daß er ihnen sagen wolle, was geschehen soll zum allgemeinen Nutzen. Wenn man nur auf eine Sache fällt, daraus wird was eigenmächtiges. Das Nöthigste ist, zu GOtt kehren und sich dem ergeben. Pauli Vorsatz war nicht, GOtt vorzulauffen: denn solche sind Diebe. Es war nicht sein Trieb und sein eigen Erwählen, auch in dem wann er

Sprach: Nachdem muß ich auch Rom sehen) Es ist was prosetisches, daß er noch müßte weiter nach Rom gehen. Denn das wurde hernach zum andern Jerusalem in der Christen-Welt. c. 23, 11. Auf die Stadt ist immer ein Auge in der Schrifft. Solche Vorbilder und Abbyndungen kommen wol in einem Gemüth vor, und ist nichts ungewöhnliches. Bey Glaubigen ist es vom Geist GOttes. Darum ist es gut, wenn ein Mensch sich öfft abreißt von Geschäfften, vor GOTT tritt, sich recolligiert, und ganz stille ist.

Paulus kam recht wunderlich nach Rom, da er wol nicht drauf gedacht hätte. Es war nichts Lüsternes bey ihm, Rom zu sehen: und er kam auch als ein Gefangener dahin.

v. 22. **Als er** 2 **die ihm dieneten**) als Mitarbeiter im Amt,

In Macedonien gesandt) die seine Ankunfft melden und ihn da erwarten sollten:

Hielt er sich eine Zeit in Asia auf) eben durch des Geistes Anweisung, der ihn auch weiter gehen hieß.

23. Es

23. Es entstund aber um dieselbe Zeit nicht ein geringer Tumult über diesem Weg.

24. Dann einer namens Demetrius, ein Silber-Arbeiter, der silberne Dianen-Tempel machte, brachte denen Künstlern nicht geringen Gewinn zu:

25. Welche er, wie auch die Arbeitsleute, die mit dergleichen Dingen umgiengen, zuhauf versammlete, und sprach: Ihr Männer, ihr wisset, daß aus diesem Handel unsere Wolfahrt kommt.

26. Und ihr sehet und höret, daß nicht allein zu Epheso, sondern fast in gantz Asia dieser Paulus viel Volck beredet und verstellet hat, indem er spricht: daß es keine Götter wären, die durch Hände gemacht werden.

27. Es ist aber nicht allein Gefahr, daß uns diß Theil in Verwerffung komme, sondern auch daß der Tempel der grosen Göttin Diana für nichts gerechnet werde, und daß auch ihre Majestät werde zerstöret werden, welche gantz Asien und die bewohnte Welt gottesdienstlich verehret.

v. 23. **Es entstund ein Tumult über diesem Weg)** Der Weg stund den Leuten nicht an. Denn dabey müssen sie ihr Handwerck und ihre eigene Wege verlassen. Dar über entstehet Rumor, und der Satan will den schmalen Weg verhauen.

v. 24. **Einer namens Demetrius)** aber von besserer Art, findet sich auch 3. Joh. v. 12.

Silberne Dianen-Tempel) sind ohne Zweifel kleine Kästlein gewesen, nach dem Modell des grosen Tempels: aus deren Verfertigung

Denen Künstlern Gewinn zu stoß; welcher samt dem gantzen Handwerck aber nun dar in Gefahr stund. Offenb. 18, 22.

v. 25. Das Christenthum wollte dieser Sache einen Stoß geben: weßwegen Demetrius

Die Arbeitsleute zu hauf versammlete) Diß Versammlen heisset aber keine Conventicula machen, und kan schon passiren. Nun wie lautet dann der Vortrag?

Männer, ihr wisset, daß) wir bisdaher viel silberne Tempel zu machen gehabt, und

Aus diesem Handel unsere wolfahrt kommt) Da kam das Interesse, als ein gräulicher Götz. Das ist die Hauptstütze einer falschen Lehre. Wenn die Religion aufs Neu reformiret wird, so beklagt sich gewandt ist, und kommt einer der es reformiren will, so beklagt sich der Mahler und beschweret sich, er hätte nichts zu mahlen in der Kirchen, und so alle Handwercker. Da wird denn allerhand Aufstand. Der kluge Welt-Geist hat da mancherley Leut zur Hand, und sagt: Es geht euch nit an!

So sind auch die Schwätzer, welchen der Tempel-Handel etwas einbringet, und die dieses ihr Handwerck und Handwercks-Gewohnheit nicht gern wollen fahren lassen, leicht aufzubringen, daß sie Lärmen machen, und vor den schädlichen Leuten warnen, die ihre Waare verdächtig machen. Und da muß dann die Kirche und das Wort GOttes ihr Behelf seyn.

Bey solchen Gelegenheiten sehen die Leute, wie sie Verabförungs-Worte mögen finden, und können sie auch einen Sprecher dazu kriegen, wie c. 24, 2. 3c. so den besoldet sie gern!

v. 26. **Ihr sehet und höret)** was für Unruh und Unfug allenthalben entstehet

In gantz Asia) wo dieser Mann nur hinkommt, und wie er hin und wieder so

Viel Volck verstellet hat) daß sie nicht mehr sind wie vorhin, und

Keine Götter) mehr erkennen, verehren und anbeten wollen, seitdem sie solche Lehre von ihm eingelegen.

Wenn man nun solche Dinge merket, so muß man nicht schlafen, wie ihr!

v. 27. **Es ist nicht allein Gefahr)** warum es ihm doch GOtt am meisten zu thun war: man will nicht gern,

Daß diß Theil in Verwerffung komme) das man sich zu seinem Theil erwählet hat.

Der Tempel der Göttin Dianä) woran gantz Asia 220 Jahr gebauet haben soll (a), wurde unter die 7 Wunder werck der Welt gezählet; und soll 425 Schuh lang, 220 breit, und 60 hoch gewesen seyn. Will man dann zugeben, daß der

Für nichts gerechnet werde) und in Verachtung komme? Die Leute thun, als wäre es nicht nur blos um ihren privat-Nutzen zu thun, sondern um die Religion und den öffentlichen Gottesdienst, daß der auf solche Art

werde zerstöret werden) wenn man die Verächter so ließ hingehen und überhandnehmen, wenn die Leute nicht mehr an dem Aeußerlichen hangen blieben, sondern dem lebendigen GOtt im Geist und in der Wahrheit dienen würden. Es würde alles das fallen, was und wie jetzt

Die welt gottesdienstlich verehret) Was wird nun mehr geehret und æstimiret als die 3 Haupt-Götzen der Welt, Ehre, Reichthum und gute Tage oder Lust der Sinnen? und was auch auf den wahren GOtt soll gehen, geschieht doch ohne Geist und Wahrheit, mit einem unvernünfftigen Gottesdienst.

(a) *Plin.* H. N. l. 36. c. 14.

28. Als sie es aber gehöret, und voll Grims geworden, schryen sie und sprachen: Gros ist die Diana der Epesier!

29. Und die gantze Stadt ward voll Verwirrung; und sie stürmeten einmüthig zum Schau-Platz, und rissen mit sich hin Gajum und Aristarchum die Macedonier, Pauli Reyß-Gefährten.

v. 28. **Als sie es gehöret)** und die Sache wol begriffen, die sie vorher nicht so überlegt; wurden sie

Voll Grimms) denn das entstehet daraus. Die Hure wird zornig, wenn man sie in der Hurerey störet. Sie

Schryen: Gros ist die Diana!) Was der Mensch GOtt an die Seite setzt, das macht er damit gros, und will sichs nicht nehmen lassen.

Das gantze Vorbringen war nach dem Sichtbaren eingerichtet, und wie es den Menschen konte anlocken. Da schreyen sie denn, wenn man dem Bildgen will das Hemd ausziehen.

v. 29. **Die gantze Stadt ward voll Verwirrung)** Aber wer ist Ursach dran? Ists Elias, der Israel verwirret? oder die Welt und ihre Liebhaber? Jesabel und die mit ihr huren? 1. Kön. 18, 17. 18.

Sie stürmeten zum Schauplatz) liefen nach dem Platz zu wo das Gebäu stund, in welchem die heydnischen Schauspiele gehalten wurden.

Gajum und Aristarchum) deren einer von Derben und der ander von Thessalonich war, und die mehr vorkommen werden, hat der Strom so mitgenommen ein Stück Wegs.

30. Als aber Paulus wollte unter das Volck gehen, liessens ihm die Jünger nicht zu.

31. Aber auch etliche der Obersten in Asia, die seine Freunde waren, schickten zu ihm, und ermahneten ihn, sich nicht auf den Schauplatz zu begeben.

32. Doch andere schryen was anders. Denn die Gemeine war verwirrt, und die meisten wußten nicht, weßwegen sie zusammengekommen.

v. 30. **Paulus wollte unter das Volck gehen)** um zu sehen, ob er sie könte beruhigen und bedeuten. Weil aber hier nicht schiene die rechte Zeit zu seyn, so

Liessens ihm die Jünger nicht zu) und er ließ sichs auch verbieten. Denn es wäre nicht rathsam gewesen, so unter sie zu laufen. Also sind Christen einander behufflich. Da sagte Paulus nicht: Was! ich bin ein Apostel, und ihr nur gemeine Christen! sondern er nahm es an, und sahe, daß es nicht gut wäre abgelaufen.

Dem Sturm ist man schuldig auszuweichen. Denn im Trüben will der Satan gerne fischen.

v. 31. **Etliche der Obersten in Asia)** von den vornehmsten Staats-leuten, die eben in keinem wirklichen Amt müssen gewesen seyn, suchten ihn auch zurückzuhalten,

Und ermahneten ihn, sich nicht) sehen zu lassen, und dadurch in Gefahr zu setzen: welches er als einen Wink der Vorsehung ansehen konte und auch annahm.

v. 32. **Andere schryen was anders)** wie es in der Confusion zu gehen pfleget.

Die Gemeine war verwirrt) Das bringt Babel so mit sich, auch kraft seines Namens.

Die meisten wusten nicht) worgegen sie eiferten: wie manche lästern, da sie nichts von wissen. 2. Petr. 2, 12. So höret man offt, daß es heißt: Das ist ein böses Buch! Ich habs aber noch nicht gelesen. Das ist das rechte grobe Babel.

33. Sie brachten aber Alexandrum aus dem Volck hervor, da ihn die Juden hervorstiessen. Alexander aber winckete mit der Hand, und wollte zum Volck sich verantworten.

34. Da sie aber erkannten, daß er ein Jud wäre, geschah eine einige Stimme von allen, die bey zwo Stunden schryen: Gros ist die Diana der Epesier!

Die Juden werden da Helfer der Heyden wider das Christenthum: wiewol man auch dafürhält, daß Alexander, welches Nahmens eben nicht zum besten von Paulo in den Epistuln gedacht wird, 1. Tim. 1, 20. 2. Tim. 4, 14. darum von ihnen hervorgeflossen worden, daß er vor die Juden das Wort reden sollte wider die Ehristen, damit man sie nicht vor eins rechnen mögte, wie zum öfftern geschah.

35. Als aber der Schreiber das Volck gestillet hatte, sprach er: Ihr Epesische Männer; welcher Mensch ist doch, der nicht wisse, daß die Stadt der Epesier eine Tempel-Hüterin sey der grosen Göttin Diana und des aus der Lufft gefallenen Bildes?

36. Weil nun diese Dinge unwidersprechlich sind, so gehöret sichs, daß ihr stille seyt, und nichts verwegenes handelt.

37. Dann ihr habt diese Männer hergeführt die weder Kirchen-Räuber sind, noch Lästerer eurer Göttin.

38. Wenn nun gleichwol Demetrius und die Künstler mit ihm eine Sache an iemand haben, so hält man Gerichts-Tag, und sind Land-Vögte da: lasset sie sich einander anklagen.

39. So ihr aber was in andern Stücken verlangt, so mag es in einer rechtmässigen Versammlung abgethan werden.

40. Dann wir stehen allerdings in Gefahr, des heutigen Aufstands wegen angeklagt zu werden, da keine Ursach vorhanden ist, warum wir könten Rechenschafft geben dieser Zusammenrottung halber. Und als er diß gesagt hatte, ließ er die Gemeine gehen.

v. 35. **Der Schreiber)** oder Cantzler, was er gewesen ist, wirfft ihnen so einen Bissen hin. Andere Waffen hatte der arme Mann nicht.

Ist doch) niemand, der das widerstreitet, was ihr mit solchem Eifer behauptet. Also begehet ihr ja lauter Lufft-Streiche.

Daß die Stadt der Epesier eine Tempel-Hüterin sey) begehrt ihr ja niemand zu disputiren. Was macht ihr euch dann für vergebliche Mühe?

Und des aus der Lufft gefallenen Bildes) Verwahrung in demselben wird euch ja auch niemand absprechen. Davon sagten sie, daß es vom Jupiter wäre herunter gelassen worden.

v. 36. **Weil nun)** die Sache ausgemacht ist und ihre Nichtigkeit hat,

So) könnet ihr selber urtheilen, ob es fein stehe,

Daß ihr) einen solchen Lärmen darüber anfanget. Man muß

Nichts Verwegenes) unternehmen, um nur seinen Affecten nachzuhängen.

Das ist gar ein fein Sprüchlein. Er wollte die Leute durch die Moral einwenig bändigen; aber vorher mußte er ihnen heucheln. Alsso steht das Sprüchlein hier gar tief im Kothe drinnen.

v. 37. **Diese Männer)** sind so schlimm nicht, wie ihr sie davor ansehet; und

weder Kirchen-Räuber noch Lästerer) Er verfuhr politisch. Denn damals war das Jus canonicum noch nicht. Aber heuttzutag muß leiden wer nur verdächtig. Und nun kan man den bessen Menschen verdächtig machen.

v. 38. **Wenn Demetrius und)** seine Contractes oder Handwercksgenossen

Eine Sache an iemand haben) darin ihnen zu viel oder Eintrag geschicht,

So) hält man **Gerichts-Tag)** und läßt einem ieden Recht widerfahren.

Lasset sie einander anklagen) und den rechten Weg gehen, da man bey der Ordnung bleibt; keine verbotene Wege, die sich nicht geziemen.

Der Vorschlag war nun wol in seiner Maße gut genug; aber den Ehristen helfen die Gerichte nicht viel. Die ersten haben aber so im Anfang gelebt.

v. 39. **In andern Stücken)** aber, da es auf keine Rechts-Klage wider einander ankommt, oder nur ein Mißverstand entstanden,

Mag in einer rechtmässigen Versammlung) besser, als vermittelst einer solchen unanständigen Zusammenrottirung, der Sache gerathen werden. Das ist gar nicht der Weg eine Sache zu tractiren. So wird nur mehr Verwirrung angerichtet.

v. 40. **Wir stehen in Gefahr des Aufstands wegen)** Da mischt er nun etwas drunter, sie zu schrücken.

Keine Ursach ist) da zu nennen, die Anlaß dazu gegeben, und erheblich genug wäre, daß man

Dieser Zusammenrottung) sich nicht zu schämen hätte, die gewiß nicht wol zu verantworten stehet. Hierauf

Ließ er die Gemeine gehen) und der Sache weiter nachdencken. Paulus aber und seine Gefährten konten gehen wohin sie wollten.

Das XX. Capitel.

Pauli verschiedene Reysen und Aufenthalt zu Troada in der Durchreyse, Auferweckung eines Jünglings, an die Aeltesten zu Epeso gehaltene Abschieds-Rede.

Nachdem aber der Tumult aufgehöret hatte, rief Paulus die Jünger zu sich, und als er sie gegrüsset, gieng er aus, um in Macedonien zu reysen.

2. Als er aber dieselbigen Theile durchgegangen, und sie mit vielen Worten ermahnet hatte, kam er ins Griechenland.

3. Und als er drey Monat zugebracht, und ihm von den Juden eine Nachstellung geschah, da er wieder in Syrien fahren wollte, so wurde er Sinnes, durch Macedonien wieder umzukehren.

v. 1. **Nachdem der Tumult aufgehöret)** der zu Epeso entstanden, da

Paulus) eben reysefertig war, der damit noch so einen Labetrunck mit auf den Weg kriegt; und er

Die Jünger gegrüsset) um bey dem Abschieds-Gruß ein beständiges Andencken der Liebe und Gemeinschafft unter ihnen zu stiften:

Gieng er aus in Macedonien) Zu Epeso ist Paulus eine gute Weile gewesen. Daselbst waren fürwitzige Sachen; deßwegen er nachhero Timotheum da ließ, sie zu zerrütten. Ob sie die Bücher schon verbrannt, so ist doch was übrig geblieben. Und

Eines muß über dem andern nicht nachbleiben.

v. 2. Als

v. 2. **Als er dieselbigen Theile durchgangen**) deren Macedonien damals 4 hatte: und lag im I. Amphipolis, Neapolis, Philippis; im II. Thessalonich, Apollonien, Antigonia; im III. Beroen und Pella, die Hauptstadt; im IV. Pelagonia, Politicum, &c. da er dann die Jünger

Mit vielen Worten ermahnet) weil er merckte, daß es das letzte mal wäre;

Kam er ins Griechenland) das eigentlich genannte, worin Athen lag.

v. 3. **Und als ihm von den Juden Nachstellung geschah**) welches Paulum Tyrannen kostete, daß er von seinen Landsleuten ohne Ende verfolgt wurde, v. 19. die ihm hier nachstelleten,

Da er wieder in Syrien wallte) welches der Weg war nach Jerusalem zu; c. 18, 18-22. c. 19, 21. so machte diß, daß er seinen Weg änderte, und sich resolvirte,

Durch Macedonien wieder umzukehren) Auch dazu mußte er sich gedultig resolviren, und sich dieses nicht verdrießen lassen, noch meinen, daß er mit seinem Kopff durch müßte. Denn ein Christ lernet Gehorsam.

4. Es begleiteten ihn aber bis in Asien Sopater von Beroen, von den Thessalonichern aber Aristarchus und Secundus, und Gajus von Derben, und Timotheus: aus Asien aber Tychicus und Trophimus.

5. Diese giengen vorhin, und warteten unser zu Troas.

6. Wir aber schiffeten nach den Tagen der ungesäuerten Broden von Philippen weg, und kamen zu ihnen gen Troas in fünff Tagen, alwo wir uns sieben Tage aufhielten.

v. 4. **Es begleitete ihn Sopater**) der sonst auch Sosipater genennt wird: Röm. 16, 21.

Von den Thessalonichern Aristarchus) der kurtz vorher zu Ephesus, eben wie auch

Gajus von Derben) bey dem entstandenen Tumult ins Gedränge kam. c. 19, 29.

Tychicus und Trophimus) werden, wie die meisten, auch in den Episteln Pauli gefunden, da man diese Namen kan aufsuchen, weil sie da offt mit besonderen Beschreibungen vorkommen.

v. 5. **Diese warteten unser zu Troas**) Wer war denn noch bey Paulo? Anmv. Lucas, der diese Historie geschrieben.

v. 6. **Wir schiffeten von Philippen**) der Hauptstadt in Macedonien, c. 16, 12.

Gen Troas) die sonst auch Antigonia genennet wurde.

7. An dem ersten Tag der Wochen aber, da die Jünger versammlet waren das Brod zu brechen, hatte Paulus ein Gespräch mit ihnen, indem er des andern Tags wollte weggehen, und erstreckte das Wort bis zur Mitternacht.

8. Es waren aber viel Lampen in dem Oberzimmer, wo sie versammlet waren.

v. 7. **Am ersten Tag der Wochen**) woraus man schliesset, daß unser Sonntag schon damals ein ordinairer Tag der Versammlung der Christen gewesen; wiewol es auch kan gegeben werden, **an einem Tag der Sabbaten**:

Da die Jünger versammlet waren das Brod zu brechen) welche Art sich jetzo verlohren hat; da aber nichtsdestoweniger ein Christ bey jedem Brod-Brechen das Abendmahl vor sich halten kan bey guten Freunden, welches einem rechten Christen frey stehet: gleichwie dann auch die ersten Christen, wann sie assen, und es in der Vereinigung des Leidens geschehen sollte, zwar eine Ordnung gehabt, aber doch auch ihre geistliche Freyheit inachtgenommen haben; welche sie gleichwol am allerwenigsten dazu mißbraucht, daß sie von des HErrn Einsetzung abgegangen wären: Also war es hier auch bey der **Nacht**, da sie sich versammlet hatten, eben drum weil das Brod-Brechen dabey sollte vorgehen, welches nie bey Tag von ihnen geschehen. Bey dieser Gelegenheit nun

Hatte Paulus ein Gespräch mit ihnen) oder hielt eine Rede an sie, die den langen und langweiligen Predigten offt zum Schutz dienen soll; dann

Er erstreckte das Wort bis zur Mitternacht) aber man muß erst ohne Lohn predigen, an keine gewisse Gemeinde gebunden seyn, und dann in dem Geist Pauli stehen, wenn man sich darin auf ihn berufen will. Sonst aber erstreckt sich das Wort auch bey uns bis zur Mitternacht, die uns nahe gekommen, also daß der Ruf bald ergehen wird: Der Bräutigam kommt; gehet aus ihm entgegen! Matth. 25, 6.

v. 8. **Es waren viel Lampen wo sie versammlet waren**) Die schicken sich gut zur Mitternacht, da ein jeder seine gefüllt und geschmückt haben soll.

9. Es saß aber ein gewisser Jüngling, mit Namen Eutychus, im Fenster-Loch, und ward mit einem tiefen Schlaf überfallen, da Paulus etwas länger sich besprach, und ward vom Schlaf überwältiget, und fiel vom dritten Stockwerck herab, und ward todt aufgehaben.

10. Paulus aber gieng hinab, und fiel auf ihn, und umfieng ihn, und sprach: Machet kein Getümmel; dann seine Seele ist in ihm!

11. Er aber gieng hinauf, und brach das Brod und aß, und hielt zur Genüge Gespräch, bis der Tag anbrach, und also gieng er aus.

12. Sie brachten aber den Knaben lebendig, und wurden nicht wenig getröstet.

v. 9. **Ein Jüngling ward mit einem tiefen Schlaf überfallen**) welches man aber, ohne eine Faulheit oder Kaltsinnigkeit gegen GOttes Wort daraus zu machen, zum besten deuten kan und soll, weil

Paulus länger) anhielt mit Reden, als gewöhnlich. Denn das entschuldiget ihn; und es kan da wol geschehen, daß man

Vom Schlaf überwältiget) wird im Natürlichen; welches noch eher zu verantworten, und auch weniger Schaden bringet, wenn man auch gleich

Fiel, und todt aufgehaben) würdt, als wenn man sich vom Schlaf der Sicherheit einnehmen läst, und darüber in Versuchung fällt, ja wol gar im Tod entschläfet.

v. 10. **Paulus fiel auf ihn, und**) blies das noch glimmende Lebens-Döchlein wieder auf. Damit will man aber drum das Wunder nicht zunichte machen. Denn das thun ihm einer nach, der nicht eben den Geist des Glaubens hat.

Das erste Wunderwerck von dieser Art ist in der Heyden Land geschehen durch Eliam, 1. Kön. 17, 21. und hier das letzte auch.

Nichtsdestoweniger ist doch Nachdenckens-werth, daß Paulus sagt:

Seine Seele ist in ihm) woraus man fast schliessen sollte, als ob er noch nicht recht todt gewesen wäre. Weil aber dieser Sinn dem was im vorhergehenden Vers gesaget wird zu widersprechen scheinet, so schliesset man eher daraus, daß Paulus die Seele wieder zurückgeholet, und es dann in dem Sinn so geredet, wie der Heyland bey Jairi Töchterlein.

Doch soll es der Exempel genug geben (a), daß Leute die erfroren, oder im Wasser ersoffen, oder mit dem Strang erstücket, oder durch den Schlag gerühret worden, also daß sie iederman vor todt gehalten, doch bisweilen durch eines andern Menschen Athem und starckes Einblasen wieder zum Leben gebracht worden; wann nämlich der Seelen-Funcke in ihrem Cörper noch glüend oder glimmend gewesen, daß er wieder zu einer Flamme hat aufgeblasen werden können.

v. 11. **Er brach das Brod**) Da gehet nun erst das Liebes-Mahl an: denn um Mitternacht pflegt man eben sonst nicht zu essen.

Er hielt zur Genüge Gespräch) Da gehet es an, wenn die Christen so zusammen seynd, daß man viel redet. Sonst aber wird das Volck leicht überdrüssig.

Also gieng er aus) und wiederum neuen Proben entgegen.

v. 12. **Sie brachten den Knaben lebendig**) wieder, als ein schönes Bild der Wiederbringung, worin auch eines am andern

Nicht wenig getröstet) werden wird, wenn die Wunder GOttes in ihrer Offenbahrung werden da stehen, und man den gefallenen Menschen aus dem Tod ins Leben wird versetzet sehen.

(a) *Jul. Sper. myst. magn. c. 21.*

13. Wir

13. Wir aber giengen aufs Schiff voraus, und fuhren weg gen Asson, und wollten Paulum daselbst einnehmen: Dann also hatte ers verordnet, weil er wollte zu fuß gehen.

14. Als er aber sich in Asson zu uns schlug, nahmen wir ihn ein, und kamen gen Mitylenen.

15. Und da wir von dannen wegschifften, kamen wir des folgenden Tags hinab gegen Chius über. Den andern Tag aber ländeten wir an in Samus, und blieben zu Trogyllien. Tags darauf kamen wir gen Miletum.

16. Denn Paulus hatte beschlossen, vor Ephesus vorbeyzuschiffen; damit ihm nicht etwan mögte geschehen, daß er in Asia einige Zeit sich aufhalten müßte. Dann er eilete, so es ihm möglich wäre, den Pfingsttag zu Jerusalem zu seyn.

v. 13. **Wir fahren gen Asson**) die sonst auch Apollonia hieß, eine Stadt in Troas, die, wie Strabo meldet, von Natur und Kunst ganz vest war, und von seiten des Meers einen hohen und gähen Aufgang hatte. Sonst kommt noch ein Asson vor c. 27, 13.

Paulum) sollten sie daselbst erwarten, der bis dahin **wollte zu fuß gehen**) und was wichtiges muß zu thun gehabt haben.

v. 14. **In Asson nahmen wir ihn ein**) um nun unsere Reyse mit ihm weiter fortzusetzen,

Und kamen gen Mitylenen) die heutzutag Metellino heißt, auf der Insel Lesbos.

v. 15. **Von dannen kamen wir gegen Chius**) einer Insel im Ægeischen Meer:

Den andern Tag in Samus) eine gleiche Insel, die von hoch seyn und hervorragen den Namen hat; weil das Gebirge Ampelus die ganze Insel bergicht macht.

Tags darauf gen Miletum) eine See-Stadt, die nicht weit von Epeso war.

v. 16. **Was man aber am wenigsten denken sollte, so geht itzt Pauli Sinn**

Vor Ephesus vorbey) weil er vormals sich lang da aufgehalten, und itzt die Absicht seiner Reyse es nicht leiden wollte.

Damit ihm nicht mögte) etwas in Weg kommen, das ihn in seinem Lauf hinderte und aufhielte, so sucht er allem aus dem Weg zu gehen, und da wegzubleiben, wo sich was eräugnen könte.

Dann

In Asia) war nun seines Bleibens nicht mehr, sondern

Er eilete) aus einem innerlichen Trieb, um

Den Pfingsttag zu Jerusalem zu) feyren mit Verkündigung des Evangelii unter den Juden, die zu solcher Zeit von allen Orten sich da einfanden.

17. Von Mileto aber sandte er gen Ephesus, und ließ rufen die Aeltesten der Gemeine.

Nun folget das Hauptstück dieses Capitels, und eine feine Lection, ja ein Spiegel für alle, die sich zu Hirten und Vorstehern der Kirchen machen lassen.

18. Als sie aber zu ihm kamen, sprach er zu ihnen: Ihr wisset, wie ich bey euch gewesen bin die gantze Zeit, vom ersten Tage an, da ich in Asien angekommen bin;

19. Und dem HErrn gedienet mit aller Demuth und vielen Thränen und Versuchungen, die mir widerfahren sind in der Juden Nachstellungen.

20. Wie ich nichts verhalten habe, von dem was nützlich war, daß ichs euch nicht sollte verkündiget und euch gelehret haben, offentlich und hin und her in den Häusern.

21. Da ich bezeuget habe, beydes den Juden und Griechen, die Sinnes-Aenderung auf GOtt und den Glauben an unsern HErrn JEsum Christum.

22. Und nun sehet ich im Geist gebunden reyse hin gen Jerusalem, und weiß nicht, was mir daselbst begegnen werde.

23. Ausgenommen daß der H. Geist in allen Städten bezeuget und spricht, daß Bande und Drangsalen meiner warteten.

24. Aber ich achte keines Dings, und halte mein Leben auch für mich nicht theur, auf daß ich mit Freuden vollende meinen Lauff, und die Bedienung die ich von dem HErrn JEsu empfangen habe, zu bezeugen das Evangelium der Gnade GOttes.

25. Und nun siehe, ich weiß, daß ihr alle, bey welchen ich durchhingegangen bin, und das Königreich GOttes verkündiget habe, mein Angesicht nicht mehr sehen werdet.

26. Darum zeuge ich euch heute an diesem Tage, daß ich rein bin von aller Blut!

27. Denn ich habe nicht zurückgehalten, daß ich euch nicht allen den Rath GOttes sollte verkündiget haben.

v. 18. **Sie zu ihm, er zu ihnen**) sind in der rechten Correspondentz begriffen.

Ihr wisset, wie ich bey euch gewesen bin) Er schiebet ihnen ihr Wissen nun ins Gewissen, alwo er diß Zeugniß hatte. 2. Cor. 5, 11. Dahin müssen wir alles Wissen führen.

Paulus war immer gleich im Guten, ob er wol zuweilen die Art und Weise verändern müssen. Er selbst aber blieb in seinem Ernst und lautern Sinn unverändert

Vom ersten Tage an) da sonst in den ersten Tagen auch wol die Bösen sich besser zu stellen pflegen.

v. 19. Paulus kan hier auftreten und sich auf ihr eigen Gewissen berufen, wie er

Dem HErrn gedienet) und nicht den Menschen, als ein Menschen-Knecht, sondern in allem auf den HERRN gesehen. Denn

Man kan nicht wissen, wie mans mit den Menschen recht soll einrichten, ohne Furcht des HErrn. Also verrichtet er sein Amt vor dem HErrn

Mit aller Demuth) Bey dem hohen Amt war doch eine Niederträchtigkeit des Gemüths und Armuth des Geistes, so daß er sich selbst nichts zuschrieb oder annassete. Es gieng bey ihm zu

Mit vielen Thränen) Eine solche Schmältzung wircket die Hurtigkeit der Zuhörer oft bey rechtschaffenen Lehrern. Und

Der Juden Nachstellungen) giengen dem guten Paulo auch oft nah.

Paulus war nach seiner Natur sonst eben nicht zu Thränen oder Melancholie geneigt: aber wer so in die Dränge kommt, da das Evangelium sich so muß durchbeuteln, der sey sanguinisch oder wie er wolle, so bleiben Hertzens-Thränen nicht aus, welche nicht vor heissen Wasser herkommen, sondern aus der Quelschung des Hertzens. Ueber die difficultäten des Reichs GOttes sind allezeit Thränen entstanden: die können wol zu Thränen bringen, ob man schon sonst die Natur nicht darzu hat. Das bleibet nicht aus bey einem rechtschaffenen Christen. Da gehen einem ja wol die Augen über. Die Thränen sind aber da nichts gesetzliches, ob auch schon was Aeusserliches dazu dringet. Paulus dachte nicht: Ich will itzt weynen, damit das Volck auch weyne.

v. 20. gibt Paulus einen Stich. Denn es kostet viel, bis man sagen kan, daß man

Nichts verhalten habe) was zum Rath GOttes gehöret. Es kostet einen Kampff. Die Frommen stossen sich gar bald, wenn sie im Anfang der Bekehrung sind, und man ihnen was saget. Da denckt man dann: du darffst das nicht sagen. Da verhält man offt was

Von

Von dem was nützlich) und nicht nur was nöthig ist, von Sachen die einen auf dem Weg fortbringen, die etwas mit beytragen zur Wolfahrt der Kirchen. Und

Wenn man nach menschlichen Absichten handelt, so unterläßt man auch dieses in dem Amt zu sagen, und denckt: Es steht eben nicht auf meinem Zettel, in der Kirchen-Ordnung; und meine Nachbaren thuns auch nicht.

Man kan in keinem Amt untreuer seyn als im Kirchen-Amt. Die Welt läßt das Verhalten gern passiren, und siehet gern, wenn die Seelsorger nur fein viel unterlassen, was ihnen sonst zu nahe kommen würde. Darüber kan mancher einschlafen, der auch was Gutes in sich gehabt. Paulus aber gibt ein ander Muster. Wie viel mögen wol mit solchem Ernst und Eifer ihre Pflicht erfüllt,

Verkündigt und gelehrt haben)? davon nicht zu sagen, daß es noch darzu ohne Besoldung gethan. Und da er dergleichen auch

In den Häusern) gethan, so gibt das ein NB, daß das Predig-Amt nicht an die Cantzel soll gebunden seyn, Man muß alle Arten und Gelegenheiten zur Erbauung mitnehmen, und da keine Ausnahm machen.

v. 21. wiederholet Paulus die Summ seiner Lehre, welche er

Bezeuget habe beydes Juden und Griechen) Weil da kein Unterschied zu machen ist, Röm. 3, 23. und alle in einer Noth stecken, auch alle GOttes Geschöpfe sind; so wird beyden Theilen unparteyisch der einige Weg vorgelegt. Das ist das beste Mittel, Trennungen aufzuheben.

Das sind nun die 2 Hauptstücke des gantzen Christenthums:

Die Sinnes-Aenderung auf GOtt) oder die bußfertige Wiederkehr zu GOtt, von dem man abgewichen, und nun sich wieder zu ihm wenden, und dessen höchstes Recht erkennen muß. Davon muß man aber

Den Glauben an unsern HErrn JEsum Christum) als den einigen Mittler, ohne welchen niemand kan zu GOtt kommen, nicht ausschliessen. Das ist der HErr, der uns wieder zurechte bringt hat.

Dis ist eine rechte Summ, worauf die Materie aller Predigten zielen muß, nach der göttlichen Ordnung.

Man muß nicht erst den Glauben anpreisen, oder Trost des Evangelii eröffnen, ehe die Busse zum Grund gesetzet sey in den Hertzen: hingegen auch nicht Busse fordern ohne den Glauben; weil beydes unzertrennlich zusammen gehöret.

Bisher hat Paulus von vergangenen Dingen geredet:

v. 22. kommt er nun auf gegenwärtige und künfftige Dinge, und nennet sich

Im Geist gebunden) wegen der Vorwissenheit seiner Gefangenschaft und der Vorbereitung seines Gemüths. Dieser Geist, sagt er, der mich bindet, treibt mich

Zu gen Jerusalem) War das nicht eben der Geist, der JEsum Christum auch antriebe, dahin zu gehen? Allein ich

Weiß nicht) ins besonder nach allen Umständen,

Was mir daselbst begegnen werde) Das war ihm auch eben nicht nütze oder nöthig.

Man muß nicht alles wollen wissen, sondern sich GOtt zu signiren undergeben. Hebr. 11, 8.

v. 23. So viel aber kan ich doch mit Gewißheit melden,

Daß der H. Geist in allen Städten) wo ich unterwegs hinkomme,

Bezeuget) in seinen profetischen Gaben, c. 21, 11.

Daß Bande und Drangsalen meiner warten) Das ist also was ich zu erwarten habe: Wie man das Christenthum eintheilt in das was zu glauben, was zu thun, und was zu hoffen oder zu erwarten ist.

v. 24. Aber ich achte keines Dings) mache auf nichts keine Rechnung;

Halte mein Leben auch für mich nicht theur) ich schreibe mir selber mein Leben nicht theur an, daß ich es nicht willig hingeben wollte. Dann mir selber kommt auch das nicht zu; ich bin nicht Herr über mein Leben. Das Leben ist an sich selbst kostbar; aber dem Mir selbst gehört es nicht.

Die Worte kommen aus keiner Leichtsinnigkeit her, daß er sagen wollte: Was frag ich darnach! oder: ich achte es nicht. Eben unter dieser Verläugnung des eigenen Selbsts wird der rechte Werth hergegeben. Joh. 12, 25. Der Vater wird das schon wissen anderst zu tariren.

Man muß indessen doch das von einander scheiden, was der H. Geist sagt, und was wir selbst uns vor Concepte machen. Paulo ist es nur vorausgesagt, daß er sich könte drauf schicken. Aber der H. Geist hatte nicht zu ihm gesagt; Achte es nicht: sondern er hatte den freyen Willen; er hätte es mögen thun oder nicht. Der H. Geist thut bey den Frömmsten alles mit ihrem Consens. Doch ist sein Antrieb nöthig.

Die Worte Pauli drücken den Grund der Gelassenheit und der Dahingebung sehr schön aus.

So getrost und gutwillig hätte Paulus nicht zum Leiden seyn können, wenn ihm der H. Geist diß sein Tractament unter den Juden nicht eröffnet, und durch solche Eröffnung ihm sein Hertz fest gemacht und zugerüstet hätte, alles auszuhalten.

Diß ist ein sonderbar Privilegium, das GOtt den Seinen gibt, daß sie nämlich von GOtt sein zuvor erinnert und gewarnet werden, wie es ihnen in der Welt gehen soll. Nicht daß allezeit alle Umstände einem Glaubigen sollten klar seyn: indem GOtt auch manches zuvor verbirget, aus guten Ursachen. Allein

Ein Christ kan ihm doch auf der Welt überhaupt leicht die Rechnung machen, was er vor ein Tractament bey den Bösen und Heuchlern zu gewarten habe. Er hat genug Profezeyungen in der Schrifft davon; er hat seines Heylandes und aller Märtyrer und Bekenner Exempel vor sich: was sollte er ihm denn ein besser Prognosticon stellen?

Warum war es aber Paulo dabey zu thun? Um nichts, sagt er, als

Daß ich mit Freuden vollende meinen Lauff) der mir verordnet ist, und das Ziel ergreiffe, worzu ich gezogen werde. Dann auch

Die Bedienung, die ich empfangen) bringet das so mit sich.

Das Evangelium der Gnade GOttes) ist ein besonderer Ausdruck, der aus v. 21. sein Licht empfangen muß.

Die Gnade ist in uns, und die Bezeugung ausser uns, und Beydes steckt in der Bedeutung des Worts Evangelium.

v. 25. Ihr alle, doch wird es nicht allein euch betreffen, sondern auch alle andere,

Bey welchen ich durchgegangen) die werden alle müssen so vorliebnehmen, daß sie

Mein Angesicht nicht mehr sehen) Was dieses erweckt habe, zeigt sich v. 32.

v. 26. hinterläßt er einen Stachel.

Darum zeuge ich euch heut) wovon auch einer eigenes Gewissen schon zeugen wird,

Daß ich rein bin von aller Blut) Wenn iemand unter euch ist, der das Evangelium der Gnade verachtet, oder künfftig wieder zurückfallen wird, der muß es mir nicht schuld geben.

Daß dieser Stachel nöthig gewesen, siehet man aus v. 29. 30.

Auch die so sich bekehret haben, die haben noch etwas übrig, das nicht gantz alle Ordnung von sich abweisen darff.

v. 27. Ich habe euch allen Rath GOttes verkündiget) der euch nöthig ist zu eurem Heyl, nach der Summa v. 21. die gantze Theologie des Bundes. Es wird verstanden der Rath der Barmhertzigkeit GOttes. Eph. 1, 11.

Alles nun, was seinem Gewissen von GOttes Willen offenbar und vernehmlich wird, das nimm an als etwas Gutes, und denck: Siehe, das ist abermal ein guter Rath GOttes zu meiner Seligkeit! Wolan, es soll mich auch kein Eigenwille und nichts daran hindern!

28. So habt nun Acht auf euch selbst und auf die gantze Heerde, worin euch der H. Geist zu Aufsehern gesetzt hat, als Hirten zu führen die Gemeine GOttes, welche er durch sein eigen Blut eigenthümlich erworben hat.

29. Denn das weiß ich, daß nach meinem Hingang ansehnliche Wölffe werden unter euch einkommen, die der Heerde nicht schonen.

30. Auch aus euch selbst werden Männer aufstehen, die verkehrte Dinge reden, um die Jünger abzuziehen nach sich.

v. 28. So habt nun Acht) mit gebührender Wachsamkeit als Wächter

Auf euch selbst) Dann wann der Hirt sich verlehret, so ist die gantze Heerde verlohren. Also muß das zuerst seyn, und dann solls auch gehen

Auf die gantze Heerde) Ohne das Erstere kan das letztere nicht seyn. Ein evangelischer Lehrer und Kirchen-Diener muß in genauer Aufsicht auf sich selbst und auf die Gemeine wachen, daß kein Unrath der Sünden sich etwan unter gutem Schein einschleiche.

Daß Acht haben ist die Seele des Predig-Amts, nicht daß man des Sonntags eine Oration derhalte.

Der H. Geist) gehöret eigentlich zu der Materie. c. 13, 2. Und

Zu Aufsehern) gehöret mehr, als worauf insgemein gesehen wird. Die Bischöffe seyn wollen, die sollten es selber seyn, nicht nur die Leute zum Inspektor hinjagen, und sich einen guten Tag machen. Ein ieder mag zusehen, ob und wozu ihn der H. Geist

Gesetzt) und auf die Schildwache gestellet hat. Ihr Amt soll seyn

Als Hirten zu führen die Gemeine) welches gar was grosses war in den Augen Gregorii Nazianzeni, wie aus der Verantwortung seiner Abdanckung zu sehen. Daß

GOttes) nicht bey der Gemeine stünde, sähen die Socinianer lieber. Dann nun hänget gleich daran,

Welche er durch sein eigen Blut erworben) und sich als einen Zierath umgethan hat. Dis Wort bedeutet ein solches Erwerben, welches geschicht durch ein Herausholen um und um: daher man auch hernach das erworbene Gut um sich herum legt als eine Beute. Daher heißt die Kirche auch ein Volck des Eigenthums. Tit. 2, 14. 15.

Das kan aber die Socinianische Vernunfft nicht reimen, daß GOtt soll Blut haben. Endlich eignet man es GOtt dem Vater zu, weil es Blut desjenigen Lammes ist, welches das Lamm GOttes heißt. Sie dürfften aber nur die genaue Gemeinschafft der zwo Naturen in Christo erkennen. Der gantzen Person ist das eigen, was ihr wegen ieder Natur besonders zukommt. Daher sieht das Wort Eigen hier in grosem Nachdruck. Es war nicht Blut eines bloßen Menschen. Die Rede steiget durch dis Wort hinauf in den höchsten Sinn. 1. Tim. 3, 15. 16. So wirds auch 2. Cor. 5, 18. ꝛc. auf die höchste Ursach hinaufgehoben.

Etliche Critici haben zwar an den 2 Worten, GOttes und eigen, versucht, ob sie dieselben herausrücken könten: aber Mill und andere stehen vor diesen Text.

v. 29. kommen nun die künfftigen Dinge.

Denn) Das gibt die Ursach, warum man soll Acht haben.

Das weiß ich) und wills euch hiemit auch nicht verhalten,

Daß nach meinem Gingang) eine schwere Versuchung über euch kommen wird.

Paulus muß was gesehen haben, das nahe sey. Eben deßwegen ließ er Timotheum zu Eseso zurück. Es ist dann auch kein Wunder, daß Paulus bey diesem Abschied gar wehmüthig gewesen, weil er nach seinem Abscheden das müste gewahr seyn: dergleichen auch an Christo vor seinem Abschied wahrzunehmen ist. Matth. 24. Denn da dachten die Verführer: Nun ist der weg, der es noch aufgehalten und uns im Weg gestanden! 2. Thess. 2, 7.

Ansehnliche Wölffe, die der Kirchen GOttes gar eine schwere Last sind,

werden unter euch einkommen) sie werden einen Eingang und ein Thürgen offen finden.

Diese Redens-Art nimmt Paulus aus Christi Munde. Matth. 7, 15.

Wer sind aber solche, als die die Gottlosen in der Bosheit durch das schmählich-misbrauchte Evangelium stärcken, Küssen unter die Arme machen durch falschen Trost, sich der Schare nur ums Lohns willen annehmen, und ihnen die gesunde und Heylbringende Weyde und die Krafft des Worts mehr entziehen als dazu anzund darauf führen;

Die der Heerde nicht schonen) der kleinen Heerde, mit der man gelind solte umgehen. Sie werden nur ihren Zweck, ihre Ehre, suchen. Joh. 10, 3. Bekehren ist ihr Zweck nicht, sondern sich hervorthun durch redneriſche Künste, und durch falsche Auslegungen mehr verkehren. Was fragen sie nach dem armen Volck!

v. 30. **Auch aus euch selbst)** und eurem Schoos, die aber nicht von uns sind, 1. Joh. 2, 19.

Werden Männer) anschnliche, wie es vorhin von Wölffen geheissen,

Aufstehen) sie finden schon einen Auftritt mit ihren Sachen, die die Ohren iuckend machen, wann sie auch noch so

Verkehrte Dinge reden) da ihre Reden auf die Zerstreuung und Zerschneidung gehen; Phil. 3, 2. denen es nur drum zu thun ist,

Die Jünger abzuziehen) und abzuspannen. Sie werden das mit scheelen Augen ansehen, daß wir euch gewonnen haben, und werden also Künste brauchen, euch abspänstig zu machen und von uns

Nach sich) zu lencken, daß sie euch hinter sich bekommen. Daraus macht der Mensch was, wenn sich Leute an ihn hängen. Dadurch wird er selber bezaubert und verblendet, daß er denckt, es seyn was sonderliches mit ihm. Geht er denn dabey um mit Lehren, so denckt er, er habe recht dazu.

Christus selbst mußte das leiden, daß man seine Jünger ihm abspänstig machte.

Der Mensch ist dazu gar leicht zu bringen, daß er Fremden nachläufft. Die Unbeständigkeit ist gar zu groß. Die Menschen werden der ein: alten Glaubens-Lehre gar bald überdrüssig, und lüstern andern Künsten nach.

Das ist ja nunmehro rechtschaffen erfüllt.

31. **Darum wachet, und dencket daran, daß ich drey Jahre Nacht und Tag nicht aufgehört habe, mit Thränen einen ieglichen zu vermahnen.**

Darum wachet) setzt gute Gregorii Dahin zielen auch die 7 Sendschreiben an die Vorsteher in der Offenbahrung.

Nacht und Tag) hat ihm die Sach auf dem Hertzen gelegen, und er hat auch wircklich zuweilen die Nacht mit dazu angewendet.

Mit Thränen) und nicht kaltsinnig, hat er die Sache getrieben; die von der Sache Wichtigkeit und Heiligkeit zeugen. Daraus sichet man das Gedräng in der Seele.

Einen ieglichen) ins besondere, und nicht nur alle über einen Hauffen, sich angelegen seyn lassen

Zu vermahnen, daraus soll man keine Last machen. Man muß eines jeden Schafes pflegen, wie es recht ist. Man muß nicht meynen, daß man seinem Amt damit ein Genügen gethan, wenn man wochentlich 1 oder 2 mal eine Stund lang zu allen insgemein redet, herunter aber sich weiter um nichts bekümmert. Denn die wenigsten fast in oder verstehen einmal recht den Grund der Seligkeit aus den gewöhnlichen Predigten.

GOtt verlanget nicht das Taumeln, sondern eilet mit seinem Werck, laß er die Kirche waschen will. Da sehen wir die heiligen und gnugen Wege GOttes, so es uns schon wunderlich vorkommt.

32. **Und nun befehle ich euch, Brüder, GOtt und dem Wort seiner Gnade, der da mächtig ist euch aufzubauen, und zu geben das Erbtheil unter allen Geheiligten.**

33. **Ich habe niemands Silber oder Gold oder Kleidung begehrt.**

34. **Ihr aber wisset selber, daß diese Hände meiner Nothdurfft und denen die mit mir waren gedienet haben.**

35. **In allem hab ich euch unterwiesen, daß man also arbeiten, und den Schwachen aufhelffen müsse, und gedencken an die Worte des HErrn JEsu, daß er selbst gesagt hat; Geben ist seliger als empfangen.**

v. 32. **Nun befehle ich euch GOtt)** ich lege euch GOtt bey als eine Beylage,

Und dem Wort seiner Gnade) Was ist das anders als das Evangelium, das

Mächtig ist aufzubauen) und die Krafft zur Erbauung in sich hat. Röm. 1, 16. Diese werdet ihr Lehrer zuerst empfinden, wenn ihr recht damit umgehet, und dadurch erhalten

Das Erbtheil unter allen Geheiligten) Dann es wird eine gemeinschafftliche Freude seyn. Wer überwindet, soll alles ererben.

v. 33. **bezeugt Paulus den Epesern, daß er nicht das Ihrige, sondern sie, gesucht.**

Ich habe niemands Silber oder Gold auch nicht einmal Begehrt) Das sagt er nicht, ihnen was vorzurücken, und sie zu beschämen: aber er hat es doch nöthig geachtet, ihnen das zu sagen.

v. 34. **Ihr wisset selber, daß) ich niemand habe suchen beschwerlich zu seyn, noch was abgenommen; sondern**

Diese Hände meiner Nothdurfft gedienet haben) Er war zur Hand Arbeit nicht verbunden, aber uns Evangelii willen thut ers, damit er auch den Schein des Eigennutzes bey dem Evangelio meidete.

Darum

Darum hat man wol zuzusehen, daß man sich ja nicht ärgerlich gewöhne: dabey kan einen der Feind hernach fassen und versuchen.

Man muß sich nicht für einen achten, der nur jetzo gebohren zum Verjehren.

v. 35. **In allem hab ich euch unterwiesen)** Ich habe diesen Punct auch mit in meiner Theologie gehabt. Wer wollte meynen, daß das mit in die Theologische Lehr-Bücher gehöre? Aber es ist ja auch ein Glaubens-Artikel: es gehöret der Glaube darzu, wenn man das ausführen soll. Es gehört auch mit zum Rath Gottes,

Daß man also) mit einem solchen fertigen Gemüth, aus Liebe zum Evangelio und Heil anberet,

Arbeiten) solle. 1. Mos. 3, 19. stehets mit unter den fundamental-Regeln als eine Diät-Regul und Präservativ. Sonst würde man sich in die Höhi hinein speculiren, auch wol über geistlichen Materien.

Es ist nicht so gemeynt, daß man einem die Arbeit als einen Fluch wolte auflegen; sondern man wird nur erinnert, was für ein Segen darunter liege. Es würde mancher kein melancholischer-seyn, wenn sie ihrem Grimm diß so gaben zu verzehren. Wenn sie aber das nicht thun, so greifft es ihre Seele an: und alsdenn werden sie krank, und leiden Schaden an ihrer Seele.

Die Arbeit ist dem Menschen zur Zucht aufgelegt. Also ist es ein Segen, auch im Geistlichen. Man wird ordentlich und quitt von mancher fleischlichen Anfechtung. Von dem Fluch der Arbeit kan man sich schon losreissen, aber nicht von der Zucht, dadurch der alte Adam gebändiget wird. Man arbeite nicht, so wird man wol sehen, wie die fleischlichen Lüste mehr aufsteigen. Einen Kranken muß man eine Weile damit verschonen. Aber ein Gesunder soll sich davon nicht entziehen, zumal wann er nicht leben kan, ohne was von andern zu nehmen. Man soll ja nicht nur sein eigen Brod essen, 2. Thess. 3, 11. 12. sondern auch

Den Schwachen) die nicht arbeiten können,

Arbeiffen) anhandgehen, und an deren Stelle treten, die schwach und krank sind. Das ist was seliges. So kan einer des andern Christus werden, in gesundem Verstand. Unter den Aemtern in der Christenheit heissen auch einige Helffer. GOtt hat einige sonderlich zugerichtet, daß sie können Helffer abgeben in der Gemeine. 1. Cor. 12, 28. Das gehört mit zum königlichen Priesterthum der Christen.

Ehe man nun nur will von andern Leuten ohne Noth leben, soll man vielmehr diß Mittel ergreiffen, damit man noch anderen helffen könne. Eph. 4, 28.

Was man also auch mit seiner Arbeit erwirbt, das die Nothdurfft übersteigt, das soll dazu angewendet werden, andern aufzuhelffen: nicht aber zum Pracht, Staat und Ueberfluß; vielweniger Capitalien davon zu sammlen vors künftige und vor die Kinder, wie es der Glaube der meisten ist mit sich bringt, die sich wissen Geld zu machen, und lassen dann ihr Uebriges ihren Jungen, nach dem Lauff der Welt, und nach dem Fürsten der sein Werck hat in den Kindern des Unglaubens. Denn das heißt alles Geiz in der rechten Grund-Sprache des Geistes, und jenes ist Verschwendung.

Eben das hat Paulus auch andern eingebunden, die Pastores seyn wollen, daß sie den Punct nicht sollen vergessen in der Lehre. 1. Tim. 4, 5. 6. c. 6, 12.

Die Rede Pauli ist auf die Aeltesten gerichtet, und es kommt von einem grossen Bedacht her, was er hier zuletzt anhänget. Sonst ist's eine general-Regel vors ganze Christenthum, hier aber wirds in specie auf die Aeltesten gedeutet, und dabey ein Grund angezeiget, warum man sich zu bequemen habe unter eine Pflicht, die einem im Anfang ungereimt vorkommt. Es wird eben nichts gewisses Aeusseres vorgeschrieben; es soll sich aber doch das Gemüth von keiner dabey vorkommenden Pflicht ausnehmen. Man soll nicht dencken, man sey nur deßwegen da, daß einen andere ernähren müssten. Christen, und insonderheit Vorsteher, halten es vor was Seliges, wenn sie niemand dörffen beschwerlich seyn. Es gehört mit zum fundamental-Punct, daß man sein Gemüth in eine solche Fassung setze. Ist man bedürfftig, so kan man es ohne Sünde annehmen. Aber man muß nicht dencken: Ich bin ein Juncker; andere müssen vor mich arbeiten!

Zu dem Ende soll man fleissig

Gedencken) und sich erinnern des Vorbilds des höchsten Meisters, was der vor ein Modell denen hinterlassen, die am Hause GOttes arbeiten wollen.

Die Worte des HErrn JEsu) müssen unsere Richtschnur seyn. So werden die Reden JEsu 1. Tim. 4, 6. auch in diese Materie gezogen. So eine Schatz- und Speißkammer ist die evangelische und apostolische Lehre. Es ist da nichts vergessen, was zu einem guten frölichen Gewissen dienen und beförderlich seyn kan.

Man findet zwar die Worte, die Paulus hier anführet, nicht ausdrücklich in den Evangelisten; und kan seyn, daß Paulus diß nach dem Verstand aus den Worten Christi anführe: wie dann Luc. 10, 36. c. 11, 39. 41. c. 12, 33. 18. 42. lauter so Worte Christi sind, daraus man diß dem Verstand nach nehmen kan, was Paulus hier anführet. Es kan aber doch auch gar wol seyn, daß Christus diese Worte ausdrücklich gesprochen.

Geben ist seliger) es ist was seliges: wenns seyn kan, so ist das viel besser: man soll was fröliches daraus machen; 2. Cor. 9, 7. wie es denn auch einem christlichen Gemüth eine Freude ist. Daraus hat man sich aber keine Freude zu machen, daß einem andere contribuiren müssen. Indessen haben sich bald andere ins Christenthum eingemengt, die von

Empfangen) mehr gehalten, und aus dem Almosen anderer Leute (die auch wol ärmer gewesen) sich einen guten Tag gemacht. Also hängt der Apostel dieses zur Vorrede hier mit an, daß sie sich das nicht gelüsten lassen sollten. Das bleibt schon wahr; Ein Arbeiter ist seines Lohns werth: aber das muß doch sein Seliges nicht seyn; der Lohn muß nicht das Maß seines Amts seyn.

Woher sind diese Worte Christi durch die Tradition fortgepflantzt worden, hier wird es nun auch ein geschriebenes Wort, dessen auch Clemens Romanus (a) gedencket. Und wenn alten Schriften (b) zu glauben ist, so hat der Heyland auch noch dieses beygefügt: **Wehe denen die da haben, und sich doch verstellen und nehmen: oder die von andern nehmen wollen, da sie sich selbst helffen könten!**

Wenn alles in der Bibel hatte sollen aufgezeichnet werden, was Christus gethan und gesprochen, so wäre es gar ein grosses Buch worden. Deßwegen ist aber drum die Schrifft nicht unvollkommen, oder mit Traditionen zu ergäntzen.

(a) Epist. 1. ad Cor. n. 2.
(b) *Constit. Apostol.* l. 4. c. 3.

36. Und als er dieses gesagt hatte, legte er sich auf seine Knie, und betete mit ihnen allen.

37. Es ward aber viel Weynens bey allen, und sie fielen Paulo um den Hals, und küssten ihn:

38. Die am meisten empfindlich waren über dem Wort, das er gesagt hatte; sie würden sein Angesicht nicht mehr sehen. Sie begleiteten ihn aber in das Schiff.

Die guten Leute konten da ihre Liebes-Neigung nicht verbergen. Das kan man ihnen nicht zur Sünde machen. Man muß solche Liebes-Ausbrüche nicht übel auslegen; es den andern aber auch zu gut halten, welche nicht meynen konten.

Christen affectiren nichts stoisches, machen auch nichts draus. Das war ein Strom, dazu die Liebe der Quell war. Die Zärtlichkeit der Liebe ist den Heiligen nicht verboten.

Das XXI. Capitel.

Pauli Reyse nach Jerusalem; und was unterwegs passirt; darunter Agabi Weissagung und derselben Wirckung: Ankunfft Pauli zu Jerusalem, und an ihn gegebener Rath Jacobi und der Aeltesten, auch darüber entstandener Sturm.

Als es aber geschah, daß wir von ihnen abzogen und hinwegfuhren, kamen wir richtiges Lauffs gen Cos, und am folgenden Tag gen Rhodus, und von dannen gen Patara.

2. Und als wir ein Schiff fanden, das in Phönicien hinüber fuhr, stiegen wir hinein und fuhren weg.

Hierin ist enthalten die nähere Anschickung zur Reyse Pauli gen Jerusalem, die er von guter Zeit her auf seinem Hertzen getragen nach göttlicher Offenbahrung.

v. 1. **Als wir von ihnen abzogen)** da wir recht haben müssen von einander gerissen werden.

Kamen wir richtiges Lauffs) der Lauff gieng gerad

Gen-Cos) eine Insel, von welcher Hippocrates her gemesen, die von zarten Fäden den Namen bekommen, weil auf dieser Insel Seidenwürmer gezeuget werden, aus deren Seide zuerst die Weiber zart Seiden-Zeug allhie sollen verfertiget haben (a).

Auch in allen äusserlichen Dingen muß man wissen, wo man hin solle und wolle, und es nicht nur so auf ein Gerath-wol lassen ankommen.

Rhodus) eine gleiche Insel, die den Namen von Drachen und Schlangen bekommen, hat ehemals die Rhodiser- und hernach die Malteser-Ritter hervorgebracht.

v. 2. **Als wir ein Schiff fanden in Phönicien**) da GOtt auch die äusseren Dinge so geschickt, daß sie bald ein Schiff funden, das sie dahin trug, wohin sie gedachten;

Stiegen wir hinein) und zugleich in das Schiff der Vorsehung, Versorge und Regierung GOttes.

Und fuhren weg, Das bedeutet, wir sollen auch so durch die Welt fahren.

(a) *Arist.* Hist. Anim. l. 5. c. 19.
Plin. l. 11. c. 22. 23.

3. Als wir aber Cypern ansichtig wurden, liessen wir dieselbe zur lincken Hand, und schifften in Syrien, und kamen an zu Tyrus: denn daselbst sollte das Schiff die Ladung abladen.

4. Und als wir wieder Jünger gefunden, blieben wir alda sieben Tage: welche Paulo durch den Geist sagten, daß er nicht gen Jerusalem hinaufgehen sollte.

v. 3. **wir liessen zur Lincken**) und zur Rechten uns nichts von dem geraden Lauff nach unserm vorgesteckten Ziel abwenden,

Und kamen an zu Tyrus) Das war aber doch eben nicht der nächste Weg nach dem Ziel dahin Pauli Sinn gerichtet war, sondern sie hätten noch etwas näher können kommen, wenn sie Gelegenheit dazu gehabt hätten. Allein sie mußten hin wo das Schiff dingte; und

Daselbst sollte das Schiff die Ladung abladen) das mußten sie sich denn gefallen lassen.

v. 4. **Als wir wieder Jünger gefunden**) **Das wieder** deutet an, daß sie solche gesucht, und sich darnach umgesehen: Da haben sie denn auch einige gefunden.

Die Kirche ist zerstreut hin und her auf der Erde und in den Inseln des Meers. Der Wille GOttes ist nicht, daß ein Ort leer stehe. Doch muß es oft genau gesucht werden. Die Insel ist öder gnug, doch auch was hier. Esa. 60, 9. Diese Leute kosten in der Application manchen Kampff; aber sie ist auch eine Quelle vieles Trostes, und gibt viel Licht in den Wegen GOttes.

Hier liessen sie sich nun doch aufhalten, und

Blieben alda 7 Tage) Sie haben geeilt, und sind doch bey den Brüdern geblieben. Diese Verweilung brauchten sie zu einer geistlichen Erbauung anderer. Hier gab es nun deren

Welche Paulo durch den Geist) seine Reyse widerriethen. Das hätte Paulum können irre machen, daß er wieder hätte mögen umkehren. Aber er kehrte sich daran nicht. Da konte man nun wol schliessen; Paulus seye ungehorsam gewesen, da der Geist doch befohlen,

Daß er nicht gen Jerusalem gehen sollte) Aber es war nicht blos des Geistes Befehl. Was ihm zu Jerusalem widerfahren würde, das sagten sie durch den Geist: und das war und blieb wahr. Aber das andere thaten sie von dem Ihrigen hinzu. Das hat Paulus wol erkannt. Sie liessen in der Application des Worts die Natur mit einschleichen. Sie machten aus dem Satz: Paulus wird zu Jerusalem viel leiden müssen; einen solchen Schluß: Darum soll er nicht hinaufziehen. Und das ist auch wol gutenGemüthern begegnet, daß sie in der Application des prophetischen Worts gefehlet. Deßwegen sind sie aber keine falsche Propheten noch vorsetzliche Betrüger gewesen. Die Liebe zu Paulo verleitete sie zu dem Irrthum. Doch hätte Paulo daraus ein Anstand entstehen können: aber Paulus war vorhin schon veste. Und das mußte nun durch Versuchungen gehen, ob er veste bleiben würde in seiner Resolution. Diese Versuchungen durch die Glaubigen thun sehr wehe. Glaubige können auch in der Liebe einander plagen. Doch ist kein Zweifel, Paulus werde sie besser bedeutet, und ihnen gezeiget haben, wie sie was von dem Ihrigen hinzugethan. Man siehet auch im folgenden, wie sie gewichen, und sich drein ergeben.

Christus wußte auch im Geist was er leiden sollte: er wußte aber auch, wie seine Stunde da war. So war es auch hier mit Paulo, der den Willen der Menschen und GOttes von einander schied, und sahe, daß hier was menschliches mit unterlief. Er prüfete den vollkommensten GOttes-Willen, Röm. 12, 1. daß er mußte geschehen; in den sich auch die andern hinein begaben.

5. Als es aber geschahe, daß wir die Tage vollbracht hatten, giengen wir aus und reyseten fort, da uns alle mit Weibern und Kindern begleiteten, bis vor die Stadt hinaus: und wir legten uns auf die Knie am Ufer, und behteten.

6. Und als wir einander gegrüsset, stiegen wir in das Schiff: jene aber kehrten wieder um in das Ihrige.

Was kan wol so eine genaue Freundschafft, so eine zarte und innige Hertzens-Verbindung, und darzu in so kurtzer Zeit, auch unter zuvor einander Unbekannt-gewesenen, stifften, als eben derselbe theure Glaube, den man mit einander bekommen hat! Eph. 4, 5. 2. Petr. 1, 1.

7. Wir aber vollzogen die Schifffahrt, und kamen von Tyrus gen Ptolemais hinab; und als wir die Brüder gegrüsset, blieben wir einen Tag bey ihnen.

Wir vollzogen die Schifffahrt) also daß wir nun das letzte mal unsere Reyse auf dem Schiff fortsetzten;

Und kamen gen Ptolemais) Daß das die alte Stadt Acco Richt. 1, 31. sey, bewisset die Syrische und auch die Arabische Uebersetzung: welche, nachdem sie von dem Egyptischen König Ptolemæo mehr angebauet worden, ihm zu Ehren also genennt worden ist (a). Daselbst

Blieben wir einen Tag) um auch die Glaubigen selbiges Orts in etwas kennen zu lernen, und uns mit ihnen zu erquicken.

(a) *Cellar.* Geogr. T. II. p. 482.

8. Des andern Tags aber giengen wir, die um Paulum waren, aus, und kamen gen Cäsareen. Und wir giengen in das Haus Philippi des Evangelisten, der einer von den sieben war, und blieben bey ihm.

9 Dieser aber hatte vier Töchter, die waren Jungfrauen, und weissagten.

v. 8. **Des andern Tags giengen wir gen Cäsareen**) die von der Bekehrung des Hauptmanns Cornelii berühmt ist. c. 10.

wir giengen in das Haus Philippi) von dem der Kämmerer aus Morenland Unterricht empfangen. c. 8. der den Namen

Des Evangelisten) träget in dem Sinn wie es genommen wird Eph. 4, 11. sonst aber

Einer von den 7 war) aus dem Collegio, worin sich auch Stefanus befand. Nach dem Tod Stefani nun sind die Evangelisten-Gaben unter den 7 sonderlich auf Philippum gekommen: nicht daß er ein Evangelium geschrieben, wie Matthäus und die übrigen; sondern daß er das Werck eines evangelischen Predigers getrieben. 2. Tim. 4, 5.

Man hat zwar nachgehends auch unter dem Namen Philippi ein Evangelium wollen einschieben; aber das ist zu spät gekommen. Es sind da offenbare Spuren, daß es untergeschoben. Nach solchen Dingen muß man keinen Titel haben; sondern bey dem gewissen Wort bleiben.

v. 9. **Dieser hatte 4 Töchter**) deren er sich nicht zu schämen hatte: dann es

waren Jungfrauen) die nicht nach der Mode sahen, noch sich zu putzen suchten, um den Mannsleuten zu gefallen, ob sie wol, wie die Alten (b) bezeugen, sich auch hernach verheurathet, da sie zuvor lange mögen Jungfrauen geblieben seyn: sondern sie

(b) *Clem. Alex.* l. 3. Strom. p. 448.
Euseb. l. 3. Hist. eccl. c. 24.
Hieron. Catal. Script. Eccl. voce *Philippus* &c.

Da

weissagten) und hatten Gaben des Geistes künftige Dinge anzuzeigen, den profetischen Sinn der Schrifft aufzuschliessen, auch wol andere zu catechesiren.

Da das N. T. eröffnet wurde, so geschahen solche Thaten, welche musten aufgeschrieben werden; und die das thaten, wurden uns besonder Evangelisten genennt, welche den historischen Glauben vest zu setzen suchten: und damit die Menschen desto eher zum Glauben solcher ungewöhnlichen Thaten kämen, gehörten auch profetische Gaben dazu. Alle diese Gaben aber sind als Geschencke Christi für seine Gemeine anzusehen: alles ist für den geistlichen Leib Christi.

10. Als wir aber viel Tage dablieben, kam ein gewisser Profet von Judäa herab, mit Namen Agabus.

11. Und er kam zu uns, und nahm den Gürtel Pauli weg, und band seine Hände und Füsse, und sprach: Das sagt der H. Geist; Den Mann, dessen dieser Gürtel ist, werden die Juden zu Jerusalem also binden, und in der Heyden Hände überliefern.

v. 10. **Da kam ein Profet von Judäa herab**) Paulo entgegen.

Dis hat Paulo sehr zu Gemüth gehen müssen, daß einer nach dem andern um die Welt von seinen Schicksalen profezete. Es ist hier eine recht jüngahl profetischer Leute, die alle über der bevorstehenden Noth aufgestanden, nicht zur Parade.

v. 11. **Er nahm den Gürtel Pauli**, den man auf Reysen brauchte, Joh. 21, 18.

Und band seine Hände und Füsse) durch welche Zeichen die Profeten einen desto tiefern Eindruck gaben. Jes. 20, 2. Jer. 13, 1. c. 27, 2. Ezech. 12, 5. ꝛc.

Den Mann — werden die Juden — also in der Heyden Hände liefern) wie es Christo auch gegangen. Da muste sich Paulus prüfen, ob er das wollte ausstehen: und das war die Hauptsache von der Weissagung. Also kamen die Profeten, damit er sich prüfte, und nicht überrumpelt würde zu Jerusalem. Das war die Ursach, warum es Paulo, der dis ja schon wuste, dennoch so oft hat müssen gesagt werden: nämlich daß er sich desto mehr gürtete und parat hielte. Luc. 12, 35. c. 14, 28. 31.

12. Als wir aber dieses höreten, baten beyde wir und die an demselben Ort waren, daß er nicht gen Jerusalem hinauf gehen mögte.

Hier ist der Schlüssel zum 4ten Vers. Das ist gar ein nichtiges Exempel.

Lucas schliest sich hier selbst mit ein, und bekennet seinen Fehler, den er aus Liebe begangen.

Die Liebe begehet manche Fauxen. Matth. 16, 22. hatte sich noch eine gröbere Hefftigkeit geäussert. Das gehet unter den Glaubigen vor; was will am dürren Holtz werden? Das sind aber gar andere Schwachheiten, als die Schwachheit-Sünden der Welt. Sie kommen aus einem gar andern Grunde her. Man siehet daher daraus, was die Kirche für eine arme Heerde sey, und wie auch die besten Glieder immer Hülffe und Reinigung brauchen, welches auch Christus verspricht Joh. 15, 2.

Wir aber sollen offt an solche Exempel gedencken, weil uns eben auch solche Fälle vorkommen können, daß etwas wircklich vom H. Geist ist, die Glaubigen aber aus guter Meynung was darzuthun. Das muste Paulus nun unterscheiden, der sich im Geist vorgesetzt hatte nach Jerusalem zu ziehen. c. 19, 21. Wenn aber Paulus nicht was Gewiss im Hertzen gehabt hatte, so hätte er sich leicht abhalten lassen, wie c. 19, 30. ꝛc.

13. Paulus aber antwortete: Was macht ihr, daß ihr weynet und mein Hertz brechet? Denn ich bin bereit, nicht allein mich binden zu lassen, sondern auch zu sterben zu Jerusalem, vor den Namen des HErrn JEsu!

14. Da er sich aber nicht bereden ließ, schwiegen wir still, und sprachen: Des HErrn Wille geschehe!

v. 13. **Paulus**) merckte wol den Schluß, da sie flugs darzu thaten: so solte er nicht hinziehen. Die das nun sagten, die sagten es zwar durch den Geist: aber was sie sagten, war nicht alles von dem H. Geist; denn es heißt nur so viel: Zeuch nicht, wo du nicht willt gebunden seyn. Ihre Liebe sagte das so hin; er aber muß sich desto mehr dargegen setzen in seiner Antwort:

was macht ihr, daß ihr mein Hertz brechet?) Was bedeutet, daß ihr mich wollt zaghafft machen?

Ich bin bereit, auch zu sterben) Das war gar eine andere Bereitschafft, als wie die Welt sich zu bereiten pfleget, oder auch wie Petrus in seiner guten Meynung that.

Vor den Namen des HErrn JEsu) muß das itzt so seyn, und ist mit GOtt beschlossen. Wie konnte ihr denn durch den Geist was anders bezeugen, wenn nicht euer eigener Geist sich drein mischt? Es kommt aber nicht von ohngefähr, daß die Profeten in allen Städten nur das anfagen, wie es mir gehen werde; und ich soll nun den Schluß den mir machen, ob ich hinziehen will. Also nahm es Paulus recht auf. Er war versichert, daß er nicht in seinem Namen hinzog, sondern in Christi Namen.

Paulus hatte das was die Profeten sagten nicht verachtet; aber er hatte es mit seinem Licht zusammengehalten.

Also wird sich niemand an die Worte v. 4. stossen. Man muß die gantze göttliche Sache collationiren. GOtt läßet es wol zu, daß solche die im Geist reden was von dem Ihrigen darzu thun. Das geschiehet zur Prüfung, ob andere gleich das wollen annehmen. Paulus sollte sich mehr und mehr reinigen.

Also ist es unmöglich, einem andern zu gefallen zu leben im Christenthum. Paulus der Stärckere mußte das abschlagen.

Offt läßt GOtt zu, daß die Glaubigen, wenn sie selbst rechnen wollen, in Profezeyungen stolpern zu ihrer Besserung.

Bey andern Fällen, wo Paulus nicht göttliche Gewißheit gehabt, hat er sich schon abhalten lassen.

Bey den Jüngern Christi war eben solcher Sinn des Haltens, wie bekannt von Petro. Aber es war nicht göttlich, sondern menschlich, gemeynt. Der Satan hätte so was verhindert; darum muß er weichen. Denn bey den Kindern GOttes kan der Satan schleichen, sonderlich bey Anfängern, wie da Petrus war.

v. 14. **Da er sich nicht bereden ließ**) denn es konte nicht seyn,

Schwiegen wir still) gaben uns drein,

Und sprachen: Des HErrn Wille geschehe!) Dis ist keine gezwungene Unterwerffung, sondern es wird nun wille, ob es ihnen wol saur wird bey ihrer Liebe zu Paulo. Sie erkennen doch, daß sie die Herren nicht seyen, sondern daß sie Gott dafür erkennen müssen. Alle Neben-Gedancken der Menschen müssen weichen dem Haupt-Willen GOttes: darunter muß sich alles andere beugen, auch die profetischen Gaben der Glaubigen. Das müßte den Ausschlag geben. Auch den profetischen Gaben muß keiner vor sich was haben wollen, sondern eines das andere hören, damit man erfahre, was der ewige Wille des HErrn sey. 1. Cor. 14, 32. Bey allem Guten müssen wir sehen: Was ist doch wol der lautere Wille GOttes? Denn es gehet hier so durch die enge Strasse.

Es kommen diese Worte nicht her aus einer blos natürlichen Generosität. Es wurde ihnen freylich saur, aber es war nun auch ihr ernster, wahrer, übernatürlicher determinirter Wille. Deswegen aber ists nicht gezwungen, ob es wol durch einen Kampff gehet.

Zu einer solchen Lection sind wir alle berufen, auch schon im unser Vater; und GOtt hilfft den Aufrichtigen, und verzeihet die vorigen Schwachheiten um Christi willen, der selbst im Oel-Garten hat erfahren wollen, was der Willeköste. Umbeßwillen hält uns GOtt manches zu gut bey unserm Wollen.

15. Nach diesen Tagen aber legten wir unsere Geräthschafft ab, und giengen hinauf gen Jerusalem.

Damit sie desto leichter giengen, nahmen sie keine Bagage mit.

Das ist der Zweck einer jeden Verläugnung, daß uns leichter werde.

16. Es giengen aber auch einige der Jünger von Cäsarea mit uns, die uns zu einem gewissen Mnason aus Cypern, einem alten Jünger, führten, bey dem wir sollten herbergen.

Die Christen herbergten gerne bey bewährten Jüngern, wenn es möglich war. Sonst nahmen sie auch vorlieb. Der Christen Wirthe müssen aber sich gefaßt halten was zu leiden um ihrer Gäste willen. c. 17, 6.

17. Als wir aber gen Jerusalem gekommen waren, nahmen uns die Brüder freundig auf.

18. Des folgenden Tags aber gieng Paulus mit uns ein zu Jacobo, und alle die Aeltesten kamen herbey.

19. Und als er sie gegrüsset hatte, erzehlte er eins nach dem andern, was GOtt unter den Heyden durch seine Bedienung gethan hätte.

Da Paulus schon ehemals zu Jerusalem gewesen, that er eben dieses, daß er erzehlte, was GOtt durch ihn gethan. c. 15. Hier setzt er die Historie fort. Und das waren keine bloße Avisen, sondern der folgende Sturm weist, wie nöthig es gethan habe.

20. Da sie es aber höreten, verherrlichten sie den HErrn; und zu ihm sprachen sie: Du siehest Bruder, wie viele tausend der gläubigen Juden sind; allein sie sind alle Eiferer des Gesetzes.

21. Sie sind aber deinethalber unterrichtet, daß du alle Juden, die unter den Heyden sind, lehrest abweichen von Mose, und sagest, daß sie die Kinder nicht beschneiden sollen, noch wandeln nach den Gebräuchen.

22. Was ists nun? Allerdings muß die Menge zusammenkommen. Dann sie werdens hören, daß du gekommen bist.

23. So thue nun dieses was wir dir sagen. Es sind unter uns vier Männer, die ein Gelübd auf sich haben.

24. Diese nehme bey dich, und laß dich mit ihnen heiligen, und wende die Unkosten an sie, daß sie das Haupt scharen lassen, und alle erkennen, daß es nichts ist, wessen sie deinetwegen unterrichtet worden, sondern daß du selbst so einhergehest, daß du das Gesetz beobachtest.

25. Wegen der glaubigen Heyden aber haben wir geschrieben, und geurtheilt, daß sie nichts dergleichen halten sollen, als nur, daß sie sich bewahren für dem Götzen-Opffer, und Blut, und Ersticktem, und Hurerey.

v. 20. **Da verherrlichten sie den HErrn)** Ueber der Erzehlung Pauli wird nun ein Te Deum laudamus gesungen.

Und) doch wird dabey ein Anhang gemacht, der eben nicht wol abgelaufen. Doch ist es ihnen zu verzeihen. Denn er kommt aus der Angst her, darein man leicht gerathen kan über solchen Umständen.

Viele tausend Juden) hatten JEsum vor den Messiam angenommen mit seiner Lehre; aber in der Schwachheit: dann sie waren zugleich

Alle Eiferer des Gesetzes) das doch nur darwischen gekommen, und kein Anfangs-Grund nie gewesen ist, und also auch nicht für ewig gelten kan. Das war noch so bey ihnen übrig, und hatte sich so veste gesetzt.

Das gesetzliche Wesen hat allezeit dem Christenthum viel Noth und eine empfindlichere Plage gemacht, als das Heydenthum: denn es hatte mehr Schein. Eben dieselbigen Grund-Regeln herrschen noch heutzutag, und setzen sich dem Christenthum entgegen.

So kan einer den seligmachenden Glauben nothdürfftig erreichen, und hat doch noch viele Mängel in Ansehung der Umstände des Glaubens. Das gehet so unter Neulingen. Der seligmachende Glaube richtet das Hertz auf den nöthigen Punct: aber in den Umständen bebet es noch lang, ehe es vollständig wird; da gibt es manche schmertzliche Arbeiten. Das wird hier auch mit Schmertzen vorgetragen. Man muß doch der zarten Glaubigen schonen, wozu aber Ingewende JEsu gehören.

v. 21. **Sie sind deinethalber unterrichtet)** und damit eingenommen; es ist ein solch Echo aus allen Ländern her von dir erschollen,

Daß du alle Juden unter den Heyden lehrest abweichen) Das greifft schwache Gemüther sehr an.

Paulus condescendirte gern mit den schwachen Juden; aber sie schlagen alles über einen Leisten. Es heißt: Du

Sagest) das wäre dein beständiges Sagen,

Daß sie nicht sollen wandeln nach) dem Kirchen-Gesetz; und also nicht allein die Lehre, sondern auch die gantze Kirchen-Verfassung umstossest.

Hierüber mußte auch Lutherus in seinem Gemüth viel ausstehen, der auch dazu berufen war, sich zu setzen gegen die falschen Kirchen-Gesetze, womit das gantze Kirchen-Regiment überschwemmet war. Daher mußte er sich für einen Gesetz-Stürmer ansehen lassen.

So gibts auch noch heutzutag falsche historische Läster-Catechismos.

Die Sama ist ein Ding, darinnen sich ein grosses Theil der Macht der Geister, die in der Lufft herrschen, äussert. Was da kan ausgebreitet werden, ist leicht zu begreiffen.

v. 22. Was ists nun?) Das will gleichsam sagen: Da ist nun guter Rath theur. Das zeigt an die Klemme. Da kamt das N. T. ins Gedräng.

Läßt man nun, wie es doch nicht anderst seyn kan,

Die Menge zusammenkommen) so fragt sichs; wie man ihnen diesen Wahn benehme. Ueberhaupt muß man ihnen wol sagen,

Daß du gekommen bist) und ein jeder von dir selber Erklärung bekommen könne und werde.

Wir haben aber noch einen besonderen Vorschlag.

v. 23. So thue nun, was wir dir sagen) Sie reden recht als Leute in der Presse.

Es sind unter uns Männer, die ein Gelübd haben) dergleichen Paulus schon ohne Geheiß an sich selbst inachtgenommen c. 18, 18. und doch muß er noch einmal dazu angehalten werden, als betunde die Wolfahrt des Volcks darin.

v. 24. Laß dich mit ihnen heiligen) Das war gemeint nach dem Gesetz Mosi: dann sonst lehrten die Apostel ganz eine andere Heiligung.

Wende die Unkosten an sie) die dabey erfordert werden, nicht nur für das Beschären, sondern auch für ein Opffer. Das wurde nun für was sehr rühmliches gehalten, wenn einer, der vom Nazaräer-Gelübd gantz frey war, doch die Kosten anbot und darlegte für einen oder mehr Nazaräer, damit sie ihr Gelübd bezahlen mögten; und man glaubte, daß die welche auf eine so gottesdienstliche Weise mildthätig wären auch auf gewisse Weise selber mit geheiligt würden (a). Also sollte Paulus nur soweit Gesellschafft mit den 4 Männern machen, ob er schon selbst kein Nazaräer war; auf

Daß alle erkennen, daß es nichts ist &c.) um also den Juden ihre widrige Gedancken, sich aber selbst die Hinderung, zu benehmen, daß er einen gewünschten Eingang bey ihnen finden möge. Denn also werden sie ja vielmehr des Gegentheils überzeugt werden, und sehen,

Daß du selbst so einhergehest) wie es der Gängel-Wagen der sonst ferulich verwachen Satzungen, die nur vor die Kinder dienen, mit sich bringet; und

Daß du das Gesetz beobachtest) warum es aber den Feinden gar nicht zu thun war, sondern gantz um was anders. c. 7, 53. Gal. 6, 13.

Sobald Paulus nach Jerusalem kam, erweckte der falschjüdische Geist ein Wetter wider die Klarheit des Evangelii, an der Person Pauli, den das sonderlich nach Christo aufgetragen war, die Scheidwand darunter zu reissen: und das gieng auch den den Glaubigen durch viel Kampff. Doch bewahrte GOtt die Redlichen, daß sie sich nicht versündigten an Paulo, nur daß sie ihm diesen wolgemeynten Rath gaben, damit er desto mehr ausrichten mögte.

v. 25. Der glaubigen Heyden aber haben wir) mit gesetzlichen Dingen und Zumuthungen geschonet, und begehren

Nichts dergleichen) andern Nationen aufzulegen: an die weiter nichts begehret worden,

Als nur daß sie sich bewahren) sollten vor einigen wenigen Stücken, wodurch die Gemeinschafft zwischen ihnen und den Juden am längsten könte aufgehalten werden: nämlich

Für dem Götzen-Opffer und-und-und-) Denn das hieng alles zusammen im Heydenthum. Dis böse Wesen mußte nothwendig weggeräumt werden von Eingang des Christenthums, damit kein Theil gedrückt würde.

(a) *Joseph. Antiq. l. 19. c. 5.*
Sam. Petit. var. Lect. l. 1. c. 2.

26. Da

26. Da nahm Paulus die Männer bey sich, und ließ sich des folgenden Tags mit ihnen heiligen, und gieng in den Tempel ein, und kündigte an, daß die Tage der Heiligung ganz erfüllet, bis dahin zu, daß für einen jeden derselben das Opffer dargebracht würde.

Paulus) folgete dem Rath, und ergab sich drein; ob es wol wenig half. Dann der Ausgang war eben nicht darnach, sondern er kam mit in die Patsche. Indessen hat man dennoch nicht Ursach über Pauli Verunterlassung zu cruciiren. Denn es war um schwache Seelen zu thun, um sich nach ihnen zu bequemen. Da darff man nicht so durchfahren, wie manche ohnfehlbar würden gethan haben, nach einer liederlosen falschen Klugheit. Und wann man sich accommodirt, so ist das Creutz dabey nicht ausgeschlossen, wovon Paulus bereit war. Er

Ließ sich des folgenden Tags) gleich, ohne Aufsand,

Mit ihnen heiligen) wie es bester gegeben wird, als reinigen: weil die Reinigung eigentlich denen zukommt, die zuvor befleckt und unrein waren; da hingegen die hier gemeynten Nazarder sich wider alle Unreinigkeit verlobt, und den HErrn ein und heilig sich bewahrt hatten. Er

Kündigte an) und mußte das so an seiner Person verpredigen und verkündigen,

Daß die Tage erfüllet bis dahin ꝛc.) So hat Christus auch das Levitische Bild eine Weile getragen, und die Tage ausgehalten. Luc. 2, 22. 39.

So mußten die Apostel sich auf allerley Art aufs Theatrum hinstellen lassen. 1. Cor. 4, 9.

War nun aber solch ein Gelübd und Stand der Nazaräer was besonders, daran weiter niemand sonst gebunden war, als der das auf sich hatte, so liegt uns hergegen allen das christliche Gelübd der geistlichen Nazaräerschafft auf dem Gewissen, welches das Gelübde des Gesetzes übertrifft, auch darin, daß es nicht nur so und so viel Tage währen mag, wie jenes, sondern auf uns bleibt unser Lebenlang. Darin haben wir dem Teufel und allen seinen Wercken, dem Pracht und Eitelkeit der Welt, und allen sündlichen Lüsten des Fleisches, abgesagt; und uns GOtt in seinem Willen zu heiligen, und darin alle die Tage unsers Lebens zu wandeln verbunden. Also wird auch hier

Das Opffer dargebracht) das der neue Bund mit sich bringt. Rom. 12, 1. 1. Petr. 2, 5. ꝛc.

27. Als aber die sieben Tage sollten vollendet werden, sahen ihn die Juden aus Asien im Tempel, und brachten das gantze Volck in Verwirrung, legten die Hände an ihn,

28. Und schryen: Ihr Israelitische Männer, helffet! Diß ist der Mensch, der allenthalben alle Leute wider das Volck und das Gesetz und diesen Ort lehret; und hat auch noch Griechen in den Tempel geführet, und diesen heiligen Ort gemein gemacht!

29. (Dann sie hatten zuvor Trophimum den Ephesier mit ihm in der Stadt gesehen, welchen sie dafür hielten daß Paulus in den Tempel geführet hätte.)

30. Und die gantze Stadt ward beweget, und geschahe ein Zusammenlauff des Volcks; und sie grieffen Paulum, und zogen ihn zum Tempel heraus, und die Thüren wurden alsobald geschlossen.

31. Da sie ihn aber suchten zu tödten, kam die Rede hinauf zum Obersten der Schaar, daß gantz Jerusalem rege wäre.

32. Der nahm geschwind Soldaten und Hauptleute über hundert bey sich, und lief unter sie herab. Als sie aber den Obersten über tausend und die Soldaten sahen, hörten sie auf Paulum zu schlagen.

33. Da nahete der Oberste herzu, und griff ihn, und hieß ihn mit zwo Ketten binden, und erkundigte, wer er wäre und was er gethan hätte.

34. Einige aber schryen diß, andere das im Volck. Da er aber nichts gewisses erfahren konte wegen des Getümmels, hieß er ihn ins Lager führen.

35. Als er aber auf die Stuffen kam, trug sichs zu, daß er von den Soldaten mußte getragen werden wegen der Gewalt des Volcks.

36. Dann die Menge des Volcks folgte nach, und schrye: Weg mit ihm!

37. Und als Paulus ins Lager sollte eingeführt werden, sprach er zu dem Obersten: Ist mir erlaubt, was zu dir zu reden? Er aber sprach: Verstehest du Griechisch?

38. Bist du dann nicht der Egypter, der vor diesen Tagen einen Aufstand gemacht, und vier-tausend Meuchelmörder in die Wüste hinausgeführet hat?

39. Paulus aber sprach: Ich bin ein Jüdischer Mann von Tarsen, ein Bürger einer nicht unbekannten Stadt in Cilicien; ich bitte dich aber, erlaube mir, zum Volck zu reden.

40. Als ers ihm aber erlaubete, winckete Paulus der auf den Stuffen stund, dem Volck mit der Hand. Da aber eine grosse Stille ward, rief er ihnen zu in der Hebräischen Red-Art, und sprach:

v. 27. Als die 7 Tage) zu Ende giengen, gieng der Sturm an. Denn da

Sahen ihn Juden aus Asien) daher er itzo kam,

Und brachten das gantze Volck) wider ihn auf, so daß der Zweck, den man gesucht hatte, ja nicht erhalten wurde.

v. 28. Ihr Israelitische Männer helffet) wer ein rechter Israelit seyn will!

Diß ist der Mensch der allenthalben) so viel Unruh anrichtet mit seiner neuen Lehre

Wider das Volck und diesen Ort!) Gewiß verräth man sich, daß man nicht die Wahrheit habe, wenn man so Larmen blast, auch auf den Cantzeln, und die Obrigkeit um Hülffe anschreyet, und das arme blinde Volck erreget, das sich von einem jeden Wind bald hie- bald dahin bewegen laßt: Ihr Manner helfft! diß ist der Ketzer, der Schwärmer, der da lehret wider unsere Kirchen-Ordnungen! Die Lügen müssen sich so schmücken und schützen mit äusserer Gewalt und mit Geschrey. Und

So sind schon manchmal alle Wölffe, Hunde und Bären, und alle grimmige Thiere des Landes, über ein einiges solches unschuldiges Lamm, das ihnen das Wasser sollte trüb gemacht haben, zusammengelauffen, mit grosem Geschrey: Helfft! helfft! dieser Mensch lehret wider unsere Confession, wider das Herkommen und die Ordnung des Landes!

In den Tempel) über die Scheidwand in den äussern Vorhoff dorften keine Heyden kommen.

v. 29. Sie hatten Trophimum mit ihm gesehen) und sahen nicht auf die wahre Reinigung, die an ihm geschehen war. Da machte ihnen nun der Satan so ein Blendwerck vor, daß

Sie dafürhielten, Paulus) hätte den Trophimum mit

In den Tempel gefahret) und denselben entheiliget: das doch nicht so war. Durch sie aber, dachten sie, würde er nicht entheiligt; denn sie waren gebohrne Heiligen.

Da siehet man, was das Meynen thut. Sie hatten nicht einmal von der historischen Wahrheit eine Gewißheit. Einen solchen Lärmen und Schaden kan das Meynen anrichten.

Man

Man siehet auch, daß es nur blos ein Personen-Haß gewesen. Bey dem bloßen Sehen entstund der Grimm. Und die Landsleute sind am grimmigsten gegen die so ihre Compagnie verlassen.

v. 30. **Die gantze Stadt ward beweget**) Aber wie verschieden ist doch die Bewegung! So lange der Teufel nicht gebunden ist, ist ers der die gantze Welt verführet. Offenb. 12, 9.

Ein Zusammenlauf des Volcks) mag wol jede Kirchen-Parten heissen, die mehr im Fleisch als im Geist ihre Vereinigung suchet, wobey die Menschen mit Haufen zulaufen, wie Wasser: Ps. 73, 10. da hergegen die allgemeine Kirche sich mehr im Geist versammlen, äusserlich aber in der Zerstreuung seyn, und sich verborgen halten muß.

Sie grieffen Paulum, und zogen ihn zum Tempel heraus) und andere will man mit Gewalt hinein haben und ziehen: und doch beydes aus einerley Grund.

v. 31. **Da sie ihn suchten zu tödten**) als Leute von dem Schlag Joh. 16, 2.

Kam die Rede hinauf zum Obersten) der mit einer Besatzung noch über dem Tempel in einem Castell lag.

v. 32. **Der nahm geschwind Soldaten**) welche Leute GOtt in seinem Macht-Reich brauchte,

Und lief unter sie herab) um allem weitern Uebel vorzukommen, und sie aus einander zu treiben.

Als sie den sahen, hörten sie auf) Denn sie wußten wol, daß es unrecht war.

v. 33. **Der Oberste hieß ihn mit Ketten binden**) dessen Paulus als eines grosen Kleinods offt gedenckt. Eph. 6, 20. 2. Tim. 1, 16. Nach dem

Erkundigte) er sich erst nach der Ursach, warum er ihn binden lassen, oder warum er verdiente gebunden zu werden.

v. 34. **Einige schryen diß, andere das**) und es gieng auch darunter so verwirrt unter einander, daß der Oberste

Nichts Gewisses erfahren konte) was er wissen wollte und auch wissen mußte: (o

Hieß er ihn ins Lager führen) oder in das Castell, das oben über dem Tempel gegen Mitternacht angelegt, und mit einer Römischen Besatzung versehen war, um ein wachsames Auge auf die Stadt und den Tempel zu haben: wohen Paulus zugleich in ein ander Lager kam, in der Hütte GOttes. Ps. 27, 5.

v. 35. **Als er auf die Stuffen kam**) die da gemacht waren, weil es in die Höhe gieng; war ein solch Gedräng,

Daß er von den Soldaten mußte getragen werden) welches Paulo auch zum Schutz diente vor

Der Gewalt des Volcks) das ihn lieber zerrissen hätte.

v. 36. **Dann**) das konte man aus ihrem Geschrey wol erkennen, da

Die Menge schrye: weg mit ihm!) Siehe wie gleich er darin seinem HErrn und Meister worden! Luc. 23, 18.

v. 37. **Als Paulus ins Lager sollte geführt werden**) Die gantze Sache ist nach den historischen Umständen am besten zu begreifen aus der Beschreibung, die beym Prideaux (a) zu lesen. Als Simon, Hyrcani Vater, das Castell auf dem Berg Acra, wo die Syrischen Könige stäts heydnische Garnison gehabt, verwüstet, 1. Macc. 13. befestigte er den Berg ringsherum, wo der Tempel stund, um ihn vor allen Anfällen der Heyden zu bedecken. In diesen Vestungs-Wercken bauete er noch ein Haus vor sich selbst, und wohnte da, almo Hyrcanus nachgehends das Castell Baris angelegt, welches das Schloß der Asmonäischen Fürsten in Jerusalem gewesen, solang sie da regiret. Als nun Herodes König über Judäa wurde, machte er den Ort noch viel vester, und ließ den Fels, worauf das Castell stund, und welcher 50 Ehlen hoch war, auf den Seiten wo er nicht zunächst am Tempel stund, mit lauter polirtem Marmor überlegen, wodurch er unzugänglich gemacht wurde, indem niemand an irgend einer Seite, wegen der glatten Schlüpffrigkeit, hinanklettern konte. Auf der Spitze dieses Felsen baute er nun das Castell, und nennte es vor Baris, wie es vorhin geheissen, Antonia, zu Ehren M. Antonii, welcher zu der Zeit die Orientalischen Provintzen des Römischen Reichs gouvernirte. An den 4 Ecken nun waren 4 Thürnlein, darunter drey 10 Ehlen über das andere Gebäu, das 4te aber 30 darüber gieng. Dieses stund an der Süd-Ost-Ecke, von dar man hinunter in alle Höfe des Tempels sehen, alles was darinn passirte bemercken, und, wenn im Tempel ein Tumult entstunde, sofort Wachten hinunter schicken konte, selbigen zu stillen. Deßwegen wurden nun an 2 unterschiedenen Orten der Mittags-Seite 2 paar Treppen oder Stuffen angelegt, die hinunter in die äusseren Creutz-Gänge des Tempels, die zunächst daran stiessen, giengen. So versteht sich das mit Paulo hier passirte gar leicht.

(a) im 2ten Theils. B. p. 407. sq.

Paulus war in dem Weiber-Hoff, da der zu Bezahlung der Gelübde bestimmte Ort war. Hier grieffen ihn die Juden, und zogen ihn aus dem heiligen Theil des Tempels in der Heyden Hoff heraus, und wolten ihn da erschlagen. Die Schildwacht so auf dem nächsten Thurn die Wacht hielt, sahe es und machte es kund. Darauf nahm der Commendant oder Schloß-Hauptmann Soldaten, und lief über die bemeldten Stuffen hinunter. Und als er ihn aus ihren Händen errettet, führte er ihn mit sich auf eben den Stuffen, die er herunter gekommen war; und da er ihn beynahe gantz hinauf gebracht, so fragte er:

Ist mir erlaubt was zu reden?) Denn in diesen besondern umständen suchte die Bescheidenheit bey ihm von Menschen Erlaubniß, da er sonst von GOtt die Gewalt schon hatte zu reden.

v. 38. **Bist du nicht der Egypter?**) Der hatte nun wieder ein anderes Meynen. Wie man dann offt

Einen Aufstand) aus der Christen Thun und Lehre besorgen will, um sie nur verdächtig zu machen. Aber es hat keine Gefahr, daß sie sich als

Meuchelmörder in die wüste) führen lassen, wenn man sie nur nicht allenthalben auftreibet, daß sie dahin stiehen müssen, und an ihnen zum Mörder wird.

v. 39. **Paulus**) meldet seine Herkunfft, und widerleget damit die von ihm gefaßte Einbildung.

Ein Jüdischer Mann von Tarsen) bin ich, und kein Egypter. Daß er ein Christ wäre, findet er nicht nöthig in dieser Antwort zu sagen, sondern verspart es in sein folgendes Glaubens-Bekenntnis.

Ich bitte dich, erlaube mir zu reden) Weil er in der Obrigkeit Gewalt war, so mußte er auch von derselben Freyheit dazu haben: ausser dem brauchte er nicht erst zu fragen, oder drum zu bitten, sondern er konte die Gewalt brauchen, die ihm von GOtt gegeben war, und mußte wol sein Amt verrichten, das ihm auferleget war.

v. 40. **Als ers**) nun eben nicht schwer machte, und die Hand GOttes auch darunter muß erkannt werden, der die Hertzen regiret, wenn sie sich regiren lassen: so bediente sich

Paulus der auf den Stuffen stund) wie auf einer Cantzel, der Gelegenheit gleich.

Eine grose Stille) der Aufmercksamkeit diente hier schon zur Sach.

Er sprach) dann folgendes, worin er ihnen seinen Beruf darlegel.

Das XXII. Capitel.

Pauli erste Verantwortung zu Jerusalem, und was darauf erfolget.

Ihr Männer, Brüder und Väter, höret jetzt meine Verantwortung an etc.!

2. (Als sie aber höreten, daß er in der Hebräischen Red-Art ihnen zurief, erzeigten sie noch mehr Stille; und er sprach:)

3. Ich bin ein Jüdischer Mann, gebohren zu Tarsus in Cilicien, bin aber auferzogen in dieser Stadt bey den Füssen Gamaliels, und aufs genaueste unterwiesen in dem väterlichen Gesetz, und war ein Eiferer GOttes, gleichwie ihr heut alle seyt.

4. Der ich diesen Weg bis zum Tod verfolgete, und beydes Männer und Weiber band und in die Gefängnisse überlieferte.

5. Wie mir auch Zeugnis gibt der Oberste-Priester und der gantze Aeltesten-Rath: von welchen ich auch Send-Briefe nahm an die Brüder, und gen Damascus reysete, willens auch die daselbst waren gebunden nach Jerusalem zu führen, auf daß sie gestraft würden.

Paulus erzehlet den Juden seine Bekehrung, daß er nicht leichtsinnig ein Christ worden.

v. 1. **Ihr Brüder und Väter**) Denn es waren Aeltere und Jüngere zusammen: so gibt er denn einem jeden, was ihm Alters und Characters wegen gebührt.

Auch

Auch bey der Widerlegung muß man alle Gerechtigkeit erfüllen.

Höret meine Verantwortung!) die hier folget, so weit sie ihm zuhören wollten.

v. 2. In der Hebräischen Red-Art) hat man zu der Zeit anders nicht mehr gesprochen, als verderbt Hebräisch, das mehr Syrisch und Chaldäisch war: und so muß es auch hier wol genennet seyn, in der Sprache die damals des Ebräischen Volcks Mutter-sprache war, und die das gemeine Volck verstunde; nicht aber von rein Hebräisch, wie das A. T. geschrieben ist, welche zu der Zeit nur bey den Gelehrten noch im Gang war. Weil er nun in ihrer eigenen Sprache zu ihnen redete, so

Erzeigten sie noch mehr Stille) Also war das vorige Getümmel ganz was confuses, und hätte gar wol können vermieden werden. Sie wusten ja auch vorher, daß Paulus ein Hebräer war. Doch es währete nicht lang. Da sie von Heyden hörten, giengs wieder an. Denn sie wollten allein die wahre Religion geerbet haben. Doch mußte was gesaget werden zum Zeugniß.

v. 3. Ich bin gebohren zu Tarsus) welche ansehnliche Stadt Sardanapalus, der König in Assyrien, in einem Tag soll erbauet haben (a); wovon Josephus (b) schreibet: "Wenn man den "Buchstab T in ein Th verwandelt, so ward gantz

Cilicien) bey den Alten Tharsis genannt, (1. Mos. 10, 4.) "worin es die gröseste und Hauptstadt ist. In dieser Stadt war eine berühmte Griechische Schule, welche auch die zu Athen und Alexandria soll übertroffen haben (c), woselbst Paulus schon den ersten Grund seines Studirens gelegt in der Gelehrtheit der Griechen. Ich

Bin aber) auch, weiht ja selber wol wissen, sonsten

Auferzogen in dieser Stadt) das ist eine bekannte Sach, daß ich ehemals

Bey den Füssen Gamaliels) gesessen, welcher eines gar guten Gerüchts und Präsident von der grosen Raths-Versammlung war, auch für einen Sohn des alten Simeons gehalten wird (d), der Christum als ein Kind auf den Armen gehabt.

Also will Paulus gleichsam sagen: Ihr wisset ja meine Erziehung; die sollte euch doch bewegen, daß ihr euch recht erkundiget. Ich erkenne das mit allen Ehren, und wünsche meinem Præceptori viel Segen. Unter demselben bin ich

Aufs genaueste unterwiesen im väterlichen Gesetz) Das war ein Wort, das man ja auf einer Universität sollte respectiren. Wenn ihr das wolltet bedencken, würdet ihr mich für keinen Gesetzstürmer halten. Ich

War ein Eiferer, wie ihr alle seyt) und wenn euer aller Eifer zusammen geschmolzen würde, so würde er nicht mehr haben ausgemacht, als bey mir war.

Die Pharisäerey macht die präcisesten Leute und Religions-Eiferer.

Dadurch will er ihnen ins Gemüth bringen, daß sie ihn selber wol gekannt, und nicht ansehen dürften als einen der von einer Religion zur andern lief, und dann dencket, er seye bekehrt; sondern er wäre ernsthaftig.

v. 4. Müst ihr nicht selber Zeugniß geben, daß

Ich diesen Weg verfolgete?) Der Weg dieser Religion kam mir neu und irrig vor; ich aber wollte bey dem alten Weg bleiben. Doch hat Paulus den rechten Weg haben wollen. Das ist ihm doch zu gut gekommen. Daß er

Männer und Weiber in die Gefängnisse überlieferte) das erzehlet Paulus nicht als eine herrliche That, ob er es schon damals hat dafür gehalten; sondern er wird es wol mit Seufzen gesagt haben. Seine Wunden wurden dabey aufgerieben. Aus Liebe aber zu seinem Volck sagt er das.

v. 5. Die Sache ist so gar nicht frend und unbekannt, daß darin

Auch Zeugniß gibt) und geben muß meines Wol-Verhaltens, wie es bey ihnen angeschrieben war,

Der gantze Aeltesten-Rath) bey dem ich damals grose Ehre einzulegen suchte:

Von welchen ich Briefe nahm an die Brüder) an die Jüdische Brüderschaft in andern Orten,

Und gen Damascus reysete) in Syrien, welches mit Palæstina unter einer weltlichen Regirung stund. Aber die Briefe galten auch bis dahin. Dann böse Briefe gelten weiter als gute. Mein Sinn aber war,

(a) *Suid.* in voce Τάρσος p. 907.
(b) Antiq. l. 1. c. 11.
(c) *Strabo* l. 14. Geograph.
(d) Trit. II. Th. 8. B. p. 642.

Auch die daselbst gebunden nach Jerusalem zu führen) und der Spanischen Inquisition daselbst zu überliefern,

Auf daß sie) auf die Tortur gebracht und

Gestrafft würden) Das heißt nicht so blos eine Peinigung, sondern eine Straffe nach Urtheil und Recht; da Paulus als ein kluger Mann dachte: Die Bosheit muß gestrafft werden. Wenn nun ein Kirchen-Recht auch schon falsch ist, und ist nur im Brauch, so muß es doch recht seyn.

Nun kommt etwas, das nicht erträglich, wenn es nicht offentlich geschehen wäre.

6. Es geschahe mir aber, als ich hinzog, und Damasco nahete, um den Mittag, daß plötzlich ein groses Licht vom Himmel mich umleuchtete.

7. Und ich fiel auf den Boden, und hörete eine Stimme zu mir sagen: Saul, Saul, was verfolgst du mich?

8. Ich aber antwortete: Wer bist du HErr? Und er sprach zu mir: Ich bin JEsus der Nazarener, den du verfolgest.

9. Die aber mit mir waren, sahen zwar das Licht, und wurden voll Furcht; aber die Stimme dessen der mit mir redete höreten sie nicht.

10. Ich sprach aber: HErr was soll ich thun? Der HErr aber sprach: Stehe auf, und gehe in Damascum, und daselbst wird mit dir geredet werden von allem was dir zu thun verordnet ist.

11. Als ich aber wegen der Herrlichkeit desselben Lichts nicht sahe, wurde ich bey der Hand geführet von denen die mit mir waren, und kam gen Damascum.

v. 6. Als ich Damasco nahete) welche Stadt von Ul, des Sems Enckel und Arams Sohn, erbauet worden, und zu der Zeit voll Juden war, trug sich zu, eben

Um den Mittag) als eine Sache die am hellen Mittag geschehen, und demnach kein Traum war.

Daß plötzlich ein groses Licht mich umleuchtete) Eben das Licht des Evangelii, das er verfolgete, tritt ihm unter die Augen.

v. 7. Ich hörete eine Stimme) welche ein Bild ist des innerlichen Verwesens, wodurch GOtt die Bekehrung anfängt. Sucht man selbigen zu ersticken, daß er nichts ausrichtet, so ists ein groses Unglück.

Wüst ihr aber wol, was diese Stimme sprach? Ihre Worte waren:

Saul, Saul, was verfolgst du mich?) Wie meynet ihr nun, daß mir du zu Muth war?

Meynen wir aber, daß Paulus der einige sey, der die Feinde GOttes zu verfolgen meynte, und den Sohn GOttes selbst in seinen Gliedern verfolgte?

v. 8. Ich antwortete: Wer bist du?) Wenn es nur erst so weit kommt, daß man gern den kennen will, von dem man im Gewissen in die Enge wird getrieben; so ist der Sünder schon auf gutem Weg, sein Heyl zu finden. Darauf kam nun die Antwort zurück:

Ich bin JEsus, den du verfolgest) und alle die meinem Geist widerstreben, und das Werck meiner Gnade in sich unterdrücken.

v. 9. Die mit mir waren, sahen das Licht) und nur so viel von diesem Wunder, als ihnen nöthig war, zu erkennen, daß GOttes Finger hier sey. Das andere ist vor Paulum allein.

Die Stimme höreten sie nicht) vernehmlich, ob sie wol einen Schall höreten. c. 9, 7. Dan. 10, 7.

v. 10. Ich sprach: HErr was soll ich thun?) Da war er gleich bereit zum Gehorsam.

Da wurde er nun zu dem ordentlichen Weg gewiesen, alles mit guter Busse einzunehmen. Jetzo mußte nur die Herumrückung geschehen, hernach kam der Gehorsam.

Die Bekehrung ist frey, obschon etwas vor derselben gehet, dem man nicht widerstehen kan. Wenn nicht mit Gewalt so was geschähe, so würde wol keiner bekehrt. Ein anders aber ist was GOtt thut; der darff es thun: Aber wir Menschen dürffen nicht so mit einander umgehen; denn der Mensch kan es nicht treffen. Wenn der Mensch nun saget: Ich will frey seyn; niemand soll mich zwingen! so muß GOtt was ausserordentliches thun. Ein Mensch aber kan den andern nicht zwingen.

Gehe in Damascum) Da wurde ihm Zeit gegeben sich zu erholen, wird ihm aber dabey Zeit und Ort bestimmt, mehr zu hören.

Da wird dir) der gantze Grund der heylsamen Lehre in dem rechten Catechismo vorgeleget, und angezeigt werden alles

Was dir zu thun verordnet ist) Das gehet auf die Gnaden-Ordnung. Nach derselben werden die Menschen glaubig. Die Ordnung ist schon gemacht.

v. 11. Als ich wegen der Herrlichkeit des Lichts nicht sahe) So gehet es vielen Bekehrten, daß sie vor Klarheit und der Sachen Majestät nicht sehen: da wissen sie offt weniger als vorhin; denn vorhin hatten sie wol schon ausgelernet. Darüber kommt mancher in Anfechtung.

Weil ich nun wie ein Blinder nicht allein fortkommen konte, so

wurde ich bey der Hand geführet) Das zielte zugleich auf ein Geheimniß. Esa. 40, 11. Da wird man wie ein Kind gegängelt.

Die mit mir waren) haben mir da gantz zu was anders dienen müssen, als warum ich sie mit mir genommen hatte.

12. Ananias aber, ein gewisser gottseliger Mann nach dem Gesetz, der ein gut Zeugniß hatte von allen da wohnenden Juden,

13. Der kam zu mir, trat herzu und sprach zu mir: Bruder Saul, sehe wieder! Und von Stund an sahe ich ihn an.

14. Er aber sprach: Der GOtt unserer Väter hat dich vorher bestimmet, seinen Willen zu erkennen, und den Gerechten zu sehen, und zu hören die Stimme aus seinem Munde.

15. Dann du wirst ihm ein Zeuge bey allen Leuten seyn, deren Dingen die du gesehen und gehöret hast.

16. Und nun, was verzeuchst du? Stehe auf und laß dich taufen, und abwaschen deine Sünden, nachdem du den Namen des HErrn angerufen hast!

v. 12. Ein gottseliger Mann nach dem Gesetz) ist dem man auch nach dem nichts vorzuwerffen.

Das setzt Paulus darzu um der Juden willen, damit sie nicht dächten: Wer weiß, was es vor fanatische Gottseligkeit gewesen! Weil er mit solchen Richtern zu thun hatte, welche das Gesetz vor den Willen GOttes hielten, so benimmt er ihnen ihre Vorurtheile. Sollten Glaubige nicht ihren Zweck erhalten, so intendiren sie es doch. Aus Liebe accommodirt sich Paulus in der Erzehlung nach den Leuten. Er redet aber doch nichts anders als was wahr ist. Und also konte er auch von Anania sagen, daß er

Ein gut Zeugniß hatte von den Juden) und das nicht nur auf dem Papyr.

Wenn aber einer gelitten wird von den Juden, so folget nicht, daß er drum noch kein Christ sey.

v. 13. Der kam zu mir, und) um ein gut Vertrauen bey mir zu erwecken, nennte er mich einen

Bruder) ob ich schon noch nicht getaufet war; setzte mich auch wieder in den Gebrauch meines Gesichts mit den Worten:

Sehe wieder!) womit er zugleich wolte, daß ich ihn sollte ansehen. Und das bedeutet, daß man sich will einlassen; da sich Ananias sonst erst gesperret.

Von Stund an sahe ich ihn an) Unter den äusserlichen Gebärden steckt aber hier was Inneres. Sein Gemüth spannete hier den Bogen gar genau. Das Ansehen bedeutet eine Vereinigung dessen der sich bekehren soll und will mit dem Werckzeug, das ihm darunter dienen muß.

v. 14. Er aber sprach) Das erzehlet Paulus auch vor dem Richter, was er sprach; und ist eine Weißheit mit drunter, weil da gleich die Worte vorkommen:

Der GOtt unserer Väter) von dem und von denen, will Paulus sagen, wir also nicht abfallen. Doch stehet GOtt voran vor den Vätern.

Die Juden brauchten diß immer als eine Secte, und maßten sich nur allein an. Da sollten sie nun in sich gehen, ob sie den Bund mit den Vätern verständen. Eben unter dem Bund wäre er ergriffen. Wodurch Paulus Augen geschafft bey denen, die sich noch haben bekehren wollen. Dieser GOtt, sagte er,

Hat dich vorher bestimmet) und schon seine Hand über dir gehabt, daß du

Seinen Willen erkennen) solltest, der weiter gienge, als was du zuvor erkennet hast.

In der Jüdischen Weise ist der Buchstäbliche Wille und ein Kinder-Erkenntniß der Evangelische Wille aber ist Christus: da wird der Wille GOttes ins Hertz geschrieben mit Krafft.

Also ist hier ein solcher Wille gemeynet, davon Saulus vorher nichts erkannt hat: und das ist der evangelische Wille, die Gnaden-Ordnung und der Rath GOttes von der Seligkeit durch JEsum Christum. Davon wußte Paulus vorhin nichts.

Die Erkenntniß erbet man nicht, sondern sie muß aus der Wiedergebohrt kommen.

Paulus war bestimmet 1) zur Erkenntniß, und dann 2) zum Zeugniß. Denn kein anderer kan recht zeugen, der GOttes Willen nicht recht erkennet. Darum sollte er auch

Den Gerechten sehen) denn das gehöret auch zu einem Apostel. Weil ihn aber Pilatus auch gesehen, so muß nothwendig das innere verstanden werden, und ist nichts fanatisches, wenn man das geistliche Sehen hier verstehet.

Der Gerechte aber, oder der HErr der die Gerechtigkeit ist, stimmete sie an alle Verheissungen GOttes. Also sollten sie an das rechte Ziel kommen, und den Bund erwägen. Also muß man auch

Hören die Stimme aus seinem Munde) und das kommt allen seinen Schafen zu.

v. 15. Du wirst ihm ein Zeuge seyn) Und das geht auch fort auf andere Zeugen: die müssen eben die Eigenschaften haben. Wann du zeugen willst, so muß es heyn von

Dingen die du gesehen und gehöret hast) sonst verdient dein Zeugniß keinen Glauben, und du machst dich selbst verwerflich.

v. 16. Und nun) Das ist dein Nun.

Was verzeuchst du?) Er zauderte nicht mehr aus Verachtung der Gnade, aber er mußte doch einen Sporn und Antrieb haben.

Manche verziehen aus guter Meynung, und denken, sie seyen noch nicht qualificirt genug. Aber auch über der Unwürdigkeit muß man nicht zurückbleiben.

An dem Saul aber mag sich auch ein Bedencken gefunden haben, daß ihn immer was hat wollen in die eigensinnige Vernunfft zurückziehen.

Taufen und abwaschen) stehet auch anderswo beysammen. Wer befleckt ist, der muß abgewaschen werden. Wieviel mehr haben

Deine) grose und erschröckliche

Sünden) die an Christo begangen worden, des Abwaschens nöthig! da eben der Leib, an dem man sich versündiget, zur Medicin werden muß.

Diß ist also was du vorerst und am nächsten zu thun hast,

Nachdem du den Namen des HErrn angerufen) oder dich nach demselben genennet hast.

17. Es geschahe mir aber, da ich wieder gen Jerusalem zurückgekehret, und im Tempel behtete, daß ich in eine Entzückung kam;

18. Und daß ich ihn sahe, da er zu mir sprach: Eile, und gehe geschwind aus Jerusalem hinaus! dieweil sie dein Zeugniß von mir nicht werden annehmen.

v. 17. Da ich im Tempel behtete) welches nun mit einem andern Ernst als vormals in tiefer Demüthigung von ihm muß geschehen seyn; wie er denn auch darüber

In eine Entzückung kam) oder aus dem ordinairen Gebrauch seiner äusseren Sinnen; welches aber gantz verborgentlich zugegangen: davon oben in der Historie seiner Bekehrung nichts war gedacht worden, welche er also hier durch seine eigene Erzehlung ergäntzet, da er zugleich seinen Beruf gegen die Juden mußte rechtfertigen:

v. 18. Da wurden meine Augen so erhoben,

Daß ich ihn sahe) mit dem Zug des Geistes, oder durch das Sehen des Hertzens mit einem verborgenen Sinn.

Daß

Heutzutag dürfte man dergleichen nicht erzehlen. Es sollte bald heissen: Du bist der Rechte!

Christus hat sich von Paulo nicht zum Ueberfluß sehen lassen, sondern es ist ihm erquicklich und nöthig, weil er zu Jerusalem viel Troublen ausstund.

Gehe geschwind aus Jerusalem) als aus einem Babel! dann du darfst dir keine Rechnung machen, daß

Sie dein Zeugniß werden annehmen) Es wird so wenig geschehen, als sie meines angenommen haben.

O wie manchmal drucket er noch durch sein Wort solch einen Befehl in gutwillige Hertzen, daß sie recht eilen sollen von solchen Orten, Personen, Gewohnheiten oder Lebens-Arten, die zwar etwa auch der Wahrheit sich rühmen, wie die zu Jerusalem, aber doch in der That ein geistlich Sodom sind!

19. Und ich sprach: HErr, sie wissen selbst, daß ich gefangen legte und peitschete in den Synagogen hin und her, die an dich glaubeten.

20. Und da das Blut Stefani deines Zeugen vergossen ward, stund ich auch selbst dabey, und hatte mit ein Wolgefallen an seiner Hinrichtung, und verwahrete die Kleider deren die ihn abthaten.

21. Und er sprach zu mir: Gehe hin, dann ich will dich ferne unter die Heyden aussenden!

v. 19. fällt Paulus dem HErrn in die Rede,

Und) meynt, es möchte noch wol was auszurichten seyn bey seinen Landsleuten, setzt also den Gründen des HErrn seine Gründe entgegen, womit es aber nur auf eine Furbitte gemeynet war. Er wollte sie entschuldigen, wie Jeremias that. Endlich refugirt er sich doch in den Rathschluß GOttes. Also war das keine Sünde bey Paulo.

Sie wissen, daß ich peitschte, die an dich glaubeten) und konnen also leicht den Schluß machen, daß ich nicht leichtsinnig auf einen andern Sinn gekommen. Sollte mir das nicht noch zu einigem Credit verhelffen?

v. 20. Das Blut Stefani) hat ehemals bey mir auch kein Mitleiden erwecket. Da

Stund ich auch selbst darbey) und sahe zu, wie er gesteiniget wurde,

Und hatte ein wolgefallen) und recht meine Freude dran, ich sahe es mit Lust an,

Und verwahrete die Kleider) der andern, damit ich als ein Handlanger doch auch was bey der Handlung thate: alles aus einem zerrungten Eifer vor deine Ehre.

Damit will nun Paulus gleichsam sagen: Ich habe ja auch tief gesteckt, und bin doch durch deine Gnade herausgekommen; sollte es denn nicht auch bey den Juden möglich seyn? Das ist ein recht demüthiger Grund. 1. Tim. 1, 13. 15.

v. 21. Er sprach zu mir) dem Sinn nach so viel: Was die an deinen Landsleuten abgehet, soll dir in der Ferne reichlich ersetzt werden. Jetzt kan es mich anderst seyn.

Gehe hin) Bist du mein Bote worden, so mußt du auch diese Botschafft übernehmen.

Ich will dich unter die Heyden senden) und meinen Weinberg andern austhun. Luc. 20, 16. Es ist nun auf andere gemünzet.

22. Sie hörten ihm aber zu bis auf diß Wort, und erhuben ihre Stimme und sprachen: Thue solchen weg von der Erden; dann es gebührt sich nicht, daß er lebe!

Wieder von den Heyden sagte, da war es aus, da wurde ihnen zu heiß, da riß die Gedult aus, da liessen sie ihn nicht weiter reden. Das reitzte sie zum Zorn, daß man sie als ein verworffenes Volck ansehen wollte.

Wenn ein Volck denckt, es sey in possession der Orthodoxie, und sich ein Vorrecht draus macht; so kommen solche Früchte daraus, wie sie die Weisheit von unten bringet, als ein verfluchter Acker, der nichts als Dorn- und Disteln träget. Die Mutter-Kirche will nicht haben, daß ein Sohn, der von ihr entsprossen, wider sie zeugen und was an ihr auszusetzen haben soll. Wenn auch was wäre, heißt es, so soll man doch die Schande Noah nicht aufdecken, sondern zudecken.

23. Da sie aber schryen, und die Kleider von sich warffen, und Staub in die Lufft wurffen;

24. Hieß ihn der Oberste ins Lager führen, und sagte, daß man ihn mit Geisseln untersuchen sollte, damit er erkennen mögte, um welcher Ursach willen sie also über ihn riefen.

v. 23. Da sie aber) um ihren Abscheu vor der vermeynten Gotteslästerung anzuzeigen,

Die Kleider von sich warffen) und damit unwissend den grosen Riß und Abfall, den sie von der wahren Religion gemacht, vorstellen mußten,

Und Staub in die Lufft wurffen) als leute die sich gar schön zieren können:

v. 24. Hieß ihn der Oberste mit Geisseln untersuchen) Geisseln, und dann erst fragen, was man gethan; ist das nicht unvernünfftig? Muß dann gleich zugeschnitten seyn, wenn man wissen wollte,

Um welcher Ursach willen sie so riefen)? Paulus hatte Hebräisch geredet, das hatte der Oberste nicht verstanden.

25. Als man ihn aber die Riemen anstreckte, sprach Paulus zu dem darbey stehenden Hauptmann: Ists euch erlaubt, einen Römischen Menschen, und darzu unverurtheilt, zu geisseln?

26. Als es aber der Hauptmann hörete, gieng er hin und verkündigte es dem Obersten, und sprach: Siehe zu was du thun willst! dann dieser Mensch ist ein Römer.

27. Der Oberste aber kam herzu, und sprach zu ihm: Sage mir, ob du ein Römer bist? Er aber sprach: Ja.

28. Und der Oberste antwortete: Ich habe dieses Bürger-Recht um ein groses Capital an mich gebracht. Paulus aber sprach: Ich aber bin auch so gebohren.

29. Alsobald nun stunden von ihm ab, die ihn sollten untersuchen: und der Oberste fürchte sich, als er vernommen, daß er ein Römer wäre, und daß er ihn gebunden hätte.

v. 25. Als man) nun im Werck begriffen war, zu solchem Tractament mit ihm zu schreiten; gebraucht

Paulus) eine Politic, und thut eine Frage, die die Römische Freyheit anzeigete: obs recht,

Einen Römischen Menschen) und Bürger, die grose Freyheiten hatten,

Und darzu unverurtheilt) so zu tractiren, wie man an ihm thun wollte? ob dadurch nicht das Römische Recht gekränckt würde?

Paulus hat sich der Geissel nicht widersetzen wollen, aber doch sein Recht gebraucht, mit ruhiger Zufriedenheit, und zwar aus Liebe, welche anderer ihre Versündigungen abzuwenden suchet. Das war keine Sünde. Es schadet nicht, wenn einer weiß, was das Land-Recht mit sich bringt: ob man schon Paulum mögte heimtückisch deswegen heissen. Es war ihm von GOTT gegeben.

v. 26. Der Hauptmann) nicht faul, der die Sache wol begrieff, lief

Und verkündigte dem Obersten) den gantzen Handel, und macht die Sache bedencklich:

Siehe zu was du thun willst!) Es können üble Folgen daraus entstehen.

Dann dieser Mensch ist) seiner Aussage nach

Ein Römer) mit welchen man so nicht umgehen darff, wie mit einem leibeigenen Knecht.

v. 27. Der Oberste) wollte der Sach recht gewiß seyn, kommt derowegen selber, und fragt ihn:

Sage mir, ob du ein Römer bist?) Wie ich höre, so gibst du dich dafür aus. Ich will aber gewissen Grund haben, und es darum von dir selber vernehmen. So sage mir nun die rechte Wahrheit.

v. 28. Der Oberste) will gleichsam sagen: Wie solltest du armer Schlucker dazu gekommen seyn, da mich

Dieses Bürgerrecht ein groses) Gelt gekostet? Wie bist dann du darzu gekommen?

Paulus sprach) ohne sich damit zu rühmen oder grosszumachen, sondern nur die gerade Wahrheit zu bekennen:

Ich aber) habe es nicht aus Ehrgeitz gesucht, sondern

Bin auch so gebohren) und von solchen, die das Römische Bürgerrecht erblich erkaufft haben: welches auch, nach den historischen Berichten, M. Antonius der Stadt Tarsen gar geschencket haben soll.

v. 29. Alsobald nun) wurde die Sache mit dem Geisseln contramandirt;

Der Oberste) aber hätte was drum gegeben, daß er sich nicht so übereilet hätte; dem nicht wol bey der Sache war, und der aufs wenigst auch die Schande nicht haben wollte,

Daß ein Römer) von ihm sollte mißhandelt

Und gebunden) worden seyn; worüber sich die Römische Freyheit, als über eine Verletzung und Verunehrung, gar hoch beschweren konte.

30. Des andern Tags aber wollte er was gewisses erfahren, nämlich warum er von den Juden angeklagt würde, und machte ihn von den Banden los, und hieß die Ober-Priester und ihre gantze Raths-Versammlung kommen, und führte Paulum herab, und stellte ihn unter sie.

Das wollten sie hernach mißbrauchen; c. 23, 15.20. wie bey JEsu auch, da ihnen Pilatus einmal zu viel eingeraumet hatte.

Es muß alles so schwülstig und ansehnlich zugehen, mit Paraden und Formalitäten, wenn man hinter die einfältige Wahrheit kommen, und Gerechtigkeit administriren will; und man könte viel näher zukommen, wenn es eben recht darum zu thun wäre.

Das XXIII. Capitel.

Zweyte Verantwortung Pauli zu Jerusalem, und was sich dabey und darauf mit ihm zugetragen.

PAulus aber sahe die Raths-Versammlung steiff an, und sprach: Ihr Männer, ihr Brüder, ich habe mit allem guten Gewissen als GOttes Bürger gewandelt bis auf diesen Tag!

Hier sollte es nun ordentlicher als vorhin zugehen, und doch, ehe noch was gehandelt wird, fällt es wider alle Manier zu handeln, und zwar auf Anstifften des Hohenpriesters, in Unordnung, und geht schlimmer als zuvor, zum offenbaren Zeichen, daß GOttes Regiment von ihnen gewichen.

Da sitzen nun die zu richten sollen.

Paulus sahe die steiff an) und hat bey dem Ansehen dis nicht ohne innige Ersteuffung vor seine Augen gekriegt, als der vorher etwas bessers gesehen. c. 22, 17-21. Wie werden sich nun, mogte er dencken, dessen Statthalter verhalten, als die an dessen Stelle da sitzen? Er setzet ihnen aber mit der Bezeugung seines Wandels gewissenhafft unter die Augen.

Ich habe mit allem guten Gewissen) daß man die Spuren des nöthigen Fingers wol kan wahrnehmen.

Als GOttes Bürger gewandelt) oder hin durch die Gnade GOttes in solchen Zustand gesetzet. Das klingt wol etwas politisch, schickt sich aber sehr wol hieher. Denn der Stilus war damals im Gebrauch, und der Christen-Wandel geschicht auch in der Policey, und hier hatte er solches vorzulegen. Wie dann die Christen das Policey-Wesen noch verbessern.

2. Der Oberste-Priester Ananias aber befahl denen die bey ihm stunden, ihn aufs Maul zu schlagen.

Weil er mit allem guten Gewissen für GOtt gewandelt. Es war Sünde genug für Paulum, daß er so sagte. Und der Hohepriester will gleichsam damit sagen: So ausführlich zu reden ist nicht nöthig.

Das ist gleich im Anfang gegen alle Ordnung. Aber man traetirt die Christen nach dem eingebildeten Muster der vollkommensten Volkommenheit; obgleich die Welt sonst ein groser Feind derselben ist.

Bey dem Hohenpriester war gleich alles voller Unruh, mogte auch wol vermehret worden seyn, da ihm Paulus so steiff unter die Augen sahe, welches diese Leute nicht gerne leiden.

3. Da sprach Paulus zu denselben: GOtt wird dich schlagen du getünchte Wand! Ja sitzest du mich zu richten nach dem Gesetz, und heissest mich schlagen wider das Gesetz!

Paulus) stellt ihnen hier vor, wie wenig sie nach dem Gesetz fragten, da sie ihn doch nach demselben richten wolten.

GOtt wird dich schlagen!) Das ist etwas prosetisches, und will zu verstehen geben, daß es zurückschlagen werde.

Nach dem Gesetz) wie man es selber ausleget, will man andere richten;

Und wider das Gesetz) zu handeln selbst privilegirt seyn. Von alters her geht das schon so zu.

4. Die aber dabey stunden, sprachen: Schmähest du den Ober-Priester GOttes?

Joh. 18, 22.

5. Und Paulus sprach: Ich wußte nicht Brüder, daß ein Ober-Priester ist. Denn es ist geschrieben: Dem Fürsten deines Volcks sollt du nicht Böses reden.

v. 4. Die dabey stunden) können ihm seine That bald als eine Sünde aufmutzen; ihre That aber ist keine Sünde. Das sind solche Sünden-macher. Bey andern nehmen sie es genau, und ziehen die Bibel an ꝛc.

Schmähest du den Ober-Priester) und willt so gewissenhaft seyn? Weißt du nicht, wie man der Obrigkeit begegnen soll?

v. 5. Paulus sprach) in etwas zu ihrer Besänfftigung: wiewol die Gedancken der Ausleger mancherley sind über diesen Ort, dabey vieles zu erwägen ist, damit man zum rechten Urtheil kommen möge.

1) liegt hier alles unter einander: es war ein Gedräng; da wol möglich gewesen, daß Paulus nicht eigentlich gesehen, wer die ordre gegeben ihn zu schlagen. Also war das gantz ein unordentlich Gericht. Und es wird immerzu in keinen Sachen so wunderlich gehen, als wenn Kirchen-Sachen sollen tractiret werden; gleichwie es auch bey Christo war, daß ihn die Knechte schlugen, welches sie sonst wol nicht thun durfften vor Gericht.

2) So ist das Jüdische Priesterthum damals in den letzten Zügen gewesen. Also kans wol seyn, daß Paulus bey dem damaligen verwirrten Regiments-Wesen, da das Hohepriesterthum nicht lang bey einem war, den Hohenpriester nicht gekannt: wie dann auch dieser erst neulich darzu gekommen. Er mogte aber auch wol haben sagen wollen:

Ich wußte nicht, daß) und ob bey solchem verwirrten und verderbten Zustand noch

Ein Oberst-Priester ist) Das ist: Bey mir hat euer Hohepriesterthum nicht viel Credit und zu bedeuten; ich darff euer Gericht fast nicht erkennen. Wo sind die Obersten? Hat sie nicht GOtt schon heraussgesetzt? Das gibt Paulus zu erkennen. Er hat wol äusserlich den auf dem obersten Sitz sitzend ersehen, aber er will zu verstehen geben, wie sie vor GOtt stehen. Er wird euch schlagen! Und das war ihnen nöthig zu sagen, weil sie bey ihrem schlechten Ueberbleibsel noch wolten thun, als wann sie grose Herren wären. Ich weiß fast nicht, obs noch einen Hohenpriester gibt.

3) Ist also dis an Paulo, wenn er gegen solch Schlagen eiferte, keine Sünde gewesen, die man aufmutzen könte. Wiewol es kein Wunder wäre, wenn man in solchen troublen sich vergiesig. Es wäre auch nicht abstrd, wenn er ein Wort hätte herausgestossen. Christus sieht das nicht an. v. 11. Paulus hat sich auch nicht gegrämet. Da stehet man also nicht, daß es wider das Gewissen gewesen.

4) Die Christen wollen gern den Staub löschen: Nehmt das nicht so übel! Da gibt er eine Antwort, die auf vielerley Umstände zielet, und so eingerichtet ist, daß man sie auf vielerley Art verstehen konte. So ist das keine Sünde, wenn man in dem Zustand stehet wie Paulus, und wir dörffen ihm das also nicht verargen; denn wir sind viel dummer. Den Text, will er sagen, lasse ich stehen, da es heißt:

Dem

Dem Fürsten -- sollt du nicht Böses reden) aus eigener privat-Rache nämlich. Wenn aber GOtt durch seinen Geist auch was Besonderes an vorgesetzte Obrigkeit will bezeugen lassen; wer wills ihm wehren? Da darff man auch nicht mit zurückhalten.

5) Paulus hat sich nicht schlechterdings gegen das Leiden gesetzt; denn er hatte ja sein Leben schon ziemlich dahingegeben. Das folget aber nicht, daß ein solcher zu allem schweigen soll. Man kan doch zu Schlägen bereit seyn, wenn man einem schon sein Unrecht vorhält. Paulus hatte wol gewußt, was Christus gesagt Matth. 5, 39. Man soll nämlich parat seyn dergleichen auszustehen. Sonst ist das Backen-Hinhalten eben keine Erdichtung, sondern es will sagen: So parat soll man seyn. Die Welt machts darin verkehrt, daß sie will eine Regel machen, weil Christus dis und das sagt. Paulus sagte nur, daß es unrecht wäre. Er wollte einen Winck geben. Ein Bischoff soll nicht ein solcher seyn, der flugs so schlagen heißt, ehe er die Antwort einmal gehöret. Die Heiligen GOttes stehen vor denen, die nicht auf den Grund gehen, anderst aus als wie sie sind.

So viel zeigen indessen die Worte Pauli gewiß, daß er auch bey dem harten Tractament in der Liebe geblieben, und daß er den Text der Schrifft unverletzt wolle stehen lassen. Denn er nennt sie dabey abermals doch Brüder; und die tynen von GOtt gegebene Ehre mißgönnet er ihnen nicht. Mit dem Kirchen-Regiment aber war es bey den Juden herunter. Denn es waren mehr als ein Hoherpriester. Also hatte die Unwissenheit, wer es wäre, schon Statt. Wenn die Sache in Confusion ist, so kan in den Umständen leicht geirret werden. Es kan auch wol seyn, daß Paulus nicht hat mercken können, daß es eben der Hoherpriester gesagt, sondern gedacht, daß es in den Gesinnungen von einem andern geschehen. Und verborgenlich steckt auch das in Pauli Worten: Das wird ja nimmermehr der Hoherpriester befohlen haben! Denn so kan ja kein Hoherpriester reden, der mich an GOttes Statt richtet. Zudem hat auch die Raths-Versammlung jetzt nicht an ihrem gewöhnlichen Ort gesessin, daher desomehr allerley Confusion entstanden.

Man muß sich aber hier von Paulo auch kein solch Concept machen, als wäre er keinen Gemüths-Bewegungen unterworffen gewesen: daher er es zu Danck annimmt, als ihn auch ein Feind erinnert, ob es wol derselbe nicht trifft, und sich forern nicht schämt zu bekennen, daß er selbst sich auch müsse dabey inachtnehmen, gleichwie er auch den Text der Schrifft respectiret. Ist das nicht erbaulich und lehrreich?

Wenn man unter bösen Leuten ist, muß man alledings seine eigene Gefahr dabey erkennen, und sich inachtnehmen.

Der hoherpriesterliche Befehl war und blieb unrechtmäßig, die Umstände aber waren so bewandt, daß Paulus sich dabey in der Person iren konte.

Die besten Christen werden offt so gestossen, daß sie der Gefahr zu fallen nahe kommen: und da nehmen sie auch der Feinde Erinnerung mit Danck an.

Man muß keine Unempfindlichkeit prætendiren von Knechten GOttes, sonderlich im Gedräng. Und das ist gut, daß solche Gemüthschaffe der Knechte GOttes beschrieben ist, damit andere einen Trost haben in gleichen Umständen. Denn wir tragen den Schatz in irdenen Gefässen. Die Welt aber fordert von den Christen, daß sie auf einmal sollen vollkommen seyn, und sucht es solche genau.

So muß man auch in den Martyrer-Historien nicht so eine Vollkommenheit prætendiren, daß die Martyrer auch nicht ein krumm Wort reden, sondern alles gar höflich vorbringen sollten.

6. Als aber Paulus wußte, daß ein Theil Sadducäer wäre, der andere aber Pharisäer; rief er in der Raths-Versammlung: Ihr Männer, ihr Brüder, ich bin ein Pharisäer, eines Pharisäers Sohn! Ich werde gerichtet um der Hoffnung und Auferstehung der Todten willen!

Paulus wußte) hier ein unschuldig artig Kunststückgen zu gebrauchen, weil

Ein Theil Sadducäer, der andere Pharisäer) waren. Wann wir aber unsere und alle vergangene Zeiten recht ansehen, so werden wir befinden, daß darin meistentheils anders nichts als Pharisäer und Sadducäer sind, daß die meisten Menschen darinnen entweder mit dem Saurteig der Schrifftgelehrten und Pharisäer, oder mit dem Sauerteig der Sadducäer und Herodianer, durchsäuret. Seynd wir dann wol ein Haar besser als diese? Ist unsere Gerechtigkeit besser, und übertrifft sie der Pharisäer ihre? Wir rechnen uns selbsten gerecht, indem wir uns einbilden, daß unsere Sünden bedeckt seyen; nach Ps. 32, 1.

Da sucht nun Paulus eine Partey auf seine Seite zu ziehen, und

Rief: Ich bin ein Pharisäer!) Womit er so viel sagen wollte; er habe solche Worthelle vor sich, auch nach ihren Regeln, daß sie billig darauf ein Auge haben sollten. Ich bin

Eines Pharisäers Sohn; ein rechter lieber Sohn der Pharisäischen Secte, wie die Einhänger und Nachfolger einer Religion auch Kinder genennt werden. Luc. 11, 19. Vielleicht aber ist auch sein Vater wircklich ein Pharisäer gewesen, und hat ihn das von Jugend auf eingepflantzet.

Wer eben die vormaligen Bande machen den Grimm grösser, wenn sichs ändert: da es doch gehen solte, wie Mal. 4, 6. gewissaget ist.

Um der Auferstehung willen) gehet man so mit mit um.

Er nennet einen Punct, der die andern mit einschliesset. Da hat er gleichsam eine Bombe unter sie geworffen, die um sich schmieß. Hierin wußte er, daß die Pharisäer und Sadducäer einander entgegen waren, und hält ihnen das damit vor. Diß that Paulus, sie in ihrer Blöse darzustellen, daß sie mögten die Augen auffthun, wie sie als Richter selbst nicht einig wären; sie sollten sich erst selbst vereinigen, ehe sie richten wollten. Hieran that er gar nicht unrecht. Denn es war so wie er sagte. Sie wollten alles an ihm so nett haben, und sahen ihren Balcken nicht. So sagt er dann: Ihr mögtet doch euch selbst unter einander betrachten! Ihr wollt Richter seyn, und steckt doch in ganz contrairen Grund-Lehren! Das hat Paulus mit gutem Bedacht gethan. Es mußte ihnen ihre Confusion vor Augen gestellt werden, damit sie sähen, daß ihr Gericht unbefugt wäre.

Es ist nicht unrecht, wenn die Richter über ein unschuldig Schaf her sind, wenn man sagt: Sehet doch selber auf euch! Also sollen sie ihr Gericht ansehen, wie elend es beschaffen sey.

7. Als er aber dieses redete, ward ein Aufstand zwischen den Pharisäern und den Sadducäern, und die Menge spaltete sich.

8. Dann die Sadducäer sagen, es sey keine Auferstehung, noch Engel, noch Geist: Die Pharisäer aber bekennen beydes.

v. 7. Als er dieses redete) da wurde offenbar, wo die Spaltung saß unter den Richtern selber: eben wie Christus selbst auch ihre Uneinigkeit gebraucht hat, sie zu beschämen. Luc. 20, 27. 39. Denn es ist besser, daß es das Licht gethan wird. Was nicht offenbar wird, kan nicht gebessert werden.

Da mögte man denckẽ: Paulus ist auch ein Politicus. Und das ist er auch. In der Stadt GOttes hat er recht gewandelt.

Die Welt sähe so gern, daß die Christen ganz dum in seyn mögten: und die jetztischen sinds auch. Aber die allein auf GOtt sehen, kriegen ein allgemeines Licht, daß sie sich auch auf die politie verstehen lernen. Ob sie schon kein Collegium politicum gehalten, so lehret sie der Geist. Und man siehet in allen Schrifften, wie sich die Gläubigen am allerliebsten vor Gericht verantworten. Da heißt es denn: Das ist ein kluger und schlauer Gast! Ja es ist der Geist der es trifft, was die Menschen im Hertzen haben. Das kan keiner abkennen, wo er nicht selbst in die Wege gehet.

Zwischen den Pharisäern und Sadducäern) war auch noch dieser Unterscheid, daß diese letztere im Urtheilen streng und scharff waren; darum ward selten etwas nach ihrer Meynung beschlossen. Die Pharisäer aber waren leidsam, und giengen den gelinden Weg.

v. 8. Die Sadducäer) geben den Antigonum von Socho für ihren Meister an, der den Simeon den Gerechten zum Lehrmeister gehabt. Es hatte aber dieser Antigonus Sochæus unter seinen Schülern den Priester Sadoc und einen namens Baithos. Weil er nun in seiner Lehr oft pflegte zu sagen; man sollte nicht den Knechten gleich seyn, die ihren Herren um Lohn dienen: so fiengen diese beyde aus solchem unrecht-verstandenen Spruch eine Ketzerey an, schlossen und lehrten, es wäre nach diesem Leben kein Lohn zu gewarten, auch daher

Keine Auferstehung) der Todten zu hoffen: haben daher alles gethan, gefastet, gebetet, gepfiffet, und was sonst im Gesetz befohlen wird, um zeitliche Wolthaten von GOTT zu erhalten, welche ihrer Meynung nach, allein im Gesetz verheissen worden. Dieser Secte waren zwar wenig, doch aber die Fürnehmsten im Volck, zugethan. Wie denn der sonst fürtreffliche Hoherpriester Hyrcanus I. zuletzt auch ein Sadducäer worden, und auch Herodes einer gewesen. Marc. 8, 15. Nach der Zerstörung Jerusalems soll sie zimlich abgenommen haben, Ananus aber, ein Babylonischer Jud vom Geschlecht Davids, ums Jahr Christi 750. ihr wieder etwas aufgeholffen haben.

Wie sie nun von keiner Auferstehung hören wollten, also läugneten sie auch grösentheils die göttliche Vorsehung, und glaubten auch keinen

Engel noch Geist) er sey gut oder bös, der ein Wesen vor sich selbst hätte, sondern hielten es vor weiter nichts, als vor gute oder böse Bewegungen in des Menschen Gemüth.

Also hatten die Sadducäer eine treffliche Theologie, und sassen doch mit im höchsten Collegio; ja der Hohepriester selbst war hier einer: und die hielens mit der Hof-Partey der Herodianer.

Nun denckst du wol vielleicht; du könnest kein Sadducäer seyn, da du dieses alles glaubest. Aber wie wird es denn geglaubet? Wer so in den Tag hinein lebt, als ob keine Auferstehung und Vergeltung folgen würde, und nur an irdischen sinnlichen Dingen hänget mit seiner Begierde; der ist nicht besser als ein Sadducäer, wo er nur nicht ärger ist.

Pharisäer) nun sollen, nach der meisten Meynung, so viel bedeuten als **Abgesonderte**, dieweil sie sich insonderheit auch von den Sadducäern abgesondert. Dann

Die Sadducäer waren dem Volk verhaßt durch ihre Lehre: Die Pharisäer hingegen erlangten durch ihre Lehre ein grosses Ansehen bey dem Volck, das ihnen zufiel, also daß alle gewöhnliche Gebehte und Gottesdienste nach ihrer Auslegung und Meynung verrichtet wurden.

9. Es ward aber ein gros Geschrey; und die Schrifftgelehrten des Theils der Pharisäer stunden auf, stritten und sprachen: Wir finden nichts Böses an diesem Menschen. Wann aber ein Geist oder Engel mit ihm geredet hat, so lasset uns nicht wider GOTT streiten!

Also heißt das, auch nach der Pharisäer Meynung, wider GOtt selbst gestritten, wenn man gegen das streitet, was auf einigerley Weise von ihm herrühret.

Hätten sie nur auch sonsten, ausser der Eifersucht und dem Streit gegen die Sadducäer, sich vor dem Streiten wider GOtt gehütet; so wären sie selig gewesen: da sie aber, wie bekannt, vielmehr allem göttlichen Willen und Würckungen zuwider waren.

10. Da aber der Aufstand gros ward, und der Oberste in Sorgen stund, Paulus mögte von ihnen zerrissen werden; hieß er das Kriegsvolck herabgehen, und ihn aus ihrer Mitten reissen, und ins Lager führen.

Der Oberste) muß sich hier wieder darzwischen schlagen, weil er besorgt war,

Paulus mögte zerrissen werden) Also ist es bey Paulo kein Kitzel gewesen, daß er sie herumgerückt. Er hat sein Leiden immerfort darbey gehabt. Und auch dergleichen Politic, wie er gebraucht, gehöret zur Seelen-Arbeit. Hier mußte ihn aber

Das Kriegsvolck aus ihrer Mitten reissen) da GOtt selbst mit im Spiel war, und militarische Gewalt brauchte, Paulum zu bewahren, weil seine Stunde noch nicht kommen war.

11. In der folgenden Nacht aber stund der HErr bey ihm und sprach: Sey gutes Muths Paule! dann wie du die Dinge von mir zu Jerusalem bezeuget hast, also mußt du auch zu Rom zeugen.

In solchem Hin- und Her-reissen war eine Stärckung nöthig, welche nun hier folget.

In der Nacht) da ihm die Geister der Finsterniß so zusetzten,

Stund der HErr bey ihm) der daher offt der Vorsteher und Beystand heißt. Luc. 8, 24.

Wenn es aufs Höchste kommt, und am unruhigsten zugehet, so tritt dieser Beystand herzu.

Sey gutes Muths Pauke!) Da er sonst wol hätte können am Gemüth matt werden, so tröstet ihn GOtt.

Zu Jerusalem) ist dir dein Tod nicht bestimmet.

Du mußt auch zu Rom zeugen) Dahin mußt du. Rom war das Ziel, auch dieses Buchs. Es steht gar viel von Rom in der Schrifft!

12. Als es aber Tag worden war, machten etliche Juden eine Zusammenrottung, verfluchten sich, und sprachen; daß sie weder essen noch trincken wollten, bis daß sie Paulum getödtet hätten.

13. Es waren ihrer aber mehr als vierzig, die diese Zusammenschwörung gemacht hatten.

14. Die giengen zu den Ober-Priestern und Aeltesten, und sprachen: Wir haben uns hart verfluchet, nichts zu kosten, bis wir Paulum getödtet haben.

15. Nun dann, so erscheinet ihr samt der Raths-Versammlung bey dem Obersten, daß er denselben morgen zu euch herabführe, als wolltet ihr seine Sachen genauer erkundigen. Wir aber sind bereit ihn umzubringen, ehe er herzu nahet.

Nun wollten sie sich vereinigen, weil sie nichts konten ausrichten.

v. 12. Als es Tag worden) verdoppelte sich die Nacht und Macht der Finsterniß in ihren Kindern. Denn da

Machten etliche Juden eine Zusammenrottung) Zu solchen Bündnissen sind die Leute gar eifrig, wie ein heisser Back-Ofen. Und wer sich nicht dem sanften Geist Christi unterwirft, der geräth unter einen solchen Tummel-Geist. Sie

Verfluchten sich) daß sie wollten des Teufels seyn, und machten sich denselben anheischig,

Daß sie weder essen noch trincken wollten, bis ꝛc.) So können sich auch böse Leute martisiren, nach eigenem Willen; und um des Christenthums willen will es niemand thun.

Solcher falschen theologischen Zeloten gibts in der Menge.

v. 13. Es waren ihrer mehr als 40) solcher Knechte des Fürsten der Finsterniß,

Die) in solch Band der Vereinigung mit einander getreten. Ach wo ist dergleichen Ernst und Eifer wol vor Christi Ehre und Reich, auch bey sonst rechtschaffenen Seelen, wahrzunehmen! Es wird wol manche

Zusammenschwörung gemacht) die dem Schein und Vorgeben nach dahin gehen soll: Aber, wenn mans beym Licht besieht, so sind es ebensowol nichts anders als seelirische Bande der Ungerechtigkeit.

v. 14. Die giengen zu den Priestern, und) rühmten sich ihrer Bosheit. Denn die Geister kannten einander. Sie wußten, daß es die Priester gerne hören, und vor eine sonderliche Tugend halten würden.

Wir haben - - bis wir) Ach solche Grund-Lehren gibt es noch (a), die capabel sind, den falschen Grimm auf Jüdische Weise zu erregen!

v. 15. Nun so erscheinet bey dem Obersten) durch Abgeordnete im Namen des Raths mit dem Ersuchen,

Daß er) Paulum noch einmal vor euch lasse seine Verantwortung thun, wie gestern: da sie ihnen recht vorsagen, was sie für eine Stellung annehmen sollen;

Als wolltet ihr seine Sachen genauer erkundigen) und ihn accurater verhören. So wird mit diesen Dingen gespielet; so gros ist die Unverschämtheit in geistlichen Sachen! Denn weil sie den Namen Gottes mißbrauchen, und es ihnen um nichts weniger zu thun ist, als die Sache recht zu erkundigen, wie Joh. 9, 26. 27. gibt sie GOtt so dahin. Das sind Cains-Heiligen, die hinter dem Vorhang des Gesetzes die Leute verbergen.

Wir aber sind bereit ihn umzubringen) Man kan dencken, wie sich die Römer, da sie das erfahren, müssen geärgert haben. So mockiret man die Religion. Unter solchem Aergerniß steckt die Kirche, und wird doch erhalten.

(a) conf. Conc. Trid. p. 187. fin.

16. Als aber Pauli Schwester Sohn die Nachstellung hörete, kam er herbey, und gieng ins Lager hinein, und verkündigte es Paulo.

Das sollte heimlich seyn, aber es wurde offenbar.

Das ist GOttes besondere Vorsehung, daß es der Schwester Sohn muß zu Ohren kommen.

17. Pau-

17. Paulus aber rief einen der Hauptleute zu sich, und sprach: Diesen Jüngling führe hin zum Obersten; dann er hat ihm was zu verkündigen.

18. Der nahm ihn dann bey sich, führte ihn zum Obersten, und sprach: Der gebundene Paulus rief mich zu sich, und bat, diesen Jüngling zu dir zu führen, der dir was zu sagen habe.

v. 17. Paulus aber rief einen zu sich) und will die Gelegenheit nicht aus der Acht lassen, noch sich auf die Vorsehung GOttes so verlassen, daß er die natürlichen Mittel dabey verachtet hätte.

Diesen Jüngling führe zum Obersten) Paulus wußte, daß die Anschläge GOttes ordentlich durch menschliche Mittel ausgeführet würden.

v. 18. Der führte ihn zum Obersten) Denn es muß GOtt alles zu Werkzeugen dienen, wenn er dazu brauchen will.

Paulus bat, diesen Jüngling zu dir zu führen) Weil nun vielleicht was mag daran gelegen seyn, das keinen Aufschub leidet; so wollte ich hierinnen auch nicht saumlig seyn.

Man mögte aber sagen: Paulus wüßte ja, daß er doch müßte nach Rom kommen; hätte er denn nicht alles können GOtt überlassen und vor sich gehen lassen? Antw. Nein. Einige sagen zwar: Was GOtt beschlossen, das muß geschehen. Und das ist auch wahr, wenn es nur recht gefasst wird. Wenn aber GOtt was zeiget, so soll man es mit Danck annehmen. Man muß nicht immer Wunder haben wollen, und dencken: Ich will nur so zugehen; GOtt wird mich wol bewahren. Nein, ein Christ ist was wol-Gesetztes.

19. Der Oberste aber nahm ihn bey der Hand, und entwich besonders, und erkundigte: Was ists das du mir zu verkündigen hast?

20. Er aber sprach: Die Juden sind eins worden dich zu bitten, daß du Paulum morgen in die Raths-Versammlung hinabführen mögest, als wollten sie sich genauer um ihn erkundigen.

21. Du aber traue ihnen nicht: dann es stellen ihm mehr als vierzig Männer aus ihnen nach, die sich verflucht haben, weder zu essen noch zu trinken, bis sie ihn umgebracht: und nun sind sie bereit, und erwarten von dir die Zusage.

Diß war ein schlechtes Zeugnis vor die Jüdische Religion, von einem Juden selbst. Aber so gehets und dahin schlägt es aus, wenn man die Religion im Buch, aber nicht im Hertzen, hat, daß man das Gewissen bey allem Religions-Eifer in die Schantze schlägt! O daß diese Comödie nicht noch auf den heutigen Tag gespielet würde!

22. Da ließ dann der Oberste den Jüngling von sich, und befahl ihm, es niemand herauszusagen, daß du mir dieses angezeiget habest.

23. Und er rief zween gewissen Hauptleuten zu sich, und sprach: Haltet zweyhundert Soldaten bereit, auf die dritte Stunde der Nacht, daß sie hingehen gen Cäsareen, und siebenzig Reuter, und zweyhundert Speerträger.

24. Und bestellet Last-Thiere, daß sie Paulum drauf setzen, und wol erhalten überbringen an den Statthalter Felix.

Die Menschen müssen offt den Rathschlag GOttes vollbringen, ob sie gleich den Sinn GOttes nicht haben, sondern nur menschliche Absichten hägen.

Dem Obersten war es wol nur darum zu thun bey Pauli Erhaltung, daß er sich selbst ausser aller Verantwortung setzen mögte. GOttes Sinn aber gehet auf was anders, der Paulum nach Rom will führen lassen, um die Abgötterey alda gleichsam in ihrer Vestung anzugreifen, und den Christlichen Glauben je mehr und mehr einzuführen und auszubreiten.

25. Und er schrieb einen Brief dieses Inhalts:

26. Claudius Lysias dem fürtrefflichen Statthalter Felix Freude zuvor!

27. Diesen Mann, der von den Juden gegriffen war, und jetzt von ihnen sollte hingethan werden, rieß ich heraus, als ich mit dem Kriegsvolck herbeytrat, und erlernte, daß er ein Römer wäre.

28. Als ich aber wollte die Ursach wissen, warum sie ihn anklagten, führte ich ihn hinab in ihre Raths-Versammlung.

29. Da befand ich, daß er angeklagt wurde über Streit-Fragen ihres Gesetzes, aber keine Klage wider sich hätte, die des Todes oder der Banden werth wäre.

30. Da mir aber angedeutet war, daß von den Juden eine Nachstellung wider den Mann geschehen würde, so habe ich ihn alsobald zu dir gesandt, und den Klägern befohlen, vor dir zu sagen, was sie wider ihn hätten. Gehab dich wol!

Das ist ein admirabler Bericht, welchen der Oberste in diesem Brief an den Statthalter thut, damit er ein Licht kriegen mögte: worin auch die rechten Formalien nicht vergessen sind; welches ein Zeichen ist, daß diese Acta in forma sind publice worden, zu schlechter Ehre der Zeloten.

Das sind nun kleine Vorboten von dem letzten Gericht, da alles wird public werden, auch die bösen Anschläge der Menschen.

31. Die Soldaten nun nahmen Paulum an, wie ihnen verordnet war, und führten ihn bey der Nacht gen Antipatris.

32. Des andern Tags aber liessen sie die Reuter mit ihm ziehen, und kehrten wieder um zum Lager.

33. Dieselben, als sie in Cäsareen gekommen, und den Brief dem Statthalter übergeben, stelleten ihm auch den Paulum dar.

v. 31. Die Soldaten führten ihn gen Antipatris) Das war nicht weit von Cäsarea, und soll anfangs Caphar Salama geheissen haben: 1. Macc. 7, 31. Die nachgehends Herodes M. in ein mehreres Ansehen gesetzt, und nach seinem Vater Antipater genennt hat.

v. 32. Des andern Tags liessen sie die Reuter mit ihm ziehen) die nun schon gemeynt waren ihn vollends zu überbringen, und ihm auf dem übrigen kurtzen Weg zur Bedeckung zu dienen, nachdem er der augenscheinlichen Gefahr zu Jerusalem entgangen, und den Juden ihr böser Streich wider ihn mißlungen.

v. 33. Als sie den Brief übergeben) und den reden liessen von ihrem aufhabenden Geschäfft, so

Stelleten) sie den um dessen willen sie da waren, und dem sie als einem grosen Minister zur Begleitung haben dienen müssen

34. Als es aber der Statthalter gelesen, und fragte, aus welcher Provintz er wäre, und erkundiget hatte, daß er aus Cilicien wäre;

35. Sprach er: Ich will dich verhören, wann deine Kläger auch werden herbeygekommen seyn. Und er hieß ihn in dem Herrschafft-Haus Herodis verwahren.

v. 34. Der Statthalter) ließ es itzt dabey bewenden, daß er ihn

Fragte, aus welcher Provintz er wäre) deren die Stadt Rom damals gar viele unter sich hatte.

v. 35. Ich will dich verhören, wann deine Kläger auch) erscheinen. Lauter Figur. Da dunckt denn alle Welt: Es ist (secundum acta de probata juggegangen.

Indessen bekam Paulus sein Quartier

In dem Herrschafft-Haus Herodis) welches dieser König erbaut, der auch die Stadt Cäsarea genennt.

Das

Das XXIV. Capitel.

Handlung Pauli vor dem Landpfleger Felix.

NAch fünff Tagen aber kam der Oberst-Priester Ananias hinab mit den Aeltesten und einem gewissen Redner Tertullus, welche vor dem Statthalter wider Paulum erschienen.

Sie nehmen einen rechten Advocaten an. Solche Redner haben sich bald gefunden bey der Römer Ober-Herrschafft.

2. Da er aber gerufen ward, fieng Tertullus an zu verklagen, und sprach:

3. Daß wir viel Frieden durch dich bekommen, und gute Einrichtungen die diesem Volck durch deine Fürsichtigkeit geschehen; das nehmen wir, fürtrefflicher Felix, allerdings und allenthalben an mit aller Dancksagung.

4. Damit ich dich aber nicht zu lang aufhalte, so bitte ich, du wollest uns kürtzlich hören, nach deiner Gelindigkeit.

5. Dann wir haben diesen Mann als eine Pestilentz gefunden, und der einen Aufstand erreget allen Juden, die auf der bewohnten Erde sind, und als einen obersten Vorsteher der Kätzerey der Nazarener.

6. Der auch versucht hat den Tempel zu entheiligen; welchen wir auch grieffen, und nach unserm Gesetz richten wollten.

7. Lysias aber der Oberste kam herbey, und führte ihn mit vieler Gewalt aus unsern Händen weg:

8. Und hieß seine Kläger vor dich kommen: von welchem du selber, wann du ihn um alles dieses examinirtest, würdest vernehmen können, welcher Dingen wir ihn anklagen.

v. 2. **Da fieng Tertullus an)** zu reden was zum Verderben dienet, mit falscher Zunge, Ps. 52, 6.

v. 3. **Viel Frieden)** halten sie zu der Zeit, weil die Römer von Augusti Zeit an den Frieden liebten.

Gute Einrichtungen) und bessere Verfassungen, die zum gemeinen Besten abzielen, und

Durch deine Fürsichtigkeit) bey uns floriren und unsern Zustand glückselig machen, zeugen von deinem löblichen Regiment,

Fürtrefflicher Felix) Den Juden gieng diß wol nicht von Hertzen: denn sie waren eben so gar wol nicht zu frieden mit der Römer Herrschafft, und sind den Römischen Land-Pflegern niemals gut gewesen. Also flatirten sie; obgleich, was sie anführten, freylich

Mit aller Dancksagung) zu erkennen ist, und sein Lob verdienet; worin die Juden auch bey dem Felix so viel leichter sich überwinden konten, weil er eine Jüdin zum Weib hatte. v. 24.

v. 4. **Damit ich dich nicht zu lang aufhalte)** womit man grossen Herren nur beschwerlich fällt, und sich keine Gunst erwirbt,

So) will ich die gantze Sache kurtz fassen, mit Bitte

Du wollest uns Kürtzlich hören) Sie bringen es aber nur gar zu kurtz vor, und suchen den Vortheil drunter, daß sie das Vornehmste auslassen. Daher auch der Land-Pfleger wol erkannt hat, daß er weitere Verhör anstellen müßte.

v. 5. **Wir haben)** alles schon untersucht, wie Joh. 18, 30. Also soll der Land-Pfleger nur glauben, auf ihren Credit.

Eine Pestilentz) wurden die ersten Christen gar offt genennt. So haben sie nun, sagen sie, auch Paulum

Gefunden) Das setzet aber eine rechte Prüfung zum Grund, die doch hier nicht vorgegangen. Sie machten nur die Figur der accurateste.

Von allen Orten her geben die Nachrichten, daß dieser Mann

Einen Aufstand erreget) wo er hinkommt, im gantzen Römischen Reich.

Die Juden waren gewohnt, daß die Land-Pfleger geistliche Sachen nicht annahmen: deßwegen müssen sie aus der Sache eine Staats-Sache machen.

Allen Juden, die auf) Erden hin und wieder sich finden, sucht er beyzukommen, und was in den Kopff zu setzen; woraus nichts als Verwirrung und Uneinigkeit entstehet. Und das treibet er so, seit dem er sich gebrauchen läßt

Als einen obersten Vorsteher) und den rechten Erts-Rumor-Meister von

Der Kätzerey der Nazarener) So hiessen die Christen, deren Haupt diese Ueberschrifft empfieng. Joh. 19, 19. Also würden sie auch Galiläer genannt. Das sind lauter verächtliche Namen, welche die Christen über sich nehmen mußten, und die nicht zu vermeiden sind in diesem elenden Leben. Die verhüten wollen, daß sie ja keinen Namen darvontragen, stehen in falscher Klugheit, und der Satan kan sie leicht in Abfall stürtzen.

v. 6. **solten nun die Verbrechen kommen, was er gethan.**

Der versucht hat den Tempel zu entheiligen) er hats doch versucht. Wenn sie keine wircklich Verbrechen können beweisen, so heißts: Die Leute führen doch das im Schild. Hingegen wenn man bey ihnen aus den Wercken auf den Zustand des Gemüths schliesset, so sagen sie: Ihr seyt keine Hertzenkündiger.

Wir wollten) ihm zwar seinen verdienten Lohn geben, sind aber daran gehindert worden.

v. 7. **Lysias kam)** darzwischen, der wol hätte mögen zu Hause bleiben, nahm sich seiner an,

Und führte ihn mit Gewalt aus unsern Händen) Das ist eine heimliche Beschwerung. Aber das alles hatte Lysias selbst auch an den Felix schrifftlich berichtet.

Also ist das schon was altes, daß die Clerici auf die Politicos schmälen. Sie wollen gern, daß sich niemand soll in ihr Gesetz und Recht mischen.

v. 8. **Seine Kläger)** wurden dann hieher verwiesen. Allein er wird

Selber, wann alles dieses) ihm vorgeleget wird, sich genug verrathen, daß er nicht unschuldig sey in den Dingen, worüber

wir ihn anklagen) und daß ihm nicht zu viel von uns geschehen.

9. Die Juden aber waren auch mit eins, und sagten, daß dieses sich also verhielte.

Die Juden) geben auch ihr Wort dazu,

Und) stehen vor einen Mann, als Kläger und Zeugen,

Daß dieses sich also verhielte) und noch mehr könte gesagt werden, wenn es nicht an dem schon genug wäre.

Das mußte nun Paulus leiden; dann er hatte es ehemals auch nicht besser gemacht.

10. Paulus aber, da ihm der Statthalter winckete zu reden, antwortete: Weil ich weiß, daß du von vielen Jahren her Richter bist über diß Volck, so verantworte ich meine Sache desto wolgemuther.

11. Denn du kanst erkennen, daß es nicht mehr denn zwölff Tage sind, seiter ich hinaufgegangen bin, anzubeten in Jerusalem.

12. So haben sie mich auch nicht gefunden, daß ich mit iemand im Tempel ein Gespräch gehalten, oder einen Aufstand des Volcks gemacht hätte, weder in den Synagogen noch in der Stadt.

13. Sie können auch nicht auf mich darthun, worüber sie mich jetzt anklagen.

v. 10. **Paulus aber)** nimmt die Gelegenheit in acht,

Da ihm der Statthalter winckete zu reden) und macht es kürtzer: sein Eingang ist kleiner als Tertulli seiner; er schmeichelt auch darinnen nicht, und nimmt die Gebühr doch auch in Acht, und zeiget darin seinen Respect gegen das weltliche Amt, der sich in allerley schicken mußte.

Ein Christ hat alle Gelegenheit zum Guten zu ergreifen, und braucht alles nachdem es ihm vorkommt. Er kan es aber nicht brauchen, wenn er nicht recht in GOtt stehet.

Weil du von vielen Jahren Richter bist) und also aus langer Erfahrung der Sachen zimlich kündig, die

Diß Volck) betreffen, auch die Art dieser Nation gutentheils hast kennen lernen;

So verantworte ich meine Sache) die sich leicht verantworten läst, wenn man nur bey der Wahrheit bleibet, und sagei wie die Sache ist,

Desto vergnügter) weil ich glaube, daß meine Unschuld gar bald in die Augen leuchten werde.

Also braucht Paulus doch einen Eingang, macht aber keine Frantzen dran, und läst keine prächtige Titel, keinen fürtrefflichen Felix u. d. q. vorangehen, um ihn zu gewinnen.

v. 11. **Du kanst erkennen**) auch nur aus den Umständen der Zeit,

Daß) das in so kurtzer Zeit nicht habe geschehen können, was ich soll gethan haben. Ein oberster Vorsteher muß

Mehr denn 12 Tage) Zeit haben, wenn er von andern Orten herkommt, um das ins Werck zu setzen, was mir schuld gegeben wird. Nun aber kommen mehr nicht heraus,

Seiter ich anzubeten) mich im Tempel eingefunden. Und

Also haben die Juden gantz keine Ursach, einen solchen Lärmen zu machen.

Das ist gar eine weise Antwort, dieer hernimmt von der Zeit. Das ist vortheilhafft, wenn man die Leute selber auch in der Zeit fangen kan.

v. 12. **Haben sie mich mit iemand**) was anders thun gesehen

Im Tempel) als was da geschehen soll? ja daß ich auch nur

Ein Gespräch gehalten) und den Leuten was verdächtiges beyzubringen gesucht,

Oder) sonst was heimliches tractirt hätte, das

Einen Auffstand des Volcks hätte) können veranlassen? Nicht der geringste Schein ist dazu gegeben worden,

Weder in den Synagogen noch) sonst, wo ich bin hingekommen.

v. 13. **Sie können nicht**) erweislich machen, und bestehen also nicht mit der Wahrheit, in den Puncten

Worüber sie mich anklagen) und mögen also zusehen, wie sie es beantworten, daß sie den Richter mit Unwahrheit berichten und so was bereden wollen.

Wie gemein ist dieses! da auch Politici die Unschuld der Christen in dieser Sache bald fassen können, die doch eigentlich nicht in ihr forum lauffet.

14. Dieses aber bekenne ich dir, daß ich nach dem Weg, den sie eine Ketzerey nennen, also der Väter GOtt diene, da ich glaube allem dem, was in dem Gesetz und in den Propheten geschrieben ist;

15. Und Hoffnung habe auf GOtt, auf welche auch selbst diese warten, daß eine Auferstehung der Todten zukünfftig sey, beydes der Gerechten und Ungerechten.

16. In diesem aber übe ich mich selbst, ein Gewissen ohne Anstoß zu haben gegen GOtt und Menschen immerdar.

v. 14. **Dieses aber bekenne ich dir**) und schäme mich nicht dabey, es zu sagen,

Daß ich nach dem Weg) und der Religion, woraus man keine bloße speculation, sondern eine Hodosophie und Weg machen muß, der zum Leben führet, welchen aber die falschen Bekenner

Eine Ketzerey nennen) weil er ihrem alten Adam nicht anstehet,

Der Väter GOtt diene) und nicht von dem abfalle, wie man meynet, sondern den demselben bleibe, und die Väter nicht ausschliesse, aber GOtt muß auch dabey seyn.

Ich glaube allem was im Gesetz und Propheten) enthalten: glaube aber auch, daß es in uns erfüllet werden müsse. Keiner symbolischen Bücher wird nicht gedacht.

Nun liegt zwar die Bibel bey allen geistlichen Versammlungen iederzeit auf dem Tisch: aber die geistlichen Herren richten drum doch nach ihrem Kopff und nach ihren gemachten Gesetzen.

v. 15. **Hoffnung auf GOtt**) kan der nur haben, welcher sich reiniget, damit er ihm gleich werde. 1. Joh. 3, 3.

Daß eine Auferstehung der Todten künfftig sey) glauben viele nicht, die da wünschen, daß keine seyn mögte: und viele glauben es, die doch nichts weniger glauben.

Der Apostel Paulus aber stehet in dieser Confession recht als ein Donner-Kind, indem er seine Bekenntniß richtet bis auf den Artickel von dem Gericht.

v. 16. **In diesem**) Grund meiner gethanen Bekenntniß

Uebe ich mich selbst) und bin nicht anderst in der praxi und Uebung meiner Bekenntniß, als in der Lehre; bin nicht zweyzüngig. Und das liegt in der Sache drinnen. Man kan nicht nur so ein gut Morale weitläuftig herausnehmen, sondern die Uebung liegt innigst in der Religion drinnen, welche nichts anders ist als eine Verbindlichkeit an GOtt, darin man ein Dienender wird, oder der Er- und Bekenntniß gemäß den Gottesdienst verrichtet.

Es ist aber die Uebung so unter dem Getümmel der Menschen geschicht, viel wichtiger, als wenn einer in der Wüsten ein Aleet wird. Da kostets mehr,

Ein Gewissen ohne Anstoß zu haben) wo man immer in Gefahr des Anstoßes, und also in Streit, seyn muß: und ist doch zu haben; obngeacht man auch kein Stück der Uebung ausschliessen muß, wenn die praxis soll aufrichtig seyn.

Ueber diesen Punct wurde er vor dem Synedrio aufs Maul geschlagen, c. 23, 1. da sie ihn allein vor sich hatten.

17. Nach vielen Jahren aber bin ich hergekommen, Almosen zu bringen an mein Volck, und Opffer.

18. Ueber welchen Dingen sie mich funden, als ich mich im Tempel heiligen ließ, ohne Volck und ohne Getümmel.

19. Das waren aber etliche Juden aus Asia, welche sollten vor dir hier gegenwärtig seyn, und verklagen, wann sie was wider mich hätten.

20. Oder laß selbst diese sagen, ob sie ein ungerechtes Stück an mir gefunden, da ich vor der Raths-Versammlung stund.

21. Dann nur um dieser einigen Stimme willen, da ich rief, als ich unter ihnen stund: Um der Auferstehung der Todten willen werde ich heute von euch gerichtet!

v. 17. **Nach vielen Jahren aber**) welche ich sie zu Jerusalem in Ruh gelassen, weil ich ihnen doch unerträglich bin,

Bin ich hergekommen) einen Liebes-Dienst auszurichten an die Armen, und

Almosen zu bringen an mein Volck) wegen der einfallenden Theurung, aus Noth. Aber auch das muste ihm zum Creutz werden, weil es simpel, ohne pharisäischen Hochmuth, geschah.

v. 18. **Ueber welchen Dingen**) und Religions-Uebungen, die dem Gesetz gemäß sind,

Sie mich funden im Tempel) dahin sie ja gehören: und gieng alles zu gantz

Ohne Getümmel) Sie aber machten darüber ein groses Getümmel, welches noch bis diesen Tag nicht aufhören will.

v. 19. **Das waren aber etliche Juden aus Asia**) die mich da gesehen und gefunden, welche mich kannten. Und die

Sollten hier gegenwärtig seyn) als Ankläger oder Zeugen, wenn auf Recht und Ordnung gesehen wird: die

Verklagen, wann sie was wider mich hätten) weil sonst alle andere mit dem Beweis stecken bleiben.

v. 20. **Oder**) Er bestehet eben nicht darauf, daß jene müsten da seyn, wie er doch gethan hatte. Was können aber auch

Diese sagen)? Das mögt ich doch wol hören oder wissen! Was für

Ein ungerechtes Stück) das mir zur Schuld gereichen mag, und mich zu einem Uebelthäter machen kan, haben sie dann wol

An mir gefunden, da ich) mich vor ihnen zu verantworten hatte? Man lasse sie mir eines nennen, wann sie können!

v. 21. **Um dieser einigen Stimme willen**) hat sich ja die ganze Versammlung zerschlagen.

Da ich unter ihnen stund) was für Mißhälligkeit entstund nicht unter ihnen, als ich nur sagte:

Um der Auferstehung willen werde ich) so übel angelassen! Das ist mein Verbrechen, daß ich eine Auferstehung glaube. Und das müßte denn Sünde seyn, wenn ich andern Leuten ihr eigen Elend aufdeckte, da sie mich richten wollten, und sind selber nicht eins.

22. **Als aber Felix dieses hörete, zog er sie auf, der die Umstände dieses Wegs genauer wußte, und sprach: Wann Lysias der Oberste herabgekommen, so will ich mich eurer Sachen erkundigen.**

23. **Und er befahl dem Hauptmann Paulum in Obacht zu halten, und daß er Erleichterung haben mögte, und keinem seiner eigenen Leuten zu verwehren ihm zu dienen, oder zu ihm zu kommen.**

v. 22. **Felix zog sie auf**) und ließ sie dißmal aus einander gehen, um nichts zu übereilen, und die Sache auf ein ander mal wieder vorzunehmen;

Der die Umstände dieses Wegs genauer wußte) wenn man es nicht lieber so verstehen will: **bis er genauere Kundschafft hätte von dem Weg.**

Wann Lysias) zugegen ist, der erwartet wird,

So will ich) mit Zuziehung seiner die Sache weiter untersuchen.

v. 23. **Er befahl, Paulum**) ein leidlich Tractament

Und Erleichterung) von seinen bishergien Strapatzen genießen zu lassen,

Und keinem zu wehren ihm zu dienen) welches heutzutag unter den uncheristlichen Christen nicht leicht einem von der Gattung so gut wird, sondern man läßt eher keinen Menschen zu dem der da sitzet uns Gewissens willen.

24. **Nach etlichen Tagen aber kam Felix mit seinem Weib Drusilla, die eine Jüdin war, herbey, und ließ Paulum rufen, und hörete ihn von dem Glauben an Christum.**

Felix mit Drusilla) war fast ein Ehepaar wie Herodes mit seiner Herodias. Matth. 14, 3. 4. Von dieser Drusilla

Die eine Jüdin war) stehet viel in Josepho (a). Sie war eine Tochter Herodis Agrippä, der Jacobum tödten, und Petrum ins Gefängniß setzen lassen. c. 12. Epiphanes, Königs Antiochi Sohn, hat sie erst haben wollen, trug aber Bedencken ein Juden-Genoß zu werden, und konte sich nicht resolviren, um sich beschneiden zu lassen, wie doch dabey bedungen wurde. Also wurde sie nun an der Emesener König Azizum, der sich beschneiden ließ, verheurathet. Felix aber verdete diese schöne unter den Weibern ihrer Zeit, daß sie ihrem Mann und Glauben verließ, und ihn zur Ehe nahm, auf eine ehebrecherische Weise: der sonst auch darin was gleiches mit Herode hatte, daß er gern

Paulum hörete) wie jener Johannem den Täufer; Marc. 6, 20. der sonst eben nicht viel nutzte, und durchs Hof-Glück ans Bret gekommen, da sein Bruder beym Kaiser Claudio ein Favorit war. Er hörte und hörte, und brach immer wieder ab, einer wie der ander.

(a) Antiq. l. 20. c. 5.

25. **Da er aber redete von der Gerechtigkeit und von der Enthaltung, und vom zukünfftigen Gericht; ward Felix voller Furcht, und antwortete: Vor dißmal gehe hin; wann ich aber gelegene Zeit bekomme, will ich dir rufen lassen.**

26. **Er hoffte aber auch zugleich, daß ihm von Paulo würde Gelt gegeben werden, damit er ihn losliesse: darum ließ er ihn auch öffters rufen, und hielt Gespräch mit ihm.**

v. 25. **Er redete von der Gerechtigkeit**) die Felix administriren sollte, und womit die Römer sehr gros thaten;

Und von der Enthaltung) welches Paulus nicht ohn Ursach gethan, weil sie beyderseits im Ehebruch mit einander lebten, und Paulo das Leben dieser Eheleute nicht unbekannt war;

Und vom zukünfftigen Gericht) Das waren lauter wichtige Puncten. Und alle diese Dinge haben ein Zeugniß im Menschen selbst, obwol die Beschaffenheiten derselben von der Offenbahrung dependiren. Darüber

ward Felix voller Furcht) wegen des bösen Gewissens: welches ein Zeugniß ist, daß auch die gottlosesten Hertzen bißweilen gute Bewegungen haben, wie hergegen auch die heiligsten Seelen noch böse Eingebungen unterworffen sind.

Vor dißmal) aber hatte er genug, weil er nicht gern wollte melancholisch werden. Darum hieß er ihn gehen, bis auf ein ander mal;

Wann ich gelegene Zeit bekomme) Wann wird aber Fleisch und Blut gelegene Zeit bekommen zur Busse? So geht es auch mit des Felix seinem Vorsatz, der Paulum alsdann

will rufen lassen) eben als wenn es in seinen Kräfften stünde, dem Guten Platz zu geben. Aber es ward ihm nicht wieder so gut. Es kam hernach ein anderer Nachfolger.

v. 26. kommt eine Nebel-Sache.

Er hoffte von Paulo Gelt) Da kommts, was ihm am Hertzen gelegen.

War denn aber Paulus so reich? Antw. Er wußte, daß die Christen einander nicht stecken liessen. Daher schrieb Ignatius (a), da er in Ketten und Bande kam; sie sollten ihn mit Collecten nicht losmachen. Also dachte Felix auch mit Paulo was zu gewinnen.

Darum ließ er ihn öffters rufen) Diese Reden-Abstehen führeten ihn dann neben-weg, und Paulus muß indessen sich so quälen lassen.

(a) Epist. ad Rom. §. 1-4. 7.

27. **Da aber zwey Jahr erfüllet waren, bekam Felix zum Nachfolger Porcium Festum: und weil Felix den Juden wollte Gunst erzeigen, so hinterließ er Paulum gebunden.**

Felix wurde von Kaiser Nerone abgesetzt, weil die Juden über ihn geklagt hatten. Indessen wollte er doch complaisant seyn, und an allen Ecken gewinnen und Danck verdienen. Das sollten die Judenslauch in der Hinterlassung Pauli unter den Gefangen en erkennen, und für tausend Freundlichkeiten annehmen.

Das XXV. Capitel.

Handlung Pauli vor dem neuen Statthalter Portio Festo.

1. **Als nun Festus in der Provintz angekommen, gieng er nach drey Tagen von Cäsarea hinauf gen Jerusalem.**

Als Festus angekommen) und die Regirung der Statthalterschafft angetreten,

Gieng er von Cäsarea gen Jerusalem) und stellt sich auch da, obschon sonst die Landpfleger oft lieber an jenem Ort residirten.

2. **Es erschienen aber vor ihm der Oberste Priester und die Vornehmsten der Juden wider Paulum, und verklagten ihn;**

3. **Und baten eine Gunst wider ihn, daß er ihn gen Jerusalem entbieten mögte, und stellten ihm nach, daß sie ihn auf dem Weg umbrächten.**

v. 2. **Es erschienen aber vor ihm**) mit inständigem Anhalten angelegentlich

Die Vornehmsten der Juden) die Paulum einen Ober-Vorsteher genennt hatten.

v. 3. **Und**) da ein neuer Regent vorhanden ist, wollen sie sich insinuiren, und

Baten eine Gunst wider) Paulum; wie auch Johannis Kopff einer Hof-Täntzerin als eine Gnade geschencket ward.

Sie wissen, daß ein neuer Regent nicht alles abschläget. Denn die Kinder der Welt sind klüger als die Kinder des Lichts. So sind der Christen leider und leben feil bey solchen Kaufleuten.

Gen Jerusalem) wollten sie gern Paulum wieder haben. Es war ihnen aber vielmehr darum zu thun,

Daß sie ihn auf dem Weg umbrächten) und ihren ehmals gefaßten Anschlag noch an ihm ausführen mögten.

4. Da

4. Da antwortete nun Festus; Paulus würde zu Cäsareen verwahrlich gehalten, und er selbst würde geschwind wegziehen.

5. Die nun unter euch können, sprach er, die mögen mit hinabgehen, und, so was an diesem Mann ist, ihn verklagen.

v. 4. Festus) aber giebet ihnen darauf den Bescheid:

Paulus würde zu Cäsareen) auch können verhört werden, ohne daß er erst an einen andern Ort gebracht werden dürffte.

Und er würde geschwind wegziehen) könte sich auch deßwegen eben nicht länger da aufhalten.

v. 5. Die nun unter euch können) die dazu bevollmächtiget sind, und das Vermögen haben was auszuführen;

Die mögen ihn verklagen) an Ort und Stelle, wo er und der Richter anzutreffen, und wo über ihn so gut Gericht gehalten werden kan als zu Jerusalem.

6. Als er aber mehr dann zehen Tage unter ihnen sich aufgehalten, gieng er hinab gen Cäsareen, und setzte sich des andern Tags auf den Richtstul, und hieß Paulum herführen.

Die Welt richtet itzt die Heiligen und Christum mit seinen Gliedern: Aber am Ende wird es umgekehrt seyn, und die Gläubigen werden die Welt richten. 1. Cor. 6, 2.

7. Da aber derselbige herbeykam, stunden die von Jerusalem herabgekommene Juden um ihn herum, und brachten viele und schwere Beschuldigungen wider Paulum, die sie nicht vermogten zu beweisen;

8. Dieweil er sich verantwortete: Ich habe weder gegen das Gesetz der Juden, noch gegen den Tempel, noch gegen den Kaiser, was gesündiget.

Das lautet eben als wann es aus der Passions-Historie genommen wäre. So eine schöne Gleichförmigkeit und Leidens-Gemeinschafft findet sich da. Phil. 3, 10. In welcher Paulus auch mit David in Christo sagen konte, wie im Psalm (22, 13.) stehet: Große Farren haben mich umgeben, fette Ochsen haben mich umringet.

9. Festus aber, der den Juden wollte eine Gunst erzeigen, antwortete und sprach zu Paulo: Willt du hinauf gen Jerusalem gehen, und dich daselbst vor mir über diese Dinge richten lassen?

Der falsche Staats-Mann will lieber ein Schaf zum besten geben, als den Wolff beissen. Und obwol Festus durch die Declaration Pauli gerühret wurde, so brauchte er doch Kunste.

10. Paulus aber sprach: Ich stehe für des Kaisers Richterstul, alwo ich mich soll richten lassen. Den Juden hab ich kein Unrecht gethan, wie auch du es am besten erkennest.

11. Denn wofern ich unrecht thue, und was gehandelt habe das des Todes werth ist, so wegere ich mich nicht zu sterben. So aber deren Dingen keines ist, deren sie mich anklagen, so kan mich niemand ihnen aus Gunst schencken. Ich berufe mich auf den Kaiser!

Darin bedient sich Paulus eines Gesetzes oder einer Gewohnheit der Römer, sich von der Unterdrückung und Grausamkeit seiner Feinde zu retten: da er der Juden Bosheit wußte, und sahe, wieviel dieselben bey den Landpflegern vermogten, sie nach ihrem Willen zu lencken, daß sie auch wol wider besser Wissen und Gewissen zu handeln sich gelüsten liessen; wie er sich auf das Gewissen Festi hier beruft, daß, ob er gleich neu wäre, er doch Wissenschafft genug davon hätte. Dabey schiedt er ihm ins Gewissen, daß man die Menschen nicht so verschencken könne, und dazu kein Recht noch Macht habe.

So darff auch ein Schaf reden vor der Richtbanck. Denn es muß doch auch den Richtern ans Gewissen gelegt werden. Die Märtyrer haben die Richter nie ohne Stachel gelassen.

12. Darauf besprach sich Festus mit dem Rath, und antwortete: Auf den Kaiser hast du dich berufen, zum Kaiser sollt du hinziehen!

Das schien alles blos Juristisch zuzugehen, aber Paulus wußte wol, daß der Weg nach Rom gehen mußte. Die Räder der göttlichen Fürsehung treiben alles, und die Menschen müssen dazu helffen, ohne daß sie es wissen.

13. Als aber etliche Tage verflossen waren, kamen der König Agrippas und Bernice herab nach Cäsareen, Festum zu grüssen.

14. Als sie aber sich viel Tage daselbst aufgehalten, stellte Festus Pauli Sache dem König vor, und sprach: Ein gewisser Mann ist von Felix gebunden hinterlassen.

15. Um welches willen die Ober-Priester und Aeltesten der Juden erschienen sind, da ich zu Jerusalem war, und um ein Rechts-Urtheil wider ihn baten.

16. Welchen ich antwortete; daß es bey den Römern nicht der Brauch wäre, einen Menschen zum Tod zu schencken, ehe dann der Verklagte die Kläger vor sich habe, und Platz zur Verantwortung über die Anklage bekome.

17. Da dieselben nun zusammen hieher kamen, machte ich keinen Aufschub, setzte mich den folgenden Tag auf den Richtstul, und hieß den Mann herzuführen.

18. Ueber welchen, als die Kläger da stunden, sie keine Ursach einbrachten, die ich vermuthete.

19. Sie hatten aber etliche Streit-Fragen von ihrem Aberglauben wider ihn, und von einem gewissen Jesu, der gestorben, von welchem Paulus sagte, er lebe.

20. Weil ich aber in der Frag von dieser Sache rathlos war, so sagte ich; ob er wollte gen Jerusalem ziehen, und daselbst sich darüber richten lassen.

21. Da aber Paulus sich drauf berief, daß er auf des Kaisers Erkenntniß mögte verwahrlich behalten werden; hieß ich ihn behalten, bis daß ich ihn zum Kaiser senden würde.

v. 13. Als etliche Tage verflossen) die man so verstreichen läßt, ohne zu wissen oder zu bedencken, warum man sie genutzet und in der Welt lebet,

Namen der König Agrippas) der zweyte, ein Sohn dessen den die Würme gefressen, c. 12, 23. und ein Bruder Drusillä, die der vorige Landpfleger Felix zum Weib hatte:

Und Bernice) auch eine Schwester Drusillä; die sich bey dem Bruder aufhielt, auch mit ihm in verdoener Ehe und Blutschande soll gelebt haben;

Festum zu grüssen) zu bewillkommen, und die erste Staats-Visite bey ihm abzulegen.

v. 14. Als sie) nun eine gute Zeit da zugebracht, und viel mit einander gesprochen hatten,

Stellte Festus Pauli Sache dem König vor) Das waren pietistische Händel, wie man heutzutag redet.

Ein gewisser Mann ist gebunden hinterlassen) Das wirfft er so verächtlich weg, wie v. 19. auch.

v. 15. Die Oberpriester der Juden) aber scheinet ein so gewaltiger Amts-Eifer eingenommen zu haben, daß sie mich auch angelassen

Um ein Rechts-Urtheil wider ihn) Ob es aber nach ihrem Sinn wird ausfallen können, weiß ich nicht.

Sie wollten es so auf des Landpflegers Gewissen haben; das hat ihn verschnupft.

v. 16. Ich antwortete) mit Römischer Praleren, mögte man sagen. Denn v. 4. hat sichs gewiesen, daß die Römische Gerechtigkeit nicht weit gereicht hat, ob es schon

Bey den Römern nicht der Brauch) seyn sollte, in Gerichts-Sachen nach Gunst zu handeln; noch vielweniger

Einen Menschen zum Tod zu schencken) und zu beurtheilen, andern zu gefallen.

Ehe der Beklagte Platz zur Verantwortung bekomme) welches mehr eines Henckers, als eines Richters, Amt verwalten heißt.

Kurtz: Die Römer halten nichts von übereilten Gerichten.

Die Römer thaten mit ihrer Justiz sehr gros. Doch wußten die Christen das zu gebrauchen (a).

v. 17. Da dieselben nun) sich darein schicken mußten, auch wircklich klagend erschienen, so

Machte ich keinen Aufschub) die Sache vorzunehmen, und

Setzte mich auf den Richtstul) welches gar mancher thut, auch ohne daß er dazu gesetzet ist.

v. 18. Die Kläger) aber brachten da gar nichts erhebliches vor, und

Keine Ursach, die ich vermuthete) weder Mord, noch Diebstal, noch Rebellion, oder dergleichen was.

v. 19. Sie hatten etliche Streit-Fragen) es lief auf ein Pfaffen-Gezänck hinaus

Von ihrem Aberglauben) da man sich vor einem Butzemann der Geister förchtet, und viel vorgibt

Von einem gewissen Jesu) den einige unter die Götter setzen, andere aber auch vor einen Verführer halten;

Von welchem Paulus sagte) er wäre von den Todten auferstanden.

Da wird die Christliche Religion sehr verächtlich tractirt. In solche Dinge kan man gerathen, wenn man sichs keinen Ernst seyn läßt, daß man den HErrn JEsum so tractiret, als was fremdes und unbekanntes, das einen nichts angehe, und unter die todten Götzen setzet: der aber doch genug zeiget, daß

Er lebe) wo über seinem Zeugniß so viel Unruh entstehet, wie Paulus hier erfahren.

v. 20. Weil ich aber-rathlos war) und mich auf solche Händel nicht verstund, daraus unser eins nicht so herauskommen kan; auch sie eben nicht verstehen, noch mich drum bekümmern wollte; wozu alles inclinirt:

So) brachte ich in Vorschlag, daß die Sache sich besser

Gen Jerusalem) zur Untersuchung schickte; ließ es aber doch zu seiner Wahl gestellt, ob er wollte

Daselbst sich darüber richten lassen) da ich ihn an das Gericht der Juden wollte ausliefern.

v. 21. Aber Paulus) wollte sich nicht dazu verstehen, sondern die Sache lieber

Auf des Kaisers Erkenntniß) lassen ankommen, an den er damit appellirte. Also

Ließ ich ihn behalten, bis daß) Gelegenheit dazu gefunden würde, oder gemacht werden könte.

(a) Tertull. in Apolog. c. 1. §. 1.

(b) Herolds Kirchen-Historie P. I. p. 162.

22. Agrippas aber sprach zu Festo: Ich wollte wol auch selbst gern den Menschen hören. Er aber sprach: Morgen sollt du ihn hören.

Wenn man das zu seiner Seligkeit verlangte, was man nur aus Neugierigkeit begehret; würde man da können seine Glückseligkeit finden, worin man so nur mehr Verdammniß findet.

23. Da nun des andern Tags Agrippas und Bernice mit grosem Gepräng gekommen, und mit den Obersten und den vornehmsten Männern der Stadt in den Verhör-Saal hineingegangen waren, und Festus es geheissen; wurde Paulus hergeführet.

24. Und Festus sprach: König Agrippa, und ihr Männer alle, die ihr hier bey uns seyt, schauet diesen, um welchen mich die gantze Menge der Juden, beydes zu Jerusalem und hier, angelassen, und schryen, daß er hinfort nicht mehr leben müßte.

25. Weil ich aber wol begriffen, daß er nichts Todes-würdiges gehandelt, er aber auch selbst auf den Kaiser sich berufen hat, habe ich beschlossen ihn zu senden.

26. Von welchem ich nichts gewisses dem Herrn zu schreiben habe. Darum habe ich ihn vor euch herfürgeführt, und zwar meistens vor dich König Agrippa, damit nach geschehener gerichtlichen Examinirung ich was zu schreiben haben möge.

27. Dann es dünckt mich unvernünfftig, einen Gebundenen zu senden, und nicht auch die Ursachen wider ihn anzudeuten.

v. 23. Bernice) hatte sich im 16den Jahr ihres Alters an ihres Vaters, des ältern Agrippä, Bruder Herodem verehlichet. Nach dessen Tod hat sie sich bey diesem ihrem Bruder Agrippa eine zeitlang aufgehalten, mit welchem sie auch Blutschande soll getrieben haben. Doch, damit sie sich aus solchem Verdacht setzen mögte, begab sie sich zu dem König Polemon von Cilicien, und vermogt ihn dahin, daß er sich beschneiden ließ, und sie ehelichte. Es muß ihr aber besser bey ihrem Bruder angestanden haben, weil sie jenen bald wieder verlassen, und sich zu diesem gewendet. Nachhero hat sie auch Titus als eine Concubin gebraucht. Nachdem er aber Kaiser worden, hat er sie ihrem Bruder wieder zugeschickt. Daher ists kein Wunder, daß sie auch hier

Mit grosem Gepräng) der Eitelkeit in ihrem Huren-schmuck aufgezogen kommt. Diß Gepräng hat man damit angestreichen, daß man den neuen Landpfleger hat wollen empfangen. Denn die Welt hat so ihre Färbgen. Aber Paulus läßt sich das nicht irren.

Und den vornehmsten Männern der Stadt) diente diese Gelegenheit auch noch, daß sie ein gut Wort von ihm hören konten.

Und Festus) stellte dazu eine besondere Audientz an, da seine Gäste Gehör geben, und besondere Dinge hören sollten. Darauf

Wurde Paulus hergeführt) das Wort zu führen. Welche Sachen anderst in Gottes und seines Geistes Augen aussehen, als in den Augen der Welt.

v. 24. Und Festus) eröffnete die Schaubühn mit einer Rede, in welcher er

Alle die bey) ihm waren invisirte zur Prüfung des Mannes, den er ihnen unter Augen stellte;

Welchen die gantze Menge der Juden) nicht vor Augen sehen könte,

Und schryen, daß er nicht mehr leben müßte) da sie meynten, überley lang gewartet und Gedult getragen zu haben.

v. 25. Weil ich aber nichts Todes-würdiges) an ihm fand; und

Er auch auf den Kaiser sich berufen) und an das höchste Gericht appellirt hat; so

Habe ich beschlossen, ihn) bey nächster Gelegenheit nach Rom bringen zu lassen.

v. 26. Ich) weiß aber nicht, was ich von ihm

Dem Herrn schreiben) soll, das ist, dem Kaiser, welchem damals dieser Name im höchsten Grad gegeben wurde, ob ihn wol Augustus nicht annehmen wollte. Andere aber setzen gar noch Herrn und Gott zusammen. So hoch stiegs. Aber nun ist es auch bray gefallen, und heißt jeder Jung nun Herr.

Vor euch) soll er sich dann nun verantworten, sonderlich

Vor König Agrippa) der ihn zu sehen und zu hören verlangt hat. Und von dieser

Gerichtlichen Examinirung) und dem Urtheil und Ausschlag, so darüber wird gefället werden, will ich dann Anlaß und Materie hernehmen

Zu schreiben) damit ich desto sicherer gehe, wann ich mich nach dem richte, was mehrere erachten.

v. 27. Dann es dünckt mich unvernünfftig) irrationabel sagt man heutzutag, da auch alles mit vielem Gepräng und grosem Schein zugehet: Es schickt sich nicht, will er sagen, den Kaiser

Einen Gebundenen senden, und nicht) dabey melden warum, und was für ein Verbrechen ihm Schuld gegeben werde.

Noch vielweniger aber schickte sich, daß er einen solchen den Juden in die Hände lieferte, wie er doch hat thun wollen.

Das

Das XXVI. Capitel.

Pauli letzte Schutzrede in Judäa.

AGrippas aber sprach zu Paulo: Es ist dir erlaubt für dich selbst zu sprechen. Da streckte Paulus die Hand aus, und verantwortete sich.

2. Ich halte mich selbst für glückselig, o König Agrippa, daß ich mich heute vor dir verantworten solle, um alles das, wessen ich von den Juden angeklagt werde.

3. Allermeist, weil du erkennest alle die Gebräuche und Streitfragen die unter den Juden sind. Darum bitte ich dich, mich langmüthig zu hören.

Dieser Agrippas hat, nachdem seines Vaters Bruder Herodes gestorben, von Kaiser Claudio die Landschafft Chalcidien erlangt, an deren Stelle er hernach Philippi Vier-Fürstenthum bekommen. Doch hat er zu Jerusalem keine solche königliche Gewalt besessen, wie sein Vater. c. 12, 19. (a).

v. 1. Agrippas) läßt sich dann herauf mit Paulo) ein, und öffnet ihm gleichsam den Mund zu sprechen) Dazu weiß GOtt einem den er sendet allenthalben Bahn zu machen, daß ein solcher vor Gelegenheit nicht sorgen darff. Aber warum

Streckte Paulus die Hand aus)? Weil er so voll ist, daß alles mit groser Freymüthigkeit an ihm reden will.

v. 2. Ich halte mich für glückselig) und gratulire mir recht darzu,

Daß ich mich vor dir verantworten soll) Paulus sucht dem Agrippa nicht zu flattiren, sondern ihn nur zu fassen bey seinem eigenen Gewissen. Denn

Wessen ich angeklagt werde) das mag ein billiges Gewissen gar bald beurtheilen und erkennen, ob ich unrecht habe, oder ob man mir unrecht thue.

v. 3. Du erkennest die Gebräuche unter den Juden) als ein rechter Kenner ihrer Religion. Denn

Die Leute wollen nur so Gnostici seyn. Nun dabey hält sie GOtt der Herr veste. Vom Wissen wird man zum Gewissen geführet.

Darum bitte ich) gleichwie ich auch nicht anders hoffe, du werdest

Mich langmüthig hören) Denn die Ungedult kommt bey diesen Materien eher, als bey andern.

(a) *Basnage* in l'hist. des Juifs T. I. l. 1. c. 2. §. 22. &c.

4. Mein Leben nun von Jugend auf, das von Anfang unter meinem Volck zu Jerusalem gewesen, wissen alle Juden.

5. Als die mich von Anfang vorher kennen; (wann sie es bezeugen wollten:) daß ich nach der genauesten Secte unsers Gottesdiensts als ein Phariſäer gelebet habe.

Der Inhalt seiner Rede ist wieder sein Lebenslauff, welchen er, weil er ihn so vielmal in diesem Buch erzehlet, auch selbst offt muß überlegt, und die Wunder-Wege GOttes darin betrachtet haben.

v. 4. Mein Leben unter meinem Volck wissen alle) Das ist ein groser Vortheil, wenn man sich auf die Feinde selbst berufen kan.

Wenn man ein Christ wird, so will die Welt immer einem was vorwerffen. Da konte sich nun Paulus auf sein voriges Leben berufen.

v. 5. Die mich kennen) von denen kan man erfahren, Daß ich als ein Phariſäer gelebt) Wann diese aufgekommen, ist ungewiß. Josephus meldet (a), daß sie zu der Maccabäer Zeit schon gewesen. Scaliger (b) führt ihren Ursprung von den Hasidäern her, die von Esra und den letzten Propheten herkamen, und keine Secte, sondern eine gewisse Brüderschafft oder Zunfft gewesen von gottseligen Leuten, die sich freywillig zum Dienst des Gesetzes ergeben, und neben dem was sie nach dem Gesetz zu thun schuldig waren, auch freywillige Unkosten zum Tempel und auf die Opffer gethan. 2. Macc. 14, 6.

(a) l. 13. Antiq. c. 9. (b) elench. trihæref. c. 22, sqq.

Zuletzt hat es deren siebenerley gegeben. Die erste Art nennen sie die Sichemitische Phariſäer, die alles zum bloßen Schein thaten, daß sie von den Leuten angesehen und hochgehalten würden. Die andere Art nennen sie Schleicher; die aus übergroser Demuth ihre Füsse nicht von der Erden aufhuben, und dahero an die im Weg liegende Steine und andere Sachen leichtlich mit den Füssen anstiessen. (3) Blindschleicher; die im Hereingehen die Augen fast zugeschlossen hatten, damit sie ja kein Weib oder Jungfrau ansehen, und unreine Gedancken bekommen mögten. Dahero sie offt mit dem Kopff an die Wand gelaufen, und sich verwundet. (4) Die Krümmlinge: weil sie gantz krumm, mit dem Kopff und Rucken nach der Erden zu hängend, einhergiengen; indem ihnen bange war, sie mogten GOtt dem HErrn, der allenthalben gegenwärtig ist, und vor dessen Ehre alle Lande voll seynd, mit dem Kopff an die Füsse stossen. Etliche schreiben, daß sie auch einen Hut aufgehabt, wie ein Mörser gestaltet, damit sie die Augen nicht aufheben konten, sondern für sich niedersehen müsten. (5) Schalöner; die sich rühmten, daß sie das Gesetz vollkommlich hielten, wollten auch mehr thun als im Gesetz geboten war, wenn sie es gelehret wurden. (6) Solo- oder Lohn-liebende, die aus Liebe zur Tugend und wegen der Belohnung das Gesetz hielten, welche vor die besten gehalten werden. (7) Die Straffsüchtigen, die Gutes thaten aus Furcht der Straf.

Dieselben konten aus allen Stämmen seyn, und sind heutzutag fast alle Juden Phariſäer.

Daß auch gar viel Weiber, sonderlich Widwen und Jungfrauen, Phariſäerinnen gewordẽ; bewiesen andere. Und wenn man die Sache nach dem Geist betrachtet, ist es ohneedem ausgemacht.

Sieht man auf das Exempel Pauli, so wird man sie eben nicht als solche beschreiben können, die vorsetzlich die Leute betrügen wollen; sondern die durch die Auferziehung und die Grundsätze der Secte in Heucheley kommen, daß sie nicht wissen, wenn sie die Leute betrügen, und dencken, sie thun recht daran. So kan einer unwissend ein Phariſäer seyn. Von solchen Nebeln aber muß das Licht des Evangelii losmachen. Also muß ein Mensch nicht stille stehen in seinem Christenthum, sondern GOtt anerufen, der ihm fortheliffe. Denn wenn andere ihn sehen, so stehen sie auch still: und also kan er als ein Phariſäer betrügen.

6. Und nun stehe ich und werde gerichtet über der Hoffnung der Verheissung, die von GOtt zu den Vätern geschehen ist.

7. Zu welcher unsere zwölff Stämme, indem sie Nacht und Tag mit Inständigkeit GOtt dienen, zu gelangen hoffen: um welcher Hoffnung willen ich, o König Agrippa, von den Juden angeklagt werde.

v. 6. Und nun stehe ich) und habe schon so offt vorgestanden wegen

Der Hoffnung der Verheissung, die geschehen) Das gehet auf den Central-Artickel in Israel von Messia, welcher die Hoffnung Israels auf eine besondere Weise genennet worden. Darin steckte mit, daß GOtt die Todten auferwecken sollte: welches aber nicht nur ein Lehr-Punct oder Meynung in der Religion war, sondern ein Gehorsam und Practic. Phil. 3, 9-11.

Da der Messias nicht auf solche Art gekommen, wie es ihnen anstehet, so ist das ihre Klage. Darum verachten sie auch die Zeugen. Ihre Religion gehet auf das Christenthum; und er wurde doch darum angeklagt: Das ist elend. Da die Sache selber kommt, so verstossen sie. Das ist auch noch heutzutag die Klage, daß man klaget über das, was man selbst zur Profession ziehet. Z. E. es heißt: Ich will mein Gesetz in ihr Inwendiges schreiben. Das ist das Ziel des Evangelii: das ist die Arbeit der Alten gewesen. Aber wornach unsere Väter gestrebet, das verachtet man heutzutag. Wenn einer nicht so am Aeusserlichen hanget, so ist er ein Enthusiast. Also ist die Verheissung des H. Geistes das Ziel des Evangelii, und das wird verworffen. Nun hat die Welt vielen Vorwand, weil es offt unordentlich zugegangen. Allein Christus spricht: Selig sind die sich nicht an mir ärgern. Man soll da sehen, wie der Teufel sein Unkraut mit unter das Evangelium wirfft. Laßt uns nur treten auf die Fußstapffen Christi, und uns vor der Welt unachtnehmen, welche alles flugs überschüttet mit Geschrey: so wird GOtt helffen.

v. 7. **Unsere 12 Stämme)** und 12stämmige Schaar verlanget ja selbst darnach

Mit Inständigkeit) in einer recht ausgestreckten Krafft. Der Kern ihrer Religion gehet auf einen Messiam, ob sie wol JEsum nicht dafür erkennen wollen. So gilt es nur um die Person; die Sache aber ist bey ihnen richtig und ausser Zweifel, darzu sie nicht weniger

Zu gelangen hoffen) als zu dem Ziel ihrer Hofnung, und Christo entgegenzukommen.

So thut Israel rechter Art, die vor alle stehen.

Um welcher Hoffnung willen ich angeklagt werde) Was der Teufel wider die Hoffnung ausgestreuet, das ist unbeschreiblich. Der Christ aber halte sich an den Faden Christi, so wird er die Hoffnung als einen Anker erhalten, ob er gleich darbey arbeiten muß.

8. Warum wird das vor unglaublich bey euch geurtheilet, so GOtt Todten auferwecket?

Weil Agrippas von der Herodischen Familie mit dem Sadducäischen Sauerteig angesteckt gewesen, so wird ihm der Punct von der Auferstehung Frag-weise vorgeleget. Marc. 12, 24-27.

9. Ich meynte nun zwar wol auch bey mir selbst, ich müßte viel zuwider handeln wider den Namen JESU des Nazareners.

10. Welches ich auch zu Jerusalem gethan, und viele der Heiligen in die Gefängnisse verschlossen habe, nachdem ich von den Ober-Priestern die Gewalt empfangen: und wann sie hingerichtet wurden, so bracht ich eine Stimme darbey.

11. Und durch alle Synagogen peinigte ich sie offt, und zwang sie zu lästern: und indem ich überaus rasend auf sie war, verfolgte ich sie auch bis in die Städte ausserhalb.

12. Unter welchem, als ich auch gen Damascon reyste, mit Gewalt und Erlaubniß von den Ober-Priestern,

13. Da sahe ich, o König, mitten am Tage auf dem Weg ein Licht, über den Glantz der Sonnen, vom Himmel herab mich, und die mit mir reyseten, umleuchten.

14. Da wir aber alle zur Erden niederfielen, hörte ich eine Stimme zu mir reden, und in Hebräischer Red-Art sprechen: Saul, Saul, was verfolgst du mich? Es ist ein Hartes für dich, wider den Stachel hinten auszuschlagen.

15. Ich aber sprach: Wer bist du HErr? Er aber sprach: Ich bin JEsus, den du verfolgest!

16. Aber stehe auf, und stelle dich auf deine Füsse! Dann darzu bin ich dir erschienen, daß ich dich bestelle zum Diener und Zeugen deren Dingen, die du gesehen hast, und deren die ich dir erscheinen lassen will.

17. Und ich will dich herausreissen aus dem Volck und den Heyden, zu welchen ich dich nun hinsende:

18. Aufzuthun ihre Augen, daß sie sich bekehren von der Finsterniß zum Licht, und von der Gewalt des Satans zu GOtt, damit sie empfangen mögen Erlassung der Sünden, und ein Loos unter den Geheiligten, durch den Glauben an mich.

19. Daher, o König Agrippa, war ich der himmlischen Erscheinung nicht ungehorsam;

20. Sondern verkündigte zuerst denen zu Damasco und Jerusalem, und im gantzen Jüdischen Land, und den Heyden, daß sie den Sinn ändern, und sich zu GOtt bekehren solten, und Wercke thun, die der Sinnes-Aenderung würdig wären.

21. Um dieser Dinge willen grieffen mich die Juden im Tempel, und versuchten mich zu tödten.

22. Weil ich dann Beystand von GOtt erlangt, so stehe ich noch bis auf diesen Tag, und bezeuge beydes dem Kleinen und dem Grosen, und sage nichts ausser denen Dingen die auch die Propheten und Moses geredet haben, daß sie geschehen sollten:

23. Daß der Christus sollte leiden; daß er als der Erste aus der Auferstehung der Todten ein Licht verkündigen würde dem Volck und den Heyden.

v. 9. **Ich meynte auch** ꝛc.) Das war seine Orthodoxie, darüber er eiferte, bis er erkennen lernte, was ein falscher Eifer wäre.

v. 10. **O wie hab ich Ursach zu bitten:** Gedencke nicht der Sünd in meiner Jugend! da ich in der Hitz

Viele der Heiligen) übel tractirt habe: wozu mir damals schon genug war, daß

Ich von den Ober-priestern Gewalt) und Vollmacht dazu hatte. Das beruhigte mich dabey, weil ich meinen Vorgesetzten zu gefallen leben konte, und GOtt auch einen Dienst damit zu thun vermeynte. Auch zu ihrem Todes-Urtheil

Bracht ich eine Stimme darbey) und machte mich dessen also mit theilhafftig: worin es nach Urtheil und Recht gieng. So heißt es, wenn eine Sache so erkennet wird.

Unter dem Schein des Rechts können gute Gemüther mit hingerissen werden. Er hat gemeynt, er müsse es thun GOtt zu Ehren.

v. 11. **Ich zwang sie zu lästern)** und Christum zu verläugnen. Das ist ein erschröcklicher Grad und was Satanisches.

Ich verfolgte sie bis) zum Land hinaus, und ließ ihnen auch da keine Ruhe.

Das erzehlet er mit der grösten Demuth und Reue.

v. 12. **Als ich)** nun einst auf solchen Seelen-verderblichen Wegen

Gen Damascon reyste) um eine Probe meines Eifers abzulegen, und die Christen auf die Probe zu setzen, auf- und in die Enge zu treiben;

v. 13. **Da sahe ich, o König, mitten am Tag)** nicht des nachts im Traum; ist auch sonst keine Fantasie gewesen:

Ein Licht vom Himmel herab mich umleuchten) Der erste Stral des Lichts, welches unsere Bekehrung angefangen hat, ist eines ewigen Andenckens und unendlicher Danckbarkeit werth.

v. 14. **Da hörte ich eine Stimme)** die sonst niemand verstund als ich, obgleich die andern auch den Schall hörten:

Saul, was verfolgst du mich?) Konte ich nun wehren, daß das nicht einen Donnerschlag auf mein Hertz gab? zumal noch der Zusatz bey der Rede angehängt wurde:

Es ist ein Hartes für dich!) Diese Drohung setzte mich in keiner geringen Schrecken, und ich wußte selber nicht, wie mir zu muth war, vor Bestürtzung.

v. 15. **Ich)** erholte mich aber doch, so gut ich konte, und fragte:

Wer bist du HErr?) Darauf erfolgte die Antwort:

Ich bin JEsus, den du verfolgest!) Da hatte ichs. Denn daß ich JEsum verfolgte in denen die ihm anhiengen, das war wahr. Und da zeigte sichs nun, mit wem ichs zu thun hatte. Das mußte mich ja wol in Anstand bringen.

Was

Sehr werthgeschätzter Freund!

Bei meiner Anwesenheit in Lüdde habe ich leider wieder vergessen meine Schuld zu berichtigen und erlaube ich mir daher Sie hierdurch recht sehr zu bitten mir gefälligst mitzutheilen, wieviel ich noch an Sie zu entrichten habe, damit Robert bei seinem Besuch die Sache abmachen kann.

Ihnen und Ihrer Frau Gemahlin empfehlen wir uns auf das herzlichste und ich verbleibe

Ihr

Grappendorf
d. 24t. Mai 1841

treu ergebener Schaefer

Ker 1 m. matt

Ev Joan XV. 23–27.

eltg. Pfingst d. 1sten M. W. f. d. H. G. offenbart d. Jüg. d. H. – W. d. Welt. – Frage der Judas Thaddäus.

Wdh. d. H. f. w. d. Jüger offenbart u. d. Welt

I. Wenn
a) t. w. d. Jüger ihn lieben u. f. W. halten.
b) t. d. Vtr. ihn liebt.
c) „t. f. z. sehen Vtr. u. Sohn kommen können u. Wohnung machen

II. Übergang v. 25. Wdh.
a) Trost f. G. wird Chr.
b) erinnert.
c) Frieden geben.

Ker I. pomer.

Ev. Jon XV, 25–31.

eltg. Recap. d. Vorrathspr.

Wdh. Pfingst Ev. Zf. d. Jüger d. H. rückgesch.

a) Freude v. 26.
b) Glaube v. 29. 30.
c) Steht auf v. 31.

Sr. Hochehrwürden
dem Herrn Pastor Müller
zu
Emden

Was ist mehr hiebey zu wünschen, als daß du, o mächtiger HErr JEsu, alle die dich nicht kennen, dahin bringen mögest, daß sie doch Verlangen tragen dich zu kennen, und mit Paulo nach dir fragen!

Bist du nicht auch der JEsus, den man nicht entrathen kan? Ey so sprich doch auch zu deinen Seelen die es verlangen, daß du ihr JEsus und Heyland seyest! Und zwar sprich es so, daß du sie kräfftig zu deiner Liebe ziehest.

v. 16. **Stehe auf**) von den Todten, und laß dich Christum noch weiter erleuchten. Eph. 5, 14.

Stelle dich auf deine Füsse) und schicke dich zum Wandel auf meinen Wegen.

Daß ich dich **bestelle zum Zeugen**) Cap. 22, 15. stehen fast eben dergleichen Worte: hier aber siehet noch was neues darbey, von

Dingen die ich dir erscheinen lassen will) Denn der Heyland muß seine Sache mit uns fortsetzen. Es geht alles nach und nach, und kan nicht auf einmal geleget werden, weil der Mensch nicht darnach beschaffen ist. Doch ist eine Regel, nach welcher der Mensch muß gerichtet werden.

v. 17. **Ich will dich herausreissen**) und erretten aus allen Bedrängnissen, darein du gerathen wirst,

Aus dem Volck und den Heyden) von deinen Lands-Volck insonderheit, und von allen andern Völckern zusammen,

Zu welchen ich dich nun hinsende) und unter sie hinein, zu ihrer innigen Beschämung. Denn ein Knecht GOttes ist mitten drunter, und muß von allen leiden.

So hat sich JEsus dem Saulo bey der Ordination abgemahlt.

v. 18. wird die gantze Ordnung des Heyls, und auch die Ordnung des evangelischen Gnaden-Amts, beschrieben, dessen Zweck ist,

Aufzuthun ihre Augen) Es hat mit Blinden zu thun: zu deren Cur gehören ersahne Oculisten. Diese Eröffnung der Augen geschicht zur Bekehrung. Es ist nicht so eine Eröffnung, wie der erste Gnosticus versprach 1. Mos. 3, 5. da die Augen so aufgiengen, daß sie übergiengen: sondern

Daß sie sich bekehren von der Finsternis) heraus, von welcher man zuvorderst sein gemacht muß werden. Wenn man die verläßt, so fallen die Schuppen von den Augen, wie Paulo, c. 9, 18. und man kommt

Zum Licht) des Lebens, und ins Licht hinein, welches man auch suchen soll, da man zuvor die Finsterniß mehr geliebet als das Licht. Joh. 3, 19.

Von der Gewalt des Satans) unter die man durch den Abfall von GOtt gerathen, muß man sich wieder

Zu GOtt) als dem rechtmäßigen HErrn wenden.

Also kan die Gewalt der Schlüssel und des Satans nicht beysammen seyn. Eine solche wichtige Sache ist es mit dem Predig-Amt. Keiner kan sagen, er habe die Macht, weil er im Beichtstul sitzet. Es ist erst die Frage; ob man selbst frey sey von der Macht der Finsternis.

Gleichwie aber GOtt das Licht ist, also ist die Finsterniß eine Krafft des Satans. Darum heissen die bösen Geister Obrigkeiten derselben, von welchen man sich muß erretten lassen. Col. 1, 13.

So ist demnach die Bekehrung nach dem Sinn GOttes und seines Worts eine gäntzliche, völlige, herzliche und beständige Abwendung des Hertzens von allem Bösen zum Guten.

Auf diese Umkehrung und Rettung kan der Mensch erst

Empfangen Erlassung der Sünden) Das ist die rechte Ordnung. Die Absolution steht hier in einer sonderbaren Situation: sie liegt nicht zum Kram da. Wer Vergebung empfangen soll, der muß sie ja begehren; und der muß ja vorher die Sünde erkennen mit eröffneten Augen, und sich zu GOtt bimwenden. Die Rechtfertigung folget auf der Finsterniß Austreibung: eins mit, bey und durch das andere; keines ohne das andere. Blinder weise empfängt man nicht Vergebung der Sünden, sondern die folgt. Unter der Bekehrung wird die Vergebung empfangen: man kan sie nicht mghaschen rauberischer weise; sie muß unter einer demüthigen Umkehr als eine Gnaden-Gabe empfangen werden.

Wer nun noch im Finstern der Falschheit und Unreinigkeit bleibet, und den Satan sich regieren läßt, zu einiger wissendlichen Sünde; der bedencke, ob er könne errettet seyn oder bessen, und ob ihm seine Sünden mögen erlassen seyn, die er noch immer behält und selbst nicht läßt. Man ersähret im Kampff gantz anders, als es die Vernunfft und Heucheley abzirckelt und zum falschen Trost annimmt.

Die Wolthat der Vergebung der Sünden stehet in der Mitten, und hat vor und hinter sich grose Dinge: es wird dadurch nur weggeräumt, was uns hindert an der Empfahung des H. Geistes. Also muß es nach der Vergebung der Sünden erst recht angehen, wenn die Hindernissen weg sind. Da erhält man

Ein Loos unter den Geheiligten) mitten unter der Schaar aller Geheiligten. Ein ieder bekommt sein Loos, daß doch dem andern nichts abgehet. Und alles das geschicht und findet sich unumgänglich

Durch den Glauben an mich) der auf mich siehet mit unverwandten Augen. Es wird hier alles sehr deutlich gesetzt, und mit vielen NB bezeichnet. Diß Geschäfft des Glaubens wird immer fortgesetzt, auch nach der Rechtfertigung, und der Glaube ist das einige Mittel auf unserer Seite das Heyl zu fassen. Die Liebe ist zwar angertremlich vom Glauben, und ist was anziehendes: aber in dieser demüthigen Handlung kommt das nicht in consideration; die ist schon was familiäres.

Hieraus siehet man, daß der Glaube auf was Gewisses gerichtet wird in Ernst. So siehet man auch die Ordnung des Heyls, wie die Sachen im Gemüth auf einander gehen.

So werden alle Glaubigen Clerici, die in der Gemeinschafft der Heiligen ihr Loos empfangen. Und darauf ist alles angefangen. Dieser Endzweck ist der rechte Hafen, da das Schiff soll einlauffen.

Man kan in diesem Spruch einen kurtzen Begriff der gantzen Evangelischen Lehre sehen. Es ist darin sowol in gemein vor die tägliche Noth aller Christen, als insonderheit zum Beweis der Wahrheit, ob eine Religion evangelisch sey oder nicht, diß das vornehmste, daß alle Gnaden-Wolthaten als Erlösungs-Früchte darin angesehen werden. Die Erleuchtung ist also nichts anders als die Erlösung von der Macht der Finsternis: und die Bekehrung nichts anders, als eine Erlösung von der Gewalt des Satans, daß man wieder zu seinem rechtmäßigen Herrn komme. Die Vergebung der Sünden ist nichts anders als eine Abthuung der Handschrifft vor dem Gericht GOttes. Die Heiligung kommt denn hernach dazu, und macht uns immer mehr von der Herrschafft der Sünden los. Und das gehet alles durch den Glauben in Christum: der ist das Mittel, das uns befreyet von der Gewalt des Satans; ein Mittel das uns frey machet von der entsetzlichen Schuld der Verdammniß. Eine so grose Sache ist der Glaube. Und

Nach Erlässung der Sünden-Schuld kommt das Kinder-Erbe wieder. Denn die Vergebung räumt die Hindernissen weg.

v. 19. **Daher**) das hat mich überwältiget, daß ich nicht mehr

war) wie zuvor: es gieng nun ein ander Werden bey mir vor.

Das ist das Erste, das sich in der Bekehrung äussert, daß man nicht widerstehet. Das ist aber doch nicht was bey man sich rühmen könte: sondern das thut die Mittheilung der göttlichen Kräffte, die Gnade, nach der Reduns-Art der Schrifft, welche alles, was dazu gehöret, in sich fasset. Diese mache, daß

Ich der himmlischen Erscheinung nicht ungehorsam) oder **unglaubig** gewesen: es gieng nun nicht mehr an, unglaubig zu seyn. Joh. 20, 27. Er konte es aber doch seyn. Denn die Gnade, die auf ihn wirckte und ihn zog, war nicht unwiderstehlich; wie es sonst bey keinem Exempel der Bekehrung mehr so scheinen mögte. Wie ungereimt wäre auch das wider GOttes Handlung, wenn GOtt und seine Gnade die Menschen zum Gehorsam zwingen sollte, und ihnen alsdann Vergeltung thäte, daß sie so gewesen wären. Alle Menschen wissen, daß gehorsam oder ungehorsam seyn lauterlich aus freyem Willen geschehe. Und so war Pauli Bekehrung auch. Widrigenfalls hätte Paulus sagen mögen: O Agrippa! dieses war ein Nothzwang und Gewaltthätigkeit, so wider meinen Willen über mich kam; ich konte ihme nicht widerstehen; es war ein unwiderstehlich Werck. Nein, so spricht er nicht: sondern: ich widerstund dem himmlischen Gesicht nicht durch Halsstarrigkeit, wie es die Syrische Uebersetzung gibt.

Nun das Licht vom Himmel erschienet die auch: die Stimme des HErrn rufet die und mir; sie erinnert, sie straft: Sey du nur nicht ungehorsam!

v. 20. Ich hielt denn auch nicht damit zurück,

Sondern verkündigte) gleich damals den Juden

Und Heyden) die mir vorkamen, meine Botschafft, die mir anvertrauet war, und sagte ihnen,

Daß sie den Sinn ändern) und es nun auch so machen sollten; sie sollten nicht mehr ungelenck und unglaubig seyn, nicht ungebrochen bleiben in ihrem Sinn, sondern sich besser besinnen, sich einreden lassen, und also

Sich zu GOtt bekehren) und auf GOtt hinkehren. Und in solcher Ordnung sollten sie auch Practici werden,

Und wercke thun, die) der evangelischen Gnade und

Der

Der Sinnes-Aenderung würdig wären) nicht die des ewigen Lebens würdig wären, sondern die sich zur Bekehrung reimen.

So bleibt alles in der Ordnung der Gnaden, in welcher das wird an einander weggesetzt, als ein Beruf zum Licht, Busse, Glauben, tüchtigen Wercken der Busse.

Die Sophisterey hält sich nur auf mit unnützen Fragen: wie es mit dem Menschen zugehe in der Bekehrung; ob die Busse ohne Erleuchtung geschehe, oder darauf folge? u. s. w. Der Mensch muß freylich erst sein Elend erkennen, ehe er erleuchtet wird. Kan er aber was erkennen ohne Erleuchtung? Antw. Durch die angebotene Erleuchtung kan man Busse thun, dabey wenig Erkenntniß genug ist. Das heißt aber nicht so: Dieses Jahr wil ich die Busse lernen, das andere die Erleuchtung.

Mit dieser Verkündigung, womit Paulus und die andern Apostel gleichsam den ersten Stein zu dem herrlichen Bau der Christenheit legten, wurde denen Menschen alsobald gezeiget, wie sie von Natur so gar verderbet, und zum Dienst und Reich GOttes untüchtig wären, daß sie auch die Nothwendigkeit und Art ihrer wahren Bekehrung zu GOtt nicht wüßten, vielweniger dieselbe vor sich verrichten könten.

v. 21. Um dieser Dinge willen) die mir nach dem Gewissen und des HErrn Befehl obliegen,

Griffen mich die Juden) eben als ob ich ein Bubenstück verübt hätte,

Und versuchten mich zu tödten) Hat dann meine Verkündigung das wol meritirt?

Aber die Juden wollten das nicht gestehen, daß sie ihn gegriffen, weil er die Busse geprediget; sondern unbedenklich, sagten sie, weil du ein abtrünniger Mameluck bist. So giengen sie nur auf Personalien. Aber vor GOtt war jenes die wahre Ursache, ob sie gleich einen andern Vorwand hatten. So wolten auch die Juden nicht Wort haben, daß sie Christum um der guten Wercke willen steinigten.

Dis Unbedenken wird einmal am Jüngsten Tag da stehen; und die Verdammten werden sich auch erinnern können, aus was für Absichten sie das und das gethan.

v. 22. Weil ich Beystand von GOtt erlangt) der mir beygesprungen und mich kräftig unterstützet und secundiret hat;

So stehe ich bis auf diesen Tag) durch den Succurs, den ich von ihm erhalten, und so erreicht, da ich der Vernunft nach das nicht vermuthet.

Dann so ein Wort stehet im Griechischen, das hier erlangen gegeben wird, welches die Bedeutung hat, etwas kümmerlich erreichen und darvonbringen, wie zu allem Glück. Er hätte auch offt denken können, als geschahe es ohngefähr. Vermittelst solches Beystands halte ich beständig an,

Und bezeuge dem Kleinen und Grosen) da die Grosen, die gegenwärtig waren, auch einen Stachel hier bekommen mußten,

Und sage nichts) Fremdes, sondern lauter solche Dinge,

Die auch die Propheten und Moses geredet) Das Evangelium ist eben dasselbe, das er zuvor durch seine Propheten in der H. Schrifft verheissen hat. Röm. 1, 2.

Die christliche Lehre ist eine alte Lehre, und selbst in Mose und den Propheten gegründet. Röm. 3, 2.

Ungeacht nun Paulus ein Apostel, und mehr ausserordentlicher und wunderthätiger weise berufen war, dann einiger der andern Apostel, und durch Antrieb und Leitung des H. Geistes redete; so wollte er dennoch nicht, daß man etwas blos von Hören-sagen und ohne Beweis annehmen solte, was er redete. Und die frechen und unnützen Schwätzer unserer Zeit dürffen ihre eigene Meynungen mit solcher Kühnheit ausgeben, als ob sie lauter göttliche Oracula sprächen, obwol ohn einigen Beweis und Ueberzeugung aus dem Wort GOttes.

v. 23. Die vornehmsten 2 Materien der Predigt der Propheten und Apostel sind: 1)

Daß Christus sollte leiden) Wo aber sagt doch Moses in allen seinen 5 Büchern im geringsten ausdrücklich, daß Christus leiden solte? Wo ein einziger von den Propheten? Keine sagen solches mit ausgedruckten Worten. Die aber geistlich gesinnet waren in allen Zeiten, konten die Wahrheit im Vorbild und in der Figur lesen: nämlich den geistlichen Sinn und Meynung im Buchstaben und der Historie Mosis und der Propheten: sie sahen Christum in Mosis und der Propheten Schrifften klar abgemahlt. Das ist die Haupt-Materie die hervorragt in allen Propheten, daß der Messias eine Passions-Person sey, die gleichsam gewidmet und bestimmet zum Leiden. c. 2, 23.

2) Die andere Materie ist, daß Christus

Der Erste aus der Auferstehung) und die Ursach zu aller Auferstehung sey. 1. Cor. 15, 23. 45. Col. 1, 18.

Sind gleich andere auch vor Christo auferstanden, so ist doch um ihres wilen auch kein anderer aufgestanden: Er aber bleibt der Erste und der Letzte, Offenb. 1, 17. 18. und aus seiner Auferstehung bricht das Licht hervor. Aus dieser Quelle muß es herfliessen. Die Auferstehung bringt das Licht, und scheidet die Sache fort. Er ist der Lebendige, auch da er todt, und zugleich der lebendigmachende.

Ein Licht) zu erleuchten die Heyden, und zum Preis seines Volcks Israel; Luc. 2, 32. oder, wie es hier heißt:

Dem Volck und den Heyden) so daß, dafern sie nun noch in der Finsternis würden sitzen bleiben, und im Schatten des Todes, sie wider das Licht sündigen würden.

Christus selbst ist das Licht, das hervorgehet und sich kund thut. Die Ursachen des Todes und der Auferstehung Christi müssen uns rühren. Wenn die Schrifft das vorstellet, so besinnet sich der Mensch. Die Kundthuung durchs Predig-Amt ist eine Oster-Bolthat, ja eben eine so grose Sache, als wenn man von den Todten soll auferstehen.

24. Da er aber dieses zur Verantwortung sagte, sprach Festus mit groser Stimm: Paule, du rasest! Die vielen Schrifften treiben dich zur Raserey um!

25. Er aber sprach: Ich rase nicht, fürtrefflicher Feste, sondern ich rede Worte der Wahrheit und gesunden Verstandes.

26. Dann der König weiß um diese Dinge; zu welchem ich auch freymüthig rede: dann ich glaube nicht, daß ihm derselben eines verborgen sey; dann solches ist nicht im Winckel geschehen.

27. Glaubest du König Agrippa den Propheten? Ich weiß, daß du glaubest!

v. 24. Da sprach Festus) als ein heydnischer Vernunfts-Kopff, dem die Geheimnisse des Glaubens lauter Thorheit sind, und schrie:

Paule du rasest!) du schwärmest! du bist unsinnig! du hast dich überstudirt!

Die vielen Schrifften treiben dich um!) sie drehen dich im Wirbel herum! Ja das mögten wol andere Schrifften thun, aber nicht die heiligen. 2. Tim. 3, 15.

So mußte er ihm doch Gelehrtheit zugestehen.

v. 25. Paulus läst sich durch den groben Vorwurff in keine Hitze bringen, sondern antwortet auf das sanfteste:

Ich rase nicht) Vorhin, da er in der That rasete, v. 11. sagten sie, Paulus sey klug und ein trefflicher Held: nun aber soll er unsinnig seyn.

So haben die Christen es nicht können verwehren, daß man sie vor Narren hielte: sie suchen es aber nicht, daß sie die Menschen sollen vor Narren halten.

Ich rede Worte) und spreche solche Aussprüche aus, die alle Kennzeichen

Der Wahrheit und gesunden Verstandes) der Nüchternheit und Bescheidenheit an sich haben. Denn

Obgleich die göttlichen Geheimnisse über den Begriff seynd, so beruhen sie doch auf solchen Ursachen, die die Wahrheit hervorgehen, und das trunckene Gemüth nüchtern machen. Auf eine solche Probe wird gewiesen Joh. 6, 68.

Die Christliche Religion macht auch die Alberen weise und nüchtern.

v. 26. Der König) verstehet mich wol, und wird die Sache schon begreiffen.

Ich glaube nicht, daß ihm eines) der Dinge, davon ich spreche, fremd vorkommen werde, oder

Verborgen sey) was ich lehre von Christo, seinem Tod und Auferstehung.

Dann es ist nicht im Winckel geschehen) auch so weit es die Offenbahrung dessen betrift, auf den besonders als auf den Gesalbten gewiesen wird; gleichwie er sich auch selbst vor allem Volck hat kund gemacht.

v. 27. setzt er nun dem Agrippa zu durch eine Frage.

Glaubest du Königen Propheten?) wenn es auch nur der königliche Prophet David wäre.

Ich weiß, daß du glaubest) Ueberzeugungs-weise, nachdem dir es so nahe geleget ist, und du zum Glauben schon Samen hast: ob es Agrippa schon nicht sagen wollen; denn er war ein Staatsmann. Paulus aber war drum nicht betrogen.

28. Agrippas

28. Agrippas aber sprach zu Paulo: Du überredest mich beynahe, ein Christ zu werden.

Agrippa) konte es nicht läugnen, daß er überzeugt wäre, ob er es schon verbeissen wollte, und Schertz draus machte als ein Staatsmann. Es klingt spöttisch; aber es war ein Schertz, dabey ihm nicht wol ums Hertz war: er fühlte es.

Du überredest mich beynahe) Von diesem Beynahe hat ein gewisser Engeländer, namens Meade, ein Büchlein geschrieben, welches den Namen trägt, der Beynahe-Christ, woraus zu erkennen, daß es gar viel solcher Christen gebe. Was wäre es nun gewissen, wenn er so ein Staats-Christ worden, wie es noch allzu-viele gibt? Der Name wäre dann bey ihm verändert worden, aber nicht das Hertz.

Die Ergreiffung Christi soll geschehen aus den angebotenen Glaubens-Kräfften. Alles andere sind lare Reden und Gedancken, die nichts taugen. Ein solcher Mensch will nicht angreiffen, und verlangt nicht los zu werden vom Teufel.

29. Paulus aber sprach: Ich mögte wol von GOtt wünschen, es sey beyde durch wenig oder durch vieles, daß nicht allein du, sondern auch alle die mich heute hören, dergleichen würden, welcherley auch ich bin, ausgenommen diese Bande.

O Paule! du bist in deinen Fäßeln viel freyer, als alle diejenigen, mit welchen du redest!

Diese Antwort Pauli zeiget seinen grosen Muth an, seine Beständigkeit und seinen Eifer. Nichts ist schöner, als dieses Feuer, das aus der reinen Liebe gebohren wird. Nichts mag dasselbige auf- oder zurückhalten. Es ist eine erfreuende Freyheit. Das Hertz stehet allezeit im Willen GOttes veste und unbeweglich. Deßwegen empfindet es keine Bewegung über allem, was ihm widerfähret. Es stehet beständig in der Gleichheit. Ob es aber gleich unbeweglich ist, so brennt es doch mit einer vollkommenen Liebe, die bey der Gelegenheit sich zeiget.

30. Und da er dieses gesagt hatte, stund der König auf, und der Statthalter, und die Bernice, und die bey ihnen sassen;

31. Und entwichen beyseits, redeten mit einander und sprachen: Dieser Mensch hat nichts gehandelt, das des Todes oder der Bande werth wäre.

32. Agrippas aber sprach zu Festo: Dieser Mensch hätte können losgelassen werden, wann er sich nicht auf den Kaiser berufen hätte.

v. 30. Da stund der König auf) brach ab, und dachte: Nein, es wird mir zu heiß eingeheizet.

Und die) andern folgten alle nach.

So gehet man hinweg von den besten Reden, ohne die Wahrheiten zum rechten Gebrauch anzuwenden.

v. 31. Und) ob sie gleich gelind von Paulo urtheilen, so thun sie es doch nur

Beyseits) unter sich und so, daß dem Bekenner der Wahrheit kein Vortheil, und den Verfolgern derselben kein Nachtheil dadurch sollte zuwachsen. Sie erkennen die Unschuld Pauli als rechte Achselucker:

Dieser Mensch hat nichts gehandelt, das) sträfwürdig: er mag wol ein guter Mann seyn.

So weit kan man endlich schon vor die Wahrheit sprechen, wenn und wo man eben kein Nachtheil, kein Ungemach und keine Schande, davon zu besorgen hat, ohne daß dem Geist der Welt dabey was abgehet.

v. 32. Agrippas aber) thut noch einen Zusatz, um den Ausspruch vollständiger zu machen.

Dieser Mensch hätte sich nicht auf den Kaiser berufen) dürffen, wodurch die Sache mit ihm ohne Noth in Weitläufftigkeit geräth, da man ihn sonst ohne Bedencken wieder auf freyen Fuß hätte stellen können.

Also soll es Paulus doch im Weg des Rechts versehen haben. Die falsche Klugheit aber weiß am besten, wie man alles tractiren soll, daß man der Sache weder zu viel noch zu wenig thue. Allein die göttliche Ordnung ist doch weiser als die Menschen sind.

1. Cor. 1, 25.

Das XXVII. Capitel.

Pauli Reyse nach Rom.

Als es aber beschlossen war, daß wir in Italien abschiffen sollten, überlieferten sie Paulum und etliche andere Gebundene dem Hauptmann, mit Namen Julius, von der Kaisers-Schaar.

Paulus wird nun nach Rom gebracht, dahin er appellirt hatte. Diese Schiffahrt beschreibet nun sein Gefährte Lucas und hält ein recht Diarium drüber, und gebraucht auch Schiffs-Wörter: daß man also bey Uebersetzungen der Schrifft auch der Handwercksleute ihre Hülffe nicht verachten muß, um diese Namen zu erfahren; wie auch Lutherus gethan, und wie bey der Stiffshütte ein jeder was beytragen konte. Da muß man aber hernach das Gantze zusammennehmen, und nicht dencken: Was ist zu solchen Land- und Reys-Beschreibungen die göttliche Eingebung des H. Geistes nöthig? Das Gantze ist von GOtt eingegeben: also auch die Theile, die zum Gantzen gehören. Es wird doch alles auf GOttes Gnaden-Werck gelencket. Es stehet mancherley in der Schrifft; alles aber gehet auf einen Endzweck. Da muß man nicht einen Lappen herunterreissen, sondern das Gantze beysammen lassen. Erd und Wasser ist doch voll des Geistes des HErrn. Warum sollte er nicht auch auf diesen Wassern und dieser Schiffahrt geschwebt haben? Daher beschreibet das Lucas aus einem göttlichen Zweck. Auch die Wunderwercke in der Natur machen ein Systema mit den Wundern in dem Reich der Gnaden. Sprüchw. 3, 18-20. c. 30, 1-4. 5. 6. Der Compaß gehet doch unter dieser Schiffahrt auf das Werck GOttes.

Als beschlossen war) da das Urtheil so gesprochen war,

Ueberlieferten sie Paulum dem Hauptmann) und es lies sich auch übergeben, trotzte nicht auf sein Bürgerrecht. Er wußte, daß es auf was anders abgesehen war.

2. Da wir aber in ein Adramyttisch Schiff gestiegen, und an den Oertern Asiens hinschiffen sollten, fuhren wir hinweg, und Aristarchus der Macedonier von Thessalonich war bey uns.

Dieser Aristarchus war ein treuer Gefährt Pauli in seiner Gefangenschafft. Col. 4, 10.

Das Schiff, das sie führete, wird von der Stadt Adramytta, da es her war, so genennt. Es gab aber deren verschiedene, die so hiessen; worunter die in Africa (a) am berühmtesten war, die daher auch einige verstehen.

(a) Procop. Vandal. L. II.

3. Und den andern Tag fuhren wir an Land zu Sidon: und weil Julius leutseelig mit Paulo umgieng, erlaubte er ihm zu den Freunden hinzugehen, um Versorgung zu erlangen.

Das wird zum Lob der göttlichen Direction geschrieben. Und

Diese Leutseligkeit ist auch zu loben. Das sind solche, über die ein ernstlicher Gericht ergehen wird.

Es kan seyn, daß Julius schon eine Weile in Palæstina gewesen, und manches von der Jüdischen und Christlichen Religion gehöret. Da er nun auch Paulum vor sich hatte, und sahe was er vor ein Mann war; so hat er etwa daher solche Tugenden bewiesen: womit er zwar den Zweck noch nicht trifft, aber doch näher kommt in Vergleichung gegen andere. Solche Tugenden muß man nicht gar wegwerffen, aber auch nicht gleich in Himmel heben.

Es ist ein Unterscheid unter den Tugenden bey den Heyden; und der grosen Weltweisen ihre Tugenden sind nicht zu vergleichen mit der Art der Einfältigen. In Senecæ Schrifften kommt fast in allen Zeilen der Geist der Ruhmwürdigkeit hervor, und kommt dem nicht bey, was dieser Soldat und im folgenden Capitel die Maltneser Gutes an sich hatten. Solcherley Tugend hat nicht allein Menschen-Lob, sondern erlanget auch von GOtt Belohnung. Diese sind dem Reich GOttes viel näher gewesen als Seneca und andere. Exempel sind die Wehmütter in Egypten: denen ließ GOtt Häuser bauen. Die Leute aber thaten nicht, daß man sie sollte hochhalten.

Es ist im Werth, wenn die Ausländer den Christen was Gutes thun: aber es kommt doch eben nicht aus dem Glauben, ob man schon anrängt was Gutes zu haben in der Seele. Manche aber bleiben sitzen, und sind nicht einmal wie diese. Viele lesen die Philosophie lieber, weil das ihr Fleisch erhält, und wollen also nicht zu Christo. Sie werden denn endlich wie die Bestien, ja noch schlimmer gegen das Christenthum.

4. Und von dannen fuhren wir hinweg, und schifften unter Cypern hin, darum daß uns die Winde entgegen waren.

5. Und als wir das Meer, das längst Cilicien und Pamphylien ist, durchhin-geschifft, kamen wir hinab gen Myra in Lycien.

6. Und daselbst fand der Hauptmann ein Alexandrinisch Schiff, das in Italien schiffte, und setzte uns darein.

7. Als wir aber in vielen Tagen langsam schifften, und kaum gen Cnidus kamen, indem es uns der Wind nicht zuließ, schifften wir unter Creta hin, gegen Salmone über.

8. Und wir waren kaum vor derselben vorübergefahren, so kamen wir an einen gewissen Ort, Schön-Hafen genannt, wobey die Stadt Lasäa nahe war.

v. 4. **Und wir schifften unter Cypern hin)** da wir einigen Umweg machen mußten, weil im geraden Lauff

Uns die Winde entgegen waren) welches sich trefflich auf den Lauff des Christenthums schicket.

v. 5. **Und wir kamen gen Myra)** Dafür lesen andere **Lystra**, welches aber c. 14, 6. in Lycaonien gesetzet wird.

v. 6. **Der Hauptmann setzte uns)** da in ein ander Schiff, und wir mußten uns von einem Schiff ins andere heben lassen. Doch war auch ein ander verborgen Heyden und Tragen darunter. Jes. 46, 4.

v. 7. **Langsam schifften)** sie eben auch wegen widrigen Windes: und das ist die Ursach, warum es auch in dem Gnaden-Geschäfft mit uns langsam fort will, weil sich viel in und ausser uns dargegen setzet.

Cnidus) ist dem Wort und Namen nach so viel als Anhang; weil diese Insel an Carien vermittelst vieler Wälle und Schantzen angehängt (a).

Salmone) lag auf einem Vorgebirg von Creta.

v. 8. **Schön-Hafen)** heißt bey den Türcken Belveder. Wie aber die Leute vieles lassen eingehen und verwüstet werden, so war auch dieses damals schon nicht mehr im Stand. v. 12. Daher ist es den alten Geographis auch unbekannt.

(a) Strabo l. 14.

9. Als aber viele Zeit vorbeygegangen war, und die Schifffahrt jetzt gefährlich war, weil auch die Fasten schon vorbey war, vermahnete sie Paulus,

10. Und sprach zu ihnen: Ihr Männer, ich sehe, daß die Schifffahrt mit Ungemach und Verlust, nicht allein der Ladung und des Schiffs, sondern auch unsers Lebens, will geschehen!

v. 9. **Als viele Zeit vorbey war)** und es wenigstens schon in October gieng, da

Die Schifffahrt gefährlich war) und eingestellt zu werden pflegte,

weil auch die Fasten schon vorbey war) welche bey den Juden auf das grose Versöhn-Fest 3. Mos. 23. einfiel;

v. 10. **Sprach)** Paulus, der hier auch drein zu reden hatte, weil ihn das Recht der Natur so wol angieng als andere, und stellte die Gefahr vor.

Ich sehe, daß ꝛc.) Er sahe weiter als andere, weil ihm auch der Geist der Weissagung beywohnte, der die künftige Dinge anzuzeigen weiß.

11. Der Hauptmann aber glaubte dem Steurmann und dem Schiffer mehr, als dem was von Paulo gesagt wurde.

Der Hauptmann) dachte, man müßte einem Meister in seiner Wissenschafft mehr Glauben zustellen als einem andern der nur so drein reden will, wie er

Von Paulo) urtheilte. Aber hier kam es auf was mehr an, als auf die Wissenschafft. Die Stimme Pauli hätte da sollen eine Stimme GOttes seyn.

12. Da aber der Hafen nicht wol gelegen war zur Ueberwinterung, gaben die meisten den Rath, von dannen wegzufahren, ob sie etwan könten hinab gen Phönix zu überwintern kommen, welches ein Hafen in Creta ist, der gegen Südwest und Nordwest siehet.

13. Da aber der Südwind sanfft blies, meynten sie ihren Vorsatz erhalten zu haben, huben auf, und fuhren nahe an Creta vorüber.

v. 12. **Der Hafen war)** ihnen nicht commod genug. Denn der Mensch sucht die Commodität, und geräth offt eben darüber erst recht in die Incommodität. Dis ist die Ursach, daß die Heyden Götter machten nach ihrem natürlichen Trieb, die ihnen Commodität verschaffen möchten, unter deren Zahl auch einer über die Seehäfen war. Davon hat sie der wahre GOtt müssen abziehen, und ihr natürliches Vertrauen niederschlagen. Ps. 107. Ueber dem Verbessern verschlimmert man sich offt. Die Natur weiset uns selbst ab, wenn wir an ihr hangen wollen.

Wir müssen auch in den Umständen dieses Lebens nicht alle difficultäten vermeiden wollen.

Die meisten) Stimmen haben da gegolten. Aber die hat auch der grose Haufen, der die Welt heißt. Es ist also was desperates, wenn man nur auf die Zahl der Stimmen siehet, und nicht aufs Gewicht.

Den Rath) setzten sie bey sich fest. Darin ist was menschliches, das da herrschet und das meiste zu sagen hat.

Solche Dinge sind nun wol dem freyen Willen des Menschen unterworffen, aber nicht schlechterdings, daß man darauf bestehen kan. Ohne das göttliche Ruder gehen die Sachen schlecht von statten. Wo aber kein Glaube ist, da regiren menschliche und blinde Anschläge. Man verwirfft das Natürliche nicht, und der Glaube ist auch nichts unbedachtsames: aber das Uebernatürliche gehet doch vor.

v. 13. **Da)** es nun so trefflich gieng, und ihr Rath wol auszuschlagen scheinet, indem

Der Wind) ihnen nach Wunsch wähete; so

Meynten sie) sie hätten nun das, was sie sich vorgesetzt, bey allen 4 Zipfeln gefaßt. Und da wird Paulus, der es mißrathen, haben müssen ein armer Sünder seyn, und im Winckel sitzen. Da werden sie gesagt haben: Siehest du, wie es nun so herrlich gehet! Was wollten doch die Theologi von der Schifffahrt wissen! die sollen sich darein nicht mängen! Aber GOtt wußte sie zu ergreiffen. Die Freude währte nicht lang.

Es ist in dieser ganzen Beschreibung das Göttliche wol zu merken, darauf Lucas immer sein Auge richtet.

14. Nicht lang hernach aber stieß ein Sturmwind darwider ein, der ein Wellenerweckender Ostwind genennt wird.

15. Da aber das Schiff darmit weggerücket ward, und dem Wind nicht konte entgegenrudern, gaben wirs dahin, und liessen uns treiben.

v. 14. **Nicht lang hernach stieß ein Sturmwind ein)** Es währte also nicht lang mit ihrem Fortgang. Das thut GOtt offt in natürlichen Dingen, daß er uns vom heydnischen Wesen abbringe. So muß der menschliche Vorsatz zu Grab getragen werden. Denn GOtt gehört der Vorsatz zu. Darum müssen wir so anlauffen, wenn wir uns drein mängen. GOtt allein gehört das zu, auch im Schiffmerck. Und hieher gehört das Lied: **Ich weiß, mein GOTT, daß all mein Thun** ꝛc. Diese Ertödtung des eigenen Vorsatzes gehöret mit zur Verläugnung.

v. 15. Da

v. 15. Da das Schiff dem Wind nicht konte) unter die Augen gehen,

Gaben wirs dahin, und liessen uns treiben) Sie dachten, sie hättens ergriffen; so wurden sie vom Wind ergriffen. Da wurden sie auch übergeben, wie Paulus v. 1. Das sollte ihnen eine Handleitung seyn zur Uebergab. Aber die meisten bleiben im Zweifel, wohin sie sich wenden sollen: da sie doch leicht könten zurechtkommen, wenn sie ihr eigen Vertrauen fahren liessen; da würde ihnen GOtt bald die Hand bieten.

16. Als wir aber unter eine kleine Insel liefen, Clauda genannt, vermogten wir kaum des Kahns mächtig zu werden.

17. Welchen sie aufhuben, und der Hülffe brauchten, daß sie das Schiff untergürteten. Und als sie sich förchteten, daß sie auf die Sandbanck Syrtis verfallen mögten, liessen sie das Segel nieder, und trieben so dahin.

18. Da wir aber heftiges Ungewitter litten, thaten sie des folgenden Tags einen Auswurff.

19. Und am dritten Tag warffen wir mit eigener Hand des Schiffs Geräthschafft hinaus.

v. 16. Wir vermogten kaum ꝛc.) So arm kan man werden.

Es ist aber nicht ungereimt, daß der Lauff des Christenthums mit dem Schiffwerck verglichen wird. Und da heißt es auch, daß der Griechische kaum erhalten wird. 1. Petr. 4, 18. O was gehöret da vor Arbeit!

v. 17. Wir denckens; durch den Glauben wird man selig: aber wir gedencken nicht an die Schifffahrt, da man in Gefahr ist.

Der Hülffe brauchten) sie da, die ihnen in der Noth noch übrig gelassen war, da keine Hülffe gering zu achten ist. B. Weißh. 10, 4. c. 14, 1-5. c. 16, 7. 8. 12. 13. 24. 28. Wie machten sie es aber,

Daß sie das Schiff untergürteten)? Das geschahe durch ein Binden von unten, zu einiger Verwahrung gegen verschiedene Zufälle.

Sie liessen das Segel nieder) worin der Wind sonst wähen, und das Schiff dadurch treiben muß.

Dahin kan uns GOtt bringen, daß auch Lumpendinge (wie man sie sonst ansiehet) kostbar werden.

v. 18. Da wir aber) noch zu keiner Erleichterung gelangen konten, vielweniger uns ausser Gefahr befanden,

Thaten sie einen Auswurff) In diese Schule wurde Jonas auch geführt. c. 1, 5.

v. 19. Am 3ten Tag warffen wir hinaus) was den vorigen noch verschonet wurde.

So muß Verstand, Wille, und alle natürliche Kräffte und Vertrauen, ins Gedräng kommen; damit wir von der Abtheisterey befreyet werden.

20. Da aber in vielen Tagen weder Sonn noch Gestirn erschienen, und nicht ein klein Ungewitter auf uns lag, war uns ferner alle Hoffnung benommen, daß wir würden erhalten werden.

Paulus hatte vorher für das Leben gesorget; aber den hörten sie nicht, wie es auch die zu machen pflegen, die ihre Busse aufschieben.

21. Da man aber lang ohne Essen gewesen, stellte sich Paulus mitten unter sie, und sprach: O ihr Männer! man hätte mir zwar zuerst sollen gehorchet haben, und von Creta nicht weggefahren, und diesem Ungemach und Verlust vorgekommen seyn.

22. Aber nun ermahne ich euch, gutes Muths zu seyn: dann der Verlust wird keines Leben von euch, sondern nur das Schiff, betreffen.

23. Dann in dieser Nacht ist ein Engel des GOttes, deß ich bin, und dem ich diene, bey mir gestanden,

24. Und sprach: Förchte dich nicht Paule! du mußt dich dem Kaiser darstellen: und siehe GOtt hat dir aus Gnaden geschencket alle die mit dir schiffen!

25. Darum seyt gutes Muths ihr Männer! dann ich glaube GOtt, daß es also gehen werde, gleichwie zu mir geredet ist.

26. Wir müssen aber auf eine gewisse Insel verfallen.

v. 21. Da man aber lang ohne Essen gewesen) weil sichs da schon genug fasten lernt,

Stellte sich Paulus mitten unter sie) und präsentirte also den rechten Vorsteher, der in gesundem Verstand ihr Christus werden mußte.

Die Glaubigen sind Bettler in der Welt, aber die Welt steht um ihret willen, und um ihrer willen wird der übrigen geschonet. Das ist die vor- und darzwischen-kommende Gnade, die vor der äusserlichen Noth, die nun erst folgte, vorhergehet.

Man hätte mir) ob ich gleich itzt ein armer gefangener Mann bin, nichtsdestoweniger

Sollen gehorchet haben) GOtt hatte euch solche Umstände vorgeleget, daß er bis von euch fordern konte.

Weil der Hauptmann selbst was ausserordentliches an Paulo merckte, so hätte er ihm folgen sollen, und

Diesem Verlust vorgekommen seyn) man hätte so dieses Schadens können überhoben seyn.

Es begegnet uns manches in diesem elenden Leben; aber wir könten auch manches überhoben seyn. Darum gehört wahre Klugheit recht zum Wesen des Christenthums.

v. 22. Aber nun ermahne ich euch) Das vorige will ich euch nicht zurechnen, noch diese Last auf euch liegen lassen. Ich habe Mitleiden mit euch. Euer Verstand hat nicht weiter gereichet, ob er wol weiter hätte kommen können. Horet aber unsertwillen nicht auf

Gutes Muths zu seyn) damit nicht übel ärger werde. Denn das ist des Satans Spiel, daß er die Menschen erst in Sicherheit stürtzet, hernach, wann ein Fall und Fehler erfolget, sie gar darin begraben will; welches Paulus wol wußte: 2. Cor. 2, 11. der sich hier als einen rechtschaffenen Ruderknecht Christi beweiset, der auch weiß, wie er das Steuerruder zu beyden Seiten führen soll. Diese Weißheit kan man nicht haben ohne den H. Geist. In dessen Schule muß man es lernen, nicht aus den Büchern. Man muß ins Leiden mit eintreten, und also die Sache wieder ins rechte Maß bring...i.

Der Verlust wird nur das Schiff betreffen) Der Wagen wird drauf gehen. Damit kan man zu frieden seyn.

Julius wollte es nicht auf Pauli Glauben wagen, und traute den Schiffleuten mehr: Paulus aber konte es nicht zwingen. Da es aber nahe wurde, sagte Paulus: Sehet, ihr fallet nur blos auf menschliche Mittel, und sehet nicht auf GOtt. Jene sind gut in ihrer Ordnung; aber man muß nicht zu viel draus machen. Ich bin ja nicht vergebens bey euch, und ihr seyt doch zurückgesprungen.

Der heydnische Weg ist continuirlich so. Man läßt aber drum die Leute nicht fahren, sondern man siehet zu, wie sie in die erste Tafel kommen mögen. Unverzagt sollen sie seyn. Paulus wendet sie zur Busse: sie sollen GOtt die Ehre geben. Wenn es keinen Verzug hat, so muß man eilen mit der Aufrichtung, damit der Teufel an der andern Seite nicht noch mehr gewinne. Das tempo recht zu treffen muß man von GOtt lernen.

v. 23. Ein Engel GOttes) und auch wol der unerschaffene Engel GOttes selbst in hoher Person,

Deß ich bin) welches er Abgöttern zu verhüten beysetzt, wenn sie auch sonst seinen Nahmen nicht verstanden hätten; da es so eingerichtet ist, daß man es auf GOtt ziehen muß:

Und dem ich diene) und mich auch deßwegen aufopffere, weil ich seine bin; welches eben der Glaube ist, in welchem sich der Mensch seinem Erlöser ganz hingibt, wie er sich ihm hingegeben: ist

Bey mir gestanden) Dabey war der rechte Beystand, der auch zu Wasser ein solcher ist.

v. 24. **Fürchte dich nicht Paule**) Also ist auch bey Paulo eine Furcht aufgestiegen.

Dem Kaiser) sollt du gewiß genug unter das Gesicht kommen: das soll kein Sturm und kein Schiffbruch hindern.

GOtt hat dir geschenckt alle die mit dir schiffen) Da hätten sie können Christen werden, wenn sie gewollt.

Das Heyl oder Leben vieler Leute kommt oft auf die Gottseligkeit eines einigen frommen Menschen an. Ein einiger Mensch nach dem Hertzen GOttes ist ein mächtiger Schutz und eine sichere Salveguarde in einem Schiff, in einer Familie, in einer Stadt, ꝛc.

v. 25. **Darum seyt- dann**) darau ist wol kein Zweifel,

Daß es also gehen werde, daß es nach der Manier und auf die Weise geschehen werde,

Wie zu mir geredet ist) Und das muß man sich denn gefallen lassen. Die göttlichen Wege gehen freylich durch eine contraire Art und Weise durch.

v. 26. **Wir müssen auf eine Insel verfallen**) Dann müssen wir uns gefaßt halten, und uns das nicht befremden lassen.

Wenn GOtt was thun will, so hats nicht die Meynung, daß wir unsere Pflichten dabey unterlassen sollen. Wir müssen uns deßwegen nicht von unserer Schuldigkeit trennen, und GOtt versuchen wollen. Das ist ein falscher Quietismus, wenn man sich also passiv verhalten und GOtt machen lassen will. Das hat uns GOtt nicht befohlen.

27. Als aber die vierzehende Nacht war, da wir in Adria hin und her trieben, um die Mitternacht, da muthmasseten die Schiffleute, daß ihnen ein Land nahe käme.

28. Und sie warffen den Bleywurff, und funden zwantzig Klaffter. Als sie aber ein wenig von dannen waren, und den Bleywurff wieder gesencket, funden sie fünffzehen Klaffter.

29. Und als sie sich förchteten, sie mögten etwa auf rauhe Oerter verfallen, warffen sie aus dem Hinterschiff vier Ancker, und wünschten, daß es Tag werden mögte.

30. Da aber die Schiffleute suchten aus dem Schiff zu fliehen, und den Kahn ins Meer niederliessen, unter dem Vorwand als wollten sie aus dem Vorder-schiff Ancker herauslassen;

31. Sprach Paulus zu dem Hauptmann und zu den Soldaten: Wann diese nicht im Schiff bleiben, so könnet ihr nicht erhalten werden.

32. Da hieben die Soldaten die Stricke ab vom Kahn, und liessen ihn hinausfallen.

Das vorige war ein neuer Trost, aber jetzt kommt wieder ein Wetter. Das thut GOtt allezeit.

v. 27. **Adria**) ist das Adriatische Meer oder Golfo di Venetia heutzutag, worauf sich die Venetianer die Herrschafft anmassen, und daher eine Vermählung mit demselben vornehmen.

v. 28. **Den Bleywurff**) sencken die Schiffleute, um die Tiefe des Wassers zu forschen. Der geistliche Mensch aber, welcher alles richtet und von niemand gerichtet wird, 1. Cor. 2, 15. stellet sein Forschen durch den H. Geist an, welcher alle Dinge erforschet, auch die Tiefen der Gottheit, 1. Cor. 2, 20. und findet da auch ein Wasser, das aus dem Heiligthum fliesset, und erst nur bis an die Knöchel gehet, aber hernach bis an die Knie, und noch weiter bis an die Lenden, endlich aber gar nicht mehr zu gründen ist. Ezech. 47, 3-5.

v. 29. **Sie wünschten, daß es Tag werden mögte**) da man vorher manchen Tag wol nicht geachtet. Ps. 130, 6.

v. 30. **Die Schiffleute**) merckten die instehende Gefahr, und wollten sich also salviren;

Unter dem Vorwand, als ꝛc.) Das heissen Nothlügen, darin sich des Menschen Mistrauen und Noth offenbahret.

Sie suchten das Leben aus eigenem Rath zu erhalten, und waren doch Verächter der göttlichen Offenbahrung. Sie wollten in Falschheit davonlaufen.

v. 31. **Wann nicht - so nicht**) GOttes Verheissungen haben ihre Bedingung.

Die Glaubigen schreiten nicht aus der Ordnung, und thun nicht gros in ihrem Thun. Die Heyden hätten sich freylich ärgern können. Aber GOttes Mittel gebrauchen war was anders. Der Glaube ist keine Vermessenheit. Christus verfährt mit den Menschen als Menschen. Von GOtt darff ich nicht præsendiren, daß er mich soll behüten wie ich will. Wenn jemand dencken wollte: Ich will jetzo blind von dem und dem Ort herunter gehen; die Engel sollen mich behüten: so würde GOtt sagen; Wozu hab ich dir die Augen gegeben?

v. 32. **Die Soldaten**) aber schnideten den Schiffleuten die Gelegenheit ab aus dem Schiff zu kommen.

33. Indessen aber bis es Tag werden wollte, ermahnte sie Paulus alle, Speise zu nehmen, und sprach: Es ist heut der vierzehende Tag daß ihr wartet, und ohne Essen bleibet, daß ihr nichts zu euch genommen habt.

34. Darum ermahne ich euch Speise zu nehmen: dann diß dient zu eurer Erhaltung. Dann es wird euer keinem ein Haar vom Haupt fallen.

v. 33. **Paulus**) erstreckt seine Sorge auch auf des Leibes Nothdurfft. Man mag seinen Rath betrachtet haben wie man will, so gibt er doch wieder neuen.

Es ist der 14de Tag, daß ihr ohne Essen) so zugebracht. Hierinnen äussert sich eine gewisse Erhaltung GOttes. Er rettet dein armes Leben, auch in der Noth offt ohne Mittel.

v. 34. **Speise nehmen dient zu eurer Erhaltung**. Vor die hatte Paulus v. 10. schon gesorget, und sorget noch davor, doch nicht ohne Glauben.

Es wird keinem ein Haar vom Haupt fallen) Das sind Worte des Heylandes. Luc. 21, 18.

35. Als er aber dieses gesagt hatte, und Brod genommen, danckte er GOtt in aller Gegenwart, und brachs und fieng an zu essen.

36. Sie aber wurden alle gutes Muths, und nahmen auch selbst Speise zu sich.

37. Wir waren aber im Schiff allesamt zweyhundert sechs und siebenzig Seelen.

38. Als sie aber mit Speise sich gesättiget, erleichterten sie das Schiff, und warffen das Getreyd hinaus ins Meer.

v. 35. **Er aber**) machte den Anfang,

Und danckte GOtt in aller Gegenwart) damit sie sich auch liessen durch ihn erwecken,

Und brachs, und fieng an zu essen) Da hat sich zugleich geäussert, was für ein Unterscheid sey zwischen Glaubigen und Unglaubigen. Dis war eine recht heroische Mahlzeit in geistlichem Verstand. Da andern vor der Speise eckelt, Ps. 107. 18. 21. so äussert sichs bey Glaubigen anderst. Die Gottsfürchtigen haben allein den rechten Helden-Geist. Sir. 34, 13. ꝛc.

v. 36. **Sie aber**) folgten hierauf seinem Exempel,

Und nahmen auch Speise) Diese Leute mußten noch viel ausstehen, und mußten noch Kräffte haben zu schwimmen: drum sorgte die zuvor- und darzwischen-kommende Gnade also für sie.

v. 37. **276 Seelen**) mehr und weniger, hat so mancher Beichtvater zu versorgen: ob er aber auch so vor sie sorge, wie hier Paulus vor die armen Heyden, nicht nur mit Zuspruch, sondern auch mit einem erbaulichen Exempel; muß einem jeden das Gewissen sagen.

v. 38. **Sie warffen das Getreyd hinaus**) Das war ein natürlich Mittel, welches ihnen in diesem Zustand nicht verübelt wird.

Die Nothdurfft werffen sie von sich, um nur den Rest eines verschmachteten Lebens zu erhalten: und wir wollen so viel unnütze und überflüssige Dinge nicht fahren lassen, sondern man setzet eher das ewige Leben dran, als daß man sie um GOttes willen den Armen zum besten gäbe.

39. Da es aber Tag ward, kannten sie das Land nicht: sie nahmen aber einen gewissen Meer-Busem wahr, der ein Ufer hatte, in welchen sie Raths wurden, wenn sie könten, das Schiff zu treiben.

40. Und als sie die Ancker umher weggenommen, liessen sie es dem Meer, und löseten zugleich die Ruder-Bande auf, und huben die Segelstang auf vor den Wind, und hielten zum Ufer zu.

v. 39. Da es Tag ward, kannten sie das Land nicht) Also hat ihnen der Tag doch nicht geholfen. So mußte alles weg, worauf sie sich natürlicher weise verlassen konten; wie hingegen den Gläubigen ein ander Licht leuchtet. Und wiewol

Sie Raths wurden, das Schiff) an einen gewissen Ort zu lencken, wo sie meynten daß es etwa noch am sichersten wäre; so war es doch anderst beschlossen.

v. 40. Sie liessen) sich und das Schiff mit einiger-aber nicht der rechten Gelassenheit, die eine Glaubens-Ergebenheit ist.

Dem Meer) welches schon recht gewesen wäre, wenn nur auf das unendliche Meer der göttlichen Güte dabey wäre gesehen worden, und nicht die eigene Wirckſamkeit noch immer das Ruder hätte führen wollen.

41. Als sie aber auf einen Ort verfielen der auf beyden Seiten Meer hatte, fuhren sie mit dem Schiff auf: und das Vordertheil blieb unbeweglich veste stecken, das Hintertheil des Schiffs aber wurde zerbrochen von der Gewalt der Wellen.

Das Brausen der Wellen stehet mit unter den Zeichen der letzten Zeit. Luc. 21, 25.

42. Der Soldaten Rath aber war, daß sie die Gefangenen tödten wollten, damit nicht jemand, der herausschwümme, entfliehen möchte.

43. Der Hauptmann aber wollte durchaus Paulum erhalten, und wehrte ihrem Rathschlag, und hieß die da schwimmen konten sich zuerst hinabwerffen, und ans Land hinausgehen.

44. Und die übrigen, etliche auf Brettern, etliche aber auf Stückern vom Schiff. Und also geschahe es, daß alle wol erhalten wurden aufs Land.

v. 42. Der Soldaten Rath war) recht soldatisch, nach welchem

Die Gefangenen ihre Hülfe sollten hergeben,

Damit nicht iemand entfliehen möchte) Das war ihr Fundament: da sie doch itzo in ausserordentlichen Umständen waren, und die Gefangenen keine Verantwortung haben konten. Aber auf solche Anschläge verfällt die arme Natur. Sie dachten, sie müßten davor stehen, wenn sie davon kämen, und sorgten also auch darinnen vor ihr eigen Leben, ohne auf den Nächsten und dessen Schaden dabey zu sehen.

v. 43. Der Hauptmann aber) war noch besser gesinnt, und wüßte nicht in solchen Rath. Denn GOtt

wollte Paulum erhalten) so mußte auch ein Mittel und Werckzeug seyn, wodurch das sollte bewerckstelliget werden.

So sind die andern Gefangenen um Pauli willen auch erhalten worden, nicht nur einfach, sondern doppelt. O wie selig wären sie gewest, wenn sie es recht erkannt, und sich Pauli Gesellschafft zumutgemacht hätten! Sie sind aber allein Ansehen nach doch Sclaven des Satans geblieben. Sonst hatten alle, die auf dem Schiff waren, Anreitzung genug zum Glauben: wären sie nun da durchgebrochen, so wären sie ins Reich GOttes gekommen.

v. 44. Und etliche - etliche aber) Wie es nun da im Leiblichen so kümmerlich hergieng, so gehets mit der geistlichen Erretzung auch nichtweniger kümmerlich her. Ejaverden

Alle wol erhalten) die sich der Ordnung GOttes zur Erhaltung ergeben; aber es gehet doch durch ein kümmerliches Entschwimmen zu. 1. Petr. 3, 20. c. 4, 18.

Das XXVIII. Capitel.

Pauli Ankunfft, Verrichtungen und Begebenheiten mit ihm, erst in Malta, und endlich zu Rom.

Und als sie wol erhalten waren, da erkannten sie, daß die Insel Melite hieß.

Das ist die Insel Malta, die heutzutag die Malteser-Ritter inne haben, welche zwischen Epirus, Italien und Sicilien, gegen Mitternacht liegt.

2. Die Barbaren aber erzeigten uns nicht gemeine Leutseligkeit. Dann sie zündeten Brennholtz an, und nahmen uns alle auf, wegen des über uns gekommenen Regens und wegen der Kälte.

Barbaren) nennten die Griechen alle Völcker, die nicht von ihrer Nation waren: und die Bedeutung siehet auf die Art und Beschaffenheit, da man solche darunter verstehet, die nicht moraliſirt sind, wie man die Türcken Unglaubige nennet. Inzwischen wird doch

Nicht gemeine Leutseligkeit) von ihnen gerühmt, womit sie diesen Fremdlingen nach ihrem erlittenen Schiffbruch begegnet: und was sie darin im Natürlichen erwiesen, wird nicht gering geachtet, obwol dergleichen noch nicht selig macht. Die Wölffe müssen da bey den Lämmern wohnen. Es. 11, 6. GOtt kan alles vor seine Glaubigen gebrauchen.

Ihr Tractament war nicht barbarisch, ob sie schon so genennt werden. Hergegen kan einer auch ein Christ heissen, und was er thut ist doch wol nicht christlich.

3. Da aber Paulus eine Menge Reiser zusammenraffte, und auf das Brennholtz legte; kam eine Otter von der Wärme heraus, und faßte seine Hand.

4. Als aber die Barbaren das Thier sahen an seiner Hand hangen, sprachen sie unter einander: Dieser Mensch ist allerdings ein Mörder, den die Rache nicht leben läßt, ob er schon aus dem Meer erhalten ist!

5. Er aber schüttelte das Thier ab ins Feur, und erlidte nichts übels.

6. Sie aber warteten drauf, daß er würde aufschwellen, oder plötzlich todt darniederfallen. Da sie aber lang drauf warteten, und sahen, daß ihm nichts unfügliches geschahe, veränderten sie sich, und sagten, er wäre ein Gott.

v. 3. Da aber Paulus) bey dem Feur-machen mit Hand anlegte,

Kam eine Otter, und faßte seine Hand) die hat sich so angelegt Schaden zu thun.

v. 4. Die Barbaren) sind hierüber gleich mit einem falschen Urtheil fertig, und machen den verkehrten Schluß:

Dieser Mensch ist allerdings ein Mörder) und muß was schweres auf sich haben,

Den die Rache nicht leben läßt) und der dem Gericht GOttes nicht entgehen kan,

Ob er schon aus dem Meer) entrunnen: an welchem Exempel zu sehen, daß man GOtt nicht entlaufen kan; seine Gerechtigkeit weiß schon zu finden.

Die Sache ist wahr, wird aber hier am unrechten Ort applicirt. Da siehet man, wie weit es reichet mit solchen Leuten. Nach der löblichen Leutseligkeit kommt doch der heydnische Sinn hervor. Ein Mensch thut wol dem andern was Guts und erbarmet sich: Wenn es aber aufs Göttliche kommt, so sind sie doch blind.

Die Menschen ohne Glauben fallen lieber auf die Rache, als daß sie GOttes Angesicht sollten kennen. Wenn man aber fraget: Was ist GOtt? so kan man ja nicht sagen: Rache. Allein das macht das böse Gewissen. Daher war auch der Heyden Religion dahin angestellt, daß sie den morosen GOtt versöhnen wollten, damit er ihnen nicht schadete. Den kindlichen Sinn gibt allein die christliche Religion.

v. 5. **Er aber erlidte nichts übels)** zur Probe daß JEsus Christus die Verheissung treulich hält, die er seinen Aposteln gethan, daß sie giftige Thiere nicht sollten verwunden können. So leuchtet der Glaube unter allen Wettern stark in die Lande.

Der erste Mensch war Herr über die Thiere: da er aber die Quelle verlassen, so sind andere Thiere in der Welt aufgekommen, die den Menschen plagen können.

v. 6. **Sie veränderten sich)** Die armen Leute taumelten von einer Ecke zur andern: denn es war noch kein selbständiges Wesen bey ihnen. Die ihn vor einer kleinen Weil vor einen Mörder erklären, die fallen nun auf die andere Seite.

Und sagten, er wäre ein Gott) Das heißt: durch böse und gute Gerüchte. Entweder ein Mörder, oder Gott. Paulus sagt: Ich bin keins.

Dahinter aber steckt der Teufel, dessen Handwerck ist, die Gemüther unter allerley Schein hin und her zu werffen, bald ins Wasser, bald ins Feur, Eifer und Kaltsinnigkeit.

7. An demselben Ort herum aber hatte der Fürnehmste in der Insel, mit Namen Publius, Landgüter: der nahm uns auf, und beherbergte uns drey Tage freundlich.

An demselben Ort hatte Publius Landgüter) und die Haupt-Kirche in der Stadt Malta, die mitten in der Insel liegt, soll Publii Haus gewesen seyn.

Der nahm uns auf freundlich) Dabey war schon einiger Zug. Er hat es freywillig gethan, nicht wie die in der Noth zugreiffen.

8. Es geschahe aber, daß der Vater des Publii mit Fiebern und der Ruhr behafftet darnieder lag. Zu dem gieng Paulus ein und behrete, und legte ihm die Hände auf, und machte ihn gesund.

9. Da nun dieses geschahe, kamen auch die übrigen, die in der Insul Kranckheiten hatten, herzu, und wurden geheylet.

10. Die uns auch viele Ehr anthaten, und, da wir wegfuhren, uns aufluden was wir nöthig hatten.

v. 8. **Der Vater des Publii - lag)** Das gab Gelegenheit, daß er weiter gebracht wurde.

Paulus machte ihn gesund) Da rückt es schon näher: und man siehet daraus, daß den Aposteln diese Gabe um des Reichs GOttes willen geschenckt worden. Luc. 10, 8. 9.

v. 9. **Auch die übrigen wurden geheylet)** Paulus bezahlt für alle auf seines HErrn Kosten; gleichwie sie ihm alle geschencket worden.

v. 10. **Die)** Leute aber auf der Insel waren auch so danckbar dargegen, daß sie,

Da wir wegfuhren, uns aufluden) nach der Schwere. Damit wurde das ersetzt von GOtt, was sie in der Noth aus dem Schiff geworffen. c. 27, 38.

11. Nach drey Monaten aber fuhren wir weg in einem Schiff von Alexandria, das in der Insel überwintert hatte, das zum Zeichen hatte Jupiters Kinder.

Castor und Pollux heissen diese sonst, und sind unter dem Gestirn die Zwilling, welche man als Götter der Schiffahrt bey den Heyden ehrte.

Durch solche Zeichen unterscheidete man die Schiffe, und nennte sie davon. Dabey war nun freylich Aberglauben; denn es waren Schiff-Götter.

Das thut aber einem Christen keinen Schaden, wenn er muß als ein Gefangener an solchen Orten seyn, da solche heydnische Zeichen sind: denn er hat sie nicht hingemahlt. Paulus billiget es nicht und verstellte sich nicht, sagte auch nicht: Ich kan nicht mitfahren. Denn das konte ihn nicht beflecken, daß bey Schiff ein heydnisch Zeichen hatte. So mußten die Kinder Israel auch mit helffen bauen an der Sonnen-Stadt. 2. Mos. 1, 11. Aber was konten sie davor? Sie haben ihr den Namen nicht gegeben. Ein Götze ist doch in der That nichts. 1. Cor. 8, 4. Ein Christ kan an allen Orten heilige Hände aufheben: er muß sich nicht selbst einschräncken. GOtt gehr über alle solche Dinge. Ein Christ muß durchfahren, und viel Gräuel sehen. Hätten sie aber Paulum gefragt, so würde er ihnen diesen Gräuel schon entdeckt haben. Paulus zeichnete sein Herz mit den Wunden Christi, und ließ die Todten ihre Todten begraben. So nennen wir die Tage auch wunderlich mit heydnischen Namen. Das ist ein Anjeiten des Verfalls, und wird zum Leiden mit. Wer aber eine Heiligkeit daraus machen wollte, die Tage nicht so zu nennen oder zu schreiben; der würde eben nicht viel näher zum Zweck dadurch kommen. Doch wer sich ein Gewissen drüber macht, der mag schreiben, den ersten oder zten Tag der Wochen. Bey den Quäckern machen solche Sachen offt Gelegenheit zu lästern. Es geschiehet aber leicht, daß man Dill, Müntz und Kümmel, auf solche Art verzehndet ꝛc.

12. Und als wir zu Syrakusa anfuhren, blieben wir drey Tage da.

13. Von wannen wir herumfuhren, und hinab gen Region kamen: und da nach einem Tag der Südwind entstund, kamen wir des zweyten Tags gen Puteolen.

14. Allwo wir Brüder fanden, und gebeten wurden, sieben Tage bey ihnen zu bleiben; und also kamen wir nach Rom.

15. Und von dannen, als die Brüder von unserm Zustand gehöret, giengen sie aus uns entgegen bis gen Appiforum und die drey Tabernen. Als die Paulus sahe, danckte er GOtt, und bekam guten Muth.

v. 12. wird nun ihr weiterer Fortgang beschrieben.

Syrakusa) ist eine von den vornehmsten Städten in Sicilien.

v. 13. **Region)** liegt gegen Sicilien über, und hat ihren Namen bis auf den heutigen Tag behalten; welchen sie voll entreissen soll bekommen haben, weil Sicilien vor diesem an Italien gehangen oder Land-fest daran gewesen, nachhero aber durch der Wellen Gewalt vom Gebirge Peloro abgerissen worden (a).

Puteolen) heißt heute Puzzolo, ist eine Stadt in Campanien.

v. 14. **Also kamen wir nach Rom)** als das Ziel der Reyse. Das ziehet zurück auf c. 19, 21. c. 27, 24.

v. 15. **Die Brüder giengen uns entgegen)** und verlangten den auch zu sehen, der den Brief an sie geschrieben hatte.

Die 3 Tabernen) war ein kleiner Flecken, zu den 3 Wirthshäusern genannt. Hier ist der Kayser Augustus gebohren.

Paulus bekam guten Muth) er hat neue Krafft angenommen und also bekommen, da er die Erstlinge des Reichs Christi an diesem Ort sahe.

(a) *Mel.* l. 2. c. 7. v. 120. *Plin.* Hist. nat. l. 3. c. 8. *Virgil.* Æn. 3. v. 414.

16. Da wir aber gen Rom kamen, überlieferte der Hauptmann die Gefangenen dem Obersten über die Leibwacht: Paulo aber ward erlaubet für sich selbst zu bleiben, mit einem Soldaten der auf ihn Acht gab.

Das hätten die Juden nicht gethan. Paulus nahm es an: dann es kam auch von GOtt.

Dergleichen Linderungen sind auch schon vorhergegangen. c. 24, 23. c. 27, 3.

17. Es

17. Es geschahe aber nach dreyen Tagen, daß Paulus die Vornehmsten der Juden zusammen berief. Als sie aber zusammen gekommen, sprach er zu ihnen: Ihr Männer, ihr Brüder, ich habe nichts widriges gethan dem Volck oder den väterlichen Gebräuchen, und bin doch gebunden aus Jerusalem in die Hände der Römer überliefert worden.

18. Welche mich gerichtlich examinirt haben, und loslassen wollten, dieweil keine Ursach des Todes an mir war.

19. Da aber die Juden darwider sprachen, ward ich genöthiget mich auf den Kaiser zu berufen, nicht als hätte ich mein Volck etwas zu verklagen.

20. Um dieser Ursach willen nun habe ich euch hergerufen, daß ich euch sehen und anreden möchte. Denn um der Hoffnung willen Israels bin ich mit dieser Kette umgeben.

v. 17. **Daß Paulus**) doch immer noch am ersten die Juden hat versorgen wollen, siehet man hieraus. Er läßt

Die Vornehmsten der Juden) hier zusammen kommen, denen er sich als Häupteru gleichsam stellen wollte, um des gantzen Volcks willen. Aus Liebe zu diesem kam das her, daß er die Vornehmsten zusammen fordern ließ. Denn das Christenthum reitzt keine gute Ordnung um.

Ich habe nichts gethan, und bin doch gebunden) Bedencket, wie das zugehet!

v. 18. **Keine Ursach des Todes**) hat man auf mich bringen können, und ohne solche wollten die Römer nicht so zufahren, wie es die Juden gern gehabt hätten.

v. 19. **Da aber die Juden**) gleichwol nicht wollten zugeben, daß man mich loslieffe, sondern dargegen protestirten; so hab ich endlich

Mich auf den Kaiser berufen) Und das ist die Ursach warum ich hier bin:

Nicht als hätte ich mein Volck zu verklagen) oder den Kaiser aufhätzen wollen. 2. Macc. 4, 5. Es bleibt doch mein Volck, das mir auf dem Hertzen liegt. Das war keine flatterie, sondern brünstige Liebe, die allem Grimm vorzudengen sucht.

So säuberlich verfährt er mit den Juden.

v. 20. **Um dieser Ursach willen hab ich euch gerufen**) nicht euch zu flatiren, oder so was zu incaminiren, sondern Friede zu stiften, alle Gradus inachtzunehmen, darauf gehet mein Abscheu: zu diesem Ende wollte ich euch gern

Sehen und anreden) Es war bey diesem Zuspruch eine rechte Aufopfferung und eine Ausübung des geistlichen Priesterthums.

Christen müssen nicht stürmisch und saturnisch seyn, sondern sich überwinden im Umgang mit andern.

Um der Hoffnung willen Israels) wegen des Kerns euter eigenen Theologie, und um deß willen worauf alle Vorfahren gehofft,

Bin ich mit dieser Kette umgeben) Das geschiehet immer noch so, daß man auf solche Dinge verfolget wird, worauf man hoffet.

21. Sie aber sprachen zu ihm: Wir haben weder Briefe deinet-wegen aus Judäa empfangen, noch ist iemand von den Brüdern hieher gekommen, der was Arges von dir verkündigt oder geredet hätte.

22. Wir achten es aber würdig, von dir zu hören was dein Sinn sey. Denn von dieser Secte ist uns doch kund, daß ihr allenthalben widersprochen werde.

Da äussert sich doch einige Wirckung von Pauli Anspruch, daß doch der Grimm ein wenig gehemmet wird.

v. 21. Sie) sind wieder höflich.

Wir haben weder noch was Arges) gehört. Ob es wahr ist, kan man nicht wissen.

Nach Justini Martyris Bericht sollen gleichwol die Juden aller Orten Leute ausgeschickt haben, welche den Ihrigen von Christi Lehr und Tod sollten Nachricht geben, und sie dafür warnen. Welches auch bestätiget Antonius Caracciolus de sacris Eccleſiæ Neapol. Monumentis (a), und hin ziehet, daß Lucas hier dahin ziele, und diese Worte nach Procopii Auslegung so viel hiessen: Paule, wir haben zwar insbesondere

Von dir, oder einiger Anklage wider dich aus Judäa nichts vernommen:

v. 22. **Aber von dieser Secte ist doch**) viel Redens; da sie gleichsam sagen wollen: Wenn wir ja bisher waren ituzig worden, so mögte es wol eben nicht gantz ein Wunder seyn, weil doch bekannt,

Daß ihr allenthalben widersprochen werde) Sie haben also das allgemeine Vorurtheil, und dencken: Es muß doch so was dran seyn. Aber das sollte einem ja nicht fremd vorkommen. Dem Guten wird ja überall widersprochen. Der Satz ist schon im Paradis beygesetzt: **Ich will Feindschafft setzen zwischen dir und** ꝛc.

Also wird es wol dabey bleiben, daß JEsu Christi lebendiger Krafft und Lehre inwendig und von aussen widersprochen wird. Das ist von Anfang so gewesen, und ist auch noch so.

Das erkannte der alte Simeon wol, daß Christus zu einem Zeichen des Widerspruchs würde gesetzt erfunden werden: Luc. 2, 34. welches daher auch vor Liebhaber und Bekenner der Wahrheit keine traurige, sondern vielmehr eine fröliche Botschafft seyn muß.

Das muß aber gleichwol unsere geringste Sorge seyn, was ausser uns vorgehet. Denn GOtt kan den Widerspruch bald stillen, oder auch die Widersprecher überzeugen. Das ist aber viel nöthiger, was in unserm Innersten geschicht: worauf man seinen Eifer, der auf andere gehet, noch mehr wenden soll. Denn es wird an innerm Widerspruch da nicht ermangeln, wenn eine Seele dem HErrn JEsu das Hertz aufthut, und zu ihm im Glauben seine Zuflucht nimmt: gleichwie es äusserlich auch ohnedem daran nicht fehlet, da die falschen Propheten, wie bekannt, aller wahren Bekenntniß gläubiger Seelen, ja wol der klaren Wahrheit d. Schrifft selber, widersprechen.

Diß ist der ordentliche Zustand des Glaubens und Christi selbst, wo er wohnet, daß er solche Fersen-Stiche häufig leiden muß. Darein muß man sich nur getrost schicken und ergeben, wenn man in Christi Dienst tritt: nur aber den einigen Vortheil dabey wol inachnehmen, der aus aller überflüssigen Qual des eigenen Wirckens helffen kan, worin sich sonst manche gute Gemüther lang aufhalten, daß, wann einem innerlich Widersprüche gegen GOttes Heiligkeit, Wahrheit, Liebe und Weisheit, einfallen, man sie nur wieder lasse ausfallen, und sich nicht lang mit ihnen herumschlage. Denn der Satan ist unverschämt, er kommt offt wieder wie die Fliegen. Je öffter solche Gedancken kommen, je öfft er zucht man immer an was bessers und nöthigers zu dencken. Will man allen Widersprüchen und Unmahrheiten widersprechen, so hält man sich nur selbst dadurch von dem Genuß des ewigen Lebens auf, das man sonst haben könte. Die Wahrheit, die man bekennet, wird sich schon selbst verantworten, und bey solchem Verhalten frey machen von allen Versuchungen, die von Christo wollen abziehen.

(a) c. 3. f. 48. sq. Neap. A. 1645. in fol.

23. Als sie ihm aber einen Tag bestimmet, kamen viele zu ihm in die Herberg, denen er das Königreich GOttes auslegte und bezeugte, und sie der Dingen von JEsu überzeugte, beydes aus dem Gesetz Mosis und den Propheten, von morgens früh an bis an den Abend.

GOTT hat es dabey nicht dürffen bewenden lassen, daß er seinen Sohn in die Welt gesandt hat zu leiden und zu sterben; sondern er muß auch von derselben Zeit an noch täglich an den Hertzen arbeiten, um sie zum Gehorsam des Glaubens zu überreden und zu bringen. Deßwegen hänget der Apostel 1 Tim. 3, 16. die **Offenbahrung GOttes im Fleisch** und die **Rechtfertigung im Geist** zusammen.

Aus dem Gesetz und den Propheten) mußte er mit ihnen reden, wenn er sie überzeugen wollte; denn das liessen sie gelten: und also war diß das beste Mittel sie zu überführen, wenn er sie dahin führte.

24. Und

24. Und etliche gaben dem Beyfall was gesagt wurde, etliche aber glaubten nicht.

Denn das Wort fasset nicht iedermann: Matth. 19, 11. und der Glaube ist nicht iedermans Ding. 2. Thess. 3, 2.

Eben da scheidet sichs in den Weibes- und Schlangen-Samen. Und

Wie will man da **zum Glauben tüchtig** werden, wo man eben durch GOttes Zug sich suchet zu verhärten, und seinem eigenen Geist zu folgen, dem wahren Geist aber immer mehr zu widerstehen, der sonst ja gern die Augen öffnete, daß man nicht allein seinen Sinn verstünde, sondern ihm auch gehorsam würde von Hertzen.

Daher kommts nun, daß die allerlieblichste Predigt oder Verkündigung von Christo etlichen auch **ein Geruch des Todes zum Tode** werden muß, und nicht allen **ein Geruch des Lebens zum Leben** werden kan, worein sich ein treuer Lehrer auch ergeben muß. Dazu gehöret aber viel Gedult und Verläugnung auch des scheinbarsten Eigenwillens, daß man, wenn es so erfolget, daß nicht alle glauben, wie es Gott doch intendiret, auch darin Gottes Gericht verehre, und zu frieden sey, wie sich auch nur die Kraft des Evangelii äussere und beweise. Denn es beweiset doch alles die übernatürliche geistliche Krafft Christi, so in dem wahren Evangelio liegt, das durch den H. Geist verkündiget wird: es sey Leben oder Tod, Beyfall oder Widerspruch, Gehorsam oder Halsstarrigkeit, Glaube oder Unglaube.

25. Als sie aber nicht einstimmig unter einander waren, giengen sie aus einander, nachdem Paulus ein Wort gesagt; daß der Heilige Geist wol recht geredet durch Esajam den Propheten zu unsern Vätern,

26. Da er sprach: Gehe hin zu diesem Volck, und sprich: Mit dem Gehör werdet ihrs hören, und gar nicht verstehen; und sehende werdet ihrs sehen, und gar nicht sehen.

27. Denn das Hertz dieses Volcks ist von Fett dick worden, und mit den Ohren haben sie schwerlich gehört, und ihre Augen haben sie zugeschlossen, damit sie nicht etwan mit den Augen sehen, und mit den Ohren hören, und mit dem Hertzen verstehen, und in sich kehren, und ich sie heylen mögte.

28. So sey euch dann kund, daß das Heyl GOttes den Heyden gesandt sey, und sie werdens hören!

v. 25. **Sie**) wollen sich nicht stimmen lassen: und

Nachdem Paulus ein Wort gesagt) da er sie warnete vor der Verhärtung, war es gar verdorben. Das nahmen sie vor einen Affront auf. Sonst können sie viel leiden, aber das Wort nicht. Diß Wort gab er ihnen, da sie fortgiengen, mit auf den Weg, welches sie verfolgen sollte bis vor den Richter.

Der H. Geist) welcher nun Richter ist durchs Wort,

Gar wol recht geredet) so daß auch der gerichtliche Wille GOttes muß als gut verehret werden.

v. 26. **Er sprach**) durch eine Weissagung oder Prognosticon:

Gehe hin und sprich) dann sie werdens nicht glauben, daß es so weit mit ihnen kommen sollte. Aber sage es ihnen: Es wird schon eine Zeit kommen, da das wird erfüllet werden, und da man ihnen es wird vorzeigen können, als ins Buch geschrieben. Durch eure eigene Schuld, muthwillige Blindheit und Verhärtung,

werdet ihrs hören, und nicht verstehen) und also wirds euch auch nicht zu gut kommen.

v. 27. **Das Hertz dieses Volcks ist von Fett dick worden**) es ist eine feste Prädende.

Mit den Ohren haben sie schwerlich gehört) es ist ihnen beschwerlich gewesen: sie hören wol, aber es ist ihnen doch verdrießlich.

Ihre Augen haben sie zugeschlossen) sie haben sich selber so eingeschläfert:

Damit sie nicht etwan sehen, hören, und verstehen) haben sich recht mit Fleiß unachtgenommen, auch aufs künfftige, daß es ja nicht im Hertzen sich mögte einquartiren, daß sie nur nicht klug werden. Daher kommts, daß es heißt: Gehet nicht hinein, ihr werdet angesteckt! Sie wollen nichts davon hören, so ists ihnen zuwider, daß sie sollen

In sich kehren) sie haben sich recht vor dem Bekehren gehütet, wozu ich sie habe erinnern lassen, gelocket und zu ziehen gesucht, damit

Ich sie heylen mögte) da ich sie doch auf solche Weise habe heyken wollen. Mit meinem Willen war es aufs Heylen angesehen.

v. 28. **So sey euch dann kund, daß**) GOtt nicht an euch gebunden, und

Das Heyl GOttes) von euch sich zu

Den Heyden) zu wenden im Begriff ist,

Und) auch von denselben wird angenommen werden.

Also war die Conferentz beschlossen.

29. Und als er dieses gesagt hatte, giengen die Juden weg, und hatten viel Disputirens unter sich.

Dieser Vers findet sich nicht in allen Exemplarien.

Die Juden hatten viel Disputirens unter sich) Das Wort Pauli blieb doch als ein Pfeil zum Zeugniß stecken in ihrem Gewissen. Ezech. 2, 5.

30. Paulus aber blieb zwey gantze Jahr in seinem eigenen Geding, und nahm auf alle die zu ihm eingiengen;

31. Verkündigte das Königreich GOttes, und lehrete die Dinge von dem HErrn JEsu Christo mit aller Freymüthigkeit unverwehrt.

v. 30. **Paulus blieb 2 Jahr**) so daß er vor sich lebte, aber dabey nicht müssig war, sondern er

Nahm auf alle die ihm) so vorkamen. Er hat nicht lassen trummeln, sondern Achtung gegeben, was GOtt in Rom ihm so zuschickte.

Ein anders ist laufen und Rennen, und hernach gar nichts thun, wenn GOtt was beschehrt.

v. 31. **Das Königreich GOttes und die Dinge von JEsu**) stehen immer beysammen. v. 23. Er tractirte nicht auf sectirische Weise Personalien des HErrn JEsu, wie es jener Heyd aufnahm c. 25, 19. sondern wenn er von der Person des HErrn JEsu redete, so richtete er alles auf die Sachen, welche JEsum betreffen, und zwar um des Reichs GOttes willen. Diß lehrete er

Unverwehrt) und ungehindert. Das ist ein schöner Schluß, der uns lehret, wozu man die empfangene Frist soll anwenden. Da noch gut Wetter ist, muß man sich recht in Positur setzen aufs künfftige.

So war nun Paulus, damit sein Lauff hier auch einen Schluß bekomme, aus den Nachrichten welche die Kirchen-Historie gibt, 36 Jahr im Apostel-Amt, und wurde endlich im Jahr Christi 70. von Nerone zu Rom enthauptet, bey den 3 Brunnen, da man noch heutiges Tags die Stätte zeiget.

Die

Die Episteln oder Briefe
des heiligen Apostels Pauli

Folgen nun zunächst in der von alters her beliebten und eingeführten Ordnung der Biblischen Bücher Neuen Testaments; nicht daß sie eben alle vor den Briefen der übrigen Apostel geschrieben seyen, die unter sich selbst nicht einmal in der Ordnung auf einander stehen, wie sie der Zeit nach eine nach der andern geschrieben seyn mögen: sondern es ist wol mehr in jenem darauf gesehen worden, daß das was von Paulo und einem Schreiber ist beysammen gelassen würde; in diesem aber und der Ordnung der Briefe Pauli selbst mögte wol etwa das Absehen auf die gegangen seyn, an die geschrieben worden, daß man da die grösten und ansehnlichsten Gemeinden und die an sie geschriebene Briefe zuerst, und die an einzele Personen zuletzt, gesetzet haben mag: wovon nur die einzige Epistel an die Ebräer, die den Schluß machet, ausgenommen wäre, weil die allein an bekehrte Juden, das andere alles aber an gewesene Heyden, dem grösten Theil nach wenigstens, geschrieben ist. Dann sonsten sind freylich etliche Briefe Pauli jünger, als andere die darauf folgen, und hätten also müssen nachgesetzet werden, wenn man darin sich nach der Zeit des Schreibens hätte richten wollen.

Wie aber nun dieselben auf einander folgen müßten, wenn auf die Zeit des Schreibens zu sehen wäre, und in was für einer Ordnung sie da stehen; ist eine andere Frage. Da sind aber die Meynungen so verschieden, daß man Bedencken trägt sich viel damit aufzuhalten. Zum Exempel und zur Probe kan doch nicht schaden wenn eine hieher gesetzet wird, ohne daß man andere, die anderst gesinnet, darum verwerffen will, oder sich in ein Disputiren darüber einzulassen begehrt.

Ordnung der 14 Briefe Pauli/
nach der Zeit wie sie geschrieben,
mit angehängten übrigen Briefen und Schrifften / wie sie in dieser Bibel folgen sollen, dem gemeinen Beyfall der Kirche gemäß (a).

Die I. und II. Epistel an die Thessalonicher, von Athen.
An die Galater, von Rom.
Die I. an die Corinthier, von Efeso.
Die II. an die Corinthier, von Philippen.
An die Römer, von Corintho.
An die Philipper, von Rom.
An die Colosser, von Rom.
An die Epheser, von Rom.
An Philemon, von Nicopoli.
An die Hebräer, aus Italien.
Die I. an Timotheum, von Laodicäa in Phrygien.

(a) *Gregor. Naz.* carm. 33.
Hieron. in prolegom. ad 7 catholicas, & epist. ad Paullin. T. III. epist. 1. p. 9.
Rich. Simon. histor. crit. N. T. P. I. c. 17.

Die an Titum, von Nicopolis in Macedonien.
Die II. an Timotheum, von Rom.
Die Epistel Jacobi, welche unter den übrigen allen am ersten geschrieben.
Die 2 Episteln Petri.
Die 3 Briefe Johannis.
Die Epistel Judä: und zuletzt
Die Offenbahrung.

Nun mag es zwar wol seyn, daß Paulus noch was mehr geschrieben, wie ihm auch noch unterschiedenes zugeschrieben wird. Also soll die allererste Epistel an die Corinthier verlohren gegangen seyn. Darnach zeiget man noch ein Evangelium Pauli, eine Epistel an die Laodicäer, eine Offenbahrung Pauli, Geschichten Pauli, und einige Episteln an Senecam, davon in den apocryphischen Büchern wol ein mehrers vorkommen mag. Allein solche sind nicht so gewiß als diese, die vorher angeführet sind, und nun nach einander folgen sollen.

Gleichwie nun das Alte Testament so eingerichtet ist, daß neben den Historien auch Lehren und Weissagungen darin vorkommen: also theilen sich die Bücher des N. T. auch vonselbst so ein.

GOTT hat sein Evangelium I. eröffnet durch Wercke und Thaten, die in den Evangelisten und Geschichten der Apostel erzehlt werden. II. Daraus fliesst dann vonselbst das Apostolische Wort in ihren Episteln, da die evangelische Lehr der Kirche, die durch jene Eröffnung gesammlet, bey ihren verschiedenen Um- und Zuständen ist applicirt worden, da viel vorkommt, das die Glieder der Kirchen in Ordnung zu bringen sucht. III. Endlich findet sich auch noch ein profetisches Wort, weil das N. T. bis ans Ende der Welt sich erstrecket.

Die historischen / worin das Leben JEsu Christi und die Geschichten seiner Apostel erzehlet werden, sind dann nun vorbey und gleichsam die Wolle und erste Materie. Worauf die Apostolischen Briefe folgen, darin aus der Wolle ein Kleid gemacht wird. Darauf folget endlich noch ein profetisches Buch, welches hinreichet bis an den Jüngsten Tag. So ist dann nun

Die Epistel an die Römer

DJe erste: nicht weil sie vor den andern geschrieben worden; auch nicht, des Bischoffs zu Rom Würde und Vorzug darunter anzuzeigen und darauf zu weisen: sondern, wenn nicht mit auf den Vorzug der Stadt, da diese Gemeinde gepflantzet war, gesehen worden, so hat wol die Materie selbst den meisten Anlaß gegeben, worin diese Epistel, die auch eine der grösten, allgemeiner ist als die andern alle, und ein rechter Schlüssel der Theologie mag genennt werden, darin die Gnade und der Glaube gegen die Werckheiligkeit, die gern was verdienen will, getrieben wird. Sonst ist sie erst nach der an die Galater und Corinthier geschrieben im Jahr 24. nach Christi Leiden, oder 57 nach Christi Geburt. Darauf folget der übrige Trupp der Episteln Pauli, da mit pastoral- oder Hirten-Briefen der Beschluß gemacht wird.

Der Stilus in dieser Epistel ist etwas kurtz gefaßt: doch liegt alles im Buchstaben; daraus muß man es schöpffen. Man wird aber nie so viel heraus kriegen, daß es nicht sollte immer nachquillen, ob man wol davon satt werden kan. So ein unerschöpfflicher Schatz liegt darinnen. Daher es dann kein Wunder ist, wenn einem etwas enge dabey wird, weil sie gar sinnreich ist, und man in die Meditation gleichsam hinein gezwungen wird. Man muß aber darum Paulo nicht beymessen, als wenn er nicht deutlicher hätte schreiben können. Denn da weisen die Episteln an die Thessalonicher, Philipper, und Timotheum, ein anders. Er hat aber hier andere Ursachen gehabt, wie er sich hernach vertheidiget in der Epistel an die Hebräer, c. 5, 12. die auch eine solche Fund-Grube ist, da man tief in den Schacht hineinfahren muß.

Hieronymus hat die Epistel offt wegeleat, und gesagt: Paule du willt nicht verstanden seyn. Also gehöret zu dieser Epistel Verständniß, Flehen, Behten und fleißiges Meditiren. Wenn man die Last fühlet, so behte man, und denn kan man meditiren. Man siehet GOttes Hülffe allezeit. Das suchet der Satan zu stören.

Fragt

Fragt man nach der Summ und dem Zweck dieser Epistel, so muß man den zuvor erst aus der Epistel selbst suchen: darnach nimmt man auch andere Zeugnisse zu danck an. Wie man einen andern Brief gantz muß durchlesen, wenn man davon judiciren will; so muß man hier auch thun. Man findet aber bald im Lesen, daß Paulus hier viel mit Juden und Griechen zu schicken habe. Das kan man auch bey einer mittelmässigen Aufmercksamkeit inachtnehmen. Es gieng schwer zu, daß aus Juden und Heyden eine Kirche werden sollte. Das ist Pauli Arbeit an die Römer, solche Mißverständnisse unter bekehrten Juden und Heyden zu heben. Die Juden wollten was mehrers seyn, und sich mit ihren Vorzügen opponiren. Die Heyden wollten das nicht leiden, und setzten sich auch dargegen. Da muß man nun Acht geben, wie Paulus mit beyden Parteyen handelt. Er führt sie erst auf das gemeine Elend; sie hätten beyde Ursach sich zu demüthigen: und weil die Hartnäckigkeit in diesem Elend gros ist, so muß Paulus harte Keile gebrauchen, und ihnen harte Sprüche aus dem A. T. heraus suchen: wobey er sich denn auch am längsten aufhält. Dabey wird denn gehandelt von der gemeinen Gnade, die in Christo einem wie dem andern offen stünde.

Weil nun Paulus solche Lehr-Gründe brauchet, so sind auch so viel Lehren in dieser Epistel, daß sie nicht unrecht als ein kurtzer Begriff der gantzen christlichen Lehre angesehen wird. So bestehet demnach

I. Der Erste Theil derselben in der rechten Lehre. c. I-XI.

II. Der Andere gehet auf die Ausübung des Christenthums c. XII. XIII.

III. Im Dritten nimmt er ihre Irrungen vor, und machet Friede zwischen den Parteyen, da er zur Vertragsamkeit in Mitteldingen ermahnet. Damit kam er nicht gleich, sondern sucht die Gemüther erst zu bereiten, und leget das Fundament aus den ersten Gründen des Christenthums, wozu sie sich alle bekenneten. Darnach greifft er erst das Geschwür an, ziehet die Schlinge zu, und sagt: Ists euch ein Ernst mit euren Lehren, so vertraget euch. c. XIV. XV. Ihr bekehrte Juden habt die Gründe, ihr Heyden die, und die sollen gemein seyn: ihr sollt euch unter einander zusammenfügen.

IV. Endlich kommen darauf die Grüsse und Wünsche. c. XVI.

Es ist also eine Epistel die Frieden zu machen suchet. Die beyden Parteyen, die doch bekehrt heissen wollten, hatten einen Streit unter einander, dahinter der Satan steckte, und Zerreissung machte. Da sie nun Paulus wollte aus einander setzen, weiset er sonderlich auf das was sie zugeben mußten, auf den Artickel von der Sünde und von der Erlösung: da hatten ja beyde an beyden gleichen Theil. So legte er die Axt den Bäumen an die Würtzel, sucht beyde zur raison zu bringen, und sagt; es habe keiner dem andern was vorzuwerffen. Es geht nicht an, daß die Juden haben wollen, die Heyden sollen ihre Ceremonien annehmen, und die Heyden nichts an anfangenden Juden dulten wollen. Wenn die Menschen das bedächtigten: Ich bin ein Sünder, der auch: so würde keiner was vorausnehmen. Es ist ein Weg zur Barmhertzigkeit GOttes vor Juden und Heyden. Bey den Juden fand er am meisten zu thun; denn sie pochten auf das Gesetz: und mit denen hielt es schwer, die Vorzüge im Fleisch hatten. Das geht aber nicht an, sagt Paulus; sondern so würde ein gesetzliches Wesen herauskommen. Also schmeißt Paulus die Vorzüge weg. Wer sein Elend erkennet, der wird einem andern nichts zu leyd thun: denn er siehet, was GOtt an ihm gethan. Secterisch ists, wenn einer nur dem will helffen, der ihm hilfft. Die Heyden sollten ihr Wesen nicht vergessen, und fein demüthig bleiben; so würden sie mit den Juden auch schon können zurechtkommen.

Paulus hat also eine rechte Sorge in seinem Hertzen gehabt, wie ers recht wolle treffen, und hat recht vor GOtt darüber sich berathschlaget; das kan man aus der Epistel selbst sehen: und das heißt eben Auslegung / wenn man das kan herauslegen, was in und unter dem Buchstaben verborgen liegt. Denn es ist nicht alles eine Erklärung, was so genennt wird.

Insonderheit muß diese Epistel an die Römer der Leitstern seyn in den Controversen mit Rom, woran man eine Aehnlichkeit nehmen muß, was die wahre Römische Kirche sey. Rom will eine Mutter und Meisterin seyn von alters her; nun so muß man aus dieser Epistel die Richtschnur nehmen. Das ist ein ebener Weg zum Frieden, zum wenigsten des Gewissens. Daraus kan man auch lernen, was recht Catholisch heisse: nämlich die allgemeine Apostel-Lehre. c. 1, 8. Vor dem falschen Gehorsam aber ist schon ein Riegel vorgeschoben c. 16, 19.

Das I. Capitel.

Eingang des Briefs. GOttes Offenbahrung in der Natur, durch die Creatur, und durchs Evangelium, und derselben heydnische Verachtung.

PAulus ein Knecht JEsu Christi, berufen zum Apostel, abgesondert zum Evangelio GOttes,

2. (Welches er zuvor verheissen hat durch seine Propheten in den heiligen Schrifften,)

3. Von seinem Sohn, (der aus Davids Samen nach dem Fleisch worden ist,

4. Und der bestimmet ist (a) ein Sohn GOttes in der Krafft, nach dem Geist der Heiligkeit, aus der Auferstehung der Todten,) von JEsu Christo unserm HErrn. (a) c. 10, 42.

5. Durch welchen wir Gnade und Abschickung empfangen haben zum Gehorsam des Glaubens unter allen Heyden, für seinen Namen:

6. Unter welchen auch ihr seyt Berufene JEsu Christi.

v. 1. Paulus) läßt bezeiten, auch in dem Eingang gleich, hier und da blicken, wohin sein Zweck gehe in dieser gantzen Epistel. Weil nun ein Mittelsmann, der zwischen 2 Partenen Frieden stifften soll, immer was darvon kriegt, und leicht vor partenisch angesehen wird; so sucht der Apostel dem vorzubauen, und sich ein Vertrauen zu machen: welches mit dem Endzweck aller Eingänge übereinkommt, hier aber aus einer Hirten-Sorge fliesset, die in seinem Hertzen war.

Ein Knecht JEsu Christi) suchet nicht das Seine oder sich selbst, sondern was Christi JEsu ist. Phil. 2, 21. Als einen solchen, und zwar der

Berufen zum Apostel) stellt sich nun auch Paulus dar. Denn es hätte ihm der Mund fallen mögen bey diesem Hauß-Creutz, da man sich um die Præcedentz im Reich und Hauß GOttes zanckete: (welche Mucken Christus schon an den Seinigen unterdruckt hat.) Da mögte einem wol grauen vor dem Apostel-Amt, wenn es so hergehelten Pfuntzung der Kirchen. Aber da er manet er sich, und läßt sich nicht niederschlagen. Denn wer an seinem Amt verzagt, wer will dem aufhelffen? Sir. 10, 32. Darin aber zeiget sich ein Sieg an allen Knechten GOttes, daß es heißt: Wir überwinden weit. Ob die Propheten wol sehr viel Klagen, so steigt doch offt mitten unter dem Klagen die Krafft GOttes hervor. z. E. Mich. 3, 8. c. 7, 7. ꝛc. Man muß nicht einseitig auf den Zustand der Kirchen, sondern auch auf den HErrn sehen. So richtet sich also Paulus auf und tritt auf in der Krafft des HErrn, als einer der sich recht darauf berufen kan, daß er von GOtt sey

Abgesonderz zum Evangelio) welches eine allgemeine Bottschafft des Friedens ist. Weil er mit Leuten redet, die das Evangelium angenommen, so leget er damit gleich das Gewicht vor; und stehet darauf da ihn GOtt ergriffen und erleuchtet, Gal. 1, 15. ja zu einem Diener des Evangelii verordnet unter allen difficultäten. So ermannet er sich nun dadurch auch in den gegenwärtigen difficultäten.

Da zeiget es sich recht an einer Person, daß sie GOtt ausgesandt. Wer auf GOttes reales Werck mit mir Acht hat, will Paulus sagen, der wird die Führung finden und erkennen. GOtt ist kein Indifferentist, der da sprache: Er mag schwartz oder weiß, fromm oder gottlos seyn, thut ihm nur den Kragen um. Wer sich vom bösen Feind regieren läßt, wie will der in seinem Amt gegen den Satan stehen? Ein solcher Abgesonderter aber war auch Jeremias, der das Haus-Creutz auch fühlte, und offt schwermüthig darüber ward. So stehet nun Paulus darin bey seinem Titel, dessen Eigenschafften beyde Partenen, Juden und Heyden, an ihm erkennen und annehmen mußten.

GOtt sondert sich also Seelen aus, denen er die Gnade und Gabe giebet, sein Evangelium zu predigen. Es sind aber keine ledige Seelen, gleichwie Paulus versichert, daß die Gnade nicht sey lär in ihm gewesen. Wären alle diejenigen, die das Evangelium predigen, auserlesene Gefäße, Gefässe voller Gnaden, was vor Nutzen würden sie nicht schaffen! Die Ursach also, warum so wenig Nutzen geschafft wird ist, dieweil man sich ohne Beruf in das Amt setzet. Dann wie kan man andern geben, was man selber nicht hat? Es ist eine betrübte Sache, daß so viel Mißbrauch mit dem Beruf vorgehet. Die Väter und Mütter sind die Götter ihrer Kinder, und ihr Geitz gibt ihren Kindern den Beruf. Dahero kommen alle Unordnungen in der Kirchen GOttes. Setze man aber nur diejenigen in das Amt zu den Seelen zu arbeiten, die GOTT wahrlich dazu ausgesondert hätte; so würde die Kirche ein Paradis seyn: man würde nicht so viele Wölffe anstatt der Hirten sehen, die beständig drauf aus seynd, wie sie ihre Heerde verschlingen mögen, anstatt sie zu bewahren. Gäbe es keine andere Prediger als die so GOtt erwählet hätte, dann würde man nicht die Eitelkeit, eigene Liebe und den Hochmuth, predigen lassen, und also auch mehrere Bekehrung sehen. Wären die Herren Geistliche nicht so leichtsinnig in der Einsegnung, und untersuchten erst ihre Candidaten in recht innerer Seminariis; ach welch einen Vortheil würde das nicht der Kirchen GOttes bringen!

v. 2. wird nun das Evangelium ausgebreitet und beschrieben gleichsam vor- und nachwärts, was es gewesen sey in alten Zeiten, und was es nun sey vor alle Völcker, wie es ehemals verborgen gelegen.

Welches zuvor verheissen durch Propheten) GOtt hat denen Juden schon vorher bedeutet, was der Kern sey; und nun wollen sie den Heyden ihre Possen aufdringen! Wie sich das schicke, gibt ihnen Paulus zu bedencken. Denn er hatte zu thun mit Juden, die, ehe sie sich zu Christo bekehrt, sich schon zu den Propheten bekennet hatten. Dis dienet nun zur Vereinigung: denn das Evangelium sey die Erfüllung der Propheten. Er macht also das Evangelium nicht zur Spaltung, sondern es soll zusammenknüpffen. Die Verheissung und das Evangelium stehen auf einer Wurtzel, auch in der Griechischen Sprache. Also konten ja die Juden nicht præcendiren, daß ein ander Evangelium vor sie, und ein anders vor die Heyden, seyn sollte. Es ist ein Evangelium, eine Mediure.

v. 3. Dis Evangelium verkündigt das nur viel deutlicher, was GOtt im A. T. auch schon

Von seinem Sohn) hat publiciren lassen, daß der nicht allein den Juden, sondern auch den Heyden, zum Heyl gereichen und erscheinen sollte.

Der) eben zu dem End nach GOttes weisem Gnaden-Rath

Aus Davids Samen nach dem Fleisch worden) Den Juden hat er das so weit lassen wollen, daß Christus von David gebohren sey. Da gibt er schon zum voraus zu verstehen, daß er den Juden nichts nehme, und sie nicht sagen könten, es werde ihnen was genommen, das ihnen GOtt voraus gegeben. Was aber auf die Haushaltung und das Absehen GOttes gehet, das beruhet auf der gemeinen Gnade: da muß man keine præcendion machen. Aus der besondern Gnade muß man keine Höhe machen über die andern Völcker, auch keinen Schluß machen gegen GOttes Sinn, der auf alle Menschen darin gegangen, daß er ihre Natur angenommen und Fleisch worden ist, der aber doch vorher auch schon in der göttlichen Natur gestanden, und GOtt von GOtt gewesen ist, c. 9, 5. und nun ein Sohn GOttes ist nach beyden Naturen.

Solche hohe Geheimnisse kommen schon im Eingang vor. Denn der Juden ihren Schlechten mußte Paulus solche reale Sachen entgegensetzen, damit sie aus den Possen herauskämen, worüber sie sonst grossen Schaden hätten leiden können. Denn der Gesetzes-Punct hat dem Lauff des Evangelii immer einen Riegel vorzuschieben gesucht, wenn es auch die Partenen nicht gemeynet hatten.

Es

So redet aber nun die Schrifft insgemein von Christo, nicht nur wie er bey GOtt ist, sondern auch wie er unter die Menschen gekommen, und vom Vater ausgegangen ist.

Also wird das Wort der Evangelisten in den Episteln zum Grund geleget und vorausgesetzt, wie er sey Fleisch worden. Hernach kommen die Apostel, und machen solche Lehr-Puncten draus, obwol mit andern Worten.

Das ist das kundbar-grose Geheimniß von der Offenbahrung Christi im Fleisch. Weil aber die Menschen immer eines vom andern reissen, so kommen sie in Abwege. Die Apostel aber nehmen alles zusammen.

v. 4. kommt was Christus mehr sey, da gehandelt wird vom Sohn GOttes, nicht wie er gewesen ist in der verborgenen Ewigkeit, sondern wie er im Fleisch erschienen und legitimiret worden:

Der bestimmet ist) geoffenbahret und im Fleisch vorgestellet ist, und sich bewährt erwiesen hat als

Ein Sohn GOttes) daß man nun sagen kan; des Menschen Sohn ist ein Sohn GOttes: krafft der persönlichen Vereinigung. Er ist dazu beschlossen im ewigen Rath GOttes, daß er im Fleisch erscheine, und in der Menschheit da stünde als das Haupt. So heißt es mit einem andern Wort Joh. 6, 27. Daß er bemercket und versiegelt sey: und c. 10, 36. sind auch grose Sachen enthalten.

Also druckt das **Bestimmen** die göttliche Verfassung und den Rath GOttes aus, die schon in der Ewigkeit im Hertzen GOttes verborgen gelegen, und nun im N. T. dargestellt ist; es führet auf den Außschluß der vorher im Hertzen GOttes verborgen gelegenen Verfassung GOttes. Vor sich ist Christus immer der Sohn GOttes gewesen, aber uns mußte er offenbar werden. Also ist das in Ansehung unser geschehen, und man muß also uns darunter verstehen, wie Esa. 9, 6. 7. Luc. 1, 69. 73. 78. Denn der Sohn GOttes sollte in unserer Natur seinen Lauff thun und vollführen. Die Worte aber

In der Krafft) werden hinzugesetzt, damit man nicht eine bloße Benennung aus dem vorigen mache, und dencke: Des Menschen Sohn hat die Ehre, daß er vor andern den Titul eines Sohns GOttes führet. Nein, es ist mit der That bewiesen worden: Matth. 26, 63. 64. c. 27, 54. wiewol er mit der Krafft verhöhnet wurde, da er im Unvermögen am Creutz hieng. Matth. 27, 42. Aller in dem Stand der Erniedrigung hat er sich derselben mehrentheils eräussert.

Das ist die Krafft, davon er sagt nach seiner Auferstehung, Matth. 28, 18. daß ihm alle Gewalt und alles Vermögen im Himmel und auf Erden gegeben sey. Und

Aus dieser Vergleichung mit den Evangelisten siehet man auch, daß man die Episteln immer aus den Evangelisten muß erklären. Denn darauf dauerten die Apostel. Wenn man nun das vorige darzu nimmt und zum Schlussel braucht, können und die Episteln nicht dunckel bleiben.

Ein **Sohn Davids** war Christus sichtbarlich, ein **Sohn GOttes** unsichtbarlich; und deswegen mußte er sich krafftig erzeigen. Diese seine Krafft beweiset er insonderheit,

Nach dem Geist) und der Leitung desselben, und nach dem Zeugniß GOttes im Geist. Nun könte das Wort Geist zwar wol etwas dunckel seyn, weil es von vielen Dingen gebraucht wird. Weil es aber doch im Gegensatz stehet gegen das Fleisch, so ist es deutlich, und wieder aus den Evangelisten zu erklären. Joh. 1, 33.

Fleisch heißt das elende Fleisch, mit seinem elenden Wesen und Zustand: das gehet auf die Niedrigkeit, da neben der Wahrheit der menschlichen Natur die Erniedrigung angedeutet wird. **Geist** hingegen ist der unsterbliche herrliche göttliche Krafft-Geist, der Geist der Verklärung, der Erhöhung, der Wiederverherrlichung, da die ewige Klarheit in seiner Gestalt wieder hervorgekommen nach seiner ewigen Macht und Glorie und dem Geist der durch das Fleisch und dessen Niedrigkeit durchgedrungen zum Sieg. So wird eben dieses 2. Cor. 13, 4. ausgedruckt mit **Schwachheit und Krafft.** So läßt sich dieser Gegensatz auch aus Joh. 1, 14. beweisen. Das Wort, das da so gros wird beschrieben, ward doch so ein unansehnlich elend Fleisch; und wir sahen doch auch seine **Herrlichkeit**, ob sie gleich durchs Fleisch verdeckt war, weil er ein Knecht seyn sollte. Es mußte sich doch zeigen, wo er her sey: und nachdem er ausgerichtet, was geschehen sollte, so ist dieser herrliche Geist wieder hervorgebrochen: 1. Petr. 3, 18. der also nichts anders ist als die Gottheit selber. Und obwol diese Benennungs-Art unter uns nicht im Brauch ist, die Gottheit Geist zu nennen, so ist es doch in der Schrifft samdirt. Wird demnach die göttliche Klarheit in der Person Christi dadurch verstanden, welche Person der Geist

Der Heiligkeit) und nicht sowol der Heiligung, die vielmehr eben davon dependirt, daß der Geist ein solcher ist, in der Menschheit uns hat conferiren müssen.

Der Sohn ist uns in der Ewigkeit verborgen gewesen, aber in der Zeit auch erst in seiner Niedrigkeit verhüllt gewesen; darnach mußte er in der Erhöhung kund werden, und macht sich noch alle Tage kund durch den Geist der Heiligung, welcher die Menschheit Christi verklaret, und durch welchen Christus auch in uns verklaret werden will: also daß bis zugleich mit eingeschlossen ist, nach der allerheiligsten Führung des Geistes, der schon bey der Empfängnis Christi das Geschäfft geführet; und also auch bey alle dem seyn muß, worzu Christus Mensch worden; daß er uns recht einweise in das Allerheiligste, nachdem Christus darein gegangen.

So kan man auch sehen, warum der Gott-Mensch auf eine besondere Weise **der Heilige** und **das Heiligthum** genennet wird, Luc. 1, 35. weil der Geist der Heiligkeit von ihm ausgehet.

Diese Erhöhung Christi aber hat ihren Anfang genommen und zuerst sich zu erkennen gegeben oder schiessen lassen

Aus der Auferstehung) da er sich wieder hat angefangen empor zu schwingen, und so auch im Fleisch krafftig erwiesen ist als **ein Sohn GOttes** nach der allerweisesten Führung des Geistes aus der Auferstehung heraus. Aus der übernatürlichen Auferstehung durch eigene Krafft ist er dargestellet als ein Sohn GOttes, der kein bloser Mensch sey. In der Auferstehung trat das wesendliche Ebenbild GOttes im Beweis hervor.

Da er nun von den Todten auferstund, sagte er: **Nehmet hin den H. Geist.** Aus diesem theuren Hingang und Verdienst kommt der Geist der Heiligkeit her. Daß man zu demselben wieder Zugang haben mag, erfordert einen solchen Hingang. Drum ist die besondere Ausgiessung desselben bis nach der Auferstehung verspart worden. Nun wird Thür und Thor darzu aufgethan. Daher kommt der Zugang zur Heiligung.

Dazu mußte nun vor uns ein gewisser Zeit-Raum seyn, worin er bekannt wurde; daß man sahe, daß aus dem Verdienst Christi die Ausgiessung des H. Geistes herkomme, dessen wir nicht werth waren. Darum wurde Christus in seiner göttlichen Hoheit nach und nach bekannt, und mußte nach unserm Begriff in der Auferstehung sich als GOttes Sohn erweisen. Und

Eben daher hat die Auferstehung die Krafft, weil er vorher gelidten, was er leiden sollen. Daher heißet **in der Krafft** so viel als mit rechtmäßiger Krafft und Nachdruck. Es ist alles nach Urtheil und Recht zugegangen. Es wäre aber keine Krafft, wenn nicht die Noth vorhergienge. Das dann Christus im Fleisch als eine göttliche Person erwiesen worden, das ist die Ursach unserer Seligkeit; sonst hülffe er uns nichts.

Der 3te und 4te Vers hängt also sehr genau zusammen. Keines konte ohne das andere seyn, wenn uns sollte geholffen werden.

Diese Krafft aus der Auferstehung Christi kommt nun auch den Glaubigen zu gut, daß es mit dem Werck ihrer Errettung einen Nachdruck haben muß, wenn auch die Welt untergienge.

Christus giesset nun nach seiner Verherrlichung und Erhöhung seinen H. Geist reichlich aus über alle die an ihn glauben, und heiligt, zu dessen zur Herrschafft und Sieg über Sünde, Tod, Teuffel und Hölle, also daß ein Christ nun in Christi Krafft Herr wird über alles Böse. Dann er ist nach seiner Erhöhung und Verklärung selber ein lebendigmachender Geist, 1. Cor. 15, 45. sind der Zeit er auferstanden ist von den Todten, der uns überall und allesamt durchdringen, regiren und beleben will.

Das sey nun dem Sohn GOttes zu Ehren daraus geschlossen und angezeigt, daß es möglich und nöthig sey, vor GOtt wieder heilig zu werden; und daß dazu allerley seiner göttlichen Krafft, was zum Leben und göttlichen Wandel dienet, uns geschencket sey, durch die Erkenntnis deß der uns beruffen hat, und durch seine Herrlichkeit und Tugend. 2. Petr. 1, 3.

Diese Krafft bekennen und suchen alle Glieder Christi, die mit Recht Christen heissen wollen, auch recht anzuwenden: Und gleichwie der Erstgebohrne aus den Todten durch seine Auferstehung sich bewährt erwiesen hat, daß er der Sohn GOttes sey; also erweisen auch die Glaubigen, daß sie aus GOtt gebohren, weil sie von dem Tod der Sünden auferstanden; und daß sie Kinder GOttes seyen, weil sie Kinder sind der Auferstehung.

Von JEsu Christo) muß man sich in diesen Stand setzen lassen, wenn man ihn angehören will. Denn dan ist er eben offenbahret worden und erschienen. Der Name aber wird nicht eher genennet, als bis die Beschreibung vorhergegangen. Denn er könte weder JEsus noch Christus seyn, wo er nicht nach dem Geist der Heiligkeit so wäre dargestellt worden nach der Menschheit.

So will nun Paulus den Juden und Heyden das Haupt der Kirchen in die Höhe heben, und sie unter Christum bringen, daß wir ihm als

Unserm HErrn) nun auch sollen unterthänig und treu seyn in der Nachfolge. Denn eben daher, weil er sich so erwiesen hat, ist das nun **unser HErr**, auch nach der menschlichen Natur, da er's nach der göttlichen von Ewigkeit gewesen. Rom. 14, 9.

Unter diesem einigen HErrn und dessen süsser Herrschafft stehen die Gläubigen; und darum sollen sie auch hübsch einig seyn. Dadurch muß man beweisen, daß einem der HErr JEsus derselbe einige HErr sey. 1. Cor. 8, 6.

Da sich Paulus hier darstellt als einen Abgesandten JEsu Christi, so muß er sein Creditiv aufweisen. Das ist nun das Evangelium von dem Sohn GOttes, unserm HErrn.

v. 5. **Durch welchen)** als den HErrn,

wir Gnade und Abschickung empfangen) und aus ihm als dem Weinstock übernommen haben. Joh. 15.

Die geistlichen Aemter werden hergeleitet aus dem Verdienst des Sohns GOttes. Das Lehr-Amt gründet sich auf Christi Mittler- und HErrn-Amt. Aus des HErrn Hand gehet es in der Apostel Hände, und von deren Händen weiter. Das ist die rechte Quelle und Würde des Lehr-Amts. So nahmens auch die Schafe wieder hin. Denn was ihre Unter-Hirten überkommen, das kriegen sie vor die Schafe. Es kommt alles aus einem Brunnen. Joh. 1, 16. Und

Da Christus das Amt der Schlüssel hat eingesetzet, that er es auf dem Weg des Trostes gegen seine schüchterne Jünger. Also hat er mit denselben Worten nicht eine Herrschafft eingesetzet, sondern Trost.

Die demüthige Gnaden-Erkenntniß aber stehet bey dem Apostel-Amt. Und die beywohnende Gnade bey dem Amt hat zum Zweck die inwohnende Gnade aufzurichten. Also dürffen die Amts-Gaben nicht getrennet werden von der heiligmachenden Gnade.

Zum Gehorsam des Glaubens) und in denselben hinein gehet das Amt. Die Glaubens-Lehre gehet in den Glaubens-Gehorsam hinein, ein **unterthäniges** Gebär des Glaubens auszuwircken.

Also wird der Glaube hier völlig genommen, sowol vom Lehr- als Hertzens-Glauben.

Dabey sind nun Lehrer zu unterscheiden und zu erkennen, ob sie Christi oder des Widerchrists Boten seyen. Christus will den Gehorsam des Glaubens aufgerichtet haben in den Hertzen, soll ihnen in der Wahrheit geholffen werden. Des Satans Diener aber verfälschen das Evangelium, unterdrücken den Gehorsam und die Krafft des Glaubens. Darin läst sichs der Satan recht saur werden, sein Reich der Sünden zu behaupten durch die Lehre von der menschlichen Schwachheit und Unmöglichkeit zur Heiligung zu gelangen: und das Volck hats gern also.

Christus JEsus aber wird doch endlich auffstehen, und diesen unsandern Geist seinen Harnisch nehmen, und seine Schande aufdecken.

Ein wahrer Gesandter JEsu ermahnet mit Paulo stäts zu einem göttlichen Leben, dahin auch sein Beruf gehet. Er bezeuget es auch in der That mit einem unsträfflichen Leben, daß es also seyn müsse. Welches dem Volck eine große Ueberzeugung gibt, wenn ihre Lehrer selbst thun was sie sagen. Und

Das ist die gröste Ehre der rechten Kinechten Christi, wenn es ihnen um nichts zu thun als um das Werck des Glaubens in der Krafft, und der Glaube sich an seinen Früchten im Gehorsam darleget, und beweiset daß er rechtschaffen sey. Diß war Pauli Werck, welches er treiben sollte und auch redlich ausrichtete

Unter allen Heyden) und sich nicht dran kehrte, daß die Juden sich entgegensetzten, die sich mit dem eigenliebigen Irrthum schleppten, als wenn die Heyden nicht so in das N. T. gehörten, da es doch im A. T. schon prosezetet worden.

Wenn man aber JEsum Christum predigen will, so muß es **für seinen Namen)** in und unter seinem Namen geschehen können, und man recht dazu autorisiret seyn: nicht daß man sich an des HErrn Stelle setze, sondern daß man in seinem Namen den Befehl ausrichte. Nimmt man es herrschsüchtig, so ists antichristisch: nimmt man es Apostolisch, so ists auch Apostolisch.

So muß man nicht gros thun, wie ein weltlicher Statthalter; sondern man muß sich beugen, daß man es nicht in seinem eigenen Namen, sondern in des HErrn seinem thue.

Da stehet man nun, daß Paulus in dem Eingang und der Ueberschrift schon eine Summ der Eröffnung des N. T. vorleget, und an das erinnert, was schon geschehen und zum Grund geleget war, daß sie doch diß ihr Werck mögten seyn lassen, und nicht an andere Dinge unter einander zancken, sondern mit diesen grosen Wercken GOttes sich unterhielten. Wo sie damit umgiengen, so würde es anderst gehen. Wenn man aber die Hauptsache vergißt, so verliehrt sich gleich der Kirchen-Friede. Das stellet Paulus denen vor, die auf Neben-Sachen verfallen waren: Darin studirt, so wird euch das andere vergehen.

v. 6. wendet sich die Zuschrifft auf die an welche er schreibet: und das geht alles schon auf seinen Zweck.

Unter welchen auch ihr seyt) in deren Rang ihr vor euer Theil auch seyt (a)

Berufene JEsu Christi) die ihm recht zugehören und sein eigen sind.

Die Römische Kirche kan also, wie man hieraus siehet, nicht die allgemeine Kirche seyn, sondern nur ein Theil derselben.

(a) wie es die Frantzösische Uebersetzung von Mons gibt

7. Allen Gottes-geliebten, berufenen Heiligen, die zu Rom sind: Gnade sey mit euch und Friede, von GOtt unserm Vater und dem HErrn JEsu Christo.

Nun folget der ausdrückliche Gruß, der apostolische gewöhnliche Gruß: und da schon so viel Sachen vorhergegangen, so kome man den Gruß wol verstehen.

Allen Gottes-Geliebten) in dem Geliebten, Eph. 2, 6. und dem Sohn der Liebe; Col. 1, 13. als

Berufenen Heiligen) die auch den Beruf zur Heiligung angenommen.

Es ist aber einerley, zum Christenthum berufen seyn, und zur Heiligkeit berufen seyn.

Gnade sey mit euch) zum Sieg über die Sünde,

Und Friede) zur Eröffnung des Reichs GOttes in dem süsen Gewissen, welches einem Gläubigen aus der Erkenntniß der Gnade entspringet.

Also wird der Friede aus der Gnade geleitet, und kan ohne Gnade nicht seyn: sie müssen in einem Paar gehen. Der Friede aber ist eben der Zweck dieser Epistel. Es ist aber kein anderer gemeynt, als der da kommt

Von GOtt unserm Vater und dem HErrn JEsu Christo) der ein HErr ist durchs Mittler-Amt, und durch welchen HErrn GOtt unser Vater ist.

8. Vorerst dancke ich meinem GOtt durch JEsum Christum für euch alle, daß euer Glaube verkündiget wird in der gantzen Welt.

Vorerst) Das Gute, das unter ihm gepflantzet und an Tag gebracht war, setzt er vor: aber am Ende muß er schlimmere Sachen, die eingeschlichen, anskehren.

Paulus erkennt, daß GOtt unter ihm zu Rom eine grose Sache habe angefangen, die zum Preis GOttes angebrochen. Das erkennt er noch am Ende. c. 16, 19. Nur hat sich die Schlange mit eingeschlichen: die will es verderben. Aber er fängt an von GOttes eigenem Werck. Das ist nicht sein, wenn man bey einer Kirche nur auf das will fallen, was zu den Schwachheiten gehöret, und thut als ob nichts Guts da wäre. Es ist kein Wunder, daß, weil vielerley Leute in die Kirche kommen, auch unterschiedliche Casus entstehen. Bey der Reformation konte man wol mercken, daß es von GOttes ey: Aber es schlichen sich bald Aergernisse ein: das war auch betrübt: denn jubilirten die Feinde. Und Paulus hat dergleichen auch nicht verhlt: aber er fangt an von dem was GOttes Werck war. Da, sagt er,

Dancke ich GOtt durch JEsum Christum) auch wirkender weise: die Dancksagung wird in meinem Hertzen gewirket durch den Geist JEsu Christi,

Zär euch alle) Es ist mir keiner unter euch zu gering, daß ich nicht in specie ein Danckopffer für ihn niederlege vor dem Thron GOttes: darum

Daß euer Glaube verkündiget) und als eine englische Botschafft ausgeposaunet wird, ja sich selber ausposaunet,

In der gantzen Welt) Das ist recht Catholisch. c. 16, 19. So hatte die Römische Kirche einen sehr guten Anfang nach dem ursprünglichen Fundament. Das ist damals nach der Wahrheit geschrieben worden; daraus aber folget nun nimmermehr: Darum dependirt die gantze Welt von Rom. Ja wenn man auch beym ersten Anfang geblieben wäre, so wäre doch der Schluß falsch.

Wenn aber in einer Gemeine solcher Glaube aufgehet, so ist der Feind bald darhinter her, um Zorn und Mißverständniß zu stifften, wenn so ein guter Geruch des Evangelii kommt.

9. Denn

9. Denn GOtt ist mein Zeuge, dem ich diene in meinem Geist, in dem Evangelio seines Sohns, wie unablässig ich euer gedencke.

10. Da ich allezeit bitte in meinen Gebehten, ob ich noch einmal etwan durch GOttes Willen so glücklich seyn mögte, um zu euch zu kommen.

11. Denn ich verlange euch zu sehen, daß ich euch einige geistliche Gnaden-Gabe mittheile, damit ihr bevestiget werden möget.

12. Das ist aber, daß wir mit einander getröstet werden mögen in euch, durch den Glauben unter einander, beydes euren und meinen.

v. 9. **GOtt ist mein Zeuge**) Zu solcher Betheurung muß er wichtige Ursachen gehabt haben; wobey sie mercken sollten, daß er ein Anliegen im Hertzen habe. Mein Anliegen ist, daß das bestehen möge was GOtt gepflantzet hat, und was so in die Welt ist ausgebrochen. GOtt hats angefangen; es ist meine Sache nicht, daß wir die Leut nur so in einen Stall zusammen kriegen.

Ach es geht ja miserabel, und nicht kurtzweilig, zu mit Sammlung der Kirchen aus so vielerley verderbten Menschen! Und doch muß man die Kräffte dran strecken. Die Kirche ist freylich eine Versammlung der Heiligen; aber sie sinds nicht so flugs hin.

Es ist dem Apostel also wol zu glauben, was er hier bethenret: denn er thut es nicht leichtsinnig, sondern aus Noth, damit die Römer ihm glauben mögen. Denn der Unglaube will bey solchen Sachen sich immer in die Wege legen. Darum versichere ich euch, was ich sage, bey GOtt,

Dem ich diene) in dem Amt das mir anvertrauet ist: dessen ich

In meinem Geist) und Allerinnersten selbst auch Zeugniß finde; und es daher nicht so obenhin sage, sondern ich bin dabey in meinen innersten Geist hineingegangen zur Prüfung.

In dem Evangelio seines Sohns) ist mein Werck, das ich treibe und predige. Dasselbe ist nicht meine Sache. Dabey könt ihr dann nicht glauben,

Wie unablässig ich euer gedencke) welches eine priesterliche Handlung ist, die nicht nur durch das Natur-Gedächtniß, sondern auch im Geist geschah, da in einem Augenblick mehr vorgehen kan, als nach dem Gedächtniß der Natur in 100 Jahren. Denn da vereinigt man sich mit der Allgegenwart und dem allsehenden Auge GOttes, ja mit dem Hertzen und der Vorbitt Christi. Das ist die Meritigung davon Christus saget Joh. 17.

v. 10. **In meinen Gebehten**) halte ich gar offt injonderheit drum an,

Durch GOttes Willen zu euch zu kommen) Dann diese Sachen hat er müssen übergeben und GOtt anheimstellen und lassenheit, und durfte nicht auf den Umständen bestehen.

v. 11. **Ich verlange euch zu sehen**) und sehne mich wie eine Mutter nach ihrem abwesenden Kind: und dasselbe unkeiner andern Ursach willen, als

Daß ich euch einige Gnaden-Gabe mittheile) oder übergebe, weiter sortgehe.

In dem Mittheilen ist so was simples, wie V. Weißh. 7, 13. Die Welt aber hat ein ander Communiciren, und sagt: Ich habe Geheimnisse; willt du es haben, so spendir, gib was drauf. Das ist Krämerey.

Paulus ist zu frieden, wenn er nur einige Gnaden-Gabe mittheilen mag. Das kommt hier aus Demuth und Gelassenheit; wenn es auch nur etwas wäre. Das gehet auf eine Armuth des Geistes und Zufriedenheit. Doch muß man diese Zufriedenheit nicht fauler weise verstehen.

Ein Diener des Evangelii muß nicht prætendiren, stugs mit natürlichen Augen zu sehen, was er ausgerichtet, ob er wol ein hertzliches Verlangen hat etwas mitzutheilen. Man muß doch erkennen, daß man nicht würdig sey das Geringste auszurichten. Man ist auch einer Nachlese nicht werth. Auch die Brocken müssen nicht verachtet werden. Das natürliche Pochen muß ersterben bey dem Amt. Aber das Hoffen darff man doch wol beybehalten. Also will Paulus sagen: Ich hoffe aber doch, daß meine Gegenwart in etwas dazu dienen soll,

Damit ihr bevestiget werden möget) daß ihr unterstützet werdet. 2. Cor. 1, 15. Denn

Vom **Geist des Glaubens**, welcher ein Geist der Krafft ist, gehet eine Krafft aus mit dem Wort. Daher es geschicht, daß die glaubigen Seelen nach dem Maß ihres Glaubens gestärcket und bevestiget werden.

v. 12. **Das ist aber**) der weitere Effect von dem vorigen.

Daß wir mit einander getröstet werden mögen) Das Trösten ist sehr verächtlich worden, da es doch eine theure Gnaden-Gabe ist. Es ist das allerschwerste in der Ausübung. Denn da hat man mit geistlichen Anfechtungen zu thun, die durch das Trösten sollen gehoben werden. Lutherus war darin ein Meister, der immer am Melanchthon zu trösten hatte (a). Wenn ein Kind den H. Geist hat, so kan es den gröbsten Theologum trösten. Solchen Zuspruch und Trost, der

Durch **den Glauben unter einander**) geschicht und sich findet, soll man nicht verachten. Denn diß ist keine Sache vom Fleisch und Blut, sondern gehöret zum Dienst im Geist. Er will geben, und wieder von ihnen nehmen. Er will nicht der Haupt-Geber seyn!

Paulus verstunde wol, was die Gemeinschafft in geistlichen Gütern vor ein gros Wunderwerck GOttes wäre, und practicirte diese verliehene Gnade überaus gern, zu seiner und der andern Erweckung. Dann der Geber hat sowol seinen Vortheil davon, als der Nehmer.

Das ist aber eine rechte Haupt-Gabe, die er unter sie suchet zu bringen, daß sie Friede unter einander haben mögen. So sind die Worte aus seinem Zweck gestossen: da er seinen Affect darstellte, und ihnen damit zu verstehen geben wollte; wie er gesinnet, so sollten sie auch eins werden.

(a) *Seckend.* Hist. Luth. L. II. n. 6. 8. 9.

13. Ich will euch aber, Brüder, nicht unbewußt seyn lassen, daß ich mir offt habe vorgesetzt zu euch zu kommen, (ist mir aber verwehret bisher,) daß ich auch unter euch einige Frucht haben möge, gleichwie auch unter den übrigen Heyden.

Da erkläret er sein Verlangen, daß es gegründet sey auf die allgemeine Schuldigkeit.

Diese Worte werden hinzugethan, allerhand ungleichen Gedancken gegen die Knechte GOttes vorzubeugen: Warum kommt der Apostel zu andern, und nicht zu uns? u. d. g. wie der Satan sehr geschäfftig ist in solchen Fällen bey den armen Gemüthern.

Ich will euch nicht) unberichtet lassen, damit der Satan sich das nicht zu nutz mache,

Daß ich mir offt vorgesetzt zu euch zu kommen) Als wollte er sagen: An meinem Vorsatz hats nicht gefehlet; es

Ist mir aber verwehrt bisher) und ich habe mir müssen gefallen lassen, es auf eine andere Zeit zu verschieben, und die Regel zu practiciren: Der Mensch denckts, und GOtt lencks. Ich suche aber nichts darin, als

Daß ich auch unter euch einige Frucht haben möge) Ob es nun gleich nicht an die Gegenwart gebunden ist, so ist doch einmal solches zu geniessen allerdings auch etwas, ob man sich gleich an die Gegenwart nicht hängen darff.

Man muß sich nicht præcis an eine Art und Weise binden, sondern immer die göttliche Schickung ausnehmen. Die Erbauung ist viel gröser, wenn man Gedult hat, als wenn alles nach unserm sinnlichen Project gienge.

14. Ich bin ein Schuldner beydes Griechen und Barbaren, beydes Weisen und Unverständigen.

Ich) habe mir bisher müssen gefallen lassen, die Schwächern und Kränckern eher zu besuchen:

Bin) aber allen beyden verbunden zu dienen.

Es kommt also nicht aus Mangel der Liebe her, daß ihr warten müsset, sondern die Noth hat mich zu diesem und jenem eher getrieben. Also müssen wir uns beyderseits drein ergeben. Ich habe

Griechen und Barbaren) müssen an die Hand gehen. Das war nun wol den Juden ein Eckel; aber Paulus fahret durch. Bey dem Evangelio muß man den Absichen vor den Barbaren übervinden. Da gilt der Unterschied der Völcker nicht. Ja man muß sichs wolgefallen lassen, daß da die Barbaren

Und Unverständigen) vorgehen: denn die habens am nöthigsten. Wer aber ist, komme hieher! heißt es Sprüchw. 9, 4.

In

In solche göttliche Wege haben sich die Naswisen nicht finden können. Daher hat Celsus dieses dem Origeni höhnisch vorgeworffen. Aber es ist einem Medico keine Schande, daß er zu armen kranken Leuten gehet. Nun ist die Kirche ein Lazareth. In diese Noth muß sich ein Diener des Evangelii schicken. Votre-Serviteur sind schon genug in der Welt: darzu braucht man keine Theologos.

15. Also bin ich, so viel an mir ist, bereit, auch euch zu Rom das Evangelium zu verkündigen.

Also bin ich bereit) so nur der HERR will,

Auch euch das Evangelium zu verkündigen) mündlich nämlich. Denn die lebendige Stimme ist freylich eine grose Wolthat. Doch wird es hier schriftsässig ersetzet.

16. Denn ich schäme mich des Evangelii Christi nicht: denn es ist eine Krafft GOttes zum Heyl einem ieden der da glaubet, einem Juden erstlich und auch einem Griechen.

17. Denn GOttes Gerechtigkeit wird in demselbigen geoffenbahret, aus Glauben in Glauben; gleichwie geschrieben ist: Aber der Gerechte aus dem Glauben wird leben.

Nun lencket sichs zur Sache selbst nach dem Eingang, zu dessen Ende dieses noch gehöret, darin eine Ursach des vorigen liegt.

v. 16. Denn ich) kan es nicht verbergen; ich mache was groses draus, und

Schäme mich des Evangelii nicht) bey allen solchen Zufällen, noch der vielen Kranken, die es dabey gibt, und habe mich nicht dabey zu schämen. Denn den Armen gehört das Evangelium. Darum bin ich auch denen Unverständigen ein Schuldner: denn das Evangelium bringt das so mit sich, und Christus hat es vor allen andern den Armen verkündiget; dessen darff ich mich denn auch nicht schämen.

Das zielt auf den Zustand der Römer, die da unter den weisen Heyden seyn wollten. Da sagt Paulus, er habe sich bey ihrer Weißheit nicht zu schämen. Also muß doch das Evangelium solchen klugen Völckern simpel vorgekommen seyn, welches Vorurtheil hier Paulus wegnehmen will, das 1. Cor. 1, 21-25. noch deutlicher stehet.

Dabey zeiget die Rede Pauli auch an durch das Nicht, daß es könne Versuchungen geben, daß man sichs reuen lasse, die Theologie studirt zu haben. Aber das muß man überwinden.

Man sollte aber dencken: Paulus würde nun sich schämen mit seinem Evangelio, weil seine Bekehrten sich so wunderlich betragen, und nicht auf der rechten Bahn bleiben. Nein, sagt Paulus, das thut mir nichts. Ich habe in meinem Hertzen davon keine Schande, ob es mir gleich nahe gehet in Ansehung anderer. Aber ich halte sie desto vester, weil sie der Feind nehmen will.

Damit schreitet er nun zum General-Plan der gantzen Epistel. Ich schäme mich nicht, beyden Theilen das Evangelium vorzulegen; habs auch nicht Ursach:

Denn es) was Christus durch seine Ankunfft hat zur Botschafft gemacht, und in der Botschafft mit sich gebracht, geleistet und erfüllet, die von Christo angehörete und dargestellte Sache selbst in der Botschafft und die Botschafft mit derselben, die Sache die im Evangelio verkündiget wird.

Ist eine Krafft GOttes) deren sich niemand zu schämen, sondern eben darin alle Krafft und Nachdruck zu suchen hat. GOtt beweiset sich dabey kräfftig. Wenn das Evangelium recht kommt, so findet sichs, daß die sich vor ehrbar und fromm gehalten, erkennen müssen, daß sie erst noch in die Schule gehen müssen, ob sie gleich die Nase erst rümpfen. Man gebrauche es nur recht

Zum Heyl) wozu es gegeben ist, als ein Nachdruck, der in die wahre Erretung eindringet, und dieselbe verschaffet. Das muß GOttes Krafft, Hand und Sinn seyn, aus dem innersten Rath GOttes, eine Zusammenfassung der Schätze GOttes. Diese Krafft und dieser Arm muß vest gehalten werden zur Erretung. Das ist aber die Ursache des Unglaubens, daß man den Arm des HErrn nicht erkennet, Joh. 12, 38. 39. und sich denselben als einen weltlichen Arm vorstellet, da doch der Fürst der Welt durch einen andern Arm muß ausgestossen werden. Daher kommt nun diß Mittel des Heyls nicht allen zu gut, ob es wol an sich sonst kräfftig und eine Rettung ist, es werde gleich angenommen oder nicht. Dann eine Artzney kan ja kräfftig seyn, und doch ihre Krafft da nicht beweisen, wo sie nicht gebührend eingenommen wird.

Einem ieden der da glaubet) aber wird der Arm des HErrn offenbar. Wer ein Glaubender wird, der erfährt diese Krafft zu seiner Beruhigung, wenn er gleich noch von der vorigen Veränderung her beben sollte. Das kan man auch selbst unter Furcht und Zittern inne werden: wie man es auch so fortsetzen muß. Phil. 2, 12. Im Anfang blincket man freylich vor diesem grosen Glantz; doch wird man die Krafft empfinden, und nicht wieder davon können. Joh. 6, 68. Es ist nicht genug, daß man nur eine Versassung der Glaubens-Lehre habe.

Von dem Buchstaben mag das nicht gesagt werden, daß er eine Krafft GOttes sey. Dann wieviel tausend glauben nicht der äusserlichen Predigt und dem Buchstaben, und werden doch die wenigsten davon selig? Sondern die Sache die mit und unter dem Buchstaben vorgetragen wird, die ists.

Wer das recht bedenckt, der wird viel Frag in können auffösen: z. E. ob die Schrifft nur im Gebrauch kräfftig sey? Antw. Sie ist freylich mir und dir nicht anderst kräfftig; aber an sich selbst bleibt sie doch auch kräfftig: denn die Krafft dependirt ja nicht von mir und dir. Dergleichen Fragen werden heutzutag nur aus Muthwillen aufgeworffen von den Gelehrten, welche die Aergsten sind, und nichts als Buchstaben haben. Damit sie aber auch was Guts zu haben scheinen mögen, so werffen sie solche Fragen auf.

So ist auch unstreitig das Evangelium, das die Apostel verkündigt, und das Wort vom Glauben, das sie predigten, einerley. Dieses aber, sagt Paulus, sey nichts anders als Christus. c. 10, 8. Also muß nun auch diese vortreffliche Würckung, davon hier gedacht wird, dem Wort das in uns gepflantzet ist (Jac. 1, 21.) und Christo in uns (Col. 1, 23.) beygeleget werden.

Die Menschen bilden sich insgemein ein, daß das Evangelium allein eine fröliche Botschafft von Verzeihung und Vergebung der Sünden; und daß diejenigen, welche glauben und sich bekehren, mit GOtt versöhnt seyen; und daß dieses die Summa der frölichen Botschafft sey, die das Evangelium mit sich bringet. Und zwar ist es in diesem Stück freylich auch eine fröliche Botschafft: Aber mags uns denn nicht auch eine gute Botschafft seyn, da es noch viel ein mehrers darin dieses mit sich bringet? Als das Evangelium zuerst in der Welt gepredigt worden, war das gute Neue, oder die fröliche Botschafft, daß des Weibes Samen der Schlangen den Kopff zertreten sollte. Hast du nun das Evangelium empfangen, so beweis es mit der That. Viele sind, die sich rühmen daß sie angenommen zu haben, da sie doch, nach wie vor, viel klagen, daß sie noch unter der Dienstbarkeit der Sünde gefangen liegen. Das Evangelium ist ja eine Krafft, und die so es empfangen haben sind inwendig wider den Satan und die Sünde mit Krafft angethan. Der Weiber-Same ist in ihnen offenbahret. Dabey läßt sich merken, daß das Evangelium nicht umsonst seinen Namen vom Fleisch habe im Hebräischen.

Einem Juden) sollte nun das nicht fremd seyn, und desto eher unter ihnen Platz finden, denen nicht allein aus dem A. T. schon so viel vor andern bekannt ist, sondern die auch so gar nicht von der erschienenen heylsamen Gnade sind übergangen worden, daß ihnen vielmehr

Erstlich) und vor allen andern das Licht des Heyls erschienen, und mit seiner Heimsuchung bey ihnen eingekehrt. Sie sollten es aber

Auch einem Griechen) und solchen der von einem andern Volck ist, nicht mißgönnen.

In diese 2 Völcker wurden die Menschen damals eingetheilt; da unter den Griechen alle andere, auch die Römer, mit begriffen werden.

Daß Paulus dieses hier besetzet, bringt sein Zweck mit. Es gehet wider den Zanck-Geist. Die Juden haben einen Vorzug der Zeit genossen, die Heyden aber sind nicht ausgeschlossen. Die Juden sollen sich nichts drauf einbilden, daß sie die ersten sind, und dürffen daraus keinen Vorzug machen. GOtt hats aus groser Gnade gethan. Und

Je mehr man hat, je mehr Verantwortung. Hat man einen Vorzug, so dancke man GOtt mehr, und lasse andere auch darzu.

Also geht das erstlich auf die äussere Ordnung in Ausbreitung des Evangelii. Denn GOtt mußte ja an einem Ort anfangen. Unter dem Wort gieng aber viel Mißbrauch vor. Denn die Juden sagten: Wir sind die Ersten, und ihr Heyden müßt euch nach uns richten! da es doch was Gemeines, und an die Juden nicht gebunden war.

So verkehren die Menschen GOttes Gnaden-Ordnung, und verwandelns unter sich in Gall und Wermuth, da es GOtt nicht in der Absicht gethan. Das thun die Leute immer. Dieses Judenthum steckt in allen.

v. 17. wird

v. 17. wird nun die Natur des Evangelii beschrieben, und gehört zwar noch gleichsam zum Eingang, aber auch zugleich zur Sache selbst.

Denn) So kommt ein dreyfaches Denn hier vor, wodurch das Fundament zur Verhandlung gelegt wird, so daß immer ein Dann das andere fortstosset. Auf diß Fundament wird hernach alles gebaut, was weiter in specie nach unterschiedenen Classen tractiret wird.

GOttes Gerechtigkeit) die uns sonst verdeckt ist, für welcher alles bey dem Menschen verschwinden muß, daß er nur auf eine demüthige Zuflucht des Glaubens gewiesen wird, diß

wird in demselbigen geoffenbahret) und entdeckt. In dem Buch stehet es; in dem Corpore Juris: im Evangelien-Buch hat es die erfreuliche Bedeutung. Davor müssen sich die Rechte und Anforderungen des Gesetzes verkriechen. Das Evangelium ist eigentlich eine Offenbahrung, und weiß den Grund unsers Elends.

Die Natur des Evangelii bestehet darin, daß es auf den puren nacketen Glauben weiset, und also die verdeckte Gerechtigkeit GOttes entdecket. Und was sie entdecket, das ist eine Wahrheit. Das Evangelium ist nicht eine solche Botschafft, das da sagt: Du bist zwar ein Schalck, aber du kanst auch wol einer bleiben; ich erkläre dich doch vor gerecht. Nein: das deckt alles auf. Wo das nicht wäre, blieben wir stecken unter der Decke, die uns in dieser Sache am längsten auf den Augen lieget, aber in dem Angesicht JEsu Christi wegfällt. 2. Cor. 3, 9. 16-18.

So ist das Evangelium nicht nur ein Wort der Gnaden, sondern auch ein Gnaden-Licht, das seine in sich selber immer führende Krafft durch Entdeckung und Eröffnung anfängt. Unter der Eröffnung fängt die GOttes-Krafft bey uns an, daß alle Decken, die über uns sind, und aller natürliche Stoltz uns benommen wird. Was demnach dieselbe eröffnet, das ist eine GOttes-Krafft. Ehe es aber in der Seele zum Stande kommt, setzt es Kampff. Wie GOtt gerecht ist, so wird er auch in uns, nicht ohne Kampff.

Da kommt also der Glaube in den Kreyz, als das einige Mittel, das da nehmen kan die Gerechtigkeit, die allein vor GOtt gilt: vor dem nichts passiren kan, als was sich unter ihn setzt. Alles das Unsrige muß drauf gehen.

Du darffst also weiter nicht fragen: Wo ist es denn nun herzunehmen? Dann die Antwort ist einfältig: Nirgend anderst woher als

Aus Glauben) aus einem schwachen Anfang; und das ohne alle unsere Reputatioo immerfort. Man hat sich nur zu demüthigen. Diesen niedrigen Weg hat man nicht zu demänteln: denn man hats mit GOtt zu thun. Es geht da von

Glauben zu und

In Glauben) und rückt fort von Grad zu Grad. Da der erste Glaube wanckend ist, so geht es aus dem in gesetzten Glauben. Also können die Leute nicht gleich vom ersten Glauben sagen.

Der Glaube hat seine Grade. Der erste ist der Glaube in **GOtt den Vater, wodurch die Kinder vorbereitet und bequem gemacht werden in den Sohn** zu glauben, und also von Glauben zu Glauben fortzugehen. Denn denen so da haben wird mehr gegeben. Durch den **H. Geist** wird wieder ein weiter Maß des Glaubens erlangt, da man sich dem Geist Christi anvertraut.

Durch den Glauben wird die Gerechtigkeit GOttes empfangen und in die Hertzen eingemurtzelt: durch den **Gehorsam des Glaubens** aber wächset sie und breitet sich aus als eine fruchtbare Pflantze.

Dieser Ort gibt auch einen rechten Begriff vom Innern. Erst wird die innere Seele in einen erleuchtenden und mit dem Licht und Ausübung aller Tugenden unterstützten Glauben versetzet wird. Aus diesem hellscheinenden und unterstützten Glauben gehet sie in einen dunckeln und nacketen Glauben ein, und auf solche Weise **aus Glauben in Glauben**, aus dem hellen Glauben in den dunckeln Glauben, den Dionysius die geheiligte Dunckelheit des Glaubens nennet. Da wird ihr dann eine viel höhere **Erkenntniß der göttlichen Gerechtigkeit** zu theil. Da bekommt die Seele eine so grose Liebe zu dieser göttlichen Gerechtigkeit, und sie kommt ihr so sehr als eine GOtt allein zustehende Eigenschafft vor, daß sie sich freuet von aller eigenen Gerechtigkeit ausgezogen zu werden, damit sie GOtt die ihm gebührende Gerechtigkeit wieder erstatten möge. Dann sie erkennet wol, daß diese Gerechtigkeit GOttes sich nicht ganz in den Menschen ergiessen, und allein in ihm regieren könne, der Mensch verlöhre dann vorher alle eigene Gerechtigkeit: also daß die Seele in einen so grosen Haß gegen sich selbst geräth, daß ihre Entblösung ihre gröste Lust ist. Sie übergiebet sich von gantzem Hertzen aller Strenge dieser göttlichen Gerechtigkeit, um von derselbigen nicht geschonet zu werden. Und in dieser gäntzlichen Entblösung, wozu sie die Erkenntniß der göttlichen Gerechtigkeit in diesen dunckeln Glauben bringet, wird sie genöthigt nur vom Glauben zu leben.

Gleichwie geschrieben ist) Das Evangelium wird als eine Tafel aufgehängt, mit einer kurtzen Aufschrift: denn die dürffen nicht lang seyn. Wie Habacuc spricht c. 2, 2. **Mahle es auf eine Tafel.** Eben diese Kürtze reitzet den Menschen nachzudencken, und macht ihn recht hungerig es zu fassen. Damit aber kein Leser oder Hörer gedencke, es werde aus eigenem Willen und Gutdüncken hervorgebracht und aufgehängt als was neues; so wird auf die Schrifft gewiesen, daß es die alte Tafel sey.

Aber) Durch diß Aber, welches anzeiget, daß sichs kehret und auswickelt, führet Paulus gleichsam bey der Hand ins A. T. mit Anführung eines alten Sprüchelgens aus dem Habacuc, da zweyerley Menschen einander entgegengesetzt werden. Einige wollen recht haben vor sich; die finden aber keine Ruhe. Denen stehet entgegen

Der Gerechte aus dem Glauben) einer der nicht will recht haben, sondern nur ein Gerechter zu seyn verlanget aus glaubiger Zuflucht, ein Geschmeidiger, einer der abstehet von seinem Recht, und sich unter GOttes Gerechtigkeit beuget, mit Bekenntniß seines Unrechts, der GOtt die Ehre und das Recht gibt; welcher allezeit ein Gerechter in der Bibel heißt: ein solcher soll und

wird leben) aus dem Glauben, als aus einem Schatz und Vorrath; da er sonst im Tode, den er verwirket hat, bleiben müßte: er wird das Leben so zu suchen haben; da von dem ersten Ursprung des Lebens eines armen Sünders geredet wird.

Wer in den engen Weg solcher Entdeckung und Aufräumung einfältig sich hinein begiebt, der kriegt das Leben.

Also wird es nicht ohn Unterscheid hingeschmissen. Man muß an dieser Tafel lesen, und sich dabey prüfen, ob man auch ein solcher sey, der selber nicht will recht haben. Es ist ja bekannt, wie man so gern recht hat, wie man all sein Thun zu rechtfertigen weiß, und eine gute Sache haben will: und damit verderbt man alles, auch in menschlichen Dingen. Hier aber wird nicht einmal von solcher bürgerlichen Gerechtigkeit gehandelt. Wenn man nun auch von seinem vermeynten geistlichen Recht nicht ablehet, so wird man nimmer gerecht.

Dieser Ausspruch wird mehr angeführt; Gal. 3, 11. und möchte sich einer wundern, warum die Apostel diß Sprüchelgen so offt anführen, und, wie es scheinet, in gantz anderm Sinn, als es bey dem Habacuc stehet. Aber sie führen es auf einerley Grund an, die eigene Gerechtigkeit übern Haufen zu werffen. Die Apostel thun uns aber einen Dienst, daß sie uns ein Sprüchelgen anführen, das sich auf alle Fälle schicket.

Ohne Anliegen gehet freylich diese Materie nicht ab. Bey den Frommen aber dienets zur Beugung: bey denen andern wirds eine herrschende Ungedult.

Lutherus erzehlet aus der Erfahrung, daß, da ihm zu Erfurt die Epistel an die Römer von andern Brüdern zu lesen gegeben worden, er über das Wort **Gerechtigkeit** erschrocken sey, und sich lang damit getragen habe, bis er endlich das Leben aus dem Glauben bekommen, und erfahren, daß er unter der Entdeckung die Rechtfertigung empfangen.

Sobald die Entdeckung angenommen wird, bricht die Gerechtigkeit als ein rechtes Leben hervor. Da kommt also Gnade und Wahrheit zusammen in einer lieblichen Harmonie, und das Gesetz und Evangelium vertragen sich gar wol mit einander im Menschen. Da kriegt das Gesetz die beste Erklärung und wird nicht zu schanden, da es sonst bey uns zu Schanden gemacht wird. So aber kommts in eine Harmonie. Von dieser Vermählung stehet Hos. 2, 19. Da kommt Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit in eins. Das sind keine blose Redens-Arten, sondern wahrhafftige Sachen.

Was heißt dann nun **die Gerechtigkeit GOttes**, die im Evangelio entdecket wird? Antw. Das ist die rettende, helffende, unser Heyl behauptende, zur Errettung des Menschen mit ihrem Recht auftretende Gerechtigkeit GOttes. Diese wird allein in dem Evangelischen Rath GOttes entdecket. Dieser Verstand ist nicht unbekannt gewesen von alten Zeiten her: wie man dann auch in einem apocryphischen Buch von der seligmachenden Gerechtigkeit GOttes Spuren findet; B. Weish. 10, 1. c. 15, 1-3. die nun im N. T. recht aufgedeckt ist.

Wir sind in einem verlohrnen verdammten Zustand, GOtt aber läßt seine Erlösungs-Gerechtigkeit über uns walten. Er hat doch gerechte Ansprüche an uns. Der Feind ist nicht rechtmäßiger Herr, sondern GOtt hat Recht die Hand auszustrecken, um uns wieder an sich zu ziehen. Diese Gerechtigkeit GOttes wird im Evangelio geoffenbahret, aufgeschlossen, entdecket. GOtt sucht darin sein Recht hervor an den armen verlohrnen Menschen, ihn aus fremden Händen zu reissen. Es geht doch gerecht zu, daß auch der Feind nicht blamiren kan. Wie GOtt mit dem Menschen es von neuem versucht, das geschieht ohne Verletzung der Gerechtigkeit, daß doch die Ordnung der Barmhertzigkeit Statt finde. Der Feind suchte durchs schwächste Werckzeug das Elend einzuführen; und GOtt kehrte es um, und sagte: Eben durch des Weibes Samen soll es dir auf deinen Schlangen-Kopff vergolten werden. Das war das erste Evangelium, darinnen die Gerechtigkeit GOttes geoffenbahret wird. Wie aber? **Aus Glauben in Glauben.** Man mag sich drehen wie man will, so muß es doch in diesen Angeln bleiben. Aus dem Glaubens-Zirckel gehet es heraus, und wieder in die Ecke hinein: da muß man sich hineinschmiegen, es mag nun reputirlich seyn oder nicht.

Das ist der wahre Sinn der Worte, welcher Luthero so sauer worden; der auch stockte, da er seinen Mit-Brudern zu Erfurt die Epistel an die Römer mußte vorlesen, und an diesen Ort kam. Da dachte er: Wie kan die Gerechtigkeit GOttes selig machen? Darauf mußte er eine Reyse thun nach Rom, und wurde sehr krank zu Bononien: da lag ihm das Sprüchelgen immer in dem Gemüth. Er käuete dran und bebtete darüber; da schloß es ihm GOtt auf zu seiner grossen Freude, so daß er auch davon gesund wurde, (denn eben von dem Kummer über diesen Spruch war er eigentlich krank worden,) und hernach über diese Lehre lebenslang hielte (a).

Gegen diese Lehre, da sie wieder kund wurde, hat der Satan ein gantzes Heer Sophisten aufgeboten, sie zu verdrehen.

(a) Luth. Præfat. ad Tom. I. Jen. Lat.

18. Denn GOttes Zorn vom Himmel wird geoffenbahret über alle Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit der Menschen, die die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten.

Die Gerechtigkeit aus dem Glauben und der Zorn, Segen und Fluch, stehen hier einander gegen über: auf der einen Seite Gnade, und, wenn man die Gnade aufhalten will, Zorn auf der andern. Wenn einer nicht aus Gnade handeln will, so kommt der Zorn. Wenn GOtt die Versöhnung offenbahret, und die Leute wollens nicht: so kommt GOttes Zorn. Wer es nicht so gut haben will, der hat ihn schon. Joh. 3, 36. Er hätte können des Zorns GOttes los werden: aber nun er nicht will, so mag er auch damit vorliebnehmen. So kommen die wirklichen Dinge, wenn man die Gnade wegbläst. So gehet sich auf Gnade der Zorn, wenn man die Gnade will verkünstelt oder verändert; und der Stachel des Gesetzes, wenn man die lebendigmachende Gerechtigkeit aufhält. Das Evangelium geht voran mit seiner Anbietung: das Gesetz verfällt nun erst sodann, wenn man es nicht annimmt. Wenn der Ort nicht ansteht, so gibts auch einen andern Ort. Das ist eine wunderliche Versetzung aus einem Ort in den andern, die doch täglich vorgeht, auch gerecht ist. Denn der Mensch verkehret die Ordnung selbst, da er auf dem Kopff gehen will.

Denn hingegen ist ein Richter im Himmel, der das kan unterscheiden und urtheilen. Ps. 14, 2. Und davon fängt GOttes Gericht an, daß er die Blöse aufdecket, die man durch allerhand scheinbaren Vorwand hat suchen zu bedecken.

GOttes Zorn) fällt vornehmlich auf die Verachtung des Evangelii. Da nun die rettende Gerechtigkeit GOttes uns im Evangelio gezeiget wird, so dencken die Leute: sie brauchen der Gnade nicht; sie seyen so böse nicht. Darum ists kein Wunder, daß es umschlägt in einen widrigen Effect.

Also kommt der Zorn GOttes eigentlich über die Verächter, die die Gnade aus Hoffart verläumen. Dann die Wolthaten werden niemand aufgedrungen. Christus hat Gerechtigkeit für uns: wenn mans aber nicht annimmt im Glauben, so wird es wider uns.

Wenn man aber von der **Gerechtigkeit GOttes** liest, ohne des Angesicht Christi, so hat man davon keinen andern Concept, als das sey eben der Zorn GOttes: und das wird doch demselben vielmehr hier entgegengesetzt. Also haben wir nicht ein mal das rechte Lexicon. Es kommt aber nur vom bösen Gewissen her, daß uns GOttes Gerechtigkeit formidabel ist.

Wir Menschen seynd uns nichts Gutes bewußt: daher, wenn wir von der Gerechtigkeit hören, verstehen wir den Zorn, der doch nicht die gantze Gerechtigkeit ist, sondern sich nur darin fundiret. Die Schrifft ist an diesem Mißverstand nicht schuld; die ist beständig in ihren Reden und Ausdrücken. GOttes Gerechtigkeit, die im Evangelio offenbahret wird, kan ja kein Zorn-Spiegel seyn: sonst mögte einer ja wol wünschen, daß kein Evangelium wäre. Allein der Zorn gehöret sich erst, wenn man einen andern Weg gehen will, als GOtt vorgelegt. Da gibts einen Stoß zwischen der Gerechtigkeit GOttes und der Frechheit der Creatur.

In GOtt selbst ist eigentlich kein Zorn. Weil aber Heiligkeit und Gerechtigkeit wesentliche Eigenschaften bey ihm sind, so geschiehet da ein Stoß wegen der angebotenen und verschmähten Gnade, wenn er mit uns handelt. Die Materie des Zorns GOttes ist die Verachtung des Evangelii, der Gnade und Wahrheit, und ist in uns. Also streiten diese 2 Dinge mit einander im Menschen. Darum richtet auch das Gesetz Zorn an, weil solches auch ein Zeugniß der Wahrheit des Evangelii ist, und auch zur Entdeckung das Seinige beyträgt. Erst bietet GOtt Gnade an; will man die nicht, so wie sie GOtt will ertheilen, so fällt der Mensch wircklich unter das Urtheil des Gesetzes: Weil ihr nicht wollt unter dem Evangelio stehen, so stehet unter dem Gesetz! Dann nach der Schuld ist der Mensch von Natur drunter. Will man nun von dessen Fluch frey werden, so muß man in die Gnaden-Ordnung des Heyls eingehen und sich bequemen. Wem aber das nicht anstehet, der kriegt freylich den Zorn zu Lohn; welches aber GOttes fremdes Werck werden muß. Denn die Materie zum Zorn stecket nicht in GOtt, sondern in uns. Die Gnade des Evangelii führet aber in die genaueste Reue und Busse. Wo das nicht geschicht, so fällt man am meisten unter das Gesetz, wenn man dem Gesetz am meisten will entfliehen.

Vom Himmel) und aus eben dem Himmel, da GOtt vorher Gnade ausgerufen, muß hernach Zorn

Geoffenbahret) werden. Vor einer Decke aber sehet ihr nicht, was euch auf dem Halse liget. Ihr verstehet durch den Zorn nur Strafen und Unglück: aber das ist der gröste Zorn, daß ihr verstockt und fühllos seyt.

Des Apostels eigentlicher Satz stehet im vorigen Vers, der Neben-Satz aber hier, welcher auch seyn muß. Sonst mögte man fragen: Wo kommt aber der Zorn her, wenn GOttes Gerechtigkeit eine so holdselige Sache ist? Antw. Darüber, weil der Evangelische Wille GOttes von den Menschen verachtet wird: darüber entbrennet das Feur. Dieser Vers dienet also gleichsam zur Vertheidigung vor das Verhalten GOttes, wie c. 3, 4-6. Dadurch wird der 17de Vers gleichsam verschantzet gegen die Einwürffe der unruhigen Vernunfft. Wie sich nun hyrher Paulus auf ein Sprüchelgen aus dem Habacuc berufen, so sehe man hier wieder zurück in den Habacuc: der hatte einen rechten Blick von GOtt, und sahe doch, wie es in der Welt hergieng, als ohne GOtt; das klagt er GOtt, und darauf kriegt er eben die Antwort, wer dann in der Unruh bleibe. So gehöret auch zu Rettung der Gerechtigkeit GOttes Esa. 26, 1-10. da die Gottlosen sagen: **Nein**, wir lassen uns so kindisch nicht traciren. Das kommt daher, weil sie des HErrn Herrlichkeit nicht sehen; darüber werden sie Verächter. Darüber gehet dann auch die Entdeckung: nämlich

Ueber alle Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit) die schon da ist bey allen Menschen. Also wird das gantze verderbte Wesen, darin wir von Natur liegen, hier verstanden. Darüber fällt der Zorn GOttes her, und das muß sich auch so handgreiflich in der Welt darstellen, daß man nicht sage: Es GOtt machts es ja gar zu wunderlich!

Die **Gottlosigkeit** stehet entgegen dem Geheimniß der Gottseligkeit oder Evangelio. 1. Tim. 3, 16. Das macht Ehrerbietung gegen GOtt, wenn man erkennet, wie er sich um des Fleisches willen im Fleisch geoffenbahret. Also ist die Haupt-Gottlosigkeit nun Unglaube und Ungehorsam, wenn man GOttes Gnaden-Offerten nicht will annehmen, auch wol aus einer verstellten Demuth verschmähet; wie eine solche ist Esa. 7, 12. da auch GOtt darüber zornig wird. Darum heißt auch Esau ein **Gottloser**, weil er um ein leckerhäfelein seine Erstgeburt verkaufft, und gedachte: Das Geistliche mag vor sich seyn; wer weiß, wie es kommt! Man kan sich hernach doch wol wieder einbeten. Dahin gehören auch solche, die die Gnade auf Muthwillen ziehen. Ep. Jud. v. 4. Und

Eben

Eben das ist denn auch die gröste **Unbilligkeit**, so wir die angebotene Gnade, der wir doch nicht werth sind, verschmähen; wenn eine so grose Gerechtigkeit zum Leben angeboten wird, und man denckt: Es ist uns nicht nöthig! wenn man wenig brauchte, ob man GOtt alle seine gerechte Anforderungen ausstreiche, oder vor der angebotenen Gnade vorbeypassire, und seine Gnaden-Gerechtigkeit verachte. Daher weis Johannes die Sünde nicht schlimmer zu beschreiben, als wann er sie 1. Ep. 3, 4. 5. das Unrecht nennet. Das ist eine rechte Gottlosigkeit, da keine Ehrerbietung ist vor GOtt, c. 3, 18. Und das ist der höchste Grad der Gottlosigkeit,

Die Wahrheit) die so klar und überzeugend ist, und die auch schon vor der Bekehrung gewaltig ausetzt, daß der Mensch nicht kan entwischen.

In Ungerechtigkeit aufhalten) und sich der Stralen der Wahrheit berauben. Das heißt in Schulen, einen Riegel vorschieben. Darwider entbrennet GOttes Zorn vom Himmel. Daraus kommt was v. 25. folget.

Die Wahrheit muß man also allerdings gehabt haben, die ja freylich ins Herz geschrieben ist; wie es den GOtt Wahrheit ist, so findet es sich auch bey uns gepflantzet gewissenhaftig: aber sie wird gedämpffet und gehemmet.

Merckest du demnach etwas unrechts in dir, so halte durch solche Ungerechtigkeit die Wahrheit nicht auf. Es kan bisweilen eine geringe vergängliche Lust, oder andere falsche Neigung zu zeitlichen Vortheilen, Ehren, u. s. w. das gantze Werck deines Heyls aufhalten. Denn gemiß durch die geringste Ungerechtigkeit hält man die Wahrheit auf; das ist: Der lautere Grund des Evangelii kan einer solchen Seele nicht zu gute kommen, die sich selbst in verkehrtem Wandel aufhalt. Darum mag sich nur niemand etwas darin nachlassen oder freysprechen, als ob diß und jenes noch erlaubet seu, und man eben nicht so gar genau leben müsse; wer so heilig seyn könne, wie dieser oder jener es haben wolle? und was dergleichen Reden sind. Wahrlich GOttes Feur läßt nicht ab zu brennen, bis alle solche Stoppeln mit groser Schmertzen abgethan seynd! Die Ursach aber daß die Leute ihnen so seltsame und recht gräuliche Bilder vom wahren Christenthum machen, ist blos die, weil sie nicht aus der Ungerechtigkeit heraus wollen.

Des Apostels Fundament ist das Evangelium, welches allem gottlosen Wesen entgegen ist. Und da weiset er, wie 2 Wege sind, die vom Evangelio abgehen: 1) das Heydenthum, 2) das heuchlerische Judenthum, das noch mehr abgehet vom Evangelio. Dahero müssen sich beyde bekehren, und nicht vergessen was Evangelium ist, auch bedencken, daß es kein seeliges Wesen ist. Da wird nun die Schuld desto gröser, wenn man es hat haben können, ja gehabt hat, und verwahrloset. Dieses Zurückschlagen des Evangelii wird nun auf das Heydenthum gebracht.

19. **Denn was von GOtt zu erkennen ist, das ist in ihnen offenbar; denn GOtt hat es ihnen offenbahret.**

20. **Dann seine unsichtbare Dinge, beydes seine ewige Macht und Gottheit, werden von Erschaffung der Welt her an den Geschöpffen gemercket und ersehen, auf daß sie ohne Entschuldigung seyn mögten.**

21. **Darum daß sie GOtt erkennende nicht als einen GOtt verherrlicht, oder ihm gedancket haben, sondern in ihren Vernunfft-Schlüssen eitel, und ihr unverständiges Hertz verfinstert worden.**

22. **Da sie sagten, sie wären weise, sind sie zu Narren worden;**

23. **Und haben verändert die Herrlichkeit des unverderblichen GOttes in Gleichniß des Bilds eines verderblichen Menschen, und der Vögel, und der vierfüssigen und der kriechenden Thieren.**

24. **Darum hat sie auch GOtt in den Begierden ihrer Hertzen zur Unreinigkeit übergeben, zu verunehren ihre Leiber an ihnen selbsten.**

25. **Die GOttes Wahrheit in Lügen verwandelt, und dem Geschöpff göttliche Ehr erwiesen und gedienet haben neben dem Schöpffer, der gebenedeyet ist in die Ewigkeiten. Amen.** c. 9, 5.

Man kan es fast nicht kurtz verteutschen, was Paulus hier ausdruckt: so reich ist der Sinn, und nachdrücklich die Rede.

v. 19. **Denn)** Paulus hat sich nicht geschamet das offt zu setzen.

Was von GOtt zu erkennen ist) das Erkenntliche GOttes, was von GOtt soll und kan erkannt werden, davon er das herleget, woran man ein Exempel nehmen kan, in dem was einem anliget von GOttes wegen: die Sache die sich zu erkennen gibt eine Weile, der Mensch wolle oder nicht, wie so gewisse Sachen sind, die sich dem Menschen darstellen; was also vor Sachen an GOtt sich erstlich und ursprünglich erkennen lassen, und sich setzt vor den Menschen hinstellen vor die Thür seines Hertzens; was GOtt angehet, und uns von seinen Eigenschaften eine Anzeige geben kan:

Das ist in ihnen offenbar) Der Wissens Grund ist in ihnen als eine Wahrheit offenbar: weil sie aber die Wahrheiten so gar verstummeln und abschneiden, so können sie nicht zu den evangelischen Wahrheiten kommen. GOtt blitzt hinein, wenn sie gleich wollten den Stral verhüten. Das können sie nicht wehren, daß GOtt nicht sollte sich können kund thun; es läst sich nicht so abschütteln: aber die Wirckung wehren sie ab. Eben damit aber werden sie überzeugt, daß was an sie kommt, weil sie sich so widersetzen. Da kan dann Paulus die Schlinge ziehen, daß sie mit Recht verdammt werden, weil sie mit Vorsatz das gedämpfft haben, was ihnen das Evangelium sonst hätte können annehmlich machen; indem ein solcher, der das natürliche Erkenntniß treulich brauchet, bekennen muß: Durchs Evangelium wird all mein Verlangen concentrirt. Alle die gemeinen Wahrheiten müssen zu ihrer Zeit zeugen, daß alles nichts helffe zum Heyl dann nur das einige Evangelium.

Der Apostel scheinet hier die Sachen vom Evangelio und solchen Materien zu verbinden, die zur natürlichen Erkenntniß gehören. Aber er zeiget gar weislich, daß der Wissenschafts-Grund schon in ihnen stecke, der dem Evangelio die Hand biethet.

GOtt) steckt drunter, der uns alle Erkenntnis lehren muß, Ps. 94, 10. und

Hats ihnen) als einen hellen Stral kund gethan und geoffenbahret. In der Schöpffung hat ihnen das GOtt schon gegeben. Also wird hier sonderlich von der anerschaffenen Offenbahrung gehandelt. Darin hat GOtt seine Handleitung, daß man dadurch zum Evangelio geleitet werde, da uns GOtt recht als unser GOtt dargestellt wird, der auch eher nicht als GOtt tractiret wird, bis es mit dem Evangelio in rechtem Stande, und bis die Gerechtigkeit aus dem Evangelio allen durch dieses Nöthigen angenommen wird. Dahin treibt alles, was wir um und an uns haben, nämlich in die Ecke des Evangelii, und alle andere Erkenntniß-Gründe müssen dazu dienen, daß es herauch in die Evangelische Art hineinfalle; gleichwie sie auch dem Gesetz die Hand bieten, und das Gesetz dem Evangelio.

Wann demnach ein Heyd, nachdem er in sich die göttliche Wahrheit entdecket hat, von jemand in denen Mitteln zur Seligkeit unterrichtet würde, und er schlüge dieses aus; so würde er verdammt werden, dieweil er das Licht des Glaubens und der Gnade der Heiligung mißbrauchet hat. Wo er aber, ohne JEsum Christum, oder die Mittel der Seligkeit, die er uns gegeben erkannt zu haben, dem Trieb wieder in seinen Ursprung einzustossen, und mit seiner Quelle wieder vereinigt zu werden, folgte; so würde er heimlicher weise mit Theil an der Gnade der Erlösung, die JEsus Christus allen Menschen erworben, haben: oder es würde sich JEsus Christus einem solchen Menschen zu erkennen geben, damit er auf ihn hoffen und von ihm erlöset werden möchte. Im Himmel wird man dermaleins dergleichen Wunderwercke der Gnaden, die GOtt unter denen Heyden verrichtet haben wird, viele sehen; und es werden ihrer gewiß viele die göttliche Macht erheben.

Niemand darf also dencken, daß die eingepflantzte Erkenntniß was geringes sey, sondern GOtt hat es offenbahret, es ist durch GOttes Finger eingeschrieben: und doch haben sie es verborgen und vergraben. Von diesem Fundament deyndiret auch mit, daß die **Wercke des Fleisches offenbar** heissen. Gal. 5, 19. Sie haben genug gehabt von GOtt, daß sie sich hätten hüten können vor Sünden. Dazu haben sie es aber nicht angewandt,

sondern nur zum Disputiren (a): Bey der Application haben sie nicht weiter fortgewollt, sondern haben abgebrochen, und die Auffschrift gemacht; dem unbekannten GOtt: da sind sie untreu worden.

Also müßt ihr Heyden euch demüthigen. Denn GOtt hat euch auch offenbahret was nöthig, und obrsent doch in solche verkehrte Wege gefallen, und verdrießt euch noch darzu, wenn euch die Juden das vorhalten, und denket, sie reden zu viel.

Nachdem Paulus seinen Vortrag überhaupt hingesetzt: wie das Evangelium seine Sache sey an alle Völcker, und daß er auch bey den Römern dieses wolle tractiren; und daß hingegen der Zorn GOttes daher komme, wenn die Menschen die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten: so leget er nun das vor, was in der Natur von GOtt liegt, und zeiget, daß bis alles habe müssen dem Evangelio dienen. Denn GOtt hat seine Kundschafft an alle Menschen gebracht; die Menschen aber haben dieselben suchen aufzuhalten, und auch alles was zum Evangelio leiten könte von sich abzuhalten: und daher kommts, daß GOtt so unbekannt bleibet. Also hat hier Paulus freylich sein Absehen auf die Heydenschafft: denn daraus waren auch einige zu Rom Christen worden, wie aus den Juden. Zwischen diesen aber hatte sich was eingesponnen, das Paulus wieder suchet einzurichten. Er richtet also freylich das auf die Heyden, stelet aber dabey auf die allgemeine Beschaffenheit aller Menschen, auch wenn sie keine Heyden mehr seynd. Alle Menschen sind darzu geneigt, das sie alle Wahrheiten, dadurch sich GOtt uns will bekannt machen, aufhalten. An GOtt liegts also nicht; der hat sich genug dargestellt und geoffenbahret. Es ist nicht den ihnen gefordert worden, daß sie es mit ihrem Erkennen herbeyziehen solten. Es wird nicht gehandelt von den Kräfften des Menschen, als wenn die noch so viele Kräffte übrig hätten, und als wenn das natürliche Licht zur Seligkeit hinlänglich wäre: sondern es stehet nur da vor die Sache GOttes. Auch die gemeinen Erkenntniß-Grimpe sind von der Hand GOttes her: Auf des Menschen Grund und Boden wächst das nicht. GOtt ist vorangegangen. Die Kräffte geben sich her von GOttes Seiten. Die Wahrheiten präsentiren sich denselbst: wir sollen sie nur einlassen. So werden demnach die Menschen hier zusammen in einen Klumpen geworffen, daß sie vor sich es alle so machen.

Die Menschen machen GOtt zu einem unbekannten GOtt, und geben GOtt die Schuld, daß er sich nicht offenbahre. Das kommt her aus Ungeduld und desperation. Apost. Gesch. 17, 23. Man will sich keine Mühe geben, sondern gibt es alsobald verlohren, wenn man die Sache nicht kan in einem Wissen haben. Und das soll noch darzu eine Tugend seyn.

v. 20. **Dann**) So folget immer ein Dann auf das andere, und eins gibt vom andern Grund. Denn was ich kan erlangen aus Betrachtung der Creaturen, das ist eine Frucht des Grundes der mir angeschaffen ist. Keine Wissenschafft von aussen könte in uns Statt finden, so nicht GOtt ein Fundament darzu gelegt hätte. Wenn man nicht die Schöpffung schon vor sich hatte, was könten wir denn mit aller Verstandes-Kraft ausrichten? Also weiset doch alles wieder heim. Wir können uns nichts darin rühmen: denn ehe wir was erkennen können, muß uns GOtt vorher angeleuchtet haben. GOtt ist es alle der helle machet, obgleich hernach die Menschen die Wahrheit aufhalten. Das Licht scheinet in der Finsternis. Joh. 1, 5. Dis Fundament GOtt zu erkennen ist freylich sehr hoch zu halten; denn es ist GOttes Finger, Werck und Sache.

Will der Mensch den Einwurff machen: Ja es sind lauter unsichtbare Dinge! so sagt Paulus:

Seine unsichtbare Dinge) und unsichtbare Schätze, sein Wesen und wesendliche Eigenschafften, die sein eigen sind und bleiben,

Seine ewige Macht und Gottheit) seine ewig-wirckende Kraft, die uns vor die Thür kommt, und sich in allen Wercken äussert, seine Natur mit ihren Vollkommenheiten, die Göttlichkeit und göttliche Art,

Werden an den Geschöpffen) und durch viele Dinge, die die Kennzeichen haben, daß sie gemacht, und nicht der liebe GOtt selber sind, weil sonst gar viele Götter wären, zu welchen auch die Seelen-Kräffte gehören,

Gemerckt und ersehen) wenn man ein schuldiges Nachsinnen dabey braucht; das nicht vom Glauben abhält, sondern vielmehr in die Glaubens-Wege führet: Hebr. 11, 3. Sie werden sichtbar genug, wenn man die Geschöpffe recht ansiehet. Was an GOttes Seiten unsichtbar ist, das ist uns durch die Schöpffung sichtbar gemacht worden. Dadurch will uns GOtt eben zur

(a) Was die Leute aus Müssiggang drüber disputiren, davon kan man nachsehen Joach. Langii Nachrichten P. III. p. 20.

rechten Erkenntniß seines Wesens führen: denn das höchste Wesen muß ja freylich geistlich seyn. GOttes Wesen und Eigenschafften müssen wegen ihrer Vollkommenheit unsichtbar seyn: aber sie werden uns doch durch den Weg sichtbar gemacht und ans Licht gestellt. GOtt gibt uns Gelegenheit durch das was er uns für Augen leget. Also ist es eine grosse Wohlthat, daß GOtt, der in seinen Eigenschafften unsichtbar ist, uns sichtbar wird. Das sind Erkenntnisse, welche aus der Betrachtung der Creaturen GOttes herkommen, in welchen er seine Unsichtbarkeit sichtbar gemacht.

Auf solche Art wird das Unsichtbare sinnlich, und doch auf eine geistliche Art gefaßt. Dann ein unsichtbares Wesen mit man geistlich abnehmen lernen. Die Gottheit an sich selbst ist uns unbegreiflich; aber die unsichtbaren Schätze GOttes werden auf besagte Weise sichtbar und faßlich. Daraus kan ein Betrachtender schliessen, es müsse ein ewiges selbständiges nothwendiges Wesen seyn; denn sonst könte keine solche Krafft und Macht seyn, wie sie Paulus zum Exempel stellt.

Ein solch unsichtbares **Ding** ist die **Göttlichkeit** und **Ewigkeit**, von welcher Ewigkeit als Ewigkeit man sich aber keinen Begriff machen kan, ob man schon davon kan überzeugt werden, und das nothwendige Seyn GOttes ohne Anfang die Wurtzel davon ist. Darum setzet Paulus das **Wort Macht** dazu. In der Natur an sich finden sich lauter Unvermögenheiten: Also gehört die Macht GOtt, und so dazu er allen andern das Vermögen gibt. Daher haben die welche auf GOttes Wirckung nicht gegeben haben, GOTT den Namen eines Ewigen gegeben. c. 21, 33. Abraham hatte GOttes Krafft erfahren. Diese Macht ist ewig; es kan ihm niemand entlauffen: daher kan er wol warten und langmuth üben. Menschen aber müssen eilen. Dann ihre Zeit ist kurtz. Die Ewigkeit stellt sich selber dar in der Zeit, die wirklichkeit aus GOttes Wolgefallen eröffnet ist; und GOtt hat ein Stündlid der Ewigkeit durch die Schöpffung in der Zeit entwerffen wollen. Ob er schon unsichtbar ist, so hat er doch Mittel gemacht ihn zu erkennen. Nur ist GOtt rein: bey der Creatur aber ist immer die Göttlichkeit und das angeschmützte Teufels-Bild zu unterscheiden.

GOTT hat sich darin nach unserer Beschaffenheit gerichtet, weil wir sichtbare Geschöpffe sind. Alles was wir sehen hat seine Grentzen; also ist es nicht das unendliche Alles, sondern weiset uns weiter auf das Eine, daß wir GOtt als das ewige Wesen suchen. Es ist ein Bild der wesendlichen Ewigkeit GOttes, die wir jetzt in keinen rechten Concept bringen können. Wir sind wol überzeugt davon; aber Concepte können wir nicht machen: sonst wirds einem schwindelicht. GOtt hat aber einen Schatten gegeben. Daß der Himmel so lang in der Ordnung bleibet mit den Sternen, das ist ein Zeugniß der Ewigkeit, daß wir es müssen erkennen als göttlich. So läßt sich GOtt von hinten gleichsam den Rücken sehen, welches Nachsehen, daß man ihm so auf den Fersen nachstehet, gar eigentlich angedeutet wird; wie GOtt zu Mose sagte, er sollte ihm hinten nachsehen, nur daß er da das Nachsehen im Gnaden- und Creutz-Geheimniß verstehet. Daß also GOTT doch solche Fußstapffen gibt, da wir einkehren mögen.

Wer nun so wandelt, daß er einem auf dem Fuß nachgehet, der darff nicht stadderhafft seyn, wie die meisten, und sonderlich die Gelehrten, thun. Einem regulirten Wanderstmann gehört das nicht, sondern er muß auf alle Tritte und Schritte Achtung geben, und kein Aug verwenden. Das heißt recht ordentlich studiren, daß man immer auf die Fußstapffen siehet, und auf dem Weg nur sachte mit fortgehet. Dis ist ein Weg der auch vor die Albern gut ist. Wer denckt: Ich bin das nicht: der ists eben, und mag im 119den Psalm manche gute Lection finden, wenn er Lust hat, da solche Schlüsse sind, die Kinder fassen, und Männer nicht ausstudiren können; v. 89-91. die demnach so simpel sind, daß sich jeder daran halten kan.

Es muß also nur recht drauf gemerckt werden, was man siehet: man muß sich besinnen; es gehöret Nachdencken darzu, daß man mit solchem die geschaffene Dinge betrachte und bey sich überlege, wenn der effect herauskommen soll. Drum darff niemand dencken: Es ist natürlich, darum kan ichs flugs im Griff haben, und mit Händen greiffen! Das wäre eine unbillige prætention: wenn man es unmittelbar haben wollte. Man muß sich drauf applicieren. So prætendiren es aber die meisten Menschen. Das sind die gemeinsten Erkenntnisse, die da sagen: Ist das Ding wahr, so muß ichs erkennen, ich mag mich schicken wie ich will. Das ist die gröbste Fantasterey.

Dieses Erkenntniß GOttes wird nicht aufgedrungen, sondern es wird unserseits vermittelst eines Niederlegens offenbar. Denn darum hat uns GOtt Vernunfft und alle Sinnen gegeben.

Und

Und die Geschöpfe sind iedem vor Augen, und geben Anlaß zu meditiren; worzu der Mensch auch Zeit hat in dieser Gnaden-Zeit. Man darff aber nicht sagen; es dependirt von meiner Erkenntniß: sondern deine Erkenntniß dependirt von dem was du siehest. Die Geschöpfe stellen sich her vor dich, und sagen: Betrachte mich; dencke, wohre ich bin, und wie mich GOtt geschaffen. GOtt läßt es uns zu, daß wir die Geschöpfe betrachten; wir müssen es aber recht ansehen, und weiter schliessen: Das muß ein gröser Schöpffer seyn, der das alles gemacht hat! Sir. 40. Die Betrachtung aller Creaturen befriediget das Gemüth nicht, und gibt keine Beruhigung; sondern läßt uns stehen; wodurch uns dann die gantze Natur auf etwas anders von sich abweisen will. So muß die Natur und der Anfang der Natur und Creatur, der Schöpffer mit dem Geschöpff, Zeit und Ewigkeit, zusammengenommen, aus einander geschlossen, und in behoriger Ordnung betrachtet werden. In diese Ordnung weiset Paulus zuglich mit. Und darin versehens die Gelehrten gemeiniglich. Man muß die Sachen vornehmen wie sichs gebühret. Man muß nicht bey den Creaturen stehen bleiben, und GOtt stehen lassen. Man muß alle sichtbare Dinge überschreiten und verlassen, wenn man wahrhafftig in die Erkenntniß des unsichtbaren GOttes kommen will.

Wer GOttes Wercke nur so obenhin ansiehet, wird doch ein Mancherley bleiben, und wird immer was zu tadeln haben. Denn die Göttlichkeit lieget verdeckt: sie kan aber doch deutlich und klärlich erkannt werden, so sie hervorgesucht wird.

GOtt will durch diese Art zu erkennen verhuten, daß wir uns nicht an die sichtbaren Dinge binden. Die Sache ist so eingerichtet, wie es GOtt und unsern Seelen-Kräfften gemäs ist, daß man aus dem Schatten heraus in das Göttliche geleitet werde, daß die göttliche Ordnung und Beschaffenheit, und das was GOtt gemäs ist, hervorkomme. Was nun in den allgemeinen Erkenntniß-Gründen GOtt gemäs ist, das wird im Evangelio erst recht purificirt und applicirt. Eben dieser allgemeine Weg, der voranleuchtet, weiset in die Glaubens-Wege. Denn was nach seiner gantzen Art auf GOtt einweiset, das weiset auch in die Dependentz von GOtt, welches der Grund des Glaubens ist. Und durch den demüthigen Glaubens-Weg nehmen wirs eben erst recht zu Sinn, wie die Zeiten und Welten geordnet sind. Denn GOTT hat alle Dinge durch seinen Geist geschaffen: also muß man auch um den Geist bitten, und ihn nicht vorbeygehen.

GOtt hat aber auch sehr weißlich darin gethan, daß er die Geschöpffe in der Schöpffung nach und nach zu sehen gegeben, zuerst das Licht geschaffen, und hernach die Sonne. Es wurde nicht alles auf einmal dargestellt, sondern stuckweise, damit der Mensch vor allem Mißverstand verwahret wurde. Und

Dieser Punct stehet also auch mit in der Bibel, uns zu zeigen, wie man aus der Natur zum Glauben Anlaß herzunehmen habe. Es wird da auf eine besondere Art hingesetzt, dazu göttliches Eingeben nöthig war. Wann das Mercken, Betrachten und Nachdencken; recht angestellt wird, so führet es in den Glauben mehr hinein: nur der Mißbrauch ist verwerflich. Weil es aber damit auch gern langsam zugehet, so ist uns GOtt zu Hilff gekommen mit weiterer Offenbahrung.

Da Paulus das Evangelium auf den Plan stellet, muß er zugleich beantworten, wo dann GOttes Zorn herkomme; nämlich weil die Menschen die Wahrheit aufhalten über gantz unbilligen Ursachen: da er weiter zeuget, wie sich GOtt geoffenbahret, und was er dem Menschen vor Erkenntniß-Gründe eingepflantzet, daran er Gelegenheit nehmen soll sich zu erbosen, zumal wenn er das Geschöpff darzu nimmt, dadurch er in eine einige Macht gewiesen wird. Das übrige versehret sich unter Händen, und erinnert ihn selber, damit er nicht daran hange. Die Zeit erinnert ihn an die Ewigkeit. Alles soll einem die Zeit seyn wie die Ewigkeit, und du sollst sie dahineinführen; sonst wirst du

Ohne Entschuldigung seyn) Die Schöpffung der Welt ist ein gemein Mittel, welches GOtt allen Menschen anbeut, daß sie GOtt aus seiner Macht und Gottheit erkennen, und als GOtt ehren mögen. So nun iemand dis Mittel versäumet, so macht er sich selber unfähig zu einer grösern Gnade und weitern Erkenntniß GOttes, und hat vor GOtt keine Entschuldigung, wann doch die Menschen gar geneigt seynd, als ob sie darzu bestellt wären: und so verliehret man den Weg. Wenn man sich in das Disputiren einläßt, so macht man die Wercke GOttes zu Wercken des Teufels, und so im Gegentheil.

Auch die Heyden haben dißfalls keine Entschuldigung, als ob ihnen kein genugsames Mittel gegeben worden, und als ob sie nicht genug licht und Gnade von GOtt empfangen, daß sie dadurch hätten können selig werden, wo sie ihm gefolgt.

Paulus beschreibt die Art der Juden und der Heyden in dieser Epistel. Von den Heyden fängt er an, und führet nun weiter fort

v. 21. Darum) weiset auf v. 19. da die Ursach liegt.

Daß sie GOtt erkennende) davon her, weil sie GOtt so haben erkennen können, und ihn doch

Nicht als einen GOtt verherrlichet) und als GOtt traeriret,

Oder ihm gedancket) und zugeschrieben, was ihnen Gutes widerfahren; welches sie also doch gehört: so hat die Eitelkeit überhandnehmen können. Das ist der Weg zum Heydenthum. Wo man von GOtt abgehet, da bleibets nicht lär. Das Samaritische Weib meynte auch seine Heydn zu seyn, und eine Religion zu haben; aber Christus sagt: Ihr verlasset doch in eurer Religion die Eigenschafften GOttes, und richtet die praxin nicht darnach ein; und wisset also nicht was ihr anbetet. Joh. 4, 22-24. Wir müssen uns ja auch nach GOtt richten. Wir sind ja nicht Herren.

Die wahre Erkenntniß faßt in sich auch die Verherrlichung. GOtt ist ja ein lebendiger GOtt, so muß auch die Erkenntniß von ihm her lebendig werden, und sich in Lob und Danck äussern, Paulus wollte, daß der Heyden Erkenntniß GOttes zur schuldigen Danckbarkeit gegen GOtt sollte angewendet werden. Sonst zeucht GOtt seine Gabe zurück, und so behält der Mensch ein Bildgen, womit er spielet. Selbst der Name der Religion, welcher eine Verbindlichkeit an GOtt anzeiget, zeuget davon.

GOtt nimmt aber keinen andern Danck an, als der es mit Ernst meynet, daß man sich nach dem ersten Mas der geschencten Gnade richte. Sonst wird einem die Erkenntniß zum Gericht. GOtt muß als GOtt tractiret werden. Was soll damit GOtt vor eine Ehre geschehen, daß man ihm so in der Betrachtung den Rang lasse?

Pauli Werck war das Evangelium; hingegen, wenn er sich umsiehet, wie dünn dasselbe gesäet sey, so muß er in seinem Gemüth nach der Ursach forschen, und daher kommt diese seine Vorstellung von den Ausbrüchen des alten Erb-Schadens. Also wird nun hier bewiesen, daß die Menschen selbst die Marter in ungerechtigkeit aufhalten.

GOTT will alles zu sich und in sich, als in den rechten Ursprung, wieder eingeführt und gebracht wissen, damit die Creatur wieder anfange in ihm allein zu ruhen, von welchem sie herstammet, und zu welchem sie wieder kommen muß: c. 11, 30. Aber das lassen die Menschen bleiben, sonderlich die Klugen und Gelehrten. Die Academischen Krämer und Grosshuer, die sich klug dincken, spaziren vorbey, und sind

In ihren Vernunfft-Schlüssen eitel) machen aus ihren Discursen Possen und ihrem Kunst-Geschwätz grose Sachen, das doch nichts ist als elendes eckelhafftes Gezeug in den Augen des Glaubens. Den Urheber der Natur haben sie aus den Augen gesetzt, und sind in die Natur spaziren gegangen. Sie sagten und sagen: Die Creaturen sind gut. Und das ist schon wahr. Aber wie bist du? wie gehet du damit um? Es ist nicht genug, daß man einen GOtt erkenne, und lasse es dann so hängen; sondern man muß auch das Göttliche erkennen, was GOtt vor eine Ordnung und Art mit der Sache eindrucke: und darnach muß man mit der Creatur umgehen. Sonst wird aus der Sache nichts als eine natürliche Betrachtung, und endlich gar teuflisch. Jac. 3, 15. Denn die Geister mängen sich darein, daß sie die Gemüther durch diese Speise abtöten, und auf weitläuffige Discurse und Zertrennungen bringen. Und da läßt sie denn GOtt offenbar werden in den schönen Früchten, auf daß sie nun sehen, was sie sich vor schöne Sachen gemacht haben, nachdem sie den einfältigen Weg GOttes verlassen. Daher ist

Ihr unverständiges Hertz verfinstert worden) Dis ist noch immer von allen natürlichen Menschen, sie mögen noch so gelehrt heissen, wahr.

Also kan man ein gantz Systema von lauter wahren Meynungen im Kopff, und doch dabey ein unverständiges und verfinstertes Hertz haben: welches die grose Menge so mancher Theologen, deren ie eine Partey die andere dieser Irrthümer beschuldiget, eben damit selber bezeugen und unwidersprechlich an den Tag legen.

So gehts, wenn man ein arges Hertz hat, Hebr. 3, 12. das sich vom wahren Verstand abreisset. Es kommt auf die Naturgaben nicht an, die man doch wol haben kan.

Geschicht das denen die einige Kenntniß GOttes durch die Creaturen haben, und nicht zu seiner Glorie in einem heiligen Leben anwenden; wie schröcklich wird denn unser Zustand und Gerichte seyn, die wir neben dem Buch der Natur das geschriebene Gesetz, Mosen, die Propheten, Christum und seine Apostel und die heiligen Menschen GOttes, täglich in unsere Ohren

einschallen hören, dafern wir die Erkenntniß nicht zu einem heiligen Leben und göttlichen Wandel anwenden! Wir werden in die äusserste Finsterniß hinausgeworffen werden.

Die Verfinsterung bringen die Menschen nunmehr mit auf die Welt: aber da GOtt denselben steuret durch die Gnade, und sie will eingiessen, die Menschen aber nicht wollen; so kommt eine solche Finsterniß noch darzu.

v. 22. **Sie sagten)** hautement und offenhertzig, **was sie von sich glauben und dencken:** nämlich,

Sie wären weise) sie wären auch Apostel; ob es eben auf die 12 solle ankommen? Wir sind so dumm nicht! und was der Weydspröchlein mehr sind.

Mit Fleiß braucht Paulus ein Wort, das eine alberne Fantasie anbeutet, und eine Dünckel-Weißheit darstellet, da man es vor eine Injurie hält, daß man einen in geistlichen Sachen vor so dumm hält. Darüber aber

Sind) die so in ihrem Sinn der Weißheit aufgeblasen sind, und sich viel auf ihr gelehrtes Wesen einbilden,

Zu Narren worden) sowol ein jeder einzeln als alle zusammen. Sie sind gantz toll, wenn sie auf eine Meynung kommen. Sie wollen sich in die Welt schicken, und derselben sich gleichstellen; darüber werden sie zu rechten Fantasten.

Hier wird also der Ursprung der Torheit entdeckt, welcher ist die Einbildung der Weißheit: wie hingegen das Erkenntniß seiner Torheit der Anfang der Weißheit ist. Sir. 50.

Die wahre Weißheit gehet schlecht einher: aber die falsche Weißheit thut gros und kling. Bar. 3, 20. ꝛc.

Wenn der Mensch auch nur eine einige Krafft, die er hat, sich zueignet, und des Gebers dabey vergißt; das ist die rechte Hoffart.

Nun kommen andere Proben, was die gottesdienstlichen Völcker, z. E. die zu Athen und andere, vor schöne Thaten gethan.

v. 23. **Sie haben alles umgekehret, wie die Historie und Erfahrung bezeuget;**

Und haben verändert die Herrlichkeit GOttes) die darin bestehet, daß er ein unbegreiflicher und unermeßlicher Geist ist, dem nichts gleich kommt, und der nicht mag abgebildet werden,

In Gleichniß eines Menschen, der Vögel und Thieren) Und das haben nicht nur barbarische Völcker gethan, sondern auch die Verständigsten, auch Weltweise. Ihre Dünckeley war, daß sie dachten: Wir müssen es doch vorstellen, und Sinnbilder machen. Und dem faulen Volck steht das schon an; eine solche Religion, die nur auf die Schale gehet, gefällt ihnen. Weil das Leben kurtz ist, so hat man wollen papyrne Ewigkeiten machen durch Lobreden und Vergötterungen.

Sie haben gehandelt wider alles was sie von GOtt gewußt: sie haben einander caressirt: davon ist die Abgötterey hergekommen. Wer nun nicht hat wollen mit caressiren, der ward unterdrückt. Juden und Heyden haben sich so versündigt; also hat keiner dem andern was vorzuwerffen.

Also ist Eitelkeit der Ursprung solcher Abgötterey.

Warum hat aber GOtt das zugelassen? Antw. Er hat sie vor den Spiegel führen wollen, damit sie sehen mögten, was sie angerichtet, ihre schöne Gemächte ꝛc. weil ihnen die simple Wahrheit zu gering gewesen.

Es ist erschröcklich, wenn man lieset, wie die Abgötterey so bald eingerissen unter den Völckern. Die Leute inclinirten immer auf die lincke Seite. Einen GOtt wollen sie doch ehren. Da kommen denn die Rednet darzu, die wollen es bemänteln.

Wie weit diß Heydenthum ins Christenthum eingedrungen, übergibt man dem Gewissen zur Untersuchung. So viel ist gewiß, daß die gantze Welt an solchen Grund-Maximen hängt. Und Wie der Mensch im Hertzen gesinnet ist, so macht er sich auch einen Gott. Ist der Mensch von allem bildlichen Wesen frey und von sich selbsten los; so ist GOtt auch in ihm ungebildet, und er hat das Wesen in der Krafft.

v. 24. folget nun das Gerichts-Urtheil der göttlichen Zulassung.

Darum hat sie GOtt in) allen Dreck der

Unreinigkeit übergeben) damit man am Heydenthum einen Spiegel habe, wie der Mensch so gräulich falle, wenn er die ersten Grund-Wahrheiten nicht recht tractirt. Da spricht GOtt: Esset dann von den Früchten eurer Hände, euren sinnreichen Erfindungen!

Paulus zielet auf den Einwurff: Wie hat GOtt das thun können? Antw. Aus gerechtem Gericht.

Man muß GOtt nicht partheyisch machen. Es hat andere Ursachen, daß ein Volck zum Evangelio kommt, das andere nicht. Es kommt nicht aus einem absoluten Rathschluß her, sondern aus heiligen Ursachen.

Das können die Menschen ja wol wissen, daß sie GOtt nicht geschaffen,

Zu verunehren ihre Leiber an ihnen selbsten) Und doch sind dergleichen stumme Sünden, wozu nur die geile Lust kan getrieben, und mehr als die Vernunfft gerathen haben, auch unter den manierlichten Völckern offenbar worden: die sind in solche Lüsten hinein gerathen, daran man auch nur zu gedencken sich schämet. Alle solche unnatürliche Wege sind zugleich von der Freyheit zu dencken hergekommen (a).

So ein Monstrum kan ein Mensch nach GOttes Bilde gemacht werden (b).

Das muß nun Paulus herausjagen, ziehets aber

v. 25. gleichsam wieder zurück, und zeiget noch einmal den Ursprung des Uebels; daß man GOtt nicht beschuldige, wenn man solche Schand-Säulen hingesetzt siehet. Da hat GOtt ja keinen Gefallen dran, sondern das ist des Teufels Werck, grose Macht und viel List, die seine Rüstung ist, daß man von langer Zeit her

GOttes Wahrheit in Lügen verwandelt) und auch seinen Betrug vor Christi Evangelium verkauffit. Man nehme nur zum Exempel den Wahn-Glauben, den der Feind erdichtet, der ohne Sieg über Teufel und Welt bleibet. Und wird nicht auch

Dem Geschöpff - gedienet neben dem Schöpffer) da man wol einen Gottesdienst annimmt, aber mehr auf das Geschöpff fällt? Man kans zusammen rechnen, wenn die Menschen mehr dienen, und woran sie mehr gedencken. Es kommt nicht drauf an, daß man in der Speculation GOtt den Rang gibt: du solt GOtt allein dienen. Wenn man ihnen sollte zusetzen, ob sie dann den lieben GOtt nicht dabey haben; so würde es freylich heissen: Ja ja! Aber das geht nicht an. Drum hat auch GOtt diß Neben mit ins erste Gebot gesetzt. Man will es darneben thun, aber GOtt will nicht: wir sollen nicht andere Götter neben ihm haben; nicht nur nicht wider ihn, sondern auch nicht neben ihm. Das Kind kan ja kein Schul-Freund seyn, das neben der Schule weggehet.

Die Beschreibung, die hier gegeben wird von dem argen Wesen in der Welt, ist freylich greßlich, aber doch die Wahrheit: denn die Historie der Welt beweiset das.

Nämlich, worin der Schöpffer erkannt werden sollte, da wird die Ehre dem Geschöpff gegeben, aus groser Blindheit auch fromm-genannter Leute. Aus diesem Unverstand ist das Papstthum, viel Secterey und Abgötterey, entstanden, entstehet auch noch täglich solcher Gräuel. Und ach wie wenig sind doch, die es anderst machen. Prüfe dich, ob du nicht mit darunter seyest! ob du nicht die Creatur, als Ehr, Reichthum, Wollust, Menschen, u. d. g. zu deinen Göttern machest, und als ein fleissiger Priester der Creatur göttliche Ehre beweisest und dem Geschöpffe dienest.

Es ist aber gut und uns eine Wolthat, daß uns diese Beschreibung unter Augen gestellt wird, daß man wisse, von welcher Ursache ein solch Schand-Register herkomme. Bey welcher Materie auch Pauli Hertz dennoch voll Lobes wird, da er gleichsam sagen will: Man redet nicht gern davon; allein sollte das nicht höchst-unbillig seyn, daß GOtt der Hochgelobte so herunter-gesetzet wird!

Der gebenedeyet ist in die Ewigkeiten) und nimmermehr in der Gemeinschafft solcher Schande seyn wird; da man doch vorgibt, man thäte es neben GOtt.

Die Erbsünde ist unsere Seuche; da muß man GOtt nicht drein mängen. Unser Wesen aber ist und bleibet GOttes Werck, worein jene neben-eingedrungen: da die Menschen gedachten, sie müßten Gutes und Böses wissen, sie wollten es doch versuchen. ꝛc. Das hat sie GOtt nicht geheissen.

(a) *Macar.* hom. 20. §. 1. fin.
(b) Idem hom. 28. §. 1.

26. Deßhalben hat sie GOtt übergeben in unehrbare Lüste. Denn auch ihre Weibsbilder haben verändert den natürlichen Brauch in den der wider die Natur ist.

Die Leute sagen: Wie kans GOtt übers Hertz bringen, daß er die Heyden verwirfft? Antw.

Deßhalben hat sie GOtt übergeben) weil Sodomitische Sünden unter ihnen gefunden werden.

Da muß Paulus ein Exempel nennen, das er gern verschwiegen hätte, das doch aber bekannt war unter den politen Griechen und Italiänern.

Unehrbare

Unehrbare Laſte) nennet man auf galant Frantzöſiſch manchmal Paſſionen. Keiner kan galant heiſſen, der nicht in Paris geweſen, und da die Sodomitiſchen Paſſionen mitgebracht hat.

Den natürlichen Brauch) der Ehe hätten ſie in Ehren halten, und die Grentzen, die der Schöpfer geſetzt, nicht überſchreiten ſollen. Aber das iſt die gräuliche Verwegenheit und Himmelſtürmerey der Menſchen, daß ſie auch

wider die Natur) handeln. Sie haben die Gottheit in der Natur übergangen, und treffliche Sachen aus dem heydniſchen Recht der Natur hergeleitet.

Geht in die Hiſtorie, will er ſagen, und ſeht was ihr geſtifftet habt.

27. **Und deßgleichen auch die Mannsbilder haben verlaſſen den natürlichen Brauch des Weibsbilds, und ſind in ihrer Begierde gegen einander erhitzt, und haben Mannsbilder an Mannsbildern Unehrbarkeit verübet, und die Belohnung ihres Irrthums, die ihnen gebührte, an ihnen ſelbſt hingenommen.**

Paulus macht noch kein End daran, ſondern ſagt zum dritten mal, woher ein traurig Gericht über ſie ſey verhängt worden.

Die Mannsbilder ſind erhitzt) Das iſt ein rechter Schand-Brand: welcher der Menſch noch darzu aufbläſet, daß eine freywillige Brunſt draus wird. Daher ſie auch vourechtswegen

Die Belohnung an ihnen ſelbſt hingenommen) da die Medici wiſſen, was GOtt ſolchen galanten Kerls und Unmenſchen für Zeichen und Gedenckmaale ſetzet. Es gehet aber noch weiter als in die medicinische Sphær.

Das Böſe ſtraft ſich ſelber. Weißh. 1, 5.

Von dieſen monſtroſen Sachen haben ſich hernach etliche durchs Evangelium bekehrt, woraus man ſiehet, was das für eine Krafft GOttes ſey. Zu Corintho aber kamen die Leute auch übers Klügeln wieder in ſolche Sachen hinein. 1. Cor. 6, 18. Denn man nimmt gern neue Principia an.

28. **Und gleichwie ſie es nichts geachtet haben, GOtt in unterlicher Erkenntniß zu halten, ſo hat ſie GOtt übergeben in einen verworffenen Sinn, Dinge zu thun die ſich nicht ziemen.**

29. **Die erfüllet ſind mit aller Ungerechtigkeit, Hurerey, Argheit, Geitz, Bosheit; voll Neids, Mords, Zancks, Betrugs, böſer Art:**

30. **Ohrenbläſer, Verleumder, GOtt zuwider, Schmäher, Hoffärtige, Ruhmredige, böſer Dingen Erfinder, den Eltern Ungehorſame;**

31. **Unverſtändige, Bundbrüchige, Liebloſe, Unverſöhnliche, Unbarmhertzige.**

32. **Welche, da ſie GOttes Recht erkannten, daß die ſo ſolche Dinge thun, des Todes würdig ſeyen, dieſelben nicht allein thun, ſondern auch mit ein Wolgefallen haben an denen die ſie thun.**

Da wird nun ihre Verſchuldung ausgeführt, damit man nicht GOtt ihre Blindheit ſchuld gebe.

Paulus weiß wol, wie es die Menſchen machen. Sich vergeſſen ſie in ihrer Schuld, und fallen auf GOtt. Manche ſind aus der Hiſtorie des Heydenthums auf Atheiſterey verfallen, indem ſie gedachten: Sollte GOtt für die Menſchen ſorgen, ſo würde er ſie nicht ſo irren und fallen laſſen. So wird GOtt ſein Zweck verkehrt in ſeinen Wolthaten und Gerichten. Es kan aber einer auch in Anfechtung darauf fallen, wenn man die Hiſtorie betrachtet. Aber deßwegen hat es Paulus 3 mal wiederholt, damit man die Urſach recht lerne. Hernach können ſolche deſto freudiger ſeyn, und GOtt loben, wenn ſie es überſtanden.

v. 28. GOttes Zorn muß ja ausbrechen über der Menſchen Unbilligkeit, die die Wahrheit ſo aufhalten, daß ſie ohne Entſchuldigung ſind: die das aus der Acht gelaſſen, was ihnen GOtt gegeben,

Und es nichts geachtet haben) ſie haben ſich von aller Prüfung abgewendet, und gedacht: Das thun wir nicht; das gehört zum Studiren nicht, ſonſt müſſen wir uns ändern. So war ihnen nicht anſtändig,

GOtt in innerlicher Erkenntniß zu halten) zu beſitzen und im Hertzen zu haben. Denn darauf gehet ſolch Erkenntniß, daß man eine Sache hat wie man haben ſoll. Wer da hat, dem wird gegeben.

Wenn aber nun die Menſchen GOtt nicht da haben wollen, wo er ſeyn will als in ſeinem Tempel, ſo verlehren ſie GOtt. Und deren gibt es ja wol genug. Wiſſen wollen die Gelehrten GOtt, daß ſie ſich davon nähren mögen, aber nicht haben. Wie kan man denn nun den Heydnen Gnoſticiſmus, daß die Gelehrten ſagten: Wir wollen auch die Augen authun. Aber das meiſte iſt nur Blendwerck. Ihr vermeſſet euch ja wol, Leiter der Blinden zu ſeyn; c. 2, 19. Wollt ihr aber GOtt nicht haben, ſo könt ihr keine dummere Leute ſind als die gottloſen Gelehrten. Diß iſt die Urſach, warum

Sie GOtt übergeben in einen verworffenen Sinn) daß ſie nicht mehr tüchtig geweſen zur Prüfung, weil ſie erſt den Prüfſtein weggeworfen; in einen ſolchen Sinn, der ungeſchickt iſt was zu prüfen; in ein ſolch Gemüth, das die Krafft zu prüfen mehr und mehr verlohren. Denn was man wegwirfft, das verliehrt man mehr und mehr. Dadurch ſind die Leute, die vorher wol zur Prüfung gelanget, hernach ſo verdüſtert worden, daß ſie nicht mehr haben prüfen können: und auch ſolche, die aller Dinge Meiſter ſeyn wollen, kommen immer mehr dahin, daß ſie nicht prüfen können, was ihnen gut ſey an der Seele. Er hat ſie geworffen und wirfft ſie noch immer in die äuſſerſte Finſternitß hinaus, in eine Finſternitß äuſſerer Dinge, daß ſie ihren Gottesdienſt und ihre gantze Religion in äuſſere Beobachtungen, Ceremonien und von Menſchen erdachte Dienſte, oder obſchon von GOtt eingeſetzte, doch ſolche Pflichten und Schuldigkeiten ſetzen, welche eben ſo ſcheinbarlich vor menſchlichen Augen durch die Kinder des Lichts, gethan und verrichtet werden. Sie rühmen zwar, daß ſie nicht mit menſchlichen Erfindungen und Aufſätzen beſchwert ſeyen, ſondern der reinen Einſetzungen nach dem Wort GOttes genieſſen: indeſſen aber bedecken ſie unter dieſem äuſſern Dienſt und Ordnungen ihre grobe und handgreifliche Sünden, wie ſie da nach einander folgen.

O wie manche mag dieſes Urtheil drücken, daß ſie nach vorhergegangener offenbarer Erinnerung, Ueberzeugung und Bewegung zum Guten, ihnen ſelbſt gelaſſen ſeynd, ihr Maß der Sünden mit Geitz und böſen Begierden voll zu machen, ſich auch endlich ihrer Schande zu rühmen, und auf ihre Unvollkommenheit zu trotzen! Und dieſer Tag wird noch über viel mehr kommen, welche die Gnade, die ſich noch in ihnen reget und beweget, verächtlich und gering halten und wenig wahrnehmen, ſondern in den Lüſten und Begierden des Fleiſches und Gewohnheiten der Welt und aus dem Trieb ihres böſen Hertzens, auch um vielerley eigenen Abſehens und Vortheils willen, tapffer gegen das Gewiſſen ſündigen.

So iſt die Verblendung und Verſtockung die Strafe der beharrlichen Verſäumniß und Verachtung: wozu zwar GOtt ſo bald nicht ſchreitet; aber doch kan es in dieſem Leben noch geſchehen, ob man gleich auf gewiſſe Perſonen die Application nicht machen kan. Solchen iſt es dann leicht,

Dinge zu thun die ſich nicht ziemen) was nicht ehrbar iſt und ſich nicht ſchicket. Die Griechen ſagen viel vom Decoro, und die Römer de officiis: aber die praxis kam gar mal honnet heraus.

v. 29. Wenn das Gute weg iſt, ſo folgt was anders. Wenn man die Prüfung wegwirfft, ſo tritt was anders hinein. Da kommt nun das Regiſter, welches erſchröcklich iſt: worin Paulus hat gehen wollen in ſeiner Vorſtellung, daß man ſich dran ſpiegle, und auch ſo gar unnatürliche Dinge ſchon vorher gemeldet.

Alſo muß man ſich wundern, wie ſie auf dem Concilio zu Trient (a) das Regiſter wiederholen, und den Satz machen, daß dieſe Leute wol die Gnade verlehren, aber nicht den Glauben. Worüber man erſchrecken muß, davor ſtreiten ſie, und ſagen, das ſey orthodox. Es müſſen aber viel Gräuel vorhergehen, ehe man zu einem ſo abſchewlichen Lehrſatz verfällt. Doch gehets leyder unter uns auch heutzutag noch nicht anderſt.

(a) Sess. 6. c. 15.

Man

Man ist nämlich abgefallen von den apostolischen Fußstapfen, und GOtt in dem wahren Dienst untreu worden; da kam man denn auf die Gedancken: Das leben gehöret nicht zur reinen Lehre. Dazu ist hernach die falsche Philosophie gekommen, die hat es noch mehr erklärt und bekräfftiget. Das kommet von solchen Lehrern her, welche Heyden sind im Hertzen unter einem christlichen Mantel.

Fragt man: Warum läst das GOtt geschehen? Antw. Das ist ein Winck zum Aufwachen, daß man sehe, wie man den Teufel habe einreissen lassen. Daraus kommen hernach Leute und Glieder der Kirchen,

Die erfüllet sind mit Ungerechtigkeit) die sich vollgesaufft haben von aller Bosheit, und darin stecken bis über die Ohren: die hat GOtt hingegeben und verlassen. Ein jeder hat dieselbe zwar auch von dem angeerbten Bösen her; aber diese saufen das Unrecht wie Wasser in sich, als wenns wol schmäckte.

Das Gute gehet gelinde: das Böse, das ein Element im Menschen hat, gehet gewaltsam, und will Wirth im Hause seyn, gährt und schaumet wie ein Most; es ist wie eine Sündflut der Ueberschwemmung. Jac. 1, 21. Wer da andeißt, über den tyrannisirt es, und jagt ihn in Dinge, die er selbst vorhin nicht gedacht. Da kan man sehen, wie das Angeschickt der Geburt ausstehet, das man sonst schmincken will. Und was vor ein Wust der

Hurerey) liegt nicht in dem menschlichen Hertzen, der gar für ist auszubrechen, wenn er nicht steiffig angekehret wird. Und wenn GOtt ungnädig ist, der muß sich von einer Hure narren lassen.

Geitz) greifft weiter um sich, als es auch wol solche dencken und bedencken, die doch in der Wahrheit wandeln wollen.

Voll Neids, Mords, ꝛc.) ist alles was dem anhanget der ein Mörder ist von Anfang, und den Weg Cains gehet. Jud. v. 11. Das Aeusserliche entstehet aus dem Innerlichen, und gehet alles unter einander. Darzu kan die Schlange auch Wollüstig bringen. Luc. 1, 20. Denn wer sich den Satan regieren läst, den kan er bringen wozu er will, ob er gleich dencket, er wolle sich schon gubernren. Des

Betrugs) schämet man sich nicht einmal, sondern denckt noch wunder, was vor eine Kunst man konne. Und

Wenn ein Mensch nicht einen listigen Kopff hat, so ist er veracht.

GOtt aber straffet die Leute, daß sie solche Schlangen werden,

Böser Art) die sich im Bösen verwohnen, und hernach sagen: Es ist meine Natur so; ich bins so gewohnt: die in ihrer bösen Natur stehen bleiben.

Was hilft du denn für ein Christ, wenn das Evangelium dich nicht ein anders gelehret hat, wie du dich solst hüten vor deiner eigenen Schlange, die du in deinem Busen trägest, und solche wol erkennen lernen, auch in Christi Krafft den verstellten Kopff zertreten lassen; und wie du dargegen in der Wahrheit Christi solst zur neuen Creatur wachsen, und bis das einen Ernst seyn lassen!

v. 30. Ohren-bläser) Schlangen-Zücher, haben auch müssen in dem Catalogo stehen. Diese Art äussert sich sonderlich bey anderer ihrer Bekehrung. Luc. 15, 2. 26. 27. ist ein Exempel. Was können nicht die Menschen gegen das Christenthum plaudern! Auch da gibt es rechte

Verleumder) Denn zum Lästern gegen das Wort GOttes ist alles bereit. Und

Die nicht mit GOtt seyn wollen, die es lieber mit der Welt halten, die fleischlich gesinnet sind, c. 8, 7. Jac. 4, 4. die sind

GOtt zuwider) und hägen eine Feindschafft wider GOtt in ihren Hertzen. Solche Leute werden GOtt im Himmel endlich so feind, wie dem Teufel in der Hölle, und haben eine gräuliche Antipathie. Ja

Man darff sich wol auf solcher Leute ihr Gewissen berufen, ob sie nicht dergleichen Widrigkeit und abgewandten Sinn in sich fühlen, so offt sie wider GOtt und sein Wort handeln. Das macht erst ihr eigener böser Wille, der mit GOtt nicht will einstimmen, noch sich demselben unterwerffen, sondern dem Wort und Befehl GOttes heimlich gram und spinne-feind ist, so daß er wol gar wünschte und wollte, es wäre kein GOtt und kein Wort GOttes, nur damit er frey in den Tag hinein leben dürffte. Hernach verursacht solche Feindschafft wider GOtt auch die Furcht für göttlicher Gerechtigkeit und der daraus kommenden gewissen Strafe aller Sünden. Weil der Sünder weiß, GOtt müsse und wolle ihn nothwendig strafen; so entstehet in ihm ein Haß wider solche Heiligkeit GOttes, und daher ein heimlicher Eckel und Abscheu, ein Laufen und Verstecken vor GOtt dem Richter alles Fleisches.

Daraus entstehet denn auch eine Feindschafft wider göttliche Dinge, daß solche Leute

Schmäher) werden, die das Gute lästern. Und wenn die Menschen darauf kommen, so seynd sie nie treu gewesen. Wieder gibt es

Hoffärtige) und hochmüthige Verächter aller guten Erinnerungen ohne Zahl. Und dann werden andere auch

Böse Dingen Erfinder) und das ist ihre Strafe, daß sie böse und schädliche Dinge erfinden können. Manche bilden sich was drauf ein: aber der Teufel ist ja auch von Anfang der ein Lauendkünstler gewesen.

Daraus soll man also ein Gericht GOttes erkennen, wenn es so spitzfindige Leute gibt, die eine Sache so herumdrehen, und ihr eine Farbe geben können. Es ist nicht ein Glück für solche Leute, daß sie Verstand haben, sondern ein Gericht. Die geschicktesten Köpfe ohne GOtt fallen allezeit aufs Böse. Darff man sich also nicht ärgeln mit seinem geschickten Kopff, daß er was Böses und Schädliches erfinnen könne. Denn das ist ein Zeichen der göttlichen Verlassung. Diese Erfindungen gehen ins Unendliche. Leute die nicht arbeiten mögen, dencken, sie wollen studiren, und kommen denn auf allerley Spitzfindigkeiten und täres elendes Gezeug, womit sie sich und andern zu thun machen. Also wird Sünde mit Sünde gestraft.

v. 31. Unverständige) und Unvernünftige gibt es auch unter denen genug, die sonst mit ihrer trefflichen Vernunft prahlen. Aber auch alberne Leute und Kinder können leichtfertige Dinge thun, die sonst nicht; zählen kol.nen. Das ists Naturell, zu GOtt aber kommt es nicht übers Naturell, und kostet Mühe. Darum gibt es auch so viel

Bundbrüchige) die sich an keinen Vertrag, an keinen Taufbund, lehren, keine Gesetze und Grentzen erkennen wollen, welches ganz wider die Natur ist. Dann der gehöret ein Zaum und Zaun, und kein unumschränktes Recht. Will man nun von keinen Schrancken wissen, so muß GOtt solchen weisen, wohin sie so gerathen. Doch findet man auch wol in der Natur

Liebslose) gegen Eltern, Kinder und Anverwandte; die hier sonderlich genennet sind.

v. 32. GOttes Recht) beweiset alles was hier vorkommt, und auch der Menschen Ungerechtigkeit, nach welcher sie die Wahrheit aufhalten, und GOtt bewegen, seine Hand stuffenweis abzuziehen, als Richter über die Sache, der auch dabey gebenbeyet bleibt in Ewigkeit, und in das Böse nicht zu mängen ist, weil er alles wol gemacht hat; mit seinem Recht aber weisen will, wie es herqehe, wenn eine Creatur ohne Gesetz und von GOtt los seyn will, und was sie thun könne, wenn ihr GOtt nicht beystehet. Wie theur muß man diese Lection hernach bezahlen! Da wird das Gemüth wüste, zu thun was gegen den Wolstand ist, wenn es gleich denselben noch so schön machtzunehmen gelernet hat. Das kommt eben daher, weil sie doch

Erkannten) und erkennen müssen, es sey noch ein Recht über sie, und ein Gesetz, daran sie sich binden müssen. Das sind Erkenntniß-Gründe die sich nicht so wegschieben lassen.

Thue dem Recht GOttes erst ein Genügen, du getauffter und ungetauffter Heyd, ehe du auf dein Recht pochen wilst.

Das göttliche Recht ist unveränderlich, ob es wol die Menschen suchen wackelhafft zu machen. Wenn wir GOttes Recht wollen unter die Banck stecken, so zeuchts GOttes Gesetz hervor, damit der Mensch sich submittire und zum Evangelio reiche. Denn fürs Evangelium wird hier geworben in der gantzen Verhandlung; nach welchem

Die so solche Dinge thun) sich selbst müssen das Urtheil sprechen, daß sie

Des Todes würdig seyen) und in solcher Erkenntniß und wahrer Busse bey Christo allein das Leben suchen.

Das war ja wol eine Buß Predigt vor die Heyden, die sich nun bekehrt, damit sie solche Greuel nicht wieder einführeten, unter dem Nahmen der christlichen Freyheit.

Der Heyden Acten stehen in diesem Capitel, der Juden ihre aber in den 2 folgenden, damit sich die Juden nicht ausschliessen mögten. Es gibt aber überall Heyden. Ein jeder prüfe sich, was er vor Grund-Wahrheiten in seinem Hertzen habe.

Endlich siehet man aus diesem ersten Capitel, wie man muß Vereinigung machen: nämlich durch wahre Busse. Paulus säumet alles rein auf. Andere Vereinigungen sind nichts nütze. Ach man thue doch nur eins, und werde ohne Heucheley von Hertzen frumm! Ist nicht die heylsame Gnade GOttes allen Menschen erschienen? Und worauf dringet sie, als daß wir sollen verläugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste? Tit. 2, 11. 12. Darin seynd wir ja alesamt einig, daß wir züchtig, gerecht und gottselig, in dieser Welt leben, und die Liebe gegen alle unsere Neben-Menschen ausüben sollen. Warum thun wirs denn nicht? Warum bemühen wir uns denn nicht, hiemit den Anfang zu machen, und zu probiren, ob wir dadurch etwa in der Vereinigung weiter kommen, als bishero mit Zancken und Streiten ausgerichtet worden?

Das

Das II. Capitel.

Wie die Juden sich gegen die Heyden anzusehen.

DArum o Mensch bist du nicht zu verantworten, ein jeder der da richtet! Denn indem du den andern richtest, verurtheilest du dich selbst; sintemal du, der du richtest, eben dieselbe Dinge thust.

Paulus schreitet nähet zum Zweck der Vereinigung, und leget das Fundament in der Demuth auf beyden Seiten, daß Juden und Heyden das gemeine Elend erkennen, sich mit einander demüthigen, und die genuine Gnade suchen mögen.

Darum) können wir noch mehr mit dir reden.

Mit wem Paulus rede, kan man wol sehen. Du O Mensch) dir selbst gelassen bist gemeynet, wer du auch bist. Du kanst es gewißlich

Nicht verantworten) und vor GOttes Gericht bestehen, wenn du dich andern vorziehest, oder andere geringer ansiehest.

Was Cap. 1, 20. den Heyden gesagt wurde, das lencket sich hier auch auf die Juden, da zu einer geistlichen Application geschritten wird; als ob er sagen wollte: Von den vorigen haben wir gesagt, daß sie keine Entschuldigung haben; aber es sind auch noch andere, die eben keine grobe Heyden sind, aber doch dergleichen auf subtilere weise thun. Ihr wechselt gleichsam Worte und Schrifften unter einander: was richtet ihr aber damit aus, als daß ihr euch nur desto mehr in Verantwortung setzet!

Da siehet man dann ganz deutlich, wie es mit dem vorigen zusammenhängt; welches manche sich haben sauer gemacht, weil sie auf die Sache nicht gesehen. Das hat aber auch zu merken

Ein jeder der da richtet) den Nächsten, auf eine einseitige Weise, in eingebildeter Gerechtigkeit und Selbsteigenheit.

Niemand soll den andern aus einem sectirischen Geist wegwerffen, wie die Juden immer den Vorzug haben wollten, die sich also hier nicht ausnehmen durfften.

Denn du verurtheilest dich selbst) und wirst des Gerichts schuldig: Matth. 5, 21. weil

Du eben dieselbe Dinge thust) die du an andern tadelst und verwirffst.

Wenn ihr so streng seyt gegen andere, so fället dieses Gericht wieder auf euch selbst zurück, und GOtt muß euch auch so thun. Also spricht ihr euch das Urtheil selbst, welches ihr hernach als gerecht erkennen müsset.

Ein Theil fällt gern auf das andere Theil mit Richten: aber kein Theil sieht sich selbst recht an. Davon redet Paulus gar wehmüthig. O was nimmst du vor Mensch? Auf was für Wege kommt ihr, die ihr doch wollt bekehrt heissen! daß ihr auf ein solch einseitig Richten fallet, und ieder die Schuld von sich auf einen andern wälzen will. Darüber ist er wehmüthig. Er weiset also den Menschen in seinen Busen, ob er nicht dergleichen, zum wenigsten dem Samen nach, auch in sich habe.

Ein Mensch vergleicht sich so gern mit dem andern, um was voraus zu haben, und einen Unterscheid zu finden. Wenn aber der Mensch bedächte, was er mit dem andern gemeines habe, so würde er in der Niedrigkeit bleiben. Das muß nicht vergessen werden, damit wir in der Demuth bleiben.

Wer auf einen andern fällt, und gehet vor sich vorbey, der verliehret sich selber, er fällt aus der Demuth heraus, und scheuet niemand. Da legt denn GOtt eine schwere Hand darauf, daß eines solchen Richters Blätter der ersten Bekehrung verwelken. Sir. 6, 2. 3.

Die Menschen erheben sich so leicht über ihr Erkenntniß; drum legt GOtt das Gericht drauf, daß das Böse offenbar wird.

Manche gerathen so hinein, daß man hernach nicht weiß, wie man ihnen soll beykommen. Drum stellt hier Paulus auf das was er vorhat, und im 14den Cap. führet er ausführet. Er hält sich nicht deßwegen dabey auf, daß nicht etwa sonst die Predigt zu kurtz würde. Wem die Sache am Hertzen liegt, der wird schon wissen, wo dergleichen nöthig thut. Weil Paulus das Evangelium tractiren will, so muß er allet falschen gestimmelten Auslegung des Gesetzes zuvorkommen.

Die Leute machen so einen Haufen Religionen, und wenn man Acht gibt, so thun sie eben dasselbe, und setzen den Unterscheid in solchen Dingen, darauf es am jüngsten Tag nicht ankommt.

Das Gesetz ist unparteyisch, und fragt nicht: Von was für Nation bist du? sondern: Wie bist du? wie findt ich dich? Herodes war auch kein Heyd, und doch stehet sein Thun mit in dem vorhergegangenen Register c. 1. So mußten auch die Proselyten gegen Zeite unter den Juden reden als mit Heyden.

Darum sehe dich zuvor selbst an, ehe du andere urtheilest; und erinnere dich selbst, ehe du andere strafest: weil manchmal in die ist, was du in einem andern zu seyn vermeynest.

2. Dann wir wissen, daß GOttes Urtheil nach der Wahrheit ist über die so dergleichen thun.

Wir wissen) wenn wirs wissen wollen, daß das Wissen zum Gewissen werde,

Daß GOttes Urtheil nach der Wahrheit ist) ob es wol in menschlichen Gerichten so genau nicht genommen oder untersuchet wird. Es ist alles nach einer unwidersprechlichen Richtschnur eingerichtet, davon im Gewissen des Menschen ein Zeugniß liegt, nur daß es die Affecten verdunkeln. Das Gericht GOttes fällt

Ueber die so dergleichen thun) sie mögen seyn von was Nation sie wollen. Auf die welche wollen am göttlichen Rechs künsteln fällt eben das Gesetz her: Desgleichen über die so das Evangelium mißbrauchen wollen. Denn das Gesetz läßt das Evangelium nicht in der Schande stecken.

Wo du anderst verfahrst, als es dem Gesetz und Evangelio gemäß ist, wirst du dir nichts anders sammlen als Gericht. Wo man sich vergißt, und andere richtet, das bringet endlich eine Härtigkeit.

3. Meynest du aber diß, o Mensch, der du richtest die dergleichen thun, und thust dieselben, daß du dem Gericht GOttes entfliehen werdest?

4. Oder verachtest du den Reichthum seiner Güte und Gedult und Langmuth, und weißt nicht, daß dich GOttes Gütigkeit zur Sinnes-Aenderung treibe?

5. Sondern nach deiner Härtigkeit und unbußfertigem Hertzen sammlest du dir Zorn als einen Schatz zu Hauf, auf den Tag des Zorns und der Offenbahrung des gerechten Gerichts GOttes.

6. Welcher einem jeglichen vergelten wird nach seinen Wercken.

7. Denen zwar, die durch gedultige Ausharrung des guten Wercks Herrlichkeit und Ehre und Unverweslichkeit suchen, ewiges Leben.

8. Denen aber die aus der Zänckerey sind, und der Wahrheit nicht gehorchen, gehorchen aber der Ungerechtigkeit, Grimm und Zorn.

9. Trübsal und Beängstigung über iede Seele des Menschen, der Böses wircket, erst eines Juden und eines Griechen.

10. Herrlichkeit aber und Ehre und Friede einem ieden der Guts wircket, erst einem Juden und einem Griechen.

11. Dann bey GOTT ist kein Ansehen der Person.

12. Dann welche ohne Gesetz gesündigt haben, die werden auch ohne Gesetz verlohren gehen: und welche an dem Gesetz gesündiget haben, die werden durchs Gesetz gerichtet werden.

13. Dann nicht die Hörer des Gesetzes sind gerecht bey GOtt, sondern die Thäter des Gesetzes werden gerecht seyn.

v. 3. Meynest du aber, o Mensch, daß) dir GOtt was besonders machen, und

Du dem Gericht GOttes entfliehen werdest?) Siehe zu, daß du dich nicht betrügest und anlaufest!

Du kanst andern das so vorpredigen, und wenns an dich kommen soll, so sprichst du: Ja mit mir ists ein anders! Welches sind nun die schlimmsten Singularisten?

Der arme Mensch machet immer andere Rechnungen.

Es ist ein greulich Elend, daß die Menschen bey dem secterischen Censiren an keine Sünde gedencken, sondern ein gut Werck draus machen, und dencken: Andere haben es wol unrecht gemacht, aber ich nicht. Wann einer umgehet, da nuß man ausehen, daß man sich nicht verbrennet. Wer sich bekehren will, der muß seinen Schatz, den er bekommen hat, durch solch Ausschweiffen nicht zerstreuen, sondern warten, bis er die Gabe der Prüfung bekommt. Wenn einer die Bekehrung angefangen, so muß es zum Stande bringen, und nicht über alle herfahren wollen.

v. 4. Verachtest du) dasjenige welches als gut sich herstellet unter die Augen, dich zu erweichen und zu gewinnen.

Das heisset ein solch Verachten, dabey man sich eine andere Auslegung machet; da man weiß, daß etwas unrecht sey, sich aber recht vorsetzet, man wolle es herumdrehen.

Gehet man so mit GOtt und seinen Gütern um, daß man

Den Reichthum seiner Güte, Gedult und Langmuth)

mißbrauchet, und das gering schätzet was unschätzbar ist?

Der Apostel setzet recht mit Fragen zu: denn der Mensch will immer etwas darzwischen machen. Die Fragen halten aber zugleich einen Verweis in sich. Will du ein vernünfftiger Mensch seyn,

Und weissest nicht) was du vor allem wissen solltest! Und was ist das wol, als

Daß dich GOttes Gütigkeit) die vorkommende Gnade, das gütige Verfahren GOttes, das Gute GOttes, das GOtt auf dich kommen läßt, und dadurch er sich dir zum Gebrauch hingibt,

Zur Sinnes-Aenderung treibe) und gleichsam mit einer mütterlichen Hand dahin bringe, daß du einen andern Sinn fassen soll? Dadurch sollte dir auch vergütet werden.

GOtt locket durch Wolthun vom Bösen zum Guten, und bewahret durch Weh-thun für dem Bösen zum Guten. Der Mensch ist aber so dumm, daß er es nicht fassen will, und sich auf GOttes Wege nicht verstehet. Das Nöthigste, das er wissen soll, weiß er nicht.

Ein Gelehrter nun hält sich das vor einen grosen Schimpff, und läst sich lieber Bosheit vorwerffen (weil er denckt, dazu gehöre Verstand,) als Unwissenheit. Aber in der That ist es doch nicht anders.

Paulus will sagen: Ihr habt alle nöthig, vor GOtt als arme Sünder zusammen zu kommen. Drum stellet euch in die Gemeinschafft der Busse.

Das Gütige in GOtt soll und will bey uns eine Gegengütigkeit wircken und schaffen. Die Güte GOttes allein muß uns umgiessen, daß wir gut, das ist, GOtt brauchbare Leute, werden. Tit. 3, 3. 4. 14 Brauchbar aber kan keiner werden, der nicht seine natürliche Unbrauchbarkeit erkennet, daß er auch mit andern Mitleiden haben kan. Also macht die Busse nicht unbrauchbar, wie man doch wol sagt: Die Leute kan man nicht brauchen. In dem ersten Bußkampff, ehe sichs recht auswickelt, ist freylich was morosles zu sehen. Solche müssen dann nur bey sich selbst bleiben. Hernach aber siehet man, daß keine Leute einander mehr lieben und dienen, als diese. Die Welt aber fällt auf ein particulier Erempel, und judicirt aus Bosheit: sie will es allen zurechnen. Der Welt ihr complaisantes Wesen aber ist nur Betrügerey; da dieser dencket: ich muß mich vor dem hüten! und der andere dencket vom andern wieder so.

Nun sagt man sonst ja: Ein gut Wort findet eine gute Statt. Aber bey GOtt trifft das leyder nicht ein! Wir werden noch gröber, wann er uns gute Worte gibt. Das macht aber die Sünde recht gros, daß man einen Bettel-Jungen mehr menagirt als die höchste Majestät.

Die Menschen dencken: weil sie eine bessere Religion hätten, so würde es GOtt so genau nicht mit ihnen nehmen. Aber eben das vermehrt die Schuld. Das ist ein Verachten der Güte GOttes, welche uns doch zu einem andern Sinn bringen sollte durch ihre Handleitung. Denn darum unterweiset er die Sünder auf dem Weg, weil der HErr gut ist. Ps. 25, 8.

Ey so laß dich dann nun, o Mensch, doch von GOttes Geist zur Busse leiten, damit du in- und auswendig in gute Ordnung kommen mögest! Laß doch GOttes lockende und zu sich ziehende Wolthaten, deren ja so viele über dich kommen, daß du sie nicht alle zählen kanst, ihren Zweck an dir erreichen!

Ach könten die blinden Menschen sehen, wie verschonend ihr Schöpffer ihnen nachgehet, wie er alles an ihnen versuchet, wodurch er sie gewinnen könte, ja wie er täglich so unzählige Lobheiten und Bosheiten an ihnen trägt, gleich als sähe er sie nicht, und wie er hingegen noch dazu alles erfindliche Gute ihnen beweiset und aufdringet; so gar, daß er keinen Bissen Brods in den Mund giebet, worunter er nicht ihre Besserung suchet: o wie würden sie in wahrer Busse schamroth werden, und sich GOtt demüthigst zu den Füssen werffen!

Nichts ist leichtkräftiger den Menschen zu demüthigen und in Busse zu zerschmeltzen, als wenn ihm in seinem Gemüth recht klar wird, wie gedultig ihm die göttliche Liebe den allem seinem undanckbaren groben und harten Wesen nachgegangen sey, um seiner nur mächtig zu werden.

Kommt dann ein Mensch erst dazu, daß er über sein tiefes Verderben ein zerschlagen Gemüth kriegt, und des natürlichen Elends überdrüssig wird: so gehet ihm erst die Kostbarkeit der Gnade GOttes recht auf, daß er dieselbe recht zu brauchen und zu geniessen sucht: da vorher der rohe ungebrochene Sinn im natürlichen Menschen enalle Gnade auf Mutzwillen ziehet, und sich derselben freventlich anmasset als einer Schuldigkeit, die ihm GOtt wol geben müsse, er halte sich dargegen wie er wolle.

Bey aller solcher schnöden Verachtung wollen die Heuchler und Maul-Christen doch das Ansehen haben, als hielten sie die Gnade hoch genug, wann sie sich bey aller Unbußfertigkeit doch der Barmhertzigkeit rühmten, und dencken: GOtt ist barmhertzig; er wird mich nicht strafen, ich sündige so viel ich will! Wie stehen aber hier, und es ist auch offenbar in unser aller Gewissen, daß GOttes Güte und Barmhertzigkeit in uns eine Aenderung machen solle, nicht aber darüber gemißbraucht werden zur Beharrung in dem vorigen bösen Sinn und Leben. Wer darinnen stehen bleibet, der verachtet GOttes Gnade.

Demnach ist die die allerseligste Wirckung der Gnade und Barmhertzigkeit, wenn wir sie bußfertige gedemüthigte Hertzen in uns lassen wircken und schaffen: wenn uns eben GOttes langes Warten auf unsere Besserung beschämet und beuget, daß wir erkennen, wie gleichwol GOtt stäts so hoch von uns beleydiget sey, und dennoch uns nicht jngs verderbet, sondern immer auf Busse gebarret, und unterdessen uns mit allen Wolthaten überschüttet hat. Da kan das Gesetz und die Predigt vom Zorn und Straffe ein Hertz nimmermehr so weich, so empfindlich, so geschmeidig und niedrig machen, als es die Gnade thut: wann die im Hertzen klar wird, daß man seine Unwahrheit und Schande erblicket, und dargegen des Schöpffers unverdiente und beharrliche Liebe und Neigung zu uns Sündern. O da zerschmältzte man wol in Thränen, in Reu und Leydtragen über der unaussprechlichen Gedult und Gnade!

"Wenn wir aber, sagt der heilige Macarius (a), seiner Güte, "Gedult und Langmuthigkeit, mißbrauchen, die Sünden häuffen, "und uns selber also durch unsere Nachlässigkeit und Verachtung "eine grosere Verdammnis zuziehen; so wird erfüllet was "gesagt ist

v. 5. Nach deiner Härtigkeit) deinem halsstarrigen und unbußfertigen Hertzen

Sammlest du dir Zorn als einen Schatz) Denn der Mensch dencket, er findte einen grosen Schatz, wenn er seinen eigenen Willen haben kan. Aber

Auf den Tag des Zorns) wird vieles zusammengesparet, da sichs gar anderst auswesen wird, bey

Der Offenbahrung des gerechten Gerichts GOttes) Es sind lauter auserlesene Worte, die der Apostel braucht. Und wie das mahl ist beym Gesetz, so kans auch beym Evangelio nicht falsch seyn. Denn es sind keine krumme Schliche in dem Artickel von der Rechtfertigung. Es gehet alles gerad weg.

Man siehet zu überall des HErrn JEsu Langmuth und zur Busse lockende Gedult, die den Sünder so freundlich bey allem seinem Abweichen lockt, und ihm gleichsam liebkoset, um ihn herum zu holen. Aber man siehet auch zugleich den Ernst GOttes an denen, die sich immer mit GOttes Liebe und Erbarmung trösten, dabey aber das Werck einer wahren Bekehrung versäumen.

v. 6. Vergelten wird) GOtt, und den Unbußfertigen ihr gesammletes Böses hinschütten, wie er auch das Gute zumessen wird überflüssig.

Nach seinen Wercken) wird ein jeder gerichtet und belohnet werden, nicht nach der äusserlichen Bekenntnis.

Die Regel bleibt fest. Ein jeder muß essen was er eingebrockt hat. Jeder kriegt sein gerecht Theil.

So hat sich dann der Mensch nichts höher angelegen seyn zu lassen, als daß es vor allen Dingen mit seinen Wercken, das ist, mit seinem gantzen Leben und Wandel, wol bestellt sey.

(a) hom. 4. n. 19.

Wenn

Wenn aber die Schrifft die Menschen auf die Wercke weiset, daß GOtt uns darnach richten, das Gute belohnen, die Bösen aber bestrafen wolle; so weiset sie uns nicht auf das Aeussere der Wercke an sich selbst, sondern auf das Innere und auf den Geist derselben, ohne welchen kein Werck ist noch seyn kan. Nämlich der Grund des Hertzens, der die Seele vor Wercke ist, wird gestrafet oder belohnet. Darnach, und nicht nach dem Aeussern, wird der Mensch gerichtet. Sie nennet aber die Wercke, weil diese ins Auge fallen, und aus denselben der Grund von uns selbst und andern am besten erkannt wird.

v. 7. **Die durch** (**geduldige Ausharrung**) Continuirung und Anhalten, **nach der Gedult und Richtschnur**

Des guten Wercks) das GOtt in uns angefangen, welches nicht nur ein gutes Werck bedeutet, zu deren jeglichem doch grose Gedult gehöret, sondern das gantze rechtschaffene gute Wesen, darzu ein Beharren gehöret, das gute Werck GOttes, da man bey zu bleiben hat, so daß man sein Werck in gutem Stand bleiben läßt, wie es GOtt angefangen, Phil. 1, 6.

Herrlichkeit) und Klarheit, in dem Ebenbild GOttes, das in unserer Seele wieder soll erneuert werden, wie auch

Ehre und Unverweslichkeit) preißwürdiges und unvergängliches Wesen der Unsterblichkeit, und (**suchen**) andere Dinge aber fahren lassen, und sich mit läppischen Dingen nicht aufhalten, als rechte Sucher des Rechten, und dabey anhalten; die finden und erlangen

Ewiges Leben) denn sie haben bey ihrem Thun was ewiges gesucht, so wird ihnen dann das auch überliefert, was der Grund, daraus ihr Werck gegangen, mit sich bringet. Auf anderes Bedacht ist keine Vergeltung verheissen, als auf den Geborsam: aber auf diesen auch alles. Jederman wolte nun ja gerne herrlich seyn: Wo ist aber gröser Herrlichkeit, als die so hierauf zu gewarten? Es gehet nach dem guten Werck GOttes das in uns ist: da verdienen wir nichts; aber es gehört doch Ernst darzu. So pergilt GOtt nach seiner Ordnung.

Wie kommen aber die grosen Sachen hieher, da vorher vom Zorn gehandelt worden? Da mögte einer ja wol den Schwindel kriegen: Solche grose Dinge wird ja niemand als ein Verdienst können annehmen.

Wer GOtt folget, der sammlet solche Schätze, die den Eigenschafften GOttes genüß sind. Denn die Tugenden sind nicht unser, sondern GOttes gutes Werck. **Die Wercke der Frommen haben einen unverwelklichen Grund, so antwortet ihnen dann auch wieder unverwelkliches Wesen.**

v. 8. **Denen aus der Zänckerey**) die recht aus dem Zanck-Geist her sind, und doch unter dem Namen der Religion und des Worts GOttes; die aus der Religion eine Zänckerey machen, und aus der Zanck-Mutter gebohren sind; die da sagen: Wir sind von Abraham, und stehen im Vorzug: die nicht nur mit Menschen nach der zweyten Tafel, sondern auch mit GOtt nach der ersten zancken, und ihn nicht wollen recht haben lassen; denen gibt GOtt auch das Ihrige hin, daß es ihr Futter sey. Denen die aus dem Zanck-Geist herstammen, kan ja der Geist des Friedens nicht wider fahren, und also auch nicht die Gerechtigkeit GOttes. Der Zanck Geist ist nicht der Geist der Kirchen. Und wer sich immer mit GOtt zancket in seinem Hertzen, der wird auch seinen Nächsten nicht können mit Frieden lassen. Also erstreckt sich das aus der ersten in die andere Tafel. **Wobey man sich des Bader-Wassers erinnern kan.**

Damit lencket er sich nun zu den Juden und Heyden. Sie solten Busse thun: sie lagen aber einander in Haaren. Darin sind alle eins. Im Trotzen und Pochen wider den HErrn sind alle Völcker überein. Mit dem Weltwesen ist man immer eins; in dem andern aber macht man einen Unterscheid, damit man nicht Busse thun darffe. Und je besser eine Sache ist, je schlimmer wird sie durch solche Heuchler mißbraucht, die

Der Wahrheit nicht gehorchen) das Creutz Christi hassen, und dem Wort des Lebens, **das sie von ihrer Ungerechtigkeit** und aus der im Regen liegenden **Welt, wie auch aus ihrer bös-verkehrten Natur, zum Dienst des lebendigen GOttes bekehren will, nicht** glauben und Gehör geben. Das muß doch eine Ursach haben, da sie andern Dingen gleich Beyfall geben. Die Wahrheit können sie nicht fassen, aber die Lügen alsobald; und suchen herrach alsherhand Beschönigungen ihres Unglaubens hervor. Das geschicht wissendlich. **Der Wahrheit geben sie gleich den Abschied, und**

Gehorchen der Ungerechtigkeit) dem bösen Fleisch und dessen Reitzungen zur Sünde viel lieber. Nun solchen gebühret ja nichts anders als

Grimm und Zorn) das ist ihr Theil. Das ziehen sie sich selbst über den Hals. Mit Recht antwortet solchen Leuten nichts anders. Denn sie speyen lauter Zorn gegen GOtt: so fällt das auf sie zurück.

v. 9. **Trübsal und Beängstigung**) haben die Frommen genug leiden müssen. Sie mußten melancholisch heissen, und sich allenthalben in die Enge treiben lassen. Nun nun, das Recht der Wiedervergeltung wird nicht aussenbleiben bey denen, die ihnen zugesetzt und bang gemacht! 2. Thess. 1, 6. und das wird bey ihnen zur Verzweifelung ausschlagen. Sie werden vor angst beklemmt werden.

Jede Seele des Menschen) die ihn darzu neiget, treibet, belebet und beweget, daß er

Böses wircket) und hinter dem Bösen her rennet, als wäre es eine Herrlichkeit, also daß es einer solchen Seelen ihr Werck ist; die wird erfahren, was für lohn darauf folge, was der Abgrund für Früchte zu essen gebe, und wie sie ihr Leben in der Ewigkeit zubringen werde.

Die Bosheit der Menschen kommt bey ihnen aus ihrem Seelen-Grund; das bleibt denn nur vor ihnen stehen: die Divertissements fallen da weg nach dieser Zeit, und man behalt nur seiner armen Seelen Zustand für sich. Ein jedes kommt zu seiner rechten eigenen Strafe **über die Seele**, die sonst alles glaubet, aber GOtt nicht. Und auch hier wird alles nach der Ordnung gehen. Das Gericht wird

Erst) und vornehmlich diejenigen treffen, die am meisten gesündiget, und in der Gelegenheit zum Guten viel vor andern voraus gehabt. Unter dem Namen aber

Eines Juden und eines Griechen) wird das gantze menschliche Geschlecht oder alle Inwohner der Erden verstanden und zusammengefaßt.

Wie nun die Juden mehr Gnade empfangen haben, so werden sie in der Straf auch den Rang behalten und Primanet haben. Der Zorn wird zuvorderst über die kommen, die da sagen: Ich bin der Erste! Ja in der Schuld. Denn wem viel gegeben ist, von dem wird viel gefordert werden. Dazu wird GOtt genöthiget.

Wahre Juden suchten ihr Heyl in der Verheissung.

Die Griechen, worunter alle übrige gemeynet sind, werden aber doch nicht klar ausgedrückt, weil sich GOtt bey ihnen auch nicht unbezeugt gelassen.

v. 10. **Herrlichkeit aber und Ehre**) wird im ewigen Leben einander begegnen. Da wird der rechte ewige

Friede) in dem Reich GOttes offenbar und zu theil werden

Einem jeden der Gutes wircket) durch die gute Wirkung GOttes und seines Geistes, der das gute rechtschaffene Wesen wircket. Denn der Grund, der bey ihnen gelegt ist, bleibt in Ewigkeit; gleichwie auch die Gottlosen in Ewigkeit fortsündigen würden, wenn sie in der Freyheit lebten.

Was sie suchen, das kriegen sie: denn sie haben es gesucht nach der Richtschnur der Beharrlichkeit im Guten.

Wenn einer was für gut erkennet, so wird er gern darüber aushalten. Denn das sind liederliche Gemüther, die da sagen: Ich sieng auch einmal an zu behren; da ich aber nichts kriegte, da gieng ich wieder fort.

Das gantze Christenthum heißt aber offt das gute Werck.

Die gantze Epistel gibt solche Aussprüche, die GOtt in allen seinen Wegen rechtfertigen gegen unsere unruhige Gedancken. Ob nun zwar die Wege GOttes hoch sind, so kan man doch gewahr werden, daß GOtt gerad durchgehe, und nur einerley Regel hauptsächlich habe, worauf alle seine Gerichte gebauet sind. Wer dann nun merckt, daß es doch nach einer geraden Regel gehet, der gibt sich gern zu frieden, wenn er nicht flugs vor seine Person alles reimen könte. GOtt kan unters schwachen Gesichts nicht entgelten. Genug, daß ers nicht böse meynen noch machen kan. Das soll uns schon bewegen so mit ihm umzugehen, wie es seine Majestät erfordert. Man hat doch ein Zeugniß von den unfehlbaren Eigenschafften GOttes in seinem Gemüthen: das muß man behalten und wircken lassen zur Ausführung; das bringet dem Menschen Ehre und Herrlichkeit. So bringt man den Preiß davon, wiewol nicht ohne Schweiß. Da hingegen die so aus dem Zanck-Geist herstammen keine Ruhe haben. Die aber Gutes wircken, und dem lieben GOtt alles gütig auslegen, die haben Frieden: und wer ihn ehret und fürchtet unter allem Volk das auf Erden wohnet, den wird er ohn Unterscheid wieder ehren. Also wird denn beydes

Einem Juden und Griechen) der unter diese Zahl gehöret, von GOtt lob widerfahren.

Wir müssen aber wissen was gute Wercke sind. Dann mancher thut mehr Gutes, indem er nichts verrichtet, als ein anderer der viel thut. Die Wercke sind nur insoweit gut, insoweit sie mit dem göttlichen Willen übereintommen. GOtt begehret aber nicht von allen Menschen einerley, ob er gleich haben will, daß ein jeder Gutes thun solle. Es gibt Menschen, die GOtt zu äusserlichen Liebes-Wercken beruffet, und die heiligen sich durch solche

Es gibt aber auch Seelen von welchen GOtt nur eine ganz innere Arbeit verlangt; und solche leben in einem immerwährenden Gebeht. Noch andere werden zum Seelen-Heyl der anderen in einem Apostolischen Leben vollkommen. Wieder andere verrichten an Kranken äusserliche Liebes-Wercke. Andere verrichten nur ihre Schuldigkeit in ihrem Beruff, und befleissigen sich einfältiglich des Gehorsams, warten und pflegen ihrer Hausgenossen, und bewahren dabey die göttliche Liebe und Gegenwart. Diese Mancherhaltigkeit macht eben den geheiligten Lust-Garten des Bräutigams aus. Bestehet also eines jedweden Arbeit in der Vollbringung des Willens GOttes. Dieser göttliche Wille gibt auch einer jeden Sache ihren Werth.

v. 11. Dann bey GOtt ist kein) Unterscheid der Nationen, noch

Ansehen der Person) wie es doch wol das Ansehen haben könte, und andern Nationen so hätte vorkommen mögen, weil es heißt: Zuerst den Juden. Allein

GOtt muste doch den Heyland zu einem Volck sichtbar senden, zum gemeinen Besten der übrigen. Was können also die Heyden zancken, da sie von allem den gemeinen Nutzen haben?

Man mögte aber sagen: GOtt darff man freylich das nicht vorwerffen, daß er ein Ansehen der Person sey; sondern den Menschen sollte man es sagen. Antw. Das geschiehet auch damit. Weil aber die Menschen unter einem heiligen Vorwand ihre Sachen pflegen zu zieren, und sich einen Begriff von GOtt machen, als wenn er ihnen gleich wäre; deßwegen wird GOtt eingeführet, wie er nicht sey, damit wir seinen Namen nicht mißbrauchen.

Wenn der Mensch was Gutes thun will, so nimmt er GOttes Namen darzu, seine Sachen zu beschönen. Ps. 50, 20. 21.

Es wird aber in dem vorhergehenden von 2 Classen der Menschen geredet? Antw. Es geht beyde an, und die zuerst, welche den Gnade am meisten sind theilhafftig worden. Weil sich GOtt den Juden in gewissen Stücken mehr geoffenbaret, so wird die Gnade auch zuerst von ihnen wieder gefordert. Ps. 147, 19. 20. Amos 3, 2. Das ist nach der geraden Gerechtigkeit, da niemand kan widersprechen.

Also haben die Glieder der Kirchen freylich ihren Vortheil: Wird aber der Vortheil nicht gebraucht, so haben sie das gröbere Gericht. Und

Ein solch reines Wesen ist denn auch die wahre Religion, daß sie keine Secten machet, auch sich reiniget von dem Ansehen der Person.

v. 12. thut Paulus rund heraus den Ausspruch gegen die 2 Classen der Menschen, Juden und Heyden.

Welche ohne Gesetz gesündiget) das ist, unjüdisch: denn durchs Gesetz wird das jüdische verstanden. Das gehet also auf die Heyden, die das Jüdische Gesetz nicht empfangen, und will sie gern niedrig machen. Ob sie schon kein Gesetz haben wie die Juden, so haben sie doch gesündiget. Wer austritt schreitet, was ihm GOtt zu erkennen gibt; der schreitet aus, er mag der Juden Gesetz haben, oder nicht. Solche

werden auch ohne Gesetz verlohren gehen) sie sind ihnen selbst ungesetzlich worden. Gehen sie also verlohren, sonst es das Ihrige, das sie erwählet haben: ob sie wol das nicht gehabt haben, was die Juden als Juden gehabt. Sie müssen der Wahrheit entbähren. Denn was einer nicht haben will, das kriegt er auch nicht. Das Gericht aber folget gleichwol nach. Ein jeder kriegt seinen Lohn nach der gleichförmigen Regul, obschon die Haushaltung unter den Völckern verschieden gewesen ist. GOtt richtet jeden nach der Sache selbst, nicht nach den äusserlichen formalitæten: Er richtet wie er einen findet.

Ihr sprecht: So viel Millionen Leute sollen verdammt werden, weil sie nicht Juden gewesen! Aber wer sagt denn das? Es wird nach der Sache geurtheilet. Sie haben doch gesündiget. Und wie viel ihrer gesündiget haben, werden ihr Urtheil empfangen. Wann ihrer noch mehr wären, so kan man mit GOtt nicht streiten. Haben sie dann so gesündiget, daß sie das Gewissen darüber nicht geschlagen?

Sie haben aber doch das Gesetz nicht gehabt! Nun so sollen sie als ohne Gesetz gerichtet werden. Sie haben doch gesündiget. Die Sünde war ja doch lange da gewesen, ehe das Mosaische Gesetz da gewesen. Das Jüdische Volck kam mit seinem Gesetz nur dar zwischen: und das Jüdische Gesetz ist ja nicht die einzige Regel, sofern es jüdisch ist. Man muß also das Ohne GOtt nicht vorwerffen; denn es kan ja wol ohnedem seyn.

Welche am Gesetz) und derselben als einer besondern Gabe

Gesündiget haben) das Sündigen so viel ist als, sich wegkehren vom Ziel und der einleuchtenden Wahrheit; die recht drin stehen, in dem Schoos der Kirchen, und doch GOtt aus den Augen setzen,

Die werden) nach dem was sie gehabt haben und

Durchs Gesetz gerichtet werden) Das gehet gleich dur ch und auf das letzte Gericht GOttes, und ist nach der geraden Gerechtigkeit geredet.

Da Paulus unterschiedene Völcker will unter ein Haupt bringen, so muß er ihnen zeigen, daß sie alle in gleicher Blöse von Natur da stehen, wo sie sich nicht schmiegen unter die Gerechtigkeit GOttes. Also muß er es von vornen anfangen, und den Frieden aus den ersten tiefen Fundamenten hervorholen, damit es grundlich zugehe. Er führet demnach durch alle ihre Unterscheide hindurch, und zeigt, wie derselben ungeachtet der Grund der Entscheidung einer bleibe, gleichwie auch nur ein GOtt ist.

Das Gericht der Rede lencket sich dann am meisten auf den Vorwurff, daß man gleichwol das Gesetz habe. Solchen benimmt Paulus

v. 13. Nicht die Hörer des Gesetzes) auch nicht die auf hohen Schulen, und auch nicht die Lehrer und Wisser desselben,

Sind gerecht bey GOtt) und angenehm vor ihm; das wird sie nichts helffen. Gienge gleich vor Menschen an, wird gleich da denen Hörern favorisirt, so gehets doch vor GOtt nicht an. Man kan auch ein Hörer hoher Geheimnisse gewesen seyn, und doch verdammt werden.

Das Letzte im vorhergehenden Vers hat den Weg eröffnet, von dem falschen Ruhm des Gesetzes zu reden bis ans Ende. Denn mit diesen Leuten müste Paulus am meisten reden.

Die Thäter werden gerecht seyn) Damit wird ein Urtheil gefället, was das vor Leute seyn müssen, die gerecht gesprochen werden: nämlich keine falsche, sondern aufrichtige, die den gerechtmachenden Glauben haben, die das Gesetz nicht hassen und cassiren, sondern Freunde desselben werden. Deßwegen folget aber nicht, daß man durch die Beobachtung des Gesetzes gerecht werde: das sagt auch Paulus nicht. Wie man aber ein Thäter werde, lehret Paulus Eph. 2, 8-10.

In eben der Epistel, da Paulus ausführlich davon handelt, daß man aus dem Gesetz als Gesetz nicht könne gerecht werden, redet er doch eben so wie Jacobus. Daß man also siehet, wie Paulus und Jacobus nicht mit einander streiten, sondern Paulus hat hier eben den Stilum, der auf den Stand der Rechtfertigung siehet, worauf auch am Jüngsten Gericht gesehen und darnach gesprochen wird.

GOtt neige denn unsere Hertzen, sein Gesetz zu halten, also daß alles unser Thun durch seine Regirung angeordnet werden möge, allezeit das zu thun was gerecht ist vor seinen heiligen Augen; daß er uns in allem unserm Thun vorkommen, und uns durch seine beständige Hülffe fordern wolle, daß wir in allen unsern angefangenen, fortgesetzten und vollendeten Wercken seinen heiligen Namen verherrlichen mögen; daß wir durch seine heilige Eingebungen allwege die Dinge thun mögen die gut sind, und durch seine barmhertzige Leitung dieselben verrichten mögen durch JEsum Christum.

14. Dann wann die Heyden, die das Gesetz nicht haben von Natur, die Dinge des Gesetzes thun; so sind diese, die das Gesetz nicht haben, sich selbsten ein Gesetz:

15. Die da anzeigen, daß das Werck des Gesetzes in ihren Hertzen geschrieben sey, indem ihr Gewissen mit Zeugniß gibt, und die Gedancken sich unter einander anklagen, oder auch entschuldigen.

16. An dem Tage da GOtt die verborgenen Dinge der Menschen richten wird, nach meinem Evangelio, durch JEsum Christum.

v. 14. Wann die Heyden, die das Gesetz) in seiner äusserlichen und schrifftlichen Offenbahrung,

Nicht haben von Natur) von ihrer Geburt und Nation her (a), wie Gal. 2, 15. doch

(a) Will man das von Natur aber lieber zu dem folgenden thun ziehen, wie es die gemeinen commata mit sich bringen; so wird daraus folgen, daß in den Menschen, und auch einem Heyden, noch was anders seyn müsse, als die blose verderbte und fleischliche Natur: dann die ist dem Gesetz GOttes zuwider, und nicht unterthan. Wiewol sich hier die Rede nicht lencket auf Heyden als Heyden, sondern so fern sie berufen sind, und sich zum Evangelio gewendet, aus Heyden Christen worden, und nun in einen solchen Grund versetzet sind, daß sie das Gesetz thun.

Die

Die Dinge des Gesetzes) die rechten eigentlichen Anforderungen desselben, nicht die äusseren Ceremonien, die es ja nicht ausmachen,

Thun) und also Thäter dessen erfunden werden;

So sind) sie keine Heyden mehr. Ihr müsset die Heyden ansehen nach einem gleichen Beruf mit euch, nicht als blose Heyden, sondern sofern sie sich auf was Göttliches haben bringen lassen, und was anders vorzeigen, das also auch eine andere Betrachtung gibt.

Die Juden opponirten sich aber, und pochten drauf, daß sie das äussere Buch hatten, die in ihrem Sinn jagen wollten: Sie sind nicht so gut als wir, weil sie das Gesetz nicht haben. Wie aber, sagt Paulus, wann sie es doch wircklich thun, und eaer Gesetz in der That ehren, das das Gesetz nach dem Evangelio sowol mit ihnen als mit euch kan zufrieden seyn? Denn ihr seyt beyde durch das Evangelium berufen.

Vergebens wäre also, wenn man drum aus diesem Text schliessen und beweisen wollte, daß die Heyden als Heyden aus blos natürlichen Kräfften könten selig werden. Denn sie werden hier nicht als blose Heyden angesehen, sondern in dem evangelischen Beruf, und solche Heyden aufgestellet, die einen andern Grund haben. Sie zeigeten sich nun als andere Leute, nachdem der Ruf des Evangelii darzu gekommen; wobey der allgemeine in der Natur liegende Grund c. 1, 19. doch vest und in seinem Werth bleibt. Also darff man sich nicht wundern, daß Paulus so viel zusammenfasset.

Diese die das Gesetz nicht haben) von Natur; wiewol auch das Gewissen auf gewisse weise schon ein Gesetz, und aus der englischen Welt ist, wie das Gesetz durch die Engel gestellet worden: Gal. 3, 19. die aber dem göttlichen Zug somit Raum gegeben, sind

Sich selbsten) nicht aus sich selbsten, sondern aus den Kräfften des Evangelii,

Ein Gesetz) und nehmen eine Regel an, ohne daß ihr mit eurem Joch darff kommen. Und das ist die Zucht der Gnaden. Also sind sie nicht ohne Gesetz. 1. Cor. 9, 21.

Damit wird Gesetz und Evangelium nicht unter einander geworffen, sondern die Einigkeit angedeutet, daß beyde gar wol bey einander stehen können bey Demüthigen und solchen, die nicht mit Wercken umgehen, sondern auf blose Gnade handeln.

Juden und Heyden werden hier mit einander confrontirt, da beyden ihre Lection gelesen wird. Dis geschicht vor GOttes Gericht, und also geschicht auch ein Ausspruch GOtt gemäß. Denn GOtt ist unpartevisch, und richtet nicht nach den aufgeworffenen Vorzügen. Das Innere der Heyden weget ja mehr als der Juden Aeusseres, und erfüllet genug den vermeynten Abgang. Die Juden sagen: Ihr Heyden habt das Gesetz nicht! Aber Paulus sagt: Sehet, sie sind sich selbst ein Gesetz. Die Juden mögen sich vol daran gelissen haben, daß Paulus den Ruhm des Fleisches verderbe. Also setzt Paulus ausführlich, wie man es verstehen soll, und fähret noch weiter darin fort

v. 15. Die da anzeigen) und was reales an sich zeigen; als welche in der That bewisen,

Daß das Werck des Gesetzes) dasjenige was man nach dem Fundament und Wesen des Gesetzes und nach der Gnadedes Evangelii kan begehren, ihnen ein rechtes Werck worden.

Das wird nicht von allen ohn Unterscheid gesagt, sondern von denen, mit welchen die Juden einen Zanck wollten anfangen: da er gleichsam sagen wollte: als welche dieselben sind, die das Hauptwerck des Gesetzes, das vorher in ihnen verborgen gewesen, von neuem herauszeigen, weil sie das natürliche Erkenntnis GOttes treulich angewendet. Also ist ja das Innere, das an diesen Leuten hervorbrach, dem Aeussern der Juden vorzuziehen, die ihnen doch solches wollten aufrucken. Ihr Juden wollt ihnen eure Redenwercke aufdringen, und ehet keine Freundschaft mit ihnen haben. Aber ihr müsst auf das Hauptwerck und auf den Grund der Sache sehen. Sie sind sowol Juden als andere nach dem Fundament und nach der realen Beschneidung.

Wenn das Gesetz nach seinem wesendlichen Grund betrachtet wird, so stehets in trefflicher Uebereinstimmung mit dem Evangelio. Denn das Gesetz ist der Wille GOttes, und das Evangelium auch, daß niemand soll verlohren werden. Daß es aber

In ihren Herzen geschrieben sey) das zielt freylich auf den general-Grund cap. 1, 19. und auf das von dem Licht, das GOtt selber ist und Christus, herrührende Fünckleín, c. 10, 8. und trifft damit ein; lencket sich aber hier auf eine evangelische Wirckung, die in der Epistel an die Hebräer mit Nachdruck wiederholt wird, nach welcher der rechte Zweck des N. T. sey, daß ein solcher Grund innerlich im Hertzen durch das Opffer Christi gelegt werde. c. 8, 10. c. 10, 16. Hierin wird weder Jud noch Griech angesehen, sondern das wo das Bild GOttes wieder hervorgehet, bey solchen die sich nun gern an das Gesetz binden, die das Fünckleín nicht bey sich gedämpffet, sondern zu Kräfften haben kommen lassen, und dem nähern Zug zum Evangelio Raum gegeben.

Die Personen werden hier in einem andern Zustand aufgestellt, als sie von Natur waren. Die Juden thaten gros mit dem Buchstaben des Gesetzes, und sagten: Es stehet geschrieben. Aber das wird vor GOtt nicht gelten: das werck gehet vor. Denn der Buchstab ist um der Sache willen. Drum muß man solchen andern ohne das Werck nicht pralender weise vorhalten. Sonst stößt GOtt dir das Werck ohne den Buchstab wieder vor den Kopff und Stirn. Vor sich hat es Paulus nicht verachtet, auch selbst geschrieben: aber er hält ihnen eine andere Schrifft entgegen.

Aus GOttes geraden Wegen, die er unter allen Völckern hält, wird uns ein Exempel vorgeleget, welches hier Paulus recht zu seinem Zweck braucht, da beyde Theile wollten auf Personen fallen. Wo man das thut, da wird die Wahrheit gleich verdrückt, Liebe und Wahrheit wird verstört, und man kan auch nicht im Band der geistlichen Einigkeit bleiben. So weiset nun Paulus allezeit auf die Sache selbst.

Durch das Evangelium wird der Mensch mit dem Gesetz ausgesöhnt, und das Gesetz ins Hertz geschrieben. Also cassiret das Evangelium das Gesetz nicht, sondern richtet es wieder auf. c. 3, 31. Das ist ein Beweis von der Wahrheit der Christlichen Religion, weil die allein die allgemeine Gründe zur Application bringt. Ohne das Evangelium blähen die selben nur auf, daß der Mensch dencket, er bedürffe Christi nicht; das könne er schon aus der Philosophie und dem Licht der Natur erkennen. Ja wol erkennen, aber nimmermehr thun. Weil aber die Menschen das nicht glauben, so offenbahret es GOtt durch ihre Wercke, und läßt zu, daß sie monstra werden.

Das bleibt indessen richtig, daß auch in den Heyden was lieget, das von GOtt und zu GOtt seinen Weg hat: Sie haben

Ihr Gewissen) Ein ieder natürlicher Mensch hat was in sich, das ihn sucht vom Bösen abzuhalten und zum Guten anzutreiben, und welches

Mit Zeugniß gibt) sich nicht unbezeugt läßt bey allem unserm Thun, uns seine Meynung aufrichtig sagt, erinnert und warnet, auch mit das Urtheil spricht.

Natürlichen Kräfften wird da nichts zugeschrieben. Das Gewissen im Menschen macht die Sache nicht aus, und ist nicht der Richter, sondern nur ein Mit-Zeuge. Man betrachtet das Gewissen nicht vor sich allein, sondern nach der Wirckung GOttes, wenn man sich auf sein Gewissen beruft. Wie es an sich ist, kan es nichts beweisen. Wenn aber das Gewissen von GOtt angezogen wird, so muß es ja sagen. Also wird unserm Gewissen nichts complectes und vollkommenes zugeschrieben. Es gehöret zur Natur mit. Daß aber das Gewissen sich träfftig kan bezeugen, ist schon was mehreres. GOtt ist eigentlich selbst Zeuge und Richter, das Gewissen aber kommt mit dar zu, und gibt nur seine Stimme mit. Daß man demnach nicht sagen darff: Mit dem Gewissen kan man nichts ausrichten. Einer hat dis Gewissen nicht complecte und vollkommenes, aber wenn GOtes Wort das Gewissen regulirt, so muß es gestehen, daß sey Wahrheit, was ihm vorgeleget wird. Das Wort gibt uns also einen guten Stich. Denn alle Stachelreden, die hier vorkommen, kommen von einem guten Freund.

Wenn aber GOtt im Menschen wircken soll, so wird auf seiten des Menschen doch eine Zulassung erfordert. Also wircket GOtt im Gewissen, und das gehet durch

Die Gedancken) und Schlüsse, die das Gewissen macht, und die man nicht so abschütteln kan, ohne was mit Gewalt geschicht. Da sind dann, wie wir alle wol wissen, die Gedancken offt gegen einander, die

Sich unter einander anklagen, oder auch) gestalten Sachen nach

Entschuldigen) nachdem man recht oder unrecht gethan, auch nach Beschaffenheit der Sache eine Anmeldung bekommt zur Hülffe. Zum Anklagen ist ein Fundament: Wer aber der Anklage sich nicht widersetzt, da wendet sichs, da wird man auch zur Verantwortung gelassen und zur Absolution.

Es gehet da auf einen Streit und Kampff hinaus zwischen Geist und Fleisch mit dem Anklagen und Entschuldigen: da unserseits freylich erst nichts anders sein kan als ein confuser Zustand. Nicht daß in dem Werck GOttes eine Confusion wäre,

sondern wenn das Werck GOttes unser Gewissen aufrühret, so gehets in uns durch einander. Verklagen ist das erste. Das fährt wie ein Blitz unter die Gedancken, und packt hier und dar an; ist aber drum keine Cortur, wie es der Mensch annimmt, sondern eine Wolthat; da immer ein Schluß dem andern die Hand bietet, und entweder verklaget und auf eine Entschuldigung treibet, oder auch solche an die Hand gibt. Denn es wird beschrieben wie sichs herumwenden könne unter einander. Zum Anklagen ist freylich die nächste Ursache da im Gewissen: wenn man aber sich nicht widersetzet, so neigt sichs eben drunter zur Entschuldigung. Sonst will es der Mensch umkehren und von der Rechtfertigung anfangen: aber bey dem geistlichen Zustand des Gewissens muß man lernen sich selbst anklagen, so kommt ein Weg zur Entschuldigung hervor. 2. Cor. 7, 11. Es wird sich mit der Entschuldigung wol finden, wenn man nur die Anklage nicht abweiset. Wird die mit sanftem Muth vertragen, so ist dessen Frucht die Entschuldigung. Wo Wahrheit ist, da ist auch Freyheit, und die Wahrheit wird auch einen schon frey machen. Diß ist die Ordnung unserseits. Wer das erste nicht haben will, kriegt das andere auch nicht. Wer aber sich selbst eine Entschuldigung machen und die Anklage abwenden will, der macht sich eine rechte herrschende Confusion.

Also wird keine Rechthaberey verstanden, sondern eine bußfertige Verantwortung. Diese gönnet uns GOtt gern, wenn was rechts drunter ist, daß man bey solcher Umwendung des Gemüths, da man sich nicht scheuet sich selbst die Schuld zu geben, zu einiger Hoffnung der Vergebung kommen kan; weil die Busse GOttes Hertz zu uns neiget. Wer nun mit diesem Grund nicht untreu handelt, sondern es zur Beugung kommen läßt; der genießt auch der entschuldigenden Gedancken und Schlüsse. Das ist der tiefe Sinn Pauli.

Die kräfftige Empfindung des Gewissens aber dependiret vom Verdienst Christi. Des Vaters allgemeiner Zug ist im Gewissen; daß wirs aber fühlen, ist von Christi Verdienst: und die Wirckung selber ist vom H. Geist. Also ist es ein gemein Werck der heiligen Dreyeinigkeit.

Dieses Gewissen tragen wir alle in unsern Hertzen, und kan sich dessen niemand entschlagen, er thue was er wolle. Wir finden etwas in uns, dem was gefällt oder nicht gefällt, das unsere Aufführung entweder billiget oder mißbilliget und verwirfft; das uns zurückhält von unserer Lust, uns bestrafet, unsere Ergötzlichkeiten uns zu verleyden suchet, und uns saget, wie eitel, lär und vergänglich, alle unsere Vergnügung sey.

So fühlen wir in uns einen geheimen Lehrer der Wahrheit, der uns überzeuget, ohne zu wissen wie: welches die allgemeine Erfahrung bey allen Menschen lehret. Auch die böseſten Menschen können sich dessen nicht erwehren: es sticht und klaget sie an, und setzet sich gegen alles was ihnen lieb ist. Eine zeitlang mag man es wol dämpffen und verdunckeln, aber nimmer mehr gänzlich auslöschen.

Dieses innerliche Wesen, von dem solche wunderbare Wirkungen herfliessen, muß ja was anders seyn, als was sonst im Menschen von der verderbten Vernunfft und dem ganzen Fleisches-Sinn und Willen sich befindet; und gibt eben auch Zeugniß, daß des Gesetzes Werck in aller Menschen Hertzen eingeschrieben sey, als ein Ausdruck der unwandelbaren Gerechtigkeit GOttes, die sich nicht anderst als in Busse und Glauben stillen läßt.

Welcher Mensch ist wol frey von der Anklage seiner eigenen Gedancken? Diß ist gewiß das heimliche Gerichte GOttes, wodurch der ewige Schöpffer sein Urtheil über aller Menschen Thun und Lassen den Augenblick so gleich ausspricht, sobald sie etwas unrechts dencken, begehren, reden oder thun. Darin kan man sich getrost auf aller ihr Gewissen berufen, ob sie nicht solche Erinnerung in sich auch wider ihren Willen leiden müssen.

Ja ja, ein jeder auch selbst unbekehrter wird ein verborgenes Dringen und Treiben in sich spuren, das ihm über dem Bösen offt angst und bange macht, und zum Guten anlocken und ziehen will. Auf allen Seiten werden da die Menschen umringet, und es ihnen recht nahe geleget. Auch den leichtsinnigsten Böswicht oder Atheisten lassen die Gedancken doch nicht ohne alle inwendige Bestrafung Böses thun, ob er es schon nicht gestehen will. Da wird dem Menschen über all sein Thun und Lassen sein Urtheil im Hertzen schon gesprochen, ehe er noch von iemand äusserlich darüber mag bestrafet werden. Und obgleich viele solches innerliche Gerichte GOttes nicht gern leiden, und lieber unterdrücken mögten; so gehet doch die Anklage über alles böse Wesen beständig in den Menschen fort, und kan nicht so ganz getilget werden, daß nicht auch die härtesten und hochmüthigsten Gemüther den Stachel dessen fühlen sollten.

Ein solch unüberwindlich Wesen ist es um des Menschen Gewissen, das sich durch keine Gewalt, auch durch keine Heucheley und Betrug, stillen läßt. Man mags versuchen wie man will, so muß man sich des Bösen endlich schuldig geben, das man gethan hat.

Gedencke doch ein jeder dran, wenn er eine oder andere Verschuldungen, die ihn drücken, auf seinem Gewissen hat, deren er sich ohn einiges Menschen Erwahnen auch wider Willen innerlich erinnern muß! Gentzlich ist das ein Fundament zum künfftigen Gericht, worauf es Paulus nun näher lencket.

GOtt hat in dem Gewissen aller Völcker einen Richterstul gesetzet zum Fundament seines Gerichts, das einmal soll völlig dargestellet werden.

v. 16. **An dem Tage)** den er seiner Macht vorbehalten hat, der GOtt bekannt ist, aber gewiß nicht ausbleiben wird. Auf diesen großen Gerichts-Tag wird es da hinaus erstreckt, da

Die verborgenen Dinge der Menschen, ans Licht kommen werden.

Vor dem göttlichen Richterstul werden die Dinge offenbar werden, die vor andern Richterstülen nicht haben können offenbar werden. 1. Cor. 4, 5.

Pauli Sinn gehet also hier nicht auf die groben Ausbrüche, die zwischen Juden und Heyden geschehen, sondern auf die Gründe die iedem im Kopff und Hertzen stecken, damit er sie zusammen vereinige.

Wenn einer was gegen den andern hat, damit er nicht heraus will, so hat er ja verborgene Dinge; die aber

Nach meinem Evangelio) und laut meines Evangelischen Amts hier schon sollten gerichtet und abgethan werden durch ein bußfertiges Selbst-Gericht und eine evangelische Tödtung des fleischlichen Sinnes: da hergegen jene verborgene Dinge und Gründe aufs Gesetz GOttes führen, welches doch zum Evangelio treibet. So hätten denn alle können zum Evangelio kommen; sie habens aber aufgehalten. So wird dann das von ihnen gefordert, daß sie es nicht haben zum Evangelio kommen lassen. Und diß wird

Durch JEsum Christum) geschehen, vor welchem alle Nationen sollen vorgestellet werden. Also wird er eine so richtige Nichtschnur haben, daß niemand was dargegen wird einwenden können.

Wie könte aber Christus ein Richter der Heyden seyn, und wie könte er es von den Heyden fordern, wenn es nicht seine Krafft wäre, die sich in ihnen äussert und beweiset? Allerdings sind die Völker inniglich von Christo überzeugt, ob sie schon nicht die Bibel haben. Denn ist Christus das Licht das alle Menschen erleuchtet. Das ist Christi Krafft, die im Menschen existiret; machet aber die Heyden nicht selig, sondern nur daß sie nicht zu entschuldigen.

Man siehet also, daß der Artickel vom jüngsten Gericht freylich ein Glaubens-Artickel ist, doch so daß alle Gründe, die nur einige Richtigkeit haben, ihre Stimme geben müssen; so daß alle Menschen die Materie vom jüngsten Gericht in sich haben von GOtt her.

Nun folget eine deutliche und nachdrückliche Application des Gesagten an die Juden.

17. Siehe du wirst ein Jude zugenahmet, und beruhest auf dem Gesetz, und rühmest in GOtt,

18. Und erkennest den Willen, und prüfest die Dinge die unterschieden sind, als der du aus dem Gesetz unterrichtet bist;

19. Und beredest dich selber, du seyest ein Führer der Blinden, ein Licht deren die in der Finsterniß sind,

20. Ein Unterweiser der Unverständigen, ein Lehrer der Kinder, der da hat die Form der Erkenntniß und der Wahrheit im Gesetz.

v. 17. Siehe) ist das erste Wörtlein, von welchem alle Worte dependiren. Dadurch will er die mit welchen er redet in eine stille und sanffte Visitation ihrer selber weisen.

Du wirst ein Jude zugenahmet) und ich will dir diesen Namen nicht zum Schimpff machen; aber sey es auch nur mit der That.

Etwas wird denen Juden zugegeben: denn das Christenthum profitiirt den Juden-Namen nicht, sondern es ist des Judenthums Erfüllung. Also behält der Name eines Juden insoweit etwas voraus. Nur heißt es: siehe zu. Man verwirfft den Namen nicht, sondern man weiset dich nur in die Prüfung, ob du in dem Namen wider das Evangelium beruhest: denn so werden lauter Gegensätze draus.

Diese

Diese Vorstellung muste nothwendig durch die Apostel an die Juden so gerad aus geschehen. Denn damit halten sich die Menschen auf, daß sie so und so heissen, und darin beruhen, daß sie also nicht zur Gerechtigkeit des Evangelii kommen.

Solche Zunamen haben auf dem Erdboden mussen aufkommen, weil so vielerlen Volcker sind. Also haben solche schon ihr Recht und Zeit. Aber insgemein verkehrt man die intention GOttes. Wozu braucht ihr diesen Namen wol? Zur Scheidung: das ist GOttes Wille nicht. Am wenigsten solltet ihr es bey diesen Leuten thun, die gerne zu euch wolten.

Die Menschen thun immer was drüber, mit einem excess.

Du bist unrecht dran, mein guter Jud, daß du so

Beruhest auf dem Gesetz) wie du thust, mit einem falschen Beruhen. Du thust, als wenn man dich schlechterdings daraus depossediren wolte, welches doch nicht geschicht. Sofern du aber darin beruhest in Gegensatz gegen das Evangelium, das doch des Gesetzes Ende ist, so bist du unrecht dran, und das wäre ein falsches Beruhen. Denn so würde der Fortgang zum Evangelio unterbrochen. Das ist ein falsches Bleiben bey der Einfalt, und komm aus Faulheit her.

Zu diesem falschen Quietismo waren die Juden sehr geneigt, und wolten nicht weiter fort: welches doch gegen des Gesetzgebers intention und des Gesetzes Natur gewesen; als welches nicht vollendet, sondern weiter weiset. Unter dem Vorwand des Gesetzes nicht ihr einen Ausspruch, darauf wollt ihr beruhen, und suchet darin zu bleiben. Bis hieher, sagt ihr, und nicht weiter! da es doch soll heissen: Weiter fort! Dieses falsche Beruhen haben die Proseten hart angegriffen.

Daß sie das Gesetz haben, wird ihnen nicht vorgeworffen: sondern, wenn der Mensch eine Sache nur als ein Mittel soll brauchen, und will daben stillstehen; so heißt es: Siehe zu, worin du dich willt vestsetzen, mit dem Vorsatz nicht weiter zu wollen!

Manche machen ihre Religion zum Gesetz, darin sie stehen bleiben, und also den Lauf des Evangelii hindern. Das heißt keinen geringen Riegel vorschieben, auch unter guter intention. Und so gehen die meisten Menschen um mit den Zunamen. Manche meynens nach ihrer Meynung nicht übel; aber aus dem Evangelio sollen sie lernen, daß sie nicht darin stehen bleiben. Dis ist eine grose geheime Sache, die wir aus dieser Epistel zu lernen. GOttes Name muß allezeit dabey seyn. Sonst bleibt man an einem falschen Ort kleben.

Die Menschen machen gern Pausen, wenn sie das Evangelium gern weiter fortbringen will; und kan man auch so gar unter dem Vorwand der Gnade sich eine falsche Ruh-Banck machen, wenn man einen Anfang gemacht hat, und denn nicht weiter will.

Also schimpft man das Gesetz nicht, wenn man wider das Beruhen redet, weil man es auch so gar mit dem Evangelio und Christen-Namen so machen kan.

Eben so muß du auch nicht meynen, daß das die Sache ausmache, wenn du dich viel

Rühmest in GOtt) und Christo. Wer sich kan recht zu rühmen, den wollen wir nicht irre machen: aber siehe zu; wie thust du es? wo lencst sich dein Rühmen hin? Da ist eine genaue Prüfung nöthig.

An allem dem ist GOtt nicht schuld. Er kan nichts geben, das der Mensch nicht mißbrauchen könne. So müßte er alle seine Gaben zurückbehalten: das wollen wir auch nicht. Also müssen wir ihn nicht tadeln.

v. 18. Es ist schon gut, und nicht zu verwerffen, daß du

Prüfest) was dir vorkommt, und nicht alles ohn Unterscheid annehmen willt; ja so soll es seyn, wenn es nur recht geschicht. Und darum siehe zu wie es geschehe.

Der Mensch kan bey allen Materien einen Entwurff machen: deßwegen betrachtet man das Erkennen und Prüfen nicht: ja es wird vielmehr darauf gedrungen bey dem Evangelio, Phil. 1, 9. 10. Das Prüfen ist aber offt tortirisch, daß man alles verwirfft, was in der Prüfung nicht mit den vorhergefaßten Meynungen übereinkommt.

Darauf bestehest du, daß du meynest, du weissest es, du könnest es auch prüfen. Aber siehe zu, ob du den Text, den du erklärest, zutreffig bey dir selbst applicirt hast, ob die Prüfung bey dir selbst völlig vorgegangen. Ein Sprüchlein zum Beweiß zu haben, ist das geringste: damit blendt man sich, daß man denckt; Wir prüfen es doch.

Dinge die unterschieden sind) bringen auf ein rechtes Theilen. 2. Tim. 2, 15. Bey den Juden aber war es drauf angefangen, daß sie dem Christenthum ihren Unterscheid entgegensetzten. Und der falsch-gelehrte Christ und Schul-Theologus verläßt sich darauf, und gefällt sich selbst darin, daß er besser distinguiren kan als andere: das geht ihm vom Maul weg, trotz einem andern. Das hat ein Ansehen. Darin wird man recht trunecken, daß man weder siehet noch höret, und andere für Ignoranten ansiehet. Aber jetzt dich nicht selber hoch und über andere;

Der du unterrichtet bist) denn es ist damit noch nicht genug, und kan die sowol zum Schaden und Verdammniß als zum Vortheil gereichen, wenn du, ohne es recht anzuwenden, darin beruhen und dir noch was darauf einbilden wilt.

Also bleibt die Unterrichtung im Ehren, aber Paulus will sie in die Prüfung führen, ob ihr catechesiren nicht auf eine Zerschneidung gehe.

Die Menschen ziehen alles gern in ein sectirisch Wesen; das will Paulus gern aufräumen, und die praxin nicht loben, daß aus einem Catechismus-Schüler flugs ein Meister gegen andere wird, und solche dann denckem: Wie sind Gevatters-Räthe!

Das soll auch nicht was heissen, wenn man von einem rühmt: **er hat ein sein Erkenntniß**. Aber wenn das einen wahren Christen anzeigen soll, so ist es eine elende und unzulängliche Beschreibung: da man bey allem Begriff göttlicher Wahrheiten und vielem Wissen dennoch wol im Wesen noch nichts, und nicht einmal den Eingang zur neuen Geburt, erfunden haben mag; geschweige daß man das Wesen der himmlischen Güter selbst unter dem lären Wissen, Reden und Predigen von der Gottseligkeit wircklich besasse.

v. 19. kommen lauter Rabbinische Meister-Titul, die mit häufig bey den Juden sande, und die Paulo, der unter ihnen erzogen war, wol bekannt waren.

Du hast überaus gute Gedancken von dir in deiner hoffärtigen Eigenliebe und Selbstgefälligkeit,

Und beredest dich selber) oder stehest in der Einbildung von dir, du hast dir selber die postulata in deinem Sinn wol gesetzt,

Du seyest ein Führer der Blinden) lässest dich vor einen Beichtvater und Seelsorger annehmen.

Ein Licht)) haben die gelehrten Juden viele ihrer Bücher, die sie geschrieben, genennet.

Das waren also deinsende Sachelworte, darüber sich auch Christus den Lob geholet hat. Luc. 6, 39.

Paulus mag etwa gewußt haben von einem Rabbi zu Rom, der sich als ein Haupt aufgeworffen unter den Juden. Denn ein kloser Hausmann wird sich dessen nicht leicht bereden, was hier stehet, ausser wann ihm einer vorgiebet, der sich zum Meister aufwirfft, da sich auch der Rabbinische Geist äussert. Er nennet aber den Chef nicht, sondern beschreibts so, daß sichs auch andere anzumassen haben: denn das stack dem ganzen Volck im Kopff; und die Juden lassen sichs gern gefallen, wenn sich jemand aufwirfft.

Durch diese Vorstellung will also Paulus solchen das Handwerck legen, damit sie nicht unrichtig bleiben zum Reich GOttes: und Christus warnet auch seine Zuhörer vor der Meisterschafft. Matth. 23, 8. 9.

Dergleichen Casus, da Paulus sich einer in Weg legte, der sich vor einen grosen Meister ausgab, ist Apost. Gesch. 13, 6. 8. 11. da Paulus auch eine sehr ernstliche Anrede an ihn machte, und ihn, da er hatte wollen ein Licht seyn, mit Blindheit schlug.

v. 20. **Ein Unterweiser der Unverständigen**) muß den rechten Verstand haben, und nicht selbst ein Unweiser seyn. So auch

Ein Lehrer der Kinder) muß geistliche Kinder zeugen können, und nicht selber kindisch seyn.

Die Sachen werden nicht verworffen, sondern die Larve solcher Dinge, 2. Tim. 3, 5. die der Wahrheit gleich scheinet.

Es gehet aber einem jeden leichter ein, andern das Gesetz zu predigen, als sich selbst anzugreiffen. Und nach dem gemeinen Fuß ist auch leicht ein Lehrer zu werden. Dazu gehöret weiter nichts als einer

Der da hat) ein wenig Maul- und Kopff-Gaben, die vor Amts-Gaben schon passiren, oder, wie es Paulus ausdruckt,

Die Form der Erkenntniß und Wahrheit) die also von der Wahrheit unterschieden wird.

Wann ihr wollet auf den Grund gehen, will Paulus sagen so werdet ihr erfahren, daß es im Grund nichts anders sey.

Das Griechische Wort bedeutet eigentlich vielmehr eine Formirung, wie Jes. 44, 13. Wenns aber sich aus dem Gemüthe bezeucht, so mag von einem Menschen gesagt werden, er habe eine Form oder Gestalt desjenigen, welches in seinem Gemüth eingedruckt ist.

Das Fürbild heylsamer Worte wird nicht gering gehalten. Wenn man aber nur in so etwas beruhen will, so ists ein Mißbrauch. Will man mit der äussern Form abbrechen, so wird ein Judenthum draus, dasor Paulus hier warnet.

Wenn

Wenn einer die Glaubens-Aehnlichkeit blos äusserlich hat, so bricht er doch nicht zum Christenthum hindurch, weil er drin beruhet. Blos buchstäblich kan man sie haben, und dennoch kein Christ seyn.

Auf Universitäten wird nichts mehr geschrieben (a), als daß die wahre Erkenntniß auch bey Gottlosen sey. Allein hier siehet man ein anders.

Du pochest auf Erkenntniß und Wahrheit; wenn es dir aber im Hertzen daran fehlet, so mußt du ja gestehen, daß dir die Crone fehlt an denen Amts-Gaben.

Im Gesetz) und von demselben kan man eher so was annehmen; denn das ist der Natur näher als das Evangelium, welches alles übersteiget.

Also darff man nur nicht dencken, daß gedachte Form was anders sey als die Theologia oder Orthodoxia academico-acroamatica, von welcher nunmehro in aller Welt allzu-handgreiflich worden, daß, wo sie auch am allervollkommenen gerathen solte, dergleichen Kunst-Muster aber bis dato noch nicht zum Vorschein gekommen,) sie doch nicht höher in der Schule des H. Geistes, wo man die Real-Theologie erlernen kan, möge geachtet werden, als ein **Abdruck einer Figur** und leblose Delineation des göttlichen lebendigmachenden Worts und geistlichen Gnaden-Mittels, keinesweges aber selbst die göttliche Kraft, so im Gesetz und Evangelio wircket, selbsten sey. Dahero ist auch die Haupt-Klage wider die so genannten Pietisten: 1) daß sie die Theologie und das Christenthum unter einander mängten; 2) auch zum Fundament nähmen, daß ein gottloser unwiedergebohrner Mensch unmöglich ein wahrer Theologus seyn könne, weil gottlose Schul-Menschen niemals aus dem Geiste Gottes gebohren, und also zur geistlichen Wissenschafft, wie sie in der Schule des H. Geistes seyn soll, **als ganz untüchtige Menschen erfunden werden.** Tit. 1, 16. Wer aber Pauli Geist und Sinn hat, Phil. 3, 7. 8. der macht gewiß schlechten account von dergleichen Leute ihrer pharisäischen cathedral-Arbeit, ob sie sich schon auf Matth. 23, 2. 3. berufen. Lieber, was wäre davon zu halten, wenn man die Kinder und Lehr-Jungen nicht mehr zur Uebung im Schreiben und Lesen, Rechnen, Mahlen, &c. halten wolte, sondern gäbe ihnen dafür gewisse Compendia und Systemata in die Hand, daß sie solche solten wol memoriren, und daraus vom Schreiben, Lesen, Rechnen, Mahlen, &c. gute Orationes und Disputationes halten lernen? Würde man nicht durch solche ungeschickte Specifianten-Methode, anstatt tüchtiger Schreiber, Rechenmeister, Mahler, &c. nichts als untüchtige Prahler, Wäscher und Zäncker, in allen guten und nützlichen Künsten ausbrüten, und zum Verderben des gemeinen Wesens auferziehen? Eben also macht man auch durch obgedachte falsch-berühmte Kunst nichts als eitle Wäscher und Plauderer, ja auch wol Zäncker und Schul-Fechter; nicht aber wahre Christen. Jeder Meister redet mit seinem Lehr-Jungen, und gibt ihm Bericht, mann er ihn will zu gutten Künsten anführen: Aber das thut er nicht nach der dialectischen und rhetorischen Kunst, sondern so viel ieder zeit selbst bey der Uebung nöthig ist.

(a) *Schelwigii* Synopf. Art. 1. & Art. 19. qu. 8.

21. Der du nun einen andern lehrest, lehrest du dich selber nicht? Der du verkündigest, man solle nicht stelen, stelest du?

22. Der du sprichst, man solle nicht ehebrechen, brichst du die Ehe? Der du an den Götzen Gräuel hast, beraubest du das Heilige?

23. Der du im Gesetz rühmest, verunehrest du GOtt durch die Uebertretung des Gesetzes?

24. Dann der Name GOttes wird durch euch gelästert unter den Heyden.

v. 21, **Einen andern lehrest du, dich selber nicht.** Das Lehren wird noch immer zu Gemüth geführt, nunmehr aber so beschrieben, daß es auch einen allgemeinen Verstand zuläßt. Ps. 50, 16. &c. werden eben die Worte an das gantze Jüdische Volck gebraucht.

Das ist was Verkehrtes, und soll also ungekehrt werden. Man soll sich selbst vor predigen, ehe man andern predigen will, nicht andern predigen, und selbst verwerflich werden. 1. Cor. 9, 27. **Das ist was unverschämtes.** Ist es aber nicht doch was gemeines, davon alle Leute zu sagen wissen?

Unterwinde sich daher nicht so leicht iemand ein Lehrer zu seyn. Jac. 3, 1. Was willt du andern viel sagen,

Man solle nicht stelen) sonst würde man ein Uebertreter des göttlichen Gesetzes?

Stelest du) doch selber, und vergreiffest dich an GOttes Wort und Ehre selber! **Wer nicht zur rechten Thür eingehet,** ist der nicht ein Dieb?

v. 22. **Du sprichst)** gegen den groben Ehebruch, weil du dich endlich noch davon enthalten kanst: indessen

Brichst du die Ehe) subtiler weise ohne Bedencken, und machst nichts daraus. Und wiewol

Du an den Götzen Gräuel hast) und sehr eiferig gegen andere Religionen thust, daß man meynen solte, es wäre was dahinter; so hast du doch noch Götzen genug im Verborgenen, an denen du klebest: und darnehen

Beraubest du das Heilige) welches geschicht, wo man Leib und Seel nach seinem Sinn regiret, und die gute Gedancken, die sich oft regen, dämpffet und verderbet: auch wenn man aus seiner Sache GOttes Sache machet: und bist also in der That ein Räuber, der das rechte Heiligthum angreiffet, und den Tempel plündert.

Ihr haltet so über dem Tempel, und seyt doch die rechten Zerstörer des Tempels! Denn das war damals nahe. Die Römer thatens mit der Hand, die Juden aber durch ihr Leben, womit sie sich den Gräuel der Verwüstung zugezogen. Wäre kein Aas da, so waren keine Adler gekommen, dafür ihnen grauete.

So haben auch die Propheten schon den Tempel-schreyern gesagt, sie hätten ihn zur Mörder-Grube gemacht.

Vormals hatten die Juden Schande genug eingelegt mit dem Götzendienst: Aber nach der Babylonischen Gefängniß meynten sie, sie wären davon Engelrein. Aber wie stehts um das erste Gebot? Ist doch das gantze Judenthum, so wie es gegen das Christenthum stehet, nichts als eine Uebertretung des ersten Gebots.

Noch heutzutag machen die Juden was draus, daß sie keine Götzen haben, und setzen es darin, daß sie das erste Gebot halten machen hergegen die Christen zu Götzen-Dienern, die 3 Götter anbeteten, wovor sie einen Gräuel haben. Aber wie stehts um das geistliche Gesetz? c. 7, 14. Alle Juden müssen doch bekennen, daß GOtt vorher das Fundament der Liebe GOttes und des Nächsten gegeben, ehe er zu Kundmachung der 10 Gebote geschritten, die mehr sich vor groben Sünden zu hüten gegeben sind.

Also kan man nun sehen, wo Paulus alles hinlencke in der Sache zwischen den neu-bekehrten Juden und Griechen, damit nicht ein Volck dem andern was in Weg werffe zur Verhinderung der evangelischen Freyheit. Mit den Juden hat Paulus die meiste Noth, daß sie nicht sitzen bleiben bey dem falschen Ruhm in dem Gesetz: die damals sonderlich in der Meynung stunden, daß sie treu wären von dem Götzen-Dienst; ob sie gleich vorher nicht rein waren, sondern sich gern an die Baalim, das ist, an die herrschenden Gebräuche der Nachbaren, hiengen. Nach der Wiederkunfft aus der Babylonischen Gefängenschafft aber wolten sie sich davor hüten. Drum will Paulus, sie sollen sich von allem rein machen, damit sie nicht in die Verachtung des Heiligen fallen. GOttes Heiligthum aber ist im Evangelio in der Sendung seines Sohns: da sich zu verwundern, wie die Menschen sich so leicht lassen abführen von der rechten Gabe GOttes.

Dadurch erklärt Paulus den geistlichen Sinn des ersten Gebots, wie tief er sey. Denn der Mensch beruhet gern in Neben-Wegen und Neben-Observantzen; das soll hernach ein Gottesdienst seyn: Da ein solcher Mensch doch GOttes Augapffel dabey angreifft, und ihm raubet was sein ist.

v. 23. Siehe nun zu, du falscher Heuchel-Jud,

Der du im Gesetz rühmest) und du falscher Heuchel-Christ auch, der du im Evangelio rühmest, und euch beyde der wahren Religion! Ist nicht dein Ruhm eitel beyderseits? Dann bey dem allem

Verunehrest du GOtt durch Uebertretung) da du nach heydnischem Willen und Weise lebest, 1. Petr. 4, 3. und dich an den Inhalt

Des Gesetzes) und Evangelii wenig kehrest. Was ist schändlicher, das GOtt mehr zur Unehre gereichen kan an seinem Volck; und was ist gemeiner!

v. 24. **Der Name GOttes wird durch euch)** und euretwegen, die ihr euch vor GOttes Volck ausgebet, und es doch nicht seyd, noch seinem Namen würdiglich wandelt,

Gelästert unter den Heyden) Die das Gesetz haben und doch nicht halten, machen GOtt mehr Schande als die Heyden: wie schon geschrieben stehet bey Esa. 52, 5. Ezech. 36, 20. Auch bey den leiden Christi stunden die Juden schon so vor der Römer Augen, und giengen ihnen mit schlechtem Exempel vor. So spricht Pilatus: Dein eigen Volck hat dich mit übergeben

Paulus

Paulus handelt aber hier von Juden und Heyden. Es ist schon vorgesehen vom Geist GOttes, und ihr erfüllet es nun recht.

Dadurch wird der Name GOttes gelästert unter den Heyden, wenn die, so das Wort GOttes haben, es nicht thun, in specie aber durch Mißverständnisse unter denselben. c. 14, 16. Das ist die vornehmste Hinderniß, warum sich so wenig andere Völcker bekehren. Was sehen sie doch an uns Christen, und denen die den Christen vorstehen?

Wenn nun einmal die Bücher aufgethan werden, Offenb. 20. was wird da erst offenbar werden!

25. Dann die Beschneidung nutzet zwar, wann du das Gesetz thust: Wann du aber ein Uebertreter des Gesetzes bist, so ist deine Beschneidung zur Vorhaut worden.

26. Wann nun die Vorhaut die Rechte des Gesetzes wahrnimmt, wird nicht seine Vorhaut zur Beschneidung gerechnet werden?

27. Und also die Vorhaut von Natur, die das Gesetz vollbringt, dich richten, der du bey dem Buchstaben und der Beschneidung ein Uebertreter des Gesetzes bist?

Paulus gehet da auf die Sache, auf das Wesen, auf den Geist oder Sinn des Gesetzes, auf die intention GOttes bey dem Gesetz. Die Juden aber fielen auf das Aeussere ohne den Geist: den Gebrauch gegen sie nicht ins Gantze und Heiligthum. Wer sie nun darin erinnerte, den beschuldigten sie, er hielte nichts drauf. Damit hatte Paulus sonderlich zu thun. Also begegnet er nun da zuvorderst einem Einwurff

v. 25. wenn man sagen wollte: Solls denn nichts nütze seyn? Warum hat denn GOtt die Beschneidung eingesetzt? Antwo.

Die Beschneidung) und also eben auch der äusserliche Tauf-Bund,

Nutzet zwar) und ist schon gut: aber ein Stück muß nicht vom gantzen Bund GOttes abgerissen werden. Darum hat sie alsdann nur ihren Nutzen,

Wann du das Gesetz thust) zu dessen Gehorsam sie eine Verbindung ist.

Man muß nicht so auf die Beschneidung als was Aeusseres fallen, daß man darin beruhe; sondern sie wird einem nütz, wenn man sie auch innerlich erfüllet, wie sie GOtt verordnet. Wenn man die Sach gebraucht wozu sie nutzt, so kommt man aufs Ende, und das ist kein Schimpff.

Eben solche Bewandniß hat es nun auch mit der Tauff. Und wenn man das erinnert, so verachtet man drum nichts. Da kan man denn auch sagen: Die Tauffe ist dir wol nütze, so du den Bund haltest. Allein wer das erinnert, wird leicht blamirt, als hielte er nicht viel auf die Tauffe. Bis auf den heutigen Tag hört man den Einwurff: Ists denn nichts nütze? Antw. Wer sagt das? Das ist aber allerdings nicht nützlich, wenn man es in seinem Band auffbricht,

Wann du ein Uebertreter bist) des Bundes GOttes, und denselben also brichst,

So ist deine Beschneidung) aus der Art geschlagen und zur Vorhaut worden) Das klingt hart in scharffen Ohren: Aber es ist nichts anders. Es ist was anders draus worden. Denn die Beschneidung ist eine Bundes-Sache, du aber hast ja deinerseits den Bund gebrochen. So bist du dann nichts als ein beschnittener Heyd. Das ist aus dir worden.

So sind die Juden in der That unbeschnitten am Hertzen.

v. 26. Wann nun die Vorhaut) das ist, die so die Vorhaut von euch genennet werden, die Heyden so unbeschnitten sind, Eph. 2, 11. die ausser der äusserlichen Kirchen sind,

Die Rechte des Gesetzes) die rechten Anforderungen des innern Gesetzes,

wahrnimmt) bewahret und bewachet, ein wachsames Auge darauf und sie vor Augen hat, krafft des empfangenen Evangelii oder evangelischen Berufs,

wird nicht) mußt du es nicht selbsten so erkennen, daß

Seine Vorhaut zur Beschneidung) sich wol schicket? Zum wenigsten kommt ein Tag, da es so wird

Gerechnet) und anderst angeschrieben werden, gegen eure falsche Rechnungen. Ey wie wird sich da die Rechnung umkehren! (a)

(a) So hat Chrysostomus gelesen τηρησεται, und darzu einen commentarium gemacht, wie Millius in N. T. anmerckt.

Wenn die Heyden ihr heydnisches Hertz erkennen, dann sind sie keine Heyden mehr. Die Heyden als Heyden halten die Rechte des Gesetzes nicht. Sie werden aber hier betrachtet wie sie berufen sind zum Evangelio, die Heyden gewesen sind, denen es um das Gesetz zu thun ist bey ihrem neuen Stand, und die sich also nun ein rechtes thätiges Gesetze sind.

Paulus hat auch den Heyden ihr Vergangenes vorgehalten. Wenn es aber da schon schiene, als thäten sie nach dem Gesetz, so waren es doch insgemein nur heuchlerische Wercke. Gegenwärtig aber war es was ands es.

Paulus sagt hier nichts neues, sondern eben das was die Propheten gesagt haben.

Das Recht des Gesetzes kan nicht so auf die Seite geschmissen werden; und ist eine schwere Frage, wie das Recht des Gesetzes in der Seele abgethan werde, daß die Wahrheit und Heiligkeit GOttes bestehe. Den Knoten hat kein Engel nicht lösen können, sondern nur Christus; vielweniger ein Mensch, der mit Buchstaben das Recht will aufheben. Man hat mit der Gerechtigkeit, mit dem Gesetzen GOtt, zu thun.

v. 27. Die Vorhaut von Natur) oder was von heydnischer Geburt ist, und

Das Gesetz vollbringt) oder den Zweck des Gesetzes aufrichtig inachtnimmt, welches ohne Glauben und geistliche Beschneidung nicht geschehen kan: das wird

Dich richten) wie die Leute von Ninive, die Königin von Mittag, und die Heyden Matth. 12, 21. 41. 42. Da

Du bey dem Buchstaben ein Uebertreter bist) durchs den Buchstaben durchfahren, und es damit ausmachen wilst. Dein blos buchstäblich Wesen schimpfft das Gesetz, da das unschuldige Gute zum Deckel des Bösen gemacht wird.

Das Durch im Griechischen, so hier bey gegeben ist, gehet blos gegen den aufgeworffenen Jüdischen Ruhm: und die es auch so machen, trifft's auch. Er will zeigen, wie man ein Uebertreter werde durch das Gute, so man es mißbrauche. Das macht einen eben zum gröbsten Sünder, daß man das Gute mißbrauchet, und durchs eine unrechte Thür gehen will, wenn man mit dem Kopff so durch will. Ja kriechs nur durch; es muß alles durch JEsum gehen! Sie aber wollen durch den Buchstaben, und nicht durch die rechte Thür. Darüber klagt der H. Geist, daß man eben dadurch schimm wird, wodurch man sollte gut werden. Ps. 50, 5. 8. 16. Luc. 11, 35. Röm. 7, 8-13. Du wirst nicht ein Uebertreter durch den Buchstaben, sondern nur wenn du durch denselben durchfahren wilst, und also den Zaun überschreitest. Durch das Gute, das du verkehrst, wirst du vollends recht hart, und läßt dir nicht einreden, noch dich vom Uebertreten abhalten.

Es ist betrübt genug, wenn einer in dem Stand der Sicherheit ein Uebertreter ist; wievielmehr wenn einer durch das Gute heuchlerisch ein Uebertreter wird, wenn er sich steiffet durch die Buchstaben.

Das Evangelium selbst kan gemißbraucht werden. Wenn einer sagt: Ich bin Evangelisch; und will sich nicht einreden lassen: das beklagen Paulus, und bedauret, daß man das Gute nicht nimmt wie es zusammen gehöret.

Also kans wol seyn, und ist zu beklagen, daß man sagen kan: Die von einem guten Ort herkommen, sind die schlimmsten. Wer an einem guten Ort gewesen ist, und bekehrt sich nicht; der wird eben durch den Ueberfluß der Ubelschlimmste. Sir. 32, 19.

Paulus braucht hier viele gleichgeltende Wörter, thun, bewachen, vollbringen, deren eins das andere erläutert: welches uns wol zu statten kommt. Die schweren Wörter aber braucht er gegen die so durch eine andere Thür durchwollen, und drehet es zurück, da es die Menschen verdrehen und schwer machen wollen. Also sage nicht: Paulus hat auch so schwer geschrieben. Er hat sich müssen durchdrängen. Paulus hat den Leuten müssen den Schwären aufdrücken, und das wegrücken, worauf sie sich am meisten verliessen. Hat nicht Christus und seine Apostel zuweilen auch scharf geredet? Paulus gehet wider die Leute, nicht wider den Buchstaben, als ein Gesetzstürmer.

Die Juden hatten das Gesetz; sie sagten: Ich bin dabey gebohren und erzogen! Diß ist nicht gering zu halten, und eine Wolthat drunter. Aber unsere Seligkeit bestehet nicht auf dem was wir von Natur sind, sondern was wir aus Gnaden seynd. Wir müssen zur Gnade kriechen. Wodurch es gehen soll, das übergehen sie in den Propheten; und das ist der Geist des Glaubens.

Die Heyden werden also angesehen nach ihrem neuen Stand.

So die Juden sagen wollten: Ja die Heyden haben nicht Opfer gebracht, und Tage mit zu Jerusalem gehalten! so war die Antwort: GOtt siehet aufs Centrum, wohin die Menschen zielen. Das wollen die Leute nicht mercken. Eine iede christliche Parten kan bald Jüdisch werden: aber wer aufs Ziel gehet, den soll man nicht verstossen.

28. Dann der ist nicht ein Jud, der es im Offenbarlichen ist; noch das eine Beschneidung, die es im Offenbarlichen ist, an Fleisch.

29. Sondern der ist ein Jud, der es im Verborgenen ist; und die Beschneidung des Hertzens, im Geist, nicht im Buchstaben: dessen Lob nicht aus Menschen ist, sondern aus GOtt.

Hier kommen auch noch schwere Reden vor, aber es hat nicht anderst seyn können. Wenn Leute seynd die auf den Buchstaben pochen, so muß man ihnen weisen, wie der Buchstabe uns auf den Geist führe.

v. 28. **Der ist nicht ein Jud**) ein Bekenner, ein rechter Hebräer, ein rechter Israelit; so auch der nicht ein Christ,

Der es im Offenbarlichen ist) zum Fenster heraus.

Paulus hat es Ebräis 11 aus dem Mund genommen. Matth. 6, 1-6. Joh. 4, 21-23. So ists auch mit der

Beschneidung, die im Fleisch) allein geschicht, welche Paulus, weil sie nur ein Vorbild oder Schatten seyn sollte, umbeßwillen kaum des Namens würdigen will. Wiewielmehr muß dann auch die Taufe nicht anderst angesehen werden.

Der Satan mag alles wol leiden, wo nur das Leben nicht geändert, und das Hertz nicht gerühret wird: so mag er leiden, daß Simon der Zauberer sich taufen läßt.

v. 29. **Ein Jud**) muß in was anderes und tiefer gesucht werden; und so auch ein Christ: nämlich

Im Verborgenen) Den niemand davor angesehen, der ist es am ersten. So war Israel rechter Art, der aus dem Geist gezeuget ward.

Das ist nichts neues, sondern die Propheten haben es lang gesagt. Da es aber Paulus appliciert, so will es wie was neues angesehen werden: der doch keine andere Redens-Arten (a) gebraucht, als die den Juden gar wol bekannt gewesen.

So redet auch Petrus vom innern Menschen; 1. Petr. 3, 4. warum sollte es denn Paulus nicht thun dürffen?

Die Beschneidung des Hertzens, im Geist) ist die rechte: und die ist nichts anders als eine Abschneidung der Verläugnung. Also muß sie

Nicht im Buchstaben) und am Fleisch allein geschehen. Das druckt sich immer mit dem Buchstaben. Es war aber so der Juden Stilus.

Die äussere Abschneidung ist nicht hinlänglich. Man kan gar leicht fasten, und von seinen äussern Lüsten etwas abschneiden; es ist aber gar nichts, wofern das Hertz noch voller Liebe zu solchen Dingen stecket. Die Verläugnung des Geistes ist noch viel nöthiger als die äusserliche. Die Reinigung des Hertzens ist nutzlicher als die Leibes-Reinigung. Das ist eine geringe Gabe, die man GOtt giebet, so man ihm nur einige äusserliche Thaten opffert, inmittelen aber den gantzen Gebrauch seines eigenen Willens vor sich behält. Wegwegen man auch schliessen muß, die innere Busse und Casteyung sey viel nöthiger als die äusserliche. Doch verwirfft man deßwegen die äussere Busse nicht. Es ist aber nothwendig, daß man begreiffen lerne, daß sie von der innern ihre Würdigkeit herzuhmen müsse. Und so ist es mit allen andern Wercken auch bewandt. Es ist mit der Taufe eben nicht anderst, und wahrhafftig in dem Wahrheffting, wenn man davon in der Gleichförmigkeit also spricht: **Nicht** ist dieses die Taufe, die auswendig im Fleisch und Buchstaben geschicht, **sondern die Taufe in JEsum Christ und seinen Tod, die inwendig im Geist und wahrheit geschicht.** Und das ist ein rechter Christ, der es mit dieser Taufe hält:

Dessen Lob nicht aus Menschen ist) Ein Jud und Christ, der die intention des Bundes GOttes recht siehet, sucht nicht Lob im Judenthum, den Vätern, und so fortan;

Sondern aus GOtt) ledieglich, also daß er sich nur hält an GOttes Gnaden-Bund, und darin allein beruhet. Ein solcher wird sich denn auch dargegen gar nicht sperren, wenn man nicht Lob sucht bey diesem und jenem Mann, von dessen Meynung man nicht ohne Schimpff abtreten kan. Joh. 1, 14.

(a) *Maj.* Theol. Jud. p. 252.

Darin bestehet das Ende dieses Capitels, was und wer ein rechtschaffener Jud seyn, und das der Bund GOttes mit den Menschen unter der rechten Beschneidung des Hertzens im Geist, und nicht nur in dem Ruhm des Buchstabens, bewahret werde.

Was macht man nun für eine Application auf unsere Zeiten?

Wenn man wissen will, wer ein rechter Christ sey, so darff man nur nach dieser Richtschnur gehen.

Nicht ist das ein Christ noch Evangelischer Bekenner, der da äusserliche Formeln annimmt, sondern der inwendig verborgen ist, und es im Grunde sucht vor GOttes Augen.

Es ist aber betrübt, das so viel Seelen an dem äussern Menschen-Werck hangen, da doch die Nachfolge JEsu auf nichts, als auf das innere wahre und bleibende Wesen, abzwecket. Sie suchen mit ihrem äusserlichen was menschliches auf menschliche Weise, allein die Sache soll geistlich und göttlich seyn.

Was ist nun vor ein Unterscheid unter dem Christenthum und Judenthum, die doch himmelweit von einander scheinen unterschieden zu seyn? Ist nicht eines so viel äusserlich als das andere? Die äusserliche Gestalt ist zwar unterschieden; aber das thut nichts zur Sach: äusserlich ist äusserlich. Die Juden halten sich an das äusserliche Gesetz, das Christenthum aber an das äusserliche Evangelium.

Betrachtet man aber das Juden und Christenthum im Geist, so ist abermal kein Unterscheid. Denn da wird ein Jud ein Christ seyn, und ein Christ wird ein Jud seyn. Dann in Christo wird alles eins, und der Unterscheid höret auf. Man kan aber Christum wol im Fleisch haben, und doch nicht im Geist. Und hergegen kan es auch geschehen, daß iemand Christum in dem Geist habe, und nicht in dem Fleisch.

O darum lasset uns das äusserliche Judenthum, das noch inwendig in uns ist, creutzigen, tödten, und ehrlich zu Grabe bringen, damit wir wahre Juden und Christen im Geist seyn und werden mögen!

Sonst ist alles äussere Thun in deinem Christenthum nichts dann eine Gewohnheit, wo du nicht Christum in dir in seinem Geist und Krafft erkannt hast, vielweniger nach desselben Trieb lebest, redest, wirckest und thust.

Das III. Capitel.

Eine Vertheidigung gegen mancherley Einwürffe und weitere Ausführung der vorhabenden Materie, von der Gerechtigkeit vor GOtt.

1. Was hat denn nun der Jud voraus? oder was nutzet die Beschneidung?

2. Vieles auf allerley Weise. Dann das erste ist, daß ihnen die göttlichen Aussprüche anvertrauet sind.

Es zeiget sobald der erste Vers, daß Paulus die Juden, sofern sie ihr Judenthum dem N. T. wollten entgegensetzen, abstertige, und Platz mache zu einer allgemeinen Demüthigung vor GOTT, damit vors Evangelium möge aufgeräumet werden. Denn sein Vorsatz ist immer hier Frieden zu stifften, krafft dessen er beyde Partheyen auf das erste Fundament der gantzen Religion führet, da würde ein ieder seine Lection bekommen, abzustehen von solchem Disputat, und sich recht neu-Testamentisch zu beweisen.

v. 1. Paulus ergreifft die Frage, die sie im Sinn hatten, damit er sie beantworte und abthue.

Was hat denn der Jud voraus?) Dieser Einwurff pflegt insgemein zu gelten, und als scheinbar angesehen zu werden. Drum kommt Paulus zuvor.

Das Voraus liegt solchen Sectirern im Kopff; darin wollen sie über andere Leute seyn. Das sind die hohen Augen des Vorpuls bey secticlichen Gemüthern. Und wenn mans ihnen nicht will geben, so machen sie eine Lästerung draus: Also haltet ihr das vor unnütz, vor überflüssig (a)! Wer ihr Lob aus Menschen ihnen nicht will aufblasen helffen, dem werffen sie das auf den Hals, man halte es für überflüssig. Dis Voraus ist also was Jüdisches.

Wenn die Leute in eine Mißverständniß kommen, so legen sie alles unrecht aus, und lassen sich leicht von andern was ins Ohr setzen.

(a) Davon hat man ein Exempel in Concil. Tridentt. Sess. 7. Canon. 4. de Sacram. in genere.

Was

Was nutzet die Beschneidung) dann auf solche Weise? und die Einverleibung in die äusserliche Kirche GOttes? Sie wollen gleichsam sagen: Die Juden sind doch nicht vergebens so lang ein ander Volck gewesen, das durch die Beschneidung von allen andern unterschieden worden: Soll dann das zu nichts nütze seyn? So redeten die Juden. Denn die Menschen machen entweder eine Sache zu alles oder zu nichts.

v. 2. Paulus antwortet so gütig, daß sie flugs hätten können zu frieden seyn; wie es denn auch nicht ohne Nutzen wird gewesen seyn. Er sahe voraus, daß man mit ungestümmen Einwürffen gegen ihn würde herfahren, als habe GOtt die Beschneidung nicht eingesetzt, und folglich könne sie auch nichts nütze seyn. Er aber sagt:

Vieles) ist sie nütze, nach der Dispensation GOttes,

Auf allerley Weise) Denn was GOtt ordnet, darin ist eine Vollkommenheit nach derselben Beschaffenheit.

Daß aber GOTT nach vielerley Art handelt, ist ein exercitium vor die vielerley Völcker, daß sie allen Fragen absterben: Warum hat GOTT dem mehr gegeben als mir? Das muß zerbrechen. Wer schon in der Kirche ist, und will es in der Eigenheit zum Vorzug aufwerffen, da gibt es schwerere Gerichte. Die Juden haben keinen Vortheil, sagt Paulus, wenn sie so damit umgehen. Sonst aber wird das nicht gering gehalten, was GOtt mit dem Volck vorgenommen.

Das erste ist) und darin sollten es die Juden vornehmlich suchen, und das fürtrieben,

Daß ihnen die göttlichen Aussprüche anvertrauet) von Anfang, und auch an ihnen glaubwürdig sind bewiesen worden. Das ist ja viel, und kein geringer Vortheil. Es ist eine grose Bibliothecarii der Weltbhat. Ps. 147, 19. 20. Die Juden sind Schrifft. GOtt hat auf seiner Seite seine Treue gehalten. Der Schatz ist unter ihnen. Unbeständigkeit müste ihnen das Wort GOttes zuerst gepredigt werden. Apost. Gesch. 13, 46. GOtt ist unfehlbar mit ihnen auf der Bahn geblieben. So bleibet der Wagen des N. T.

Die göttlichen Aussprüche sagen aber nicht wenig von dem Beruf der Heyden; welcher Punct ihnen gleichwol nicht leicht einwollte, da es nun geschehen sollte. Würden sie aber dieselben für ihr vornehmstes gehalten haben, oder würden es noch thun, so würden sie sich schon drein finden. So sie dis als das vornehmste hielten, so kämen sie herans. Dadurch sie das ganze Wort GOttes zusammen nähmen, das sollte ihr Vornehmstes seyn.

Ihre Bibel muß der Heyden Bibel werden; ist das nicht ein groser Vorzug? den macht ihnen niemand disputirlich: nur daß sie es nicht zu einem fleischlichen Ruhm machen, und wollen, alle Heyden sollen haar-klein Juden werden, wie sie. Denn das stehet nicht in den Propheten, wenn sie von der Bekehrung der Heyden sagen. Die Heyden müsten es freylich erst von ihnen holen, wie man auch an den Weisen aus Morgenland siehet. Im übrigen hat sich GOtt durch einen absoluten Rathschluß nie an das Volck gebunden: das ist ihm nie in seinen Sinn gekommen.

Wie dort Micha mit dem Volck sprechen muß, so sagt er: Was fehlt euch dann? Hab ich euch nicht Mosen und Aaron gegeben? Ists dann nicht genug, daß die Heyden alles sollen vom Berg Zion herholen? Mich. 6, 2-5. Das war ja Ehre genug vor sie. Es wird ihnen nur das weggenommen, was sie sich selbst anmassten, was ihnen nie gegeben worden, nämlich daß es an sie gebunden.

So kan man nun auch von den Christen sagen, daß gleichwol diß kein geringer Vortheil und Segen sey, daß ihnen die Reden GOttes in der Schrifft anvertrauet sind: da hingegen so viel heydnische Völcker in so groser Blindheit und Finsternis sitzen, weil sie die Schrifft nicht haben. Ja ein groser und unaussprechlicher Vortheil ist es, die von GOtt selbst geoffenbahrte Lehre zu haben. Die betrübte Erfahrung bezeuget genugsam, in was vor Finsternis, Irrthum und Unwissenheit, diejenigen Völcker sind, so dieses sichts beraubet leben.

Wer die von derselben herrührende Vortheile nicht vor unschätzbare Vortheile hält, die man geniest vor so viel andern Völkern: wer darüber sich nicht in tiefster Demuth freuet: der muß ein Narr oder ein Böswicht seyn. Ja

Wenn es so was groses ist vor die Juden, das Wort Gottes, obgleich als ein eingewickeltes und versigeltes Buch, empfangen zu haben; wie viel grössere Barmhertzigkeit ist dann nicht noch über jene den Christen widerfahren, daß sie die Sache der Verheissungen, die dasselbe in sich fasset, selbst ausgewickelt empfangen haben! Was wird es aber auch für ein Gericht nach sich ziehen, wenn man es nicht recht gebraucht! Ach hier soll die Danckbarkeit und ein Zittern alleseit beysammen seyn!

Wie Paulus aber doch die Personen der Juden geschonet, siehet man aus diesem und dem folgenden, da er allen Vorwürffen begegnet.

3. Denn was ists, obschon einige unglaubig gewesen? Wird ihr Unglauben GOttes Glauben zunichtmachen?

4. Das sey ferne! Es sey aber GOtt wahrhafftig, und ein ieder Mensch lugenhafft. Gleichwie geschrieben ist: Auf daß du mögest gerechtfertiget werden in deinen Worten, und überwinden, wann du rechtest.

Da wendet er sich zu den Heyden, die nun dencken mogten: Da kriegen die Juden eins. Paulus hat sich hier zur Rechten und Linken müssen kehren. Sonst handelt man nicht vorsichtig. Wer nur auf einen Theil blos trumpfet, ist ein grober Scitter und bäurischer Zancker. Flugs will man einen Einwurff machen wider GOtt, der bey Veränderungen der Menschen in Schuld soll kommen.

v. 3. Was ists) aber, daß die Juden auch noch im verfallenen Zustand wollen Meister und Richter seyn? Weil ihre Sache desperat ist, so soll GOtt weichen: das ist unrecht. Ist das nicht ein Gemurr!

Obschon einige) die da aufstehen, und die Kirche präsentiren wollen, und deren eben nicht wenige,

Unglaubig gewesen) untreu worden, und aus dem Gelentz gekommen; soll um derselben willen eine andere Bibel, ein anderer Credentz-Brief, gemacht werden? Es sind ja doch nur einige. Man kan ja nicht sagen: Die gantze Jüdische Kirche protestirt darwider. Gehört dann Abraham, Maria, Josef, Zacharia, Hanna, ꝛc. nicht mit zur Jüdischen Kirche?

Es waren aber gleichwol nicht nur einige wenige, sondern gar viele. Immittelst braucht Paulus das Verringerungs-Wörtlein im Glauben, da er sich weiß anderswohin zu wenden. Es sind wenige gegen dem was sich GOtt anderswo bereitet. Was ist es denn nun? Das ist nur gegen einige in specie gerichtet. Darum kan man nicht sagen: Höret nur, wie er gegen die Israelitische Kirche losdonnert! Nein, was einige thun, sollen andere nicht entgelten, wenn sie umkehren und zum Creutz kriechen. Dann GOtt will um etlicher willen seine Parole nicht aufheben. Obgleich auf seiten der Menschen so ein Bruch geschicht, so ists doch richtig, was GOtt unter ihnen gethan.

Die Juden haben freylich das Ueberschwängliche, so ihrem Volck von GOtt gegeben war, zur Stütze ihrer Eitelkeit gebraucht.

Wenn Leute was voraus haben, so fallen sie gern drüber. Allein

wird ihr Unglauben) und der Menschen Undanckbarkeit und Untreue

GOttes Glauben zunichtmachen?) Keineswegs. GOttes Parole stehet doch da zu heiligem Gebrauch, obgleich etliche oder mehrere sollten untreu worden seyn. Das Wort GOttes ist doch da, und ist nicht zu redressiren, sollte auch noch so viel Aenderung da seyn; worüber man ja wol in Ansechtung kommen kan, wie auch Esa wircklich drein gefallen. 4. Esr. 9, 32-37.

GOttes Wege gehen in allen Puncten des Glaubens durch Creutz, damit man lerne auf GOtt bauen. Das ist in Ansechtungen zu gebrauchen.

Daher sind diese Worte auch sehr nützlich, um die innere Menschen in denen Verfolgungen und wider das was man ihnen vorwirfft zu unterstützen. Man macht den Seelen bang, und verhindert sie sich dem Innern zu ergeben, dieweil man einige Exempel anführen kan, von solchen die wieder abgefallen und untreu worden. Sollte aber das vermögend seyn, das Gedächtnis seiner unverbrüchlichen Treue gegen seine arme Geschöpfe, die sich ihm von gantzem Hertzen ergeben wollen, auszulöschen, dieweil einige seinen Dienst freywillig verlassen haben?

Es wird aber dieses auf der andern Seite auch zur Sicherheit gemißbraucht, wenn man darauf pochet, und dencken will: Wir sinds, denen die göttlichen Aussprüche anvertrauet sind: die sollen durch unsere Hand fortgehen ꝛc. Antw. GOtt ist nicht an euch gebunden: Er weiß seine Sachen so zu verwahren, daß es an euch nicht gebunden. GOTT kan sich zu anderswohin wenden, und ist nicht an ein Volck gebunden, ob er gleich bey einem anfängt, in der intention, daß es durch eines auf mehrere kommen soll. So gilt dieser Ausspruch auch gegen die Sicherheit und den eigenen Ruhm. Das muß nun der Ruhm? Wie der Name GOttes auch von päpstischen Geistern

Geistern gemißbraucht wird, wann sie sagen: Die Gnade muß uns beystehen aus einem absoluten Decret, weil uns das Amt anvertrauet worden, wir mögen nun fromm seyn oder nicht! Ja warum das nicht? Die Gnade läßt sich so nicht eyrochen. Meynet ihr denn, daß, wenn ihr nicht da wäret, die Sache würde niederliegen? Man muß aus den göttlichen Verheissungen keine Gerechtigkeit machen, wie solche Geister sich einbilden, die Gnade müßte ihnen pariren um ihrer Kappe willen. Mit GOtt müssen wir nicht so inquisitisch handeln, und solche Vice-Götter seyn wollen. Also sind in dem Tridentinischen Concilio harte Bann-Flüche drauf gesetzt, wenn man den Gottlosen nicht alles will gestatten um ihres Amts willen. Daran ist GOtt aber gar nicht gebunden: das zeiget er auch.

Paulus will hier durch die Sache durchfahren, und alles aufheben, woran sich jemand stossen mögte. Dieser Proceß Pauli muß noch immer bestehen. Denn es kan einer seinerseits noch immer das N. Testament auf altrestamentische Weise tractiren, nach dem alten jüdischen Geist. Wie sie mit der Beschneidung kamen, so kan ein anderer mit der Taufe kommen. Also muß immer der fremde Sinn abgefertiget werden, der wieder hervorkommt. Und

So mag es dann nun auch in andern Stücken, z. E. in dem Behelf der menschlichen Schwachheit und dem Lehrsatz von Unvollkommenheit der Heiligung, so heissen: Sollte das was ich habe oder fühle, auch in JEsu nicht zu erlangen seyn? Das sey ferne, daß unser Unglaube GOttes Glauben aufheben, und das Verdienst Christi immer so unkräftig machen sollte!

Paulus gibt den Juden vieles zu: aber wenn die Menschen nicht das erhalten, was sie secretirlicher weise haben wollen, so sind sie doch nicht zu beleidigen; sie wollen was drüber haben: da doch alles was drüber ist vom Uebel ist. Matth. 5, 37.

v. 4. Du wilt vordringen, und GOtt der HErr soll nachmahr schiren. Das lehrt Paulus ab durch ein bloses

Das sey ferne! Das geht nicht an.

Darauf braucht er mehr Haupt-Gründe, womit er solche prætensionen der Menschen gründlich will ausrotten. Diese Gründe müssen um unserer Heucheley willen oft eingeschärfet werden, damit wir von solchen jüdischen prætensionen abstehen. Denn der Mensch thut immer als höre es nicht.

Das ist deutlich, daß GOtt und Menschen hier confrontirt werden, wer da Recht habe. Der Mensch macht solche Gründe, als solle ihm GOtt so nachzotteln. Das ist recht grob.

Es (sey aber) vielmehr bey uns ausgemacht, daß

GOtt wahrhafftig sey in allem. Wer es anderst haben will, der fehlet gewiß. Denn an GOtt ist nichts zu erkünsteln.

Ey nun, so muß uns das auch bewegen, ihm zu vertrauen, uns ihm zu schencken, und ohne Ausnahm uns seinem Willen dahinzugeben.

GOtt ist an sich heilig und wahrhafftig, aber er muß es auch bey uns werden; wie auch im Catechismo stehet: GOttes Reich muß zu uns kommen, daß GOtt in uns wahrhafftig erkannt werde. Wie GOtt wesentlich wahrhafftig ist, so muß es auch werden in allem Handel mit uns. Wie GOttes Name an sich heilig ist, und wir doch bitten, daß er heilig werde, nämlich bey uns; so auch in der 2ten und 3ten Bitte. Es wird also hier gehandelt von der Bundes-Wahrheit. Denn GOtt wird hier beschrieben, wie er mit uns zu thun und zu disputiren hat. In diesem Streit soll also GOtt als wahrhafftig erkannt werden.

Ein ieder Mensch) aber lasse sich gefallen, und erkenne, daß er vor GOtt unrecht habe, und

Lügenhafft) sey, der immer Lügen daher macht, und immer Antwort haben will, da doch die Antwort in dem Stand bey ihm nicht haffret; der nicht an was recht gegründetes bleibet.

Dahin gehöret alles Schlüpfferige, so man nur mit einem Auge von GOtt abweicht. Item, wenn der Mensch denckt: **Ich** will mich selbst guberniren; ich bin doch kein Klotz.

Wie sind falsch, aber GOtt muß doch wahr bey uns erfunden werden, und wird doch durchdringen, obgleich das Lügenhafftige sich erst bey uns offenbahret.

Nun sollen wir wol auch wahrhafftig werden; aber das hat viel zu thun, und kostet viel Simmürfe.

Was ist denn nun ein Mensch, daß er im Uebermuth mit GOtt daher rechten will?

Geschrieben ist) das lang vorher, als eine solche Anmerkung, die sich bey den wahrhafftig-Busfertigen immer geäussert hat, wie es David gar zu deutlich an sich zeiget in seinen Buß-Psalmen, woraus auch die hier angeführte Worte genommen sind. Da muß der Mensch sich demüthigen, und sein Unrecht erkennen.

Also verdienen wir im geringsten nichts mit der Busse. Denn wenn die Busse am besten ist, so heißts: Du hast doch recht, ob ich mich auch noch so lang gesperret! GOtt muß von uns für einen gerechten GOtt gehalten werden, vor dem wir uns immer weiter beugen müssen. Diß ist dein Zweck o GOtt, und das suchest du an uns zuvorderst,

Zudaß du mögest gerechtfertiget werden) ob du etwan auf solche Weise von uns absolvirt zu werden das Glück habest, und bey uns recht erfunden werdest. Denn du mußt erst von uns gerechtfertiget werden, ehe du uns rechtfertigen kanst.

Wenn du nun hervorgehst aus deiner Verborgenheit

In deinen worten) so bleibst du darin eben der welcher du vorhin bist. Dabey kan man ihn nicht fangen, noch eine Unwahrheit heraus-oder auf ihn bringen, als ob er sich änderte und wanckelmüthig wäre, wie die menschliche Unart sich doch wol zu thun erlaubet.

Was GOtt zusaget, das hält er gewiß. Wenn aber GOtt was zusaget, so bindet er sich die Hände damit nicht, daß er hernach die Menschen absolut damit schalten lasse. GOtt mag von Juden-Volck gesagt haben was er will, so kan es nicht anderst als in seiner Ordnung gesagt haben. Er kan doch um der Juden willen nicht von der Regel abgehen. Seine Verheissungen sind lauter Gnade; so kan man keinen absoluten Rathschluß draus machen, der Mensch halte sich dabey wie er wolle. Wenn GOtt und der Mensch zusammenstehen, so müssen alle Worte GOttes verstanden werden, wie es sich vor den Bund schicket. Ein anders ist, wenn GOtt absolut etwas zusaget und verspricht.

So ists auch mit den gerichtlichen Aussprüchen. Du mußt doch endlich recht behalten, du Heiliger und Wahrhafftiger,

Und überwindest, wann du rechtest) richtest und gerichtet wirst; das man sagen muß: GOtt hats recht gemacht, und man hat nicht Ursach zu klagen. Denn

GOtt wird oft von uns angeklagt; aber unsere Lügen wird auch offenbar. Die Weißheit wird gerissirt von ihren Kindern. Wenn aber der Mensch neu gebohren, so kehrt sich sein Urtheil um, daß er GOtt recht gibt. GOtt muß gewinnen bey uns; und muß auch oft unsere Censur leiden. Aber GOtt fähret doch fort, ohne sich daran zu kehren; bis endlich der Mensch sagen muß: HErr, du bist gerecht!

So muß sich GOtt mit uns in einen Streit einlassen: wir können aber wol denken, wer recht behalten wird. Es sind hier 2 Theile die mit einander aufgestellet werden, aber gar ungleich sind, und da doch der Geringere will den Ausschlag geben. Das schickt sich nun nicht: es muß anderst werden, wenn ein rechter Schluß soll herauskommen. GOtt muß nothwendig überwiegen, wann sich der Mensch mit ihm auf die Wage setzet.

Der fromme Hiob hat dis auch erfahren müssen, der aus Angst in einen Disputat mit GOtt kommt, aber lernen muß, daß man nicht ankommt, wenn man Juristisch mit GOtt handeln will.

So besteht der ganze Proset Malachiæ aus einem Disputat GOttes mit den Leuten.

Wenn GOTT richtet, wollen wirs nicht leiden. Wenn GOtt einen Ausspruch thut, so disputirt der Mensch, und wir wollens erst examiniren. Wir seynd doch keine Klötze, dencken wir. Das begehet kein Engel zu thun. Wir sind bey solchem Zustand wol ärger als ein Klotz; den kan man doch noch aus der Stelle bringen. Der Hochmuth muß weg, der die Rechte GOttes attaquiren will.

Mit GOtt kan man nicht anderst handeln, als durch sein Wort der Gnade und Verheissung: womit man aber nicht umgehen darff wie mit einer Keule. Wenn die Glaubigen von allen Rechten abgestanden, so haben sie wol mit GOtt können zurechtkommen.

Paulus kommt hiebey in eine verwirrte Materie, da der Unglaube immer Einwürffe macht; denn muß Paulus vorkommen. Z. E. Wenn GOtt aus Offenbahrung unsers bösen Wesens seine Rechtfertigung hat bey uns, so mögte man dencken: GOtt hat es auch beschlossen, daß Menschen sündigen sollen. Das nimmt Paulus hier weg; sonst mögten die Menschen auf einen Nothzwang fallen.

Das Jüdische Volck war vor andern ins Rechten mit GOtt hineingekommen; also muß sich hier Paulus wieder erklären auf einen neuen Einwurff, da man hätte sagen mögen: Kommts doch so heraus, als wenn der Mensch müßte ein Lügner werden, damit GOtt bey Ehren bliebe.

Also gehet hier ein recht neuer Vorwurff an, als wenn man GOtt gleichsam zu Ehren müßte sündigen, damit er etwas zu vergeben habe (auch im Beichtstul); man müßte ja Christo was thun geben. Das sind grobe Gotteslästerungen, die aber heutzutag nicht seltzam sind.

5. Wann

5. Wann aber unsere Ungerechtigkeit GOttes Gerechtigkeit anpreiset, was wollen wir sagen? Ist GOtt nicht ungerecht, da er den Zorn darüber führet? Ich rede nach Menschen-Weise.

6. Das sey ferne! Wie würde sonst GOtt die Welt richten?

7. Denn wenn die Wahrheit GOttes durch meine Lügen fürtrefflicher worden zu seiner Herrlichkeit, was werde ich auch noch weiter als ein Sünder gerichtet?

8. Und es ist nicht so, (gleichwie wir gelästert werden, und gleichwie einige sprechen, daß wirs sagten,) daß wir Böses thun sollten, damit Gutes kommen möge; deren Gericht gantz recht ist.

v. 5. **Unsere Ungerechtigkeit)** wäre ja also nöthig und nützlich, weil sie

GOttes Gerechtigkeit anpreiset) eben als wenn es eine Ehrensäule vor die Gerechtigkeit GOttes wäre, dabey man solche Deutung macht, als hätte GOtt ein Interesse davon; gleichwie man auch wol Dienern GOttes beymißt: der Mann muß doch was davon haben, daß er sich mit aller Macht will zum Sünder machen!

GOttes Gerechtigkeit kan ohne unser Unrecht nicht offenbar werden; drum sagen die Menschen: Also dependiret GOttes Gerechtigkeit von unserer Ungerechtigkeit? Ja

Was wollen wir sagen?) Es ist nicht zu sagen, was die Menschen denken, wenn sie sich in solchen Manichäischen Hochmuth einlassen, wie dann von der Erbsünde her jeder Mensch das Manichäische Wesen in sich trägt. So viel ist richtig, daß die Natur unsers Elends zu Offenbahrung der göttlichen Barmhertzigkeit eine Gelegenheit gewesen. Aber man muß keine Nothwendigkeit zu sündigen draus machen, auf was Manichæisches weisen, und sagen: Es muß Gutes und Böses seyn. Unser Zustand heißt **Ungerechtigkeit**, ein Abfall von der Gerechtigkeit; wie kan dann das zu Ehren der Gerechtigkeit seyn und geschehen? Wäre dann

GOtt nicht ungerecht) indem er das Böse strafet, und

Den Zorn darüber führet?) Soll Sünde ja bey uns seyn, und kan nicht anderst seyn, warum bringt dann GOtt den Zorn drüber her? Soll unsere Ungerechtigkeit GOttes Gerechtigkeit recommendiren, wie könte er denn seinen Zorn als Wasserfluthen drüber her führen? Damit bezeuget er ja genug sein Mißfallen an der Sünde. Paulus aber bezeuget dabey einigen Unwillen, daß er solche nichtswürdige Einwürffe beantworten muß, die sich selbst widerlegen.

Ich rede nach Menschen-Weise) wie sie zu sprechen pflegen, daraus offt ein Lästern wird. Nach der menschlichen Noth und Jammer rede ich so, da die Leute kommen mit solchen Gedancken. Es thut mir weh, daß ich so ähnlich reden muß. Die armen Menschen können solche wunderliche Dinge, solch fantastisch Werck, auskünsteln und hegen.

Der Mensch ist ein Lügner und Sophist. Wenn ihn das Evangelium ins Gedräng bringet, so will er sich so salviren.

Da GOtt das Evangelium als etwas neues hinstellete, da sahe es freylich iederman mit Verwunderung an; jeder nahm seine Ehle, und wollte es abmessen, und dann das Urtheil drüber sprechen. Das Evangelium war ein Uebergang vom Jüdenthum zum Christenthum, und dann sollte es auch weiter gehen zu den Heyden. Also kam es freylich bey allen Völckern ins Handgemeng: darüber wurde alles rege, auch selbst der Abgrund. Arme Hertzen funden da ihre Rechnung, wie sie es wünschten: die andern stiessen sich. Indessen bleibt doch das Evangelium das heiligste Heiligthum, ob sich wol GOtt darin zu denen garstigen Menschen wendete, und zeigte, wie nun, da die Sünde einmal da sey, derselben könne abgeholffen werden, ohne Verletzung der Gerechtigkeit GOttes. Das führet in die rechte Veneration der Herrlichkeit GOttes, ob es mol verkehrte Menschen verkehrt auslegten, und daßelbe mehr als das Gesetz mit schmutzigen Schlüssen attaquirten, und schlossen; weil GOtt so grose Ehre von der Sünde hätte, so habe man eben nicht nöthig vor der Sünde so zu erschrecken: da doch nicht über die Sünden-Lust, sondern über der Sünden Noth die herrliche Barmhertzigkeit GOttes offenbar wird. Aber es war nur Muthwillen. Eben die welche die Lehre der Apostel also auslegten, gaben ihnen hernach den Staupbesem: welches sie nicht würden gethan haben, wenn Paulus und seines gleichen solche Patronen der Sünden gewesen wären.

v. 6. **Das sey ferne)** daß dergleichen sollte daraus folgen und mit Grund zu schliessen seyn!

Wie würde sonst GOtt) doch immermehr darin gerecht handeln, da er gleichwol

Die Welt richten) will über allem ungerechten Wesen, das in ihr erfunden wird? c. 1, 18. Und dennoch legt es uns GOtt so deutlich vor, daß wirs greiffen können, daß ein Gericht über uns herfalle, so wir für uns seyn wollen. Das können wir nicht vermeiden, sondern werden unter demselben gefangen gehalten. So richtet GOtt die Welt auch immer im Gewissen. Dis nehme man nun an als ein Merckmaal, daß man dencke: Es muß gantz anderst beschaffen seyn! GOtt braucht unsere Ungerechtigkeit nicht, daß er den Titel eines gerechten GOttes bekomme. **Fürnen** kan bey GOtt nur ein fremdes Werck seyn: drum heißt es, drüber her bringen. Darum ist das beste, daß wir uns submittiren.

v. 7. **Die Wahrheit GOttes)** bedeutet hier ebensoviel als die **Gnade**, da er sagen will: Es mag die Gnade im Evangelio so gros seyn als sie wolle, so muß sie doch Wahrheit bleiben. Gnade und Wahrheit oder Recht stehen immer beysammen. Ps. 89, 2. 9. Um den Gnaden-Thron stehet die Wahrheit ringsherum. v. 15. Das macht ein Paar. Ps. 98, 3. Man muß also die Gnade nicht davon scheiden. Die Fülle Christi heißt **Gnade und Wahrheit** zusammen: Verschütten wir die Wahrheit, so verschütten wir auch die Barmhertzigkeit GOttes.

Durch meine Lügen) über meinem falschen Weichen, Abweichen, wenn ich also mißrathe, wenns GOtt nicht mit mir gelinget, der mit dem Menschen durch Gnade, und nicht durch absolute Gewalt, handelt; durch solch treulos Wesen kan ja GOttes Ehre und Wahrheit nimmermehr befördert und erhoben werden. Sonst könte sie selber nicht als sündlich gerichtet werden, sondern GOttes Willen würde ja darin vollbracht.

Paulus redet bey der verhaßten Materie von und in seiner eigenen Person, formiret ein Exempel von sich selbst, wenn es GOtt mit ihm auch noch sollte mißlingen, daß er so dencken sollte: Wenn ich nicht halten sollte als ein falscher Bogen, sondern würde abspringen; so hat doch GOtt mehr Ehre davon, daß der Unterschied gesehen werde, der zwischen dem heiligen GOtt und dem Sünder ist. Das ist eine Art zu reden, wenn man verhaßte Materien hat, da man sich nicht ausnimmt, wie man auch dazu Ursach hat. Denn der Mensch kan zwar in GOttes Gnade bestehen, so er in der Einfalt bleibt; doch darff der Mensch nicht sagen: Ich kan nicht fallen. Sonst würde der Mensch vergessen, daß er Mensch wäre. Jeder Mensch kan abspringen, wenn er seine Sachen selbst machen will; denn ein Mensch ist gebrechlich: aber die Krafft GOttes ist beständig, die kan ihn erhalten, so er nur demüthig ist; denn da liegt es schon darnieder, und also kan er nicht fallen. Wer in der Demuth bleibt, der kan nicht fallen; denn er liegt schon zu Boden in der Niedrigkeit seinselbst.

Mayb. Anno zu Jena hat daraus geschlossen, Paulus sey anzusehen als ein Mann auf den man sich nicht verlassen konne. Spinoza (a) spricht, Paulus sey perplex gewesen. Das ist der Sinn des Fleisches. Es deutet vielmehr an eine grose liebe Pauli, daß er sich in den Koth anderer Leute so hinein begiebet, damit er sie daraus hervorziehe. Und es ist kein Wunder, daß der Mensch sich so muß hervor-arbeiten aus seinem perplexen Wesen und Confusion, die er sich zugezogen. Wir sind nun in keinem andern Zustand. Sonst aber wollte Paulus auch damit zeigen, daß er einen Abscheu davor habe. Wenn ich meine Fehler wollte zum Fundament legen, daß GOtt könne geehret werden; wie könte das angehen? dabey er gleichsam sagen will: Ich muß mich nur hinstellen zur Person die da redet, so werden auch die Lästerer erkennen, daß es absurd sey. Ein ieder aber stelle sich auch so hin, und prüfe, ob er sich getraue mit solchem falschen Schluß zu bestehen. So confus kan man hineinschreyen in den Haufen; aber wenn einer soll hervortreten vors Licht, so muß er sich dessen schämen.

Der Schluß ist einmal richtig: **Wodurch das Werck GOttes**

Fürtrefflicher) gemacht wird, und erst den rechten Fuß kriegen soll

Zu seiner Herrlichkeit) das führet nicht in die Pfütze hinein. Aber das kan ja nicht durch Falschheit zugehen. Mit meiner Lügen darff ich ihn nicht herrlich machen. Sir. 34, 8.

(a) in Tract. Theol. Polit. p. 137. 139. 143.

Wenn ichs ja thue, so wendet er auch das zu einer Vorstellung: Nun seht, was vor ein Unterscheid ist! So siehet man GOttes Wahrheit wol, aber mit unserer Schande. Sonst dependirt seine Herrlichkeit nicht von uns. GOtt hat unsere Lügen nicht dazu bestellt, auffzusuchen seine Wahrheit sehe. Doch springt GOtt zu, und kommt dazwischen, daß es umwendet zu seiner Ehre. Den Fall hat GOtt nicht verordnet, daß er von uns herrlich würde.

Das ist ein unausforschlicher Reichthum: Eph. 3, 8. ein Glantz der die Blinden sehend machet, denen andern aber die Augen blendet. Daher heißt das Evangelium nicht allein ein Wort der Gnaden, sondern auch ein Wort der Wahrheit, und ein Evangelium der Ehre GOttes, das seine Herrlichkeit offenbahret. 1. Tim. 1, 11.

Was werde ich gerichtet) ich mag thun was ich will, wenn GOtt Ehre darvon hat? So meine Sünde ihn verherrlichet, warum straft er mich dann darüber? Antw. Der Sünder muß doch allerdings seiner Sünden wegen gestraft werden, dieweil er einestheils ihn nicht mit seinen Sünden hat verherrlichen wollen, andern theils auch ihn thätlicher weise auf seiner seiten verunehret hat, damit daß er seinen Gebotten ist ungehorsam gewesen.

v. 8. Es ist nicht so) das ist keineswegs mein und anderer Sinn,

Wie wir gelästert werden) und soll demnach auch billig kein Gehör bey niemand finden, was

Einige sprechen, daß wirs sagten) Solch ein falsch und verkehrt Gerücht hatten einige wider die ersten Christen ausgebracht. Wir sollen vorgeben, wie man uns schuld gibt, des Menschen Sünde seye an sich dazu behülfflich gewesen, daß GOtt habe können verherrlichet werden. Unsere Lehre bringe mit sich,

Daß wir Böses thun sollten) Es habe also müssen und müsse noch gesündiget werden,

Damit Gutes kommen) und GOtt Gelegenheit haben möge Barmhertzigkeit zu üben.

Diß waren gemißlich Lästerungen, und man darff nicht denken, daß Paulus mit seinem unweisen Vortrag zu dergleichen Anlaß gegeben, der nach 2. Petr. 3, 15. die Gnaden-Lehre weißlich und behutsam genug vorgetragen.

So wurde schon damals das Evangelium gelästert, daß es denen Sünden Thüren und Thore auffthue: worüber man sich entsetzen muß, daß die Lästerung schon so alt ist. Man siehet aber aus Sir. 15, 11. ꝛc. daß die Leute auch da schon immer mit solchen Verkehrungen hervor gewollt.

So nahe liegts dem Menschen. Himmel und Hölle sind dem Menschen in sich selbst sehr nahe. Das demüthiget einen gar sehr, wenn man siehet, wie die Menschen mit solchen höllischen Gedancken auf die Spitze kommen. Wenn das dem Menschen in der Busse aufwacht, so mögte er vor Scham und Scheu zerschmältzen, daß er GOtt zum Satan gemacht. Wer nun da aushält, und nicht zurückfällt, der wird aus seiner Busse nichts stoltzes machen: Sehet an, nun bin ich bekehrt! sondern er seufftzet: Ach wo bin ich gewesen? Wie hat mich GOtt von der Spitze so herumgelenckt! Ein wahrhafftig Busfertiger erkennt, daß er mit dem lieben GOtt in wunderlichen Gedancken, wo es nicht mit Worten geschehen, herumgesprungen, und wohin er gefallen war.

Wer ohne submission die Sachen will ausmachen, der muß endlich in einen solchen Wirbel kommen, daß er die Sonne verliehret und GOtt lästert: und so bleibt der Mensch nicht ein Mensch, sondern wird ein Teufel. Jac. 3, 15. Es äussert sich da eine rechte Erbitterung. Denn der Mensch will nicht weichen, und GOtt kan auch nicht weichen. Da wirfft denn der Mensch GOtt weg, wird ein närrischer Lästerer, und endlich gar ein Teufel draus. Aus dem Exempel bey dieser Materie kan man sehen, was der Sinn des Fleisches seye, der eine Feindschafft wider GOtt ist. c. 8, 7.

Daraus ist die schröckliche Verderbniß des menschlichen Hertzens zu erkennen, daß es von dem Guten, so GOtt aus dem Bösen bringt, Gelegenheit nimmt GOtt zu richten, sich selbst zu rechtfertigen, und noch verstockter in seiner Sünde zu werden.

Der Mensch kan das Gute nicht vertragen: er gleitet ab; denn das heißt ein Lügner v. 4. er sucht es zu verkehren, und hält nicht Farbe. GOtt mag es vornehmen und einfädeln wie er will, so offenbahret sich das immer. Wenn sich der Mensch in Wortwechsel gegen GOtt will einlassen, so muß er ein Sophist werden, und etwas verkehren. Das trifft durch und durch ein; und so ist es auch durchgehends practiciret worden. Ein rechtes Lügen-Geschmeiß hat sich da offenbahret.

Man darff nicht denken: Die Apostel haben die Episteln nur auf ihre Zeit gerichtet; auf uns gehe es also nicht. Sie müssen freylich das Gegenwärtige beobachten: Weil aber dergleichen immer wieder vorkommt, so haben sie solche gemeine Lehren gegeben, die wir noch immer nachzunehmen haben.

In dem ersten Capitel hatte der Apostel das Evangelium angepriesen, zugleich aber auch dabey den Gegensatz von GOttes Zorn angezeigt, wenn man diese Gnade verschmähe. Darauf nimmt der Apostel die Parteyen vor, die zu Rom das angefangene Christenthum dämpffen oder doch verrencken wollten, und saget jeder ihre Lection; zeigt wie die Heyden sich nicht entschuldigen könten, und kriegt im 2ten Capitel die Juden vor. Weil aber diese Parteyen so hart gegen einander stossen, daher kommts, daß die Schreibart auch so abgebrochen ist, und Paulus bald auf diese bald auf jene Partey hineinschrenet, auch sich, wann er ein Theil abgefertiget, bald wieder verschantzet, daß das andere Theil das nicht mißbrauche, und seinem mehr wegnehme als sich gebühret. Wann er ein Wort gegen die Juden sprechen wollte von ihrer Hartigkeit, so ergriffen das die Heyden, als ob sie ein Recht dadurch bekommen hätten ihnen solches vorzuwerffen; und die Juden nahmen es an als eine Beschimpffung ihres Volcks. So muß er bald vor die eine Seite sprechen, gegen welche er kurtz vorher gleichsam offensive gegangen. Was wir also in den vorigen Worten hatten, das ist aus Gelegenheit der Juden und Heyden geschrieben: aber nun hat es Paulus in eine gemeine Lehre verwandelt, uns zu gut. Daher, weil er allen Menschen nutzen will, so thut er, als rede er mit der gantzen Welt. Es gehe nun so seltsam zu, als es wolle, unter uns, so sieht doch GOtt und seine Gerechtigkeit vest, und wancket nicht in seinen Regeln. Keiner darff auf die wunderliche fatalitäten kommen, als könte GOtt nicht zu seiner Gerechtigkeit kommen, sie zu zeigen, als mann wir ihm durch unsern Abfall Materie dazu geben. Röm. 11, 11. Meinethe muß man sich demüthigen, daß einem GOtt noch hülffe. Der beste Zweck wäre es ja freylich wol, wenn anderst Böses mögte gethan werden, daß Gutes davon kommen möchte. Aber es ist nicht erlaubt unbedächtlich. Es mag aber doch der Leute wol genug geben, die wahrhafftig so denken; sie müssten sündigen, damit Christus bey seiner Ehre bliebe, und was zu vergeben habe, und damit sein Verdienst nicht geschmälert noch verkleinert würde.

Davon thut nun Paulus den Ausspruch, daß

Deren Gericht ganz recht) sey, und in der Sache selbst hoffte. Solche Dinge tragen ihr Urtheil und Verdammung in ihnen selbst. Solche Leute sind in ihrer Schuld gefangen, hängen in ihren eigenen Banden, die sie sich selbst gebunden, und führen das hölische Feur in sich.

Es ist eine grose Kühnheit, und gegen alle Bescheidenheit, daß die armen Menschen von dem göttlichen Recht wollen judiciren und disputiren. Es thuns wol Menschen, aber es ist unmenschlich. Man solte sich in den Staub werffen, und seine Hand auf den Mund legen.

Wer siehet nun also nicht, daß Paulus in einer schweren Materie begriffen war, da er mit Juden und Heyden zu thun hatte, und das Schwerdt zur Rechten und Lincken schneiden mußte, die endlich beyden Theilen befohlen wird, einzupacken mit ihren Vorrechten, weil alle beyde unter der Sünde wären. Zuvor aber hat er der Lästerung müssen vorkommen, daß man Böses thun lehre, damit Gutes draus komme. Das Evangelium machet nicht aus einer bösen Sach eine gute, sondern aus bösen Menschen gute. Das ist eine Lästerung, daß es GOtt darauf angefangen, das Böse zu zulassen, damit Gutes herauskomme, und er Gelegenheit habe was zu vergeben und Gnade zu erzeigen.

So gehören freylich beschnittene Hertzen und Ohren darzu, die Evangelische Gnaden-Lehre recht zu fassen. Gnade und Zorn ist da sehr nahe. Wenn man die Gnade mißbrauchet, so entstehet daher das Gericht. Solchen Mißbrauch raumet Paulus erst weg, hernach gehet der Strom fort. Will man es hernach noch mißbrauchen, so hat er keine Schuld dran. Das hilfft Knge will nicht, daß der Mensch sündige, und hernach vorgebe, GOTT könne etwas Gutes draus machen. Denn wo die Sünden etwas Gutes wircken könten, so hätte GOttes Sohn nicht so schmertzlich am Holtz unsere Sünden büssen dürffen, und das allerheiligste Geheimniß seines Creutzes wäre seinen Erbsteen und Nachfolgern kein nutze.

Es ist aber ein grober Unterschied, zu sagen, man müsse sündigen, um GOtt zu verherrlichen; und zu zeigen, wie man sich eine schon begangene Sünde zunutz machen müsse, also daß man seine eigene Verachtung, und das Gericht, so über selbige kommt, liebe, und über die Herrlichkeit, die GOtt dadurch erlanget, sich erfreue; die Sünde aber hasse und verpfluche.

9. Wie

9. Wie nun? Haben wir was voraus? Gantz nicht. Dann wir haben vorhin die Ursach angezeigt, daß beydes Juden und Griechen alle unter der Sünde seyen.

10. Gleichwie geschrieben ist: Da ist nicht der gerecht sey, auch nicht ein einiger.

11. Da ist nicht der verständig seye; da ist nicht der GOtt fleissig suche.

12. Sie sind alle abgewichen; sie sind zusammen unnütz worden: Da ist nicht der Mildigkeit thue; da ist nicht bis zu einem Einigen zu.

13. Ihre Kehle ist ein geöffnet Grab! Mit ihren Zungen haben sie Betrug geübt! Schlangen-Gifft ist unter ihren Lippen!

14. Ihr Mund ist voll Fluchens und Bitterkeit!

15. Ihre Füsse sind schnell Blut zu vergiessen!

16. Zerbrechung und Elend ist auf ihren Wegen!

17. Und den Weg des Friedens haben sie nicht erkannt!

18. Es ist keine Furcht GOttes vor ihren Augen!

Endlich schreitet nun der Apostel zu seinem heiligen Vorhaben, weil ihm selbst gleichsam die Zeit zu lang wird.

v. 9. **Wie nun?**) Was ist nun vor ein Schluß aus dem vorigen zu machen? Was sagen wir dann nun? Denn die Menschen sind geneigt viel davon zu sagen. Doch muß was gesagt seyn. Was sagen wir dann, wann es jene mit ihrem Sagen nicht treffen? Es muß doch einmal zum Ende kommen. Paulo wird die Zeit lang bey den vielen Aussuchten der Menschen bey dieser Materie, da sie vorausspringen wollen.

Haben wir was voraus?) einer oder der ander? Haben die Juden einen Vorzug in dieser Sach? So meynten sie. Und dergleichen thun andere Völcker auch, wenn sie an ihre Stelle kommen. Jeder, wenn er was empfangen, will ein Recht draus machen. Aber der Geist der Wahrheit greift, bis Præ an, um es wegzunehmen. Der Apostel sagt:

Gantz nicht) Auf keiner Seite der beyden Parteyen. Es hat in diesem Punct keiner was voraus. Sie müssen das nicht in alle Dinge mängen.

Wir haben vorhin die Ursach angezeigt) den Grund schon gelegt, und schon voraus grundlich weggesetzt, daß jenes wegfällt.

Juden und Griechen) sind darin einander gleich, daß sie einer wie der ander

Alle unter der Sünde) eingekärckert, und unter GOttes Urtheil gefaßt sind.

Das ist die erste fundamental-Ursach, derohalben GOtt niederzulegen, damit sie sich in andern Sachen unter einander bescheiden, und sich nicht über einander erheben möchten. Beyde Geschlechte müssten das erkennen, daß sie in gleichem Verderben liegen. Solche Gleichheit beweiset Paulus nach der Lage aus der Schrifft, weil die Menschen solche nicht an ihr Hertz wollen kommen lassen.

Das unter drucket den Sinn Pauli recht aus, und den rechten Stand der natürlichen Gefangenschafft. c. 7, 14. Die Sünde ist über einen Herr ohne den Heyland. Cap. 8, 2. heißt es das **Sünden-Gesetz**, davon uns nichts frey machen kan, als des Glaubens Gesetz, oder die lautere Gnade. Ein solcher hat eine recht elende natürliche und erbliche Nothwendigkeit zum Sündigen auf dem Hals, doch ohne GOttes Rathschluß. Er liegt recht in den Banden gefässelt, und in dem geistlichen Unvermögen.

Diß ist ein Punct, den die Leute nicht recht wollen bedencken, oder die Sache ihnen recht aus Herz bringen lassen, sondern weisen diese Materie gern wieder von sich. Meynen sie es auch schon an, so thun sie es doch nicht mit einer rechten application. Drum muß Paulus eine rechte Abschilderung geben aus der Schrifft, wie es aussehe; da der Geist sich nicht von uns läßt abweisen, sondern anhalt, bis er uns unter Augen gestellt. Du willt nicht gern an die Materie, willt nicht hören: da muß Christus recht den tauben Geist austreiben. Diß ist wol der erste Teufel, der bey uns muß ausgetrieben werden, daß man nicht hören will, weil man meynet, man habe schon die rechte Religion. Es kan solche Sache nicht bey uns haften, so wir sie nicht im Hertzen wollen erkennen. Wir müssen das Geschwar recht lassen ausdrucken. Wir fängts nun hier Paulus an? Erstlich legt er die Mängel vor, hernach was daraus erfolget.

So kan kein Mensch unschuldig werden, es sey denn daß er ihm seine innere Mängel durch das Zeugniß GOttes lasse offenbahren. Weilen er sich da ab, so bleibet er im Todes-Schlaf.

v. 10. **Gleichwie geschrieben ist**) in den Psalmen Davids, da vor die Juden auch der 53ste Psalm mit angeführt wird.

Da ist nicht der gerecht sey) ausser Christo und seiner Gnade, weder von Natur noch aus andern Prærogativen.

Auch nicht ein einiger.) Paulus räumet nun auf. Es darff sich keiner ausschliessen.

Der Zweck bringet mit sich, daß davon angefangen werde. Der Artickel von der Rechtfertigung kan aber nicht tractiret werden, wo nicht die Einbildung der eigenen Gerechtigkeit erst aus dem Weg geraumet wird. Es muß erst aufgeraumet werden.

Da mögte man nun einwerffen: Der Verstand wird doch wol da seyn? Antwo.

v. 11. **Da ist nicht der verständig seye**), nämlich in geistlichen Dingen; da ist der Verstand vor thoren.

Das ist keine Injurie, wie es doch sonst wol von den Gelehrten aufgenommen wird. Aber man mache es mit GOtt aus, der hat es gesagt vom Himmel herunter. Ps. 14, 2. Wie es GOtt findet, so richtet er. Der Verstand, sofern er eine Gabe GOttes ist, wird dem Menschen nicht genommen: sondern nur gesagt, daß er nicht da sey in und zum geistlichen Gebrauch; keiner sey so klug, der das fein zusammen nehme, was GOtt bezeuget; der es mit Application des Verstandes vor sich nehme und zusammen fasse; was hier angeführet wird aus der Schrifft. Denn der Mensch ist partheysch, und schmeichelt sich. Aber die Schrifft allein kan uns unsere Nativität recht stellen; denn die ist GOttes Stimme.

Die Scholastici haben diesen Punct von der natürlichen Untüchtigkeit gestimmelt, und gesagt: Es stehet wol nicht recht mit dem Menschen, aber der freye Wille ist doch nicht bey ihm erloschen nach dem Fall Adams. Dadurch werden die ersten Grund-Lehren gehemmet, und der Artickel von der Heiligung entkräfftet. Aber es ist gantz anderst geschrieben.

Das heißt **verstehen**, wenn man eine Sache sucht gantz zu verstehen. Aber darnach fragt man nicht.

Da ist nicht der GOtt suche). Man will GOtt nicht aus der turba herausuchen, sondern excudirt sich mit der turba, es sey alles zu confus.

v. 12. **Sie sind alle abgewichen**) und thun es noch immer; sie haben das Declinatum vortrefflich gelernet.

Sie sind zusammen) so viel ihrer sind, die von Adam herstammen.

Unnütz worden) Ein jeder muß sagen: Ich bin nichts nutz. Luc. 17, 10. Das setzt aber eine Abweichung voraus, daß wir immer wollen zurückkriechen. Und wo es so hergehet, da findet sich zugleich, daß man nothends unnützig wird zu göttlichen Dingen. Wo man sich von der freymachenden Gnad abwendet, so wird die Dummheit desto herrschender.

Da ist nicht der Mildigkeit thue) aus einer Beschaffenheit, da man brauchbar ist, wircke und handle.

Der Mensch ist activ genug; aber es gehet alles auf die Zerstörung. Durch die Wiedergeburt wird man erst wieder brauchbar.

Nicht einem Einigen) ist sonst was Gutes zuzutrauen. Nun kommen böse Wirckungen durch alle Glieder, die aus den Erb-Mängeln herrühren, wenn man denselben Platz giebet.

Bey **keiner Materie** aber wird der Mensch den Kopff so schütteln, zum wenigsten heimlich, als zu dieser von den Mängeln; und dennoch ist sie nöthig: drum hält sich Paulus lang dabey auf. Doch ist Gnade dabey. Denn wo unser Elend recht aufgedeckt wird, da ist die Barmhertzigkeit nahe: und wenn man recht erbärmlich ist, so ist die Erbarmung nicht weit. Paulus beschreibt es also zu dem Ende so ausführlich, daß er alle zur gemeinen Gnade treibe, damit sie unter dem Schatten derselben einträchtig leben mögen.

v. 13. Ihre

v. 13. **Ihre Kehle ist ein geöffnet Grab**), daraus stinkende Reden herfürkommen: Eph. 4, 29. welches auch anderswo sehr häßlich beschrieben wird, als die leibhafte Hölle. Jac. 3, 6.

Mit ihren Zungen) gleichet dem Teufel ein unglaublicher Dienst. Ach was wird nicht damit für

Betrug geübt!) Und der scheinbarste, der mit dem Betrug der Schlangen im Paradis übereinkommt, 1. Mos. 3, 1. 4. 5. ist der schlimmste.

Schlangen-Gift) der Bezauberung und Verführung zur Ungerechtigkeit (2. Thess. 2, 10.)

Ist unter ihren Lippen) bey welchen gar offt auf die Lehre gesehen wird.

v. 14. **Ihr Mund ist voll**) Uebertretens, Schmeichelns, eiteler Tohrheit, verkehrter Ausdrücke, voll Heucheley und Falschheit, in dem gefallenen Stand.

v. 15. **Ihre Füsse sind schnell**) Im Guten ist ein rechter Schnecken-Gang; aber aufs Böse ist alles activ. Da ist ein rechtes Treiben, und ein Leichtes,

Blut zu vergiessen) So offenbahrte sich gleich nach dem Fall die Tyranney der Sünde. 1. Mos. 4, 8.

v. 16. **Zerbrechung**) das Gute zu bedrängen und zu zermartern, ja zu zerstöhren,

Und Elend) anzurichten, sind sie eifrig

Auf ihren Wegen) dazu brauchen sie ihre Wege.

Wir wollen euch schon zu Chor bringen, euch schon den Daumen aufs Auge legen! das ist die Sprache der heutigen Welt.

Sie mögen es anfangen wie sie wollen, so ists nichts Gutes: Es stösst sich unter einander: es reibt sich an einander. Das nennen sie denn **Unglück**, und wissen nicht, wie es komme: ja **gar Creutz**; das doch eigentlich nur von Christo, und denen die ihm angehören, gesagt wird: da es hergegen den ihnen vielmehr eine selbstgemachte Plage ist; die auf GOttes Seiten doch den Zweck hat, daß die Menschen mögen umkehren werden, und ein ander Sinn bey ihnen hervorkommen, sich lieber unter das Joch Christi zu beugen, weil sie doch bey der Welt müssen geplagt werden. Also ist in Ansehung GOttes eine Wolthat mit drunter, aber auf seiten des Menschen ists kein Creutz.

v. 17. **Den Weg des Friedens**) der zum wahren Frieden führet, aber dem faulen Fleisch und alten Menschen schlechten Frieden bringet,

Haben sie nicht erkannt) vielweniger erwählt. Die unglückseligen Menschen wissen und wollen nicht was zu ihrem Frieden dienet. Der gleiche, ebene und gute Weg, da die Berge und Thäler in einander geschmolzen seynd, ist ihnen unbekannt, und stehet ihnen nicht an. Wenig kommen auf die Spuren, und gehen in die wahre Ruhe ein; da man nur dem Lamm darff folgen, wo es hingehet.

v. 18. schliest Paulus diese Beschreibung wieder mit einem Fundament das vom Mangel hergenommen ist, welches er zuletzt gibt als ein Sigel der gantzen Sach.

Es ist keine Furcht GOttes vor **ihren Augen**!) Auf GOtt sehen sie nicht, und dencken, sie wollen ihre Sachen selbst machen. Gelingts nicht, so sagen sie; sie wissen nicht, wie es komme. Gelingts, so haben sie es gethan. Auf beyden Seiten ist keine Furcht GOttes. Das Gute ist ihnen ein Dorn im Auge. Ihre Furcht ist nur eine Hollen-Furcht, nicht eine wahre Furcht GOttes. Durch jene aber werden die Leute nur ärger.

So weit gehet die Beschreibung des allgemeinen Verderbens und natürlichen Zustandes; davon aber der Mensch sein Gesichte wegwendet. Wol denen die es nicht so machen, sondern sich demüthigen, und hineinsehen zur Hülfe! Denn das ist der Zweck. Nun folget die application.

19. Wir wissen aber, daß alles was das Gesetz sagt, das redet es zu denen die unter dem Gesetz sind, auf daß aller Mund gestopffet werde, und alle Welt GOttes Gericht unterworffen sey.

Auf diesen Zweck wirds gerichtet mit dem folgenden, und diß gibt Gelegenheit zur Special-Materie vom Gesetz im folgenden. So schliest sichs nach einander auf, was nöthig war zur Vereinigung.

Wir wissen) d. i. wir können es alle wissen, so wir wollen; wer es wissen will, der kan schon wissen wie es zu nehmen.

Daß das Gesetz) allen die sich sperren die Schuld auffleget, und also was allgemeines ist, das die Juden nicht allein angehet. Dann freylich

Redet es zu denen die unter dem Gesetz) und in demselben verhafftet sind, denen es saget was ihnen zu sagen ist. Was das Gesetz als Gesetz sagt, das sagt es denen die es in seinem territorio findet. Das sind aber laut v. 9. alle, weil alle unter der Sünde sind, wenn man auch das Gesetz Mosis nicht gehabt hätte.

Wie kommt aber Paulus aufs Gesetz, da er von der Sünde redet? Antw. Der kommt unter des Gesetzes Faust, der den Stand der Sünde will verhölen. Also wird hier das Gesetz genommen, wie es mit den Menschen handelt. Wenn der Mensch dencket, er wolle dem Gesetz entlauffen, so kriegt es ihn eben, und hält ihn vest. Wenn die Leute nicht im Gesetz verwickelt hiengen, würde das Gesetz nicht sprechen können. Wenn wir nicht hätten können vom Gesetz gefaßt werden, so könte es nicht sprechen. Es redet aber nicht zu viel, wenn es uns schon alle zu anpacket, daß wir uns nicht können losreissen noch entfliehen. Und das ist sein Zweck, iederman zu überweisen, daß man seiner rechtmäßigen Forderung kein Genügen gethan,

Auf daß aller Mund gestopffet werde) Denn der Mensch hat ein schröcklich los Maul in geistlichen Dingen: das ist ein höllischer Rachen. v. 14. Die geschmeidigen Christen aber heissen **Aiolein**, die ihren Mund zuhun.

Wer nun also seinen Mund verstopffen läßt, derselbe ist ein rechter Unmundiger, davon Christus sagt: Matth. 11, 25. Solche werden erfordert. Die halten das Maul, werden stille und fähig zur Gnade. Hernach wird ihnen doch der Mund aufgethan: da haben sie eine neue Zunge, womit sie GOtt loben, und nicht sich. Das ist gar ein gutes Unterliegen. Das ist der Uebergang zur Gnade, und der Zweck von der accurattesse des Gesetzes, die nichts durchwischen lässet, sondern zeiget und zeuget, daß

Alle Welt GOttes Gericht unterworffen sey) ist gesetzet unter die Justiz. So muß alle Welt vor dem HErrn stille werden! Hab. 3, 20. Da lernt man schweigen: da verlehret sich die Widerrede, wo diß Amt des Gesetzes und Evangelii angenommen wird.

Diß muß man in sich empfinden, wie man unter dem Gericht lieget. Man ist so verhafft, daß man den Fluch auf den Hals kriegt, und zugleich das Unvermögen sich zu retten auf dem Hals hat. Denn eines ziehet das andere nach sich.

Entschuldige dich nur nicht! du bist gefangen, d. i. du bist in des Gesetzes Rechte gefallen: Läugne es nur nicht! du bist unter dem Gericht. Das Gesetz liegt denen auf dem Hals, die sich am Gesetz vergreifen. Wie es sie findet, so richtet es sie. Der Mensch sollte das selbst thun, und sich nicht aufhalten, weil er sich ja im Stand der Natur findet. Also würde er am klügsten thun, wenn er dächte: Wie ich mich finde, so will ich mich richten. Nun finde ich mich elend und vom Guten abweichend: so will ich mich denn auch vor GOtt anklagen, schuldig geben, und ein Mittel suchen. Darum wird dem Menschen beydes vorgelegt; nicht allein sein Verderben, sondern auch die Hülffe gegen-über. Würde das Verderben nur allein vorgelegt, so müßte er verzweifeln. Er gehe aber nur dahin, wo ihn GOtt hinweiset. Je mehr er sich losspalstern will, je mehr verstrickt er sich ins Gesetz.

Will aber einer dencken; Ich muß es erst durch mein Urtheil ausgemacht haben: so ists Hochmuth, und schickt sich nicht zu seinem Zustand. Drum lasse man nur ab davon, und höre nur zu, GOtt wird es einem schon vorsagen. Diesen Punct nehmen die wenigsten an, drum ist so wenig Gutes. Denn daraus kommt uns Erkenntniß der Schuld, und aus Christo die Unschuld.

Was aber das Evangelium redet, das redet es auch zu denen die unter dem Evangelio sind. Und

Darin liegt eben auch der Grund des wahren Evangelii und sein höchster Zweck, daß GOtt allein will gerecht, heilig und gut, erkannt und gepriesen werden, alle Menschen aber falsch erfunden werden. Erhält GOtt diesen Zweck an uns, daß wir unsere Unwürdigkeit und Nichtigkeit erkennen, GOtt aber alles in allem wird; was will man mehr? Denn darin allein ist der wahre evangelische Friede verborgen, und die ewige Ruhe in GOttes Willen und Weg.

20. Darum wird aus Gesetzes-Wercken gar kein Fleisch in seinen Augen gerecht werden: dann durchs Gesetz ist Erkenntniß der Sünden.

Darum) ist ein Verbindniß-Wörtlein, das einen Schluß machet, der aus dem vorhergehenden folget. Weil alles Fleisch durch das Gesetz unter die Schuld gebeuget ist, so kan man aus dem Gesetz die Gerechtigkeit nicht her haben. Was alle Menschen schuldig machet, daß sie unter sein Recht beschlossen sind; das kan nicht gerecht machen, das kan keinem Menschen aus sich die Gerechtigkeit geben, oder die Sentenz sprechen zur Absolution. Weil alle Welt unter GOttes Gericht lieget, daher kommts, daß

Aus Gesetzes-Wercken) die so äusserlich verrichtet werden, daß man gerecht scheinet vor den Menschen, keine Gerechtigkeit zu haben, und

Kein Fleisch) und fleischlicher irdischer Mensch

In seinen Augen) und für seinem Thron, da unsere Sache ausgemacht muß werden vor GOttes Gericht, kan

Gerecht werden) erst gerecht gesprochen, und folgends selig gemacht werden: welches gegen alle falsche Hoffnung ist.

Es komme ja nur keiner GOtt vor sein Angesicht mit seinen Vorrechten! Darum submittirte man sich. Es ist kein anderer Ausweg in Ewigkeit zu hoffen. Woche man sich nur keine Rechnung drauf. Es wird anderst zimmermehr mas draus.

Der Mensch hat immer andere Träume im Kopff, und denckt; es werde so arg nicht gemeynt seyn, und seye dergleichen nur anzusehen als Schröckbilder. Darum wird alle fleischliche Hoffnung abgeschnitten. Dann man kan die wahre Hoffnung allein nehmen auf dem Glaubens-Weg. Gal. 5, 5. Aus dem Gesetz und aus Wercken kan mans nicht nehmen. Wer es haben will, muß es anderswoher haben. c. 4, 14. 16. c. 9, 32 Gal. 2, 21. 22. 24. Phil. 3, 9.

So rein wird aufgeräumt, daß kein Werck als Werck auf- oder in consideration kommt.

Das Fleisch erkläret, was im vorhergehenden Vers durch die Welt verstanden werde, nämlich die fleischliche Welt, wie sie im fleischlichen Sinn stecket. Er hat sagen wollen, kein Mensch. Damit man aber wisse, wie der Mensch nun beschaffen sey, so sagt er lieber Fleisch, damit man es nicht dem menschlichen Geschöpff zurechne, sondern dem menschlichen Verderben, dem fleischlichen Zustand der Creatur. Das Gesetz und die Schöpffung ist gut, aber das fleischliche Verderben ist der Thäter. Weil nun alles Fleisch verderbt ist, so muß auch alles Fleisch wiedergebohren werden, welches mit der Gerechtwerdung zugleich, diese aber in bußfertiger Reue über dem alten Wesen und im glaubigen Hunger nach der neuen Geburt, geschicht. Drum muß man nicht sagen: Ich bleibe wie ich geschaffen bin! denn wir sind nicht so geschaffen. Des Fleisches Zustand ist schuld daran, daß wir aus dem Gesetz nicht können gerechtfertiget werden. Drum muß im Fleisch eine Veränderung vorgehen durch die Wiedergeburt. Diese Nothwendigkeit der neuen Geburt liegt mit darin.

Vorzu ist denn das Gesetz nutz, wenn man nicht kan dadurch gerecht werden? Antw. Das Gesetz behält doch dabey sein Amt:

Denn durchs Gesetz ist) und kommt doch Aufschliessung, die erste Offenbahrung, und

Erkenntniß der Sünden) ob es wol um des Fleisches willen nicht kan Vergebung der Sünden herreichen. Denn was mich bey der Erkenntniß der Sünden lassen muß, das kan mich nicht zur Vergebung der Sünden befordern. Dieser Schluß liegt darin: Wodurch nicht mehr geschieht als Erkenntniß der Sünden, dadurch kommt nicht die Rechtfertigung. Das ist ein Schluß der dem Gesetz nicht schimpfflich ist, aber doch beweiset, daß die Vergebung nicht daraus kommen könne. Nur Erkenntniß kommt daraus vor der Rechtfertigung; weiter kan es nicht kommen. Also ist ein anderer Weg uns zu helffen. Doch liegt eine heimliche Verröstung auch zugleich in diesen Worten auf dieselbe und das folgende. Läßt man GOttes Wort hierinnen Recht haben, so läßt uns GOtt wieder Recht haben in seinen übrigen Worten und Verheissungen.

So wenig der Worte sind, so viel Nachsinnen machen sie, daß man sie auf sich applicire, von dem Gesetzes-Ruhm abstehe, und seinen Ruhm in der purlautern Gnade suche.

Zugleich hat der Apostel in diesem kurtzen Ausspruch sich verwahrt, daß man ihn nicht vor einen Gesetzstürmer erkläre. Ich habe dem Gesetz das Seinige beygelegt: also kan man mir nicht Schuld geben, daß ich das Gesetz verachte. Ich schimpffire das Gesetz nicht; ich kan ihm aber nicht die Würckung zuschreiben, die nicht von ihm zu erwarten. Mit einem Ausspruch hat er also viel gehoben.

Das Gesetz kan es mit uns nach dem Fall nicht weiter bringen, als daß es die Sünde führet. Also kan die Absolution nicht draus kommen. Es richtet nur Zorn an, weil es die Uebertretung aufrühret. Das ist es alles, was es hier thun kan. Also sincket der Mensch dabey hin in den Tod. Was einem also nur seine Verdammniß zeiget, das kan ihm die Vergebung der Sünden nicht geben. Denn das ist einander ja gerad entgegen. Das Gesetz ist nur ein Stachel der Sünde: 1. Cor. 15, 56. also kein Pflaster oder Medicin vor die Sünde. Das macht den Menschen überaus unruhig, wenn ihm sein Unrecht unter Augen gestellt wird, welches das Gesetz thut. Die Absolution aber allein macht die Hertzen ruhig. Das Gesetz zeucht dem Menschen die Larve vor dem Gesicht weg. Es hilft nur, daß das Schiff vom Lande losgestossen werde: aber in den Hafen der Ruhe bringt es nicht.

Der Zweck des Apostels ist in dieser Epistel, die neubekehrten Juden und Heyden bey ihren beyderseitigen Mißverständnissen zurechtzubringen, vermittelst einer grundlichen Beugung unter die Gnade, daß sie durch Gesetz und Evangelium in die Gnade gebeuget würden, und also im Grunde eins wären, im übrigen aber Gedult hätten. Der Schade lag so tief, daß Paulus in seiner apostolischen Sorgfalt nöthig hatte in den Grund mit ihnen sich einzulassen, und die ganze Gnaden-Ordnung ihnen vorzulegen. Bey dieser Verhandlung muß man Paulo auf alle Worte Acht geben, der offt grose Tiefen mit ein paar Buchstaben zu erkennen gibt. Also ist eben dieses ein solcher Ausspruch, da alle Wörter den Menschen herunter setzen zu seinem Heyl, daß er zur Gnade kommen kan, und ihm die Gnaden-Thür offen stehe, damit er hineingehen möge.

Man muß aber kein Verdienst aus dem Gebrauch der Redens-Arten Pauli machen, das man dächte: Lieber GOtt, ich thue dir ja einen grosen Dienst damit, daß ich die Wercke ganz abschneide von der Rechtfertigung, und sie allein der Gnade zuschreibe! Dann so orthodox wie Paulus wird so leicht keiner. Fleisch und Blut kan wol die Förmelgen auch verkehren. Damit wird GOtt nichts gedienet, ob man die Förmelgen annimmt oder nicht. Es sind Sachen, und nicht lähre Wörter. Aller fleischliche Sinn wird abgeschnitten, der da meynet; GOtt könne nun nicht mehr haben wollen, weil man die Formeln angenommen.

21. Nun aber ist die Gerechtigkeit GOttes ohne Gesetz geoffenbahret, die von dem Gesetz und den Propheten Zeugniß hat.

Da scheidet sichs, und die Scheidung im Gemüth kostet Blut. In den Worten kan mans leicht fassen, aber wenn es im Gewissen soll ausgemacht werden, so thut es einen Knack, der nicht gering ist, und geht eine grose Beugung vor, eine gantze Wendung des Gemüths. Es geschiehet ein Riß im Hertzen, wenn der Mensch nur soll in GOttes Barmhertzigkeit kriechen: das ist gegen den Hochmuth. Unter dem äussern Gesetz sollte der Mensch wol liegen; aber er muß aus allen Löchern.

Nun aber) nach dem Bund des neuen Testaments, der nun ans Licht gestellet worden, wird ein anderer höherer Weg und Ausgang eröffnet: und das ist die fröliche Botschafft des Evangelii. In demselben

Ist die Gerechtigkeit GOttes) wie sie sich mit uns einlässet, darüber GOtt ein GOTT und HERR ist, und die er hergibt aus seinem tiefsten Rath und Hertzen, aus dem besten Schranck, als die letzte Reserve, in seiner wiederum zugewandten Treue;

Ohne Gesetz) ohne das es etwas hierzu contribuiren kan,

Geoffenbahret) und ans Licht gestellet. Da wird ein Riß gemacht: da muß das Gesetz einen Abtritt nehmen, und sich scheiden; es muß uns hier abandoniren und stehen lassen. Da kommt denn das Evangelium zur Hand. Und wie das im Hertzen GOttes ist, so muß es auch wahrhafftig in unserm Hertzen seyn.

Das Gesetz hat sein Amt stückweise, aber das gantze Werck GOttes kans nicht herstellen.

GOttes Ziel ist, daß wieder aufgerichtet werde was zerstöret ist. Nun ist die Gerechtigkeit das Bild GOttes. Aber den Zorn haben wir; welchen das Gesetz anrichtet. Also muß der erst weg.

Weil GOtt alle Welt unter dem Urtheil der Sünde und des Todes findet, so kan das Gesetz nicht die Gerechtigkeit bergeben: darum muß eine andere Gerechtigkeit ins Mittel treten.

Das zeigt an, daß diese Gerechtigkeit seyr hoch stehe, und über den Horizont des Gesetzes weit hingehe. Das ist das rechte Fest der Erscheinung der Ehristen, daß der Stern am Himmel aufgehet. Das ist zu hoch, da kan das Gesetz nicht nach; das muß herunter bleiben. Und sein Werck ist, daß es niederschlaget, und dem Sünder alle Gnade abspricht. Wenn das Gesetz nicht das an uns thäte, so glaubte mans nicht, daß die wahre Gerechtigkeit so hoch stünde. Man würde das Wort ohne Gesetz eher vor eine Gottslästerung annehmen. Aber da kommt das Gesetz heimlich, und saget: Sorget ihr arme Menschen nur nicht vor meine Ehre, sondern vor euch, wie ihr wollt vor GOtt zurechtkommen!

Das Gesetz spricht: Ich kan mit dir nicht fortkommen, du bist böse! Gehst du aber zu Christo, so kan ich dich gehen lassen! Auf diß Blat haben sich unsere Vorfahren gesetzet. Denn das ist eine grose Scheidung, daß das Gesetz selbst, welches doch das Allerbeste ist, seinen Abschied nehmen muß; wiewielmehr dann die Ungerechtigkeit! Für dieses ohne Gesetz danket seiner recht GOtt als nur Bußfertige. Aber

Die natürliche Weißheit kan die Dinge GOttes nicht begreiffen; und der Wille des Menschen kan die Gerechtigkeit GOttes, durch welche er gerichtet und verdammet wird, nicht wollen.

Ob aber gleich das Werck der Gerechtmachung ohne Zuthun des Gesetzes geschicht, so muß es doch demselben gantzen Geschäfft GOttes unterschreiben, so daß diese Gerechtigkeit

Von dem Gesetz und den Propheten Zeugniß hat) welche attestiren und bestätigen, daß es ein rechter, unfehlbarer, unwandelbarer, in der souverainität GOttes vest-gegründeter, obwol uns natürlich verborgener und zu hoher Weg sey.

Das Mittel hebt also hier die Sache, so

1) daß es denen Bußfertigen, die sich unter das Gesetz submittiren, einen offenen Weg zeiget zu ihrer Aufnahme, einen Weg den schon die Propheten angewiesen:
2) daß es denen Unbußfertigen den einigen Weg vorleget, weil kein anderer Ausgang der Sache sey.

Daß aber die Sache nicht neu sey, zeiget eben das beygelegte Attestat von allen Propheten: welches der Apostel hinzusetzet, um den Juden zu zeigen, daß das Evangelium schon in ihren Propheten stehe, ob es wol itzt in einem höhern Ton ausgerufen werde.

Wo stehet aber was davon in dem Gesetz und den Propheten? Antw. 2. Mos. 25, 21. wird mitten unter dem Gesetz-geben auf den Gnadenstul gewiesen: und c. 34. wird, eben da Moses andere Tafeln in Hän en hat, eine Predigt gehalten: HERR HERR GOTT, gnädig und barmhertzig! vor welchem aber niemand unschuldig ist. An dem Berg Horeb, wo das Gesetz gegeben ist, ist auch die Bethräfftung des grosen Propetes geschehen, da das Volck sitterte und bebete. Mal. 4, 2. 4.

Um aber dieses in sein Gemüth zu Ewigkeit zu bringen, daß, wenn man in der Sache Anfechtung kriegt durch Schwachheit seines Verstandes, man wisse, wie es zu nehmen sey, erfordert ein aufrichtiges Aufmercken, damit die aufsteigende Scrupel sich sencken müssen, und sich verliehre was einander zu widersprechen scheinet. Denn es setzet was, ehe man seinen GOTT so im Hertzen kan finden. Es ist eine hohe und grose Sache. GOtt macht sich aber klein im Evangelio, und doch bleibt er gros. Er läßt sich so ein mit uns. Man muß nur sein alles zusammen nehmen, nicht gebrochen noch wan ebbar, sondern muß es gerade stehen lassen, und Acht geben, wie GOtt seine Gerechtigkeit lencket durch Barmhertzigkeit, daß man auch ein gewiß Fundament habe. Denn sonst erkläret man aus GOttes Gerechtigkeit nur erst und meistens GOttes Höhe und souverainität: und da erzörnt sich der Mensch sehr drüber mit seinen præmissen. GOtt aber bleibt wol sitzen. So ist uns das natürlich in seiner Vollkommenheit fremd: ich doch: GOtt läßt uns aber doch nicht ohne Licht. Er kommt uns zu Hülff durch sein geoffenbahrtes Wort. Wenn man alles zusammen nehmen will, so kan man schon sehen, wo das Gesetz mit uns aufhören muß, daß das Evangelium alleine Statt hat; und daß, wenn das Evangelium aufkommt, es mit Gerechtsprechung und Bestimmung des Gesetzes geschicht. GOtt hat die Brücke schon gebaut, daß man den Uebergang wol finden konte, wenn man nicht hoffärtig wäre. Der Mensch hat nur immer so viel zu præcendiren. Alle Anfechtungen haben auch den heimlichen Feind, daß einem was hohes davon im Kopff steckt, und daß es an der gantzlichen Unterwerffung und völligen Uebergebung fehlt. Wer die Sache recht sucht, der wirds wol finden. Es ist noch das wenigste gesagt, und wird nur ein Hunger gemacht, daß man die Sache selbst angreiffe. Den Accord müssen wir aber treffen, daß wir nicht dencken, wir seyen GOtt, sondern arme Sünder, also daß wir nicht darffen processiren. Wer recht haben will, der verderbt sich seine Sache. Du mußt dein Recht fahren lassen, und dich herunter setzen: so kanst du bestehen. Wo aber einer rechten will, da ist GOttes Gerechtigkeit ein verzehrend Feur. Also erfordert GOttes Gerechtigkeit eine absolute Unterwerffung. Wer sich vor der souverainität submittirt, da wird aus der Gerechtigkeit Barmhertzigkeit, und die Gerechtigkeit endiget sich in lauter Zuneigung. Will man das abschlagen, so will man GOtt nicht lassen GOtt seyn, sondern selbst GOtt werden. Das streitet wider seine Gerechtigkeit. Wer demnach GOttes Gerechtigkeit sich vorstellt, der muß flugs die Unterwerfung drunter schreiben, und darff nicht erschrecken: O nun werde ich ein Sclav werden in Ewigkeit! Nein, wo Wahrheit ist, da ist Freyheit. Wenn du dich selbst wilt schützen, so wirds übel ablaufen. Weichest du aber und ergibst dich auf Treu und Glauben, so hast du GOtt gantz, und seine Gerechtigkeit wird dich nicht auf-reiben, sondern schützen; und dann stehest du unter einem unwandelbaren Schutz. So bleibt die Gerechtigkeit in ihrem rechten Verstand, nicht stückweise, sondern völlig, weil es bey GOTT stehet, da es ungezimmelt genommen werden muß. Wer es auch recht fast, der wird, anstatt vor solcher zu erschrecken, vielmehr dencken: Mein Hertze sagt mir schon, wenn ich auch dabey zittere und bebe, daß es nicht übel ablauffen kan! Ich weiß daß ich in gute Hände falle! Ich will meine Augen zuthun, daß mich GOtt mit seinen Augen leite! Dieser blinde Gehorsam ist kein blind Weisen, sondern die rechte Klugheit der Gerechten. In dem Augenblick, da du dich GOtt gantz übergiebest, hast du ihn gar; und da müssen alle Anfechtungen weg fahren.

22. Die Gerechtigkeit GOttes aber ist durch den Glauben JEsu Christi in alle und über alle die da glauben: dann es ist kein Unterscheid.

23. Dann sie haben alle gesündiget, und mangeln der Herrlichkeit GOttes.

24. Und werden Geschencks-weise gerecht gemacht durch seine Gnade, durch die Erlösung, so in Christo JEsu ist.

25. Welchen GOtt hat vorgestellet zum Versöhnungs-Deckel durch den Glauben in seinem Blut, zu einer Anzeigung seiner Gerechtigkeit, durch Vorbeylassung der unter GOttes Ertragung vorher geschehenen Sünden:

26. Zu einer Anzeigung seiner Gerechtigkeit in dieser ietzigen Zeit; auf daß er gerecht seye, und gerecht mache den der aus dem Glauben JEsu ist.

v. 22. erklärt Paulus noch genauer, wie und wovon er die Gerechtigkeit, die in der Schrifft mehr als einerley Bedeutung hat, wolle verstanden haben, damit der Sinn des Worts nicht zweifelhafft bleibe. Er deutet zwar zugleich darauf, daß die Sache mit Worten nicht wol könne ausgedruckt werden, die er aber doch nun so erkläre, daß, wer die Sache in seinem Hertzen erfahren wolle, schon mit Händen greiffen könne was er wolle, und will gleichsam sagen: Andere Bedeutungen des Worts Gerechtigkeit, die in menschlichen Gerichten gelten, muß man itzt aus dem Gemüth lassen. Wir habens da mit GOtt zu thun, daß demnach auch ein göttlicher Sinn erfordert wird. Das werdet ihr wol einigermasen im Gemüth fassen, und im Hertzen fühlen können, was ich meyne. Es steckt uns immer ein Wort im Sinn wie man es sonst braucht; das muß man hier fahren lassen.

Die Gerechtigkeit GOttes aber ist) einem Sünder förchterlich, und nicht angenehm, wenn nicht was anders darzwischen kommt. Also redt ich hier nicht von der Gerechtigkeit des Gesetzes: da schon vorher gewiesen ist, daß das Gesetz nicht mit uns fortkommen kan in diesem Punct: sondern von einer solchen, dabey GOtt selbst aufs neue hat müssen ins Mittel treten, die

Durch den Glauben JEsu Christi) nicht den JEsum Christum in seiner Menschheit gehabt hat, und der eine Tugend ist des ersten Gebots, sondern durch den Glaubens-Weg an JEsum Christum gehet. Durch den Canal der Gnade Christi ergiesset sichs

In uns (über alle) oder auf alle hinauf

Die da glauben) und zugreiffen: die sich zum Glauben bequemen, wie derselbe dem ungeheuigten Wesen entgegengesetzt wird; da der Glaube nicht als ein Werck in Betrachtung kommt, sondern sich seliglich in JEsu Christo verliehret, ohne welchen GOtt dem Sünder unerträglich ist, und nicht mag ergriffen werden: die alles aus Christo holen, und sonst nirgend andwest der seyn wollen; welches die höchste Armuth ist.

Es ist nicht genug, daß man von der himmlischen Gerechtigkeit GOttes höre, sondern man muß auch ein Mittel wissen, wodurch man derselbigen mag theilhaftig werden, und wir Theil daran haben können. Der Ruhm des Gesetzes verschwindet hier. Dann in der Frage, was gerecht mache, kan es leyder nicht durchs Gesetz gehen, sondern durch was anders. Das soll uns nun demüthigen vor GOtt. Doch weil es GOttes guter Wille ist, so kan es uns auch beruhigen. Seines Willens aber kan man dabey genug versichert seyn, durch sein Wort im Evangelio.

Der Glaube nun, der hiebey in Vorschlag kommet, ist kein Traum, sondern ein Kampff; der aber nicht in die Verzweiflung führet, sondern sich vielmehr heraus arbeitet. Er muß rechter Art seyn, und wird nicht unsonst gemeint der Glaube JEsu Christi. Das bedeutet, daß der Glaube sich ganz in Christum verbarge, und nur in dem angesehen werde, in welchen er sich eingewickelt, daß Christus erscheinet vor GOtt in und vor uns. Wenn das im Hertzen ist, daß der Mensch sich vor GOttes Zorn in Christo verbirget und versteckt, so ists schon gut. Da wird GOtt einen wol vertheidigen mit seinem Schutz und Schirm. Wenn der Mensch sich und sein Recht hinwirfft vor GOtt, das ist glauben.

Das alles gehet aus JEsu Christi Amt heraus, und hat darin seine Possession. Christus hat für dich und mich Possession genommen zu einer neuen Gerechtigkeit. Also ists sein Haab und Gut: daraus müssen wirs hernehmen.

Bey dieser Bedeutung der Gerechtigkeit muß man also hier genau bleiben, sonst wird das Ziel verrückt. Es sind viel Texte in Mose von der Gerechtigkeit in Ansehung des Thuns; die bleiben alle stehen, uns zu überzeugen. Aber hier muß eine andere Gerechtigkeit darzwischen kommen, nämlich die neue Gerechtigkeit, die uns GOtt in Christo schencket zur Erlösung. Wer da zugreifft, der wird erhalten: die andern alle gehen verlohren.

Der Gnaden-Strom fleußt aber überall hin. Es ist Platz gemacht für alle, wer es nur verlanget. Damit können wir zufrieden seyn. Die Thür steht allen offen.

Dann es ist kein Unterscheid) da. Sie stehen alle auf einem Platz, und sind nicht von einander getheilet in der Sünde. Wie wir nun einander alle gleich sind in dem verlohrnen Zustand, so macht uns GOTT auch alle gleich in Anbietung der Heilbringenden Gerechtigkeit, und hält da auch keinen Unterscheid. Eine schändliche Absonderung aber ists, wenn eine Religion das allein haben will. Und in der bösen Neigung steckt der Mensch, daß er gern einen Unterscheid machen will. Also thut der Apostel darum das erinnern, daß dieses nur erkannt werde; weil man sonst das andere von der Rechtfertigung niemals recht verstehen, vielweniger appliciren könnte.

Zwey Haupt-Puncten sind in dieser Materie die wichtigsten:

1) Daß alle Menschen, wie sie von Natur sind, gleichdurch unter der Schuld der Sünde liegen wegen des gemeinen Mangels eigener Gerechtigkeit.
2) Daß auch alle unter die ein ge gemeine Gnade GOttes zur Erretung zusammengefaßt werden.

GOtt sucht uns dadurch wieder an sich zu ziehen als rechtmäßiger HErr: welcher gerechte Sinn GOttes des Vaters gegen uns nicht anderst als mit demüthigem Glauben kan und soll ergriffen werden. Die Gerechtigkeit GOttes ist immer nach dem ewigen Recht zu verstehen, welches er an seine gefallene Creatur behält. Also will der Apostel sagen: Von keiner andern Gerechtigkeit sage ich, als da der gerechte ewige Vater mit seinem Recht, das er ewig an uns hat, durch Christum uns aus dieser Gefangenschafft rettet nach seinem gerechten Eifer und Vater-Amt, welches ihm nicht hat können genommen werden. Diese Gerechtigkeit kan von uns durch den allerdemüthigsten Glauben ergriffen werden: anderst kan sie bey uns nicht haften, noch auf uns ruhen. Von keiner andern Gerechtigkeit wird gehandelt, als da GOtt nach seinem göttlichen Recht, das er in Christo hat, es so hervorgeleucht hat, da wir gegen unser Recht müssen angehen, und es fahren lassen. Wer solches recht fassen soll, muß obige 2 Haupt-Puncten stäts bedencken: nämlich daß unser Recht gar nichts ist, und daß es allein durch GOtt muß ausgerichtet werden. Wer nur im geringsten auf seinem Recht beharret, der verlieret. Wer aber allein in Christo beruhet, der gewinnet, und ist zu erretten.

v. 23. **Dann sie haben alle gesündiget)** Juden und Heyden sind alle ausgeschritten, und vom Zweck ihrer Schöpffung abgewichen: nicht nur; sie haben alle dann und wann gefehlet: sondern die gantze widerwärtige Beschaffenheit wird verstanden. Das ist die Ursach: Keine Unschuld war zu finden. Der Sünden-Stand hatte uns aus aller Gerechtigkeit des Gesetzes herausgesetzet; darum hat eine andere Gerechtigkeit müssen offenbahret werden: und das geschicht nun im Evangelio, worin die einige Zuflucht bekannt gemacht wird für solche, die ihren verlohrnen Zustand vor dem Gesetz erkennen.

Weil nun die Glaubens-Gerechtigkeit dem Sünden-Stand entgegengesetzt wird, so siehet man, daß der Glaube mit der Sünde kein Verständniß habe, sondern das Gegengift der Sünde sey.

Der Weg wird dadurch in die Demuth geführt. Unser äusserstes und sonst unheylbares Elend ist schuld daran, daß dieser neue Weg hat müssen gebahnet werden. Dann alle

Mängeln der Herrlichkeit GOttes) des klaren herrlichen Ebenbilds GOttes, der Ehre und Klarheit GOttes, eben darum weil sie gesündiget.

Also wird die geschenckte Herrlichkeit GOttes verstanden. Die anerschaffene Gerechtigkeit ist weg. Darum wird eine andere erfordert, die das ersetze, wenn einige Hoffnung übrig seyn soll. Also kan die Ersetzung nicht sprungsweise geschehen durch eine plötzliche Umgiessung, sondern es muß erst durch einen andern Weg, und durch die Erlösung zur Heiligung. Denn es gehet doch nun wieder zurück, also kan es nicht den ersten Weg gehen. Der Mensch hat nun Vergebung der Sünden nöthig; und wir mögen noch seyn, daß wir darum bitten dürffen. Da muß nun der Mensch erst erkennen was er verlohren hat, und demüthig zurücke kriechen.

Nach der Uebersetzung Luthers sollte GOtt Ruhm an uns haben: nun aber hat er lauter Schande an uns, solang wir nicht an Christum glauben. Die Menschen haben die Ehre GOttes verwandelt in Schande. c. 1, 23. Der Mensch findet sich nun ohne Liebe und Vertrauen zu GOtt: das ist schändlich. Wir stecken in der Endsünde, weil wir unter Lieb der Unschuld verlohren. Im Stand der Unschuld stunde der Mensch in der Einfalt: aber wo ist die geblieben? Die Vergebung der Sünden nun führet wieder in dieselbe hinein, und todtet die Hoffart. Und daraus folget hernach ein Wandel in kindlicher Unschuld. Wer aber da stolz fragt: Was mangelt mir? der kommt nicht darzu. Ja

Ebendas ist auch ein unläugbares Kennzeichen der verlohrnen göttlichen Herrlichkeit, daß der natürliche Mensch solchen Verlust und Mangel weder wissen noch glauben will. Denn der muß ja in der allerärgsten Blindheit und Bosheit stecken, der seinen so schrecklichen Schaden dißfalls nicht merckt und empfindet. Dasjenige nur vernünfftige Seele aus ihrem miserablen Zustand schon genugschliessen sollte, daß es nicht recht mit ihr stehen müsse, wie es ihr Gewissen von ihr fordert. Dann sie fühlet ja ein geheimes Funcken des Verlangens nach ihrem Ursprung und nach einer beständigen Gemüths-Ruhe, da ja die gantze Creatur sich nach der Freyheit und dem Frieden sehnet. Sie kan haben mit Händen greiffen die Leibs- und Seelen-Noth, wie sie so gar keinen rechten Zutritt zu ihrem Schöpffer finde, keine vertrauliche Gemeinschafft und Umgang mit diesem höchsten Gut habe, und wie tief sie in ihren argen Begierden und Neigungen gefangen liege. Dieses alles sollte doch dem Menschen ein Nachdencken erwecken, ob denn der allergutigste heiligste Schöpffer den Menschen nicht anfänglich gut und glückselig erschaffen, und ob dieser sich nicht selber in solchen Jammer gestürtzet habe, darin er nun gleichsam badet und schwelet. Weil aber die Natur hierin keine unwidersprechliche Gewißheit hat, so ist ein jeder zu seinen eigenen Besten schuldig, den Ausspruch GOttes selbst hiervon zu glauben, und nach dessen so gnädiger Anweisung und Rath sich zu bequemen. Da wird denn allen natürlichen Menschen diejenige Gemeinschafft mit der Gottheit und derso unendlichen Schätzen, Herrlichkeiten und Vorzügen, abgesprochen, welche ihnen GOtt anfänglich beygelegt hatte: und zwar aus der Ursach, weil sie alle gesündiget, und eben damit sich in eigener Lust und Willen von ihrem hohen Herkommen geschieden, und in unermeßliche Noth gesetzet haben.

Ach möchte doch dabey ein jeder ohne Heucheley in sein Hertz gehen, und aufmercken, ob ihm dieses glaublich und gewiß vorkomme, oder ob ihm nichts daran gelegen sey, er möge unter solchem Verderben bleiben oder herauskommen! Die falsche Schlangen-Art der Vernunfft machet bey dieser wichtigsten Sache tausenderley Einwürffe und Ausflüchte, die mehr von einem ernstlich-forschenden Gemüth innerlich angemerckt, als mit Worten entdeckt werden mögen. Die Zeugnisse von dem Verlust des göttlichen Bildes höret man zwar mit an, und läugnet sie eben nicht; ist aber doch auf keine Wiederverlangung mit Ernst bedacht. Ein viehisch-gesinnter Mensch ist vergnügt, wenn er seine Eitelkeiten und falsche Begierden fortreiben kan. Ein Hochmüthiger suchet sei nen Ehrgeiz zu unterhalten; und ein Geitziger flammert

klammert sein Hertz immer vester an den Erdklumpen. Also begehret keiner aus seinem natürlichen Jammer heraus, sondern man gräbet sich immer tiefer hinein, in das worein man durch Ungehorsam gerathen ist.

Wenn es noch gar ehrbar und scheinbar seyn soll, so bekennet zwar ein Heuchler mündlich den Fall Adams, den Verlust des göttlichen Ebenbildes, die Erbsünde, die Erlösung Christi, u. s. w. Er accommodirt sich auch unter die gemeinen Anstalten, welche zur Abhelffung dieses Schadens angegeben werden, gehet zur Kirch und zum Abendmahl, betet, singet, höret, liest, und macht alles Aeusserliche mit. Aber eine gründliche inwendige Wiederbringung und wircksame Heylung alles solchen Schadens will man so gar nicht annehmen, hat sie auch von den meisten als unmöglich, ja als irrig, angesehen und beschrieben wird. Das unglaubige Hertz läugnet unverschämt mit Worten und Wercken, daß es der unendlichen Majestät und Liebe ein Ernst oder auch eine Möglichkeit sey, in der That wieder herzustellen was verlohren war. Es will lieber in dem Abgrund seines Verfalls muthwillig sterben und verdorben, als GOtt die Ehre seiner völligen Errettung geben. Ja wenn man auch alles gelten läst und für bekannt annimmt, so fehlet es doch an dem Willen zur Unterwerffung, daß man sich die Ordnung des Heyls gefallen lasse. Die Cur fällt verdrießlich, und man wolte gern auf einmal davon seyn, daß es sein kurtz damit zugienge.

Die Vernunfft ist in diesem Stück blind, und dencket: Ey nun, habe ich das Meine verlohren, kan mirs denn GOtt nicht alsobald wiedergeben? Muß es eben so langweilig und gerichtlich zugehen? Ja gienge es anderst zu, wir würden das Maul wischen, und immer von neuem wieder verlieren.

Ein jeder Gerechtfertigter muß von Anfang zittern und beben: denn er hat seinen Zustand vor Augen, und siehet seine Blöse. Ezech. 16. Wen die Lehre wild macht, der hat sie nie erkannt.

Ey wie kommt denn der falsche Lügen-Christ und böse Heuchler dazu, daß er das was ihm vor GOtt solte demüthigen, in ernste Busse treiben, und nach der Gerechtigkeit hungerig machen, vielmehr nur zum Deckel seiner Schalck- und Bosheit und aus Noth zur Entschuldigung brauchet, weil er anderst nicht weiß durchzukommen. Es heißt; sie haben gesündiget, sie mangeln des Ruhms: er aber machet lieber wir daraus, daß er sich mit einschliessen könne. Ist das nicht die Sprache des gröbsten Hauffens? Wir, wir (es bleibt dabey) sind allzumal Sünder, und bleiben auch wol, wollen es auch bleiben. Ey der schönen Lehre! Das ist aber ein irrewehaffter Muthwille und was liederliches, daß man solches der Vermahnung zum Christenthum entgegensetzt.

Alle diese und dergleichen Sprüche reden nicht davon, wie der Mensch unter der Gnade Christi sey oder werde, sondern wie derselbe seye und bleibe unter der verdorbenen Natur. Der ganze Context aller et hier handgreiflich, daß Paulus von dem verdorbenen Stand rede, worin alle Menschen von Natur sind durch die Sünde. Bekehrte mangeln des Ruhms nicht, sondern rühmen sich Christi. 1. Cor. 1, 30.

Wenn ein Mensch mit GOtt versöhnet ist, so wird er den alten Dreck nicht behalten. Das thut der Teufel; und stehe nicht in der Bibel, daß wir Sünder bleiben sollen.

v. 24. führt uns gleich wieder auf das was vorhergehet, und zeiget an, daß das Folgende damit verbunden sey. Was gehet aber nun vorher? Alle mangeln des Ebenbilds GOttes:

Und) daraus sollen Gerechte werden. Was sind doch das vor arme Leute? Keine vortreffliche geistreiche Lehrer, sondern mangelhaffte nackende Leute. Damit wird angezeigt, wie die, welche sollen gerecht gemacht werden, in die Gnade eintreten; nämlich ganz arm und blos. Es ist kein anderer Eingang bey der Sache. Der Strickel von der Rechtfertigung ist der rechte Sitz der geistlichen Armuth, welchen Eintritt zu dieser Sache auch ein Gerechtfertigter nie vergißt. So bald er daraus tritt, wird er flugs, wo nicht ein Weltkun, doch eine töhrichte Jungfrau. In der armen Bettel- und Krüppel-Gestalt erhält man die Sache

Geschencks-weise) Dis Wort gibt der Sache den rechten Ausschlag, daß der Bogen immer genauer gespannet wird, und beziehet sich auf unsere gänzliche Ermangelung des Ebenbilds GOttes. Die grose Barmhertzigkeit kommt nicht von etwas anders her, daß man etwan sagen wolte: Ey nun, es hat sich nicht anderst geschickt; GOTT hats müssen so machen! Nein, unser äusserstes Elend hat die göttliche Barmhertzigkeit erweckt. GOTT fand uns alle in dem Stand der Sünden, wie wirs selber nicht läugnen können: Was war denn anders da, das ihn bewegen konte? Umsonst und ohne alles Verdienst kommt man darzu.

Die Römische Kirche glossiret (a) diß so: Der Mensch hat zuerst kein Verdienst, aber doch hernach. Also ist es nur ein halbes Umsonst. Diß wird kein Gerechtfertigter können über sein Hertz bringen: der bleibet in der Ordnung; zumal das Umsonst auch von der Fortsetzung gebraucht wird. Wer gerechtfertigt ist, heißt es Offenb. 22, 11. der continuire das zu seyn was er worden ist! Und darauf wird das Wasser des Lebens umsonst angeboten. v. 17.

Wie könte auch wol eine Creatur, die nichts von ihr selber, sondern beydes ihr Wesen und Vermögen von der freyen Gnade GOttes hat, welchem sie sich folglich ganz schuldig ist, ihrem HErrn und Schöpffer was abverdienen? die, wenn sie alles gethan, was sie zu thun schuldig ist, dennoch bekennen muß ein unnützer Knecht zu seyn? Luc. 17, 10. Es ist seiner unermeßlichen Liebe und Barmhertzigkeit zu dancken, daß er die Creatur seines Dienstes würdiget, damit sie darinnen mittheilhafftig werde seiner unendlichen Glückseligkeit; und ist der Creatur Nutzen, daß sie dem HErrn diene. Wer will denn nun so toll seyn und glauben, er könne GOtt zu seinem Schuldner machen und ihm was abverdienen? Dieser grobe Irrthum kan nichts als eine höchst-sträfbare Hoffart und gute Meynung von sich selbst zum Grund haben. Darum es denn kein Wunder, daß der Apostel so scharff wider denselben schreibet. Ja dieser Fehler ist soviel unverantwortlicher, je dummer und abfurder er ist. Dann die Gerechtigkeit und Seligkeit war uns von GOtt verordnet und geschencket, ehe der Welt Grund geleget worden, mithin ehe wir ein selbst-eigen Wesen hatten, und ehe wir also etwas ihm oder verdienen konten. Ja eben zu und in der Gerechtigkeit und Seligkeit sind Adam und in ihm alle Menschen erschaffen: Wie solten sie denn solche erst verdienen müssen oder können? Oder meynet man, daß, nachdem Adam und in ihm alle Menschen die einmal in ihrer Schöpffung ihnen aus purlautern Gnaden geschenckte Gerechtigkeit und Seligkeit unverantwortlich mit dem gröbsten Undanck verlassen, sie nunmehr solche besser verdienen können, als wenn sie das bereits-empfangene Gnaden-Geschenck treulich bewahret hätten? Oder ist etwa GOtt seither karger oder ärmer worden, daß er ihm nun erst wollte oder müßte abverdienen lassen, was er vorher so freygebig aus eigener Bewegnis mit grosem Ueberfluß verschencket hatte? Ist man ohn all sein eigenes Zuthun erschaffen, ach so wird man gewißlich auch nicht anderst

Gerecht gemacht) Man muß da nicht dencken: Gehts nach dem Recht, wie wird es dann geschencket? Denn es ist hier ein Armen-Recht, womit man begnadiget, und wodurch der Mensch wieder ein Kunststück seines Meisters, ein Geschöpff seines GOttes, und ein geliebter Sohn seines Vaters, in dessen Geist und Wort wiedergebohren und zu allen guten Wercken neu geschaffen wird; also auch hergegen frey von der Sünde, und derselben, mit allem was böse und wider GOtt, abgestorben ist.

So sind und werden wir getrauet als Bettelleute in Barmhertzigkeit und Gericht

Durch seine Gnade) Was heisset aber nun Gnade? Allerdings muß es so was heissen, das sich zu dem andern schicket, und da muß es vor allem ein Erbarmen anbeuten. Daher stehet Gnade und Barmhertzigkeit so oft beysammen in der Schrifft. Ein armer Sünder bittet wol um den H. Geist, der ihn soll ändern; aber er mercket wol, daß er erst muß bitten: Erbarm dich meiner! wie David Ps. 51. Daraus läst sich ja verstehen, was es mit dem Gerecht-werden vor eine Bewandnis habe, wie dasselbe aus der pur-lautern Gnade herfliesse, und dem Sünder ohn all sein eigen Verdienst, blos durch den freyen Willen und Ausspruch des barmhertzigen Richters zugeeignet und in sein Hertz gegeben wird. Aus derselben Krafft muß ein busfertiger Mensch allein leben lernen, auch sein lebtag darin stehen bleiben, als in dem einigen Grund seiner Seligkeit. Er muß von nichts anders wollen wissen, nichts anders begehren, auf nichts anders sich im Himmel und auf Erden steuren, berufen und verlassen, als auf Gnade, jedoch solche, die zu einer lautern Bekehrung im Hertzen kräftig ist und stäts arbeitet. Denn

Gleichwie die Gold-Tinctur (vorausgesetzt daß es eine solche gebe) nicht in einer blosen äusserlichen Zurechnung des Alchymisten bestehet, (daß er durch sein Ansehen etwa bey einem Monarchen zuwegendringe, daß er das unvollkommene Metall vor Gold ästimire und ihm gleich achte, es auch eben so werth halte und unter andere Kostbarkeiten stelle, eben als wenn es in der That auch so gut wäre, ob es gleich an sich selbst und in der Wahrheit ein unvollkommenes Metall ist und bleibet,) sondern ihr eigenes selbständiges Wesen hat, von solcher unvergleichlichen Krafft und Würckung, daß es in alle unvollkommene Metalle eingehet,

(a) Conc. Trid. sess. VI. c. 6.

dieselbe

dieselbe durchdringet, anfüllet und verwandelt, daß sie alle ihre vorige von dem Gold unterschiedene Eigenschaften verlieren, und in deren Stelle ganz andere, neue, von den vorigen weit und wesentlich unterschiedene, herrliche, vortreffliche, wahrhaftig und in ihrem eigenen Wesen über kommen und anziehen:

Also beliebet auch die Gnade GOttes nicht in einer bloßen äusserlichen Zurechnung der Verdiensten Christi, die uns in unserer unvollkommenheit und Sünde lasse, und nur mache, daß uns GOtt dennoch also halten und tractiren wolle, als ob wir vollkommen und ohne Sünde wären: Welches schnurstracks wider GOttes Wahrheit, Heiligkeit, Gerechtigkeit, Weisheit und Macht, streitet, und wider die gantze H. Schrifft ist. Sondern sie hat ihr eigenes selbständiges Wesen, und ist ein Gnaden-Geschenck. Denn wem GOtt gewogen und gnädig ist, den lässet er nicht lär, sondern füllet und zieret ihn mit herrlichen Gaben: welche Gnaden-Gaben billig auch nach der gemeinen Redens-Art den Namen der Gnade führen. Die Gnade also, dadurch wir gerecht und selig werden, ist etwas wesentliches in uns gelegt; sie ist das Wesen aller Wesen, die wesentliche Krafft GOttes, ein wesentlicher Ausfluß des H. Geistes. Diesen hat Christus durch seine Verdienste erworben; und zwar dergestalt, daß er einzig und allein allen Creaturen denselben nach seinem Gefallen und Gutbefinden aus- und mittheilet.

Gleichwie auch die Tinctur das gantze Wesen der unvollkommenen Metallen durchdringet und in ein besseres verwandelt: also auch der H. Geist. Wann der HErr denselben iemand zueignet, so durchdringet derselbe dessen gantzes altes Wesen, und verändert es in ein anderes, besseres, ja göttliches, dergestalt angefüllet und durch und durch bekleidet mit göttlichen Eigenschaften, daß das Alte gäntzlich verschlungen wird, und nicht mehr zu finden ist.

Gleichwie auch mit Händen zu greiffen, daß es dem Alchymisten, seiner Tinctur und Kunst, viel rühmlicher ist, wenn er die unvollkommene Metalle alle in wahrhaftes Gold verwandeln kan, als wenn er es nur bey einem grossen Herren dahin zu bringen vermag, daß er und etwa sein Diener dieses oder jenes Stück Eisen z. E. vor Gold schagen und ihm gleich achten, da es doch inssen wohlwahrhaftig und in der That verwandelt werden, mittelst der wesentlichen Mittheilung des H. Geistes, der uns durchdringet und erfüllet, als wenn man mit denen orthodox-Gelehrten spricht, daß der HErr Christus nur bey seinem himmlischen Vater zuwegengebracht, daß wir vor heilig und gerecht geachtet und also tractiret werden sollen, ob wir gleich in unserm eigenen Wesen ungerecht, unheilig, und Sünder bleiben unser lebenlang.

Und wie das unvollkommene Metall, solang es noch im Fewr und in der Arbeit stehet, und die Tinctur die Verwandlung noch nicht vollbracht und völlig ausgewircket hat, vielweniger wann es noch gar nicht in die Arbeit genommen ist, für kein Gold zu halten, noch solches in der That ist: Also auch, solang der Mensch noch in dem Fewr des reinigenden Worts und der göttlichen Arbeit stehet; und noch vielweniger wann er sich gar noch nicht in die Hände seines Heylandes, ihn nach seinen Gefallen und Gutbefinden zu tractiren, lobiglich überlassen hat, noch folglich von ihm in seine Cur genommen ist: kan er für keinen Gerechten, Heiligen, Wiedergebohrnen, und für ein vollkommen Kind GOttes, gehalten werden; als welches niemand eher ist, als bis die göttliche reinigende Wirckung in uns gäntzlich vollbracht, mithin die völlige Erneurung wircklich geschehen ist.

Endlich, gleichwie das nunmehr-erhöhete und zu wahrem Gold gemachte Metall sich in sich selbst im geringsten nicht, sondern allein die Gütigkeit des Künstlers und Krafft der Tinctur, zu rühmen hat, durch welche es alleine das ist was es ist; also auch der heilige und Gottförmige Mensch hat alle seine Glückseligkeit und Vortrefflichkeit ihm selber im geringsten nicht, sondern allein der Gnade seines Erlösers und GOttes, zuzuschreiben: welcher widrigenfalls alle das Gute, so er in ihn gelegt hat, auf einmal ihm wieder entziehen, und sein eigen voriges Elend allein lassen kan; gleichwie der Artist seine Tinctur wieder aus dem Metall herausziehen kan.

Die gantze Sache kommt auf die Frage an:

Ob die Gnade, deren wir durch den Glauben an Christum JEsum theilhafftig werden, wircklich wesentlich uns geschencket werde, also daß sie wahrhafftig als ein göttlicher Ausfluß und Geist in uns, als ihrer eigenen Behausung, wohne, wircke, und uns dadurch wahrhafftig und in unserer Substantz und Wesen (nicht in sich selbst und alleine, sondern in innigster Vereinigung mit dem göttlichen Gnaden-Licht und durchstralet von denselben) gerecht und heilig mache, gleichwie er gerecht und heilig ist: und daß wir also auch recht thun, die Gebote GOttes wahrhafftig halten, unserm himmlischen Vater und Heyland in allem gehorsam seyn, nicht sündigen; und das alles in unserer eigenen Person, gleichwie er solches in seiner allerheiligsten Person gethan hat? Welches ja Christi und aller Apostel Meynung ist.

Oder:

Ob (wie andere in der That lehren, wo sie es ja mit Worten nicht zugestehen wollen,) die erworbene Gnade nur in dem Sinn und in den Gedancken GOttes wohnend bleibe, keinen wircklichen Effect in uns habe, keine wahrhaffte Erneurung unsers innersten Wesens, keine wircliche Wiederauffstehung des verblichenen göttlichen Ebenbildes in uns noch in diesem Leben hervorbringe und ausmache? und daß sie dannenhero nicht mache, daß wir wahrhafftig in unserer eigenen Person gerecht und heilig seyen, gleichwie er gerecht und heilig ist, noch die Gebote GOttes wahrhafftig halten, wie er sie gehalten hat? sondern daß wir bis in unser Ende, alles unsers Glaubens und Gebäts ungeachtet, dennoch Sünde fur und für begehen und die Gebote GOttes übertreten; und gleichwol bey diesem allen eben also, als wenn wir selbst in unserer eigenen Person vollbracht hätten, was Christus in seiner gebenedeyten Person gethan hat, bey GOtt angesehen und geachtet; auch nach diesem Jammer-Leben sofort ewig selig werden sollen, fofern wir uns nur veſt einbilden wollen, daß solches um Christi willen gewiß geschehen werde?

Dieses ist der Knote. Dieses sollte man beweisen. Dieses ist der heutige Glaube, der den Leuten eingepredigt wird, wobey es leicht zugehet mit der Rechtfertigung, und der fleischliche Sinn bleibet. Man will nicht durch Wercke gerecht worden, und verläßt sich mehr auf pharisäische Schein-Wercke des Kirchen- und Abendmahl-gehens und eines ehrbaren Lebens, als man es in der Gnade sucht mit dem armen Zöllner. Des Zöllners Worte sollen die Sache gut machen, obschon der Sinn fehlet, der sich selbst erniedriget. Daran sollte es aber nicht fehlen, wenn man gründlich in die rechte Selbst-Erkenntniß suchte einzugehen. Ach das demüthiget den Menschen, wann er erkennet, daß lauter Schande und Blöse da ist! Da erkennet man dann auch die lautere Gnade recht, die uns erworben ist

Durch die Erlösung, so) durch Loskauffen geschicht, und gerichtlich muß genommen werden, weil der Mensch unter das Gericht verfallen. v. 19. Diese ist geschehen

In Christo JEsu) da es sonst auch für bildliche giebet, und erfordert, daß man in Christo stehe, und sich losreissen lasse vom Satan. So kommt man täglich in Christo los.

Die Gnade schliesset also die Erlösung denn nicht aus, sondern sie ist vielmehr eine gnädige liebvolle Neigung, die den ewigen Vater auf den Anfang der Erlösung gedracht; und also gilt der Schluß der Socinianer nicht: GOtt macht aus Gnaden gerecht: also nicht um einiger Genugthuung willen. In Ansehung unser geschicht alles aus Gnaden, aber in Ansehung der Sache ist eine Genugthuung erfunden. Die Liebe GOttes ist eben der Bewog-Grund, daß er seinen Sohn für uns zur Kosmachung unser seine Justiz kommen lassen. c. 5, 8. Die Gnade GOttes hat die Sache vorgenommen; man muß aber nicht vergessen zu fragen: durch welchen Weg? Der tausendste bedencks nicht, was in dem Durch liegt. Wir müssen uns aber nicht aus GOttes Stul setzen wollen, da wir vor ihm stehen als arme Sünder. Wie die Erlösung von dem gerechten Vater beschlossen worden, daß sie solle ausgerichtet werden durch die Erwerbung; so ist nun dasselbe erworben, und so muß es auch appliciret werden: da dann GOttes Eigenschafften zusammen kommen. Gnade ist es in Ansehung unser, und gerecht in Ansehung Christi.

Die äussere Beweg-Ursach der Rechtfertigung ist unser verzweifelter Zustand; die innere GOttes pur-lautere Gnade; die verdienstliche Christi Erlösung; die man aber nicht zu einem Deckel aller Leichtfertigkeit, Bosheit und ungezähmten fleischlichen Freyheit, machen sollte.

v. 25. Welchen GOtt) als Richter selber aus eigener Bewegniß öffentlich in eigener Person und in der Predigt des Evangelii (a) vorgestellt) und präsentiret, allen vor die Augen gesetzt, auch zuvor in allen Fürbildern hat vorgemahlt, Joh. 3, 14. daß der

Zum Versöhnungs-Deckel (a)) oder als der eigentliche Versöhnungs-Stul bestimmet wäre, an den man sich zu halten hätte: also daß Versöhnung zu erhalten ist

(a) Der lag im A. T. auf dem Gnadenstul. Von dessen Fürbildern sind die Redens-Arten hergenommen. Die Juden verstunden daher solche Worte wol.

Durch den Glauben in seinem Blut) Das stehet dabey, daß man nicht allerley Glauben verstehe, sondern sofern er an seinem Blute hanget, darinnen Zuflucht suchet, und in demselben und seiner Genugthuung schwimmet.

Gründlicher konte uns die Summ des neuen Bundes nicht vorgestellt werden: wozu Glaube gehöret, den GOtt selbst wirket, weil man aus eigener Kraft nicht glauben kan. Dieser Glaube bringet zu dem Horn des Heils JEsu Christo, der durch denselben in dem Hertzen Wohnung nimmt.

Wenn einer gleich Christum für einen Rabbi und König hielte, hielte sich aber dabey nicht genau an sein Versöhnungs-Amt, so wäre das der Glaube noch nicht, davon hier geredet wird, der das Blut Christi faßt.

Dis Blut ist da an Gelds statt zur Rantzionirung. Wie man einen auskauft mit Silber-Geld, also gehets hier. Man hat es demnach nicht nur als ein medicinisches und chymisches Auflösungs-Mittel anzusehen, dadurch etwas müsse aufgelöset werden, das sich irgendwo vestgesetzet, und Ungelegenheit verursachet: sondern der Mensch ist unter dem Gericht und schuldig; der Zustand muß erst aufgelöset werden.

Die Gnade gründet sich demnach auf die Vermittelung Christi oder auf dessen Erlösung, und **die Erlösung** muß appliciret werden durch den **Glauben**, der sich ans **Blut Christi** hanget. Da ist alles zusammengezogen, und nichts vergessen. Denn der Artikel von der Rechtfertigung gehört zur Application. Man muß aber auch alles beysammen lassen, nicht eines von andern trennen, und nur mit der Gnade wollen davon laufen.

Der Anlaß zu dieser Epistel war der gefährliche Zustand zwischen den neu-bekehrten Juden und Heyden zu Rom, da die Juden den andern ihre Sachen wollten aufdringen, und die Heyden es nicht annehmen wollen. Daraus hätte gar leicht eine Zerstreuung der neu-gepflantzten Kirche entstehen können. Dem zu begegnen wiederholet Paulus das gantze Fundament der christlichen Lehr, und fängt die Sach von vornen an, da er aus dem Fundament zeiget, wie GOtt jederzeit auf geradem Weg bleibe, daran sie auch bleiben sollten, damit sie nicht zurücke fielen. Sie sollten nur in diesen Spiegel sehen, so würden sie andere mores lernen, wie sie sich gegen einander zu verhalten. GOtt allein setze und mache gerecht; und wer nicht allein davon dependiren, und alle seine Rechte, auch in dem Umgang mit andern, darein wolle übergeben, der könne nicht anderst als falsch werden. Das Geschäfft der Erlösung wäre so eingerichtet, daß kein ander Facit herauskomme als Gnade; und das Geschäfft der Gnade gehe immer auf das Fundament der Erwerbung.

Der Name **GOttes** tritt da wieder ausdrücklich hervor. GOtt selbst hat das gethan nach seiner göttlichen oder richterlichen Autorität, und es einem jeden vor die Thür hingestellt. Nicht der arme Sünder setzet einen Advocaten, wenn sich einer ins Armen-Recht begibt. So stehet GOtt oben an dieser Leiter. So kan nun ein armer Sünder sich völlig beruhigen, weil der Richter ihn selbst zum Mittler weiset. GOtt aber verhält sich hiebey ungleich als Rächer seines Ehren-Bildes, das der Mensch verderbet.

Nun wird gezeiget, worauf diß alles gehe.

Zu einer Anzeigung) zur wahren und realen Anweisung **Seiner Gerechtigkeit)** zu einer innigen Darzeigung seiner höchsten Gerechtigkeit und seines ersten gerechten Vater-Hertzens für uns verlohrne Menschen. Das ist die rechte Monstrantz; die Liebes-Treue GOttes, jedoch auch eingeschlossen seine ernste Gerechtigkeit, die sich aber wendet in die Liebes-Gerechtigkeit und Treue. Es ist die uralte Gerechtigkeit GOttes, wie er den Menschen gemacht: und so will er ihn wieder haben nach dem ersten Modell. Das weiset dann GOtt, und spricht: Nun ihr Menschen, wie stehet das aus? worauf auch das Siehe Johannis des Täufers beruhet Joh. 1, 29. Wenn dieser Sinn GOttes zur Gnade und Wahrheit kommt, so ist der Weg gebahnet. Und das versäumt GOtt nicht, sondern stellts uns vor: macht auch bekannt eine

Vorbeylassung) der alten Schuld, mit Anbietung eines general-Pardons; da das GOtt nicht zurechnet, was geschehen ist, und uns erlassen und geschencket wird, was nach der Strenge des Gesetzes mit Recht von uns gefordert werden könte, und es einen andern Weg gehet als durch dasselbe.

Keines Menschen Errettung geschiehet anderst als durch den Weg, daß es heißt: HErr gedencke nicht des vorigen!

So ging auch der Würg-Engel 2. Mos. 12. vorbey, der doch gewiß auch an dem Israel genug würde gefunden haben, wenn GOtt nach dem Gesetz hätte handeln wollen. So hat GOtt in der langen Zeit viel lassen vorbeygehen, und dasselbe also hat die Anzeigung vor sich. Also leuchtet darin

GOttes Ertragung) Gedult und Langmuth, im höchsten Grad: dergleichen man bey niemand findet, als allein bey GOtt. Daher auch dessen Name 2 mal in diesem Vers ausgedruckt wird. Denn es ist daran gelegen, daß GOtt in seiner GOttes-Gedult hierbey bewundert werde, bey dem so große Vorbeylassung ist, daß man darüber erschrecken muß.

Man muß aber das Vorbeylassen und die lange Uebersehung der **Vorher geschehenen Sünden)** und Abweichungen nicht allein nehmen, sondern in allen Stücken auch den Liebes-Eifer des Vaters erkennen, das man sehe, er sey allein der HErr, der zu rechten habe.

Die allergemeinsten Fanatici und Narren sind die, welche die Vorbeylassung und Gerechtigkeit von einander trennen. Ein solcher setzt sich an GOttes Stelle, weichem die Vorbeylassung als Richter allein zukommt. Das ist ein gräulich Werck, und geschicht doch alle Tage, und zwar unter dem Vorwand der Ehre GOttes. Die Vorbeylassung bestehet nur in Præliminarien und darin, daß GOtt gleichsam sagt: Wir wollen das unterdessen beyseitsetzen, und die Sache anderst von neuem tractiren; wollen thun als wüßten wir von vorigen nicht. Da gehts erst recht an. Denn muß man nicht weglauffen, nicht allein mit dem ersten fortlauffen. Wenn GOtt nicht das Alte wollte übersehen, so könte er nicht mit uns handeln.

So wird die Gerechtigkeit GOttes nicht aufgehoben, aber es gehet ein Tausch vor bey der Gerechtigkeit. Da sonst eine jede Person vor sich selbst mit Satisfaction geben, so hat GOtt ein Mittel erfunden, daß diese Obligation uns kan nachgelassen werden durch einen gerechten Tausch, da uns eine andere Gerechtigkeit geschencket wird. So heißt der **ein Gerechter**, c. 4, 5. K. dem seine Ungerechtigkeit nicht zugerechnet, und dem dagegen eine andere Gerechtigkeit angewiesen wird.

Ja in der Vergebung der Sünden sået GOtt wircklich und wahrhaftig eine wesentliche Gerechtigkeit, als ein Samen-Korn, in unsere Hertzen; die er denn auch zu einem völligen Wachsthum durch stäten fernern Gnaden-Einfluß der wesentlichen Gerechtigkeit Christi in uns zu befördern an sich nicht ermangeln läßt.

Die Sache stehet demnach auf seiten GOttes in der Ordnung: Erst ist das Geschäffte GOttes, da er den Menschen in seinen Blut liegen siehet. Dann kommt Christi Furbitte, und sagt zu GOtt: Die Kinder, die sich wollen heiligen lassen, laß in dein Reich; du wollest das jetzo vorbeygehen lassen, daß sie so untüchtig sind. Das läßt sich GOtt gefallen, und wartet dann uns des Mittlers Willen, nimmt sie auch aufs neue in die Cur.

GOtt muß den Menschen was lassen vorbeygehen, durch Erlassung oder Vergebung; sonst könte Christus den Menschen nicht heylen, in dem lauter Nacht und Ruin ist. Also wird nun der Vater bewogen durch Christum, daß er der Menschen Unvermögen überziehet, und thun will, als wenn der Mensch wieder könne fähig werden, daß ihm noch denn kommen wäre. Da ist nun das erste, daß Christus mit seinem Blut könne an den Menschen kommen. Wenn denn GOtt das also lässet vorbeygehen, was Christus begehrt; so greifft Christus und der H. Geist das Werck an: und daher kommt die **Abnehmung der Sünden**; wozu noch kommt die continuirliche Ausstossung derselben. Das erste kan der Mensch nicht immer prætendiren. Es ist nur der Eingang zur Sache, wenn man mit dem Tod Christi einen Vertrag will machen, und durch den seine sündliche Begierden tödten. Das 2. aber liegt uns auf dem Hals, bis wir uns neue kommen. Auf diese unterschiedene Betrachtung des A. und N. T. wird allerdings von Paulo gesehen, der es alsofort aufs neue appliciret.

v. 26. sagt Paulus noch einmal von der Darzeigung, daß die Menschen recht sollen hersehen, was ihnen hergezeiget werde. Dann sonsten will der Mensch seine Augen gleich wegkehren von diesem Glantz.

Zu einer Anzeigung) mercklichen Aufweisung und Vor-augenstellung **Seiner Gerechtigkeit)** zu Beweisung seines guten Sinnes über uns, wie gut es meyne mit einem jeden Menschen. Das wird einem jeden Zuflucht-nehmenden Hertzen dargezeigt.

Das Wort heißt auch eine Probe: Daran nehme man eine Probe von der höchsten Gerechtigkeit.

Hier kan man GOtt recht lernen kennen nach seinem Willen und Wercken. Man wird auch nicht Ursach haben müde zu werden über der Materie, weil unserer Seelen Ruhe davon dependiret.

Das erste mal gehet die Anzeigung auf die vorige Oeconomie, und wird nun diese Monstrantz in die Mitte gestellt, daß mans hat vor gestern und heute, daß nun alle vorige Geschlechter nach ihrem Elend müssen vorbeygehen, und diß Spectakel ansehen. O was ist da vor ein Schlamm zusammengekommen! Was für ein großer Hauffe Sünden hatte sich unter der ersten Hütte gesammlet! Hebr. 9, 15.

Zum

Zum 2ten mal stehet besonders dabey

In dieser jetzigen Zeit) Da brichts öffentlich aus, daß Paulus aufs N. T. besonders reflectirt. In den vorigen Zeiten ist es nicht allein und nehen so klar gewesen; ob es gleich immer solche Patriarchen gegeben, die die Sache des N. T. gehabt. Man hat aber noch viel weiter zu sehen, weil die Vorbenlassung einen jeden noch immer nöthig ist, und ihm nicht andrs kan geholfen werden.

So lieget der Mensch eine Weile in seinem Unvermögen, daß ers erfahre. Aber es kommt auch ein Nun, da GOtt dem Menschen nachgehet, und läßt Christum und den H. Geist an ihm handeln.

In allem aber zielet GOtt darauf, daß diß Factr herauskomme;

Daß er gerecht seye und mache) Auf den Zweck zieht es Paulus hinaus, daß das in unserm Gemüth recht aufgehe. GOTT macht so gerecht, daß er auch selbst gerecht bleibe. Bey der Erlösung ist ein solch Fundament, daß auch die Gerechtigkeit selbst in die Barmhertzigkeit mit einstimmet. Er hats so gemacht, daß man sehen kan, es sey GOTT ein hoher Ernst damit. GOTT handelt da nach allen seinen Eigenschafften. Sein Hertz kommt bey dieser Sache recht an Tag. Christus suchte in seinem Gebet Joh. 17, 25. unsere Gerechtmachung also, daß er GOtt anredet: Gerechter Vater! Er muthet ihm nicht zu, daß er solle ein X für ein V schreiben, und wie ein Comes Palatinus einen, der ein Schalck bleibet, für ehrlich erkennen. GOtt ist so gnädig, daß er doch keinen läßt unschuldig bleiben. 2. Mos. 34, 6. 7. So gnädig ist GOtt, daß die Unschuld die ich mir machen will, verschwinden muß, und seine Gnade allein auf dem Thron bleibe. Das ist wahrhaftig so bey GOtt und den uns, und sind nicht nur Gedancken-Bilder.

Der Artikel von der Rechtfertigung ist zwar unter den Lutheranern sehr gemein, aber man findet wenig Zeichen, daß er recht erfasset sey. In der That sind sie wircklich meistentheils Papisten.

Nu und vor sich ist und bleibet GOtt ohnedem gerecht, wir mögen seyn wer wir wollen. Aber das ist die Sache, und dahin uns dahor erkannt werde. GOtt ist an ihm selbst heilig, sagt der Catechismus, aber wir müssen ihn auch tractiren als einen allein gerechten GOtt. GOtt will so zusammen erkannt seyn, daß alle seine Eigenschafften zusammen kommen, und alles bey uns aufgehet uns zum besten. Da kommt denn auch die Gerechtigkeit Gottes durch das Evangelium bey uns in einen schönen Glantz. Da kommt zusammen die höchste Schärffe und auch die höchste Gelindigkeit. Da lernt man immer mehr erkennen, wie die schöne Gerechtigkeit GOttes in ihrem Glantz durchs Evangelium offenbar werde. Damit ist noch viel mehr verbunden. Wenn das in unserm Gemüth vest wird, daß wir GOtt als GOtt tractiren, so haben wir wieder zu einen gerechten GOtt, daß er uns unsere Sünde vergibt. 1. Joh. 1, 9.

Wollen wir also daß das Gerechtmachen soll herauskommen, so müssen wir das ja nicht angreiffen, daß er gerecht sey: sonst erhalten wir unsern Zweck nicht. Denn das gehet nicht an, daß uns GOtt so sollte gerecht machen, daß er selbst ungerecht drüber handle und werde: sondern beydes muß beysammen bleiben. Wenn wir GOtt recht geben im Glauben, so läßt uns GOtt wieder recht um Christi willen.

Es gehet demnach alle Arbeit GOttes mit dem Menschen dahin, daß dieser Zweck erhalten werde. Wenn das erhalten ist, so ist es gewonnen. Denn vorher ist uns GOtt nie recht, sondern immer heimlich ein Ungerechter, bis uns GOtt durch die Darzeigung dieser Gerechtigkeit wird was er ist. Wol allen denen den welchen diß Factr herauskommt!

Hierzu aber schickt sich nur

Der aus dem Glauben JEsu ist) d. i. der es aus dem Glauben JEsu herumnimt, und sonst nirgend anderst her. Das zeiget an, wo man es herhole.

Wer aus dem Gesetz will handthieren, wird des Zwecks verfehlen. Wer es aber aus der Quelle eines demüthigen Glaubens suchet, wirds erlangen. Es stehet auf den Stand der Gnaden, wie er dem Stand des Gesetzes entgegengesetzt ist. Die sich im Gesetz postiren, die laufen an. Die sich aber im Glauben postiren, die finden einen solchen gerechten GOtt, daß sie können zu frieden seyn. Dieser Glaube erweichet den gerechten GOtt nach der Kraft, die GOtt als der gerechte Vater selbst hat dargereicht. Die im Glauben stille halten, kriegen Gnade. Christus selber sagt Joh. 17, 25. Gerechter Vater! es stehet alles unter deiner Hand. Die sich demüthigen, die finden Gnade. Da versteht man nun, was es heisse: Gerechter Vater! wie sich Christus in der menschlichen Natur selber hinstellet unter die Gerechtigkeit des Vaters für uns. So ist durch Christum die Gerechtigkeit eingeleitet, welches allen zu gut kommt die sich submittiren. Da präsentiren wir uns nicht für GOtt dem Herrn, sondern Christus für uns. Darum heißt es der Glauben JEsu, der sich gantz in Christum einwickelt und [illegible], so daß alles verschwindet, und nichts zu sehen noch zu hören ist als JEsus.

Dieser Glaube hat unter andern auch diß Kennzeichen, daß er GOtt alle Ehre lasset, und alles ihm aufopffert. Im übrigen wird er hier nicht anderst angesehen, als wie er sich in die Gnade und Erlösung JEsu einwindet.

Wer aber aus dem Glauben ist, und sonst nirgends her, der ist aus GOtt gebohren, der hat den rechten Finder gefaßt, der ihn nicht läßt zu schanden werden. Er kan nichts verlieren, denn er hat nichts, als JEsum.

Das sind keine Träume, sondern das sind Träume und Enthusiastische Träumer, die sich einen Glauben lassen traumen nach dem Schlendrians-Weg, der jedermanns Ding ist.

27. Wo ist nun der Ruhm? Er ist ausgeschlossen! Durch was für ein Gesetz? Der Wercke? Mitnichten; sondern durch das Gesetz des Glaubens.

Da gehen nun die Fragen an, und Paulus geht auf seinen Zweck, da es auf die Leute applicirt wird, mit welchen er es damals zu thun hatte. Da kommt eine Frage nach der andern, weil er wußte, daß es unter solchen Leuten Fragen geben würde.

Wo ist nun der Ruhm) wenn man auch schon wircklich gerecht ist, und alles thut was man zu thun schuldig ist?

Die Sache will uns GOtt gern gönnen, aber das Rühmen will er uns wegnehmen.

Hier schweigen die Leute stil, weil sie gefangen sind. Also antwortet sich Paulus selbst.

Er ist ausgeschlossen) von dem gantzen Werck der Seligkeit. O dank! Er ist aus der Evangelischen Schule relegirt auf ewig. Die Magd muß hinausgestossen werden. Es wird nichts behalten vom Saurteig.

Das ist freylich ein scharff Messer vor den Menschen, der gerne was seyn will: und ohne die Beschneidung kan doch der Mensch nicht seelig werden. Und

Wie kan sich auch der Mensch rühmen, der alles, was er Gutes ist, hat, weiß und vermag, in der Natur und Gnade, von der freyen Hand GOttes als ein Geschenck und Gnade empfangen hat? Der muß ja rasend seyn, der bey solcher Bewandnis sich selber etwas Gutes zuschreiben und sich selbst rühmen wollte! Wie selber der Mensch, wenn er gleich wahrhaftig gerecht ist wie Christus ist, 1. Joh. 3, 7. und in allem seinem Wandel heilig ist, wie der so ihn berufen hat heilig ist, 1. Petr. 1, 15. sich deßwegen erheben und in sich selbsten rühmen dürffen? da er doch aus bloser Gnade GOttes ist was er ist. Eph. 2, 10.

Paulus fraget weiter:

Durch was für ein Gesetz) kan denn das geschehen seyn?

Der Mensch aber rühmet sich gern

Der Wercke) Denn da hat man noch immer was zu rühmen: z. E. man wird nicht hören, daß ich mich vollgesoffen; oder noch subtiler: Das Gute, jenes gute Werck hab ich gethan; ich bin so nacket nicht! Und wenn man ihm das nicht zusehen will, wird er bös. Denn

Der Mensch will immer vor qualificirt angesehen seyn, und sich nicht unter die Beschneidung bequemen, da er denckt: Es blutet!

So erinnern auch die Propheten, daß die Leute kein Gelenck haben sich zu demüthigen, und wollen doch zu GOtt. Jer. 6. Die Augen GOttes sehen auf den Glauben, Jer. 5, 1. 3. und sie schütten ihm ihre Wercke vor die Augen. Ist das nicht eben so gut?

Der Apostel sagt:

Mitnichten) damit man lerne, es komme nicht aufs Laufen und Wircken an.

Eine iede Religion sucht ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten, um der göttlichen nicht unterthan zu seyn, und den Ruhm der Weißheit und Heiligkeit vor sich zu behaupten. Da erhebet nicht nur das Papistthum des Menschen eigene Kräffte und Wercke, dadurch es den Himmel verdienen will: sondern dieser Saurteig durchdringet auch alle andere gemeine Parteyen, weil fast eine iede etwas erdencket, dadurch sie der wahren Erniedrigung und Vernichtung vor GOTT entgehen will.

Wie

Wie gehet aber GOtt diesem Gräuel im Menschen entgegen? Antwo. Er hat in seiner unermeßlichen Weißheit einen Weg erfunden und vorgelegt, der allen Menschen allen eigenen Ruhm abspricht, und GOtt allein in Christo giebet. Zu dem Ende macht er erstlich die gerechten Urtheile seines Gesetzes kund, und verdammt darin alle die es nicht halten; und also alle natürliche Menschen, mit Bedrohung ewiger Strafen. Wenn nun der Mensch das gewahr wird und im Gewissen fühlet, so findet er sich von seinem Elend gefangen, und durch GOttes Zorn in die Enge getrieben, daß er endlich sich vor seinem Schöpffer wieder beugen, und des alten hoffärtigen Eigensinns vergessen lernt, und um Gnade bitten und zum Creutz kriechen muß.

Wo bleibt nun da **der Ruhm**? fraget Paulus, wenn er solchen Proceß GOttes beschrieben hat: Wo habt ihr Phariséer und Juden samt allen andern Werck-Heiligen etwas, deß ihr euch vor GOtt mit Bestand rühmen könnet?

Durchs Gesetz des Glaubens) ist nichts anders zu verstehen, als der allerheiligste Rath und Ausspruch der Weißheit, daß alle, die gerecht und selig werden wollen, allein die lautere unverdiente Gnade GOttes suchen und aus derselben leben sollen, nicht aber sich etwas vor GOtt rühmen.

Die Juden konten sich waschen, opffern, ꝛc. aber hier fallen die Wercke weg. Der Glaube räumt alles auf. Mit Ochsen und Geit wird der Seele nicht geholffen.

Die Worte brechen sich unter einander weg, weil sie hier gegen einander stehen. Also nennet er den Glauben auch ein Gesetz. Die Rede hat nicht anderst stiessen können, weil er vorher vom Gesetz geredet. Da leute aufs Gesetz der Wercke pochen, so stösset das wieder zurück durchs Glaubens-Gesetz, d. i. durch den Glaubens-Weg nach der Glaubens-Regel. Das ist das einige Gesetz dabey wir zurechte kommen; will Paulus sagen. Doch ist es keine neue Redens-Art: sie stehet schon vielmal in den Propheten. Jes. 2, 3. c. 51, 4. 7. Jer. 31, 33. Wenn Paulus schlechthin von der Rechtfertigung redet, spricht er nicht so; sondern wenn er mit einem Ruhmsüchtigen zu reden hat. Da muß der Stolz ertödtet werden. Das hält ein Glaubiger für eine Wolthat, und spricht: Ertödt uns durch deine Gute; wir wollen es vor eine Güte halten. Also wird Gesetz hier in einem ganz breiten und gemeinen Sinn genommen, wie auch das Hebräische eine **Anweisung** bedeutet: und das schickt sich freylich vor den Glauben; denn der weiset recht zu-recht. Darum nennen die Propheten auch das Evangelium ein Gesetz. Mit dem Gesetz das sie hatten konten sie nicht auskommen, so wird dann ein ander Gesetz von Zion herfommen.

Also gehet es præcis zu in dieser Arbeit, da alles abgeschnitten wird. Sonst blieben viel Reliquien von Hochmuth, wenn das Messer nicht wäre.

28. So erachten wir dann, daß der Mensch durch den Glauben gerecht gemacht werde, ohne Gesetzes-Wercke.

29. Oder ist GOtt allein der Juden? nicht aber auch der Heyden? Allerdings auch der Heyden.

30. Sintemal ein einiger GOtt ist, der die Beschneidung gerecht machen wird aus dem Glauben, und die Vorhaut durch den Glauben?

Nun folget endlich einmal der Schluß.

v. 28. **So erachten wir dann**) und lesen aus gedachten Gründen den Schluß zusammen, wir können keinen andern Schluß machen, als

Daß der Mensch) der arme Mensch, der in fleischlichen Zustand gerathen ist,

Durch den Glauben gerecht gemacht werde) Lutherus, der von den Schulfüchsen und unruhigen Rumor-Meistern herumgenommen worden, hat noch darzu gesetzt, allein, und soll, als ihm vorgehalten wurde, daß diß Wort nicht im Griechischen stünde, gesagt haben: Ich weiß wol, daß es nicht **im Griechischen** stehet. **Es soll aber dennoch da stehen, und soll der Teufel selbst es nicht auskratzen!** Man darff es nur in Parentheli einschliessen, so wird es ja wol angehen: dann in der Sache selber wird es doch herauskommen. Denn was will die Ausschliessung,

Ohne Gesetzes-wercke) anders? Die Scheidung muß gemacht werden, und dabey muß man bleiben, und nicht wieder hinterher auf die alten Schliche kommen. Was soll also Böses daran seyn, daß Lutherus solch Wörtlein hinzugesetzt? worüber doch von Römischer Seiten ein so groser Lärmen ist gemacht worden. Nach dem Verstand kan es doch nicht wegbleiben. Die Sache bringt es also mit sich. Die Epistel ist kurtz gefaßt: Wer sie also übersetzen soll, der kan nicht umhin, bisweilen nach seiner Mund-Art ein Wort zur Erläuterung beyzusetzen.

Vom Gesetz der Wercke muß sich der Mensch losreissen und von seinen Einbildungen. Denn

Wie sollten wir durch die Wercke gerecht werden, da wir doch keine gerechte Wercke thun können, wenn wir nicht vorher im Grund des Hertzens gerecht seynd? Die Wercke sind nur Früchte des innern Baums und Aeuſſerungen oder Offenbahrungen des verborgenen Grundes. Wie nun der Baum ist, so sind die Früchte. Drum setzen die guten und gerechten Wercke ein gutes und gerechtes Hertz voraus: sonst wären die Wercke nicht gute und gerechte, sondern Heuchelwercke und grundböß. Dann GOtt hat an nichts einen grösern Gräuel, als an der Heuchlen. Müssen wir denn schon vorher gerecht im Hertzen seyn, ehe wir gute und gerechte Wercke thun können; so können uns die Wercke nicht erst gerecht machen für GOtt, sondern solches ist und bleibet ein Werck der bloßen Gnade, welche uns erst von neuem schaffen muß. Eph. 2, 10.

Wann die Wercke an und vor sich selbst dasjenige wären, warum wir gerechtfertiget werden für GOtt; so könten nicht allein alle Heuchler, sondern auch der Satan selbst, gerecht seyn für GOtt. Masen dieser die allerheiligsten nachahmen, und den bloßen äusserlichen Wercken nach, es ihnen wol gar zuvorthun kan. Wie sollten denn die Wercke als Wercke uns können gerecht machen?

Nichts wirst du erlangen mit allen deinen eigenen Wercken; das glaube nur! Wo du dich aber durch den Glauben in die ewige Erbarmungen GOttes im Hertzen JEsu einsenckest und mit einem demüthigen und gelaſſenen Willen dich unter GOtt und alle Creaturen wirffst; so wird dir GOtt in Christo alles geben, und der Glaube wird die Gerechtigkeit selbst mit sich bringen und führen.

Aber es ist viel daran gelegen, daß man den **Glauben** recht beschreide und begreiffe. Denn Glaube und gänzliche Veränderung des Hertzens ist gantz unzertrennlich. Die falsche Orthodoxie merckts wol, und darum spricht sie auch ein bisgen vom Buß-thun und neuen Gehorsam. Aber ihr Anhang thut dem alten Adam nicht sehr wehe, und versetzt ihm vielweniger den rechten und nöthigen Todes-Streich. Dann das findet kein Mensch, daß die wahre und gänzliche Aenderung des Hertzens mit der Ergreiffung und Zueignung des Verdienstes Christi unzertrennlich verknüpffet sey, und man diese ohne jene nicht könne verrichten. Im Gegentheil fühlet ein ieder, daß er alle 3 angegebene Stücke des seligmachenden Glaubens, 1) die Wissenschafft, 2) den Beyfall, und 3) das Vertrauen auf GOtt und die Zueignung aller Güter der Seligkeit, in sich haben und üben könne, ohneracht sein Hertz noch nicht gantz anderst und der Welt gantz abgestorben sey. Er läst sich auch daher durch diesen Abgang nicht hindern, sicherlich zu glauben, daß er den wahren, selig- und gerecht-machenden Glauben allerdings habe, und dannenhero geradest Wegs damit in den Himmel hineinfahre. Dieser Betrügerey unsers eigenen verführischen Hertzens kan auch nimmermehr gebührend vorgebauet werden, solang man nicht eine solche Beschreibung des Glaubens giebt, woraus die Nothwendigkeit der gäntzlichen Veränderung unmittelbar und offenbarlich in die Augen leuchte, und iederman mit Händen greiffen könne und müsse, daß er weiter nicht den Glauben habe, als er in wesendlicher wahrhaftiger Heiligkeit stehet.

Hergegen ist nach der gemeinen Lehre, die den Leuten im Kopff und im Hertzen steckt, der Glaube nichts anders als eine **Vorwahrhaltung** gewisser Lehrsätze von geistlichen Dingen, mit der **Einbildung**, daß Christus alles was noth ist an **unser statt** gethan habe, und wir um seinet willen also angesehen und gehandelt werden sollen, als ob wir es selbst in unserer eigenen Person vollbracht hätten: **welches man die Zueignung des Verdiensts Christi** nennet, und das vornehmste Stück des wahren Glaubens zu seyn ausgibt. Mit dem übrigen hats nicht viel zu sagen: da thut man, was menschlich und möglich ist in der menschlicher Schwachheit.

So hats aber Paulus nicht gemeynt. Man darff nur andere seiner Sprüche dargegen halten. Doch ist es damit auch nicht ausgemacht, daß man nur seine Sprache führe. Man muß es selber aus der Quelle suchen, und aus dem Geist des Glaubens fassen, daher ers gehabt, daß man seiner Sache recht gewiß werde wie er. Es ist nicht genug, daß man die Sache und den Satz im Buch habe, sondern es muß auch bey einem ieden vor sich ins besonder ausgemacht seyn; welches nicht so obenhin zugehet, daß man zu einem rechten Schluß komme.

Des

Der Mensch ist erst ganz zerstreut: unter dem Gesetz ist ein confuser Zustand, woran ab.r das Gesetz nicht schuld ist; ein Gedancke liegt hier, der andere da: da muß man hindurch. Aber GOtt zeigt auch Licht und Krafft herauszukommen.

Da hat nun der miserable naseweise Mann Spinoza (a), bey welchem heut viele leute naschen, geurtheilt, weil Paulus von Krachten redet, es sey diß eine Rede eines zweifelhafften Gemüths. Darüber muß man sich wundern bey einem Mann, der sonst hat den Rath der gantzen Natur beschreiben wollen. Aber wohin kan der Hoffart nicht einen Menschen bringen!

v. 29. **Ist GOtt allein der Juden?**) Welche simple Gegenfragen thut nicht Paulus da! So simpel sie nun sind, so schlagen sie doch durch: Diese Frage ist ein Scharmesser gewesen in der falschen Juden Hertzen, daß GOtt nicht vor sie allein seyn soll.

Die Jüdische Religion war freylich zur Zeit des N. T. die allein-seligmachende Religion: aber das sollte nicht immer so währen. Hier aber wird vom Volck insonderheit geredet, da die Juden es auch hernach allein seyn wollten.

So meynen manche noch, GOtt wäre bey ihnen allein, und sie hätten allein den seligmachenden Glauben und die wahre Religion. Aber das ist Jüdisch und angemaßt. Ist dann GOtt

Nicht auch der Heyden) und anderer Herr und Schöpffer? Ihr werdet ja GOtt selbst sein Recht nicht nehmen, der nicht an die Juden will gebunden seyn. Genug, daß ihre eure Sachen so verkrämert, und das Gesetz zum Deckel nehmet und mißbraucht. Ist GOtt nicht ein GOtt aller Völcker? Wollten sie sagen: Das wissen wir ohnedem wol! so konte Paulus sagen: Meine Meynung ist nicht, ob ihrs wisset, sondern ob ihr ihn so tractiret als einen allgemeinen GOtt. Aber Paulus muß sich selber antworten; denn sie würden es doch nicht gesagt haben: die pure Wahrheit will nicht heraus. Eben darum denn muß er sich

Allerdings auch der Heyden) annehmen, weil er ihr GOtt ist, und ihr das nicht könnet läugnen.

v. 30. werden 2 Partеyen unter ein Haupt aufgestellet.

Sintemal) verbindet diß mit dem vorigen. Daß

Ein einiger GOtt ist) den wir bekennen, der Argument muß auch hier den Ausschlag geben. Denn GOtt wird hier betrachtet wie er mit uns handelt. Die Sache betrifft uns. Wir mögen das wol lernen, daß nur ein GOtt ist, damit wir nicht Trennungen machen. Denn es will auch in der That bewiesen und ausgeübet seyn, wozu sich alle Welt bekennet. Wenn man einen einigen GOtt glauben will, so beweise man es recht in der Einigkeit des Geistes, daß man sich GOtt allein übergebe, und durch GOtt dem Nächsten. Wir müssen uns unter ein Haupt bequemen, nicht mit einem so gleichgültigen Gemüth das keinen Unterscheid mache, nur daß man aus der Religion nicht eine Landsmannschafft und Secte mache. Der Mittler hat nicht können mit einer ley Partey zu thun haben; GOtt aber ist ein Einiger, unter welchen sie sich alle müssen paaren lernen, durch den Mittler:

Der) niemand nichts neues machen, und

Die Beschneidung) oder das Volck das dieselbe inachtnimmt, und die so darauf bauen, nicht um der Beschneidung und dergleichen Dinge willen, sondern als Glieder eines neuen Bundes künftig

Gerecht machen wird) und es nimmermehr anderst machen wird. Die künfftige Zeit, worin geredet wird, schneidet alle Einbildung aufs Künfftige ab, und hingegen thut es vor die auch die Thür auf, die sich unter die Flügel des einigen Mittlers schmiegen lernen.

Die Gerechtigkeit GOttes, wovon Paulus in diesem Capitel gehandelt, ist an sich deutlich genug: Weil aber der Mensch seine præventionen allenthalben dargegen setzt, so macht er sich und andern die Sache selber schwer, bis sich die armen Menschen erholen, aus ihren falschen Gedancken und Einbildungen herauskommen, und also lernen, daß der Mensch anderst nicht gerecht werde, als nur

Aus dem Glauben) allein, der einfältig an GOtt hanget, ohne Absicht aufs Gesetz: und

Die Vorbaut) die den Heyden vorgeworffen ward, kan dazu eben auch kommen

Durch den Glauben) Die Wörtergen aus und durch wechseln ab, anzudeuten, man möge es hinwenden und ausdrucken wie man wolle, so sey es nicht anderst. Es ist ein Weg und eine Regel: man nenne es aus oder durch, so kommt doch in der That nichts anders heraus. Das Durch aber zielet auf das Mittel GOttes, wie er doch durchgekommen, und einen Weg ersunden. Durch die Heyden geht er durch.

(a) in Tract. Theol. Polit. p. 111. 137. 139. 145.

Die Heyden werden angesehen als Leute denen alles verpfarret sey: durch den Glauben aber wird ihnen ein Durchgang angewiesen. Da schicket sich das Durch am besten, gegen die Juden, die da wollen, der Himmel solle durch ihre Hand gehen.

31. Machen wir dann nun das Gesetz zu nicht durch den Glauben? Das sey ferne! sondern wir bestätigen das Gesetz.

Eine neue Frage. Denn die Menschen fragen viel in dieser Sache, und machen Einwürffe zur Rechten und zur Lincken. Da geht das Scheeren an: Nun wird Moses abgesetzt! Denn die Menschen sehen das Evangelium an als niederreissend: Weil sich nun Paulus eines neuen Einwurffs daher zu bedürchten hatte, so macht er sich selber den Einwurff:

Machen wir dann das Gesetz zunicht) daß es nicht mehr gelten soll?

So grob und falsch wird leyder die Lehre des Evangelii gedeutet und gemißbraucht! Gleich als ob die Billigkeit des Evangelii nicht allein die Strenge des Gesetzes milderte, sondern auch unsere Pflicht und Gehorsam minderte: als ob das Evangelium eine fröliche Botschafft wäre nicht der wahren Freyheit von der Macht der Sünden, sondern eine Lehre der falschen Freyheit und Leichtfertigkeit. Aber wir seynd eben mehr zur Wollust, als zur Arbeit, mehr zu sündigen, als den Sünden zu widerstehen, geneigt. Darum schmäcket uns die Lehre nicht, die das Gesetz aufrichtet. Aber es sollen die alle, welche sich Evangelisch nennen, wissen, daß unter dem Evangelio aller Gehorsam und alle Gerechtigkeit von uns erfordert werde. Und wo wir solcher evangelischen Gerechtigkeit ermangeln, so seynd wir eines grösern Gerichts schuldig, dann diejenigen so unter dem Gesetz sind.

Das Gesetz das nur gebeut, aber keine Krafft und Stärcke gibt, das wird freylich abgeschafft: aber durch ein ander Gesetz, das an dessen Platz tritt, und Krafft mit sich bringet.

Durch den Glauben) durch die Glaubens-Lehre und Uebung bringen wir eben den Menschen dahin, daß er gut Freund wird mit dem Gesetz, und sich mit demselben verträgt. Das Gesetz kan ohne das Evangelium nicht mit uns fortkommen: Das Evangelium setzet uns in den Zustand, daß wir das Gesetz wieder liebgewinnen. Und eben dadurch, daß die Erlösung durchs Blut hat müssen geschehen, dadurch hat man ja einen wircklichen Beweis und Probe, daß das Gesetz unwandelbar stehen bleibe: sonst hätte die Erlösung nicht dürffen geschehen. Noch mußte das Gesetz erfüllet seyn. Drum schickt GOtt seinen Sohn herein. Also bleibet das Gesetz unwiderrüfflich: Nur in der Art ist was nachgelassen worden durch das Evangelium, da es auf eine andere Person ist gelegt worden, die uns angehet. Wer nun an den glaubet, der wird gerecht, und wird durch den empfangenen Geist nun ein Freund des Willens GOttes, und hält es vor was seliges, daß er die Ehre hat den Willen GOttes zu vollbringen als ein Kind. Also ist die Regul geblieben, nur die Art der Erfüllung und Genugthuung ist geändert: welches eben den Menschen demüthiget. Dem Gesetz zu Ehren ist Christus gekommen. Matth. 5, 17. Durchs Neue Testament ist keine den Juden verfängliche Veränderung vorgegangen, sondern eine Besserung. Hebr. 8.

Das **Durch** wird hier billig wiederholt, weil diejenigen, so ihr Judenthum falsch verstunden, niemand durch keinen andern Weg zum Himmel lassen wollten als durch ihren.

Solche Thüren machen alle Secten: da brauchen sie das Wort durch recht secturisch. Da kan GOtt es nicht anderst machen; er muß selbst heruntergezerret werden in ihre Grund-Sätze. Was wunder ist es dann, wenn auch der Glaube, gleichwie Christus, zur lincken und rechten Hand mißbrauchet, handthieret und herumgezerret wird als der gröste Uebelthäter!

Sollte dann der Glaube, durch welchen wir verläugnen eigene Gerechtigkeit, und die Gerechtigkeit in Christo suchen, so vom Gesetz los machen, daß man darwider sündigen dürffte? wie viele der so genannten Evangelischen auch keinen andern Begriff davon haben, als daß sie desto freyer den dem Evangelio sündigen dürfften:

Das sey ferne!) So ist es nicht gemeynt. Die Mich schnur des Glaubens reißt nichts um, was sein Fundament hat: er nimmt alles an, und verwandelts in Safft und Krafft. So gar unschuldig ist das Evangelium, welches gern alles denzubehalten suchet, in Ansehung des Fundaments, und es nur verbessert. Wer das Evangelium annimmt, der nimmt alles an, was GOtt jemals gegeben hat und noch geben wird: der darff hernach die alten Schläuche der schwülenden Gedancken nicht wieder hervorsuchen. Und darin muß sich die reine Krafft des Evangelii in einem Christen beweisen, daß er nichts unreisse, was irgend einen Grund hat.

Der seligmachende Glaube ist nichts anders an seinen GOttes, und so fern er seine Gabe ist, als die züchtigende Gnade, das wesentliche Licht und die Krafft Christi in uns, so uns beydes züchtiget und auch tüchtig machet solcher Zucht zu folgen: an seiten unser aber die wirckliche innerschliche, beständige, gänzliche Ergebenheit und gehorsame Folge, so wir dieser züchtigenden Gnade leisten, und also GOttes Gebot halten. So viel wir also glauben, so viel halten wir GOttes Gebot, sündigen nicht, sind gerecht und heilig.

Sind wir also Evangelisch, sind wir der Lehre Pauli zugethan, so verstatten wir dem Fleisch keine Freyheit zu sündigen, kommen nicht mit einem so ungetrieblichen hohlosen Glauben aufgezogen, machen, wie Johannes 1. Ep. 5, 3. die Haltung der Gebote GOttes nicht schwer, machen das Gesetz nicht durchs Evangelium unkräfftig und unnöthig, und werffen es zu Boden;

Sondern wir bestätigen das Gesetz. Wie hätte aber Paulus das können sagen, wenn er nicht eine aus Gnaden einverleibte Gerechtigkeit und Heiligkeit durch die Gerechtigkeit des Glaubens verstunde? Aus folgendem wird dieses noch mehr offenbar.

Nämlich, weil der Glaube uns eben das innerlich lehret, was das Gesetz gebeut, mit dem grosen Unterscheid noch, daß das Gesetz blos äusserlich zeiget, was zu thun und zu lassen; der Glaube aber als ein göttlich Licht und Krafft das Vermögen mittheilet, dem Willen GOttes zu gehorchen: so konte er ja das wol sagen.

Der Glaube richtet das Gesetz auf, dieweil wir allein durch den Glauben den rechten geistlichen Verstand des Gesetzes, und auch das Vermögen, bekommen, dasjenige was das Gesetz erfordert auf eine GOtt wolgefällige Art zu vollbringen.

Hier lernt man GOtt über alle Dinge fürchten und ihn allein anbeten. Die Abgötter müssen weichen, und das Vertrauen zu GOtt nimmt zu. Man hat GOttes Namen in Ehren; und wo er verunehret wird, da thuts dem Hertzen weh.

Wer ist auch mehr bestissen dem HErrn alle Tage zu heiligen als einen lustigen Sabbath? Wer hat seine geist- oder leibliche Eltern, den himmlischen Vater, und das Jerusalem droben als die Mutter, mehr in Ehren als ein Gläubiger? Ein solcher tödtet seinen Nächsten nicht, weder mit Worten noch Wercken, sondern wünschet, daß sie alle ewig wol leben. Auch sieht er seinen Mitmenschen nicht mit ehebrecherischen Augen an, sondern entsetzt sich, wo er verborgene Regungen in sich gewahr werden sollte, nicht so wol aus Furcht vor dem Gesetz, als aus Liebe zu GOtt, der ihm Christi Liebe mit Glauben ins Hertz geschencket hat, welche ihn lehret, nicht mehr nach dem Fleisch zu leben, sondern nach dem Geist.

Und was wäre da vor ein Glaube, wenn iemand seinen Nächsten entweder beligen oder gar berauben, oder auch nur dessen Gut begehren wolte? Bey einem Wahn-Glauben mögten wol alle solche Dinge noch Statt finden, oder entschuldigt werden. Aber vor solchem Schein- und Heuchel-Glauben wolle doch der HERR alle aus Gnaden bewahren!

Das IV. Capitel.

Ein exemplarisches Muster an der Person Abrahams von der gantzen gegenwärtigen Sache.

WAs sollen wir dann sagen daß unser Vater Abraham gefunden habe nach dem Fleisch?

2. Denn wenn Abraham aus Wercken gerecht worden, so hat er Ruhm, aber nicht bey GOTT.

3. Dann was sagt die Schrifft? Abraham aber hat GOtt geglaubet, und es wurde ihm zur Gerechtigkeit gerechnet.

Von diesem Capitel bis aufs 12te hält Lutherus (a) diese Epistel für eine Auslegung über 1. Mos. 15, 6.

Paulus führt die Sache aus durch das Exempel Abrahams. Solch Modell war sehr convenabel vor das jüdische Volck. Denn das nennete den Abraham Vater. Nun so mögen sie sich dann auch nach dem Muster richten in dieser Frage. Leichter konte es Paulus den Juden nicht machen, als daß er ihnen den Abraham zum Spiegel vorhielt. Das bestätigt also die vorige Wahrheit, daß sie noch heller leuchtet, und dem Menschen annehmlicher wird.

(a) T. X. Witteb. Comm. in h. l.

So wird auch im A. T. das jüdische Volck immer auf das Exempel Abrahams und Jacobs hingewiesen: Jes. 48. und 51. ꝛc. da auch die Propeten nicht vergeblich so an dieser Sache arbeiten, weil sie gar schwer bey dem Menschen hält dem Geiste nach, ob er wol denckt, das sey ihm angeboren.

v. 1. **Was sollen wir dann sagen?**) Wollen wirs dabey bewenden lassen, oder noch weiter forfahren? Es ist doch eine Sache von Wichtigkeit, und der Mühe werth, daß wir uns noch länger dabey aufhalten.

Unser Vater Abraham) von dem die Juden herstammen, hat ja nichts, das hieher gehöret,

Gefunden nach dem Fleisch) Der Juden Wesen gieng immer auf den Stamm und aufs Geschlecht. Diese Sache aber, die geistlich ist, konte nicht von fleischlichen Absichen dependiren.

Abraham hat ja im Fleisch gestanden; und der Apostel brauchet dis als ein bekanntes Wort, damit sie Abraham nicht nach dem fleischlichen Geschlecht, sondern nach dem Glaubens-Geist, beurtheilen sollten, und nach der Verheissung Abrahams Kinder würden, nicht nur nach dem Fleisch, und also, was sie lehrten im Fleisch, in Glauben des Sohns GOttes lehreten; Gal. 2, 15-20. weil selbst Abraham das nach dem Fleisch nicht gefunden. Denn er war aus einer Linie solcher Vorfahren, die Abgötter worden waren: GOtt aber zog ihn heraus. Und da sagte er nicht: Ich bleibe bey dem was mein Vater und Grosvater gehabt! Das Fleisch war hier so beschaffen, daß es mußte zurücklassen. Selbst die Beschneidung und die Art derselben gehet gegen den fleischlichen Ruhm: denn das mußte eben abgeschnitten werden. So stehet auch nicht von andern, daß sie was nach dem Fleisch gefunden. Noah fand Gnade vor GOtt. Maria du hast Gnade bey GOtt gefunden. David sagte: Darum hat dein Knecht sein Hertz gefunden. Wer bin ich, und was ist meines Vaters Haus?

v. 2. Wolte man sagen; Abraham hat doch Wercke und Meriten gehabt: so wird das nicht geläugnet. Aber die sind hierbey in keine consideration gekommen. Wir nehmen dem Abraham seine Wercke nicht: denn es müssen ja Wercke da seyn, die vom Glauben zeugen. Es ist aber nur die Frage, ob man sagen kan, daß

Abraham aus Wercken gerecht worden) ? Auf gewisse Weise nun kan das auch noch wol gesagt werden; wie nämlich Jacobus von der Sach geredet. Und

So hat er Ruhm) bey und vor den Menschen, die aus den Wercken urtheilen, von welchen er daraus als ein gerechter Mann erkannt worden. Das gilt aber

Nicht bey GOtt) der ihn schon vorher kannte: und davon ist hier die Rede, da von der Rechtfertigung vor GOtt gehandelt wird. Also ist hier die Frage, was vor GOtt gilt. Und wer das vor Augen unverrückt behält, der wird alles andere können davon sondern: und das ist der Weg einander zu verjehen, wenn wir alle vor GOtt in Barmhertzigkeit kommen. Mit Wercken muß man aber da nicht kommen. Die Wercke die man dahin bringen will, sind keine gute Wercke.

Wenn man aber Kinder zu lehren hat, so muß man da behutsam seyn im Reden, um es ihnen recht beyzubringen; und kan da wol sagen: Der Mensch verläßt sich gern auf seine Wercke; es ist aber Betteley. Die guten Wercke werden nicht eher gut, als bis man erst im Glauben recht eingepflantzt ist. Sonst wäre es alber catechesiret, wenn man Kindern sagen wolte: Der Mensch wird gerecht ohne gute Wercke. Daß man es aber gleichwol so macht, kommt daher, weil man es in Schulen nicht anderst gelernet: da denckt man denn, man müsse es andern eben so wieder sagen. Ein anders sind Wercke, ein anders sind gute Wercke. Kinder aber wissen von dem Gezerr nichts.

v. 3. **Was sagt die Schrifft)** wol, da eben Abrahams Victorie, die ihm doch sur worden, beschrieben wird? Da stehts:

Abraham hat GOtt geglaubet) in seiner Anfechtung, da ihm aller fleischliche Ruhm vergieng, und war da schon eine sinnliche Weise in seinen Glaubens-Lauff hineingekommen. Da versicherte ihn GOtt seiner Gnade von neuem. Er bringt darauf seine Scrupel vor, worauf ihn GOtt tröstet. Und dann heißts 1. Mos. 15. **Abraham glaubte dem HErrn.** Den Ausspruch thut der H. Geist in der Mitten des Lauffs Abrahams; damit man nicht sage: Ja im Anfang war es nur so, da der Glaube freylich nöthig ist. Aber ist dann der nicht nöthig bis ans Ende? Abraham hat immer lauterlich dependirt von der Verheissung, und alle Zweifel dadurch überstanden. Er glaubete vorhero, ehe er beschnitten war, und gute Wercke thun konte, die nur aus dem Glauben müssen herkommen.

Es wurde ihm zur Gerechtigkeit gerechnet) daß er so an GOtt gehangen, und was er glaubete. Was war aber das als Christus?

4. Denn

4. Dem aber der da Wercke thut wird der Lohn nicht aus Gnade, sondern aus Schuldigkeit, zugerechnet.

Der da wercke thut) der vor GOtt so handeln und wirken will, daß eine Schuld herauskommt: denen das im Kopff steckt: die bewegt

Der Lohn) darzu, den man einem Arbeiter giebet, und die suchen es

Nicht aus Gnade) Die Schärffe wächst immer mehr in dieser Epistel, wie das Wasser dort beym Ezechiel c. 47. doch so daß der allerärmste Mensch seine Rechnung dabey findet. Und wo findet er die besser als in der Gnade! Der Werck-Heilige aber erwartet seinen Lohn

Aus Schuldigkeit) Der Himmel muß uns werden, heißt es da.

Damit weist der Apostel, daß solche Leute sich selbst eine Richtschnur nehmen, die ihnen schwer auf den Hals fallen wird, weil sie darnach werden gerichtet oder tractiret werden.

Es sind fast lauter neue Wörter, damit der Mensch dabey stille stehe, und überlege wie ihm das schmäcke.

Ob nun gleich bey einem der glauben soll Buß-Bewegungen vorgehen, so sind doch das keine Wercke, sondern alle dieselben Bewegungen stellen den Menschen vor als einen dem das wol vergehet.

Das Wercke-thun wird hier genommen von einem der auf die Wercke treibt, als wäre das die Sache. Sonst bey andern Materien wird es auch anderst genommen.

5. Dem aber der nicht Wercke thut, glaubet aber an den der den Gottlosen gerecht machet, dem wird sein Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet.

Paulus theilt die Leute ab, daß einige wollen Wercke thun, und darum nicht können gerechtfertiget werden. Andere aber sagen: Ich das vergeht uns! Nun die müssen dann von einander treten. Darauf werden sie nun beschauet. Die mit Wercken umgehen, die rufen: **Lohn her!** Die Glaubenden verlangen nichts als Gnade. Nun so kennet man den Vogel am Gesang. Das

Aber) gibt hier den rechten guten Scheidweg, dahin sichs lencken muß. Das sind selige Wendungen.

Der) von solchem Actioniren und Processiren abstehet, und

Nicht wercke thut) des Gesetzes nämlich, die nach der Red-Art Pauli ohne Glauben und Krafft des Geistes geschehen können. Der nicht seine eigene Gerechtigkeit aufrichten und seine Wercke vorschützen will; sondern der anstatt dessen sich auf einen andern Grund lehnet, und nur

Glaubet) nicht mit Wercken, sondern desto eifriger mit der Gnade will umgehen, und dencket: Mit dem Thun will ich nichts zu thun haben! Was muß ich denn thun? Ich muß mich ganz hinwerffen vor den

Der den Gottlosen gerecht macht) also nämlich, daß er aufhöre gottlos zu seyn, und hinfüro gerecht sey. Denn wenn ich sage, daß ich einen wozu mache; so verstehet iedermann, daß er vorhero dasselbe noch nicht gewesen, sondern ihm erst durch mein Machen eine neue von seinem vorigen Zustand unterschiedene Qualität angebene. Daß aber Gottlosigkeit und Gerechtigkeit a mit einander streitende Qualitäten seyen, und folglich nicht zugleich in einem Menschen herrschen können, sondern daß, der gottlos ist, nicht gerecht sey, und, wer gerecht ist, nicht gottlos sey; das verstehet auch der Baur so gut, und viel besser, als der hochgelehrteste Doctor. So muß demnach Paulus eine Gerechtigkeit verstehen, wodurch der Gottlose aufgehöret gottlos zu seyn, und hinfüro wahrhafftig gerecht ist.

Der Sünder wird gerechtfertiget für GOtt, nicht der noch immer ein Sünder ist, sondern der einer **gewesen**, 1. Cor. 6, 11. nun aber gerecht gemacht worden ist durch den lebendigen Glauben an Christum JEsum, das ist, durch den Geist JEsu Christi, durch welchen wir an ihn glauben, das ist, ihm vertrauen, uns ihm überlassen, ihm folgen, ihm gehorchen.

Also macht er einen Säuffer nüchtern, einen geilen Unzüchtigen keusch, u. s. f.

GOTT macht denjenigen welcher ungöttlich war zu einem gerechten Menschen durch Wegnehmung seines ungöttlichen Sinnes von ihm.

Diese Gerechtmachung eines Sünders geschicht nicht in einem Augenblick und auf einmal, sondern gehet durch viele Zeit und manche Staffeln durch, bis sie zu ihrer Vollkommenheit gelange.

Der Grund der Seelen, wo diese göttliche Gerechtmachung, diese Einverleibung der Gerechtigkeit Christi in uns angefangen, gewurtzelt und bevestiget wird, und von da sie sich hernach in alle übrige Kräffte der Seelen ausbreitet und dieselbe durchstralet, ist der innerste Wille des obersten Gemüths oder Geistes, welchen man das Hertz zu nennen pfleget.

Erst findet GOtt uns gottlos und ohne Respect vor ihm. Denn greifft GOtt das Gewissen an durch sein Wort, und stellts ihm vor. Da wendet sich der Mensch in die Busse, und von da zum Glauben; und denn heißt es: Er hat mich gefunden. GOtt läßt das Vorige darum zurückgeworffen seyn, und wendet sich weg von dem Anblick dessen, daß er nur kan die Sache wieder mit mir annehmen. Er findet mich gottlos; aber er läßt das vorbey, damit ich bußfertig werde (a). Ein Zustand, da GOtt nichts an mir findet, sondern nur was in mir schaffen kan durch Christum, da er mich würdiget mit seinem Geist, es noch einmal mit mir zu versuchen. Wer sich nun dazu verstehet, und ihm nicht widerstehet, sondern Platz gibt, Mund und Hertz im Glauben dazu aufthut;

Dem wird sein Glaube) weil sonst nichts da ist, eine Zuflucht, und

Zur Gerechtigkeit) und in die Gerechtigkeit hinein

Gerechnet) er darff nun hinengehen; die Thüren stehen offen. Doch hebt es der Glaube nicht um seiner Qualitäten willen, sondern weil er zum Creutz kriechet, und diese Zuflucht ergreiffet.

So gut ist GOtt, daß er die That seiner Creatur, die doch durch seine Krafft gewircket ist, bisher würdiget und hält, denn sie wircklich ist, und über ihren Werth belohnet.

Das sind Bedingungen womit ein ieder kan zu frieden seyn, der sich demüthigen will.

Es mögte aber doch wol mancher dencken: Es soll ich mich als einen Gottloser tractiren lassen! Ich bin doch ein honetter Mensch! Denn das geht dem stoltzen Menschen schwer ein, daß er unter der Eigenschafft eines Gottlosen soll aufgenommen werden. Wer will sich so im Ernst tractiren lassen? Aber wie kan uns denn GOtt anderst tractiren und absolviren, als er uns findet nach dem Zustand des Hertzens? Das ist ja nicht anderst. Das schliest alle Hochmüthige aus, und die Allerelendesten ein, daß man nicht sagen dürffe: Ja wenn ich so und so wäre! Nein, der Gottlose wird gerecht gemacht. Wie Christus für mich als einen Gottlosen hat sterben müssen, so schencket er mir auch sein Verdienst als einem Gottlosen. Nachdem aber ein Gottloser von GOtt gerecht gemacht ist in seiner Busse, so beweiset sich eben diese seine geschehene Versöhnung auch durch ein gerecht und gottselig Leben.

Dieser Weg ist ein enger Weg, dem Fleisch und Blut gar nicht anständig, so zur Rechtfertigung zu gelangen. Indessen lieget in diesem Ausspruch, der offt überhin wird angesehen, die tiefste Materie zur Heiligung. Es kan keine wahre Gottseligkeit seyn ohne die Erkenntniß, daß man als ein Gottloser die Absolution nöthig habe. Denn eben deßwegen absolvirt GOtt einen, daß er nicht mehr gottlos sey. Das ist das rechte Canonisiren, dadurch Heilige werden vor GOtt. Denn

Das was gerecht macht, das heiliget auch: und was heiliget, das ertödtet was unheilig ist.

Weil aber die Menschen nur gern den Himmel und die Seligkeit, nicht aber die göttliche Gerechtigkeit und Heiligkeit; nur gern ein ewiges Leben, nicht aber die tägliche Ertödtung des Leibs der Sünden, haben wollen; so haben sie Dinge, die doch nur eins seynd, und deren keines ohne das andere seyn kan, von einander getrennet, und sich durch die Einbildung ihres Gehirns eine Rechtfertigung ohne Heiligung und Ertödtung eingedrückt. Solche aber zu behaupten verdrehet und mißdeutet man alle Sprüche der Schrifft, sonderlich die welche die Wercke des Gesetzes verwerffen, und wollen mit denselben auch die wesentliche Rechtfertigung oder Gerechtigkeit des Glaubens ausschliessen: und weil die Schrifft sagt, GOtt mache die Gottlosen gerecht durch den Glauben, so machen sie den Schluß, daß sie in ihrer Gottlosigkeit ohnehindar auch gerecht gemacht seyen durch ihre Einbildung, die sie Glauben nennen; da doch alle ihre Wercke handgreifflich zeugen, daß sie ausser allem Glauben in Christo seyen, und ihr Glaube nur ein unrüchtiges eiteles und todtes Wesen, oder vielmehr fantastisches Unwesen sey.

(a) *Augustin.* Confess. l. 10. c. 2.

Die Schrifft macht keinen Gegensatz zwischen guten Wercken und dem Glauben, sondern der Gegensatz liegt zwischen den **Wercken des Gesetzes ohne Glauben** und mit Ausschliessung des Glaubens, und dem Glauben an den der den Gottlosen fromm oder gerecht macht. Denn in guten Wercken wandeln, und Wercke der Gerechtigkeit thun, ist ohn allen Zweifel der Endzweck um welches willen der Mensch geschaffen worden. Eph. 2, 10.

Der Apostel disputirt gegen den pharisäischen Sinn, und also wider die Wercke so durch **eigene Krafft** gewircket waren; nicht wider solche welche **aus dem Glauben** in der wirckenden Krafft GOttes gehen, durch welche Abraham ein herrlich Zeugniß seines Gehorsams empfieng.

Ach **Glauben** ist kein Stückwerck! auch nicht, daß man accordirt; wieviel soll ich geben oder kriegen? sondern bestehet darin, daß man sich gantz hingibt. Das falsche Wircken wird allenthalben beyseitgesetzt, und nichts angenommen als die Aufopfferung. So ist der Glaube bey uns die gantze Sache, daß ein gantzes Opffer herauskommt. Wenn wir unsern Ruhm und Unschuld lassen ausschliessen, so kriegen wir den Ausspruch zur Unschuld. Das ist die Zurechnung.

6. Gleichwie auch David von der Seligmachung des Menschen sagt, welchem GOtt die Gerechtigkeit ohne Wercke zurechnet.

7. Selig sind die deren Abweichungen vom Gesetz weggenommen sind, und deren Sünden zugedecket sind.

8. Selig ist der Mann, dem der HERR die Sünde gar nicht zugerechnet haben wird.

Nun kommt ein neues Exempel und Ausspruch, welche die vorige Wahrheit bestättgen, daß sie noch heller leuchtet, und dem Menschen angenehmer wird.

v. 6. **Gleichwie auch**) eben nach der Richtschnur **David**) der auch eine Hauptperson und einer von den vornehmsten Stammvätern Christi ist, in dessen Haus das Horn des Heyls aufgerichtet ist,

Von der Seligmachung des Menschen sagt) und keinen andern Menschen canonisirt oder selig preißt, als

welchem GOtt) nicht der Mensch ihm selber,

Die Gerechtigkeit) dasjenige was den Menschen nach seinem Fall wiederum vor GOtt kan verbothen und angenehm machen, was GOtt mit der Seele wiederum verbindet, als einem Glaubigen,

Ohne Wercke) mit Ausschliessung aller eigenen Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz kommt,

Zurechnet) als etwas das nicht unser ist als ein Theil unseres eigenen natürlichen Wesens, daraus wir in uns selbst bestehen, und das uns ohne Zerstörung unseres Wesens nicht könte entzogen werden; sondern als etwas das über unser eigen natürlich Wesen uns beygelegt, zugeeignet und einverleibet wird: nicht in bloßen Gedancken, sondern wesentlich, wie man einem einen Lohn zurechnet.

So heißt demnach **zurechnen** hier anders nichts, als einem etwas, so er hat, aber das nicht sein ist, also gelten lassen, als ob es sein wäre; und was er aus Krafft und Trieb solches fremden Wesens thut, also vergelten, als ob er es aus sich selbst allein gethan hätte.

Es ist zwar sonst auch so viel, als einem etwas, so er nicht, sondern ein ander ausser ihm, gethan hat, deynessen, als ob er es gethan hätte. Und in diesem Verstand nehmen es die ungöttlichen Orthodoxi gar zu gern, und auch ihre Zuhörer und Layen, und wollen, das alles, was der HErr Christus in seiner eigenen Person ausser uns gethan, GOtt also annehmen wolle, als ob wir es gethan hätten; wenn wir uns nur solches festiglich einbilden wollen, welches sie **Glauben** nennen. Sie können aber nicht läugnen, daß der erstere Verstand dem Wort in einem eigentlichen Sinn und gantz ungezwungen zukomme. Und also müssen sie beweisen, daß die Schrifft, wenn sie von der **Zurechnung der Gerechtigkeit Christi** redet, welches doch sehr wenig oder gar nirgend geschiehet, solch Wort in dem 2ten- und nicht in dem ersten Verstand nehme. Das haben sie aber bis dato nicht erwiesen, und werdens auch wol nimmer erweisen; weil der vorgegebene und erdichtete Gehorsam Christi **an unser** statt, da wir noch immer ungehorsam bleiben, und leben wie vorhin, wider die gantze H. Schrifft lautet. Ja dergleichen kehren laufen wider alle Eigenschaften GOttes, wider die gesunde Sinnen aller Menschen, und wider die natürliche Eyrbarkeit.

Und demnach ist der Verstand, den die angemaste Orthodoxie erwählet, gantz falsch in dieser Materie und wir es das kurtz Wort GOttes, das uns die Haltung der Gebott GOttes und ein gerechtes und heiliges Leben soufft und ersttlich einschärffet. Der erste hingegen ist demselben und allen Eigenschaften GOttes, auch der gesunden Vernunfft, allerdings gemäß. Dieser erhebt die Güte, Gnade und Freygebigkeit GOttes auf den höchsten Gipffel, und erniedriget uns hingegen aufs allerernstlie, demmit uns aller eigenen Ruhm, und stellt uns in unser eigen natürlich Nichts aufs allerkräfftigste. Denn alle die Erneurung, alle die Gerechtigkeit und Heiligkeit, dazu wir in diesem Leben gelangen mögen, ist nicht ein Werck unserer eigenen Kräfte, sondern einzig und allein der mächtigen inwohnenden Gnade, des Geistes Christi in uns. Ja es ist dieser Geist selbst, mit unserm Wesen aufs allerinnigste vereiniget. Es ist und bleibet also Christi Gerechtigkeit, und dependiret allezeit von seiner freyen Gnade. Wollten wir uns derselben als unser eigen anmassen, und nicht diese gäntzliche Abhangung von seiner Liebe erkennen, und gern darin bleiben; so zöge er seine Gaben, womit er uns geziert, wieder zu sich, und wir blieben elend, jämmerlich, nacket und blos. Sie wird uns zwar unwiederruflich geschencket von seiner Seiten, aber mit dem Beding, daß wir es als sein Geschenck erkennen, in seiner Liebe bleiben, und seinen Vater preisen. Solang wir das thun, stehen wir wesentlich beklleidet und geschmückt mit seiner Gerechtigkeit im GOtt dem Vater: und dieser **rechnet** uns solche an, und läßt es uns gelten als unsere eigene Gerechtigkeit, weil uns sein eingebohrner Sohn solche geschencket hat: Er belohnet uns solche mit ewiger Seligkeit und Herrlichkeit, und nimmt uns zu sich in sein Reich, als seine liebe Kinder. Alles blos und allein um der wesentlich in uns wohnenden und uns zugerechneten Gerechtigkeit Christi willen, nicht oder um unserer eigenen Würdigkeit halber, die wir in uns selbst hätten ausser dieser innigsten Vereinigung mit der Gerechtigkeit Christi.

So wird uns die Gerechtigkeit Christi **zugerechnet.** Aber wann? Nicht eher als wenn sie wirklich in uns ist, wenn Christus in uns und wir in Christo sind. Denn wenn dieses nicht ist, so wir als unfruchtbare Reben nicht in ihm bleiben, Joh. 15, 2. 5. wie sollte uns denn Christi Gerechtigkeit zugerechnet werden? Und in Christo JEsu gilt nichts als eine neue Creatur. Gal. 6, 15. 2. Cor. 5, 17.

Wer diese Zeichen und Wirckungen nicht in sich findet, der schmeichelt sich vergeblich, wenn er meynt, daß ihm die Gerechtigkeit JEsu Christi zugerechnet, und er gerechtfertigt sey vor GOtt. Denn er ist noch nicht **in Christo**, noch Christus in ihm. Ehe das aber ist, eher kan keine Zurechnung noch Rechtfertigung Statt haben.

Es ist demnach gar ein verkehrter Sinn, worin man die Zurechnung gemeiniglich nimmt, vor etwas das blos in den Gedancken GOttes bestehe, und kein neues göttliches Wesen in unsern Seelen hervorbringe.

Die Rechtfertigung bestehet freylich in einer gnädigen **Zurechnung** der Gerechtigkeit Christi; aber nicht auf eine blos äusserliche Art, die keine wesendliche Veränderung der gerechtfertigten Seele voraussetzet, als die ihr gantzes Wesen blos in GOttes Gedancken hätte, und so eine blose Gewogenheit wäre, nach welcher er es eben so genau mit uns nicht nehmen wolle: sondern auf eine innerliche wesendliche Art, welche sich gründet in der Gerechtigkeit Christi, die durch einen wesendlichen Ausfluß ihrer selbst sich wahrhaftig vermehret oder vervielfältiget, und dem Menschen in der That und Wahrheit, aber umsonst und aus lauter Gnaden, mitgetheilet, und dadurch denjenigen, der vorhin ein Sünder war, nun in dieser ihrer allerinnigsten Vereinigung mit sich selbst wahrhaftig gerecht und heilig gemacht hat, wie Christus selber gerecht und heilig ist.

Man bilde sich ein, als wenn allerhand Edelgesteine, Diamanten, Rubinen, Smaragden, Hyacinthen, Saphiren, ꝛc. in dem hellen Sonnen-Liche lägen, und die Sonnenstralen durchdrungen solche Steine durch und durch, fülleten sie gantz und gar an, vereinigten sich aufs allerinnigste damit, setzten sich also fest in ihnen, daß Licht und Stein ein Gantzes ausmachten, und wiederleuchteten und straleten wie die Sonne, als so viel andere kleine Sonnen, aus der rechten grosen Welt-Sonne erzeuget und erhohren. Da wäre in allen nur ein einziges Licht, ausgeflossen aus der Sonnen, und in gäntzlicher Abhängung von der Sonnen: aber doch wesendlich in den Steinen, innigst damit vereinigt, und mit den Farben der Steine annehmlich vermischt; auch in solcher Vereinigung und Vermischung anderer Eigenschaften, als es nicht ausser den Steinen in seiner eigenen abgesonderten Wesenheit ist,

Bey

Bey dieser Entwerkelung seiner selbst in den Edelgesteinen und Verwandelung derselben in so viel und mancherley kleine Sonnen libirt das Sonnen-Licht nicht allein keinen Abgang, sondern dessel-ben Glantz und Annehmlichkeit würde durch solche Ausflüsse und Ausgebuhrten in wunderbarem Unterschied vielmehr vermehret.

Dergleichen etwas geschicht mit unsern Hertzen in der Wie-dergeburt oder wie man es nennen will. Das ewige Wort, die Sonne der Gerechtigkeit, so in dem Hertzen Christi in aller Fülle wohnet, stralet von dannen, als seinem auserwählten Centro, in unsere Hertzen lauter göttliches Licht und Liebe-Feur, welches sie gantz durchdringet und erfüllet, sich darin vest setzet, und da-mit aufs allerinnigste vereiniget, und aus beyden ein Gantzes macht, daß sie nun nichts als göttlich Licht und göttliche Liebe von sich stralen, und leuchten wie Christus selber, der sich in ihnen also wahrhaftig vermehret und vervielfältiget hat, und ist in ihnen allen doch nur ein Christus, ein eingestrichtes ewiges Wort, eine Lichtes- und Liebe-Wärme der Sonne der Gerechtigkeit, eine Gerechtigkeit Christi, so von Christi allerheiligster Person, als ihrem rechten Centro, lediglich dependiret, und wird nimmer unser selbst-eigenes natürliches Wesen; [illegible] aber dennoch wesend-lich in uns, und mit unsern Hertzen innigst und beständig ver-einiget, und darum uns als unser eigen aus Gnaden zugerechnet.

Auf solche Weise bleibet die Zurechnung in ihrer vollen Krafft, und wird nur die schändliche und unverantwortliche Ver-hehlung des rechten Wesstands derselben aus dem Wege geschafft. Denn ein jeder kan also mit Handen greiffen, wie unmöglich die blos-äusserliche Zurechnung sey. Denn wenn iemand die Edelgesteine in einem finstern Ort behalten, oder zwar in das Sonnen-Licht, aber gantz mit Koth und Unflat bedeckt, legen, und sich dann einbilden wollte, daß dieselben als so viel kleine Sonnen angesehen und gehalten werden solten, weil er etwa ge-hört hätte, daß denen vorbeschriebenen Steinen ihr Glantz und Herrlichkeit nicht eigen sey, sondern nur der Sonnen Licht ihnen zugerechnet, und sie deßwegen für kleine Sonnen geachtet würden: den würde iederman in einem groben Irrthum zu stecken leicht er-kennen, und ihm bedeuten, daß den Edelgesteinen das Sonnen-Licht nicht zugerechnet, noch sie vor so viel kleine Sonnen gehal-ten werden können, als nachdem sie wahrhaftig von aller Unsau-berkeit durchaus gereiniget, dann auch wesendlich in dem Licht und von demselben gantz durchdrungen und angefüllet seynd. Drum heißt es: So wir im Licht wandeln. 1. Joh. 1, 7. Dann

Gleiche Bewandniß hat es mit unseren Seelen. Die müs-sen erst wahrhaftig von allem Sünden-Unflat wesendlich gerein-iget, und von dem göttlichen Licht zu einem wahren Licht in dem HErrn gebohren seyn. Dann wird uns die Gerechtigkeit Christi, aus Gnaden zugerechnet, und wir werden vor gerecht geachtet, erkläret und tractiret: weil wir es in der That und Wahrheit sind, durch die Gerechtigkeit Christi, die uns wesendlich einver-leibet und mit uns in ein gantzes Wesen gethan ist. Gleichwie uns hingegen mit allem Recht mögen unserer natürlichen Geburt die Sünde unserer ersten Eltern zugerechnet wird: nicht als wenn sie allein gesündiget hätten, und wir nur ihre Schuld mit tragen müßten; mithin nur ihrer Strafe, nicht aber auch ihres Verbrechens selbst, mitheilhafftig wären: sondern weil ihr Ver-brechen auch auf uns gekommen ist, und sie uns als wahre Sün-der, wie sie waren, zur Welt gebohren haben. Wodurch die Sünde wahrhaftig und wesendlich vermehret worden, so viel als die Welt vermehret wird. Dieses Gifft, diesen Unflat, diese wesenliche Unreinigkeit, muß Christus wahrhaftig wegneh-men (1. Joh. 3, 5.) in der Wiedergeburt der Gnaden: und dadurch vermehret er wahrhaftig seine Gerechtigkeit, und pflantzet sie fort auf seine Glaubigen, die er wahrhaftig und wesendlich gerecht und rein, von aller Verderbniß der Seelen gantz frey, mit seiner Gerechtigkeit angefüllet dem himmlischen Vater dar-stellet: Der sie dann gerecht erkläret, dem Hauptzey der Gerech-ten beysitzet, und den grossen Gnaden-Lohn dieses Wunderwercks der Gerechtigkeit Christi wircklich ihnen zuspricht und zu geniessen gibt. Und das ist die wahre Rechtfertigung.

Diese Lehre, gleichwie sie einfältig und schlecht, gar leicht zu begreiffen, auch der H. Schrifft sowol als dem innerlichen Zeugniß der Gewissen, die mit keiner andern Gerechtigkeit und Rechtfertigung sich völlig befriedigen lassen wollen, allerdings ge-mäß ist: also ist sie auch GOtt, seiner Gerechtigkeit, Heiligkeit, Reinigkeit, Wahrheit, Liebe und Macht, auch Christi Verdienst und Mittler-Amt, die allerrühmlichste.

Der gantze Nutzen, den wir aus dieser Lehre haben können, bestehet darin, daß wir wissen, wie wir denn eigentlich beschaf-fen seyn müssen, daß wir bey unserer Hinfahrt aus diesem Le-ben mit GOtt vereinigt werden und seines seligen Anschauens wircklich und in der That geniessen können. Und nachdem nie-mand ist, der, wenn er höret, daß er von GOtt gerechtfertiget sey, sich nicht einbilde in dem Stand zu seyn, daß er unmittelbar zu dem Genuß der ewigen Seligkeit gelangen möge und werde; weil das Gewissen wider uns zeuget, daß blos durch unsere Gerech-tigkeit wir uns dieses Glücks verlustig gemacht haben: So kan man billig durch die Gerechtigkeit nichts anders verstehen als die nächste disposition oder Beschaffenheit, wodurch wir unmittel-bar, der ewigen Seligkeit wircklich zu geniessen, fähig werden: Welches dann keine andere als eine wirckliche wesendliche und in-wohnende Gerechtigkeit seyn kan; weil sich GOtt unmöglich mit einer Seelen innigst vereinigen, und durch solche Vereinigung sie selig machen kan, so lang noch etwas in ihr übrig ist, das ihm entgegenstehet.

Wer in der wahren Zurechnung durch den H. Geist wol bewfliget ist, wie mag der zu geniessen haben im Zugang zu GOtt in alle Noth! Welch eine Freymüthigkeit des Glaubens gibt es, die wahre göttliche Gerechtigkeit im Glauben in sich haben! Wie ist da alles der Seele eigen, was Christus hat: Wie darff sie aus seiner Fülle nehmen Gnade um Gnade, eine um die andere: Wie stehet der neue Mensch in so gerecht-gemachten Seelen auf, und beweiset die erlangte Gerechtigkeit in allem Wandel, in Gerechtigkeit und Heiligkeit der Wahrheit! Eph. 4.

Daher wird uns die Heiligkeit Christi eben auch so zuge-rechnet sowol als die Gerechtigkeit, wenn sie nämlich wahrhaftig in uns ist und unser gantzes Wesen so durchdrungen, daß wir durch und durch geheiliget sind, wenn sie sich allerinnigst mit uns auf ewig-bleibende Art vereiniget, zusammen ein Gantzes aus-und uns Christo gleichförmig gemacht hat.

Wer aber saget, daß GOtt die Gerechtigkeit Christi einer Seelen zurechne und sie vor gerecht halte, so lang Christus ausser ihr, und sie ausser ihm ist, und sie in ihrer natürlichen Ungerech-tigkeit, Finsternis und Bosheit, immer verliebet; der ist toll und rasend, verstehet von den Wegen GOttes nichts, und verkehret die Schrifft lästerlich.

Wenn die Sonne aufgehet, und über unsern Horizont stehet, so vereiniget sie sich wircklich mit der Lufft, stralet in dieselbe Licht und Wärme, und machet dadurch, daß die Lufft, die finster und kalt war, und an ihr selbst in ihrem eigenen We-sen, ausser der Vereinigung mit der Sonnen Licht und Wärme, auch also ist und bleibet, nach solcher Vereinigung wahrhaftig und inwohnender oder inhafftender weise licht und warm ist: und wer da sagen wollte, die Lufft hätte diese beyde Eigenschafften nicht, der handelte wider die Wahrheit und Erfahrung aller Menschen. Gleichwol ist dieses Licht und diese Wärme nicht der Lufft eigenes und natürliches Wesen, sondern ist und bleibet der Sonnen, von welcher allein beydes unaufhörlich in sie flisset, und innigst mit ihr vereiniget wird. Daher kan die Lufft sich gegen die Sonne, oder sonst in sich selbst, keinesweges rühmen, sondern muß beken-nen, daß diese ihre Schönheit und Tugend ihr von eines andern Gnade komme, und sie mit einem fremden Kleid gezieret sey. Indessen wird dieses Licht und Wärme der Lufft als ihr eigen zugerechnet, weil die Sonne ihr beydes einverleibet: so daß her-nach die Lufft allen andern Creaturen wieder Licht und Wärme zugleich mit sich, als aus ihrem eigenen Schatz, mittheilen kan. Derjenige aber wäre sehr närrisch, der da sagen wolte, der Sonnen Licht und Wärme werde der Lufft zugerechnet, auch wann die Sonne ausser unserer Lufft, unter unserm Horizont, oder die Lufft wegen dicker Wolcken und Nebel des sichts unfähig ist; und darum sey die Lufft für erleuchtet zu halten, vonwegen der Zu-rechnung, auch wenn es stockfinster ist. (Wem das Gleich-niß vom Licht zu subtil ist, der betrachte des abends die schön-glantzende Wolcken, wenns abend-roth ist; so kan er eben das daran lernen.)

Eben solche Bewandniß hat es auch mit der Sonne der Gerechtigkeit und der Menschen Seelen. Wann Christus JESUS die Stralen seiner Gerechtigkeit, des göttlichen Lichts und der göttlichen Liebe auf uns wirfft, und wir fähig seynd dieselben zu empfangen und uns einverleiben zu lassen; so geschiehet wahrhaftig und in der That eine beständig-blei-bende Vereinigung der Gerechtigkeit Christi mit unserm Wesen in dem innersten Grund der Seelen. Dann ist Christus in uns, und sein göttliches Licht und göttliche Liebe scheinet in und durch uns, und wir sind wahrhaftig in unserm Wesen und inwohnender weise gerecht und göttlich erleuchtet. Das ist eben die Gestalt, welche Christus in uns gewinnen muß. Gal. 4, 19. Der Mensch aber hat auf solche Art doch nichts, dessen er sich rühmen könte, ausser allein der Gnade GOttes in Christo JESU; aber einer solchen Gnade, die lauter Krafft, Leben und Wahrheit ist, die wahrhaftig in ihm ist, und er in ihr.

O halte doch niemand seine arme Seele auf mit einem falschen Zurechnen! Er wirds sonst erfahren, daß es nicht den Stich hält in der Stunde des Gerichts. Es muß wahrlich vom H. Geist selber eine Gemeinschaft zwischen GOtt und der Seele gestiftet werden, soll GOttes Gerechtigkeit die Seele erkennen und aufnehmen. Alsdenn wird man besser in der That erfahren, wie solche Zurechnung zugehe, und wie es die H. Schrift meyne; als wenn man es noch so vernünftlich einschräncken, und nach der heydnischen Philosophie oder Rechts-Gelehrtheit beschreiben wollte. Es sind in Wahrheit unaussprechliche Dinge, die der H. Geist lehren muß, wie ers im Wort verheissen hat!

Die Einfältigsten können sich die Sache etwa noch am besten also einbilden, so weit es zur Uebung des Glaubens dienen mag. Dem ewigen Schöpfer geschihet damit ein grofer Gefallen, wenn ihm seine abgewichene Creatur die Ehre gibt, und sich ihm mit ganzer Macht wieder anvertrauet. Das ist der Glaube. Wo das geschicht, da ergibt sich der Mensch wieder in GOttes Regiment, Schutz, Liebe und Gnade, in alle Versöhnung und Erlösung, wie sie der Heyland an ihm vollbringen will. Dieses Glauben, dieser Ergreifen und Erreichen der Gnade GOttes in Christo wird dem einer solchen Seele zugerechnet als eine Gerechtigkeit, die durch solche lauterkeit des Glaubens in bekehrten Seelen wieder aufgerichtet, und ihnen zu eigen geschenckt wird, aus GOtt selbst und seinem H. Geist, damit sie also wiederum nach seinem Bild erwachen, und sein Angesicht in Gerechtigkeit zu schauen würdig werden mögen. Und so ist diese Gerechtigkeit gewis was göttliches, und dasjenige was den Menschen nach seinem Fall wiederum vor GOtt versöhnen und angenehm machen kan, und was GOtt wieder mit der Seele verbindet.

Man wende es wie man will, so kommt kein ander Facit heraus; will Paulus sagen: man sehe das Exempel Abrahams an, oder höre den David an, dessen Exempel wie des Abrahams Exempel ist. Er will aber hier sonderlich an dem Exempel Abrahams zeigen, daß die Art der Rechtfertigung, wie er sie erkläret, ganz wahr sey. Davids Exempel aber wird mit eingeschaltet, weil der eben die Verheissung empfangen wie Abraham; und da hat er gern den Anfang des 32sten Psalms mit dem Wort Seligmachung wollen ausdrucken.

v. 7. folget nun der Davidische Psalm-Spruch selbst, da Paulus eins aus dem andern schliest. Sonst mögte man dencken: David hat ja nicht ein Wort davon. Aber Pauli Schluß ist richtig; und hat man daran ein Exempel zu nehmen, wie man die Schrift forschen soll.

Selig sind die) Christum mit seiner Gerechtigkeit so im Glauben eingenommen, daß

Deren Abweichungen vom Gesetz) nicht allein durch Vorbeylosung und Erlassung der vergangenen begangenen Dinge die wider das Gesetz liefen, vergeben, sondern auch

Weggenommen sind) und aufgehört haben, nachdem ein anderer Sinn durch die Bekehrung bey dem Menschen aufgegangen, und er nun im Gehorsam gegen Gott seine Lust findet. Das sind die zweyte

Deren Sünden bedecket sind) von dem Versöhn-Deckel des Gnaden-Stuls durch die Vergebung.

Unsere Sünden werden uns vergeben, sobald wir uns Christo ernstlich ergeben, das ist, an ihn glauben, auch noch ehe Christus eine Gestalt in uns gewonnen. Aber das ist doch noch nicht die eigentliche Rechtfertigung. Dann in keinem einigen Gericht in der Welt (wovon doch die Redens-Art hergenommen ist) wird durch die Rechtfertigung verstanden die diese Erlassung der Schuld und Aufhebung der Anklage. Indessen ist die Gnade der Vergebung der Sünden nicht gering zu achten. Denn sie muß doch nothwendig vorhergehen, sonst könten wir nimmer zu der Gerechtigkeit kommen, die vor GOtt gilt: und wenn wir auch nichtsdestoweniger sollten und würden verlohren gehen, wofern die Schuld unserer vorigen Sünden durch Vergebung nicht weggenommen würde, wenn auch gleich unsere Natur durch die Heiligung völlig erneuert wäre und werden könte; so muß freylich kein geringer Theil unserer Seligkeit darin liegen.

Noch eine andere Vergebung gehet vorher, wodurch GOtt die gantze Welt so mit sich selbst versöhnt hat, daß er ihnen ihre Sünde nicht zurechnet. 2. Cor. 5, 19.

Wir aber überreden uns hier gleich selbst daß wir diejenigen seyen, deren Sünden bedeckt sind; und darum achten wir uns auch sofort für selig. Aber was weiter dabey gesagt wird, darauf achtet man nicht.

v. 8. Selig ist, dem die Sünde) die gantze Masse, der gantze Bündel, die gantze Last und Summ derselben,

Nicht zugerechnet wird) Diß geschicht, wenn GOtt, ungeachtet des Teufels Anklag, die wolverdiente Strafe auf uns nicht fallen läßt.

Damit man die Zurechnung nicht unrecht verstehe, so geht das Bedecken vorher. Denn daß die Nicht-Zurechnung kan statt haben, kommt von einer andern Bedeckung her. Die Zurechnung der Gerechtigkeit Christi ist das Fundament darvon. Es stehet die Sache in ihrer Ordnung; und der Sitz der Materie von der Rechtfertigung stehet bey dem David in einem Buß-Psalm, welches wol zu mercken.

Die nicht zugerechnete Sünde hat einen grosen Vorzug vor der vergebenen Sünde. Die vergebene Sünde läßet allezeit noch einigen Rost hinter sich, der abgeputzt werden muß: aber die nicht-zugerechnete Sünde ist wie eine Sünde die, ehe sie noch begangen worden, schon vernichtiget ist. Es werden zum Exempel zwey Menschen, die bey einander sind, einerley Lasters beschuldiget: dem einen wird seine Missethat als eine begangene und strafbare Sünde vergeben; dem andern rechnet man die Sünde, welcher er beschuldiget ist, nicht einmal zu: also daß der erste Schuldige einer Gnade der Losprechung nöthig hat, der andere nicht einmal vor einen Uebelthäter angesehen wird.

Die Vergebung der Sünden schliesset aber sonst doch auch noch dieses in sich: 1) daß GOtt seine Gnade, Licht und Liebe, wieder anbietet, c. 3, 25. 26. bey uns anklopfet und eingehen will, sein Abendmahl mit uns zu halten, und uns in den vorigen Stand der Gerechtigkeit zu setzen; 2) daß er dieses Gut in einer gewissen Maase zu erkennen gibt, auch so viel Stärcke und Kraffte wircklich mittheilet, daß wir das Gute, so er uns darbietet, mit unserm obersten Willen erwählen, und uns ihm ergeben können, solches völlig in uns auszuwircken.

Nach dem heutigen Mißbrauch ist das gar ein angenehmer Spruch und herrliches Labsal zum Trost des alten Adams. Aber sind nicht diese Worte Davids nur ein Theil des Spruchs? Der andere Theil aber ist: in dessen Geist kein Betrug oder Falschheit ist. Das muß auch darzu genommen werden.

Ist nun keine Falschheit in deinem Geist, so ists wol appliciert. Ists aber nicht, so betrügst du dich selbst schändlich. Pf. 51, 18.

Dessen Uebertretung weggenommen, und dessen Sünden begraben sind, durch die Gleichförmigkeit mit dem Tode Christi; in deren Geist ist kein Falsch noch Betrug, und die sind selig.

Ja wer will alle die Seligkeit aussprechen, die der genießt dem der HErr die Sünde nicht mehr zurechnet? Sie bedet sich sogleich an mit der Bekehrung in der Zeit, und endigt sich nicht in alle Ewigkeit, wo man treu bleibet. Sie erquicket nicht nur den Geist, sondern der Leib hats auch mit zu geniessen. Sie erfreuet den gantzen Menschen, macht frölich sein Angesicht, erquicket die Gebeine, und durchdringet das Innerste.

9. Diese Seligmachung nun gehet sie über die Beschneidung, oder auch über die Vorhaut? Dann wir sagen, daß dem Abraham der Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet sey.

10. Wie ist er nun zugerechnet? Da er in der Beschneidung oder in der Vorhaut war? Nicht in der Beschneidung, sondern in der Vorhaut.

11. Und er empfieng das Zeichen der Beschneidung zum Sigel der Gerechtigkeit des Glaubens, den er in der Vorhaut hatte: auf daß er ein Vater wäre aller die in der Vorhaut glauben, damit auch denselben die Gerechtigkeit zugerechnet werden mögte;

12. Und auch ein Vater der Beschneidung, nicht allein denen die aus der Beschneidung sind, sondern auch denen die einhergehen in den Fußstapffen des Glaubens unsers Vaters Abrahams, den er in der Vorhaut hatte.

13. Dann die Verheissung ist dem Abraham oder seinem Samen nicht durch das Gesetz geschehen, daß er sollte ein Erbe der Welt seyn, sondern durch die Gerechtigkeit des Glaubens.

v. 9. thut er eine Frage um der Juden und Jüdisch-gesinnten willen, woran es niemals mangelt.

Diese

Diese Seligmachung) und dieses Seligsprechen
Gehet sie über die Beschneidung) erstrecket sie sich nur darüber, oder ist darüber ruhen? Entweder muß es dabey allein bleiben,
Oder auch über die Vorhaut) sich ausbreiten. Das stehet der Einbildung der Juden entgegen, die es allein an die Beschneidung binden wollten: welches Paulus widerleget aus dem Exempel Abrahams.

Wir sagen) das zum Grund,
Daß dem Abraham) schon vor der Beschneidung, worüber sich die Vorhaut auch aufblasen könte,
Der Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet sey) Das stehet 1. Mos. 15. und von der Beschneidung stehet weiter hinterher.

v. 10. beweiset Paulus seinen Satz aus der Zeit-Ordnung. Die göttliche Weisheit hat das tempo wol inachtgenommen.

Wie ist er zugerechnet?) In was für einem Stand ist Abraham gestanden, da GOtt dieses sagte? Das führet auf die Umstände der Sache. Solche Fundamenten braucht die Schrift, wenn sie den Menschen auf das rechte Fundament will führen.

Sie recht anzugreiffen an dem was sie selbst anführten von Abraham, gehet Paulus durch Fragen. Er muß aber selbst antworten, und gibt ein rares Exempel, wie man mit der Schrifft soll umgehen, daß man recht auf den Grund komme, damit die Menschen nicht mögten auf ein Stückwerck fallen. Denn

Unser Gemüth soll auf den rechten Punct kommen, worin es bestehe; und das kostet Paulum Mühe, daß er die Gemüther sollte von Wercken abziehen.

In der Beschneidung nicht) Paulus gehet hier recht in das Bergwerck der Historie Abrahams hinein, und bringt solche Schlüsse aus der Tiefe heraus, die überzeugend sind. Weil Abraham noch vor der Beschneidung durch einen göttlichen Ausspruch ist gerecht erklärt worden, so muß das nicht von der Beschneidung dependiren, wie die Jüdisch-gesinnten meynten, die ein ander Wie im Kopff hatten. Dann

Es gibt wenig Leute, die die Lehre von der Rechtfertigung recht bedencken oder gebrauchen.

In der Vorhaut) stund er ja schon bey GOtt in Gnaden. Das muß ja was bedeuten, weil er zum Muster der Glaubigen vorgestellet wird.

Die Juden hätten nun mögen sagen: So hätte GOtt mit der Beschneidung mögen zu Hauße bleiben! Allein das folgt deßwegen nicht. Es können und müssen eine Weile allerhand Mittel der Handleitung sich finden: unterdessen muß man das Fundament nicht vergessen, und aus jenen die Hauptsache machen. Man muß jedes brauchen, wie es GOtt gibt; doch bleibt hernach jedes in seinem Werth.

Wie aber die Beschneidung eingesetzt worden, das kan und muß man aus dem ersten Buch Mosis lernen, da die Beschneidung in den Glaubens-Weg eingerückt wird. Was von neuem darzu kommt, beziehet sich auf das vorige, das dadey wiederholet wird. Also wirds eingeschaltet in die vorige Verheissung.

v. 11. Er empfieng das Zeichen der Beschneidung) welches die Abschneidung des Ueberflusses der Bosheit bedeutete, Jac. 1, 21. als die wahre inwendige Beschneidung des Hertzens. 5. Mos. 10, 16. Diß hat er nicht allein eingesetzt bekommen, sondern auch angenommen

Zum Sigel der Gerechtigkeit des Glaubens) Das ist ein wichtig Wort. Man weiß wol, worzu ein Sigel gebraucht werde, nämlich zur Bestätigung und Beveistigung.

Die falschen Juden fielen Paulo auf den Hals, und sagten: Du tractirest die Sacramenten verächtlich! Das schneidet er ab, und zeiget, die Beschneidung habe ihren Nutzen gehabt; aber der weise GOtt habe eine solche Zeit zu dem Einsetzen erwahlt, daß man keinen Götzen draus machen sollte. Solcherley Mittel und Einsetzungen sollten eine Versigelung der Glaubens-Gerechtigkeit seyn, welches auch Abraham so angenommen. Der hat den Zweck der Beschneidung wol verstanden, daß sie nicht darzu käme, die vorige Führung aufzuheben, sondern zu versigeln, und die evangelische Verheissung zu bestätigen. Auf diese Verheissung wird man auch bey der Beschneidung Isaacs gewiesen Apost. Gesch. 7, 8. Also, aus der Verheissung, zeugte und beschnitte er Isaac.

Darauf gründen sich denn auch alle übrige so-genannte Sacramenten, und man darff nicht sagen: Das schickt sich nur auf die Beschneidung. Nein, die Beschneidung war eine Einweihung wie die Taufe im N. T. Und wie GOtt anfängt, so setzet er es fort. Bey denen übrigen Sacramenten kan er seine Intention nicht geändert haben. Mit dem Osterlamm wurde es hernach eben so gehalten.

Sieht man diese Dinge anderst an, und läßt die Absicht aus der Acht; so macht man einen Götzen draus. Das thut aber der Mensch, und nicht GOtt. Sie sind Sigel. Das Fundament muß ander erst da seyn. Dann wer hat ein Sigel gesehen, da nichts geschrieben ist? Der Geist GOttes hat sich immer in seinen Knechten müssen plagen mit dem Mißbrauch der Sacramenten. Jer. 4, 2-4. c. 9, 24-26. Ihr tractiret die Beschneidung Mosaisch, heißt es Jos. 7, 22. da sie doch von den Vätern herkommt, die auf die Verheissung sind gewiesen worden. So verrücket ihr das gantze Werck.

So kan man aus diesem Vers einen schönen Concept machen, was alle Sacramenten insgemein seyen: nämlich Zeugnisse der wahren Glaubens-Gerechtigkeit, die sonst verborgen ist; öffentliche Bekenntnisse, dadurch man sich zu sonst nichts als zur Glaubens-Gerechtigkeit und dem gecreutzigten Heyland bekennet.

Die äusserlichen Zeichen geben zu erkennen und deuten an wesentliche Wirckungen, die entweder allbereit in uns gewircket sind durch Christi Geist, oder annoch gewircket werden sollen und wircklich wirckend sind, wo wir nicht Heuchler sind. Wir aber kitzeln uns nur mit unserer Gerechtigkeit des Glaubens, und gefallen uns selbst wol darinnen, und vergessen unterdessen der allgemeinen Gerechtigkeit GOttes, die alle Gebote GOttes verfasset, und die durchs Gesetz und Propheten bezeuget ist, und den Gehorsam des Glaubens begleitet. c. 3, 31.

Hätte GOtt dergleichen zu Abraham nach der Beschneidung gesagt, so hätten es die Juden allein auf sich gezogen. So aber ist GOtt zuvorgekommen, und hat den Glauben angesehen,

Den er in der Vorhaut hatte) Also kans ja daran nicht gebunden seyn, woran es die Juden binden wollten. Eben das mußte abgeschnidten werden mit der Vorhaut. Die Beschneidung aber war ein Sacrament der Demüthigung, und den andern Völckern mit groser Schmach verknüpffet. Wie kan man dann daraus einen Ruhm machen, gegen GOttes Sinn?

Hergegen sollte man da mehr gesehen haben auf die Absicht GOttes mit Abraham, nach welcher er seyn sollte

Ein Vater) der Kirchen, welches nach göttlicher intention weit was anders ist, als man sich insgemein einbildet, ein allgemeiner catholischer Vater, nicht nur so ein Seelen-Vater vor die Juden, sondern

Aller die) in seine Fußstapffen treten wollten, und

In der Vorhaut glauben) den denen es durch die verachtete Vorhaut gehet, c. 2, 26--29. die sich durch die Vorhaut durchglauben;

Damit denselben die Gerechtigkeit) auch so zu theil würde, und wirs uns alle können mit annehmen. Es müsse an dem Abraham allen die da glauben würden, ein solch Muster gegeben werden, dabey sie sich mit einschliessen könten. So ists GOtt um den Glauben zu thun.

Zugerechnet) wird dieselbe so, daß der Glaubige für berechtigt zum Leben geachtet, und ihm das Leben zugleich überliefert wird.

v. 12. Ein Vater der Beschneidung) der rechten nämlich, ein exemplarischer Stamm-Vater der Beschnittenen, ist er also auch auf beyden Seten worden: sowol

Denen aus der Beschneidung) die das äussere Zeichen brauchten, und es allein seyn wollten; als

Auch denen die) ohne solch äusserlich Zeichen doch an der geistlichen Beschneidung halten.

So wurde Christus selbst ein Diener der Beschnidtenen: die Heyden aber wurden dabey mit zur Freude invitirt. c. 15, 8--13. In dem Glauben kommen sie alle zusammen.

Einhergehen) heißt nach dem Griechischen, Schritt vor Schritt fühlen, ob man in den rechten Fußstapffen sey; und ist ein Wort das aus der Kampff-Ordnung genommen ist, wie man in den Schrancken lief, da man auf alle Tritte und Fußstapffen Acht geben mußte. Man muß es aber dennoch nicht ansehen als was gesetzliches, das aus Noth geschehen muß; sondern es ist was herrliches und liebliches: wie man sich im gantzen Laufe drüber freuet, wenn das Kind laufen lernet. Denn wir betreten uns alsdann auf dem Weg des Friedens. Luc. 1, 79. Wer nun

In den Fußstapffen) und in eben denselben Spuren (2. Cor. 12, 18.)

Des Glaubens Abrahams) und dessen Glauben gemäß wandeln will, der hänget sich nicht an die äusserlichen Fußstapffen der schwachen Handlungen. Und wer auf die Spuren kommen soll, der muß ein Sucher seyn, der in eine neue Creatur ringet.

Vorher ist der Mensch todt; da kan er nicht gehen. Wenn er aber durchs Wort GOttes erweckt ist, so kommt er in dieses Glauben, und denn ins Wandeln. Ein Wandel im Leben erfordert das lebendigmachen.

Daraus

Daraus siehet man, was der Glaube vor ein Leben habe von GOtt, und wie sich der Glaube lebendig erweise, und wie der Glaube gleich zu einem Wandel wird in den Fußstapffen der Vorgänger und Christi. Der Glaube ist nicht einen Augenblick was müssiges. Seine von GOtt empfangene Krafft beweiset er in 2 Stücken: 1) in Ergreiffung Christi zur Versöhnung, 2) in Verrichtung der andern Handlungen.

Der Grund ist immer evangelisch, und man darff nicht schreyen: Da kommt man nun wieder mit dem Wandel! und förchten, daß der Artikel von der Rechtfertigung nicht rein bleibe. Darüber hat man offt ohn Ursach so ein gros Geschrey. Diese Fußstapffen und dis Wandeln ist kindlich und dem Glauben gemäß. Glaube und Wandel sind einander nicht entgegen, noch so anzusehen, sondern der Glaube in seiner Natur bringt das so mit sich. Alles Glauben ist Christo folgen, und in seiner Natur ein Gehorsam Christi. Die auf Satzungen und gesetzliche Fußstapffen zurückkriechen, die weichen ab vom Evangelio. Und wenn sie schon noch so viel auf Tempel und Altar ꝛc. pochen, so gehen doch die Fußstapffen Abrahams auf den Glauben

Den er in der Vorhaut hatte) und darin erwies, daß er alles um GOttes willen verlies, und alles seinem Willen aufopfferte. Wer ihm darin folget, der ist ein rechter Sohn Abrahams, er mag dann in der Beschneidung oder in der Vorhaut stehen. Darin ist er zum Vater der Glaubigen gesetzt, nicht wegen der Beschneidung, sondern wegen der Nachfolge im Gehorsam des Glaubens. Wenn man in Glauben tritt, so tritt man in die Fußstapffen Abrahams.

Abraham pochte nicht auf Jura, sondern schmiegete sich im Glauben: das sind die Fußstapffen, worein man zu treten hat.

Die Redens-Arten, die Paulus braucht, sind den Juden gantz bekannt gewesen, damit sie ihn verstehen könten. Hierin beweist sich Paulus als einen treuen Vater und Meister. Den Juden zu gefallen, und auch andern die in gleicher Versuchung stehen, stellet er den Abraham dar als einen reinen Spiegel, daß sie dahinein schauen sollen, wie GOtt den Abraham nicht nur zum Vater dieses Volcks, sondern aller Glaubigen, gesetzet habe.

Glaubige und Ungläubige stehen in einem wahren Unterscheid: aber Geschlechter und Nationen von einander sondern ist gegen die göttliche intention. GOtt hat keinen Abschnitt gemacht, aber die Menschen machen einen. Die Juden zogen den Abraham nur an ihre Nation aus teuflischem Hochmuth, gegen die intention GOttes, der ihn zum gemeinen Vater gemacht. Das sieht offt in den Propheten und im N. T. GOtt kan aus Steinen Kinder erwecken. Luc. 19, 9. wird Zachäus auch ein Sohn Abrahams genennt. Nun war Isaac wol ein natürlicher Sohn Abrahams; aber die Art und Weise war doch ausserordentlich und übernatürlich. Drum heißt es, daß Isaac nach der Verheissung gebohren seye, nicht nach der Natur. Also ist GOtt zuvorgekommen, daß sie nicht einen schwülstigen Aberglauben mit dem Abraham treiben mögten. Aber es läst sich dem Menschen nichts schwerer ausreden als eine scheinheilige impression und Einbildung.

Man muß nur recht auf den Grund der Beschneidung gehen, so wird man sehen und verstehen, daß sie sich gar wol zum Glauben schicke, und daß die Glaubigen alle Beschnittene seyn müssen. Denn damit, daß die Beschneidung noch zum Glauben kam, wurde in der Sprache des Geistes gar deutlich zu verstehen gegeben, daß das heilige Creutz JEsu, als die wahre Beschneidung ohne Hände, ihn begleite, übe, prüfe, wachsend und fruchtbar mache. Wer nur rechtes Verlangen hätte nach seiner gesegneten Gemeinschafft, der würde wol erfahren und bezeugen, daß kein seligerer Wachsthum vor den Glauben seye, als nur viel Trübsalen.

O du heiliges Sigel des Glaubens, bringe doch dem Vater aller Glaubigen viele Kinder! Sey als eine heilige Mutter, die nicht genug hat nur Kinder zu haben, sondern sie auch dem scharfen Messer des lebendigen Worts überreicht zur Beschneidung der heydnischen Vorhaut des Hertzens, die sonst lauter Früchte des Todes brächte!

v. 13. scheinet Paulus auf eine andere Materie zu kommen. Aber die Juden bringen ihn dazu mit ihren Einwürffen: die hatten einen Welt-Appetit, und ergriffen vor sich, was von der Welt in der Historie Abrahams vorkommt. Da lagen sie von Abraham; es stünde ja geschrieben, daß er die Welt erben sollte. Das nahmen sie auf eine weltliche Weise, und merckten nicht, daß diese Verheissung auf den Glauben führe. Das zeiget ihnen nun Paulus, wie der Buchstab auf den Geist des Glaubens führe, und auch alle weltliche Verheissungen auf die Gerechtigkeit des Glaubens gegründet seyen. Sie ergriessen bey der Verheissung, die dem Abraham widerfuhr, das Geringere, und liessen das Hauptwerck fahren: da doch auch die leiblichen Verheissungen nicht müssen weltlich, in weltlichem Sinn, Begierde und Anklecken, genommen werden. Man sollte das, wovon die meisten Buchstaben stehen, denen nicht eben vor das Vornehmste halten. Das Geistliche ist nicht verschwiegen worden.

Die Verheissung ist - nicht durchs Gesetz gegangen) welches ja zu Abrahams Zeit noch nicht gegeben war.

Daß er sollte ein Erbe der Welt seyn) das muß nicht weltlich, sondern geistlich, verstanden werden.

Es wies sich gleich, daß es nicht auf was mammonisches angesehen war: denn er mußte allenthalben als ein Fremder herumziehen, und dieß ja ein Fremdling thunen, der nicht einen Schritt breit Landes hatte, als was er gekaufft zu einer Grabstätte. Und darum sollte man auch nicht so eigen seyn, daß man einen rechtlichen Eigenthum aus seinem vermeynten Eigenthum machte, und alle rechtliche prætensionen sich vergehen lassen.

Wenn einer ein Erbe will seyn, so siehet man das Testament und die fundation an. Da gehets nun ausdrücklich

Durch die Gerechtigkeit des Glaubens) An den Psal ist es in der gantzen Bibel gebunden. Dem Glauben ist die Verheissung geschehen, als eine reiche Vergeltung seines Gehorsams.

GOtt hat bey solchen Verheissungen auf das Heyl der Welt gesehen, daß alle Geschlechte der Welt in Abrahams Samen solten gesegnet werden. Was angehängt wurde, geschahe alles um des Haupt-Zwecks willen. Das haben auch Weltleute an Abraham gemercket, und nennten ihn daher 1. Mos. 23, 6. einen **Fürsten Gottes**, nicht einen Welt-Junckер. Mit dem König zu Sodom wollte er nicht theilen, aber von Melchisedech liés er sich segnen. 1. Mos. 14. So steht die Erklärung in Mose selbst, daß man siehet, der Punct von der Welt-Erbschafft seye auf die Verheissung und Gerechtigkeit des Glaubens gegründet, welche schon vor der Beschneidung da war. Daher auch hernach das N. T. diese Verheissung aufs Geistliche führet, selbst nach dem buchstäblichen Sinn des H. Geistes, der immer auf den Glauben weiset. Hierauf gehet auch das Magnificat der frommen Maria, die sonst äusserlich lauter Armuth hatte, und doch den Segen Abrahams sich applicirte, und den Kern der Verheissung vest behalten, was aber zur Schale gehöret, in GOttes Willen gestellet. Christus selbst war arm, und doch der Erbe aller Dinge. Hebr. 1, 2. Daher es im N. T. nichts gezwungenes ist, wenn diese Verheissung so nach dem Vornehmsten ausgeleget wird. Matth. 5, 5. Gal. 3, 29. c. 4, 1-7. 28. Die Glaubigen geniessen der Welt am besten, und werdens am meisten froh was sie Gutes hat. Darüber lachet Ismael; aber GOtt legitimirt es. Der Glaube muß die Welt überwinden, 1. Joh. 5, 4. ꝛc. und also ein Erbe der Welt werden. Das ist nichts mystisches in einem verhaßten Sinn.

Aber der Welt steckt der fleischliche Chiliasmus im Kopff. Drum wolten es die Juden lieber fürschlich und grob verstehen, und gern äusserlich Herren in der Welt seyn. Aber diß Recht ist verlohren, und das muß man mit Wieder-Umkehren haben. Wir müssen erst den Fall wegthun, so haben wir wieder Recht auf dem Erdboden: sonst gereicht es uns zum Fluch.

Nun, nun, es wird doch auch noch dazu kommen, daß die Verheissung auf allen Seiten wird erfüllet werden. Die letzte Zeit wird vieles mit sich bringen. Wann die Fürsten unter den Völckern werden versammlet werden zu einem Volck dem GOtt Abrahams, Ps. 47, 10. dann wird sie recht in ihrer grosen Länge und Weite erfüllet werden. O wer ist tüchtig, den Segen der Völcker und Königreiche, die in Israel durch den Glauben Abrahams gesegnet werden sollen, nach der Länge auszusprechen, oder die Menge der GOtt-lobenden in der zukünfftigen Welt zu zählen und auszurechnen! Das wird eine Menge seyn wie der Sand am Meer und wie die Sterne am Himmel, wenn Abraham seine Kinder aus Juden und Heyden unter dem Hirten-Stab eines Hirten versammlet finden wird.

14. Denn wenn die aus dem Gesetz Erben sind, so ist der Glaube lär, und die Verheissung zunichtgemacht.

15. Dann das Gesetz wircket Zorn. Dann wo kein Gesetz ist, da ist auch keine Uebertretung.

v. 14. **Wenn die aus dem Gesetz**) Leute die aus dem Gesetz wollen prosessiren,

Erben sind) wenn man vom Gesetz her will Erbe seyn,

So ist der Glaube lär) an sich selbst nicht, aber bey diesen Leuten; er wird durchlöchert, und

Die

Die Verheissung zunicht gemacht) oder ganz entkräftet, daß sie ihr rechtes Werck nicht an uns erreicht; worauf doch alles ankommt: der Kern der Verheissung leidet Schaden. Da kan man nicht auf dem rechten Weg seyn.

Inzwischen ist das ewige Erbe doch auch nicht einem solchen Glauben verheissen, wodurch die Menschen sich überreden und glauben, daß schon alles für sie gethan sey: Nein! es ist ein streitender und überwindender Glaube, dem es verheissen ist. 1. Joh. 5, 4.

v. 15. Das Gesetz) wenn es also einseitig genommen wird,

wircket) und bringet lauter Ungehorsam, Widerstreben, und also auch

Zorn) es drückt so nach, daß es Zorn anrichtet, wegen des verderbten Fleisches, darin Materie des Zorns ist: es findt bey uns keine gute Materie: drum ist es hinter uns her, und zündet Feur an. Das kan ein jeder wol empfinden. So gar bey denen Gesetz wieder eindringen will, daß man GOtt will gram werden. Was thun es dann nicht wo es herrschet. Daher lamentiren gottselige Seelen, wenn sie aus dem Frieden GOttes wieder in ein gesetzliches Wesen verfallen. Jes. 64, 7. Das gantze Buch Hiobs ist auch ein Zeuge davon. Wie aber die von der andern Sorte, wo das Gesetz herrschet, reden, mit GOtt expostuliren, und ihn reitzen daß er ihrenthalben schwören muß; das ist zu sehen Esech. 33, 10. 11.

wo kein Gesetz ist) d. i. wo es nicht darff agiren,

Da ist auch keine Uebertretung) Wenn man Abrahams Lebenslauff liesset, so ists als wäre da gar keine Uebertretung: und er war doch ein Sünder wie wir. Aber weil er gantz abgestanden von eigener Gerechtigkeit, und sich unter die Flügel der Gerechtigkeit des Glaubens retiriret; so ists als wäre weder Gesetz noch Sünde da: das kommt von der Vorbeylassung GOttes her. c. 3, 25. Weil nun das Gesetz das nicht wircket, so muß ja was anders seyn, das uns dazu bringet. Davon folgt nun

16. Derohalben ist es aus dem Glauben, auf daß sie sey aus Gnade, damit die Verheissung veste sey allem Samen, nicht allein dem der aus dem Gesetz ist, sondern auch dem der aus dem Glauben Abrahams ist, welcher unser aller Vater ist:

17. (Gleichwie geschrieben ist: Ich habe dich gesetzt zum Vater vieler Völcker:) vor GOtt, dem er geglaubet hat, der die Todten lebendig macht, und ruft Dinge die nicht sind als die da sind.

18. Welcher in Hoffnung wider Hoffnung geglaubet, auf daß er würde ein Vater vieler Völcker; nach dem das gesagt war: Also wird dein Samen seyn.

19. Und weil er nicht schwach war im Glauben, so betrachtete er nicht seinen schon erstorbenen Leib, indem er fast hundertjährig war, noch die Ersterbung des Leibs der Sarä.

20. Er machte aber keinen Zweifel durch Unglauben gegen GOttes Verheissung, sondern ward innerlich kräfftig durch den Glauben, und gab GOtt Herrlichkeit;

21. Und hatte volle Glaubens-Gewißheit, daß, was er verheissen, er auch mächtig wäre zu thun.

22. Darum ists ihm auch zur Gerechtigkeit gerechnet.

v. 16. Derohalben ist es aus dem Glauben) Das zeigt an, warum Paulus so sehr auf den Glauben und Glaubens-Weg dringe. Nämlich darum geschichts,

Auf daß) erkannt werde, wie alles

Sey aus Gnade) Paulus hält immer eins gegen das andere, und redet so kurtz abgebrochen, daß es doch nicht dunckel, aber mehr nachdrücklich ist. Doch ist es eine so geistliche Materie, da der Mensch alle Kräffte seiner Sinnen muß einwärts kehren und genau zielen,

Damit) der Zweck in der application erreicht werde, und

Die Verheissung veste sey) Wir selbst könten uns sonst keiner Vestigkeit versichern, wenn wirs aufs Gesetz wollten setzen. Den Juden wird hiemit nichts genommen, sondern das macht die Verheissung nur vester; die aber weiter gilt als die Juden meynen und gern haben wollen, nämlich

Allem Samen) Abrahams nach dem Geist: da den Juden das

Allein) in den Köpffen steckte; und den bekehrten Juden wollte es bey diesem casu fast auch wieder in Sinn kommen. Aber

Der aus dem Glauben Abrahams ist) welcher einfältig GOttes Willen that, ohne vernünfftliche Eintheilung und Ausnahme, wie ihm GOtt befahl; der ist nur ein rechter Sohn desselben.

Der Glaube aber ist eine göttliche Krafft des H. Geistes, der die Seele treibet von allem Schädlichen mit dem Willen auszugehen, wenn es mit Abrahams Glauben übereinkommen soll, und hingegen zu hoffen da nichts zu hoffen ist, und am Unsichtbaren hängen zu bleiben.

Allein dieser Abrahams-Glaube will sich gar wenig zeigen bey denen die doch wollen seine Kinder seyn.

v. 17. kommt nun der Apostel wieder auf das Exempel Abrahams.

Die Juden wollten aus Eigenliebe die Heyden nicht haben, und thaten als wenn es nicht in der Bibel stünde, daß sie den Abraham auch angenommen, davon doch so viel darin

Geschrieben ist) daß es wol die halbe Bibel ausmachte: und sie sahen es doch nicht, wie die Juden noch sind. Also heißt es eben in der Historie Abrahams:

Ich habe dich gesetzt) aus freyem gnädigem Willen; gleichwie du hingegen vor mir stehest, deinen Glauben mir präsentirest, dich auf denselben lehnest, und mit dem Stab allein fortkommst. Du haltest dich an den Satz, worzu ich dich gesetzet habe, und stehest nun vor mir auf der Hut, es abzuwarten. Ich habe dich aber bestimmt, erwählt und ernennt, daß du seyn solt ein

Vater vieler Völcker) nicht nur eines Volcks. Daher siehet man, daß GOtt nicht gespielt habe mit den Namen Abraham und Abram. Wer nicht auf die Sache siehet, der denckt, das sey ein wunderlich Spiel.

Dieses geistliche Geschlechts-Register, so das leibliche weit übertrifft, ist nur GOtt bekannt.

Vor GOtt) ist eine abgebrochene Rede, die Paulus aus vollem Hertzen mit Fleiß gemacht. GOtt immer für Gesicht haben, das ist hier ein vornehm Wort. Abraham stund in seinem Glauben vor GOtt, und ließ sich nicht ab, welches eine Eigenschafft der Gottlosen ist.

Wenn der Glaube vor GOtt stehet, so ist er auch in der Furcht vor GOtt. Wenn man aber in der Furcht stehet, so trauet man nicht auf Wercke. Der Glaube führt die Vernichtigung oder Verläugnung seinselbst mit sich. Er stehet vor GOtt nackt und blos wie ein Kind, erkennt vor GOtt sein Elend, suppliciret, stehet und bittet. So behielt Abraham den vor seinem Gesicht,

Dem er geglaubet hat) als der recht in der Sache drinnen ist, GOtt gegen-über stehet, und recht drauf gerichtet ist. Gleichwie ich vor dich getreten bin, und dich gesetzt habe zum Vater der Heyden; so antwortest du mir, und stehest vor meinem Angesicht mit deinem Glauben, durch welchen du dich in das Wort einwickelst.

Das war die rechte Eigenschafft Abrahams, daß er immer unverrückt vor dem HErrn gestanden, nicht allein vor ihm gewandelt, sondern auch vor ihm geglaubet. GOtt stund vor ihm mit seinen Verheissungen; er vor GOtt mit seinem Glauben, und griff zu.

So wird der Glaube auch sonsten beschrieben, als das Darstehen eines wartenden Hertzens vor GOtt. Hab. 2, 1-4. Der Glaube stehet als eine Priesterin vor GOtt, auf das gegebene Wort.

Es ist eine Gnade, wenn man an sich merckt, wie das Hertz immer mit GOtt umgehe und vor ihm stehe. Denn das können wir nicht, wenn nicht GOtt vor uns stünde. Bey Bleiben vor dem HErrn muß man denn nicht fahren lassen, sondern das Ende gedultig abwarten.

Man siehet hier an dem Abraham, daß er nach seiner Rechtfertigung keine andere als Glaubens-Wege gegangen. Ob er wol dabey die gröbsten Wercke gethan, so hat er die doch nicht vor GOtt gebracht, sondern vor dem hat er im Glauben gestanden und gewandelt. So kan man dann noch vielweniger vor der Rechtfertigung aus den Wercken des Gesetzes vor GOtt bestehen. Der Glaube aber siehet bey aller Schwachheit, bey allem Unvermögen, bey aller Unlüchtigkeit und Erstorbenheit zum Guten, auf den

Der die Todten lebendig macht. Darin kam Abraham auf den höchsten Grad der Probe bey der zugemutheten Opferung Isaacs. Das ist dem Abraham sehr im Gemüth herumgegangen: aber er blieb bey dem Wort, und ließ GOtt sorgen, wie er es durchbringen wollte, und glaubte daß das geschehen würde, sollte er auch den Isaac von den Todten erwecken. Hebr. 11, 19. Das wird da zum Exempel gesetzt: und ob es wol ein ausserordentlicher Casus ist, so müssen wir doch in die Fußstapffen treten. GOTT wird uns dabey nicht mehr zumuthen als wir tragen können. GOtt hat auch dem Abraham dieses nicht gleich zugemuthet; es sind andere Tritte vorangegangen. Also bleibets doch ein Exempel vor alle; denn der Glaube kommt dabey nur in Betrachtung.

Man muß ja die Lebendigmachung nicht nur an das Ende der Welt verweisen. GOtt soll billig in allen seinen Wegen von uns angesehen werden als ein GOtt der so verfahret. Denn GOtt ist einmal wie das andere. Also muß er auch in den allerersten Wegen betrachtet werden. Wie er in der ersten Schöpfung war, so ist er noch. Er

Ruft Dinge die nicht sind als die sind. Ein solch Rufen gehet vor beym Glauben und bey der Bekehrung. Eine neue Schopfung gehet da vor.

So gehet auch die Lebendigmachung vor bey der Glaubens-Sache. Eph. 2. kan man den Strich sehen, was für eine Sache da geschehe. Da wird bey der ersten Rechtfertigung ein armer Sünder angesehen als ein Todter, der lebendig soll gemacht werden. Es liegt eben der Grund der Allmacht GOttes darinnen. Ps. 103. Die Rechtfertigung ist nichts anders, als daß ein armer Sünder aus seinem Tod zum Leben begnadiget wird und den Spruch erhält.

Dieser Glaube an GOtt muß am Anfang und Ende da seyn. Denn darnach muß ja eben der Glaube seine lectiones anfangen. Da verschwinden die Wercke, ob sie gleich da seynd, und der Glaube kümmert sich an die Allmacht GOttes.

v. 18. wird das Exempel Abrahams noch weiter vorgestellt,

Welcher in Hoffnung wider Hoffnung geglaubet, der wider allen Todes-Blick sich auf die Glaubens-Hoffnung gelehnet und über alle Vernunfft-Hoffnung hinweggesehen.

Abraham ist dabey kein Klotz gewesen, sondern hat in seiner Vernunfft den Kampff wol gefühlet: GOtt hat ihm aber das nicht zugerechnet; wie denn unter allen Glaubens-Handlungen etwas ist das uns muß vorgehen werden.

Die Vernunfft hat sonst ihre Verrichtung, aber hier ist sie zu klein, sperret sich, und gehet ab. Daher muß eine andere Hoffnung des Glaubens an den Platz treten. Das ist des Glaubens Uebung in und nach der Rechtfertigung. Glaube und Hoffnung bieten einander die Hand. Und

GOtt übet manchmal den Glauben lang im Dunckeln, daß man so bestehen muß, ehe man das Geringste von den Verheissungen erlebet. In dieser Kunst hat GOtt die Seinen allezeit gar seliglich geübet, und meist ihr lebenlang in solchem dunckeln Glauben erhalten, weil es der sicherste Weg vor die Seele ist. Dis beschreibet uns Paulus nicht ohn Ursach mit so nachtrigen Worten an dem Exempel Pauli zur Reitzung, wie wir uns doch schämen sollen, daß wir im N. T. nicht mehr aufs Unsichtbare trauen, und GOtt blindlings folgen wollen, da es im A. T. so möglich gewesen.

Dis ist das vornehmste Kennzeichen des Glaubens, wider alle Hoffnung hoffen, so auch am meisten dessen Vollkommenheit anzeiget. Es ist aber so viel als, mitten in der Verzweiffelung hoffen. Und GOtt hat Gefallen daran, daß er die Glaubens-Seelen darin wie den Abraham führet. Er nimmt ihnen alle Stützen weg in ihrem Glauben; er entzeucht ihnen alles was nur eine rechtmässige Hoffnung gründen kan: Nachdem er ihnen nun alle Hoffnung benommen, lässet er sie in einer gänzlichen Verzweiffelung, daß diese Dinge ie geschehen sollen, so daß da nichts mehr zu hoffen ist; und wann er dann alle Gelegenheit zu einiger Hoffnung weggenommen hat, nimmt er auch die Begierde dazu weg: Und alsdann, wann die Seele siehet, daß alle Hoffnung verschwunden und alles verlohren ist, hoffet sie umsomehr auf GOtt selber, je weniger sich weder in ihr noch in einigem Geschöpff etwas befindet, worauf sie ihre Hoffnung gründen könte.

Dis alles mußte nun so mit Abraham vorgehen,

Auf daß er würde ein Vater vieler Völcker. Es war nicht um einen bloßen leiblichen Stammvater zu thun, sondern durch diese Wege gieng es.

Also wird dein Samen seyn. Das Also gehet mit auf die Art und Treue Abrahams, welcher bey seinem Hoffen der Stimme GOttes gehorsam war. Was gehet aber das dich an, oder was für Verheissung und was für ein Wort von GOtt hast du, worein du hoffen magst, der du in deinem Ungehorsam dem Willen GOttes zuwider lebest?

Nachdem nun Paulus die Stärcke der Hoffnung einer Glaubens-Seelen, die aus ihrer Schwachheit ihre Stärcke nimmt, und leben von dem das sie zu tödten scheinet, beschrieben hat; mahlet er uns

v. 19. die Eigenschafften des Glaubens, die eine Seele haben müsse, in welcher sich die Hoffnung so beweise, ab.

Weil er nicht schwach war im Glauben durch Ueberlegen oder Disputiren, ob er wol in Gefahr gewesen schwach zu werden. Was unterstützte ihn aber? Antw. Weil er auf die Verheissung gesehen,

So betrachtete er nicht seinen erstorbenen Leib der natürlichen Hoffnung nach. Auf andere Dinge hat er nicht gesehen, sondern nur auf das was gesagt war: v. 18. Darnach richtete er sich; das ist ihm ein rechter Hauptspruch worden in seinem Hertzen. Seinen Sinnen hat er den Richter-Stab nicht in die Hände gegeben: denn die können in dieser Sache nicht Richter seyn.

Die Gedancken giengen offt bey Abraham unter einander; aber dadurch erhielte er sich, daß er auf die Verheissung sahe, und dadurch seinen Glauben stärckete. Die Gewißheit ist nie ohne Kampff.

Die Ersterbung des Leibs der Sarä hat ihm auch seinen Glauben und Hoffnung nicht benommen. Es war ihm verheissen, aus Sara solte der Erde der Verheissung kommen: denn GOtt wollte es durch die Verheissung in den Glauben führen. Es sind zwar sonst Ehe-Sachen, aber es wird alles auf die Glaubens-Wege geführet. Man muß dabey auf die Beweg-Ursachen Abrahams sehen, und auf dieselben Acht haben in allen Fällen.

Wegen der Erbsünde hanget der Fortpflantzung des menschlichen Geschlechts der Bann an. Wolte GOtt aber das menschliche Geschlecht nicht gar lassen untergehen, so mußte er den Menschen eine Vorbelassung gönnen; und das thut er auch. Es muß aber der Stand geheiliget werden. Weil nun Christus aus unserm Geschlecht sollte gebohren werden, so setzte es GOtt in die Spur des Glaubens und der Verheissung, damit die natürliche Hoffnung durch die Ersödtung gienge. Das ist die gemeine Führung GOttes bey allen die selig werden sollen: die tragen alle das Sterben Christi an ihren Leibern herum. 2. Cor. 4, 10. c. 5, 14. In diese wilde Ersterbung engagirt und der Glaube, und gibt uns den Muth dazu, obwol der Unmuth uns offt zu thun machen will.

Laß dir das gesagt seyn, du Sohn und Tochter Abrahams! Der HERR hat dir auch verheissen was durch die Natur unmöglich ist: nämlich daß dir ein Kind soll gebohren werden. Es. 9, 6. Was hinderts, ob du schon ersterbest und gleichsam todt bist? Abraham glaubte an die Wahrheit und Krafft GOttes. Der HERR hats gesagt. Er kan nicht lügen. Und dis ist die Ursach, warum die den Profezeyungen sogar vorgesetzte Vorrede, Dis sagt der HERR, So spricht der HERR, bey uns mehr Credit und Glauben haben sollte, denn alle Beweisthümer in der Welt.

Damit aber der Glaube allein auf GOTT gerichtet seyn möge, so müssen alle Stützen, die mit dem was man glaubet übereinkommen, weggethan seyn. Zum Exempel: Wo ich mir mein Heyl selber zureane, und meine Hände mit lauter Gerechtigkeits-Wercken angefüllet erblicke; so ist mein Glaube durch meine Wercke unterstützet, und nicht entblösset. Wo ich mich aber gänzlich von allem entblösset sehe, und zwar von dem was meine Seligkeits-Hoffnung gründen könte, so ist mein Glaube blos. Abraham nun, dem die Verheissung vor aller Menschen Heyl in einer Frucht, die aus ihm kommen solte, gegeben worden war, wurde in seiner Hoffnung Grund gehabt haben, wann Sara noch wäre jung und fruchtbar gewesen, und er in seinem besten Alter gestanden hätte. Da er aber schon natürlicher weise nicht mehr im Stande war Kinder zu zeugen, und sein Weib zu gebähren; so war er ja wol von aller Stütze des Glaubens und der Hoffnung ganz blos: Und eben indem solche in nichts Geschaffenes mehr gegründet waren, befanden sie sich in GOtt desto stärcker.

v. 20. Er

v. 20. **Er machte keinen Zweifel** und criſirte nicht **Durch Unglauben gegen GOttes Verheiſſung**) denn das würde aus Unglauben ſeyn hergekommen. Er dachte nicht: Vielleicht iſts verblümt zu verſtehen. Ich habe doch raiſon darzu. Was iſt GOtt mit einer Handvoll Bluts gedient! Iſt es doch der Sohn der Verheiſſung! Er blieb genau bey dem Befehl, und ließ GOtt vor die Sache ſorgen. Er

ward innerlich kräftig durch den Glauben) welches demnach eine vom H. Geiſt gewirckte übernatürliche Kraft im Hertzen war. Da ſeine gewöhnliche Kraft zur Kinder-Zeugung aus war, kriegte er neue Kraft;

Und **gab GOtt Herrlichkeit**) Der welcher glaubt und auf einen andern vertraut, hat eine hohe Opinion von ihm, daß er getreu und wahrhaftig in dem ſey was er redet, und auch mächtig und willig zu leiſten was er verheiſſet.

O wie manchen ſuchet der H. Geiſt alſo im Glauben zu üben, indem er der Seele bald dieſe bald jene gute Verſprechung GOttes ins Hertz drücket, daran ſie ſich kleben, und wie ein Kind ſaugen ſoll! Verſäumt das der Menſch, ſo iſt es ihm der groſſe Schade, und er ſchwächet ſich im Glauben. Ach wie ſollte man, wenn einem ein gut Wörtgen von GOttes Liebe und Treue ins Hertz fällt, es ſo begierig in ſich nehmen, und in einem guten Hertzen bewahren, daß man nichts davon auf die Erde fallen lieſe!

v. 21. Achtete die Sara den treu, der die Verheiſſung gethan; Hebr. 11, 11. ſo that es Abraham nicht weniger,

Und **hatte**) in den Dingen die nach der Vernunfft am allerungewiſſeſten waren, eine

Volle Glaubens-Gewißheit) gänzliche Verſicherung und Veſtigkeit, einen veſten und durch viel Kampff geübten Glauben und Vertrauen auf GOtt: da bey ihm ausgemacht war,

Daß, was er verheiſſen, er auch mächtig wäre zu thun) Und ſo ſind im Vorwurff des Glaubens 2 Stücke die ihm die rechte Form und Weſen geben: 1) die **Wahrheit**, 2) die **Krafft**. Denn wir ſehen entweder auf die **Wahrheit** deſſen was geredet iſt, welche wir glauben: und dergeſtalt iſt der Glaube ein **Beyfall der göttlichen Wahrheit**; i. E. daß Chriſtus iſt auferſtanden von den Todten. Oder wir ſehen auf die **Krafft** deſſen welcher redet. Dergeſtalt iſt der Glaube mit der Hoffnung vereinigt, welches wir das **Vertrauen** nennen. Und alſo wird der Glaube ein veſt Vertrauen, welches das Gemüth und Hertz in die Krafft GOttes und Chriſti ſetzet, das Leben und die Auferſtehung zu erlangen, oder der göttlichen Natur weſentlich theilhafftig zu werden. Er verläßt ſich nicht allein auf GOtt als einen Wahrhafften und Getreuen, ſondern kan auch auf GOtt ruhen als einem ſolchen, der ſtarck und mächtig iſt uns aus dem Tod der Sünden ins Leben der Gerechtigkeit aufzuwecken.

Dieſer Ort von Abrahams Glauben iſt gewiß mit allen Schätzen der Welt nicht zu bezahlen, weil er uns ein unvergleichlich Muſter eines rechten ſeligmachenden Glaubens giebet.

Es weiſt ſich hier genug, daß man nicht alſobald einen jeden gut-ſcheinenden Gedancken für den wahren Glauben zu halten hat, ſondern daß man ſeiner Sache fein erſt ſolte lernen gewiß werden; welches durch manchen Kampff, wie bey Abraham, geſchehen muß.

Der ſchwache Glaube wird damit drum nicht verworffen: aber das müſſen wir doch gewiß wiſſen, ob auch unſer Glaube vom H. Geiſt ſelbſt gewirckt ſey, und ob er uns recht darinnen habe üben, kräfftigen und gründen können; oder ob wir nur ſo blos von Hören-ſagen glauben, aus eigener Krafft oder Menſchen zu gefallen.

Die Worte ſind deutlich, aber ſo viel Worte, ſo viel Centner von göttlicher Krafft und Gnade liegen zugleich darin, die den Glauben gar zu was wichtiges machen, und von deſſen Weſen zeugen gegen allen Betrug der Verführung.

O wie ſchlägt dieſes allen Wahn-Glauben als ein Donner darnieder, da man ſiehet, es gehöre eine ganz-übernatürliche Krafft zum Glauben, der auch die unglaublichſten Dinge möglich mache; und dazu eine göttliche Verſiegelung, daß man wider alle Stürme veſt ſtehen, ja immer veſter werden könne.

v. 22. **Darum iſt ihm auch**) die Verheiſſung, die er im Glauben ergriffen hat,

Zur Gerechtigkeit gerechnet) worden, wie leicht zu denken, in Abraham groſe Veränderung vorgegangen. Sonſt hätte die Schrifft ſolches nicht als eine ſo gewiß vorgegangene Sache beſchreiben können.

Alſo muß nun wahrlich in dir auch dieſes vorgehen, wenn du dieſes groſe Werck der Rechtfertigung erfahren ſt, ob du es ſchon nicht alles ausſprechen kanſt. Es iſt kein bloſes Hirn-Geſpinnſt, was mit des Menſchen Rechfertigung vorgehet. Man muß ſolcher groſen Sache auch wircklich in ſeiner Seele gewahr werden können, wo es recht zugehen ſoll. Dann

Die Rechtfertigung in Chriſto wircket groſe Dinge. Und wer anderſt lehret, und dieſe groſe Gnade unkräfftig machet; der iſt ein Wider-Chriſt.

Wiewol ſich nun unzählige Menſchen finden, die von dieſer Gerechtigkeit ſehr viel zu ſchwätzen und zu pralen wiſſen, ſo iſts doch gewiß, daß niemand dieſelbe weiter und ferner ererben kan, als er durch den Glauben den Sohn der Gerechtigkeit empfangen hat; und nach der Maß, oder ſo viel, als Chriſtus in ihr empfangen iſt, wird ſie mit ſeiner Gerechtigkeit wieder gerecht gemacht, gleichwie er gerecht iſt.

Wer dieſe Gerechtigkeit nicht hat, ob er gleich ſonſt Reichthum und Ueberfluß des Geiſtes nach ſeinem Gutdünckel hat, der hat doch nur ein ſolches, das ihm nichts nutzen kan auf den böſen Tag, wenn er über ihn kommt.

Alles dergleichen, wie es auch ſchimmern und glänzen mag, iſt nichts als eine ſcheinheilige vergebliche Nachäffung der vollkommenen Wirckung göttlicher Grechtigkeit, welche wann ſie auch gleich in einigen äuſſerlichen Wercken getroffen wird, iſts doch nur ein todt Ding, ohn alle Krafft, Wahrheit und Leben.

So weit gehet das Exempel; nun ſoll es appliciret werden.

23. **Es iſt aber nicht geſchrieben um ſeinet willen allein, daß es ihm zugerechnet ſey:**

24. **Sondern auch um unſert willen, denen es ſoll zugerechnet werden, die wir glauben an den, der JEſum unſern HErrn aus den Todten auferwecket hat:**

25. **Welcher um unſerer Uebertretungen willen überliefert, und um unſerer Gerechtmachung willen auferwecket iſt.**

Weil Paulus an Juden ſchrieb, denen das Exempel bekannt war, ſo ſollten ſie es von neuem vor ſich nehmen, und das Fürbild des Todes Chriſti in Isaac ſuchen; ſo würden ſie den rechten Vorwurff des gerechtmachenden Glaubens kriegen, in Chriſti Tod und Auferſtehung.

Weil GOtt in ſolchen Sachen mit uns Menſchen zu thun hat, ſo richtet er ſich nach uns, und führet einen ſolchen Beweis, der ſich vor uns ſchicket. Iſt alſo hier eine neue Probe von der gütigen Weisheit GOttes, da er durch ein herrlich Exempel den Grund leget zu dieſer Lehre vor die gantze Welt; daß nun niemand etwas beſonders verlangen kan, da es mit Abraham ſo gehalten worden. Alſo iſt bey dem Exempel Abrahams nicht nur auf Abraham, ſondern auf GOttes Thun, zu ſehen. GOtt hat nie anderſt verfahren. Wenn das der Menſch vor ſich kriegt, ſo gibt er mit mehrerm Ernſt ſeinen Willen drein.

v. 23. **Es iſt nicht geſchrieben um ſeinet willen allein**) auch nicht zu dem End, daß die Nachpoſſirer der Gerechtigkeit und Heiligkeit einige Worte aus den Schrifften der Heiligen ſollen vornehmen, und nach ſolchen mit ihrem verdüſterten Verſtand blos die Wercke und Thaten der Heiligen in ihrem äuſſerlichen Wandel anſchauen, und alsdenn in ihrem eigenen Willen einen Vorſatz nehmen, dergleichen zu thun, ohne daß ſie zuvor das geringſte Maß der Gerechtigkeit GOttes in ſich ſelber durch den Glauben geoffenbahret erkannt haben, fühlen oder empfinden: in welcher lebendigen Empfindung und Erkenntniß abrr alle Kinder GOttes allezeit ſtunden und noch ſtehen.

v. 24. **Auch um unſert willen**) ſtehet das in der Bibel. Das werde geſchrieben auf die Nachkommen, heißts Pſ. 102, 19. Darff alſo niemand dencken: Das gehet mich nichts an! Abraham war ein groſer Heiliger, und ſo ſtarck im Glauben. Ja, ja, es gehet alle an, die nur nach dem HErrn JEſu hungern und durſten! **Denen es ſoll zugerechnet werden**) und denen es GOtt gar gern will darſtellen zur Zurechnung.

GOtt hat hierbey müſſen eine Ordnung machen, aber dabey iſt ſein Wille doch gar bereit.

Abraham empfieng den Bund vor das gantze menſchliche Geſchlecht.

Wir haben alſo in dieſer Sache einerley Zugang,

Die wir **glauben an**) und die ſich im Glauben gleichſam über demſelben Wort der lehnen, daß das vor ſie gethan ſey, was darin angezeigt wird.

Es iſt da alles gleich und einerley gleich-koſtbarer Glaube. 2. Petr. 1, 1. Wir dörffen uns alſo die Thür nicht ſelbſt verſperren. Alle die da glauben, wie ſichs gebühret, können verſichert ſeyn, daß ihnen der Glaube ſowol ſoll zur Gerechtigkeit gerechnet werden als Abraham. Es ſoll der Zorn immer durch Chriſti Liebe geſöſchet werden, und der Zugang zum Vater offen ſtehen. Sie müſſens nur fleiſſig brauchen.

Wer selig werden will, der muß einmal Abrahams Kind und Nachfolger seyn, in seinen Fußstapfen erfunden werden, und eben solcher Verheissungen Erbe und theilhafftig seyn. Daher muß es auch nothwendig eben also einem jeden noch immer von GOttes Geist wiederholet, zugeeignet und versiegelt werden im Hertzen, wie es GOtt dem Abraham gegeben.

Wie dann nun der Geist des Glaubens von uns aufgenommen werde; wie bequem und tüchtig das Hertz zum Glauben und dazu sey, daß das ewige Wort des Vaters seine hochtheure Verheissungen nach einander aus der Schrifft darin lebendig machen könne; ob das auch in dir vorgehe, was GOtt mit Abraham gehandelt hat, den er dazu begierig und stilles niedriges Hertzens fand: darauf ist zu sehen und zu mercken. Denn das natürliche Hertz ist gar unartig, auch bey gut-meynenden Seelen. Man nimmt gemeiniglich lieber alle Gesetze und Vorschrifften der Menschen von äusserlich-eyrbarem Wandel an, als daß man die theuren Verheissungen in sich kräfftig werden liesse. Die gemeinen Sprüchlein von Christi Erlösung, Versöhnung, u. d. g. sind so was bekanntes, daß man sie austhet als wenn sie nur vor Kinder und in Catechismum gehörten, und daher nicht achtet. Man bildet sich lieber in alle Menschen-Gebote und Lehren, oder suchet hohe und scheinbare Worte und Sachen: die einfältigen Ausdrücke GOttes aber von seinem lieben Sohn sind vor den stoltzen Sinn zu schlecht.

Also ist denn der Glaube so gemein nicht, wie man dafürhält. Dahero sollten wir billig lernen von dem Glauben Abrahams, wenn wir GOttes Kinder in Christo seyn wollten, als Abrahams Same und Erben, auf daß wir auch lernten glauben

An den der JEsum auferwecket hat) Und wer ist der als der Vater? Dann der ist Richter. Also müssen wir dessen Consens haben. Daher wird die Rechtfertigung dem Vater zugeeignet.

Gleichwie nun das Exempel Abrahams alle angehet, die nur gern glauben wollen: also sollte auch der Glaube eines jeden dahin gehen, daß der HErr uns den gebenedeyten **Samen der Verheissung**, nämlich den Sohn, oder JEsum in uns, von den Todten auferwecken wolle. Denn

Der Glaube gehet auf die **Verheissung, welche das ewige Leben ist.** Und diß Leben ist **in seinem Sohn.** Diß ist **das Leben GOttes,** von welchem wir **abgewichen und entfremdet** sind. Diß Leben GOttes, welches GOtt verheissen hat, ist in uns **getreutziget,** ermordet, **todt und begraben,** solang wir in dem Abfall der Sünde bleiben.

Abrahams Glaube zum Leben hätte wol können verlöschen bey der Sara Leib: aber er wußte, was GOtt an ihm gethan. Also glaubte er, und gab auch Isaac in den Tod. Da GOtt aber den Willen hatte von Abraham, so gab er ihm den Isaac wieder, der in Abraham schon todt war. Also gehet der Glaube hin zwischen dem Tod zum Leben, und ergreifet das Leben nicht anderst als aus dem Tod. Im Tode muß er glauben. Diese Gemeinschafft mit Christo kan GOtt nicht verwerffen, weil es in Christi Tod und Auferstehung gehet.

So sollten wir nun auch, bey dem was GOtt an uns fordert und uns Gutes verheißt, nicht auf unser Unvermögen sehen, und die Verheissung GOttes nicht nach unserer an GOtt erlorbenen Natur urtheilen oder schwächen; sondern man sollte mit Abraham dencken: GOtt kan aus Steinen Kinder bringen, unser steinhartes Hertz wol zermalmen, und uns Todte in Christo lebendig machen. Denn

Es kommt weder in der Rechtfertigung noch in der Heiligung auf unsere Kraffi an, sondern auf GOtt: durch den muß unser Leben in Christo erwecket werden. Was in Adam erstorben ist, das muß in Christo wieder erwecket werden.

v. 25. folget endlich, was GOtt an dem Exempel Abrahams vorgebildet. Denn das gibt das Fundament zur Rechtfertigung. Auf diß Centrum gehet die gantze Conferentz der Schrifft und alle Führung GOttes mit seinen Gläubigen von Anbeginn. Das scheint dem Menschen erst fern zu seyn: aber wenn man Acht gibt auf die Fußstapffen, so siehet man, daß GOtt der Mahler gewesen, der diese Lineamenten abgerissen, bis er mit der Sache selbst konte hervorrücken. Daran hält sich dann der Glaube, gibt hernach zurück, und kan sich dann auch leichter in alle Vorbilder schicken, da er in der gantzen Historie Abrahams, sonderlich aber in der Opferung Isaacs, das Geheimniß Christi findet:

welcher um unserer Uebertretungen willen) vor dieselben zu büssen und sie zu tilgen, Esa. 43, 25.

Ueberliefert) worden in den Tod. Unser Fall ist die Beweg Ursach von aussen: die innere ist des Vaters Erbarmen. Diese Uebergebung ist also das Opffer. Er ist aber nicht im Tod geblieben, sondern

Um unserer Gerechtmachung willen) daß wir wieder ist den Stand der Gnaden, woraus wir gefallen, versetzet würden, und uns die Frucht seines Todes zugeeignet würde, ist er dann auch wieder

Auferwecket) Durch die Auferstehung hat Christus den Seinen geschenckt und präsentirt, was er durch seinen Tod erworben, da er sagte: Friede sey mit euch. Die Erwerbung ist durch den Tod geschehen; die Zueignung da er sich lebendig gezeigt. Er ist hingegeben zum Erwerben, auferwecket zum Appliciren. Es braucht keines Disputats, wem es nur um die Sache zu thun ist. Was uns Christus durch sein Leiden erworben, das muß er uns kraft seines Sieges schencken als vollbracht und vollkommen. Die Genugthuung schloß sich mit Christi Tod und Begräbniß: aber das Verdienst hat noch einen weitern Umgriff. Unsere Gerechtmachung gründet sich auf unsers Bürgen wirckliche Loslassung. Ist Christus für unsere Gerechtigkeit auferstanden, so ist er auch so gestorben. Unsere Sünde zu löschen ist er gestorben: aber auf Hoffnung, daß es könne besser mit uns werden, ist er auferstanden.

Ist er aber für deine Sünden gestorben, daß du annoch in Sünden leben mögest? Ist er zu deiner Gerechtigkeit auferstanden, daß du in der Sünde und Ungerechtigkeit fortleben mögest? Durchaus nicht also, daß wir sollten Ungerechte und Ungehorsame in unserer Haut bleiben, und dennoch für gerecht geachtet werden; c. 7, 4. sondern:

Wie Christus durch seinen Tod das Mittel zur **Tödtung** ist, so hat er durch seine Auferstehung das Mittel zur **Lebendigmachung,** das Mittel zur Kraftgebung des neuen Lebens, so man **Gerechtigkeit** heisst, erworben und herfürgebracht.

"So wir nun mit Christo, der die Gerechtigkeit ist, auferstanden sind und in einem neuen Leben wandeln, (sagt Origenes an einem gewissen Ort,) und nach der Gerechtigkeit leben; so ist "auch Christus in uns auferstanden zu **unserer Rechtfertigung.** "So wir aber den alten Menschen mit seinen Wercken noch nicht "abgelegt haben, sondern in der Ungerechtigkeit leben; so darff ich "wol sagen, daß Christus uns zur Rechtfertigung noch nicht er"standen, und um unserer Sünde willen nicht dahingegeben ist. "Dann so ich dieses glaube, wie liebe ich dann das wofür er den "Tod gelidten hat? So ich glaube, daß er zu meiner Rechtfertigung auferstanden, wie gefällt mir dann die Ungerechtigkeit? "So **rechtfertiget** dann Christus allein diejenigen, die nach dem "Exempel seiner Auferstehung ein neues Leben annehmen, und die "alten Kleider, als eine Ursach des Todes, von sich werffen.

Warum stehen aber insonderheit die 2 Puncten hier: Tod und Auferstehung? Antw. Das sind die 2 Ayen daran sich alles herumdrehet, was man von Christi Verdienst höret. Was daran hänget, gehört doch alles mit darzu: alles bis zur letzten Hingebung; der gantze Stand der Erniedrigung von seiner Gebuhrt an bis an die Begräbniß; der gantze Gehorsam, der auch im Leiden vollbracht wurde, unter welchem der Arm Christi am herrlichsten wircket. Eben so wird in der Auferstehung der gantze Stand der Erhöhung begriffen.

Diß ist der herrliche Beschluß des 4ten Cap. Nun folget der Stand der Rechtfertigung.

Das V. Capitel.

Der Stand der Natur und Gnade. Der gantze Fall Adams ist mit Gewinn ersetzt.

Wenn wir nun gerecht gemacht sind aus dem Glauben, so haben wir Frieden bey GOTT durch unsern HErrn JEsum Christum.

2. Durch welchen wir auch den Zugang haben im Glauben zu dieser Gnade, darin wir stehen, und rühmen uns über der Hoffnung der Herrlichkeit GOttes.

Die Sache wird als eine Lehre vorgetragen: aber der Stilus ist so eingerichtet, daß man wol siehet, Paulus grase nach dem Hertzen, und wolle gleichsam sagen: Nun ihr Hertzen, ihr müsset das vor geschehen achten; bewahret euch nun in der Possession.

v. 1. **Wenn wir nun gerecht gemacht sind)** Er will gleichsam sagen: Nun liebe Christen, euch ist der Vortheil gewiesen worden, was der Glaube dürffe und solle hinnehmen. Ihr habt gehöret, daß das Zurechnen euch sowol parat sey als dem Abraham. Nun so ist die Sache ausgemacht und gültig vor GOttes Gericht: und zwar

Aus

Aus dem Glauben) der das Hertz reiniget, Apost. Gesch. 15, 9. und sich nicht allein an die Auferstehung, sondern auch an den Tod Christi hält; durch ein solch Mittel, das der Mensch kan Amen sagen, und es auch annehmen mit Zuversicht. Es ist da nichts anders eingenämt worden, das die Zueignung schwachen thute. Das muß nun keine blose Lehre auf dem Papyr bleiben, sondern es muß im Hertzen als einer Werckschule des H. Geistes tractiret werden. Die Regel sind nun wegethan durch die Lehr des Glaubens. So hört nun, da ich euch nicht will tractiren als solche die erst sollen gerecht werden, sondern als losgesprochene und gerecht declarirte: nun will ich euch eure Schätze zeigen. Vor allen Dingen müssen wir in recht hertzlicher Busse und Umkehrung gerecht werden durch den Glauben, da der H. Geist Vertrauen wircket in den bußfertigen Sünder, anstatt des bisherigen Mistrauens. Wenn diß erst seine Richtigkeit hat, daß wir wahrhaftig unter die Glaubigen und Gerechtfertigen gehören;

So haben wir Frieden) Dieser Friede ist eine ewige Versöhnung, Freundschafft und Einigkeit mit GOtt und allem Guten. Das ist ein rechter Frieden, in den die arme Sünderin hinein gewiesen wird. Luc. 7, 50. Das ist die friedsame Frucht der Gerechtigkeit. Hebr. 12, 11. Nun dürffen wir uns nicht wundern, daß wir **Gerechtigkeit und Frieden** so offt als ein Paar sehen mit einander gehen. c. 14, 17. Ps. 85, 11.

Wann unsere Nechtfertigung von unsern Wercken abhienge, ach dann müßten wir uns wol fürchten und beunruhigen, wegen unserer Schwachheit! So aber nicht, dieweil wir gerechtfertiget sind durch den Glauben.

So lang der Mensch noch fleischlich ist, so ist kein Friede zwischen GOtt und dem Menschen: Denn fleischlich gesinnet seyn ist eine Feindschafft wider GOtt. c. 8, 7. 8. Folglich redet der Apostel auch nicht von einer solchen Gerechtigkeit, die mit einem fleischlichen Menschen bestehen könte; sondern von solcher, dadurch der Mensch aushöret fleischlich zu seyn.

Da es aber nun viele gibt, die nur mit Worten davon zu reden, und auch wol zu lehren wissen, weils eine so gemeine Lehre ist, daß man durch JEsum und den Glauben allein gerecht und selig werde; so fraget sie der H. Geist: Wo habt ihr den inwohnenden wahren unbefleckten und unbetrüglichen Frieden in euch, also daß keine Verdammung in euch mehr auftreten darff, sondern alles verschlungen ist? Ists nicht vielmehr also in einem Jnnedigen, daß, wenn ihr ausgeredet habt von dieser Gerechtigkeit, etwas in euch auftritt, so da spricht: Ists denn auch eben so in dir? Hast du es doch selbst nicht, sondern du leugst, und hast das Wort nur so gefaßt, ohne Wahrheit und Erfahrung!

Wenn wir gerecht sind, gleichwie er gerecht ist, 1. Joh. 3, 7. so haben wir Friede zu GOtt

Bey GOtt) daß wir dürffen vor ihn hintreten und ihm unter Augen kommen: und das einig und allein

Durch unsern HErn JEsum Christum) der uns mit dem Vater ausgesöhnet hat. Christus hat uns selbst vor den Richter, nun aber Vater, hingestellet.

Geht nur zu GOtt und fraget ihn, so wird er ja darzu sagen. Nun so müssen wir ihm die Ehre geben, daß wir ihm glauben. GOtt hats so entschieden. Also ist ja nichts mehr im Weg. Wir sind vor GOtt hingestellet, zu ihm hingebracht und hingekehret, im Blut Christi ihm präsentiret. Und also folget auch dieses, daß der Apostel weiter sagen will: Weil wir in den Stand der Gnaden versetzt sind durch den Glauben, so halten wir vest an GOtt. Denn

Manchen fichtet an, daß er keinen Frieden empfindet: wie es denn auch wol seyn kan, daß er keinen hat, weil er nicht vest hält. Er läßt sich in eine Vergleichung ein: Wie es andere haben, so will ers auch haben; und so wird der Glaube in seiner Einfalt gestöret. Dadurch kommen Anfechtungen. Man sollte aber im Kampff bleiben nach dem Willen GOttes. Genug daß man das Fundament hat, daß man sagen kan: Jch weiß, an wen ich glaube! Daran halte man sich. Manche eilen zu sehr damit, und verstehen es so, als könten sie die Empfindung des Friedens gleich eben so haben, wie andere. Aber nur gemach. Es kommt auf den Stand der Wahrheit an. Der Glaube muß eine demüthigere Art annehmen, und sich GOtt hingeben, im Vertrauen daß er in guten Händen sey.

v. 2. findet sich eine Bekenntniß, die zum Wesen des Christenthums gehöret, welche in einer lieblichen Gemeinschafft ausgesprochen ist, daß sich alle Glaubige mit einschliessen können.

Durch) JEsum allein, als den Hohenpriester und einigen Durchbrecher für uns und in uns, können

Wir den Zugang) eine Herbeyführung bey der Hand zum Vater, vor welchem sich bußfertige Sünder noch schemen,

haben) die der Mittler sodann bey der Hand nimmt und hinzubringet.

Hier aber sind Glaubige, die schon Possession genommen

Jm Glauben) da wird die erste Herbeyführung hiervon unterschieden.

Wer mit dem ersten vorliebnimmt, der kriegt gewiß das andere auch: er muß es aber nicht in einen eigenen Concept bringen; denn GOtt wirckets ja: sonst wird man sich in Verwirrung setzen. Man danke GOtt und warte.

Es wird sogar in der vergangenen Zeit im Griechischen ausgedruckt, als wenn Paulus hiemit ersetzen wollte, was der blode arme Sünder nicht sagen kan. Denn es ist doch auch des Sünders Wille und hertzlicher Wunsch, nur die Zunge stammelt noch. Also redet Paulus vor solche schwache Kinder und Anfänger, und sagt: Die Sache ist geschehen. Wir haben diese Wolthat des Zutritts zu unserer Hande empfangen: so müssen wirs nun auch gebrauchen, und uns durch andere Hälcken nicht abhalten lassen.

Zu dieser Gnade) nicht nur der Versöhnung, sondern auch dem Stand der Kindschafft, mit allen Wolthaten die daraus fliessen.

Darin wir stehen) und wircklich Posto gefaßt haben, haben wir ein Recht durch den angenommenen Beruf. Dieser Stand muß aber nun nicht anderst manteniret werden, als wir auch den ersten Anfang dazu empfangen. Denn der Glaube legt sein Amt nicht nieder, oder bringt uns gleichsam nur vor die Antichambre. Er fanget an, gehet mit, und macht das Ende.

Christus ist geflorben, daß wir wieder dürffen vor GOTT kommen. Das faßet der Glaube und bedient sich. Das bringt uns allein in Gang und macht uns Füße. Da bringet das Hertz in GOtt, wenn man sich erst zu ihm gewendet, und man wird dann in der Gnade immer mehr befestiget. Der verklärende Geist JEsu muß freylich das Beste darbey thun, und thut es auch, wo er einer Seele also mächtig wird, die er alsdann durch sein unmittelbares Gesichrey uns Heiligthum GOttes führet, und vor dem Thron der Sünden in dem Gnaden angenehm machet über alle Vernunfft und menschliche Kraafft.

Diese unaussprechliche Gnade sollte uns ja wol bewegen, uns ihm recht völlig und lediglich zu übergeben, daß er uns regiere und von unserm ja antreibe diesen Zugang zu geniessen. Denn es ist kein grösser Elend, als wenn eine Seele diesen verschlossen findet, und doch des Reichs GOttes nicht enthähren kan noch will.

O was ist doch alle Glückseligkeit der Welt gegen das was die Glaubigen hier schon geniessen, ohne was sie noch künfftig zu erwarten haben! Laßt euch nur eure Treber wol schmäcken, ihr armen Kinder dieser Welt, die euch so wol gefällt! Die Gnade, darin wir stehen, ist uns lieber. Segnet euch nur im Hertzen und achtet euch nur glückselig, suchet euer Vergnügen und Freude in eitelen und vergänglichen Dingen, und rühmet was die Welt hochhält: Ps. 144, 15. Uns sind alle eure Dinge viel zu geringe, und euer Sinn zu niederträchtig! Wir sind in was Höheres verliebt; davon sind wir eingenommen,

Und rühmen uns) der Gnade gemäß, können uns auch mit Grund rühmen

Ueber der Hoffnung der Herrlichkeit GOttes) die uns in Erneuerung des göttlichen Ebenbilds soll zu theil werden; welches Ruhms wir in unserm vorigen Zustand, wie ihr, ermangelt haben.

Mit der Nechtfertigung ist durch eine unauflösliche Kette auch die Verklärung verbunden. Das gehet gleich an, und kan bis ans Ende bestehen. Die Herrlichkeit ist paral und gewiß, obwol noch allerhand Decken darüber seynd. c. 8, 18 30. 32.

Das Rühmen kan also nun nicht übel ausgelegt werden; denn der Ruhm bleibet am Faden der Nechtfertigung. Es ist ein Gnaden-Ruhm. Da wird das Lob GOttes gehöret. Dieses Jubiliren geschieht aufs allergeschmeidigste und demüthigste. Wenn auch einer dächte: Jch darfs nicht wagen: so siehe er doch die Barmhertzigkeit an, und es kränket ihn, daß er nicht mit musiciren kan.

3. Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch in den Trübsalen, indem wir wissen, daß die Trübsal Gedult wircket:

4. Die Gedult aber bewährte Probe, die bewährte Probe aber Hoffnung.

5. Die Hoffnung aber beschämet nicht. Dann die Liebe GOttes ist in unseren Hertzen ausgegossen durch den H. Geist der uns gegeben ist.

v. 3. steigt die Herrlichkeit in dem Absehen auf einen Einwurff, da man sagen möge: Ja, ja, es ist alles gut; wenn man nur

nur die zukünftige Herrlichkeit schon heute! Aber indessen muß doch der Gerechte leiden! Antw. Da ist auch Rath zu. Wenn es nur ein Gerechter ist, so schadet es nicht. 1. Petr. 4, 18. Man kan sich unterdessen an der Gnade genügen lassen. 2. Cor. 12, 9.

Wir) sind also indessen auch schon versorgt, und

Rühmen uns auch in den Trübsalen) und Bekenntnungen von aussen und innen; wegen der schönen Früchten, die sie bringen, und weil man dadurch dem Bilde JEsu Christi des Sohns Gottes gleichförmig gemacht wird.

Das zeiget nun, daß es bey einem Menschen nicht Natur, sondern Gnade ist, wenn er auch in Trübsalen an GOtt glaubet.

Wir wissen) wir sollens nicht blindlings glauben, sondern es geschicht mit gutem Wissen; es ist keine bloße Einbildung, sondern was gewiß-bewährtes,

Daß die Trübsal) auf dem Weg des Glaubens, der gebahnt ist in den Hertzen,

Gedult wircket) anstatt daß sie bey den Unglaubigen und Gottlosen Ungedult erwecket: sie hält zusammen, daß die Sache besser kan concentrirt bleiben. Das bringt denn ein solches Drunter-Bleiben und Aushalten mit sich. Sie drücket nach und gibt den Nachdruck. Denn diese grose Sache muß doch einen Nachdruck und Wirckung haben. Darzu wird uns diß Jammerthal als eine Exercitien-Schul geöffnet. Fleisch und Blut murret und beschwert sich darüber, aber der Glaube gratulirt sich dazu, wegen des herrlichen Nutzens, der daraus entstehet; da das Leiden unter andern den Wachsthum christlicher Tugenden, und z. E. auch die Gedult, befördert; hergegen den Hochmuth, das harte Genick, den Kitzel, den Scherz, und allen Eigen- und Fleisches-Sinn, unterdrucket und vertreibet.

v. 4. Die Gedult aber) ist schon auch fundirt; doch drückt die Bedrängniß immer vollends nach: daraus wird denn eine

Bewährte Probe) Es wird dem Menschen nicht nur eine Ueberredung beygebracht, ist auch keine Fantasie, wie man erst denckt in der Versuchung. Es ist alles darauf angefangen, daß man der wahren Kraft dieser göttlichen Wege selbst innen wird. Was man sonst vor Fantasie hält, darin findet der Mensch Gedult, und auch Friede und Freude: das muß gewiß göttlich seyn. Die wircklich-Angefochtenen, die noch immer lamentiren, würden doch ihr Lamentiren nicht vertauschen mit der Welt ihrem Jubiliren, sondern werden lieber ihr Bündelgen behalten, ob sie gleich sagen, sie hätten keinen Frieden. Hätten sie aber keinen, so würden sie es nicht behalten. Das ist schon eine Probe.

Die Probe aber) zeugt nothwendig eine veste

Hoffnung) Ist die Probe da, so kan man auch vest hoffen. Solche Hoffnung ist auf der Probe gegründet. Die Glaubigen wissen, daß GOTT bewahren wird, was er ihnen beygeleget. 2. Tim. 1, 12.

Es gehet alles da auf lauter Versicherung, und nicht auf Zerrüttung, sondern vielmehr eine Befestigung des Geistes. Drum ist GOtt selbst über dieser Leiter, wie über Jacobs Leiter, und kriegt davon den Zunamen, daß er ein GOtt der Gedult heißt. c. 15, 5.

v. 5. Die Hoffnung aber) welche die Reinigung von Sünden nach sich ziehet, 1. Joh. 3, 3.

Beschämet nicht) man wird nicht dabey mit Schanden bestehen, und umsonst gehoffet haben, ob es wol offt so darnach sich anläßt. Ja nicht allein das, sondern sie erreicht auch niemals etwas geringers noch weniger's, als sie gehoffet hat: nämlich die Gerechtigkeit, Leben und Friede GOttes; worein sie allbereit auf- und angenommen ist.

Der Kampff nach der Rechtfertigung schlägt immer aus zum Sieg. Wenn der Mensch zappeln will, so widerspricht die Hoffnung: diese aber nimmt es her vom Glauben. Daher kommt die Redens-Art, Glauben halten. 2. Tim. 4, 7. 8.

Aber jene werden sich ewiglich schämen müssen über ihrer Hoffnung, die in ihren Sünden liegen bleiben, und sich doch kützeln und trösten, daß sie nicht in denselben sterben werden.

Die Liebe GOttes) stehet oben über dieser Leiter. GOtt ist Præses auf derselben, und gibt den Einfluß des Segens aus seiner Liebe. Wenn man bey dem vorigen denken wollte: Wie kan das ein Mensch ausstehen, und noch einen Ruhm draus machen? so ist hier die Antwort: Die Liebe GOttes, die sich ergiest, thut solche Wunder, und kan das Creutz weschwemmen, daß es das Zeugniß GOttes im Hertzen nicht auslöschen kan. Diese

Ist) und wird als die neue Geburts-Kraft und wie ein köstlicher Balsam, der in alle Ecken eines Gefäßes gehet, und nichts läst,

In unseren Hertzen ausgegossen) Daher lieben die Glaubigen GOtt von gantzem Hertzen. Wenn die Liebe GOttes, die er zu uns träget, geschmäckt wird, so findet sich gleich eine Gegenliebe: die setzt sich denn immer vester, und legitimirt sich durch eine Probe. So hängt es mit dem Wort zusammen. Die Liebe GOttes thut das bey uns, daß wir solche Probe ausstehen können. Ein solch unbeweglicher Grund entstehet daraus. Käme es an auf unsere Activität, so würde es zu Wasser.

Wann die Creatur wiederum dahin gelanget, daß sie lebet in dem Leben GOttes, als sein erneuertes Bild und Gleichniß; so wird in denselben reinem Licht und Leben recht gesehen und empfunden die Liebe GOttes ausgegossen in dem Innersten des Hertzens. Hiedurch wird die Krafft des Glaubens wirckend, und alles, was GOtt entgegen, überwunden und unter die Füsse getreten. Die Liebe GOttes wird solchergestalt überfliessend; und die in derselben wohnen, können kein Böses wollen und wircken.

Glaube, Liebe, Hoffnung, stehet hier beysammen: aber was die Liebe thut, das nimmt sie vom Glauben her. Und

Alles was hier beysammen stehet, das hat man der erkannten Vergebung der Sünden zu dancken. Wenn die ins Hertz kommt, so häufft sich das so, und entstehet eine Verbindung zwischen dem Reich des Creutzes und dem Reich der Herrlichkeit. GOtt hat die Sünde vergeben, und wird doch nach der Absolution uns eine Probe nach der andern wieder vorgelegt.

Die Liebe des Vaters, das Verdienst Christi, und die Wirkung des H. Geistes, machen hier eine dreyfache Schnur: diese 3 gehören zusammen; doch wird das Verdienst des Sohns hier sonderlich erklärt, nach dem Zweck Pauli: und

Durch den H. Geist, der) über den Glaubigen schwebet, und sie fruchtbar machet durch sein göttlich Anblasen, wird ihnen die Liebe GOttes mitgetheilet. Der wird vollends Ausleger von diesem Geheimniß, und auch das Siegel und Pfand der Rechtfertigung. Der spricht zur Absolution und allen Früchten derselben das Amen. Ja der H. Geist ist bey keiner Materie geschäfftiger als bey dieser in denen zerschlagenen Hertzen.

Das ist aber nicht eben die caressirende Liebe GOttes, so daß sich kein redlich Hertz darüber betrüben darff, und auf eine gewisse Art zu fallen hat; sondern es wird im folgenden erkläret von der erbarmenden Liebe GOttes, die sich auch anfänglich auf eine wehmüthige Weise hervorthut bey den Glaubigen, dabey sie zerschmältzen, und sich vor Scham und Wehmuth verstecken.

Die Quelle der Ausgiessung gibt es auch wol zu erkennen: und das ist die Erkenntniß der Vergebung der Sünden. Also ist die Ausgiessung verknüpfft mit einer demüthigen Beugung und Zerschmelzung, und geschiehet dieselbe also dem Glauben und der Busse gemäß.

Es muß indessen keine kleine Liebe seyn, sondern eine überschwängliche Liebe, wenn es ein Ausguß heissen soll. Und eben die Gröse macht es, daß oft schwache Hertzen darüber ins Stecken gerathen, daß ihr Mundloch gleichsam zu eng ist. Es geht aber doch hindurch, ob es gleich kümmerlich zugehet. Der H. Geist hilfft, daß es durchgehet.

6. Dann da wir noch schwach waren, ist Christus zu seiner Zeit für die Gottlosen gestorben.

7. Nun stirbt kaum iemand für einen Gerechten. Ja für einen Guten unterstünde sich vielleicht noch iemand zu sterben.

8. GOtt aber preiset seine Liebe gegen uns an, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren.

9. Darum werden wir vielmehr, da wir itzt in seinem Blut gerecht gemacht sind, durch ihn erhalten werden vor dem Zorn.

10. Denn so wir GOtt versöhnet sind durch den Tod seines Sohns, da wir Feinde waren; vielmehr werden wir, da wir versöhnet sind, erhalten werden in seinem Leben.

Hier wird nun der vorhergegangene Ausspruch fundirt auf das Verdienst Christi, da Paulus durchgehends redet als Bekenntniß-weise, ja gemeinschafftlicher weise im Namen aller Apostel und Glaubigen. Es ist also eine gemeine Stimme der Kirchen, welche alle arme Hertzen nachzusprechen haben, und darzu setzen können: Daß sind wir alle Zeugen samt dem H. Geist, als denn

dem höchsten Zeugen. Es ist also diese Gemeinschafft hier ein Canal der Freuden in blöde Gemüthen. Wenn diese andere hierzu zeugen hören, so wollten sie auch gern mitzeugen. Die Galater waren abgewichen von solchem Geschmack: c. 3, 2. 5. 14. zu Rom aber waren noch solche Hertzen, die auf dem rechten Weg geblieben, welche er hier als Zeugen stellen kan gegen die andern, die Neben-Dinge an den Platz setzen wolten.

v. 6. Da wir noch) da es noch so stund, daß wir

Schwach waren) gantz ohne Krafft und völlig unvermögend; da wir uns gar nicht helffen konten. Es ist im Teutschen gegen die Einbildung der Stärcke geredet, da man sagt: Kehre du ja um; du bist viel zu schwach! und man siehet aus dem folgenden, daß es nichts anders heissen kan, als gantz gottlos. Das Wort heißt jetzt nicht mehr so viel als zur selbigen Zeit: da hieß es, gantz nichts, gantz herunter, einer der gantz weg ist von geistlichen Kräfften. Heutzutag aber hat es der Welt-Stilus so eingeführet, daß man nicht gar herunter, sondern schwach seyn will, d. i. halb und halb. Also heist es hier: Da keine Krafft bey uns war, noch zu hoffen war, da wir gantz Rath-los dißfalls und viel zu schwach waren; da wir in der höchsten Ohnmacht stunden: da

Ist Christus) mit seiner Erbarmung hervorgerücket,

Zu seiner Zeit) das ist, zu einer gewissen dazu bestimmten Zeit, nach der genau bestimmten Zeit, da die Zeit selbst unsern Zustand recht erbärmlich hat müssen vorstellen.

Also wird ers nun nicht lassen: da er ja

Für die Gottlosen) wie wir waren in unserm natürlichen Zustand gedachter Schwachheit,

Gestorben) daß uns nun unser voriger gottloser Zustand nicht darff abhalten. Dann auf das Verdienst Christi gründet sich das Tröster-Amt des H. Geistes, welcher den Tod Christi evangelisch appliciret. Allein

GOtt findet uns gottlos, so hat Christus auch nicht anderst für uns sterben können, und die Gerechtmachung kan uns nicht anderst applicirt werden, als wie wir gefunden werden. Das setzet des Menschen Einbildung herunter. Und darum hat auch GOtt die Zukunfft des Sohnes so lang aufgeschoben, damit man erst das Elend recht vor Augen hätte.

v. 7. Weil Paulus merckte, daß man gern an dieser Materie schmitzelt; so lässet sich ein wenig ein ins Parliren. Denn man möchte etwa dencken: Sollte man dann nicht gleiche Exempel in der Historie finden? Paulus sagt: O nein! Gesetzt man fände Exempel, da einige um des Guten willen gestorben, so werden sie doch sehr rar seyn. Aber dergleichen wird man gar nicht finden, daß einer für einen Feind stirbet. Es geschicht

Kaum für einen Gerechten) Wenn wir es überlegen, so werden wir selbst den Kopff dazu schütteln, und mercken, daß es schwerlich werde angehen.

Für einen Guten) gütigen Menschen, um eines gerechten Manns willen, vor einen guten Mann, der Gutes gethan, der sich durch Gutes-Thun hat verdient gemacht, da mögte es geschehen, daß vor einen solchen noch einer stürbe. Um eines guten Freundes willen dürffte es vielleicht jemand wagen, und dergleichen was noch unternommen werden. So weit mögte die natürliche Freundschafft zuweilen gehen. Aber wo sind solche Gute in der Welt? Die Welt macht wol Titel, hat aber keine Personen dazu. Christus hat keinen guten Menschen unter uns angetroffen.

Unterstände sich vielleicht noch jemand) dessen, so würde es doch gar was besonders seyn. Und wenn man solche Exempel hat, so ist es im Erzehlen geschehen. Der Teufel hat gern so was wollen nachäffen. Gesetzt man fände ein solch Exempel, daß einer mit Stiefeln und Sporen in eine Grube hineingerennt vors Vaterland; so ists doch nur was Bürgerliches geblieben. Also macht Paulus die Thür wieder zu, und sagt: Es ist da nichts zu thun und auszurichten mit Künsteln.

Die Rede Pauli kappet hier so, als wenn sie was wolte finden; aber endlich bleibts darbey: GOtt allein hat eine ewige Erlösung erfunden. Hebr. 9, 12.

Wenn man wolte die Beschaffenheit der Sache selbst bedencken, so würde man es aus der Erfahrung nehmen können, daß es eine schwere Sache sey, die aus einem tiefen Abgrund hat aufgesucht und erfunden werden müssen. Niemand wußte, wie da zu rathen. Durch GOttes Weißheit mußten wir erlöst werden. Daher stehet in der Schrifft so viel von der erlösenden Weißheit. Eph. 1, 7-9. Denn dazu gehörte die höchste Weißheit.

Die Liebe GOttes hat den uns lauter Elend vor sich, daher wird eine erbarmende Liebe draus. Aber das kostet viel, ehe sich GOtt so bildet in uns, und geschicht nicht eher, als bis man durch den Glauben ihn liebgewinnt: und das fleußt aus der Erkenntniß der Vergebung der Sünden, die preßet Liebes-Thränen aus. Zum Fundament aber liegt Christi Verdienst, welches sich zu der Zeit vor uns declarirt, da wir noch seine Feinde waren. Wo trifft man solche Liebe an, daß einer aus Liebe vor einen andern stirbt, der ihm zuwider gewesen und sich durch böse Händel verhaßt gemacht? Christus aber ist für die gantze böse Welt gestorben, aus purer ungezwungener herrlicher Liebe. Hätte man Exempel, da ein Freund oder Bruder für den andern sich zum Tod angeboten; so wird das nicht verworffen: aber hiebey reichts lange nicht. GOtt hat nichts Gutes bey uns gefunden, sondern der Mensch hat für einen Gottlosen gestanden. Das zielet auf die Art der Menschen, die gern das Böse wollen verringern, und etwa hätten mögen dencken: Es wird ja so bös nicht durchgehends gewesen seyn.

Man muß demnach erschrecken vor der Barmhertzigkeit GOttes, wenn man das ungleiche Paar gegen einander hält. Es kan also, wanns recht zugehet, keine Sicherheit daraus entstehen, sondern ein buß-fertiger Sinn und Schmertz. Wer Sicherheit draus macht, hats unrecht und muthwillig verstanden.

v. 8. GOtt preiset seine Liebe gegen uns an) er stellet sie dar, recommendiret und präsentiret sie: die kostet und probiret; die kommt aus dem allersüssesten Liebes-Eifer vor die Seelen. So kriegt die Christliche Religion einen gantz andern Character.

Der Apostel will nicht, daß wir das Leiden Christi mehr als einen Zorn-Spiegel ansehen, wenn es ja einmal geschehen ware um unsers Zustands willen; sondern will, daß es nun als einen Liebes-Spiegel betrachten. Aber das foltert Schweitz des Angesichtes. Der Mensch hat die meisten Feinde bey dieser evangelischen Betrachtung Christi, worgegen der Satan alle Pforten der Hölen aufbietet: denn er gönnet dem Menschen das Paradeis nicht. Dis ist das höchste Gut der Christen. Das ist das Buch des Lebens: das nimmt der Mensch nicht gerne in die Hand; der Glantz ist ihm noch zu hell: es ist in reinsenden Blut eingebunden. Er legt es noch ein wenig auf die Seite, und dencket: Ich will noch ein wenig warten, bis ich mich besser qualificiret. Der Mensch nimmt sich nicht einmal ein Viertelstündgen rechte Zeit, diese süsse seligmachende Lehre zu betrachten: das soll wol noch darzu eine Demuth seyn. Da sind gantze Legionen Teufel, die den Menschen von dem Pförtgen der Liebe GOttes wollen abhalten, und sagen: Nein, nein, es ist noch nicht Zeit. Aber GOtt stellet dem Menschen nun selbst seine Liebe hin, daß sie sein Vorwurff werde. Ja GOtt preiset sie dem Menschen an durchs Evangelium, welches gleichsam GOttes Recommendations-Schreiben ist an uns, darinnen er bittet, daß wir in seine Liebe hineingehen, und das vorige fremde Werck nun fahren lassen sollen. Sehet, das ist GOttes Lamm! Hier muß uns GOtt die meisten guten Worte geben, die gröste Gedult mit uns tragen, und uns bitten, daß wir uns lassen Gutes thun, und das Gesicht nicht abkehren von seiner Liebe. 2. Cor. 5, 15-21. Der Mensch, auch wenn es gut machen will, bleibt viel lieber vor dem Gesetz als Evangelio stehen. Das ersahren Kinder GOttes: aber Welt-Kinder wollen gar ohne Gesetz seyn, und darüber fällt ihnen das Gesetz eben auf den Hals. Das wird thun der Liebes Eifer des HErrn Zebaoth, Esa. 9, 7. nach welchem er uns von dem unrechtmäßigen Besitzer fery machen will.

Wenn solche Liebe GOttes in seinem Licht recht erkannt und gesehen wird, so zerstöret die Creatur wieder in lauter Gegen-Liebe. Und eben dieses ist der rechte und einige Endzweck der göttlichen Liebe.

Was hätte aber GOtt für eine grösere Probe von seiner Liebe geben können, als

Daß Christus für uns gestorben ist)? Aber für uns heisset nicht nur an unser statt, sondern auch fürnehmlich um unsert willen, uns zu gut. Sonst müßte er auch an unser statt allein auferstanden seyn, und wir nicht auferstehen. Denn er ist auch für uns auferstanden. 2. Cor. 5, 15. So gibt auch die allgemeine Redens-Art in aller Menschen Mund diesen Verstand. Wenn man sagt: dieser ist für das Vaterland gestorben: so ist keiner so thöricht, daß er sich eindilde, er sey anstatt des Vaterlands gestorben; sondern ein jeder weiß, daß es die Meynung habe, er sey um des Vaterlands willen, demselben zu Lieb und Nutz, gestorben. Also auch Christus ist für uns gestorben, für uns gehorsam worden bis zum Tod, hat für uns das Gesetz und alle Gerechtigkeit erfüllet, ist für uns auferwecket, das ist, um unsert willen. Denn um seinet willen ist das alles nicht geschehen.

GOtt und Christus stehen hier beysammen: also muß Christus GOtt sehr nahe angehören; sonst hätte es Christus als eine Privat-Person gethan: aber GOtt war in Christo, und hat sich über uns erbarmet,

Da

Da wir noch Sünder waren) Daß GOtt unreine, verdorbene, abgeschmackte Menschen so liebet, und der Allerschönste wegen der allerunflätigsten Schandbuben ein Wurm und Spott der Leute worden; das verherrlichet seine Liebe am meisten, daß sie über alles gehe.

Das empfindet der Mensch erst recht nach der Bekehrung, da er von der Bitterkeit gegen GOtt noch was fühlet. O dencket er, was muß ich vorhin vor ein Monstrum gewesen seyn!

Man kan also kein Sünder dabey bleiben, wenn man Theil an Christo haben will. Das waren deutet an, daß es soll geändert werden; GOtt erwarte nun eine Aenderung. Also kan es auch anderst werden. Und dazu soll Christi Leiden, Sterben und Auferstehung, angewendet werden.

So kommt, was Christus in seiner eigenen Person ausser uns gethan und gelidten hat, den wahren Glaubigen, die sich ihm zu verschrifftlich überlassen, und ihm in der That gehorchen und folgen, zwar alles zu gut und zu statten; weil er alles allein um unsert- und nicht um seinet willen gethan und gelidten hat: Man muß aber nicht haben wollen, daß uns das, so wie es ausser uns ist, soll zugerechnet und belohnet werden, als ob wir solches gethan und gelidten hätten: sondern was Christus durch seinen Geist in uns ist und thut, und was wir durch Trieb und Krafft seines Geistes thun und leiden; das alles wird uns zugerechnet und belohnet, als ob wir selbst allein es wären, thäten und lidten.

Es ist alles so für uns geschehen, daß er uns dadurch mit GOtt versöhnet, seine Gnade uns wieder erworben, verdienet, zugebracht, daß wir nun durch Krafft dieser Gnade, wenn wir derselben uns getreulich überlassen und gehorchen wollen, der Sünde getödtet, der Welt gecreutziget, zum neuen Leben erwecket, zu dem Leben das aus GOtt ist wiedergebracht, der göttlichen Natur theilhafftig, mithin wahrhafftig gerecht und heilig, gleichwie er selber ist, und endlich selig gemacht werden können.

Paulus entschläget sich in diesem Capitel mit Gewalt des Streits und Disputirens, und schreitet zu dem was seine rechte Hertzens-Arbeit und Freude ist. Er setzet hier seinen Fuß auf den Weg des Friedens, um auch andern den Weg zu zeigen, wie sie aus dem Dampff herauskommen können zu den kühlen Lüfftlein des Friedens und der Gnade.

Er poussiret hier seine Schlüsse immer weiter

v. 9. ꝛc. da ein rechtes Futter ist vor alle arme Seelen.

Darum werden wir vielmehr) wie sich der Schluß von selbsten ergibt,

Da wir jetzt) nicht mehr Sünder, Gottlose und Feinde, sondern

In seinem Blut gerecht gemacht) und in einen andern Stand, der Gnaden nämlich, gesetzet sind, da man vor Gericht zu andern Leuten erkläret wird,

Durch ihn erhalten werden) und in seinem Nahmen und Blut durch beständige Zueignung Rettung finden und in Sicherheit gebracht werden

Vor dem Zorn) der sonst auf uns zugefallen; aber nicht aus einem vorgesetzten Rathschluß von oben her: denn wir sind nicht zum Zorn gesetzt.

Was nun hier Zorn heisset, das heisset anderswo Furcht, die immer auf den Menschen will zurückschlagen von vorigen Zeiten her. Hebr. 2, 15.

Das war nun Christi Werck, daß er den Zorn mußte abwenden, der nun vollem Rachen auf uns zurennte, ja uns gar verschlungen hatte. Den mußte er nun verschlingen, in welchen wir verfallen waren; auf daß der Rathschluß herauskame, der Ezech. 16, 6. stehet. Das Leben mußte aus dem Tod wiederkommen, das ist durch schwere Kämpffe gegangen in dem göttlichen Rath: welches wir in dem Gewissen wol können empfinden, daß es Wahrheit und keine Fabel sey, ob wirs gleich nicht genug können ausdrucken. Dann dieser Zorn verfolget uns immer, und will uns schröcken. Dieses Gesetzt auf die Seite zu bringen, und Trost mitzutheilen; darum ists nun hier zu thun. Auf diesen Schirm vor dem Zorn werden die Busfertigen in der Schrifft vertröstet, und derselbe auch den Unbusfertigen angeboten.

v. 10. So wir GOtt versöhnet sind) und die Versöhnung auch im Glauben haben angenommen, die von GOttes gutem Sinn und groser Liebe gegen uns destomehr zeuget, weil sie geschehen

Da wir Feinde waren) und nichts dergleichen suchten;

Vielmehr werden wir) dann nun stehen und uns in dem Stand

Erhalten) können, und bey dem Sturz aufrecht erhalten

werden) durch den Retter, der uns darum gegeben und zu einem Heyland worden ist.

Hat uns GOttes Gnaden-Rath und das Verdienst Christi durch seinen Tod ohne-ja wider all unser Dencken und Begehren soweit aus dem Tod geholffen, daß wir an ihm die Versöhnung haben: so werden wir ja desto eher und noch vielmehr fortkommen

In seinem Leben) das er in den Tod gegeben, nachmals aber als ein Sieger wieder genommen, als in der Lebens-Arche und Residentz des Heyls.

Aus der Auferstehung Christi ist uns eine Lebens-Arche gebauet, darin wir durch die Fluht können fortschwimmen. 1. Petr. 3, 20. 21. Dieselbe, dadurch seine Erlösung confirmirt worden, muß immer den Zorn abweisen, der uns stäts von neuem unter die Augen treten will. Denn

Es ist erschröcklich, wie ein Mensch der Wahrheit, der Busse, der Creutzigung, so feind ist, und wie tief der fleischliche Sinn sitzet, der eine Feindschafft wider GOtt ist.

Die aber hier redeten, konten doch mit Wahrheit sagen, daß sie nun keine Feinde mehr wären, ob sie es wol vorhin gewesen. Nun so müssen sie dann jetzt anders von GOtt halten, und glauben, daß er nun sein Werck nicht werde stecken lassen. Das muß der Verstand erkennen, daß der Schluß dinnig sey: aber wenn der Wille da Berg-auf soll, so bricht einem doch wol der Schweiß drüber aus. Das macht die Gröse und Wichtigkeit der Sache.

Aber sollte auch wol diese Paulinische Anweisung, da aus der Auferstehung Christi die Rettung in beständiger Application angewiesen wird, in den Büchern des A. T. stecken? Ach ja. Esa. 25. und c. 53, 11. Jer. 31, 34. 36.

Es ist aber wol zu besinnen, daß sich Ehristen und Theologi unter einander selbst durch anderes Zanken von dieser evangelischen Endie abhalten. Der Zorn selbst sollte uns doch darzu treiben, den wir ja alle fühlen, unsere Zeit auf solche Kern-Materien zu wenden. Und da würden wir finden, daß das göttliche Leben in Christo nur dasjenige ist, wodurch wir auch in diesem gefährlichen Zeiten mögen erreitet und erhalten werden.

11. Nicht allein aber das, sondern auch da wir uns in GOtt rühmen durch unsern HErrn JEsum Christum, durch welchen wir nun die Versöhnung empfangen haben.

Nicht allein aber das) So weit steigt die Rede. Paulus sagt: Es ist noch nicht genug. Es muß nicht allein das Böse weggeräumt,

Sondern auch) das Gute an die Stell gesetzt werden. Und das geschicht

Da wir uns in GOtt rühmen) Das ist hier noch mehr als v. 2. nämlich, GOtt selbst in der genausten Vereinigung wieder zu haben. Also gehöret hieher das Allerhöchste, welches 1. Kor. 15, 28. stehet. Das ist oben auf der Leiter, darzu wir müssen. Man kan aber keinen Sprung thun, sondern muß von Stuffen zu Stuffen treten. Niemand kommt zum Vater, als

Durch unsern HErrn JEsum Christum) von unten auf, durch die Menschheit zur Gottheit. Wer klugs zu den Mysteriis will auffsteigen, und nicht stuffenweis gehen, fällt schröcklich. Man steige, also nur staffelweis, so wird das Oberste niemand gewehret. Ohne diese Ordnung aber geschehen schröckliche Fälle.

Diese Wahrheit liegt dem Menschen so dest im Hertzen, wenn er auf sich Acht gibt, daß alle Volcker einen Mittler haben suchen wollen, haben ihn aber nicht von GOtt selbst haben wollen, sondern machten sich selbst ungeberene selbst-erwählte Mittler. Denn das Gewissen dringt auf einen Mittler, kans aber vor sich nicht ausmachen; sonst werden Irrthümer draus.

Die Gerechtfertigten aber mercken auch wol, daß sie GOttes sich rühmen sollen, und ancken darnach, weil sie wol mercken, daß das auch darzu gehöre. Doch haben sie

Die Versöhnung) als den Zipffel in der Hand, der sie zu dem Hallelujah bringen muß, ob es gleich durch manch Kyrie eleison durchgehet. Denn auf diesem Grund ruhet alles.

In eine so tiefe Materie gehet Paulus mit Neu-Bekehrten wieder hinein. Drum ists nicht Wunder, daß er in dem Folgenden die Materie von ersten und andern Adam zur Hand nimmt. Er schlägt die Menschen alle in einen Klumpen, und zeiget, daß sie alle eines Heyls und Erlösers nöthig haben. Er hatte gar zu viel im Hertzen, und sorgte, wie er den Schaden der Leute aus dem Fundamem mögte heben. Drum ist seine stilus manchmal kurtz gefaßt, und, wie man sagt, oder es scheint, confus und dunckel, und er hatte doch nach der Kunst aufs beste studirt. Hätte es Petrus geschrieben, so sagte man: Petrus hat nichts gekont. Aber man darff sich bey dieser Epistel und der an die Galater darüber nicht verwundern. Da kommt die vermeynte Dunckelheit aus der tiefen Materie her. Wer die Sache haben will, der wird nach und nach den stilum schon verstehen.

Denn

Denn der stilus nimmt allezeit viel an von der Materie. Es gehet da, wenn so viel im Hertzen ist, und nicht auf einmal heraus will, wie bey einem vollen Glas, das einen engen Hals hat, und man wills auf einmal ausgiessen: so stößt sichs, und strudelt. Dieses muß man sich nicht abschröcken lassen. Man suche nur erst die Sache, so wird sich der Verstand der Worte schon nothdürftig finden. Die Sache ist die, daß er die Leute will aus ihrem Elend herausreissen; er will den Schaden heylen, und sagt sie in den Artikel von dem gemeinen Elend und Verderben und von der gemeinen Gnade und Erlösung. Er hats aber mit solchen zu thun, die schon wußten, was er haben wollte.

Dieser Vers macht, daß man nicht zweifeln darff, ob man den rechten Sinn getroffen bey dem vorigen, wenn man etwa denken wolte: Es ist wol gut, aber doch nur wahrscheinlich. Die Worte sind ungewiß: man hat so viel Worte nicht, als Sachen. Durch solche Dinge muß man sich nicht lassen in ein Wanken bringen. Man siehet hier, obwol Paulus offt kurtz geschrieben, daß er doch seine Worte so hat zusammen gehäffet, daß man des Verstands der Worte kan gewiß seyn, eines durch des andern. Z. E. Hier stehet erstlichmal vom Verſöhnen; und Paulus redet da von dem Verſöhnungs-Werck vor GOtt und dessen Wirckungen, daß wir nun wissen, worauf wir die Verſöhnung

Empfangen haben) nämlich auf Christi Blut und Tod, nicht auf etwas von einiger Veränderung die in uns vorgehet. Solchen Nutzen hat man aus der Zusammensetzung der Worter.

Der Stand der Rechtfertigung ist ein Stand der Wiederherstellung, der nicht anderst als durch eine gerichtliche Verſöhnung hat gehen können.

12. Derohalben wie durch einen Menschen die Sünde in die Welt ist eingegangen, und durch die Sünde der Tod, also ist auch der Tod in alle Menschen übergangen, in welchem sie alle gesündiget haben.

Es hat diß Capitel 2 Theile. Der erste handelt von den gewissen Wirckungen der Rechtfertigung und deren Erkenntniß. Im 2ten Theil, der sich nun hier anfangt, wird beyderley Zustand, der aus der Sünde her ist, und der sich nun neu aufthut in Christo, gegen einander gehalten; doch wird beydes genau mit einander verknüpffet.

Nun muß ich der Sache vollends einen Boden geben. Der Stand der Rechtfertigung setzet einen andern voraus, nämlich den Stand der Sünden, welcher nun auch einer Betrachtung nöthig hat, ja nunmehr erst recht erkennet wird; daher hier mehr von dem Ursprung des Uebels stehet als c. 3, 20. da es unserer Meynung nach eher hingehört hätte. Aber vor der Rechtfertigung muß man sich gleichsam beheffen mit einer Beschreibung des Sünden-Standes von den Früchten, wie dort geschicht. Der Wurtzel und Quelle nach das zu fassen ist man nicht geschickt, ehe und bevor man als ein Busfertiger sich darstellet. Dargegen gehört das hieher, daß man dem Menschen von dem Ursprung des Uebels und der Wiederbringung des Guten sage. Denn blos nach dem Ursprung des Uebels zu forschen ist besser Zeit nach der Rechtfertigung; da man siehet, daß man nun eine höhere Gabe dargegen habe. Nun lernet man erst die Greßlichkeit des Sünden-Falls erkennen, und daß die Schrifft wahr rede, wenn sie die Sünde so schröcklich beschreibet. Man ergibt sich aber auch nun desto williger in den Kampff wider die Sünde auf die Krafft Christi: denn man hat nun sein Unvermögen kennen lernen, und das Mittel GOttes, in dessen Gebrauch nun das ganze Christenthum bestehet.

Das grose Verderben ist schon beschrieben Röm. 3, 10. ꝛc. Nun ist Paulus gekommen auf die Erlösung aus solchem Verderben. Da steht dann der Mensch drin, aber nicht ohne viele Pressuren. Drum bekennet Paulus, daß es an ein Kämpffen gehe. Nachdruck wird erfordert. Da kan der Mensch leicht zaghafftig werden, wenn er auch was hat von der Erlösung, und siehet das grose Verderben. Denn wenn der Mensch Busse thut, so setzet ihm die Empfindung der Sünden mehr zu als sonst: aber die Krafft liget unter der Erlösung, daß wir uns auch der Pressuren rühmen.

Wer diesen Vortrag flüchtig ansiehet, den deucht, er komme hier auf eine Sandbanck zu sitzen. Da uns aber doch die vorige Materie in die Gnaden-Fluht hinein gebracht, so müssen wir von der Sandbanck herunterzukommen suchen. Man muß aber die Sache ernstlich angreiffen, und GOtt den HErrn bitten, daß er selber Ausleger wolle seyn. Man muß den GOtt in die Schule geben, und kan da nicht viel disputiren. Die Leute die so cavalierement über die Schrifft herfahren, und galant studiren, wie es sehr aufgekommen, richten nichts aus.

Man muß aber hier Paulo recht nachlaufen im Fortlesen, daß man sich möge aus dem Othem laufen, weil man den Nachsatz nicht bekommen kan. Er hält den Leser recht auf den dem ersten Stück; und wenn man diese Verhandlung nicht recht ansiehet, so denckt man, man komme in ein ander Feld. Es ist aber doch aufs allerkräfftigste verknüpffet mit dem vorigen, und Paulus zeiget nun, wie, nachdem durch einen Menschen alles verderbet worden, vielmehr die Verſöhnung des einen Mittlers für alle gelten müsse. Alle Schlüsse gehen hier durch das Vielmehr von v. 9. an. Man siehet also, daß die Materie genau folge auf das vorige. Und ob sie wol schon im 7ten Capitel da gewesen, so wird sie doch hier reichlich ausgewircket, und gegen das Gegentheil gehalten. Da ist also die Materie von dem Sünden-Stand durch den ersten Adam, und dem Gnaden-Stand durch den 2ten Adam. Vor der Materie des Sünden-Stands grauet freylich dem Menschen; er will in den Spiegel nicht sehen. Aber so erkennen wir auch Christum nicht. Hingegen dürffen wir auch nicht verzweifeln; denn das Gegengifft stehet gleich dabey. Darum hat GOtt beydes lassen zusammen hersetzen, und zwar so daß die Gnade das Uebergewicht kriegt.

Die Sünde drücket den Menschen, und will ihn offt entkräfften, welches das gröste Creutz ist, wenn die Sünde mächtig wird, hingegen die Gnade GOttes so sehr klein. Das ist ein geistlicher Manichäismus. Wie die nicht haben können drüber kommen, und sahen den Wust der Sünden, da dachten sie: Es ist einer so starck als der andere.

Also gehet nun Paulus auf den Grund und Ursprung, continuiret das vorige, und schliest weiter.

Derohalben) damit ich den Grund noch bester lege,

wie ꝛc.) Es muß eines gegen das andere zutreffen; obgleich nicht in allen Stücken: sonst wäre es gar einerley: doch muß die Gnade also angesehen werden, wie sie gegen die gegensetzige Verderbniß kan zureichen und überwiegen. Da ist aber alles eins, und hat kein Volck was besonders.

Durch einen Menschen) sind die andern alle angesteckt. Dann wir alle, Juden und Griechen, kommen von einem Menschen her.

Die Sünde) ist hier das sündliche Verderben, das gantze Sünden-Wesen, wie es nun da ist und sich offenbahret, da alles anderst worden, als es GOtt hat hinstellen wollen, die gantze Sünden-Seuche, die Verderbniß aus der Sünde, die

In die welt) und gantze Natur, die nun so lang gestanden hat, daß man davon Proben genug vor sich hat,

Ist eingegangen) eingedrungen, hat einhergegriffen, ist eingebrochen als ein Feind und eingeschlichen wie ein Dieb, mit List und mit Gewalt. Erst schleicht der Satan: Wenn er denn kan fassen, so bricht er gar ein, wie die Historie Adams lehret. Erst stehet er so um die Sache. Nun aber ist die Verderbniß gemaltsam. Es gehet Berg-unter. Das fällt, solang es fallen kan, immer herunter. Sobald die erste Sünde begangen ist, wird die Sünde schon schwerer zu lassen, als vorher. Die Neigung ist gleich gefangen.

Durch die Sünde) nun, als die Schuld und Ursach, kam

Der Tod) zuvorderst in dem Absterben des göttlichen Ebenbildes, als die Frucht und Wirckung.

Diß Bild hat sich gleich müssen dabey finden, damit man sähe, daß fremde Gäste Possession genommen haben.

Die Sünde scheidet uns und GOtt von einander als eine Verstopffung, welche uns die Ausflüsse des göttlichen Lebens hinterhält. Das werden auch die Glaubigen noch allezeit gewahr, wenn sie sich vergehen und in Abweichung gerathen, da sich gleichsam etwas zwischen GOtt und ihrem Hertzen steckt. So hat sichs nun gesteckt durch die Sünde Adams, daß die Entfremdung des Lebens das aus GOtt ist (Eph. 4, 18.) daraus erfolgte, und nichts dann Sterben den uns blieb.

Der Mensch ist viel schröcklicher verfallen als die übrige Welt durch die Sünde, welche aus uns erst in die äussere Welt gekommen. Das Uebel ist in seiner Quelle überschwänglich gröser als in dem Ausfluß. Die innere Welt, der alte Adamische Mensch der Sünden, hat sich weit jämmerlicher verderbet, als die äussere Welt ins Verderben gejuncken. Der oberste Himmel, der Verstand, der gantz voll göttliches Lichts und Klarheit war, darinnen GOtt wohnete mit seinen Engeln und ihren Kräfften, der ist nun gantz verfinstert und entfremdet von dem Leben das aus GOtt ist. Das Gemüth ist eine Behausung der Teufeln und ein Behältniß der unreinen Geister worden: Der ewige Geist, der darin war, alles zu beherrschen, hat seinen Ursprung nicht bewahret; weßwegen er in die tiefsten Abgründe des Verderbens gestürtzet ward. Das Licht der Sonnen, der Verstand, ist eine erschröcklich-dicke schwartze Finsternis, voll Betrugs und Falschheit.

Der willen mit allen seinen Neigungen, Kräfften und Affecten, ist nicht nur ein elender Sclav und Knecht der schändeli Lüsten, sondern gar rebellisch und aufrührisch wider GOtt und seine Gebote, widerspenstig, halsstarrig, unbändig. Die untere Sinnel, die Sinnlichkeit samt ihren Kräfften ist ganz verdorret und dürr, ohne die wenigsten Tröpfflein der Ausflüsse: darum sie auch keinen Regen geben können auf die Erde. Das Aug ist verblendet und voll leiblichen und geistlichen Ehebruchs: Das Ohr ist verstopffet, und höret die kräfftige Einsprach GOttes nicht, gehorchet aber der Stimme der Schlange, des Thiers und des falschen Propeten. Die Nase kan die Lieblichkeiten der Kräfften GOttes und den lebendigen Odem aus der Gottheit nicht mehr riechen und in sich ziehen; sie riechet aber nur die abscheulichen garstigen Mist-Dämpffe, so aus dem Koth und Dreck der Welt aufsteigen. Er schmäcket nicht mehr die Freundlichkeit des HErrn, die Süssigkeit des Manna, und die Kräfften der zukünfftigen Herrlichkeit; sondern lecket mit seinem Schlangen-Maul den Staub der Erden, frißt die abgeschmackten Hülsen und Treber der Creaturen, schlucket das abscheuliche Gifft, welches der Höllen-Hund ausgeyeret, und saufft die Ungerechtigkeit in sich wie Wasser. Er fühlet nicht mehr die sanffte Umarmung in dem Schooß des Vaters, sondern eine mehr denn viehische Lust der Sünden, und darnach nichts als Schmertzen, Pein und Qual, äusserlich und innerlich. Das Herz ist gleichsam die Grundquelle, aus welchem sich gantze Ströme des feurigen Pfuls und Fluchs auf die äussere Erde ergiessen.

Also fängt sich der Tod, wenn man dieses Wort in seinem rechten weitläufftigen und vollkommensten Verstand betrachtet, nicht erst an, wenn wir leiblich sterben, oder wenn die Seele vom Leib getrennet wird, sondern hat bey allen Menschen eben denselben Augenblick angefangen, da die Sünde in sie gekommen ist; der eben so natürlich in der Sünde steckt, als die Schmertzen in der Kranckheit. Und eben deßwegen

Ist der Tod in alle Menschen übergangen) und durch alles was zum Adam gehört hat durchgedrungen und durchgedrungen,

In welchem sie alle gesündiget haben) mit in die Sünden-Schuld gerathen sind, und eine solche Natur gekriegt haben, die gleich-gesinnet ist; mit Adam vom rechten Weg, aus dem Gelen und aus der Herrlichkeit GOttes, abgekommen; sie sind alle in seiner Person mit abgesprungen: nicht wie es die Socinianer geben, weil sie alle es so nachgemacht; sondern, auf welchen Stamm, Samen und Ursprung, alle abgewichen und in den Stand des Abfalls gesetzet worden; über welchen Stamm alle gesündiget, daß es so ist fortgegangen, weil alle in der Sünde verhafftet sind. Wir werden hier auf unsern ersten Stamm-Vater gewiesen: Welcherley der ist, sind wir auch. Auf diesen Grund und Boden finden wir unser natürlich Geschlecht: Mit dem sind wir alle mitgefallen, und von dem ersten Stand herumtergekommen. Christus aber gibt uns nun einen andern Grund und Boden.

Die Schuld und Sünde hat man nicht geachtet, und gedacht: Was fragen wir darnach! Die Ursach wollte man wol so ansehen, aber der Frucht und Folge wollte man gern überhoben seyn, und sie vom Halse haben. So hätte man den Tod wol gern abgewendet, aber er ist durchgebrochen wie ein gewapfneter Mann ohne Aufhalten.

Das muß erkannt, und nicht geläugnet werden. Gehet man zu GOtt in die Schule, so wird es schon kommen. Die Hand auf den Mund zu legen in der Materie ist keine Schande. GOtt hat den Tod nicht gesetzt als einen Raubschluß; aber da der Tod eingedrungen, so braucht GOtt denselben uns klug zu machen, daß wir uns demüthigen und ihm recht geben. Davon sind auch die Heyden nicht ausgeschlossen worden, da sie schon kein geschriebenes Gesetz gehabt hatten: sie hatten das Gesetz doch an Hals.

Weil nun Paulus mit Juden zu thun, so suchet er auch an, daß schon vor dem Gesetz die Sünde gewesen. Also hatten Juden und Heyden den Artzt zu suchen.

13. Dann bis zum Gesetz war wol Sünde in der Welt; aber die Sünde wird nicht angerechnet, wann kein Gesetz ist: c. 4, 15.

14. Sondern der Tod hat geherrschet von Adam bis auf Mose, auch über die, so nicht gesündiget haben in der Gleichheit der Uebertrettung Adams, der da ist ein Vorbild desjenigen der zukünfftig war.

Die Worte sind kurtz abgebrochen, da Paulus mehr zu verstehen gibt als er schreibet.

v. 13. Bis zum Gesetz war Sünde in der Welt) handgreiflich. Die Juden wolten mit Mosis Gesetz wider die Heyden; so sagt Paulus: Bis auf euer Gesetz war die Sünde kräfftig genug in der gantzen Welt: man hat augenscheinlich erfahren, daß Sünde in der Welt war bis ans Gesetz; bis an dieselbe Oeconomie hat sie sich greßlich genug geäussert.

Wie kommt aber Paulus darauf, vom Gesetz zu reden? Antw. Davon wird in der gantzen Epistel um der Juden willen viel gesagt. Er muß ihnen sagen, was das Gesetz nach dem Willen GOttes sey. Dann es waren damals Leute, die das Gesetz der Sünde wolten entgegensetzen. Aber Paulus sagt: Die Noth ist schon vor dem Gesetz; und unter dem Mosaischen Gesetz ist sie noch eher gewachsen der Publicirung und dem Gefühl nach: so ist die Schuld auch immer gewachsen, wie ein fortgewältzter Schneeballen. Weil nun Paulus die Materie von der Gnade und von Christo mit abhandeln will, so versiehet er sich auch gleich der Frage: Warum hat dann GOtt die Welt so lange mit dem Gesetz aufgehalten? und des Einwurffs: So hätte ja GOtt mit dem Gesetz inne halten können!

Wozu ist aber das Gesetz? Antw.

Die Sünde wird nicht angerechnet) sie will nicht recht gerechnet werden, die Betrachtung will nicht recht ein, der Mensch will sie immer abweisen: wir wollen immer Zurechnungs-weise selig werden, niemand aber kommt zu diesem Zurechnen; die Sünde wird in keine Rechnung gebracht,

Wann kein Gesetz ist) Also muß das Gesetz den Gast offenbar machen. Adam überschritte das ursprüngliche Gesetz: so hat nun das Gesetz Mosis den Zweck, daß es diß offenbahre. Der Mensch will sich die Schuld nicht zurechnen; da muß es ja GOtt auf eine andere Art machen. Also war es freylich nöthig; aber nicht wozu ihr Juden das Gesetz brauchet. Niemand achtet die Sünde, wenn nicht ein Gesetz auf uns losdringet. Also ist das schon nöthig gewesen. Die Sünde ist Sünde, aber das Gesetz macht sie dir, mir, und andern, offenbar. Eins stellt das andere ins Licht.

Sonst beziehet sich doch auch stets eins auf das andere, das Unrecht und das Recht, oder die Sünde und das Gesetz. Wo also Sünde und Unrecht ist, da muß auch das Recht seyn, obschon auf unterschiedliche Art.

Da aber nachgehends der Leute so viel wurden, und die Sache mit der Sünde hätte mögen veralten, so wurde durchs Gesetz Mosis die Trummel gerühret, und iedermann aufgefordert sich zu stellen.

v. 14. Aber es mag drauf geachtet werden oder nicht,

Der Tod) war ja da, und

Hat geherrschet) er hatte alle Päss besetzt, und keinen durchwischen lassen

Von Adam bis auf Mose) als den Enoch. Moses als Mose hat uns müssen in des Adams Seuche lassen, und uns auf einen andern weisen, der den Ausatz heile. Des Adams aber geschiehet nie vergebens Meldung in der Schrifft. Also stehet Adam und Moses und Christus Ps. 90. Und wenn 1. Mos. 5. ein Register von Menschen erzehlt wird, da auf einander folgten, so heißts allemal zuletzt: Und er starb. Doch ist v. 29. ein Lebens-Blick.

Wie wolt ihr nun herauskommen? Die Erfahrung muß ja mehr gelten als euer stoltzes Disputiren. Sehet das nur an, so werdet ihr euch nicht in Verwirrung setzen, und das Gesetz Mosis wird euch zurück weisen auf Adam.

Auch die) sind ja nicht mit dem Tod verschont geblieben, welche gleichwol

Nicht gesündiget in der Gleichheit Adams) So siehet man an Sündern unterschiedliche Formen der Sünde, ob sie schon einerley Materie haben: Eines stellt sich so, das andere anderst, und sündigen nicht auf gleiche Art. Ob es aber gleich nicht ausbricht auf einerley Art, so hat doch ein ieder einen Willen zu sündigen wie Adam. Bey Adam aber war es nicht in der Natur, aber bey uns ist es drin. Das ist die vornehmste Ungleichheit. Und dann mögen auch die Frommen insonderheit genennet seyn, die nicht dem Adam gleich gesündiget, über die der Tod doch geherrschet.

Die Critici haben das Nicht nicht wissen auszulegen, beum haben sie es ausgestrast, und ohne Nicht gelesen. Allein die Sache gibt es selber.

Etliche haben es daher auf die Kinder gedeutet, die auch sterben müssen, ob sie wol nicht gesündiget wie Adam. Die sind nun zwar eingeschlossen, werden aber doch wol nicht allein gemeynet. Denn es hat auch Gewächse gegeben, die nicht auf gleiche Art wie Adam wirklich gesündiget: Weil sie aber eine sündige Natur von Adam her gehabt, so haben sie doch sterben müssen. Adam hatte was voraus vor seinen Nachkommen, daß er der Versuchung besser hätte widerstehen können. Darum war seine Uebertretung und Fall gar ein böses Exempel. Nichtsdestoweniger war er

Ein

Ein Vorbild derjenigen der zukünftig war) welches einige (a) von dem menschlichen Geschlecht nehmen, das von Adam kommen sollte, als dem Stamm darin schon alles lieget. Es gehet aber ohne Zweifel in demselben durch die Staffeln der Geschlechter fort auf Christum. So ist Adam ein Bild des zukünftigen Geschlechts, das von ihm die sündige Natur bekam, aber eben um des Jammer-Bildes willen einen andern Adam und Stamm-Vater erfordert hat: und dann auch zugleich das Format des Künftigen, der kommen sollte, ja der bereit stunde zu kommen, dem Adam seine Stelle abtreten muß; wodurch man also nach den Text hier niemand anders verstehen kan als Christum, der den Adam ablöse, und es da fortsetzen oder wieder anfangen muß wo es Adam gelassen. Daher nennen auch die Propheten das Kind das gebohren werden soll unter andern einen Vater der Ewigkeit, den neuen Stamm-Vater zur Ewigkeit. Esa. 9, 6. Denn der erste Vater hat das Kleinod verscherzet. Und Ps. 68. heißt es: Du, o Gott! hast Gaben für den Adam in Empfang genommen, und schenckest sie den Kindern Adams, die nun Waysen worden sind, denen ihr natürlicher Vater abgestorben. v. 6. 19. Und Ps. 89, 48. presset die Angst den Seufzer aus: Ach HErr, wilst du denn die Adams-Kinder umsonst geschaffen haben? Das kommt aber daher: Sie schmähen die Fußstapffen deines Gesalbten; er ist ihnen nicht gut genug. v. 28. 52.

Weil der erste Adam ein Vorgemählt war des künfftigen, so hat der andere Adam auch müssen ein wahrer Mensch seyn. Es mußte ein Mensch den andern gegen-über stehen, daß doch ein Mensch wäre, an dem Sünde und Tod kein Recht hätte. Wer sich an den hält, der wird salviret.

Adam ist nicht anzusehen als eine Privat-Person, sondern als ein Haupt des ganzen menschlichen Geschlechts: und ein Fürbild ist er auch im Gegentheil, der Sünde. 1. Cor. 15, 45-49. Wie er durch die natürliche Geburt die Sünde fortgepflantzet, also theilet der neue Vater Gnade mit zur Wiedergeburt. Wie Adams Fall aus der Geburt uns zugerechnet wird, also Christi Verdienst aus der neuen Geburt.

Also will nun Paulus gleichsam sagen: Ihr lieben Leute, wenn wir nur recht gelernet hätten, was der erste Adam sey. Er ist ein Gepräg und Abschatterung dessen der da sollte kommen, wenn er es wurde verscherzet, der ihn sollte besser ablösen. Denn GOtt hat den Adam geschaffen zu seinem Bilde, das ist, nach seinem Sohn, welcher ist das wesendliche Ebenbild GOttes. In solchem Bild hat Adam Christum präsentiret als sein Haupt; dessen Gemählde ist er gewesen. Die gantze Schöpfung des Menschen ist nach dem Bilde eingerichtet gewesen. Da es nun mit Adam nicht gelungen, so hat der, nach dessen Bilde Adam gemacht worden, das nächste Recht gehabt hervorzutreten, und das Geschlecht von dem Untergang zu retten.

Die Rede bricht sich hier; hat aber diesen Vortheil, daß wir dadurch auf einen Grund gewiesen werden, der uns durch die gantze Bibel durchgängelt. Ja

Das Ende des 14den Verses machet in der That den Nachsatz zur vorhergehenden Rede. Gleichwie durch einen Menschen die Sünde gekommen, also, da nun Adam sich verlohren hat, so hat er schon mit seiner Noth gedrungen auf einen Künftigen, der bereit stund an seine Stelle zu treten.

So kan und muß man denn nun den 14den Vers dem Sinn nach also geben und erläutern: Aber leyder der Tod hat ja geherrschet von Adam an bis auf Mosis Zeit, auch über die so nicht gesündiget haben wie Adam; welcher Adam nun ist ein Bild des zukünftigen. Damit wird gezeiget, was Adam nunmehro präsentire, und daß doch eine Gleichheit sey zwischen dem ersten und dem andern. Denn von Adam kam auch her der fromme Henoch, Methusalah, Noa. Aber doch, weil sie der Sünde auch theilhafftig worden, so ist Adam in seiner Noth auch eine gegenseitige Abbildung eines andern, der ihn sollte ablösen. Denn weil GOtt des Adams Fall schon vorhergesehen, so hat er auch schon vorher gesorget für einen Künftigen, der uns im Wesen gleich wäre, c. 8, 3. und unser Bild, doch ohne Sünde, führete. Das ist der andere Mensch, aber auch dabey der HErr vom Himmel. 1. Cor. 15. Denn sollte er uns helffen, so mußte er mehr seyn als ein bloser Mensch; auf welchen Adam uns in seiner Sünden-Noth selbst von sich abweisen muß: Auf mich sehet nicht, sondern auf einen andern! Und da haben alle Völcker keine andere Ordnung herauszukommen aus ihrem Elend, als daß sie die gemeine Natur und Gnade zu Hertzen nehmen, und also zum Segen kommen, und sich aufhelffen lassen durch die Menschheit Christi. Darzu eilet hier Paulus, daß Christus das Punctum und den Beschluß mache. Drum schlingt sich seine Rede so fort, daß das andere Gegentheil darzu komme.

(a) P. Egard. T. I. p. 60.

Dem Sinn nach könte man auch die Sache so ausdrücken: Da Adam war, da wurde schon dem Menschen in der göttlichen Versehung vor ein ander Haupt gesorget, das gleiches Wesens mit uns wäre, wie es die vorgesehene Noth erfordert hat. Daher wird auch das Geschlecht-Register des Menschen Christi bis auf Adam gezogen Luc. 3. von dem er herkommt, aber doch nur nach der Verheissung. Da ist also was gleiches und auch was ungleiches. Einen solchen Erlöser mußten wir haben, der uns gleich und doch mehr wäre, der den Sündern ähnlich und doch von ihnen abgesondert wäre. Das kan uns Fleisch nicht offenbahren, sondern der Vater vom Himmel. David erkannte es, und sprach daher 1 Chron. 17, 17. 21. **Du HErr** hast mich angesehen in **der Gestalt eines andern Adams, der aus dem Himmel ist.**

Demnach bleibet unstreitig

Adam
ein Fürbild JEsu Christi

in gar vielen Stücken, davon einige dem Leser zu weitern Betrachtung und Nachdencken in einer Summa hier zusammengefast dargeleget werden.

1) Adam heißt **rothe Erd**, roth, Blut. Darin liegt das Geheimniß der Fleischwerdung. Das Wort ist Fleisch worden, um Blut vergiessen zu können; weil ohne Blut des GOtt-Menschen der Mensch mit GOtt nicht konte versöhnet werden.

2) Adam war ganz anderst als andere Menschen erschaffen. **Ohne Vater**, dem Fleisch nach von einer unfruchtbaren Mutter der Erden. Also Hebr. 7, 3.

3) Er war **unsterblich** vor dem Fall. Christus ist unsterblicher GOtt, und war auch unsterblich nach dem Leib, wann er nicht unsere Sünde auf sich genommen hätte.

4) Er hatte die **Herrschafft** über alle Thiere. Ps. 8, 7.

5) Mit Adam, der das Haupt aller seiner Nachkommen war, hat GOtt einen Werck-Bund aufgerichtet, und ist durch **eines Menschen Ungehorsam und Sünde die Verdammniß über alle Menschen gekommen**: Also hat GOtt mit Christo, der das Haupt aller Auserwählten ist, einen Gnaden-Bund aufgerichtet, und ist also durch **seine Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen gekommen**. v. 18. 19.

6) Adam, wie viele darthun, fiel in die Sündeam sechsten Tag vor dem Sabbath, und bracht also das menschliche Geschlecht in den Fluch, und verdarb seinen Sabbath und Ruh, daß er vom verbotenen **Baum** aß. Also bracht uns Christus wieder in Gottes Huld und Ruh am sechsten Tag darburch, daß er an ein verfluchtes Holz gehencket ward.

7) Adam sündigte in einem **Garten**. Christus küsset in einem Garten, Gethsemane. Joh. 18, 1. Adam sollte den Garten bauen: Christus baute ihn.

8) Adam **entschlief**, und GOtt bauete ihm sein Weib aus seiner Rippen. Als unser JEsus Christus entschlafen, da hat man ihm seine Seite geöffnet, Joh. 19. und auf seinen Schlaf ist die Kirche zugerichtet worden.

9) **Eva** wurde Adam **zugeführt**: Also Joh. 6, 44.

10) Adam war das **Haupt und Herr des Weibes**: also Christus. Eph. 5, 23.

11) Dennoch war Eva Bein von seinem Bein und Fleisch von seinem Fleisch. Man nannte sie **Männin**, nach dem Mann. Also auch seynd die Gläubigen Glieder des Leibs Christi. Eph. 5.

12) Adam war als ein König, Prophet, Priester. So war auch Christus.

13) Wie dermuthlich, so hat er aus Liebe zu seinem in Sünde gefallenen und nun verlassenen Weib die Frucht gegessen. Also hat Christus aus lauter Liebe sich unserer Sünden theilhafftig gemacht.

14) Beyde sind Urheber des menschlichen Geschlechts, durch die **Gebahrt und Wiedergebuhrt**. Der erste hat sich und die Seinigen aus dem Paradis ausgetrieben: der andere wieder eingesetzt.

Ist nun aber der erste Adam ein Gegenbild Christi, so kan man ja leicht zu dem wahren Verstand und der reinen Orthodoxie der Materie von der Wiedergebuhrt, von der zugerechneten Gerechtigkeit JEsu Christi, und von den Früchten der neuen Gebuhrt, gelangen, wenn man nur diese 2 Adams fein klar gegen einander über setzt.

1. Warum wird mir und dir und allen Menschen, nicht aber den heiligen Engeln, der Ungehorsam Adams, das er von der verbotenen Frucht gegessen, auch zugerechnet, unerachtet du doch persönlich keinen Bissen daran gethan, auch dessen nicht fähig wareſt?

Antw. Darum, weil wir, und nicht sie, von Adam gebohren sind.

Eben so wird mir, dir, und keinem andern, des 2ten Adams Gehorsam und Verdienst, ob wir gleich selbsten persönlich solchen erheblichen vollkommenen Gehorsam nicht geleistet, auch nicht fähig waren denselben zu vollbringen, gleichwol zugerechnet, insofern als wir aus diesem zweyten Adam wiedergebohren sind.

II. Gleichwie aber unsere fleischliche Geburt aus Adam darum nicht nur **zugerechneter weise**, sondern wahrhaftig und innerlich das ist, ehe einmal böse Früchten, böse Gedancken, böse Worte und böse Werck, aus derselben entsprossen: also ist auch die geistliche Wiedergeburt eines aus dem 2ten Adam Gebohrnen, nicht nur **Zurechnungs-weise**, sondern wirklich gut und heilig, ehe die Früchte des Geistes, gute Gedancken, Worte und Wercke, erfolgen. Joh. 3, 6.

III. Gleichwie aber aus deinem Fleisch, so du darnach lebest, auch nothwendig böse Früchte, böse Gedancken, Worte und Wercke, herfürsprossen: also kan aus der geistlichen Geburt, so du nach derselben lebest, auch nichts anders erfalgen als gute Früchte. 1. Joh. 3, 9.

Nun folget der rechte Nachtrag, oder das, was bey Confrontirung der beyden Adams den Ausschlag gibt. Denn einer von beyden muß das Feld behalten. Dieser überschwängliche Nachsatz wird hier offt wiederholt und eingeprägt, zu welchem es auch bey uns durch den Glauben kommen muß.

15. Aber es ist nicht, wie der Sündenfall, so auch die Gnaden-Gabe. Dann so durch den Sünden-Fall des Einen die viele gestorben sind, so ist vielmehr GOttes Gnade und die Gabe in der Gnade des einen Menschen JEsu Christi gegen die viele überflüssiger worden.

16. Und das Gnaden-Geschenck ist nicht, wie das so durch den Einen der gesündiget hat entstanden ist. Denn das Urtheil ist aus dem Einigen zur Verdammung, die Gnaden-Gabe aber aus vielen Sünden-Fällen zur Gerechtmachung.

17. Denn so durch des Einen Sündenfall der Tod geherrschet hat durch den Einen; vielmehr werden die, welche den Ueberfluß der Gnade und der Gabe der Gerechtigkeit empfangen, im Leben herrschen durch den einigen JEsum Christum.

Da winckt uns Paulus, daß wir es nicht schlechthin nehmen. Dann es ist zwar eine Vergleichung zwischen 2 Personen; aber die Personen stehen nicht in einer völligen Gleichheit. Denn Christus ist keine blose menschliche Person wie Adam. Diese Ungleichheit wird nun gezeiget, wie es auch schon v. 9. und 10. da gewesen.

v. 15. **Aber es**) sind doch gantz ungleiche und verschiedene Dinge, die mit einander auftreten.

Das **Aber** stehet gegen das traurige Sondern im vorigen Vers. Das **rufet einander entgegen**, und das letzte überschreyet das Erste.

Der Sünden-Fall) gehet nicht nur auf eine That; denn die heißt **Uebertretung** im vorigen Vers: sondern auf den gantzen **Stand**, der zwischen den seligen Stand darzwischen gekommen, und aus dem Sünden-Fall gebohren worden. Der hat vor sich her die Uebertretung, da das Geschöpf über seines Herrn Befehl sich gewaget hinüber zu schreiten mit grosser Vermessenheit. Darauf folget der Fall, die Niederstürtzung: welches also nichts geringes ist. Ein Verfall und Abirung ist es auch nach dem Griechischen; wenn eine Sache aus ihrer Art verfällt.

Die Gnaden-Gabe) aber ist hier nicht die Gabe oder Gaben des H. Geistes, sondern es gehet auf das Lösgeld Christi, und heisset die Ranzions- und Erlösungs-Gabe, der gantze Mittlers-Gnaden-Schatz. So wird Christus selbst von ihm selbst die **Gabe GOttes** genennt. Joh. 4, 10. Wenn das gerechte Gewächs, in welchem alle Völcker sollen gesegnet werden, beschrieben wird, wird es genennt das Gut GOttes, des himmlischen Vaters bestes Haab und Gut. 2. Mos. 33, 19. Es wird da Mosi alles Gute GOttes gezeiget, da er mit der Verzagung rung über dem Volck, an welchem nichts auszurichten ware: und so ist das gantze menschliche Geschlecht.

So können nun freylich die 2 einander nicht gleich seyn. Es sind vielmehr einander entgegen stehende Dinge. Die Gnade hilft aus der Sünde heraus, und muß die Artzney vor jene werden. Darzu aber gehört eine andere Hand, die das **applicire**; damit auf die empfangene Gnade das Gericht zum Sieg ausgeführet werde: welches man als eine grose Wolthat zu erkennen hat, daß man also auf die Krafft Christi sieghafft streiten kan.

Die mit der Auflösution nur darvon wollen, die handeln gar eigennützig und eigenliebig; die verachten noch die himmlischen Gaben. Die Vergebung muß um was anders willen begehrt werden, damit man wieder in den Umgang GOttes und die Gemeinschafft des H. Geistes kan kommen.

Alle Gabe, die in der Gnade lieget, giebet GOtt, daß er seinen Endzweck an uns haben könne. Wenn jemand bittet; GOtt sey mir gnädig: so ist das mit eingeschlossen; Schaffe ein rein Hertz. Also gehet alles wieder in den vorigen Stand. Wenn man nur Vergebung verlanget, so ists ebensoviel, als wenn man sagt; Ich will nicht die himmlischen Gaben: sondern der Mensch forchtet sich nur vor der Hölle; und das ist Eigenliebe: das heißt GOtt gespottet, und der Mensch wird vor Gnade vielmehr Ungnade erlangen.

Der Fall kan ja nicht auf dem Plan bleiben. Wer stehet nicht gern wieder auf, wenn er gefallen ist?

Eine Wagschaale sincket nieder, die andere fähret auf. Sie verhalten sich nicht gleich, und stehen nicht im Gleichgewicht. In einer Wagschaale lieget der GOtt-Mensch mit seinem Gnaden-Schatz: in der andern liegt Adam mit seinem Sünden-Klumpen. Der erste überwieget. Es gehen also die Worte auf die Ungleichheit der 2 Personen, die mit ihren Dingen in der Wagschaale liegen. Wir sollen uns demnach fein mit hineinsetzen in die überwiegende Wagschaale; denn das ist GOttes Wille; Er ruft uns darzu.

So durch die viele gestorben) mit erstorben, einer mit dem andern, in den wircklichen Tod verfallen;

So ist GOttes Gnade) des Vaters erbarmendes Mitleiden, gnädiger Wille und Neigung, und das was daraus fliesset und uns geschencket wird, zur Rechtfertigung, Wiedergeburt und Heiligung,

Und die Gabe) der Almosen

In der Gnade JEsu Christi) der es auf sich genommen hat,

Gegen die viele) die abgestorben sind in Adam; da mit dem Finger auf die grose Menge des menschlichen Geschlechts gewiesen wird, wenn ihrer nur mehr wären, die es haben wollten:

Ueberflüssiger worden) Und also müssen die viele im alten mal des Gegensatzes ohne Ausnahm genommen werden, und nicht weniger ausmachen als die im ersten mal, weil die Gnaden-Fluht noch viel gröser ist als die Sündfluht. Also darff man nicht dencken: Es sind der Leute so viel; das wird an mich nicht kommen.

Eben die Viele, die durch des einen ersten Menschen Schuld gestorben, eben die Viele werden durch des andern einen Menschen Tod lebendig. Wer sind denn die Viele? Antw. aus v. 18. Alle. Das Blut das vergossen wird ist für alle die Viele, die in Adam das Schlangen-Gifft geschlucket. Matth. 26, 28.

Gros ist der Samen der Sünde aus dem Fall, und das drücket einen nieder; das hat man mehr im Gefühl, auch nach der Bekehrung, als die Gnade. Dennoch ist die Gnade weit gröser, und mit ihre Macht desto mehr beweisen, weil sie den Fall muß verbessern, und wieder in den Stand setzen der vor dem Fall war.

Die Gnade und das Leben JEsu Christi muß nicht allein in denen Menschen eben die Würckung haben, als Adams Sünde und Tod; sondern es muß noch wol eine andere haben. Dann JEsu Christi Macht ist viel gröser, um uns das Leben mitzutheilen; als Adams seine, um uns den Tod zu verursachen. Dannenhero muß sich JEsu Christi Leben unendlich weiter ausbreiten, als Adams Tod: sonst werden mit keine überflüssige noch weniger eine weit-überflüssigere Gnade haben. JEsus Christus gibt uns ein neu Leben, das vollkommener als das erste seyn muß. Die Gnade des neuen Bundes bringet viel weiter als Adam war; wie es bey Macario (a) ausgeleget wird.

Wo aber dem so ist, gleichwie wir nicht daran zweiffeln dürffen, nach Pauli Zeugniß; warum empfangen dann nicht alle Menschen dieses Leben? Ach sie legen ihm tausenderley Hindernisse in den Weg! sie wehren sich dargegen: und man hält auch selbst den Ausfluß dieses Lebens in der Seele vor eine aufserordentliche Sache, nach welcher man nicht trachten solle.

(a) hom. 16. n. 4.

Ja

Ja man macht sich eine Ursach draus, daß man diesem Leben des Worts keinen Eingang lässet, daß es sich in die Seele einflossen könne. Man meynet, man ehret GOtt, so man die Thüren fein geschlossen hielte. Lasset uns aber vielmehr der Gnade JEsu Christi eben so einen Eingang geben, wie wir der Sünde Adams thun! Lasset uns diesen göttlichen Heyland das Seine geben, und versichert seyn, daß er unser Heyl mehr begehret, als wir unsern Untergang gerne bemeiden.

Da heißt es nun: **Der Tod und die Sünde ist unser Werck**; aber HErr zeige uns **dein Werck**! Ps. 90, 16.

Die Gnade Christi heißt hier die Liebe Christi, nach welcher er sich mit herzlichem Willen aus Erbarmen gegen uns in alles das eingelassen, was der Wille des Vaters mit sich bringet. 2. Cor. 13, 13.

GOttes und Christi Gnade wird copuliret: es ist beyder Wille. Sie sind beyde über der Gnade einig worden. GOTT war in Christo versöhnend. 2. Cor. 5, 19.

Es ist alles in erbarmender Liebe beschlossen und bewerckstelliget worden. GOtt hat seine erbarmende Gnade uns zur Gabe und Almosen gemacht durch die auch erbarmende Gnade JEsu Christi des einigen rechten Menschen, welches in der That eine Gnade ist.

GOtt wird es zugeschrieben nach seinem richterlichen und väterlichen Ausspruch und Sendung: Christo, der es aus dem Hertzen GOttes herunter gebracht und in seine Menschheit geleget für uns; das ist seine Haushaltung, welche beweiset, was das für ein Mensch sey.

Das ist gar ein besonderer Mensch, der einige Mensch, den GOtt an seine Seite genommen, dem keiner gleich. Der GOtt-Mensch war die Person, welche wider den Fall in die Welt kommen sollte: der auch in dem Erlösungs-Werck mit Autorität reden konte, weil er und der Vater eins sind. Joh. 10, 18. 30. c. 17, 10. 24.

So gehen auch manche Texte, zumal im 2. B. Mos. auf eine Person, welche ein **Engel** oder **Bote** worden: Das war freylich ein Mensch darnach. Diese Person hat GOtt von allen Zeiten her gar besonders gezeichnet. Wie uns diese Materie in den Propheten eingetröpffelt worden, ist zu sehen Zach. 3, 9. 10. c. 6, 12. c. 13, 1. 7. Da stehet der Mann Zämach gegen das verdorbene Gewächs Adams. Der Mann der GOtt am nächsten ist, ist der Brunn gegen die Ungerechtigkeit. Daß wir wissen, wo es zu suchen, und was der Stamm sey: das ist der einige Mensch.

Christus ist der einige Mensch vor die Menschen, so viel ihrer wären. Also muß das ein sonderlicher Mensch seyn, dessen Fülle auf so viele Menschen reichet. Eines bloßen Menschen Verdienst würde so viel Millionen nicht erfüllen können. Der einige Mensch soll passiren für so viel Millionen Menschen; also muß er freylich ein besonderer Mensch seyn. 1. Tim. 2, 5. c. 3, 16.

v. 16. **Das Gnaden-Geschenck**) welches uns ist zurechtgemacht worden, daß mans als ein Gnaden-Geschenck kan annehmen, da die Gabe selber sagt: Da bin ich! wer will mich nun annehmen?

Ist nicht wie das so durch den) ersten Adam aus der Sünde erfolget ist.

Das Urtheil) oder die Verschuldung, die uns unter das Gericht bringt, bringt freylich

Aus dem Einigen) und aus einem Fall und Abweichung zu allen

Zur Verdammung) daß sie zu ewigen Strafen müssten verurtheilt werden. Durch die Schuld wird man fortgeschleppt zur Strafe. Das folget einander auf dem Fuß nach.

Die Seelen-Verschuldung zieht das Gericht nach sich. Wenn man GOtt untreu wird, so entzeucht sich GOtt; und das ist das Gericht: wiewol sich GOtt nicht plötzlich entzieht, aus lauter Gnade.

Die Gnaden-Gabe aber) die dargegen hervor- und uns entgegen kommt, nicht so, sondern die hilfft und bringet hervor

Aus vielen Sünden-Fällen) die aus dem einigen Fall entstanden. Denn aus dem ersten Fall Adams sind freylich unzählige Fälle entstanden. Einer ist hinter dem andern her gefallen. Drum ward auch bey einer neuen Art des Falls die eherne Schlange aufgerichtet.

Die Gnade stehet nicht allein gegen die grose Zahl derer die da sündigen, sondern auch der Sünden. 1. Joh. 2, 1. 2.

Die Gabe hat nicht allein eines Abweichung abzuhelffen gehabt. Denn der Fall gehet immer fort bis ins Unendliche, wenn nichts dargegen kommt.

Zur Gerechtmachung) gegen die Verdammung bietet sich die Gnade an, zur gerechten Genugthuung, zu einem andern Recht, auf gerechte Weise: so daß, wenn einer auch viel Fälle vor GOtt bringet, die Gnade dargegen hastant ist, und, wenn die gerechte Genugthuung applicirt wird, uns das verlohrne Leben gerichtlich durch die Gnade zuerkannt wird.

Gleichwie alle Nachkommen Adams durch die Sünde aus Adam unter dem Recht und Gesetz der Sünden sind: also wird durch Christum ein neues Recht zu einer neuen Sach eröffnet, auch aus vielen Sünden. Das Recht ist das Fundament der gerechten Abthuung; und die Gerechtmachung ist die Wirckung davon zur rechtlichen Geniessung. Das Recht ist allgemein: Wer es geniessen will, muß in Glauben treten.

Erst hält ein Richter Verhör: darauf wird das Urtheil gefället. Da kommt aber Christus darzwischen mit seinem Recht. Wir sind gerichtlich verhafftet in der Schuld zur wircklichen Verdammung, wo nicht die gerechtliche Abthuung darzwischen käme.

So wird der Mensch Hiob c. 33. vorgestellet, wie er das Todes-Urtheil vor sich hat, das ihm alle Boten bringen. Dann siehet einer hervor, und saat: **Du solst leben!**

Dieses Recht kommt allein von GOtt her; der hat es so offenbahret, daß man zugreifen kan.

Der Satz Pauli, wovon jetzt ganzer Discurs gehet, ist kurtz dieser: Die Gnade übertrifft den Fall Adams weit.

Nichts kan deutlicher seyn, als wie Paulus schliesset. Und dannoch hat es das Ansehen, als wann man sich am meisten angelegen seyn liesse zu beweisen, daß das Reich der Sünden mehrere Gewalt habe, als das Reich der Gnade. Man wundert sich nicht, daß die Sünde regieret: Aber es scheinet als fürchtete man sich, dem Reich der Gnaden Raum zu lassen.

Was aber auch hier schwer scheint in Wörtern, das ist der Seelen ein Licht. Hat sich das Böse können fortsetzen, so kanst du auf diesem Grund des Guten auch fortkommen. Wenn die falsche Liebe stärck ist, so kan die wahre Liebe auch Krafft haben.

Pauli dunckele Schreib-Art zeiget an wie es im Gemüth gestanden. Es drehet sich so herum im Gemüth. Wenn der Mensch das Verderben siehet, so kriegt er einen Blick, und denckt: hat GOtt das Verderben offenbahret, so wird er die Erlösung auch lassen.

Ja freylich sollen wir glauben, daß uns in und durch JEsum Christum alles in viel gröserer Maas wieder geschencket sey, was wir in Adam verlohren hatten. Allein Fleisch und Blut kan und will das nicht erkennen noch begreiffen, sondern hat so viel Ausnahmen und Entschuldigungen, soviel man nicht will der Welt von aussen und innen abSterben. Die Vernunfft zeucht immer: Ja solte GOtt gelogt haben! Es hat die Meynung nicht.

Wer sich nun dadurch betrügen läßt, und beyrucht sich mit der listigen Schlangen; der bleibet im Abfall, und ersehen die vollkommene Erlösung in der That und Warheit nicht, so viel Schwatzens er auch sonst von Christo machen kan. Denn

Hier gilt nichts als dem Glauben gehorsam werden, und allem andern absagen, auch dem eigenen Leben, wie es Christus ausspricht; aber nicht so wie es unsere Schlangen-Vernunfft eintheilet. Der Geist JEsu ist hier allein Lehrmeister, Leiter und Führer, auch Anfänger und Vollender.

Die Gabe ist nicht allein davor, daß der einige Fall, der auf uns gefallen, aufgehoben, sondern auch die vielen Fälle können durch das Gnaden-Geschenck zur gerechten Ausbesserung überwunden werden. Vor die vielen Fälle, die bey uns sind, ist auch Rath bey denen die sich zu GOtt kehren durch Christum. Vor arme Sünder ist das nöthig zu wissen. Denn man könte denken: GOtt schencket mirs einmal; aber nun ist es wieder verspielen! Hier ist der Trost auch aus vielen Fällen. Es setzet immer Anfälle, läßt sich aber auch noch immer **maintenir**en. Wol dem der das recht gebraucht! Das Volck nimmt immer die Zuflucht zur Vergebung. Jes. 33, 24. Der Name des HErrn ist ein festes Schloß.

Heraus aus dem Koth muß es. Wer aber nicht heraus will, dem ist nicht geholffen und auch nicht zu helffen.

Der Apostel kan nicht aufhören, den Ueberschwang der Gnade Christi für der Sünde und dem Verderben, so durch Adam geschehen, gros zu machen. Deßwegen fahret er noch weiter darin fort, und wird nun

v. 17. die Person deutlicher beschrieben, von welcher wir das empfangen, auch zugleich ein Beweis gegeben, und der Ausgang aus dem Gericht ins Recht gewiesen. Zugleich wird die Rede mehr auf die Personen hier gezogen.

Dann) Diß Wörtlein ist nicht vergebens, sondern zeigt, daß man das nächst-vorhergehende noch einmal solle ansehen und dargegen halten.

Also wiederholt Paulus die vorige Sache noch einmal, theils vor Freuden theils aus Noth, weil uns die Sünde immer auf dem Halse lieget, und der Mensch dencken könte, es wäre aus mit ihm.

So des **Einen Sünden-Fall**) so viel Uebels in der Welt angerichtet hat, daß die Sünde nun immer um uns herum ist, und

Der Tod geherrschet hat) welches auf den 14den Vers zurücksiehet:

Vielmehr werden die) Glaubigen dargegen auf der andern Seite

Den Ueberfluß der Gnade) aus der Fülle die dazu in JEsu ist, Col. 1, 19. und so auch

Der Gabe der Gerechtigkeit) welches etwas mehr sagen will, als eine bloße Zurechnung in Gedancken und ausser uns,

Empfangen) als Himmelmende, die das gegen die Verdammniß annehmen, wie sich der Glaube verhält.

Solche sindd benmach, die hier getröstet werden in dem Sünden-Kampff auch nach der Rechtfertigung. Und weil es unterm Kampff geschicht, so heissen dieselben auch solche die Gewalt anthun. Denn auch nach der Rechtfertigung muß das Nehmen immer continuirt werden. Der Gnaden-Brunn fleußt noch. Es gehet auf das Fortfliessen. Denn es werden solche beschrieben, die den Stand der Rechtfertigung durch Nehmen immer erneuern müssen. Wie es mit Gnade hat angefangen, so wird es mit Gnade fortgesetzt. Joh. 1, 16. Die Gnade ist immer parat zum continuirlichen Succurs. Auch die Stehenden müssen es continuirlich aus dieser Fülle nehmen.

Eine Gerechtigkeit ist uns geschencket, die muß uns durchhelffen. Das muß der Mensch nur nicht hängen lassen, sondern er muß zum Holtz des Lebens seine Wieder-ehe nehmen, und die Klötzer, die ihm am Fuß hängen, abschleydern.

Wenn es recht drum zu thun ist, der begehrt **Gnade und Wahrheit** mit einander zu nehmen, und nicht die Absolution allein. Das sind Diebe, die nur die wollen stelen: sie kriegen sie nicht; sie bilden sichs nur ein. Wer es aber recht suchet, der hat durch die Versöhnung das Recht darzu.

Auch die erste Begabung eines bekehrten Menschen ist lauter Fülle und Ueberfluß. Wie viel tausendmal mehr wird solche Fülle alsdenn weiter sich in eine Seele reichlich ergiessen, wenn sie nun täglich ihren Glaubens-Mund immer mehr aufthun, und aus dem Schatz der Liebe GOttes einen Vorrath nach dem andern nehmen lernet.

Die da recht zugreiffen, und immer zur Hand nehmen, was ihnen offen stehet; die werden die Oberhand behalten, und

Im Leben herrschen) sie werden Könige agiren können, und nicht mehr Sclaven seyn ihrer natürlichen Begierden und Neigungen, sondern vor die Freyheit streiten, und alles ungöttliche besiegen

Durch den einigen JEsum Christum) der darum für uns gestorben, und auferstanden, daß wir in ihm leben sollen. Auch in ihrem armen Leben stehen die Glaubigen in diesem sieghafften Leben durch das Geschenck der Gerechtigkeit. Denn es gehet auf Personen, die sich eben an diesem elenden Leben und dessen Zufällen stossen. Vor dieses Leben brauchen wir eben die Gabe der Gerechtigkeit: denn hier ist die Noth.

Wer aber Sünde thut, der herrschet nicht, sondern ist der Sünden Knecht.

Die durch mich, als durch die Thür, eingehen; die werden Herren und Könige werden in Lebens-Krafft. Wer aber das göttliche Leben nicht in sich aufgehen siehet, der wird die Knechtschafft wol fühlen.

Das **Leben** wird dem **Tod** entgegengesetzt, und also ist es das Leben das gegen den Tod ist überreichet worden. Diß ist die wahre Gnade der Erlösung JEsu Christi, der wir alle theilhafftig werden, wo wir nur der Gnade Raum geben, in uns ihre Würckung haben zu können, und der Erlösung ihren vollen Lauff liessen.

Also sehen wir, warum das Wort hat wollen Fleisch werden: nämlich daß der Sohn GOttes uns, und wir ihm, mögten angehören, daß ein Band zwischen uns wäre, wie zwischen dem Weinstock und seinen Reben. Undeßwillen hat er sich unsers Wesens theilhafftig gemacht, dasselbe zu tödten, an sich zu ziehen, zu segnen und zu heiligen.

18. Derohalben nun, wie durch einen Sünden-Fall es auf alle Menschen zur Verurtheilung kam; also ist es auch durch ein einiges Recht auf alle Menschen zur Gerechtmachung des Lebens.

19. Denn gleichwie durch des einigen Menschen Ungehorsam die viele zu Sündern sind gestellet worden, also werden auch durch des Einigen Gehorsam die viele zu Gerechten gestellt werden.

v. 18. **Derohalben nun**) können solche Nehmende sagen und schliessen, weil sie das Fundament darzu haben:

Wie durch einen Sünden-Fall) oder den Fall des Einen

Es auf alle Menschen) sofern sie von dem einen herstammen,

Zur Verurtheilung) des Todes ausgeschlagen ist;

Also ists durch ein einiges Recht) oder den Rechts-Grund des Einen

Auf alle) und zu allen durchgedrungen

Zur Gerechtmachung des Lebens) daß die Sententz herauskomme: Du solt leben! Ezech. 16, 6. wornach auch in der Wiedergebuhrt der Geist des Lebens geschencket wird. Eigentlich aber ist hier die Rechtfertigung des Lebens, wenn uns das Urtheil des Lebens zugesprochen wird. Dann die Rechtfertigung ist eine Lebens-Zusprechung, und stehet der Verurtheilung entgegen. Also heißt es die Losprechung von der Verdammniß, und muß das hier näher heissen, als die Würckung eines neuen Lebens, die sich in der Erneuerung hervorbringt. Dann weil wir das nicht werth sind, so muß es uns in der Rechtfertigung vermittelst des Verdienst erst gerichtlich zuerkannt werden durch das Recht eines andern. Aus diesem Gericht wird uns erst der Zugang eröffnet zu den Wolthaten der Wiedergebuhrt und Erneuerung.

Diese Sententz wird uns von dem Erlöser selbst angetragen: und davon lebet der Mensch. Hos. 13, 9. 14. Deßwegen heisset auch Christus bey den Alten das **Buch des Lebens**. Denn durch das Buch des Gesetzes erhalten wir nur das Urtheil des Todes.

Also ist nun diese Gerechtmachung oder Rechtfertigung eine gerechte Wieder-Eroberung und Wiederbringung des verlohrnen Lebens; die nicht blos durch eine Zurechnung von aussen geschicht, sondern vielmehr von innen, da Christus dasjenige erst recht in uns wird, was er sonst an und vor sich selbst schon ist.

In der Glosse Luthers heißts bey diesem Vers, daß die **Gerechtigkeit Christi unser eigen worden, wie Adams Sünde unser eigen worden**. Allein man muß es nur recht verstehen, wenns wahr seyn soll. Dann

Die Gerechtigkeit Christi, dadurchoder um welcher willen wir gerechtfertiget werden für GOtt, sind nicht die gerechten Wercke, die Christus in seiner allerheiligsten Person vollbracht hat; auch nicht der gerechte Grund seines Hertzens, tingirt von der göttlichen Gerechtigkeit, insoweit solche in ihm selber bleibt: Sondern sie ist der Geist JEsu Christi in uns wohnend, Christus in uns, ein wesendlicher Ausfluß des ewigen Fleisch-gewordenen Worts, ein Funcke des mit der Menschheit Christi überkleideten göttlichen Licht- und Liebe-Feurs, aus seinem Hertzen in das unsere eingestralt, daselbst empfangen und angenommen als ein ähnlicher Samen, aus dem wir wiedergebohren und derwandelt werden in das Ebenbild Christi. So ist der HErr unsere Gerechtigkeit, Jer. 23, 6. die gefaßt wird durch den Glauben.

Diß eben ist die **Gerechtigkeit Sions**, die hervordricht als ein **Glantz**.

Unterst kan es dann nicht angehen mit der Zurechnung, als wann wir die Gerechtigkeit die uns Christus mit seinem Blut und Tod erworben, oder das theur-erworbene Recht Christi in uns tus Wesen bringen und ausführen lassen: welches geschicht sobald wir glauben. Dann der Glaube fasset eben das Recht Christi durch des Geistes Würckung, und ruset den gerechten GOtt um die Erfüllung des Rechts an. Diß Recht aber bringet mit sich, daß unser alter Mensch mit Christo gecreutziget und getödtet, der neue aber wahrhafftig ausgebohren werde. Dann freylich wird uns die Gerechtigkeit des andern Adams eben so zugerechnet, wie die Sünde des ersten Adams. Lehret uns aber nicht die tägliche Erfahrung genug, daß die Sünde Adams wircklich in uns eingedrungen? Umbeßwillen ist nun der alte Adam zum Tod verurtheilt, und diß Recht muß an ihm ausgeführet werden, damit dem Leben Christi Platz gemacht werde, wozu der Glaubige ein Recht bekommt, welches er nicht kan dahinten lassen. Diß ist der wahre Christliche Glaube, andere mögen über einer selbst-gebildeten und erdichteten Gerechtsprechung, die ohne Safft und Krafft ist, disputiren und philosophiren wie sie wollen.

Paulus

Paulus redet aber dennoch gar zu nachdencklich von dieser Rechtfertigung des Lebens, die durch JEsum Christum eingeführet worden, so daß man es nicht wol von einer blosen Erwerbung verstehen kan, sondern auch eine wircklische Zueignung, die allen und jeden Menschen in der That und Wahrheit zukommen muß, daraus schliessen sollte: gleichwie durch die Sünde Adams das Elend und der Jammer der sündlichen Geburt wircklich über alle Adams-Kinder gekommen. Soll nun die Heilung wircklich so gros seyn als der Schade, so muß es auch wahrlich dahin kommen, daß alle und iede Adams-Kinder wircklich einmal die Gnade und Gabe, die Gerechtigkeit und das Leben, in Christo geniessen. Wie der erste Adam sagen kan; Ich habe sie alle wircklich verdorben: so muß ja der andere Adam, wann Pauli Vergleichung ihre Richtigkeit haben, und die Gnade darin noch übertreffen soll, auch sagen können: Ich habe alle wircklich wieder gut, lebendig, gerecht und selig, gemacht. Also muß es dazu kommen, daß, wie alle gesündiget haben, und deßwegen der Tod zu allen hindurchgedrungen ist, also auch alle wieder von der Sünde frey gemacht worden, und das Leben zu allen hindurchdringe. Sonst, wo das nicht geschicht, so hat der erste Adam noch was voraus, da doch Paulus durch das Vielmehr dem andern allenthalben den Vorzug gibt und mehr zuschreibet.

v. 19. Denn] das muß ich auch noch sagen:

wie durch des einigen Menschen Ungehorsam) leichtsinniges Verhören und Ausbrechtlassen

Die viele) die im vorhergehenden Vers alle hiessen,

Zu Sündern gestellet worden) nicht durch eine ausserliche Zurechnung, sondern eine innerliche wircklische wesendliche empfangene Verderbniß als Sünder in ihrer Schande dargestellet worden, und in einen miserablen Stand gekommen sind, die nun in ihrer Schande wie am Pranger stehen, so daß ein Stand daraus worden dessen man sich schämen muß:

Also werden durch des Einigen Gehorsam) durch Christi Verdienst, der sich das Ohr hat öffnen lassen, was anders vor uns auf sich zu nehmen, als ein Knecht GOttes, Ps. 40, 7-9. Jes. 42. eben

Die viele) die erst als Sünder da gestanden vor Gericht, und wenn ihrer noch so viel wären,

Zu Gerechten gestellt) oder gerecht und als Gerechte dargestellet werden. Die Nehmende v. 17. sollen es unfehlbar werden, durch die wircklische aus Christo empfangene Gerechtigkeit. Also wird sichs unter diesem Jammer durch Christi Gehorsam mit ihnen wenden, daß sie anderst und wieder zu Ehren sollen dargestellet, oder in den rechten Stand gesetzet werden, daß man vor den Vater treten kan.

Die künftige Zeit druckt den ganzen Strich der Wiederbringung aus bis ans Ende. Das ganze Adams-Geschlecht wird durch Christum wieder restituirt und GOtt wieder vorgestellt werden.

Hiebey ist zu mercken, wo der doppelte Stand herkommt:

1) der erste vom Verhören, da wir das Ohr anderstwohin gewendet; 2) der andere aber, der uns auf Hoffnung aufgethan wird, durch Gehorsam.

Durch das Verhören ist der Fall geschehen, da man GOttes Warnung nicht hörte. Das ist nun einmal geschehen, und kan natürlicher weise nicht geändert werden: iedoch gerichtlich: dabey man aber zum Creutz kriechen muß: so kan man in einen andern Stand gesetzet werden als ein Rehumender. Allein

Der Mensch ist immer träg das Gute zu hören.

Den Sohn, heißt es, solt ihr hören, der kan euch helffen: sonst höret nicht allerley.

Der Mensch hatte GOttes Wort, wendete aber sein Ohr weg, und wollte anderswo auch so horchen. Denn der Mensch ließ sich den Gifft ein Sapeon inspiriren, ob es ihm GOtt nicht gönne, daß er souverain wäre. Dieses Verhören war denn auch ein Uebertreten, ein Ausschreiten, ein Wegschleichen der Untreue. Was das nun nach sich zeucht, sehen wir aus der Erfahrung. So haben wir uns leichtsinniger weise in einen Stand des Fluchs, der Sünden-Knechtschafft und Verdamniß, gebracht: deß man sich schämen muß. Wir haben Frey-Herren werden, und es verbessern wollen: nun sind wir unter dem Fluch und leibeigene Sclaven unserer Begierden.

Wann sich ein Mensch preiß gibt, nach plaisir zu hören; so kommt er von dem rechten Weg ab in die Ueberschreitung: daraus ist nun Ungehorsam worden. Denn das Ohr ist ein Sinn der unter die Zucht gehöret. Da entstehet nun Ungehorsam, wenn der Mensch aus der disciplin heraus will, welches sich doch gar nicht schicket vor den armen Menschen, daß er souverain sey und libertinisch hören wolle.

Also ist es kein gut Principium: Wer seiner Sachen gewiß ist, darff allerley hören. Das ist schon ein stoltzer Schritt. Vielmehr, wer seiner Sachen gewiß ist, wird sich so preiß geben allen Vögeln, und begehrt nicht allerley zu hören. Durch solche Freygeisterey kommt man eben zur Uebertretung.

Aus einem solchen Stand nun wieder zurückzukommen ist viel, darzu was muß gehören. Das will nun Paulus hier einprägen. Was Adam durch Ungehorsam schlimm, hat der neue durch Gehorsam gut gemacht. Durch das kleine Wesen des Gehorsams wird das gröste Wesen des Ungehorsams herumtergebracht.

Diesen Gehorsam hat Christus in unserer Natur geleistet, daß der Einfluß in unsere Natur geleitet werden könte.

So gehet das Geheimniß der Erlösung durch das Gegentheil.

Nun stehets unter einander und ringet: Weil aber ein unbefleckter Same da ist, der mit uns verbunden ist durch des Weibes Samen; so kan man gewiß seyn, daß jene Schmach zurückgeworffen werde. Wie uns der erste Adam auf das Theatrum der Schande gestellet, so stellet uns der andere Adam auf das Theatrum der Absolution. Wo der irdische Adam fehlt, da ersetzt es der himmlische wieder. Was der irdische Mensch verunreinigte und befleckte, das muß der himmlische wieder säubern und reinigen.

Wir dörffen also nicht klagen über Adams Fall, und über unsere Neigligkeit zum Bösen, noch dieselbe zur Entschuldigung und zu einem Schirm und Schild gegen die Gerechtigkeit brauchen. Denn es ist ein Entsatz oder Beystand einer mehrern Hülffe durch den andern Adam verschafft, als durch den ersten verlohren ist.

Nun kommt der Apostel wieder auf das Gesetz um der Juden willen.

20. Das Gesetz aber ist neben-eingekommen, auf daß der Sünden-Fall sich vermehrete. Wo aber die Sünde sich vermehret hat, da ist die Gnade noch viel überflüssiger worden.

21. Auf daß, gleichwie die Sünde in dem Tod geherrschet hat, also auch die Gnade durch die Gerechtigkeit herrsche zum ewigen Leben, durch JEsum Christum unsern Herrn.

Die Juden fragten immer, was dann das Gesetz solle, und wozu es diene, wann kein Unterscheid seye. Da deutet ihnen denn nun Paulus das Amt und den Nutzen des Gesetzes an. Damit wird dann wieder was abgeschnidten, worauf der Mensch fallen könte.

v. 20. Das Gesetz ist neben-eingekommen) ist mit Gewalt noch neben-eingedrungen, und hat nicht können weggleiben, welches von dir herkommt. Gal. 4, 19. Fragst du, zu was End?

Auf daß der Sünden-Fall sich vermehrete) Das geht auf das Viele das in uns steckt, und in voller Flamme ausbricht, nicht ohne groſen Zorn. Das Gesetz ist der Sünde auf dem Fuß nachgefolget, aber in anderer Gestalt und Mine, und hilfft nun darzu, daß die Sünde in ihrem Pleonasmo sich recht offenbahre, übers Haupt gehe, Ps. 38, 5. in ihrer Fluht recht überschwimme, wie ein Strom einreisset, daß man wol weiß, es sey eine Wasser-Sündfluht da, daß der Abfall mehr erkannt würde, und man der Sünden achten lernte, daß die Sünde recht ausfahre, wie die Krätze. Das Gesetz jagts heraus, darnach kan es euch dürre werden und heilen. Sonst bleibt die Sünde schlafen zum Tod. Dem Menschen ist sein Zustand verborgen: drum muß es über sich wallen und fermentiren, wie ein Most siedet; daß der Mensch selbst sehen könne daß es das Seinige sey, was so ausbricht.

Wo Sünde ist, da ist das Gesetz freylich nicht weit darvon. Es bringt ein mit seinem eigentlichen Amt. Wie nun das Gesetz gleich dabey ist, wo Sünde ist; so ist auch dabey ein böses Gewissen und ein Mahnen. Das Amt des Gesetzes ist, die Schulden mahnen: Wenn das Gesetz zu dem Amt bey dir kommen kan, da fängt das Evangelium an. Wenn die Creatur mit ihrem freyen Willen über die Grentzen gehet, worein sie gesetzet ist, da gehet das Gesetz gleich nach, und sagt: Mensch was hast du gethan, das du nicht gethan hast? Es ist ein Stachel, der da sticht, daß es aufwecke.

Also folgen Gesetz, Sünde, und Gewissens-Bisse, einander auf dem Fuß nach. In der Sache selbst steckt ein solches Geleit: und darff also niemand fremd scheinen, daß das an sich heilige und gute Gesetz ein solch bittrer Stachel worden ist: das haben wir der Sünde zu danken. Aus den Buß-Psalmen läst sich das am besten erklären. Da kriegt das Gesetz sein Recht.

Kein

Kein Mensch glaubets eher recht, was die Sünde vor ein gräulich und mächtig Ding sey, bis es einigermassen an sich selbst erfahren hat. Die blinde Natur hält insgemein das Böse vor eine gar geringe Sache, die nicht viel auf sich habe, und der man auch los werden könne wenn man wolle. Aber man schläft seinem Feind in den Armen, und wird ein anders gewahr werden, wenn das Recht des Gesetzes in dem Gewissen offenbar wird.

Die Materie von der Macht der Sünden ist dem Fleisch und Blut und den delicaten suckenden Ohren eben nicht angenehm: aber desto gesünder und heylsamer vor alle, die noch vor ihr Heyl Sorge tragen. Dann es gehört zum Grund eines buffertigen Lebens, daß wir unsern Feind recht kennen, welcher ist die Sünde. Kennt man diese recht, so weiß man sich auch gegen dieselbe wol inachtzunehmen und zu wehren: folglich wird man auch davon nach und nach erlöst und geheiliget.

Wo Erkenntniß der Sünde ist, da ist die Gnade nicht weit. Aber die volle Kraft zu erkennen kommt aus dem Gesetz allein nicht: da sind wir zu halsstarrig.

Wo aber die Sünde sich vermehret hat) mit Anklagen und Verdammen, und also übergeschwommen ist in der Erkenntniß, in ihrer Macht erschienen ist; wo sie gros und tief oder in ihrer Grösse recht erkannt wird; in welchem Hertzen die Sünde solche gräuliche Flucht und Wut geoffenbaret hat, und sich mächtig aufwirfft; wo die Sünden-Kraft also ausgefahren und ausgebrochen:

Da ist die Gnade) in Christo mit ihrer Krafft

Noch überflüssiger worden) als alle Sünde, mit grössern Fluhten gekommen, ist noch drüber gestiegen, und hat die Sündensluht wieder weggeschwemmt.

Die Gnade gehet dem Verderben auf dem Fuß nach, und geht noch drüber hin. Der Abgrund kommt zuerst hervor, wie auch den allen Metallen. Das eine Ueberflüssige mit der Sünde muß uns freylich durch das Gesetz unter Augen kommen, damit die Gnade komme mit ihrem Ueberfluß. Da wirds einem viel was viel ist. Luc. 7, 41. 47. Und doch eben wenn es so ausschlägt, und der Mensch wird der Gnade unterthan; so heißts: Ihr ist viel geschencket.

Hat nun der erste Mensch alle Menschen können verderben, daß die Sünde durch alle hindurchgedrungen; und sollte denn nicht der andere Adam, der HERR vom Himmel, alles wieder heylen? und sollte seine Gnade nicht mächtiger seyn dann die Sünde?

Der Mensch fällt immer auf das erste, und denckt: Das ist was Grosses! Aber die Gnade geht dahinter her, und muß was viel gröser seyn.

Wir sind zwar erzogen bey der Lehre vom Glauben und Erlösung; wenige aber bedencken recht, was es hinter sich habe. Drum wird es auch so obenhin tractirt und appliciret.

Die Sünde bestehet freylich in einem gewaltsamen Wesen. Das Böse macht das meiste Wesen, als gehörte es recht daher, als käme ihm zu da zu hausdiviren, Jac. 1, 21. und thut als wenn es das Gröste wäre: Aber eben dadurch muß es herunterfallen. Die Gnade, die dargegen stehet, muß sich nothwendig dran machen. Also muß sie was haben, das noch drüber sey.

Die Gnade siehet ganz klein aus gegen das Brausen und die Wut der Sünde: daran muß man sich aber nicht kehren. Man merckt doch, daß die Gnade dahinter her ist. Also muß eine grössere Krafft drin seyn, weil sie es doch waget. Wo der Sünden Macht, Wut und Krafft aufs höchste gekommen ist: da muß es durch den Weg der Gnade wieder herunterfallen unter der Demuth.

Man muß die Sünde freylich fühlen: und das thut weh, wenn die Sünde ihre Macht beweiset. Da wehrt sich der Feind, sagt Paulus. Und so er nicht angegriffen würde, würde er sich nicht wehren. Also ist das ein gutes Zeichen, wenn das Verderben sich offenbahret. Laufft nur zu der Gnade, die herannahen will und euch erretten, ja auch mächtiger ist als die Sünde! Die Gnade muß die Oberhand behalten: denn sie hat ein ursprüngliches Erb-Recht.

Wie vorher Gesetz, Sünde und Gewissen, beysammen ist; so ist hernach Erkenntniß, Ueberfluß der Gnade und ein gebeutes Gewissen, beysammen. Da geht die Gnade auch auf dem Fuß nach, und wird meister.

Daß man dieses bey sich selber lerne in die Ordnung bringen, ist eine wichtige Sache, dabey man anhalten muß. Sonst bleibt man immer in Confusion, hat vor sich keine Ruhe, und läßt andern auch keine Ruhe.

Das kan man sicherlich glauben, man fühle was man wolle, der Ueberschwang der Gnade muß sich doch endlich äussern. Dann wo das Gesetz aufhöret, da fängt das Evangelium an. Das haben alle Bußfertige doch in ihren höchsten Reihen zum wenigsten auf gewisse Weise müssen gestehen, ob sie wol noch Zweifel haben auf der Empfindung, weil die Gnade eine kleine Krafft scheinet zu seyn gegen das tobende Wesen der Sünde: aber die Gnade erhält doch die Seele. Also muß sie doch gröser seyn. Drum sollen solche Seelen das Vorurtheil fahren lassen zur Ehre GOttes; sie fühlten doch die Sünde.

Das ist aber unser Nutz, wenn uns GOtt sehen lässet wer wir seynd, damit wir rechte Augen kriegen, und Natur von Gnade wol entscheiden lernen, daß wir Gnade suchen wo sie zu finden ist. Sie wird aber gefunden, erfahren und genossen, wo die Gröse der Sünden recht erkannt wird.

Wo die vorher verruchte Sünde so an Tag kommen ist, und man dieser Offenbahrung Raum gibt; so folget nothwendig, daß die Gnade viel mächtiger werden muß. Denn sie muß als was Gutes ja auch menschlicher weise mehr faveur vor sich haben, als das gegenseitige Böse. Die Gnade soll retten; also muß sie ja stärcker seyn. Ein Tropffen Gnade verschlinget die Welten des tobenden Verderbens. Weil uns aber die Sünde plump zusetzet, so wollen wir nach solcher Proportion von der Gnade auch ein solch Gefühl haben. Da nehmen wir die Proportion falsch. Das Gefühl der Gnaden ist sanfft; da muß man eine andere Proportion gebrauchen.

Das wo gehet auf einen gewissen Streit-Platz, da das geschichet, und hernach ein anderer Ritter auftritt, und sagt: Wer es mit mir hält, der muß obligen und obsiegen. Wo das geschehn ist, das das Gesetz seinen Zweck erreichet hat; da geschicht der Uebergang aus dem Stand des Gesetzes zu dem Stand der Gnaden, und zwar auf solche Weise, dessen wir nimmer vergessen können, wenn wir klug seynd. In der Noth, in Anfechtungen, in Zagen und Furcht, weiset sichs erst aus, was Gnade sey. Da stehet man erst, welche grose Dinge die Barmhertzigkeit an unsern Seelen thut. Da heißt es dann: Seele vergiß es ja nicht! Vergiß es nicht o Hertze mein! Wol dem der es erfähret!

So bleibt es denn dabey, daß die Erlösung in Christo gröser und mächtiger sey, als der Fall in Adam. Wer JEsum erkannt, und seine Gnade erfahren hat; der weiß seine grose Treue mit Paulo nicht genug zu preisen. Sie ist nicht nur mächtiger als die Sünde, sondern auch gröser, als sie Menschen-Zungen rühmen können.

Das muß man aber nicht dahin mißbrauchen, daß man desto mehr drauf lossündigen, und sich auf die Gnade verlassen wollte. Dann diese ist eine Würckung des H. Geistes, und von der heuchlerischen unkräfftigen Anmassung der Gnade, die ohne Bekehrung und Besserung geschiehet, himmel-weit unterschieden. Man muß die Sünde vor so eine schlechte Sach nicht ansehen, noch sich einbilden, daß es um ein wenig äusserliche Worte in der Absolution zu thun sey, so werde alles wieder vergeben, und könte man hernach schon wieder aufs neue anfangen, und bis in den Tod damit fortfahren: vielweniger die herrlichsten Aussprüche der Schrifft sich selbst zum Gericht so verkehrt annehmen, wie es diesen schönen Spruch auch gehet, der ja wol recht lästerlich verstanden und gebraucht wird.

Der rohe Mensch meynet, die Bibel gebe ihm selber Freyheit, daß er immer mehr sündige und es ärger mache, weil dadurch die Gnade desto gröser werde. Könte auch eine gottlosere und abscheulichere Einbildung erdacht werden als diese? Und gleichwol hat auch Paulus schon gesehen, daß solche Worte so übel und schändlich würden gedeutet werden: dahero er gleich darauf im 6. Cap. ernstlich darwider protestiret und eifert. So müssen demnach alle dergleichen Schrift-Sprüche mit rechten Geistes-Augen angesehen werden, daß man nicht der Schlangen-Vernunfft Gehör gebe, die gern alles zu ihrem Vortheil anzuwenden sucht, um das Gute nur zu hemmen und zu unterdrücken.

Zur Reinigung gehet der Gnaden Geschäfft, und sie bringet die Krafft zum göttlichen Leben und Wandel mit in die Seele. Und wo man von der Sünde recht in die Enge ist getrieben worden, so wird sie auch allein gepriesen, weil der Mensch dabey in tiefster Demuth stehen bleibet, und wol weiß, daß er von sich nichts hat als Sünde, und daß er eben so wie andere sündigen würde, wenn ihn die Gnade nicht in der Gottesfurcht bewahrte.

Also muß man recht von einer Sache halten wie sie ist.

v. 21. ist nun der Anschlag, und wird alles so vorgetragen, daß aus dem Reich und der Herrschafft der Sünden ein gewisser sieghaffter Weg gebahnt werde zu der Herrschafft des Gnaden Christi, daß die Gnade Königin werde, nicht in Worten, sondern in der That, da Paulus gleichsam sagen will: Es ist genug, daß die Sünde solang gewütet; eilet nun zu dem wahren neuen König und Meister! so

Daß) ihr nun des evangelischen Wegs euch rechtschaffen und ernstlich gebrauchet.

Durch

Durch diß Daß oder Ausdaß wird das im vorigen Vers weiter pouſſiret. Jenes iſt noch nicht Punctum, ſondern dieſes muß darzu kommen, welches jenes verdrießliche Daß überſchwänglich ersetzet. Denn jenes macht nur Platz zur Gnade, auch nach der Rechtfertigung. GOtt beſchleuſt alles zur Sünde, auf daß er zur Erbarmung ſchreiten könne. c. 11, 32. Der verdrießlich ſcheinende Endzweck iſt um des behſamen Erbzwecks willen. Sobald der Menſch darin demüthig mit einſtimmet, ſo gewinnet er.

Wie die Sünde in dem Tod geherrſchet) ſich auf den Thron geſetzet und zum Tod tyranniſiret hat; und wie auch die falſche Gerechtigkeit des Geſetzes zur Knechtſchafft herrſchet und geherrſchet hat: alſo ſoll nun

Auch die Gnade) nämlich eben die vorige Gnade, die erbarmende Gnade GOttes, mit dem Evangelio Herr werden: die aber nicht abſolut handelt, ſondern

Durch die Gerechtigkeit) durch die geſchenckte Gerechtigkeit, durch eine hinlängliche Gerechtigkeit, gerecht procediret.

Da gehets nun hindurch durch die von Chriſto ſo theur erworbene Gerechtigkeit zum neuen Königreich, die uns vermittelſt ſeiner Menſchheit zugeſtoſt und zugetheilt wird, und welche man nun zu ſeiner Rüſtung gebrauchet. Wenn man das verdirbt, ſo wird eine falſche Myſtic draus.

Dieſe Gerechtigkeit muß freylich inwohnend werden: doch wird auch ſchon eine Zurechnung derſelben in der erſten Rechtfertigung mitgetheilt; und wenn es mit jener happert, bleibt zu dieſer doch die Rückkehr offen.

Dieſe Gerechtigkeit iſt nun ein prieſterlich Haab und Gut aus Chriſti Hohen-Prieſter-Amt. Nun aber wird daraus ein königlicher Schmuck. Durch die Zueignung der hohenprieſterlichen Gerechtigkeit Chriſti tritt man ins geiſtliche Königreich, daß man mit Chriſto

Herrſche) wie auch auf dieſe erneuerte Herrſchafft nach dem Fall gewieſen, und ſelbſt dem Cain auf die angebotene Kräfften der Guten die Herrſchafft über das Böſe anbefohlen wird. 1. Moſ. 4, 7. Auf dieſem Herrſchen beſtehet das geiſtliche Königs-Amt der Chriſten, daß ſie geiſtliche Könige ſind. Sie kommen aber nicht anderſt zu ſolcher königlichen Herrlichkeit als durch die Gerechtigkeit nach dem hohenprieſterlichen Amt Chriſti. Sie heiſſen Könige, aber vermittelſt des Prieſterthums. Durch das Opffer Chriſti gehts zum Königreich.

Die Gerechtigkeit wird ſo geſetzet als was das nun da iſt; durch die euch dargelegte und offen-ſtehende Gerechtigkeit: als ein prieſterlich Geſchenck, das jederman haben kan, alle die nur zugreiffen; worauf alsdann die Zurechnung der Gerechtigkeit Chriſti zum herrſchenden Stand kommt. Denn die Anziehung der Gerechtigkeit Chriſti geſchiehet um dieſes ſchönen Reichs willen, daß die Sünde aufhöre König zu ſeyn, und wir Chriſto in ſeinem Reich dienen.

Wer dieſen Weg der Gerechtigkeit recht faßt, der wird die zugerechnete und inwohnende Gerechtigkeit gantz gern zuſammen nehmen und in eins ziehen: ſolche wiſſens ſchon mit einander zu vereinigen (a). Die darüber diſputiren, mögten lieber ſagen: Wir ſind zwar Magiſtri und Profeſſores, aber wir verſtehens nicht.

Der Stand der Rechtfertigung ſetzet uns demnach nicht aus dem Kampff, ſondern in den Kampff hinein, daß es heiſſet: Nun rächet euch an der Sünde! 2. Cor. 7, 11. Und das iſt die beſte Revange nach der Rechtfertigung an der Sünde, daß man nun der Gnade Raum läſſet zur Herrſchafft.

So wird und erſchwinget die erbarmende Gnade bewaffnet, und rüſtet mit Waffen aus. Die Erkenntnis dieſer Gnade machet uns friſch, beherzt, beſtändig: und die Gerechtigkeit führet da das Schwerdt. Sie ſtellet gute Streiter JEſu Chriſt in das Feld, die ſich durch Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Lincken tapffer erweiſen. 2. Cor. 6, 7.

Das iſt alſo die Sache dadurch es gehet und gehen muß: nämlich durch einen Kampff. Es muß recht zugehen, nicht falſch. Iſrael muß mit Recht erſiget werden. So darff man ſich nicht wundern, daß man unter den Feinden iſt und durch muß, die Crone zu erlangen unter Preſſuren.

Weil wir es durch Thun verderbet, ſo muß es nun durch Leiden wieder gut werden, und ſiehet alſo klein aus. Offenb. 3, 8. Auch der Name Gnade führet uns ins Kleine, und durchs Kleine zum Herrſchen. Durch das Kleine gehts durch ins Groſe.

Wer diß bedenckt, der wird GOtt danckẽ über ſeiner rechten Ordnung für die Brunnen Iſraels, daraus es hergeleitet wird, daß es recht zugehet. Der Teufel ſelbſt kan ſich darüber nicht beſchweren, wenn er ſeine Herrſchafft muß fahren laſſen, als könten die Menſchen es nur ſo wegblaſen. Man leidet das Seinige dabey, unter dem Tod Chriſti. Und alſo gehets mit Recht zu.

(a) *Varen.* pro Arodio P. II. p. 38.

Dadurch wird die erbarmende Gnade herrſchend und heilgend, bis die Sache ausgeführet werde.

Zum ewigen Leben) das nicht wieder verlohren werden kan, und zur ewigen Freyheit des Lebens in und

Durch JEſum Chriſtum unſern HErrn) Das iſt der rechtmäſſige HErr, der endlich auf dem Plan bleibt. Die Sünde iſt nur ein unrechtmäſſiger Herr.

Diß Wort hat den Chriſto allezeit etwas zu bedeuten, und iſt kein überflüſſig Wort, daß man es in ſo manchen Teutſchen Bibeln auszulaſſen hätte Urſach gehabt.

Die Gnade wird auch alſo hier als eine Perſon vorgeſtellt in ihrem Thun. Wenn wir derſelben unterthan werden, da wird Chriſtus HErr in uns. Durch dieſes HErrn ſeine Gerechtigkeit

Das VI. Capitel.

Geiſtliches Leben und Sterben, Freyheit und Dienſtbarkeit, und die Frucht der Sünde und Gnade.

1. Was ſollen wir nun ſagen? Sollen wir in der Sünde bleiben, auf daß die Gnade ſich vermehre?

2. Das ſey ferne! Die wir der Sünde abgeſtorben, wie wollten wir noch in derſelben leben?

In dieſem gantzen Capitel tractirt der Apoſtel die Frage: ob es mit der Gerechtigkeit beſtehen könne, daß man noch ſündige? und continuiret alſo die Materie von der Sünde auch nach der Rechtfertigung, und von Maintenirung des Standes der Rechtfertigung unter allerley Anfällen die nun folgen. Es iſt alſo eine Ermunterung zur getroſten Durchkämpfung in der Erneuerung, welche folget auf die Rechtfertigung, daß man nun die empfangene Krafft treulich anwende, ſich aus dem Kampff keine Noth des Geſetzes mache, ſondern es noch vor eine Wolthat halte. Und da man in der erſten Rechtfertigung ſchon die Seligkeit empfangen, ſo wird man zur Erneuerung ermuntert, nicht daß man dadurch ſelig werde, ſondern daß man den ſeligen Stand zur Ehre GOttes maintenire. Denn die weiter gerechtfertiget werden ſollen, müſſen ihren Lauff und Probe verrichten, doch nicht als Sclaven, ſondern als angenommene Kinder. Dieſe Materie wird hier tractirt, ſo daß dabey allen Einwürffen begegnet wird. Denn ſo heilig dieſe Materie iſt, ſo muß ſie ſich doch zur Rechten und zur Lincken leiden: wodurch man aber ſich nicht darff niederſchlagen, noch ſich durch ſchröckliche Fälle der Gerechtfertigten in einen Mißbrauch des Geſetzes zurückwerffen laſſen; doch daß man ſich auch hüte vor dem Mißbrauch des Evangelii.

Der Mensch ist noch ein Wandersmann, und stehet immer auch nach der Rechtfertigung auf der Probe. Da kräncket es ihn, wenn er die Plage mit der Sünde noch fühlet, und dencket wol: Was hilfft mich meine Absolution? Oder muß etwa gesündiget seyn zu dem Ende, damit die Gnade mächtiger werde? Antw. Mein, keineswegs. Man muß die Waffen der Gerechtigkeit brauchen. Eben in dem Streit wider die Sünde muß sich der neue Stand legitimiren: da müssen ihr Treue beweisen; dazu wird auch eure übrige Lebens-Zeit gelassen, da es freylich Proben setzet: doch haben wir das voraus, wodurch wir können überwinden. Denn der Kampff nach der Rechtfertigung ist so viel als ein Sieg.

v. 1. **Was sollen wir nun sagen?)** Wir haben vorher gesagt, daß, wo die Sünde mächtig worden, da sey die Gnade noch übermächtiger worden. Damit nun jemand das nicht linckswärts ziehe, und etwas davon zerstümmelt nehme; weil ohnedem der Mensch gern in der Sünde flecken bleiben, und die Unmöglichkeit vorschützen will: so fragt Paulus;

Sollen wir) es dann nun so hangen lassen mit der Sünde, und

In der Sünde bleiben) Soll es nach wie vor beym Sündigen bleiben? in dem alten Gang? als müste es so seyn? Hebr. 12, 1. daß wir dencken wollten: Weil sie uns doch anhängt bis ins Grab, so wollen wir uns passiv verhalten, bis es ausbode; so müssen mir sie am Hals behalten, und es ausdrauen lassen, müssens haben beruhen lassen!

Das ist die falsche Quietisteren, die aus der Desperation herkommt. Ach, sagen hernach solche Leute, ich habe genug darden ausgestanden; aber es will nicht fort!

Auf solche Extravaganzien kan ein Fauler verfallen, daß er dencket: Ich habs versucht; aber man muß es wol dahin bleiben lassen: und will also nur einen Zuschauer, nicht aber einen Kämpfer, abgeben. Kommen dann noch falsche Grundsätze darzu, so schlägts folgends gar um. Wie dann falsche Lehrsätze immer irre gehen, und das wird hernach den Aposteln und ihrer Lehre zugeschrieben, da sie doch schon vorher dargegen protestiret. c. 3, 2c.

Also haben schon in den ersten Zeiten der Christlichen Kirchen die Gnostici, Nicolaiten und Carpocratianer, genturmelt; worauf auch der Apostel stößt.

Dem Mich. Molinos hat man diesen Satz zugeschrieben (a); (wie aber darin mit ihm verfahren ist, weiß man nicht:) man müsse ruhig bleiben; man müsse leidsam dabey verbleiben. Nun soll es freylich einer nicht in seinem eigenen Grimm durchkämpfen; aber die Gnade auch nicht liegen lassen, noch ihren Beystand gering achten.

Es sind aber auch zu unsern Zeiten solche Monstra einstanden, die dafürgehalten, man müsse die Sünde ausfermentiren lassen, und sind aus Nicolaitische principia verführt: und den Anfang darzu haben faulenzende Schüler und Studenten gemacht.

Alte Welt-Kinder haben Lust zu solchen Grundsätzen. Alle Welt ist genetzt zu einer solchen Gleichgültigkeit im Leben, und ergreifft hernach von selbsten was sich nur schicken will. Und je mehr die letzten Zeiten kommen, je mehr wird der Mittelding-Kram ausgeleget werden. Aber da kan einen der Satan in die Mitten kriegen.

Also könte man z. E. auch darauf kommen, daß man gleichsam der Gnade zu Ehren der Sünde ihren Lauff lassen wolte,

Auf daß die Gnade sich vermehre) Wer nicht auf die Art der Gnade Achtung gibt, und die Hoffnung zur Besserung verlohren gibt, und den Begierden des Fleisches nicht will auffgen; der macht sich einen solchen Behelff, als geschehe es Christo zu Ehren, daß man noch sündige, und stellt die Mortification als ein Werck der Mönchen-Kloster an. Aber das wäre eine treffliche Gabe des Vaters, wenn das Christi Schatz seyn sollte.

Dergleichen falsche Schlüsse sind ja wol zu allen Zeiten gemacht und nachgenommen worden. Und das ist daher gekommen, weil ein jeder die Macht der verderbten Natur wol fühlet, und auch unter der Gnade behält: da zumal einige mit der Besserung es verlohren geben, und dann doch der Sache eine Entschuldigung suchen, daß vielleicht beydes Natur und Gnade bleiben müsse in den Menschen. Dergleichen teuflische Inspirationen ereignen sich oft: und also ist die Frage Pauli nicht umsonst, welche nicht nur das zum Zweck hat und in sich hält; ob man Christo und der Gnade zu Ehren in der Sünde beharren möge? sondern auch; ob wir noch in der Sünde bleiben müssen, gleichsam aus einem Gesetz der Natur, also daß keine Erlösung davon in dieser Welt zu hoffen?

In dem blos-natürlichen Zustand können wir nicht anders als sündigen. Ein natürlicher Mensch kan nicht anderst. Ein Bekehrter aber kan sündigen, wann er wieder zurückfallen will: aber er muß doch nicht; er kan auch widerstehen. Also wird nun von einem andern Zustand gehandelt, nämlich von der frey-wachenden Gnade.

Weil aber manche schlechten Muth haben, und den Kampff darneben scheuen und fliehen; so hängen sie darin leichtsinnige Gedancken des Unglaubens, und verfallen in eine verkehrte Gelassenheit. Daher ist nun diese Frag entstanden. Dann die Menschen berufen sich auch auf ihre Erfahrung. Und

Etwas oder einiges bleiben muß man auch wol zugeben. Die Natur bleibet ihrem Wesen nach. Wir müssen das Bündelgen tragen bis an den Tod, daß wirs nicht vergessen. Unter der verderbten Natur hat GOtt seine Creatur; die will er nicht zerstören. Sie soll geretet, nicht ruinirt werden.

Sonst aber ist die Antwort Pauli

d. 2. **Das sey ferne!)** Das ist weit vom Ziel weg.

Er bringt Gründe herbey, die aus der Art der Christlichen Religion hergenommen werden.

Wir) bekennen uns ja zu Christo und wollen Christen seyn; und also sind wir nach dem was vorhergesagt ist

Der Sünde) eben der Sünde die wir vor den Tod haben erkennen müssen, und ihr den Tod geschworen haben,

Abgestorben) im Tod Christi c. 5. und bey dem Anblick der Gnade, mit einem innigen Scheu und Abscheu.

Wir haben ja auf den Tod Christi die Versöhnung empfangen, da wir alle erstorben waren. c. 5, 15. Christus hat sich an unsere Stelle rangirt, und unsere Sünde abgethan.

Wie wollen wir noch in derselben leben) und ruhen? Wie sollen wir eine Nothwendigkeit derselben, wie zuvor, uns einbilden?

Das Christenthum fiel ganz über einen Haufen, wenn sich das so verhielte; welches doch die Lehrer in der ersten Kirchen beybehalten wollten: Weil sie aber mit dem sanften Gang der Gnade nicht zu frieden seyn wollten, so waren sie ungeduldig, auffgeblasen, und verfielen in die Desperation bey diesem Punct. Denn die Gnade führt allezeit demüthige Unterwerffung bey sich. Ihr Proceß aber wird verachtet, weil derselben Wirckung nicht mit solcher Gewalt und Ungestümm zugehet, wie die natürlichen Bewegungen. Die Natur thut wie der grose Goliath; die Gnade ist klein, wie der kleine David. Die Natur spottet der Gnade, daß sie ihr nichts anhaben sollte, und dencht, sie sey eisen-fest. In der Völlerey thut die Natur gros; aber ehe man sichs versiehet, liegt sie in der Pfütze. Also war vorher wol lauter Uebermuth, aber nicht letzo. Welches eben die Frage ist: ob es noch so wie vorhin; ob es im alten Gang bleiben müsse; ob man beydes mit einander müsse wachsen lassen? Gantz und gar nicht. Es ist schlimm genug, daß wirs zuvor gethan! Sollte das noch weiter so geschehen und continuirt werden? Wir sind ja vorher genug gewitzigt worden, was die Sünde nach sich ziehe; nämlich den Tod. Man hat also der Sünde keine Schuld zu gestehen. Christus hat alles theur genug bezahlt. Wir haben ja vorher der Sünde den Rücken zugekehrt in dem Anblick des Todes Christi; wie sollten wir dann nun ihr wieder das Gesicht zukehren und sie anlachen? In der Busse muß ja die Sünde den Hauptz-Hieb zum Tod bekommen haben: Wie könten wir dann wieder zurückekehren, und das mehr auffdringen was Christus abgethan? Das ist ja gantz ungereimt und disreputirlich.

Der Bund der Gnaden ist auf den Tod Christi gemacht. Dabey ist der Sünde nicht allein aufgekündet, sondern ist auch der Tod dergestalt zurkannt worden, daß sie sterben solle. Von solchem Ertödten hat das Christenthum angefangen. Wie solten wir dann das wieder bauen, was wir einreissen? Ein solch wunderlich Ding kan aus der Gnade nicht werden. Da kämen wir ja aus aller Aehnlichkeit der Gnade heraus.

Auf die Gnade ist man vorher gewiesen, dahin gehöret das Bleiben. Mit der Sünde ist es eigentlich nur ein Beybleiben. Die Roh bleibet so bey. Aber das Drin-Bleiben gehet viel zu weit: Das gehöret vor die Gnade. Die Sünde kan ja das Bleibende nicht seyn, die ist nur was Vorbeygehendes, und schleicht nur um die Gerechtigkeiten herum. Gnade muß das Bleibende bleiben, und den Nachtzug geben. Die Gerechtigkeit ist ihren Besitz setzet dieses voraus.

Wer nun das annimmt, wie diese thaten, der kan ja nicht einen solchen Schluß aus dem vorigen machen. Von solchen Menschen wird itzt geredet, die der Sünde den Tod haben ankündigen lassen, auch zu solchem Abscheu sich bekennet und resolvirt haben, und den Vertrag der Absterbung freywillig gemacht. So wahrhafftig nun als Christus in seinem Gehorsam unserer Sünde die Stern geboten, so hat auch ein gläubiger Sünder in der Erkentnis Christi nicht anderst gekont, als ihr den Kauff aufsagen. Drum hat Christus auf seinen Namen Busse predigen lassen. Luc. 24, 47.

(a) Bull. Innocent. XI. adversus Molinos §. 41. 45. 47.

Des

Des Apostels Gründe sind hier zugleich Trost-Gründe in der That, oder gleich dahen wider garstige Grund-Sätze muß streiten. Es ist freylich ein gros Elend, daß man diese Materie so durchmartert, und so viel Dicendes dahey macht. Aber es wird mit keiner Sache verächtlicher gehandelt als mit der Lehre von der Gnade.

Man kan auch unbedenklich bey dieser Materie eben nicht sehr eilen:

1) Wegen der seltsamen Gedancken der Menschen, welche gleich überschnappen bey der Gnaden-Materie, insonderheit weil es ihnen zu lange wird mit der Sünde zu kämpffen. Da sucht man dann allerhand Pölster zu ruhen in der Noth, als wenn sie sonst müßte. Dis ist eine gemeine Krankheit, ob es wol nicht alle tagen.

2) Weil der Apostel, da er antworten will, solche Reden gebrauchet, die wir noch nicht gehabt haben: als da ist, daß wir der Sünde abgestorben seyn sollen. Darauf will er seine Antwort bauen, und hat doch die Redens-Art noch nicht gebraucht, wie es scheinet. Dadurch wird ein solch Absterben der Sünde verstanden, das bey der Gnade geschehen ist, da uns die gefühlte Sünden-Noth zur Gnade getrieben, bey deren Anblick wir der Sünde den Abschied gegeben auf ewig. Das ist vorgegangen unter der Annehmung zu Gnaden. Denn darum haben wir uns eben zur Gnade müssen wenden, weil wir in der Sünde den Tod gefunden haben. Durch die Erkenntniß der Gnade aber sind wir in den Tod Christi hineingezogen, und obligiret worden ihr den Rücken zuzukehren.

Fragt man nun: Wo hat doch Paulus die Redens-Art her bekommen? so findet man sie auf die Weise eben nicht leicht. Die Apostel und Apostolischen Männer haben sie gebraucht. Bey den Heyden mögte man etwas weniges finden vom Welt-Absterben: aber aus einem andern Grund, nämlich aus Verdruß, weil sie so viel eckelhafftes in der Welt gefunden. Aber den Aposteln hat der H. Geist auch diese Worte selbst eingegeben, die kaum anderst können gegeben werden. Da Christus gestorben war, da konte man auf sein Sterben ein solch Sterben bauen, und ohne Sünde eine solche neue Redens-Art machen. Die Sache aber ist schon im A. T. bekannt gewesen: da sind schon die Præparatoria zu dieser Redens-Art gemacht.

Paulus beruft sich auf seinen vorigen Vortrag. Da hatte er nun c. 5, 17. gesagt, daß diejenigen, die die Gnade ergriffen, Herren würden zum Leben. Jndem also die Glaubigen solche sind, die wegen der Sünden-Noth den Ueberfluß der Gnade ergriffen: so haben sie ja der Sünde da den Rücken gekehrt. Eben die Leute welche Bedrnende sind, die sind auch eben diejenigen, welche bey dem Nehmen der Sünde den Tod zuerkannt auf den Tod Christi. Denn darum wenden wir uns im Glauben zu einer andern Gerechtigkeit, weil wir sehen, was wir aus der Sünde haben, nämlich den Tod. Wie sollten wir dann nun wieder umkehren und sagen: Nun liebe Sünde du bist einmal ein Gast bey mir; du sollt nun dein Quartier fein ruhig bey mir behalten!

Schlechterdings läugnet hiemit der Apostel, daß die Sünde über solche Seelen noch weiter die völlige Macht und Herrschafft habe, welche derselben wircklich in wahrer Busse und Glauben abgestorben sind.

Die Gottlosen sind demnach nicht zu entschuldigen, solang sie in ihren Sünden beharren, und in ihrer Lohrheit und Unsinnigkeit liegen bleiben: deren Zustand vielmehr höchlich zu beklagen.

O wie nöthig ists, vor dem verderblichen Mißbrauch der Gnade noch täglich zu warnen! Welch ein betrüglicher und hasslicher Schluß ist das: **wir wollen in Sünden beharren, auf daß die Gnade desto mehr zu vergeben habe!** Niemehr darff eben deßwegen ein Bußfertiger nicht mehr in Sünden leben, weil er der Sünde durch die Gnade abgestorben. Die Gnade kan nicht anderst als das Herz reinigen, bessern, gewinnen, bewegen und fangen unter den Gehorsam Christi. Wer die Gnade anderst ansiehet, der ist kein Gnaden-Kind, und hat niemals noch erfahren oder erkannt, was Gnade sey. Die Gnade ist eine Mutter, die dem HErrn fromme Kinder gebähret und darstellet. Sie reiniget das Herz durch den Glauben, sie machet es autwillig und getreu in allem Guten; sie bauet und bessert täglich durch ihre Züchtigung und Regirung an dem der sich ihr übergiebet. Und also verkehren alle diejenigen dem HErrn seinen Zweck, welche die Gnade zum Deckel ihrer Sünden mißbrauchen.

Die Ordnung Gottes ist einmal festgesetzt, und kan nicht gebrochen werden, daß niemand mit Christo leben soll, er sterbe dann erst mit ihm seinen vorigen Sünden ernstlich ab. Ja, wenn der Fall nicht wäre, so hätte auch kein Absterben der Sünden nöthig, sondern wäre ein stätes ewiges Leben da. So aber läßt der grose Sünden-Fall keinen andern Proceß zu, als diesen, durch Sterben zum Leben: gleichwie es auch in der Natur so bewandt ist, daß nichts kan aufstehen, es leg denn erst gestorben. Aus Tod und Verwesung entstehet bey allen Gewächsen erst ein neues Leben.

Wie geschiehet aber dieses Sterben? Antw. Das Böse, das der Mensch durch des H. Geistes Züchtigung in seinem Gewissen merket, das muß er mit Ernst bestreiten, und demselben seinen Willen entziehen. Alsdann beginnet er in Ernst der Sünde abzusterben und sich zu entäussern.

Dis ist der grosen Geheimnisse eines, von dem gesagneten Creutz Christi, welches nicht viele verstehen. Denn es wird von wenigen in die Uebung gebracht: darum verstehet mans auch wenig, und meynet nicht, daß es möglich sey also mit Christo zu sterben; sondern man glaubet viel lieber, als müßten wir unser lebtag uns mit diesen Feinden schleppen.

Eben deßhalben wird denn auch nicht erkannt, was vor ein neu schön Leben aus dem Tod als die Crone herfürgrüne, worauf nun in dem folgenden gewiesen wird.

3. Oder wisset ihr nicht, daß, so viel unser in Christum JEsum getaufft sind, in seinen Tod getaufft sind?

4. So sind wir nun mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleichwie Christus ist auferwecket aus den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, eben also auch wir in Neuigkeit des Lebens wandeln mögten.

Der Apostel hat hier mit Getauften zu reden, darum nimmt er daher einen Grund.

v. 3. *Wisset ihr nicht*) was ihr doch wissen könnet und sollet, und worin man auch gar nicht darff unwissend seyn. Doch ihr wisets ja,

Daß, so viel unser in Christum JEsum getaufft sind) mit ihm in einen Bund getreten, wovon sich keiner selbst ausschliessen darff, und

In seinen Tod getaufft sind) daß sein Tod soll ihr seyn und ihnen zuerkannt wird.

Bey der Todes-Materie bleibet er nun. Mit dem Tod fangt Christus mit uns an.

Was der Geist der Wahrheit allhier fraget, das gilt allen denen die sich Christi rühmen. Wisset ihr nicht, wozu ihr in Christum getaufft seyt? Wisset ihr das noch nicht, die ihr Christen, die ihr Evangelisch und reine Religiosi-Verwandte heissen wollet? Oder glaubet ihrs vielleicht nicht, und habt keine Lust dazu, so ihrs gleich wisset? Es ist und bleibet einmal der einige Weg zu GOtt und die königliche Strasse in sein Reich, da GOtt keinem was neues machen wird. Hierin öffnet sich der wahre Grund und Bund der Taufe, und beschämet die so sich immer derselben trösten wollen, der Sünde aber nicht absterben. Wurden doch die Juden auch auf GOttes Befehl beschnitten, wie sie auch auf GOttes Namen getaufft wird: Was halff sie es aber, da ihre Hertzen nicht beschnitten wurden? Was hilfft also auch die Taufe, so iemand nicht in Christi Tod der Sünde absterbet, wie die äusserliche Taufe das erfordert? Die äusserliche Beschneidung zahe auf die Reinigung der Hertzen: so auch noch die Taufe, welche den Unflat der Sünden abwaschen soll, und in Christi Tod ersäuffen. Man sollte kraft der Taufe der Sünde absterben und in Christo leben, daß sein Geist, den man in der Taufe über'kommen hat, nicht wieder betrieben würde. So ists ja ein unbeschreiblicher Schaden, wenn Christen nicht wissen, wozu sonen ihre Taufe nütze sey oder nicht, sondern vergessen und verlassen die Reinigung ihrer Sünden.

Wer zu Pauli Zeiten ein Christ seyn sollte, der mußte sich in wahrer Busse und Besserung mit allem Ernst dazu wenden: und also wurden unter den Erwachsenen solche meist getaufft, die den Sinn hatten, die Welt und alles Böse zu verlassen, und den Christo in Lieb und Leyd auszuhalten, und sich ihm mit Leib, Seel und Geist, ganz zu übergeben, weil damals das Christenthum auch äusserlich grose Verfolgung litte. Das war der Bund eines guten Gewissens mit GOtt. 1. Petr. 3, 21. Darauf führet Paulus hier die glaubigen Römer.

Wenn einer dächte; die Sünde Adams ist so gros, ich muß doch darbey bleiben: da sagt Paulus; das geht nicht an. Wem ich absterbe, von dem gehe ich ab: und der Vortheil ist, daß ich in der Gemeinschafft Christi bin. Denn

Der H. Geist deutet auf eine innigste und tiefste Vereinigung in und mit dem HErrn JEsu, da sich eine begierige Seele ganz in seine Liebe und Gnade hinein wirfft, und nach dem allen Menschen in diesem Wasser des Lebens mit allen bösen Lusten und Begierden ersäufft. Davon ist das Eintauchen ins Wasser unter den ersten Christen ein schönes Bild gewesen.

v. 4. So sind wir nun mit ihm) der Welt und allen ihren Wegen, Setzungen, Religionen, Gleißnereyen, Anbetungen, samt ihrer Huld, Liebe, Treue, Freundschafft, und allem was in ihr ist, und sich derselben gleich stellet, oder vor ihr bücket und beuget, abgestorben, todt und

Begraben) Das muß man in der Tauff-Handlung suchen. Das Mit gehet auf eine beständige Vereinigung mit Christi Tod und Begräbniß. Es gehet alles auf eine Verknüpffung mit Christo, und mit den Sachen die an ihm geschehen.

Weil nun Christus für uns zur Sünde gemacht und gerechnet ist, so bedeutet und erfordert seine Begräbniß das **Begräbniß aller Sünden.** Das ist der **Leib der Sünden,** alle irdische und fleischliche Gedancken, Sinnen, Einbildungen, Willen, und eigene Liebe, Lüste und Begierden. Wenn also alle unsere irdische Gedancken, Einbildungen, eigene Willen, aufgehoben haben; daß der Sinn und Wille Christi und der Geist GOttes in uns leben, regiren, wollen und wircken mag, was und wie er will: alsdenn, und nicht eher, mag von uns gesagt werden, daß wir mit Christo begraben seyen. Und dann sind auch, wie ein gewisser Kirchen-Vater sagt, die **Ceremonien,** nachdem Christus geblieben hat, mit Ehren zu begraben. Denn gleichwie die Sünde selbst dem todten Leib verglichen wird, also mögen die **ceremonischen Dienste** den **Grabkämmern** verglichen werden. Alle ceremonialische Scheinbarkeiten, welche des wahren wesendlichen Lebens in ihnen ermangeln, sind zu tödten und zu begraben. Das ist die beste Art und Weise Christi Begräbniß zu verhandeln.

Bist du wol also begraben? Ja wol! Du bist noch nicht einst todt! Wärest du deinen Sünden abgestorben und todt, so wären sie von deinem Angesicht, aus deiner Liebe, Lust, Wolgefallen und Gedächtniß, weggerdumt und begraben.

Durch die Taufe; sind wir allesamt in die Muster-Rolle eingeschrieben, und haben unsere Namen unter die Streiter JEsu Christi reassteiren lassen, daß wir unter seiner Fahne, wider Sünde, Welt und Teufel, kämpffen und streiten, und also Christi getreue Kriegs-Knechte bis an unsers Lebens Ende bleiben wollen.

Man mercke da die Schuldigkeit aller derer die getaufft sind.

Es gehet

In den Tod) Die Taufe ist auf JEsu Christi Tod geschehen. Wir sind alle in unsers HErrn Tod und Begräbniß getaufft. Weil das so nahe beysammen stehet, läst mans billig beysammen.

Es wird demnach die Tauf-Handlung hier verstanden als eine beständige und bleibende Bundes-Handlung. Dabey soll es bleiben in seinen verschiedenen Absichten, die sich bis aufs Letzte hinaus erstrecken. Die Ein- oder **Untertauchung** im Namen des Sohns deutet uns an und erfordert von uns die Begräbniß aller unserer Sünden. Und die **Absag-** oder **Verlassung** aller unserer Sünden erfordert auch unsere Christliche Bekenntniß in der Taufe von uns. Gleichwie auch der H. Geist durch das äussere Zeichen der Taufe die innerliche Würckungen, welche er in uns zu wircken verheissen, nämlich die Tödt- und Begrabung, Verjehe- und Austilgung, des gantzen Leibs der Sünde in uns.

Nu dieser Taufe des Todes JEsu muß ein jedes seiner Glieder auch getaufet und durchdrungen werden, zu völliger und beständiger Absterbung des gantzen eigenen Lebens. Das ist die Kraffi so das Haupt seinen Gliedern eingibt, darin auszuhalten, solang noch etwas vom Menschen der Sünden lebet.

Bist du nun ein Christ, wo ist denn der Tod und die **Begräbniß** aller deiner Sünden und Ungerechtigkeit? Christen sind mit Christo der Sünde abgestorben und todt, und mit ihm **begraben.** Alle Belustigungen dieses eitlen Lebens sind aus dem Gemüth, wie ein todter Mensch, zu Grab gebracht. Und wo ist dein neu Leben, das Christus gekommen ist uns zu geben?

Bist du aber der Sünde **abgestorben,** so wirff dich in deines Heylandes Grab durch gleichartige Demuth und Selbst-Verläugnung, gleichwie der todte Mann 2. Kön. 13, 21. im Elisä Grab geworffen lebendig wurde; so wirst du auch wieder leben und auferstehen, wie er that.

Gleichwie Christus ist **auferwecket**) und in den Stand des Lebens versetzet worden

Durch die Herrlichkeit des Vaters) welche ja nicht konte stecken bleiben, und durch den Geist denselben: c. 8, 11.

Eben also) bringt auch unser Name und Beruf, der Christen Glaube und Religion, nun mit sich, daß

Auch wir in Neuigkeit des Lebens wandeln) könten und sollen. Aus der Erlösung sind nun Kräffte da es fortzusetzen. Das Leben muß sich durch den Wandel äussern.

Wer mit Christo abgestorben ist, der trachtet nun auch nach himmlischen Dingen. Der Wandel ist im Himmel, und nicht auf Erden. Christus wohnet nun in seinen Glaubigen, die er durch seine Auferstehung lebendig gemacht hat. Hiemit gehet ein Christ um, der in Christi Tod getaufft und erwecket ist. Die Welt ist ihm viel zu gering; denn sie ist nicht seine rechte Heimat und Vaterland. Darum stehet er auch den unabgestorbenen und in der Wahrheit ungetauften Maul-Christen nicht an, weil sie nicht einerley Sinn und Willen haben. Der ungläubbete Welt-Mensch suchet nur irdische Dinge, redet gern davon, und seine Mitglieder hören ihn mit Lust. Wen aber Christus aus dem Sünden-Tod errettet und wieder lebendig gemacht hat, der hat daran kein Theil, und weiß nichts dazu zu sagen, weil sein Hertz da ist, wo JEsus, sein Schatz, lebet. Er trägt den irdischen Theil ohnedem nur als eine Last, und thut zwar was ihm noch in Vergänglichen zu wircken obliegt, mit aller Treue ohn eigen Gesuch, aber er mag doch ohne Noth nicht überflüssig davon dencken oder sprechen. Seine Seele hanget nur dem HErrn an, mit dem sie ein Geist ist. Bey dem ist seine Ruhestätte, und seine Lust ist an dem HErrn.

Dieses und noch viel mehr bringet die rechte Tause zuwegen, und schaffet eine so grose Veränderung im Menschen.

Ob nun schon diese grose Veränderung aus Christi Tod und Auferstehung eben nicht sonderlich bekannt und beliebt ist, so ist sie doch wahr genug, ja mehr als davon gezeuget werden kan.

Darum, wo auch rechte Glaubige sind, die arbeiten alle dahin, daß Christi Tause an ihnen kräfftig werde, und also ein gottseelig Leben daraus folge.

So viel hieran mangelt, so viel Unglaube muß noch da seyn, der noch immer diese oder jene Sünde zu entschuldigen und beyzubehalten weiß: da man sich etwa auf andere Exempel, oder auf eigene Schwachheit, berufet, oder meynet, es könne oder dürffe eben nicht so genau seyn.

Wers noch nicht erfahren hat, der versuche es nur, und bitte GOtt um seinen Geist, als um die rechte Krafft der Tause, und übergebe sich GOtt gantz und gar: so wird er wol sehen, wo er in der Uebergab an GOtt bleibet, wie abscheulich ihm die Sünde vorkommen wird. Es wird ihm viel sauer werden der Welt zu dienen, als ihr abzusterben. In diesem Sinn wird durch Christi Tod so viel Todheit wegfallen, daß alle weltliche Lust ihm anstincken, und er an GOttes Hülffe seine gröste Lust sehen wird. Nur muß man nichts auf eigene Krafft anfangen, sondern alleyn in Christi Tod sich einsencken, in ihm alle Gnade und Ueberwindung suchen, und sein getrost fordern und nehmen.

Das **Leben Christi** muß einmal in einen Christen leben, und **Christus** ist sein Leben, und lebt in ihm das Leben aller Tugenden und Gnaden, der Liebe, Freude, des Friedens, der Langmüthigkeit, Freundlichkeit, Gütigkeit, des Glaubens, der Sanfftmuth, Mäßigkeit, Gedult, Gottseligkeit, Bruder-Liebe, Barmhertzigkeit, Demuth des Gemüths, Beschaidenheit des Gehorsams und der Unterthänigkeit gegen die Obrigkeit.

Eben dieses sagt uns auch der Catechismus zu unserer Beschämung, daß die Tause mit ihrer Bedeutung uns führe auf ein tägliches Absterben in beständiger Busse, daß der Sünden-Mensch abgethan, der alte Mensch ersäufft werden und sterben, Christus aber als der neue Mensch erwecket werden soll in Krafft seiner Auferstehung: welches eben durch beständige Ertödtigung, Tödtung und Begräbniß des alten Menschen geschiehet. Wer das nicht wissen will, und solche Frucht der Tause nicht in sich kräfftig werden lässet; dem schadet seine Tause mehr, als sie ihm nutzen mag. Das gehörige Zeugniß des Geistes wird einmal zu seiner grosen Schande für sein Gewissen treten, und ihn beschämen, daß er solche durch die Tauff geschencke Gnade muthwillig verworffen, und GOttes Geist verachtet hat, der ihn durch dieselbe hat zur Busse leiten wollen. Auch ists eine Schande und ein elend Zeichen, daß Eltern ihren Kindern den Tauf-Bund so wenig einschärffen, und ihnen nicht täglich aufs neue bedeuten, wozu er sie zeigen müsse; daß den Kindern die Krafft der Tause nicht bekannt gemacht wird, sondern sie, wenns hoch kommt, zu äusserlichen Stellungen und Ceremonien gezwungen werden, das rechte göttliche Leben aber ihnen meist vorenthalten wird. Noch was soll man viel davon reden, was man selbst nicht übet! Daher werden auch die Kinder vielmehr mit dem Geist der Welt gar zeitig eingeweiht, daß GOttes Geist da weichen muß.

Hieran wird nun offenbar der grose und doch so gemeine **Bruch des Bundes** mit GOtt! Durch die **Bekenntniß** und **Bund** seynd wir mit Christo durch die Tauff begraben: Wir bekennen und versprechen, daß wir den alten Menschen der Sünde ereutzigen, tödten und begraben wollen. Aber wo ist die Beobachtung dieses Bundes? Verkehrt man ihn nicht vielmehr in eitele Streitigkeiten und Disputen über die Tause; ob die Kinder zu tauffen oder nicht, u. d. g. Von der grosen **Pflicht** und Schuldigkeit aber, die wir alle auf unsern Seelen haben, wodurch wir verbunden sind dem Exempel unsers HErrn JEsu Christi nachzufol-

zufolgen, und ihm gleichförmig zu werden, daß, gleichwie er für uns gestorben und auferstanden, also auch wir der Sünde absterben, und der Gerechtigkeit wieder aufersthen, unsere böse Lüste und Begierden continuirlich creutzigen, tödten und begraben, und täglich in aller Tugend und Gottseligkeit des Lebens fortgehen sollten; von dieser grosen Pflicht und Verbindung unserer Seelen an unsern GOtt pflegt man wenig Worte zu machen; und so ja einige gemacht werden, so bleibens bloße Worte. Lieber erinnere dich doch zur Scham deiner eignen Absagung in der Gegenwart GOttes, der Engel und Menschen, in der Taufe gethan, daß du dem Teufel und allen seinen Wercken ꝛc. wolltest absagen! Soll man ihm dann nur mit der Zunge absagen, und im Leben folgen und gehorchen?

Was ist es nun, wenn man lang in seiner Kindheit getauft, aber nicht so eingeweihet ist zu Christi Tod, wie es der Bund erfordert, noch auch dieser und die Uebergebung im Hertzen erneuert werden! Was hilft dich dann deine äusserliche Taufe?

Bist du ein Christ, so lieget dir kraft dieser Taufe ob als eine Pflicht, mit Christo allem abzusterben. Dieses gereichet dem Vater eben auch zur Ehre und Herrlichkeit, wenn die stolze Natur mit ihren Kräfften in den Christen dennoch überwunden, und also die Gnade mächtiger erkannt wird; daß die Natur das Feld nicht behält, sondern wir wieder sie doch endlich gewinnen und den Sieg behalten. Geht man mit Christo in den Tod, so steht man auch mit ihm zum Leben auf. Eben in der Eintauchung in den Tod Christi, als der rechten Taufe, lieget eine unüberwindliche Kraft. Man wird dadurch an dem innern Menschen angezogen mit dem Sinn JEsu, und dringet mit demselben aus dem Tod ins Leben hindurch.

Drum soll das eines Jüngers Christi Erstes und letztes seyn, seine Sünden in den Tod JEsu einzugeben, und eben in solchem Absterben die innerliche geistliche Kraft seines Lebens im Glauben zu fassen; worin die Frucht seines neuen Lebens bestehet. Soviel wahres neues Leben Christi im Menschen hervorkommt, soviel Kraft seiner Auferstehung hat man in wahrer Unschuld und Gerechtigkeit Christi, und kommt hinan zu dem Recht und Vorzug der Auferstehung aus den Todten, daß der andere Tod keine Macht findet. Soviel aber an der täglichen Tödtung und Ersäuffung der eignen Lüsten und Begierden versäumet wird, so viel Hinderung bleibet an der Kraft Christi und seines Lebens. Dann es liegt allein daran, daß man sich mit willigen Hertzen bequeme allem abzusagen und abzusterben, und blos GOtt zu leben, wie JEsus Christus seinem Vater gelebet hat. Alsdenn findet sich das wahre leben vonselbst, und Christus stehet in uns selbst auf in derjenigen Kraft, darin ihn der Vater erwecket. Er schencket einen neuen wahren Sinn zum göttlichen Wandel. Er gibt einen ernstlichen Eckel vor allem Bösen, auch vor aller Heucheley und eignen Gerechtigkeit. Das stincket eine erweckte Seele an als Koth, und dünket sie der gröste Schade zu seyn. Man läst lieber alles fahren, wenn man nur JEsum und sein Leben aus der Auferstehung behalten kan.

Anstatt mit vielen Scrupuliren und Speculiren trete man einfältig in die gesegnete Arbeit des täglichen Ersäuffens und Sterbens am gantzen alten Menschen, und des täglichen Auferstehens eines neuen Wesens in continuirender Buße und Glauben. Da kan man der engen Geburts-Pforte nicht fehlen, die Christus stäts neu eröffnen wird durch seinen Tod und Leben in dem H. Geist.

5. Dann so wir Mitgepflantzte worden zur Gleichheit seines Todes, so werden wir es auch der Auferstehung seyn.

6. Als die wir dieses wissen, daß unser alter Mensch mit gecreutziget ist, auf daß der Leib der Sünden abgethan werde, dannit wir der Sünde nicht mehr dienen.

v. 5. stehet man vollends, daß es auf eine Vertröstung ausgehet gegen die traurigen Gedancken. Wo eins sich findet von Christo, da muß auch das andere seyn. Der Tod Christi ist das Modell, in welches wir sollen eingedrücket werden. Wie arbeitet der Tod Christi an uns eine andere Einprägung. Wenn uns nun der Sinn Adams drücket, wird der Tod Christi eine andere Form aus dem Kärcker herausbringen.

Hört nicht allein das erste, sondern auch das andere. Der Ausschlag gehet auf diese Vertröstung.

So wir **Mitgepflantzte**) und Mitgenossen, um in einem Leib aufzuwachsen,

worden) Wer nur was rechtes ist worden, dem kan das nicht fehlen, was darauf folget.

Zur Gleichheit seines Todes) muß man nur am ersten sich bequemen.

So werden wir auch) gewißlich, gleichwie ein Pfropff-Reiß, kraffi seiner Einpflantzung, mit seinem Stamm alles gemein hat,

Der Auferstehung) Mitgepflantzte und mittheilhafftig werden.

Es ist also das Mitsterben nicht nur eine Schuldigkeit, sondern auch eine Frucht der Seligkeit. Man hat es vor was seliges zu halten, daß man in der Schuldigkeit steht: genug daß wir dem Fleisch keine Schuldigkeit mehr gestehen dörffen.

Die alte Gebürt muß in Tod gehen, ehe die neue aufersthen kan.

Durch Adam ist auf uns die Sünde und der Tod fortgepflantzet worden: Durch diesen andern Adam wird das leben auf uns fortgepflantzt durch eine reale Zurechnung seiner Gerechtigkeit; wie in der Natur selbst was wunderbares in der Einpfropfung lieget.

Gleichwie Christus aus dem Tod zum Leben auferstunde, also stehen alle Glaubige auf von dem Tod der Sünde, als dem wahren Tod der Seelen, zur Gerechtigkeit, die das wahre Leben ist.

Wie unser alter Mensch ein Sprößein und Zweiglein ist des grosen Stammbaums des ersten Adams, aus welchem wir allen Safft des Fluchs, der Sünde, des Schlangen-Gifts und Todes, wircklich in uns eingezogen und eingeschluckt: also ist der neue Mensch ein Sprößlein des paradisischen Stamm-Baums des Lebens, der OEl der andere Adam Christus, aus welchem wir nun nicht weniger den Safft des Friedens, der Liebe, der Auferstehung, durch die Kraft des Glaubens in uns ymsichen und fassen können, in einer so viel reichern und gröstern Maß Kraft und Stärcke, als wir in dem Stand der Natur aus dem ersten Adam Sünde, Tod und Zorn, in uns gefasset, so viel der Friede, die Liebe, Gnade, und das Leben GOttes in Christo mächtiger und stärcker ist.

Wenn nämlich ein Mensch sich in ernster Umkehrung dem HErrn JEsu zur Erlösung hingibt, so findet er in seinem Hunger die Erbarmung GOttes in Christo offen. Da gehet denn seine Glaubens-Begierde hinein, und wird mit dem Geist Christi beschencket, der über ihn reichlich ausgegossen wird. Alsdenn entrichtet ein neuer Bund zwischen Christo und der Seele, daß sie einander ewig treu seyn wollen. Die Seele gibt ihm ihre Willens-Krafft ein und über, und Christus nimmt sie in die Krafft seines heiligen Leidens und Sterbens ein, und durchdringet sie damit. Auf solche Weise wird die Krafft der Taufe mächtig, daß der Mensch mitgepflantzet wird zur Gleichheit des Todes Christi. Wie ein Rede mit seinem Stock, darin er einmal gepfropffet stehet, alles aushält, bös und gut Wetter, wegen der genauen Verbindung: so wird auch ein Glaubiger in Christum seinen geistlichen Grund gesetzet zur genausten Gemeinschafft.

Ob dergleichen Einpflantzung jemals bey uns vorgegangen, darauf müssen wir uns nun besinnen: ob man seinem Heyland sich mit Leib und Seel so hingegeben, sein eigen zu werden und in ihm zu leben. Ist das nicht geschehen, so hat man auch kein Theil an ihm. Bist du der Sache nicht gewiß, so thue es lieber noch heute, und laß den H. Geist selbst in der die Uebergabe thun, daß du mit mächtiger Begierde des Glaubens in sein Hertz eindringest, und ihm also einverleibet werdest!

Verstünde man die Krafft der Taufe Christi, so würde man sich GOtt wol williger überlassen, in der Versicherung, daß es GOtt nicht bös meynen oder machen könne. Da würde auch der Kampff nicht so schwer, und das Absterben nicht so bitter seyn. Wer da weiß unterkennet, was für ein herrlicher Tauschdabey erfolget, der förchtet sich nicht davor. Denn GOtt begraben da die irdisch-gesinnte Vernunfft in Christi Tod, und die himmlische Weißheit schencket er wieder in seiner Auferstehung. Indem daß alte verdammliche Wesen im Menschen unterdrucket und nach und nach entkräftet wird, so blickt mitten in solchem Sterben ein Stral des göttlichen Lebens hervor. Denn der Geist JEsu ist nicht müssig in uns, alles wiederum neu an-und aufzurichten, was in Adam verlohren war, wenn nur die Sünde mit ihren argen Früchten gedämpffet wird, daß die Gnade Platz und Krafft bekommen kan. Alles dieses aber ist eine Frucht der Auferstehung Christi, mit welchem sich eine hungerige Seele verbindet, daß sie aus seinem Leben auch wieder Othem schöpffen lernt. Denn so muß es seyn: wir müssen nicht immer im Tode liegen bleiben, sondern einen ieden Blick der Liebe GOttes als eine Erweckung annehmen, dadurch Christus in uns auferstehen und sich seinen Feinden lebendig zeigen will.

Wer nun unter dem täglichen Sterben solche geheime Krafft aus Christo fleissig beobachtet und brauchet zum neuen Leben, der wird ein Mitgepflantzter in der Gleichheit der Auferstehung JEsu Christi. Und also ist es allerdings möglich und nöthig, daß wir noch in diesem Leib mit Christo geistlich erwecket und ins himmlische Leben versetzet werden.

O wie eine schöne neue Frucht stehet mit Christo aus dem Grab auf bey denen die so Mitgepflantzte worden seines Todes! Da kommt gar ein neuer Sinn und reiner Wille hervor, der nur suchet was GOtt will. Man bekommt da einen himmlischen Sinn, der GOtt in Christo erkennet, und Christum im Vater ehret, liebet und anbetet. In solchen mit Christo sterbenden und wieder auferstehenden Seelen machet die allerheiligste Gottheit und die reine Menschheit JEsu nun Wohnung. O ein seliger Tod! o ein süsses Absterben und ein triumphirendes Auferstehen in ihm auch noch in diesem Leben!

Diese Mitpflantzung schencket auch alle nöthige Stärcke zur Gedult und Beständigkeit. Du darffst nur stats aus Christi Wunden, die dir im Leiden offen stehen, täglich neue Krafft holen, und mit seinem Blut dich reichlich immer wäschen und durchdringen lassen: so wird dirs nie gebrechen an Sieg und Freud mitten im Tod. Wem wollte nun für solchem Sterben grauen! Warum sollten wir einem solchen treuen HErrn nicht folgen, der uns mit aller Krafft ausrüsten will, die Reinigung ohne Schaden durchzugehen! Es muß doch einmal die Sünde abgethan und abgeleget seyn: es so sterbe man ihr lieber freywillig ab, als daß man ihren Schaden mit Ach und Weh und bösem Gewissen ewig fühlen wolte! Warum förchtet man sich davor nicht vielmehr? Wer das nicht erfahren will, wer es darauf nicht ankommen lassen will, der darff nur GOtt in Christo gehorchen und seinen irdisch-gesinnten Willen ihm willig zum Tod übergeben, damit seine Taufe, die er zuvor nicht geachtet hat, noch an ihm kräfftig werde. Denn wenn man in der Taufe in Christi Tod eingepflantzet wird, so muß es ja auch an uns wahr werden. Werden wir in sein Auferstehungs-Leben eingesetzet, so müssen wir ja auch mit Christo aus dem Sünden-Tod aufstehen, und in sein rechtschaffen Wesen kommen. Geschicht das nicht, so macht ja der Unglaube nur ein Spiegelfechten aus der Taufe: und wenns der Mensch selbst unkräfftig machet, was ihm als ein Mittel des Heils angeboten und verordnet wird, und nicht in glaubigem Gehorsam annimmt, der durch die Taufe aufgerichtet werden solte; so ist die Schuld sein, daß er verdammt wird.

Wem seine Augen in der Busse aufgehan werden, der siehet wol, daß dis die allergröste Gnade ist, wenn wir wiederum in solche Gemeinschafft mit GOtt gesetzet werden, daß wir durch Christi Tod unsers grösten Elends sollen los seyn. Denn das ist ja wol der gröseste Jammer vor GOtt, Engeln und Auserwählten, wenn ein Mensch sich noch so gern mit der Sünde schleppet, da nun gleichwol Christus von solcher Sünden-Bürde durch seinen Tod und Auferstehung frey gemachet hat und eine Erlösung erfunden, auch nun überdis stats am Hertzen anklopffet. Er hat das Sünden-Uebel selbst getragen, daß wirs sollen fallen lassen und wegwerffen, hingegen ihm alle unsere Kräffte übergeben.

O es ist lauter ewiges Leben, mit Christo in so genaue Bekanntschafft zu gerathen! und er hats selbst gern also. Zuerst kommt es dem irdischen Sinn hart vor, der immer etwas anders zu thun vorlegt. Aber Christus weckt aus dem Grab auf, die sein eigen Fleisch und Bein sind, und fordert das Seine wieder aus dem Tod der Sünden.

Darum stehet dem Menschen nicht frey, sich Christo zu entziehen; denn er ist nicht sein eigen: sondern er muß sich ihm willig zum Eigenthum übergeben, und den Bund wiederholen, damit er endlich frey werde.

Das Haupt ist aus den Todten erweckt, und wird seine Glieder nicht zurücklassen in diesem stinckenden Sodom. Sie sollen in Heiligkeit und Gerechtigkeit ewig mit ihm leben. Was mehren wir uns denn noch lang? Wer wolte lieber dem Teufel und der Welt dienen, als der ewigen Liebe anhangen? Sind wir doch sein! Will er uns doch seinen Geist geben, und ganz in uns wohnen! Warum sollten wir dann länger uns von ihm scheiden und enthalten? Nur zusammen, was zusammen gehöret! GOtt muß im Menschen, und der Mensch in GOtt seyn! Christus muß unser HERR, Hirt, König, Meister und alles, seyn. Darum wir leben oder sterben, so sey es dem HERRN!

v. 6. **Die wir dieses wissen**) und hier alle Tage lesen können, mögen uns auch dieser Pflicht nicht entziehen, wenn wir mit Christo seyn wollen. Christen sollen dieses wissen,

Daß unser alter Mensch) oder alles was von Fall herstammet,

Mit gecreutziget ist) Es hat uns gegolten. Unser alter Mensch war der Maleficant am Creutz, und hat da sein Recht ausgestanden. Also darff ihm nicht favorisiret werden. Obgleich Christus ohne eigene Sünde war, so war er doch nicht ohne unsere Sünde, und dieselbe ist verdammet worden. Der alte Mensch ist eben zur Schlachtbanck geführet worden. Das war der Maleficant, der nach Golgatha geführet worden. Allein wenn er schon hundertmal wäre aufgehenckt worden, so hätte es doch nichts geholffen, dann es wäre gemurmet geschehen. Darum hat es Christus gethan. Es ist aber auf ein Mittel angesehen gewesen mit der Creutzigung. Die Gnade gehört nicht vor den alten Menschen ihn zu favorisiren. Eben um der Gnade willen erkennen die Glaubigen dem alten Menschen den Tod zu, ihre gantze Lebens-Zeit hindurch. Wenn wir bedencken, wie die Creutzigung Christi geschehen, so hat er uns mit hingeschlept. Darum sagt Christus: Sehet, wir gehen hinauf! ob ihnen gleich nicht wol dabey zu muth war. Marc. 10, 32. 33. Sie zappelten mit Zittern nach. Doch die erste Begierung wird den Barrabben nicht zugerechnet, ob sie gleich an und vor sich selbst böse ist. Weil es aber nicht herrschet, sondern doch mitgehet, so wird es um Christi willen vergeben: aber dem alten Menschen wird sein Recht gethan. Simon wolte anfangs auch nicht mit; doch erholte er sich. Auch im N. T. haben sie von uns geschrieben, wenn sie von dem Messia haben schreiben sollen: denn das Tödten galt uns nach dem geraden Recht. Hos. 6, 1. 2. 5. 7. In allen Opffern ist dis gezeiget worden. Denn die es herumführeten, mußten ihre Hand aufs Vieh legen, und also sagen: Ich bin eigentlich das Thier das geschlachtet werden sollte. Auch gehet darauf das Fürbild vom Verbannten. 3. Mos. 27. 28. 29. Gal. 2, 19. c. 5, 24. Und noch viele Sprüche sind im A. T. von dieser Mit-Creutzigung, daß es uns gelte.

Wie fleissig die alten Christen der 3 ersten Jahrhundert in dieser Lehre Pauli von der Mit-Creutzigung waren, die heutzutag so wenig schmäcket, das ist nicht zu sagen: sie haben ein rechtes Werck davon gemacht. Woraus zu schliessen, wie es itzt mit der rechten und reinen Kirche stehe, da man ja nicht in solchen Zuspitzungen geblieben.

Auch zeiget die gantze Praxis aller Glaubigen, daß sie sich den alten Menschen nach gern haben angeln lassen: Denn aus der Erlösung soll ein neuer Mensch hervorkommen. Der alte ist nicht unser Wesen, sondern das Verderben: der kommt nicht los; dem wird nichts von der Gnade zugerechnet: sondern der welcher Vergebung erhält willigt herzlich gern in seine Schlachtung. Nun erkennet man, wie alle Glaubigen die Opffer nicht so äusserlich angesehen, sondern in den Bund der Erlösung geführt. Der Mensch selbst persönlich wird los; aber das Böse nicht, so in dem Wesen des Menschen steckt, und durch krumme Wege neben eingekommen: das bleibet verbannet. Und

Das ist der Anfang der Treue in einer Seele, daß sie sich selber und ihre Begierden lernet zwingen und bändigen, damit das arge falsche Leben sich nicht mehr in seiner starcken Willens-Macht so darff regen und nähren. Denn wie einer der am Creutz hanget seine Glieder nicht mehr nach Gefallen brauchen mag; also ist eine GOtt-ergebene Seele durch Christi Gehorsams-Krafft im Geist gebunden, aus Scheu und Liebe gegen ihn nicht mehr sich selbst zu regiren, zu belustigen, zu versorgen, zu ehren, zu jagen, u. s. w. sondern sie bestreitet in grosem Ernst alle ihre eigene Dinge und Bewegungen, und feindet sich selbst am meisten an. Das ist die erste Uebung in bekehrten und glaubigen Seelen: und je mehr sie darin fortgehen, je gewisser wird die Creutzigung in ihnen vollendet.

Wenn die Sünde schwach soll werden, so muß du ihr deinen Willen entziehen. Denn sie suchet nur deinen Beyfall. Gibst du den nicht, sondern richtest dich vielmehr selbst; so muß sie sich zum Sterben ergeben, und du kriegst davor ein neu Leben. Es kostet nur männlichen Ernst, und daß man sein selbst nicht schone, sondern das Murren und Wehthun des Fleisches willig ausbalte. Die Zeit der Erquickung wird schon kommen. Auf eine wahre Creutzigung folget auch endlich das wahre Absterben der Sünde. In jedem Kampff hanget schon ein wircklicher Tod der Sünden, ob wirs schon nicht allezeit mercken. Ein Leben, dem seine Nahrung und Uebung entzogen wird, nimmt von sich selbst nach und nach ab und muß dahinfallen. Die Sünde ist ohnedem nur was neben eingedrungenes und fremdes im Menschen, das nicht in die Seele gehöret, sondern als ein Dieb und Mörder sich durch des Teufels Neid eingeschlichen hat. Wie sollte dann der Gräuel immer in uns bleiben können, wenn wir ihm widerstehen?

Weil

Weil aber die Creutzigung ein langwiehriger Tod ist, so zeigt es eben an, daß wir sollen offt sterben, allwegen sterben, bis die Sünde in uns durchaus todt ist. Und daher redet und thut Paulus nicht zu viel, wenn er auf die wahre Absterbung ein völliges Aufhören und Vernichten der Sünde verspricht, und daher auch solchen Ernst erfordert, der bis ziel suche, und alles Ernstes darnach ringe,

Aufdaß der Leib der Sünden) nicht der natürliche Leib; dann der ist nach seiner natürlichen creatürlichen art nicht der Missethäter; sondern das Wesen der Sünde, die sich nur eingenistelt hat in Leib und Seele, die Wurtzel der Erbsünde und ihre geheime Kraft, die ein wahrer abgestorbener Christ auch noch an sich hat, und welche ein rechtes Sünden-Aas ist;

Abgethan werde (a)) aller ihrer Wirckung beraubet, entkräftet; allerdings wird sie und kräfftlos gemacht werde, seine Macht und Wirckung verliere.

Von Leib hat der Apostel die Redens-Art genommen, weil man im Leib es am meisten merckt, wenn sich die Sünde in uns rümmelt. Der lebendige Leib, zu dem die Seele mit gehöret, ist der Tummel-Platz der Sünde; nicht der Leib ohne diese.

Der Wille des Herrn ist, nach dem Finger des Apostolischen Geistes, die gäntzliche und vollkommene Zerstörung und Austilgung, Tödtung, Begrabung und Abwaschung ꝛc. aller Sünde in uns. Allein der grobe Unglaube der heutigen Christenheit hält es nicht für practicabel und möglich, daß es so weit zu bringen. Es ist ihnen unmöglich zu sterben. Sie wollen lieber über der Erden stincken, als begraben werden. Man glaubet wol die gäntzliche Austilgung, aber eher nicht als im Tod des Leibes. Allein was für ein Wort GOttes hat man zu solchem Glauben? Sehe vom ersten Wort im ersten Buch Mosis an bis auf das Amen in der Offenbahrung Johannis: es wird sich keines finden. Nichtsdestoweniger glaubet man doch so, weil mans gern glaubet. Der HErr überzeuge uns unsers groben und groben Unglaubens und der Seelen-verderblichen Irrthümer!

Die Vernichtigung des Sünden-Leibs oder der gantzen sündlichen Verderbnüß, die als etwas falsches neben-eingedrungen in die Creatur, ist der Zweck des Absterbens; daß der Sünde in Christi Todes-Krafft das Leben und Wircken oder Herrschen benommen werde, wie durch den leiblichen Tod dem Leben seine Krafft entgehet. Das ist das Ziel von der Tödtung des alten Menschen, daß der Sünden-Sack so weit entkräfftet werde. Der alte Mensch muß in der neuen Geburt abgethan werden: und da der Apostel so davon redet, daß man es von einer gäntzlichen Aufhebung und Vertilgung verstehen könte, daß er nicht mehr sey; so muß es ja aufs wenigste so verstanden werden, daß er nicht mehr herrsche. Und alles ist darauf angesehen,

Damit wir der Sünde nicht mehr dienen) noch derselben Sclaven bleiben, ob man wol noch von ihr molestiret wird.

Wer aber Sünde thut, der ist der Sünden Knecht. Joh. 8, 34. Hieraus kriegt man auch die Worte Christi vom Abhauen der verführen Hand. 18, 8. 9.

Man muß dem alten Menschen Arm und Beine brechen, und das Reich der Sünden muß gantz und gar zugrundegerichtet werden. Die Sünde muß in den Stand kommen, worin das Gute vor den ihrer Herrschafft war.

Das fällt nun wol denen zu glauben schwer, die unter der Last ihrer Verderbnüß kümmerlich und gebückt einhergehen, und den denen es gar kein Ansehen dazu hat, daß ihrer Sünden-Noth werde ein Ende werden. Aber man muß drum an dem Sieg zu der die Sünde nicht verzagen, ob es gleich noch so lange wäpper. Denn das suchet eben die alte Schlange mit ihrem Einsprechen: Laß ad vom Kampff; es ist doch kein Sieg zu hoffen! Damit will Satan sein alt Leben im Menschen behalten, wie es auch so manche sichere Lehre thut, als ob Christus nicht gekommen wäre unsere Sünde wegzunehmen, und des Teufels Werck völlig zu zerstören; worin doch eben die völlige Erlösung zu suchen ist, durch welche das Werck der Sünde, die bey uns ein Rest gemacht, soll entkräfftet und zerstöret werden. Darzu ist Krafft genug in Christo. Und

Wie sollte nicht der ewige Sohn GOttes in seinen Glaubigen wiederum so mächtig werden können, daß er sie erlöste von aller Ungerechtigkeit? Sollte er nicht stärcker seyn als der Satan,

(a) Das Wort im Griechischen wird sehr offt von der Unterdruckung, Abthuung und Tilgung, in dieser Epistel gebraucht: als c. 3, 3. 31. c. 4, 14. c. 7, 2. 6. 1. Cor. 1, 28. c. 2, 6. c. 6, 13. c. 13, 8. c. 15, 24. 26. und auch sonderlich 2. Thess. 2, 8. da die alten Griechischen Ausleger fast alle es erklären, daß es so viel bedeute als, zunicht, auf hören, stille machen, wie das Wort auch nach seinem Ursprung lautet.

der die armen Seelen so lang besessen, und kein einig zu Werck ihnen zugelassen hat? Warum sollte nicht der Geist JEsu auch wiederum die Seinigen von allen todten Wercken befreyen können? Das ist ja eben seine Herrlichkeit, dadurch er wiederum in der gefallenen Creatur will verkläret werden, als ein HErr auch über Todte oder Abgestorbene, die allein unter ihm in seinem Reich leben und ihm dienen wollen in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit.

Ist der Leib der Sünden abgelegt, so ist an dessen statt der Leib Christi gebohren, so ist die Erlösung vorhanden, so thut die Creatur ihren Ausgang und Uebergang aus dem Alten ins Neue. Und damit gehet die Creatur über aus dem Tod ins Leben.

7. Dann wer gestorben ist, der ist gerechtfertiget von der Sünde.

Wer gestorben ist) nicht leiblich und natürlich; denn davon ist hier die Rede nicht: sondern wer im Tauff-Bund auf Christi Tod der Sünde abgestorben und abgelegt;

Der ist gerechtfertiget) frey und los gemacht

Von der Sünde) mit all ihrem Gefolge, d. i. er hat ihre kein Recht mehr zu gestehen, und sie hat ihr Recht an ihn verlohren, weil er ihr den Tod zugesprochen. Sie hat wol Advocaten genug, die ihr das Wort reden, und ihre Sache führen: aber ihr Processiren ist vergebens. Denn ihr Recht ist ihr geschehen auch an der Person Christi für uns.

Aber der Sünde um des Leidens Christi willen ihr Recht an sich hat thun lassen und noch thun lässet in aller Gewalt, da verschwinden die Prætensionen der Sünde. Sie kan ihn wol noch immer zoppen, aber sie hat keine Macht über ihn. Das ist die Frucht aus dem Stand der Rechtfertigung; wovon das Wort hier gebraucht wird, weil das von der Rechtfertigung dependiret, und wir die Lehre vorhero gehabt haben. Der ist schon von der Sünde und ihrer Verdammniß gerechtfertiget, und hat das schon weg, wer sich resolvirt zu einem solchen Mitsterben: daher ihm dann auch die Sünde nach ihren Rechten abgestorben ist; gleichwie solcher Recht-ertigung alle andere davon dependirende Rechte folgen. Nun dependiret das Herrschafts-Recht der Sünde von dem Verdammungs-Recht derselben. Weil wir durch die Sünde unter die Verdammung sind gekommen, so hat sie auch Recht über uns zu herrschen. Wird aber jenes in der Rechtfertigung weggenommen, so ist ihr auch das Recht zu herrschen genommen. Hievon ist ein solcher auctitret, der mit Christo seinem Erlöser der Sünde bey dem Jubilee der Gnade bereits abgestorben ist; der da sagen tan: Ich bin der Absolution zu Ehren der Sünde abgestorben. Wer gerechtiget hat in die Absterbung, der ist in einem andern und in einem solchen Zustand, da er von derselben Herrschafft weg ist. Und da dieser Stand nun erhalten ist, so läßt man sich alles gefallen, was zum Bund der Gnaden gehört.

So maintenirt man auch den empfangenen Stand in allen Versuchungen: da man sich nur nicht schrocken lassen muß zu kämpffen und zu streiten. Denn wer gestorben ist, der hat alle Rechte an Christo. Doch bleibt auch der Schweiß den allen Uebungen nicht aus. Tantzen doch die Menschen, daß sie schwitzen: Warum sollten Christen nicht der Sünde mit ersterben, daß sie schwitzen?

Wer Busse thut, der tritt solches Absterben an. Aber das ist die Sache noch nicht. Nur kan er nicht Kräffte haben ohne die Krafft des Todes Christi. Also braucht er Christi Tod darzu. Das will aber den Leuten nicht in die Köpffe: denn die gantze Welt ist angesteckt mit einem falschen Evangelio: Aber mit dem Namen Christi kan man die Sünde nicht wegbuchstabiren, sondern man muß Christum recht ergreiffen, so ist der Glaube der Sieg. Und ob sie auch gleich wieder sucht Herr zu werden, so hat sie doch kein Recht mehr dazu. Unter der Abthuung des Sünden-Leibs wird auch die Sünde in allen Uebungen ihrer benommen Rechte je mehr und mehr abgethan. Der Zorn und die Gerechtigkeit finden nichts an einem solchen anzuklagen und zu verdammen, der durch Gericht selbst durchgehet. Wer sich selber richtet, der kommt wircklich los; denn er tritt unter den andern Herrn, und geht vom ersten los. Nur diesen Schluß gehet hier der Text insonderheit. Dis ist das Hauptstück der christlichen Freyheit nach der Rechtfertigung.

Es ist also nichts dienstlichs in solcher Absterbung, wodurch man gerechtfertiget würde. Denn wir müssen auf gewisse Weise schon vorher gerechtfertiget seyn. Es wird nur zum Trost gesagt, daß ein solcher von der Sünde geschieden sey durch Urtheil und Recht, ob sie gleich wieder die Herrschafft prætendiret. Es ist eine Ehescheidung geschehen. c. 7, 4. Die Sünde hat nun ferner keine Ansprüche mehr zu einer rechtmäßigen Beywohnschafft.

Damit ist auch das verbunden: Weil sie sich selbst verurtheilen, und sich selbst unrecht geben; so darff sie das Gesetz nicht verdammen: da kommt ihnen also ihr Absterben zu gut.

Indes-

Indessen ist es doch auch nicht ohne, daß auf gewisse Weise die Heiligung vor der Rechtfertigung gehe. 1. Cor. 6, 11. Darum heißt es Offenb. 22, 11. **Wer gerecht ist, der werde immer mehr gerecht.** Und daher mag man auch gar wol im Grundtext sagen, daß der nicht gerechtfertiget sey, der der Sünde nicht absterben will, sondern sich solche nur von aussen will vergeben lassen, ohne Aenderung des Hertzens; welcher sich nur einbildet, das Christus für ihn genug gethan, und daß ihm dieses als ein wahrer Glaube solle zur Gerechtigkeit gerechnet werden, ob er gleich in Sünden lebet und bleibet. Es wäre denn, daß der HErr solche Sünden für todt rechnete, und solche todte Wercke nur für Gebrechlichkeiten und Schwachheiten hielte. Allein

Kan denn jemand von seinen Sünden gerechtfertiget, und doch noch zugleich derselben Sclav, ja noch in Uebertretungen und Sünden todt seyn? Wie soll das zugehen?

Es ist noch wol die Frage, ob und wie man es sagen könne von einem so bald er zu glauben angefangen? Und wer einen solchen ohn Unterscheid, ohne Bedingung und Einschränckung, **gerechtfertigt** nennen wolte; der würde eben so geschickt reden, als der einen todt-Krancken sich gesund heissen wolte, sobald er angefangen einige Artzneyen zu gebrauchen: nur mit diesem Unterscheid, daß dem leiblich-Krancken durch diese Medens-Art kein Schaden zugefügt werden mag, weil er seine Krancheit fühlet, und um des andern so-beliebigen Sagens willen nicht aufhören wird dienliche Medicamenten zu gebrauchen; der geistlich-Kranke aber, weil er seine Schwachheit nicht also, wie jener, fühlet, durch solche Rede verführet, daß alles wol mit ihm stehe, beredet, und folglich von dem fernern Gebrauch der gerecht- und heilig-machenden Gnade abgehalten wird.

Demnach lassen sich alle die vom Lügen-Geist regiren, die entweder sich oder andere mit einer blos-eingebildeten Gerechtigkeit, bey aller ihrer Sicherheit und Heucheley, trösten. Solche werden vom HErrn nie erkannt noch gerechtfertiget werden, wo sie nicht in die Busse der todten Wercke treten. Denn sie handeln gerad wider GOttes heiligen Sinn und Willen. Wie ernstlich hat nicht Paulus allenthalben, insonderheit auch Gal. 2, 17. wider solche gottlose Verkehrung dieser theurlen Lehre gestritten und gewarnet!

O man lasse doch um GOttes willen, ja um seiner Seligkeit willen, alle den verdammlichen Irrthum fahren, da man sich weis machen läßt, man könne doch wol gerechtfertiget werden, wenn man schon in seinen alten Sünden mit allem Willen stehen bliebe! Man lehre sich doch nicht an die flügende Briefe, dadurch alle Diebe und Meineydige fromm gesprochen werden!

Sünder werden ja freylich gerechtfertiget, aber **arme** Sünder. Daher heißt die Sache insgemein die Rechtfertigung eines **armen Sünders** vor GOtt.

Solche werden allein gerecht **gemacht**, die sich als arme Sünder vor GOtt **erkennen**: und zwar nicht aus Noth allein, weil sie es nicht läugnen können; sondern freywillig und in wahrer Zerknirschung und Reue der Sünden: die auch ferner eben dazu Busse thun, damit sie nicht Sünder, und also unter GOttes Zorn, bleiben dürffen.

Ein anders aber ist gerechtfertigt **werden**, und ein anders gerechtfertigt **seyn**.

So wird dann wol die Lehre hievon die einfältigste, deutlichste und sicherste, auch der Schrifft am gemässesten, seyn, die da sagt: 1) Daß niemand gerechtfertigt sey, noch also in den Himmel eingelassen werde, der nicht in der That und Wahrheit **gerecht** ist; 2) Daß niemand gerecht sey, als der recht thut; 1. Joh. 3, 7. 3) Daß, wer also gerecht ist, auch heilig sey; woran kein gesunder Mensch zweifelen kan: 4) Daß, wer also heilig ist, **nicht mehr** sündige; 5) wer aber sündiget, nicht heilig, nicht gerecht, nicht gerechtfertiget, nicht im Stande sey in die Gemeinschafft mit GOtt wircklich einzutreten; 6) Daß also nicht sündigen, GOttes Gebot halten, heilig seyn, gerecht seyn, in dem Menschen alles ein Ding sey; 7) Daß, wie viel man an dem einen hat, soviel habe man auch von dem andern: 8) Daß die Rechtfertigung, sofern sie den Ausspruch GOttes bedeutet, der Wahrheit gemäß seyn müsse; und wir also, ausser mann rechtfertigen so viel sein soll als, von den vorigen Sünden losprechen, nicht weiter gerechtfertiget seyn können, als wir nicht sündigen, sondern GOttes Gebot halten: 9) Daß auch der Glaube mit der Gerechtigkeit und Heiligkeit in gleicher Maasse allzeit stehe, steige und falle. c. 3, 21. So viel wir also sündigen, so viel sind wir auch ungerecht, unheilig, unglaubig, ungerechtfertigt, ungeschickt in die Seligkeit einzugehen.

Das ist teutsch, und kan von dem Einfältigen sowol als von dem Hochgelehrten verstanden werden, stimmet auch überein mit dem innerlichen Zeugniß des Gewissens und der Schrifft. Und da kan die Natur kein Mäntelgen finden, ihre Faulheit und Weichlichkeit darunter zu verbergen, eben so wenig als sie auch die geringste Ursach oder Anlaß nicht findet, sich in sich selbst zu rühmen.

Hingegen ist offenbar, wie die gemeine Lehre von der Rechtfertigung dem alten Adam oder Fleisch schmeichle, und von der Tödtung unserer verdorbenen Natur, weil sie selber daraus entsprossen, abführe.

Nämlich das ist die Abkunfft und Stamm-Tafel der gekünstelten, verworrenen, sich selbst widersprechenden, zum Guten unnützen, zum Bösen höchst-schädlichen, GOtt und dem Verdienst Christi sehr verkleinerlichen, und selbst wider alle natürliche Ehrbarkeit laufenden Schul-Theologie in der Lehre von der Rechtfertigung. Der **Vater** ist der alte Adam: die **Mutter** die zweyfache Unwahrheit; daß die Heiligung in dieser Welt nicht könne vollendet werden, und daß der Mensch nach dem Tod gleich in Himmel komme, oder in die Höll: die **Gebamm** die unmenschliche Vernunfft, wie sie in der so-genannten Metaphysic zu einer besondern Geschicklichkeit gebracht ist. Diese haben eine solche Lehre zur Welt gebracht, welcher das innerste Zeugniß des Gewissens widerspricht, wenn das Hertz nur zu sich selber kommen, und vor dem unruhigen Disputir-Geist der Vernunfft etwas Lufft gewinnen kan.

Soviel der Ungerechte bey uns getödtet und getorben ist, soviel wird der Gerechte erwecket und lebendig gemacht. Soviel aber der Gerechte lebet, soviel ist der Mensch gerechtfertigt. Soviel er aber gerechtfertigt ist, soviel ist er auch geheiliget. Und soviel er geheiliget ist, soviel kan er GOtt schauen. Keines ist ohne das ander. Niemand kan eines ohne das andere haben. Die eines haben, die haben sie alle. Und die es haben, die sind durch dasselbe getödtet nach dem Fleisch, aber geheiliget und gerechtfertiget im Geist. Der Geist der da tödtet, ist eben derselbe der auch in uns heiliget und rechtfertiget, was zuvor gottlos und ungerecht war. Haben die Heiligen GOttes diese Würckungen mit verschiedenen Namen genennet, so ist es nicht darum geschehen, daß sie von einander zu scheiden wären, sondern sie wolten eines durch das andere erklären.

Wenn man auch weiß, was selbst die alten Evangelischen Theologi (a) der Protestirenden Kirche gelehret haben: so kan man sehen, was die heutigen Euthraner und Bekenner seyen. Es gehet recht wider den Kern der alten Lehre, was als ein Kern derselben vorgetragen wird, aber nichts anders ist als eine Kern-Lehre des Fleisches: drum haben es auch die Leute so gern.

So viel gibt man gerne zu, daß die böse Lust auch noch wol bey Gerechtfertigten sich melde mit schmertzlichen Bissen und Stichen: aber sie verurtheilen das den Augenblick auch selbst zum Tod und alle daher rührende Bewegungen; da wird nichts geschonet. Daher kan es ihnen nicht schaden, wie Augustinus irgendwo sagt. Denn was kan man mit einem Todten machen? Alle Processe hören da auf.

Soll man aber diesen Vers nicht auch bis auf den letzten Termin des leiblichen Todes appliciren können? Anm. Eigentlich wird hier gehandelt vom Abstehen der Sünde, aus der Krafft des ergriffenen Todes Christi, daß man mit Christi Tod ist bekannt worden, und darin Durchbruch gefunden hat. Denn alle Menschen sterben natürlich: sind sie aber drum alle gerechtfertiget? Das mag glauben wem daran gelegen ist: der Wahrheit aber ist es nicht gemäß. Wol aber, daß der Tod bey den Glaubigen an der Sünde völlig ein Ende mache. Da hört alles auf. Wo ein geistliches Absterben vorgehet, da trifft's auch ein, daß, wenn er leiblich stirbet, er von Empfindung der Sünde los wird. Und weil uns die Sünde, so lang wir einen sterblichen Leib an uns tragen, noch nagen kan; so kan man sofern den Spruch auch von glaubig-Verstorbenen brauchen, die schon vorher der Sünde abgestorben. Absolut aber gehet es nicht an: da ist der Tod keine Rechtfertigung von der Sünde. Denn wenn auch schon ein Todter nicht mehr sündigen kan, so fragt sich doch: ob eine tieferderbte abgeschiedene Seele bey Mangel des Leibes auch nicht mehr gern sündigen wolte? Wer wollte aber dieses von Unbekehrten sagen? Bleiben doch auch in dieser Zeit bey einem Alten, den die Wollust nun verläßt, beßweegen doch die bösen Begierden und Gräuel in der Seele, die vor GOtt ja so abscheulich und verdammlich sind, als seine vorige schändliche Wercke.

Bey Glaubigen aber da macht der Tod der Sünden-Arbeit ein Ende: da muß auch die Sünden-Wurtzel absterben. Im neuen Jerusalem wird kein Verbanntes mehr seyn.

(a) *Aepin.* de justif. p. 131. b. **Lutheri** Kirchen-Postill Dom. 6. p. Trin. fol. 398. a. §. Darum ꝛc. edit. Berol. it. Tom. I. Jen. lat. fol. 274. 290. b. 436. sqq. 448. a. n. 15. T. II. f. 103. b. 158. a. T. IV. f. 401. T. VIII. Jen. Germ. f. 322. b. fin. *Chemnit.* in Locis P. III. f. 99. a.

v. S. Wanst

8. Wann wir aber mit Christo gestorben sind, so glauben wir, daß wir auch mit ihm leben werden. 2. Tim. 2, 11.

9. Dieweil wir wissen, daß Christus, nachdem er aus den Todten auferwecket ist, nicht mehr stirbet; der Tod herrschet nicht mehr über ihn.

10. Denn was er gestorben ist, das ist er der Sünde gestorben auf einmal: Was er aber lebet, das lebet er GOtt.

11. Also auch ihr achtets dafür, daß ihr selbst zwar der Sünde todt seyt, aber GOtt in Christo JEsu unserm HErrn lebet.

v. 8. Wann wir aber mit Christo gestorben) woraus zu sehen, daß nicht vom gemeinen Sterben geredet wird, sondern von Verläugnung und Entsagung aller Dinge, auch des eigenen Lebens. Dis hiessen die Apostel, sterben mit Christo. Diß ist die gröste Klugheit, die ein Mensch haben kan; ja die seligste Handelschafft, die zu lernen ist. Dann wir müssen Eigenliebe recht absagen und absterben, und darin rechte Jünger und Nachfolger Christi abgeben;

So glauben wir) und können sicherlich glauben; wie dann der Glaube die bündigsten Schlüsse machen kan, der gleichsam zwischen Tod und Leben stehet, und von beyden Seiten an sich ziehet, was ihm nöthig thut: Wann wir es am Sterben unserseits nicht haben fehlen lassen, so können wir uns deß gewiß und versichert seyn,

Daß wir auch mit ihm leben werden) Denn darum ist das Sterben geschehen, auf daß das Leben wieder verschafft würde. Also ist der Schluß himmelfest. Wer sich in das erste mit ergibt, dem kan das andere nicht fehlen.

Das handelt nun zunächst vom Gnaden-Leben, welches einen Steg nach dem andern muß davontragen bis ans Ende des sterblichen Leibes. Diese geistliche Auferstehung grünet stugs hervor unter der ersten Rechtfertigung, welche nichts anders ist als eine Zusprechung des Lebens, dabey es bleiben soll.

Wer aber das Leben in Christo nicht ergreift, der verräth sich, daß er auch im Tod Christi nicht auf den rechten Zweck gegangen. Wer da glaubet, daß Christus vor ihn gestorben sey, der tritt auch den Kampff an in voller Hoffnung. Dann er weiß, an welchen er glaubet, und wem er sich anvertrauet hat. Je schwächer er ist, desto mehr sucher er da Hülffe, wo sie zu suchen ist, und läßt sich nicht zurückweisen. Wer aber zurücklauffe, wenn er saur angesehen wird, der thuts nicht aus Demuth, sondern Hochmuth, und muß nicht viel darnach fragen.

Wer es mit rechtem Ernst meynet, der scheuet auch den Tod nicht um Christi willen, und gehet mit ihm in denselben: und ob er schon den leiblichen Tod nicht, wie manche Märtyrer, ausstehen darff, so wird er doch wol Marterthums genug finden und einmahl Sterben; aber auch gewiß zur Auferstehung Christi hindurchkommen. Dem irdischen Sinn thut solch Sterben weh, aber eben darin wird GOttes Sohn unser Leben. Und so viel Christum im Glauben in uns lebet, soviel haben wir auch Herrlichkeit. Soviel aber vom Fleisches-Sinn noch die Herrschafft hat, soviel muß noch sterben.

Darum lieber alsbald angefangen, in Christo der sündigen Welt und sich selbst abzusterben! Es folget gewiß eine fröliche Auferstehung drauf, auch noch in diesem Leben. Wer sein Leben so verliebet, der wird das rechte Leben finden, das nicht mehr sterben kan.

O selig sind solche Todten, die also in dem HErrn sterben von nun an, und mit Christo in den Tod begraben sind! dann sie ruhen von aller unseligen Arbeit, sind erstorben und unrührig zu dem verderbten Wesen dieser Welt, verborgen mit Christo in GOtt, und vergessen als Todte von allen die des Geistes Werck nicht kennen. Alles auf Hoffnung eines neuen Lebens, welches auch in ihnen wircklich anbrechen muß. Denn soviel Sterben in jeder Seele wahrhaftig vorgehet, so viel geheimes Leben des HErrn JEsu gehet in ihr auf. Demehr man um seiner Liebe willen niederleget und verläßt vom Falschen, je mehr Wahrhaftiges ererbet man.

Aber o guter GOtt! wie wenig sind deren unter dem grossen Haufen der Menschen, selbst denen welche sich Christen nennen, die Christo in die Ertödtigung seines Todes zu folgen nöthig erachten! Denn die meisten glauben oder überreden sich ja, daß es genug sey, daß Christus gestorben, ob sie gleich nicht mit ihm ihren Sünden absterben; und daß diß Werck schon für sie gethan sey. Oder, so sie ja mit ihm zu sterben nöthig und ihrer Schuldigkeit zu seyn erachten, so verstehen sie es doch von dem leiblichen Tod, oder schieben es auf bis nach dem leiblichen Tod. Läßt uns essen und trincken: denn morgen sind wir todt. Oder pflegen sie nicht diese hochnöthige und unumgängliche Pflicht und Schuldigkeit von sich abzuschieben, und in ein eitel Geschwätz und Disputat zu verändern, und sich einzubilden, daß ihnen genug sey, dieselbe mit Disputiren auszumachen, ob Christus vor alle Menschen gestorben, oder nicht. Aber, daß man seinem Tod gleichförmig zu werden schuldig sey, davon wird wenig geredet, oder, wenn ja davon geredet wird, so findt doch nur eitle Worte. Ja es ist den Menschen diese Pflicht so zuwider, daß viele lieber alle ihre Güter verlassen, denn von ihren Sünden weichen würden. Wie Rabanus Maurus von einigen aus Erfahrung zeuget, die grosse reiche Einkommen und väterliche Erbtheile verlassen, daß sie ein Clöster-Leben annehmen, und der Welt absterben möchten; und doch ihren Geitz, Zorn und Zanckſucht, so gar nicht verlassen gehabt, daß sie um eines Hellers Werths willen einen Streit angefangen hätten. Ja viele würden kein Bedencken tragen, lieber eines gewaltsamen Todes zu sterben, und ihre Leiber verbrennen zu lassen, um der Vertheidigung willen die sie in der Religion zu halten erwählt und angenommen haben, denn daß sie des geistlichen Todes der Sünden sterben sollten; wie die Exempel eben nicht rar sind.

Der Mensch glaubet nur gerne, daß Christus für ihn gestorben. Nun ist das wol eine ewige Wahrheit; aber was hilfft es einen solchen, der nicht auch im Glauben an Christum mit ihm der Sünde absterbt, und allen Unglauben, welcher ist Ungehorsam, ablegt? Daß Christus gestorben ist, wissen auch die Teufel: was hilfft es aber, wenn man nicht in Christi Tod seiner Verdorbenheit absterbt? Kan auch eine Artzney helffen, wenn man ihr nicht geniesset?

Du willt dich auf deinen Glauben verlassen: aber glauben, daß GOtt Christi Leiden und Tod für unsere, oder als ob wirs gethan hätten, annehme, ohne unsere Gleichförmigkeit im Leiden und Tod; ist eine offenbare Lügen glauben.

Es ist nicht zu zweifeln, es sollten noch manche zu finden seyn, die ihr natürlich Leben ohne grosen Anstand in den Tod geben würden, damit sie Christi Jünger seyn mögten. Diesen Tod aber will niemand ausstehen, daß man allen Dingen mit Christo abgestorben und todt seyn mögte. Es fragt sich aber; und es ist schwer zu begreiffen, wie man es beantworten wolle: wie sie Christi Jünger werden können oder wollen, wann sie todt seyhd, und ihr natürliches Leben abgelegt haben?

Todte will wol Christus haben, und es gehört allem Vorbesagten nach mit zu eines wahren Christen Eigenschafft, daß er gestorben seyn muß, oder doch im Sterben begriffen sey. Aber diß ist ein Tod der Heiligen, der werd geachtet ist vor dem HErrn, Ps. 116, 15. da man stirbt ehe man stirbt, den die Welt und der Heuchler nicht kennet, ob man gleich die Sprache auch gelernet hat.

Augustinus beschreibt einen solchen todten Menschen also: Er ist einem Menschen gleich, der in seinem Grabe liegt. Er redet niemand übel nach, thut niemand Gewalt noch Unrecht, unterdrückt niemand, ist noch teinckt nicht zu viel, geitzet nicht, ist nicht hoffärtig, neidet nicht, zörnet nicht: mit einem Wort; er ist also gegen die Sünde und gegen die Versuchungen der Sünde, wie ein todter Mensch gegen das Leben ist. Ps. 31, 13.

Nimm einen todten Menschen, (so stellts ein anderer vor,) lobe und schmücke ihn aufs beste; er wird daher nicht hoffärtiger, sondern bleibet wie zuvor. Wiederum schelte und lästere ihn: er schweiget, und läßt dich alles thun was du willt. Eben so muß ein recht GOtt-gelassener Mensch auch seyn: er mag von andern wol oder übel gehalten werden, es mag ihm recht oder unrecht geschehen, so wird er das alles, eins wie das ander, als vom Herrn annehmen, und in seiner Grabes-Ruhe und Stille bleiben.

So sehen die rechten Christen aus: an denen kan man sehen, daß sie recht getauft sind in den Tod Christi. Dieser Tod und mit Christo abgestorbener Sinn ist der schmale Weg und die enge Pforte die zum Leben führet. Wie kommt aber die Gestalt unserer Christenheit damit überein? von der es eher heißen mag: Du hast den Namen daß du lebest, und bist todt. Offenb. 3, 1. So ists allerdings umgekehrt: Was todt seyn sollte, das lebet; und was leben sollte, das ist todt. Der neue Mensch kan zu keinen Kräfften kommen, und liegt unterdrückt auf den Gassen der grossen Stadt; und der alte Mensch lebet und herrschet in voller Krafft, der am Creutz erscheinen sollte.

Vielleicht aber rechnets GOtt so, als ob unser alter Mensch wirklich gestorben und todt wäre; oder hälts, ob er schon noch in seinen Lüsten lebet, nur für Schwachheiten und Gebrechlichkeiten seiner Kinder; und ist also den Sünden abgestorben und todt, und in Christi Tod getauft seyn, nur soviel als so geachtet seyn, um des Todes Christi willen, also daß der dasjenige ersetzet, was bey uns daran abgehet und mangelt? Antw. Wann das wäre, so wäre in Christi Tod getauft seyn die Sünden nur mit andern Namen nennen, als Schwachheiten und Gebrechlichkeiten, welche vorher, ehe wir uns einbildeten, daß sie gecreutzigt wären, tödliche Sünden waren. Durch solche erschröckliche und unerhörte Verwandelung würden alle der Gottlosen und Heiligen Sünden einerley Sünden seyn, und der Heiligen ihre nur neu getaufft und mit einem andern Namen genennt werden. Auf die Weise würde Betrug, Trunckenheit, Ehebruch, ꝛc. nur ungetaufft. Auf die Weise wird der also-glaubige Trunckenbold, Hurer, zornige, unkeusche Mensch für nüchtern, keusch, geduldig, liebreich, ꝛc. gerechnet werden, weil Christus keusch, nüchtern, geduldig, liebreich, gewesen. Nein! GOtt hält keinen Geitzigen für freygebig, noch einen Zornigen für geduldig und sanftmüthig. Er richtet ein recht Gericht, und wird den Unreinen nicht rein urtheilen noch unschuldig halten. So wir mit Christo gecreutzigt sind, so werden wir auch mit ihm Theil haben. Joh. 12, 24.

Wenn aber das Mit des Leidens und Sterbens blos zurechnender weise zu verstehen seyn soll, daß das Leiden und Sterben Christi, als an unser statt geschehen, uns blos zugerechnet werde; so wird auch das Mit-Leben und Mit-Herrschen, mit gen Himmel fahren, blos zugerechnet werden: und was wirst du denn darvon haben?

v. 9. Wir wissen) was wir glauben. Denn der Glaube ist nichts Blindes, ohne Wissenschaft.

Daß Christus) in einen andern Stand getreten,

Nachdem er aus den Todten auferwecket ist) wobey er alles Sterbliche abgelegt und im Sieg verschlungen, und also

Nicht mehr stirbet) kan man in Ansehung seiner hinfort ja wol glauben: so soll mans dann bey uns auch glauben, weil Christus alles das für uns gethan hat.

Der Tod herrschet nicht mehr über ihn) aber er wol über den Tod, nachdem er ihn besieget hat durch seinen Tod. Mit demselben ist sein ehemaliger Lauff der Sterblichkeit und Stand der Erniedrigung zu seiner Endschafft gekommen, da er ausgeruffen: Es ist vollbracht!

Wer dann nun Christo folgen will im Glauben, der kan versichert seyn, daß sein Lauff auch nun Ende kommen werde.

Das nicht mehr ist unserer forchterlichen Einbildung entgegengesetzt.

v. 10. Was er gestorben ist) das Ding daß er hat sterben müssen, dasjenige was auf der Sünde zu erfordern ist gewesen, was das anlanget, daß er gestorben ist,

Das ist er der Sünde gestorben) um der Sünde willen hats so seyn müssen; aber das ist was Vorhergehendes gewesen, und hat aufs Leben gelehen. Das Leben ist das Bleibende: den Tod muß man nur an die Sünde anrechnen; und damit gieng das Ablehen nur

Auf einmal) nicht nur, geschwind auf einmal weg, sondern auch einmal für allemal auf ewig.

Soviel mußte dem menschlichen Elend eingeräumt werden; dadurch ist aber Raum gemacht worden zu dem was GOtt in Ewigkeit gebühret. Eins muß dem andern Platz machen. Der Sünde hat das müssen geschehen: nun aber ist dadurch ein freyes Feld eröffnet zum Leben, durch die Erniedrigung zur Erhöhung.

So fällt uns das Gegenwärtige etwas schwer; aber wir müssen weiter sehen. Die Plage ist bey uns das Erste; aber es muß auf höhren bey denen die was anders ergreiffen. GOttes Ziel gieng aufs Leben; weil wir aber das Leben durch die Sünde verlohren, mußte der Mittler erst der Sünde abhelfen. Nun

Aber lebet er GOtt) uns zum Besten, dem er das leben wieder beimbringen, und vor ihm mit der Absterbung erschienen sollte, gleichwie er auch so in unserm Fleisch hat erscheinen können, und sich nun für GOtt darff in demselben sehen lassen. Hebr. 9, 24. Dann

Es ist hier von dem Mittler die Rede, der sich nach dem Tod nun unser annimmt, in dem Geschäfft das wir mit GOtt haben. In demselben ist er hineingegangen, und hat sich dem Vater dargestellt als der welcher Satisfaction geleistet. Das heißt GOtt lebet. Wer ohne dieses leben lebet, der ist lebendig todt. GOtt aber ist nicht ein GOtt der Todten, sondern der Lebendigen. Diese Beschreibung GOttes muß sich auf alles derg eichen schicken. Auch dis Ziel muß der Glaube sehen: das Vorhergehende mag aussehen wie es will.

Laß du dich nur nicht mehr im Tode halten, sondern lebe zum GOtt auch in heiliger Unschuld.

Dieses kan aber von niemand geschehen, als die durch den Tod JEsu gegangen, und allem abgestorben sind. Solche können GOtt in JEsu leben, und in allem lieben und finden. Und wenn GOttes vor das Gute allein in allem erkannt wird, so höret das Böse auf und ist abgethan.

So bleibe nun der Sünde ewig todt, aber lebe auch nun GOtt, und laß dich den Tod nicht halten in der Furcht. Ermanne dich, und gläube, daß, weil JEsus lebt, du nun auch in ihm leben und forthin nicht mehr sterben wirst, wenn du mit ihm der Sünde zu einem mal gestorben!

v. 11. Also achtets dafür) so must ihr zusammen rechnen, und das Facit herausbringen, obwol nicht auf eure Kräffte.

Gleichwie die erste Rechtfertigung uns so wohl fahren durch eine Zurechnung, Zueignung und Annehmung; so gehet auch die Kraft der Heiligung auf dem Weg fort, ob es wol eine andere Glaubens-Handlung ist. So zu sagen sind alle Bekehrte angewiesen: sie sollen sich alle vor solche halten. Das ist ihnen schon vorgesagt Esa. 40, 26-31. c. 45, 24.

Vor der Bekehrung ist der Mensch stolz, und hält sich vor so und so stark; nach der Bekehrung aber will ihm immer der Muth sincken. Aber

Es muß nun nicht mehr seyn, daß die Sünde über uns herrsche. Wir dürffen uns nun vor nichts anders halten, nämlich vor geistliche Könige.

Dieses Zurufens sollen wir nicht vergessen bey dem Kampff gegen die Sünde: Hebr. 12. Es sind drey in der That Trost-Gründe. Es gründet sich alles auf die Zurechnung die in der ersten Rechtfertigung geschehen, und welche geschehen ist um der Fortsetzung willen des Stands der Rechtfertigung in der Heiligung.

Haltet euch demnach für solche Candidaten, und sehet euch in Christo an in solcher Qualität und Würde, die er euch verdienet, machet diesen Schluß,

Daß ihr selbst) unter dieser Zurechnung oder Zueignung als tapffere Soldaten euch verhaltet. und

Der Sünde todt seyt) Wie ein todter Cörper weiter ohne Regung und Wercke ist, also soll auch die Sünde ihre Wercke und Früchte nicht mehr in uns vollbringen. Dann wir dürffen uns auch davor halten, daß wir in dem Stande seyen; wir haben ein Fundament darzu. Wie wir uns in der Frage von Vergebung der Sünden davor halten können, Röm. 3, 28. also auch nun. Wenn das da ist mit Christo, so ist ein Fundament da: sie sind alle in den Tod eingeschlossen. 2 Cor. 5, 15.

Das würde eine falsche Demuth seyn, wenn jemand wollte sagen: So Ehon begehr ich nicht zu seyn, daß ich mir einbilden wollte so viel ausrichten zu können. Behüte mich GOtt vor dem geistlichen Hochmuth! Das ist vielmehr eine Verachtung des Bluts Christi, ob es schon unter einem Schein geschieht. Man muß sich ja nicht selber excommunicieren. Die so aus dem Feld wegschleichen; und noch darzu unter einem gottseligen Schein, von solchen sagt die Schrifft, daß sie Christi Blut verachten, Hebr. 10, 29. und sich nicht damit waschen.

Kommt es aber nicht doch wieder drauf heraus, daß es nur zugerechnet und so geachtet werde? Heißt es doch eben so, daß man sich dafür achten solle? Das ist so. Aber alle Dinge und Personen sollen billig und müssen anderst nicht geachtet werden, als sie sind.

Wahre Nachfolger JEsu Christi sind demnach auch wircklich also, und sollen und müssen sich also achten und halten, wie sie wahrhafftig sind.

Dieses aber gibt niemand Macht oder Freyheit, sich für gerecht zu achten und zu halten, wenn er ungerecht ist. Du darffst auch nicht dencken, daß GOtt dich und deine Sünden doch für todt achte, wann du schon noch darinnen lebest; also daß der Sünde todt seyn nur so viel sey als sie für todt achten. So gläubet man ja wol insgemein, und so bringets die Lehre von der zugerechneten Gerechtigkeit mit sich. Man bleibet in seinen Sünden wie vorhin, nur daß sie nunmehro für Schwachheiten gehalten werden, da sie zuvor tödliche Sünden waren. Und auf solche Weise würden unsere Heiligen nichts anders als Gottlose, Fluchet, Mörder, Hurer und Ehebrecher, seyn, und durch Einbildung nur anderst geachtet werden. Wie manche betrügen sich selbst und noch andere mit solchen Phantasien! GOtt hält und achtet die Sünde einmal für Sünde, und hält keinen Trunckenbold vor einen nüchternen Mann, noch einen unzüchtigen für keusch.

Man kan nicht eines ohne das andere so waschnappen, und das andere liegen lassen. Man darff sich keine Rechnung machen auf eine Zurechnung oder Rechtfertigung ohne die Erneuerung. Wollte ihr jenes haben, so müßt ihr auch diese an euch geschehen lassen. Dis wird sich dann erweisen durch die 2 Stücke, wenn ihr auf einer Seite immer die Sünde abweiset, und auf der andern

GOtt

GOtt in Christo JEsu) der uns darin vorgegangen,

Lebet) In diesem können wir uns zu GOtt halten: denn können wir nun im Glauben zusetzen. Wenn wir das Leben also aus dem saugen, der in die Herrlichkeit des Vaters eingegangen ist, so werden wir alsdann gewißlich leben nach der unaussprechlichen Krafft seines Lebens: da sich der Christen königliches Amt mit dem priesterlichen wieder äussert.

Wie nun der Sohn GOttes seinem himmlischen Vater allein zu lieb und zu Ehren lebet, und unter beyden das allerinnigste Umfassen und Liebe-Leben unaufhörlich blühet: so kan auch das wahre göttliche Leben der Seinigen in nichts mehr bestehen als in Liebe zu ihm. Und wer denn wissen will, ob er das wahre Leben in sich habe; der sehe zu, ob er GOtt lebe in seinem Sohn und in dessen Sinn und Willen, worin er seinem himmlischen Vater allezeit durch Lieben wolgefällt. Das ist aber rechte Liebe zu GOtt, wann wir seine Gebote halten, und durch solche reine Liebe sind seine Gebote nicht schwer. 1. Joh. 5, 3. Denn der HErr JEsus lebt in GOttes Liebe in den Herzen; und wo er lebet, da ist auch göttliche Liebe und ewiges Leben, welches er leider in denen ist die GOtt lieben. Daher können sie auch nicht eigentlich mehr sterben, sondern haben das Leben bey ihnen bleibend.

Es ist dieses Capitel gegen die fleischliche Kleinmüthigkeit gerichtet, da man offt den Muth sincken läst, weil man von dem Fleisch noch angefochten wird, und des Siegs Christi vergißt. Also zeiget der Apostel, daß das Leben allerdings aus dem Tod hervorkomme, nur aber in gebührender Ordnung, wie sie GOtt bestgesetzet, und daß das Fundament gelegt sey in dem Tod und Auferstehung Christi.

GOtt pfleget gern nach seiner grossen Treue mit dem Menschen immer zu dem rechten Zweck zu eilen, welcher ist die wahre Absterbung des alten Lebens und die Auferweckung und Herrschafft des neuen. Deßwegen siehet er auch nicht gern, wenn wir uns in andern Dingen aufhalten, sie mögen so gut scheinen und heissen als sie wollen. Das macht, er brauchet rechtschaffenen Ernst, und spielet gar nicht mit unserer Errettung: weiß aber auch, wie leicht wir selbige versäumen oder hindern können. Und also kommen alle die so ihm von Hertzen folgen wol in sich selbst gewahr werden, wie in keiner noch so guten Uebung und Würckung Ruhe sey, es sey denn daß es aufs Leiden und Sterben ziele. Denn hat es auch der himmlische Vater mit seinem lieben Sohn selbst nicht anderst gehalten, sofern er um unserer Sünde willen leiden und sterben mußte: da man sonst hätte sollen dencken, es wäre besser gewesen, daß er länger gelebt, und den Leuten an Leib und Seele geholffen hätte; welches ja vor das menschliche Geschlecht eine köstliche Sache war. Aber der liebe Heyland erkannte es selbst viel besser, daß er stürbe. Er will aber darin nicht allein gelassen seyn, sondern hat uns in seine nachfolge und Gemeinschafft darin berufen, weil er es für uns auch vors beste erkennet. Nun thut es zwar dem Menschen weh, wenn er sich selber soll so rodt und abgeschmackt werden: aber es ist doch im Grund nicht vor eine Last zu achten, sondern mehr als eine Wolthat und Vortheil anzusehen. Es dienet zu Ablegung der Last; Hebr. 12, 1. man wird leichter darnach. Solch Absterben, Verläugnen und Ablegen, ist unsere Erleichterung. Unter dem Proceß, der dem Fleisch greßlich und widerlich vorkommt, stecket unsere Erlösung und Freyheit. In keinem Ding an sich können wir wahrhafftig beruhen, es sey denn daß es uns zum Tod des alten Menschen führe, oder selbst in solches Absterben könne mitgebracht werden. Hergegen stirbet das Leben nicht, das solchergestalt aus der Ewigkeit in uns erwachet und aus GOtt in GOtt eingehet, wenn wir der Sünde absterben und rodt bleiben.

Dieses Achten muß immer erneuert und mehr gegründet werden, so kommt man zur rechten Lebhafftigkeit und schönen Oster-Blume aus der Gemeinschafft des Todes.

Das ist der Kern des Christenthums. Aus dieser Vertröstung fliesset nun die folgende Vermahnung.

12. **So lasset nun die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leib, ihr zu gehorchen in seinen Lüsten.**

13. **Stellet auch eure Glieder der Sünde nicht dar zu Waffen der Ungerechtigkeit, sondern stellet euch selbst GOtt dar als solche die aus den Todten lebendig sind, und eure Glieder GOtt zu Waffen der Gerechtigkeit.**

v. 12. So) müsse nun der Sünde keine Macht zu herrschen weiter zugestanden werden,

Die Sünde) soll nicht Meister bleiben, nicht wie ein König oder Herr thun

In eurem sterblichen Leib) der zwar sterblich ist, und also ein übles Werckzeug der Sünde ist taget, aber doch sich deßwegen nicht der Sünde unterwerffen muß. Ihr habt nicht Ursach, einen so desperaten Lehrsatz zu hägen. Die Sünde darff nun nicht mehr wie vorhin regiren: Es kan ihr nun widerstanden werden. Das Fundament ist c. 5, 21. Das gebe ich zu, daß ihr nun einen sterblichen, und also sündlichen, Leib traget; nicht aus der Schöpffung, sondern aus dem Fall: aber das ist nur eure Noth. Der sterbliche Leib ist zwar immer noch im Weg, aber in dem Nest soll die Sünde nicht herrschen, ob wir schon den Leib zur Demuth tragen. Diß Corpus delicti, so zu reden, muß uns vor Augen bleiben, daß wir unsers Elends können überzeuget werden. Deßwegen aber hat die Sünde drum nicht zu befehlen, und ihr habt nicht nöthig

Ihr zu gehorchen in seinen Lüsten) wovon der Leib nur der Tummel-Platz ist und das Werckzeug, wodurch die angestrickte Seele wircket. Die Lüste segen an, und sind an sich sündlich: das ist wahr. Aber das sie müssten Herr bleiben, wird nicht zugestanden. Es wirfft immer Lüste auf; aber man muß nur nichts führen, sondern es wegweisen.

v. 13. Stellet eure Glieder der Sünde nicht dar) opffert sie derselben nicht auf, daß ihr sie der Sünde selbst präsentiret und zu Dienst anbietet. Ihr müsset ein verschlossener Garten seyn.

Jenes ist wol freylich der natürliche Hang des Menschen; dazu ist der Mensch fertig. Das erkennet aber ein Bußfertiger, und erschrickt vor dem Hang. Und weil er dann nun in den evangelischen Vertrag getreten, so wird ihm ein Muth eingesprochen: Nein, nein, das muß nun nicht seyn, daß man seine Glieder der Sünde präsentiret

Zu waffen der Ungerechtigkeit) sündliche Dinge dadurch auszuüben.

Manche geben sich selbst feil, und stehen auf dem Marckt müssig. Sie wollen alles sehen und hören, trauen sich viel zu, und geben ihre Sinnen so preiß, und dencken nicht dran, wie sie einen Zaum sollen um sich machen: da kan der Teufel freylich Waffen schmieden.

Der Mensch ist aber doch darzu geneigt, und die Lüste setzen an: was soll man denn da thun?

Stellet euch GOtt dar) nehmt eure Zuflucht zu GOtt, gehet vor seine Thür, dahin ihr invitiret seyt; da stellet euch ein. Ja ihr solter euch schon längst GOtt so dargestellt haben zu einem angenehmen Opffer. c. 12, 1. 2. Die Opffernden müssen selbst mitkommen, nicht nur ein Thier schicken. Ihr müßt nicht nur eins aufsetzen: Wir dörffen nun GOtt unter die Augen kommen, und es ihm klagen;

Als solche die aus den Todten lebendig sind) Ihr müsset euch eures neuen Gnaden-Standes gebrauchen, und eurem Character nachtzunehmen.

Der Gnaden-Stand ist ein grosser Stand; aber daß es aus den Todten gehet, das bringet immer die Stele, daß sie in der seligen Demuth bleibet. Denn es ist ein Gnaden-Stand.

Eure Glieder) gehoret ja der Schöpffung nach nicht dem Teufel, sondern

GOtt; Dem als dem rechtmäßigen Gouverneur befehlet mit Zuversicht eure Augen, Ohren, und alle Leibes- und Seele-Kräffte.

Zu waffen der Gerechtigkeit) und Werckzeugen der Liebe und Gottseligkeit.

Das kan nun ein jeder wol an sich wissen, wie er seinen Leib und dessen Theile brauche; ob er sie zum Bösen oder Guten anwende; ob man seine Sinnen und Begierden in GOtt bewahren lasse, daß der Tod der argen Lüste nicht zu seinen Fenstern hineinkomme; ob man Augen, Ohren, Mund und alles, vor dem Bösen durch den H. Geist verschliesse, und einen Bund macht mit den Sinnen, nicht von der Liebe und Harmonie GOttes zu weichen und abzuirren; ob auch inwendig alle einschiessende Pfeile sündlicher Gedancken und Begierden alsbald ausgelöscht werden mit reiner Liebe und Begierde nach GOtt, u. s. w.

Niemand kan sich da mit Unwissenheit entschuldigen, als derstünde er nicht was gut oder heilig sey. Er darff nur bedencken, was er auch mit seinem äussern Leib mache: ob er z. E. unmäßig, unzüchtig, diebisch, geizig, lebe oder nicht; was er thun oder lasse. Manche glauben, sie können doch wol Christen und heilig seyn, wenn sie gleich dis oder jenes Böse äusserlich thäten; es käme auf das Hertz an, wie das beschaffen. Aber du hertzogener Mensch, wann dein Hertz rein wäre, so würde auch dein Wandel rein seyn. Wird denn ein Baum von seiner Frucht erkannt?

Siehe demnach zu, was du mit deinen Gliedern thust, wem du damit dienest, ob du sie GOtt zum Dienst der Gerechtigkeit und Heiligkeit überliefferst, oder nicht: und glaube sicherlich, wenn gleich alle Welt deine Unreinigkeit, Wollust und Schande, vor heilig preise, und sie unter dem Namen der Ehe oder sonst einsegnete; so wird doch nichts reines vor GOtt draus werden. Alles was aus dem Fall ist bleibet ein Eckel vor GOtt, und muß, ob es schon unter göttlicher Gedult stehet, doch endlich abgethan werden, und du mußt dich solcher Früchte schämen, und sie im Verborgenen thun.

14. Dann die Sünde wird nicht über euch herrschen; sintemal ihr nicht unter dem Gesetz seyt, sondern unter der Gnade.

Die Sünde) könte wieder herrschen, wenn man sich ihr wollte preiß geben: aber sie

wird nicht über euch herrschen) sondern sich dessen an euch enthalten müssen, wann ihr nur selber wollt: sie wird euch nicht zwingen können zu sündigen. Wann ihr in der Liebe GOttes euch allein belustigen wollt, so werden die fleischlichen Belustigungen nicht über euch herrschen können; und so alle Gattungen der Sünde.

Cassianus (a), ein alter Autor, hat den Text trefflich erklärt: Wie dann die Alten sehr in der Materie gearbeitet haben, so daß grose Schätze im Alterthum davon sind. Das war recht der alten Christen ihr Werck, worauf sie sich gelegt; da haben sie nach gespürt und sich darinnen delectirt. Das sollten wir nun auch thun, und darin nachsinnen, was der Christen ihr eigentliches Thun soll seyn.

Die Desperation ist die Haupt-Sünde, die sich eben an den evangelischen Augapfel machet, und daran vergreifet. Keinen grösern Feind haben wir als diese, da man das Fleisch als unüberwindlich ansiehet. Seyt ihr Christen, so müßt ihr gedencken, daß

Ihr nicht unter dem Gesetz seyt) Dadurch wird nicht verstanden die Richtschnur des Gesetzes, sondern der Bund des Gesetzes das verdammet; das nur zeiget, was man thun soll, aber keine Kraft gibt zum Vollbringen, sondern den Menschen in seinem natürlichen Zustand läßt. Ihr seyt ja

Unter der Gnade) und in den Gnaden-Bund getreten, ob ihr wol dahen gern unter des Gesetzes Richtschnur bleibet, die euch sonst vorher äusserst zuwider war. Das macht, die Gnade ist euch ein ander Gesetz nach einem neuen Bund.

Die der züchtigenden Gnade (Tit. 2, 11. 12.) gehorchen, die sind unter der Führung und Regirung der Gnade, unter ihrer Oberherrschaft, daß sie nunmehr die Oberhand in ihnen hat.

Christen sind durch das Christenthum in die allerdeutste obligation gesetzet; nämlich unter die Gnade. Diese obligation ist vielmehr eine obligation für sie und ein Trost: daher man mit dergleichen sie nicht mehr schrecken darff. Sie sind nun unter einem andern Bund: und bleiben doch gern unter des Gesetzes Richtschnur. Wenn man aber von dem Grund ihres Thuns redet, so ist die Gnade GOttes da Gouvernantin und Regirerin. Sie sind nicht mehr unter dem Fluch des Gesetzes, auch nicht unter der strengen Forderung desselben. Eure Seligkeit bestehet nicht mehr auf einer gesetzlichen Gemüthsung, sondern ihr seyt so weit in eine Dispensation gesetzt, daß Christi Gerechtigkeit ist vor euch angenommen worden, daß euch GOtt nicht mehr nach dem alten Recht des strengen Gesetzes guberniret: das ist euch erlassen, aus eigener Gemüthsung selig zu werden. Eine obligation habt ihr zu erkennen, aber durch die Gnade, dabey immer der Schirm bleibet, daß nicht nach der Schärffe soll mit euch gehandelt werden. Damit aber wird die Sünde nicht bey euch gehäget, sondern es wird ihr Grimm abgewiesen, und ihr Stachel zerbrochen.

Ausser der Gnade ist unser Zustand gar zu schlimm, und dadurch wird die Sünde immer gröser. Durch die Gnade aber wird denen Ausbrüchen der Sünde Einhalt gethan auf eine gütige und heilige Weise, und daß es immer in der Demuth bleibet. Da ist man nicht mehr unter dem knechtischen Tractament des Gesetzes, sondern unter der väterlichen Zucht Ruthe. Man darff nun das Seinige nicht thun daß man selig dadurch werde, sondern nur daß man den seligen Stand mainteniere.

(a) Collat. 21. c. 34.

15. Wie nun? Sollen wir sündigen, dieweil wir nicht unter dem Gesetz sind, sondern unter der Gnade? Das sey ferne!

Paulus verwahret noch einmal seine allerheiligste Lehre um der Noth willen; weil flugs garstige Gemüther und Schmeiß-Fliegen es beschmutzen.

Der Mensch taumelt recht in der Materie, ist düster und wie ein Trunckener, wenn er gleich informirt ist. So ist immer ein Weg-Stein nöthig. Prov. Sal. 10, 10. Sonst kan die Schlange leicht den Meister spielen.

Wie nun? Sollen wir sündigen?) Darauf fällt der Mensch gleich mit seinem Schluß, weil er gern Freyheit dazu hätte. Und die meynet er zu haben, weil es heißt, daß

Wir nicht unter dem Gesetz sind) Aber wir müssen erst wissen, ob wir darunter gehören, und woran zu erkennen, daß man nicht mehr unter dem Gesetz seye. Denn

Manche meynen und sagen wol, sie seyen nicht unter dem Gesetz: aber sie mißbrauchen Pauli Worte, welche bisweilen schwer zu verstehen sind.

Der apostolische Geist will nur zeigen, wie das Gesetz keine Kraft kan geben zum Gehorsam.

Wer unter dem Gesetz stehet, der suchet äusserlich zu heucheln, und die Aufforderungen der göttlichen Gerechtigkeit mit Schein-Wercken und Ceremonien und lauter äusserlichem Gottesdienst, mit Almosen-geben u. d. g. von sich abzuweisen, welches er aus eigenen Kräfften thun kan; wobey er aber doch im Hertzen nach wie vor von GOttes Gesetz gebunden und demselben schuldig bleibet, weil er demselben in der Haupt-Sach kein Genügen thun kan, auch ewig nicht frey werden kan, es erlöse ihn denn der Gesetzgeber selbst. Da suchet man sein Gewissen mit blos äusserlichen Wercken und Uebungen zu stillen und zu befreyen, fällt aber immer tiefer hinein; sucht aus Angst und Blindheit durch Schein-Dinge seiner Unruh los zu werden, aber vergebens.

So gibt es manche Seelen, die gern wollen selig werden, aber sich gleichwol nicht recht zu GOtt bekehren, noch ein neu Hertz von ihm suchen: die behelffen sich denn mit einigem Schein, enthalten sich grober Sünden, nehmen manche gute Uebungen vor, gehen fleißig zu Kirch und Abendmahl, lesen und singen viel, und führen so ein ehrbar Leben. Damit aber werden sie ihrer inwendigen Anklagen nicht los, weil sie GOtt und seiner Gerechtigkeit nicht wollen unterthan seyn, sondern ihre eigene aufrichten. Sie fühlen in ihrem unwiedergebohrnen Zustand des göttlichen Gesetzes genauen Ausspruch, Trieb und Forderung, im Gewissen, suchen demselben aus eigenem Willen und Kraft ein Genügen zu thun, fallen daher auf scheinbare Uebungen, und, ob sie zwar ihrer Meynung nach auch GOttes Hülffe dazu anrufen, und von Unwissenden für fromm gehalten werden, dennoch in der Natur stehen bleiben, ohne wahren Durchbruch und Sieg über die Sünde. Ja sie pflegen wol noch immer tiefer in das natürliche Elend zu sincken, mögen auch zu keiner Kraft noch innern Erkenntniß JEsu Christi eher gelangen, als bis sie ihre eigene Ohnmacht erkennen, und also zu dem rechten Artzt eilen.

Daraus ist nun auch das Gegentheil leichtlich zu erkennen, welche nicht unterm Gesetz seyen,

Sondern unter der Gnade) Dann die Gnade Christi bringet die Kraft zum göttlichen Leben und Wandel selbst mit in die Seele. Die sollte der Mensch nur im Glauben anziehen, so wäre er kein Uebertreter des Gesetzes. Alsdenn dürffte er sich nicht mit so viel Menschen-Gebotten und Satzungen plagen. Wenn man die Gnade vest hält, so wird man sich weder durch falsche Freyheit noch durch Knechtschafft der Sünden davon abwenden. Die in und unter derselben stehen, dürffen nicht ihrem eigenen Willen folgen, sondern müssen gehen, wie und wohin sie die Gnade und ihr Meister mit seinen Augen leitet.

Der Unterscheid ist also nach dem innern Zustand der Menschen dieser, daß **unter der Gnade** und **im neuen Bund** seyn so viel heisset, als mit GOtt wircklich versöhnet, ein neuer Mensch, vom Fluch und Zwang des Gesetzes frey, und also GOtt gehorsam seyn, und am Gesetz seine Lust haben, auch die Gnade und Krafft Christi beydes zur Gerechtmachung und Erneuerung genießen: **Unter dem** Gesetz aber seyn heisset, sich auf seine eigene Kräffte verlassen, vom H. Geist nicht regirt werden, keine Vergebung der Sünden noch haben, und also auch die Sünde nicht überwinden können.

Darin liegt nun die Antwort schon auf die Frage, ob man noch sündigen solle. Wie reimet sich das mit der Gnade? Sollte die Gnade das so mit sich bringen, oder eine solche Freyheit einführen, oder so unkräftig und ohnmächtig seyn?

Das sey ferne!) Das ist weit gefehlt! Das ist gar ein falscher Begriff von der Gnade! Da fröche man ja zurück.

Die Zaghafftigkeit schüffet immer ihre Ströme herbey. Darum sagt Paulus diese Worte, weil sie gern Gesetz haben wollen: Christus ist euch Gesetz genug.

16. Wisset

16. Wisset ihr nicht, daß, wem ihr euch als Knechte zum Gehorsam darstellet, ihr dessen Knechte seyt, dem ihr gehorchet? es sey der Sünde zum Tod, oder des Gehorsams zur Gerechtigkeit.

Der Geist des Menschen ist an sich selbst gar was edles, um welchen alles buhlet. GOtt stehet mit seiner Liebe vor dem Hertzen, und will sich gerne mittheilen, reitzet auch den Menschen innund äusserlich ihm zu folgen und sich zu untergeben. Hingegen feyret der Satan auch nicht, nach der Seele zu greiffen, und nimmt alle verderbte Creaturen zu hülff, um sie in sein Netz zu locken. Er knüpffet immer eine Versuchung an die andere, als einen Knoten an den Strick, woran er die blinden Menschen führet. Er machet die Sünde klein, und locket erst durch gering-scheinende Dinge, mit dem Gingelein: Siehe, andere thuns auch; GOtt ist barmhertzig, u. s. w.

Ach hier ist wahrlich nicht zu schertzen noch zu schlafen, o Seele! Denn was du erwählest, das hast du. Es stehet Gutes und Böses vor deinen Hertzen. Wem du deine Willens-Kraft oder Liebes-Begierde ergiebest, das bekommt ein Recht über dich, und prädegdirt hernach über dich zu herrschen. Darum hüte dich vor Sünden. Denn die Sünde ist der allergrausamste Tyrann, der stäts Tribut und Dienste fordert, und keine Ruhe läst. Mercke allezeit wol auf, wem du deine Liebe schenkest, und lerne deinem rechten HErrn treu werden, daß du dich keinem fremden unterwirffst. Höre, wie uns GOttes Geist mit grosem Ernst hier zuruffet!

wisset ihr nicht) o armer Mensch, siehest du das nicht, wie du dich hingiebst in die elendeste Sclaverey, sobald du der Sünde Gehör gibst! Du wirst ein Gefangener des Bösen, das vom Teufel ist! Denn

Wem) man sich hinstellet, dessen ist man. Da stehet nun mehro der Wille auf der Wahl, der durch die Liebe allein zum Knecht wird: zum Knecht der Gerechtigkeit durch die reine und göttliche Liebe; zum Knecht der Sünden durch die irdische, teuffische und falsche Liebe. So daß die wahre und falsche Liebe allein die 2 Regenten sind, durch welche beydes das Reich des Lichts und der Finsternis vermehret und ausgebreitet wird, und keiner in beyden Reichen ein getreuer Unterthan ist, als nur durch die Liebe, die entweder im Licht oder in der Finsternis geschäfftig ist und ihr Vergnügen findet. Habt ihr also nicht eure freye Wahl bey den angebotenen Kräfften? Wem

Ihr euch) nun dem der euch nichts zu befehlen hat

Als Knechte darstellet) wem könt ihr die die Schuld geben? Dazu ist ja niemand der euch treibet und treiben darff, sondern ihr gebt euch selbst preiß; ihr gebt denen Lüsten Gehör, gehet müssig, und speculirt drüber. Daher gelchichts nun, daß

Ihr dessen Knechte seyt, dem ihr gehorchet) und mit eurem Willen anhanget. Z. E. Wer sich und seinen Willen der Lügen und Falschheit ergibt, der kan hernach nicht wol anderst, er muß immer lügen und trügen: die Sünde fordert immer neuen Dienst und Zins von ihm. So dient man

Der Sünde zum Tod) welcher über eine solche Seele eine mehr Macht gewinnt. Offenb. 20, 6.

Eins von beyden wird nun da erwählt: Entweder es gefält dem Menschen besser in dem Dienst der Sünden zur linckenHand; oder er wendet sich zur Rechten, und tritt in den Dienst

Des Gehorsams zur Gerechtigkeit) Dann soweit die menschliche Creatur des einigen wahren Gehorsams des 2ten Adams durch den Glauben mittheilhafftig wird, und darein eingehet; so weit hat sie sich von GOtt gerecht machen lassen, und kan dann auch nicht weiter gerechtfertiget seyn in der wircklichen Gerechtigkeit des Lebens: gleichwie auch alle Menschen nur soweit, als sie in des ersten Adams Ungehorsams Mittheilhafftigkeit stehen, zu Sündern worden. c. 5, 19.

Nicht mehr noch weniger kan man demnach die göttliche Gerechtigkeit ererben, und derselbigen theilhafftig werden, als soweit man sich mit Christo vereiniget, der uns zur Gerechtigkeit von GOtt gemacht ist, 1. Cor. 1, 30. und die Krafft der göttlichen Gerechtigkeit in sich lebend und würckend befindet, und dieselbe in Gehorsam und Unterthänigkeit von gantzem Hertzen annimmt, und sich mit derselben im Geist gegen allelingerechtigkeit vereiniget.

Alle aber die in der Gerechtigkeit Christi bleiben, die leben auch in dem Gehorsam desjenigen welchds dem Willen aller Menschen entgegen ist; dem auch deßwegen überall widersprochen wird. Dann diese göttliche Gerechtigkeit wird in der Creatur gewirckt durch den Gehorsam; und zwar einen neuen oder solchen Gehorsam, welcher dem Willen alles Fleisches gänzlich und schnurstracks zuwider und entgegen ist, und vollbracht ist in und durch den Glauben, nicht einen natürlichen, oder der etwan durch Beyfall einer Sache und Meynung geschicht, sondern der das Wesen ist der Dinge unserer Hoffnung in GOtt.

Ach gewißlich wenn man nur erst so viel könte verstehen, daß es ja nicht genug sey zu glauben in eine Gerechtigkeit die man in den Buchstaben liesel, wenn man derselben nicht von gantzem Hertzen und Seelen gehorsamet, und mit solcher in dem Geist vereiniget ist; so könte auch noch ein reines Fürbild der heylsamen Lehr vom Glauben in der Wahrheit zur Gerechtigkeit eingepräget werden!

17. GOtt aber sey Danck, daß ihr Knechte der Sünde gewesen, aber von Hertzen gehorsam worden seyt dem Fürbild der Lehr, woran ihr übergeben seyt.

18. Nachdem ihr aber frey worden von der Sünde, seyt ihr dienstbar worden der Gerechtigkeit.

v. 17. GOtt sey Danck, daß) es mit euch anderst ist, und Ihr) das nicht mehr seyt, was ihr leyder gewesen, nämlich Knechte der Sünde) welcher ihr nun in der Busse und dem Glauben abgestorben seyt und seyn solter. 1. Cor. 6, 11. Ihr waret gräuliche Leute,

Aber) GOttes Barmhertzigkeit hat euch zu andern Leuten gemacht.

Da kommt das Dancken in einen hohen Ton, aus so groser Gefahr, wozu ein jeder bekehrter Römer mit Freuden sein Amen gegeben. Dazu hat man euch um eures eigenen Bestens willen recht zu gratuliren, daß ihr

Von Hertzen gehorsam worden) ihr seyt unterthänige Zuhörer worden, und habt euch unterworffen

Dem Fürbild der Lehr) dem Gepräg und durch dieselbe Lehr-Formen,

Woran ihr übergeben seyt) in welche ihr gantz hinein überliefert seyt, und selbst mit eingegossen und eingeprägt worden. Nun seyt ihr recht orthodox, und angewiesen in ein gut Quartier zu einer guten Zeylage.

Die Reden-Art ist genommen von einem Form-Giesser und von dem Tractament der Metallen, wenn das Metall durchs Feur in Fluß gebracht, und in eine Form gegossen wird, wo man hin will. Man soll immer bedencken: Worzu und warum habe ich die Lehre empfangen? Antw. Daß ich in ein ander Modell eingeprägt werde. Es gehet nicht auf ein äusserlich Formular-Wesen, sondern dadurch soll es nur hinein gehen: hinein wird man gegeben und selig gefangen genommen. Ihr seyt recht eingedrückt in das göttliche Gepräg. Weiset mir die Münze, ob sie göttlich oder menschlich sey.

Paulus verirret sich fast in der Schreib-Art vor Freuden.

Die Wahrheit wird vom H. Geist durchs Wort ins Hertz eingedruckt, und gehet auf Sterben und Leben nach dem vorhergehenden. Wer diesen Proceß verachtet, der verachtet auch diese Form und dieses Fürbild. Weil nun das mehrentheils geschiehet, daher ist die Orthodoxie ein rarerer Vogel auf Erden als man sich einbildet.

Die göttliche Lehre ist uns gegeben, daß wir in sie sollen verändert werden, nicht daß wir sie nach unserer verderbten Vernunfft Deutung ändern sollten.

Die Lehre JEsu ist die Reichsschnur, nach welcher alle Christen ihre Lehren, Reden und Worte, zu richten haben, und krafft dessen sonderlich die Verläugnung, Glauben und Liebe, zu treiben, hergegen alle andere unnöthige unnütze Fragen, Artickel und Sätze, und falsch berühmte Erkenntnis, vorbeyzuschlagen. Bey dieser Lehre hat man nicht viel Bücher, Kopff-brechens und gros Gedächtniß, vonnöthen, und Jahr aus Jahr ein darvon zu hören. Sie ist gantz kurtz. Ein jeder kan sie geschwind hören, behalten, und, wann er Lust und Lieb dazu hat, sie verstehen.

v. 18. Nachdem ihr frey worden von der Sünde) habt ihr wieder einen freyen Willen bekommen, und

Seyt dienstbar worden der Gerechtigkeit) und nun an den rechten Weinstock angebunden. So werden die Dienste umgetauscht.

Bin ich frey von der Sünde, so bin ich einem andern Herrn überliefert, und er ist mein Gesetz.

Die keine Knechte der Gerechtigkeit seynd, die sind auch keine Knechte Christi.

Hier stehet man den Artickel von der christlichen Freyheit recht vorgetragen, wie nämlich die freye Dienstbarkeit der Gerechtigkeit damit verknüpfft sey, darein sich ein Christ gern ergiebet, und ein recht ergebenster Diener GOttes wird. Und

Wenn sind wir auch mehr schuldig uns ganz hinzugeben? Der Sünde zum Tod, oder der Gerechtigkeit zum Leben? Christi Eigenthum sollen wir ja seyn, und nicht der Sünde, oder des Teufels. Denn diese lohnen ihren Dienern nicht wol.

Daher sind aber eben Rotten und Secten entstanden, daß einer diß, der andere das, hat wollen behalten, und keiner sich lauterlich zum Dienst der Gerechtigkeit GOttes dargeben hat. Dann die lautere Uebergabe an GOtt zum rechten Dienst hebet alle Meynungen und Ausnahmen auf, und stellet das rechte Christenthum wiederum ganz dar, wie es seyn soll. Sobiel aber dieses nicht geschiehet, sondern hier und dar noch etwas davon ausgenommen und im Eigenwillen beybehalten wird; so viel Irrthum bleibet übrig, der da hindert, daß der Mensch nicht vollkommen in Christo kan dargestellet werden.

Paulus erinnert da die glaubigen Römer ihres vorigen elenden Zustandes, wie willig und begierig sie vormals der Sünde als Sclaven gedienet hätten. Eben mit solcher Begierde und Ernst sollten sie nun GOtt auch dienen, und sich ihm ergeben mit allem was sie seyen. Sich selbst sollten sie zuvorderst übergeben, das ist, ihre innerste Kräffte und den ganzen Willen, der zuvor in Eigenheit alles besessen gehabt: und dann auch alle ihre Kräffte und Glieder an Seel und Leib; so daß auch die berächtlichen Theile allein GOtt und seiner Liebe gewidmet bleiben, und nimmermehr der eigenen Lust, als worin eben der Abfall bestehet. Und damit die Schlange nicht abermal unter solcher Uebergebung sich selbst in Eigenliebe suchen und meynen möge, so weiset der H. Geist in Paulo auf lauter Gehorsam zur Gerechtigkeit: welche Gerechtigkeit aber unmöglich mit der Selbst-Liebe bestehen kan; denn sonst wäre der Gehorsam nicht gerecht für GOtt, wenn man nicht lauterlich nach GOttes Willen, als der einigen Regul alles Thuns, sondern nach seinem heimlichen Gefallen, handelte. Das dannenhero der Geist der Weisheit alles eigene Wollen und Meynen abschneidet, und die Seele lauterlich unter GOttes Gehorsam weiset, ohne Eigen-Gesatz und Selbst-Lauffen ihn zu nahbringen. Und

So wird dann der Dienst der Gerechtigkeit bestätiget, und der Sünden-Dienst zerstöret.

19. Ich rede menschlich, wegen der Schwachheit eures Fleisches. Dann gleichwie ihr eure Glieder dienstbar dargestellet habt der Unreinigkeit und der Ungerechtigkeit zur Ungerechtigkeit; also stellet nun eure Glieder dienstbar dar der Gerechtigkeit zur Heiligung.

20. Dann da ihr Knechte der Sünde waret, da waret ihr frey von der Gerechtigkeit.

21. Was für Frucht hattet ihr nun damals von den Dingen deren ihr euch jetzt schämet? Dann das Ende derselben ist der Tod.

v. 19. Ich rede menschlich) da man sich herabläßt nach menschlicher Bedürfniß, wenn man mit Menschen redet. Dieses Menschliche beschehet hier darinnen, daß er die Sache aus dem Gegentheil erläutert, von ihrem vorigen Zustand. Denn das konnen sie fassen, das sie vorhin Knechte der Sünden gewesen. Da weist sie also Paulus darauf, daß sie zurücksehen sollten, wie es vorhin ausgesehen, und wie es doch nun viel anderst mit ihnen stehe. Durch diesen tröstlichen Gegensatz will ihnen also Paulus aufhelffen zum Lobe GOttes.

Das scheinet aber doch nun wieder Berg-ab zu gehen, da das Danck sey GOtt v. 17. Berg-an erschollen. Aber die Ursach wird hinzugesetzet. Es geschicht

wegen der Schwachheit eures Fleisches) Es gibt im Christenthum noch schwache Anfänger, die auf gewisse Weise noch Fleischliche heissen. 1. Cor. 3, 1. Also heißt hier Schwachheit des Fleisches der neue Stand fleischlicher zarter Kinder. Um deren willen muß Paulus nach menschlicher Art reden. Also wird das vorige Lob nicht aufgehoben, sondern eben deßwegen condescendirt Paulus, daß auch diese Schwache samt den Stärckern mit Theil haben mögen am Lobe GOttes.

Die Zärtlichkeit des Fleisches ist bey Anfängern noch sehr stark; sie mögen die scharfen Urtheile der göttlichen Heiligkeit nicht zugleich ertragen; es gehet sehr schwer ein, daß man allem absterben soll. Drum redet GOtt menschlich mit uns auch durch seine Boten, und machet so viel Worte, da er wol mit wenigen alles ausdrücken könte. Welches uns bewegen soll, desto getreuer zu werden in aller erkannten Wahrheit. Denn

Das ist eine tiefe Liebe GOttes, daß sie sich zu unserer Schwachheit herunterläßt, und sich nach der menschlichen Unwissenheit bequemet. Sie redet in dem Unterricht mit Menschen menschlich, damit sie beständig fortgehen in dem Weg des Lebens, und nicht wieder auf ihre krumme Wege gerathen.

Es ist so gar leicht, daß man zurückgehe, wenn man ohne die heylsame züchtigende Gnade gehet, und auch von aussen keine rechte Aufmunterung hat. Dabero will nun der Hirt die Seinen nicht versäumen, und redet nach der Menschen schwachem Begriff mit ihnen durch seinen Geist. Er redet lieber von geistlichen Sachen mit geistlichen Worten: aber weil bey den meisten der Sinn noch gar zu irdisch und nach dem Fleisch ist, so kommt ihnen GOtt zu hülff, wie es die Menschen fassen können. Wie denn auch Christus selbst sich also erniedrigte und in unser elendes Fleisch kleidete, um uns in unserm tiefen Elend recht zuhülffe kommen.

Also unterrichtet er uns nun durch seinen Geist in unserer Schwachheit, und stellet uns unser Elend vor, damit wir im Guten wachen und starck werden mögen. Er suchte in seinen Tagen immer Krancke und Gebrechliche, und heylte sie wo sie es nur verlangten. So thut er noch immer, der nahe bey uns ist, und genau aufmercket, ob wir seine Hülffe verlangen.

Nun sollte uns zwar wol die Noth dazu treiben, ihn um Hülffe anzurufen: Aber er ist so getreu, und kommt uns zuvor, unterrichtet unsere Schwachheit, mich Mensch und redet als ein Mensch mit uns, damit wir in die verscherzte göttliche Gestalt sollen eingeleitet werden. O wo ist so ein GOtt, wie dieser ist! da wir wol auszurufen hatten: HErr HErr GOtt, barmhertzig, gnädig, gedultig und von groser Güte! der sich in sich selbst über unser Elend erbarmt, unserer Schwachheit zuvorkommt, und mit uns so freundlich umgehet, da wir ihm doch den Rücken zukehren, und so gerne von ihm abweichen. Desto mehr aber gehet er uns nach, und locket uns wie ein Hirte sein verlaufen Schaf. O wenn wir uns nur recht finden liessen, so würden wir in Christo unsern lieben himmlischen Vater auch wieder finden! O wenn wir uns doch nur bald zum Vater aufmachten, wie gern würde er uns entgegenkommen und in Christi Liebe umfangen, uns mit seinem Geist küssen, Christi Unschuld schencken und als das allerschönste Kleid uns anziehen! Er würde so freundlich und menschlich mit uns reden, und sich nach unserer Schwachheit richten, auch uns so unterrichten, daß wir in Christo bey ihm blieben, und uns nicht wieder in der Fleisch-Wüsten verirreten. Ja wie offt verirren und verwirren wir uns selber, daß er uns nachgehen, und auf so mancherley Art uns ins Hertz reden muß, nur daß er uns wieder finde und erreiche.

Gleichwie ihr eure Glieder dargestellt) Die Sünde ist eine freywillige That, die ganz aus unserer Wahl und Willen herfliesset.

Ist demnach eine töhrichte Ausflucht, wenn manche, so sie über ihren Sünden bestraft werden, alle Schuld ihrer Sünden auf Adam legen, und ihn anklagen, daß er sie in solche Sclaverey gebracht, darunter sie sich nun ängstigen und jammern müssen, als unter einer Last, die ihnen aufgelegt sey, als ein auf ihnen liegend allgemein Straf-Uebel. Aber

Das ist wol nicht zu läugnen, daß, nachdem wir ihr unsere Glieder zu Knechten dargereicht haben, es nicht gänzlich in unserer Macht ist, uns selbigen heraus wieder zu erlösen. Gleichwie es in eines Knechts freyer Wahl und Willen stehet, ob er eines andern Knecht seyn will. Wenn er aber sein Recht über seinen Willen übergeben, wann ihm die Sünde das Ohr durchbohret hat, und er ihr gehorsamer Knecht worden; so stis nicht in seiner Macht, sich wieder frey zu machen. Wer

Der Ungerechtigkeit) erst in einem Gehör gibt und die Hände darreichet, der sehe zu, ob es dabey bleiben wird, und er nicht weiter

Zur Ungerechtigkeit) verleitet werden und verfallen wird.

Es hat ja mancher wol gedacht: er wolle nur das thun und nur so weit gehen in der Bosheit; man wird sich doch können gubernyren. Aber hat er erst in eines gewilliget, so hat er auch müssen in das andere willigen, und die Sünde hat ihn wie einen Ochsen fortgeschleppt.

Wie nun dergleichen auch bey euch vormals geschehen,

Also stellet nun eure Glieder) eure äusserliche und innerliche Sinne die gehet

Dar der Gerechtigkeit) Sie sollen sich nun revengiren an der Sünde.

Es ist gemein im menschlichen Leben, daß man spricht: Ich muß es wieder einbringen. Und wie das vorige von einem zum andern gegangen, also auch die Gnade. Dann es gehet nicht darauf, als stünde es in menschlichen Kräfften.

Wenn

Wenn einen das vorige reuet, so dencket man es nun zu verbessern, und sich am Teufel gleichsam zu rächen. 2. Cor. 7, 10. 11. Da gibt es Repreßalien auch in diesem Krampff, wie in menschlichen Dingen.

Also gibt eben der vergangene Zustand Materie zum Eifer in dem neuen Stand, da man dem Gesetz als der Richtschnur durch Christum inniglich einverleibet wird. Da kommen denn die Sprüche Ps. 119. Ich bin dein Knecht; dein Knecht hält dein Wort. Eben deswegen weil man nicht mehr unter dem Gesetz ist, so begibt man sich in ein ander Gesetz, und dadurch wird man eben nun gut Freund mit dem Gesetz. Eben das motiv gebet ist nun ein Keil das verhaunte einzubringen, damit ersetzet werde, was die Heuschrecken vorhero gefressen.

Deswegen hat GOtt auch gros Gefallen daran, wenn der Mensch sein Verderben fühlt in seinen Gliedern, wie sie immer der Gerechtigkeit JEsu widerstreben; daß er sich sodann GOtt in Christo aufopffert mit grossem Geistes-Geseufftz, indem die eigene Ohnmacht erkannt und empfunden wird, wie tief das Verderben verborgen liegt, und wie erforderlich der Mensch zum Dienst der Gerechtigkeit ausser Christo sey. Wenn der Mensch da dem HErrn seine Noth und Elend klagt, und um ein neu göttlich Leben bittet, das gefällt GOtt wol. Da kan er schon die todte, und obschon im Fleisch lebende, doch am Dienst der Gerechtigkeit erfordene, Glieder wiederum beleben, wie er den schon stinckenden Lazarum lebendig machte. Dann werden sich die todten Glieder in Christo bald regen.

Hiezu ist der HErr erstanden, damit er im Dienst der Gerechtigkeit bestätige alle die ihm gerne dienen wollen. Der Todem des HErrn soll die in Sünden Todte zum Dienst der Gerechtigkeit wiederum beleben.

Zur Heiligung) muß es gehen, daß man nun desto heiliger suche zu werden: da man continuirlich die Schlacken abthut, und den Willen GOttes also auch mit Freuden thut. Da gehet nun der Mensch mit Freuden drein. Und

Das ist auch die Ermahnung, die der H. Geist an alle thut in diesen Worten: Ihr müsset nun gerad umkehren von dem Fleisches-Weg, und auf die Geistes-Spur treten. Gleichwie ihr zuvor den sündlichen Lüsten gedienet habt, also verlasset sie nun, so ihr anderst an Christum glaubet. Wendet euch von der Welt zu Christo; höret was der HErr redet, dem folget. Begebet euer Herz, Sinn und Willen, zu forschen was recht und GOtt-gefällig sey. Die Zunge gebet hin zu GOttes Lob: Eure Lippen lasset nun reden was göttlich, gut und heylsam ist: Erwählet nun in allem das Gegentheil: Den ganzen Leib lasset zum Dienst GOttes und des Nächsten aufgopffert seyn, und alle Glieder dem HErrn geheiliget werden: Entstehet sie den eiteln Lüsten, und lasst sie GOttes eigen bleiben.

v. 20. Da ihr Knechte der Sünde) und dadurch zugleich Sclaven und Leibeigene des Teufels waret,

Da waret ihr frey) Junckern, Freyherren, privilegirte Leute, auch ohne eigentliche Verlichungen. Aber eine elende Freyheit, dabey der Wahlspruch hieß: Lasset uns zerreissen ihre Bande! Ps. 2. Wann ihr auch nun schon in dieselbe vermeynte Freyheit könnet kommen, ihr würdet es nicht thun. Denn ihr habts besser erkannt. Es ist nemlich die sichere Licentz, trunckene und tolle Freyheit, bey welcher man sich wol weiß, da einem wol ist bey solchem Dienst der Sünden.

Paulus redet hier mit den schwachen Römern auf menschliche Weise. Denn der H. Geist hat mit Menschen zu handeln: also accommodirt er sich nach ihrer Schwachheit. Das haben wir ihm zu danken. Diese Vorstellung ist nach dem menschlichen Begriff. Denn der Mensch kan sich wol besinnen, wie es ihm bey seiner vorigen Gesetzlosigkeit, Ungebundenheit und Souverainität, gegangen, da man sich von einem ins andere verlaufft, wie ein Kind das der Mutter entsprungen ist. Und

So sind alle, die mit ihrem Willen von GOtt abweichen, frey

Von der Gerechtigkeit) Dann GOtt zwinget niemand zum Guten. Was aber von der Gerechtigkeit abgehet, oder was mit GOttes Gerechtigkeit und heiligem Willen nicht einstimmet, das ist bös. Denn GOttes heiliger Wille ist die Richtschnur, wornach alles muß abgemessen, erkannt und offenbar werden, ob es bös oder gut sey. Was nun damit nicht harmonirt oder einstifft, das kan nicht gut seyn, es gleisse von aussen noch so schön oder köstlich.

Wer sich von GOtt los macht der ist gottlos: und das ist der Ursprung aller Sünde, da der erste Mensch von der Harmonie mit GOttes Willen sich losgerissen und zum Bösen ausgewendet hat.

O das dünckt dem alten verderbten Menschen ein süß Leben zu seyn, wenn er von Gottes Willen los seyn mag! Das hält er vor seinen Himmel, in ungebrochenem frechem Sinn dahinzulaufen, wie ein unbändig Pferd, wenn er schon in sein eigen Verderben rennet. Er hat den Wahn, es sey ihm alles dazu gegeben, Gesetz und Evangelium, damit er möge frey nach eigenem Willen leben, und in der Welt herumtraben. Zu welchem Ende man denn einen Haufen Schein-Ursachen hervorsuchet, um von dem Vorwurf göttlicher Gerechtigkeit frey zu seyn; die man als eine Last ansiehet, da sie doch eine Erlöserin ist. Tausend Behelffe weiß die Vernunfft da zu erdencken, warum sie nicht GOtt unterthan seyn dürffe. Es ist nichts so heilig und gut in der Schrifft und sonst, das sie nicht dazu ausräuchert.

Allein so frey man sich zu machen vermeynt von GOtt und seiner heiligen Zucht, so gewiß fällt man der Gerechtigkeit anheim. Denn alles Ungerechte und Gottlose fället unter ihr Urtheil, und muß von ihr abgethan werden.

Darum wirst du doch nicht frey bleiben, o armer Mensch, du magst dich so lang entziehen als du wilt! Was wird es dir helffen, wenn du dich noch so lang wehrest, und nichts gutes in dein Hertz einlassen wilst? GOttes Hand wird dich zu rechter Zeit wol finden!

O der elenden Freyheit, die in der erbärmlichsten Sclaverey bestehet! Man siehet ja an solchen unter die Sünde verkaufften Menschen, wie sie als ein Ochs zur Schlachtbanck in ihren Lüsten oder Grimm leichtfertig dahinfahren und sich schleppen lassen.

Indessen hat doch solche Freyheit oder Knechtschafft und Sclaverey weit mehr Kinder und Liebhaber als die von oben herab: weil der Betrug der Sünden und die Verführung so gros ist, auch die Vorsicht so sehr überhandgenommen, die allen Gehorsam des Glaubens vergessen, und nur einen eingebildeten Glauben haben wollen, dabey der Mensch ein Knecht der Sünden bleiben dürffe, und sich doch Christi Todes trösten möge. Aber

Das ist gar ein falsches Evangelium. Vielmehr wisst uns der Heyland ganz und gar zu seinem Dienst haben, ja zu seinem Eigenthum. Keine Knechte der Sünden begehret er, sondern eine Freye und edel Gerechte. Er verlanget alle ihre Glieder wiederum zu seinem heiligen Dienst, grose und kleine: Keine Klaue soll davon zurückbleiben, wie dort bey Israel.

v. 21. Was für Frucht hatter ihr damals von solchem Freyherren-Wesen? Besinnet euch, was ihr davon gehabt. Nennt mir nur eine. Sind es nicht lauter Dinge,

Deren ihr euch jetzt schämet? Keine Frucht wird zu nennen seyn, der man sich nicht schämen muß, wenn man den ganzen Plunder zusammen nimmt, da es von einer Ungerechtigkeit zur andern gegangen.

Dahey kan nun ein Mensch gefaßt werden. Denn der Mensch kan sich noch besinnen, wie sich auch die Gottlosen nach diesem Leben auf alle ihre Todtheiten werden besinnen können.

Die Menschen betrugen sich mit der süssen Einbildung der Freyheit, und wollen freye Junckern seyn wie der verlohrne Sohn Luc. 15. frey von aller rechtmäßigen obligation, und denken, sie hätten die Kinder-Schuhe ausgetreten. Ist das nicht eine grose Herrlichkeit, wenn man so ohne Gesetz ist! c. 7, 9. Dieser Zucker ist ein rechtes Gifft, womit die Frengeister locken. Sprüchw. 9, 17. Das ist nun eine höchst-unbillige prætension, frey wollen seyn vom Recht. Denn man ist ja doch eine Creatur, die einer Schuldigkeit unterworffen ist, wenn sie auch noch so herrlich wäre, geschweige da sie derderbt ist. Sollte man sich dessen nicht schämen?

Dieses schandbarste Zurückdencken ist gewißlich eines mit von den ersten Kennzeichen der wahren Busse.

Wessen man sich aber schämen muß, das muß nothwendig böse seyn. Denn

Das Schämen kommt her von der göttlichen Heiligkeit und Gerechtigkeit, vor welcher die Seele muß zu schanden werden, wenn ihr Thun und Lassen gegen dieselbe gehalten und darnach examinirt wird. Und also ist dieses ein Stück der wahren Reue und Busse, da mit Eckel und tiefster Empfindung an die vorige Sünden gedacht wird, und man vor GOttes Heiligkeit mit Adam sich gleichsam verstecket und verbirget, auch seine Augen nicht aufheben darff vor Scham.

Wer sich nun nicht zu erinnern weiß, daß er einst über allen seinen Gedancken, Worten und Wercken, die er von Kindes-Beinen an begangen, also tief vor GOtt beschämt worden; der hat noch nie wahre Busse gethan, und hat nichts gewissers zu erwarten, als ewige Schmach und Schande vor GOtt und seinen heiligen Engeln, wo er jetzo nicht umkehret. Deswegen lerne man lieber sich selbst hier noch vor GOtt schämen, und übe sich so in täglicher Busse, daß man der künfftigen Schmach entgehe, und nicht zu schanden werde vor des Menschen Sohn in seiner Zukunfft. In solcher Uebung kan man das 41ste Capitel Sirachs lesen, um zu erkennen, wessen man sich zu schämen habe oder nicht.

Was

Was sucht man doch in der Sünde, und was kan man für Vergnügen und Vortheil darin finden? Die kurtze Freude, die man in aller Lust der Welt finden kan, ist nicht zu vergleichen mit dem Hertzeloyd, das darauf folgen wird, wenn man die Frucht seiner Wercke wird zu essen bekommen. Das Beste an der Sünde ist nur eine scheinbare Hölle, die lauter Ach und Weh nachschicket.

Denn das Ende derselben) und der gantze Gang und Hang bis ans Ende

Ist der Tod) Unser aller gewisses Absterben und Verwesen ist auch denen Unglaubigen ein Zeugnis, was auf die Sünde folge. Ach wenn es nur bey dem zeitlichen Sterben bliebe! Aber es ist noch ein viel näherer Lohn, womit sich die Sünde selbst belohnet, nämlich die Scheidung von GOtt, als dem einigen wahren Leben der Seelen. Das das ist der grausamste Tod, in Sünden todt seyn, keinen Zusatz noch Freudigkeit in sich finden zu GOtt der allersüssesten Liebe, und also kein seeleben- und freudenvolles Leben geniessen.

Ach woher kommts, daß die meisten GOtt und seine Liebe nicht geniessen? Warum haben sie kein ewiges Leben und keinen Himmel in sich? Darum weil noch diese oder jene Sünde sie von GOtt scheidet. Prüfe sich da ein jeder, oder lebe, oder noch am Reich GOttes todt sey, wie man sich unter dem Dienst der Sünde befindet.

Der zeitliche Tod aber führet gerades Wegs in den ewigen, wann nichts darzwischen kommt. Wie es vorher gieng von einer Ungerechtigkeit zur andern, so auch nun von einem Tod zum andern. Tod und Hölle folget einander auf dem Fuß nach. Hos. 13, 14. Der Tod ist eine Beraubung. Weg ist weg: Verlohren verlohren! wenn nichts anders darzwischen kommt.

22. Nun ihr aber von der Sünde frey, und GOtt zu Knechten gemacht seyt: so habt ihr eure Frucht zur Heiligung, das Ende aber ist ewiges Leben.

23. Denn die Besoldung der Sünde ist der Tod: aber das Gnaden-Geschenck GOttes ist ewiges Leben in Christo JEsu unserm HErrn.

v. 22. **Nun ihr aber)** das für eine Seligkeit achtet, daß euch einer verkündiget ist, der euch

Von der Sünde frey) will machen, und zum theil auch schon gemacht hat; wie es denn auch kein geringes ist: so suchts euch nun auch recht zu nutz zu machen, und das Evangelium höher schätzen, daß ihr andere Dinge drüber vergesset.

O welch eine frölliche Verkündigung ist das vor arme eingende und unter der Sünde sich qualende Seelen, nur zu hören, daß ihnen eine so gewisse und vollkommene Erlösung durch den Heyland erworben sey! Denn das ist doch gewißlich einem Gemüth, das nach dem Heyl dürstet, die grosse Last, Qual und Noth, wenn es noch die Herrschafft der Sünde wider seinen Willen in sich fühlen muß, und noch nicht überwinden kan im Streit. Was vor Schmach ists der edelsten Creatur, wenn sie sich mit irdischen Dingen schleppet, und ist zu ihrem Beherrscher hat, hingegen das höchste Gut nicht geneusst! Ach das ist ja wol die elendeste Sclaverey, wenn einer der Sünden Knecht und unter ihrer Tyranney nach der Natur sich gefangen sehen muß, und will doch gerne los seyn!

O wer seine Kraft hier wüßte, die uns Christus über die teuflischen Dinge erworben; wie würden sie ihm und seinem Geist weichen müssen, und sich als Diebe und Räuber verlieren! Ach da ists nun süsse, von Christo eine solche Versicherung vernehmen, daß er die Herrschafft der Sünden tilgen und uns frey machen wolle! Nur muß man sich auch unter denjenigen Proceß bequemen, darin man der Erlösung JESU Christi mag theilhafftig werden. Und der bringet mit sich, daß wir uns selbst verläugnen, unser eigen falsch Leben hassen, und allen Dingen abterben. Wo dis redlich und beständig geschicht, da folget unausbleiblich der Tod der Sünden gewis.

Weil ihr dann auf diesen Grund auch zugleich

GOtt zu Knechten gemacht (seyt) und es nun nicht mehr vor eine Ungelegenheit und vor ein Joch halter wie vorhin:

So habt ihr) gewonnen, und dürfft nur desto flehen in dem Brun den ihr angewonnen, und wozu ihr euch das Ohr durchbohren lassen.

Damit aber niemand erschrecke über dem was in diesem Dienst auszustehen ist; so setzet er die

Frucht) darbey, die süsse ist: also das eine schöne Dienstbarkeit ist, wenn man auch schon am Fleisch leidet. Alles befördert da

Zur Heiligung) wo es darum zu thun ist, und man sich dazu ergibt.

Dieser Frucht darff man sich nicht schämen, wie der Früchte des Fluchs, die vor GOtt ein Eckel sind: sondern sie bestehet vor GOtt, weil sie sein eigen Werck in uns ist, wenn wir sie erlangen. Das ist eine Frucht, der man sich ersreuet, daß es nun wahrhafftig und unzweifentlich in die continuirliche Heiligung gehet, da sich immer mehr und mehr das Sauere von dem Süssen scheiden muß. Das halten Gläubige für ein Stück ihrer empfangenen Seligkeit.

Die Heiligung wircket aber eine Unsträfflichkeit, oder daß man vor den Augen GOttes untadelich wandelt, und im Gewissen nicht bestraft wird. Denn gleichwie aus der Sünde die Beschämung folgte, also kommt aus einem heiligen göttlichen Wandel ein freudiges Gewissen, daß man sich vor GOtt nicht so schämen darff, sondern freudig und getrosten Muths bleibet.

Das ist aber eine falsche Heiligung, die ohne Ausübung des Verderbens geschiehet: wie die heydnischen Philosophi den Pfauen-Schwantz ausgebreitet mit ihren Tugenden, und in die Wergbirrung haben wollen eindringen; es ist aber nichts draus worden. So gibts auch falsche Mysticos hierin; es ist aber eine verborgene Hoffart darunter. Man will der nöthigen Reinigung entspringen. Selbst in der Natur muß immer erst was unter gehen, wenn etwas aufkommen soll das wir wünschen.

Die Heiligung kan nicht geschehen, das alte Geniessel muß erst abgetragen werden: sonst kan kein neu Haus hingesetzt werden, wenn es auch schiene, man gienge gar darauf in der Todung des alten Menschen. Weil aber die Seele mercket, das es auf die von ihr selbst gewünschte Heiligung ziele, so consentirt sie gern darein. Und

So widrig dieses alles auch dem Fleisch klinget, weil es sein Todes-Urtheil darin höret: so süsse und tröstlich ist es hergegen dem Glauben, der auf seine völlige Erlösung hoffet. Denn er weiß, daß es bey dieser Frucht der Heiligung nicht bleibe, sondern es folge auch gewis eine Vollendung und Ziel.

Das Ende aber ist ewiges Leben) Vor dem Ende passiret manches, das den Menschen ereciret: da werden aber die Frommen mit dem Ende verröstet.

Du sollst, o lieber Christ, nicht aufs ungewisse laufen noch umsonst arbeiten. Dein Kampff und Nachjagen nach der Heiligung soll sein Ende erreichen. Zweiffle aber nicht, daß dir auch noch in diesem Leben von diesem Ziel viel zu erreichen sey, und du schon hier das Leben in Christo schmäcken könnest, sobald du Christum in dein Hertz bekommst.

v. 23. stehet beydes gegen einander.

Die Besoldung der Sünde) derselben Raschereyen und Delicatessen, da die mehrere Zahl die Mannichfaltigkeit der Lockungen ausdruckt, dadurch der Mensch von dem Rechten abgezogen wird; Jac. 1, 14. 15. dasjenige womit die Sünde denen die ihr als Kriegsknechte dienen abloniet,

Ist der Tod) Dafür verkauffet der Mensch sein edles Leben. Wie man vorzeiten bey denen Werbungen ein Paß-Glas vorhertrug, die Leute dadurch zu locken. Wann die Welt einem Sold anbietet, muß sie immer Narren-Possen dabey machen, die Leute zu locken.

So viel Sünde, so viel Tod ist im Menschen; der ist stäts des Sünders Belohnung und Strafe.

Da muß es sich nun freylich auch bey euch herauswickeln. Unter Sünde und Tod müsset ihr durchdringen zum Leben. Freylich ist der Tod der Sünden Lohn: aber bey euch kehret sichs um zur Crone. Der zeitliche Tod ist gleichsam der letzte Rest von der Sünde;

Aber das Gnaden-Geschenck GOttes) führt doch auch dadurch. Wie dann im Anfang und am Ende lauter Gnade ist.

Das ist bey dem Christenthum das seltsamste Wesen, daß die Glaubigen wol noch was gemeines behalten, wegen der Sünden-Reliquien, und sich doch heraus-finden. Eine schüchterne Seele wird darüber offt confus, und denckt: Es geht mir doch wie einem andern! Also stehet ein Christ zwischen beyden: aber es wendet sich nirgendhin, und selbst die Todes-Noth jagt einen in ein ander Land, daß man sich freuet. Nachdem man aus so vielen Gefahren entrunnen, da wird nach gethaner Arbeit eine süsse Frucht erfolgen. Das ist der Sinn. Und darum hat Paulus nöthig befunden, im folgenden Capitel den kläglichen Anblick unter diesen Gebuhrts-Schmertzen zu beschreiben, wenn ein Neu-Bekehrter in den ersten Wehen und Ohnmachten stehet. Davon wissen Unbekehrte nichts, aber Bekehrte erfahren wol, was in solchen Capitel stehet. Wir müssen aber nicht nur auf den Weg und Anfang, sondern auch auf das Ende sehen: und das

Ist

Ist ewiges Leben in Christo JEsu unserm HErrn, Drum wird man Hebr. 9, 27. 28. da Tod und Sünde genennt wird, dabey getröstet, daß unser Haupt mit allen seinen Gliedern zum andern mal ohne Sünde erscheinen würde.

Hat man nun viel von Christo, so hat man viel Leben. Hat man von Christo nichts, so hat man auch kein Leben in sich. Ists nun möglich, ja unentbehrlich, Christum hier noch in seinem Herzen zu haben; so wie sollte nicht eine solche Seele ewiges Leben noch in diesem Leib geniessen! GOtt gibt ja seine Gaben lieber heut, als morgen. Das ewige Leben aber ist sein bestes Gnaden-Geschenck; warum sollte es's dann nicht auch hier schon gerne geben. Wer also JEsum in sich wohnend und regierend hat, der hat ein ewiges Leben, das nicht sterben noch aufhören kan.

Ob nun aber das schon ein lauters Gnaden-Geschenck ist und bleibet, eben wie das vorbildlich Canaan war, das GOtt dem Volck Israel ohne Verdienst, Gerechtigkeit und Wercke, verhies und schenckte; so hat uns doch GOtt, eben wie ihnen, einen besondern Weg vorgeschrieben, auf welchem wir beständig wandeln müssen, dafern wirs einnehmen und besitzen wollen. Und wenn wir denn schon alles gethan und gelidten, was in Ansehung des ewigen Lebens immer zu leiden und zu thun ist, so bleibt es doch ein Erbe das aus Gnaden gegeben und empfangen wird. Nachdem Josua und die Israeliten gestritten, und die Einwohner des verheissenen Landes überwunden hatten; so wurde es ihnen aus Gnaden gegeben.

Das VII. Capitel.

Vom Unterscheid der Natur und Gnade, des Gesetzes und Evangelii, und dem daraus entspringenden vermischten Zustand.

DJeses Capitel ist genau mit dem 6ten verbunden. Das Darinnen liegt der Vortheil. Es sind keine neue schwere Materien, ob sie wol in der praxi sehr schwer sind, weil sichs nun im Gewissen recht scheiden soll mit dem neuen Stande. Doch muß es dazu kommen, daß wir wissen, wer unser rechter Herr sey, oder doch seyn soll. Wie denn von Herr-seyn gleich v. 1. stehet, da woran man wol mercket, daß der und jener Herr Anspruch an die Menschen behalten wolle, und daß es sich also stösset bey dem neuen rechtmäßigen Herrn, und er selbst uns noch immer fremd vorkommt: Wenn Er nur ist, wenn Er mich nur haben will, wenn wir uns nur zusammen schicken! Da gibt es Mißverständnisse und Erschütterungen. Das alte Wesen ist noch in frischem Andencken, und bekannter als das neue. Also muß sich auch nach der ersten Rechtfertigung das neue sehr leiden, und setzt es manchen Streit auch über dem Stand derselben wegen unsers alten Zustandes, der sich noch immer präsentiret vor unsern Gemüthsaugen. Von solcher Materie handelt diß Capitel, wie es mit den Neu-Bekehrten zugehet, denen die Gerechtigkeit JEsu Christi geschencket worden, denen sie auch im Hertzen lieb worden, nur daß sie noch das vorige Gefühl haben, dahero solche Nachwehen entstehen von der gesetzlichen Herrschafft; weil sie noch immer vom alten Herrn Roiß haben, und den der neuen geistlichen Ehe noch zitternd stehen. Da ist nun die Frage; was die Oberhand haben soll? Und da kommt in diesem Capitel sehr viel vor von dem Gesetz in Ansehung der Sünden und ihrer verborgenen Lust, die am meisten unter der Censur des Gesetzes stehet, welches der Mensch bey der Bekehrung erst recht empfindet. Da erschrickt er denn, und dencket: Es wird ja immer schlimmer mit mir! Also darff ich mich der Gnade wol so nicht annehmen. Daher entstehen die Stiche. Denn der Mensch ist ohnedem nun klüger und empfindlicher worden. Da ringen nun die Grund-Eigenschafften unter einander, und ist die Frage; welches Theil im Gewissen wird die Oberhand behaupten? indem es scheint, der alte Herr habe noch etwas zu sagen, und wir selbst haben noch das Hangen dahin, der Neigung nach. Da ist also die Frage; wie das Band mit dem Gesetz könne rechtmässig geschieden werden, daß ein armes Herz es sich könne zueignen, und sagen: Nun von dem bin ich geschieden; Christus ist nun mein neuer Mann! Denn diß Ja-Wort kostet in praxi viel, und ist nicht so leicht, wie die Welt meynet. Denn es wird da nicht von einem fanatischen und trunckenen Vertrauen gehandelt, sondern von einem nüchtern und bußfertigen, da die Schmertzen des Gesetzes noch stechen, da die geistliche Braut noch kranck ist, und sehr blöde vor den Altar hinzutreten, und sich trauen zu lassen. Da muß der Bräutigam erst gute Worte geben und ihr ein Hertz einsprechen, bis die Copulation unter Thränen geschehen, ja meistentheils unter dem Mangel empfindlicher Thränen. Das beschreibt nun Paulus, wie sich das durchdrunget, nimmt seine Person darzu, macht daran einen Abriß, nach seinem vorigen Zustand, wie er da auch erst ein Juncker ohne Gesetz gewesen. Hernach kommt er unter das Gesetz, und muß gestehen, es sey recht, und er könne es doch zu nichts bringen. Ja es sey auch so weit gekommen, daß er nach dem innern Zustand sein Mitlust gehabt am Gesetz, und wol erkannt, es sey so häßlich nicht, als mans mahle; gleichwol sey er doch gefangen gewesen, bis er sich herausgearbeitet durch die Gnade.

Es wird also hier eine Person beschrieben, die nicht unwiedergebohren, sondern die da wiedergebohren soll werden, und also in einem mittlern Zustand sich befindet, da das Gemüth in der Presse stehet, und von beyden Seiten angepackt wird, von alten Herren und auch vom neuen; da sie dencht, vor dem sey sie noch nicht qualificirt genug, da doch die neue Verbindung darauf gar nicht gemachet ist: sie soll das Hochzeit-Kleid aus einem andern Schranck nehmen.

Zu dem allen aber hat Paulus im 6ten und 8ten Capitel schon Præparatoria gemacht, da schon c. 5, 21. stehet, wer Herr bleiben solle. Und weil der Mensch zum verzogten Wesen geneigt ist, daß er dencket: Ach die Sünde wird wol Herr bleiben! weil er sie so stark fühlet, und daher ungedultig wird; so hat Paulus im gantzen 6ten Capitel müssen zeigen, wie das nicht seyn müsse; die Sünde dürffe nicht Herr bleiben: da man auch wol siehet, daß von solchen Bekehrten geredet werde, da noch alles schwach ist, um derer willen Paulus da die Sache erläutert durch ein Gleichniß, das bey den Römern sehr bekannt war, da man viel von Knechten, Freyen und Herren, zu sagen wußte.

Das kommt den neu-angehenden Christen wunderlich vor, daß, da sie sich von Sünden bekehren wollen, die Sünde eben am meisten in ihnen aufwacht. Die Sünde will ihr Quartier nicht verlassen. Drum gehen nun die Kriege des HErrn an. Du sprichst: Ich war vorhin noch besser als jetzt. Ja du thatest der Sünde nichts, so that sie dir wieder nichts. Das thun GOtt zur Prüfung, Läuterung und Reinigung. Wann die Sünde und der Satan soll ausgetrieben werden, so sperrt er sich und wachet auf, nachdem er angegriffen ist. Vorher saß er wol still. Wenn aber der Mensch in die Gnade gekommen, so setzt ihm der Feind Stillstand heraus bringen. Diß Evangelium kostet dann einen Kampff. Man dencht sonst: das habe man mit auf die Welt gebracht; man sey als ein evangelischer Christ gezogen und gebohren. Aber es kostet mehr.

Das ist nun die Sache: und weil die in dem Innersten der Seele vorgehet, so ist die Schreib-Art auch so mystisch; davon aber die so in Geburts-Nöthen sind schon was verstehen, ob sie es gleich nicht gestehen wollen.

Demnach ist diß ein Capitel dazu Weißheit gehöret. Denn wo man die nicht recht auf den Zweck des Apostels richtung gibt, so wird man des rechten Verstandes fehlen, und das Hundertste in das Tausendste mischen, auch der Spruch Petri da erfüllet werden, wie er in andern Stücken mehr an so vielen auch erfüllet ist. 2. Petr. 3, 16.

Weil der Mensch zwischen der Sünde und Gnade stehet, da jenes dem Menschen gros, dieses klein, vorkommt; so wird hier dieser Zustand und Anstoß tractirt. Der Mensch soll erfahren, daß er nicht aus dem Gesetz gerechtfertigt werde. Denn so er das nicht fühlete, so würde der Mensch nicht loskommen von dem gesetzlichen Stoltz.

Paulus will die Hindernissen wegräumen, die der Gnade den Weg verwehren. Dann auch nach der ersten Rechtfertigung ist noch Fleisch übrig bey dem Menschen, und also kan das Gesetz auch noch zu ihm machen, bis der Glaube einen Sieg erhalte der zeitiger ist. Daher ist dann nöthig zu zeigen, was in diesem Kampff zu geschehen pflege, welches aber die Seele gleichwol nicht soll zurückhalten oder abschrecken. Es gehet durch den Tod zum Leben, unter der Ohnmacht und den Aengsten des Gesetzes zur evangelischen Kraft und Freyheit. Diese Sache muß in dem geistlichen Empfinden und Schmertzen ab. Diß ist das innerliche Christen-Creutz. Wir aber müssen das voraus wissen, damit es uns nicht fremd vorkomme, und wir nicht unterliegen, sondern zu einer nähern Hoffnung des Evangelii uns aufrichten lassen.

Wann die Empfindung des Gesetzes aufs höchste steigt, alsdann gewinnt die Sach ein anderes Ansehen. Bis es aber dahin kommt, drucket es die Gemüther der Neu-gepflantzten gewaltig, so daß sie unter dem Getümmel irre werden an dem Stand der Gnaden, und an der Vergebung der Sünden zweiffelen wollen: da dieser Tumult doch nicht in uns wäre, wann wir nicht in Krieg uns eingelassen hätten.

Alles dieses gibt uns fattsam zu erkennen, daß wir eine der wichtigsten Materien darin vor uns haben, da gar leise Ohren und beschnidene Hertzen zu gehören; da man sich in die Sache einlassen muß, wie sie bey einem selbst vorgehet. GOtt aber weiß das wol, daß es eine schwere Sache ist: darum verläßt er uns nicht alsobald, sondern hält an, und sieht nicht an, wie wir uns anfangs so alber dazu anstellen. Es gehört ein tiefer einfältiger Sinn darzu, daß man sich in die Sache einläßt. Denn das ist der Mangel, daß die Leute nur um die Theologie herum gehen. Es muß sich aber drum kein Einfältiger abschröcken lassen, weil was Dieses erfordert wird, sondern, weil es eine gemeine Sache ist, so muß sich ein jeder einlassen auf Hoffnung, daß GOtt helffen werde.

Wie du siehest, so führet also das wahre Evangelium in viel gröbere Lauterkeit als man dencket, da der Mensch durch den Stachel des Gesetzes so gedemüthiget wird, daß er merckt, wie alles lauter Gnade sey; und da kriegt er erst ein kindlich Vertrauen zu GOtt. Also wird der alte Adam da nicht geliebkoset, sondern es wird das noch währende Leiden eines Bekehrten beschrieben unter dem was vom gesetzlichen Zustand übrig ist, ehe er zur rechten Gnade kommt.

Es ist aber drum ein groser Unterscheid zwischen einem solchen Glaubigen, der noch unter dem Gesetz stehet, und unter einem unbekehrten oder gottlosen Heuchler. Dann sein Wille ist doch aller Sünde feind. Am allerdeutlichsten aber mag der Unterscheid zwischen einem solchen in den Anfängen der Wiedergebuhrt stehenden und einem erwachsenen Christen unter dem Bild eines Gefangenen vorgeleget werden: da ein anders ist, wenn man seine Fässel gewahr wird, und einen Haß und Eckel dargegen bekommt, auch ein Verlangen davon frey zu werden, da man sie zuvor geliebt, und den Umstat zu quittiren keine Lust gehabt; ein anders aber wircklich davon frey gemacht zu seyn, durch eine wahre thätige Erlösung.

Aus welchem allem dann mehr als zu klar ist, daß diejenigen sowol die Krafft des lebendigmachenden Heylands schänden und verkleinern, als auch der gantzen Schrifft N. T. und der wahren Beschaffenheit des neuen Bunds widersprechen, die dafürhalten, der Apostel beschreibe in diesem Capitel sich selbst als einen solchen wie er damals schon in Christo gestanden. Von dem vorigen Zustand redet das Capitel in solcherley Beschreibungen, wie v. 5. klar zeiget, nicht von dem Stand der Wiedergebohrnen. Sagt man aber das, so kriegt man nicht einen Schulmeisters-Dienst; weil das vor Ketzerey gehalten wird. Ja man will durch solch Capitel offt die Leute in den Examinibus der Candidaten fangen, daß man fragt: Handelt das 7de Capitel an die Römer von Wiedergebohrnen oder Unwiedergebohrnen?

Gleich im ersten Vers bezeuget der Apostel in Summa, daß ers jetzt mit denen wolle zu thun haben die unter dem Gesetz sind.

Oder wisset ihr nicht Brüder, (dann ich rede mit denen die das Gesetz verstehen), daß das Gesetz herrschet über den Menschen, solang es lebet?

Oder wisset ihr nicht) Ihr habt gemeynt, ihr wisset viel: Nun es an die Schmiede kommt, wisset ihr nichts. Ich aber lasse euch nicht los, ihr mögt euch fremd stellen, und in der Bad-Wanne schreyen wie ihr wollet; es halte so schwer als es wolle. Es muß sich ein Ausgang finden.

Diese Anrede ist eine Aufmunterung. Zugleich will er so viel sagen: das Wissen habe viel hinter sich; man werde nun in eine Schule geführet, da man muß stille seyn.

Brüder) nennt er sie hier nicht vergebens, sondern mit grosem Nachdruck. Brüder erben mit einander. Er will also, sie sollen ihren Stand bedencken, wovon sie des Apostels Brüder hiessen, und wie sie daher mit ihm gemeine Güter hätten. Sie sollten bedencken, worzu sie GOtt samt andern hinhaben wolle, damit sie nicht stehen blieben bey dem fremden Werck GOttes und denen Zucht-Mitteln, sondern nur GOtt lebeten in Christo JESU.

Ich rede mit denen die das Gesetz verstehen) Mit denen also sonderlich, die aus dem Judenthum bekehrt waren; die es wol verstehen können, wann ihr nur wollet. Die Sache ist freylich schwer, und gehöret ein sonderliches Wissen dazu: doch habt ihr schon etwas zum voraus weg, damit ihr könnet auskommen, wann ihr es nur veste haltet.

So hat Christus auch mit seinen Jüngern geredet, die noch in der Mitte stunden, da es zum rechten Gang sollte kommen. Sie waren noch nicht gantz reiff, aber doch auch nicht mehr klar. Da redet Christus auch mit ihnen als mit Wissenden: **Wo ich hingehe, wisset ihr.** Sie sagten: Nein, nein. Aber Christus bringet ihnen das Wissen gleichsam auf: denn es ist da ein geistliches Nöthigen nöthig. Joh. 14, 4. ꝛc.

Das Gesetz herrschet aber den Menschen) Aber ein jedes Gesetz hat doch seine Sphær, wie weit es gehet: darauf muß man Acht haben.

Kein einzig Gesetz ist darzu gegeben, daß es immer seyn sollte. Und also hat auch das Gesetz Mosis seinen gewissen Termin, und herrschet

Solang es lebet) das ist, in seiner Krafft und strengen Forderung gültig bleibet; und solang der Mensch in dem zustand lebet, dessen Tage des Lebens das Gesetz dirigiren soll; oder solang das Gesetz bey diesem oder jenem Menschen um dieses oder jenes Zustandes willen herrschen kan.

Die Juden sollten also das Gesetz recht betrachten in seinem eigentlichen Ursprung, das nur um der Uebertrettung willen darzwischen gekommen. Hier aber redet er insonderheit von dessen Würckung, wie sie bey einem jeden insbesonder innerlich vorgehet.

Das Gesetz hat seine Zeit, es gibt aber auch eine Zeit der Freyheit, die sich niemand selber nehmen kan, wovon man sich aber wol lang abhalten kan.

Der Mensch ist faul und verdrossen, und siehet nicht auf den vollkommenen Willen GOttes, Röm. 12, 2. will nicht fort, und findet doch da auch keine Ruh, weiß also nicht, wie er dran ist. Er merckt, daß er soll gehorsam werden: aber er übergiebet sich nicht gantz. Wenn er etwas höret von dem Wort GOttes, so behält er das allein, und meynt er wolle so genugthun, richtet aber seinen Zweck nicht auf das Gantze, und bleibet also unter dem Gesetz. Er will die alte Natur und die Religion beysammen behalten, weil er doch seine Pflicht merckt; aber zum Ziel des göttlichen Berufs eilet er ja nicht. Er thut etwas, soweit es ihm ansteht; aber er will auch vieles unterlassen. So ist der Mensch beschaffen in der Natur und unter dem Gesetz, das er gern in einigem Stückwerck will beruhen: er suchet flugs Ruhe, und will den gantzen Weg nicht fort. Wenn er gleichsam eine Viertel-Meil gegangen, will er gleich einkehren, und meynt, er wolle sich gnugsich thun, hält sich aber in der That nur damit auf, und kommt nicht zum Ziel. Das Gesetz quittirt einen solchen nicht, der noch so starck in sich selbst lebet. Ein Leben erhält das andere.

Nachdem nun das Leben ist, nachdem ist auch die Art des Gesetzes. Z. E. Ein Weib ist an den Ehe-Vertrag, der im Gesetz gegründet, verbunden.

2. Denn das Weib, das unter einem Mann ist, ist durchs Gesetz an den Mann verbunden, solang er lebet. Wenn aber der Mann gestorben ist, so ist sie vom Gesetz des Mannes abgethan.

3. Daher nun, wann der Mann lebet, so wird sie eine Ehebrecherin genennt werden, wann sie einem andern Mann würde. Wenn aber der Mann gestorben ist, so ist sie frey vom Gesetz, daß sie keine Ehebrecherin ist, wenn sie einem andern Mann worden.

v. 2. Das Weib – ist durchs Gesetz an den Mann verbunden) Denn der Ehe-Vertrag ist ein Haupt-Stand, welcher das gantze menschliche Geschlecht betrifft: da darff niemand dran künsteln. Doch hat er seine gewisse Bestimmung und Beschränckung, und gehet nicht weiter als bis an den Tod des einen Ehegatten. Die Verbindung des Weibs gegen den Mann währet nur

So lang er lebet) Und solang der alte Adam noch in dir lebet, so herrschet die Sünde, und daher nothwendig auch Mosis mit dem Gesetz.

So lang gemeldet dann der Mensch des hohen Standes der Freyheit nicht, sondern muß es noch erwarten.

Wenn

Wenn der Mann gestorben, so ist sie vom Gesetz) und es ist von sich selbst aufgehoben.

Der Tod trennet das Gesetz der Ehe, und hebet die Obligation auf.

Wenn die Ursach, warum das Gesetz gegeben, nicht mehr vorhanden, so verlöschet das Gesetz.

Wenn wir der Sünde todt sind, so ist uns auch das Gesetz todt, und alsdann wird der Leib Mosis vom HErrn begraben, und wir sterben dem Gesetz ab.

Das Gesetz ist dem Menschen nur so lang gegeben, solange er sich selbsten lebet. Schalt er aber wahrhaftig gestorben ist, kan er keinem Gesetz mehr unterworffen seyn; dieweil die todte kein einig Gesetz ist: wie geschrieben stehet: **Dem Gerechten ist kein Gesetz gegeben.**

Nach der Natur ist der Mensch unter dem Band des Gesetzes, also daß dasselbe um der Sündewillen die Stelle eines hartenden Weibs, das unter dem Mann stehet, und das Joch desselben nicht kan abschütteln, solang er lebet. Kommt aber der Tod darzwischen, so ist ein neuer Stand da. Nichts als der Tod kan den Knoten auffösen.

v. 3. **Wann der Mann lebet)** so muß sie auch unter dem Gesetz bleiben. Sonst

Wird sie eine Ehebrecherin genennt werden) nach Urtheil und Recht,

Wann sie einem andern Mann) bey Lebzeiten dessen dem sie sich verpflichtet, anhangt und es mit ihm hält.

Wenn aber der Mann ein Christ ist, so wirds ihm schon recht seyn, wenn auch sein Weib Christo einem andern Mann anhanget, und er wird auch selber so mit seinem Weibe umgehen, wie die Gnade mit dem Hertzen des Menschen umgehet.

Eine jede Sache hat ihre Grentzen, die man nicht eigenes Gefallens überschreiten darff. Wer über die Grentzen wegspringen will, ist ein Dieb, Mörder, und ein Ehebrecher. Will einer vor sich anderswohin, als wohin ihn seine Schuldigkeit ziehet, das heißt Ehebrechery. Jac. 4, 1-9.

Wenn aber der Mann gestorben) und die Seele der Sünde und dem alten Menschen nach dem vorigen Capitel abgestorben;

So ist sie frey vom Gesetz) Also muß man nicht allezeit unter dem Gesetz bleiben, noch aus dessen Zuchtmeister-Amt einen immerwährenden Stand machen. Auch muß man

Keine Ehebrecherin) aus einer solchen Seele machen, die ihrem alten vorigen Wesen, und damit auch der Anforderung des Gesetzes, abgestorben ist: so wenig als ein Weib,

Wann sie) nach dem Tod ihres ersten Mannes

Einem andern Mann) nach der Ordnung zugefüget wird.

Wol aber alsdann einer solchen Wittwe, wann sie GOtt als ihren andern Mann ansiehet.

Wer aber ohne Tod das Evangelium sich anmasset, der thut ihm Gewalt.

Wenn man das Gesetz zerreissen und die 10 Gebote beseitigen will, und also zum Evangelio überschreiten; so begehet man einen geistlichen Ehebruch an dem Gesetz. Die aber sich zur Gemeinschafft des Todes Christi resolviren, die haben an desen Leib ein geistliches Pfand, das muß nothwendig gelten zu einem neuen Bund, welcher ohnedem der vornehmste ist, da der Bund des Gesetzes nur darzwischen gekommen.

Also ist der Zweck des Capitels, die zu trösten die den Kampff angetreten, daß sie den Muth nicht sincken lassen. Und kommt bey der Erklärung desselben sonderlich zu statten, wenn man bedenckt, daß die Materie des vorigen Capitels fortgesetzet werde: daß nämlich Bußfertige und Glaubige unter das Gnaden-Regiment gesetzet sind, als solche die bey der Erkenntniß der Gnade Abgestorbene worden der Sünde, zu gleichem Tod mit Christo Gepflantzte, und also auch in die Gemeinschafftis-Rechte der Auferstehung Gesetzte.

Diese Materie muß durch alle Zeiten in diesem streitenden Leben hindurch: und sollen sich nun Glaubige vor solche halten, c. 6, 11. 14. und soll sie das nicht irren, daß sie wie Leichen baden seynd. Denn das ist gut und ein Zeichen, daß sie keine Deserteurs seyen, sondern solche die dem Gesetz rechtmäßig abgestorben, und die die rechten Mahlzeichen tragen, und daher von dem alten Herrn quittiret sind, und in ein neues Bündniß eingetreten, obwol das alte Wesen noch in dem übrigen alten Menschen sein Gemüthmel hat. Das ist der Stein des Anstoßens, der in diesem Capitel aus dem Weg geräumet wird, darinnen die bitteren Klagen nichts sind als eifrige Liebes-Klagen, da das Hertz nicht zurück will, sondern unterm Schweiß nach der Gnade anckert.

4. Also, meine Brüder, seyt auch ihr getödtet dem Gesetz durch den Leib Christi, auf daß ihr einem andern würdet, nämlich dem der aus den Todten auferwecket ist, auf daß wir GOtt Frucht bringen mögten.

Er redet doch freundlich mit ihnen; wie denn in der gantzen Materie kein hart Wort vorkommt. Hört nun recht zu, und bedenckt das.

Also seyt auch ihr getödtet) Er redet sonderlich mit dem Volck des Gesetzes, dem will er gern den Kern des Gesetzes zeigen, und wohin dasselbe führe. Sie sollten nicht dencken: GOtt hat doch die Haußhaltung des Gesetzes so lang stehen lassen, und nun soll es geändert werden! Drum gibt er hier eine Ursach, warum das Gesetz hat da stehen müssen; nämlich das habe der Zustand der Menschen erfordert. Denn vor den alten Menschen gehöret der alte Bund als ein Zuchtmeister, vor den neuen aber der neue Bund. Also seyt ihr dann nun

Dem Gesetz) und seinem Recht abgestorben auf eine rechte Weise: Gal. 2, 19. daß nun auch der Ankläger das Gesetz wider euch nicht brauchen darff. Denn da ihr seyt glaubig worden, habt ihr eben durch euren Glauben dem Gesetz die gröste Ehre angethan, da ihr euch vorher demselben nicht unterwerffen wollen. Es ist nicht liederlich zugegangen, sondern ihr seyt auf eine kostbare Art darzu gekommen; nämlich

Durch den Leib Christi) den theuren Leichnam: daß also das Testament richtig ist; worzu GOtt dem Erlöser einen Leib zum Opffer bereitet hat. Christus hat mit seinem Leib sich darzwischen gelegt zur Auslösung, so daß durch seinen Tod auch das Erbe zufällt. Denn was der Mann hat, hat auch die Braut. Durch den Tod Christi ist euch das zugestorben. Also ist es auf eine solche Art zugegangen, die selbst im göttlichen Gericht angenommen werden muß. Durch den Tod Christi ist ein Ausgang gewiesen worden, und das Gesetz hat durch göttliche Direction selbst dazu müssen helffen. Ihr seyt dem Gesetz nicht betrüglich entwischt, sondern durch eine grose Leiche entrissen. Denn Leichnam des HErrn Christi ist die Scheidwand des Fürhangs eingerissen. Der Fürst der Welt hat doch leiden müssen, daß sein Zeug ist zerrissen worden. Col. 2, 14. 15. Der Leichnam Christi ist ein Mittel gewesen, da man sonst vor der Sünde und dem Gesetz nicht auskommen könte. Wer sich daran hänget, der ist der Prætension des Gesetzes abgestorben. Durch Christi Tod, den ihr im Glauben darzwischen legt, ist der Sache gerathen. Dadurch seyt ihr dem Gesetz abgestorben. Was kan man aber mit einem Todten anfangen? Da sind alle Rechte aus.

Man sollte aber meynen, Paulus verkehre da die Rede, und hätte sagen sollen: das Gesetz ist todt. Antw. Er verkehrt die Rede mit Fleiß. Er redet nicht von dem Gesetz an sich, sondern von seinen Wirckungen in dem Menschen. Ihr seyt getödtet durch einen höhern Tod, daß es recht und redlich zugegangen ist. Dieser Leib ist gepöffert zum Lösgelt, wodurch ihr von der harten Dienstbarkeit losgemacht seyt. Weil ihr nun das Recht zur Sache habt, so seyt nicht faul es auch zu brauchen und zu geniessen. Daran kan man erkennen, ob einer evangelisch seye oder nicht. Es hätte wol so können heissen; das Gesetz sey uns abgestorben: Weil aber das Gesetz unschuldig ist, so sagt Paulus; ihr seyt abgestorben: und zwar ist es durch den Leib Christi gegangen, welcher Pfandes genug; so daß das Gesetz nun nicht mehr euer Mann ist, der euch hart halten muß: sondern Christus, der euch pfleget mit Gnaden, weil er seinen Leichnam an seine Braut gewendet, so daß das was er auf die Ehe gegeben kostbar genug ist. Daher wird Christus in der Schrifft offt so vorgestellt, daß er als ein Bräutigam gestorben (a).

Vorher hieß es: Der Mann muß sterben. Also könte man sagen: Das ist Christus. Nein, sagt Paulus, ihr müsset dahin. Die Welt will gern, daß Christus allein sterbe. Es heißt: Ich lebe mit der Welt in Freuden, Christus muß leiden! da es heissen sollte: Ich lebte in Freuden; und es einen schmertzen sollte. Es grauet der Natur vor der Erklärung; aber der innere Mensch merckts, daß es eine selige Materie sey. Es dienet nicht zur Desperation, sondern zur Aufmunterung, daß man Christo folge. Es muß ein Tod durch den andern aufgehoben werden. Es gehet nicht durch gute Worte, sondern durch Todten: da gehts hinein; nicht das ihr solt todt bleiben, sondern

Daß ihr einem andern würdet) und zu theil werden könnet:

Nämlich dem der aus den Todten auferwecket ist) und sein neues Leben auch in euch gern in die Höhe bringt.

Wie es in der äusserlichen Zeit gegangen ist, so gehet es auch in jedem innerlich zu. Es müssen freylich alle Seelen, nicht ohne ihre Schuld, das Joch des Gesetzes innerlich erfahren. Aber es ist GOttes Meynung nicht, daß das Gesetz ihr Herr bleiben soll. Lassen sie sich mit dem Tod Christi vereinigen, so sterben sie den alten harten Mann ab, der sie auch ehrlich muß fahren lassen. Es ist auf zwo mehrere angelangen, und das nicht gezwungen, sondern freywillig. Das Recht des Gesetzes wird mit Ehren zu Grabe getragen durch den Tod Christi. Durch diese Leiche wird das Gesetz zur Leiche, daß nun eine Versetzung geschicht, und die Seele zu einer andern Vermählung gelanget.

Dis ist eine gesegnete Zeit, wenn wir im Geist und Krafft dazu kommen, und aus empfindlicher Erfahrung zeugen können, daß Moses todt und begraben, und wir ihm durch Christi Tod abgestorben seyen; und daß wir nun mit Christo vermählet seyen, der von den Todten auferwecket ist, in seinem Geist und herrschenden Leben in uns. Dieses heißt die Krafft seiner Auferstehung erkennen. Phil. 3.

Manchen mögte das wol fremd vorkommen: man muß sich aber doch dran machen, es zu hertzen nehmen, darnach hungern, weil es alle angehet, und seine Knie vor GOtt beugen, daß man doch auch möge Theil haben an der geistlichen Ehe: so wird man schon mehr von dieser evangelischen Hochzeit verstehen, wodey der gesetzliche Zwang aufhöret. Denn wer sich zum Glauben wendet, der hat nicht den Sinn weniger, sondern mehr, zu thun, und das freywillig.

Erst kommt einem die Materie gantz mager vor: denn der evangelische Dienst kommt anfangs nicht so hervor, hingegen das Gesetz fällt in die Augen. Da heißt es aber: **Freue dich du Unfruchtbare! du wirst mehr Kinder zeugen** ꝛc. Wenn man aber auch nicht alles flugs kan fassen, so fasse man doch nur etwas davon. Diese Materie ist der Schlüssel zur Evangelischen Theologie.

Ehe das Gemüth vom alten Bund los, und des neuen gewohnt wird, so zittert und bebet der Mensch. Ist er aber recht hungerig, so wird er sich schon durchwinseln: da wird der Tag Christi kommen, da man nicht so viel mehr fraget.

Paulus hat immer auf das Volck zusammen und auf einen jeglichen insbesonder sehen und zeigen müssen, wie sich ein ieder in die Gnade sollte schicken, daß sie die Versuchungen überwänden. Das ist der apostolische Kampff, der den Schweiß ausjagen kan.

Wir wollen immer exempelgängig werden. Die Seele gehet immer lieber zum Gesetz als zum Evangelio. Das hindert sehr im Lauff und Fortgang des Christenthums. GOtt hat das Gesetz müssen abtheilen nur unserem stockichten Wesen abzuhelffen; da hänget sich aber der Mensch so gern an Stückwerck.

Die Juden sagen: **Einen andern** dürffen wir nicht annehmen; wir haben das Gesetz: und wollen doch was anders 5. Mos. 18, 16-18. GOtt ist nun freylich unveränderlich; man muß aber nur den Bund GOttes nicht halb nehmen, sondern dem Finger GOttes folgen bis ans Ende. Da sagt GOtt auf ihr Begehren, die vielleicht selber nicht wußten, was sie haben wollten, er wolle ihnen **einen andern** geben. Denn das Gesetz treibt **anderswohin**. Ihr dürfft euch also keines Abfalls befördern, daß ihr bey einem andern seyt: denn auf den hat Moses gewiesen. Wenn ihr den nicht annehmet, das ist ein Abfall.

Man förchtet sich durch die Bekehrung immer was anders anzunehmen, und von der alten Religion abzugehen, dadurch auch ihr was abgehen mögte. Das Wort **anders** macht viel Wesens in der Welt. Das hat man zu aller Zeit erfahren, was es koste, das Wort **was anders** zu überwinden. Es ist aber in der That **nichts neues**, was GOtt vorlegt. Er fähret nur fort, weil er anderst nicht, als nach und nach, mit uns kan handeln. Es ist nicht **was anders**, sondern die Frucht vom vorigen. 2. Cor. 11, 4. Als Wanderslent sollen wir unsern Weg fortsetzen. Ja wir haben nicht mit Fleisch und Blut, sondern mit Kräfften der Geister, zu kämpffen. Daran dencken wenige, weil man den Teufel wenig angreifft. Da greiffe mans nur an, so werden die Widersacher schon aufwachen, nicht nur so papyrne Feinde, sondern geistliche. Blos durch menschlich Studiren wird man keinen Feind aus der Ecke treiben, und nicht den gröbsten Teufel überwinden, geschweige den Tausendkünstler. Der Satan macht allerhand Einwürffe, aber es wird ihm doch der Kopff zertreten, wenn man dabey ausstehet was auszustehen ist. GOtt geht durch lauter Repressalien. Weil wir der Schlange Gehör gegeben haben, so kan sie uns nun im Ohr sitzen. Da gehets dann nicht ohne Fersenstiche zu. Darum ist es gut, wenn der Feind zusetzet: denn da solt ihr einem andern zukommen. Sonst, wo ihr nicht stehet, bleibet ihr bey der Hure; und die muß offenbar werden vor GOtt.

Es ist also eine grose Gnade, daß uns Christus so weiset und reiniget, da wir ihm prostituiret, und uns mit der Welt-Hure behängt haben.

Ehe Paulus zu dieser Materie schreitet, mußte er gleichsam einen Verweis zur Vorrede vorher brauchen; da er sonst doch alle Gedult hier brauchet. Denn er hat selbst in der Noth gesteckt. Es kostet ihn viel, aus dem alten Lager des Gesetzes herauszukommen. Daher Ananias zu ihm sagte, auch da er in der besten Disposition war: **Und nun, was verzeuchst du?** Apost. Gesch. 22, 16. Denn zur geistlichen Hochzeit lassen sich die Leute sehr nöthigen. Luc. 14, 23. Und wir können uns doch nun mit allem Recht einem andern vermählen,

Auf daß wir GOtt) als GOtt, nicht uns, nicht andern,

Frucht bringen) Die evangelischen Christen kommen der Welt am unfruchtbarsten vor. Man siehet an ihnen eben keine weltliche Activität: das evangelische Wesen ist sanfft, douce, stille. Und dem Gefühl nach kommt es auch wol Glaubigen so vor, daß sie vorhin viel activer gewesen, nun aber gehe es blöde und langsam zu. Sie dencken, sie müßten bescheiden handeln, und nicht so auffahren zu der Gnade. Denn der Mensch ist da im Stand der anfangenden Wiedergebuhrt noch blind. Aber das muß man sich abgewöhnen, daß man nicht sehe auf seine grose Qualificirung, sondern sich recht an seinen Bräutigam halte. Genug wenn es GOtt gefällt, so können wir ja auch zufrieden seyn.

5. **Denn da wir im Fleisch waren, da wirckten die Lüsten der Sünden, die durchs Gesetz entstunden, kräfftig in unsern Gliedern, um dem Tod Frucht zu bringen.**

6. **Nun aber sind wir vom Gesetz abgethan, da wir dem abgestorben, in welchem wir gefangen gehalten wurden, also daß wir dienen sollen in der Neuigkeit des Geistes, und nicht im alten Wesen des Buchstabens.**

v. 5. **Da wir im Fleisch waren)** im vorigen Zustand, da wir in der Natur stunden, wie sie an sich jetzo ist, da waren wir auch activ, aber zum Bösen: es wird alles dem Tod angeopffert.

Da wirckten die Lüsten der Sünden) die Passionen der anlaufenden Sünden,

Die durchs Gesetz) als den Sünden-Stachel, der wider die Sünde streitet,

Entstunden) und erreget wurden, wegen unserer Verkehrtheit, und da in ihre Gährung kamen. Da wird drauf gewiesen, wodurch die Lüste Passionen werden, und ein gewaltsames Leiden erwecken. Dieselben haben

Kräfftig) eingedrungen und eingewircket und hatten eine dringende Wirckung

In unsern Gliedern) innerlich und äusserlich. Es gieng da alles drauf los,

Dem Tod Frucht zu bringen) Ey da ist der Mensch so activ, munter und hurtig, in seinen innerlichen und äusserlichen Gliedern. Je activer aber die Leute von Natur sind, je mehr sind sie vor GOttes Augen todte Sünden-Cörper. Und

Je mehr die Sünde in den Menschen zunimmt, ie mehr wächset auch die Krafft und Gewalt des Todes mit der Sünde. Da gibts denn der Mensch verlohren, und sagt: Die Passionen sind zu stark. Aber der Mensch muß nur nicht delicat seyn, sondern was ausstehen.

v. 6. **Nun aber)** Wenn man vom Zustand der Welt überhaupt redet, so gehet das auf die Zeiten des N. T. c. 3, 21. hier aber wirds zugleich appliciret auf besondere Personen, da einiedes in seinem Theil bis erfahren muß, daß er dem Urtheil des Gesetzes auf eine ehrliche Weise entstehe. Denn was GOtt in der grosen Welt vor eine Haus-Ordnung gehalten mit der Gnade des N. T., damit ist GOttes Meynung nicht gewesen jemand aufzuhalten. Weil aber die Welt den grosen Glantz nicht auf einmal würde haben ertragen können, so mußte inzwischen eine andere Haushaltung darzwischen kommen. Und so gehets auch in der kleinen Welt. Doch hat der Geist GOttes auch unter dem A. T. die so sich dem Gesetz unterworffen zu einem Blick und Genuß dieser Gnade zugelassen, daß sie auch in ihrem Theil das **Nun** haben sagen können. Nun aber

Sind wir vom Gesetz) von der fremden Wirckung des drohenden zwingenden Gesetzes

Abgethan) und in der That rechtmäßiger weise losgemacht nach seiner gesetzlichen Wirckung, da es nur Zorn wircket. **Was das Gesetz wircket, das ist nun geändert.**

Es

Es wird nun zu was anders Maaß gemacht, bey denen die in einen andern Bund getreten, und Christo einverleibet worden. So lang man was im Zorn und Unmuth thut, kan GOtt nichts gefallen. Wann einer aus einem Zustand in den andern eintritt, das heißt abgethan werden. Er spricht nicht vom Gesetz frey, sondern von den gesetzlichen Geschäfften, sofern sie uns nach dem Fall auf dem Halse liegen als ein Joch und Last. Diß ist uns abgenommen,

Da wir dem abgestorben) mit Christo, und seinem Tode einverleibet sind durch eine glaubige Zueignung. Dadurch sind wir entkommen und entbunden von dem Gesetzes-Zustand,

In welchem wir gefangen gehalten wurden) als in einem Kärcker, und also aufgehalten wurden.

Also will er sagen: Wir mit Christo Abgestorbene sind von dem Gesetz der Wirckung nach los, daß es mit seiner fluchenden Wirckung muß zurücke treten. Weil wir den Leichnam Christi darzwischen legen, so darff das Gesetz keine andere Leiche fordern. Wir werden als Leichen vom Gesetz quittirt. Das bezeugen alle Exempel der Glaubigen.

Also ists wol recht ein Absterben, daß man von der Sache abkommt. Es führt mit sich eine Erlösung, eine Abscheidung von dem das uns hat abgehalten. Das ist die einige rechte Scheidung, die uns auf eine andere Pflicht weiset,

Also daß wir dienen sollen) und nun willig, mercklich gern und frey dienen. Diß wird Jac. 2, 8. 12. genennt ein **Königlich Gesetz der Freyheit**, daß man nun mit einem edlen freyen Gemüth seine Dienste thut

In der Neuigkeit) oder dem neuen Stand

Des Geistes) der Wiedergebohrt, der neuen Creatur, göttlichen Art, und dem kindlichen Geist:

Nicht im alten Wesen des Buchstabens) Dadurch wird nicht verstanden das Gesetz GOttes: dann es ist den Leuten, und auch den Juden, nicht um das Gesetz zu thun, sondern daß sie beym alten Schlendrian aus sündender Faulheit bleiben, da man an dem blosen Buchstaben hänget, darüber all wird und verschimlet.

Der Buchstaben selbst wird nicht verachtet, sondern unser moderichtes Wesen, so durch den Buchstaben muß offenbar werden, als verschimmelt Brod. Das sind alte Lumpen: es müssen andere Thaten kommen. Die Leute stellen sich freund gegen solche Texte, da es hoch die rechte Glaubens-Nehmlichkeit ist. Unter dem Gesetz bleiben die Leute Heuchler: die Lohnknechte denckens, sie müssen aus Noth lügen.

Wir finden diese Sprache schon im A. T. da in Ansehung dieser Materie Altes und Neues beysammen stehet. Jer. 31. Daher wandeln sie beym Zacharia ängstiglich und fröhlich zugleich. Das ist wunderlich und doch wahrhäfftig. Aber den frembden Kindern ist es ein Räthsel. Doch bringt es der Zustand mit sich. Denn unter den Aengsten erblickt man das Licht. Das ist eben das Ziel der Neuigkeit, worauf GOtt durch seine Knechte, die Propheten und Apostel, hat lassen arbeiten. Und das ist die neue Religion. Und die Veränderung in was Bessers ist ja nichts Böses. Hiel, der als ein Zeuge der Wahrheit anzusehen, und flugs nach der Reformation geschrieben, hat diese Materie mol verstanden (a).

Im folgenden geben nun wieder Fragen an, und zwar von armen Seelen: die nicht allein aus dem noch frischen Schmertz kommen, sondern auch zugleich aus der neuen Liebe; daher kommen die vermischten Fragen. Die machen das andere Theil des Capitels aus, wiewol es eine Fortsetzung ist der vorigen Materie, die nun durch Fragen fortgesetzet wird, welche sich ein gut Hertz selber macht: da gehandelt wird von dem Recht der Sünde zu herrschen; welches sie doch in der Rechtfertigung verlohren. Hertzen aber die noch in frischem Schmertz liegen, machen sich darüber viele Fragen, ehe sie sich recht können getrösten und es sich gewahr werden. Denn sie fühlen mehr die Gewalt der Sünde als von dem Regiment der Gnade, darunter sie doch gekommen sind.

(a) Vid. Acker-Schatz P. I. p. 89. in fin. & p. 134.

7. Was sollen wir nun sagen? Ist das Gesetz Sünde? Das sey ferne! Aber die Sünde erkannte ich nicht, als nur durchs Gesetz. Dann ich wußte nichts von der Lust, wenn das Gesetz nicht sagte: Du sollt nicht gelüsten.

8. Die Sünde aber nahm Gelegenheit durch das Gebot, und wirckte in mir allerley Lust-Begierde. Dann ohne das Gesetz ist die Sünde todt.

9. Ich aber lebte ehmals ohne Gesetz. Da aber das Gebot kam, wurde die Sünde wieder lebendig.

10. Ich aber starb; und es ward mir das Gebot, das zum Leben war, zum Tode befunden.

11. Dann die Sünde nahm durch das Gebot Gelegenheit, und verführte mich, und tödtete mich durch dasselbe.

v. 7. Was sollen wir nun sagen?) Da müssen wir Acht geben was er sagt. Denn viele mißbrauchen dieses Capitel, wenn sie zur Besserung angehalten werden, und sagen: Ach man sage mir davon nichts! Der wiedergebohrne Paulus muß klagen nach wie vor, und dabey bleibts. Das ist eine entsetzliche Verkehrung, da man ein Stück herausreisset, sich dem Trieb zur Besserung zu entschütten, und daher sagen will; das gantze Capitel handele von dem wiedergebohrnen Paulo: da er doch derselbigen Klage da an sich beschreibet; und wenn er auch von sich als einem Wiedergebohrnen redete, so sind es schmertzliche Leides-Klagen: bey solchen aber ist es Leichtsinn, und zielet auf ein Ausweichen.

Ist das Gesetz Sünde?) Vor der Bekehrung ist der Mensch unter dem Gesetz der Sünden; durch die evangelische Bekehrung aber kommt er unter das Gnaden-Regiment, muß aber noch fühlen, wie die vorige Sünde samt dem Gesetz ihm noch von hinten nach verfolgen. Wenn einer nun das Gesetz selbst wollte anklagen, so sagt der Mensch: Nein,

Das sey ferne!) das kan ich nicht thun. Mich muß ich beschuldigen, das Gesetz aber entschuldigen. Und das ist schon ein Anzeigen der Gnade, ohne welche niemand das thut. Es ist doch aber eine bittere Sache.

An Einwürffen fehlets nicht, die der Mensch sucht, wenn es sich so drückt. Wir haben aber aufs Gesetz an sich nicht zu fallen; sondern von mir ist die Rede; auf dich ists gerichtet. Auch ein Anfänger wirfft gleich im Anfang solche Gedancken weg, weil sein Wille mit dem Gesetz versöhnt ist durch die Gnade; da hingegen ein Unwiedergebohrner das Gesetz feindlich tractirt.

Der Mensch beschuldigt sich also selbst, wenn er zu sich selbst kommt, lamentirt aber dabey. Denn er ist noch ein Neu-Gepflantzter, und denckt an das vorige, siehet das Gegenwärtige an, und seufftzet nach dem folgenden. Da steht er in der Mitten. Er stellet sich da vor den geistlichen Spiegel des Gesetzes: das thut kein Unwiedergebohrner, der hat keine solche Begierden, wie hier beschrieben werden, und die auch endlich zum Sieg ausschlagen.

Aber die Sünde erkannte ich nicht) bis auf den tiefen Grund,

Als nur durchs Gesetz) Ein solcher erkennet also in gutem Frieden den Gebrauch des Gesetzes. Die Sünde aber wird nur Offenbahrungs-weise durchs Gesetz erreget. Wenn sie nicht schon da wäre, könte das Gesetz dieselbe nicht rege machen.

Er gibt ein Exempel davon.

Ich wußte nichts von der Lust) daß die nämlich vor sich solle Sünde seyn, wenn man auch nicht drein willige.

Die Lust ist der natürliche continuirliche Hang zum Bösen: der kan GOtt nicht gefallen. Das ist unsere Waare. Aber da habe ich vorher keine Reflexion drauf gemacht.

Das Licht der Natur war da nicht genugsam; ja auch nicht einmal das Gesetz: sondern der H. Geist muß in seinem Wort dem Menschen seine Lust und Unordnung zu erkennen geben. Alsdenn merckt man in seinem Licht, daß die Begierlichkeit oder Lüsternheit, der falsche Hunger nach der Eitelkeit und Lohnheit, recht das Leben der Sünde sey, und die vornehmste eigentliche Krafft des gantzen Abfalls von GOtt. Indem

Das Gesetz sagte: Du sollt nicht gelüsten) so treibet der Geist GOttes in demselben dahin, daß der Mensch nichts durch Lust begehre. Denn

Das war die erste Sünde, dadurch der Tod kam, daß der Mensch mit seiner Begierde in das eingieng, welches er doch hätte beherrschen sollen. Wenn nun die Menschen durch das Gesetz des Geistes dahin sich leiten liessen, daß sie der Lust wiederum entgiengen durch die rechte Klugheit; so würde das Paradis und Reich GOttes in ihnen offenbar. Aber

Ein Gottloser glaubet das nicht, und ein Natur achtet es nicht. Wer sich nicht mit seinem Hertzen zu GOtt wendet, sondern immer in seinem eigenen Sum vor sich in Tag hinein lebet; der wird freylich nicht gewahr, in welch einem Wust und Unflat der Sünden er liege. Wie ein Schwein mitten in seinem Koth sich wol zu seyn düncket, und keine Reinigung verlanget: also ist einem unbußfertigen Menschen die Unreinigkeit der Natur zu seinem Element worden, darin er lebet, sich wältzet und mästet. Das ist nun eben der vorige alte sichere und schlaffende Zustand.

Nicht also eine Seele die ihres Elends gewahr und überdrüssig wird, die da fühlet, daß sie nicht im rechten Stand vor ihrem Schöpffer sey, und merket, daß sie nothwendig könne und müsse in eine ganz andere und bessere Lebens-Art kommen. Solche forschet ernstlich nach, woher ihr Verderben rühre, und was sie doch so unartig und verkehrt gemacht habe. Sie suchet aber auch weiter nach; ob sie denn ewig in einem so erbärmlichen Zustand bleiben müsse, und ob kein Ausgang aus der Noth sey, ꝛc.

In solchem Nachforschen gehen denn einem daß ertigen Menschen seine Unarten recht auf, und stehen ihm im Licht GOttes entgegen. Absonderlich erkennet man alsdenn erst den Grund und das ganze Wesen der Erbsünde und aller ihrer Früchte, die böse Lust und Begierde, den verkehrten Hunger oder Appetit nach der Eitelkeit.

v. 8. **Die Sünde nahm Gelegenheit durch das Gebot** das doch unschuldig ist. Denn eine Creatur muß doch ein Gebot haben; so daß man nicht sagen darff: GOtt hätte uns ja damit verschonen können, weil wir darüber rappelköpffisch werden. GOtt hat seine Gebote glimpfflich genug gegeben: **Du wirst nicht stehlen, du wirst nicht begehren**, wie es eigentlich heißt. Aber eben wenn man zu einem Kind sagt: Greiff nicht darnach! so thuts es eben. Eben von dem Verbot nimmt die Sünde den Anfang her. Man kan nicht præcendiren ohne Gebot zu seyn, und gleichwol ist das die erste Würckung die daher entstehet nach unserm verdorbenen Zustand. Das Gesetz könte das nicht, wenn es nicht in uns Gelegenheit dazu fände. Das Gebot findet ein Widerstreben in uns, wenn was verboten oder befohlen wird. **Diß zeiget an ein sündliches Verderben unserer Natur; das**

Würckte in mir allerley Lust etwas das übers Gemüth herfällt, sich darüber her legt: woran das Gesetz anderst nicht Ursach ist als gelegenheilich; denn aber ist es eigentlich zuzuschreiben. Vorher war es einem wie ein Stäublein; nun aber, da das Gesetz darzu kommt, wird ein Berg daraus in der Erkenntniß. Das Gesetz macht die Sünde nicht, sondern offenbahret sie nur.

Die Erfahrung bezeuget es, und ein Neugebohrner bekennet es, und erinnert sich deß, wie die Sünde über den besten Sachen zugefahren und darüber erbittert worden. Wie Pharao wieder hinter den Israeliten her war, als er sie schon hatte gehen lassen: also erreget die Sünde einen Menschen auch wieder, ob sie schon den Menschen einmal verläßt. Da wird man nun durch seine Schuld aus der Ruhe gesetzt. Und das ist dem Menschen eine Noth, wenn er dencket: Ich hab es gut angefangen, und nun kommts so schlimm! da kan er sich nicht drein schicken. Das Exempel aus der Passions-Historie ist bekannt, da Christus nicht einmal ein Gebot gab, sondern nur zu einer Warnung denen Jüngern was vorhersagte, sich darauf gefaßt zu machen; und eben dadurch wurde Petrus aus einem jubilen Hochmuth aufgebracht, daß er dachte, man sollte doch von einem solchen alten Jünger was bessers vermuthen: das war seiner Ehre zu nahe. Christus sagte es ihm nur einmal; da sagte er: **Wenn sie es alle thun, so will ich es doch nicht thun**. Darüber brannte es auch bey den andern an. War nun Christus da schuld dran? Hat es erreget, daß die guten Kinder durch sein Prognosticon so alarmirt wurden? Geschicht das an grünen Holtz, was will am dürren werden?

Paulus stellt hier die Sache an sich vor.

Ohne Gesetz ist die Sünde todt dem Gefühl und der Erkenntniß nach. Dieses todte Wesen druckt den Stand der Sicherheit aus.

v. 9. **Ich aber**) war auch vor diesem gar ein freischer Held, und

Lebte ehemals) damit man nicht alles, Vergangenes und Gegenwärtiges, unter einander mänge,

Ohne Gesetz) so eine kurtze Weile habe er so gelebt, daß er den Stachel nicht gefühlet. Das trägt er hier dupferey vor.

Obgleich Paulus vorhin kein Weltkind gewesen, so war er doch geistlicher weise ein Gesetzloser. Denn er erkannte die Lust und den geistlichen Verstand des Gesetzes nicht; daher er sein Inwendiges der Censur des Geistes nicht unterwarff.

Zu der Zeit ist den Menschen so wol; da ist die Sünde todt. Da ist kein Nagen des Gewissens; die Erregungen der Sünde sind ruhig. Wann aber das Gesetz sich offenbahret, so werden sie gewaltig erreget. Gleichwie einer der im Gefecht und in der Hitz manche Wunde empfängt, sie alsdenn nicht fühlet, noch denkt, daß er verwundet sey, bis er erhitzet, dann empfindet er sie. also gehts auch in der Verfolgungs-Hitze unserer Lust, da nur manche feurige Pfeile des Teufels empfangen, dieselben aber nicht empfinden bis hernachmals.

Da aber das Gebot kam) und gekommen war, und den Schwären angriff, der mir war unsichtbar gewesen,

wurde die Sünde wieder lebendig) und recht rege, da ich dacht, sie wäre todt. Sie ruhet nur, 1. Mos. 4, 7. aber das Gesetz wecket sie auf.

Die Sünde ist so ein Gift, und ganz stille, wenn man ihr nichts thut: aber weil sie doch da ist, so läß sie sich schon mercken, wenn das Gebot kommt.

Das Gebot nun darff wol kommen; denn es ist GOttes Gebot: die Sünde aber ist nur eingeschlichen. Es kan aber doch die Sache nicht weiter bringen, als daß uns unser verderbter Zustand ins Gesicht fällt, und wir davor erschrecken lernen. Das Gesetz ist gleich den Löffelkrautsblättern und anderen schwachen Purgir-Mitteln; es erreget die übrigen Feuchtigkeiten, kan sie aber doch nicht ausführen.

Dem Menschen aber wird doch geholffen, so er sich demüthiget.

Augustinus stellt die Sache nicht übel vor (a) mit diesen Worten: "Das Gesetz hat auch ieglicher böser Mensch empfangen: "nicht daß er dadurch innerlich könte verbessert werden; sondern "um darauß zu erkennen, daß er böse sey, und, auch nach empfangenem Gesetz nicht im Vermögen habe, sich selbst zu bessern; mit-"hin, wann er wahrnimmt, wie die Sünden durchs Gesetz nicht "aufhören, sondern vielmehr durch dessen strictes Uebertreten zu-"nehmen, mit demüthigem Hertzen, nachdem er alle stoltze Einbil-"dung selbst herunter geworffen, ein inbrünstiges Verlangen zu tra-"gen nach der Hülffe der Gnaden, und am Geist also lebendig zu "werden, welcher zuvor durch den Buchstaben getödtet worden "war. Gal. 3, 21. 22.

Das Gebot hilft Visitation, wenn es kommt, und hält dem Menschen seinen Spiegel vor. Es kommt als ein Gast, oder vielmehr als der rechte Richter in seines Principalen Namen, und fragt: Höre Mensch, bringt das dein Verhaltungs-Befehl mit sich? Bist du so von der Schöpffung her angewiesen? Da muß der Mensch verstummen. Käme das Gebot nicht, so käme uns Christus auch vergeblich. Vor der Zukunfft Christi gehet das vorher als ein Zuchtmeister, und tritt gleichsam in die Antichambre: hernach aber muß was anders kommen. Gal. 3, 23. 25. Wie das kam, da hats mich gefaßet, und zu Christo gejaget. Und einer der sich bekehren will, heißet auch das Gebot gerne kommen und willkommen. Doch kan er sich nicht darein schicken, daß die Sünde wieder auffiebet. Ja daß an den Feinden vorhero nichts gethan, so haben sie dir auch nichts gethan.

v. 10. **Ich aber starb**) nun recht, und versunck recht in Sterben, da es vorher nur ein todtes Wesen war: ich fiel dahin, und erfuhr, daß ich kein wahres leben hatte, und ohne geistliche Kräffte war: da sanck ich hin, da war es nicht mehr verstelltes Wesen, sondern Ernst mit dem Sterben: da sahe ich, daß ich hin war: da gieng alles drauf an mir, alles Vertrauen auf eigene Kräfften. Erst war es noch wie eine Kurtzweil, nun aber gieng es recht an. Da bin ich auch drauf gegangen alles zu tödten was noch an mir lebte, allen eigenen Ruhm. Ich habe alles fahren lassen, worauf ich mich sonst gestützet: es gieng alles drauf; und das ist gut.

Eigentlich heißt es hier iedoch noch nicht der Sünde sterben, wie es eine Volthat und Würckung des Todes Christi, und nicht des Gesetzes ist. c. 6, 2. Ein anders ist, unter der Sünde, ihrem Fluch und Herrschafft, sterben; ein anders der Sünde sterben. Wenn die Sünde recht lebendig wird, so fühlet man sie lebhafft und empfindlich; es macht aber nicht lebendig, sondern darüber sincket man hin als ein Kind des Todes, und weiß nicht wo aus oder ein. Ich fiel nur zu Boden mit aller Einbildung und Sicherheit, eigenen Kräfften, Entschuldigen, ꝛc. Diß ist die erste Frucht, wenn einem der Sünden Tod unter Augen gestellet wird, diß man das Unvermögen fühlet, und seinen Ausgang sihet. Da stirbt alle vorige Vermessenheit hin. Auf diß Absterben denn Am des Gesetzes und nach diesem Tod geschihet auch das Absterben der Sünde. Vorher muß der Mensch mit allen seinen Kräfften zu Boden fallen. Wenn das alte Haus erst eingefallen, so kan GOtt ein neues bauen, daß der Mensch gern mit Christo stirbt. So fragt der Heyland Esa. 40. was er predigen soll; und der Inhalt, der gemeldet wird, ist: Es muß alles untergehen, und den diesem Untergang wird du das Evangelische Heyl sehen.

Im Concilio Tridentino (b) findet sich ein Canon gegen Lutherum, der es darin gut zu arg soll gemacht haben, daß er den freyen Willen gleichsam abgesetzt, als wenn man ein todtes lebloses Ding wäre. Aber was heißt denn das: Ich aber starb? Solche Discurse sterben mit ab, wenn sich einer recht bekehren will.

(a) L. VI. Opp. Imp. conr. Jul. n. XV.

(b) p. 65. c. 4.

Es

Es ward mir das Gebot) der göttlichen Anweisung, wie ich mich nach dem Wolge allen seines Willens verhalten sollte.

Das zum Leben war) und vor sich selbst auf nichts anders als das Leben gehen, aber doch keines mittheilen kan, ohne seine Schuld

Zum Tode befunden) Ist das nicht schröcklich? Wie kan eine Sache nicht unläugbar! Mir ist es so befunden worden. Dann es wird hier alles nach des Menschen Zustand und Empfindung beschrieben. Es befand sich so. Also wird die Erfahrung darin beschrieben, ohne welche dieses auch nicht mag verstanden werden.

Paulus erzehlet da sein Exempel: dann sonst gehet die Materie schwer ein. Ich habe es so erfahren, nicht aber jetzo noch, wie es die Welt erkläret.

v. 11. Die Sünde) welche eine Abweichung des Willens der Creatur von dem geoffenbahrten Gesetz des Schöpffers ist,

Nahm durchs Gebot Gelegenheit) sich denselben ihrer Natur gemäß desto mehr zu widersetzen,

Und verführete mich) rückte mich hin, rieß mich hin; die Sünde hat mich aus dem Lager gerückt und weggefangen, hat mich gantz aus dem Centro gehoben, und unter die Füsse getreten, hat mich heruntergebracht vom Leben und allen Kräfften, hat mich aus der Fassung des Gemüths gebracht. Denn da gehet die Einfalt des Gemüths verlohren, wenn man über dem Gebot sich läßet auffätzig machen: da gehet der Mensch aus seiner kindlichen Einfalt heraus, und läßet sich betrügen, unter der Hoffnung, er solle nun ein Junckер werden; da es doch niemand besser hat als die kleinen Kinder. Und also

Tödtete mich) die Sündeschlachtete mich hin, lieferte mich auf die Schlachtbanck. Sprüchw. 7, 21. ꝛc.

12. Also ist dann das Gesetz heilig, und das Gebot heilig und gerecht und gut.

Das Gesetz) muß man also nicht anderst ansehen als

Heilig) ob es gleich nicht heilig machen kan. Dann wie GOtt heilig ist, so muß auch sein Gesetz oder Wille heilig seyn. Und eben aus dem Grunde ist es

Gerecht und gut) dessen Uebungen sind auch im Anfang höchstnöthig.

Paulus setzet etliche Eigenschafften zusammen, womit er das Gesetz rühmet, anzudeuten, man könne das Gesetz nicht hoch genug erheben.

Allein der Mensch hört noch nicht auf Widerrede zu haben. So wird man dann nun als ein armer Sünder confrontiret mit dem Gesetz.

13. Ist mir dann also das Gute zum Tod geworden? Das sey ferne! Sondern die Sünde, auf daß sie erschiene Sünde zu seyn, hat mir durch das Gute den Tod gewircket, auf daß die Sünde überaus sündig würde durchs Gebot.

Der Mensch kommt immer wieder auf die Frage:

Ist mir dann das Gute) an und vor sich selbst

Zum Tod geworden?) Das drückt aus, wie eine Sache werden kan.

Der Mensch wird da geklemmet, da schreyet er so.

Das sey ferne!) So einen verkehrten Schluß muß man nicht daraus machen. Die Sache muß recht betrachtet werden, sonst kommet der Mensch auf eine falsche Theologie, auch bey guten Materien.

Sondern die Sünde) muß hervor, und nicht im Winckel stecken bleiben. Und so giengs auch bey mir,

Auf daß sie erschiene Sünde zu seyn) daß man die Kräfft recht sähe. Denn man ziehet sonst Handschuh darüber: aber die Kräfft stincket auch durch die Handschuh durch. Dieselbe

Hat mir durch das Gute den Tod gewircket) wie wir c. 2, 27. halten, daß einer durch den Buchstaben kan ein Uebertreter werden, da doch der Buchstabe nichts Böses ist: aber man brauchet ihn nicht recht, und gehet übel damit um. So hat das Gesetz le und le und auch bey mir dem Bösen müssen entgegenstehen,

Auf daß die Sünde überaus sündig würde) daß der Aussatz recht ausschlüge und recht grindig aussähe, daß die sündige Hitz mir selbst also mußte empfindlich werden. Es ist schon so böse sich; aber daß mirs auch so werde, und in die Nase stincke, dazu dienet das Gesetz. Damit man also aufhöre mit Wercken zuzugehen; damit man aufhöre die Sünde ferner zu verkleinern, so müssen die Früchten der Sünden das arme Hertz überschwemmen, an daß der Mensch in seinen Augen gottlos werde. Vorher ist er zimlich fromm gewesen, aber nun fühlet ers, und kommt sich ärger vor als vorher. Das thut der H. Geist zur völligen Ausräumung alles Eigenen, damit er im Tod Christi allem absterbe, und denn in Christi Auferstehung wieder lebendig werde.

Die Sünde fängt an von der Zweiung, wenn man von der Einfalt und dem kindlichen Wesen abweichet. Dabey bleibt es aber nicht, sondern ihre böse Würckungen brechen mehr als zu viel aus. Das wird damit ausgedeutet, wie man den Aussatz nicht vor rein erkläret, bis er über und über ausgeschlagen. Wann aber denn Aussatz alles ausgeschlagen, so schloß der Priester, daß es nun bald würde besser werden. Da lernet der Mensch dencken. Da fangen die Passionen erst an zu rumoren; und das gehet wider die heimliche Heucheley. Es muß recht aufgerühret werden.

Origenes hat die Materie verstanden, und daß Capitel recht ausgelegt.

Kein Mensch glaubts eher recht, was die Sünde vor ein gräulich und mächtig Ding sey, bis er an sich selbst einigermassen erfahren hat. Die blinde Natur hält insgemein das Böse vor eine gar geringe Sach, die nicht viel auf sich habe, und der man auch los werden könne wenn man wolle. Daher kommts, daß die Leute immer in den Tag hinein sündigen, weil sie sich darauf verlassen und einbilden, daß es um ein wenig äusserliche Worte oder Gebährden in der Absolution zu thun sey, so werde ihnen alles wieder vergeben, und könten sie hernach schon aufs neu wieder anfangen, und bis in den Tod damit fortfahren. So gar eine schlechte Sache sey es um die Sünde. Hierzu werden noch die herrlichsten Trostsprüche der H. Schrift gemißbraucht, daß man keine andere Krafft der Sünden will erkennen, als die Herrschafft derselben, und meynet, zur Verdammung und Anklag habe die Sünde keine Krafft. Das ist: Man will zwar immer die Sünde in sich und seinen Gliedern, Worten und Wercken, herrschen lassen; aber sie soll einen nicht im Gewissen anklagen, beissen oder verdammen: welches dann auch eigentlich mehr

Durchs Gebot) geschicht, das dargegen zeuget, und sie eben dadurch destomehr in Harnisch bringet. Dann

Wenn das tödende Gesetz Fleisch und Blut antrifft, und keine Krafft darjenige was es gebeut zu thun mit sich bringet: so dricht die Sünde (weil wir das Verbotene unvolnmehr begehren) desto gewaltsamer aus.

14. Dann wir wissen, daß das Gesetz geistlich ist; ich aber bin fleischlich, verkaufft unter die Sünde.

15. Dann was ich wircke, erkenne ich nicht: dann nicht was ich will das thue ich, sondern was ich hasse, das thue ich.

Dis ist eine von den Hauptstellen dieses Capitels, die fast bis zum Ende desselben sehr übel verstanden und erbärmlich gemißbraucht wird; gleich als obs eine Beschreibung eines wiedergebohrnen Menschen wäre: da doch weder Christi noch seines Geistes durch den gantzen Disput nicht einmal gedacht wird. Paulus hatte die Lection wol gelernet, als ein weiser Lehrer sich nach der Fähigkeit seiner Lehr-Jünger zu richten, und practiciret sie hier sehr weißlich und bescheidentlich, da er denjenigen, welcher als ein Kind beschrieben wird, auf sich selbst nimmt, und sich ihm gleich macht. Dann ein solcher, als hier beschrieben wird, ist gleichsam dis an die Geburt gekommen, hat aber nicht so viel Krafft und Stärcke, sie hervorzubringen. Jedoch ist ein Wille und Vorsatz und Trachten darnach in ihm: wie aus dem Gegen-Sinn und Hassen der empfundenen Sünde, und aus der Lust das Gute zu thun, auch aus der heftigen Klage über das Unvermögen, zu sehen ist.

Wie geht es aber zu, möchte man fragen, daß das Gesetz solchen Sturm machet? Ich habe ja vorher die 10 Gebote auch gewußt. Itzo greiffts den Geist an und das Innere im Menschen. Antw.

v. 14. Wir wissen) leyder allesamt durch eine betrübte Erfahrung,

Das das Gesetz geistlich ist) Es erforchet den Sinn und Willen des Hertzens und Geistes, und die geistliche Bewegungen desselben: es siehet auf unsern darin aufgehenden Zorn: es reformiret Hertz und Geist: es verzehret die geistlichen Bösheiten in himmlischen Dingen. Es ist nicht allein buchstäblich, daß es die Hand binde, damit sie nicht tödte und morde; und die Zunge, daß sie nicht Schmach wider den Nächsten ausspreche: sondern auch geistlich, und bindet das Hertz und den Geist, damit sie keine böse Gedancken und Passionen hägen mögen.

Es

Es erfordert einen innerlichen geistlichen Menschen, einen innerlichen Gehorsam und Erfüllung und eine geistliche Auslegung. Es ist so beschaffen, wie es vom Geist GOttes unserm Geist hat sollen eingegeben, und damit alle die heimliche und innere Bewegungen und Gedancken unserer Seelen regiret werden.

Die Juden aber kamen nicht zur rechten Beschneidung des Hertzens: daher verstunden und erklärten sie gleich im ersten Gebot die Liebe nur so weltlich und bürgerlich. Und

Weil die Alten den Geist nicht in ihren alten Sinn fassen konten, bis Christus ins Fleisch kam; so mußte es in solche äussere Gebote nach menschlichem Begriff gestellet werden, auf daß die Menschen darunter gehalten und verwahret würden, und sich der geschenckte Geist GOttes in ihnen äuglete zur Geburt JEsu, welcher allein des Gesetzes Erfüllung im Menschen ist, wie Paulus tief zeiget Gal. 4. Eben deßwegen war es ihnen nicht möglich, den Sinn des Gesetzes zu fassen, geschweige daß sie es erfüllet hätten, oder den heiligen Willen GOttes gehan nach ihrer bloßen Natur. Denn

Es ist dem natürlichen Menschen unmöglich den Sinn des Geistes zu vernehmen. Nirgend anderst her kommen noch so viel unreiffe Schlüsse vom Gesetz auch unter den Gelehrten, als weil der Sinn des Geistes im Gesetz nicht recht gefasst wird.

Ich aber bin) und bekenne, daß ich in dem Gericht des Gesetzes und mir gelassen

Fleischlich) bin. Wenn ich mich nach der Censur des Gesetzes hinstelle, so findet es mich fleischlich, ob ich gleich der Herrschafft nach nicht fleischlich bin.

Fleischlich und geistlich stehe in diesem Vers gegen einander, und in diesem Gegentzt ist der wahre Verstand zu suchen. Will der Mensch sich gelassen seyn, und wenn er auch noch so was Gutes gehabt, so wird er finden, wie garstig er aussiehet. Da steht der Mensch in seiner Schande, wenn ihm das Gesetz vorgehalten wird. Doch gehets ihm näher, wenn ein Zeuge das dem armen Sünder vorhält: Hast du nicht das gethan? Hier wird also der wahre Stand unterm Gesetz beschrieben, wie man sich da befinde. Es ist nichts besonders, sondern ein gemeines Elend. Ein ieder muß das bekennen. Und nun lernets auch Paulus das erst recht sagen und bekennen, wie es auch alle andere bekennen und sagen müssen, die zur Gnade sind angenommen worden: die treten mit diesem Seufftzer auf, und sagen: Ja so bin ich, wenn ich vor das Gesetz trete;

Verkaufft unter die Sünde) So findet sich der Mensch in seiner Natur. Daß man seine Knechtschafft aus der Erbsünde fühle, damit man nicht dencke, man könne sich aus natürlichen Kräfften salviren; so wird man durch das Gesetz überzeugt, daß man gänßlich verderbt sey. Würde diese unsere Gefangenschafft nicht erkannt, was wäre es dann mit dem Glauben von der Erlösung?

Ein Gerechtfertigter oder im Gericht Losgesprochener ist zwar in den Stand gesetzt, da ihm Gesetz und Sünde nicht mehr schaden kan: Hier aber wird der Zustand beschrieben, da nun ein im Anfang der Wiedergeburt Stehender von Sünde und Gesetz Abschied nehmen soll, und was es da für neue Wehen setze. Das macht einen neuen Stillstand im Gemüth und ein Wundern in Gedancken. Paulus aber stellet sich selbst hier aufs Tapet, anzudeuten, es gehe einem wie dem andern: was er bekenne, würden alle wahrhafftig Bekehrte gestehen müssen, daß sie diese Scheidungs-Arbeit saur ankomme. Es ist aber darauf angefangen, daß der dieser neuen Vermählung unser Ja-Wort vester gemachet werde, sollte es auch mit Thränen geschehen. Wer so ja spricht, das muß der Feind selbst lassen passiren, und kan es nicht für Leichtsinn ausgeben. So gehet alles rechtmäßig zu.

So muß die Geistlichkeit des Gesetzes darzu dienen, daß man die Art der Rechtfertigung als gerecht lerne approbiren. GOtt selbst hat hierauf seine Absicht, und schonet eben deßwegen unser nach dem Gnaden-Bund, weil wir fleischlich seynd. So wird unser Elend zur Beweg-Ursach der Barmhertzigkeit. Ps. 103.

Diese Erkenntniß unsers Zustandes in Ansehung des Gesetzes machet, daß wir das Evangelium recht veſt halten lernen. Dann, denckt man, das bin ich in Ansehung des Gesetzes, und das Gesetz hat recht: So müßte ich denn verlohren gehen, wenn mir das Evangelium nicht geschencket wäre zu meinem Schatz. Nun fängt der Mensch den Catechismum erst von vornen an, stimmt in alles ein, und spricht nun das Gesetz recht.

Die Leute wollen diesen Vers und diß Capitel nicht recht verstehen: sie wollen einen immerwährenden Stand draus machen. Gleichwie aber das Capitel von dem Stand unter dem Gesetz handelt, so wird es nun in diesem Vers recht Ernst, und alles abgeschnitten, alle Heucheley weggenommen. Im ersten Stand des Gesetzes ist doch noch Sicherheit und was Phariſäisches: da nimmt der Mensch diß und jenes Gebot, und sagt: Das habe ich gehalten. Da gehts aber das Gesetz unther zu leibe, und sagt: Ich bin geistlich: daß man nicht mehr Kurtzweil treibe mit den Gesetzen, sondern fühle, daß es Ernst ist.

Die Menschen aber meinen, weil Paulus das von sich gesagt, so seye es andern noch viel eher zu gut zu halten, daß sie nicht über den Apostel Paulum seyn wollen. Damit behelffen sich unsere heutige schwache Christen-Menschen als mit einem krämigen Exempel, das sie von aller Beschämung und Ueberzeugung wegen ihres fleischlichen Sinns auf einmal los mache. So viel wird ihnen nun gerne zugestanden, daß Paulus noch sündliches Fleisch an sich getragen. Sagt er aber nicht Gal. 5, 24. wie die so Christum angehören, damit umgehen? Kan man denn wol sagen, daß die fleischliche Lüste und Begierden noch herrschen in einem Menschen der dieselbe gecreutziget? daß die Sünde noch in demjenigen lebe, der derselben abgesterben? der nicht mehr nach dem Fleisch wandelt noch fleischlich sey? daß, der von der Sünde frey gemacht, noch an die Sünde verkaufft sey? daß in dem nichts Gutes wohne, in welchem Christus wohnet? ꝛc. Paulus sagt ja eins sowol als das andere, und bekennet gar ein anders von seiner völligen Bekehrung c. 6, 16. 22. Gal. 2, 19. 20. c. 4, 7. und anderswo, da er die kräfftige Gnade an sich so hoch preiset. So kan demnach der fleischliche Sinn und das unter die Sünde verkaufft seyn ihm nimmermehr in dem Verstand bequemlich werden, wie es etwa c. 8, 5. 6. 9. 1. B. Kön. 21, 20. 2. Cor. 10, 2. 3. Col. 2, 19. Jud. v. 19. stehet. Das müßte eine schlechte Wiedergeburt bey dem Apostel gewesen seyn, wenn er noch ein Sclav oder Knecht der Sünden dabey gewesen wäre! Wie wollte man diß reimen mit c. 6, 6-19. c. 8, 1-11.

Es wird dahero nach der Einstimmung aller wahren Lehrer auch ein Mittelstand des Menschen erkannt, zwischen seinem natürlichen Zustand und zwischen dem völligen Durchbruch desselben: da der Mensch aus dem Sünden-Dienst in die Furcht GOttes versetzet, und sein Hertz durch das göttliche Wort gerühret, von seinem Elend überzeuget, und ihm selbst gram, vor GOtt aber schüchtern wird; wodey er dann zugleich unter den Schrecken und Zwang des Gesetzes fällt, und gern GOttes Willen erfüllen will, aber noch nicht zum Glauben an den Sohn GOttes durchbrechen kan. Hier gehen denn die Geburts-Schmertzen gleichsam an, wenn der Mensch an dem Gesetz Lust hat, aber den Widerstand seines Fleisches dabey findet.

Diß ist in der H. Schrifft nach allen Zeugnissen und Exempeln, wie auch in der Erfahrung, genugsam gegründet. Es kommt auch mit der Klage und Erzehlung Pauli von seinem vorigen Zustand genau überein; so daß Paulus in diesem und folgendem Capitel den dreyfachen Zustand der Menschen in seiner Person vorstellet: nemlich den heydnischen oder der Natur; den jüdischen oder des Gesetzes, da man ein eifriges Glied der sichtbaren ceremonialischen Kirche wird; und den christlichen, oder der Gnade und Wahrheit, da man in den Besitz des Wesens kommt, und in die Freyheit des Geistes des Evangelii: 2. Cor. 3, 17. oder: da man ist 1) ohne Gesetz, darnach 2) unterm Gesetze, und 3) los vom Gesetz und unter der Gnade.

Lege du nur erst allen Vorsatz des Ungehorsams und der Liebe zur Welt hinweg, und nimm den H. Geist im Gebeht und Flehen zu Hülffe, und forsche dann, ob sichs nicht also verhalte. Man bedencke, wie lang der HErr an Paulo vor seiner völligen Bekehrung gearbeitet, und wie weit ers als ein Phariseer im Gesetz gebracht; und halte dieses mit der gegenwärtigen Beschreibung seines Zustandes zusammen, ehe er zu Christo kam, oder vielmehr von ihm ergriffen ward: so wird man es finden. Wie hoch erhebet er nicht aber auch hernach die Krafft JEsu an sich selbst? 1. Cor. 15, 10. Phil. 4, 13. 1. Thess. 2, 10.

v. 15. handelt von einem veränderten Zustand, doch klinget es noch sehr kläglich, weil solchen in die Wiedergeburt tretenden der alte Weg des Gesetzes noch immer anhänget, oder, wo sie auch nicht mehr Neugebohrne wären, sich doch leicht was Altes einmischet und mit einschleicht. Weil der Ernst leicht erkaltet, daß man aus der Gnade eine Schuldigkeit machet; so muß uns GOtt durchs Gesetz wieder zu paaren bringen. GOtt muß uns dadurch zeigen, wie es uns gehen würde bey dem Weg, und uns dadurch anhalten, beständig zum Creutz zu kriechen.

Es wird demnach an den Exempel Pauli vorgestellt, wie es einem Menschen gehe in dem vermischten Zustand, wenn er die Krafft nicht lauterlich aus dem Evangelio nehmen, sondern es noch mit dem Gesetze halten will. Da stellet er ihm vor den Spiegel des Gesetzes, wie er da aussehe.

Was ich wircke) worauf ich mit Gewalt zuwircke, das

Erkenne ich nicht) da handele ich als einer der sich nicht besinnet was er thut, als ein Hingerissener Verkauffter.

Wer

Wer das thut, der wendet sich vom geistlichen Lichts-Weg, und fällt in Finsternüß, und weiß nicht was er thut. Da siehet der Mensch, wie er wieder ein Thor worden. In der Blindheit wissen sie nicht, wie sie noch in ihrer Haut stecken; sie werden sodald mit sich fertig, und fahren dann über andere her. Der arme Wurm kan gleich einen Haufen verschwatzen: da höret und mercket man den Narren. Prov. Sal. 5, 1. 2. Den ganzen Kram mögte GOtt verdammen.

Wenn der Mensch von der geistlichen Betrachtung abgehet, so fällt er wieder in das Vorige.

Nicht was ich will thue ich) Der Wille hat bereits aus dem Stand der Gnaden was neues. Da aber die alte Mesure etwa wieder zugelassen, und die neue nicht gantz allein gebraucht wird; so komme ich in solchen Zweifel und Ungewißheit, daß alles unter einander gehet. Selbst

Was ich hasse, das thue ich) So gehets wahrhaftig in derselben Stunde, da der Wille und Ernst da ist, doch nicht lauter: dann der Ernst muß durchs Evangelium lauter werden.

Der Mensch hat was gelernet, und es gehet doch so unter einander, damit er lerne der Gnade allein leben.

Ohne Zweifel hätte Petrus in dem Augenblick, da er Christum verläugnet, sich anspeyen mögen: aber er hatte durch seinen Hochmuth sich in Bande begeben. Eben da er sich vornahm, nimmermehr gegen die Gebühr zu handeln, eben da mußte er dargegen handeln. Das muß so gehen, daß wir GOtt dancken lernen vor den geringen Gnaden-Weg. So muß uns GOtt mores lehren.

Sonst thun auch Welt-Kinder viel, dem sie heimlich feind sind und das ihnen anstincket. Davon empfinden Kinder GOttes unter dem Zustand des Gesetzes einen Schatten.

Aus allem siehet man zugleich, daß solch Thun der Sünde gleichwol nicht so arg ist, als die Liebe der Sünden auch ohne das Thun.

16. So ich aber das thue, das ich nicht will, so stimme ich dem Gesetz zu, daß es gut sey.

17. Nun aber wircke ich dasselbige nicht mehr, sondern die in mir wohnende Sünde.

Es wird dann nun schon gutentheils ausgemacht seyn, das Paulus hier nicht von dem Zustand rede, worin er gegenwärtig war, sondern von dem worin er unter dem Unvermögen des Gesetzes beschlossen gewesen, und worin andere, deren Personen er in seiner Person vorstellet, noch sind.

v. 16. So — so) So schließt Paulus eins aus dem andern. Eben durch diese meine Aufführung und Verhalten nun

Stimme ich dem Gesetz zu) und muß demselben Recht geben; habe also nichts an demselben auszusetzen, sondern an mir ist die Schuld.

Also darff man solches nicht darzu mißbrauchen, als wenn einem das nicht zugerechnet würde, worein man den Willen nicht gibt. Dann es wird hier keine Schutz-Rede vor uns geführt, sondern vor das Gesetz,

Daß es gut sey) Und wer will ihm auch das absprechen? Was kan es davor, daß ich so schlimm bin? Wir aber halten eben bey der schlimmen Art das vor gut, wenn man ein Aug zuthut. Aber so ist es nicht.

v. 17. Nun aber) löset sichs und gibt sich in was anders, es geht eine Veränderung an, ob man gleich nicht völlig heraus ist. Also

Wircke ich das nicht mehr) ich gantz bin das nicht mehr, sondern auf der alten Seite bin ich in die Noth gerathen.

Es wird also hier ein gantz besonderer Stand beschrieben. Es ist gegenwärtig eine Zertheilung in mir. Da ich noch ohne Gesetz war im Stand der groben Sicherheit, da that ich dergleichen gantz. Von dem Stand ist aber ietzt nicht die Rede. Dann ich thue es nicht mit Sicherheit und freyem Vorsatz;

Sondern die in mir wohnende Sünde) die sich so eingesetzet, und noch einen heimlichen Winckel im Hause hat, und hernach so hervorbricht bey der geringsten Anmassung, damit wir gleich wieder sollen umlencken, die thut das, und hat noch so viel Gewalt. Denn die hat gleich das Recht, mit neuem Toben uns anzufallen, wenn ich nur einen Schritt aus der Gnaden-Bahn thue. Das habe ich nicht glauben wollen, daß ich so einen schlimmen Gast an der Sünde hätte, der nun nicht aus dem Quartier will. Die Sünd hat mich besessen: die hat sich noch so ein Kämmergen vorbehalten, und kan uns also noch molestiren. Aber wohnen ist drum nicht herrschen. Das handelt von dem Menschen der an sich einen Eckel hat: da erfährets er, was sein Quarck ist.

Das nicht mehr zeiget einen Stand an, der sich ändern soll und kan. In diesem Duell geht da eine Scheidung an. Es wird nicht von einerley gehandelt, dabey es bleiben müsse, sondern von vielerley, bis es zum rechten Stand kommt.

18. Denn ich weiß, daß in mir, das ist, in meinem Fleisch, Gutes nicht wohnet. Das Wollen liegt mir wol an, aber das Gute zu wircken finde ich nicht.

19. Denn das Gute, das ich will, thue ich nicht: sondern Böses, das ich nicht will, das thue ich.

Das ist abermal eine Stelle dieses Capitels, die sich der alte Adam meisterlich weiß zu nutz zu machen, und die er seiner Theologie einverleibet hat. Selbst

Bey den Protestirenden stellet man heutzutag die Krafft und Stärcke der Religion in lauter Schwachheit und Unvermögen: und dazu muß auch diese Paßage sonderlich herhalten, um zu beweisen, daß wir des HErrn Willen nicht halten können, das ist in der Wahrheit, nicht wollen; da man sich beredet, daß der heilige Paulus selbsten nicht stärcker gewesen, noch mehr habe thun können. Dergestalt unterstützet man seine willige Schwachheit mit dem Wort GOttes selbst, und nimmt das so an, daß es zum Deckel der Sünden dienen muß. Ja wer kan zählen, wie offt das schon geschehen seyn mag, daß der Vorwand dieses Orts so mancher Seelen zum Schiffbruch gereicht ist, welche das 6te und 8te Capitel hätte retten mögen!

v. 18. muß der Mensch seine Klagen doch einschräncken, damit man es nicht so schlechterdings nehme. Das thun nun die Aengstlichen so:

Ich weiß) und muß es frey gestehen,

Daß in mir, das ist, in meinem Fleisch) in Ansehung meiner verderbten Neigungen,

Gutes nicht wohnet) Was dann? Canaaniter, Sünd, Tod und Hölle. Drum stifftet auch das Fleisch nichts Gutes. Lasse ich dem Vertrauen des Fleisches wieder Platz, so gehet es so unter einander. Und wem soll ichs denn zuschreiben als mir, weil es doch in mir wohnet?

Der Mensch der so seufftet in diesem Capitel, siehet allerdings unter den Anfängen der Gnade, wird aber noch vom Gesetz wegen verschiedener Forderungen gehalten, daß er sich noch vor fleischlich halten muß, weil er da zu viel nachhängt und nachgibt, und zu wenig nach der evangelischen Gnade greifft. Und also ist da gleichsam ein doppelter Mensch: ich, insemeti ich zum Guten geneigt bin; hernach ist noch ein anderer, der in mir dargegen wohnet. Also ist während diesem Stand das Quartier gleichsam getheilt.

Das Wollen liegt mir wol an) dem Gewissen. Das redet einer der nicht gantz unwiedergebohren ist, aber doch auch noch in der Quelsche stecket. Also wird von einem gehandelt der unter dem Gesetz ist: dann es lieget ihm was am Hertzen. Das Wollen setzet recht ernstlich bey mir an, und läßt nicht nach: es liegt mir am Gemüth, und drücket mich; es lieget vor der Thür als ein Mahner.

Erst denckt der Mensch: Nun weil ich soll wollen, so will ichs denn auch thun! Da sitzt dann der Mensch, und muß erst anderst sprechen lernen. Denn das kommt aus dem Hochmuth, weil du es wilst können.

Es ist wahrhafftig ein rechter Ansatz des Willens, nur daß man die rechten Waffen nicht ergreifft, noch den Muth darzu hat. Man will sich nicht recht an die Gnaden-Kräfte hängen, und dennoch hat man keine Ruhe. So sehr einem die Erbsünde anhänget, so ist dagegen hier auch dieses Anliegen.

Aber) es fehlet am Nachdruck.

Das Gute zu wircken) das Nachdrucken, das zum Stande bringen,

Finde ich nicht) nämlich so wie ichs wünsche.

Ein Suchender wird hier beschrieben, der aber umkehret, und sagt: Ich finde es nicht. Also ist nun das Gemüth im Suchen. Es sind solche Reden, da man den Mangel erkennet, und seufftet. Das Gemüth ist nicht mehr im falschen Wollen. Es ist ein rechtes Wollen, aber nur ängstlich und unruhig: da das Evangelium wol nahe ist, aber der Mensch sieht es nicht aus seiner Schuld.

So muß uns GOtt auch im Stand der Gnaden weisen, daß man aus dem Gesetz nicht könne selig werden, damit uns der Gnaden-Weg lieb bleibe.

Also ist mit diesem Spruch nicht zu schertzen, sondern er ist zu, unserer Schande geschrieben.

Daß Paulus sein eigen Exempel anführet, thut er darum, daß die Leute desto besser hören mögten, nicht daß er noch so fleischlich wäre. Er redet aber gleichwol aus Erfahrung, und handelt da offenhertzig.

Heutzutag aber ist das ein allgemeiner Behelf der Leute und eine Zuflucht der Faulheit. Dann in der That sind sie faul und wollen nicht: davor aber sagen sie, sie können nicht, und führen die Schrifft hier vor sich zum Zeugniß an. Nach dero Sinn aber solten sie vielmehr sprechen: Wollen hab ich nicht, und Vollbringen mag ich nicht. Bedencken aber auch diese Leute, daß sie dadurch ihren HErrn und Schöpffer schmähen? als ob der allein-weise und gute GOtt seiner Creatur den Gehorsam mit Ernst gebieten sollte, und unter dessen Beding ihr die ewige Seligkeit verheisse, und dargegen, wo sie ungehorsam seyn würden, ewiges Elend drohe: da er doch wüßte, daß es auf keine Weise möglich wäre. Ists nicht ebensoviel, als ob GOtt rundaus sagen wollte, daß niemand selig, sondern alle Menschen verdammt werden sollten? Gleich als ob der Fürst der Finsternis, ohngeacht er so schwach ist, daß er vor demjenigen fleucht, der ihm widerstehet, Jac. 4, 7. dennoch nur allein so starck wäre, daß er in den Kindern des Ungehorsams vollkömmlich herrschen, und sein Werck der Sünde ohne Widerstand vollbringen könte: der König aller Könige aber, welchem keine Macht oder Gewalt zu widerstehen vermag, welcher stärcker in uns ist, dann der so in der Welt ist, 1. Joh. 4, 4. nicht so viel Vermögen hätte, sein Werck der Gerechtigkeit in den Kindern des Gehorsams zu perfectioniren oder auszumachen.

Wir sollten es wol thun, sprechen die weltgesinnten und fleischlichen Christen; aber wer kans? Das Fleisch ist schwach, und unmöglich so zu leben. Was thun aber die elenden Menschen anders damit, als GOtt der Ungerechtigkeit beschuldigen, daß er ihnen das zu thun befehlen sollte, welches sie nicht thun können, auch durch seine Krafft und Stärcke selbsten nicht? Wer hat euch bezaubert, mag es heissen, der Wahrheit nicht zu gehorchen? Gewißlich der gute GOtt, welcher uns eine Nothwendigkeit des Gebots aufgelegt, hat uns keine Unmöglichkeit zu gehorsamen aufgelegt. O HErr, du hast uns Krafft genug gegeben! Aber wenig wollen ihren Willen mit der ihnen gegebenen Gnade und Krafft mit Ernst vereinigen, daß sie fähig würden seinen Willen zu thun, sondern creutzigen alle aus der Gnade in ihnen aufgehende gute Bewegungen, und thun den Willen ihres Fleisches und böses Geistes. Das ist die Ursach ihres Nicht-könnens!

v. 19. **Das Gute, das ich will**) ernstlich und mit einem aufrichtigen Willen,

Thue ich nicht) wircklich, wie ich sollte: sondern es bleibt gemeiniglich nur bey einem guten Vorsatz. Hergegen

Böses, das ich nicht will) und wovon ich gern mögte los seyn,

Das thue ich) Also ist das von einer Gefangenschafft zu verstehen. Wie ein Sclav muß man das so thun. Da siehet man, was das vor Ketten sind. Es heißt aber nicht: er bleibt in Ewigkeit darbey. Nur muß GOtt einen da auf die Nase stossen.

Nach des Menschen Weg kommt man nicht los von den Ketten, sondern darzu gehört eine Erlösung, eher wird nichts draus. Er soll den Vorrath nicht bey sich suchen, sonst wird er zu schanden. Er hat einen Feind vor sich, dem er nicht gewachsen ist. Aber wenn man Christo nur alles will auf den Hals legen, das ist doch auch nichts. Du wirst dein Elend erfahren! Also sagt Paulus; man soll es doch allein bey Christo suchen.

20. Wann ich aber das thue, das ich nicht will, so wircke ich dasselbe nicht mehr, sondern die in mir wohnende Sünde.

Es sind gleichsam 2 Menschen im Menschen: einer will dis, der ander das. Aber der alte Mensch will vor Trotz oder Hochmuth nicht recht geben.

Indessen ist das schon ein Anfang des Durchbruchs, wenn man den Unterscheid mercket, daß man es nicht gantz thue, wenn man nur den Blick kriegt, wo es herkommt, und was der Feind thue; da dann der Mensch nach diesem Vers gleichsam sagen will: Kan ich nicht zu dem erwünschten Wercken kommen, so fange ich doch an, daß ichs nicht mehr völlig will thun. Ein solcher kan mit Wahrheit sagen; **ich thue es nicht mehr**: und muß doch auch sagen: Das Gute kan ich nicht zuwegenbringen. So steckt er in der Mitte. Das Böse thue ich nicht so weg, daß es mein Werck wäre: aber ich thue doch auch das Gute nicht, wie ich wollte. Doch scheidet es sich nun; es fermentirt: die Confusion soll bald ein Ende haben; denn man mercket, daß es eine Confusion ist.

So darff aber einer, der schon was empfangen hat, nicht sprechen: **Ich kan nun nicht anders seyn.** Denn wenn man das Fleisch futtern will, so kan es freylich nicht gut ablaussen.

Noch verkehrter aber ist, wenn man aus den Reden Pauli in diesem Capitel wolte schliessen, als ob **Sünde in uns überbleiben müsse**, und GOtt darum etwas überbleiben liesse, uns dadurch in Niedrigkeit und Demuth zu halten, damit wir nicht hoffärtig werden, und uns unsers Gehorsams nicht überheben sollen. Ey wo haben doch diese Leute solchen geheimen Willen GOttes erlernt? Denn im gantzen geschriebenen Wort ist er nicht geoffenbahrt, ja selbst auch mit der gesunden Vernunfft nicht überkommend. Das ist ebensoviel als ob man sagen wolte: **GOtt wolle nicht haben, daß wir ihm gehorsam seyn sollten**: und: **GOtt wolle uns ungehorsam haben**, damit wir nicht gehorsam seyn mögten.

21. So finde ich nun das Gesetz in mir, der ich will das Gute thun, daß mir das Böse beyliget.

Da kommt das Finden immer näher. Nun fänat der Mensch an Augen zu kriegen und mit Unterscheid zu erkennen. Nun findet ich, was dargegen ist. Ein wunderlich Gesetz findet sich bey mir: nämlich daß mir das Böse an der Seite lieget, wie ein Kobelt, der mir nicht von den Schultern will.

Der Mensch muß diese Sünde erfahren; sonst kan er kein geistlich Urtheil geben.

Ists nicht so: Wenn heilige Begierden vom Geist GOttes im Hertzen aufsteigen, so steiget auch eine widrige Begierde vom Fleisch auf?

Daß man den Zustand an sich lerne erkennen, daran ist viel gelegen. Und die Erfahrung lehret uns bekennen, daß es ein gräuliches Uebel darum sey.

Wenn man nicht so verfährt, so wird man entweder ein Pelagianer oder Manichæer werden.

22. Dann ich habe Lust an GOttes Gesetz nach dem inwendigen Menschen.

23. Ich sehe aber ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz meines Gemüths, und mich dem Gesetz der Sünde, das in meinen Gliedern ist, gefangen nimmt.

v. 22. **Dann**) es gehet bey mir unter einander.

Ich habe Lust an GOttes Gesetz) wie auch von Herode stehet, daß er Johannem gern hörte. Wie es aber an ihn selber kam, so hörte er auf.

Nach dem inwendigen Menschen) dem innern Grund des Gemüths hat ein so weit Bekehrter seine Lust an GOttes Willen, daß er demselben gern in allen Stücken mögte nachleben, kan es aber doch nicht zum Sieg über die sündlichen Lüste damit bringen.

Nun ist **der inwendige und der neue Mensch** auf gewisse Weise zwar einerley, aber doch ist der neue Mensch dem Grad nach was anders als der inwendige. Denn auch einer der noch nicht so weit gekommen, als der hier klagende, hat doch ein inwendiges Zeugniß gegen sich. Der Apostel hat also ein Mittel-Wort gebraucht, den Mittelstand auszudrücken, da man nicht mehr gantz unwiedergebohren, aber auch noch nicht reiffsist nach dem evangelischen Zustand. Einem solchen kommts fremd vor, daß nun erst der Widerstand und Streit recht angehet. Denn vor der Bekehrung hatte sich der Geist dem Fleisch widersetzt zur Ueberzeugung: nun aber, da das Fleisch unter das Joch gebracht wird, widersetzt sich das Fleisch.

Ehe der Mensch neu wird, hat er auch innerliche Ueberzeugung: die macht ihn aber noch nicht selig, sondern daß man sich nicht entschuldigen kan. Da kan der Mensch die Lehre von dem neuen Wesen approbiren; aber wenn er es thun soll, so will er nicht.

Der innere Mensch ist nicht das Naturell wie es jetzo ist, sondern das übergebliebene Zeugniß GOttes in uns, und der Mensch darff sichs nicht zuschreiben. Er stehet also in der Mitte zwischen dem neuen und alten Menschen.

Der Same GOttes ist ins Hertz ausgestreuet, ist auch gepflantzet; nun soll er nur zur Ruhe kommen. Das Erdreich soll drüber zusammen fallen, daß er keimen kan. Es sind noch gleichsam Quasimodogeniti in der Gnade, 1. Petr. 2, 2. die kaum gebohren. Der Same GOttes aber muß den andern Samen bestreiten. Also ist noch das Getümmel. Der Mensch aber ist mit GOttes Willen so verbunden, daß er sagen kan: Ich habe Lust an demselben.

Der

Der innere Mensch hat seinen Anfang, wie hier; und auch einen weitern Fortgang. 2. Cor. 4, 16. Eph. 3, 16. Hier ists der erste Ernst und Neigung zu GOtt. Die Empfängniß ist da, aber die Geburt noch nicht. Doch ist ein solcher Mensch unter der Gnade, und hat Stralen des Glaubens; sonst würde er nicht durchschauen können. Die Schul-Gelehrten verstehen nichts davon. Das ist eine Schande! Nicht um der einfältigen Leute willen, (dann die beschweren sich nicht darüber,) sondern um der aufgeblasenen Schul-Gelehrten willen muß man Schutz-Schrifften schreiben, und es ihnen erklären (a). Doch was ist es wunder? Christus sagt nicht umsonst: **So ihr nicht umkehret** ꝛc.

v. 23. **Ich sehe aber ein ander Gesetz**) das sehe ich nun: vorhero habe ichs nicht gesehen. Nun kommt zwar eben daher der Schmertz, aber der Kampff hat doch den Sieg zum Fundament; denn der neue geistliche Sinn ist doch da. Da kriegt man erst recht reine Augen. Da ist der Mensch nicht mehr blind: er siehet die 2 Armeen gegen einander.

In meinen Gliedern) den Aesseten der Seelen, ist was

Das da widerstreitet) Der alte Gast, der nun weichen soll, formiret ein Lager dargegen, und will sich nicht ergeben noch unterwerffen

Dem Gesetz meines Gemüths) Es ist wahrhafftig mein Sinn, und gleichwol wirfft michs zu Boden im Fleisch. Da stehe ich nun zwischen inne. Fragt sich: Wie kommen wir da heraus? Antw. So ihr die Stimme Christi annehmet, so wirds gut werden. So ihr es aber vor euch anfanget, werdet ihr den Muth fallen lassen.

Nach der ersten Rechtfertigung gehets zur Erneuerung. Die Erneuerung aber muß geschehen im Geist des Gemüths, im Innersten: da widersetzet sich also der alte Herr. Der Stand ist nun da, und darüber erhebet sich der Widerstand, welcher eben beweiset daß was anders da sey. Wenn ich aber nicht genau in dem Stand der Gnaden und unter deren Flügeln bleibe, so gehe ich mich dem blos, das

Mich der Sünde gefangen nimmt) und es ist auch nichts gewisser, als daß ich in solchem Fall wieder gefangen werde genommen werden. Also ist das von der augenscheinlichen neuen Gefahr zu nehmen. Es ist allerdings noch Gefahr da, weil der Mensch in der freyen Wahl stehet, und ihm die Fortfahrung im Gnaden-Stand nicht aufgedrungen wird. Also hat der Mensch diß noch vor sich.

Das Gesetz des Gemüths muß doch das Vornehmste bleiben: das Gesetz in den Gliedern aber greifft auf ihn zu als einen Gefangenen, und würde ihn als einen solchen behalten, wann nicht Einhalt geschähe. Der Angriff geschicht freylich, und es hält den Menschen auch so viel an ihm ist; aber da genietzet der Mensch auf der andern Seite der Erlösung. Also muß man das Gefangen-Nehmen nur einseitig nehmen. Es stehen aber 2 Parteyen gegen einander über. Da wird nun Paulus gefangen genommen auf der Seite des Gesetzes in den Gliedern; aber Paulus läßt sich nicht gefangen nehmen auf der andern Seite: da zerret sichs; das Gesetz in Gliedern widerstreitet, und will seine vorige Possession mainteniren. Aber eben dieser Streit entstehet über dem neuen Zustand, da ein ander Gesetz ins Hertz geschrieben ist. Da will der alte Zustand als ein Stadtknecht zugreiffen, aber Paulus gibt es nicht zu. Der Feind stehet immer bereit uns gefangen zu nehmen. Das muß der Mensch allerdings wissen, sonst kan er sich nicht hüten.

O wer diese Wirckung der Sünden an seiner Seele noch nicht erfahren hat, der rühme sich nur nicht, daß er sich gründlich zu GOtt bekehret habe! Der Mensch muß nothwendig erst in seinem Gewissen empfinden, was die Sünde vermag, sowol durch ihre Reitzungen und Anfechtungen, als die Anklage und Urtheile. Man muß erst die Bitterkeit des Bösen schmäcken, eher reuet es einen nicht, geschweige daß mans hassen und meyden sollte.

Eben dazu muß einem die Macht der Sünden recht offenbar werden, daß man recht jerknirscht, elend und arm, zur Gnade und zum Creutz Christi kriechen lerne. Eher kan auch die Gnade nicht zeigen, daß sie Gnade sey, bis die Sünde gewiesen was Sünde sey. Man lernet auch die Gnade nicht eher recht hoch schätzen, die Sünde sey denn in ihrer argen Kraft recht hoch gestiegen, und der Seele also recht saur, abscheulich und unerträglich worden.

Das ist die Macht der Sünde, die ein jeder in seiner Bekehrung nothwendig erfahren muß, doch einer mehr als der andere, nachdem er tiefer in Sünden verwickelt gewesen, oder nicht.

Das siehet und fühlet nun der Mensch; bey diesem Sehen aber fängt er elendiglich an zu seufftzen:

(a) **Arnd** 1. B. vom W. C. c. 11. §. 11. und **Varenius** in dessen Vertheidigung Part. II. dienen zum Beweis.

24. **Ich elender Mensch! wer wird mich erretten von dem Leibe dieses Todes?**

25. **Ich dancke GOtt durch JEsum Christum unsern HErrn! So diene nun ich selbst zwar mit dem Gemüth dem Gesetz GOttes, aber mit dem Fleisch dem Gesetz der Sünden.**

Die Angst ist aus dem Gesetz; aber das man nach der Erlösung seufftzet, ist aus den evangelischen Stralen.

Das ist der Schluß und das Ende vom Lied. Es ist so ein gebrochen Gedicht: und das sind die rechten Brüche.

v. 24. **Ich elender Mensch**) muß mich also mit der Sünde schleppen, vor der ich doch einen Abscheu habe! Ein solcher Seufftzer kommt heraus.

Wer wird mich erretten) von einem so betrübten Zustand, worgegen ich kein Mittel zu finden weiß.

Wo keine Empfindung der Sünden-Noth ist, da ist auch kein Sehnen und Seufftzen nach der Erlösung, sondern der blinde Mensch achtet das zeitliche Leben vor Wollust, und läßt sich die Sünde von dem H. Geist nicht wehren noch verleyden, weil er sie nicht vor so böse erkennet; und also bleibet GOttes Zorn und Verdammung über ihm. Aber

Wie tröhnet und schreyet hingegen ein geängstet und zerschlagen Hertz nach der Erlösung! Wie theure wird ihm JEsus Christus, der wahre einige Erretter! Wie forschet und suchet man in seiner Noth nach dem Ausgang aus allem Uebel! 2. Tim. 4, 18. Ja

Wenn GOtt sein natürlich Elend und den erschröcklichen Sünden-Fall läßt fühlen, und wie tief das Verderben als ein Pfal im Fleisch stecke, und wie gern Christi Kinder davon befreyet seyn wollen, zumal Satan darin noch immer einen Zutritt nimmt, und die Seele mit Zweiffels-Furcht zu stürtzen sucht: der weiß auch, was es vor Flehen koste um die Befreyung von allem-und insonderheit dem noch im Fleisch steckenden Sünden-Uebel.

Nicht allein unter dem Gesetz sich ängstende Seelen, sondern auch wahre Glieder Christi, die schon lang unter dem Regiment der Gnade stehen, und ihr schwerstes Leiden noch hierinnen finden, daß sie in einer solchen leiblichen Verwandtschaft stehen, sehnen sich frey zu werden

Von dem Leibe dieses Todes) woran wir gebunden, und womit uns der Satan verstrickt, wie **Maxentius** der lebendigen Ehrsten Leiber an todte Cörper binden, und sie also an einander verderben ließ.

Die natürliche Verderbniß wird also ein Leib genennet, weil sie eine Zusammenfügung ist dieser bösen Glieder, Col. 3, 5. darum sie auch ein gantzer Mensch genennet wird. Eph. 4, 22. Das ist also der gantze Baum der Verderbniß in uns mit seinen Wurtzeln und Fruchten, davon die Glaubigen gern völlig erlöst wären. Ach das ist einem Glaubigen die empfindlichste Pein, so viel Elend und Unreinigkeit noch an sich zu schleppen, wenn er auch gleich nicht muthwillig sündigen darff noch will! Und

Kein Zustand scheinet so desperat und so äusserst empfindlich, als wenn einer Seele in dem Licht des H. Geistes der Abgrund ihres Natur-Verderbens aufgehet, davon sie in sich selbst kein Ende noch Ausgang findet, sondern das Sünden-Uebel als einen unüberwindlichen Kercker empfindet, der als ein Leib des Todes und eine Macht des Feindes sie eingeschlossen und gefangen halte. Was das für Noth ist, das kan nur allein inwendig erfahren werden.

Da ist aber auch das Evangelium nicht weit, wenn es erst so weit kommt mit einer unter dem Gesetz gefangenen Seele, das sie so unter der Last seufftzet. Denn

Nirgends mag der Trost des Evangelii sich mächtiger erhöhen, als wo die Noth recht hoch gekommen. Ja ohne und vor der tiefen Empfindung des äusersten Verderbens und Elends wird auch kein Trost recht gesucht oder erkannt. Allein das innerliche Creutz machet Christum und sein Evangelium erst recht schmackhafftig.

Wenns denn mit einer kämpffenden Seele am allergefährlichsten und desperatesten aussiehet, so beweiset sich auch der wesendliche Trost des Heylandes am allermächtigsten. Da bricht hernach der Danck mit Macht los.

Diß wollte Paulus durch den allervollkommensten Trost-Grund zu erkennen geben, der innerlich sich mercken ließ, daß er, in der Person dessen den er vorstellet, seinem eigenen verzagenden Hertzen so getrost auf diese Frage antwortet, daß er sich gleichsam bestimmt und corrigiret. Da kan Paulus sagen

v. 25. **Ich dancke GOtt)** und ist deßwegen doch kein Pharisäer, wie der Luc. 18, 11. denn er sagts in der Angst, jener nicht. Er sieht nicht nur auf eins, sondern auf beydes: und da ich mein Gesicht auf die Gnade wende, so kan ich GOTT dancken. Ich will es mit allem Danck erkennen, daß GOtt den Gnaden-Weg verordnet hat. Ich habe es GOtt zu dancken, der mir herausgeholffen. Nun fleucht die Seele auf wie ein Adler, als hätte ihr zuvor nichts gefehlet. Nun hat das Kriegswesen ein Ende. Feinde sind wol da, aber man ist nun zum Sieg bekommen.

Wer es mit dem Gesetz versuchet, der wird nicht eher errettet werden, als bis er spricht: Gelobet sey GOtt, der mich

Durch JEsum Christum) in die evangelische Freyheit und meine Füsse auf einen weitern Raum gestellet hat.

Das ist die Sache die auf dem Plan bleibt. Da wird schon das Siegs-Lied angestimmet, das im folgenden Capitel in vollem Ton fortgehet.

Das Wort **Ich dancke** bricht hier recht unversehens hervor. Was vorhergehet, klinget als verlassen. Das neiget sich gleichsam zur Desperation, und gleich drauf bricht dis Wort hervor. Erst hat man gedacht, GOtt mache es nicht gut: aber nun heißts: Gut, gut! Er hat alles wol gemacht! Da kommts zum Heraus arbeiten. Da spricht die Seele: Ach wie will ich so gern zum Creutz kriechen, und bey dem blosen Gnaden-Weg bleiben, und GOtt davor dancken! Ps. 68. Nun wird das Beständiges aus dem Gratias. Nun scheidet sichs, das das Gesetz abtritt an seinen Ort, und das Evangelium herbeytritt in sein Lager. 5. Mos. 33.

Darunter lieget das, daß einem vorhero die Gnaden-Führung so schlecht vorgekommen, wie ein kleines Licht, das der Wind immer will auslöschen: das Böse hingegen ist wie eine gros Pech-Fackel. Und wann uns GOtt so einen Ketten-Hund auf dem Hals lässet, da erkennet man, was Gnade sey. Seine Schwäche muß man in Ernst erkennen, aber seine Gnade muß man nicht so gering ansehen. Hier wird die Seele inne, warum es GOtt zu thun sey unter diesem Verhängniß. GOtt will sie nicht martern, sondern uns die bösen Feuchtigkeiten durch einen starcken Schweiß austagen, welches ihr gar was gesundes ist. Da spricht die Seele: Gut, gut! Ich dancke GOtt!

Es ist aber zu mercken, daß diese Worte in verschiedenen Exemplarien auch anderst gelesen werden. Wie dann Ambrosius, Origenes, Hieronymus, Augustinus und andere, es so gelesen wie es auch in der gegenwärtigen gemeinen lateinischen Uebersetzung stehet, daß es eine förmliche Antwort ist auf die vorhergehende saufzende Frage: **Wer wird mich erlösen?** Amm.

Die Gnade GOttes durch JEsum Christum) wird es thun, wenn wir unsern Willen getreulich mit ihr vereinigen. Das muß erkannt werden, daß ich es anderst anfange. Das thut aber weh im Christenthum, wenn man dadurch soll. Andere steigen darüber weg: Joh. 10, 1. aber es wird dein Schade seyn. Indessen gehts doch bey manchen, ja den meisten, gar schwer ein und zu; daß sie daher dencken: Ich will anderstwo hinein! Warum soll mirs so gehen, da ich bin schwanger worden von dem Evangelio? Warum habe ich mich mit dem neuen Mann eingelassen?

Wenn hergegen eine Seele aus dem Kärcker kommt, so spricht sie eher so: Bin ich nicht ein Tohr gewesen, und bin geklopfft wie ein Stockfisch, und hätte so viel Wunden nicht nöthig gehabt!

Doch muß man auch das Leiden nicht scheuen. Dann wer nicht ansiehet die Passions-Gestalt, der kriegt keine andere Medicin.

Was noch nachfolget in den letzten Worten dieses Capitels, das gehöret vor her, und ist mit Fleiß versetzet, und zu einem vollen Schluß gemächt. Kein Wiedergebohrner sagt das als ein Mitbergebohrener; aber er muß doch auch gestehen, daß er die Gefahr noch vor sich habe.

So **diene nun ich selbst)** wie ich bin,

Mit dem Gemüth) welches mit dem **innern Menschen** v. 22. übereinkommt,

Dem Gesetz GOttes) und habe meine Lust an demselben, gleichwie ich demselben auch alle Hochachtung und Unterwerffung schuldig bin.

Aber) eben der Mann der ich so bin, bin in einer andern Betrachtung so, und gleichsam gespalten.

Mit dem Fleisch) diene ich mich in dem Verderben und in dem Dienst der Sünden; womit er aber doch auch gleichsam sagen will: Ob ich wol leyder einerseits muß seyn wie unter dem Sünden-Dienst; ob ich gleich im Fleisch die Noth habe, und mit dem Fleisch als Fleisch sofern noch angebunden und verhafftet bin

Dem Gesetz der Sünden) das mich commandiret und auf der linken Seite im Gegentheil behalten will; so diene ich doch hingegen mit dem Gemüth als dem vornehmsten Theil mit Lust GOtt und seinem Willen.

Also hat der Mensch so viel in sich: ehe er das recht aufräumet, so sind die Gedancken verwirrt; doch wird hernach iedes an seinen Ort gesetzt: da kan der Mensch sagen, was sein Sinn sey; da kan er sagen von dem Kampff zwischen Geist und Fleisch: das hat nur sollen offenbar werden. Findet man sich confus, so lasse man nicht ab, sondern mache nur das Wollen aus, so ist das Evangelium nahe.

Ueberhaupt mercke dieses hiebey: Solang du in deinem eigenen Willen und Begierde steckest, und nur dem Gesetz der Sünden im Fleisch dienest; so kanst du nicht so weit kommen. Denn du wirst gehalten: du bist der Sünden Knecht, welcher du dich willig zum Gehorsam ergeben.

Wenn du aber in den **innersten Grund des Gemüths** eingekehrest, und dich in GOttes Gehorsam und Willen einwendest; so kanst du

Denn der innerste Grund des Gemüths ist aus der Ewigkeit: er mag sicheinführen wo er hin will; entweder in die Sünde zum Tod, oder in die Gerechtigkeit zum Leben. Denn was aus dem Ewigen ist, das hat kein Gesetz. Aber der **wille** hat ein **Gesetz**, GOtt zu gehorsamen, und ist aus dem Gemüth erbohren: der soll sich nicht von dem verrücken, worein ihn GOtt geschaffen hat. Nun hat GOtt den Willen des Gemüths ins **Paradis** geschaffen, zu einer Gespielin des göttlichen Freuden-Reichs: aus dem sollte er sich nicht verrücken. Nun er sich aber verrückt hat, so hat GOtt seinen Willen wieder ins Fleisch eingeführet, und uns in diesem **neu-eingeführten willen** Macht gegeben unsern Willen drein einzuführen, und ein neu Licht darinnen anzuzünden und wieder seine Kinder zu werden. Wenn aber **der eigene wille** im Fleisch der Sünden beharret, und nicht im Geist wandelt; so verstockt er das Gemüth. Denn er führet die Eitelkeit dieser Welt ins Gemüth, daß das Gemüth verschlossen bleibet.

Soll dann nun aber das das Ende vom Lied seyn? Amm. Der rechte Schluß folget c. 8, 1. Hier aber spaltet sich der Schluß als ein Bekenntniß, da ein iedes an seinen Ort gelegt wird: Fleisch zur Lincken, das Gemüth zur Rechten: denn das ist doch das vornehmste. Was die Klauen spaltet, das ist rein. 3. Mos. 11, 3. Eines ist man mit Willen, das andere muß man fühlen. Eben der Mensch der GOttes ist hat noch zu saufften über was anderst.

Das ist also nicht eine desperate Resolution; denn es folget auf Dancken, und gehet zum Ausschlag: es ist eine gelassene Resolution, da nun eben der Mensch ein iedes an seinen Ort leget, und sich drein ergibt mit einiger Ruhe.

Daran darff man sich aber nicht stossen, daß es bey allen beyden heißt: **ich diene.** Denn eigentlich stehets nur bey dem ersten; beydem andern wirds zwar auch behalten, aber in einer andern Art. GOtt wird mit Lust gedienet, aber der andere Dienst geschiehet mit Unlust und Schmertzen, und ist ein bloses Leiden unter täglicher Zerknirschung und Busse, doch so daß es die Seligkeit nicht unreisset, sondern vielmehr conformiren hilft. Daß es aber schmertzlich müsse genommen werden, siehet man aus dem Vers der unmittelbar vorhergehet, und aus dem Ende des gantzen Capitels. Will man nun die Worte lassen in ihrer Klag-Positur, so geben sie den Sinn: Ich diene GOtt, aber so, daß ich das andere auch bekenne, was das Fleisch angehet. Dasselbe wird dann hiemit zur Lincken gewiesen, und ist nicht mein Thun, sondern mein Leiden, auch nur nach dem Theil zu verstehen; hat also seinen Abfall, und wird deyseite gewiesen.

Das **Aber** stehet deßwegen da, daß es nicht dabey soll bleiben, wie Matth. 26, 41.

Dadurch wird der Stand der Rechtfertigung lauter erhalten, daß er fortgehet in der ersten Gleyse unter der Nicht-Zurechnung neuer ungeschickter Bewegungen. Das ist uns gesund. Darein lernet sich nun die Seele ruhig ergeben, ob sie es wol vor ihr gröstes Creutz hält, und spricht sich selber gleichsam zu: O meine Seele beruhe dich nicht! Ueberlaß dich deinem GOTT! Dann ie unvermögender und unnützlicher du aus dir selber bist, dich aus diesem Stand herausbegeben zu können, ie mehr mußt du dich deinem GOtt dahingeben, und darin solang zu bleiben, als es ihm gefällig ist, in Erwartung der Erretung. Ach ja **die Gnade GOttes durch JEsum Christum unsern HErrn** wird dich schon davon befreyen, wann du am wenigsten daran dencken wirst!

Das ist aber ein Mangel der Demuth, so man sich unordentlicher weise betrübet über seine Schwachheiten. Eine recht-demüthige Seele ist zufrieden, die Last ihrer Verdorbenheit zu tragen: Und o gleich ihr Hertz sehr weit von solchen Dingen entfernet ist, so unterwirft sie sich doch denenselbigen, in dem Willen GOttes, der es also zu ihrem Besten verhänget, auffdaß sie sich erkenne, und folglich nichts selbsten zuschreiben möge, von dem was GOtt gebühret.

Hat nun Paulus auch noch einen Pfal im Fleisch: was ists mehr? Sollte er darum ein Sünden-Diener seyn? Das sey ferne! Wie könte er dann im folgenden Capitel den seligen Stand der Kinder GOttes nach ihrer völligen Bekehrung so hoch erheben?

Sollte

Sollte das nicht schon Erhörung genug seyn aus dem fleischlichen Sünden-Dienst? Sollte er die nicht eher als in dem Tod zu hoffen haben? O nein, sagt er, wir überwinden in dem allen weit, und sind also nicht mehr der Sünden Knechte, oder darunter verkauft, derschieben auch unsern Sieg nicht bis an den Tod!

Was wird dir falscher Heuchler, Verführer und Verführter, dann nun sein mißbrauchtes Exempel helffen? Ja man siehet den Betrug des Fleisches wol, der dahinter steckt, bey denen die noch fleischlich sind und unter die Sünde verkauft sind: Wie gern wollten sie auch vor bekehrt gehalten seyn, wenn sie nur dabey auch Fleischliche und also Feinde GOttes zugleich verbleiben könten! Man fühlet etwa zuweilen eine Ueberzeugung des Gewissens, einen Trieb und gute Gedancken: oder machet sich selbst nach seinem Maß eine eingebildete Andacht. Das heißt man dann in seiner Blindheit einen Glauben an Christum, wenn man ihn als einen Sünden-Diener ansiehet und gern haben will, damit man nur in Sünden beharren und sich mit seinem Verdienst bedecken könne. Was man indessen für Gräuel und Bosheit häget, das muß mit Pauli Klage vor lächen und beschändet werden. So meynet man dem Gerichte GOttes zu entfliehen, und so will man sich vor Menschen selbst rechtfertigen.

Aber wie wird dich einst Paulus ins Angesicht schelten mit dem Mißbrauch seines Exempels! Und wer weiß, wie dir die'en Augenblick dein Gewissen die Lücken deines Hertzens vorhält, ob du es gleich zu unterdrücken suchest! Einem solchen wäre besser, daß er frey bekennete, wie er Christi noch nicht theilhaftig, noch von ihm gelehret worden, daß in Christo ein rechtschaffen Wesen seyn müsse. Was richtet man mit seinem Drehen und Wenden aus, als daß man sich selbst seine Bekehrung schwerer und die Gnade noch entfernter machet?

O daß demnach keine Seele dem HErrn mit falschem Hertzen diente! Wer erfahren hat, was das sey, der Sünde nicht mehr dienen, der wird dieses Gnade höher achten als Himmel und Erden. Denn da schmäckt man erst, wie freundlich der HErr sey, wenn GOtt durch Christum von dem Leibe dieses Todes erlöset. Wie die Seele unter der Sünde ihr Leben in lauter Bitterkeit zubrachte, so kommt sie nun nach solcher Unruh zu einem süssen und tiefen Frieden. Ihr mühseliges beladenes Hertz findet Ruh, da es zu dem Heyland kommen ist. Da begehret man nicht mehr sich mit Exempeln der Sünden zu behelffen. Möge es nur manchen armen Seelen so gut werden, daß sie hier den nächsten Weg treffen könte, und sich selber nicht im Lichte stünden! Aber da gehen offt manche unter dem Gesetz verschlossene Seelen viele Jahre dahin, in Trauren, Zweifel, Schmertzen und Klagen, ehe sie einen rechten Blick von dem wahren Heyl erhalten. Das macht, ihr Zustand stellet ihnen lauter Zorn vor, dahen sie vor sich selbst unmöglich Gnade und Liebe schlüssen können. Je mehr sie im Gesetz Frieden suchen, je mehr wird ihnen bey den fleissigsten Uebungen. Ihre gute Wercke gelten nicht, weil sie ausser dem Glauben geschehen: der Wille findet sich zum Guten erstorben, und läst sich doch nicht gern verurtheilen. Hingegen trabet ihn die Gemeinliche Rettung zu suchen, und dem Verderben zu entgehen. So ist auch der gebrünte Funcke von dem göttlichen Licht noch übrig, vermag dessen der unsterbliche Geist nach seinem Ursprung gleichsam hungert, als in welchem ihm alleine wol ist. Zu geschweigen daß er offt auch viel von dieser Seligkeit rühmet hören, welches alles ihm das Verlangen noch dem höchsten Gut unerträglicher machet. Unterdessen findet ein solch Gewissen kein Mittel in sich, aus dem Reich des Zorns in das Reich des Sohns der Liebe versetzet zu werden. Wie gerne wollte es sich hier vor dem strengen Feur der göttlichen Gerechtigkeit abkühlen, wo es sich nicht blind und ohnmächtig fände vor sich selbst herauszukommen. Hier gehet es dann an ein Trauren und Klagen über Schwachheit, aus welcher Empfindung manche Seelen offt nicht glauben noch annehmen können, daß in GOtt noch Liebe und Mitleiden vor sie sey, nachdem es ihnen an Erkenntniß und Erfahrung derselben mangelt. Indessen geschiehet alles dazu, damit Christus recht mühselige und beladene Patienten bekomme, die ihre Last sein nachdrücklich fühlen, und darunter müde, mürbe und ohnmächtig worden; welchen Armen am Geist das Evangelium erst recht mag verkündiget werden. Die nehmen es begierig an, nachdem sie wahrhaftig gedemüthiget sind. Und alsdann wird es ihnen eine wirckliche Kraft sie selig zu machen. Da gehet es nun viel anders mit ihnen als zuvor, und des vorigen Leyds ist vergessen.

Doch aber ist auch nicht zu läugnen noch zu vergessen, daß dieser heitere Himmel durch die übrige Verderbniß noch zuweilen trübe und wolckicht gemachet wird. Dieses aber beschirmet sie vor Hoffart und Sicherheit. Doch ist der Unterscheid an sich selbst überaus groß, wenn das natürliche Elend in dem Stand des Zorns und Gesetzes, oder unter der Gnade, empfunden wird. Bey jenem ist man unter dem Gesetz auf den zukünfftigen Glauben annoch verwahret und verschlossen. Und das ist der Zustand der am meisten in diesem Capitel vorgestellt wird, wobey doch der andere nicht unberühret bleibet. Ja, wenn man die Sache recht ansiehet, so stellet Paulus an seiner eigenen Person einen dreyfachen Zustand vor, worin er 1) gesetzlos ohne Gesetz gelebet, hernach 2) unterm Gesetz ausser dem Glauben gestanden, bis er 3) zu der Gnade in Christo JEsu gekommen, und das wahre Leben aus GOtt in der Wiedergebuhrt erlanget hat. Wie es ihm ergangen, bis er dahin gekommen, und wie das Gesetz nicht könne vollkommen machen, zeiget er da als ein weiser Schrifftgelehrter aus dem Fundament, denen Seelen zur Nachricht, die hier nicht mit genugsamer Unterscheidung wissen durchzuschauen.

Die Auslegung dieses Capitels ist dem Augustino sonderlich aufgeschlossen worden: er wurde aber sich nicht so an diese Materie gemacht haben, wo ihn die Pelagianer nicht dazu gebracht hätten, mit denen er sich herumzancken müssen, welche das Christenthum nur in eine honettere setzten. Und da Luthers in dem Orden der Augustiner gewesen, so hat er diese Epistel auch sonderlich müssen meditiren, welche ihm auch GOtt in einer schweren Krankheit aufgeschlossen in der Fremde.

Aus dem Abgrund aber und von der argen Schlange, die die gantze Welt verführet, sind solche Auslegungen, die dem Fleisch zum Vortheil geschehen, und z. E. auch aus diesem Capitel den schönen Schluß machen: Wenn ein so hoch erleuchteter Apostel als ein wiedergebohrner noch so hat klagen müssen, daß er fleischlich und unter die Sünde verkauft sey, wie er in dem Streit gegen die Sünde vielfältig unterliege und gefangen werde, ꝛc. so wäre daraus ja genug zu erkennen, wie es um den Menschen stehe, ob er auch gleich gerne wollte: wollen habe er wol, aber das Vollbringen fehle, ꝛc. So wird der alte Mensch fein warm zugedeckt und getröstet! So wird das 8te Capitel dem 7den widersprochen, da Paulus die Wiedergebohrnen gar anderst beschreibet. Da weiset sich die Krafft und Eigenschafft des neuen Bundes im Sieg und Herrschafft über die Sünde: hier aber ist die Krafft des alten Bundes und auch das Unvermögen desselben wahrzunehmen, an Seelen die unter dem Gesetz stehen, wie Paulus auch ehmals in solchem Stand gewesen ist, und das Exempels-weis anführet; davon genug gesagt seyn könte, es wird aber zum Beschluß noch dieses wenige davon als eine Summa nicht überflüssig seyn.

Unter dem Gesetz, oder alten Bund stehen heißt in einem solchen Stand vor Jaun stehen, da man mit einer Beschwerde dem Befehl GOttes von aussen nachkommt, und auch von innen nachzukommen wünschet, aber offt wider Willen mit einer Sünde übereilet wird. Die Heuchler, und die nach ihrem Gutdünken leben, sind nicht zu diesem Stand zu rechnen. All das Gute dieses Bundes und des Gesetzes kan keine neue Creatur zuwegenbringen. Im neuen Bunde gilt der Tod des alten Adams, belage dessen vorigen 6ten Cap. Der Mensch der unter dem Gesetz stehet, und nach demselben GOtt mit aufrichtigem Hertzen dienet, soll nun aus einem Juden ein Christ werden. Eben darum ist er von GOtt mit Gesetzen umstellet worden, daß er in sich kehren, und das Nest der Sünden recht betrachten, dadurch aber ein Verlangen soll bekommen, von solchem Verderben erlöset zu werden. Wenn man nun unsere heutige Christen darnach betrachtet, so wird sich finden, daß es unter denselben noch wenig solche Juden, geschweige Christen, gebe. Was ist es aber Wunder bey den vielen fleischlichen Evangelisten und der alten Adams-Theologie, die man aus diesem Capitel gar sonderlich zu treten gelucht, und Christum in dem Apostel Paulo selbst so ohnmächtig gemacht hat, daß er das nicht habe können vollbringen was er gewollt. Damit ist das Reich der Finsternis recht auf den Thron gesetzet worden. Denn wenn es wahr ist, daß ein Christ ohne Verlust der Einwohnung Christi kan in das Gesetz der Sünden gefangen genommen werden, und unter die Sünde verkaufft seyn; so muß die Sünde entweder mächtiger seyn als Christus, oder Christus kan in einer solchen Seelen sein Reich nebst dem Teufel zugleich behalten. Wer solcher Lehre und vor solchem Glauben behüt uns lieber HErre GOtt!

GOtt sucht unter der Zucht des Gesetzes den Menschen zu einem Sünder zu machen, oder ihn so in die Enge zu treiben, daß er seine grose Verderbniß erkenne, und wie all sein eigen Thun, welches er unterrinnt, zu nichts nutze, als nur die Sünde lebendiger zu machen. Erhält GOtt diesen Zweck, daß der Mensch zur Demuth gebracht wird; so ist es alsdann nicht schwer, denselben zur Freyheit in Christo zu führen. Er darff nur sein eigen Wircken und vergebene Müh unter dem Gesetz quittiren und fahren lassen, und in den Tod gehen, und allein dem Heyland sich ergeben.

Das VIII. Capitel.

An einem guten Fort- und Ausgang seines Lauffs hat ein Glaubiger nicht zu zweifeln, wenn ihm schon das Fleisch noch zu thun machet.

Derowegen haben die nun keine Verurtheilung die in Christo JESU sind, die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist.

Dieses Capitel hänget gantz am Ende des 7den, da auch ein Schluß gemacht worden, und hier folget nun der andere. Vorhero stehet die Materie im Gedräng, da der Mensch hin und her gestossen wird; hier aber stehet sie frey. Wenn es GOtt mit einem Menschen, der so zwischen Thür und Angel steckt, so weit bringet, daß der Wille sich zu einem ernstlichen Gehorsam ergibt, und der Mensch GOtt gern will dienen; so hat GOttes Gesetz so weit seine Intention erreicht, daß man das Evangelium ohne weitern Anstand applieiren kan. Das

Derowegen) oder So oder Darum ist also eine Erklärung c. 7, 25. da sich das So in 2 Theile spaltete. Hier aber stehets nun recht ausgemacht: Auf solche Weise

Haben die nun keine Verurtheilung) So fället nun die Verdammung weg; so liegt nun kein Fluch und Verdammung denen mehr auf dem Hals,

Die in Christo JEsu sind) da das In auf das allerinnigste des Geistes muß genommen werden: die in einer durchdringenden und zuverlichlichen Vereinigung in Christo und seinem Verdienst als in ihrer eigenen Arche verborgen sind. Dann

Auch der schwache Glaube, wenn er fallen will, so hält er sich an Christum.

So weit weiß man nun den ersten Theil dieses Verses als einen gar trostreichen Spruch trefflich anzuführen, und daraus einen vollkommenen Schluß zu machen. Des nächst-folgenden Schlusses aber, der doch wesentlich darzu gehöret, und die wirckliche Beschreibung derjenigen in sich hält welche in Christo JEsu sind, gedencken sie nicht mit einem einigen Wort. Will du aber wissen, welches diejenigen sind die in Christo JEsu sind?

Die nicht nach dem Fleisch wandeln) ob sie schon im Fleisch incommodirt werden,

Sondern nach dem Geist) und eben umbeßwillen, weil sie in Christo sind, sich von seinem Geist auch treiben lassen, ob sie wol in der Fleisches-Noth noch stecken.

So muß es um uns stehen, wenn uns das Vordertheil des Spruchs zu statten kommen soll. Mit dem Letzten müssen wirs versiegeln, daß es uns auch angehe: da wir uns absolut in Christi Weg geben; da es auf die Wege kommt, daß der Mensch nicht mehr will kleben an seinem Entschuldigen. Alsdann fällt das Recht der Sünden von uns weg; sie darff uns nicht mehr zu ihrer Herrschafft behalten. Die Schuld der Knechtschafft wird von uns genommen. Also ist es eine wahre Erlösung. Es muß eine Sache recht aufgehoben werden.

Die Sache hat wieder müssen erworben werden, die durch den Fall verlohren gegangen: und durch den Mittler wird der Mensch wieder würdig der Regierung des H. Geistes.

Wann nun aber doch in uns einige Verdammniß sich befindet, so kommts daher, dieweil wir uns von JEsu Christo getrennet haben.

2. Dann das Gesetz des Geistes des Lebens in Christo JESU hat mich frey gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes.

Da geht ein groser Bruch vor. Es wird aber damit Grund gegeben, warum sie nicht mehr nach dem Fleisch wandeln. Nämlich von Christo hat man einen frey-gemachten Willen. Es ist ein ander Gesetz, das ist, Regiment, da. Wer sich zum HErrn wendet, dem wird die Decke um und um abgethan. Denn wo der Geist des HErrn ist, da ist wieder Freyheit, Freywilligkeit, Freymüthigkeit, da. 2. Cor. 3, 17.

Wie könte aber das ein Glaubiger sagen, wenn er noch in das Gesetz der Sünden gefangen genommen würde?

Der Zweck des 8ten Capitels ist dieser, daß Bekehrte, die von ihren Sünden losgesprochen sind, aber noch die Sünden-Noth am Hals haben, und also unter das Gesetz können zurückfallen, sich befriedigen können, und worauf. Wenn man diesen Zweck vor Augen hat, so wird man sich leicht in das Capitel schicken können.

An dem Alten, das sich noch bey ihnen befindet, kan das Gesetz einen Angriff haben. Aber weil sie der Sünde nicht mehr mit Lust dienen, so ist doch das eine Anzeige, daß sie in einem andern Stand und unter einem andern Regiment stehen. Also fällt doch die Verdammung weg; die Schuld ist im Gericht GOttes verschwunden. Wo aber die Schuld weg ist, da kan einen das andere, das auch aussahe wie eine Strafe, nicht schröcken.

Gesetz wird ietzerzeit in der Bedeutung genommen, daß es eine Macht, Recht, Krafft, Treiben, Dringen, Vincu liren, anzeiget.

Das Gesetz) der Trieb, Zug und Zucht der züchtigenden Gnade und

Des Geistes des Lebens) welchen der Glaube in Christo fasset, gibt nicht allein Erkenntniß der Sünden, sondern auch Erkenntniß GOttes worin das ewige Leben bestehet, samt der Krafft seiner Gerechtigkeit in Christo JEsu, dasselbe zu erfüllen; nach der Verheissung: **Ich will mein Gesetz in ihr Herz schreiben.**

Dis ist das Gesetz des H. Geistes, der uns zum Guten nicht nur reitzet, sondern auch selbst das Wollen und Vollbringen ist in uns, zu seiner Herrlichkeit und unserm Heyl. Das stehet im Gegensatz gegen die vorige Gesetzes-Plage. Jetzt dominiret nun ein ander Gesetz. Jenes hat uns in lauter Todes-Dämpffe geführet, so daß endlich kein Ausgang zu finden war. Und doch mußte ihm so recht geschehen, und kein Jota davon zurückbleiben. Sonst wäre keine Erlösung nöthig gewesen. Das erkennet auch ein Wiedergebohrner: der wirfft seine Obligation nicht weg, sondern die ist ihm süsse, ob er nun schon unter einem gantz andern Regiment stehet.

Eben dem Gesetz zu Ehren ist die Erlösung geschehen, daß das Gesetz wieder bey uns zu Ehren komme und aufgerichtet werde, nachdem nun die Steine aus dem Weg geräumet worden.

Wie Christus ein Genugthuer ist, also ist er auch ein Artzt, in welchem alle Essentz der geistlichen Artzney ist.

Die geistliche Krafft aus der Auferstehung Christi uns mitgetheilt, macht frey und bringt Artzney denen zerbrochenen Seelen, die den Geist einnehmen, und ihren Mund aufthun.

In Christo JESU) muß eine unendliche vollkommene Krafft seyn.

Die Sünde will uns gleichsam als durch ein Gesetz in ihrer Schuldigkeit behalten, und so will der Tod uns auch sich zueignen: Diesem Gesetz wird ein ander Gesetz oder eine andere Herrschafft entgegengesetzt, weil die Herrschafft der Sünde und des Todes nur aus unserer Schuld sich eingeschlichen. Wir gehören eigentlich einem andern Herrn an, und unter eine andere Gewalt, nämlich des ewigen GOttes, der in JEsu Christo sich wiederum zu uns gewendet.

Wer zu demselben alten ursprünglichen Recht, Leben und Krafft, sich wendet; den kan die eingeschlichene Krafft der Sünden und des Todes nicht aufhalten, zu dem ewigen Recht zu gehen, ob sie gleich molestiren können.

Der Juristen Præscription und Regel; Wer lang zu seinen Rechten stillschweiget, der verliehrt sie: hier von keiner Gültigkeit; und hat auch in menschlichen Dingen nicht Statt, wenn einer immer auch nur mit Worten protestirt, ob er gleich sonst nicht Vermögen hat sein Recht wircklich zu erhalten. Der Geist GOttes aber hat immer protestirt, und Christus intercedirt.

Die Sünde konte mich aber doch in ihren Banden behalten, wenn nicht ein ander Gesetz oder Zucht, ein neues Reich und Obrigkeit, wäre, wodurch ich JEsu Christi Leben zum Geschenck haben kan. Dadurch wird man

Frey gemacht vom Gesetz der Sünde) und der bösen Lust, die dem Sünder auch Gesetze gibt ihr zu folgen.

3. Denn das war des Gesetzes Unmöglichkeit, worin es durch das Fleisch schwach war: so sandte GOtt seinen Sohn in der Gleichheit des Fleisches der Sünden und zum Sünd-Opffer, und verurtheilte die Sünde in dem Fleisch.

4. Auf daß das Recht des Gesetzes in uns erfüllet werden mögte, die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist.

Ein solcher Ausspruch, wie v. 1. stehet, ist schon von Ewigkeit publicirt im Hertzen GOttes. Ehe er aber auch in einem jeden Hertzen kan publicirt werden, so müssen vorher manche Anstösse aus dem Weg geräumet werden. Da geht erst die Sünden-Plage an, wenn die Sünde, als der alte Gast, welchen soll zu

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-820348-p0268-9

und darüber will auch das Gesetz wieder aufwachen, und den Stachel anspitzen: welches nun der Seelen in ihrem zarten Stand der Heiligkeit sehr empfindlich ist, daß sie denket: Ach da gerathe ich wieder in den alten Zustand! Da wird aber gewiesen, daß solche Stösse zwar freylich von dem alten Zustand kämen, jedoch brechen und lösen es sich nun, und man stehe nun unter einem andern Regiment. Oder aber ist immer das einige Fundament, daß wir erkannt haben die Gnade im Evangelio, da GOtt das selbst angegriffen, was dem Gesetz unmöglich war; und zwar so, daß die Sünde Erlösungs-weise abgethan worden: nun aber muß sie auch kämpffender weise abgethan werden, damit es doch recht zugehe, und man eine Glaubens-Uebung habe, ja eben dadurch wisse, daß man nunmehro in einem ganz andern Zustand sey, indem man nun der Sünde nicht mehr schmeichelt, sondern sie vor sein gröstes Leiden hält, und sie creutziget, damit man also der Frucht der Erlösung könne versichert seyn.

v. 3. ziehet vollends die Schlinge zu, und befestiget das vorige. Wie da ein Zeichen einer Befreyung innerlich im Menschen gefunden wird, so muß doch alles den Werth haben aus der Erlösung, auf welche man immer gewiesen wird. Also wird nun in diesem Vers vorgestellt, wie GOtt das Fleisch der Sünde in der Person seines Sohns gerichtlich tractirt habe zu einem heylsamen medicinischen Zweck.

Das war des Gesetzes Unmöglichkeit) und pures Unvermögen, die Sünde zu verurtheilen, und ihr an den Sünder habendes Recht und Anspruch abzuweisen, und also denselben zu rechtfertigen. Dan ist nach dem Gesetz allerdings unmöglich. Daher wird man nur in neue Noth kommen, wenn man sich wieder darunter begeben wollte. Denn das kan das Gesetz den uns nicht præstiren: es kan uns den freyen Willen nicht wiedergeben. Darum muß man es anderstwoher nehmen. Es bleibt alles erbauet auf das Fundament der Erlösung: durch diese ist der Wille wieder frey, daß man mit Freuden und gutem Willen ein Knecht der Gerechtigkeit wird.

Warum ist aber das Gesetz so unvermöglich? Dieweil

Es durch das Fleisch) und dessen Unrichtigkeit in seiner Wirckung gehemmet,

Schwach) und ohnmächtig worden, daß es seine gehörige Wirckung nicht hat ausrichten können. Die Schwachheit ist eigentlich nicht im Gesetz, sondern im Fleisch. Es kommt von unserm verderbten Fleisch her, daß das Gesetz nichts kan mit uns ausrichten. Denn wenn ein Gesetz gegeben wäre, das da könte Krafft des Lebens mittheilen, so könte es auch gerecht machen. Gal. 3, 21. So aber müssen wir den Geist des Lebens anderswoher haben.

Das Gesetz ist eine schwache Purgation: es dienet nur zur Vorbereitung; es beweget und machet die Feuchtigkeit gehend, ist aber nicht kräftig sie auszuführen. Dis ist das Werck des Stärckern.

Wenn aber auch das Gesetz schon stärck wäre, und wir doch schwach; was für Hülffe würde drinnen seyn? Wir können mehr nicht annehmen, denn unsere Seele zu fassen fähig und empfänglich ist.

Das Fleisch ist in diesem Capitel eines der vornehmsten Wörter, dessen gar offt gedacht wird. Das ist der Knoten der auflösen ist. Dann

Sandte GOtt seinen Sohn) seinen Selbst-Sohn, damit man das Wort im höchsten Verstand nehme, da kein anderer solches heben könnten.

Wie GOtt den Menschen zuerst erschaffen, so hat er nun was neues mit ihm müssen anfangen, da das Verderben ins Fleisch gekommen, und nun nach dem Schöpffungs-Recht nicht mehr fortzukommen war, welches doch eben in dem Menschen wieder muß aufgerichtet werden.

GOtt übersiehet dem Menschen seine Sünde, aufdaß er es von neuem mit ihm anfange.

GOtt hat das selbst müssen thun und ändern, und allein hier Recht schaffen durch seinen Sohn, und zwar so daß die Sünde nicht verschonet würde, damit des Sünders könte verschonet werden. Darzu hätte GOtt nicht schreiten dürffen, wenn sonst eine Möglichkeit da gewesen wäre. Aber

Das Unmögliche des Gesetzes ist eben die bewegende Ursache, daß GOtt selbst auf eine ganz neue Weise hat müssen zugreiffen und Rath schaffen. Weil das heilige Gesetz mit einem solchen ungeschickten Gefäß zu thun hatte, so hat ein anderer Rath nothwendig müssen gefasset werden.

Der Mensch ist todt worden, da war keine innere Fähigkeit des Lebens; und das Gesetz konte kein neu Leben bringen: also mußte eine andere empfängliche Fähigkeit erfunden werden in dem Rath GOttes.

Wäre aber Christus nicht mit seinem Vorwort zwischen eingekommen, so hätte GOtt nichts können mit dem Menschen vornehmen.

GOtt GOtt hat müssen andern Rath schaffen. Das ist hier gleichsam ein neuer Anfang in dem Vers, daß man gleichsam von neuem anfängt zu intoniren. Wo das nicht hervortritt, so bleibt es unmöglich.

GOtt ist gleichsam die Antwort, als wäre das Vorige ein Einwurff. Es ist als redete Paulus mit sich selbst, machte sich einen Einwurff, und antwortete sich: GOtt hat allein Rath gewußt diesen Knoten aufzulösen!

Sohne aber unserer Natur Rath geschafft werden durch den Sohn, so mußte er freylich auch erscheinen

In der Gleichheit) Uebereinkunfft und Conformität

Des Fleisches der Sünden) dergleichen wir sind: er hat uns sollen gleich werden. Dann in unserm Fleisch sollte die Erlösung gegründet werden. Nun aber war doch nichts bey uns: also mußte es durch eine Person geschehen die uns gleich wäre, gleiches Wesens mit uns, wie nach der Gottheit mit dem Vater.

Gleichheit heißt also nicht ein Gespenst, sondern eine wahre Aehnlichkeit. Denn Christus ist in unsern Zustand eingetreten, also hat er auch müssen unser Bild tragen. Die Kluft wäre sonst zu gros zwischen GOtt und dem Menschen. Drum hat GOtt diese Leiter durch die Gleichheit heruntergelegt, welches zum Geschäfft des Heyls gehört, daß Christus Mensch worden, und den Fluch der Menschen über sich genommen.

Zu unserer Erlösung war was nöthig, das über alle unsere Kräfften gienge. Es war damit nicht gethan, daß GOtt gesagt hätte: Sie sind wol Schälcke, aber wir wollen sie lassen gehen! sondern er mußte unsere Natur annehmen, und in unserm Fleisch den Sieg hinausführen. Wir haben so müssen erlöset werden, daß es accordirte mit unserm Elend. Die Erlösung muß was Heiliges seyn. Darum mußte Christus in Gleichheit der Sünde kommen; er mußte eine Gleichheit mit uns haben. Selber konte er kein Sünder seyn, sonst hätte er nicht können erlösen: er mußte aber doch ein Sünd-Opffer werden, damit der Vater uns wieder mit seinem Geist regieren könte, dessen der Mensch unwürdig ist. Eine so grose Artzney könte nicht auf uns übergeleitet werden, wann dieser unaussprechliche Canal der Gleichheit nicht wäre. Auf diese gehen alle Vorbilder des A. T.. Es wird auch ein ewig Wunder seyn in der Ewigkeit, daß ein solch Wort, GOtt-Mensch, herausgekommen.

Die Sache ist gros und tief, darum ist auch Pauli Schreib-Art dunckel und schwer.

Es ist nicht genug, daß GOtt ist Mensch worden, sondern elend sterblich Fleisch mußte er werden, damit das Fundament der Erlösung so gelegt würde, daß der Knoten, der in unserm Fleisch steckt, konte gelöset werden. Also hat das Wort nicht nur Mensch, sondern auch Fleisch, werden müssen: hat es aber nur insoweit getragen, als es zum Zweck gehörte. In der Figur eines sündhafften Menschen ist der Sohn gekommen: er ist Fleisch worden, daß er auch versuchet werden könte, und mit der Sünde streiten müßte. Will einer erben, so muß man alle Schulden mit annehmen. Also ist Christus unser Goel worden, und hat alle Last auf sich genommen.

Die Sünde selbst hat Christus nicht annehmen können, sonst hätte er selbst einen Erlöser nöthig gehabt: aber unser Fleisch und aller Last der Sünden hat er angenommen. Den Fluch der Sünden hat er getragen, auch Versuchungen zur Sünde erlidten. Matth. 4. Das war kein Kinderspiel. Er ist zur Lust und zum Mißtrauen versucht worden nach der menschlichen Natur. In ihm selber konte er nicht gereizet werden, aber äusserlich wurde er von solchen Versuchungen angegriffen, nicht ohne Schmertzen. Das ist nicht ohne unsern Trost, daß wir einen solchen Hohenpriester gehabt, der es selbst erfahren und getragen.

Der GOtt, der nun den Sohn so gesandt hat, der hat auch vermittelst solcher Menschwerdung das Fleisch Christi

Zum Sünd-Opffer) gebraucht, wie das Griechische nach dem alten stilo der 70 Dolmetschen, daher es entlehnet wird, zu nehmen, Esa. 53, 10. Hebr. 10, 6. 8. an welchem das geschehen sollte, was um der Sünde willen hat geschehen sollen, da Schuld und Strafe einander auf dem Fuß nachfolgen. Das hat Christus auf sich genommen, und es in einer solchen Aehnlichkeit gethan. Hebr. 2, 14. Weil er den Sündern sollte helffen, daher durffte er zwar nicht in der Sünde stecken, aber er mußte doch unsere Sünde auf sich nehmen. Dann vor die Sünde mußte genug gethan seyn. So hat nun der Sohn GOttes das Tractament, das der Sünde gehört, über sich genommen, und uns also geholffen. Christus hat unsere menschliche Natur an sich genommen mit aller Last die darauf gefallen: statt dessen gibt er uns seine heilige Menschheit, und macht uns dadurch zu neuen Gefässen. GOtt aber

Ver-

Verurtheilte die Sünde) solchergestalt gerichtlich: er hat ihr ihr Recht gethan durch sein Sündopffer. Denn das war eben der Knoten: Was ist mit der Sünde anzufangen? Es muß doch recht zugehen. Und so geschah auch. Es ist eine wahrhafftige Execution und Genugthuung vorgegangen. Man ist nicht vom Urtheil abgewichen, sondern es ist nach Urtheil und Recht zugegangen. Wir solten nicht verdammet werden; aber deßwegen ist doch geschehen was das Recht erfordert. Darum hat der Sohn GOttes eben müssen erscheinen in der Gestalt des sündlichen Fleisches aus gerichtlicher Noth; und GOtt hat den der von keiner Sünde wußte müssen tractiren wie die Sünde selbst.

Wer dieses gerichtliche Tractament aus den Augen setzt bey dem Erlösungs-Werck, und den Gebrauch des Mittler-Amts JEsu Christi nur medicinisch ansehen will: der kommt nicht zurecht und kan nicht bestehen. Wer es aber zusammen nimmt, der kan in allen Umständen zurechtkommen. Auf Particularien darff man nicht fallen, ob Christus alle unsere besondere Zufälle ausgestanden: genug daß wir eine volle Genugthuung haben. Er hat der Sünde das Recht zu sündigen genommen: das ist das Erste. Weil aber die Sünde sündigen kan, und unser ist meister worden, so ist ihr auch das Recht zu herrschen weggenommen. Denn wo die Sünde herrschet, da flucht sie.

Der Stand der Gnaden wird in diesem Capitel bevestiget gegen alle Anläuffe des Fleisches, über welches der Sieg aus Christo zu nehmen ist, durch dessen Geist die Glaubigen leben.

Im Fleisch) da die Sünde herrschete, nicht ausser- sondern in unserer Natur ist die Sache vollzogen worden durch den Mittler, der sich mit uns vereiniget, und uns durch sein Opffer auch ins Opffer engagirt. Er hats im Fleisch gethan, daß es auch in uns durch ihn sieghafft ausgeführt würde. In der Menschheit hat er überwunden: an den haben sich nun die Brüder zu halten, daß sie aus seiner sieghafften Unschuld Kräffte nehmen.

Also ist der Grund dem Teufel weggenommen, daß er nicht sagen kan: In der Menschheit ists unmöglich zu gewinnen. Ein Mensch hat wahrlich überwunden! Die nun in den Vertrag eintreten wollen, können auch überwinden. Denn eben darum ist es geschehen. Christus hat sich so an unsern Platz gestellt, daß er uns nicht wollte aus der Schuldigkeit zu kämpffen setzen, sondern uns vielmehr auf solche Weise bestonehr drein einführen und dazu bewegen mögte, daß er unsern Willen, der sonst diesen Weg verabscheuet, mögte gewinnen und zum willigen Gehorsam bringen. Durch das Geschenck Christum ziehet der Vater unsern Willen, daß wir nun können wollen und thun, und doch uns nicht rühmen können. Denn Safft und Krafft muß durch diß Opffer auf uns übergeleitet werden. Aus solcher Versöhnung kriegt der Mensch einen neuen Willen sich ins Mitsterben zum Mitleben einzulassen. Christus ist nicht unser Substitut in einem Sinn der uns davon austnimmt, sondern so daß wir nun gern hineingehen in das was sich gebühret, und uns Beine machen, unsere Füsse zu richten auf den Weg des Friedens, da wir sonst nicht wollen. Dadurch bricht er unser hartes Herz, daß es fleischern wird, wie er Fleisch worden.

v. 4. Warum ist aber eine solche Genugthuung im Gericht GOttes erfordert, und durchs Evangelium verkündiget worden? Denn heb einer grosen Sache muß doch nothwendig nach dem Endzweck gefraget werden. Antw.

Auf daß das Recht des Gesetzes) und dessen gerechte Forderung solchergestalt dennoch durch Christum

In uns) da das Elend ist, als neuen Werckstätten der Barmhertzigkeit und Gnaden-Gefäßen, die durch die Schmertzen Christi neu-gebohren worden, daß nun ein neuer Stamm in uns ist, als neuen Pflantzen der Gerechtigkeit, unter aller Noth der Sünde doch fort und fort, und nicht allein ausser uns und an unser statt

Erfüllet werden mögte) und der gerechte Anspruch des Gesetzes also aufgehoben würde. Das heißt aber nicht so viel, daß man aus dem Erfüllet-werden solle selig werden. Nicht, daß man sagen könne: Nun fehlet nichts mehr! Es gehet nicht auf eine ausgemachte Vollkommenheit, sondern auf eine continuirliche Erfüllung, daß immer mehr zugegossen und gefüllet werden: Wie auch Vollkommen heißt, da man immer kommen und füllen, und von neuem aus dem Evangello Lebens-Kräffte holen muß, damit das Gesetz seine Ehre an uns behalte. Also darff man keinen Abscheu haben vor der Vollkommenheit. Man will niemand damit plagen. Das Erfüllet-werden geschicht auch willig und gern, doch auf eine neue Art. Diese Erfüllung geschicht durch Christum in uns. Denn durch die Menschwerdung ist der Sohn GOttes uns gleich worden; das bringet ein innerliches Band mit sich. Es ist ein solch Erfüllen, da man etwas gern und getrost thut, und sich nicht wegert, immer an der Sache zu füllen und fortzugehen: weil nun der fleischliche Sinn weg ist, der sich vorhero nicht unterwerffen wollte. Es gehet also auf keine Pralerey, sondern es ist eine gar demüthige submisse Erfüllung.

Es heißt nicht, von uns; auch nicht, ohne uns; sondern, daß in uns die Ehre des Gesetzes wieder hergestellet werde, und es seine Ehre wieder bekomme, das durch uns geschändet ist. Denn der Mensch hat im Fall das Gesetz unter die Füsse getreten; und es gefällt ihm wol, so gesetzlos im eigenen Willen zu stehen. Noch muß das Gesetz erfüllet seyn, durch den der es halten konte, an den die Glaubigen sich halten und mit eingestanget werden. Er hat genug gethan, daß wir genug haben, daß alle Menschen genug haben, und nicht über Mangel klagen darffen. In dem Hertzen aber muß die Sache ausgeführt werden.

Das Gesetz kan nicht cassirt werden: das glaubet man so nicht, wie es wircklich ist. Das Gesetz ist doch der unwandelbare Wille GOttes: darum ist die Erlösung so angefangen, daß Gesetz und Evangelium in eine Harmonie in uns kommen durch den Weg des Glaubens, wie durch die Sünde alles in Disharmonie in uns kommen. Da heißt es: Recht muß doch recht bleiben, und kan nicht geändert werden. Das Gesetz kan nicht wancken. Wir konten dessen Verlangen nicht erfüllen: aber das hat GOtt gethan, und zwar deßwegen daß die Frucht an uns komme. Die fremde Genugthuung wird unser durch den Glauben, und das ist die Frucht davon, daß man ein guter Freund wird mit dem Gesetz, und ihm seine Rechte nicht mehr disputirt, sondern daß das Gesetz zu Ehren gebracht wird an uns. Bey dem süß-gemachten Wasser erneuerte GOtt seine Rechte mit dem Volck. 2. Mos. 5, 25. Durchs Evangelium wird das Gesetz süß.

Das ist der Kern der evangelischen Lehre. Diese Lehre löst die Knoten auf, die wir sonst natürlich nicht könten auflösen. Drum muß man anhalten, und an der Sache arbeiten.

Die Gesetzstürmer geben nicht genug Acht auf diesen Zweck, und lassen ihm daher gar wenig Raum übrig neben dem Evangelio.

Dem Fleisch ist es freylich unmöglich das Gesetz zu halten, worgegen es immer gelüstet. Aber GOtt hat seinen Sohn dazu in der elenden Menschheit gegeben, darin er wie ein anderer Mensch schiene, ob er schon nicht so sündig und lüstern war wie die andern, damit ein stätes Gericht und Urtheil wider das Böse oder die Lust im Fleisch immerdar ergienge, indem der Geist JEsu nun der Seele die geschehene Erlösung Christi vorhält, das Böse im Gemüssen stäts verdammet und also der Seele verlendet, das Gute hergegen und was dem Gesetz gemäß ist auszurichten willig und tüchtig, fertig und freudig machet.

Aus eigenen und natürlichen Kräfften kan keiner den gerechten Willen GOttes in sich erfüllen, wie ihn das Gesetz fordert; dieweil der verderbte Sinn des gefangenen Menschen immer das Gegentheil thut: und wenn er aus eigenem Vorsatz sich auch zwingen will, so ist er doch zu ohnmächtig dazu. In solcher Noth hat nun GOtt die Abweichung vom Gesetz in seinen Sohn, den er zu dem End im Fleisch gesandt, verurtheilet. Bey solchem allgemeinen Urtheil GOttes über der Menschen Verfall soll nun in allen denen das Recht des Gesetzes zur Vergnügung der göttlichen Anforderung wircklich erfüllet werden,

Die nicht nach dem Fleisch wandeln) nicht in ihrer ersten Ohnmacht und Untreue stehen bleiben, oder nach ihrem bösen Willen mehr ihr Leben führen; noch im Buchstaben nur Juden oder Christen seynd:

Sondern) in der Wahrheit und Krafft

Nach dem Geist) und nach dessen Trieb und Zucht leben, der sie von der Lust zurückhält in der Gemeinschafft des Todes JEsu.

Das ist hier eine Bedingung, welche die Ordnung so mit sich bringet, und die nicht hinzugesetzt wird die Leute zu marteren, sondern sie zu trösten und zu vergewissern, daß sie in der rechten Gnade stehen, wenn das Fleisch stäts unter dem Tod und der Verurtheilung bleibet. Denn

Wenn bußfertige und glaubige Seelen gleich vom Fleisch, Zorn, Haß, Neid, u. d. g. wider andere auszuüben gereitzet werden; so folgen sie doch aus der neu-geschenckten Gnade dem Geist. Derselbige empfangene heilige Geist aber treibet sie zu heiliger Liebe, Demuth, Sanfftmuth und Gedult. Und wer diesem folget, der erfüllet nicht das Gesetz des Fleisches und der Sünden, sondern das Gesetz des Geistes und dessen Gerechtigkeit.

So gewiß nun und herrlich solche Erfüllung ist, so wenig ist sie doch aus eigener Vernunfft oder Krafft, sondern bleibet lediglich GOttes Werck. Die arme Creatur thuts nicht, sondern die Gnade JEsu Christi, die in ihm wohnet. Dann

Gleichwie

Gleichwie Christus in den Tagen seines Fleisches durch seinen vollkommenen Gehorsam dem Gesetz selber ein Genügen geleistet, also hat er uns auch eben dadurch Kraft und Gnade erworben, daß wir auch, ein jeder in seinem Theil, dem lebendigen GOtt und seinem Willen folgen und gehorchen können und müssen. Und also kommt er noch immerdar nach dem Geist in die Hertzen der Glaubigen, das Gesetz zu erfüllen, in ihnen und durch sie, wenn sie ihm von Hertzen gehorsam werden. So läst er es in seinem einigen Glaubigen unerfüllet, also daß nicht sie aus ihren eigenen Kräfften, sondern er in ihnen dasselbe thue, und sie nach seinen Geboten wandeln lehre. Dieser holdseligste Immanuel, als die Liebe des Vaters, erfüllet mit seiner Liebe, welche er in unser Hertz ausgiesset durch seinen heiligen Geist, den Liebes-Willen seines Vaters. Und die Liebe ist die Summa des Gesetzes, die vom H. Geist in die Hertzen gegeben und in den Sinn geschrieben, auch durch eben dieselbe Kraft ausgerichtet wird. Was könte nun vor eine seligere Erfüllung der Gebote GOttes seyn!

Dergestalt faßt man Christum und sein Verdienst gantz verkehrt, wenn man gern dadurch von dem Gehorsam los gemacht seyn will, und daher, wenn man dazu angehalten wird, einzuwenden pfleget: Wozu ist dann Christus gekommen? Kam er nicht, das Gesetz für uns zu erfüllen? Hier kan man sehen, warum er kam. Er kam ja das Gesetz also für uns zu erfüllen, daß es auch in uns geschehen möchte. **Weil das Gesetz mich vom Gesetz der Sünden und des Todes freymachen nicht vermogte, so sandte GOtt seinen Sohn**, daß er ausser und in uns das vollbringen sollte. Auf diese Weise ist Christus **des Gesetzes Ende.** Röm. 10, 4. Aber

Die Lehre von dem anwaltlichen Gehorsam Christi, den er **an unser statt** seinem himmlischen Vater geleistet haben soll, ist mit keinem Wort in der H. Schrifft zu finden. Daher sind diejenigen welche sich rühmen, daß Christus das Gesetz für sie erfüllet habe, da sie durch Uebertretung deselben auch sogar äusserlich GOtt verunehren, die vermessenste und ärgere Heuchler dann die Schrifftgelehrten und Phariseer, die doch noch eine äusserliche Gerechtigkeit hatten. So glauben aber die meisten, Christus sey kommen das Gesetz abzuschaffen, und habe alles schon vollkommlich für sie gethan, daß sie sich solches nur **zueignen** dürffen. Hiehero kommt es, daß, ob GOtt schon seinen Willen im Gesetz so klar geoffenbahrt, auch seines eingebohrnen Sohns nicht verschont, sondern ihn für uns alle dahingegeben; auch der Sohn alles gethan und erlidten, auf daß die Menschen, nachdem sie mit einem so theuren Löß-Gelt erkaufft, in Gerechtigkeit und Heiligkeit für ihm alle die Tage ihres Lebens leben mögten: dennoch weder das Gesetz noch die Propheten, sondern die Sünde und Ungerechtigkeit, der Wille und die Lust des Teufels, in den Menschen erfüllet wird.

Dergestalt glaubet man wircklich der H. Schrifft gantz zuwider: wie auch dieser Ort zu einem Zeugnis darwider stehet. Man glaubet, daß Abaddon und Apollyon stärcker und mächtiger dann Christus der Heyland ist; daß Abaddon Macht genug habe das Gesetz zu zerstören, und alle Ungerechtigkeit zu erfüllen. Aber daß Christus stärck und mächtig genug, alle Ungerechtigkeit zu zerstören, und die **Gerechtigkeit** des Gesetzes in uns zu erfüllen; glaubet man nicht. Aber glaube nur,

Wo Christus wircket, alda thut es gründlich und durchaus! obwol nicht auf einmal, sondern nach und nach, von einem Grad zum andern, wie auch die äussere Natur in allen Dingen thut.

Wir dörffen also ja nicht meynen, daß Christus das Gesetz schon lang für uns erfüllet, und nichts für uns zu thun übergelassen, als allein zu glauben, daß alles für uns gethan sey, und wir nur davon zu schwätzen haben. Ja hat uns nicht Christus manche Pflichten eingebunden, die noch weiter gehen als das Gesetz? als: daß wir unsere Feinde lieben ꝛc. sollen. Hat dann Christus diese auch für uns erfüllt? Oder sollen wir auf einen andern Christum warten, der sie für uns erfüllen möge?

Christus spricht im neuen Bunde: **wer nicht allem absaget, wer nicht basser Vater, Mutter, Weib, Kind, und sein eigen Leben, der kan nicht mein Jünger seyn.** In dieser Aufhebung des Gesetzes lieget die gröbeste Erfüllung deselben. Denn

Das Gesetz ist **geistlich**: Weil aber die Alten den Geist nicht in ihren alten Sinn fassen konten, bis Christus ins Fleisch kam; so mußte es in solche äussere Gebote nach menschlichem Begriff gestellet werden, auf daß die Menschen darunter gehalten und verwahret würden, und sich der geschencte Geist GOttes in ihnen ängstete zur Gebuhrt JEsu, welcher allein **des Gesetzes Erfüllung** im Menschen ist. Gal. 4.

Christus in uns erfüllet den Sinn oder Willen GOttes. Dieser Wille aber ist, daß wir heilig und geistlich seyn sollen, wie er selbst ist. Dazu ist der Sohn GOttes in unser Fleisch gekommen, damit er die geist- und gesetzlosen Wercke des Fleisches, welches dem Gesetz GOttes nicht unterthan seyn kan, zerstöre und ausrotte. Alsdenn stehet Christus, die Heiligkeit GOttes, da, und erfüllet in uns das Gesetz, und schaffet ein **neu Hertz**, worin GOtt alsdann wohnet, so daß wir gantz mit GOtt erfüllet werden. Also ist hernach Christus in uns des Gesetzes Ende und Erfüllung.

Diß ist das göttliche grose Geheimniß des wahren Evangelii: und wer Christum, den Erfüller des Gesetzes, nicht in sich hat; der hat nichts wahrhafftiges, wenn er noch so viel von Gott, Christo und der ewigen Erlösung, reden könte. Denn in solchen redet ohne Erfahrung nur der Antichrist, welcher die Verneinungs-Krafft verläugnet mit der That.

5. Dann die nach dem Fleisch sind, deren Sinn gehet auf Dinge des Fleisches: die aber nach dem Geist sind, auf Dinge des Geistes.

So will er gleichsam sagen: Es ist doch gleichwol ein Unterscheid. Es wird hier der neue Zustand aus dem Gegentheil beschrieben, und der Zweck ist tröstend, so daß ein gründlicher Trost herauskomme. Darum werden die Kennzeichen angeführt, daraus ein solch geängstetes Hertz selbst erkennen kan, daß es doch nun einen andern Sinn habe: und darauf kan es sich zufrieden geben.

Die nach dem Fleisch sind) nicht im Fleisch; denn das sind wir alle: aber die recht ihr Wesen und Leben drin suchen, und dencken, es müßte so seyn,

Deren Sinn gehet auf Dinge des Fleisches) und fället auf alles das was dem verderbten Fleisch anständig ist: sie haben ihre Lust in den fleischlichen Dingen, in der Liebe der Welt und ihrer selbsten, ihrer Gesundheit, Schönheit, Ehre und Reichthum: sie dencken nur an sich; sie sind ihr eigener Endzweck in allen Dingen: man siehet, wie ihre einige Lust nur dahin gehet, sich mit dergleichen Dingen zu unterhalten und zu beschäfftigen. Ein solcher ist recht in dem Zustand, daß er sich selbst durch sein Verfahren verurtheilet. Die so seynd, die dichten auch nichts anders. Wie der Grund ist, so ist auch der Sinn. Das Fleisch geht auf seine Sachen.

Es ist aber unter andern auch ein vornehmes Stück deines noch fleischlichen Sinnes, wann du issest und trinckest deinem Appetit zu gefallen.

Das kan aber doch ein Bekehrter nicht sagen, so ängstlich er auch ist, daß er so nach dem Fleisch sey; sondern das ist sein bitterstes Creutz: daher kommen die Klagen c. 7. Also ist es mit Fleiß so deutlich gesetzet, damit man beydes unterscheiden könne in der Prüfung.

Die nach dem Geist sind) von einer andern Art, als daß ihre Gedancken und Begierden am meisten

Auf Dinge des Geistes) gerichtet sind. Es schmäckt ihnen sonst nichts; und was die ersten vergnügt, würde ihnen, wo sie gezwungen würden sich auch so zu betragen, die ärgste Marter seyn. Manche verwundern sich zwar, daß die Menschen in einer solchen Abgeschiedenheit von allen Vergnügungen des Lebens so vergnügt leben und seyn können: Aber diese verwundern sich ebenfalls, wie die andern in so schlechten und geringen Dingen eine Vergnügung finden können.

Wer demnach in Christo seyn will, der kan seine Lust und Vergnügen nicht mehr in dem Fleisch der äussern Natur, sondern wird sie allerdings auch in den Kräfften der unsichtbaren Welt mit Christo suchen.

Darzu kan und wird ein solcher auch von Hertzen ja sagen. Dann er stehet in einem stäten Widerspruch gegen das Leben des Fleisches. Also hat er darinnen sein Leben nicht.

6. Dann der Sinn des Fleisches ist der Tod; der Sinn des Geistes aber Leben und Friede.

7. Darum weil der Sinn des Fleisches eine Feindschafft wider GOtt ist: denn er unterwirfft sich nicht dem Gesetz GOttes; dann er kan es auch nicht.

v. 6. **Dann)** ist da nicht überflüssig: ie öffter, ie gültiger.

Der Sinn des Fleisches das Dichten und die Klugheit dessen bestehet darin, daß man alles selber thut, nur auf seinen Vortheil siehet, alle Dinge sich zueignet, und sich selbsten zu seinem Endzweck setzet. Das ist die fleischliche Klugheit, die nichts anders ist als die eigene Liebe und die Liebe zu fleischlichen Dingen. Die Klugheit aber bestehet in allen Dingen darin, daß man solche Mittel ergreiffet, die zu dem Zweck hinführen, den man sich vorgesetzt hat. Bestehet also die fleischliche Klugheit darin, sich im Fleisch zu erhalten: und das

Ist der Tod. So klug das Fleisch seyn will und sich conserviren, so betrügt sichs doch in den Tod hinein.

Sonst ist die Regel eben nicht falsch, daß man darauf bedacht seyn soll sich zu erhalten: aber wie man sich erhalten soll, das muß man nicht vom Fleisch, sondern vom Ursprung des Lebens selbst, lernen.

Die Rede bricht hier mit Unwillen ab.

Der Sinn des Geistes) stehet jenem gantz entgegen, und verstärcket sich durch die Zerstörung des Fleisches. Dieser bringt nicht nur, sondern er ist selbst wesandlich

Leben und Friede) und wircklich lauter Vergnügung, auch selbst im Leiden. Man wird lebendig in Sachen die GOtt zugehören, und bleibet nicht todt zum Guten.

Lasse sich daher nur niemand vom bösen Feind einbilden, man werde zu lauter Tod und Melancholey berufen, wenn man zur Busse und Glauben an den HErrn JEsum gelocket wird. O nein, es ist lauter Licht, Heyl und Leben, eine freuden- und freudenreiche Lebens-Art, darin Christen nach dem Geist, als nach dem besten Theil, versetzet werden durch wahre Bekehrung: obschon nach dem geringsten und verderbten Theil, dem Fleisch, viel zu leiden ist, welches aber der Glaube leicht und heylsam machet.

v. 7. **Der Sinn des Fleisches)** dessen Dichten und Klügeln ist

Eine Feindschafft wider GOtt) und ein giftiger Haß wider die göttlichen Wege: welches allerdings einen grosen Unterscheid macht. Das beweist aber Paulus damit:

Er unterwirfft sich nicht dem Gesetz GOttes) Die falsche Prudentz bückt sich nicht unter dasselbe, und läst sich nicht solchem unterwerffen. Das geschicht gewiß nicht GOtt zu lieb.

Ein Freund GOttes ist auch ein Freund seines Gesetzes. Das muß man aber von dem Fleisches-Sinn nicht erwarten.

Er kan es auch nicht) Der Nacken ist viel zu starr, als daß er sich bücken sollte: wie ein Elefant, der die Knie nicht beugen kan. Vor Eigensinn und Eigen-Klugheit kan er sich nicht bücken; er hat kein Gelencke.

Das wird nicht zur Entschuldigung gesagt, sondern zu einer theuren Beschreibung unsers Jammerstandes und äussersten Unvermögens: welches man immer suchet zu vertuschen, bis es ausbricht durch Feindschafft, die an sich schon in dem fleischlichen Sinn wider Christi Geist verborgen ist.

Gleichwie Fledermäuse, Ratten, Mäuse und ander Ungeziefer und Würme, weil sie in unsern Häusern gehecht sind, zahm scheinen, aber doch nimmer zahm gemacht werden können: also scheinen die Weisheit, Heiligkeit und Lüste des Fleisches, weil sie in uns ausgebrütet werden, und mit unserer verderbten Natur übereinkommen, zwar unsere Freunde, können aber doch dem Gesetz GOttes nicht unterthan gemacht werden. Dann

Die Sünde hat sich selbst zum Recht der Natur gemacht. Wir werden in der Sünde gebohren; die will den Vorzug behalten, und die Gnade muß dienen. Also will sich das Fleisch nicht lassen abtöten. Wenn man den Willen des Fleisches nicht thut, so ist Feur im Dach.

Wer unter dem Gesetz der Sünden lieget, dem ist lieb was seinem Fleisch wol thut: und wer ihm seinen Zustand in Zweifel ziehet, mit dem ist er nicht zu frieden.

Der Mensch ist so verworren, daß er sich nicht mehr besinnen kan. Also muß doch Christus in unser Unvermögen eindringen, und der Mensch muß das leiden. Das überzeugende Licht GOttes verfolget ihn in allen Winckeln; und das ist eine grose Gnade, aber doch noch nicht die Bekehrung. Es blieb darbey, wir blieben ewig verlohren, wenn GOtt nicht mit Gewalt eindrünge. Wenn aber ein Loch ist in der Finsternis des Hertzens, und der Mensch was fühlet aus den angebotenen Kräfften Christi, aber diesem Gefühl nicht folget; so ist der Mensch in der Schuld. Greiffst du da zum Tod, so ist die Schuld dein. Wendest du dich aber zum Leben, so ist es doch ein Gnaden-Werck. Das ist so der erste Weg zum Lebens-Durchbruch. Der Mensch muß nun den Blick kriegen, daß er im Stand des Todes sey. Er kriegt auch einen Blick zum Leben. Da kommt der Mensch auf den Scheid-Weg; der Creutz-Weg präsentirt sich. Folget der Mensch nicht, so stößt sich Israel selber in die Hölle.

8. **Die aber im Fleisch sind, können GOtt nicht gefallen.**

9. **Ihr aber seyt nicht im Fleisch, sondern im Geist, so anderst GOttes Geist in euch wohnet. Wenn aber iemand Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein.**

v. 8. **Die im Fleisch sind)** das ist, in ihnen selbst und in ihrer Eigenheit, fleischlich gesinnt, die

Können GOtt nicht gefallen) noch ansiehen, so wenig als sie dem Gesetz GOttes sich unterwerffen können. Eins ist so unmöglich als das andere. Es heisset aber soviel; sie müssen GOtt höchstens mißfallen. Wo er sichs aber gefallen läst, und wo er ruhen will, ist zu sehen Ps. 132, 14.

Alle diese Sätze haben zum Zweck, daß man den Unterscheid wissen, und auch die, welche c. 7. so ängstlich geklagt haben, doch sehen, daß sie von den andern unterschieden sind. Darum folget nun die Application

v. 9. **Ihr aber)** mit denen ich jetzt zu handeln habe,

Seyt) doch was anders. Das kan euch doch zum Trost gesagt werden.

Im Fleisch) ist hier so gemeynt, daß man zugleich nach dem Fleisch seo und lebe. Also heisset es nicht Fleisch haben, oder in Fleisches-Noth seyn, sondern unter des Fleisches Herrschafft und Commando. So hoffe ich von euch ein Besseres, und daß ihr nicht im Fleisch und in der Zeit lebet, oder auf Erden wohnet,

Sondern) als Abgestorbene über der Erden im Himmel euren Wandel führet, und

Im Geist) das angefangene Werck auch gern vollführen wollet, Gal. 3, 3. wozu ihr allerdings mit geistlichen Waffen ausgerüstet seyt,

So anderst GOttes Geist in euch wohnet) und seine Wohnung dargegen hat, gleichwie das Böse noch einen Winckel im Hause hat, daraus es euch molestiret.

Also ist alles darauf gerichtet, daß GOttes Wohnung gesäubert werde.

Die Bekehrung ist, daß des Teufels Quartier zerstöret wird, und GOtt sein Quartier kriegt.

Die Gnaden-Inwohnung ist flugs das erste Absehen Gottes.

Es wird aber diß als eine Bedingung von Paulo hinzugesetzt, nicht ihnen einen Knoten zu machen, sondern sie nur in die Prüfung zu weisen, die jaimmer nöthig ist. Ein solcher nimmt auch das nicht ungnädig. Weilkindet aber wollen nichts von Bedingungen wissen, sondern alles absolut haben. Wer damit nicht vorliebnimmt, da guckt der Pharisäer hervor. 2. Cor. 13, 5. Col. 1, 23. Auch mit Leuten zu denen man sonst kein bös Vertrauen hat muß man so reden in geistlichen Dingen, nach dem Urtheil der Klugheit, das der Sicherheit nichts einräumet.

Das Urtheil der Wahrheit gründet sich auf die göttliche Regel, das Urtheil der Liebe auf die Hoffnung des Berufs, da man einen tractirt wie man ihn vor sich hat nach seinem Beruf.

Die heuchlerische Welt will nur das Urtheil der Liebe stelen bey den Christen, ohne das Urtheil der Wahrheit und Klugheit. Aber das ist nicht ehrlich gehandelt. Sie gehören immer zusammen. Es heißt da nicht: Man muß von einem leben das beste hoffen, bis man das Gegentheil erfährt. In bürgerlichen Sachen gehet das wol an: da gründet sichs auf eine äusserliche Prüfung, weil es nicht anderst seyn kan. Aber im Geistlichen heißt es vielmehr so: Man kan von keinem nichts Gutes hoffen wegen der bösen Natur, bis er das Gegentheil erweise, daß er bekehrt sey.

Also sagen auch manche: GOtt ist allein ein Hertzenkündiger; du kanst ja nicht wissen, was in mir ist. Antw. Eben darum, weil ich nicht weiß, was in die ist, darfst du nicht übel deuten, daß ich dir nicht traue. Unterdessen wird das Urtheil der Liebe nicht aufgehoben.

Also muß man sichs nicht verdriessen lassen, wenn man einen solchen Anhang macht wie Paulus; weil Ursach genug dazu vorhanden ist. Denn

Wenn iemand Christi Geist nicht hat) den Geist der Salbung, Versiegelung oder Bestätigung, sondern im Gegentheil von seinem eigenen Geist besessen wird, oder vom Geist dieser Welt;

Der ist nicht sein) oder ein Christ, er sey gleich mit Wasser getaufft und zum Abendmahl gegangen.

Das

Das ist deutlich geredet. Es sollen demnach alle Menschen wissen, daß sie dieses Geist JEsu Christi haben müssen, wo sie anderst wollen Christo angehören und selig werden. Ohne diese heilsame Ding und Begiessung müssen wahrlich sonst die besten Pflantzen Gottes in der Blühte verderben.

Es ist was herrliches Christi zu seyn. Aber man muß auch seinen Geist haben. Also wird hier nicht parteyisch verfahren. Der Artickel von der Rechtfertigung führt in keine Lügen und Ansehen der Person hinein.

Die Seelen so den Geist JEsu Christi in sich wohnend haben, geniessen den Vorzug und das Recht in der That, das die Unglaubigen und Falschen als eine lose Speise verachten. Es ist alles das in der That und Kraft ihr, was derselbe Geist bereitet denen die ihn lieben.

Diß fasset sich zusammen in dem Werck Christi, das er auf Erden nicht allein im Fleisch äusserlich vollendet hat, sondern auch noch immer im Geist innerlich vollenden muß; nämlich in der Vollbereitung unserer Seelen. Wer dazu den H. Geist in sein Hertz einnimmt und mit Glaubens-Begierde hält; der wird schon erfahren, das diß der Grund aller Seligkeit sey. Denn

Soviel wir Christi Geist oder Christum im Geist haben, anziehen und behalten; so viel haben wir Erlösung und Seligkeit, nicht mehr oder weniger. Sintemal es in dem Werck unserer Herwiederbringung endlich und vornehmlich allein auf diejenigen Wirckungen JEsu Christi ankommt, die er in jeden Hertzen besonders ausrichten muß, und bey denen ausrichtet, die sich in der That von dem H. Geist recht von der Welt aussondern, erwählen und erlösen lassen.

10. Wann aber Christus in euch ist, so ist der Leib zwar todt um der Sünde willen, der Geist aber ist Leben um der Gerechtigkeit willen.

Damit man nicht mit denen alten Klagen aus Cap. 7. wiederkomme, so wird etwas zugestanden, aber dabey auf die Haupt-Sache gewiesen.

Im 7den Cap. wird gezeiget, wie es sich dränge nach empfangenem Gnaden-Stand: Im 8ten Cap. wird der Ausgang gewiesen, wie sich nun Geist und Fleisch müssen scheiden, welches dann eben ein Zeichen deß Gnaden-Standes ist, und also Bekehrten zum Trost gerechet; ob es wol ernste Aussprüche zu seyn scheinen. Dann der Trost muß doch ordentlich seyn, sonst kan ihn kein gut Hertz annehmen, ja auch nicht einmal ein böses. Dem übrigen alten Wesen ist noch immer ein härter Tractament nöthig. Ein Wiedergebohrner ist auch kein Feind von solchen Bedingungen der Ordnung.

Wir müssen uns also dergleichen Wann und Bedingungen nicht verdriessen lassen, die die Sache nicht ungewiß machen, sondern auf einen vesten Fuß bringen und beybehalten wollen. Denn mit uns kan nicht anderst geredet werden: hernach aber wendet sichs zum gründlichen Trost. Wer die Bedingungen eingehet, die nicht können weydleiben den unserm Elend, dem wirds zu einer vesten Gewißheit. Es sagt uns nur in die Prüfung, wenn wir von einer solchen Bedingung hören, od eine Uebereinkunft mit Christo den uns sey. 2. Cor. 13, 5.

Daran muß sichs dann ausweisen, ob ihr unter die Glaubigen zu rechnen, und ob eure Bekehrung rechter Art sey, und ihr könt es daran abnehmen,

Wann Christus) mit solchem Geist, Sinn, Art und Uebereinkunft,

In euch ist) und sich spüren läst.

So er aber nicht in euch ist, wie lautets dann, und wem gehört ihr an? Dieser Schluß gibt sich vonselbst, und man begreifft ihn auch wol. Dahero will iedermann, der sich nach Christo nennet, auch davor angesehen seyn, daß er Christum in sich habe. Aber lieber ich bitte dich, (weil einer ieden Seele so viel daran gelegen ist,) betrachte doch mit mir nur so viel: Kan dann die Gestalt Christi im **Leib der Sünden** seyn? Kriegen und streiten die Lüste in deinen Gliedern, und sind zugleich geereytziget und todt? Kan dann die allerlebhafteste Wirckung vom Leid der Sünden der todt ist ausgehen? Eins hebt das andere auf. Ist er da,

So ist der Leib todt) zum Tode verordnet, sterblich, und so viel als schon todt im Gerichte Gottes:

Um der Sünde willen) die noch Gast ist im Leibe: daher denn freylich dem alten Sünden-Leib nichts anders gehöret als der Tod. Er muß aber übrig bleiben zum Zeugniß und Beweis, daß man Gottes Urtheil vor wahr halte, und daß es keine lähre Worte seyen was er sagt. Glauben wir aber an Christum, so wird uns das umgekehrt. Dann der Ausspruch der Gnaden ist auch da; und daraus folget ein lebendigmachender Stand in der folgenden Erneuerung, daß wir nach dem Geist doch was anders sind. Das Fleisch als Fleisch krieget was ihm gehöret: das Neue aber und das Wesen des Menschen selbst wird gereitet. Der Tod muß selbst zur Ausfegung der Sünde dienen. Also wird uns dadurch der Trost nicht genommen, sondern vermehret und bestätiget.

Die Erlösung ist, daß man eine verderbte Sache wieder zurückhebe in den ersten Anfang. Man träget aber den Klumpen an sich zur Erinnerung, daß man aus der Lücken gekommen.

Es muß allerdings eine Uebereinkunft seyn zwischen dem Proceß der Erlösung und der Ausführung bey uns. Dieselbe aber mußte so geschehen, daß das Leben in dem Tod erworben wurde: und also muß nun auch das Geschäfft des Heils bey uns vollendet werden. Diese Uebereinkunfft kan kein Weiser verwerffen. Auf die Weise wir mich Christus erlöst hat, auf die Weise bringt er mich auch zum Ziel.

Der Geist aber) der nun die Oberhand hat, und das neue Wesen des Geistes,

Ist Leben) und gleichsam der Hauch und Odem Gottes selbst, welchen er denen begierigen Seelen einblaset und schencket, und schwingt sich in die Höhe,

Um der Gerechtigkeit willen) die man empfangen hat, und daran man sich hält, die nun auch die Oberhand hat, obgleich Sünde und Tod auch noch gewisser massen da ist. c. 5, 21. Aber Mit und von diesem Leben aus der Auferstehung JEsu Christi wird deine kraftlose Religion und todte Confession, o Sardischer Heuchler, der du den Namen hast daß du lebest, und doch todt bist, Offenb. 3, 1. samt allem, dessen du dich bishero gerühmet hast, ganz unnütz, fruchtlos und eitel Sünde, gesehen und geurtheilt werden! Obgleich dieses Lästerung seyn muß in den Augen des Gutdünckels deren die die Gerechtigkeit Christi zu einem Deckmantel aller Bosheit, Schande und Gräuel, gemacht haben.

Der Gegensatz zwischen **Leib und Geist** ist ebensoviel als Fleisch und Geist. Fleisch ist die Inclination zum Fleisch, welche auch in denen Ober-Kräfften stecket. **Geist** ist das was vom Geist Gottes neu gebohren ist, die neue Art in allen Kräfften. Joh. 3, 6.

Der Mensch muß versöhnet werden, weil er den Fluch auf sich geladen. Da wird der Mensch gekrönet mit Gnade und Barmhertzigkeit. Er darff sich aber drum nichts einbilden. Der alte Adam kriegt die Crone nicht, sondern der wird verdammt.

Weil der **Leib** sichtbar ist, so ist er das Gefäß des Elends, wird aber hier doch nicht allein betrachtet, sondern in der Verbindung mit der Seele, die auch mit der Sünde verquifftet ist. Also bedeutet hier der Leib die gantze Behältnis des Jammers auf dieser Erden. Hinggen heißt der **Geist** hier nicht die Seele, sondern der neu in euch geschaffene Geist, der sich im Glauben empor hebet, ob er gleich in der beschwerlichen Herberg wohnet. Das streitet nun mit einander; nämlich das Elend im Leib, und der neugebohrne Geist der mit Christi Gerechtigkeit bewaffnet ist. Paulus aber spricht: Ist Christus in euch, so muß sichs unfehlbar durchdringen. Wann nur Christus in euch ist, so hats keine Noth. Ist Christus da, so hats keine Noth mit der Noth.

11. Wenn aber der Geist dessen, der JEsum aus den Todten auferwecket hat, in euch wohnet, so wird der welcher Christum aus den Todten auferwecket hat auch eure sterbliche Leiber lebendig machen, durch seinen Geist der in euch wohnet.

Das gehet hier bey diesem Text auf die geistliche continuirliche Wieder-Erweckung.

Der Geist dessen der JEsum auferwecket hat) muß uns durchs verborgene Leben uns offenbare führen. Und

Hiermit geschicht der gantzen heiligen Dreyeinigkeit, und zwar zum 4ten mal in diesem Vers, nicht ohn Ursach Meldung, weil es ein gemeines Geschäfft ist. So wird das Geheimniß durch diß gemeine Geschäfft confirmirt.

Die Worte werden aber hier von dem gantzen Ausgang verstanden; das mittlere, das davor hergehet, mit eingeschlossen, und wird eine Lebendigmachung verstanden, der man sich erfreuen könne. Denn die Gottlosen kriegen auch das Leben wieder in der Auferstehung, aber es wird ihnen nicht lieb seyn.

Das Leben das man in der Rechtfertigung empfangen, muß sich immer wider den Tod wehren. Das ist eine Anzeige, daß das Letztere auch folgen werde. Bis dahin erstrecket sichs.

Der Christum auferwecket hat) das ist der Vater, der wird mit dem Sohn, welcher die Auferstehung und das Leben, und nach seiner menschlichen Natur erwecket ist, dessen Stimme daher das Geschäfft der Auferweckung zugeschrieben wird, Joh. 5.

Auch eure sterbliche Leiber lebendig machen) Das hat Paulus wollen hinzusetzen in Ansehung des Leibs, damit man das vorige nicht so verstehe, als ob der Leib des Verdienstes und der Erlösung Christi gar nicht zu geniessen habe. Allerdings soll der Leib auch dessen froh werden, denn auch hier schon das seinige zukommt aus der geistlichen Vereinigung der Glaubigen mit GOtt. **Leib und Seele freuen sich.** Beydes kommt zum Genuß. Weil der Leib mit leidet, so hat er es auch zu geniessen.

Durch seinen Geist der in euch wohnet) oder wie v. 10. **wegen** und **um seines Geistes willen**, welcher Grund immer angeführet wird, und um dieser Inwohnung willen des Geistes, kan es mit dem Leibe nicht aus seyn, sondern er wird des ewigen Lebens nach seiner Fähigkeit auch mit theilhafftig werden. Der neue Gast, der in uns wohnet, wird das alte Haus wieder aufrichten: sonst würde der Geist den Leib nicht gewürdiget haben drin zu wohnen. Also kommt Leib und Seel in dem Genuß zusammen.

Darum muß der Mensch in diesem Leben die Vereinigung mit GOtt restabiliren, so wird sich aus derselben alles andere wieder finden müssen. Dann

GOtt will seine Creaturen durch die Erlösung und Heiligung wieder zu Ehren bringen. Im vorigen Vers hieß es, **um der Gerechtigkeit willen**; und hier, **um des Geistes willen.** Eins ist des andern Ursach. Die eine ist aus dem andern Artickel, die andere aus dem ersten, und da kommt auch die alte aus dem ersten wieder hervor zur neuen Schöpffung.

Man wird also nichts bessers thun können, als daß man aus Christo den Geist der Auferstehung durch den Glauben so in sich einziehe, daß man aus allem Tod in ein neues Leben erwecket werde, und, so offt man die Merckmaale der Sterblichkeit in sich verspüret, sich durch ein demüthiges Ergeben in die Tiefen der verkärten Menschheit Christi versencke, damit alles Sterbliche und Verwesliche von dem Leben und der Auferstehung Jesu je mehr und mehr verschlungen werde.

12. So sind wir dann nun, Brüder, Schuldner nicht dem Fleisch, daß wir nach dem Fleisch sollten leben.

13. Denn wo ihr nach dem Fleisch lebet, so werdet ihr sterben. Wann ihr aber durch den Geist die Geschäffte des Leibes tödtet, so werdet ihr leben.

v. 12. **So sind wir dann)** wir sind es und erkennen und declariren uns vor

Schuldner) das sind und bleiben wir herzlich gern. Das wird durch die Erlösung nicht cassirt, sondern erneuert, daß wir nun von neuem huldigen. Wir sind schon ursprünglich Schuldner wegen der Schöpffung; nun aber desto mehr wegen der Erlösung und Heiligung. Also nehmen wir diesen Accords-Punct gern in unsere Glaubens-Artickel und Confession.

Durch Christi Verdienst fällt unsere Obligation nicht weg, sondern engagirt uns vielmehr wieder in die Pflicht. Ungerechte und Gesetzlose können wir doch wol ohne Christo werden. Was wir aber schuldig sind, das gehöret

Nicht dem Fleisch) Wem dann? Das nennet er nicht, weil es bey diesem nicht nöthig war. Aber das widrige Theil nennet er, weil der Mensch die Fleisches-Noth so groß ansiehet, daß er dencket, er müsse weichen. Da sagt Paulus: Es ist noch nicht um die Zeit. Man gebe ihm vielmehr den Absagungs-Brief, daß man den Anmuthungen des Fleisches beständig widerspreche. Das will sich für uns nicht mehr schicken.

Daß wir nach dem Fleisch sollten leben) Unser Beruff bringet ein anders mit sich; nämlich daß wir ihm absterben sollen. Denn eben dazu hat uns Christus so theuer erkaufft und ihm selbst verbindlich und schuldig gemacht, daß wir seinen Fußstapffen sollen nachfolgen.

Also fordert nun hier der H. Geist durch seinen Diener die Schuld ein, die wir dem HErrn schuldig sind. O ein selige süsse Schuld! Er fordert die Frucht des Geistes von uns, nicht des Fleisches; und warnet die Glaubigen, daß sie sich vor dem noch an sich tragenden Fleisch hüten sollen, damit solches sich nicht wieder aufmache, dem sie doch nichts schuldig wären als den Tod. Sobald sich der irdische Sinn und Wille in seinen Lüsten regete, so sollten sie es ja nicht lange dulten, sondern im Tod behalten.

Es wird in diesem Capitel gezeiget, daß zwar die Sünden-Gefahr immer da sey durch das gantze gegenwärtige Leben; daß aber die so in Christo sind doch sollen der Gefahr entrinnen, und also unbeßwissen den Muth nicht sincken lassen.

Es kan einer dennoch die Victorie erhalten, ob er gleich den Feind behält. Weil aber im Menschen noch eine heimliche Neigung ist, und der Mensch darzu hertzig ist gegen das Fleisch; so muß uns unsere Schuldigkeit immer vorgehalten werden.

Die Welt meynet, man seye dem Verderben obligirt, man könne nicht wider den Strom streben, man müsse unter der Contribution der Welt und seines Temperaments stehen. Dazu sagen aber Kinder GOttes nein: Nein, nicht dem Fleisch, obgleich die Noth da ist; das wird gestanden c. 7, 23. aber Schuldner sind wir nicht in der Absicht; es muß nicht darnach gehen. Ob die Sünde gleich die Herrschafft immer suchen will, so schlagen wir ihr doch den Gehorsam ab. Es gehet nun nicht mehr nach dem Temperament, sondern nach einem andern Grund. Der Mensch gehet nun willig und bereit in seine neue Schuldigkeit hinein, damit er dadurch die Frucht der Erlösung willig an sich zeige. Denn diese obligation ist von einer unveränderlichen Nothwendigkeit.

Wer nun Christi Recht bey sich wurtzeln läßt, an dem hat das Fleisch keine Macht. Die Feindschafft in unserm Fleisch hat er durch einen Angriff bezwungen: also ist dem Fleisch das Recht genommen; ob es wol in die Fersen sticht, so ist es doch nicht Herr. Das gehört mit zur Mustirung der Handschrifft, dadurch wir und dem Fleisch obligirt haben. Da das Fleisch spricht: Du mußt mir folgen; so widerspricht man da: Wir sind Schuldner, aber nicht dem Fleisch, daß es nicht anderst seyn könte, wir müsten nach dem Fleisch leben. Auch die Engel sind Schuldner, sofern sie als Creaturen von GOtt dependiren.

v. 13. redet der Apostel nun wieder Warnungs-weise.

Wo ihr nach dem Fleisch lebet) und von neuem leben wolltet: wie die Kinder Israel wieder zurück strebten, da sie Versuchung in der Wüsten hatten:

So werdet ihr sterben) nach und nach allmählig absterben; so ists möglich, daß ihr wieder sterbet, und von GOtt und seinem Leben geschieden werdet; so gehts drauf los, daß ihr nach und nach wieder absterbet.

Das Verderben bedeutet etwas das seyn kan, worgegen man sich also in Positur zu setzen hat. Man kan die erste Liebe wieder verlassen. Offenb. 2, 4.

So ist das beantwortet, wenn man fragen wolte: ob denn auch noch Drohungen nöthig seyen nach der Bekehrung? Denn eigentlich sind es nur Warnungen, daß wir nicht zurückfallen sollen. Dann der menschliche Wille ist an sich schlüpfferig und veränderlich. Also muß die Menschheit immer erinnert werden, daß man sich nicht auf sich verlasse. Drum wird auch ein Mensch der noch nicht gefallen eben auf die Weise gewarnet 1. Mos. 2, 17. Wie der erste Mensch für dem Fall hat müssen verwahret werden, so muß ich euch auch verwahren durch solche Warnung. Es sind nur Verwahrungen. Also kan die Furcht GOttes um unsert willen nicht aufgehoben werden: ein jeder muß sich doch vor sich befürchten.

Es ist eine Ermahnung und Warnung, der sich alle Christen anzunehmen haben. Ihr Christen seyt ja Schuldner Jesu Christi, und nicht des Fleisches. Das Fleisch hat euch den Tod verursachet, und Jesus Christus hat euch das Leben wiedergegeben, das euch das Fleisch geraubet hatte. Da euch dann nun das Fleisch getödtet hat, Jesus Christus aber euch das Leben gegeben, so können wir ja leicht den Schluß machen, daß wir dem Fleisch nichts schuldig sind, um nach demselben zu leben. Anstatt aber ihm etwas schuldig zu seyn, muß es euer ärgster Feind seyn; dieweil dasselbe euch solchen Schaden gethan hat, den niemand anders als GOtt wieder zurechtbringen konte. Seyt ihr nun nicht Schuldner des Fleisches, um nach dem Fleisch zu leben; so gestehet dann, daß, da ihr Jesu Christi Schuldner seyt, ihr auch leben müsset wie er.

Welcher Christ lebet aber wie Jesus Christus? Die Christen leben ja, als hätte Jesus Christus sie getödtet, und das Fleisch sie wieder zurechtgebracht: so wenig sind sie dem Geist Jesu Christi ähnlich, und geneigt seinen Gebräuchen und Fußstapffen zu folgen. Wenn man siehet, wie sie mit so großer Hefftigkeit denen Neigungen des Fleisches folgen, so sollte man meynen, sie hätten dem Fleisch ihr gantzes Wesen zu danken; dieweil ja ihre meiste Sorge dahin gehet, wie sie ihm gefallen mögen. Aber lieben Brüder, was habt ihr von einer solchen Lebens-Art vor Vortheil? Den Tod, und anders nichts.

Das

Das lernet ein Mensch in der Busse erst recht erkennen, wie nöthig es sey der Sünde abzusterben, indem er bey derselben keinen Eingang in die Seligkeit findet, solang sie in ihm herrschet. Da wird bey der Erleuchtung des Menschen alsobald im Gewissen klar, daß diese Dinge alle uns von GOtt scheiden. Derowegen müssen denn alle solche Dinge beständig durch das Schwerdt des Geistes abgeschlachtet werden, wenn man das Leben darvonbringen will. Und wer in Christum glaubet, der hat solch Schwerdt. Das nennet der Geist anderswo ein Ausziehen des alten Menschen. Im Grund ist alles eins.

Das irdische sündliche Leben, welches eben das Fleisch ist, hat kein Recht mehr zu wircken und zu herrschen; GOtt braucht es nicht in seinem Reich. Was GOtt wolgefallen soll, das muß er selbst durch seinen Geist wircken. Des Fleisches Wirckung bringt nur den Tod. Darum soll man es im Tod behalten, und seine Lüst nicht wieder auswircken lassen; das es sonst nur Tod und Hölle gebähret.

Wann wir das Thier nicht tödten, so tödtet das Thier uns. Wer aber den Geist nicht hat, kan solches nicht thun. Der H. Geist aber wircket in der Zerknirschung einer wahren Busse einen strengen Haß und Eifer wider alles Böse, daß man anfängt sich selbst und seine argen Kräfte vor GOttes Gericht zu verklagen, und alles Böse willig in den Tod zu geben. Sonst ist die Busse nicht rechtschaffen.

Wann ihr aber durch den Geist) den in der Wiedergebuhrt neu-empfangenen evangelischen Geist, der gerüstet ist mit dem ewigen Geist Christi, durch die neue Kraft, die ein Bekehrter aus der Auferstehung Christi zum neuen Leben kriegt, durch den Geist der aufs Geistliche weiset, da man weiter sehen muß: und also durch den Geist GOttes, von dem unser neuer Geist gewircket ist; nicht durch leibliche Uebung, die da wenig nütze ist: 1. Tim. 4, 8.

Die Geschäffte des Leibes) sofern derselbe eine Herberg der Sünde ist, in Ansehung der Neigungen zu leiblichen Dingen, des Leibes der zu leiblichen Lüsten uns hin inclinirt will, und immer darin geschäfftig ist, immer auf natürliche Dinge gehet: oder des Fleisches Practicen, welche alles das sind was vom Fall herrühret, od es auch schon vor der Vernunft gut und heilig scheinet; wohin auch alle Practicken und Erfindungen der Welt gehören: c. 1, 29. immer

Tödtet) welches also doch möglich ist; wo ihr die werdet continuirlich zum Tod abweisen,

So werdet ihr leben) und das Leben behaupten können durch die Gnade: ihr werdet entrinnen, das Leben erhalten und darvonbringen durch den Sieg.

Das Leben ist uns nur gelehnt: wir sind nur Vasallen davon, nicht louverain, und sind also schuldig zu Feld zu ziehen.

Ein Tod von beyden muß einmal erwählet seyn, entweder daß man in seinen Sünden dahin stirbt, oder daß man der Sünde absterbe und der Gerechtigkeit lebe.

Ist deinem Fleisch wol und lebet dasselbe, das ist des Geistes Tod: Creutziget du aber das Fleisch samt seinen Lüsten, so lebet der Geist.

Wenn nun eine redliche Seele den mercklichen Schaden von der Sünde fühlet, so eifert sie gewaltig wider alles Böse in sich selbst, und mortificirt recht ernstlich ihre Unarten. Sie übergibt alles Falsche dem göttlichen Urtheil, entziehet ihm ihren Beyfall und Wolgefallen, als die rechte Nahrung der Sünde, daß die argen Kräffte nach und nach ins Sterben ersincken müssen. Je mehr sich das Fleisch darin wehret, je eifriger wird der Geist.

Wem dis alles zu schwer oder zu ängstlich vorkommen will, dem ist nicht ernst zum HErrn, da ihm GOTT ja eben dazu den Geist geben will, der sowol Lust und Muth als Kraft und Sieg giebt, daß wir die Geschäffte des Fleisches durch den Geist tödten können und wollen. Denn darin liegt eine vollkommene Macht über alles Böse, wers nur brauchen will.

Will du wissen wie es zugehe? so nehme ein jeder nur das was am meisten in ihm ausbricht, z. E. eine Seele die mit dem Affect des Zorns und Hasses nach ihrem Temperament viel zu thun hätte, greiffe dasselbe an und streite dargegen mit Gebeht und scharffer Achtgebung auf alle seine Wörte und Wercke, daß sie nichts ausbrechen lasse, in der gesuchten Kraft des Todes JEsu, und sehe ob nicht mitten in solchem Absterben ein verborgen Leben der Liebe zu allen Menschen aufstehen werde, darin man eine vollkommene Artzney wider allen Gifft des Zorns, und eine süsse Ruhe in GOttes Liebe finden wird. Das ist alsdenn eben das neue Gottes-Leben, welches dem Menschen Zeugnis gibt, daß er ins Leben durchgedrungen. 1. Joh. 3, 14.

O daß nur alle eingende und mit dem Unglauben kämpffende Seelen glauben möchten, wie nöthig und selig ihnen die Offenbahrung ihrer Verderbnis sey, da alles unter einander gehet, und sie meynen, es sey nicht möglich herauszukommen. Das ist eben der geheime Sterbens-Zustand, darin man sich selbst alles eigenen Guten verzeihen und vor GOtt als todt werden muß, damit er hernach einen solchen Gestorbenen wieder anblase und belebe. Denn so muß das rechte Leben sich äussern, worin wir wieder zu GOtt kommen sollen. Alles Leben äussert sich im Bewegen. Das falsche Leben der Natur bestehet in einem feurigen confusen Treiben der unruhigen Kräffte. Wann nun dieser Treiber angegriffen und abgethan wird, so kan nichts anders folgen und hervorkommen, als ein Treiben des neuen Lebens, welches der Geist ist.

Wann du also dem fleischlichen irdischen Willen Widerstand thust und in das Leyden JEsum eindringest, so erlangest du den Geist JEsu, der zeucht himmlisch Wesen in deine Seele, als ihrist himmlisch Fleisch und Blut: und wann deine Seele das kostet, so wird der Tod in ihr zerspenget, und das sanffte stille Wesen der Liebe kommt hervor.

Ist dieses nicht das rechte Werck und Wesen des Christenthums? aber nicht des heutigen. Da darff man sich ja wol nicht wundern, daß der so Christen Gemüths-Neigungen noch so starck in ihnen sind, ob sie gleich wol dreyßig und vierzig Jahre in einem äusserlich ehrbaren Leben gelebet haben. Woher kommts dann? Dieweil man nicht im Leben des Geistes lebet. Ja man lebet nicht allein nicht darin, sondern man stehet, verdammet und beschrevet, dieses Geistes-Leben gar. Ach ein erschröcklicher Mißbrauch derer heutigen Christen! die dannenhero auch nur den leib, nicht aber den Geist eines Christen, haben. Gleichwie aber ein Leib ohne Geist nur ein Aas ist, also ist auch ein Christ, der kein Inneres hat, nur die Gestalt eines Christen, ein Aas, und kein lebendiger Christ.

Wer nun nicht zu solchem geistlosen Wesen gehören will, der lasse den Geist in sich munter und wacker seyn, des Fleisches Geschäffte zu tödten. Man tödte die Glieder die da irdisch sind, haue sie ab und reisse sie aus, wenn sie ärgern und zur böser Lust reitzen. Ach wie manchem wäre besser, lahm und als ein Krüppel ins Reich einzugehen, als mit allen Gliedern gebunden zu werden, und ins Feur zu gerathen!

Nur muß nichts aus eigener Krafft geschehen. Darin wird es aber offt versehen, anstatt daß man sich vor GOtt beugen, und von Grund seines Hertzens bekennen sollte: "HErr du hast dis "verordnet, und das kan auch nicht anderst seyn. Denn du bist "ja heilig, und wir sollen auch heilig werden. Nun bin ich todt "von Natur: ich kan in eigenen Kräfften vor mich nichts, als sün"digen und abweichen. Das Fleisch hindert deinen Geist, und ich "bin nach der Natur ein Schuldner des Fleisches. Darum o "HErr erbarme dich mein! Hilff mir, so ist mir geholfen. Du "allein kanst schaffen was ich nicht vermag ꝛc.

Wenn man also mit der armen Widwe rechtschaffen den HErrn anschreyet, daß seine Gnade und Geist in uns stärck werden möge; so geschichts auch. Wir müssen ihm nur unser Verderben klagen, ob es schon zuvor weiß, und ihn bitten, daß er in uns thun wolle was geschehen soll: unser Wille aber muß sich nur in den Gehorsam dazu eingeben.

Davon werden die fleischlichen Sinnen und die Glieder die getödtet werden sollen schon matt und müde werden, wenn man seine Noth so im Gebeht GOtt klagen und desstig darum ringen lernet: und also wird der Dienst des Geistes wol die Oberhand bekommen. Und

Das ist also GOttes Geschäfft bey uns gegen des Fleisches Geschäffte. Die gantze H. Dreyeinigkeit harmonirt zu unserer Victorie.

14. Dann so viel ihrer durch den Geist GOttes getrieben werden, dieselben sind Kinder GOttes.

Aus der Furcht wendets Paulus immer in eine gründliche Hoffnung. Denn Hoffnung ohne Anfechtung ist keine Hoffnung. Also kan das wol beysammen seyn. Was wäre Hoffnung ohne Kampff?

So viel ihrer durch den Geist GOttes) in diesen Streit mit dem Fleisch, in das stäte Tödten des Fleisches durch den Geist, **Getrieben werden)** sich immer als gegenwärtig führen, leiten und lencken lassen;

Die sind Kinder GOttes) die streiten mit Waffen der Kindschafft und neuen Geburt, das sind wol gezogene Kinder durch die züchtigende Gnade. GOttes Geist-GOttes Kinder. Ein herrlicher Zustand. Das sind rechte Hochgebohrne, wann sie schon bey der famatischen Welt Exobusisten heissen. Vorhero wären sie Sünden-Kinder; nun aber kan man sie vor Kinder GOttes proclamiren, auch selbst zu der Zeit, wann es ihnen am saursten wird.

Das wird hier Triumphs weise gesagt.

Daß die oder dieselben stehet nicht da iemand abzuschröcken, sondern die zu versichern, die dieses Kleinod haben.

GOttes Geist selber ist das rechte göttliche Leben der neu-gebohrnen Menschen, der rechte Grund und Brunn ihres Lebens, Bewegens und Thuns. Aus dem Geist sind sie gebohren, und leben daher auch aus der Kraft ihres hohen Ursprungs. Darum treibet dann auch der Geist GOttes seine Kinder, so daß man sie daran erkennen kan; eben wie man die so aus dem Vater dem Teufel sind auch an ihrem Trieb zum Bösen kennen kan. Denn der H. Geist lencket die Seinen unaufhörlich durch seine inwendige Zucht ab von allem Argen zum Guten, und läßt ihnen keine Ruh in falschen Gütern, sondern machet ihnen bang darüber, wo sie nicht freywillig davon wollen.

Allhier muß dann nothwendig ein tiefes Absterben vorgehen, wenn des H. Geistes Trieb recht völlig herrschen soll. Der Mensch muß seinen eigenen Treiber, den eigenen Willen, auch in den besten Dingen verwerffen, und durch unermüdete Uebung lernen ruhen von eigenem Wissen, Vornehmen, Vermögen und Ausrichten, damit GOttes Geist und Werck in ihm nicht gehindert werde. Denn

Wo der Geist GOttes ist, da ist er nicht müssig, sondern allezeit geschäfftig: und seine Würckung gehet auf lauter Erneurung, dadurch er in seine eigene Natur überführet und versetzet. Ist er in der Seelen, so reget, treibt und beweget er sie, wie die Seele den Leib regieret. Der leidet aber hat keine eigene Bewegung, sondern die Seele beweget ihn; also daß, sobald seine Seele weg ist, auch seine Bewegung aufhöret. Eben so muß der Geist JEsu Christi auch die Seele lebendig machen, regen und bewegen. Diese Abhangung von der göttlichen Bewegung ist die wahre Eigenschafft eines Christen, die uns zu Kindern GOttes macht. Und der gantze Zweck des Christenthums gehet dahin, um uns diese göttliche Kindschafft zu geben. Ist demnehero das Kennzeichen, daß man ein Kind GOttes sey, und auch das vornehmste Kennzeichen eines Christen, dieser göttliche Trieb. Wie viele Menschen gibt es aber wol, die sich so regieren lassen? Wie viel wahre Christen giebt es wol auf solche Weise? Man lehret sie zwar wol den Schein des Christenthums annehmen; das Wesen aber macht man ihnen nicht bekannt. Ja was sag ich? Man setzt sich gar wider den Geist des Christenthums. Man begehret nur leblose Bilder. Ach wie betrübt ist solches!

Wer aber nun vom Geist GOttes nicht getrieben wird, der ist auch nicht GOttes Kind. Und wo treibet er hin, als in alle Wahrheit und Gerechtigkeit?

Dieses edlen Titels mußt sich ja wol alles an; aber wie wenigen mag er doch mit Recht zugehören!

Kinder GOttes haben ihre Kennzeichen, an welchen sie Gott für die Seinen erkennet. Daran prüfe und untersuche dich: Phil. 2, 15.

Was für ein Geist den Menschen inwendig treibet, so lebet er auswendig. Dann ein tägliches Leben gehet aus dem Geist, es sey gut oder böse: das böse aus dem Geist der Welt, das gute aus dem Geist GOttes.

15. Dann ihr habt nicht einen Geist der Knechtschafft wiederum zur Furcht empfangen, sondern ihr habt einen Geist der Annehmung zur Kindschafft empfangen, in welchem wir rufen; Abba Vater!

Weil der Apostel merckt, man werde was dargegen einwenden, so erläutert ers. Man möge sagen: Ach ach, den Trost kan ich nicht annehmen; ich sündige täglich, habe noch! Und es ist auch bey manchem wahr. Da sagt aber der Apostel: die Zeit der Furcht ist nun vorbey; da müsset ihr nicht wieder zurückkriechen. Im Anfang war es nöthig, nun aber ist ein Uebergang geschehen. Die Furcht suchet euch noch anzupacken, aber sie muß nicht mehr herrschen.

Der Vortrag wird hier oft verändert: bald werden Lehren ausgesprochen; bald wird im Namen der Glaubigen ein Bekenntniß abgelegt; bald wird in der andern Person Ihr geredet; bald werden auch Warnungen eingestreuet. Hier wird der kindliche Geist erst von dem Gegentheil erläutert.

Ihr habt nicht einen Geist der Knechtschafft) mit einem solchen Trieb

wiederum zur Furcht empfangen Damit wird das Vormals zugegeben, da es auch nicht anderst unsersseits seyn konte. Nun aber ist ein anderer Zustand da. Da können wir keine Demuth daraus machen, wenn wir da wieder zurückkriechen wollten; wie es wol in solche Umstände kommt mit einem der sich zu Christi Nachfolge bequemet hat, daß ihn das übrige Fleisch immer will auf die linke Seite ziehen, da der Mensch wegen des trägen Fleisches, womit sich auch ein Glaubiger noch immer schleppen muß, immer wieder zurück und den Krebsgang gehen will; woraus er auch noch wol eine Tugend machen will, daß er so bübsch thut und so schüchtern ist. Es ist aber nicht allezeit eine Heucheley, sondern ein verborgenes Wesen, dem man nicht nachzugehen soll. Hat man ein Zweiglein vom Evangelio erbeutet, so muß man nicht krebsgängig werden, sondern dem Geist Christi trauen, und nach dem Faden des Evangelii wandeln. Genug daß es mit Furcht hat anfangen müssen.

Der Stand des natürlichen Menschen ist eine Knechtschafft der Furcht. Hebr. 2, 15. Und die Bekehrung fängt auch vorläufig mit einer gesetzlichen Furcht an, so daß derselben Vorhoff einen Geist der Knechtschafft hat.

Sich fürchten ist der Knechte Eigenschafft. Diese Furcht kommt mit dem Dienst und der Liebe eines Mietlings überein, welche um des Lohns, nicht um des Wercks, noch um des willen ist der ihn zum Werck bestellet hat. Nichtsdestoweniger ist einig Gutes in beyden: indem sie beyde Gutes thun und Böses meiden; der eine aus Furcht der Strafe, der ander aus Hoffnung des Lohns. Und darum ist das was gut ist in beyden vom Geist GOttes, obschon der Geist nicht drinnen ist: gleichwie die Morgenröthe von der Sonne herrühret, obgleich die Sonne nicht mit derselben ist. Sie bereitet indessen gleichwol dem Geist eine Stelle, gleichwie die Nadel dem Faden den Weg bahnet.

Diese Furcht ist ein Anfang eines Guten, ob sie an und für sich selbst wol kaum gut genannt werden kan. Denn was ein Knecht aus Furcht thut, das geschiehet anderst nicht von ihm als äusserlich. Auch kans in Wahrheit nicht gut genannt werden, weil die eigentliche Absicht desselben die Strafe ist: welche daher als das gröste Uebel am meisten gefürchtet wird, weil dasjenige, was derselben zuwider ist, von einem solchen am meisten geliebet wird; und das Böse, was er liebet, seine eigene Erhaltung ist. Und daher ist ein solcher, der allein aus Furcht der Straf Gutes thät, in seinem Herzen noch nicht vom Bösen gewichen oder geschieden. Denn er sündiget noch, weil er sündigen würde, dafern ers ohne Straffe thun könte; und begehet also das Böse, welches er wircklich zwar mit der That nicht thut, doch in seinem Willen, und der böse Wille lebet noch, und das Werck würde wircklich folgen, wofern er nicht fürchtete, daß die Straffe dem Werck folgen mögte. So daß, ob ein solcher auch schon thut was gut ist, er es doch nicht recht thut; weil das, was im äussern Werck gethan scheinet, inwendig im Hertzen nicht gethan ist.

Darin erweist sich eben auch der Stand unterm Gesetz, da man der Sünde nicht recht absterben will, und daher auch zu keiner rechten Versöhnung mit GOtt kommet, woraus Vertrauen und Freymüthigkeit entstehet. Denn

Alles was noch mit Willen sündiget und ungehorsam ist, das ist noch unter dem Gesetz, und muß dessen Anklagen und Verdammung leiden. Dieses aber wircket Furcht und Angst, und bringet lauter Schrecken und Fliehen vor Gott bey ungehorsamen Seelen, da sie ihr Gewissen von ihm als einem Richter wegtreibet. Ein rechter furchtsamer Geist besitzet und belebet einen unversöhnten Menschen, daß daraus alle dessen Verrichtungen, Reden und Dinge, furchtsam, versteckt, beforalich, ängstlich und unruhig seynd. Ein Gewissen das noch nicht gesetzet ist beförchtet sich immer des argsten. Je mehr auch ein solch elend Hertz ihm selbst will heraushelffen, je tiefer fällts mitten drein. Da ist lauter Zagen und Zweifeln, lauter Ungewißheit und Mißtrauen, Fliehen und Laufen vor GOtt. Sein Leben ist nichts als fürchten, aufs künftige hinaus sorgen und sich ängsten. Darin, daß die Vernunfft ihr Regiment und Gaucklspiel am meisten, die einem ohnedem blöden Gemüth immer weiß macht, wie es noch so übel mit ihm gehen werde. Da kommen lauter solche Schlüsse hervor, die auf des Menschen Verderben hinaus laufen: Weil du dis und jenes gethan hast, so mußt du nothwendig zugrunde gehen; GOtt kan dich nicht annehmen, du hast ihn zu sehr beleydiget: und was der unglaube mehr einzutreuen pfleget.

Das muß man aber drum nicht so schlechterdings dem Teufel zuschreiben, ob er sich wol gerne drein mänget, und das Gesetz mißbrauchen will. Dann der Schrecken selbst ist allerdings erst nöthig bey dem Menschen, obwol GOtt kein Gefallen dran hat, dis auch nicht des H. Geistes eigenes- sondern nur ein fremdes Werck ist. Er ist aber doch auch bey dem Dienst des Gesetzes, zu dem Ende das er uns unter dem Dienst des Evangelii erquicken will.

Durch den Sünden Fall ist der Mensch auch in die Furcht gefallen, so daß ihm damit nicht unrecht geschicht, und der Geist der Wahrheit ihm das Præliminare wol kan vorhalten, obgleich der Teufel diß mißbrauchen will, den Menschen gar zurückzuschlagen.

Dare-

Darin steckt man also freylich zurück. Aber das ist vorbeygehend; und dann muß es nicht wieder zur Furcht gehen. Der Stand muß sich wenden der Gnade GOttes zu Ehren, worin sich sein eigen Werck findet, aber nicht in jenem. Dann GOtt schröckt uns nicht von Herzen, sondern unser verfallener Zustand bringt es so mit, damit GOtt wieder könne zu seinem eigenen Werck kommen. Er muß erst aufräumen, damit er zu seinem Werck komme.

Ihr habt einen Geist der Kindschafft empfangen) da ihr recht zu Kindern gesetzt und gepflantzet seyt von GOtt, der uns nicht zum Zorn gesetzet, 1. Thess. 5, 9. welche Materie in uns stecket. Es ist nicht eine blose Annehmung an Kindes-statt, sondern eine solche daß er uns auch zu Kindern setzet, ja zu Kindern vorher macht und gebieret durch den H. Geist, den GOtt will daß wir davonbringen als eine Beute aus dem Kampff. Da nun der gesetzliche Geist einen Busfertigen noch ansicht, so soll ihn das nicht abschröcken. Dann er würde ihn nicht ansehen, wann er nicht merckte, daß er fort sollte. Da versucht er nun sein letztes, weil er angegriffen wird. Aber der kindliche Geist, dazu wir berufen sind, muß doch die Oberhand behalten. Der Geist der Schüchterkeit ist wol da, aber es ist GOttes eigenes Geben nicht; er will uns viel was Besseres geben: doch muß es da hindurch.

Alle und iede Menschen werden durch einen oder den andern Geist regiret: entweder vom guten oder vom bösen. Und wenn er gut, so ists entweder ein vorbereitender Geist; welcher hier der Geist der Knechtschafft und Furcht genannt wird: oder der Geist der Annehmung zur Kindschafft, welcher das Werck des vorbereitenden Geistes vollendet. Dieser wird genennt der Geist GOttes und Christi. David nennet ihn den heiligen und fürstlichen Geist. Ps. 51, 12. Aber nicht allein dieser, sondern auch die dienstbaren Geister trachten in uns Besitz zu nehmen. Ja

Niemand empfängt den Geist der Kindschafft, der nicht zuvor den Geist der Knechtschafft gehabt. Doch empfangen viele den Geist der Knechtschafft, die den Geist der Kindschafft nimmer empfangen.

Man muß den Welt-Geist und den sündigen Fleisches-Dienst fahren lassen, wenn man zur Kindschafft gelangen will. Was der Sünde abgestorben ist, das ist frey und ein Kind in freywilligem Gehorsam. Solche werden gesalbet mit dem kindlichen Geist der Liebe und Freyheit, der den Geist der Furcht und Knechtschafft austreibet; welchen von ihrem Vater alle die aus ihm gezeuget werden begierig in sich nehmen, und welcher in der neuen Geburt reichlich eingegossen wird, als das neue Leben aus GOttes Hertzen. Das ist eben auch JEsu Christi geschenckter Geist und ganger Sinn, der uns mit GOtt wiederum nahe verwandt und verbindlich machet, gleichwie ein genauer Band ist zwischen Vater und Kind.

Diß Leben des Geistes ist nicht nützig in den Seinigen, wo es einmal eingegangen ist zur Kindschafft in der neuen Geburt; sondern es schreyet nach seiner Stärckung und Wachsthum, wie ein jetzt-gebohren Kindlein nach der Brust seiner Mutter. Das ist eine Probe davon ob die Annehmung zur Kindschafft bey uns vorgegangen. Stehen wir in derselben, so haben wir auch den Geist,

In welchem wir rufen) oder schreyen mitten in der Angst und unter allen Schmertzen, wie eine Gebährerin: welches anderst nicht geschehen kan als in der Vereinigung mit solchem Geist, welcher macht, daß wir nun das Unser-Vater recht beten lernen, sollte es auch nur seyn mit dem Wort

Abba, Vater) ach lieber Vater hilff! vergib uns; führe nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem argen Feind und allem seinem Zeug. Das gehet dann von Hertzen. Andern mögte es wol hart in den Ohren klingen, aber GOtt und einem solchen ist es was zartes und angenehmes, begleichen zu hören und sich so auszudrucken: Abba liebes Väterlein, du kanst mich ja nun nicht stecken lassen!

Der Zweck Pauli ist zu trösten: was aber von Drohungen mit eingestreuet wird, geschicht nur zur Verwahrung; der Ausschlag geht doch immer auf Trost.

Das Rufen ist doch ein Anzeigen des Lebens: Daher haben die Alten das Gebeht das geistliche Othemholen genennet.

Wir können aber nicht gleich jubiliren, sondern schreyen als Gebährende, und doch ist es ein Abba. Das ist nicht nur so ein äusserlich Anstellen, da das Hertz doch anderst ist, ob man schon sich äusserlich frewmüthig anstellet. Solch Schreyen ist nicht wider den Geist der Kindschafft, sondern ein Zeugniß desselben. Die Freude ist da still und säuberlich. Christus schreye auch; und doch war das Vertrauen da zu GOtt.

Der Ursprung des Worts Abba (a) zeiget sehr schön, wie ein neugebohren Kind immer in den ewigen Liebes-Willen und ins Erbarmen des Vater-Hertzens, als in seine ewige Mutter, sich wieder einergiebt, und wie es der Geist stats seinem Ursprung wieder aufopffert, zur Bewahrung und Stärckung.

(a) Das Syrische Wort kömt her von NNR er hat gewollt.

O welch ein tiefer Friede ist bey solcher inwendigen Arbeit des Geistes! wie süsse läßt sichs so zum Vater gehen, und wie genau wird nach und nach die Bekannt- und Freundschafft des neugebohrnen Geistes mit GOttes Geist, als des Kindes mit dem Vater! Ach wer davon einen wahren Genuß erlanget, der findet ewigen Frieden und stoltze Sicherheit in des Vaters Hertzen! Ist doch lauter Vaters-Treue und Wolwollen da innen! Wie sollte nicht ein Kind bey solchen Uebungen dem Vater immerzu gewärtig und nahe seyn, und er wieder ihm!

So viel nun durch den Tod uns Leben hinüberzugehen begriffen sind, in denen muß der Geist beständig dahin fort arbeiten, daß sie durch alles Fremde und Bildliche selbst vor GOttes Angesicht in sein Heiligthum inwendig in sich lernen eindringen, und mit Ernstlichen Suchen und Treiben des Geistes in seiner allerheiligsten Gegenwart dahin gelangen, anzubeten ohne Aufhören in seinem heiligen Tempel, der sie selbst seyn sollen.

16. Derselbige Geist gibt Mitzeugniß unserm Geist, daß wir Kinder GOttes sind.

Da wird der wesendliche Geist GOttes und unser neu geschaffener Geist in ein Zusammenthönen zusammengesetzt.

Derselbige Geist) der uns regiret und zum Guten treibet und der uns zum Rufen beweget, ja selbst in uns rufet,

Gibt Mitzeugniß unserm Geist) Das ist der neue Geist der uns geschencket ist von GOttes Geist, das wir auch ein Zeugniß im Hertzen haben. Dieses Zeugniß wird durch den Geist JEsu Christi in die Seele eingedrücket, und ist genug keine Einbildung. Der H. Geist nimmt sich unserer Sache mit an wie Christus, und stimmet mit unserm neuen Geist, der durchs Evangelium in uns zuwegengebracht und gepflantzet ist zu einem neuen geistlichen evangelischen Zustand, und sich offenbähret in geistlichen Kräfften, deren wir uns nun bewußt sind, im Zeugniß überein. Daß also Zeugniß vorhanden ist im Himmel und auf Erden, in und ausser uns,

Daß wir Kinder GOttes sind) Das ist die Sache die der H. Geist besiegelt. So lieb als der H. Geist das wesentliche Kind Gottes hat, so wird das nun übergeleitet auf die Gnaden-Kinder. Ohne dieses Zeugniß ist das Hertz noch auf gewisse Weise in der Atheisterey. Wo aber was ängstliches dabey ist, da ist noch Hoffnung.

Das Fundament ist doch da, es seyn uns auch uns Hertz wie es wolle. Ob es gleich unser Geist nicht kan allein bestreiten, so kömt doch der H. Geist zu hülff, und zeuget mit, daß rechtschaffenes Wesen in uns sey. Er setzt nach in schwerentlichständen nach der Bekehrung, und gibt ein Pfand zur Vollendung. Apost. Gesch. 9, 31.

Unser neuer Geist, den wir in der Wiedergebuhrt empfangen, ist etwas sehr lebhaffres, und hat ein zart Gefühl von allem. So muß dann in einer solchen Sache der höchste Geist mit antreten, damit wir des Willens GOttes im Himmel versichert werden. Hinan hinan müssen wir immer zu dem Vater der im Himmel ist. Darzu gehöret der inwohnende Geist. Sonst hätten wir keinen geistlichen Othem.

So ist eine Gemeinschafft der Geister da. Das streitet nicht mit der höchsten Majestät, daß der Geist GOttes ein Paar soll mit uns machen. Denn was thut die Noth und Liebe nicht?

Wir müssen die göttliche Majestät nicht nach dem Bild unsers Respects bilden. Man muß unterscheiden den blosen GOtt wie er an sich selbst ist in seinem pur-lautern Wesen, und wie er mit uns handelt und sich zu uns herunterläßt. Das letzte ist uns am nöthigsten. Wo wir davon nicht wüsten, so wäre uns der blose GOtt unerträglich. Aber in dem Angesicht der Menschheit Christi ist er uns erträglich worden. GOtt verliehret auch dadurch nichts von seiner Majestät, wenn er im Geschäfft mit uns die höchste Liebe beweiset. Er bleibet GOtt ohne uns, und hat unsers Respects nicht nöthig. Aber wenn man GOtt so erkennet, wie er sich zu uns herabläßt; das macht erst die rechte Gottesfurcht und innerliche willige Ehrerbietung vor GOtt. 1. Tim. 3, 16. Weil sich GOtt nicht schämet hat, seinen Sohn Mensch werden zu lassen, und der Sohn sich nicht schämet uns seine Brüder zu nennen, Hebr. 2, 11. so schliesset sich der H. Geist auch nicht aus.

Ein Zeuge zu seyn, scheinet zwar was geringeres zu seyn: aber das bilden wir uns nur ein. Denn es kan auch eine hohe Person in dem und jenem besondern Fall sagen: Ja es ist so. Ein mehrers gibt 1. Cor. 2, 12. an die Hand, da es recht in treffe Materien geht.

Das neugebohrne Leben aus GOtt, als der kindliche Geist des ewigen Hohenpriesters und Propheten, könte schon an sich selbst, wenn er da ist, Zeugniß genug seyn von GOttes Kindschafft: da er eben selbst GOttes Geburt und Werck oder neue Creatur ist: gleichwie ein natürlich Kind Zeugniß genug ist, daß es Eltern haben müsse. Allein der alte Drach sucht das Kindlein immer zu verschlingen und mit Flutten der Versuchungen zu ersäuffen.

So

So kan auch der eigene Geist offt ein falsch oder vermischt Zeugniß in Heuchlern und Selbst-Betrug geben, wo man nicht wachet. Deßhalben ist noch noth das Mitzeugniß des H. Geistes selber, damit aus dem Munde jeweer die Wahrheit beziehe. Dieser ewige unbetrügliche Geist der Wahrheit muß das Zeugniß unsers Geistes bekräfftigen und vergewissern, ob die wahre Wiedergebuhrt wirklich vorgehe, oder auch schon geschehen sey. Da kommts nicht auf bloses Hören-sagen oder Nachschwatzen und Nachäffen an, wodurch sich manche selbst hinters wahre Licht führen: auch nicht auf eine starcke eigene Einbildung oder selbstgefällige Schmeicheley, oder auf Ueberredung fremder Stimmen. Ach wer wollte so töhricht seyn, und in der allerwichtigsten Sache noch spielen, da die Stunde der Versuchung allen solchen falschen Bau einreissen würde! Sondern unsere Gewißheit beruhet lediglich und vornehmlich auf dem Zeugniß des göttlichen Geistes, der selbst Wahrheit, Treue, Licht und Leben ist. Ist er der wahre Ursprung des Lebens in uns, so wird er auch seine Frucht kennen und davon Zeugniß geben, sie behaupten und wider alle Gegensätze rechtfertigen, als das Sigel unsers Heils. Daran hat ein Kind GOttes genug, und brauchet weder noch Beyfall von Menschen. Denn das innere Zeugniß überwieget alles äussere. Darauf kan man sich in allen Zuständen gründen, wem daran gelegen ist. Wem nicht daran gelegen ist, der mag prüfen, was für eines Geistes Kind er sey.

Ach was ist elender, als GOttes Kind nicht seyn! und was ist herrlicher, als GOtt zum Vater haben! O es ist ein süsses seliges Leben in GOttes Kindschaft! Wenn nur der Mensch zur Folge willig ist, so ists ein angenehmes Liede-Leben. Diese Kindschaft macht der Welt sein unbekannt und unanständig. Und das ist der Kinder GOttes Freude, wenn sie die Welt nicht achtet; denn sie achten die Welt auch nicht, als nur daß sie ihre Besserung wünschen. Ihr süsser Umgang ist mit GOtt in Christo, und sie geniessen des süssen Vater-Namens in ihrer Seele. Ein Abba hat mehr erquickung in sich, als die gantze Welt geben kan. Der Geist ists, der sie in solchem Abba lebendig macht.

O daß doch die armen Menschen einmal müde würden in den Geschäfften des Fleisches zu wircken, und sich nach GOttes Kindschaft sehneten! Wie sollten sie doch ergötzet werden am inwendigen Menschen ohne Verdruß! Wie leicht würde die wenige Schmach dieser Welt zu tragen seyn bey dem süssen Nutzen des holdseligen Abba, der wie ein Balsam die Seele durchdringet und alles versüsset!

Der H. Geist überschwemmt die bittern Wasser des noch überbliebenen irdischen Sinnes mit seinem Seufftzen. Will der irdische Sinn aufwachen, und in der Seele herrschen; so ruft der Geist: Abba! Da muß sich die stoltze Vernunfft legen, und im Tode gehalten werden. Denn der Vater hat Wohnung gemacht in der Seele; der Geist bezeuget und ruft: Lieber Vater!

Ach seliger Wandel im Himmel mit Vater und Sohn und Geist! Diese drey sind eins und haben ihren Himmel und Wohnung im Menschen aufgeschlagen. Siehe da eine Hütte GOttes in den Menschen! Wo ist so ein lieber Vater, wie du bist? Aber

Wie unbekannt ist diese Seligkeit allen die nicht wollen GOttes Kinder seyn, weil sie den Dienst des Fleisches mehr lieben als den Dienst des Geistes! Der arme Mensch ist lieber ein Knecht der Sünden als ein Kind GOttes. O blinde Welt, wie gehest du muthwillig deine gröste Seligkeit vorbey!

Es ist ja wol ein schwerer Dienst, der Welt Sünden-Knecht zu seyn, ohne an das Ende zu gedencken: da sich hergegen ein Kind GOttes ergötzet an der Liebe GOttes in Christo JEsu, und ein unvergänglich Erbtheil zu gewarten hat. Denn

Eins folgt unausbleiblich aus dem andern. Wer in dem Werck der neuen Geburt recht treu und embsig ist, recht ernstlich allen Dingen absteht, und ins reine Leben eindringt; dem bleiben die folgenden Herrlichkeiten alle mehr als zu gewiß.

17. Wann wir aber Kinder sind, so sind wir auch Erben; nämlich GOttes Erben und Mit-Erben Christi, so wir anderst mit leiden, auf daß wir auch mit verherrlicht werden.

Nun wird das auch auf alle Rechte der Natur erstreckt. Denn die Erkenntniß der unteren Dinge muß doch dazu dienen, daß wir die Erkenntniß der oberen Dinge gewisser haben.

Wann wir Kinder sind) die wahrhafftig von oben herab gebohren, sind wir nur erst rechte wahre göttliche und GOtt ähnliche Kinder,

So sind wir auch Erben) von Rechts wegen. Denn das folgt vonselbst nach dem gemeinen Natur-Recht, welches ein Schatten vom göttlichen ist, daß Kinder Erben ihrer Eltern sind. Und so hanget auch nach göttlicher unverbrüchlicher Ordnung die Erbschafft an der wahren Kindschafft, und folglich an der wircklichen neuen Geburt. Krafft dessen sind dann GOttes Kinder auch

GOttes Erben) Also tritt ein Kind GOttes in alle die Rechte, Privilegien und Vorzüge, die der himmlische Vater hat, soviel einer Creatur zukommt.

Damit aber niemand davor erschrecke, so wird es temperirt durch Christum. Wenn wir mit dem Ein- und Ersig gebohrnen Gemeinschafft haben, so werden wir

Mit-Erben Christi) als dessen wahre Brüder und Glieder an seinem geistlichen Leib. Christus hat diß Erb-Recht in seiner Menschheit auf seine Glaubigen gebracht. Der Menschheit Christi haben wirs also allein zu danken, daß wir alles ererben können. Offenb. 21, 7. Aber alles auch mit einem NB der testamentlichen Bedingung,

So wir anderst mitleiden) also daß unser noch an uns befindlicher sündiger Mensch mit ihm gecreutziget, und alle falsche Willen und Lüste mit ihm in den Tod gegeben und abgethan werden. Denn

Wer mit Christo leidet, der enthält sich auch aller eitelen Lüste. Im Creutz sterben die irdischen Begierden mit hin. Er mag in nichts als in Christo getröstet seyn: und je mehr Leiden, je mehr Trost gibt ihm der Heyland.

Wer da will erben, der muß auch die Last von der Erbschafft mittragen, und nicht nur den Nutzen haben wollen. Doch wird es einem freygestellt. Es wird aber einem gleichsam bey der Erbschafft das Inventarium vorgelegt: Die und die Schulden sind noch zu bezahlen; ob sich nun der Erbe wolle bequemen.

Das sündige Fleisch, das immer Ausflüchte sucht, sein Leben zu erhalten, will einen solchen Glauben haben, da diß Leiden mit Christo eben nicht nöthig sey; oder will sich mit seiner Schwachheit behelffen. Wer aber diesen Feind, der sich dem Leiden Christi entziehet, kennet, und als eine Last noch am Hals schleppen muß; der muß erschrecken vor den Ausflüchten, die die Schlange machen kan, um ihren Kopff gantz zu erhalten, auch unter geistlichem und gutem Schein. Allein die gantze Herrlichkeit hanget an dem Tod dieses tückischen falschen Feindes, und an der Gemeinschafft mit Christi Leiden und Sterben, der wir uns gar nicht entziehen können. Es muß nur seyn, daß wir ihm erst gleich werden am Creutz, wollen

Wir auch mit verherrlicht werden) Also wissen wir, wozu wir mit leiden sollen, und was darauf folge: nämlich eine ewige und über alle Maß wichtige Herrlichkeit.

Diß ist die Grund-Quelle alles Trostes, Seligkeit, Ruhe, Friedens und Freude der Seele. Der Sohn GOttes eignet einem Glaubigen all sein Erb und Herrlichkeit eigenthümlich zu; nämlich eben dasjenige Erbe, welches Christus von seinem Vater erbet, das ist, GOtt selbst, mit allem was er in seinem allgenugsamen Wesen ist. Er ist so voll herzlicher Bruder-Liebe, daß er als der Erstgebohrne das Erbtheil vom Vater gleichsam abforderet; nicht für sich, sondern für seine Auserwählten: nicht nur etwa einen abgetheilten kleinen Rest, sondern eben diejenige Güter, Rechte und Eigenschafften, welche er als der Sohn GOttes *beym Vater hatte ehe die Welt war.*

Wann nun ein Auserwählter eben alles dasjenige in sich eigenthümlich ererben, haben und besitzen soll, wie es der eingebohrne Sohn GOttes bey und in dem Vater hatte; was wolte ihm noch fehlen, daß er nicht ein natürlicher wesendlicher Sohn GOttes sey?

Das ist eine Sache die unserer Betrachtung würdig. **Und setz mich neben dich mein GOtt,** heißt es. Gleichwol ist die Prætension nicht zu grob; denn sie stehet in einem Passions-Lied. Unwürdig sind wir wol dazu: doch kommen nur Kinder dazu. Christus nahm ein Kind und stellte es neben sich. Marc. 9, 36.

Diese Herrlichkeit bestehet also in der Aehnlichkeit mit Christo, dem wir im Leiden und in der Herrlichkeit sollen ähnlich seyn. Keines ist ohne das andere.

Solang man aber noch falsche Schlüsse häget, und nicht alles, auch das eigene Leben, mit Christo in den Tod gibt; hindert man sich selbst an der Verherrlichung.

Ach wer das Geheimniß recht erkennet, dem ist das schon Herrlichkeit genug, daß er Christi Mitgenoß kan seyn in dem heiligen Ehebett des Creutzes! Doch haben auch die Besten Noth hiebey, und lebenslang daran zu lernen. Aber wir können es schon auf uns nehmen. Denn die Leiden in Christo sind nichts zu achten gegen die Herrlichkeit, die in ihm soll offenbahret werden, und unausbleiblich daraus folget, wie aus dem brennenden Feur ein süsses erfreuliches Licht hervorscheinet.

18. Dann ich halte dafür, daß die Leiden dieser ietzigen Zeit nichts werth seyen gegen die Herrlichkeit, die in uns entdecket werden soll.

Ich halte dafür) ich nehme es zusammen, ich mache einen rechten Ueberschlag, rechne es also, und mache diesen Schluß.

Es gehet also hier nicht zu auf eine frolsche Weise, daß sichs einer mit Gewalt wolle aus dem Sinn schlagen, sondern man muß es vergleichen. Und ob es wol die Vernunfft vor sich nicht erreichen kan, so kan sie doch, wann das Gnaden-Licht darzu kommt, und die Dinge vereinigt, wol erkennen, daß es nicht unvernünftig sey. Da Daniel aufs Rechnen kam, ward ihm gesagt, er solle rechnen bis ans Ende, und alles zusammen nehmen. c. 7. und 12. Nach Pl. 73. hätte sich Asaf bald verrechnet.

Der atheistische Spinoza hat aus diesem Wort Pauli ein Zeichen wollen darlegen, daß er seiner Sache nicht gewiß gewesen, wie schon den c. 3, 28. angezeigt ist, welches man auch keiner weitern Anmerkung würdig achtet. Paulus achtet

Die Leiden dieser Zeit) die nun ist, und die auch schon ihre Bestimmung hat, ob sie schon vielfältig,

Nicht werth) gerechnet zu werden; wie der Mensch sonst GOtt ein paar betrübte Stunden so hoch weiß anzurechnen, und denckt oder sagt: Das ist lang lang! Aber die guten Stunden vergessen wir. Also ist da Pauli Rechnung gegen des ungedultigen Fleisches Rechnung.

Unter die Leiden aber, die gemeynet sind, gehören nicht nur allerhand äussere Trübsalen, sondern auch besonders die Passionen und Lüsten im Fleisch, die ein Glaubiger noch fühlen muß, ob er sie schon nicht in sich herrschen läßt. Ja das sind gewiß die gröbsten Leiden eines Glaubigen, die er von seinen eigenen oder fremden Sünden empfinden muß. Alle andere äussere Plagen kräncken ein gut redlich Hertz nicht so sehr als die Sünde: weil ein Kind GOttes dieser ebensowol feind ist als sein himmlischer Vater, der nicht ein GOtt ist dem gottlos Wesen gefällt. Wenn da Christus so geschmähet wird, daß man auch fast kein oder wenig christlich Leben mehr findet; wenn man siehet, wie ein jeder für sich geitzet, und die Besten noch wol Dornen sind voll falscher List: ach wie wehe thut das! Das vermehret die Leiden eines Kindes GOttes gar sehr, daß man sich nach Christo nennet, und den Belial im Hertzen häget. Fühlet man noch darzu sein eigen Elend, und wird die Entfernung von Christo in sich selbst gewahr; so heißts wol recht: Was soll ich vor Freude haben, der ich noch im Finstern sitze! Wenn da manche hungerige Seele nach Christo achtet, und doch kein Tröpfflein seines Trosts finden kan, so kommt sie in recht tiefe Leiden, darin sie offt lang ausharren muß. Wenn aber auch alles was dich je vom sündlichen Fleisch und sonst gedrückt hat, oder noch drücke, und auch was dir von der Welt und fleischlichen Menschen begegnet, zusammen genommen würde; so ists doch für nichts zu rechnen und nicht zu vergleichen

Gegen die Herrlichkeit) Ich kan das wol auf die Wage legen und ausrechnen, daß es keine Proportion hat mit der Herrlichkeit,

Die) darunter immer avanciret und uns näher entgegenkommt, die doch nun immer mehr herbeynahet; die in Bereitschafft stehet, und in einem beständigen Kommen ist. Es ist keine Proportion darzwischen: die steiget weit weit drüber weg.

Das Leiden ist doch in eine Zeit eingeschlossen. Macarius (a) sagt; Wenn einer alles müßte leiden von Adams Zeit bis an den jüngsten Tag, so würde er doch eben das sagen müssen. Aber GOtt muthet uns das nicht einmal zu. Und wir sind auch des Leidens nicht werth, das uns von so guter Hand zu theil wird. Es ist eine besondere Gnade und Ehre, wenn uns Christus seiner Leiden würdiget, weil die kommende Herrlichkeit dadurch immer gewisser wird.

Es muß aber auch recht Christi Creutz seyn, was die Herrlichkeit soll nach sich ziehen, und nicht eigene verdiente Strafe, die der Mensch um seiner Sünden willen billig leidet, und sichs nicht rühmen darff. Also sind nicht alle Leiden flugs Christi Leiden, sondern es muß ein Mensch zuvor den H. Geist und dessen erste Gaben und Kräffte empfangen haben, sonst hat er kein wahres Creutz Christi, ob er es gleich tausendmal so nennete.

Je vortrefflicher ein Gut zu seyn pflget, je mehr massen sich desselben auch viel ungewaschene Hände und unbefugte Besitzer an. Nichts ist kostbarer in GOttes Augen als das Leiden seiner Kinder. Dahero rühmen sich dessen auch viel Heuchler oder Gottlose. Soist auch nicht ungemein, daß ein jeder saget, er habe diß und jenes Creutz, ein jeder habe so sein Haus-Creutz, ungeacht es manchmal rechte eigentliche Plagen und Strafen sind. Der vorhergehende Vers aber sagt es deutlich, was für Leiden Paulus meyne. Ach bilde sich nur niemand ein andere Leiden ein, wenn er etwa über seinem Eigensinn oder unverständigen Eifer und andern Wercken des Fleisches etwas über sich nehmen muß, daß er meynt, als ob das ein wahres Creutz seye. Es muß alles in und mit Christo geleidet seyn, so bringet es erst eine Frucht der Gerechtigkeit, sonst nicht.

Hat man also den Unterscheid unter den Strafen der Unbekehrten und den Leiden der bekehrten Christen wol zu mercken. Jene leiden nicht mit Christo, sondern um ihrer Bosheit willen; diese aber mit ihrem Haupt, Meister und Führer, auch um seinet willen. Nun betreffen zwar auch die Frommen eben dergleichen Trübsalen wie die Gottlosen; als, Kranckheiten, Mangel, Schmertzen, ꝛc. Allein der Unterscheid entstehet aus den Personen, die es leiden. Ist die Person bekehrt und geheiliget, so ist auch das Leiden geheiliget und heilig: Ist aber der Mensch bös, so ist auch sein Leiden kein wahres Leiden.

Also ist nun hier die Frage nur vom Creutz der rechten Christen, welches ihnen besonders eigen ist, nach dem rechten Grund, Sinn und Absehen GOttes. Dieses heisset Paulus ein Leiden mit Christo, welches sich gründet auf die genaue Vereinigung, die ein glaubiges Hertz mit dem HErrn JEsu hat und haben muß. Solche Vereinigung bringet eine wahre Gemeinschafft mit sich, dadurch die Seele in gewisser Maße hat und geniesset was der Herr JEsus hat, und Christus wieder was die Seele hat. Phil. 3, 10.

Dieses sollte einen jeden sofort dahin anhalten, seinen Zustand zu forschen, ob er mit Christo und um des Gewissens willen etwas erdulte, oder um Missethat willen Streiche leide. Wenn uns unser Gewissen Zeugniß gibt, daß wir um GOttes, um der Wahrheit und Gerechtigkeit willen Unrecht erdulten, so ist das der beste Trost: da sonst das Hertz verzagt und das Leiden unerträglicher wird, wo man sich durch Bosheit etwas über den Hals gezogen. Wem hingegen Christi Leiden geschenckt werden, dem wird aus solchem göttlichen Geschenck Glaube und Liebe in der Seele gebohren.

Das ist aber eine fremde Sache vor der Vernunfft und Natur, daß ein verachteter und armseliger Paulus noch viel von Herrlichkeit sagen will, die aus dem Leiden komme. Und es ist auch freylich ein sehr wichtiges Geheimniß um diese evangelische Wahrheit: ein Geheimniß das den Unglaubigen verborgen ist; aber eine Gottes-Krafft denen die sich Christo willig ergeben; ja ein offener Gnaden-Brunn, daraus die Liebe quillet. Wir dürffen aber eben drum an keine äussere und sichtbare Welt-Herrlichkeit dencken, sondern an eine geistliche, himmlische und einige, wenn wir Paulum recht verstehen wollen. Es ist diejenige Glorie die Christus selbst hat, und seinen wahren Gliedern nach ihrer Maß und Empfänglichkeit mittheilet. Joh. 17, 22. 24. Wolte man es kurtz ausdrucken, so könte man es nennen das Bild GOttes mit allen seinen himmlischen und göttlichen Eigenschafften, Vorzügen und Vollkommenheiten, die ein ieglich einer Creatur können mitgetheilet werden. So heißt der erste Zustand des Menschen vor dem Fall eine Herrlichkeit GOttes, c. 3, 23. und so wird auch das verwüstete Ebenbild c. 5, 2. beschrieben. Ist also die Herrlichkeit hier ein Zusammenfluß aller Güter, Schätze und Reichthümer GOttes: ein ewiges Leben, eine göttliche Freude, eine himmlische triumfirende Seligkeit, eine englische Klarheit u. s. w.

Diese Herrlichkeit stellet der Geist vor als unvergleichlich aber dabey verborgen. Das Leiden ist mit derselben gar nicht zu vergleichen, so wenig als ein Bäuerlein gegen den Welt-Kreys, wo man das rechte Urtheil davon treffen will. Paulus hat es wol im Geist gewogen, darum brach er in den Schluß aus: Ich halte dafür. Er begibt sich gleichsam mit seinem Gemüth in die Stille, nimmt die Wage des geistlichen Urtheils vor sich, leget in eine Wagschaale seine und anderer Christen grose Leiden, in die andere aber die darauf erfolgende Freuden, und thut dann den Ausschlag; es sey keines mit dem andern ein geringsten zu vergleichen; dessen sey er kräfftig überzeugt, das halte er davor, davon könne ihn niemand ein anders bereden. Es ist nicht eine blose Muthmassung; wie dann auch in Glaubens-Sachen kein blioses Meynen oder Einbilden gilt: sondern er will sagen; ich binsohnfehlbar überzeugt und überredet.

So lerne man dann doch denjenigen Wahrheiten besser glauben, welche von heiligen Männern GOttes bezeuget werden, die aus lebendiger Erfahrung geredet, und alles mit ihrem leiden bestetiget haben: so daß unser Glauben, Lieben, Hoffen, Leiden und Dulten, auf einem festen Grund und Fels stehe, nicht aber auf Sand menschlicher Meynungen, väterlicher

(a) Hom. 15. §. 31. fin.

licher Satzungen, oder weltlicher Regeln der blosen Vernunfft und des eitlen Wahns und Kohler-Glaubens. Billig soll man von jedem Stück des Christenthums einen solchen festen Grund suchen und bewahren lernen, daß man von allen und jeden mit Freudigkeit sagen könne: Ich halte dafür und schliesse es gewiß, daß es mit dieser und jener Wahrheit also sey. Es hat doch noch hernach in groſen Nöthen viel zu thun, daß der Glaube veſt und unbeweglich bleibe! Der Lügen-Geist ist so unverschämt, daß er einem Angefochtenen auch wol die nöthigsten Wahrheiten in Zweifel ziehe. Da hat man denn zu genieſen, wenn das Haus auf einen Fels gebauet ist.

Ist die Sache, die hier Paulus so gewiß macht, noch mit vieler Dunckelheit umhüllet und verdeckt, so können wir uns doch auf sein Wort verlessen und versichert halten, daß sie, wann wir nur die Probe halten, Offenb. 2. und 3.

In uns) nicht an Hunden oder Zauberern oder Hurern, Todtschlägern, Lügnern und Abgöttischen, sondern an den Nachfolgern des Lamms, die ihr Leben nicht bis in den Tod lieben, Christi Schmach getrost tragen, wider die Welt beständig zeugen, mit Fleisch und Blut treulich streiten, und sich selbst und alles gern um Christi willen verlaugnen.

Entdecket werden soll) Es kommt nämlich eine Zeit, da dasjenige sich klärlich wird hervorthun, was den Glaubigen bereitet und als ein Schatz beygeleget ist; das jetzt unterm Creutz versteckt, und als ein schöner Lustgarten unter dem rauhen Winter-Wetter begraben lieget. Die Herrlichkeit ist gewiß genug, nur aber aufgeschoben bis auf jene Welt, bis dahin man in Geduld stehen muß.

Diß alles kan eine Gnaden-hungerige und im Leiden stehende Seele so gewaltig reitzen und erwecken, daß sie aller ihrer Angst darüber vergisset, und im Geist Muth schöpfet, geduldig zu bleiben bis ans Ende. Und die Herrlichkeit ists auch wol werth, daß man etwas darum ausstehe, die nicht einfach, sondern so vielfältig ist. O sollten wir uns nicht sieden und braten lassen, damit wir nur Theil an diesen Herrlichkeiten mögten bekommen!

O unaussprechliche Herrlichkeit! o unerdenckliche Seligkeit! O Seele ringe darnach! Diese viele und grose Seligkeyten und tausendfache Cronen der Ehre und Herrlichkeit seynd deiner kurtzen Arbeit wol werth! Doch sehe nicht sowol auf die Gaben als den Geber! den allein-herrlichen, den allein-weisen, den allein-seligen, den allein-lieblichen, den allein-schönen, den allein-guten GOTT! Umdeßwillen nehme dein Creutz willig auf: ja steige hinauf, und nicht herab, wann dich Christus hinaufzeucht! Das ist die Leiter, worauf du zu GOTT und deinem ehmaligen hohen Stand wieder kommest.

19. Denn das Ausstrecken des Halses der Creatur wartet auf die Entdeckung der Kinder GOttes.

20. Denn das Geschöpff ist der Eitelkeit unterworffen, nicht freywillig, sondern um deß willen der sie unterworffen hat auf Hoffnung;

21. Daß auch selbst das Geschöpff werde frey gemacht werden von der Dienstbarkeit des Verderbens, zur Freyheit der Herrlichkeit der Kinder GOttes.

Ueber diese Worte findet man wunderlich und abgeschmackt Zeug bey den Postillanten und recht abentheurliche Erklärungen, auf die man nicht gekommen wäre, wenn man den Text recht erwogen hätte. Der Sinn ist kurtz dieser: Die Creatur harret; warum sollten wir denn nicht eine gar kurtze Zeit mit Christo das Leiden aushalten, und bey ihm verharren?

v. 19. Das Ausstrecken des Halses) da man einen langen Hals machet, und eine Sache, die im Anmarsch ist, erwartet, wie vorher die Herrlichkeit so ist beschrieben worden, als im Anmarsch, gehet auf ein Verlangen, dabey man sein Haupt emporhebet, und sein Hertz zur Hoffnung wendet.

Der Creatur) wird solches beygelegt als was einmüthiges, das im ganzen Geschöpff sich findet, wie der unvergängliche Geist in allem ist. Weish. 12, 1. Der gantze Macrocosmus

wartet) gleichsam von nun an mit einem langen Hals und aufgereckten Haupt

Auf. Microcosmum, die grose auf die kleine Welt, daß die wieder zurechtkommen soll, daß alles wieder in seinen ersten unschuldigen Gebrauch kommen möge.

Dieses Ausstrecken des Halses hat Paulus schon c. 7, 24. angefangen, obwol klagender weise, da es verzagt klingt, aber sich doch rechtwarts lencket. Wenn man auf eine ängstliche Art das Haupt in die Höhe hebet, das wird uns von GOtt zu gut gehalten, zumal wenn man vorher unaffectirter weise hätte müssen den Kopff hängen. Dann es ist ehe denn kein frecher Haupt-emporheben, wie die stoltzen Töchter Zions einhergehen mit aufgereckten Hälsen.

Die Entdeckung der Kinder GOttes) der Gnaden-Söhne, wird der gantzen Creatur ersetzlich und erquicklich fallen. Davon dependirt alle Veränderung.

Die Offenbahrung wird das Letzte seyn in der Erfüllung.

Die Kinder GOttes sind verdeckt, aber sie sollen klar werden. Da muß man die Kinder GOttes von neuem lernen ansehen. Dazu gibt Christus Gelegenheit Luc 20, 36.

Weil der Mensch gefallen, und kein Kind GOttes geblieben, so muß nun die gantze Creatur mit darunter leiden. Das können wir leicht wahrnehmen. Siehet demnach unsere Noth in einem gemeinen Band mit allen Creaturen. Die gantze Creatur ist unter der Noth mit dem Menschen. Es ist aber der gantzen Creatur auch gleichsam eingepflantzet, uns sie mercket und fühlet heimlich, wie es mit den Auserwählten hier unter dem Leiden noch nicht so stehe, wie es wol seyn solte, sondern daß ihnen gar ein besser Theil bereitet und aufgehoben sey.

Weil also die Creatur nicht begehret vernichtigt zu werden, und das gegen ihre Natur ist; so wird auch die Welt in der zeit Zukunfft Christi nicht in die Vernichtigung, sondern in eine Verwandelung, gehen.

v. 20. Das Geschöpff) wird hier confrontirt mit den Kindern GOttes, weil es durch den Menschen mit ins Gedräng gekommen. Denn da der Mensch fiel, ist der gantzen Creatur weh dadurch geschehen. Alles ist aus seiner rechten Ordnung gefallen durch der Menschen Bosheit. Daher ist sie nun

Der Eitelkeit unterworffen) nicht sofern Eitelkeit eine Sünde ist, sondern der Elends-Eitelkeit, wie das Wort durchs gantze Prediger-Buch genommen wird, dem Jammer der Vergänglichkeit und Verweslichkeit: ist es untergeordnet: welcher Zustand hier mitleidig tractirt wird. Die natürlichen Dinge, so zum Gebrauch oder Nutzen des Menschen geschaffen gewesen, haben durch die Sünde des Menschen Eitelkeit an sich gezogen. Daher kommts, daß die Erde um des Menschen willen verflucht ist. Jer. 12, 4.

Das was vorher ist vorgekommen von dem Jammer-Kampff der Glaubigen in der Welt, das wird hier weiter erstreckt auf die gantze Creatur, daß die mit uns seufftze und stöhne, und Merckmaale an sich zeige, daß sie der Eitelkeit unterworffen sey, und daß dieses doch nicht ihr natürlicher Stand sey. Denn das eigentliche Seyn der Sache selbst, und die Eitelkeit die nun der Creatur anklebet, sind gar unterschiedene Dinge. Das kan auch die Vernunfft unterscheiden. Die Eitelkeit hat keinen Grund, zu seyn, sondern das ist nur dazu geschlagen. Daher trägts die Creatur auch

Nicht freywillig) nicht das sie ihre Ruh und Vergnügen daran hätte, sondern es geschicht diß als ein Leiden an ihr, mit einem natürlichen und empfindlichen Widerstreben. Es ist der Natur gantz zuwider. Sie gibt sich nicht der Welt gefangen. Die Welt stellt sich der Welt gleich; aber die gantze Schöpffung GOttes thut das nicht, und gibt ihren Consens nicht darein, sondern sie lamentirt nur in der Gefangenschafft zu Babel. Die Eitelkeit trägt den Strick am Hals, als eine Sache die nicht zum Wesen der Creatur gehört, sondern ein Mackel derselben ist. Man empfindet auch in der Natur selber, daß eine Widrigkeit da sey, und nicht mehr der anfängliche unschuldige Zustand, sondern was das durch den Fall in die Creatur eingedrungen. Es ist immer ein Eckel vor der Sünde her, welches auch die Kinder GOttes kräncket. Sie haben den Plunder noch so an den Füssen. Das Geschöpff aber ist zu bedauren als was edles. Wie ist das Gold so unter die Eitelkeit gekommen! will Paulus sagen: er will Condolentz gebrauchen. Ist das nicht zu bedauren!

Die Kinder GOttes sehen den Schmutz wol an der Creatur GOttes, und können sich aus dem Manichæischen Irrthum helfen, wann sie ihr Elend sehen und kleinmüthig werden, daß sie lieber nicht essen und trincken wollten.

Daher ist auch ein bekehrter Mensch allen Sünden so ernstlich feind worden, daß er alle seine übrige Schwachheiten und Fehler, auch worin er noch der Eitelkeit, oder diesem gantzen irrdischen Menschen, mit dem Leibe dienen muß, mit höchstem Schmertzen und Jammer, als eine schwere Knechtschafft, träget und empfindet. Kommt noch darzu, daß man auch unter Bösen und Verkehrten, unter Spöttern und Lästerern, leben muß; so sieht man eben auch mit der gantzen Creatur wider seinen Willen um der Gerechtigkeit willen.

Mit

Was der Mensch als die kleine Welt eingebrockt, das muß die Creatur fühlen, also daß man wol mercken kan, es solle anderst seyn, und die Sachen seyen jetzt in solchem Stand, als sie nicht gewesen. Und

Weil der Mensch an allem schuld ist, dahero ist auch in dem Menschen vor seiner Bekehrung viel mehr thierisches Wesen, als in Hunden, Bären, Löwen, Ochsen, ꝛc. darum daß er der Creatur so übel vorgestanden, da er sollte ihr Haupt seyn. Denn

Es ist alles um des Menschen willen geschaffen, alles mit ihm verderbet, und wird auch alles mit ihm gebessert werden.

Wenn also Kinder GOttes durch die Bekehrung zur Wiederkehr kommen, so mercket die Creatur, daß sie es soll mitgenissen, und trägt es desto williger,

Um deß willen der sie unterworffen hat) als dem Richter. 1. Mos. 3, 17-18. GOtt hat das als Richter so geordnet. Denn auf Adam kan das nicht gehen, das Wort wäre zu schön vor ihn, und das beygesetzte geht auf eine Reairung, die allein GOtt zugehöret samt der richterlichen Unterwerffung. Und obwol diß ein fremdes Werck ist, so ist es doch ein GOttes-Werck, damit er sein eigenes erstes Werck wieder vor die Hand nehme. Dem zufolg ist dann die Creatur gehorsam. Als ein rechter Richter hat sie GOtt unterthan, und sie hat der Gerechtigkeit GOttes zu folgen. Wenn das nicht wäre, so würde sie den Gottlosen lieber zu Gifft, und die Sonne über ihnen schwatz und blutroth werden. Indessen wendet sichs doch anderswohin, und sie ist

Auf Hoffnung) unterthan und gefangen: Bey der Justiz ist Hoffnung. Wo der Sache das Recht geschicht, so ist der Ausschlag gut: und wenn die Menschen sich lernten unterwerffen, würden sie nicht nur Absolution suchen von der Strafe, sondern auch gern eine Strafe leiden, nur nicht im Zorn. Ist nun gleich wider GOttes Willen ein solcher Zustand einmal eingeschlichen, so ist doch noch Raum zur Hoffnung da: die Justiz ist doch temperirt mit Hoffnung. Dann weil die Eitelkeit keine wesentliche Wurtzel hat, so ist doch Hoffnung zur Scheidung. Es ist doch diese Unterwerffung der Creatur zum Guten gerichtet; wobey Gerechtigkeit, Güte und Weisheit, zusammenkommen. GOtt muß uns aber doch ernstlich zeigen, worein wir gerathen sind; sonst glaubten wirs nicht. Wenn eine solche Unbeständigkeit aller sichtbaren Dinge uns nicht so empfindlich wäre, so liessen wir uns nicht losreissen. Es gehet so sparsam genug zu. Wenn nicht alle Dinge eitel und ungewiß wären, so blieben wir daran kleben. Das machen sich Kinder GOttes recht zu nutz, und unterwersen sich dem der zu befehlen hat, auf Hoffnung einer bleibenden Haabe.

Wir müssen dessen gewohnen schon in diesem Leben, daß, weil wir im Glauben wandeln, das auf Hoffnung fortgehe. Wer sich dazu nicht will bequemen, der abandonirt das Christenthum, das eben darin sein Wesen hat. Darauf gründet sich auch die Rede Zach. 9, 12. die auf Hoffnung gefangen liegen. Doch ist es keine träumerische Hoffnung, sondern die auf den bißherigen Gründen beruhet, ob sich wol in solchen Dingen, die die göttliche Majestät ihrer Macht vorbehalten hat, nicht in allem Art und Weise bestimmen läßt. Davor muß man sich hüten. Hat man einen schwachen Verstand, so wird man ihn nur dadurch zerstören, und seinen Lohn davor haben. Hat man aber einen fort esprit, so wird sich Hochmuth mit einmängen, welches GOtt ein Gräuel ist.

Ein Glaubiger hat an der Allegoration genug. Zu seinem Frieden gehört das nicht, daß er sich mit Leuten herumdisputire, die es nur im Wissen tractiren, da mans eben nicht weit bringen wird. Durch Disputiren kan man nicht zur Freude kommen.

Paulus sagt noch mehr: daher es gewiß keine vergebliche unnütze Materie seyn muß, sonst würde er so viel Worte nicht davon machen.

v. 21. Das Geschöpf) wird hier gantzheit genommen. Denn wo der Buchstabe nichts in die Enge ziehet, da dörffen wir auch nicht. Solches trägt demnach die Hoffnung in sich, daß es

werde frey gemacht werden) Dann weil dessen jetziger Stand nicht aus der Ewigkeit her ist, so gehört er auch nicht hinein.

Von der Dienstbarkeit des Verderbens) wird dasselbe jetzt gedruckt. Die Creatur muß allenthalben behalten, und sich gleich zum Dienst der vergänglichen Eitelkeit hergeben. Z. E. Es kan kein Schneestocke vom Himmel fallen, so ist gleich ein Fahren mit Schlitten. Kein Mensch kan sündigen, er nehme denn die Creatur GOttes dazu. Das ist die Dienstbarkeit, davon sie wird frey werden.

Das Verderben ist der gantzen Creatur zuwider, wovon eine iede Creatur Zeichen gibt. Und das wissen wir doch, daß GOtt auf die Erneuerung des Menschen dringet. Wie also die Creatur des Menschen seines Falles muß entgelten, so muß sie auch seiner Erneuerung wieder geniessen, daß sie von dem frey werde, worein sie durch des Menschen Fall gerathen.

Auch die Glaubigen drücket das Verderben noch, und ist ihnen mehr vor Augen als die klein-scheinende Gnade. Die Verfaulung steckt den Menschen an; das macht uns last, matt, verzagt. Dazu gehört alles was ins Verderben sich gezogen, in eine Fäule, in ein Abweichen. Der rechte Zustand ist Unsterblichkeit. Das aber Glaubige noch mit dem Verderben umgeben sind, das thut GOtt, daß wir den Fall recht erkennen. Wenn wir aber unser Recht unter dem Creutz Christi ausstehen, so muß das Verderben aufhören, die Dienstbarkeit unter dem Gesetz vermandelt sich in die Freyheit des Evangelii, und aus der verborgenen

Freyheit der Gnade gehet es

Zur Freyheit der Herrlichkeit) Hier fängt die Freyheit der Gnaden an, die ist ein Pfand von der Freyheit der Herrlichkeit, als dem Loos und Ziel

Der Kinder GOttes) Hier erhebet sich das Hertz nicht ohne Fühlung des Klumpens bey ihnen: aber es wird sich ausschälen, und das Verderben austrocknen, wie bey den Pocken. Das hat seine Zeit. Wenn es austrocknet, so ists weg. Man bachat seine Zeit. Wenn es austrocknet, so ists weg. Man bachtet aber nicht, daß so viel Feuchtigkeit in den Menschen ist.

Diese Freyheit wird zu seiner Zeit so offenbar werden, daß sich dessen nicht allein der Mensch, als der Creaturen Erstling, sondern auch das übrige Geschöpff, wird zu erfreuen haben. Darum sollte auch das Evangelium aller Creatur verkündiget werden; die jetzt in dem Fluch verhüllt ist, aber auch in ihrer Schönheit und Vortrefflichkeit einst muß offenbar werden. Ja was für Herrlichkeit wird da nicht offenbar werden, wenn diese Freyheit erscheinen wird! Aber eine andere Herrlichkeit hat die Creatur die irdisch ist, und eine andere der Mensch, der himmlisch ist. Eine andere Herrlichkeit ist im Paradis, eine andere auf Erden.

Verstehet man diese Sache nicht, so läugne man sie doch auch nicht. Denn das wäre Hochmuth so zu schliessen: Ich verstehe das nicht, darum ist nichts dran. Der Apostel setzet das ihm, als wenn die Sache schon ausgemacht wäre: also müssen die Fundamenten davon schon in der Schrifft stehen. Aber so geheim noch diese Wahrheit vor den meisten ist, so herrlich ist sie doch den Kindern GOttes, die zu einer solchen Hoffnung berufen sind.

Die gantze Schöpffung oder Welt im Argen liegt, das sehen wir leyder alle Stunden. Daß aber der gütige Schöpffer, der nichts haßet was er gemacht hat, seiner Hände Werck nicht immer so im Fluch und Verderben wolle liegen, vielweniger wiederum gäntzlich zu nichts werden lassen, das ist seiner Güte, Wahrheit und Heiligkeit, gemäß. Der allerheiligste Schöpffer muß den Zweck seiner Wercke, den der Teufel verkehret hat, ja endlich noch einmal erlangen, daß alles wieder in seinen ersten reinen und paradisischen Stand gelange.

22. Dann wir wissen, daß die gantze Schöpffung zusammen seufzet und zusammen Gebuhrts-Schmertzen hat bis nun zu.

23. Nicht allein aber diß, sondern auch selbst die die Erstlinge des Geistes haben, ja wir selbst seufzen in uns selbst, wartende auf die Kinds-Annehmung, auf die Erlösung unsers Leibes.

v. 22. Wir wissen) dem Glauben gemäß, nachdem wirs durch den Glauben gelernet haben, wenn wir uns umsehen,

Daß die gantze Schöpffung) eine iede Creatur auf ihre Art, und so alles

Zusammen seufftet) Weil aber die Creaturen unterschiedlich sind, so muß es auch auf unterschiedene Weise verstanden werden. Ein iedes Geschöpff seufftet nach seiner Weise. Und ob wir gleich die Art nicht wissen, so ist doch genug, daß die Sache gewiß ist. Doch,

Weil es eine Creutz-Materie ist, so geht es durch die Art des Glaubens und der Hoffnung. Ohne diese Art würde es uns wenig helffen, wenn wirs auch könten beweisen. Das Glauben muß vorangehen, und das Wissen qualificiren. Das Wissen ist vielmehr eine Begnadigung von GOtt als unser Werck. Wenn das Wissen soll vorangehen, so wirds nicht viel bedeuten. Nun aber haben sich das die Gelehrten herausgenommen, und heissen daher hochgelahrt. Aber es kommt darauf nicht an. Das Wissen findt sich schon und wol besser und in einer andern Ordnung. Wer sich nur nach der rechten Ordnung, auch dieses Capitels, bequemet und gepflantzet worden, der wird nicht dumm werden, er wird schon eines aus dem andern schliessen lernen: er wird nicht umsonst lernen; nur muß er die Pferde nicht hinter den Wagen spannen.

Wer keine Lust zu widersprechen hat, der kans bey sich selbst wol fühlen, was vor Seufftzen und Sehnen in ihm vorgehe. Die wenigste wissen einmal, wornach ihr mutter Geist stöhnet. Alles stehet im Druck, Menschen und Vieh. Es ist überall eitel Angst. Der Mensch nun ist die kleine Welt, und aus der sollen wir in die grose sehen, so werden wir da Seufftzen genug wahrnehmen. Dann es ist eine Sympathie in der gantzen Natur mit dem Menschen. Wahehaffttig singet die gantze Natur Klaglieder. Man siehet auch wol die Controversien in der Natur, wie auch die Elemente in Gewittern streiten: daß man also wol siehet, sie stehe nicht im rechten Zustand; die vielmehr

Zusammen Geburts-Schmertzen hat, zu solchem Stand, als die alle auf eine Wiedergeburt gehen.

Paulus aber will die Glaubigen mit dem Exempel der Creatur trösten und aufrichten in ihrem Klagen und Seufftzen, und diesen Schluß machen: Muß die gängstete Creatur so lang und kümmerlich auf die Erlösung warten und darnach achten, und bleibet doch in dem Dienst und Gehorsam des Schöpffers stehen; ey wiewolmehr müssen dann wir beharren bis ans Ende, die wir noch lang nicht so viel tausend Jahr leiden müssen, wie die gantze Schöpffung schon gelitten hat.

Der Vernunfft kommt dieses seltsam vor, daß die leblosen und stummen Geschöpffe sollen seufftzen und sich ängstigen. Es ist aber auch so grob und sinnlich nicht genennt, sondern erfordert einen erleuchteten Verstand, der den Grund und Zustand des gantzen Falls wol einsehen kan. Weil da die Sünde die gantze Schöpffung durchdrungen hat, so stehet alles auf der Welt in Widrigkeit und Streit, im Verderben und Zerbrechen gegen einander, daß eines das andere auch unter den Creaturen plaget, naget, fritzt, zerbricht, vergifftet, und so gar auch die Stimmel nicht mehr rein sind vor GOtt samt den Sternen und Elementen.

Nun hat aber die gantze Creatur noch gleichsam ein verborgen Gefühl in sich von ihrer ersten Vollkommenheit, muß aber noch immer dabey den Grimm des Satans, als des Fürsten dieser verderbten Welt und falschen Tyrannen, leiden, und mercket gleichwol heimlich, daß noch eine Erlösung und Ruhe vorhanden sey, darinnen die Wunder des Höchsten sollen offenbar werden. Daher entstehet nun ein solch ängstlich Sehnen und Verlangen, der Eitelkeit los zu werden, und wieder in GOttes sanffte und heilige Reinigung und Krafft zu kommen. In solcher Sehnsucht erhebet sich die gantze arme Creatur nach dem ersten paradisischen Zustand, seufftzet und schreyet nach ihrer Art zum Schöpffer darum, und arbeitet zur allgemeinen Wiedergebuhrt, davon Christus redet Matth. 19, 28.

Dis geheime Seufftzen verstehet GOtt allein, der alles gemacht hat, gleichwie er die Stimme der jungen Raben kennet, die ihn anrufen. Und das soll uns denn insgemein verbinden, mit allen armen Geschöpffen mitleidig und beschieden umzugehen, damit ihnen nicht mehr Seufftzen und Schreyen gleichsam ausgepresset werde. So mag es uns auch zu Gemüth führen, daß wir die Geschöpffe GOttes nicht zu unserm Ueberfluß, Pracht, Hochmuth und Frevel, wider des Schöpffers Sinn mißbrauchen sollen, weil dadurch die ängstlichen Schmertzen der obnedem geplagten Creatur nur vermehret und gehäufet werden. Wir sind hier in einem Klag- und Sterb-Haus gleichsam zur Herberge, da es nicht Zeit ist zu prassen, Wollust und Ueppigkeit zu treiben, sondern die allgemeine Noth, womit wir alle umgehen sind, zu Hertzen zu nehmen, und also nur nach dem rechten Vaterland zu eilen. Ja ein Stein muß es seyn, der die Angst aller armen Geschöpffe nicht will glauben und bedencken.

Wer demnach meynet, es gehe ihm so wol, daß er nichts zu leiden habe; der mache sich nur des gemeinen Elends der verderbten Creatur theilhafftig, so wird er genug zu leiden finden, daß er des Muthwillens wol vergessen mag. Man dencke, wie lang das schon so gewähret; von Adams Fall

Bis nun zu) Die Wirckung des Falls zeiget sich bis auf diese Stunde, ja äussert sich sonderlich zu dieser Zeit, da man überall sonderbare Beschreibungen kriegt aus der grosen Welt. Da sollen nun die Christen auffstehen, wo das hingehe: denn GOtt will uns dadurch aufwecken aus unserer Trägheit. Das gehöret zu dem grosen Geschrey, das GOtt der HErr auch in der grosen Welt macht, die schlummernden auch klugen Jungfrauen aufzuwecken. Das muß nun die kleine Welt nicht so vergebens ansehen: Alles muß mit in dem Laboratorio arbeiten.

v. 23. wird nun gezeiget, daß die Noth gleich durch gehe, und auch die besten Freunde GOttes betreffe. Also darff niemand dencken, es gehe ihm allein so. Wem gehet es dann anderst unter den Glaubigen? die das mit der gantzen Creatur gemein haben. Daher sind einige nicht unbillig auf die Gedancken gekommen, daß Creatur im vorigen heisse alle Völcker die noch nicht bekehrt sind; weil, was Marc. 16, 15. Creatur heißt, beym Matthäo c. 28, 19. alle Völcker genennt wird. Indessen ist das Gantze doch nicht gäntzlich auszuschliessen. Von der Last nun, die die gantze Creatur zu tragen hat, soll ein Christ nicht begehren ausgenommen zu seyn. Alle Creatur bezeuget das; was da lebt im Laub und Gras: sein Leiden kans nicht meiden. Es gehet allen so. Diese gemeine Last der Natur muß man zuerst können verstehen bey Erklärung dieses Texts, so wird man hernach wol mehr gewahr werden. Man muß aber auch kein desperates Maß daraus machen: denn die Glaubigen wissen worauf es geschicht. Wenn die Glaubigen davon ausgenommen wären, so wäre es hier schon allzu offenbar, so wäre kein Jüngster Tag nöthig. Das behütet aber auch vor geistlicher Hoffart, daß ihnen darin nichts besonders gemacht wird. In Anlehung dessen bequemen sich die Glaubigen auch gern dazu, und erkennen diß Mittel für heilsam zu Vertreibung der geistlichen Hoffart.

Nicht allein) muß man das nun der übrigen Creatur überlassen wollen,

Sondern auch selbst) hierin mit begreifen und gemeine Sache machen.

Die Erstlinge des Geistes) oder der Anfang und Anbruch der Wirckung des Geistes ist die erste Mittheilung des H. Geistes, die man in der Bekehrung empfängt, und dadurch ein Erstling der Creatur GOttes wird. Jac. 1, 18. Denn wenn eine Seele ihre Sünden-Noth und Ohnmacht tiefempfindet, so ruffet sie zu dem lebendigen GOtt um seinen guten Geist. Da giesset denn der Vater nach seiner Verheissung den Geist des Glaubens und der Bekenntnis, den Geist der Liebe, der Hoffnung und Gedult, über sie aus. Hier wird man denn auch in Christi Leiden und Sterben eingetaucht, oder damit getaufft und eingeweihet, daß man würdig wird um des Gewissens und der Gerechtigkeit willen inn- und äusserlich zu leiden. Und das waren die Leiden, davon Paulus v. 17. sonderlich redete.

Wie man die Erstlinge im A. T. die übrigen Früchte im Vorbild heiligten, also sind auch die Glaubigen diejenigen, so die übrigen Creaturen wieder heiligen. Durch die Kinder GOttes muß die Erde wieder geändert und vom Fluch zum Segen übersetzet und gebracht werden durch Busse von Sünden. Denn durch Busse wird der Fluch gehoben. Drum lencket sichs in den Creaturen durch die Kinder GOttes alles wieder zum Segen. Aus diesem Heilighum fliesset Wasser hervor zur Gesundheit der Heyden. Offenb. 22. Da wird der Fluch nicht mehr seyn.

Wir nun diese wissen, an wen sie glauben: also wissen sie auch warum sie leiden, und freuen sich noch wol darüber. Es sind keine dumme Leute, die es haardirten, oder sich was einbilden: sie

haben) doch was reales, darauf sie leiden, und leiden also nicht stoischer weise. Die Welt-Kinder selbst mögten sich wol wünschen, nur ein Tröpfflein davon zu haben, wenn sie sterben sollen. Sie erkennen wol, daß es Kinder GOttes gut haben, und wünschen, daß sie so wären, wann sie nüchtern reden und nicht heucheln. Wenn aber GOtt die Seinigen so tractirt, so haben andere was dabey zu lernen.

Wir selbst) die wir den ersten Aufguß des Geistes empfangen, sind mit dran gebunden und nicht ausgenommen, sind nicht frey von Schmen, Krächzen und Seufftzen, ja wol noch mehr darin als andere; wollen auch nicht frey aufgehen, obgleich das Fleisch oft unter einem heiligen Schein sich entziehen mögte, wenn wir auch könten ohne Sünde mit der Welt umtauschen. Was wir haben, ist doch dessen wol werth. Ja wir müssen es am meisten fühlen, wie Hiob ein Spectakel wurde. Vergebens thut das GOtt nicht. Also muß es was seyn, daß wir in das Geheimniß seines Wolgefallens am Creutz geführt werden. Plagen hat ja wol auch der Gottlose; wann wir aber sehen, daß auch Fromme klagen, das macht den Schluß: Es steckt was anders drunter. Der natürliche Mensch will das von Hals schieben; aber die Frommen machen den Schluß: Gehet es doch dessern Frommen so als dir; es ist wüst du eine andere Zeit hoffen! Auch die Apostel giengen GOtt zu Ehren und Christo zu Lieb eben solche Wege, und stelten sich vornen an die Spitze. Das ist aber drum keine Erhebung, und man darff deßwegen nicht auf sie loszielen, daß man sagen wollte: Sehet doch die Singularisten! sondern es gehet auf das was allen gemein ist. Auch selbst die so andern vorgehen sind davon nicht ausgenommen. Es ist zum Trost gesetzet, und wird nur gesagt dem Glauben der Schwachen aufzuhelffen. Denn man wird auf die bewährtesten Kinder GOttes gewiesen, mit welchen GOtt gleiche Wege gegangen. Darauf kan man sich zu frieden geben. Dem Ansehen nach ist alles gegen die Hoffnung. Aber ein Frommer schleußt eben auf die Hoffnung. Die Natur aber nimmt GOttes Zeugnisse nicht an.

Die

Die Auserwählten schicken sich am besten dazu was auszustehen: im Glauben stehen sie vest, und sind ein Mirakel in der Welt. Ob sie gleich solches Elend fühlen, so danken sie doch GOtt, daß er sie in solche Schule führet. Im eigenen Willen begehren sie doch nicht davon los zu seyn, ob es sie gleich drücket, sondern tragen gern das allgemeine Theil mit. Wir müssen mit dran an die gemeine Last, und

Seufftzen) Eben das Leiden über der Verderbniß presset uns, die wir einmal GOttes Liebe und Sauffmuth zu schmäcken angefangen, so manchen Seufftzer aus: und zwar

In uns selbst) oder heimlich, da es GOtt allein hören kan.

Das zeiget uns fein, wozu uns alle Trübsal treiben soll: nämlich nicht dazu daß wirs andern Leuten klagen, oder uns über unsere Widerwärtige beschweren, oder uns selbst helfen wollen; sondern blos daß der Geist lerne sich zu GOtt erheben, und im Schreyen vor ihm anhalten um seine Hülffe und Erlösung. Das ist die Art und Uebung der Glaubigen allweg gewesen. 2. Cor. 5, 1. ꝛc. O wie viel tiefe Seufftzer werden da den Glaubigen ausgepreßt, die nicht zu zählen sind! Und was thut nicht die tiefe Gottholen kan! Man weiß nicht, was einen vor eine himliche Kraffthand gefasset hat. Man seufftzet nach Christo, und er verlanget nach uns, und presset solche Seufftzer ab.

Wol dem der nur fein tief in solche Gebuhrts-Schmertzen kommt; der wird hoch erfreuet werden, wie ein Weib nach ihrem Kindes-Nöthen! Selig sind solche leidende und

Wartende auf die Kinds-Annehmung) die volle neue Geburt und deren Offenbahrung. Dann ob sie gleich sonderlich in der Kindschaft bekräfftiget sind, so sind sie doch hier noch nicht damit zu Ende, sondern haben inner an deren Versiegelung zu arbeiten. Ja selig sind wir, wenn es uns darum zu thun ist und wir uns freuen

Auf die Erlösung unsers Leibes) die die zu gewarten haben, so sich darnach sehnen, als arme Gefangene, die gern von dem Leib der Sünden und des Todes (c. 6, 6. 7, 24.) wollten los seyn. Und das ist was sonsten Fleisch genennt wird, die Erbsünde mit allen daraus entstehenden unreinen und unanständlichen Gedancken, Bewegungen, Reden und Wercken. Dieser Leib oder gantze sündliche Summ der alten Natur mit allen seinen Gräueln soll wahrhäftig zunichtgemachte werden durch die Absterbung des alten Menschen, und wir werden davon erlöst, wenn wir der Sünde nicht mehr dienen. So viel von alter Unart wegfällt, so viel Erlösung hat man.

Weil aber dieses nicht nur nach und nach in uns geschehen muß, sondern auch die vollkommene Erlösung aus allem Uebel, auch aus dem verweslichen Leib, als aus einem Gefängniß, erst in dem Tode vorgehet; so warten die Glaubigen auch solcher Auffstehung, damit auch einst der Leib verkläret werde, der hier mit seiner Unreinigkeit, Schwachheit und Schwerigkeit, dem Geist eine grose Last ist. Also gehet das auch auf die Auferstehung. Darum ist auch das ein Kennzeichen wahrer Glieder der Kirchen, daß sie nach der andern Zukunfft Christi verlangen. Der Glaube faßet die gewissen Verheissungen davon, und wartet dann recht darauf. Die gantze Kirche muß so warten in groser Langmuth, daß es offt ein gros Wunder gibt, wie GOtt seine Kirche regire und dennoch erhalte, so daß sichs kein Potentat kan zuschreiben.

Dis ist eines wahren Christen beständige Uebung, daß er vor sich und andere um einen seligen Ausgang auch Tag und Nacht anhält und nicht müde wird, sondern immer von neuem vor GOtt anfängt zu klagen und zu winseln um die Erlösung aus allem Uebel.

Das ist auch der wahre einige Sinn und Zweck des Geistes und seiner unaussprechlichen Seufftzer in allen Heiligen von Anfang gewesen. Denn der H. Geist zeuget in der Seele gewaltig von dem tiefen Verderben, und arbeitet dabey mit aller Krafft zur Rettung daraus, treibt auch deßwegen zu solchem Geschrey Tag und Nacht an. Dann ohne rechte Gebuhrts-Schmertzen wird keine Freyheit gebohren. Es muß alles erst durchs Leiden gehen, was Bestand soll haben. Im Gebeht und Seufftzen aber, wo es ernstlich ist, gehet immer ein ausgebährendes Leiden und Absterben vor, und der alte Mensch nimmt also merklich ab, der neue aber wächst zur endlichen Erlösung. Nach allen Gebuhrts-Aengsten wird ein neu Leben offenbar. Sey nur getrost, spricht der Geist Jesu seinen Leidenden zu, es ist noch um ein Kleines, so solt du mein Heyl sehen, darauf du wartest! Auf dieses sehnliche Harren und Warten folgt unfehlbar eine wirckliche Erlösung. Der Geist des HErrn arbeitet und kämpffet durch in der Creatur bis in die herrliche Freyheit hinein, da sich die gantze Schöpffung mit GOttes Kindern freuen soll: und diese kan anderst nicht offenbar werden als durch begieriges Schreyen nach der Erlösung. Ja die Creatur kan eher nicht einmal frey werden, als bis die Zahl der Seligen vollendet sey.

Die Glaubigen aber haben doch den Vortheil, daß, ob sie schon mit dran müssen an das Leiden, ihnen doch der Tröster zur Hand kommt, der sie vertröstet und in der Hoffnung unterhält, wovon nun weiter folgt.

24. Denn in der Hoffnung sind wir selig gemacht. Eine Hoffnung aber, die man siehet, ist keine Hoffnung. Denn was hofft einer das noch, was er siehet?

25. So wir aber hoffen, was wir nicht sehen, so erwarten wirs durch gedultige Ausharrung.

Der erste Stand ist der Erwartungs- oder Hoffnungs-Stand; und solche Hoffnung ist so nöthig, daß sie endlich die Wirckung und Erfüllung des Gehoffeten erlangt. Nichts ist in der gantzen Zeit dieses Weges nöthiger als die Hoffnung; dieweil sie die Seele unter allen Schwierigkeiten unterstützet, sie zur stärcksten Gelassenheit bringet, und wider alle Hoffnung doch hoffen machet, da am wenigsten zu hoffen ist. Diese Hoffnung, die am Ende nur eine sehr grose Beruhigung in den Willen Gottes ist, und eine Uebergabe in die Hände seiner Vorsehung, ist so kräfftig, daß man in dieser Hoffnung wircklich die Seligkeit besitzet.

v. 24. In der Hoffnung) und unter der Rechnung der gewissen Hoffnung, der es nicht fehlen kan,

Sind wir selig gemacht) und schon gerettet oder erlöset.

Das zielt auf was das ja schon erworben ist, nun aber applicirt werden soll. Da tritt die Hoffnung mit zu, und gründet sich darauf, auf diß Fundament aber muß man dann auch eine Uebung der Hoffnung übernehmen.

Will man nun die Glaubigen hiernach beschreiben, so sind es Leute die in der wircklichen Errettung stehen, Apost. Gesch. 2, 47. und wissen nicht wie, bis der H. Geist das Thal Achor auffthut.

Hoffnung aber) die der H. Geist wircket, gehet mit lauter unsichtbaren, künfftigen und ewigen Gütern um.

Die man siehet, ist keine Hoffnung) Hoffen und sehen kan nicht beysammen stehen

Was hofft einer, was er siehet?) was braucht man darauf zu hoffen, was man vor Augen hat?

Hoffen setzt einen Zustand voraus, da die Hoffnung will verschwinden, daß einer ganz dürre wird. Wenn nun einer sagen will: Ich hoffe auf GOtt! und will nichts ausstehen; was hat er denn zu hoffen? Wo aber brav leiden zustossen, da alles: da könte man wol sonst nicht aushalten in so mancherley Noth, wenn nicht die Hoffnung unterstützte.

Ringe nur ein jeder darnach, daß er in Busse und Glauben geschickt werde in solcher Hoffnung selig zu seyn, das ist, die Gnade und Seligkeit in Christo reichlich zu schmäcken.

v. 25. Was wir nicht sehen, erwarten wir) und das heißt hoffen. Dazu gehöret dann

Gedultige Ausbarrung) Dann die Versuchung bleibet drum nicht aus, ob man schon was zu hoffen hat. Schämt sich aber GOtt nicht in seinem Titul zu heissen ein GOtt der Gedult, so dürffen wir uns auch nicht schämen Kinder der Gedult zu heissen. Und

Das ist was der Geist hiemit von uns erfordert, daß wir leidender weise im Warten sollen stehen bleiben. Welches eine sehr gute obwol bittere Lection ist vor unsere übereilende unleidige Natur, welcher alles flugs zulang wird, da doch GOtt sehr langsam in seinen Dingen verfähret auch um unsert willen.

26. Desselben gleichen aber hilfft der Geist auch unserer Schwachheit auf. Denn was wir beten sollen, wie sichs gebühret, das wissen wir nicht: aber derselbe Geist thut Fürbitte für uns mit unaussprechlichen Seufftzern.

Desselben gleichen) Paulus hält noch an mit Trost: denn das ist hier nöthig. Es gehet in gerademm Gang fort, daß immer eine Aehnlichkeit bleibet. Es steiget aber doch hier über das wir selbst hinweg. Denn da

Hilfft der Geist unserer Schwachheit auf) in unseren mancherley und vielen Unvermögenheiten, da unsere Ohnmacht sich äussert, nicht ohn alle Sündlichkeit unserseits, welche aber flugs wieder in solchem Glaubens-Kampff abgethan und nicht zugerechnet wird; der nimmt es mit uns an darangen: der Geist GOttes ist wieder selbst geschäfftig, und man wird auch nur so fern auf Menschen gewiesen, sofern sie des Geistes Erstlinge haben.

Also bleibts lauter. Gleichwie die gantze Schöpffung thut, also helffen auch mitklagen die Erstlinge, auch selbst der Geist GOttes tritt mit zu, und schämt sich nicht mit an eine Stelle dabey zu treten. Denn dahin gehet eigentlich die Bedeutung des Worts; sich eines so annehmen, daß man sich an seine Stelle verfüge, und sich mit demselben conjungire.

Eben unsere Unvermögenheit muß uns überzeugen, daß eine höhere Hand uns unterstütze: und das erkennen auch die armen Heiligen wol.

Wenns GOtt hätte in unsere Hand gegeben, so stünde unser Heyl immer in Gefahr; aber da GOtt seine Krafft läßt wohnen in der Schwachheit, so haben wir daran ein Zeugniß der uns beywohnenden Gottheit. Wir sehen uns Bodenlos; da wir also doch auf einem Grund und Boden liegen bleiben, so ist das ein Zeugniß, daß uns GOtt beystehe. Darzu muß unsere Schwachheit dienen, obwol GOtt die Noth nicht dazu verordnet hat. Weil aber doch die Noth nun einmal da ist, so brauchet GOtt das zum besten.

Der blose GOtt aber hat nichts mit den elenden Sachen zu thun, sondern GOtt in Christo, der nicht ohne göttliche Affecten ist. Das ist gar ein anderer GOtt, dem alles nahe gehet: der ist mit drein.

Beten wie sichs gebühret) ist nicht unser Werck. In der Natur und aus eigenem Trieb geschicht kein recht GOtt wolgefälliges Gebeth, wenn noch so viel Worte gemacht würden. Der Mensch kan vor sich selbst nicht beten, wie es GOtt haben will. Das bekennet Paulus von sich selber; wann es auf sein eigen Beten ankäme, so würde er nimmermehr recht beten. Was uns auch offt am nöthigsten und besten ist, und GOttes Willen am gemässesten,

Das wissen wir nicht) So kommet auch manche Noth, da sichs so drängt, daß wirs nicht können specificiren: eine Nacht, da man nicht wircken und sich fast nicht besinnen kan; da lauter Dunckelheit ist, man sehe wohin man will. Da ist dann kein besseres Mittel als die Uebergab, wenn wir alles müssen aufgeben. Solchen vergehet vieles Nachdencken, die drum eben nicht als Klötze beten, daß sie gar nichts dabey wüßten. Das streitet auch nicht mit der Gewißheit, sondern die wird unterm Kampff eben recht und ächt, lauter und unbetrüglich: weil wir wissen, es dependire nicht von uns, sondern von GOtt selbst. Auch geschicht es wol offt deßwegen, daß wir in der Art zu beten gedemüthiget werden, wenn unsere Beredsamkeit mißfällt, und der Mensch so gar arm gemacht wird. Aber das concentrirt das Gebeth nur desto mehr: und weil die Heiligen wol wissen, was sie vor arme Beter in der Noth sind; so erkennen sie, daß ein höherer Lehrmeister sey, der ihnen die Supplicken machen müsse.

Ach übergäben wir uns doch GOtt ohne Ausnahm, ar̃ctatt Dinge zu begehren, die uns öffters so schädlich sind! so würde sein Geist unsere Stelle selbst vertreten. Dann

Derselbe Geist) schlägt sich drein bey solcher Uebergab, und noch drüber weg, und

Thut Fürbitte für uns) Das Wort heißt eigentlich etwas erreichen zur Innhabung, und zwar über alles weg. Da wir nichts vor uns sehen, da alles rein aufgeräumt ist, da ist doch im Hertzen eine solche unversehene Erhebung, daß man über alles wegkommt, und in GOtt ersinckt, der schon über alles weggekommen kan. Das geschicht also nicht durch die Macht unserer Gedancken, sondern der Geist muß eine Erschwingung des Gemüths machen, und zwar wenn es gantz herunter ist gekommen. GOtt erhält immer den Othem. Je mehr es da mit uns herunter ist gekommen, je mehr gehets über sich und schwingt sich auf überschwänglich über alle Noth.

Mit unaussprechlichen Seufftzen) **die der H. Geist** wircket und hervorstösset.

Warum aber gehet es so? Antw. Es ist darum zu thun, daß man es dem Geist GOttes selbst anheimgebe. Denn man muß ein göttliches Zeugniß haben. Darum muß alles untergehen, worauf der Mensch noch reflectiren könte.

Der H. Geist kan allein recht beten, sonst niemand in der Welt. Der muß also in uns beten, und nicht wir im eigenen Geist vor uns selbst ohne und ausser dem Geist. Wer will aber diesen überkommen, als wer ihm Raum gibt und von Hertzengrund folget? Wir müssen uns recht an seine Zucht gewöhnen lassen, und allezeit auf seinen heiligen Winck lernen bereit stehen: so kan er uns denn auch zum wahren Gebeht anleiten, und selbst in uns ungehindert zum Vater schreyen, wie es GOtt gerne hat, der uns gern in unserm eigenen Wircken ruhen lassen will, damit sein eigener Geist selbst und allein wircken könne.

Wenn du also zum Gebeht ermahnet wirst, so wirds nicht von dir gefordert, sofern du ohne den H. Geist in der Natur stehest: sondern du solst dich und dein Hertz dem Geist GOttes als ein Werckzeug übergeben, daß er dich zu seinem Tempel mache, und in dir wie auf einem lieblichen Saytenspiel sein Werck habe. Du solst nur dein Hertz vor GOtt stille halten, so wirst du merken, was für unaussprechliche Seufftzer und was für Ausdrücke werden hervorkommen, die du sonst nicht haben kontest, die du auch nicht wieder kanst bekommen, wenn du selber wilst.

Gib also nur wol Achtung auf dein Hertz, was darinnen vorgehe. Man überlasse sich GOtt gäntzlich vor seinem Gebeht, und stille sein Hertz vor ihm mit allem Ernst, daß die fremden Bilder und Gedancken dem H. Geist Raum geben müssen. Alsdenn wird sichs weisen, was für unaussprechliche Worte der H. Geist wird erwecken, die man selbst nicht kan auf seine Zunge bringen. Er wird da GOttes eigenen allerheiligsten Sinn selbst in die ausdrucken, und dir auch wol solche Forderungen in deinen Mund legen, darauf du zuvor nimmer gedacht hattest.

Wie aber das zugehe im Menschen, das ist sowol unaussprechlich, als die Seufftzer selbsten. Die Erfahrung aber bewährts gleichwol, daß ein wahres Kind GOttes im tiefsten Grund auch der allen Geschäfften, ja im Schlaf selbst, ein stätes Erheben des Geistes, ein heimliches Wimmern und Aechzen, unaufhörlich hat und höret, ohne eigenes Zuthun oder dißfälliges Bemühen.

Diß Werck des Geistes ist allein das wahre Gebeht; da der Mensch nicht selbst betet, sondern nach seinen eigenen Kräfften still und wie erstorben ist, der H. Geist aber allein sein Werck in ihm hat. Das mag man auch am besten bey sterbenden Glaubigen erkennen, wie da der Mensch nichts von aussen mehr beyträgt, und doch innerlich über alle Natur und Vermunfft ein unaussprechlich Seufftzen nach GOtt, Kämpffen und Anhalten, Tag und Nacht forgehet.

Diß findet denn auch den gewissesten Eingang in GOttes Hertz; weil GOtt seinen eigenen ewigen Geist nicht unerhört lassen kan noch will. Unaussprechliche Seufftzer ziehen auch unaussprechliche Gnade und Güter nach sich. Und die Sache selbst führet einen unaussprechlichen Segen mit sich. Denn aus solchen innigsten Seufftzern des Hertzens und des Geistes entstehet eine gar liebreiche Gemeinschafft mit GOtt, weil GOttes Geist dieselbe wircket.

27. Der aber die Hertzen forschet, der weiß was des Geistes Sinn sey, weil er nach GOttes Willen für die Heiligen Fürbitte thut.

Der die Hertzen forschet) und mit göttlicher Schärffe alles genau durchsuchet,

Der weiß des Geistes Sinn) Wo alles hin will, erkennet GOtt. Er weiß, was das Suchen unsers Geistes sey, wenn er darzwischen kommt. GOtt erhöret unser Gebeht nach dem Sinn, nicht nach den Sylben. Das mündliche Gebeht wird nicht berachtet, es kommt aber dabey auf den Sinn an; und darin wird alles

Nach GOttes willen) und Sinn, Rath und Intention, oder nach GOtt, hin gerichtet. Nach dieser Richtschnur des Raths und Vorsatzes GOttes wird alles von dem H. Geist eingerichtet: darum gilt sein Vorsprechen und Bey treten. Sonst wenn gleich einer sich unser annähme, und sich dabey nicht nach einer rechten Regel richten wollte, so würde es nichts helffen. Das sagt uns unser Hertz selbst. Der H. Geist aber richtet unser Hertz nach GOtt, nach welchem wir geschaffen sind, daß wir uns darstellen mit dem Inhalt: Wie du weißt, daß dein Geschöpffe soll vor dir seyn. Wozu uns GOtt geschaffen hat, das richtet der H Geist wieder an, wie es Christus erworben hat. Auch der Anfang der Busse, die göttliche Traurigkeit, muß nach GOtt seyn. 2. Cor. 7, 9-11. Es muß uns nicht reuen, daß wir Ungelegenheit davon gehabt haben, sondern daß wir GOtt betrübet. Dieses Verhalten des H. Geistes, daß er alles auf GOtt hin richtet, ist ein Kennzeichen daß es ein guter Geist sey der uns regire. Dem Menschen pflegen offt wol ohngefähr Dinge zu kommen, aber der Geist zeuget, daß es von GOtt kommt. Er spricht in der Seele aus was GOttes Wille ist, und des Menschen Wille liegt dabey zu Boden, und darff seine Forderungen nach dem Fleisch nicht hervorbringen. Er applicirt und präsentirt Christum, daß er sich unserm Geist zeiget. Der Geist muß aus dem Fleisch heraus: es geht alles rein hin zu GOtt. Das ist das grose Jrgseur bey denen die sich in Christi Weg eingeben. Wir sollen wieder eingerenckt werden in die Schöpfung: das thut wehe. Der H. Geist aber sagt: Halte aus! und tritt zwischen ein nach GOtt zu als ein Beystand

Für die Heiligen) vor die armen seufftzenden Theilgen. Denn

Die

Die Heiligen der Schrift sind keine Pral-Heiligen, sondern im Heiligthum des Creutzes, die Christus der Gecreutzigte sich geheiliget, und die sich Christo aufs Creutz wieder heiligen. Da wird man dann arm, und sondert sich ab: das ist die erste Heiligung. Man thut nicht gnug mit dem Wort **Heiligen**, sondern klein. Die Welt aber hat das rechte Lexicon verlohren.

Freylich ist ignen alls doch Beystand nöthig in diesem Leben, da es die Heiligen GOttes am meisten empfinden müssen, wie es drücket. Wenn nun da nicht ein Beystand wäre, ein zu sich Geruffener durchs Gebeht zum Beystand; so könte man es nicht ausstehen. Da muß denn GOttes Allmacht und Allwissenheit Hand anlegen. Das Allergöttlichste wircket da. Da kommts auf die Spitze. Flugs führet GOtt die Gläubigen nicht auf eine solche Spitze; man hat sich aber drauf zu schicken und vorher zu wissen, daß GOtt da augenscheinlich mit seiner Hülffe werde beystehen.

28. Wir aber wissen, daß denen die GOtt lieben, die nach dem Fürsatz berufen sind, alles zum Guten mitwircke.

Dieser Spruch ist in iedermanns Mund; aber wer untersuchet, was **GOtt lieben** ist? welches uns Johannes sagt 1. Epist. c. 5, 3. Fragt sich: Warum thun sie das? oder warum thun sie das nicht? Antw. Weil sie es anderst in sich finden.

wir wissen) durch das Licht des Glaubens. Paulus redet im Namen der Gläubigen von einem rechten Stand des Glaubens, daraus diß Wissen erwächset. Die geistliche Erfahrung setzt und bey denselben in den Stand, daß wir gute Schlüsse machen können, die nicht fehlen.

Ein Mensch muß offt ausbrechen: Ich weiß nicht zu beten! Das ist das erste, daß wir aus Erfahrung unsere Armuth müssen bezeugen. So sind gemeine Dinge bey der Brüderschafft, da der Schluß zu machen: Andere sind nicht dabey verdorben, so hab ichs auch nicht zu besorgen. Dargegen kommt diß: **wir wissen.** Es bleibet aber nicht bey dem Wissen, ob wir wol erstlich unsere Unwissenheit fühlen müssen. Vorhero v. 26. hieß es: **wir wissen nicht.** Hier aber reden solche die sich nun erhohlen, und durch die Erleuchtung des H. Geistes wissen.

Daß denen die GOtt lieben) die ihn haben lernen liebgewinnen, und mercken, daß GOtt mit ihnen liebes-Wege gehe, nach einem Liebes-Vorsatz, und ihn daher wieder lieben lernen, und sich schlechterdings von ihm regiren lassen, als solche

Die nach dem Fürsatz) nach dem göttlichen Satz von Ewigkeit

Berufen sind) die einen wesendlichen Grund haben, und das sind was sie heissen; die in der Sphær ihres Berufs stehen, in dem Stand des Berufs, nach der gnädigen Pflanzung GOttes, und darin unterschieden sind von denen den welchen der Beruf zu keinem Stand hat kommen können; die das rechtschaffene Wesen im Geist an sich haben und immer erneuern; die sich von der Welt abgesondert, ihr Elend erkannt, und sich in die Gnade retiriren; die als Berufene wircklich sind nach dem Liebes-Vorsatz, und in den guten Vorsatz GOttes mit aller Liebe hineingehen; da alles nach GOtt hinzu gehet, und im Christenthum nach dem ersten Satz zu GOtt wieder zurück muß, nach der vesten Vorsetzung GOttes;

Alles) nicht allein das Gute, sondern auch ihre äusserliche Umstände, alle Tritte und Schritte, ja selbst das Böse, die Schwachheiten, das Elend, und die Sünden,

Zum Guten) wie z. E. das Böse zur Witzigung, Demüthigung und Erlösung, anderes zur Aufmunterung im Glauben, ꝛc.

Mitwircke) Diß ziehet Chrysostomus (a) auf GOtt, daß der alles zum Guten richte, wie vorher v. 27. von ihm stund: der sey es, der alles zum Guten wende, und mit bestrete. Und der Sinn ist gut. Dann GOtt dirigiret alles als die Haupt-Ursach zum Guten. Es kan aber doch auf alles auch wol gehen. Nach solchem Sinn ist das die Wirckung von GOttes Regirung, daß wircklich alle Dinge zum Guten mitwircken.

Dem Menschen deucht nichts dergleichen zu seyn, aber der H. Geist lehret uns ein anders. Es gehet freylich rückwarts, und also wunderlich. Denn wir haben uns vom Guten abgewendet, und müssen also wieder umwenden. Das hat GOtt beliebet, und suchet seinen Satz wieder hervor unterm Creutz, und brauchts darzu, daß es wieder zu seinem ersten Vornehmen beinge. Denn er hat den Menschen erst erschaffen zum ewigen Leben. Der Satz bleibet stehen: er hat aber durch den Fall Noth gelitten; und die Bekehrung ist nichts anders als eine Herumlenckung, daß er uns wieder dahin bringe, und die Welt also wieder nach dem ersten Satz verändert werde. Die nun die Umkehrung leiden, die sinds die GOtt aus dem Orcke ausgesondert; die heissen seine eigene Leute. Die verlasset sich nicht aufs Fleisch, sondern daß sie in guten Handen sind, und nehmen es aus des Vaters Vorsatz her: GOtt muß die theses machen von unserer Seligkeit: der weiß, was er nach unserer Beschaffenheit vor theses machen soll. Und die seinen Beruf annehmen, die lernen es verstehen, so daß sie GOtt nicht ferner mehr sichel darüber ansehen, sondern eine reine Liebe zu ihm deswegen fassen. Da sind nun GOtt und die Gläubigen ein Paar; GOtt ist mit im Spiel bey ihnen, und richtet alles zum besten. Wenn GOtt einen Gläubigen in eine Sache hinein führet; so kan er versichert seyn, daß er schon einen Ausgang gemacht habe: nur sieht mans nicht gleich, und das jagt einem den Schweiß aus. Aber der eines thut, wird das andere auch thun. Eltern suchen ja nichts anders an ihren Kindern als Gutes, und wir wollen dem höchsten Vater diese Eigenschafft absprechen! Matth. 7, 9-11. GOtt richtets aber auf das was einen mit fort- und zurechbringet. Hebr. 12, 10. Die Eltern müssen es nur gut meynen, treffens aber nicht allezeit mit ihrer guten Meynung. Wann ich erst von iemand gewiß bin, daß er mich liebe; so kan ich mich ihm auch überlassen, und muß auch zu frieden seyn, wann GOtt eine Liebes-Probe von mir fordert. Denn es wird hier von solchen geredet, die schon eine weile in der Schule GOttes gewesen sind. **Lieber ihr mich, so haltet meine Befehle**; heißt es Joh. 14, 15.

Eben die nun, welche GOtt in Liebe anhangen, sind auch nach seinem rechten eigentlichen Fürsatz Berufene. Das ist in der That deswegen von Paulo gesetzt, daß er es will fest sagen. Solche Berufene, die recht auf den Beruf haben Acht gegeben, die erkennen, was GOttes Sorge sey an ihnen, und denen schmäckt das Creutz, weil sie wol erkennen, wozu es nöthig und gut sey.

Also ist dann nun der Vorsatz GOttes nichts ungewisses, sondern das ist eben was GOTT beschlossen, daß GOtt den Menschen will ins Bessere setzen und besser haben. Das geschieht jetzt durch den Weg des Creutzes. Wäre es in unserer Hand, bei jetzt durch den Weg des Creutzes. Wäre es in unserer Hand, so mögten wir zappeln. GOtt aber läßt sich die Seinigen nicht nehmen. Durch seinen starcken Beruf hat er schon genug bewiesen, daß es ihm ein Ernst sey mit seinem Liebes-Vorsatz. Weil nun Paulus hier alles in die Gnade weiset, so ist genug zu erkennen, wie er die verstehe. Denn Gnade ist in Christo die Zurechtbringung des Menschen nach dem ersten alten guten Vorsatz GOttes. Also ist dieser kein Dorn und Stachel, sondern man soll sich damit trösten. Daß man aber mit den Scholasticis aus dem Vorsatz GOttes Dornen und Disteln machet, das kömt von der Bitterkeit des Hertzens her, die die besten Sachen so verbittert, worin sonst ein groser Trost lieget. Denn es kommt drauf an, wie die Sache gefaßt wird.

Es ist ein Wunder, daß die Leute, da sie Trost haben wollen, so abgeneigt sind Trost zu nehmen aus GOttes Rathschlüssen. Das kommt aus Mißtrauen und einem bösen Gewissen her. Das Fleisch wollte gern heilig thun und sein Leben erhalten. Und damit bleibet der Trost vor den Augen verborgen, der uns sonst genug der Treue GOttes versichert, die nichts anders suche als was zu unserm Besten dienet.

So ist das ja wol eine kostbare Versicherung, die auch aus der täglichen Erfahrung gewiß genug ist, daß dem Menschen alles, was ihm sowol innerlich als äusserlich begegnet, zu seinem Besten mitwircke, wenn ers nur nach dem Sinn und Willen GOttes annimmt und gebrauchet. Wenn er da von aussen von der argen Welt zur Augen-oder Fleisches-Lust und hoffärtigem Leben durch allerhand gut-scheinende ocs-Speisen versucht wird; oder wenn ihm, von denen die das Ansehen haben, mit allerley drohenden Verninfft Schlüssen eine Furcht vor Menschen eingejagt, und er wol gar von ihnen verlaet wird, ja von falschen Brüdern und Heuchlern noch wol das meiste ausstehen muß; item wenn er mit Schmertzen und Kranckheiten heimgesuchet wird, seitliche Güter verlehret, guter Freunde beraubet wird, u. s. w. ja wenn er auch in seinem Inwendigsten hart bedränget und scharff gesichtet wird, also daß er die sonst gewohnte Gegenwart und Gemeinschafft des HErrn JEsu nicht mehr geniesset, sondern von der Macht der Finsternüß überfallen und mit feurigen Pfeilen beschossen wird: so kan ihm dieses alles zu einer groser Läuterung und Beförderung im Wachsthum des neuen Menschen dienen, wenn er sich in die scharffe zucht der heylsamen Gnade recht schicket.

Aber eben daraus erhellet, daß diß nur ein Vorheil ist vor diejenigen, denen ihr Hertz von ihrer wahren Bekehrung Zeugniß gibt. Denn

So lange man GOtt ungehorsam ist, wircket alles, was einem begegnet, nur zum Urtheil und Verdammniß mit; weil man GOttes Ruf und Zug, den man wol in sich höret und mercket, nicht an sich erfüllen läßt.

Sobald

(a) T. 173. & 1392. ed. Comel.

Sobald man aber dem göttlichen Gnaden-Winck im Hertzen durch den Glauben gehorsam wird, so wird der Fluch in Segen verwandelt und alles gut gemacht. Alles was vorhin gehoffet oder geängstet und verzagt machen wollte, das wird nun verwandelt durch die göttliche Liebes-Direction, und alles, was anderm nur Verderben bringet, eine Beförderung und Thür, tief einzugehen in das unvergängliche Leben.

Darum müssen wir nur ersilich nach dem Fürsatz berufen seyn. GOttes Fürsatz aber ist der, daß alle diejenigen aus dem Fall und Fluch durch Christum sollen herausgebracht werden, die sich in seine göttliche Ordnung einergeben. Die Ordnung aber ist Busse zu GOtt und der Glaube an den HErrn JEsum, durch welchen wir gantz andere Menschen, von Hertzen, Sinn und Muth, werden müssen.

Hierzu bringet der Geist GOttes einen heiligen Beruf immer an die Hertzen der Menschen durch allerhand Mittel und Arten, und entdecket ihnen den Fürsatz GOttes, was er vor der Zeit der Welt beschlossen hat, wie er sie in Christo JEsu wiederum zurechtbringen und erlösen wolle.

Solchem holdseligen Fürsatz und Ruf müssen wir uns nun unterwerffen, und nicht nach unserm eigenen Sinn und Willen einen Weg zum Himmel erdichten. Denn der H. Geist wircket gern den lautern Glauben, der GOttes Liebe fasset und kräfftig ins Hertz bringet, daß man GOtt wiederum von Hertzen liebgewinnet und es treulich mit ihm meynet.

Also gehet denselben Augenblick die Liebe zu GOtt im Hertzen auf, wenn der Glaube erwecket wird; denn er ist durch die Liebe geschäfftig und thätig: und das durch den Zorn zerknirschte Hertz wird von der Gnade wiederum also geheylet, gelindert und besänfftiget, daß es willig den GOtt anhält, und in Geduld und Hoffnung den schmalen Weg zum Leben betritt.

Dieser im Hertzen wohnende und GOtt lieb-habende Glaube hat denn auch eine solche Krafft GOttes in sich, daß er alles Böse in Gutes verwandeln kan. Das Böse kan ihm nicht allein keinen Schaden thun, sondern muß auch wider Willen zum Besten dienen, ja wider die Natur eitel Gutes wircken.

Wer kan sich genug begreiffen, daß nicht nur gute und göttliche Dinge einem Glaubigen heylsam seyn sollen, sondern so gar auch alles andere, was an sich selbst nicht gut und heylsam ist, soll dennoch gut und heylsam durch GOttes Regierung werden? Ja es ist recht alles mit helffen darzu arbeiten und geschäfftig seyn, daß einem Glaubigen wol sey.

Das macht der unwandelbare Rath der göttlichen Liebe, die ihren Freunden und Liebhabern lauter Gutes zudencket, und nicht zugeben kan, daß es ihren Seelen übel gehe. Und ob sie gleich keine gute Tage vor das Fleisch suchen, sondern sich stracks in der Bekehrung gutwillig unter das Joch und Creutz Christi geben; so muß doch auch eben dieses und alles andere eben dem Geist zu lauter Seligkeit werden. Wo es der hölische und alle andere Feinde aufs ärgste meynen, da richtet GOtt alles zum seligsten ein.

Diß ist die verwandlende Krafft der glaubigen Liebe, daß auch das Aergste in Gutes ausschlägt, und die bitterste Artzney zum süssen Heyl-Tranck werden muß. Wer diese Kunst vom Geist der Weißheit recht lernet, der mag wol glückselig heissen. Denn was kan einem solchen begegnen, das ihm nicht zur seyn sollte? Hölle, Teufel, Sünde und Tod, helffen einem solchen wider ihren Danck und Willen zum Himmel.

O GOtt, wie theur ist deine Güte, daß Menschenkinder sich so wol bey dir befinden können! Wenn andere das Gute, und auch seinen Vorsatz der Liebe, in Bitterniß verkehren; so kan er hergegen alles Bittere in Honig und allen Gifft des Falls in lauter Heylung verwandeln. Und eben hierinnen steckt das gantze Geheimniß der Wiederbringung und Erlösung. Das Geheimniß des Creutzes aber kan darunter nicht verborgen bleiben. Der Beruf gehet und muß allerdings ins leiden gehen. Das Creutz gehöret mit zur vocation. Und bey dem Creutz führet uns Paulus in den Artickel von der Gnaden-Wahl.

29. Denn welche er zuvor erkannt hat, die hat er auch zuvor bestimmet, dem Bilde seines Sohns gleichförmig zu seyn, auffdaß derselbe sey der Erstgebohrne unter vielen Brüdern.

Weil Paulus mercket, daß das Vorige in den Worten, die nach dem Fürsatz berufen sind, einer Erklärung bedörffte; so gibt er nun dieselbe, und drückt da recht drauf; wer eines best haben, der habe das andere auch.

Welche er zuvor erkannt hat) daß sie GOtt wollten lieben, oder so befunden und ersehen, daß sie würden solche seyn wollen, wie es sein Vorsatz erfordert; aber nicht versehen, auf eine absolute Weise;

Die hat er) der genug in seinem Hertzens-Rath parat hat,

Auch bestimmet) zum Final, zum Ende, daß sie sollten zum Ebenbild GOttes kommen. GOtt offenbahret den solchen, daß er alles gern thue an Menschen, aber nicht ohne den Menschen.

Das Erkennen ist GOttes Hertz: das Bestimmen sein gründiger Schluß. Das Vorher-wissen können wir ihm ja nicht absprechen: beydes müssen wir ihm lassen, und doch verirren. Das Vorhersehen ist der Anfang, der gehet aufs Ende des Bestimmens; und bey GOtt ists in der Ewigkeit beydes ein Blick: aber in der Zeit exfolget es, wie es der liebe GOtt durch- und ausführet; und das geschicht noch der vorgeschriebenen Ordnung. Dann GOtt ist hier anzusehen wie er mit uns handelt: und da muß er freylich seltsame Mittel brauchen, zu redressiren was wir verkehrt haben; und da gehets rücklings, eben drum weil wirs verkehrt haben. Auf diese Ordnung siehet GOtt, nicht auf unsere Qualitäten: und die Ordnung können wir GOtt nicht verbieten. Er fällt nicht auf das Unsere.

Die bösen Gewissen sagen auch; Es ist versehen: da sie sollten sagen; Ich habs versehen. Das ist ein unbeschämt Wesen, da man sein böses Gewissen verhölet.

Die GOtt ausersehen, wie sie hier beschrieben werden, daß er sie hat erwählen können zu seinem Eigenthum; die sind auch dazu gesetzet und berufen, daß sie sollen

Dem Bilde seines Sohns gleichförmig seyn) sowol in seiner Gelassenheit und Niedrigkeit, als in seiner Herrlichkeit: die verstehen sich auch gern zu diesem Modell.

Die es so gut befunden, die sollen Christo in allem gleich gemacht werden, damit es recht zugehe mit der Seligkeit: die muß er auch führen in solche Mittel, daraus diß erfolgen kan. Wenn GOtt einen selig will haben, so muß er die Gleichförmigkeit Christi an dem Menschen hervorbringen.

Der Endzweck des christlichen Lebens, die Gnaden-Wahl, worvon die Welt so viel schwätzet und so wenig verstehet, ist nur dem HErrn JEsu gleichförmig zu werden. GOtt hat es voraus so determiniret, daß wir sollen in eine gleiche Gestalt kommen mit dem Ebenbild seines Sohnes: das muß dann von Stück zu Stück an uns erfüllet werden, damit die Gleichheit möge vollständig werden. Das wesendliche Ebenbild des Vaters hat unsere Gestalt getragen, damit es durch die menschliche Natur seine Gestalt auf uns bringen könte: worzu dann mit gehöret, daß wir in die Gemeinschafft seines Creutzes eintreten müssen. GOtt kan uns sein Ebenbild nicht unmittelbar wiedergeben, sondern das geschicht durch den Mittler und die ordentliche Gleichgestaltung von Stück zu Stück. Ein solch Muster hat GOtt in seinem ewigen Rath vor Augen gehabt, und das alles in den Kreyß seiner Erwählung mit hinein gerücket. Auf nichts anders hat er gesehen, als auf das Bild seines Sohns; und darin sieht er auf sich selbst und seine eigene Ordnung. Wen er so gesehen und bey welchem er das gesehen, den hat er zu der Zahl der Söhne mitgerechnet. Also verhält sich dieser Rathschluß auf das billigste. Wer sich diesem Bild gleichförmig machen läßt, der ist prædestinirt oder erwählt. Alles rechte Leiden, es sey in- oder auswendig, ist ein gutes Pfand in der Zeit, daß GOtt uns ersehen habe schon in der Ewigkeit.

Diese Gleichförmigkeit mit Christo in allen Stücken des christlichen Glaubens ist in der gantzen H. Schrifft völlig klar und über alle Dinge erfordert; und die Glaubigen in den ersten Zeiten haben solche auch zu erreichen getrachtet.

Dergestalt exforderte der Apostel in den Galatern die Gleichförmigkeit mit Christi Geburt, Gal. 4, 19. in den Corinthern die Gleichförmigkeit mit Christi Creutzigung, 1. Cor. 2, 2. in den Römern mit seinem Tod, Begräbniß und Auferstehung, Röm. 6. in den Colossern mit der Himmelfahrt. Die Apostel selbsten halten die Gleichförmigkeit mit Christo im Sitzen mit ihm in himmlischen Dingen erreicht. Eph. 2, 6.

Nichts macht dich aber deinem Heyland, der auf dem Stul des Vaters sitzet, gleichförmiger, als die sanffte, stille und demüthige Lammes-Art. Und

Je mehr Creutzes wir Christo nachtragen, je näher seynd wir auch ihm und dem Bilde seines Todes und Lebens. Denn

Weil das Böse in uns ist, und heraus soll; so thut das weh. Und das ist das Creutz, worin wir Christo müssen gleichförmig werden, dessen Leiden eine Wiedergebährung ist, nicht ohne Schmertzen unsers Heyls. Daher geht alles diß vornehmlich auf die Gleichförmigkeit und das Ebenbild des Sohns im Leiden, davon das Capitel handelt, und die Herrlichkeit hernach setzt. Die eines haben, wissen gewiß, daß GOtt ihnen das andere auch bestimme. Auf seiten Gottes ist die Verherrlichung schon gewiß. Auf GOttes Hand können sie sich verlassen. Wer in einem gleich wird, der hat aus demselben die andere Gleichheit gewiß zu erwarten.

Paus

Paulus proponirt das als eine Bekenntniß aller Glaubigen; die können sagen: Bis hieher hat der HErr geholfen! Darum ist sein Vorsatz uns weiter zu helffen. Doch müssen wir uns seine Ordnung gefallen lassen: denn es ist eine Gnaden-Sach.

Das 8te Capitel ist ein Trost-Capitel, daher muß ordentlich gewiesen werden, wozu durch göttliche direction auch die uns widerige Umstände dienen müssen, durch Christum den Erlöser. Und

Darum drucke dich nur fein tief in deinen ganzen Wesen in das wesendliche Kraft-Bild des Todes Christi, als daß die tiefste Erniedrigung bis zum Tod des Creutzes dein höchster und oberster Gipffel sey, dahin du zielest.

Das allergewisseste Kennzeichen, daß man zur Herrlichkeit JEsu Christi bestimmet sey, ist diese Gleichheit in seiner Erniedrigung, wenn man die Maalzeichen des HErrn JEsu an sich trägt. Gal. 6, 17.

Daran wird

Der Erstgebohrne unter vielen Brüdern) unter welche er getreten ist, die wol kennen, die zu seiner Zahl gehören. Dann der HErr kennet die Seinen. 2. Tim. 2, 19. Das sind lauter solche Brüder, die seine Wunden mitbringen, die er schmertzlich gebohren hat; daß der Satan nicht Ursach hat zu sagen: Sie sind so roh in Himmel kommen.

Der Erstgebohrne heisset Christus in Ansehung unser, in Ansehung des Vaters aber **der Eingebohrne.** Denn da hat er keine Brüder mehr nach seiner Gottheit. Aber nach der Menschheit sind wir seine Brüder, aber Creutz-Brüder. Aus solchen bestehet die Bruderschafft Christi.

Du darffst demnach nicht dencken: Warum gehet mirs so? Denck an die Brüderschafft. Wir sinds nicht allein die leiden; wir haben viel Mitgenossen: darffen uns daher nicht separiren.

Wer also Christi Creutz hat, der soll es vor grose Gnade halten, und dencken, daß GOtt eben durch diß Zeichen zu mir gesus hinaus will. Also soll man sich nicht davor scheuen. Die Brüderschafft der Glaubigen fasset sich in diesem Band eines Berufs und gleichförmigen Sinnes mit Christo. Christus aber stehet als ihr Haupt vor ihnen, und vertreibt den Teufel, wenn er was an seine Brüder prætendiret.

Der Sohn Gottes, wie er in sich selbst gezeuget ist als **der Eingebohrne,** so wird er vom Vater auch in seinen Glaubigen gezeuget und aufgebohren als **der Erstgebohrne in vielen Brüdern.**

Wie aber GOtt im Himmel, GOtt auf Erden, GOtt in mir und in dir, nur ein GOtt ist: also wird in mir und in dir und in einem andern eben derselbe Sohn GOttes vom Vater unablässig gezeuget und gebohren, und ist daher der Sohn GOttes in mir, und der Sohn GOttes in dir, und der Sohn GOttes in allen Glaubigen, nur ein Sohn GOttes.

So wenig aber kan verstanden werden, wie der eingebohrne Sohn GOttes vom Vater in sich selbst, so lang GOtt Vater ist, allezeit gezeuget wird, und dannoch nur ein einiger eingebohrner Sohn Gottes ist und bleibt; eben so wenig läßt sich mit der Vernunfft begreiffen, wie der erstgebohrne Sohn GOttes, der eben einer ist mit dem eingebohrnen, dannoch nur ein erstgebohrner Sohn sey, aber schon durch seine natürliche wesendliche Inwohnung viel Brüder macht.

Seine Menschheit hat die rechte **Erstgeburt,** Priester- und Königs-Recht, und alles was im A. T. vorgegangen mit den Erstgebohrnen, nach der ersten Ordnung der Geburt, weil er nicht mit Erbsünde gebohren ist, sondern das Heilige mitgebracht hat. Also ist nun sein Leib flugs zum Opffer zurechtgemacht worden. Er ist dazu gebohren ohne Sünde, damit er den Brüdern in Sünden beyspringen könte. Die Ausgebährung aber ist geschehen durch den Tod Christi. Er hat durch den Tod gebrochen und victoriisirt, auf daß er auch andern Schlafenden helffe: wie er die Glaubigen hat geheiliget bey seiner Salbung. Denn durch den Erstgebohrnen wurden die andern Brüder mit dargestellt. Daher ist er auch der Erste der erstanden ist aus eigner Unschuld und Heiligkeit. Col. 1, 18. Er ist das einige Gewächs, welches vor sich aufgewachsen in seiner Unschuld, in welchem die neue Gebuhrt erworben ist.

Die hat er auch) zu solchem Stand

Berufen) er hat sie herausgerufen mit einem starcken Arm aus der Turba der Welt; und den Beruf und Zug oder die Zucht des Geistes vernehmen sie aus GOttes Wort in ihren Hertzen. Das ist ja nun allbereit an euch auch schon erfüllet; woraus ihr sehen könt, daß es GOtt ein Ernst mit euch sey

So wird der ewige Rath GOttes und dessen Vollstreckung in der Zeit zusammengehängt.

Wir haben müssen herausgerufen werden von der Finsterniß zum Liecht. 2. Petr. 1, 9. Diese That hat allein von GOtt kommen müssen. Den Ruf GOttes kan der Mensch wissen, vom Verderben zu seiner Gemeinschafft. Daraus soll man auf das Künfftige fortschlieffen. Die die Gnade des Berufs haben, die sollen an dem übrigen und einem erwünschten Ausgang nicht zweifeln.

Welche er berufen) und bey welchen GOtt den Zweck mit dem Beruf erhalten,

Die hat er auch gerecht gemacht) denn sie haben es nöthig gehabt. Welche dem Beruf folgen, denen gibt er einen neuen göttlichen Sinn, Christo anzuhangen, und in ihm dem Vater zu gefallen.

Es kan einer seinerseits vom Beruf zurückfallen, das es nicht zum rechten Stand kommt. Hier aber wird von solchen geredet, bey denen das bereits geschehen. So beruft uns GOtt zur Gerechtmachung.

Welche er gerecht gemacht) die in wahrer Busse einen lebendigen göttlichen Glauben in sich erwecken lassen, der die Gerechtigkeit Christi anlegt;

Die hat er auch herrlich gemacht) als wenn es schon geschehen wäre: die werden tüchtig mit Christo zu herrschen. Das wird uns nicht entstehen, nur daß wir uns das was vorhergehet, und den Weg wodurch es muß, gefallen lassen.

Das ist die Kette der Gnaden und der Glorie. Ein wahrer Glaubiger kan von einem auf's andere schliessen, von einer siegshafften Gnade zur andern. Wenn Glaubige in sich selbst wollen gehen, so können sie wissen, ob sie wollen treulich kämpffen. Wollten sie, so können sie auch gewiß seyn ihres Berufs und alles des andern. Eins folgt dann aus dem andern. Das ist die rechte Gnaden-Wahl und Versicherung davon.

Herrlich aber ist fast noch mehr als blos selig: denn es bringt zugleich etwas glorioses und vortreffliches mit sich als eine blose Vergnügung, Ruhe und Sättigung. Doch wer mag es mit Worten nach Würden beschreiben, wenn er auch mit Engel-Zungen redete.

Inzwischen aber heißt es: Mensch, es ist GOttes guter Vorsatz, daß du im Leiden Christo gleichförmig werdest; so kriegst du das andere auch.

Was GOtt anfängt, das hat seine Liebe zum Grund, und der Anfang gehet durch die Mittel immer zur Vollendung. Die Vergebung der Sünden ist der neue Anfang zur Herrlichkeit, woran die Vollendung nach dem ernsten Rath GOttes ohnfehlbar hanget. Das ist was Ps. 103, 4. stehet: **GOtt krönet uns mit Barmhertzigkeit,** d. i. indem er in Vergebung der Sünde seine Barmhertzigkeit an uns beweiset, so verherrlichet er uns. GOtt lasset den Anfang der Gnade nicht mehr als der Ausgang. Die Kette gehet richtig fort, als wäre es schon zum Ende.

Treue Gemüther laßt sich GOtt nicht nehmen, und die haben solchen Schluß: Es geht durch Schwierigkeiten, aber es muß durch; GOtt hilfft durch; ich habe GOttes Arm, dem fehlet es nicht, nur daß ich GOtt treu anhange. Er hat mich einmal ergriffen, und ich lasse ihn nicht, bis er's ausführe. Von einem zum andern muß es sich nachdrücklich fortführen. Kommen leiden, da muß man sich an dem erholen was man schon empfangen, und aus dem schliessen was man noch zu empfangen hat, sofern wir uns nicht trennen von dem der uns ergriffen hat. Möglich ists, daß sich der Mensch kan losreissen von GOtt. Nach dem Bund GOttes aber folget eines so aufs andere.

Das gibt die rechte Leiter der Gnaden-Wahl, darauf keiner den Hals brechen wird, wenn er nur nicht volreisen, sondern sein demüthig als ein beneficiarius aufsteigen will. Von GOttes Seite ist alles beste, nur vor mir habe ich mich zu förchten.

30. **Welche er aber zuvor bestimmet hat, die hat er auch berufen: und welche er berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht: welche er aber gerecht gemacht hat, die hat er auch herrlich gemacht.**

Das sind Trost- und nicht Angst-Worte.

Welche er aber bestimmet hat) nicht aus einem absoluten Rathschluß, sondern in Ansehung seines Sohnes, nach seinem ewigen Aug und Erkenntniß, nach seiner bey ihm selbst gehabten Richtschnur des Sohns, nachdem er sie als solche erkannt, die sich würden ziehen und zu seinem Gehorsam lencken lassen;

31. **Was sollen wir nun zu diesen Dingen sagen? Wenn GOtt für uns ist, wer ist wider uns?**

32. **Welcher auch seines eigenen Sohns nicht verschonet hat, sondern hat ihn für uns alle übergeben; wie sollte er uns mit demselben nicht auch alle Dinge aus Gnaden schencken!**

Aus der Gabe des Sohns werden alle übrige Gaben geschlossen, die mit den Wegen des Sohns eine Uebereinkunft haben.

v. 31. **Was sollen wir nun sagen?**) Was haben wir denn weiter zu klagen? Was wollte man zu solchen Sachen noch hinzusetzen? Es will doch einmal ein Schluß seyn. Was wollen wir nun für eine Crone aufs Haus setzen? Wir müssen uns wol schämen, daß man uns mit solcher Macht mit Trost überschütten muß, und will offt kaum ein Tröpffgen davon ins arme Hertz.

Wenn GOtt für uns ist) wie er seinen Willen so ernstlich declariret hat,

Wer ist wider uns?) es sey nun in geist- oder leiblichen Nöthen. Sagen wir das von unsern auswendigen Feinden, warum sollte es von unsern inwendigen dann nicht eben so wahr seyn?

Wenn das erste recht wahr ist, so fragt sich das andere mit desto gesterktem Muth. Aber

O lieber Paule, wer war nicht wider dich? Fürsten und Priester waren ja deine Verfolger! Aber was war dein Grund in allen Umständen? Eben der ewige Rath GOttes, den du erkanntest, daß GOtt nichts höhes, sondern eitel Seligkeit über dich und alle Glaubige beschlossen hätte. Das war Pauli Glaubens-Grund, und muß auch unserer seyn, wenn wir anderst mitleiden wollen, und dem leidenden verworffenen Bild Christi ähnlich werden.

Ach wenn man Christum für **uns** auch so zum Schild brauchen könte, wie man zwar eigenmächtig wircklich thut: was für eine herrliche Sache wäre das vor den alten Adam!

Ist aber GOtt und Christus wider uns, wer mag für uns seyn? fragt sich auch im Gegentheil.

Die allerhöchste Ursach wird da wieder in die Höhe gerichtet und vor Augen gestellet. Denn GOtt ist der Höchste auf der Leiter. 1. Mos. 28, 13. Und darum ists eben zu thun, daß wir wissen, wie man mit GOtt dran sey, mit dem wirs zu thun haben. Das wird alsо noch zuletzt gesaget. Denn mit dem 8ten Capitel schliesst sich ein Theil der Epistel. Das ist der Punct, um welchen der ganze Umkreis herumgehet.

v. 32. Der Vater war so willig, damit der Mensch nur möchte von seinen Feindea, als Sünde, GOttes Zorn, Fluch der Gesetzes, ewigem Tod und Satan, wesentlich, und nicht durch Einbildung, errettet und beseeget werden, daß er

Seines eigenen Sohns nicht verschonet hat) Und der Sohn war so willig, daß er seiner selbst nicht schone, sondern seinem Vater, der

Ihn für uns alle übergeben) um unsert willen bis zum Tod gehorsam war? Solten wir denn nicht zum wenigsten eben so willig seyn um unsere selbst-eigenen Seligkeit willen?

Der bloße GOtt würde uns nicht lieblich werden, wenn dis nicht wäre, wenn die Sendung des Sohns nicht wäre darzwischengekommen; die Majestät GOttes würde uns unerträglich seyn.

So wird demnach GOtt in Christo zur Crone gesetzet.

Der Sohn gehöret also eigentlich auch in die Gesellschaft der Gottheit. Dieser eigene Sohn ist nicht verschonet, sondern übergeben worden, damit er als das Ebenbild GOttes das seine auf uns bringe: und wir können nun gewiß versichert seyn, daß

Er uns mit demselben auch alle Dinge) nach und nach, nach seiner Richtschnur und unserer Fähigkeit,

Schencken) werde. Der uns den Sohn gegeben, **wird** uns, was geringer ist, nicht schwer machen.

Wer überwindet, soll alles ererben, heißt es Offenb. 21, 7. In Christo ist Alles. Col. 3, 3. 4. Aber es wird sich herausmikeln aus dieser Asche. So darff ein glaubiger Debter alles bitten, und weiß, daß alle seine Suppliken nach dieser Richtschnur erhört werden. Marc. 11, 24. Wer die Gabe GOttes, die in Christo ist, fest hält; dem müssen alle Gaben, die in Christo sind, zu theil werden. Aber der Mensch muß mit seinem Willen nicht drein fallen, welches fleischlich ist.

Der Schluß ist richtig; und den hat man auch gar nöthig immer bey sich zu erneuern, und auf alle ängstigende Fälle zu appliciren. Der Vater schencket denen alles, die seinen Sohn annehmen im Glauben. Ist der Sohn unser, so haben wir alle Gaben in dieser eingewickelt, da er selbst alles in sich hat.

Was ist aber dieses **Alles**? Antw. Es ist das worin der armen unsterblichen Seele wiederum wol wird, die unter den vergänglichen Dingen dieser Welt keine beständige Ruhe finden kan, und also was bessers und göttliches suchet.

Alles nun, was ihr dazu hilft, und worin selbst die wahre Seligkeit bestehet, das schencket der Vater nach und nach unfehlbar der Seelen, die es allein in seinem Sohn suchet, und zwar mit einem strengen Ernst und unersättlichen Hunger des Glaubens an seinen Namen. Und also muß der wahrhaftig alles Heyl und Wolsein erlangen, der es allein in Christo suchet, und dahero Willen selber begierig verlanget. Alles was zur vollkommenen Seligkeit gehöret muß nothwendig in denen erfüllet werden, die JEsum Christum also annehmen, wie er ihnen von GOtt angeboten und gemacht ist. Es kommt nur drauf an, wie ein ieder Christum habe oder nicht.

Sehe nun ein ieder zu, wie er den Sohn küsse, oder was vor göttlichen Respect und Gehorsam er ihm erweise; ob er etwas neben ihm ehre, liebe und suche. Man forsche bey sich selbst, ob man thätlich erfahren habe, daß bis Kind einem auch wahrhaftig gebohren und der Sohn gegeben sey, so daß man solche allerhöchste Gabe auch würdiglich angewandt. Man sehe zu, wie man im Glauben stehe, und ob man GOtt so viel zutraue, daß, da er seinen einigen Sohn gegeben, er auch mit ihm alles schencken werde. Diese und dergleichen Untersuchungen des Hertzens mögen manchem starcken Anlaß geben, aus der Sicherheit in einige heilige Sorgfalt vor seinen Heyland zu treten, und sich selbst nicht mehr zu leben, sondern dem der uns vom Vater aus Gnaden geschencket ist, daß wir wieder sein eigen würden und blieben.

33. Wer will die Auserwählten GOttes anklagen? GOtt ists der da gerecht machet.

34. Wer will verurtheilen? Christus ists der gestorben ist; was noch mehr aber, der auch auferwecket ist, der auch zu der Rechten GOttes ist, der auch Fürbitte thut für uns.

v. 33. **Wer**) ist hier ein Gegensatz des Wer c. 7, 24. Das klang als wenn man es müßte verlohren geben: aber hier kehret sichs um. Die vorige Noth aber hat den Werth dieser Wohlthat vergrössern müssen. Der Titel

Die Auserwählten GOttes) gehet auf Bewährte durchs Creutz; oder, wo sie noch nicht viel ausgestanden, daß sie doch wollen ausstehen; die GOtt der HErr so hat durchs Creutz geführet, daß der Ankläger nicht darff sagen: Ja es wird ihnen so leicht; es gehet alles umsonst zu. Es sind Leute die mit starckem Ernst aus der Turba herausgerissen sind. Es hat was gekostet. Also sind es durch die Prob geführte, Kleine, da kein Hochmuth statt hat; der ist im Creutz-Ofen ausgebrannt. Und hiemit wird auf eine Kraft GOttes gesehen, die man besitzet, und die nicht mangeln kan, sofern man in der Demuth bleibet durch welche man die Probe aushält. Denn unter den Versuchungen geschicht die Auseinanderscheidung; da wird man auserwählt genucht.

Anklagen) wird hier mit einem Fundament verstanden. Wer will eine gültige Klage gegen sie anforingen? Denn schreyen ist nicht genug. Worüber schien genug Materie da zu seyn zur Anklage, welche aber nun verschwunden. Der Satan kan nicht mehr verleumden, daß GOtt die Seinen erneure ohne Gerechtigkeit, als gienge es so spielend zu. Wenn es so umsonst zugehet, wo bleibet da die Gerechtigkeit? Antw. Sehe ihren Proceß an, und halts Maul. Hiob c. 1. und 2.

Der Ankläger greifft die Gerechtigkeit GOttes an, da antwortet GOtt mit der That.

GOtt ists der gerecht machet) und also das Fundament wegräumt, so eine Anklage zur gerichtlichen Handlung veranlassen könte: auch gerecht procedirt. So sagt GOtt zu Ananias von Paulo: **Ich will ihm zeigen, wie viel er leiden muß**; und doch zu seiner Seligkeit. Also wird GOttes Werck gerechtfertiget. Da darff niemand widersprechen.

Man beruft sich sonst auf diesen Ort als einen Beweis, daß die Gerechtmachung was gerichtliches sey, das in einer Freysprechung und Absolvirung bestehe; da man gern die göttliche Gerichte über den Leisten der menschlichen Processe schlagen will, worunter aber doch ein groser Unterscheid ist; dabey auch gleichwol eigentlich die Frage bleibt: **wen** GOtt in seinem Gericht freysprechen wolle? Und also wird sich von dem göttlichen Gericht nicht so schlechterdings nach unsern menschlichen Gerichten urtheilen lassen.

Die menschlichen Gerichte werden nur gehalten über Wercke oder Thaten, auch die schon lang vorbey sind, wodurch eines andern Recht verletzet ist, zu Ersetzung solches verursachten Schadens. Und wer durch seine That (worunter auch die Unterlassung dessen was man thun sollte mit-begriffen wird) eines andern Recht gekrencket hat, der ist schuldig, wann er gleich im Hertzen noch so ein loser Schalck wäre.

So ists aber nicht bey GOtt: der richtet den Menschen eigentlich nicht nach den Thaten, insoweit es Thaten sind und sie in sich selbst betrachtet werden; sondern nach dem Grund des Hertzens, aus welchem die Wercke fliessen; und zwar nicht wie er vor dem gewesen, (Ezech. 18.) sondern wie er gegenwärtig ist, nach dem

dem Zustand darin sich der Mensch wirklich und in der That befindet zur Zeit da GOtt das Urtheil fället. Denn das vergangene Uebel, das nicht mehr in uns ist, das hat GOtt alles vergeben um Christi willen: und nichts hält seine gnädige Anwohnung in uns zurück als der Gegenstand der Sünde, die wirklich gegenwärtig in uns ist.

So ist auch in der Rechtfertigung des Sünders vor GOtt niemand, der über die Verletzung seines Rechts klage, und dem dert verursachte Schade durch Verurtheilung des Sünders ersetzt werden könte. Denn

Verletzt kan GOtt eigentlich nicht werden durch unsere Sünde. Seine Majestät ist zu gros, und er sich selber allein vor sich selbst so vollkommen genug, daß alle Creaturen zusammen nicht das geringste wider ihn vermögen. Will man sagen; GOttes Recht werde doch durch die Sünde gekräncket und verletzet: so ist noch die Frage, ob man auch das eigentlich so sagen könne. Denn wie könte GOtt unendlich vollkommen seyn, wenn es bey der Creatur stünde, sein Recht zu kräncken? So viel an ihr ist, thut zwar das die Creatur; aber an seiten GOttes muß es wol ungekränckt bleiben.

Der Sünder schadet und verletzet eigentlich, in Ansehung des göttlichen Gerichts, niemand als sich selbst. Er selbst ist in der That der wahre Beleidigte. Er selbst hat wider sich selbst die Klage anzustellen. Dann ob er schon verführt ist, so hat er doch nicht ohne seinen Willen verführt werden können.

Der Satan aber, der wider alles Recht den Menschen verführt hat, kan noch vielweniger einiges Recht haben ihn anzuklagen.

So gibt auch GOTT bey seinem haltenden Gericht keinen Ankläger ab nach Art der Menschen, das ist, damit der ihm zugefügte Schaden ersetzet werde. Dann er leidet keinen Schaden, und kan keinen leiden. Und wenn man ja in einem Verstand sagen könte, daß sein Recht verletzet sey; so ist doch solches alles, soviel das Vergangene betrifft, dem busfertigen Sünder vergeben und nachgelassen um Christi willen.

Wenn also GOtt die Menschen richtet, so spielt er dabey nicht die Person eines Anklägers, auch nicht so sehr die Person eines Richters nach Art der menschlichen Gerichte, als vielmehr eines gerechten Haus-Vaters, der einem jeden austheilet wie es seiner Beschaffenheit gemäß ist.

Wir nun auch die Wörter **schuldig** und **unschuldig** in **zweyerley Sinn** gebraucht werden; also ist derselbe nicht ohne großen Nachtheil der Wahrheit mit einander vermischt worden. Denn wenn man denjenigen **schuldig** nennet, der iemals etwas wider seine Pflicht gethan hat, (wie es in menschlichen Gerichten also genommen wird,) so ist kein Mensch in der Welt gewesen, Christum allein ausgenommen, wird auch niemals einer seyn, der nicht der allerschuldigste und strafbarste sey vor GOtt, wenn er auch den höchsten Staffel der Heiligkeit erreicht hätte, deren die menschliche Natur fähig ist. Und so ist niemand **unschuldig**, sondern ieder hat ursach sich aufs allertiefste vor GOtt zu demüthigen, und sich aller Strafe werth zu erkennen. Aber im solchem Sinn werden diese Wörter nicht genommen, wenn von dem göttlichen Gericht die Frage ist, da GOtt dem Menschen entweder die ewige Seligkeit oder die ewige Verdammniß zuspricht. Sondern da ist derjenige **unschuldig**, der wahrhaftig und beständig dieselbe weite ein rein Hertz hat, das richtig, gerecht, heilig, GOtt ganz ergeben und gewidmet, ihm in nichts entgegen, und von aller Bosheit weit entfernet ist; das nämlich mit Christi selbst-eigener Unschuld wahrhaftig durch und durch bekleidet ist, wenn es auch vorher das allerunlöseste auf Erden gewesen wäre. Diese Unschuldige allein sind es die von GOtt gerechtfertiget, das ist, vor gerecht erklärt werden, und denen der Himmel wirklich offen stehet.

Wenn die Sünde nicht die Menschen ganz und gar verfinstert hätte, könte keinem nicht einmal träumen, daß andere, als solche Unschuldige, von GOtt möchten gerecht gesprochen, und zu dem wirklichen Genuß der Seligkeit, das ist, zu seiner allerinnigsten Gemeinschaft, gelassen werden.

Schuldig aber ist derjenige in dem göttlichen Gericht, dessen Grund des Hertzens noch gegenwärtig ganz oder zum theil bewohnet ist von der Sünde, Ungerechtigkeit, Bosheit, ersten Verderbniß und Zerrüttung der Seelen-Kräfte, bösem Sinn und Gemüth, so GOtt widerstehet: nicht der **vormals** ein solcher gewesen.

Wollte man nun sagen, daß ein solcher Schuldiger von GOtt vor gerecht erkläret und in die ewige Seligkeit eingeführet werden könne? Das hieße wahrlich alle Grundsäulen der göttlichen Lehre umkehren, und alle Gottesfurcht gar ausziehen und von sich werffen!

v. 34. **Wer will verurtheilen) die den Richter auf ihrer Seite haben?**

Da gehts aus einem andern Ton als c. 7, 24.

Sollt uns alles verschwinden, so bleibt doch die Versöhnung. Da tritt der verstorbene Christus auf den Plan.

Christus ists der gestorben ist) nämlich als einer der durch sein Sterben genug gethan hat. Ob er wol nicht im Tod geblieben, so zeigt er doch auch nach dem Tod seinen Tod auf, als das Lösegelt. Wie auch Johannes das Lämmlein noch nach der Himmelfahrt sahe als geschlachtet. Offenb. 5, 6.

Was noch mehr aber) Hier steigt es.

Der auch auferwecket ist) So hat eins nach dem andern an Christo geschehen müssen, im Stand der Erniedrigung und Erhöhung. Das deutet alles auf unsere Nachfolge.

Der auch zur Rechten GOttes ist) und sitzet: welches geschieht um seines Amts willen, das er daselbst unsere Sachen führe und vertrete: gleichwie er z. E. alda

Fürbitte thut für uns) und zwar verdienstlich, als Mittler, der es erworben; er vertritt unsere Sachen kraft der geschehenen Genugthuung: welches der H. Geist demnach zueignungsweise, zusprechungs-weise, Unterstützungs-weise, Bestätigungsweise, eindrucket.

Da ist nun wieder eine Leiter. Der Tod, die Auferstehung, Himmelfahrt, das Sitzen zur Rechten, und die Fürbitte. Diese ist demnach königlich.

Diese Fürbitte thät er ja wol gern für alle Menschen, wenn sie nur die Kraft derselben wollten an sich kommen lassen, und sich in die heilige Ordnung schicken, daß ihnen Christi Arbeit könte heylsam seyn. Weil aber das nicht ist, so erscheret und genestet man auch nicht, was man muthwillig wegwirfft und zerreißt.

35. Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? Drangsal? oder Angst? oder Verfolgung? oder Hunger? oder Blöse? oder Gefahr? oder Schwerdt?

36. Gleichwie geschrieben ist: Wir werden deinet-halben getödtet den gantzen Tag; wir sind geachtet als Schlacht-Schafe.

v. 35. **Wer will uns scheiden?)** Wer will diß Band zerreissen? GOtt hat uns keinen Scheide-Brief geschrieben.

Von der Liebe Christi) womit er uns geliebet hat, ist GOtt auch nicht zu scheiden, wie auch beydes nach Verschiedenheit der Exemplarien gelesen wird. GOtt und Christus gehöret zusammen. In dem Gliedren sind wir Glieder. Die Liebe GOttes gegen uns gründet sich auf die Liebe Christi, und könte ohne dieselbe bey uns nicht hafften. Unsere Liebe aber ist eine Frucht davon. Wer sich davon dest hält, der wird nicht aufhören mit Liebe sich auch dest an GOtt zu halten.

Drangsal oder ꝛc.) Da wird ein schröcklich Register hergemacht; aber das gilt nichts gegen das vorige Gnaden-Register. Die Menschen haben da eine vortreffliche Gedächtnis, wann sie GOtt ihre Lasten erzehlen sollen: aber von seinen Wolthaten können sie nichts aufbringen. Aber Paulus sagt: Nehmt alles zusammen; jenes überwieget doch. Ist doch die Drangsal zeitlich und leicht, wie wir oben gehöret. Ueberfällt uns

Angst) so kan und soll sie uns doch nicht verzagt machen. Vielweniger

Verfolgung) die nur den Glauben übet und schärffet.

Hunger oder Blöse) es sey innere oder äussere, muß an uns keine so gröbliche Leute finden, die sich Christum dadurch aus dem Hertzen rauben liessen.

Gefahr) soll uns nicht von ihm abreissen, sie habe Namen wie sie wolle. Und das

Schwerdt) muß uns nur zu thun befordern, daß wir uns vor dessen Schärfe nicht entsetzen können.

Ob also gleich hier ein gros Register gemacht wird, von Dingen die uns genug können erreiren, deren ein jedes schon mächtig genug ist unsere arme Natur darniederzuwerffen, geschweige wo mehr oder alle zusammen kommen, so daß eine Gefahr der Trennung davon anscheinet; so arbeiten sich die Glaubigen doch heraus. Nachdem die Herrschafft der Sünde überwunden, ist das übrige Geschlepp der Sünde auch mit überwunden. Was sie leiden, das leiden sie um Christi willen. Ihre Liebe leuchtet darin hervor, daß sie sich auch gern wollen schlachten lassen ihm zu lieb.

v. 36. **Gleichwie geschrieben ist)** welches Paulus aus dem A. T. Ps. 44. wiederholt.

Wir werden deinet-halben getödtet) da iederman meynet, er habe Fug und Recht solche Menschen zu verfolgen und zu mißhandeln.

Wer sich nun da um GOttes willen gerit zum Opffer dargibt, der bemühet damit, daß er GOtt recht liebe, und seine Liebe gegen ihn übe.

Den ganzen Tag) gehet es nicht anders: Wer in diesen Kriegs-Diensten stehet, der erfähret täglich was, oder ist aufs wenigste bereit zu sterben. Das wollte Paulus von sich sagen; was ihm GOtt von Tag zu Tag wolte zuschicken, daß er dazu bereit sey. Das geschicht nicht um eines Gesetzes willen, sondern aus Liebe, um deinet willen. Und

Das heißt das Evangelium bekennen. Marc. 10, 29.

Es muß aber dergleichen Probe der Treue in der Welt abgelattet werden GOtt zu Ehren, damit die Welt nicht lästern könne: Ja sie haben gut frumm seyn, es gehet ihnen alles nach Wunsch.

Also müssen wir uns nun das Christenthum nicht anderst vorstellen, als einen solchen heiligen Beruf, darin wir unser Leben immerdar in den Tod geben, und alles wagen lernen um des Namens JEsu Christi willen: nicht nur gegen äusserliche Feinde, Verfolger und Lästerer; sondern auch gegen die inwendigen Mächten der Finsternis, die stäts wider uns zu feld liegen. Da wartet Noth und Tod auf eine Seele, die ein gut Gewissen davon zu bringen suchet.

Insonderheit können sich Raechte GOttes ja kein besser Tractament mit Paulo von der Welt versprechen, als daß sie auf alle Weise als Schlacht-Schafe angegriffen zu werden sich gefaßt halten.

Diß scheinet aber vor den Augen der Vernunfft ein solcher Tod zu seyn, daß sich auch wol Leidende selbst dran stossen und offt in der Anfechtung fragen: GOtt warum bist du so zornig über die Schafe deiner Weyde? Ps. 74. Warum sind wir als arme Schlacht-Schafe mitten unter reissende Wölffe gesetzt? Matth. 10, 16.

37. Aber in allen diesen Stücken überwinden wir weit, durch den der uns geliebet hat!

In allen diesen Stücken) und anstatt daß solche unsere Liebe stören solten, so

Ueberwinden wir weit) wir überwinden nicht nur, sondern kommen weit drüber hinaus; wir sind mehr als schlechte Ueberwinder. Anfangs gehen die Tagschaalen auf und ab, aber diß weget über. Alles wird unter die Füsse getreten: nicht aus eigener Krafft und Vermögen, sondern

Durch den der uns geliebet hat) Auf dessen Liebe und Treue kommt es alles an. Wenn die wanckende könte oder wolte, so wären wir verlohren. Nun aber ist jenes unmöglich; darum kan auch dieses nimmermehr geschehen.

38. Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürsten noch Kräfften, weder gegenwärtige noch künfftige Dinge,

39. Weder Höhe noch Tiefe, noch einige andere Creatur, uns wird scheiden können von der Liebe GOttes, die da ist in Christo JEsu unserm HErrn.

Da häuffet sich wieder eine neue Sammlung, die der Apostel von solchen grauerlichen oder doch bedencklichen Dingen anführet, wovor sich menschliche Schwachheit wol scheuen mögte. Jedoch sind es lauter Dinge die ausser uns sind, ob sie uns von GOtt zu trennen gleich versuchen mögten.

v. 38. Ich bin gewiß) versichert, vollkommen überzeugt und gäntzlich von dieser Wahrheit gefangen genommen,

Daß) ein ungetrennlich Liebes-Band zwischen Christo und den Seinigen gemacht ist, so daß die grausamsten Feinde viel zu ohnmächtig sind, als daß sie ein einiges wahres Glied des Leibes JEsu von seinem Haupt zu trennen vermögten. Der

Tod) schlägt hier alle Arten der Leiden mit ein, die dem Tod entweder ähnlich oder förderlich seyn mögen. Zuvorderst aber wird der leibliche Tod selber angezeigt, sofern entweder die Furcht des Todes aufs künfftige, oder auch die Bitterkeit desselben gegenwärtig eine Seele kan verjagt und ihrem Heyland untreu machen. Angesehen der Natur, wo sie ihr selbst gelassen bleibt, nichts eher einen Schrecken kan einjagen als beydes dieses. Es mag aber auch derjenige geistliche Tod, den er c. 7, 24. so schmertzlich beklaget hatte, oder der schwere Streit mit der noch übrigen Verderbnis, eben nicht ausgeschlossen werden.

Diese und andere Arten der Prüfungen mehr scheinen ein solcher Tod zu seyn, der eine Seele wol von Christo scheiden, und ihr darbeben recht sauer machen möchte, wo sie demüthiglich dem Glauben nachdringe. Und unter der Noth können gleichfalls heftige Stürme aufs wol gut meynende Hertzen wanckend machen, daß sie sich sie nicht seine verborgene Gnade dichte. Das

Leben) aber wird hier neben den Tod gesetzt, unter die Dinge die von GOttes Liebe trennen können: und also ist das gröbere gemeynt, sofern man aus Selbst-liebe solches gern erhalten oder aufs künfftige verlängern will; wie denn die Natur nicht anderst kan und weiß, als daß sie sich selbst zu erhalten suchet. Diß ist nun wol in rechter Ordnung zulässig, ja nöthig und gut. Dennoch mag es aus verderbter Eigenliebe und Unordnung also eine böse und eine Ursach der Trennung von Christo werden wenn ein Fall kommt, da man entweder seinen Heyland, seine Liebe, Wahrheit, Gottseligkeit, oder gut Gewissen, verlassen; oder aber auf Gesundheit, Nahrung, Leib oder Leben, Schaden leiden soll. Ist so dann dem Menschen das irdische Wesen und Leben lieber, als sein gut Gewissen; so scheidet er sich freywillig von Christo, und wandelt hinfort nicht mehr in seiner Gnade. Aber

Eine in GOtt stehende Seele verlanget alle Dinge, auch das Gefängnis im Gefängnis und den Tod im Tod: ja es ist ihr nichts dran gelegen, wo sie in der Welt sey; dann sie ist stäts ausser der Welt.

Tod und Leben sind 2 Dinge die einem ausserst können nahe gehen. Also stehet das nicht unbillig voran.

Engel) werden auch mit nahmhafft gemacht unter denen Dingen, die uns von GOttes Liebe scheiden wollen. Und also können schwerlich gute Engel gemeynet seyn. Des Satans Engel aber können da genug Anfechtung machen; wie ein solcher Paulum auch mit Fäusten schlug, 2. Cor. 12, 7. und sein Heyl an ihm versuchte, um zu sehen, ob er sich von seinem HErrn abschrecken lassen und untreu werden wolte. So gibt es auch

Fürsten) in der Lufft, die als Herren der Welt in der Finsternis herrschen, Eph. 6, 12 und sich an den Menschen machen. Denn

Alle Creaturen werden um den Menschen, weil sie was sonderbares an ihm finden: die bösen und guten Geister, weil sie ein sonderliches Bild an ihm mercken. Daher ist ein gros Ringen um den Menschen herum. Je mehr man fortgehet im Christenthum, je mehr wird man angepackt, eben deßwegen weil alle Geister ein Absehen da mercken.

Solte Paulus gleichwol gute Geister meynen, so muß es wie Gal. 1, 8. zu verstehen seyn, daß er den Fall setzet, wenn es möglich wäre, daß auch ein Engel vom Himmel ihn von Christo abführen wolte, so würde ihn doch GOtt davor bewahren. Aber es ist viel wahrscheinlicher, daß er auf die bösen Geister damit siehet, die, wenn sie sehen, wie so manche ihrem Reich entgehen, aus Neid herumgehen, und sie zu verschlingen suchen. 1. Petr. 5, 8. Und ist wol kein Zweifel, daß solche finstere Mächten und

Kräfften) gern alle Seelen von Christo abziehen wolten.

Es mag aber der H. Geist auch wol auf die falschen Geister damit deuten, welche damals in und unter den Götzen der Heyden angebetet wurden, und ihr falsches Regiment bey den Leuten hatten: gleichwie noch immer alle Dinge in der Welt, aus welchen die Menschen in geist- oder leiblichen Dingen Abgötter zu machen pflegen, mit dergern Kräfften und Mächten der Finsternis umgeben sind, als man gemeiniglich glaubet; alles abergläubische Wesen nätürlicher Hülffs-Mittel bey Kranckheit davon nicht ausgenommen.

Man wird aber auch absonderlich gar wol die damalige Tyrannen und Verfolger der Wahrheit und Gottseligkeit darunter mit verstehen können, die die Christen freylich ja durch Marter und Tod vom Glauben JEsu abzuschröcken suchten; wie noch immer gewissenhafften Christen oder auch Zeugen der Wahrheit gedrohet wird. Und so suchet der Geist dieser Welt ja mit List und Macht, durch subtile und grobe Wege, den Glauben wanckend zu machen, ob man dem HErrn JEsu wolle untreu werden, und dem Teufel um Geld, Lust oder Ehre, anbeten, oder auch aus Furcht, daß er einem nicht schade, ihm heucheln.

Paulus will ohne Zweifel unter dem was er nennt alles was genannt mag werden von allen Arten der Versuchungen einschliessen und ausdrucken. Und also mag es auch heissen: weder Irdisches noch Himmlisches, weder Armuth noch Reichthum, weder Kranckheit noch Gesundheit, weder Schwachheit noch Stärcke, weder Ehre noch Schande, weder Essen noch Trincken, nicht Weib noch Kind, nicht Vater noch Mutter, nicht Freunde noch Brüder, weder Gold noch Silber, weder Lust noch Furcht, weder Ueberfluß noch gute Tage, noch menschliche Gelehrtheit, die sonst auch ein Gros dißfalls vermag, soll hier was vermögen. Es ist aber wol noch mehr zusammengefaßt in den Worten, wenn er sagt:

weder

weder gegenwärtige noch künfftige Dinge) Jenes ist wol alles, was unter den gefallenen Menschen auf diesem Jammerthal vorgehet, der Zustand dieser gegenwärtigen argen Welt. Gal. 1, 4.

Der Satan weiß, daß er wenig Zeit hat; und daher kömts, daß er sein Werck desto hurtiger treibet in den Kindern des Unglaubens. Deßwegen verkleidet er sich bald in einen Engel des Lichts, und suchet unter dem Vorwand und Mißbrauch der Christl. der reinen Lehre und Religion, ja der Frömmigkeit selbst, die armen Hertzen von dem Erzporten selbst abzuhalten oder wieder abzuziehen: Bald aber macht er unbedeutige Seelen durch ärgerliche Exempel, falsche Freyheit, Spöttereyen über der Gottseligkeit, heimliche Warnungen davor, Abklockung leichtfertiger Sitten, böse Compagnie, und tausend andere Griffe, irre und unstet, so daß auch viel Auserwählte von Christo abgeführet würden, wo es möglich wäre. Wie die Schwachen gewarnt, die krancken Seelen gehoylet, die Verwundeten verbunden, und die Verlohrnen gesucht werden; läßt man der Entscheidung GOttes im Gewissen über, und ob nicht mancher in seinen Sünden losgesprochen, der Gerechte aber verdammt werde. Solche gegenwärtige Dinge können die Seelen gewaltig von Christo abziehen, daß sie nicht den engen Fußstapffen JEsu nachtreten.

Wann aber ein sorgfältig Gemüth weiter denckt: Bey ietzigem Zustand hoffe ich noch wol meine Seele zu retten; aber wie mögte es ins künfftige werden? da läugnet Paulus nicht, daß auch künfftige Dinge sich äussern möchten, die eine Trennung zwischen Christo und den Seinen versuchen würden: wie dann auch der HErr selber seinen Jüngern von zukünfftigen Versuchungen zuvorsagte Matth. 24, 21. Und wer weiß, was noch vor starcke Stürme über manche zarte Pflantze herfahren mögten! Vor das Fleisch hat man sich in diesen Zeiten ja nichts angenehmers zu versprechen. Allso thut man am besten, wenn man sich gerost auf alles schicket, und sich vor dem nicht förchtet was man leiden soll; sonderlich wann der HErr zeiget, was um seines Namens und des Gewissens willen etwa bevorstehe.

Der Unterscheid der Zeit kan den Glauben nicht zu Boden werffen, ob ihn wol die verschiedenen Umstände der Zeit exerciren. Denn er ist auf eine ewige Erlösung gegründet.

v. 39. Höhe) gehet entweder auf recht hohe, himmlische und herrliche Dinge, oder hohe Offenbahrungen, die Paulum als einen erleuchteten Mann hätten können gefangen nehmen, daß er sich überhoben und der Demuth des niedrigen Heylandes dabey vergessen hätte. Denn der Feind nimmt gern Anlaß, auch bey guten Gaben den Menschen auf die Zinne des Tempels zu führen. Oder aber er meynet die höchst-schädlichen Höhen der falschen Vernunfft, die sich wider Christi Erkenntniß und Gehorsam zu erheben und gleichsam im Stolz aufzuführen pflegen, daß das wahre Licht Christus nicht soll erkannt und erfahren werden. 1. Cor. 10, 5. Wie dann in der verfallenen Natur ein solcher aufblähender Sinn klebet, daraus bey einem Gelehrten dem bey seinem durch schädlichen Wissen die Krafft des Geistes und der unscheinbaren Einfalt und Niedrigkeit in Christo nur abgeschmackt ist, weil er nur nach hochtrabenden Worten und Scheinwercken siehet, wobey man Christum selbst in seiner Seele nimmermehr finden kan. Hingegen ist die

Tiefe) hier an einem Theil innerlich das Geheimniß der Bosheit insgemein, und darunter vornehmlich das Jagen des Unglaubens, Zweiffels, Furcht, Schrecken, und so manche andere Mächten der finstern Natur, die ihr Gaucklwerck im Gemüth, sonderlich bey Schwachen und Blöden, treibet, und sie also von des HErrn JEsu Trost und Licht abreissen will. Am andern Theil sind es wol von aussen die Tiefen des Satans, welche leyder von wenigen erkannt, und von noch wenigern gemeidet werden. Offenb. 2, 24. Es sind die gebenten Pfeile Belials und Mord-Krässte falscher Geister oder auch arger und heimtückischer Menschen, welche oft auf Schwache losgehen, und wie Ungeziefer aus dem Abgrund steigen, des Menschen Leib und Seele zu vergiften, und ihm den Zugang zu dem Lebens-Baum Christo abzuschneiden.

Es setzet im Christenthum wunderliche Rencontres. Bald wird man mit falschen mystischen Sachen in die Höhe getrieben; bald wird man in den tiefsten Dreck geworffen, daß man seinen Unstat recht erkennen muß. Wem es aber um das lauteres und gründliches zu thun ist, der läßt sich weder von was scheinbares noch vernünfftlich-hohes einnehmen.

Endlich fasset Paulus alles zusammen in die allgemeine Benennung

Noch einige andere Creatur) da er sagen will: Wenn auch noch andere Creaturen wären, die uns an Seel und Seligkeit schaden wollten, so solls doch nicht geschehen. Es seyn nun, daß er dadurch eigentliche Geschöpffe in der Welt verstehe, oder auch andere Ordnungen und Anstalten, wie das Griechische Wort auch mit sich bringen kan. 1. Petr. 2, 13. Allso will nun der Geist des Glaubens in Paulo alles nur Essentliche benennt haben, es sey sichtbar oder unsichtbar, es sey im Himmel, auf Erden, oder unter der Erden, englisch oder menschlich, nichts es mag Namen haben wie es wolle, soll

Uns scheiden von der Liebe GOttes) Diese kan aber niemand haben ohn allein in dem Brunnquell der Liebe und in der wesentlichen Ergiessung derselben. Und ehe diese iemand kan zu theil werden, muß erst eine gründliche und vollkommene Aussöhnung vorgehen. Darum meinet der H. Geist auf die Liebe

Die da ist in Christo JEsu) und in dessen Offenbahrung, welcher das Hertz der vollkommenen Liebe GOttes und das Balsam-Oel aller himmlischen Gnaden ist, durch dessen Ausfluß in die Seele er die Creatur zuerst gelieber hatte, gleichwie auch in dem allein das Vaters Zorn in Liebe vermandelt wird.

Die Liebe gegen uns ist das Fundament, aber unsere Liebe ist dabey. Deine rechte Hand erhält mich, heißt es Ps. 73. darum hange ich dir an.

Wie auf einer Seite so viele ja unzehlige Dinge uns von unserm Erlöser abzuziehen, und das Band der Vereinigung theils mit List zu zernichten, theils mit Gewalt und Schwerdt zu zerhauen suchen: also mag man auf der andern Seite eben hierauf mit Freuden gewahr werden, daß sie da, wo ein wahrer Ernst um das Ewige allein ist, doch an sich selber nichts vermögen. Versuchen können es die Feinde wol, und alles dran setzen, auch wol ein oder ander mal schwach oder matt machen: aber scheiden mögen sie in Ewigkeit nicht von JEsu, wenn man nicht selber will.

GOtt und die Seele, als das Liebes-Paar, halten treulich über einander. GOtt läßt das Seine nicht in der Seele, und diese hat auch einen ewigen Zug und Trieb zu ihrem Ursprung: das macht beyde treu.

Dis will aber im Geist gefasset werden, und nicht wie der natürliche offt gut-meynende Mensch es fässet und braucht, wenn er sich göttlicher Liebe in grosser Blindheit anmaßet; wie: Herr wann ich nur dich habe! und gleichwol aus Unverstand von GOttes Liebe sich durch alles scheiden läßt, ohngeacht er ernstlich meynet, daß ihn nichts scheiden solle. Ja wol geringere Dinge als Tod und Leben scheiden einen solchen von GOtt.

Der arme Mensch ergreifft die Creatur wol mit beyden Händen, und läßt GOttes Liebe drüber fahren, oder vertauscht dieselbe vor was vergängliches; und dabey behält er dennoch die Worte und das Wissen, als wenn ihn nichts scheiden könne von Gott, darin doch wircklich alles scheidet, und die fleischlichen Absichten, daß man seine Leben, Vortheile, Gunst, Ehre, u. d. g. erhalten will, alles überschwemmt haben, daß der Feind die meisten mit ihrem guten Willen von Christo trennen und abhalten kan.

So viel ist der arme Mensch verfinstert und verderbet! Da er doch, wenn diese Worte wahrhaftig an ihm sollen erfüllet werden, die Liebe GOttes allezeit vesthalten muß, daß sie sein Schirm, Schild und Schutz jene, wider alle Versuch-Pfeile.

An dieser Liebe muß man sich allezeit ergötzen, auch über dieser Liebe alles Schädliche vergessen und verschmähen. Man muß stäts an seinen Schöpffer gedencken, sich seiner hoch erfreuen, und an und in ihm mit seinem Gemüth, Hertz, Seele und Willen, denselben beständig hangen und bleiben. Alsdenn ist es wahr, daß dich nichts von ihm scheidet. Ausser dem sind es Verführungen und Betrug.

Viele verführen sich also selbst, und getrösten sich dieser Worte fälschlich, ja tröstten auch andere neben sich damit. Da aber nimm wahr des Kampffs, worzu die glaubigen Streiter verordnet sind, so wirst du auch siegen, und mit der Wahrheit in Weißheit gekrönet werden, daß die neue Geburt völlig in dir werde. Allso kanst du den Versucher mit seinen lügenhafften Pfeilen abweisen, womit er so viel Menschen betrüget; denn es aber auch in die länge nicht gelingen soll. Und

Wie sollte doch z. E. der Tod ins besonder die von Christo trennen mögen, die der Welt und Sünde abgestorben begehren? Vielmehr muß er sie erst recht unmittelbar mit ihm verbinden, und wird in der That ihr Gewinn, Phil. 1, 21. und ihr Durchgang ins Leben. Jod. 5, 24. Aus tausend Nöthen und Gefahr kan der Tod wol solche reissen; von der Sünde und Verderbniß mag er sie wol scheiden: aber nimmermehr von Christo.

Der Tod soll uns vielmehr von allem was auf Erden ist auf ewig trennen, als nur einen Augenblick von dieser Liebe, dieselbe starck ist wie der Tod, Hohel. 8, 6. wann sie rechter Art ist. Da wird die Würckung der Liebe unser Hertz von der gantzen Erde trennen. GOttes Wille und sein Wolgefallen, seine Ehre und seine Lehre, wird alsdann unser Treiber seyn.

Alles was uns da begegnet werden wir von seiner Hand annehmen, als von einer gantz verliebten, gantz weisen, gantz guten, allergerechtesten, und gantz von wahrer Barmhertzigkeit angefüllten Hand. Wenn wir alle unsere Sachen, alle unsere Zufälle, und uns selbsten gantz und gar, nach diesem Endzweck einrichten; so wird uns nicht einmal irgend etwas schaden, geschweige von GOtt trennen können: und wir werden solchergestalt dahin gelangen, daß wir uns gantz in GOtt versencken, uns von uns selbsten gantz entziehen, alles ihm aufopffern, unser selbst gantz vergessen, uns selbst nicht lieben, noch uns selbst mehr leben, sondern GOtt allezeit mit einem innigen Eindlick des Glaubens anschauen, und in GOtt und um GOttes willen in ewiger Liebe leben.

So ist es ein rechtes Wunderwerck GOttes in Christo um einen wahren Christen, und nicht so was gemeines, wie man sich einbildet und vorgibt. Und

Die Liebe GOttes, die ihn dazu macht, ist die allertiefste Tiefe der göttlichen Wunder: ein Abgrund, darin sich Verstand und Sinn verliehren muß: das höchste Geheimniß der Gottheit, das nur wol-gesinnten Seelen bekannt ist: ein heiliges Band der Vollkommenheit: ein göttlicher Magnet, der zum höchsten Liebes-Gut mit verborgener Krafft ziehet und daran best hält: ein recht-eheliches Band, das eben daher nicht zerreisset, weil GOttes Liebes-Rath nicht wancket noch weichet. Was GOtt mit sich selbst zusammengefüget hat, soll keine Creatur trennen, vielweniger als eine leibliche Ehe.

Nur muß es an beyden Seiten richtig seyn, wo der Bund veſt bleiben soll: daß man über dem Liebes-Band JEsu mehr halte als über alles in der Welt, und es uns um die Gnade und Freundschafft GOttes allein zu thun sey.

Das IX. Capitel.

Von der Wahl der Gnaden.

1. Ich sage die Wahrheit in Christo, ich lüge nicht, dessen mir mein Gewissen Mit-Zeugniß gibt im H. Geist,

2. Daß ich grose Traurigkeit und unabläßigen Schmertzen in meinem Hertzen habe.

3. Dann ich mögte wünschen selbst verbannet zu seyn von Christo für meine Brüder, die meine Verwandten sind nach dem Fleisch:

4. Die da sind Israeliten, deren die Kinds-Annehmung ist, und die Herrlichkeit, und die Testamenten, und die Gesetz-Gebung, und der Gottesdienst, und die Verheissungen:

5. Deren die Väter sind, und aus welchen der Christus ist, nach dem Fleisch nämlich, der da ist GOTT über alle, gesegnet in die Ewigkeiten. Amen.

Hier gehet nun eine neue Verhandlung an, mit den Juden insonderheit, als Pauli Landsleuten, welche er aber schon c. 3, 1. præparirt hat, da er ihnen ihren Vorzug läßt, aber in dem Weg der Seligkeit ihnen nichts besonders machen kan. Nun stunden sie aber sonderlich im Weg als eine Scheidwand, und zu Rom waren Juden und Heyden zusammen, es stieß sich aber hie und da, und der böse Feind mängte sich darunter, und suchte das wieder einzureissen, was durch das Evangelium gebauet war. Das sucht Paulus zu heben in dieser Epistel und Friede zu machen. Dis thut er aber also, daß er beyde in eine einige Wahrheit einsetzet, daß sie von aller Jalouſie, als einer bittern Wurtzel, sollten abstehen.

So gar säuberlich konte es aber nicht zugehen. Denn wo man gute Einbildungen von sich selber hägt, da ist das Hertz hart darum fallen die Reden da auch etwas hart. Es wird also nur gelegenheitlich von der Gnaden-Wahl hier was mit eingedacht, eigentlich aber gegen die stoltze Einbildungen und menschliche Prætensionen eines Vorzugs gagirt.

Das haben sehr viele längst gesehen, daß Paulus in diesem und folgendem Capitel nicht eigentlich und vornehmlich von der ewigen Gnaden-Wahl, entweder der Menschen oder auch der Juden insonderheit, rede; sondern sein Sinn nur sey zu weisen, warum GOtt die Juden von ihrem alten Vorzug und grosen Privilegio herunter gesetzt, die Heyden aber angenommen habe: und folglich, warum GOtt nicht auf die eigene Gerechtigkeit der Menschen, sondern blos auf den Glauben sehe. Dabey kommt er nun freylich auf einige solche Aussprüche, die in die ewige Gnaden-Wahl mit einfliessen, aber keinesweges eine solche particulaire und absolute Verwerffung im Munde führen. Auch redet GOtt hier, wie bey Mose und Malachia, nicht eigentlich von den 2 Personen, Jacob und Esau, sondern von ihren Nachkommen oder 2 Völckern; und zeiglich auch nicht von dieser 2 Männer ewiger Annehmung oder Verwerffung, sondern von dem äusserlichen Vorzug, Vorrecht und Herrschafft, in ihren Nachkommen, welch Volck dem andern würde überlegen seyn.

Dis war eine verhaßte Materie bey den Juden, und ist es noch auf den heutigen Tag bey den Jüdisch-Gesinnten. Dann die meisten sind verborgene Juden, die vor andern was seyn wollen, in ihrer Religion und Nation, und sich auf elende Dinge was einbilden. Deßwegen, weil es eine dem Fleisch verhaßte Materie ist, macht er auch einen Eingang vorher, und greifft die Materie nicht eher an, bis er dazu eine Vorbereitung gemacht. Dieser Eingang besthet in einer aufrichtigen Bezeugung seines guten Sinnes gegen die Juden, und in Zugebung einiger Vorzüge. Dann

Die Juden fallen drein und sagen: Was! sollen wir dann nun erst GOttes Volck werden? Wir sind lang in der Possession! Da muß er ihnen nun zeigen, was GOttes Volck sey, und daß man nicht auf Jura pochen könne, und weiset sie auf Gnade. Im folgenden Capitel macht er wieder einen neuen Eingang: denn bey solchen hoffärtigen Geistern muß man sich sehr krümmen.

v. 1. **Ich sage die Wahrheit in Christo)** Bey einem Eingang suchet man das Gemüth der Zuhörer zu præpariren. Weil nun Paulus seinen Landsleuten muß eine Versicherung geben von seinem wol-wollenden Hertzen, so suchet er den Verdacht abzulehnen, daß es keine bloſe Worte seyen. Denn in geistlichen Dingen ist der Argwohn aufs höchste: daher muß auch Paulus die hechsten Versicherungen brauchen. Darauf legt er ihnen auch Proben vor, was er um ihrer willen übernommen, und wie weit er noch ferner dazu bereit sey, so als eben kein complaisanter Mann thut. Solche Versicherungen preßt der teuffliſche Argwohn der Menschen den armen Heiligen aus. Sonst würde es Paulus nicht thun, und thuts aus der höchsten Liebe.

Ich lüge nicht) wie man auf der andern Seite leicht argwohnt und es vor Complimenten ansiehet.

Dessen mir mein Gewissen Zeugniß gibt) welches ich vorher geprüft, ehe ich dieses geschrieben: ich berufe mich dis falls auf mein Gewissen

Im H. Geist) in dessen Licht ich dasselbe ausgeschüttelt, so daß beyde im Zeugniß mit einander übereinstimmen. Denn

Es ist nicht genug, daß man nur so obenhin sich auf sein Gewissen berufe: das ist offt eine neue Sünde. Aber auf solche Weise wie Paulus darff man wol eydliche Versicherungen geben. Paulo war es nichts geringes, daß er es so hoch muß spannen mit der Versicherung. Was gleiches stehet auch 2. Cor. 1, 23. 24. Das muß aber nicht leichtsinnig geschehen.

Christus, der H. Geist, und das Gewissen, machen hier 3 Zeugen zusammen.

v. 2. **Grose Traurigkeit)** hatte Paulus darüber, daß die Juden so hartnäckig blieben, und sich so gegen die Wahrheit empörten. Weil er ein Christ, und kein Jud mehr war, so hätten die Juden sagen können: Du bist ein abtrünniger Mammeluck, und hast einen Groll wider die Juden. Da sagt Paulus: Nein, sondern

Unabläßigen Schmertzen habe) ich darüber, wie 4. Esr. 5, 33. über das Jüdische Weib auch sich finden.

v. 3. **Ich mögte wünschen)** oder **ich wünschte.** Die Rede wird so ins Mittel gesetzt, daß das Wort gleichsam bebend hänget an einem zitternden Faden. Ich wollte lieber

Selbst verbannet seyn) Zurechnungs-weiſe, als ein Fluch-Opffer und Sünden-Bock, nämlich unter ihnen, nach ihrem Urtheil und Anrechnung, und mich so tractiren lassen, so es möglich wäre vor sie ein Fluch zu werden, daß es ihnen nutzte. Man merckets aber, daß es dem andern nicht hilfft, so der andere nicht mit antritt. Der Wunsch war ernstlich, aber er fand solche Materie vor sich, die sich nicht so beugen läßt, wo nicht der andere mit angreifft. Dabey läßt es Paulus gleichwol, daß ein jeder seines Glaubens leben soll. Doch mögte er auch die andern so haben, und wünschet ihnen Segen. c. 10, 1.

Das

Das Wort Anathema, welches er da braucht, ist ein Ding das man hinter sich wirft: Zurück mit dem Kerl! Er soll in keiner Synagog seyn! Fort mit ihm! dergleichen Christus denen Sünigen gewünschet Joh. 16, 2. Anderswo heisset es, daß einer nicht approbirt sey. 2. Cor. 13, 7. 9. Die Welt sagt: die Christen seyen zu gar nichts nütze, man könne sie zu nichts brauchen. Selbst von den Pauleuten wird der Stein verworffen. Ps. 118, 22. 23. Bey den Juden war die Sache mit dem Anathema bekannt und was bitters: wie dann die Juden auch auf Paulum am allergrimmigsten waren. Apost. Gesch. 22, 14. Dann gegen fromme Hausgenossen sind die Leute am grimmigsten. Das ist ihnen unerträglich. Weil nun eine sonderliche Kroft in ihm war, und er ihnen viel zu thun gemacht mit seinem Abfall, so war er ihnen auch sonderlich verhaßt. Wir haben ihn, sagen sie, schon gekannt, da er noch ein Knabe war; und nun will er über uns herrschen. Was solt uns dieser bekehren! Zurück mit ihm! Darzu resolvirte sich nun hier Paulus, und practicirte selbst was er 1. Cor. 14. zur Regel gibt: Nun, sagt er, ich wolte gern noch mehr übernehmen, ich wolte mich tractiren lassen als einen der verbannet ist, ich wolte angesehen werden als ein Zurückgesetzter, wenns ihnen nur zu statten käme. Könte ich euch damit helffen, wolte ich es wol thun, und wolte mich lassen zurückwerffen. So viel wendet GOtt auch an die Abtrünnigen. Der Bann brachte drey den Juden viel Unglück mit sich, und das wolte er ausstehen.

Es klinget zimlich hart: aber er redet nicht von der ewigen Verdamnis, sondern ist bereit wie ein Auswürffling und Unflat gehalten zu werden, wenn es ihnen nur zu gut käme. Er nimmt es an

Von Christo) als dem Directore, aus Christi Hand will er es annehmen, wann der es ihm so will aufflegen: gleichwie es bey ihnen so viel soll gelten, als wenn es von GOtt selbst so beschlossen sey. Sie werden thun als wenn das von GOtt und dem Messia herkomme: meynen, was sie verstossen, das seye von GOtt auch verstossen. Joh. 16, 2 Das lidte nun Paulus um Christi willen, und GOtt steiter uns zu aufs Theatrum. 1. Cor. 4, 9. Aber das wünschet er sich nicht, von Christi Gnaden-Theil ausgeschlossen zu seyn. Das will er nicht verhandeln an andere. Es hülffe jene doch nicht. Die klugen Jungfrauen konten denen andern nichts von ihrem Oel mittheilen: sondern er will nur sagen: er wolte sich gern wie bisher von ihnen tractiren lassen als einen Sünder, damit sie nur sähen, daß es ihm ein Ernst wäre. Er wolte nicht von Christo als einem Herrn los seyn; dann er folget vielmehr Christo darin nach: sondern nur sofern ein Wol bey Christo ist; das wollte er eine weile zurück setzen, nicht ewig: welches gleichwol einen grosen Schmertz bringt, wenn man muß von GOtt verlassen seyn. Von Christo seyn kan sich keiner wünschen. Aber Christi Gesellschaft mit eine weile enthähren wolte Paulus: er wolte sich von der Gemeine Christi verstossen, von den Rechten Christi zurücksetzen lassen: als wann ihn dessen Erbe nichts angienge: im Kirchen-Himmel wolte er sich gerne opffern lassen, und sich von dem Erbtheil Christi auf Erden gleichsam lassen abthun, sich vor andern so tractiren lassen: er wolte dem gleichsam absagen und darauf verzicht thun, was er mit andern Aposteln hatte können gemein haben. Ich wolte, daß mich Christus gar nicht wolte zu brauchen bey dem Predigamt, und ich bey der Gemeine gar nichts gülte, weil ich ihnen doch so ein Dorn im Auge bin. Das klinget freylich sehr hoch, aber es ist wahrhafftig so in seinem Hertzen gewesen. Kan man schon den Grad der Liebe nicht so eigentlich abnehmen, so müssen mir doch seiner Bezeugung glauben, daß es ihm ernst war; eben wie Moses auch gern wolte des Volcks Unglück abwenden.

Der Wunsch Pauli accordirt mit dem Wunsch Mosis: Tilge mich lieber selbst aus dem Buch des (nicht des ewigen, sondern dieses) Lebens. Eine solche Liebe hatte er vor das Volck. Und allenfalls muß ein ieder Lehrer sich resolviren ein solch Opffer zu werden.

Das ist wol der höchste Grad der Liebe gegen den Nächsten, eine Probe der reinen Liebe, wie sie in der Mystic genennt wird. Solche Brandopffer sind vor GOttes Augen köstlich. In vorrechtsweegen sollten in geistlichen Aemtern keine andere Leute seyn als die sich praeparirt ein Anathema zu seyn für den Nächsten. Do zu kan sich keiner selber machen, sondern man muß GOtt anrufen, daß man so werden möge. Man muß GOtt bitten, daß man solche schwere Fälle, so er sie über einen verhänget, mit Gedult über sich nehme. Das ist wol was rares, aber das gibt rechte Hirten nach dem Hertzen Gottes, die sich hertzlich resolviren GOtt sich aufzuopffern, und die ein solch Bündnis mit GOtt machen auf seinen Beystand allein. Das ist die tiefste Herumterlassung.

So hat Paulus auch in andern Fällen sich erkläret wegen seines Amts, wie er sich dabey hingegeben und unterworffen. Daraus kan man sein Hertz kennen lernen.

Wer sich zu einem solchen Tractament resolviret, der resolvirt zugleich zu allem dem innerlichen Leiden, das man dabey fühlen muß. Denn da schlagen Anfechtungen mit zu in diesem streitenden Leben: wie man in den Psalmen siehet, daß man eine solche Scheidung fühlet, als wenn man von GOtt selbst vergessen wäre, da man sich doch erst aus Liebe zu ihm darzu resolvirt. Das sind schwere Puncten, aber soweit kan doch wahrhafftig die Liebe gehen. Jeremias bat dahero, daß ihm GOtt nur nicht schröcklich seyn solle bey den Leiden die er von seinen Landsleuten leiden mußte. Jer. 17, 15-17. Was muß er da gefühlet haben! was muß vor ein Dunckel auf ihn gefallen seyn! Das Haupt-Exempel aber ist an Christo; der hat sich so tractiren lassen, und mußte das Letzte auch in der That erfahren, und rufen: Mein GOtt, warum hast du mich verlassen! Das Vorbild an David ist auch merckwürdig. 1. Sam. 26, 19. Also geschicht das nicht aus em Tractaments-weise auf seiten der Menschen, sondern es will auch ein solch Gefühl in das Gemüth des leidenden selbst eindringen.

In der Hauptsach müssen wir nach einer solchen Liebe vor die Kirche streben, ob schon dergleichen Umstände uns itzo noch nicht zugemuthet werden.

Solches Brennen kan auch wahrhafftig entstehen bey Seraphinen. 2. Cor. 11, 29. Es ist daher ja kein Compliment bey Paulo, daß er mehr redete als er wircklich thun würde; sondern ein überschwänglicher Grad der Liebe, vermög welcher sich Paulus wolte mit Füssen treten lassen, und der Rechten der Gemeinde Christi entbähren.

Diese Frage ist vor einiger Zeit in Franckreich und Spanien sehr stark auf das Tapet gekommen; ob auch einer sein Recht zur Seligkeit oder des Genusses der Verheissung sich verzeihen könte, um andere zu erretten? Ein Kind GOttes muß allerdings auf Christi Verheissungen stehen, sonst wäre es sündlich. Inbessen muß doch das Gemüth nicht lohnsüchtig an der Sinnlichkeit kleben, und sich den Himmel nicht wünschen aus Eigenliebe. Wenn die Kinder gros werden, so sagt GOtt: Du mußt nicht so anlehnerisch seyn! Es kan kommen, daß du sollest ein Fluch werden vor die Brüder; was wolltest du denn thun? Paulus sagt:

Für meine Brüder) wolte ich auch gern das Leben lassen, und mich als ein Schlacht-Schaf hingeben, c. 8, 36. wann es ihnen nur was helffen könte. Und zwar meyne ich nicht Brüder in der Gnade Christi und im Geist, sondern

Die meine Verwandten sind nach dem Fleisch) und nicht in den Geist sich wenden wollen, sondern auf dem Fleisch bestehen.

Das muß wol ein ieder fühlen, daß keine Ordnung lär sey, es muß alles zum Creutz dienen. Man muß dergleichen Verwandschafft nicht lär ansehen. Solcherley äusserliche Freundschafft und Landsmannschafft hat doch was in sich, worüber man leidet. Man muß es wol fühlen, was man drüber ausstehen muß: und da muß ein Christ durch, und muß nichts wegwerffen oder wegschütteln, was ihm der Vater zuschickt.

Die Materie in diesem Capitel ist: wer eigentlich das Volck GOttes sey. Da sagten die Juden: Wer wirds seyn als wir? und bestunden also auf dem Völcker-Recht. Paulus aber hat vorhero gehandelt, wie ein Volck sowol als das andere unter der Sünde sey, und unter die Gnade sich schmiegen müsse: sonst frage GOtt nichts darnach. Denn

Die Kirche ist ein Volck, das unter die Gnade GOttes in Christo sich verkriecht. Das ist nichts erbliches, sondern dependirt von der Gnade. Das ist aber nun eine gefährliche Materie, darum mußte der Apostel aus Liebe einen solchen beweglichen Eingang machen, welches er nicht ohne hohe Nothwendigkeit gethan.

v. 4. erkennet Paulus ihre besondere Privilegien, daß

Die Israeliten) zu besondern Kindern gesetzt worden von alters her: das ließ man ihnen gerne, wann sie es in kindlicher Demuth gebrauchten, nicht in Hochmuth.

Die Kinds-Annehmung) wird also hier genommen nach dem Bund Israels, der aber nicht absolut war, sondern in gewisser Ordnung stunde. Um seines rechten Kindes willen hatte er das Volck besonders zum Kind angenommen. Hos. 11, 1. Marc. 7, 27. Der Messias mußte doch unter einem Volck offenbar werden: daher auch JEsus mehrentheils vor seine Person im Jüdischen Land geblieben: nicht als wenn es nicht vor alle Länder wäre; weil aber das Volck die Verheissung hatte, so wollte er denen erst ein Genügen thun. Was aber GOtt mit ein-und andern Volck besonders gethan, ist um aller willen geschehen. Darin beruhet der rechte Gebrauch solcher Vorzüge. Aber Rechte darff man nicht machen aus Vorthaten.

Die

Die Herrlichkeit) gehet auf das was im Propheten stehet, und wovon der alte Simeon singet Luc. 2, 32. Dieser wird seyn der Preis und die Crone seines Volcks Israels. Der Sohn GOttes sollte aus ihnen und unter ihnen seyn leibhafftig; das war ihre Ehre: über welche Herrlichkeit sich David so beuget 2. Sam. 7. 18.

Die Testamenten) wann ihrer noch mehr wären, wollte ich euch alle gern gönnen. Denn das Jüdische Volck hatte nicht allein das A. T. sondern in dem alten schon Verheissungen des neuen. Das alte ist nur darzwischen gekommen. Denn der Bund den GOtt mit Abraham gemacht, in welchen sie durch die Beschneidung einverleibet wurden, war kein Mosaischer gesetzlicher Bund. GOtt hat das beides so unter einander geschränket unter den Juden, daß sie die Träger sind dieser Bünde.

Die Gesetz-Gebung) ist auch ein Kleinod dieses Volcks, und wird besonders genennet, weil die Juden Paulum als einen Gesetzstürmer ansahen. Durch das und

Und) wird alles zusammen gebunden, so daß es ein Wort seyn könne. Paulus aber braucht mehr Worte, zu zeigen, daß er ihnen in dem reichsten Sinn alles gönne.

Das diente darzu, daß sie nicht durfften sagen: Man nimmt uns alles, und soll nichts mehr seyn.

Einem jeden muß sein Recht geschehen in seinem Theil, wenn man den Hauptzweck will erhalten. Darzu gehört Aufrichtigkeit im Prüfen, was jeder noch habe von dem Werck und Samen GOttes.

Der Gottesdienst) oder die Religion ist freylich anfänglich in dem Volck aufgerichtet, und das Christenthum ist nur eine Vollendung des Judenthums. Das Opffer des Leibs Christi ist der Kern des levitischen Gottesdiensts. Sie aber wollten es allein seyn und haben, wie die Donatisten es wollten an Africa binden. Joh 4, 22. Dis war zu grob.

Die Verheissungen) von Christo vom Anfang und sofort bis zum Ende waren unter ihnen und an sie geschehen.

So wird ihnen das Maß voll gemessen, und doch konte ihnen Paulus nicht genug thun. Daher siehet man, daß es eine boshaffte Hartnäckigkeit ist. Er gibt ihnen genug zu, und nimmt ihnen nichts, was GOtt gegeben: da doch noch die Frage war, ob sie den Zweck inachtgenommen, wozu es ihnen gegeben worden, oder auf einen andern gefallen.

v. 5. **Die Väter**) werden deßwegen genennet, weil sie sich viel auf solche einbildeten: wie sie sich dann immer auf Abraham beriefen, dem sie doch so ungleich waren. Ja wären sie nur gesinnt wie ihre Väter, denen die Verheissungen geschehen sind!

Aus welchen der Christus ist) und der rechte versprochene Gesalbte herkommt. Wie ist er aber aus den Vätern? Antw.

Nach dem Fleisch) **das Fleisch**, d. i. die menschliche Natur, **betreffend**. Das zeigt nun an, daß Christus mehr sey als ein bloser Mensch, und daß er noch eine andere Natur habe: sonst wäre diese Beschränckung unnöthig. Daher wendet er sich dahen gleichsam in die Höhe, und sagt:

Der da) samt dem Vater und dem H. Geist

Ist GOtt über alle) oder **alles**, und daher auch andere sowol angehet als die Juden, deren Vorzug sich weiter nicht erstrecket, als daß er nach dem Fleisch von ihnen herstammet. Die menschliche Natur aber macht nicht die gantze Person Christi aus, der auch vor derselben schon gewesen.

Also werden die Leser dieser Epistel in die Höhe gehoben, um die gantze Person Christi anzuschauen.

Weil Christus ins Fleisch gekommen das Fleisch zu heilen, so mußte er eine höhere Person seyn; sonst hätte er den Zweck nicht können erreichen. Fragst du nun, wer er ist: so wisse, daß es eben derselbe ist, der Mosi im Busch erschienen, als der GOtt Abrahams, Isaacs und Jacobs,

Gesegnet in die Ewigkeiten) So wird gleichsam zum Beschluß Lob gesungen der Erinnerung der beyden Naturen Christi, wie dergleichen auch c. 1, 25. von GOtt stehet. Weil nun Christus dessen eigener Sohn ist, c. 8, 32. so wird eben dergleichen auch von ihm gebraucht. Das ist den Aposteln sehr gewöhnlich. Apost. Gesch. 20, 36.

Dieser Textist so klar als die Sonne am Himmel, den man auch von einem Seculo zum andern so unzertrennt gelassen und aneinander gelesen, ohne ein Punctum dazwischen zu machen. Daher ist es lächerlich, daß einige Critici so überklug seyn wollen und nach den Worten **nach dem Fleisch** ein punct setzen, die übrigen Worte aber also geben: **der aber über alles ist, ist GOtt gelobet in Ewigkeit**; da der Vater soll gemeynet seyn. Welches die Socinianer ergreifen, die die göttliche Natur Christi läugnen. Wann aber das letzte nicht zur Beschreibung Christi mit gehörte, so wäre die vorige Beschränckung vergeblich. Gesetzt nun daß in einigen Exemplar ein punct gefunden worden, so läßt man sich das drum nicht irre machen: wer ist gut für alle Schreiber? Genug, daß die Lesung ohne punct mehr Stimmen und Exemplarien auf ihrer Seite hat (a). Und eben drum, weil die Sache so klar ist, so bestehen die Socinianer auch so sehr nicht darauf, sondern geben so viel zu: Ueber alles hat ihn GOtt gesetzt, aber nicht zum allerhöchsten GOtt. Er ist aber allerdings mit dem Vater über alles. Die rechten Israeliten sollen den Messiam ansehen als einen GOtt-Menschen. 1. Chron. 17, (18,) 17. Dessen will sie Paulus erinnern. Daß hatten die Israeliten vorhero, und wollten doch die andern Vorzüge behalten, aus einem absoluten Raisonnement, die sie doch um Christi willen empfangen hatten. Das

Amen) versiegelt die Sach, womit der Eingang beschlossen wird; welches aber etliche abgerissen.

Nun fängt er die Materie an, welches das rechte Volck GOttes sey nach GOttes Intention; ob sich ein Volck könne aufwerffen, und sagen: Ich habe das Recht; ich will sehen, wer mirs nehmen soll! Es kommt nicht drauf an, wie man sich verhalte! Das ist gar zu grob. Wer mit der Sprache kommt, dem wird in diesem Capitel auch hart geantwortet; da man dann nicht sagen darff: O daß sind harte Worte! Sie werden nur solchen gesagt, die sich trotzig der Gnade entgegensetzen. Vorher gehet ein Eingang voller Liebe: aber auch das ist trotzigen Gemüthern zuwider. Denn sie meycken wol, wann sie ein gut Wort kriegen, daß man ihnen die Wahrheit sagen werde.

(a) Wem diß noch nicht genug ist, der kan in einer unter D. Carpzov von Loeffler zu Leipzig gehaltenen Disputation von der Gottheit Christi über diesen Ort und in dem N. T. des Engelländers Millii, auch für seinen gelehrten Kopff, mehr zur Antwort finden.

6. Es ist aber nicht möglich, daß GOttes Wort dahingefallen sey. Dann nicht alle die von Israel sind, die sind Israel.

7. Noch, dieweil sie Abrahams Saamen sind, sind sie alle Kinder: sondern in Isaac soll dir ein Saamen berufen werden.

8. Das ist: Nicht die Kinder des Fleisches sind, die sind Kinder GOttes; sondern die Kinder der Verheissung werden zum Saamen gerechnet.

9. Dann diß ist ein Wort der Verheissung: Um diese Zeit will ich kommen, und Sara wird einen Sohn haben.

v. 6. Ihr werdet wol mercken aus meinem Eingang, wohin ich ziele, und werdet mir gleich entgegenlaufen mit dem Einwurff: Nun so ist GOttes Wort von Israel nicht erfüllet. Dem baut der Apostel vor.

Es ist nicht möglich) **ein solches ist es nicht**, und soll auch nicht gedacht werden,

Daß GOttes Wort dahingefallen) GOttes parole deßwegen gefallen: es ist gar nicht so damit, daß GOtt sein Wort ändere, obgleich die Leute nicht folgen. GOtt kan nicht abgehen von seiner Heiligkeit: sey ihr untreu, GOtt bleibet treu. Es heißt da: Ein Wort ein Wort: dabey bleibts. Das Wort GOttes ist niemals aus diesem Lager gewichen. GOtt kan sich nicht läugnen.

Dieses Fundament ist denn Hertzen nöthig. Denn GOttes Verheissungen lassen erst als wenn es gar nichts wäre, und da kommt der Unglaube.

Die Verheissung muß immer so verstanden werden, daß sie sich auf den Glauben beziehe: das gehöret mit dazu. Darff man also die Parole GOttes nicht davon trennen, und in Unmuth sagen: Ja so hat GOtt seine parole nicht gehalten! Denn die Menschen sind gleich damit fertig, GOtt zu censiren. GOtt hat ja nicht einen absoluten Rathschluß gemacht von einer gewissen Familie, daß sie die Orthodoxie erblich haben solle.

Die Juden haben sich selbst allezeit angesehen nicht allein als GOttes eintziges Volck, Kinder und Erch, sondern auch als solche die immer solche bleiben würden; weil GOtt, wie sie meyneten, sich dazu verbunden hätte durch einen ewigen Bund, den er mit ihren Vätern gemacht. Und dessen rühmeten sie sich bey aller Gelegenheit.

Es

So verstunden sie es nun auch gegen Paulum, als sie vernahmen, daß er lehrete, GOtt hätte ihre Nation verworffen, daß sie nicht mehr sein Volck seyn sollten, und gedachten den Apostel damit zu die Enge zu treiben, daß, wie sie meynten, aus seiner Lehre diese Absurdität folgte, daß alsdann GOttes Wort zu, nur die Folge verneinet er, die sie aus seiner Lehre herführen wollten, daß dann GOttes Wort derselben auf die Erde gefallen sey, wie er c. 11, 2 29. auch das Vorurtheil widerleget, es sey aus mit dem was GOtt verheissen.

Man darff GOtt feckllich bey seinem Wort halten, aber auf eine Gnaden-gemässe Art und Weise, nicht nach unserer Glosse. Es ist ein Gnaden-Wort, und also erfordert es auch ein Gnaden-hungriges Gemüth, kan auch deßwegen nicht so schlechterdings an ein Volck oder Art und Weise gebunden werden. Hingegen heißt das **die gefallene Hütte Davids**, Apost. Gesch. 15, 16. wenn man einen andern Weg sucht, und aus der Gnaden-Ordnung weicht, da einen GOtt wieder in den puren Weg der Gnade muß einlenken. GOtt bleibt bey seiner Ordnung nach dem Fundament.

Ihr denckt, die Erfüllung der Propheten sey so an euch gebunden, daß GOtt keine Kirche haben würde, wenn ihr nicht wäret. Aber das denckt ja nicht! Matth. 3, 9. GOttes Wort wird nicht ausfallen über eurem Abfall. GOtt wird schon suchen was sich ziehen läßt.

Die Gnade ist doch zuerst vor ihre Thür gekommen: der Sohn GOttes ist doch in ihr Land gekommen. Darum ist Christus beständig bey den Juden geblieben, damit sie nicht einmal sagen dörfften: Ja uns ist das und das verheissen, und es ist nichts erfüllet! Also hat GOtt sein Wort schon gehalten: aber nicht auf eine solche Weise wie ihrs im Sinn habt. Das stehet bey Menschen nicht, was die vor Sätze machen wollen.

Das ist aber ein gemachtes Unglück, daß, wenn GOtt unter einem Volck seine Gnade offenbahret, sie ein Recht draus machen, und dencken, GOtt sey an sie gebunden; es müsse ja eine Kirche seyn; GOttes Wort könne nicht ausfallen.

Nicht alle die von Israel sind) nach der natürlichen Herkunfft, in dem gemeinen Verstand,

Die sind Israel) und darum auch Kinder nach dem Gang der Verheissung. Es ist nicht alles Israel, was äusserlich aus Israel her ist.

Also wird Israel hier genommen vor den Israel GOttes, so wie es GOtt hat wollen verstanden haben. Gal. 5, 16.

Das bleibt immer die Frage: Wen erkennet GOTT vor Israel? und was heißt Israel? worbey ist der Name aufgekommen?

Der Israel ist in GOttes Augen der kämpffende Jacob, und das Geschlecht das in der Bildung Jacobs stehet. **Der Kämpffer** ist in GOttes Augen erwählet; wer mit GOtt recht ringet über der Gnade, wie Jacob gethan, und auch überwunden, sich durchgebetet und durchgewunden. So thut Israel rechter Art. Es kommt nicht auf den Beynamen einer Profession an; drum wird der rechte Namen, der die Sach ausdrucken soll, gesetzt. Die Leute lesen bald einen Namen auf, und nennen sich **Evangelisch**; deßwegen sind sie aber noch keine Israeliten, obgleich aus Israel.

Also wissen wir auch wol, was durch die wahre **Religion** zu verstehen sey: wie kommt es aber denn, daß man mit dem Namen der Religion so viel Rühmens macht ohne Geist und Krafft? GOtt wird nicht umsonst ein **GOtt Israels** genennt von Elia gegen die **Baalitische** oder herrschende Religion: die gefällt den Leuten wol; aber Israel ist die Creutz-Religion, drum heißt er ein Creutz-GOtt, ein GOtt der Gdult, des Trostes, ꝛc. nicht ein Staats-GOtt: denn das ist ein Baal. Das heissen die Leute allein die **gedruckte Kirche**, wo der Herr des Landes nicht ihrer Religion ist. Ist aber das schon richtig, daß die Kirche, welche unterm Druck zu stehen meynet, eine bessere Religion hat als der Herr des Landes? Man muß auf den Kern gehen, und GOtt nicht den Stul vor die Thür setzen, als würde er keine Leute in Himmel kriegen, wann wir nicht wären.

v. 7. **Abrahams Samen**) nach dem Fleisch und der natürlichen äusserlichen Fortpflantzung sind manche: aber

Sind sie alle Kinder) deßwegen? Mitnichten. So machet Christus auch einen Unterschied unter dem Samen und Kindern Joh. 8, 37. 39.

In Isaac soll) alles gesucht werden. Da beruft sich Paulus auf den genauen Ausdruck der Verheissung, wie GOtt sich gegen wendet von Ismael. Dann

Nach der Ordnung der Geburt hätte Ismael der älteste Sohn sollen vorgezogen, und an idm das Wort der Verheissung bekräfftiget werden; dann er war lang zuvor von Abraham gezeuget, und sollte allem Ansehen nach der einige Erbe gewesen seyn, weil Abraham keinen Sohn mehr hatte, auch nach dem Lauff der Natur keine Kinder mehr zeugen konte samt seiner Hausfrau Sara. Aber GOttes freyer Wille ist nicht an die Ordnung gebunden. Doch könte man hier noch einige Ursach angeben, warum Isaac vorgezogen worden, weil nämlich Ismael von der Magd Hagar gebohren war, oder auch weil diese der Sara Hertzeleyd zugefüget. Darum bringt der Apostel noch ein ander Exempel im folgenden.

Man soll also innig hinein sehen auf das was GOtt bey seinem Werck beschauet.

Man berufe sich nun worauf man wolle, so muß man in Isaac, d. i. in der Linie Christi, erfunden werden, wenn man recht berufen seyn will. Und das erst sich nicht.

Das Fundament von Isaac ist im 4ten Cap. da gewesen.

Isaac wird eben so genommen wie vorher Israel. Die Haushaltung GOttes, die in Isaac liegt, wird hier verstanden. So auch Gal. 4, 28.

Damit nichts mangele, so erkläret sich Paulus selber

v. 8. **Nicht die Kinder des Fleisches sind Kinder GOttes**) denn das Wort **Kinder** kan auch fleischlich genommen werden. Das ist nicht flugs ein Kind GOttes, wenn einer äusserlich von dem und dem Stamm herkommt.

Eben derselbe GOtt, der aus lauter Wolgefallen, nach seiner Willkühr und Souveraineté, Abrahem aus allen Geschlechten der Erde erwählete, als er noch ein Götzen-Diener war, um sich an ihn und seine Nachkömmlinge auf eine besondere Weise bekannt zu machen; eben derselbe GOtt offenbahrte sich nachgehends wieder, und erklärte sich näher, und also wie hier zu sehen. Eben derselbe verwarff Esau, der sowol ein **Same Isaacs** war als Jacob, und erwählete den Jacob und seine Nachkommen allein. Und eben derselbe erkläret sich nun, daß sein Zweck nimmermehr gewesen, daß alles Fleisch von Jacob herstammen allezeit solte für Samen gerechnet werden; die Sache bestehet nicht in den Geblütern: Joh. 1, 13.

Sondern die Kinder der Verheissung) die ihr Leben aus der Verheissung saugen, und ganz davon abhangen, ganz entblöst werden von allen vorgefaßten Einbildungen, da eine rechte Ausgebährung vorgehet, da der Mensch arbeitet in der Verheissung, da er alles andere Leben ausgibt, und allein in der Gnade lebet; die

Werden zum Samen gerechnet) Das ist die wahre Zurechnung; da wir GOtt nicht anrechnen daß wir uns gleichwol auch zu der Profession bekennen, sondern aus der bloßen Gnade leben. Bey diesem Leben der Gnade ist der Tod des alten Menschen. Anderst hat die Zurechnung keine Statt. Ihr müsset die Rechnung anderst machen: es ist kein Tändelwerck mit der zurechnung.

Die Verheissung fängt im Paradis schon an, und alle Völcker sollen Theil daran haben, so daß eine Nation allein es nicht muß zu sich reissen. Und

Sich an die Verheissung halten und der bloßen Gnade leben ist gar ein reiner Zustand: das ist das einige das GOtt ansieht. Dann er ist GOtt und wir Creaturen. Wir müssen unsere Dependentz erkennen, wenn wir auch Engel wären.

Ob lasset uns also Kinder der Verheissung werden, und die allergrösten Zusagen GOttes treulich annehmen zur Mittheilung der göttlichen Art und Natur! Wenn aber auch das lebendige Wort als ein scharff Schwerdt alle Gedancken richtig und durch seine Zucht angst machet, so halte man es willig aus als eine nöthige Geburts-Arbeit: das wird niemand gereuen, der darin treu geblieben ist. GOttes Verheissung ist doch an sich selbst nichts als Geist oder GOttes Hauch und mitgetheiltes Leben. Denn die Worte die das ewige Wort redet, die sind Geist und Leben. Dannenhero werden die Kinder der Verheissung auch **Kinder des Geistes**, die nach dem Geist gezeuget sind; weil sie aus GOttes Leben und Odem ihr neu himmlisch leben empfangen. Und das kan nun gute Nachricht geben, ob man auch geistlich und himmlisch gesinnet sey, und also einen höhern Ursprung habe oder nicht. Denn wer irdisch gesinnet ist, der hat mit dem Geist keine Gemeinschafft.

v. 9. **Dann diß ist ein Wort der Verheissung**) Er will gleichsam sagen: Habt ihrs denn auch wol gelesen? Die Leute fallen manchmal über das A. T. hin: Weil sie aber fleischlich sind, so ists ihnen auch fleischlich, so daß sie närrische Gedancken dabey haben, und sich wol daran ärgern. Man muß auf den Faden der Verheissung sehen, und nicht obenhin waglen.

Um diese Zeit) nach der im Rath GOttes bestimmten Zeit

Will ich kommen) durch eine Zukunfft voll göttlicher Hülffe, wozu der HErr selbst gekommen.

Sara) die im Bund GOttes eine Figur machet,

wird einen Sohn haben) Mit diesem Sohn war es ganz was eigenes. Isaac, als ein Stamm-Vater des Volcks Israel, ist aus einer besondern Verheissung entsprungen worden. So müssen sich dann auch seine Nachkommen nach der Verheissung richten. Dieselben ersten Aussprüche sind vor das gantze Volck. So muß noch immer bey der Materie davon gereitelt werden. GOtt hatte die Verheissung gegeben, und es gieng doch gantz nicht darnach. Abrahams Knecht hätte einen Sohn, Abraham nicht, da mit alles durch den Glauben gieng, bis die im Rath GOttes bestimmte Zeit erschien.

GOtt will ein Volck des Glaubens haben. Es kommt auf keine äussere Vorzüge des Fleisches und der fleischlichen Geburt an. GOtt hat Abraham gantz anderst geführet. Ihr nehmet die Schale, der Kern aber ist, daß Abraham im Glauben exerciert, und in sich selber vernichtiget worden, also daß er allein auf Gnade gelebet. Die Juden aber sagen: Wir sind von Abraham, der Himmel muß uns werden. Warum das nicht?

Das ist à propos, daß Paulus das Volck Israel auf ihre Anfänge weiset, wie GOtt dieselben eingerichtet, und daraus zeiget, wie die Ordnung der Gnaden beständig in einem Gang geblieben, ausser welchem Weg nichts zu erwarten sey. Es ist aber kein Wunder, wenn zuweilen harte Reden darzwischen fallen: denn es thut GOtt wehe, wenn man nicht mit seiner Gnade will zufrieden seyn.

10. **Nicht allein aber ists** (mit dieser also), **sondern auch mit Rebecca, die aus dem Einigen schwanger war, nämlich unserm Vater Isaac.**

11. **Dann da sie noch nicht gebohren waren, noch was Gutes oder Böses gethan hatten, auf daß GOttes Vorsatz, der nach der Wahl ist, bleibe,**

12. **Nicht aus den Wercken, sondern aus dem Berufenden; ward zu ihr gesagt: Der Grössere wird dem Kleinern dienstbar werden.**

13. **Gleichwie geschrieben ist: Den Jacob hab ich geliebet, den Esau aber gehasset.**

v. 10. **Nicht allein aber**) zeiget GOtt nur in einem Exempel seinen gerechten und beständigen Weg,

Sondern) eben so ists auch mit Jacob und Esau gangen, bey welchen sich GOtt wieder nicht nach der natürlichen Ordnung gerichtet. Daher das Volck kein Recht suchen soll nach der Natur; denn das ist wider die erste Art ihres Standes. GOtt hat dieselben Ehesachen auf einen besondern Zweck gerichtet; wie dann GOtt aus der ehelichen Gesellschafft alle andere Gesellschafften hervorführet: daher man bey derselben die Augen anderst aufthun sollte. Die meisten Menschen aber haben dabey bestialische Gedancken.

Den Juden war ein Exempel nicht gut genug. Denn sie hätten können sagen: Bey Abraham ist das so gewesen, und nicht was gemeines. Aber GOtt ist mit allen Glaubigen so gegangen. Man gehe nur fort in der Historie Isaacs, und mercke, wie sich der Stamm weiter fortpflantzte, da

Rebecca aus dem Einigen schwanger war) Was für eine Ungleichheit zeigete sich da nicht bey den Kindern! Und die 2 Kinder, die hernach so ungleiche Wege giengen, waren doch von einem Vater. Also kommts nicht auf das Natürliche an; es gehet eine andere Linie durch. Wir sind freylich alle von einem Klumpen; aber davon ist die Frage nicht. Der Mensch ist nicht nur zu betrachten nach der gemeinen Natur, sondern auch nach der Freyheit, die ein jeder erhalten.

v. 11. **Da sie noch nicht gebohren**) sahe GOtt schon vorher, wie sie werden würden. Konte er das sehen und wissen, so konte ers auch vorher verkündigen, ob sie schon noch nicht da wären,

Noch was Gutes oder Böses gethan hatten) daß der eine fromm, der andere gottlos, und darin ein groser Unterscheid unter ihnen seyn würde. In solchen Unterscheid hat er sie aber nicht gesetzt, sondern solchen nur an ihnen wahrgenommen, und sich dann auch darnach gerichtet, und freylich unter ihnen einen Unterscheid gemacht, daß ihm der eine besser angestanden als der ander. Es folget aber gar nicht daraus, weil er einen dem andern vorgezogen, ehe sie noch Gutes oder Böses haben thun können, daß es GOtt also gleichviel sey, ob man Gutes oder Böses thue: sondern es stehet nur, wie GOtt den Beruf eingerichtet. GOtt nimmt das für eine Lästerung an, wenn man sagt, er frage weder nach Gutem noch Bösem. Er procedirt absolut. Das sind desperate Schlüsse.

Es dependirt auch nichts von der Gebürt oder Nativität, daß man sagen möge: Der ist darum gebohren gewesen, daß er an den Galgen komme. Dergleichen Nativität-Stellereyen, die sich auf das Gestirn beziehen, haben hier nicht Statt. Daraus ist Esaus und Jacobs Wahl zu nichte gegangen: dann sie wurden zu gleicher Zeit gebohren; die Sterne stunden über einem wie über dem andern. Wer Busse thun und sich bekehren will, dem stehet die Rückkehr zu seinem Schöpffer offen, ob er auch die allerverderbteste Natur hat.

Denen die Schrifft nicht fremd ist, die werden sehen, daß diese Redens-Art aus dem gemeinen Leben genommen ist. Wenn man sagt, man habe ohne Affecten gehandelt, so heißts: Ich habe weder Gutes noch Böses mit ihm gredet. Das heißt aber nicht so viel: Ich frage nichts nach dem Kerl. Ehe es sich in der Zeit offenbahret, hat es GOtt schon gesehen, daß der und der böse seyn würde: daß dann nicht mag gesagt werden, er habe partheyisch gehandelt. Wie könte GOtt es voraus sagen, wenn er es nicht sähe, wie es wäre, und ehe es geschicht. GOtt hat ein gerades Auge, obgleich uns die Ausführung in der Zeit nicht gerade vorkommt: denn bey den Bösen ist er verkehrt. GOtt gehet mit uns wie er uns siehet und findet. Das ist sein Proceß, der gantz simpel ist: Er darff deßwegen die Augen nicht verkehren. Ehe das verkehrte Wesen angefangen, hat GOtt schon eine Regel gegeben, die gilt, der Mensch nehme die Gnade an oder nicht. Nimmt er es an, so darff er sich so wenig rühmen als ein Bettler, von dem es tödricht wäre, wenn er das als ein groses Werck rühmen wolte, daß er den Creutzer, den ihm ein reicher Mann gegeben, angenommen hat. Nimmt mans nicht an, so darff man nicht sagen: GOtt hat mich bös geschaffen. Ehe du Böses gethan, hast du von GOtt schon eine solche Regel, daß du vom Bösen köntest herauskommen. Der Fromme darff nicht sagen: Ich habe GOtt grose Ehre gethan, daß ich die Gnade angenommen. Und der Böse wird damit nicht entschuldiget, daß er sagt: Warum hat mich GOtt bös lassen werden! Dergleichen Ausdrücke schröcken niemand als einen Trutzkopff, der es erpochen will. Wer sich aber submittirt, dem kommt solcher Spruch vielmehr zu hülff. Wer sich niederleget, den darff GOtt nicht niederwerffen. Richten wir uns selbst, so werden wir nicht gerichtet.

GOtt hat diß sein Regiment der Gnaden nie verborgen gehalten, sondern mit Worten und Wercken eröffnet, und mit nachdrücklichen Ausssprüchen vorausgesagt, daß mans nicht erdencken könne, noch daß einer sagen kan: Ich bin verstossen, weil ich eine verderbte Natur habe.

Böse sind die Kinder alle von Natur, weil sie von der Sünde vergifftet sind; und sofern ist auch kein Unterscheid, c. 3, 23. daß GOtt eine Wahl da machen oder finden könte. Indessen bleibet GOttes Urtheil über die Menschen doch gerecht und vollkommen liebreich, auch darin daß es gar kein menschliches Eigenwircken zum Grund leget, worin es manchmal der eigene Wille eines Menschen sehr hoch bringen kan, wie man im Papst- und Judenthum, wie auch im falschen pharisäischen Christenthum, siehet. Wenn nun GOtt um der Wercke willen einen verdammen, den andern selig machen wolte: so würde er der Partheylichkeit beschuldiget werden. Nun aber sie er in seinem ewigen Fürsatz so gar nicht darauf, daß er auch alles eigene Nennen und Laussen vollkommen ausschlieset in seiner freyen Erwählung. Dadurch wird man aber nur auf Gnade als Gnade gewiesen, nicht auf einen absoluten Rathschluß.

GOtt sihe bey den Kindern Isaacs in der Wahl nicht auf äusserliche Wercke. Er wußte aber in seiner Allwissenheit wol, daß Esau so würde gesinnet seyn wie er war: und nach solcher Vorwissenheit des Unglaubens und innern Hertzens-Zustandes richtete er auch den Esau vorher, ehe er gebohren wurde. Wie das GOtt vorhergesehen, so hat er auch das Decret abgefaßt.

GOtt siehet freylich schon in Mutterleib des Menschen künfftigen Zustand, ob er werde folgen oder widerstreben. Wen er nun im Widerwillen findet, den läßt er darinnen, und zwingt keinen zu Annehmung seiner Gnade.

Will nun iemand seiner Seligkeit und der Erwählung darzu gewiß seyn, der darff nur kein muthwilliger Sünder mehr bleiben. Denn die vorsetzliche Bosheit läßt den Menschen nicht zum Glauben kommen. Ohne Glauben aber ists vergeblich, daß man sich GOttes Gnaden-Wahl verspreche. Wer also mit allem Willen der Ordnung GOttes widerstrebet, und sich durchaus nicht darein bequemen will; wie kan GOtt den zum ewigen Leben erwählen, an dem er doch nichts siehet worauf er siehet? Er müßte sich ja selbst und seine Gerechtigkeit und Heiligkeit läugnen oder ablegen, welches in Ewigkeit nicht möglich ist.

GOttes

GOttes Vorsatz) oder der göttliche Rathschluß ist der, daß in dieser abgefallenen, GOtt und allem Guten entgegen-gearteten, Natur niemand, ob er wol von Tugend, Eifer und Scheinheiligkeit, mehr als alle Kinder GOttes glänzete, vor GOtt beliebt oder angenommen kan werden. Und dieser bleibt freylich ewig-vest. Denn diß ist der abrünnige Samen, in welchen GOtt die Feindschaft gesetzet hat wider seinen eigenen Samen; dahero er ihm freylich nicht angenehm seyn kan.

Das Vorhersehen kan nicht müssig seyn, daher kommt nun auch der Vorsatz. Wird doch ein kluger Mensch nichts vorsehen müssiger weise, daß er nicht was darnach verordne; wieviel-mehr dann GOtt. Es gehet aber damit

Nach der Wahl) Eine Wahl aber hat ihre Absicht auf ein rechtes Fundament. Wer wählet, der siehet auf etwas. Doch muß man alle Unvollkommenheit hier davon wegthun. GOtt hat den Satz nicht so absolut hingesetzt, sondern nach einer Auswählung, und also nach einer Ordnung, nach einer Richtschnur, nach einer in der Gnade, nicht in der Natur, gegründeten Ursache. Und GOtt, der seine Richtschnur selber ist, zeiget auch, wornach er wählet. Weil es eine Gnaden-Wahl ist, so geschicht sie auch darnach, ob sich einer demüthige unter die Gnade, oder nicht. c. 11, 1. ꝛc. Es muß nur aus demſelauben gehen, c. 4, 16. damit es

Bleibe) wie sichs GOtt hat vorgesetzt, der seiner eigenen Ordnung nicht contrair ſeyn kan. Also muß das freylich stehen und bestehen, und kan nicht anderst seyn. Ehe wir alle gebohren, ist die Ordnung und Regel schon gemacht: GOtt widerstehet den Hoffärtigen, der Demüthigen gibt er Gnade. Da heißt es recht: Ich habe es vorausgesagt; mein Rath kan nicht wancken. Esa. 48. An keine andere præcdestination ist zu dencken.

Die Erwählung hat ihre Ordnung: GOtt sucht die Leute aus. Ich habe einen Haufen vor mir, aber ich lese aus. Denn alle Menschen stehen in der Freyheit, und GOtt stehet vest in seiner Ordnung. Er hat nicht gewisse Leute absolut bestimmet, entweder zur Verdammniß oder zur Seligkeit. Die Regel ist schon vest, daß GOtt allezeit das Præ hat und wir nicht vornen vor seyen.

Die Lehre von der Wahl GOttes zur Seligkeit oder Verwerfung der Menschen mag niemand recht verstehen ohne wahre Busse.

Hierin verstossen sowol die unerfahrenen und rohen Leute, als auch Angefochtene und Schwache. Jene haben niemals weder die Sünden-Noth noch GOttes überschwängliche Liebe an sich selbst erfahren und probirt: dahero stehen sie noch in heimlicher Feindseligkeit, Mißtrauen und Argwohn wider GOtt. Sie nehmen aber die natürliche Argliſt der Vernunft zu hülff, und legen die Schuld ihrer und anderer Verdammniß, die sie im Gewissen wol merckẽ, auf das unschuldigste und heiligste Wesen GOttes. Das macht, sie können sich nicht einbilden, daß GOtt so versöhnlich und liebvoll sey, weil sie es nicht erfahren. Sie machen aus GOtt einen Menschen-Feind und neidischen Saturnum, der seine eigene Kinder freſſe. Daher kommt dann nichts als Zerstörung des Glaubens, Verzweiflung, ein roh wild epicurisch Leben. (a) Solche bringen hernach in ihrer Lehr und Predigt der armen Seelen einen recht-monströsen Begriff von GOtt bey, und pflantzen ihnen nichts als Schüchterkeit, argen Verdacht und Verzagen wider GOtt, ein, dazu ohnedem iedermann nach dem Fall geneigt ist.

Aber ist denn hier auch wol die Rede davon? Einmal kommt GOttes Erwählung oder Auslesung Israels, um sein Volck und Kirch eine zeitlang zu seyn, viel besser mit dem Zusammenhang dieses Capitels, ja der gantzen Epistel, überein: die prætendirte Erwählung hergegen und Verwerffung gewisser Personen von Ewigkeit zu Ewigkeit reimet sich so gar wol eben nicht, weder mit dem Zweck des Apostels noch mit der Streit-Frage die er mit den Juden hatte. Diese Erwählung ist die Liebe welche dem Jacob thätlich widerfahren ist, nachdem er gebohren war, und zwar nur für eine gewisse Zeit, die durch GOttes Fürsatz abgemessen war, und sich allein erstreckte auf gewisse auswendige Vorrechte, jedoch sehr grose und unschätzbare Vortheile; c. 3, 1. 2. welche bestehen konten mit dem ewigen Verderben einer Menge besonderer Personen, die unter solchen Stand gehöreten.

Paulus zeiget hier den Juden, wie sich GOtt von Anfang mit ihren Vätern nicht nach natürlichen Vorzügen gerichtet, sondern in puren Gnaden-und Verheissungs-Wegen sie geführet. GOtt hat von Anfang vorgebeuget, daß kein absoluter Rathschluß wegen eines gewissen Volcks geschmidet werde. Das ist sein absoluter Rathschluß, daß er das Rechten absolut nicht leiden will. Dazu bekennet man sich gern. GOtt hat sich nie anheischig gemacht, nach dem natürlichen Geburts-Recht zu procediren. Er bleibt bey seinem Vorsatz, daß er will nach Gnade handeln.

(a) Arnd vom W. Ch. 2. B. 8. C.

Dabey bleibts. Wie ers schon mit Abraham angefangen, so continuirt ers auch mit Isaac und Jacob. Es hat müssen ein Gnaden-Segen wegen des Messiä seyn und bleiben. Das ist die Lehre, nach welcher alles gehet:

v. 12. Nicht aus den Wercken) als Wercken. Das räumet Paulus immer sorgfältig auf die Seit, und deßwegen waren ihm auch die Juden nicht gut. Er ist aber nicht der erste. 5. Mos. 7, 7. 8. c. 8, 17. c. 9, 4-6-27. So hat GOtt beständig die Gelegenheit zu solchen fanatischen Gedancken abgeschnitten. Dieser absolute Rathschluß steckt allen Leuten im Kopff von Natur. Ezech. 36, 22-27. Da nun schon im N. T. so geredet worden, vielmehr kan es dann bey und von der Gnade des N. T. nicht anderst erfolgen. Denn im N. T. waren doch immer leibliche Verheissungen dabey, doch so daß sie immer in den Artickel von der Gnade geführet wurden.

Hiedurch wird nun auch das vorige erkläret: ehe die Kinder Guts und Böses gethan hatten; und gleichsam im unwillen geſprochen: Was wilst du doch von Thun reden? Damals warest du ja noch nicht einmal da. Pred. 5, 5.

Wers aus den Wercken suchet, erpochen und erzwingen will, und hiernach sich rechtfertigen; der verliehrt seine Sache nothwendig.

Woraus soll es aber dann gehen, wann es nicht aus Wercken gehen soll? Antw.

Aus dem Berufenden) der da wiedergebähret und gerecht machet, Phil. 3, 9. gehet es hervor. Aus uns kan es doch nicht kommen, wir mögen seyn wie wir wollen. Das aus zeiget an, wo eine Sache herauszuholen sey.

Die Juden trotzten auf Wercke, und nannten ihre Sachen so. Aber GOtt ruft aus nichts etwas: und daraus, aus der Schöpffung des Berufers, ist auch das zu holen, nicht aus der Quelle unseres Wirckens. Da hat GOtt das Præ: aber die Menschen wollen Wercke zum præ machen. Der natürliche Wille will das Præ haben.

Die Gnade des Berufs ist der erste Schritt, da muß man anfangen. GOtt aber hat allein das Jus Patronatus. Wir können uns nicht selbsten den Beruf geben. GOtt muß durch seine Gnaden-Stimme allein rufen; aus dem einigen Ton geheis. Die gantze Sache gehet aus GOtt; der muß rufen. Darauf ist allein zu sehen; daran hat man sich zu halten, und zuzuhören, daß man zu diesen Brunnen rein lasse, und keine ausgehauene Brunnen mache. Weils GOttes Schatz ist, so kan man es nirgendswo hernehmen, als von dem der uns selber ruft. Wir schicken GOtt keinen Boten, sondern er ist selbst der Bote. Wir dürffen nicht dencken, daß wirs mit unserm Wollen erreicht; sondern, ehe wir gewollt, hat er uns berufen: dessen Beruf ist es zuzuschreiben.

Ein solches Rufen geschahe nach dem Fall im Paradis: Adam wo bist du? Adam gieng GOtt nicht entgegen so auch kein Mensch; sondern er hat ein bös Gewissen und verkriecht sich, machts aber nur ärger. Darum ruft uns GOtt zurück aus lauter Gnaden. Auf diese erste Grund-Lehren der Gnade werden wir hier gewiesen, die sind im Gewissen vest und unbeweglich. Kein Mensch kan sagen: ich bin GOtt entgegen gegangen. Aber wenn GOtt ruft, so heißts: Gehe entgegen Israel deinem GOtt! Da vor mir kommen, sind Diebe und Mörder. Joh. 10, 8.

Mit dem Esau aber machte es der gerechte und zugleich barmhertzige HErr noch gar gelind, und suchte ihn in diesem Leben noch zu demüthigen. Dahin gieng der Ausspruch:

Der Gröſsere) wegen seines äusserlichen Vorrechts, weil er zuerst aus Mutterleib kam, und auch in seinem stoltzen und grosthuenden Sinn, worin er sich über Jacobs brüstete und erhub,

wird) dem ohngeachtet, er mag in seinem Sinn so hoch stehen als er will, doch

Dem Kleinern dienſtbar werden) in äusserlicher Unterwerffung nämlich.

Diß war gar ein gelind Urtheil, das auch an der Person Esaus selbst wenig erfüllet, sondern erst lang hernach an seinen Nachkommen vollzogen wurde.

Also siehet man wol, daß diß nicht sowol auf die Person als die Nachkommen Esaus gehe; wie es auch die vorhergehenden Worte 1. Mos. 25, 23. geben, da es heißt: Zwey Völcker sind in deinem Leib.

Das gehet also auf einen zeitlichen Unterscheid, über welchen ja GOtt nach Belieben zu disponiren hat. Das gelobte Land ward auf Jacobs Linie verordnet. Doch ist es nicht ohne Ursach geschehen.

Der Gröſsere und Kleinere wird von Jacobs niedriger Art und Esaus Art verstanden. Jacob hat sich immer gedemüthiget, und ist vor GOtt ein Kleiner geblieben. Da er kämpffen sollte,

meynte er. So ein Soldat war er. Hingegen hat sich Esau immer als ein Major aufgeführet. Der nun nach dem Recht der Natur der Gröstere seyn wollen, ist dem Kleinern, der auch gern dem Sinn und Gemüth nach klein seyn wollen, unterworffen worden. Esau war ein Distelkopff, und wollte immer trotzig den Meister spielen. Jacob aber war ein frommer stiller Mann, und blieb in seiner Hütten. Also ist es doch kein absoluter Rathschluß gewesen, sondern gegründet auf eine vorhergesehene Beschaffenheit. Wenn einer vor GOtt hintreten will als ein Major, Veteranus, und mit der Erstgeburt GOtt anfallen: so kommt er nicht an. Alles hat ein Fundament, worauch GOtt wählet. Bey welchem GOtt einen Major im Leib siehet, den setzt er herunter. Die Engel sind unter GOtt; und das ist die Seligkeit, wenn man unter GOtt stehet. Wenn einer aber das nicht thut, so wird er grimmig, wie der Teufel.

Zugleich führet Paulus dis dazu an, daß er zeige, GOtt habe von Anfang her den Juden den Trotz auf das Recht der Natur abgewöhnen, und sie auf die Wahl nach der Gnade weisen wollen. So hat GOtt gleich von Cain und Abel angefangen, so auch weiter mit dem Ismael und Isaac, und hier bey Esau und Jacob. Bey Jacob wurde wieder der Erstgebohrne heruntergesetzt, doch nicht ohne seine Schuld. So giengs auch mit denen 2 Söhnen Josefs, da Josef endlich selbst den göttlichen Wink merkte. Wer das verstehet, was 1. Mos. 48, 19. stehet, der wird auch verstehen können, was von Paulo in dem vorigen Vers zur Erleichterung gesetzt worden. GOtt hats vorher gewußt, also hat ers auch vorher sagen können. Mit den Schul-Possen aber ist der Vers so schwer worden, den Paulus doch zur Erleichterung gesetzet hat.

Das zeiget die ganze Schrifft, daß der Rathschluß GOttes seyn: **wer sich selbst erhöhet, der soll erniedriget werden**; und so im Gegentheil. Luc. 14, 11. GOtt kan nicht anderst handeln, wenn man so reden darff, als daß er von der Höhe auf das Niedrige sehe. Das ist der Grund zur Wahl. Da sie noch nichts waren, so hat GOtt schon die Regel gesetzt vor das Grose und Kleine: Jenes muß ich herunter setzen, das Kleine erhöhen. Da er nun den Herrn Majorvon ferne kennet, so darff er ja auch wol einen Ausspruch über sie thun. Es heißt aber doch nicht schlechterdings: Esau soll dem Kleinern dienen; sondern: Der nach dem Recht der Natur denckt, er müsse oben an stehen, der muß nach dem Recht der Gnaden herunter. Ps. 138, 6. Der HErr hat nicht Gefallen an der Stärcke des Jägers Esaus. Ps. 147, 10. 11. Das ist die Nichtschnur der Wahl. Anderst ists nicht in GOttes Hertz gekommen von Ewigkeit, und wird nicht anderst in der Zeit ausgeführt. Die Frommen lassen die Regel stehen, was wollet ihr Gottlosen denn pochen? Es ist nur gegen die Trotzenden gesagt. Aber ihr wollt nicht klein werden!

v. 13. wird eine andere Schrifft angezogen, daran wir uns eben so wenig zu ärgern haben. Es kommen aber da Redens-Arten die man ausspeyet, ehe man sie ansiehet. Aber alles dieses muß weggeräumt werden, damit man nur lerne der Gnade leben. Wann ihr aufs Gebäte gehet, so kommet ihr nicht zurecht. Es mußte eine gewisse Familie seyn, damit die Menschen konten hören von Christi Zukunfft.

Geschrieben ist) in dem letzten Propheten Malachia, da Jacob und Esau schon längst todt waren:

Den Jacob) in seinem kleinen Sinn

hab ich geliebet) in der vergängenen Zeit, daß wir sollen geführet werden auf den Erfolg, wie es der bewiesen, daß auf Jacob nicht ohne Ursach die Liebe geleget worden.

Esau aber) stehet im Gegenstand: daher hab ich ihn

gehasset) Wie er sie vorhergesehen, so hat er sie gefunden: und wie er sie gefunden, so hat er sie tractiret und angesehet.

Man hätte sollen dencken: Es sie werden beyde von GOt geliebet seyn, dann sie seynd eines frommen Manns Kinder! Aber GOtt kehret sich an diese äusserliche Dinge nicht, daß er nicht doch eine Wahl unter ihnen getroffen, und einen Unterscheid unter beyden gemacht hätte.

Wenn die Vernunfft das liefet, so bildet sie ihr einen solchen feindseligen, murrischen, unverständlichen, dazu auch partyischen und unbedingten Vorsatz des Hasses und Zorns von GOtt ein, der unmöglich mit dem lautern unschuldigen milden Wesen und Sinn GOttes bestehen kan.

Wie läßt sich aber das von GOtt verstehen oder fassen, daß er den einen Bruder gehasset, den andern aber nicht? Antwort. Es ist heraus nach dem unläugbaren Grund der Wahrheit aus der Schrifft gar deutlich also zu kommen: daß GOttes Haß von der gerechtesten Verschmähung und Verwerffung dieses stolzen und frechen Geistes klar genug zu verstehen, wozu GOtt bey solchem harten Sinn Esaus die gerechteste Ursach hatte. Denn der Geist, der Esau regirte, war der Geist dieser Welt, welcher dem Geist Christi, der in Jacob wohnte, gerad entgegenstehet, und also GOtt nimmer gefallen kan.

Wie übel wird aber aus diesem Haß GOttes wider Esau geschlossen, er habe den Esau schlechterdings und ohne Ursach angefeindet oder verworffen; da doch nur die Sünde und das Böse, nicht aber die Person und Creatur selbst, von GOtt gehasset wird. Und

Wie viel elender ists noch, wenn man gar hieraus weiter den Schluß macht, als ob GOtt etliche Menschen ohn alle Ursach, blos aus einem absoluten oder freyen partyischen Vorsatz oder Rathschluß hasse und verdamme: welches gewißlich ein recht blinder Schluß von dem ewigen Gut ist, derer die GOtt gar nicht kennen.

Diesen heydnischen Sinn hat schon Faustus Regiensis (a) also ausgedruckt: "Die gottlose heydnische Meynung versteht die"se Worte also, daß GOtt ohne alle Prüfung zwischen gut und "böß, nicht nach der Ordnung seines Regiments, sondern nach "dem Recht seiner Herrschafft, einen der Liebe, den andern des "Hasses, würdig mache, diesen mit Fleiß annehme, jenen durch "Befehl verwerffe; und daß unter 2 Verlohrnen kein Absehen "auf die Arbeit oder Gehorsam gemacht werde, sondern der eine "ohn allen Gehorsam und ohne Grund angenommen, der an"dere aber ohne Unterscheid verdammt werde. Von welchem Sin er billig urtheilet, daß er auch, als die gröste Confusion, dem menschlichen Verstand zuwider sey.

Die sich ihren allergütigsten Schöpffer also einbilden, brauchen sonderlich dieses 9te Capitel zu ihrem Grund. Allein wann man erst GOttes Versöhnung und Liebe an sich selbst erfahren hat, und sodann dessen Worte ohne Vorurtheil ansiehet, so findet sich gerad das Widerspiel.

In GOtt ist kein Affect, und also auch kein Haß, welcher nicht aus dem guten GOtt, der lauter Liebe ist, kommen kan; dann in ihm ist keine Veränderung noch Wechsel: sondern der Haß entstehet in dem creatürlichen Willen, mann der seine Freyheit mißbraucht zur Eigenheit, und sich mit seiner Abwendung ins Böse den GOtt gehäßig macht, weil der Eigenwill von ihm nicht kan geliebet werden.

GOtt kan nichts lieben, was seiner Natur zuwider ist. Die Weißheit gehet aber doch durch alle Geschlechte, und suchet Freunde. Weish. 7. Wer sich nun finden läßt, der wird unter deren Zahl gebracht, in welchen die Liebe Wohnung machen will. Indessen bleibet die allgemeine Erbarmungs-Liebe gegen alle Creaturen.

Es meynet aber Malachia auch nicht die Personen, sondern die Nachkommenschafft Jacobs und Esaus. Es sind da bey dem Malachia murrende Leute, die Einwürffe machen, und gleichsam sagen wollen: Hat uns GOtt so bestimmt, wie können wir anderst seyn? Solchen begegnet der Prosel. GOtt sagte: Ich habe euch lieb. Aber Israel macht eine Last daraus. Sie sagten: Worbey sollen wir das mercken? Das Bitzgen Brod wird uns saur genug. Denn es waren Brod-Streiter. GOtt hatte sie lieb, und sie wolltens nicht erkennen. Aber GOtt weiset sie in die Historie, wie er dem Jacob ein gesegnet Land auch im Zeitlichen gegeben: da er hergegen den Esau im Zeitlichen zurückgesetzet, und ihm ein wüstes Gebirge gegeben. GOtt sagt aber da deswegen nicht: Den Esau habe ich zur Höllen prædestiniret, wenn er auch ein Engel wäre. Es ist doch alles nach der Regel gegangen.

Der Haß Esaus ist also nach gedachter Absicht nur für eine gewisse Zeit gewesen, und hat sein Absehen allein auf auswendige und zeitliche Dinge gehabt, deren Entbährung und Mangel auf keinerley Weise absolut das unvermeidliche ewige Verderben, ohn ihr Verdienst, einschlösse; nicht einmal von einer einigen Person, geschweige von allen: sondern man muß es vielmehr für einen solchen Haß nehmen der mit der Liebe wol bestehen kan, jedoch in geringerm Grad, als die Liebe ist die GOtt gegen Jacob getragen. Denn

Daß das Wort Lassen in H. Schrifft in diesem gelinden Verstand gebräuchl worde, und nicht überall die tiefe Abkehr einschliesse, womit GOtt die Sünde und boßhafte Sünder, die in ihrem Gottes-Haß oder Gottlosigkeit verharren, zu hassen gesagt wird, erhellet klärlich aus andern Exempeln: als 1. Mos. 29, 30. Und

Daß es einen Haß gebe der mit der Liebe bestehen kan, ist klar aus Luc. 14, 26.

Wenn Lieben und Hassen gegen einander stehet, so heißt das letzte eine Zurücksetzung. Weil aber solches vor einen Haß angesehen wird, so wird es auch so ausgedruckt, als ob er sagte: Ich habe Esau in den und den Umständen so characterisirt, daß man sehe, die Art stehe mir nicht an.

(a) L. II. de Lib. Arb. c. 6.

Jacob

Jacob habe ich in seiner Jacobs-Art geliebet, obwol ohne sein Verdienst: hingegen Esau, den grosmüthigen generevsen Cavallier, habe ich in seinem Trutzkopff gehasset, und habe solches auch äusserlich wollen darlegen in der Regirung über die 2 Völker; nicht blos meine Macht zu zeigen, sondern auch zu weisen was ich liebe und was ich hasse.

Jacob wird also hier nicht anderst verstanden als in seiner Kleinheit, nicht der Natur nach sondern als der Geringste in seiner Reputation. Isaac liebte den Esau, und sahe auf Gaben. Also war Jacob auch klein in Isaacs Augen. Aber GOtt kehrets um, wider die Vernunfft auch frommer Leute. Jacobs Eigenschafft wird hier angesehen; darauf bringet die Liebe GOttes. Esau war ein braver Cavallier und Kerl, wol gewachsen. Wenn man aber das auf wirfft, so ists vor GOtt ein Gräuel. Die Wahl gehet vor die Kleinern: die schmeißt GOtt nicht weg. Das ist Gottes Regiment bey der Wahl. GOttes Angesicht siehet auf GOttes Ordnung.

Also ist dieser Spruch gantz unschuldig, ja tröstlich, vor die so Jacobs Art haben, welche nicht von der Geburt dependiret. Die Alten haben zwar denselben unter die geheimen Reden oder Aussprüche gerechnet (a); allein es ist nichts leichter und angenehmer, als diese Worte zu verstehen und anzuwenden, wenn man sich nur die Augen des Gemüths von der Weißheit öffnen, und in der Busse die Sache selbst an sich will wahr werden lassen. Wenn man aber GOtt die Gnaden-Regirung will disputirlich machen, so wird aus der Süssigkeit, die darin liegt, durch dich eine Bitterkeit; aus der Gnade wird ein Stachel bey denen die wider den Stachel lecken. Meine Reden sind freundlich den Frömmen, aber hart den Gottlosen; heißt es Hos. 14, 10. Mich. 2, 7. Es kan nicht anderst seyn; aus Gnaden-Sprüchen werden lauter Donnerteile, wenn mans nicht recht annimmt. Da stecktz; da offenbahrt sich das Hertz, ob sichs will geben oder widersetzen; da äussert sich der Sinn des Fleisches als eine Feindschafft. c. 8, 6.

Es haben auch sehr viele längst gezeiget, daß Paulus in diesem und folgenden 11. Cap. nicht eigentlich und vornehmlich von der ewigen Gnaden-Wahl entweder der Menschen oder auch der Juden insonderheit rede; sondern daß sein Sinn nur sey zu weisen, warum GOtt die Juden von ihrem alten Vorzug und grossen Privilegien heruntergesetzet, die Heyden aber angenommen habe; und folglich, warum GOtt nicht auf die eigene Gerechtigkeit der Menschen, sondern blos auf den Glauben, sehe. Wobey er nun zwar freylich wol auf einige solche Aussprüche kommt, die in die ewige Gnaden-Wahl mit einfliessen, aber keinesweges eine solche partevische und absolute Verwerffung im Munde führen.

So redet GOtt auch bey Mose, Malachia und Pauld, nicht eigentlich von den 2 Personen Jacob und Esau, und versteht durch diese 2 Namen nicht die Kinder Isaacs und Rebecca, unmittelbar von ihnen gezeuget; sondern ihre Nachkömmlinge, welche in H. Schrifft gar offt Jacob und Esau, Israel und Edom, genannt werden, sowol als Israeliten und Edomiten. Vielweniger gehet denn der Sinn auf gedachter 2 Männer ewige Annehmung oder Verwerffung, sondern, wie gedacht, auf äusserlichen Vorzug, Vorrecht und Herrschafft in ihren Nachkommen, welch Volck dem andern würde überlegen seyn.

Dieses nennet hier GOtt Liebe und Haß, welcher letztere nach der Redens-Art der Schrifft nur eine geringere Liebe andeutet, nicht aber einen absoluten und feindseligen Grimm und Zorn, der aus blossem unbedingtem Rathschluß herkäme: Welches gewißlich niemand von GOtt, der ewigen Liebe, glauben wird, der ihn wahrhafftig kennet.

Wenn auch dieser Text von der ewigen Verdammung der Edomiten redete, und von Erwählung der Juden zur Seligkeit; so müßte unfehlbar folgen, daß alle Juden selig, und alle Edomiten waren verdammt worden: da doch bekannt genug, daß unzählige Juden nicht selig worden. Wer will aber auch sagen, daß alle Nachkömmen des Esau seyen verlohren oder auf ewig verworffen worden, da sich gleichwol ausdrückliche Weissagungen finden von Bekehrung der Edomiter? Esa. 11, 14. Amos 9, 12. welches auch zum theil zu Christi Zeiten erfüllet ward, da ihm eine Menge auch aus Idumäa nachfolgte. Marc. 3, 8. Darum kan es nicht seyn, daß der Text von was anders rede als von der Wahl oder Verwerffung im zeitlichen Segen.

Was aber die Person Esaus selbst betrifft, so getrauen sich auch derschiedene Theologi, die sonst die absolute Gnaden-Wahl lehren, als Rivetus (b), Oecolampadius, Mollerus, Jac. Laurentius, und andere, nicht, ihn zu verdammen. Wie man denn auch zu glauben Ursach hat, daß Esau nicht so gros geblieben, ob es gleich viel gekostet, ehe er aus dem Jäger ein Schäf worden.

(a) wie unter anderm zu sehen bey Maximo in Scholiis ad epist. IX. Dionysii.

(b) exerc. 104. in Gen.

Wenn man aber auch schon wollte zugestehen, daß von der geistlichen und ewigen Verwerffung Esaus mit allhier geredet würde, welches doch nicht seyn kan; so zielt doch der Sinn des Geistes gantz auf etwas anders, als auf die ewige unbedingte Gnaden-Wahl.

Gewiß, wer Pauli Reden hier und anderswo recht beherziget, der wird durch den H. Geist klar überzeuget werden, daß dem Apostel der absolute Schluß GOttes, etliche zu verdammen und etliche zu erhalten, nimmermehr in Sinn kommen sey. Die Juden haben auch dergleichen Lehre nie gehabt, oder von den Heyden eine solche absolute Verwerffung geglaubet. Wozu hätte denn Paulus diese Sache so weitläuffig ausgeführet, die doch unter den Juden nie war aufs Tapet gebracht worden?

Pauli Sinn ist vielmehr dieser, daß GOtt von Anfang her aller Menschen Heyl gemeynet und gesuchet habe, sowol der Juden als Heyden, und auch alle dazu berufen. Nun entstund aber der Scrupel; warum doch GOtt die sonst geliebte Israeliten verworffen, und die sonst verworffene Heyden angenommen hätte, und ob denn dieses nicht wider seine Wahrheit wäre? Da sagt Paulus nein, und beweiset, wie GOtt nicht auf den fleischlichen Ursprung und Vorzug der leiblichen Kinder Abrahams sehe, sondern auf den Glauben: Wer darin Abraham nachfolge, den mache er selig. Dieses nennt er den Vorsatz der wahl, daran alles liege. Und solches beweist er erst mit Abrahams Söhnen, und sodann auch mit Isaacs Kindern, davon allhier die Rede ist.

Es mag aber nun darum seyn wie es will, so bleibts dabey, daß die ewige Verwerffung und Erwählung, wenn auch alles dahin zu deuten wäre, einig und allein beschlossen sey in den 2 Samen, dem nach dem Fleisch und dem nach dem Geist; und die sind nichts anders als die nach dem Fleisch und die nach dem Geist gebohren sind und leben. Wie demnach ein jeder hierinnen gefunden wird, also und anderst nicht, ist auch GOttes Vorsatz gegen ihn. Die nach dem Fleisch sind, die sind nicht der Same den GOtt erwählet: sondern die nach dem Geist sind, werden für den Samen gerechnet. Und diese haben die wahl der Gnaden erlangt.

14. Was sollen wir nun sagen? Ist dann Ungerechtigkeit bey GOtt? Das sey ferne!
15. Dann er spricht zu Mose: Ich werde mich erbarmen über den ich mich erbarme, und Mitleiden haben mit dem ich Mitleiden habe.

v. 14. Was sollen wir nun sagen?) Was bleibt übrig zu sagen, da schon so viel gesagt ist? Der Mensch macht die Klage heimlich; aber Paulus sagt: Sagts heraus, so ihr was habt!

Ist dann Ungerechtigkeit bey GOtt) weil er die Kinder Abrahams und Isaacs nicht mehr achtet?

Dem Menschen steckt der gantze Kopff voll Einwürffe; er hat viel Vorrath wider die Wege GOttes zu disputiren: sich selbst examiniret er nicht; er muß recht haben. Paulus antwortet:

Das sey ferne!) Wie könte GOtt sonst die Welt richten, wenn er ein solcher GOtt wäre?

Paulus will sagen: Dergleichen sollte ja nicht gehört werden. Auch ein solcher Gedancke ist schröcklich. GOtt hat ja nun eben das Recht, Macht und Freyheit, für sein Volck, Kirch, Kinder und Samen, zu erkiesen welche Nation der Welt er will. Aber der Mensch ist in seinen Hertzen gerecht, und über GOttes Gerechtigkeit will er disputiren.

So läßt uns nun diese Grundsätze best fassen und behalten, daß, wo uns was von GOtt vorkommt, es sey in den Buchstaben der Schrifft oder in den Gedancken unserer Vernunfft, das wir nicht zusammen reimen können, wir alles das auf eine Seite legen, und verwerffen müssen was GOtt und seiner Ehre will nachtheilig seyn; und zur Verkleinerung seiner Heiligkeit, seiner Liebe, seiner Treue, und seiner Aufrichtigkeit, gereichen. Item;

Daß wir allezeit gedencken müssen, GOttes Wesen, Wege und Worte, seyen unausforschlich, und darinnen ehlge unergründliche Tiefen; und daß dann der Mensch leicht irre und fehle, wo er das, was am klarsten und offenbärsten ist, und wovon ihm GOtt viele Zeugnisse in der Natur und in der Schrifft gegeben, in Zweifel ziehen, fahren lassen oder aufheben, und sich mit dem bemühen und das als eine Wahrheit glauben und behaupten will, was in der dunckeln Tiefe liegt.

Daß, wann wir des Menschen Willen und Dependentz von GOttes Macht und Willen nicht zusammen reimen können, wir am sichersten thun, wenn wir sie beyde so lang lassen dahin gestellet seyn, bis wir sie besser reimen können: Daß wir aber mit Recht die Schuld auf den Menschen werffen, so er verlohren gehet; und hergegen es der Gnade GOttes allein zulegen, wenn der Mensch des Glaubens und der ewigen Seligkeit theilhafftig wird.

Daß GOttes Macht und Willen, besonders in moral- und sittlichen Dingen, nicht unterschieden sey; und demnach alles, was GOtt könne, das wolle er auch, und alles was er wolle, das könne er auch.

Daß dem zufolg es sehr gefährlich sey, wenn man in einem andern dem zuwider laufenden Sinn sagen wollte: GOtt sey ein souverainer HErr; er habe Macht mit dem Seinen zu thun was er wolle. Denn das gibt den Schein, als ob man GOtt zu einem Tyrannen machen wolle, der kein Schaf seiner Worte, oder nicht daran gebunden seyn will, was er sage, heisse, oder verheisse, der alles ändern kan nach Belieben, bey dem kein Recht noch Unrecht, sondern lauter Recht ist und heissen muß, was immer sein bon plaisir und Belieben ist.

Diesem Geist, welcher GOtt, die höchste Güte und der getreuen Schöpffer in gerechten Wercken, diffalls unsinniger, thörichter, vermessener und frevenlicher weise beschuldigen darff, als ob er von Ewigkeit her beschlossen hätte, einige Menschen, ehe sie noch in die Welt gekommen und gebohren worden, zur Verdammniß zu verordnen, also daß, ob sie schon GOtt mit Thränen suchen würden, sie dennoch zur ewigen Seligkeit nicht gelangen mögten und könten, allein darum, weil GOtt das Gegentheil von Ewigkeit schon beschlossen habe; ist von gantzem Hertzen zu entsagen, obgleich solcher verkehrte Geist die gantze Schrifft zu seiner gottslästerlichen Meynung zu ziehen und zu mißbrauchen weiß, als einem Geist des Irrthums und der Lügen, welcher die im Geist gegossenbahrte Geheimnisse nach dem Fleisch und aus den Buchstaben urtheilen will.

Wer ohne GOtt und göttliche Gewißheit blos aus seiner Einbildung von solchen Geheimnissen redet, der trifft den rechten Grund nimmermehr, und erwecket noch dazu Zanck und Disputiren. Mit eigenem Willen und Witz läst sich GOtt in der Tiefe seines Raths nicht erreichen. Man muß erst sich selbst und seiner eigenen Klugheit abgelobten seyn, wo man göttliche Dinge geistlich richten will.

Die Schwachen und Angefochtenen lesen nur solche Sprüche aus der Schrifft heraus, die da scheinen GOtt als einen unversöhnlichen abzumahlen. Und weil ihr Hertz voller Zweifel und Angst ist, so deuten sie auch alles dahin. Das macht, weil sie noch nicht durch den Zorn in beständigem Glauben durchgebrochen, noch die Anklagen überwunden, oder die Liebe erreicht haben. Daher fühlen und wissen sie von nichts als von Haß und Zorn, und alle Worte GOttes scheinen davon zu drohen und zu zeugen.

Aus beyden gefährlichen Labyrinthen herauszukommen ist kein anderer Weg, als wahre Bekehrung im Glauben und beständiges tägliches Anhalten um die Liebe GOttes.

Ein guter Rath, sonderlich für Blöde und Angefochtene, ist, daß sie anstatt des Scrupulirens über dunckelen und hart-lautenden Schrifft-Oertern nur blos sich an solche deutliche klare und runde Aus-sprüche GOttes halten, welche die allgemeine unparteyische und vollkommene Liebe des Schöpffers anpreisen und über alle Menschen ausbreiten.

GOtt ist nicht ungerecht, noch schuldig an einiges Menschen Verderben: sondern die Ungerechtigkeit ist allein bey den Menschen, die den heiligen, getreuen und ertzpflichen Rath des HErrn verwerffen, und zuwider ihrem selbst immerwährenden Heil (nach dem Gutdünckel ihres verkehrten Hertzens) in dem das GOtt ewiglich verflucht hat, und worin alle Menschen, ungeacht aller ihrer Mühe, Arbeit, Gebehte und Thränen, verstockt und verhärtet werden müssen, zu verharren sich erwählen.

O man lasse doch nur den Zeugen und das Zeugniß der ewigen Liebe, Wahrheit und Gerechtigkeit, durch und von dem man in seinem eigenen Hertzen und Gewissen um seine Gottlosigkeit, Heuchelen und Schalckheit, ohn Unterlaß beschuldiget, gestrafet, und seines ewigen Verderbens überwiesen wird, richten und urtheilen: ob solch Verderben, und daß du mit allem deinem Beginnen, Wegen und Wercken, von GOtt gäntzlich verworffen und ausgeschlossen bist, von iemand anders dann von dir selbst, und der widerwärtigen Unart (als dem rechten feindseligen böswilligen verworffenen Schlangen-Samen) damit du dich gäntzlich vereiniget hast, komme und herrühre!

v. 15. weiset er sie auf Mosen, auf den sie sich stäts berieffen. Er spricht zu Mose schon dergleichen, daß er seine Gnade nicht an die fleischliche Geburt oder Nachkommenschafft Abrahams oder Isaacs binde, sondern an seinen heiligen und gerechten Willen, nach welchem er denen gnädig ist, die sich nach ihm bequemen und sich ihm unterwerffen, denen aber widerstrebet, die ihm aus Hoffart widerstehen. Und

Darum hat sich gar niemand auf fromme Eltern oder Freundschafft zu verlassen, oder auch auf seine Religion, auf Lutherum oder andere Vorgänger derselben. Denn aller dieser fleischliche Grund und Ruhm verdammet nur noch mehr, wo man nicht seinen Stamm oder Ursprung mit der That behauptet und beweiset.

Ich werde mich erbarmen) und mein Erbarmen so darstellen, daß man es erkennen kan, und der Name mit der Sache accordire, daß Gnade Gnade bleibe; ich werde es so beweisen und zu schauen geben was in meinem Hertzen ist, daß man es sehen kan an dem

Ueber den ich mich erbarme) So irgend das Erbarmen hoffen kan, an dem will ichs hoffen lassen, so daß es auch an Tag komme. Es soll daran nicht fehlen. Ich will es offenbar machen, daß es ein Erbarmen sey bey denen die sich darzu ergeben.

Das sagte GOtt zu Mose zu der Zeit da ihm bange war wegen des Volcks Israel: Denn es hatte einen groben Fall gethan; darum wollte GOtt das Wort nicht mehr dessen Gefährte seyn. Da sagte Mose: Wo soll ich dann hin? Nimm mir lieber mein Leben. Darauf sagte GOtt: Das will ich an dem thun, der es verdienet. Es soll schon meine Zeit heimzusuchen kommen. Indessen will ich deine Vorbitte annehmen, und wo nur irgend meine Erbarmung Statt hat, da will ichs daran nicht fehlen lassen. Das ist der wahrhaffte Verstand. GOtt versichert den Mosen, wo ein Kyrie eleison sey, da wolle er sich von Hertzen gern erbarmen. So süß ist der Verstand, und wir haben um unsers bösen Gewissens willen solche Dornen daraus gemacht! Das liegt freylich im Text mit: Mein lieber Mose, ich muß doch den genaden Weg gehen, ohngeacht das Erbarmen mein eigen Werck ist, womit dazer doch nicht zu schertzen ist. Es ist gar was Hechtheiliges und gantz was Göttliches mit dem Erbarmen. Der HErr heißt ein Erbarmer vor welchem niemand unschuldig ist. 2. Mos. 34, 7.

Im Hebräischen ists in seiner Connexion gantz deutlich. Bey wem das Kyrie eleison statt hat, den will ichs geniessen lassen. Dann ich suche Gefässe der Barmhertzigkeit. Aber da sagen die Leute: So miserabel stehets um uns nicht, daß wir die Barmhertzigkeit brauchten! und verschütten also dieselbe: Ihr wollt nicht unter der Erbarmung stehen, so sagt ihr: Es ist nicht reputirlich. Und doch singet man Kyrie eleison. Da spricht Paulus: Das geht nicht an. Soll GOtt barmhertzig seyn, so müsset ihr unter der Barmhertzigkeit stehen wollen.

Es muß bey Gnade und Erbarmen bleiben; will sich einer dargegen setzen, so stößt er sich selbst den Kopf entzwey, GOtt aber bleibt beständig. Es kan nicht anders seyn. Wem das nicht ansteht, der fällt in die Verwerffung, weil er pocht und trotzet, und in der Rechthaberei stecket. GOtt soll Mensch, und er will GOtt seyn.

Will man aber auf Gnade sündigen, so kan das Erbarmen auch nicht Statt haben, wenn auch Moses vor einen bäte. Jer. 15, 1. 5.

GOtt ist bereit zum Erbarmen, aber er kan von seiner Ordnung nicht abweichen. Man muß sich schmiegen unter die Gnade, damit ein Gefäß da sey, darinnen sich die Barmhertzigkeit fassen könne. Wo sind aber die die sich das lassen einrichtern?

Paulus will hiermit beweisen, daß es recht zugehet; wir aber verkehren den Text. Man tan die Worte gar leicht verstehen, wenn man nur nicht ein Hertz hat voll Gnaden-Stümmerey. Bey GOtt kan doch keine Ungerechtigkeit seyn. Das kan uns nicht in die Gedancken kommen, wenn wir nur vernünfftig handeln wollen. Bey GOtt ist das nicht, was man in ihn hineinführen will, so ein Haufen Finsternissen. Jac. 1, 17. Wenn ein Mensch, den wir kennten, so redete, wir würden ihm seine Worte nicht so verdrehen: und bey GOtt thun wirs! dessen Worte doch gewisser und richtiger seyn müssen.

Wir GOtt zu Mose spricht, so müssen wir es nehmen. Er sagt nicht: Mache dir keine Mühe Moses! Wen ich absolut erwählet habe, den hab ich erwählet. Moses arbeitete unter der Figur des N. T. und GOtt sagte: Darauf kommts an, daß sie das Erbarmen erkennen. Ihr Heyl stehet bey mir: aber verderben können sie sich. Solche Potentaten sind alle Leute. Israel solte lernen, was sein Name mit sich bringet, und wie der Stammvater darzu gekommen. Wer sich nicht will biegen, der will auch keine Barmhertzigkeit.

Von nichts anders handelt Paulus, als von solchem Gnaden-Regiment, wozu man sich absolut muß resolviren. Da heißts: Entweder du mußt das Miserere, das Erbarm dich mein, lernen beten; oder dir nur keine Rechnung auf die Seligkeit machen. Das ist die einzige Materie, das andere geschicht nur bey der Gelegenheit.

Es sind also diese Worte eine gnädige Declaration des Gnaden-Willens, und der Zweck gehet auf Trost. Weil aber Moses bang war wegen der Unart des Volcks, so lieget auch dieses mit drinnen; es müsse mit dem Erbarmen ordentlich zugehen. Wer sich nun unter das Erbarmen nicht will schmiegen, an dem hat auch dasselbe keine Statt: denn es muß doch eine wahre Erbarmung seyn, damit Gnade Gnade bleibe.

Auf

Auf solche lautere ungezwungene Weise darff man dergleichen Text-Wörte nur verstehen, so wird man nicht leicht über einige Schwerigkeit sich zu beklagen haben. Denn

Es ist der gantzen Schrifft und dem Evangelio gemäß, daß Gottes Verheissungen und alle Gnade nur demüthigen, armen und glaubigen Hertzen zukommen, nicht aber hoffärtigen und auf ihre eigen Wircken sich verlassenden Seelen; und daß folglich GOtt nicht untreu oder ungerecht werde, wenn er gleich die Stoltzen mit Esau und den Juden verwirfft.

So wird auch offendar, wie eine Seele, die über der Gnaden-Wahl Anfechtung hat, am nächsten und besten daraus kommen könne. Nämlich da ist blos und stäts auf den einfältigen Glauben zu sehen, wenn er auch in der geheimsten Begierde nach GOttes Gnade sich äusserte. Wer einen solchen Funcken des verborgensten Verlangens und Schnens nach GOtt in sich hat, und im Gebeht und Kampff nicht müde wird; der ist ohne Zweifel zum ewigen Leben erwählet. Denn keine einige Seele will GOtt verstossen, die sich nur nicht selber ausschliesset.

16. So ist es nun nicht dessen der da will, noch dessen der da lauffet, sondern des erbarmenden GOttes.

17. Dann die Schrifft spricht zu Pharao: Eben dazu hab ich dich auferwecket, damit ich meine Macht an dir erzeige, und damit mein Name verkündiget werde auf der gantzen Erde.

Hier macht Paulus einen neuen Schluß nach seinem ietzigen Zweck.

v. 16. So ist es nun nicht dessen der da will) nach eigenem Wollen.

Es heißt nicht: Der Mensch darff seinen Willen nicht appliciren; denn das will Paulus schon haben: sondern das eigene Wollen wird nur verworffen; welches was erschröckliches ist vor unsern Hochmuth und das Vertrauen auf unsere Kräfften.

Ehe das gehorsame Wollen kommt, muß unser Wollen gebrochen oder geerneuigt werden. Unser Wollen muß hinter Gottes Willen hergehen und folgen.

GOtt will unsern Willen gewinnen: Will aber unser Wollen zuvorkommen, so ists Heucheley, und wird verworffen, wenn wirs selber thun wollen. Wir müssen wol wollen, was der Wille GOttes will; aber unser Wille darff nicht vorauspringen. GOtt will uns nicht als Klötze ziehen; das Wollen wird nicht verdorben, sondern nur die prætension des Vorsprungs. Daher wird auch ausgeschlossen

Der da laufft) in seinen eigenen Kräfften, und es selbst schaffen will. Ein solcher wird müde in seinen eigenen Wegen, und kommt zu nichts.

Der Apostel redet nicht von dem Wollen oder Lauffen, das gerichtet ist auf das was GOtt will und befiehlet, als wäre solches vergebens; denn das will GOtt ja haben: sondern er redet von dem was auf eigene Kräffte geschicht, wodurch der Mensch seine Seligkeit suchen will ausser dem Willen und Weg und Mitteln, die GOtt in seinem Wort vorgeschrieben, wie die Juden, die das Evangelium verwarffen, und die Seligkeit allein mit Eifern, Wollen, Lauffen und Rennen nach dem Gesetz ausser der Gnade, meynten zu erjagen.

Wer sein Leben so erhalten will, heißts auf gleichen Schlag, der wirds verlieren.

Esau erhielte den Segen nicht durchs Wollen und Lauffen, seinem Vater ein Wildpret zu jagen; sondern Jacob überkam den Segen durch die vorlauffende Gnade und Barmhertzigkeit Gottes.

Das Laufen gehet aus eigenen Kräfften auf eigenen Wegen, und ist ein Zeichen eines ungebrochenen Hertzens.

Wer mit eigener Gewalt was erpressen und erzwingen will, der wird den Kopff zerstossen.

Also kan hier Pauli Rede nicht so schlechterdings zu verstehen seyn; sonst hätte er nicht so fleissig anderswo zum Lauff ermahnet, wäre auch nicht selber so emsig gelossen: 2. Tim. 4, 7. sondern wenn man der Gnade vorlauffen will, oder ohne dieselbe laufet, und nicht alles von GOtt nimmt und suchet, der doch beydes Wollen und Wolbringen schaffen muß. Phil. 2, 13.

Folgen müssen wir also der Gnade; sonst richten wir doch nichts aus als eitel Verderben. Ohne GOttes Führung und Gnade laufen und wircken ist Eigenwille und Eigen-Werck, und also böse. Anstatt wir uns dadurch sollten helffen, stürtzen wir uns selber nur viel tiefer hinein. Je weiter man laufet, je weiter entfernt man sich von dem rechtschaffenen Wesen. Unser Wollen und Laufen machts nicht aus. Das Werck der Bekehrung und die Seligkeit ist nicht unsers Sachs und keines Menschen Werck, Sondern des erbarmenden GOttes) in dessen Hand ist es; daraus ist es anzunehmen. Auf dieses, und auf kein menschlich Ding, kommt es hier an. Wenn das vorangehet, hernach so setze man sich mit seinem Willen hinnerher, so ists recht; wenn wir wollen was GOtt will.

Wem das nicht anstehet, der greiffet in die Majestäts-Rechte Gottes, und da wird ein anderer gerichtlicher Wille herauskomen.

Nun aber sind etliche, sagt Gregorius (a), die auf ihre eigene Frömmigkeit sich viel einbilden, daß sie alles ihnen selbst zuschreiben, nichts aber dem Schöpffer und Urheber und dem Geber alles Guten. Diese werden durch solche Red' gelehret, daß auch das gute Wollen der göttlichen Hülffe bedarffe, oder vielmehr, daß es etwas göttliches und eine Gabe seiner Gnade sey, wenn iemand das Gute erwählet.

Die Menschen sagen: Ich werde mich ja können moderiren, gubernıren! Lauff nur aus diesem Grund hin, du wirst noch vor der ehrbaren Welt zu schanden werden!

Kein Mensch will anderst als reputirlich seyn: Reputirlich können wir aber nicht selig werden; denn wir sind arme Sünder.

Das Erbarmen ist dem Menschen in der That zuwider. Und dergestalt kommts freylich so heraus, daß der Glaube nicht iedermanns Ding ist.

Doch findet dieses Erbarmen auch noch immer solche Personen, die desselben bedürfftig und begierig sind, an den Zuhrern, die dessen theilhafftig und Glaubigen. GOtt erbarmet sich zwar gern aller, nach Röm. 11, 32. es nehmen aber nicht alle gegenwärtig diese Erbarmung an. Welche sinds dann aber, die sie annehmen, und denen GOtt Barmhertzigkeit ertzeiget? Antw. Tausenden derer die ihn lieben und seine Gebote halten. 2. Mos. 20, 6.

Nichts ist der Heiligkeit und Ehre GOttes mehr zuwider, als das eigene Treiben und Rennen der heuchlerischen Natur, die lieber die gröbste Arbeit anwendet, ehe sie GOtt und seiner Gerechtigkeit sich unterwürffe, nur damit sie ihr eigener Herr und Seligmacher seyn möge.

Darum ists kein Wunder, daß GOtt so gewaltig wider alles eigene Wesen der Menschen protestiret und streitet, weil es der rechte Widerchrist ist, der unter Juden, Heyden und pharisäischen Christen, allezeit geherrschet hat. Man darff nur das Thun der Menschen ansehen, so erkläret die Erfahrung genug, daß das meiste, auch in geistlichen Geschäfften, nichts als eigenes Rennen und Laufen sey.

Der pharisäische und päpstliche Sauerteig hat alle natürliche Hertzen durchkrochen, daß sie nicht eher Gottes unendliche Erbarmung mit Paulo erkennen mögen, es sey denn daß sie mit allen ihren eigenen Wercken, Rennen und Lauffen, zu Boden geworffen und zu solcher Geständnis gebracht seyen, daß sie endlich mit ihm schliessen lernen, es liege an nichts als an Gottes Erbarmen. Und

Dahin kommts bey einem ietzt-gebohrnen Kind, daß genugsam gedemüthiget, und zur Erkenntnis seiner Ohnmacht gebracht worden; sodaß es an allem eigenen Thun vor immerdar verzweifelt, und alle Krafft allein in Christo suchet. In welcher gründlichen Demuth auch der Herr das Hertz erhält bey und nach dem Vollbringen alles Guten, daß es ihm selbst nichts als die Fehler und Hindernisse, Christo aber das Gute allein, zuschreibet. Dahero auch die Frommen bey aller Liebe Gottes in Furcht und Zittern stehen, weil sie wissen, daß alles aus dem Grund der Gnade geschehen, und GOtt alles Gute thun und continuiren muß.

Es gehöret viel dazu, daß man nur allein der Gnade Gottes lebe! Entweder man fällt auf der einen Seite in ein Zagen und Zweifeln an Gottes Erbarmung bey geist-und leiblichem Anliegen: oder man will auf der andern Seite der Gnade nicht genug alles zuschreiben und schuldig bleiben. Und doch hilfft nichts davor: Unter Gottes Erbarmen muß man sich schicken; damit kan man zu frieden seyn. Das ist der Hauptgrund des wahren Evangelii, daß es in dem Werck unsers Heils hauptsächlich auf die Gnade ankomme.

Gute Mittel sind darum nicht ausgeschlossen; man muß sich aber nur nicht drauf verlassen, und meynen, GOtt müsse sich deswegen den Himmel gehen, weil man derselben fleissig sich bedienet: denn da hilfft und gilt nichts als was aus GOttes Erbarmung uns geschencket wird.

Unserseits wird es also, wenn mans will zusammen fassen, endlich blos auf einen Gott-gelassenen Glauben ankommen, darinnen sich der Mensch von GOtt handthieren, ändern oder neugebähren läßt nach seinem Wolgefallen; oder auf ein GOtt stillhaltendes und folgendes Hertz, das GOttes Geist nicht widerstrebet, aber auch nicht selbst es erwerben will, sondern dem HErrn die Ehre gibt, und sich als ein rodes Gefäß darlegt, erwartend was GOtt aus ihm machen wolle.

(a) über die Worte Matth. 19, 11. denen es gegeben ist, orat. 31. p. 504.

Nun

Nun kan man dencken, wie vielmeniger es dann an iemands äusserlichen Nennen nach der Kirche oder Tauffen nach dem Abend-mahl liege, ob auch der wahre Gebrauch solcher Mittel und Ordnungen sehr gut seyn kan. Denn wer GOtt seine Seligkeit damit obtrogen will, der wird vielmehr eben wegen seiner Werckheiligkeit verdammt werden.

Für Sünder ist gewißlich da nichts übrig, als daß sie sich in GOttes Erbarmung hineinwerffen, als in einen Abgrund, und sich ihm aus gantzer Macht vertrauen: da man nicht betrogen werden kan, weil GOtt getreu ist.

Dieses wissen alle bekehrte Christen aus der Erfahrung, wie so gar das eigene Nennen und Laufen nichts helffe im göttlichen Wege. Wenn eine Seele in der ersten Hitz der Bekehrung auch noch so sehr eifert, arbeitet, kämpffet und ringet; so wird sie doch endlich gewahr, daß sie mit allem eigenen Wircken nur mehr hinter-sich vor sich gehe, und daß es lediglich auf die Gnade ankomme, der sie sich allein überlassen müssen.

Wenn daher auch eine Seel: in ihrer Anfechtung bey allem Behten, Ringen und Streiten, dennoch zu keiner Gewißheit gelangen kan, noch zum Sieg über die argen Gedancken; so will sie GOtt eben dadurch nur zu einem bessen Glauben und so viel mehrer Gewißheit ihrer Wahl und Seligkeit bringen. Denn

Eben in solchem desperaten Zustand, da man an sich selbst verzagen muß, und an seinem eigenen Nennen und Laufen zu schanden wird, lernet man sich nun GOtt auf Gnade übergeben, und seiner allein im Glauben leben. Und dieses kan einem nunmehr nie fehlen: GOtt muß alsdenn eine solche von sich selbst entblößte Seele in seinen Schoos nehmen und ewig behalten.

Ob nun aber wol alle menschliche Wercke ausgeschlossen werden von den Ursachen der Wahl, so wird doch der Glaube als GOttes eigenes Werck nicht ausgeschlossen. Davon sind die Schrifft-Zeugnisse allzuklar und häufig, welche die gantze Erwählung, Rechtfertigung und Heiligung, blos und allein dem Glauben zuschreiben und zugestehen, die Verdamniß und Verwerffung aber den Unglauben. Dahey fället ebensowol aller eigene Ruhm gantz weg, wie Primasius schon wol erinnert hat: "Wenn "iemand sich rühmet, er habe die Barmhertzigkeit durch Glauben "verdienet; so muß er wissen, daß ihm derjenige des Glaubens "Krafft gegeben habe, welcher sich seiner erbarmet, und den Glauben einblast oder eingibt dem dessen er sich erbarmet hat, also "daß er ihm, da er noch unglaubig war, den Beruf schencket.

Der Grund ist dieser nach der Schrifft. GOttes Gnade klopfet stets an, stehet vor des Menschen Hertz, und bietet sich ihm an. Will der Mensch sich mit seinem Willen zu ihr wenden und ihr folgen, so greifft sie zu, und gibt das Vollbringen. Dann wider Willen will GOtt seine freye Creatur nicht zwingen, sondern es soll ein freywillig Folgen seyn, und die Busse muß aus Verlangen nach GOtt kommen: sonst ists Heucheley und Unbestand.

Weil aber nun nicht den allen sich solche Beschaffenheit findet, daß sie sich in rechter Ordnung an die Erbarmung hängen, und von selbiger wollen dependiren; so muß GOtt freylich nach dem gegenwärtigen Zustand der meisten Unglaubigen so sagen, wie er zu Mose sprach, und wie es Paulus wiederholt, und daraus weiter schlieffet. Und

Damit wird alle Heucheley des Unglaubens zurück-und abgewiesen. Hier kan weder Singen noch Klingen, weder Schreyen noch Disputiren, weder Opffer noch Sacramenten, weder Tauffen noch Abendmahl-halten, weder Schrifften noch Wissenschafften, rathen oder helffen. Christus JEsus ist die einige Erwählung und der auserkohrne Same, in welchem sowol die Erwählung allein bewestiget ist, als auch erlanget und angeboten wird. Und derselbe hat einem jeden verworffenen Gefaß auch mitten in der Finsternüß und Unehre seine Ehre und Licht angeboten, um sich dadurch von und aus dem Fluch, Fall und aller Unehre, wiederum zu führen, zu erlösen, auszuklären, zu reinigen, oder zu Gefässen der Ehren zu machen, und mit seiner Gnade zu erfüllen.

Ob nun wol also die herrliche Barmhertzigkeit über alle Wercke GOttes, und über alles was seine Hand bereitet hat, gehet, und dieselben regiret; so kan gleichwol derselben niemand theilhafftig werden, der in dem Wesen der argen Welt und unter der Macht der Finsternüß bleibet und verharret.

Indessen hat GOtt eben deßwegen das Licht des ewigen Lebens nach einem gewissen und zur Seligkeit genugsamen Maß in das Innerste eines jeden Hertzens und Gewissens gelegt, sie dadurch augenscheinlich zu überzeugen und zu verschern, daß er keine Lust an ihrem Verderben habe, sondern daß sie durch solches aus dem verworffenen Stand der wider ihn in ihnen herrschenden Feindschafft bekehret, und aus der Macht der Finsternüß zu dem geleitet und geführet werden. Wie sollte er dann ihre Verdamniß wollen, oder, ehe sie gebohren waren, beschliessen können?

Ower nur dieses Licht des Lebens mit rechtschaffener eingekehrter Ahr-merckſamkeit wahrnehmen und bedachten wird, dem wird es schon klärlich zeugen und bezeugen, ob er in und mit dem erwählten Gutes-wirckenden, oder mit und in dem verworffenen Böses-wirckenden Samen vereiniget und erfunden sey.

Ohne dieses licht aber weiß durchaus niemand, wer erwählt oder verworffen sey: kan auch folglich, wie gelehret und weiß er sich mag dincken, oder von andern geachtet werden, nichts mehr davon urtheilen, als der Blinde von den Farben.

v. 17. Die Schrifft spricht) Im 2. B. Mos. 9, 16. heißt: Der HErr sprach. Weil aber Paulus eine gemeine Lehre will draus machen, so schreibt es der Schrifft zu, weil die hernach der allgemeine Bescheid GOttes worden. Das ist der Schrifft eine grose Ehre, daß sie hier stehet an des HErrn Stelle, dessen Mund und Wille sie ist. Dann anderst könte die Schrifft auch nicht so sagen, sondern es sind Worte des HErrn, die Moses in seinem Namen hat müssen aussprechen. Und da Paulus dieses schrieb, da hatte mans in der Schrifft. Eigentlich aber geschahen die Worte

Zu Pharao) der sich nicht unter die Barmhertzigkeit schmigen wollte.

Paulus will hier beweisen, GOtt sey nicht ungerecht: kommt aber bey den Schul-Köpffen übel an mit seinem Beweis, die ihn als was wunderlichs ansehen.

Da Paulus es gut machen will, so macht es gegen unser Lexicon schlimmer. Aber das Capitel hat vor die Demüthigen keine Dornen, sondern nur für die Stoltzen. So iemand noch kleiner werden will, der ist prædestinirt: darin liegt die Gewißheit.

Eben dazu hab ich dich auferweckt) das ist, nach dem Hebräischen, woraus es hergenommen, ich habe dich stehend erhalten, ich habe dich nicht nur einmal aufgerieben, ich habe dich hingestellt durch so mancherley Gänge, dich aufs königliche Töcarum gestellt, empor gehoben, und zu einem Exempel recht in der Höhe vorgestellt, daß es die Welt sehen kan, damit es andere Menschen erkennen, daß man die Sachelernen, und andere sich an Pharao spiegeln mögen: eben darauf hab ichs gerichtet, und dich lassen überbleiben; ich habe dich bisher so lang stehen lassen, habe dich wieder lassen aufstehen, daß du dich erholen kontest.

Es heißt nicht; Deßwegen habe ich dich erschaffen, daß ich dich so könne exerciren: sondern; ich habe dir wieder auf die Beine geholffen,

Damit) du gewahr würdest, daß eine andere Hand über dir sey. Wie er dann offt niederlag, und um gut Wetter bat. Wann er nun sahe, daß er wieder Lufft kriegte; so mißbrauchte er das, und dachte: Bin ich doch noch nicht davon geflogen! und ward also schlimmer. Alu Pharaons Seite war also die Ursache der Verstockung. GOttes Wille kommt hernach als was gerichtliches dazu. Es ist nicht anderst als ob GOtt sagte: Du forderst mich recht dazu heraus, auf solche Weise wie du es mit mir machest; dein Trotz erfordert es, daß

Ich meine Macht an dir erzeige) Nun so solt du dann gewahr werden, mit wem du es zu thun habest. Weil du vermeinest, du seyest souverainer Herr, und fragest: Wer ist der HErr? so bad ich dir dann Zeit gelassen das zu lernen, wer HErr sey.

Wer nun auch in der Materie von der Gnade gegen Gottes Macht will disputiren, der nöthigt ihn, daß er seine Macht muß zeigen.

Wenn GOtt den Pharao auf einmal aufgerieben hätte, so hätte er nicht gewußt wie ihm geschehen wäre. Aber so wußte ers. Darauf war alles angelehen. GOtt ist nicht umsonst nach und nach mit seinen Feinden selbst gegangen. Was daraus zu lernen, ist zu lesen Weißh. 12. Das kan man GOtt nicht wehren, daß er es auf ein solch dinges Ziel richtet, daß auf ein-oder die andere Art offenbar werde wer HErr sey. Procedirte er auf einmal mit seinen Gerichten, so wären wir viel zu dumm, auf den rechten Zweck zu mercken. So gehet GOtt gemach nach und nach, damit unsere Dummheit zu gehoben werde, und wir erkennen was GOtt haben will. Nach unserer ungeduldigen Vernunfft dencken wir offt: Warum sieht denn GOtt damit so lang doch zu, und hebt ihn nicht auf einmal auf? Antw. Ja, was lernen wir denn dabey? Unter dem langsamen Proceß muß man forschen was der gute Roth GOttes sey. GOtt thut nichts ohne Zweck: aber den merckt ein nicht bald so gleich, wegen unserer Faulheit und Unbeständigkeit. Wir sollen GOtt vielmehr danckent für solche langsame Tritte, als sie mit falschen Augen ansehen. Daß uns GOtt das und das so auffstellt, das soll und kan uns zurkehre dienen, nicht drüber zu murren, sondern uns aufzuhelffen an einem solchen Weg. Da kan man auf die göttliche Regierung meditiren. GOtt muß zeigt mit Menschen handeln die ihre Freyheit haben, aber er dirigirt doch alles zu seiner Verherrlichung, oder, wie er es hier selber ausdrückt,

Damit

Damit mein Name) den du willt unterdrucken, solchergestalt durch und durch

Verkündiget werde) Das gehet auf eine Offenbahrung. Dann

Durch den Namen GOttes wird in der Schrifft sein geoffenbahrter Wille verstanden, wie sich GOtt zu erkennen gibt. Dann GOtt ist uns an sich verborgen; aber wann er sich offenbahret, dann wird er genennt. Und dahin richtet er auch seine Gerichte, und wird sie noch mehr dahin richten, damit er

Auf der gantzen Erde) möge erkannt und bekannt werden zu ihrem Besten.

Die Regirung kan man doch GOtt nicht absprechen. Warum sollte er das, was die Menschen vornehmen, nicht auf seine Seite dirigiren, daß sein Name gerettet, und seine Ehre offenbar werde, daß die Menschen sehen, GOtt habe nichts geheimes drunter. GOtt hat nichts so heimliches, das nicht dürffte genennet werden. Er hat nicht einen andern heimlichen Willen, der dem grossenbahrten entgegen ist.

Das wird darum besetzet, daß man nicht allein auf die Macht falle, welche auch wol nöthig war um des Trotzes Pharaonis willen, sondern auf den gantzen Namen GOttes und alle seine Eigenschafften.

Wenn GOtt den Pharao auf den ersten Vorfall seines Ungehorsams, gleichwie ers hätte thun können, abgeschnitten und ihm die Macht genommen hätte stehen zu bleiben; so würde Gottes Gedult und Langmuth, welche der Apostel so sorgfältig sucht zu erheben, selbst an diesem schnöden Sünder, nicht so blincklend durch alle Secula durch gewesen seyn, noch den Menschen zur Warnung gedient haben, als nun dieses Exempel an Pharao thut und thun wird, bis ans Ende der Welt, wo nur immer die Schrifft angenommen wird.

Da hat man nun ein Exempel, daß auch aus einem harten Spruch kan Gutes herausgezogen werden, und daß die Felsen selbst müssen Wasser geben, und gewiß süß Wasser, daß sein Name verkündiget wird, und alle Lande doch eine heylsame Lehre auch aus den Gerichten seiner Gerechtigkeit nehmen können. So trimmfirt GOttes Geruch allezeit. GOtt sey Dank, der doch allezeit Sieg gibt! 2. Cor. 2, 14-16. Eben die Dinge, daraus andere sich erbauen, sind die Dinge darüber andere sich erbittern. Also ist GOtt nicht schuld daran, sondern bleibet auf richtigem Wege. Und wer wills ihm wehren, daß er das an Tag bringet und offenbar machet?

Das gantze Buch der Weißheit gehöret zu diesem Vers: das ist wider den Pharaonischen Geist. Wer das vermeynet, der wird sich biegen, und schreyen: Schlage alles Hohe herunter, auf daß dein Erbarmen Statt finde! Es ist uns keine Ehre, daß wir geklopfft werden müssen, ehe wir Jacob werden. Wir aber sind so unartig, daß wir GOtt immer was wollen anhängen, und die Schuld von uns schieben.

Es wären in diesem Capitel nicht so viel Gegensätze, wann sich der Mensch nicht der Gnade entgegensetzte. Daher gibts freylich harte Stöße. Je freundlicher die Gnade an sich selbsten ist, je ein schwerer Wetter entsteher daraus, wenn man sich daran vergreifft. Wenn man den Eckstein will wegreissen, so fällt er einem auf den Hals.

18. So erbarmet er sich nun wessen er will, verhärtet aber wen er will.

Das ist wieder ein neuer Schluß; worin es aber Paulus immer schlimmer machet, wenn es nach unserm Kopff gehen solte. Dann auch

Dieser Ort und Spruch, gleichwie das meiste dieses Capitels, gehöret unter diejenigen mit, welche von den Menschen sehr mißgedeutet werden.

Will dir nun keinen Gifft, sondern eine heylsame Artzney der Liebe, daraus fassen; so bitte ernstlich, daß der HErr JEsus selber dir diese Schrifft und was in diesem Capitel vorkommt, eröffnen wolle.

Die äussere Schale dieser Nuß ist hart aufzubeissen, und muß mit der Gewalt des Geistes gebrochen werden. Alsdann erzeigt sich erst der süsse Kern, und wird im Geist geschmäcket.

Zwey unterschiedene Gattungen der Menschen werden hier auf das Theatrum gestellt, eben wie v. 13. Jacob und Esau nach ihrer Art zum Muster vorgestellt werden. Diese werden dann nach ihrem Unterschied auch unterschiedlich tractirt. Das ist freylich so.

So erbarmet er sich wessen er will) Er will sich aber aller glaubigen, demüthigen und ihm gelassenen Hertzen erbarmen, krafft seiner theuren Zusagen und Erklärungen. Und das ist sein eigen Werck, das aus seiner nächsten Eigenschafft der Liebe fliesset. Daß er aber auch

Verhärtet wen er will) das lautet härter, ist auch nicht sein rechtes Hertz und Werck, sondern eine Sache des Richters Er will aber keinen verstocken, als der sich selber verstockt durch seinen Unglauben und Unbußfertigkeit. Solche läßt er, wiewol ungern, fahren; so sind sie genug und allzusehr verstockt: wie Job. Arnd (a) die Sache kurtz und gut ausdruckt.

GOtt hat freylich zweyerley Waffen in seinen Schätzen: der Gnade und des Schildes vor die so Gnade haben wollen; des Zorns vor die so solchen Zorn an sich ziehen. Drum stellet er Leben und Tod, Segen und Fluch, zur Wahl.

Das Verstocken oder Verhärten aber ist nicht, einen, der weich ist, hart machen; sondern Pharao war hart von ihm selbst und verhärtete sich selbst, als den GOtt auf alle Weise suchte weich zu machen, und dazu solche Mittel brauchte, die nach seiner intention zur Erweichung dienen solten. Doch wußte GOtt wol, wie es kommen würde. Drum sagte er; daß Pharao würde sein Hertz verhärten. GOtt aber kan von diesem Geschäfft nicht ausgeschlossen werden. Es kan nicht ohne seinen Willen geschehen. Sofern es aber von GOtt gelagt wird, so geschicht es nicht anderst, als auf das vorhergegangene genugsame Erbarmen, vieles locken und Arbeiten. Das Erbarmen gehet vorher: Beydes hat der Mensch vor sich, und kan zu beyden kommen. Eben durch die Sache die GOtt zur Erweichung bey dem Menschen gebrauchet, entstehet die Verhärtung. Denn die Verhärtung entstehet über dem Mißbrauch der Gnade: wie ein Wasser, das vorhero warm gewesen, wenn man es läßt kalt werden, kälter wird als vorhin.

An dem will bey dem Verhärten stößt sich der Mensch, und denckt: Wenn es nur dieß; Er verstockt welchen er verstocken muß: so sähe man doch, daß es sein fremdes Werck ist. Antw. 1) Paulus hat schon vorgebauet durch das aber, das einen Gegensatz des vorigen anzeiget. Also ist das andere Wollen Gottes nur eine Folge aus dem Gegentheil. 2) Hier bringts der Zweck mit sich. Wenn der Mensch will mit GOtt zusammen flossen, und ihm das disputirlich machen; so muß GOtt sagen: Ich kan mir mein Wollen nicht nehmen lassen, und meine richterliche Freyheit. Davon kan man doch GOtt nicht ausschliessen, noch verwehren, daß er nicht wollen solle was gerecht ist. Weil GOtt Ober-HErr ist, so kan man ihm ja den richterlichen Ausspruch nicht wehren. Hält man nun das nicht vor unrecht, das GOtt endlich einen vor verstockt erklären müsse, bey dem nichts mehr anschläget; so kan man auch das nicht vor unrecht halten, daß er das wolle. Genug daß er seinen Willen einrichtet nach dem Zustand in welchem er mit uns zu handeln hat.

GOtt hat alles vor seinem Angesicht: So muß er dann sein Wollen auf 2 unterschiedene Gattungen richten, die er vor sich findet. Also stehet das Wollen hier gantz unschuldig. Wie ihm der Mensch vor die Augen kommt, so beweist er sich an ihm. Was man haben will, das kriegt man. GOtt will verhärten, und geschehen lassen, daß sich diejenigen verhärten, die die angebotene Gnade verwerffen, und den Reichthum seiner Güte und Langmuth verachten. Da nun also das Allerbeste den Menschen hart machet, so kan GOtt als ein gerechter Richter wol sagen: Nun so sey dann hart! Der Mensch bleibt eine Creatur die ihren freyen Willen hat, und der Schöpffer soll gar keinen Willen darin haben! Wer wollte denn das begehren? Die in ihrem eigenen Willen stehen bleiben, die lässet er allerdings aus heiligem und gutem Rath ihrer Verhärtung über, die sie schon in sich haben, und nicht erst von aussen in sich hinein bekommen dürffen. Er fordert nur, daß wir unserm eigenen Willen absterben durch seinen vorkommende unpersönliche Gnade, und uns von ihm und seinem Geist regiren lassen. Wer aber nach seinem eigenen Kopff in den Himmel kommen will, wie er sichs einbildet oder am bequemsten ausgesonnen hat, und diesen seinen falschen Willen nicht fahren läßt, der bleibt freylich durch seine Schuld verstockt. Hinfahren läßt, der bleibt freylich durch seine Schuld verstockt. Hingegen wer von seinem eigenen Willen sich losreisset, der ersincket in Gottes Willen, und kommt unter Gottes Regiment, welches aus Gottes Erbarmen herkommt; und da kan GOtt aus solchem ein Gefäß der Ehren bereiten. Denn ein solcher Mensch deichet auf nichts, und läßt sein vermeynetes Recht der falschen Freyheit fahren, damit ihm geholffen werden könne. Und daran liegt alles, damit man sich helffen lasse. So verliehrt auch dieser Text alle seine Schwierigkeit.

Paulus will nur die angebotene Wahl, diß oder das, veste setzen: Du mußt dir entweder die Gnade gefallen lassen, oder du mußt in das Gericht der Verhärtung fallen. Man kan GOtt nicht mehr belendigen, als wenn man ihm in seinen Augapffel greifft.

(a) W. E. 2. B. f. 8.

Er will uns alles vergeben; wir sollen nur das fahren lassen, daß wir wollen unschuldig seyn, und sein Wort der Gnaden annehmen. Das ist nichts hartes, sondern es ist Leben drin: Joh. 6, 60. ꝛc. es kommt nur drauf an, daß man es nicht will erpochen. Ein Dieb und Mörder, der gefangen sitzt, wird sich durch Pochen ein schlecht Urtheil zuwegenbringen. Wenn du dein Herz für gut genug ausgibst, nun so kan es GOtt ja nicht beschneiden. GOt kan einen zum Licht und Feur werden: Was der Mensch an sich zeucht, das hat er. Es ist eine rechte Noth, daß wir in unsern Augen immer Ehrenveste Leute sind, und so schnell auf GOtt losfallen! Denn

Nach unserer Censur würden wir sagen: Paule, Paule, du machst's immer schlimmer mit deinem Beweis! Und das hat auch Paulus wol gewußt; drum sagt er nun weiter

19. Da wirst du nun zu mir sagen: Was klagt er dann noch? Denn wer hat seinem Willen je widerstanden?

20. Ja aber, o Mensch, wer bist du, der du GOtt entgegen antwortest? Wird auch das formirte Ding zu dem der es formiret hat sagen: Warum hast du mich also gemacht?

21. Oder hat nicht der Töpfer Gewalt über den Lemmen, aus eben demselben Klumpen das eine Gefäß zur Ehre zu machen, das andere aber zur Unehre?

v. 19. **Da wirst du nun**) mit einem neuen Einwurff fertig seyn, und

Zu mir sagen) Wenn GOtt uns Juden verworffen, daß wir nicht mehr sein Volck seyn sollen;

Was klagt er dann noch?) Warum gibt er uns die Schuld, wenn es von seinem Willen dependirt?

Wer hat seinem Willen widerstanden?) und wer kan gegen denselben was ausrichten? Das muß ja wol geschehen, was er haben will. Wer kan ihn bewegen ohne seinen Willen?

Das klingt trefflich scheinbar. Wer das hört, der denckt: Das ist ein Knoten, der schwerlich aufzulösen. So gar ist der Mensch herunter vom Stand der Unschuld, daß er denckt; an seiner Seite liege es nicht, da stehe es gut, wenn nur GOtt fromm wäre. Laufft nun das nicht auf eine gräuliche Gotteslästerung hinaus?

Der Mensch ist ein reiner Engel; er hat nichts gethan: an GOtt liegt alle Schuld. Obgleich die Menschen keine Controverßen gelernt, und keine Collegia deßwegen gehalten, so können sie doch solche Einwürffe wider GOtt machen. Das haben sie mit auf die Welt gebracht. Drum muß ihnen Paulus durch den Sinn fahren mit den Eigenschaften GOttes.

Also hört man auch wol unter den Lutheranern sagen: Es ist nicht allen gegeben. Ja selbst die Frommen fühlen offt die Noth von solchen lästerlichen Gedancken. Den ihnen aber ists ein Leiden. Ein solcher erschrickt davor, und es ist ihm ein Creutz. Der Satan will sie dadurch abschröcken von dem Vertrauen zu GOtt. Die andern aber sind gleich solchen die mit ihrem Kopff wider einen Felsen laufen; davon der Fels nicht bricht, aber wol der Kopff Schaden nimmt. Und wenn wir uns also wider den HErrn setzen werden, wer wird gewinnen? er oder wir?

GOttes Wille ist nichts als Recht und Gerechtigkeit: und von diesem Recht haben auch die Heyden ein Erkenntniß, c. 1, 32. das sie nicht aus ihrem Gemüth ausrotten können. Wer kan also Gottes Willen widerstehen? Man muß aber daraus keine Schlüsse oder Sätze machen, dadurch ihm die Sünde aufgebürdet wird, die er nicht wollen kan, ob er sie gleich zulassen will, bis auf seine bestimmte Zeit.

Paulus antwortet nun da erst auf das Gemüth dessen der solcherley Einwürffe macht, was er vor ein wunderlich Gemüth habe. Das bringet unsere Noth so mit sich, damit dasselbe erst gereiniget werde; sonst wirds nur ein Wort-Krieg. Was ist den Leuten geholffen mit der Antwort, wenn ihr Gemüth nicht gebessert wird? So machte es auch Christus offt: z. E. Joh. 12, 34. Denn Christus ist kein Fechter, sondern handelt als ein treuer Artzt, und sagt da dem Sinn nach: Ihr wollt so gern disputiren, aber reinigt erst euer Gemüth.

Also will Paulus erst hier zeigen, daß solche Einwürffe aus einem Unwillen kommen, und sagt: Da kommt ihr nicht zu recht wenn ihr auch schon die Bibel habt. Ihr sagt: Wer leget mir den Spruch aus? Es liegt aber nicht am Spruch, sondern an den Leuten, die gern wollen disputiren, und sich nicht demüthigen. Doch kommt der Schulfuchs drüber, und sagt: Ja wer kan GOttes Willen widerstehen, und schlägt sich da mit Töpffen herum.

v. 20. **Ja aber**) oder zwar, du wärest keiner Antwort hierauf werth,

O Mensch) wenn man nicht auf dein Elend müßte sehen, da dir dieser Einwurff ferylich nahe ist, daß du so herausplatzest, und das noch in Gestalt eines Engels, unter dem Widerspruch: Wer kan denn dem Willen Gottes widerstehen?

Die Antrede hat was bewegliches in sich: O Mensch wie bist du herunter! was wachst du für Schlüsse!

Das steht nun wol allen Menschen seltsam an solche Schlüsse zu machen. Wenn einer aber sagt, er sey ein Gelehrter, und machts nicht besser: so zeigt er, daß er noch ein ungeschickter Lropff und grober Ignorant sey, der gar keine Gelehrsamkeit besitze. Ein wahrer Gelehrter kan nicht stoltz seyn; sonst verliehrt er noch nichts wie er wissen soll.

Wer bist du) dann, du arme Made, daß dues mit GOtt wilst aufnehmen? Zu keinem solchen Zustand bist du nicht. daß du GOtt seine Eigenschafften und Rechte der Majestät magst disputiren. GOtt sitzet, als der Præses, im Himmel; und du armer Opponent auf Erden, auf einer gar niedrigen Banck. Was bist du elender Dreck,

Der du GOtt entgegen antwortest) in eine Gegen-Critic dich einlässest? Das sind göttliche Eigenschafften, die euch den Kopff zerstossen.

Paulus braucht ein solch Wort, das die Ungebühr ziemlich teutsch ausdruckt, und darüber schamroth machen kan; damit sie desto eher nüchtern werden mögten, indem er es ihnen empfindlich vorstellet.

Hiob mußte auch in der Sache lernen, und war selbst in Gefahr, endlich in ein solch Entgegen-Antworten zu verfallen. Doch war es bey ihm Noth; hier aber ist es Muthwillen und Uebermuth. Seine Freunde thaten ihm zu viel: da wollte er auch fast gegen GOtt sich aufwerffen. Er mußte aber auch mit einer solchen Antwort vorliebnehmen. GOtt sagte: Du, ich muß dir meine Eigenschafften der Majestät vorlegen! Genug, daß ich es gut mit dir meyne!

Auch Esra ist damit gequälet, da er sein Elend siehet. 4 Esr. 4. c. 6-9. Da machet man GOtt zu einem harten Mann: Du erndtest da du nicht säest.

So mußte auch der H. Geist gar offt dergleichen Weissagungen thun gegen Leute die in ihrer Blindheit und Unruh mit GOtt haben disputiren wollen. Sie haben ihrer Unfruchtbarkeit und Verderbens erst müssen erinnert werden; die Antwort soll sich hernach doch wol finden.

Wenn die Leute auch eben nicht gelehrt sind, so sind sie doch gar sinnreich, wenn sie wider GOtt disputiren sollen. Da haben sie viel Wiederrede im Munde. Solang man das nicht einstellet, werden wir uns nicht in die Sache schicken. Sobald dem Menschen eine Hitze aufsteiget zum Disputiren, so ist die Ordnung des Gemüths verderbt. Also kan das ungegründete Disputiren nicht wol ablauten. Der aber einen Ruhm daraus macht, daß er frech thun kan, der kommt sich nicht.

Wer die Wahrheit finden will, der muß sich erst beruhigen lassen. Mit GOtt kan niemand zu frieden seyn, solang er die Unruhe will herrschen lassen. Da kan kein Gottesgelehrter seyn. Heutzutag sagt man: Ein Gottloser könne auch ein Gottesgelehrter seyn. Aber wie mag solches zugehen? Das ist schwer zu verstehen.

Du sprichst: Ey man antworte mir auf die Sache! Nur Geduld, es soll auch geschehen. Vorhero aber, ehe dir solches was hilfft, muß man die dein Gemüthe vorhalten. Du mußt erst die Deposition ausstehen, und in eine rechte Disposition dich bringen lassen, ehe du die propositiones verstehen kanst. Solche Willen müssen erst sich legen; alsdenn kan GOtt mit dem Menschen reden.

Wir arme Menschen können einen kurtzen Begriff und gut Compendium haben durch den Artickel von der Gnade, so ruckets wie es durch vieles Entgegensprechen in den Artickel von der Macht. Aber das ist GOttes unbeschreibliche Gedult, daß er eine Weile so mit sich disputiren läßt, wenn wir nur endlich weichen und nachgeben. **Da bist ein Mensch, das weißt du wol!** fängt ein gewisses Lied an. **Da wird das o Mensch** auch Kleinglaubigen vorgesagt.

Das formirte Ding) soll uns dran erinnern, daß wir nicht mehr als eine Creatur sind. Seines Standes muß man sich erinnern. Wenn wir sonst auch nichts wüßten, so sollen wir doch wissen, daß wir dependirende Creaturen sind, auffdaß wir uns nicht in die Höhe heben und pochen. Der Mensch muß ja gestehen, daß er nicht von sich selber sey. Drum kan er auch nicht so als ein souverainer Herr disputiren. Will das Geschöpff ja was

zu

Zu dem der es formiret hat (sagen) in solcherley Materien, so spreche es den Schöpffer an, und gebe ihm gute Worte; so wird sich von der Sache reden lassen.

Das steht aber nicht, zu sagen:

Warum hast du mich so gemacht) daß ich sündigen kan? so wenig als der Blind-gebohrne diese Frage zu thun befugt war. Joh. 9, 3.

v. 21. Hat nicht der Töpffer) der mit einem schmutzigen Dohn zu thun hat,

Gewalt über den Leymen?) Geht man mit Gewalt auf GOtt los, so schlägt Gewalt wieder zurück. Ihr armen Würmer, wollt ihr mit meine Macht disputirlich machen? Sehet euch nur um, wie es ein Töpffer macht, und laßt euch das Buch der Weißheit sagen c. 15, 7. wie er

Aus eben demselben Klumpen) und aus einerley Dohn verschiedenerley Gefäße mache. Es muß aber ein Töpffer seyn, der weiß, wozu sich jedes schickt.

Hat nun ein Töpffer die Macht, und GOtt sollte sie nicht haben? Das nimm hin du armer Mensch, weil du aus dem Staube kriechst der Gnade in den Artickel von der göttlichen Macht und Majestät hinein kommst. Du bist ein solcher Leymen, und willst viel entgegen sprechen!

GOtt hatte die Juden zu einem schönen Gefäß gemacht, sie aber sind durch eigene Schuld in seiner Hand verdorben. Einige von ihnen, die von eben dem Samen sind, macht er zu einem andern Gefäß, wie es ihm gut deucht. Was für Unrecht thut nun GOtt denen die sich selbst verdorben haben? Hat er nicht dasselbe Recht itzund nach seinem Gutdüncken ein Gefäß von eben demselben Leymen zu machen, welches Recht er anfangs hatte, da er sie annahm und erwählte, aus eben dem Klumpen da die gantze Erde von ist? Wer will oder kan hierüber rechtmäßig mit GOtt hadern?

Der Meister des Buchs der Weißheit ist auch aus dem Geschlecht der Hebräer gewesen; da kan man sehen, wozu sie solche Sprüche gebraucht haben.

Die Worte klingen wol von einem absoluten Recht; man kans auch GOtt nicht abdisputiren: unterdessen aber ist in der Sache selbst was gesondertes. Daher kommts, daß

Das eine Gefäß zur Ehre) und zu einem guten Gebrauch nach dem göttlichen Wolgefallen kan bereitet werden;

Das andere aber zur Unehre) ausschlägt, weil es zu nichts anders tauget und sich schicken will.

Wie läßt sich aber das aufs Geistliche deuten?

Gemeiniglich ist es nicht so viel als: GOtt hat den einen zur Seligkeit, den andern zur Verdamniß geschaffen. Denn das ist Paulus schon v. 10. mit einer Gleichheit vorgekommen. Es muß aber nur so gefaßt werden, daß hier von einer solchen Materie gehandelt werde, die, wann sie aufs Geistliche gezogen wird, ihre Wahl hat. Beydes wird vorgelegt: Greiff zu, was du willt; aber aus den angebotenen Kräfften, krafft des Berufs. Dann aus eigenen Kräfften kan der Mensch zum Guten nicht greiffen.

Nun sind wir zwar aus einem Klumpen und von einer Materie, auch sofern einander gleich. Einer ist von Natur so wenig fähig zum Geistlichen als der andere. Das muß man bedencken. Wiederum ist einer gegen den andern nicht ungleich in Ansehung der Fähigkeit zum Guten. Wir sind auch gleich in dem Zugang zur Gnade, obgleich die Arten unterschieden sind. GOtt aber weiß am besten, wo der Unterscheid zu suchen, und wozu jeder Dohn zu gebrauchen, wenn wir nur die Bedingungen eingiengen. Wir sind unter einem guten Töpffer; und in Christo sind allen der Zugang geöffnet zu den Gnaden-Kräfften. Wie es aber GOtt will ausführen, da müssen wir ihm die Art nicht vorschreiben. Sein Werck soll sagen: Ich will mich nur tractiren und treten lassen, wie er will; denn ich bin unter guten Füssen, und vielmehr in guten Händen. Eph. 2, 10. ꝛc. Da liegt was Groses drunter. Siehe da kommt die Sache zum Unterscheid, indem sich der eine anderst in den Händen GOttes läßt tractiren als der ander.

Wer von den 2 Samen recht urtheilen kan v. 7. 8. der kennet auch leicht die zweyerley Gefäße.

Da dencken aber nun die Menschen: Ja wer weiß, ob mich GOtt nicht auch zu Unehren gemacht! Allein der liebe GOtt findet uns in einem Verderben, und ist keiner da vor dem andern werth, daß ihn GOtt ansehe, sondern da könten wir alle von ihm seyn vorbeygegangen worden. Durch den Fall Adams sind alle seine Nachkommen, und also alle und iede Menschen, von Natur Gefäße der Unehre und Kinder des Zorns. Also ist das Erste durch die Bancf gottlos. Wenn es denn GOtt angreifft, da theilt sichs, daß einer sich tractiren läßt, der andere nicht. Da kommt also der Unterscheid. GOtt behält seine wesendliche Seligkeit ohn uns; und das muß der Mensch erfahren. GOtt hätte ja andere Menschen erschaffen können. Also hätte GOtt Recht und Macht alle Menschen zu verderben. Also muß der Mensch zu GOtt sagen: Hier ist deine Creatur; mache es mit mir wie du willt! GOtt aber hat sich declarirt zu helffen: nur muß der Mensch erfahren, daß ihn GOtt verderben könte. Wie die 3 Männer im Feur-Ofen sagten: GOtt kan uns verbrennen lassen; er ist an uns nicht gebunden. Der Töpffer verherrlichet nur GOtt seine Macht, wie er könte; aber er thuts nicht. Ein Gefäß der Unehre wird man, so man den Zorn Gottes an sich zieht. Reinige dich, laß dich absondern; so wirst du ein Gefäß der Ehren. 2 Tim. 2, 20. 21. Nachdem die Materie ist, so sagt GOtt: Diß schickt sich besser dazu, das andere dazu. Der Mensch hat seine Freyheit und Willen: Fasset der Wille Gnade, so ist er ein Gefäß derselben; Fasset er Zorn, so ist er dessen Gefäß: Denn der Wille saugt was ein.

Wenn der Mensch mit seinem Hertzen und Gemüth aus dem Fleisch, worinnen die Schande und die Unehre wohnet, und das von Natur zu einer Unehre geneigt ist, ausgeführet, und in das Leben im Geist, darinnen die unreinen Lüste des Fleisches nicht vollbracht können werden, gebracht und versetzet ist; alsdenn wird das Gefäß der Ehren, zum Gebrauch der Ehren seines HErrn und Meisters, geneiget und bereitet: welches, solang er noch in und nach dem Fleisch lebte, nur zu Unehren und zum Verderben fertig, geschickt und zugerichtet stunde, auch weder seinen Meister, noch wozu es dienen sollte, wußte oder kannte.

Wer sich demnach von seiner angebohrnen Unart reiniget und reinigen läßt, der wird alsdenn ein Gefäß der Ehren, und solchergestalt zum Gebrauch seines Meisters oder des Hausherrn wiederum geheiligt, zu allen guten Werken bereitet und bequem gemacht. Da hingegen die so in ihren verkehrten Wegen zu bleiben Lust haben, zu dem Werck des Glaubens und Vorsatzes Gottes gantz untüchtig und verworffen sind und bleiben.

Man könte aber auch sagen; es werde hier nur von Ehre und Unehre, und nicht vom ewigen Leben, gehandelt. Paulus hats kurtz gefaßt, und zielt nur auf was, das er mit wenigem zu verstehen gibt, da man weiter nachdencken muß. Es kan seyn, daß er auch auf die verschiedene Beschaffenheit in der Natur gezielt, wie es einem schwerer werde in der Bekehrung als dem andern. So hats auch sonsten einer besser als der ander in den Lebens-Umständen, und kan eher in der Welt fort-und durchkommen. Weiter aber reicht es nicht. Einen Wollüstigen kan man bald zum Heulen bewegen; denn sie sind weichlich: hören aber auch desto eher auf. GOtt hat seinen weisen Rath drunter, daß er viel Gestalten des Elends an den Tag gibt durch vielerley Gestalten der Gnade: welches man wol mit der Zeit besser wird verstehen lernen. Es ist eine proportion in allen Sachen. GOtt ist ein guter Töpffer, obgleich in dem Dohn sich in diesem diese und in jenem eine andere Verderbniß herrschender weise offenbahren muß. Es ist doch ein Lied zu singen; das heißt: Erbarm dich mein!

Niemand betrüge sich mit einem gütigen Temperament. Wer meynt, er stehe in einem solchen; der sehe sich vor: dann es führt leicht in Sicherheit, daß man nicht kämpffet. Wer aber nicht kämpffet, wird auch nicht gekrönet. Also ist das eben auch wieder ein schwerer Klumpen, bis man den los wird. Es kommt alles auf die Probe an. Die Temperament-Christen sind nur Quecksilber-Christen. Denen es saur wird, die sind beständiger. Wer die Gnade frisch zu sich wendet, kommt durch alles durch. Bey natürlichen speculationen darff man sich nicht aufhalten; sonst geräth man nur in Anfechtung, daß man es verlohren gibt. Man lege sich nur auf seine Knie, und klage es dem Töpffer. Er hat gesagt, er wolle das steinerne Hertz wegnehmen. Die Parole ist da: die Art, wie es zu thun ist, weiß er am besten; die müssen wir ihm auch heimstellen. Wie es GOtt will wegnehmen, daß wirs sinnlich empfinden oder nicht, das müssen wir GOtt überlassen.

Niemand darff auch sagen: Ich habe von meinen Eltern diese und jene Unart. Es kan wol seyn; aber kämpffe darwieder; denn dazu bist du berufen. Keiner darff deswegen verzagen oder sich verzagt machen lassen. Das Weiten ist doch immer von GOtt, die Geburt mag seyn wie sie will. Solche speculationen halten einen nur auf.

O wer nur ein recht still-haltender Dohn wäre; wie bald würde GOtt köstliche und heilige Gefäße seiner Ehre daraus machen, darin sein allein guter Geist ohne den eigenen Geist Gnade aus Gnade geben würde!

Ueberall wird man durch diß Gleichniß vom Dohn und Töpffer zum Creutz gewiesen, das man abziehe, und nicht eigenmächtig disputire, da wir unmöglich recht behalten können. GOtt wird doch Meister bleiben. GOtt gestehet uns einen Willen zu, und wir wollen ihm seinen Willen nehmen! Nur vor unsern Willen gehöret daß er sich unterwerffe.

Du armer Mensch solst dich, mit GOtt zu rechten, nicht unterstehen. Denn solang du mit ihm expostuliren oder ihn beschuldigen wilst; so bist du eben damit ein Gefäß zur Unehre, da du GOtt die Schuld deiner Hartnäckigkeit geben wilst. Ist er doch allein gut, und will auch alle göttlich-gut machen. Wenn du ihn aber schon beschuldigen wilt, so ist und bleibt er doch gerecht und gut.

Dich selbst solst du allein beschuldigen, GOtt aber trauen oder glauben, weil er gut ist, daß er dir auch helffen wolle. Also mußt du ihm die Ehre geben und sagen: Wilst du, o göttliche Güte, ein Gefäß der Ehren aus mir machen, so hast du die Ehre allein davon. Wilst du mich aber ein Gefäß zu Unehren werden lassen, welches du, guter GOtt, doch nicht thun kanst, weil alles was du machest gut ist; so solst du doch geliebet und hochgepriesen werden!

Siehe, o Seele, also bist du schon der Unehre entgangen, und wirst ein geheiligt Gefäß, dem grosen HErrn in seinem Heiligthum brauchbar.

Alles aber liegt allein in der unendlichen Erbarmung. Darin ist dir geholfen, nicht wenn du selbst wilt lauffen und rennen. Dieses hilft dir alles nichts, sondern du verunreinigest dich nur dadurch, und bringest dich selber immer weiter vom rechten Zweck und kindlichen Vertrauen ab.

Wenn du GOtt die Ehre gibst, so bist du zu Ehren erwählt. Wenn du ihm aber nicht glaubest, sondern die Schuld auf ihn werffen wilst; so behältest du doch unrecht, und bist verdammt. Trauest du ihm aber, daß er nicht wolle, daß jemand verlohren gehe; so wirst du selig, und zuvor recht auserwählt gemacht und geheiligt im Blut des Lammes. Dieses geniessest du in deiner Seele, wenn du GOtt alles Gutes zutrauest im Glauben. Also issest du Gottes Liebe in deiner Seele, und wirst gut, weil GOtt gut ist, nicht aber aus dir selbst. Denn vor dich selber bist du bös, und wirst immer böser, wenn du dich von GOtt entfernest.

Das ist also die Antwort auf das Gemüth; nun folget auch die Antwort auf die Sache.

22. Wenn aber GOtt, da er will den Zorn erzeigen, und kund machen was er vermag, die zum Verderben zugerichtete Gefässe des Zorns in vieler Langmuth getragen;

23. Und daß er mögte bekannt machen den Reichthum seiner Herrlichkeit an den Gefässen der Barmhertzigkeit, welche er vorher bereitet hat zur Herrlichkeit.

24. Welche er auch berufen hat, nämlich uns, nicht allein aus Juden, sondern auch aus Heyden.

v. 22. **Wenn aber GOtt)** der nicht zum Zorn eilet, sondern langsam gehet, um zu zeigen, daß er an der Menschen Unglück keine Freude habe.

Will Zorn erzeigen) worin sich zugleich seine Heiligkeit und sein unendlicher Haß gegen die Sünde zeiget.

Und kund machen was er vermag) der, wann die Menschen gesündiget haben, eine gerechte Macht hat, Gefässe die sich selbst verderbet haben ihrem Verderben zu überlassen, oder auch aus dem Bösen Gutes und die grösten Unordnungen wieder in Ordnung zu bringen weiß, so er will zeigen das Vermögen das man ihm streitig gemacht, vorher

Die zum Verderben) und darauf von und durch sich selbst recht ab-und

Zugerichtete Gefässe des Zorns) die freywillig darauf abgerichtet sind, daß sie sich verderben; nicht daß sie dazu geschaffen sind, sondern weil sie den Zorn in sich sauffen, die lauter Zorn in sich gezogen; die mehr Lust an der Finsterniß Belials, und der daraus aufsteigenden Schalckheit, Bosheit und Ungerechtigkeit, als an dem wonniglichen Licht der Gerechtigkeit, Heiligkeit und Wahrheit Christi, haben, auch den Geschöpffen mehr als dem Schöpffer dienen, und die ewig-seligmachende Erkenntniß Gottes und seines Christi im Geist und Wahrheit anzunehmen sich weigern, damit sie also den Grimm seines ewigen Zorns schmäcken und empfinden mögen;

In vieler Langmuth getragen) Das hat er doch gleichwol gethan, ehe er zur Macht greifft. Was kan man dann mehr sagen und verlangen? Wenn es so stehet, daß eine so grose langmuth GOttes vorhergegangen, was will man weiter sagen? Und da dricht er ab.

Die Schreib-Art ist abgebrochen, und der Verstand nicht völlig ausgedruckt: das Ende fehlt. Wie mag das kommen? Antw. Das Ende solt du selber machen; das will so viel sagen: So halts Maul, nachdem GOtt die Menschen so lang getragen! Doch kommt das Ende v. 30. Es muß ja freylich einmal zum Termin kommen. Dieser lange Strich dis zum Zorn GOttes endlich ist das Fundament, wenn von GOtt stehet, er verhärte. Es zeucht sich so in der Länge. Im Teutschen klingt es uns so traus; denn andere Sprachen können es nicht so nachsprechen, wie es im Hebräischen angehet. Daher kommts.

Paulus will sagen: Man kan kein Exempel finden, daß GOtt gestraft, wo nicht vorher Langmuth gewesen. Nun so macht den Schluß. Der bleibet oft in der Schrifft aus, daß man ihn selber machen soll. **Die Axt ist dem Baum an die Wurtzel gelegt,** heißt es Matth. 3, 7. 10. Da will der Mensch nicht achten auf Drohungen, sondern dencket: Er wird nicht klug zuhauen! Wer ist nun schuld?

Freylich ist das Tragen der Langmuth vorhergegangen; und wir würden so lange nicht gewartet haben, als GOtt wartet. Er übereilet niemand: und ob noch so viele in Zorn eingehen, so hat sie GOtt genug gewarnet.

GOtt verhärtet niemand, als an dessen Erweichung er vorher lang gearbeitet, ja es auch zu einiger Erweichung bey solchem gebracht hat. Wenn es dann umschlägt, so wird eine desto grösere Verhärtung draus, wie nicht nur das Exempel Pharaons, sondern auch Sauls, beweiset, der zuweilen so erweichet ward, daß er weynete, aber bald desto trotziger wurde.

Eben deßwegen aber verträgt der gütige GOtt die Zorn-Gefässe mit solcher unaussprechlichen Langmuth, auf daß er zu seiner Zeit, weil sie doch seine Erbarmung, welche ihnen täglich in dem Sohn seiner Liebe erwiesen und angeboten worden, verachten und nicht annehmen wollen, desto füglicher seinen gerechten Zorn an ihnen erweisen möge.

Eben zu dem End und Vorsatz hat er auch den Pharao so lang vertragen, und seine Unterdrückung mit vielem Nachsehen erduldet, bis er endlich, nachdem sich derselbe lang genug über den göttlichen Samen erhaben und gesetzt hatte, bequem achtete, seine Macht an ihm bekannt zu machen.

Gleichermaßen vertrug er auch die Amoriter sehr lang, bis das Maß ihrer Ungerechtigkeit voll war.

Eben also thut er noch auf den heutigen Tag an vielen, welche aus einer Gottlosigkeit in die andere fortgehen, bis sie ihr Maß gleichmäßig erfüllen; welches ihnen wiederum gedruckt, gerüttelt und überflüssig voll in ihren Schoos soll gegossen werden: und dis er also seinen gerechten Zorn auch an ihnen bekannt mache, weil sie ja seinen Samen, in welchem allein die Erwählung, oder alle Liebe und Gnade GOttes, beschlossen, verwerffen und nicht annehmen wollen.

Also muß es ergehen allen, die die Zeit ihrer Gnaden-Heimsuchung vorbey gehen lassen. Denn diese haben hinfort nichts mehr übrig, als das Maß ihrer Sünden in den verworffenen Samen zu erfüllen und über sich selber aufzuhäufen, und das Ziel, welches ihnen GOttes Zulassung verhänget und gesteckt, zu erreichen: welches sie denn gewißlich nicht überschreiten werden. Die ewige Verdamniß über ihnen schläfet noch schlummert nicht, sondern wird sie zur ungelegenen Zeit ergreiffen und überfallen, wie ein Netz des Voglers die Vögel, und wie die Geburts-Schmertzen ein schwanger Weib, ihre Hertzen zu zerspalten wie mit einem Pfeil des Blitzes. Denn GOtt will die Gefässe und Werckzeuge des Zorns nicht immer so stolz und trotzlich dahergrünen und wachsen lassen, zumal sich sein Zorn je mehr und mehr offenbahret über alles gottlose Wesen dieser Welt.

Der Zorn liegt zwar von Natur über allen Menschen; aber darüber dricht er wircklich aus, wenn die Gnade verachtet wird: das ist der Ursprung des wircklichen Zorns. Matth. 22. Da ward der König zornig, weil man die Zubereitung der Gnade verachtet, und dencket: O das ist ein guter Hörer; zu dem kommen wir allezeit noch zu recht! Diese haben sich selbst zu Gefässen des Zorns gemacht, indem sie sich nicht unter die Gnade haben submiriren wollen. Der Zorn folget allezeit auf die verschmähete Gnade. GOtt beschleußt niemand anderst unter den Zorn als gerichtlich. Wie könte GOtt über das Böse zornen, wenn er dazu selbst zubereitete. c. 3, 5-7.

Da quält sich aber gleichwol der Mensch wieder mit diesem **Zurichten zum Verderben**; obgleich nicht stehet, daß sie von GOtt zugerichtet seyen. Wenn es aber auch schon stünde, so könte es doch anderst nicht verstanden werden als noch Ps. 7, 12. 13. Es ist genug an ihnen gestickt: endlich lauffe die Flickerey aufs Verderben hinaus. Wenn die Verdamniß da ist, so ist freylich eine

eine gewisse Zeit, da man sagen kan: Es sind verdammte Leute. Aber die Bereitung schlieſt viel Gänge in sich, und geschicht nicht auf einmal. Weil wir aber nicht richtig sind im Gewissen, so wollen wir Gott gern bey ein paar Worten fassen, und es ihm schuld geben.

Wer auf das Fleisch säet, der erndtet was er säet. Die dem Tod Früchte bringen, und im Leben des Geistes zum Guten unfruchtbar sind, die Glieder, die zum Dienst der Gerechtigkeit gemacht und gewidmet sind, zum Dienst der Sünden und Ungerechtigkeit mißbrauchen; die verderben sich selbst, worin sie sich zu erhalten suchen. Auf ihren Schaden sind sie geschickt und abgerichtet, auf das Gute nicht. Wenn der Jünger ist wie sein blinder Meister, so ist er zurechtgesetzt. Luc. 6, 40. So wird ein jeder Baum an seiner eigenen Frucht erkannt. Wenn es aber auch von GOtt gesaget wird, so kan es nicht anderst als richterlich verstanden werden.

So hat man sich nicht mehr zu stossen an den Worten. Es muß doch ein Richter seyn.

v. 23. folgt nun, wozu sich GOtt wendt, von diesen Leuten ab zu andern, die es annehmen.

Und daß er) in dem Gegensatz, welches Paulus mit Freuden hinsetzet, als das Herthens-Werck GOttes,

Möchte bekannt machen) das Geheimniß Christi, und in demselben

Den Reichthum seiner Herrlichkeit) Das sind nicht blos redneriſche Blumen, sondern die Schrifft redet beständig so bey der Materie.

GOtt weiß Rath auf andere Weise, wenn er bey den Verächtern kein Gehör findet.

An den Gefäſſen der Barmhertzigkeit) oder Gnadenhungerigen Hertzen, die die Barmhertzigkeit, wie ein Kind die Milch, an sich saugen; die sich in dieselbe und dieselbe in sich fassen, und sie hungerig und durstig als Gnade an sich ziehen, ist dieselbe desto besser angewendet. Was jenen abgehet, gehet diesen zu, daß es Reichthum heisse. Erst waren sie ein Klumpen, nun zeigt GOttes hervor.

Das hat GOtt an dem alten Volck wollen offenbar machen.

Der Wille des Menschen ist ein Gefäß, das aus freiem Willen was kan in sich fassen. Wir können nicht ausrichten mit den Kräfften des Willens; aber wann GOtt den Willen angreifft, so können wir Gefässe der Barmhertzigkeit werden, in welche der Reichthum der Gnade gegossen wird. Die ihren Mund weit darnach aufthun, in solche Gefäße schicket sich das himmlische Saldöle.

Siehe da die Güte und den Ernst GOttes! Denn GOtt setzet sein wahres Ziel doch ans Licht, wenn er auch schon mit der andern Classe andere Wege gehen mußte.

So muß kund werden was GOtt erwählte, und auf was für Gefäße seine Wahl ziele; daß es keine andere sind, als

welche er vorher bereitet hat) Da heißt es nun anderst als bey den vorigen, die nur zugerichtet heissen, ohne zu melden von wem: hier aber stehet ausdrücklich, daß er sie bereitet habe. Das thut GOtt, und Paulus meldets mit Freuden. Solche dürfen sich nicht rühmen, noch sich zuschreiben: dann er hats gethan und hat sie berufen, sie nicht selbst; drum sind sie rechte Gefäße der Barmhertzigkeit. Sie sind GOtt nicht zuvorgekommen. Sie bedencken es auch wol, wie sie sind dazu gekommen: sie denckens wol an GOttes Arbeit mit ihnen. Was er gemacht, das haben wir verdorben, und er muß es nun wieder gut machen. Das erhält sie in der Gnade, und machet sie dankbar gegen die Geduld und Langmuth GOttes. Die Frommen erkennens, preisens und bekennen es ihm, wie viel er vergeben habe, ehe sie es verstanden. Ps. 103. und 107.

Zur Herrlichkeit) gehet es: wer wollte sich nicht gern bereiten lassen? Das ist eine reine unadeliche Herrlichkeit, die an den Gefässen der Barmhertzigkeit bewiesen wird.

Der Gnaden-Zug gehet zur Herrlichkeit hin, die er vorbereitet, und alles darzu eingerichtet hat.

GOtt stehet bey der Wahl nicht auf uns, sondern auf das Seinige, auf seine Ordnung. Doch müssen es Gefässe seyn, die sich das Seinige beybringen lassen. Also hat er allein alle Ehre an uns.

Die nun sich GOttes einig freuen sollen, und seiner Herrlichkeit geniessen; die werden einmüthig gesehen müssen, sie wären nichts anders als Gefässe der Barmhertzigkeit. Das machet die Sache recht majestätisch. Gnaden-Spiegel sind GOttes einige Ehren-Spiegel. Das heißt es recht: GOtt allein die Ehre. Das bringt der Gnaden-Weg hervor. So stehet die Gnaden-Wahl herrlich da, in reinem Glanz. So stehet Herrlichkeit im Absehen auf den Gnaden-Schmuck. 2. Thess. 1, 10. 12. c. 2, 14.

v. 24. welche er auch) in solcher Ordnung und zu solchem Ende

Berufen hat) seinen Ernst anzuzeigen bey dem Werck der Gnade. Deßwegen sagt es uns GOtt gleich bey der Vocation, worauf er uns beruft, daß es lauter Gnade sey. GOtt läßt niemand vor sich; das ist gleich die Capitulation bey dem ersten Ruf.

Die Gnade des Berufs ist das erste, wir nicht. Hätte GOtt nicht gerufen: Adam wo bist du? er wäre immer fortgelauffen.

Uns) gehet es nicht anderst, daß wirs sollen erkennen. Damals war die Sache noch so reich, und dennoch machte Satan Wege zu so traurigen Dingen.

GOtt hat nicht wenig zu bereiten an den Gefässen der Gnade, um sie zu seiner Herrlichkeit zu richten, wozu er sie auch in der Zeit beruft. Bey GOtt folgt eins aufs ander, ob es der Mensch schon brechen kan. Der Mensch kan die Gnaden-Ordnung unterbrechen; aber Gottes Rath ist, daß die Sachen alle nach der Schnur wenglehen.

Leute suchet aber dieser Beruf

Nicht allein aus Juden die es gern allein seyn wollen; aber, wenn es andere ja auch haben sollen, daß sie doch von ihnen dependirten:

Sondern auch aus Heyden) Es gehet bey beyden durch einen Weg. Und

Damit kommt Paulus auf den besondern Zweck dieser Epistel, welcher ist, die Heyden und Juden zu vereinigen, nach der gemeinen Regel des Evangelii, und will so viel sagen; daß es GOtt ein Ernst sey. Die Juden wollten den Heyden vorgehen. Es war ihnen ein grosses Aergerniß und Anstoß, wenn man ihnen die Heyden gleich machen wollte, vor welchen sie doch einen Abscheu hatten. Da mußte dann der gute Geist herausjagen, daß sie die Heyden nicht so von sich zu stossen hätten, wozu Paulus ihre Propheten anführet, und sagt: Seht doch nur, was in eurer Bibel stehet!

Im übrigen ist klar, daß die Lehre von der Prædestination und ewigen Verwerfung gar nicht zusammen hange mit der Lehre welche hier zwischen den Juden und Paulo tractiret wurde. Denn wenn Paulus davon geredet hätte, so hätten sie können sagen: Was geht uns das an?

Die Schwierigkeiten aber sind nun überwunden in den Ausdrücken, daran sich auch wol gute Gemüther stossen.

25. Wie er auch in Hosea spricht: Ich will, das nicht mein Volck war, mein Volck heissen, und, die nicht die Geliebte war, die Geliebte.

26. Und es wird geschehen, an dem Ort wo zu ihnen gesagt ist: Ihr seyt nicht mein Volck! daselbst werden sie Söhne des lebendigen GOttes genennt werden.

Der Juden Einwurf war: Wo bleibet aber das Volck Gottes? Antwo. Das steht schon in euren Propheten.

v. 25. Wie er in Hosea spricht) Um sich des Verdachts zu entladen, als ob er diese Lehre erdichtet hätte, beruft er sich auf Zeugnisse des A. T. Sie sollen nicht nur

Mein Volck heissen) wie die Juden, wann sie an mich glauben, sondern sie sollen auch gar heissen

Die Geliebte) meine liebe Braut.

Dadurch bringt sie Hoseas aus dem fanatischen Wesen, als sey GOtt an sie gebunden. Das ist ein grobes Judenthum, wo man das glaubet. Dazu sind aber die Leute sehr geneigt. Wenn sie was voraus haben, so machen sie alles draus. Man muß aber andere nicht ausschliessen, und die Braut Christi allein seyn wollen. Alles gehet gegen die Meynung, als wann GOtt seine Liebe durch einen absoluten Rathschluß an ein Volck bünde. Liebe muß doch Liebe seyn. Kein Punct ist klärer in den Propheten als dieser, und doch steckte den Juden beständig ein solcher Rathschluß im Kopff, so daß sie den Punct vom Beruf der Heyden gar zur Lästerung machten. Ja Christo und den Aposteln hat das den Tod gekostet.

v. 26. An dem Ort wo) man die Heyden von der Bürgerschafft Israels und von GOttes Volck vor immerdar will ausschlieſſen, weil eine Zeit war, da sie

Nicht mein Volck) waren, und auch nicht von mir dafür erkannt würden;

Daselbst werden sie) gleichwol zu seiner Zeit unter die Kinder

Des lebendigen GOttes) gerechnet werden; der sich keine todte Glieder der Kirchen aufdringen läßt, wenn sie gleich anderswo davor erklärt werden. GOtt muß doch hierinnen den Ausspruch thun.

Also muß man nur die Zeiten unterscheiden lernen; und den H. Geist muß man nicht an einen Ort binden.

Paulus überläßt uns den Ort selbst aufzusuchen, der Jerusalem und der Juden ihr eigen Land ist.

Die Leute von dem Beruf der Heyden sind die leichtesten, und dennoch giengen sie so ungern dran: sie verstunden es aber um ihres Hochmuths willen nicht.

27. Esajas aber rufet über Israel: Wann die Zahl der Kinder Israels seyn wird wie der Sand des Meers, so wird das Ueberbliebene erhalten werden.

28. Denn er vollendet das Wort und kürtzet es ab in Gerechtigkeit; weil der HErr ein zusammengezogenes Wort auf der Erde machen wird.

29. Und wie Esajas vorhergesagt hat: Wann uns der HErr Zebaoth nicht hätte Samen übrig gelassen, so wären wir wie Sodom worden, und Gomorra gleich gemacht worden.

v. 27. **Esajas rufet)** wie in Geburts-schmertzen Offenb. 12.

Ueber Israel) Es ist ihm freylich schwer angekommen, Israel dergleichen anzumelden. Deßwegen hat er dabey geschrien, und noch Fürbitte gethan für Israel.

Also muß es eine sehr wichtige und angelegene Sache seyn, weil sie ihre Stimme haben müssen hoch erheben, obs die Leute hören mögten.

Das rechte Israel stund da in Versuchung: darüber hat er geruffen; dann er merckte ihre Angst und Zweifel an der Verheissung: Wenn wird nun das erfüllt?

Wann die Zahl Israels) die äusserlich wol gros ist,

Seyn wird wie der Sand des Meers) das ist nicht nur, gros an Menge, sondern zugleich auch, hart, irdisch gesinnt, dürr und unfruchtbar:

So wird) ieder man sehen, daß GOtt die Verheissung Abrahams erfüllt. Aber das ist der Kern nicht von der Verheissung. Ihr macht euch gros, und sehet nicht auf den Kern. GOtt ists an der Zahl nicht gelegen. Denn ruft das geistliche Israel doch noch wegen des Hauptwercks, und Esajas in Ansehung desselben: Wenn die Vermehrung in der Zahl erfüllet ist, so geht die Noth erst an mit der Vermehrung nach dem Geist.

Zun Zeiten des HErrn JEsu hatte sich das Jüdische Volck in solche unzählbare Menge ausgebreitet, als zuvor niemals. Aber es mogte zu der Zeit so zahlreich seyn als es wollte, und ob ihrer auch noch so viel gewesen wären, so konte GOtt doch solche weder segnen noch zur Kirche Christi hinzuthun, sondern er sagts bezeiten, daß nur würde

Das Ueberbliebene erhalten werden) Damit man sich künftig nicht ärgerte, so wurde es vorher gesagt, daß es mit geringem anfangen würde.

GOtt hat dem Volck eine grose Zahl verheissen, und auch äusserlich erfüllet. Kommts aber in den Punct vom Selig-werden, so bindet sich GOtt nicht an die Zahl, sondern da gehets nach der Gnaden-Ordnung, wenn auch der Rest noch so klein würde. GOtt muß doch sein Volck mustern, und kan nicht alles ohn Unterscheid annehmen.

Wo bleibt aber da die Kirche? Antw. In den Erstgebohrnen wenigen. Man muß die Kirche nicht nach der Zahl, sondern nach Krafft und Geist, abmessen. Das ist der Sinn: der stehet Esa. 10, 21-23.

Daß gibt aber den Leuten einen Anstoß. Paulus aber sagt: Es ist euch ja vorher gesagt.

Also muß man nun bey der Frage, worin die Kirche bestehe, auf den Kern gehen. Die Kirche ist eine Versammlung, nicht der Zahl, sondern des Gwichts. Der Anblick der Kirche steht unter dem Auge des Glaubens; sonst würde es nicht die Kirche, sondern eine Secte und zusammen gelaufenes Volck seyn.

v. 28. **Er vollendet das Wort)** indem er zur Erfüllung bringet, was er verheissen,

Und kürtzet es ab) oder zieht es zusammen. GOtt ist ein solcher der sein Wort erfüllet, und der es zusammen zeucht in die Quintessentz in der Erfüllung. Es geht alles ordentlich zu. Die Propheten haben gesehen, daß die Juden würden sparsam kommen: wie sich dann auch gar wenig im Anfang darzu begeben; es hat bald wieder gefleckt mit dem Jüdischen Volck. Aus denselben ist erst nur wie ein kleiner Extract zu Erstlingen worden. Hernach ists wieder abgeschmidet.

Mit der Erbauung gehet es gedrang zu bey den Menschen, und ist ieder zeit so gegangen. Was GOtt aber thut, das geschiehet

In Gerechtigkeit) Und so kan GOtt auch seine Verheissung nicht ohne Gerechtigkeit erfüllen. Es muß nach derselben gehen. Da dann

Der HErr ein zusammengezogenes Wort) oder das Wort zu einer concentrirten Essentz

Auf der Erde machen wird) GOtt wird sein Wort auf der Erde müssen in die Enge ziehen, bis es sich weiter durcharbeten und durchbreche.

GOtt muß sein Wort kurtz abschneiden und enge fassen, da er sonst gern einen grösern Segen ausbreiten ließ. Die Rede ist hier auch abgebrochen.

Die Frage ist: Wo sind die Verheissungen? Antw. Die Menschen sind schuld daran: er zieht sie zusammen; er schiebt sie auf, bis die Juden unter die Barmhertzigkeit kriechen. Der HErr wird genug aufthun, wird aber, nachdem die Gäste sind, auch seine Gabe zurückziehen.

In dem wunderbaren Werck wird der HErr beschrieben, darüber sich auch die Gläubigen wundern. GOtt ist nicht damit gedient, daß nur viel Wesens gemacht wird; ob es gleich sonst heißt: Machet die Thore weit! Wenn man aber grosthun will, und wenn allerley zusammenlauft; so zieht er wieder zusammen. Das Himmelreich ist gleich einem Netz. Matth 13, 47. ꝛc. Erst ist eine grose Zahl da; hernach geschicht die Musterung, da zeucht sichs nach Befinden ins Enge zusammen. Und wenn GOtt nicht mehr sollte in Himmel kriegen, als mancher Edelmann Bauren hat, da fraget er nicht nach. Einer ist doch alsdann so gut als hundert andere. Er kan von der Regel nicht weichen. Die Kirche ist kein vermischter Haufen. Ein groser Hause wird erst dargestellt, und das ist eine Wolthat; hernach aber wird ausgelesen. Doch gehet alles **in Gerechtigkeit** zu, nach einer Regel die recht ist, und die er nicht unter die Banck gesteckt hat.

Die Erfüllung geschicht, und doch auch **die Zusammenziehung.** GOtt versiehet sich auf alles beydes. Das Netz wird erst ausgebreitet und gefüllet, hernach auch zusammengezogen. Das ist ja erfüllet, was er von der Menge des Israelitischen Volcks gesagt. Aber wann nun die Menge da ist, so muß er nothwendig eine Musterung anstellen.

GOtt hat eine grose Thür aufgethan; hernach kommt er und besiehet die Gäste, und sagt: Freund, wie bist du herein kommen? Deßwegen aber ist das Wort GOttes nicht umsonst. GOttes Wort und Parole wird nicht fallliren; davor dörffen wir nicht sorgen, sondern nur für uns. Aber er will auch sein Heiligthum nicht vor die Hunde werffen.

GOtt bietets ertlich allen ohne Unterscheid an; sonst würde kein Mensch selig: aber er machts nicht immer so, sondern, nachdem die Anbietung geschehen, ziehet er zusammen und macht eine Auswahl, besiehet die Gäste, die so zusammenlaufen. Drum braucht Christus ein zweyschneidig Schwerdt. Offenb. 1, 16.

GOtt will freylich haben, daß sein Wort laufe: man hat auch zu kämpffen und zu ringen um die Erfüllung. Aber Glaube ist nicht iedermans Ding. 2. Thess. 3, 1-3. GOtt will es auch nicht nur so lassen hinlaufen, daß es lär wieder zurück kome. GOtt hat die Ausbreitung des Evangelii verheissen, aber in gerechter Ordnung: und ehe sich das Evangelium verkriechen sollte, ward es erst in aller Welt ausposaunet. Denn GOtt will gern, daß iederman soll zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Er geht nach der Gerechtigkeit auf beyden Seiten. GOtt zeuchts nicht in die Enge, als sähe er nicht gerne, daß sein Wort laufe; sondern das geschicht durch die gerichtliche Gerechtigkeit. Eine solche Weise braucht GOtt, und das kan nicht anderst seyn nach der Heiligkeit. So hat er Marc. 6, 5. die Krafft in die Enge gezogen. Das bringt der Ernst GOttes mit sich, c. 11, 22. wenn er alles gethan, was zu thun ist.

Was GOtt gesagt hat, das erfüllt er auch. Israel ist wie Sand worden, und das Heyl hat er auch gelandt. Da sie aber einen gemahlten Heyland haben wollten, und es nicht so gemacht, wie sie es haben wollten; so ists zusammengezogen. Darin gründet sich das göttliche Gericht, nachdem seine Gnade verschmähet ist.

Man hat ja gewiß grose Noth in solchen Materien, wenn es einen selbst trifft, daß man nicht weiß, wo die Verheissung ist. Aber es begegnet uns nichts, da es nicht heißt: Ich habs euch zuvorgesagt.

Im Sturm auf der Reyse ziehet man den Mantel enge um sich zusammen, und läßt ihn nicht herumfladdern: So müssen wir es auch machen im Geistlichen.

v. 29. **Wie Esajas vorhergesagt)** so ist es auch in die Erfüllung gegangen, und geht noch wircklich in dieselbe.

Das

Das Vorher ist nicht auszulassen, wie in etlichen Uebersetzungen geschehen. Denn es gibt eine Antwort auf den Scrupel der Juden und anderer, als schiene es, der Segen mit der Verheissung wäre aus. GOtt hat dergleichen enge Umständе nicht verhölt, damit man sich nicht ärgere. Denn auch mit den Auserwählten gehets da schwer zu. Zion soll mit Schmertzen gebähren. Indessen gehets nicht absolut zu, sondern GOtt proceditt **in** Gerechtigkeit. Er erfüllet sein Wort nach allen Eigenschafften, der Wahrheit und Heiligkeit, Gütigkeit und Gerechtigkeit. Simeon und Hanna haben wol gewußt, daß es zum Licht gar gemach und langsam zugehet. Luc. 2, 34.

Wann uns) die wir GOttes Volck seyn sollen,

Der HErr nicht Samen übrig gelassen) in welchem das Wort der Verheissung noch beleibet; wenn nicht so noch eine Wurtzel bliebe:

So wären wir wie Sodom und Gomorra) Wenn ich das sagte, will Paulus sagen, so würde ich ein Gottslästerer und weiß nicht was seyn müssen. Aber so hats ein Proset gesagt. Machts mit Jesaja aus.

Man muß aber das Wenige auch respectiren. Wo man nur mercket, daß was übrig bleibet, so muß der Mensch sich darnach richten. Dazu aber gehören Glaubens-Augen.

Es ward ja eine grose Thür auch durch die Reformation aufgethan. Aber die Reinigkeit derselben hat nicht lang gewähret. Das Wort ist bald abgeschnitten worden aus der Menschen Schuld, und doch nicht vergebens gewesen. Aber GOtt wirds doch auch wieder hervorbringen. Es gehe wie es der Gerechtigkeit GOttes gemäß ist! Christus führet ein zweyschneidiges Schwerdt. Wollen sich Menschen drein mängen, und eine Secte draus machen, so hauet es ab. Doch erhält es noch in den Auserwählten, als ein Senffkörnlein: das muß sich erhalten zu was anders.

Also ist der Spruch Esaiä zum Trost gesagt, daß wir es nicht verlohren geben; und also ist auch das Zusammenziehen tröstlich. Denn das Erfüllen gehet vorher. Das Bessere gehet vorher zum Zeugniß; darauf wird das Faß zugeschlagen.

GOtt lindert und temperirt immer seine Gerichte: sonst giengen auch wol die Frommen mit drauf. Wo es nur seyn kan, läßt er gern einen Rest übrig bleiben. Esa. 65, 8. 9. Matth. 24, 22. 2 Petr. 2, 5. 6. Man kommt zu einer tröstlichen Ausnahm, aber so daß man wol fühlet, es sey pure Gnade, man sey wie ein Brand aus dem Feur. Zach. 3, 2. 3. Auch wenn die Gerechten in die Herrlichkeit eingehen sollen, werden sie sagen: Wir sinds nicht werth; und werdens vor Gnade annehmen. Matth. 25, 37.

30. Was sollen wir nun sagen? daß die Heyden, die der Gerechtigkeit nicht nachjagten, die Gerechtigkeit ergriffen haben; eine Gerechtigkeit aber die aus dem Glauben ist.

31. Israel aber, das dem Gesetz der Gerechtigkeit nachjaget, zum Gesetz der Gerechtigkeit nicht gelanget ist?

32. Weßwegen? Weil man es nicht aus dem Glauben, sondern als aus den Wercken des Gesetzes haben will: dann sie haben angestossen an dem Stein des Anstosses.

33. Gleichwie geschrieben ist: Siehe ich lege in Sion einen Stein des Anstosses und einen Fels des Aergernisses; und ein ieder der an ihn glaubet wird nicht zu schanden werden.

v. 30. **Was sollen wir nun sagen?)** Können wir es wol widersprechen, und gereicht es uns nicht auch zum Schimpff,

Daß die Heyden) es uns zuvor gethan in Annehmung der Gnade und des Evangelii?

Das wollen wir nun sagen, was doch zu unserm Besten ist. Es muß uns durch den Sinn gefahren, und an den Wölckern, die es aus demüthigem Glauben gesucht haben, gezeiget werden, daß GOtt andern auch sich mitzutheilen Lust habe, und an uns nicht gebunden seyn wolle.

Denen Juden aber klung das nicht nach ihren gemachten Bildern; drum prallte es gemeiniglich zurück.

GOtt kan es uns nicht anderst beybringen, als durch exemplarische Thaten, was sein Sinn sey. Wollen wirs nicht lernen **durch die Worte,** so muß es **durch die Thaten** geschehen. GOtt druckt nach, sollte auch alles zu trümmern gehen. Er ziehet sein Wort nicht zurück. Wenn Worte nicht wollen helffen in der Güte, so muß es uns zeigen im Werck selbst, bis wir endlich sagen: Gelobet sey der da kommt im Namen des HErrn! Matth. 21, 39. Erst war es uns nicht gut genug. Nun wollt ihr andern verwehren, daß sie sagen: Hosianna. Ihr solt aber so lang herumgetrieben werden, bis ihrs auch lernt sagen.

Das lautet abs doch ärgerlich, sollte man denken, daß solche,

Die der Gerechtigkeit nicht nachjagten) und deßwegen ja wol nicht zu loben seyn können, daß sie so wenig nach derselben gefragt, gleichwol

Die Gerechtigkeit ergriffen haben) Das kommt ja heraus, als ob GOtt auch nichts darnach frage, der Mensch siehe darnach oder nicht. Aber

Das Nachjagen, wie es hier stehet, ist dahin zu erklären, wenn wir nach der Sache wollen stehen. Das muß weg. Und wenn wir uns mit GOtt wollen herumjancken, so mögen wir mit solchen Worten vorlieb nehmen.

Von dem Heyland wird die Sache einfältig vorgestellt Matth. 21, 29. 31. 41. Die Heyden kommen wieder an: die Juden aber, die da sagen: Wir gehören eben an; die werden weggethan. Wers nicht will umsonst haben, muß solang zurück stehen, bis ers lernt.

Wer sich will ein Recht machen, der bringt sich um die Gnade. Das erkläret das 9te Capitel recht.

Die Heyden wußten, daß sie kein Recht hatten. Die Juden aber wollten Jäger im Walde seyn. Ihr habt der Gerechtigkeit nachgejagt wie ein Jäger, und habt doch derselben verfehlet. Denn

Wenn der Mensch thätig ist in der Sach, so bedencket er sich nicht, und wird betrogen.

Daß nun die Heyden es haben liegen lassen, daraus stehet man auch, daß GOtt nicht unrecht gethan, daß er sie so lang warten lassen: denn sie haben GOtt noch länger warten lassen. Die Kinder mußten erst satt werden. Marc. 7, 27. Sie haben aber doch nun zugegriffen, wie das Cananäische Weiblein, das den Grund hatte: GOtt kan doch kein Volck absolut verwerffen, wenn man sich zu ihm nahet! und es gern zu Dank angenommen, was ihnen angeboten wurde. Sie wußten wol, daß sie ganz nackend waren, und keine Verdienste aufzuweisen hätten: darum haben sie begierig darnach gegriffen, und es auch erlangt. Was aber?

Eine Gerechtigkeit) die sie noch nicht hatten: die aber hatten sie ja auch, die unter den Heyden als eine Tugend passirte. Also muß das eine andere seyn, damit man die Gerechtigkeit nicht unrecht nehme, da sie nur

Aus dem Glauben) und aus keinem andern Recht, zugegriffen.

v. 31. **Israel aber)** das hier nach dem grosen Haufen genommen wird, nicht der Israel Gottes, sondern das National-Israel, ob es gleich

Dem Gesetz der Gerechtigkeit nachjaget) und darhinter her gehet wie ein Jäger, da sie es mit Lusten erjagen und erhaschen wollten, die Sache rechtlich suchen wollten, und es poussirten, als eine Sache die sie in der Hand hätten; hat sich damit mehr gehindert und den Weg verirret, das es

Zum Gesetz der Gerechtigkeit nicht gelanget ist) noch in dasselbe eingedrungen, oder es erreichet hat: sie sind nicht zu ihrem Zweck gekommen; sie sind nur in den Vorstädten bliben, nur drum herumgegangen. Sie haben das Gesetz vor sich, da gehen sie drauf los, und kommen doch nicht hinein: sie trauen sich nicht Most unter die Augen zu sehen. 2. Cor. 3, 13. Sie gehen das rechte Ziel vorbey.

Manche scheinen activ genug, und bringen es doch zu nichts. Sie sehen der Sache nicht recht unter die Augen, und wenden das Gesicht weg von dem Glantz.

Das eigene Wircken hängt uns gar zu sehr an. Drum muß man es recht ansehen. Es sind dessen gar vielerley Arten.

Das Reich Gottes aber kommt nicht, das man mit der Hand so zutappen könne, wie die meynen, die es mit eigenem Laufen und Wircken ausmachen wollen. Lauff hin und her, so lang du willt, du wirst nicht weit darmit kommen, wenn du es errennen, erpochen, erzwingen willt. Der Gnade lauff nach, so trifft du es am ersten.

Lauffe so, heißt es, **daß ihrs ergreiffet!** 1. Cor. 9, 24. Ihr müst keine Luftstreiche thun, auch nicht herumfackeln. Man muß zum Creutz, so kommt man hinein. Die Thür ist gar eng: Wer sich nicht bücken, nicht kriechen will, kommt nicht hinein.

Die Juden hatten etwas vor sich an dem Gesetz; sie machten aber ein Gantzes draus, drum sind sie nicht hineingekommen. Es ist nichts geringes, daß ihnen GOtt dis Mittel hatte anvertrauet: aber sie hätten nicht daran behangen noch darin beruhen sollen.

v. 32. **Weß**

v. 32. **Weil man nicht aus dem Glauben)** der GOttes Werck ist, wobey man sich demuthigen muß und kein eigener Ruhm ist,

Sondern als aus Wercken) will gerecht und selig werden; so kriegt man nichts, und verfehlt des Ziels.

Die Wercke werden nicht schlechterdings verworffen, auch der Gebrauch des Gesetzes nicht, sondern nur die verkehrte Art wie man zu Werck gehet, da man dergleichen GOtt anrechnet, was doch nur durch

Des Gesetzes) Trieb aus natürlichen Kräften geschehen, nicht aber von dem evangelischen Geist gewircket ist. Das sind so Wercke, wie wenn man Kirchen-Ceremonien mitmachet und verrichtet, oder sonst was erzwungen thut. Daraus will es der Jud allein nehmen. Sie hielten aber das Gesetz drum doch nicht recht, ob sie sich schon dessen rühmten.

So kan man auch die Sacramenten N. T. mißbrauchen, und ein gesetzliches Werck draus machen, daß man so nach der Weise handelt die eingeführt ist, und es GOtt anrechnet. Es ist nichts so göttlich, das der Mensch nicht zu hinreisse. Auch die Schrifft kan man so traciren, daß es heißt: Ihr suchet in der Schrifft, und wollt doch nicht dahin kommen wohin sie weiset. So macht man ein Handwerck, ein Werck, draus, und rechnets GOtt an wie ein ander etwas anders.

Sie haben angestossen) oder sich gestossen. Das ist das Ihrige; Gottes Wille war es nicht. Sie haben sich mit Fleiß stossen wollen, und sind mit aller ihrer Activität drauf losgegangen: worgegen sie sich gar nicht haben wollen einreden lassen: 1. Petr. 2, 8.

GOtt weiß wol, daß wir uns leicht stossen können: aber er sucht es auch genug zu verhindern.

Weil der Mensch nicht will fahren lassen, worauf er sich vorher verlassen; so stößt er sich am meisten und am ersten dran. Kein Ding wird so saur, als wenn man soll fahren lassen, worauf man sich zuvor verlassen. Das Alte des Buchstabens muß der Mensch sich nehmen lassen. Da stößt er sich aber. Seine erste Haut darff der Mensch nicht mit hinein nehmen in das Reich GOttes; sonst würde es ein Mischmach. Drum muß er sich das erst nehmen lassen, und an sich sehen lassen, ob er das kan thun: sonst stößet er sich dran, wie

In dem Stein des Anstosses) wozu auch der Messias worden, geschehen. Denselben begehrten die Menschen, dachten aber nicht, daß er schmälzen würde. Mal. 3, 2. Da man ihnen nun sagte, wo das Heil zu finden wäre; wollten sie nichts davon hören, und den Stein auf die Seite haben.

Ein Mensch hat Lust zu einer Sache, wenn ers hört. Wenn aber das kommt, was er gewünscht, da es sollte schmälzen; so stößt er sich. Darauf zielet Malachias. Paulus aber führet auch einen wichtigen Ort an

v. 33. **Gleichwie geschrieben ist)** Das ist eine Antwort auf die drunter verstandene Frage: Wie heißt denn der Stein? Antw. Nicht anderst als so wie geschrieben stehet Esa. 28, 16. da derselbe mehr herausgestrichen wird. Die Apostel aber zichen offt kurtz an, weil es die Juden aufschlagen konten.

Siehe) gibt hier unterschiedenes zu mercken: 1. daß es den Leuten fremd vorkommen werde; daß Augen zu dieser Wunder-Sache gehören. Zugleich ist es zur Verwahrung gesetzt, als ob er sagen wollte: Thue die Augen auf, daß du dich nicht stossest!

Ich lege in Sion) d. i. der wahren Israelitischen Kirche

Einen Stein des Anstoss. s) Ich lege ihn nicht zum Aergerniß, sondern sie machen ihn zum Anstoß; darauf sie doch gut gesetzet sind. Das wird hier beklagt. Sie glauben nicht an das worauf sie doch gesetzet und gegründet seynd. Der Stein ist dazu dahin gesetzt, daß er recht ist zur Fundirung aller Gemüther. Weil aber der Mensch darin eine freye Wahl hat, so theilt sichs da und schlägt verschiedentlich aus. Denn einer kan sich an was bestes anhalten und aufrichten: Ein ander aber macht

Einen Fels des Aergernisses) draus, und denckt: Der Stein sieht mir nicht herrlich genug aus; ich weiß nicht, ob der zum Bauen was taugen mag: fragt erst die Doctoren drum. Indem er sich nun dran reibt, so fällt er auf ihn.

GOtt hat nicht mit sich, sondern mit uns, zu thun. Weil es aber GOtt hinlegt, so stehets der Mensch an nach seinen gemachten Bildern. Trifft es damit nicht überein, so stößt er sich.

GOtt legt das Gute mitten unters Böse. Das Böse soll weg; es verstteckt sich aber unter allerley Schein des Guten: Das Gute aber entdeckt es; das kan das Böse nicht leiden. Es heißt nicht: Ich lege einen Stein zum Anstoß. Das hinlegen ist was Gutes, und die Darstellung zur Probe. Es ist auf ein seliges Schmälzen angesehen. Es folgt nicht; GOtt hat uns zum Zorn oder zum Verderben gesetzet: Sondern das folgt nur: Er setzet uns zur Probe. Die Probe ist, daß der alte Gast muß aufgesucht und ausgetrieben werden, damit das Gute seine alte Herberg wieder kriege. Also kan man sich an dem Hinlegen nicht stossen. Der Stein ist auch überköstlich an sich: Bey dem Menschen aber schlägts doch zu verschiedener Wirckung aus. Einer fällt drüber, der ander richtet sich dran auf. Also ist GOtt gar nicht schuld daran.

Das gehet daran, daß GOtt einen köstlichen Eckstein legt, daran man sich aufhelfen soll: Ihnen aber ist er nicht gut genug, darum wollen sie ihn weghaben; da fällt er ihnen über den Hals.

Der mitten unter sie getreten ist, das ist auch der Wunder-Stein, der in die Mitten gesetzt ist. Da sind nun aber Leute, die den Stein ansehen und sagen: Solls der seyn? der sieht mir nicht darnach aus! Er muß anderst aussehen! und ärgern sich also daran. Andern aber ist er recht: die hauen auf ihn.

Drum ist das der Ausschlag dieses Capitels:

Ein ieder) aber hingegen

Der an ihn glaubet) auf ihn bauet, und sich zu GOtt wendet, wie es ihm vorgelegt ist; welches eben dasjenige ist, worzu der Stein hingesetzet ist: der

wird nicht zu schanden werden) und wirds in der That erfahren, daß er nicht zu schanden wird, ob er auch Anfechtung haben wird. Denn Anfechtungen sind allgemein. Auch einer, der an den Stein sich lehnet, muß bekennen, daß er den Stein erst über die Seite angesehen, und gedacht: Sollte das seyn das mir Hülff? Also offenbaret sich die Verderbniß auch in denen die glauben in der Anfechtung. Nur muß man an-und aushalten, und die Anfechtung überwinden. Der Stoltze aber geht wieder davon, wenns nicht mit seinem Kopff übereinkommt. Ein solcher, der fortgehet, darff nun nicht sagen: Ich habe den Stein nicht vor mir gehabt. Und der erhalten wird, muß sich auch nicht rühmen, daß es um seiner Tüchtigkeit willen geschehe. Da erfahren Glaubige, daß es nicht aus eigenen Kräfften gehet. Sie fühlen wol, daß sie es gar leicht können versehen. Auch sie haben gedacht, sie müßten zu schanden werden: mit welcher Furcht sie sich tragen müssen bis ans Ende; der hingegen GOttes Geist doch widerspricht. Drum muß man an den Verheissungen hangen. Wer mit Glauben anfängt, der darff nur auch so fortgehen, so gehet er sicher. Dis ist allein eine gute Sicherheit. Die Furcht aber bewahret die Unschuld, und kan schon beklehen mit dem Glauben; dann derselbe ist nichts frechs.

Ein Exempel aber eines Glaubenden ist hier wichtiger als 1000 andere die sich dran stossen.

Das gibt hier den Ausschlag, der alle Aergernisse weit überwiegen muß.

Dieser Spruch gehöret in den Artickel von Christo: Denn die Person Christi ist der Stein. Nun aber ist in diesem Capitel die Materie von der Gnade tractirt. Es wird also hier aus dem Articket von der Gnade Rechenschafft gegeben vor den Articket von Christo. Nun stehet man, warum die göttliche Weisheit auf diese Art den Erlöser dargestellt: Denn es hat die Gnade betroffen. Also mußte auch die Person so da stehen, wie es das Gnaden-Maß mit sich bringet. Er und die Gnade stehen in der Mitten; hernach zertheilt sichs auf seiten der Menschen. Einige ärgern sich, einige halten sich an ihn; und denen ist er ein gewisser Fels, der nicht wancket, an dem sie nicht zu schanden werden.

Das X. Capitel.

GOttes ergangener Beruf an die Juden und Heyden.

1. Brüder, meines Hertzens Wolgefallen und Bitte zu GOtt ist allerdings für Israel zur Seligkeit.

2. Denn ich gebe ihnen Zeugniß, daß sie einen Eifer für GOtt haben, aber nicht nach seiner innigen Erkenntniß.

3. Denn da sie die Gerechtigkeit GOttes nicht kennen, und ihre eigene Gerechtigkeit suchen vest zustellen, so haben sie sich der Gerechtigkeit GOttes nicht unterworffen.

Es wird hier noch mit dem Jüdischen Volck geredet, das Paulo sehr an Hertzen lag; der in diesem Capitel dem eifet, daß es GOtt dem Volck am Beruf nicht habe fehlen lassen. Insonderheit wendet er den Einwurff ab, daß das Neue Testament dem Jüdischen Volck zu schnell sey auf den Hals gekommen, daß sie nicht gewußt was sie daraus machen sollten. Nein, sagt der Apostel, vonrechtswegen sey ihnen nichts näher als dieses in ihrem Hertzen und Munde; es sey ihnen nichts näher von GOtt gelegt worden: sie hatten das Ende des Gesetzes wol finden können; es sey so entfernt nicht, als sie vorgeben.

v. 1. thun

v. 1. thut er wieder eine neue Bezeugung voraus, da doch die vorige c. 9, 1-3. recht übersteigend war.

Brüder) ihr wisset und glaubet wol nicht

Meines Hertzens Wolgefallen) und Wol-wollen gegen meine Nation. In meinem Hertzen ist das nicht, euch weh zu thun, wie GOtt nicht von Hertzen betrübet.

Die Juden suchten am meisten auf Paulum, aber er segnete dargegen desto mehr, und bewies damit, daß Christus in seinem Hertzen war. Daher konte er hernach andern diese Lection wieder geben, da er selbst mit einem so hohen Exempel ihnen vorgegangen. c. 12, 1. 14. Seine

Bitte zu GOtt für Israel) zielet auf einen Stand der Noth; ich bin mit euch in der Noth, und mögte euch gern

Zur Seligkeit) oder zur Rettung gebracht und geholffen sehen. Dahinein gehet es.

Hier ist also eben ein solcher Anfang wie c. 9.

So öffnet auch Moses 5. Mos. 1, 11. da er wol merckte, wie es mit dem Volck würde zurückgehen, doch seines Hertzens Wolgefallen.

v. 2. *Ich gebe ihnen Zeugniß*) so viel will ich ihnen gerne zugestehen,

Daß sie einen Eifer für GOtt haben) Das haben sie, obwol ein übel drauf folget. Sie berufen sich immer auf ihren Eifer, fahren so zu mit dem Buchstaben und Namen Gottes, und meynen, sie müsten eifern:

Aber) was ist, ob sie noch so viel eiferten, so das

Nicht) auch auf die rechte Weise geschiehet und

Nach einer innigen Erkenntniß) wahren soliden und gründlichen Einsicht.

Die Schrifft meynet diß Wort, und wirfft es nicht so hin, gibt es nicht einmal denen die doch einen Eifer für GOtt haben. Paulo war es eben so gegangen: er war auch ein solcher Eiferer gewesen, und hatte erfahren, wie ihn das aufgehalten. Darum konte er schon mit seinen Landsleuten Mitleiden haben, und gibt ihnen nun zwar so viel zu, hat aber doch das Beste noch an ihnen zu desideriren. Wie kommt das? Er sagt: Wenn sie sich nur nicht die Einbildung machten, es sey gleichviel von GOtt, ohne doch auf das zu sehen, was recht ist für GOtt.

So will er gleichsam sagen: Es kan einer wol etwas stückweise von GOtt erkennen; aber das ergreifft man, beruhet darin, und nimmt das Stückwerck vors Gantze an. So gehets mit dem Etwas, wenn man darin bestehen bleibt. Das macht einen falschen Eifer. Sie stelen aufs Gesetz, und sagten: Wir haben GOttes Wort! Aber das ist GOttes Wort nicht, wie du damit umgehest, wenn du auf ein Stückelgen sollest mit einem falschen Eifer. Gehe aber hin, wo dich Gottes Wort hinweiset. Es ist ganz was anders, etwas von GOttes Wahrheit haben, und denn drauf los gehen wollen; und ein anders die Gerechtigkeit Gottes haben. Das unterscheidet Paulus genau. Das Gesetz kan man noch etlicher massen aus der Natur erkennen; und bey den Stücken die dazu gehören können auch die natürlichen Kräfften mitwircken. Wenn man da ein bisgen von GOtt hat, so setzt man sich in die Vollkommenheit, die man sonst mit Worten verwirfft.

Gehet es aber nun wol anders unter denen die Christen heissen wollen, als bey den Juden? O nein, bey allen jüdisch-bloß gesetzlich, vermünftlich und scheinheilig, gesinnten Christen ist der Eifer eben so beschaffen! Sie haben einen Schein der Gottseligkeit, können schöne Predigten thun und anhören, eifern mächtig über alle Sünden und Laster, werden auch von Leuten bewundert und als gute Leute gehört. Ja wenn der Mensch nur halbwegs fromm, oder nicht so wüst und wild als ein Heyd lebet: so wird er gemeiniglich ein Eiferer übers Gesetz, aus der noch ungebrochnen Hoffart des Fleisches, die man doch nicht erkennet. Und was noch das ärgste ist, so wendet man seinen Eifer nicht wider sich, sondern nur wider andere, aus Mangel der Weißheit und der daraus fliessenden Demuth.

Das ist nun was sehr betrübets: und so sahe es auch Paulus mit Wehmuth an, daß bey den Juden immer der Name Gottes voranstunde gegen Paulum und das Christenthum; wie das Christo wehe that, als er beschworen ward bey dem Namen Gottes, wiewol er das Lästern und Bösse, was bey dem ersten Fall mit dem Namen Gottes mißhandelt worden.

Daraus kan ein jeder sehen, was falscher Eifer entstehen, wenn man sein biegen mit dem Namen GOttes bemäntelt: da kan man seine Augen fein verkleistern, dessen die Juden hier ein Exempel sind: die GOtt aber eben damit reitzten, daß sie seinen Namen zum Eifer mißbrauchten. Das wird hernach immer ärger, und schlägt endlich in eine grausame Raserey aus, wie bey Paulo auch; den aber Christus, da er am ärgsten raste, den Spiegel vorhielt: Paule wie siehest du aus? Was ist das für ein Geist, daß du so lärmest? Soll das vom reinen Geist seyn?

Also darff man nicht sagen: Ich erkenne doch auch was von GOtt. Denn das haben auch alle Heyden gekönt: das heißt Deismus, wenn man so was von GOtt weiß, und darin beruhet. Ein Stück darvon ist auch, wenn man das geschriebene Wort hat, aber nicht auf den Zweck damit gehet. Der Mensch, der sich nur obenhin prüft, denckt: Ich bin doch ein Eiferer über die Orthodoxie, halte über die Kirchen-Ordnung: und da kommt einer, der sagt mir: man müsse nicht darin beruhen! Sollte man da nicht zörnen und eifern? Vor solche Leute muß man bethen, weil sie den Namen GOttes so obenhin für sich haben. Vor sich aber muß man nicht in dem Etwas beruhen, sondern dadurch fortgehen auf das Ziel, welches GOtt durch solche Staffeln intendirt.

Es ist ein elend Ding, wenn der Mensch in einem Stückwerck beruhet. Das heißt die Bibel nicht erkenntniß, wenn man die Catechismus-Fragen kan herrecitiren.

v. 3. erkläret er sie nun für Ignoranten, doch ohne injurie: welches aber gleichwol den Gelehrten weher thut, als wann man sie Gottlose nennet.

Worin besteht dann aber ihre Unwissenheit? Darin, daß

Sie die Gerechtigkeit GOttes nicht kennen) wie sie, accurat, innerlich und wol gegründet, sie sey. Sonst würden sie nicht

Ihre eigene Gerechtigkeit) das ist, eine solche die aus eigenen natürlichen Kräfften und Vornehmen herrühret, in allem was Christus nicht selber in uns thut; dahey man sich auch in Eigenliebe nur selbst meynet, nicht aber Gottes Ehre und Herrlichkeit:

Suchen vestzustellen) Das thun sie aber, und suchen solche mit Gewalt als eine Schule aufzurichten. Nämlich sie müssen sichs ansehen vor dem Nichs, machen sich meritirt. Das ist nun auch der Eifer mit drunter begriffen, obwol GOtt zum Deckel gebraucht wird: wie denn der Eifer ohnedem ein schlipfferiger Affect ist.

Daraus wird denn offenbar, daß solche GOttes Gerechtigkeit nicht kennen: sonst würden sie auch leicht erkennen, daß es nicht des Menschen Werck sey, sich selbst gerecht und selig zu machen.

Was thun aber die meisten anders, die sich des Glaubens rühmen? Ist denn ihre Gerechtigkeit besser und lauterer als der Pharisäer und Schrifftgelehrten? Matth. 5, 20. Sucht man nicht ein eigen Verdienst in seinen selbst-erwählten Wercken, und vor GOtt und Menschen das Ansehen, daß man seinen Glauben darin leuchten lasse? obngeacht man alles vor sich selber thut, und den H. Geist nicht dazu nöthig hat, im Vertrauen auf sich selber stehet, und bey sich selber schon eine hinlängliche Kraffte und Vermögen meynt zu haben, auch zu seinen Schein-Wercken findet. Diß ist der Weg, worin man die heutige Christenheit gar einmüthig antrifft: und weil sie sich dabey selbst wol gefallen und schon gerecht seyn wollen,

So haben sie sich der Gerechtigkeit GOttes) das ist, der Art GOttes die Menschen zu rechtfertigen, und unter dem Evangelio selig zu machen, da man sich mit Christo muß zu gleichem Tode pflantzen lassen,

Nicht unterworffen) Das fehlt den Leuten: sie unterwerfen sich der Gnade nicht; sie können nicht auf die Ernte kommen, wollen sich nicht zubereiten, weder dem Gesetz noch dem Evangelio. Und solchen fället eben das Gesetz auf den Hals. 1. Tim. 1, 9.

Der Mensch ist mit der eigenen Gerechtigkeit ein rechter Taufendkünstler, wie der Teufel selbst. Tausenderley gut-scheinende Wege kan die Schlangen-Art und List im Menschen ausdencken, wodurch sie GOtt zu erlangen meynet. Wie es etwa nach den Umständen der Zeit, der Personen, Sachen, u. s. w. dem alten Adam gefällt, so gehet man nach eigener Wahl einher. Ein ieder geht nach seinem Wahn, und hält verlohene Sitten. Bald will man diese Tugend aus eigener Wahl und Krafft ausüben und erlangen, bald jene. Man will selber bethen und wider die Sünde streiten, ohne den Geist Christi. Man bildet sich selber eine falsche Demuth im Gemüth, mit äusserlichen Gebährden, Worten und Stellungen. Ja man machet sich selber eine Buße nach eigenem Trieb, und erwecket darauf eine falsche Zufriedenheit mit beuchlerischen Trost-Gründen, setzet seine Frömmigkeit in gewissen Enthaltungen und anderen äusseren Dingen, und will mit aller Macht vor sich selbst frommwerden. Hat man denn noch einige zarte Empfindungen von der Gnade GOttes dabey, die doch nur zur Buße reitzen, so macht man sich selbst sicher, betrübet nur seinen vorgefaßten Meynungen, und folget keiner ernstlichen scharffen Zucht der Weißheit, ja wird wol über genauen Zeugnissen ungeduldig.

Diß alles rühret allein daher, weil die Menschen so gern ihre eigene Gerechtigkeit aufrichten, und der wahren evangelischen nicht unterthan seyn wollen. Sie wollen nicht glauben, daß GOtt allein gerecht und heilig sey und machen könne, alle Menschen aber lügenhafft und falsch seyen, auch bey ihren best-scheinenden Erfindungen und Gottesdiensten.

Dahero geben sie ihrem Schöpffer nicht die Ehre, daß sie sich von ihm allein anweisen und führen liessen; sondern sie verlassen die Quelle alles wahren Lebens, und graben ihnen selbst löcherichte Brunnen. Der fleischliche Sinn blähet sich selber auf, und führet sich nicht allein vor Menschen auf als richtig, sondern machet auch vor GOtt keine Schuld daraus, seine eigene Gütige zu behaupten, und gleichsam als unumstößig darzustellen, anstatt daß er sollte vor ihm niederfallen, und sich seinem Urtheil unterwerffen.

So ist nichts anders als der Hochmuth und Eigensinn, der einen nicht läßt GOtt unterthan werden, sondern daß man selber will vor sich gerecht und weise seyn.

Wer aber den Artickel von der Rechtfertigung verstehen will, der muß es damit bewenden, daß er gelenck und schmeidig ist gegen GOtt und Menschen.

4. Dann Christus ist des Gesetzes Ende, zur Gerechtigkeit einem ieden der da glaubet.

Da erkläret er noch weiter, was ihnen gefehlet; nämlich Christus als Christus. Da sie den verwerffen, können sie nimmermehr zum Zweck kommen.

Christus ist) der Grund (1. Cor. 3, 11.) und die Grund-Quelle, aus welcher alles in das Aeussere geflossen, was gut ist. Daher ist er auch der Cörper und das Wesen von allem was von ihm nur ein Schattenbild ist und giebet. Und so ist er auch

Des Gesetzes Ende) und Erfüllung.

In dem Griechischen stehet das Ende voran und ist das erste Wort, und das nicht umbillig. Denn der Mensch hält sich bey den Mitteln offt allzulang auf, und denckt an kein Ende und Vollendung, die in Christo zu suchen, der allein das Mittel ist mit dem Gesetz zu ende zu kommen, da man sich nur muß besser treiben lassen hinanzukommen. Wer bey den Mitteln stehen bleibt, der macht einen Abgott draus. Durch keinen buchstäblichen Weg kan man zum Zweck kommen. Wo der Zweck des Gesetzes aufhöret, da fängt der Zweck des Evangelii an, wenn das Gesetz einen nur verlassen, das es einem nicht helffen kan. Und wo ein aufrichtiges Gemüth ist, wird es das Ende schon finden.

Die Juden machten Weesens genug mit dem Gesetz, und brachten doch nichts zu ende. Sie haben den Artickel von Messia, sie wollen aber nicht zum Ende. So haben sie den rechten Christum verworffen. Weil sie den Buchstaben des Gesetzes stückweis thun, so gefällt es ihnen wol, und sie wollen nicht daß es weiter gehe. Dannenhero schmeissen sie das Christenthum weg, weil ihr äusserlich Wesen dabey ein Ende nehmen soll. Dann Christus erfordert eine Unterwerffung, dabey der Juden ruhmsüchtiges Wesen zu grunde gehet. Die gesetzliche Zwänges-Art hat ein Ende bey dem Uebergang in Christum, der vor uns und in uns das seyn muß was er ist. Er kan aber nicht in uns wircken, wo er nicht als für uns im Glauben ergriffen wird. Solang ich muß glauben, so lang ist mir auch Christus das. Denn der Glaube danckt ja sein Amt nicht ab, wann die erste Rechfertigung geschehen, das er sagte: Nun hab ich mein Amt gethan. Denn es kommt da auf kein Thun an. Der Glaub ist eine demüthige Unterwerffung: und dadurch bringet er

Zur Gerechtigkeit) Da gehets hinein. Es ist keine speculativische, sondern eine lebendige Materie, die wieder da hineingehet, wo sie her ist. Christus gehet hinein verdienstlich, der Glaube gehet mit hinein supplicirend. Davon muß man anfangen. Es geht eine solche Sache vor, da man muß fragen nach dem Durchbruch in die Gerechtigkeit hinein. Dieses Ende bringet dahinein; und das sollte man sich nicht verdrießen lassen.

Wenn man aber wieder aufs neue in die Gerechtigkeit soll eingepflantzet werden, da thuts ein Stückelgen vom Gesetz, diese und jene Beobachtung, nicht; sondern der gantze Christus gehört darzu, daß er die zuwegengebrachte Versöhnung durch seinen Geist in uns bringe, die wir sonst nimmermehr würden erreichen können. Dann letzo wird nicht mehr nur von der ersten Rechtfertigung gehandelt, sondern von dem Stand derselben. Da kommts nun drauf an, daß man die Salbung suchet bey dem Gesalbten für uns: und dadurch wird in uns aufgerichtet das Gesetz der Gerechtigkeit. So wird nach dem rechtschaffnen Wesen in Christo das Gesetz nicht umgeworffen, sondern aufgerichtet. c. 3, 31. Denn der Gesalbte ist für uns gesalbet, und bringt die Salbung in uns: davon heissen wir Christen. O wie wenige verstehen ihren Namen! und sagen wol eher, das sey Quackerisch. Kein Jud will du seyn, kein Christ auch nicht; was dann? Meynest du, Christus soll dir nur zum Sünden-Deckel dienen, und dein HErr HErr sagen soll für einen Glauben gelten? Nein!

Einem ieden der da glaubet) wird auch Christi Sun eingepflantzet. Wer an ihn glaubet, der bleibt kein falscher listiger Fuchs im Hertzen, sondern er überantwortet sein Fleisch ohn unterlaß GOtt in Christo zum Tod des Creutzes. Er sorgt das vor, wie er in Christo erfunden werde und GOtt gefalle. Er hat einen vorsichtigen Glauben, der nicht frech noch verzagt ist, sondern langsam zur Rede, und schnell zu hören und zu lernen, auch GOtt zu gehorchen.

Es soll also ein ieder, dems um seine Seligkeit zu thun ist, ernstlich forschen lernen, wie er im Glauben stehe. Es ist gar ein heiliger Weg um den rechten Glauben! Wer an Christum glaubet, der ist so gerecht, daß alle Lust, die das Gesetz verbietet, so gar in eine andere Lust oder Begehren nach GOtt verwandelt und durch die neue Geburt gebracht wird. Christus ist des Gesetzes Erfüllung so gar, daß weder ihn noch uns was anders gelüstet als GOttes Willen.

Hiebey kan sich ein ieder erkennen, ob er an Christum glaube, und von neuem gebohren sey. Dann wer an ihn glaubet, der ist so gerecht wie er ist. Ja er ist selbst die Gerechtigkeit Gottes in uns und wir in ihm. Es ist ein neuer Mensch aus beyden.

Wir müssen uns aber darin nicht genügen lassen an dem bloßen Wissen, daß Christus des Gesetzes Ende sey: denn er muß es auch in uns seyn; das Gesetz der Sünde oder sündlichen Begehrens muß allerdings auch in uns zu ende setzt, wo der Glaube wahrhaftig im Hertzen wohnet, und Christus Gestalt gewinnet. So ein reines Wesen ist der Glaube, das sich gar genau erkennen läßt.

5. Dann Moses beschreibet die Gerechtigkeit die aus dem Gesetz ist: daß der Mensch, der dieselbe Dinge thut, in denselben leben werde.

Da fängt Paulus, nachdem er ein wenig still gehalten, von neuem an zu reden, und den Juden ein neues Vorurtheil zu benehmen: nämlich daß das neue Testament ihnen gantz was neues sey, damit man ihnen nun unvermuthet auf den Hals komme. Er aber sagt:

Moses) habe sie selbst mit sin auf eine andere Gerechtigkeit weisen; und das seye eben die Gerechtigkeit des Glaubens: ohne dieselbe komme man nicht zu ende. Dann

Die Gerechtigkeit aus dem Gesetz) muß uns in Erforderung des Thuns stecken lassen. Nun aber wird erfordert ein

Mensch der die Dinge thut) Er muß es schon gethan haben, noch thun, und ferner thun wollen. Da trete nun der Mensch her; wie wird ihm da zu muth werden? wie wird es mit der Application hergehen? wo will man da das Ende finden ohne Christum? Das Gesetz fordert von uns, und kan es nicht erhalten.

6. Aber die Gerechtigkeit die aus dem Glauben ist spricht also: Sage nicht in deinem Hertzen: Wer wird hinauf in den Himmel steigen? das ist, Christum herabzubringen.

7. Oder wer wird hinab in den Abgrund steigen? das ist, Christum aus den Todten heraufzubringen.

8. Aber was spricht sie? Das Wort ist dir nahe in deinem Mund und in deinem Hertzen. Diß ist das Wort des Glaubens, welches wir verkündigen.

Alle Worte sind aus Mose, und er schreibets an die Juden, die auf denselben sich berieten. Paulus aber sagt: Moses redet auch vom Glauben; ihr aber wollt euch nicht darunter beugen. Man muß die Gaben GOttes fein demüthig annehmen, so wird man Frieden und Christum finden. Das Gemüth will weit hinaus, aber es wird aufs nahe gewiesen. GOtt der HErr wird am Jüngsten Tag eben keine künstliche Begriffe von Christo fordern, sondern Christum als Christum. Saul gieng zu den Zauberern, da er Gottes Stimme nicht hatte. So einen harten Kopff hatte er, daß er alles zwingen wollte.

v. 6. **Aber die Gerechtigkeit die aus dem Glauben**) her sich stellet, und nun gegen den gesetzlichen Stolz auftritt, ist was kindliches und demüthiges, das Christum mit Ruhe in sich suchet. Die

Sprecht) anderst, und doch auch durch den Mund Mosis. Damit wird dem Menschen, der v. 5. aus Mosis Worten nicht auskommen konte, ein anderer Weg und ein anderer Spruch angewiesen, der doch auch aus Mose ist 5. Mos. 30. Eben der Moses, der die Israeliten nach seinem besondern eigenen Amt v. 5. anspricht, muß hernach eine andere Stimme führen, wenn es nun soll zum Stande kommen. Das erste ist das gerechte

Wort

Wort des Gesetzes; aber damit ist nicht auszukommen. Daher, sobern er ins gemein hat müssen reden, hat er müssen auf den Glauben weisen. Vor seine Person mußte er lernen zu sprechen: aber nach seinem Amt und des Volcks Beschaffenheit muß er anderst reden. Beydes ist GOttes Wort; aber jedes thut seinen Gang und keines kan caßirt werden. Moses muß voran und mores lehren, damit man Christum ästimiren lerne. Deßwegen aber sind drum Mosis Reden doch GOttes Wort, und er redet da als GOttes Amtmann. Das Gesetz treibet dazu, wozu Christus gesandt ist. Die Aemter Mosis und Christi sind einander nicht entgegen, sondern eins vor das andere. Aber in Ansehung des Menschen stößt sichs, bis die Gerechtigkeit aus dem Glauben es vereiniget.

Paulus verändert aber hier auch seine Rede, und schreibt es Mosi so eigentlich nicht zu, sondern gibt zu verstehen, daß nicht sowol er als die Sache selbst, das ist, die Gerechtigkeit des Glaubens, das sage. Die Sache selber unter der Person Mosis spricht dieses aus. Solche Veränderung hat Paulus mit Fleiß gemacht, weil sichs nicht anderst verhält. Also wird die Gerechtigkeit des Glaubens als eine redende Person eingeführt. Die schreibt Paulus das zu, was Moses zum Beschluß seines Amts gesagt, und versetzt es gleichsam auf ein ander Bret im Garten. Denn was Moses da sagt, das kan die Glaubens-Gerechtigkeit mit einer vollen Application sagen. Hat Moses das sagen können von dem Wort das er gesagt, so können wir Apostel das vielmehr sagen von dem Evangelio. So geschicht die Anführung mit einer neuen Application, die doch aber dem Sinn des H. Geistes in Mose gemäß ist.

Das ist eine recht liebliche Anführung in Beschreibung der Sache, da Moses gleichsam abtritt vom Theatro, und die Gerechtigkeit des Glaubens das Wort nimmt, die da als eine Priesterin redet.

Mit dieser Aenderung der Sprache will er uns in den Unterscheid des Gesetzes und Evangelii lieblich einleiten, und die scheinende Schelmorte sollen ein Nöthigen seyn zu dieser lieblichen, aber Fleisch und Blut widrigen Glaubens-Materie. Allein der Mensch macht sichs selbst schwer, und gehet in Umwege ein, weil ihm der kindliche Geist zu schlecht ist.

Sage nicht in deinem Herzen) es sey eine neue Lehre, es seye so schwer. Ach mache es nicht so wunderlich! Das ist die evangelische Warnung.

Also hat der Mensch viel darwider zu sprechen. Besehet mans aber, so sinds nur Herumschweifereyen. Bey dem Ausschweiffen verliehret man auch was man hat. Denck nicht: Da werden solche Sachen vorgelegt; wer will hinan? Nimm nur das was du hast. Willt du den ersten Schritt nicht thun, so wirst du auch nicht weiter kommen.

Der Mensch thut, als müsse ers zuvor examiniren. Er sucht aber darin nur einen Schlupfwinckel, um der Sache aus dem Weg zu gehen. Er thut immer, als wolle er gern folgen, wenn ihm nur erst das und das erwiesen seye; aber nur damit er Entschuldigung habe.

Paulus wußte wol, was für wunderliche Schlüsse das dumme unwissende Volck zu machen gewohnt wär, und, wenn wir in unserm Glauben bekennen, daß Christus hinabgefahren zur Höllen, auch aufgefahren gen Himmel, einen solchen Begriff davon fassen, daß er nicht mit und in ihnen gegenwärtig sey. GOtt aber kan auch solche Gedancken nicht leiden; und haben alle Professen diese Warnung gethan, wann sie von Christo gewissaget haben.

Wer wird hinauf in den Himmel steigen?) Moses widerleget da die ungestümmen Forderungen der Menschen: Wo sollen wir dann hin? Er sagt: Weder links noch rechts, auf- oder niederwärts kehret nur in euch selbst. Zu seiner Zeit aber wird GOtt den Messiam auch mitten unter euch senden, mitten aus euren Brüdern; den sollt ihr hören. 5. Mos. 18, 18. Dessen erinnert sie hier der Apostel, und zwar so, daß er das was Moses sagt der Gerechtigkeit des Glaubens zuschreibet, weil Moses da nicht als Moses nach seinem eigenen Amt redet, sondern das ist eine andere Stimme. Und

Paulus rücket da eine Application ein auf seine Zeit, da man es vor nöthsam ansehen wollte,

Christum herabzubringen) von dem Thron da er sitzet, damit man nahe um ihn seyn könte, und will gleichsam sagen: Wer zu dieser Zeit so wollte dencken, da Christus gestorben, ꝛc. der würde Dinge begehren die schon geschehen sind. Joh. 6, 62.

Selbst Christum da er vor Augen stund, und Zeichen genug that, die nahe waren, die iederman konte deurtheilen, plagte man mit Zeichen vom Himmel, darüber sie doch viel eher hätten scepticiren können, und sagen: Wer weiß, wie das zugehet, was da in den Wolcken präsentiret wird! Die Gottlosen haben also solche Satanische Einfälle, wie der Epicurer in der Hölle Luc. 16. der was ausserordentliches haben wollte. So wollen die Menschen an dem Messia auf- und abfahren, nur daß sie sich retiriren; Esa. 7, 11. welches der höchste Grobianismus ist. Da er da war, crucifixten sie ihn ohn Ende. Da er weg war, sagten sie: Nun ist er weg; wenn er doch länger da gewesen wäre!

Was geschehen ist, das mache man sich doch zu nutz, und fange nicht immer von vornen wieder an, und so ohn Ende im Circkel herum. So Moses das gesagt hat, vielmehr gilts es nun, da Christus gekommen ist und es gethan hat.

Die Sache ist ja so schwer nicht, will der Spruch gleichsam sagen, und deyhet sie von dem Menschen nichts, als nur daß er die Sache nicht so weit soll von sich werffen und nicht solche Weitläuffigkeit machen, sondern die Sache vornehmen wie sie vor der Thür ist: sonst führet man in die Höhe, oder herunter, oder stadtwärts herum. Ist doch der Himmel selbst herniederkommen, und hat dirs vorgelegt!

Wer aber gros Sachen haben will, der thut, als wenn ihm GOtt was unbertrauen könte. Der Glaube aber ist so gebogen, daß er denckt: Ich bin ja nicht den Catechismum werth! Durch diese enge Pforte thut sichs erst auf. Doch wird die faule Gemüths-Trägheit hier nicht verstanden.

Es ist aber nicht zu sagen, wol aber aus der Schrifft, aller Orten genug zu sehen, was die Menschen nach der Natur vor unartige Hertzen haben, wie sie sich so ungeschickt anstellen, und was für ungeschickte Prætensionen sie machen. Was nahe ist, verachten sie, und fallen auf das Entlegene. Will man mit dem Menschen von gegenwärtigen Dingen reden, so will er von vergangenen oder künfftigen reden. So fantastisch ist der Mensch tückischer weise. Wer aber aufrichtig ist und ausbäht, der wird Christum finden, und in ihm alle Genüge, und so auch den Himmel auf Erden: da sonst die meisten Menschen so grob sind und so unwissend, daß sie meynen, man könne in diesem Leben GOttes nicht geniessen; solches werde erst im Himmel geschehen. Wer will aber, sprechen sie, GOtt vom Himmel herabholen, um sich mit ihm zu vereinigen?

Aber man muß nur nicht hohe Bilder und Geheimnisse von Christo suchen und haben wollen, sondern mit seiner Begierde auf das vornehmlich gehen, worin der HErr JEsus sich und seine Gnade zur Reinigung mitzutheilen gemeint ist.

v. 7. **Wer wird hinab in den Abgrund steigen)** in die untersten Oerter der Erden, wohin Christus etwals abgestiegen, zu den Geistern im Gefängnis. Eph. 4, 9. 1. Petr. 3, 19.

Da macht nun Paulus wieder eine Application.

Das ist) ja nicht anderst, als wolte man ein neues Oster-Theatrum haben, da wirs doch vor kurtzem erst gehabt haben. Es ist aber nun keine Zeit mehr,

Christum aus den Todten heraufzubringen) Das ist einmal geschehen. Man kan ihn aber so nicht wieder auffstellen, als wenn man eine neue Opera präsentiren wollte.

Was thun aber die andern, die den lebendigen bey den Todten suchen? Luc. 24, 5. Und

Gleichwol sollte der Mensch lieber auf die Necromantie und alles fallen aus Trotz, wie Saul, 1. Sam. 28, 15. ehe er den commoden Glaubens-Weg ginng.

v. 8. thut er noch einen Anfatz.

Aber was spricht sie die Gerechtigkeit des Glaubens? Dann

Es möchte einer sagen: Es ist nicht genug, daß man einen so abweiset. Ja das ist aber der Ausspruch des Glaubens. Nehmts vor euch und berüchts; hernach jagt, was ihr anzusuchen habt. Das ist der wahre Sinn.

Das Wort ist dir nahe) genug gelegt, wie du es allernächst vor dir hast an deinem Gewissen; das ists: Es hat einen solchen nahen Anspruch an dein Hertz zu deiner Fassung, daß du es nicht darffst abweisen.

Hat Moses das können sagen von seinem Zeugniß, so können mirs nicht weniger.

Es sind diß zwar Worte Mosis am Beschluß seines gantzen Zeugnisses, aber Paulus nimmt sie gleichsam dem Mosi als Mosi weg, und eignet sie der sprechenden Glaubens-Gerechtigkeit zu: die konte das mit Wahrheit sagen. Denn durch das Wort des Glaubens hat sich GOtt recht nahe herzugethan.

Der Unglaube bildet ihm einen fremden abwesenden Heyland ein, der einen blos nach der Einbildung solle selig machen: er meynet, Christus sehe im Himmel versperret. Der Glaube aber spricht: Siehe der Heyland, als des Vaters Rath und ewiges Wort, ist auch nach seiner Himmelfahrt dennoch immer vor und bey deiner Seele.

Es sind gantz heimliche Einbildungen, vor welchen Paulus warnet, da man sich Christum so fern einbildet.

In deinem Hertzen, kanst du deine Kirch und Gantzi finden.

Der Schatz liegt in den Acker des Innersten deines Hertzens, den du in den äussersten und obersten Schalen offt suchest. Nach dem Wort GOttes darff man nicht weit laufen. Kehre nur in dein Hertz, so wirst du in stiller Wachsamkeit und sorgfältigem Aufmercken bald hören, was GOtt in deinem Inwendigen ohn unterlaß predigt.

Wer dieses Wort erkennet, der hat nicht nöthig in das Auswendige zu laufen, bey demselben Weißheit und Wahrheit, Stärke und Trost, zu holen, damit er den Versuchungen des Satans und der Macht der Finsterniß, dem Geist des Irrthums, der List der alten Schlangen, und allen Stricken und Netzen des abgesagten bösen Feindes, begegnen könne; sondern durch einige Beobachtung des Worts das in ihn gestanzte, und welches nahe bey und in eines jeden Hertzen ist, werden die Ausflüsse des Wassers des Lebens, in welchen die wesentliche Stärcke und Krafft GOttes samt der vollkommenen Macht und Herrschafft gegen die geistliche Bosheit verborgen ist, empfangen und mitgetheilet: da hingegen diejenigen die draußen laufen, und in dem Aeusserlichen ihre Hülffe und Rettung suchen, je mehr und mehr von solcher geistlichen Bosheit, als der Macht der Finsternis, überwunden, gefangen und verstrickt werden.

Diß ist das Wort des Glaubens, das im Evangelio als ein besonderes Geheimniß bekannt gemacht wird. Col. 1, 26. 27. Wann aber auch das Wort des Gesetzes gebraucht wird, so geschichts unabläßlich, daß dem Wort des Glaubens Platz gemacht werde. Darum zeucht es Paulus nach dem Zweck doch auf diß Wort, weil GOtt auch darauf den andern Worten zielet. Denn

Wir verkündigen nicht nur einen historischen Christum ausser uns, sondern das Geheimniß Christum in euch, seine Geburt, Leben, Tod, Auferstehung und Himmelfahrt in euch, und also ein Wort das schon in euch verborgen liegt, und nur darff aufgesucht und aufgegraben werden, woran der Glaube sich zu halten hat.

So unterlässet die Liebe und Gnade GOttes nichts, den Menschen, der in die Welt ausgegangen, und in alle Finsternisse und Irrthümer sich verlaufen hat, auf allerley Weisen vornehmlich aber durch die Predigt und Verkündigung des Lichts und Worts des Evangelii, von seinen verkehrten Wegen zurückzurufen, und nach aller Möglichkeit dahin zu bringen, daß er das Wort, von welchem er abgefallen, in seinem Hertzen und Gemüth wiederum erkennen, demselben anhangen und gehorsamen möge: damit, wann er in und auf demselben sein Gemüth wieder bevestiget, er in dem Licht, das alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen, zu sehen erlange die Krafft des Worts und desselbigen allmächtige Wirckung im Geist, durch welches die unreine Natur, samt dem widerspenstigen Willen und fleischlichen Begierden, heraus- oder hinweg die reine Natur aber hinein gewircket wird; alles aber in dem Creutz und der Krafft Christi, durch welches der fleischliche Mensch mit allen seinen Lüsten und Neigungen gecreutziget und getödtet wird: da denn durch den Tod des alten die Auferstehung und lebendigmachung des neuen Menschen geschihet, welches die neue Schöpffung und Creatur in Christo JEsu ist, geschaffen durch das ewige Wort.

Dieses Wort predigt dem inwendigen Ohr oder Gehör, davon v. 17. und 18. gleichwie das äussere Wort dem äussern Gehör. Hebr. 12, 25.

So nahe aber das Wort, davon hier die Rede, den Hertzen ist; so wenig findet es Gehör den den meisten, und fast niemand will es in sich suchen, daß er GOtt dadurch finden möge und in sich selbst anbeten, und also GOtt in uns und wir in GOtt wohnten. Und

Dieses ist eben der rechte Antichrist, der diß Erkenntniß aufhält, und sich wie eine Decke über des Menschen Hertz ausgebreitet hat, dadurch das Pfäntzlein oder der Funcke des Lebens zugedecket wird.

Dadurch will der Widerchrist immer in der Seele hoch und angebetet seyn, daß er lauter falsche Bilder ins Hertz drucken könne, und GOtt also nicht lauterlich angebetet, verehret und erkannt werden solle.

O fürchte sich doch nur keiner, der GOtt in seinem Hertzen suchet, daß er werde betrogen werden: er wird ihn gewiß genug finden! Dann die Furcht ist sonst wieder eine neue Decke über das Kleinod GOttes in der Seele, daß der Mensch aus Furcht vor Menschen GOtt in sich nicht finden, ehren und anbeten soll und will. Denn

Durch diß Einige wird dem Antichrist sein Raubschloß zerstört, wenn die Glaubigen erkennen und bekennen, daß sie nicht wie die Heyden GOtt in Tempeln von Menschen-Händen gemacht suchen müssen, sondern daß der Herr der allmächtige GOtt ihr Tempel sey, und sie auch selbst der Tempel GOttes und des Lamms und seines H. Geistes seyn sollen.

9. Denn wenn du mit deinem Munde den HErrn JEsum bekennest, und in deinem Hertzen glaubest, daß ihn GOtt aus den Todten erwecket habe, so wirst du erhalten werden.

Wenn du mit deinem Munde) in welchem es dir nahe worden, und wo es die nothwendig wol muß stecken,

Den HErrn JEsum) als Herrn, welches hier einen Herren bedeutet der uns angehet, und den Dienst und Gehorsam der Unterwerffung mit einschliesset,

Bekennest) mit einer rechten Bekenntniß, daß er in uns sey, und es mit deinem Leben bezeugest, also daß ein jeder an dir sehe, wie du in allen Stücken, geist- und leiblich, von ihm allein dependirest, und in keinem Ding der Menschen Knecht seyst, oder der Welt dich gleich stellen wollest, welches das wahre Zeugniß JEsu ist, das die Glaubigen zusammenlegen, das ist, bekennen;

Und in deinem Hertzen glaubest) auch die Krafft davon erfahrest; nicht aber nur mit einem Mund Glauben, wie die Heuchler, Beyfall gebest, daß dein Glaube auch nur in dem Mund bestehet, und du, was dir vorgeschwätzet wird, und unter andern auch das, lernest nachschwätzen.

Daß ihn GOtt aus den Todten erwecket) welches vielmehr so im Glauben muß gefaßt werden, daß man sich in ein neues Leben mit dadurch erwecken lasse, und in solchem darlege, daß man es recht glaube und anwende: Wenn dein Glaubens-Bekenntniß aus einem solchen Grund herkommt, und dein Haus recht auf den Felsen gebauet ist, Matth. 7, 24.

So wirst du erhalten werden) auch wann du dein Leben verliehren um Christi willen. Marc. 8, 35.

Man muß recht aus den Todten heraus salviret werden. Deßwegen haben wir auch ein solches Haupt haben müssen, daß man sehe, wie man dem Tod müsse aus dem Rachen gerissen werden. Die Seligkeit muß sich so aus den Todten heraus finden: und wer das erblicket, der wird nicht gleich trotzen, wenn er nicht gleich alles verstehen kan, sondern da mag er dencken: Aus der Tiefe ists zu holen.

Das Bekennen stehet voran, und der Glaube als die Quelle folgt. Denn was ins Hertz kommt, gehet durch den Mund hervor.

Und so stehet es gar richtig in der Ordnung: denn es soll angedeutet werden der Quell, wo der Strom der Bekenntniß her ist. Im folgenden Vers wechselt es dann, und wird der Glaube vorgesetzet. Beydes aber kan nicht von einander getrennet werden, und der Glaube thut das freywillig ohne Gesetz.

10. Dann mit dem Hertzen glaubet man zur Gerechtigkeit; mit dem Mund aber bekennet man zur Seligkeit.

11. Dann die Schrifft spricht: Ein jeder der an ihn glaubet, wird nicht zu schanden werden.

v. 10. Mit dem Hertzen glaubet man) sich in die Gerechtigkeit hinein.

Zur Gerechtigkeit) kommt man am nächsten durch den Glauben. Diß gehet aber also zu.

GOttes lebendiges Wort tritt erstlich dem Menschen an sein Hertz, und überzeuget ihn aller falschen Rechte, Prætensionen und Ansprüche, die er auf GOttes Reich machet, da man dem HErrn seinen Himmel gern mit seinen eigenen Dingen abtrotzen und abkauffen wollte. Diß weiset das Wort im Hertzen, und machet allen scheinheiligen Vorrath der eigenen Wercke zu schanden vor GOtt, stellet den Menschen nackt und blos dar, als den elendesten Sünder, Heuchler und Betrüger. Darneben weist es mit dem Finger des H. Geistes auf eine gar andere Weise gerecht zu seyn vor GOtt, und nimmt die scheinheilige Vernunfft gefangen unter einen gantz andern Gehorsam, daß man nicht mehr begehret, sondern es gefährlich achtet, vor sich selber allein zu laufen und zu wircken, ohne Christum und seinen Geist; sondern man lernet GOtt um seinen lieben Sohn bitten, daß er sein ewiges Wort und Leben in Christo nahe und kräfftig zeige zu einem andern und neuen Grund einer göttlichen Gerechtigkeit in JEsu Christo. Allsdenn verliehret sich die Besorge, die man vorher gehabt, als ob man deßwegen nicht auch im Aeusserlichen treu und gerecht werden dürffe, weil die wahre Gerechtigkeit vornehmlich innerlich und geistlich ist. Denn aus solcher göttlichen Gerechtigkeit können hernach nichts anders als gerechte und gute Wercke kommen, wie aus einem reinen Brunn rein Wasser kommt. Und also wird das Gesetz nicht aufgehoben durch den Glauben, sondern aufgerichtet.

Mit

Mit dem Mund bekennet man) Und durch die Bekenntniß äussert sich der Zustand des Hertzens; dadurch wird versiegelt was man glaubet. Denn es muß eine Treue darbey seyn. Also fliesset daraus mit die Bekenntniß, nicht der Augspurgischen Confession, sondern daß man ein solcher todter Mensch gewesen. Du mußt sein herausgehen, sonst bist du nicht ehrlich.

Bekennen bedeutet auch eigentlich demjenigen zustimmen, welcher uns fraget, ob wir in einen Bund, der uns vorgestellet wird, bewilligen, und, was wir zu thun oder zu lassen versprechen, halten wollen. Ist also die *Bekenntniß* unsere Beypflichtung, wozu wir uns bey der Lehre des Glaubens verbunden haben; oder die Antwort unsers Gewissens an GOtt. Aber

Eine Bekenntniß des Glaubens ohne die *Gerechtigkeit des Lebens* ist gleich einem leib ohne eine lebendige Seele.

v. 11. *Die Schrifft spricht*) der oft zugeschrieben wird was GOtt gebühret, weil ers durch die Schrifft thut. c. 9, 17. Gal. 3, 22. Es wird aber auch damit angezeigt, daß das der Schrifft beständiges Zeugniß und ieder man bekannt sey.

Ein ieder der an ihn glaubet) auf diß Fundament sich lehnet, sich an diesem Eckstein aufhilfft, der

Wird nicht zu schanden werden) ob er gleich mit der Furcht zu streiten hat. *Dann Glauben* ist nichts leichtsinniges; es gibt dabey zu kämpffen, ob man nicht zu schanden werde: sonst wäre da kein Steg.

Der Glaube stehet hier allein, und die Bekenntniß liegt mit drinnen.

Diese enge Pforte des Glaubens beschreibet Paulus als eine offene Thür für alle Heyden.

12. Dann es ist kein Unterscheid beydes eines Juden und Griechen; dann derselbe ist aller HErr, der da reich ist gegen alle die ihn anrufen.

13. Dann ein ieder der nur den Namen des HErrn wird anrufen, der wird erhalten werden.

v. 12. *Es ist kein Unterscheid eines Juden und Griechen*) und so auch unter Christen, Türcken und Heyden; zwischen einem lutheraner, Reformirten, Papisten und Wiedertäuffer. Das war nöthig zu erinnern um der Secturerey willen. GOtt ist allgemein, und begehret keine Einschränckungen zu machen.

Derselbe ist aller HErr) gleichwie aber die Menschen nur einen einigen HErrn haben, so sollten sie auch billig nur einerley Geist haben. Da ist aber ein ieder mit einem besonderen Geist erfüllet, und will sich von dem rechten Geist, dem Geiste GOttes, am allerwenigsten einnehmen, belehren und regieren lassen,

Der) sich doch so gerne mittheilet, auch

Reich ist gegen alle) in seiner Ergiessung, nur mit der Ordnung,

Die ihn anrufen) Das kan nicht wegbleiben. Wofür hätte GOtt einen Namen, und ihn offenbahret, als daß wir darauf sollen appelliren und uns berufen?

Im vorigen Vers wurde alles ins *Glauben* zusammengezogen, hier ins *Anrufen*, und ist doch eins. Dann die Anrufung um Beystand der Gnade ist die erste Uebung des Glaubens, der sich auf die Verheissung gründet.

v. 13. *wird noch ein Spruch hievon angezogen.*

Den Namen des HErrn) welcher auf die Meinung geht, womit sich GOtt uns kund thut, findet man in allen seinen Eigenschafften. Bey demselben nennen wir ihn wieder.

Anrufen) heißt hier so viel als suppliciren. Wer das im Geist und Wahrheit thut, der hält sich an den den er nicht siehet, als sähe er ihn. Hebr. 11, 27. Und diß macht, daß er

Wird erhalten werden) Denn er hat im Wesen eben denselben Glauben, den Enoch und Moses und alle die übrige Glaubens-Helden gehabt, und dadurch sie GOtt angenehm und selig worden.

Hier wird also, ohn einigen Unterscheid, von niemand mehr zur Seligkeit erfordert, als daß er den Namen des HErrn (von dem und durch den alle Dinge gemacht sind) aufrichtig (dann die Heuchler sind dem HErrn ein Gräuel) anrufe. Welches eben dasjenige ist, was an andern Orten *Glauben* genennt wird. Dann ohne Glauben ists ohnmöglich GOtt zu gefallen. Hebr. 11, 6. Das muß einem jeden sein eigen Hertz sagen. Warum wollte er ihn anrufen, wenn er nicht dieses Vertrauen und Hoffnung zu ihm hätte? Und wie könte er *Vertrauen* und *Hoffnung* in ihn setzen, wenn er ihn nicht liebte und vor sein wahres Gut hielte?

Das Anrufen kan also nicht geschehen ohne Glauben, Liebe und Hoffnung, als wesendliche Stücke des wahren seligmachenden Glaubens.

Bey der Gelegenheit kommt Paulus auf die ganze Kette des Heyls.

14. Wie wollen sie nun anrufen, an den sie nicht glauben? Wie wollen sie aber glauben, von dem sie nicht gehöret haben? Wie wollen sie aber hören ohne einen Verkündiger?

15. Wie wollen sie aber verkündigen, wann sie nicht gesandt werden? gleichwie geschrieben ist: Wie schön sind die Füsse deren die Frieden verkündigen zur guten Botschafft, die gute Dinge als ein Evangelium verkündigen!

v. 14. *Wie wollen sie anrufen*) als einen Vater und Erretter, und sich an den halten,

An den sie nicht glauben?) Das dienet auf den Einwurff der Juden, wenn sie sagen wollten: Ich dächte ebensowol! Antw. Es muß eine Handlung des Glaubens seyn.

Ach der Mangel des Glaubens ist die Ursach alles Elendes auf Erden!

Wie wollen sie glauben) und ein Vertrauen zu dem fassen,

Von dem sie nicht gehöret) und den sie noch vielweniger kennen, der ihnen freund und unbekannt ist?

Wie sollen sie hören) und Bericht erlangen, in eine Kundschafft oder Erkenntniß deßen kommen

Ohne einen Verkündiger) und Ausrufer. Ists der Wille GOttes, daß wir das Evangelium hören; so kan man leicht gedencken, daß auch der Wille GOttes sey, daß ein Ausrufer sey. Drum mußte vor Christo auch Johannes der Täufer als ein solcher vorangehen. Gibt GOtt eins, so gibt er auch das andere. War ein neu Testament versprochen, so mußten auch neue Ausrufer kommen. Dann das Darzu-kommende folget dem Principal-Werck. Man machet das Werckzeug deßwegen nicht zum Principal; aber wo GOtt eins hergibt, gibt er auch das andere, und characterisirt es auch unter Menschen. Es konte nun an den Stamm Levi oder andere jüdische Umständen nicht mehr gebunden seyn. Die Sache des N. Test. mußte neue Ausrufer haben; und weil auch im neuen Testament immer neue Leute aufwachsen, so müssen auch immer Verkündiger seyn. Das man nicht sagen darff: Wir brauchen kein Levitisch Ministerium mehr. Kein Levitisches, aber doch ein anderes: das muß man nicht unter einander werffen. Es sollen Stimmen mit dem Messia kommen: das haben die Propheten längst verkündiget, aber auch daben daß es an jüdische Umständte nicht mehr solte gebunden seyn; sondern das sollen alle so gut seyn als die Leviten. Denn wo das Gesetz geändert wird, da wird auch das Priesterthum geändert. Hebr. 7, 12. Die Sache des Neuen Testaments gibts uns zu verstehen, daß Fleisch und Blut sie nicht habe können offenbahren. Die also GOtt zu der Sache brauchet, die thun auf Erden was im Himmel seine Richtigkeit hat. Moses Stul bleibt in Ehren. Hingegen kommt nun die Weißheit, und sendet Schrifftgelehrten oder Schreiber ꝛc. Matth. 23, 2. 3. 34. 37. c. 28, 18-20. Luc. 11, 49. An GOtt mangelts einmal nicht.

v. 15. *Wie wollen sie aber verkündigen*) und womit können sie sich als Boten legitimiren und glaubhafft darstellen,

Wann sie nicht gesandt werden) Da stecks! Darauf kommts an: und da fehlts! Da kommts nicht auf einen Brief vom Edelmann an, sondern auf die Geistes-Sendung. Ach da fehlts, ruft *Bedinger* hiebey aus, *viel tausenden am Senden und Beruf!* Ihr *unberufene* oder die ihr das Fleisch, Weib, Gelt, und gar den Teufel, zu Berufern habt, fliehet! ꝛc.

Also liegt alles an dem Beruf und an der Gesandschafft. Damit muß es richtig seyn. Der menschliche Beruf bleibet an seinem Ort, der nur um der Polizey willen ist. Aber es wird noch ein ander Fundament erfordert bey solchen die Diener des Evangelii seyn wollen. Sind sie von GOtt gesandt, der keine Buben, sondern Hirten nach seinem Hertzen, schicket, und sie selbst dazu machet; so können sie auch mit Macht lehren und predigen. Sind rechte Prediger da, so hören die Zuhörer nicht vergebens dem Wort der Predigt zu, sondern es fällt tief ins Hertz, und gehet den ihnen auf zur Frucht, daß es zum wenigsten nicht lär wieder zurückkommt. Und da heißt es:

Wie schön sind die Füss deren die) mit dem Schatz von Himmel kommen können! Und das, will er gleichsam sagen, ist auch ja widerfahren.

Frieden verkündigen) eben keine Kunst. Darum gibt es auch so viel, die da rufen: Friede, Friede! und die leute in der Sicherheit erhalten. Aber das gereicht nur dem Fleisch

Zur guten Botschafft) da hergegen das wahre Evangelium nur den Armen am Geist zu statten kommt, gleichwie es auch nur allein

Gute Dinge) aus seinem evangelischen Schatz hervorgeben kan, die alle in dem Beyl eingeschlossen sind, das die Verkündigung des Evangelii ausrufet.

16. Allein es sind nicht alle dem Evangelio gehorsam. Denn Esajas spricht: HErr, wer hat unserm Gehör geglaubet?

17. So ist nun der Glaube aus dem Gehör, das Gehör aber durch das Wort GOttes.

v. 16. Allein) die Schuld liegt an den Zuhörern, das sich die Verheissung nicht mittheilen kan.

Es sind nicht alle gehorsam) An GOtt hats nicht gefehlet, sondern am Nehmer. Die beyden gehören zusammen. Was aber

Esajas spricht) und darin erfahren, das mag er wol im Namen aller Knechte GOttes reden, die zu allen Zeiten wenig Glauben gefunden, das es immer geheissen:

Wer hat unserm Gehör) was wir von dir gehört haben, und in deinem Namen wieder andere hören lassen; was wir aus deinem in uns aus Gnaden wieder eröffneten göttlichen Ohr oder Gehör verkündigen, und aus eigener Erfahrung bezeugt haben,

Geglaubet?) Ja wer darff sich auf dein Hören verlassen? denckt und spricht man; du bist ein Enthusiast! Also mangelts am Glauben. Glauben aber heisset leis und unterthänig hören. Also ist glauben und gehorchen eins, wie hier zu sehen.

Der H. Geist hat den Glauben und Gehorsam also mit einander in der Schrifft verbunden, daß insgemein eines für das andere genommen wird. Der Glaube ist dergestalt in den Gehorsam und der Gehorsam in den Glauben geflochten, daß keines ohne das andere seyn kan. Denn was ist der Glaube ohne den Gehorsam des Glaubens? Ja was ist auch die Liebe ohne den Gehorsam der Liebe? 1. Petr. 1, 22. Was von dem einen verneinet wird, das wird auch von andern verneinet: und der die Folge des einen läugnet, der läugnet auch die Folge des andern.

Diesen Spruch hat Christus auch mit vielen Folgen angezogen Joh. 12, 38. ff.

v. 17. So ist der Glaube aus dem Gehör) Der Glaube muß was hören, darauf er baue.

Das Gehör aber) muß wieder ein Fundament haben, worauf es beruhet: und das ist

Das Wort GOttes) GOtt machet das Final. In dem endiget sichs. GOtt aber hat seine Worte und Thaten hergegeben. Daran mangelt es nicht. Rechtschaffene Prediger werden als Werckzeuge mit eingeschlossen. Man muß aber nicht bey den Mitteln stehen bleiben, sondern aufsteigen zu dem Principal. Durch GOttes Wort muß man zu GOtt kommen. Unser Glaube muß nicht menschlich, sondern göttlich, seyn. Wo man sich drauf soll verlassen können, so muß es von GOtt kommen. Und indem es auf GOtt als den Geber verwiesen wird, so setzt man sich frey von aller Abgötterey und Aberg'lauben.

Dieses Gehör ist also nicht sowol derjenige äusserliche Sinn, durch welchen man einen klingenden Hall und Ton der Worte in das Gehirn fasset: als vielmehr das innerliche Gehör des inwendigen Menschen, dadurch die Ohren, so da fähig sind zu hören was der Geist sagt und die Einsprache GOttes, die ohn einigen Hall und Ton geschicht, das Wort welches der HErr in die Seele spricht, in den Grund des Hertzens fasset, und dadurch er zum Gehorsam überzeuget wird. Welches klar zu sehen aus dem angeführten Beweisthum Pauli aus Esaja.

Also lerne man es von GOtt hören. Darzu gehöret ein leises Gehör, daß man seine Ohren hingebe. Was GOtt äusserlich zu hören gibt, das ist der Ausfluß davon; aber man muß nur nicht allein daran kleben. So ist auch nicht alles GOttes Wort, was einer unter dem Namen GOttes sagt. Also muß man eines nicht vom andern reissen.

Den von GOtt gesandten Zeugen und Dienern seines Worts soll man das leibliche Ohr geben, und das Ohr des Hertzens auf GOtt mercken lassen.

Wer nun ein solches Gehör hat, der wird auch durch dieses Gehör bald zum Glauben und Gehorsam des Worts gebracht werden. Wer aber nur mit seinen äusserlichen thierischen Ohren das Gebön und den Hall so vieler hundert Predigten, ja Christum und die Apostel selbst, gehöret; der fasset doch nichts als einen eitelen Wahn und eine falsche Einbildung ins Gehirn.

Wann der wahre Glaube aus der äusserlichen Predigt käme, so wären alle Menschen, welche die Apostel gehört, gläubig worden. Ja es könten die bösen Prediger, die das buchstäbliche und getohlne Wort dem armen Völcklein mit voller Kehle zuschreyen, und ihnen mit ihrem Geschrey die Ohren alle Wochen, ja fast alle Tage, füllen, alle ihre Zuhörer gläubig machen, da doch Paulus im vorigen Vers klagt, daß nicht alle dem Evangelio gehorsam werden. Also gehört was mehr darzu, als das äusserliche sinnliche Gehör des buchstäblichen Worts. Dann

Wie das Wort ist, davon oben gedacht v. 8. so ist auch das Gehör.

Die gemeine Uebersetzung mag daher, wann sie es auf die Predigt gedeutet, den vorgesetzten Sätzen zu viel gefolget seyn, nach welchen Hören und Predigen vor ein Ding zusammen gilt, weil man denckt, das hören könne nicht seyn ohne Predigen: und hat also gemeynt, es gehe gleich, ob man spreche; aus der Predigt, oder, aus dem Gehör. Daß aber das Gehör sich nicht immer auf die äussere Predigt beziehe, ist genug zu sehen aus Ps. 85, 9. Drum spricht der Apostel nicht: Der Glaube ist aus der Verkündigung. So kan nun eine Predigt seyn, bey welcher kein Gehör ist: dann sie haben nicht alle ein geistlich Gehör, das Wort zu fassen. Wenn aber aus dem leiblichen Gehör der Glaube wäre, so müßten alle gläubig werden, denen das Evangelium gepredigt wird. Und dann kan auch ein Gehör seyn, wo keine Predigt ist, wie Ps. 85, 9. Ist also dis der Sinn dieses Spruchs: Wann der HErr der Seele seine Liebe und Treue zu schmäcken gibt, sie züchtiget, führet, und aus ihrem Verderben zu sich locket, es sey nun durch die äusserliche Predigt, oder auch ohne dieselbe, und sie diese seine Stimme in sich höret, so gibt sie in Gelassenheit Beyfall, und folget ihrem Seelen-Hirten. Dieses ist der Glaube; und so ist der Glaube aus dem Gehör. Ja wann hier das Wort Gehör, solte die äusserliche Predigt bedeuten, so wird sich diese Meynung in dem Werck ihrer Hände durch ihr eigen Wort verstrickt befinden. Dann so wird die Predigt von dem Wort GOttes gar eigentlich unterschieden werden, wann es heißt: Die Predigt kommt durch das Wort GOttes; und ist also nicht selbst das Wort GOttes, sondern will so viel sagen: Wer das lebendige Wort GOttes nicht in sich hat, der kan nicht predigen. Jer. 23, 16. 28. 29. 30. So gemach dann GOtt den meisten in dem Ministerio! Dann ihre einige und letzte Ausflucht ist gar zu mager und absurd, wann sie sprechen müssen; durch das Wort GOttes werde die Bibel verstanden, worauf die Predigt muß genommen werden: denn da war das meiste zu noch nicht geschrieben. So haben auch die Apostel gar nicht aus dem alten Gesetz und Zeugniß, sondern aus dem lebendigen Wort und Geist Christi, geredet.

Allein

Wann es denn doch ja durch das äusserliche Wort oder Predigt müßte hier gegeben oder gedeutet werden, so würde doch nicht von dem seligmachenden Glauben insonderheit können da die Rede seyn, weil man ja die kleinen Kindlein ausnehmen muß; sondern von dem Glauben wie er sich in dem äusern Wort gründet, und auch in ein äusserlich Wissen, Verstehen und Beyfall, herauslätzt. Doch kommt auch dieser Glaube aus keiner andern äusserlichen Predigt, als die aus dem lebendigen Wort GOttes kommt. Dahero muß die Predigt nicht nach der ersten Schul-Kunst stehen, sondern in Beweisung des Geistes und der Krafft lebendig, göttlich, und aus dem Licht eines von GOtt gebohrnen wahren Christen herstammen, wann sie eine gute Wirckung haben soll. 1. Cor. 2, 5.

18. Ich sage aber: Haben sie es nicht gehört? Es ist ja doch ihr Laut auf die gantze Erde ausgegangen, und ihre Worte an die Ende der bewohnten Welt.

Haben sie es nicht gehört?) Das kan ja niemand sagen und sich damit ausreden.

Ist doch ihr Laut auf die gantze Erde ausgegangen) Nothwendig muß also der Apostel nicht nur von den äusserlichen Zeugnissen des Worts reden, sondern vielmehr von den innerlichen, welches sind die Ueberzeugungen des wesendlichen lebendigen Worts GOttes, das sich aus Gnaden gleichsam vervielfältiget den allen die es aufnehmen. Und das sind die rechten Hertzens-Prediger, deren Stimme in alle Lande ausgegangen: welches von dem äusserlichen Wort nicht so wol mag gesagt werden, noch auch von den Personen der Apostel, daß

Ihre Worte an die Ende der Welt gekommen. Denn wer will behaupten, daß die in der neuen Welt damal von den Aposteln und ihren Predigten, oder gar ihre Worte selbst, gehöret? und zwar so, daß sie den Glauben daraus und den Weg der Seligkeit haben können erlernen? Das wird kein Mensch mit einiger Wahrscheinlichkeit zu sagen vermögen.

19. Ich

19 Ich sage aber: Hat es Israel nicht erkannt? Vorerst spricht Moses: Ich will euch zum Eifer reitzen über dem das nicht ein Volck ist; über einem unverständigen Volck will ich euch zum Zorn reitzen.

20. Esajas aber erkühnet sich und spricht: Ich bin gefunden worden von denen die mich nicht suchten; ich bin erschienen denen die nicht nach mir fragten.

21. Zu Israel aber spricht er: Den gantzen Tag hab ich meine Hände ausgestreckt zu einem ungehorsamen und widersprechenden Volck.

v. 19. **Hat es Israel nicht erkannt?**) Bey ihnen hat es ja angefangen; und nun sagen sie: Wer will ein Loch in Himmel bohren? Soll es aber in alle Lande ausgehen, wie in ihrer Bibel stehet; so kan es ja an den Stamm Levi nicht gebunden seyn. Es sollen andere Fischer ausgehen, heißt es Ezech. 47.

Die Rabbinen im Talmud machen sich unnütz, daß die Verheissung Jer. 31, 33. weder an Juden noch andern geschehen. Aber sie verstehen den Weg der Gnade nicht. GOtt hat nicht gesagt, daß es schlechterdings in ihr Hertz schreiben wolle. Man muß es ordentlich verstehen. Wer sich unterwirfft, dem solls nicht fehlen.

Vorerst spricht Moses) der hier so viel heißt als die Schrifft, wie c. 9, 17. das ist, Moses als der erste, der unter dem Volck das erste Haupt gewesen, der hat schon müssen ein Lied davon singen, und das den Leviten aufzuheben gegeben bis ans Ende der Welt. Und darinnen stehet:

Ich will euch zum Eifer reitzen) in einen Neben-Eifer fallen lassen, ihr werdet neidisch werden

Ueber dem das nicht ein Volck ist) wenn ihr den Gegen an den Heyden sehen werdet, und die Sach so auf der Seite ansehet, ταχα, wie die Leute scheel sehen bey der Jalousie.

Ueber einem unverständigen Volck) wie ihr es zumal gegen euch ansehet,

will ich euch zum Zorn reitzen) Was ich thun werde, das wird der Anlaß dazu seyn, aber ohne meine Schuld. Ihr werdet die Zähne darüber zusammen beissen: aber was kan ich darvor, daß ihr bös-artig seyt?

Das klingt hart; und doch hat es ihnen flugs der erste müssen sagen 5. Mos. 32. Gleichwol sagten sie darnach: Wir bleiben bey Mose, und nehmen nichts neues an. Aber eben der Moses, auf den sie trotzen, verkläget sie; und sie verdientens auch. Weil in ihren Hertzen eine solche Jalousie ist, so wird das gerechte Gericht über sie ausgesprochen.

An dem Exempel der Juden kan man dann sehen, was der geistliche Neid sey, und was das sey, wenn man so böse wird über den Fortgang des Evangelii.

Wenn man so Scheu-Fragen thut, so lässts GOtt gerichtlich zu, daß man sich drav ärgert und stosset. Deßwegen aber ist doch auch bey diesem Gericht noch eine gute weile die Gnaden-Zeit nach der intention GOttes. c. 11, 11. Die zeitliche Strafen führen noch immer eine gütige intention bey sich.

v. 20. **Esajas aber**) darff wol gar das Hertz nehmen und sagen:

Ich bin gefunden von) und will mich wenden zu - und werde dadurch bekannt werden

Denen die mich nicht suchten) sondern in der Blindheit und Eitelkeit ihres Sinnes ihre eigene Wege dahingiengen, Apost. Gesch. 14, 16. und

Nicht nach mir fragten) sich nichts um meinen Namen und Dienst bekümmerten, sich auch kein Recht einbildeten GOtt zu fragen. Denn

Die auf dem Boden liegen, denen erscheinet GOtt.

Ey, ey, wie werden sie da den Esajam angesehen haben! und hätten ihn wol gern zum Ketzer gemacht. So kommt man ins Gedräng über dem Zeugniß. Wenn denn einer ein paar Worte wird davon erschnappt haben, wird er gesagt haben: Hört ihr den Indifferentismum? GOtt fragt nach nichts. Es gilt ihm alles gleich. Darnach mans nimmt, so fragt GOtt allerdings nichts darnach, ob man ihn suchet oder nicht. Deßwegen gilt ihm aber drum nicht alles gleich. Es ist sein ewig keiner anderst gerichtet worden als ein Gottloser. Wollte man über solchen Reden disputiren, so wäre es eine grose Verwegenheit, die einem armen Sünder nicht anstehet. Wer sich davor hält, der wird es nicht thun.

Man sollte doch säuberlich verfahren, denckt man. Ja freylich, mit solchen schönen Leuten zumal! Das Hertz ist trotzig; also gehöret da ein Keil. Wenn die Menschen gros thun wollen, so trifft sie eine solche Leute. Denn das will sagen: Da sehet ihr, was vor ein Geist bey euch ist, wie euch GOtt erst wird müssen eifertig machen über Leuten die ihr vor Hunde halten! Bey den Leuten schlägts an, die nichts zu suchen haben.

v. 21. **Zu Israel aber spricht er**) Flugs darauf stehet das von Israel. Aber das verholen sie, und über das vorige erheben sie ein Zetter-geschrey.

Das Aber weiset, wie sichs nun wendet: Siehe wir wenden uns nun zu den Heyden, da ihr trotzige Juden nicht wollt!

Den gantzen Tag) des A. T. der gestern heißt, Hebr. 13, 8.

Hab ich meine Hände ausgestrecket) und meine Flügel ausgebreitet, Matth. 23, 37.

Zu einem widersprechenden Volck) Hats denn daran unter euch gefehlet? Bey euch ist ja lauter Widersprechen!

Wie kan man nun mit denen Leuten anderst reden!

Das XI. Capitel.

Von der Verstossung und Bekehrung der Juden.

Ich sage ich nun: Hat GOtt sein Volck verstossen? Das sey ferne! Denn ich bin auch ein Israelit, aus dem Samen Abrahams, des Stamms Benjamin.

Wenn einer in der Predigt getroffen wird, so kützelt sich der ander. Wider die Gemüths-Neigung schreibet Paulus. Die Heyden sollten sich nicht heimlich freuen, daß er den Juden so viel sagen müsse: und die Israeliten dürffen nicht dencken, GOtt habe es mit ihnen auf eine absolute Verstossung angefangen. Woher er ihnen zugleich das Geheimniß von der Bekehrung Israels vorlegt.

Hat GOtt sein Volck verstossen?) Weiset doch den Scheide-Brief auf! Esa. 50, 1. Ich halte meinerseits die Ehe-Pacten genau genug. Also ist

Das ferne) Es gehet aber auch so, wenn man anzeiget die Mißbräuche unter den Gelehrten, daß sie sagen: Verwirfft man denn die Gelehrtheit? Das ist aber die Meynung nicht.

Ich bin auch ein Israelit) Mein Exempel zeiget ja anderst; und wäre mir übel gesagt, wenn das so wäre.

Dem Samen Abrahams) wovon ich mich auch herschreibe, bleibet der Bund der Verheissung, wenn man sich dessen nur nicht selber unwürdig machet, und was absolutes haben will, ohne Abrahams Glauben und Gehorsam.

2. GOtt hat sein Volck nicht verstossen, das er zuvor erkannt hat. Oder wisset ihr nicht an Elia, was die Schrifft sagt? wie er vor GOtt tritt wider Israel, und spricht:

3. HErr, sie haben deine Propheten getödtet, und deine Altäre niedergerissen; und ich bin allein übrig gelassen, und sie suchen meine Seele!

v. 2. **GOtt hat sein Volck nicht verstossen**) Das ist eine schwere Anfechtung, wenn dem Menschen auch nur in Gedanken vorkommt, als sey er abgewiesen und verstossen. Dergleichen Gedancken sucht der Satan gern beyzubringen und zu unterhalten. GOtt verwirfft keinen schlechterdings, vielweniger ein gantzes Volck. Doch war nöthig, noch hier beyzusetzen,

Das er zuvor erkannt hat) das er gekannt und vor sein Volck erkannt hat, und ihnen viele Proben seiner Gütigkeit gegeben.

Von dem Vorhersehen GOttes aber haben wir c. 8, 28. 29. gehabt.

Wisset ihr nicht an Elia) in dem Handel und Lebens-Lauff Elia, als eines Propeten den GOtt sonderlich gebraucht hat, und dahvor er auch unter dem jüdischen Volck bekannt war,

Was die Schrifft sagt?) Er redet fragweis, weil es mit Leuten zu thun hat, denen die Schrifft bekannt war. An Elia zeiget die Schrifft, wie diesem Scrupel zu begegnen.

Wider Israel) schien er dem ersten Ansehen nach zu handlen; gleichwie sie auch zu ihm sagten: Du bist ein trefflicher Landsmann; redest wider dein eigen Volck! Aber in der That war es doch vor Israel. Allein weil Israel gegen GOtt stunde, so stehet der Prophet auch gegen sie: denn er mußte sich hinwenden wo sie stunden. Die intention aber war doch wiederzuhalten, das ist, zu verhüten, daß nicht der gäntzliche Ruin erfolge.

Das

Das wider stehet nur gegen den widermärtigen Zustand. Inzwischen heißts doch: er trat darzwischen ins Mittel. Wo Elia ist ein Fundament gewesen, daß er in der Angst seines Hertzens vor GOtt gegen Israel erschienen seine Noth zu klagen, und also doch Hülffe zu suchen, also daß er das mit-einschloß, wenn noch Hülffe vor Israel wäre.

So lief Aaron mit den Waffen der Versöhnung wider sie, und doch vor sie. Weißh. 18, 21. ꝛc.

v. 3. HErr, sie haben geordet und niedergerissen) Der gröste Theil folgte damals dem Baal, das ist, der Religion die äusserlich florirte und herrschte in der Nachbarschaft. Die wahre Kirche aber, die äusserlich nicht so floriret, wird der Israel GOttes genennt. Gal. 6, 16. und das ist die Religion des Creutzes.

Ich bin allein übrig gelassen) Er sahe und wußte es nicht anderst.

Sie suchen meine Seele) auch. So soll also alles drauf gehen. So kam es ihm vor, als wenn es nun solte aus seyn.

4. Aber was sagt ihm die göttliche Offenbahrung? Ich habe mir selber sieben-tausend Männer übrig gelassen, die der Säule Baals kein Knie gebeuget haben.

5. Also ist es nun auch zu dieser tetzigen Zeit: Es ist ein Uebrig-gelassenes, nach der Wahl der Gnaden.

v. 4. Aber die göttliche Offenbahrung) oder der Bescheid GOttes weiset den Eliam auf das, was er eigentlich im Hertzen hatte, aber nicht bey seiner Augen Schein dazu kommen konte.

So stehet offt von Mose, wenn was vorgieng, darein sich auch die Besten nicht finden konten: GOtt führete ihn ins Heiligthum, und unterrichtete ihn.

GOtt läßets bey seinen Knechten offters zum Zweifelmuth kommen: aber er tritt zu rechter Zeit darzwischen mit seiner Antwort.

Mir selber) ist ein anders bekannt und gewiß genug. Die Zahl

7000) mag hier wol was geheimes bedeuten, das Offenb. 7. verrucket wird.

Männer) sind hier die in geistlicher Manns-Kraft geblieben, und an dem weibischen Wesen kein Theil genommen haben, darunter ohne Zweifel auch treue Weibspersonen gewesen. Siehe deren sind noch manche im Verborgenen

Uebrig gelassen) Das weißt du nicht, aber ich weiß es. Du siehests nicht, ich aber sage dirs nun. Was er nicht siehet, hat GOtt gesehen. Nach dem göttlichen Zug erstreckt sich weiter. GOtt hat das schon vor seinen Augen gegenwärtig, was auch sonst noch nicht so ist. Denn wenn GOtt redet, so muß man es nehmen wie es ihm zukommt. 7000 waren itzt nicht gleich da gewesen: das hat GOtt auch nicht gesagt; sonst hätte Elias gerechnet: Wo sind sie? Denn Elias hat nicht gelogen. Wenn er 100 gewußt hätte, so würde er zu GOtt so nicht gesagt haben. Es war alles vorhanden. 7000 aber ist proleptisch. Denn das Land war eben nicht so gros. Alles hieng sich zur seligen Zeit so an den Hof Ahabs. Also war nach der sichtbaren Kirche nichts anders zu sehen. Aber

Zum Exempel, da Absalom den Aufstand wider David machte, so lief auch alles Volck so dumm mit, und wußte nicht warum. Das wird nun nicht entschuldigt, sondern GOtt weiß alles nach Proportion heimzusuchen. Aber GOttes Urtheil gehet doch auch da viel anderst als unseres: Das ist in solchen Fällen gar eng. Dem lieben GOtt mußt du alles empfehlen. Deine Seele mußt du erretten, solte auch schon keine andere mehr errettet werden. Ein jeder muß an seinem Ort treu seyn, und nichts verwahrlosen. Elias hat nicht gedacht: ich will auch nachlassen!

Die Antwort aber, die er von GOtt hierüber erhalten, mag uns einmal so viel zu erkennen geben, daß sich GOtt noch iederzeit eine gewiße Zahl vorbehalten und erhalten,

Die) in seiner Furcht geblieben, und

Der Säule Baals) die was Weibisches war, gleichwie die Jesabel denn auch sonderlich darauf drung. Offenb. 2, 20. c. 14.

Kein Knie gebeuget) Das sind nun nach dem Geist alle die, so sich durch den Strom der Verdorbenheit nicht mit hinreissen lassen.

Die gantze Welt ist durch die Eigenliebe verdorben. Aber doch hat sich GOtt unter solcher allgemeinen Verdorbenheit Knechte behalten, die ihm, im Haß wider sich selbsten, von gantzem Hertzen dienen.

v. 5. applicirets nun Paulus.

Also ist es auch zu dieser Zeit) in der gegenwärtigen bequemen Zeit, und also auch weiter fort zu unserer Zeit. Das ist ein Stück des Trostes der Schrift. Was vorhin geschrieben ist, das ist auf die gegenwärtige Zeit zu applicirn. c. 15, 4. Das müssen die Gläubigen niemalen vergessen, nur aber es nicht anderst auslegen, als GOtt es meynet.

Es ist ein Uebrig-gelassenes) ein Rest, ein Ueberbleibsel, iederzeit von Gläubigen gewesen. Dieses Restgen macht am eigentlichsten die Kirche aus, die allenthalben zerstreuet, und GOtt am besten bekannt ist: die Zahl deren die im Himmel angeschrieben und immatriculirt sind; da es auf Erden geschehen kan, daß man einen aus dem Kirchen-Buch auslöscht.

So verächtlich hats immer ausgesehen mit der Verheissung. Wie weit war es mit dem Hause Davids, das die Verheissung hatte, heruntergekommen!

Es gehet aber auch mit solcher kleinen Zahl nicht unordentlich zu, sondern

Nach der wahl der Gnaden) GOtt weichet doch auch da nicht von der Regel ab.

Diese Wahl ist ein Punct den kein natürlicher Mensch verstehen oder erkennen kan: ungeacht deren nicht wenig sind, die in ihrer tiefsten Seelen-verdüsterten Blindheit darüber zu disputiren und darumb eyferlich zu zancken sich Bedencken tragen. Und doch gehet alles darin gantz gerad und ordentlich zu.

Wenig sind auserwählt, weil wenig sind die im Gnaden-Weg eingehen. Der geistliche Heuchelmuth ist gemeiner. Hier ist Gedult und Glaube nöthig: Da müssen die Gläubigen einen langen Hals haben und aushalten. Man hat keinen Schaden darvon. Wenigen stehet das an: so mussen GOtt aus. Ohn Unterscheid bietet er seine Gnade an, auch den Besten. Aber die Ordnung des Heyls hängt gleich daran. Es soll euch nicht unmöglich seyn, daß ihr errettet werdet auf dem Band der Sünde. Da liesset nun GOtt das aus, was sich erretten lassen will. GOtt findet einen Mischmasch, aber er leidet denselben nicht in seinem Reich. Man muß sich nicht ärgern, wenn einer abfällt. In der Natur lässet GOtt die Sonne über Böse und Gute scheinen; das ist die Anbietung: aber in der Mittheilung ist er unvermängt, und lässet es liebe geschehen, daß die meisten sich abwenden, sollten auch nur ein paar übrig bleiben.

Die Juden hatten also nicht Ursach sich zu stossen, daß so wenige aus ihrem Volck sich zum Evangelio bekehrten gegen andere.

6. So es aber durch Gnade ist, so ist es schon nicht mehr aus Wercken: weil sonst Gnade schon nicht mehr würde Gnade seyn. So es aber aus Wercken ist, so ist es nicht mehr Gnade; weil sonst das Werck schon nicht mehr ein Werck wäre.

So genau nimmt Paulus die Gnade.

Das Fleisch findet hieben nichts zu seinem Vortheil, wenn es solche unschätzbare Wahrheiten gern mißbrauchen will zum Deckel der Bosheit, und denket: Ey ists lauter Gnade, so thu gut für mich, so darff ich nicht fromm werden, noch mich bekehren! Ja derlige dich nur nicht mit falschen Schlüssen deiner elenden Vernunfft. Ist doch das eben der Gnaden ihr Werck, das sie in dir schaffen will und muß; sonst hast du kein Theil an ihr. Du sollt aber nur keinen eigenen Ruhm und Verdienst daraus machen, sondern vielmehr selber wider allen Dank und Willen sterben und zu grunde gehen mit deiner Eigenheit und Hoffart!

Das Wort Gnade kan einem schon anstehen, aber die Sache stehet wenigen an. Wenige demüthigen sich recht. Wenn das Hertz alles fahren läßt, und allein an der Gnade hänget; dann erreicht sie ihren Zweck. Ich das kostet aber den Menschen eine grose Aufopferung! Wann uns GOtt lassen aufgelegt hätte, wirden wirs thun. Aber im Glauben allein zu GOtt gehen, das thun die Leute nicht. Sollten wol 7000 recht Fromme in Teutschland seyn? Wer kan das sagen? Das muß man GOtt überlassen. Das sind aber recht Fromme, die nichts anders leiden als Gnade. Und bey den besten Dingen klebet gleich was an von der Eigenliebe.

Darnach ist nun die Wahl geschehen; und darum ist sie gerecht und heilig.

So es aber durch Gnade ist) so die Sache in nichts als Gnade stehet,

So) lasse man es darin; so kan man ja

Nicht mehr aus Wercken) handthieren. Genug das wir zuvor einen andern Weg gegangen: Nun aber offenbahret uns GOtt einen edlern Weg.

Das

Das Mehr muß man wol mercken: das stehet 4 mal in diesem Vers; also kan mans im Teutschen nicht überhüpffen. Es gehet auf das Verhalten der Menschen bey der Sache. Gnade bleibt bey GOtt Gnade, aber in der That wirds bey uns was anders. Wenn man so damit wollte umgehen wie ihr, so würde

Gnade nicht mehr Gnade seyn und das nicht bleiben, was es seyn soll. Bey GOtt bleibts was es ist; aber bey euch, in euren Hertzen, in eurem Thun, wirds was anders. Mit Wortern kommt ihr nicht aus: die Sache muß seyn wie sie seyn soll. Wir müssen in unsern Hertzen forschen, wozu die Wahrheit worden sey in uns.

Ists aber alles Gnade, wo bleiben denn meine elende Werke, die du eitler natürlicher Mensch thun wilst, und meynest es damit weit zu bringen? Ja in Jammer und Noth bringest du dich damit, weil du die Kraft des Glaubens nicht weißt.

So aus Wercken was zu erhalten stehet,

So ist es nicht mehr Gnade. Eines hebt das andere auf. Denn das ist einmal der Natur göttlicher Gnade schnurstracks zuwider, daß man nicht alles was man hat vor Gnade ansehen und rechnen will. Es muß alles so erkannt werden, nicht aber als Verdienst, Lohn oder Schuldigkeit GOttes, der wir werth wären. Die Gnade ist nur vor die, so vor und an sich selbst nicht ellein nichts, sondern auch nur Böses, haben.

Dis schlägt alle pharisäische Aufblähung gäntzlich darnieder, wenn die stoltze Natur nicht der Gnade leben will, sondern ihres eigenen Verdiensts, und will der Gnade nicht unterthan seyn damit sie sich etwas anmassen und rühmen könte. Das heiß ja wol auf Sand gebaut! ob es wol niemand glauben kan, als wer sein eigen tiefes Elend recht erfahren hat. Der allein stetiglang berauch aus der Gnade zu leben, und es bleibt ihm ewig Gnade und unverdiente Barmhertzigkeit alles was er hat und genisset. Worgegen aber der natürliche Stolz des Menschen gar viel einzuwenden hat, ehe er alles vor Gnade und Barmhertzigkeit annehmen will. Man leidets und höres nicht gern, daß es pure Gnade sey, was man Gutes inn- oder äusserlich erlanget. Man will immer auch Theil und Anspruch daran haben. Das eigene Wircken und Verdienen steckt einem Phariseer schröcklich im Kopff, daß er zwar mit Worten sich der Gnade rühmet, aber im Hertzen sein eigen Ding und Werck meynet, wie die Erfahrung lehret. Und das ist die Ursach, warum ihrer auch so wenig bey allem ihrem Laufen das Kleinod erlangen, weil sie es nicht in der Gnade suchen.

Daß die Menschen nicht besser werden, kommt nur daher, weil sie nicht von ihrem eigenen Wircken still stehen wollen, damit die Gnade in ihnen könte wircken. Man will es mit seinen eigenen Wercken ausmachen, worin man seine Frommkeit setzet.

Es darff also keines Fragens, was vor Wercke gemeynet seyen, denen sich der Apostel soofft widersetzet. Denn eben die sind es, und keine andere als unsere eigene, die wir selbst thun, indem wir ihnn was uns in unsern Augen gut dunckt. Und dann sinds die Wercke des Gesetzes, wenn sie durch unsere eigene Krafft gewirckt werden. Wider diese Wercke und Werckheiligkeit redet der Apostel in dieser und in der Epistel an die Galater und Epheser, wodurch die Phariseer ihre eigene Gerechtigkeit suchten aufzurichten, wie alle Phariseisch-Gesinnte noch thun.

Alle Wercke sind demnach nicht ausgeschlossen und verworffen, sondern nur, die nicht aus der Gnade gehen, und anderst heissen wollen als Gnade;

Weil sonst das Werck nicht mehr ein Werck seyn und heissen würde. Also ist da ein Gegensatz zwischen Werck und Gnade. Gleichwie hergegen auch die Gnade nicht mehr Gnade ist und bleibet, wo man sich von ihrer Würckung etwas zueignet, und damit aus der Gnade weichet.

Dis ist gewiß eine von den gröbsten Lohrheiten der Welt, die gröbste Hoffart und Vermesserheit, ja ein Raub heiliger Dinge im höchsten Grad, sich dieselbigen anmassen, was GOttes ist. Die Lohrheit reisset so das Haus, das die Weißheit bauete, mit ihren Händen wieder nieder.

7. Wie nun? Wornach Israel trachtet, das hat es nicht erlanget: die Wahl aber hat es erlanget; die übrigen aber sind verhärtet.

8. Gleichwie geschrieben ist: GOtt hat ihnen gegeben einen Geist der Schlafsucht, Augen daß sie nicht sehen, und Ohren daß sie nicht hören, bis auf den heutigen Tag.

9. Und David spricht: Ihr Tisch müsse zu einem Strick werden, und zu einer Falle, und zum Aergerniß, und ihnen zur Vergeltung!

10. Ihre Augen müssen verfinstert werden, daß sie nicht sehen; und ihren Rücken beuge immerdar zusammen.

v. 7. **Wie nun?**) Ist denn des Verwunderns noch kein Ende?

Wornach Israel trachtet) was es drüber weg, über das Maß, suchet, aus eigenen Kräfften und einem Stoltz, der offt fälschlich was suchet, als ob es ihm zukomme, wie die Luc. 13, 24. die sichs saur werden lassen, aber nicht aus dem rechten Trieb;

Das hat es nicht erlanget) Fahren sie über das Maß weg, so fahren sie auch über die Sache weg.

Wenn aber Israel gesucht hat, wie kan es denn heissen, daß es im Ungehorsam sich widersetzet habe? c. 10, 21. Antw. Das kan gar wol beysammen seyn; eifern in einer Sache, und doch nicht folgen wie man soll.

Die Leute disputiren, studiren, und suchen; das man denken soll: Die nehmen sichs doch an! Ja, aber sie sie wollens ausrichten. Wie man sucht, so findet man. Auch die Trachtende sind liebe Kinder. Matth. 7, 23. Sie suchen wie sie sich einen Concept davon machen. Das ist nicht aus der Gnade, sondern sie machen ein Werck draus.

Die Wahl aber) die sich zusammen krümmet, die Bewährten, Israel aus dem Geist,

hat es erlanget) dadurch daß sie den Gnaden-Ruf in sich kräfftig seyn lassen, den Werck-Stoltz eigener Gerechtigkeit abgelegt, und in wahrer Buß-Erkenntniß ihres eigenen Elends unter Christi Gnade als Sünder sich gedemüthiget. Dann den Demüthigen gibt GOtt Gnade. 1. Petr. 5, 5.

Die übrigen aber) die aus Hoffart aufgeblasen waren, und sich in diese Wahl nicht haben schmiegen wollen, habens nicht erlanget; und durffen doch wol dencken: Wenn wirs nicht erlangen die wir uns fast blind lesen; wer denn? Antw. Die Wahl, das geringe Vh klein, das nichts prætendirt, sondern nur spricht: Erbarm dich meiner! die ist das auserwählte Theil in der Kirchen, und besser als alle übrigen, wann deren auch noch so viel wären; das ist der Extract von der Armuth; das sind auch übrige, die rechten übrig gebliebenen und gelassenen, v. 4. der heilige Samen, der übrig bleibet; Es. 4, 3. c. 6, 11. 13. Matth. 24, 22. 1. Petr. 4, 18. Einen solchen Samen hatte GOtt zur Zeit der Geburt Christi auch noch übrig gehabt. Die andern aber, die sich des ewigen Lebens selbst nicht werth achteten, gehören unter die Schlacken und Stoppeln. Nicht daß GOttes Güte sie nicht zur Busse hat bewegen und ziehen wollen; c. 2, 4. der ja seine Hände den gantzen Tag zu ihnen ausgestreckt: c. 10, 21. sondern sie haben nicht gewollt, Matth. 23, 37.

Sind verhärtet) geblieben durch sich selber, oder in eine Härte gerathen, und haben eine harte Haut bekommen.

Also nistelt sich die Verhärtung nach und nach ein, aus eigener Schuld, weil man nicht hören will.

Wir dürffen nicht dencken, als wenn GOtt etliche nicht wollte selig haben. GOtt ist nicht in der Schuld.

Die Wahl aber gehet auf eine Ordnung: und das ist nicht wider GOttes Ehre, daß er seine Ordnung ansiehet.

Es sind und werden alle Menschen noch immer durch den Geist GOttes zu GOtt gerufen; die wahl aber, dapon so viel blinde Urtheile gefället werden, ist diese: **wer dem Ruf GOttes in seinem Hertzen Gehör gibt, und ihm will gehorsam werden; der ist erwählt.**

Dann es liegt daran, daß der Mensch GOttes Willen nicht widerstrebe, welches er thun kan, sondern sich ihm gern unterwerffe. Dis ist die Erwählung. Denn sobald der Mensch sich im Willen GOtt ergibt, so macht ihn GOtt auch auserwählt, sondert ihn ab, und reiniget ihn von allem Unglauben.

Der uns berufen hat, der will uns auch auserwählt machen ohne unser Verdienst oder Wircken. Er thut gantz und gar alles allein, wenn wir es ihm nur zutrauen und still halten.

v. 8. Wenn man ihn aber abweiset, die Thür vor ihm verschliesset, und auch mit neidischen Augen ansiehet, wenn er sich anderer annimmt; so hat man sichs auch selbst zu dancken, wenn sich GOtt zurückziehet, und darff niemand sonst die Schuld geben. Und das ist dasjenige schwere Gericht, davon schon vorher

Geschrieben ist) bey dem Propheten Esaja, ehe es ausgebrochen, worauf Paulus bey diesem traurigen Mißverständnis sich beruft.

Die Worte selbst muß man in ihrem Sitz suchen. Die ersten Worte:

GOtt hat ihnen gegeben ꝛc.) stehen Esa. 29, 10. Was nun der prophetische Geist

Einen Geist der Schlafsucht) nennte und dadurch verstehe, ist eben so schwer nicht zu erkennen: nämlich einen solchen Zustand, da ein Mensch immer nick, und solches ein Geist und zur Gewohnheit bey ihm worden, das der Mensch in einer beständigen Trägheit hingehet, stäts unterrichet und niederdrücket, das gerechtem Gericht GOttes, weil man die Zeit seiner Heimsuchung sich nicht zunutze gemacht.

Daraus entstehet denn auch eine Verdrießlichkeit. Denn wenn man einen solchen aus seinem Schlaf höret, so schlägt er um sich; es ist ihm alles verdrießlich. Dann in dieser geistlichen Trägheit findet der böse unruhige Geist seine Herberg; und daher entstehen aus derselben die schröcklichen Sünden. Auch der Geist der Mißgunst schlägt darzu, wenn man siehet, daß andere das erreichen was wir nicht kriegen. 1. Sam. 18, 8-10. c. 19, 8. 9. Darnach suchet der Mensch Deckmäntel.

Das Volck Israel war an die Verheissung gewiesen, aber darauf wollen sie nicht warten, sondern sagten: Es währet uns zu lang; dafür wollen wir uns auf die Banck strecken! In solchem Verdruß und Unmuth verschläft man nun vollend alles. Das heißt also ein Geist der Schlafsucht, wenn man hart und dumm wird, immerzu nickt, und sich aus Unmuth nicht will an die Verheissung halten.

Josua und Caleb hatten einen andern Geist, der nachsetzte und nachfolgte denen schon vorhergehenden Spuren und Verheissungen. Daher entstehen denn auch nothwendig

Augen und Ohren) die zum rechten Gebrauch ganz verschlossen sind, das es an Gesicht und Gehör fehlet; welches dann die Eigenschafft der Blinden und Tauben ist. Denn im harten Schlaf siehet und höret man nicht. Und das gehet noch

Bis auf den heutigen Tag) so, also daß sich die damalen gegenwärtige Zeit ziemlich weit und lang erstrecket.

v. 9. Und David spricht) Das stehet in einem Passions-Psalm.

Ihr Tisch müsse zu einem Strick werden) Sie lauren erst, daß sie was auffangen, und legen Stricke. Nun, es geschehe dann! Was ihr mir dergebracht, das nehmet wieder zurück. Und das ist der Strick. Sollte euch das

Zum Aergernis) gereichen, was so gut, so heilig und unschuldig gewonnen ist? Nun, weil sie es doch nicht besser haben wollen, so geschehe es dann, daß ihnen der himmlische Tisch zum Anstoß werde. Der beste Tisch muß ihnen also zu bitterer Galle werden. Das muß

Ihnen zur Vergeltung) widerfahren, woran ihnen ganz recht geschicht. Es wird ihnen auf Gegen-Rechnung angeschrieben. Also muß was seyn vorgegangen. GOtt gibt ihnen was zurück, das sie ihm haben wollen geben. Das sind GOttes eigentliche Gaben nicht. Ob also dergleichen göttliche Gerichte hart lauten, so geschehen sie doch nicht anderst als Vergeltungsweise dadurch wird das Geben im vorhergehenden Vers erklärt.

Was man sammlet, das schüttet einem GOtt in Schoos.

Da sie den Gesalbten GOttes so übel tractiren, und darnach noch dazu triumfiren; so wird ihnen gesagt, das solle ihnen vergolten werden: da sonst nach GOttes intention diß ihr Tisch hätte seyn sollen, mit allem Guten GOttes gedecket.

Man lese nur den 69sten Psalm; da stehet die Ursache dieses Urtheils vorher.

v. 10. Ihre Augen müssen verfinstert werden) Denn es wird geredet mit Leuten, die da sagen: Sehen wirs nicht, so siehets niemand. Wir sinds. Joh. 9, 39-41. Ihr Bissen, das sie sehen, rechnen sie für das Gantze, und verbleiben sich darüber.

Ihren Rücken beuge immerdar zusammen) zerklopfe ihn. Das sieht auf eine gute Biegung nach GOttes Sinn. Das Klopfen suchet, ob man könne erweichet werden. Es ist uns keine Ehre, daß uns GOtt klopffet; doch ist Gnade drunter.

Es waren ungebrochene Leute, die kein Gelencke hatten. Bis sie sprechen: Gelobet sey der da kommt! darzu gehöret ein gebläuter Rücken.

Es wird in diesem Capitel von Materien gehandelt, die der gantzen Welt vor Augen liegen: davon zwar noch vieles übrig ist, wozu man sich aber aus dem schon Geschehenen gefaßt halten soll.

11. So sage ich nun: Haben sie angestossen, daß sie fallen sollten? Das sey ferne! Sondern durch ihren Fall ist das Heyl den Heyden worden, daß sie ihnen nacheifern sollten.

v. 11. Haben sie angestossen) Ists drauf angefangen gewesen,

Daß sie fallen sollten?) Nach der bittern Wurtzel, die der Mensch in seinem natürlichen Hertzen wider GOtt hat, wollte er lieber auf diese Gedancken kommen.

Das sey ferne!) GOtt hat es nicht mit Fleiß so eingerichtet, daß die Juden haben abfallen müssen.

Sondern) weil sie als ein falscher Bogen zurückgesprungen, so ist

Durch ihren Fall) gelegenheitlich herumgekommen, daß

Das Heyl den Heyden worden) Ihr Fall hat Anlaß gegeben zu Annehmung der Heyden. Da eine Thür zugegangen, ist die andere aufgegangen. Das war gleichsam eine zufällige Barmhertzigkeit, wie es Lutherus zuweilen nennet, die den Heyden gegen alles Vermuthen wie von ohngefähr zugekommen.

Der Juden Fall weiset uns auf den Fall Adams, c. 5, 12. dem nun alle seine Nachkommen nachfallen. Daraus ist andern das Heyl zugekommen, in der guten Absicht,

Daß sie) denen die an ihre Stelle gekommen,

Nacheifern sollten) mit einem heiligen Eifer, sie wieder eifertig und begierig zu machen, sie in eine gute Jalousie zu setzen. Es wird angezeiget, daß es gleichsam durch einen Nebenweg gegangen, menschlicher weise zu reden.

Durch diesen Vers wird c. 10, 19. erkläret; daß auch unter dem Eifern noch was lieget von einer Wolthat GOttes. Denn GOtt richtet sich nach der Natur, welche, wann sie siehet, daß ein ander was hat, es auch haben will. Er approbiret unsere Neigung der Natur nicht, sondern er richtet sich nur darnach.

GOtt war vor das jüdische Volck ein eifriger GOtt, wie ein Ehemann zu eifern pfleget über sein Weib: so sollte dann das Volck wieder zum Eifern gereitzet werden, nämlich zum Eifer der Liebe. Hebr. 10, 24.

Also ists nach der unwandelbaren Ordnung GOttes nicht gegen-sondern vor die Juden. GOtt hats nicht so eingerichtet, daß er könne zornen, strafen, Gericht halten. Kommt es aber so heraus zufälliger weise, so wendet sich freylich GOtt zu andern, und suchet die gewichen sind durch der andern Heyl zum Eifer zu bringen, wenn sie sehen, daß doch andere anbeissen, und sich freuen über dem Evangelio. Einen solchen Nebenweg gehet GOtt, weil er ein solch gros stoltz Volck nicht anderst eifern machen kan, daß sie doch auf eine gute Weise sich wieder mögen zurück-eifern, da sie auf eine böse Weise angefangen zu eifern um ihrer Hoffart willen. Das ist was sonderbares, daß GOtt das böse Eifern so will zu einem guten herumkehren. Drum muß man bey der göttlichen Gerechtigkeit nicht allein auf den Anfang, sondern bey dem Anfang auf den Fortgang der Leute sehen. So läßt sich das göttliche Herumholen wol erkennen.

12. So aber ihr Fall der Welt Reichthum ist, und ihr Verlust der Heyden Reichthum; wieviel mehr ihre Fülle?

v. 12. erkläret Paulus weiter, daß GOtt eine gütige intention habe, auch bey dem verhängten Fall. Denn

Alle zeitliche Strafen sind temperirt mit Güte, und haben einen Ausgang, sind nicht auf ewig angefangen.

So läßt GOtt auch mit bisweilen zu, daß die Gerechten fallen; doch ist aber ihr Fallen vielen, und auch öffters ihnen selbsten, heilsam.

So ihr Fall der) übrigen heydnischen Völcker-

Welt Reichthum ist) Wenn GOtt so gar sich zu den Heyden wendet, so offenbahret er ja sein Hertz, daß er nicht wolle jemands Verderben, indem er jene durch neue Gäste wieder will hungerig machen. Denn

Der Mensch ist so. Er läßt wol einen Bissen Brods liegen, den er nicht mag: Kommt aber ein anderer, so greifft er auch wieder zu.

Der Reichthum) ist 2 mal da. Denn GOtt ist reich über alle. c. 10, 12.

Wann nun GOtt der Herr die Kunst kan, daß er aus dem Bösen andern was Gutes hervorbringet; und wenn der Reichthum seiner Gnade darin offenbar worden, daß er den Heyden das hat zukommen lassen, was die Juden nicht wollten:

Wieviel mehr) wird dann dieser Reichthum offenbar werden, wenn auch

Ihre Fülle) und gantze Menge sich wieder herzu finden wird: und wie gut wird es seyn, wenn Juden und Heyden eins seyn werden in Christo!

Die Fülle der Hebräer ist nichts weniger als die Fülle der Heyden. GOtt thut ohnedem in Wolthaten lieber mehr, als weniger.

Die Bekehrung der Heyden aber, welche zur Apostel Zeiten erfolget ist, hat dasjenige noch bey weitem nicht erfüllet, was die Propeten davon geweissaget, und wird erst vor sich gehen in ihrer Fülle, wenn auch die Fülle der Juden JEsum vor ihren Messiam annehmen wird.

13. Denn

v. 13. Dann euch Heyden sage ichs! Sofern ich der Heyden Apostel bin, verherrliche ich meine Bedienung:

14. Ob ich einiger weise, die mein Fleisch sind, mögte zum Eifer reitzen, und etliche aus ihnen erhalten.

15. Dann so ihre Verwerffung der Welt Versöhnung worden, was wird die Annehmung seyn, als ein Leben aus den Todten?

v. 13. **Euch Heyden sage ichs**) die ihr in jener Platz treten sollet, daß ihr wisset, wie ihr euch in die Nachfolge schicken sollet. Ihr dürfft aber nicht meynen, daß ich der Juden vergessen hätte oder sollte, weil

Ich der Heyden Apostel bin) deßwegen dencke ich doch wol noch an die Juden: das dürfft ihr nur dencken und euch nicht befremden lassen. Dann es ist auf keine Secte angefangen. So viel ich kan,

Verherrliche ich meine Bedienung) zwar gern in Ansehung euer, iedoch so daß ich euch nicht stoltz mache.

v. 14. **Die mein Fleisch sind**) liegen mir daher auch noch immer auf dem Hertzen; und ich kan nicht läugnen, daß ich sie gern

Mögte zum Eifer reitzen) Hierwider sagen die Rabbinen: Die Heyden müssen sich zu den Juden bekehren, und nicht die Juden zu den Heyden. Das nehmen sie aber nur fleischlich vor die Ehre ihrer Nation; da es doch in den Propeten auch heißt: einer zum andern. Nun ist wol wahr, daß das Heyl von den Juden kommt: aber das Christenthum ist das wahre Judenthum. GOtt läßt die Völcker so unter einander stehen, daß eins durch das ander angeflammet werde. Wie es aber itzo stehet, können andere schlechten Appetit kriegen. Denn was soll sie doch zum Eifer reitzen? da es zur Apostel-Zeit so schwer hielt, daß sich nur

Etliche aus ihnen erhalten) oder retten liessen, warum es Paulo nur zu thun war, wenn auch schon die meisten zurückblieben.

So trifft es ein, was 5. Mos. 33, 29. stehet: **O Israel, wie heilig gebets zu mit deiner Rettung!** nur blos **durch den HErrn**, durch den Mann den du so offt versuchet hast. Bey dem wird das Urim wol bleiben.

v. 15. **So ihre Verwerffung**) ihr Abfallen, da sie als Zweige vom Baum abfallen und getrennet werden,

Der Welt Versöhnung worden) welches hier so viel ist als **eine Veränderung**, da aus den andern **was anders** wird;

Was wird die Annehmung seyn) da GOtt ein Volck wieder hervorsuchet? So ihr Verlust dienet zu einer erfreulichen Veränderung in der übrigen Welt, wie vielmehr wird GOtt ihre Annehmung was angenehmes seyn!

Jetzt sind die Juden todt: wenn sie aber Christum werden annehmen, so wird ein neuer Geist des Lebens in sie kommen. Solang sollen sie unter der Sünde beschlossen seyn, bis sie die Erbarmung annehmen.

Von dieser eigenen Materie Israels stehet viel in den Propeten.

Paulus freuet sich heimlich darüber bey aller seiner Trübsal, wie GOtt alles werde herumlencken, wann die Zeitläuffe der Gerichte GOttes vorbey sind.

Das Reich der Gnade wandelt umher, und ist durch keinen Rathschluß an einen gewissen Sitz oder Cathedet gebunden. Geht einer nicht recht damit um, so kriegts der ander. Einer löset den andern ab. Matth. 21, 41. 43.

GOtt spielt das Verkehren auf eine gerechte und heilige Weise.

Hier mögte man sagen: Wenn GOtt ihre Annehmung so am Hertzen liegt, warum nimmt er sie denn nicht an? Antw. Man hat es anzusehen

Als ein Leben aus den Todten) Es ist eine Auferstehung aus den Todten. Es erfordert eine wahre Ordnung der Bekehrung, und geht nicht secterisch damit zu. Das sieht man aus allen Umständen. Drum wirds beym Ezechiel c. 37. beschrieben, daß die todten Gebeine sich gereget. Und Hos. 6, 2 redet die gantze Israelitische Kirche protestsch: **wir werden auch wieder aufleben.** Dasselbige neue Osterfest Israels gehöret allerdings hieher, aber ordentlich wie es da ist. Mit dem bloßen Haufen ist GOtt nicht gedienet. Es ist ohnedem eine iede Bekehrung nichts anders als eine geistliche Auferweckung von den Todten. Bey keiner Bekehrung ists anderst.

16. Wann aber der Erstling heilig ist, so ists auch der Teig: und wenn die Wurtzel heilig ist, so sinds auch die Zweige.

Man muß sich wundern, wie Paulus in dieser Materie vor die Juden gearbeitet hat, und wie er auch bey ihrem Rückfall ihnen den besten Bund GOttes vorhält; daß sie nicht meynen müßten: Wären wir nicht, so hätte GOtt kein Volck. GOtt hat doch sein Volck, sagt er. Und das lasst man euch auch alleyeit, daß

Der Erstling) eures Volcks, wodurch er ohne Zweifel die heiligen Patriarchen versteht,

Heilig ist) welches so viel ist als abgesondert. Dessen genießt denn

Auch der Teig) in seiner Maase, nach dem Vorbild 4. Mos. 15, 20. 21.

Das Wort **Heilig** hat also hier seinen besondern **Kirchlichen** Verstand. So heißt Jerusalem die **heilige Stadt**, nicht um des Tempel-Baus willen, sondern um des Geheimnisses willen, das auf dieser Stadt ruhete. Da wollte ihnen nun Paulus Gelegenheit geben und nehm, sie in das Geheimniß zu führen, daß sie das was von ihrem Volck stehet nicht secterisch nähmen, sondern nach dem Geheimniß, daß sie lerneten einschauen in das Heiligthum. Denn eher verliehrt man seine Anstösse nicht, bis man da hineinsiehet.

Die Wurtzel) aber wird um der Wurtzel Isse und der Verheissung willen

Heilig) genennt. Dann wer ist die Wurtzel in dem allerhöchsten Verstand, als Christus selbst, der auch das Heilige ist? Luc. 1, 35. gleichwie er auch ausdrücklich die **wurtzel des Geschlechts Davids** genennet wird und sich selber nennet Offenb. 22, 16. Wie nun die heilig ist,

So sinds auch die Zweige) in Ansehung des Bundes der Verheissung, und haben schon einen Vortheil voraus, wie der so in der Kirche gebohren wird. 1. Cor. 7, 14. Ihr habt, will der Apostel sagen, noch immer eine offene Brücke und eine Rückkehr zum vorigen.

Das ist eine grose Herunterlassung Pauli, daß er ihnen bey ihrem schon elenden Zustand das doch lässet. Er thut es aber nicht zu dem End, daß sie damit gros thun, sondern daß sie auf der Wurtzel stehen bleiben sollen.

So muß man einem ieden das Seine lassen, auch wenn man einen widerleget. Sonst kan man GOttes gantze Liebe nicht an sich als einen Spiegel zeigen.

Julianus machte sich unnütz damit, und sagte; GOtt habe selbst Anlaß zur Secte gemacht, so wie es in der Schrifft beschrieben werde, daß er ein besonder Volck habe erwählet: und legt das gräulich bitter aus. Aber Cyrillus (a) antwortet ihm aus diesem Text.

GOtt hat gar zu theur dem Abraham es verheissen, ob es gleich gantz contrair damit ausstehet. GOttes Wege gehen nun so aus des Menschen Schuld.

So wird das letzte ins Erste wiederkommen. Nachdem die mittleren Zeiten werden überwunden seyn, wird sich doch der heilige Teig wieder finden. GOtt suchet seine Juden wieder hervor, wenn sie sich demüthigen.

(a) *Cyrill. Alexandr.* l. 3. contr. Julian. f. 110. in edit. Lipf. noviff. & *Hierofolymit.* catech. 13. §. 14.

17. Ob aber gleich etliche der Zweige abgebrochen sind, du aber, da du ein wilder Oelbaum warest, unter sie eingepfropffet bist, und der Wurtzel und der Fettigkeit des Oelbaums mittheilhafftig worden;

18. So rühme dich nicht wider die Zweige. Ob du dich aber gleich darwider rühmest, so trägest du doch nicht die Wurtzel, sondern die Wurtzel dich.

19. Da wirst du nun sagen: Die Zweige sind abgebrochen, daß ich eingepfropffet würde.

20. Recht: sie sind durch den Unglauben abgebrochen; du aber stehest durch den Glauben. Sey nicht hochgesinnet, sondern fürchte dich!

21. Denn so GOtt der natürlichen Zweige nicht verschonet hat, so mögte er vielleicht auch deiner nicht verschonen.

Das ist sehr weißlich geredt.

Die Juden mogten dencken: Paulus sagt den Heyden solche Dinge vor; nun werden sich die erheben. Aber Paulus gehet säuberlich mit den Juden um, und sagt auch den andern die Lection, welche uns auch noch angehet.

v. 17. **Ob etliche der Zweige abgebrochen sind)** und so manche Juden der damaligen und folgenden bis auf gegenwärtige Zeit den Bund der Verheissung durch Unglauben abgebrochen, und lieber kein Theil an der Verheissung haben, als JEsum vor den verheissenen Samen annehmen wollten, dadurch sie vollends zu einem dürren Holz geworden, das von allem Safft abgekommen;

Du aber) der du aus dem Heydenthum zum Christenthum getreten, worunter wir auch gehören, und daher deiner Herkunfft nach nicht besser anzusehen bist als

Ein wilder Oelbaum) der in seiner wilden Natur aufgewachsen, und ausser dem Pflantzgarten der Kirche GOttes gestanden, und nun gleichwol

Unter sie eingepropffet ist) unter die nämlich welche dem Bund einverleibt geblieben durch den Glauben, und Abrahams Samen nach dem Geist, auch

Der Fettigkeit des Oelbaums) welcher ist Christus mit seinem Geist

Mittheilhafftig worden) in allen Gnaden-Gaben und Verheissungen:

v. 18. **So rühme dich nicht)** d. i. du hast dich deßwegen nicht zu rühmen

wider die Zweige) und dir was vor den Juden einzubilden.

Niemand solcher angenommenen Kinder hat sich als ein eingepflantzter Zweig des Segens anzunehmen und zu rühmen als seines Eigenthums, sondern soll den Segen als ein pures Gnaden-Geschenck ja in Demuth und Treue brauchen, und dem Vater in Christo wieder aufopffern.

Ob du dich aber gleich rühmest) und erhebest, die armen Juden aber mit Verachtung ansiehest, ja wol gar schiltest, schmähest, und hart mit ihnen umgehest, weil ihre Vätter an JEsu sich vergriffen, den du mit dem Munde bekennest; so bist du doch deßwegen ja nicht besser. Und was noch mehr ist,

So trägest du nicht die Wurtzel) und bist nicht die Mutter-Kirche:

Sondern) das sind die Juden; und

Die Wurtzel träget dich) Der Jüdischen Kirche hat man es zu dancken, daß man ein Christ ist.

So wird den Juden das Ihrige gelassen, und den Heyden das Ihrige gesagt. So kommt beydes in sein Centrum, daß es auf dem Glauben, und also auf lauter Gnaden, stehet. Das ist eine sehr nöthige Erinnerung; aber sie wird bald vergessen.

Wenn die Menschen was Gutes kriegen, so gehen sie gleich so hoffärtig damit um, eben wie die vorigen, von denen manns empfangen hat.

In einer gewissen Edition eines gewissen Buchs, worin das Tridentinische Concilium examinirt wird (a), stehet vornen auf dem ersten Blat ein Oelbaum, dessen etliche Blätter heruntergefallen, andere aber daran bleiben, mit der Ueberschrift: Rami tunt fracti, ut nos insereremur; die Zweige sind abgebrochen, daß wir eingepflantzt würden. Damit wollte man zeigen, wie durch die Reformation die Römische Kirche einen grossen Stoß bekommen, und die Evangelische sey gepflantzet worden. Aber unter dem Oelbaum liegt ein Mann und betet. Das ist recht. Nicht daß man wollte ruhmsüchtig auftreten: Siehe du Catholischer! ꝛc.

v. 19. **Da wirst du nun sagen:)** Paulus kannte den Hochmuth des schlüpfferigen Hertzens.

Die Zweige sind abgebrochen) die Jüdische Kirche ist verworffen, verstossen, und hat den Scheidbrief bekommen,

Daß ich eingepropffet) und die Christenheit an dero Platz zur Kirche eingepflantzet würde.

v. 20. **Recht.)** Das kan soweit freylich nicht geläugnet werden, daß

Sie durch den Unglauben) und ihres Hertzens Härtigkeit

Abgebrochen) sind und sich selber abgerissen haben von dem Baum und der Quelle des Lebens.

Du aber stehest) und bist ohne allen Ruhm eigener Kräffte durch nichts anders zum Stand gekommen, als

Durch den Glauben) nicht um deiner gelben Haare willen. Das mercke, und stehe fest.

Der Glaube aber ist eine solche reine Aufräumung, daß nichts unreines im Gemüth gelassen wird; und das Wesen des Glaubens ist demüthig. Darum

Sey nicht hochgesinnet) denn du hast keine Ursach darzu:

Sondern fürchte dich) Das ist eine Furcht, die nicht gegen das freymüthige Vertrauen ist, sondern sie ist eine Hüterin zur Bewahrung der Aufrichtigkeit des Glaubens.

(a) *Chemnit.* Exam. Concil. Trid. ed. Genev. in fol.

v. 21. **So GOtt der natürlichen Zweige)** seines eigenen Volcke, der besondern Nation, die aus den heiligen Ertzvätern entsprossen, und auch in ihrer natürlichen Geburt grossen Vortheil vor sich gehabt haben, Gal. 2, 15. ja der Engel und Adams selbst,

Nicht verschonet hat) mit seinen Gerichten,

So möchte er auch deiner nicht schonen) Die Rechnung kanst und solst du dir leicht selber machen. Dann an dem Exempel der Juden kanst du sehen, daß GOtt nicht partheyisch oder tyrannisch ist.

Die Juden sind die ersten Zweige: Bekehrte Heyden sind gar spät darzu gekommen.

So hat GOtt nun auch das Gericht über die Römische Kirche ergehen lassen; aber die darff drum von andern nicht höhnisch tractirt werden. Die stoltzen Lutheraner und Reformirten gehen nicht treu mit der Gnade um, und die unterleiden werden nicht viel ausgeben.

22. So schaue nun die Mildigkeit und Schärffe GOttes! die Schärffe zwar an den Gefallenen: an dir aber die Mildigkeit, wann du bleibest an der Mildigkeit; sonst wirst auch du abgehauen werden.

23. Hergegen aber jene, wann sie nicht bleiben im Unglauben, werden eingepropfft werden; dann GOtt ist mächtig sie wieder einzupropffen.

24. Dann so du aus dem von Natur wilden Oelbaum ausgehauen, und gegen die Natur in den guten Oelbaum eingepropffet bist; wieviehlmehr werden diese natürliche ihrem eigenen Oelbaum eingepropfft werden.

v. 22. **So schaue nun)** betrachte und erkenne aus solchen Exempeln

Die Mildigkeit) eigentlich, wie sich GOtt zu gebrauchen hergibt, das man seiner Güte soll froh werden: aber auch die

Schärffe GOttes) den genauen Weg GOttes, die Abschneidung, das abschneidende scharffe Urtheil GOttes, über die Verächter seiner Gnade, wie er sie mit starcker Hand beugen und unterwerffen kan am Tage seines Gerichts. Das Wort gehet insonderheit auf GOttes gantz unparteyisches Richten, ohne Ansehen der Person, da GOtt præcis gehet, und das Kerbholz accurat führet.

In dieser Schärffe ist keine Gräusamkeit, sondern die Absicht ist, die Gemüther zu reinigen, und abzuschneiden was sich unlauteres hat angehängt. Drum stehet von dem Wort Gottes, es sey zweyschneidig. Hebr. 4, 12.

Die Juden wollten GOtt ein Ansehen der Person zumuthen, GOtt aber weiset ihnen die Unparteylichkeit, welches eine lautere reine Bezeugung auf seiner Seiten ist. Das war aber der Knote und der Stein des Anstosses.

Siehe du dann nun zu, daß du dich von dem Geist Christi auf den rechten Gebrauch der liebreichen Gerechtigkeit und gerechten Liebe GOttes leiten lassest! Ja wir alle mögen wol zusehen, daß wir nicht GOtt und sein heilig Wesen trennen, und nur einen halben oder unvollkommenen GOtt gleichsam uns selbst wählen oder ausersehen. Das geschicht, wenn man auf einer Seite im Unglauben sich von der Vernunfft einen blos zornigen unverbittlichen und rächtigerigen GOtt vormahlen läst, der nichts als strafen, plagen und verderben könne oder wolle. Denn so würde man nur einen erbrigen GOtt und nur eine Eigenschafft GOttes finden, nicht aber das gantze göttliche Wesen erkennen, wie es ist. Auf der andern Seite aber gelchiehets noch vielmehr, wenn man sich im falschen Heuchel-Glauben nur einen blos barmhertzigen, weichlichen, ungerechten und Sünden-liebenden GOtt einbilden wollte, der nichts Böses ahnden oder strafen wolte, der dich in deinen Sünden ohne Bekehrung also wolte in den Himmel nehmen, und nur solche weichliche ungerechte Liebe hätte, die alles Arge so übersähe. Das sind grobe Irrthümer! Das Evangelium weist uns ein anders: wie ungrundliche Liebe und Zorn mit einander verbunden, und in GOtt aufs genaueste temperirt und mit einander gemäß gesetzet, daß man solche Wunder nicht aussprechen, ja nicht einmal mit Sinnen erreichen kan; so daß auch GOttes Strengigkeit und Ernst doch Liebe und Mitleiden zum Grund hat.

Man

Man siehet ja freylich überall genug des HErrn JEsu langmüthige Geduld, die den Sünder so freundlich bey allem seinem Abweichen lockt, und ihn gleichsam liebkoset, um ihn herumzuholen.

Aber man siehet doch auch zugleich den Ernst GOttes an denen die Gnade auf Mutwillen ziehen, und sich immer mit GOttes Liebe und Erbarmung einen und trösten, dabey aber das Werck einer wahren und beständig in Bekehrung versäumen.

Wann du bleibest an der Mildigkeit) und dich GOttes Güte zu beständiger Busse ziehen und erwecken läßt; wirst du es ja freylich zu geniessen haben, und den Segen ererben. Aber

Sonst wirst auch du abgehauen werden) Das ist so viel gesagt: Wann du Christenheit dich ungebührlich und undanckbar erzeigest gegen die grose Gnade die dir von GOtt durchs Evangelium widerfahren ist; so wird es euch eben so machen, wie vormals den unartigen Juden, und euch als einen unfruchtbaren Baum, von dem Stamm darauf ihr gepfropffet waret, abhauen: welche Heimsuchung desto entsetzlicher seyn wird, je gröber die Gnade und Mildigkeit GOttes im Evangelio gegen euch gewesen.

GOtt breitet sein Wort aus, und bietet es allen an. Wollen sie aber eine Secte draus machen, so stehet es wieder zusammen. c. 9, 28.

v. 23. **stehet die Schrifft** und Pauli Sinn weiter als man meynet. **Dann obgleich die Worte,**

Jene, wann sie nicht bleiben im Unglauben) nur mit Bedingen geschehen und gesetzet sind, so fassen sie doch schon einen kunftigen Erfolg in sich, und wollen das zugleich mit sagen, daß sie nicht drin bleiben, sondern wieder

werden eingepropffet werden) in das Holtz des Lebens, das im Paradis Gottes ist, Offenb. 2, 7. durch den grosen Wiederbringer und allerkünstlichsten Gärtner.

GOtt ist mächtig) dieses ins Werck zu setzen.

Sollte es ihm zu schwer seyn sein Volck zu retten? O nein! Er hat es ja zu seinem Volck gemacht, da es noch kein Volck war. Vergebens hat er ihren Vätern solche Verheissung nicht gegeben, noch umsonst solche Wunder gethan in so vielen Ländern. Um ihrer Sünde willen hat er sie verworffen: Wenn er aber ihre Sünde wegnimmt, so nimmt er sie auch wieder an. Ihre Sünde ist nicht so gros als seine Gnade, und ihr Fall nicht so tief als seine Erbarmung.

Es folget aber nicht, wögte man sprechen, weil es GOtt thun kan, daß ers auch thun werde. Antw. Die Schrifft redet hier vornehmlich auf das Gemüth. Weil nun dem Gemüth diß zuvorderst anliegt: Ach jetzo stehets nicht so aus! so wird dieser Stein weggenommen. GOtt kan es thun; ob und wie er es wolle thun, das ist mit einzuschliessen, und in der Schrifft aufzusuchen. Es muß alles ordentlich zugehen, daß den Eigenschafften GOttes nichts abgehe. Der H. Geist braucht solche Gründe, die uns nach unserm Gemüth nöthig sind.

Paulus stehet da unter Nationen, und gibt jedem sein beschieden Theil. Das ist ein schön Exempel.

Kein Theil darff dencken: GOtt der HErr hat keine Kinder, wo wirs nicht wären. Wenn wir wollen stoltziren mit fremden Federn, so heißts: GOtt hat deiner nicht nöthig; er kan andere kriegen.

v. 24. Ist es nun angegangen, daß

Du aus dem von Natur wilden Oelbaum) des Heydenthums, welches das nicht hatte was die Juden hatten von der Geburt her,

Gegen die Natur) die sich auch in den Juden dargegen sträubte,

In den guten Oelbaum eingepropffet) worden, und an dem Loos der Glaubigen hast Antheil bekommen;

Vielmehr werden die natürliche) denen diß Loos am ersten zugedacht war, und die von Christo selbst in der Antwort an das Cananäische Weiblein den Kindern verglichen und in den Vorzug derselben vor andern gesetzet werden,

Ihrem eigenen Oelbaum eingepropffet) und einverleibt werden durch eine glaubige Vereinigung mit dem Messia, den sie ehmals nicht wollten annehmen.

25. Dann ich will euch, ihr Brüder, nicht unbewußt seyn lassen dieses Geheimniß, (auf daß ihr nicht bey euch selbst klug seret,) daß dem Israel eines theils Verhärtung widerfahren, bis dahin daß die Fülle der Heyden eingehen solle.

26. Und also wird gantz Israel erhalten werden; gleichwie geschrieben ist: Aus Sion wird der Erretter kommen, und wird abwenden die Gottlosigkeiten von Jacob.

27. Und diß wird ihnen der Bund von mir seyn, wann ich ihre Sünden wegnehmen werde.

Da kommt nun der Apostel auf ein Geheimniß, und scheuet sich nicht auch denen Neubekehrten solches vorzulegen, da man dencken solte, es sey damals noch nicht Zeit gewesen. Das ist nach der kleinen Pause, die vorhergehet, eine Aufwecklung. Deßwegen macht er gleichsam einen neuen Eingang.

v. 25. **Ich will euch nicht unbewußt seyn lassen)** was jetzo nöthig seyn will: ihr Heyden mögtet sonst leicht auslachen, daß ihr an jener Stell gekommen. Allein damit kan man nur eine halten. GOtt hat es so versetzt, daß einer an dem andern ein Exempel nehme. Hat nun GOtt einmal eine solche Versetzung gemacht, so kan es noch thun, daß die Juden wieder an ihre Stelle kommen.

Dieses Geheimniß) gleichsam einer neuen Revolution, wie man von Revolutionen der Königreiche zu reden pfleat, will GOtt nicht unter die Banck gesteckt wissen, ob man es wol nicht mit deschmutzten Händen angreiffen soll; zumal es auch noch jetzo ein Geheimniß ist, das die wenigsten fassen. Gleichwie es die Juden nicht konten glauben, daß sich GOtt von ihnen zu den Heyden wenden sollte, und ihnen daher die Predigt der Apostel so anstößig war; also ergehet es auch so vielen Christen, die sich nimmer können einbilden, daß sich GOtt wieder zu den Juden wenden wolle, ohngeacht die Propheten und hier Paulus so herrlich davon zeugen.

Ueber solche geheimnißreiche Dinge macht der Geist GOttes gleichsam einen Schatten, damit man sie nicht mit ungewaschenen Händen anfallen soll: und diß macht sie zum Geheimniß, wie der gantze Rath GOttes c. 16, 25. so genennet wird.

Ein **Geheimniß** heißt eine Sache die zu seiner Zeit und in seiner Ordnung **hervorwachsen** soll: es soll nicht ewig verschwiegen bleiben. Hos. 3, 4. 5. kan man sehen, was Geheimnisse seyen: nämlich freylich solche Sachen, die aus einem verborgenen Grund der göttlichen Allwissenheit durch der Propeten Worte in einem Blick gezeiget werden. GOtt wirfft aber dergleichen Dinge nicht so hin zum blosen Wissen, sondern es soll ehrerbietig und heilig tractirt werden.

Paulus sagt seinen Römern aus den Heyden den besondern **Zweck**, warum er ihnen solches eröffne:

Auf daß ihr) die Gnade, die euch widerfahren,

Nicht) in stoltzer Anmässung mißbrauchet, und

Bey euch selbst klug seyet) an euch selbst Gefallen habet, von einer falschen Meynung aufgeblasen euch einbildet, die Gnade GOttes seye so zu euch und andern Fremdlingen übergegangen, daß er sich gleichsam verobligiret, hier euer GOtt zu seyn und zu bleiben und davor gehalten zu werden, mit gäntzlicher Ausschlieffung der Juden von aller Hoffnung des Heils.

Das gehet aufs Klügeln, da man in dem Herben solches liebet. Also lieget es in der Selbst-Liebe; und wo das Hertz nicht gereinigt wird, so verderbts alle Glaubens-Artickel. Die Menschen thun viel so heimlich bey sich, das öffentlich niemand will Wort haben.

Die Gnade und die Kirche lassen sich nicht an einen Ort binden, um ewig da zu bleiben; sie sind des Wanderns gewohnt. Diese Regel muß auch bey dem Lernen und Wissen gemercket werden: sonst kan uns der Lucifer betrügen. Das Wissen muß uns nicht aufblähen, sondern beugen, und an den Gnaden-Pfal vester binden. Das muß das Kennzeichen seyn, daß man recht damit umgehe.

Das Geheimniß setzet nun Paulus darin,

Daß dem Israel eines theils) nicht dem gantzen, sondern zum theil, jedoch gröstentheils, auch nicht auf immer und ewig, sondern auf eine gewisse Zeit,

Verhärtung widerfahren) nach Gottes gerechtem Gericht.

Er suchet die Sache gering zu machen so viel er kan. Dann ein guter Hirt muß die Sache auch nicht zu hoch treiben, und gröser machen als sie ist. Denn der Mensch kan sich leicht stossen, voraus in solchen Sachen da er die Aufstöße häufet. Und wer die in der Irre gehende Schafe Israels so ansiehet, was kan der nicht vor einen Anstoß daher nehmen? Also ists ein Præservativ, daß Paulus so redet; der eben um der Ursach willen den Termin auch setzet:

Bis daß) die heydnische Thiere-Zeit erfüllet ist.

Das ist ein langer Termin; dem aber doch sein Ende bestimmet ist, wie Matth. 23, 39. auch. Der Sinn gehet dahin: Solang will ich das Volck unter der Hauck gleichsam stecken lassen, bis sie mores lernten, und anstimmten: Gelobet sey ꝛc. Ihr Rasen soll ihnen solang gekloppt werden, bis sie weich werden. v. 10. GOtt will nichts zwingen, drum gibt er eine so lange Zeit. Sie hatten ein Verlangen nach dem Messia schon im A. T. Da er aber kam, so stund er ihnen nicht an nach ihren gemachten Bildern, die sie lieber behalten wollten. Aber der Messias setzt sich hin und schmältzt, bis er zum Zweck kommt und sie zurechtbringet. Mal. 3. Das erfordert Zeit. Geschehen wirds drum doch. GOtt hat ein weit-ausehendes Aug. Was in Ansehung unsers freyen Willens geschehen könne, das hat GOtt vorhergesehen, und den Termin schon darnach gemacht. Unser Wille kan gar lang den Kopff aufsetzen; das weiß GOtt wol. In stiller Meditation des profetischen Worts kan man die Gerechtigkeit Gottes doch finden.

Gleichwie die Sache ein Geheimnis groser Revolution ist, also führet sie auch in einen langen Strich der Zeit hinein. Doch wird sichs endlich zeigen. Nic. Hunnius (a) setzet die Bekehrung der Juden unter die Nordoten des Endes.

GOtt mußte sich wegwenden zu andern Völckern. Wie nun GOtt mit den Juden ausgehalten, so wird ers auch unter allen Völckern thun. Obgleich GOtt nichts zwinget, so zeiget er doch, daß es ihm ein Ernst sey. Der Menschen freyer Wille ziehet die Sach in die Ferne; GOtt aber ziehet doch nicht gleich die Hand ab.

Das Abwenden und Abschmältzen will freylich seine Zeit haben, daß es mit dem freyen Willen des Menschen könne geschehen. GOtt gehet gar ordentlich. Nach dem Evangelio sind die Juden um der Heyden willen lang Feinde gewesen; aber um der Väter willen nach der Wahrheit ist noch eine Reserve. Nur muß er si

Die Fülle der Heyden) als die andern Schaf, Joh 10, 16.

Eingeben) in den Schafstall, und zu solchem End das Evangelium mit groser Schaaren, noch viel stärcker als durch die Apostel hat geschehen können, in aller Welt gepredigt werden: welche ganz Meinung Gottes gegen die Heyden eben die Materie war, worüber die Juden in einen mißgünstigen Eifer fielen, bis die Verhärtung dazu schlug. Also ist der Neid ein rechter Samen des Satans.

Also wird diß Geheimnis hineingeben, nicht als ein Zanck-Apffel, oder als eine Materie die man nur wissen soll, sondern als eine Materie des Glaubens, der Hoffnung, der Demuth. Dieselbe dienet schon zur Heiligung, zuzusehen daß man nicht um seine Crone komme, wenn man GOttes genaue Schärffe siehet. Die Juden hätten die ersten seyn können: wir aber sind an ihre Stell gekommen: GOtt kan es wieder umkehren. Man disputire ja nicht davon auf Schul-Weise. GOtt hat seine Parole nicht vergessen. Seine Wahrheit und Heiligkeit gehen da in gleichem Schritt. Was er geredt hat, muß geschehen, sollte uns auch alles darüber zu Grund und Boden gehen. Sein Vorsatz bleibet vest und unbeweglich. Er ist getreu, und kan sich nicht verläugnen. Hat er Israel zerstreut, so wird er es auch wieder sammlen. Sie haben lang genug ihre Sünde getragen. Er wird an seinen Eyd gedencken, den er geschworen, und sie, die sich daran halten, und ihm geglaubt, nicht zu schanden werden lassen. Die Maul-Christen sehen ja Gottes Strafe an ihnen, und fürchten sich doch nicht vor ihm, sondern machen es noch ärger. Darum wird er sich wieder wenden zu seinem Volck und zu andern Völckern: Er wird ihnen andere Hertzen geben, und sein Gesetz in ihren Sinn schreiben. Er wird ihr GOtt bleiben, und sie nicht mehr von ihm weichen.

v. 26. **Also)** eben also wie andere, nach dem alten Proceß, wird es zugehen. Da werden Zucht-Mittel gebraucht werden, bis es also von ihnen zu erhalten sey.

Ganz Israel) nimmt man wie es hier stehet, ob es schon verschiedentlich verstanden und genommen wird. Einige nehmen es nicht auf einmal, sondern von einer auf einander folgenden Zeit, daß ein Israel nach dem andern sich zum Christenthum bekehre. Das kan nun wol nicht ausgeschlossen werden: hier aber wird doch mehr gesaget. Denn das wäre kein sonderlich Geheimnis.

Andere meynen, die bekehrten Heyden würden hier das **geistliche Israel** genennet: allein es wird hier expreß von Israel gehandelt wie es ein Volck ist. Wie es aber soll

Erhalten werden) davon ist man die Art und Umstände zu determiniren nicht verbunden; sondern dessen muß man sich vielmehr enthalten, dem Worte Gottes aber nur nichts abzwacken, sondern lieber sagen, man verstehe es nicht; so behält doch das Wort Gottes seine Ehre, und man kan es vielleicht ein ander mal verstehen

(a) in Epit. Credend.

So viel einer kan daraus erreichen, das ist ihm billig zu gönnen. Wer aber weniger erreichen kan, ist darum nicht wegzuwerffen. Vielleicht kan ers ein ander mal fassen. Wie dann auch, wer es erreichet, es nicht hat als einen Raub, sondern als eine Gnadengabe.

Es ist demnach die Rede von einem besondern neuen Zeitlauff vor das Volck Israel.

Man lasse es, bis GOtt es selbst wird von einander legen, wie es zugehen wird. GOtt wird nichts zurück lassen, nicht eine Klaue. Keiner muß fehlen. Am Ende wird die Bekehrung wol allgemein seyn, gesetzt daß auch einige verstockt bliebe. So wird es auch wol nicht auf einmal gehen. Wann es aber wird brechen, so wird ihr Strom losgerissen, und das wird die andern auch nach sich ziehen. Esa. 59, 19. Hernach gehet das Wasser mit Gewalt, und läst sich nicht aufhalten. Sollte schon ein Bissen Erde wiederkommen, so reißts weg mit. Das ist also in Gedult zu erwarten.

Sion) bedeutet den Sitz der Verheissung, womit also Gottes Vorsatz noch nicht aus ist. Esa. 2, 3-5. So ist auch in den Psalmen immer das Ziel auf Zion gerichtet. Ps. 14, 7. wird die Hülffe aus Zion verlangt, und vorher gehet die Materie, wie alles unter der Sünde verschlossen liege, so daß der erste Advent da vornehmlich eingeschlossen wird. Es war ein klein Origen: indessen ist doch daraus zu erwarten

Der Erretter) der mächtig-Erlösende, der sie mit starcker Hand aus der geistlichen Gefangenschaft und aus den Klauen der langen Verstockung reissen wird.

Das Wort bedeutet ein gewaltiges Herausholen aus dem Rachen der Wölffe.

Obgleich GOtt in den Dingen der Gnade nicht vermittelst einer absoluten Gewalt gehet, so ist doch eine Macht darbey, weil ein mächtiger Widerstand da ist, der einen mächtigen Erlöser erfordert, welcher ihnen zu gut

Kommen) soll, in seiner 2ten Zukunfft (a). Dann er ist sonst freylich schon gekommen, aber von dem Volck verworffen worden. Daher wird er kommen auf eine andere Weise: das zieht Esa. 59, 19. 20. In dem 53sten Cap. desselben stehet von der ersten Zukunfft Christi, und wie man ihn werde ansehen als nicht reputirlich, und ihn verwerffen. Darauf wird das Volck Israel angesehen als eine Unfruchtbare: wie aber GOtt das werde ersetzen durch den Beruf der Heyden. Cap. 59, 1. wird gesagt, daß man GOtt das nicht dörffe zuschreiben, seine Hand sey nicht verkürtzt. Und darauf wird die Verheissung gegeben, daß noch eine Erlösung vor sie übrig sey nach der ersten Zukunfft. Denn im A. T. stehet von mancherley Kommen. Der erst kam und verworffen wurde, das wird eben der seyn, von dem sie sagen werden: Gelobet sey der da wiederkommt! Matth. 23, 39. Luc. 13, 35. und der alsdann

Wird abwenden die Gottlosigkeiten) die auf den höchsten Gipffel gekommen in der langen Verwerffung des Messiä, daß sie das höchste Geheimnis der Gottseligkeit in Ungerechtigkeit aufgehalten; und ausüben alle heimliche Winckel der Gottlosigkeit. Dem

Wie die Rabbinen, als der Juden ihre Scholastici und Academici, Schantzen für die Schrifft gemacht, daß sie dem Volck eine Brille auf die Nase gesetzt; das ist erschröcklich. Aber

Die Nacht muß noch dem Tag weichen: und da wird offenbar werden, was die Buchstaben-Gelehrten für treffliche Sachen und Schantzen gemacht haben. Dann die Leute studiren recht auf Einwürffe, damit sie können opponiren. Aber das muß dann ein Ende haben. Alle allen Seiten setzen sich die Rabbinen gegen die Wahrheit, und dencken, deßwegen seyen sie da. Darum muß es wol allenthalben voller Gottlosen werden, wo solche lose Leute sind in seinem Volck erhaben. Dann wann die Leute die Wahrheit aus Hertz kriegen, so entschuldiget sie sich damit; man müsse nur erst die Rabbinen fragen, die werdens schon wissen. Eben als wenn man von den Leuten dependirte, die declinirten gelernt. Behe selber, und lege dich in Staub! Erhebe dich nur nicht.

Wo Mittel sind, die schliesset man nicht aus. Denn Christus hat auch seine Schrifftgelehrten. Luc. 11, 49. Man muß aber nicht so faul und gottlos seyn, daß man sich unter dem Mantel der Demuth aufreben wollte, es sey vor uns gemeine Leute zu hoch. Diß muß alles hervor. Hieher gehört der 12te Psalm.

Von Jacob) ist diß dann insonderheit zu verstehen in dem Volck das nach dem Fleisch von ihm herstammet, wie es von andern Völckern unterschieden ist. Diß soll ein Israel werden, der mit der Ungerechtigkeit, mit dem irdischen Menschen, mit Esau, und auch mit GOtt im Gebeht ringet und kämpffet.

Jacob bedeutet die Kirche weil sie noch schwach ist; gleichwie Israel die starcke.

(a) *Marsil. Ficin.* de rel. chr. c. 28.

v. 27. **Und**

v. 27. Und diß wird ihnen der Bund) meine sonderliche dispositiõn, das Testament, so ihnen geroidmet, bestimmet und vorgelegt ist, daß sie sich herausfinden konten; welches aber welchen die Leute gleichwol nicht eingehen wollen:

Von mir (seyn) das ich bey mir aufgehoben habe, das bey mir noch versigelt und verschlossen liegt:

Wann ich) die Scheidwand (Esa. 59, 2.)

Ihre Sünden) als eine böse Vorhaut abthun und

wegnehmen werde) wenn ich mir werde wegziehen können die Decke, darein sie sich versteckten; Esa. 27, 9. 2 Cor. 3, 15. 16. wanns darzu wird kommen können ohne Verletzung meiner Gerechtigkeit, daß ich das abthue. Es wird freylich gedrang zugehen. Es wird viel Blut gehen, und doch wird die Bekehrung selbst nicht mit Gewalt geschehen.

Wer aber seine Noth erkennet, und in derselben den Erlöser sucht; der wird schon finden, daß das eine gute Disposition sey, daß aller Wille gebrochen werde, damit Gottes Wille allein geschehe.

Also wird GOtt das vorige abthun, aber ohne Verletzung seiner Gerechtigkeit. Es wird da so nicht zugehen, wie mit den Abthuungs-Processen.

Wenn uns GOtt was will zuwenden, muß er vom Abwenden bey uns anfangen.

Wenn GOtt die Sünden Israel wird können vergeben, so wirds losbrechen wie ein aufgehaltener Strom. Esa. 59, 18. 19.

Es wird also gar nicht cavalliérement damit zugehen. Es wird nicht darin bestehen, daß sie die Gojim ausrotten und drauf schlagen. Nein, ihre eigene Gottlosigkeiten werden unterdruckt werden.

Wie es mit einem jeden in der Rechtfertigung hergehet, daß er als ein Gottloser gerecht wird, so wirds auch mit dem gantzen Volck gehen.

Das ist jetzt die gröste Hinderniß an der Bekehrung der Juden, daß sie keine geistliche Erkenntniß der Sünden haben, und von nichts als Ceremonien-Sünden wissen, auch vor dem Schachern nicht zu nichternen Gedancken kommen können. Das Aergerniß an dem Wandel der Christen thut auch viel darzu. GOtt wird ohne Zweifel auch im Leiblichen mehr durch Wegnehmen mit ihnen gehen müssen.

Diese schröckliche Veränderung wird vom HErrn geschehen. Matth. 21, 42. Sie müssen die Hand auf den Mund legen und sagen: HErr, du bist gerecht!

Ach sie machen ja das Maß recht voll, und gehen auf das Ende los! Darum gehört freylich ein groser Zeitlauff dazu. David mag in dem Buß-Psalm Ps. 130, 8. wol was gesehen haben, daß er gantz Zion mit einschlesset.

Das ist schon von den Propeten vorhergesaget, von Esaia und Jeremia. Paulus führet zwey an, und wir sollen die übrigen darzu nehmen. Paulus hat diese Oerter recht aufgelesen, denn die Sache von Israel lag ihm sehr auf dem Hertzen; (ob er wol von ihnen auf das schlimmste tractirt worden) daher er immer aus Liebe nachgedacht, was von dem Volck geschrieben stehet: unter welcher liebreichen Meditation ihm diß an die Hand gegeben worden.

Was wircket nun diß vor ein Tractament unter den Menschen? Das folget nun.

28. Nach dem Evangelio zwar sind sie Feinde um eurer willen; nach der Wahl aber sind sie Geliebte um der Väter willen.

Die gantze Epistel gehet auf ein gut Tractament unter Juden und Heyden. Diß soll man aus diesen Gründen herführen. Aus den Gründen, die GOtt von Anfang her hat festgesetzt, soll man lernen, daß man keiner Wahrheit was vergebe.

Es dränget sich in der Sache. Dem Judenthum als Judenthum kan man nicht gut seyn, sofern bey ihnen eine Bitterkeit ist gegen das Christenthum.

Nach dem Evangelio) welches sie verfolgen,

Sind sie Feinde um euret willen) deren Bekehrung sie mit widrigen Augen ansehen, und daher auf euch losfallen als Feinde.

Nach der Wahl aber) die nun ausbrechen soll, und dem Besondern wenig bis Volck begnadiget ist,

Sind sie Geliebte

Um der Väter willen) denen solche Verheissungen geschehen, die noch nicht erschöpfet und zu ende sind, sondern mit ihrer Erfüllung auch noch bis an sie reichen und ihnen zu gut kommen werden.

Darin bestehet das rechte christliche Maß-treffen, daß weder der Wahrheit noch der Hoffnung, auch nicht der Liebe, Gewalt und Beschädigung, was abgehet; welches man auch in allen Religions-Streitigkeiten zu applicíren hat. Auch bey einem Eifer denselben muß ein süsser Grund der Liebe gegen die Person bleiben.

29. Dann es gereuet GOtt nicht seiner Gnaden-Geschencke und Berufung.

Diese Regel bleibt ewig vest und unbeweglich, ob wir sie schon nicht alsobald auf den gegenwärtigen Fall können applicíren, und auf unserer Seite damit zurechtkommen. Die Seele muß einen Anker erhalten, und den findet sie hier. Das kan man nur gantz feste halten.

Was GOtt einmal gegeben, das nimmt er nicht wieder zurück.

GOtt) ist darin unveränderlich und unwandelbar, nicht bald so bald so gesinnet, in Ansehung

Seiner Gnaden-Geschencke und Berufung) wenn nur erst eine Annehmung in der rechten Ordnung Statt hat.

Diß macht, daß er noch an seinen ersten Bund gedencken will. 3 Mos. 26, 22. 40. 45. Er vergißt nicht was er gesagt. Aber seine Ordnung vergißt er auch nicht.

30. Dann gleichwie auch ihr GOtt ehemals nicht gehorchet habt, nun aber über derselben Ungehorsam Barmhertzigkeit erlanget habt:

31. Also auch dieselbe sind nun ungehorsam über eurer Erbarmung, auf daß auch sie Barmhertzigkeit erlangen mögen.

32. Denn GOtt hat alle zusammen in den Ungehorsam beschlossen, auf daß er sich aller erbarme.

Hier kommt Paulus wieder zu seinem Zweck, daß er beyde Theile unter einen Hut bringe, und in eine Gnade versperre, daß sie sich mit einander schmiegen mögen unter einerley Flügel der Gnade, und also gut thun mit einander. Denn ohne den Grund der Gnade kan kein wahres Band einer Kirchen-Gemeinschafft seyn.

v. 30. Gleichwie ihr GOtt ehmals) euch bewiesen als Leute die

Nicht gehorchet) und sich nicht haben wollen bereden lassen;

Nun aber über derselben Ungehorsam) aus Veranlassung eures Unglaubens

Barmhertzigkeit erlanget) Das gehet auf die Gabe des Glaubens als eine Gabe unendlicher Barmhertzigkeit.

Ueber der Juden Unglauben hat sich GOtt gewendet, daß nun die Reihe an euch ist gekommen. Des andern Unglauben ist die Gelegenheit, daß ers bey mir versuchet; nicht aber die Ursach meines Glaubens.

Die Zeiten präsentiren mancherley. Aber obgleich etwas als vergangen kan angesehen werden, so bleibts doch immer stehen als ein Zeugniß einer beständigen Regel. Die Zeiten sind zu unterschieden, aber die Regel bleibt einerley. Auch an einem Volck sind unterschiedene Zeiten und Umstände; es kan sich verändern an den Leuten. Weichen sie nun der Regel ab, so ändert sichs; aber die Regel bleibt. Kehren sie sich wieder dazu, so kehrt sichs auch mit ihnen herum.

So hat euch GOtt nun an der Juden Platz hervorgesucht: Ueber ihrer Verstossung hat GOttes Barmhertzigkeit Anlaß genommen für eine andere Thür zu gehen.

So löset ein Volck das andere ab.

Kehrt ihr Heyden es nun wieder um, so kan es sich auch wieder auf die andern wenden. Dann GOtt pflegt es so zu machen; und es gehet beyderseits gleicher-weise zu.

v. 31. Also auch dieselben) diese arme zurückfallende Juden, auf die er gleichsam mit Fingern weiset mit Erbarmen,

Sind ungehorsam) und unglaubig worden, sind abgesprungen, wollen sich nicht zureden lassen, aus Mißgunst

Ueber eurer Erbarmung) über der Gnade die euch widerfahren: Eure Gnade ist ihnen ein Anlaß worden zur Mißgunst und zum Unglauben, daß eine bittere Wurtzel aufgewachsen ist. Eben die Barmhertzigkeit die euch widerfahren, worüber sie sich härten freuen sollen, hat sie zur Jalousie bewogen: Eben darum sind sie bitter-böse worden, und in den Unglauben vollends hinein gestürtzt.

Das bittere Wesen hat Moses von dem Jüdischen Volck lang vorher gesagt, daß sie über ein ander Volck würden trotzig werden, und sich gar nicht einreden lassen. 5 Mos. 29, 18. 19. Das sehen sie scheel an, und dencken: Sy sollen uns die gleich werden, ja wol gar zuvorkommen! Darüber sind sie so intractabel worden.

Aus diesem Exempel kan man sehen, was der geistliche Neid anrichte. Ein solch Gifft ists, wenn man sich in Vergleichung einläßt.

So kan das Allerbeste bey andern zu einer bittern Wurtzel werden, bey dem Schalcksaug Matth. 20, 15.

Was

Was die Leute sollte recht zusammenfügen, das reisset sie von einander. Worüber die Engel im Himmel sich freuen, darüber murren die Leute auf Erden. Luc. 15. Wie verdorbt müssen wir seyn, daß uns das Gute so zurückschmeißt!

An euch Heyden ist das recht zu sehen gewesen, was göttliche Barmhertzigkeit sey: An den Juden war man es schon gewohnt. Daß man das an euch hat kommen wollen, das hat sie eben gestossen: welches dem Jona auch nicht in Kopff wollte. c. 4, 11.

GOtt aber sucht doch das bittere Wesen herumzuholen, und will es noch umwältzen,

Aufdaß auch sie Barmhertzigkeit erlangen) daß sie capabel werden dieselbe anzunehmen: damit sie die mögen lernen, sind sie böse worden über jener Barmhertzigkeit, daß sie wieder gut werden über derselben, und also mit jenen in eine Form gegossen werden.

Nichts als Barmhertzigkeit soll angenommen werden, worin der Mensch zu stolz ist. Das hat nun seine Währung: aber bey GOtt ists drauf angesehen, daß man wieder solle hungern werden. Die harten Hertzen sollen schon lechzend werden, wie die Erde nach Regen. Den Tag des Messiä, des Menschen-Sohns, werden sie nicht sehen, bis sie mores lernen.

Sonst sancten sich die Juden immer mit den Samaritästernaber Luc. 17, 13. jungen sie beyde das Kyrie eleison. So muß es GOtt anfangen.

Also bricht sich die Sache unter einander, bis sie gut wieder umkehret.

v. 32. **Denn**) Durch diß Wörtlein wird man in die 2 vorhergehende Verse zurückgewiesen; da mit Juden und Heyden gleich-durch ist geredet worden nach einerley Regel, daß sie sich alle den Weg der Erbarmung müssen gefallen lassen. Nun wird die Ursach gemeldt, warum GOtt alles so genau an diese Regel bindet.

GOtt hat) als Richter mit einem richterlichen Ausspruch

Alle) nicht alles, (a) wie in etlichen Teutschen Bibeln gelesen wird, und wie Gal. 3, 22. da sichs besser schickt, daß alles was im Menschen steckt, auch alle seine Scheiß-Dinge und Tugenden vor Sünde von der Schrifft als der Stimme GOttes erkläret werden; hier aber gehet es auf Personen oder die 2 Partheyen, Juden und Griechen: Diese hat GOtt alle

In den Ungehorsam) des Unglaubens

Beschlossen) und eingesperrt, eng eingeschlossen. In diesen Kercker sperrt er alle ein, bis sie das Kyrie eleison lernen, und ihre rechtliche Prætensionen fahren lassen.

Es wird nicht so genommen, als wann er den Unglauben in ihnen gewircket hätte; sondern durch einen übergezogenen Schluß über weiset er sie davon. GOtt hat das Conclusum machen können über alle überzeugender weise. GOtt hat gleichen Anspruch an uns alle durch das Gesetz; und hat uns also alle durch einen gerechten Schluß in den Carcer hineingelecket.

Die Sünde führet ihre Strafe selber augenblicklich mit sich. Was der Mensch will, das kriegt er. GOtt sprichts aus; der Mensch hat sichs aber innerlich gesammlet. Das geschicht, wenn sich einer nicht läßt einreden.

Es ist GOttes Absehen nie gewesen, daß er in die Sünde hat stürtzen wollen. Er weiset ihnen aber nur, mit dem was er thut, daß sie mit vollem Trab in den Ungehorsam hineingegangen, und sich nicht haben wollen einreden und halten lassen.

Wir stecken also schon im Unglauben, GOtt aber offenbahret es nur durch einen gerichtlichen Aus spruch, und erklärt alle davor; da sich der Malefican ja nicht losprechen darff.

Der treue, fromme und gute GOtt hat das gethan, kein böser Geist. Das ist als was gutes an ihm zu erkennen. Wenn Er soll was aus uns machen, so muß ers mit allen so machen gleich-durch.

Warum und zu was End geschicht aber dieses?

Aufdaß) alle nach einer Regel tractiret werden, und es mit allen durch gleichen Weg der Gnade zugienge, weil alle in gleicher Schuld sind. Der Mensch aber will einen reputirlichen Weg haben, drum muß GOtt alle in die Schuld einsperren, aufdaß

Er sich) bey allen einen Weg bahne, und Gefässe kriege: da es ihm gewißlich alles Ernstes drum zu thun ist, daß er sich

Aller erbarme) und der also nur bey ihnen es auch sucht dahin zu bringen, damit es allen ein Ernst werde nach der Barmhertzigkeit.

Das geht aber dem Menschen sehr ungern ein: Er meynet, es sey allzu-discreditirlich, so als ein Begnadigter in Himmel zu kommen.

Das Erbarmen setzt voraus einen miserablen Zustand. Die Erbarmung gehet über das was Sünd ist und im Jammer liegt; deraleichen ja vor allen sind die im Feur und in der Qual liegende Sünder. Denn

(a) Lectio varians mag hier wol erdichtet seyn.

Wenn ein König aus tausend Missethätern, die in Banden liegen, nur 10 in Freyheit stellet; so kan man nicht sagen, daß er sich aller erbarmet habe, die das Gefängniß beschlossen.

Alle die sich demnach unterstehen, einen einigen der gefallenen Menschen von der unendlichen Erbarmung GOttes auszuschliessen, stehen noch nicht in dem rechten Grund der Liebe und Demuth, und wissen noch nicht, was das heisse, so in diesem Vers enthalten.

So weit sichs erstreckt mit der Sünden-Schuld, so weit erstreckt sichs auch mit der Gnaden-Pforte, ohne daß es schlechterdings an diese Zeit gebunden wäre. Der Erbarmung GOttes läßt sich kein Ziel setzen. Man muß die tiefste Liebe GOttes davor sorgen lassen, wie, wenn und an wem, sie ihre Erbarmung eröffnen wolle.

Das ist der Zweck des Einsperrens, daß man seinen Willen ins bloße Erbarmen eingehe, daß uns der stoltze Nacken gebrochen werde, und der unreputirliche Weg, wie wir ihn nennen, gefalle. Zu keinem andern Ende geschehen die Strafen als zur Demüthigung.

Es ist in diesem Spruch eine grose Tiefe, und wird er einen immer von neuem wieder angreiffen, so oft man von neuem drüber kommt; wie er dann auch der Schlüssel ist zur ganzen Epistel, wie c. 3, 19. Und

Dann bricht Paulus auf einmal ab, und lehrt uns, wie wir sollen einlencken, und nicht bencken es aus, zu richten mit eigenen Kräfften. Denn auf schul weise Disputir-Weise sich da einlassen wollen ist zu nichts nütze: darvon da man nichts zu lohn, als daß man Kopff-Weh und Kopff Nüsse darzu kriegt. Man muß nur andenn gaswerke procediren, wie Paulus voll heiliger Verwunderung ausruft:

33. O Tiefe des Reichthums beydes der Weißheit und der Erkenntniß GOttes! Wie unerforschlich sind seine Gerichte, und unausspürlich seine Wege!

Die Materie muß wol zum Lob GOttes seyn, ob es Menschen schon so hart geschienen. Ueber allem diesem gibt die Seele ihr Amen.

Unter der Anbetung lernt man am besten: Da geht man in der Stelle in das Heiligthum. Denn auffm herum in dem Gebäuch lernt sichs nicht gut: aber drin lernt sichs gut. Ps. 73, 17.

O Tiefe) aber nicht der Verzweiflung, sondern

Des Reichthums) O was für ein tiefes Fundament! Wie tief hängen die so Wahrheiten zusammen! Esech. 47. wird das Wasser immer tiefer.

Paulus bricht nicht desperater weise ab, wie mans auslegt, als wolle man nicht anbeissen, und nicht heraus mit; sondern um des Reichthums willen, aus Erkenntniß des Ueberflusses dieses Geheimnisses.

Der apostolische Geist sinckt gleichsam in die Tiefe des göttlichen Reichthums hinein, nachdem er zuvor die ewige Erbarmung aller Menschen bewiesen hatte. Er mußte über dem Wunder, daß GOtt alles unter den Unglauben beschlossen, um sich aller zu erbarmen, gleichsam vor Erstaunen inne halten, und sich mit dem gantzen Geschöpff in den tiefen Brunnen GOttes versencken, darin die Creatur vor ihrer Schöpffung lag, und sonderlich der Mensch in Christo vor Gründung der Welt ausersehen war.

Hierinnen liegt der rechte Grund von der Gnaden-Wahl. Er will sich aller erbarmen, sagt der Geist der Wahrheit, wenn er diese göttliche Tiefe eröffnet, die in Ansehung zweyer Stücke hier sehr reich befunden wird.

Weißheit) weiß eine Sache zu machen, so verwirret sie auch scheint. Die

Erkenntniß GOttes) heißt so viel als das Vorher-wissen, nach welchem sich die Weisheit GOttes richtet. Die Weisheit richtet das aus was die Vorher-Erkenntniß zielet, worin die ewige Gottheit alles, was denen Creaturen heilsam seyn mag, von Ewigkeit genau erkannt und aufs allerweisseste beschlossen und abgemessen hat.

In allem diesem nun erblicket der Glaube einen tiefen Reichthum oder unerschöpfflichen Ueberfluß, weil GOtt als die weiendliche Liebe nicht aufhören kan noch will immerdar aus, zuspenden und mitzutheilen; und weil er auch nicht GOtt noch gut bleiben könte, wo nicht alle unendliche Fülle in ihm wohnete und zu finden wäre.

Ach

Ach wer den Brunn seines eigenen unglaubigen Hertzens kennet, wie er nach der Natur unter dem Unglauben gefässet liege; der darff sich nur von Hertzen zu dem ewigen Erbarmer wenden, so wird sich dessen tiefe Liebe einem solchen in ihrem vollen Reichthum eröffnen, und der menschlichen Dummheit durch die Weißheit von oben abhelffen, daß GOttes Erkenntniß die Finsterniß des Unglaubens vertreiben wird.

In keinem Artickel leuchtet die Weißheit mehr, als in dem von der Kirchen: die wird immer von den Menschen tractiret wie ein Fremdling, ja Bettelkind; da sie doch eine Fürstin ist, und eher gewesen als eine Monarchie.

Wie sich aber die Weißheit GOttes gegen die Creatur äussere, das beschreibet Paulus weiter mit solchen nachdrücklichen Fragen, daß die Creatur in ihr selbst beschämet, und nur lauterlich auf GOtt gewiesen wird.

Wie unerforschlich) und verborgen

Sind seine Gerichte) unter andern auch darin, wenn ein Volck das Apostolische Evangelium will mißbrauchen, wie es GOtt kan so wegnehmen, daß man keine Spur davon findet. Wie dann itzt an denen Orten, wo die Apostel am meisten gearbeitet, kaum ein Schatten mehr ist von der Kirchen. Das sind wunderbare Gerichte in Gnaden-Sachen, und geschehen allen andern zum Exempel. Daher kan man die Gerichte GOttes keiner Grausamkeit beschuldigen: sie geschehen zum gemeinen Besten. Gläubige werden mit David dadurch getröstet, wenn sie gedencken, wie GOtt von der Welt her gerichtet hat. Darum ist aber der falsche Geist so eingerissen, weil man die Lügen lieb gehabt. 2. Thess. 2, 10. Ja wol

Unausspürlich) unbegreiflich und nicht auszugründen sind

Seine Wege!) die man insonderheit von den Wegen verstehen kan da GOtt aus denen Gerichten her ausgehet. Denn alle Gerichte GOttes in der Zeitlichkeit sind auf einen Weg oder Ausgang angesehen. Daselbst wir aber keine Spuren, als etwa ein wenig hinterher. Es sind Wunder-Wege. Ps. 77, 20. Daher müssen wir in die bloßen Glaubens-Spuren eintreten: Röm. 4, 12. 17. 18. das müssen unsere Wege seyn. Das ist ein kluger Unverstand. Und

Das ist eine heilsame Beicht, in welche Paulus hier ausbricht. Wenn die Wege GOttes begreiflich wären, so wären es keine göttliche Wege. Sie müssen unbegreiflich seyn.

Beydes seine Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit sind nicht zu ergründen. Die Führungen und Wege mit seinen Gläubigen verstehen sie im Anfang selbst nicht; zum wenigsten ist sein Zweck und tiefster Rath darunter nicht offenbar. Seine Handlungen, Strafen und Zurechtweisungen der Sünder, kan auch niemand völlig einsehen.

Was unverschämtes aber ist hieben, daß blinde Leiter sich gleichwol unterstehen, ohne die Eröffnung der tiefsten Liebe GOttes davon zu sprechen, und aus GOttes Rath und Willen, den sie doch noch nie erkant haben, albere Folgereyen und Schlüsse machen.

O ihr blinde und kühne Menschen, die ihr euch unterstehet GOttes Vorsatz über die Seele zu ordnen, und wollet das die Wege, wodurch er sie führen will, einige Uebereilkunfft mit der Einbildung, die ihr euch davon gemacht, haben sollen! Alles was die Schrancken eurer Vernunfft übersteiget, ärgert euch und belendet euch. Alles was euch übertrifft, verdammet ihr. Erkennet doch mit Paulo, und erfreuet euch darüber, daß die Weißheit GOttes euch zu tief und zu hoch sey!

34. Dann wer hat des HErrn Sinn erkannt? oder wer ist sein Rathgeber worden?

35. Oder wer hat ihm was zuvor gegeben, daß es ihm wieder vergolten werde?

36. Sintemal aus demselbigen und durch denselbigen und in denselbigen alle Dinge sind. Ihm sey die Herrlichkeit in die Ewigkeiten, Amen!

v. 34. **Wer hat des HErrn Sinn erkannt?)** Wenn die Ausdrücke göttlicher Weißheit unerkenntlich sind, wieviel mehr sein geheimer Sinn selbst.

Die Frage geschicht darum, daß man GOtt vor den alleinWeisen erkenne, und seine Zuflucht zu ihm nehme.

Das sind aber thörichte Leute, die diß dem göttlichen Eingeben, woraus die Schrifft gestossen, entgegensetzen, weil die Apostel selbst das gesagt. Dann die von GOttes Geist getrieben aus demselben Trieb geredet und geschrieben, die haben sich ja nicht vor allwissend aus.

Wer ist sein Rathgeber worden) oder **gewesen**, da er uns in Christo zur Seligkeit erwählet? daß er uns gesagt hätte; so oder so müsse er mit den Seelen umgehen, auf diese und auf keine andere Weise müsse er sie regieren.

Damit weiset Paulus die überkluge stolze Natur ab, welche sich gern vermischet GOttes Gehülffin zu seyn, oder Theil an seinem Rath zu haben. Dann

Die Heucheley will ja offt unter dem Namen und Schein der göttlichen Weißheit alles meistern und reformiren, was nach der wahren Einfalt und Weißheit GOttes schmecket. Da muß aber die Weißheit von ihren Kindern gerechtfertiget werden, daß sie der Vernunfft und Heucheley ein anders bezeugen. Esa. 40, 13.

Die unerforschlichkeit wird also auch gesetzt gegen die die da wollen mit ihrem Rath kommen. Der Glaube aber kommet so weit auf die Spuren GOttes, daß GOtt nicht unrecht thun. Also sind GOttes Gerichte unerforschlich gegen Menschen die da wollen Richter seyn.

Dadurch machet sich GOtt unser Schöpffer gros und hoch vor der Creatur, wenn sie in allem auf seinen Schluß und Ausspruch selben lernen muß. Sonst blieb der Mensch immer in seiner Vermessenheit, und fragte GOtt niemals um Rath, ja unterstünde sich noch wol in GOttes Rathstube selber einzudrechen, und seine fleischliche Weißheit unter die göttliche zu mangen. Da fand aber GOtt gleich nach dem Fall nöthig, die menschliche Weisheit zur Thorheit zu machen, und seinen eigenen Rath und Sinn vor der Schlangen list und Eigenheit geheim zu halten. Wenn er sich auch seinen Freunden offenbarte, so geschah es doch mit groser Behutsamkeit, und nach langer Reinigung solcher Seelen.

Das müsse uns demnach noch weiter in unserm gantzen Leben vor dem allweisen GOtt in Niedrigkeit des Hertzens setzen und erhalten, nichts weiter zu forschen oder von GOtt zu prætendiren, als ihm beliebet zu eröffnen. Solcher bescheidene Sinn schneidet alle Curiosität ab, samt allem überflüssigen Wissen, Nachgrübeln und Schwätzen, auch unter gutem Schein. Es kan auch gedemüthigte Seelen gewaltig aufreichen, daß sie sich in allen Leiden und andern Prüfungen lediglich dem Rath des HErrn dingeben, und ihn walten lassen. Das gibt unaussprechlich-tiefe Ruhe und ein gros Vertrauen zu dem lebendigen GOtt; dessen Rath und Sinn man zwar nicht weiß, und mit Petro offt hernach erfähret: Doch weiß man aber so viel schon, daß sein Rath allezeit wesentlich gut ist. Wie sollte man dann nicht darin beruhen können?

Mercke das, o Seele, die du ernstlich suchest; lerne GOtt die Ehre geben, und bekenne, daß du vor ihm nur Staub und Dohn seyest, der seines Töpffers intention und Meynung noch nicht kenne, was er aus dir machen wolle.

v. 35. **Wer hat ihm was zuvorgegeben?)** Diß Wort schließt hier zum Beschluß alles in sich, worin der Mensch will vorspringen. Denn

Das steckt den Menschen im Sinn, daß sie dencken, sie haben was voraus. Der Mensch will in allem das præ haben; aber GOtt der HErr gehet vorne vor. Das doppelte Vor ist einander zuwider. Alle die vor mir kommen, sind Diebe. Der Mund nimmt den Namen Christi an, aber das Hertz will alles voraus wissen. Das ist Jüdisch, da man Christum hinterher setzet. Ehe der Mensch sein eingebildetes præ recht ablegt, o wie muß er offt plinsiret werden! Das ist die derbste Haut die einem anhängt. Das müssen alle Glaubigen bekennen, wie sie ihnen hat müssen abgestreifft werden.

Ach wie gar nichts sind doch alle Menschen vor den Reichthümern der göttlichen Erbarmungen! Wer hat vor dir, der dir etwas hätte geben können? Wir erkennen, daß wir alles von dir empfangen! Von dir ist uns Gnade und Wahrheit worden. Alle unsere Seligkeit ist von dir, und all unser Heyl. Wir nehmen, und du gibst allezeit. Alles was Gutes an uns ist, das ist von dir, und was Gutes von uns geschehen kan und soll, das muß ist du selber in uns wircken. Dann ohne dich können wir nichts thun, Joh. 15, 5. ja nichts Gutes gedencken: 2. Cor. 3, 5. Wie sollten wir denn dir können etwas geben oder thun, das uns

Wieder vergolten werde? Wer kan dir was geben oder wiedergeben, da alles dein ist? Ist doch unser gute Wille dein, und das Deine geben wir. Was du nicht gegeben hast, das gilt auch nicht vor dir. O wie müssen wir bitten, daß uns nur nicht vergolten werde nach unserm Verdienst!

v. 36. macht er nun noch zu guter Letzt den Beschluß mit einem herrlichen Macht-Spruch, den er als einen Stachel noch zurücklässt.

Aus demselben) als aus dem Vater, dem Urquell und Vater aller Geister, ist alles entsprungen, als aus dem ewigen unsichtbaren Wesen, nachdem er solliges wesentlich gemacht. Nicht als ob GOtt die Creaturen worden wäre: Denn was wollte doch die gelehrte Vernunfft ohne GOttes Licht davon wissen, da die Schöpfung doch eben auch ein Geheimniß ist? Sondern aus seinem unsichtbaren Wesen hat er, kraffi seines unergründlichen Willens, das sichtbare Wesen der Creaturen auf eine unausprechliche Art hervor- und zum leben gebracht. Zu dem Ende hat er alles zuerst in sein ewiges Wort eingefasset, nämlich in seinen Sohn, und dadurch alle Wesen ausgesprochen, da er sprach: **Es werde!** Darum heißt es weiter:

Und durch denselben) als durch den Sohn, nach Pauli eigener Erklärung, 1. Cor. 8, 6. sind alle Dinge, und gemacht was gemacht ist. Joh. 1, 3.

Und) weil alle sichtbare Dinge ein Bild und Ausdruck sind des Unsichtbaren, als ihres Ursprungs; so gehen und zielen auch alle Dinge in den Geist des Vaters und Sohnes, der gleichsam das Band und Siegel der hochheiligen Drey-Einigkeit ist, wieder

In denselbigen) hinein und **zu GOTT**: wie alle Wasser ins Meer, als ihren Ursprung, ihren Lauff nehmen. Diß ist das grose Geheimniß der geoffenbahrten Gottheit, daran man wol mit Zittern und Beugen denken soll.

Das hab ich schon lang gelernt im Catechismo! sprichst du. Antw. Das ist gut genug, aber beweise es auch in der That, daß GOtt und sein Geist der Anfang, Mittel und Ende, sey alles deines Thuns. Dann

Wie er der Creatur von Anfang aus sich das Wesen gegeben, so gibt er ihr noch heutzutag ebenmäßig aus sich das Erhalten im Wesen, und durch ihn soll auch ihr Wircken in ihn gehen. Wie aber bey der ersten Schöpffung der Creaturen Wesen nicht eben alles unmittelbar aus GOtt geflossen, sondern GOtt der HErr die schon aus ihm geschaffene und näher an seinem Wesen gestandene geistliche Geschöpffe in Erschaffung der übrigen gebraucht; so gehet es auch in dem Werck der Erhaltung als der fortgeführten Schöpffung: Es nimmt eines aus des andern Hand, was ihm nöthig ist; und wie es der Erste von GOtt empfangen, so führets der Letzte wieder zu GOtt, und keiner kan geben oder nehmen als durch GOtt. Er ist alles; daß man nicht sage: Er hat freylich den Anfang gemacht, aber durch mich muß es nun fortgehen, und ich muß es zu Ende bringen. Nein GOTT ist das A und O. Wir können uns aber aller Güte von ihm versehen, durch den es gehet, und in welchem es bestehet. Er muß walten. Dieser Schluß liegt darin: Wir sollen GOtt walten lassen. Der ist aber in praxi wie todt. Denn der Mensch will auch mit in geheimen Rath kommen.

Wenn aber alle Dinge, welche aus GOtt und seiner ewigen Schöpffers-Krafft entsprungen sind und durch denselbigen erhalten werden, in eben denselbigen Liebes-GOtt, aus dem sie sehr gut entsprungen sind, wieder hineinkommen, oder mit seinem Liebes-Geist durchdrungen werden sollen; wo wird denn endlich die Sünde, welche GOtt und die Creatur auf gewisse Weise von einander geschieden, samt der daran hangenden Unseligkeit bleiben? Wird sie nicht durch dieses Wiedereinfliessen der Creatur in GOtt ganz und gar vernichtet werden müssen?

Wer will sich aber vermessen dem Geist drein zu reden, daß nicht alles wieder in und zu GOtt kommen und herwiederbracht werden solle, es sey auch noch so sehr abgewichen? Zu ihm und in ihn soll alles wiederkommen. Ein leder sehe nur seines theils zu, daß er nicht über fremden Kümmernissen oder Disputen den Eingang oder Wiederkehr in GOtt versäume oder weit hinaus schiebe. Denn wer nicht iezo stäts zu GOtt eindringet als in seinen Ursprung, der geniest auch GOttes Zweck nicht, wozu er doch geschaffen ist.

Ich kenneten die Menschen diesen Sinn ihres Schöpffers, und was zu ihrem Vortheil dienet; sie würden gewiß nicht ruhen, bis sie GOtt gefunden! Denn wir müssen doch alle einmal zu ihm. Will iemand nicht in sein strenges Zorn-Feur fallen, der mag bezeiten seine Liebe suchen, so wird ihm wieder wol werden. Sonst schweifet man immer ausser und ohne GOtt den allen Creaturen herum, und findet doch keine Ruhe vor seine Seele. Wer aber mit Paulo GOtt wiederum kennet und geniesset, der betet auch solch gefunden höchstes Gut unermüdet an, und gibt ihm allein alle Ehre und Ruhm: in welchem Sinn Paulus sich und alles andere hier auch mit Ehren GOtt überzieht.

Ihm sey die Herrlichkeit!) So wird die Seele in ihr selbst immerdar vor GOtt fußfällig, erbedet sich zu GOtt im Glauben, erkennet und fühlet ihre Nichtigkeit, und gibt GOtt seine geraubte Ehre wieder.

Was das vor Seligkeit seye, und wie die Seele eben in der Verherrlichung GOttes selbst herrlich werde, das übersteiget alle Vernunfft und Worte. Die Glaubigen aber können da unterschreiben mit Ja und

Amen) erschallende in tiefster Anbetung vor dem Thron dessen den auch die Engel als einen Dreymal-Heiligen ausrufen.

Das XII. Capitel.

Ermahnung zum thätigen Christenthum.

Ich erinnere euch nun, ihr Brüder, durch die Erbarmungen GOttes, eure Leiber darzustellen zu einem lebendigen, heiligen, und GOtt wolgefälligen Opfer, welches ist euer vernünfftiger Gottesdienst.

Bis hieher ist die Lehre der Gnaden von dem Apostel getrieben worden; nun aber gehet ein anderer Theil der Epistel an, welcher insonderheit practisch genennet wird, weil in demselben durch dieses und folgendes Capitel auf den gelegten Grund zu allerhand Lebens-Pflichten Erinnerung geschicht: so daß dieses Capitel ist wie eine grüne Wiese von unterschiedenen Kräutern, Geruch, und mancherley Farben. Zuerst aber wird da gezeiget, wie man sich über der Mannfaltigkeit der Gaben nicht solle vom Feind zu Spaltungen bringen lassen.

So erinnere ich euch nun) ich rufe euch darauf zu, aus denen bisherigen Gründen; das soll meine apostolische Sittenlehre seyn: Dazu laßt euch dann,

Ihr Brüder) die ihr nun auf diesem Grund mit Aufhebung aller Mißverständnisse wieder Brüder werden müsset,

Durch die Erbarmungen GOttes) durch seine ganze Liebes-Krafft, welche der Sohn ist, durch den der Vater alle seine Liebe mittheilet, worauf alle wahre Sitten-Lehre stiessen muß, als zu der allerwichtigsten Sache, woran alles gelegen, einleiten und kräfftig bewegen.

Wenn göttliche Dinge in ihrer Fülle angedeutet werden, so sind die Worte in H. Schrifft in der mehrern Zahl gesetzt.

Hat man sich aber durchs Evangelium von der wahren Sitten-Lehre keinen Geschmack einflösen lassen, so wird man auch in seinem Leben nicht treu seyn. Die Enthaltung von Sünden muß nicht im Grimm geschehen, sondern es muß durch die Barmhertzigkeit JEsu Christi und seine Sanfftmuth gehen. GOttes ewige liebe, darin er sein Geschöpff mit Jammer verdorben gesehen und zu erretten beschlossen, soll uns dazu bewegen.

Dadurch will der Apostel die harthörigen, ungeschickten und von Natur leichtsinnigen Hertzen desto mehr zur Folge ziehen, daß sie die Augen aufthun, und in GOttes unendlichen Liebes-Rath hineinschauen lernen, wie sie sollen zu ihm gelangen, und dadurch gerühret werden mögen; weil doch die Gemüther nichts kräfftiger rühren kan als Liebe und Gnade.

Die Menschen sind dann aber fix zu fragen: Was sollen wir thun? Das ist nun eben die Sache, wozu erinnert wird. Wollet ihr die Gnade recht gebrauchen, und GOtt gefallen, so müssen

Eure Leiber) ihm sowol geheiliget werden als die Seele.

Wenn GOttes herzliche Barmhertzigkeit mit seinem Geist erneuert und begnadigt hat, so bittet sie gleichsam auch um unsern Leib, zum heiligen Dienst und Gebrauch. Und also will er den gantzen Menschen beleben und göttlich regieren, daß er in GOttes Sinn und Willen stehe und wircke am Geist und Leib.

Dieser äussere Theil des Menschen ist durch den Fall ganz grob, thierisch, unrein und verderblich worden; und soll gleichwol auch noch in diesem leben ein Tempel des H. Geistes und ein reines Gefäß der Ehren werden. Derohalben will ihn nun GOtt wiederum geheiliget und gereinigt haben. Denn durch die wahre Heiligung kan er dem Schöpffer wieder brauchbar werden.

So seye man nun nicht träge, sich hierzu

Darzustellen) Das ist schon præparirt c. 6, 13. 16. 19. und heißt also: Ermanalt nicht, euch nun von Hertzens-Grund hergegeben zu aller Gelassenheit und Willigkeit, dem Gnaden-Geschmack gemäß. Legt euch mit allem was ihr seyt, GOtt eurem rechtmäßigen HErrn dar zum Eigenthum, und sagts ihm, daß ihr ewig nicht mehr euer selbst seyn wollet.

Die gantze Pflicht ist also nichts anders als die willige Uebergabe seiner selbst,

Zu einem lebendigen und GOtt wolgefälligen Opffer) daß man bey lebendigem Leibe sich GOtt aufopffert.

Das

Das wird den Levitischen Opffern entgegengesetzt, die todt waren, und aller todten Werck. Heiligkeit.

Wenn aber einer im Leben angegriffen wird, das thut weh. Drum weiset das Evangelium ins Creutz.

Bringet eure thierische Leiber selber her zur Aufopfferung!

Wer im N. T. Opffer brachte, der führte es selber her, und das hieß so viel: Der Karr bin ich, das Thier bin ich. Das muß aus dem Gemmmel ins Hertz hum geführet werden.

Die Opffer wurden vorsetzen angezündet, daß der HErr gleichsam den Geruch davon empfand. Solche Opffer sollen auch unsere Leiber geistlich seyn, die wir im geistlichen Feur der Liebe und Begierde nach ihm darstellen sollen.

Wie geschicht aber das? Antw. Wenn unsere Liebe in Christo so stark entzündet wird, daß man ihr durch unnütze Wirckung nicht widerstehet, es sey mit Worten oder Wercken, sondern alles verzehren und abthun läßt durch des H. Geistes Zucht, woran sonst die natürliche Menschen ihre Lust haben. Auch wenn der Geist des Gebehts durch verborgen Seufftzen uns so entzünden kan, daß die irdischen Begierden verzehrt, und alles in Christi Liebe entzündet wird. Der H. Geist muß auch den Leib und den äusserm Menschen göttlich regieren, und zu eitel heiligen und GOtt gefälligen Wercken brauchen. In solchem Opffer geschicht was anders wo gewünschet wird: daß der Glaubigen Geist ganz, samt Seele und Leib, angestiget werde, 1. Thess. 5, 23.

Aus diesem Grund ergehen auch solche Reitzungen und Lockungen an die Menschen, daß sie sich GOtt ganz über geben sollen, und nichts mehr vor sich zum Sünden-Dienst behalten, damit der H. Geist Raum bekomme, den Menschen ganz zu heiligen. Zu solcher heiligen Uebergabe soll man sich recht resolviren, und GOtt ganz aufopffern im göttlichen und heiligen Wandel. Solches thut der lebendige Glaube ohne Aufhören in einem redlichen treuen Sinn, das sonst nichts sucht auf der Welt. Und ohne diesen Grund kan GOtt an nichts einen Gefallen haben.

Euer) Bezeugen gegen GOtt und euer Christenthum muß einen Ernst in sich fassen, und mit der göttlichen Natur und Christi Sinn übereinkommen, wenn es was geistliches seyn, und ein

Vernünfftiger Gottesdienst) heissen soll, der nach dem Sinn des Worts GOttes, und nicht aus Kräfften der verderbten Vernunfft, recht vernünfftig, oder nach dem rechten Sinn des Geistes weise, verständig, und im Wort gegründet sey.

Das lehret uns, wie alles das, worin und womit man zu GOtt nahen will, einen rechten Grund und Verstand zeigen muß. Dieser aber muß allein in dem ewigen Rath der göttlichen Weißheit bestehen, welche der begierigen Seele zeiget, wie sie GOtt gefalle oder nicht. Deßwegen mißfiel GOtt im N. T. der Mißbrauch der Opffer, wie er auch noch itzo alle Schein-Dienste verwirfft, die nicht nach seiner wahren Weißheit geordnet sind.

Wenn nun gefraget wird: Womit ist denn dem lieben Gott am meisten gedient? so ist die Antwort: Wenn man sich ihm ganz übergibt.

Der Abfall bestund in Abreissen und Entziehen von GOtt durch Eigenliebe und Ungehorsam. Die Wieder-Hinzugabung geschicht durch eine neue Aufopfferung der Seele. Ein jeder kan es spüren im Gebeth merken, dessen Krafft darin vornehmlich bestehet, daß sich das Hertz GOtt ganz wieder dargiebet. Wenn man nun dis ohne Ausnahme thut, so spüret man Freudigkeit und Zutritt zu aller Gnade: Will man aber dem lieben GOtt etwas vorenthalten, so ist Abweisung und Verdammung da.

Dis ist ein allgemeiner Vortheil, der viel möglich macht, was man sonst für unmöglich ansiehet, wenn man sich GOtt so übergibt. Er wird und muß sein eigen Gut dann wol bewahren, und sein zugeeignetes Geschöpff wiederum auf ewig hinnehmen und heiligen. Der göttliche Grund aber, wohet dieses so wol möglich als gefagnet ist, findet sich darin: Sobald die Seele lernet nach Christo hungern, so kriegt sie einen Eingang durch seinen H. Geist in alle Gnade. Dieser Geist des ewigen Hohenpriesters erwecket in ihr Tag und Nacht das inwendige Gebeht oder Seufftzen zu GOtt, in welchem eine stete Uebergabe vor dem Vater geschiehet. Dis ist der Anfang des wahren Priesterthums, darin die Glaube Krafft hat Gott Nutzen zu bringen. Da fängt dann der Mensch dann sich selber an, und gibt also alles seinem Schöpffer treulich wieder, was ihm durch den Fall entgangen war.

Dis und kein anderer ist der wahre Gottesdienst im N. T. das andere alles ist nur eine Handleitung und Erinnerung von diesem innern neuen Weg der rechten Darstellung, womit GOtt allein gedienet ist: wenn wir nämlich unser Fleisch creutzigen, seine Begierden zähmen, dem lieben GOtt stäts ein zerknirscht Hertz bringen. Das sind Opffer die GOtt gefallen. In solchen Verrichtungen des einfältigen Glaubens erreichet man die Seligkeit, wie wir bekennen, daß wir durch Christum hoffen selig zu werden; nicht aber durch blos äusserliches Kirchen-gehen, Singen, Lesen, u. d. g. welches nur Anleitungen, nicht aber der wahre Gottesdienst im Geist sind, den der H. Geist selbst in seinen Kindern verrichtet. Denn

Glaube ist eine Erkenntniß, da der Mensch erkennet, es sey alles nichts, und in solcher Aufgebung aller Dinge seine Zuflucht ins Erbarmen nimmt. Das ist unzertrennlich beym Glauben, daß er alle Dinge als nichts gelend findet. Weil er nun das so findet, so gehet der Mensch auch in die Vernichtigung seinselbst. Wenn man sich einen andern Gottesdienst will einbilden, der ist unvernünfftig. Der rechte aber kommt von dem Wort das in JEsum einführet. Denn wenn einer das Wort allein auf'm Papyr hat, und nicht Christum; da wirds wieder ein unvernünfftiger Gottesdienst.

Damit aber der Satan die Menschen deßto mehr und stärker verblenden möge, so reitzet er sie doch itzuweilen zu einer gleißnerischen Andeutung und in einen scheinheiligen so genannten Gottesdienst: daß nur also der elende Mensch nicht etwan was arges vermuthen, seinen gefährlichen Wegen reiffer nachdencken, noch etwan wegen seiner andern ungerechten Wercke alß uneil in seinem Hertzen und Gewissen vermuruhiget werden möge: also daß auch die ärgsten und allergottlosesten Menschen in diesem Stand sich am allermeisten eines Gottesdiensts rühmen; deren auch keiner sich einbildet, daß er unrecht damit dran sey: da sie doch, wann sie nur ein wenig aus ihrem Seelen-verderblichen Schlaf sich wolten ermuntern lassen, sehen und mercken würden, daß nicht mehr als ein einiger Weg, sie aber allesamt weit davon abgeirret wären. Allein auch das ist kein geringes und leichtes Werck, nur den Kleinsten und Geringsten von dieser Art, oder diejenigen so mit dieser höchst-schädlichen Einbildung und eigenem Gutdünckel eingenommen und geschwängert sind, aus diesem Seelen-verderblichen Traum und Betrug des Satans auszuwickeln und loszureissen.

Das ist aber der Anfang zur Scheidung, wenn der Mensch doch etwas fahren läßt von der vorigen Einbildung des Gottesdiensts. Und wer sich dem HErrn dann zum rechten Dienst übergibt, und darinnen bleibet, der lieget in göttlichem Verstand, wie mißfällig und verdrießlich die meisten so genannten Gottes-Dienste dem HErrn seyn müssen, die von Menschen erfunnen sind. Denn solche werden gemeiniglich ums Brods willen, oder aus Ehrsucht und aus Gewohnheit, fruchtlos gehalten, ob man darinnen schon noch so sehr stoltzirt, oder fleischlicher weise seine Sachen treibet.

Wahrlich es ist kein einiger Dienst GOtt gefällig, wo der Mensch nicht im Absterben und Abnehmen seiner sündlichen Natur stehet. Das glaube nur ein jeder gewiß, daß er seinem GOtt den besten Dienst thue, wenn er seinen fleischlichen Lüsten und dem eigenen Willen ernstlich einfaget und abdricht, und im Kampff wider die Sünde forgehet. Das ist sicherer und besser, als wenn er Wunder thäte bey einer unabgestorbenen Natur. Denn ein Ehrist, der der Sünde abstirbt, bekommt eben darin wahre Gemeinschafft mit Christo, indem er sein Leiden und Sterben an sich kräfftig werden läßt.

O heilig, wer diesen vernünfftigen Gottesdienst lernet! Daraus flossen von sich selbst die andern Arten der Opffer, die vorhanden heiligen Altar gebracht werden: als das Speis-Opffer eines frewmüthigen Gehorsams, das Sch-opffer der wahrhafftigen Liebe, das Danck- und Lob-opffer eines erkenntlichen Hertzens.

Diese Opffer muß der Glaube immerwährlich dem Vater im Namen JEsu bringen: zuvorderst aber das Schlacht- und Brandopffer eines täglichen Sterbens am alten Menschen, daß er mit JEsu wahrhafftig gecreutziget sey, und samt den Lüsten und Begierden im Feur der göttlichen Reinigung verzehret werde, GOtt zu einem süssen Geruch.

Dis ist das grose Geheimniß des geistlichen Priester-Amts, wozu der Geist Christi nur bußfertige Seelen salbet, und wovon Heuchler und Ungläubige nichts wissen: welches aber dem Ministerio gar keinen Eintrag thut. Man tide nur erst diese Handlungen des geistlichen Priesterthums, so wird man schon lernen, wie man sich auch in dem andern weißlich verhalten solle.

Dis ist das rechte Religions-Exercitium, worin sich der Mensch-wieder an GOtt binden läßt. Kommt hernach das Aeussere aus diesem Grund, so ists auch gut: Wo nicht, so ists Heucheley, und kein Gottesdienst. Wo aber Gott-gefällige Seelen versammlet sind, die die Frucht der Lippen GOtt bringen, da ist ihm alles angenehm, was durch seinen Geist zu Gottes-Lob und der Menschen Nutz gehandelt wird. Denn in der Versammlung der Heiligen hat GOttes Geist schon einen Bund gemacht mit Augen, Ohren und allen Sinnen, daß sie nicht sehen nach eitelen Dingen, nicht hören nach unnützem Geschwätz, und der Mund nur rede was GOttes Geist wircket zur Heiligung.

Hiezu müssen auch heilige Zusammenkünfte dienen und reitzen, daß ein Mensch Gottes vollkommen werde, und zu allem guten Werck geschickt und tüchtig. 2. Tim. 3, 17. Das Fundament aber, welches Paulus leget, gehet auf die opfermässige Uebergabe seinselbst, wovon der Grund nicht geschieden seyn kan. Es kan aber nicht geschehen, wo nicht aufgeräumet wird. Das erste Exercitium des Menschen ist, daß er fahren lasse, woran er hanget. Dem Unglauben, auch der Kleinmüthigkeit, kommt das fast unmöglich vor, sich GOtt ganz und gar zu hingeben. Aber es ist Einer, der sich unser treulich annimmt. Von ihm und durch ihn werden wir auch zu ihm kommen, wenn es uns ernstlich drum zu thun ist. Denn da offenbahret sich wircklich die gantze allerheiligste Drey-Einigkeit in ihrem hohen Werck der menschlichen Zurechtbringung, so daß alle 3 zusammen diese Eingebung selbst im Menschen anfangen und vollenden.

Wenn sich nun der Mensch dazu verstehet, so kommt die Welt, und will Gleichförmigkeit mit sich haben. Darum gehet nun die apostolische Erinnerung weiter.

2. **Und werdet diesem Weltlauf nicht gleich gestaltet, sondern werdet verwandelt durch Erneurung eures Gemüths, auf daß ihr prüfen möget, welches da sey der güte und der wolgefällige und der vollkommene Wille GOttes.**

Werdet diesem weltlauff) in ihren Sünden, Eitelkeiten, Thorheiten, Lüsten und sündlichen Gewohnheiten, Tantzen, Spielen, Scherzen, ꝛc. welches alles sie bey ihrem ceremonialischen Gottesdienst ungehindert treiben können; worin auch alle Gänge und Schlichte, der Sinn und die Maximen der Welt begriffen werden:

Nicht gleich gestaltet) nicht in eine Form oder Gestalt und Bildung damit eingedruckt. Stellet euch nicht an, als ob euer Theil oder Vergnügen in dieser Welt sey, und euer Suchen nur nach sichtbaren Dingen gehe. Denn so würde euer Hertzens-Grund falsch seyn, und ihr würdet listiglich trachten, wie ihr euch auch solche Sitten und Weisen in Worten und Wercken angewöhnetet, als die Jüdisch-gesinnten pflegen. In euren Zusammenkünfften würdet ihr andere nur verunglimpfen, auch lieber von irdischen als himmlischen Dingen reden, und drauf dencken, wo ihr einen Schertz in Gesellschaft mitmachen könnet, um euch desto gefälliger zu machen, u. s. w. Mit einem Wort, ihr würdet die Zeit mit unnützen Dingen zubringen, und die göttliche Gestalt vor die irdische vertauschen.

Die Haupt-Absicht des H. Geistes bestehet darin: das Hertz oder Innerste des Menschen solle GOtt zur Aenderung und Reinigung übergeben werden; daraus würde eine wahre Verläugnung im Aeusserlichen von sich selbst fliessen. Zu dem End solle auch alle durch die Sünde eingeprägte Gestalt oder Bildung, die von dem gemeinen Welt-Brauch nach den Kräfften des Welt-Geistes übrig sey, abgethan werden in einer gründlichen Reinigung durch die wahre Busse.

Nun stellen sich zwar viele äusserlich der Welt nicht gleich in Kleidern, Gebärden und andern Manieren, haben aber dennoch ein Hertz voll eben solcher Hoffart, Falschheit, Wollust, u. d. g. Wiederum können andere in der That ein gereinigtes Hertz vor GOtt haben, und dennoch ungefucht oder aus äussern Umständen etwas äusserlich an sich haben, das der Welt gleich zu seyn scheinet, ob es schon nach ihrem Grund nicht so ist. Daher bestehet die Gleichstellung hauptsächlich im Inwendigen oder der Lust, wie zu sehen 1. Petr. 1, 14. Und da kan sich eine Bauers-Frau in und mit ihrem grauen Wamsl eben so leicht was einbilden, als eine andere in Gold und Seiden. Beydes ist der evangelischen Lauterkeit nicht gemäß: sowol wenn man sich bey Ablegung einiger äussern Dinge klug vor besser achten will als andere; als wann man bey dem Gebrauch falsche Freyheit suchet, und dadurch das Inwendige hindert und verlehret.

Der Sinn des Geistes, worin er uns zuruft, ist also dieser: Behaltet keine Art und Form von dem verfallenen und verderbten Wesen dieser Welt in und an euch; lasset es durch eine gründliche Veränderung in euch sterben! Gebet bey dem Gebrauch der Creaturen Achtung auf euer Hertz, ob es eine falsche Lust hafte; z. E. an Kleidern, an Speisen, an andern Dingen. Findet ihr das, so leget es GOtt zum Füssen-begehet euch alles Natur-Rechts, auch bey der äusserlichen Verläugnung und Ablegung der Moden und Arten dieser Welt. Denn ohne diese Reinigung kan euch nichts rein seyn.

Auf eine gänzliche Enthaltung von aller Gleichheit mit der Welt kan es wol eben nicht gehen. Denn wenn die Gleichstellung der Welt so absolut sollte genommen werden, so dürfte man gar nicht essen oder trincken, oder ein Hemd über den Leib anziehen; weil dieses alles auch Welt-Kinder thun. Es gehet aber auch nicht nur auf eine Losmachung von der groben Welt, sondern von allen Gestalten derselben. Denn das ist auch ein Gleichstellen mit derselben, wenn man den äussern Gottesdienst wieder einführet, wie die Juden thaten. Col. 2, 20. Und so gehets vornehmlich mit gegen das pharisäische Wesen, das die Welt schon leiden und mitmachen kan: die folglich weiter um sich greifft, und manchem näher kommet, als man meynet. Denn man dencket sonst, wenn man von der **welt** höret, das sey nur gemeynt, was man auf der Gassen Welt heisset.

Die aber nun in allen Stücken sich der Welt gleichstellen, in Kleidung, Essen und Trincken, Hausrath, Spielen und Scherzen, allerhand Plaisiren und andern der Nachfolge JEsu zuwider laufenden Stücken; die kennen JEsum Christum und sein rechtschaffenes Wesen nicht, und bilden sich einen andern JEsum, ein ander Christenthum, als der Heyland gelehret, und zur Nachfolge in seinem Leben und Leiden vorgebildet, das mit der Welt besser accordiret.

Die Menschen dencken, es sey eine Kunst, sich zu conformiren und sich nach der Welt zu richten; sagen aber eben damit dem Christenthum und Tauf-Bund ab. Abraham ward wol durch den Glauben ein Erbe der Welt, aber nicht ein Weltkind.

Werdet verwandelt) Wie ihr in ein ander Bild gegossen seyt durch die Erlösung Christi, da wir sonst des Ebenbildes Gottes mangeln, c. 3, 23. also setzet nun dasselbe fort

Durch Erneuerung eures Gemüths) Das Innerste muß erneuert werden: nicht da und dort ein Stücklein, sondern die gantze Sinn-Kraft des vorigen Grundes. Denn der Welt-Sinn ist lauter Stückwerck, da man es mit diesem und jenem will gut machen, GOtt und den Menschen eine Brille will auf die Nase setzen, und es doch nur immer ärger macht. Was Cap. 6. vom alten und neuen Menschen gestanden, das soll nun in Schwang. Gleichwie wir nun aus dem Wachs den alten Eindruck des Siegels austhun, ehe wirs von neuem sigeln; also wird in Formirung des neuen Menschen in denen die aus GOtt gebohren werden die vorhergehende Gestalt aus ihnen ausgewirckt, und sie in eine Ungleichförmigkeit mit der Welt gebracht und verändert.

a Da der H. Geist sich unser in dem Fall hat müssen entgehen, so ist er durch Christum neu erworben. Also ist eine Erneuerung der Gemeinschaft mit ihm geschehen; durch den dann nun das Werck derselben auch inwendig muß zum Stand gebracht werden. Da muß man also zusehen, daß man die tägliche Erneuerung im Geist des Gemüths nicht versäume, damit nicht die Gleichstellungen der Welt sich unvermerckt ins Gemüth eindrucken, sondern Gottes Bild gesuchet werde. Und diese Erneuerung muß sich denn auch darin erzeigen, daß man seinem neuen Stand gemäß lebe.

Dessen Frucht ist nun, daß man tüchtig wird zum Prüfen. Eben darum bringet Paulus so darauf;

Auf daß ihr prüfen möget) Darauf ists hier angefangen. Das ist der Ungewißheit entgegengesetzt, da man es auf ein Gerathewol waget.

Diese Sache wird offt übergangen. Die gelehrte und schädliche Welt bildet sich ein, zur Prüfung seye sie allezeit geschickt. Warum? Sie haben die Grammatic und Logic gelernt. Aber es gehört was tiefers dazu. Das wäre ein recht fanatischer Geist, wenn man sein Köpffgen so klug wolte halten. Wäre der nicht ein rechter Ration-list? teutsch stolz, lateinisch stultus.

Im Bild der Welt kriegt man lauter Nebel vors Gesicht, daß man nichts prüfen kan. Darum muß die Verläugnung der Welt vorhergehen, wenn man dazu kommen soll, daß man ihre Gestalt und Figur nicht annehme: die verdendet sonst.

Die gäntzliche Prüfung hat nicht Statt vor der Wiedergebuhrt. Man sollte sich das nicht so lassen beybringen. Denn Prüfen ist ja keine geringe Handlung. Andere Leute lassen sich aber eher erinnern, was Prüfen mit sich bringe, als die so mit Buchladen umgehen. Wie manche Vocation zu einem geistlichen-Hirten-Amt gründet sich heutzutag auf eine so-genannte Prob-Predigt, nach welcher man prüfen will, die doch wol das allergeringste ist. Dann der Teufel selbst, wenn er in eingmeynd erscheine, würde ja wol auch aus einer Postill predigen können.

Der Vorwurff nun der Prüfung, oder dasjenige was man prüfen soll, ist, was uns GOtt schencken wolle, und was er vor Dinge uns will haben wolle: und der Zweck von allem, daß man die dritte Bitte ferne lieb haben, den Willen GOttes nicht allein gewiß zu erkennen, sondern auch zu vollbringen. Denn

Wider GOttes Willen trägt der Mensch einen gräulichen Stanck vom Manichæismo in sich, und achtet den seligmachenden Willen GOttes nicht, der allezeit darauf gehet, daß er vollende was er vorhat.

Hier

Hier sind aber verschiedene Grade; so daß hier dreyerley Willen GOttes genennet werd. Nicht daß den GOtt mehr als ein Wille wäre; aber bey mir uns stufenweis nach und nach aufzuschliessen, nach den Alten.

Erstlich soll der Mensch nur was Gutes erkennen. Was der Mensch zwar will, das hält er vor was Gutes: Aber er versiehet nicht was gut ist: und sich selbst gelassen ist er von dem wahren Gut weiter als der Himmel von der Erde.

Der gute Wille GOttes nun ist insonderheit die Heiligung unsers Leibes und Geistes, und unsere Enthaltung von heydnischen Lastern. Das ist kein Henckers-Wille, sondern ein guter gnädiger Wille. Darum soll er billig ja geschehen.

Der wolgefällige ist die Uebung, Arbeit und Eifer unserer Seelen in aller Gottesdienstlichkeit nach dem Gesetz: und dann daß eine hertzliche Lust und Wonne über GOttes Willen und ein Wolgefallen bey den Menschen aufgehe. Luc. 2, 14.

Erstlich erkennet man die Sach doch als gut; hernach läst man sichs gefallen: und dann kommt was vollkommenes.

Der vollkommene Wille GOttes) ist die Heiligung und Rechtfertigung unsers Geistes in der Nachfolge JEsu Christi, und geht auf die Vollendung im Glauben. Denn alle Sachen GOttes gehen aufs Gantze. Er will ein gantzes Opffer haben.

Die Vollkommenheit aber heißt ein evangelisches willges Fortkommen: Und denen Evangelischen schauret die Haut vor dem Wort. O des Abfalls! Wovon und warum fangt man denn an, wenn nichts vollständiges daraus werden soll? Man kan ja bey dem Anfang nicht gleich auf hören; sondern

So muß man von einer Stuffe zur andern im Hause GOttes aufsteigen.

Bey allem Gebrauch der Welt lerne man forschen, ob es GOttes Willen gemäß oder zuwider sey. Findet man es demselben zuwider in ungefälschter Prüfung, so lasse mans bleiben, und opffere es GOtt auf. Ist aber das Hertz wahrhaftig rein und frey von der falschen Begierde und Einkehrung, so brauche man der Welt doch also, daß man sie nicht mißbrauche. Weil aber leicht hierin ein Selbstbetrug vorgehen kan, so ist die Verantwortung des Sinnes nöthig, damit man zum Prüfen nicht untüchtig sey. Und

Der wolgefällige und vollkommene Wille GOttes führet doch ohn allen Zweiffel auf die gäntzliche Entsagung aller Dingen in einer genauen Reinigkeit und Unschuld. Denn das ist der gröseste Aufenthalt mit, wenn man in der Freyheit der Natur alles sich annimmet, ehe man dazu von GOtt Erlaubniß bekommt durch gründliche Läuterung.

So kan etwas dem Willen GOttes eben nicht zuwider und offenbare Sünde seyn, es ist aber deßwegen nicht alsbald dem vollkommenen Willen GOttes gemäß, welcher ist unsere völlige Resignation. 2. Cor. 7, 1.

Eine gebemüthigte Seele aber siehet nicht nur auf den guten Willen GOttes, sondern auch auf den vollkommenen, damit sie sich selbst in keinem Ding schone oder etwas zulasse, dadurch sie nicht des allerheiligsten göttlichen Raths ohnfehlbar verhindert wäre.

Wie lerne man sich nur an GOttes Wort halten, wie es der versprochene heilige Geist, der es hat aufzeichnen lassen, inwendig appliciret und erkläret; folge ihm aber auch ohne Ausnahm und Eigenbünckel, ohne Selbst-Liebe und Murren: so wird man in allem seinem Wandel gewisse Tritte thun lernen.

Gewiß, die Difficultäten über den Willen GOttes zu erkennen, kommen, zumal in Ansehung unsers Standes und Berufs, mehrentheils noch nichts anders als unserer Unart, Ungedult und unruhigen Activität, her, daß wir nicht zu frieden sind in dem gegenwärtigen Stand den klaren und wol-bekannten Willen GOttes zu thun, und so lang still darin auszuhalten, bis er uns etwas anders anmuthen wird, sondern es immer besser nach unserm Sinn haben wollen, und dann begehren, daß er uns gleich seinen Willen zu erkennen gebe, und zwar hätten wirs gern also, daß sein Wille mit unserm Willen überein käme. Welches ein gar unartiges und unbilliges, obschon allgemeines, Beginnen unserer Verdorbenheit ist.

GOtt aber kan das nicht thun, da wir den erkannten Willen GOttes noch lange nicht getreulich thun, sondern vielfältig übertreten, und auch den unerkannten, wenn er ihn uns zu erkennen gäbe, mit Willen nicht thun würden. Denn das ist einmal gewiß GOttes Wille, daß, wenn er uns in ein- oder andern besondern Fall seinen Willen nicht zu erkennen gibt, wir alsdenn damit wol zu frieden seyn, und uns in dem gegenwärtigen Stand treu erweisen, das übrige aber ihm befehlen sollen. Weil aber solches nicht nach unserm Sinn ist, sondern uns unruhig und unzufrieden macht, und wir nicht demüthig und gedultig abwarten wollen, wenn und wie er uns seine Führung zu erkennen geben, und wie er dieselbe mit uns anstellen wolle; sondern begehren immer voraus zusehen, und die Sache nach unserm Geschmack einzurichten: so ist gewiß, daß wir es mit dem unerkannten Willen GOttes, wann er uns eröffnet wäre, eben so machen würden. Also ist unsere eigene Ungedult und Eigenwirckamkeit die einzige Ursach unserer Finsternis, sollten wir den Willen GOttes überall klar genug erkennen würden.

Will man aber doch noch weiter wissen, wie man sich in allen äusserlichen Begebenheiten und Fällen am besten verhalte, wo man den Willen GOttes nicht erkennet, und die Schrift nicht klare Maaße gibt; so mögten wol folgende Regeln zu mercken nicht undienlich seyn:

1) Daß man sich in keinem Ding übereile, noch schnell zu etwas resolvire, ohne hohe Noth, wenns gleich nicht Dinge von groser Wichtigkeit zu seyn scheinen. Denn aus kleinen können offt sehr grose folgen, die man nimmer gedacht hätte.

2) Sondern man muß sich Zeit nehmen zum Bedencken; in solcher Zeit aber die Sache GOtt fleißig vortragen, und ihn aufrichtig bitten, daß er einen solche Resolution fassen lasse, die GOtt am meisten gefällig, daß allem sein heiliger und nicht unser menschlicher Eigenwille geschehen möge, ꝛc.

3) In der Uebung halte man einige Zeit, nach Wichtigkeit der Sachen und so lang die Entschließung füglich aufgeschoben werden kan, an; und setze sich durch herzliche gäntzliche Aufopfferung an den allein-guten Willen GOttes in eine gantzliche Gleichgültigkeit nach dem obersten Gemüth, daß es falle aus wie es wolle, man zu frieden seyn, und es von der Vater-Hand des HErrn willig annehmen wolle, wie sehr sich auch die Natur dagegen setzen mögte; welche man da GOtt zu übergeben hat als ein Brandopffer zu verzehren, und ihn zu bitten, daß er den Willen, der sich ihm unterwirfft und von ihm dependiren will, allein ansehen möge.

4) Indessen grüble man nicht viel mit dem Kopff über die Sach, sondern halte denselben vielmehr lär, daß GOtt solche Erkenntniß und Gedancken darin erwecken könne, als ihm gefallen mögte. Hingegen aber auf das Hertz habe man genaue Acht, wohin dasselbe beständig im innersten Grund mit einer innigen Ruhe und Freymüthigkeit geneigt ist.

5) Wenn man nun solche innige Hertzens-Neigung zu etwas in sich findet, so mag man das in Demuth vor des HErrn Angesicht annehmen, oder zum wenigsten schliessen, in Dingen die sonst nicht wider GOttes Wort lauffen, daß es ihm nicht mißfällig sey, wenn man es thut.

6) Wider solche Hertzens-Neigung aber, (die doch wol vor dem Angesicht des HErrn geprüft und ihm aufgeopffert werden muß,) oder wenn man eine Abkehrung seines Hertzens vor etwas wider seinen Willen in sich fühlet, soll man nichts thun, sondern stille seyn und sich leidend halten in dem Stand darin man sich befindet. Dann obwol auf dergleichen Neigungen und Bewegungen, sonderlich bey Anfängern, die die groben fühlbaren von den innigen, tiefen und fast unempfindlichen Regungen nicht zu unterscheiden wissen, als auf unfehlbare göttliche Eingebungen nicht zu bauen; so ist doch auch nirgends geboten, wider dergleichen Warnung des Hertzens zuzuplatzen, und sie in den Wind zu schlagen; vornehmlich wenn das Hertz demüthig und aufrichtig vor GOtt ist: sondern wir müssen billig auf unserer Hut stehen, an uns halten, und sehen wie sich die Sache auswickeln werde.

7) Wenn aber sich nichts in dem Hertzen reget, und alles blos und leidig bleibet: so muß man die ersten Regeln doppelmehr in Uebung setzen; und dann in Ruhe und Gelassenheit seinen Verstand gebrauchen so gut man kan, alle Umstände genau erwägen, gegen die Eigenschafften GOttes und allgemeine Regeln des Evangelii halten, gute Leute um Rath fragen, und dann im Namen GOttes sich zu dem, so man das Beste und GOTT das angenehmste zu seyn erachtet, ohne Furcht und Scrupuliren entschliessen.

8) Wann dann der Schluß, nach solchem anhaltenden Gebeht und Aufopferung, einmal gefaßt: so mag man fest und unbewegt vertrauen, daß es der Wille GOttes also sey, es laufe dann übel oder gut nach den äusserlichen Umständen. Dann der Wille GOttes in unserer Führung siehet nicht auf unser äusserliches, sondern innerliches Beste. Daher führet er uns offt in Dinge hinein, davon wir äusserlich nichts als Verdruß und Unglück haben; damit unsere Seele durch Creutz geübet und gereiniget werde.

Das sind so leichte Regeln vor aufrichtige Seelen. Wer sie aber treulich beobachtet und sich darnach verhält, der wird unfehlbar von GOtt in allen seinen Wegen geführet werden, und einen sichern Grund eines stäten göttlichen Friedens finden. Und

Der Geist Christi suchet uns einmal in allen Theilen wieder zur rechtzubringen, und will einen solchen neuen Willen und göttlichen Verstand in uns schaffen, daß wir selbst prüfen und erwählen mögen was gut ist. Wir sollen gar nicht in Zweifel gelassen werden, ob diß oder jenes auch recht sey, wie die Heuchler immer den HErrn versuchten und fragten. Begebet euch nur ganz mit Leib und Seele, sagt der H. Geist, GOtt zum Opfer, so solt ihr erfahren, daß der HErr treu ist, der euch so bewegen und in allem so wird machen wird, daß ihr seinen vollkommenen Willen erkennen solt.

Alle Vermahnungen aber, die hier von dem Apostel zu dem End geschehen, gehören nicht nur zum Wolstand, sondern zum Wesen des Christenthums, so lieb einem GOttes Gnade ist. Und vor die Kräffte ist auch schon gesorget im ersten Theil der Epistel. So darf recht mit Handen zu greiffen ist, wie die herzliche Barmherzigkeit GOttes in allen Stücken vor die Jhrigen Sorge trägt, damit es an keiner Gnade mangeln solle, sie in GOttes Bild wieder neu zu schaffen, und in Christo dem Vater vollkommen darzustellen.

In diesen 2 ersten Versen des Capitels geschicht die general-Application der bisher tractirten Materie auf das gantze Christenthum. Im folgenden wird nun die Application auf besondere Bedienungen und Amts-Gaben gerichtet.

3. **Denn ich sage durch die Gnade die mir gegeben ist einem ieden unter euch, nicht höher gesinnet zu seyn als man gesinnet seyn soll, sondern so gesinnet zu seyn, daß man mässig seye, wie einem ieglichen GOtt zugetheilet hat ein Maß des Glaubens.**

Denn) daß ich nun näher komme,

Ich sage durch die Gnade) nicht nur aus dem Licht des H. Geistes und seiner Offenbahrung, sondern auch aus lebendiger Erfahrung, und kan das mit Freymüthigkeit sagen

Einem ieden unter euch) obwol ich weiß, daß ich euch nichts überflüssig oder unnöthiges vorlege, und obwol ihrs alle bedurftet. Es wird einem wie dem andern gesagt. Also darff sich keiner beschweren. Niemand klüglich verdrießen lassen, daß dieses eingeschärfft werde, sondern man muß sichs bis in die Grube lassen vorsagen.

Vielleicht hat unter den bekehrten Römern sich einer oder der andere sonderlich aufgeworffen, und eine Spaltung gesucht. Denn das intendirt der böse Feind, und brauchte dazu die National-Gründe. Daher redet er so, daß es ein ieder zur Prüfung kommen lasse.

Er beruft sich aber nicht allein hierin auf sein Apostel-Amt, und will uns das nicht nur aus Autorität sagen; sondern er führet uns auf die Gnaden-volle Art des Evangelii, damit es lauter und unverfälscht bleibe. Er läßet das Amt nicht verachten, aber doch verführet er dabey in gröster Demuth.

Hier muß man denn auch mercken, aus was für einem Grund auch von Amts-Gabe gehandelt werde, und wie sie zum Gebrauch angewiesen werden. Man wird aber auf die Gnade gewiesen, das man die Amts-Gaben auch für Gnade halten soll. Zur Stillarbeit und sie aber nicht nöthig, wie die wesentliche Gabe Christus. Sie seynd vor die gantze Kirche und verschieden; aber doch müssen sie nach der Gnade eingerichtet werden, und die muß damit umgehen, und die heiligmachende Gaben Meilen-weit davon abreisen, und noch darzu eine Tugend draus machen wollen. Nun sind sie freylich unterschieden, aber drum nicht von einander zu trennen.

So muß nun einer, der ein Amt recht führen, und sich gebührend darin verhalten will, zuvorderst

Nicht höher gesinnet seyn) noch höhere Gedancken von sich selber haben,

Als man soll) Das deutet an, daß das Klug-seyn gern in dem Gemüth überhebet und fermentirt. Man soll nicht über das wegklügeln, was man wissen muß. Es ist kützlich damit umzugehen. Es kan bald überschnappen, daß man die gantze Sache darin setzet, sonderlich wenn man vom Studiren Profession macht, da man doch dem HErrn zu Ehren und seiner Kirche zum Besten sollte seinen Verstand brauchen.

Durch das Licht muß bey uns verderbten Menschen immer erst was abgenommen werden, ehe was Gutes an die Seele kan gebracht werden. Die Erb-Seuche äussert sich sonderlich durch den Sinn des Fleisches. c. 8, 5. Da darff man nicht dencken: Der Wille ist zwar verkehrt, aber der Verstand ist was edles. Das ist eine elende Theilung. Wenn der Mensch das Auge vom Gnaden Grund wegwendet, so springt er gleich über. Da kan man leicht dencken, wie es bey dem academischen hohen Sinn hergehen müsse. Der Mensch incliniret immer zu einem Ueberfahren und Ueberschreiten, weil er keine Grentzen will machinehmen. Wenn er was meynet zu haben, so will er damit weiter hinaus, als es gemeinet ist. Davon kommt alle Noth und Trennung unter Menschen in Aemtern her, und auch alle Ketzereyen her von diesem Uebernehmen. Solche Leute können dazu leicht Gelegenheit finden bey dem verderbten Zustand, bey der Bitterkeit und dem Mangel der Prüfung.

In dem Soll liegt zugleich ein Grund und Ursach die dazu bewegen soll. Man weiß doch, was zu wissen nöthig sey: worauf aber lüsterne Leute nicht genug haben, welches macht, daß ihnen hernach die einfältige Theologie und der Catechismus anstincket.

Hier ist der Sinn der Weißheit GOttes, daß wir vor uns selbst uns hüten lernen.

Die verderbte Natur ist zu lauter Ausschweiffung und Excessen geneigt; so gar, daß sie sich auch in die besten geistlichen Dinge mischet, und absonderlich bey der Erkenntniß derselben immer weiter gehet und mehr wissen will, als nöthig und heilsam ist. Daher verfällt man in seiner ersten Bekehrung gemeiniglich auf vieles Wissen, Speculiren und Nachgrübeln. Darein mänget sich alsdenn die noch nicht gemeinigte Vernunfft, und was ihr und dem Eigenwillen nicht anstehet, darwider machet sie einen Haufen Gegensätze: man wills immer besser wissen als der liebe GOtt. Also meisteret man in seiner naseweisen oder superklugen Lehrheit GOttes Weißheit, fährt damit über die Schrifft her, macht eigene Auslegung, dabey man fein in seinem alten Sinn ungekränckt bleiben darff. Bald ist einem dieser bald jener Ausspruch Christi nicht recht. Da setzet man zu, da nimmt man davon, ohne sich an GOttes ernste Drohung zu kehren.

Solche Uebermässigkeit und Mißbrauch des Verstandes und anderer Seelen-Kräffte schneidet nun der H. Geist ab, und weiset den Menschen an, wie er klug und gesinnet seyn soll; nämlich

So daß man mässig seye) wie es die nüchterne beschiedene und mässige Weise erfordert; in welche Mäßigkeit sich unser Sinn immer einlencken lassen soll. 1. Cor. 4, 6. Man soll sich bescheiden, und an seine Gebrechlichkeit gedencken; so wird er nicht das Nachsinnen und Verstehen, das Klug- und Verständig-seyn, nicht verboten, sondern es wird nur gesagt, wo es soll hingehen; nämlich daß man dadey eingezogen, bescheiden und moderat werde. Es braucht keine Jalousie; man soll nur das Verstehen ins nüchterne Verstehen einlencken. Aber die Menschen kehren es um.

Das Gemüth muß immer das Einige Nothwendige vor sich haben. Es ist ohnedem das Leben kurtz dazu, daß man was rechts schaffe. Alle Erleuchtung und Erkenntniß soll blos auf die heilsame Ausübung gehen, daß wir alles anwenden lernen zu einem wol-geordneten, weisen und mässigen leben, und alle von GOtt gegebenste Klugheit uns dazu dienen lassen. Alles Erkennen und Wissen, alle Witz und Klugheit, soll auf die rechte Temperatur zielen, damit man im gantzen Leben weder zu viel noch zu wenig thue, rede oder wolle: weil darin doch allein die wahre Seelen-Ruh bestehet; welches man gemahr wird, wenn das Gemüth verwirret und unruhig wird, und ein Affect zu sehr ausbricht, welch ein Elend das sey. Denn GOttes allerstiller Friede selbst bestehet in der allervollkommensten Gleichheit und Harmonie aller Eigenschafften und Kräffte, daß keine zu viel thut und Unordnung machet. Zu solcher wahren Seligkeit soll nun auch der Mensch nach GOttes Bild in seiner Maß erneuert werden, daß alle seine Affecten, Begierden und Bewegungen, in weiseste Ordnung, Maß und Harmonie, in ihm stehen, und man weder zu viel noch zu wenig thue. Welches denn die rechte Nüchtern- und Mäßigkeit oder Mittelstraße der neuen Natur ist.

Wille du aber wissen, wie zu solchem grosen Kleinod am nächsten zu gelangen; so merck, was der Geist hier der Gemeine saget, der dich auf eine Aufopfferung aller deiner Bewegungen und Kräffte weiset. Wenn du dich durch den Hohenpriester stäts dem Vater darstellest zum lebendigen Opfer, so nimmt er dich unter seine Leitung und Zurechtweisung. Wirst du nun auf allen Winck und Trieb GOttes willig und folgsam, so hält dich seine Zucht stäts in der Enge und rechten Mittelstrasse, daß du nicht darffst ins Creutz oder Unordnung der Begierden und Bewegungen fallen, sondern stäts in GOttes Gegenwart bleibest: oder, wenn du ja unversehens worin ausbrichst und übertrittst, so stellet dirs GOttes Weißheit alsobald vor, und bringt dich wieder in ihre Einstimmung und Ruhe durch tägliche Buße. Lässet man sich darin beständig üben, so stirbet der unruhige Sinn, und man lernet in der neuen Natur recht nüchtig oder nüchtern leben in dieser Welt. Tit. 2, 12.

Was

Um den Geist der Zucht hat man also GOtt immer zu bitten, in dem was man zu thun hat. Wer Zucht annimmt, kan hernach auch getrost seyn. Denn wenn er sich prüft, so weiß er, daß er sich nicht übernommen. Darauf bringt die Schrift immer; und das ist insonderheit auch denen nöthig, die ein Amt haben, oder sich dazu bereiten. Denn keiner kan was tüchtiges præstiren, wo er nicht diese disposition ausgestanden. Wer kein Candidat der Gnade gewesen, die da züchtiget, der kan auch kein Candidat des Predigamts seyn, sondern er wird darnach ein Commendant oder Krämer seyn wollen, und dann mit der Unterscheidung unter den Amts- und heiligmachenden Gaben sich helffen wollen.

Man muß in allem Thun von GOtt dependiren. Wem diß beschwerlich ist, der verräth sich.

Wie einem (eglichen GOtt zugetheilet) so muß er sich darnach richten. Denn es ist nicht nur so weit zu erkennen, daß ein gewisses Maß der Gaben sey, sondern man muß sich auch um das *wie* bekümmern. Bey jenem bleibt der Mensch noch stolz, und handelt aus eigenen Kräfften. Aber bey solcher Zucht bescheidet man sich augenblicklich, und solch Besinnen geht aus lauter Gnade, nicht aus eigenen bloßen Gedancken.

Der Mensch denckt: Ich habe nicht vergebens den Verstand. Und es ist schon so. Die Gabe selbst ist gut. Ein jeder muß aber auch mit seinem Maß vergnügt seyn, und das ausforschen. In Gaben lieget ohnedem nicht die Seligkeit, und kan also jeder mit seinen Gaben zu frieden seyn. Ein jeder hat doch sein Stück.

Das lautet ja, möchte man dencken, wie Stückwerck! Antw. So stehets aus, aber hernach kommts doch zusammen.

Die geistlichen Gaben sind auch nicht so getheilet, daß Petrus die Mäßigkeit, Paulus die Sanftmuth, ein anderer was anders, hätte. Aber es hat doch ein jedes Glied diese und jene Gabe in besonderm Grad. Das muß nun einer dem andern ablernen. Und wie ein jeder

Ein Maß des Glaubens) hat oder bekommt, so ist es von GOtt abgemessen in seiner Haushaltung, der einem jeden gibt nach seinem Zustand und Verlangen, wie es bedarff. Alles hat seine Maß: und auch das Maß eines mäßigen Glaubens ist unterschieden. Wer nun da was hat, der soll es von GOttes wegen brauchen, und das Pfund nicht vergraben. Wer es nicht hat, soll den Muth nicht sincken lassen.

Es soll die nichts mangeln an irgend einer Gabe, und sind auch Kräffte des Glaubens genug aus seinem lebendigen Wort vor deinem Hertzen, wo du sie nur brauchen wilst. Darum lerne du nur in GOttes Kraft durch den HErrn JEsum viel glauben und nehmen, so kriegest du viel.

Vom Glauben zum Selig-werden wird iedoch eigentlich hier nicht gehandelt: aber der Glaube, dadurch ein Buß-fertiger ist gerecht worden, wird nun zum Grund des Thuns gemacht, daß man alles aus GOtt und dem Glauben thue. Also wird der Glaube hier verstanden in der Uebung guter Wercke, die aus der Gnade der ersten Rechtfertigung entspringet. Und weil vorhergehet, daß man sich nicht übersteigen soll; so siehet man, daß bey einer ieden Handlung des Glaubens einige Verläugnung sey. Es muß immer erst das eigene Vertrauen weggeräumt werden, nicht einmal für allemal, sondern alle Augenblicke. Denn die Neigung, uns selbst zu suchen, hängt uns immer an. Das räumt also der Glaube weg, und siehet auf GOtt. Diese Anweisung gibt keine heydnische Vernunfft-Lehre. Ein Heyde kan wol sagen: Die Gaben sind unterschieden: Einer ist ein vortrefflicher Redner, der andere ein vortrefflicher Poet, der dritte ein trefflicher Comödiant, ꝛc. Aber in diesen Grund weiset er nicht.

Wenn einer GOttes als seines versöhnten Vaters versichert ist, so prüfet er sich, was ihm GOtt für Gaben gegeben, und richtet sich also nach seiner abgemessenen Fähigkeit. bleibet im Gehorsam, ist mit seinem Maß zu frieden, vereinigt sich aber mit andern Gliedern, da hernach alles seyn ist.

Diß wird nun im folgenden weiter ausgeführt.

4. Dann gleichwie wir in einem Leib viel Glieder haben, alle Glieder aber nicht einerley Geschäffte haben:

5. Also sind wir viele ein Leib in Christo; aber unter einander sind wir ie einer des andern Glied.

6. Da wir aber unterschiedene Gnaden-Gaben haben, nach der Gnade die uns gegeben ist: Entweder eine Weissagung, nach der Aehnlichkeit des Glaubens;

7. Oder eine Bedienung, in der Bedienung; oder einer der da lehret, in der Lehre:

8. Oder einer der ermahnet, in der Ermahnung: Der da mittheilet, in der Einfalt: Der ein Vorsteher ist, in der Einsigkeit: Der Barmhertzigkeit übet, in Frölichkeit.

Die Gesellschafft der Kirchen empfängt hier vom H. Geist Anweisung, wie ein ieder das Werck des Glaubens treiben solle zur Besserung, und nicht zum Schaden. Ein ieder solle seine Gabe, die er im Glauben hat, prüfen, und suchen damit zum Guten treu zu seyn.

v. 4. (Gleichwie *in einem*) natürlichen oder menschlichen *Leib viel Glieder*) unter einem Haupt in einer Zusammenfassung stehen, der, ob sie gleich

Leicht einerley Geschäffte haben) doch in denselben eins ist nach seiner Würckung:

v. 5. Also sind viele) nämlich alle Glaubige, aus welchen die Kirche besthet,

Ein Leib in Christo) dem Haupt durch eine geistliche Vereinigung, wobey man alle grobe sinnliche Concepte und Einbildung muß fahren lassen, und JEsum nach dem Geist seiner Verklärung erkennen lernen im Glauben, da ihn die Schrifft nach seinen geistlichen gehemten Würckungen beschreibet, daß er als der andere Adam gemacht sey *zu einem lebendigmachenden Geist*; 1. Cor. 15, 45. welches geschehen durch seinen geistlichen Erhöhungs-Stand: nach welchem er dann nun als der große Hirt der Schafe alle und jede die ihm folgen in seine genaue Vereinigung und Gemeinschafft zu und in sich hinein ziehet. Durch diese Verbindung mit ihm, als dem Haupt, werden alle solche Seelen auch unter und mit einander nach und nach eins, und machen in solcher geistlichen Harmonie einen geistlichen oder geheimniß-vollen Leib Christi aus, in welchen Christus auf unergründliche Weise seine Einwürckung und Einfluß schencket.

Und demnach dieser Leib sich recht zusammenfügen, so ist eben die Lehre der Gnade höchstnöthig. Denn das Band zwischen der Lehre von der Gnade und Kirche könte nicht näher seyn. Wo die Art der Gnade nicht beobachtet wird, kan der Zustand der Kirchen nicht gut seyn. Bey derselben darff keiner kleinmüthig werden, und auch keiner sich überheben. Weil aber die Gnade nicht immer vor Augen ist, daher wird die Kirche so zerrissen. Wo sie nur als eine weltliche Gesellschafft angesehen wird, was will daraus werden? 1. Cor. 12.

Die Kirche ist ein Glaubens-Artickel, eine Sache die zu glauben werden muß, und folglich nicht gesehen werden kan. Also kommt es dabey wenig oder nicht auf eine äussere sichtbare Zusammenfassung an, sondern auf einen Sinn und Geist, in welchem die Glaubigen mit einander stehen, woraus die Gemeinschafft der Heiligen entspringet. Dazu gehören keine andere als die vom Christi Geist beledet werden: Solche machen den Leib Christi aus, und die

Unter einander sind *einer des andern Glied*) und hat sich demnach keines gegen das andere zu erheben oder höher zu achten, als es auch mehr Gaben hätte.

Es ist alles in der Natur so darnach eingerichtet, daß man die Gleichheit soll mercken und darauf Achtung geben. Geschähe dieses, so würde es besser stehen.

v. 6. Da) finden sich nun bey und unter solchen Gliedern, wie verschiedene Stuffen, Alter und Aemter, also auch

Unterschiedene Gnaden-Gaben) wodurch hier insonderheit *Verrichtungs-Gaben*, Amts- und Dienst-Gaben, zu verstehen, die auch Gnaden-Gaben sind, und daher mit den heiligmachenden verknüpfft seyn müssen, ob es wol der Satan heutzutag alles verkehrt, und ein gantz ander Lexicon einführet.

Der *Unterscheid* derselben soll uns aber nicht in Zertheilung, sondern in Vereinigung führen. Denn deswegen hats GOtt eben so ausgetheilet, daß einer des andern nöthig hätte, und wir uns also mit einander conjungirten. Darum gibt GOtt ein Maß, daß einer nicht alles habe, sondern der eine das bey dem, der andere das bey dem, zu holen hätte. Und also intendiret GOtt die Vereinigungsamit, und nicht eine Zertheilung. Geschiehet das nicht in den Gaben, so wird die göttliche intention unterbrochen; und das sucht der Teufel.

Die Aus- und Mittheilung aber ist eingerichtet

Nach der Gnade die) einem ieden von GOtt, auch bey mehrerm Wachsthum und Erfahrung,

Gegeben ist) und also auch nach der Fähigkeit des Gefässes, dem sie gegeben ist. Denn GOtt gibt gern viel, wer es nur fassen kan.

Das

Das Geheimniß der Gnade stecket also unter dem Unterscheid. Wer nun denselben ansiehet mit einem schelen mißgünstigen Aug, der verderbts. Also stehets da auf der Spitze. Etliche aber lencken sich zur Rechten, weil sie sich auf den Zweck der Gnade wenden, und erkennen, daß es so seyn müsse, und sind deswegen mit den Ihrigen zufrieden. Denn es hat doch ein jeder von allem was, oder schon in einem was voraus hat. Und also muß es uns gleich seyn, wie es GOtt gefällt das auszutheilen. Der verderbte Mensch aber siehet sie nicht an nach der Gnade; daher kommen Trennungen und Mißverständnisse. Wie denn über den Gaben alle Zertheilungen kommen. Wer denckt, er habe eine kleine Gabe, der ist verzagt: Wer denckt, er habe große, der überhebt sich gern. Ein leder sollte aber in seinen Schranken einhergehen: da zumal, der mehr hat, in größerer Gefahr ist.

Nun wirds durch Exempel erklärt: und damit fängt eine Epistel an, worüber am 2 Sonn. nach 3. Kön. offentlich geprediget wird, wo dergleichen Sonntags-Lectiones im Brauch sind. Es hat aber Lutherus in seiner Kirchen-Postill also davon geurtheilt: "Es scheinet wol, diese Epistel sey von einem ungelehrten unbesonnenen Meister also gestellt, der nur auf das Leben in der Kirch, und nicht auf das Lehren un er dem Volck, gedacht hat. Und gleichwol bindet man sich an die thörichte Erfindung und von einem unbesonnenen Meister eingeführte Ordnung, als wann es eine göttliche Offenbahrung wäre.

Weissagung muß hier eine besondere Gabe heissen, die Propheten und die gantze Schrifft auszulegen. wie 1. Cor. 14. und begreifft also alle Zeugnisse GOttes an die Menschen und alle Vorstellungen aus der Schrifft, wie es ihnen nach ihrem Verhalten ergehen werde. Eigentlich heist es nach dem Griechischen ein Vorsagen oder Vordringen. Und also mag es hier die gemeinste und wichtigste Art göttliche Dinge vorzutragen bedeuten; insbesondere aber auch, wenn man das prophetische Wort auf den gegenwärtigen Zustand der Kirchen weiß zu applicieren: welches also auch bey andern Gliedern der Kirche statt haben kan, als bey Lehrern: 2. Petr. 1, 19. da GOtt manchem einen besondern Grad hierzu geschencket hat, daß es andern mittheile, und andere ihm das übrige mittheilen.

Dabey zeiget Paulus nun die Regel, wornach sich das richten müsse, und wirdlich richte, wenn es von dem rechten Grund herfliesse. Wenn ein solch lebendig Glied Christi 3. E. weissaget, so geschiehets durch des Haupts Regierung

Nach der Aehnlichkeit des Glaubens) Und also wird der Glaube und das Maß des Glaubens auch mit eingeschlossen. Hat iemand eine Tüchtigkeit in prophetischen Dingen, so muß es doch nach dem Maß des Glaubens seyn: er muß nicht über sein Maß schreiten; sonst verderbet er GOttes Werck oder die gute Saide. Es muß do ch mit den übrigen Geheimnissen des Glaubens harmöniren, und eins dem andern nicht zuwider seyn. Will einer das prophetische Wort auslegen, so muß er nicht ein Gern-Prophet seyn wollen, sondern er muß vor seine Person nach der Proportion seiner Glaubens-Gnade sich richten, und auch die proportion der gantzen Glaubens-Regel behalten. Dann Weissagen heißt nicht fürwitzige Dinge sagen, sondern nothwendige Dinge applicieren.

Das Wort **Aehnlichkeit** oder Proportion ist aus der Mathematic genommen, da es in der Arithmetic und Geometria vorkommt, wie in dieser auch das Maß. Man soll sich richten nach der Glaubens-Kraft, und die Rechnung nicht zu weit, auch nicht zu eng, setzen. Es ist aber gut, wenn man das Wort aus der Bibel lernt verstehen, da es offt stehet: 3. E. Hebr. 12, 3.

Das Weissagen soll geschehen **nach der Zusammenhaltung des Glaubens**: nicht nur so, daß man sich nach seinem Maß richte, und sich recht mäßige bey der Gabe; sondern auch so, daß dem Glaubens-Wort ähnlich sey, was nach dieser Gabe vorgebracht wird. Das ist die Richtschnur der Sach. Man muß sich nach den göttlichen Aussprüchen, auch der Propheten Schrifften, richten. c. 1, 2. c. 3, 2. 21. c. 16, 26. Das Besondere muß das Allgemeine zum Grund behalten. GOtt hat im N. T. etliche zu Propheten gegeben; aber dabey wird der Grund der Apostel und Propheten zum Fundament angewiesen Eph. 2, 20. c. 4, 11. Will man die Glaubens-proportion recht verstehen, so muß man den ersten Theil dieser Epistel wol verstehen. Die Lehre von der Gnade gibt die Haupt-Richtschnur. Christus ist der Eckstein. Das Zeugniß Jesu ist das Centrum der Weissagung. Offenb. 19, 10. Und

Was Christus selbst in seinen Gliedern weissaget oder verkündiget, das kan ja nicht wider den Glauben und wider JEsum selbst, als desselben Grund, seyn; sondern es ist allerdings dem Wort gemäß.

Durch den Glauben sind denn also hier auch nicht die philosophischen Lehren und Menschen-Satzungen oder Theses der Gelehrten zu verstehen, sondern es ist derjenige einfältige Weg durch Christum zu GOtt, den auch ein Kind fassen und gehen kan, wie er auf dem göttlichen Wort dem Hertzen eingedruckt wird durch den H. Geist. Dis ist was Paulus anderwerts den **Grund der Apostel und Propheten** nennet, da **JEsus Christus der Eckstein** ist. Eph. 2. 20 22 auf welchen man müsse erbauet werden als auf den allerheiligsten Glauben, Ep Jud. v. 20. und Christum selbst, Col 2. 7. welcher das ewige Wort des Vaters ist, und aus dessen Schoos alles verkündiget. Joh. 1, 18. Was nun diesem Grund ähnlich ist, oder mit JEsu harmoniret; das bleibet auch und bestehet, weil es vom Haupt kommet und zu ihm führet. Was aber nicht zu-sondern von Christo abführet, das muß vergehen, weil kein anderer Grund sonst kan gelegt werden.

Dieses gibt auch eine rechtige Regel, wornach man alle Weissagungen, Predigten, Lehren und Ermahnungen, prüfen soll: nämlich allein nach dem Glaubens-Grund Christo. Was dem ähnlich ist, oder von ihm herkommet, und auf ihn wieder weiset, das ist anzunehmen, sonst nichts. Welches nicht nur wol zu mercken ist wegen der vielen falschen Lehrer ausser uns, die entweder gar nicht, oder doch fälschlich, auf JEsum weisen; sondern auch vornehmlich wegen des **falschen Propheten in der See**, der immerdar einen breiten sichern Weg vor das Fleisch **verpredigt**, und den der Verunnft grosen Beyfall findet: also daß der natürliche Mensch lieber alles ergreifft, als was ihm GOtt ähnlich ist, und was also unter Christi Leiden und Sterben führet. Daher man sich desto mehr vor seinem eigenen Geist zu hüten hat.

Nichtweniger sollen sich denn auch weissagende Werckzeuge vor dem Hochmuth hüten, welches dieser Gabe sonderlich anhänget. Denn das Wort GOttes soll sowol ihre Richtschnur seyn als ihrer Reden.

Auch ist diese Regel zugleich gesetzet gegen das falsche Nachäffen, da die Leute in Gaben einander was in keiner guten Absicht nachthun wollen. Gern Propheten machen lauter Confusion, und der Satan siehet sie gern. Also gehöret die general-Regel b 3. ernstlich hieher. Weissagende müssen ihr Maß genau prüfen, und sich nach demselben richten.

Anbeinen gewissen Stand wird jedoch die Weißheit hier nicht gebunden, sondern nur an das Glaubens-Maß: das müsse das reglement seyn. Es müßte aber diese Gabe im N. T. seyn: Denn man müßte beweisen können, daß das N. T schon in den alten Propheten läge. Dazu rüstete also der gutige GOtt gewisse Werckzeuge sonderlich aus, obwol alle Christen den Grund davon hatten.

Wie man sich aber vor sich selbst dabey hüten müsse, davon haben auch die Alten (a), da dergleichen Gaben noch im Schwang giengen, schöne Erinnerungen gegeben. So hat ein gewisser Autor, Zeno Veronenſis, eine unschätzbare Rede vom Glauben und desselben Maß geschrieben, die vertrauticht im **Dincknaal des alten Christenthums** (b) zu lesen.

Die Summa von allem gesagt dabey: Jeder muß sich prüfen und auf sich Acht haben, was sein Talent sei. Keiner soll sich übernehmen, noch dazu werden, wenn man das nicht erreichen kan, was andere. Wir müssen lernen, daß wir nicht unser selbst sind. GOtt schlägt seine Kinder gleich auf die Finger, wenn sie naschhafft werden, es andern wollen nachthun, und auf Dinge verfallen die nicht zum Ziel befördern. Da schlägt er aus Barmhertzigkeit unbarmhertzig zu, um einen gröſern Fall zu verhüten. Ueber Dingen ohne die wir seyn können, muß man sich von den nothwendigen nicht lassen wegrücken; denn das wäre eine schädliche Entzückung. So muß man auch mit Aemter- und Dienst-Gaben nicht umgehen als ein Dominus, sondern als ein Minister; sonst wird ein Hochmuth seyn draus.

v. 7. **Oder)** es hat einer einen besondern Grad der Geschicklichkeit, zu dienen am Hause GOttes, und mancher hat da was vor andern,

Eine Bedienung) über sich zu nehmen, daß er in diesem und jenem kan dienen, auch in äusserlichen Sachen, 3. E. in Almosen eine Einrichtung zu machen. Das ist auch eine Gnaden-Gabe, wovor man GOtt zu dancken hat.

Wem nun GOtt eine solche Geschicklichkeit gegeben, seinem Nächsten im Aeussern zu dienen, und einen Dienst an der Gemeine zu verrichten; der thue es. Andere thäten gern, und können nicht. Er sey nur recht drinnen

(a) *Macar.* hom. XV. §. 3. 37. XVII, 14. XXIX, 1. 6. Vit. Synclet. §. 84.

(b) II. Th. p. 372.

In

In der Bedienung) mit seinem Gemüth, daß sich die Krafft des Haupts durch ihn beweise, und dem Leib dadurch geholffen werde, und dencke, daß er ein Diener sey, kein Commendant. Ein solcher ist darin des andern Mitglied. Also stehe er in solchem Dienst, und mißgönne einem andern nicht, daß er in anderm mehr kan.

Oder) Dis Wörtlein machet hier gewisse Grade und Claſſen, und führet zugleich auf eine gute Gleichgültigkeit. Das muß uns eins seyn wie es GOtt austheilet, so oder so. Wo man das nicht stäts vor Augen hat, so wird man den geistlichen Leib Christi sehr zerreissen. Wie weit sich aber diese Materie erstrecke in dem Hause GOttes, zeigen die Exempel die hier angeführet werden.

Einer der da lehret) und die Gabe zu lehren hat, der ist des andern Mitglied

In der Lehre) und stehe nur recht darinnen, sehe treu darinnen, und dencke: Das ist mir anvertrauet; aber nicht vor mich, sondern vor meine Brüderschafft.

Ein jeder muß darvor dankbar erkennen was er vor eine Gabe hat, und bey derselben bleiben, nicht von einem auf das andere fallen. Aber

Wie viel wäre hier auch zu untersuchen noth, ob solche, die sich unterwinden zu lehren, und andere zu verwerffen, eine wahre Gabe des Glaubens empfangen haben, andere zu bessern: oder ob sie nur nach dem Buchstaben so hin-eifern, ohne Christi Geist und Sinn!

v. 8. Einer der ermahnet) wenn einer eine sonderbare Gabe hat den Leuten zuzusprechen, welches das Trösten mit einschlieſſet, worin Barnabas geschickt war; der ist des andern Glied

In der Ermahnung) Denn das ist auch an einigen eine besondere Gabe, daß man andere kan ermahnen und ihnen zusprechen. Wer nun das hat, der beweise sich treu darinnen, und dencke nicht: Ach soll ich nun ein Ermahner und kein Professor seyn! Er dencke vielmehr: Das ist mir von GOtt gegeben, drum will ich darin wuchern.

Mancher merckt an sich eine Geschicklichkeit, vergißt aber daß es von GOtt sey; da greifft er zu, und reißt es an sich, und greifft nicht recht an, denckt: es stehe bey ihm; er möge es thun wenn er wolle. Nein, man soll es recht employiren. Wer es nur so obenhin thut, der kan nicht sagen, daß er ein Amt bediene; denn er will ja nicht dem geistlichen Leib damit aufhelffen, sondern sich nur bereichern, oder seine Ehre befördern, oder mit seiner Gabe sich sehen oder hören lassen. Ob die Gaben gleich unterschieden sind, so muß es doch in eines gehen.

Der mittheilet) der austheilen soll; wer eine Gabe hat etwas abzutheilen, einzutheilen, zu überreichen, die Leute prüfen und unterscheiden kan; wozu freylich auch der H. Geist gehöret: Einer ist der eine sonderbare Gabe hat eine Sache recht einzutheilen; nun der zerstreue sich selber nicht, wie es damit geschehen kan, sondern bleibe

In der Einfalt) in einfältiger Sammlung, Redlichkeit, Reinigkeit und Unparteylichkeit des Hertzens, und thue es in Lauterkeit, daß er nicht dencke, wie er sich um so viel Leute meritirt mache. Ein solcher muß viel Augen haben; aber eben um deswillen hat er auch nöthig ein einfältig Aug zu haben. Matth. 6, 22. 23. Die Einfalt ist im Gefahr bey dem Aus- und Mittheilen; doch ists nicht unmöglich, daben stehen zu bleiben: GOtt gibt Gnade dazu; und also muß es auch Gnade bleiben.

In der ersten Kirche mußten die Almosen Vorsteher auch den H. Geist haben: Apost. Gesch. 6. aber heutzutag ist schon nöthig, mehr nur addiren und subtrahiren kan. Stunden aber die Aemter heutzutag noch in einer andern Dependenz von dem H. Geist, es würde gewiß besser stehen.

Das Griechische Wort heisset die Lehre und auch die Almosen übergeben: daher auch hier einige beydes verstehen. Wann es aber von der Lehre verstanden würde, so müßte es auf eine Catechismus-Gabe gehen, da es heissen soll wie B. Weissb. 7, 13.

Die Welt mag ihre Künste theur verkaufen, und die Geheimnisse doch wol vor sich behalten: aber in geistlichen Gaben soll es nicht so seyn. Das Mittheilen soll geschehen in einem einfachen unverfälschten Sinn, der nicht sich selbst suche, sondern das was des andern ist, es sey nun in geistlichen oder leiblichen Dingen.

Ein Vorsteher) der eine Gabe hat zu dirigiren, der ist nichts mehr als des andern Glied

In der Emsigkeit) in Fleiß und Sorgfalt, sonderlich daß man nichts aufschiebe, es sey denn daß es eine wahre Noth erfordere. Wer aber sonst dencket: Das kan warten! dem wird es weggerückt werden. Darum muß man lieber nicht allerley selbst annehmen, als darnach sagen: Ich kan nicht alles verrichten.

Das Vorstehen ist gewißlich ein Dienst, da man keine Fleisches-Tage dey hat; so daß niemand dencken darff: Wir müssen parieren; sie haben's gut. Ja du hast's noch nicht erlitten! Dermehr hat ein solcher zu thun, und ist vor GOtt schuldig seine Gabe anzuwenden.

Alle Sachen brauchen eine Direction. Wann keine Direction ist bey dem Almosen, so kriegt der Teufel das Beste. Die Menschen sind gar zu sehr verderbt, und fallen gleich auf die linke Seite, wollen sich von anderer Schweiß mästen, und nicht Hand mit anlegen.

Man mögte aber dencken: Der Rang ist nicht recht gemacht; der Vorsteher kan ja nicht hinter dem Almosen Pfleger stehen. Denn man meynet, ein Vorsteher heisse ein Prälat. Aber nein: es heisset; Wer irgend einer Sache vorzustehen hat: und das kan auch der geringste Schulmeister thun. Alle Ordnungen in der Kirche haben was vom Vorstehen. Also soll man nicht dencken: Nun hab ich ein Amt; darum bin ich nun ein Commendant. Man suchet aber Herrschafft, wenn man suchet genennt zu werden.

Mancher ist ja viel geschickter zum Folgen als Vorgehen. Mancher aber kan den Weg bahnen. Das Vorgehen ist aber kein Prälaten-Wesen. Man sollte die Aemter nicht Befehlsweise austheilen, sondern die Gaben sollten sich selbst recommendiren. Mancher bekommt ein Amt dazu er gar nicht tüchtig ist und wird abgehalten von dem das er praestiren kan. Es können doch nicht alle auf einem Stul sitzen. GOtt hat in den Gaben einen Unterscheid gemacht, damit einer den andern nöthig wäre. Es darff sich keiner selber aufwerffen. Die Engel sind auch unterschieden: aber der Erzengel bildet sich nicht mehr ein als ein ander. Also soll nur GOtt geruhmet werden an solcher Weisheit.

Der) von GOtt sonderlich erweckt wird, daß er durch die Krafft JEsu

Barmhertzigkeit übet) Ists einer der von GOtt durch einen sonderlichen Zug zum mitleidigen Erbarmen über andere gezogen wird; der ist des andern Glied

In) den guten Willen und der Freundlichkeit des Hertzens, und nicht geringer als die andern. Er dencke daher nicht: Soll ich da mit miserablen Personen umgehen! sondern thue es nur mit

Fröligkeit) Lust und Freudigkeit, nicht mit traurigem Hertzen oder aus Zwang. 2. Cor. 9, 7.

Die Sache ist zwar sonst eine gemeine Pflicht; aber GOtt erweckt doch wol einen sonderlich, und der treibt kein eitle Noth auf den Hals. Er soll aber dencken: GOtt erwecket es in mir; und soll es mit fröligem Hertzen thun. Darzu gehöret aber eine grose evangelische Freundigkeit. Mit Elenden umgehen greift tief an; darum ist Fröligkeit nöthig: keine erdichtete; dann die langt nicht weit: sondern GOtt gibt sie; der muß drum angeruffen werden.

Von diesen unterschiedlichen Diensten bey dem Leib der Kirchen findet man vieles in der Historie der Böhmischen Brüder(a), welche was sonderliches gehabt haben in guter Einfalt, davon sonst gar wenig Exempel zu finden, als etwan unter den Waldensern, davon in jenem Buch auch Meldung geschicht.

Alle Glieder sollen prüfen, was vor ein Geschäfft des Glaubens sie bekommen haben. Hat iemand was göttliches, so treibe es in Glaubens Krafft zur Besserung, in Demuth, ohne Aufblähung und Schmeicheln, oder falsche Absichten.

Ein wahres Glied Christi suchet seiner Mitglieder Bestes, sie zu erhalten und aufzurichten, und nicht zu verderben.

Wer aber recht will ausfliessen in was Gutes, der muß auch erst Christum und seinen Geist in sich einfliessen lassen. Sodann wird alles Gute vonselbst erfolgen.

Mit einem Wort: Der H. Geist will alle Glieder und alle Theile derselben zum völligen Opffer haben, zu seinem Dienst. Dis ist GOttes Wille. Jemehr sie nun durch den Glauben geheiligt werden, je herrlicher sind sie dann in GOttes Augen, je geläuterter sind sie auch an Christi Leib zur Besserung, je bessere werden sie auch leuchten in jener Herrlichkeit, ob sie auch hier noch so sehr verkehrt werden: sie sind und bleiben GOtt ein Opffer in Zeit und Ewigkeit.

(a) sonderlich in einer Vorrede Buddei

9. Die Liebe sey unheuchlerisch. Habt einen Abscheu vor dem Bösen, und hanget dem Guten an.

Nun folgen mancherley Pflichten des Christenthums, in vielen kurtzen Lebens-Regeln, von 2 Worten zum theil, die aber den gantzen Menschen erfordern, und will hinein weisen, auch alle aus dem Gnaden-Grund fliessen.

Die Liebe ist viel auf der Zungen, aber es gehöret mehr dazu.

Unbeuchlerisch) unverfälscht, unverstellt, ohn alle Larve und Maskerade, muß sie seyn. Denn durch die Erkenntniß der Gnade ist nun die Larve abgezogen. Sie ist in ihrer Natur was reines.

Es muß aber also doch allerdings auch eine falsche Liebe geben, und nicht alles wahre göttliche Liebe seyn, was einen anmuthigen Namen, Schein und Vorwand der Liebe führet.

Die Welt gibt zwar auch Liebe vor, aber nur zum Schein, wo sie wieder Vortheil zu gewarten hat. So hat der Geist der Welt vielerley Ränke, darinnen er meynt Liebe zu erweisen. Darum warnet hier der H. Geist die so von der Welt erwählet sind, daß sie sich auch hierin derselben nicht mehr sollen gleichstellen, sondern sich durch GOttes Kraft bewahren lassen, und nicht etwa durch die Schlangen-List verrücket werden von der wahren göttlichen Liebe und ihrer Einfalt.

Aus dieser Gottes Liebe allein fliesset alle ehrliche und heilige Liebe gegen die Brüder und alle Menschen her, ohne falsche Absichten. Und aus dieser göttlichen Liebesquell soll sie auch alleine fliessen, und in ihrer rechten Ordnung und Unschuld nicht allein zu Frommen sich neigen, ob sie schon mehr Theil daran haben, sondern auch zu andern. Sie soll göttlich, gut, heilig, rein, und ohne arge Absichten, seyn.

Gegen den Nächsten soll man nicht anderst seyn als wie man es in GOtt erkennt: nichts unfreundliches gegen Sünden thun und reden, die Leute herauslocken und zu fangen; welches ein pharisäischer Weg ist. Wenn auch niemand eine Liebe im Werck erzeiget wird, so ist es nicht zum Schein oder eigenem Ruhm geschehen, und was dergleichen Falschheiten mehr sind, die unter dem Schein der Liebe können ausgeübet werden, und nicht alle zu erziehlen sind, aber in Christi Geist alle können erkannt und vermieden werden, in welchem aller Sieg geschencket ist, auch über die falsche heuchlerische Liebe. Der Geist JEsu prüfet auch offt die Seinen, ob ihre Liebe rechter Art sey, damit nicht der tückische falsche Welt Geist sich darunter verstecke. Denn dieser schwätzt auch immer davon, und hat doch falsche Absichten drunter, zu seinem Vortheil. Und sobald er kan mit dem dritten eins werden, so fähret er mit falschen Gerichten über den Unschuldigen her.

Wer sich selber hat kennen lernen, der weiß aus Erfahrung, wie leicht man sich in allerley Heucheley aufhalten, und also agiren kan. Der H. Geist aber will ein rein Hertz ohne Heucheley schaffen, und einen gewissen Geist der Wahrheit ohne Falsch geben. Der wahre Glaube wirket auch ungeheuchelte Liebe zu GOtt und Menschen. Und wenn man schon denen Sündern nach ihrem Zustand GOttes Zorn und Rache ankündigen muß, so muß es doch aus Liebe gehen, die alle Menschen suchet.

Die Heuchel-Liebe will mit der Wahrheit nicht heraus, sondern kan den Sünder in seinem Elend so fein einschläfern, und unter dem Namen der Liebe immer Friede verkündigen, damit sie sich nur so durchbringe. Aber solche Schmeichelen ist eigennützige Schlangen-List, die Christi Creutz fliehet, auch Menschen-Lage und Ehre lieber hat als die Ehre bey GOtt. Drum wendet der Geist solchen Fleiß an, uns von der rechten Liebe Art zu unterrichten, als einer göttlichen Gehülffin des wahren Glaubens, die uns von GOtt in Christo geschencket wird, daß ein Mensch GOttes vollkommen zubereitet werde. Der Geist weiß wol, wie leicht dieser Schatz mag verletzet, ja verlohren werden, wo der Mensch sich etwas gelüsten läßet, und nicht in der Verläugnung fortgehet. Die Heuchel-Liebe fliehet das Creutz, darum liebkoset sie gern. Sie dringet nicht allein Futter für den Bauch, sondern auch Menschen-Lob. Ja sie weiß sich auch unter die reine Lehre zu verstecken, und will über der wahren Religion wachen, damit sie im Ansehen bleibe. Wird aber ihre Falschheit gleichwol entdeckt, so machts sie ihr auch diß zu nutz, und klagt, wie viel sie leiden müsse. Das nennet sie denn Christi Creutz, wenn sie um ihrer Falschheit willen verlassen wird.

O wie hochnöthig ists denn, um die reine ungeheuchelte Liebe zu bethen, und zu wachen, daß sie rein bewahret bleibe, und der Glaube immer die Aufsicht und den Sieg über alle falsche List der eigenen Natur behalte! Nicht umsonst heisset uns Christus wachen und bethen, weil der Teufel um die Menschen herumschleichet, und diß Kleinod zu verschlingen suchet, entweder durch Zorn, oder durch Heuchelen und Falschheit.

Hat iemand diese Liebe vor sein göttlich Kleinod erkannt, so wird er sich vor die ganze Welt verkaufen wollen! Ja wenn einer auch alles in der Welt vor sie geben wolte, so gilt es doch nichts. Und was kan man also bessers bitten, als die göttliche lautere Liebe und GOttes Liebe-Geist, der die rechte Liebe lehret, selber wircket und ist; wie hergegen der eigene Natur-Geist nur eigennützige Heuchel-Liebe-Vorschläge hat und giebet.

Habt einen Abscheu vor dem Bösen) das GOtt zuwider und seinem Willen entgegen ist, das so viel Mühe macht. Man soll es hassen und eben so eifern wie den Teufel selbst meiden, davor laufen wie vor der Hölle selbst.

Mit diesem Haß ist die wahre Liebe gepaarnichtet, und ein solcher Abscheu ist des wahren Glaubens Zier: da hergegen die Heuchler und Falschen Absichen haben vor allen obigen Ermahnungen und heylsamen Lehren zur Besserung.

Die Liebe kommt also da in Kampff, und hat immer das Böse abzuweisen. Die irdische Vernunft sucht immer den heiligen Liebes-Willen zu unterdrucken, und sich an GOttes Stell zu setzen. Die Eigenliebe will immer ihre falsche List und Absichten der göttlichen lauterkeit vorgezogen wissen. Darüber muß sich denn die glaubige Liebe setzen: Diß ist der Streit zwischen Geist und Fleisch, zwischen der alten und neuen Geburt, die einander beständig zuwider sind.

Hanget dem Guten an) Das ist nichts anders als GOtt gehorsam seyn, und thun was er von uns begehret. Das ist das einige Gut, woran wir unverbrüchlich kleben müssen aus Liebe.

Solche sind die Glaubigen nach ihrem Beruf, die an das Gute wie angeleimt sind. Vorhero hasset man das Gute wie die Pest; nun aber kehret sichs um bey der Gnade. Drum ist das ein Buß-Haß, der aus der Gnade des Evangelii herkommt. Da wircket die göttliche Betrübniß einen Haß und Rache gegen alles Böse. 2. Cor. 7, 11.

Wer den HErrn liebet, muß es damit beweisen, daß er das Arge hasse. Ps. 97, 10.

10. Seyt in der Bruder-Liebe gegen einander wie durch einen angebohrnen Trieb liebreich, und gehet einer dem andern mit Ehrerbietung vor.

Seyt in der Bruder-Liebe gegen einander) mehr als brüderlich und mütterlich zugleich gesinnet. Das wollen die Worte sagen:

Wie durch einen angebohrnen Trieb) womit eine sehr genaue und gleichsam natürlich wesentliche und in der neuen Natur eingebohrne Neigung des Hertzens ausgedruckt wird, dergleichen unter Blut-verwandten und Geschwistern in ihrem Theil seyn mag, und zumal an Müttern am meisten offenbar wird.

Das ist was anders, als wie unter Leuten von einerley Seele die Gewohnheit entstanden, daß man einander als Brüder titulirt und tractirt, ohne wahren inwendigen Grund, da ein jeder nur sich selbst und das Seinige meynet und suchet: worgegen hier eine rechte natürliche Zuneigung und Verbindung unter einander erfordert wird, daß, wie in der Natur Blut-verwandte eins sind, also auch durch die höhere Geburt in der göttlichen Natur eine stärckere Liebe angezündet wurde; wie es auch nicht wol anderst seyn kan unter wahren Gliedern. Es können Ehleute so treu nicht seyn, als die Liebe ist unter rechten Christen.

Es ist nicht genug, wenn man seiner Freundschafft forthilfft: das ist natürlich. Was aber aus der neuen Geburt entstehet, das kommt von oben herab. Die Zions-Gesellschafft verläßt die Verwandten, setzt Brüder am höchsten vor allen Bekannten.

Das Wort Philadelphia ist auch in unsern Tagen ziemlich aufgekommen, und die Leute, ja die Christen-Leute selbst, haben drav schimpflich davon geredet. Es ist aber nur Schade, daß sich mehr in Worten als im Wesen findet, was dieser Name mit sich bringen soll.

O wo GOtt ein solch Häufflein bey einander hat, die als eines Vaters Kinder in der heiligen GOttes-Liebe zusammenstehen, und einen Sinn nach Christo haben, da ist gar ein gesegneter Umgang, da ist alles herzlich, ein Hertz und Seele; da

Gehet einer dem andern mit Ehrerbietung vor) Und es hat auch ein ieder an dem andern ein Fundament ihn hochzuhalten. Dann es ist an allen Menschen was von GOttes wegen, das man hochzuhalten hat.

Wer in der Gnade gewurtzelt ist, der weiß einen rechten Werth zu setzen auf das was er an andern vom Bilde GOttes findet. Da kommt die Ehre her; die demnach kein Compliment seyn kan: denn es gehen andere Dinge vorher. Es heißt auch nicht: Nehme einer vor dem andern den Hut erst ab: sondern es ist die Hertzens Ehre, die gemeynet ist; das ist was innerliches, wie wenn es heisset: Ehre Vater und Mutter, oder den König. 1. Petr. 2, 17.

Einer hat den andern anzusehen als GOttes Geschöpff und Eigenthum. Man muß das Fundament der Ehre recht aufsuchen, so wirds ohne Zwang geschehen, Phil. 2, 3. wird es noch

mehr

mehr erklärt, und genug zu erkennen gegeben, daß es nicht ins Complimentir-Buch gehöret. Es sind keine Dinge die blos in Sitten bestehen, sondern sie erfordern eine geistliche Gnade und evangelische Kraft. Wer gelernet hat, daß alles aus Gnaden geschehe, der kan bis bey GOtt suchen. Ein rechter Evangelischer Christ, der Gnade erlangt, gehet auch der Gnade gemäß mit seinen Brüdern um.

Im Leben der Altväter finden sich 2 Einsidler, Paulus und Antonius, die sich eine Stunde gendthiget, wer das Brod sollte anschneiden: Das war nicht Landely oder Welt-Art, sondern es war bey ihnen eine Überdistung.

Einerley solch Sprüchelgen gibt einem mehr als vor einen Tag eine Übung. Und es wird auch keine schlimme Uebung seyn, wenn man sich früh ein solch Sprüchelgen erwählet, es den ganzen Tag zu erwägen, und abends zu bedencken, wie man es gehalten.

11. In der Munterkeit seyt nicht verdrossen: im Geist seyt brünstig: dienet der Zeit.

Das gehet uns alle an, und wird uns nicht als ein Gesetz aufgelegt, sondern als eine evangelische Regel.

In der Munterkeit) Emsigkeit, Bereitwilligkeit, im Fleiß, die Gnade des H. Geistes anzurufen,

Seyt nicht verdrossen) wenn es zu lang währen will. Hebr. 12, 3. 12.

Wer im Christenthum was thun soll, der findet immer eine Trägheit; die man wol fühlen wird, und daher nicht viel stoltzieren darff.

Diese Trägheit ist eine gewisse Faulheit, worüber wir gar das versäumen was unsere Schuldigkeit erfordert, um uns nur mit dem aufzuhalten, was uns am angenehmsten ist.

Paulus begehret nicht, daß wir gar keinen Widerwillen in der Verrichtung unserer Schuldigkeit haben sollen; sintemalen der eben nicht in unserer Macht stehet: sondern nur, wir sollten dannoch dem ohngeachtet unsere Schuldigkeit unverdrossen verrichten.

Wer die Gnade schmäcket, der wird auch immer der Verdrossenheit widerstehen.

Wer schon einen weiten Weg gegangen, und müde wird, der kehret ja nicht wieder um.

Im Geist) durch welchen des Fleisches Geschäffte müssen getödtet werden,

Seyt brünstig) Das wird zur Erklärung beygesetzt, daß wir es mit dem Fleiß nicht auf eigene Kräffte nehmen. Es wird keine natürliche Activität gemeynt, sondern daß man ein gelassenes Werckzeug GOttes werde. Findet man schon Trägheit, so soll man sich doch anflammen, damit man die Trägheit überwinden könne. Der Geist, den ihr empfangen, ist ein brünstiger dauerhafftiger Geist: dem gnadet auch nur recht.

Also muß man diese Brünstigkeit ansehen als einen gewissen innern Stand der Gelassenheit, so den Menschen allezeit bereit hält den Willen GOttes zu verrichten, es koste was es wolle, und alles zu leiden, was er an Elend, Kranckheit, Verdruß, und dergleichen, zuschicket.

Da muß nun ieglichem sein eigen Herz sagen, ob es brünstig oder lauticht sey in GOttes Liebe und Dienst. Ist kein wahrer brennender Trieb da, so stehet man in der bloßen kaltsinnigen Natur, welcher es nimmermehr um GOtt redlich zu thun ist. Denn sie ist wie ein Wasser das kalt ist, und ohne Feur auch kalt bleibet.

Ein unfehlbar Merckzeichen aber, daß der H. Geist im Hertzen sey, ist, wenn inn- und auswendig der Mensch dergestalt brünstig ist, daß solche Flamme der reinen Liebe und Stärcke GOttes gleichsam zu Thür und Fenstern ausschlägt, und in Worten und Wercken sich zeiget. Daraus kan man seinen Zustand entscheiden.

Dienet der Zeit) Wegert euch nicht der mühseligen Zeit euch zu bedienen.

Einige Exemplarien lesen; dem HErrn: welches auch nicht unrecht wäre; doch behalten andere (a) lieber der Zeit, weil hier von der unverdrossenen Fortsetzung des Christenthums geredet wird, da nöthig ist sich in die mühselige Zeit zu schicken, und sie genau inachtzunehmen. Unser Fundament muß auf was bessers bestehen als auf der Schreiber Federn, die leicht irren können. Und so siehet man billig darauf, was mit der Sache übereinstrifft. 1. Cor. 7, 29. ist auch so ein Exempel. Die Zeit ist eng einzuschnüret, ihr aber seyt einmal drinnen, so müßt ihr nun euer Christenthum beyeinen. Man muß sich nach den schweren Umständen der Zeit richten, und einen rechten Streiter abgeben. Man muß sich in die Noth schicken. Seyt dann unter denen, die allezeit im Geist brennen, dem HErrn und dem Bruder zu dienen.

(a) *Giaff. philol. l. p. 174. 1237. 1312.*

12. Freuet euch in der Hoffnung: Harret geduldig aus in der Drangsal: Seyt anhaltend im Gebeht.

Freuet euch in der Hoffnung) Man ist deswegen kein Sclav der Zeit. In der Hoffnung kan man sich doch immer freuen, weil wir in solcher schon selig sind. c. 8, 24. Also darff uns das nicht abschröcken, daß noch was übrig ist zur Vollendung.

Die christliche Hoffnung ist nichts zweyfelhafftes, da man es so müsse hängen lassen: denn sie hat den Glauben zur Stütze, der gegenwärtig ist.

Wenn die Welt sagt; wir müssens hoffen: so ist nicht viel dahinter. Die Welt auch keine todte Hoffnung; die Glaubigen aber haben eine lebendige. 1. Petr. 1, 3. Und

Freude in Hoffnung haben ist des Geistes Gabe. Denn Heyden sind ohne Hoffnung: aber Christen wissen an wen sie glauben, und wornach ihr Lauff gerichtet ist. Und das ist der Hoffnung Eigenschafft, wenn sie vom H. Geist herkommt, daß sie frölich macht.

Harret aus in der Drangsal) unter dem Gedränge bleibende, ob man gleich gedränget und von einer Ecke zur andern geschoben wird.

Dazu muß man nur immer neuen Muth und Krafft aus dem Hyl. Brunn Christo schöpffen, und auf JEsum sehen unter allem Leiden.

Seyt anhaltend) mit aller Macht

Im Gebeht) und ziehet immer GOttes Geist in euch durchs glaubige Gebeht. Wenn man geschlossen wird, nur gleich ins Gebeht hinein, da kan man sich anhalten.

13. Habt Gemeinschafft mit den Nothdürfftigkeiten der Heiligen: Jaget der Herbergsamkeit nach.

Nun geht Paulus auf andere.

Habt Gemeinschafft) seyt Communicanten

Mit den Nothdürfftigkeiten der Heiligen) die sich der Gnade und Barmhertzigkeit GOttes geheiliget haben, nicht die viel Rühmens machen.

Jaget der Herbergsamkeit nach) der Liebwilligkeit gegen die Fremden, und schärfet sie immer an euch, wenn sie will stumpff werden, wenn der Armen zu viel kommen.

Gastfreyheit kan eben nicht ein jeder dem andern beweisen; doch soll er es von Hertzen gern thun wollen: und ieder kan auch wol in einem Stück was dazu tragen. Es gehet aber eben nicht aufs Aeusserliche, sondern auf die aufrichtige inclination.

Nach dem Zustand der damaligen Zeiten, wie dieses geschrieben würde, war das Herbergen freylich das nöthigste Stück der Liebwilligkeit, da entweder noch keine öffentliche Anstalten waren, oder die Christen darin kein Quartier kriegten, überall aufgetrieben und verfolgt, von den Unglaubigen aber nicht aufgenommen und versorgt wurden. Drum floß dieses auch ohne Gesetz. Es muß aber auch noch immer was äusserlich geschehen, damit sich zeige, wie es innerlich stehe.

Also entziehet euch weder inn- noch äusserlich einander. Nehmet gern solche Engel und Boten GOttes auf, und habt Gemeinschafft mit ihrem Mangel.

14. Segnet die euch verfolgen; segnet, und fluchet nicht.

Wenn man verfolgt wird, und die Verfolgungen und Verfolgere als Werckzeuge der göttlichen Gerechtigkeit ansiehet, so segnet und liebet man sie, und macht es ja nicht wie die Weltmenschen, die denen nur Böses zu vergelten und sie den andern verdächtig zu machen trachten, die ihnen etwas zu leyd gethan haben.

Das kan aber keiner thun, er sey denn gleichsam durchgossen von dem Geschmack der Gnaden. Also ists evangelisch zu verstehen.

Segnet die euch verfolgen) wie der Liebe Art ist.

Segnet, und fluchet nicht) sondern thut wol denen die euch fluchen. Lasset euch nicht so reitzen, daß ihr wolltet wieder schelten.

Behüte GOtt, Bekehrte werden ja nicht fluchen! Antw. Gleichwol muß Gefahr da seyn, sonst würde der Apostel ja nicht so reden, wie auch 1. Petr. 3, 9. geschicht. Die Bekehrten sind doch Menschen, und können gereitzet werden. Darum wincht ihnen Paulus, sie sollens nicht thun. Sie könten ihnen wol im Namen des HErrn fluchen, weil die Feinde nicht sie, sondern den HErrn verfolgen: daß sie aber denken können, sie müssen ihnen

um Gottes willen fluchen. Aber auch davor wird man gewarnet, daß man mit dem Namen des HErrn nicht leichtsinnig umgehe. Die gefallene Natur liesse wolgleich Feur vom Himmel fallen über die Gottlosen, und denket, sie wären doch nichts nütz, und richteten nur Unheyl an; da doch GOtt wol weiß, wozu er die Bösen leben läßt, und ihnen Zeit zur Busse gibt. Man kan leicht, wenn man auch sonst eben nicht rachgierig ist, in einen falschen Eifer kommen, und aus dem Eifer kan ein Fluchen entstehen, da man als ein geistlicher Priester sonnen sollte aus der Erkenntniß der Gnade.

Also ist die Erinnerung nicht überflüssig, und muß keiner darüber unwillig werden, daß er sagen wollte: Es ist bin ich nicht! Nun, nun; nimm nur immer eine solche Erinnerung mit, es schadet dir nicht!

Manche mißbrauchen die Worte: der HErr schelte dich du Satan! wenn sie einem im Eifer fluchen. Aber dieser Text ist ganz dargegen. Das haben also Neu-Bekehrte sonderlich zu mercken.

Fluch im Amt soll man sich hüten zu fluchen auf der Cantzel, und einen Mosen zu agiren, sonderlich in eigener Sache.

15. Freuet euch mit denen die sich freuen, und weynet mit denen die da weynen.

Eines ist nicht ohne das andere. Das letzte aber gehet schwer ein. Es heißt nicht so viel: Ein Christ kan ein Wechselbalg seyn. Es wird nicht gesagt, daß wir zweyerley Herzen haben sollen, sondern der Sinn ist einig. Es heißt wie Hiob sagt: Haben wir das Gute empfangen, so nehmen wir das andere auch mit. Hiob 11, 10. Wer das unabnimmt, der bewahret sich für Sünden. Man soll zu beydem bereit seyn. Das sind Catechismus-Lectionen, womit auch ein Mann im Christenthum zu thun hat. Den Neulingen will das vorkommen als gehöre es nicht daher; aber da gehört es sonderlich hin.

Freuet euch mit denen die sich über seiner Gnade und herzlichen Barmhertzigkeit ergötzen. Denn darinnen ist der Sieg über den Unglauben und über die falsche Welt, die ganz im Argen liegt, wenn man im Glauben alle Fülle der nöthigen Gnade in Christo findet, und sie in sich kräftig wircken lässet zu seinem Lob. Freuen sich doch hierüber alle Engel, wie sollte sich nicht die Liebe mit freuen, oder sich hergen können über alle Wolthaten GOttes, wenn sie auf so mancherley Weise geschmäcket und erkannt wird.

Weynet mit denen die weynen) Wenn iemand im Glaubens-Kampff liegt, und hart wider die Sünde im Fleisch ringen muß, wenn der Unglaube die Gnade verläugnen, oder auch auf Muthwillen ziehen will: so gehets an ein Weynen und Winseln. Wer nun an solchem Seelen-leiden Gemeinschaft nimmt, der ist wol ein rechter Mitkämpfer in der Geduld JEsu. Aber

Wie verdorben ist diese Gemeinschafft an der Freude und dem Leiden der Mitglieder Christi! Wie leichtfertig mißbrauchet ein Gottloser diese Worte auf seine weltliche Wollust in seinem blinden tief-verderbten Sinn! Ja wenn iemand in seiner Bekehrung über seinen schweren Unglauben weynet, so wird er wol gestraget, ob er um zeitliche Dinge traure? und es wird nicht zu Hertzen genommen.

Dißmahl aber tröstet GOtt die Leyd-tragende, und gehärret in ihnen die adeliche Freude, daß iemand der Freude willen nicht mehr an die Angst gedencken, weil nun Christus im Glauben zum Trost gebohren ist. Da heißts denn abermal: Man kan sich in den Menschen nicht schicken. Allein wer an beyden Theilen gern Gemeinschafft hat, sowol am innern Leben als auch an der nachfolgenden Freude, der wird auch beydes schon besser verstehen, und gleich-gesinnet werden mit GOttes Kindern.

Sonst aber hat das Licht keine Gemeinschafft mit der Finsterniß, noch die wahre Freude im H. Geist mit dem tollen Lachen dieser Welt; sondern da heißt es: ihr werdet weynen, und die Welt wird sich freuen.

Kurtz: Mit wem man sich erfreuet und betrübet in der Zeit, mit dem wird man auch geurtheilt werden in der Ewigkeit.

Im Griechischen heißt es eigentlich schlecht weg: sich freuen und weynen. Darunter muß denn nothwendig noch was verstanden werden: entweder, soll man; oder, was für eine schwere Sach ist das! Das Freuen möchte einem noch wol anstehen, aber nicht das Weynen. Dabey muß man aber das Freuen prüfen, ob man auch den Augenblick parat sey zu weynen. Dem Hiob war bang, wenn seine Kinder sich lustig machten. Hiob 2, 10. Dann er wußte wol, daß sich die Menschen selten auf das Freuen verstehen.

Die Handlungen sind unterschieden, aber es kommt bey einem Christen oft auf einmal zusammen. So kam Jubiliren und Lamentiren zusammen in einer Versammlung Neh. 8, 9. 10. Und bey dem letzten Jubiläo der Protestirenden hatte man auch Ursach kläglich zu thun.

16. Seyt gleich-gesinnet gegen einander; Habt nicht hohe Dinge im Sinn, sondern bequemet euch nach denen Niedrigen: Werdet nicht solche die bey sich selbst klug sind.

Seyt gleich-gesinnet gegen einander) Das hält immer schwer im Christentum, und stehet sonderlich elend und jämmerlich darum in unseren Tagen, da es wol recht heisset: Ein ieder geht nach seinem Wahn, und hält verkehrte Sitten; Christus und seine Apostel mögen sagen was sie wollen.

Die einmal einSeid belebet, die haben auch einerley Sinn, also daß sie sich gar leicht unter einander vereinigen können.

Habt nicht hohe Dinge im Sinn) Da liegt der Knittel; davon kommen die Trennungen her, von dem Sehen und Streben nach hohen Dingen, die ihren Ursprung aus der abgewichenen Wurtzel eigener Erhebung und Stoltzes der abtrünnigen Geister haben, welche ihre demüthige Behausung verliessen, und ihnen selbst ein stoltzes Haus bauten, welches nicht bestehen kan, sondern durch den Odem des HErrn, wenn er drein blasen wird, verblasen und zerschmätzen soll, weil es in eigener Erhebung gewachsen ist.

So prätendire und verlange man auch nicht grose Vorzüge und ein sonderbares ausserordentliches zärtliches Tractament von GOtt. Denn das soll uns billig das liebste seyn bey unserer Zurechtbringung, was uns am wenigsten in Gefahr der Hoffart setzet.

Alles was dem Menschen nach seinem Fleisch nicht anstehet, was nicht ansehnlich, prahlend und hochtrabend, herauskommt, was uns in unserm Eigensinn darnieder schlägt, daraus wir weder Ruhm noch Profit machen können, das ist uns warlich das Sicherste und Beste; und schiene es gleich noch so ohnmächtig und elend, so ist doch mehr Segen und Unschuld darinnen, als in den scheinbarsten Dingen. Darum

Bequemet euch) läßt euch immer mitnehmen und Herabführen mit und

Nach den Niedrigen) Das ist das rechte Condescendiren, wenn man sich gern mit anspannen läßt in niedrigen Sachen. Da will man aber selten gern.

Es bedeutet ein mühiges Mitgehen, daß man sich nicht mitschleppen lasse. Das frewmüthige Treiben geschiehet durch den Othem GOttes. Das Gemüth muß darzu geneigt seyn, in niedrigen Dingen sich gebrauchen zu lassen. Wir sollen lieber etwas unansehnliches, als Ruhm-bringendes, erwählen.

Der Grund ist: Christus hat sich an unser Joch lassen anspannen, so soll man ihm auch darin gleich-gesinnet seyn, und nach andern sich accommodiren. Denn so that JEsus Christus auch, und hatte nicht Gefallen an sich selbst, sondern nahm sich des Elenden an. Dasselbe ist nun noch nöthig und selig, sowol nach dem Leiblichen, als vornehmlich nach dem Geistlichen, damit man denen Verirrten zuhülffkomme, wie es nöthig ist, und sich bey ihrer Demüthigung nicht lasse weise dünckeu. Alsdenn wird die Liebe auch hierin alles in allem.

Dieses kan aber nicht von uns geschehen, wenn nicht auch die nachfolgende Regel inachtgenommen wird.

Werdet nicht solche) Ihr müsset das nicht werden, sonst schlagt ihr aus der Art. Das kan man aber gar bald werden, daß man

Bey sich selbsten klug) sey, wenn man vor sich allein ist. Drum heißts: Werdet nicht; man habe sich immer zuzusehen.

Wir sollen verständig seyn; der Mensch aber faßt es unrecht bey sich selbst. Da allein ist man am meisten klug; nur bey sich zu Hause.

Das ist gar ein hartnäckiger Feind, der einen stäts von neuem anfällt: daher er immer muß abgewiesen werden. Auch der Verstand kan einen verführen, wenn man nicht immer wider dieselbst Liebe wacht.

Wenn man sein Klug-seyn nicht läßt herabsteigen gegen des andern Zustand, so leidet das Band der Kirchen Noth. Ich muß meinen Sinn und Klug-seyn immer auch einrichten nach der Beschaffenheit meines Mitgliedes, wann es richtig bleiben soll. Diese Praxis erfordert Wachsamkeit und den ganzen Menschen.

Darauf muß sich keiner verlassen, daß er dencke; er könne auch was bedencken. Ja bleibet es nur bey dir, und vereinigst du es nicht mit andern, so genießts die Kirche wenig. Darum habe man nicht allzu-gute Meynung von seiner Weißheit.

17. Ver-

17. Vergeltet niemand Böses mit Bösem; Besorget gute Dinge vorher in dem Angesicht aller Menschen.

Vergeltet niemand Böses mit Bösem) So müßt ihr nicht mit einander wechseln, 1. Petr. 3, 9. wie die Welt gleich drauf bedacht ist: sonst sagt man auch hiemit dem Christenthum ab.

Die so durch der Apostel Wort an JEsum recht glaubig worden, sollen niemand Böses thun vor seine Bosheit, die etwa Unglaubige an ihnen ausüben mögten. Damit steht der Geist auf den Zustand, den der HErr seinen Glaubigen zuvor sagte, wie sie um seines Namens willen würden leiden müssen. Dann

Der Christen Wandel reimet sich nicht mit den Unglaubigen, ob sie sich auch noch so christlich stellen. Daher kan es nicht fehlen, sie müssen von denselben, auch den Namen, Christen, viel Böses auszustehen haben. Da gehet nun der Geist Christi mit Warnungen fort, daß sie sich ja nicht sollen entzünden lassen durch jener Bosheit, um sich etwa wieder zu rächen. Denn

Der Mensch will gleich in Gegensatz, da wir umgeben sind mit Gottlosen. Aber der Geist der Gnaden kommt darzwischen, und sagt: Nein, nein! Mit dem Vergelten können wir nicht umgehen. Denn wir sind nicht Richter, sondern der leidende Theil.

Das Böse thut freylich seinen Anfall, und da denckt der Mensch, er müsse sich widersetzen. Aber wer bist du? Bist du Richter? oder bist du auch nur unschuldig?

Man darff aber nicht denken: Paulus gehet confus, bald halbald dort non; die Philosophi aber die machen ihre Sachen hübich ordentlich. Antw. Der Apostel geht auch ordentlich auf das Gemüth; er hat gesehen, was dir im Gemüth steckt. Das ist die Connexion.

Darin bestehet der Unterscheid zwischen einem Christen und denen die es nicht sind, daß diese meynen, ob ihnen gleich verboten sey, denen nächst Uebels zu thun, die ihnen Gutes thäten, so sey ihnen doch erlaubet Böses mit Bösem zu vergelten. Aber das Gesetz des Christenthums ist weit von diesem natürlichen Gesetz unterschieden. Dann nachdem Christus vor seine grausamste Feinde gestorben ist, wer seiner Nachfolger will sich dann nun entschlagen, denen Gutes zu erweisen, die ihm Böses anthun? So ist dieses zwar die wesendliche Pflicht eines Christen: aber ach, wer kommt ihr nach! Niemand.

Besorget gute Dinge vorher) habt das Gute im Sinn gegen iederman; bedencket das Gute zuvor, und hänget es in Vorrath, damit ihrs in allen Fällen andern mittheilen könnet: ihr müßt bezeiten drauf studiren, daß ihr iedem Gutes thut, und es nicht lassen auf die letzte Stunde ankommen, sondern euch vorher so gefaßt halten auf diese Uebung: ihr müßt erst prüfen, ob ihr selber allen Menschen mit dem Guten zuvorkommt. Wer der Beste ist, der fängt an. Aber der Mensch will nicht dran, schiebts immer auf den andern; der andere solle anfangen: wie die Bauren vor Gericht, da keiner dem andern will die Hand zuerst geben. Solche Bauren sind wir, die wir doch sonst besser seyn wollen. Daran soll sichs dann nun zeigen, wer der Beste sey. Da muß sich die Hitz legen bey dem Menschen, wenn er damit gegen den andern heraus will, daß er erst vor seiner Thür kehre. Du hältest des andern sein Thun für böse: nun so beweise, daß deines besser ist. Beweise, wie du dem Bösen zuvorkommest, wie Jacob dem Esau. Dis ist eine Artzeney, daß dich GOtt in dich selbst weiset; dadurch wird das Feur gedämpfet.

Die vorige Lehre setzet den Menschen in eine Aufmercksamkeit, daß man nicht so wie eine Gans lebet, sondern sich

In dem Angesicht aller Menschen) suchet darzustellen; daß man sich nicht darff verstecken, sondern unter die Augen treten, und iedermann Rechenschafft geben kan von seinen Schritten.

Man hat gelernet, was aus der Unvorsichtigkeit der ersten Eltern gekommen. Das Gedächtnis hat man vor sich. Der Schlendrian kan nicht bey der Lehre von der Gnade bestehen, wenn man bedencket, daß Christus so aus dem Abgrund herausgezogen.

Paulus leget hier als ein weiser Baumeister den rechten göttlichen Grund aller Liebe, auch gegen die Feinde, in der neuen Geburt und in den neuen Sinn. Dann er redet mit solchen Seelen, die den Weg der neuen Gebuhrt würcklich angetreten hatten. Solche junge Liebes-Kinder weiset der H. Geist hier in den gelegen Liebes-Grund hinein, wenn Satan sie von GOttes Liebe scheiden will, und zu dem Ende theils inwendig theils äusserlich allerhand Gegensätze erwecket, und auch wol Menschen dazu brauchet, die Seelen, auch wol unter gutem Schein, in Grimm und Eifer zu setzen; und ermahnet dargegen, man solle bey allen Reitzungen lernen mit dem Sinn an GOttes Liebe vest halten, und also das Gute im Gemüth zuvor behalten gegen alle Menschen, auch gegen die widrigen, und zwar durch starcken Kampff wider alles Böse. Dis ist die rechte Kunst des H. Geistes, die man von ihm allein in der täglichen Busse lernen muß: So bleibet man in allen Anläuffen ungestört in süssem liebvollem Sinn gegen alle Menschen, wie GOtt alle unpartheyisch liebet und suchet. Diese Kunst hat David in langer Uebung unter seinen Feinden practiciren lernen, wenn er nach allerley Versuchungen zum Eifer und Unwillen endlich ins Heiligthum gieng, das ist, in den innersten Grund seines Hertzens, da GOTT seinen Tempel und Sitz hat mit aller seiner Liebe. Ps. 49. und 73.

Was ist aber das Gute, das man im Sinn haben soll, anders als die gantze neue oder göttliche Natur? Denn daraus fließt alles andere Gute, wie aus GOtt selbst lauter Gutes kommt.

18. So es möglich, so viel an euch ist, habt mit allen Menschen Frieden.

Die Rede steigt auf- nicht abwärts. Paulus will uns in uns selbst weisen, ehe die zarte Materie angegriffen wird.

So es möglich) und es der andere zuläßt. Es könt einen freylich nicht leicht an; aber es fragt sich, ob man seine Krafft, die man aus der Gnade hat, allezeit angewendet habe. Alle Krafft muß aufgesucht werden: aber es geht nicht auf eigene Kräfften; denn die sind vorhin gantz darniedergeschlagen worden. Es wird aber mit Christen geredet, die Gnade und Kräfte empfangen. Und darnach heißt es:

So viel an euch ist) Ihr habt die Kräfte, und wissets, daß ihr könnet, so viel als immermehr seyn kan. Lasset es doch an euch nicht fehlen, was aus dem Schatz des neuen Menschen kan geschehen.

Die Welt sagt auch wol; so viel an mir ist: aber es ist nicht viel an ihr.

Spricht man nun; Ich habs so gut gemacht, als ich immer gekont: so prüfe man sich hiernach. Manche bilden sich offt ein, sie thäten was sie könten: aber es ist nicht.

Hier ist es zu verstehen, daß man sich recht angreiffe und prüfe nach allem Vermögen der empfangenen Gnade.

Habt mit allen Menschen Frieden) und beweiset also in der That, daß ein anderer, nämlich Christi Geist, in euch wohne und euch belebe. Denn

Das zeiget ein rechtes Gemüth an, wenn man sich gern mit allen Menschen vertragen will.

Solch Friedlich-seyn geschiehet in Verhütung alles Anlasses zum Streit. Diese aber wird nicht practiciert ohne inwohnende Krafft des Geistes und ohne ernstliche Uebung. Gleichwol ist es eines von den nöthigsten Stücken der Seligkeit, ohne welches man nicht in GOtt selig seyn kan. Ebr. 12, 14. Das Nachjagen aber machet die Friedfertigkeit schon möglich, weil ein Christ zum wenigsten an seiner Seite friedlich bleiben kan, wenn schon der andere nicht wolte. Es ist schon möglich in Ansehung dessen was aus einem neuen reinen Hertzen komme, das voller Liebe und guter Früchte gegen alle Menschen sey. Das heißt: was aus euch ist, das soll und wird friedselig seyn und sich so beweisen. Wie sich hergegen die auch zu erkennen geben, die sich zwar Christi mit dem Munde rühmen, aber in der That seine Krafft verläugnen, weil sie gegen die wahren Christen im Grimm und Zorn stehen, und ihnen allerley übels zufügen, indem diese jener falschen Wesen nicht billigen und selbst mitmachen, auch dadurch ihnen unleidlich fallen.

So ermahnet nun das apostolische Amt nicht nur zu solchem göttlichen Gehorsam, sondern der H. Geist reitzet und treibet sie auch selbst innerlich dazu, und ist selbst ihre göttliche Krafft und Vermögen in göttlicher Natur, jener Todtheit durch göttliche Gedult und Langmuth zu überwinden.

Es gibt aber Menschen, die da meynen, daß, wo sie einem Menschen nicht Ursach sich zu erzörnen gegeben hätten, es nicht nöthig sey solchen zu suchen, um sich wieder mit ihm zu versöhnen. Sie irren sich aber. Dann sie dürffen nichts auf ihrer Seiten unterlassen, um wol mit ihm zu leben. Ist nun ihre Bemühung fruchtlos abgelauffen, so haben sie doch diesem Rath gefolget, ob sie gleich nicht erlangt haben, was sie wolten. Dann es liegt nicht allezeit an uns, um mit allen Menschen Frieden halten zu können: Doch liegt es uns od, unserer Brüder Freundschafft zu suchen. Dieser Rath kommt mit JEsu Christi Rath gar schön überein, der befohlen, wir sollten unseren Bruder suchen, wann wir wüßten, daß er etwas wider uns hätte.

Christen wollen wir wol alle seyn, aber mit Ausübung der Christen-Pflichten nichts zu thun haben, wovon auch diese Pflicht einen Beweis und Zeugniß gibt. Dann wie nachläßig, wie liederlich, wird nicht dieselbe heutigs tags beobachtet von denen die für Christen wollen angesehen seyn! Ein widrig Wort, ein kleiner Disrespect, oder nicht genugsame Ehrerbietigkeit, ein geringer Schaden oder Verlust, verwirret und zerrennet alle diejenigen, welche lange Zeit mit einander vereinigt gewesen! Eine bloße Meynung zerrennt sie wie Simsons Füchse, und setzet alles in Feur und Flammen! sie zerstreuet sie wie Babel. Es sind keine Söhne des Friedens da: darum faßt die Beleidigung allzu-leicht, wie Zunder, oder dürr faul Holz, das leicht Feur fasset. Aber ein grüner Baum fasset nicht so leicht Feur.

19. **Rächet euch selber nicht, ihr Geliebten, sondern gebet Platz dem Zorn: dann es ist geschrieben: die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der HErr.**

Rächet euch selber nicht) langet aus euch nicht hervor was rachsüchtiges.

Die gerechte Sache kan einen verblenden, daß man sein Recht gern will ausführen.

Ihr Geliebten) GOtt hat euch erbarmend geliebet, so müsset ihr wieder an andern Barmhertzigkeit beweisen.

Die Ermahnung geschicht mit aller Freundlichkeit. Die Liebe tritt in Weg, da sonst der Mensch in eine Hitz gerathen könte.

Gebet Platz dem Zorn) Einige setzen dazu, **GOttes**, um den Sinn zu ergänzen, weil es gleich darauf so erkläret wird, daß GOtt an einem Ort in der Schrifft spreche:

Die Rache ist mein) mir gehöret sie; ich habe mir das vorbehalten: und wir mögen ihm darfür dancken.

Darin kan niemand seine Stelle vertreten: er würde sich verbrennen.

Ich will vergelten) das Amt gehört mir; Ich will die Sache schon richten!

Spricht der HErr) Also sollen wir keine Herren agiren.

Ist nicht der Schöpffer über alles der allgemeine und rechtmäßige Richter? Ist er nicht auch über diß allein gerecht, unpartheyisch und allweise, und also zum Richten und Strafen allein fähig? Warum wilt du denn diesem gerechten HErrn ins Amt fallen, und ihm vorgreiffen, ehe er selbst deine Sache erkannt und entschieden hat?

Weißt du aber, woher deine Rachgier komme? Sie entstehet aus deinem Hochmuth. Der Lucifer, welcher selbst durch Stoltz abgefallen ist, hat dein Hertz von Natur belessen: Du wilst gern GOtt gleich seyn, und dein eigener Richter, Helffer und Schutzherr, im Eigenwillen seyn. Die Hoffart zündet dich in dir den Zorn an, daß du vor Hitze und Hefftigkeit nicht warten kanst, bis GOtt die Sache abthue, sondern zufahrest, und damit übel ärger machest.

Ein Mensch der die Beleydigungen im Frieden annimmt, und sie leidet, ohne zu klagen, oder sich zu rechtfertigen, noch wieder öffentlich oder heimlich sich zu rächen, hat einen grosen Vortheil: dieweil GOtt dadurch sein Rächer, Richter und Vertheidiger, wird.

Die gröste Rache, die du ausüben kanst, ist, wann du dich nicht rächest. Dann wann du schweigest so wird GOtt reden; und wann du redest und dir selber helffen wilt, so wird GOtt stillschweigen.

Wenn du aber wahre redliche Liebe gegen die Widrigen in dir hägest, und darob kämpffest, so kanst du ihnen unmöglich ihr Böses mit gleichem vergelten: Dann die Liebe ist eine Begierde wohzuthun, nicht aber Böses zuzufügen.

Daraus siehet man nun, wie unentbährlich die wahre unpartheyische Liebe sey, und daher auch die neue göttliche Natur, als ihr Quell. Denn ohne diese ist unmöglich das Böse zu erdulten und dem Urheber nicht wieder darzulegen, weil die Natur, ihr selbst gelassen, lauter Grimm und Rachgier wircket.

Wer aber um der Gerechtigkeit willen Unrecht leidet, der weiß und soll wissen, daß er einen Richter im Himmel, ja in seinem Hertzen, habe, der da recht richtet. Wie kan man nun da besser thun, als wenn man es dem heimleket? Sollte er wol etwas Böses ungerichtet lassen? Ist er doch bereit Lebendige und Todte zu richten, und alles Böse abzuthun: wie sollte er dann etwas unrechts können ungeahndet lassen, zumal so es seinen Freunden und Kindern begegnet. Diß macht sie gedultig und gelassen, die wol wissen, was für eines Geistes Kinder sie sind.

Ein Christ begehrt auch nicht durch seine von GOtt empfangene Glaubens-Krafft Feur vom Himmel fallen machen; wünschet auch nicht Land-Plagen über das obnedem gepreßte Volck: sondern er stellet sich lieber vor den Riß, und bittet mit Abraham vor das Land. So hat er Christi Sinn; und wenn er solcher Menschen gewahr wird, die GOttes Gnade immer mit Füssen treten, und sich selbst unfehlig zum Glauben machen, auch also nur ihre Lust suchen, wie sie GOttes Kinder schmähen, drücken oder verspotten können: so fleht er GOtt heim, und läßt sich in kein Zancken oder Fehden ein.

Der Christen Sinn ist mit Christo viel zu hoch gesetzet, als daß sie sich von unnützen Menschen irre machen liessen, die am Verstand verirret sind, und ihre Kunst und Lust darin suchen, daß sie andere nagen und plagen. In den allen trägen sie einen Glaubens Sieg nach dem andern davon. Und

Eben die Liebe GOttes, darin er endlich die gantze Creatur frey machen wird vom Böses, soll auch allein in seinen Kindern herrschen, und nicht nur im Leiden, sondern auch in wircklichem Gutes-thun bewiesen werden. Matth. 5, 45.

20. **Wenn nun deinen Feind hungert, so speise ihn: wenn er dürstet, so tränckе ihn. Denn wenn du das thust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt häuffen.**

Nach dem was man nicht thun soll folget nun eine neue Probe der Gnaden, die man soll ablegen.

Paulus treibt die Sache noch weiter, und will, daß wir denen, die uns das Uebelste thun, alles nur mögliche Gute thun sollen. Durch das

Nun) werden alle vorige Gründe der Gnade wieder zusammen genommen. Sonst ist es freylich nicht practicabel.

Deinen Feind) wirst du ohne Zweifel gern unter dich bringen und besiegen, oder doch zu schanden machen, oder zur Raison bringen und überzeugen wollen. Weißt du, wie du es machen soll?

Speise, tränckе ihn) wenn er benöthiget ist. Und wenn ein solcher keiner leiblichen Wolthat bedarff oder begehret, so halte man doch im Gebät vor ihn an, und suche auf alle Weise dessen Besserung.

Wenn du das thust, so) kommt der Brand auf ihn; sonst käme er auf dich: doch mit der Hoffnung, daß es ein seliger Brand seyn werde zu seiner Ueberzeugung und Besserung. Da

wirst du) an ihm zum Ritter werden auf Christ-geziemende Weise.

Feurige Kohlen) sind nichts Böses, sondern wenn man seinem Feind Wolthaten thut; nicht in der Intention, ihn dadurch zu kräncken und zu mortificiren. Also heißt solche

Auf sein Haupt häuffen) nicht, wie die Vernunfft und Bosheit daraus schleußt: Du solt deinem Feind nur tapffer weh thun, und die Hölle desto heisser machen. Solches ist GOttes Sinn und Zweck ganz zuwider, und von Natur-Grimm zum Deckel seiner Bosheit und Rachgier so ausgesonnen.

Es sind Kohlen genennt die auf dem Haupt des Feinds brennen, und ihn so überzeugen sollen, daß er wieder zum Freund wird, daß eine Beschämung, Reue und Liebe, in ihm erwecket werde, welche als ein Feur in der Seele brennet und schmältzet, und durch des andern Liebe auch im Feind die Entzündung wahrer Liebe nach und nach geschehe.

Also ist das nicht in unser Feur zu führen, daß man den andern nur wolle kräncken; sondern es gehet auf die Ueberzeugung.

Das ist ja was seliges, wann der Feind in seinem Gewissen einen Brand kriegt: das kan ihm ja zur Beschämung und Ueberzeugung dienen. Nun wird die schmertzliche Empfindung zwar eben nicht intendirt, es folget aber doch darauf, wenn man das Bild der göttlichen Gütigkeit also leuchten läßet. Man muß damit nicht nur ein Bißgen an ihm thun, sondern, wenn ers auch zu vielen malen nicht erkennen solte, und man ihm haufenweis Gutes gethan und gewünschet, so fahre du nur immer fort. Wir setzen dadurch den Feind auf den Scheiterhaufen der Liebe. Denn

Vor der göttlichen Liebes-Krafft muß sich auch wol der grimmigste Feind beugen und gefangen geben. Wie GOtt selber die frechesten Sünder endlich durch seine Liebe und Güte überwindet, und in ihren Zorn mit Sanfftmuth hineintritt, daß er weichen muß.

Diß ist der wahre lautere Sinn des Geistes in unsern Worten, welche man sonst sehr mißbrauchet, und einen solchen Verstand herausgebracht hat, als ob man deßwegen etwas thun solle, damit dem andern desto weher geschehe. Besser aber treffens die, welche sie also erklären: **Wir müssen durch Speisen und Tränckеn des Feindes ihn zum Frieden und Versöhnung reitzen. Denn seine Grausamkeit wird durch die Gedult überwunden, und du sammlest Kohlen auf sein Haupt, das ist, du reinigest seine Laster, und brennest seine Bosheit aus, daß er sich zur Buß wendet.**

O selig Feur Kohlen! Der Heiland lasse uns doch deren viel auf der Gottlosen Häupter sammlen, daß sie in sich schlagen, und sich bekehren!

21. Werde nicht überwunden vom Bösen, sondern überwinde du das Böse mit Gutem.

Da folgt noch ein general-Spruch, der stehet zurück an v. 17.

Man hat vor sich **Gutes und Böses.** Beydes hat sein Art und seine Kennzeichen. Doch ist das Gute mächtiger als das Böse. Das müssen nun die Christen durch ihr Exempel beweisen: Das ist ihr heiliger Beruf. Wer soll es sonst thun? Die Welt spricht: das Böse sey im Schwang, und müsse die Oberhand haben; das Gute aber müsse sich versencken. So muß ein Christ die Welt nachdrücklich widerlegen an seinem Exempel, und es ihr anderst zeigen.

werde nicht überwunden) laß dich ja nicht überwältigen vom Bösen, unters Böse dich zu stecken. Denn so wollte es der Feind gern haben. Es gilt da nicht zu sagen: Es hat mich überlaufen.

Sondern überwinde du) und triumfire durch Leiden und Wohlthun über

Das Böse mit Gutem) aus dem guten Grund der allgemeinen Liebe, indem du dich in das verachtete Gute, ja in GOtt, der allein gut ist, innig einwickelst. Also kehre es um in guten Sinn. Das ist der beste und edelste Weg zum Sieg.

Dadurch muß du Glauben beweisen, daß im Guten eine Kraft sey wider das Böse. Du willt, das Böse soll überwunden werden. Hast du was Gutes im Hertzen, so mußt du demselben Guten zutrauen, daß es mächtiger sey. Der Glaube ist eigentlich der Sieg. 1. Joh. 5, 4. ꝛc. Wer dem Guten es nicht zutraut, der steckt im Unglauben, und will es aus seinen Kräften thun.

Bestehe nur in GOttes Natur und Art, so wirst du erfahren, wie sich des Feindes Art und Wirckung vor GOttes Krafft verkriechen muß und beugen.

Die Uebung des wahren Christenthums kommt da recht auf ihren Gipffel, und gehört also die gantze Krafft dazu.

Die rechten alten Asceten haben sich mit diesem Sprüchelgen alle Morgen gleichsam eingesegnet, und sich damit gewapnet gegen das Böse. Davon stehen herrliche Exempel im Leben der Altväter (a).

So machts GOtt selbst, die ewige Liebe: die überwindet alles Böse nach und nach mit Gutem; den Grimm und Zorn der verderbten Natur mit seiner Güte und Langmuth, die Thorheit mit seiner Weißheit, die Ungerechtigkeit mit seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit, u. s. w. Diß ist seine Ordnung und Weise, dadurch endlich alles Böse wird untergebracht und abgethan werden.

Diesen Sinn und Weg GOttes fasse man, und lerne auch auf eine gute, heilige und gerechte Art das Böse besiegen in der Leidsamkeit und Liebe GOttes. Das Gute, das man in der Wiedergeburt empfängt, nämlich GOttes Liebe, wird stärcker werden als alles Widrige. Denn jenes ist aus GOtt, dieses aus dem Teufel: der Satan aber muß endlich gebunden werden.

Ey wer wollte dann nicht lieber unverrückt dem Guten anhangen, das doch endlich siegen muß, und stärcker ist dann das Böse, und was aus dem Bösen kommt! Ist die Obrigkeit der Finsternis gros, so ist doch das Reich des Lichts gröser. Wer siegen will, der halte es mit dem Stärckern. Die Pflantzen GOttes überleben das Unkraut des Teufels. Die Gnade ist gröser denn die Sünde. Soll man sich noch lange bedencken, was man erwählen will? Der Wille des HErrn sey unsere Speise; das ist der Baum des Lebens, der dem da Gutes und Böses an zu finden entgegenlebet: so wird der Tod als das Böse auch bey uns verschlungen werden in den Sieg.

So hat der wahre Christen-Stand seine geheime Uebungen in diesen und andern Dingen: woran die welche GOtt von der Welt erwählet hat immer mehr zu lernen haben, wann sie von innen und aussen angefochten werden, auf daß sie nicht abgerissen werden von dem Kleinod. Ach wie lauret der Feind darauf, ihre Friedens-Burg zu zerstören, und sie in Eifer zu bringen über die Bösen! Darum muß das ihre Sorge und Uebung seyn, daß sie durch Gedult und Wolthun die Boshafften überwinden, damit sie das rechte Saltz der Erden werden, das auch in andern so durchbrennt und durchbeißt, daß sie auch gesund werden.

Solche Früchte sollen die Gläubigen bringen; aber Unglaubige können das nicht erfüllen, ob dergleichen Vermahnungen noch so offt wiederholet werden.

(a) P. I. p. 278. 286. n. 5. p. 303. P. II. p. 37. 187. n. 24.

Das XIII. Capitel.

Dreyerley Pflichten: 1) der Unteren gegen die Obern, im Gehorsam; 2) deren die einander gleich, in der Liebe; 3) eines ieglichen gegen sich selbst, in der nöthigen Ehrbarkeit und Enthaltung.

Eine iede Seele unterwerffe sich den höheren Machten: dann es ist keine Macht als nur von GOtt: die aber Machten sind, die sind von GOtt verordnet.

Der Apostel wollte nichts zu erinnern unterlassen, was vor den Zustand der Neu-bekehrten zu Rom nöthig war. Der Punct aber von der Obrigkeit war den Juden sonderlich nöthig, die da meynten, sie dörfften unter keiner Obrigkeit stehen, die nicht aus ihrem Volck ware, aus Mißverstand des Orts 5. Mos. 17, 15. unter dessen Vorschützung sie auch offt gegen die Römer rebellirt haben. Also war es damals nöthig dergleichen einzuschärffen, weil den Juden noch allerhand Lehr-Gründe anhiengen von alters her, allerley Bitterkeiten gegen die Obrigkeit, die nicht aus ihrem Mittel war.

So weiter nun die göttliche Liebe ihre Kinder recht mütterlich an, wie sie sich auch gegen Gewaltige halten sollen; und preiset das Amt der Obrigkeit, da bewiesen wird, wie hochnöthig solch Amt sey, weil sonst die Unglaubigen keinen Frommen lang dulten würden.

Eine iede Seele) ein ieder Mensch, du magst gleich ein Apostel, oder Prophet, oder Evangelist oder iemand anders, seyn (a),

Unterwerffe sich) lasse sich unterordnen: es muß nun eine Unterordnung seyn; das muß man nun leiden, ja auch sich selber gern

Den höheren Machten) submittiren. Denn das ist ein hoher Character, welcher Respect erfordert. Es ist ein Bild darin von der göttlichen Hoheit.

Es hat was zu bedeuten, daß Paulus das von der Seele fordert, da es doch sonst mehr auf leibliche Dinge gehet, und zeiget an, daß der Gehorsam von Grund der Seelen geschehen soll, daß das Hertz recht dabey sey, Col. 3, 23. und nicht nur der Leib sich biege. Es muß von Hertzen gehen, nicht allein um der Strafe willen. Die Seele muß einen solchen Grund haben.

Mit dem Wort **unter** gibt er einen Winck des gantzen Christenthums, mit dessen Natur das übereinkommt. Denn die Gnade und das Evangelium geht auf lauter Unterwerffung.

Der Mensch will nicht gern ein **Ueber** leiden. Da sagt Paulus: Ihr dürfft nicht jalous seyn: was irret euch das? Das Unkraut muß ja auch den euch gedultet seyn.

Also führt Paulus die Christen unter den Wörtern zur Art des Christenthums. Wenn man dencket: Soll ich **unter** dem Kerl stehen? ho, ho, wo bleibt das leidige Christenthum? Und wenn der Türck dein Herr wäre, so mußt du dich submittiren.

Paulus bat den heydnischen Obrigkeiten drum damit nicht wollen flattiren. Die Sache ist nicht anderst. GOtt wills so haben.

Denn von GOtt) und seiner Vorsehung sind sie alle was sie sind. Dahin siehet ein Christ in der Demuth auf die Quelle. GOtt hats an seinen Faden; es ist alles an GOttes Hand, auch die Obrigkeiten.

Die Machten sind) wie sie auch mögen beschaffen seyn, auch die itzo seynd,

Die sind von GOtt verordnet) sie sind sowol von GOtt ordnirt: als die Pfarrer. Ein Christ siehet, daß eine Ordnung von einem höhern Regenten drunter sey; daß also auch eine heilige Gewalt da wahr zunehmen.

Die Juden sagten: Ja wenn der Käiser auch ein Jud wäre. Paulus aber sagt: Wie sie auch sind. Ein Christ examinirt die Umstände nicht, wie sie darzu gekommen, und wie sie sich verhalten. Genug, daß sie es seynd, das sie da sind. Ein Christ darff sich nicht in die Fragen mischen, ob es eine Monarchie oder Democratie seyn soll. So war auch denn Daniel die Römische Monarchie schon festgesetzt.

Viele Dinge scheinen in der Welt wie von ohngefähr zu geschehen: ein Christ aber dencket, das alles hey GOtt vorher verordnet sey.

(a) *Chrysost.* hom. 23. in Rom.

Auf

Auf GOtt wird hier immer gewiesen in der Verhandlung von der Obrigkeit: das ist der Vorzug der Lehre der H. Schrifft vor andern Lehren; da es wol scheint, als wann etliche Politici ihren Fürsten noch so sehr ergeben wären, aber es nur thun den besten Dissen darvon zutragen. Die Christen allein sind der Obrigkeit recht unterthan aus Liebe.

So lange wir noch ein Leben und Seele in uns haben, die etwas von dieser Welt hat; so trifft und gehet auch die Glaubigen des Apostels Gebot an. Ja gesetzt, daß ein Mensch so frey wäre, als Christus selbst war; so wäre er doch, Aergerniß zu vermeiden, schuldig unterthan zu seyn. Matth. 17, 26. 27.

Vor allen andern aber muß derjenige, der vor dem Angesicht GOttes regiren will, selbst erst zusehen, daß seine eigene Seele dieser hohen Macht sich gehorsam untergeben habe; mit welchem Gehorsam er einen Höhern erkennen und ehren muß, dann er selber ist. Indem er aber sich zuvor selbst in Demuth dieser hohen Macht untergeben, so kan er auch getrost mit der Macht und Regirung, die von dieser hohen Macht auf ihn gelegt ist, fortgehen, diejenigen die ihm GOtt untergeben, auch durch GOtt, in GOtt und vor GOtt, zu regiren. Dann wann das Königreich GOttes zuerst in des Regenten eigenem Hertzen bestätiget ist, so wird derselbe wol trachten und darauf bedacht seyn, daß solches in seinen Untergebenen und andern auch aufgerichtet werde: auffdaß sie sich alle mögen ernedrigen und beugen unter die Macht und Regirung, womit er, der Regent, von oben herab ausgerüstet ist, und welcher er selber ist unterthänig worden um des Gewissens willen. Aber

Soll man dann einer gottlosen, bösen und ungerechten Obrigkeit auch gehorchen, und dieselbe vor eine von GOtt vorgesetzte Obrigkeit halten, annehmen und erkennen? Antw. Ja. Dann sie ist nicht ohngefähr und ohne Umschränckung ihrer Gewalt von GOtt verordnet, sondern ihr ist schon ein Ziel gesteckt, das sie nicht übertreten, und ein Nasen-Ring angelegt, von dem sie sich nicht losreissen kan, ob ihr wol solches nicht wissend ist. So weit dann als ihre Gebote dem Willen und Geboten GOttes nicht entgegen sind, muß ihr allerdings gehorsamet werden.

Indessen kan es nicht fehlen, die Kinder GOttes müssen darunter leiden, wo die Regenten ausser aller innerlicher Furcht, Erkenntniß und Gehorsam GOttes, leben, und nur blose Knechte und Leibeigene ihrer eigenen Begierden und verdorbenen Willens seynd, und allein in denen schändlichen und schädlichen Wegen ihrer verdammlichen Lüste einhergehen. Denn da regiret wahrhafftig der Samen des Fleisches oder der Feindschafft GOttes, so allezeit denjenigen verfolgete, der nach dem Geist gebohren ist. Diese, weilen allein ihr Gesetz ihr wille, und ihr Wille ihre Gesetze seynd, die geschriebenen Gesetze aber nur zum Deckel ihrer Ungerechtigkeit dienen müssen, und sie in ihren Hertzen kein ander Absehen, als ihr Interesse, wissen, haben allezeit denen Gerechten, die sich um der Furcht GOttes und ihres Gewissens willen nicht allezeit unter ihren verdorbenen Willen zu beugen vermogt, (wie es denn diejenigen, die in Gelassenheit ihrer selbst gäntzlich unter den Willen GOttes sich gedemüthiget haben, durchaus nicht thun können,) grosses Leiden und Drangsal angethan, und auf sie, die sie doch beschützen sollten, sobald, ja noch mehr und eher, das Schwerdt geleget, als auf die ungerechtesten, gottlosesten, bosshafftigsten Uebelthäter.

Wiewol nun eine solche ungerechte Obrigkeit in ihrem gewissen Ort und Krays, da sie regiret, nicht ungefährer weise, sondern nach der allweisen Ordnung, Zulassung und Verhängniß GOttes, sitzet; so erkennet doch dieselbe denjenigen nicht, der sie und alle Dinge also geordnet hat, damit sie sich auch nach ihm ordinirte: sondern es sprechen solche, obschon nicht mit dem Mund, doch wahrhafftig in ihren Hertzen, mit Pharao: wer ist der HErr ꝛc. Und wann sie gleich offtmals durch die Krafft des HErrn zurückgehalten werden von dem bösen Fürnehmen ihres Hertzens, und gezwungen seinen Willen thun müssen; so haben sie doch vor GOtt deßwegen keinen Lohn, noch Antheil in demselben; weil sie es nicht aus Gehorsam thun.

2. Also daß der, so sich der Macht widersetzet, der Verordnung GOttes widerstehet. Die aber widerstehen, werden über sich ein Urtheil empfangen.

Der sich der Macht widersetzet) wer sich in Gegen-Potur setzen will, wer eine andere Ordnung machen will; von dem an man nicht anderst urtheilen, als daß er

Der Verordnung GOttes widerstehet) ja schon widerstanden hat, wie es eigentlich heisset; es ist schon bey ihm geschehen, wenns schon nicht ausbräche: der muß auch in andern Dingen nicht richtig seyn, und der Ordnung und Regierung GOttes schon widerstanden haben, daß es sich nur dieser äussert.

Der Artikel von der Obrigkeit wird einem auch zum Glaubens-Artikel, wenn man ihn halten soll: und das Christenthum schützet die Obrigkeit am besten, und conservirt ihre Gewalt und Ehre; die blose Politique thuts nicht.

Die aber widerstehen) worunter sie sich beugen sollten, als unter ein göttliches Joch, die

Werden sich) selbst das spitzige Messer hinnehmen zu ihrem eigenen Schaden, und ihr

Urtheil empfangen) Sind sie noch nicht gestrafft, so werden sie es noch kriegen. Denn das ist niemals ungestrafft geblieben.

Was solche Rebellen thun, thun sie vor sich in eigener Sache; es ist was angemaßtes: So nehmen sie dann eben damit das Urtheil zugleich über sich.

Es mogte damals schon was passirt seyn, daß sie GOtt auf die Finger geklopfft. Luc. 13, 1. Und ob er zwar mit Bekehrten redet, so muß er sie doch verwahren, daß sie nicht in den Jüdischen Saurteig zurückfallen.

GOt hat die Ordnung selbst vorher gemacht: Wer sich dargegen will legen, kan den Kopff entzwey laufen. Wer nun nur nieder- und nicht in die Höhe siehet, der kan leicht drein gerathen. Damals lebte Nero, an dem war nicht viel Gutes zu sehen.

3. Dann die Fürsten sind nicht zur Furcht den guten Wercken, sondern den bösen. Willt du aber die Macht nicht förchten, so thue Gutes, so wirst du Lob von derselben haben.

4. Denn sie ist GOttes Dienerin dir zum Guten. Wann du aber Böses thust, so fürchte dich: dann sie trägt das Schwerdt nicht umsonst; dann sie ist GOttes Dienerin, eine Rächerin zur Straf über den der Böses thut.

Paulus hält sich bey dieser Materie auf; denn der Mensch hat viel einzuwenden; zumal da das eine Frage war bey den Neu-Bekehrten, ob und wie weit sie sich unglaubigen Obrigkeiten zu submittiren hätten.

v. 3. Die Fürsten sind nicht zur Furcht) sie sind kein Popantz oder Butzemann, dadurch

Den guten Wercken) soll Einhalt gethan werden,

Sondern den bösen) Wie es dann auch noch viel schlimmer im menschlichen Leben stehen und gehen würde.

Auch den Christen ist nöthig sich dessen zu erinnern, weil einem manchmal alles vorkommt als taugen sie nicht. Da muß man das Ding des Glaubens hervor kriegen, damit man in der Unterwerffung und Art des Christenthums bleibe.

Im Sleidano kan man sehen, was GOtt für Schutz-Mittel gebraucht vor die Kirche: dieses muß man erkennen.

Die ein gut Gewissen haben, die sind immer zu frieden und getrost, auch wann ihnen zu viel geschicht.

Das ist auch schon eine Belohnung des Christenthums, daß man dabey ein gut Gewissen ohne Furcht hat. Es ist aber übernatürlich zu verstehen: Ihr gut Gewissen tilget bey ihnen die Furcht, obwol natürlich die Furcht auf sie am meisten losfährt. Also halte dich an diesen Grund:

Willt du die Macht nicht förchten) mit einer knechtischen Furcht, obwol die Ehrfurcht unbeweglich stehen bleibt,

So) befleissige dich nur eines guten Gewissens, und erfülle die Pflichten eines wahren Christen. Was hat sich ein Christ vor den Oberen zu fürchten?

Thue Gutes) so hat die Beschwerung ein Ende. Es kostet nur aus einer wunderlichen Furcht und einem bösen Gewissen her, wenn man sich da förchtet. Bey einem guten Gewissen kanst du wol schlafen; und die Obrigkeit wird sich eher vor dir förchten, als daß du dich zu forchten hättest: Wann sie aber erst von deinem Grund recht informirt ist,

So wirst du Lob von derselben haben) Das ist aber was Proetisches, das erst durchs Creutz geschehen muß; sonst wäre es sehr natürlich.

Alle

Alte Verheissungen sind so zu verstehen, daß das Creutz dabey stehen bleibt. Es läßt sich freylich anfangs nicht so an; Die Frommen werden vielmehr offt von der Obrigkeit reprimandirt und gestraft; aber endlich triumfirt die gute Sache. Christus selbst wurde in der Passion von Pilato gelobet; das Zeugniß war da, obgleich das Creutz folgte. So wird denen die auf das Gewissen sehen offt das Lob und Zeugniß gegeben, daß sie keinen Aufruhr machen.

v. 4. **Sie ist GOttes Dienerin**) oder Diaconus; das stehet 2 mal da: Das Wort gehöret nicht allein vor die Prarrer, sondern vor alle Stände. Es geschicht durch die Obrigkeit Handdietung von GOtt, dem Publico und gemeinen Wesen

Zum Guten) Wie würde es doch sonst zugehen! Das gönnet uns GOtt nun gerne. Will man aber das nicht haben, so folget GOttes fremdes Werck.

Wann du Böses thust) da kan GOtt nicht vor, wenn du unter die Hände der Obrigkeit fallest. Und doch ist es auch nicht umsonst. Da

Fürchte dich) also, daß du nichts Böses thust, noch um Uebelthat willen zu leiden bekommst.

Dann sie trägt das Schwerdt nicht umsonst) als ein Wapen, und sollte es billig alleine tragen.

Das Schwerdt ist ein Anzeigen des grosen Verfalls, wenn man Galgen, Hand- abhauen, ꝛc. mahlen muß übers Rathaus.

Man will sonst zwar auch hieraus den Schluß machen, daß das Krieg-führen unter Christen erlaubt sey: Aber mit was Grund? 1) Wird ja nicht geredet von der Christen Schwerdt, sondern der weltlichen Ordnung; und zwar 2) im Absehen gegen ihre Unterthanen, nicht gegen ihres gleichen. Nun aber sind 3) die Christen nicht von der Welt, wie ihr Heyland auch; darum er auch solches nicht gebraucht: sondern sie sind aus der Welt erwählet zu geistlichen Streitern und Besitzern des Reichs GOttes und Christi.

Sie ist eine Rächerin) die ein gerechtes Einsehen haben muß, damit Satan nicht alles in einander schmeisse. Und so weit gehet die Amt

Zur Straf über den der Böses thut) Die sich aber ühnen GOttes Statt in Straffen und Rächen gegen das Böse zu vertreten, die müssen auch nicht ihre Macht und eigenen Willen zur Regel setzen, sondern göttliches Recht nothwendig zeigen, nach welchem sie ihre Unterthanen tractiren. Diß muß ihre Regel und Richtschnur seyn, wornach sie sich und andere zu richten haben.

Mit solcher Einschränckung ist die Obrigkeit vornehmlich dazu verordnet, daß sie als ein strenger Ammann und Zuchtmeister im Reich der Natur und des Gesetzes ein Schrecken vor die böse Wercke seyn soll: da ihr aber nicht erlaubt ist, aus guten böse Wercke und aus Licht Finsterniß, so wenig als aus Finsterniß Licht, zu machen.

Die Obrigkeit ist darum von GOtt verordnet und GOttes Ordnung, daß sie den thierischen Menschen in eine göttliche Ordnung bringen, darin erhalten und regiren soll. Die es nun auch also thut, die ist alsdenn erst was sie heisset und seyn soll, nämlich **GOttes Dienerin**, und verwaltet ein göttlich Amt. Je treuer man nun darin vor GOtt erfunden wird, je mehr man darin wachet und soraet, je herrlicher wird auch dadurch das Amt. Dann so wird GOtt billig darin erkannt und gepriesen, wie in allen seinen Wercken und der gantzen göttlichen Haushaltung, wenn es nach GOttes Rath und Willen zugehet. Wo man aber selbst aus GOttes Ordnung schreitet, und den göttlichen Beruf mit thierischen Füssen tritt; da macht man sich selbst zu des Teufels Diener, und schändet den Character GOttes, welcher es zu ahnden wissen wird.

Der Stand des **Zorns** und der **Gnade** stehet einander gegenüber. Auf einem Berge stehet der Fluch, auf dem andern der Segen. Es ist immer so eins gegen das andere. Sir. 33, 15. Ordne du dich auch, und schicke dich drein.

Ob aber wol Pauli solche Lehrsätze hatte, so hätte man doch die Obrigkeit genug gegen ihn auf. Das wußte er wol. Drum kan man nicht sagen: Ja, ja, die Apostel suchen der Obrigkeit zu flattiren, und die Politicos auf ihre Seite zu ziehen! Ach nein! er wurde genug geplaget: Aber deßhalben faßte er keinen Haß gegen die Obrigkeit.

Christen gelchicht freylich unrecht, aber in der Sach haben sie keine Hände, sondern halten sich nur immer an GOtt.

Diß ist ein Stück der Orthodoxie mit, und daran pflegts in manchen Ländern zu fehlen, daß man sich auflehnt gegen die Obrigkeit einer andern Religion.

5. **Darum ist es nothwendig, daß man sich unterwerffe, nicht allein um der Strafe willen, sondern auch um des Gewissens willen.**

Darum ist es nothwendig) es stehet nicht frey, ist auch nicht nur ein guter Rath, sondern die Noth ist da,

Daß man sich unterwerffe) und ohne vieles Scrupuliren in die Ordnung schicke. Nicht daß es heißt: Ich muß wol. Man thuts nicht, weil man muß, sondern weil man will:

Nicht um der Strafe willen) die man sonst als ein Widerspenstiger sich über den Hals ziehet, und die bey dem Gegentheil gewiß erfolget;

Sondern) aus Liebe zu dem Gesetz und Willen Gottes, und

Um des Gewissens willen) Es ist eine Gewissens-Tinctur. Im christlichen Gewissen lieget ein Grund, der alle Beschwerungen auflöset. Man genisset ja doch das Gute mit, das dem menschlichen Geschlecht durch die Obrigkeit widerfähret, und göttlicher Intention nach widerfahren soll. So ist man auch selbst noch mit Schwachheit umgeben, und dabey der Gefahr unterworffen die Freyheit zu mißbrauchen.

Die Jüdisch Gesinnten aber kehreten um, und sagten: Wir können um des Gewissens willen vermög unsers Gesetzes dem Kaiser Nero nicht parren.

Die Vernunfft kan einem da leicht Händel machen, daß man nicht gern wollte. Also siehet man, daß allein der Glaube Gehorsam zuwegebringt in geistlichen Dingen. Ist nun gleich eines Christen vornehmstes Bürger-Recht im Himmel, so hat er doch gleichwol zeit seiner Pilgrimschafft auch einen bürgerlichen Wandel auf Erden zu führen. Thut ihm denn ja die Obrigkeit unrecht, so nimmt sie ihm doch GOttes Gnade nicht! Darnächst muß man weiter sehen.

Alle Pflichten haben eine inwendige Nothwendigkeit, die eben keinen Zwang bedeuten muß, sondern auch eine nöthige Gewissens-Pflicht.

Jedoch, wann eine Obrigkeit wäre, die, wie gewaltig oder mächtig sie auch seyn mög, in ihrer Regirung **GOtt entgegen** ist, also daß sie das gebietet was GOtt verbietet, und hingegen verbietet was GOtt gebietet; alsdenn muß, eben auch **um des Gewissens willen**, GOtt dem Allmächtigen mehr, als den schnöden Menschen, gehorsamet, und das **Gebot GOttes** angenommen, hingegen **des Menschen Gebot** und Befehl als nichtig und unkräfftig unterlassen und verworffen werden. Denn es kan niemand Gehorsam geleistet werden **um des Gewissens willen**, wenn er dasjenige gebietet, was dem göttlichen Grund in dem Gewissen eines jeden Menschen entgegen ist. Und obwol derer unzählige sind, die die Gunst und das Wol-Bezeugen eines solchen eitelen Menschen hoher achten, als sie die Ungnade und den gerechten Zorn GOttes förchten: so können doch diejenigen, die sich den Geist GOttes leiten, regiren, und durch denselben ihr Gewissen rein und unbefleckt zu erhalten sich angelegen seyn lassen, auf keinerley Weise und Wege dergleichen thun; sondern sie haben lieber von sothanigen **um ihres Gewissens willen**, solches vor allem Aergerniß zu bewahren, zu allen Zeiten Gewalt und Unrecht erlitten.

Aber das sey ferne, daß sie einigen **Rathschlag zu Unheyl** oder **etwas Böses** wider solche vornehmen, oder andere dazu reitzen, und sich durch einen **fleischlichen Arm** zu helffen, einen Gedancken hägen sollten! Denn des Landes und Volcks Segen, Ruhe und Wolfahrt in dem HErrn, ist ihr einiges Absehen. Und wenn sie hören oder erfahren, daß das Wort GOttes und Christi an einem solchen Regenten nicht unfruchtbar gewesen; vornehmlich aber, wann sie ihn in der Wahrheit und Gerechtigkeit gegründet und beständiget sehen: daß ist ihre gröste Glückseligkeit eines Landes, danckens sie GOtt als für die höchste Glückseligkeit eines Landes, warum sie auch allezeit stehen und bitten zu dem HErrn. Aber wenn sie das Gegentheil erfahren, sehen und empfinden müssen; so werden sie darüber freylich zu grosem Trauren bewegt: weil sie sehen müssen, daß dadurch GOtt betrübet, Christus verläugnet, der Geist der Gnaden beschweret, und die Creatur zum Untergang und ins Verderben gestürtzet wird.

Also wird offt eine gantze Nation oder Volck, Land und Stadt, von dem HErrn geplagt, allein um desjenigen willen, der das Schwerdt GOttes in seinen Händen hat, und doch die Sünde zuläßet, der Ungerechtigkeit dienet, und der Gottlosigkeit einen freyen Zutritt gestattet; hingegen den GOtt-fürchtenden verbannet, den Gerechten verfolget, und den Unschuldigen plaget: Welcher beyder aber keines der HErr mit Ernst und Eifer nicht ungerochen und ungerichtet lassen.

6. Dann deßwegen bezahlet ihr auch Schatzungen: dann sie sind GOttes Diener, die in eben diesem anhalten.

Da kommt die Last. Der Stand muß Macht haben, darzu müßt ihr contribuiren. Wenn man aber weiß, warum mans geben soll, so ist der Sache geratthen.

Deßwegen bezahlet ihr Schatzungen) ihr gebts immer so hin.

Im Christenthum hat man was freywilliges, und doch ists nöthig. Wenn man siehet, daß es seyn muß, so geschehe es dann mit gutem Willen.

GOtt läßts gehen, die Obrigkeitliche Einrichtung mag seyn wie sie will: und die Kirche bekümmert sich auch nicht drum; sie thut nur das Ihrige, daß sie es recht mache.

Sie sind GOttes Diener) und Amtleute auch hierinnen. Denn

Was GOtt braucht, heißt alles ein Dienst.

Nach dem alten Griechischen heißt das Wort ein Dienst über öffentliche gemeine Lasten, sie zu verwalten. Hernach hat man alle Bediente davon genennet, sonderlich die in Kirchen-Sachen; wie man auch die Agende Liturgie genennt hat. Und also ist es ins besondere ein Kirchen-Wort. Nun nun so laß dann nur die Staats-Bedienten auch Priester der Gerechtigkeit seyn! das ist ja gar gut, wenn

Die in eben diesem anhalten) und darüber halten müssen, allenfalls auch mit Gewalt, wozu sie gesetzet sind. Und

Die Cammer-Sachen werden ohnedem genau gesucht.

7. Derowegen stattet allen die Schuldigkeiten ab: die Schatzung, dem die Schatzung den Zoll, dem der Zoll; die Furcht, dem die Furcht; die Ehre, dem die Ehre.

Stattet allen die Schuldigkeiten ab) geht die Gebühren hin; aber nicht nur die Schulden, sondern auch die Pflichten.

Es gibt gemeine und auch besondere Pflichten. Eins muß man thun, dem andern lernen, wie auch alles in eins laufft.

Schatzung, dem die) gehöret und bekommet ist; dem ihr dieselbe schuldig seyt, da gelt ihr willig hin: nicht nur so, daß mans auf den Tisch hinschmeißt, und sagt: Da hast ihrs.

Christus selbst war auch unter der Schatzung gebohren: die Eltern waren damit zu frieden, und schalten nicht auf den Kayser Augustum.

Der Zoll) sind öffentliche Opffer, die dem gemeinen Wesen aufzuopffern sind; welches sich wol schicket zum Priesterthum. Auch der es gibt, verrichtet gleichsam eine priesterliche Handlung: Er gibts dem gemeinen Wesen, ob es gleich nicht stäts dazu angewendet wird. Der Trauk mit aber nicht gerne ein. Dieses und

Die) innerlichen Schuldigkeiten,

Furcht, Ehre) beschließen den Trupp, und sind die Quelle daraus auch die äusserlichen fliessen müssen.

Ehre gebühret den Gottsfürchtigen, mehr als den Gottlosen. Ps. 15, 4.

Keinem aber soll vorenthalten werden was man ihm schuldig ist: Einem jeden soll Respect, Furcht und Gehorsam, gegeben werden, wo, worinnen und so weit, sichs gebühret.

8. Seyt niemand nichts schuldig, dann nur euch unter einander zu lieben. Dann wer den andern liebet, der hat das Gesetz erfüllet.

9. Denn das, Du sollt nicht ehebrechen, du sollt nicht morden, du sollt nicht stelen, du sollt nicht falsch zeugen, du sollt nicht begehren, und so noch ein ander Gebot ist, das wird in diesem Wort als in einer Hauptsumm zusammengefaßt, darin nämlich: Du sollt deinen Nächsten lieben wie dich selbst.

Nun schreitet Paulus zu gemeinen Pflichten. Eins denn dem andern die Hand: eins muß man mit und über dem andern lernen.

Nachdem Paulus als ein weiser Baumeister in dieser Epistel vorerst einen unvergleichlichen Grund in des Menschen wahrer Versöhnung mit seinem Schöpffer gelegt, auch nachmals auf die Erkenntniß der eigenen Nichtigkeit und der ewigen Gnade geführet, und dann ferner zur Gemeinschafft mit Christo im Leben und Sterben getrieben, und endlich in der ewigen Liebe GOttes gegründet; so leitet er nun solch wol-geübte Christen aus allen obigen göttlichen Lehren auch auf die Schuldigkeiten, zuerst gegen die Obrigkeiten, aber nicht allein, sondern auch so gar gegen die Feinde, und schleußt endlich hier mit der allgemeinen Liebe des Nächsten, darin die Summ der andern Tafel von den 10 Geboten bestehet.

v. 8. **Seyt niemand nichts schuldig)** bleibet nicht zurück.

Man muß die Pflichten nicht aufschieben, sondern eilend abtragen, ohne die Schuld der Liebe, die man willig auf sich behalten soll.

Euch unter einander zu lieben) das soll eine ewige Schuld bleiben. Diese Schuld wird euch nicht drücken. Denn das ist keine last auf dem Hals, sondern eine selige Schuld, die man abstattet, und doch immer an sich behält. Das ist die continuirliche Schuld, da man nichts schuldig bleibt. Weil nun der Mensch leicht will müde werden in der Liebe, so bleibet darin nichts schuldig.

Man ist allen Menschen mit einer Schuld oder Verbindung verhafftet, die man doch nicht schuldig bleiben oder unbezahlt lassen darff.

Nun hätte die allerhöchste Majestät wol Macht, ohne Anführung einiger Ursachen, die uns bewegen sollen, uns aufzulegen was wir ohnedem schuldig sind. Gleichwol aber ist das in der Schrifft auch überflüssig ausgedruckt, was uns dazu treiben kan. Denn

Haben nicht alle Menschen nach der Schöpffung einerley Ursprung? Sind sie also einander nicht alle verwandt? Warum sollte denn einer dem andern seine Liebe entziehen? Hat nicht GOtt alle in seinem Sohn wieder geliebt und berufen? Wie darff denn ein ohnedem abgefallener Mensch einem einigen Neben-Menschen seine Schuld vorenthalten?

Noch viel tiefer aber und gleichsam doppelt stecket eine Seele in der Schuld, wenn sie in wahrer Bekehrung sich von neuem verpflichtet hat GOtt und ihren Nächsten zu lieben. Denn da kommt die sonderbare Verbindung dazu, worin man dem HErrn überhaupt zum Gehorsam sich verprochen und ergeben; wozu dem Menschen in der neuen Geburt alle göttliche Kraffte geschenkt wird. Solche Krafft verbindet und treibet denn zum heylsamen Gebrauch derselben, eben wie ein geschenktes Privilegium anstrenget zu dessen Anwendung, durch einen kräfftigen Liebes-Zwang und Trieb. Damit wird aus dem zuvor gesetzlichen Zwang eine evangelische Pflicht, die der Mensch mit Lust und Freuden übet, nicht mehr mit Verdruß und Ohnmacht, wie zuvor, weil ihr Band die wahre Liebe ist.

Die Liebe muß aber unparteyisch und allgemein seyn. Drum heißt es: **unter einander** solle es geschehen; und gleich darauf:

Wer den andern) er sey wer er wolle, einen jeden der uns vorkommt, oder mit dem wir zu thun kriegen,

Liebet) wie sich selbst;

Der hat) die rechte Religion.

Der Mensch ist sonst geneigt, sich blos an gewisse Parteyen zu hangen, und nur solche zu lieben, die ihm anstehen. Ja er ist zu nichts geschwinder, als andere zu verwerffen und aus seiner Liebe zu schliessen, wo er den geringsten Anlaß bekommt. Das macht die Selbst-Liebe aus dem Fall. Und wie viel mag so noch mancher in dem Fall stecken!

Die sonderbare Bruder-Liebe bleibt drum doch, welche diß so gar nicht aufhebet, daß sie vielmehr durch die allgemeine Liebe kräfftiglich bevestiget wird. Denn wenn man alle Menschen lieben soll, wieviel mehr und inniger denn wahre Kinder GOttes.

Ist der Grund der Liebe recht, und der ist die neue Geburt; so wird man eines thun und das andere nicht lassen. Wer aber eines will vorbeygehen, und wem es an dem Grund der göttlichen Natur mangelt; der ist zum andern auch ungeschickt, und kennet die wahre Liebe nicht: so wenig als der sectirische Zug das Gesetz verstehet, dem er ohne diese Liebe ein Genügen thun will.

Wer aber aus dieser Liebes-Natur wircket, von dem kan man sagen, daß er

Das Gesetz) nicht nur ein wenig gehalten, sondern gar **Erfüllet)** nach seinem rechten Sinn und Grund: nicht aber somol er, als die Gnade in ihm; damit sich kein Fleisch rühme.

Diß ist eine Erweckung zum guten Willen, womit eine Reitzung darzu geschiehet, daß man alles aus der Liebe thun, und sich bey allem Thun darnach prüfen möge, ob man dabey eine hertzliche Liebe habe: und lieget auch zugleich ein Trost darinnen vor die so solches aus Kräfften der Gnaden thun, wie das von GOtt estimiret werde; daß sie nämlich nach evangelischer Anrechnung und Schätzung das Gesetz erfüllet, so daß es auch das Gesetz dafür erkennet, und daß die Liebe der Kern des Gesetzes sey.

Er-

Erfüllen heißt so viel als immer zugiessen, zufüllen. Und

Der Sinn gehet dahin: Wer liebet, der hat hierinnen des Gesetzes Willen oder Sinn erfüllet und getroffen, und kein anderer. Wer was, das sonst dem Gesetz gemäß ist, ohne Liebe thut, der kan nicht sagen; Ich habe das Gesetz gethan: sondern, wer liebet, der hat des Gesetzes Zweck getroffen, und seinen Kern und rechten Sinn erreichet. Denn die Liebe lieget im Gesetz, und muß der Ausleger aller Gebote seyn. Das Gesetz erkennet die nicht vor Thäter, die etwas ohne Liebe thun.

Man hat aber im vorigen genug gelernet, daß die Liebe müsse aus dem Glauben kommen. Daher kan die Liebe hier ohne Vorwurff stehen. GOttes Wille ist nun durch den Glauben versüsset worden, und in die Summ der Liebe gebracht. Also ist es nach dem Wesen der Sache so süß als Honig; durch unsre Schuld aber ists uns Wermuth worden. Da wir aber nun mit GOtt durch den Glauben wieder ausgesöhnet werden, so kommt man wieder in die Lauterkeit, Willigkeit und Süssigkeit, hinein.

So sind GOttes Liebes-Gebote nicht schwer, noch unmöglich, seine gute Vorschrifften zu erfüllen. Der H. Geist brauchet auch da keine Disputirer oder Einschräncker, die aus der Vernunfft suchen recht zu behalten mit ihren dürfftigen Satzungen, und der Schrifft Meister seyn wollen.

In der Liebe ist alles möglich. Was Liebloseit mit Murren thun, das thut die Liebe mit Lust. Was Heuchler aus falscher Absicht leisten, das thut die Liebe aus gutem Gewissen vor GOtt.

Sollte aber nun das Christenthum wol mehr in vielem Wissen, Reden oder müssigen Betrachtungen, bestehen; oder aber in einer thätigen Liebe und Uebung des Glaubens nach allen heiligen Geboten GOttes unsers Heylandes? Ach selbst unsere wahre Seligkeit besteht darin, wann wirs recht ansehen. Denn je mehr einer Liebe hat und übet, je mehr Friede und Freude hat er; weil die Liebe ein freuden-volles Wesen und Leben ist. Sie kommt aber nicht bey Faulheit und unnützem Geschwätz, sondern im Leiden und Meiden.

v. 9. mahlt Paulus die Liebe ab als einen völligen Begriff aller Gebote. Das ist eine schöne Erklärung, daß

Das) was in den Geboten verneinender und verbietender weise stehet, mit den Worten

Du sollt nicht) welches uns wol freylich keine Ehre ist, den Zweck habe, daß die Liebe, mit Wegräumung aller Dinge die dargegen laufen, wieder angerichtet werde. Das was erst schimpflich lautet vor uns: Du sollt nicht ehebrecherisch, mörderisch, diebisch, falsch, ꝛc. handeln;

Und so noch ein ander Gebot ist) gleich als ob er sagen wollte: Da ist nichts auszunehmen; da gilt kein Vorbehalt; und der wirds auch nicht begehren, von dem ich rede, wann ihm auch gleich nicht alles auf ein Zettelgen specificiret würde: es mag nun seyn was es will,

Das wird in diesem Wort) und Ausspruch hauptsächlich verfaßt; alles kommt in dem centro zusammen:

Du solt lieben) woran alle Verbote anzuknüpffen sind, durch die alles vorige weggeräumet wird, weil es wider die Liebe ist. Dadurch wird unsere Natur mit abgemahlt, die zu solchem sacchariret.

Daß die Gebote in Verbote gekommen, ist ein Anzeigen, daß der Mensch gräulich verfallen. Der natürliche Stand aber wird zurückgetrieben durch die Liebe im Evangelio. GOtt arbeitet so lang an uns, bis die Liebe erhalten wird. Dann kriegen die Gebote eine andere und evangelische Gestalt.

Ein Christ muß immer wider das Gegentheil wachen; sonst verliehret er, was er soll und kan. Also ist dieser Schluß Pauli nicht bös. Die Liebe dringt durch alle diese böse Dinge hindurch, und bleibt sieghafft auf dem Platz. Das Evangelium ist nicht zum Staat, sondern zum Kampff.

Man mögte dencken: Ey einem Christen sollte man davon nicht mehr sagen! Aber wir sind in der streitenden Kirche.

Das Fundament der geistlichen Sitten lieget hierin.

Die Liebe ist das Haupt, der Grund und Ursprung aller Gebote; und was nicht daraus fliesset, das thut auch dem Gebot kein Genügen.

Paulus gehet in specie auf die andere Tafel, die den Nächsten angehet, davon er auch vorher gehandelt. Wer nun der Nächste sey, ist anderwärts genug erkläret, und soll bey uns allen schon eine ausgemachte Sache seyn. Wie weit aber die Liebe sich erstrecken soll, das bedarff mehr Erwägens; und da heißt es:

wie dich selbst) Ueber dich selbst leben nicht, aber auch nicht weniger als dich selbst.

Wir müssen unsern Nächsten so lieben, daß unsere Seele dadurch keinen Schaden leide. Andere zu dauen und aufzurichten, därffen wir uns selbst nicht verderben. Man soll niemals etwas thun, allein andere zu gewinnen; sonst werden wir vor uns selbst nichts als Verlust finden.

Du selbst solst die Regel und Richtschnur seyn, wornach du deine Liebe zum Nächsten messen und einrichten solst, daß sie nicht geringer sey.

Wie liebet man aber sich selbst? Man gönnet, redet und thut vor sich selbst alles ersinnliche Gute, und wendet beimöglichst alles Böse ab: welches in die Natur eingepflantzet, und in seiner rechten Ordnung und Unschuld vor GOtt gantz zulässig ist.

Diß ist eine Richtschnur und Maaße, die wir stats in uns tragen, wenn wir sonst kein Buch oder Lehrer zur Hand haben, daß wir uns überall darnach können richten, und keine Entschuldigung haben.

O wie vieles wirst du aber hier zu reformiren, zu verbessern, einzubringen und zu ergäntzen finden! Daher soll die Frage oft bey dir entstehen: Wenn du an dessen Stelle wärest, wie wurde es dir gefallen? wie würdest du es gerne sehen? Der Schluß wird nicht viel weniger als eine Gemeinschafft der Güter heraus bringen.

Es heißt nicht: Liebe dich zuvorderst nach deiner eigenen Liebe; sondern so: Liebe deinen Nächsten so, wie du es von ihm verlangen würdest.

Wenn also was Böses in dir wider den andern aufsteigt zu reden oder zu thun, so soll alsbald durch des H. Geistes Anweisung dargegen bedacht werden: Siehe, wolltest du auch wol, daß dergleichen wider dich selbst gesagt oder vorgebracht würde? und wenn man es nicht wollte, ey so muß mans auch gegen andere unterlassen.

Das ist die rechte Weise den Nächsten zu lieben, dabey auch die gutwilligsten Gemüther viel Mangel an sich spüren werden, und dahero desto mehr in GOttes Hertz und Liebe, den HErrn JEsum, zu dringen Ursach finden, daß seine Liebes-Kraft in ihnen mächtig werde. Denn es ist alles daran gelegen, daß man GOttes Bild hierinnen wieder anziehe.

Wer GOtt wahrhafftig liebet, der kan nichts begehren so ihn beleydiget: und wo er ja in eine Schwachheit fället, erzörne sich doch GOtt nicht darüber; dieweil ihm bekannt ist, daß ihn das Hertz liebet, und keine andere Begierde hat, als ihm zu gefallen. Wo wir aber auch unsern Nächsten in der Wahrheit lieben, werden wir ihm kein Leyds thun, ebensowenig als wir uns selbsten gern Leyds thun. Und so wir dannenhero das Gesetz der reinen Liebe ausüben, findet sich das gantze Gesetz in dieser Liebe eingeschlossen; da man dann, ohne an das Gesetz zu dencken, das Gesetz auf eine sehr hohe Weise ausübet.

10. Die Liebe thut dem Nächsten nichts Böses. So ist dann die Liebe des Gesetzes Erfüllung.

Die Liebe thut nichts Böses) sie würcket nichts das dem andern an Seel oder Leib schaden könte; vielmehr steuret sie. Sie liebet lieber, ehe sie sollte was Böses gestatten (a).

Der Versicherung bedarff es, weil immer bey den Menschen Furcht und Argwohn ist, wenn mans auch so wol mit ihnen meynet. Das thut die Liebe nicht, daß sie z. E. den Nächsten verleumden sollte. Das kan die Liebe nicht: denn das ist was Böses. Sie thut aber doch viel Gutes, das dem andern bös vorkommt, ob es schon recht heylsam ist. Z. E. die christliche Bestrafung und Entdeckung der Sünden scheinet manchem bös zu seyn, und man kan doch dem andern kein höher Gutes beweisen, als wenn man ihm aus seinem Bösen und Sünden heraushilfft.

Also muß man hier genau das wircklich-Böse von dem scheinbar-Bösen im göttlichen Licht entscheiden lernen.

Die Arten des Uebel-thuns sind schon vorher specificiret aus der andern Tafel. Wenn man seines Nächsten Leib verletzet, ihn an Ehren oder dem Leben beschädiget, sein Gut raubet, u. s. w. das ist Böses, so die Liebe dem Nächsten unmöglich thun kan: sie lässets nimmer zu.

Wenn also einer z. E. seine Herrschafft aufrichtig liebte, wie wäre es möglich, daß er etwas verunreuen solte? So wenig jemand GOtt beleydiget, als wer ihn nicht redlich liebet, so wenig kan auch dieses seyn.

Wenn du aber was Arges wider deinen Nächsten redest oder thust, so kanst du also auch leicht sehen, woran dirs fehlet. Du hast keine treue Liebe gegen ihn im Hertzen. Wenn du diese hättest, würdest du ihm wenigstens nichts Böses thun, wenn du ihm ja nichts helffen könnest.

(a) Exempel sind zu sehen im Leben der Altväter T. I. p. 185. fin. T. II. p. 148. a. 21.

Wie stehets aber dann um die, welche alles Böse wider den andern reden und thun, und doch dabey fromm, ja vor Lehrer im Volck wollen geachtet seyn? Sie werden noch die Buchstaben des Gesetzes lernen müssen, und umkehren als Kinder; sonst wird ihnen das Reich GOttes wol verschlossen bleiben.

So ist dann die Liebe) in den Eigenschafften und Wirkungen, wie sie bisher bemercket worden,

Des Gesetzes Erfüllung) Durch solche willige Uebernehmung und Uebung und Befestigung, durch solchen beständigen Widerstand gegen das Böse kommt das so heraus: das setzet einen in eine Fülle, daß das Gesetz uns nicht mehr als ein Dornstrauch vorkommt, sondern als ein schöner Baum voll herrlicher Blühten und Früchte. Da krieget das Gesetz was es haben will nach seinem eigentlichen Zweck; sonst erhält es nichts bey uns. Aber wenn der Mensch Christi Geist hat, so kommt das Gesetz zu Ehren, und wird durch die Liebe erfüllt.

O wie fället da aller Streit der Weisen und Klugen hinweg über der Haltung der Gebote! Der H. Geist kehret sich nicht an die Einwürffe des alten Adams, welcher aus Faulheit wol ewig solche Wahrheit läugnete, und doch immer vorgabe, er hätte die H. Schrifft vor sich. Den Unmündigen aber offenbahret GOtt das Geheimnis seiner Liebe, darin sie seine Gebote halten.

Alle Gebote GOttes, die an die Menschen je ergangen sind auf so mancherley Weise um der Verderbniß willen, die sind alle in das eine Liebes-Gebot verfasst.

Der Heyland selbst hat das gantze Gesetz in seinem Liebes-Gehorsam erfüllt, und uns ein Fürbild gelassen, ihm in Liebe zu folgen. Ja er ist selbst GOttes Liebe in uns, und wircket durch seinen Liebes-Geist, was seinem himmlischen Vater wolgefällt. Er ist auch in den Seinen die Erfüllung alles Guten, was GOtt in ihnen will gethan haben.

Was sollte nun dieser göttlichen inwohnenden Liebe des Glaubens wol unmöglich fallen? Muß sie nicht wircken nach ihrer Art und Natur? Kan dieser gute Baum wol arge oder der göttlichen Wahrheit ungehorsame Früchte bringen? Kan sie wol dem Nächsten Böses thun, gönnen, wünschen, reden, u. s. w.? O nein! solang die göttliche Liebe wircket und den Menschen belebt, ist sie des Gesetzes Erfüllung. Wo der H. Geist in Christi Liebe wircket, da geschicht dem Nächsten kein Arges, sondern das Gebot wird in göttlichem Liebes-Gehorsam des Geistes erfüllet, niemand wird geschadet, sondern in Wort und That zu aller Menschen Heyl gearbeitet und gewircket, und das in der Liebe des H. Geistes, der nichts Böses wircken kan.

Wer diesen Liebes-Geist Christi hat, der wird nicht sagen, daß er vor sich GOttes Gesetz halten könne, sondern sein eigen Unvermögen fühlen, und wie alles Gnade sey, was GOttes Geist in ihm wircket. Und wo er ja rühmen will, so wird er sich des HErrn rühmen, und die Gnade GOttes hochpreisen, die durch seine Schwachheit also durchwircket.

11. Und dieses, weil wir die Zeit wissen, daß die Stunde da ist, daß wir ietzt aus dem Schlaf auffstehen sollen: sintemal unser Heyl nun näher ist, denn da wirs geglaubet.

Und) damit ihrs nicht nur vom Sollen, und nicht vom Können, verstehet; daß ihrs recht einnehmet: so überleget nur recht, worzu ihr berufen seyt.

Dieses) gehet auf alles vorige, auch auf das nächste, die Erfüllung, woher einem das volle Maß zukomme; nämlich aus der angenehmen Zeit, da man das Evangelium gehört und glaubig worden: und also

Weil wir) die wir von GOtt gelehret sind,

Die Zeit) die rechte gelegene Zeit, darin sich die Gottheit durch JEsum mittheilen und offenbahren will,

Wissen) durch das Zeugniß des H. Geistes: wir wissen gar wol, daß wir dieselbe nicht erst weit hinaus setzen, oder mit den blinden Juden auf einen andern nachkommenden Christum warten dürffen; sondern daß er schon gekommen, und sein Tag erschienen ist zum Heyl der Welt.

Paulus derufet sich nach seiner Weise auffs Wissen, um es uns ins Gewissen zu schieben. Die bequeme gelegene Zeit muß man nicht versäumen. Einen Verständigen kan nichts mehr treiben und reitzen, seinen Vortheil wol zu beobachten, als wann er siehet, daß eben da die rechte Zeit und Gelegenheit sey, die hernach so leicht nicht wiederkomme. Wie Nacht und Tag vorgehet, so ist es auch mit unserm Zeitlauff. Das Wissen aber schliesset ein Besinnen in sich ein auf das was GOtt zugesagt, wenn man der Sache nachdencket. Da findet man dann,

Daß) nicht allein die dapplauffige Zeit, sondern auch

Die Stunde da ist) daß die abgemessene und bestimmte Stunde wirklich angebrochen und gegenwärtig ist, die uns in den Stand setzen will, und die von uns haben will,

Daß wir aus dem Schlaf auffstehen sollen) Denn wer die Pflichten üben soll, der muß freylich wachsam seyn. Das ist hier die Connexion, die recht à propos. Wir sind zwar bereits erwekket worden, aber wir brauchen noch immer einen Wecker. Die Stunde bleibt immer, wieder erwecket zu werden, damit wir nicht wieder einschlafen; welches sonderlich Neu-Bekehrten, an welche er schreibet, leicht begegnen kan. Das ist die gute Zeit und Stunde aufstehen zu können, die Zeit des evangelischen Berufs, der nicht nur Befehl gibt und was heisset, wie das Gesetz, sondern mit dem Befehl auch Kräffte darreichet. In dem Stand des N. T. ist das Fleisch darzwischen, daß das Gesetz nichts ausrichten kan. Aber

Im neuen Bunde ist nunmehr das Hertz des Vaters in JEsu eröffnet, und alle seine Gnade und Liebe stehet einem iedwen in dieser jetzigen Stunde frey offen da, ja lieget, als das Wort des Lebens, das Mensch worden und erschienen ist, vor eines jeden Mund und Hertzen: c. 10, 8. so daß

Unser Heyl) in dessen Zueignung und Gebrauch

Nun näher ist) und sich immer näher fassen läßt, wenn man auch immer näher herbeyrücket: es wird da viel näher,

Denn da wirs geglaubet) als zu der Zeit da wir haben angefangen in Glauben zu treten.

Mit dem N. T. ist die Schaubühne des Heyls eröffnet, und von den Stücken desselben wird die Obligation hergenommen. Die mehrere Herzunahung des Heyls muß sich in einer treuen Anwendung der Gnade beweisen.

Diß deutet an den stäten Fortgang der Zeit, da man keinen Augenblick still ist; und warm sie am nächsten gewesen, so mag man sich nur darauf gefaßt machen, daß sie sich nach und nach wieder entferne. Der Tag avanciret immer weiter, und wir müssen demselben immer näher entgegenkommen.

Es ist daher die grosseste Klugheit, wenn man diese Zeit recht auskauffen und zu seiner Errettung brauchen lernet.

Das ist deine eigene Stunde, o Seele, die dir zum Heyl geschencket ist, wenn du merckest in dir etwas zuvor ungewöhnliches sich regen, das dich zu Verlassung deiner vorigen Unugenden treibet und dir nicht Ruhe läßt. Da ists wahrlich Zeit, aufzuwachen, oder sich durch dieses anklopffende Wort wecken zu lassen. Wenn diese sonderbare Zeit vorbeygehet ohne deine wahrhaftige Veränderung, so wisse, daß sie nicht leichtlich wiederkommt. Denn es war deine eigene Stunde. Darum brauche sie ja wol und mit Furcht und Zittern zur Bekehrung!

In dieser Stunde des neuen Bundes ist der Seele das Heyl viel näher, als da es noch von den Vätern im A. T. geglaubet oder von ferne gehoffet werden mußte. Auch selbst dir kan es auf deine ernstes Suchen und Fassen näher oder gegenwärtiger werden, als da du es nur als was künfftiges glauben konntest. Denn soviel die Seele vom Heyl Christi fasset und brauchet, so viel hat sie. Hingegen wenn sie es aus Trägheit oder Unglauben weit hinausschiebet, so bleibets ihr auch ferne.

So stehest du die selbst im Licht, o Mensch, mit deinem Zaudern und Vernünfftis-Bedencklichkeit: weil dein Heyl dir wahrlich näher ist, als du immer glauben kanst. So nahe du zugreifft mit begierigem Geist, und nimmst, so nahe ist dirs auch, daß du es in der That besitzen und geniessen kanst. Läfft du aber das geheime Leben JEsu Christi fahren, und fassest es nicht; so schiedest du es selber weit hinaus, und wirst dirs alles selber einmal am Tage der Reue müssen zuschreiben. Darum nimm nur viel, so hast du viel Leben und Frieden in JEsu. Fasse einen Muth in GOtt, und lasse alles in die neu aufgehen, was im Traum und Schlaf deiner lässigen Natur nie vergraben lag.

Ein Hungeriger will ja lieber seine Speise gegenwärtig und nahe haben: warum ein geistlich-Hungriger dann nicht auch setzt Heyl? Die verlohrne Seele bedarff ja wol eine gründliche Heilmachung: was wollte mans denn weit hinausschieben? GOttes Zeugniß ist da, und er dringet damit auf die Seele hinein, ihm zu folgen: was säumet man denn lang? Ist es noch nicht Zeit aufzustehen vom Schlaf? oder vielmehr keine Zeit zu schlafen, und sich betrügen zu lassen von dem irdischen Sinn des Fleisches? Ja die Zeit ist gewiß da, aufzustehen von allen unnützen und überflüssigen Geschäfften, darein man sich so leicht verwickeln kan.

Was für ein harter Todes-Schlaf muß dann bey denen die Oberhand haben, und das Leben des Glaubens verschlungen halten, welche ihr Gemüth mit eitel leiblichen Dingen beschäfftiget halten, und darin sich vergnügt befinden, ohne mit GOtt eine Gemeinschafft zu suchen, oder wol gar an Fleisches-Lüsten sich ergötzen!

Sollte

Sollte nicht Christi Stimme in denen Lehrern da so mächtig seyn solche Todten zu erwecken, und die wieder aufzumuntern, in denen der irdische Sinn zu starck worden wäre?

12. Die Nacht ist fortgegangen, der Tag aber hat sich genahet. So lasset uns nun ablegen die Wercke der Finsterniß, und anziehen die Waffen des Lichts.

Die Nacht) des A. T. der alten Schatten und dunckelen Worte

Ist) da es schien, als wenn es nimmer sollte Tag werden,

Fortgegangen) fortgerückt, und hat ihren grossen Fortgang gehabt. Diese Redens-Art ist aus dem Hohenlied genommen, Hohel. 2, 11-13. da der Nacht-Wächter ruft: Seyt munter und macht!

Der Tag) der ewigen Weißheit in Christo, die lautere Unterweisung zum Evangelio,

Hat sich genahet) und ist wircklich angebrochen. Man darff nur die Augen aufthun, so erleuchtet das Licht der Lehrbegierigen alle gern, und verändert sie wahrhafftig.

Wer hätte damals gedacht, da noch Leute waren die sich einer stockdicken Finsterniß konten erinnern, daß ein solcher Morgenstern aufgehen sollte? Also sollte man es frisch angreiffen. Sobald ists darzu gekommen.

Wenn die Nacht denckt, sie habe den Tag verschlungen, so muß sie den Tag eben herausgeben.

So kehren sich die Zeiten herum. Weißh. 7. GOtt der HErr bringt aus dem Gifft Honig.

Wenn die Seele soll erretter werden, so wird es erst recht Nacht; die Seele aber ist hungerig: und da kommt erst der Tag. In der Natur ists auch so, daß, wenn es soll Morgen werden, erst was finsteres kommt, und durchs Finstere blickt der Morgen so hervor.

Lasset uns ablegen) und ausziehen den alten Menschen in der Krafft des Geistes Christi. Das gehet auf was conuinuirliches.

Die Wercke der Finsterniß) wollen immer wieder anlegen, und sind immer im Versuch.

Alles was man nicht vor den Augen GOttes, seiner heiligen Engel und aller redlichen Menschen, dencken, reden oder thun darff; was aus dem falschen, finstern, tückischen Grund des Satans und der Sünde entstehet, weims auch nur heimliche Gedancken wären, kan das ewige Licht, das zur Seelen nahet, leiden. Denn es will den armen Menschen aus dem Reich des Teufels in die lichte Freye mit Wonne erfüllte Gemeinschafft GOttes bringen, und arbeitet stäts dazu im Gemüth der Glaubigen. Nun aber ists unmöglich, mit einem einigen solchen Gräuel vor GOttes Heiligkeit zu erscheinen; welches einem jeden sein Gewissen sagt: darum muß alles Unreine und Böse nothwendig und ernstlich abgelegt werden. Das gerechte Urtheil liegt auf eines jeden Gewissen, und fordert solche Ablegung mit allem Recht von denen die ihn suchen. GOtt forderte es aber vergeblich, wenn er nicht auch die Möglichkeit wiese, alle wissendliche Sünden abzulegen. Denn was wäre das sonst anders, als das Leben von den Todten fordern? Das ist aber eben die Verkündigung des Evangelii, daß GOtt in seinem Sohn nicht nur ein Licht ist, sondern auch allen, die ihn suchen, Licht und Leben werden wolle. Also ist dem Menschen nicht nur nöthig, sondern auch in der Gnade des neuen Bundes möglich, alle finstere Wercke abzulegen.

Es soll aber dieses Ablegen nicht auf deine Natur-Kräffte ankommen; denn darinnen legt der böse Wille lieber immer mehr Gräuel an als ab: sondern allein auf die Gnade in Christo JEsu. Die soll dir in der Busse geschencket werden zur neuen Geburt, wenn du sie annimmst und herrschen lässest. Damit solltst und wirst du

Anziehen) den neuen Menschen, Kleider des Heils, und

Waffen des Lichts) welches den bewaffneten Zustand der streitenden Kirche bedeutet, darin man die Waffen brauchen muß, doch nicht blindlings, sondern im Licht. Denn

Das Licht ist nicht zum Spielen, Tändeln, Gros-thun, Disputiren; sondern zum Kriegs-Gebrauch.

Dieses Licht darff die Seele nur in sich ziehen, so umgibt alsdenn die Krafft dieses siegenden Lichts alle ihre Kräffte, Eigenschafften und Bewegungen, daß sie vor den finstern Mächten des Feindes und des Abgrunds verwahret wird. Der reine lichte und freye Sinn JEsu wird in ihr starck durch täglichen Kampff, daß sie aufrichtig und offen vor GOtt, Engeln und Menschen, einhergehet.

13. Lasset uns ehrbar wandeln, als am Tage, nicht in Fresserey en und Trunckenheiten, nicht in Schlafkammern und Geilheiten, nicht in Zanck und Neid:

14. Sondern ziehet an den HErrn JEsum Christum, und macht keine Vorsorg für das Fleisch zu seinen Begierden.

v. 13. Lasset uns ehrbar wandeln) in einer guten Gestalt, daß es sich zum Licht des N. T. reime, damit der Name Christi nicht befleckt werde. Es heißt nicht das, was die heutigen Frantzösisch-Teutschen so nennen, und dringt nicht eine bloße Ehrbarkeit der Sitten mit sich, sondern wie sichs zu diesem Tag schicket und reimet, und dem Christenthum eine Zierde ist. Also wird ehrbar nichts anders seyn als unladelich vor GOtt und Menschen. Unser Thun soll geschehen

Als am Tage) so daß man alle seine Worte und Wercke als Früchte des göttlichen Lichts, das inwendig wohnet, jedermann darff sehen lassen, und ein freudig Gewissen dabey behält: welchem lichten göttlichen Leben kein Wolleben zu vergleichen.

In diesem lichte GOttes soll und kan man als am hellen Tag durch seinen Geist wandeln: und so wandelt auch ein Christ im Licht der Gnaden als ein Kind des Lichts.

Nicht) Diese böse Thiere lauren noch immer auf uns; und sobald man den Feind vergißt, hat er wieder einen Eingang bey uns.

Fresserey en und Trunckenheiten) schlieffen auch andere Lustbarkeiten, und sonderlich das Tantzen, mit ein, ungemein aber alle eigene Lust, Unordnung und Unmäßigkeit im Gebrauch der Creaturen: welches die rechte Stütze, ja das Centrum und Leben des alten Menschen ist.

In der Unmäßigkeit findet die böse Lust ihr Leben und Nahrung. Wer sein Fleisch überfüllig mastet und nährely oder wie ein Thier begierig drauf fällt; der ist capabel in alle Sünde und Laster zu fallen. Die Natur wird sogleich, frech, wild, ungezähmt, und zu allem Guten untuchtig, wenn sie ihr volles Futter hat. Ja

Wenn man nur in etwas vergängliches sich sättiget, oder sein Fleisch zärtlich und weichlich tractiret, so wird man schon untüchtiger zum Himmlischen und Geistlichen, als wenn man nüchtern und wachsam ist. Daher jetzet Paulus als unmittelbare Wirckungen auf dasselbe

Geilheiten) weil aus der Unmäßigkeit das Fleisch in allen Unkäterey und Schande ausbricht, wenn es allzuvol versorget wird.

Diese Worte sind dem bekannten Augustino, nach seiner eigenen Erziehung (a), im Aufschlagen zuerst in die Augen gefallen, als ihm bey seiner Bekehrung eine Stimme zurief: Schlage auf und lis! und er darauf die Schrifft aufgeschlagen. Wodurch ihm und allen, die das in der Schrifft lasen, angedeutet wurde, wie sie alsbald bey ihrer Bekehrung eine Probe ihres Gehorsams auch hierinnen ablegen müßten.

Man sollte aber wol dabey auf die Frage kommen; ob denn den Christen nöthig nach der Bekehrung noch solche Warnungen zu geben? Antw. Es muß wol noth seyn, weil offt dergleichen kommt. Wir müssen uns das vor keinen Schimpff achten, daß uns dergleichen Erinnerungen gegeben werden, ob wir gleich bekehrt sind. Es ist noch nicht aller Tage Abend. Bekehrte fallen zuweilen wieder in gräuliche Sünden, wann sie aus armseligen Umständen in äusserlichen Wolstand kommen. Darum macht Paulus einen Zaun um das Evangelium. Das muß einen nicht als zuviel vorkommen. Es hat sich bald gezeiget, wie die Leute auf dergleichen gefallen. Z. E. Es war eine schöne Sache mit den Liebes-Mayten; aber man sehe Ep. Jud. v. 12. Sozehlt Macarius (b) auch Exempel von solchen, die einen guten Anfang gehabt, sich aber zu viel getrauet, und dahey gräuliche Dinge begangen haben.

Die Erfahrung beweiset ja leyder genug, wie mancher im Glauben Christi sein anfängt zu lauren, des Fleisches Lüste und Tücke aber, die in der von GOtt abgefallenen Natur liegen, ihn nachmals zur Faulheit, und weiter in fleischliches Wolseyn, gereitzet.

Zanck und Neid) entstehet eben auch aus der Unmäßigkeit. Denn

Wenn der natürliche Mensch viel sucht zu geniessen und sich zu nähren, so wird er geitzig, und fängt mit andern über zeitlichen Dingen an zu zancken. Kan ers nicht erlangen, so hasset, neidet und eifert er.

(a) Confess. l. 8. c. 12.

(b) hom. 15. §. 51. hom. 17. §. 6. hom. 27. §. 15.

So folget auch aus der lüsternkeit und delicaten Lebens-Art unmittelbar Uebermuth, Erhebung über andere, Frechheit, und daher auch Streit und Zanck, welches Jacobus in seiner Epistel c. 4, 1. in grober Weißheit entdecket.

Damit man nun weder ins Feur noch Wasser falle, so ist über die Lust- und Zorn-Begierden zu wachen, und ein Schlacht-Opffer daraus zu machen. Col. 3, 5. 8.

v. 14. **Ziehet an den HErrn JEsum Christum)** mit unendlichem Sehnen und Hunger nach seiner Zukunfft und Gemeinschafft im Hertzen. Denn

Dis Anziehen ist eine wesentliche Krafft des begierigen Glaubens in einem Menschen, der in seiner Armuth und Böse der Verderbniß die neue Creatur, als das rechte Kleid des Heyls, in dem Heyland sucht und findet. Denn weil sich ein bußfertiger Mensch in der Selbst-Erkenntniß so gar von allen guten Kräfften und Eigenschafften entblöst siehet, und ihm selber auch nicht helffen kan; so muß er nothwendig begierig werden nach dem verheissenen Heyl in Christo. Da bricht denn das innere Verlangen in Bitten und Schreyen aus zum Vater und dem Sohn. Der Vater ziehet das Hertz mit starckem Zug zu Christo in wahrem Glauben. Dieser spüret der verborgenen Krafft Christi inwendig ernstlich nach, und fasset dieselbe zum neuen Leben mit grosen Freuden. Das heißt Christum anziehen, wenn die glaubige Begierde im Menschen immer so an GOtt in Christo hanget, und nach ihm, nicht aber nach der Welt, verlanget.

Der Heuchel-Christ sagt: Ich habe ihn schon angezogen in der Taufe. Gal. 3, 27. Ist gut; Hast du ihn aber auch noch? Das Anziehen muß alle Tage geschehen, gleichwie das Anlegen und Ausziehen auch. Dann beydes geschicht zugleich.

Indem die Seele Christi Gnade fast und braucht, so verwirfft sie das Böse: und wenn sie das Böse fahren läst, so gewinnt das Gute in ihr Platz; und das ist JEsus Christus, der sich im Geist verklären will. Denn

Das ist ein falscher Wahn und ein jüdischer pharisäischer Sauerteig, wenn man erst die Sünden in eigener Bemühung selbst ablegen, und hernach erst Christum suchen und fassen will. Man würde sich in seinem eigenen Wircken, Rennen und Lauffen, wol so zu tode quälen, und doch nicht zum Zweck werden. Dazu ist aber eben GOttes Sohn erschienen, daß er die Wercke der Finsterniß zerstöre. Niemand kan es ohne ihn: Er allein muß es thun. Drum muß er alsobald angezogen, gefasset und ins Hertz eingelassen werden. Wie aber das geschehe, ist bereits angedeutet. Man muß ihn beständig an sich ziehen durch Hungern und Verlangen. Bey dieser Begierde des Glaubens lernet die Seele vergessen und überwinden die irdischen Lüste und Begierden, und hingegen ihren Sinn von dem Sichdaren einwärts kehren.

Also geschiehet das Anziehen in unendlicher Arbeit, Ringen und Streiten des Glaubens; so daß es die Seele wol gewahr werden mag, ob sie Christum und seine neue Krafft, als ihr rechtes Kleid, habe oder nicht.

Woran kan man aber das mercken, ob man Christum angezogen habe? Antw. An seinen göttlichen Eigenschafften und Würckungen: Wenn die Seele anfängt des vorigen Hochmuths, Zorns und anderer teuflischen Eigenschafften, GOttes Natur und Leben an sich wircken lässet, in Liebe, Gerechtigkeit, Gedult, Sanfftmuth, Niedrigkeit, u. s. f. und man also des Sinnes Christi und der göttlichen Natur theilhafftig wird.

Was ist der HErr JEsus in seiner Gottheit anders als Liebe? Was ist er anders nach seiner Menschheit, als Sanfftmuth, Leutseligkeit, Gedult, Armuth, und Gehorsam? Col. 3, 12.

O wüste man, welch eine Seligkeit in dieser göttlichen Natur und Art liege, und wie GOtt in dem Sinn der Liebe alles überwinde: man würde gewaltig nach Christo hungern! Was meinen wir wol, daß der ewige Liebhaber damit an uns suche, als daß er uns aus allem Natur-Elend und Leiden durch seines Sohnes Natur und die Gemeinschafft mit ihm im Glauben und Gehorsam erlösen will,

Alles was den Menschen in seiner Eigenliebe quält und jaget, das nimmt sein reinigendes Blut in der neuen Geburt hinweg. Darin wird er der Seele selbst gegenwärtig und eigen, bis er seine völlige reine Gestalt in ihr gewinnet. Darum ringe man darnach, daß man JEsum also nahe bekomme, viel näher als man sich selber ist. Denn man muß ihn anziehen, sonst hilfft aller Heuchel- und Mund-Glaube nichts, der Christum weit vorsich sucht. Im Hertzen muß man ihn fassen als das Wort des Vaters und das Leben zum Leben.

Mache keine Vorsorg für das Fleisch) weiter als die Nothdurfft erfordert, und sey ihm nicht förderlich

Zu seinen Begierden) daß es könne in Lüste ausschlagen.

Denckt nicht; ihr müst vors Fleisch sorgen. Gebet dem Fleisch der Leibe nicht zu viel! welches aber noch soll Vorsorge und Klugheit heissen. Dry leibe nicht! heißt es im Griechischen. Allein

Die Welt bedient sich da lieber der Uebersetzung Lutheri: Wartet euch fein wol auf! und rufet: wo die bleibe? Es mag aber da auch wol auf gewiße Weise heissen: Habt keine Vorsorge für Lutherum. Denn die davor sorgen, haben einen fleischlichen Sinn. Wiewol auch solche Uebersetzung ohne Zweifel Warnungs-weise und gar anderst zu verstehen, als es die fleischlichen Lutheraner nehmen, die Lutherum gern mißbrauchen, aber ihn dadurch nur schimpffen.

Der Mensch soll zu bewahren was ihm GOtt gegeben. Es gehet aber hier gegen den Vorwand, da man sagt: Man muß seinen Cörper auch versorgen. Was drunter wahr ist, ziehet sich auf diese Rede. Den Leib kan man warten, aber nicht das Fleisch, daß man sich viel bekümmere um das Wolschmäcken der Speisen, um äusserliche Bequem- und Gemächlichkeit des sterblichen Leibs, um zierliche Kleidung und dergleichen.

An Wort und Brod der Seelen und am Hunger des Glaubens ist mehr gelegen. Und das ist wahree Christen vornehmste und einige Sorge, im himmlischen nach GOTT verlangenden Sinn, wozu sie ihr Verlangen nur in JEsum einrichten, daß sie ihre Glaubens-Begierde verborgentlich mit Christi Liebe sättigen, und ihn mit dem Munde ihres Verlangens essen mögen: anstatt daß der irdische Mensch in allerley Wolgefallen des sinnlichen Fleisches lebet, als in einer finstern Nacht.

Dieser sorget nur, was den Leib nähret, ihm schmäcket und wol gefallt. Ja er wältzet sich wol in Unzucht durch Lust, oder in Zanck und Neid durch garn herum. Der Glaubige hingegen ist immer inwendig geschäfftig, und bemühet sich seinen Grund mit dem höchsten Gut zu sättigen, nähret sich mit dem verborgenen Wort, das aus des Vaters Mund gehet: davor sorget und darum bittet er. Das ist seine einige Erquickung. Denn der Glaube vergnüget sich mit nichts als mit dem unzüchtigen Lebensbrod, das ihm immer vom Himmel aus GOttes Mund gegeben wird.

Ein irdisch-gesinnter Mensch siehet nur auf sichtbare Dinge, damit nähret und vergnüget er sich: Die Enthaltung aber von Sorgen der Nahrung scheinet ihm was ungereimtes zu seyn. Doch gehen die Begierden der natürlichen Menschen auch nicht auf einerley. Ein Wollüstiger enthält sich dessen offt, was ein Geitziger suchet. Ein Zorniger und Zanckstichtiger sucht denen nicht leicht Kummern und Unzucht: und ein Ehrsüchtiger zanket nicht leicht. Indessen sind sie doch alle irdisch gesinnet, ob sie einander schon entgegen scheinen, und einer den andern verachtet. Denn sie wandeln doch alle nicht im Licht und im Tag JEsu Christi, ziehen auch JEsum nicht an.

Der Glaube aber, der Christum sucht, zerbricht immer die irdischen Fleisches-Sinne, und stehet durch Bitten und Flehen Christum in sich, genüßet ihn auch so offt er will. Er hungert und durstet immer nach dem Heyl, und wird in ihm auch gesättigt mit seinem geistlichen Fleisch, und mit seinem heiligen Blut getrancket, im verborgenen Abendmahl des Lammes.

Das sind eines Christen und Gläubigen Delicatessen: andere Lüste und Begierden sind ihm viel zu sündlich und verächtlich; und das Fleisch tractirt er als ein Thier, das zwar sein gebührend Futter haben, aber auch beständig muß im Zaum gehalten werden. Dazu gebraucht man Christum und sein Leben, sich damit zu weynen, damit es nicht dahinein gehe. Denn der Hang ist immer dahinein.

So will der Apostel gleichsam sagen: Seyt ihr einmal in Christo, so bleibet in ihm, und lasset euch nicht davon ab- und zu etwas anders bringen; laßt euch das nicht vertauschen oder umgreifen. Lasset uns geistlich und himmlisch gesinnet werden und bleiben, davor daß wir die Geschäffte des elenden Leibs, die zu diesem vergänglichen Leben gehören, dem Geschäfft der Seelen und den Würckungen des Glaubens nicht vorziehen, damit nicht das wahre Anderen des Geistes gehindert, der irdische Wille aber so starck werde, daß er den ganzen Menschen zum stäts-währenden Dienst gebrauche, und die Krafft des Geistes geschwächet oder gar unterdrucket werde. Denn der Leib kan bald so starck, fett, geil und wollüstig werden, wenn man ihm den Zügel zu lang läßt, und allen seinen sinnlichen Anschlägen folget, auch wol bey gutscheinendem Vorwand: welche Dinge doch dadurch böse werden, wenn sie etwas bessers verhindern.

So ist man dis der Liebes-Ruf des HErrn, daß, wer ihn has und hait, alle Fleisches-Gestaltheit gerne verlasse, und Christum davor an und in sich ziehe, der ihn nicht nur aus den Todten lebendig machen, sondern auch wieder aufferwecken will, wenn er einschlafen will, damit die erste Liebe wieder erneuert werde.

S selig

O selig, wer also im Licht und Tag des HErrn wandelt, daß er den befleckten Rock des Fleisches hasset, und dabor den HErrn JEsum selbst anziehet! Nach den Worten ist nun das zwar wol bekannt, aber wenige schmäckens in der Uebung und Erfahrung, und niemand als die so in Ablegung des alten Menschen und in Anziehung des neuen stehen, und sich täglich darin üben. Diese sorgen wie sie dem HErrn gefallen: Sie sindts die nach ihm forschen und fragen, und alle irdische Begierden, unnütze Worte und Wercke, ausziehen, und in verlangender Begierde JEsum anziehen. Wie könten oder dürften solche den Begierden des Fleisches nachhängen? Vielmehr suchen sie den Hunger nach Christo in sich zu stärcken. Dabey muß sie nothwendig alle viehische Lust zuruncken: die auch oder irdischen Dingen nicht zancken und neiden können, weil sie etwas höhers wissen. Ihr Wille und Verlangen ist nicht nach vergänglichen Dingen gerichtet, sondern nach himmlischen; da der Gnaden-begierige Geist den suchet und findet, der seine Seele von Ewigkeit geliebet hat: welches denn gantz andere Sorgen und Begierden schaffet. Da ist immer die Zeit auszusehen von aller lässigkeit und Trägheit, die den Geist niederdrücket, den Geist zu GOtt zu erheben, und geistliche Speis zu wircken, das verborgene Brod zu suchen, und den geistlichen Tranck zu kosten. Da wird die Zeit nie zu lang, sondern es noch immer zu kurtz: man darff sie nicht mit unnützen Geschwätz oder boy eiteler Gesellschafft verderben.

Es muß keine Einbildung seyn, sondern Geist und Leben, wenn JEsus angezogen wird, und alle Sorgen und Verlangen nach ihm stehet! Ein solcher weiß an wen er glaubet, und wer in ihm wohnet, lebet, herrschet und siget. Muß er schon des Fleisches Anläuffe auch empfinden, so ist doch der Stärcker auch gegenwärtig.

Ist nun wol jemand, der nicht leichtlich wissen könne, wohin seine Begierde gerichtet seye? ob er nach JEsu hungert und durstet, und seinen Geist mit dessen Liebe erfüllen lässet; oder ob er sich mit vergänglichen Dingen divertiret und aufhält?

Wie kanst du, armer Mensch, deine unsterbliche Seele noch zur Irdischen zu sättigen suchen, ohne dich dabey zu schämen! Warte doch keine Stunde länger, solche Lohrheit wegzuwerffen, und wie ein alt bös Kleid auszuziehen! O sehe dich doch nach einem bessern und unvergänglichen Wesen um, und ruffe GOtt ohn Unterlaß um seinen guten gewissen Geist an, damit du ein solch hohes Gut nicht länger um ein linsen-Gericht verschertzest und entbehrest!

Hat aber jemand wircklich angefangen in Busse das Böse mit allen Wercken der Finsternis abzulegen, und die Lichtes-Waffen durch Glauben anzuziehen; der werde immer begieriger nach Christo und seinem Rock der Gerechtigkeit: so wird er in seinem Bilde aufwachen und ewig gesättiget werden.

Das XIV. Capitel.

Vom Tractament der Schwachen, und Urtheilen über einander.

Den aber, der schwach im Glauben ist, nehmet auf, nicht in Verurtheilungen der Vernunfft-Schlüsse.

Dieses Capitel zeiget, wie die Schwachen zu tractiren, der Gnaden-Lehre gemäß, welches ein nöthiger Punct ist. Denn an dem Leib Christi sind immer Schwache. Bey dieser Materie hält sich Paulus lang auf, auch noch im folgenden Capit. Dann eben diese Materie ist eigentlich der besondere Anlaß zur gantzen Epistel.

Da die Juden zu Rom was an sich hatten vom alten Wesen, konten sich die Heyden nicht darein schicken, die sich den Juden unterwerffen sollten, wie sie meynten. Daraus kam Mißverständnis. Es kam die Juden schwer an, ihr Gesetz zu verlassen, weil es von GOtt war. Da will nun Paulus, daß einer mit dem andern sollte Gedult haben: woyr er den Grund darin leget, daß alle ein Verderben haben, und alle durch die Gnade allein selig werden. Umbeswillen ist diese gantze Epistel vornehmlich geschrieben, und durch diese Gelegenheit ist Paulus dazu bewogen worden.

Die Sachen sind klein, aber über kleine Sachen kan man sich am ersten vergehen, und diese Materie nimmt einen grosen Raum ein, wie in dieser Epistel, also auch in der Kirche.

Das ist der schwerste Knoten, wenn sich Glieder sollen zusammen schicken. Die Kirche ist eine Gesellschaff. krancker miserabler Personen. So müssen denn Kirchen-Diener wissen, wie sie sich verhalten sollen: welches sie aber weder wissen noch ausrichten können, wann sie nicht in den Ingewendi JEsu Christi und in dem wahren Gnaden-Grund stehen. Alls hat man bey dieser Materie sehr viel zu lernen. Es ist dabey eine Klugheit nöthig, die die Erbarmung zum Fundament hat.

Aber) jetzet zwar nicht in ieder Uebersetzung, ist aber doch nicht umsonst da.

Der schwach) und kranck, aber weit unterschieden ist von dem der saüchtig ist in Schul-Fragen, und eine Kunst daraus machet, Zweifels-Knoten zu knüpffen: 1. Tim. 6, 4. der

Im Glauben) sich noch schwach befindet, wodurch der erste Grad des Glaubens, nämlich die Erkenntnis gewisser Puncten, die schwach sind in der Wissenschafft, verstanden wird: da hergegen ein ander mal der Glaube einen weitern Umfang hat; als Röm. 4, 19. 20. Einen solchen Kränclichen

Nehmet auf) zur Eur, als einen solchen. Das heißt nicht: Laßt ihn bey seiner Meynung bleiben. Anfangs muß das wol geschehen, aber auf Hoffnung; und unterdessen muß man ihn unterrichten, daß er stärcker werde: welches aber in den kleinsten Dingen die meiste Zeit kostet.

Wenn man dieses Aufnehmen practiciren soll, muß man sich in die Nexdrigkeit Christi sencken, und sein Ingewendi anziehen, ꝛc. da fallen alle hohe Bilder weg. Doch gentzet man auch da Christi recht.

Also erfordert diß Aufnehmen eine erbarmende Liebe, welche die gantze Eur dirigiren muß. Man muß

Nicht) mit ihm hineingehen oder ihn gar hineinstossen

In Verurtheilungen) da ein schnelles Urtheilen verstanden wird, wo man sich nicht mit dem Patienten hineingehen in die Krickelreyen

Der Vernunfft-Schlüsse) da man einen Schluß macht über den andern, wovon nicht als Scrupel und Zweiffel bey ihm entstehen. Damit soll man solche arme Patienten nicht martern.

Wenn man so mit Consequentzen, Folgen und Schlüssen, will auf einen Schwachen losgehen; das ist gegen die Liebe.

Ihr habt nicht in euch selbst herum gerühret: Wenn ihr in euch selber herum rühret, so wäre es eine gute Unterscheidung. Aber man setzet das Christenthum gern darein, daß man sich nur so hinsetze, und Richter wird. Darwider setzet sich nun der H. Geist.

Durchaus müsset ihr nicht dahinein gehen, da man so hin und her raisoniret. Das Critisiren gibt lauter Brüche. Das falsche Schluß-machen wird auch mit gemeynet.

Auch der zuversichtliche Glaube, wie hier der erkennende, wehret sich gegen das Scrupuliren. Abraham hieng den Grillen nicht nach. Röm. 4, 19. 20. Genug daß man damit geplaget wird.

Lutherus mag bey seiner Uebersetzung die Plage seiner Zeit vor Augen gehabt haben; drum hat ers mehr nach dem Sinn gegeben.

Da aber Paulus auf die Jüdisch-gesinnten zielet, die allerley Scrupel wollten erregen wegen der Speisen und Tage, ꝛc. so kan man dabey ankehen Apost. Gesch. 11, 2. 3. Daraus kan man dem rechten Verstand nehmen.

Ausser dem Grund der Gnaden will man immer mit einer Heftigkeit in ein solch Element hinein; und es soll noch wol eine heroische Qualität heissen, und eine Probe daß einer ein braver Disputant sey, der kurtze Arbeit mache.

2. Der eine glaubt, daß er alles essen möge: der aber schwach ist, der isset Kraut.

Der eine) nämlich der vor seiner Bekehrung nicht an das Ceremonial Gesetz gebunden gewesen, der

Glaubt) er hält dafür und ist gestiglich persuadirt,

Daß er alles essen möge) ohne daß er das Gewissen verletze.

Der bekehrte Heyd hat in diesem Stück die Freyheit erkannt.

Der aber schwach ist) in der Erkenntnis nämlich,

Der isset) Speise die er gewohnt ist, und dabey er keinen Anstand hat, und denckt, er wolte sich indessen des andern enthalten, weil er dessen noch nicht gewiß sey.

Kraut) ist Exempels-weis gesetzt. Einer der des verbotenen Fleisches noch nicht gewohnt ist, behilfft sich unterdessen mit anderen Speisen. Das entschuldiget vor die Zeit; doch muß man keine ewige Glaubens-Brücke draus machen wollen. Luc. 1, 39. beschreibet Christus solcher armen leute elendes Fundament.

Die Christen zu Rom waren nicht aus einerley Volck. Da durffte also einer nicht sagen: Warum macht sich der ander ein Gewissen draus? Es sollte freylich der andere stärcker seyn; aber vor jetzt muß man Gedult mit ihm haben.

Ueber dem Unterscheid wird immer Zertheilung; welches nicht seyn sollte. Man will gern alles gleich haben, oder so wie man selber ist; oder ein anderer will nichts leiden im Christenthum.

3. Welcher

3. Welcher isset, der verachte den nicht welcher nicht isset: und der nicht isset, der richte den nicht der da isset; denn GOtt hat ihn aufgenommen.

Welcher isset, der) muß in diesem Stück weiter auf seinen Füssen stehen, als ein anderer der sich Scrupel machet. Aber wie soll er sich dabey verhalten? Er

Verachte den nicht) und halte den andern nicht für eine Null,

welcher nicht isset) der sich dessen noch nicht getraut, sondern sich ein Gewissen über dieses und jenes machet. Deßwegen muß jener drum nicht sagen: Das ist ein läppischer Mensch, daß er sich noch daran bindet! Ja du steckst nicht in seiner Haut!

Das Verachten besteht darin wenn man die Sache vor nichts hält und sagt: Das ist nichts! Behüte GOtt, wenn man nicht mehr sollte gelernt haben! Das sind die Gnostici, die da sagen: Das wäre ja miserabel, wenn man nicht so viel Erkenntniß sollte haben! Aber Wiss'n blähet auf, und bringt vor sich allein nicht in Himmel. Das ist ein Hauptstreich der Pharisäer, und die Leute die so gräulich auf dieselben schelten begehen es täglich. Luc. 18. Es ist freylich manches vor sich nichts, aber dem andern ist es doch was.

Der nicht isset) weil er noch einen Anstand und Zweifel dabey hat, und dessen aus dem Judenthum nicht gewohnt ist;

Der richte den nicht der isset) und halte ihn nicht für einen Libertiner, sage nicht von ihm: Das ist ein verwegener liederlicher Mensch!

Denn) er thuts ja nicht aus Frevel und Leichtsinn, sondern aus einer freundlichen Macht. Seine Freyheit kommt aus der Wahrheit her, weil er erkannt, daß ihn die Gnade GOttes auch ausser dieser Gesetzlichkeit angehe. Und was wollen wir dann mehr?

GOtt hat ihn aufgenommen) das müssen wir ja doch gestehen; und es ist nun klar, daß GOtt die Heyden auch hat zur Kirche Christi zugelassen. Das muß so lang gelten, bis sich das andere auch ausgewickelt. Hat GOtt einen solchen aufgenommen, wiedielmehr soll ihr ihn dann aufnehmen? Von GOtt mag man es lernen, was aufnehmen sey. Unser Aufziehen ist fällt Wasser. Was GOtt gut genug, obgleich dran zu bessern, das sollte uns auch gut genug seyn. Hat ihm GOtt die gröberen Güter des N. T. geschenket, so werden wir ihm ja auch die kleineren gönnen. Er hat ja doch wahrhaftige Kennzeichen an sich, daß er in der Gnade stehe. Auf GOtt ist also zu sehen, der sein Werck schon hat angefangen, gegründet und legitimiret: der wird die Zufälle auch schon stehen.

Das sind geringe Casus, aber man braucht den ganzen Christum dazu, und es gehet in der Uebung sehr schwer zu: Man wird dabey sehr gedemüthiget; doch zu unserm Besten.

Die Juden hatten das Hertz nicht, das Alte zu verlassen. Wer so krank ist, der muß informiret werden: und wer sich nicht will sagen lassen, der ist nicht mehr krank, sondern stolz. Und

Wenn der Mensch auf allen Samen Achtung giebet, wo kommt es her, daß der Stärckere den Schwächern verachtet? Der Schwächere aber gönnets dem Stärckern nicht. Der Neid ist subtil bey Frommen.

Die in ihnen starcke und strenge Menschen, die nur die Strenge hochachten, können auf gleiche Weise die unschuldige Freyheit derer jenigen nicht leiden, die, weil ihre Sinnen gereiniget sind, sich nicht mehr mit denen Dingen aufhalten können, die sie vordero mit einer grosen Genauigkeit gethan hatten; weil GOtt dieses nicht mehr, sondern ein mehreres, von ihnen fordert.

4. Wer bist du, daß du einen fremden Haus-Knecht richtest? Er stehet oder fallet seinem eigenen Herrn. Er wird aber vestgestellet werden: denn GOtt ist mächtig ihn vestzustellen.

Da greifft der Apostel schärffer zu auf die vorher gegebene Entscheidung.

Wer bist du) Wenn du nun noch wolltest Hörner aufsetzen, das müßte ja eine Uebernehmung seyn. Bist du denn so gar erschröcklich weit in deinem Christenthum gekommen,

Daß du einen fremden Haus-Knecht) dessen Grund uns fremd ist, den du nicht genugsam kennen nach seinem innern Grund,

Richtest?) Wer bist du denn wol? Bist du nicht ein verderbter Mensch sowol als jener? Bist du denn schon mit dir so gar fertig? Hast du denn bereits ausgekämpft wieder dein eigen Böses, daß du so hurtig bist andere zu tadeln? Greiffe doch in deinen Busen! Siehe doch zu, ob du auch noch Fleisch und Blut habest! Hast du denn nicht an deiner eigenen Last genug zu tragen? Warum nimmst du dich fremder an, die dir nicht befohlen ist? Du wirst ja nicht über des andern Thun gerichtet werden, sondern über deinem eigenen! Drum siehe wol zu, wer du seyest, ehe du dich bekümmerst, wer der andere sey. Der, den du so tractirest, ist nicht dein, sondern ein fremder Knecht; nämlich GOttes Geschöpff und Eigenthum.

Auf solche Art bringt ihr den Leib nicht zusammen. So zerreisset ihr die besten Kirchen-Glieder, und die Bösen tröstet ihr immer drauf los!

Man muß nicht als ein Herr, sondern als ein Mitknecht, handeln.

Du hast einen vor dir, der in das Haus GOttes aufgenommen worden.

Ein jeglicher soll nur seine eigene Rechnung, daß er damit bestehen möge, einzurichten bedacht seyn.

Ach man bemesse sich doch ja nicht, mit seinem unreifen Urtheilen über andere herzufahren! Man lasse sie ihrem Richter stehen; der weiß aus welchem Grund wir alles ihm oder lassen. Man kan so gar leicht sich im Eigensinn vergreifen, wie die Pharisäer, da sie Christum nur nach dem Ansehen und nach dem Buchstaben des Gesetzes richteten.

O grose Blindheit, die nach dem äusserlichen Hören und Sehen richtet! wobey niemand seinen eigenen Schalck in den Tod geben will. Darum bekümmert man sich lieber um andere, als daß man sich selbst richtete.

Er stehet oder fallet seinem Herrn) Damit kommt er einem Einwurff zuvor, da man hätte sagen mögen: Ich muß drein schweyen, denn der andere wird sonst einen Fall thun. Antw. In dieser Sache bist du ein fremder Bischoff, ein selbst-aufgeworfener Aufseher. Des andern Fall oder Stehen wird dir nicht zugerechnet werden. Du bist ja nicht sein Herr! Fällt er, so fällt er dir nicht, daß er von dir gefordert würde.

Das dient gegen die Heucheley eines solchen, der da thut, als wenn er des andern seinen Fall verhüten wollte.

Mit einem solchen Grund wehret sich auch Hiob, da seine Freunde auch thaten, als wenn sie der liebe GOtt wären, und auf ihn losfetzten. c. 12, 16. c. 19, 4.

Es kan ein Irrthum seyn bey dem Unterscheid der Speisen und Tage, und der wird nicht approbiret: aber wir können das nicht ändern; es ist eine Patienten-Sache. Der falsche Eifer und Hitze, das es keine Hauptsachen betrifft, muß auch aufhören. Sorge du nicht, und halte ihn nur nicht auf eine solche meisterhafte Art:

Er wird) schon wieder auf die Beine kommen und

Vestgestellet werden) er mag schon wieder in die Höhe gebracht werden. Er kan ja noch wol reiffer werden in seiner Erkenntniß; du aber fällst mit deinem Urtheil auf die lincke Seite. Man kan das freylich nicht vor einen beßen Zustand angeben. Doch ist bey einem solchen Patienten Hoffnung zur Heilung, und das er gegen grose Fälle verwahret werde, wenn er nicht so postärtig fahret wie du.

Da antwortet er nun wieder auf einen Einwurff, wenn man sagen wolte: Wer wirds denn thun, wann ichs nicht thue? Antw.

GOtt ist mächtig ihn vestzustellen) der wird schon wissen, wie es angreiffen soll. Man kan einen aber nicht alsobald wieder herstellen. Man kan wol bald fallen; aber zum Wiederinstandbringen gehöret mehr Zeit. Die Erneuerung gehet nach und nach. Da muß man lernen, was der Fall Adams sey, daß man die Noth nicht gering achte. Darum muß GOtt bezeugen. Du kanst doch nicht thun: es ist GOttes Werck. Du mußt das dem HErrn überlassen GOtt verläßt einen solchen nicht, und wird ja so mächtig seyn, daß er dieses Knötgen kan auflösen. Das vorige war ein gröberer Knoten von der Sünde und Gnade: Sind wir da zurechtgekommen, so wird sichs nun auch geben.

Es heißt nicht: Laß ihn fallen. Kanst du, so bewehre es. Du bist aber doch der Herr nicht. Du mußt nicht so herrenhaffig damit umgehen. Die Fälle werden so nicht curiret. Wie du es anfängst mit dem Bruder, so machst du ihm das andere Bein auch lahm, und mögtest ihn wol gar tödten. GOtt wird aber diese Kranckheit ändern. Gehe du nur freundlich mit ihm um, und lehre ihn. Man darff nicht dabey verzweiffeln. Ja wer weiß, wer am ersten fällt, und ob du nicht schon gefallen bist, eben indem du einen andern richtest.

5. Der

5. Der eine urtheilet einen Tag über den andern zu seyn, der ander aber urtheilet alle Tage gleich zu seyn. Ein ieder habe in seinem eigenen Gemüth volle Glaubens-Gewißheit.

Da kommt ein neu Exempel von Tagen.

Der eine urtheilet einen Tag über den andern) und hält Tage, Feste und Jahr-Zeiten, Gal. 4, 10. stehet den Sonntag vor heiliger an als andere Tage, oder fällt auch wieder auf den Sabbath der Juden.

Der ander urtheilet alle Tage gleich) und macht darin keinen Unterscheid, sondern will gern dem HErrn an einem Tag dienen wie am andern, gleichwie es auch der Gottesdienst im Geist und Wahrheit mit sich bringet.

Wenn nun da einer den andern will nach seinem Kopff haben, da steckt die Eigenheit drunter.

Ein ieder habe) nur innerlich bey sich selbst

In seinem Gemüth volle Gewißheit) und völlige Freudigkeit, daß er's dem HErrn thue.

Ein ieder muß innerlich seines Sinnes nach der proportion seines Glaubens gewiß seyn, wie er gesinnet sey vor dem Angesicht des lebendigen GOttes.

Also wird hier auf eine Prüfung gewiesen vor GOtt.

Also ists eine Wurtzel, auf welcher beyde stehen.

Also können 2 Personen, die gantz widerwärtige Dinge vornehmen oder thun, beyde recht haben.

Also ist es kein Spruch der auf Glaubens-Lehren zu appliciren, weil Sachen die einander entgegen da nicht zugleich wahr seyn können.

Die Welt mißbraucht diß zu was anders, als wohin es gemeynet ist. Man soll aber Freymüthigkeit vor GOtt haben.

Es heißt nicht, daß einer auf seinem eigenen Sinn bestehen solle; sondern, wann der Sinn gewiß ist, worauf man etwas thue, und das Fundament der Religion dabey bestehen könne, so kan man zu frieden seyn, und darff mit vollen Segeln fahren.

Hieher gehöret das Exempel Daniels: Da man ihm als einem königlichen Page Hof-Speisen geben wollte, so bat ers also ab, daß man nicht sagen konte, er thäte es aus einer Singularität; sondern er sagts aufrichtig, warum er das bitte, und war in seinem Sinn davon gewiß.

Hergegen heißt es von den falschen Juden Tit. 1, 15. weder ihr Sinn noch Gewissen sey gewiß; und doch fahren sie auf andere los.

Also muß in solchen Fällen das Gemüth erforschet werden.

Man muß nicht in den Tag hinein leben.

Mit fremden Federn kan man sich nicht behelffen. Ein ieder muß seinen Schatz haben, und in seiner eigenen Armatur stehen. Wer darin gefaßt ist, über den kan der andere nicht Richter seyn. Ich muß es besser wissen, und kan mit Gewißheit handeln; ein ander aber doch nicht.

Ueber diese Worte ist merckwürdig zu lesen, was sich in der Kirchen-Historie bey Socrate(a) befindet, da viele Exempel angeführet werden.

Weil das Christenthum sich aus verschiedenen Nationen sammlete, so kriegten die Apostel mit der Materie wegen des Aeussern viel zu thun.

(a) Hist. Eccl. l. 5. c. 22. tot.

6. Wer sich den Tag zu Sinne ziehet, der thuts dem HErrn: und der sich den Tag nicht zu Sinn ziehet, der thuts dem HErrn nicht. Welcher isset, der isset dem HErrn; dann er dancket GOtt: und welcher nicht isset, der isset dem HErrn nicht, und dancket GOtt.

Wer sich den Tag zu Sinne ziehet) und also ein Urtheil davon faßt nach seinem Sinn; wer so ist, daß sein innerlicher Sinn sich nicht anderst fassen kan, und er sich beförchtet, er möchte sich sonst versündigen;

Der thuts) aus Respect gegen GOtt, und also

Dem HErrn) dessen Befehl ihm in seinem Sinn lieget. Das muß der Grund und die Richtschnur seyn. Er richtet sich dabey hin zum HErrn, daß er aus Respect vor GOtt anstehet: und er ist doch hierin auf keinem bösen Weg; man muß ihn nicht ansehen als einen bey dem alle Hoffnung verlohren. Obgleich das Erkenntniß noch so gros nicht ist, so ist doch sein Gemüth auf GOtt gerichtet.

Und der nicht) so gesinnet ist in dieser Sach,

Der thuts dem HErrn) auch. Und so kommen beyde in dem centro wieder zusammen, obgleich ihr Weg verschieden ist. Und also kan beydes mit der Gnade GOttes bestehen. Nur muß keine Leichtsinnigkeit dabey seyn.

Es gehet auf keine Neutralität in der Sache selbst, sondern nur dahin, daß man über solchen äussern Dingen das Band der Liebe nicht zerreisse.

Daß es dem HErrn geschehe, das gibt hier den Ausschlag. Auf einen solchen Leistern haben die Apostel geführt, da die Wahrheit, Freyheit und Friede, beysammen erhalten wurde.

Welcher isset dem HErrn)? fragt sich nun. Antw. Der ißt mit Dancksagung genießt. 1. Tim. 4, 4. ꝛc. Einem solchen ist nichts unrein:

Dann er dancket GOtt) Wie weit das gehet, glaubet man nicht. Diß macht allein ein gesundes Urtheil; die andern gemeinen Urtheile sind confus, verworren und ungewiß. Es muß aber auch das Dancken mehr in sich halten als das gemeine Geschlapper und Geplapper mit auswendig gelernten Worten und Knie-beugenden Gebärden des angenommenen Gebrauchs, welches man dem HErrn dancken heisset.

Welcher nicht isset - - dancket GOTT) auch, ob er sich gleich nicht getrauet das und das zu essen. Da kommen sie also beyde wieder zusammen.

Diß ist eine nöthige Uebung des Glaubens, der Hoffnung, und der Liebe: darum gehet Paulus noch weiter darin zur gemeinen Lehre.

7. Denn unser keiner lebt ihm selber, und keiner stirbt ihm selber.

8. Denn beydes wann wir leben, so leben wir dem HErrn; und wann wir sterben, so sterben wir dem HErrn. Darum beydes wann wir leben, und wann wir sterben, so sind wir des HErrn.

v. 7. **Keiner lebt ihm selber)** von den Glaubigen, wie die Unglaubigen in ihrem Eigensinn dahinleben.

Auf sich selber muß mans nicht bauen. Der Eigensinn muß freylich weg.

Diß wird nicht nur von dir erfordert, sondern alle müssen sich dessen begeben. Es muß niemand einen Gefallen an sich selber haben, und andere nach seinem Sinn haben wollen.

Wer sich den Schwachen nicht accommodiren will, der thut es um sein selbst willen. Da doch das die Haupt-Maxim des Christenthums ist, daß man sich seiner selbst begiebet. Das würde man ja damit umreissen: das hieße ja sich leben; welches doch keiner prætendirt, der auch nur ein Anfänger ist. Auch

Keiner stirbt ihm selber) Und wer bey solchen Dingen an das Todes-Stündlein gedenckt, der wird ablehen vom Eigendünckel. Es ist besser, daß der vorher stirbt.

Wie kommt aber diß daher? Der Apostel handelt ja nur von Speisen? Antw. Paulus kommt bey der besondern Materie auf eine allgemeine Regel, die auch in der Sache zu applicuren ist, so gering als sie ist. Wer das nicht thut, der will sich leben anstatt GOtt. Das ist gegen die ersten Grund-Lehren des Glaubens; die lauten also: **Unser keiner lebt ihm selber,** ꝛc. Also müssen wir unsere Conduite so anstellen, daß der andere deß auch froh werde. Die Eigenliebe muß dich nicht bewegen auf deinem Sinn zu stehen, daß der andere sehe, was du vor ein Köpffgen hast: welches aber in der Natur allen Menschen, und insonderheit den halb-gelehrten Buchstaben-Krämern, sehr anhänget.

Ein solcher Kinder-Spruch muß hier Richter seyn.

Das ist der Apostel-Weise, daß sie die Leute auch bey geringen Sachen zurückrufen zu einer Regel, dazu sie sich alle bekennen müssen. Das ist eine rechte Maxim: Worauf ich weder leben noch sterben kan, darüber muß ich mich unter meinen schwachen Brüdern nicht trennen. Das gibt ein Kennzeichen, was zum Wesen der Religion gehöret, daß ich frage: Kan ich darauf mein Leben und Sterben bauen? Was nicht diesen Punct betrifft, darüber muß man sich vertragen.

Daraus siehet man auch, warum Christus durch der Juden Tag-Register und Speiß-Zettel hat müssen durchfahren. Das gehörte mit zu seinem Amt, daß er aus den Tagen und Speisen nicht ließ eine fundamental-Regel machen. Denn sie hatten den Grund verlohren, und waren nur auf Satzungen gerichtet und erpicht.

Da mußte also Christus durchreissen: das hat ihm sein Leben gekostet. Soviel haben diese Kleinigkeiten auf sich: denn die Leute hängen daran mit gantzem Hertzen. Von diesen Banden mußte Christus also die Seelen lösmachen. GOtt hat auch mit der Beschneidung vorgebauet, daß man die Gerechtigkeit daran nicht sollte binden, und Abraham vor gerecht erkläret, da er noch nicht beschnitten war. Hernach kamen die Leute und trotzten auf die Beschneidung, und liessen das weg was sie bedeutete, sagten: Wir haben die Sacramenten! Wer uns die nehmen will, den schlagen wir todt! Davon kommt sehr viel in Christi Lebens-Lauff vor, da er so offt durchgefahren, nicht durch den Sabbath, sondern durch die Meynung der Verckheiligkeit. Dabey konte er ja die Leute nicht lassen. Er mußte also diese Scheidwand einreissen; diese selbst-gemachte Lehren mußte er angreiffen. Daß aber die Juden sich an Christo gestossen, daran war das Levitische Gesetz keineswegs schuld. Esa. 2, 2. 3. 6. c. 66. Jer. 7, 22. 23. c. 31, 31. 32. Ezech 20. Mal 3, 2-4.

In solchen Dingen sind die Menschen sehr eigensinnig: sie wollen sich damit losbalbiren von dem Hauptwerck der Religion, welche das gantze Herz erfordert, wozu sie nicht Lust haben.

v. 8. **wir leben dem HErrn**) Weder das natürliche noch geistliche Leben haben wir als Eigenthums-Herren, sondern als Vasallen und Lehn-Leute des HErrn. So müssen wir uns denn auch so beweisen.

wir sterben dem HErrn) dem obersten Hausbater. Und wer daran gedencket, was gilts, der wird säuberlicher urtheilen. Diese Gedancken machen das Hertz geschmeidig, auch gegen den Nächsten.

Darum sind wir des HErrn) im Leben und Sterben. Und also soll es dann auch im HErrn geschehen, wann wir leben oder sterben, schlafen oder wachen, essen oder trincken, arbeiten oder ruhen.

Lebe dann GOtt, und sterbe dir; so lebst du recht.

9. Dann Christus ist zu dem Ende beydes gestorben und auferstanden, und wieder lebendig worden, auf daß er beydes über Todte und Lebendige herrschen mögte.

Da wird denen Christen bey dieser Materie ihr Christus) vorgestellt, daß sie den lassen Christum seyn, und sich nicht auf seinen Stul setzen, und Antichristen werden an ihrem Nächsten. Die Wege der Nachfolge müssen eintreffen mit seinen Erlösungs-Wegen, an welchen wir sehen, daß er gar anderst gesinnet gewesen, sich verläugnen müssen, sein Leben hingegeben; und wir wollen nun nichts zugeben von unserm Recht! Er

Ist gestorben) und hat sichs müssen saur werden lassen mit seiner Gemeine. Wäre sie schon so qualificirt gewesen, so hätte er nicht für sie sterben dürffen. Er hat alles zerstreut gefunden, und hat es auf solche Weise wieder müssen zusammenbringen. So sollen wir nicht wieder Zerstreuer werden.

GOtt will kurtzum seine Herrlichkeit in der Creatur wieder aufrichten: das will er thun durch seinen Sohn. Daher ist dieser nicht nur im Fleisch vor alle gestorben, sondern auch

Auferstanden und wieder lebendig worden) dieses zuerst im Geist, 1. Petr. 3, 18. worauf sodann auch die Auferstehung im Fleisch erfolget. Alles aber ist zu dem Ende geschehen,

Auf daß er) eine Ursach würde der ewigen Seligkeit allen die ihm gehorchen, Hebr. 5, 9. und

Ueber Todte und Lebendige herrschen mögte) Daran ist dem HErrn JEsu gar zu viel, ja alles, gelegen, daß er in einer leglichen Seele besonders wiederum lebe, regire, und als ein HErr sich zeige und auffführe. Wie denn auch alles, was sich itzo noch nicht vor ihm beugen will, doch endlich wird bekennen müssen, daß **JEsus Christus derjenige HErr** sey, der dazu gesetzet ist vom Vater. Phil. 2, 11. Die Todten will er in seiner eigenen Lebens-Krafft wieder erwecken; die Lebendigen aber regiren, beherrschen und selig machen.

Hieran liegt der ewigen Gottheit alles, daß GOtt in Christo wieder in seinem Geschöpff verherrlichet werde. Dis ist das Wunder aller Wunder, darin GOtt der Creatur wieder offenbar und nahe werden soll. Der Vater will seinen Sohn herrlich und erhaben machen beydes über Todte und Lebende.

Das wäre aber zu lang gewartet, wenn wir nicht eher leben wollten, als dis er uns wird kund werden als der Richter der Lebendigen und der Todten. Apost. Gesch. 10, 42. Es muß teils zund drauf gedacht werden, und wir müssen zusehen, unter was für eine Gattung wir gehören, ob wir todt sind oder leben, oder nur den Namen haben daß wir leben. Dann

Es gibt **lebendige** oder zu Christo bekehrte und erweckte Seelen, oder die zum wenigsten nach dem Leben GOttes schreyen: Es gibt aber noch mehr todte und am geistlichen Leben erstorbene Menschen. Ueber beyde will und muß der Sohn GOttes HErr werden, und **ist darum für alle gestorben**, auf daß alle leben sollen, aber **nicht ihnen selbst, sondern dem der für sie gestorben und auferstanden ist.** 2. Cor. 5, 15.

Wer nun nicht umkommen will auf dem Wege, der muß itzt den Hertzog des Lebens gutwillig hier sich in seinem Hertzen herrschen lassen. Soviel aber nach Christi gesegneter Regirung und Herrlichkeit in sich verlangen, die müssen auch zusehen, ob in ihnen alle Gewalt, Herrschafft und Macht, GOttes und seines Christi worden sey. Ach um er keiner lebe doch ihm selber mehr!

O was für ein unendlicher Schatz und Vorzug derer, über welche Christus herrschen kan, lieget darin! Sie sind und bleiben des HErrn, und er bleibet HErr über sie, sie mögen sterben oder leben. Sterben sie gleich in ausserster Verlassung ihrer selbst allem ab, und müssen ihr Leben nicht lieben bis in den Tod; so ist doch JEsus in ihnen der HErr über allen Tod, der mit ihnen leidet, und sie nicht verläßt in Noth und Tod. Leben aber solche wahre Unterthanen Christi, so ist JEsus allein ihr Leben, und gibt ihnen sich selbst zu essen mit seiner Liebe.

Wenn aber nun jemand, der dergleichen eben nicht gern höret, dencken wollte: Ich weiß nicht, was Paulus vor eine connexion muß haben, daß er hier auf den Artickel vom **Tod und Auferstehung** kommt! der dencke doch auch nach, warum Christus hat sterben müssen: nämlich weil die Phariseer sagten; Er reitzt uns unsere Lehrsätze um. Matth. 23. Das hat Christo den Tod getoste, daß er solche vermeynte Lehren, die nur Menschen-Satzungen waren, nicht annehmen wollte, sondern die Leute auf den Grund wies. So geht es auch seinen Gliedern: Rühret man den Kram an, so gehets ohne Geschrey und Leiden nicht ab. Also mögen wir allen Ursachen und Früchten des Todes und der Auferziehung Christi tiefer nachdencken. Seine Auferstehung ist der Sieg über diese Tadeler und Splitter-Richter. Wer dencket: Wie kommt das hieher? der wundere sich nur über sich selbst, daß ers nicht recht bedacht: so wird man zur Weißheit kommen.

Wer starck ist, der erhebt sich so leicht. Wer sich zum Richter setzet über andere und ihr Thun, der masset sich gemeiniglich mehr an als ihm zukommt. Es gehöret nicht vor deinen, sondern Christi Richterstul. Die Brüder sollen nicht Herr seyn über einander. Aber

Die Christen können nicht zusammen in eines gebracht werden wegen der Scheidwände der Pfaffen. Drum gehets da gegen einander bey den mancherley Religionen der Christenheit.

10. Du aber was richtest du deinen Bruder? oder auch du was verachtest du deinen Bruder? Dann wir alle werden vor den Richterstul Christi dargestellt werden.

11. Dann es ist geschrieben: Ich lebe, spricht der HErr, mir soll alles Knie sich beugen, und alle Zunge soll GOTT heraus bekennen!

v. 10. **Du was richtest du deinen Bruder?**) Die Leute sind langsam, sich selbst, und geschwind, andere zu censiren. Das ist eine grose Sünde. Man setzet sich da auf Christi Richterstul. Das sind also auserlesene Materien. Wer aber nicht aus Christenthum will, dem scheinet das nur entfernt.

Oder du was verachtest du?) Er muß beyden Theilen ihre Lection lesen und ihre Gefahr vorhalten. Auf einer Seite widerstund er der Juden Herrschsucht, und auf der andern der Heyden Frechheit, wenn diese wollten unterlassen sich in die Juden zu schicken, und der Freyheit so brauchen, daß sie nicht auf die Juden regardirten. Also hat Paulus beyderseits getrachtet einen rechten Medicum abzugeben.

Wir haben nicht Ursach einen einigen Menschen in seinem Zustand zu verachten, weil wir nicht wissen, wie und wozu ihn die freye Gnade GOttes noch bereiten werde. Und

Wir alle werden vor den Richterstul Christi dargestellt werden) und uns stellen müssen: da werden wir unsere Dinge müssen einstecken. Also thue man es lieber vorher als ein Christ, und mache seine Sachen Christo und seinen Wegen gleichförmig. Daran dencke man, und überlege, ob da der höchste Richter aller Streitigkeiten auch so censiren werde wie wir; so wird man wol andere Gedancken kriegen.

Wenn

Wenn man nur an Christum und sein Richten dencket, so wird man sich gern enthalten, aber auch auf der andern Seite nicht dahinaus fallen, daß man sich gar nicht mehr um seinen Nächsten bekümmere.

v. 11. **Dann es ist geschrieben)** Der Text stehet Esa. 45, 23. Da redet der Proset von Christo. Und also ist es aufs Reich Christi gerichtet, und muß man den Spruch auch an denen Gliedern Christi practiciren, wie man Christum als Christum hat erkennen lernen als einen Helffer und Armen-Patron.

Mir soll alles Knie sich beugen) Das Christenthum ist ein gebeugtes Wesen. Wer nun meynet stärcker zu seyn, der muß sich desto mehr aufs Knie-Beugen verstehen.

Bey dem Richten und Urtheilen aber ist ein gar zu ungelenckes Wesen. Auch in der Materie hat man zu lernen seine Knie zu beugen. Es ist ein Zeichen eines ungebrochenen Menschen, wann man so gern criticiret, und sich für einen Gnosticum hält.

Wer Christum kennen lernet, dem vergehet das ungebeugte Wesen.

Der gantze Weg der Seligkeit ist an die Beugung und Unterwerffung gebunden. So muß ich denn auch an meinem Richten Zeichen der rechten Beugung geben, wie ich vor Christo muß die Knie beugen. Wer da spricht, er kenne Christum; der muß es damit beweisen, daß ihm vor den Schwachen nicht eckle: sonst würde ihm vor Christo im Fleisch ebensowol geeckelt haben, wenn er zu der Zeit gelebet hätte. Nach Jer. 31, 34. wird keiner zu dem andern sagen: Du Neu-bekehrter, ich bin ein alter Jünger ꝛc. Eben darin muß man sich Neu-Christisch beweisen, daß man solche Praetensionen und Vorzüge fahren lasse. GOtt suchet sein Lob darinnen, daß erst alles schwach ist, und also sein Werck erkannt werde. Ps. 8. und 147.

Alle Zunge soll GOtt heraus bekennen) Man wird endlich bekennen müssen: GOtt hats doch recht gemacht! Denn

Erst tadeln wir GOtt alle, und meynen er habe es nicht recht gemacht. Am Ende aber werden Kleine und Grose singen: GOtt hat recht! Offenb. 19, 5. c. 20, 12.

O was wird das seyn, wann GOtt in allen Seelen leben, und die Zeit da seyn wird, da alle Menschen einen GOtt und einen Heyland erkennen werden! Ohnsehlbar werden sie ihm dann auch in sich freye Macht lassen.

12. So wird dann nun ein jeglicher von uns für sich selbst GOtt Rechenschafft geben.

Da muß alles hinauslauffen.

Ein jeglicher) hat wol zuzusehen, was er lebe und richte, und muß sich selbst versuchen, prüfen und erforschen, ob und wie fern er im Glauben und in der Wahrheit stehe. Ein jeder wird seine Last tragen, Gal. 6, 5. und

Für sich selbst) insonderheit, und nicht einer für den andern, einst seiner Religion und alles seines Thuns halber

GOtt Rechenschafft) Red und Antwort

Geben) nicht aber davon, was er vom Abendmahl, von den göttlichen und menschlichen Eigenschaften und deren Gemeinschafft in der Person Christi, ꝛc. für Concepten gehabt, wie Lutherus und die Theologi nach ihm (a) sich betrogen haben in der Meynung, daß Christus ein solch Examen nach der Hirn-Theologie anstellen werde.

(a) in Praef. F. C.

13. Darum lasset uns einander nicht mehr urtheilen, sondern dieses urtheilet vielmehr, daß man dem Bruder keinen Anstoß noch Aergerniß setze.

Lasset uns einander nicht mehr urtheilen) ausser göttlichem Beruf. Es wird wol vorher schon geschehen seyn, aber nun nicht mehr, da wir gehöret, daß wir auf diese Weise den Zugapffel des Evangelii angreiffen, damit nicht durch unser eigen Gericht unser Urtheil künfftig gebäufft werde. Dann

Richter, die sich selbst aufwerffen, laden durch ihr eigen Gericht ein stark Gericht über sich.

Wer sich im eigenen Natur-Feur und pharisäischen Richter-Sinn gegen andere erhebet, der ist leicht schlimmer als solche, die er in der göttlichen sanfften Natur zurecht weisen sollte. Können doch Hurer und Ehebrecher noch wol eher ins Reich GOttes eingehen als solche.

Sondern dieses urtheilet vielmehr) und lasset euch angelegen seyn,

Daß) ein jeder sich gern andern nachsetze und vor den geringsten achte, in die rechte Hertzens-Niedrigkeit eindringe, und sich selbst vor allem richte. 1. Cor. 11, 31.

Man) darff freylich deßwegen nicht alles gehen lassen, nur daß man von sich selbst anfange, und da gegen sich selbst ein strenger Richter sey.

Dem Bruder) aber muß man eher was übersehen, und nicht alles aufmutzen; auch sorgfältig suchen zu verhüten, daß man demselben

Keinen Anstoß noch Aergerniß setze) sondern dergleichen vielmehr aus dem Weg raumen helffen, und nicht mit Cain dencken: Was gehet mich mein Bruder an!

Man muß dem schwachen Zweiglein zu Hülff kommen, daß sein Glaubens-Fünckelein nicht gar ausgeblasen werde.

Der lautere Sinn Christi hilfft einem jeden zurecht: der Widerchrist aber ist da eher zu erkennen, wo man auf eine partenische Art verurtheilet, oder Wolgefallen hat an solchen Urtheilen. Mit solcher elenden Profession öffnet man andern Splitter-Richtern die Thür zu elender Nachfolge, daß sie sich auch wol über solche, von denen sie guten Unterricht und Exempel nehmen könten und sollten, zu Richtern, oder wol gar zu Spöttern und Lästerern, setzen.

Ob nicht eine heimliche Bitterkeit gemeiniglich die Wurtzel sey bey solchem Urtheilen wider andere, die nicht reden oder thun wie wirs haben wollen; hätte man wol im Licht zu prüfen, auch zu bedencken, wieviel man wol besser seyn möge als die welche alles verkätzern, was nicht mit ihnen einstimmt; nichtweniger, daß ein gedemüthigter Sünder GOtt offt angenehmer sey als ein stolzer Heiliger.

O was für ein Jammer findet sich diß falls in unseren Zeiten, da nur immer einer auf den andern losschlägt, und es so viele Zuchtmeister, aber wenig Zurechtweiser, gibt!

Davor bitte man Christum lieber, daß er alles Verlohrne suchen, und alles Schwache heilen wolle. Denn er hat nicht Gefallen an unrechten Gerichten, aber wol an demüthigen Vorbittern und treuer Besserung.

Ein jeder sölle davor auf sich selber sehen, und recht verstehen lernen, daß Christus um der Elenden willen gekommen ist. Er soll seine eigene Besserung suchen, so wird er Ruhm an ihm selber haben, und nicht an einem andern.

14. Ich weiß und bin versichert in dem HErrn JEsu, daß nichts in sich selbst gemein ist: ausser nur der was für gemein rechnet, demselben ist es gemein.

Ich weiß) Er meist sie nicht auf einen blinden Glauben. Er redet mit Bekehrten, die das wol von ihm konten annehmen. Ich

Bin versichert) durch genugsame Ueberzeugung, welches bey der Wissenschafft auf das Vertrauen zugleich gehet.

In dem HErrn JEsu) den wir haben kennen lernen, da wir zu seiner Lehre gekommen sind,

Daß nichts) der Dinge nämlich, davon er redet, Speise, Tage, ꝛc. ja keine Creatur,

In sich selbst gemein) unrein, und desselben Gebrauch sündlich sey. Kein Geschöpff kan an sich selbst unheilig seyn. 1. Tim. 4, 4.

Der was für gemein rechnet) gemein damit umgehet, oder sie wider sein Gewissen gebrauchet;

Dem ists gemein) durch solch sein Rechnen und Urtheilen, so lang bis die Meynung bey ihm verbessert wird. Es wird nicht verstanden ein Dafürhalten das Grund hätte, sondern weil sichs der so einbildet, so wird es schlecht weg so ausgedruckt: denn der noch selber in der Einbildung stehet, und derselben noch nicht los ist; der raisonirt.

So ist selbst im A. T. eine Moderation gebraucht worden vor solche die nicht alle Levitische Ceremonien gleich mithalten konten. 2. Chron. 30, 17. ꝛc. Die die Hauptsach aufs Fest mitbrachten, denen wurde in dem Ceremonialischen nachgesehen.

Die natürlichen Dinge aber macht der Gebrauch allein heilig oder unheilig: in ihnen selbst haben sie weder Heiligkeit noch Unheiligkeit.

Die Welt-Kinder aber, von welchen diß am meisten gemißbraucht wird, finden darin vor sich keine Zuflucht.

Es ist beydes unrecht: etwas zur Sünde machen, das nicht Sünde ist; und etwas nicht vor Sünde halten, das doch Sünde ist.

Wenn man nicht weiß, wie man dran ist: so muß man nicht zufahren, sondern sein Gewissen respectiren. Es muß beydes auf die Sache und auf das Erkenntniß, derer die damit umgehen, gesehen werden. Um des Letztern willen muß man der Sache selbst nichts lassen abgethen, sondern dabey sagen, daß die Sache selbst frey sey. Wenn aber die Person sich noch gebunden findet, so muß einer auf das andere warten: doch in der Lehre selbst wird angehalten, damit die Person auch zur Zeitigung und Freymüthigkeit komme. Denn man kan den Grund Tit. 1, 15. nicht unter die Banck stecken. Um der Schwachen willen kan der Glaubens-Grund selbst nicht verschwiegen werden, sondern eben deswegen legt man ihnen das vor, damit sie aus der Schwachheit herauskommen.

Siehe, also ist dir nichts sündlich, wenn du nur erst kanst ohne eigene Liebe und Anklecken durch alles durchgehen. Denn Es ist alles gut dem der wiederum gut und rein, und also GOttes Kind worden, und durch den Tod durchgegangen ist. Ein solcher sichet alles in dem guten GOtt und in seinem Licht an.

Wenn aber dis oder das den Menschen schadet, so kommt es daher, weil sein Auge noch ein Schalck ist, und seine Lust noch darinnen suchet, oder auch einen Verdruß darüber schöpffet. Denn die Lust muß allezeit endlich Unlust gebähren, weil die Seele dahin ist gegangen ist, wovon inwendig ein Widerwillen entstehet.

Wenn der Mensch einfältig und in allen Stücken unschuldig wäre, so sollte ihm nichts schaden. Denn es ist ja an sich selbst nichts böse geschaffen, wenns nur nicht zum Bösen gebraucht wird.

Nichts was dem Menschen zum unschuldigen Gebrauch gewircket wird, oder was die Weißheit in Künsten offenbahret, ist an sich selbst unrein. Denn es eröffnet alles nur die mancherfaltige Weißheit GOttes denen, welche geistliche Augen haben. Allein

Die Hoffart und Eigenheit der Menschen verderbet alles, was an sich selbst gut und den Menschen zu nutz erschaffen ist.

Der Vernunfft gilt das nicht, daß sie spreche: Es wenn alles rein ist, so stehet mir alles frey, und ist auch mir alles rein und gut!

Es liegt alles daran, daß sich der Mensch recht erkannt habe. Denn wenn er noch in der sündlichen Natur stehet, so ist ihm alles Sünde. Die Natur mag sich so gütig anstellen als sie will, so ist sie doch der alte fürbitte Adam, der alles in eigener Lust verschwendet, und sich auch in solchen Dingen als einen Engel praesentiret, nur daß er nicht sterben dürffe.

15. **Wenn aber dein Bruder einer Speise halber betrübet wird, so wandelst du schon nicht mehr nach der Liebe. Verderbe durch deine Speise denjenigen nicht, für welchen Christus gestorben ist.**

Wenn dein Bruder einer Speise halber) womit du leichtsinnig umgehest, wie damals mit den Götzen-Opffern geschehen konte, daß man dachte: Was frag ich nach dem Schwachen? er mag sich ärgern oder nicht!

Betrübet wird) und sein Gewissen verwirret, zum Schaden seiner Seelen;

So wandelst du) ob du auch wol angefangen hättest, auf solche Weise doch

Schon nicht mehr nach der Liebe) die doch unsere Richtschnur seyn soll, darin wir nach Christo unsere Fußstapffen einzurichten haben, der sich nach den Schwachen, und nicht nach den Phariseern, gerichtet.

Wer aber nicht nach der Liebe wandelt, der wandelt auch nicht nach dem Geist der Kirchen. Es ist die Weise der Gemeinde GOttes nicht so. 1. Cor. 11, 16.

Wir leben unter einander, so müssen wir einander mit solchen Dingen nicht betrüben. Denn dadurch wird der Muth, das Vertrauen, das gemeinschaftliche Gebeht, niedergeschlagen. Das ist nichts geringes. Man soll den H. Geist an seinen Mitgliedern nicht betrüben.

Die Liebe vergibt drum der Wahrheit nichts, sie ist aber doch Mutter im Hause. Muß man doch an Bösen vieles tragen: warum wollte mans nicht thun an solchen, die in den Glaubens-Grund eingetreten sind?

Die äussern Dinge müssen von den innern, dergleichen die Liebe ist, dirigirt werden.

Trachtet durch die Liebe so, wie das Geld durchs Feur, zu werden: nämlich beugsam, um allerhand Gestalten anzunehmen, jedoch ohne was von eurer Krafft zu verlieren. Last einen jeden seine Meynung bey euch finden, und nicht seine Mängel. Fügt euch nach den Gemeinheiten, nach den Gebräuchen, Geschafften und Meynungen der Menschen; und meynet nur nicht, daß ihr euch durch solche Freundlichkeit zu sehr erniedriget! spricht ein hoch-erleuchteter Mann.

Verderbe durch deine Speise und den liebtosen Gebrauch deiner Freyheit im Genuß derselben

Den nicht für welchen Christus gestorben) Das ist ein Spieß, der durch und durch gehet. Christus aber hat das auch selber eingeschärffet, daß man keinen von den Kleinen verachten solle, sonst werde unsern ihre Engel betrüben, ja des Menschen Sohn beachten, der um solcher willen gekommen ist. Matth. 18. Des Menschen Sohn ist nicht gekommen so zu graviren, sondern zu retten. 1. Cor. 8, 11. 12. Christus wollte der Phariseer äusserlich Wesen nicht canonisiren, darum hat er freylich müssen sterben, auch uns zu erlösen von dem Joch aller ihrer Satzungen. Also ist es wol von Wichtigkeit. Wollt ihr nun den Sinn und Zweck aus den Augen setzen, nur auf euch selbst sehen, und thun als ob einer den andern nichts angienge? Das ist Christi Weg nicht gewesen. Christus hat nicht eine Religion von Essen und Tagen eingeleget: er hatte andere Sachen bey den armen Menschen einzusetzen. Die Phariseischen lehren aber haben ihm ums Leben gebracht. Wem das freund ist, der hat die Bibel noch nicht recht gelesen. Mit den Satzungen kommt ihr ja von Christo ab, und von der wahren Sache, darauf es ankommt. Christus wird nach sich selbst fragen im Gericht. Ist denn die Speise wol so viel werth, daß ich einen geistlich drüber erstricke? Dahinter steckt der Verderber und Mörder. Das waren Heiligen von Cains Art. Dir kommt es wol geringe vor; aber es ist nichts geringes, einen andern zu ärgern. Unter solcher Licentz steckt wahrhaftig der Verderber. Offenb. 9, 11. Unter dem Vorwand der Freyheit steckt der Wolff.

Christus ist anzusehen als ein Haupt, aber der Schwachen. Er ist kein Staats-Herland, sondern armer Hertzen. So sollte man nun auch auf ihren Zustand regardiren. Dis wird aber wenig bedacht. Die Leute meynen, sie studirten nur deswegen, daß sie einmal könten gros thun. Das ist aber ein teuffelischer Zweck; da man vielmehr deswegen sollte studiren, daß man sich anderer in dem Sinn Jesu Christi annehmen könne.

Also sollte man nun auch in Ansehung des heutigen Kirchenwesens andere nicht betrüben noch dazu treiben, und damit ihnen einen Anstoß setzen, sie lau zu machen, weil sie davon nicht satt werden. Man sollte keinen suchen in ein knechtisches Joch zu fangen bey der evangelischen Freyheit, worvon so viel Rühmens gemacht wird. Selbst kommt man nicht ins innere Heiligthum hinein, und wehret auch andern hinein zu gehen, und machet sie lässig am innern Tempel zu bauen, daß sie nach dem Schatten greiffen, den man ihnen vorhält, und welcher dem Fleisch am leidlichsten vorkommt. Das Geheimniß des Creutzes aber bleibet beyden verborgen, sowol als das neue Leben Christus in uns.

Wie verdächtig wird das nicht gemacht, wenn iemand nicht immer beym Hören stehen bleiben, sondern dem beyliegen Zug der Gnade folgen will, um das Leben in sich selbst zu haben! Entziehet man dann nicht damit denen noch schwachen und zweiffelnden Gewissen das Reich GOttes und dessen Eröffnung in ihren Hertzen? da man sie vielmehr mit Fleiß bedeuten sollte, wie das Reich GOttes inwendig in ihnen sey.

Sollte man nicht eben auch Gedult mit solchen haben, wenn dasjenige in ihren zarten Gewissen vor Götzen-Opffer gehalten wird, was sie nicht mehr anrühren dürffen? damit der Gehorsam des Glaubens nur in ihnen aufgerichtet würde, und der Schwache sich nicht selbst zum Aergerniß verderben müßte, um welches willen doch Christus gestorben ist.

Der Heyland hatte ja an seiner Macht nicht Gefallen, sondern suchete das Schwache aufzurichten, und den Glaubens-Gehorsam zu stärcken, nicht aber in Zweiffel zu ziehen, was sie in ihrem schwachen Gewissen vor wahr hielten; sondern er ward lieber selbst mit schwach, auf das das Fünckleln des Gehorsams in ihnen gegründet und aufgebracht würde.

Dis ist des wahren apostolischen Geistes Jesu rechte Art, der das Schwache anweiset und stärcket, wenn es schon noch in Unvollkommenheit wircket. Denn wer starck ist, braucht keiner Anführung noch Gedult. Hingegen ist das die Mietlings-Art, wenn man von seinen Aufsätzen nichts will fahren lassen, um der schwachen Gewissen willen, und damit man des Creutzes Christi nicht theilhafftig werden dürffe. GOtt aber erlöse Israel aus aller seiner Noth!

16. **Lasset dann euer Gutes nicht verlästert werden.**

Es ist ja ein Gutes unter euch: das muß auch gut erhalten werden. Auf das Gute müsset ihr sehen, und in Neben-Dingen euch vertragen. Man muß das Heilige nicht den Hunden und Schweinen preiß geben, die recht auf Gelegenheit lauren. Ihr habt Leute die auf euch acht geben, und das nicht darum, daß ihr Anfänger seyt. Darum sollt ihr euch in einander schicken, und niemand Gelegenheit geben zum Lästern.

Es ist bekannt, wie Julianus der Abtrünnige seine Lästerung getrieben, da er auch in der Sache, die so geering scheinet, solche Aergernisse unter den Christen sahe.

GOtt hat euch ein grosses Gut anvertrauet: Wenn ihr euch nun ungeschickt dazu bezeugen, und nicht treu damit umgehen wolte; so stehet Julianus auf der Seite, und lästert, und spricht: Das sind ja curieuse Leute! wie dergleichen genug in seinen Schrifften zu finden.

Dasist also wahrhaftig der Verderber, der solche Mißverständnisse einrichtet unter Neu-bekehrten, damit das Christenthum einen Fleck und Macket soll bekommen.

Nehmt euren Schatz in Acht, welcher das Reich GOttes in euch ist.

17. Dann das Königreich GOttes ist nicht Speise und Tranck, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude im H. Geist.

18. Dann wer hierinnen Christo dienet, der ist GOtt wolgefällig und den Menschen bewährt.

Da weiset er sie auf die Beschaffenheit des N. T. darin es ja nicht auf Essen und Trincken ankommt. Denn das kan geschehen und nicht geschehen.

Das Königreich (GOttes) das GOtt Herr sey im Hertzen, nicht wir, das ist das Fundament, worin das wahre Christenthum bestehet. und das muß die Regel seyn, nicht mein Concept. Das

Ist nicht Speise und Tranck) noch etwas dergleichen, es sey dis oder das; dann es ist mit einem ꝛc. zu verstehen, und wird ja in diesem Capitel auch zum Exempel der Tage gedacht: es bestehet nicht darin, daß man sich daben wollte aufhalten; und eben so wenig in Enthaltung davon; auch nicht in Waschen und Taufen, Sehen und Hören, Arbeiten oder Ruhen, mit Johanne in der Wüsten, oder mit Christo unter dem Volck seyn: es steht nicht in solchen lein elenden Fragen. Man hat mit andern Sachen zu thun. Das sind ja keine Reichs-Sachen, 1. Cor. 4, 8. wiewol der Feind dergleichen Sachen doch so vorstellt und wichtig machet.

Da entstehet nun gleich die Frage: Was dann? Antw.

Gerechtigkeit) ist es, das ist, was rechtschaffenes. Wenn man diese Frage recht ausmacht, wie man vor GOtt gerecht werde, so wird einem das Disputiren wol vergehen. Wie kan man das umsonst und aus lauter Gnade wollen, da man doch wol tausend prætensionen an seinen armen Nächsten hat? Ps. 69, 28.

Friede) ist es, nicht Zanck über Speisen, daraus Unfriede entstehet. Eph. 2, 14.

Es thut noth, daß man seinen Frieden bewahre.

Freude im H. Geist) nicht Betrübniß der Brüder, ist das Gute v. 16. Matth. 25, 23.

Daben schmäckt keine Welt-Freude mehr. Der Blick und Vorschmack des ewigen Lebens verlendet alles Niedrige. Hiernach prüfe dich, mein Christ, ob du im Reich GOttes bist.

Man muß diese Kennzeichen zusammen nehmen, und dann prüfen, ob dergleichen äussere Dinge was dazu beytragen. Das Reich GOttes muß die Mesure geben. Wenn ein Schwacher sagt; Das traue ich mir noch nicht zu essen: das stehet ihm ja nicht aus der Gerechtigkeit vor GOtt heraus. Wenn aber der andere Stärckere auf den Schwachen losbricht, so könte er wol selbst aus der Gerechtigkeit heraus fallen. Man muß auf sein Thun nicht bauen, sonst wird man die Gerechtigkeit auf einen fremden Grund setzen, und auch den Frieden vor GOtt stören und aufheben. Machet man durch eins ein Loch, so wird auch das andere durchlöchert. Der H. Geist wird das nicht genehmhalten, der die Unfreundlichkeit gegen das schwächere Werckzeug vielmehr verweiset: Mal. 2, 13-16. sondern darbinter steckt der eigene Geist, der lauter Zwiespalt machet.

Ist das Reich GOttes in deiner Seele, so wirst du die rechte Taufe des Geistes, und das Abendmahl des Lammes, und die Lehre des grosen Propheten, in dir finden. Also wird es dir dann auch nicht mangeln weder am Tempel noch Altar, weder an Speis noch Tranck, in diesem innern Reich.

Man kan nicht zur Gerechtigkeit gelangen, wenn man nicht alles eigene Vertrauen fahren läst. Thut man das, so wird man vor GOtt **gerecht**, und da kriegt man durch den Glauben ein gutes Gewissen und **Friede**. Wo aber Friede ist, da ist auch **Freude**.

v. 18. **Wer hierinnen)** in solchen seligen Stücken, und nicht in andern ausscheinenden Diensten allein.

Christo dienet, und durch Christum dem Vater; wer auf diese Puncte seinen Gottesdienst baut, und darinnen veste stehet, sich nach Christo richtet und ganz darauf leget, daß er über diesem Hauptwerck die Liebens-Sachen vergisset:

Der ist (GOtt) welcher auf das Niedrige siehet,

wolgefällig) in Ansehung auf das Tractament gegen den Nächsten. Hebr. 13. Und

Das ist die Sache, worauf es ankommt, und daß man sich an dieselbe unter einander halte. Das gefället nicht allein GOtt wol, sondern man macht sich solchergestalt auch

Den Menschen bewährt) Die Menschen kriegen da auch eine Probe, daß man mit ihnen handle nach GOttes Willen, und nicht nach seinem Willen. Damit kan man ihr Gewissen fassen, und in einer wahrentliebe erhalten, weil sie erkennen, daß man aus solcher handle: die auch, wenn sie die Sache erwägen, wol erkennen können, daß es unnütz sey, um äusserliche Sachen zu streiten.

Christus hat uns mit seinem Liebens-Lauff gelehrt, wie wir uns nicht sollen von unserm Nächsten trennen. Das thue ja niemand, sonst trennt er sich von GOtt. Man dencke nicht: Nun will ich mich von allem entschlagen, und nur göttliche Dinge betrachten: sondern daran dencke, daß du jetzo auf Erden bist neben deinem Nächsten, dem submittire dich.

Das Christenthum bestehet nicht in hohen Speculationen, sondern in Herunterlassung, daß man sich in alle Menschen schicken lerne. Man muß sich sehr wundern, wie manche Mutter mit ihren Kindern umgehet, wie sie sich in sie schicket, daß es manchen wol lächerlich vorkommt. Wenn aber unsere Mutter das nicht gethan hätten, wir waren nicht gros worden. So müssen wir nun auch seyn gegen andere. Das heisset recht, den Menschen sich gefällig machen; nicht à la Françoise, sondern auf eine geistige und überjeugende Weise. Dadurch wird ein recht Vertrauen unter einander gestiftet. Es kostet viel, ehe man zu dieser Complaisance kommt. Daß es aber keine politische falsche Complaisance sey, kan man eben daran sehen, weil es einem so schwer eingehet. Die Menschen kommen alsobald mit einer Ketzer-Keule, oder mit einer andern scheinheiligen Keule, und vergessen was ihnen GOtt vergeben muß.

Es war in der Materie, die der Apostel hier tractiret, grose Behutsamkeit nötig. Es mußte ein Grund zu einem solchen Kirchen-Frieden gelegt werden, darnach sich alle folgende Zeiten richten könten.

Die fleischlichen Christen führen **Kriege** um den besten Weg GOtt und Christo zu dienen: und der wahre einige Weg ist doch **Friede**.

19. So lasset uns dann nun dem nachjagen was zum Frieden und was zur Erbauung unter einander dienet.

Wie hält der Apostel an mit der Friedens-Materie! c. 12, 18. Und

Hierin hat das Leben der Altväter was besonders, daß an so mancherley äusserlichen Umständen der Brüder einer hat lernen müssen sich in den andern zu schicken. Es kommen da vielerley Casus vor, und ist da eine Mittelstraß zwischen der Leichtsinnigkeit und Hartnäckigkeit, da man einen andern mit Fleiß in die Scrupulosität hineinstößt.

Lasset uns nachjagen) Man muß recht darnach jagen. Es kostet Mühe. Man muß sich immer zuerst aufopffern, ehe man das Geringste von seinem Nächsten fordert.

Zum Frieden) muß all unser Thun seinen Zweck richten, und zu dem

Was zur Erbauung unter einander dienet) damit es ein unverfälschter Friede sey.

An dem Hause GOttes ist immer zu bauen. Das muß nun nach diesen Gründen geben.

Paulus will es gleichsam damit an die Tafel mahlen. Das sind die rechten Grund-Sätze; nicht andere Tändeleyen, wo mit man einander plaget.

Wir müssen nicht einseitig wollen commandiren. Ja man soll hierinnen gar nicht commandiren.

Die Inclination zum Meister-Spielen und zu einem Papst muß getreutzigt werden. Darin haben wir uns alle versündiget. Wenn man nur das bedächte! Daß man aber nicht mit Schaden klug werden will, kommt daher, weil man dencket, es sey eben so viel nicht daran gelegen. Man soll sich nach seinem Nächsten richten, und eben dadurch beweisen, daß man kluger sey.

Man denckt aber, man kriege das Evangelium so weg als einen Weck, wenn man nur buchstabiren kan: Ich glaube. Nein, es erfordert, daß ich mich ganz hingebe. Das Gesetz gibt wol einen zimlichen Stoß, allein das Evangelium streifft einem vollends die alte Haut ab, zu unserm und des Nächsten Besten.

Böses soll man wol um niemands willen thun; aber ein gutes Werck ist offt aus Liebe zum Nächsten nöthig zu lassen oder in ein besseres zu verwandeln.

Aber das alles läst sich der Eigensinn und die Selbst-Liebe nicht einreden, welche ihre eigene Meynung, auch sogar nur den Gebrauch indifferenter Mittelding betreffend, der Seligkeit ihrer schwachen Brüder und dem Frieden der Kirche vorziehen. Und was thun die anders heutzutag, welche eine Ceremonie, die sie doch selbst für ein Mittelding bekennen, nicht niederlegen wollen, ob sie gleich durch dero Gebrauch den Frieden der gantzen Kirchen stören? Siehe, hier ist Christus! heißt es: Nein, da! Matth. 24. Und warum hier, und nicht dort? Antw. Hier sitzen sie, dort stehen oder knien sie. Sie lauren ihrem eigenen Wahn und Meynungen, die nicht einer Nußschalen werth sind, nach, und verlieren den köstbaren Kern, als den **Frieden mit GOtt und Menschen!**

Wenn es noch um was rechts zu thun wäre; wenn die Christen darauf wären aus gewesen, daß sie sich unter einander um das was unstreitig das Wesendliche des Christenthums ist, vereinbahrt hätten; wenn es geheissen hätte: Wer GOtt nicht liebet, der bleibet im Tod; Wer seinen Bruder nicht liebet, der folget dem Weg Cains; Wer sich selbst, die Welt und was in der Welt ist, liebet und hochhält, ist ein Götzen-Diener; Wer hoffärtig ist, hat den Teufel zum Vater; Wer sich Schätze sammlet auf Erden, ist ein Heyd und Ungläubiger, dessen Schatz nicht im Himmel ist: Wer zancksüchtig, neidisch und mißgünstig ist; der wird von keinem guten Geist regiret: Wer das Christenthum und den Gottesdienst nur in das äussere setzet, und das Leben GOttes verläugnet; der ist ein verworffener Heuchler: mit einem Wort, wer JEsum Christum liebet, und seine Gebote hält; der ist ein rechtschaffener Christ und wahres Kind GOttes: wer aber den HErrn JEsum nicht lieb hat, der ist ein rechter Ketzer: bey solchen Sätzen hätte ein Eifer passiren können. Aber daß man vom wahren Christenthum, vom rechtschaffenen Wesen, abgegangen, und sich mit Kinderpossen aufgehalten, deren man sich vor GOtt zu schämen hat; z. E. Wer diese oder jene Meynungen hat, gehöret zur wahren Religion und unter die Zahl der Glaubigen; und wer die nicht hat, ist in Gefahr seiner Seligkeit; und hundert dergleichen Lumpereyen: ist wol eine ewige Schande, und nimmermehr zu verantworten.

20. **Um der Speise willen reisse das Werck GOttes nicht darnieder. Es ist zwar alles rein, aber es ist bös dem der es mit Anstoß isset.**

21. **Es ist besser, kein Fleisch essen, und keinen Wein trincken, noch etwas woran dein Bruder sich stosset, oder ärgert, oder schwach wird.**

v. 20. **Um der Speise willen**) und durch liebloses, eigensinnige und unvernünfftigen Gebrauch deiner Erkenntniß und Freyheit

Reisse das Werck GOttes) mit und in uns, das Hauptwerck über deinem Werck,

Nicht darnieder) GOttes Sache und Reich bleibet wol; aber wir bitten, daß es in uns nicht gestöret und verhindert werde.

Man muß immer an der Kirche flicken. Das ist eben GOttes Werck.

Da GOtt sein Werck hat angefangen in dem Nächsten, und da nicht nur eine geistliche Empfangnüß vorgangen, sondern auch eine Gesetzt-Gewinnung angefangen; so hemmet du das Werck GOttes, und wilst deine Formen drein drücken, du armer Mensch! Darüber verstöret du aus Hochmuth GOttes Werck und Bild: Hast du nicht auch dein Evangelio gelernet.

Wir müssen die Leute nicht nach unserer Figur zusammenraffen. Auf GOtt muß dabey gesehen werden und auf sein Werck, sonst wird man sich nicht recht gegen seinen Nächsten verhalten. Wo man das führet, da ist der Eifer falsch, und wir sind eingenommen und übernommen von unsern Sächelgen. Solche Neben-Sachen kommen dann in Wurff, und wollen das rechte Werck auffhalten. Was GOtt angefangen hat mit zarten Pflantzen, da kommt der Monsieur drüber hoe, als wenn er nicht aus Gnaden wäre dazu gekommen.

Die Praxis in äussern Dingen ist mit lauter Verläugnung verknüpffet. 1. Cor. 3. Die äussere Zucht wird nicht verworffen, soll aber nicht ewig bleiben, sondern darzu dienen und gebraucht werden, daß man weiter komme zur Gestalt Christi.

Es ist zwar alles rein) Da wird einem neuen Einwurff begegnet. Das ist freylich an sich wahr:

Aber) wer drum denckt: Ich will immer weg-essen, weil es so ist! ohne auf den Schwachen zu sehen; dem kan es leichtlich unrein werden. Dann

Es ist bös dem der es mit Anstoß isset) Wenn nun der Schwache durch dein Exempel bewogen würde, oder es deßwegen thäte, weil du ihn treibest; so thäte ers ja um deinet-nicht um GOttes willen. Man muß bey den Schwachen GOttes Werck abwarten.

Also hat man hier wol auf seiner Hut zu stehen: daß man weder auf die linke Seite in falsche Freyheit falle, und seine Brüder nicht achte: noch auf die rechte Seite, und zu heilig seyn wolle. Das rechte Fundament muß aufgesucht werden: das ist Glaube, Friede, Gerechtigkeit. Wer sich den Schwachen hingibt, der verletzet seine Freyheit nicht, und dienet hierin Christo. Ich muß das was mir erlaubt ist nicht ohne Liebe gebrauchen. Vor mich kan ich bald fertig werden; aber was hilfft mich und die andern? Die Sache muß bey mir und den andern ausgemacht werden nach dem Grund des Reichs GOttes. Man muß Geduld haben, und den andern schonen.

v. 21. **Du mußt ja selber gestehen, daß Fleisch essen und Wein trincken**) eine Sache sey die man thun und lassen könne. Wenn nun an dergleichen

Etwas dem Bruder sich ärgert) so kanst du es ja lieber bleiben lassen, aus Liebe zu deinem armen schwachen Nächsten. Die Lehre bindet man dir ja nicht auf, daß es in sich selber unrein sey. Aber die äusserlichen Dinge sind hier so nicht anzusehen, sondern es ist darauf angefangen, daß GOttes Werck unter solchen Dingen nicht gestöret werde. Die Sünde wird nicht auf's Fleisch ꝛc. gelegt, sondern es wird von dem schwachen Mit-Bruder gerodet, daß der nicht aus dem Gleise komme. Du wilst ja stärcker seyn als der andere; drum mußt du es lieber über dich gehen lassen. Beweis deine Freyheit in der freyen Unterlassung aus Liebe, so dienest du GOtt und dem Nächsten.

Eine so reine Materie ist die Lehre von der christlichen Freyheit; ohne daß man drum sagen darff: Die Apostel wollen haben, daß man weder essen noch trincken solle.

22. **Hast du den Glauben, so habe ihn bey dir selbst vor GOttes Augen. Selig ist, der sich selbst nicht richtet in dem das er prüfet.**

23. **Wer aber zweifelt, wann er isset, der ist verurtheilet; dieweil es nicht aus Glauben ist. Alles aber was nicht aus Glauben geschicht, ist Sünde.**

v. 22. **Hast du den Glauben**) der hier darauf gehet, sofern er in der Erkenntniß stärcker ist oder seyn will, das ist, Gewißheit und die Glaubens-Erkenntniß nach deiner prætension; bist du ein solcher starcker Gnosticus; denn das wurffen die Leute auf: Wenn man also sagen wolte; Kan ichs gleich nicht nach der Liebe thun, so kan ichs doch nach meinem Glauben thun:

So) wird dir das wol gegönnet: aber weil es dein Glaube ist, und weil der andere dein Erkenntniß nicht hat; so mußt du damit zurücke ziehen und bey dir selbst bleiben. Also

Habe ihn bey dir selbst) du wirst ja nicht davon bersten. Aber gehe

Vor GOttes Augen) damit hin, vor welchem wir wandeln, und vor dessen Thron du stehest, der Achtung gibt, worauf wir uns berufen; da wirds vielleicht kleiner werden.

Es wird einem nichts genommen was man hat. Weil man aber seines gleichen dißmal nicht vor sich hat, so muß man es vor sich behalten, aber unter der Aufsicht GOttes. Man muß es nicht vor einen Raub halten. Phil 2, 7. Dasheißt seiner Freyheit recht brauchen. Mit solchen Sachen muß man nicht grossiren. Darin vergehen sich offte, daß sie es nicht so vor sich behalten wollen.

Soll man aber, möge einer sagen, mit dem andern nur so schlendern, und ihn stärcken in seinem irrigen Gewissen? Antw.

Selig ist der) in dem Grad stehet, daß er

Sich selbst nicht richtet) noch richten und aufhalten darff über solchen Dingen und

In

In dem das er prüfet) worinnen es die Probe hält, und er es in der Prüfung so bestodet: der es in dem Prüfen so weit gebracht hat, daß er sich darin nicht aufhalten darff; welches Prüfen sich allerdings haben finden muß: da man ein lauter aufgeräumtes Urtheil gewonnen, und nicht mehr mit Anstössen geplagt ist. Phil. 1, 10. Das ist freylich was Seliges. Man muß aber solches nicht vorgeben ohne Prüfung. Das Hertz muß veste stehen. Hebr. 13, 9. Wers besser hat, dem wirds gegönnet: wenns nur die Probe hält. Wenn nur das weite Gewissen richtig ist, wir wollen es nicht enger machen. Wir wollens dem gern gönnen, der sich aus solchen Dingen nichts mehr machet: Aber es muß erst durchs Prüfen gehen. Ist er aber noch nicht so weit, so muß ihn der andere mitnehmen. Und

Es gibt Menschen denen die Casuisten zwar erlauben gewisse Dinge zu thun, da aber ihr Gewissen ihnen doch ganz das Gegentheil einprediget. Solche erlangen nun so lang keine Ruhe, bis sie dem Trieb ihres Gewissens folgen.

Man muß sich dann nicht vor den andern hinstellen als einen starcken Geist, und sagen: Ey ich bin nicht so ein Lumpen-Kerl, der sich ein Gewissen über solche Dinge macht: Wiewohl muß man an andern keenen, daß das Prüfen was wichtiges sey, das man wol noch nicht erfahren hat, und doch davor will angesehen seyn, man sehe drüber hin. Man springt nicht so drüber weg. Doch kommt man durch in Demuth.

Der Mensch hat seine Plage mit den Scrupeln der Gedanken und den Vernunfft-Schlüssen: aber davon kanst du ihn nicht frey machen, sondern der Sohn muß es thun. Das kindliche Wesen ergreifft man nicht so leichtlich; es kostet einen theuren Sieg.

Das ist der selige Zustand eines unter der Prüfung frey gewordenen Gewissens. Man muß ausbalten, bis man zu der Freyheit durch den Sohn gelange. Es ist eine reine Perle, die schwer zu bewahren ist. Es sind wenig reine Hände, die die Freyheit annehmen können. Das Fleisch schlägt sich gar bald drein zum Mißbrauch.

v. 23. **Wer aber zweifelt)** wer noch mit Zweifeln geplaget ist, v. 1. wer noch drüber hin und her wancket, und in der Ungewißheit thut was er thut, mit einem Anstand ob es recht sey,

wann er isset) wenn er wollte zufahren, und das Essen doch hazardiren, auch wol auf sein Treiben;

Der ist verurtheilt) als ein Verwegener; er hat verlohren im Gericht, und wird aus seinem Munde gerichtet, weil er seinen Zweifel gestehen muß: also ist er durch sich selber verurtheilt. Das ist keine geringe Schuld; es ist eine verwegene Ausschreitung

Auf solche Weise ist der Fall geschehen, daß unsere erste Eltern es gewaget: darin steckt die Verurtheilung inwendig.

GOtt will das Hazardiren nicht leiden, daß wirs so wagen und versuchen. Denn dadurch thut man Thür und Thor auf zur Sünde, und das ist wider die Regel.

Man soll keinen Weg gehen, darauf man siehet daß es möglich sey zu fallen: denn man kan ja dabey kein Vertrauen zu GOtt haben.

Die einfältig handlen, haben einen grosen Vortheil: da sich im Gegentheil diejenigen, die sich mit Scrupeln aufhalten, grose Last aufladen.

In zweifelhafften Dingen muß man demnach inne halten und nicht zufahren: sonst ists Verwegenheit. Man beweise in gewissen Dingen nur seine Redlichkeit.

Die Welt aber machet da eine Grosmüthigkeit draus, zuzufahren, das Gewissen mag sagen was es will. Wie soll nun das bey GOtt durchkommen?

Dieweil es nicht aus Glauben ist) d. i. aus gewisser Erkenntniß, daß man verschert ist, man thue mit unschuldigem Hertzen, in der wahren Einfalt, was man thut. Wird diß Erkenntniß verletzet, so wird auch das Vertrauen gestört.

Daraus wird nun eine allgemeine Regel gemacht, die den seligmachenden Glauben mit einschließt, in welchem die Art und Eigenschafft der Gewißheit liegt, und damit beschlossen.

Alles aber) und ein jedes Geschäfft, so daß es auch auf andere Casus muß applicirt werden.

Was nicht aus Glauben geschicht) und aus seiner puren lautern Art hervorgehet, wenns gleich tönte mit einem Färbgen angestrichen werden,

Ist Sünde) nämlich vor GOtt, kein Gottesdienst, wenn es auch schon so genennt würde. Und

Wo wird dann nun das meiste unserer, auch geistlichen, Verrichtungen bleiben?

Kanst du dich dann wol, du unselige Creatur, einer Zeit erinnern in deinem Leben, da du an deinem Sinn ganz verändert worden, und ein ander Wesen angefangen hättest, als du von Kindheit auf getrieben hast? Ist dieses nicht bey dir vorgegangen, so hast du auch keinen lebendigen Glauben an den Sohn GOttes. Darum wird dir alles zur Sünde, was du thust; auch dein Kirchen-gehen, Lehren, Predigen, und alles, wird nach deinen Hertzen gerichtet werden.

Wenn man nun gleich noch so gut predigte und schriebe, oder die best-scheinenden Wercke thäte, und thäte solches nicht durch den H. Geist im Glauben; so wäre alles nur ein böses Dichten.

1. Mos. 6, 5. Denn

Das Reden muß ja nothwendig ebensowol sündlich seyn, das nicht aus dem Glauben geschicht. Nun kan aber niemand aus eigener Vernunfft oder Krafft an JEsum Christum glauben, sondern der H. Geist muß sowol lehrer als Zuhörer mit seinen Gaben erleuchten, und im rechten Glauben heiligen. Wenn nun ein Prediger den H. Geist nicht beständig in sich wohnend hat, so ist freylich solch Predigen und Zuhören geistlos, unnütz, ja verführisch, und dienet nur zu mehrerer Verdammung, weil sich ein solcher lehrer unterstanden hat aus eigener Vernunfft und Krafft vom Glauben und gottseligen Wandel zu lehren, welches doch nicht anderst als durch den Geist Christi, als den Geist des Glaubens, geschehen sollte.

So ists auch mit andern Dingen. Wer da bethet, der soll im Glauben bethen, und nicht zweifeln. Wer singet, der soll GOtt singen mit Verstand und Glauben. Wer sonst etwas Gutes meynet zu thun, der muß auf den Grund seines Hertzens achtung geben, was er damit meynte, und muß nach dem Glauben ringen. Sonst sind einem die besten Dinge verdammlich. Denn wir werden GOttes Urtheil nicht ändern. Alle unsere Dinge müssen im Glauben geschehen, wo sie vor GOtt bestehen sollen; so wie die besten und wichtigsten, also auch selbst die geringsten, die sich unter den Händen verzehren, nach des H. Geistes Anzeige. Denn was ist geringer, als essen und trincken? das wir ja mit den Thieren gemein haben: und gleichwol heißt es hier ausdrücklich, daß es ohne Glauben sündlich und verdammlich sey. Kan man nun nicht einmal ohne den Glauben würdiglich sein Brod essen, wievielweniger darff man dann andere Dinge ohne Glauben thun; als seine Berufs-Arbeit und andere vorfallende Verrichtungen? Ich gewiß wenn der geringste Dienstbote etwas schlechtes im Glauben arbeitet, als thäte es GOtt im einfältigen Gehorsam; das ist viel seliger, als wenn ein anderer in eigener Erhebung die herrlichsten Predigten thut, oder grose Sachen ausrichtet.

Das XV. Capitel.

Christi Muster in vertragsamer Liebe, und der Schrifft Zeugnisse von der Heyden Beruf. Pauli Vorhaben nach Rom zu kommen, nach gewissen Amts-Geschäfften die noch vorhergehen müsten.

Wir aber, die wir starck sind, sollen die Schwachheiten der Unvermögenden tragen, und nicht uns selbsten gefallen.

2. Dann ein iegtlicher unter uns gefalle dem Nächsten aufs Gute, zur Erbauung.

3. Denn auch Christus hat nicht sich selbst gefallen, sondern, gleichwie geschrieben ist: Die Schmähungen derer die dich schmähen sind auf mich gefallen.

Die vorige Materie von Ertragung der Gebrechlichen wird hier noch continuirt, aber auf das allerfreundlichste, weil sie nicht alle gleich waren, an die er schrieb. Darauf neiget sichs zum Beschluß, daß Paulus noch redet von seinem Vertrauen zu ihnen und seinen andern Amts-Wegen.

v. 1. **wir)** haben als Christen diese Schuldigkeit auf uns, der wir uns, wann

wir starck sind) und weit gekommen, oder auch seyn wollen, oder auch seyn sollen, desto weniger entbrechen können: daß wir nämlich

Die Schwachheiten der Unvermögenden tragen) Es gibt was zu tragen, ob es wol eine Last ist, und ist auf keine ungebundene Freyheit angesehen. Diese Last kan uns doch nicht erdrücken, wenn wir starck sind in Christo. Gal. 6, 2. Es gehört zum Creutz in der Kirchen-Gesellschafft. Das soll aber die Schwachen nicht abhalten, daß sie ihre Schwachheiten erkennen lernen und ablegen.

Die

Die Ordnung des Leibs erfordert es so, daß die Erwachsenen und stärckeren Glieder die Last der Kinder auf sich nehmen, ihnen durch die Handreichung des Gebäcks die Hände bieten, und sie aufrichten den Kampff aufs neue anzutreten wider die Sünde, bis sie stärcker werden in Jünglings-Krafft bis aufs Blut zu widerstehen, und völlig in Christo zu überwinden.

Die der andern Fehler nicht tragen können, werden nie geschickt seyn andern helffen zu können. Wir müssen in dem Umgang mit andern

Nicht uns selbsten gefallen) womit Paulus auf das rechte Geschwär drücket. Denn das steckt darhinter. Ein Mensch könte es wol nicht missen; aber mann er Acht gibt, so wird ers mercken. Darum soll man sein nicht schonen. Denn wenn wir uns dieses Tragens entbrechen wollten, da wir uns doch vor stärcker halten, so könten nichts anders darhinter stecken, als daß wir an uns selbst klebeten. Und das ist eine noch viel schlimmere Krankheit, als die Schwachheiten der Unvermögenden, so verborgener es ist. So können wir selbst wieder schwach werden, und in Versuchung fallen.

Wer das Tragen nicht lernen will, der thuts gewiß hauptsächlich, weil er sich selber stattirt, und sich vor zu klug und zu heilig hält.

v. 2. *Ein ieglicher gefalle dem Nächsten*) Ich meyne aber keine sträffliche Menschen-Gefälligkeit, sondern

Aufs Gute, zur Erbauung) Nirgend ist die Complaisance besser angewendt. Die sonst was falsches und politisches ist, die ist hier was gutes, aber auch ein gros Stück vom Creutz bey der Kirchen.

Wir sollen uns suchen weißlich zu tragen, dem schwachen Nächsten zu nutz, und nicht zur Verwirrung oder Anstoß, sondern in leidsamer Gedult, darin die Hoffnung des ewigen Lebens bestätiget werde, und unser Licht denen Schwachen zur Besserung scheine. Und

Wo auch der H. Geist im Hertzen wohnet, läßt er den Menschen nicht so frech vor sich hinlauffen, sondern er ziehet und treibet ihn zu wahrer Bescheidenheit, daß andere durch ihn nicht zerrüttet oder in ihrem anfangenden schwachen Glaubens-Gehorsam zweifelhafft gemacht werden, sondern vielmehr zu der Gnade sich stärcken und bevestigen lassen.

Z. E. Wenn itzt eine Seele, die in Buße wahrhafftig anfängt an Christum zu glauben, über ihren unnützen Reden, oder über dem Ueberfluß in Speise, in Kleidung, und andern äusserlichen Gleichstellungen der Ungläubigen, vom H. Geist bestrafet und gezüchtiget wird; so siehet sie gar genau auf solche, die den Namen und das Ansehen rechtschaffener Christen haben, und mercket drauf, ob sich die auch so enthalten, wie sie durch den Geist GOttes unterwiesen, und durch verborgene Angst getrieben worden.

Hier will nun die Wahrheit lehren, wie ein gebürer Christ sich zu hüten solle, daß er einen Anfänger nicht irre oder zweifelhafft mache, durch seine vermeynte Freyheit: sondern er solle sich zu den Schwachen herunterlassen, und in solchem Gehorsam auch mit darstellen. Denn also werden andere versichert und bevestiget, daß ein treuer Gehorsam gegen GOtt recht und gut, auch nöthig und heilsam sey. Denn

Die zuerst zu glauben anfangen, die sind noch unerfahren, und unterwerffen sich obnedem noch nicht gern der züchtigenden Gnade: ja stehen wol noch im Zweiffel, ob dieses eben so noth sey, daß man im Glauben also gehorsam werden müsse.

Umbeßwillen zeuget der apostolische Geist, daß solche Schwache ja nicht gestossen, oder in Zweifel gehalten, sondern durch wahre Enthaltung und Nachfolge Christi bevestiget und in der That überzeuget werden sollen, daß solcher Gehorsam recht und GOtt gefällig sey.

Wenn man aber solches in den Wind schlägt, und sich seiner Freyheit unbesonnen gebrauchet; so verderbt man seinen anfangenden schwachen Bruder, und macht ihn zweifelhafft an der heylsamen ihm erschienenen Gnade und Zucht des H. Geistes.

v. 3. kommt der allerschönste und wichtigste Beweg-Grund, und das höchste Muster, das man nicht aus den Augen setzen kan.

Denn Christus) war nicht schuldig, wie wir, sich so herabzugeben, so gar daß er auch viele Schmach wegen seiner gebrechlichen Jünger übernahm; und doch hat er es gethan, und

Hat nicht sich selbst gefallen) Er hat nicht gedacht: Das ist mein; ein ander krieg nichts davon!

Sondern) er gab sich weg zum Gebrauch. Ein solcher Weinstock ist Christus. So ist er als eine Gabe und Exempel anzusehen.

Das zeiget an, daß die Seuche der Selbstgefälligkeit uns sehr müsse anhängen: sonst wäre es nicht nöthig gewesen, ein solch hohes Exempel uns en gegen zusetzen. Ein höher Exempel könte man uns nicht vorlegen. Es ist aber nicht als ein bloses Exempel anzuziehen, sondern als eine verbindliche Gabe zugleich.

Was hat nun der HErr JEsus in den Tagen seines Fleisches vor einen Wandel geführt? Er hat die Schwachheiten der Unvermögenden getragen, ob er gleich die Pharisäer hart angegriffen. Daher kam es auch, was

Geschrieben ist) da er selber redend eingeführet wird, und also spricht:

Die Schmähungen derer - - sind auf mich gefallen) Der HErr JEsus ist nicht wenig geplagt worden von seinen eigenen Leuten und durch die Fehler der anfangenden Jünger; nicht aus Freyel: doch war es empfindlich, und ist ihm auch vorgeworffen worden; Luc. 19, 39. wär auch ein Stück der Passion.

Christus fand die Menschen ganz im Argen liegend: hernach, da er einige zu Jüngern annahm, konte er sie nicht anderst als Gebrechliche kriegen. Da spotten dann die Welt und sagte: Seht mir doch die Heiligen an, wie sie straucheln! Wir dachten, der Mann wolle die ganze Welt umkehren; und er kan bey seinen eigenen Jüngern nichts ausrichten! Das ließ Christus über sich ergehen: welcher Ps. 69. voraus davor bittet, daß nur seine arme kränckliche Nachfolger an ihm nicht zu schanden werden. Denn die Welt lauret darauf; und da sie sonst die Vollkommenheit verwirfft, so will sie gleich aus denen Abc-Christen vollkommene Leute haben: sonst weiset sie mit Fingern auf sie, wie jener Pharisäer auf den Zöllner.

Auch die Schmach mit Juda fiel auf Christum; daher er sich im Geist darüber berührte.

Da Petrus mit dem Schwerdt drein schlug, und so andere Dinge mehr, darüber er auch in der Passion um seine Jünger getragt würde, Joh. 18, 19. machten ihm Leiden, und brachten ihn in Schmach.

Solche Kranckheiten brechen aber aus bey Leuten, ehe sie zurecht zum Evangelio kommen.

Also fällt nun auf Christum auch Schmach davon, daß seine Glieder erstlich so elend aussehen. Da sagt die Welt: Ich dächte, die Christen wären so vollkommene Leute! Wer sagt das? Wir sind Lazari. Die Kirche muß man nicht überhaupt ansehen als ein Staats-Haus, sondern es ist ein Lazareth.

Wer einem die Fehler vorwirft, und das Christenthum drüber verachtet; der versteht nicht, was die Kirche sey, und schmähet Christum.

Wer auch christlichen Lehrern zuleide gehet um dieser und jener Schwachheiten willen, der thuts Christo selber.

Das ist aber auch eines christlichen Lehrers Werck mit, daß er lieber Schmach auf sich nehme, als die Schwachen zu tragen und zurechtzuweisen überdrüssig werde. Man muß hier es allen lassen auf sich herfallen, ehe man das Werck GOttes wollte zerstören, oder auch nur verlassen.

Die Kirche ist ein Haus der Liebe: Wer viel Liebe hat, der schicket sich darein am besten. Nur die unreine Liebe soll da keine Herberg finden. Aber die Schwachen sollen da ein Hertz voll Liebe finden. Tragen soll man sie, und nicht aufhören noch hinauszulassen. Anderen soll man vieles übersehen, sich selber aber nichts: anderer soll man schonen, sich selber aber nicht aus einer blinden Selbstgefälligkeit. Ja

Willt du so alter Gebrechen in Liebe tragen, und das möglich machen; so halte nur keinen Menschen vor gebrechlicher als dich selbst: diß wird dich am ersten bequem dazu machen.

4. Dann alles was voraus geschrieben ist, das ist zu unserer Lehr voraus geschrieben, auf daß wir durch geduldige Ausharrung und den Trost der Schrifften die Hoffnung haben mögen.

5. Der GOtt aber der harrenden Gedult und des Trostes gebe euch, daß ihr einerley gesinnet seyt unter einander, nach Christo JEsu.

6. Auf daß ihr einmüthig mit einem einigen Mund GOtt und den Vater unsers HErrn JEsu Christi verherrlichen möget.

v. 4. gehet Paulus in die Summ der ganzen Schrifft, die man immer applicieren muß, wenn man Nutzen davon haben will; denn darum ist geschrieben

Alles

Alles was voraus geschrieben ist) Das deutet an, GOtt habe nicht sparsamlich, sondern reichlich, schon vorhero davon schreiben lassen. Es ist ein groser Vorrath davon da in dem Biblischen Trost-Buch, und dieses auch von Christo selbst voraus geschrieben. Alles aber

Ist zu unserer Lehr voraus geschrieben) GOtt ist schon mit dem Artzneymittel zuvorgekommen, ehe die Noth und Reihe an euch kommt; daß ihr also nicht erschrecken därfet.

Gedultige Ausharrung) wird nur dabey erfordert: und dazu können wir durch

Den Trost) oder Zuspruch

Der Schrifften) worin uns GOtt zuspricht, auch gebracht werden. Wie dann ausser dem Bibelbuch kein Trostbuch so ist in dieser schweren Materie. Und

So ist sie freylich kein todter Buchstabe, sondern GOttes Stimme.

Es ist ja der allerhöchste Trost, die allerkräfftigste Aufmunterung und Reitzung zur Liebe GOttes, zu wissen, daß GOtt uns also geliebet, daß er auch seinen eingebohrnen allerliebsten Sohn für uns zum Löse-Geld gegeben; zu wissen, daß der grose unendliche majestätische GOtt nun unser gnädiger Vater ist, und wir einen freyen Zutritt zu ihm haben in allem unserm Anliegen, daß er uns alles geben wolle warum wir ihn bitten, daß er uns sein Reich und alle seine Herrlichkeit wircklich geschencket habe, und auch durch alle diese Gefahren hindurch führen wolle in die ewige unveränderliche Besitzung aller himmlischen Schätze, daß er uns zum Unterpfand seinen H. Geist verheissen, der nicht von uns weichen, sondern bey uns bleiben werde. Das sind lauter Dinge, worauf wir eine lebendige

Hoffnung haben mögen) die nicht zu schanden werden läßt, wenn wir es dazu fassen. Und

Also ist das eine capital-Anweisung vor die Glaubigen.

Die Menschen sind in der Natur böß, und stecken in lauter Eigenliebe, und haben daherö eine tiefe Reinigung und Demüthigung nöthig, wenn sie wieder gut werden sollen. Dazu dienet nun in der Busse und neuen Geburt viel Creutz und Trübsal und die gantze Ertödtung des alten Adams. Und darum ruffet der HErr JEsus alle die ihm nachfolgen wollen zu eben einem solchen Joch und Creutz. Das gehet aber dem Fleisch schwer ein, welches nicht gern leiden will. Deßwegen braucht ein Christ immerfort wahre Gedult und kräfftige Aufmunterungen zum Aushalten bis ans Ende. Solche findet nun eine begierige Seele häuffig in den göttlichen Schrifften. Da siehet man also, warum Paulus die anweiset als ein gottlich Mittel, wie ein hungerig Gemüth bey seiner täglichen Versuchung durch des H. Geistes Licht und Krafft immer neuen Muth soll fassen lernen, und durch die Vorstellungen der Schrifft immer neue Hoffnung aufs künfftige, und haben Gedult lernen oder drunter bleiben, nämlich unterm Creutz. Denn

Wenn man inwendig von seiner Verderbniß und den argen Kräfften des Feindes, auswendig aber von allerhand Widrigkeit umgetrieben wird; so lehret alle solche Anfechtung aufs wort mercken. Findet man nun in der H. Schrifft, und auch wol in andern geistreichen Büchern, die aus eben der Quelle herkommen, so viel kräfftige Gründe, die einem die verheissene Seligkeit, GOttes Liebe und Treue unter allen Prüfungen, die Nothwendigkeit des Creutzes und dessen Nutzen, eindrucken; so schöpfft man abermal neue Krafft zum Guten. Und so wird man auch gestärcket aus den Exempeln so vieler Glaubigen und einer gantzen Wolcke Zeugen, die vor Augen liegen, welche alle durchs leiden mit Christo Gehorsam gelernet, und durch keinen andern Weg zur Herrlichkeit eingegangen sind.

Wer nun den H. Geist, als den einigen Urheber der Schrifft, zum rechten Ausleger im Hertzen hat; dem ist alles dieses zur rechten Unterweisung vorgelegt. Denn allein der H. Geist muß die wahre Application in der Seele von den allgemeinen Ausspruchen GOttes machen: Sonst irret man, und lernet nichts heilsames draus. Dann der natürliche Mensch vor sich selbst verstehet solche geistliche Dinge nicht. Die aber zum wenigsten dessen Erstlinge empfangen haben, denen öffnet der Geist Christi die Schrifft, weil sie ihm nicht widerstehen: da hergegen alle muthwillig-Irrige und Gottlose, weil sie dessen ermangeln, auch die Schrifft nicht recht brauchen können.

Daraus siehet man also auch, wozu die Bibel recht anzuwenden sey: nämlich, nicht, daß man daraus nur reden oder heucheln lerne; wie viele es vor genug halten, wenn sie nur fein viel Sprüche daraus anziehen können: sondern daß man nach seiner Seligkeit forsche, wie sie von GOtt in seinem Wort versprochen, und die Mittel dazu angewiesen sind, damit auch das Reich des Satans im Menschen endlich werde, u. s. w. darnach fraget ein bekümmert Hertz, und findet dann auch als ein Hungeriger seine rechte Nahrung. Das nimmt man alsdann mit Freuden und Danck im Glauben an, und hat also immer an GOttes Wort und Liebe zu essen. Diß macht einen getrost, im Lauff fortzugehen, und der H. Geist schenckt in der täglichen Busse immer neue Willigkeit, die Gedult festzuhalten bis ans Ende. Wenn auch die müden Knie sincken, und der Muth fallen will; so richtet einen doch der Geist wieder auf, und führt sein Geschrey im Hertzen fort bis zum Sieg.

Darin wird eben der Trost der Schrifft sonderlich offenbar, der nur vor die ist, die dessen fähig sind.

Die arge Natur will zwar aus Liebe zu ihr selbst auch immer getröstet seyn, und fordert bey dem geringsten Anliegen alsobald Trost, machet sich auch wol selber Trost, und suchet hier und da in denen Creaturen und in vergänglichen Dingen ihre Befriedigung. Aber der heilige GOtt handelt gantz anderst. Er wirfft die Perle seines göttlichen Trostes nicht vor die Säue, die ihn zerreiten: sondern er siehet sich um nach gedultigen und ihm gelassenen Hertzen, die erst arm an Geist, mühselig und beladen sind. Denen flöst er seinen Trost und Zuspruch jänfftiglich ein. Diese sehen den zukünfftigen reichen Trost von den Gütern seines Hauses.

Aus diesen Ursachen dienen uns auch die besten Exempel und Worte der Schrift nicht eher zum Trost, wir folgen denn den Allen auch erst redlich nach im Glauben und dem Guten das von ihnen uns zur Lehre voraus geschrieben ist.

v. 5. thut er einen Wunsch hinzu, daß GOtt vermittelst der Schrifft solches bey ihnen wircken wolle. Denn das muß beysammen gelassen werden. Ohne GOtt ist die Schrifft ohne Nachdruck. Es ist nicht drauf angesehen, daß wir Capitel-weis werden, sondern daß wir Sachen-weis werden. Das thut GOtt mit und durch die Schrifft. Damit ists nicht ausgemacht, zu sagen: Wenn es auf die Schrifft ankommt, so kan ich sie lesen sowol als du, ich mag trouen seyn oder nicht. Der H. Geist muß wircken können, wenn wir zum Zweck kommen wollen. Um des Durchstahrens willen ist die Schrifft nicht da, sondern daß man habe und erlange was drin stehet.

Der GOtt der Gedult und des Trostes) ist kein Staats-Namen, gleichwol führet das GOtt in seinem Titel. Das macht eine schlechte Parade, und gleichwol kommt daraus das Lob GOttes. Es ist vor uns sehr gut, daß sich GOtt der Titulatur nicht schämet. Vor Weltständige ist es majestätisch genug.

GOtt ist ein GOtt der Schwachen und ein Vater der Armen, der hier betrachtet wird wie er mit uns umgehet. Denn als bloser GOtt wäre er uns ein verzehrend Feur.

Man muß GOtt dabey erkennen lernen, daß er Gedult, und wir auch das Ebenbild der Gedult an uns haben.

Der wahre GOtt ist ein Creutz-GOtt: das klingt nicht reputirlich, aber sehr herrlich und tröstlich für seine Glieder. Der GOtt Zebaoth hat eine wunderliche Armee: Einer hincket, der andere schielet, ꝛc. Darüber lachet die Welt, sonderlich die studirte Welt; aber durch solche richtet GOtt seine Wunder aus, wann sie sich dazu von ihm stärcken lassen, und die Gnade der Gedult reichlich bey ihm suchen.

Nur ist sonst noch was nöthig vor die Gesellschafft der Glaubigen, wenn sich GOtt unter ihnen offenbahren soll: und das ist, daß sie sich selber wol zusammen verstehen. Darauf weiset hier der evangelische Geist nun weiter, und recommendiret euch allen, die ihr unter solche Zahl der Zions-Kinder mitgehören wollet, gar sehr,

Daß ihr einerley gesinnet seyt) Diß ist auch was Christus selbst uns vor seinem Leiden bey seinem Vater hat ausgebeten, daß doch sein Häufflein möge zusammengehalten werden. Joh. 17, 11. 21.

Das ist eine wichtige Gebehts-Materie, daß GOtt unter allen Nöthen doch wolle die Einigkeit des Geistes erhalten. Die Apostel sahen wol, was diß für Mühe koitete: diß sagte sie ins Gebeht. Wer träge ist zum Gebeht, der gedencke nur an diese Materie.

Nun ist einerley Sinn haben wol an sich selber was leichtes und gemeines: denn alle Bösen sind unter einander geneigt aufs Böse; alle Heuchler haben darin einen Sinn, daß sie GOtt und Menschen betrügen wollen. Bey Ehristen aber muß es seyn ein Sinn

Nach Christo JEsu) nach dem Muster. Wie war nun JEsus Christus gesinnet? Das siehe Matth. 11, 28. Phil. 2, 5. ꝛc. Und hier weiset der H. Geist zugleich auf den Einfluß und Wirckung JEsu in der Seele, wie er durch seine Gemeinschafft im Glauben ihnen den Sieg über alle Hoffart und Grimm der Natur schencke, und sie nach sich selbst gesinnet mache.

Wenn alle dafür sorgen, daß sie mögen den Sinn des gecreutzigten Heylandes durch den H. Geist bey der Schrifft empfangen; so ist das die Seele der Kirchen, ohne welche die andere Hülffsmittel gar nicht erheblich sind. Z. E. Wenn man sagte: Wir wollen wol einig werden; da will ich Redens-Arten sammlen, Formeln davon auffsetzen, und der ander soll es unterschreiben ꝛc. das ist ohne jenes nur ein Dobian-Gerippe.

v. 6. Aus jenem aber erwächst die selige Frucht, daß die glaubigen Glieder

Einmüthig mit einem Mund) und aus einem Hertzen, auch in der That und Wahrheit, durch Werck und Wandel,

GOtt und den Vater J. C. verherrlichen) Sonst wird einem das Gebeht oder Lob GOttes verwehrt, und das Hertz wird beschwehret. Wenn einer vor GOtt kommt, so ist einem das zuwider. Es kommen so Sachen zusammen unter Gliedern, daß sie wol eher dächten; sie hätten Ursach wider einander zu seufzen. Gehet man in Gewohnheiten, so fällt man in die Höllen-Qual: das wird man wol in seinem Hertzen fühlen. Ach was ist das nicht vor ein Himmelreich, wenn man GOtt frölich loben kan! und das Gegentheil, wenn der Nächste wider mich was hat. Wer aber das nicht ästimiret, der ästimirt auch GOtt und Ehrstum nicht.

Gleichwie aber Unions-Formeln und alles Formular-Wesen schlechte Einigkeit machen, also kommt auch schlechtes Lob GOttes daraus: vielmehr aber immer neuer Zanck; nicht Segen, sondern Fluch, Bann, Anathema, wer nicht so redet und meynet.

7. Darum nehmet einander an, gleichwie auch Christus uns angenommen hat zur Herrlichkeit GOttes.

Da kommt nun Paulus wieder auf den Beruf der Heyden, daran sich die Juden stiessen.

Die Vernunfft und der Eigenwille haben gegen die Einmüthigkeit einzuwenden: Ja wenn es nicht allerley Anstösse und Hinderntssen gäbe! Darauf sagt Paulus:

Nehmet einander an) Ihr die ihr euch starck zu seyn dünckt, traget die Schwachen: werffet sie nicht weg, oder verdammet sie alsbald. Gehet aus der stoltzen Vernunfft aus, welche die alte Feindin der Sanfft- und Demuth, als des Sinnes Christi, ist. Bedencket, daß

Auch Christus uns angenommen hat) da wir schwach waren, und uns noch aufhilft.

Also schäme sich der Starcke auch nicht des Schwachen, und habe keinen Eckel oder Verdruß an dessen noch unmündiger und kindischer Erkenntnis, oder an dessen einfältigem Gehorsam, den jener noch in geringen Dingen erweiset: sondern helffet vielmehr einander auf, stärcket und tröstet einander, gleichwie Christus euch gethan hat, welcher nicht Gefallen an sich selbst und an seiner göttlichen Herrlichkeit hatte, sondern sich derselben äusserte und sich selbst gering achtete um unsert willen; auf daß er uns

Zur Herrlichkeit GOttes) einführen möchte. Da kommt eine reine Gloire heraus und ein göttliches Lob, ein Lob aus dem Munde der Kinder: und die Pharisäer meynten, es sey gegen den Wohlstand. Matth. 21, 16.

Gefället euch wol, daß euch der Heyland so grosser Seligkeit vor euch selbst gewürdiget hat, und noch herrlich machen will; so warum wollt ihr nicht eben diese Seligkeit auch andern gönnen? und ihr wollt eine Schande draus machen! Was ihr voraus habt, das gehöret nicht zur Seligkeit. Drum seyt nicht klug bey euch selbst, sondern nehmet GOttes und Christi Art an, welcher das Thörichte und Schwache, das Unedle und Verachtete erwählet: 1. Cor. 1, 27. 28. Auf solche Weise werdet ihr unter einander nach und in Christo einig werden, mit einem Munde GOtt zu loben. Hierin besteht die Seligkeit der Engel, und es ist unter den Glaubigen keine süssere und heiligere Arbeit, als die hochheilige Drey-Einigkeit also zu loben und anzubeten.

8. Ich sage aber, daß JEsus Christus ein Diener der Beschneidung worden sey, vorneegen der Wahrheit GOttes, um zu bevestigen die Verheissungen der Väter;

9. Die Heyden aber über der Barmhertzigkeit GOtt verherrlichen sollten; gleichwie geschrieben ist: Darum will ich dir herausbekennen unter den Heyden, und deinem Namen singen!

10. Und wiederum spricht er: Seyt frölich ihr Heyden mit seinem Volck!

11. Und wiederum: Lobet den HErrn alle Heyden, und preiset ihn alle Völcker.

12. Und wiederum spricht Esajas: Er wird die Wurtzel Jesse seyn, und der da aufstehen wird zu herrschen über die Heyden; auf denselben werden die Heyden hoffen.

Das ist das eigentliche Vorhaben dieser Epistel. Es wird hier zweyerley gesagt: etwas von den Juden, und etwas von den Heyden.

v. 8. **JEsus Christus)** ist zwar äusserlich, indem er

Ein Diener der Beschneidung) das ist, der beschnittenen Juden,

worden) der Beschneidung näher gekommen als der Vorhaut, da er sich selbst unter das Gesetz gab: nicht aber darum, daß sie besser gewesen, und um ihres Verdiensts willen; sondern

Vonwegen der Wahrheit GOttes) um sein wahres Wort zu halten: Dann

Die Verheissungen der Väter) brachten es so mit sich, worin GOtt dem Abraham einen Segen über alle Völcker auf Erden verheissen hatte, und also denselben sowol Juden als Heyden schencken mußte. Weil nun GOtt dazu Christum wollte senden, so mußte er ja doch ein gewisses Volck erwählen, darin er gebohren würde. Zu dem Ende ward der HErr JEsus so niedrig und gering unter den Juden, damit er durch seinen Gehorsam und Unterwerffung solche Verheissungen vollkommen machte.

Auf diesen JEsum sehet nun, und laßt es dabey.

v. 9. Damit können die Juden zufrieden seyn, daß

Die Heyden über der Barmhertzigkeit) ob sie ihnen gleich nicht verheissen worden,

GOtt verherrlichen) und sollten GOtt mit darüber loben, worin sie also beyderseits zusammen kommen. Denn

Was die Juden voraus hatten, das hatten sie um der Verheissung willen: sonst bedurfften sie gleiche Barmhertzigkeit. Wißt ihr aber nicht, was

Geschrieben ist) in euer eigenen Bibel in den Psalmen? Er hat aber an das Hertz der Menschen gewollt. Es muß ja dazu kommen wie es da heißt Ps. 18, 50.

Darum will ich) da nun alle Beschwerung weggefallen, die man vorher gegen GOtt gehabt,

Unter den Heyden deinem Namen singen) Das gehet auf die Kundmachung seiner Wege. Der Name GOttes ist insonderheit zu finden in denen Berufs-Wegen.

Diese Psalmen singen die Juden ab in ihren Synagogen; und wenns geschicht, so sehen sie scheel. Die heutigen Juden wollen auch nichts davon hören: das macht die Eigenliebe.

v. 10. **Wiederum spricht er)** in dem nachdencklichen Lied Mosis, welches er nicht allein hat lassen aufschreiben, sondern auch befohlen zu bewahren. 5. Mos. 32.

Seyt frölich ihr Heyden) nach der Uebersetzung der 70 Dolmetschen, über dem Text GOttes,

Mit seinem Volck) Die ungläubigen Juden sagen: Wir sollen Herren werden über die Heyden. Nein, sie sollen sich freuen mit seinem Volck.

v. 11. **Wiederum)** in dem 117den Psalm, welches zwar das kleinste Psälmgen ist, aber die Sache ist gros: darum ist ein gantzer Psalm darauf spendirt worden.

Lobet den HErrn alle Völcker) über den in Abrahams Samen euch verheissenen Segen, der euch nun in der Erfüllung zu theil worden!

v. 12. **Wiederum spricht Esajas)** der recht-evangelische Profet, als ein Evangelist; und Paulus wiederholts, als dem Anfang der Erfüllung:

Er wird die Wurtzel Jesse seyn) der HErr JEsus, als Davids Sohn nach dem Fleisch, wird **wesendlich da stehen,**

Und aufstehen) als der Held aus Jacobs Stamm, den GOtt erwecken und einsetzen wird

Zu herrschen über die Heyden) und ihr Vorsteher zu werden. Der soll HErr seyn über die Heyden, aber nicht wie wirs wünschen.

Es kommt dann nur drauf an, daß man JEsum über und in sich herrschen lasse, oder ihm im Glauben unterthan sey; welches das einige Mittel ist zu der verheissenen und erworbenen Seligkeit wirklich zu gelangen. Das geschicht freylich durch den Glauben: der aber thut nichts anders, als daß er sich der Anweisung des Geistes Christi unterwirfft und gehorsam wird.

Drum

Drum beschreibt die H. Schrifft den Glauben immer als einen Gehorsam. c. 1, 5. c. 16, 26.

Ehrisii Reich ist ja nicht von dieser Welt; darum muß er noch wendig seine Herrschafft inwendig in der Seele aufrichten. Soll aber das geschehen, so muß ihm die Seele gehorsam werden. Dieser Gehorsam entstehet aus dem Glauben. So geschicht nun diß Herrschen Ehristi über die Seele, wenn ihm der Glaube stille hält, daß er in seines GOttes Krafft sich selbst alle widrige ungöttliche Kräffte, Gedancken und Begierden, unterwerffen und ausstossen, und hingegen allein den ganzen Menschen regieren mag. Der Anfang geschicht in ernster Bekehrung, da der Mensch seine Noth fühlet, und sich darin Christo ganz zu eigen gibt, auch alle Vernunfft und Sinnen unter den Gehorsam Christi beuget. Alsdenn beginnet das männliche Knäblein JEsus in den Glaubigen Gestalt zu gewinnen, und weydet in der Krafft des Vaters die Heyden mit der eisernen Ruthe. Offenb. 12, 5. Dergestalt kan man nach und nach unter solchem sanfften Joch Christi erlöset und selig werden, wenn man diesen Erlöser selbst in sein Herz lässet, wenn er anklopffet, und man sich ihm mit allem, was man ist und hat, übergiebet. Das kan geschehen in stäter Uebung des inwendigen Seufftens und Wartens auf seine Seligmachung. Darin wird der alte Mensch mürbe, und erweget sich zu sterben, und JEsus will in dir regiren allein und ewig. Diß wird dir täglich neue Krafft und Freudigkeit geben, daß du als ein armer Heyde lernest auf ihn hoffen, und ihm aus ganzer Macht vertrauen. In dieser Hoffnung wirst du gewiß errettet werden. Drum heißt es:

Auf denselben werden die Heyden hoffen) sich zu ihm bekehren, und Heyl und Hülffe von ihm erwarten. Die Wölffe werden Lämmer werden, und einander aufnehmen.

Da hat man ein Exempel, daß eine Materie wol hundertmal in der Schrifft stehen kan, und dennoch die, so sich vor Meister ausgeben, es nicht wissen. Keine Materie stehet öffters in den Propheten und Psalmen, als vom Beruf der Heyden. Legt man aber nun einen Spruch vor, so denken sie: Wir wollen es schon zerren! Es muß reputirlich zugehen: die Heyden müssen Juden werden. Recht: sie müssen werden was die Juden seyn sollten. Ehristen sind nichts anders als rechte Juden. Das ist aber ein Exempel von Menschen die der Schrifft Meister seyn wollen, und verstehen sie doch nicht.

13. Der GOtt aber der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden in dem Glauben, auf daß ihr Ueberfluß haben möget in der Hoffnung, durch Krafft des H. Geistes.

Paulus neiget sich nun zum Beschluß, drum kommen die Wünsche.

Der GOtt der Hoffnung) der euch den Glauben geschencket,

Erfülle euch mit Freude und Frieden) worin das Reich GOttes oder die Seligkeit bestehet; c. 14, 17. welches nach dem Wachsthum bekannt genug, wenns mir nach dem Geist und Krafft so gemein wäre. Also kan die Seligkeit noch hier genossen werden; und zwar in grosser Fülle.

In dem Glauben) wird alles erhalten, indem der Glaube alle Schätze des Heyls begierig suchet und nach einander fasset.

Ein Glaubiger kan und muß hier noch, ohngeachtet alles Elends, in allem Frieden und Freuden leben. Den Frieden hat er aus der ewigen Gerechtigkeit GOttes, die er in Christo worden ist da seiner Gemeinschafft: wodurch alle Anklage und Unruhe weichet, und eine tiefe Ruhe des Gewissens gebohren wird, als eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit nach allen Kämpffen und Stürmen. Hieraus folget dann auch freylich grose Freude und Lust in GOtt und allen göttlichen Dingen, so daß keine Welt-Freude mehr schmäcken mag. Dann der Blick und Vorschmack des ewigen Lebens verleydet alles Niedrige, und erfüllet den Menschen mit seinem Schatz. Drum kan man auch

Ueberfluß haben in der Hoffnung) der Herrlichkeit, und stärck darin werden. Denn es gehet aus Glauben in Glauben. Der ist die Quelle, das andere sind Bächlein, die daraus fliessen. Glaube, Liebe, Hoffnung, sind beysammen: Wo eines ist, da ist auch das andere. Das hilfft viel in Anfechtungen, da man eines nicht mercket, und nur das andere findet: da kan man schliessen, daß verborgentlich doch alles da seyn müsse. Und wer hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe.

Der HErr JEsus kehret deßwegen in einem Glaubigen ein, daß er seine Güter immer vermehre: und sein Himmelreich und alle göttliche Dinge werden in stäem Wachsthum immer gröser,

Durch Krafft des H. Geistes) die schafft lauter Ueberfluß der reinen göttlichen Liebe, und geistlichen Vorrath alles Heyls. Denn wenn nicht genug und übergenug Liebe und Genuß in Christo zu finden wäre, so könte man nicht recht glückselig seyn. Wo Mangel ist, da ist keine rechte Seligkeit. Und das wäre auch nicht genug, wenn ein Ehrist vor sich selbst selig wäre und in grosem Frieden lebte, und nicht auch in Ansehung des Neben-Menschen selig seyn und bleiben könte. Dazu gehöret nun **einerley Sinn**, wozu die Glaubigen im Vorhergehenden ermahnet werden; welches eine grose Seligkeit ist, wenn wahre Ehristen in GOtt als Engel vor ihm beysammen leben in einer Liebe und Eintracht.

Es lieget aber auch ein starcker Trost hierin vor diejenigen welche gern glauben wollten, gleichwol aber die Krafft noch nicht so in sich fühlen, wie sie wünschen. Unter geduldigem Warten wird sich die Erfüllung der Verheissungen schon auch bey ihnen einfinden, daß sie den HErrn noch mit frölichem Munde loben werden, wenn sie nur die Beschneidung geduldig ausharten, nämlich die Reinigung ihrer Hertzen und Gewissen, um welcher willen Christus sich auch hat beschneiden lassen, da er in seiner Seele grose Angst und Anfechtung erlitten, um denen Leidenden ihre Seligkeit vollkommen zu machen.

14. Ich bin aber, meine Brüder, ja ich selbsten bin von euch versichert, daß ihr auch selbst voll Gütigkeit seyt, erfüllet mit aller Erkenntniß, und mächtig einander zu ermahnen.

Ich bin aber von euch versichert) Da richtet er den Brief auf die Besten in der Römischen Gemeine, und erkennet, daß bessere Leute unter ihnen wären.

Es waren unter den bekehrten Römern, die das alles nicht nöthig hatten, was Paulus in dem vorhergehenden vorgestellt: sie müssen aber doch die gemeine Noth mit den übrigen tragen, und diese Erinnerungen nicht von sich stossen.

Manche bleiben sicher, die da hüten sollen angegriffen werden; aber die bessern nehmen sichs an, und wollen verzweifeln: wie dann die blöden Hertzen sich alles annehmen. Er redet hier mit solchen, die er

Voll Gütigkeit) zu seyn erkennet, das ist, voll guten Willens von der guten Art aus der Wiedergeburt, nicht von einem natürlich-guten Naturell.

Zugleich macht er daraus heimlich den Schluß, die Guten würden diesen Brief nicht übel aufnehmen, den er um anderer willen geschrieben, und nicht sagen: Er warum schreibt er das an uns? Wir haben's nicht nöthig. Ja so haben doch andere nöthig, mit welchen man in Gemeinschafft stehet: und vielleicht hat mans ein ander mal nöthig. Ihr seyd zwar selber

Mächtig einander zu ermahnen) und könt einander schon was ins Gemüth setzen und pflantzen: vielleicht aber mögte es doch hier nicht genug geschehen seyn; und eine gute Erinnerung schadet eben nicht.

15. Ich habe euch aber, Brüder, desto kühnlicher geschrieben, als der ichs euch zum theil wieder eingedenck machen wollte, wegen der Gnade die mir von GOtt gegeben ist:

16. Daß ich soll seyn ein offentlicher Diener Christi unter die Heyden, der das Evangelium GOttes priesterlich bediene, auf daß das Opffer der Heyden angenehm werde, geheiliget durch den H Geist.

v. 15. **Ich habe euch)** daher, um der Gemeinschafft willen, die wir unter einander haben sollen, ob ich schon nicht bey euch gepflantzet habe, doch

Desto kühnlicher) oder dem Ansehen nach etwas kühn

Geschrieben) damit ich euch dessen was ihr zwar schon wisset und wissen sollt,

Zum theil wieder eingedenck machen) mögte, womit er anzeiget, daß es eigentlich nur einen Theil ihrer Gemeinde betreffe, um deren willen er habe müssen nachdrücklich schreiben: ob man schon nicht anderst zu reden kan, als wann es alle angienge; da sichs aber doch hernach abtheilen und scheiden muß, was gleichwol um des gemeinen Bands willen auch alle wol annehmen, auch wol aufs wenigste künfftig nöthig haben können.

Der bekannte Atheist Spinoza wollte aus diesem Vers beweisen, Paulus habe geschrieben wie andere Menschen, weil er es so entschuldige. Der Mann wollte ein Philosophus seyn, und ist doch so dumm, daß er den Affect eines Vaters nicht verstehet. Was thut die Liebe nicht! Diese Art zu liebkosen ist nicht gegen die göttliche Eingebung. Dergleichen evangelische Liebkosungen bestehen gar wol mit dem reinesten Einfluß des Geistes. Gleichwie er es denn auch selber

Der Gnade) zuschreibet, von welcher, und nicht der verderbten Natur, es hergekommen.

Weil aber Spinoza und seines gleichen dieses Geistes und Sinnes ermangeln, so können sie dieses auch nicht auslegen, sondern sie legens nach ihrem Sinn aus, als naseweise Klüglinge.

v. 16. fängt nun Paulus an den reichen Segen seines Amts unter den Heyden zu preisen. c. 11, 13.

Daß ich soll seyn ein Diener Christi unter die Heyden) das kan mir niemand nehmen. Ich mercke aber wol, daß ihr Petro günstiger seyt: eben als ob es nicht zusammen gehörte. Ich kan mich fowol rühmen, daß ich Christo diene, als Petrus und Jacobus, und

Das Evangelium priesterlich bediene) oder die gute Botschafft heiliglich treibe.

Also ist es nicht genug, daß man brav auf der Cantzel schreyen kan.

Das Opffer) und die Redens-Arten die er hier braucht sind lauter Priester- und Amts-Wörter.

Glaubige werden GOtt ein Opffer durch Absterbung des alten Menschen und eine völlige Uebergabe an GOttes Willen.

17. Darum habe ich Ruhm in Christo JESU, in den Dingen die GOTT betreffen.

Es ist nicht nur ein Rühmen das ich selber mache, sondern ich habe es, daß meine Sachen von GOtt sind und zu GOtt gehen.

Auf diese Sache muß man sehen, nicht als die meine, sondern als GOttes Sach:.

Es ist mir darum nicht zu thun, daß ich nur einen Haufen Heyden zusammen treibe, daß ich hernach mich rühmen könne mit der grosen Anzahl so vieler Gelauffen. Sie werden GOtt zugefährt; ich ziehe sie nicht an mich. Die Pharisäer durchreyseten alle länder, daß sie sagen könten: Diesen hab ich bekehret! Das thue ich nicht. Verderbe du nur nicht, was ein Tempel GOttes ist, aus Jüdischer Herrschsucht. Man sehe zu, daß man GOtt nicht selbst angreiffe. Wer solche Arbeiten an der Kirche aus Jüdischem Neid und Herrschsucht will verderben, den wird GOtt verderben.

Weil aber der Apostel jetzt freundlich redet, so gibt er solches nur zu verstehen. Dann

Es ist freylich eine grose Sünde, wenn man aus jalousie das tadelt was von GOtt ist, da man GOttes Fußstapffen genug siehet.

Dessen seine Sachen auf GOtt gerichtet sind, der ist GOttes Diener. Wer es aber erzwingen will mit seinem rothen und grünen Wachs, das ist nur von Menschen.

18. Dann ich würde mich nicht erkühnen was zu reden von Dingen die Christus nicht durch mich gewircket, zum Gehorsam der Heyden, mit Wort und Werck:

19. Durch Krafft der Zeichen und Wunder, durch Krafft des Geistes GOttes; also daß ich von Jerusalem an und rund-herum bis gen Illyricum das Evangelium Christi erfüllet habe:

20. Mich aber also bestrebend das Evangelium zu verkündigen, wo Christus nicht genennet worden, damit ich nicht auf einen fremden Grund bauen möge.

21. Sondern, wie geschrieben ist: Welchen nicht von ihm verkündiget ist, die werdens sehen: und die es nicht gehöret haben, werdens verstehen.

22. Darum wurde ich auch vielmal aufgehalten zu euch zu kommen.

Paulus stellet den dem Schluß der Epistel nicht unbillig sein Amt vor, sonderlich an den Heyden. Denn der bisherige Anstoß hat sich mit erhoben über den Beruf der Heyden, da zwischen beyden Völckern zu Rom einige Mißverständnisse sich eräugnen wollten.

v. 18. **Ich würde mich nicht erkühnen**) oder unterstehen und es wagen, es darff niemand dencken, als hätte ich vor mich es gewagt, oder daß ichs noch wagen werde,

was zu reden) ohne Christi Wirckung. Darin prüfe ich mich genau. Das macht den vorhergehenden Ruhm unleidlich: weil er in der Prüfung befindet, es sey nicht sein Betrieb, sondern Christi Werck, und eine solche Wirckung, der man versichert ist.

Hier wird das Kühne v. 15. erklärt. Er wisse wol, worauf er es wage; nämlich nicht auf sich. Da kommt der Ruhm her und das rechte Vertrauen.

Der rechte Muth bestehet darinnen, daß man nicht keck sey auf sich selbst, daß man das eigene Kühn-seyn verlängne. Bey diesem Muth bleibt man nüchtern. Die Courage der Welt ist eine trunckene Rasery.

Es muß daher ein Christ auch nicht flugs auf die erste Bewegung bauen und laufen, sondern es GOtt befehlen, und ferner wachsamlich auf GOttes Wincke sehen. Man siehet niemal, daß die Apostel auf die erste Bewegung gelaufen, sondern sie haben die Sache vor GOtt niedergelegt, und gewartet, was GOttes gutter Wille sey.

Wiewielmehr soll denn nun ein anderer Lehrer, wann er seiner Ohnmacht und Untüchtigkeit gewahr wird, sich in Demuth des Geistes dem ewigen Wort des Vaters Christo übergeben, und vor GOtt gleichsam immer protestiren, daß er doch nicht mehr selber möge reden, sondern daß Christus durch und in ihm möge seinen Willen aussprechen, und also die Seelen weyden mit seiner lebendigen Rede!

Solche mag man dann auch erst mit Recht vor Christi Diener halten, 1. Cor. 4, 1. welche sich nicht unterstehen was zu reden, das

Christus) das Wort des Lebens,

Nicht durch) sie redet und in ihnen

Gewircket) dergleichen ja nicht ist was denen Menschen wolgefallt. Man muß es nicht selber seyn der da redet oder laufet, sondern Christi Geist muß einen solchen treiben, der im Namen Gottes reden will, und durch ihn wircken was GOtt wolgefällt.

Es sind ja wol jetzo treate genug, die predigen gelernet haben: aber wie selsam ist der jahrende Geist Christi! Die Bücher müssen anstatt dessen nun das Beste thun und eine gute Schwätz-Gabe; wozu mancher nach und nach gelanget, der es auch im Anfang nicht gedint hätte. Man sinnet auch wol etwa auf Hertz-brechende Worte und Redens-Arten, und sammlet einen Haufen Collectanea, damit mans zur Zeit der Noth geschwind finden möge.

Mit solchen Künsten kan einer gar bald den Ruhm eines gelehrten Predigers erwerben, und wegen seiner Fertigkeit und schönen Realien weit und breit bekannt werden. Und darum ists dem Ehrgeiz auch zu thun.

So mancherley ist der Betrug loser Arbeiter, daß er nicht aller kan ausgesprochen und beklagt, am allerwenigsten aber gebessert werden ohne grose Hülffe GOttes. Der erbarme sich selber des Elends, und sende treue Arbeiter in seinen eigenen Weinberg, die Christum erst in sich zu gewinnen suchen, und hernach auch andern mittheilen mögen.

Es ist nicht genug, daß man auf Esa. 58, 1. sich berufe; der 13de Vers gehöret auch darzu. Man dencket; wenn man brav schreyet, das sey eine Posaune: aber ein anders ist ein Geschrey, und ein anders eine Posaune. Wer will sich zum Streit rüsten durch ein unordentlich Geschrey? Es geht alles darauf, daß die Hertzen sich zum Streit rüsten wider den Teufel, die Welt und das Fleisch. Da gehört GOttes Posaune zu, und nicht eine homiletische, oratorische; wiewol dennoch solcherley Hulffsmittel alle mit darzu genommen werden können, wo sie nicht affectirt, sondern einem von GOtt gegeben sind.

Das einige Nöthige aber vor alle, die GOttes und Christi Diener zu seyn vermeynen, ist, daß zuerst JEsus in ihnen selbst lebe, und sie mit seinem H. Geist stats anwähe, damit alle Worte, die sie zu dem Volck reden, aus GOttes Munde in und durch sie gesprochen werden; und daß sie also nicht Worte reden die ihnen selbst gefallen, ob sie schon aus einer guten Erkanntnüß kommen. Denn solche reichen doch noch lang nicht zu, die Seelen selig zu machen, sondern das lebendige Wort muß selbst aus ihnen reden in die Hertzen der Menschen.

Wenn

Wenn Paulus, der doch so viel studirt hatte, gleichwol sein Wort aus einer ganz andern Quelle mußte herführen; warum wollen wir arme Leute denn uns unterfangen, ganze Stunden lang ohne Christo und seinen Geist nur Menschen-Worte dahin zureden? Kan man sich denn auch wol die geringste Frucht davon versprechen, wo man nicht einfältig dem Trieb des H. Geistes folget? Was aber aus dem gehet, das sieht alles

Zum Gehorsam des Glaubens zu bewegen. In welchem Amt man aber andere will zum Gehorsam bringen, das muß auch in dem Gehorsam angefangen und geführet werden, auf daß es gehe

Mit Wort und Werck) durch heilige Worte und Wercke.

v. 19. Durch Kraft des Geistes GOttes) nicht der weltlichen Obrigkeit, gehet ihr Werck.

Von dannen andern Weg wissen die Lehrer, in und durch welche Christus wircket. Hierauf kommt alles an: das andere sind nur Werckzeuge.

Von Jerusalem an bis gen Illyricum) welches der Strich Landes ist, so zwischen Italien, Teutschland, Macedonien und Thracien, gelegen, auf der einen Seite das Adriatische Meer, und auf der andern die Donau hat, und itzo Sclavonien oder die Wendische Marck genannt wird, auch damals schon unter der Römer Gebiet war, und nun noch zum theil unter dem Römischen Kaiser stehet, sind blos in der Länge 380 teutsche Meilen. Paulus aber ist dazwischen rund-herum gewandert, in die Länge und in die Quer, und dazu hin und da mehr als einmal gewesen. Wie dann kein Apostel so um sich gegriffen, als dieser Spatling; der auch sonderlich Europam mit berühren müssen. Und an allen den Orten, wo er hingekommen, hat er

Das Evangelium Christi erfüllt) oder voll gemessen, das ist, ausgebreitet.

Diß meldet Paulus nicht aus Ruhmsucht, sondern aus Noth: sie sollten eine solche Sache nicht niederschlagen; das Werck sey am Tag.

v. 20. Mich aber also bestrebend) und einen Preiß drauf machend,

Das Evangelium zu verkündigen) Das war mir etwas werthes und köstliches, diese Botschafft an solche Orte zu bringen,

Wo) ein anderer nicht hingewollt oder gekont, und

Christus nicht genennet worden) der überall genennet und bekennet werden sollte. Wo es also noch lär war, da dachte er: Das ist mir mich! Es gehet aber auf keine weltliche Reputation bey ihm.

Da er bekehret worden als ein solcher, der am weitesten weg war; so mußte er auch wieder mit solchen umgehen, die noch nichts davon gehöret, und am weitesten weg waren. Er wollte

Nicht auf einen fremden Grund) d. i. anderer Arbeiter, die sich gleichsam könten beschweren,

Bauen) noch andere ihrer Arbeit berauben, wie vieler Argwohn war. Damit wurde er gedrücket: drum hat er sich destomehr davor gehütet: die Noth wollte es so haben.

Aus Liebe meidet man auch allen Schein; darzu ist man schuldig. Alles sollen wir da versuchen, was wir können. Wenn an dieser Pflicht gelegen ist, der hält es recht vor eine Beute, wenn er Schaden und Argwohn kan abwenden.

Die Apostel heissen die 12 Gründe Jerusalems, und ein jeder hatte seine portion Arbeit. Da wollte er nun keinem die Schuh austreten, noch sich eines andern Arbeit zueignen.

Ich kan mich beschreiben als einen solchen, der sich beflissen, eines jeden Werck und Person seine Ehre zu lassen. Solcher Ehre Stück bestehet darin, daß wir einem andern seine Arbeit lassen, und nur getreulich ausrichten was uns obliegt. Dessen sagt Paulus, habe er sich recht beflissen, er habe es geliebt. Wo es nicht gebauet war, da wurff ich mein Netz aus. Da, weiß man gewiß, daß es GOtt gerne siehet, daß man das Netz auswerffe. Da legt einem GOtt eine Wüste vor.

Es sind ja der Bau-Diener viel: einer bauet da, der ander dort. Jedoch gehöret alles zusammen, und soll man daraus keine Trennungen machen. Es liegt aber eine nöthige Lehre drunter, die Paulus damit zu verstehen gibt, der zugleich sagen will: Baue du hier, und laß den andern dort bauen; ein jeder sehe auf das Seine.

Es ist ein grosser Schade, wenn man in der Kirche ein angemaßter Aufseher über andere seyn will. 2. Cor. 10, 16. 1. Petr. 4, 15.

GOTT hat iedem seinen Lauff abgemessen; den hat er zu thun: darein hat sich der dritte nicht meisterhafftig zu mängen.

Es muß eine Abtheilung seyn in der Kirchen: Wie sie das gelobte Land haben abgemessen, und iedem sein Theil beschieden. Jeder Ort hat nun freylich sein Besonderes, aber ohne Anmassung einer Herrschafft, und ohne eines andern Verwirrung.

v. 21. führet Paulus mit Freuden an, wie c. 9, 30. c. 10, 20. dergleichen lare Plätze also vor ihn waren nach dem Willen GOttes, welcher nichts will lär lassen;

Wie geschrieben ist) Esa. 45, 18. 22. c. 52, 15. c. 65, 1. von solchen

Welchen nicht von ihm verkündiget ist) So ist immer noch an der Kirche zu pflantzen auch auf den heutigen Tag, in der gepflantzten Kirche leider, da noch wüste Oerter genug sind. Es ist noch Raum da, heißt es dißfalls auch wie Luc. 14, 22. Man darff also nicht sagen: damals waren wol Apostel auszusenden gewesen, nun aber nicht. Diese Nothwendigkeit und Schuldigkeit bleibt immer in solcher apostolischen Unschuld und Einfalt.

GOtt will die andern auch suchen und gesucht haben,

Die) itzt noch in grosser Finsternis und Blindheit stecken: und derselben gar manche

Werdens verstehen) was andere nicht haben verstehen wollen, und es zusammen nehmen in ein Bündlein.

v. 22. Worüber der Apostel immer näher zum Ende, und declariret gegen die Römer sein Verlangen in der Liebe.

Die Christen haben das nöthig, daß sie sich unter einander freundlich begegnen. Dergleichen Erfrischungen sind ihnen bey ihrer Last und Hitze nöthig.

Darum wurde ich aufgehalten) ich bin gleichsam abgeschnitten worden

Zu euch zu kommen) sonst wäre ich wol eher gekommen. Aber weil da stats Oerter gewahr, da Christi Namen noch nicht gepredget worden, so ist dasselbe vorgegangen.

23. Dieweil ich aber nun in diesen Landschafften keinen Ort mehr habe, aber ein Verlangen von vielen Jahren her habe zu euch zu kommen;

24. So will ich, wann ich in Spanien reyse, zu euch kommen. Dann ich hoffe, wann ich durchreyse, euch zu sehen, und von euch dahin begleitet zu werden, wann ich zuvor eines theils von euch werde ersättiget seyn.

v. 23. Dieweil ich nun - keinen Ort mehr habe) den ich nicht mit dem Evangelio erfüllet hätte;

Aber ein Verlangen zu euch zu kommen) von welchem vertraulichen Zusammenkommen die Christen sich eine Freude aber kein Gesetz draus machen, sondern wenn es GOtt schickt:

v. 24. Wann ich in Spanien reyse) woselbst also damals Christi Name auch noch nicht viel bekannt gewesen seyn muß, weil er seinen Cours dahin richtet, so daß der St. Jacob zu Compostell dadurch eine Fabel wird.

Ich hoffe) da im Vorbeygehen

Euch zu sehen) Dadurch præpariret er sie, mit ihm vorliebzunehmen.

Auch die Reysen müssen geschehen nicht nach einer fleischlichen Zartlichkeit, sondern wie es die Noth erfordert. Die gehen vor, die es am nöthigsten haben.

Paulus macht sich Hoffnung, von den Römern nach Spanien

Begleitet zu werden) und begehret es damit gleichsam von ihnen:

Wann ich zuvor eines theils) oder ein wenig, wie es Lutherus gegeben, und wie es auch die Griechen nehmen, auch mit diesen Umständen übereinkommt, Marc. 6, 31.

Von euch werde ersättiget seyn) Ich wollte mich gern mit euch sat ergötzen, wann es die Umstände leiden werden.

Dergleichen Ergötzungen werden iedem gegönnet.

25. Nun aber reyse ich gen Jerusalem, den Heiligen zu dienen.

Nun reyse ich gen Jerusalem) welches er gelegenheitlich beybringet, darunter aber eine Recommendation versteckt. Der Zweck meiner Reyse ist,

Den Heiligen zu dienen) welches hier insonderheit auf einen Almosen-Dienst gehet. Das schämet sich der Apostel nicht zu übernehmen, zumal da er gern seine Landsleute zu Jerusalem besuchen, und seiner Liebe versichern wollte.

26. Dann es hat Macedonien und Achajen gut gedäucht, einige Mittheilung zu thun an die Armen unter den Heiligen zu Jerusalem.

27. Dann es hat sie gut gedäucht, und sie sind auch derselben Schuldner. Dann so die Heyden ihrer geistlichen Güter sind theilhafftig worden, so sind sie auch schuldig, in den leiblichen ihnen offentlich zu dienen.

v. 26. **Macedonien und Achajen**) hat sich gefallen lassen

Eine Mittheilung zu thun) eine Gemeinschafft zu machen, eine Collecte zusammenzulegen vor.

Die armen Heiligen zu Jerusalem) Denn es ist ein Heiligthum in der Armuth. Man wende sich ins Heiligthum, so hat man sich der Armuth nicht zu schämen.

v. 27. **Es hat sie gut gedäucht**) sage ich noch einmal. Was Paulus nicht mit vergessen, das wiederholt er gern. Hörest du das einmal nicht, so höre es zum andern mal.

Sie sind auch derselben Schuldner) Es muß freywillig geschehen, aber dem Christenthum nach ist es doch eine Schuld. Man kan eine Sache willig thun, und doch zugleich erkennen, daß man ein Schuldner sey. Es bleibet doch beym Evangelio: Wenn aber das Salz darzu kommt, so nimmt man einem nicht das Evangelium, sondern man muß nur alles wegscheuchen, wie Abraham, von dem Opffer. Manche schlagen sich da mit des Satans Speichel; aber man muß es flugs wegschlagen: denn es komme nicht aus solcher ihrem Hertzen. Man erkennet wol, daß von der Schuldigkeit noch viel Rest bleibet; daher auch die Demuth dabey bleibet.

Ob es aber gleich eine Schuld ist, so darff der andere doch nicht sagen: Du mußt mirs geben!

Also sind die Christen frey und auch verbunden; das steht sehr wol beysammen: und wenn sie ja eine Schuld erkennen, so wird es durch das Wolgefallen evangelisch; es wird durch das Evangelium vigirt und in eine gute Form gegossen, daß es keine gesetzliche-sondern evangelische Schuld wird. Durch den Glauben sind die Christen frey, durch die Liebe freywillige Knechte.

Dann) das Hebr. kommt von den Juden; und davon sind

Die Heyden ihrer geistlichen Güter theilhafftig worden) über den Juden sind sie dazu gekommen, von denselben ist es auch an sie gekommen.

So) ist es nicht unbillig, daß sie auch in geringern Dingen Gemeinschafft haben, und hinwiederum

In den leiblichen ihnen dienen) oder Kirchen-Güter machen aus Almosen:

Das Almosen-Amt wird da angesehen als eine Handlung des geistlichen Priesterthums, und die Almosen als ein Amts-Opffer.

Bey dieser Gelegenheit ist die Almosen-Sorge vormals zur bischöfflichen Verwaltung geschlagen worden, weil es um des Evangelii willen geschahe.

Wenn ein Volck von dem andern das Evangelium empfangen, und darnach dort Armuth eingerissen; so hat man zusammengelegt, und es den Bischöffen aufgetragen. Nun aber führen die hohen Fürsten und Stiffter ihren Staat von den Almosen, die mit dem Klingel-Beutel gesammlet worden.

28. Wann ich nun dieses vollbracht und ihnen diese Frucht versigelt habe, so will ich durch euch in Spanien hingehen.

Wann ich ihnen diese Frucht) diese Erndte der eingetragenen Garben

Versigelt habe) durch sichere Ueberlieferung,

So will ich in Spanien) welches also früh mit dem Evangelio begnadiget worden; alwo aber nun wenig mehr davon zu spüren, sondern vielmehr eine gräuliche Finsternis ist in Spanien und Portugall.

29. Ich weiß aber, daß, wann ich zu euch komme, ich in vollem Segen des Evangelii Christi kommen werde.

Hie schüttet Paulus sein Hertz recht aus gegen sie, welches wahrlich von den Schätzen der Gnade und zugleich von Liebe und Treue gantz angefüllet muß gewesen seyn. Denn

Wer dieses von sich versichern kan, der muß nothwendig nicht allein Krafft und Vermögen des Geistes, sondern auch Lust und Willen, haben, andern nützlich zu seyn. Ausser dem wäre es eine grose Vermessenheit, solche grose Dinge von sich ausgeben, die man zu leisten weder vermögte noch begehrte.

Paulus aber redet noch dazu in groser Gewißheit:

Ich weiß) Nicht daß er den Umstand seiner Ankunfft so unfehlbar gewußt hätte. Dann ob er schon endlich nach Rom gekommen ist, so geschah es doch nicht zu der Zeit und auf die Art, wie er in diesem Brief hoffete, sondern er wurde als ein Gefangener dahin gebracht. Er war aber dessen im Geist versichert, was er hier bezeuget: und gibt damit sowol allen Gläubigen insgemein, als insonderheit den Predigern, ein gut Exempel, wie sie und wir sein unserer Dinge im HErrn gewiß seyn sollen, und zuvor wol erwägen, ob auch dieser oder jener Weg, die und die Sache, Verrichtung oder Veränderung, von GOtt und seiner Weißheit herkomme, und also des Segens versichert seyn könne oder nicht. Denn wer nach seinem eigenen Willen und Wahl einhergehet, oder vermessentlich etwas vornimmt, der hat denn auch Ungewißheit und Zweifel zu Lohn.

Was wußte aber nun Paulus so gar gewiß? oder wovon war er denn durch des H. Geistes Eingeben so fest versichert? Antw. Von nichts als Segen, von überschwänglich-grosem Gedeyen und **succeß** des Evangelii. Mein Bey-euch-seyn wird nicht lar seyn, sondern

In vollem Segen) in der Fülle des Segens, mit voller Erndte: welche Fülle aber nur auf einen guten Theil zu ziehen, da es freylich mit allen und jeden eben nicht nach Wunsch gestanden ist.

Er meynet aber damit nicht sowol die Krafft der Wunder und Zeichen, welche mehr eine Bekräfftigung und Beförderung desselben sind, und ein Umstand der zur Noth wol davon bleiben konte; als vielmehr den gantzen vollkommenen Schatz

Des Evangelii Christi) der ihm vom HErrn vertrauet war, als einem Haushalter über seine Geheimnisse. Dann

Der Segen GOttes ist eigentlich seine gutthätige heylsame Wirckung zu unserer Seligkeit: und die Fülle **des Segens** muß nothwendig ein unendlicher Ueberfluß und Reichthum der Herrlichkeit GOttes in Christo seyn.

Paulus war durch die Erfahrung bekräfftiget, was der HErr JEsus durch seinen Geist vor einen mächtigen Ausguß der Gnaden bey seiner Lehre und Wandel unter den Heyden überall bewiesen hatte; wie so gar kein Wort auf die Erde gefallen, kein Saamkorn in seinen Wegen vergeblich gewesen, der nicht überschwängliche Früchte der Gerechtigkeit in so viel tausend Seelen gewircket hätte. Er hatte gelernet **aus der Fülle JEsu Christi Gnade um Gnade** zu nehmen. Joh. 1, 16. Dieser Schatz hatte sein gantzes Hertz durchdrungen und angefüllet: er schwumm gleichsam in solcher Fülle der Gnaden, als in einem weiten und breiten Meer, und wurde davon getragen und geführet, wohin ihn der Geist haben wollte. Das mußte denn nothwendig auch denen mit heylsam werden, die ihn höreten. Das ist auch was er c. 1, 11. 12. geschrieben:

Also bestehet dieser Segen, den er ihnen mitbringen wollte, vornehmlich und überhaupt in den Gaben, Kräfften und Wirckungen des H. Geistes.

30. Ich bitte euch aber, Brüder, durch unsern HErrn JEsum Christum, und durch die Liebe des Geistes, daß ihr mit mir ringet in den Gebehten für mich zu GOtt:

31. Daß ich errettet werde von den Ungehorsamen in Judäa, und daß mein Dienst, der gen Jerusalem gerichtet ist, den Heiligen angenehm seyn möge:

32. Auf daß ich mit Freuden zu euch kommen möge durch den Willen GOttes, und mit euch erquicket werde.

v. 30. **Ich bitte euch aber durch**) das was am heiligsten ist:

Durch die Liebe des Geistes) welche kein Zusammenkuppeln ist; obgleich sonst die Liebe gar sehr gemißbraucht wird:

Daß ihr mit mir ringet in den Gebehten) worin Paulus gar eine grose Hülffe und Beystand gesetzt.

Das Gebeht ist kein Faullentzen und Müssiggang, sondern eine schwerere Arbeit als das Pflügen und ein Ringen mit GOtt, vorgebildet durch den Kampff Jacobs mit dem unerschaffenen Engel. Es gehört ein Kampff dazu. GOtt leget uns solche Umstände vor, daß die Gnade muß als Gnade erkannt werden, und rein bleiben; daß wir uns demüthigen: und so ists recht.

v. 31. Also

v. 31. Also lieget GOtt im Gebeht mit drum an,

Daß ich errettet werde) aus der Gefahr und den Nachstellungen der Feinde und Widerwärtigen, die ich da zu befahren habe. Denn ich weiß wol, will er gleichsam sagen, daß ich in keinen Rosen-Garten komme. Es sind wol Heilige zu Jerusalem, aber weil mehr Unheilige und Widerspenstige. Und es ist auch zu wünschen,

Daß mein Dienst den Heiligen angenehm seyn möge) und ich ihnen mit der Collect einen rechten Segen bringe; daß es erkannt werde als eine treffliche Probe der durch Christum gestifteten Liebes-Gemeinschaft zwischen Juden und Heyden, welches den neu-bekehrten Juden sonst schwer ein wollte. So wußte er auch, daß viel daselbst mit widrigen Meynungen gegen ihn eingenommen waren, als ob er das Evangelium nicht recht predigte Apost. Gesch. 21, 20. ꝛc. Dieses wird auch für die Ursach gehalten, warum er der Epistel an die Hebräer seinen Namen nicht vorgesetzt.

v. 32. Wenn nun nichts in Weg kommt, das da abhält, so will ich alsdann

Zu euch kommen durch den Willen GOttes) So wird alles heimgewiesen an den rechten und höchsten Ort. Wir können wol was wünschen, aber wir müssen es GOtt befehlen, wie es's wolle erfüllen, und es nicht nach unsern gemachten Concepten vest setzen, sondern uns ihm überlassen. Bey allen guten Wünschen müssen wirs in die Hände des allweisen GOttes übergehen: Sprüchw. 16, 1. ꝛc. die uns lassen ganz und gar, und also entfliehen des Teufels Listen. Wenn wirs selber machen wollen, so sind wir in Gefahr des Teufels. Uebergeben wirs aber in die Hände GOttes, so ists in der rechten Hand, und so wird der Satan die Schafe nicht aus des Vaters Hand reissen können.

33. Der GOtt aber des Friedens seye mit euch allen! Amen.

Der GOtt des Friedens seye) mein Gefährt, und sey auch **Mit euch allen**) daß der Friede GOttes euch regire und bewahre. Das kostet aber einen Streit, weil immer ein Geist des Unfriedens dargegen ist; und ist eine Sache die auch in unseren Tagen unter glaubigen Gliedern mehr zu wünschen ist, als zur Erfüllung kommen will: die doch wissen, daß sie, die an einen Leib gehören wollen, auch alle als einer für ihm seyn sollen. So lange aber das nicht ist, mag man nur mit dem Geplerr seiner Lieder vor ihm zurück bleiben, bis man das Lied Zions besser gelernt hat. Das elende Seelenwesen so mancher Partheylichkeiten ist was Fleischliches: dargegen muß man sich im Geist recht stimmen lassen zur Einmüthigkeit, auf das dem HErrn in einem Geist möge gesungen und gespielet werden. Was ist nicht immer für ein Zanken unter Beydern auf dem Wege, wodurch man einander zur Last wird, anstatt daß einer des andern Last tragen sollte! Wo will denn der GOtt der Ordnung Platz finden, wenn der GOtt des Friedens nicht einmal Gehör findet?

Das XVI. Capitel.

Der Beschluß mit Grüssen, noch einer eingefügten Vermahn- und Warnung, und dem Lob GOttes.

Ich empfehle euch aber unsere Schwester Föben, die eine Dienerin ist der Gemeine zu Kenchreen:

2. Daß ihr sie aufnehmet in dem HErrn, wie es den Heiligen ziemet, und ihr beystehet, in welchem Geschäffte sie auch euer bedärffen mögte: denn sie ist auch eine Vorsteherin vieler worden, auch mein selbst.

Hier kommt nun eine kleine Probe der Kirchen-Historie, und dessen was in derselben uns am liebsten seyn soll, nämlich eine Historie der Auserwählten, damit es nicht nur eine Historie der Händel sey. Wir müssen kein schwartz Register aus der Kirchen-Historie machen, sondern vielmehr weisse Steine sammlen soviel wir können. Es ist hier ein recht Namen-Buch der Heiligen, welche recommendirt und gegrüßt werden: wobey der Apostel noch einige Warnungen, Ermahn- und Tröstungen, anhängt; bis er endlich unter dem Lob GOttes das Ende finden kan, welches ihn wol saur angekommen.

v. 1. **Ich empfehle euch**) Davon kommen die Recommendations-Schreiben, wodurch bey den ersten Christen solchen, die an Orte reysten da sie nicht bekannt waren, ein Zeugniß mitgegeben, und sie zur Aufnehmung, auch Ausmirckung eines Zugangs und Beyhülffe in Ausbreitung des Evangelii und andern Angelegenheiten, bestens empfohlen würden; worin man sich zum theil auf die in H. Schrifft angepriesene Gastfreyheit gründete: so daß gedachte Recommendation-Schreiben hier ein Muster haben, da sie sonst über dem Mißbrauch ihren Credit ganz verlohren. Ich recommendire euch

Unsere Schwester Föben) die den Brief Pauli nach Rom brachte: welche er aus dem Recht der geistlichen Verwandschafft also nennet; gleichwie auch die Apostolischen Männer also nachgefolget, wann z. E. Ignatius an Polycarpum (a) schreibet: **Meinen Schwestern** sage, daß sie den HErrn lieben. Und wer darff denn nun mit Brüder-Schwestern spotten?

Es war aber diese Föbe eine vornehme und reiche Frau, die eine christliche Gemeinde ihres Orts, worunter meistens arme Leute mögen gewesen seyn, 1. Cor. 1, 28. auf ihre Kosten unterhielt und verpflegte. Dahero sie auch zweifelsohn ihrer thätigen Liebe halber vor andern erwählet worden,

Eine Dienerin) oder Diaconissin der Kirche abzugeben, in dem besondern Verstand derselbigen Zeit: deren Amt darin bestund, daß sie sonderlich das Frauenvolck, so sich wollte taufen lassen, zuvor wol im Christenthum unterrichteten, die Almosen austheileten, der Krancken warteten, ꝛc. Und wurden allezeit Widwen, welche auch Kinder gebohren und auferzogen, dazu genommen, damit sie desto besser wüßten den andern mit Unterricht, Rath und Trost, zu helffen, weil sie die Erfahrung von allerhand Affecten hatten; wovon aber bey den Episteln an Timotheum und Titum mehr wird zu reden seyn.

Es gibt sonst viele Dienste, weil viel Noth da ist in der Gemeinde. Was man den Weibern nicht hat anvertraut bey der Gemeinde, ist 1. Cor. 14, 34. Doch sind andere Dienste, die auch mit zur Gemeine gehören. Der apostolische Sinn nimmt das gern alles zusammen. Chrysostomus sagt hiebey: Warum wolt ihr uns alles allein auffliegen, da wir vielmehr gemeinsehen, wenn sich andere mit uns vereinigen? Wolt ihr euch dann selber von dem Leib Christi trennen? Also gehören viele Helfer und Helfferinnen zum Ministerio.

Kenchreen) war ein Flecken und See-Hafen in Morea, 70 Stadien von Corinth, allwo die Schiffe, so aus Asien kamen, einliefen; da hingegen die Schiffe aus Welschland sich eines andern Corinthischen Hafens bedienten.

v. 2. Die Gemeinschafft der Glaubigen wird euch dann selber dazu anhalten.

Daß ihr sie aufnehmet) ohne daß ihrs als eine Last aufnehmet,

Wie es den Heiligen ziemet) wie es der Stand der Heiligen erfordert, worin auch dieses Geschlecht nach dem Bilde GOttes wieder erneuert wird. In Ansehung dessen soll die Ehrerbietung gegen das weibliche Geschlecht bey Christen der gülderne Zaun seyn gegen alle Vergehungen. Da man eine Gemeinschafft der Glaubigen glaubet, so muß die Conduite auch gegen die Geschlechter der Heiligkeit gemäß geführet werden. Ihr werdet also thun was den Heiligen zukommt und die Pflicht derselben mit sich bringet, wenn ihr derselben nicht allein die leibliche Verpflegung verschafft, sondern auch

Ihr beystehet) und an die Hand gehet in allen andern Angelegenheiten, die auf die Beförderung des Reichs JEsu ihr Absehen haben,

In welchem Geschäffte sie euer bedärffen mögte) Denn es bedarff immer eines des andern: es ist viel Bedürfftig da.

Sie ist auch eine Vorsteherin) eine **Beystehering**, die herzutritt in Bedürfftnissen,

Vieler worden) und also auch mit vieler Liebe und Mühe.

Erstlich weis einer nicht, wenn er anfängt vorzustehen, in was vor vieles man werde hineinkommen: um des Vielen willen müssen die andern beystehen.

Die Ursach ist aus der Regel der Wiedervergeltung genommen. Ihr seyt ihre Schuldner. Sie hat das schon an mir und andern gethan, was ihr an ihr thun könnet. Wer mein Vorsteher ist, dem bin ich wieder schuldig beyzustehen. Da siehet man, was **Vorstehen** heißt. Man mögte Lust kriegen zum Regiren; aber c. 12, 8. 16. siehet man was es heisse, nämlich serviren.

Das Vorstehen ist in Kirchen-Sachen ein **Beystehen**. Es muß nicht eben den Rang bedeuten: Es ist nicht um eine Praelatur zu thun, sondern um den Dienst.

Ein lieber **Vorsteher** aber ist JEsus; der ist über alle unsere Noth, und hat ein Aufsehen darüber.

(a) c. 5. n. 2.

3. Grüsset

3. Grüsset Priscillam und Aquilam, meine Mitarbeiter in Christo JEsu:

4. Welche für mein Leben ihren Hals dargelegt haben; denen nicht allein ich dancke, sondern auch alle Gemeinen der Heyden:

5. Und die Gemeine in ihrem Hause. Grüsset Epänetum meinen Geliebten, welcher ein Erstling ist von Achaja zu Christo.

Nun kommt der Apostel von der Recommendation zu den Grüssen; welches aber kein bloses Compliment nach der heutigen verstellten Welt-Art gewesen, sondern, gleichwie bey den ersten Christen und allen wahren Nachfolgern die Liebe im Hertzen, und nicht auf der Zungen, wohnet, 1. Joh. 3, 18. und in Christo ein rechtschaffenes Wesen ist, also ist auch dieses aus dem innersten Grund Pauli hervorgekommen, das dann einen brünstigen Segens-Wunsch für das Wachsthum und die Beharrlichkeit der Glaubigen in sich begriffe.

So leget der Apostel auch einem jeden ein besonderes Zeugniß bey: nicht aus Schmeicheley, nach Art der Schul-Redner; dann er verlangte nicht Menschen gefällig zu seyn: Gal. 1, 10. sondern, damit die Römer wissen mögten, welche er werth achtete, auf daß man sie hochhielte und ihnen nachfolgte; sodann, daß, die gegrüsset und gerühmet werden, zur seligen Vollendung ihres Glaubens-Laufs angespornt würden. Wobey nicht zu vergessen, daß in dem nun folgenden ziemlich weitläuftigen Register der Glaubigen zu Rom keine benennt werden, welche damals alda vonwegen ihres Reichthums, Ehren-Aemter oder erworbenen Siege, berühmt waren, sondern lauter Unberühmt- und Unbekannte und Fremdlinge; zum Zeugniß und Bekräfftigung dessen was Paulus saget 1. Cor. 1, 18-29.

v. 3. Priscillam und Aquilam) ihren Mann haben die Geschichten der Apostel c. 18. schon kund gemacht; die aber hier gar sonderlich beschrieben werden. Woraus genug zu schliessen, daß Paulus einen sehr innigen Umgang mit denselben gehabt haben müsse. Und da Kaiser Claudius alle Juden aus Rom vertrieben, mithin auch diese von dar gen Corinth gewichen, so müssen sie wol damals, als Paulus diesen Brief abfertigte, und des Kaisers Ungnade sich geleget, wieder nach Rom zurückgekehret seyn. Diese rühmet Paulus als seine

Mit-Arbeiter in Christo JEsu (a). Wie sie dann unter andern auch den Apollo von Alexandria zu sich nahmen, gleichsam in eine Privat-information, um ihm den Weg GOttes desto genauer auslegen zu können. Apost. Gesch. 18, 26. Die ersten Christen beruften sich auch insonderheit auf diese Priscilla, oder, wie einige Griechische Exemplarien lesen, Prisca, als eine Weibs-Person welche gelehret. Dann zu dazu war dem weiblichen Geschlecht das nicht verwehret, was ohnedem auch seinen sichern Grund hat in dem geistlichen Priesterthum.

Es heißt da auch wie Matth. 26, 13. Wo das Evangelium gepredigt wird, da wird ihrer auch gedacht werden: das wird ein Stück mit seyn der Kirchen-Historie.

In den folgenden Zeiten findet man auch eine böse Priscillaner und andere sectirische Weiber. Diesen Schandfleck hat der Teufel dem löblichen Namen-Buch Christi hinterher anzulecken gesucht. Und heutzutag hat man wol ein Buch geschrieben von fanatischem Frauenzimmer, warum aber nicht von christlichem. Warum hat man mehr Lust zum Bösen als Guten? Das Gute sollte vorangehen. Zu geschweigen daß man auch bey solcher Gelegenheit offt die Mägde Christi schläget. Luc. 12, 45.

v. 4. Gleichwie aber Priscilla und Aquila mit Paulo Mitarbeiter am Wort gewesen, also liessen sie es dabey nicht bewenden, sondern machten sich seiner Leiden auch theilhafftig. Ich kan ihnen das nachrühmen, sagt der Apostel, daß sie

Für mein Leben ihren Hals dargelegt (b). Das war ein richtiges Unterpfand, wozu Christen alle das Ihrige Christo sollten hingeben. Sie hatten also eben den Grund im Christenthum wie Johannes 1. Joh. 3, 16. gleichwie dann auch hinwiederum die Bruder-Liebe bey Paulo so weit bis auf die Todes-Gefahr sich erstrecke. 2. Cor. 12, 15. 1. Thess. 2, 8.

Sind ihnen aber die Hälse abgehauen worden? Das findet man nicht. Doch haben sie es drauf ankommen lassen. Zum Marterthum gehört eben nicht, daß man die Hälse abhacke, sondern ein Gemüth das zu allem gefaßt ist. Diese Leute giengen viel mit Paulo um, so wurden sie dann auch seines Leidens theilhafftig, und waren bereit zum Martertod. Apost. Gesch. 15, 25. 26. wird Paulus von den übrigen Aposteln so beschrieben; hier theilt er die Beschreibung auch andern mit.

Mit diesem Zeichen hat auch der Herr selbst triumfiret und überwunden, der das Creutz trug, und sein Leben gab für seine Schafe. Darum hat die göttliche Providentz dieses Zeichen als die beste Vertheidigung erwählet. Wo das Zeichen nicht ist, da sind falsche Messias.

Nicht allein ich) habe Ursach ihnen verbunden zu seyn vor diese preiswürdige Liebes-Probe,

Sondern auch alle Gemeinen) haben deßwegen eine Hochachtung vor sie. Denn das waren öffentliche Dinge, die Pauli wegen vorgegangen, daß es zu jeder Christen Ohren kam. Nun gedencket er sonderlich

Der Heyden) da doch Aquilas ein Jud war. Er muß also eine grose Erkenntnis gehabt haben, daß er sich so zu den Heyden genahet, und sich dieselben so verbunden gemacht: dieweil Paulus der Heyden Lehrer war, auch die Gutthat, daß er erhalten worden, am meisten zu geniessen hatten. Wo aber der Apostel diese Lebens-Gefahr ausgestanden, ist nicht ausgedruckt. Doch vermuthet man, daß es von Corinth zu verstehen sey, woselbst Paulus in grosen Aengsten mit Furcht und Zittern gewesen, so daß er auch gedachte sich aus der Stadt zu machen, und eines besondern Trostes nöthig hatte. Nun aber konte er nicht in Gefahr kommen, daß nicht auch die mit ihm drein kamen, bey denen er loschirte.

So sind wahrhaffte Lebens-Beschreibungen frommer Personen das Edelste in der Kirchen-Historie.

v. 5. **Die Gemeine in ihrem Hause**) oder ihre Haus-Kirche grüsset auch.

Nach dem damaligen Zustand mußten sich die Christen sehr abtheilen. Die Glaubigen mußten sich da mit ihren Versammlungen vertheilen in die Häuser. Wie denn auch die Haus-Kirchen die besten sind. Damit wird keine Confusion intendiret; aber man muß doch auch die Sache selbst nicht verbannen wollen. Wo die Gemeinschafft und Liebe des Geistes ist, da kan man solche Hülffe bey dem Predig-Amt nicht verschmähen. Kan mans nicht haben, so muß man sich gedulten: Kan mans aber haben, so soll man nicht dargegen stürmen. Zum wenigsten sind sie immer nöthig und practicabel. Ja in der letzten Zeit werden solche Haus-Kirchen die Reserve seyn, wie Luther[us] sagt am Ende der Vorrede über den Propheten Daniel.

Epänetum; mögte man in Lateinischer Sprache Honoratum geben, wie man sonst solche Namen einer Bedeutung hatte; als, Christianus, Benedictus, ꝛc.

Wenn man sein Lob aus GOtt suchet, c. 2, 29. so kan es ohne Auffblähung geschehen. So war dieser

Ein Erstling von Achaja) oder von denen die in Achaja **zu Christo**) auf Christum hin und in ihn hinein bekehrt worden. Denn bey solchen Materien kan man den Nachdruck wol inachtnehmen.

In Achaja lag Corinthus (a).

Clemens Romanus muß damals noch nicht bekehrt, oder doch noch nicht bekannt, oder nicht zu Rom gewesen seyn, sonst hätte Paulus ohne Zweifel ihn über auch grüssen lassen. Wie er ihn dann nicht vergisset, da er von Rom an die Philipper schreibet. c. 4, 3. So kan auch Petrus damals nicht zu Rom gewesen seyn.

(a) *Clem. Rom.* epist. I. ad Cor. c. 42. 56.

6. Grüsset Marian, die viel Mühe und Arbeit unserthalben gehabt.

Mariam) muß man nicht verstehen von der Mutter des HErrn, welcher in der Apostel-Geschicht c. 1. die letzte Erwähnung geschicht, und die unter Kaiser Claudio soll gestorben seyn. Es ist aber eben der Name der im N. T. auch in Mirjam vorkommt, welche Mich. 6, 4. auch ins Gnaden-Register GOttes kommt, die es doch einmal sehr versehen; nach welchem Fall sie sich wol sehr gut muß gehalten haben. Diese hier nun wird gerühmet, daß sie

Viel Mühe und Arbeit gehabt) Das war Arbeit der Liebe, 1. Thess. 1, 3. die in besserer Ordnung geschah als bey der Martha. Drum wird diese gelobet, da jene getadelt wird. Luc. 10, 40. 41.

Es ist auf allerley Weise was zu schaffen. Das Arbeiten ist nicht böse. Kan man die Zerstreuung überwinden, so kan man das andere wol gebrauchen.

Den christlichen Matronen wird hiebey insonderheit wieder ein schön Muster vorgestellt, mit was sie vornehmlich sich beschäfftigen sollen: nämlich den Heiligen zu dienen, und fleissig zu seyn in allen Pflichten und Wercken der Gottseligkeit und Gutthätigkeit.

Paulus aber hat dadurch, daß er diese Maria besonders grüssen lassen, sein danckbares Andencken ihrer Wolthaten an Tag legen wollen.

7. Grüsset Andronicum und Junian, meine Verwandten und meine Mitgefangene, welche unter den Aposteln wol bekannte sind, die auch vor mir in Christo gewesen sind.

Andronicum und Junian) nennt Paulus hier entweder seine Vettern und

Verwandten) oder er will nur Nations-Genossen dadurch verstehen. Wie dann auch einige durch letztere eine Weibsperson und Andronici Ehe weib verstehen. Das er sie aber auch seine

Mitgefangene) nennt, das ist das Vornehmste. Sonst würde jenes nichts zur Sache thun. Er beschreibet sie aber auch als

Unter den Aposteln wol-Bekannte) oder Bezeichnete, denen GOtt ein Sigel aufgedrücket, die in einem etwas gemeinern Verstand, wie Phil. 2, 25. unter die Apostel gerechnet worden; gleichwie sich Paulus auch offt in den Ueberschrifften der Spitteln andere beyfüget: der nicht sparsam ist mit dem Namen Apostel, ohne Beschimpfung derer die in einem engern Verstand so genennet waren.

So haben die Apostel sichs nicht allein zugeeignet. Sie haben gern gesehen, daß die Thore weit aufgethan worden, damit der König der Ehren einziehen möge. Das gehört drum nicht zum breiten Welt-Weg. Wenn man aber andern wehren will, an solchen Namen und den daran hängenden Verrichtungen Theil zu nehmen, das gehöret darzu.

Erasmus Roterod. meynet, daß diese zwey von den 70 Jüngern gewesen Luc. 10. welches er sonderlich daraus mag geschlossen haben, weil Paulus sagt: sie sind

Vor mir in Christo gewesen) noch vor meiner Zeit haben sie sich zu Christo bekannt, sie sind eher Christen gewesen als ich: welches er an diesen Leuten nicht gering hält. Ich bin wie ein Spätling darzu gekommen. 1. Cor. 15, 8.

Das sagt aber Paulus, und sie nicht: Hör Paule, wir sind eher gekommen!

Hat man das Christenthum, so hat man Christum.

In Christo seyn) heißt in Christi Verdienst seyn und in seinen Fußstapfen.

8. Grüsset Ampliam meinen Geliebten im HErrn.

Gleichwie die wahren Christen in stäter Verläugnung ihres Fleisches, der Welt und was in der Welt ist, stehen; also lieben sie auch nur GOtt und was von ihm gewircket wird; sie kennen niemand nach dem Fleisch, sondern was gleich ihnen aus GOtt geboren ist. Dieses machet unter ihnen eine wahre und innige Brüderschafft. Dahero gelobet Augustinus an einem Ort (a): er habe zwar seine Freunde geliebet vor seiner Bekehrung, aber es seye doch keine wahre Liebe und Freundschaft gewesen. Und es ist auch keine so wahrhaftig, als die von GOtt selbst gestiftet wird, in denen so ihm anhangen in der Liebe, die in ihre Hertzen ausgegossen ist durch den H. Geist. Diese Liebe bezeuget Paulus damit gegen Ampliam, wenn er ihn vor andern seinen Geliebten nennet. Und

Das ist ein gut Anzeigen der Seligkeit, wenn man von denen Heiligen geliebet wird: und hergegen gar ein schlimmes, wenn man sie hasset, fliehet, verachtet, anseindet und ihnen zuwider ist.

(a) Conf. l. 4. c. 4.

9. Grüsset Urbanum, unsern Mit-Arbeiter in Christo, und Stachyn meinen Geliebten.

Den Letzten soll der Apostel Andreas, nach dem Bericht der Kirchen-Historie (b), zum ersten Bischoff in Constantinopel, welche Stadt damals Byzanz geheissen, verordnet, und er solchem Amt 16 Jahr vorgestanden haben.

Wenn Paulus an seine Brüder dencket, so kan er nicht anderst, er muß Hertz, Mund und Feder, von Liebe überfliessen lassen: da ist von nichts als von Geliebten, Auserwählten, Mit-Arbeitern, Mitgefangenen, ꝛc. zu hören, deren Andencken seine Freude und Liebe gegen sie immer muß vermehret haben, gleich er dann auch von ihrer Liebe überall so hertzlich zeuget. Dahero nannten die ersten Christen auch einander geliebte Brüder und Schwestern, Hertzens-Brüder, verbundene, gewünschte Brüder ꝛc.

O seelige Zeiten der Christenheit, wo seyt ihr hingekommen? da jetzt die Ungerechtigkeit überhandgenommen, und die Liebe erkaltet ist; Matth. 24, 12. da anstatt seiner lieblichen Namen nur Worte des Zanckens, Streitens, Fluchens, Vermaledeyens, Spottens, Schimpffens und Lästerns, über den armen Nächsten ausgegossen werden!

(b) Niceph. Callist. Hist. eccl. l. 2. c. 39. l. 5. c. 6. p. 540.

10. Grüsset Apellen, den Bewährten in Christo: Grüsset die von Aristobuli Leuten sind.

Wann dein Christenthum soll rechtschaffen seyn, so muß es auf der Probe bestehen, daß man dich auch nennen kan einen

Bewährten in Christo) der geprüft und treu erfunden worden, der Proben genug abgestattet hat.

Von Aristobuli Leuten sind) da er selber entweder unglaubig oder verstorben gewesen, die schon genug damit ausgedruckt, die zu grüssen waren.

11. Grüsset Herodion meinen Verwandten: Grüsset die von des Narcissi Leuten, welche im HErrn sind.

Herodion meinen Verwandten) nach dem Fleisch und Geist desselbe ich auch den HErrn mit einem Liebes-Gruß. Wie ingleichem

Von des Narcissi Leuten) den auserlesenen Theil derjenigen

welche im HErrn sind) ob sie schon in der Natur einem fremden Herrn dienen müssen.

Die Kirche wird aus vielen Häusern zusammen gesammlet, und aus allerley kleinen Gesellschaften. So finden sich Phil. 4, 22. auch etliche aus des Kaisers Hause, die Christo geworben worden. Denn

Ueber dem Evangelio scheidet sichs in denen Häusern. Luc. 12, 52.

Es war aber dieser Narcissus ein Freygelassener des Kaisers Claudii, sein Staats-Secretarius, Rentmeister und Stadt-Richter; sonst aber so geitzig, daß, als der Kaiser über den schlechten Zustand seiner Schatzkammer klagte, ohne Scheu gesagt wurde: er würde Geld genug haben, wann er mit Narcisso in Compagnie gelangen könte. Endlich hat seines Herrn Nachsehen ihn auch so kühn gemacht, daß er sich unterstunde den Vornehmsten nach dem Leben zu stehen: Wie dann auch Claudius selbst auf den Argwohn gerathen, als wann er ihm nachstellte. Dem allen ohngeachtet mußte er dannoch geschehen lassen, daß einige von seinen Hausgenossen an den HErrn glaubig wurden. Die Lichtes-Straalen des Evangelii sind da in ein unreines räuberisch- und mörderisches Haus gedrungen, und haben daselbst unter einem unglückseligen Herrn und Leibeigenen des Teufels noch Seelen angetroffen, welche sich zum Weg des ewigen Heils erleuchten lassen. Das heißt: Der Geist bläset wohin er will. Joh. 3, 8. Selbst der Kaiser, der über einen grosen Theil der Welt zu gebieten hatte, konte es nicht dahin bringen, daß nicht in der Stadt Rom, ja in deren Häusern eine Pflantz-Schule der Kirche übrig bliebe, die seine Liebling waren: so daß auch Narcissus, vor dem sich sonst die angesehenzten Bürger förchteten, einige solcher Leute in seinem Hause hägete, die der Kaiser doch sonst fortzujagen wissen wollte; eben wie Pharao den Mosen gleichsam in seinem Schoos auferzogen.

12. Grüsset die Tryfänam und Tryfosam, die im HErrn bemühet sind: Grüsset die geliebte Persida, welche viel gearbeitet im Herrn.

Tryfänam) findet man eine in der Historie der Theel. Apost. Gesch. 14. Die

Tryfosam) aber darff man nicht nach ihrem Namen urtheilen, der seiner Bedeutung nach eben nicht der beste ist; sondern das macht die Sache gut, und verbessert den Namen, daß sie

Im HErrn bemühet) gewesen, und ihr Geschäfte in seinem Willen und Wolgefallen gesucht. Bedeutet der Name gleich eine zärtliche und wollüstige Person, so kommt doch durch den Zusatz das Gegentheil heraus; da sie hier das Zeugniß hat, daß sie anstatt der wollüstigen Gemächlichkeit sich dem HErrn zu seinem Dienst, auch an der Gemeinde, aufgeopffert: gleichwie auch die folgende Schwester den Ruhm hat, daß sie

Viel gearbeitet im HErrn) Also muß man von der Ruhe so kein Werck hier machen, dabey die Arbeit in dem Dienst des Nächsten, auch äusserlich, und nicht nur mit dem vorgegebenen Gebedt, hintangesetzt werde.

So gar stellet Paulus die Weiber den Männern darin an die Seite, daß er nicht nur ein gleiches von ihnen und ihrer Arbeit in dem HErrn rühmet, sondern es werden auch beynahe mehr Weibs als Mannspersonen in diesem Capitel wegen ihrer treuen Arbeit in dem Hause GOttes gerühmet; welches nach Hieronymi Urtheil (a) deßwegen geschiehet, damit jene ihr Stand nicht gereue, und die Männer nicht auf ihren Namen stolz werden, zu deren Beschämung das heilige Leben der Weiber in der Schrift gelobet wird.

(a) Ep. 16. ad Principiam.

13. Grüsset Rufum, den Auserwählten im HErrn, und seine Mutter, die auch meine ist.

Diß kan wol der **Rufus** seyn, von dem in der Passion Marc. 15, 21. stehet, ein Sohn Simons von Cyrene. Also hat Simon solches verdienet, daß sie ihm das Creutz aufflegten: der sich erstlich zwar gesperret, hernach aber sichs nicht wird geschämet haben. Wie nun Rufi Vater mußte Christi Schmach und Creutz tragen, so ist Rufus sein Sohn so nachgefolget, daß ihn auch Paulus

Den Auserwählten) oder auserwählt gut, das ist, einen Bewährten, wie v. 10. nennet. Denn das hat ohne Zweifel mehr in sich, als wenn eine grose Kirche voll Leute in so manchen Lantzel-Predigten allesamt **Auserwählte** daher-genennet und dafür erkläret werden: da hergegen Paulus alle diese herrliche Lobsprüche gar anderst, aus besonderer Ueberzeugung und Erleuchtung des Geistes, denen Heiligen beyleget.

Seine Mutter) halte ich auch vor die

Meine, da er etwa vielerley Liebe und Wolthaten von ihr genossen, oder sie in dem geistlichen Leben zu einem ziemlichen Wachsthum und Alter gekommen war, daß sie auch geistliche Kinder gebohren. Zugleich lieget darin eine liebreiche Verbindung, daß auch alle natürliche Bande durchs Gnaden-Band geheiliget werden.

Manche sind bieden gar zu arg, als wenn man niemals könte eine mit unschuldigem Hertzen eine Mutter nennen.

Es gehet aber damit auf das Alter im Christenthum.

Sonst haben die Mystici Ursach gehabt zu warnen, daß man die Namen nicht affectiren sollte.

14. Grüsset Asyncritum, Flegon, Herman, Patroban, Hermen, und die Brüder die bey ihnen sind.

Asyncritum) mögte man der Bedeutung des Worts nach geben den **Aufrichtigen**, der unverfälscht und unparteyisch ist, der nicht einen Haufen Vergleichungen macht. So stehet von der wahren Weißheit Jac. 3, 17. sie sey **ohne Heucheley**.

Flegon) heißt **brünstig**. Röm. 12, 11.

Also sind auch schöne Namen drunter, die was bedeuten.

Herman) kan man aber eben nicht darunter rechnen, sondern das klinget vielmehr heydnisch; denn Mercurius hieß so. Also kan dieser wol den Namen noch im Heydenthum vor seiner Bekehrung empfangen haben. Das Christenthum verbessert's. Apost. Gesch. 14, 12.

Vielleicht ists der **Hermas**, der in der Kirchen-Historie bekannt ist (a). Ist es nun der, so war er ein begüterter Mann, und hatte ein heydnisch-gesinnet unglaubig Weib und unordentlich wandlende Kinder, Söhne die heydnisch lebten. Weil er aber ein gottsfürchtiger Mann, schlecht und recht war, so hatte er GOtt mit sich, der ihm Weib und Kinder schenckete, daß sie hernach glaubig worden. Er wandelte stäts mit GOtt, und hatte die Gabe Gesichter zu sehen, und wurde durch englische Erscheinungen einfältig belehret, nach dem Ueberfluß der mancherley Gnaden-Gaben GOttes zur Apostel-Zeit. Nachdem er sich nun auch von seinen Land-Gütern, die er bey Cuma, sonst Puteolen genannt, liegen hatte, entlastet; so ist er ein Mit-Aeltester worden. Von diesem hatten die Alten ein Buch, dergleichen auch noch vorhanden ist, worin unter anderm 4 Gesichter und 12 Befehle enthalten sind, und wozu auch das dreyfache Büchlein, **der Hirt** genannt, gehöret, worin 1) durch Gesichter, 2) durch Lehren, 3) durch Gleichnisse, die Geheimnisse des Evangelii gantz einfältig beschrieben, und worauf auch obige historische Umstände von seinem Leben hergenommen sind: von welchem man sonderlich urtheilte, daß es nicht allein ein sehr nützliches Buch, welches auch in den Griechischen Gemeinden öffentlich gelesen würde, sondern auch **von GOtt eingegeben** (b), und **eine heilige Schrifft** (c), ja eben so im N. T. zu gebrauchen wäre, wie im A. T. das Buch der Weißheit, Sirach u. d. g. so man Apocrypha nennet (d); welches man sonderlich denen vor nöthig achtete, die in den ersten Buchstaben der christlichen Lehre zu unterrichten waren. Daß es aber eben das sey, welches man noch hat, und das vielleicht, wenn GOtt die dahin hilfft und es der Raum zulassen will, in dem folgenden letzten Theil dieser Bibel unter den apocryphischen Büchern kan mitgetheilt werden; ist eben nicht mit Grund zu läugnen (e). Und wer es prüfen kan, der kan schon was Gutes drin finden.

(a) *Hieron.* catal. script. eccl. *Euseb.* Hist. eccl. l. 3. c. 3.
(b) *Origenes* comm. in h. l. it. hom. 8. in Num. & hom. 15. in Ezech. (c) *Irenæus* l. 4. c. 37. & ex eo *Euseb.* l. 5. c. 8. *Clemens Alexandr.* l. 1. 2. 4. 6. & 8. Strom. *Athanas.* apol. 2. pro Syn. Nic. *Cassian.* collat. 13. c. 12. (d) *Rufinus* in Symb. Apost. c. 37. *Athanas.* epist. 39. (e) vid. *Jo. Pearson.* vindic. epist. Ign. p. 39. *Natalis Alexander* H. E. sec. I. P. I. p. 108.

Die Brüder die bey ihnen sind) müssen sichs gefallen lassen, daß sie nicht genennt werden.

15. Grüsset Philologum und Juliam, den Nereo und seine Schwester, und Olympan, und alle Heiligen die bey ihnen sind.

Das Wort Philologie war damals schon gebräuchlich, und bedeutet, wenn man eine Lust zu den gelehrten Dingen hat. Also gibt es hier auch einen

Philologum) und Paulus verwirfft das nicht, wenn ein Philologus nur ein Christ ist. Denn es kan einer ein Christ und ein Philologus seyn; aber nicht alle Philosophi sind Christen. Aber

Alle Heiligen) sind solche, und alle Christen sind und müssen Heilige seyn; deren es zu Rom also noch ziemlich viel gegeben.

Wenn aber das ist, warum hat dann Paulus so einen scharffen Brief an sie geschrieben? mögte man fragen. Antw. Wenn eine Warnung geschiehet, so will man den Guten drum nicht zu viel thun, sondern sie nur verwahren. Diese mechen auch vornehmlich die Kirche aus.

16. Grüsset einander mit dem heiligen Kuß. Es grüssen euch die Gemeinen Christi.

Grüsset einander mit dem heiligen Kuß) der Liebe und des Creutzes. Das ist gar ein ander Umfassen, wann Leute, die durch den Märtyrer-Tod von einander kommen sollten, sich küssen, als z la Françoise.

Die Christen haben alle Landes-Sitten in einen heiligen Gebrauch gebracht. Es gehet wider die Landes-Weise, und vielmehr gegen die unreinen Küsse. Es ist aber auch in der Landes-Sitte ein Unterscheid des Geschlechts beobachtet worden.

Aus diesen Worten Pauli ist, wie Origenes berichtet, solthane Weise in der Kirche geblieben, daß die Brüder einander nach dem Gebeht mit dem Kuß empfiengen: welches der Apostel einen heiligen Kuß nenne, und damit lehre, wie er müsse beschaffen seyn.

Es grüssen euch die Gemeinen Christi) Das war Pauli gewiß versichert, welche Versicherung in der Gemeinschafft der Heiligen gegründet war, daß, wenn alle Gemeinden Gelegenheit gehabt hätten, Paulo einen Gruß an die Römer aufzutragen, sie es gewiß würden gethan haben. So aber sind unsonderheit die in Achaja und Macedonien gemeynet, durch welche Länder Paulus eben gereiset, als er dieses zu schreiben vornahm.

17. Ich bitte euch aber, Brüder, daß ihr auffsehet auf die so da Zertrennung und Aergerniß anrichten, neben der Lehre die ihr gelernet habt, und weichet von denselbigen.

18. Dann sothanige dienen nicht unserm HErrn JEsu Christo, sondern ihrem Bauch, und verführen durch milde Worte und feine Reden die Hertzen der Unschuldigen.

Nach den Grüssen folget noch eine Warnung, dem vorigen gemäß. Dann weil sich andere drunter mängeten, so war jo Warnung nöthig.

Es wird aber mit Fleiß ans Ende versparet, damit es umsonehr einen Eindruck und Stachel gleichsam in den Gemüthern der glaubigen Römer hinterlassen möge, weil es allerdings eine wichtige Sache ist, die falschen Propheten kennen und fliehen zu lernen.

Die Römer stacken in der Noth wegen der Verführer. Also richtet sich Paulus darnach. Diß aber soll dazu dienen, daß man desto genauer bleibe in der Gemeinschafft aller Gemeinen.

Was einem am Hertzen liegt, damit kommt man immer wieder. So gehets hier dem Apostel.

v. 17. **Aber, Brüder**) das kan nicht genug wiederholet und euch recommendiret werden,

Daß ihr auffsehet) Ihr müsset in Kirchen-Sachen nicht obenhin handlen, alles so gehen lassen, mit einer falschen Gedult und Liebe vertragen und durch die Finger sehen, sondern, wie einer der auf einer Warte stehet, als ein Wächter auf der Hut stehen, und ein offenes Auge haben. Phil. 3, 17

Auf die Dauben und unschuldigen Seelen sollt ihr nicht Acht haben, sondern auf die Wölffe und

Die so Zertrennung und Aergerniß anrichten) z. E. über solchen Materien wie v. 14. hatten, und sie nicht lassen handlen mit ihren besondern Dingen und Meynungen, die sie

Neben

Neben der Lehre) des Glaubens und der Gottseligkeit treiben wollen, da sie thun als bekleten sie die Lehre

Die ihr gelernet) gefasset, und deren ihr im H. Geist gewiß seyt.

Für solchen Neben-Dingen habt ihr euch zu hüten.

Von diesen **Neben** stehet ausdrücklich Gal. 1, 8. 9. Diß kan nicht darinnen bestehen, solche Sachen mit einzuschieben, als gehörten sie zum Fundament.

Wer das was nicht nöthig ist als nöthig der Kirche aufdringet, der macht Trennungen und Aergernisse. Das ist ein Exempel: es gibt aber auch andere. Gemeiniglich aber kommen die Trennungen daher: Wo du mir nicht diese Nebens-Art annimmst ꝛc. Da sagen sie: Wo es nicht unmittelbar zu den Glaubens-Artickeln gehöret, so gehörts doch mittelbar dazu, u. d. g. wenn man Dinge, die eigentlich nicht zum Reich GOttes gehören, zu Reichs-Sachen machet. Wenn man Neben-Sachen so grosmachet, so denken die Leute; wenn sie das thun, so setzen sie Kinder GOttes: und dadurch bringt man sie um ihre Seel und Seligkeit.

Wie hat man sich aber sonst gegen solche Leute zu verhalten?

Weichet von denselbigen) um der ansteckenden Wirkung willen. Denn der Mensch soll nicht keck seyn. 1. Tim. 6, 5. Hierin lieget ein Grund zur Absonderung.

v. 18. **Sothanige dienen nicht Christo**) Es geschicht zwar unter dem Vorwand des Dienens, aber es ist ihnen um was anders zu thun.

Ihrem Bauch) zu gefallen thun sie es; und die reichen Salaria und das fette Bauch-Futter hat viel darzu contribuirt, daß mancher zum Bauch-Diener worden.

Solche suchen sich denn auch angenehm zu machen, soviel sie können,

Und verführen) verderben, rücken aus ihrem Lager,

Durch milde Worte) es sey doch nützlich, es thone nor zu dienen, man müsse sich gleichwol contermiren, ꝛc. und durch

Seine Reden) durch benedictiones und Segen, die sie ihren Anhängern geben; da man hergegen über andere seufftet, und mit Verkätzern und Verdammung auf sie hinein setzet,

Die Hertzen der Unschuldigen) ungeübten, ungewitzigten Gemüther; die nicht aus Böse gedencken, den dem Guten mit allem vorliebnehmen, und die endlich alles vor gleich-gut halten; welche dann der Satan leicht mit was, das gut scheinet, hinrücken kan: die sonst eben so böß nicht sind, aber den Teufel noch nicht recht kennen, Offenb. 2, 24. sich nichts Böses vermuthen, und also leicht trauen in der gröstem Gefahr; die sich über ihrer guten Einbildung denen falschen Geistern in die Hände spielen, weil sie meynen, man müsse niemand vor böß halten, bis sichs offenbarlich zeiget. Aber

Wer den Artickel von der Sünde erkennet, und fühlet wie ihm das Böse anhanget, der besorget es mit Recht auch von andern: denn die gantze Welt lieget in im Argen. Darum ist ein Auffsehen nöthig. Aber der Feind weiß die Nachlässigkeit der Leute, daß sie sich keine Mühe mit der Prüfung geben wollen, wollen ihre Trägheit bedecken mit der Charité. Zu solchen Einfältigen sprechen dann die falschen Geister: Der HErr segne euch; ihr seyt doch bißliche fromme Leute, die nicht so argwöhnisch sind auf andere; ihr seyt doch tractabel. Damit lassen sich solche die Augen verkleistern, da sie doch eben da die Augen gebrauchen sollten, und es nicht Leuten überlassen, die Profession vom Studiren machen. Das waren ödhrichte Jungfrauen, die sich auf ihrer Gesellinen Oelkrug verliessen.

Es ist ein feiner Mitleiden dabey, das solche hingerücket werden. Man dencket auch wol: Wie kan GOtt das zulassen, daß solche Leute, die nicht böse sind, so von den Verführern betrogen werden? Allein man ist gewarnet.

Es gibt verschlagene Geister, die mercken, daß sie Schafe vor sich haben, die einfältig sind, an denen sie können ihren Zweck erhalten.

Der was hat von der Frömmigkeit, aber bald damit fertig wird, und sich keine Mühe geben will, sich nichts übels besorget; der ist in grosser Gefahr: weil man darin nicht sollte ohne Furcht der sein in grosser Gefahr: weil man darin nicht sollte ohne Furcht der ist in grosser Gefahr: weil man darin nicht sollte ohne Furcht seyn; welche Furcht eine Salvo-Garde vor unserer Thür seyn muß. Solche Leute sehen alles vor gut Freund an, da doch GOtt gesaget: **Ich will Feindschafft setzen** ꝛc.

Der Teufel gibt Acht auf das Naturell der Leute. Wer nicht über die erste Bewegungen will wachsam seyn, der gibt auch die folgenden dem Satan preis. Die nun schwach sind was zu beurtheilen, sollen sich destomehr inachtnehmen, und sich nicht in alles mängen; sonst werden aus Unschuldigen Böse. Und das sind die geschicktesten Werckzeuge vor den Satan, Confusion in der Kirchen anzurichten.

Man muß aus der Unachtsamkeit und Sorglosigkeit nicht eine Tugend machen wollen: darüber hat der Antichrist sich etabliren können. Und

Was der Satan für eine Macht gekriegt durch die **Kunst-Reden**, das ist nicht zu sagen; aber der Exempel sind da.

Damit man noch weiter in diß Geheimniß der Bosheit lerne sehen, sagt er noch mehr.

19. **Dann euer Gehorsam ist zu allen ausgekommen. Darum freue ich mich über euch. Ich wollte aber, daß ihr weise wäret zum Guten, einfältig aber zum Bösen.**

Dann) sie dencken, ihr seyt folgsame Leute, und stecken sich dahinter.

Euer Gehorsam) ist freylich eine gute Qualität, aber sie muß den Spieß in der Hand haben, sonst mißbrauchet der Feind derselben. Es muß nicht ein dummer Gehorsam werden, sondern was kündliches seyn und bleiben. Drum sagt Christus: Sehet euch vor!

Das falsche Rom fundirt das Reich der Finsterniß auf einen blinden Gehorsam, und sagt: Ihr habt die Metaphysic nicht zu lernen, ihr dürfft euch nicht in geistliche Sachen mängen, sondern müßt die Unterstaten sprechen lassen; welche ich dann schon unter meiner Contribution habe.

Davon ist ohne Zweifel was Profetisches in diesem Vers, das auf die Römer auch in den folgenden Zeiten gehet. Sovielmehr ist es denn auch

Ausgekommen) durch die Fama, die zum theil wol gut ist: aber bey solcher guten Fama fügen auch andere Geister mit herbey. Jedoch

Freue ich mich über euch) was euch betrifft

Ich wollte aber) Da wird ein Zaun um den Gehorsam gemacht. Es gibt doch Gutes und Böses: also muß man alles prüfen, und auf niemands Credit es wagen; denn auch Frumme können übereilet werden. O

Daß ihr) dann im Licht der Heiligen und der Klugheit der Gerechten recht

Weise wäret zum Guten)! So gehöret die Weisheit nicht nur zum Wolstand, sondern zum Wesen des Christenthums.

Das Gute hat immer seinen Feind; da muß man mit Weisheit gewapnet seyn.

Christus will seine Jünger klug haben wie die Schlangen,

Einfältig aber) wie die Tauben, welche doch kein Körnlein aufheben, da sie sich nicht umsehen, ob jemand komme.

So folgen auch die Schafe einem Fremden nicht nach, sondern fliehen von ihm, weil sie der Fremden Stimme nicht kennen, Joh. 10, 5. ob sie gleich nicht disputiren können. Deßwegen brauchen sie keines Papsts.

So wol schickt sich Einfalt und Weißheit zusammen. Ja

Der höchste Grad der göttlichen Weißheit ist der tiefste Grund der allergröbsten Einfalt.

Also sollen nun Glaubige am Verstand keine Kinder, sondern vielmehr vollkommen seyn; 1. Cor. 14, 20. aber an der Bosheit sollen sie Kinder und

Zum Bösen) unvermischt seyn, daß man nichts Böses drein mange, welches dem Guten immer zur Seiten ist. Man muß keine Lust und Einstimmung mit bösen Dingen haben, wie ein Kind, das seine Dinge ohne Arglist, ohne böse herrschende Begierden, so gerad hinthut.

Weil nun aber Gutes und Böses doch einander immer sehr nahe sind, daher muß man beydes sorgfältig unterscheiden, und eine Lauterkeit im Urtheilen ergreiffen. Folge nicht nach dem Bösen; denn das ist uns immer auf den Fersen; darum muß man stäts wachen. Wer sich des wegert, der dincket schon, inclinirt zur Faulheit, und will nicht stäts in Positur stehen. Da kan dann leicht das Gerichte GOttes darzu schlagen, daß man dahin fällt, wohin man hänget. Wo man nicht auf seiner Hut stehet, kan leicht ein Verführen erfolgen, daß man aus seinem Posten herausgeruckt wird. Die ersten Eltern dachten auch: Wir können ja versuchen 2. Cor 11, 3.

Also muß man das mit Furcht und Zittern lesen: denn der Satan mischt sich leicht unter. Unsere Klugheit kangt nicht zu. Drum folget ein Wunsch, oder auch eine profetische Verrichtung und Verheissung.

20. **Der GOtt aber des Friedens wird den Satan gar bald unter eure Füsse zertrümmern. Die Gnade unsers HErrn JEsu Christi seye mit euch!**

Der Apostel redet gar ernstlich davon, weil dieser Fallstrick so gemein ist, und noch dazu den Schein der Tugend hat.

Der GOtt des Friedens) der was Lauters liebt, und den Frieden auf das rechtschaffene Wesen will gegründet haben, der wahre Friedens-GOtt.

Wird den Satan) den falschen Irenicum und Friedens-Schmied, der nicht sencret, und unter Dingen die gut scheinen das Gute wegzurücken, oder doch zu vermischen sucht.

Gar bald unter eure Füsse zertrümmern) Unter eure geringe Füsse, die ihr doch Anfänger seyt, wird GOtt den grossen Satan zertreten, daß man wird erkennen müssen, der Sieg komme von GOtt. Der stolze Feind muß doch unter die Füsse der Kinder.

Alle zeitliche Absichten gehören unter die Füsse. Wenn man nur wollte eine kleine Weile wacker seyn, so würde das falsche Wesen sich bald offenbahren. Es erfordert eine kleine Geduld. Es soll bald dem ganzen Christenthum Lust gemacht werden, und auch alle und jede sollen Hülfte erfahren, sobald sie sich demüthigen.

So werden unschuldige Hertzen, über die man sich einerseits doch auch freuen kan, auf den Schutz vertröstet, wenn sie nur ein wenig Geduld haben, und nicht sogleich zufahren wollten. GOtt springet doch zu, und hilft solchen, die aufrichtig sind, heraus.

Da der Satan damals dem Christenthum 1) das Judenthum, 2) das Heydenthum, entgegengesetzet, so zertrat GOtt einen Feind nach dem andern. Mit dem Judenthum gewann es bald ein Ende.

Es ist GOtt nicht damit gedienet, daß der Satan könne einschleichen. Weil aber der Satan noch einen Zugang hat bey solchen die ihn nicht recht kennen, so erbarmet sich GOtt, und eilet zur Rettung, sobald sich seelige demüthigen und ihre Schuld erkennen.

Drenerley gehöret also zum Christenthum in der Erkenntniß: 1) daß man sich selbst kenne, 2) daß man GOtt kenne, und 3) den Teufel, wie er hereinnehet.

Wer aber in geistlichen Sachen den Grundsatz hat; Man muß von jedem das Beste dencken: der wird leicht betrogen. Es ist jedoch nicht angesehen auf ein Mißtrauen gegen die Personen, sondern daß wir nur Acht haben auf die Ränke des Satans.

Satanist ja selber wol ein Störenfried und Unterbrecher: doch muß hier auch die Schlangen-Art des Satans in den heuchlerischen Schlangen nachgenommen werden, die so sein fromm thut. Ist man da nicht auf seiner Hut, so muß man mit Schaden klug werden. Doch greifft GOtt zu als der höchste Präsident und Seelenmann; der geheilet Brüche, und rettet solche Hertzen, mit denen man noch muß Mitleiden haben: welches unsern Zeiten, die dem Ende so nahe gekommen, und da die Versuchung so hoch gestiegen, ja mal sonderlich zu wünschen wäre. Damit wird aber drum das erste Paradisum nicht verheißen von Paulo, weil er saget; unter eure Füsse: da es heißen 1. Mos. 3. heißt, des Weibes Samen soll es thun. Denn da Christus der Schlangen den Kopff zertreten, so kommt der Sieg des Weibes-Samens auch seinen Gliedern zu statten. Offenb. 12, 17.

O möchte doch der HErr nur bald, ja bald, so verherrlichet werden in allen seinen Gläubigen, die noch auf Erden in der streitenden Kirche sind! Denn das ist seine Verherrlichung, wenn er über alle seine Feinde sieget in den Seinigen. Thut ist das Schlangen-Kopff treten gelungen, so wird es ihm auch ferner gelingen. Hat er ihn zertreten, so wird er ihn auch ferner zertreten! Ja HErr komme bald, zu vollenden deine Braut, daß sie über den Tod und Teufel gehe, und zertrete die Basilisken und Drachen! Ja ich komme bald: spricht er selbst Offenb. 22, 20.

Die Gnade JEsu Christi) welche uns auch hie bey zum Präservativ und zum Schutz nöthig ist, weil doch all unser eigen Gewirck, Nennen und Laufen, und alles natürliche Vermögen, nichts gilt noch hilft, sondern uns von dem Teufel verspottet wird, hergegen JEsus Christus, als der rechte Durchbrecher und Siegs-Fürst, allein alles in uns wircken kan und will; die Schutz-Bewahrungs- und Vollendungs-Gnade

Seye mit euch) Das ist ein Segen und Wunsch insonderheit auf diese Materie gerichtet, und zwar auch schon in dem Segen Aarons: GOtt segne dich und behüte dich, und lasse sein Angesicht leuchten gegen alle Kräffte der Finsternis!

21. Es grüssen euch Timotheus mein Mitarbeiter und Lucius und Jason und Sosipater, meine Verwandten.

So sucht die Gemeinschafft der Heiligen auch in der Ferne einander zu fassen, und ihre Verbindung aus einer höhern Verwandschafft auf eine innigere Weise, als es etwa von Natur-Freunden und Landsleuten geschicht, einander zu bezeugen.

Lucius wird am besten vor den gehalten von Cyrene, welcher Apost. Gesch. 13, 1. unter die Lehrer und Propheten zu Antiochia gezählt wird.

Jason hat, wie Apost. Gesch. 17. zu lesen, ehemalen zu Thessalonich ein Haus gehabt, und Paulum in sein beherberget; worüber er auch ins Gedräng gekommen, als einer der verdächtigen Leuten Unterschleiff gäbe, und sich da der Leiden Pauli theilhafftig gemacht.

Sosipater war von Berrhoen, und ist der so Apost. Gesch. 20, 4. Sopater heißt.

22. Ich Tertius grüsse euch, der ich diesen Brief geschrieben habe, im HErrn.

Das setzet der Schreiber hinzu auf Pauli Wissen und Befehl. Auch der wird nicht verachtet. Der Schreiber hat auch sein Theil daran. Er nennet sich, wie auch nachgehends die Copisten die Acten mit unterschrieben.

So hat die Gemeinde zu Smyrna von dem Marterthod Polycarpi eine Epistel an andere Gemeinen geschrieben, da der Abschreiber auch am Ende was anhänget. Dergleichen findet sich auch in einer Epistel der Kirche zu Lion von den Märtyrern in Franckreich.

Man hält aber dafür, daß dieser Tertius, und der anderswo Silas heisse, einer gewesen. Aus jenem Namen könte man sonst einigermassen schliessen, daß er auch ein Römer gewesen; welches dann beygebrachten bestomehr Zutrauen zu dem Schreiben könte erweckt haben.

23. Es grüsset euch Gajus, mein und der gantzen Gemeine Wirth. Es grüsset euch Erastus, der Stadt Rentmeister, und der Bruder Quartus.

Gajus) wird nicht ohne Grund für den gehalten, an welchen Johannes seinen 3ten Brief geschrieben, und der auch alda das Lob der Gastfreyheit bekommt. Dis ist der, sagt Origenes, von welchem Paulus 1. Cor. 1, 14. schreibet, daß er ihn getaufft habe. Es ist auch, setzet er hinzu, eine alte Tradition, daß dieser Gajus hernach Bischoff zu Thessalonich worden. Zu Corinth mogte er wol von den Reichen seyn, weil er

Der gantzen Gemeine wirth) genennet wird, ohne Zweifel, weil er ihnen in seinem Haus Gelegenheit zu ihren Versammlungen gegeben, und sonsthiele bewirthet hat; wozu die Reichen vor andern sich willig finden lassen mußten: gleichwie man auch in den alten Märtyrer-Geschichten findet, daß wohlhabende Personen die andern alle aufgenommen.

So mogte nun Gajus wol eben deswegen, weil er von dem gab der Gastfreyheit berühmt war, desto mehr würdig von geachtet werden der Gemeinde zu Thessalonich als ein Aufseher vorzugiehen, weil unter solche Tugend vor andern gehöret will. "Denn wenn jederman die Worte gern hören will, macht Hieronymus den Schluß (a); Ich bin ein Gast gewesen, und ihr "habt mich beherberget: wieviel mehr soll diß ein Aufseher verlangen, dessen Haus eine allgemeine Herberge für jederman "seyn soll. Wie hätten sie sonst andern das befehlen können, "wann sie ihr eigen Haus verschlossen gehabt (b)? Man hat daher auch diejenigen zu Lehrern zu erwählen endlich verboten, welche nicht gern herbergen (c). Davon weiß man aber heutzutage gar nichts mehr; sonst hätte man nicht so viele Wirthshäuser aufkommen lassen.

Der Rentmeister) zu Corinth kommt auch mit in das Register der Glaubens-Gemeinschafft.

Da sicher man, wie GOtt sichet in allen Ständen. GOtt hat auch unter den Wölffen ein Schaf gehabt.

(a) Comment. in Tit.
(b) ap. *Gratian.* dist. 42.
(c) ibid. can. in. dist. 85.

24. Die Gnade unsers HErrn JEsu Christi seye mit euch allen: Amen!

Da kommt der vorige Wunsch schon wieder. Es ist als wenn Paulus gar nicht aufhören könte. Der Wunsch muß immer frisch seyn.

Die Gnade JEsu Christi) darff man sich nicht einbilden als ein ohnmächtig Wesen, sondern als eine Krafft des HErrn, die eine unendliche Macht und Nachdruck beweiset. Diese Gnade soll uns in ihrer Allgenugsamkeit, wenn wir nach derselben hungern, den Glauben mächtig stärcken, daß wir alles darauf lassen ankommen. Sie soll unser Leben und alles seyn,

und

und wir sollen billig von nichts wissen wollen als von Gnade: alles andere muß uns Koth dagegen werden, was nicht aus Christi Gnade herfliesset. Die Gnade soll unsere einige Zuflucht seyn in allem Anliegen. Denn es ist alles Gnade unsers HErrn JEsu, was wir Gutes haben oder thun. Durch diese Gnade will Christus in uns leben, wie in Paulo. Gal 2, 20. Und darum sollen wir wol zusehen, daß wir sie nicht vergeblich empfangen; 2. Cor. 15, 10, und unter allen Schwachheiten und Versuchungen das unser einziges Seufftzen seyn lassen, daß doch nur diese Gnade beständig mit uns seyn möge.

25. Dem aber der euch bevestigen kan, nach meinem Evangelio und der Verkündigung von JEsu Christo, nach der Entdeckung des Geheimnisses, das von ewigen Zeiten her verschwiegen gewesen;

26. Nun aber geoffenbahret, auch durch die prophetischen Schrifften, nach dem Befehl des ewigen GOttes, zum Gehorsam des Glaubens unter alle Heyden bekannt gemacht ist;

27. Demselben allein weisen GOtt durch JEsum Christum sey die Herrlichkeit in die Ewigkeiten. Amen.

An die Römer geschrieben von Corinthen, durch Phöben, die Dienerin der Gemeinde zu Kenchreen.

Diesen Schluß haben etliche Exemplarien nicht, hängen ihn aber nach dem 23sten Vers des 14den Capitels an.

Marcion, der Ketzer, hat, wie Origenes berichtet, etliche Episteln Pauli gänzlich verworffen, etliche aber insofern beybehalten, nachdem er sie zuvor verstümmelt hatte. Also hat er nun auch die letzten 2 Capitel dieses Briefs gänzlich weggethan. Daher in denen von ihm verfälschten Exemplarien dieser Schluß-Theil gänzlich ermangelt.

v. 25. **Dem der euch bevestigen kan)** Daran zu erinnern war nöthig bey der großen Gnade. Denn da fragt man: Wer kan bleiben? Antw. GOtt kan best machen. Es muß aber so genau hergehen, damit unser Vertrauen nichts auf GOtt gerichtet sey. Und wie nöthig es sey solches zu wünschen, findet man wol; weil wir ohne besondern Beystand des H. Geistes vor der Schlange uns nicht hüten können.

Pauli Worte sind nicht so genennt: GOtt kan wol, aber er thuts nicht: sondern; er kan, will und wird auch:

Nach meinem Evangelio) welches GOtt mit starckem Arm unter euch gebracht hat, woraus ihr vor die Beständigkeit einen Grund könt nehmen, und nicht verzagen dürfft, ob sichs auch gefährlich anläßet:

Nach der Verkündigung von JEsu Christo) die das Neue Testament mitgebracht: das habt ihr erlebt, womit euch eine besondere Gnade eröffnet ist,

Nach der Entdeckung des Geheimnisses, das) zuvor nicht so bekannt war: welches Evangelium nicht auf heut und morgen, sondern auf die Ewigkeit, angefangen ist, da es

Von ewigen Zeiten verschwiegen gewesen) Denn der vorige lange Termin zeiget an, daß der künftige noch länger seyn müsse.

Das muß was Gutes seyn, darüber GOtt so lange præpariret hat! Nun aber stehets da. Darum verzaget nicht!

v. 26. **Was zuvor unter vielen Decken und Hüllen verborgen gelegen, das ist**

Nun geoffenbahret) in dem Angesicht JEsu Christi;

Nach dem Befehl des ewigen GOttes) Also hält man sich an die Ewigkeit. GOtt hats von Ewigkeit beschlossen, er wirds auch thun. Zu solchem Endzweck ist alles rufen

Zum Gehorsam des Glaubens) nicht zu einem Glauben ohne Gehorsam: welcher daher durch seine Diener und Gesandten

Unter alle Heyden bekannt gemacht) worden, wozu auch Paulus Gnade und Apostel-Amt empfangen hatte, und gleich im Anfang der Epistel anzeigt, c. 1, 5. daß der Inhalt seiner Lehre dahin gieng. Denn

Ein Mensch weiß gar nicht, was GOtt von ihm haben will, wenn er nicht erleuchtete Augen des Verstandes bekommt. GOttes Geist thut wol immer seine Anforderungen an die Seele; wenn man aber nicht um Eröffnung des Verständnisses bittet, so bleibt man ihrer ungewiß und unbevestigt im Glauben und Leben. Und doch können wir so gar lauterlich erfahren und inne werden, was GOtt haben wolle, wenn wir uns nur darum bekümmern. Denn die Schrift weiset uns zu überall auf einen einfältigen **Gehorsam des Glaubens.** Und geben wir auf unser Gewissen Achtung, so wird der H. Geist eben das bezeugen. Ja alles, was wir sehen und hören, führet uns durch Exempel und Zeugnisse auf eine Unterwerffung unter GOtt.

Man verstehets aber sehr unrecht, wenn man diesen Gehorsam blos nach der Vernunfft auf eine äusserliche Frömmigkeit deutet. Dann der Glaube reinigt das Herz Apost. Gesch. 15, 9. ändert den Sinn, und thut nichts anders, als daß er nach der Anweisung des Geistes Christi unterwirfft und gehorsam wird.

Dis ist ein Gehorsam der im Geist und Wahrheit, Krafft und Leben, allein in und nach dem **willen GOttes,** und gar nicht in dem Eigenwillen, Kräfften und Gutdünken der Menschen, noch in einem nachpossirten glänzenden Aeußerwerck, oder in einiger Sache die mit leiblichen Augen gesehen, und durch die blindschleichigte Vernunfft ausgesonnen und nachcopirt werden kan, bestehet. Und obgleich die Menschen von verdorbenen Sinnen sich dergleichen zu thun bestessen, so ist doch all ihr Gehorsam, wie hoch sie es auch meynen zu bringen, vor GOtt nur ein Ungehorsam, und also eine Zauberey-Sünde, oder das höchste **Gegentheil des wahren Gehorsams,** welcher allein bestehet in Christo JEsu.

Allein es ist noch gar ein tiefer Geheimnis des Evangelii hierunter verborgen, das der Vernunfft und Natur wol unbekannt ist und bleibet, und das der Geist des Glaubens allein begreiffen, Herz zu ausschliessen kan und muß. Nämlich

Es ist GOttes ewiger Rath und Wille, die gefallene Natur alles ihres eigenen Ruhms, Vortheils, Lebens und Vermögens, zu der andern, und den Menschen ganz blos, elend und nichtig, vor sich darzustellen; **daß aller Mund gestopffet werde.** c. 3, 19.

Ist nun dis der ernste unwandelbare Rath und Befehl Gottes, daß wir uns GOtt ganz überlassen und untergeben sollen; so bestehet auch nothwendig der **Gehorsam des Glaubens** vornehmlich darin, daß wir uns also dem Urtheil GOttes unterwerffen? Da darff man dann nichts von seiner eigenen Gerechtigkeit vor GOtt behaupten, oder sich darauf steuren, sondern lediglich lernen aus einem einfältigen Glauben leben, auch lernen zufrieden seyn, wie GOtt mit einem handele, was er annehme oder verwerffe. Denn das ist **Gehorsam,** seinen Willen vergessen, und GOttes Willen annehmen, als die wahre Seligkeit.

Dis ist darum so nothwendig, weil die gefallene Natur, je tiefer sie gefallen ist, je höher sich aus Eigenliebe zu erheben sucht. Man siehets ja, wenn auch der Mensch gleich wegen seiner vorigen Sünden gezwungen wird, GOtt um Gnade zu bitten, so nicht er doch bey einiger Besserung hernach seine eigene Gerechtigkeit anzurichten, als GOtt nur halb schuldig zu seyn. Man nimmt wol Christum so weit an zu einem Sünden-Busser, sonsten man nichts Gutes in und an sich aufweisen kan: aber man setzt von Natur gern seine eigene Wercke neben Christum, und will beydes zusammen flicken, um vor GOtt endlich zu bestehen. Das ist der gemeinste pharisäische Heuchel-Glaube, der GOtt seine Ehre raubet, Christum im Menschen verdunckelt und zu keiner Verklärung kommen läßt.

Wider solchen falschen Glauben arbeitet der Geist Christi beständig, und dringet auf einen solchen Gehorsam des Glaubens, der dem strengsten und gerechtesten Willen GOttes unterthan wird, und alles vor bekannt annimmt, was GOtt an uns tadelt. Wenn er auch gleich die besten unserer Wercke in Zweifel ziehet oder verwirfft, so machts der Glaube; daß wirs leiden, und GOtt noch dazu preisen, uns selbst aber als Sünder vor GOtt und Menschen darstellen lassen. Alles dieses aber ist der Natur ungelegen und schröcklich zu thun: denn sie will gern als ein Heiliger ihn erscheinen, die sie noch Busse gethan hat von todten Wercken. Drum verstehet auch der natürliche Mensch solchen ihm verkehrt vorkommenden Proceß GOttes nicht, und wird dem Evangelio nicht gehorsam.

Alle Gesetz-Predigten und Uebungen in eigenen Wercken nehmen die Leute gern an, nur die lautere Predigt von diesem Glauben fassen sie nicht. Viele fürchten sich, es möchte den Menschen sicher machen: da doch nichts mehr von der Sicherheit abhält, als die stäte Betrachtigung des Menschen vor GOtt, dadurch der Mensch allein niedrig, unweis, elend, arm, blind, blos und nichts, vor GOtt wird, damit GOtt hoch, weise, herrlich, stärck, reich und alles, in ihm werde. Man kan auch dieses aus den Früchten bald gewahr werden, ob der lautere Gehorsam des Glaubens in einem wohne oder nicht. Denn da wohnet er gewißlich, wo dem Menschen gleichviel ist, ob seine Dinge angenommen oder verworffen, belohnet oder vergessen werden.

Er bleibet allezeit GOtt unterthänig, und vergißt und verlößt seine eigene Ehre, Weißheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit, gern, nur damit er einer bessern stätz theilhafftig werde. Wo hergegen der Gehorsam nicht ist, da kan man nicht leiden, daß etwas von unsern Gütten getödtet oder in Zweifel gezogen werde. Alle innerliche Ansprüche der göttlichen Gerechtigkeit und alle äußerliche Erinnerungen unterdrücket man; weil man seine eigene Sache zu behaupten, und damit zu bestehen und auszukommen suchet: das läßt einen nicht zur Niedrigkeit und Verschmähung seiner selbst kommen. Und also will man dem Glauben nicht unterworffen und GOtt schuldig seyn, sondern in eigenem Ruhm und Sinn stehen bleiben. Alsdann aber geben wir GOtt allein die Ehre und gute Worte, wenn wir uns unter alle Ansprüche GOttes beugen, und mit ihm im Glauben bey allem vergnügt seyn, was er uns auch vor- und auflege, unsere Vernunfft und Eigenwilligkeit mag gleich noch so toll und unvergnügt drüber werden.

So weit wir aber nun von diesem Gehorsam sind, der nicht gezwungen und gesetzlich, sondern freywillig, seyn muß; so weit sind wir auch von dem Stand des wahren Glaubens. Darum schärfet uns GOtt diesen Gehorsam so ernstlich ein in etlichen tausend Orten der H. Schrifft.

Der Apostel aber schliesset also wie er angefangen, c. 1, 5. und setzet eben die Stützen unter zur künfftigen Stärckung, welche gebraucht worden sind zur ersten Pflantzung; nämlich das in denen Proseten gegründete Evangelium GOttes. c. 1, 1. 2. Diese Uebereinstimmung des Anfangs und Endes werden die Römer wol gemerckt, und es zu ihrer Stärckung angewendet haben; weil sie hören, daß sie das, was sie empfangen haben, nach dem Befehl des ewigen GOttes haben. Also kan das wieder dauren in alle Ewigkeit, und kan keine so schwere Zeit kommen, da dis nicht soll e vest bestehen können. Zudem werden sie dem zum Beschluß überlossen, der sie stärcken konte. Damit konte er vor dis mal Abschied nehmen, da er sie in so mächtigen Händen ließ.

v. 27. **Demselben allein weisen GOtt**) auf den man sich verlassen kan, und dessen Wege auf die Wiederbringung des Menschen gehen.

Durch JEsum Christum) der uns in seiner Menschheit zur Weißheit gemacht ist, 1 Cor. 1, 30.

Sey die Herrlichkeit in die Ewigkeiten) gleichwie sie ihm allein gebühret, und auch von einer grosen Schaar, die er seiner Herrlichkeit theilhafftig gemacht, wird gegeben werden.

So sind alle dergleichen Namen und Eigenschafften von GOtt her u uns gerichtet gegen die Anfechtungen, da man denket: So wie will das werden!

Da stehet man denn, daß Weißheit nöthig ist. Aber GOtt weiß es auszuführen unter aller Schwachheit.

Wenn es nach den Regeln der menschlichen Klugheit gienge in Kirchen-Sachen, so würde man GOtt den Ruhm entziehen. Ihr könt also eure Weißheit nur zu haus lassen.

Die Erste Epistel
an die Corinthier

DAs der Apostel geschrieben im Jahr 57. nach dem Leiden und Sterben unsers HErrn und Heylandes, vor welcher beyde Episteln an die Thessalonicher und die an die Galater schon vorhergegangen.

Die Gelegenheit dazu waren die in der neu-gepflantzten Kirche entstandene Mißhälligkeiten und Parteyen, denen sich Paulus widersetzet, und andere Sachen mit berühret. Wie nämlich zu Epheso seinetwegen die Troublen vorgiengen und der Goldschmied Demetrius den Lärmen machte, da erhielte Paulus Nachricht von einer in der Corinthischen Kirche entstandenen Zerrüttung, durch gewisse falsche Lehrer, die sich alda eingeschlichen, und sie in Secten und Parteyen zu zertheilen suchten; wobey dann zugleich allerhand gottlose Meynungen auf die Bahn gebracht wurden, die den Grund des Christenthums über einen Haufen stiessen.

Es gehet also die Haupt-Materie dieser Epistel gegen den Samen der Secten unter den Corinthiern, die sich von einander trennen und zertheilen liessen, und also auch von dem rechtschaffenen Wesen des Christenthums abgezogen wurden.

Darwider gehet es in den 4 ersten Capiteln.

Im 5ten Cap. folget ein besonderer Casus von einem **Blutschänder**, der auf eine zeitlang aus der Gemeinde mußte ausgestossen werden, zu seiner Besserung.

Ein anderer Casus wird tractirt im folgenden 6ten Cap. von **Streit und Zanck**, der unter ihnen selbst sollte ausgemacht, und nicht vor die Heyden gebracht werden.

Eine andere Frage vom **Heurathen** findet sich im 7. Cap. und

Im 8ten Cap. von **Götzen-Opffern**;

Im 9ten von gewissen **Prediger-Besoldungen**, da noch anderes mehr mit eingestreuet wird. Aber

Im 10den und folgenden Capiteln wird die Haupt-Materie tractirt. Da die Corinthier in die schöne Gaben sich sonderlich verliebten, und allgemach vom Geber dadurch abkamen, so weiset sie Paulus zur Quelle. Davon wird am meisten gehandelt

Im 12. 13. und 14den Cap. weil die Corinthier Schaden daher litten, daß sie allzusehr nach Gaben verlangten, woraus Zanck, Eifersucht und Spaltungen, entstunden.

Im 15den Cap. wird von den letzten Dingen, und sonderlich von der **Auferstehung der Todten**/ gehandelt.

Im

Im 16den ist dann der Schluß.

Wie nun der Zustand der Corinthischen Kirche, davon Apollo und etliche andere dem Apostel durch Briefe Nachricht brachten, eben nicht der beste war; also suchte Paulus vermittelst dieser Schrifft und apostolischen Briefs denselben und dessen Kranckheiten zu curiren, strafft die unter ihnen eingerissene Wercke des Fleisches, und bescheidet sie in den Streit-Fragen, worüber sie seinen Rath und Meynung zu wissen verlangt hatten.

Es ist aber drum kein Vergleich zwischen solcher Corinthischen Kirche und den heutigen Secten-Gemeinden; ob man sich schon gern darauf beruft und damit ausreden will, daß bey der Corinthischen Kirche auch noch allerhand Unordnungen, ja grobe Dinge, vorgegangen. Denn dem ungeachtet hatte doch GOtt auch ein groses Volck in dieser Stadt, wie der HErr selber dem Apostel durch ein Gesicht in der Nacht bezeugte. Apost. Gesch. 18, 9. 10. Und da waren die Glaubigen in geistlichen Sachen abgesondert von den übrigen Einwohnern, und hatten ihre eigene Verfassung. So war auch die Predigt von Christo in ihnen kräfftig worden, also daß sie keinen Mangel hatten an irgend einer Gnaden-Gabe. Was ist aber jetzt? Das meiste und beste sind Schwätz-Gaben, und eine grose und grobe Unwissenheit ist bey dem meisten Volck. Hat dorten das einige Exempel des Blutschänders den Apostel zu solcher Schärffe bewegt, was sollte er nun zu den heutigen Gemeinden sagen, da sich die Exempel der Aergernisse mit tausenden finden, und er den Gräuel der Verwüstung gar antreffen würde! Das ist ja ein groser Unterscheid, wo der Geist Christi in einer Gemeinde noch das Regiment und die Oberhand hat, und wo der Geist der Welt, auch wol des Antichrists, regiret, so daß nur etliche sehr schwache Schäflein, die selbst nicht wissen wo sie in der Irre sind, unter einem abscheulich-grosen Haufen Böcke, nebst andern Menschen, die vom Reich GOttes etwa wol vernünfftig reden, auch nicht ferne davon seyn mögen, aber in der Gnade und Nachfolge Christi drum nicht stehen. Die Benennung geschiehet ja nicht von den wenigsten, sondern von dem gröstem Theil: und in einer Heerde, wo mehr Böcke sind, werden die Schafe gewiß das Regiment nicht haben, sondern müssen mit, wo die Böcke hinwollen.

Indessen hat die Stadt Corinth doch mit der Zeit auch das Gericht betroffen, daß sie unter die Türckische Botmässigkeit verfallen, und der Leuchter weggenommen worden. So gehets, wenn man der Gnade nicht treu ist. Wie sie denn auch dem äussern Flor nach heutzutag gar in einem schlechten Ansehen sich befinden soll, da sie sonst vormals an Reichthum, Pracht und Herrlichkeit, sehr berühmt war, und mit viel weisen Philosophis prangete: wie sie dann auch starcken Handel trieb, und dazu zwischen zweyen Meeren gar wol gelegen war; dabey aber auch einen übeln Ruf hatte wegen der vielen Hurerey, die da im Schwang gieng. Drum hatte der Apostel auch viel damit zu thun, weil solche Dinge, die durch Gewohnheit dergestalt eingewurtzelt sind, daß man sie nicht mehr für bös, sondern noch wol eher für galant, hält, gar schwer auszuräuten sind.

Das I. Capitel.

Nach gemachtem Eingang wird vor dem Trennungs-Wesen gewärnet, und die falsche und wahre Weißheit gegen einander gehalten.

1. PAulus ein berufener Apostel JEsu Christi, durch den Willen GOttes, und der Bruder Sosthenes,

2. Der Gemeinde GOttes die zu Corinthen ist, den Geheiligten in Christo JEsu, den berufenen Heiligen, samt allen die den Namen unsers HErrn JEsu Christi anrufen, an allen ihren und unsern Orten.

3. Gnade sey mit euch und Friede von Gott unserm Vater, und dem Herrn JEsu Christo!

Den Eingang machen in den Episteln die Ueberschrifft, der Gruß, und GOttes Lob in einer Dancksagung. So ists auch hier.

v. 1. **Paulus**) als der Schreiber nennet sich nicht allein, damit sie nicht auf die Gedancken kämen, Paulus schreibe nur aus eigenem Guthünden, da ers vielmehr mit einmüthigem Consens aller Glaubigen thut. Er legitimiret seinen Beruf als **Ein Apostel Christi, durch den Willen GOttes**) weil diß die erste Epistel war. Er will aber damit sagen; daß er sich nicht selber aus nicht hervorgebracht, sondern GOtt habe seinen Willen auf eine besondere Weise geführet, und seinen Willen stärck genug an ihm characteriſiret.

Wer auf ein bloses Menschen-Wachs und Zettelgen seinen Beruf gründet, der ist ein heimlicher Donatist, und bindet den H. Geist woran er sich nicht binden läßt.

Der Bruder Sosthenes) war ihnen wol bekannt, und vormals ein Oberster der Juden-Synagog gewesen, der auch als ein solcher und ein Feind der Christen Schläge gekriegt vor dem Landvogt Gallion. Apost. Gesch. 18, 17. Nun stehet er da als ein Lamm.

v. 2. **Der Gemeinde GOttes — den Geheiligten in Christo**) Schöner Titul! Wie viel Gemeinen darff man heute so grüssen? Wen wunderts nicht, daß manche so keck sind, wo sie nur auf eine Cantzel kommen, frey zu sagen: **Ihr allesamt Andächtige und Auserwählte!** (a)

(a) ist des sel. D. Hedingers Reflexion in der Nutz-Anwendung, da man seine Anmerckung bey diesem Vers auch gelten läßt.

Den

Den berufenen Heiligen) da der Beruf eingedrungen.

Nachdem es aber dem alten Adam bey der præsentirenden Orthodoxie so weit gelungen mit der äusserlichen Zurechnung der Gerechtigkeit Christi, das solche vor den Haupt- und Grund-Artickel der Kirchen gehalten wird, bey denen die sich Evangelisch nennen; so war es kein Wunder, daß er weiter zugefahren, und so gar in Catechismis alleso in der äusserlichen Kirche stehen, oder die sichtbare äussere ganze Versammlung der Menschen, wenn sie nur fleissig in die Kirche gehen, Predigt hören, beichten und das Abendmahl gebrauchen, sie mögen im übrigen immerhin fressen, saufen, spielen, tantzen, huren, assterreden, ehr- und geitzen, betrügen ꝛc. wie alles dieses in der äusserlichen Kirche lieder in vollem Schwang gehet, sowol als die kleine unsichtbare Heerde der Kinder GOttes, zu einer Gemeinde der Heiligen gemacht, und sie alle mit einander für wahrhafftig heilige Leute, denen die Heiligkeit des HErrn JEsu zugerechnet sey, ausgegeben hat. Könten die armen Seelen ärger verführet, und von der recht ernstlichen Nachjagung nach der wahren wesentlichen Heiligung kräfftiger abgezogen werden? Wenn die arge Schlange in einer Seele erst diese Bollwercke aufgerichtet und befestiget hat, so ist nichts mehr kräfftig genug, solche Seele auf rechten Weg zu bringen und vom Verderben zu erretten. Und gleichwol findet sich nicht die geringste Spur von solcher Zurechnung der Heiligkeit in der Schrifft; und ist daher zu beförchten, daß die meisten solcher Lehrer selbst noch nicht unter die wahrhafftig-Geheiligten und wahren Glieder Christi gehören.

Allen die den Namen JEsu Christi anrufen) oder sich darnach nennen. Da siehet man, wie weit das um sich greifet, und wie allgemein die apostolischen Episteln sind. Denn

Da könte iemand dencken: Die Apostel haben an die Corinthier und Galater geschrieben; was gehet das uns Teutsche an? Sie haben um besonderer Ursachen willen und aus gewisser Veranlassung geschrieben; warum sollten wir das als eine allgemeine Nichtschnur erkennen? Denn hier sehen wir, daß, ob die Episteln schon an gewisse Völcker geschrieben sind, sie doch alle andere auch angehen. Offenb. 2. und 3. heißt es mehr als einmal: wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinen saget: ob es schon an einzele Gemeinden auch geschrieben war. Was an der Corinthier ist geschrieben, sie sollten sich für allem sectirischen Samen hüten, das ist zum Modell auf alle gemeynet.

Also ist das nicht zuviel gesprochen, wenn etliche Patres die Schrifft einen Brief GOttes an die Menschen nennen. Doch ist auch die Meynung nicht, als sey ein Brief aus der Lufft geflogen gekommen. Es müste etwas gewisses seyn, daran sich die Kirche halten sollte und könte. Da nun GOtt durch gewisse Thaten das N. T. eröffnet hat, so hat es ihm gefallen, auch hiervon etwas gewisses aufzeichnen zu lassen, so viel nöthig ist, daraus man alles nehmen kan, was zur Seligkeit nöthig ist. GOtt hat uns aber nicht wollen überhäussen; sonst könte einem allerley unter dem Vorgeben in die Hände gespielet werden. Es heißt: Halt an dem wort das gewiß ist. Damit sind wir in allen Stücken überflüssig versorget an der Schrifft. Der Unchrist verbietet die Lesung derselben, oder, wenn es zulässt, so zeiget er einen Haufen zweifelhaffte Dinge (a) an, dadey sich die armen Leute aufhalten, und also mager bleiben.

Das sind aber rechte catholische und apostolische Christen, die sich

An allen Orten) an die catholische Wahrheit derselben halten und in der catholischen Liebe stehen.

v. 3. Gnade und Friede) sind 2 crystallinische Ströme des Himmels, die aus der Quelle des Lebens hervorgehen, welche genennet wird in

GOtt unserm Vater und dem Herrn JEsu Christo) durch den H. Geist aber auf uns übergeleitet wird.

(a) Dubia vexata

4. Ich dancke meinem GOtt allezeit für euch, über der Gnade GOttes, die euch gegeben ist in Christo JEsu;

5. Daß ihr in allem reich gemacht seyt in ihm, in allem Wort und aller Erkenntniß.

6. Gleichwie das Zeugniß Christi bevestiget ist in euch.

7. Also daß es euch nicht mangelt an einiger Gnaden-Gabe, die ihr wartet auf die Offenbahrung unsers HErrn JEsu Christi.

8. Der euch auch bevestigen wird bis ans Ende, daß ihr unsträfflich seyt an dem Tag unsers HErrn JEsu Christi.

v. 4. Ich dancke meinem GOtt allezeit) dem aller Danck und Ruhm allein hierin gehöret, als dem Vater der Barmhertzigkeit,

Ueber der Gnade GOttes) nicht nur insgemein vor die reiche Erbarmung über sein Geschöpff, das er so viele aus dem harten Sünden-Fall durch seinen Geist wieder herumbolet; sondern auch vor die besondere göttliche Gnade,

Die euch gegeben ist in Christo JEsu) und durch die Erkenntniß dieses Geheimnisses, worin allein die Seligkeit zu finden und zu erhalten ist.

v. 5. Denn das muß man euch lassen, und das ist auch mit allem Danck zu erkennen,

Daß ihr in allem reich gemacht seyt) und das was ihr gekriegt zulänglich gewesen.

In allem Wort) der Wahrheit seyt ihr unterrichtet und fundiret,

Und aller Erkenntniß) dadurch theilhafftig worden, zu welcher wir durch das Wort gelangen. Und

Was GOtt gibt, das gibt er zulänglich. Es lieget im Wort drin, nur muß man es herausholen. Dazu gehöret Fleiß.

Wer erkennet genug mit Danck, was für eine hochtheure Wolthat und Herrlichkeit der Glaubigen die wahre Erkenntniß Christi sey! die man ja sich selbst nicht geben oder machen kan, wie die Heuchler wol meynen, man könne durch viel natürlich Hören, Lesen und auswendig Lernen, schon eine gute Erkenntniß, wie man redet, zuwegen bringen. Ach nein, es ist Gnade, und zwar eine gegebene Gnade in Christo, die durch den HErrn JEsum ebensowol hat müssen erworben werden, als die Erlösung selbst. Wem er sie gibt, der hat sie umsonst. Er gibt sie aber gerne allen, wenn sie nur genommen wird. Alleis!

Niemand kan solches recht hoch achten, als wer erst die unendliche Noth der menschlichen Unwissenheit, Irrthümer und Verführungen, erfahren hat, oder auch an andern noch siehet, wie erbärmlich manche sich selbst und andere verführen, und doch kein Zeugniß bey ihnen hilfft. Da da lernet man GOtt dancken, der einen tüchtig machet zum Erbtheil der Heiligen im Licht, und nicht so im Finstern tappen läst, wie die Todten in der Welt!

Mancher aber hat zwar wol viel Wissenschafft von GOttes Wundern und Wegen, es fehlet ihm aber an Worten oder an der Gabe des Ausdrucks, daß er damit nicht wuchern kan. Also ist es dann eine unschätzbare Gabe, wenn beydes Wort und Erkenntniß reichlich beywohnen.

Wo ist aber itzund eines mit dem andern? Wo ist der Reichthum des wahren Evangelii? Ach es mangelt ja allzusehr an der rechten Erkenntniß Christi! Denn wo die ist, da ist auch göttlich Leben, Liebe und Friede; da ist GOttes Reich offen: und sofern ist es eine seligmachende Erkenntniß, wenn und weil sie lauter göttliche Tugenden und Kräffte mittheilet und wircket. Das ist aber nur diejenige die der H. Geist wircket, welche von der buchstäblichen Erkenntniß weit unterschieden ist, weil jene lauter göttliche Früchte hervorbringet, diese aber den Baum nur mit Blättern zieret. Ja wer recht erkennet, was die wahre lebendige Erkenntniß Christi für ein Gut ist, der wird nicht nur GOtt dafür hertzlich dancken, sondern auch alles, auch das Scheinbarste, gegen dieselbe vor Koth achten. Hierin liegt die allerreineste Wollust: Wer darein entzündet ist, vor dessen Geist ist es ein süsses Wolleben. Es ist weit köstlicher, als alles andere Wissen. Und wenn es GOtt wolgefällt, diesen Brunnen zu eröffnen, so höret auch fast alles Wissen auf, weil das Wesen selber kommet.

v. 6. Das Zeugniß Christi) ist dasienige, was der Vater von seinem Sohn und der für uns gestorbene Christus durch seinen Geist selbst bezeuget und ins Hertz drucket. Drum heißt es nicht nur das Zeugniß von Christo, welches sonst auch wäre recht gewesen. Das muß aber so geschehen, weil der Natur alles unbekannt und unglaublich ist, auch von der Vernunfft und Schlange stäts bestürmet und in Zweifel gezogen wird.

Daraus siehet man nun schon genug, daß die Erkenntniß nicht in bloßen Meynungen, Speculationen und Beherschen von Christo, auch nicht in viel lärem Schwätzen davon, bestehe; sondern was seyn muß, das

Bevestiget ist in) dem Hertzen. In den Glaubigen ist es was das versiegelt ist durch den H. Geist. Erst hat man einen Grund; aber man weiß nicht was es ist, bis er sich recht veste setzt.

Es muß alles stäts auf die Bestätigung dieses Zeugnisses gesehen werden; und um dieß zu erhalten muß man den H. Geist lassen arbeiten, damit zur Zeit der Prüfung unser Glaube bestehen könne. Manche freuen sich zwar eine kleine Weile über dem erst aufgehenden Licht der Erkenntniß, werden aber bald wieder lauligt und gar kalt, weil das geschenckte Licht nicht zur neuen Geburt hat fortarbeiten können, wegen ihrer Lässigkeit.

Also ist es eine hohe Gnade, wo das Herz vest wird; Ebr. 13, 9. welches nicht geschicht durch Menschen-Gebote und Lehren, sondern durch die lautere Wirckung des Geistes Christi. Denn nichts bestehet und bleibet endlich in der Seele bey allen Prüfungen, als GOttes eigen Wort und Werck: alles andere verbrennet wie Heu und Stoppeln.

Bedencke also, obs nicht nöthig sey, daß du genau zusehest, wie vest deine Erkenntniß gegründet sey: ob sie auch bleiben werde, wenn du äusserlich keinen Lehrer hast, und ob in der letzten Noth alles bestehen werde. Denn gewiß wer nicht allezeit suchet in JEsu zu wurtzeln und zu gründen, der betrügt sich selbst.

Soll man aber nur Christum allein erkennen, und sonst nichts? Es gibt ja sonst noch viel im Christenthum zu lernen. Antw. In Christo liegen verborgen alle Schätze der Weißheit und Erkenntniß. Col. 2, 3. Wer also Christum kennet, der lernet in und mit ihm alles zugleich. Drum preiset Paulus hier die Christen vor so reicheureiche, die einen unendlichen Schatz der Weißheit mit Christo zugleich erkennen lernten.

Billig sollte man dann auch erkenntlicher hierinnen seyn gegen den Reichthum der Güte GOttes, wenn er auch von aussen Mittel gibt, in solcher Erkenntniß zuzunehmen. Wahrlich viel tausend Menschen wünschten sich wol treue Anführer, oder nähmen sie zum wenigsten gern an, wenn sie nur so glücklich wären. Wir mögen also nur wol zusehen, daß uns die häufigen Zeugnisse von Christo nicht zu einer losen Speise werden, wenn man Wollust oder andern Zeitvertreib mehr liebet als GOtt.

v. 7. Das gereichet mir nun zu keiner geringen Freude und Trost und zu Verjüngelung meines Amts,

Daß es euch) die ich durchs Evangelium gezeuget habe,

Nicht mangelt) und ihr nicht zurückgesetzt seyt

In einiger Gnaden-Gabe) Alles ist euch mitgetheilt durch die lautere Verkündigung von Christo.

Gesetzt daß du auch nicht hast die Gabe des andern, so hast du doch keinen Mangel.

Die Haupt-Gabe ist Christus, der für uns gestorben ist, und durch seinen Geist in uns wircket. Und obschon in dem übrigen ein Unterscheid ist, so haben doch alle einerley Hauptgabe. Habt ihr Christum, so habt ihr alle Gaben.

Ihr wartet auf die Offenbahrung JEsu Christi) nicht nur in seiner Herrlichkeit und letzten Erscheinung am Ende der Welt, wovon es die meisten verstehen; sondern auch wie sie von ihm selbst verheissen ist Joh. 14, 21. die in der Vollendung aller Gnaden-Gaben, Erkenntniß und Lehren, geschiehet, wenn Christus in dem Hertzen offenbar wird wie er ist: da die Corinthier vor solcher Offenbahrung bey allen Gaben gleichwol noch vielen Irrungen und schweren Aergernissen unterworffen waren. Denn wenn sie nur auf den Jüngsten Tag (welcher doch noch so weit von ihnen war) hätten warten müssen, und sonst auf keine nähere Offenbahrung oder Verklärung Christi; so müßte dieß schon in ihnen seyn geschehen gewesen: welchen aber beyde Epistein Pauli widersprechen.

Man muß warten, bis sichs offenbahret.

Wo das Evangelium in Glaubigen kräfftig wird, da schließt es solche Reichthümer der Gnade GOttes auf, daß man genug damit zu thun hat, sich hierinnen zu vergnügen und zu erfreuen. Gleichwol ist eine hungerige Seele noch nicht mit Gaben allein vergnügt, sondern sie will den HErrn selbst haben, und wartet auf seine holdselige Offenbahrung, die er selbst verheissen.

Wer also im Geist auf JEsum wartet, damit er ihm immer mehr bekannt werde; von dem heißts: Die Augen warten auf Christum, das Wort und Brod der Seelen, daß sie dadurch gestärcket und beste werden. Das ist dem HErrn so angenehm, daß er gern zu allen kommet, und sie nicht Waisen lässet, die ihn zu liebe anbeten, sondern sich nach seiner Zusage gewiß offenbahret. Aber

Ein freyer ungebundener Wille schweifft nach seinem Sinn auch wol im Schein des Guten umher, hält aber gleichwol das Warten auf JEsum vor unnöthig oder unnöthig. Da hingegen eine Seele die auf Christi selige Offenbahrung im Geist wartet, in tiefem Leiden gleichsam begraben und im Geist gebunden ist, so daß sie nichts sonsterfreuen mag. In solcher Geburts-Arbeit stehet der Glaube noch manche Furcht und Zweifel, als rechte Geburts-Nöthen, aus, ob es auch erlangen werde. Da wird denn alles andere bitter, und das Band des Geistes hält die Seele in der Enge und Angst, zur Geburt eines gar andern Lebens.

Wird uns die Perl recht köstlich werden in unsern Augen, so wird das Warten darauf von sich selbst folgen, und uns leicht und heylsam werden. Denn das bestehet in gläubiger Bereitschafft, Anhalten und Eindringen in solch göttlich Leben Christi, da der Geist des Gemüths, wie eine Braut nach ihrem Bräutigam, inwendig stäts begierig und aufwartend ist, auch alle Kräffte und Sinnen unter göttliche Ordnung und Stille bringen läßt, damit diß ewige Wort vernommen und gefasset werden möge. In solcher Bereitschafft, darin man den Sohn mit Freuden empfangen und küssen muß, äussert sich denn die Treue GOttes zur Bestätigung. Denn in und nach der Offenbahrung JEsu Christi bestätiget uns eben dieser Heyland, wenn er in der Seele verklaret ist.

v. 8. Der) nun das gute Werck in euch angefangen, und dessen Offenbahrung ihr erwartet, zu dem könt ihr euch gewiß versehen, daß er

Euch auch bevestigen wird) und in seiner Gnade erhalten

Bis ans Ende) oder biß zu der rechten Vollendung; wenn es euch nur darum zu thun ist, und ihr nach diesem Ziel euren Lauf richtet. Laßt ihr ihn das Werck in euch vollführen, so wird er wol machen,

Daß ihr unsträfflich seyt) und keine Anklage wider euch wird aufkommen im Gericht,

An dem Tag unsers HErrn JEsu Christi) da er offentlich dazu erscheinen wird.

Diß dienet, damit das was sich vest hat setzen wollen ermuntert werde. Der Heyland wird die trösten, und nicht strafen, die nach seiner Zukunfft im Geist sich sehnen.

Daß die Christen jetzt in vielerley beschuldiget werden, das muß man geschehen lassen. Es wird doch ein Tag kommen, da wir klaglos werden dargestellt werden. Denn wer will die Auserwählten GOttes beschuldigen? Röm. 8, 33.

Wer das nur im Glauben hat, der kan zu frieden seyn, und darff nicht Secten machen. Wer aber das thut, der hat gewiß nichts rechtes: denn das Geschrey kommt aus Mangel des wahren Schatzes.

Die aufrichtiges Hertzens sind, und denen es um was rechts zu thun ist, vor die lieget der ewige Grund aller Gewißheit, Beständigkeit und Unbetrüglichkeit, hierinnen, wenn JEsus das helle Licht selbst als der Tag aufgehet im Hertzen. Da verschwinden nicht nur alle Widersprüche und Scrupel der Vernunfft, sondern auch alle Wanckelmüthigkeit des natürlichen Sinnes. Denn diese Verklärung JEsu ist eben das hohe Werck der neuen Geburt, worin der neue Mensch geschaffen wird in Gerechtigkeit und Heiligkeit der Wahrheit. Also bekommt da wircklich ein neu Hertz und Leben die Oberhand. Daraus entstehet denn nichts als göttliche Weißheit, ohne Rückfall und Abweichung. Dann ein solcher aus GOtt Gebohrner kan nicht sündigen, weil GOttes Same in ihm ist, und er selbst unsträfflich vor GOtt bleibet und wandelt.

Zweiffle nur niemand an solchen grosen Verheissungen aus Mangel der Erfahrung, sondern lasse sichs vielmehr ein süsses Evangelium seyn, dem Kleinod nachzujagen, und Christum zu gewinnen! Ausser solchem ist lauter Wancken, Falschheit, und ein vermischtes zerbeltes Christenthum, da man immer lernet, und zu keiner Erkenntniß der wesentlichen Wahrheit kommt. Darum wolle die Treue des Vaters alle die des Geistes Erstlinge erhalten haben, und sich nach der völligen Kindschafft und Ausgeburt sehnen, ihm selber treu machen, daß wir zum Ende und Ziel unsers Lauffs eilen, welches ist die Offenbahrung des Sohns GOttes! So werden wir unschuldig vor ihm erfunden werden auf den Tag unserer Erlösung, und indessen Gemeinschafft haben mit dem Vater und Sohn durch den ewigen Geist; welches uns ja billig über alles gehen soll.

O des herrlichen Evangelii unsers seligen GOttes, der sich noch immer Samen von seinem lebendigen Wort überbleiben lässet, und durch Christum ruft, daß alle, die nach ihm verlangen, zu ihm kommen sollen, auch sie in Christo, unterm und der ganzen Welt Heyland, vest bewahren will bis ans Ende!

9. GOtt ist treu, durch welchen ihr berufen seyt zur Gemeinschafft seines Sohnes JEsu Christi unsers HErrn.

Das ist der Schluß des Eingangs: und

Diß ist der höchste Zweck aller Worte und aller Erkenntniß, daß du mit deinem höchsten Gut und Ursprung in dem Sohn wieder eins werden solst.

GOtt ist treu) Daran sollte wol niemand zweifeln, und es kommt doch gar leicht bey uns in Zweifel.

Die Treue GOttes in seinen Verheissungen ist die Quelle des Berufs der Glaubigen und der Grund unserer Hoffnung.

Laßt uns nur treu seyn in unsern Pflichten, so wird der wol treu seyn, welcher uns

Berufen) Wir müssen nur nicht aus der Acht lassen, was der Beruf mit sich bringet: nämlich daß man sich übet und fortlaufet in dem göttlichen Beruf. Auf denselben muß ein stätes Bessern folgen.

GOttes Treue ist noch eben so gros, wie zu Pauli Zeit. Er wollte noch eben so gerne die reiche Gnade und Erkenntniß Christi kund machen, wenn er nur begierige und treue Gefäße finden möchte, und der rechte Ernst und Hunger nach dem Evangelio bey dem gesetzlichen Treiben nicht fast verloschen wäre.

Wir müssen aber auch nicht meynen, daß wir immer nur auf dem blosen Erkennen beruhen dürffen, wenn es auch gleich lebendig und schmackhafft ist. O nein!

Zur Gemeinschafft seines Sohnes) zum wesendlichen Grund der Einwohnung

JEsu Christi) und zum seligen Umgang mit ihm sind wir berufen, daß er uns als das principalste Gut vorkomme. GOtt beruffet uns nicht zu dem und dem Erkenntniß, sondern daß wir seinen Sohn haben sollen.

Es gefällt der Seelen zwar wol, sich in süssen Betrachtungen und Lehren von JEsu aufzuhalten, und der Vater vergönnets auch eine zeitlang zur Anlockung und Anleitung. Aber zu Christo selbst recht kommen, das ist noch viel was anders und bessers; das kostet grosen Ernst und Kampff, auch starcke und völlige Verläugnung; welches der Eigenliebe schwer werden will. Man muß sich aber vor dem schmalen Weg nicht scheuen, worauf man gleichwol lauter Leben findet. Denn

Was ist doch die Gemeinschafft des Sohns GOttes anders als die innigste Mittheilung alles dessen was in Christo, als der ewigen Liebe des Vaters, ist? Nun sind in Christo nicht nur alle Leiden, die zum Verderben des sündigen Menschen gehören, sondern auch vornehmlich alle Herrlichkeit, Freude, Ruhe, Gerechtigkeit und Seligkeit. Was könte nun seliger seyn als solche Gemeinschafft? In diese, als in einen ewigen Grund und Quell aller Glückseligkeit, werden wir hinein berufen von GOtt, so oft uns Christus verkündiget wird, wie er uns vom Vater gemacht ist. Dahin zielen alle die Triebe und Kräffte des evangelischen Geistes, alle inn- und äusserliche Lockungen, daß wir sollen in Christum, als in des Vaters Herz, eindringen. Da ruffet der Vater unermüdet der Seele zu: **Komme herein in meine Liebe! Gehe ein in dein rechtes Leben!** Der Sohn selbst ruffet ebenfals: **Bleibet doch in mir, und ich in euch!** Und auch alle seine rechte Zeugen schreyen: **Eure Gemeinschafft seye mit dem Vater und Sohn! So wir im Licht wandeln, so haben wir Gemeinschafft mit ihm** u. s. w.

Willt du wissen, wie du zu solcher Gemeinschafft kommen könnest; so sehe zu, ob du dem stäten Ruf und Zug des Vaters folgest, oder aber einer fremden Stimme. Bedencke, mit was du dich gemein machest, mit Christo oder der Welt: woran du deine Lust hast; worin du ruhest. Denn alle deine Vergnügung, Freund- und Bekanntschafft, muß mit und in Christo seyn: er muß im Geist dein nächster, liebster und bester Gesell und Gespiel inwendig seyn; wie Hieronymus und andere das Wort Gemeinschafft im Griechischen gar artig gegeben haben, eine Gesellschafft, einen **vertraulichen Umgang**, da man Christo nicht mehr fremd, sondern innigst bekannt ist im Gebeht und gantzen Wandel: bis man durch stäten Genuß seines Fleisches und Blutes Fleisch von seinem Fleisch und Bein von seinem Bein wird. Eph. 5. Das ist ja wol besser als alle Erkenntniß. Ist diß nicht das grose Geheimniß Christus in uns? worauf alle Hoffnung der Herrlichkeit allein bestehet. Col. 1, 27.

Wer nun Christum in der Wahrheit lernen will, der kan hieraus auch verstehen, **was die Offenbahrung JEsu Christi** sey, und wie sie von der Erkenntniß unterschieden werde. Nämlich die erste Erkenntniß Christi ist eigentlich die Ueberzeugung von ihm, sofern er noch nicht mit dir vereiniget ist: die Offenbahrung aber ist seine völlige Vereinigung, Mittheilung und Geniessung, oder seine Verklärung in der Seele.

So weiset demnach Paulus die Corinthier, und uns mit ihnen, auf das rechte Kleinod, darnach wir alle allein zu laufen haben: und das ist die genaueste Gemeinschafft mit Christo, welche, als die Liebe, alle Erkenntniß übertrifft. Eph. 3, 19.

Das achte nun ein iedes für seinen Haupt-Beruf und vor den allerhöchsten Schatz, der ihm angeboten wird. Was es sey, das ist nicht genug auszusprechen, und ausdisputiren läßt sichs nicht. Doch kan man vermittelst der Schrifft wol erblicken, was es vor ein herrlicher Schatz sey.

Wer diese Gemeinschafft verlanget, erlanget, und behält, der wird sich über Stückwerck nicht dürffen zerstücken.

Diß ist der Eingang: Nun kommt die Verhandlung selbst, und die erste Materie ist gegen die Trennungen, die aus den verschiedenen Namen von den verschiedenen Lehrern und Meistern herrührete. Einer sagt: Meiner ist der beste. Der ander sagt: Meine ist auch nicht schlimm. So gehts! Jeder disputirt für seine Universität: Wo bleibt aber Christus?

10. **Ich ermahne euch aber, Brüder, durch den Namen unsers HErrn JEsu Christi, daß ihr alle einerley Sprache führet, und keine Spaltungen unter euch seyen, sondern ihr in einem Gemüth und in einem Sinn eingerichtet seyn möget.**

Ich ermahne euch) Und weil die Materie so wichtig ist, so thut es

Durch den Namen JEsu Christi) als des Oberhaupts von der Gemeinde GOttes. Dadurch wird man in Eins berufen und zusammengefaßt in ein Band der Gesellschafft als Glieder eines Leibs. Dieses will von euch haben,

Daß ihr einerley Sprache führet) die **eben dieselbe** rechte Sache, die da stund v. 9. in sich halte und anpreise. Denn endlich muß sich doch alles zusammen finden in der Gemeinschafft des Sohnes: und wenns mangelt an dieser Sache, so bleiben Trennungen nicht aussen.

Sobald man von einerley Geist geführet wird, redet man insgesamt einerley Sprache. Hätten wir also alle einerley Geist des innern Christenthums, gleichwie wir dessen äussern Schein haben; so würden wir auch nicht so sehr in Meynungen unterschieden seyn, und nur eine Sprache führen und einerley Sinn haben. Die innere Menschen sind so, sie mögen auch wohnen wo sie wollen.

Es heißt aber nicht, einerley Formel annehmen. Denn das macht nicht Ruhe in der Welt, oder schafft Seligkeit; sondern wenn man eindringet in das Wesen Christi und in die neue Creatur, da man sich schon schicken wird in andere. Die Heuchler aber mißbrauchen dieses, und schreiben eine Formul vor. Nein so nicht: im apostolischen Sinn ist es nöthig. Wer den Teufel kennet, und nicht will, daß die Heerde Christi zerstreuet werde; der wird das lernen, daß man auf den rechten Grund Christi gehe.

Keine Spaltungen) finden Platz an dem Leib Christi. Wer nun an diesem mit Theil haben will, der muß an jenem keinen Theil nehmen. Da muß alles

In einem Gemüth und Sinn eingerichtet) und zusammengefügt seyn, auch in der Schwachheit.

Auf Wörter kommt es nicht an; drum stehet hier vom **Gemüth und Sinn**. Wir müssen nicht blinder weise einander nachsprechen, sondern es muß eine **Erkenntniß** werden. Das macht Spaltungen, wenn man sagt: Ich muß sprechen wie der spricht: als machte das die Richtschnur. Röm. 16, 17. Man muß bey den Worten immer auf den Sinn Christi und des Geistes sehen: sonst kan die Einigkeit nicht bleiben. Ueber den vielerley Gaben muß man sich nicht zerstossen, sondern vereinigen: denn zur Einigkeit hat sie GOtt gegeben. Wo man aber recht gesinnet ist im Gemüth, da bestissiget man sich auch einer unanstössigen Schreib-Art. Doch ware das gar läppisch, wenn man einander die Sylben wollte zuzählen (a).

Weil aber die Corinthier Paulo nicht flugs haben folgen wollen auf den ersten Brief, so hat auch Clemens hernach einen Brief gleiches Inhalts an sie geschrieben.

(a) conf. D. Antonii Bericht wider den Unfug p. 88. 99. 107.

11. **Dann mir ist von euch kund gethan worden, meine Brüder, von den Leuten des Chloes, daß Strittigkeiten unter euch seyen.**

12. **Ich will aber dieses sagen, daß ein iegicher unter euch spricht: Ich bin Pauli, ich aber des Apollo, ich aber Kefä, ich aber Christi.**

13. **Ist Christus zertheilt? Ist Paulus für euch gecreutziget? oder seyt ihr in Pauli Namen getaufft?**

v. 11. Mir ist kund gethan) und glaubwürdig hinterbracht, nicht im Traum fürgekommen, was ich euch vorhalten muß.

Nun

Nun ist zwar auf eine liebe Sage freylich eben nicht zu geben, vielweniger auf der Feinde Lästern. Hingegen wenn eine gegründete Anzeige vorhanden ist, so ist auch nicht zu feyren, daß man einem bösen Samen vorkomme.

Das lautet ja nicht fein, von euch zu hören,

Daß Streitigkeiten unter euch seyen) Wie will man das beschönen, oder mit den Christen-Beruf reimen?

v. 12. **Ich will aber dieses sagen)** Damit man eigentlich wisse, was er meyne.

Ein jeglicher unter euch spricht) mit einer sectirischen Sprache:

Ich bin Pauli Paulus ist ein braver Mann. Ein anderer:

Ich des Apollo) dem fehlt auch nichts: mein Professor ist gelehrter; mein Beichtvater predigt am besten. Das sind lauter Trennungen, und fangen klein an, aber häufen sich.

Kempis, der vor Luthero gelebt, erinnert, daß es nicht heissen solle: Mein Heiliger ist der beste.

Die erste erwachte Liebe fädet gern auf gewisse Personen, und hänget oder addressiret sich an etwas sichtbares. Das war der Corinther ihre Versuchung, die wol einigen Schein hatte, daß einer Pauli herrlichen Geist, der andere des Apollo Beredtsamkeit, gelehrtheit und Beredsamkeit, der dritte Petri Ansehen, u. s. w. liebte: Aber es ist eine der gefährlichsten Versuchungen, wenn man auf Personen fällt.

Ueber dem Nennen suchet man Ehre. Und so können alle Namen, auch

Christi) selbst, von Leuten sectirisch mißbraucht werden: nicht daß einer sich nicht dürfte einen Christen nennen: sondern daß man nicht nach dem Fleisch, 2. Cor. 5, 16. das ist, in fleischlichem Sinn und Absehen, aus so etwas einen Ruhm machen soll. Den Namen der Christen aber verwirft Paulus nicht: dann der ist nicht ohne göttliche Direction entstanden. Apost. Gesch. 11, 26. Auf Menschen und Menschen-Namen aber muß unser Glaube sich nicht gründen. Allein

Dieser Mißbrauch geht heutzutag gar sehr im Schwang. Dann alle Unordnungen und Zänckereyen, die in der Kirche GOttes sind, kommen nur daher, dieweil die Führer ihren eigenen Geist mittheilen, da sie vielmehr den Geist JEsu Christi mittheilen sollten. Da denn der eine spricht: Ich bin diesem zugethan, ich bin dessen Meynung! der andere aber: Und ich gehöre dem an! Ach lasset uns doch JEsu Christo anghören, und nicht einigem Geschöpfe! Lasset uns doch JEsu Christo allein anhangen, und der Menschen uns nur bedienen, um uns zu GOtt bringen zu lassen, aber nicht an ihnen kleben!

v. 13. **gibt er nun zu verstehen, was das auf sich habe.**

Ist Christus zertheilt?) Die Schrift weiset uns auf das Haupt. Man kan Christum wol nennen, aber ihn in praxi haben ist was anders. So aber ist das eine wirckliche Zertrennung des Grundes.

Ist Paulus für euch gecreutziget?) Petrus ist wol gecreutziget, aber nicht für euch. Darin liegt die Sache.

Seyt ihr in Pauli Namen getaufft?) Er schliesset sich mit ein, damit es andere nicht vor eine Injurie mögten aufnehmen, als wollte er ihnen ihre Leute abspannen.

Er thut 1 Fragen, die Wichtigkeit der Sache anzudeuten: und durch Veranlassung der 3 en Frage kommt er auf sein Amt, was davon zu reden.

14. Ich dancke GOtt, daß ich euer keinen getaufft habe, als nur Crispum (a) und Gajum. (a) Apost. Gesch. 18, 8.

15. Damit nicht jemand sagen möge, daß ich in meinem Namen getaufft habe.

16. Doch ich habe auch des Stefanä Haus getaufft: Im übrigen weiß ich nicht, ob ich jemand anders getaufft habe.

v. 14. **Ich dancke GOtt, daß ich keinen getaufft habe:** Warum? Sollte man dieses nicht können tadeln als gottlästerlich? Sollte man nicht Zeter rufen über Paulum, daß er so verächtlich von der Taufe redet? Aber sein Eifer treibet ihn dazu, weil sich die Leute flugs auf ihre Taufe berufen.

Sollte man sich aber nicht solcher Redens-Arten doch enthalten? Was für eine Noth hat ihn denn dazu getrieben? Antw. Das sagt er ja

v. 15. **Damit nicht jemand sagen)** und Anlaß daher nehmen könne mir nachzusagen,

Daß ich in meinem Namen getaufft) und mir einen Anhang habe machen wollen.

v. 16. **Des Stefanä Haus)** kommt am Ende der Epistel c. 16, 15. wieder vor mit einiger mehrern Beschreibung.

Im übrigen weiß ich nicht) und kan mich nicht besinnen, weil ich nicht sonderlich Achtung drauf gegeben.

Ob ich jemand anders getaufft habe) zum wenigsten hab ich kein Werck davon gemacht.

17. Denn Christus hat mich nicht gesandt zu taufen, sondern das Evangelium zu verkündigen: nicht mit Wort-Klugheit; damit das Creutz Christi nicht vereitelt werde.

18. Denn das Wort des Creutzes ist zwar denen die verlohren werden eine Thorheit: uns aber, die wir erhalten werden, ist es eine Krafft GOttes.

v. 17. **Christus hat mich nicht gesandt zu taufen)** hauptsächlich. Paulus hat die Taufe nicht gering geachtet, wie es fast so scheinen mögte. Wenn nun einer diß nur so wollte herausnehmen, und ein Responsum darüber einholen; So und so hat Paulus gesagt: so würde es ihm übel ausgeleget werden. Seine Meynung gehet aber dahin; daß das nicht seine Sache wäre, so viel über eine Taufe zu machen; es möchte unrecht verstanden werden, und einer das hernach anwerffen, als bestünde darin die Sache.

Wasser auf einen gießen ist ja eine leichte Sache. Christus setzte die Taufe ein, und taufte selbst nicht. Joh. 4, 2. Taufen ist keine Kunst nach dem Aeussern: das kan ein jeder. Aber

Das Evangelium verkündigen) da gehört mehr zu. Das ist was prorsus, so auch jetzt gilt. Man könte den Rhein wol über eine ganze Armee bergießen; aber was ist das? Seelen-Bäder kan man wol seyn, daß man das Seel nimmt, das dabey fällt: aber wenn man die Seelen soll zu GOtt führen, so wird mehr dazu erfordert.

Das Evangelium war das Hauptgeschäfft der Gesandtschafft Pauli: das Taufen konte durch einen jeglichen verrichtet werden; also überließ es andern mehr, doch nicht so daß er gar nichts mit zu thun haben wollte. Hätte Paulus das absolut bestehen wollen, was er hier sagt, so hätte er wider sich selbst gereder. Denn vorher sagte er ja: ich habe die und die getaufft. Bey uns aber ist es nun in der gemeinen praxi umgekehret. Predigen läßt man einen jeden Studenten, als wären alle darzu geschickt: aber Taufen nicht; als wäre die Taufe besser, oder als bestünde die Sache mehr darin. Paulus zeiget hier nur die vornehmste Sache seines Amts.

Weil Paulus sahe, was für Aergernisse mit Anrichtung sectirischer Zertrennungen in die Gemeine dadurch eindringen und einschleichen, wenn diejenigen, die viel getaufft haben, über solche ihre Täufflinge erheben, und gegen die andern Apostel aufreitzen: so bezeugt er, was hier vorkommet. Er konte solche gebrauchen, und gebrauchte sie auch, konte aber nicht gutheissen, da er sahe, daß man sie mißbrauchte, und damit nur Trennungen und Seelen anrichtete.

Ob demnach das, was eine **Ordnung und Einsetzung Christi** heißt, und in der Schrifft ausgedruckt stehet, so von Christo verordnet und eingesetzt sey, daß es von allen die es lesen soll angenommen oder gehandhabet werden? wäre eine Frage und Sache, die noch wol zu überlegen wäre: weil Paulus selbst, der doch kein geringerer Apostel des Herrn war als einige andere, gleichwol, da er keinen ausdrücklichen Befehl zu taufen hatte, sich solchen aus dem Buchstaben zu behaupten nicht getrauete, sondern lieber bekannte, daß er nicht zu taufen gesandt wäre.

Daß also jemand die Macht habe die Taufe nach dem Buchstaben aufzurichten und andern mitzutheilen, wann es auch in der allerlautersten Form geschähe: ist noch so wenig ausgemacht, als auch daß die Unterlassung der ausweendigen Wasser-Taufe derjenigen die von GOtt keinen Beruf dazu haben, und nicht zu taufen, sondern nur die Krafft GOttes zu verkündigen gesandt sind, oder der Fortgang zur inwendigen Taufe des Geistes JEsu Christi, eine **Verachtung der Ordnung GOttes** sey: weil man solches sonst mit gleichem Fug Paulum beschuldigen mögte, der hier vom äusserlichen Taufen auch soviel nicht hat machen wollen, als man gerne draus machen und gemacht haben mögte. Wiewielmehr mag es dann nun deren noch viel eher geben, da die Taufe lang genug gewähret hat, und sich alles zum Ende neiget, die mit eben der Wahrheit als Paulus sagen mögen: **Wir seynd nicht gesandt zu taufen**, oder mit Wasser zu besprengen, sondern **das Evangelium**, oder die fröliche Botschafft von dem

göttlichen Licht, Kraft und Leben, zu verkündigen; um dadurch alle die unsere Zeugnisse annehmen, durch einen Geist in einen Leib zu versammlen, nicht aber Secten, Zanck, Uneinigkeit, Spalt- und Trennungen, über fleischlichen Dingen zu machen, die als Schatten weichen müssen, wann der Tag anbrechen will.

Ach die Verkündigung des Worts nach dem lautern Sinn des Geistes JEsu Christi, von dem der rechte Beruf vornehmlich zukommen muß, ist gar eine andere Sache, als das heutige gemeine Predigen, und geschicht

Nicht mit Wort-Klugheit und ruhmrediger Gelehrsamkeit, wenn die im Predigen gebraucht und eingemänget wird; auch nicht mit sinnreicher Schul-Künsteley und Worts-spielerey: Schöne Raritäten!

Paulus war kein Idiot, er war auch gelehrt: aber er sahe die Noth.

Ferne ist es dannenhero, daß die in das Modell der Aristotelischen Schul-Philosophie gegossene Theologie sey das reine und lautere Wort Gottes: welches nicht durch Schul-Speculationen und Begriffe des Verstands, sondern durch die Uebung in Buß, Gebät, Glauben, Gehorsam, u. d. g. kan ergriffen und wesentlich in die Seele gebracht werden, fast auf solche Art wie die Wissenschafften bey allen Künsten und Handwerkern, nicht durch todte Speculationen, sondern durch die Uebung, wahrhaftig erlernt werden müssen. Dahero sind die gemeine Layen, wo sie in der Schule des H. Geistes und dem wahren Christenthum geübet sind, geschickter zu Aposteln in der Kirche Christi, als ein hochstudirter Kunst-Pharisäer.

Die angebohrne Beredsamkeit wird nicht verachtet: Wer sie hat, der brauche sie in JEsu Namen. Aber um unsert willen ist nöthig, daß wir weit weggehalten werden von allem was eine Schwulst machen will. Denn wir haben schon ohnedem genug. Wenn solches geübet wird, so ist es lauter Gift: Wir können solche Sachen nicht ertragen, sondern werden krank. Darum hat es GOtt um unsert willen in die Tiefe des Creutzes geleget; und ein rechtschaffener Prediger hat dann derowegen auch vor allem dahin zu sehen,

Damit das Creutz Christi) das um seiner willen und in seiner Gemeinschafft zu übernehmen ist,

Nicht vereitelt werde) Denn mit allen den Tändeleyen will man dem Creutz und der Verachtung entfliehen, daß es nicht heisse, es wäre nur eine einfältige gemeine Predigt: drum muß das gelehrteste hervor. Daran gewöhnet man sich, und wird also beraubet des Creutzes Christi.

Bey denen aber so von Christo aus der Welt berufen und zu tauffen ausgesandt waren, ist allezeit das offenbare Creutz, und die Kraft GOttes, solches mit Freudigkeit zu ertragen, geblieben: welche allen Haß und Neid, Schmach und Verfolgung, die ihnen die Juden, ihre Religions-Verwandten, anthaten, erleiden mußten und getrost erlitten.

Wenn die Apostel nur hätten sich zu ihren äusserlichen Ceremonien halten und bekennen können, so ist kein Zweifel, daß sie im übrigen des Creutzes Christi leicht entübrigt gewesen wären. Allein so würde auch die Krafft Christi ohnfehlbar aufgehört haben: wie solches bey allen, die den äusserlichen Schein der Gottseligkeit über die innere Krafft erhoben, und in einer Gleichförmigkeit mit der Welt stehen, augenscheinlich zu sehen ist; daß, weil man des Creutzes Christi nicht theilhafftig ist, sondern solches mit Händen und Füssen von sich stosset und gestossen hat, man auch der Krafft Christi gänzlich ermangeln muß. Und

So hat das Creutz Christi freylich keinen Platz bey allen denen die auf das irdische Wesen dieser Welt sehen, den Bauch zum Gott haben, und Feinde des Creutzes Christi sind; Phil. 3, 18. 19. die nimmer zur Erkenntniß der Wahrheit die in Christo ist kommen, ob sie gleich immerdar lernen und lernen.

Wo bleibt denn nun der scheinbare Schul-Meister-Grund, womit man sich insgemein sehr gros macht; daß die Lehr-Arten etwas vorzutragen nicht könten selbst die Krafft und Natur einer Sache verändern? Wo bleiben die Meriten der Schul-Künstler mit ihren Kunst-Methoden? Die böse Frucht und Wirckung der gewöhnlichen Schul-Methode liegt ja wol leyder am Tag, und man siehet an so viel tausend lebendigen Exempeln, daß sie nichts vom Wort GOttes in das Hertz bringe, sondern statt dessen den Kopff nur mit geistlosen und schwülstigen Hirn-Bildern anfülle. da man die Form bekommt etwas zu wissen, und die Gestalt der Erkenntniß und Wahrheit, wie der geistlose Buchstäbler im Judenthum Röm. 2, 20. Und wann man nun hierin ganz Doctor-mässig worden, so ist doch durch diesen dürfftigen Weg von der gantzen Sache nichts ins Hertz und Gewissen gekommen, das nur einem Anfang zur göttlichen Reue, die niemand gereuet, gleichförmig wäre. Da ist nichts als menschliche Beredsamkeit, und wird darüber die Bemeissung des Geistes und der Krafft erstickt, verdistillirt, und dermassen durch diesen Mißbrauch der göttlichen Schrifft von der Schrifft ausgejagt, daß nur allein das buchstäbliche Caput mortuum der pharisäischen Gottes-Gelehrtheit übrig bleibet, davon ein dunstreiches Hirn und geschwätzige Haupt-Unruhe kommt, welche die unseligen Leute aufbläset, die dabey weder sich noch andere bessert, sondern nach Pauli Klage 1. Tim. 6, 4. 5. 2. Tim. 2, 23. nur Zanck, Lästerung und bösen Argwohn, anstifftet.

Hiemit ist schon zugleich offenbar, aus was Grund der Apostel die hohe Schul-Methode mit ihren künstlich-erfundenen subtilen Worten für eine Vereitelung des Creutzes Christi gehalten. Die gantze Schul-Methode macht mit ihrer menschlichen Krafft und Vernunfft in der göttlichen Schule und Wissenschafft des Geistes lauter lare und eitle Nachdildungen, anstatt des Wesens und der Sache selbst: wie diejenigen Bücher-Verfasser, welche anstatt der Personen, Blumen, Kräuter, Bäume, Landschafften, Müntzen, u. d. g. mit grosen Kosten und vieler Mühe durch allerhand Kupferstiche und Abzeichnungen nach dem Leben, ihre Schrifften auszieren und lieblich machen, damit aber dem Bücher-Käuffer nicht die Sachen selbst, sondern nur die Beschreibungen und Bildnisse davon in die Augen, Hände, und ins Gehirn, bringen. Zur äusserlichen Wissenschafft und Erkantniß, zum Discurriren und Kunst-Gesprächen, ist nun dieses wol gut und schön. Wenn aber iemand so toll kühn seyn, und seinen Kunst stützen selbst das Wesen, Natur, Krafft und Eigenschafften der Sach, wollte zueignen; also daß er gleich gewaltig, reich, u. d. g. seyn sollte, welcher die Beschreibungen und Figuren sich anschaffen würde, so gut als der immer seyn könte, der selbst wesenblich die in Kupffer gebrachte Sachen in seiner Gewalt und Besitz hätte: der würde offenbarlich für einen eitelen Aufschneider und Leut-Betrüger angesehen und verlacht werden, dem niemand Glauben zustellen könte.

O wenn doch die harnäckige Schul-Menschen einmal könten zur Erkenntniß der Wahrheit in Christo gebracht, und von ihrem betrügerischen und betrogenen Sinn zum rechtschaffenen Wesen das in Christo ist bekehret werden! so würden sie lernen, daß aller Schul-Kunst ihre Conterfäten nicht selbst die Krafft GOttes, sondern nur Kunst-Bilder von der göttlichen Krafft, dem Gesetz und Evangelio wircken, für GOtt und allen apostolisch-gesinnten Christen seyn und heissen mögen; da diejenigen, so die Leute nöthigen wollen, die künstlichen Schul-Tractamenten als GOttes Wort an- und einzunehmen, wahrhafftig nur das Wort GOttes bereiteln und mißhandeln.

Wie ferne aber ist es! solch es von dem Creutz Christi! Auser den aber wird die Beschaffenheit der wahren Religion ersticket. Denn GOtt hat alles in die Niedrigkeit geleget, damit die Herrlichkeit innerlich erst offenbahret werde.

v. 18. werden 2 Classen der Menschen gesetzt: 1) die abfallen und zurückschlagen ins Verderbte: 2) die auf die Seligkeit gehen, das sie mögten selig werden. Die nicht darauf sehen, denen stincket der Weg an. Welche aber an die Seligkeit denckeu, die dencken: Siehe du hast sollen selig werden, und hast das Verderben bey dir; du mußt den Weg des Creutzes gehen! Und die da sehen auf dem Weg zur Seligkeit, die greiffen zu, und dencken: So muß es seyn! alles andere ist betrüglich.

Wie will aber ein Mensch das verstehen? Antw. Wenn er nur seinen Zustand erkennet, sein Verderben fühlet, und trachtet wie er möge selig werden; so wird er sich auch in GOttes niedrige Art finden. Wer aber anderswohin siehet, dem ist das edelhafftig, weil er einen Staat aus seinem Verderben machet, und ein Teufel bleiben will. Den andern hergegen ist es Krafft.

Das Wort des Creutzes) stehet hier vor die gantze christliche Religion; und also steckt alles andere mit darin. Denn wer einen Glaubens-Artickel recht ernstlich suchet und treibet, der wird keinen zurücklassen: denn es gehöret alles zusammen.

Durch Ungehorsam haben wir GOttes Bild verlohren; also müssen wir wieder umkehren, daß wir auf den rechten Weg kommen, da es wieder zu finden: und diese Rückkehr macht uns Creutz. Wann sich der Mensch diesem Wort des Creutzes unterwirfft, so ist er auf einem guten Weg, und das Wort ist ihm nicht zuwider, sondern tröstlich.

Denen die verlohren werden) die recht ins Verderben rennen, ohne daß sie darzu prædestinirt sind, die recht eindertraben als wollten sie verderben, will das aber nicht schmäcken noch ansehen, sondern die Lehre des Creutzes, nach welcher das Christenthum mit sich bringet, daß man mit Christo leiden müsse, ist ihnen

Eine Thorheit) ein Aergernis und Unsinn. Man redet wol viel davon, verstehet aber das rechte Creutz Christi nicht. Wenn und weil man nichts anders aufweisen kan, so soll es das seyn, wenn die Leute von uns reden: da mans doch wol mehrentheils auch dar nach macht.

Und

Und also werden die verlohren, denen die Lehre Christi vom Leiden eine Thorheit ist. Und wer sind die? Antw. Vornen an die Weisen und Gelehrten: aber auch alle die das Christenthum mehr in Worten, als in der Kraft, suchen. Wer sich vom Creutz Christi zur Welt-Methode abwendet, dem wirds von GOtt und GOttes-Menschen so ausgelegt, daß er wolle verlohren gehen. Wer ist aber, der nicht den Kopff darüber schüttelt und vor lächerlich hält, daß man, so man auf einen Backen geschlagen wird, den andern auch darhalten soll?

So sind dann nun im Gegentheil das

Die erhalten werden) die sich um ihre Seligkeit bekümmern, und fragen: Wie sollen wir selig werden? Ein Ernst wird erfordert, sonst wird man nur schlimmer. Wo aber der ist, da

JEsus) das Wort, ob es uns gleich vom Creutz vorpredigt, wofür iederman den Kopff schüttelt,

Eine Kraffe GOttes) ein starckes kräfftiges Mittel zur Errettung. Darin ist GOttes Macht und Weißheit concentriert. Alle andere Weißheit wird hier zur Thorheit.

Wer die Erhaltung suchet, der kan die Krafft bald genieſſen und inne werden in, mit und unter dem Lesen und Hören. Wenn hernach andere zu ihm sagen: Das ist thöricht Zeug! so sagt er: Das muß ich wol besser wissen; die Krafft hab ich gemerckt.

Woher kommts nun aber, daß die meisten, ja fast alle, der Krafft Christi so gar ermangeln, als weil sie des Creutzes nicht theilhafftig sind, sondern solches mit Händen und Füssen von sich stossen? Das ist ein NB. vor diejenigen insonderheit, so sich nach den Wegen der Welt und dem Wolgefallen der Menschen fügen und schmiegen. Die wenigsten verstehen leyder Christi Creutz, weil es niemand anstehet. Jederman will gern äusserlich fromm scheinen und gute Wercke thun. Denn das ist dem Fleisch nicht schwer, allerhand Schein-Wercke verrichten. Und dabey kan man sich immer mit falschem Trost aufhalten, und sich überreden, das leiden sey eben nicht so nothwendig, man müsse sich nicht so hart angreiffen, man werde es nicht aushalten, u. l. w. Damit bleibet man in der natürlichen Zärtlichkeit und Furcht vorm Creutz stehen, und kommt zu keiner Krafft, die allein im Leiden gebohren wird.

O ey versichert: alles was nicht durchs Creutz gewircket wird, das ist nur Betrug! GOtt wird sich nie anderst gegen eine Seele insbesondere erzeigen, als er sich betragen hat, da er das Christenthum und die Kir. he insgemein aufgerichtet hat. Solche aber hat er durchs Creutz bestätiget: weßwegen er dann auch alles in denen Seelen durchs Creutz verrichtet. Will man also von der Wahrheit eines innern Christen urtheilen, so muß man sehen, ob viel Creutz da ist: man muß ihn nach dem Creutz beurtheilen: Je mehr Creutz und Verrichtigung er hat, ie ausgebreiteter das Creutz und die Schmach bey ihm ist; ie mehr Wahrheit ist im Innern.

So viel du demnach das Geheimniß des Creutzes erkennest, wie der Mensch ohne dasselbe zu keinem Geschmack der göttlichen Dinge, zu keiner Erfahrung und Wachsthum, kommen könne, und wie die geringste Tugend ohne Leiden nicht bestehe; so viel hast du zugenommen im wahren Christenthum.

19. Dann es ist geschrieben: Ich will die Weißheit der Weisen verderben, und den Verstand der Verständigen absetzen!

20. Wo ist der Weise? Wo ist der Schrifftgelehrte? Wo ist der Disputirer dieser Welt? Hat nicht GOtt die Weißheit dieser Welt zur Thorheit gemacht?

v. 19. Ich will -- **verderben und -- absetzen**) herunterzusetzen. Das ist das gerechte Gericht GOttes. Wenn man will selber klug seyn, so spricht GOtt: Du sollt wol erfahren, wie du wirst herunterkommen! So mußten Hiobs Freunde herunter von ihrer falschen heydnischen Philosophie, die den Hiob fragten: Was hast du gesündiget? und ihn als GOtt als einen Staatsmann einbildeten, der seine Nachfolger so nicht tractiren würde. GOtt thut das nicht aus Haß gegen das menschliche Geschlecht, sondern zu ihrem Heyl: sonst kan der Mensch nicht nüchtern werden. Der Sohn GOttes ist darzu erschienen, daß er die Wercke des Teuffels zerstöre: der Hochmuth aber ist sein vornehmstes Werck. Weil nun gar viele unter den Gelehrten davon eingenommen sind, derowegen greifft sie GOtt selber an. Ob es nun schon nicht sein eigen-sondern ihm ein fremdes Werck ist; so muß er doch dran, wenn uns anderst soll geholffen werden. Er hat keine Freude dran: aber er kan nicht bauen, er habe denn erst niedergerissen.

Das hat nun GOtt zwar schon gethan, und thut es täglich; doch wird noch eine besondere Zeit kommen, da die Einfalt in der Welt über die falsche Klugheit auf eine vortreffliche Weise die Oberhand haben wird: und dann wird das völlige Reich JEsu Christi daseyn.

v. 20. **Wo ist der Weise**) Es wird bald die Zeit kommen, da man sagen wird: Mein was habt ihr mit eurem Verstand ausgerichtet! Ihr habt euch und andere verderbet.

Wo ist der Schrifftgelehrte?) Er sey so gelehrt als er immer wolle, dafern er der Heiligkeit ermangelt, so ist er blind. Wo sind die Herren Philologi, Critici, u. d. g.

Also auch an der andern Seite: Wo ist der Unweise? Wo ist der Ungelehrte? Wo ist der so nicht disputiren kan? Ist er unheilig, so kan er GOtt eben so wenig sehen. GOtt hat so wenig Gefallen an unheiliger Gelehrtheit als an unheiliger Unwissenheit oder Mangel der Gelehrtheit.

Wo ist der Disputirer dieser welt?) der alles in der Welt erst will zusammensuchen, um und um sehen und beschauen. Daraus wird ein Untersucher. Untersuchen ist gut; aber der untersuchen will, muß wol beschaffen seyn. Ein Falscher suchet nach der Welt Art. Die dencken: Man darff nicht flugs glauben, man muß es erst untersuchen, und allen Scrupel benehmen. Das hat einen Schein: man darff nicht so zufallen. Aber indem man das thut, so will man Richter seyn. Wo will das hin? Das geht nicht an! Ihr möget lang suchen, ihr werdet auf solche Art doch nichts finden! Man hat GOttes Conduite von alten Exempeln her, und Paulus führt uns in die Kirchen-Historie bis zu unserer Zeit. Denn GOtt läst das Niedrige nicht, sondern erhöhet es, daß es wunderbar ruch scheinet: und das Hohe läßt er eine Weile steigen; hernach heißt es: Herunter mit dir!

Hat nicht GOtt) der die Kinder liebet, und alle stoltze Weißheit hasset,

Die weißheit dieser welt) und des Fleisches, wozu die Schrifftgelehrtheit also auch gerechnet wird,

Zur Thorheit gemacht) die noch iederman soll offenbar werden, 2. Tim. 3, 9. ob sie gleich jetzt mehr Liebhaber hat dann die wahre Weißheit, als das verführische schöne Weib, das in den Sprüchen Salomonis beschrieben wird.

21. Dann dieweil die Welt durch die Weißheit GOtt nicht erkannt hat in der Weißheit GOttes, so hat es GOtt gut geduncht, durch die Thorheit der Verkündigung zu erhalten die da glauben.

Wann iemand fragen wollte; warum GOtt ein solch verachtetes Wort vorgelegt habe, das uns nicht reputirlich zu seyn scheinet? ob das mit des Menschen Vortrefflichkeit übereinkomme? so ist das die Antwort darauf.

Dieweil) Wir hätten durch Christum GOtt gerad erkennen sollen, wie es war an und vor sich selber: allein der Zustand ist verlohren. So muß GOtt nun zurück; es muß zurückgehen nach der Gerechtigkeit GOttes, weil wir es verdorben. Und wenn GOtt wolte gerecht mit uns verfahren, so kämen wir noch mehr ins Verderben. Also hat sich GOtt umgewandt: das ist GOttes erbarmender Wille. Er hat sein Geheimniß zugedeckt, damit wir es nicht flugs erkennen, und uns mehr an GOtt versündigen. Wir können mit GOtt nicht so familiair seyn; deßwegen hat sich GOtt zurückgezogen, und fanget es anderst mit uns an. Das ist eine Güte GOttes: er kan nicht gerad mit uns gehen, weil wir aus der Geradigkeit gekommen. Das ist denn also der Weg des Creutzes. Könte

Die Welt) das ist, alle welt- und fleischlich-gesinnte Hertzen,

Durch die Weißheit) die sie liebet und hoch schätzet, womit sie prangen und gros thut, die sie aus den Kräfften der Natur hat,

GOtt) in seinem Wort und das Geheimniß seines Willens erkennen, so dörffte GOtt nicht einen andern Weg mit seiner Creatur gehen. Nun aber sind wir nach der Natur Thoren und träges Hertzens im Unglauben, und haben die närrischen Einbildungen von GOtt und göttlichen Dingen. Eben die Weißheit, die die Welt-Gelehrten haben, hält sie von der Erkenntniß GOttes ab und zurück: Matth. 11, 25. denn man hat seine Lust

Nicht in der weißheit GOttes) der sich selbst allein recht kennet, und wem er sich offenbahret, wer sich mit ihm vereiniget, und in seiner göttlichen Natur ihn kennen lernet. Aber die se Weißheit kennet man eben so wenig als GOtt selbst, weil die Welt ihre Finsternis vor das wahre Licht ausgibt. Nicht ein einiger von denen Pharisäern, Schrifftgelehrten, Weisen und Hohen dieser Welt, hat dieselbe je erkannt, solang er in seiner eigenen natürlichen Weißheit stehen geblieben.

So)

So) muß dann GOtt verkehrt mit den Verkehrten umgehen. Und derum

Hat es GOtt gut gedäucht) eben in seiner tief gegründeten Weisheit, und wolgefallen nach dem weisen Rathschluß seines Willens,

Durch die Tohrheit der Verkündigung) welche in Ansehung unser so genennet wird, weil sie uns so vorkommt, ob sie es gleich an sich nicht ist,

Zu erhalten die) sich wollen erhalten lassen, und ihnen dazu den Weg des Heyls im Creutz und leiden vorzulegen.

Durch Böses-thun haben wir die Sach verlohren: die muß nun durch Leiden wieder erneuert werden.

Weil uns GOtt in einer töhrichten Weißheit findet, darum kommt das Wort der Wahrheit, weil mit Tohren gehandelt wird, denselben töhricht vor. Aber

Wie kan GOtt anderst mit uns reden als in unserer Sprache? das ist, kindisch und albern. Er muß sich ja nach uns richten; sonst würde niemand mehr etwas aus uns. Darum ist fast die gantze Bibel voller Bilder und Gleichnisse von irdischen Dingen, darum will wir irdisch und grob gesinnet sind, und himmlische Dinge nicht blos, oder wie sie in ihrem Wesen sind, fassen und verstehen können.

O wie hochnothwendig will es dann nun vor einen Schäler der göttlichen Weisheit seyn, alles zu verlassen, was nach Menschen-witz und Fleisches-Sinn schmäckt! Dann damit stossen eben die scharfsinnigsten Köpfe wider GOttes einfältige Weisheit an, weil sie diese mit der Form ihrer eigenen Narrheit, und sonderlich mit der Schul-Weisheit überdecken, und mit ihrem Witz die göttliche Dinge verkünsteln und meistern wollen.

So ist nun das der wahre göttliche Grund und das vollkommene Wolgefallen des Vaters, daß wir von aller eigenen Weisheit ab- und zur göttlichen kommen.

Glauben) heißt sich gantz hingeben und GOtt anvertrauen, daß man seine Hände und Füsse nicht gebrauchen wolle im freyen Willen. Das ist der Zustand GOttes, darin er sich so herabläßt, da er sich klein und töhricht mit uns aufführt. GOtt läßt es selber so über sich gehen, und hält es so mit uns aus. Also muß man sich auf blosen Glauben hingeben: So bin ich zugerichtet! Was will ich machen? GOtt nimm mich hin! ich übergeb mich dir. Dabey findet man Heyl. Das merckt man, wenn man sich so hinwirfft in das Heiligthum, und seine Augen zuthut. GOtt aber hat sie offen, und will uns mit seinen Augen leiten, daß man so errettet wird. Das ist der rechte Weg.

22. Sintemal beydes die Juden ein Zeichen fordern, und die Griechen nach Weißheit fragen.

23. Wir aber verkündigen einen gecreutzigten Christum; der den Juden ein Aergerniß, den Griechen aber eine Tohrheit ist.

24. Denen aber die berufen sind, beydes Juden und Griechen, einen Christum, der GOttes Krafft und GOttes Weißheit ist.

v. 22. sind wieder 2 Gattungen der Menschen. Einige wollen ausserordentliche Zeichen, und wollen nicht glauben ohne solche: Andern gefällt nichts, als was in ihren Concepten vor Weisheit passiret.

Die Juden) stellen diejenigen vor, die sich einiger Gottseligkeit gegen GOtt rühmen, und mit eigener Liebe erfüllet sind, die nichts hoch achten, als nur was von ihnen herkommt. Kurtz: Es sind Ceremonien- Heilige: welche erst

Ein Zeichen fordern) vom Himmel, Matth. 16, 1. ehe sie GOtt gehorsam werden wollen, da doch seine Creaturen allezeit dazu höchst- verbunden sind.

Die Griechen) sind, die alles mit der Vernunfft reimen wollen; welche gleich

Nach Weißheit fragen) und zwar nach solcher die sie davor halten, und die von hohen Schulen kommt.

Man will immer grose Sachen; GOt aber thuts nicht.

Elende Sünder müssen so nicht mit GOtt handeln.

v. 23. Wir verkündigen einen gecreutzigten Christum) Denn alle wahre Lehre von Christo fangt mit Creutz und Leiden an, und höret auch damit auf. Das ist aber

Den Juden ein Aergerniß) die die Wahrheit zwar in etwas erkennen, aber doch einen falschen Begriff von Christo haben: die einen weltförmigen, schmeichlenden und äusserlichen Christum suchen, bey dem sie ihre Ehre, Güter und Lüste, behalten wollen. Wenn sie nun hingegen von einem gecreutzigten, armen, verachteten und verfolgten JEsu hören, so werden sie weiterwendisch, und ärgern sich an der Christen Verfolgung und Schmach.

Den Griechen aber) oder den Welt-Menschen und den Vernunfft-Gelehrten ist dergleichen Materie

Eine Tohrheit) woran sie sich nicht so wol ärgern, als vielmehr darüber spoten, und diejenigen ansehen als Leute die nicht recht im Kopff verwahrt, welche dergleichen vorbringen.

Wenn man honnet auferzogen, und stäts auf die Pflichten des Gesetzes gewiesen, und dabey geübet und bebördert worden; so hält es hart, wenn man dieses alles gegen der Nachfolge JEsu für Schaden achten soll. Zumalen da diese Nachfolge von den meisten, und auch offt von denen, unserer Meynung nach, Frömmsten, übel beschrieben und ausgecheyen wird. Dieser Pharisäerey, die von aussen schön gleisset, und die präciseste Leute und Religions-Eiferer macht, jedoch allezeit mehr redet als thut, auch vom Gesetz Mosis, und von dem schönen und geschmückten Gottesdienst, innerlichen Furbildern, vom Bund der Werck- und Gnaden, von den 4 letzten Dingen, von Christi Person, Amt, Wandel, Leiden, weit nach dem Buchstaben zu sprechen und zu philosophiren, aber auch die Wahrheiten künstlich an einander zu hängen weiß, oder vielmehr meynet; dieser Pharisäerey ist das Creutz Christi ein Aergernis: Wie will sie denn dem Gecreutzigten nachfolgen! Und indem sie sich also wegen ihrer vermeynten Erkanntniß einbildet, daß sie unter allen ein Licht sey, und GOtt und seinen Sohn recht erkenne, und daß sie wiedergebohren, weil sie in grobe offenbare Laster nicht fället; so hält sie die wercktäte Gottes-Furcht, Hertzens-Demuth, Augen-Einfalt, die uninteressirte Liebe gegen alle, das liebe Creutz, den Haß der Welt, Ehr- mit Schmach, und die Tödtung der innerlichen Lüsten, mit einem Wort, die Nachfolge JEsu, für unnöthig, für unmöglich, und für eine Todtheit und Wahnsinnigkeit, und machet allerley Einwürffe dargegen.

v. 24. Denen aber die berufen sind) die das sind was sie nach ihrem Beruf seyn sollen; die in dem Stand stehen, daß sie denken: Siehe, was bringet dein Beruf mit sich! die das damit zusammenhalten; die ihren Beruf recht haben zu Hertzen genommen, und mit ihrem Zustand vergleichen, aus welchem sie haben müssen gezogen werden: denen ist es keine Tohrheit, sondern sie haben

Einen Christum) im Glauben gefaßt und angenommen, auch in der Erfahrung erkannt,

Der GOttes Krafft und Weißheit ist) Wenn man im Koth liegt, und es bringet einer ein Evangelium, das mit dem übereinstimmt was ich verlange; da siehet man das als das rechte Mittel an, und mercket die Krafft, daß man auf dem rechten Weg sey: man findet flugs Krafft zur Creutzigung und einer lebendigen Hoffnung darbey, und der Geruch des Lebens ist bey dem ersten Gehorsam.

Demnach besiehet alle unsere Krafft und Ehre mit Christo im Leiden und Zerbrechen des Natürlichen, ohne welches vor Christen keine Hoffnung wäre. Das ist die einzige göttliche Krafft zum neuen Leben JEsu, in denen die da gläuben: und ist vor wahre Christen keine gröpere Krafft und Glorie in der Welt zu finden als das Creutz. Darin ist allein die rechte Stärcke und der Wachsthum des innern Menschen zum göttlichen neuen Leben

Deßwegen ist es auch so ein seltsames und zugleich närrisches Ding um einen Christen, weil er seine Ehre in lauter Schande, seinen Reichthum in lauter Beraubungen, sein Leben und Erhaltung im Sterben und Verderben, suchet, und doch wahrhafftig findet; alles krafft der göttlichen Wahrheit und Weißheit. Die Welt und Vernunfft aber kehrets gerad um. Im Reichthum findet sie ihren gröpten Schaden, in der Hoffart ihre Unehre, in der Wollust ihre Schmertzen, in dem Tod selber kein Leben: alles krafft der göttlichen Gerechtigkeit und Wahrheit. Denn

GOtt muß dem Menschen alles versalzen und verkehren, wenn er noch soll errettet werden.

25. Dann die Tohrheit GOttes ist weiser als die Menschen sind, und die Schwachheit GOttes ist stärcker als die Menschen sind.

Paulus beruft sich da auf die offentliche Erfahrung, der dieses einige Jahre nach des HErren Himmelfahrt geschrieben, da das Evangelium bereits mit vielem Sieg triumfirte.

Die Tohrheit GOttes) wie sie äusserlich den Menschen scheint, das töhricht anzusehende Verfahren GOttes,

Ist) dennoch im Grunde

weiser

weiser als die Menschen) mit aller ihrer Klugheit, und verstecket unter der verächtlichen Schale schlechter Worte die grösten Schätze. Insonderheit aber ist sie darum weiser, dieweil solche zum Besitz ihres Endzwecks gelanget. Dann wo gehet alle menschliche Klugheit anderst hin, als dahin zu gelangen, wo sie nach trachten? Und dannoch kommen sie niemalen dahin: Da im Gegentheil, die den Creutzes-Weg erwählen, zur wesentlichen Besitzung GOttes gelangen, welches alles ist was sie wünschen. Kan man dann nun nicht mit Recht sagen, diese Thorheit sey weiser als alle Menschen?

Die Schwachheit GOttes) ist nicht in ihm selber zu suchen, sondern in seinen schwachen Gefässen und Werckzeugen. Nun auch solche

Ist stärcker als die Menschen) Also hat GOtt schwache Apostel ausgesandt, so daß das Evangelium tausendmal wäre verschlungen worden von so viel mächtigen und klugen Menschen, wenn es nicht der Arm GOttes gewesen ware. Christus selbst war der Stärckere, da er doch viel unansehnlicher war als Johannes der Täuffer. Matth. 11, 11. Luc. 3, 16.

Es wird so schmählich angefangen, daß die Anfänger klagen, wie schwach sie es finden. Da muß GOtt auch immer schwach seyn, und man will flugs fertig werden! Aber GOttes Kräffigen erhält sich, und besieget alle gegen die ganze Welt. Die apostolische Krafft ist durch die philosophischen Grillen und grosser Herren Weisen gedrungen. Das Kleine hat doch überwunden. Das ist GOttes Finger, daß man mit der kleinen Gnade durch das Werck durchkömmt: sonst würde man nicht eine Minut aushalten. Der kleine David soll sich gegen den grosen Goliath erweisen. GOtt muß es so anfangen, daß wir in die gesunde Demuth kommen. GOtt kan uns ja nicht stärcken in unserer Eigenliebe. Weil uns GOtt nicht will verführen, so gehet er mit uns durch das Schwache. Den Augenblick, da der Mensch schwach wird, und denckt: Der Weg GOttes ist billig: alsobald wird man die Stärcke GOttes fühlen; und iemehr man dann gehorsam wird, erfähret man staffelweis die Stärck GOttes.

26. Sehet nur an euren Beruf, Brüder, daß nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Mächtige, nicht viel Wolgebohrne,

27. Sondern das Thörichte der Welt hat GOtt auserwählt, daß er die Weisen beschämen mögte: und das Schwache der Welt hat GOtt auserwählt, daß er das Starcke beschämen mögte.

28. Und das Unedle der Welt und das für nichts Geachtete hat GOtt auserwählt, und das nicht ist; daß er zunichtmachen mögte was da ist.

29. Damit alles Fleisch vor seinem Angesicht keinen Ruhm habe.

v. 26. **Sehet nur an euren Beruf**) Damit führet er sie auf den Augenschein und die exemplarische Erfüllung. GOtt hat euch ja schon geholffen: nehmets an euch ab, und sehet nicht auf die Gaben; sehet zurück, und stellet eine Revision an.

Der Mensch will beym Fortgang des Evangelii seinen Kräfften zuschreiben, was er doch im Anfang aus Gnaden empfangen. In solcher Gefahr sind die Zunehmende, wann sie aufhören Anfänger zu seyn, daß sie vergessen zurückzudencken.

Nicht viel weise nach dem Fleisch) oder der Vernunfft. Gelehrten wird man unter dem Volck GOttes finden:

Nicht viel Mächtige) und Reiche, an Gelt und Worten, oder nach dem Beutel, Kopff und Hirn; auch

Nicht viel Wolgebohrne) nach dem äusserlichen Rang und Vorzug.

Die Corinthier hatten solche unter sich, und wollten wieder zurückfallen. Derowegen führet ihnen Paulus zu Gemüth, wovon sie abgerufen worden, als sie den Beruf angenommen.

Wer edel und wolgebohren heissen will, der muß nur wolgeartet seyn, und in ieder Sache wol-bedächtig verfahren. Das andere alles gilt weniger als nichts vor den rechten Augen. Die ihren Wandel im Himmel haben, Phil. 3, 20. diese sind die rechten Weisen, Mächtigen, Wolgebohrnen und Verständigen, sagt Macarius (a).

(a) 6. B. von der Liebe c. 17.

v. 27. **Das Thörichte der Welt**) das in den Augen der Welt so ausstehet, aber und fantastisch heissen muß,

Hat GOtt auserwählt, herausgesucht und aus dem verderbten Welt-Haufen herausgelesen,

Daß er die Weisen beschämen mögte) Das geschiehet, so offt GOtt schlechte und geringe Leute, Schuster und Schneider, wie unter den Aposteln so viele Fischer, mit dem H. Geist so beladet, daß sie den Klugen und Gelehrten viel zu thun machen, und die Wahrheit tief unter die Augen legen; auch wol dessere Responsa ertheilen mögten, als von manchen Facultäten zu erwarten sind. Dann

Gleichwie ein Mensch eine gerade Linie nicht sowol durch sein Auge, als durch ein höltzern Lineal, unterscheiden kan; noch eine Perpendicular-Linie sowol durchs Auge, als vermittelst einer Bleywage: also kan auch öffters der gelehrteste Mann nicht so wol von denen rechten Wegen GOttes urtheilen, als das arode ungelehrte unverständige Volck. Aus diesem Grund ist alle Gelehrtheit, auch der grösten Schrifftgelehrten, billig verschryen.

Die Weißheit ladet die Einfältigen ein, auf daß die Klugen der Welt beschämet werden, wenn sie sehen, daß die Einfältigen voll von göttlicher Weißheit sind, und ihr Fleck und Stuck werck der Vernunfft nirgends zureichen will: damit sie sich auch endlich ihres vermeynten Reichthums schämen, und zu dieser Weißheits-Tafel kommen. Da sie denn auch sehen sollen, daß mehr in dem was sie vor Thorheit gehalten flecke, als alle menschliche Weißheit in ihrer vermeynten vermischtigen Witz und närrischen Reichthümern beysitze, die doch nichts gilt vor der Weißheit, und sich nur immer schämen muß, weil sie gleich einer unzüchtigen Hurerin in falschem Schmuck umhergelaufen, sich Buler und Ehebrecher zu suchen, mit welchen sie auf eine zeitlang huren konte. Endlich aber soll ihre Schande offen stehen, wenn die ungeschmückte und reinste Weißheit wird in ihrer Schöne hervortreten: da soll sie sich schämen und selbst untergeben, sich verbergen und stehen, als eine verurtheilte und unnütze Hure, die sich aller mit ihr gebuler haben, sollen sie selbst entblösen und nicht mehr decken, nachdem sie den Betrug erkannt haben.

Das Schwache hat GOtt erwählt) Darum bestehet seine Heerde aus Schafen.

Das Starcke) lässet er starck seyn, bis es sich läßt

Beschämen) und in wahrer Buß-Demüthigung bekennen muß, das wir nichts als Staub und Asche sind.

Ach mögten sich doch alle, die gros, hoch, weiß, reich und starck sind, in solche Beschämung schicken; so konten sie noch nachgeholt werden, wann sie dächten: Siehe wir sind nicht so, wie es GOtt von uns fordert!

v. 28. **Das Unedle der Welt**) arme Schlucker, wie die Welt spricht,

Und das für nichts Geachtete) das unter-an stehen muß, oder hinter die Thür, auch wol vor die Thür hinaus, gewiesen wird,

Hat GOtt auserwählt, vor dem was die Welt als ordentlich, hoch, klug und derebt, ehret und bewundert.

Wie könte uns GOtt klärer herabrufen von der Hohheit der Menschen in die Niedrigkeit, als da er nur geringe unansehnliche Sachen und Personen zu seinen Werckzeugen brauchet! Und das ist einmal GOttes Art, die Allerverachtesten auszusuchen, und seinen Namen durch dieselben gros zu machen. Man darff die Augen nur ein wenig aufthun, so siehet man, daß GOtt iederzeit Gefallen gehabt, diejenigen sich auszusondern, die die Welt nicht geachtet hat. Solcher Menschen hat er sich bedienet, erstaunende Dinge durch sie auszurichten, und hat dieselben einen Unwillen, bisweilen aber auch ein schlechtes Weib, dazu genommen. Die Sache ist bekannt genug, nur daß man sie recht appliciere.

GOtt hat diesen Wunder-Proceß sonderlich gehalten mit der Verkündigung seines Evangelii. Das hat er durch unansehnliche Werckzeuge ausgebreitet, und die Geringen und Kleinen haben auch meist nur angenommen. Denn

Alles ist dem heiligen GOtt ein Eckel, was sich brüstet, grosthut, und äusserlich ein Aufsehen machen will. Damit hat GOtt nichts zu thun; er entzieht seine Gemeinschafft und Liebe allem was ausser und ohne ihn etwas seyn will. Hingegen nimmt er alles Niedrige in sein sanfft Regiment, Heyl und Leben ein, thut ihm wol, tröstet, rettet, versorget und erhält es. Den Blöden ist er hold, den Schwachen am nächsten, den Armen am reichsten:

Und das nicht ist) kommt dem Ziel am allernächsten und gewissesten. Denn

Das ist GOttes sonderbare Weise: Was er zur Vernichtigung seinselbst kan bringen, das macht er zu Etwas zum Lob seiner Herrlichkeit. Aber

O was

O was kostet es, bis man sich dahin bringen läßt! Es gehöret gar ein ernster Kampff dazu, daß man sich seines vermeynten Wesens begebe. Wenn wir uns aber selbsten richten, so werden wir nicht gerichtet. Denn sonst wird er doch

Zunichtmachen was da ist) und gern etwas seyn will in der Welt, auch daher eine Figur zu machen suchet.

Nach der Vernunfft denckt der Menfch, GOtt müsse nur denen herrlichen, starcken, ansehnlichen Leuten hülffen und gewogen seyn. Allein diese suchen wol sich selbst zu versorgen, und geben GOtt nicht viel gute Worte drum, oder Ehre davor. Hingegen verlassene und Ohnmächtige lehret auch ihre Noth und Demüthigung sich an einen höhern Grund zu hängen und zu halten.

Also handelt GOtt wider alle Vernunfft, und gehet ganz verkehrte Wege mit den Seinigen, die gemeiniglich unansehnlich und gering vor der Welt sind.

Gewißlich das muß einem einen groſen Eindruck ins Gemüthe geben, wenn man lieſet, höret, oder wircklich siehet, wie GOtt besonders seine Freude und Ehre darin sucht, daß er der Elenden und Verachteten sich annimmt. Es lehret die Glaubigen GOttes Wunder-Weißheit und unendliche Güte hochachten und anbeten, und sodann einen getrosten Muth zu ihm fassen. Die Hoffärtigen aber kans gewaltig beschämen und im Zaum halten.

Macht es doch einem groſen Herrn oder Regenten ein groſs Ansehen, und zugleich eine ehrerbietige Liebe, bey klugen Unterthanen, wenn er insonderheit zu den armen gedruckten und erbarmungs-würdigen Personen sich herabläßt: und die stoltzen Praler und Wüteriche hält von ihrer Tyranney kräfftig zurück. So ists nun von GOttes heiligem Regiment unendlich mehr gewiß.

Und zwar ist diß der wahre Grund solcher wundersamen und doch unbegreiflichen Führung GOttes mit den Leuten. Alles Unansehnliche, Schwache und Untergedruckte, kan ihm selbst nicht rathen noch helffen. Alles Scheinbare, Starcke und Emporschwebende, aber verläßt sich auf seine Krafft, Weißheit und Schein,

Nun will und muß GOtt alles in allen seyn, und allein die Ehre aller Macht, Schönheit, Weißheit und Liebe, in der Creatur wieder erlangen.

Bey den Elenden nun findet er lare Gefäſse, offene Hertzen und Hände. Da kan sein Ueberfluß sich beweisen und ergiessen, nach aller Lust und Begierde, die er hat denen Menschen alles zu werden.

Hingegen findet er bey den andern Leid und Seele mit falschem Unrath und eigenen selbst-erwählten Dingen angefüllt. Sie sind schon von sich selbst versorgt, reich, hoch, klug, und kräfftig genug. Wo wolte GOtt da etwas zusetzen oder beweisen können nach ihren Gedancken? Hier wird GOtt wahrlich spöttlich abgewiesen und nicht geachtet.

Warum sollte denn nun nicht ein Armer ebensowol und noch viel besser was Hohes können in sich haben, das ein Vornehmer sonst wol auch haben könte, wenn er es nicht von sich stieſse?

v. 29. gehet er aufs Erste, auf unser Herkommen.

GOttes Abysehen mit den Kindern Adams ist, sie zu demüthigen:

Damit alles Fleisch) und was vom verderbten Fleisch und Geblüt gebohren ist,

Vor seinem Angesicht keinen Ruhm habe) auf daß solchergestalt alles, was von der Natur herkommt, seinen vermeynten Ruhm vor GOtt niederlege. Röm. 4, 17. Wo das nicht aus dem Gemüth geschmissen wird, so ists nicht rein.

Das ist unsere Glückseligkeit, daß wir nichts haben, davon GOtt nicht die Ehre gebühre.

30. Ihr aber seyt aus demselben in Christo JEsu, welcher uns worden Weißheit von GOtt und Gerechtigkeit und Heiligung und Erlösung,

31. Auf daß, wie geschrieben ist, der rühmet, der rühme im HErrn.

v. 30. **Ihr aber**) sollet vermittelst dieser Probe beweisen, daß ihr wahrhafftig erkennet, woher ihr

Seyt) und alles habet, suchet und erwartet. Das kan man wolleicht so daherjagen, daß man

Aus demselben) sey und ihn vor seinen Ursprung erkenne, auch alles ihm zuschreibe. Ihr aber sollt nun eine Probe ablegen, wie ihrs denn machet, und zeigen, daß ihr aufs neue von ihm gezeuget seyt

In Christo JEsu) und nun all euer Ruhm und Reichthum in demselben bestehe,

Welcher uns worden) und darzu gebohren, daß wir an ihm sollen haben die

Weißheit von GOtt anstatt der menschlichen Klugheit, die wir um seiner willen verlohren haben.

Wo sollen wir denn nun anderst Weißheit suchen, als in ihm, oder vielmehr ihn selbst? Denn es heißt nicht nur; Christus soll uns Weißheit lehren: sondern er selbst soll unsere Weißheit werden. Wie könte es näher und wesendlicher ausgedruckt werden?

Es ist daher umsonst, wenn man sich einbilden und sprechen wollte: Ob wir wol nicht fromm werden wollen, so sind wir doch capabel klug zu werden. Nein, nein, es kommt sowol eines als das andere von Christo. Und wie sollten wir denn nicht alles andere fahren lassen, das nicht so wesendlich uns kan zur Weißheit werden, als dieses inwohnende Licht. Und

Darum wolle doch keine arme Seele in etwas anders beruhen oder stehen bleiben, wo sie nicht Christum selber wahrhafftig in ihrem Hertzen wohnen hat. Man muß seiner recht theilhafftig werden. Das geschicht nicht nur durch eine äusserliche Zurechnung seines Verdiensts, sondern Christus muß selbst in uns gebohren werden: darum wird eine neue Geburt erfordert. Dann wächset auch diß Kind an Alter und Weißheit. Luc. 2, 40. 52.

So besitzet man Christum, wie er uns vom Vater gemacht ist. So wird er uns zur Weißheit, daß kein Bruder den andern mehr lehren darff. Da bekommt man nach und nach durch den süssen Umgang mit Christo geübte Sinnen, zum Unterscheid des Bösen und Guten, und nimmt zu in allerley Erkentniß und Erfahrung, findet in ihm alle Schätze der Weißheit und Erkenntniß, Col. 2, 3. und erfähret da erst in der That und Wahrheit, wie uns Christus, der die Weißheit des Vaters und der Glantz seiner Herrlichkeit ist, von GOtt auch dazu gemacht sey.

Wie nun die Weißheit mit ihm so zu theil wird, daß es nicht nur so davor gerechnet wird; also ist es auch mit der

Gerechtigkeit) Christi, die sonst so entsetzlichem Mißbrauch unterworffen ist bey den falschen Christen, die sich auf solche steuren wollen, da sie doch solche Gerechtigkeit mehr verunehret haben als alle Geschlechter die vor ihnen waren; so daß durch sie und ihre Untreu, die sie an der Gerechtigkeit Christi begangen und noch begehen, der Name Christi zu einer Schmach und Lästerung worden in der ganzen Welt. Doch, er wird deßwegen wol selber mit ihnen rechten, und ihnen den Deckmantel einst wegreissen und abnehmen, und sie offenbar und zu schanden machen vor allen Creaturen. Er wird seine Gerechtigkeit hervorbringen zu ihrer ewigen Schmach und Unehre!

Weil aber von dieser Materie anderswo genug vorkommt, so kan es hier desto kürtzer gefasset werden, und wir müssen ihn nicht anderst zur Gerechtigkeit und die Gerechtigkeit in ihm fassen, als wie er uns auch zur Weißheit, zum Licht, Krafft, Weg, Wahrheit und Leben, worden.

Die nöthigste Sorge ist dann nur, daß er auch dir und mir in der That dazu werde, daß wir auch solchen Rock der Gerechtigkeit anziehen, nicht in Gedancken nur, sondern in Krafft und Erfahrung, damit also in der That auch diese göttliche Gerechtigkeit und Unschuld unser eigen werde, sey und bleibe.

Mancher leichtsinniger Mensch denckt wol: O das ist leicht geschehen! Ich darff nur dran dencken, so hab ichs. Und ist ja bekannt genug, wie mit solcher Zueignung der Gerechtigkeit so erschröcklich gespielet wird von vielen Leuten, die mit einem unbußfertigen Hertzen ohne den H. Geist, blos aus der Vernunfft, sich JEsum und sein Verdienst verwegener weis zurechnen, und die herrlichste Schrifft-Sprüche dazu mißbrauchen. Man muß aber nicht eins von dem andern reissen und trennen. Gerechtigkeit

Und Heiligung) gehören zusammen. Ist uns aber Christus dazu gemacht, warum seynd wir dann so ungerecht und unheilig in unserm Leben? Die wahre Heiligkeit theilet dem ihre eigene Gleichheit mit, welcher sie würdiglich empfächet. Was dadurch heilig gemacht ist, das ist solches nicht durch Einbildung, Zurechnung und Achtung, allein, sondern durch eine wahre Theilhafftigkeit. Die wesendliche Heiligkeit communiciret und theilet sich mit. Wie der welcher weise ist solches durch die ihm mitgetheilte Weißheit ist, welche wahrhafftig in ihm ist; so ist man auch gerecht, und so wird man auch geheiliget.

Aus Gnaden aber ist freylich alles: und wenn man erkennet, daß man aus Gnaden gerecht werde, so hat man freylich eben dasselbe auch in allem andern zu erkennen, daß man nichts sey, und alles aus Gnaden empfangen müsse.

Also

Also kommt nun auch die wahre Heiligung gar nicht von des Menschen eigenen Kräfften her, sondern ist ein lauteres Werck unsers Erlösers JEsu Christi. In ihm und seiner Gemeinschafft bestehet allein die wahre Heiligung. Niemand kan heilig werden ohne ihn. Alle selbst-gesuchte Frömmigkeit wird von GOtt verworffen, wo nicht JEsus selbst uns heiliget.

So gewiß ihn nun gern alle haben wollen zur Gerechtigkeit wider ihre vorige Sünden, so gewiß muß er auch unsere Heiligung seyn wider die Herrschafft aller Sünden, die man sonst begehen würde, wo er nicht unsere Heiligung würde. Denn niemand kan einen ohne das andere haben. Die eines haben, die haben alle zusammen: und die alle haben, die haben eines; und das ist das Werck GOttes welches er wircket und wircken will in und bey allen die in das Licht glauben, und mit eingekehrtem Gemüth wachsam in demselben erfunden werden: und das ist das rechte Werck der

Erlösung) welches darum zuletzt gesetzet wird, weil es mehr in sich faßt, als insgemein dadurch verstanden wird, und auf eine Vollendung gehet, da alles andere vorhergehen muß, daß man sich eines gantzen und vollkommenen Erlösers rühmen könne. Wir müssen einen gantzen Heyland haben. Christus muß uns erlösen von allen Sünden, und auch vor allem Bösen bewahren.

Damit fället alle Beysorge weg von unserer Schwachheit, Ohnmacht, natürlichen Unheiligkeit, u. s. w. Denn alle diese Scrupel hebet die Erlösung Christi von der Herrschafft der Sünden auf, durch welche er unsere Heiligung wird.

Darum ist bey dem grosen Geheimniß der ewigen allgemeinen Erlösung nöthig, daß Christus recht erkannt werde, wie er ist, und wozu er uns von GOtt gemacht: damit er nicht stückweise oder nur ein Theil von ihm angenommen, und auch so ohne wahre Krafft verkündiget werde, wie so lange Zeit geschehen ist.

Von diesem Schlaf ist es einmal Zeit nun aufzustehen, damit das volle Licht JEsus vom Vater gesandt recht aufgehe; der gern eindringen will in das Hertz seiner Glaubigen, und erscheinen wie er ist. Darum ist es Zeit, recht an JEsum zu glauben, und ihn anzuziehen wie er ist.

O wie heilig und selig ist der Mann, dem sich JEsus als die wahrhafftige Erlösung von allen Sünden zu erkennen gibt! Wie wird ein solcher recht-Erlöseter in der That beweisen, daß er erlöset sey und bleibe, und ihn also wahrhafftig bekennen, durch den erlöseten Geist, welchen er von GOtt empfangen hat.

Das ist gar was anders, als wenn die wollüstige freche Natur in einer fromm-scheinenden Lehr-Art davon zeuget, und das Kind des Verderbens doch sey dabey läßt werden.

Nun GOtt wird die Tage ja wol verkürtzen, und seinen Namen in die Länge nicht mehr so zum Raub geben, sondern sich aufmachen als der rechte Meister zu helffen, damit die Schwätzer erfahren, was sie vor einen Erlöser haben.

Soviel aber unser was Lauteres und Gantzes suchen, deren Werck soll seyn und darnach streben mit ausgestreckter unabläßiger Begierde, daß wir der vollkommenen Erlösung in uns selbst theilhafftig werden mögen, und in der That und Wahrheit erweisen können, daß wir wircklich erlöset seyen von unseren Sünden. Davon wird das Haupt die gröste Ehre und Herrlichkeit an uns haben, wir aber Freude und Wonne, wenn wir als die wahren Erlöseten des HErrn werden erscheinen in seinem neuen heiligen Schmuck.

v. 31. Zuletzt wahrhafftig bey uns geschehe, was die Schrifft anderswo saget:

Der rähmet) und was zu haben meynet, darin er rühmen könne,

Der rähme im HErrn) und lerne den recht kennen, von welchem alles Gute kommen muß, dem und nicht uns, nicht uns, alle Ehre allein gebühret.

Es muß aber nicht nur mit Worten geschehen, an die Wände und über die Briefe und Rechtungen geschrieben oder in Bücher gedruckt werden; GOtt allein die Ehre: sondern das Hertz muß in demüthiger Ehrerbietung und dancbarer Erkenntlichkeit mit seinem Nichts in den der Alles in allem ist ersincken und verschwinden.

Das ist aber Christo kein Ruhm, wenn man immer mit der menschlichen Schwachheit sich ausredet und gegen die Heiligung wehret: denn damit wird Christi Krafft zur Heiligung verläugnet. Die muß man in sich erfahren, damit wider die Sünde streiten und siegen, und davon zeugen; nach dem Bekenntniß das Esa. 45, 24. stehet: Im HErrn hab ich Gerechtigkeit und Stärcke! Sonst ist alles Rühmen eitel, und wird ein Ende nehmen wie der Juden Rühmen, die sich aufs Fleisch verliessen, Abrahams rühmeten, und riefen: Hier ist des HErrn Tempel! Hier ist des HErrn Tempel! Ja wo ist er nun? und wo sind sie geblieben? Lerne dann den HErrn besser respectiren.

Das II. Capitel.

Wahre und falsche Beredsamkeit in Verkündigung des Evangelii. Fleischlicher und geistlicher Mensch.

Und ich, Brüder, kam, da ich zu euch kam, nicht mit Erhabenheit der Worte oder der Weißheit, euch zu verkündigen das Zeugniß GOttes.

2. Dann ich urtheilte nicht, etwas unter euch wissen zu mögen, als nur JEsum Christum, und zwar als einen Gecreutzigten.

Paulus fängt von seinem eigenen Exempel an, das den Corinthiern noch in frischem Gedächtniß war.

v. 1. Ich kam zu euch nicht mit) solchen Absichten, daß ich was irdisches und eigenes gesucht hätte; habe mich auch aller

Erhabenheit der worte ꝛc.) aller Hoheit und Vorzugs in Reden, die was hoch-flügendes können anzeigen, entäussert. Kein Mensch wird das Uebersteigen an mir gefunden haben, sondern was ich gehabt das hab ich hingegeben, und die Sache nicht höher bringen wollen aus eigenen Kräfften, wie die menschlich-Gelehrten zu thun pflegen. Es war mir um nichts zu thun, als

Euch zu verkündigen das Zeugniß GOttes) von seinem Sohn JEsu Christo durch seinen Geist in Einfalt und Lauterkeit der Wahrheit.

v. 2. Ich urtheilte nicht ꝛc.) Bey einem solchen Amt muß man allerdings judiciren, was man vor sich habe, und was da erfordert werde. Ich habe nicht darauf meine Absicht gerichtet, daß ich wollte mit vielem Wissen kommen, noch

Etwas unter euch wissen) das ich euch nicht vorträglich achtete: und da hab ihr an einem genug. Wer

Nur JEsum Christum) recht kennen und lieben lernet,

Und zwar als einen Gecreutzigten) daß man ihn am Creutz, und also das Creutz mit, umfasse, und also recht in das Geheimniß seines Creutzes eindringe.

Als aber Christus am Creutze hieng, da war er mit Dornen, und nicht mit Blumen, gekrönet.

Was kan man anders da der Inhalt seyn der Lehre und des Vortrags, wenn Christus als ein solcher recht soll vor die Augen gemahlet werden, als dieses: Weil JEsus in dieser Welt aus Liebe zu dir ein gecreutzigtes Leben geführet, und seinen gecreutzigten Leib dir zu eigen schencket; so sollt du wiederum aus Liebe zu ihm ein der Welt gecreutzigtes Leben täglich führen, alle Lust der Welt tödten, und alles verläugnen, was mit dem Muster des Lebens JEsu nicht übereinkommt.

Dis ist alles, sagt Paulus, was ich euch habe suchen anzupreisen; dahin giengen alle meine Reden.

Es ist auch anders nichts nöthig, dann unsere Gleichförmigkeit mit Christo dem Gecreutzigten. Diese eröffnet alle Schätze, alle verborgene Geheimnisse, der göttlichen Weißheit und Erkenntniß. Gleichwie beym Sterben Christi der Vorhang des Tempels von oben an bis unten aus zerriß, und das Allerheiligste erschien.

Nach solchem Modell soll sich denn auch ieder rechtschaffener Prediger richten, daß es bey dem Muster bleibe.

Mit der Materie muß auch die Form übereintreffen. Wie predigen den Gecreutzigten, und wollen hernach das Creutz Christi doch entkräfften. Das kommt nicht überein. Woher kommts aber, als weil man JEsum nicht recht lernet und erkennet als göttliche Krafft und göttliche Weißheit, sondern nur eine Form zu wissen und zu schätzen annimmt?

Wie kan man sich nur immer so mit lären Wissen aufhalten, und sich doch immer Pauli rühmen, der gleichwol nichts wissen wollte bey seinem tiefen Erkenntniß, als den Gecreutzigten!

O eine vortreffliche Wissenschafft! Wie glückselig ist der, dem alles andere unbekannt ist, und der nur dieses einige weiß! Viele wissen zwar, daß JEsus Christus ist gecreutziget worden; aber den gecreutzigten JEsum Christum wissen sie nicht. Denn das ist soviel als, das Creutz erfahren, geschmäcket, geliebet und gefühlet haben. O wann mans so erführet, so findet man kein Creutz mehr, sondern man weiß JEsum Christum den Gecreutzigten! Durch diesen so angenehmen und süssen Geschmack, der gegeben wird durch das Creutz, begreifft man die Ursachen, die JEsus Christus gehabt daßelbige so zu lieben, also daß er es allem andern vorgezogen hat. Eine Seele nun, die so sehr mit Liebe zum Creutz eingenommen ist, findet, daß eben dieses getragene und ausgestandene Creutz ihr JEsum Christum selber mittheilet.

O ein unbegreifflich Glück! O Wissenschafft, die nur denen schröckhafft vorkommt, die sie nicht verstehen! Ach denen die sie kennen ist sie voller Süssigkeit! denen ist JEsum Christum den Gecreutzigten wissen angenehmer als alle nur ersinnliche Annehmlichkeiten. Denn vors erste trägt man sein eigen Creutz mit JEsu Christi seinem vereiniget; und das ist der erste Leidens-Stand: doch sinds noch mittelmässige leiden, dieweil JEsus Christus noch schwach in uns ist. Darnach trägt man JEsu Christi Creutz: die Seele geräth nämlich in gröseres Creutz, und dieses hat eine grose Uebereinkunfft mit denen Leiden, die JEsus Christus ausgestanden hat. Endlich trägt sie den gecreützigten JEsum Christum selbst, da sich JEsus Christus auf eine vortreffliche Weise in sie ausdruckt. Und solche Creutze, ob sie gleich härter als die andern sind, erfreuen doch die Seele gar sehr.

Die ersten leiden werden mit Süssigkeit und Trost getragen: deswegen sind sie auch nicht so schwer zu ertragen; und das vielmehr, weil die Seele ihre Freyheit hat, um sich mit denen Leiden JEsu Christi zu vergleichen: welches sie dann sehr tröstet, dieweil sie sich gar wol nach ihrem göttlichen Original formen kan. Die andere Art des Creutzes aber wird auf eine schwerere Weise getragen: dieweil es das gantz-lautere Creutz JEsu Christi, ohne Unterstützung und Trost, ist. Dann siehet die Seele JEsum Christum nicht; der sich da verbirget: sie fühlet nur die Last des Creutzes. Und das heisset das Creutz JEsu Christi tragen, ohne JEsum Christum in der Seelen zu empfinden. Das erste Creutz ist sein eigen Creutz mit JEsu Christo tragen, in seiner Gesellschafft, und mit seinem Vorbild erleuchtet: Und das ist sehr angenehm, obgleich die Natur allezeit dasjenige fühlet, was sie ist. Das zweyte Creutz hergegen ist das bloße Creutz JEsu Christi tragen, ohne Trost, Unterstützung und Linderung, so wie JEsus Christus solches getragen. Bey dem dritten aber heißt es nicht mehr tragen, weder unser eigen Creutz, noch das Creutz JEsu Christi; sondern da ist JEsus Christus der Gecreutzigte selber. Dann nachdem die Seele durch die Stände JEsu Christi durchgegangen ist, und JEsus Christus in ihr eine Gestalt gewonnen hat, trägt sie ihn selbst in allen seinen Ständen. Da ist sodann das Creutz nicht mehr schwer; dieweil solches JEsus Christus selber träget: Und obgleich alsdann die Leiden viel gröber sind, als sie je gewesen, so hat dannoch die Seele keine Noth mehr damit, dieweil sie JEsus Christus träget, und sie die Krafft GOttes unterstützet. Dann JEsus Christus lebet, wircket, leidet, und hat sein Geschäfft in dieser Seelen.

3. **Und ich war bey euch in Schwachheit, und in Furcht, und in vielem Zittern.**

Christum kennen hat mich gantz arm gemacht und heruntergesetzt.

Ich war bey euch in Schwachheit und Furcht) nicht in Frechheit und Prälerey der Worte oder Wercke; sondern vielmehr

In vielem Zittern) Wenn GOttes Majestät sich so klein machet, so erzittert man, wenn man dencket: Ist das GOttes Weg?

4. **Auch war meine Rede und meine Verkündigung nicht in scheinbaren Worten menschlicher Weißheit, sondern in Beweisung des Geistes und der Krafft.**

5. **Aufdaß euer Glaube nicht mögte seyn durch Menschen-Weißheit, sondern durch GOttes Krafft.**

v. 4. **Meine Rede)** und Lehr-Art war simpel und schlecht, und ließ sich

Nicht in scheinbaren Worten menschlicher Weißheit) heraus, da man allen Sachen kan ein Färbgen anstreichen.

Die liebe **Redner-Kunst** ist hier gemeynt, die man insgemein aus den Grund-Maximen des grosen Aristotelis für eine Facultät und **Krafft-Kunst** hält, **die Leute zu bereden, wozu man will.** Diese Kunst wuchert noch immer zum grosen Verderb, sowol der Seelen als Beutel, an allen Orten und Enden: aus welcher endlich der Schul-Lehrer ihr höchstes Meisterstück an der Metaphysic entstanden ist, deren Geist sich auch in die Theologie ausgebreitet; so daß auch einer dieselbe der Schul-Theologen ihr **Ohne mich könnet ihr nichts thun** genennet hat: welche geistlose Schwatz-Theologie der Schul-Lehrer aus dem Aristotele erwachsen ist. Aber diese armselige Theologie verstehet nicht einmal den 3ten Artikel des Kinder-Catechismi; da die Worte, **nicht aus eigener Vernunfft und Krafft,** die Schul-Methoden, wie auch Paulus, gäntzlich aufheben, und an deren statt die allein bekehrende und Seelen-verändernde Buß-Methode einschärffen und vorschreiben. Denn es gehöret ja zu allen den geistlosen Schul-Händeln, oder vielmehr Mißhandlungen des göttlichen Worts, weiter nichts als eigen Vernunfft und Krafft, natürlicher Verstand und hübsche Studien, ohne Busse, Glauben, und den H. Geist. Dieser unbußfertige Vernunfft- und Schul-Geist fället die unschuldige H. Schrifft auf gut jüdisch im Buchstaben an, und macht sich seine Gestalt der Erkenntnüß daraus, bis er sich endlich zum Doctor disputirt.

Gantz ein anders findet sich bey der profetisch-apostolischen Buß- und Krafft-Methode. Diese macht nicht viel Disputirens und Peroirens, greifft auch nicht nach dem Gehirn, sondern nach dem Hertzen und Gewissen gleich-zu, greifft den Menschen an wo ers fühlen muß, daß er sich mit Läugnen, Lügen und erdichteten Vernunfft-Streichen, nicht mehr behelffen kan, daß er sich selbst überzeuget geben, und vor GOtt seine Sünden und Verdammlichkeit gestehen, ja sich selbst anklagen und verdammen muß. Dazu braucht man kein einig Schul-Mittel, sondern allein eine redliche Gewissens-Prüfung nach den 10 Geboten und Christ-Pflichten der 3 Artickeln. Je einfältiger und redlicher der Mensch dieses an seiner Seelen und Gewissen durch bußfertige Prüfung practicirt, je lebendiger wird er angegriffen im Geist und Grund seiner Seelen, und dadurch zu einem GOtt-wolgefälligen Opffer und zu einem tüchtigen Schüler der evangelischen Gnaden-Predigt gemacht. Man darff ihm da die Schul-Gründe nicht beybringen, um ihn zu bereden, daß das Wort GOttes sey wie ein Feur, und wie ein Hammer der die Felsen zerschmützt. Er fühlet es wol im Grund seines Hertzens: indem er GOtt muß recht geben, und in der Busse ihm sein Hertz also innigst geängstet, zerschlagen, und gleichsam zermalmet und zerschmettert wird, daß die alte angebohrne und auch angewöhnte sündliche Sicherheit, Gottes-Vergessenheit, Gering-Achtung des Sünden-Liebkeit, Hochmuth, Vermessenheit, Frevel, und andere Hinderungen der Busse und wahren Bekehrung zu GOtt, gleichsam vonselbst verschwinden und abgetrieben werden; hingegen aber an derer statt hertzliches Erkenntniß und Bekenntniß, inmigste Reu und Leyd, ungeheuchelte Selbst-Beschuldigung, Anklage und Verdammung, folget. Welche göttliche Würckungen nicht nur die Kunst- und Vernunfft-Methode der hohen Schulen nicht giebet noch geben kan, sondern vielmehr hindert; indem sie anstatt des göttlichen Worts, das so lebendig und kräfftig an den Seelen arbeitet, nichts als nur todte Schul-Concepte vom göttlichen Wort in das Gehirn und Phantasie der armen Menschen bringet: welches ein solcher Schatz in geistlichen Dingen ist, wie etwan derjenigen Gelt- und Gold-entblösten curiosen Gemüther, die anstatt der wahren Müntzen vergnügt sind, wann sie sich die Autores angeschafft, darin die Müntzen mit feinen Figuren abgezeichnet zu finden, und hübsch nach der Methode recensirt werden. Wenn es Schwätzens, Disputirens, Peroirens, Critisirens, Discurrirens, ꝛc. gilt; so mag die schon ein feiner Schul-Schatz heissen. Wenns aber aufs Zählen und der rechten Werth ankommt, so bekommt man nicht ein Creutzer-Brod dafür, wenn man schon aus dem besten Buch, das von diesen Materien handelt, ein gantzes Blat von lauter angeführten Gold- und Silber-Müntzen wolte herausschneiden, und sich damit ein trockenes Stück Brod für den hungerigen Magen schaffen.

Der Mensch aber hat solche Künste in sich gezogen, weil sie mit seiner Eitelkeit übereinstimmen. Soll nun der Mensch curiret werden, so muß das geschieden werden. GOttes Gabe aber bleibet doch.

Es ist gewiß recht merckwürdig, daß der Apostel Paulus, der allein unter allen Aposteln Schul-Studien gehabt, auf der Schulen Kunst-Methoden am allerwenigsten gehalten. Er setzet der Welt ihre Weißheit der Weißheit GOttes entgegen, und hat seine Absicht auf der Griechischen Gelehrten und Redner ihr geschmütztes Weien, und will alle der Griechen damals hoch-florirende Sprach-Disputir- und Vernunfft-Kunst von seiner evangelischen Predigt ausgeschlossen wissen. Das ist aber nicht geschehen, weil er dergleichen nicht verstanden; sondern weil er nichts darauf gehalten bey der Verhandlung des Evangelii und göttlicher Dinge.

So mag es dann wol seyn, daß Hieronymus in Beurtheilung des Paulinischen Styli der Sache zu viel gethan, oder, wie W. Cave (a) es ausdrucket, grob und vermessen gehandelt, daß er vorgegeben (b), Paulus habe die Griechische Sprache nicht allzuwol verstanden, und deßhalben seine Gedancken nicht so

(a) in antiq. Apost. p. 43 3.

(b) contr. Salmat. de Hellenism. P. I. qu. 6.

wie

wie es die Majestät und Wichtigkeit des Sinnes und der Materie erfordert, ausdrucken, noch die Zierlichkeit seiner Muttersprach in eine andere bringen können. Daher kömen seine Reden so verwirrt und dunckel heraus; indem er auch offt die Worte übel zusammensetzte; also daß ihm die Wahrheit selbst in diesem Capitel solch Bekenntnis abgedrungen.

Allein wer siehet nicht, daß sein Bekentnis solch Zeug vielmehr verabscheue und vor unkräftig, ungeistlich und unheilig, erkläre? da sein Ernst das Werck des Evangelii

In Beweisung des Geistes und der Kraft) mit Nachdruck zu treiben gesucht, im Gegensatz gegen die Geistlosigkeit der Schul-Methoden, wodurch demselben und seiner Lehr-Art sonst aller Nachdruck würde entzogen werden.

Das Kraft-Wesen des apostolischen und profetischen Worts vollführet ohne allen Schul-Apparat glücklich das Werck der Busse und Bekehrung zu GOtt in den Hertzen der einfältigen und folsamen Seelen. Es beweiset seine Krafft also, daß in denen Seelen entstehet himmlisches Verlangen, göttlicher Eifer, geistvolle Resolution, aufzustehen, und sich mit kindlichem Gehorsam, ganzer Seele und redlichem Gewissen, zu GOtt zu wenden; und da der andere und dritte Artikel nicht mehr lares Worte-Bekentnis, sondern lauter geistliche unaussprechliche und Seelen-heilligende GOttes-Krafft wird, da man in sich erfahret, was die Worte bedeuten: Ich glaube ꝛc.

Hier möchte man nun wol mit P. Quesnel in seinem N. T. fragen: Warum siehet man so wenig Wirckung des Geistes und der Krafft GOttes nach so viel Predigten, als weit zu viel menschliche Weißheit und Beredsamkeit, und hingegen zu wenig Gedult und Demuth, dabey ist?

Stehet aber nicht Paulus hier selber zum Muster aller Evangelischen Lehrer, nach dem man sich richten könte und sollte? welcher, ohngeacht er sonst wol studiret, und das Gesetz nach dem Buchstaben auszulegen gelernet hatte, dennoch bekannte, daß er solche Menschen-Kunst und Weißheit alle verlernen, und sich lediglich dem H. Geist überlassen müssen, da er zu den Leuten im Namen GOttes reden sollte.

Hier findet demnach keinen Platz affectirtes gekünsteltes Wort-Gepräng, blos-nennünstliche Dispositionen, Erfindungen und Menschen-Satzungen der Welt-gelehrten, die alle ihre Kunst und Ehre darin suchen, wenn sie durch eine bunt-krause und dem Fleisch angenehme Methode die Zuhörer bezaubern können; worin jedoch nichts als lare Hülsen enthalten sind, ohne Kern und Krafft des H. Geistes, welcher Geist die armen Seelen nicht mit Worten menschlicher Weißheit noch mit Schalen abzuspeisen pfleget, sondern mit Geist, Krafft und Leben, so daß sie in ihren Hertzen gerühret und gebessert werden.

Wer also nur deßwegen die Redner-Kunst lernet, daß er könne Worte machen die einen Schein haben; der studiret auf Betrug. Wie kan sich der nun seines Berufs trösten? Laß eine blose Prob-Predigt kommt es auch nicht an: dann die kan man wol ausschreiben. Man muß mit göttlichem Beweis in die Zuhörer können eindringen.

v. 5. Warum wird aber so viel von dieser Materie geredet? Ist denn so viel daran gelegen? Antw. Allerdings; und euch Zuhörern muß am meisten daran gelegen seyn,

Auf daß euer Glaube) auf einem göttlichen und festen Grund bestehe, und euer Haus

Nicht möge) auf Sand gebaut

Seyn durch Menschen-weisheit) daß nicht ein lär menschlich Ding draus würde;

Sondern) ihr ein Werck haben möget, das

Durch GOttes Krafft) zugerichtet und zum Stand gekommen; einen Bau nicht von Menschen-Händen gemacht, sondern von GOtt erbauet, und auf einen Felsen gegründet.

Die Wahrheit der christlichen Religion kan zwar durch viele Gründe bewiesen werden, die nicht zu verachten. Wer aber nur darin beruhen wollte, der würde doch nur eine menschliche und keine göttliche Ueberzeugung haben; wodey nicht an GOtt gedacht wird, daß er es ins Hertz einschreibe, und man dadurch ein Sigel erlange. Die aber nicht so mit Schlüsse machen können umgehen, und doch ihrer Sache gern gewiß seyn wollen; die mögen sich nur GOtt übergeben, der wird sie wol besser bevestigen in der Wahrheit. Doch kan der Anfang nicht flugs das Ende seyn. Muß man sich doch dey andern Sachen gedulten, warum nicht hiebey? Indessen ist es nicht zu tadeln, wenn man nach dem Ende verlanget.

Nun kommt er auf die Sache selbst, wie die beschaffen und wie gros sie sey, unter und bey aller Schwachheit der Diener, die das Ende suchen zu befördern.

6. Wir reden aber Weißheit unter den Vollkommenen; nicht aber eine Weißheit dieses Welt-Lauffs, noch der Obersten dieser Welt, die abgeschafft werden sollen:

7. Sondern wir reden GOttes Weißheit in einem Geheimniß, die verborgen gewesen, welche GOtt vor den Welt-Läuffen zuvor bestimmet hat zu unserer Herrlichkeit:

8. Welche keiner von den Obersten dieser Welt erkannt hat: denn wofern sie dieselbe erkannt hätten, würden sie den HErrn der Herrlichkeit nicht gecreutziget haben.

9. Sondern wie geschrieben ist: Dinge die das Auge nicht gesehen, und das Ohr nicht gehöret, und in des Menschen Hertz nicht aufgestiegen sind, die hat GOtt bereitet denen die ihn lieben.

10. Uns aber hat sie GOtt durch seinen Geist entdecket. Dann der Geist durchforschet alle Dinge, auch die Tiefen GOttes.

11. Dann welcher Mensch weiß die Dinge die des Menschen sind, als nur der Geist des Menschen der in ihm ist? Also weiß auch niemand die Dinge die GOttes sind, als nur der Geist GOttes.

v. 6. Wir reden aber) nichtsdestoweniger in dem rechten Sinn

Weißheit) Ob es schon den Alhern alber vorkommt, so wird es doch anderst angesehen und davon geurtheilt in, den und

Unter den Vollkommenen) vor welchem Wort sich auch Lutheri Uebersetzung nicht gescheut, worüber gleichwol heutzutag so groser Lärmen gemacht wird.

Wer wird aber dadurch gemeynet und verstanden? Antw. Das ist aus dem Gegensatz und aus andern Orten der Schrift zu ersehen. Solche nämlich die nicht mehr Kinder sind, denen man muß Milch geben; sondern denen man starcke Speise vorsetzen kan: Hebr. 5, 12-14. die nicht mehr kindisch und fleischlich sind, wie viele zu Corintho waren; c. 3, 1-3. sondern zu einem reiffen Verstand gekommen als erwachsene Christen; die nicht nur anfangen, sondern als rechte Christen für die Vollendung sorgen.

Das mußten die Apostel tragen, daß ihre Lehre mancherley Urtheilen unterworffen war: sie wußten doch, daß sie Weißheit redeten bey denen die es verstunden.

Mit Kindern aber von hohen Sachen reden, mag wol freylich auch einen groben Unverstand anzeigen.

Im übrigen ist ein groser Unterscheid unter dem was Weißheit genennt wird, die hier abermal in einen Gegensatz gebracht wird. Denn bey Paulo war

Nicht eine Weißheit dieses Welt-lauffs) die von unten her, irdisch und menschlich ist: Jac. 3, 15.

Noch der Obersten dieser Welt) die die Obersten seyn wollen in der Theologie, und doch die Welt lieb haben, die der Geist der Welt daher auch commandirt. Denn

Es gibt auch Obersten in der Welt, die kindisch und läpisch verfahren in Religions-Sachen, und sich was groses einbilden, wenn sie etwa vor andern eine Gabe besitzen, obgleich ihre Dinge denen Seelen wenig Nahrung geben. Und

Solche sind hier vornehmlich gemeynt, die denen am meisten gleichen, welche damals Vorsteher der Synagog und Jüdischen Kirche waren. Denn derselbe Geist lebet noch, und es gibt auch iezo solche Fürsten oder Führer und Obersten oder Kirchen-Vorsteher, die gern herrschen und befehlen, und

Die) weil sie den rechten König nicht allein wollen herrschen lassen, und als untreue Haushalter erfunden werden,

Abgeschafft werden sollen) wie die c. 1, 20. von denen es heißt: Wo sind die Schrifftgelehrten? die samt ihrem Schattenwerck verschwunden sind; wenn es schon sonst auch heißt: Die Alten sind auch keine Narren gewesen.

Alſo ſind es falſche Printzen, deren Thun nicht beſtehen kan; es muß ſchmältzen wie der Schnee; es verfaulet ſobald man es gelernet; man hat kein Leben darbey: es ſind ſo manche Dinge die nur ſo haben den Gang gehabt.

Wenn das Licht gegen die Finſternis, die Demuth gegen die Schwulſt, ſtehet; ſo wirds offenbar: und das verdrießt den Teufel, der nicht gern will gezeiget ſeyn.

v. 7. **Wir reden GOttes Weißheit im Geheimniß**) in einer myſtiſchen Theologie, die dann auch hier ihren Grund genugſam hat, die aber nicht mit ungewaſchenen Händen von einem jeden erkannt werden mag.

Der Menſch muß ſich tief demüthigen zu den Füſſen JEſu, wenn er in die geheimen Zimmer ſeines Reichs einen Eingang will erhalten. Matth. 13, 11. Doch mag auch von einem nur ein wenig nüchternen und offenen Aug bald erkannt werden, was für eine Weißheit aus der Menſchwerdung des GOtt-Menſchen hervorleuchtet.

Die verborgen geweſen) bis auf die beſtimmte Zeit des N. T. auf welche alſo mit darunter gedeutet wird, da ſie offenbahret werden ſollte, ohne was den meiſten noch gleichwol verborgen bleibet:

welche GOtt vor den Welt-Läuffen) und ehe dieſe Welt noch geſchaffen worden, ſchon

Zuvor beſtimmet hat) in ſeinem Rath der Ewigkeit

Zu unſerer Herrlichkeit) Sättigung und Befriedigung.

Wenn man es auch ſchon nicht verſtehet, ſo hungert doch die Seele nach dem Geheimniß, und merket, daß das werde ihre Speiſe ſeyn.

Sind gleich die Zeiten alle noch ſo ſehr mit dem Geiſt der Eitelkeit beſmeidet, ſo hat GOtt das doch gantz rein behalten.

v. 8. **Es iſt aber gar kein Wunder, daß**

Keiner von den Oberſten dieſer Welt) in welchen der Sinn der Welt herrſchet, dieſe reine Weißheit von oben

Erkannt hat) noch erkennen kan; weil dieſer reine Geiſt ſich mit ihren falſchen Grund-Lehren nicht vermänget. Daher ſind ſie blind, ob ſie ſchon ſehend ſeyn wollen, und ſich gar für Leiter der Blinden ausgeben. Röm. 2, 19.

Denn wofern ſie) wahrhaftig ſehend wären und geweſt wären, wie ſie auch gleichwol Rabbi, Meiſter und Doctores, davon nennen laſſen; ſo

Würden ſie in den Tagen des Fleiſches Chriſti

Den HErrn der Herrlichkeit) den König der Ehren, davon der 24ſte Pſalm ſo herrlich ſinget und weiſſaget,

Nicht gecreutziget haben) Das kan nun itzo zwar im Fleiſch nicht mehr geſchehen, aber im Geiſt geſchicht es genug von allen falſchen Chriſten, die ihr Fleiſch nicht creutzigen ſamt den Lüſten und Begierden, Gal. 5, 24. und von allen die auch Chriſti Glieder mißhandeln.

v. 9. **Wer aber der HErr der Herrlichkeit ſey, das muß** aus dem prophetiſchen Wort erkannt werden.

Nun hatten ſie zwar die Schrifft in Händen, aber es fragt ſich, wie ſie damit umgegangen. Denn eine tiefe Sache iſt drum nicht einem jeden gleich offenbar, ob ſie ſchon in der Schrifft enthalten iſt; ſondern die Erkenntnis derſelben will von GOtt erbeten ſeyn unter dem Gebrauch der Schrifft, daß er die Augen dazu öffne:

Wie geſchrieben iſt) an vielen Orten der Schrifft, und auch hieher mag gezogen werden, was Eſa. 64, 4. ſtehet: Es gibt in dem Reich und in den Wegen GOttes

Dinge die das) thieriſche natürliche vernünfftliche

Auge nicht geſehen) das nicht dazu erleuchtet iſt,

Das Ohr nicht gehöret) welches dazu nicht eröffnet iſt, auch vor dem Geräuſch der Sinnen und Begierden nicht wol hören kan.

Und des Menſchen Hertz) iſt dergleichen zu verſtehen auch nicht geſchickt, ehe es gereiniget iſt durch den Glauben, und der Menſch in den Stand der Wiedergebohrnen eingetreten. Ja über auch die Hertzen der Glaubigen ſind noch viel zu eng, alles hier zu faſſen. Sie bekommen zwar vieles hier ſchon zu genieſſen, das den andern verſchloſſen bleibt: aber das iſt noch nichts gegen dem was die Herrlichkeit wird mit ſich bringen.

Solche unausſprechliche und unbegreiffliche Güter

Hat GOtt bereitet denen die ihn lieben) die das Auge des Glaubens kaum faſſen kan: was ſollte dann der finſtere Vernunfft-Menſch davon erkennen, ob er noch ſo viel davon zu plaudern ſich unterſtehet?

v. 10. **Uns hat ſie GOtt durch ſeinen Geiſt**) als die allerlauterſte Salbung, welche ſeinen Liebhabern mitgetheilt wird,

Entdecket) daß wir ſehen was andere nicht ſehen.

Denen die den H. Geiſt haben, wird es durch denſelben allein entdecket.

Dann der Geiſt) welchen Chriſtus verheiſſen denen die ihn darum bitten,

Durchforſchet alle Dinge) und kan allein die Geiſter prüfen und prüfen lehren, die Lehren unterſuchen, aus welchem Grund und Abſehen ſie kommen, und das Böſe und Gute von einander ſcheiden.

Auch die Tiefen GOttes) ſind vor ihm aufgedeckt, und er machet alſo den menſchlichen Geiſt zum Anſchauen ſolcher göttlichen Tiefen geſchickt. Es findet aber der Geiſt in ſolchen Tiefen GOttes nichts als eine bildloſe Einfalt und eine Einheit: nämlich GOtt wie er uns nicht in mancherley Bildern vorgeſtellt, und in ſeinen manchfaltigen Wirckungen und Kräfften ſo manchfaltig beſchrieben wird; ſondern wie er iſt.

Das Teutſche mögte einem wol etwa hochmüthige Gedancken machen, als wenn wir in GOttes Majeſtät ſehen könten. Aber es gehet ſonderlich auf GOttes Liebe, davon vorher geredet war: wenn man die Tiefen GOttes erkennet, wie er ſich ſo tief aus Liebe zu uns herunter gibt. Das kan der natürliche Verſtand nicht begreiffen, daß GOtt ſich ſo klein machen könne, da wir wol mit einer Majeſtät umgehen ſollten wie mit einem Raub. Aber das thut GOtt nicht; ſeine Liebe erniedriget ſich. GOtt läſſet ſich tief herunter, und machet ſich klein aus Liebe. die nichts anſiehet und keinen Staat machet, wenn andern ſoll geholffen werden. Das findet uns nicht in Schwülſtigkeit, ſondern in die demüthigſte Gütigkeit. Die Liebes-Erkenntnis überſteiget alles, was man ſonſt ins Gewiſſen kriegen kan. Diß ſind in GOttes Natur die höchſten Tiefen und unbeſchreiblichſten Geheimniſſe. Das iſt alſo mit eingeſchloſſen. Eben das ſetzt uns in Verwunderung und macht GOtt gros: Er wird nicht dadurch verkleinert. GOtt erniedriget ſich; wir aber heben die Tiefe in die Höhe, daß er recht gros wird. Das macht GOtt gros in uns, weil wir ihn ſo finden, wie er ſtehet auf das Niedrige. Das ſchließt ſich ſo im Hertzen auf, und wird in der Schrifft beſtätiget. Paulus will ſagen: Wenn diejenigen, die ſich ſo bald los machen, auf dieſe Tiefen, auf dieſe Niedrigkeit gekommen wären, und den Geiſt in ſich hätten graben laſſen, ſie würden anderſt mit Chriſto umgehen. Wann ihr hättet in euch graben laſſen, ihr würdet euch nicht an ſolche Flatter-Dinge hängen und einflechten, welche nichts thun zu Erlangung der Seligkeit. Wenn der Menſch ſo hinflattert, kommt er nicht in die Tiefe, und kan leicht wieder hinfahren, woraus er einmal geriſſen iſt.

Etwas hat doch GOtt auch ſonſt von ſeinem Weſen geoffenbahret, damit man nicht nur was von einem GOtt, ſondern was gewiſſes von dem einigen GOtt erkennen möge. Daher ſoll man die Lehren von dem göttlichen Weſen, die durch die Schrifft hervorgebrochen, nicht gering achten. GOtt aber, wie er durch die Schrifft handelt, muß nicht angeſehen werden als der bloſe GOtt, ſondern wie er mit uns handelt, und uns auch mit dem Band der Liebe an ſich ziehet. Sonſt mögte man fragen: Wie ſchickt ſich das zuſammen, der heilige GOtt und die garſtige Welt? Aber GOtt hat ein Mittel gefunden, und das ſind die Tiefen. Eph 3, 8-10. 18.

Wer will denn nun läugnen, daß ſich GOtt den Seinen zu erkennen und zu erfahren gebe? Vielweniger kan jemand mit Beſtand der Wahrheit behaupten, daß es um die chriſtliche Wahrheit eine todte, kaltſinnige und unfruchtbare Sache ſey, davon man in dieſem Leben gar nichts zu genieſſen hätte.

Daß aber die Leute ſo die elende und verächtliche Gedancken vom Chriſtenthum haben, das kommt daher, daß ſie ſich nur gern in irdiſchen Lüſten und Gütern dieſer Welt aufhalten, und das für ihren Theil und beſten Schatz halten. Wenn ſie nun ihre Tiefe in alle Eitelkeit ſtecken, ſo kan ſie GOtt von ſeiner Liebe nichts mercken oder ſchmäcken laſſen. Und weil ſie ihres Unglaubens wegen alſo gantz lär bleiben von aller Gnade, ſo urtheilen ſie aus ihrer Erfahrung, als wäre es gar nichts mit GOtt und ſeinem Wort. Und ſo halten ſie denn auch alle geiſtliche Reden und Zeugniſſe für lare Hülſen, da nichts hinter ſey. Eine todte unfeuchtbare Einbildung hält man für den Glauben, und etliche heuchleriſche Wercke für deſſelben Früchte; die Gottſeligkeit aber und das Chriſtenthum ſetzet man in äuſſerlichem Kirchen-gehen und was daran hänget.

Kein Wunder iſts denn, daß ſolche arme betrogene Leute ſo gar magere und dürre Concepten haben. Wollen ſie doch ſelbſt nichts mehrers oder beſſers haben! Stehen ſie ihnen doch ſelbſt im Licht daß ſie GOtt nicht ſchauen können mit ihren unreinen Hertzen! Darum iſt es ſo wenig wunder, als wenn ein Blinder einen königlichen Palaſt, der ihm wirklich nahe ſtehet, dennoch für erdichtet oder für nichts hält, darum weil er ihn nicht ſiehet.

Daß

Daß es aber nun im Gegentheil um GOtt und seine Wahrheit eine gewisse Sache sey, ist so gar unstreitig, daß man sich auch bey anfangenden und sich bekehrenden Seelen auf die lebendige Erfahrung beziehen kan, wie GOtt sich duserwehlten glaubigen Seelen zu erkennen gebe, wie nahe und wie kräftig er ihren Hertzen sey.

v. 11. **Welcher Mensch** weiß) so genau und accurat, was in dem andern ist, was er gedencke, und was in ihm vorgehe? Das weiß

Nur der Geist des Menschen) selbst, und daher sollte man sich auch selber am allerbesten kennen, woran es doch gar sehr fehlet.

Das Gleichniß aber ist ganz richtig. Es mögen zwey Menschen noch so genau mit einander vereinigt seyn, so weiß doch der eine nicht was im andern ist, wo er es ihm nicht mittheilet; und doch ist solche Mittheilung nicht in allen Stücken vollkommen.

Also weiß die Dinge GOttes) die göttlichen Geheimnisse, noch vielweniger jemand,

Als nur der Geist GOttes) und aller ewigen Erkenntnissen, Wahrheiten und Wissenschafften, und wem es derselbe offenbahren will, als der Werck-Herr aller innerlichen himmlischen Dinge GOttes in dem Menschen, der zu sehen gibt, was sonst in der ewigen Finsternis verborgen und verschlossen geblieben wäre.

Also muß man GOtt durch GOtt erkennen. Das kan ja nicht anderst seyn. Man kan nimmer GOttes Geheimniß ohne den Geist erkennen. Also dependirt man lediglich von GOtt: Und wer sich nicht darunter giebet, was will der machen mit der Theologie?

12. Wir aber haben nicht den Geist der Welt empfangen, sondern den Geist der aus GOtt ist, daß wir die Dinge wissen, die uns von GOtt aus Gnaden geschencket sind.

13. Von welchen Dingen wir auch reden, nicht in erlernten Worten menschlicher Weisheit, sondern die vom H. Geist gelernt werden, und beurtheilen geistliche Dinge mit geistlichen.

14. Ein seelischer Mensch aber nimmt die Dinge nicht an die des Geistes GOttes sind; dann sie sind ihm eine Thorheit, und er kan sie nicht erkennen, dieweil sie geistlich müssen beurtheilet werden.

v. 12. **Wir haben nicht den Geist der Welt**) Daß man den Geist der Welt in die Welt mit bringet, ist bekannt. Es wird aber durch die Busse aufgehoben. Wann man aber nach der Busse wieder nach dem Geist der Welt greifft, das wird dem Menschen zur Verdammniß gerechnet.

Es ist aber merckwürdig, daß Paulus sagt, die Glaubigen hätten den Welt-Geist nicht

Empfangen) oder angenommen. Von Natur haben sie ihn zwar auch gehabt vor ihrer Bekehrung, wie alle verderbte Menschen; aber nach der Gnade und im Stand des Glaubens haben sie ihn verlassen, und ihm alle Verbindung aufgesagt, auch seine Anstiftung und Verführungen nicht mehr angenommen. Also heißt hier **annehmen** so viel als einstimmen, und seine Lust dran haben. Und wenn wir den Welt-Geist nicht haben wollen, so müssen wir auch sein in allem Ernst unsern Willen ihm entziehen, und gar nichts mit ihm zu schaffen haben wollen. Dahin wars angesehen, wenn in der ersten Kirchen die Leute, so bekehrt und getauft wurden, feyrlichst wider den bösen Geist protestirten, und mit Ernst entsagten dem Teufel und allem seinem Wesen, und allen seinen Wercken, und aller seiner Pracht. Und die in demselben Bund best stehen bleiben, die können sagen, daß sie den Geist der Welt nicht empfangen haben.

Was ist denn aber der Geist der Welt, damit man sich desto besser vor ihm hüten könne? Antw. Es ist nichts anders, als derjenige gefallene Geist, der als ein finsterer Beherrscher der Verderbniß und Unreinigkeit in der Finsternis dieser gegenwärtigen Welt, soweit sie unter dem Fall stehet, und sonderlich in den Kindern des Unglaubens, sein Werck hat. Also darff man nicht dencken, daß alle böse Begierden und Bewegungen, oder auch Worte und Thaten, anderswoher kommen, als vom Geist der Welt. Denn die Welt, die im Argen liegt, ist nichts anders als der ganze abtrünnige Sinn in den verderbten Creaturen. Und der Geist solcher Welt ist dasjenige falsche Leben oder die böse unsichtbare Kraft, die den bösen Sinn regiret, und durch ihre Eingebung und Einflüsse stärcket und treibet, wie etwan ein Rad dem Wasser getrieben wird. Wer nun mit seinem Willen und Genuth in bösen Dingen sich wircklich aufhält, ergötzet, nähret und unterhält, mit Wercken oder Worten; wer die Welt lieb hat, und was in der Welt ist, als Fleisches-Lust, Augen-Lust und hoffärtiges Leben: der kan nichts anders als den Welt-Geist empfangen haben, und hat wircklich Theil und Genuß an allen den falschen Kräfften und Wirckungen, die in der Welt unter dem Abfall geschehen, und ist ein Feind des neuen göttlichen Geistes, obwol als es der Welt-Geist, der sein Herr ist, selber ist. Vornehmlich aber gehöret mit zum Geist der Welt die Heucheley und Verstellung, in weltlichen und geistlichen Dingen. Diese ist gleichsam das Hertz dieses grosen Ungeheurs, das die gantze Welt regiret. Ja die gantze Krafft der Sünden, wodurch sie sich aufhält und fortpflantzet, beliebet in der Falschheit. Damit behauptet der Satan sein falsch Reich am allermeisten. Wie man denn gewahr wird im täglichen Leben, daß sich niemand besser in die Welt schicken und mit Welt-gesinnten auskommen kan, als Heuchler und Schmeichler, die es mit allen können halten, und also nie mit dem Welt-Geist uneins werden. Denn eben deßwegen heuchelt der Mensch auch im Geistlichen, und will GOtt und Menschen bereden, als seye es ihm auch um GOtt zu thun, damit er dennoch die Welt nicht darff fahren lassen und verläugnen: da sichs hergegen zwischen aufrichtigen Hertzen und der Welt bald scheidet. Jac. 4, 4.

Paulus macht einen grosen Unterscheid unter der Erbsünde, die allen angebohren ist, und unter der herrschenden vorsetzlichen Sünde, und will soviel anzeigen: Nach der Natur haben wir zwar alle den Welt-Geist und Welt-Sinn empfangen, aber wir lassen ihn nun in der Bekehrung nicht mehr in uns das Regiment führen, wie die Unbekehrten; wir nehmen ihn nicht mehr mit seinen Verführungen in unsern Willen ein, und also haben wir ihn dennoch nicht empfangen, ob wir schon noch mit ihm zu streiten haben. Solches aber machet ein höher und göttlich Wesen, das wir mit aller Begierde des Glaubens in uns eingelassen, und unsern Willen damit vereiniget haben. Wir haben

Den Geist aus GOtt) dafür zum Führer angenommen, indem wir den Vater um seinen heiligen Geist gebeten haben, nach Christi seines Sohnes Rath und Vorschrift. Wir müssen aber denselben auch mit solch-einem edlichen Sinn empfangen haben, daß wir ihn nicht mehr mit Vorsatz betrüben oder dämpffen wollen oder dürffen. Denn es ist gar ein zart rein Wesen und Leben, das gar bald beleidiget und in seinen Wirckungen gestöret wird. Weßwegen wir den Geist aus GOtt mit aller Gleichheit und Demuth empfangen müssen. Das rechte Empfangen aber geht alsdenn erst recht vor, wenn eine Seele nicht nur dann und wann sich etwa vom guten Geist GOttes regiren läßt, da es ihr etwa noth, oder gut und gelegen oder bequem dünckt. Denn daraus wird noch kein recht beständig geistlich Leben: Sondern es muß ein Mensch mit allen seinen Kräfften, und was in ihm ist, sich diesem göttlichen Regenten allein redlich übergeben, und auch beständig überlassen, und solchen Band täglich mit GOtt erneuen, daß er nun nicht mehr selbst leben will, vielweniger die Welt in ihm leben solle, sondern daß der H. Geist allein in ihm möge wirken, treiben, und all sein Leben als ein neu Leben und übernatürlich Licht und Wesen durchdringen, heiligen, auch also GOtt angenehm und zum Opffer machen.

So treibet demnach ein Geist den andern aus. Der Welt-Geist wird von dem H. Geist, der die Oberhand in des Menschen Willen bekommen hat, ausgetrieben und gedämpffet: seine falsche Grundsätze und Lehren werden scharff examinirt, und als lügenhafft und verderblich erkannt, ausgeworffen, und verflucht. Anstatt der Heucheley kommt Wahrheit, Treue und Gerechtigkeit, ins Hertz; und anstatt der angewohnten Laster und Sünden wircket der H. Geist göttliche Tugenden und rechte Früchte des Geistes, nach dem Bilde des der den Menschen von Anfang erschaffen hat. Denn

Wir sollen, welches wol zu mercken, nicht etwa einen englischen oder andern niedrigen Grad des Geistes empfangen, welcher nur englische Eigenschafft und Kräffte geben könte; sondern gar den göttlichen Geist selber zum Regenten annehmen, und also GOtt selbst

und sein wesendlicher Geist uns besitzen, beleben und ganz einnehmen muß, wo wir des widerrechtlich eingedrungenen falschen Geistes der Welt wollen quitt werden. Wäre es anfangs auch nur in einem niedrigen Grad, daß GOttes Geist uns regirte; so müßte sichs doch eben dabey offenbarlich vom Welt-Geist scheiden. Denn dis mag uns ein gewisses Kennzeichen seyn, ob GOttes oder der Welt Geist in uns lebe: Wo der Geist aus GOtt im Hertzen ist, da wird der Drache zornig, und verfolget denselben auf alle Weise. Denn da kan kein Friede noch Verneinen zwischen diesen beyden widrigen Geistes-Arten: vor welcher Ankündigung eines scharffen und ernsten Krieges aber drum niemand erschrecken darff, weil man dis baden zum Vortheil hat, wenn der falsche Geist nachstellt, daß der wahrhaffte desto stärcker ist, und ihn überwindet.

O was für einen seligen Tausch hat der getroffen, der anstatt des Welt-Geistes GOttes Geist hat angenommen! Da in Adam GOttes Bild verlohren, und an dessen Stelle der Welt Geist eingebunden war, durch die böse Begierde; so wirds in Christo wieder umgekehrt, da fasset der Glaube Christum wieder in seine hungerige Begierde, und läßt den Welt-Geist und den sündigen Fleisches-Dienst fahren.

Es gehöret aber gleichwol mehr darzu, als insgemein geglaubet wird, wenn man ohne Selbst-Betrug soll wahrhaftig sagen können wie hier Paulus. Man muß den Geist der Welt erst recht lernen kennen, ehe man sich von ihm losagen will. Der ist aber, wie gedacht, nicht nur der Gräuel aller groben Sünden und Laster, welche auch von ehrbaren Welt-Leuten gehasset werden; denn das ist gros und greifflich, ein Geist aber ist subtil und verborgen: sondern es ist das gantze eingedrungene und noch immer mehr einschleichende Leben der alten Schlangen, wie es durch den Fall alle Menschen, ja die Creatur und gantze Welt, mit seinen Kräfften und Reitzungen verunreiniget und vor GOtt verdammlich macht. Dieser Geist, oder dieses falsche ungöttliche Leben kan auch bey denen, die in ernster Busse zu GOtt stehen, doch noch lang nicht gantz vertilget werden: sondern es gehöret eine lange tägliche Fortsetzung solcher Busse darzu, weil sich auch bey denen die gottselig leben wollen noch so viel unreines und falsches, in Gedancken, Worten und Wercken, mit einschleicht, so alles von dem Geist dieser Welt herrühret, so weit er noch im Menschen lebet, und von ihm empfangen oder ins Hertz gelassen wird.

Alles was selbst gerächtig, selbst liebend, selbst-suchend, eigenwollend, unordentlich und ungöttlich ist; das gehöret zum Welt-Geist, es sey auch bey den angesehensten und frommsten Leuten. So viel Unreinigkeit und Abweichung sich auch in den ersten Bewegungen der Seele findet, so viel Welt-Geist ist noch da. Aus allergewisseſten kan man den argen Welt-Geist an seiner schädlichsten Wirckung, der Verunruhigung des Gemüths, mercken. Denn

Alle Anordnungen und eigene Bewegungen oder Affecten des Gemüths, die nicht von GOtt herrühren, die kommen vom Welt-Geist. Wenn das Hertz immerdar von GOtt und seiner Liebe und Ruhe auslaufft, und seine Begierden in andere auch wol gutscheinende Dinge gibt: wenn es bald dis bald jenes hören, lehen, erfahren will, und nirgends ruhen kan, auch nicht seinem eigenen Leben und Bewegungen entlagen will: so wirds ungelieblet und verunruhigt. Das alles kommt gewißlich nicht vom Geist aus GOtt; dann dieser ist ein Geist des Friedens und der reinen einigen Liebe GOttes, darin die Seele ihre beständige Ruhe findet: sondern ein böser Geist, der die gantze Welt äusserlich in Unruhe und Confusion setzt und hält, verwirret auch ein Hertz, das nicht allem lernet absterben und lediglich GOtt leben. Und wer demnach denselben und allen seinen Kräfften, seinem Wesen und Wercken, nicht immer ernstlicher entsagt und abzusterben sucht; der mag zusehen, daß er nicht in seiner Unruhe und Falschheit umkomme.

O wie nöthig wil dann hier eine rechtschaffene Untersuchung des Hertzens seyn, daß man erforsche, was für einem Geist man zugethan sey! Denn zu einem von beyden muß sich der Mensch doch unausbleiblich wenden, und kan nicht neutral bleiben, daß er dencken wollte, er wolte weder einen noch den andern annehmen. Wir müssen ein gewiß Leben, einen Grund und Ursprung unsers Thuns und Lassens in uns haben, woraus alles herkomme. Ja darinnen bestehet die Macht des Willens, daß der Mensch greifft und sich neiget zu welchem er will, aus ungezwungener freyer Wahl. Was nun der Mensch erwählt, das hat er, und das wird sein Meister und Regent: denn es geschicht nichts ohne des Menschen Einstimmung. Und also nimmt nun der Mensch entweder an den Odem aus GOtt, oder der Welt. Wer den Geist GOttes hat, der hat nicht den Trieb dieser Welt. Der aus GOttes Hertzen ausgehet, der suchet solche die GOtt wollen annehmen. Das zeiget, wie sich GOtt mittheile, hergebe und ausschütte gegen uns.

Das ist eine Lehre die was in die Hertzen giebet; und man kan

Die Dinge wissen durch das Zeugniß des Geistes und aus inwendiger Erfahrung und Vergleichung, ja Betastung,

Die uns von GOtt geschencket sind) Man kan erkennen, wenn man es kriegt, und weiß wo er es kommt; nämlich aus GOttes Hertzen, Schoos und Heiligthum.

Ein Christ glaubet nicht auf gerath-wohl, sondern weiß was er glaubet.

Vor sich hat es GOtt nicht nöthig, sich so mitzutheilen; aber weil er einmal sich in uns zu verkleinern vorgenommen, so läßet er den Geist, der aus ihm ausgehet, auch in uns kommen. Und wo der Glaube rechtschaffen ist, da ist das Gemüth so an GOtt geklammert, daß es nur darauf suchet und haben will. Das ist die Seligkeit der guten Engel. Weil wir aber von GOtt wegg kommen, so kommt der Geist aus GOtt, und bringet uns ein Licht, daß wir auch können erkennen was er bringet.

v. 13 **Wir reden**, also von Dingen die uns bekannt sind, und die wir erfahren haben:

Nicht nach der Schul-Kunst

In erlernten Worten menschlicher Weißheit) und Beredsamkeit, die an sich drum eben nicht verworffen wird, aber in Behandlung göttlicher Dinge sich nicht mangen soll;

Sondern) da wollen es Worte seyn

Die vom H. Geist gelernt werden) Und welcher Prediger sein gantzes Hertz, Thun und Lassen, GOtt übergibt, daß der H. Geist sein mächtig werden mag, seinen Sinn, Mund und alles, zu regiren; derselbe wird auch vom H. Geist aus seinem Wort erleuchtet und von göttlicher Krafft so eingenommen werden, daß die Menschen wol werden gewahr werden beh der durch ihn redet.

Da kommt das Reden also in die rechte Ordnung; und doch ist dieses zugleich durchs Reden dem gemäß, dadurch man es getrieget: denn es behält seine Art; es gehet aus wie man es empfangen hat von GOtt, und behält den göttlichen Character.

Ob aber auch GOTT selbst schon herein bekommen ist in Gleichnis des Menschen, sie die Sprache GOttes und seine göttliche Logic zu lehren; so lassen doch die meisten den lästigen Sophisten mehr Gehör bey ihnen finden und ihren Verstand durch denselben verderben, 2. Cor. 11, 3. daß sie der göttlichen Weißheit durch die menschliche betrügliche Sophisterey wollen zuhülffe kommen, und durch dieselbe lehren und raisonniren. Was aber GOttes Menschen und wahre Geistliche sind, die

Beurtheilen geistliche Dinge) mit erleuchteten und reinen Augen des Verstandes, nach dem Geist, und nicht nach dem groben irdischen und thierischen Sinn, und halten selbige

Mit geistlichen) zusammen; da sie finden, wie eines am andern hänget, und aus dem andern folge.

v. 14. **Ein seelischer Mensch** oder) der bey den seelischen Kräfften subsistirt, was die vernünfftige Seele so giebet, sich auf dieselben verlasset, und aus denselben die Sache angreifen will, und also auch ein mit fleischlichen Vorurtheilen und falscher Einbildung von Weißheit eingenommener und besessener Weltweiser, der aber keinen Geist hat,

Nimmt die Dinge nicht an) einen Haufen Buchstaben nimmt er wol an in seinen Kopff, und eine klare lehre die in Worten bestehet; aber nicht den Kern, Krafft und Safft und das Wesen der Dinge selbst

Die des Geistes GOttes sind) und fasset daher auch den lautern Sinn des Geistes nicht: verstehet also auch die Schrifft nicht, ehe er erleuchtet ist; wie will und kan er denn GOttes Wort predigen? Der rechte geistliche Sinn der Schrifft, der alles vom Inwendigen auslegt, daß in uns geschehe und in unsern Hertzen gewirckt werden müsse, was ehemalen weit von uns geschehen, ist ihm viel zu mystisch und verdeckt. Das kan der natürliche Mensch nicht vertragen, noch der Mensch der Sünden, der in ihm herrschet. Denn er weiß wol, daß, wenn dem Geist und Leben aller der vorhergegangenen Schatten Raum gegeben wird, sein Reich im irdischen Menschen ein Ende hat. Darum hält er die Menschen thöricht auf den Buchstaben und auf die Dinge verpicht, die lang zuvor, und weit von und ausser ihnen geschehen sind: damit sie also die **Wahrheit** und **Geist**, und die gegenwärtige angebotene Gnade, versäumen und verwahrlosen mögen. Indessen bleibt der geistliche Sinn wahrhafftig der eigentliche und vornehmste Sinn der Schrifft, und ist nur um der Noth durfft willen so äusserlich beschrieben. Denn weil geistliche Dinge keinen eigenen Namen, darneben auch ihre Grade, haben; so müssen sie dem natürlichen Menschen durch solche Mittel bekannt gemacht werden, wie er sie begreiffen kan. Nun aber hat der natürliche Mensch keinen andern Weg oder Mittel geistliche Dinge zu begreiffen, als wie sie seinen Sinnen, und dadurch seiner Phantasie und Verstand, vorgestellet werden.

Wer

Wer nun dabey beruhet, und die Sachen nur so äusserlich in Kopff und in den natürlichen Verstand fasset; der bleibt vor der Thür draussen, und kommt nicht ins innere Heiligthum des Geistes, ist und bleibt daher auch untüchtig geistliche Dinge zu tractiren. Denn

Es ist keine einige Wahrheit in der Schrifft enthalten, die nicht durch den H. Geist allein muß verstanden worden. Je höher und wichtiger nun die Geheimnisse GOttes sind, te weniger können sie von der Vernunfft gefasset oder ausgesprochen werden.

Der natürliche Mensch, nach der ersten natürlichen Geburt aus Adam, mit aller seiner Vernunfft, Gelehrtheit und Meditiren aus der H. Schrifft, ja mit allen Künsten und Sprachen, **erkennet nichts von geistlichen Dingen** inwendig, wahrhafftig, empfindlich, lebendig, es schmäckend. Ja er begreifft sie nicht nur nicht, sondern

Sie sind ihm eine Thorheit gar, wenn ers schon nicht saget, weil sie nicht mit seinen fleischlichen Vorurtheilen und Lehrsätzen übereinkommen.

Er kan sie) mit seinem natürlichen Verstand und allen seinen studirten philosophischen Griffen, ohne die Erleuchtung des H. Geistes

Nicht erkennen) Den buchstäblichen Sinn davon mag er wol erkennen, wie er in Schulen gelehret ist: aber den Kern und Safft empfindet und schmäcket er nicht. Drum sagt Paulus: er verstehet nicht **was des Geistes ist**, ob er gleich verstehet was des Buchstabens ist.

Woher kommt aber das? Antw. Sein Hochmuth stehet ihm im Weg. Die Weißheit in der Niedrigkeit kan er nicht erkennen; er will sich nicht drunter geben, weil es anderst nicht als auf geistliche Art geschichet, da man sich selbst ausleren muß.

Solches hält Paulus denen vor, die so bald fertig werden wollen mit Dingen, die doch

Geistlich müssen beurtheilet werden) nicht nach fleischlichem Sinn oder Affecten, nicht nach vorgefaßten Meynungen, u. s. w. Es muß erst ein geistlicher Mensch da und eine neue Geburt vorgegangen seyn.

Die äusserste Torheit und Vermessenheit ist es demnach von ungöttlichen und unwiedergebohrnen Menschen, wie weiß sie sonst, wie hochgelehrt, und wie wol-erfahren in Sprachen und Künsten sie auch seyn mögen, daß sie sich vermessen, geistliche und himmlische Dinge zu urtheilen! Warum? Weil sie noch im Fleisch, in der Natur, in ihrem sündlichen Adam verwickelt und versteckt sind. Sie urtheilen vom Tag, ehe ihre Nacht vergangen; disputiren und zancken um das Licht des Lebens, weil sie noch in der Finsternis und Schatten des Todes sitzen: Da sie doch selbst wissen und bekennen müssen, weils hier in der Bibel stehet, daß der seelische natürliche Mensch, der den Geist aus dem Licht der göttlichen Krafft nicht hat, die Dinge, so aus dem Geist GOttes geflossen sind, nicht annehmen noch begreiffen kan.

Solche grose Disputanten dieser Welt waren die Schrifftgelehrten und Phariseer den den Juden auch, so wol erfahren im **alten Wesen des Buchstabens**, daß sie wußten, wie oft und wo jedes Wort und Buchstab im A. T. gebraucht war. Dessen unerachtet bezeuget der Apostel im vorhergehenden, daß keiner unter den Fürsten **dieser Welt**, womit er eben dieselben meynte, die Weißheit GOttes erkannt habe.

Niemand kan ein wahrhafftiges Urtheil haben oder fällen in den unsichtbaren Dingen und Wercken GOttes, der ein Fremdling ist desjenigen Lebens, welches dieselbigen wircket.

Dessen aber ungeachtet sind die natürlichen Menschen mit nicht wenigem Eifer beschäfftiget, in ihrer irdischen fleischlichen Weißheit und nach dem Begriff ihres verfinsterten Gemüths ein Erkenntniß von GOtt, von Christo, von seinem Evangelio, und dergleichen Dingen GOttes mehr, zu machen und aufzurichten, darunter sie sich nicht allein selber beugen, sondern auch andere zwingen wollen. Weil sie aber an ihrem Hertzen mit einer dicken Vorhaut überzogen sind, so wissen sie nicht was sie thun, können auch weder GOt, das Wesen aller Wesen, noch Christum, das Licht und Wort des Lebens, noch das Evangelium, als die Krafft GOttes zur Seligkeit, noch einige Wirckungen des Geistes der Gnaden GOttes, erkennen. Derohalben ist auch alles, was sie in diesem Stande thun, wie es auch vor der Welt glänzen und scheinen mag, von GOtt gänzlich verworffen.

Diß entdeckt den Grund der meisten Religions-Strittigkeiten, wenn ungöttliche Menschen nach dem natürlich angebohrnen Begriff ihrer alten verderbten Vernunfft von göttlichen Dingen urtheilen, die sie doch nicht verstehen, noch deren Erkenntniß haben können, bis ihre alte Dinge vergangen, und sie von oben herab gebohren sind. Daher reden sie auch übel von den Dingen die sie nicht erkannt haben.

15. **Der Geistliche aber beurtheilet alle Dinge, er selbst aber wird von niemand beurtheilt.**

Diß eignet sich der Papst zu, der will der geistliche Mensch seyn, der alle Dinge richtet, als der letzte und höchste Richter der Strittigkeiten.

Es sind aber dreyerley Arten der Menschen: fleischliche, seelische, und geistliche. Die fleischliche ist ein Zustand wider die Natur; die seelische ist nach der Natur; die geistliche über die Natur. Das ist aber

Der Geistliche) der lediglich am Geiste GOttes hanget, in die geistliche Reinigkeit demüthiglich eindringet, von allen Dingen sich losmachet, und von GOttes Geist es haben will. Von dem sagen andere: Wir wissen nicht, was der Mensch haben will. Er aber weiß was er sagt, und

Beurtheilet alle Dinge) durch den Geist Christi, dem alles Gericht übergeben ist, und kan sie prüfen. Denn

Das wahrhafftige Gericht und Urtheil ist eine lautere Gabe des Geistes JEsu Christi, und wird von ihm beweiget in das Hertz und Gewissen eines jeden der in desselben Licht wohnet, und gehet über alles dasjenige, so dem Leben und Licht GOttes und seines Geistes contrar und entgegen ist.

Sobald dieses göttliche Urtheil und Gericht von dem Menschen auf- und angenommen worden, sprosset und wächtet es je mehr und mehr mit göttlichem Ansehen, Licht und Gnade, hervor, erlöset das Hertz von aller Schalckheit und Unreinigkeit, und beurtheilt alles was der Heiligkeit und Gerechtigkeit GOttes entgegen ist.

Wer aber des Gerichts und urtheils mangelt, der mangelt auch seines rechten Gesichts, und erkennet nicht, das sein Feind regiret, und sein Verderbe ihn leitet: dessen Regiment so lange währen muß, bis das Gericht hervorbricht, und derselbe überwunden, erlöset, ans Licht gestellet, und darniedergeleget sey.

Vormals wurden diese Worte so erkläret: **Der geistliche Mensch**, d. i. einer der von den hohen Schulen kommt, ordiniret ist, und im Amt lebet, **der ist ein geistlicher Richter**; die Layen aber sind Esel: nach dem canonischen Recht, worin dieser Text wol mehr als 20 mal angeführt zu finden.

Marcarius (a) erkläret es viel anderst und besser: **Der geistliche Mensch**, der einen andern Geist, einen andern Sinn, einen andern Verstand und Weißheit hat, als dieser Welt Weißheit, **erkennet einen jeden**, woher er redet, und wo er stehet, worinnen er ist. Er weiß, woraus ein jeder rede, und worin er stehe, oder zu was vor einem Grad er gelanget sey.

Er selbst aber wird von niemand beurtheilt) ihn kan keiner, von denen die den Geist der Welt haben, kennen oder unterscheiden, ausgenommen der den Geist auch empfangen, der erkennet seines gleichen. Ein solcher hält alles vor verflucht und verhaßt was in der Welt köstlich ist, als Reichthum, Wollüste, und was zu dieser Welt gehöret.

Es gehet aber auch auf die Nicht-Achtung eines solchen: er wird von niemand davor erkannt, er wird in einen Klumpen mit den andern geworffen, und nichts besonders an ihm bemerckt. GOtt stellet gute Exempel vor; aber da sagt man: Es ist ein Mensch wie der ander; sie sind auch Menschen.

Das gehet aber nicht an, daß der Papst alles richtet, aber sich von niemand richten läßt. Das ist nichts. Der Geistliche wird nicht erreicht oder angenommen, ausser von seines gleichen: Das gehet nicht in die Hoffart, sondern in die Klage, daß es niemand verstehet.

(a) 9. hom. §. 8. und 6. B. von der Liebe c. 23.

16. **Dann wer hat des HErrn Sinn erkannt, der ihn unterweisen wollte? Wir aber haben Christi Sinn.**

Dieser Text ist genommen aus Esa. 40. da von Offenbahrung der evangelischen Gnade gehandelt wird, welches angenehm zu hören, dem stolzen Menschen aber doch was rauhes ist. Dann da er sich gänz der Gnade ergeben soll, so ist ihm das Evangelium mehr zuwider als das Gesetz. Man will es mit seiner Faust angreiffen. Das Höckerichte muß vor allen Dingen schlecht werden durch Johannis Amt.

Eben der Text ist Röm. 11, 34. auch angezogen worden.

Wer hat des HErrn Sinn erkannt) in seinem natürlichen Sinn, und findet in seinem überklugen Sinn darin was tadelhaftes, so zu verbessern wäre? Wo ist der kluge Kopff,

Der ihn unterweisen wollte) und ihm Rath geben? Eigentlich aber: Wer will da mit hinansteigen, und die Dinge zusammen reimen?

Wenn

Wenn die Wahrheit gesaget wird, so ereignen sich da Widersprüche im Menschen: welches anzeiget, daß er den Sinn noch nicht erkannt.

Wir sollen mit GOtt wandeln: da will aber niemand mit hinan, sondern man will sich nur in der Welt nähren.

wir aber haben Christi Sinn) der niedrig worden ist, und wissen was wir zeugen.

Das III. Capitel.

Worauf zu sehen im Bau der Kirchen und GOttes Tempel.

Und ich, Brüder, konte nicht mit euch reden als mit Geistlichen, sondern wie mit Fleischlichen, wie mit unmündigen Kindern in Christo.

2. Milch habe ich euch zu trincken gegeben, und nicht Speise. Dann ihr kontet noch nicht, ja ihr könt auch jetzt noch nicht.

3. Dann ihr seyt noch fleischlich. Denn da Neid und Zanck und Mißverständnissen unter euch sind, seyt ihr dann nicht fleischlich, und wandelt nach menschlicher Weise?

v. 1. Ich konte nicht mit euch als mit Geistlichen) handeln, wie ihr doch seyn wolltet. Also sind Leute zu Corintho gewesen, die ihnen grose Dinge von Geistlichen vorgemacht, und Pauli Lehr-Art haben unterdrücken wollen. Da sagt Paulus: Ich habe mit euch nicht weiter kommen können. Der Feind aber hat euch da das Maul aufgesperrt, daß man dencken soll: Das sind wackere Leute! Der Feind hat noch können an sie kommen, daß Paulus nicht anderst mit ihnen umgehen konte

Als mit Fleischlichen) Nun kan zwar ein Anfänger auch geistlich seyn; aber das Fleisch, die fleischliche Zärtlichkeit, hat noch so viel Macht.

Sonst ist ein Christ und ein Geistlicher einerley, wenn der Name mit der That geführet wird.

Waren denn aber die Corinthier nicht bekehret? Antw. Sie hatten einigen Anfang; aber es war unvollkommen Werck, und durch elende Lappereyen gar bald unterbrochen. Das haben sie erst nicht gedacht; nun aber sollten sie klüger werden. Es hatte bey den Corinthiern zurückgeschlagen, in einen ganz vermischten Zustand; da Paulus denn auch sonderlich mit solchen redet. Ich wollte euch wol mehr sagen; und es sollte auch seyn, daß wir den Anfang der Rede fahren liessen und weiter schritten: aber ihr seyt so träg und faul; ich kan nicht weiter fortkommen. Deßwegen habe ich so müssen mit euch umgehen

Wie mit Kindern) Diese sind beydes schwach von Verstand, und auch an Kräfften oder Stärcke. Sie sind wegen ihrer Passionen und Affecten, die noch unerödtet, ungezähmt und hefftig sind, schwache Kinder, die noch allerley Lapperey für Realität halten und ausgeben.

Der Mensch siehet sich selbst im Weg, daß ihm das Geheimniß des Reichs GOttes nicht besser aufgeschlossen wird. Man kan nicht immer recht nach dem Menschen zu: sein Zustand leidets nicht.

Es sind 2 Extremitäten: 1) wenn man sich zu früh in die Höhe führen läßt, 2) immer beym Anfang bleiben will. Vor beyden, sagt Paulus, sollen sie sich hüten, und nicht sagen: Wir wollen beym Catechismo bleiben.

Es gibt aber auch eine zweyfache Kindheit. Die eine ist, wann nur ein Anfang und Ursprung des geistlichen Lebens da ist, da der Geist noch in der Unwissenheit und Schwachheit der jungen Kinder sich befindet, also daß er das Vollkommene noch nicht begreiffen kan: und von solcher Kindheit redet hier Paulus. Es gibt aber auch noch eine andere Kindheit; nemlich eine Einfalt, Aufrichtigkeit und Unschuld, die sich im allerbesten Stand befindet. Diese Kindheit ist nicht unwissend, sondern sie ist im Gegentheil die Klugheit und Weißheit GOttes. Mit dergleichen Kindern redet Paulus hier nicht. Die ersten Kinder haben die Milch derer Süssigkeiten, worinnen aber nicht viel Krafft ist zu ihrer Nahrung: die andern werden von GOtt selber ernähret. Also redet dann Paulus denen Kindern zu, die sich noch selber so sehr lieben, daß sie das trockene Brod der Entziehungen und des Creutzes nicht vertragen können.

v. 2. Die Corinthier sprachen: Wir dachten, der Mann würde was sonderliches vorbringen, der zu Charsen und Jerusalem studirt hat; und doch hört man nichts von ihm! Antw. Gifft kan ich auch nicht geben; ihr seyt ohnedem aufgeblasen genug, wie solt ich euch noch mehr aufblähen?

Milch habe ich euch zu trincken gegeben) Ich bin nicht gleichgültig gewesen mit catechesiren, sondern mein propos war euch zu tränken.

Die Milch-Lehr für die jungen Kinder ist Christus nach seiner Menschheit und Erniedrigung, das Erkenntniß nach dem Fleisch, wie es die alten Theologi heissen.

Der wahre apostolische Geist fängt niedrig an, fährt aber hoch fort: Der falsche Geist fängt hoch an, oder bleibt beym Anfang bestehen, und fällt in eine greßliche Faulheit.

Ich mußte mich nach eurem Zustand richten, in welchem ich euch fand: der war aber so schwach, wie bey kleinen Kindern, die erst auf die Welt kommen, daß ich euch nichts anders konte geben als nur Milch; da diente euch

Nicht Speise) die hart und vest ist, und ein mehrers Verdauen erfordert, wie man den Erwachsenen gibt.

Dann ihr kontet, ja könt auch jetzt noch nicht) Ihr habt euer Fleisch und Blut zu lieb, seyt so delicat, und wollt das nicht schwächen. Leget das ab, so wird schon Vermögen kommen.

Junge Kinder sind von kleinem Verstand in ihrer Unmündigkeit, und noch nicht fähig viel zu fassen: eben wie Gefäße mit einem engen Mund, da das meiste nebenhin lauft, wenn man viel auf einmal eingiessen will.

v. 3. Ihr seyt noch fleischlich) das siehet man daraus genug, weil

Neid und Zanck und Mißverständnissen) als Wercke und Früchte des Fleisches

Unter euch sind) und in eurer Mitte herrschen.

Wenn Menschen unter Menschen sind, so erreget der Feind Neid und Eifer, und ist schwer eine Kirche zu machen.

Seyt ihr dann nicht fleischlich) bey einem solchen Sinn, wenn man Vergleichungen macht, und einer den lobet, der andere den, dabey man sich nur an Menschen hänget.

So auch, wenn man andern lastern des Gemüths ergeben ist, ob man schon grobe Laster abgelegt.

Ihr seyt wol schlechte Peripatetici. Ihr solltet im Geist wandeln, weil wir ihn einmal empfangen haben: ihr aber

wandelt nach menschlicher Weise) nach dem Menschen, dem alten Adam, nicht nach dem neuen Adam Christo.

Das Leben muß sich im Wandel offenbahren. Nun habt ihr euch zu Menschen gewendet; und ihr solt dieselben auch wol gebrauchen, aber euch darbey allein zu GOtt wenden.

Wenn aber alle diejenigen, die noch nach menschlicher Weise wandeln, nach Pauli Zeugniß nicht geistlich sind; wo wird man denn Geistliche antreffen? Dann wer wandelt wol nicht noch menschlicher Weise? und wo findet man, auch selbst unter denen, die sich einer grosen Geistlichkeit anmassen, solche die keinen eigenen Nutzen mehr suchen? O wie seltsam sind solche! Dannoch ist es gewiß und wahrhafftig, daß Paulus von solchen Menschen redet, und nicht von denen, die ihren thierischen Lüsten ergeben sind, dieweil diese JEsu Christo gar nicht angehören, und nicht einmal zu denen ersten Anfängen des geistlichen Lebens tüchtig sind.

4. Denn so einer saget: Ich bin Pauli! ein ander aber: ich des Apollo! seyt ihr dann nicht fleischliche?

5. Wer ist dann Paulus? und wer ist Apollo? als nur Diener, durch welche ihr seyt glaubig worden, und zwar wie es einem iedlichen der HErr gegeben.

v. 4. Einer saget: Ich bin Pauli!) eben als ob ich einen Anhang suchte. Hergegen will

Ein ander des Apollo) Namen zu einer Partey mißbrauchen. Und

Wie gehet es heutzutag? Nicht nur Ordens-Leute nennen sich von verschiedenen Menschen: da der eine sagt, er sey ein Augustiner; der andere, ein Benedictiner; der dritte, ein Franciscaner; der 4te, ein Dominicaner: sondern auch an Religions-Secten-Namen fehlet es ja nicht. Und ein jeder meynet, er habe in seiner Religion und bey seiner Partey den Kern der Nuß, und die andern die Schale: da es doch überall nichts als lauter Hülsen und Schalen sind.

Und

Und das beweiset sich klar daraus, daß bey einer Parten eben so wenig Selbst-Verläugnung, Sanftmuth, Freundlichkeit, Glaube, Liebe, Erkenntniß, Mäßigkeit, Geduld, Gottseligkeit, brüderliche Herzlichkeit, Liebe, Barmhertzigkeit, Langmüthigkeit, Gerechtigkeit, Heiligkeit, Gehorsam, u. d. g. als bey der andern ist. Denn solche sind die Kennzeichen des Geistes Christi, der Wahrheit, des Kerns oder Wesens. Diese läßt man liegen, versäumt sie, und wenig achten drauf, sondern laufen denen Hülsen, Schalen und Spreuern, nach, und eifern für dieselben, und zancken mit einander darum, als ob sie der Kern selbst wären; da sie doch nichts als ledige Hülsen und Schalen, und von keinem Werth sind.

Seyt ihr dann nicht Fleischliche?) Der Apostel ruft ihre eigene Gewissen zu Zeugen an in dieser Sach.

Er wollte sagen: Wann sie nimmer auf den geistlichen Grund giengen, würden sie nicht darauf fallen, oder würden umkehren, wenn sie einen Abweg merckten. Weil sie sich aber nicht zu GOtt kehren, so fallen sie so ab.

Wiewolmehr mag man nun unserer heutigen Christen Gewissen zu Zeugen wider sie anrufen! die sich nach solchen Leitern nennen, welche unvergleichlich geringer-ja einige wol gar wider Paulum und Apollo sind.

Das ist also fleischlich, wenn man der Religion wegen sich nach einem Menschen nennt, und eine Abirrung von demjenigen, der einen Namen hat über alle Namen.

v. 5. Wer ist Paulus?) Das hat er im folgenden und andertwo selber gesagt: der Geringste unter den Aposteln; eine unzeitige Geburt: c. 15, 8. 9. der fürnehmste Sünder. 1. Tim. 1, 15.

Wer ist Apollo?) Eine gleiche Frage ist zu lesen 4. Mos. 16, 11.

Sie sind

Nur Diener, durch welche ihr) zum Glauben gekommen. Einer aber ist euer Meister, Christus. Matth. 23, 8.

So weiser man die Leute von sich ab als von sich: indessen kan man sein Amt doch wol saluiren, und darin nach dem Maß arbeiten,

wie es der HErr gegeben) womit Paulus auf die lautere Gnade wies. Mit dem Bekehren ist es so zugegangen, daß man wol mercken kan, daß es lauter Gabe GOttes sey. Es kommt einer eher zu was nach menschlichem Ansehen: aber wir können es nicht nach unsern Regeln setzen.

6. Ich habe gepflantzet, Apollo hats begossen, GOtt aber hats wachsen gemacht.

Ich habe gepflantzet) das ist, den Grund gelegt, die Catechismus-Lehr getrieben. Daher kommen die Neu-gepflantzten. 1. Tim. 3, 6.

Apollo hats begossen) und weiter in die Höhe zu bringen gesucht.

GOtt aber hats wachsen gemacht) Das Pflantzen und Begiessen ist auch nicht ohne den H. Geist geschehen; und doch mußte GOtt noch über das, wann es anderst wachsen solte, sein unmittelbares Gedeyen darzu geben.

Was will denn der ausrichten, der ohne GOtt arbeitet, und von GOtt los oder gottlos ist? Und

Es ist gewiß betrübt, daß so manche Lehrer von der geistlichen Fortpflantzung des Reichs GOttes durch den Glaubens-Hunger und durch die Handreichung des Gebehts nichts wissen wollen, sondern davor lieber lehren, alle Krafft und göttliche Würckung liege in dem äussern Wort; die Zuhörer müßten gar nicht auf den Prediger oder Lehrer sehen, ob er gottlos sey.

7. So ist nun weder der da pflantzet etwas, noch der es begiesset, sondern GOtt der es wachsen machet.

Und auch aller Segen im Geistlichen, alles Gedeyen, wenn Seelen beym äussern Gehör des Worts von GOtt gezogen werden, und der Geist GOttes ihnen das Hertz oder den inwendigen Menschen aufthut, sie in alle göttliche Wahrheiten führet, sie erwecket und ermuntert; dieses alles kommt lauterlich und allein von der Fürbitte JEsu und aller seiner Glaubigen.

Nicht das Pflantzen, nicht das Begiessen, hat die Krafft, das Gedeyen, den Geist, in sich: sondern GOtt gibt den H. Geist denen, die ihn mit Ernst darum anrufen.

Es ist demnach nicht fein, daß man dem äussern Buchstaben des Worts alle Krafft zuschreibt, wenn gleich ein gottloser Lehrer sein Gewerb damit treibet.

8. Der aber pflantzet und der es begiesset sind eins. Ein ieder aber wird seinen Lohn empfahen nach seiner eigenen Arbeit.

Der pflantzet und begiesset sind eins) Es soll einer bey euch sowol gelten in seinem Theil als der andere: ihr sollet es vereinigen. GOtt hat deßwegen einem nicht alles gegeben, daß man nicht auf einen Menschen falle.

GOtt kan und will aber seine geistliche Gaben, Güter und himmlisches Reich, auf keine andere Art und Weise mittheilen und fortpflantzen als durch glaubige Seelen, die ihnen selbst abgestorben, und GOtt in sich leben, wircken und herrschen lassen. In diese lebendige Glieder des Hauptes JEsu Christi giesset der H. Geist die völlige Liebe GOttes aus, dadurch sie so brünstig werden nach der Menschen Heil als GOtt selbsten, und so begierig, so hungerig und durstig, nach ihres Nächsten wahrem Wolseyn der Seelen und des Leibs als wie GOtt. Krafft dieses geistlichen Hungers seufftzen, ächzen und schreyen sie unablässig zu GOtt um den H. Geist; wünschen, bitten und erheischen ihnen eben die Gnade, eben den Geist JEsu Christi, ja alles was GOtt ihnen selbst aus lauter Gnaden geschencket, und wie er sich aus lauter Liebe ihnen selbsten mitgetheilet hat.

Ein ieder wird) dann wol erfahren, daß er nicht umsonst gearbeitet, und daß GOtt ein gerechter Vergelter sey; von welchem er aus Gnaden

Seinen Lohn empfahen) wird mit der genauesten Proportion (Matth. 25, 15.)

Nach seiner eigenen Arbeit) Am Ende wird sichs zeigen, daß GOtt recht und gleich haushalte.

9. Dann wir sind GOttes Mit-Arbeiter; GOttes Ackerwerck, GOttes Gebäu seyt ihr.

Wir sind GOttes Mit-Arbeiter) als Diener und Werckzeuge, weiter nicht, nicht daß man zur Krafft und glücklichen Ausrichtung was beytragen könte. Auch die Zuhörer und lernenden müssen Mithelffer seyn in der Annehmung, daß sie das Werck GOttes an sich kommen lassen. 2. Cor. 6, 1. In dem Werck der Bekehrung kommen GOtt und der Mensch zusammen, da letzterer doch dieser sich nur leidender weise verhalten darff, daß er annehme und in sich wircken lasse. Also bleibet GOTT was GOttes ist.

GOttes Ackerwerck) ist der Mensch, das gebaut werden muß. Matth. 13, 37-38. Hebr. 6, 7.

GOttes Gebäu) ist die Kirche: davon ist der Ober-Baumeister GOtt, Christus der Grund, die Apostel die Unter-Baumeister, die übrigen Diener des Evangelii Arbeiter und Handlanger, die Liebe das Band und der Gipffel der Vollkommenheit. Wol denn der ein lebendiger Stein ist an diesem Gebäu! und noch mehr wol dem der daran bleiben wird in Ewigkeit!

10. Nach der Gnade GOttes, die mir gegeben ist, habe ich als ein weiser Baumeister Grund geleget; ein ander aber bauet darauf: ein ieglicher aber sehe zu, wie er darauf baue.

Nach der Gnade GOttes, die) ein ieder empfangen, auch von GOtt haben könte, ist er schuldig sich dem Geschäfft des Reichs GOttes auf eine oder andere Weise zu widmen, und seine Treue damit zu vereinigen.

Ein weiser Baumeister) muß alle seine Gedancken zusammen nehmen, wo Grund soll geleget werden; da im Geistlichen so viel mehr Weißheit nöthig thut.

Ein ander sehe zu, wie er darauf baue) Denn das muß auch nicht obenhin geschehen.

Sie meynten, Paulus könte das nicht leiden, daß ein anderer das Werck fortführete: er aber sagt; das könne er schon leiden; man sollte aber nur drauf bedacht seyn, daß es auch recht geschähe. Er nennet niemand gewisses, ob er schon eine gewisse Person scheint gemeynt zu haben.

Ein Fundament wird nicht geleget, daß es nur so unter der Erde soll verborgen liegen, sondern daß was drauf gebauet werde, doch so daß es mit dem Fundament übereinkomme.

GOtt lässet wol so was gehen, da er den Grund geleget, und will sehen, wie man sich dabey verhalte. Er läßt den Menschen nach seinem Plaisir oder Freyheit wandeln, um zu sehen was im Hertzen ist, und wie man es applicire.

Lehrende und Lernende haben hiebey das Ihrige zu lernen, daß man sich nicht begnüge mit der rechten Lehr, sondern auch sehe, wie man es weißlich applicire, sowol im Lernen als Lehren, daß man nicht auf den Sand baue. Das kan einer thun, der Christum selbst gehört hat, wenn ers nicht recht anfängt, und zur Sache selbst treulich schreitet.

Paulus siehet, daß das noch weiter müsse erläuert werden: das thut er also.

11. Dann einen andern Grund kan niemand legen neben dem der geleget ist, welcher ist JEsus Christus.

12. So aber iemand auf diesen Grund Gold, Silber, kostbare Steine, Holtz, Heu, Strohstoppeln, aufbauet;

13. So wird eines ieglichen Werck offenbar werden; dann der Tag wirds kundbar machen, dieweil es im Feur entdecket wird: und welcherley eines ieglichen Werck sey, wird das Feur probiren.

14. So iemands Werck bleibet, das er darauf gebauet hat, so wird er Lohn empfahen.

15. Wird iemands Werck verbrennen, so wird er Verlust leiden, er selbst aber wird erhalten werden, doch so als durchs Feur.

v. 11. **Einen andern Grund**) des Heyls, zu einem Haus und Wohnung, darin man in Ewigkeit sicher und unvertrieben ist.

Kan niemand legen) auch selbst ein Engel vom Himmel nicht, Gal. 1, 6. 8. ausser und

Neben dem der geleget ist) der schon da liegt vor der Thür, daß sich einer dran reiben, der ander sich dran aufhelfen kan.

Fragst du: wer der ist? Antw. Er heißt

JEsus Christus) gestern und heut und in Ewigkeit. Ebr. 13, 8. Christus in uns, die Hoffnung der Herrlichkeit, Col. 1, 27. nicht nur wie man ihn für uns haben will.

Auf gleichen Schlag sagt Petrus Apost. Gesch. 4, 12. Wenn einer unter allen Himmeln könte herumkriechen, so würde er doch keinen andern Namen finden können.

Der Grund trifft überein mit dem was wir nöthig haben.

Was Gott setzet, das soll bleiben.

Der Grund muß ganz rein gehalten werden.

Wo dieser Grund in der Wahrheit liegt, da müssen die Pforten der Höllen anlaufen. Was aber durch Menschen gebauet wird, das kan auch durch Menschen wieder eingerissen werden.

So jemalme nun der standveste Grund JEsus Christus, was er nicht selber in uns ist; damit er allein alles in uns werde zu seiner Verherrlichung.

v. 12. **Auf diesen Grund**) muß nun gebauet werden. Denn der Grund macht noch kein Haus. Die aber drauf bauen, sind gar verschieden.

Gold, Silber, Kostbare Steine) sind Werck die in GOtt und durch den Geist JEsu gethan werden. Joh. 3, 21. Denn das edle Wesen liegt darinnen.

Die dann Christen seyn wollen, müssen sehen, ob sie solche Metalle sind, die im Feur aushalten, und ein beständiges Wesen haben.

Wann einer ein Christ wird, und giebet sich in solche Dinge, die nicht aushalten; der handelt leichtsinnig, und wird zu leicht befunden werden.

Holtz, Heu, Strohstoppeln) sind dem Feur am meisten unterworffene Dinge: womit der Apostel alle diejenige Eigenheit und Eitelkeit dergleichet, die eine Seele aus Eigenliebe oder Unvorsichtigkeit zu ihrer sinnlichen Ergötzung in sich läßt, und mit Christo allein nicht vergnüget ist, sondern den Geist dieser Welt mit ihm zugleich liebhaben will, weil sie sich vor dem Leiden und der Schmach des Creutzes Christi scheuet, wenn ihr nicht allein die Welt, sondern auch sie der Welt, gecreutziget seyn soll: da sie denn einer höhrichten Jungfrau gleich ist, die mit ihrer natürlichen Schönheit nicht zu frieden ist, sondern sich auch noch schmücket, und ihren Gold- und Perlen-Schmuck nicht so hoch, oder doch nicht höher achtet als andern beträchtlichen Zierath, weil sie sich vor Verachtung fürchtet, wenn sie sich nicht nach der Mode ausputzte: oder einem unverständigen Kind, das Ducaten und schlechte Rechenpfenninge gleich lieb hat, oder diese noch wol jenen vorziehet.

So sind elende Stoppeln, und eine Materie die den Flammen gar sehr verwandt ist, alle unfruchtbare und lare Wercke dieses Lebens, die nicht aus GOtt und seinem Geist gehen: auch alle lare Ideen von GOtt und göttlichen Dingen, theoretische Concepten, äussere Satzungen, und andere Ausgeburten des Eigensinns, der Eitelkeit und Jrdischgesinntheit. Ja

Alle Neben-Sachen halten nicht Stich in der Stunde der Anfechtung: Christus im Geist allein bestehet und bleibet in Ewigkeit.

Die Corinthier aber waren auf dergleichen unnütze Dinge, die einen Schein hatten und machten, ziemlich verfallen. Also gehöret die Heucheley auch darunter, und alles was unter die Lumpen, Lappen und Flickereyen, gehöret.

Nicht einmal etwas fremdes soll auf den Grund Christum gebauet werden, geschweige daß man einen andern oder fremden Grund in sich hägen dörffte.

v. 13. Ob sich nun der Mensch gleich ziemlich verstellen kan,

So wird) sichs doch müssen äussern, und man wird es bald mercken, wie einer dem Grund folget.

Eines ieglichen Werck) sein rechtes Werck wird über kurtz oder lang

Offenbar werden) Wo es hier nicht offenbar wird, so kommt doch

Der Tag) der allgemeinen Untersuchung und des Gerichts, durch welches alle unser Gedancken, Gemüths Neigungen, Worte, Gebährden und Wercke, müssen geführt werden: der

Wirds kundbar machen) was wir jetzt ganz anderst ansehen, weil wir uns und unser Thun nicht selbst recht tief prüfen, richten, und ins Gericht gehen. Denn wo das nicht geschicht, da muß man nur gewärtig seyn, daß

Es im Feur entdecket wird) Das fabelhaffte Fegfeur fällt weg, aber die Sache bleibet. Das Alterthum hat viel davon, da man nur eine Auswahl machen darff.

Das Feur offenbahret bey den Auserwählten das Licht, bey den Gottlosen den Grimm, die Tohrheit und Schwärtze.

Eines ieglichen Werck wird das Feur probiren) Also ist es nicht sowol als ein Straf-Feur anzusehen, sondern vielmehr als ein Probir-Feur, was man gesammlet habe. Da wird ein ieder sehen, was ihm bleibet von seiner Arbeit.

In solchem Feur der Gerechtigkeit bestehet aber nichts, als was Christus selbst gewircket und geredet hat in oder durch den Menschen. Er wird nichts vor das Seinige erkennen, und nichts ungeprüft lassen, als was sein eigen Werck ist. Alles Arge und Falsche wird samt den Heuchlern verbrennen und verderben. Sie werden ihrer Verstellung und Falschheit nicht froh werden: ihre Scheinheiligkeit wird sie nichts helffen.

Ach was für ein hässer Tag der Schmältzung und Läuterung stehet allen bevor, denn kein einiger wird entgehen können! O wer wird diesen Tag ertragen können! und wer wird bestehen, wenn er wird erscheinen!

Die alten Kirchen-Lehrer haben viel mit dieser Schrifftstelle zu thun gehabt, denen er fleißig vor Augen geschwebet, und ein tiefes Nachdencken verursachet, weil sie einen viel geheimern Sinn darin verspüret, als ihn sonst andere unerleuchtete trübe Augen ansehen: davon auch die Vornehmsten (a) zu dessen Einsicht grosse Weißheit und Erfahrung in den geheimen Wegen der göttlichen Heiligkeit erfordert.

Die nun aber hierin für andern eine Erfahrung haben mögen, halten solch Prüf-Feur zwar für ein subtiles geistliches und den Seelen als Geistern proportionirtes Feur des göttlichen Zorns und Grimms, aber doch für ein wahrhafftiges Feur, sowol als es neben den andern groben Elementen auch geistliche und subtile in der innern geistlichen Welt gebe.

So haben die ersten erleuchteten Christen, wie in andern Sachen, also auch hierinnen, geistliche Dinge geistlich und ohne sinnliche Grobheit der verdüsterten Vernunfft gerichtet.

Augustinus (b) hat durch das **Holtz und Heu** die **Begierden zulässiger Dinge** verstanden; das **Feur** aber für ein solches angesehen, durch welches beyderley Menschen durchgehen müssen, die Gold und die Stoppeln auf Christum bauen, und in den Schmertz über den Verlust einer geliebten Sache gesetzt. Woraus er dann den Schluß machte, daß, ie mehr oder weniger iemand etwas vergängliches geliebet habe, desto geschwinder oder langsamer er würde selig werden oder worden seyn.

(a) *Augustin.* quæst. 1. ad Dulcit. & lib. de fid. & oper. c. 15. 16.

(b) enchir. ad Laurent. c. 68. & 69.

v. 14. So

v. 14. **So iemands Werck bleibet**) die Probe hält und im Gericht bestehet,

So wird) es gut seyn vor den der es recht angefangen.

Dessen Werck das Feur nicht verzehren kan, dieweil es in GOtt gethan ist, der wird von seiner Arbeit

Lohn empfahen) Dann GOtt ist so gut, daß, ob er gleich selber in und durch den Menschen alle das Gute, so sich in demselbigen befindet, verrichtet, und durch ihn alles was gut ist wirket, er dannoch den Menschen belohnet, als wann er der Urheber solches Guten wäre: und es ist genug, daß man nur demjenigen was GOtt thun will keine Hinderniß in den Weg lege.

Das Werck der neuen Geburt oder neuen Schöpffung wird gewiß genug bleiben, und was aus demselben gehet, darff die Probe nicht scheuen. Die aus GOtt gebohren sind, das sind rechte Glaubige, die da aushalten können, wenn der Schaffner kommt. Solcher ihr ganzer Wandel ist hier nichts als gute Werck. Sind gleich die besten derselben hier mehrentheils unsichtbar, so werden sie doch sichtbar werden und bleiben, wenn andere Schein- und eigengefällige Wercke verbrennen.

Der Glaube der in und mit GOttes Liebe wircket, kan nicht verbrennen, sondern er reiniget immer sein eigen Werck in der Liebe zu GOtt.

Diß ist das allerverborgenste und reineste Wircken GOttes in der glaubigen in ihn verliebten Seele. Diß Werck kan nicht verbrennen, weil es in Liebe und aus dem reinen Feur Gottes bestehet.

Ein solcher Mensch trägt sich immer selbst ins Feur durch das Selbst-Gericht, das ein anderer scheuet.

v. 15. **Wird iemands Werck verbrennen**) und zu leicht befunden werden in GOttes Gericht, als Spreu, die darvon fliget, wenn die Tenne gefeget wird, Matth. 3, 12. und die der Wind verstreuet, Ps. 1, 4.

So wird er **Verlust leiden**) zu kurtz kommen und wenig übrig behalten. Das wird er dann schmerzlich beklagen, und sehen, daß er vergebliche Dinge gesammlet: und wird noch ein Glück seyn, daß

Er selbst wird erhalten werden) oder wenn er auch hier noch zu schanden wird. Das soll er vor ein Glück achten, wenn er dazu kommt.

Wie mancher sammlet so Stoppel-Sachen, davon er nichts haben wird! da er zwar sich selber noch salviren wird, aber es wird doch schwer zugehen.

Mancher denckt nun zwar wol: Wenn ich nur noch durchkomme! Aber aber ach der desperate Gedancke wird dir schwer werden!

Paulus gibts mit den Corinthiern eben noch nicht verlohren: denn sie waren erst im Anfang.

So ist es offt eine Wolthat, wenn einen GOtt ausziehet. Einer und der ander kan noch gerettet werden:

Doch so als durchs Feur) Anderst kan es nicht zugehen. Denn auch bey den Gerechten gehet es kümmerlich zu. 1. Petr. 4, 17. 18.

Es kan also durch solch Feur nicht das höllische Feur bedeutet werden, welchen die Verdammte zu theil wird, weil hier noch einer Erhaltung gedacht wird, die eben dadurch zu erhalten stehet.

Aber auch das Feur der Trübsalen, Anfechtungen und des Creutzes, wird hier nicht hinlänglich befunden, daß nur solches allein gemeynet seyn könte. Denn viel tausend Menschen sterben ohne sonderliches Creutz, Trübsal und Anfechtung, dahin, die das Fundament Christum JEsum zwar in sich gelegt, aber den Tag ihres Lebens nichts als Holtz, Heu und Stoppelwerck, eines äusserlichen Gottesdiensts und ein ehrbar Leben darauf gebauet: die ja nicht ewig verdammt seyn können, weil doch der Grund bey ihnen gelegt worden. Eben so wenig aber und noch weniger mögen sie nur Seligkeit sogleich gelangen. Denn wie wollen sie mit ihrem Holtz, Heu, Stroh und Stoppelwerck, in GOtt dem verzehrenden Feur bestehen?

Also ist dann für solche dritte Gattung der Menschen nichts übrig, als ein Reinigungs-Feur nach diesem Leben, dessen Welcher Heiligung sollten zu vermeiden suchen. Was ist GOttes Ordnung gemässer? und was will man doch viel dargegen sagen? Die welche am härtsten darwider sind, bewstigen es gewißlich mit einem so starcken Grund, als kaum einer für dasselbe kan vorgebracht werden. Denn wo die Sünde in diesem Leben nicht mag zerstöret werden, wie sie sagen; so muß nothwendig eine andere Zeit seyn, da sie zerstört und ausgetilgt werden möge: welche, wie sie sagen, in diesem Leben nicht ist; und folglich im andern, das zukünfftig seyn muß: und das zwar, ehe wir in die heilige Stadt eingehen können; weil nichts Unreines und Gemeines dahinein kommt. Offenb. 21, 27.

Nicht genug ist es demnach, daß man Christum nur zum Grund leget, sondern er muß der Anfang und das Ende seyn. Der Bau muß ebensowol aus GOtt, 2. Cor. 5, 1. und also von göttlicher Natur seyn. 2. Petr. 1, 4.

Welche nun Christum nicht wahrhafftig angezogen, und mit seinem Auferstehungs-Leib sich wider das Zorn-Feur verwahret haben; die werden Schaden leiden von ihren Wercken. Die aber solches gethan haben, gehen unbeschädigt hindurch, und werden durch das heilige reine Liebe-Feur GOttes in ihrer Auferstehung bewährt und durchscheinend glänzend gemacht werden. Wenn hergegen iemand verdenntliche Sachen, die nicht im Feur bestehen, auf den an sich schon guten Grund gebauet hat; der wird sehen, was er gesammlet hat, und durch ein scharff Feur durch müssen, er mag sich auch noch so lang wehren.

Dasjenige aber, was durch das Feur soll weggenommen und verbrannt werden, ist doch nicht die unsterbliche Seele selbst, samt ihrem sinnlichen Vermögen und Kräfften, oder die Natur an sich selbst, sondern die giftigen ausstehenden Kräffte dieser verderbten Welt, wodurch das menschliche Hertz aus seiner rechten Uebereinstimmung mit GOTT in Confusion gebracht, oder doch von der aufrichtigen und völligen Uebergab und Gelassenheit in den Willen GOttes abgehalten worden, daß es lieber etwas eigenes noch vor sich behalten, als von GOTT gantz eingenommen und besessen seyn wollte: womit die Seele aber so wenig vor der allerheiligsten Majestät in Sion erscheinen darff, als eine Braut vor ihrem Bräutigam mit dem Bildniß eines fremden Buhlen, welches sie von ihm geschenckt bekommen, sich seiner dabey zu erinnern und ihn zu lieben. Daher kan eine solche Seele nicht eher mit der Glorie des Drey-Einigen GOttes erfüllet und durchdrungen werden, als bis alles Fremde und Alte rein ausgefeget, und alle Sinnen wol gesäubert, und zur Gemeinschafft mit GOTT bequem gemacht sind. Denn

Keine grobe Sünden kan Paulus durch die Stoppeln u. d. g. gemeynet haben, wie Cæsarius Arelatensis (a) wol angemerket, sondern nur kleine übrige Fehler und Gebrechen oder Unvollkommenheiten glaubiger Christen: weil grobe Sünden mit dem allerheiligsten Grund Christo JEsu nicht bestehen können. Gleichwie aber nun solche Stoppeln bey manchen noch hier auf Erden gänzlich verbrannt werden, wie ein jeder aus GOtt wahrhafftig Gebohrner zum wenigsten den Anfang dazu in sich wird gemacht fühlen; also ist kein Zweifel, daß solches auch nach dem Abschied bey denen geschehen müsse und könne, die es nöthig haben.

So kan demnach eine Seele Christo ja wol eine geraume Zeit hier auf gewisse Weise nachgefolget, auch von ihm erquicket worden seyn, und doch noch an dem völligen Genuß des ewigen Lebens aufgehalten werden, wenn der irdischkeit von ihr genommen wird, daß sie das Kleinod noch nicht erreichet.

Das ist eine ernstliche Materie, die Nachdencken und Aufmercken verdienet, auch uns in einen rechten Ernst treiben will.

(a) hom. 8. in h. l.

16. Wisset ihr nicht, daß ihr GOttes Tempel seyt, und der Geist GOttes in euch wohnet?

17. So iemand den Tempel GOttes verderbet, denselben wird GOtt verderben. Dann der Tempel GOttes ist heilig; der seyt ihr.

v. 16. **Wisset ihr nicht**) Es wird angezeigt, daß sich solch Wissen bald bey den Menschen verkriecht und verlichtet. Also muß das Wissen aufgeweckt werden. Die besten Dinge kommen am ersten in Vergeß. Der Redens-Arten pergißt man nicht, aber die Sache selbst. Man ruffet: Tempel! Tempel! Tempel! und gedencket nicht einmal an den rechten Tempel GOttes. Ihr sollter bedencken,

Daß ihr GOttes Tempel seyt) und wie hoch und werth eure Seele, als ein solcher, den GOtt selbst ihm zur Wohnung gewidmet, billig von euch zu halten sey. Also sollet ihr denn auch sorgfältig dahin sehen, daß kein Ding in der Welt dieselbe einnehme und besitze.

GOtt hat unsere Seele darum so gros und weit gemacht, daß sie ihn selbst, den Unendlichen, fassen kan, und sie auch nichts zur Liebe bewegen soll, das geringer ist als er.

Wenn ihr also Christen seyn und die wahre Religion haben wollet, so müsset ihr selber GOttes Tempel seyn: so sollte Christus in euch, und ihr in ihm seyn; und dann würdet ihr euch auch mit einander erbauen und wachsen zu einem Tempel GOttes im Geist. Es muß an euch zu sehen seyn, daß

(Der Geist GOttes in euch wohnet) und nicht der Welt-Geist, oder ein Geist der Spaltung und Uneinigkeit. Die Werke müssen dem Vorgeben und Bekenntniß nicht widersprechen.

Das ist die apostolische Lehre und Christi Sinn in den Aposteln, daß die Gläubigen selbst GOttes Tempel seyn sollen, und GOttes Wort im Hertzen haben. Solche Gläubige zwingen niemand in einen äussern Tempel, sondern halten solches vielmehr für ein Werck das aus dem Geist des Antichrists herrühret.

v. 17. So iemand den Tempel GOttes verderbet) durch ärgerliche Lehre und ungöttliches Leben, böses Exempel, ꝛc.

Den wird GOtt verderben) Ein Verderben ziehet das andere nach sich.

Der Tempel GOttes ist heilig) und soll daher nicht entheiliget und verunehret oder geschändet werden.

Der seyt ihr) und müst viel verantworten, wenn ihr so mit GOttes Tempel umgehet.

Also soll der Mensch sich immer erinnern: Du bist ein Tempel GOttes, und nimmst GOtt seine Sach, wenn du sündigest.

Das ist der Gräuel in der Sünde, daß der Mensch zu seinem Willen braucht was nicht sein ist. Und

Wenn man Seel oder Leib anderswo hingibt, so nimmt mans GOtt.

Wenn andere Creaturen uns besitzen mit ihrer List und Lust, so verderbet man selbst seinen heiligen Grund und Tempel GOttes, und macht, daß GOtt wieder verderbet, was sich selbst verdorben hat. Das gibt denn Angst, Verdruß, Widrigkeit und Anklage.

18. Niemand verführe sich selbst. Wenn iemand sich bedüncket ein Weiser zu seyn unter euch in diesem Welt-Lauff, der werde ein Narr, auf daß er weise werde.

19. Dann die Weißheit dieser Welt ist Thorheit bey GOtt. Dann es ist geschrieben: Der die Weisen erhaschet in ihrer Listigkeit.

20. Und wiederum: Der HERR kennet die Ueberlegungen der Weisen, daß sie eitel sind.

21. Also rühme niemand in Menschen: dann alle Dinge sind euer.

22. Es sey Paulus, es sey Apollo, es sey Kefas, es sey Welt, es sey Leben, es sey Tod, es seyen gegenwärtige, es seyen zukünftige Dinge; sie sind alle euer.

23. Ihr aber seyt Christi, Christus aber ist GOttes.

v. 18. Niemand verführe sich selbst) und rücke sich aus seinem Vortheil, lasse sich aus seinem centro herauslocken und hinreissen. Denn

Darin bestehet der Fall, daß man sich herausgewendet aus seiner Behausung. Jud. v. 6.

Das kommet her von der Menschen Uebereilung und Abergläuben.

So wird man sein eigener falscher Profet. Wie leicht ists, so von einem fallschen Licht betrogen zu werden, und doch immer dencken, man seg auf wahrem Weg!

Davor ist kein ander Mittel, als die lautere Führung des H. Geistes.

Es hat aber zu thun, daß solche Erinnerung bey manchen hafte, weil man

Sich bedüncket ein Weiser zu seyn) und auch von andern dazu aufwerffen läßt. Daher kommet öffters groser Fall und Abweichen samt offenbarer Thorheit mit: da beregten viele zur Weisheit gelanget wären, wann sie sich keine Weißheit eingebildet hätten.

Die rechte Weißheit ruhet nur die Albern zu sich. Wem es also um dieselbe zu thun ist,

Der werde ein Narr) also daß er sich demüthige, und für unweisend halte.

Das ist die enge Pforte, wodurch auch ein Theologus hindurch muß. Das fällt dem alten Adam viel schwerer als alles Studiren.

Was könte närrischer lauten, als daß kluge, gelehrte, erfahrne Leute närrisch werden sollen?

Die naseweise Vernunfft hat ihr eigen Regiment und Wesen in dem unbekehrten Menschen, und gaukelt auch unter dem besten Schein. Man erhebet sich in seiner eigenen Witz über alles, und weiß sich viel mit seinen Anschlägen und Erfindungen in geist- und weltlichen Dingen. Man suchets recht klug auszudencken, wie man mit Respect und gutem Ruhm in der Welt durchkommen wolle. Damit formiret man sich gar ein vernünfftlich Ehristenthum, suchet GOtt und den Teufel zu vereinigen, machet hie und da Ausnahmen und falsche Freyheiten wider Christi schmalen Weg, damit man nur nicht dürffe närrisch erscheinen vor der so-genannten ehrbaren Welt. Aber da machet der H. Geist einen Strich durch alle diese Weißheiten, und spricht ein-vor alle-mal: So iemand sich selbst weise vorkommt, und zwar in diesem ietzigen Zeitlauff: wer es meynet recht klug anzufangen vor seine Seele: der muß erst zum Narren werden.

Aber warum ist dann eben dieses nöthig? dencket die Vernunfft. Und die soll dann wissen, daß es darum gefordert werde, weil wir im Fall des Teufels Narren worden durch die falsche Klugheit der Schlange: der spottet nun aller Klugläubigen in ihrem verkehrten Sinn, destomehr iemehr sich ein natürlicher Mensch auf seine Welt-Klugheit einbildet und brüstet. Also ist da kein anderer Weg,

Daß er weise werde) und nichts nöthiger, als daß uns GOtt durch Busse die Larve abziehet, und in der eigenen Witz und Meynung zu Narren macht, daß wir als Blinde und Unwissende uns vor GOtt erkennen und bekennen. Siehe da lernet man in seinem finstern Grund nach dem wesendlichen Licht der Weißheit schreyen, und so mag man erst weise werden zur ewigen Klugheit der Gerechten.

v. 19. Die Weißheit dieser Welt) die in der Welt gilt, und dabey man die Welt behalten kan, die sich insgemein bey solchen Menschen findet, die etwas besser und feiner seyn wollen als andere,

Ist Thorheit bey GOtt) sie ist in seinen Augen nichts geachtet und ein elend Ding, das er nicht davor erkennet, sondern vor das Gegentheil.

So ists mit allen andern Dingen auch. Der Welt Reichthum ist vor GOtt die gröste Armuth, ihr Licht Finsternis, ihr Stand Unstand, ihre Frommkeit Sünde, ihr Gott der Teufel, ihr Christus der Antichrist, ihr Evangelium Ketzerey, ihr Glück Unglück, ihr Leben Tod, ꝛc. und so im Gegentheil. Denn es gehet da einander allenthalben entgegen.

Einem Weisen dieser Welt stehet das nicht an, ein Narr in der Welt zu heissen. Er verachtet lieber die allerhöchste Weißheit, und glaubet nicht, daß GOttes Thorheit klüger ist als alle Witz der Menschen. Da hergegen GOtt hinwiederum

Die Weisen erhaschet in ihrer Listigkeit) wenn er sie durch schlechte und einfältige Leute zu schanden macht, und sie in Umständen setzt, daß ihnen aller Rath mit aller Witz ausgehet.

v. 20. Der HErr) weiß die Schliche, und wird sie entdecken. Er

Kennet die Ueberlegungen) und gelehrten Vernunfftschlüsse

Der Weisen) es mögen nun Metaphysische, oder Logische, oder andere, seyn: und die Weißheit, die am besten weiß was Weißheit ist, urtheilet und gibt ihnen das Zeugniß,

Daß sie eitel sind) Mit dem Studiren wird Eitelkeit getrieben: sonst würden nicht so viele studiren. Das wollen aber die Leute nicht erkennen, und machen auch einen Unterscheid zwischen Eitelkeit und Sünde.

v. 21. Also rühme niemand in Menschen) mit einer besondern Anmassung und parteylichen Anhänglichkeit.

Dann) es stecket nichts darunter, als daß man es mit geniessen will.

Wie kan der Glaube rein bleiben, so man Ehre von einander sucht? Joh. 5, 44.

Alle Dinge sind euer) weil GOtt selber euer ist. Warum wollt ihr euch dann verkaufen um ein Linsen-Gericht?

v. 22. Paulus, Apollo, Kefas) alle Werckzeuge und Gaben GOttes, die euch nur können heilsam und förderlich seyn, sind euer.

Siehest du was Gutes an deinem Nächsten, liebe solches nur, und gebe GOtt die Ehre, so ist es dein. Auch die

Welt) ist euer, so weit ihr derselben nur recht brauchet, und sie nicht mißbrauchet.

Der Satan spricht: Diß alles will ich dir geben, wenn du niederfallest, mich und diesen Mann und sein Buch anbetest: Wo nicht, so will ich dir den Brodkorb schon höher hängen. Aber er ist nicht Herr.

Ihr

Ihr müst die Welt umkehren, so wird sie euch wieder gut. Allein

Abraham hatte die Welt auch geerbet, und mußte doch ausgehen, daß er nicht ein Fedrgen davon hatte.

So ists mit allen andern Dingen,

Es sey Leben, Tod, gegenwärtige, zukünfftige) Das ist sehr weit gesteckt.

Sie sind alle euer) und euch in Christo geschenkt zu allem geistlichen Vortheil. Alles ist auf das Eurige gerichtet. Alles gehet wieder zurück auf das Erste.

v. 23. Ihr seyt Christi) das ist, ihr gehöret ihm eigen zu, als seine Erkaufte, und ihm auf ewig zu eigen Ergebene. c. 15, 23. Marc. 9, 41. Gal 5, 24.

Wir müssen aber erst Christi seyn, und mit den Aposteln alles verläugnet und unter die Füsse getreten, und die Welt durch den Glauben überwunden haben; dann bekommen wir wieder das verlohrne Recht zu allem, werden auch nach vollbrachtem Lauff wieder herrschen mit Christo, und ins verlohrne Erbe unsers Vaters Adams gesetzt.

Christus aber ist GOttes) daß die Leiter voll werde. Und weil Christus dem Vater angehöret, als der ewige Sohn, so seyt ihr durch ihn also des Vaters, auffdaß GOtt endlich werde alles in allem.

So wird die bekehrte Creatur wiederum GOttes eigen: vornehmlich und am allererstenist in ihrem Willen, welchen sie in ihrer Hinzuwendung GOtt lediglich wieder überlässet, und sich ihrer eigenen Macht und Witz begibt, GOtt allein zu leben.

Wird aber die Seele wieder so des lieben GOttes, so wird GOtt auch wieder ihr. Das ist schon in der ersten Bekehrung der neue Bund und gleichsam die Abrede zwischen GOtt und dem Menschen, daß sich dieser GOtt übergibt, und GOtt wiederum dem Menschen sich darbietet und schencket. Wie vielmal stehet nicht in der Schrifft von Glaubigen, daß GOtt ihr GOtt seyn wolle!

O Mensch! erkennetest du den Adel deiner Seelen, ihre Gröse und Würdigkeit; du würdest drüber erstaunen! GOtt hat dich über alle Geschöpffe erhaben, und hat sie alle zu deinem Dienst erschaffen: und doch wirst du ihr Sclave, und unterwirfst dich ihnen freywillig, indem du deinen Neigungen dienest, ohngeachtet du darest geschaffen worden, um über sie zu regieren! Sie sind alle dein, du aber gehörest ganz JEsu Christo an, der dich erkaufft hat, und bist auch GOttes durch JEsum Christum.

Was kan nun einer Seele fehlen, die also Christi ist, und durch Christum GOtt zu eigen worden!

O sehet und ersahret doch, alle die ihr noch ferne seyt, wie gut es die haben, die sich GOtt gantz ergeben! Erlasset ihr euch, mit allem was ihr seyt und habet, GOtt; so dürfft ihr vor nichts sorgen: dann ihr seyt seine. Was wolte euch nun bey ihm fehlen, im Geistlichen oder Leiblichen? Er muß wol für euch sorgen, weil ihr ihm angehöret.

Das IV. Capitel.

Amt und Beschaffenheit der Diener des Evangelii an dem Exempel der Apostel zu erkennen.

1. Also rechne uns ein Mensch vor Diener Christi und Haushaltere der Geheimnissen GOttes.

2. Im übrigen aber so wird an den Haushaltern gesucht, daß einer treu erfunden werde

3. Mir aber ists das Geringste, daß ich von euch beurtheilet werde, oder von einem menschlichen Tage: ja ich beurtheile mich auch selbst nicht.

4. Dann ich bin mir selbst nichts bewußt; iedoch bin ich dadurch nicht gerechtfertiget: Der mich aber beurtheilet, ist der HErr.

v. 1. Also rechne uns ein Mensch) wenn er recht von uns urtheilen will,

Vor Diener Christi) die ihres HErrn Geschäfft ausrichten.

Wie können ihr ein rechtes Urtheil von Knechten GOttes fällen, wann ihr nicht redlich auf GOtt selber sehet? Wir müssen recht judiciren lernen.

Ich begehre daher auch nicht, daß ihr uns in einem blinden Gehorsam davor halter. Man muß den Dienst des Evangelii weder zu gering halten, noch die Diener zu hoch setzen.

Die Apostel wollen allerdings erkannt werden in ihrem Amt, aber also, wie vorher gedacht, vor das was sie sind: sie wollen keine Herren seyn.

Man muß nicht nur einen Ruhm aus diesem Text machen, und eine Säule davon aufrichten, sondern sich auch dabey herunter setzen, und der Pflicht nachdencken. Es heißt nicht, und man muß es nicht so erklären: Hört ihrs, ihr Leute, wie ihr uns wollt hochhalten! da-und davor sollt und müst ihr uns erkennen! sondern es ist ein Text der Demüthigung und des Vertrauens zugleich. Die Arbeit ist aber nicht zu vergessen, die dabey erfordert wird. Der Sinn ist der Welt vielmehr contrair: Ihr solt uns verliehren in Christo; wir wollen verstickt in ihm seyn, und sind weiter nichts als Diener, die bestellet sind als

Haushalter der Geheimnissen GOttes) Das ist aber eine schwere Sach, die zu verwalten, und alles recht auszutheilen; daß man wisse, wie man die Angefochtenen treuiren solle, und wie die Sicheren. Worin es offt verkehrt gehet, daß die Angefochtenen geschröckt, und die Sicheren eingeschläfert werden.

Wer Christi Diener in diesem Amt kan will, der muß seinen HErrn und Principal selber genau kennen, dessen Willen und Sinn wol inne haben, und zu aller Ausrichtung dessen fertig und geschickt seyn. Er muß das Wort des Lebens selbst aus dessen Munde haben, und dasselbe andern wieder treulich und unverfälscht vortragen, und zwar mit Bewegung des Geistes und der Krafft. Hiemit muß sein Geist beschäfftiget seyn, die manchfaltigen Reichthümer der Gnaden GOttes zu erforschen, und solche in reinem Hertzen und Gewissen zu bewahren, auffdaß er einem jeden davon mittheile was dienlich ist.

Laß mir aber das treuliche Haushalter der Geheimnisse GOttes seyn, welche mehr nicht dann den diesen Buchstaben verstehen, den einer unter dem Volck so gut als sie verstehen kan!

Diese Geheimnisse sind insgesamt alle der verborgene tiefe Rath der hochheiligen DreyEinigkeit, wie die verlohrne Menschen auf eine geheime und über alle Vernunfft steigende Weise derwiedergebracht werden sollen; davon er im 1. und 2. Cap. viel geredet: oder kurtz zusammengefast, das Geheimnis des göttlichen Willens, wie wir in Christo können selig werden.

Diese Geheimnisse muß ein Diener Christi austheilen: doch vielmehr einbeilen, und durch des Geistes Kräfft denen Leuten kund thun allen Rath GOttes von ihrer Seligkeit. Das Cantzel-Predigen, Taufen und Abendmahl halten, machts nicht aus. Das kan (reylich auch in Gottloser, ja der Gottlosteste, verrichten, ohne die rechte Application und Mitwirckung des H. Geistes.

Dis ist aber der rechte Dienst des Geistes, oder die Austheilung der göttlichen Verborgenheit, wenn bey allen äusserlichen Kirchen-Handlungen, die an sich in ihrem Werth bleiben, das grose Geheimnis Christus in uns den Menschen entdeckt und kräfftiglich angepriesen wird. Col. 1, 27. Solcher Dienst ist am allermeisten zu admiriren, und von iederman mit Danck anzunehmen. Denn alles andere hilfft uns nichts von aussen, wo uns nicht dis Geheimnis klar und kräfftig wird in unsern Hertzen. Deswegen sind wir nun GOtt desto mehr verpflichtet, daß er uns auch dieses gibt, und bat man solche, die in diesem Dienst an uns arbeiten, auerdings auch zu erkennen.

Deßwegen aber sagt es Paulus nicht, daß er wollte vor einen grosen Mann in der Welt angesehen seyn, wie noch offt solche Titel zu eigener Erhebung mißbraucht werden; auch mal von solchen die nichts weniger sind als rechte Haushalter. Sondern er sagt nur, warum er auf der Welt, und was sein Beruf sey.

Die heutige Schul-Menschen aber machen es den Seelen, so ihre Waare nicht mehr trauen wollen, wie andere denen die nicht ihres Glaubens sind; die zum Grund setzen, daß sie die Kirche Christi seyen, und sich auf Matth. 16, 18. berufen. Also applicirten jene auf ihren Schul-Catheder, was die Schrifft vom Wort GOttes und göttlich-getriebenen Lehr-stunt bezeuget. Sie sollten aber erst beweisen, daß sie dieienigen Leute wären, dafür sie sich ausgeben, und daß ihre Schul-Concepten das lebendige Wort GOttes seyen. Diesen Beweis bleiben sie allezeit schuldig, ob sie noch so viel Bücher davon schreiben, und werden thun und reden will, der muß auch in Pauli Geist und Sinn stehen. Nichtsdestoweniger halten sie hierüber steiff und vest, als über ihrer Seligkeit, und müssen es auch thun. Denn wenn sie diesen Deckel nicht hätten, würden sie ihren Zweck schwerlich erreichen können. Darum müssen sie die Menschen mit einer englischen Lichts-Gestalt, unter dem Namen, Wort und Lehre Christi, betrügen: womit sie denn an denselben handthieren können.

Das kommt eben heraus wie Papst [redacted] XI. diesen Clemens Text applicirte, als er Ao. 1708. den 4. Jun. in dem Streit wegen Comachio an den Kaiser Josephum schrieb: Man muß mich erkennen als den Haushalter der Geheimnisse Christi ꝛc.

Das Geheimniß der Ungerechtigkeit wird vielmehr so offenbar. 2. Thess. 2, 7. Offenb. 17, 5. Dergleichen Päpste gibt es aber viel; und der Geist hat sich durch die ganze Welt ausgebreitet, der da spricht: Es sind Geheimnisse! Da man will an Christi statt seyn, agiret man einen Antichrist.

v. 2. **Im übrigen**) was noch mögte übrig seyn; da die Leute gemeiniglich gar viel erfordern an den Lehrern, es soll immer noch ein Haufen seyn: Ich finde das und das nicht an dem Mann; heißts. Die nun das nicht wol tragen können, tragen wol mit einem ungeduldigen Verdruß zurück: Was will man denn von uns haben? Will man uns tausend Gebote vorschreiben, daß wir Engel-rein seyn sollen? Aber

Paulus bescheidet sie nur damit, daß an Einem genug sey. Eines

wird an den Haushaltern) wie wir zwar alle sind, insonderheit aber die dem Haus GOttes vorstehen,

Gesucht) Und was ist das für Eines? Dieses

Daß einer treu erfunden werde) Treue wird erfordert; nicht Schein oder Betrug, sondern Aufrichtigkeit. Wenn einer nur treu ist, so sind die übrigen Amts-Gaben schon auch zu hoffen.

Aus einem redlichen Gemüth soll all unser Thun und Lassen fließen; das andere ist nicht Treue, es gleiße wie es wolle.

Die Treue aber, die du deinem Heyland schuldig bist, bestehet darin, daß du täglich Demuth und Gehorsam übest.

Bey einem Lehrer uns besondere sollen denn auch die Zuhörer nicht auf ansehnliche Gaben, sondern auf die Treue, sehen. Denn wo sie das Auge abwenden auf das was ins Auge fällt, so gibts gleich eine Rotte in der Kirchen.

Wie kommt man aber zu der rechten Treue eines solchen Haushalters? Antw. Wenn man durch die Kraft Christi einen getreuen ungefälschten Sinn in sich wircken und erhalten läßt, nichts anders zu suchen und zu meynen, als eines jeden sein bestes Theil und Heil: und sich dazu vom HErrn prüfen, läutern und bereiten läßt. O spricht eine redliche Seele, die in die Umstände eines solchen Berufs kommt, mache mich treu, ach mache mich treu, oder gib mir nichts! damit ich deine heilige Güter nicht mißbrauche.

Wenn man nur sorget, wie man ihm treu sey, so fehlet es nicht daran.

Ganz anderst gehet es hergegen mit einem Mietling und untreuen Haushalter. Ein solcher suchet nur mit den Buchstaben und Worten seine Kunst und Ehre und Nahrung, nimmt auch die Lehre nicht von dem rechten HErrn, und richtet daher, wenns hoch kommt, mit den Lasten des Gesetzes nur Zorn an. Denn er hat keinen überzeugenden Geist bey der Rede seines eigenen Mundes: wie kan er dann göttlich haushalten?

Indessen muß einmal diese Treue von allen wahren Dienern des Worts erwiesen werden, sowol in Worten als in der That, wie sie auch Paulus an sich gar redlich erwiesen hat: der nichts verschwieg von allem euren Willen GOttes, und redlich herausgesagte was ihm der Geist GOttes auszusprechen gab; auch sein Zeugniß mit lauter Leiden über denselben bestätigte, und bis in den Tod getreu blieb.

Es mogten aber doch wol einige unter den Corinthiern seyn, die da meynten, es wäre Paulo um seine Ehre zu thun, und er wollte nicht gern verachtet seyn. Solchem Ein-und Wormurff begegnet er nun

v. 3. **Mir aber ist**) nichts dran gelegen, und gehet daben nichts ab,

Daß ich von euch beurtheilet werde) und unter eure Censur komme.

Wenn das Wort Christi treulich vorgetragen wird, so suchet gleichwol die Vernunft etwas daran zu tadeln, oder es sonst unkräftig zu machen. Und weil sie an dem Wort selbst nichts findet, so versucht sie ihr Heil an den Werckzeugen. So kommt es, wie hier Paulus weiset, daß die Zuhörer in ihrer Schwachheit allerhand Scrupel auch über die treusten Lehrer haben, und dieselben richten oder urtheilen, als wann sie dis oder das aus Zorn oder Ehrgeitz thäten. Seht, heißt es, die Leut erzörnen sich auch! Es schmertzet ihn ebensowol, daß man ihn nicht genug veneriret. Worunter dann ein Stück des Feindes stecket, daß sie dadurch unvermerckt von dem Gehorsam des Glaubens abgezogen werden. Paulus aber lehret, daß man solche Urtheile gering achten müsse, und fraget nichts darnach, wenn ihn diejenigen verurtheilen, nach ihres Fleisches Sinn, welche ihn und des Geistes Sinn nicht verstehen. O, sagt er, das ist mir das Allergeringste!

So muß es auch auf der andern Seite seyn, wenn man gelobet wird, so man die Urtheile der Menschen nicht achtet. Verachtung ist eher zu überwinden, als das Lob. Denn durch jene gehet einem nichts ab; man bleibet wer man ist. Aber durch das Lob gehet einem was zu; das dringet schärfer zu Hertzen: drum muß man sich sorgfältig davon reinigen.

Sonst will der natürliche Sinn gern hören, was die Leute von ihm halten. Das hat aber Paulus überwunden, daß er nicht achtet, ob Leute was von ihm halten oder nicht. Das ist ein grosser Sieg, wenn man den dem Amt das soll unterdrucken, und sagen kan; Das lege ich in das kleinste Fach: auch wenn einen die Leute loben, welches noch schwerer zu ertragen ist.

Also will Paulus das auch nicht zu gut halten, wenn man vor ihn streitet. Sie thaten ihm kein Gefallen damit, und sollten zu Corintho vor ihn nicht disputiren.

Von einem menschlichen Tag) des Gerichts, das leicht fehlet, von einem kurtz-währenden Gericht, auch von solchen die Menschen-Tage oder gute Tage suchen, auch von den Erleuchtungen des menschlichen Geistes, kan man sich schon richten lassen.

Manche suchen nur gute Tage, welche dem natürlichen Menschen wolthun, und richten daher auch ihre Lehren so ein, daß sie dem Fleisch wolgefallen, oder sie zum wenigsten mit dem Creutz Christi verschonet bleiben; reden und urtheilen auch nicht zum besten von denen die es nicht so machen. Ein solcher war Paulus, der das auch nicht einmal in seinen Sinn nehmen durffte, sondern Christi Creutz war seine grösste Ehre und Freude. Darum achtet es wenig, wenn übel von ihm geurtheilt wird, verantwortet sich auch nicht weitläufig, oder rechtfertigt sich selbst, und schreibet grose Streit-Schrifften.

Nein, sagt Paulus, dessen allen enthalte ich mich.

Ja ich beurtheile mich auch selbst nicht) auf eine solche menschliche Weise, oder nach menschlicher Ueberlegung, daß ich mich andern vorzoge, und Gefallen an mir hätte. Ich suche meine Tahlen nicht zusammen, daß ich eine Rechnung machte, meinet ich hätte: ob er schon, daß er viel thäte, den falschen Aposteln doch sagen konte. Ich unterziehe auch nicht nach den Grund-Regeln der Vernunfft, wie es vor klugen Weltleuten aussehe, oder wie sie es werden annehmen und beurtheilen, was ich lehre oder thue. Ich urtheile gar nicht vor ihnen als ein weltkluger Mann zu erscheinen, oder gute Tage bey dem Evangelio zu geniessen. Denn

Ein treuer Knecht Christi darff sich ja nicht mit seiner Vernunfft über guten Tagen besprechen, sondern er muß sich genügen lassen, daß er in seinen Amt treu werden und bleiben möge, dem er ihn angenommen hat.

Ist iemand so gesinnet, der wird sich der Schmach Christi mit Freuden rühmen, und solchelieber haben, als die Menschen-Tage der Bauch-Diener, die irdisch gesinnet sind, und welcher Ehre in ihrer Schande ist. Phil. 3, 19. Diese beyderley Sinne sind einander stats zuwider, und der nach dem Fleisch gebohren ist, richtet den der aus dem Geist gebohren ist.

v. 4. **Ich bin mir selbst nichts**) unrechts oder falschen, keiner eigenen Absichten, worin ich mich selber suchte,

Bewußt) mein Gewissen halt mir nichts dergleichen vor.

Jedoch bin ich dadurch nicht gerechtfertiget) oder von allem Anspruch der genauen und scharffen Gerechtigkeit GOttes völlig frey; ich habe auch darin meine Gerechtigkeit niemalen gesucht, und gründe meine Sachen nicht auf dis Fundament. Denn ob ich mir schon nichts bewußt bin, so ist doch mein Gewissen sehr eng, und könte mir was aus dem Gedächtniß entfallen seyn.

Müssen wir dann also wegen unserer Seligkeit in der Ungewißheit seyn? Mitnichten. Das ist aber auch fanatisch, wenn du eine solche Gewißheit haben willt, daß es dessen soll: Zweiffle nur ja nicht daran; du mußt selig werden, du magst leben wie du willt! Die Gewißheit bleibet, aber in einem streitenden Zustand, da sie überwindet.

Der mich beurtheilet) rechtfertiget, vertritt, vertheidiget, absolvirt, approbirt,

Ist der HErr) Es wird doch wol untersuchet werden: und ich habe nur einen rechtmäßigen Richter.

Der Apostel ist bescheiden, und will sich nicht selber recommendiren, damit er nicht schiene Richter zu seyn in seiner eigenen Sache, sondern überläßt das Urtheil GOtt. Ich habe auf ein gar höheres und grundlichers Gericht des HErrn zu sehen. Dieser mein rechtmäßiger HErr mag mich selbst und allein im Grunde prüfen, forschen und erfahren, wie ichs meyne, ob ich Ehre, Gut und Fleisches-Lage, suche, oder ob es mir allein um GOttes Ehre zu thun sey, und ich mich allein an den himmlischen Gütern vergnüge und ergötze, auch dahero das meinen Theil seyn lasse, wenn ich dem HErrn Christo diene und gefalle.

Damit

Damit machet Paulus alle ihre Einwürffe und Gegensätze zunichte, die sie wider seinen treuen Dienst haben mögten, da sie allerhand Trennungen und Secktereyen unter sich hägten, und die einfältige Predigt vom Creutz vergassen. Der HErr JEsus wird sein Wort durch mich schon selber in den Seelen rechtfertigen und bekräfftigen.

Diß ist das rechte Kennzeichen des wahren Evangelii und seiner rechten Diener, wenn die Seelen auf keinen einfernten oder todten unkräfftigen JEsum, sondern auf einen lebendigen, nahen und mitzengenden Heyland, HErrn und Meister, gewiesen werden, und wenn man sich auf etwas beruft, das selbst die Ungläubigen im Hertzen wider ihren Willen fühlen.

Darauf beruft sich hier Paulus mit mehrerem

5. Also urtheilet nicht was vor der Zeit, bis daß der HErr kommt, welcher auch die verborgenen Dinge der Finsterniß beleuchten, und die Rathschläge der Hertzen offenbar machen wird: und alsdann wird das Lob einem jeglichen werden von GOtt.

Also urtheilet nicht) geistliche Dinge und Dienste fleischlich und nach eurem eigenen Gutdüncken, sondern nach dem geistlichen Sinn. Seyt doch nicht so schnell, daß ihr

Was vor der Zeit) was es auch sey, will geschweigen in so wichtigen Sachen, wollt mit Verdacht belegen oder mit eurem Urtheil beschweren. Auch in allen andern Sachen, die nicht einmal damit zu vergleichen sind, richtet kein Verständiger bis er die Sache völlig erkannt. Das ist eine feine Klugheit. Aber man läst den Apostel und den Geist Gottes schwätzen was er will, und thut auch was man will! Was ist gemeiner als das gähe unbesonnene und falsche Urtheilen anderer, das ungegründete und liebloseUrtheilen!

Die vor der Zeit richten, laufen dem HErrn vor, und haben gewiß was im Sinn, daß sie dem andern eins wollen versetzen.

Böser Argwohn kommt aus der Abkehr, wenn man böse Schul-Künste nimmt andere zu erforschen.

Wenn ein jedes sein in seiner Ordnung angesehen würde, und mans seinem Richter stehen ließ, das wäre gut und GOtt gefällig.

Ein armer Mensch richtet nachdem die Augen sehen, oder nachdem es ihm berichtet wird: der HErr aber wird ein recht Gerichte richten. Darum wartet doch

Bis der HErr kommt) und bis der Geist des HErrn euch aus Gnaden geschenket wird, daß ihr nach dem verborgenen Hertzens-Grund die Sachen lernet einsehen.

Die Corinthier sollten warten, bis sie von GOtt Licht hätten, daß sie es erkennten.

Immer zu ist das aller heiligen Profeten und Apostel Stimme und Rufen gewesen: Siehe der HErr kommt! nämlich in das Fleisch, in die Hertzen, und zum Gericht. Nachdem nun der HErr bereits im Fleisch gekommen war, so redeten sie meist von den beyden andern Zukunfften. Und obschon Paulus hier vornehmlich von der letzten Zukunfft zum Gericht zu reden scheinet, so kan er doch die, welche in den Seelen vorgehen muß, nicht ausschliessen, von welcher er c. 1, 7. auch geredet hatte, und will also, daß sie nicht eher zu richten sich unterstehen sollten, bis der HErr in ihnen sich offenbahre. Denn da ist sein erstes Werck, daß er richte.

So wird es mit dem Warten sehr lang aufgeschoben und weit hinaus gesetzt, zumal in Ansehung des letzten Gerichts. Aber das ist uns sehr gut und nöthig.

Das ist dem Menschen sehr zuwider, daß er warten soll. Aber wenn uns so das treibet, das ist kein guter Trieb. Wir müssen warten lernen. Ist es uns nöthig, so wird es GOtt ans Licht stellen, ehe er uns lieste Schaden geschehen.

Manche sagen: Wer weiß, was dahinter steckt! wie denn die Leute manchmal so fläglich thun können. Nun, weißt du es nicht, so hast du ja auch keine Verantwortung! Halte dich nicht mit andern auf, sondern übergebe es dem göttlichen Gericht. Es wird dir ja das Hertz nicht abstossen.

Ob nun aber wol die Ehristen gern so handeln, daß die Gewissen wol könten sich beruhigen; so gibt es doch Umstände in der Welt, da sich dieser oder jener nicht fassen kan, weil er auch ein blöden Verstand hat, sich aber damit aufhält, und viel zu dencken findet, wie diß oder das aus einander gehe. Das ist aber seine eigene Hoffart. Da sagt Paulus: GOtt wirds offenbahren. Wollt ihrs aber thun, so werdet ihr euch verbrennen! Thut nur das was ihr erkennet. Treue wird erfordert, aber nicht, daß man wissen wolle, was der ander in seinem Hertzen hat. Wann der HErr kommt, und wann seine Zeit kommt, so wird er

Auch die verborgenen Dinge der Finsterniß) und die Tiefen des Satans im Menschen, welche die Anfänger in ihrer Bekehrung noch nicht kennen, nach Offenb. 2, 24.

Beleuchten) Wenn der Mensch erstlich zur Busse gezogen wird, so werden ihm seine Sünden zwar auch vor Augen gelegt; aber das sind nur meist die wissentlichen greben Sünden, die in die Sinnen fallen, und den Menschen offenbarlich im Gewissen verdammen. Von der inwendigen Verderbniß lernet man wenig, mehr als einen allgemeinen Begriff oder Eindruck fassen. Denn die geistliche Machten der Bosheit in der Seele müssen auch nur geistlich gerichtet werden, weil es verstectte Würckungen der Finsterniß sind. Das ist nun nichts anders, als alle die durch den Fall eingedruckte Krafft der Sünden aus dem Satan, oder die ganze Erbsünde, welche den Menschen durchaus vergifftet, und alle Kräffte eingenommen hat.

Solche Dinge sind nun sehr verborgen und unbekannt. O was stecken nicht vor Abgründe der Schalck- und Bosheit in dem Menschen, die erst lange nach der ersten Busse meistentheils offenbar werden, weil sie gar tief verdeckt und vergraben liegen im Hertzen.

Was ist nicht die Heucheley selber, samt aller Verstellung in Reden und Gebährden, vor ein verborgen Werck der Finsterniß! Wie kan unter gutem Schein offt die gräulichste Bosheit, Ungerechtigkeit und Unreinigkeit, in der Finsternis getrieben werden!

Diese unbekannte Gräuel kan niemand aus der Finsterniß herausziehen und an Tag bringen als ein allerbender tief-gründender Hertzen-Kündiger. Denn welcher Mensch kan vor sich selbst in diese Tiefe hineinschauen, geschweige sie ans Licht bringen? Wer weiß was im Menschen ist, ohne der allgegenwärtige Geist, der alle Geister durchgehet, wie listig sie auch sind? Diß ist also eine gewisse Würckung des HErrn JEsu, wenn solche unbekannte Kräffte des Satans in der Seele kund werden, welches vor seiner völligen Einwohnung in dem Hertzen vorhergehet.

So muß denn diese Aufdeckung denen lieb seyn, die nach dem HErrn JEsu hungern, weil zur Vereitschafft auf die völlige Vereinigung mit ihm nichts nöthiger ist. Denn seine Zukunfft bringt das Gericht oder die Abthuung des Bösen mit sich, welches eher nicht geschehen kan, bis das Böse zuvor entdeckt ist. 2. Thess. 2, 7. 8. Gleichwie er nun das bey einem jeden insbesonder thut, also wird er auch am Tage des letzten Gerichts als ein allgemeiner Richter

Die Rathschläge der Hertzen) die geheimsten Absichten, die man gehäget, und die Tücke die bis dahin verborgen geblieben,

Offenbar machen) wovor kein Entschuldigen, Ausreden und Bedecken, helfen wird, auch keine Berge und Hügel zur Bedeckung dienen werden. Er kommt aber auch bey manchem noch vorher mit dieser Offenbahrung.

Das sind so kleine Regeln, und kosten doch so viel.

Der Richter ist vor der Thür; das bist du ja nicht. Ist er aber vor der Thür, so laß dir die Zeit nicht lang wer den.

Auch die Bekehrten haben dergleichen Erinnerungen nöthig. Die Kirche wäre längst in einen bessern geistlichen Zustand gekommen, wann die Frommen sich im Richten und Urtheilen bedusamer und bedachtsamer hätten aufgeführt. Davon wird es also nimmer besser; aber wol davon, wenn wir kein Lob von Menschen suchen, lieber uns selber richten als andere, und uns mit aller Macht auf die Zukunfft des HErrn schicken und derselben entgegen eilen.

Alsdann wird das Lob einem jeglichen) zu rechter Zeit und am rechten Ort

Werden von GOtt) Denn das Austheilen des Lobs gehöret dem Hausherrn: von dem soll mans erwarten.

Sonst ist das Lob ein Gifft. Aber da ist so ein Trieb, daß man sich nicht halten kan dasselbe zu suchen. Das erkennen die Menschen nicht in ihrer Activität: und einer bezaubert den andern. Es ist was schweres, diese Versuchung zu überwinden.

Das Lob GOttes aber besitzet vornehmlich in dem guten Zeugniß, welches der HErr JEsus vor seinem Vater allen seinen erlösten und geheiligten Seelen dereget. Offenb. 2, 17.

Diß kan aber auch noch hier gegeben werden; wie der Teufel das Lob Hiobs von GOtt anhören mußte. c. 1, 8. So gehet die Haupt-Absicht zwar auf den letzten Tag insonderheit, doch werden andere darzwischen nicht ausgeschlossen. Hiob mußte brav für solch Lob leiden.

6. Diese

6. Diese Dinge aber, Brüder, habe ich auf mich selbst und den Apollo gedeutet, um euert willen, auf daß ihr an uns lernet, nicht über das was geschrieben ist gesinnet zu seyn, damit nicht unter euch einer wider den andern um iemands willen sich aufblase.

Diese Dinge aber) weil sie eine verhaßte Materie betreffen, da man der Namen gern schonet,

Habe ich auf mich und den Apollo gedeutet) ich habe es in einen andern Habit eingekleidet, und unter der Gestalt unserer Namen vorgestellt; ich habe das Project auf mich genommen, und die Namen gebraucht, damit ihr es desto eher auch auf andere Namen könnet applicieren.

Es waren andere, die in der Gemeine grose Namen hatten, die sind verschwiegen; damit es nicht hieße, als wenn Paulus jaloux wäre.

Um euert willen) muß ich nämlich so gehen, weil ihr noch so schwach seyt: und um euert willen kan darzu doch auch nicht geschwiegen werden, damit auch die Gefahr angezeiget werde: und dann wollte ich auch euch ein Exempel geben,

Daß ihr an uns lernet) desideutlich in solchen Dingen zu verfahren: so werdet ihr auch

Nicht über das was geschrieben) und im vorhergehenden gemeldet ist, c. 1, 31. von uns

Gesinnet seyn) daß ihr uns höher schätzet und setzet, als sich gebühret, Und

Auch im übrigen, wenn ihr euch nach der Schrifft wollt richten, ist euch das vielfältig vorgesagt, daß ihr bey dem Hochsteigen nicht recht-Gründliches lernen könt. Das ist euch genug vorgeschrieben. Röm. 12, 3. ꝛc.

Das über druckt den Corinthischen Geist aus. Es wollte alles über sich weg in der Ueber-Klugheit.

Was mit der Eitelkeit übereinkommt, das kriegt das Uebergewicht, sonderlich bey der Jugend.

Es will immer einer über den andern seyn: Sehet aber zu, daß nicht aus diesem Ueber hernach ein wider entstehe, und

Einer wider den andern sich aufblase) welches gar was natürliches ist auch von der Natur im Griechischen den Namen her hat. Und

Auch das bläst freylich auf, wenn man vor hochgelehrt passirt, und doch, was man weiß, nur natürlich erkennet. Jud. v. 10. Das gibt nichts als Ketzer, obgleich privilegirte.

Du aber, wenn du einen siehest, der sich erhebet und besser dünckel als andere, fordere nur weiter kein zeichen der Tobrheit an ihm.

7. Dann wer unterscheidet dich? Was hast du aber, das du nicht empfangen hast? So du es aber auch empfangen hast, was rühmest du, als hättest du es nicht empfangen?

Wer unterscheidet dich?) wer zeucht dich hervor? Nenne doch den Principal. Ists der gecreuzigte Christus? Mitnichten. Die Frage wird dir ins Gewissen geschoben, wer dich das geheissen und gelehrt. Du thust es selber, oder läßst es andere thun auf deinen Anstrieb.

Was hast du, das du nicht empfangen?) Was war dein, als du nackend auf diese Welt kamest? Hast du dir wol deinen Leib und Seele, Unterhalt und was es ist, selbst gegeben? Ist nicht alles von deinem Schöpffer?

Alles was wir haben, kommt von GOtt her, und gehöret ihm zu: und was nicht von ihm herkommt, ist nur Irrthum, Elend und Sünde.

Was rühmest du?) dann so in GOttes Wercken und Gaben, oder läßst dich von andern rühmen,

Als hättest du es nicht empfangen) sondern von dir selbst? Man ehret sich mit denen Gaben GOttes, und mit dem was ihme angehöret, als ob es uns angehörete. Es ist nicht zu begreiffen, wie man seine Ehre in demjenigen suchen kan, was GOtt gebühret. Der Mensch muß sich in sich selbst rühmen, von dem was in ihm ist; wie Paulus sich in seiner Schwachheit rühmte. 2. Cor. 12, 5. 9. Wer sich in etwas anderes rühmet, ist ein Lügner; sintemalen er sich dessen was GOttes ist und ihm angehöret, rühmet.

Wenn nun auch iemand geringere Gaben hätte als wir, so sollen wir ihn doch darum höher achten, weil er sie vielleicht besser zur Ehre GOttes gebrauchet, als wir.

8. Ihr seyt schon satt; ihr seyt schon reich worden; ihr habt ohne uns als Könige geherrschet! und wollte GOtt ihr herrschetet, auf daß auch wir als Könige mit euch herrschen mögten.

Ihr sprecht: Ach Paulus und andere verstehen sich nicht auf die Künste! Corinthus und andere bringen uns weiter! Da spricht Paulus: Es wäre gut, wann ihr es recht getroffen. Aber man ist nicht in der Einfalt, und denckt: Die sind nicht so klug; die und die sind es die uns helffen können!

Ihr seyt schon) fertig; ihr habt eure Theologie schon zu end gebracht. Das ist die Ruhmsucht, welche aufbläht.

Auch zu unserer Zeit hat sich diese Satans-List unter die Frommen gemacht, daß viele

Satt, reich) sind von Wissen, und sich darin befriedigen: worüber Gebeht und Liebe erkaltet, und die Verheissung aufgehalten wird.

Ihr habt ohne uns geherrschet) In den Evangelisten findet man, daß sich auch bey den Jüngern eine unzeitige Sucht nach Reichs-Sachen fand; und der Geist ist auch bey den Corinthiern gewesen: Das hat Paulus abgewiesen.

Das seynd die Cerinthianischen Chiliasten, die da dominiren wollen. Das suchen viele; nicht als was Geistliches, sondern unter einem schwartzen Mantel suchen sie ein weltlich Reich.

Wollte GOtt ihr herrschetet) Wenn sie etwa dencken wollten: Ja Paulus gönnets uns nicht! Wüßte er, was wir für Geheimnisse besitzen, er würde selbst Appetit darnach kriegen. Es ist der diese Neid.

Nun da hats der liebe GOtt geschickt, daß unter den Aposteln auch einer ist ein Student gewesen, und der ist am meisten verachtet worden.

Auch wir) hätten ja Theil daran

Mit euch) wenn ihr schon so weit gekommen wäret.

Aber Paulus zeiget, wodurch es erst müsse, ehe man kan Reichs-Gedancken haben.

9. Dann mich däucht, daß GOtt uns die Apostel für die Letzten dargestellet habe, als zum Tod Verurtheilte; weil wir der Welt sind ein Schauspiel worden, beydes Engeln und Menschen.

10. Wir sind Narren um Christi willen, ihr aber seyt klug in Christo: wir schwach, ihr aber starck: ihr gantz herrlich, wir aber unwerth.

v. 9. Mich däucht) es kommt mir gewißlich nicht anderst vor, als

Daß GOtt uns) also aufs Theatrum gestellet. Wir müssen auf GOtt dabey sehen.

Ehe das einer kan nachsagen, muß er sich schon im Reich GOttes wol umgesehen haben. Da findet er, daß man recht muß aufgestellet werden. Wir müssen erst am Pranger gleichsam stehen. Der Mensch steht nun zwischen inne zwischen GOtt und der Welt. Die Auserwählten müssen nun vorher auf den Kampff-Platz gestellet werden. Man hält sie

Für die Letzten) die das Nachsehen haben müssen, die in keine confideration kommen, die kein Recht haben in der Welt etwas zu suchen, sondern nur alles müssen über sich ergehen lassen.

In der 1. Epistel, die Clemens Rom. an die Corinthier geschrieben, wird bezeuget (a); daß die klugen Römer die Apostel gute Leute genennet, die sich aber in die Güter des Glücks nicht so schicken könten; im übrigen wären es gute fromme Leute.

Als zum Tod Verurtheilte) verglichen sie sich mit den Schlacht-Schafen, und applicirten auf sich was Ps. 44, 23. stehet. Röm. 8, 33.

Wir sind ein Schauspiel worden) Das ist aber nicht so zu verstehen, wie die Welt Königl. Comodianten hat und privilegirt: sondern es kommt hier ein solch Theatrum heraus, wie der Pranger ist, da man

Engeln und Menschen) die in einem Geist stehen, zum Spott wird. Dann wir haben nicht nur mit Menschen, sondern auch mit bösen Geistern, zu thun: Eph. 6, 12. und der böse Geist gibt seinen Kindern trefflich sinnreiche Eingebungen.

(a) §. 3.

v. 10 Wir

v. 10. **wir sind Narren um Christi willen)** Diß Glück haben alle fromme Christen in der Welt.

"Die Frommen, sagt Flacius, scheinen allezeit den Gottlo-
"sen aller zu seyn, und werden von diesen gar für Narren und
"Thoren gehalten, um vieler Ursachen willen. Als da sind:
"Daß sie das Irdische nicht groß achten; daß sie viele Zeit geist-
"lichen Dingen widmen: daß sie aus Liebe vieles glauben; daß
"sie nicht auf Betrug und Arglistigkeit bedacht sind; daß sie viel
"Böses und Gefahr um der Wahrheit willen ausstehen; daß sie
"ihres Nutzens wegen nichts übels und ungerechtes handeln; daß
"sie aus ihrem Sinn andere urtheilen; daß sie, indem sie GOtt
"vertrauen, nicht alles so genau erwägen, oder sich vorsehen,
"und daher offt unwissend von ihren Widerwärtigen hintergan-
"gen, bestrickt, und als Schafe zur Schlachtbanck geführet
"werden.

Ihr seyt klug in Christo) ihr suchet einen Klugling in ihm, daß ihr so mit ganzer Haut möget durchkommen. Drum wollet ihr dergleichen an Christum mit anstücken, und es nun noch klüger machen. Ihr wisset besser als wir, wie man Christum und die Welt beysammen haben und lieben kan. Also sind

Wir schwach) gegen euch, und haben darin einen schwachen Verstand, können uns auch als Kinder nur der Schwachheit rühmen. Dargegen seyt

Ihr aber starck) ja solche starcke Geister, daß ihr denckt, das und das könnet ihr schon vertragen, es werde euch nicht gleich aus dem Stand der Gnaden setzen. So seyt

Ihr ganz herrlich) in der Welt, und könt fein den Ehren bleiben. Dargegen sind

Wir aber unwerth) weil wir nicht so wol zu leben wissen. Also findet sich da ein rechter Gegensatz. Wo ist nun die Gemeinschafft der Heiligen?

11. **Bis auf diese Stunde leiden wir beyde Hunger und Durst, und sind nacket, und werden mit Fäusten geschlagen, und haben keine beständige Stätte;**

12. **Und arbeiten und wircken mit unsern eigenen Händen. Werden wir geschmähet, so segnen wir: Werden wir verfolget, so vertragen wirs.**

13. **Werden wir gelästert, so bitten wir. Wir sind worden als ein Auskehrsel der Welt, als das Abschabsel aller bis jetzt zu.**

v. 11. **Bis auf diese Stunde)** da ich solches an euch schreibe,

Leiden wir) ich und meine apostolische Mitkämpffer allerhand Ungemach und Drangsalen,

Und, und) durch viele und hänget ein Leiden an dem andern, und bietet eins dem andern die Hand. Wir

werden mit Fäusten geschlagen) welches Paulus auch von des Satans Engel erfahren mußte. 2. Cor. 12, 7. Nicht allein aber die Apostel

haben keine beständige Stätte) sondern alle Christen und Glaubige müssen als Pilgrime das auf ihre Weise sagen: **wir haben hier keine bleibende Stätte.** Ebr. 13, 14. Je mehr aber den Bekennern darin abgethet, je näher kommen sie der Gleichförmigkeit Christi in seiner Nachfolge, welcher auch nicht hatte, da er sein Haupt hinlegen mogte.

v. 12. **Die Zeit, die wir nicht in unserm Amt mit Lehren zubringen, geben wir nicht müssig, sondern**

Arbeiten mit unseren eigenen Händen) und dörffen die Hände nicht in Schoos legen.

Werden wir geschmähet, so segnen wir) Diß Segnen geschicht durch ernste Vorbitte vor die Feinde, wenn ein glaubiger wahrer Christ, der den Geist JEsu des ewigen Hohenpriesters hat, ihre Verdammung und Erlösung von dem Vater ausbittet.

Werden wir verfolget) wie es den Christi Nachfolgern nicht ausbleibt,

So vertragen wirs) in der Geduld JEsu Christi, als solche die dem Lamm nachfolgen.

v. 13. **Werden wir gelästert)** und selbst unter die Lästerer gerechnet,

So bitten wir) daß man sich an GOtt, um dessen willen wir das leiden müssen, nicht vergreifen möge.

Wir sind als ein Auskehrsel) solche da die Welt meynet, sie werde rein, wenn man uns wegschasse:

Das Abschabsel aller) Der geringste Kerl judicirt von uns. Wir heissen ein rechter Auswurff, ein Feg-Opffer, wie es Lutherus gegeben. Denn

Es war eine bekannte Gewohnheit unter allen Nationen, daß sie ihre Feg-Opffer, ihre Versöhn-Opffer aus den allergrösten und verruchtesten Uebelthätern machten, (je gottloser sie desto bequemer war einer dazu,) auffoß sie dadurch ihre Sünden mögten auffsöhnen, und der Götter Zorn abwenden, wie Livius redet, oder ihren Göttern ein Genügen thun und ihren Zorn stillen, wenn dieselben eine Pest oder andere Strafe unter das Volck gesandt. Nur das Haupt eines solchen legten sie alle ihre Sünden, und hänfften alle Versuchungen und Flüche des Volcks auf ihn, und wurffen ihn alsdenn von einer gähen Höhe hinab, mit diesem abscheulichen Wunsch: **Sey du eine Versöhnung für uns!** Aus Mangel eines solchen opferten sie das allerunreineste Thier, nämlich ein Schwein.

Bis jetzt zu) nicht nur wie es Paulus damals ausdruckte, sondern auch auf den heutigen Tag, gehets noch immer so mit Christi Gliedern und wahren Dienern, daß man sie für Auskehrich hält, und nirgends im Lande dulten will. Was sich nicht würde gefallen an einen Bauren-Jungen zu reiben, das macht sich an einen treuen Knecht GOttes. Das wird ein jeder in seinem Theil noch erfahren. Das treibt ins Gebeht, und legt in Staub, daß man nur muß über sich der ipatzieren lassen.

Bis auf diese Stunde sieng es an v. 11. und schliest hier eben so. Das gehet in einem Strich so fort, als unser ordentlicher Lauff.

Das war nun alles bekannt von den Apostel: und doch steckt GOtt darhinter, daß das eine Buß-Glocke ist für die gantze Welt, daß man forsche, warum GOtt seine beste Leute so tractiren lasse.

14. **Dieses schreibe ich nicht, euch zu beschämen, sondern führe es euch als meinen geliebten Kindern zu Gemüth.**

Ich will euch nicht beschamen, sondern nur ins Gemüth führen, und spreche euch zu als meinen Kindern.

Nachdem er ihnen einen Stachel eingejaget, liebkoset er ihnen wieder.

15. **Dann wann ihr schon zehen-tausend Zuchtmeister hättet in Christo, so habt ihr doch nicht viele Väter: dann ich habe euch gezeuget in Christo JEsu durch das Evangelium.**

Die Menschen haben so gern viel, und berühen nicht gern in dem Einigen Nothwendigen, sondern wollen gern vagiren und umherschweiffen in der Vielheit. Diß macht, daß man auf hundert Dinge fällt. Unter solchem Kitzel kan man dann auch in viel unnöthiges, ja schädliches, hineinreissen werden. 2. Cor. 11, 3.

10000 Zuchtmeister) gibt es eher als einen geistlichen Vater. Auch an solchen fehlt es nicht, die

In Christo) dieses Amt führen und klug seyn wollen, und auch den Namen Christi mit darzu nehmen.

Was heissen dann **Zuchtmeister**? Antw. Die nur auf Zucht und Ordnung sehen, und gesetzlich darüber eifern: Deren Art ist, daß sie wie **Jehu** treiben, und solches einen Eifer nennen. Und es ist auch ein Eifer, wie der Eifer Ejaus. Solche Leute bedencken nicht, daß zwar wol jederman, ja auch ein Esel, auf dem Instrument schlagen könne, wenn er darauf tritt; niemand aber als ein Kunst-erfahrner Musicant drauf spielen.

Ferner sind und gibt es auch Zuchtmeister, die nur hinterher kommen, da ein ander hat die Bahn gebrochen, und einer kommt der da meistern will.

Ach deren geben sich ja wol viele an, auch in unseren Tagen, und auch ausser dem Predigamt: aber wenig geistliche Väter, Mütter, und Zurechtweiser!

Die so was drüber der schmieren, deren finden sich wol tausend. Man kan im Land herum ziehen und schwatzen: Man sehe aber zu, ob man sich einer Seele im Grund der Wahrheit angenommen, ob man die neue Geburt ausgerichtet. Man kan wol so bey den Leuten hergehen: aber die neue Geburt ist ein unbekannter Vogel. Wenn man nur so das Amt führet, daß die wesentliche Arbeit vergessen wird, und die Kindschafft nicht recht im Stande kommt; so ist alles falsch. Censiren ist leichter, als eine Sache thun von Grund aus. Nur so einen Schein machen ist nicht das rechte Werck. Das ist aber nicht so ansehnlich; drum lassen sich andere so bald dienden, wie die Corinthier, die sich vom rechten Wesen hatten dringen lassen und vom eigentlichen Werck der Vaterschafft, das nicht ohne Geburts-Schmertzen abgehet.

Paulus verwirfft drum den Gebrauch der Zuchtmeister nicht ganz, aber es macht die Sache nicht aus. Er ruffet die Corinthier aus wieder zu dem Hauptwerck. Hinterher können viele kommen, die auch was daher machen. Aber

Alle dergleichen Leute, sagt Paulus zu seinen Corinthiern, haben das

Doch nicht; an euch gethan. Sie können euch wol leicht so was vormachen, aber sie sind doch nicht eure

Väter; sie wissen von der Arbeit nicht; sie haben sichs nicht lassen saur werden. Von vielen Vätern wist ihr nicht.

Dann ich habe euch gezeuget; und weiß, wie saur ihr mir worden seyt.

Also ist ein besonderes Band zwischen mir und euch.

Denen andern, die so nachkommen, wirds freylich leichter. Denn commandiren ist leichte.

Der Name Vater ist also hier nicht nur ein Titul, sondern es zielet auf gründliche Arbeit. Denn nur so Titel annehmen ist diebisch und antichristisch. Aber das ist gar eine grose Sache, wer sich in der Wahrheit eine solche Arbeit, Vaters-Sorge, Liebe und Treue, kan zueignen.

Viele geben sich zwar wol dafür aus, die sich einbilden erwachsen und alte Männer in Christo zu seyn, auch von andern dafür erkannt werden wollen. Wenn man sie aber beym Lichte besiehet, so muß man leyder noch zweifeln, ob sie auch nur Kinder sind, ja ob sie einmal in Christo, und Christus in ihnen gestaltet. Die Kinder einer Spannen lang (Klagl. Jer. 2, 20.) sind Riesen in der Eigenheit, und grose Stützen in ihrer Religion.

Wir haben ja so viel Millionen Tauff-Seelen-Kirchen- und Belehrväter! Wenn sie doch nur der Vater-Namen erinnern mögte, was sie denn an ihren Kirchen-Kindern gethan hätten, wie saur sie ihnen worden. Der Lohn wird manchem wol saur, aber nicht die geistliche Kinder-Zeugung und Geburts-Arbeit

Durch das Evangelium. Das kostet Arbeit, daß die Gnade zur Krafft komme. Und

Darin ist D. Luther mit seiner Sprache ein fremder Mann unter den meisten Lutheranern. Die wenigsten verstehen ihn was er haben will, wenn er sagt: er sey nun 20 Jahr Doctor, und sey in der Sache noch ein Kind. Und wir können uns so leicht fleischliche Compendia und kurtze Begriffe machen, und mit der Sache bald fertig werden. Entweder muß nun Lutherus geschwärmet haben, daß er sich bis in sein hohes Alter so bemühet; oder verfeine Nachfolger müssen schwärmen!

Es gehöret also was dazu, ein Vater und Lehrer zu seyn, junge oder neu-angehende Christen zu leiten und zu unterrichten, die schwachen Kinder zu unterstützen, und ihre obliegende Bürden zu tragen. Hiezu gehören wol-erwachsene Leute in Christo. Daß in solchem Grad der Heiligung und Wiedergeburt ein Lehrer stehet, insoweit kan er auch nur andere Seelen bilden und zeugen.

Es ist daher eine grose Vermessenheit, wenn solche, die selbst noch kleine Kinder sind, wo sie es noch sind, gar bald vermessendlich auffahren, Väter werden, Kinder zeugen, und andere lehren wollen, ehe sie selbsten recht gelernet haben. Matth. 11, 28. Wenn manche nur ein Bißgen Oel im Krug haben, so bilden sie sich gleich ein, das sey übrig genug, nicht allein ihre aufgeschwollene Wind-Blasen, sondern auch alle andere Gefäße zu erfüllen, die sie geborget bekommen können. Solche unzeitige-ja wol Mißgeburten erkühnen sich auf den erschröcklichen Berg Garizim (welch Wort den Namen vom Ausbrüten hat) hinaufzuklettern, und Israel zu lehren und zu segnen. Nicht ohn Ursach will daher der Apostel, daß man einen Neuling nicht solle lehren lassen. Und es ist ihnen zu rathen, was David seinen von Hanon geschändeten Abgesandten rieth: Gehet gehet für Scham nach Jericho, zu den Schulen der Propheten, bis eure Bärte gewachsen sind!

16. So ermahne ich euch nun; werdet meine Nachfolger.

Jene könt ihr so leicht nachäffen; wo so macht es mir doch nach.

Wer sollte sich aber zum Muster vorstellen, wenn er sich nicht selbst erst durch sein Leben zu einem Bilde Jesu Christi gemacht hätte?

17. Deßwegen habe ich euch Timotheum gesandt, welcher mein geliebtes und getreues Kind im HErrn ist, der euch erinnern wird meiner Wege, die in Christo sind; gleichwie ich überall in ieder Gemeinde lehre.

Deßwegen habe ich euch Timotheum gesandt) Das ist sonst den Leuten ein Anstoß, warum man eben so genau auf sie Achtung gibt.

Welcher mein getreues Kind ist) ein rechtes Muster und Exempel, daran ihr lernen könt.

Der) kan euch aus eigener Erfahrung

Erinnern meiner Wege) Wolt ihrs von mir selbst nicht gleich annehmen, so wird ers euch vielleicht eher erinnern können: so nehmt ihn doch an.

Wörter nehmen die Leute wol bald an, aber nicht die Wege. Apost. Gesch. 24, 14. 2. Tim. 3, 10. 11.

Das ist das beste Mittel, daß man nur wieder auf die ersten Spuren und Stuffen komme, die man selbst erst als göttlich hat erkennen müssen, und daß man sich wieder erhole.

Man kan leicht auf andere Dinge kommen, ehe man sichs versiehet.

18. Es sind aber etliche aufgeblasen, als würde ich nicht zu euch kommen.

19. Ich werde aber gar bald zu euch kommen, so der HErr will, und erkennen nicht die Worte der Aufgeblasenen, sondern die Krafft.

20. Denn das Königreich GOttes ist nicht in Worten, sondern in Krafft.

v. 18. Es sind etliche aufgeblasen) und blasen euch einen knechtischen Sinn gegen mich ein, wollen euch bereden,

Als würde ich nicht zu euch kommen) und drohete nur mit meiner Ankunfft, als mit dem St. Ruprecht.

Erst jagten sie die Leute ins Bocks-horn einer knechtischen Furcht, darnach machten sie wieder Lufft zu ihrem Zweck, und jagten sich zu insinuiren: Ihr dürfft euch eben nicht fürchten; es sind nur lare Drohungen. So machens dergleichen Leute immer; eng und weit.

Paulus war im Verdacht, als wann er die Leute nur so wolte schröcken mit seiner Ankunfft. Da sagten seine Neider: Förchtet euch nicht, er wird nicht kommen! oder wolten auch sagen: Laßt ihn nur kommen! Sie haben keine Ruh im Hertzen, aber sie machen sich selbst solchen Dunst.

v. 19. Ich werde) mich aber einfinden, ehe man sichs einbildet,

Und erkennen) was hinter ihnen steckt: das wird sich da müssen weisen. Ich suche aber

Nicht worte) und werde mich damit nicht abspeisen lassen,

Sondern die Krafft) nur gelten lassen: nach der werd ich fragen, und nicht: Was habt ihr für ein Buch?

v. 20. Denn das Reich GOttes) und sein verborgenes Regiment, wornach ich fragen werde, was das bey euch habe bestehet

Nicht in) bloßen krafftlosen aufblähenden

Worten) vielem Wissen, Hören, Reden, u. d. g.

Sondern in Krafft) Erfahrung und wircklicher Seligkeit.

Geistliche Dinge können mehr genossen als ausgesprochen werden. Und

Wenn man das seine einzige Sorge seyn ließe, daß man GOtt in Christo recht kennen lernte, so sollte man mehr verborgene Freude geniessen können, als alle Zungen aussprechen mögen.

Aber der Mensch verschwendet lieber seine Krafft in andern Dingen, und läßt sich an Worten genügen, anstatt daß er auf die neue Creatur dringen sollte, die im Verborgenen in uns in GOttes Liebe geschaffen wird, wozu aber viel Redens wenig hilfft.

Durch Geschwätz wird die neue Geburt in der Seelen schlecht begriffen, weniger vollendet werden.

Das gantze Königreich unsers GOttes ist voll göttlicher und himmlischer Kräffte. Und wenn er auch Worte davon giebet oder redet, so sind sie doch Geist und Leben, ja Worte eines ewigen Lebens. Joh. 6, 63. 69.

So sind geistreiche Erweckungs-Worte auch eine Frucht des Reichs GOttes, das in der Krafft bestehet. Solche sind lieblich gewürtzet, und zeugen von GOttes Reich.

Summa, alles was GOtt selbst in und durch seinen Sohn redet, wircket und schafft, das hat eine gewisse Krafft in sich, und erweiset sie, wo es nicht gehindert wird. Sein gantzes Evangelium ist eine Krafft GOttes, selig zu machen alle die daran glauben. Röm. 1, 16. Derhalben soll auch unser Glaube nicht beruhen auf Menschen-Worten, sondern auf Gottes Krafft. c. 2, 5.

21. Was wollt ihr? Soll ich mit einer Ruthe zu euch kommen, oder in Liebe und im Geist der Sanfftmuth?

Das deutet an, daß er gern wollte mit Sanfftmuth kommen; das wäre sein Eigenes, dazu er sich getrieben befinde.

Was

Was wollt ihr?) Ihr habt die Wahl.
Soll ich mit einer Ruthe, scharfer Bestrafung
Zu euch kommen) Das thue ich nicht gern, wenn es nicht
seyn muß.
In Liebe) hat man alles gern tractirt, und so will ich auch
gern kommen: aber machts nur darnach, daß ich so kan kommen,
Im Geist der Sanfftmuth) Wenn aber solche Disteln da
sind, so ist da Schärffe nöthig; die ist drum keine Herrschafft.
Die Leute sagen gleich: Wo ist die Liebe? Mit Liebe richtet
man mehr aus! Ja; man muß aber nicht zur Schärffe genöthi-
get werden, sonst ist die auch eine Würckung der Liebe.

Das V. Capitel.

Vom Blutschänder und Kirchen-Bann.

1. Durchgehends höret man von Hurerey unter euch, ja von sothaner Hurerey, die auch unter den Heyden nicht genennet wird, daß einer seines Vaters Weib habe.

2. Und ihr seyt aufgeblasen, und habt nicht vielmehr Leyd getragen, daß der aus eurem Mittel weggethan würde, der dieses Werck gethan.

v. 1. **Durchgehends höret man unter euch von Hurerey)** so daß es kein ungewisses Sprgement ist, sondern man redet darvon als einer gantz bekannten Sach.

Der Name Corinthus bedeutet so viel als, **wo Mägdlein** (oder Huren) **inne sind.** Wie dann die Stadt wegen der Hurerey sehr ruchbar war, so gar daß **corinthisiren** so viel hieß als courisiren (a).

Am berufensten war die Hure Lais, die für eine einzige Nacht sich ein halb Talent zahlen ließ. Als Demosthenes das hörete, brachte er daher die beyden Sprüchwörter auf: **was nicht gereuen, muß das will ich so theur nicht kauffen:** und: **Nach Corinth gehen kan nicht ein ieder, das ist, er hat die** Mittel nicht dazu (b).

Da wird nun von Paulo ein besonderer Casus angeführt, der in diesem Fleisches-Werck bey ihnen ausgebrochen, dergleichen **Auch unter den Heyden nicht)** bekannt wäre; wenn sie etwa hatten denckẽ wollen, es wäre nur ein Jüdisches Verbot, das die Christen nichts angienge, nach welchem nicht erlaubt wäre,

Daß einer seines Vaters Weib habe) und also seine eigene Stiefmutter zum wenigsten.

v. 2. **Und)** ob ihrs wol wußtet, was vorgegangen; so habt ihr doch gedacht, es geh euch nichts an.

Ihr seyt aufgeblasen) ihr seht frisch darzu aus, es kränckt euch gar nicht, ihr werfft das Maul auf, und sagt: Was gehts uns an! Das hat er vor sich gethan! wie man über einer Sache das Maul aufwirfft, als wann es nicht nöthig, daß man sichs dörffte annehmen. Wahre Liebe nimmt sich der Sache an. Die Libertiner aber machen eine Tugend draus, wenn sie nichts zu Hertzen nehmen. Wenn man die Sorge der Liebe wegschläget, so kan der Fürst der Lufft wol ein Aufblehen erregen. Ihr denckt: Wir wollen es schon ausdisputiren! Was kan aber daraus Gutes erfolgen?

So pflegt GOtt zuzulassen, daß der Baum der Freygeisterey aus den Früchten erkannt werde. Solltet ihr

Nicht vielmehr Leyd getragen) haben über einem solchen groben Vergehen? Wenn aber das inwendig bey euch gewesen wäre, so würdet ihr auch äusserlich die Zucht ergriffen und gelorget haben,

Daß der) welcher dieses Aergerniß unter euch angerichtet,

Aus eurem Mittel weggethan würde) Das war damals die Plage, daß das Böse sich wollte **mitten** in die Kirche thun: Das muß die Kirche nicht leiden. Aber

Es war innerlich nicht rein, drum that man auch äusserlich nicht seine Gebühr.

Aus lauter Sicherheit haben sie die Censur vergessen, durch welche man dejenigen, daß man es nicht billige, oder mit Theil dran nehme, und einen solchen nicht in die christliche Vertraulichkeit lasse, so lang er so ist.

(a) *Steph.* de Urb.
(b) *Aul. Gell.* noct. Att. l. 1. c. 8.
Macrob. Saturnal. l. 2. c. 2.

Das kommt darvon, wenn man von allem nur so problematicè will disputiren. Was vor diesem Pedanterie hieß, das heißt man nun galante Studia.

Die Kirche muß kein vermischter Hauffe seyn. Kommt was drunter, so muß man seine Pflicht und Amt beweisen. Heutzutag aber hört man den Satz von der Toleratz der Gottlosen in der Kirche mehr, als von der Toleratz der Frommen. Aergers ists noch nie gewesen als ietzo. Wie will das Ende werden!

3. Doch ich, obzwar als mit dem Leib abwesend, aber mit dem Geist gegenwärtig, habe schon als gegenwärtig beschlossen über den der dieses also verwircket hat,

4. In dem Namen unsers HErrn JEsu Christi, wann ihr und mein Geist werdet versammlet seyn, mit der Krafft unsers HErrn JEsu Christi,

5. Solchen zuübergeben dem Satan, zum Verderben des Fleisches, auf daß der Geist erhalten werde am Tag des HErrn JEsu.

Ihren Mangel der gebührenden Kirchen-Censur ersetzet Paulus selbst.

v. 3. **Doch ich)** muß noch ersetzen, was ihr unterlassen habt. Zu dem Ende bin ich

Mit dem Geist gegenwärtig) welche Gegenwart den Abgang der leiblichen genug ersetzen soll. Ich

Habe schon als gegenwärtig beschlossen) den Proceß ergehen zu lassen in einer solchen Sache, die als eine böse Sache schon vorlängst ausgemacht, und aus keinem guten Grund genommen seyn kan.

v. 4. **In dem Namen unsers HErrn JEsu Christi)** werde ich handeln, aber anderst als ihr in Christo solche Klüglinge seyt, daß ihr diese Thai wol gar aus der christlichen Freyheit zu defendiren möchtet lust haben, da ich euch doch den Namen unsers HErrn JEsu gar anderst verkündiget habe.

Wann ihr) eine Versammlung deßwegen werdet anstellen, so sollt ihr wissen, daß

Mein Geist) darbey seyn werde. Paulus thut es nicht vor sich, sondern mit ihrem Geiste, den er wieder aufgemuntert. Denn da kan eine Gemeinde bald in einen Schlaf kommen, daß sie dencken: Es läßt sich nicht so thun. Es müssen sich aber doch gehörige Merckmaale zeigen. Dazu weckt sie Paulus auf, daß ihr Geist sich zu der Sach kehre mit schärfferm Auge. Dann vereinige sich mich mit euch. Wie sie denn auch aufwachten.

Also helffen äusserliche Synodi und Versammlungen nichts, sondern die Geister müssen auch gegenwärtig und damit vereiniget seyn. Und die müssen sich vorerst auch vereinigen

Mit der Krafft JEsu Christi) Denn das konte von niemand geschehen, als der in der Krafft Christi gestanden. Und

Wo JEsus Christus nicht regirt, da muß der Teufel herrschen.

v. 5. **Solchen)** Menschen habe ich nicht anderst anzusehen als einen Missethäter, der nach dem Gesetz GOttes das Leben verwircket. Denn nach dem alten Bund mußte diese Sünde durch leibliche Hinrichtung gestraft werden. 3. Mos. 20, 11.

Der neue Bund und das Evangelium, welches ich verkündige, bringen nun zwar eben darauf nicht mehr, geben aber doch keine mehrere Freyheit zu sündigen, sondern tragen eher noch einen grössern als geringern Abscheu vor allen Fleisches-Wercken. Das muß ich hiermit nicht allein bezeugen, sondern auch darthun, und eine Probe darvon ablegen, damit man den Ernst GOttes sehe, wie er dergleichen unter seinem Volck nicht leiden wolle. Ich finde mich daher genöthiget diesen frechen Menschen

Zu übergeben dem Satan) Das thut ihm einer nach von den heutigen Bischtädiern, wann sie Christi Diener und Haushalter über GOttes Geheimnisse sind; wie sie ihm nachsprechen können: Dafür halte uns jederman! 1. c. 4, 1.

Daraus ist aber zu sehen, daß die Censur aus der Liebe herfliesse, weil es nur angehen

Zum Verderben des Fleisches) oder des sündigen Adams, wie alle Strafen bey den Christen sollten eingerichtet seyn, und den Zweck haben.

Daß der Geist erhalten werde) Das ist die Art des Geistes GOttes immer gewesen, lieber etwas zu verderben, und zwar das Geringste, als das Gantze zu verlieren.

So hat das Evangelium doch das Uebergewicht bey der Sache, und ob die Handlung schon an sich gesetzlich ist, so ist doch der Zweck evangelisch, das man das reine mas Christo angehöret.

In der Antiquität ist solche Uebergebung an den Satan gewesen, daß er das Fleisch mogte angreiffen und peinigen, wie der Satan auch an Hiob was versuchen durffte, doch nicht wie hier.

Zwischen Fleisch und Geist ist hier ein offenbarer Unterscheid. Weil der Mensch nach seinem Fleisches-Trieb sich hat Freyheit genommen, so wurde nach der Gerechtigkeit Gottes das erwählet, was er gemißbraucht.

Am Tag des HErrn JEsu können wir unsere Erhaltung und Erretung finden, wenn wir aus dem Schlaf aufwachen, von den Todten aufstehen, und uns von Christo erleuchten lassen. Eph. 5, 14.

6. Euer Ruhm ist nicht fein. Wisset ihr nicht, daß ein wenig Saurteig den gantzen Teig versäuret?

Euer Ruhm) den ihr fast aus eurer Libertinage und angemaßten Freyheit macht, da ihr diese Sache wollt gering machen, auf die leichte Achsel nehmet, denckt und sprecht: Es ist nur ein Exempel!

Ist nicht fein) und euer Verhalten nicht ruhmwürdig: ihr habt schlechte Ehre davon vor GOtt und seinen Engeln!

Manche Leute machen sich auch klug, wenn sie so entwischen können. Das ist aber nicht klug, sagt Paulus

Wisset ihr nicht) als Bekehrte, oder habt ihrs nicht an euch und andern erfahren,

Daß ein wenig Saurteig) ein klein Stücklein, ein kleiner und in euren Augen gering scheinender falscher Vernunfft-Schluß und unlauterer Grund als ein Saurteig

Den gantzen Teig) die süsse Wahrheit Christi, ja wol den gantzen Glaubens-Grund,

Versäuret) verfälschet und aufblähet? Verstehet ihr auch nicht, wie der irdische wollüstige Fleisches-Wille und lüsterne Sinn das Bild GOttes in euch zerstören, und die falsche sündliche Freyheit den gantzen Gehorsam des Glaubens aufheben kan? Wie leicht wird die göttliche Gedult zerrittet, und ein Monstrum draus gemacht!

Ihr seyt ja gelehrte Leute, wisset ihr denn das nicht? So bauet der Apostel durch.

Ihr haltet das vor ein Kleines: aber wenn man ein Kleines hingehen läßt, das aus einem unlautern Grund geschicht, so ziehet es viel übel nach sich. c. 15, 33.

Wievielmehr wird denn aber viel Saurteig ein wenig Süßteig durchsäuren, und ein gantzer durchsäurter Teig ein klein wenig süsses Mahl aufblähen?

7. So feget nun den alten Saurteig rein aus, auf daß ihr ein neuer Teig seyet, gleichwie ihr ungesäuret seyt. Denn auch unser Osterlamm ist für uns geschlachtet, nämlich Christus.

So kan ich euch denn also zusprechen, weil ich von Sachen rede, die ihr wol wisset und verstehet, wenn ihr euch nur nicht so verstellen wollet.

Fegt den alten Saurteig) des irdischen viel-wissenden Sinnes, welcher sich unter euch wieder hat eingeschlichen und eingedrungen durch die Heuchelen, und auch aus euch selbst,

Rein aus) Sie hatten den Grund; den Keinen sey alles rein. Ja wer das haben will, der muß das Ausfegen gelernet haben.

Gib Acht auf deine Regungen: und wenn du merckest, daß der alte stolze Sinn schwüllig und wallend wird im Zorn, oder Begierde, so dencke alsbald, daß es noch ein verdorgener Saurteig sey, der nicht bleiben darff. Und alsdenn fege aus was du kanst, mit bittern Klagen und Kämpffen vor GOtt, dann er dirs ausschmeissen helffe.

Laß dirs auch nicht entgegen seyn, wenn deine Unart dor andern offenbar und gerichtet wird. Denn das gehöret mit zum Ausfegen, daß man seine Gräuele keinem Gericht und Tod entziehe: so wird mans desto eher los.

Am allerwenigsten aber entziehe dich der innern Zucht der Weißheit, welche so treulich alles Böse bestraft und abthun will.

Feget aus was sich nur in euch von der gefallenen Natur reget. Werffets nur getrost aus dem Gemüth hinaus, es ist euch nichts nütze!

O wie hohe Zeit wäre es doch, in der so genannten Christenheit auszufegen! Wollte ein jeder vor seiner eigenen Herzens-Thür kehren, so würde er genug zu fegen finden. Und wenn es auch nicht hier recht geschicht, so wird es nach dem Tod schwer hergehen.

Darum schreyet der H. Geist alle gefallene Menschen an: Werffet doch alle Gräuel hinweg, die ihr Christo angehören wollet, und meidet sie als einen Unflat! Was ihr noch vom Saurteig der Pharisäer habt, das speyet aus!

Auf daß ihr) seyt was ihr seyn sollt, nämlich

Ein neuer Teig) der sich an neuen Hertzen und dem Leben des neuen Menschen zeiget,

Gleichwie ihr) nach dem Beruf und nach dem Anfang der Gnade

Ungesäurt) und nach der göttlichen Intention mit dem Süßteig der Wahrheit versehen seyt. Wie kämpffet ihr aber darüber? Ihr sprecht: Wir sind Christen. Nun wol, so laßt es dann gehen, in dem was auf eurer Seite erfordert wird. Neue Leute, Neulinge und Anfänger, die den Teufel noch nicht recht haben kennen lernen, müssen sich nicht über-sondern in acht nehmen. Wenn einer denckt, daß er neu sey, kan er desto eher bewahrt werden.

Habt ihr aber wol bey solcher eurer Handlung an den gecreutzigten Christum dencken können?

Im V. T. durffte man auf Ostern keinen Saurteig im Hause leiden, zum Zeichen, daß nichts Verdorbenes im Menschen bleiben dürffe, wenn er JEsum und Gottes Liebe essen wolle.

Wie nun in el. V. das mit dem Saurteig äusserlich geschehen mußte, so soll es bey und von uns innerlich geschehen.

Denn auch unser Osterlamm) bringt das so mit sich, und noch vielmehr. Hatten die Alten ein Pascha, so haben wir Christen nun das wahre: wie wollten wir dann so zurückweichen? Das schickt sich nicht. Dieses rechte Osterlamm, das

Für uns geschlachtet) und um unserer Sünde willen erwürget, aber auch wieder auferwecket ist, daß wir in ihm Sünde und Tod verlassen, mit ihm in Gerechtigkeit und Heiligkeit auferstehen, und in seiner Unschuld vor GOtt ewiglich leben können und sollen, ist

Christus) den wir im Glauben angenommen, und nun durch denselben auch rechtschaffen bekennen sollen. Denn

Von solchen wird die Sache gefordert, die den H. Geist schon empfangen haben. Von Unbekehrten es zu fordern wäre das Leben den Todten suchen. Es ist eine Sache die aus der bereits geschenckten Gnade herkommen muß. In dieser Glaubens-Kraft, welche das lebendige Wort schencket, wird ein Busfertiger durch Christi Auferstehung stark, seinen eigenen alten Sinn wircklich zu verwerffen und als des Drachen und Satans Frucht auszuspeyen. Darum fordert es der H. Geist immer von den Gläubigen, sie sollens thun, weil sie es nun können, nicht in eigener Kraft, sondern in dem auferstandenen Heyland. Und welcher Glaube nicht solche lebendige Früchte bringet oder doch darnach ringet, der ist nicht richtig, ob ihn auch alle Priester selig sprächen. Denn wenn er auch irgend schwach ist, so muß er doch Christum suchen: und wenn er den recht sucht, so bleibt er nicht immer schwach, wo er anderst rechter Art ist, und keine eitle Einbildung. Denn Christus will das glimmende Docht nicht auslöschen, sondern durch seinen sanfften Liebes-Geist anblasen, und ihm zur Kraft helffen. Denn dazu ist er geboren und auferstanden, daß wir sein auch also sollen theilhafftig werden, und ihm ähnlich seyn. Der wird allen Kämpffenden gern und gewiß zu Hülff kommen, und es an sich nicht ermangeln lassen, bis sie das süsse Osterlamm mit ihm essen können, und den süssen Teig in ihren Hertzen tragen, wie Israel damit ausziehen mußte!

Esset ein geistlicher Pilgrim aus aller irdischen Lust mit Macht heraus, als aus Egypten und Sodom, und bullet keinen alten Saurteig in sich: so wird er Christum, den süssen Teig, das Himmelbrod, wol schmäcken.

Es kan aber freylich nicht genug bejammert werden, daß die armen Menschen, die sich Christen nennen, so gar wenig von ihrem Osterlamm schmäcken und genieſſen, ja nicht einmal was gründlichs davon wissen, sondern als Mährlein anhören und annehmen, was von Christi verborgener Kraft gelagt wird. Was ausser uns geschehen sollte, das hat er damit vollbracht, daß er sich für uns hat schlachten lassen. Damit ist aber die Sache in uns nicht vollbracht, wenn er uns da ein unbekannter Christus bleibet. Wie kommt es denn, daß man so gar wenig von seinen inneren Würckungen und Mittheilungen erfähret? und was hält es wol auf, daß die meisten ihren HErrn und Meister so schlecht erkennen? Der rohe Glaube hat die Leute so tief eingeschläfert, daß man nichts mehr vor nöthig hält, als nur die Worte vom Glauben.

8. Also lasset uns das Fest halten, nicht im alten Saurteig, auch nicht im Saurteig der Bosheit und Arglist, sondern in den ungesäurten Broden der Lauterkeit und Wahrheit.

Also lasset uns) nun auf andere Weise als vormals

Fest halten) Denn das alte Fest-Wesen ist ein rechter Saurteig gewesen, und hat die äusserlichen Sinnen ganz eingenommen und durchfrochen.

Das rechte Fest der Christen gehet auf einen innerlichen Sabbath nach dem andern, daß sie in täglicher Erneuerung auferstehen mit Christo. Dis ist das rechte Osterfest der Auferstehung Christi, das unsere im Geist nach sich ziehet, ausser welchem keine äussere Feyer was nutzet.

Also dringet Paulus gar auf was anders als auf die äusserliche Ceremonie, bey welcher Christus nimmermehr in seiner Auferstehungs-Krafft herrlich werden kan, wo man dieselbe nicht im Hertzen kehret.

Die meisten feyren die Ostern ohne Christo, und haben also nach Ostern so wenig von ihm, als vor oder im Fest. Wer aber mit JEsu täglich auferstehen lernt, der hält alle Tage Ostern, ob er wol um der andern willen das Fest auch mithält.

Darum beschreibet auch der Apostel alsdald solche geistliche Dinge, die inwendig im Menschen vorgehen müssen: davon der Grund in den vollkommenen Opffer JEsu Christi, als des wahren Osterlamms, das für uns geschlachtet ist, liget; durch welches einmalige Opffer seines heiligen Leibes der ewige Sohn GOttes den abgewichenen Menschen einen Zugang zu GOtt bereitet hat. Auf diesen unbeweglichen Grund setzet Paulus die Krafft des neuen Lebens, wie sie sich in den bekehrten Christen äussern solle, und theilet die rechte Oster-Feyer in 2 Hauptstücke:

1) die Auslährung des alten Lebens, 2) und die Erfüllung des Hertzens mit dem Süßteig.

Durch Grund seines neuen Bundes schreibe er selber, als das Leben, in unser Hertz, und laß es uns zum neuen Leben eine stärcke Auferweckung werden!

Nicht im alten Saurteig) somol der alten Geburt, als der alten Gewohnheiten, Ceremonien, Satzungen, ꝛc. soll bey den Christen gefeyret und Fest gehalten werden.

Das Hertz muß als ein Grab von allen verweslichen Dingen leyig gemacht werden. Das erledigte Grab Christi war ein Zeichen der äussern Auferstehung; und wenn das Hertz lär wird vom Alten, so ist die innere richtig.

Was ist nun der alte Saurteig anders als die gantze sündliche Art der Verderbnüs, und insonderheit ihre Früchte,

Bosheit und Arglist) nicht nur wie solche sich äusserlich hervorthun, sondern vornehmlich, wie sie in jedem Hertzen liegen, und unmittelbar ein Theil und Werck sind des innerlichen Saurteigs. Beyde Gräuel liegen entweder verborgen im Hertzen, oder äussern sich in gewissen sündlichen Wirckungen. Beydes will der Geist Christi abgethan wissen, der auch keinen unrechten Gedancken in den Seinigen leidet, daß er ihn nicht alsobald verwerffe.

Die Bosheit ist wol meist eine Krafft des Zorns, wie die Arglist der Lust. Jene ist eine vorsetzliche Abweichung vom Guten, von dem gnädigen und heiligen Willen GOttes, wenn der Mensch zwar weiß, daß GOtt etwas verboten hat, oder auch wircklich dessen im Gemüth erinnert wird, aber sich wenig dran kehret, und dennoch darwider thut, entweder daß er GOtt unmittelbar beleydiget, oder seinem Nächsten zum Verdruß und Schaden redet oder handelt.

Solchergestalt ist die Bosheit wircklich der Abfall von GOtt in Adam und allen seinen Kindern, darin das Gute unterdrückt wird. Was für ein Auswerffen wird nun da nicht stäts erfordert, weil sich solche immer reget, solang sie nicht gantz in den Tod hinfällt. Diese Bosheit verjäurt das Hertz, und benimmt den Appetit und Hunger nach Christo, der Güte und Süßigkeit GOttes.

Wie nun solche des Drachen Eigenschafft ist, also ist hergegen die Arglist der Schlangen gestalt und Leben, deren Krafft in Verstellung, Eigenliebe und Lust, Betrug, Lügen, Verstellung, u. d. g. bestehet, mit welchen man alle Lohrbeiten und Eitelkeiten verbergen mag. Dieser arge falsche Sinn im Menschen macht alles an ihm schalckhafftig. Sein inwendiges Auge des Verstandes ist ein Schalck, daß es alles ungleich ansiehet und deutet. Sein Wille ist voller Passionen und Verkehrungen. Worte und Gebärden stimmen nicht mit dem Hertzen überein, sondern sind verstellt und heuchlerisch.

Wer diese Teufels-Larven recht an sich erblicken lernt im Licht des Geistes JEsu, der wird vor sich selbst erschrecken, und zum ernsten Außlohen dieser jauschen Kräffte willig seyn, die vor GOtt abscheulicher sind als ein todtes Aas. In der Welt da lobet man die natürliche Verschlagenheit und geschwinden Ränke, und tützelt sich darüber, sonderlich wo man von Schalckheit recht Profession machet. Da verspottet man die rechte Einfalt, und schamet sich der Niedrigkeit Christi. Wenn aber diese Wercke der Finsternüß von GOtt ans Licht gestellet werden in der Busse, der kan sich nichts mehr darauf einbilden, sondern muß lernen umkehren und werden wie ein jetzt-gebohrnes Kind, das von keiner Bosheit weiß.

O man halte sich doch in keinem Dinge auf, sondern eile zu dem Zweck der rechten Auffgung! Man seye nicht vergnügt mit blosen Anhalten, oder auch mit vergänglichen Empfindungen! Denn es sind nur Lockungen zum rechten Absterben. Zur Reinigung, zur völligen Reinigung, sind wir berufen! So viel wir Bosheit und Arglist verlieren, so viel neues Leben ist da. Bleibe nur in diesen engen Schrancken stehen, eile und schicke dich mit Ernst zur Reinigkeit. Denn bald ist des HErrn Passah. Der HErr JEsus will gern sein Auferstehungs-Fest je ehe je lieber mit dir halten. Ihn verlangt hertzlich es zu essen in seiner Liebe.

Darum auf o Israel nach dem Geist, alle die ihr mit der Sünde trutzlich kämpffet! euer Ostertag ist im Anbruch! Das Leben JEsu grünet mitten in eurem Tode aus! Es soll nicht unter Bäalims-Zeit vor euch seyn! Brechet nur getrost durch alle Steine hindurch, und erhebet euch zum neuen göttlichen Leben! Auf eine scharffe Marter-Woche folget ohnfehlbar ein fröliches Osterfest. Ja mitten im Sterben und Kämpffen wider die Sünde wird ein neu göttlich Leben gebohren, wenns gleich eine ringende Seele nicht flugs gewahr wird. Gantz gewiß sollet ihr den erstandenen Heyland in euren Hertzen finden, wenn ihr seinen Sterbens-Kelch wircklich geschmacket habt, das ihr auch mit ihm könnet Ostern halten

In den ungesäurten Broden) Denn wie der alte Mensch ein garstiger Saurteig ist, also ist der neue ein Süßteig oder reines liebliches Wesen, das der göttlichen Natur ähnlich ist. Dann er ist nichts anders als JEsu Christi Sinn und Leben: dieser aber ist des Vaters Liebe und süsses Hertz. Denn in der ängstlichen Geburt des neuen Menschen entstehet ein solcher sanfter freuden-voller Sinn, der alles Bittere und Widrige verschlinget, und durch Christi neues Leben in Süssigkeit, Stille und Leibsamkeit, verwandelt. Masen dieses neu-erwecke Leben sich von dem verborgenen Manna JEsu Christo nähret, das da schmäcket wie es eine Seele verlanget: woraus es dann lauter Gnade, Huld, Liebe und Freundlichkeit, in sich ziehet. Wie nun eines Dinges Ursprung und Unterhalt ist, so ist es auch selber. Und dahero ist der neue Sinn in Wiedergebohrnen auch wie ein ungesäurter Teig.

GOtt schafft ein neu Hertz, und darin wohnet JEsus mit seiner verklärten Menschheit. Er ist das süsse Brod, das vom Himmel, aus dem süssen Ort der Freuden, kommt, und Leben gibt. O wie wol schmäcket diß Brod dem Glauben! der keines andern leben will. Aus diesem wächset und stärcket sich der neue Leib der Auferstehung in Unschuld und Seligkeit, und die Seele wird in solchem Süßtieg ersüuret mit

Lauterkeit und Wahrheit) GOtt ist ein helles Licht, und nahet sich auch zum Menschen als ein durchscheinendes entdeckendes Wesen. Wenn man ihm nun das Hertz nicht verschliesset, so dringen seine Strahlen hinein, und beleuchten alles Arge, Falsche, Verstellte und Finstere, das darinnen ist. Läßt man ihm nun freye Wirckung, so reibet sein H. Geist dieses alles durch seine scharffe Zucht in tädlicher Busse aus. Da kans denn nicht anderst kommen, ein solch Gemüth wird nach und nach heiter, lauter und hell.

Das ist die Lauterkeit, da der Sinn eines Glaubigen vor GOtt und Menschen unsträflich erfunden wird, wie etwan in reines Glas wir Dornen-Strälen frey durchblaßet, und nichts dunckles in sich hat. So wird der Verstand mit GOttes Licht durchleuchtet, und die wahre Liebe Christi durchläutert die Kräffte der Seelen, daß sie kein falsch Licht oder Leben mehr in sich leiden. Alsdenn ist die Seele recht durchleuchtig; welcher Titel vor alters denen Regenten beygelegt worden, weil sie am allerweisesten und lautersten seyn und leben sollten.

Diese Lauterkeit ist GOttes eigener Sinn und Natur, 2 Cor. 1, 12. und muß also freylich auch was freudiges und liebliches seyn. Denn eben darin ist GOtt voller Seligkeit und Ruhe, weil er in sich selbst und gegen alle Creaturen lauter und gleich liebreich ist.

So mag dann dieses Leben in Gottes wol der rechte Himmel seyn, in denen die reines Hertzens sind, und ein ewiges Jubel- und Oster-Fest durch Christi Auferstehung, ausser welcher keine wahre Freude noch Ruhe ist, man suche sie auch wo man wolle.

Eben so ists auch mit der Wahrheit bewandt, welche nicht nur alle Lügen und Heuchelen ausschliesset, sondern auch dargegen Redlichkeit und Treue gibt. Denn sie ist der erste Stand der Unschuld, worin Adam stund, und wozu wir sollen erneuert werden. Eph. 4, 24.

Wie sollte nun dieses alles einen Menschen nicht vor GOtt wieder frolich und herrlich machen, der solch Leben wahrhaftig in sich fasset! In solchem rein-evangelischen Sinn sind alle die Eigenschafften eines göttlichen Lebens, wann das Christenthum anweiset, reine Beschwerung, sondern die vollkommenste Seligkeit und Ruhe in GOtt mit Christo. Denn GOttes Leben ist Lieben, und seine Kinder Leben ist auch nichts anders, und kommt aus einem reinen guten Hertzen her.

Aber glaubet, der stirbet der Sünde in Christi Tod ab, und durch seine Auferstehung lebet er GOtt. So wird er selbst ein Süßtrig in göttlicher Lauterkeit.

Von solchem süssen Brod isset GOttes Liebe-Begierde gar zu gern. Es ist eine angenehme Speise auf seinen Tisch. Das ist: Die Liebe GOttes verlanget bestitig nach der Menschen Seligkeit. Und wenn einer sich in der Ordnung GOtes selig machen läßt, so ergreiffet ihn GOtt mit grosen Freuden, als ein verlohren Schaf, und ziehet ihn in sich, wie ein Hungeriger das Brod verschlinget. Also verschlinget GOttes Liebe die Seele, und die Seele lässet sich gern also aufnehmen, und findet ihren Ursprung und alles wieder. Alsdann ist erfüllet, was geschrieben stehet: Das Alte ist vergangen; siehe es ist alles neu worden!

Nun urtheile man selbst, ob nicht ein wahrer Christ alle Tage seine Ostern halten könne: ob nicht folglich diejenigen die elendesten Leute auf der Erden seyen, welche des Jahrs nicht mehr und länger als einen Tag den Osterlag haben. Welcher noch dazu bey den Maul-Christentin einer bloßen Phantasie und leerem Geschwätz von der äusserlichen Historie, in Kleider-Putz und besseren Speisen, bestehet. Das ist die gantze Oster-Freyer der Welt. Ein wahrer Christ aber lebet täglich auch unter den Trübsalen im neuen Leben GOttes, und rühmet sich seiner Leiden. Er hat Gemeinschafft mit Christo, und dessen Leben ist sein Leben: dasselbe aber ist Friede und Freude im H. Geist. Diese Oster-Freyt gehet immer vor sich, und wird so wenig aufhören, als Christus selber aufhören wird.

9. Ich habe euch geschrieben in dem Brief, daß ihr euch mit den Hurern nicht vermängen sollt.

10. Jedoch nicht allerdings mit den Hurern dieser Welt, oder mit den Geitzigen, oder Räubern, oder Götzen-Dienern: dann sonst müßtet ihr aus der Welt hinausgehen.

11. Nun aber habe ich euch geschrieben, daß ihr euch nicht vermängen sollt: wann iemand, der sich einen Bruder nennen läßt, entweder ein Hurer ist, oder ein Geitziger, oder ein Götzen-Diener, oder ein Lästerer, oder ein Trunckenbold, oder Räuber; mit dergleichen sollet ihr auch nicht essen.

v. 9. **Ich habe euch geschrieben in dem Brief.** In welchem Brief? Einige wollen hieraus schliessen, es sey eine Epistel an die Corinthier verlohren gegangen... Aber man kan ja auch wol diese Epistel selber dadurch verstehen: wie auch die Apost. Gesch. 15. die an alle diejenigen abgelassen worden, welche aus den Heyden bekehrt waren.

Sehet da alle die ihr euch zur Christlichen Kirche bekennet! Die Apostolische Kirchen-Ordnung nach dem Willen GOttes und seines Geistes Vorschrift bringet mit sich,

daß ihr euch mit den Hurern nicht vermängen solle)

Diese Vermängung bestehet im vertraulichen Umgang, in Essen, Trincken; noch mehr in Gebeht, Gottesdienst und Sacramenten. Man muß zeugen, daß ein solcher Mensch zu euch nicht gehöre.

Wenn aber die Ehreisten auf eine Reinigung drungen von den Befleckungen der Welt, so legten das böse Leute gantz anderst und verkehret auf, welche Lästerung Paulus nun ablehnet

v. 10. wiewol die Worte im Griechischen noch etwas tiefer gehen mögen, als man es im Teutschen so ausdrucken mag, und noch was in ihrem Sinn einschliessen, so daß der Apostel zugleich sagen wolte: Aus der Welt ausgehen soll man allerdings. Heutzutag sagt man: Wenn man es so genau nehmen wolte, so müßte man gar aus der Welt lauffen. Das letzte nun ist Pauli Sinn nicht. Denn in der äusserlichen Welt muß man freylich seyn, so lange GOtt will: doch aber muß man ausgehen.

Nicht allerdings) ist es überhaupt zu verstehen von

Den Lastern dieser Welt) die im Heydenthum bleiben, und nicht zur Kirchen gehören,

Oder) von andern dergleichen, die in andern Lastern stecken.

Denn der natürliche und bürgerliche Umgang kan nicht allerdings aufgehoben werden.

Sonst müßtet ihr aus der Welt ausgehen) Und das muß freylich auch auf gewisse Weise geschehen, wie es etwa unter andern Chrysostomus (a) ausdruckt: **Fliehe die Welt dem äusserlichen Umgang nach, nicht dem Leibe nach. Denn die Welt selber stehet nicht dem Satan zu nach der Natur, sondern nur in Ansehung des Verderbens. Wenn du nun von der bösen Gesellschafft dich entzogen hast, so bist du aus der Welt des Satans gewichen, und wohnest gleichsam noch in der Welt deines GOttes.**

Daß man mit keinem Hurer oder Geitzigen gar nichts solle zu thun haben, ist nicht wol möglich wegen des äusserlichen Umgangs im gemeinen Leben, da man mit Leuten handthieren muß. Darin bestehet also die Sache nicht, sondern in der Enthaltung von ihrer innerlichen Gemeinschafft.

So kan man zwar in der Welt bleiben, seinen Willen und sein Hertz aber muß man nur vor dieser Hure und Zauberin verschliessen lernen, und mit ihren Götzen keine Gemeinschafft haben: so bleibet man mitten in der Welt, und lebet doch nicht mit der Welt.

Muß man mit der Welt umgehen, so sehe man nur zu, daß man allezeit doch sich selbst bleibe, durch wahres Einkehren in sein Hertz zu GOtt: so kan dir die Welt nicht schaden.

v. 11. **Nun aber habe ich)** in gedachtem meinem Schreiben an euch mich gleichwol der Worte bedient;

Daß ihr euch nicht vermängen solle) Das ist also nicht zu verstehen von dem was in die Nothdurfft der Natur lauffet; sondern die Frage ist eigentlich: Was machen wir mit denen die an unserm geistlichen Leib sind? Da sagt Paulus: Eben die müssen ein Zeugniß von euch bekommen, daß ihr sie nicht vor die Eurigen haltet. Mit solchen wurde viel härter verfahren haben als mit Heyden. Jer. 23, 13.

Das ist also der gröbste und gröste Syncretismus, wo man solche Mängerey höget, damit man nur eine zahlreiche Kirche habe und behalte: da der Glieder so viel, daß sie nicht zu zählen, die sich drauf verlassen können, daß sie gute Brüder sind und bleiben, wenn sie nur ein äusseres Religions-Zeichen behalten. Wie sehr ist diese Mängerey nicht heut im Schwang! Das ist nicht Lauterkeit und Wahrheit, sondern hyprisches Wesen unter dem Namen des Christenthums. Wo bliebe da die Reformation?

Paulus machet da ein gar tiefes Register, dergleichen auch im folgenden Capitel v. 9-11. wieder kommt.

Wann iemand sich einen Bruder nennen läßt) oder der Christlichen Religion zugethan scheinet, und

Ist ein) solcher und solcher: von einem solchen wird gehandelt, der ein solcher ist, und sich unter die Kirche mischt; und

Ein Geitziger) stehet auch darunter; der wol am schwersten, auch von den Frommen selbst, mag abgesondert werden.

Ein Trunckenbold) oder Zechbruder und Liebhaber des Trunck, fällt zwar zimlich grob in die Augen, ist aber doch was gar gemeines in der Christenheit.

Mit dergleichen solle ihr auch nicht essen) im geringsten nicht, vielweniger oder geschweige dann in brüderlicher geistlicher Vermischung mit ihnen leben; nicht einmal die leibliche Speise, wohin es von den meisten gedeutet wird, geschweige die geistliche und sacramentliche, mit ihnen geniessen.

Was sind nun hiergegen für Einwürffe zu machen? welches von nichts mehr geschicht als von den Halb-Gelehrten. Ist nicht hier der klare Ausspruch von dem Apostel und dem H. Geist selbst in dem Apostel? Wir müssen dann nicht klüger seyn wollen als derselbe. Aus deinem Munde wirst du gerichtet werden! Die Glaubigen mögen essen oder trincken, so müssen sie es zur Ehre GOttes und im Namen Christi thun. c. 10, 31. Col. 3, 17. Was wird nun GOtt und Christus vor Ehre davon haben, wenn sie gerad das Widerspiel thun dessen was er sie geheissen? Und

(a) hom. 29. Oper. imperf. in Matth.

Von

Von einem aufs andere ist der Schluß mehr als richtig. Wenn nicht einmal das leibliche Essen mit solchen zugegeben wird, vielweniger denn das geistliche! Welchen Schluß auch Augustinus wol erkannt hat, und deßwegen an einen Bischoff schrieb(a): man könte diesen Mißbrauch nicht zulassen, daß man mit denen Christi Leib empfangen sollte, mit welchen man doch nicht einmal Brod essen dörffte.

(a) ep. 63. ad Aurel. Epist.

12. Dann was geht das mich an, auch die draussen sind zu richten? Richtet ihr nicht die drinnen sind?

13. Die aber draussen sind richtet GOtt. So thut den Bösen aus euch selbst weg.

v. 12. Was geht das mich an) dazu bin ich nicht gesetzt,

Die draussen sind zu richten) Man ist aber doch sonst gar geneigt dazu. Wo man entfernt ist, da gibt man einen trefflichen Aristarchum ab: Wo man aber unter den Herren Contrairibus ist, so weiß man alles zu excusiren. Andere Leute die abwesend und weit darvon sind vorzunehmen sind wir treffliche Helden: aber zu Haus schläft man, da ist man selber abwesend. Immer reissen wir über Land, wenn wir Leute wollen detegren. Was machen wir dann bey uns selbst zu Haus? Warum

Richtet ihr nicht die drinnen sind?) Da zeigt, wie rein eure Lehr und Kirche sey.

v. 13. Die draussen richtet GOtt) der einen jeden besser kennet als wir. Auf die habt ihr also nicht zu sehen. Sorget ihr nur für euch selbst und euer eigen Haus, und

Thut den Bösen aus euch selbst weg) daß GOtt eure Treue sehe. Aber weil ihr selbst solche saubere Herren seyt, so laßt ihrs so hingehen.

Das ist die gerichtliche Execution der Kinder des neuen Bundes, die Sünder aus der Gemeine der lebendigen auszurotten, wie sie im A. T. leiblich aus GOttes Volck mußten ausgerottet werden.

Eine Christliche Gemeind soll von ihr hinaus thun was böses ist. Wenn aber das nicht geschicht, sondern die Gemeinde eine Hur und Zunfft des Antichristis oder Babel worden, so soll derjenige, so noch was Gutes in sich hat, ausgeben von ihr, damit doch der Zweck insoweit erhalten, und er nicht auch von dem Saurteig versäuret werde: hergegen soll er sich in die obere Gemeinde nach Seel und Geist einverleiben lassen.

Das VI. Capitel.

Von Gerichts-Processen vor den Heyden.

1. Erkühnet sich iemand unter euch, so er einen Handel gegen den andern hat, zu rechten vor den Ungerechten, und nicht vor den Heiligen?

Ein neuer Casus, da sie wider einander vor heydnischen Gerichten Hülffe suchten in leiblichen Angelegenheiten; und zwar um keiner andern Ursach willen, als weil sie das Licht des Evangelii stoben, und in ihrem Gesuch bey den Heyden eher was zu erhalten getrauten. Diß gieng unter solchen vor, die sich liessen Brüder nennen.

Erkühnet sich iemand unter euch) und kan er das mit ruhigem Gewissen thun; steckt nicht List und Bosheit darunter, daß iemand von euch sich unterstehet,

So er einen Handel gegen den andern hat) daß sie nicht unter sich selbst in einer Sache können eins werden und sich vergleichen,

Zu rechten vor den Ungerechten) die die wahre Gerechtigkeit nicht kennen, geschweige darin stehen. Warum dann

Nicht vor den Heiligen) wann es doch seyn muß; die ja mehr Licht zum Urtheilen haben? Die Heiligen gehet man vorbey, und nimmt Ungerechte, und verläßt sich auf sie. Da ihr euch besser könnet aus einander bringen lassen, so trägt euch euer Gemüth mehr dahin.

Das sind Waghälse, die bey dem Christenthum allerley wagen vorzunehmen nach der alten Weise. Die wahre Herrschafft über die Sünde und Herrlichkeit: der Christen achten sie gering.

Man mögte wol dencken; es sey ein schröcklicher Zustand zu Corinth gewesen: und wenn mans beym Licht besiehet, so gehts mitten in dem Schoos der Kirchen noch viel schlimmer zu.

2. Wisset ihr nicht, daß die Heiligen die Welt richten werden? Und so die Welt durch euch gerichtet wird, seyt ihr dann unwürdig der geringsten Gerichts-Händel?

Wer hätte solche Gründe erwartet? Und doch thun sie der Sache ein treffliches Genügen. Dann die Corinthier hatten gleichwol solche grose Sachen im Kopff. c. 4. 8. Nun wirds ihnen eingetränckt.

Wisset ihr nicht) habt ihr nicht den Satz,

Daß die Heiligen) nicht die Gelehrten, nicht die stoltzen Weltweisen, die viel aufblähendes Wissen aus den Büchern gelernet, sondern die Unmündigen, Verachteten, Schwachen, die sich von allen Beflechungen des Fleisches und des Geistes haben reinigen lassen,

Die Welt richten werden) womit er die heimlichen Anschläge der Welt als Welt angreifft.

Die Welt) muß in und unter euch gerichtet werden. Ps. 149, 8. Esa. 54, 17. Dan. 7, 18. 22. Weish. 3, 8. c. 5, 1.

Durch euch) nicht durch Fremde, solt ihr eure Sachen unter euch in eurer Gemeinde zusammen tractiren und tractiren lassen: und ein jeder soll in sich die Welt überwinden.

Eben das ist ein Kennzeichen, ob wir den Christlichen Glauben haben, als einen Sieg über die Welt. 1. Joh. 5, 4.

Nun habt ihr den Glauben, wie ihr sagt; warum fallt ihr dann so auf die Welt? Warum

Seyt ihr dann unwürdig der geringsten Gerichte-Händel?) Dadurch prostituirt ihr euch ja selbst! Den Christen solten das ja Bagatellen seyn!

Zur Zeit der Offenbahrung des Reichs JEsu wirst du Gericht halten über andere, wenn du hier niemand gerichtet, sondern dich vielmehr in Niedrigkeit des Hertzens hast richten lassen.

3. Wisset ihr nicht, daß wir die Engel richten werden? wievielmehr über zeitliche Güter?

Wisset ihr nicht, daß wir) in der Gemeinschafft mit Christo auch selbst

Die Engel) die abgefallenen böse Geister,

Richten werden) und als Mitrichter verdammen, und ihnen mit ihrem König, dem Drachen, den Abgrund zuerkennen sollen? Warum suchet man denn andere Richter.

Ueber zeitliche Güter) über Victualien und so geringe Dinge?

Unser zeitliches Leben führet viel Noth mit sich: er verwirfft aber das woran man sich hänget.

4. Wann ihr nun um zeitliche Güter Gerichts-Händel habt, so setzet ihr die darzu, die in der Gemeine für nichts geachtet sind.

Das gibt ein trefflich Kennzeichen des Christenthums.

Um zeitliche Güter setzet ihr) die bin zu Richtern, die stehen euch an, das sind eure Götzen, eure Heylande,

Die in der Gemeine) welche hier Biblisch genommen wird, was sie eigentlich seyn soll,

Für nichts geachtet sind) die euch solten wie nichts seyn in euren Augen. Ihr nennt euch die Kirche, und lauffi von der weg, zu Leuten die in eurem Hertzen nichts seyn solten.

Das sind die heydnischen Richter in der Kirche, nicht in weltlichem Verstand, daß er spreche: Das sind nichts-würdige Leute. Wenn ihr aber müßtet was die Kirche ist, so solte euch nichts gedeint seyn mit der Hülffe die ihr da sucht. Uns sol das Ding nichts seyn; worüber die Welt sich beschweret Weish. 2, 16. Der Glaube der Christen bringet das so mit sich.

Die Obrigkeit will Paulus nicht herunter geworffen haben. Das Evangelium will drum niemand verachtet haben. Die Leute aber vergassen sich gern an dem Ansehnlichen, und halten es hoch. Hingegen siehet man, daß man die Gottfürchtigen gering achtet, und dazu braucht wo andere nicht hin mögen. Man läßt sie im übrigen in ihrem Amt stehen. Die Bekenntniß der Kirchen aber bringt eine Verdrugnung mit sich; und die habt ihr nicht, weil ihr aus den Leuten Götzen macht.

5. Zur

5. Zur Beschämung sage ichs euch! Ist also nicht ein Weiser unter euch, auch nicht ein einiger, der da könte richten zwischen Bruder und Bruder?

6. Sondern ein Bruder rechtet mit dem andern; und das vor den Unglaubigen!

v. 5. **Zur Beschämung**) und zur Umwendung

Sage ichs euch) daß ihr in euch kehret, und euch fein bespiegelt.

Sie waren kühn damit, und wußten schon andere Oerter; die aber nicht so hatten sollen ausschweiffen, sondern zu Hause bleiben.

Heißt das nicht die Gemeine beschimpffet, daß

Nicht ein weiser, auch nicht ein einiger) in derselben so geschickt seyn solte, oder eurem Urtheil nach vor tüchtig erkannt wird,

Der da könte richten) und eure Streitsachen schlichten?

v. 6. **Ein Bruder rechtet mit dem andern**) Das ist schon nicht löblich und brüderlich. Das Schlimmste aber ist, daß es noch darzu

Vor den Unglaubigen) geschiehet, zu ihrem grosen Aergerniß; die darauf höhnisch sind, und sagen: Das wollen Christen seyn, und kommen zu uns gelaufen mit ihren Streithändeln!

7. Es ist nun allerdings schon ein Gebrechen in euch, daß ihr Rechts-Händel mit einander habt. Warum laßt ihr euch nicht vielmehr unrecht thun? Warum laßt ihr euch nicht vielmehr zu kurtz thun?

8. Sondern ihr thut unrecht und zu kurtz, und das Brüdern!

v. 7. **Es ist allerdings schon**) da ihr kaum seyt Christen worden,

Ein Gebrechen in euch) und ein Krebsgang an euch wahrzunehmen, daß ihr seyt zurück gegangen; weil

Ihr Rechts-Händel mit einander habt) und solche Gerichte zu an eurem Hertzen kleben.

Paulus gehet hier auf eine Niederlage, da man sich von etwas lässet überwältigen, und dann dessen Sclave wird. 2. Petr. 2, 19.

Das war ja nicht der Lauterkeit der ersten Kirchen gemäß, daß viele ihre Güter wollten eigen für sich behalten, noch vielweniger durch Rechts-Processe zu erhalten oder mehr an sich zu bringen suchten. Der Eigenthum selbst ist schon ein groser Gebrechen, geschweige denn das Rechten darüber.

Warum laßt ihr euch) allen falls, wenn es so weit kommt,

Nicht vielmehr unrecht thun?) Das ist, wenn man sich keinem Unrecht widersetzet.

Solte ihr nicht lieber etwas leiden, als daß ihr von dem Licht der Heiligen weglaufet! Daseht ihr, was dey euch das Uebergewicht hat!

Also sollen wir unser eigen Recht nicht fordern, nach Christi Sinn.

Warum laßt ihr euch nicht zu kurtz thun?) Ach du lieber Paule, man hält dich, und alle die solches haben wollen, gantz vor Narren!

Das ist aber Christi und der Apostel Sinn und Lehre. Wenn man Gewalt siehet, muß man lieber mehr thun, als zur Nothwehr greiffen, und Quer-Hülfe suchen.

So gar tief treibet der H. Geist Christi die Natur von ihrem vermeynten Recht herunter, und setzt sie in die leidsame Geduld, ja ins Sterben hinein, daß man sich auch seines Rechts nicht nach Eigenwillen gebrauchen dürffe, sondern überall ein Auge auf den Schatz des Friedens behalte, damit der nicht verletzt oder benommen werde.

Darauf gründet sich die gantze Lehre Christi von der Gedult und Gelassenheit, die gantze praxis aller Glaubigen und so vieler tausend Märtyrer, die sich lieber alles nehmen liessen, ehe sie den Frieden mit GOtt verliessen.

v. 8. Dieser leidsame Sinn ist ja gar nicht bey euch,

Sondern ihr thut zu Eu) Das merket man gar offt an denen die in der Kirche sind, daß sie gerne an sich ziehen was sie können, wenn anderes ihnen nichts hätten. Das ist eine horrible Neigung, die mit dem was man

Brüdern) schuldig ist, schlecht übereinkommt.

9. Oder wisset ihr nicht, daß die Ungerechten das Königreich GOttes nicht ererben werden? Lasset euch nicht irrführen: weder Hurer, noch Götzen-Diener, noch Ehebrecher, noch Weichlinge, noch Knaben-schänder,

10. Noch Diebe, noch Geitzige, noch Trunkenbolde, noch Lästerer, noch Räuber, werden das Königreich GOttes ererben.

11. Und diß waren euer etliche: aber ihr seyt abgewaschen, aber ihr seyt geheiliget, aber ihr seyt gerecht gemacht in dem Namen des HErrn JEsu und in dem Geist unsers GOttes.

v. 9. **Die Ungerechten**) muß man nicht so groß nehmen, daß man davon möge ausgenommen bleiben. Wer recht thut, heißt es 1. Joh. 3, 7. der ist gerecht. Also, wer Sünde thut, der ist ungerecht. dann die Sünde ist das Unrecht. v. 4. und wir wissen aus der Lehre Christi, daß alle die

Das Königreich GOttes nicht ererben werden) die nicht von neuem gebohren werden. Joh. 3, 3. Also sind denn alle die auch Ungerechte, die nicht wiedergebohren sind.

Es gibt aber der Sünden viel: und darum, wenn du einen andern hefftig sündigen, so weise nicht mit Fingern auf ihn, als wärest du rein. Vielleicht steckst du in einer andern noch tiefer als der in dieser.

Lasset euch nicht irrführen) von der Vernunfft oder Heucheley und denen die euch Freyheit versprechen.

Weder Hurer noch) andere Sünder haben Theil an der Gemeinschafft und den Gütern der Glaubigen. Sie können aber dazu kommen in wahrer Bekehrung; da das Christenthum auch alle aufnimmt, ohne die dem weltlichen Gericht zu übergeben, die sonst unter dessen Strafe fallen, wie zu sehen aus v. 11. ob schon hier zum theil auch solche Sünden benennet werden, die nach göttlichen und heydnischen Gesetzen mit dem Tod zu straffen gewesen waren.

v. 10. **wird in dem Register der Sünder, die in GOttes Kirche nicht gehören, fortgefahren, welches c. 5, 11. auch schon vorgekommen.**

Gleichwol ist es möglich gewesen, daß mitten im Christenthum ein solcher Canon gemacht worden, daß es glaubige Christen gebe, die solche seyen: und der stehet im Tridentinischen Concilio sess. VI.

Sind aber die alle keine Christen in der Christenheit, die unter einer von diesen Gattungen begriffen sind, so sind die übrigen ja wol leicht zu zählen. Und wie viel gibt es nicht der

Diebe) nur allein, wenn man grose und kleine, heimliche und offenbare, subtile und grobe, zusammen rechnen solte.

Geitzige) aber, oder die grobe **mehr haben** wollen, sind vor allen ohne Zahl. Indessen werden sie so wenig der höllischen Verdammniß entrinnen, als die vorhergehenden und nachfolgenden

Werden das Königreich GOttes ererben) oder eingehen in GOttes Gerechtigkeit, Pf. 69, 28. in seinen Frieden, und in die Freude; Matth. 25, 23. in welchen das Reich GOttes bestehet.

v. 11. **Diß waren euer etliche**) Er hätte können sagen solche, wie es auch Lutherus gegeben. Daß ers aber so ausdruckt, damit deutet er an, daß er ihre Personen nicht begehre anzugreiffen, wie doch die Leute vorgeben, sondern er gehe auf die Sache, ob er schon mit Personen redet.

Aber ihr seyt) in den Stand der Gnaden versetzt: so bleibet nun auch darin, und tretet nicht wieder zurück. Diß will er eigentlich haben. Gedencket an das Vergangene und Gegenwärtige. Das Vergangene soll euch schröcken. Denket, was waren das vor schröckliche gräuliche Sachen! Das Andencken des Vergangenen soll eine stäts-währende Demüthigung verursachen. In diesem Absehen ist nöthig, daß man der alten Sünden gedenke. In einem andern Absehen ist nöthig, daß man derselben vergesse.

Durch das dreymalige **Aber** wird die Wichtigkeit und Kostbarkeit der geschehenen Veränderung zu verstehen gegeben.

Abgewaschen) muß man werden von dem Unflat.

Geheiliget, ist man wenn man von der Eitelkeit abgesondert ist. Und wenn das geschehen ist, alsdenn ist man auch recht

Ge-

Gerecht gemacht) oder gerechtfertiget ohne Tadelety. Und also kommt die Rechtfertigung auf gewisse Weise auch nach der Heiligung. Wenn aber heutzutag einer es in solcher Ordnung setzete, der würde zu thun finden, um es gegen die Tadeler und Censur-Herren zu verantworten, nach deren Maximen GOtt selbst im Himmel kein recht Wort reden könte, worüber sie nicht zu critisiren finden würden. Andere einfältige Leute denken an dergleichen Dinge nicht, und sind darin glücklich: Aber auf hohen Schulen lehret man dergleichen Narrenpossen, daraus Krieg und Blutvergiessen und Zerrüttung ganzer Königreche kommet.

Die Wolthaten der Gnaden hängen alle an einander, ob sie schon unterschieden sind. Wer von GOtt Vergebung der Sünden bittet, und nicht zugleich begehret geheiliget zu werden, dessen Gebet ist so gut als Gams Opffer. Eines schliesst das andere ein. Wenn man bittet: GOtt sey mir Sünder gnädig! so wird auch eingeschlossen: Schaffe du mir GOTT ein rein Hertz. Die Wirckung des H. Geistes gehöret zu allen 3 Wercken, die hier zusammengefaßt werden.

Was also GOtt und sein Geist zusammen in Eins gefüget hat, und was auch in der Besitzung nicht kan getheilet werden, das soll kein Trennung-liebhabender Mensch scheiden.

Die völlige **Gerechtmachung** eines Sünders geschicht nicht in einem Augenblick und auf einmal, sondern gehet durch viele Zeit und manche Staffeln durch, bis sie zu ihrer Vollendung komme. Und wann sie dazu gelanget, dann wird der Mensch gänzlich **gerechtfertiget** von GOtt; das ist: GOtt erkläret, daß der Mensch nun vor ihm ganz gerecht sey, um der Gerechtigkeit willen die Christus ihm wahrhaftig und wesentlich geschencket, zugeeignet und einverleibet hat. Und dann, und eher nicht, ist der Mensch fähig der Crone der Gerechtigkeit.

Es ist demnach eine gar dumme Subtilität, die aus der Weißheit des Fleisches entsprossen, daß man die **Rechtfertigung** von der **Heiligung** unterscheiden will, da Gerechtigkeit und Heiligkeit doch ein Ding im Wesen ist. Wer gerecht ist, der ist heilig: und wer heilig ist, der ist gerecht. Und wenn sie ie in etwas von einander unterschieden, und nicht gänzlich einerley sind; so sind sie doch in sich selbsten und in ihren Wirckungen so genau mit einander verknüpfft und verbunden, daß der **gerechtfertigte** Mensch GOtt nicht sehen wird, es sey dann daß er **gebeiliget** sey, Hebr. 12, 14. und zwar **durch und durch**. Denn **nichtsUnreines** wird in die heilige Stadt GOttes eingehen. Offenb. 21, 27.

So kan auch durch das Wort **Rechtfertigung** dörnünfftiger weise nichts anders verstanden werden als der **Ausspruch daß einer gerecht** sey. Wer nun saget, daß GOtt den Sünder rechtfertige, ehe er noch wahrhaftig gerecht ist durch die inwohnende Gerechtigkeit Christi in ihmder macht GOtt zum Lügner, und wird sein Vorgeben aus der Schrifft in Ewigkeit nicht erweisen.

Man kan zwar wol auch in gewisser Maaße mit Wahrheit sagen, daß wir von dem ersten Augenblick unserer Bekehrung, und sobald wir durch den Glauben Christum ergriffen, **gerechtfertiget seyen vor GOtt**: Aber in keinem andern Verstand, als wie Paulus sagt Rom. 8, 24. Aber so nehmen es leyder unsere Gelehrten nicht. Und wenn sie es auch so verstünden, so wäre doch nicht gut, so viel Wercks davon zu machen, als geschiehet. Dann die rohe, fleischliche und faule Menschen mißbrauchen es zu ihrer Sicherheit, und der Teufel drücket ihnen sehr tief ein, daß sie gerechtfertiget seyen durch den Glauben.

Und was nützet es doch, daß man durch die bloße Zurechnung der Gerechtigkeit Christi ausser sich gerechtfertiget heissen soll, wenn es doch wahr bleibet, daß man ohne Heiligung den HErrn nicht sehen, noch also, solang man nicht wahrhaftig gerecht und heilig ist, zu dem Genuß der ewigen Seligkeit gelangen kan? Gewiß, wenn nicht der Zanck-Geist die Oberhand gewonnen hätte, man könte nimmermehr um solcher unnützen Lehre willen, wenn gleich die Gottlosigkeit und Absurdität derselben beyseit gesetzet wird, solchen Lärmen in der Welt angefangen haben.

Daß aber die Unterscheidung der Rechtfertigung und Gerechtigkeit von der Heiligung und Heiligkeit ohne allen Nutzen, auch andern Lehrsätzen, die man daben hat, selbst zuwider, zum Bösen aber ein gefährlicher Fallstrick sey; ist ja auch aus solcher Lehrer, die ihren Haupt-Artickel daraus machen, ihren eigenen Worten nicht undeutlich zu erkennen. Denn man lehret so haben, daß die Erneuerung oder Heiligung von der Rechtfertigung und von dem gerechtmachenden Glauben weder der Zeit noch dem Ort, noch den **Personen** nach, getrennet werden könne. Nun urtheile ein ieder unpartheyisch er Mensch:

1) Ob nicht also in der That, wer gerecht ist, auch heilig sey; und wer nicht heilig ist, auch nicht gerecht sey; mithin Gerechtigkeit und Heiligkeit im Wesen selbst ein- und dasselbe unzertrennliche Ding sey; folglich der gantze Unterscheid auf einen bloßen Begriff (da man in den Gedancken ein- und denselben unzertrennlichen Zustand der Seelen auf unterschiedliche Art ansiehet und betrachtet) hinauslaufe?

2) Ob gemeine und einfältige Leute, für die doch die Rechtfertigung sowol gehöret als für die Gelehrten, sich in solchen Begriff schicken, und den rechten Gebrauch davon machen können?

3) Wenn sie auch den Gelehrten hierin es nachthun könten, was es ihnen dann nütze, Dinge in bloßen Gedancken von einander zu unterscheiden, und mit solchen Puppen im **Gehirn** zu spielen, da sie die Dinge selbst in der That nicht anderst als unzertrennlich beysammen im Hertzen haben können, also daß sie entweder gar keine, oder beyde zugleich haben müssen?

4) Wenn die von Natur fleischliche Menschen hören, wie man die Rechtfertigung von der Heiligung mit solchem Eifer unterscheide, und diesen Unterscheid für den Haupt- und Grund-Artickel der reinen Kirche ausgebe, woran ihre Aufrechthaltung oder Untergang hange, und deßwillen man sich vornehmlich von den Catholischen habe trennen müssen; ob es möglich, daß nicht der gröste Theil derselben dieses nicht von einem Unterscheid in bloßen Gedancken des speculirenden Gehirns, sondern für einen grosmächtigen wesendlichen Unterscheid, auch der Zeit, dem Ort, den Personen nach, annehme? Dann wer kan sich einbilden, daß um eines solchen Lumpendings willen, wie ein Unterscheid in bloßen Gedancken ist, alle Welt hätte mögen erreget, und zu so tausend Haß, Verfolgung und Blutvergiessen, Ursach gegeben werden?

5) Wann sie noch dazu hören, (1) wie ohne Rechtfertigung niemand in Himmel kommen; niemand aber (2) in diesem Leben, auch nicht durch die Krafft GOttes, das Gesetz halten, ohne Sünde leben, und also völlig geheiliget werden könne; und gleichwol (3) die Gerechtfertigten ohne fernere Reinigung nach dem Tod so fort in Himmel kommen: ob es möglich, daß sie nicht sich auch bereiten sollten, man könne wol vor GOtt gerechtfertiget, und also der Seligkeit fähig seyn, ob man schon nicht heilig oder fromm wäre.

Hieran ist nun auch zu mercken die **verkehrte Ordnung**, in welcher die Menschen unterwiesen werden auf ihre Erlösung oder Seligkeit zu hoffen und sie zu erlangen. 1. Sollen sie ihr **Elend erkennen**: 2. **glauben**, daß sie von allen ihren Feinden, Sünde, Tod, Teufel und Hölle, **gerechtfertiget** seyen: 3. **Pflichten der Heiligung** verrichten, zur **Danckbarkeit** gegen GOtt. Hier ist die **Rechtfertigung** vorangesetzt, die doch in der H. Schrifft öffter für eines genommen wird mit der Heiligung: und alsdenn wird die Lehre der **Heiligung** erst gelehret, nachdem der Mensch seiner Rechtfertigung völlig gewiß, und des ewigen Lebens versichert ist. Welcher Mensch wird eilen, die harte Pflichten der Heiligung zu thun, dem Gesetz GOttes zu gehorsamen, der Sünde abzusterben, Hand und Fuß, die da ärgern, abzuhauen, das rechte Aug auszupressen, und durch die enge Pforte einzugehen, wenn er des Vorrechtmsten schon versichert ist? Gewiß wenn der Teufel selbst eine Physiologische Leyb-Verfassung machen sollte, er würde nicht das Hertz haben die Heiligung auszulassen, sondern sie irgendwo mit einbringen. Wie wollte er sonst seine **Falschheit** und **Irrthümer** anbringen, wo sie nicht übergliffet, und mit einiger Wahrheit verquicket und verhüllt wären. Nun aber hat man in der That die Heiligung an den drgsten Ort gesetzt, bey man ihr immer zueignen können. Und über das wird noch dazu gelehret, daß man sie nimmer, wie sichs gebührt, verrichten könne, auch durch den Beystand der Gnade GOttes selbst nicht. Ja es wird des Menschen eigener Discretion überlassen, ob er sie thun wolle oder nicht. Denn Danckbarkeit ist ein solch Werck, wenns geschicht, so ists gut: Wo nicht, so ist doch kein Schade daben, zu beförchten; weil man die Gabe indessen gleichwol schon hat, und seiner Seligkeit vor der Heiligung schon gewiß seyn kan und muß. Ein solcher wird wahrlich die Heiligung wenig achten. Denn es ist ein langweilig Werck, wenn ein Mensch durch die Heiligung erst seiner Rechtfertigung versichert seyn soll, und man findet dazu wenig Anmuth und Ursach. Wer aber in den Gedancken stehet, er sey schon **gerechtfertigt**; dem wird ein wenig Heiligung leicht genug seyn. Eben wie die bettelnden Fidler vor den Thüren, wenn sie eine Gabe bekommen, auch ein paar mal zur Danckbarkeit kratzen und, habt Danck! sagen.

In dem Namen JESU kan man zu allem kommen. Denn dazu ist er eröffnet, der vorher verschlossen war. Das Heyl, so in demselben lieget, Apost. Gesch. 4, 12. fasset nicht nur die Vergebung der Sünden in sich, sondern auch vollkommene Heiligung und Erlösung. c. 1, 30. Man kommt aber anderst nicht dazu als

In dem Geist unsers GOttes) welchen man von der Rechtfertigung nicht darff absondern: dann der muß es appliciren und versiegeln.

12. Es ist mir alles erlaubt; aber es nutzet nicht alles: Alles ist mir erlaubt, aber ich will mich von keinem überwältigen lassen.

Unter dem Schreiben dachte Paulus an andere Einwürffe, die geschehen könten, oder auch gemacht sind worden. Was vor principia von den Heyden unter den Corinthiern sich blicken liessen, kan man merckẽ aus Pauli Reden. Es scheinet, er schreibe gantz confus unter einander: Aber wer ein Hertz mitbringt zu geistlichen Dingen, der wird durch das Wort den Aposteln ins Hertz sehen können, und schon sehen, wie es zusammenhängt. Ordnung im Schreiben ist schon gut: aber dergleichen Schul-Wolstand behält man nicht immer, kan auch darnach die Heiligen im Himmel nicht censiren.

Wenn man einen Brief kriegt, so sieht man so genau nicht drauf, wie alles an einander hänget. Der bisher correspondirt hat, kans doch leicht verstehen, was der ander haben will. Was hat man nicht für Mühe mit Terentio und Plauto! Man liese ja wol gantze Bibliotheken durch, daß man ein Wort erklärẽ; und wenn mans findet, so macht man sich gros: Gefunden! gefunden! Aber wo bleibt die liebe Bibel? So siehet man, wie allerhand Materie der subtilen Altheisterey unter uns ist.

Paulus richtet sich nach den Neigungen der Corinthier, und sahe, daß sie wolten disputiren vor die Freyheit und das was erlaubt wäre: ob man denn einen das wolle zur Sünde machen, daß man vor die Obrigkeit gehe? und gibt ihnen das so zurück: Ich mercke wol, was ihr sagen wollet von der Macht des Menschen über alle Dinge; man höret es auch manchmal von euch: und hat da zugleich gezielt auf die gemeine Sage der Menschen von der freyen Macht in Creaturen, darunter wol was wahres ist; weil man aber vom Ursprung abgewichen, so muß es recht applicirt werden. Das thut er, und nimmt sich zum Exempel:

Es ist mir alles erlaubt) Ich hab wol alles Macht, aber nicht ein ieder.

Da haben nun alle Casuisten nur immer die Frage: obs erlaubt sey? Das ist gefährlich. Sie fragen aber nicht: ob sichs auch gezieme? ob man eben müsse? Darin hat man viel alte Gräuel angenommen (a).

Es nutzet nicht alles) was erlaubt ist. Es gibt viele Dinge, die man seinetwegen wol thun dürffte, ohne daß sie GOtt zur Sünde rechnen würde. Man muß aber auch auf den Nächsten und dessen Besserung sehen: und in Ansehung dessen ist auch manches nicht erlaubt, wozu man sonst Gewissens-wegen Freyheit hätte.

Alles ist mir erlaubt) wann ich in dem Gesetz der Freyheit stehe. Ein Christ hat aber alles Macht:

Aber) ein Christ muß auf sich Achtung geben, daß er nicht durch etwas gefangen werde.

Die Juden dachten dort: Pilati Richthaus ist unrein; da sitzt der Heyde auf dem Stul! und wolten deßwegen nicht hineingehen. Aber unterdessen schryen sie: Creutzige! creutzige! O Heuchler!

Den Christen ist mehr erlaubt als ihr meynet: aber sie nehmen sich in acht. Christen sind nicht blind, sie sehen wol, daß sie in Christo über alles erhoben sind: aber sie sehen zu, wie sie alles gebrauchen, und sind klug wie die Schlangen bey ihrer Dauben-Einfalt.

Man darff ja nicht sagen; Paulus will nicht anbeissen, er geht nur drum herum: Er greifft genug drein, doch so daß er denen Christen nichts nimmt, und den Weltkindern auch nichts gibt.

Die Freyheit ist eine göttliche Eigenschafft, also kan sie nicht ohne göttliche Art besessen werden. Sonst wäre es ein Raub nach des Satans Vorschlag. Satan sagte: Ihr wäret wol in einem schlechten Stand der Unschuld, wann ihr nicht solltet Freyheit haben einen solchen Apffel zu essen. So machte es der lebendige Teufel bey den ersten Eltern. So machens auch die heutigen Redner. Das meiste bey der Kunst lauft auf solche Spitzbüberey hinaus.

Ich) muß darnach seyn, wenn ich in der Freyheit stehen soll, daß mir alles erlaubt sey. Du bist nicht Paulus, kan man sonst bald sagen, wo mehr Recht ist sich auf ihn zu berufen: hier aber gilts. Paulus

Will) sich von keinem Ding gefangen nehmen lassen. Wie sollte er nun bey einer solchen Resolution sich noch von der Sünde haben gefangen halten lassen nach seiner Wiedergeburt, wie man doch Röm. 7, 23. dahin deutet. Wenn ich nun in Dingen, die man vor erlaubt hält, gleiches Recht mit Paulo geniessen will, so muß ich auch wie er

(a) vid. Schelwig. Synopf. de Libert. christ. cum allegatis.

Mich von keinem überwältigen lassen) Ich muß das nicht lassen umkehren, daß ich selber drüber überwältiget und beherrschet werde. Wir müssen über die Creaturen herrschen, aber sie nicht über uns: sie müssen wol unter unserm Gewalt seyn, aber wir nicht unter ihrem.

Warum du also in dem Stand bist, daß dich nichts gefangen nimmt, so hast du alles Macht. Die Macht darff sich nicht iederman nehmen, sondern der es Macht hat. Denn die Macht an Creaturen haben wir nur in GOtt und Christo. Der Gottlose nimmt sie.

Die Freyheit ist ein göttlich Kleinod; aber man muß den Zweck nicht vergessen, und es muß auch Freyheit bleiben, daß man sich nicht in die Sache lasse einflechten. Der Mensch spricht: Ich bin Herr über die Creatur! Ja sey es nur, und werde nicht ein Sclav darüber. Von der Sache kan man wol sagen; Das ist gut: aber wie bist du? Kan es dich nicht gefangen nehmen? Der Mensch muß sehen, ob es ihm diene, und ob er so starck sey. Ob mans einem schon nicht iederzeit so sagen kan, was es schadet; so wird es doch zu seiner Zeit genug erfahren.

Wenn die Menschen die Macht haben wollen, so machen sie sich zu Knechten. Aber ein Christ läßt sich nicht durch solche schleichende Dinge gefangen nehmen. Das ist das Zeichen der Christen. Sie sind rechte Könige.

Das Recht gehört dem Menschen, aber er hats verlohren. Also haben die Bekehrten das Recht wieder, und dabey das Zeichen, daß sie Herren seyen. Wenn das nicht ist, so ist man nicht recht bekehrt. Drum setzet die Schrifft König und Priester zusammen. Denn indem die Seele das Priesterthum hat, hat sie das Königreich. Das wird nun applicirt auf Speise: da wollen die Leute keine Regel annehmen.

13. Die Speisen sind vor den Bauch, und der Bauch vor die Speisen: GOtt aber wird beydes diesen und jene abthun. Der Leib aber ist nicht vor die Hurerey, sondern vor den HErrn, und der HErr vor den Leib.

Da endeckt Paulus ein Geheimniß, daß der Bauch-Dienst darunter stecke. Also hat man Phil. 3, 19. einen Schlüssel zu diesem Vers.

Die Speisen sind vor den Bauch) daß er sein Futter habe. Er nennts nicht Leib; denn der ist Ehren werth:

Der Bauch) aber gehöret unter die verächtlichen Theile und Glieder, und ist nichts ewiges:

Die Speisen) auch nicht; die hier so dargeleget werden, daß man einen Eckel kriege, sein Gemüth darauf zu richten, weil es gegen die göttliche Intention ist.

GOtt wird beydes) die Speisen und die thierischen Glieder des Menschen, die im Fall erst offenbar worden,

Abthun) abschaffen, wegnehmen, vernichten, bey Wiederherstellung des paradisischen Zustandes.

Paulus hauet auf beyden Seiten um sich. Nun abstrahirt er vom Bauch, und kommt auf den Leib.

Mancher denckt wol: Auf was für Dinge kommt er doch? Paulus ist ein recht confuser Mann! da doch diß was unvergleichliches ist an Paulo, daß er es in die wichtigsten Fundamenten und Quellen der Theologie hineinführet, daß man ein paar Tage zu medicinen hat. Auch hierin muß sichs auf die Glaubens Artickel beziehen, darzu man sich bekennet. Heißt es nun im ersten Artickel, daß mir GOtt Leib und Seel ꝛc. gegeben; nun so applicire man das auf sein Thun, und sehe, wie sich das zusammen reime: so wird es herauskommen wie eine Faust aufs Auge. Also mag man sehen, daß Paulus nicht confus geschrieben, sondern daß es aus einem tiefen Grund des Hertzens gekommen, und er auf die Fundamenten gewiesen; so daß seine SchreibArt vielmehr zu allstimmen ist.

Der Leib) und Bauch werden also einander entgegengesetzt, da der Apostel mit Fingern drauf deutet, daß man es zu unterscheiden habe, ob es schon auch offt in einerley Bedeutung genommen wird.

GOtt hat wol den Leib geschaffen; daß wir aber einen solchen tödtlichen Bauch gekriegt haben, ist unsere Schuld. Wären wir in der Unschuld geblieben, so wäre es nicht geschehen.

Die Menschen dencken vom äussern Bauch: Es ist GOttes Creatur. Ja die ist darin; aber der Unflat des Auswurffs ist des Teufels Spul.

GOtt gibt euch Speisen, und siehet euer Elend an; aber daraus sind keine Regeln zu machen: ihr müst einen andern Weg suchen zur Reinigung der Creatur im Glauben.

Manche

Manche Leute meynen, weil der Leib so da ist, wozu in dem Menschen was sey, dazu habeer Freyheit. Da spricht Paulus: Nein; man muß sehen, wie weit die Sache bestimmet sey, und woher es komme. Der Nahrungs- und Freß-Bauch soll dem Menschen eine Signatur seyn zur Beschämung. Da spricht GOtt: Ich schäme dich! Es muß was anders seyn vorgegangen, daß du solchen Bauch hast, der so grobe Speise haben muß.

Jedoch ist unser erster Leib noch in dem garstigen Leib verborgen. Was in die Augen fället, ist der Bauch. Der rechte Leib war verkläret, englisch, der Sonne gleich, hell, rein, durchleuchtend, nicht mit solchem Unflat des Ausswurffs angefüllt, dessen wir uns schämen müssen. Und darzu sollen wir wieder kommen: das wird die Aufrichtung seyn.

Daraus sollen wir nun den Schluß machen, wie wir mit unserm Leib umgehen sollen. Wir können aber leicht mercken, daß er

Nicht vor die Hurerey geschaffen sey, noch zur viehischen Lust darff mißbrauchet werden;

Sondern vor den HErrn gewidmet seyn soll, als der Seelen Haus und Wohnung, mit welcher sich der HErr zu vereinigen geneigt ist. Dis ist nicht mehr als billig, weil

Der HErr welcher hier Christus ist, dem unser Leib gehöret, auch

Vor den Leib ist, und sich unserm Leib so gewidmet und übergeben, daß er auch unsern Leib angenommen. Also sollen wir uns wieder ihm ganz widmen. GOtt hat das ganz anderst zusammengefüget: Der aber zerreisset die Ketten der göttlichen Ordnung, welcher seinen Leib mißbrauchet.

Der thierische freche Mensch aber sagt: Was kan ich dafür? Der Leib hat seine Neigung darzu? Antw. Du bist zu schnell. Bedencke nur den Ursprung. Wo kommts her?

Im Anfang war der Leib ja nicht der Unreinigkeit gewidmet: ietzt aber und wie er nun ist, ziehet er dahin. Das folget aber nicht: Was mich ziehet, dem muß ich wie ein Ochs folgen. So närrische Schlüsse macht man aber leyder heutzutag.

Er ist nicht darzu bestimmt, auch im Vorwand des Ehestands, der ein Artznei-Mittel ist des menschlichen Geschlechts, da GOtt viel duldet, wenn die Eheleute in der Furcht GOttes stehen, und ihr Hertz dahin wenden, wohin alles bestimmet ist.

Man gehe in das Geheimniß der Menschwerdung und Gemeinschaft Christi, so hat man Trost wider die Geilheit. Man hat ja Hoffnung, daß es soll aufhören.

Der Leib ist ein edles Gebäu; wie sollte das zur Hurerey erschaffen seyn! Ob man gleich der Leib verderbt ist, so sind doch vom vorigen noch Ueberbleibsel da. Wenn ein Mann ein schön Haus gebauet hätte, ein ander aber hätte Koth drein geworffen; so könte man ja doch nicht sagen: Das Haus ist für den Koth gebauet.

Man muß recht lernen, was die persönliche Vereinigung sey. Darin ist eine edle Perle, daß Christus sich uns so ergeben hat, daß es hier heißt, der HErr sey vor den Leib.

Wer nun seinen Leib recht ehret, zu dem thut sich der HErr.

14. GOtt aber hat beydes den HErrn auferweckt, und wird uns auch auferwecken durch seine Krafft.

Dis hat er noch dabey gesetzet, damit das Systema völlig wäre.

Es sollte einem bald wunderlich vorkommen, wie er da auf die Auferstehung fällt.

Paulus hatte auch einen Bauch, dessen er sich schämete; freuete sich aber, daß Christus, da er ihn demüthigte, den rechten Leib wieder aufrichten wollte.

Wer aber im Glauben auf diese Seligkeit seines Leibes wartet, kan der wol durch unreine Lust sich um solche Hoffnung bringen?

15. Wisset ihr nicht, daß eure Leiber Christi Glieder sind? Sollte ich nun die Glieder Christi nehmen, und sie zu Huren-Gliedern machen? Das sey ferne!

Wisset ihr nicht) welches euch zur Schande gereichen würde, wann ihrs nicht wüßtet,

Daß eure Leiber) vermittelst der Vereinigung des Glaubens mit eurem Haupt

Christi Glieder sind?) Das sind ja die Glaubigen selbst, und also auch alles sein was ihr ist.

Was für eine grose Sünde muß dann nicht die Hurerey bey einem Christen seyn! Ist es nicht ebensoviel, als

Die Glieder Christi nehmen) durch einen Diebstal ihm entwenden,

Und sie zu Huren-Gliedern machen?) Ist das nicht ein schöner Tausch? der Hure schencken und hingeben was man JEsu nimmt?

Geht aber diese Hurerey nicht auch in allen andern Sünden vor? da man sich der Welt und Creatur pflegt zu ergeben; welches von einem Christen nicht geschehen kan, er muß sich dann dem HErrn JEsu entziehen, entreissen und nehmen.

Man kan nicht sündigen, man muß dann die Krafft, die einem GOtt gegeben hat, im Gemüth oder im Leib, nehmen und einem andern aufopffern.

Bedencket das, die ihr an Christum glauben wollet! Sollte sich das ein Christ nachsagen lassen, daß er so diebisch an seinem Erlöser handele?

Das sey ferne!) Da sey GOtt vor!

Entweder müsset ihr nun die Glieder Christi umkehren, oder ihr müsset euch wehren bis aufs Blut. Haltet ihr euch an die Saldung Christi, und penetrirt in die Tinctur; so werdet ihr über der Liebe Christi solche Sarstigkeiten verlehren.

Aber in Winckel sich setzen und speculiren macht die Sache nicht aus, sondern man muß dehten, kämpffen, sich die heilige Liebe Christi des Erlösers vorstellen.

16. Oder wisset ihr nicht, daß, wer der Hure anklebet, ein Leib sey? Dann er spricht: Die zwey werden seyn zu einem Fleisch.

Paulus gehet zurück auf die Quellen der ersten Einsetzung GOttes, die ganz verkehrt werde, und will mit diesem Text nichts anders als allein das Band vor Augen legen,

Daß, wer der Hure anklebet, ein Leib sey) man solle bedencken, wie ein Hurer mit der Hure sich vinculire. Wo will dann der Spruch da bleiben:

Die zwey werden seyn zu einem Fleisch)? Der Ehebund wird ja solchergestalt schon voraus befleckt. Du wilst gern einmal eine reine Braut haben, warum bist dann du schon vorher mit einer Hure ein Fleisch worden, gegen alle Ordnung, die dem Ehestand allein vorbehalten ist. So ist alle Hurerey vor den Augen GOttes Ehebruch, da man voraus die Ehe bricht. Denn die meisten treten doch in Ehestand. Drum wird auch das 7de (oder 6te) Gebot mit diesen Worten ausgedruckt: Du solst nicht ehebrechen: weil GOtt alle geile Brunst davor rechnet. Und wann Tobias seinen Sohn zur Keuschheit ermahnet, so siehet er auf den künfftigen Ehestand. Tob. 4, 13. 16. Bey den Heyden aber ward das so genau nicht genommen. Drum musten auch die Apostel noch ein besonderes Verbot gegen diesen heydnischen Sinn Apost. Gesch. 15, 20. stellen.

Was will man nun sagen von den offentlichen Huren-Häusern in der heutigen Christenheit?

Damit man aber die göttliche Einsetzung recht verstehe, so gibt er auch ein geistlich Exempel.

17. Wer aber dem HErrn anhanget, der ist ein Geist.

Wer dem HErrn anhanget) und sich gleichsam an ihn leimen läßt,

Der ist ein Geist) auch ein Hertz, ein Gemüth, eine Seele, ein Leib, ein Fleisch, ein Blut, ein Gebein, ein Wille, ein Gehorsam und ein Leben, mit ihm. Gal. 2, 20.

Bernhardus (a) sagt: Wollen was GOtt will, das ist mit GOtt schon gleiches Wesens seyn. Nichts anders als das wollen was GOtt will, das ist ein solches wesen, wie GOtt ist, dem das Wesen und wollen einerley ist.

Von diesem unaussprechlichen Geheimniß darff nicht einmal viel gelallet werden um der menschlichen Schwachheit und Falschheit willen. Man muß nur einen iden nächst den Zeugnissen der Schrifft auf die Erfahrung weisen, und auf das beständige Trachten nach dieser Herrlichkeit.

Es wird diese Vereinigung, wie sie nichts äusserliches ist, also auch gar nicht äusserlicher weise, noch durch äusserliche Mühe, oder Zurechnung, oder was es ist, damit sich die Welt noch ihrem Eigendünckel deßwegen tröstet, sondern einig und allein in dem Innersten des Geistes und Gemüths gelernet und erlangt. Denn es ist ein Geheimniß, das verborgen ist allen die draussen seynd. Darum müssen auch alle hierzu dienliche Mittel allein auf das Inwendige gerichtet seyn.

(a) de vit. solit. ad frat. de monte Dei c. 16. n. 62.

Haben wir nun Lust mit Christo zu seyn, so lasset uns dem HErrn, und nicht der Hure, anhangen, mit GOtt wandeln, und dem Lamm folgen, wo es hingehet. Diß laß dein gantzes Werck seyn und bleiben mit Beständigkeit, daß du ein geistlicher Leib mit ihm seyst und bleibest in unverrückter Liebe.

Es liegt allein am Anhangen, am Sehnen nach GOtt, am Uebergeben und Bleiben in GOtt, daß Hertz, Muth, Sinn, und alle Kräffte, in GOtt hineingehen, und aus ihrer Eigenheit und falschen Freyheit in die Eigenschafft GOttes eindringen. So findet GOtt den Menschen wieder, der ihn verlassen hatte, und wohnet da, als in seinem Tempel.

18. Fliehet die Hurerey. Eine iede Sünde, die ein Mensch auch thäte, ist ausser dem Leib: Wer aber huret, der sündiget wider seinen eigenen Leib.

Fliehet die Hurerey) Laufft was ihr laufen könnet! Das ist nicht nur ein bloser Befehl, sondern zugleich ein Unterricht, wie man sich zu retten habe: nämlich nicht durch Fantasiren; denn da wird nimmer ärger: sondern daß man die Gelegenheit meide, sich nicht in Gefahr gebe, sich nicht so starck dincke. Ein solcher vergißt seines Verderbens. Da muß man sich losreissen, wie Joseph lief. Denn wir sind in dem Kärcker: es ist aber was in uns, das darvon laufen kan. Nur muß Gewalt gebraucht werden.

Eine iede Sünde) alle andere Sünde

Ist ausser dem Leib) und die meisten gehen wider den Nächsten.

Wer aber huret, der) kan sich selbst nicht mehr schänden und verunehren: dann er

sündiget wider seinen eigenen Leib) und wird dadurch ein Leibeigener des Teufels.

Wer hingegen des Fleisches Geschäfte im Zaum hält, der trägt den Sieg des keuschen Kampffs davon. Weish. 4, 2.

Das kan ein Mensch, der nur will Acht drauf haben, gar wol wissen, daß er nicht Herr sey über seinen eigenen Leib nach eigenem Gefallen zu disponiren. Denn das Wesen hat er nicht von sich selbst, und also hat er auch nicht über den Gebrauch des Wesens zu disponiren.

19. Oder wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel ist des H. Geistes, der in euch ist, welchen ihr von GOtt habt, und seyt nicht euer selbst?

20. Dann ihr seyt durch einen Preiß erkaufft. Darum verherrlichet GOtt in eurem Leib und in eurem Geist, welche GOttes sind.

v. 19. **Wisset ihr nicht**) habt ihr das von eurer Bekehrung her nicht in acht genommen, und hats euch die Saldung nicht gelehret

Daß euer Leib) auch unser Hertz vonrechtswegen und nach GOttes Sinn und Intention

Ein Tempel des H. Geistes) und des lebendigen GOttes seyn soll?

Paulus redet frey davon als von einer bekannten und ausgemachten Sach

Wisset ihrs aber, oder könnet es zum wenigsten nach dem Buchstaben nicht läugnen, so sehet zu, ob und wie diß Haus dem HErrn heilig und gewidmet sey.

In euch) ist doch einmal was, das wider alle Wercke des Fleisches spricht: das überzeuget ihr aber, und seyt der Regierung und Führung, dem Eingeben und Trieb, auch Zurückhalten des Geistes nicht gehorsam und getreu,

Welchen ihr von GOtt habt) zum Lehrer und Beystand, der euch in alle Wahrheit leiten soll.

Was für Glaubige seyt ihr nun, wenn ihr diesem Führer nicht pariret? Euer eigen Bekenntniß kan euch eurer Pflichten ja genug erinnern. Seyt ihr Christen, so gehöret ihr ja Christo an,

Und seyt nicht euer selbst) Ihr seyt nicht solche Herren, die thun darffen was sie wollen, wie gern auch der falsche Mensch sein eigen Herr seyn wollte.

Also darff man sich auch seiner selbst nicht annehmen gegen GOttes Willen.

Ein Glaubiger ist nicht sein eigen, sondern GOttes Knecht, der seines HErrn Befehl erwartet und ausrichtet.

Wo möchte wol eine gröbere Seligkeit in diesem Leben noch genossen werden, als eben darin, wenn man GOttes gantz und gar eigen seyn kan! Er muß wol für die sorgen, die ihm angehören, und nicht mehr ihr selbst sind. Er muß die wol schützen, die in der Wahrheit sein Eigenthum sind, sowol als er selbst vor Feinden sicher ist.

So seyt dann in keinem Stück mehr euer selbst, auf daß Er selbst gantz der Eurige sey!

v. 20. **Ihr seyt durch einen Preiß erkaufft**) Also wird die Erlösung auch auf den Leib erstreckt. Christus hat den gantzen Menschen erkaufft nach Seele und Leib: drum hat er nicht allein eine menschliche Seele, sondern auch Leib, angenommen, und ist ein Opffer worden. Durch dieses unbefleckte Opffer Christi sollen wir unsern Leib heiligen lassen.

Nach dem ersten Ursprung ist der Mensch eine uralte Wohnung und eigenes Gut der Gottheit, und dann ist er auch aufs neue in der Erlösung so theur erkaufft. Auf diese 2 Fundamenten berufft sich der H. Geist immer, wenn er erinnert, daß die Menschen GOtt sich widmen sollen.

Darum verherrlichet GOtt in Leib und Geist) Zu dem Ende sollen wir uns reinigen von aller Befleckung des Fleisches und Geistes. 2. Cor. 7, 1. Er greifft nicht nur eine Sünde an, sondern alle. Dann durch das Gegentheil wird er verherrlichet. Und

Das Aeussere soll in seiner Maß mit Theil am Glück des Innern haben.

So müsse ihm dann der uns dazu erkaufft hat zum herrlichen Eigenthum, von uns auch alle Herrlichkeit darin gegeben werden!

Das VII. Capitel.

Vom ehelichen und ledigen Stand.

WAs aber die Dinge betrifft, wovon ihr mir geschrieben habt, so ists einem Menschen gut, kein Weib zu berühren.

2. Aber um der Hurereyen willen habe ein ieglicher sein eigen Weib, und eine ieglliche habe ihren eigenen Mann.

v. 1. **Wovon ihr mir geschrieben**) Das setzt Paulus voraus, was er von ihnen erhalten, und beruft sich auf gewisse vorgelegte Casus. Also muß es auch in den Absehen genommen, und anderst nicht gedeutet werden als auf den Casum, worüber er gefraget worden.

Lutherus hat das im Teutschen ergäntzet, was im Griechischen fehlet, und voraus gesetzet: antworte ich. Weil die Morgenländer feurig und hitzig sind, so ist auch ihr Stilus so kurtz, und verschlingt sich gleichsam selbst. Also ist das ichsagen gleichsam unter die Erde getrocken, und kommt v. 6. erst wieder hervor. Und das ists eben wie ein Würmlein auf der Erden bis v. 26. da ein Ich halte davor daraus wird. Daß sichs aber bey solchen Fällen so treffe, drehe, krümme, das kommt von unserm Zustand her, den wir nicht können verbergen, wir mögen uns auch so frisch anstellen als wir wollen.

Daraus hat der arme Mensch zu sehen unter allerley Umständen dieser Zeit, und muß das Gute üben unter solchen flachelichen Umständen. Auf dem Papyr kan man das Gute nicht geben, sondern es kommen Casus, da etwas itzt gut ist, ein andermal nicht. Also muß sich das Gemüth durchdringen, wenn es das Gute treffen will von Zeit zu Zeit.

In dem Lauff des Ehrstandthums gehts nicht anderst zu, als daß man öffters so ins Gedräng kommt, daß man nicht weiß, wie man eine Sache vortragen, oder andern rathen soll: und es muß doch abgewartet seyn, bis die Hand GOttes den Ausschlag thue. Responsa Theologica oder geistlichen Rath in Gewissens-Fällen kan man nicht wie aus einer Apotheker-Büchs stracks so hingeben.

So ists einem gut, kein Weib zu berühren) wie es ihm war vorgeleget worden, also daß doch die gemeine und ordentliche Regel bleibe.

v. 2. **Um der Hurereyen willen**) in der mehrern Zahl, weil nichts gemeiners ist, der unordentlichen Begierden halber, weil die gefallenen Menschen mit ihren bösen Lüsten sich an alles zu hängen suchen, zu Vermeidung der aus dem Fall entstehenden Unordnungen und Greuel,

Habe ein ieglicher sein eigen Weib) Daß der grosen Menge der Aergernissen recht möge begegnet werden, so muß selbst der ordentliche Ehestand gegen den Strom dienen, und ihm als ein Damm aufhalten. Denn das ist eine Einschränckung. Dadurch hat GOtt nach seiner Erbarmung wollen darzwischen kommen. Das ist eine unbeschreibliche Barmhertzigkeit GOttes

GOttes, gereicht aber dem Menschen zur Schande, und ist ihm keine Ehre. Also kan GOtt Gnade thun, und doch so, daß der Mensch dabey beschämet wird. Auf diese Gefahr muß man bey sich selbst sehen, und die Hülfsmittel mit Scham erkennen. Doch muß das die Ursach nicht allein seyn.

Die Welt lacht nur, wann von der Keuschheit geredet wird, am meisten aber wenn man von der Keuschheit des Ehestands redet: denn sie dencken, derselbe sey nichts anders als eine privilegirte Unreinigkeit nach ihrem gebrandmahlten Wesen. Das Ziel, wozu GOtt denselben eingesetzet, ist aus dem Gedächtniß der meisten, die sich verehlichen wollen, ganz verschwunden. Es ist ihnen genug, wann sie ihre geile und geitzige Begierden sättigen können. Drum müssen die Christen ihr Licht leuchten lassen mitten unter dem unzüchtigen Geschlecht, daß die Reinigkeit der Unreinigkeit entgegenstehe. Dann wir müssen die Welt thätig widerlegen, nicht blos mit der Lehre.

So weit erstreckt sich das, **um der Hurerey willen**; nicht allein daß du die Gefahr der Hurerey mögest vermeiden, sondern auch daß man der Welt ein gut Exempel gebe, und sie mehr zurückgehalten werde.

Eine iegliche habe ihren eigenen Mann) eben aus dem Fundament und um der Ursach willen. Da das menschliche Geschlecht den Ehestand so nöthig hat, so ist das Eigene gesetzt auf beyden Seiten.

Die Apostel wissen brav auf das Eigene zu dringen. 1. Tim. 6, 18-20.

3. Der Mann erstatte dem Weib die schuldige Gutwilligkeit, deßgleichen aber auch das Weib dem Mann.

Es ist von dem H. Geist durch Paulum wol ausgedruckt, und in den rechten Grund geführt, so es GOtt soll gerathen.

Der Mann erstatte) Das deutet ein solch Leisten an, da man der menschlichen Noth etwas gleichsam abgiebet.

Die Gemählter sollen beysammen seyn, einander treulich meynen, einander aufhelffen in Gefahr, und

Die schuldige Gutwilligkeit) erkennen, daß es ein schuldiges wollen, wie es der H. Geist mit den allerhöfflichsten Worten ausdruckt, dergleichen man in Jure Canonico nicht findet.

Es ist aber nicht eine blose glimpfliche Art zu reden, sondern es wird da verstanden das gantze Wol-Betragen im Ehestand. Die gantze Sache wird zusammengefaßt in eine solche Wolgemeynheit und hertzliches Wolmeynen, daß man es hertzlich mit einander meyne.

Die Willigkeit soll sich der Billigkeit bequemen,

Auch das Weib dem Mann) nicht mehr mit Eigensinn entgegenstehen, als mit dem Gemüth und Willen sich nach ihm richten.

4. Das Weib hat nicht Gewalt über ihren eigenen Leib, sondern der Mann: Deßgleichen aber auch der Mann hat nicht Gewalt über seinen eigenen Leib, sondern das Weib.

Das Weib hat nicht Gewalt) sich eigenmächtig zu entziehen, auch unter einem scheinbaren Vorwand.

Aber auch der Mann nicht) Sonst sagen manche Pseudo-Politici: ein Mann sey nicht gebunden. Aber das ist falsch. Denn ein Mann hat ja eben das Band geschlossen; er hat ja eben die Zusag an das Weib gethan: und nun wollte man sagen, der Mann sey nicht gebunden!

Keine Gesellschafft stehet in genauerer Verknüpfung, als die eheliche. Also ist auch keine gröfere Obligation und Verbindung: und also kan es vermög der Natur der Sache nicht anderst seyn.

Beyde Theile müssen erkennen was zu erkennen ist: und wer Leute da zu informiren hat, der muß beyde Theile aufs allerbescheidenste bescheiden. Sonst geschichet Schade, wenn man dem fleischlichen Theil Recht gibt, das Theil aber, das unter der Versuchung stehet, unterdrückt.

Die Rechte beyder Theile sind gleich, und die Pflichten auch. Man siehet aus diesem Anfang des Capitels, wie ehrerbietig und bedachtsam Paulus die Materie tractire, und was vor wichtige Sachen man im Predig-Amt zu treiben habe. Wie denn zu wünschen wäre, daß die Materie von richtiger Führung des Ehestands besser könte vor den Leuten getrieben werden, die nun so in Tagthinein heurathen, und sich wenig um die göttliche Ordnung bekümmern. Aber dazu gehört steiffiges und stätes Meditiren, und es wird noch eine Weile, wiewol zu nicht geringem Schaden, unter denen Dingen bleiben, die mehr zu wünschen als zu hoffen stehen.

5. Entziehet euch einander nicht, es sey dann etwan aus Zusammenstimmung eine zeitlang, daß ihr Muße habt zum Fasten und Gebeht, und wiederum zusammen kommt, damit euch der Satan nicht versuche wegen eurer Unmäßigkeit.

Entziehet euch einander nicht) einseitig und eigenwillig, durch ein Widspannen: ihr sollt kein Band auflösen, nichts decurriren und abkürtzen, was GOtt nicht will abgekürtzt haben, und also einander nicht zu kurtz thun, Mat. c. 10, 19. nichts abzwacken: Gehet behutsam in dieser Sache, daß nicht mehr übels daraus entstehe, als Förderung dadurch geschehe.

Von dieser Sache hat Augustinus einen Brief an eine gewisse Frau geschrieben (a), die durch ihr unbenommenes Entziehen ihrem Mann Anlaß gegeben mit andern zuzuhalten, worin er ihr auch diesen Ort vorhält, dessen Worte auch statt einer Erklärung schon hier Platz finden können. "Sast du nicht gelesen, "schreibt er, was der Apostel sagt? Nach dessen Worten müßte "der Mann die die Pflicht leisten, ob er schon selbst sich gern ent"halten wolte, wenn du nicht einwilligtest: und GOtt würde "ihm alsdenn die Enthaltung zurechnen, wenn er deiner und nicht "seiner eigenen Schwachheit nachgäbe, und dir die Pflicht nicht "versagte. Wieviel mehr kans dann dir zu, die du mehr unter"than seyn mußt, in solcher Pflicht seinem Willen zu gehorchen, "nur daß er nicht in Ehebruch durch des Teufels Versuchung fie"le! wobey GOtt deinen Willen zur Enthaltung angenommen "hätte, weil du es nur deßwegen gethan hättest, daß dein Mann "nicht verdürbe.

Auf gewisse Weise aber und mit einiger Einschränkung giebet Paulus die Entziehung gleichwol zu; nämlich

Aus Zusammenstimmung eine zeitlang) ja dis heisset er eben damit heimlich um des Zwecks willen;

Daß ihr zum Fasten und Gebeht) desto bequemer seyn; welches freylich gar was nöthiges ist, dem auch abgewartet werden soll in gehöriger Reinigkeit.

Also wird das von Paulo auch erfordert, als was Nothwendiges vor Eheleute, daß sie auch auf Mittel dencken zum rechten Zweck zu gelangen, und den nicht aus der Acht lassen. Und das ist schon was evangelisches. Das erste könte einem vorkommen als ein och; aber durch den Glauben des Evangelii kan eine solche **Zusammenstimmung** vorgehen ohne Gesetz.

Wer auf sich Achtung giebet, der wird den reinen Grund nicht verlassen. Man darf unter dem Vormund des N. T. nicht sagen: Was erlaubt ist, das ist alleyeit erlaubt. Du mußt dem Bestes suchen, auf den Grund gehen, nicht auf ein äusseres Recht pochen: sonst wird dirs ein Gifft.

Mit Gelübden aber hat man sich in solchen Sachen auch gar wol inacht zunehmen: denn man hat gemeiniglich die Tiefe seines Verderbens und den Teufel noch nicht genug kennen lernen. Man muß zu der Demuth bleiben. Die Zusammenstimmung ist möglich, und auch zu rathen: aber es muß was gheimes seyn; andere müssen nichts davon wissen, damit nicht ein Hochmuth darzu schlage. Es muß aus dem Glauben kommen, und der ist was demüthiges. Daran muß die Freymüthigkeit erkannt werden, ob sie recht sey.

Pauli Worte scheinen etwas furchtsam und verzagt, sinds aber nicht, sondern es war hier nur bedachtsame Vorsichtigkeit nöthig, daß der Sache weder zu viel noch zu wenig geschähe, da er so viel anzeigen will: Welche einmal um der Hurerey willen, und weil sie sich nicht völlig enthalten können, geheurathet hätten, und gleichwol dabey im Christenthum ernstlich fortgehen wolten; die müßten neben ihrem stätigen Erheben und Anhangen des Hertzens an GOtt auch alle mögliche Zeit und Kraft aufs Gebeht und Casteyen des Leibs wenden. Weil aber dieses bey den andern Reitzungen des Fleisches nicht gelchehen könte, so würde sie ihr Gewissen verbinden, sich eine zeitlang zu enthalten, und zu leben als wären sie nicht verehlichet.

Nachdem es aber bey den Corinthern, als Anfängern im Christenthum, schwer fallen würde, solche Enthaltung allzuweit zu erstrecken, und sie dadurch durch des Satans List in Gefahr anderer und ärgerer Dinge gerathen mögten; so hielt Paulus vor besser, dieses Mittel als eine Artzney der elenden Natur zuzulassen. Dahero bedinget er alles so sorgfältig, und will die Entziehung in keine Meynung, Gesetz oder Gelübd, gezogen haben. Das wird aus dieser Vorsorge hier abgeschnitten. Und

(a) epist. 199. ad Ecdiciam.

Das waren allerdings nöthige Erinnerungen, damit niemand aus eigener Wahl oder angemaßter Scheinheiligkeit in allerhand Versuchungen und Stricke geraihen mögte. Umbeßwillen machet, daß ihr

Wiederum zusammen kommt) und treibt die Sache nicht zu hoch oder zu weit mit dem Voneinander-bleiben;

Damit euch der Satan nicht versuche) und als ein Engel des Lichts unter einem Schein der Geistlichkeit berücke, daß euch die Enthaltung mehr zum Schaden als Wortheil gereiche.

Die Natur muß ihr Recht, das sie von der Schöpfung hat, behalten, sonderlich wann sie unter dem Creutz Christi stehet. Das läßt ihr also Paulus. Wenn aber die Leute aus eigenen Kräfften was anfangen, so können sie sich Speculationen machen, als wann die Natur gar nicht müßte respectirt werden; da doch solche nicht die Sünde selber, sondern nur damit behaftet ist: die nun durch Christi Blut muß gereinigt werden; und wenn diß geschehen, so tritt sie wieder in ihr voriges Recht. Also gehet das Christenthum nicht auf die Zerstörung der Natur, sondern des Verderbens. Die Natur ist GOttes Werck, und nicht des Teufels. Wann ich nun des Teufels Werck zerstören will, so muß ich GOttes Werck nicht angreiffen. Das Fleisch kriegt hernach eben Gewalt, wenn man dem Leib zu viel thut: denn es wird ein desperater Zustand draus. Die Leute fangen Dinge an, die sie nicht hinausführen können, und fallen gräulich zurück. Hernach lästert die Welt: Sehet die schönen Christen!

Mancher hat wol einiges Erkenntniß, aber er kennet den Teufel noch nicht, der den Christen auf dem Fuß nachschleichet. Diß ist ein Punct im Christenthum, der sehr wol nachzunehmen. Hat manns selbst noch nicht erfahren, so muß man denen glauben, die Pulver gerochen. Man muß auf der Schildwache stehen, daß einen der Teufel nicht öffe. Aus 2. Cor. 11. 14. 1. Tim. 5, 15. kan man sehen, wie man sich für dem Satan inachtzunehmen. Also seyt nun auch auf der Hut

Wegen eurer Unmäßigkeit) wegen des natürlichen Zustandes, mit welchem ihr euch hier noch schleppen müsset.

Das natürliche Temperament ist nun mehr ein Intemperament. Das heißt hier Paulus so, was die Medici sonst Temperament nennen.

6. Dieses aber sage ich Zulassungs- nicht Befehls-weise.

Das zusammen sage ich in diesem von den Corinthiern vorgelegten special-Casu nicht nach der Weise eines ordentlichen Gebots, sondern nach einer ausserordentlichen Herablassung. Es sind mir besondere Umstände vorgelegt, drum antworte ich auch nicht nach der gemeinen Regel, sondern als einer der sich herablassen muß mit dem Menschen, nach den Umständen die man itzo vor sich hat.

Also gehet das Wort Zulassung im Griechischen auf eine gewisse nöthige Zusammenhaltung der Umstände, da man alles sorgfältig gegen einander hält und condescendirt (a).

Daraus ist aber nicht zu schliessen, daß er nicht aus göttlichem Eingeben geschrieben. Denn GOtt läßt sich auch mit und zu uns herab. Das göttliche Eingeben ist nichts pralhafftes; man muß es nicht so staatshafftig verstehen, sonst wären die Unwiedergebohrenen auch Gottesgelehrte. GOtt handelt nicht mit uns als ein Staatsmann, sondern nach seiner Barmhertzigkeit und Liebe.

Wie aber, da Paulus selber sagt, daß er itzt nicht aus GOttes Sinn geschrieben, sondern aus seinem Gutdüncken? Antw. Wo steht das? Er sagt nur, daß er itzt keine gemeine Regel setze.

Das göttliche Eingeben richtet sich nach unserm Zustand: Wir aber sorgen immer vor der Apostel Reputation. Du meynest, spricht Paulus, ich werde seyn wie du, wie du die Theologie studirest, und GOtt nach deiner Ehe missest.

Daß aber Paulus Herablassungs-weise rede, erhellet aus dem folgenden.

(a) συγγνώμην hat hier die Bedeutung wie das bekannte Wort συγκατάβασις. So wird es auch gebraucht von Cyrillo Hieros. cat. 4. §. 16.

7. Dann ich wollte daß alle Menschen wären wie ich selber. Aber ein jeglicher hat seine eigene Gnaden-Gabe aus GOtt, einer so, der ander so.

Also ist es eine special-Materie, wobey der allgemeinen Regel nichts abgehen muß.

Ich wollte daß alle Menschen) in dem Theil so frey wären wie ich) nicht daß sich alle in mein Bild vermummten, sondern daß sie entweder so in der Enthaltung oder auch im ledigen Stand leben könten.

Entweder war nun Pauli Wunsch und Wollen itzig, oder gegründet. Jenes von ihm zu sagen sind wir zu gering. Ist nun aber dieses, so muß es mit dem Willen GOttes übereinkommen, und so muß GOtt dasselbe nach seinem ewigen guten Willen auch wollen.

Ein jeglicher hat seine eigene Gabe) Das scheint wieder aufzuheben, was er vorher gesagt. Und

Daher heißt es offt: Ich weiß nicht, was die Christen vor Leute sind! Was sie mit einer Hand geben, nehmen sie mit der andern wieder weg. Andern geht es von der Zungen, als wenns geschmiert wäre; die aber reden so ungewiß! Ja ja; die Unverschämtheit hat freylich ihr Lob für der Welt: die wahre Beredsamkeit aber ist gar was anders. Weil nun die Menschen verschieden sind, so kommt daher die Manchfaltigkeit auch in den Umständen. Ob aber schon nicht einer ist wie der ander, sondern

Einer so, der ander so) so ist doch nur ein GOtt, ein Christus, ein H. Gäst, und eine Gnade; zu welcher Einheit wir uns aus der Manchfaltigkeit zusammen finden sollen. Drum muß man sich kehren und wenden. Wenn man nur allein auf seinen Kopff will stehen, wie können alle so seyn? Drum muß man nachgeben.

Die Christen müssen sich nicht unter einander stossen, sondern sich umwenden zu einem GOtt.

8. Ich sage aber den Unverehlichten und Widwen: Es ist ihnen gut, wann sie auch bleiben wie ich.

9. So sie sich aber nicht enthalten, so mögen sie ehelichen. Dann es ist besser ehelichen, als in Brunst seyn.

Die im Band der Ehe sind, die will er nicht verwirren, oder ihnen einen Strick an Hals werffen.

v. 8. Aber den Unverehlichten und Widwen) gibt er doch zu verstehen, daß sie besser thun,

Wann sie bleiben wie) er. Jedoch soll auch das nichts nachgemachtes seyn: sondern, wenn sie könten und wolten nach dem Grund der Wahrheit, so hätten sie einen Vortheil vor sich, wenn sie sich recht drein schicken.

Eine jede Lebens-Art hat ihre Vortheile und Beschwernissen; so daß ein Christ da nichts determiniren, sondern sich drein schicken, kehren und wenden muß. Doch gehet diese Materie auf keine Desperation, als ob man nicht wisse, wie man draus kommen solle, wie uns offt dergleichen Gespenster vorkommen.

v. 9. So aber) ihre Umstände ein anderes erfordern,

So mögen sie ehelichen) Freylich kan ein ander nicht völlig wissen, wie jener stehet. Drum will Paulus ein Exempel geben, wie andere es machen sollen, und kein Urtheil fällen, sondern es auch des andern Urtheil überlassen.

Also hebet Paulus nicht auf was er an den Timotheum geschrieben: es gehöret nur ein nüchtern Gemüth dazu. Es muß eins bey dem andern bedacht werden, damit man nicht ein Stück ergreiffe, und das andere lasse. Wenn von beyden eins seyn muß, so

Ist besser ehelichen, als in Brunst seyn) Das ist eine Herablassung. Also muß man es nicht mißbrauchen, sondern bey solchen Texten muß man sich schämen und die zügen niederschlagen.

Die alten Christen wollten sonst eben nicht viel von der 2ten Ehe halten; aber sie sagten doch nicht: Es ist nicht recht: oder: Ich bin besser, weil ich bey einer geblieben (a).

(a) Cyrill. catech. 17. §. 4.

10. Den Verehlichten aber befehle nicht ich, sondern der HErr, daß das Weib sich nicht vom Mann scheide.

11. Wann sie aber auch sich geschieden hätte, so bleibe sie ungeehlicht, oder versöhne sich mit dem Mann: und daß ein Mann das Weib nicht von sich lasse.

Im Judenthum gab es zur selbigen Zeit viel Ehe-scheidungen, welche ihnen das Gesetz Mosis um ihrer Hertzens-Härtigkeit willen zulies. Diß machten die Heyden nach: und unter den neuen Christen wollte diß Uebel auch schon einreissen. Deswegen sucht Paulus da zu widerstehen.

Der

Der Ehestand soll heilig gehalten werden, was auch für Schwierigkeiten sich dabey eräugnen, welche GOtt schon heben wird.

So vorsichtig gehet Paulus, daß er sich immer auf beyde Seiten wendet, damit nicht ein Theil nur ein Stücken vor sich herausnehme.

Man kan aber einen andern Rath geben, wenn man erst zum Heurathen schreiten will, und anderst wenn einer schon geheurathet hat; da kan man ihm den Rath nicht geben wie dort.

v. 10. **Den Verehlichten**) die bereits in den Stand getreten und sich verknüpffet,

Befehle) oder glimpflicher im Griechischen, **Kändige ich an**, nicht als eine unerträgliche Last, sondern als etwas das nach der Sachen Beschaffenheit nicht anderst seyn kan; gleichwie es auch

Nicht) nur so meine Meynung und Gutachten ist, ob ich schon das auch nicht ohne den Geist GOttes sage, was ich vor mich sage;

Sondern der HErr) der zu befehlen hat, aber doch nicht nur in einem blos-weltlichen Sinn den Namen führet, wie einer blos als ein Herr, und nicht als ein Vater, regiret, sondern ein väterlicher Herr ist, der vor seine Unterthanen sorget und ihr Heyland zugleich ist, das also Christus insonderheit gemeynet wird, Eph. 5, 29. und keine knechtische Furcht daraus erwachsen darff, der will es selber so haben, und daher ist es anzusehen als eine beständige Regel, und nichts willkührliches,

Daß das Weib sich nicht scheide) unter was Vorwand es auch sey und Eheleute bey der einmal gegebenen Treue, die unverbrüchlich ist, beysammen bleiben, in den Beschwernissen mit einander aushalten und GOttes Beystand erwarten, der schon andere Wege hat den Gewissen zuhülffzukommen.

Das N. T. schafft die alten Gesetze nicht ab, sondern verbessert sie nur, und schafft also auch die Ehescheidungen ab, damit die geistliche Ehe unter dem Ehestand möge abgebildet werden. Ich weiche nicht zurück, sagt er: und Christus hätte doch dazu ganz sonderliche Ursachen gehabt, wann er hätte wollen zurückspringen. So leidet auch das Christenthum dergleichen nicht, weil man darin Christo nachfolgen soll.

Auf solche Weise ist ja das Gesetz des Christenthums härter im N. T. als im alten! Antw. Ja, wann es als ein Gesetz angesehen wird, so sollte es einem wol hart vorkommen: aber es ist GOttes Barmhertzigkeit unter solchem Zwang; und die Sache sollte vielmehr als eine Uebung des Glaubens, der Hoffnung, der Geduld und Liebe, angesehen werden.

GOtt hat diese Grentzen nicht umsonst gesetzt, damit die Menschen nicht leichtsinnig drein gehen, sondern zuvor Kräfften suchen.

Der Mensch ist veränderlich und von Natur geneigt zur Unbeständigkeit. Wenn nun der Stand der Ehe wieder könte geändert werden, das würde des Menschen Unbeständigkeit und Leichtsinn trefflich nähren und unterstützen, und das Uebel vermehren. Also sehen wir daraus die Heiligkeit der göttlichen Ordnung und Einsetzung, auch in Ansehung dieser so scheinenden Strenge.

GOtt ordnet nichts dem Leichtsinn dadurch Nahrung zu geben, sondern alles hat den Zweck der Schwachheit zuhülffzukommen.

Wer aber eine Scheidung suchet, der will nur aus seiner Natur und dem natürlichen Willen handeln. Sprüchw. 18, 1. Diß Fundament kan nicht approbirt werden. Ein Narr hat Lust zu thun was in seinem Hertzen steckt. v. 2. Wäre man des Ehegatten überdrüssig, so würde man gleich sich so wollen helffen. Und so wird der andere Theil in die Desperation getrieben, gegen welchen man doch sollte Mitleiden haben und üben.

Nur der Ehebruch ist ausgenommen, weil der den Bund bricht. Die übrigen Ursachen rühren aus Creutzes-Flucht her, worgegen man ernstlich streiten soll. Das wäre ein heydnisches Werck wenn man seinem natürlichen Trieb folgen wollte in solchen Umständen, wenn man z. E. einen krancken miserablen Ehegatten hätte. Vielmehr sollte man denken: Da sollt du bleiben: da hast du Gelegenheit Liebe zu üben! Da soll man gerne seyn: da ist ein Lazarus. GOtt will dich jetzt auf die Prob setzen. Er legt dir einen Sieg, nicht vor die Thür, sondern noch näher, daß er sehe, was vor Treue den dir sey. Denn es soll immer eine Prob der Treue bey der Ehe seyn.

v. 11. **Wann sie aber**) nicht dahin könte gebracht werden, sondern in menschlichem Gericht so viel wäre vergönnet worden, daß sie

Sich geschieden hätte) gleichwie auch Moses als Magistrats-Person um der Hertzens-Härtigkeit willen einen Scheidbrief zugegeben hat:

So **bleibe sie ungeehlicht**) und laß sich eine andere Strenge gefallen, da sie jener Strenge des göttlichen Gesetzes hat entfliehen wollen;

Oder **versöhne** sich **mit dem Mann**) und das wäre am besten und verständiglich gethan, wenn man sich befriedigen ließ. Es kommt aber nicht auf ein paar Worte an, sondern auf die That, daß sie den vorigen Bund erneuren. Denn das kan leicht geschehen, daß man einander die Hand gibt. Das Versöhnen heisset so viel, daß man einander die Hand gibt. Das Versöhnen heisset so viel, daß man es nun auch anderst anfangen muß, und setzt einen andern Vorsatz, ein anderes Gemüth, zum Grund.

Und) heißt hier so viel als dergleichen, wie v. 4.

Ein Mann) stehet dißfalls in gleicher Schuldigkeit wie das Weib.

Die Männer haben sich sonst mehr herausgenommen unter Juden und Heyden; aber Paulus spricht: Es geht nicht an; es läßt sich nicht thun.

12. Den übrigen aber sage ich, nicht der HErr: Wann ein Bruder ein unglaubiges Weib hat, und dieselbige lässets auch ihr gefallen bey ihm zu wohnen; so verlasse er dieselbe nicht.

13. Und ein Weib, welches einen unglaubigen Mann hat, und derselbe lässets auch ihm gefallen bey ihr zu wohnen, die verlasse denselben nicht.

14. Dann der unglaubige Mann ist geheiliget durch das Weib, und das unglaubige Weib ist geheiliget durch den Mann. Dann sonst wären eure Kinder unrein, nun aber sind sie heilig.

Das ist ein anderer Casus, der das Gewissen angehet, worin mehr Freyheit gelassen ist auf seiten des Menschen, weil das Gewissen sich nicht zwingen läßt.

v. 12. **Den übrigen sage ich**) und gebe einen evangelischen Rath. Er will dem H. Geist, der in den Glaubigen wohnt, keine Schrancken noch Grentzen setzen; auch dem göttlichen Beruf nicht widerstehen, wenn sich dergleichen zu was anders in den Glaubigen eräugnete, oder sie auch nur einen solchen bey sich zu spuren glaubten, und vielleicht grose Aengsten über der Beywohnung mit Unglaubigen ausstünden.

Wann ein Bruder) ein Christ, einer von der Gemeinschafft der Glaubigen,

Ein unglaubiges Weib hat) die noch keine Christin ist,

Und dieselbige) in keine Widrigkeit und Abkehr geräth, daß sie von ihm will getrennet seyn, sondern nach wie vor geneigt bleibet

Bey ihm zu wohnen) und in ehelicher Gemeinschafft zu leben:

So) ist das ein Zeichen, daß sie dem Christenthum eben so gar gehäßig nicht sey, sondern noch wol könne gewonnen und näher zum Christenthum gebracht werden; und darum

Verlasse er dieselbe nicht) Die Ehe selbst ist ein Herunterlassen: so soll der Mensch diß auch darinnen üben, welches grosen Segen hat, und das Verlohrne wiederbringet.

Der Casus ist dieser: Es haben ein paar Leute einander geheurathet als Heyden; der Mann bekehret sich, das Weib nicht. Nun spricht er: Soll ich sie lassen? Antw. Nein. Ein Christ muß ja nicht weniger halten als ein ander; er kan es auch thun, denn er wird nicht verunreiniget durch sie, er verliehrt seinen Gnaden-Stand in solchen Umständen nicht, sondern erfüllet vielmehr das was die Gnade erfordert. Tit. 1, 15. Man muß aber zusehen, daß diß nicht verkehrt werde: und soll eben ein Christ da handeln nach seiner christlichen Erkenntniß; da soll man beweisen, was vor ein Christ man sey, und dem Weib seine Ehre geben, 1. Petr. 3, 7. eben durch Verschonen, damit nicht ein Theil über den andern seufftzen dörffe.

Ein solcher Christ sollte blos und leidentlich auf GOttes Fügung hierin sehen, und sich keineswegs selbst eigenmächtig losmachen. Man sollte vielmehr solchen Stand als eine selige Uebung zum Sinn Christi ansehen und gebrauchen, GOtt um den Geist seines Sohnes anflehen, und den unbekehrten Ehegatten ohne Wort mit gutem Wandel zu überzeugen und zu gewinnen trachten.

v. 13. Und

v. 13. **Und)** eben so gehet auch der Rath auf der andern Seite dahin, wenn

Ein Weib) das gläubig worden und dem Christenthum beygetreten,

Einen unglaubigen Mann hat) dem sie noch vor ihrer Bekehrung verbunden worden,

Und derselbe) unbeßwillen sie nicht hasset, und keinen Anstand hat

Bey ihr zu wohnen) und sie an der Seite zu behalten, ihr auch nichts in Weg leget, in ansehung ihrer Christen-Pflicht und ihres Gewissens; welches schon was grosses ist: nun

Die verlasse denselben nicht) Nach des Apostels Gutachten war sie zu bleiben verbunden, wenn sie ihr Christenthum frey üben durfte, zum wenigsten um der Hoffnung willen, ihren Mann noch zu gewinnen und seine Seele zu retten.

So hatte Timotheus einen heydnischen Vater und eine gläubige Mutter, welche Unreinigkeit weder dem Sohn noch der Mutter was geschadet hat: man lieset auch nicht, daß es eine unreinige Ehe gewesen. Apost. Gesch. 16, 1. Also wird auch in der folgenden Zeit von einer gottseligen Frau gerühmet (a), wie weißlich und gottselig sie sich bey ihrem ungläubigen Mann gehalten, und wie ihr auch alles bey ihm von statten gangen sey. Sie diente ihrem Mann als ihrem Herrn, und demühete sich ihn dem HErrn zu gewinnen, indem sie mit ihrem guten Wandel GOtt gegen ihm preisete, und dadurch bey ihrem Mann eine Liebe und zugleich eine Ehrerbietung gegen sich erweckte. Auch erduldete sie die Schmach des Ehebetts, daß sie mit ihrem Mann niemals beywegen in Streit gerieth. Denn sie erwartete die göttliche Barmherzigkeit über ihm, daß er an GOtt glauben und also keusch werden möchte. Wodurch sie denn alles leichtlich von ihm erlangen konte, was zu ihrer aller ewigem Heil etwa dienlich war; zum Exempel, daß sie ihren Sohn durffte christlich auferziehen und taufen lassen (b): die auch endlich ihren Mann zum Glauben gebracht hat.

v. 14. **Der unglaubige Mann ist geheiliget)** nicht in einem genauen Sinn, sondern nur in gewissem Verstand, so daß der unglaubige Theil eben nicht gar ferne ist von der Gemeinschaft der Kirchen, und schon auf gewisse Weise der Heiligkeit theilhafftig wird,

Durch das Weib) oder den glaubigen Theil und an demselben, wie man das Griechische in auch geben könte, daß er desto eher auch mag eingepflantzet werden. Wievielmehr denn auch

Das Weib durch den Mann) als die Haupt-Person, die in dem Bild des Heylands stehet. Eph. 5, 23.

Daraus sehen wir, daß, weil wir alle einander zugehören, GOtt alle Stände und Gelegenheit darzu brauchet, einen durch den andern zu heiligen. Hierzu gehört aber eine Aufmerckamkeit, wie GOtt das Band wolle gehalten haben, ja wo es zur Heiligung hingerichtet habe. GOtt will also, daß wir alle zielen auf des andern Heiligung, zum wenigsten vorbereitungs-weis. Und diß ist vor GOtt schon eine heilige Sache. Also sind die Stände nicht vergebens.

Auch erhellet hieraus die Art zu schliessen, die da hergenommen ist aus der Art und Natur des Christenthums. Dann es gehet aus dem Grund: Durch was Mittel da des andern Heiligung, zum wenigsten Vorbereitungs- und Anfangs-weise, kann befördert; demselben Mittel kann du dich nicht entziehen. In solchem Herunterlassen kan GOtt was Gutes ausrichten. Auch ohne Wort kan so ein Theil durch das andere gewonnen werden vermittelst des thätigen Exempels. 1. Petr. 3, 1. Wie GOtt es sonst gemacht hat mit uns, so müssen wirs auch machen mit unsern Nächsten in aller Gelegenheit darin wir stehen. Alle Gesellschaften sind zu diesem Zweck und dessen näherer Erhaltung geordnet.

Sonst wären eure Kinder unrein) und dem Fluch unterworffen; wie demnach alle Kinder unglaubiger Eltern seyn müssen: So

Aber) wenn auch nur eines an Christum gläubig ist,

Sind sie heilig) und rein, in gewisser Absicht, die bey andern nicht ist. Denn der Mann wendet sich zu GOtt, und das unglaubige Weib wird auch dazu gezogen. Da kan also eine Heiligkeit Statt haben. Durchs Gebeth kehret sich die Sache um, daß sie dem Teufel genommen, und GOtt als dem rechten HErrn zugewendet werden. Die Heiligung gehet aber hier doch vornehmlich nur auf den ersten Artickel des Apostolischen Glaubens: Bekenntnisses, obgleich der dritte Artickel nicht gantz davon muß abgerissen werden. Es muß nicht getrennet werden. Ein Christ muß alles lernen zusammennehmen, und nichts ausswerffen.

Es ist kein Wunder, daß der apostolische Geist in diesem Capitel einige Wörter in einem fremden Sinn brauchet; er muß sich hier drehen und wenden.

(a) *Augustin.* l. 9. Confess. c. 9.

(b) Ibid. l. 1. c. 11.

15. **So aber der Unglaubige sich scheidet, so laß ihn sich scheiden. Es ist der Bruder oder die Schwester in dergleichen nicht als Knechte verbunden. Im Frieden aber hat uns GOtt berufen.**

So aber der Unglaubige sich scheidet) und an das andere, so sich zum HErrn bekehret hat, um solcher Ursach willen nicht weiter will gebunden seyn;

So) kan sich freylich der glaubige Theil ihm nicht aufdringen; und also

Laß) man es nur immerhin geschehen; wenn nur das andere Theil sonst nichts darzu beyträgt, weil es beschlossen sich zu leiden. Denn das Christenthum verhält sich leidentlich. So aber das andere Theil selber einen Weg eröffnet, so kan man es nit nehmen. Also ist das unschuldige Theil frey. Er mag sich scheiden auf seine Gefahr.

Der Bruder oder die Schwester) welcher hierin gleiches Recht eingeraumet wird, sind in solchem Fall

Nicht als Knechte verbunden) Wenn das Gemüth gern leiden will, und sonst ein Weg zu mehrer Freyheit gezeigt wird, so kan man es annehmen, und GOtt dancken, wenn man sich nur nicht selbst hat wollen losreissen. In der Freyheit sollen wir uns leidender weise verhalten, so ist sie recht, und man kan es annehmen, lieber als daß man mit Gewalt ein Sclav seyn wollte.

Im Frieden aber) und auf eine beruhigende Weise

Hat uns GOtt berufen) von vornen und hinten: folglich auch zum Frieden und in den Frieden hinein, wir mögen im ledigen oder Ehestand seyn und leben. Diesen Haupt-Beruf kan uns kein Fall, weder gegenwärtiger noch zukünfftiger, nehmen. Der Friede GOttes kan uns doch nicht genommen werden. Wie der Heyland zu seinen Jüngern saget: Ich gebe daß ihr verwirrt seyt und bekümmert, sonderlich wann ihr an das Künfftige gedencket; aber meinen Frieden gebe und lasse ich euch. Joh. 14, 27. GOtt gönnet uns gerne Frieden. Schlechterdings ist es eben auf keine Marter angesehen, sondern zur Heiligung des andern. Es ist ein Friedens-Zweig zu ergreiffen in dem Band und ausser dem Band. Wir können aber den Frieden nicht vergeben, sondern müssen ihn empfangen.

Das Christenthum gehet in der Leibsamkeit dahin, nimmt aber einen solchen Oelzweig des Friedens mit Freuden auf. In diesem elenden Leben müssen wir uns gedulten, bis was Gutes kommt. Das Prediger-Buch erkläret dieses. Wenn man unter solchem elenden Zustand ist, so kan man sich selber nicht losreissen. Wenn aber ein Weg gezeiget wird, so kommet GOttes Ruf. Daß wir was dulten, kommt von der Sünde her. Ist aber ein Weg da zu einem bessern Stand, so nehme man ihn an. Man soll sich der Noth nicht entziehen; aber wann GOtt was zeiget zu entnehmen, so thue man es, und setze gefaßt wieder zu dulten, so GOtt will. Wo das geschicht, da bleibe ich im Frieden. Den aber haben offt Leute nicht, weil sie nicht zu allem bereit sind.

16. **Dann was weissest du Weib, ob du den Mann werdest selig machen? oder was weissest du Mann, ob du das Weib werdest selig machen?**

Die Worte lauten etwas ungewiß, aber sie wollen vielmehr zu einer Langmüthigkeit bewegen, weil man nicht wisse, ob nicht die Sache gut ausschlagen werde. Wie wir sagen: Wer weiß, ob nicht ꝛc. Es wird nicht gantz gewiß gemacht; aber wenns auch nicht gantz gewiß ist, so soll doch ein Christ sein Netz auswerffen. Denn es ist besser zu viel geschafft und angegriffen als zu wenig. Wer zu viel thut, kan sich mit diesen Worten entschuldigen. Die Worte wollen den Menschen bewegen, daß er soll anhalten bey der Sach. Dencke nicht: Aufs Ungewisse kan ich nicht gehen. Lege nur Hand an: es ist besser, als wann du die Hand abziehest.

In Dingen die zu wünschen sind thut man nicht übel, wenn man mehr thut als man weiß oder voraussiehet.

Man muß eine Sache drum nicht lassen, ob der Ausschlag gleich noch nicht so gewiß ist. Röm. 8, 24. 25. GOtt legt uns solche Uebungen des Glaubens und der Hoffnung auf, damit man desto mehr Wunder sehe, und ihm die Ehre bleibe, damit erkannt werde, es sey sein Werck.

Paulus ist gleich denen die da schiffen, da das Schiff sich bald auf diese bald auf jene Seite neiget. Bald findet er nöthig auf dieser Seite was nachzugeben, bald auf der andern stärcker anzureiben: und Paulus weiß doch wol was er redet. Er zeiget, in welchen Fällen man im Ehestand verbleiben solle, und in welchen man die Freyheit ergreiffen könne.

GOtt

GOtt aber erforschet auch die Menschen so in allen Gesellschaften, was sie bey jeder Gelegenheit zu des andern Heyl beytragen wollen.

Was weisselt du Weib, ob ꝛc.) Hieher kan die Parabel von dem Weib mit dem Sauerteig Matth. 13, 33. gezogen werden; ob es gleich auch sonst auf andere Dinge zielet. So kan auch der prophetische Text Offenb. 12, 13-17. hier angebracht werden.

Du) hast ja wol das nicht gering zu halten, du seyest männlichen oder weiblichen Geschlechts, daß GOtt deine Intention so segnen mag, und du gleichwol Hoffnung haben darffst, daß du vielleicht den andern Theil

Verdeust selig machen) welches sonst GOttes Werck ist. Röm. 9, 27. Also kan einer, und ein Weib ebensowol, in, mit und unter Christo des andern Seligmacher, oder, wie Lutherus redet, des andern Christus, seyn. Das Wasser das aus dem Heilighum fliesset, machet andere gesund.

Alle Stände zielen auf die Reinigung anderer. Diese Gelegenheit soll man brauchen. Es ist eine Schifffahrt, da man freulich muß das Ruder brauchen zur Rechten und Linken. Es ist aber doch ein Steurmann mit im Schiff. Die Sache selbst mit dem Seligmachen oder Retten gehet nicht anderst als kümmerlich zu: Drum kan einer, der da soll andern helffen, nicht gleich den Ausgang sehen.

So heißt es nun auch: Was weisselt du o Mensch, ob du deinen Nachbar nicht gewinnen mögest!

17. Jedoch wie GOtt einem ieglichen ausgetheilet, wie der HErr einen ieglichen beruffen hat, also wandele er. Und also verordne ichs in allen Gemeinen.

Jedoch) will ich daraus kein Muß schlechterdings machen. Man muß es anderst nicht ansehen als ein Gutachten, das eben nicht leichtsinnig muß verachtet werden, sondern zur Prüfung dienen und in Anstand bringen kan, daß man nicht zu schnell sey und sich übereile mit einer Aenderung, die so nichtig ist. Denn absolut kan man da nicht gehen, noch andern eine Regel geben. Paulus konte Sold nehmen, er that es aber nicht.

wie GOtt einem ieglichen ausgetheilet) Die Werckzeuge sind mancherley, und kan keiner dem andern darin es nachmachen.

GOtt will uns durch solcherley besondere Zufälle in der Gelassenheit exerciren, und die verkehrten Nachaffungen zurückhalten, daß man nicht dencke: Du mußt auch solche Thaten thun wie andere. Ein ieder hat das Seinige. Drum muß man nicht auf andere sehen, wenn sie mehr thun können. Sey du nur getreu in deinem Theil. GOtt spricht: Habe ich nicht Macht zu thun was ich will mit dem Meinigen? Da geht das absolutum decretum freylich an, wenn man es so erklärt. Er will nicht daß iemand verderbe: aber in Austheilung anderer Sachen müssen wir ihm das absolute Recht lassen. Drum werden GOtt Augen zugeschrieben. Er sagt: Ich will euch mit meinen Augen leiten; ich will euch schon geben was recht ist. Matth. 20, 4. 7. 15.

Die Glaubigen müssen so unter Wölcken hingehen, ohne zu sehen; und da sagen sie: Ich überlasse es GOTT, der wirds machen. Diß Nüs müssen wir eingehen; Wir können uns drauf verlassen. Wir müssen nicht jörnen, wenn GOtt frey darinnen handelt.

Der HErr) ist Herr. In diesem Wort liegt das absolute Herrn-Recht. Man muß GOtt lassen einen Herrn seyn. Ein Herr muß souverain seyn. Diß muß man resignaren. Diß ist der Ehe Contract. Wenn eine Trauung geschicht, so heißts: Der Mann soll dein Herr seyn. So heißts auch in der geistlichen Ehe. Ps. 45, 12. Diß wird auch ein Glaubiger Christo nicht versagen. Und

Also haben die heiligen Männer GOttes auch so gar von äusserlichen Dingen gute und sorgfältige Anstalten gemacht, und darin gewisse Maß und Ordnung gesetzt, wie sich Glaubige, die nun wieder zu GOtt sich wenden, darin verhalten sollten. Es ist aber alles da auf eine wol-geordnete und gesegnete Lebens-Art angesehen. Sie weisen an darauf zu sehen, wie GOtt

Einen ieglichen beruffen hat) Das wird also vorerst bestgesetzt, daß die göttliche Vorsehung sich bey einem ieden darin äussere. Solch ein göttlicher Ruf und Zug muß nun einem ieden bekannt und gewiß werden, wo es recht zugehen soll, damit er sich könne darnach richten. Denn das ist GOttes Intention, daß er sich darnach soll richten. Ein ieder stehet unter GOttes Vorsehung: und wie diß Auge einen seden leitet,

Also wandele er) seinem Beruf gemäß und getreu, und thue nichts aus und vor sich selbst; er folge nur, wie ihn der Herr ziehet: er nehme nichts vor, davon er in seinem Gemüthen nicht gewiß sey, daß es GOtt von ihm haben wolle. Soll ich wandeln wie ich berufen bin, so muß ich auch zu einer zulänglichen Gewißheit kommen von GOttes Willen, daß ich wider alle künfftige Scrupel und Widersprüche darin veste stehen kan.

Soll ein Mensch auch des geringsten Segens GOttes versichert seyn, wiewol kein Segen GOttes gering ist, so muß er auch so viel wissen, ob es GOttes Wille und Vorsatz sey, daß er so und so in der Welt leben, diß und das thun solle. Er muß sich einer gewissen Zeit erinnern können, da ihn GOTT zu diesem und jenem Ding berufen, gezogen und geordnet habe, darin zu wandeln.

Da fragt sichs nun; ob ein Mensch solches göttlichen Berufs anderst könne versichert seyn als durch den H. Geist? oder ob etwa dieselben ersten Christen, an die Paulus hier schried, nur haben dürffen aus eigener Vernunfft zusahren und anfangen was ihnen gelüstete? Keinesweges. Sie haben gewißlich in einem göttlichen Licht erkennen müssen, was des HErrn Wille an ihnen sey. Eben derselbe Geist der Weißheit, der ihnen Beruf abgemessen, hat sie auch müssen davon lehren und bevestigen, daß dieses GOttes Schluß über sie wäre, und kein anderer. Und Paulus konte sich getrost darauf berufen, daß ein ieder, der nur folgen wollte, wissen konte, ob er zu diesem oder jenem Stand berufen wäre.

Nach solchem offenbahrten und versicherten Ruf GOttes soll nun ein ieder wandeln. Der sonderbare Wille des Schöpffers soll die Richtschnur und das Augenmerck seyn, wornach man sich im äussern Wandel auch richten sollte.

Im Geistlichen soll man dem Trieb des Geistes GOttes treulich folgen, und nach Vermögen der Gnade seiner Berufung nachwandeln. Und im Aeussern soll man nach der Lehre des Evangelii in seiner Lebens-Art gewisse äusserliche an sich selbst unschuldige Formen, Umstände und Weisen, so wenig andern nachaffen, als auch iemand entweder aufdringen oder verbieten.

Alle eigene Wahl wird hiemit abgeschnidten, und alles Ausschweiffen und Abweichen von dem heiligen Weg GOttes. Nächst dem schliesset der Apostel in den Wandel auch mit ein allen gebührenden Gehorsam zu GOtt in dergleichen Sachen, allen Fleiß und Treue, alle Unterwerffung und Geduld bey der zustossenden Mühseligkeit und andern Anfechtungen, und in Summa die ganze christliche Pflicht gegen GOtt, dem Nächsten und uns selbst.

Warum bringet aber der apostolische Geist so genau auf einen solchen richtigen Wandel im Beruf? Ist denn daran so viel gelegen? Antw. Daran hanget unser zeitlich und ewig Wol. Wie kan aber das seyn? Werden wir doch nicht durch solche äusserliche Dinge selig werden! Antw. Das ist auch nicht die Meynung. Unsere äusserliche Lebens-Art ist aber dennoch mit dem inwendigen oder geistlichen Zustand der Seelen so genau verknüpfft, daß keines ohne das andere recht bestehen kan. Wer im Aeusserlichen unordentlich, falsch und boßhafftig, lebet, der kan unmöglich im Innerlichen gut und redlich bleiben. Eins hänget an dem andern. Wer hingegen in seinem Hertzen wol geordnet, von GOtt regiret und bewahret wird, der kan auch in leiblichen Dingen recht handeln, sonst nicht.

Die innere Vollkommenheit bestehet darin, daß man seiner Gabe folget: und die äussere, daß man in dem Beruf und Stand, worein einen GOTT gesetzet hat, seine Schuldigkeit verrichte.

Also verordne ichs in allen Gemeinen) daß wir können hindurchkommen. Ich mache keine Regul, sondern ich führe sie auf die Prüfung ihrer Gaben, überlasse es der Freyheit GOttes und dem Zug oder der Führung seines Geistes.

Man kan keine ewige Kirchen-Ordnung machen auf alle Casus. Die Casuisten langen auch nicht an. Es gehören andere Augen dazu und Augen-Salbe. Die Kirchen-Ordnungen sollten nur einen guten Rath, aber kein Gesetz abgeben. Die Leute sind aber auch zu faul, als daß sie sich mit allen Casibus sollten zu schaffen machen: sie commandiren lieber in allen Gemeinen. Ueber diese Faulheit hat Lutherus offt geklagt, daß die Leute deßwegen lieber etwas aufs Pappr setzen, damit sie nicht allezeit neue Mühe müssen auf sich nehmen, wenn neue casus kommen; sondern da sagen sie: Hier stehts geschrieben! Wollt ihr nicht so, so nehmt euren Stab, und geht fort! Wenn man aber so gering durch eine Sache durchfährt, so kommts meistentheils heraus als eine Geringachtung; man achtets nicht viel.

18. Ist iemand beschnidten berufen, der lasse sich nicht umher anziehen. Ist iemand in der Vorhaut berufen, der lasse sich nicht beschneiden.

Was Paulus vorher in einem general-Satz ausgesprochen, das wird nun durch Exempel erläutert.

Ist iemand beschnidten berufen) zur Gnade des N. T. da er allbereit beschnidten gewesen;

Der lasse sich nicht) durch einige Kunst, durch ein Instrument und die Hand eines Chirurgi, die Vorhaut wieder

Umher anziehen) wie man liest (a) daß es geschehen, auch aus Ueberdruß der Jüdischen Gebräuche und aus Haß gegen die Juden und Nachäffung anderer Völcker, daß etliche die beschnidene Vorhaut wieder hinangezogen und ersetzt. 1. Macc. 1, 15. 16.

Es wurden aber auch etliche darüber irr gemacht von den Bekehrten aus den Juden, daß sie meynten, sie müßten sich wieder zur Vorhaut helffen, weil sie noch so an den alten Dingen hiengen. Da sagt Paulus: das wäre nicht allein überflüssig, sondern auch aberglaubisch, wenn es was zur Sache thun solte. Darauf zielet Paulus verborgenlich.

Also will Paulus aufmercksame Hörer und Leser haben: denn er gibt manchmal nur so einen Wuck. Er will damit verhüten, daß nicht eine aberglaubische Meynung sich einschleiche, wie leicht geschehen konte.

Ist iemand in der Vorhaut berufen) als ein Heyd, der an die Beschneidung nie gebunden gewesen,

Der lasse sich nicht beschneiden) worgegen Paulus recht eifert in der Epistel an die Galater. c. 5, 2.

(a) *Epiphan.* lib. de mensur. & ponder. fol. 611.
Hem. Steph. thes. ἀπάω ad h. l.
Buxtorff. Lex. Talm. p. 1274.
Petr. Cun. de Rep. Hebr. l. 3. c. 5. p. 427.

19. Die Beschneidung ist nichts, und die Vorhaut ist nichts, sondern die Haltung der Gebote GOttes.

Was könte deutlicher gesagt werden? eben wie Gal. 5, 6.

Die Beschneidung ist nichts) nach deiner Meynung und in Ansehung des gemeinen Haupt-Berufs.

Was vor einen Buchstaben hatte Paulus, solche als eine so geringe Sache, ja als nichts, zu achten und aufzuheben? von welcher es doch hieße, daß sie ein ewig-währendes Zeichen seyn sollte; und daß, welche Seele solche verachten und nicht annehmen würde, aus der Gemeinde ausgerottet werden solte. Ist denn aber Paulus drum dadurch ein Verächter göttlicher Ordnungen und Einsetzungen worden?

Wird es nun nicht auf gleiche Weise heißen können: Die Wasser-Taufe ist nichts, die wieder-Taufe auch nichts, wo es an der Geister-Taufe fehlet?

Die Vorhaut ist nichts) und ein heydnisches Christenthum ist auch nichts:

Sondern die) evangelische reale Vest-

Haltung der Gebote GOttes) Den Willen GOttes vollbringen, und seinem Licht, Wort und Geist, gehorsamen, das ist etwas; und die neue Creatur in Christo JEsu ist alles.

Also, da Christus die Taufe einsetzet, hänget er an: Lehret sie halten alles was ich euch befohlen habe. Matth. 28, 20.

Die Menschen aber gehen gern vorbey vor den wesendlichen Geboten GOttes, und nehmen etliche Nebensachen heraus; das soll es bernach seyn. Paulus aber spricht: So ists nichts, wie ihr es fasset, ob es wol sonst was seyn könte.

Also kommt es auch nicht darauf an, in was vor einer äusserlichen Religion iemand ist, und ob iemand in keiner äusserlichen Religion ist. Dann unser wahres Glück besteht allein in GOtt, und nicht in einiger äusserlichen Religion. Wer gleichwol in einer äusserlichen Religion stehet, der kan in derselben bleiben. Wer aber auch in keiner stehet, der suche keine.

Wiederum mag es eben so heissen von äusserlichen Ständen, die an sich selbst weder selig machen noch verdammen.

20. Ein ieglicher bleibe in dem Beruf, worinnen er berufen ist.

Das heißt nicht: Ein ieglicher laufe davon, lasse alles stehen und liegen, damit er sich mit der Creatur nicht verbilde.

Wenn iemand unter dem Vorwand, daß er sich verbilde, seinen Berufs-Geschäfften sich entziehen, und nur blos sitzen und sich üben wollte an nichts zu gedencken; der wäre erbärmlich betrogen und in einem GOtt höchst-mißfälligen Wandel.

Gantz anderes Sinnes war hierin einer von den Alten (a), wenn er also davon urtheilet: Man sehe, ob diejenigen eben recht thun, die sich gäntzlich allen Verrichtungen entziehen, und nur auf geistliche Betrachtungen sich legen, der menschlichen Gesellschafft aber nicht dienen. Solche ziehen ihren Willen dem gemeinen Nutzen vor, und achten diesen nicht, indem sie die verlangte Stille erwählen. Darum thun die nicht recht, welche ihre mässige Betrachtungen dem gemeinen Besten vorziehen, und die Arbeit der Bedienung aus Liebe zur Ruhe meiden, da sie der streitenden Kirche zuhülffkommen könten.

Es muß aber eben drum kein Lohn-Dienst seyn, worin man stehe, und ein Amt das was einträgt, wie man dergleichen insgemein durch den Beruf verstehen will. Man kan seinem Nächsten ausser dem doch auch dienen und die Hand bieten auf allerley Weise. So haben auch einige Einsidler, die in beyden Lebens-Arten wol gegründet gewesen, als die Macarii, Paphnutius und Mose, sich beruhmt gemacht, daß sie den häufig sie besuchenden unter grosem Zulauff beständig gedienet (b). Und von Bernhardo wird ein gleiches erzehlet (c), daß er bisweilen an den Höfen oder unter den Armeen der grösten Herren seyn müssen, da er manchmal Friede unter ihnen gestifftet.

Es mag wol einiger ihr Theil von aussen seyn, sich verborgen zu halten. Doch muß sich ein ieglicher auch hierin recht untersuchen, daß er nichts nur andern so nachmache. Aber es ist auch eine feine Klugheit, wenn man andere nicht nach sich zu messen sich unterstehet, und den Unterscheid der leiblichen Glieder ansiehet, damit man im Geistlichen ein Gleiches halten lerne.

Wer zur wirckenden äusserlichen Lebens-Art nicht untüchtig ist, der hat sonderlich darauf zu sehen, daß er nicht eigenwillig sich entziehe, und sich dann nur um einen lautern Grund und Sinn des Hertzens zu bekommen. Wird er dabey von GOtt in einen gewissen äusserlichen Beruf gezogen, so kan er dißfalls des göttlichen Willens versichert seyn, und sich in allen zufallenden Fällen auf solchen guten Willen GOttes gründen. Es gehöret aber ein gelaßen Hertz dazu, das seine eigene Wahl und Klugheit überwunden, und sich an GOttes Winck in allem gewöhnet hat: wovon die Welt und Heucheley gantz fremd ist, ob sie schon sich des göttlichen Willens in ihren Ständern rühmet. "Eine Seele die die göttliche Ehre, und nicht sich selbst, suchet, "sagt ein erfahrner Geistlicher und Cardinal unserer Zeiten (d), ist "frölich und vergnügt mit dem Stand, in den sie GOtt gesetzet "hat, er sey auch wie er wolle. Denn sie weiß, daß sie in solchem "GOttes Ehre mehr befördern kan als in allen andern, die sie sich "selbst erwählen könte.

"Vor allen Dingen ist nöthig, zu sehen auf das was GOtt "von uns haben will, und auf den Weg, durch welchen er uns "führen will. Der Einsidler Paulus will die Einsamkeit, und "der Apostel Paulus die Bitelheit von Leuten erwählen. Es wä-"re übel vor sie, wenn sie ihren Weg vertauschten. Das viele "Beschauen macht uns nicht heilig, wenn GOtt von uns viel "Wirckens haben will. Es ist ein beherder Griff des Satans, "uns den Stand des Lebens vorzupredigen, der sich vor uns nicht "schicket; und das Thun uns geringe vorzustellen, das sich zu un-"serm Zustand schicket (e).

(a) *Prosper Aquitanicus* l. 2. de vit. contempl. c. 28.
(b) *Cassian.* collat. 19. c. 9.
(c) Vita S. Bernardi l. 2. c. 1. & 7.
Francisc. Salesi. l. 12. de Am. D. c. 4.
(d) *Petrucci* in myst. enigmat. p. 145.
(e) Idem in seinen Briefen 2. Th 3. B. 3. Br.

21. Bist du ein Knecht berufen, bekümmere dich nicht darum. Jedoch, so du auch kanst frey werden, so bediene dich dessen mehr.

22. Denn der im HErrn ein Knecht berufen ist, der ist ein Freygemachter des HErrn. Desgleichen auch wer ein Freyer berufen ist, der ist ein Knecht Christi.

b 21. Bist du ein Knecht berufen) Das ist wieder ein ander Exempel eines äussern (special-Berufs.

Bekümmere dich nicht darum) laß dir nicht grauen, laß dir das keine Sorge machen. Gräme dich nicht, daß du arm bist, und viel leiden mußt. Aber

So du auch kanst frey werden) und deine Umstände verbessern oder erleichtern, auf eine ordentliche rechte Weise;

So)

So) säume dich nicht, und verschmähe es nicht, wie jene Juden, die den Sohn GOttes, den HErrn der Freyheit, der sie recht frey machen wollte, lieber gerechtiget, als daß sie von den väterlichen Satzungen abstehen, und aus ihrer falschen Ruh sich aufwecken lassen wollten.

Bediene dich dessen mehr) das kanst du desto besser brauchen, und wird dirs niemand verdencken. Nimms an, wann dir GOtt selber eine Oeffnung macht und einen Ausgang weist.

GOtt exercirt den Menschen nicht umsonst auf beyderley Weise, damit er wachsam und aufmerckam sey, auch bereit stehe auf seinen Winck. Wenn einer aber immer eingeschlossen bleiben wollte, ob ihm GOtt schon eine Thür aufthäte; der würde eine Maschin abgeben wollen. GOtt schreibt uns unsere besondere Pflichten also vor, daß uns die freye Wahl nicht benommen werde. GOtt will den Menschen nicht tractiren als einen Klotz, sondern als einen Menschen, ja als ein Kind. GOtt stellt uns gleichsam in die Mitte, daß man beyderley vor sich hat: Drum muß man auch zu beydem bereit seyn, und darauf nicht weniger sehen, wie GOtt das Gemüth lencket.

Also hat Serapianus Sindonites darin ganz anderst gemacht und gerad das Gegentheil gethan; hat sich selbst zum Sclaven verkaufft an einen heydnischen Comödianten, und denselben in den allerschlechtesten Diensten aufgewartet, solang bis er ihn, sein Weib und gantze Familie, zum Christenthum bekehrt hat (a). Dieser hat ihn hernach bey seiner Taufe wieder auf freyen Fuß gestellt, und jener ihm das Gelt, so er ihm abverdient, wiedergegeben, welches auf beyder Bewilligung unter die Armen ausgetheilt worden.

v. 22. **Im HErrn ein Knecht ist ein Freygemachter des HErrn)** der in die Freyheit der Kinder GOttes versetzet ist. Nach dieser Freyheit mag ein Mann ein guter Knecht eines bösen Herrn seyn. Obadia war Ahabs Knecht; Josef Potifars, Jacob Labans, Naaman ein Knecht des Königs in Syrien, Daniel und andere Nebucadnezars, Nehemia Artaxerxis, ꝛc. Und

Ein Freyer) den der Sohn frey machet, von der Liebe der Welt, ihrer Ehren und Lüste;

Der ist) recht frey, Joh. 8, 36. eben indem er

Ein Knecht Christi) des allerbesten HErrn ist; welcher Dienst alles Glück und alle Herrlichkeit der Welt übertrifft.

Bey diesem Vers dient zur Erläuterung die gantze Epistel an den Philemon und 1. Petr. 2, 13-18.

(a) *Pallad. in vita ejus.*

23. Ihr seyt um einen Preiß erkaufft: werdet nicht der Menschen Knechte.

Der erste Theil dieses Spruchs

Ihr seyt um einen Preiß erkaufft) ist gantz gleichlautend mit dem 20sten Vers des vorhergehenden Cap. Die Erlösung des menschlichen Geschlichts hat GOtt Blut gekostet, womit er sich eine Gemeinde erworben. Apost. Gesch. 20, 28. Darum

werdet nicht der Menschen Knechte) Das heißt aber ein Menschen-Knecht, der sich aus Menschen-Furcht vom Guten abhalten und zum Bösen reitzen läßet. Gewiß, die meisten Menschen machen sich einer dem andern zum Knecht! O erkennete doch der Mensch die Gröse seiner Seelen, und was sie gekostet hat! Sie hat ja das Blut und Leben GOttes gekostet: welches mehr ist, als alle Welt, ja hundert-tausend Welten bezahlen können! Und dannoch wird öffters diese so edle und grose Seele, dieser Mensch, der GOtt soviel gekostet hat, um eine geringe Lust und Lapperey verkaufft! Ach wie betrübt ist dieses!

Alle die von Christo, dem wahrhafftigen Vorbild, auch nur in etwas sind ausgegangen; die sind eingegangen in die

Einbildung der Menschen: und solchergestalt sind sie **Knechte der Menschen** worden. So viel du aber ein Menschen-Knecht bist, so viel hast du hierin Gott seine Dienste aufgekündet. Dann

Der HErr leidet keine andere Herren neben sich. Er bedarff auch keines Statthalters, noch deß etwas. Er ist es, und keiner mehr. Er will es alleine seyn, und seine Ehre keinem andern lassen. Er ist der Bräutigam, die Braut soll ihn hören. Er ist der HErr, ihm soll man gehorchen und dienen.

24. Ein jeglicher, Brüder, worin er beruffen ist, darin bleibe er bey GOtt.

Es ist mercklich, daß der Apostel dis etlichmal wiederholet. Damit zeigt er einmal an, daß gleichwol niemand dencken dürffe, er müsse nur so ohngefähr in dieten oder jenen Stand und Lebens-Art gerathen; GOtt lasse die Menschen wie das Vieh, oder wie die Fische im Meer, blindlings so hingehen, und ordne ihre Dinge nicht nach seiner Weißheit, Wahrheit und Gerechtigkeit, recht und wol: Sondern es sey an einer unsterblichen Seele mehr gelegen, und so gar sehr viel, daß GOtt selbst die Mühe und Sorgfalt auf sich nehme, und einen jeden insonderheit aus Gnaden berufe und setze zu einer gewissen Weise und Art, wie er sein Leben hier auf Erden noch könne und solle wol und heylsamlich zubringen.

Also müssen wir gewiß glauben, auch vor einen sonderbaren Trost annehmen, daß wir alle und jede und

Ein jeglicher) von uns unter der Vorsehung und Berufung GOttes stehen könne, wenn wir nur wollen.

Ohngefähr sind wir ja nicht gebohren, wie die Atheisten und Unglaubige wol glauben: Vielweniger werden wir dann so ohngefähr und ohne allen göttlichen Rath und Ausspruch in der Welt so in den Tag hinein leben dürffen. Vielmehr ist gewiß, und lehret uns auch fast die Natur, oder vielmehr das ins Hertz geschriebene Gesetz GOttes und der Funcke seiner Erkenntniß, daß über jeden besonders ein gewisser göttlicher Ausspruch und Befehl aus GOttes Hertz ergehe, welcher uns unser Thun und Lassen auf der Erden auch äusserlich bescheidet und bestimmet, und alle nöthige Vorsehung dazu thut, alle Mittel an die Hand gibt, und den Ausgang weißlich voraus verordnet, wie er dem Menschen zu gut kommen solle.

Also darff dann nimmermehr auch nur vermuthet oder geargwohnt werden, als ob GOtt nicht einem jeden was Gutes und Heylsames, zum wenigsten Zulässiges, vorlege und zu schaffen gebe. Er beruffet alle zu einem heiligen Rut, nicht allein innerlich, sondern auch so gar äusserlich; daß er nämlich alles, was er unter die Hände gibt, dem Menschen heiliget und wiederum unschuldig machet, wenn er nur folgen will.

In solchem Stand soll man nun stehen bleiben, und nicht leichtfertig hin und her flattern, und bald diese bald jene Lebens-Art vornehmen, oder aus Geitz, Ehrsucht und andern falschen Absichten, unschuldige und ordentliche Sachen liegen lassen: weil man damit wircklich GOttes Weg tadeln und vor nicht gut erklären würde, der doch gut wäre.

Es ist aber unentbährlich hoch-nothwendig einem jeden Menschen, daß er wisse, in was für einem Stand er lebe, ob und wie derselbe von GOtt komme, und was seine Pflicht darin sey. Denn wie kan man mit gutem Gewissen in einiger Profession oder Lebens-Art stehen, wie kan man GOtt darin zu gefallen sich befleissigen, wenn man keinen rechten Grund davon weiß oder hat?

Man wird allezeit, oder doch meistentheils, seine Dinge verkehrt anfangen, und wider GOttes Willen handeln, wo man seine Lebens-Art nicht kennet, wie ferne sie GOtt gefällig sey oder nicht. Man wird sich immer an seiner eigenen Wolfahrt und Besserung hindern, sowol nach dem Leib als nach der Seelen. Sonderlich wird es durchgehends an dem rechten Trost mangeln bey allen Zufällen, die sich so manchfaltig im menschlichen Leben äussern.

Das setzt also der Apostel voraus, daß man seines Berufs gewiß sey, zumal er

Brüder) vor sich hat, mit welchen er redet, die als Glaubige durch das Licht des H. Geistes das am besten prüfen können. Denn

Die Sache will geprüfet seyn, auch wol siebenmal, wenn man zur Gewißheit kommen soll. Unter dem Kampff über der Ungewißheit findet uns GOtt in die Gewißheit. Aus der Ungewißheit geht es in die Gewißheit, aus der Unruhe in die Ruhe. Man fan die Gewißheit nicht so weitschnappen in dem Stand der streitenden Kirchen; man muß sich redlich drum bemühen in seinem Gemüth. Und

So mag nun ein jeder den Stand wol erkennen,

worin er beruffen ist) auch zu was vor einem Geschäffte er von GOtt am Leib Christi beruffen und verordnet sey. Da wird sodann nichts als Treue erfordert; welche in dem Treuen und Wahrhafftigen auch gewiß gefunden und mitgetheilet werden soll.

In was für einem Stand und Weg des Berufs sich also einer findet,

Darin bleibe er) durch diese Treue, und wende seine Gabe wol an zum gemeinen Besten. Ein jegliches Glied Christi bleibe an seinem Ort, da es hingesetzet ist, und ziere den Ort seiner Fähigkeit. Ueber seine Maale soll keiner gehen, sondern nur getreu seyn in dem das ihm gegeben ist.

Wer sich von seinem Ort eigenwillig abreisset, der schändet das Gantze, und zerrüttet die Schönheit des Gantzen.

O HErr, bringe dein Volck in Ordnung, und deine Kirche zur rechten Schönheit! daß doch alle zusammen, und ein jedes in seiner Gabe, lobe. Wenn viele Stimmen in Ordnung gehöret werden, so lautet es herrlich.

Niemand begehre das zu seyn was der ander ist. Ein jeder preise den Schöpffer in seinem Theil. GOtt hat viele Glieder zu einem Leib geschaffen; und eines ist da daß es dem andern dienen soll. So lasset uns dann den Ort zieren, an welchen uns der HErr geordnet hat, damit alles wol stehe und zugehe in seinem Hause. Wann wir

Bey GOtt bleiben und in seiner Gegenwart, so geschiehet es am besten. Dadurch muß der Beruf und dessen Gebrauch geheiliget werden; der ausser dem dem Fluch unterworffen ist, wenn er auch noch so rechtmässig und gewiß wäre: daß man sich also damit nicht gros oder breit machen darff.

Wenn iemand seinen Stand und Lebens-Art recht nach dem Grund erkennen will, so muß er ihn nicht etwan ansehen als stünde er noch mit Adam im Paradis. Damit schmeichelt die scheinheilige Natur gern ihr selber, und bildet sich ein, GOtt habe ihren Stand noch in der Unschuld eingesetzt.

Es sind wol gewisse Lebens-Arten noch vor dem Fall gewesen, allein sie sind nicht in der ersten Unschuld und Lauterkeit verblieben.

Also muß ein ieder seinen Stand und Beruf fein also ansehen und schätzen lernen, wie derselbe in und durch den Abfall des ersten Menschen verderbet und verkehret ist.

Dieses ist deßwegen deßtam und nöthig, damit wir nicht stolz seyen, und uns mit falscher Gerechtigkeit schmücken, gleich als leben wir in einer solchen Unschuld, darin wir keiner Zucht noch Bestrafung der göttlichen Heiligkeit bedörfften, daran auch GOtt nichts zu tadeln finde. Lerne man vielmehr durch das Licht des H. Geistes erkennen, wie auch das Beste durch die Sünde und durch den von GOtt abgewichenen Willen verderbet sey.

Die meisten Handthierungen und Nahrungs-Arten sind erst durch und nach dem Fall entstanden; und, ob sie schon vonrechtswegen in wahrer Heiligkeit sollten geübet werden, haben sie dennoch viel unreines und unlauteres an sich klebend.

Das Hertz eines Menschen muß erst wol bereitet und gereinigt werden, ehe ihm seine Lebens-Art rein und vor GOtt gefällig sey.

Alle solche Dinge sind nach dem Fall aus göttlicher Herunterlassung und Bequemung nach dem menschlichen Elend eingerichtet, und stehen unter der Gedult des heiligen und gütigen Schöpffers. Röm 3, 25.

Bedencke demnach, o Mensch, in was für einem Stand oder Beruf du auch lebest, wie demüthig und ehrerbietig du vor GOtt darin zu leben habest, und daß du gar nicht Ursach habest, dir auf solche äusserliche Dinge etwas einzubilden, die gleichwol dem Urtheil GOttes und so manchem Elend unterworffen seynd!

Der Segen, der daraus zu ziehen ist, muß bey GOtt und in der Zukehr zu ihm gesuchet werden.

Wer vor GOtt wandelt, vor seiner Gegenwart und Rathstube, darin bleibe er: nicht blinder weise stürtze man sich; sondern offene Augen werden erfordert, in kindlichem Wandel.

Mancher findet sich freyer bey GOtt in der Ledigkeit. Ein ander kommt und sagt: Man muß doch die Noth meiden. Das ist wahr; aber das ist kein Gesetz allen Menschen. Da muß man in der Stille richten. Es steht mir frey bey GOtt, ein Knecht oder Freyer zu seyn; aber nicht daß man wollte scheinheiliger seyn. Was von GOtt herkommt, das ist gut, und kan auch *in GOttes Namen* geschehen.

Also ist das *Bleiben* hier so viel als, mit aller Krafft und Macht sich halten an den Willen GOttes. *Bey GOtt* suche man das zu manuteniren. Demnach wird bey dem Bleiben vorausgesetzt, daß man GOtt für Augen habe.

Der Glaube gehet über alle die Casus weg, und ist gantz was Demüthiges, Stilles, Supplicirendes bey GOTT, und gleichwie nichts Verzagtes, also auch nichts Verwegenes. Der Glaube ist GOtt in uns, und was ruhiges bey GOtt.

Die Welt stehet unter göttlicher Vorsehung oder Regirung, damit nicht alles in Unordnung verfalle, noch die Guten gar unterdrückt, und ihnen alle Gelegenheit und Mittel zum göttlichen Wachsthum benommen werden. Also will GOtt sonder Zweifel, daß verschiedene Aemter, Lebens-Arten und Verrichtungen der Menschen, wie in der Gemeinde und am Leib Christi, also auch in der Welt seyen: und die göttliche Providenz, weil sie niemand zwinget, gebraucht sich mehrentheils der äusserlichen Noth oder anderer Umstände, dadurch die Menschen zu solchen unterschiedlichen Professionen zu bewegen und zu führen. Darum sagt man billig, daß man zu diesem oder jenem berufen sey, und daß dieses unser Beruf sey, nämlich der göttlichen Providenz. Ist denn ein ieder zu seiner Profession oder Lebens-Art von der göttlichen Fürsehung berufen, so verstehet sich vonselbst, daß man solche auch ohne göttliche Führung nicht verlassen müsse.

Die allerwenigsten Menschen sind ohnedem im Stand, von der zu nichts verbundenen Freyheit einen guten Gebrauch zu machen. Es muß eine grose Stärcke des Geistes da seyn, wenn einer solche Freyheit nicht soll zur Faulheit und zur fleischlichen Bequemlichkeit gebrauchen. Denn was kan unserer Natur angenehmer seyn, als vor sich zu leben, von keinem zu dependiren, zu thun was einem beliebt? Es ist nur Betrügerey unsers verdorbenen Hertzens, wenn wir meynen, daß wir bey solcher Freyheit GOtt besser dienen würden. Der ordentliche und allgemeine-auch sicherste Weg ist, sich GOtt lediglich zu überlassen, und in seinem rechtmässigen Beruf ein gerechtes tugendhafftes Leben vor sich zu führen. Diesen gemeinen Weg der Tugend-Bahn in Einfalt ohne Scrupuliren fortgelaufen, ist der beste Rath. Darin hat man Mittel und Gelegenheit genug, GOtt und dem Nächsten zu dienen, und zur hohen Vollkommenheit zu gelangen.

Will uns GOtt zu einem andern Stand führen, so wird er uns seinen Willen ohnzweifentlich zu erkennen geben; entweder durch die äusserliche Noth, oder innerliche Freymüthigkeit und Gewißheit, oder sonst. Solang dieses nicht geschicht, ist besser in dem Gegenwärtigen zu bleiben, bis er uns gleichsam zu einem andern nöthiget. Und überhaupt, je leidsamer je besser; je gewisser sind wir der göttlichen Führung. Denn alle Gefahr und Uebel kommt von unserer eigenen Activität her. Wenn wir allezeit still wären in dem Stand, worinnen wir gegenwärtig seynd, und nur in denselben den gemeinen Pflichten eines wahren Christen genug zu thun suchten, und ihm überliessen, uns in einen andern Stand zu setzen, wenn er uns in einem andern haben wollte; das wäre das Allersicherste und Beste vor uns, und GOtt das Allerangenehmste.

Es ist kein Stand, in welchem man nicht zu der Glückseligkeit gelangen könte, in GOtt zu leben, und in ihm zu bleiben. Und das geschihet durch die Liebe, worin man in allen Ständen stehen kan. *Wer in der Liebe bleibet, der bleibet in GOtt.* 1. Joh. 4, 16. Also bestehet dann alles darin, daß man in seinem Stand in GOtt verharre und sich nahe zu ihm halte.

25. Von den Jungfrauen aber habe ich keinen Befehl des HErrn; ich gebe aber meine Meynung, als einer der Barmhertzigkeit vom HErrn erlangt hat, getreu zu seyn.

Nun kommt er auf eine neue Materie.

Von den Jungfrauen) und dem ledigen Stand

habe ich keinen Befehl des HErrn) Und die Menschen wollen doch Gesetze darin machen, auch mit angehängten Bann-Verfluchungen (a)!

Ich gebe meine Meynung) nach gefaßter Sache; meine Erkenntniß, die sich so in eure Umstände ergiebet; was ich vor gut erkenne durch das Licht von oben, aber deßwegen nicht vor einen göttlichen Befehl ausgebe. Er konte es aber deßwegen doch aus göttlichem Eingeben haben,

Als) ein von GOtt dirigirter Scribent. Seine Meynung und der Geist GOttes stehet gar wol beysammen. Dann er war

Einer der) in einem hohen Grad

Barmhertzigkeit vom HErrn erlangt hat) welche Worte anstatt des Eingangs sind, womit sich Paulus insinuiren will, wenn man so reden darff.

Mit der Barmhertzigkeit wußte sich derselbe gros, und legte sie immer zum Grund seines Thuns und Lassens; worauf er sich auch hier berufet, da er ihnen einen Rath geben will.

Diese Erinnerung, daß man selbst mit Barmhertzigkeit von GOtt ist angesehen worden, wird auch als eine Bewegs-Ursach 1. Tim. 1, 11-16. gelesen.

Wer selbst rathlos gestecket, der kan gegen den andern Empfindung und Mitleiden haben.

GOtt läst uns die Noth offt fühlen, daß wir nicht wissen wo wir hinaus sollen, auf daß wir diß Mitleiden lernen, wenn wir alsdann wieder Barmhertzigkeit erlangen.

Nun diese hieraus her geschlossene Meynung unterscheidet er allerdings von einem Befehl: anstatt daß hergegen andere auch aus klaren Geboten, wie Matth 5. und 6. sind, nur evangelische Rathschläge machen. So gehets an, wie der 119de Psalm sagt: *Deine Gebote sind meine Rathsleute.* Drum heißt auch die gantze Ordnung des Heyls der Rath GOttes. Apost. Gesch. 20, 27. GOtt dringet sein Wort niemand auf; deßwegen aber ist es drum nichts freywilliges.

(a) Concil. Trid. sess. 4.

Wenn

Wenn es aber vom HErrn hatte, wie er doch gleichsam damit zu sagen scheinet; so konte es ja für einen Befehl ausgeben. Anm. Das folgt nicht: sondern von GOtt kommt alles Gute, und GOtt läst sich so herunter, und wickelt in seinen Standigen. Denn bald ist diesem jetzt der Rath noth, bald zu anderer Zeit nicht. Und so gehet es in allem. Mit dieß in Unterscheid will Paulus verhüten, damit es den Menschen nicht als ein Gesetz aufgelegt werde. Ich gebe euch nur zur Prüfung, was das Beste sey, was da sey wolgefällig dem HErrn, und welches der gute, der wolgefällige und vollkommene Wille GOttes sey. Röm. 12, 2. Es ist mir um nichts zu thun, als

Treu zu seyn: Aus dem Grund muß es kommen, wenn man einen Rath geben will. So genau hanget die rathende Weisheit und Treue zusammen. Luc. 12, 42.

Wo Liebe ist, da nimt man ein Ding zu Hertzen, und ist kein Mensch da so einfältig, der nicht einen guten Rat geben könne.

Ein Weiser nimmt sich eines Dings hertzlich an; und wer hertzlich ist, der wird auch weise.

Manchen Leuten mangelt es nicht an gutem Verstand, aber weil sie ihren Nächsten nichts achten, so kommt doch kein guter Rath hervor. Es gehet ihnen nicht zu Hertzen.

Bey dieser Treue ist die innere Beweg-Ursach die Barmhertzigkeit GOttes gegen mich; das beweget mich wieder barmhertzig und treu zu seyn. Da fehlt es dann nicht an Erfindung eines Raths, den man geben kan.

Wenn einer kan treu seyn, auch erkennen, wie dem andern zu rathen sey; das ist Barmhertzigkeit GOttes, sowol dem der den Rath kriegt, als der ihn gibt. Man weiß manchmal nicht zu rathen, GOtt aber zeiget einen Rath.

Also können nun auch vonrechtswegen eigentlich die Amts-Gaben niemand anders beygelegt werden als treuen Leuten, die sich der Sache annehmen, und herzuthun zu ihrem Nächsten. 2. Cor. 4, 1. 2.

26. So halte ich nun darvor, daß dieses gut seye um der bevorstehenden Noth willen, weil es dem Menschen gut ist also zu seyn.

So halte ich nun davor) Er macht keinen allgemeinen Satz, sondern er sagt nur,

Daß dieses (gut) dienlich und zuträglich seye, in verschiedenen Absichten. Denn da ist nicht zu läugnen, daß sowol um des Christenthums willen selbst, als auch

Um der bevorstehenden Noth willen) darauf wir uns gefaßt zu machen haben, und um allerhand äusserlicher Beschwerlichkeiten willen,

Es dem Menschen gut ist also zu seyn) Denn wenn Verfolgungen einbrechen, die nicht ausbleiben werden, so ist man viel leichter auf den Füssen, wenn man allein ist.

Wie die Sache ist, so geht die Schreib-Art. Die Sache aber geht in lauter Wancken. Drum muß man auf beyde Wagschaalen Acht geben, bis man sehe was das Uebergewicht habe, und wo das Zünglein still stehe.

Der Apostel redet da als ein Profet. Wir mercken, was uns bevorstehet. Er hat auf die Umstände derselbigen Zeit gesehen.

Doch aber pflegen die Apostel bey Gelegenheit einer besondern Sache auch gemeinere Lehren zu geben, daß sichs mehrere können annehmen. Es ist also nicht zu läugnen, daß auch was gemeines darin enthalten seye. Dann

Dem Ehestand hängen viele Beschwerlichkeiten an. Dahin muß man es auch erstrecken. Das ist eine gemeine Anmerckung, die auf alle Zeiten gilt. Daß mans aber recht applicire, da gehört viel zu.

Daß aber ein Christ gewissen besonderen Trübsalen darff aus dem Weg gehen nach GOttes Willen, das kan man sehen Matth. 24, 18-21.

So wird gut und schlimm einander hier nur nach den zeitlich-umständen entgegengesetzt, nicht daß eines sündlich wäre. Ein andres aber ist eine solche Noth, ein anders ein Nothstall, wozu man die Lüsster so vielfältig gemacht hat.

27. Bist du an ein Weib gebunden, so suche keine Losmachung. Bist du vom Weib los worden, so suche kein Weib.

28. Wann du aber auch ehelichtest, so sündigtest du nicht; und wann eine Jungfrau ehelichte, so sündigte sie nicht. Doch werden solche Trübsal haben am Fleisch: Ich aber verschone euer.

v. 27. Bist du an ein Weib gebunden) und hast das Ehebund so vor dich gut gefunden,

So suche keine Losmachung) Paulus greifft die böse Neigung der Menschen an, die das gern los wären was sie haben, und das was sie nicht haben suchen. Drum sucht man immer was mit steter Neigung; man wills haben. Diese Neigung wird zurückgetrieben. Darum hüte man sich vor seinem eigenen Geist. Mat. 2, 16. Es ist ein gewaltiges Treiben in den Neigungen, welches sich in besonderen Fällen sonderlich offenbaret. Da sollte man aber eine Probe ablegen, was man gelernet habe im Evangelio.

Bist du vom Weib los worden) welches auf zweyerley Weise geschehen kan: 1) von besonderer Erkenntniß derselben, als eines Weibs, um des Reichs GOttes willen; Luc. 18, 29. 2) durch den Tod:

So suche kein Weib) in eigenem Willen und Lust, sonst ansehen solche selbsterwählte Ehe nicht unsträflich und unrein vor seinen heiligen Augen seyn.

v. 28. Wann du aber auch ehelichtest) nicht nur zum ersten-sondern auch zum andern mal, nachdem du vom Weib los worden;

So sündigtest du nicht) das Heurathen mache ich die nicht zur Sünde.

Dis wird sorgfältig weggeräumt. Denn daraus entstehen grose Confusionen, wenn was zur Sünde erklärt wird, das keine ist. Obschon dieses den Sünden nahe kommt, so ist doch beydes wol zu unterscheiden. Manche Gewissen sind darüber sehr verwirrt worden, daß man hierin keine Moderation gebraucht. Von solchen Sünden-machern können gut-gesinnte Gemüther mehr tribulirt werden, als die Kinder Israel von den Fron Vögten in Egypten. Denn sie fürchten sich ohnedem vor der Sünde.

Ich habe zwar vorher gesagt; es sey gut, wenn du frey werden kanst. Doch wenn du nicht darzu kanst kommen wegen der Umstände, so mache ich dir keine Sünde draus. Verstehestdu es gleich darin, so ists doch ein anders mit dem Versehen, da man einen Vortheil versäumt, und ein anders wenn man in dem Stand der Sünde bleibt.

Manche thun was in der Eil oder Einfalt, widersetzen sich aber deßwegen nicht gutem Rath. Und

In der Sitten-Lehr redet man anderst von Sachen die schon geschehen sind, anderst von Sachen die geschehen können, aber noch nicht geschehen sind, sondern noch gehindert werden können.

Wann (so doch) Die Ehe ist schon gut, aber beschwerlich.

Denn Eheleute

werden Trübsal haben am Fleisch) Das Himmelreich aber an sich selbst kan aber einem solchen leiden nicht Gelahe leiden. Leibliche leiden im Fleisch haben Eheleute mehr; hingegen haben Ledige mehr andere Versuchungen, die das Wort GOttes leicht ersticken können.

GOtt läst uns manchmal in Noth kommen, daß man keinen Ausgang finden kan. Aber gereut ihn GOtt, der schon einen Ausgang gemacht hat, oder schon noch vor unsern Augen der dorgest ist. Er führet aber so hinein, um eine Probe von uns zu fordern, wie wir uns dabey anstellen.

Ich aber verschone euer) Ich sorge, es möge euch zu schwer fallen. Aus dem Mißtrauen gegen sich selbst gehet diese Besorge. Es geht in die Niedrigkeit, nicht in die Höhe, da er gleichsam sagen will: Ich will grose Leute aus euch machen, sondern ich will euer verschonen. Es steckt eine Niederdrückung drunter.

In aller Verläugnung ist eine Erleichterung. Also ist es keine Last, sondern vielmehr ein Ablegen der Last, die einen drücket. Drum spricht Christus: Verläugnet alles. Das legt er uns nicht auf als ein Mosaisch Joch, sondern als einen Rath: Ich wollte gern, daß ihr wäret wie die Läuffer, daß ihr nicht so viel Bagage auf euch haben möget. Es jammert Christum unser. Marc. 10, 21.

Ich wenn man das möchte erkennen, was für ein Verschonen und Wolthat drunter lieget! GOtt suchet es dem Menschen leichter zu machen. Ich wollte euch gern überheben. Ein Mensch könte vielem entgehen, wenn er über sich wachte. Es ist wol GOttes Wille darbey, aber nicht der völlige, daß er esstimal fällt.

Freche Leute denken: Ich werde mich ja können gubernüren! Ein Frommer aber fürchtet sich für Gefahr. Jenes sind die gesetzlosen Leute und rechte Perfectisten. Der Narr aber ein Weltmensch fähret dreiste zu: Warum solt ich nicht alles sehen, hören, lesen! Es wird mich ja nicht gleich vergiften! Fromme aber wissen, daß böse Geschwätze gute Sitten verderben, und erinnern sich ihrer Schwachheit. Sollegt auch Sprüchw. 30, 8. 9. das Mißtrauen auf sich selbst zum Grund.

29. Dieses aber sage ich, Brüder: die Zeit ist in die Enge zusammengezogen. Das übrige ist, daß auch die, so Weiber haben, seyen als die keine haben;

30. Und die da weynen, als die nicht weynen; und die sich freuen, als die sich nicht erfreuen; und die kauffen, als die es nicht behalten;

31. Und die dieser Welt gebrauchen, als die sie nicht mißbrauchen: dann die Gestalt dieser Welt gehet vorbey.

Paulus profezeyet hier. Es kam Theurung. Wer nun hat wider den Rath zugefahren, wie die thörichten Jungfrauen, der mußte sein Versehen büssen.

v. 29. **Dieses aber sage ich)** So spricht Paulus offt, wann er in einer zweiffelhafften Materie begriffen ist, und besorget, man möchte es etwa nicht recht vernommen haben, und übel auslegen. Diß ist nicht nur nöthig bey Feinden; denn die verkehr.n es: sondern auch bey Freunden.

Die Zeit) in welcher wir bey der streitenden Kirche stehen, das rechte Tempo

Ist in die Enge zusammengezogen) zusammen geklemmt, kurtz, eingeschränckt, und vor der Thür, da gedachte Trübsal wird angehen. Darnach richtet euch.

Denen heutigen Christen aber wil nie offt zu lang fallen: darum sucht man Kurtzweil und Zeitvertreib; darum ist man auf allerhand Veränderung bedacht; darum hat man Mueldinge erdacht. Da wir vielmehr mercken sollten weil es Tag ist, ehe uns die Nacht ergreiffe, weil die Zeit so kurtz ist.

O Seele eile, daß du GOtt liebeit, weil die Zeit so kurtz ist! Wir haben ja keine hundert zahe Zeit, zu wachen und zuzunehmen in der heiligen Liebe GOttes!

O Blindheit, o Torheit, daß man die gute Zeit so vergeblich dahinstreichen läßt! die destoweniger zu beklagen ist, jemehniger sie beklaget wird.

Man hat manchmal eine gute Gelegenheit, diß und jenes auszurichten. Sie siehet aber zu klein aus, daß man denckt; es sey nicht viel daran gelegen: hernach aber bejammert man es. So eine gewisse Zeit hatte die Braut verträndelt, und damit zwar eben nicht eine Tod-Sünde begangen, sich aber doch damit Verlust des Vortheils zugezogen: da der Freund was wollte, die Freundin aber lange Weile machen wollte, und dachte; er würde nicht flugs darvonlaufen. Hohel. 5.

Das übrige ist) weiter ist die Meynung, wenn wir einigen Vortheil und gute Gelegenheit aus der Hand lassen, so ist doch noch eine Zuflucht übrig. Das ist auf die Frage: was zu thun, wenn eine gute Gelegenheit vorbey ist? Antw. Es ist noch was übrig vor die Glaubigen. Es laufft doch endlich auf eines hinaus, ob man gleich manchmal einen Vortheil versäumet hat: deßwegen muß man die Sache nicht verlohren geben; man kan doch noch zum Fundament der Verläugnung kommen, obgleich jenes etwas leichter und erträglicher wäre. Es gibt andere Unterlassungen, die mehr auf sich haben: als Matth. 25, 1-10.

Der Satan wil den Glaubigen gern alle Sünden der Unterlassung gros machen, daß sie den Muth sollen sincken lassen. Wenn aber was aus Versehen versäumet wird, so können busfertige Glaubige schon wieder aufstehen, die dergleichen Schulden in der 5ten Bitte täglich abbitten. Denn darunter gehöret sonderlich das was zurück bleibt. Die Zeit fleucht, und ist bald versäumt. So nun der Gerechte kaum salviret wird; wo wird der Freche bleiben? 1. Petr. 4, 18. Kein Gerechter kan sagen, daß er nichts habe vorbeygelassen, sondern wir müssen alle die 5te Bitte beten. Das bemüthiget. Es ist aber nur immer daran gelegen, daß man sich aufraffe. Denn wir haben doch immer einen GOtt der da hilfft. Darauf sehen diese Worte: Wenns auch nun vorbey wäre, da man sichs hätte leichter machen können, nun so ists vorbey! Es ist doch noch eine Zuflucht übrig; man kan doch noch eine Uebung der Verläugnung haben, auch im Ehestand. Es gehört nur eine Abgeschiedenheit des Geistes dazu.

Die Weiber haben, seyen als die keine haben) als abgestorben und todt, als solche, die, wo es seyn soll, in göttlichem Gehorsam alle Güter des Ehestands verläugnen und fahren lassen können. Alles gehet auf eine willige Verläugnung und Aufgebung.

Diese Worte soll Paulus auch in seinen mündlichen Reden offt wiederholet und gesagt haben (a): **Gelig sind die da Weiber haben als hätten sie keine; denn sie werden Engel GOttes werden.**

Hiezu aber kan weder eigene Wahl und selbst-gesuchte Scheinheiligkeit, noch eigenmächtiges Bemühen, Rennen und Laufen, einen wahren Grund legen; sondern allein GOttes Erbarmen, in welches nur solche Seelen entsincken und sich ergeben mögen, die an ihrer eigenen Krafft längst haben zu schanden werden und verzagen, und daher eine höhere und unüberwindliche suchen müssen. Wodurch kan man aber solche suchen, als mit ernstem Gedicht und starckem Kampff wider die Sünde, und mit brunstiger Begierde nach der reinen Liebe GOttes in dem HErrn JEsu. Dessen sehnendes Verlangen ziehet das Gemüth allein von allen andern ab und über sich, und machet es im Licht und in GOttes Augen leben, so daß alle, auch sonst gering-scheinende, Verrichtungen in solchem Wandel mit GOtt geschehen, wielielmehr dann die Ehe selbst auch so geführet wird.

Wie es in dieser wichtigen Hauptsache so seyn soll, also sollte es dann auch nicht weniger, ja noch vielmehr, mit allen Dingen in der Welt so seyn, daß man sie lernte um GOttes willen niederlegen, und sich selbst zwingen, damit das Hertz frey zu GOtt aufgehaben bliebe. Auch das Scheinbarste und Unschuldigste sollte man so haben und brauchen, als hätte mans nicht. Das ist die Meynung des wahren neuen Bundes. Und darum bringet Paulus auch noch andere Exempel mit ein, damit mans desto besser verstehe.

v. 30. **Die weynen, als die nicht weynen)** also daß sie ihre weiche Sinnen durch gebührenden Ernst zu stärcken wissen, und als die Traurigen doch allezeit frölich sind. 2. Cor. 6, 10.

Die sich freuen, als die sich nicht erfreuen) so daß sie die Freude nicht ins Fleisch führen, sondern sich mit Zittern freuen.

Die kauffen, als die es nicht behalten) und das Hertz frey davon behalten, ohne was mit den Begierden zu halten.

Also auch: **die viel haben, und doch nicht viel haben,** sondern arm sind. So war David in seinem gröstem Reichthum eben so arm als ein Armer: das ist, in seinem Gemüth hielt er sich eben so unwürdig, dürfftig und arm, als ein anderer elender. Und

Eine ihrem GOtt recht dahingegebene Seele wird in Ansehung aller Dinge, auch im Geistlichen und in den inneren Wegen, die allerhöchste Gleichgültigkeit versetzet; also daß sie sich in allen Ständen, in welche sie GOtt setzet, befindet als wäre sie nicht drinnen, indem sie an nichts klebet, und sie nur annimmt, um GOtt, der es also geordnet hat, zu gehorsamen. Dann warum wollten wir uns an Ding: hängen, die nicht in unserer Willkühr stehen, und die man uns alle Stunden wieder nehmen kan, so daß alle unsere Bemühung sie nicht erhalten mag? Wir müssen uns ihrer als gelehnter Dinge bedienen: Und das so mäßig, daß wir bereit erfunden werden, solche alle Augenblicke wieder verlassen zu können.

Zu diesem Stande kan man aber unmöglich anderst als durchs Gebet gelangen. Dann solches trennet uns, indem es uns an GOtt verknüpffet, ganz von uns selbsten ab. Wer noch an sich selber klebet, hängt sich auch gar leicht an alles was ihn noch in etwas bestehen machen kan. Wer aber los und entledigt ist, der klebet nur an GOtt; und alles was nicht GOtt ist, ist ihm fremd.

Dis ist das evangelische Fundament, worauf sich diese Worte gründen. Dah man sich so kehre und wende, das geht allein an durchs Evangelium. Flugs lernet man die Sache nicht sogleich in Praxi: und auch die Lehre selbst ist uns beschwerlich leyder und verdrießlich, die uns doch so lieb seyn sollte. Diß ist das Fundament zum rechten Sabbath. Solche ungereimte lautende Lehren sind auch 2. Cor. 6, 10. Und 2. Cor. 4, 8. ꝛc. gehts auch durch lauter Brüche bis zum endlichen Durchbruch.

v. 31. **Die dieser Welt gebrauchen)** wie wir alle thun müssen, und zum wenigsten Speiß und Kleider nöthig haben; haben zuzusehen, daß sie

Sie nicht mißbrauchen) über die Nothdurfft, und ihre Freude, Liebe und Lust, dahinein führen.

Nun haben sich zwar manche Seelen denen weltlichen Bezauberungen insoweit entrissen, daß sie auch zu einem mäßigen und erlaubten Gebrauch der Dinge dieser Welt gekommen: lassen sich aber dennoch durch die Manchfaltigkeit irdischer Sorgen und Geschäfften gefangen halten, daß sie kalt und träg, und ihre Geister beschwert und niedergedruckt bleiben; folglich keine Krafft bey ihnen zu finden, in das Wesen JEsu einzudringen. Ach so wirff doch alles hin, was zur Welt gehöret, das dich hindert an der Gemeinschafft JEsu Ehrsüt!

(a) Acta S. Pauli & Theclæ ap. Grabium T. I. spicileg. p. 96.

Dann

Dann die Gestalt) Art und Beschaffenheit, der Glast und Schein, die äusserliche Figur, oder wie es jetzt aussiehet, der jetzige gerühmte und friedliche Zustand

Dieser Welt) der den Christen vergönnet ist,

Gehet vorbey) wie eine Comödie oder Aufzug, er wird nicht lange dauren.

Wenn ein jeder seine Person auf dem Theatro dieser Welt gespielet hat, so muß er davon, und das Puppenspiel ist aus.

Das wesen dieser Welt ist also nicht genennet, wenn jemand darüber disputiren will, wie die Welt vergehen werde. Doch was liegt uns daran, wie die Welt vergehen wird? GOtt, der Regent der Welt, wird dieselbe so vergehen machen, wie es ihm gefällt. Wir haben nur zu sorgen, daß wir nicht mit der Welt vergehen. Indessen zeigen gleichwol dieselbigen, welche bevorhalten, daß die Welt in Ansehung ihres Wesens vergehen werde, in der Natur der Sachen schlechte Erfahrung; weil die Welt eigentlich kein eigen Wesen hat. Sie ist nur eine Form, Buchstaben, Schatten und Figur, mit allen Dingen darin, und GOtt allein das Wesen, und so zu reden der Leib. Die gantze Welt ist ein Buch geschrieben durch den Finger GOttes, voll Buchstaben, Formen, Bilder und Zeichen. Was wir sehen, hören, riechen, schmäcken, tasten, Sonn, Gold, Donner, Blum, Baum, Lamm, Weinstock, ꝛc. seynd nur bildliche Zeichen von den wahren Kräfften und dem wahren Wesen in GOtt.

32. Ich wollte aber, daß ihr ohne Sorge wäret. Der Ungeehlichte besorget die Dinge des HErrn, wie er dem HERRN gefallen möge.

33. Der aber geehlichet, besorget die Dinge der Welt, wie er dem Weib gefallen möge. Es ist ein Weib und eine Jungfrau unterschieden.

v. 32. Ich wollte) euch gern helffen, und wünschte,

Daß ihr ohne Sorge wäret) Dahin gehet der väterliche Sinn der Apostel, daß sie uns der Zerstreuungen gern wollten überheben. Denn keine andere Sorge verdienet GOtt, als die das Gemüth zerstreuet und das Hertz zerschneidet. Nicht als wenn man sich gantz von Sorgen sollte losmachen. Denn es hat ein jeder Tag seine Plage. Ohne Zerstreuungen, die uns leiden machen, können wir nicht seyn. Muß nicht der Mensch im Streit seyn? Diß gantze Leben ist eine Poenitentz-Zeit. Nur muß man denen Sorgen, in die man selber hineingehet, und womit man sich zu thun macht, entgehen. Matth. 6, 34.

War es nun im Apostel so, wieviel mehr in GOtt! der wollte uns gern helffen, wenn wir uns nur könten in seine Wege schicken.

Der Ungeehlichte) wird nicht nur so äusserlich verstanden; Wer sich nicht hat copuliren lassen: sondern, wer recht frey und ungebunden ist. Denn das trifft ja nicht ein, und folget gar nicht: Ein jeder der keine Frau hat

Besorget die Dinge des HErrn) er ist verschonet mit den Dingen die in der Welt sind, und wendet seine Sorge darauf

Wie er dem HErrn gefallen möge) das stäte Suchen und Sehnen seines Geistes gehet dahin, worüber er das andere niedrigere vergißt, oder wenigstens hat und thut als hätte und thäte ers nicht. Und

Alsdann kan auch die Seele JEsu als ihrem Bräutigam gefallen, wann sie ausser JEsu nichts hat das ihr gefällt; das ist, wann sie der Welt Freund schofft und allem was dem Fleisch süß, lieb und angenehm ist, gäntzlich absaget. Und

Von solchen reinen Seelen, die unbekümmert und sorglos sind von allen Zufällen, darin GOtt den Grund ledig, rein und nakket, findet, wird der ledige Stand erst recht geheiligt und geführet: die sind auch allein bequem, vertraulich mit GOTT umzugehen.

v. 33. Der geehlichet) findet im Ehestand gewöhnlich mehr Hindernussen, eben dem so abzuwarten, und

Besorget die Dinge der Welt) mehr, welche hier nicht eben zur die grobe Welt-Lust bedeutet, sondern die Noth in der Welt bey nöthigen Welt-Sorgen. Er muß mehr äusserlich sich drängen lassen als einer der ledig ist. Und dann siehet er freylich auch drauf,

Wie er dem Weib gefallen möge) die gemeiniglich viel prætendiren, wenn innen ein Genügen geschehen soll.

So wird aber der Fortgang nach der Ewigkeit gehemmet, wenn man sich in irdische Angelegenheiten einwickeln läßt.

Doch kan GOtt dem der in der Welt gefangen ist schon anderst helffen. Daher bewähret auch die Schrifft und die Erfahrung mit Exempeln genug, daß verehlichte Gläubige ebensowol vor göttliche Dinge, auch mitten in der Arbeit sorgen können und sollen, kraffts des wahren Grundes der lehre Christi von dem inwendigen Reich und dessen verborgenen Geschäfften und Kräfften, die nicht in äusseren Gebährden bestehen. Im übrigen bleibts darbey, daß

Ein Weib und eine Jungfrau unterschieden) beydes aber auch zum Guten kan förderlich seyn, wenn es recht gebraucht wird.

Man kan aber aus den Reden Pauli nicht undeutlich erkennen, daß zu Corintho müssen Leute gewesen seyn, die den Unverehlichten stark zugesetzet und sie verwirret haben: wie es jenst auch unrichtige Geister und Feinde des Ehestands gibt, die verächtlich davon reden, und den ledigen Stand ohne Ursach herausstreichen.

34. Die Unverehlichte besorget die Dinge des HErrn, daß sie beydes am Leib und Geist heilig seyn möge. Die aber verehlichet ist, besorget die Dinge der Welt, wie sie dem Mann gefallen möge.

Die Unverehlichte) eine glaubige Jungfrau, die ihren ledigen Stand recht weiß anzuwenden,

Besorget die Dinge des HErrn) das herrliche Wesen in Christo. Und wenn eine Jungfrau vor des HErrn Werck allein sorget, so thut sie den Willen dieses ihres Bräutigams. Das ist aber der Wille Christi, daß der, welcher ihm anhanget, gar nichts um diese Welt sich bekümmere, noch auf die irrischen Dinge sehe, sondern nur sein Creutz auf sich nehme, allezeit GOtt lobe, und ein einfältiges Hertz und reinen Sinn habe (a).

Am Leib und Geist heilig seyn) ist ebensoviel als, eine rechte Jungfrau seyn. Denn das ander ist soviel als nichts ohne dieses.

Die verehlichet ist) ein Eheweib, das an einen Mann gebunden,

Besorget die Dinge der welt) und flechet unter den Lasten derselben: das kan sie nicht ändern. Sie achtet es auch vor ihren Beruf und Schuldigkeit, drauf bedacht zu seyn,

Wie sie dem Mann gefallen möge, und muß sich suchen in den Mann zu schicken. Was können nicht da für Fälle geschehen! Denn es ist gar eine gefährliche Sache mit dem Accommodiren. Das Exempel Ananiä und Sapphira ist bekannt. Apost. Gesch. 5. da eins dem andern zu gefallen suchte. Und durch die Jesabel ist der König Ahab in das äusserste Verderben gekommen; 1. Kön. 22, 25. welche ein Vorbild war der Verführung. Offenb. 2, 20. c. 14, 4.

Gedencket aber dran o Seele, mit welcher Pflicht du Christo verbunden bist, und sehe zu, wie du diesem Mann recht gefallest, der dich vom Dienst der Sünden frey machet, daß du nicht bald hie-bald dahin laufest mit deinem Gemüth und Willen. Denn dieses muß sich allein zum rechten Bräutigam wenden, welcher dich gantz besitzen will. Er siehet genau auf deine Liebe, ob sie ohne Falsch und rein ist, und ob du ihm allein anhangest, oder ob deine Liebe befleckt sey.

(a) *Athanas. l. περὶ παρθενίας &c.* T. I. Opp. p. 1045.

35. Dieses aber sage ich darzu, daß es euch selbst fürträglich ist; nicht daß ich euch einen Strick anwerffe, sondern dazu, daß man wolanständig und wolbeygefügt sey dem HErrn, ohne hin und her abgezogen zu werden.

Dieses sage ich zu) eurem eigenen Vortheil und Besten; nicht daß ich vor mich was drunter hätte, mich euer zu bemächtigen: auch

Nicht euch einen Strick) über den Hals zu werffen, oder iemand über seinem äusserlichen Stand Angst und Zweifel zu erwecken; thut ihrs nur selbst nicht: Ich nehme mir die Macht nicht, euch das vorzuschreiben als nothwendig: denn das wäre einen Strick an Hals geworffen; würde aber nicht dienen zum Wachsthum, sondern vielmehr zu Auffungen des Teuffels die Thür aufthun: Sondern ich sage es nur in Erinnerung der menschlichen Schwachheit, um euer zu schonen. Wenn aber nur der Zweck erhalten wird,

Daß man wol-beygefügt sey dem HErrn) stäts bey ihm sitze, nach Maria Exempel; Luc. 10. so kan man auch im Ehestand eine Jungfrau seyn.

Wenn

Wenn die aber auch GOtt eine Erleichterung zeiget, so danke GOtt: man hat es wol nöthig in der Welt.

Indessen sind auch die besten Lehren den Gewissens-Banden und Stricken am nächsten. Aus dem besten Wein kan der saureste Essig werden.

In Sachen die das Gewissen betreffen ist höchst vorsichtig zu gehen. So ist c. 10, 25. ein ander Exempel, wie man der Gewissen schonen soll. Der Stand des Gewissens ist gar zart. Ein geistlicher Director, der andere weiter bringen will, muß in Führung der Seelen gar behutsam gehen.

Es gibt aber Läuffer, die sich nicht auf die Führung der Seelen verstehen, und doch sich viel anmassen und unterstehen. 2. Tim. 3, 6. 7.

Die Manichäer haben sich vormals sehr verwirrt in dieser Materie. Sie sahen das Elend des Ehestands, daher verabscheuten sie denselben ganz und gar. Sie waren aber darin doch gar schlechte Heilige. Sie hätten vielmehr des Teufels Werck von GOttes Werck sollen unterscheiden. Christus hat zwar von einer Jungfrau wollen gebohren werden, aber die doch verlobt, und also dem Ehestand am nächsten war.

Wann also diese Sache gesetzlich tractirt wird, so wird ein Strick draus. Wann sie aber als ein evangelischer Rath tractirt wird, daß der Wille frey bleibet, so kan kein Schade daraus entstehen. Im Tridentinischen Concilio aber wird ein Gesetz daraus gemacht (a). Darwider protestirt der Apostel.

Man siehet sonst hieraus, daß Paulus das beste Theil Mariä wol verstanden, da man dem HErrn unverrückt anhanget, wie ers c. 6, 17. ausgedruckt.

Ohne hin und her abgezogen zu werden) vorgegen scharffe Wachsamkeit will nöthig seyn, oder eine brünstige Liebe das beste Mittel ist, die sich durch nichts von ihm scheiden läßt.

Hierin liegen große Tiefen der Weisheit und des Verstandes von einem recht glückseligen Leben. Denn der Zweck ist dieser: Der Mensch soll wieder zu GOtt, und mit ihm eins werden; welches seine höchste Seligkeit ist. Soll er dazu kommen, so muß er sich unverrückt an ihn halten, oder mit allen Kräfften in ihm lernen bleiben. Läßt er sein Hertz hin und her ziehen und zerstreuen, so ist schon das Band der Vereinigung nicht so veste und unbeweglich. Nun fragt sich; ob es genug sey, daß einer meynet, er könne wol halb an der Welt, an der Creatur, und an einem Gatten oder Gesellen, hangen, daß schade ihm an seiner vollen Einigkeit mit GOtt nichts? oder ob vielmehr GOtt den ganzen Menschen inn- und äusserlich gern völlig an und in sich bleibend haben wolle?

Der Apostel gehet sehr weißlich, und verdammet zwar den Ehestand oder andere zulässige Gesellschaften, Verbindungen und Lebens-Arten, nicht. Er läßt darin einem jeden seine Willkühr. Was man wählet, das mag man haben, und die Ungelegenheiten dabey mitnehmen, weil doch ein jeder Stand wiederum seine Läuterung hat durch manche Trübsalen und Leiden. Unterdessen leget er doch auch einem jeden den besten und nächsten Weg zu der vollkommensten Seligkeit vor. Und das ist kein andrer als: Ein Mensch muß wiedrum heilig werden, das ist, von den Befleckungen des schändlichen Abfalls nach und nach befreyet und entfernet, wolle er den HErrn schauen. Sollte dieses nun wircklich geschehen, so müsse nicht allein das Hertz oder der Geist und das Inwendige dem ewigen Ursprung wieder einergeben werden; welches wol am nöthigsten ist: sondern man müsse auch am Leib also werden, oder an dem äusseren sinnlichen Menschen, daß dieser eben auch dem Unflat der Welt und den Lüsten entzogen, hingegen dem ewigen Schöpffer als ein Brand- und Schlacht-Opffer dargestellet werde zu allem heiligen Wolgefallen. Wie denn auch dieses anderswo mächtig eingeschärffet wird. c. 6, 20. 2. Cor. 6, 17. c. 7, 1. Eben zu diesem Ende sey nun ein solcher Mensch, der sich GOtt allein gewidmet habe, verbunden, stäts vor solche Dinge zu sorgen die des HErrn seyen. Das könne aber nicht so ungehindert und unverrückt geschehen, wo man mit dem Gemüth an eine Creatur gebunden sey. Es werde doch bey solchen fleischlichen Banden manche Krafft des Willens, manche schöne Zeit und andere dergleichen Dinge, GOtt gleichsam abgestohlen oder entzogen und auf die Creaturen gewendet, welche doch dem HErrn allein gehörete mit allem Grund und Recht.

Dadurch will aber der gute Geist uns weder den Ehestand als verdammlich noch den ledigen allein als seligmachend vorstellen. Sondern das ist der lautere Sinn Christi und seines Geistes: daß wir ein Zeugniß in unseren Hertzen kriegen mögen, wie GOtt den ganzen Menschen gern zu seinem Besitz und Genuß wieder haben will, und wie wir dahero uns auch ihm ganz und gar mit Leib, Seel und Geist, aufopffern und überlassen sollen zu seiner Heiligung und Bewahrung. Weiter ist auch diß die Meynung: wie gut es gleichwol solche Seelen haben, die also in einer freyen ledigen Lebens-Art den HErrn allein dienen, und vor sein Haupt-Werck sorgen. Und wie dahero solch eine innerliche Abscheidung von allen Dingen wol noch möglich und thunlich sey, daß, die da ehelichen, seyen und bleiben als ehelichen sie nicht. Ja was auch endlich vor eine Seligkeit könne unter Eheleuten entstehen, die mit beyder Bewilligung sich im rechten Kampff wider das Fleisch aller Dinge enthalten lernen, nur dem HErrn zu gefallen und seinem reinen Geist.

36. So aber iemand dafürhält, es sey seiner Jungfrau nicht wol-anständig, wenn sie die mannbaren Jahre übergienge, und es ie also geschehen muß; so thue er was er will, er sündiget nicht: man lasse sie ehelichen.

Es muß allenthalben auf den Willen gesehen werden, daß nichts blos gesetzlich geschehe. Denn das kan nicht bestehen. Christus will unsern Willen zur Braut, nicht zum Sclaven. Erstlich ist der Wille unter der Dienstbarkeit; deswegen braucht aber Christus das Evangelium, daß er ihn gewinne. Zu Erhaltung der Natur muß man aus der Gnade Rath schaffen; die Natur aber als Natur kan drum nicht gänzlich verworffen werden: dann die Gnade hat ihre Herberg in der Natur. In der Ausübung ist die Materie von der Natur und Gnade was schweres: sie wird aber leicht, wenn man es selber empfunden hat in wahrer Armuth des Geistes; kan auch alsdann Mitleiden haben mit andern.

So aber iemand dafürhält) wenns auch gleich eine irrige Meynung wäre, er es aber doch nicht aus seinem Sinn bringen kan, daß das

Seiner Jungfrau) die unter seiner Versorgung stehet,

Nicht wol-anständig) sondern vielmehr schimpflich wäre,

Wenn sie die mannbaren Jahre übergienge) oder zu alt würde im ledigen Stand: wie dann nach dem irrigen gemeinen Wahn unter den Leuten eine alte Jungfrau was verachtetes ist, und bey den Hebräern nicht nur eine Schmach war, wenn Eltern keine Kinder hatten, sondern auch wenn eine Tochter in ihres Vaters Haus blieb: Wann aber nun Eltern oder andere auch so denckten, und noch andere Umstände dabey sind,

Und es also geschehen muß) weil man das Gewissen durch kein Gesetz unterdrücken kan, wenn ein guter Rath das Gemüth nicht beruhigen will;

So) muß man darin nachgeben: sonst hat man zu befahren, daß GOtt einen selbst in dergleichen Versuchungen gerathen lasse. Gal. 6, 1.

Ein geistlicher Führer muß das nicht zum Zweck haben, grosse Staats-Heiligen zu ziehen, sondern der armen Heiligen zu warten. Des Schwachen wartet ihr nicht, heißt es im Propheten. Ehristus ist nicht gekommen um der Starcken, sondern um der Schwachen willen. Folgt man dem nach, so wird man das Gesetz Christi erfüllen. Gal. 6, 2. Wer aber die Natur und Gnade nicht recht zu unterscheiden weiß, der taugt nicht zur Seel-Sorge.

Unsere Natur ist der Acker und die Materie zum Guten und Bösen: die Gnade aber muß dieselbe bereiten. Ist der Acker holpericht, so muß man ihn drum nicht liegen lassen, sondern bauen. Das ist das Schwerste, die Natur und Gnade sich mit einander vereinigen. Aber aus Erkenntniß unserer Schwachheit kan man oft zur Gnade gebracht werden. Darunter ist eine gar grose Vorsehung GOttes. Die Vernunfft kan man nicht vergöttern; doch ist sie auch nicht zu verachten.

Er sündiget nicht) Wenn man das einmal in die Sünde hineinführet, so führe es einer wieder heraus.

Paulus pflegt sonst kurtz zu schreiben, hier aber braucht es viel Worte, anzuzeigen, daß man sich ja wol prüfen müsse.

37. Wer aber veste stehet im Hertzen, und keine Nothwendigkeit hat, hat aber Gewalt über seinen eigenen Willen, und in seinem Hertzen diß beschlossen, seine Jungfrau zu behalten; der thut wol.

38. Also daß beydes der sie zur Ehe ausgibt, wol thut; der sie aber zur Ehe nicht ausgibt, besser thut.

v. 37. Wer veste stehet) Es ist eine Sache dabey man Vollmacht hat seines eigenen Willens oder Schlusses. Wenn man nun das wol vorher geprüfet, und dann veste gesetzt

Im

(a) Sess. 9. & 24.

Im Hertzen) nicht im Hirn, noch auf seinem Kopff veste stehet. Der Verstand wird nicht ausgeschlossen; aber es muß im Hertzen examinirt werden, es muß ihm am Hertzen gelegen haben. Kommt einer dahen zum Frieden, so kans gelingen. Denn da er

Keine Nothwendigkeit) keine äusserliche Noth darzu vor sich hat, indem an der Tochter solche Umstände sind, die nicht nöthigen sie zu verheurathen; so darff der Vater nicht sorgen. Denn er

Hat) ja ohnedem als ein freyes Geschöpff

Gewalt über seinen eigenen willen) daß er thun mag was er will.

Das ist die königliche Beschaffenheit, daß der Mensch erschaffen ist nach GOttes Bilde, und also auch ein Bild der Freyheit. Nach dem Fall ist es verlohren, aber das Recht darzu durch Christum erstattet, der gleich nach dem Fall kam und drein sprach. Also sind noch Sachen übrig nach dem Fall, da der Mensch seinen eigenen Willen hat. Es stehet aber damit gar gefährlich. Der Mensch fürchtet sich vor dem worin er Macht hat, weil sie unter den Feinden ist. Deßwegen nimmt ein solcher Mensch dieselbe hin mit Furcht und Zittern, und achtet es nicht vor einen Raub.

Also ist es kein Wunder, daß Paulus in diesem Capitel von einer Ecke zur andern lauffi. Kan der Mensch in einem nicht fortkommen, so gibt ihm GOtt ein anders. Man soll sich von GOtt fassen lassen. Ist der Wille des Menschen mit dem Evangelio gewaffnet, so kan er mehr ausrichten als das höchste gesetzliche Gelübd. Wenn einer auch das höchste Gelübde gethan hätte nach dem Gesetz, so wird das doch nicht einen solchen Bestand haben als ein freyer geprüfter Wille. Man gloubts nicht, und es ist nicht auszusprechen, was für eine königliche Macht in des Menschen seinem Wollen liegt, in seiner freyen Macht. Wenn er was

In seinem Hertzen beschlossen) wenn er in GOttes Namen sich zu was entschleußt in einer schweren Sache und einen Vorsatz fasset, das hat gar einen grosen Nachdruck, und ist bester und tausendmal mehr als alle Gelübden.

Die Freyheit war in der Schöpffung die Crone der anderen Gaben; davon sich auch etwas bey den Glaubigen hervorthut. 2. Cor. 3, 17. da aber ein solcher frey-gemachter Wille zu verstehen ist, der mit evangelischen Kräfften versehen ist, da man ein Vertrauen und Muth zu GOtt fasset, woraus man sich was vorsetzen kan; wie hier

Seine Jungfrau zu behalten) oder im ledigen Stand zu lassen, weil sie auch selber will.

Die Noth ist aber nicht davon gemeynt, das man sagen kan: Meine Tochter kan doch wol leben; sie hat Güter. Darum will ich sie ledig lassen.

So muß man auch in Glaubens-Wercken nicht mit der Vernunfft kommen, sondern im rechten Tempel GOttes, geschicht die Resolution, wenn das Hertz stille und vertraulich ist gegen GOtt. Wer auf die Art in dieser Sache einen Schluß bey sich fasset;

Der thut wol) nach seinen Umständen.

v. 38. Also bleibt das endlich der Schluß in dieser Sache,

Daß der -- wol thut; der aber -- besser thut) Es darff da niemand Heiligkeit draus machen. Ein jeder muß wissen was ihn drücke.

Es scheinet, als wenn Paulus die Sache in der Ungewißheit liesse: aber es scheinet nur so. Denn er findet der Menschen unterschiedlichen Zustand, und brauchet da Bescheidenheit. Wer die Wahrheit erkennet, der kan nicht so zufahren.

Man hat das Gewissen nicht in die Enge zu jagen, wie unbescheidene Leute thun, wenn sie so worauf kommen, daß sie es den Leuten aufnöthigen wollen.

Der Ehestand ist gut und ist nicht gut. Er ist nicht der beste und auch nicht der schlimmste Stand. Er stehet zwischen einem bessern Stand im Geist, und zwischen einem ärgern im Fleisch.

39. Ein Weib ist gebunden an ein Gesetz, so lang ihr Mann lebet Wann aber ihr Mann entschlafen, so ist sie frey, an wen sie will, sich zu verehelichen, allein im HErrn.

40. Sie ist aber seliger, wann sie also bletbet, meiner Meynung nach. Ich meyne aber auch GOttes Geist zu haben.

v. 39. **Ein Weib ist gebunden an ein Gesetz)** und an den Mann nach dem Gesetz, wovon der Mann ein Bild ist.

Wann ihr Mann entschlafen, ist sie frey) welches Röm. 7, 2. auf ein geistliches Absterben und die Freyheit vom Gesetz gerichtet wird.

Sich zu verehelichen) zum zweyten mal wird also hier frey gegeben,

Allein im HErrn) in der Vereinigung mit GOtt, vor GOtt, nicht nach dem Rath des Fleisches, sondern das das Hertz es bey GOtt suche. Das ist eine ewige Condition, die alles andere aufstehet. Es ist kein Knote, sondern es loset den Knoten auf. Wenn beyde Theile in dem HErrn sich beziehen, so ists geheiliget.

Ehe man aber im HErrn heurathen kan, muß man zuvor **des HErrn**, und folglich, was den Grund anlangt, weder seinselbst, noch der Welt, noch der Creatur, noch des Teufels und der Sünde, auf einigerley Weise seyn.

Wie nöthig will demnach seyn, sich wol zu prüfen, ehe man in diesen Stand tritt, und wol zuzusehen, daß, was bißfalls geschicht, in GOtt gethan sey, damit man nicht die Sache thierisch und bestialisch, wie die Pferde und Mauleseł, angreiffe, und darinnen verderbe, worin man sich zu erhalten suchet.

v. 40. **Sie ist seliger)** und es ist besser vor sie,

Wenn sie also bleibet) in dem Widwen-Stand, nachdem sie GOtt freygemacht, und sich zu diesem rechten Mann in Christo allein wendet.

Meiner Meynung nach) ist das das Beste, so wie ichs erkenne, und wie mirs ist vorgelegt worden.

Ich meyne auch GOttes Geist zu haben) Der läßt sich ja herab in unsere Umstände. Nach dessen Anleitung habe ichs eingerichtet.

Das VIII. Capitel.

Von den Götzen-Opffern.

1. Was aber die Götzen-Opffer betrifft, so wissen wir, daß wir alle Erkenntniß haben. Die Erkenntniß macht aufgeblasen, aber die Liebe erbauet.

2. So aber iemand sich düncken lässet etwas zu wissen, der erkennet noch nichts, wie man erkennen soll.

3. So aber iemand GOtt liebet, derselbe ist von ihm erkannt.

Ein neuer Casus und Materie, weil die Christen zu Corintho unter den Heyden wohnten, von den Speisen, die den Götzen gebracht wurden: ob die die Christen essen dürfften oder nicht? Dann die Sachen wurden unter einander verkauft, da es den Christen auch begegnen konte, daß sie dergleichen kauffsten. Etliche nun thatens wissentlich, etliche nicht. Denn es waren Leute unter ihnen, die viel wissen wollten. Diese Materie gehet bis aufs 10. Cap.

v. 1. **Was die Götzen-Opffer betrifft)** Das zeigt an, daß Paulo eine Frage davon vorgelegt worden.

Darauf gehet Paulus so in seiner Antwort, daß er das Hertz angreiffe, worin die Vorurtheile sitzen, die da wegzunehmen sind. Dann

Gegen die Libertiner hat man nicht viel Gründe nöthig. Es ist genug, daß man ihre Decken und Vorurtheile aufdecke.

Man möchte meynen; Paulus gehe ja nicht ordentlich, er fange gleich an zu predigen. Diß kommt aber nicht her von einer Unwissenheit, daß er die Ordnung nicht verstanden, sondern er eilet dazu, daß er die falschen Gründe nur bald wegnehme. Er will stracks auf den Grund greiffen. Daher kommt die kurzgefaßte Schreib-Art. Das

wissen wir) freylich, und so viel erkennen wir schon, als erwachsene geübte Christen.

Daß wir alle Erkenntniß haben) Wir haben sie nicht nur, sondern wir wissens auch, daß wir solche haben, sowol als ihr (Noßici, die ihr euch so gros damit macht. Aber es sind auch solche unter uns, deren Wachsthum in der Erkenntniß wir erwarten, und sie nicht ärgern müssen. Da zielet er auf solche die viel wissen wollten, und daher nachmals Gnostici genennt wurden, die sich starck machten, und sagten: Wir haben eine stärckere Erkenntniß, und machen uns kein Gewissen; wir wissen, daß an der Sache nichts sey! woraus offt grose Gräuel kommen. Das ist GOttes Straffe.

Die Erkenntniß macht aufgeblasen) Wenn einer so was erschnappt, so bildet er sich was drauf ein, der Teufel bläset ihn auf, und thut seinen Othem hinein. Daraus kan man erkennen, daß die bloße Erkenntniß der rechte Weg nicht sey.

Aber die Liebe erbauet) und siehet auf das gantze Gebäu im Gebrauch der Erkenntniß, und accommodiret sich nach den Schwachen. Wenn man bey der Erkenntniß Liebe hat zu GOtt, und in GOtt zum Nebenmenschen, das bauet und setzet uns in eine Gemeinschafft.

Die Gnostici dachten: wenn sie nur einen Grund hätten, so könten sie was gleich so hin thun. Nun muß ein Christ zwar nichts ohne Grund thun; doch gehts nicht gleich an, zu sagen: Ich hab meine Raison. Die Raison muß in der Liebe gegründet seyn, daß man auf die Schwachen sehe.

Gegen die Welt ist man darin leicht diseret, sich zu accommodiren; aber gegen die armen Christen nicht, die müssen dumme Leute seyn gegen die Hoch-Gelehrten, die doch offt gelehrter sind als ihre Lehrer, es auch zu rechter Zeit wol sagen mögen. Denn wenn aufgeblasene Heyden mit ihrem Laren-Wissen grosthun können, warum sollten Christen nicht auch sagen, was sie recht wissen.

Jedoch werden die Christen von Juliano Apostata Vernunfft-Stürmer genennt: sie sinds aber nicht, können auch nicht seyn. Sie können aber auch die Erkenntniß und das Wissen nicht höher setzen, als sichs gebühret.

So wissen wir alle sehr wol, daß zu einem rechten Christenthum vornehmlich die wahre Erkenntniß mit gehöre: die sich auch bald findet, wenn man was rechtes liebet, wie die Erfahrung zeiget. Denn sobald sich eine Seele in rechtschaffener Busse zu GOtt wendet, so wendet GOtt auch sein heiliges Angesicht zu einem solchen Menschen, und erleuchtet ihn durch seinen H. Geist. So nöthig und nützlich aber dieses alles ist, so gefährlich ist es auch allen denen, die nicht in der That alsbald in den Erkantnen gehorsam und getreu werden: weil eine solche ungeübte Seele sich der göttlichen Würckungen bald selber eigenthümlich anzunehmen pfleget, um sich etwas darauf einzubilden, und einen falschen Götzen aus ihrer Erkenntniß machet. Man spiegelt sich gern selbst in der erkannten Wahrheit, rühmet wol davon gegen andere, will ihnen in eigener Gefälligkeit seine Erkenntniß zeigen, und sie bekehren oder erleuchten, da man selbst kaum ein Fünklein von der Sache erkannt hat. Wie dann auch die falschen Lichter sich sowol vermehren als das wahrhafftige, und ein Heuchler und Schwätzer immer den andern erwecket.

Niemand aber bläset das Wissen mehr auf, als die bloßen Buchstaben-Gelehrten, wenn es auch gleich nur eine A-b-c-Erkenntniß ist.

Ach wendeten doch die Menschen, die sich so sehr auf Wissenschafften legen, ihre Zeit an GOtt zu lieben; sie würden viel gelehrter, und nicht so eitel und hochmüthig seyn!

Die Erkenntniß allein macht truncken. Die Liebe aber macht nüchtern. Das Wissen ist nur ein Mittel, drum muß man nicht damit abbrechen. Thut mans aber, so bleibets kein Mittel: dann die müssen zum Ende fahren. Ja

Wann die bloße Erkenntniß genug wäre, so wären die unreinen Geister und Teufel auch gut. Dann diese wissen und glauben die gröbsten Geheimnisse, lehren sie auch andere; und wer viel Geheimnisse und Wissenschafften suchet, dem theilen sie sie mit. Dann ein jeder bekommet was er suchet. Neiget sich der Wille zum Wissen, so findet es auch wircklich nach seinem Begehren.

Siehe nun zu und kehre deine Augen in dich selbst, daß zu erkennen, wohin dein Wollen sich mehr wende: ob zum Gehorsam, oder zur Speise des Verstandes, die dich aufblähet, und macht, daß du dich an dir selbst vergaffest, und weißt daß du Erkenntniß hast.

v. 2. So jemand sich dünckен lässet) in schwülstiger Einbildung von sich selbst,

Etwas zu wissen) zu haben, oder zu thun; wie man sich denn gar bald was kan duncken lassen, wenns auch nur ein klein Bißgen ist; welche fanatische Visionaires in der Welt privilegirt sind;

Der erkennet noch nichts) und hat noch niemals angefangen was recht zu erkennen,

Wie man erkennen soll) wie mans angreifen soll, geschweige gethan, oder besessen, wie man thun und haben soll

Ob manche gleich viel aus der Erkenntniß machen, so schimpffen sie doch die Erkenntniß in der Wahrheit.

Wann du dich mehr auf dein Wissen und Geschicklichkeit gründest als auf die Demuth, so wirst du nimmer ein erleuchtester Geist werden.

Das Evangelium ist kein todtes, eitles und aufblähtendes Wissen, sondern eine Lebens-volle Krafft vor alle Glaubige.

Wenn die Vernunfft so viel Wercks macht von dem und jenem Lehrsatz, und andere darüber schilt; so ists ein Zeichen, daß solche Eiferer die Wahrheit, wovor sie streiten wollen, noch nicht recht gelernet, oder derselben theilhafftig worden.

v. 3. So jemand GOtt liebet) Wer nichts suchet als Liebe, und sich in den Grund einsencket;

Derselbe ist von ihm erkannt) in seinem Gericht; wie hergegen andere nicht erkannt werden: Matth. 7, 23. es bleibet ihm nichts Gutes unbekannt. GOtt wird ihm schon Erkenntniß geben, und behält es nicht vor sich. Wenn einer die Erkenntniß und Liebe mit einander vereiniget, der ist bey GOtt angenehm, und hat wahre Erkenntniß gelernt. Wer GOtt begehrt zu lieben, der verlangt ihn auch recht zu erkennen, und suchts recht, aus aller Verstandes-Krafft. Keines kan ohne das andere seyn.

Die Welt aber streitet nur vor das eine, und treibet in dem Streit einen Staud auf, daß man wahre ersticken. Die Herren Academici eifern nur für den Verstand. Nicht umsonst, weil es ihnen gutentheils am Besten fehlet. Was sind nun solche anders als Gnostici?

Christum lieb haben ist einmal besser als alles wissen. Ist nicht die Furcht des HErrn der Weißheit Anfang? Man muß von GOtt erkannt und approbirt werden in seinem Erkennen. Solche wissen erst wie man wissen soll in der göttlichen Schule des H. Geistes: nämlich nicht in lären menschlich getümmelten Hirn-Hüdern und Schul-Ideen, sondern in der Liebe und Krafft GOttes, da man selbst diese Krafft des Geistes wircklich in sich hat, und das Werck und Wesen selbst in sich fühlet und begreifet; wovon die menschlich-gelehrten Schul-Obersten nur ihre in menschlicher Vernunfft und Krafft erzeugte und geformelte, an sich selbst aber todte, Ideen und Concepten aufweisen können. Denn was können gottlose Gelehrte für Liebe zu GOtt haben, da dennoch viel Hirn-Wissenschafft von GOtt haben?

Alljo in es die Erkenntniß des Hertzens, die den der Liebe erfordert wird; und man kan nichts lieben, als was das Hertz für gut und vortrefflich hält.

4. Was nun das Essen der Götzen-Opffer betrifft, so wissen wir, daß ein Götz nichts ist in der Welt, und daß kein ander GOtt sey als nur ein Einiger.

5. Denn obwol sind die Götter genannt werden, es sey im Himmel oder auf Erden, (wie dann viel Götter und viel Herren sind,)

6. So haben wir doch nur einen einigen GOtt den Vater, aus welchem alle Dinge sind, und wir zu ihm; und einen einigen HErrn JEsum Christum, durch welchen alle Dinge sind, und wir durch ihn.

v. 4. Das Essen der Götzen-Opffer) muß nach dem Grund, und nicht so obenhin, beurtheilt werden. Du bist nicht allein da, und man muß nichts unbesonnen thun. Es kommt nicht auf die Sache an, sondern auf dich, wie du mit der Sache umgehest. Wer sich unbedachtsam in den Gebrauch der Creaturen einmischen will, der kan sich nicht entschuldigen, obschon die Sache unschuldig ist.

So wissen wir) und es ist an sich eine ausgemachte Sache,

Daß ein Götz nichts ist) Drum werden die Götzen im Hebräischen אֱלִילִים genannt, welches so viel heißt als die nicht Götter sind. Jon. 2, 9. Ist auch kein Zweifel, daß der Apostel auf das Hebräische Wort Elil, welches Eitelkeit, ein eitel Ding, ein Nichts mit einander, bedeutet, gezielet habe.

Was! mögte aber iemand sagen; ists nicht Holtz oder Stein, Gold oder Silber? Antw. Es ist auch nicht so gemeynt, daß es der Materie nach nichts wäre: aber dem wahren Wesen nach, und wie er GOtt vorbilden soll, ist der Götz nichts; indem er blos in der Menschen Achtung bestehet: der Mensch machts erst zu was; er hat sein Wesen blos und allein in der Fantasie und Meynung der verblendeten Anbeter.

Eben umbeswillen darff man nicht damit umgehen wie man will, weil er an sich nichts ist. Man stehet offt nichts, und hat sich doch zu hüten.

Jn

In der Welt; geht das so an, und bey der Welt-Religion, daß man Götzen habe und anbete. Ein Christ aber hat solche Dinge für nichts zu achten, ob er schon nicht kan darvon und aus der Welt laufen. Darum ist die Erinnerung Johannis iederzeit nöthig: Kindlein hütet euch für den Götzen! 1. Joh. 5, 21. und daß wir uns des Hurenplatzes ohn Unterlaß erinnern:

Daß kein Gott sey als nur ein Einiger) Paulus hat eben die Worte die Moses hat. Also sehen wir, warum Moses diese Worte so offt ausgeruffen: 5. Mos. 6, 4. 5. ꝛc. nämlich im Gegensatz gegen die Götzen. Man kan leicht was von den Heyden annehmen; wie auch an den Corinthiern zu sehen, da Christen und Heyden unter einander wohneten. Wie man nun den Einigen erkennt, so liebt man ihn auch. Kommt es nicht darzu, so ist das kein Glaubens-Artickel: Ich glaub in GOtt.

v. 5. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß mehr

Sind die Götter genannt werden) nicht nur durch verkehrten abgöttischen Mißbrauch, sondern auch in verblümtem Verstand in und von der Schrifft selbst. Denn also werden

Im Himmel) die Engel Gutes genannt; und

Auf Erden) die Obrigkeiten und Könige; weil sie in gewissem Verstand GOttes des Königs der Israeliten, Statthalter waren, und eine Macht haben. Joh. 10, 34. 35. So daß demnach

Viel Götter und Herren sind) in dieser von dem Einigen hergenommenen Benennung. Denn es gibt ja auch leibliche Herren. Eph. 6, 5.

v. 6. Dem sey aber wie ihm wolle,

So haben wir) Glaubige in der Christlichen Religion und Bekenntniß

Doch nur einen einigen GOtt) zu dem man sich in allen Fällen wenden und seine Zuflucht nehmen muß.

Mit diesem Spruch pflegten die alten Christen, wann sie von den heydnischen Richtern examinirt wurden, offt ihren Glauben zu bekennen, und damit zugleich der Heyden Götzen zu vernichten.

Bey uns aber ist nun die Frage; ob GOtt, der in sich einig ist, auch uns ein Einiger sey, und wir also unter die Gläubigen gehören? Das ist auszumachen; sonst ists kein Glaubens-Artickel. Der Glaube der geglaubt wird ist nicht genug, sondern der Glaube der da glaubet muß darzu kommen. GOtt muß uns Alles in allem seyn. So haben wir

Den Vater) als den rechten Vater über alles was Kinder heisset, der auch unser Vater ist.

Aus welchem alle Dinge sind) als aus ihrem Ursprung.

Daher will sich auch gebühren, daß

wir zu ihm) uns einig kehren, und wieder in ihn eingehen, dem Zweck unserer Schöpfung gemäß. Röm. 11, 36.

Wir müssen aber drum von diesem einigen GOtt nicht ausschliessen

Einen einigen HErrn JEsum Christum) oder durch einen elenden Vernunfft-Schluß einen grössern Unterschied unter beyden machen, als hier geschiehet. Dann es wird nicht umsonst einer wie der ander ein Einiger genennet, obschon hernach einem diß, dem andern das, zugeeignet wird. Wie nun dem Vater das Aus da zukommt, als wird Christus beschrieben als derjenige

Durch welchen alle Dinge sind) Diß ist der allgemeine Wircker, welcher in allen unteren Wircket: welchen Plato durch die Seele der Welt verstunde.

Die gantze Schrifft stellet GOtt so vor, daß alles aus dem Vater seye, und durch das Wort alles geschehe und zu uns komme. Joh. 1, 1. Und

Durch ihn) haben wir den Zugang wieder zum Vater.

Dadurch wird auch die Christliche Religion von allen andern Religionen unterschieden. Diß ist der Christen eigene Bekenntniß.

Diese Lehre ist nicht unerschöpfflich, sondern voll Trostes. Und daß wäre die rechte mystische Theologie, wenn man so anfieng, und immer weiter ginge. Man hat mit diesem Geheimniß nicht zu prahlen, sondern soll es geniessen; dann es ist Nahrung drinnen.

Man muß es aber zusammen nehmen, und nicht von einander scheiden. Es folget nicht: Der Vater wird nur GOtt genennt, also ist der Sohn oder Christus nicht GOtt. Sonst könte man auch sagen: Christus wird der einige HErr genennt, also ist der Vater nicht HErr. Es hat aber seinen besondern Zweck, warum Christus so genennt wird: und zu derselben Zeit, da diß geschrieben wurde, war der Titius gar bekannt. Dann im Römischen Recht hört man viel von erworbener Herrschafft durch den Krieg. So ist Christus HErr krafft des Rechts der Erlösung. Er hat für uns dis aufs Blut gestritten, und also ist er aufs neue unser Herr worden, nach dem Fleisch. Apost. Gesch. 2, 36. Denn sonst ist er auch unser HErr von Ewigkeit. So machts der Glaube zu einem dem Apostolischen Glaubens-Bekenntniß nach Luthers Erklärung: Ich glaube, daß JEsus Christus sey mein HErr, der mich erworben und gewonnen im Krieg, und mich dadurch auch zum Krieg encouragiret.

7. Aber nicht iederman hat das Erkenntniß: sondern etliche essens bis noch zu als Götzen-Opffer, mit einem Gewissen über den Götzen; und ihr Gewissen, weil es schwach ist, wird befleckt.

Die Starcken brauchten zum Vorwand, daß sie sagten: Deßwegen bleiben wir doch beym Glauben an einen GOtt. Aber jetzt ist die Frage: ob ihr nicht eure Brüder ärgert? Man muß auf die Schwachen sehen. Du bist nicht allein ein Christ.

Nicht iederman hat das Erkenntniß) ob sie es gleich vorgeben.

Die Gnostici, deren Urhebrr Basilides war, machten sich gros und breit mit diesem Ort.

Etliche) werden durch anderer Exempel verleitet, und

Essens als Götzen-Opffer) daß sie dabey dencken: Es war doch den Götzen gewidmet Fleisch, das mit heydnischen Ceremonien geopffert worden; da auch wol recht, daß ein Christ dergleichen geniesse? und thuns also

Mit einem) Anstand und zweifelhafften

Gewissen über den Götzen) ohne daß sie sich recht heraushelffen können und genugsamen Unterscheid zu machen wissen: womit sie dann gegen das Erkenntniß handeln, und die Regel des Glaubens nicht beobachten. Denn

Was nicht aus geprüfter Gewißheit des Glaubens gehet, und geschiehet doch; das geschiehet leichtsinnig. Röm. 14, 23.

Und) indem sie also in ihrem Gewissen in der Götzen Gemeinschafft kommen, so geschicht es, daß

Ihr Gewissen befleckt wird) weil sie die Gemeinschafft der Götzen nicht achten. Tit. 1, 15.

Mit dem Gewissen haben wir so umzugehen, daß wir es weder in einen Aberglauben noch in eine Verwegenheit treiben.

Paulus suchet da sonderlich zu verhüten, daß sie nicht mögten in eine unziemliche Freyheit gerathen, wornach die Corinthier als Griechen und reiche Leute lüstern waren, und Götzen-Opffer assen, als wann es nichts zu bedeuten hätte.

Aller Frevel ziehet ein Gericht nach sich, und aus solchem kan ein verdammlicher Zustand werden.

Damit aber Paulum niemand in Verdacht ziehe, als wolle er die Ehristen furchtsam und abergläubisch machen, so sucht er dem vorzukommen.

8. Aber die Speise stellet uns GOtt nicht dar. Dann wir haben nichts zuvor, wann wir essen; und kommen nicht zu kurtz, wann wir nicht essen.

Aber) so viel Wissen haben wir alle auch wol, o ihr Gnostici, daß wir wissen, wie wir dergleichen Dinge anzusehen haben.

Die Speise stellet uns GOtt nicht dar) das ist gewiß, und deren Unterlassung auch nicht. So viel Importantz hat die Sache nicht, daß sie uns GOTT könte angenehm machen. Hebr. 13, 9.

Mit einem zweyschneidigen Schwerdt wird da auf beyden Seiten abgehauen.

Wir haben nichts zuvor, wann wir essen) Dergleichen Vorzug eigneten sich aber die Gnostici hochmüthiger weise zu, daß sie ohne Bedencken dergleichen könten essen. Solche geistreiche Leute haben sich in Franckreich genennet Esprits forts.

Der Geist aber nimmt ihnen solches weg. Warum wollt ihr nun so stark seyn im Essen? Das ist kein Wachsthum im Christentum. Ihr dürfft nicht sprechen: Ich verliere es besser als der. Er ist nicht weniger als du; hat aber jetzt wol was anderes zu laboriren, und dencket jetzo nicht an das. Da kommt dem ein ander, und denckt: Ist das nicht ein dummer Mensch! Mau muß aber die Umstände darbey ansehen. Warum verachtet ihr dann die so nicht mitmachen, und achtet das vor einen grossen Mangel? Wir

Kommen nicht zu kurtz) und sind deßwegen nicht schlimmer oder geringer, das dürfft ihr ja nicht dencken,

Wann wir nicht essen) sondern uns Gewissens willen uns enthalten.

9. Sehet aber zu, daß nicht etwan diese eure Macht den Schwachen zum Anstoß werde!

10. Dann so iemand dich, der du das Erkenntniß hast, sähe im Götzen-Haus zu Tische liegen; wird nicht sein Gewissen, dieweil es schwach ist, aufgebracht werden, die Götzen-Opffer zu essen?

11. Und der schwache Bruder wird über deiner Erkenntniß verderben, um welches willen Christus gestorben ist? Röm. 14, 15.

v. 9. **Sehet zu)** Das wird in der Schrifft allezeit gebraucht bey einer Sache da man denckt sicher zu seyn und aufs Wissen pochet, gegen die Naseweisen. Thut die Augen recht auf! Ihr habt wol zuzusehen,

Daß nicht) auf solche Weise

Eure Macht) die ihr euch zu haben einbildet, aber mehr selber nehmt, als sie euch gegeben ist,

Den Schwachen zum Anstoß werde) Es kan zu was anders werden: daß sich einer muß in seinem Lauff stossen; ein solcher bleibt darüber stehen, und kan sich nicht drein schicken.

Gewalt kan einem leicht gefallen, und ist der Natur ein angenehmes Wort: aber sie kan bald mißbrauchet werden.

Du nimmst dir manchmal eine **Freyheit**, und sprichst, GOtt habe sie dir gegeben: aber sehe zu, daß du deines GOttes nicht spottest!

Menschen die mit Buchstaben umgehen, wann sie hören, daß eine Sache an sich frey seye und unschädlich, so brechen sie ab, und machen den Schluß, daß es dann ohne weiteres Bedencken geschehen könne. Das ist aber gefehlt. Was nicht mit den Regeln des Glaubens und der Liebe übereinkommt, was gegen die Liebe des Nächsten lauffet, das soll man nicht thun.

Die Sache ist richtig, daß der so von dem Sohn GOttes frey gemacht und in ihm neu gebohren ist, sich kein sündlich Gewissen mehr über etwas machet, vermög der Apostolischen Lehre.

Allein es massen sich viele dieser Freyheit an, die doch noch Knechte der Sünden sind, und betrügen damit sich und andere.

Ein Gezeugter des HErrn aber suchet keine Lust in einiger selbst-angemaßten Freyheit, und daher sündiget er nicht: Sondern welcher in der Wahrheit frey ist, der schonet schwacher Gewissen, um deren willen er nichts anrühret, was er doch sonst wol Macht hätte.

Viele hungern hitzig nach Freyheit, und greiffen geschwind darnach: Aber recht frey seyn machet, daß man sich aller Freyheit verzeihet, um der Schwachen willen.

Die rechte freye Liebe tritt nicht aus, und siehet nicht auf ihren eigenen Nutzen, sondern auf anderer Besserung, und insonderheit auf die welche geärgert werden, und deren inwendiger Grund zerrüttet wird um anderer Freyheit willen.

v. 10. **So iemand dich, der du das Erkenntniß hast)** oder doch haben wilst; wie die Gnostici immer sagten, daß sie ein höher Erkenntniß hätten:

Sähe im Götzen-Haus) dann es sind Sachen die in die Sinnen und in die Augen fallen:

Wird nicht) eines solchen armen Menschen

Sein Gewissen) das zuvor zu Boden lag, in die Höhe

Aufgebracht werden) deinem Exempel zu folgen, und auch

Götzen-Opffer zu essen?) Würde nicht ein schwaches Gewissen es nur so ohne Grund nachthun? Er wird auf dich bauen, und das Nachmachen so drauf bauen, auf deine Freyheit; das ist, er verläßt sich drauf. Das ist aber eine schlechte Erbauung! so gut als wenn man aufbauen will was längst niedergerissen ist. Gal. 2, 18. Da ist nur Sand- Grund und kein rechter Bau. Denn man verläßt sich auf einen andern, weil der es thut.

So gehts, wenn man andern es so nachmachet: in welche verkehrte Nachfolge die Menschen so leicht und gern gerathen. Da sie erst ganz blöde und verzagt sind, so werden sie darnach so kühn und keck, wenn sie ein Exempel sehen. Das gibt dann gern Irrwische. 2. Petr. 2, 1. 10.

Die Begebenheit mit dem, den der Teufel bald ins Wasser bald ins Feur geworffen, ist zwar wahrhafftig geschehen; aber es liegt eine Parabel darunter. Denn bald wirfft der Teufel die Leute ins Wasser; da sie laulich und leichtsinnig sind: bald ins Feur; da sie hitzig und eiferig sind. Sie fahren zwar in die Höhe, müssen aber wieder herunter fallen. Was wird da nicht vor eine Confusion!

Wer nun einen dazu bringt, der hat eine grose Schuld auf sich. Drum nehme man sich doch in Acht bey der Lehre von Mittelding en.

Es waren aber unter den Corinthiern, wie gedacht, espritsforts, wie sie die Frantzosen nennen, die da dachten: So schwache und schlechte Leute sind wir nicht, die so ein eng Gewissen haben! Dis und das kan schon passiren!

Allein man muß bedencken, daß man nicht vor sich allein stehe. Die Kirche ist kein Staats-Leib, sondern es sind darin auferhand schwache Leute: darnach muß man sich richten.

Die Leute fallen so auf die Exempel, wenn sie die vorgefaßte Meynung von einem haben, er seye ein kluger Mann. Man muß aber keinen Menschen dünder weise, auch nicht einmal frommen, trauen.

v. 11. **Der schwache Bruder)** der mehr auf dich siehet, als du auf ihn,

Wird über deiner Erkenntniß) um der Gelehrtheit willen, womit du aufgeblasen bist,

Verderben) und also die Schuld auf dich kommen.

Die Entschuldigung gilt nicht: Warum ist der andere so simpel! Denke, wie unjerabel du gewesen bist und noch seyest! und bedencke, wie nahe der dich angehet,

Um welches willen Christus gestorben) du kanst sonst auch wenig achten, was dem Heyland für dich gethan und geliden hat.

Wann du durch den unweisen Gebrauch deiner Freyheit schwache Seelen beschämest, als ob ihr Gehorsam nichts wäre, worinnen sie als schwache Kinder stehen und geübet werden; so verderbest du sie in ihrem Vornehmen. Nun aber ist ja Christus für sie gestorben, und sie halten im Glauben von einer Stuffe zur andern fortgeleitet werden sollen.

Darum hüte dich, daß du kein Zerstörer noch Verderber des kleinsten inwendigen Gehorsams in einem kleinen anfangenden Christen werdest! Denn also wärest du nicht recht frey gemacht von dem Sohn GOttes, sondern deine Lehrheit stürzte dich in deinen eigenen Lüsten und in der fleischen Natur, dadurch du die Kleinen ärgerst, deren Mangel durch deine Klugheit vielmehr sollte ersetzet werden, wie die Weisheit täglich lehret.

So fasse nun den Sinn GOttes recht, und hüte dich vor der frechen Natur, welche der Adjon ist, worin die Schlange auflauret, wie sie verderben möge, was doch lang schon sollte gebauet und bevestiget seyn.

12. Wenn ihr aber also wider die Brüder sündiget, und ihr schwaches Gewissen schlaget, so sündiget ihr wider Christum.

Wenn ihr aber also) mehr auf euch sehet, als auf andere, und

wider die Brüder sündiget) denen ihr doch alle Liebe schuldig seyt,

Und ihr schwaches Gewissen schlaget) und das schwache Rohr vollends zerknicket;

So sündiget ihr **wider Christum)** der sich nach dem Elend gerichtet, und nicht gros hergefahren ist über die Schwachheit, sondern andern aus dem Wege gieng. Mein Knecht wird nicht zancken, heißtes; er hat ohnedem Jammer genug vor sich. Also gehet er lieber aus dem Weg.

Christi Exempel muß man nun zum Exempel nehmen. Er hat nicht gros gethan mit der Erkenntniß: Er achtete es für keinen Raub, GOtt gleich zu seyn, vielweniger andere Dinge, sondern gab sich herunter. Es lauffet demnach dahinaus: Ihr sündiget wider Christum in seinem Amt. An Christi Conduite sündiget ihr: er war anderst; er sahe auf andere, und dachte nicht: Was frag ich nach andern! sondern er war um anderer willen da, sie zu erhalten.

Es fällt keine Sache aus der andern Tafel in die erste zu zurück, als diese von den Gewissen. Und dis ist nicht nur eine Sünde wider des Menschen Sohn, sondern es ist noch was mehrers. Denn die Sünde wider des Menschen Sohn ist, wenn ich mich aus Unwissenheit oder anderer menschlicher Schwachheit an Christi Niedrigkeit ärgere.

Matth. 12, 20. kan man sehen, wie es Christus macht. Aber wir können drav losschlagen auf die Simplen. GOtt behüte uns vor solcher Tyranney! Matth. 24, 49. Es ist eine delicate Sach um ein zartes Gewissen, da man wol zuzusehen hat, daß man ein solches nicht verwirre. Durch das Evangelium aber soll man sie bevestigen auf beyden Seiten, sowol gegen die fleischliche Furcht, als auch gegen die fleischliche Freyheit.

13. Da-

13. Derowegen, so die Speise meinen Bruder ärgerte, wollte ich in Ewigkeit gar kein Fleisch essen, damit ich meinen Bruder nicht ärgern mögte.

So die Speise) und also was es sey, das ich lassen kan, ob es mir gleich an sich erlaubt wäre,

Meinen Bruder ärgerte) und zu besorgen stünde, daß er Schaden davon nähme an seiner Seele; so

wollte ich in Ewigkeit kein Fleisch essen) Bey der Gefahr wollte ich mich dessen lieber enthalten, wenn ich auch in hundert Jahren kein Fleisch essen sollte. So auch sonst wollte ich alles unterlassen, was ich zu thun wol Macht hätte, wenn ein Anstoß daben zu vermuthen wäre, nur

Damit ich meinen Bruder nicht ärgern mögte) Denn einer muß sich des andern Noth annehmen.

Man siehet, wie Paulus hier entbrannte über der Gefahr.

Der wahre apostolische Geist macht sich freywillig allen zum Knecht, damit er dem Wort der Wahrheit keinen Anstoß setze. Lieber enthält sich derjenige, welcher von GOtt zum wahren Lehrer und Priester gesalbet ist, alles Dinges, was auch sonst nicht böse ist.

Wo man auch Recht hätte, deßwegen man sich doch desselben aus Liebe, wenn und weil man im Sinn Christi stehet.

Das IX. Capitel.

Recht der Evangelischen Prediger, und Pauli Verhalten dabey; der sich zu einem Muster in dem Lauff und Kampff des Christenthums darstellet.

Bin ich nicht ein Apostel? Bin ich nicht frey? Hab ich nicht JEsum Christum unsern HErrn gesehen? Seyt ihr nicht mein Werck in dem HErrn?

2. Wann ich andern nicht ein Apostel bin, so bin ichs doch euch. Denn das Sigel meiner Apostelschafft seyt ihr im HErrn.

In dem vorigen Capitel handelte der Apostel von dem rechten Gebrauch der Freyheit in Ansehung der Götzen-Opfer, wie weit das Essen derselben frey sey, und wie weit man sich derselben zu begeben habe um der Schwachen willen. Diese Materie ist noch in frischem Andencken bey ihm, und blieb in seinem Gemüth tief eingeschrieben, und aus solcher Seel-Sorge muß man vornehmlich herholen, wie die Sache mit dem vorigen zusammenhängt. Diese Sorge machet, daß man von einer Sache nicht nur ein- sondern abermal spricht. Und dann hat Paulus auf mancherley geantwortet, worüber man ihn befragt, und was er auch sonst an den Corinthiern wahrgenommen.

Die Corinthier waren, wie alle Griechen, freye und flüchtige Geister, unter welchen ruhmsüchtige Trennung liebende Menschen leicht konten Platz finden, die zum wenigsten auf eine verdeckte Weise dem Ansehen des apostolischen Amts Pauli nachtheilig und hinderlich fallen konten. Darauf gehet er hier gleich im Anfang.

Der Text selbst fängt mit verschiedenen Fragen an, da er auf einige siehet, die Paulum in ihr Gericht zogen, dessen Dienst vor vielen andern mancherley Urtheilen unterworffen war. 2. Cor. 4, 3. Diesen setzt er hier seine Schutzrede entgegen.

v. 1. Bin ich nicht ein Apostel?) Zu Corintho waren solche die gut angefangen. Weil aber Paulus viel Segen hatte, so hatte er auch viel Neider; die sagten dann zur Verachtung. Paulus ist nicht so gut als Petrus; er ist nur so hinten nachgekommen.

Bin ich nicht frey) weil ich mich meines Rechts in vielen nicht gebrauche? Wer will mir das disputiren?

Hab ich nicht Christum gesehen?) Dis ist das nothwendige Kennzeichen eines Apostels.

Seyt ihr nicht mein Werck?) Hab ich euch nicht gezeuget? c. 4, 14. 15.

v. 2. Wann ich andern nicht ein Apostel bin) obngeacht mich doch noch viele darfür erkennen,

So bin ichs doch euch) Ihr könt es auch wol wissen.

Denn das Sigel meiner Apostelschafft seyt ihr) Das Werck lobet den Meister; und wir rühmen uns doch keineswegs in Wercken.

3. Meine Verantwortung gegen die, welche mich beurtheilen, ist diese:

4. Haben wir nicht Macht zu essen und zu trincken?

5. Haben wir nicht Macht eine Schwester als ein Weib umherzuführen, wie auch die übrigen Apostel und des HErrn Brüder und Kefas?

6. Oder haben allein ich und Barnabas nicht Macht nicht zu arbeiten?

v. 3. Meine Verantwortung ist diese) welche ich hier nöthig finde zu Rettung meines Amts: wie dann auch solche Rechtfertigung Stach nicht nur zugibt, sondern gar erfordert c. 10, 31. ꝛc. Worauf man zu sehen hat, ist nur, daß man weder zu viel noch zu wenig thue.

v. 4. Haben wir nicht Macht zu essen und zu trincken? Das hat ja der jo arbeitet. Könten wir von euch nicht Nahrung und Kleider fordern?

Sie sollten nur ihre Schuld erkennen und seine Macht, die er hätte zu fordern, und auf der Glaubigen Kosten zu leben.

v. 5. Haben wir nicht Macht) Nichtweniger halten wir ja auch das Recht

Eine Schwester als ein Weib umherzuführen) die ihr gleichfalls zu erhalten schuldig wäre,

wie die übrigen Apostel) es auch machen, selbst

Des HErrn Brüder) worunter in der Schrifft Jacobus stehet,

Und Kefas) von dem auch aus derselben bekannt, daß er eine Schwiegermutter gehabt. Luc. 4, 38. Der wird aber hier deswegen ausdrücklich genennt, weil man Paulum mit dessen Namen am meisten drückte.

Der secterischen Geist ist den Christen selbst am auffätzigsten. Das siehet man an der Arbeit Pauli. Die Leute fallen auf einen, und drücken damit den andern, da wir doch alle des HErrn sind.

Zweyerley zeiget Paulus deutlich hiemit an: theils, daß die übrigen Apostel auf ihren Reysen ein Weib bey sich gehabt; theils daß er eben solche Macht und Freyheit habe, und folglich keinem dergleichen äusserlicher Umstand verbieten, oder am Reich GOttes und seinem Amt hinderlich sey.

Daß aber Paulus selber ein Weib gehabt, nur daß er es auf seinen Reysen nicht mit sich herumgeführet, behauptete Joh. Mich. Dilherr gegen D. Ettinger, Kais. Maj. gewesenen Informatorem, und Hn. Vogel, Kayserl. Hof-Diaconum, als Kaiser Leopold die Bibliothek zu Nürnberg besuchen wollte, wie zu sehen aus seiner eigenen Relation (a), und beweis es aus einer griechischen Epistel Ignatii an die Philadelpher, und auch aus einem alten lateinischen Manuscript der Bibliothek.

Andere, sowol alte als neue Scribenten, haben auch behauptet, daß er sie wirklich mit sich herum geführet.

v. 6. Haben) andere mehr Recht als

Ich und Barnabas) Sind wir allein verbunden

Zu arbeiten) mit unseren Händen?

Andern läßt man was frey; nur einen allein will man so stutzig seyn.

O du guter Apostel, warum machest du so viel Worte von deinem Recht! Ich meynte, du wärest ein Christ, die das ja so hoch nicht treiben! Antw. Ihr Corinthier müsset aber das doch wissen und erkennen.

Es scheint, daß sie Paulo sonderlich auf den Hals gefallen. Denn er kam in besondere Umstände, in welche sich andere nicht schicken konten. Paulus war ein Gelehrter vor allen andern Aposteln: also hat GOtt an ihm ein sonderlich Exempel bewiesen. Damit legt aber Paulus andern keine Last auf. Denn was würde nun damit ausgerichtet seyn, wenn sie auch alle anfiengen Hand-Arbeit zu thun?

(a) *Ludolph.* Hist. Schoud. T. 3. l. 58. c. 2. col. 936. 949.

7. Wer thut jemals Kriegs-Dienste auf seinen eigenen Sold? Wer pflantzet einen Weingarten, und isset nicht von dessen Frucht? Oder wer weydet eine Heerde, und isset nicht von der Milch der Heerde?

Alles das gründet sich auf das Recht der Natur, welches Paulus nicht aufhebet, gleichwie das Evangelium die ganze Politzey nicht aufhebet. Hernach begibt er sich dessen doch.

Er zeiget nur, daß sein Recht auf der Gläubigen Kosten zu leben gegründet wäre auf dem natürlichen Recht und der Gewohnheit: bestehet aber nicht darauf, sondern stehet gleichwol davon ab in der Verläugnung seinselbst. Es sind aber manche so grob, daß sie über anderer Verläugnung ihre Schuldigkeit vergessen. Indessen kan sich keiner damit blos aufwerffen: es gehört ein rechtes Theilen darzu, wie man das appliciren soll in allen Fällen, was man gelernet hat. Ein Christ hat aber davon grose Noth, daß er das Innere und Aeussere nicht recht an seinen Ort bringt: Wenn er ein wenig ins Inwendige kommt, so will er alles Aeusserliche flugs verwerffen.

8. Rede ich dieses menschlicher weise? oder saget nicht dieses auch das Gesetz?

9. Denn im Gesetz Mosis ist geschrieben: Du sollt einem dreschenden Ochsen das Maul nicht verbinden. Bekümmert sich GOtt um die Ochsen?

10. Oder saget ers nicht allerdings um unsert willen? Denn um unsert willen ists geschrieben; weil der so da pflüget, auf Hoffnung pflügen, und der auf Hoffnung dreschend ist, seiner Hoffnung theilhafftig werden soll.

v. 8. **Rede ich dieses menschlicher weise?)** So werdet ihr sagen: Das sind Gleichnisse.

Saget nicht dieses auch) Die Schrift gleich in den ersten Büchern?

v. 9. **Im Gesetz Mosis)** stehet 5. Mos. 25, 4.

Du solt einem dreschenden Ochsen) der das Korn austritt.

Das Maul nicht verbinden) In den Morgenländern ward nämlich das Getreyde vormals so nicht mit Flegeln gedroschen und ausgeklopft, wie heute bey uns, sondern es ward von den Ochsen getreten, entweder auf dem Acker, oder in den Scheuren. Bisweilen zogen sie Walzen oder auch grose Blöcke über die Garben, dergleichen noch zu seiner Zeit auf der Insel Candia Schweiger gesehen, und davon also schreibt (a): "Hierselbst "hab ich wahrgenommen eines Augenscheins des Dreschens, so "bey den Juden vorzeiten gebräuchlich gewesen, davon 1. Cor. 9. "stehet. Denn da ward ich gewahr gegen der Capellen über, daß "ein Baur das Getreyd auf dem Acker in einen runden Circkel leg-"te, wie mans pflegt zum Dreschen zu legen, und tried die Ochsen "auf dem Getreyd herum, er aber saß auf einem kleinen Stul; und "also ward Korn ausgedroschen. Was nun geitzige karge Filtze waren, pflegten den Ochsen wol, entweder ein Fell vor die Augen zu binden, oder auch einen Maulkorb anzuhängen, und das Maul zu verbinden, daß er keine Aehren abbeissen könte (b); welches aber GOtt nicht leiden wollen, sondern befohlen, man thun das Maul frey lassen sollte.

Bekümmert sich GOtt um die Ochsen?) NB Das Gesetz ist geistlich. Röm. 7, 14. GOtt will durch Gesetze von geringen Dingen uns lehren schliessen auf gröere und böere. Ist GOtt ein solcher Vater, der für das Vieh sorget, sollte er nicht vielmehr für uns sorgen? Wer siehet nicht, daß der Sinn desselbigen Gesetzes sey?

v. 10. **Saget ers nicht um unsert willen?)** Man muß in der Schrifft nicht bey der Schale bleiben, sondern auf den Kern gehen. Die Schale redet von den Ochsen, der Sinn aber gehet auf uns.

Die Ochsen sind also nach ihrer geistlichen Bedeutung getreue, geduldige und arbeitsame Kirchen-Diener und Lehrer des Evangelii, die den Acker der Kirchen bauen, in der Scheur GOttes arbeiten, feste Schritte thun in den Wegen GOttes, und das Fleisch nicht schonen, sondern hart drauf treten, damit das verborgene Körnlein des Geistes aus seinen Hülsen ausgewickelt werde, die Menschen zur Busse und Tödtung der irdischen Begierden nöthigen, nicht allein mit Worten, sondern auch durch ihr Exempel. Diesen Ochsen soll man das Maul nicht verbinden, sondern dieselben der Früchte ihrer geistlichen Arbeit, auch durch äusserliche Danckbarkeit, geniessen lassen.

So aber die Gleichnisse nichts beweisen, was macht denn der Apostel hier für wunderliche Schlüsse? Es muß also ganz falsch seyn, was einige zu einer Regel in ihrer Kunst der Logic gemacht haben, wann sie sagen; aus Gleichnissen lasse sich keinen Schluß machen (c): damit sie ja die Jugend derselben verderben mögen.

(a) im 3. B. seiner Reys-Beschr. c. 42.

(b) *Drus.* praeterit. l. 8. ad 1. Tim. 5, 18.
Bochart, hieroz. P. I. l. 2. c. 31. p. 301. sqq.

(c) Parabolæ non sunt argumentativæ.

Auf Hoffnung) gehet alles. Alle Wercke geschehen um einer Hoffnung willen. Der Ackermann säet in Hoffnung, Früchte zu geniessen, und stehet die Arbeit aus in Erwartung. Eben also ergibt sich einer GOtt und dem Reich der Himmel auf Hoffnung (a).

(a) *Macar.* hom. 14.

11. Wenn wir euch das Geistliche gesäet, ists dann eine grose Sache, so wir euer Leibliches würden erndten?

12. Wenn andere der Macht über euch theilhafftig sind, sollten wirs nicht vielmehr seyn? Wir aber haben dieser Macht nicht gebraucht, sondern wir stehen alles geduldig aus, damit wir nicht dem Evangelio Christi einige Hinderung verursachen.

v. 11. **Wenn wir euch das Geistliche gesäet)** welches der rechten Geistlichen ihr Werck seyn soll, aber nicht bestehet in lärem Predigen, sondern in einer väterlichen Sorge und unermudetem Fleiß, daß in den Hertzen ein rechter evangelischer Grund gelegt, und guter Same darein gebracht werde, der zu vieler Fruchtbarkeit ausschlagen möge: So wir euch in GOttes Gemeinschafft mit einzunehmen suchen, und mit uns auf den rechten Weg zu GOtt führen;

Ists eine grose Sache) Es wird nicht aus Verachtung gering gemacht, sondern in Vergleichung zeitlicher und geistlicher Dinge. Das sollte euch ja nicht entgegen seyn,

So wir euer Leibliches) welches ihr doch nur als ein fremdes Gut gegen das Geistliche ansehen sollter,

Würden erndten) Das ist ja eine schlechte Sache, wenn man uns vergängliche Dinge davor mitgenossen liesse als eine Zugabe. Wenn wirs auch nehmen, so müßt ihr doch nichts draus machen.

Wer dis aber sagen will gegen andere, der muß auch in Paulo Geist stehen, und nicht in der Wolffs-Begierde. Man muß diesen Satz nicht ungestümm appliciren, dis Recht nicht selber treiben, sondern in die Hände GOttes übergeben.

v. 12. **Wenn andere)** die auch mit gekommen,

Der Macht über euch theilhafftig sind) und das Recht bey euch geniessen, ja euch gar zu Knechten machen; 2 Cor. 11, 20.

Sollten wirs nicht vielmehr seyn) und prætendiren können, wenn wirs genau suchen wollten, weil wir mehr gearbeitet? 1 Cor. 15, 10.

Wir haben dieser Macht nicht gebraucht) welches als was Grosmüthiges an Paulo zu bemercken vorkommt.

Wir stehen alles geduldig aus) nehmen allerley Unlust über uns, scheuen keine Mühe, leiden Hunger und Widerwärtigkeit, nur

Damit) kein Murren entstehe, kein Anstoß in Weg gelegt werde, noch was von uns geschehe, wodurch

Dem Evangelio Christi) ein Nachtheil könte zuwachsen, oder

Einige Hinderung) und Einschränckung in seinem Lauff aufstossen.

Diesem ist entgegen, wann es heißt: **Machet die Thore weit,** daß der König der Ehren einziehe, und alle Hindernissen aus dem Weg kommen! Ps. 24.

Das geringe Recht muß dem höhern weichen.

Wer das thut, der bringt ein recht Opffer. Denn das ist ein recht Opffer, da man von seiner eigenen Gerechtigkeit abstehet.

Der Apostel kommt aber doch wieder auf das Fundament des ordentlichen Rechts.

13. Wisset ihr nicht, daß die, so die heiligen Dinge verrichten, vom Heiligen essen? die dem Altar beygefügt sind, des Altars mit theilhafftig werden?

14. Also hat es auch der HErr verordnet, denen die das Evangelium verkündigen, vom Evangelio zu leben.

v. 13. **Wisset ihr nicht)** die Levitischen Verordnungen, die ihr billiges und gerechtes Fundament haben? Was nun die gemeine Billigkeit zum Fundament darin hat, das ist nicht abgeschafft.

Warum

Warum prediget aber Paulus so viel vom Recht? Weil die Leute es nicht erkennen wollen, und dencken, es müsse so seyn.

Vom Heiligen essen] die des Heiligen warten. So war es im A. T. so soll es auch im neuen Bund seyn. Die Menschen geben ihnen nichts; sie essen von GOttes Tisch. GOtt speiset seine Diener, wenn er ihnen davon gibt, was ihm gehöret, und sie

Des Altars mit theilhafftig werden] dem seine Opffer gebühren, nach der Verordnung GOttes.

Da sollte aber auch der Ausspruch eines alten eiferigen Lehrers als eine Verordnung gelten: "Welcher reicher ist als wir er "zum Predig-Amt gekommen, der darff nichts, was er übrig hat, "seinen Söhnen geben, sondern den Armen und Heiligen und "Glaubens-Genossen. So kan er dem HErrn wiedergeben was "sein ist (a).

v. 14. Also hat es der HErr verordnet] und auch im N. T. befohlen; Matth. 4, 4. c. 10, 10. welches zugleich als eine Verheissung kan angesehen werden, damit man aus dem Befehl keinen Strick mache.

Vom Evangelio leben] heißt, bey seiner Arbeit am Evangelio die nöthigen Lebensmittel empfangen (b), nicht sich davon bereichern (c), oder gar davon prassen (d): welches bey den ersten Christen auch nicht angieng. da, wie in der Kirchen-Historie gemeldet wird (e), der Lehrer Besoldung und Accidentia meistens Verfolgung und Marter gewesen, und sie ausser dem sich sparsamlich hindringen müssen.

Am allermeisten aber muß man sich offt wundern, wenn begüterte Prediger und Capitalisten vom Glauben und Vertrauen auf GOtt viel reden und dazu aufmuntern wollen. Solche Schwätzer sollten entweder ihre Capitalien aufgeben, ihre Güter fahren lassen, und sich vom Evangelio nähren; oder das Evangelium umsonst predigen, auf daß sie auch eine Probe ihres Glaubens gäben: da es noch nicht ausgemacht, daß auch solche die weiter keine Mittel haben, als was ihnen das Predig-Amt zuwirfft, einen ständigen Sold und ordentlich Salarium haben müßten. Sie sollen sich vom Evangelio nähren, aber das könte auch geschehen, daß man es auf die Discretion der Zuhörer ließe ankommen. Damit hätten sowol Prediger als Zuhörer Gelegenheit eine Probe ihres Glaubens darzulegen, und würde sichs auch in diesem Stück besser zeigen, was das Wort für eine Wirckung bey ihnen hätte. Aber davor sollen sich die Herren Prediger wol bedancken, daß sie es darauf sollten lassen ankommen.

(a) *Hieron.* l. 14. in Ezech. c. 46.
(b) *Prosper Aquit.* l. 2. vit. contempl. c. 14.
(c) *Hieron.* comm. in Tit. 1.
(d) Idem l. 1. in Mich. c. 3.
(e) *Oſiand.* cent. 1. l. 4. c. 11.

15. Ich aber habe dieser Dinge keines gebraucht; habe aber dieses nicht geschrieben, daß es also an mir geschehen sollte. Dann es wäre mir besser zu sterben, als daß iemand meinen Ruhm vereitelte.

Ich habe dieser Dinge keines gebraucht] Christus hat in seiner Menschheit göttliche Eigenschaften empfangen, aber zur Zeit seiner Erniedrigung nicht gebraucht, sondern die höchste Armuth erwählt. Dem muß man folgen.

Das ist ein groser Vorzug vor einen Diener Christi, wenn er sich in der Verläugnung so fan darstellen; dergleichen man auch einige Exempel unter den alten Kirchen-Lehrern hat. Zum Exempel, da lässt sich einer (a) so heraus nach den apostolischen Zeiten: "Daß ich, solang ich Aufseher gewesen, kein Haus besessen, "keinen Acker, keinen Heller, sondern die Armuth freywillig ergrif-"fen; daß ich auch alles, was ich von meinen Eltern ererbet habe, "unter die Armen vertheilet habe: das wissen alle in gantz Orient.

Basilius M. schrieb an den abgöttischen Kaiser Julianum (b), als er eine Summ Gelts von der Gemeine forderte: "Eurer Ma-"jestät ist ja zur Genüge bekannt, wie ich auf Gelt mein Vertrau-"en nicht setze. Demnach verschonen mich Dieselbe, der ich so viel "besitze, daß, wenn ich es heute verzehren wollte, selbiges nicht "einmal zureichen würde.

Der Prætext aber ist falsch, wenn man sagt: Ich wollte es wol schencken, aber ich kan denen die nach mir kommen nichts vergeben; wie die Bauren sagen: Man muß keine Gerechtigkeit draus machen lassen. Ihren Geist decken Prediger offt damit zu.

Paulus aber will es auch vors künfftige nicht besser haben, wie er sich davon noch weiter erkläret: Ich

(a) *Theodor.* epist. ad Leon.
(b) Ep. 202. ad Jul.

habe dieses nicht] zu dem Ende und in der Absicht

Geschrieben] will es auch gar nicht dahin gedeutet haben, man muß es nicht so auslegen,

Daß es] mir darum zu thun wäre, damit hinfort auch

Also an mir geschehen sollte] Den Mißverstand sucht er zu verhüten, und will den Verdacht von sich ablehnen. Das darff man ja nicht dencken. Dann

Die Menschen sind argwöhnisch gegen die Knechte GOttes, und legen das Beste gern übel aus.

Es wäre mir besser] und ich wollte lieber

Sterben, als] zugeben und was dazu beytragen,

Daß iemand meinen Ruhm] den ich am Evangelio und an dem Opffer habe das ich dabey thue,

Vereitelte] und durchlöcherte; welches gleichwol alsdann geschehen würde.

16. Denn wenn ich das Evangelium verkündige, so hab ich keinen Ruhm: dann die Nothwendigkeit liegt mir ob. Wehe aber mir, wann ich das Evangelium nicht verkündigte!

17. Denn wenn ich dieses willig thue, so habe ich Lohn: Wo aber mit Unwillen, so ist mir doch die Haushaltung anvertrauet.

Bisher hat er mehr von andern geredet, nun aber redet er von sich.

v. 16. Wenn ich das Evangelium verkündige] was thue ich mehr als meine Pflicht? Und

So hab ich keinen Ruhm] Mir ist das auch nicht im Sinn, das ich einen Ruhm draus machen wollte. Aber ich muß drüber halten, damit sich andere nicht der sündigen.

Die Nothwendigkeit liegt mir ob] Es stehet nicht bey mir, ob ichs thun will. Ich muß es thun, als eine höchst-nothwendige Sache, und gehe darin nicht zurück. Ich kan nun nicht stehen: Menschen-Tage begehre ich nicht! Jer. 17, 16. Drum muß ich fort: Nun ists nicht zu ändern; ich bin nunmehr gefangen! Christi Gesetz ist mir Pflicht genug.

Das Muß geht auf die Wichtigkeit der Sache; wie Christus sagt: Es muß also geschehen. Es ist nicht ein Muß wie Leibeigene sagen: Ich muß ja wol! kein knechtisches, sondern ein evangelisches Muß: Die Liebe Christi dringet einen.

Wehe mir, wann ich nicht] gehorsam wäre meinen Beruf auszurichten. So gar darff ich keinen Ruhm draus machen. Das Wehe aber ist mir vor der Thür.

Einen solchen Keil darff man in diesem Leben nicht ausser Augen setzen.

v. 17. Wann ich dieses willig thue] und fortfahre so zu thun, daß ich mich meines Rechts dabey enthalte;

So habe ich Lohn] zu erwarten, und werde meine Arbeit drum nicht vergebens thun.

Das Wort Lohn wird in die evangelische Verheissung gesetzt, und heißt nicht allezeit einen solchen den der Taglöhner kriegt, einen knechtischen Lohn, wie wir meynen, sondern sowol als eine Belohnung. Wie die Arbeit, so ist der Lohn.

Mit Unwillen] wie es hier genennt ist, geschicht alles was in der Absicht auf den Lohn geschicht. Wer nur ein Amt ums Brod haben will, der thuts nicht freywillig, sondern gezwungen. 1. Petr. 5, 2. Denn wenn er es hätte, nähme er das Amt nicht an. Also sehen manche in die Inventaria, und wenn es nicht viel auswirfft, so nennen sie es Penitentz-Pfarren, und sagen: Ich will bleiben bis ein ander mal. Ein ieder aber sehe zu, ob und wie ihm

Die Haushaltung anvertrauet] sey, wobey gewiß Treue und mehr erfordert wird als eine äusserliche Amts-Verwaltung.

18. Was ist dann nun mein Lohn? Daß, wann ich das Evangelium Christi verkündige, ich es ohne Kosten stelle, damit ich meine Macht am Evangelio nicht mißbrauche.

Was ist dann mein Lohn?) Lauft mir unbedienlich der Lohn davon, wenn ich so arbeite, daß ich auf den Lohn nicht sehe?

Solche Fragen macht das Fleisch gern in uns oder andern. Auf diese Neigung zu solchen Fragen siehet er. Es liegt den Menschen immer im Sinn. Matth. 19, 27. Sooft demnach der Lohn vorkommt, sooft will der H. Geist dem Murren des Fleisches widersprechen: 1. E. Matth. 5, 12. Paulus antwortet sich selber:

Daß

daß ich) mit dieser Haushaltung gleichsam belohnet bin, als ein guter Haushalter, und

Das Evangelium Christi) so mir anvertrauet ist,

Ohne Kosten stelle) daß ich es wieder rein und lauter von knechtischen Absichten wisse herzulegen, so daß es die nichts kostet, die es gläubig annehmen, und sie nicht vor meinen Unterhalt sorgen dörffen. Dann ich muß es wieder hingeben, wie es als ein depositum bey mir abgelegt ist. Matth. 10, 8. ist das Fundament. Anderswo sagt er: Ihr habt eure Frucht in die Heiligung hinein; Röm. 6, 22. da seyt ihr bezahlt genug. Also auch hier ist da mir eine Freude, und schon Lohns und Besoldung genug, daß niemand mir kan vorwerffen, als hätte ich das Evangelium theur gemacht, und

Ich meine Macht am Evangelio nicht mißbrauche) da mir auch frey gestanden wäre, Sold davon zu nehmen. Ich bin aber in solchen Umständen, daß es ein Mißbrauch wäre, wann ich es thäte.

19. Denn da ich von allen frey bin, habe ich mich selbst allen zum Knecht gemacht, daß ich ihrer mehr gewinnen möchte:

20. Und bin den Juden worden als ein Jud, daß ich Juden gewinnen möchte: denen die unter dem Gesetz sind als einer unter dem Gesetz, daß ich die so unter dem Gesetz sind gewinnen möchte.

21. Denen die ohne Gesetz sind als einer der ohne Gesetz ist, (da ich doch für GOtt nicht ohne Gesetz, sondern für Christo in einem Gesetz bin,) auf daß ich die so ohne Gesetz sind, gewinnen möchte.

22. Den Schwachen bin ich worden als ein Schwacher, daß ich die Schwachen gewinnen möchte. Ich bin allen alles worden, auf daß ich allerdings etliche erhalten möchte.

23. Dieses aber thue ich um des Evangelii willen, daß ich dessen mittheilhafftig werden möge.

v. 19. Da ich von allen frey bin) auf gedachte Weise, und mich frey gehalten von iederman, daß kein einiger was an mich zu prætendiren hat, das ich ihm wiedergeben sollte; wie denn die Leute alles gern wollen wieder haben: gleichwol

Hab ich mich allen zum Knecht gemacht) durch die Dienstbarkeit der Liebe. Aus der Freyheit habe ich das thun können, mich frey hinzugeben. Denn im Christenthum stehet das zusammen: Freyheit und Dienstbarkeit. Wo nicht Freyheit ist, da ist auch im Hertzen nicht eine solche Freymüthigkeit, die sich hingibt.

Das ist aber wahre christliche Großmüthigkeit, von allen frey seyn, und sich doch allen ergeben.

Der Glaube ist frey, die Liebe wird ein Knecht.

Lutherus sagt in dem Buch von der christlichen Freyheit: Durch den Glauben bin ich ein König aller Könige, durch die Liebe aber bin ich ein Knecht aller Knechte.

Wer nicht die Liebe hat sich so hinzugeben, der ist gewiß nicht frey, sondern noch gefangen.

Das ist das rechte Condescendiren, und nicht Last: aber der Antichrist sucht ein Herr zu werden.

Bey solchem apostolischen Condescendiren ist die geheimeste Mortification. Man muß im geringsten nicht das Seine suchen, sondern blos durch die göttliche Liebe beweget werden, wenn man es recht begreifen, und in der Nachfolge üben will.

Paulus thut es um des Evangelii willen, weil so vielerley Menschen sind. Er will gern

Mehr gewinnen) Das ist der edelmüthige Zweck, kein schändlicher Gewinn. 1. Petr. 5, 2.

v. 20. Ich habe auf eine unschuldige Weise gesucht den Menschen gefällig zu werden,

Und bin den Juden worden als ein Jud) Dis that er zum Exempel, da er sich um der Juden willen ließ das Haupt beschören. Apost. Gesch. 18, 18. c. 21, 26.

Manche mögten dencken: Ich bin los von der Partey, habe mich also ihrer nicht anzunehmen. Aber Paulus gieng aus dem Judenthum, und condescendirte doch, damit er

Juden gewinnen mögte) Das kostete ihn einen Kampff.

Der Apostel Herunterlassen ist wider Fleisch und Blut, und die Welt condescendirt nach Fleisch und Blut.

Unter dem Gesetz) sind die Gefangene, denen das Evangelium unter gewissen Bedingungen die Erledigung und Freyheit verkündiget; welcher Stand bey Röm. 6, 14. 15. seine Erklärung findet.

v. 21. Denen die ohne Gesetz sind) muß ich mich aber auch accommodiren,

Als einer ohne Gesetz) das ist Levitischen Ceremonien bestehet, und mich auch nach solchen richten, wenn ich sie gewinnen will.

Das meynt er auf die Heyden, um deren willen er blamirt wurde. Ich thue es an euch Juden auch. Deßwegen aber bin ich drum bey und

Für GOtt nicht ohne Gesetz) Denn das Gesetz Mosis, das in den 10 Geboten bestehet, kan keiner wegwerffen und aus den Augen setzen, er sey Jud oder Christ. Zugeschwiegen, daß ich auch aufs neu

Für Christo in einem Gesetz bin) ja dem bin ich mehr als einem Gesetz verpflichtet, daß er mir Gesetz genug ist. Ich bin Christo innigst eingepflantzet zu einem ewigen Gesetz. Man kan es kaum verteutschen: so innig geht es zu. Denn das N. T. geht aufs Innere. Christus erfüllet das Gesetz in seinen Gläubigen. Der Geist Christi thut nicht weniger, als ein ander kan sagen vom Gesetz.

Christi Geist, Sinn und Exempel, ist uns Gesetz genug; und das Wort das in uns gepflantzet ist: Jac. 1, 21. da ist der Sinn gefangen und bewahret genug. Wenn einer des andern Last träget, so hat man Gesetzes genug. Gal. 6, 2.

Ich) mögte aber auch gern

Die ohne Gesetz gewinnen) und habe gegen beyde einerley Hertz.

Die Corinthier mögen Paulo wol vorgeworffen haben, daß er sich ja selber accommodirt hätte, weil er sein Exempel mit so vielen Worten anführet. Aber er antwortet: Ja wann ihrs aus eben dem Grund thätet, so wäre es gut. Aber euer Exempel ist gantz ein anders, als meines, welches das Evangelium, Creutz und grosen Kampff, zum Fundament hat. Also darff ihr euch auf mein Exempel nicht berufen.

v. 22. Den Schwachen bin ich) ebenfalls gleich und

worden als ein Schwacher) ich habe mich klein gemacht.

Das kostet was, sich mit den Schwachen und Angefochtenen oder Versuchten einzulassen, vor welchen man insgemein laufet, und sucht wie man sich von ihnen losmachet.

Was für eine Menge väterlicher Affecten muß in dem apostolischen Hertzen seyn, wie man sich da schicken muß! Da muß man gewiß viel Erbarmung mit ins Predig-Amt bringen; weil man viel Noth sehen, und nicht alles wird über einen Leisten schlagen können. Da hat man zu tragen, zu kämpffen, zu ringen, und sich wie ein Wurm zu kehren und zu wenden. Es ist keine Kurtzweil dabey.

Ich bin allen alles worden) Das muß aber doch nicht zu weit ausgedehnet, und eine falsche condescendentz draus werden, die sich in alles, auch sündliche Dinge, als Tantzen, Spielen, u. d. g. einlasse. Denn man muß nichts Böses thun, daß Gutes daraus komme.

Das Exempel Pauli lehret nur sich nach dem Begriff und Zustand der armen unwissenden Seelen richten, und lieber etwas an sich selbst unschuldiges nachgeben oder mit machen, um dieselben desto besser zu gewinnen. Es war Paulo nur drum zu thun, daß er

Etliche erhalten mögte) Den meisten aber, die heutzutag dergleichen vorgeben, ist es mehr um sich selbst zu thun, daß sie sich bey Ehren erhalten, und nicht um Gunst und andere Vortheile bringen: so daß ihre Herunterlassung im Grunde nichts ist als Heucheley, Weltförmigkeit, Menschen-Furcht, Creutzes-Flucht und Unglaube. Darin will man Pauio folgen; aber in seiner Verläugnung aller Dinge, in Enthaltung, in Wachen und Fasten, will ihm niemand folgen: noch weniger in Hunger und Blöße, in Nöthen, Aengsten und Schlägen.

v. 23. Dieses thue ich um des Evangelii willen) Dieser Liebes-Kampff hängt so genau in der Gemeinschafft des Evangelii, daß man selbst einmal ohne Trost seyn wird, wenn man denen armen Gemüthern nicht zu Hülffe kommt. Es kommt einem alles wieder zu Haus; man wird wieder ohne Evangelium seyn. Ich fühle es an meinem Hertzen,

Daß ich dessen) auch werde entrathen müssen und nicht

Mittheilhafftig werden möge) oder werde seyn und bleiben können, wenn ich mich nicht übergäbe zu einem solchen gemeinschafftlichen Kampff.

Wer

Wer das Evangelium viel austheilet, der kriegt viel Evangelium wieder, daß man selber in den gemeinschafftlichen Genuß kommet. Der Friede GOttes, der ausgehet, gehet auch wieder ein. Luc. 10, 6. Je mehr die Gnade überlaufft auf andere, je mehr ergießt sie sich in sich selbst, und lohnet den Ihrigen mit ihrer süssen Krafft. Sie essen immer das Lebens-Wort mit, das sie andern vortragen, werdens auch immer mehr theilhafftig; je mehr sie davon austheilen, je mehr empfangen sie (a). Das soll aufmuntern und antreiben, daß man sich hingiebet, wenn man das Evangelium giebet.

(a) G. Arnolds Gestalt eines Evangel. Lehrers p. 512. 541-543.

24. Wisset ihr nicht, daß, die in einer Renn-Bahn laufen, zwar alle laufen, aber ein einiger empfängt das Kleinod? Laufet also, daß ihrs ergreiffet!

Diese Gleichnisse, die von dem Kampff-Platz und Wettlauff der Alten hergenommen sind, waren bey den Griechen, und also auch unter den Corinthiern, wol bekannt. Drum sagt er:

Wisset ihr nicht, wie es da zugehet in euren eigenen Schauspielen, und

Daß) alles auf einen unverdrossenen Fleiß und Ernst ankommt?

Die in einer-Rennbahn laufen) sind ein Bild der Menschen, die alle in einem Lebens-Lauff begriffen sind.

Alle laufen) auch die Gottlosen; aber nicht auf dem rechten Weg und in den Schrancken. Sie laufen in einem Umkreis um, wie ein Pferd in der Mühlen. Es laufen alle, aber viele vergeblich. Ein Exempel sind die Israeliten im folgenden Capitel. Alle laufen, aber es ist darnach gelaufen.

Also muß das Lauffen auf dem rechten einigen Weg geschehen.

Das Christenthum ist nun zwar die rechte Lauff-bahn, aber es fehlet da am rechten Laufen. Das ist kein Herumschweiffen im Christenthum.

Wenn die Leute hören, daß sie bey der Christlichen Religion können selig werden, und mercken, daß es wol eine gute Sache bey Christo seyn möchte; so geben sie sich alle zu Christi Dienern an, und laufen auf gewisse Weise. Sie begeben sich alle von aussen zur christlichen Lehre, die in solchen Landen gedöhren werden, lassen sich taufen, gehen zur Kirche und Abendmahl, und prætendiren also den Titul und das Recht eines Christen: und wer sie nicht davor hält, den feinden sie an.

Viele laufen noch in genauerm Sinn, die, wann sie das gültige Wort GOttes ein wenig schmecken, sich zur Busse bequemen, ein fromm ehrbar Leben anfangen, und alle vorgelegte Satzungen und Weisen inachtnehmen. Da gibt sich bald ein reicher Jüngling bey JEsu an, bald ein vernünfftiger Nicodemus, bald ein anderer der eine zeitlang mitheuchelt, und neben den andern unterm Haufen mitlauffet und vor fromm passiret. Viele treibens auch eine zeitlang ernstlich im Gebeht und allerhand guten Uebungen, behalten aber doch noch heimliche Absichten dabey.

So ist das Christenthum ein breiter Weg worden, Matth. 7, 13. worauf viele wandeln und laufen.

Aber) weil sie in der sündlichen Natur fortlauffen, und nicht in der göttlichen Natur, so kommen sie nimmer zum Ziel.

Ein einiger empfängt das Kleinod) Dieser Einer ist die Beständigkeit oder Beharrlichkeit.

In den Olympischen Streit- und Schauspielen der alten Griechen, worauf der Apostel hie und anderswo deutet, war ein Richter derer so in der Lauff-bahn liefen, welcher den Läuffern den Ehren-Lohn oder Kampff-Preiß austheilte: aber jeder brachte seine eigene Stärcke, Muth und Tapfferkeit, mit sich. Der Richter oder Austheiler solcher Lauff-Gaben gab denen nicht die geringste Kraft, Muth noch Stärcke, welche die Lauff-bahn liefen. Der HErr JEsus aber, welcher diese Lauff-bahn selbst geloffen, ist dero Richter und der Vergelter derer die sie laufen, und gibt darneben auch Krafft und Muth.

Diesen Muth will nun Paulus auch hier in der Application einsprechen, daß die christlichen Läuffer es nicht sollen verlohren geben. Denn das konte den Muth niederschlagen, daß es nur Einer erlangen sollte. Daher er sich nachgehends gleichsam corrigirt und sagt: Laufet alle, ihr könt es alle erlangen, wenn ihr nur die Hinderunissen auffstreicht, und als Einer laufet: dann wir sollen ja Einer seyn in Christo JEsu. Gal. 3, 28. Er muntert auf, und beschämt zugleich, daß man nach dem Ewigen so lässig gehet. Deßwegen sollen sie nun neuen Muth schöpffen, und im Wandel ernstlicher werden.

Wer eine Lauff-bahn laufen will, der muß seine Gedancken nicht auf die Mühseligkeit und Verdrießlichkeit seines Wegs richten, sondern auf den Sieges-Preiß.

Warum sollten wir aber darnach laufen, so wirs nicht erlangen könten? Sollen wir blos laufen, streiten und kämpffen, ohne Hoffnung etwas zu erlangen? Oder sollen wir nicht vielmehr allerdings auf ein gut Ende unters Streitens, Laufens und Kämpffens, hoffen? Allein

Laufet also, daß ihrs ergreiffet) und den Lauff nicht ohne Frucht vollendet. Ueber euch also, daß die neue göttliche Gestalt gebohren werde. Denn das Ergreiffen geschiehet nicht in äusserlichem Annehmen, sondern in der inwendigen Wiedergebuhrt und in dem Durchdruck durch die enge Pforte zum neuen göttlichen Leben. Welches gewiß kein Spielwerck oder lär Geschwätz und Einbildung ist, sondern ein äusserster Ernst und Todes-Kampff, darüber Leib und Seel offt hergehen mögte, ehe man die Pforte des Lebens erreichet und offen findet.

Sinnet, forschet, bethet Tag und Nacht darum, daß ihr fleissig seyt im göttlichen Beruf! Ergreiffet so das ewige Leben, das euch der himmlische Ruf vorhält! Denn alle Krafft, die den rechten Lauff aufs gewisse Kleinod befördern soll, muß durchs Gebeht im Glauben von Christo erlanget werden. Der gibt uns durch seinen Geist die Hand, und leitet uns auf diesen geheimen Weg. Merckt auf, wohin eure Begierden gerichtet stehen, das nicht etwa unter gutem Schein das Eigene gesuchet werde.

Man muß nicht so hinleben, sondern auf eine Sache recht losgehen, daß man es recht in die Augen faße: nicht nur so laufen, daß man denckt, man werde es doch wol kriegen; sondern man muß sich recht drum bemühen.

Das Laufen im Geist bestehet dann nun in einer begierigen Ausstreckung und Anstrengung des Gemüths nach den Verheissungen GOttes in Christo JEsu; woraus in der That erfolget ein ernstes und redliches Nachjagen und Dringen zur neuen Geburt, samt aller nöthigen Wachsamkeit, Treu und Treue im täglichen Gebrauch des Glaubens und Abtödtung des sündigen Menschen. Wie nun einer, der nach dem Ziel rennet, zuvorderst alles was hinter ihm ist vergisset und liegen läßt, und sodann mit aller Begierde und Krafft nach dem vorgelegten Kleinod sich begibt: also ist bey dem Lauff zum ewigen Leben vor allem nöthig, alle andere Dinge zu verschmähen, und an nichts im Gemüthe zu kleben; damit man nicht zurück- und ohne Belohnung bleibe. Dabey muß die Seele unermüdet in Erhebung zu ihrem höchsten Gut bleiben, auch, wo sie niedersincken und stillstehen mögte, alsbald sich wiederum in täglicher Busse durch GOttes Krafft aufraffen und ihren Weg frisch fortgehen. Das ist eben die Methode welche Paulus von Ehresto gelernet hat Phil. 3.

Wen Christi Geist ergriffen hat, den kan er auch den Feinden recht nachjagen lehren, die den richtigen Lauff hindern wollen, oder sich mit Worten behelffen, und das Kleinod nicht recht suchen, sondern hinters Licht führen.

Die verblendte eigenliebige Vernunfft aber ist es sonderlich, die sich gar oft im Weg stellet, und den rechten Lauff hemmet, und die Kräffte der Seelen auf solche Dinge zihet, die doch kein Kleinod bringen, sondern verhindern und zurückhalten. Drum gibt nun Paulus weiter Unterricht dargegen.

25. Ein jeder Kampff-Ringer aber enthält sich in allem: Jene zwar nun, daß sie eine verderbliche Crone empfangen; wir aber eine unverderbliche.

Ein Kampff-Ringer enthält sich in allem) das ihm einige Hinderniß geben mag, ob es gleich von Heuchlern für zulässig gehalten wird.

Wenn einer recht kämpffen will, so muß er alles weglegen. Man muß den Geiz-Sack weglegen, er möchte Daben zu schwer seyn.

Wer laufen will, der mache sich leicht, und legt unnöthige Sachen ab.

Das ist das rechte eingezogene Wesen, die rechte christliche Eingezogenheit, daß man sich mit aller Macht, und sowol der äussere Beruf zulässt, in Eines reitirt, und da sich enthält.

Das Gemüth muß lär und frey seyn von aller Anklebigkeit und Gefälligkeit an Sichtbaren und an sich selbst, und lediglich dem HErrn und seinem Geist offen stehen. Sodann ist es in GOtt starck, und wird von ihm erfüllet. Denn wo das Sichtbare weichen muß, da nimmt die unsichtbare Gnade ihren Platz. Wo aber diese herrschet da werden alle Machten der Finsternüß und verborgene Kräffte der Sünden gebunden und ausgeworfen durch JEsum Christum den Sieges-Fürsten.

Hierin liegt der ganze Grund der Verläugnung vor die so Christi Namen bekennen, und seinem Fürbild darin sollen nachfolgen.

Jene) die Griechischen und andere Kämpffer, bekomen etwa Eine verderbliche Crone) einen Kranz von einem wilden Oelzweig zum Ehren-Preis;

Wir aber eine unverderbliche) nämlich alle die mit Paulo vergessen was dahinten ist, und jagen nach dem vorgesteckten Ziel. Phil. 3, 13. 14.

Die Seligkeit wird uns mehrentheils so und mit solchen Namen vorgestellt, daß sie allezeit den höchsten Ernst ihr nachzustreben erfordere. Bisweilen als ein Leben: und solch Leben erfordert einen vorhergehenden Tod. Röm. 6, 8. 2. Tim. 2, 11. Bisweilen als ein Reich, das vorher Leiden erfordert. 2. Tim. 2, 12. Bisweilen unter einer Crone, welche Streiten und Kämpffen erfordert. 2. Tim. 4, 8. Nicht daß Leiden oder Streiten, Nachjagen oder Sterben, dis Reich oder Seligkeit verdiente: sondern der große Austheiler der Kampff-Gabe würdiget nur sonst niemand dessen, der es nicht bidder als und über alles schätzet was ihm lieb und theur ist.

Was ist aber dis Kleinod, die Crone, die Perle, und wie es sonst mehr in der Schrifft heißt, anders, und was kan es anders seyn, als JEsus im Geist, das große Geheimniß der Gottseligkeit? das viele suchen und wenige finden, weil sie es nicht recht suchen. Wie viel ihrer aber es recht erodern, die haben daran ewig genug, und begehren sonst nichts mehr, weder von irdischen noch andern scheinbaren Dingen. Denn wird man wol mit was anders vor dem Vater bestehen können, als in seinem Sohn? Wie will man aber dessen theilhafftig werden, als in der neuen Geburt, darin er eine Gestalt gewinnen muß im Hertzen? Darum können Liebhaber Christi nicht anderst als sich enthalten von Dingen die nicht Christum und die neue Creatur darstellen; sie müssen ihr Gemüet und Begierde nur in JEsum als ins rechte Kleinod richten, daß die Liebes-Geburt erreichet werde. An Christo als dem rechten Kleinod will sich eine hungerige Seele allein ergötzen: darum gehet ihre Krafft nach ihm allein, vorüber sie alles andere verlässt, wie gut es auch scheinet, nur daß sie Christum gewinne, und in ihm erfunden werde.

Ach jeuch uns nach dir, so laufen wir! Bestätige die du gezogen hast, und schencke immer neue Krafft, daß wir nicht müde werden dieser Beute nachzujagen, bis sie ergriffen ist!

26. Ich laufe dann also, nicht als ungewiß: ich fechte also, nicht als einer der Lufftstreiche thut.

27. Sondern ich halte meinen Leib unter und bringe ihn in Knechtschafft, damit ich nicht etwa, der ich andern verkündiget habe, selbst verwerfflich werde.

v. 26. Ich laufe nicht als ungewiß) ohne rechte Klar- und Gewißheit, drein wie ein Blinder; nicht nur so auf ein hazard: ich muß was Gewisses haben, und nicht nur blind in es so versuchen und wagen. Ich suche nicht in Worten, oder Zanck, oder Secten, oder Schein, daß ich nicht ein ihdnend Ertz nur sey. Denn solche Lufftstreicher treffen das Ziel nicht. Er übe sich nicht in den bloßen Worten vom Glauben, disputirte auch nicht wider die Krafft des Glaubens zur Heiligung: sondern er lehrete alle Menschen mit aller Weisheit und Gewißheit, ihren Beruf in Christo zu bevestigen, und durch lebendigen Glauben die Welt und alles gottlose Wesen zu überwinden.

Alle Sachen die sichtbar seynd sind ungewiß, darum kan man daran nicht hangen, sonst könte man keinen gewissen Tritt thun. Hebr. 12, 13.

Wenn manche Leute mercken, daß sie so bey ihrem hohen Wesen nicht bey GOtt auskommen und selig werden mögten; so fallen sie zählung in eine hitzige Umkehrung, erwählen dis oder das Aeusserliche, daran sie sich mit ihrer Andacht halten, üben sich in Gutthätigkeit, Lesen, Hören, ꝛc. und meynen alles auf einmal zu fassen, aus lauter Eigenliebe, daß sie nicht gern verdammt werden wollen. Sie treiben's im Gebeht eine zeitlang hefftig, lesen alle gute Bücher, die sie haben können, üben sich äusserlich in guten Wercken, mit Casteyen, Almosen geben, äusserlichen schlechten Kleidern, und dergleichen feiner äusserlicher Zucht, und meynen es zu erzwingen, und mit ihrem eigenen Rennen und Laufen schon selig zu seyn, oder zu werden, ob sie schon Christum nicht haben. Solche laufen zwar, aber aufs ungewisse, wenn sie dazu stehen bleiben. Denn es fehlet ihnen gemeiniglich noch an der lautern Erkenntniß und Gewißheit, was das wahre Kleinod und der rechte Weg dazu sey. Es ist bekannt, wie confus und verkehrt gemeiniglich der Weg zum Leben gefaßt wird, und was für eigene Wahl sich unter den lautern Weg zu Christo mänget. Wie viele halten sich nicht offt schon vor wiedergebohren, die nicht einmal in der Busse von todten Wercken gerettiget sind! Mancher machet unter dem Haufen alles mit, und weiß nicht, ob er dabey besser wird oder nicht. Manche suchen auch wol Freyheit, ehe sie der Sohn recht frey machet. Und wer kan das vergebliche ungewisse Laufen alles benennen. Wer sich selbst genau forschet, der wird noch genug Ungewißheit finden.

Also müssen wir einen gewissen Zweck vor uns haben, und den auch nach einer gewissen Richtschnur suchen zu erreichen: sonst gaukelt man, und ist

Als einer der Lufftstreiche thut) Und was sind es anders als lauter Lufftstreiche, was nicht Christi Geist in der Seele thut? Man trifft so nicht das rechte Ziel, wenn man sich bey unnützen Dingen aufhält.

Die Seelen schlagen nur die Lufft, die ihren Feind nicht treffen, deß sie sich erwehren sollen. Dis kan ein jeder an sich probiren, wenn er mercket, wie er täglich überwinde und wachse, oder nicht, ob er den und jenen Feind wahrhafftig los worden sey, oder noch unterliege. Die Schrifft stellet auch dem sichern hoffärtigen Hertzen Exempel genug vor, zur Uberzeugung und Warnung. Wie sein Tiesen nicht die Galater! Sie wurden aber in dem Lauff unterbrochen und aufgehalten, der Wahrheit nicht zu glauben. Gal. 5, 7. 8. Wie dürnstig war nicht die erste Liebe des Bischoffs zu Ephes! Wie gros war seine Geduld und Arbeit! Und dennoch kam er nach und nach durch Versuchung ab, daß er solche erste Krafft verlies.

O wie viel Lufftstreiche geschehen nicht auch von gut-meynenden Seelen! da man sich offt vor stark genug hält gegen die oder jene Versuchung, und dadurch offt am ersten hinein fällt: da man gegen andere eifert, und seinselbst nicht recht wahrnimt: da man auf Visionen äusserlichen Lehren es ausmachen will, und dabey des inwendigen Geistes Gedeyhts und ernstlichen Ringens wider alle Sünden vergißt; weil jenes den trägen Sinn eben nicht so schwer ankommt als dieses: da man sich meist in vielem Erkenntniß und Reden von geistlichen Dingen, oder auch in Disputiren und Censiren über andere aufhält, woran man abermal lieber als an den Kampff gehet. O wie bald hat man etwan auch vom Kampff selber abgelassen, und nicht ausgehalten, weil der Natur vor dem gantzlichen Absterben gegrauet hat! Mancher mag sich auch wol blos auf die Gemeinschafft anderer Frommen verlassen, und dabey seiner eigenen Pflicht vergessen. Und wie etzte mögen nicht darin beruh-n, wenn si- sich nur äusserlich scheinbar aufführen können! Was für unzählige Lufftstreiche geschehen nun erst bey dem inwendigen Kampff, wenn man auch ernstlich anfänget! welche der Geist der Weisheit einem jeden auf frischer That entdecken wird, wenn ers bey GOTT ernstlich suchet: er wird ihnen im Liechte zeigen, ob die bisherigen Wercke in die Lufft gefloßen sind zu eigenem Geruch, und was nicht aus GOttes Geist geworen.

Insgemein aber bestehet der vergebliche Kampff darin, wenn der Mensch seinem eigenen Willen und Fleisch nicht gern weehdun will: Oder, wo man sich ja ein wenig angreifft, doch nicht das eigene Leben selbst, als den Grund alles Abfalls, dis aufs Blut oder wahrezijsterben verläugnet und creutziget, sondern noch immer heimlich etwas erhält. Diese lassen sich also durch heimliche Lust aufhalten, da sie der Feind immer noch an einem subtilen Strick behält, gleichwie er andere durch Furcht noch fassen mag, daß sie aus Scheu vor Nachrede oder Spott nicht recht alles verläugnen wollen.

Siehe nun zu, ob du allezeit in einem scharfen Gefecht begriffen und von GOtt angetroffen wirst! ob du um des Bessern willen gern alle sichtbare Dinge fahren lassest, und was die sonst noch sich gewesen! ob du deine Sinnen und Begierden zuschliessest vor dem was dich locket, und wider alle aufsteigende Lüste ernstlich streitest! Weist der Kampff im Gebeht bemandt? Ringet man auch recht mit GOtt, und hält an, bis er segnet? Wollest du lieber den Sieg über die Sünde fahren lassen, als das du Leib und Seel und alles dran wagrest, die Perle zu gewinnen? Stimmest du gar nicht mit dem Satan, der Welt und deinem Fleisch, überein? Hast du ihnen auf ewig entsaget?

Ach wer erst gewiß weiß, was der Kampff, die Feinde, der Sieg, das Kleinod, und alles inwendig ist; der wird sich eben nicht leicht aus der Posiur des innern Streits setzen, bis er gewonnen hat! Und je mehr man gewonnen hat, je mehr hält man an und aus, und wird so zu reden immer blutdürstiger in dem verordneten Kampff, bis man in sich erfährt, wie das Reich, Krafft und Macht, GOttes und Christi sey.

Co

So lernet man, wie ein tapferer Kriegsmann sich in fremde Händel mischet, sondern alles, wie schön es auch gleisset, vor Dreck halten muß gegen der seligen Erkenntniß Christi.

v. 27. Ich halte meinen Leib) der mich immer anderswohin zerren will durch fremde Vorwitzige, durch Meiden und Leiden

Unter) ich thue ihm weh, und mache ihn gleichsam mit vielen Schlägen braun und blau;

Und bringe ihn in Knechtschafft) in Gehorsam und Unterthänigkeit, oder mache ihn zum Knecht, daß er dem Geist dienstbar und gehorsam seyn muß.

Um des Bauchs willen versündigen sich viele; darum ist Enthaltung nöthig. Wird also nicht sowol der Leib verstanden, als die Sinnen nach dem Fall, die leibliche Neigungen, das Fleisch, welches sich selbst gelassen ist wie ein Thier und unbändiger Hengst, bey dem es Mühe kostet ihn im Zaum zu halten. So lang man nach dem Willen der Sinnen und der Vernunfft lebet, nimmt man das nicht so wahr. Wo man aber sein ungezähmtes Fleisch anbetet zu creutzigen, so wird man erst die Ausführe gewahr.

Wer sich nun aber der heylsamen Zucht des Geistes Gottes unterwirfft, der wird von ihm stäts zur wahren Mäßigung und Ordnung gezogen, und in der Verläugnung und Enthaltung geübt werden. Dabey wird man nach seinem Zustand, stärckern Affecten und Temperament, von GOtt angewiesen, sich insonderheit darin zu enthalten, was einen am meisten gefangen nehmen kan.

Es gibt zwar Menschen die da meynen, sie hätten recht, dieweil sie zu der Freyheit beruffen wären, wider sündlich zu werden: sie betrügen sich aber gar sehr. Solche pflegen mit sich zärtlicher umzugehen, als selbst die Welt-Menschen. Die Ertödtung der Sinnen ist aber zum innern Leben so höchst nöthig, und muß das Gebeht so vergeselschafften, das derjenige, dessen Sinnen noch nicht ertödtet sind, nimmer ein Geistlicher werden kan, sondern immer fleischlich, und sein Leben beständig thierisch bleiben wird.

Wenn man will fortkommen, so muß man die Klötzer wegthun. Man hat seinen Fleisch-Leib zu zähmen, damit man nicht unter seine Gewalt falle.

Darin wollte Paulus den glaubigen Gemeinden ein rechtes Muster der Nachfolge Christi an sich darstellen;

Damit) sie von ihm keinen Anstoß, sondern lauter Antrieb zum Guten, haben mögten. Was er sie lehrte, das that er selbst, und hat

Nicht andern verkündiget) worüber ihm sein Gewissen, oder auch andere konten sagen: Warum thust du es dann selber nicht?

Es gilt also nicht sagen: Thut nach unsern Reden! sondern der Lehrer muß nicht nur kein falsches Evangelium verkündigen, das den Willen GOttes und die Pflichten des Gehorsams unmöglich machet, sondern er muß auch als ein Fürbild der Heerde vorangehen, und zeigen, daß es möglich sey; damit er nicht

Selbst verwerfflich werde) Denn die Leute wollen eine stäte Probe sehen an ihren Lehrern.

Wenn manche, die einen fruchtlosen Glauben behaupten, davon sollten urtheilen, so würden sie Paulum gar altu-gesetzlich ansehen, als ob er durch gute Wercke erlangen wollte, weil er des Glaubens gar nicht gedencke. Aber der Phariſäiſche Sauerteig hat alles vergifftet durch seinen bloßen Mund-Glauben.

Es ist ein geschäfftig Thun im rechten Glauben! der läßt dem Fleisch nicht Ruh, sondern kränckt und unterdrückt es immerzu, damit es nicht hindere recht nach dem Kleinod fortzuziehen. Der Wahn-Glaube thut dem Fleisch keine große Gewalt an, als zum Schein und eigenen Ruhm: Dieser aber jaget im Lauff und Schorsam Christi fort, damit das Kleinod Christus erobert werde.

Darum sollten alle fleischliche Glaubens-Prediger erst ihr Fleisch lernen bezwingen, und hernach leben, wie sie gesinnt Reden führeten, die der heylsamen Lehre Christi nicht zuwider wären. Der Leib muß nicht dem Wort der Wahrheit durch Ungehorsam widerstehen, noch die Vernunfft wider den Glauben fechten, sondern dem Geist gehorchen, damit man selbst mit der That beweise was man andere lehret, und nicht als ein Lügner vor GOtt erfunden werde.

Dis ist die rechte Theologie, daß der Lehrer auch selbst gehorche dem Wort der Wahrheit. Thun und Lehren gehöret zusammen. Wer darin Christo folget, der ist ihm angenehm, und den Menschen nütz.

Das X. Capitel.

Fürbild der Israeliten. Der Tisch des HErrn leidet keinen Götzen-Dienst und unheilige Gemeinschafft.

Ich will euch aber nicht unbewußt seyn lassen, Brüder, daß unsere Väter alle sind unter der Wolcke gewesen, und alle durchs Meer durchgegangen;

2. Und waren alle auf Mosen getaufft in der Wolcke und im Meer;

3. Und haben alle einerley geistliche Speise gegessen,

4. Und alle einerley geistlichen Tranck getruncken: dann sie truncken aus einem geistlichen nachfolgenden Felsen; der Fels aber war Christus.

Eine neue Kirchen-Materie. Da er vorher gewarnet vor der falschen Freyheit, so zeiget er nun, wie aus einer Confusion mehr entstehen, und, da man eine falsche Freyheit bey ihnen passiren lassen, die gantze Versammlung in Gefahr der Befleckung gerathen setze, durch dergleichen naßweise Leute, die da meynten, es könte beydes beysammen stehen. So kan mitten in der Kirche was entstehen. Paulus redet sehr kurtz in dem was er aus der Jüdischen Historie anführet. Drum muß man dahinein dringen, und die Auslegung daher nehmen: sonst kommt man nicht zu recht.

v. 1. Ich will euch nicht unbewußt seyn lassen) was euch zwar der Historie nach schon bekannt ist; aber ich wolte nicht gern, daß euch solches in der That unbekannt wäre. So war ihnen nun dasselbe wieder zu Gemüth zu führen; und da braucht Paulus diese Redens-Art, wenn er von historischen Sachen redet, die zwar nicht unbekannt, deren man sich aber nicht erinnert noch sie sich zu Hertzen gehen läßt.

Brüder) in solcher Gefahr, worin ich euch finde, will eine brüderliche Bestrafung nöthig thun. Man dencke an das Exempel des A. T. und

Unsere Väter) Denn unter den Corinthiern waren auch Griechische Juden. Dieselben sind auf der Reyse aus Egypten

Alle unter der Wolcke gewesen) als unter einer Decke, der sie nöthig hatten wegen der Gefahr, worin sie auf dem Wege waren.

Die Wolcke war wie was Sacramentliches, was geheimes; es war eine mittheilende Gnade dabey. Auch sind

Alle durchs Meer durchgegangen) welches ein höchstgefährliches Marschiren war. Die Reyse war aber drum noch dem noch nicht aus.

Wenn man aus Egypten ausgeführet ist, so muß man erst anfangen Gehorsam und Danck zu beweisen für solche Gnade. Drum muß ihnen Paulus die Ohren pützen. Die Israeliten waren wircklich aus Egypten durchs Meer gekommen: aber da sie nun wollten absolut schliessen, GOtt müßte ihnen gnädig und sie seine Schoos-Kindergen seyn, weil er solche Wunder gethan; so widerlegt Paulus solchen falschen Schluß.

Es kan einer einen Durchbruch thun, aber wieder stillstehen, und das vorige wieder verlehren.

Es sind viele Durchgänge. Die Kinder Israel kamen wol durchs rothe Meer, wolten aber nicht weiter.

So führet der HErr, als der wahre Moses und große Prophet, welchen GOtt dem Mose gleich erwecken wolte, sein Volck ohn unterlaß, und erlöset den geistlichen Pharao und alle Egypter, die unsere Sünden vorbilden.

v. 2. Auf Mosen) und innerhalb der damaligen Haushaltung desselben Mittlers wurden auch alle

Getaufft) zur Bestätigung in der Lehre und Führung desselben unter und

In der Wolcke) und dem Schutz den man unter des Vaters Oeconomie hat,

Und im Meer) so ein Bild der Leiden und Versuchungen war: sie sind durch Leiden und Prüfungen zu Jüngern des göttlichen Lichts gemacht worden.

Paulus hätte es schon deutlicher sagen können, aber er hat mit Fleiß so geredet.

Das Blut JEsu und die Gemeinschafft seiner Leiden ist jetzt das rothe Meer, worin wir durch die geistlichen Wasser desselben mögen gereiniget und gewaschen werden, nach der Erklärung Mich. 7, 15. 19. Dahero mag er zu einem jeden, der von Sünden gereiniget hat, eigentlich genug sagen, was er den Gebalig des Gesetzes sagte: Ich bin der HErr dein GOtt, der dich aus dem Land Egypten gebracht hat.

Die wahre Taufe ist der Grund aller Seeligkeit. In dieser haben wir alles. Derum sollen wir uns nur fein täglich in Christi Tod eintauchen, und den alten falschen Sinn darin begraben liegen lassen, auch täglich das neue Leben in Christi Krafft anziehen durch das Gebeht des Geistes.

v. 3. eilet Paulus von dem Fürbild gleich zu dem Geheimniß, und nennet das Manna eine

Geistliche Speise) Denn das geschicht in Ansehung des Geheimnisses und Gegenbilds, insoweit eine geistliche Betrachtung darunter sollte genommen werden. Christus war drunter verborgen, und mit ihm muß als mit einer geistlichen Speise umgegangen werden.

Sonst wurde zwar das Manna leiblich

Gegessen) der Ursprung war aber doch himmlisch, und das Abspeisen geheimnißreich. Das Geheimniß kam ihnen nahe genug, aber sie wollen es nicht geniessen und in Empfang nehmen. Darum essen sie es nicht geistlich, ob es ihnen gleich nahe genug kommt, wie Lutherus redet (a).

Das wahre Brod vom Himmel gibt der Welt so gern das Leben, wenn wir nur begierig aus seiner Fülle im Glauben umsonst nehmen mögen. Und doch können wir nicht einen Schritt im geistlichen leben fortgehen ohne dessen Unterstützung. Solche geistliche Speise müssen wir demnach noch immer essen lernen mit dem Mund des Glaubens; das ist: unsere Seele muß ihre Begierde weit auffthun zu allen göttlichen Aussprüchen und heiligen Willen, damit sie sich davon nähren möge.

v. 4. wird die Sache auf Christum gezogen, der, wie er sich selber zu einer Speise machet, also auch allen nach der Gerechtigkeit Durstigen vor einen

Geistlichen Trank) dienen mag mit seinem Geist als das rechte Wasser des Lebens.

Ihren natürlich hitzigen und unter dem rauhen harten Sinn schmachtenden Seelen wäre in dem sichtbaren Manna das wahre Lebens-Brod zur Nahrung immer offen gestanden; und das Wasser des Lebens, GOttes Liebe und Güte, hätte sie kühlen können vom Zorn.

Sie truncken) auf eine übernatürliche Weise

Aus einem geistlichen nachfolgenden Felsen) Viele Ausleger sind um dieser Worte willen in den Gedancken gestanden, daß der steinerne Fels oder doch das Wasser aus demselben ihnen allenthalben nachgefolget sey (b). Allein es wird ja deutlich genug aufs Geistliche gezogen, und auch noch ausdrücklich angedeutet:

Der Fels war Christus) des Vaters Liebe und das Lamm, das von Anbeginn der Welt erwürget ist und sein Blut vergossen hat: welcher Fels sie unsichtbarlich begleitete, obgleich mit einem sichtbaren Eyrect. Die himmlische Menschheit JEsu Christi war immer mit darbey. Er ist sicht ein fremder Heyland, sondern gegenwärtig. Christus wandert immer mit.

Weil den alten Gläubigen war das eine bekannte Sache, mit ihr Fels sey; nämlich ihr Erlöser. Esa. 51, 1.

Das aber Christus unter so viel Bildern seyn mußte, war ein Spiel göttlicher Weißheit.

(a) T. IV. ien lat. fol. 115. a. l. 3.
(b) conf. *Lightfoot.* hor. hebr. ad h. l. *Lund.* Jüd. Heiligth. l. I. c. 38. n. 32. sqq.

5. Aber an den meisten von ihnen hatte GOtt kein Wolgefallen; dann sie sind darnieder geschlagen in der Wüsten.

Aber) gleichwol waren sie von so manchen und gefährlichen Hinderungen noch nicht frey. Denn

An den meisten) unter solchen die wirklich GOttes Krafft und Güte geschmäckt hatten,

Hatte GOtt kein Wolgefallen) er hat nicht so weit mit ihnen kommen können, wie er gern gewollt. Das Wolgefallen ist ihnen bestimmt gewesen; aber zur Erfüllung hats nicht kommen können mit der Inwohnung bey ihnen. Denn sie haben wol im Geist angefangen, aber im Fleisch vollendet. Gal. 3, 3.

Was für einen Ausgang hat nun das genommen?

Sie sind darniedergeschlagen in der Wüsten) ehe sie das gelobte Land erreichten.

Daraus fliesset von selbst diese Anmerckung: Es können ihrer viele sich unter GOttes Schutz begeben, wie Israel unter die Wolcke, und durch manche Trübsals-Fluhten, als durch ein rothes Meer, wircklich durchgehen: sie können getaufet, und mit einerley geistlicher Speise und Tranck gesättiget seyn, odet, wie wir reden, Tauf und Abendmahl genossen haben, nicht nur nach der gemeinen Gewohnheit, sondern auch wol mit grosser Begierde und Andacht; ja es kan der HErr JEsus wircklich einer Seele anfänglich seyn mitgetheilet gewesen: und dennoch kan man bey solchem Lauff das Kleinod nicht erlangen, sondern sich wieder von GOtt abwenden, daß er keinen Gefallen mehr an einem haben kan, und also von seinen Feinden, Sünd, Tod und Hölle, darniedergeschlagen werden in der Wüsten, ehe man noch ins rechte Canaan eingehet.

6. Diese Dinge aber sind unsere Fürbilder geworden, daß wir nicht mögten böser Dingen Begehrer seyn, wie auch jene begehret haben.

Diese Dinge sind unsere Fürbilder worden) da nun Christus recht gekommen und taufen hat lassen, auch mit sich selbst speiset und tränket, und verdienen also auch bey uns ein Aufmerken, daß wir auf die Krafft aller dieser Dinge sehen, uns an jener Fall spiegeln, und

Nicht böser Dingen) die dem Fleisch wolgefallen, Begehrer) erfunden werden; welches mehr ist als wenn nur Lüste aufsteigen, da wir sie nämlich auch in uns eingehen lassen.

Wie jene begehret haben) nicht daß sie nur davon angefochten worden, sondern auch in die Begierde eingegangen, und dadurch gestürtzet worden. Sonst wirds uns eben so gehen. Denn

GOtt regiert ein Seculum wie das andere.

Also ist ein Fürbild hier so viel als ein realer Eindruck, daß die folgenden Zeiten ein Exempel daraus siehmen; ein Entwurff, wie es allezeit soll gehalten werden. Das Fundament ist die Beständigkeit der Wege GOttes.

So ist nun bey einem Kampff und Enthalten der Anfang billig von der Begierlichkeit und Lüsternheit, als einer Wurtzel alles Bösen, zu machen, so daß die Verstehungen alsbald in der ersten aufsteigenden Lust zu dieser oder jener Sünde angegriffen und durch den Geist gedämpffet werden. Denn die Begierde ist nicht allein zur Fleisches-Lust, sondern zu allem Bösen eine schwere Versuchung, voll Gefahr und Schadens. Ja auch das Beste mag offt durch Unordnung und Eigenheit zur Sünde werden, wenn es also in eigenem Willen begehret wird.

Was die Israeliten begehreten, das war an sich nicht sündlich. Sie begehreten nämlich Fleisch zu essen, und die vorigen Egyptischen Speisen. 4. Mos. 11, 4. Es war aber die unordentliche eigenwillige Lust dabey; die war ihnen Sünde. Drum heißt es: sie waren rechte Begehrer der Dinge, die ihnen nun wegen der falschen Lust böse wurden, da sie sonst in unschuldigem Gebrauch sehr gut sind.

Israel hätte sein Hertz sollen weyden an den grossen Thaten GOttes, die er ihnen erwies, und hätte dadurch sollen stark werden auf eine andere Noth, wenn eine gekommen wäre, daran zu dencken, und GOtt seine vorige Gnade vor zuhalten, auch ihn im Glauben zu mehrern Wundern zu reitzen. Diß würde auch wol geschehen seyn, wenn sie nicht die vorigen Werck GOttes so leicht vergessen, und sich nicht an fleischlichen Lüsten ergötzet hätten.

Das weiset uns mit einander auf unser eigen Hertz, ob und was doch vor Begehren darin aufsteige. Denn alle Lust, die von GOttes Liebe und Lust ab- und in die Creatur gehet, ist unrein, sie gleisse wie sie wolle. Das Exempel hier weiset allzuklar, und die Summa des Gesetzes: Laß dich nicht gelüsten! Und ob es schon kein Pharisäer glauben will, der die Sünde nur im Aeusserlichen setzet; wie Paulus vor seiner Bekehrung nicht wußte, daß die Lust Sünde wäre: Röm. 7, 7. so ists doch leyder immer das Erste und Verborgenste im Menschen, das GOtt verdammt und strafet. Dann er will des Menschen Lust und Liebe allein haben: Was nun davon ausgehet, ist ungöttlich und unrein.

Daraus mögen wir erkennen, in was vor Gefahr wir schweben in diesem verderbten Reich der Welt. Ach wie suchet nicht der Geist dieser Welt des Menschen Lust zu erwecken und an sich zu ziehen! Alles lüstert ja nach unserm Willen, und der ungeordnete Wille ist denn falsch und schlüpfferig, auch dahero leicht gefangen, wo ihn eine höhere Krafft nicht hält. Wenn man auch vor sich selbst wol frey bleiben mögte von mancher Reitzung, so stellet doch der Feind durch andere nach, und suchet den verderbten Willen rege zu machen. Da es dann leicht geschehen kan, daß

unbevestigte Seelen durch andere zu was falschs gebracht werden, ehe sie sichs selbst versehen. Wer nicht allerhand vermischten Zuspruch, Umgang und Bekanntschafft, weißlich meidet, oder doch, wenn er nicht gantz zu meiden ist, seine Begierden als ein böses Thier dabey im Zaum hält; der kan leicht von fremdem Gifft mit angesteckt werden: und die falsche Creatur hat ohnedem ihre Freude daran, wenn sie andere sich gleich machen kan.

Darum ist Christus unser Vorbild, daß wir ihm folgen, und uns nichts Böses sollen gelüsten lassen, sondern in der L. und Liebe zu GOtt fortgehen. Israels Vorbild hingegen ist uns zum Exempel dargestellt, daß wir an jener Abfall klug und vorsichtig werden sollen.

7. Werdet auch nicht Götzen-Diener, gleichwie ihrer etliche: wie geschrieben ist: Das Volck setzte sich nieder zu essen und zu trincken, und stunden auf zu spielen.

werdet auch nicht Götzen-Diener) Das geschicht, wenn der Mensch aus der Welt, aus seiner Zärtlichkeit, u. s. w. einen Abgott machet,

Gleichwie ihrer etliche) und wol nicht wenige von Israel dahin verfielen; daß sie sich ein Kalb machten, und demselben opfferten.

Die Art wie es dabey zugieng ist nicht umsonst von dem Apostel beygesetzt.

Das Volck setzte sich nieder) ihrer Lust ein Genügen zu thun mit

Essen und Trincken) wobey sich unsere heutige Christen auch gern lustig machen, sonderlich an Feyertagen, die die Heyden eben deswegen angestellt;

Und stunden auf) in gleichem Sinn, es noch weiter zu treiben in ihren fleischlichen Begierden nach heydnischem Willen, 1. Petr. 4, 3. und auch

Zu spielen) zu tantzen und zu springen, welches sonderlich darunter gehöret.

Man sehe nun die heutige Christenheit an und ihre Feyertage, wie es darin und daran gehet und stehet. Des morgens verrichtet man, wenn es noch gut gehet, sein vermeynt Gebeht und Gottesdienst: darnach isset und trincket man nach seines Fleisches Lust; sodann stehet man auf zu spielen und die Zeit in allerley Geschwätz zu vertreiben oder zu verderben. Sollte das ein Gottesdienst seyn, wozu der Israel GOttes berufen ist?

O wie bald machet sich die Natur ein Kalb, darum man tantzet! Wie leicht formiret sie sich ein Bild im Gehirn, das sie anbetet! nicht nur von sich selbst in Eigenliebe, sondern auch von andern Personen oder Sachen, darüber man in Gefälligkeit seines Bundes mit dem HErrn vergisset. Wollen nicht die meisten nur einen GOtt und Christum ausser sich haben, der ihnen nicht zu nahe komme und sie züchtige? Wenn denn denen eiteln Gedancken nach GOtt und sein Geist ferne genug scheinet, so hebet die abweichende Natur an um ihren Götzen zu springen, ihres Willens zu leben, sich mit allen Dingen zu mästen, als wäre sie los von GOtt. Und der Priester Aharon heissets noch wol gut und göttlich dazu.

Auch unter den guten Dingen kan man leicht auf heimliche Abgötterey gerathen, wie man durch alle Sectirerey heimlich von Christo weichet.

Wer nun gewisse Tritte thun will, der hüte sich vor fälschen Abwegen, die ihn nicht zur Seligkeit bringen, und enthalte sich seinem Erlöser zu lieb bey allen Neigungen beständig aller falschen Lust, Gemeinschafft und Abgötterey der Creatur: so wird GOtt auch erhalten und sich treu beweisen. Alles was Sündlichen vorgestellet wird, daß ihr fleischlicher Sinn sich daran vergaffen soll, das sollen sie verachten, und nicht einmal ansehen.

Der Glaube hanget nur an GOtt: das ist seine Speise, daß GOttes Wille geschehe, und alle unnütze Dinge darinnen überwunden werden.

Uns als geistlichen Israeliten ist GOttes Geist der Führer, Christus der Weg und das Fürbild, dem wir folgen sollen, und durch seinen Geist können. Wer nun auch gerne will, der komme nur zu Christo, und bitte um den rechten Führer, den H. Geist, der wird ihn in alle Wahrheit leiten, und vor allem Uebel behüten. Nur ihm muß man anhangen, und bitten, daß er den Felsen schlage, damit das Buß-Wasser herausspringe, und GOtt unser geil Kalb verdrenne in seinem Liebe-Feur, und der Schlange den Kopff zertrete. So wird er den Hunger nach den Egyptischen Wollüsten wol verwandeln, daß wir nach seinem Creutz und Leiden hungern lernen, unsern eigenen Fleisches-Willen gerne mit daran zu hängen, unsere Lust aber am HErrn zu haben.

8. Auch lasset uns nicht huren, gleichwie ihrer etliche gehuret haben, und fielen in einem Tag drey und zwantzig-tausend.

Den Rath mit den Weibern hat Bileam gegeben, dadurch sie in die Schande der Hurerey gefallen vermittelst einer scheinbaren Conversation mit den Moabitern, in deren Land sie damals waren; da es an ein Gastiren gieng, bis die Israeliten in lauter Gräuel mit den Weibern geriethen, wie es jämmerlich genug zu lesen 4. Mos. 25.

Hat man sich demnach genug vorzusehen, mit wem man umgehe, wer bey uns ein und ausgehe, u. s. w. wollen wir anderst in Ernst von der Welt unbefleckt behalten werden. Es gilt einmal Enthaltens, nicht nur von der Sünde selbst, sondern auch der Gelegenheit dazu und aller gefährlichen ärgerlichen Conversation: denn man kommt selten oder gar nie unbeschmutzt davon.

Darin wird offenbar, ob man dem HErrn, seinem rechten Mann, Schatz und Bräutigam, treu sey oder nicht: wenn man sich von aller Befleckung sowol des Fleisches als des Geistes enthält, und auch durch kein heimliches Abweichen mit einiger Creatur geistliche Hurerey oder Ehebrecherey treibet. Denn beydes ziehet eine gewisse Plage nach sich; wie dem Israel genug widerfuhr. Die Hurer und Ehebrecher wird GOTT richten. Hebr. 13, 4.

9. Auch lasset uns Christum nicht versuchen, gleichwie auch ihrer etliche ihn versucht haben, und von den Schlangen verderbet wurden.

Da wird nun eine subtilere Versuchung beschrieben.

Lasset uns Christum nicht versuchen) und durch einen Hazard ausfindig schaffen: daß man dencke: Wir wollen doch sehen, ob GOtt gleich strafet! GOTT wird nicht alle Strafen auf einmal ausgiessen. Drum versuchens die Leute immer wieder:

Wie auch ihrer etliche) von den alten Israeliten in der Wüsten, die an der Wahrheit oder Erfüllung seiner Verheissungen, oder an seiner Macht, zweifelten, ob er sie auch würcklich auswircken oder erfüllen, und sie denenselben gemäß ins gelobte Land bringen könte oder wolte, und mit seinen Gaben der Versorgung nicht zufrieden waren,

Ihn) der ihnen zum Gefährten gegeben war,

Versucht haben) Also hat der HErr JEsus sein Wesen, Providentz, Leitung und Regirung seiner Kirche, vor seiner Zukunfft im Fleisch gehabt; weil solches im A. T. von Christo zu verstehen.

Christus wollte ihr Führer seyn, daß sie GOttes Wege leiteten, und einen einfältigen Gehorsam darin bewiesen. Aber diese einfältige Führung lassen sich die meisten gar offt verrücken, 2. Cor. 11, 3. und sich in Widrigkeit gegen GOTT setzen.

So ist alles Mißvergnügen und Eckel an GOtt und göttlichen Gaben eine Versuchung wider Christum: und da Christus schon dazumal vor seiner Menschwerdung als unsichtbar hat können beleydiget werden, so können wir anietzo nach der, ihm noch tausendmal leichter versuchen, und uns an seinem Licht, Wort und Geist, vergreifen, nachdem er sich erkläret hat alle Tage bey uns zu seyn.

O das ist gar leicht geschehen, daß man GOtt versucht bey äusserstem Mangel oder Verlassung in geistlichen oder auch leiblichen Anligen, daß man denckt, wie Israel fragte 2. Mos. 17, 7. Ist GOtt auch starck, weise, liebreich genug, mir zu helffen? daß man zweifelt oder Anstand hat, ob er auch helffen wolle oder könne, ob er auch Gebeht erhören werde, u. s. w. auch insonderheit den HErrn Christum versucht, ob er sein Amt auch an uns erfüllen werde, da man etwa noch keinen Sieg über die Sünde mercket, oder keine empfindliche Krafft seiner Gegenwart und Liebe.

Will man sich an GOtt nun nicht versündigen, so muß man sich aller solcher und andern Versuchungen enthalten, ihm die Ehre geben in gedemüthigtem Geist, seine Niedrigkeit und Unwerthheit erkennen, und also in Gedult auf seine Hülffe warten. Sonst gehets wie den den Israeliten, die

Von den Schlangen) welche ein Bild der Sünde sind,

Verderbet wurden) Die Unglaubens-Kräffte erlicken vollends das zarte Leben JEsu, und es wird geistlich erfüllt was GOtt dem Israel drohete. Ebr. 3.

Wenn man sich aber dem Trieb seines Geistes, dem Gebeht und ihm ergiebet, blos mit seiner Gegenwart beschäfftiget ist, seine Gnade ihm so rein wiedergibt, wie man sie empfangen, ohne sich davon was zuzueignen, und wie ein getreuer Strom das Wasser wieder in seine Quelle, woraus mans empfangen, einleitet; das ist nicht GOtt versuchet, wie einige meynen: sondern es ist ein Stand einer sehr grosen Reinigkeit, der sehr nöthig, um die göttliche Gnaden nicht zu beschmutzen.

Wer aber das Gebeht verläßt, und hernachmals in allen Dingen seinem Appetit folget, sich auch denen Gelegenheiten, um ihn belehdigen zu können, darstellet, seinen unordentlichen Begierden folget, und dannoch begehren kan, daß er ihn erlösen solle; der versuchet GOtt. Er kan es zwar wol thun: Aber erlangt man wol eine Gnahde, so man den beschimpffet und belehdiget, der sie uns geben soll?

10. Murret auch nicht, gleichwie auch ihrer etliche gemurret, und von dem Verderber umgekommen sind.

Das ist wieder so was, darein der Mensch verfällt in der Wüsten dieser Welt: die innerliche Unzufriedenheit, das Tadeln der Wege GOttes, da ers einem nirgend recht machen kan; auch wenn man wider GOttes Werckzeuge murret, und aus Stik dig und das an ihnen zu tadeln suchet, nur damit man nicht folgen dörffe.

Durch das Murren wird das Geheimniß des Creutzes und GOttes Prüfungs-Wege angegriffen.

Wenn es knapp zugehet, und Uebung des Glaubens erfordert; was ist nicht vor ein Gemurr?

Es ist was Grimmiges im Menschen, wenns ihm nach dem Fleisch nicht gehet wie er will.

Diese rebellische murrische Natur muß man mit GOttes Wort züchtigen, GOtt Tag und Nacht um einen reinischen Hertz bitten, daß wir mit allen seinen Wegen gerne zufrieden seyen, und also unschuldig bleiben groser Missethat.

Sonst wird der Feind einer solchen falschen Seele mächtig, und lässet sie zu keiner Beugung und Zutritt vor GOtt kommen, wenn man sich einmal mit Worten, Wercken oder herrschenden Gedancken, an GOttes Majestät vergreifft.

Manche Menschen pflegen wol ihrer Lust, aber sie lästern oder widersprechen eben nicht wider GOt oder göttliche Dinge, sondern lassen, wie man redet, den lieben GOt einen guten Mann seyn, und haben genug Gottes an ihrem Bauch. Andere aber erwachen auch im Grimm gegen alles Gute, und drechen in Gegensätze oder Lästern aus: mit welchen es viel gefährlicher stehet.

Wollen wir ja murren, so lasset uns wider uns selbst murren, und unsern ungebrochenen Willen selbst den GOtt verlagen, ihn aber loben und ihm dancken vor alles Gute.

11. Dieses alles aber ist jenen als Fürbildern widerfahren, es ist aber zu unserer Warnung geschrieben, auf welche die Endigungen der Welt-Läufe gekommen sind.

GOttes Wege sind beständig, ob er sich gleich nicht auf einerley Art offenbahret, im Grund ists doch eins.

Zu ersten Anblick muß einem wol die Haut schauren, wenn man das von Paulo angeführte Exempel der Israeliten bedencket, daß man wol mit Furcht und Zittern seine Seligkeit wircken und ausmachen lerne. Denn diese Leute hatten gleichwol in der Wüsten, als GOttes auserwähltes Volck, alle, nicht nur leibliche, sondern auch geistliche Gnade und Krafft von GOtt genossen. Und gleichwol hat der Zorn GOttes einen grosen Theil von ihnen als Rebellen aufgefressen.

Dieses) schröckliche Spectakel hält uns nun der Apostolische Geist itzo vor als ein Fürbild, und weiset, wie sich die Seele in GOttes liebe, die sie geschmäcket, von allem enthalten müsse.

Doch soll sich das erste Wort Dieses vor alters nicht im Text befunden haben, da man die Worte also gelesen:

Alles aber) alle diese und dergleichen Dinge und Begebenheiten sind

Jenen als Fürbildern widerfahren) Das A. T. bestehet in Figuren, auch mit seinen Historien.

Es ist aber zu unserer Warnung) oder Zurechtsetzung des Gemüths

Geschrieben) und zu einem NB. daß es allen so ergehen werde, die es auch so machen; damit unsre Sinn in bessere Ordnung und Posture zum Kampff eingerichtet werde. Es ist uns gar schrifftlich gegeben, damit es in unsern Sinn möge gesetzt werden.

Da wir nun die Exempel so vieler Jahrhundert vor Augen haben, so wird destomehr Wachsamkeit von uns erfordert. Ein Seculum zielet immer auf das andere, und die Verfassung der Schrifft ist darauf eingerichtet. Sir. 24. Wir aber sind diejenigen,

Auf welche die Endigungen der Welt-Läufe) die letzte Zeiten

Gekommen) da die Ernte und Scheidung vor der Thür ist, und der Satan einen grosen Zorn hat wider alle die aus Egypten eilen, weil er wenig Zeit mehr übrig hat.

12. Wer sich demnach dünckt lässet, er stehe, sehe zu daß er nicht falle.

In solchen Dünckel wollten die Corinther eingehen, die das nicht thun, sondern vielmehr denken sollten: Hat uns GOtt mehr anvertraut, so werden wir auch mehr zu verantworten haben.

Wer sich dünckt lässt, er stehe) doch in der Gnade GOttes, in der Taufe, in der Kirche, wie die Corinther, oder er seye bereits stark im geistlichen Leben; wer aus der Orthodoxie einen Ruhm machet, und denckt, die Sache stehe gutz der

Sehe zu) wie er stehe, und hat destomehr nöthig zuzusehen,

Daß er nicht falle) und aus der Gnade geworffen werde.

Sey nicht stolz, heißt es, sondern fürchte dich! Röm. 11, 20.

Wenn es nicht möglich wäre abzufallen, warum sollten wir denn so offt dafür gewarnet werden?

Daß es aber wirclich auch noch vor Bekehrte und Gläubige viel Versuchungen gebe, dadurch sie zu Fall kommen können, ist eben an dem Israel offenbar. Ja an Adam selbst sichet man, wie sich die Schlange mitten im Paradis zu ihm einschliche: vielweniger sind wir einen Augenblick vor ihrer List sicher, wie die Leute meynen, bey der Sache könten sie schlafen.

Wo eine Seele nicht fallen will, muß sie ihr Heyl nicht auf ihre Stärke, und daß sie stehet, gründen; sondern sie muß an GOtt allein kleben, und sich ihm ergeben, damit er sie unterstützo wird sie sich in Sicherheit befinden. Dann so derjenige, der im Stehen hanget, an Gott mit ihm wird; so kan sie ja, wo sie das thut, ohnmöglich fallen, sowenig als er fallen kan.

13. Es hat euch noch keine als nur menschliche Versuchung befangen. GOtt aber ist getreu, der euch nicht wird lassen versucht werden über das was ihr vermöget, sondern mit der Versuchung auch den Ausgang machen wird, daß ihrs könnet ertragen.

Es hat euch noch keine) sonderliche Noth betroffen, die euch hätte können zu schwer fallen. Ihr möget euch gefaßt halten auf eine inmigere Versuchung. Kommt nur aus der Sicherheit heraus, so dürfft ihr nicht dencken: Wenn Versuchungen kommen, wer kan herauskommen! Es ist noch nicht aufs höchste gekommen.

Die Menschen sind so unartig, daß, da sie sich erst hüten sollten, sind sie sicher, und achten es gering. Wenn aber der Mensch überfallen wird, so siehet er nur auf die Versuchung, und verzweifelt. Es ist ein trotzig und verzagt Ding. Warum habt ihrs so weit kommen lassen! Doch ihr müßt es nicht gröser machen als es ist. Ihr habt noch nicht bis aufs Blut widerstanden. Hebr. 12, 4.

Menschliche Versuchung) heisset der Apostel wol vornehmlich, nicht allein die kurtz und gering sind, sondern die ins menschlichen gemeinen Leben vorkommen, und aus dem menschlichen Fall und Verderbniß unmittelbar herkommen; als da ist die Lust des Fleisches: wie die Alten (a) auch solche Arten der Sünden, als Unmäßigkeit, Ehebruch, und andere solche Begierden, hierunter verstehen. Weil des Volcks auf der Welt unter einander so viel ist, so gehts freylich nicht klar ab. Ausser den gemeinen aber gibt es noch übermenschliche hohe geistliche Anfechtungen. Davon wird der Mensch

Befangen) oder ergriffen. Denn

Es ist was gewaltsames um die Versuchungen: Sie fallen den Menschen an wie ein gewapneter Mann, wie ein Häscher anpacket. Jedoch kan es bey den Glaubigen nicht hafften. 1. Joh. 5, 18.

GOtt) die göttliche unüberwindliche Majestät

Ist getreu) worauf er gleich im Anfang dieses Briefs auch gewiesen hat. c. 1, 9. Die Treue GOttes stehet hier als eine Seule, um welche alles herumstürmet; oder wie ein Fels, auf welchen alle Wellen zuschlagen.

(a) *Theophyl.* in Luc. 11. p. 390.

Er

Es ist aber GOttes Treue nichts anders, als seine unverfälschte lautere Neigung und Liebe zur Seele, aus welcher er in allen Stücken redlich und heylsamlich mit ihr handelt, und also nichts unterläßt, was ihr selig ist, auch nichts zuläßt was ihr schadet.

Weil denn die Versuchungen sofern der Seelen heylsam sind, als sie die Verderbniß und zugleich GOttes Heiligkeit und Liebe offenbahren; so läßt sie GOtt in so weit zu. Sofern sie aber könten überhandnehmen und die Seele überwältigen, sofern setzt er ihnen ein gewisses Ziel.

So einen GOtt haben wir an ihm,

Der euch nicht) und niemand der nur der Gnade getreu ist,

wird lassen versucht werden) der das nicht wird zugeben, das ihr könnet versucht werden über Maß,

Ueber das was ihr vermöget) nämlich durch die empfangenen Kräffte.

Es ist also in einem bekehrten Menschen allerdings ein gewiß Vermögen, nämlich GOttes geschenckte Kraft im H. Geist zur neuen Natur, worin Paulus alles vermögte durch den der ihn mächtig machte. Phil. 4, 13. Und

Also ists unserer Trägheit Schuld, wenn wir meynen, wir könten diese oder jene Versuchung unmöglich überwinden. Denn es ist unfehlbar in allen gefallen Christen so viel Vermögen da, es ist unfehlbar in allen gefallen Christen so viel Vermögen da, so viel Versuchung da ist. Darum, wenn du sprechen wilst: O die Gewalt der Versuchung ist zu gros! ich kan ihr nicht widerstehen! so urtheilestu; wem soll man mehr glauben: GOtt, oder dir?

Man lerne nur erst recht beten, und verstehen, was gebeten werde mit den Worten, wann es heißt: Wirff, schmeiß uns nicht hinein. An die Versuchung führet uns GOtt wol. Etwas läßt er darin zu, aber nicht zu viel. Doch wird dis Zulassen dem Menschen in der Versuchung zum Dorn in den Augen, daß er murret. GOtt weiß schon, wieviel er soll zugeben. Er hat auch seine Ursachen, warum ers thut. Er weiß es aber schon abzuwägen, wie ein Chymicus und ein Töpffer wol weiß, wieviel er Feur anlegen soll. Also gehet das Christenthum durch lauter Widersprüche, welche niemand auflösen kan als der H. Geist, wann er das Wort in dergleichen Umständen appliciret. GOtt läßt zu und läßt nicht zu. Die Treue GOttes bleibet doch best. Der ewige allmächtige treue gerechte GOtt muß ja mehr seyn, als das was sich eingedrungen hat. Mein Vater ist gröber denn alles, und wird sich die Schafe nicht rauben lassen. Joh. 10, 29. Also bleiben die Schafe wol; doch erschrecken sie, und fühlen es: sonst müßten sie nicht, daß dieser Satz wahr wäre.

GOtt verhänget ja nicht mehr über uns, als wir Vermögen haben. Dahero steiget eben so viel gerechte Unforderung und Bestrafung im Gewissen auf, wenn der Mensch fällt. Wenn wir aber nicht genug Krafft gehabt hätten, so würde GOtt es nicht fordern. Denn er ist auch nicht im geringsten Pünctlein ungerecht, oder fordert mehr als er gegeben hat: Er fordert nur das Seine.

Lerne dann dein Vermögen kennen, o Seele, und was du von Christi Krafft in dir hast und haben kanst. Sey nicht so zaghafft, als wärs die GOtt ein ausgebauener löcherichter Brunn. Hat er nicht die Krafft der Sünden höher, als GOttes. Thue ihm nicht die Schmach an, daß du ihn mit deiner Treue verliessest; Er will dir auch gern treu seyn. Er hat dich lieb, und in der Liebe will er über dich halten. Denn dein Geist, der aus ihm ist, ist ein kostbar Kleinod in seinen Augen; das muß er behaupten und retten, er kan sich selbst darinnen nicht läugnen.

Will man nur Achtung geben, so wird man GOttes Treue in allen seinen Führungen schmäcken und sehen können, die auch unter den schwersten Prüfungen verborgen ist: welches man an dem Ausgang mercken kan, wie erträglich und selig er wird. Es gehöret nur Augensalbe des Geistes dazu, daß man sehen könne, die von GOtt zu bitten ist.

Mit der Versuchung) hat man also zwar auf einer Seit wol eben nicht zu schertzen, auf der andern aber sie auch nicht gröber anzusehen oder zu machen als sie ist, sondern auch auf den zu sehen, der gröser ist als alles. Gleichwie uns nun keine solche zu stossen kan ohne dessen Verhängniß, also hat man sich nichtweniger zu ihm und seiner Treue zu versehen, daß er

Auch den Ausgang machen wird) indem er eine Versuchung verhänget, so setzt er ihr auch schon das Ziel und Ende, wie weit sieseine Seele ergreiffen soll, oder nicht, und machet einen Weg, derselben zu entgehen. Davor hat man also nicht zu sorgen, und kan deswegen unbekümmert seyn, wie man werde herauskommen. GOTT wirds machen. Machet er Versuchung, so macht er auch eine Thür wieder herauszukommen. Deß kan man sich getrösten, wenn man sich nur GOtt ergibt. Es mögen Versuchungen über eine solche Seele kommen wie sie wollen, so weiß er sie doch mit Vortheil wieder herauszubringen. Der Ausgänge sind so vielerley, als der Versuchungen sind. Wo die Vernunfft kein Ende siehet, wie es ablaufen werde, da öffnet GOtt eine weite Pforte, da das in die Enge getriebene uns lang genug gedemüthigte Herz einen weiten Raum vor sich siehet. Ueberhaupt führet er aus der Versuchung durch den Sieg über die Sünde: und wo auch die Dinge noch so gefährlich schienen, so ist doch der Ausgang selig.

Darum hoffet auf ihn allezeit, liebe Leute! GOtt ist und sey unsere Zuversicht. Ps. 62, 9. Leget er eine Last auf, so hilfft er auch, und wird nicht zu viel auflegen: Er wird es gnädig machen, und alles dergestalt einrichten und mässigen,

Daß ihrs könnet ertragen) daß es doch über-weg gehen muß, er wird über eure Schultern wegheben, was euch schwer fällt. Röm. 8, 37. Denn wir haben einen treuen Hohenpriester, der Mitleiden hat mit unserer Schwachheit, und dem alles möglich machet der sich zu ihm hält. Wer nur einseitig auf die Versuchung siehet, und nicht anderseits auf den Immanuel GOtt mit uns im Streit; der muß freylich erschrecken, wann es offt scheint, als wollten den Augenblick die Wellen über uns zusammenschlagen. Aber man muß nicht auf eins allein fallen, sondern auf den treuen Führer sehen, dem alles möglich ist, was Israel nicht vermögte.

14. Darum, meine Geliebten, fliehet vor dem Götzen-Dienst. 1. Joh. 5, 21.

Dahin gehöret auch derjenige Dienst, da der Mensch aus Trieb einer äusserlichen Gottseligkeit sich einen Gott und äusserlichen Christum in seiner Vernunfft bildet, und denselbigen in der Hütte des sündlichen Fleisches mit allerhand leiblichen Uebungen und Gottesdienst nach dem Buchstaben der Schrifft verehret, und sich einbildet, daß er durch solche ceremonialische Uebungen und **Wercke** des Fleisches als ein Priester GOtt einen Dienst thue: mit welchem gebildeten Götzen-Dienst sich viel tausend Menschen und Priester elendiglich betrügen.

Wenn wir aber GOtt im Geist der Wahrheit zu dienen suchen, durch die angebotene Gnade in Christo, so fällt auch der Götzen-Dienst weg. Da muß man aber fein offt und viel den geistlichen Tranck trincken, und die geistliche Speise essen. Beydes ist Christus selber; und man muß da nicht nur blos an der Figur abgöttisch hangen bleiben, und an äusserlichen Wercken vergnügt seyn. Es ist uns alles geistlich und göttlich in Christo geschenckt; die Worte so gar, die er redet, sind Geist und leben: das Fleisch ist kein nütze. Joh. 6, 63.

Nur in der Wüsten dieser Welt, die gantz in Argen lieget, und voll Götzen ist, sich nicht länger aufgehalten, welche sonst alles Gute hindert, und mit wahrem Glauben zu dem Brunn des Lebens geeilet. Daraus mag man nach Hertzens-Lust trincken: denn in Christo ist alles frey und umsonst zu haben, was in der Wüsten nicht kan erlanget werden; er will leib und Seele schon versorgen.

Darum fliehet) aus Babel! denn es ist ein Götzenland. Es lauffet uns nach, und wir sollen fortlauffen. Die Welt-Götzen wollen sich sonst immer einschleichen.

15. Als zu Klugen rede ich: Urtheilet ihr was ich sage.

Weil Paulus nun überschreiten will zur Vergleichung zwischen dem H. Abendmahl und den heydnischen Opffer-Mahlen, so erfordert er Klugheit die zum Unterscheiden gehöret.

Als zu Klugen rede ich) die recht auf die Sache mercken.

Da wollen wir sehen wer klug ist.

Urtheilet was ich sage) da ich die Sache nach ihrer Würde vorzustellen gedencke, und alle Kluge dabey kan als Richter gelten lassen.

Dieses Richten gehöret nothwendig zum Christenthum. Matth. 23, 23. Wem dieses Gericht und Urtheil mangelt, dem mangelt auch das rechte Gesicht. Wer den Geist Christi hat, der hat auch den Geist des wahrhafften Urtheils.

Die Klugheit aber steigt im Christenthum bis dahin, daß ihr denselben Reinigkeit zu behaupten und zu bewahren zukommt, da der Satan immer geschäfftig ist Lauren drüber her zu ziehen, welchen aber die Klugen leicht entstehen mögen. Denn kein kluger Mann, der sein Haus auf einen Felsen bauet, läßt sich was weiß machen und bereden, davon er nicht in sich selbst einen Grund der Wahrheit findet. Die Narren aber lassen sich leicht was weiß machen und an der Nase herumführen, zu so manchen stummen Götzen. c. 12, 2.

16. Der Becher der Segnung, welchen wir segnen, ist er nicht eine Gemeinschafft des Bluts Christi? Das Brod das wir brechen, ist es nicht eine Gemeinschafft des Leibs Christi?

17. Dieweil wir viele sind ein einig Brod, ein einiger Leib. Dann wir alle haben Theil an dem einigen Brod.

v. 16. **Der Becher der Segnung**) oder Danck-sagung, welchen Christus von dem Gebrauch der Juden auf einen höhern zu führen, und unter seinen Glaubigen zu seiner Gedächtnis und zum Andencken seines Todes und aller seiner Wolthaten, oder zu einer danckbaren Erinnerung seiner Liebe, einzuführen gesucht, wird offt in einen Kelch des Fluchs und Zorns GOttes verwandelt.

Eine Gemeinschafft) Gemeinmachung oder Einflössung und Durchdringung

Des Bluts Christi) und seiner ausgegossenen Liebes-Krafft zum Leben ist und soll derselbe seyn nach dem Sinn und Zweck des Stiffters.

Verpflichten wir uns nicht immer aufs neue zur Gemeinschafft aufs Blut Christi, uns in dasselbe einzusencken? Und ist das also nicht ein Bund in den man sich gibt, da man sichs gefallen lässet bis aufs Blut? Das sind ja Verbindungen.

Das Brod das) die Glaubigen unter sich in ihren Liebes-Verbindungen

Brechen) nach des HErrn Weise, ohne solchen umstand aus den Augen zu setzen,

Ist eine Gemeinschafft) und würckliche Mittheilung

Des Leibes Christi) eben des um der Sünden willen getödteten und gemarterten Leibes, der hernach glorificirt und verklärt gemacht worden.

Wir haben uns eingelassen mit Christo; nun so können wir ja nicht mit der Welt leben!

In seinem Gedächtnis bringt man in den neuen Bund ein.

Im Brechen bezeuget man, daß man Christi Leid vor den rechten erkenne, und absage allen Götzen der Welt, auch allem Eigensinn.

Das innerste Wesen dieser Sache aber bestehet in einer Communion, Mittheilung oder Gemeinmachung des HErrn JEsu und seiner heiligen Menschheit, wie sie mit der Gottheit vereinigt ist, darin sich GOttes Liebe und Erbarmung denen Menschen wieder offenbahren will. Dieses alles wird einer begierigen Seele da gemein und also heilsam gemacht: das ist, einfältig zu reden; GOtt behält seine Liebe nicht mehr vor sich allein, sondern er machet sie den Glaubigen wieder gemein, daß sie sie auch geniessen und in Christo schmäcken mögen. Das geschiehet aber nicht nur äusserlich, sondern weit mehr innerlich. Denn eine glaubige Seele muß ja nicht nur alle Viertel-Jahr, sondern immer mit dem HErrn JEsu Gemeinschafft zu haben trachten. Daher ist auch diese Gemeinmachung der Liebe GOttes alle Augenblicke nöthig, und also auch das innere Abendmahl. Offenb. 3, 18.

Gehet da alle die ihr sehen wollet, welch eine Barmhertzigkeit der HErr an euch thun will, daß ihr allesamt sollet Communicanten seyn, das ist, Gemeinschafft, Umgang und Genuß, mit JEsu haben, wenn ihr nur wollet. Ihr sollet nicht nur zu gewissen Zeiten äusserlich das Abendmahl halten, welches in göttlicher Ordnung auch schon gut ist; sondern ihr sollet eure arme ausgezehrte Seelen immerdar auf grüne Weyde und zum frischen Wasser führen lassen. Auch so gar bey eurer Arbeit könnet und sollet ihr immer auch Christo im Hertzen anhangen, seine Liebe essen, und euch damit stärcken und unterhalten. So könnet ihr durch den Sohn und seine heilige Menschheit auch Gemeinschafft mit dem Vater bekommen, und in ihm leben ewiglich.

Wem ist es aber um eine solche Gemeinschafft zu thun, auch bey der äusserlichen Handlung? Und wo bleibet denn die Krafft derselben, deren Wesen gleichwol in Gemeinschafft Christi mit der Seele bestehet?

v. 17. **Viele sind ein einig Brod**) welches von Zusammensetzung vieler Körner gemacht ist.

Diß erkläret Augustinus (a) also: "Ein Brod ist das Geheimnis der Einigkeit. Wie nun dasselbe eines ist, was man "empfängt; also sind die Empfangende auch eines, indem sie einen Glauben behalten, eine Hoffnung, und eine unzertrennliche "Liebe. Eben daher sind sie denn auch

(a) epist. 59. & serm. ad infant. de ali. de sacram. T. X.

Ein einiger Leib) Die wahren Christen machen als Glieder JEsu nur einen geistlichen Leib aus, und werden alle von einer Speise genähret, welches der Leib JEsu Christi ist. Sie machen auch nur ein Brod aus, als durch Leiden und innere und äussere Creutzigungen zusammen-gemahlene Körner, die alle eins geworden.

Alle haben Theil an dem einigen Brod) Daher ist es eine Communion, und zielet in seiner Bedeutung und Wirkung auf lauter genauere Vereinigung der Glaubigen unter einander.

Das soll aber keine weltliche Vereinigung seyn, sondern eine süsse Verbindung geheiligter Hertzen unter einander, welche bey dieser Sache soll gestifftet oder erneuert werden.

Das rechte Schöpffen, Holen, Nehmen und Empfangen, soll bey allen aus einem Schatz, Vorrath und einer Brod-Kammer, geschehen. Wir müssen alle vor eine Thür kommen. Drum läßt uns eins bleiben, auch darin daß wir nicht mit den Götzen dieser Welt Gemeinschafft haben.

18. Sehet an den Israel nach dem Fleisch. Sind nicht die so die Opffer essen Mitgenossen des Altars?

Sehet an den Israel nach dem Fleisch) und was v. 3. 4. von demselben gesagt worden. Es ist nicht genug, daß man einen äusserlichen Zutritt habe zu den so-genannten Sacramenten: den hatte Israel auch. Man geht gar fleischlich mit den Dingen um, die doch als Geheimnisse zu tractiren sind.

Sind nicht die Opffer essen Mitgenossen) Gehen sie nicht die genaueste Verbindung ein, die unter den Opffern liegen? Wann Israel diese nicht inachtnahm, so wurde es scharff gestrafft, weil die Intention des Geheimnisses dadurch gekräncket wurde.

19. Was soll ich dann nun sagen? Daß ein Götz etwas sey? oder daß Götzen-Opffer etwas sey?

20. Aber, daß die Heyden, was sie opffern, den Geistern opffern, und nicht GOtt. Nun wollte ich aber nicht, daß ihr Mitgenossen der Geister würdet.

v. 19. **Was soll ich dann sagen?**) Es thut ihm recht weh, daß er mit mehrerm davon handeln muß. Sol ich sagen,

Daß ein Götz oder Götzen-Opffer etwas sey) das kan ich nicht: sondern es bleibt bey dem was ich oben gesagt c. 8, 1. 4.

Da kommen nun aber die klugen Geister und sagen: Ists nichts, so kan man ja auch nichts draus machen. Denen ist daselbst auch geantwortet.

v. 20. **Die Heyden opffern den Geistern**) oder Teufelgen, den Dæmonien. So nennen sie ihre Götzen. Denen ist es zugedacht und bestimmt,

Nicht GOtt) Sie reissen sich von dem guten allerhöchsten Geist ab, und wollen sich in die Geister-Gemeinschafft geben, damit sie nicht mögen Unglück haben; da sie einen zum Gott über's Korn, den andern über den Wein, machen. Das thielen sie vor geistlichen Hochmuth, wenn man gleich zum höchsten GOtt aufsteigen wolle; man müßte durch Mittel-Götter gehen. Aber GOtt hat diesen Betrug entdecket durch gräuliche Würckungen.

So gehets, wenn man nicht gleich zur rechten Quelle gehet. Dazu ist der Mensch geneigt, und hängt sich gern an Mittel-Sachen, woraus endlich ein teuflischer Zustand wird. Denn Mittel-Götter sind nur verführische Teufel. Das ist teuflisch, wenn ich nicht mit GOtt allein umgehe. Die meisten thaten es, damit sie ihnen nicht schaden mögen: sie wollten es mit keinem verderben.

Die Menschen gehen schwer dran, wenn sie GOtt glauben sollen. Aber Fantaseyen glauben sie eher. Da muß man sehen, was im Menschen ist.

Wie will sich aber das vor euch nun schicken,

Daß ihr Mitgenossen der Geister) abgebet bey eurem Bekenntniß zu Christo? Was für eine Gemeinschafft hat das Licht mit der Finsternis? und wie stimmet Christus mit Belial? 2. Cor. 6, 14. 15.

Daraus kan man genug sehen, was für Geister gemeynet seyn müssen. Es sind Wahrsager-Geister gewesen; wozu diejenigen Crystallen-Seher gehören, die Puneurer auch. Alles ist Unglaube. Aberglauben wollen wir glauben, aber GOtt nicht. Ob es viele schon nicht mit dem Munde sagen, so thun sie es doch, und wollen nicht mit Frommen umgehen, die ihnen zu dumm sind.

21. Ihr

21. Ihr könnet nicht des HErrn Kelch und der Geister Kelch trincken. Ihr könnet nicht theilhafftig seyn des HErrn Tisches und des Tisches der Geister.

22. Oder wollen wir den HErrn zum Eifer reitzen? Sind wir stärcker dann er?

v. 21. Des HErrn Kelch und der Geister Kelch) schicken sich nicht zusammen. Die Heyden meynen es wol. Drum setzen die Philister die Lade des Bundes neben den Dagon. 1. Sam. 5.

Es waren aber auch unter den Corinthiern solche die sich vor stark hielten, daß sie schon wüsten beydes unrecht zuliegen und beyzubehalten, und wolten vor so kindisch nicht angesehen seyn, als ob sie nicht so stark wären. Das sind die Esprits forts nach dem Frantzösischen stilo. Solche starcke Geister, die neugesse das sie Menschen sind, hat es immer gegeben. Aber die Schande wird bald offenbar.

Des HErrn Tisches) muß sich der enthalten und kan dessen nicht geniessen, wer sich

Des Tisches der Geister) auch noch will theilhafftig machen.

Eine Gemeinschafft hebet die andere auf.

Nun urtheile man aber von dem Zustand unserer Zeiten, auch in Ansehung des Abendmahls, selber. Was für ein offentlicher Tisch des HErrn soll doch wol können Platz finden in einer solchen Christenheit, wo alles in Augen- und Fleisches-Lust und Sorgen der Nahrung ersoffen, wo das hoffärtige Leben samt allerley bösen Sitten und verderbten Gewohnheiten der gantz im Argen liegenden Welt oben schwimmen, wo man täglich mit dem reichen Mann, wenn es das Vermögen eben so leidet, herrlich und in Freuden lebet, und den Abgott Bauch, auch wol mit Verraubung der Nothdürfftigen, füllet so gut man immer kan, und also die Creatur GOttes in und nach den fleischlichen Lüsten und Begierden, an dem Tisch des Teufels vielmehr als des HErrn, verschwendet und verschlinget; wo auch bey dem Tisch, da man zusammenkommet als zu einem Tisch des HErrn, eine schlechte Gemeinschafft zu erblicken, und einige sich ärger als der reiche Mann brüsten, andere aber geringer und elender seynd als Lazarus; und wo übrigens alle Geitzige, Neidische, Hoffärtige, Ungerechte, Gottlose, Lügner, Betrüger, Flucher, Schläfer und Heuchler, sich einfinden und einen freyen Zutritt haben, die in den Augen GOttes sind als Hunde und Schweine, Flüchte und Wölffe, oder andere Arten der Thiere, welche einen kammet-Pelz anziehen, und auf wenige Stunden sich fromm anstellen, dann aber alsofort wieder zurück in ihre vorige Natur und Lüste kehren, und sich in den alten Koth legen. Ob dieses nun heisse den Tisch des HErrn oder den Tisch der unreinen Geister begehen und halten, davon mag ein jeder den Zeugen GOttes in seinem Hertzen und Gewissen urtheilen lassen.

Das ist aber doch wol ausgemacht, daß alle die nach den Begierden ihres Fleisches leben, nicht allein von des Teufels Tisch essen, sondern selber dazu werden, und sich ihm zu solchen Werckzeugen darstellen, durch welche die guten Creaturen zu seinem Willen mißbraucht und geopfert werden. Und was für ein Spiegelfechten ist das nun, daß man GOtt zwar auf einer Seite gern befriedigen und mit äusserlichen Gebärden und Formen eines geistlosen Gottesdiensts abspeisen und ein Genügen thun, auf der andern aber auch seiner Lust opffern und nach heydnischem Willen seine Sinnen mit Eitelkeit speisen und vergnügen will! Was soll das heissen, daß man sich zuzeiten an des HErrn Tisch einfinden will, wo indessen Belial durch seinen Geist das Regiment und die Oberhand im gantzen Leben und in allem Wandel hat und behält!

O wie viele gibt es doch die also das thun, was sie mit Recht nicht thun können, und nie thun sollten? Sie essen an des Teufels Tisch, und berauschen sich mit dem Wein seiner Unreinigkeit, und halten Nachtmahl mit Sünden erfüllet, welches der Teufel ewige Nahrung ausmachet. Und ob sie gleich mit dem leiblichen Mund das Blut JEsu Christi meynen zu trincken, und sein Fleisch zu essen; so trincken ihre Seelen doch vielmehr den Wein seines Zorns und das Brod seines Grimms, weil sie den Leib und das Blut Christi so mit Füssen treten.

Ach führeten die Priester nur erst ein Leben das der Heiligkeit ihres Dienstes gemäß wäre; gewiß es würden ihre Gemeinden auch anderst beschaffen seyn! Die Priester werden dermaleinst GOtt nicht allein vor sich selbst Rechenschafft geben müssen, sondern auch vor das Volck, das sie, entweder mit ihrem bösen Exempel, oder durch eine schändliche Weichlichkeit, daß sie die Sünden nicht genug bestraft, und solches nicht genug unterwiesen haben, sündigen gemacht haben!

v. 22. Wollen wir den HErrn reitzen) und eifersüchtig machen mit solchen Freuden-Dingen? da es doch heißt: man soll keine andere Götter neben ihm haben.

Sind wir stärcker dann er?) daß wir uns so viel erlühnen. Haben wirs nicht mit einem HErrn zu thun der stärcker ist? Der wird drein greiffen mit seiner starcken Hand.

23. Alle Dinge sind mir erlaubt, aber es ist nicht alles zuträglich. Alle Dinge sind mir erlaubt, aber sie erbauen nicht alle.

Da kommt er wieder auf die Beantwortung eines Einwurffs, die er auch schon oben c. 6, 12. gegeben.

Alle Dinge sind mir erlaubt) die nämlich an und vor sich selbst nicht sündlich sind.

Aber) man muß nicht nur darauf sehen, sondern

Alle Dinge) darnach examiniren, ob und wie weit

Sie erbauen) oder nicht. Die Liebe muß in allem die Maß geben. Man muß darin mehr auf andere sehen, als auf sich.

Eine Seele, der die Freyheit ist gegeben worden, kan, wegen ihrer Einfalt und Unschuld, vieles thun, so GOtt nicht mißfället, sondern ihm gefället; und dannoch ist es nicht allezeit rath/sam solches zu thun. Man muß nach der Einfalt wandeln und handeln, wann man allein oder bey solchen ist die so wie wir gestellet sind: Wann man aber bey schwachen Menschen ist, muß man sich füglich aufführen. Es gibt erlaubte Dinge, die doch nichts erbauen. Solcher muß man sich enthalten um des Schwachen willen.

24. Niemand suche was sein ist/ sondern ein ieglicher was des andern ist.

Wenn du aber denckst: Ich bin starck! und thust was dir gefällt; da reisset du dich von andern, und bist verdoben: denn du reissest dich vom Haupt, das treuer ist als du.

Du mußt die Art Christi eintrincken, der sich hingegeben; Matth. 20, 28. sonst trinckst du den Fluch.

Es muß nicht heissen: Was frag ich nach dem andern! Warum ist er so schwach! Warum wilt du denn ein Glied der Kirchen seyn, wenn du nicht nach den Gliedern fragen wilt?

25. Alles was auf dem Fleischmarckt verkaufft wird, das esset, und examinirt nichts um des Gewissens willen.

26. Denn die Erde und ihre Fülle ist des HErrn.

v. 25. Alles was) zu essen ist von Fleisch-Speisen,

Das esset) und geniesset mit Dancksagung, 1. Tim. 4, 4.

Und examinirt nichts) daß es dadurch in die Höhe getrieben werde; scrupelt nicht selber: Ists auch wol den Götzen zugeeignet? Solche Scrupel aufzuwerffen muß man unterlassen

Um des Gewissens willen) wegen seines elenden Zustandes nach dem Fall.

Scrupel zu machen ist keine Kunst. Denn unser Gewissen ist ohnedem confus genug und ein miserabler Patient. Man muß sehr zart mit dem Gewissen umgehen nach unserm verderbten Zustand. Ins Gewissen hinein zu rumoren ist keine Kunst; aber rumore dann wieder heraus.

Es gibt aber allerhand Heiligen: Wo manche einfältig seyn mögen, da scrupuliren sie; und wo sie sich sollen imachtnehmen, da machen sie nichts draus.

v. 26. Die Erde ist des HErrn) und was sie hervorbringet ist gut, und kan an sich in seinem unschuldigen Gebrauch den Menschen nicht beflecken. Es kommt nur drauf an, wie damit umgegangen wird.

27. So aber iemand der Unglaubigen euch beruffet, und ihr wollet hingehen; so esset alles was euch vorgeleget wird, und examiniret nichts, um des Gewissens willen.

So iemand euch beruffet) und nur auf bürgerliche Weise, nicht in den Götzen-Tempel, sondern in sein Wohnhaus, zu Gast ladet,

Und ihr wollet hingehen) also daß ihr in Ansehung dessen keinen Gegenstand in eurem Gemüth findet;

So esset alles) in der Freyheit, die euch Christus erworben,

Und examiniret nichts) durch zweifelhaffites Scrupuliren, derselbigen zum Nachtheil, auch

Um des Gewissens willen) Wir sollten ja unser armes krankes Gewissen barmhertziger tractiren, und wir wollen es immer auffspannen wie auf die Tortur!

Die Freyheit aber sollte man auch suchen zu bewahren als ein edles Kleinod, damit dem HErrn das Seinige bleibe.

28. So aber iemand zu euch sagen würde; Das ist Götzen-Opffer: so esset's nicht, um deß willen der es angedeutet, und um des Gewissens willen. Dann die Erde und ihre Fülle ist des HErrn.

29. Ich sage aber vom Gewissen, nicht das dein selbst, sondern das des andern ist. Denn warum soll meine Freyheit von eines andern Gewissen geurtheilt werden?

30. Wann ichs aber mit Danck theilhafftig werde, warum soll ich gelästert werden worüber ich dancke?

v. 28. So aber iemand sagen würde) Nun scheidet sichs. Ein anders ist, wenn vorsetzlich iemand sagte:

Das ist Götzen-Opffer) es ist darzu destimmt: Wenn das darzu kommt, so hat das Eid ein End;

So esset's nicht) Denn thäte man es, so würde

Der es angedeutet) in seinem heydnischen Sinn gestärket werden, und könte sagen: Ich sagte es ihm, was es wäre; aber man siehet wol, was Christen sind. Drum leget ein thätiges Zeugnis ab.

Um des Gewissens willen) daß keines dadurch verderbet werde und Anstoß leide. Auf der andern Seite aber solt ihr das Gewissen auch nicht auftreiben, wann sie nichts sagen.

Die Erde ist des HErrn) und die Welt ist gros: ihr dürfft ja eben da nicht essen; es wächset mehr, und gibt ja an mehr Orten Brod, daß ihr schon könt zu essen bekommen, ob ihr schon hier nichts kriegt.

Diesen Spruch aus Ps. 24. führet er 2 mal an, damit man dessen Sinn und Zweck zur Application recht fasse, und auch um der Libertiner willen, denselben Geist sowol damit zu sagen: Weil die Creatur nicht dein ist, so sollt du sie auch nicht nach deinem Gefallen, sondern nach dem Willen des HErrn, gebrauchen.

v. 29. Ich sage vom Gewissen des andern) Vor dich selbst magst du den Glauben immer haben: Röm. 14, 22. aber jetzo bist du vor deinen armen Nächsten zu sorgen schuldig, der sich entweder nicht zu schicken weiß, oder dich prodiren will. Also stehest du da in einer ganz andern Betrachtung. Sagts ein schwacher Bruder, so muß man sein Gewissen schonen. Sagts ein Heyde, so muß man ihn nicht steiffen. Es kan einer eine Sache haben, und doch des Gebrauchs sich enthalten, daß gleichwol die Freyheit bleibet.

Denn warum soll meine Freyheit) deßwegen einen Stoß leiden, wenn ich aus vernünfftigen Ursachen sie nicht allenthalben gebrauche? Mit dem

Geurtheilt werden) wird so wol vor die Freyheit gesorgt, als auch dem leichtsinnigen Mißbrauch derselben widerstanden. Man muß nicht meynen, daß man eben alles gerad thun müste, was einem frey bleibet.

v. 30. Wann ichs mit Danck) geniesse, im Stand der Gnaden, daß ich weiß, daß ich deßwegen nicht aus der Gnade falle; welcher gantze Stand der Gnaden mit eingeschlossen werden muß, weil die Gnade alles dirigiren muß:

warum soll ich gelästert werden) oder auch einem andern Gelegenheit geben übel von mir zu reden um einer Sache willen

worüber ich dancke) und GOtt die Ehre gebe, auch mir von ihm den Segen aus allem erbitte?

Nun folget wieder nach apostolischer Art eine gemeine Lehre.

31. Es sey nun daß ihr esset oder trincket, oder was ihr thut, so thut alles zu GOttes Herrlichkeit.

Ihr habt alles von Gott, so richtet auch wieder alles zu ihm hin.

Soll aber das geschehen, so muß man auch den Zweck alles eines Thuns wol forschen. Wer diesen Zweck vor Augen hat, der wird auch eine gewisse Richtschnur seines Thuns haben.

Diese allgemeine Regel wird hinzugesetzt das gantze Geschäfft desto leichter zu machen. Denn

Wenn ihr das thut, so werdet ihr alles auffklösen können, was euch vorkommt.

So wird diß auch ein Grosses beytragen, um in der Gnade und wahren Gottseligkeit guten Fortgang zu thun, wenn man alles was man thun allein und lauterlich zur Ehre GOttes richtet, dessen man ist, und nicht seinselbst.

Wie leicht ist dann auf diese Weise GOtt zu dienen und ihn zu verherrlichen. Man darff nur alles vor GOtt thun. Wo die allernatürlichste Handlungen, als essen und trincken, in ihrer rechten Ordnung geschehen, können sie GOtt nicht mißfallen, sondern sie sind ihm vielmehr angenehm. Es gibt Menschen, die da meynen, es gäbe nur gewisse Handlungen, als beten, fasten und dergleichen, die GOtt verherrlichen und ihm angenehm wären. Solche Dinge sind nun zwar alle gut; doch aber kommt das wahre Gute nicht von der That, sondern vom Ursprung, woraus sie entspringet, her. Eine bloß natürliche That, die von einer heiligen Person verrichtet wird, welche GOTT in allen solchen Dingen allein zum Zweck hat, ist ihm viel angenehmer, als ein eigenwilliges Fasten. Gott sagts ja beym Esaja c. 58, 3. Dannenhero müssen wir alle unsere Thaten, die GOtt angenehm seyn sollen, in der Absicht seinen Willen zu verrichten thun, so werden sie GOtt gefallen.

Die heilige Gegenwart GOttes begehrt uns also ja nicht zu hindern, unseren gewöhnlichen Geschäfften gebührend abzuwarten. Diese liebwerthste Gegenwart wird vielmehr allen Segen vom Himmel zum guten Fortgang über unsere Verrichtungen bringen, und wir werden dieselbe mit mehrerer Ruhe und Vergnügung in als ausser derselben vollbringen.

Was kan aber auch der Glaube anders thun, als was GOtt gefallen muß? Dann er thut nicht die Werck des Fleisches und der Vernunfft, sondern der H. Geist wircket solche Werck, darin der Vater gepriesen wird, ob sie schon Blinde nicht erkennen. Daher thut der Glaubige nach dem Geist eitel Gutes; er isset, trincket, schläft und wacht in Christo. Er isset und trincket Christi Fleisch und Blut, wie solte er nicht in allen Dingen GOtt wol gefallen kraffft des göttlichen Lebens in ihm, das er vom Glauben hat? Sein Reden, Thun und Dencken, geschiehet in GOtt; wie könte er denn in seinem Wandel iemand anders als GOtt dienen?

Dieser geheime Weg im Dienst des Geistes scheinet zwar denen etwas hart, die sich in einen eingebildeten freyen Glaubens-Weg gesetzet, und unter solchem Schein vom Gesetz des Geistes losgemachet haben: die sich kein Bedencken machen, solchen aufmerckamen Weg, darin man GOtt im Geist dienet, und welchen Christus selbst gegangen, einen gesetzlichen Weg zu nennen. Es ist aber doch der richtige Glaubens-Weg, darin uns der Sohn allein JEsu macht vom Gesetz der Sünden und des Todes.

Ein Christ muß sein gantzes Leben also anstellen, daß es nichts anders sey als ein stäts-währender Gottesdienst. Kein Mensch kan klagen, daß ihn sein Beruf vom Gottesdienst abhalte, weil auch eben sein Beruf ein Gottesdienst ist. Wann du alle deine Arbeit durch einen reinen Vorsatz GOtt widmest und aufopfferst, so ist sie ein Gottesdienst. Diese Regel Pauli oder des Geistes, wann sie in die Uebung gebracht wird, heiliget ein jedes, auch natürliches, Werck, und machet eine jede Mahlzeit zu einem Gottesdienst, daß sie ebensowol nach ihrer Art, als ein gethanes Gebeht, ihren lohn empfahe. Durch diese Regel werden auch die allergemeinsten Wercke geheiliget; und ausser ihr sind auch die köstlichsten Wercke strafbar.

Wenn aber einer wolte GOttes Ehre vorschützen, und den Nächsten auf die Seite setzen; dessen Aug wäre allerdings ein Schalck. Drum folget:

32. Werdet unanstössig beydes Juden und Griechen und der Gemeine GOttes.

33. Gleichwie auch ich allen in allen Stükken zu Gefallen bin, indem ich nicht suche was mir, sondern was vielen nutzet, daß sie mögen erhalten werden.

v. 32. Werdet unanstössig) Das erfordert eine völlige Vorsichtigkeit, daß man sich recht vorstehe, nicht eben daß man furchtsam seyn müsse, sondern es ist gemeynet nach dem Exempel und Sinn Apost. Gesch. 24, 16. Phil. 4, 5. Und das muß nicht nur einseitig geschehen, sondern auf allen Seiten hat man sich vorzusehen.

Es muß ohne Parteylichkeit und ohne Ansehen der Person darin zugehen, so daß man

Juden,

Juden und Griechen) oder denen die draussen sind so wenig zum Anstoß gereiche, als

Der Gemeine GOttes) Denn ob diese schon einen Vorzug hat in der Liebe, so muß doch die allgemeine Liebe sich auf alle erstrecken.

Mancher spricht: Ich muß meine Brüder nicht ärgern. Ja die Fremden auch nicht. Du solst weder Lutheraner noch andere ärgern. Sonst aber ist man so, daß man nur die Seinigen nicht ärgern will. Die Zöllner lieben auch die sie lieben.

Ein schönes Exempel findet sich darin an Clemente Rom. in der Kirchen-Historie (a), welcher von sich selber schreibet, wie er sich in die Juden und Heyden geschickt, daß er dem Christenthum nichts vergeben; sonderlich wie er den Armen geholffen, damit sie nicht gezwungen würden sich durch der Heyden Gaben zu beflecken.

v. 33. stellt sich Paulus auch zu einem solchen Exempel dar, weil er sie damit auf Christum selber wies, nach c. 11, 1. welcher Vers nach der Eintheilung vieler Bibeln noch zum 10den Cap. gehöret. Aber daraus siehet man, daß diese Capitel zusammen gehören.

Gleichwie auch ich allen zu Gefallen bin) wobey Salz genug ist; dann es ist keine complaisance à la mode, sondern wird einem saur genug. Dazu gehört, daß

Ich nicht suche was mir) gefällt und nur meinen Nutzen befördert,

Sondern was vielen) und auch andern zu statten kommt, ohne daß ich drum meiner Freyheit verlustig werde. Man muß aber solche auch nicht allein vor sich brauchen, sondern mit Unterwerffung gegen den andern. Die Freyheit bleibet, nach der Erkenntniß und mit gutem Verstand, nach dem Licht der Gnaden. Dabey observire ich das Interesse oteler,

Daß sie mögen erhalten werden) daß sie gerettet werden. Darum muß ich gleichsam in ihre Grube hinuntersteigen, daß ich sie fassen könne. Es konten Leute drunter seyn, die des Heyls konten theilhafftig werden, obschon als ein Brand aus dem Feur.

Die Rettung ist der Zweck eines solchen Kehrens und Wendens, und daß so viele Mittel anzuwenden sind, so daß man nicht nur fleischlicher weise auf eines fallen muß. Darauf muß der sehen der ein Theologus werden will, und seinen Zweck dahin richten, daß andere gerettet werden, also auch um die rechten Mittel sich bekümmern. Das Predigen allein machts nicht aus.

(a) in Clem. Rom. Martyrio §. 1. 2. 3. in Biblioth. Patr. Apostol.

Das XI. Capitel.

Zur Kirchen-Ordnung gehörige Apostolische Erinnerungen, insonderheit das Abendmahl betreffend.

1. Werdet meine Nachfolger, gleichwie auch ich Christi.

Dieser Vers gehört, wie gedacht, noch zu dem vorigen.

Werdet meine Nachfolger) Ich will gern Geduld mit euch haben, wenn nur Redlichkeit da ist. Was ihr nicht seyt, könnet ihr werden,

Wie auch ich) Es gehet auch auf schwachen Füssen bey mir. Ich krieche auch auf allen Vieren.

Ein Christ nimmt alles zu Hülffe. Ein Kriechen wird der Christen Lauff genennet in Ansehung des Fleisches, aber der Geist flügt.

Christi) Exempel ist zugleich ein Geschenck und kräfftige Wirckung: es ist nicht wie ein Exempel der Menschen, sondern es ist Safft und Krafft.

Also macht der HErr Christus alles aus, was uns kan vorkommen im innern und äussern Leben, wenn man sein Exempel, sein Erbarmen, seinen Sinn auch anziehet. Nach diesem Original Christo muß alles allein gebildet werden.

Man sehe dann auf Christi Conduite, wie sich der anschickte. Er hat sich, nach Macarii erbaulicher Vorstellung (a), "zum "Exempel vorgestellt, ist geschmähet worden, hat eine Dornen-"Crone auf seinem Haupt getragen, auch Verspeynung, Backen-"streiche und das Creutz, erduldet. Da nun GOtt selbst also auf "Erden gewandelt hat, so mußt du ihm nachfolgen. Da die Pro-"pheten und Apostel auch also gewandelt haben, so sollen wir auch "ihre Nachfolger seyn, wo wir anderst auf den Grund des HErrn "und der Apostel wollen gebauet seyn. Wenn du nun die Ehre "der Menschen liebest, auch in Wollust zu leben verlangest, so bist "du schon von dem Weg abgetreten. Denn du mußt zugleich "gecreutziget werden mit dem Gecreutzigten, und leiden mit dem "der gelidten hat.

Die Apostel aber weisen auch auf sich, denn sie hatten ein gut Gewissen; von sich aber auf Christum. Jedoch

Wer dieses nach dem Sinn derer meisten Menschen, die sich zu Taglern über die gantze Welt aufwerffen, verstehen wollte; der würde diese Worte Pauli gewiß genug vor einen grosen Hochmuth halten: und dannoch kan nichts einfältiger seyn. O wie wenig kennet man den Unterscheid der Seelen! Was in einer interessirten Seelen ein groser Fehler ist, dieweil es einen sehr grosen Hochmuth anzeigen würde; das ist in einer einfältig-gewordenen Seele Gott gar angenehm. Dann er siehet nur auf das was GOtt in ihn geleget hat, nicht vor sich, sondern um ihn zu verherrlichen, und dem Nächsten zu dienen; also daß, wo er es anderst machte, er an GOtt einen Raub und einen eigenen Willen begehen würde.

Nun folget eine neue Materie: wie es nämlich solle gehalten werden in öffentlicher Versammlung. Denn die falsche Freyheit war unter den Corinthern bis dahinein gedrungen. Also zeiget nun Paulus, daß man auch in äussern Dingen den wahren evangelischen Geist anhitzig sehen lassen. Die Christen müssen ja nicht meynen, der rechte Wolstand gehöre nicht zum Christenthum. Paulus aber tractirt es nicht als eine blose Sitten-Lehre, sondern er führet es aus dem Bilde GOttes selber her, das durch Christum erneuert ist, und aus den Fundamenten der ersten göttlichen Einsetzung. Eben dis zeiget er auch den Begehung des heiligen Abendmahls, das zu der Zeit offt gehalten wurde, und gibt dey der Gelegenheit allerhand Lehren, die zu Verbesserung des Kirchen-Wesens in den gemeinen Versammlungen dienen: da immer was übrig bleibet, und keine Vollkommenheit so bald kan gefordert werden, in Sachen die erst unter der Hand erkannt und nach und nach geordnet werden müssen; also daß die der Sache zu viel thun, die da meynen, es solle in allem flugs vollkommen seyn, da doch die Kirchen-Gesellschafft eine Vereinigung der Schwachen ist.

In äussern Umständen ist immer zu sticken. In solchen Dingen beweiset die Kirche eine Langmuth. Wenn aber was contraires sich findet, das ist zu verwerffen.

Die Materien aber, die nun kommen, sind nicht nur äusserlich zu betrachten. Denn die Leute müssen doch so beysammen seyn, wie es der ersten Ordnung GOttes gemäß ist.

2. Ich lobe euch aber Brüder, daß ihr in allem meiner eingedenck seyt, und die überlieferte Lehren behaltet, gleichwie ich sie euch überliefert habe.

Ich lobe euch aber) Paulus redet von dem Anfang. Im Anfang sind die Christen allezeit lauter und einfältig; darnach aber, wenn andere zu ihnen kommen, so schweiffen sie aus. Darum erinnert sie Paulus, und meynet da die Guten oder Besten, die auf das Erstere sehen sollten: ob die Christen sich wollten erinnern, wie der erste Anfang so lauter, einfältig und sittsam gewesen, daß man sich nun auch recht aufführe. Ja wol, auf-auf! Herunter, herunter müssen sie!

Israel du jung warest, hatte ich dich lieb. Nun bist du aber ein Student worden!

Also haben die Apostel die Ihrigen erinnert, wie es zuerst gestanden; daran sollten sie gedencken.

Wer den gantzen Geist des Christenthums bewahret, der zeigt denselben

In allem) auch in den geringsten Dingen, und zieret die Lehre in allen Stücken. Tit. 2, 10. Aus

Meiner) Führung kön ihr das nehmen. Das nennet er sonst seine Weise. 2. Tim. 3, 10.

Es wird sich aber bald weisen, worauf der Apostel siehet; da ein ieder leicht wird mercken, daß es ihm um keine Welt-Gebräuche zu thun, ob die schon auch an ihrem Ort auf die rechte Weise zu beobachten sind: sondern es wollten in ihren geistlichen Versammlungen unordnungen einreissen, und sie nicht bey der rechten Nüchternheit bleiben.

Sonst kan einer, der in andern Stücken accurat ist, doch etwa in einigem es an sich mangeln lassen, da er denckel, es sey eine geringe Sache. Da sagt Paulus zu einer andern Zeit im Gegentheil: Ihr sehet die Sache nicht recht an; darin lobe ich euch nicht, daß ihrs gering haltet. Die Vernunfft sollte wol raisonniren über eine solche Sache; aber wer die Noth erkennet, der wird erfahren, daß wir die Sprache verändern müssen.

Die überlieferte Lehren) davon er redet, waren kein anders Wort, als das in der Schrifft gegründet war. Nur sagt er, daß er

Sie überliefert habe) an sie, und das Evangelium auf sie gepflantzet.

3. Ich will aber, daß ihr wisset, daß eines jeden Mannes Haupt Christus ist, des Weibes Haupt aber der Mann, Christi Haupt aber GOTT.

Ehe er die Materie selbst vornimmt, setzt er einen Grund voran, und steiget bis aufs Höchste. Weil er von den Gebährden der Männer und Weiber handeln will, so legt er erst das Fundament.

Ich will, daß ihr wisset) wie sich ein jedes Geschlecht nach der Ordnung GOttes anstellen und einrichten soll, und lege euch darin nicht bloße Particularien oder Kleinigkeiten vor.

Wenn man dächte, wie es im Himmel ist; so würde man auch wol die Kleinigkeiten beobachten. Was sagt ihr sonst vor Theologi, wenn ihr die Kleinen nicht wollt inachtnehmen? Das war eben auch der Corinthische Geist.

Alle Ordnung muß ihre Wurtzel haben von oben her. Keine Ordnung kan von unten her recht seyn.

Es läst sich nicht umreissen, was GOtt für Unterscheid in die Geschlechter gelegt hat.

Die völlige Wiederherstellung unter ein Haupt stehet Eph. 1, 10. darnach müssen sich die theologischen Lehr-Gründe richten. Darnach ist

Eines jeden Mannes Haupt Christus) wenn er ein Glied an seinem Leib ist, und unter Christo stehet:

Des Weibes Haupt aber der Mann) der also da Christum präsentiren und in seinem Bild sich darstellen muß. Wenn er aber nur auf seine Autorität pochen will, das er das Haupt sey, und gleichwol Christo nicht unterthan und gehorsam ist, noch in seinem Sinn stehet; so ist es läppisch. Wie kan er dann præsentiren, daß ihm das Weib soll unterthan und gehorsam seyn? Sein Exempel, worin er ihr vorgehet, lehret sie ja ein anders, wenn sie es machen soll wie er.

Sonst gelten eben keine eigensinnige Dinge und Einwürffe gegen diese Ordnung, die der Mensch aus sich selber machen möge, wenn er etwas sagen wolte: Der Mann ist dumm, das Weib ist klug. Der Mann muß seine Autorität haben um GOttes willen. GOtt will das Geheimniß regardirt haben. Wie aber

Christi Haupt GOtt) und Christus daher dem Vater gehorsam und innigst mit ihm vereiniget ist; also muß sich auch der Mann verhalten gegen Christum. Er muß seyn wie ein Christus, und würdiglich mit seinem Character umgehen, der sehr weit geht, und eine unendliche Gütigkeit und ein höchst-angenehmes Regiment mit sich bringet. Der Mann muß dencken, daß er noch unter einem Mann ist.

Nun Joch aber ist aus dieser Unterordnung zu machen. Stehet doch Christus unter GOtt, sofern er Mensch ist; und das gantz gerne.

4. Ein jeglicher Mann, der da behtet, oder weissaget, und etwas auf dem Haupt hat, der schändet sein Haupt.

Da fangt sich die Sache an.

Weil grose Gaben unter den Corinthiern waren, so fielen sie auf die Gaben, und wolten sich damit sehen lassen. Weil sie sich nun nicht demüthigten, so brach es so aus im Beten und Weissagen oder Vortragen. Das thut der böse Geist unter denen Besten. Er sucht den besten Handlungen was anzulecken.

Es pfleget nicht ausen zu bleiben, wo GOtt eine Kirche bauet, daß der Satan etwas darneben baue. Soll man da nun das Gute wegschmeissen? Nein: der Apostolische Geist suchet die Irrenden wieder zu recht und in Nüchterkeit zu bringen, daß sie alles GOtt wieder geben.

Die Apostel haben die äusseren Dinge fleissig getrieben. Und Dieses hier gründet sich alles auf die Gebräuche, wie sie unter diesen und jenen Völckern waren: da will er haben, daß sie die Christen desto mehr sollen inachtnehmen. Er redet aber von beyder len Geschlecht, weil beyde von dem rechten Pfad abgegangen.

Ein Mann, der etwas auf dem Haupt hat) mann er einen Vortrag oder Gebeth thut in öffentlicher Versammlung,

Der schändet sein Haupt) das ist, er nimmt seinen Manns Character nicht in Acht, sondern verdeckt ihn selbst zur Schmach seines Geschlechts.

5. Ein jedes Weib aber, das da betet oder weissaget mit unbedecktem Haupt, die schändet ihr Haupt. Dann es ist eins und eben dasselbe, als wäre sie eine Beschorne.

6. Denn wenn ein Weib nicht bedecket wird, so schneide man ihr auch das Haar ab. So es aber für ein Weib schändlich ist, daß ihr die Haar abgeschnidten, oder sie beschoren werde; so lasset sie sich bedecken.

Sie verfielen da in eine gewisse leichtsinnigkeit der Sitten, unter dem Vormand der Erkenntniß, und sagten: Es haare sind Haare! Ja, aber beym Christenthum wird man nicht schlimmer, sondern besser soll man werden.

Ein Weib hat von Natur viel Haar, welches eine natürliche Decke ist; und also gibt die Natur darin schon auf eine allgemeine Weise ein Gesetz: darzu kommt darnach das andere, das einen Unterscheid darin haben will zwischen ihr und dem Mann. Das weibliche Geschlecht soll sich die Decke recommendiert seyn lassen. Die Schamhaftigkeit soll sie dazu leiten und bewegen. Was würde aber Paulus zu unseren Zeiten sagen, da der Blöse fast alles preis gegeben, und wenig mehr übrig ist das noch bedecket wird? Und

Wodurch schändet auch die Kirche, die unter dem Bild eines Weibes vorgestellet wird, mehr ihr Haupt Christum, als durch die Blöse, worein sie der Bischoff zu Laodicæa mit sich gesetzt. Offenb. 3, 17.

Dahin bringet die falsche Freyheit, wenn man so gern von allem Gesetz sich losmacht. So muß man sich denn auch hernach gefallen lassen, wenn GOTT kommt und auf eine solche Art frey machet, die man so wenig gern hat, als ein Weib sich von den Haaren frey machen und beschären läßt, welches vormals ein Tractament sclavischer Mägde war. 5. Mos. 21, 12.

7. Denn ein Mann soll wol das Haupt nicht bedecken, dieweil er GOttes Bild und Herrlichkeit ist: ein Weib aber ist eines Mannes Herrlichkeit.

8. Dann der Mann ist nicht aus dem Weib, sondern das Weib aus dem Mann.

9. So ist auch der Mann nicht erschaffen um des Weibs willen, sondern das Weib um des Manns willen.

v. 7. Ein Mann soll das Haupt nicht bedecken) Bedeckt zu seyn war vor diesem ein Zeichen der Knechtschafft: entblößet aber der Freyheit. Man wird keine Römische alte Schaupfennige der Kayser und Könige sehen, die nicht alle bloß und mit kurtzen Haaren bewachsene Köpfe haben.

GOttes Bild) ist der Mann unmittelbar,

Ein Weib aber) mittelbar; welches ihr doch weiter keinen Schaden bringt, nur daß die Ordnung der Schöpffung bleiben muß. GOTT und die Natur machen aber nichts umsonst so oder so.

v. 8. Der Mann ist nicht aus dem Weib) dem ersten Ursprung nach, obschon itzt ein Geschlecht wie das ander aus dem Weib gebohren wird. Doch ist da auch kein Mann, sondern ein Kind das gebohren wird. Von Anfang aber ist es nicht also zugegangen mit Mann, sondern der ist GOttes. Luc. 3, 38. Und so nach diesem Anfang ist

Das Weib aus dem Mann) das ist der anfängliche Grund: und kein Geschlecht kan das umkehren, auch nicht unter dem Vormand des Christenthums; denn das stehet unter einem leidsamen Wesen.

v. 9. Der Mann) ist ja, wie aus der Schöpffungs-Historie bekannt,

Nicht erschaffen um des Weibs willen) denn er ist ja vor dem Weib gewesen:

Sondern das Weib um des Manns willen) der nicht gern allein seyn wolte, wie es daher GOtt auch nicht gut für ihn erkannte.

Diese erste Grund-Sätze kommen einem vor als alte Sächen; aber man mache sie nur immer frisch durch eine gehörige Zueignung. Denn daran ist viel gelegen, daß man die ersten Lehren aus der anfänglichen Ordnung wiederhole, ob sie gleich daselbst mit wenig Worten beschrieben sind.

Die

Die Ordnung der Natur muß man genau zusammenhalten mit der Ordnung der Schöpfung und Erhaltung und mit der Historie Mosis. Das haben die Weisen immer gethan; daraus haben sie sich Raths erholt in schweren Sachen. Das hieß vor vielen Jahren der Alten unmystische Theologie. Sie forschten immer nach, daß sie der ersten Unschuld immer näher mögten kommen. Dis müssen wir auch thun, das man immer in das Geheimniß einbreche. Aber das geschicht nicht durch Bücher-lesen, sondern man muß den Zweck haben, mit welchem es im Anfang geschehen ist, und muß seine Knie beugen. Einen solchen Grund hat Sirach gehabt.

10. Undeßwillen soll das Weib eine Macht auf dem Haupt haben, um der Engel willen.

Undeßwillen soll das Weib eine Macht) welches Wort damals öffters wird seyn gebraucht worden, das ist, Hülle, Decke, ein Zeichen daß sie unter der Herrschafft sey,

Auf dem Haupt haben) nicht den Kopff aufsetzen, sondern was auf dem Kopff haben, auch

Um der Engel willen) das ist, wie es etliche von den Alten (a) verstehen, sie soll bedeckt gehen, weil die gefallenen unreinen Engel oder Geister aus unreinen Begierden ihnen nachstellten, als welche von GOtt ab- und aus dem Himmel gefallen waren, und nach den Weibern begierig worden.

Wenn aber die weibliche Entblößung mit einander gegen die Schamhafftigkeit, gute Zucht und Ordnung, lauffe; warum sollte nicht vielmehr auch eine Scheu vor den reinen englischen Geistern davon abhalten?

Also kommen da die Engel auch mit drein, weil sie ein Mittelstand sind.

Alles was wir in der Theologie finden, ruft uns zu, wir sollen uns in die Ordnung geben, weil auch Engel und alles in der Ordnung stehet.

Doch sind auch manche, die dafürhalten, daß hier keine Geister durch die Engel gemeynet werden, sondern entweder die Lehrer und Vorsteher, die Offenb. 2. und 3. Engel der Gemeine genennt werden; oder noch andere verstehen dadurch Boten oder Kundschaffter, dergleichen die Heyden immer gehalten, die bey den Christen haben müssen zusehen und spioniren: also um der Spionen willen, die sie mußten um sich haben; welche ohnedem läsierten, daß es zwischen Mann und Weib unordentlich zugieng. Nun ist es wol auch bey den Gnosticis, Nicolaiten und andern, zu manchen bösen Dingen gekommen: darwider protestirten aber die rechten Christen.

Das Christenthum bestehet in einem unterthänigen Wesen; und so wird auch der Satan überwunden.

(a) *Tertullian.* lib. de veland. Virg. c. 7. Vid. & *Jac. Gothofredi* comm. de veland. Virg. Genev. 1664. in 4to.

11. Jedoch ist weder der Mann ohne das Weib, noch das Weib ohne den Mann, im HErrn.

12. Dann gleichwie das Weib aus dem Mann ist, also ist auch der Mann durch das Weib, alles aber aus GOtt.

v. 11. Jedoch) hat es GOtt so in die Natur geleget, daß eines auf das andere sehen muß. Er bindet die Gesellschafft zusammen. Denn sonst könte die Obrigkeit auch nicht regieren: die aber schon vor sich hat, wornach sie regiren soll, und nur im Aeusserlichen sich schicken muß, daß die Gottlosen nicht überhand nehmen. Demnach

Ist weder der Mann noch das Weib) an sich allein, eins ohne das andere, was vollständiges; sonst wären sie nicht zusammen geordnet.

Die Verbindniß und Zusammenfügung des Mannes mit dem Weib und des Weibes mit dem Mann ist nicht anderst beschaffen, als wie die Verbindniß und Zusammenfügung des Haupts mit seinem Leib und des Leibes mit seinem Haupt. Gleichwie der Leib und die Glieder dem Haupt, und die Ehre und Furcht dem HErrn, gebühret; also gebühret das Weib dem Mann.

So wenig all das Haupt ohne den Leib, und der Leib ohne das Haupt, die Herrschafft ohne die Unterthanen und die Unterthanen ohne einen Herrn, bestehen können, so wenig kan das Weib

Ohne den Mann) bestehen, und so hinwiederum auch auf der andern Seite: Ein iedes muß ohne das andere verderben. Darum soll auch ein iedes dem andern sich zu einem Sinn, Willen und Hertzen, zubereiten von gantzer Seelen geneigt und willig seyn.

So müssen sich beyde mit ihrem Stand und Ordnung ansehen

Im HErrn) als Herrn nach seinem HErrn-Recht. Das muß im Reich der Gnaden nicht umgerissen werden, was GOtt nach seinem HErrn-Recht im Natur-Reich gegründet hat. Beyde müssen sich nach dem richten der es geordnet hat. Sie kommen beyde zusammen und haben ihre Lection von dem HErrn: und haben beyde den Segen durch des Weibes Samen.

Der Mann kan aber nicht im HErrn stehen in Gnaden, ohne daß er auch sich herunterlasse gegen das Weib. Der Mann darff seinen Character nicht von dem andern absondern, und allein aufwerffen, sondern es muß sich alles in dem HErrn zusammenschicken, darin es allein stehet, so daß ihm der nicht kan gnädig seyn den jenem. Denn da reisset er sich los von GOtt der über ihm ist.

Wann aber unser inwendiger Mensch wieder erneuert ist im Bilde GOttes, so hat er auch Männlein und Fräulein in ihm selbst, das beyde geistlich und ewig sind. Daher ist er fähig den Namen einer Braut und eines Manns zu tragen, obwol in unterschiedener Betrachtung.

v. 12. wird alles wieder zu oberst auf die Leiter gehoben, wie v. 3.

Das ist eine wichtige Uebung im Christenthum, alle seine Sachen, auch die allergeringsten, demüthig auf den HErrn richten, da alles her ist. Das ist ein Grund der keines Beweises bedarff, aber Uebung hat man genug daran.

Das Weib) hat was von dem Mann: und

Der Mann) danckt: Ich bin doch gleichwol vom Weib. Also ist es nicht so nach dem Fall geschieden, daß es nicht sollte seine Verbindung erkennen.

Alles aber) führet seinen Ursprung her

Aus GOtt) also daß GOtt aller Dinge Grund-Wesen ist, daraus sie bestehen, und sie aus den wesendlichen Kräfften GOttes ursprünglich herfürgebracht sind; eben auch das Wesen, woraus das Weib gebildet ward, aus dem Wesen des Mannes genommen wurde. Und

Wo man nicht hinankommt bis auf den ersten Ursprung, so soll man wol nicht eine rechte Regel finden.

Mit simplen Worten leget Paulus solche Weisheit an den Tag, die man in heydnischen Büchern nicht finden wird.

13. Urtheilet bey euch selbsten; ist es wol ziemend, daß ein Weib unbedeckt vor GOTT bethe?

14. Oder lehret euch nicht auch die Natur selbst, daß, wann ein Mann lange Haare trägt, es ihm eine Unehre ist?

15. Wann aber ein Weib lange Haare trägt, so ists ihr eine Ehre; weil ihr das Haar für eine Decke gegeben ist.

v. 13. Urtheilet bey euch selbsten) Wann die Menschen in sich selbst wollten kehren, so könten sie das schon in sich beurtheilen. Und wann die Menschen in dieser Sache sündigen, so kommt es aus Uebereilung her, daß sie nicht in sich selbst kehren.

Ist es wol ziemend) und nicht gegen den Wolstand,

Daß ein Weib unbedeckt) mit blosem Haupt, vielmehr

niger mit blosen Brüsten,

Vor GOtt bethe?) Das führet das Gemüth in die Ehrerbietung, und macht die Gemüther züchtig und rein.

GOtt hat dem Weib Signaturen gegeben, daß sie aus solchen Merckmaalen weis, was sie äusserlich thun soll.

v. 14. Die Natur) führet in einen gemeinen Weg, worin die gemeine Gewohnheit ein Fundament hat. Also muß man dieselbe im gemeinen Leben nicht verlassen, vielweniger in heiligen Handlungen.

Ein Mann) der sich seinem Stand gemäß will aufführen, ist mit kurtzen Haaren mehr gezieret, als wenn er

Lange Haare trägt) und entweder seine eigene lang wachsen lässet, oder auch von fremden Haaren eine lange Decke auf den Kopff leget, und ihn damit verhüllet. Beydes zeiget eine weibische Weichlichkeit an.

Wer glaubts aber unter unsern heutigen galanten Ehrlichten, daß

Ihm) das, worin er eine Zierde und gutes Aussehen für seinen Kopff suchet, vielmehr

Eine Unehre ist)? Das ist allerdings dem Mann eine Schande, wenn er sich verdecket. Das Weib aber muß sich verdecken. Wo man das nicht thut, und sich darnach richtet, so ist man nicht im HErrn. Die Orientalischen nehmen diß am besten in Acht.

v. 15. Aber ein Weib) darff sich langer Haare gar nicht schämen; vielmehr

Ists ihr eine Ehre) doch nur eine weibische: welche aber nun viele Mannspersonen, alte Grau-Köpffe sowol als ihrheitche Jünglinge, diesem Geschlecht geraubet haben; welchem

Das Haar für eine Decke gegeben ist) und also doch auch nicht zu allerhand Kräuseleyen und andern Alamodereyen.

16. Wenn aber iemand vor gut achtet zanckſüchtig zu seyn, so haben wir sothane Gewohnheit nicht, die Gemeinden GOttes auch nicht.

Wenn iemand vor gut achtet) sich dem zu widersetzen was wir angeführt; wodey ein Dünckel ist, daß man auch wol seinen Verstand zeigen will: mit dem lassen wir uns weiter in keinen Disputat ein. Wollen andere darin

Zanckſüchtig seyn) das mögen sie auf ihre Verantwortung thun, und ihres gleichen dazu suchen. Einmal

Haben wir sothane Gewohnheit nicht) das ist unsere Thuns nicht. Drum wollen wir uns auch damit nicht weiter aufhalten.

Die Gemeinden GOttes) alle zusammen stehen eben so wenig in einem solchen Sinn. Das ist gar nicht die Praxis der Kirche, Weitläuftigkeit zu machen. Damit man nicht dencke: Paulus, oder etliche wenige setzen sich nur dargegen. Ihr dürfft nicht dencken, daß ich euch nur will hofmeistern:

17. Indem ich aber dieses verkündige, kan ichs nicht loben, daß ihr nicht zur Besserung, sondern zur Verschlimmerung, zusammenkommet.

Da kommt er nun wieder auf einen neuen Punct.

Aber ich kan nicht loben) was nicht zu loben ist.

Auch in äusseren Dingen schlägt ja so gar alles aus der Art bey euch.

Euer Zusammenkommen gefält mir nicht. Es geschicht ja

Nicht zur Besserung) Und um eine Assemblée ist es nicht zu thun.

Zur Verschlimmerung) gehet alles, wenn das Leben aus der Art schlägt, und gehet alles hastig da zu.

Alles Gute und Besserung führet mit sich eine gelinde Ernsthafftigkeit und Bescheidenheit. Aber das andere Wesen führet einen gewaltsamen Trieb mit sich. Die Unordnung bleibet in keinen Schrancken. So muß es offenbar werden.

Christen müssen ja zusammenkommen, aber es sollte die Besserung immer wachsen, man sollte es immer heiliger einrichten. Man will aber immer zurück. Ein-zwey-dreymal ist man herrlich in einer vertrauten Versammlung, hernach wird man immer träger und ein loser Vogen, der so nachläſſet. Da sagt Paulus: Es sollte besser werden, und es wird schlimmer; es sollte steigen im Guten, so schlägts um.

Paulus hat auch aufs Zukünfftige gesehen, daß solche gute Sachen so gern abnehmen.

Wenn aber die Zahl sich vermehrt, so kan es ja nicht Bergunter gehen. Antw. Das ist hier gar nicht gemeynt. Das Böse vermehrt sich ja auch, die Heucheley auch. Ja eben wenn das Fleisch und Aeusserе wächst und starck wird, so nimmt das Innere des Geistes desto eher ab.

Den Anfang hat Paulus bey den Corinthiern gelobt, v. 2. aber den Fortgang nicht.

So lobte auch der Proset Jer. 34. an den Israeliten, daß sie auf seine Zurede auf die rechte Gemeinschafft, auch der Armen, gekommen, da sie die Knechte losgegeben; aber er sahe hergegen auch wieder, daß er zu klagen hatte: Ihr schlaget um, und macht sie wieder zu Sclaven. Daß ihr angefangen, ist gut: aber es sollte weiter fort, und gehet wieder zurück.

Ach es kostet was, ehe man stehet in dem was man erkennet! Durch die Gnade GOttes soll es wachsen.

18. Dann erstlich, wann ihr zusammenkommt in der Gemeine, so höre ich, daß Spaltungen unter euch seyen; und zum theil glaube ichs.

19. Dann es müssen auch Kätzereyen unter euch seyn, auf daß die Rechtschaffenen offenbar werden unter euch.

Nun redet Paulus vor Betrübniß etwas sanfftet und bescheiden, aber doch so daß er den Schwären angreifft, weil etliche waren die es reuete.

v. 18. Dann erstlich höre ich) und das mit Grund, so daß es gehört heißt, wie ich schon zu Anfang gedacht, c. 1, 10. ꝛc.

Daß Spaltungen) liederloser Eifer, Neid, Zanck und Zweitracht,

Unter euch seyen) mit ihr euch in verschiedene Parteyen theilet:

Und zum theil glaube ichs) Dazu hatte Paulus Ursach. Denn die Umstände lehren den Grund nicht, sondern man muß auf die Sache gehen. Es scheint aber, daß kein geringer Theil der Corinthier dahin verfallen war: und doch will es es nicht gar zu gros machen, in Hoffnung, daß es sich wieder bessern sollte.

Weil sie nun sagen konten, daß die Sache nicht im Aeussern bestünde; so suchet es auch zum besten auszulegen.

v. 19. Es müssen Kätzereyen) Secten, Singularitäten,

Unter euch seyn) Der Most muß jähren, soll Wein daraus werden. Die Kirche muß mit Meynungen und Mißbräuchen angefochten werden. Denn so müssen

Die Rechtschaffenen offenbar werden) die sollen nicht mit untergeflecht werden.

Wenn man die Revolutionen der Zeiten nach einander genau ansiehet, so findet sich, daß GOtt eben um der Auserwählten willen niemals äusserliche beständige Ruhe in den Gemeinen hat seyn lassen: sondern wenn sie gleich von Verfolgungen äusserlich Frieden gehabt, so gabs doch innerlich hier und da Streit, der die Rechtschaffenen von der Sicherheit zurückgezogen hat.

Manche gutmeynende Seelen haben offt Scrupel, warum doch auch unter Frommen keine vollkommene Einigkeit und Harmonie sey, da gleichwol die Apostel so ernstlich dazu vermahnen. Wenn wir aber der Menschen Zustand recht einsehen, und auch uns selber besser kennen lernen und urtheilen, so wundert uns aller solcher Anstoß gar nicht. Denn es ist alles ein Zeichen und Merckmaal, ob und wie weit noch ein iedes in seinem Verderben liege: dessen zwar alle gern auf einmal los wären, und gleichwol noch lange Uebungen und Absterbungen dazu gebrauchen; da indessen die, so dem Zweck immer am nächsten zueilen, und nicht weit ausschweiffen, noch sich in Neben-Dingen aufhalten, solche Anstöße in Geduld ertragen, und in GOttes Sinn überstehen müssen. Das meynet ohne Zweifel Paulus, wenn er von einem Muß oder Nothwendigkeit saget.

O wenn das Gemüth rechtlauter und von seiner Falschheit befreyet wird, da lernet man alles mit gar andern Augen ansehen, was einem zuvor lauter Zweifel, Eckel und Eifer erweckte! Man schicket sich durch den Geist der Weisheit in die seltsamsten Wege GOttes, da er aus bösen Dingen Gutes zu machen weiß, und erblicket unter allen Dingen GOttes Heiligkeit, Wahrheit und Unschuld.

20. Wann ihr nun bey einander zusammen kommt, so ist das nicht des HErrn Abendmahl essen.

21. Denn ein ieglicher nimmt sein eigen Abendmahl, und isset voraus: und der eine ist hungerig, der ander aber hat wol getruncken.

v. 20. Wann ihr zusammen kommt) wie ihr nun thut; da es nicht in einem so guten Verstand geschicht, wie die Redens-Art in der Apostel-Geschicht gebraucht wird, da sie in Sines versammlet waren:

So ist das nicht des HErrn Abendmahl) das ist: Diß heißt noch lang nicht, das Abendmahl des HErrn halten, das erkenne ich nicht vor des HErrn Tisch, was bey euch unter dem Namen gehalten wird: es ist nicht, was es seyn soll, und wovor ihr es ausgebet, so wie ihr es macht. Es soll so was heissen, es geschehe doch noch, es bleibt doch keiner weg: es ist aber ganz anders. Denn das machts nicht aus. Das Wort bleibet wol; es heißt freylich noch so: aber die Sache ist verlohren. Essen und Trincken ist die Sache nicht.

Sie

Sie müssen es also doch dafür ausgegeben haben.

Was würde Paulus von dem heutigen Kirchen-Abendmahl des grosen Verfalls der zertheilten Secten sagen! Würde es nicht heißen wie auch bey dem Propheten: Euer Tisch ist voll Gespeyes; ihr habt kein wahres Abendmahl? Wo habt ihr unheilige Leute denn ein heiliges Mahl des HErrn? Und wo habt ihr denn die Kirche GOttes, die ihr seine heilige Gemeinde nie erkannt habet? als welche aus gerechten Seelen bestehet, die da GOttes Tempel sind.

Aber draussen sind die Hunde, die Lügner und Zauberer, welche mit den Seelen der Menschen handeln als Diebe und Mörder, und vorgeben, sie hätten GOttes Wort, da sie doch mit eitel Lügen umgehen!

v. 21. beweiset es Paulus aus den Partenen der Reichen und Armen, da diese von jenen abgetrieben wurden: welches ja nicht heißt in Eins zusammenkommen. Der Edelmann will nicht gehen mit dem andern; es heißt: Ich beichte in der Sacristey ꝛc. Solche Händel sind's.

Ein jeglicher nimmt sein eigen Abendmahl ohne herzliche Erhebung und Bekehrung zu GOtt, ohne wahre Liebe und Vereinigung mit den andern, ohne Demuth, ohne Verläugnung und Aufopfferung seinselbst. Das Gemüth gehet so in sein eigen Gesuch hinein. Das ist eine wunderliche Eigenheit, die wider die Art der Sache ist. Wenn man des HErrn Tod verkündiget, so gehet es wider das Eigene, da der Mensch was eigenes macht.

Nun geschicht das gar offt, daß die einander nicht kennen, die mit einander zum Abendmahl gehen. Ein ieder gehet seinen Gang um den Altar herum, ohne sich um den andern zu bekümmern. Mal. 2, 13. Und

Was ist es anders als ein eigenes Abendmahl, das nur auf eine merckheilige Weise nach den Menschen-Satzungen geschiehet? Dadurch ist die Welt voll Heuchler und Maul-Christen worden, die immer zu gewissen Zeiten das Abendmahl hielten, und dennoch nicht um ein Haar frömmer wurden, als zuvor, sondern ihre Wolfahrt und Seligkeit in solchem äusserlichen Werck suchten, dabey aber niemals, wegen Mangels herzlicher Busse, Frieden in ihren Gewissen, Freude in dem H. Geist, und andere Früchte des wahren Glaubens, funden.

Der Endzweck gehet auf Eines, nicht auf Eigenes.

Nun ists bekannt, wie die ersten Christen zu Jerusalem darin gesinnet waren, die auch ihre Güter unter sich gemein hatten. Alls nun andere folgends ihre Güter für sich eigen behielten, und das Einkommen davon, soviel die Nahrung betraff, noch zusammen bringen und gemein seyn lassen wollten, damit sie zum wenigsten noch insoweit die heilige Gemeinschafft unter sich hielten; da brachte ein jeglicher seinen Theil Speiß und Tranck herzu, setzten sich zusammen, und hielten das Liebes-Mahl mit einander: das ist; sie hielten offentliche Mahlzeiten, die sie Liebes-Mahle nennen. Da setzen sich aber die Grosen apart, und die Armen auch apart. Die Geitzigen und Liebloſen wolten ihr Theil für sich behalten, und denen so nichts hatten auch nichts davon mittheilen: weil sie vielleicht glaubten, daß dis schon zu Unterhaltung der Gemeinschafft genug wäre, wenn sie einen gemeinen Platz und eine gemeine Stunde hätten; welches aber nichts weniger als eine christliche Gemeinschafft war. Der grobe Gast

Iſſets voraus) was er gedacht hat, ehe die andern kommen, und ohne auf dieselben zu warten. Was kommt nun daraus?

Der eine ist hungerig und hat nichts zu essen:

Der ander aber hat) vollauf, und will doch dem Hungerigen sein Brod nicht brechen.

22. Habt ihr dann nicht Häuser zum Essen und Trincken? oder verachtet ihr die Gemeine GOttes, und beschämet die so nichts haben? Was soll ich euch sagen? Soll ich euch loben? Hierin lobe ich euch nicht.

Habt ihr dann nicht) so viel Nachdenckens, daß sich eure **Häuser zum Essen und Trincken)** nach eurer Weise besser schicken? Wenn ein ieder das Seine für sich eigen behalten will, warum bleibt ihr dann nicht zu Haus? warum

Verachtet ihr die Gemeine GOttes) so, daß ihr keinen Unterscheid machet zwischen derselben und einem Wirthshaus?

Nimmermehr kan ja hier durch **die Gemeine GOttes** nur ein bloser Ort, oder die todten Wände ohne die lebendigen Tempel GOttes, verstanden werden.

So ist auch damit nicht gemeynt, daß die Corinthier in den gemeinen Häusern wol hätten fressen und schmausen dürffen: sondern das war Pauli Sinn und Meynung; sie sollten in Gegenwart der Brüder nicht mehr böſen Unterscheid und Spaltungen machen, ihre Mahlzeiten aber hinfüro dahin allein nach Nothdurfft halten; und das nicht eben weil der Ort ihrer Zusammenkunfft heiliger wäre, sondern damit sie nicht die Gemeine GOttes, und sonderlich die Dürfftigen, verachteten.

Diese Geringachtung der Geringen erstrecket sich weiter als man dencket, und ist nicht allein bey den Corinthiern geblieben. Es gibt der Gelegenheiten viel, worin eben das geschiehet. Keine Kirche ist die nicht Reiche unter sich hat und auch Arme genug; welche dann doch jener ihre Mitglieder sind, und auch in seiner Maß davor erkannt werden. Wie weit erstrecket sich aber da nun die Gemeinschafft der Liebe? Gewißlich aller Ueberfluß, womit man sich brüstet und hervorthut,

Beschämet die so nichts haben) denen man vielmehr damit zu statten kommen, und durch eine Mittheilung aller Dinge sich gemein machen sollte; bey dessen Unterbleibung man sich aber auch gewiß viel mehr zu schämen hat als die denen man sich entziehet. Doch

was soll) man weiter davon

Sagen?) Man mag pfeiffen oder weynen, so ist nichts zu thun, und nur zu wünschen, daß GOtt selber ein rechtes Philadelphia hervorbringen möge.

Soll) man aber auch kein Wörtgen dazu sagen, ja noch

Euch loben) den einem solchen Zustand, der euch vielmehr sollte schamroth machen?

Hierin lobe ich euch) so wenig, als ihr euch loben werth dadurch machet.

Richtet euch selbst, wie eure Kirchen-Praxis mit der Einsetzung übereinkomme.

23. Dann ich habe von dem HErrn empfangen, was ich auch euch überliefert habe: daß der HErr JEsus in der Nacht, da er überliefert wurde, das Brod nahm;

24. Und dancte und brachs, und sprach: Nehmet, esset; diß ist mein Leib, der für euch gebrochen wird: dieses thut zu meinem Gedächtniß.

25. Deßgleichen auch den Becher nach dem Abend-Essen, und sprach: Dieser Becher ist das neue Testament in meinem Blut; dieses thut, so offt ihrs trincket, zu meinem Gedächtniß.

26. Denn so offt ihr dieses Brod esset, und diesen Becher trincket, so verkündiget den Tod des HErrn, bis daß er kommt.

Der Apostel fängt mit groser Freudigkeit an die Sache vorzutragen, und führet sie aus einem tiefen Grund her.

v. 23. **Ich habe von dem HErrn)** der durch das Werck der Erlösung unser HErr und Principal worden,

Empfangen) und nicht als eine Menschen-Satzung erdacht, oder auch mit eigenen Erfindungen vermänget, wie hernach im Abfall geschehen,

was ich euch überliefert habe) Wie ich es empfangen, so lege ichs euch wieder zu betrachten vor. Ich habs euch gegeben, nicht daß ihrs zu gewissen Zeiten nur thut, und es damit gethan sey. Drum sag ichs euch noch einmal, wie ichs euch gegeben.

Das muß billig dem Gemüth eine Ehrfurcht eindrücken, eine Sache, die des HErrn eigen ist, auch würdig zu tractiren. Aber

Die Leute wollen aus der Religion eben kein Werck machen, sondern nehmen nur eine Handlung heraus, das soll die Religion seyn, wenn man z. E. um den Altar gehet. Und

Wie stehet es um die so den Altar vorstehen? Es ist nicht genug, daß man Pauli nachspreche: **Dafür halte uns iedermann, nämlich für Christi Diener und Haushalter über GOttes Geheimnisse!** sondern man muß denn auch mit ihm sein Evangelium und das Geheimniß des Glaubens vom HErrn empfangen haben, wenn man es andern wieder mit Frucht übergeben oder mittheilen will.

Billig

Billig sollten die so sich vor Diener Christi und seines Worts ausgeben, die Freundlichkeit des HErrn selbst geschmäcket, und aus seiner Liebe Kräfften gesogen haben, dahurch aber stark worden seyn am neuen Menschen, heylsame Werckzeuge GOttes zu seyn. Ja wenns recht zugehen sollte, so müßten Lehrer rechte Männer in Christo oder starcke Christen seyn, die capabel wären andere durchs Evangelium zu zeugen, und auch durch die geistliche Kost zu nähren und aufzuziehen.

Allso bleibts darbey, was denen Seelen soll übergeben und mitgetheilt werden, das muß vom HErrn empfangen seyn, nicht aber von andern entlehnt, oder blos ohne Erfahrung nachgeredet, soll es anderst auch des HErrn Krafft und seinen Ursprung beweisen.

Daß der HErr JEsus in der Nacht) nach Vollendung und Aufopferung des Osterlamms, und mit demselben des gantzen ceremonialischen Gesetzes, dieses Denckmahl gestifftet; das hat seine geheime Ursachen, und ist nicht als ein geringer Umstand und zufällige Sache anzusehen, sondern als eine geheimniß-volle Zeit, welche der HErr JEsus aus göttlichem Vorbedacht erwählet gehabt; daß, gleichwie die Kinder Israel das Pascha zu keiner andern als der gebotenen Zeit und Stunde, zwischen den beyden Abenden, schlachten und essen durfften, um sich der Nacht der Erlösung aus der Egyptischen Dienstbarkeit dancbarlich zu erinnern, die Christen gleich also, bey Begehung des Gedächtnisses des Todes JEsu Christi in der Nacht, sich der Erlösung aus der Nacht der ewigen Finsternis und des ewigen Todes durch das Blut des unbefleckten Lammes, dancbarlichst erinnern, und die Stunde der Versuchung, die in der Nacht der grosen Trübsal über den gantzen Weltkreys kommen soll, Offenb. 3, 10. betrachten und behertzigen sollen.

Ist also die Nacht die rechte bestimmte wahre Zeit, darin man das Gedächtniß des Todes JEsu Christi unsers Heylandes begehen soll; damit wir desto nachdrücklicher erinnert würden an die betrübte Nacht.

Da er überliefert wurde) nachdem er vorher in seinem bittern Todes-Kampff in dem Garten Gethsemane um unserer Sünden willen unter der Last des Zorns GOttes Blut geschwitzet.

Auch dieser Umstand wird nicht vergebens beygesetzet, und soll dir zu einem NB dienen, daß du es nicht auch so machest. Siehe allo zu, daß an dir, wann du zum Tisch des HErrn dich vergnemtlich einfindest, die Hand seines Verräthers nicht mit ihm über Tische sey! Luc. 22, 21. Siehe Jer. 11, 15. wie der Geist GOttes dieser Unart immer gesteuret hat.

Es ist denn also die Frage; ob es frey gestanden und wol gethan gewesen, daß man die Nacht-Zeit in die Morgen-Zeit verwandelt hat, und damit von der Einsetzung gäntzlich abgegangen? sonderlich wo man in andern Stücken von seiner Verwandelung nichts hören will, sondern alles auf das eigentlichste nach dem Buchstaben will verstanden und genommen haben.

Es ist aber aus der Kirchen-Historie offenbar (a), daß zu den Zeiten Alexandri VII. Bischoffs zu Rom die Art und Weise des HErrn Nachtmahl zu halten gantz und gar verstellet und umgekehret worden. Und von dieser Zeit an hat man immer mehr und mehr von der wahren Stifftung unsers HErrn und Heylandes hinweggethan, und an dero statt lauter menschliche Erfindungen wieder dran gestickt, und aus einer christlichen Freyheit, die eben nicht zum besten gegründet, die ausdrückliche Befehle JEsu Christi, welchen die allererste Kirche, wie aus der Apostel-Geschicht offenbar, so unveränderlich gefolget, in lauter Menschen-Satzungen verkehret, also daß man mit Grund der Wahrheit vor dem Angesicht GOttes nicht sagen kan, daß man anitzo des HErrn Nachtmahl halte, wie es Christus der HErr gestifftet, uns vorgebildet, zu halten befohlen, auch die erste Kirche es gehalten hat.

Wenn aber alles das, was in Ansehung der so genannten Sacramenten im Buchstaben der Schrifft zu finden, angenommen und nachgethan werden müßte; so müßte die Form und Gestalt derselben im geringsten nicht verändert werden, wofern gedachter Buchstabe die Regel wäre. Aber da ist heutzutag ja wol nicht einige Parten oder Kirche, die die Sacramenten in der Gestalt oder Form, wie es die Heiligen empfangen und gebraucht, nachthäte. So hat ja z. E. auch

Das Brod) nicht seine Gestalt und Gleichheit behalten, sondern gar eine grose Aenderung erfahren müssen.

Eben der obgedachte Bischoff Alexander VII. welcher sich im Jahr Christi 119. auf den Stul gesetzt, soll nach vorangezogenem Ort am ersten geordnet haben, daß das Brod im Nachtmahl ungesäurt seyn sollte; woraus dann genug zu schliessen, daß die erste Kirche bis dahin gemein oder gesäurt Brod gebraucht haben müsse: da Christus unser Heyland, welches Alexander wol nicht verstanden, mit Abschaffung des Osterlamms zugleich das gantze ceremonialische Gesetz, folglich auch das ungesäurte Israelitische Pascha-Brod mit abgeschafft, das damals ein höchst-nothwendiges Stück zu dem Osterlamm war. 2. Mos. 12, 15. Vielmehr könnten dann die von eben demselben Bischoff erdachte Oblaten hier Statt finden, die gar weit von wahrem naherösterm Brod, wie sie damals über Tische hatten, abgehen. Dieses

Nahm) der HErr JEsus da zu einem besondern Gebrauch in die Hand,

v. 24. **Und danckte)** er hat hinauf gesehen zu GOtt dem höchsten Vater;

Und brachs) welcher Umstand auch nicht so sollte aus der Acht gelassen werden, obschon freylich das Brechen um der Austheilung willen geschicht, die nun folget mit den Worten:

Nehmet) was euch gegeben und zu nehmen angeboten und dargereichet wird. Wie ichs genommen habe, eben in dem Sinn und zu dem Zweck nehmet ihr es auch. Die Nehmen schliesset viel ein, aber nicht, daß es einem jeden Jünger in den Mund gesteckt. Wer das Brod nimmt und trincket, der verbindet sich zu aller Gemeinschafft des Todes &c.

Esset) mit einander in gemeinschafftlicher Liebe offentlich, einer vor des andern Gesicht. Und gleichwie das äusserlich geschah, so sollte ihre Gemeinschafft auch innerlich seyn an dem Leib Christi.

Diß ist mein Leib) den ich euch hiemit auf eine gantz geheimnißreiche Weise mittheile, und

Der für euch gebrochen) und in kurtzem zum Besten wird dahin gegeben werden in den Tod. Denn **Brach** heißt bey den Hebräern der Tod. 1. Kön. 13, 28.

Die Lutheraner, die sonst nichts von figürlicher Deutung hören wollen, müssen hier selbst gestehen, daß diß nicht eigentlich könne verstanden werden. Man macht zwar einen Unterscheid unter wesendlichen Testaments-Worten und solchen die nicht zum Wesen gehören, sondern mehr auf die Umständ sehen und gehen. Allein wer hat den Erfindern die Macht gegeben, solche Unterscheidung zu erfinden, und zu sagen, welches wesendliche Worte seyen oder nicht? Sollten wir aber dem Stiffter nicht auch in den geringsten Umstand folgen? insonderheit wann noch dazu hohe und heilige Geheimnisse, wie durch das Brod-Brechen, darunter angedeutet werden.

Es ist aber auch in den Worten, **diß ist mein Leib**, so wenig eine Consubstantiation als Transsubstantiation und Verwandlungs-Kunst zu suchen, welche Wissenschafft erst im 11ten Seculo durch einen Italiäner, namens Lanfrancus, von Pavia gebürtig, erfunden worden (a), davon die alten Lehrer auch nicht einen Schatten gewußt haben. Gleichwie aber das in, mit und unter, wenig bessere Früchte gebracht, also mag es auch wol wenig bessern Grund haben. Der Heyland hat sich selbst Joh. 6. genug erklärt, dabey kan man es lassen.

Dieses thut zu meinem Gedächtniß) zu inniger stäten An- und Wieder-Erinnerung meiner, und zu mehrerer Eindrückung des einmal geschehenen Guts. Das Wort schliesset ein stätes Aufblasen der Andacht in sich.

Die natürliche Sottes-Vergessenheit der gefallenen Menschen ist so gar gros und abscheulich, daß ein solcher, der sich nicht mit Ernst von dem angebohrnen ungöttlichen Sinn zu seinem Schöpffer wiederkehrt, an nichts weniger und an nichts schwerer zu denken pflegt. Das Gewissen mag es einem leben selbst vorhalten, wie es in diesem Hauptpunct gegen GOtt stehe, und worauf man am liebsten denckt, an GOtt oder die Welt. Nämlich warum es einem am meisten zu thun ist, deß erinnert man sich auch am angelegensten. Da nun die Menschen durch den Abfall in einen gräulichen Eckel, und damit in eine gantz knechtische Furcht, und also in lauter Mißtrauen und Argwohn gegen GOtt gerathen sind; so gehen sie daher auch gar ungern an das Andenken dessen den sie nur vor einen Richter, nicht aber auch vor einen Erretter und Helffer, ansehen: ja man läßt sich auch nicht einmal gern von andern daran erinnern, sondern bringet seine edle Zeit lieber mit fremden oder gar schädlichen Sachen zu, und diverciret sich in tausend Veränderungen der Lust, nur damit man nicht an GOtt gedencken dürffe.

Hier tritt nun der allgemeine Erlöser ins Mittel, und will durch einen neuen lebendigen Weg solcher atheistischen Gottes-Vergessenheit abhelffen. Er kleidet sich selber in unser sichtbares Fleisch ein, wandelt, leidet und stirbet darin, und verkläret daselbe nach seiner Auferstehung mit unaussprechlicher Herrlichkeit.

(a) Vid. l' Etat de l' Eglise de M. Haimaut p. 18.

(a) M. Haimaut in seiner Kirchen-Historie p. 258.

Diese

Diese seine heilige verklärte Menschheit, sein wahrhaftiges Fleisch und Blut, verordnet und bietet er denen bekehrten und durstigen Seelen dar zu einer Nahrung und Stärckung des ihnen in der Bekehrung geschencken neuen Lebens oder Geistes. Er stiftet die äusserliche Begehung seines heiligen Nachtmahls, um den schwachen und elenden Seelen eine Handleitung zu seiner steten Erinnerung zu geben, deren sich ein jeder nach seiner Bedürfniß und Begierde im Glauben zu bedienen habe.

Das gieng aber gantz einfältig zu mit der ersten Einsetzung und Haltung des Abendmahls, da der HErr JEsus und seine Jünger zu Tische sassen und assen. Und eben in solcher Gestalt, wie es die Apostel von dem HErrn empfangen hatten, wurde es auch in Einfalt und Reinigkeit gebraucht und gehalten von der ersten Gemeine, ehe sie in Abfall und Irthum geriethen, oder sich mit den ausgedienten Figuren der Juden behängte, und mit dem unreinen Wesen der Heyden vermischte, da sie ihre Speise mit Freuden und einfältigem Hertzen in der Furcht und Gnade GOttes, oder in dem Gedächtniß des HErrn, genossen.

Dieses aber mußte nicht nur etlichmal des Jahrs geschehen, oder auf gewisse und sonderlich dazu erwählte Tage, sondern zu allen Zeiten, und so offt sie assen, mußten sie es thun in dem Gedächtniß und der Gegenwart des HErrn, auch darin Gemeinschafft und Theilhafftigkeit mit seinem heiligen Leibe haben und geniessen: zu welchem Ende sie sich von Sünde und Befleckung rein und heilig halten mußten.

Daraus muß man aber drum nicht schliessen, daß er also selber dabey abwesend seyn müsse, der gleichwol alle Tage bey uns zu seyn, ja in den Seinigen zu wohnen, versichert hat: sondern um unsers gedachten vergeßlichen Sinnes willen, der Christum gar bald in heimlichem Unglauben als einen Abwesenden aus dem Gedächtniß fahren lässet, ist solche neue Erinnerung nöthig.

Sollte aber dieses mit einem bloßen müssigen Gedancken oder vernünfftigen Speculiren ausgerichtet seyn? Oder ists damit genug, daß man aus der gantzen Sache eine blos-äusserliche Ceremonie und ein Heuchelwerck mache, und meyne, man habe man Christi Gedächtniß begangen? O nein! Vielmehr zielet der Sohn GOttes auf einen solchen lebendigen, empfindlichen und kräfftigen Eindruck im Gemüth, da di gantze Sache und Person Christi, und was er uns zum Besten gethan und gelitten, tief in das Hertze eingeprägt, und gleichsam von dem H. Geist mit lebendigen Buchstaben darein eingeschrieben wird. Seine Wunden stehen und aldorten wie von neuem offen, seine heilige Seite wird uns zu einer sichern Burg, sein Tod wird uns zum Leben, so daß alles Heyl und Leben in einem Glaubigen dadurch gleichsam wieder erneuert wird, als geschähe es diesen Augenblick erstlich von neuem: welches auch den glaubigen und begierigen Seelen auf eine unaussprechliche Weise innerlich so vorgehet, daß ihnen Christi Liebes-Andencken so frisch, so neu, so kräfftig wird.

v. 25. **Desgleichen auch den Becher**) damit es nicht nur eine halbe Mahlzeit wäre, sondern eine gantze,

Nach dem Abend-Essen) nach der gemeinen Abendmahlzeit, wovon es also unterschieden wird, nahm er,

Und sprach mit gar bedencklichen Worten:

Dieser Becher) mit dem was er in sich hält,

Ist das N. T.) und das Alte wird hiemit abgethan

In meinem Blut) welches dem Glauben einergeben wird zur Versiegelung des Bundes, um dessen willen es vergossen worden soll.

Worin aber dieser **neue Bund** bestehe, wird Ebr. 10, 16. 17. beschrieben. Es ist nämlich ein Testament der Verheissungen, die GOtt dem Menschen thut; welche Versprechungen der Sohn GOttes mit seinem Blut und Tod als sein Testament bestätiget hat. Wer nun diß ausgegossene Blut in seiner reinigenden Kraft glaubig geniesset, dem wird solcher Bund versiegelt.

So hat das Abendmahl das vom HErrn empfangen wird, und von den Aposteln ihren Nachfolgern übergeben ist, allerdings die Krafft, durch das vergossene Blut JEsu Christi das Hertz zu reinigen, und durch den gebrochenen Leib recht hungernde Seelen zu speisen.

Diß theure vergossene Blut redet ja viel besser denn Abels Blut. Darum ist auch Christus der Mittler eines bessern Testaments. Ebr. 8, 6. c. 9, 15.

Bedencket aber auch die theure Verbindung, die kraffi dieses Bundes zwischen GOtt und die entstehen soll, wenn du an demselben Theil willt haben, und daß du dann auch GOtt dein Hertz öffnen müssest, seinen vollkommenen Willen zu fassen, samt aller Gnade und Krafft. Denn das ist eben die Krafft des neuen Bundes, daß GOtt seinen H. Geist schencken will, der uns zu Christo zu ziehen, uns verklare, und uns mächtig mache, alles in ihm zu erlangen. Wer in solche Glaubens-Krafft sich mit allem Willen ergiebt, der tritt in den neuen Bund, und wird in dem Blut JEsu darin dekräfftiget, oder neu gesetzet. Nun

Dieses thut, so offt ihrs trincket) und das thut sein offt, ja führet euren Durst mit grosem Ernst und lebendigem Glauben in diß vergossene Blut, das von meiner Liebe zeuget, die ich zu euch trage, und macht euch derselben dadurch auch theilhafftig.

Alles gebe ich euch zum Besten, mein Leib und Leben, Gut und Blut, und damit auch meinen Geist: gebrauchets dann

Zu meinem Gedächtniß) und werdet gantz davon eingenommen und truncken in meiner Liebe!

O wer nur ein redlich Verlangen und Absehen hät, des HErrn JEsu zu gedencken und theilhafftig zu werden: der wird wenig Lust mehr finden in andern vergänglichen Dingen, noch mit Gedancken und seiner Neigung daran können haften. Denn eines muß dem andern Platz machen, auch in dem Gedächtniß. Und

Das Gedächtniß des Verlanden ist kein bloser müssiger Gedancken, da man einmal so an Christum denckt, wie etwa sonst an jemand. Sondern es ist ein wirckliches Suchen, Begehren und Fassen, bey dem innigen Verlangen den Heyland, als der seiner Gnade, und gehet in dem tiefsten Grund der Seelen vor. Solche Wider-Erinnerung hat der Heyland nöthig befunden wegen der auch weitfliessenden und abweichenden Art des verderbten Hertzens, das jedoch GOttes vergessen kan. Wozu er auch eine solche äusserliche Handlung gestiftet, um der Schwachheit zuhülffe zu kommen: damit wir lernen nach und nach Christum unaufhörlich im Gedächtniß halten und im inwendigen Abendmahl des Lammes geniessen.

Es geschehe nun wie es wolle, so denket eine glaubige Seele da nicht an JEsum als einen abwesenden, sondern er ihr ziehet an Gnade, als äusserlich durch die Gnaden-Mittel. Darum nun die Seele ihr gantzes Hertz auf, so wird sie nach und nach immer mehr mit ihm eins. Wird sie aber eines Sinnes mit JEsu, so wird sie auch seiner theilhafftig, und kriegt mit ihm alles gemein, wo sie aushält bis ans Ende.

Also soll man durch GOttes Geist einen Blick in Christi Hertz thun, und mercken, aus was für tiefem und weisem Rath er diese Handlung eingesetzet, als ein Bild auf den inwendigen stäten Genuß seiner Liebe.

Die Menschen sind durch des Teufels Neid und Grimm in lauter Widrigkeit, Grimm und Heftigkeit der Natur verfallen. Der höllische Grund der Bitterkeit und Fäl chelt liegt in seiner tiefe verborgen, und das Feur der Eigenliebe und Eigenwilligkeit brennet in allen nach der Natur: Daraus entstehet Zorn, Eifer, Haß, Neid, und alle andere höllische Eigenschafften und Werck des Satans, dadurch GOttes Zorn in Ewigkeit immer noch ärger entzündet wird. In dieser höllischen Qual müßte der Mensch ewig brennen und im Zorn GOttes haben, wo nicht die Barmhertzigkeit ein vollkommenes Mittel in ihrer Weisheit gefunden hätte.

Da hat nun der Sohn, als GOttes Hertz und Liebe, sich in die Menschheit begeben und eingeleibet, in welcher seiner angenommenen menschlichen Natur wieder Gnade und Liebe offenbar und denen Menschen nahe worden, daß sie nur nach seinem heiligen Fleisch und nach seinem heiligen Blut begierig seyn müssen. Denn wie Christi Menschheit nach der göttlichen Natur Gemeinschafft verlangte, und dero Krafft in sich nahm: also muß unsere Natur immer wieder nach der göttlichen hungern und sich sehnen. Welche nun in solche Gnade wieder eindringen durch den Glauben, die erreichen in ihrer Hitze und Noth GOttes Liebe und Leben, darin sie als in sanfftem Wasser wieder vom Zorn abgekühlet und erquicket, auch zum Leben erweket werden durch die neue abttliche Geburt. Denn sie ziehen Christum an, und in ihm zugleich seine Sanfft- und Demuth, Gedult und gantze Liebes-Natur.

Zur Aufmunterung und Stärckung zum solchen hungerigen Glaubens ist auch die Handlung des Abendmahls angesehen: bey dessen äusserer Haltung die Seele innerlich also ihren Mund weit muß aufthun, und die Liebe GOttes in Christi Fleisch und Blut wieder geniessen lernen, davon der HErr JEsus Joh. 6. genug zeuget, die es allein den neuen Menschen nährend und wachsend machen müsse zum ewigen Leben.

Das ist der wahre Grund und Nutzen des Nachtmahls. Wem GOtt den recht aufschlieſſet und zugleich erfahren lässet, dem werden alle andere irrige und abergläubische Meynungen davon vergehen, welche die Vernunfft und Heucheley auf sinnliche grobe Art zu machen pfleget, und so viel Disputirens davon verursachet hat.

v. 26. macht Paulus nun die Application und aus Christi Befehl einen Schluß.

Soofft] erkläret das im vorigen Vers. Das erste Halten des Abendmahls pfleget wol etwa andächtiger zu seyn, mit der Zeit aber verliehret sich die Andacht, anstatt daß sie wachsen sollte. Das beständige Andencken soll aber das verhüten. Es soll vielmehr immer höher werden in eurem Gemüth, und nicht wieder herunter kommen. Diß wird auch geschehen, wenn

Ihr dieses Brod] der Gemeinschafft, die sich auf alles was ihr habt erstrecken soll, so

Esset] daß ihr des HErrn nicht dabey vergesset, und euch einander mit allem so ergebet, wie der HErr euch gethan und ein Beyspiel gegeben hat. Eben so

Trinket] auch aus Einem und in Eins, und laßt euch das Blut JEsu erhitzen, zu Erfüllung aller der Verbindungen wozu ihr euch dabey anheischig macht, ihm bis in Tod getreu zu seyn, und einander bis aufs Blut beyzustehen in wircklicher und thätiger Gemeinschafft des Hertzens, der Seelen, des Lebens, der Güter der Speisen, der Kleider, der Arbeit, der Sorgen und der Hülffe, wie es Gliedern eines Leibes zukommt.

So verkündiget] als englische Boten und geistliche Priester

Den Tod des HErrn] und die darin enthaltene grose Liebe. Wie ihr mit dem Munde esset und trincket, also bekennet auch damit den Gecreutzigten: Röm. 10, 9. 10. leitet, ermuntert, und fordert einander auf zu einer brünstigen Nachfolge und Treue bis in Tod, und preiset einander seine Liebe und Treue dazu an.

Das schließt alle Corinthische und andere leichtsinnigkeit aus.

Die Juden nennten solches Haggadah, welches eine Offenbahrung, Verkündigung oder Erklärung der Geheimnisse ist; wodurch sie 3 Dinge in derselben Nacht erklärten, in welcher sie dem HErrn das Osterfest hielten: 1) Paschah, den Vorübergang und das Verschonen Israels durch das Blut des Lams; 2) die bittern Kräuter, zur Erinnerung der bittern Dienstbarkeit in Egypten und des bittern Todes in Gleichförmigkeit mit dem Tod des Lammes; 3) das ungesäurte Brod, zur Erinnerung der Erlösung und der Aufrichtigkeit derer aus Egypten reysenden. Und diß ists, was der Apostel hier entweder erklärt, oder gedeut. Wir sollen verkündigen seine grose Liebe im Sterben für uns. Wir sollen bezeugen, daß wir mit ihm mitleiden, und der Sünde mit ihm sterben müssen. Wir sollen bezeugen unsere Aufrichtigkeit und Wahrheit in der Gleichförmigkeit mit seinem Tod.

Ist euch bey solcher guten Uebung Christus JEsus inwendig vor Augen gemahlet, habt ihr etwas Lebendiges in euch erwecken lassen durch Glauben; so wirds auch ausbrechen in eine Verkündigung seines Todes. Ihr werdet euch unter einander solche Leiden JEsu, die um eurer willen geschehen, einschärffen, in rechtinniger Hertzens-Begierde und Ergebung in die Krafft seines Todes. Nicht allein aber das, sondern ihr werdet auch in eurem gantzen Wandel als solche leben, die mit Christo der Welt gecreutziget und erstorben sind. Man wirds an euch müssen gewahr werden, daß ihr einen vollkommenen Erlöser wircklich in euch habt, der euch als euer Hoherpriester ausgesöhnet, als euer Profet genau unterwiesen, und als euer Regent kräfftig regiret hat. So gar muß JEsus Christus nun in euch leben, mit seiner Weißheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung, wozu er euch gemacht ist. Das sollen die wahren ungeheuchelten Früchte einer rechten Communion und Gemeinschafft mit ihm seyn.

Diß ist auch die Hauptsache, die bey solchen äusserlichen Handlungen vornehmlich zu suchen und zu treiben ist; nämlich die Gemeinschafft mit dem so nahen und gegenwärtigen Heyland, welche kein Heuchler noch Gottloser erzihret. Diß ist die geistliche Niessung des Leibes und Bluts Christi, dahin die äusserliche zielet. Diß ist das wirckliche und unaufhörliche Andencken an den holdseligsten Schatz und Bräutigam der Seelen, darinnen er sich der hungernden Seelen gantz giebet, wie er ist. Ein leber gehe nur von der unsittigen Welt aus, und verlange nach der rechten Speise oder Vergnügung seines unsterblichen Theils, so soll er wol inne werden was es sey.

Gewiß, wo das Blut JEsu also in göttlicher Liebe mit Glauben genossen und getruncken wird, da wird auch des HErrn Tod verkündiget. Sein Tod tödet unsern Tod, sein Leben erwecket unser Leben. Und

Diß ist die Verkündigung, die wir einer dem andern erbiten sollen, daß wir mit Christo der Sünde gestorben seyn, und krafft seines mit uns vereinigten heiligen Leibes und Blutes ihm in neuem Leben dienen und anhangen sollen. Diese Verkündigung sind wir einander eingeschärffen schuldig; daß, wie Christus aus Liebe für uns gestorben ist, so sollen wir auch aus seiner Liebe, die er unserer Seele zur Speise gibt, willig und gern dem Bösen absterben, und nicht mehr uns selbst leben, sondern GOtt durch Christum, der für uns sich hat tödten lassen.

Wie ein süsser Tod ist doch das vor recht Glaubige, also in dem HErrn sterben, und in ihm wieder leben! Denn da ruhet man von aller Sünden-Arbeit. So offt nun solche den Leib des HErrn geniessen, so offt sterben sie also. Da will einer dem andern sich zum Genuß übergeben. Christus gibt sich uns gantz und gar, und wir geben uns ihm willig wieder zum Leben und Sterben. Diß Osterlamm ist in Liebe vor uns gebraten, so geben wir uns auch in Liebe wieder hin, in seine Liebe hinein, die gegen uns brennet. Da essen wir dann und leben wol ohn allen Sauerteig; den schmäckt man hier nicht: sondern die Seele geniesset da ein verborgen göttlich Leben, das lauter Absterben und Enthaltung mit sich bringet.

Gleichwie die Sacramenten vom Tode Christi ihre Krafft und thätige Wirckung haben, also ist ihr fürnehmster Endzweck die Gleichförmigkeit des Todes Christi. Röm. 6, 3.

Gleichwie man von Artemisia erzehlet, daß sie ihres Gemahls, des Königs Mausoli, Asche in Wein getruncken, und ihm zu Ehren ein wunderbar Gebeuck- und Gradmaal aufrichten lassen: also richtet die Kirche, die Braut Christi, ein Gedenckmaal des Todes Christi durch die Gleichförmigkeit mit demselben in ihr selbsten auf.

Wie lange soll nun aber das so währen und geschehen? Antw.

Bis daß er komme] und man seiner Erscheinung im Geist theilhafftig wird, die er starck in uns wirkt, auch den Sieg über alles ausführet, daß sein Leben in unserm sterblichen Leib erscheine und sich offenbahre, bis wir unserm Fleisch und Blut abgestorben, und ein überhimmlisch Fleisch und Blut Christi worden; und also auch wol bis zu seiner andern Zukunfft.

Warum sollten aber nicht auch die Ceremonien, welche Christus eingesetzt hat, sowol ein Ende nehmen mit der Zukunfft Christi im Geist, als Mosis seine ein Ende genommen haben mit der Zukunfft Christi im Fleisch?

Wie sollte aber da der Tod des HErrn so verkündiget werden, wo seine Zukunfft im Geist mehr verläugnet und verspottet, als erwartet, und weit hinweg in eine andere Welt geworffen wird, und wo man solche selber aufhält und mit aller Macht hintertreibet? und wo man sich daher auch schlecht auf die glorióse Zukunfft des HErrn der Herrlichkeit bereitet und bereiten läßt? Wer dieser entgegensieht mit aufgerecktem Hals und sehnlichem Verlangen: Ich komm HErr JEsu bald! Offenb. 22, 17. 20. der bewahret sich auch vor der Lust und allen Dingen die auf der Lust ensthehen, und woraus wiederum die Lust entstehet, wird auch solchem zu widerstehen gestärcket. Da hergegen die so ohne reine Furcht des HErrn und nicht zum Gedächtnis des Todes und der erfreulichen Hoffnung seiner Zukunfft ihr Essen und Trincken anstellen, sondern die Creaturen in der Lust und sündlichen Eitelkeit mißbrauchen, die Lust mehr hägen und nähren, und die Sünde stärcken; wodurch denn Christus verläugnet und täglich von neuem gecreutzigt und geödet wird in ihnen selbst.

Nichts ist das die Erscheinung und Zukunfft Christi im Geist mehr verdindert und zurückhält, als Wollust und Unmäßigkeit, Geitz und Sorgen der Nahrung. Wo man aber des HErrn Tod verkündiget, und bey allem ihn im Gedächtnis behält, und seiner herrlichen Zukunfft und Erscheinung eingedenck ist, da wird man den Lüsten und Begierden von Tag zu Tag absterben, bis man mit und durch Christum einen völligen Tod derselben bezeugen kan. Und wann er kommt, so nimmt er auch die Regirung und Herrschafft an, und befreyet die Creatur von dem Fluch und allem worein sie durch den Fall gerathen, durch seine heilige Erscheinung in der Seelen. Bis es aber dahin kommt, muß man die Gemeinschafft seines Todes bestehalten, und getreu seyn in täglichem Absterben, daß man seinem Tode ähnlich werde. Phil. 3, 10. Denn solche will der HErr nur haben, die als treue Knechte mit gegürteten lenden allezeit auf seine Zukunfft und Erscheinung warten und sich bereit halten.

Weil aber der Apostel den Leichtsinn der Corinthier wieder gern curiren will, so handelt er nun von der Schuld, die solche Leichtsinnigkeiten nach sich ziehen.

27. Wer

27. Wer nun also unwürdig dieses Brod isset, oder den Becher des HErrn trincket, der wird schuldig seyn des Leibes und Bluts des HErrn.

wer unwürdig) ohne wahre Busse und Hunger

Isset oder trincket) oder doch das vorige nicht dabey bedächtet, daß er den Tod des HErrn verkündige, und also durch den leydigen Erfolg sich unwürdig macht, daß man wieder verfällt, und die Frucht verliehret;

Der wird schuldig seyn) er wird seiner Sünden-Schuld nicht dadurch los, wie etwa die Busfertigen, sondern er verdoppelt seine Schuld noch dazu. Denn er ist eben der Sünden schuldig, als ob er JEsum selber gemartert und getödtet hätte, oder ihn mit Juda verrathen, weil er ihn mit seinen Sünden und Unglauben immer aufs neue creutziget: ob es schon auch darin Grade gibt, und der eine mehr Schuld hat als der andere.

Wer einen Mißbrauch einführet in eine Gemeinde, der hat mehr Schuld. Die aber so nachschlendern, haben nicht so viel Schuld: doch sind sie nicht ohne Schuld, wo sie nicht bald wieder umkehren zur vorigen Unschuld.

Wer nicht nach Würden mit der Sache und den angebotenen evangelischen Wolthaten umgehet; der ist ein Verhasserer

Des Leibes und Bluts des HErrn) das seinen Glaubigen dadey zugegen ist, weil er das Heilige verunehret, das für die Freunde GOttes gehöret, und als eine unverschämte Katz den Kindern das Brod vom Teller nehmen will, wozu sie doch kein Recht hat.

Das ist aber ein schwacher Beweis, den man hieraus nehmen will, daß die Gottlosen auch den wahren Leib und Blut Christi empfangen. Denn man kan der Sohn GOttes mit Füssen treten und das Blut des Testaments gemein achten, in welchem man geheiliget war Hebr. 10, 28. 29. Wer nun die Verkündigung des Todes des HErrn unterlasset fortzusetzen, der wird des Gerichts schuldig. Also kan man auch umsonst leiden, Gal. 3, 4. was doch nicht umsonst wäre, wenn man in dem Sinn und bey der Wahrheit des Evangelii bliebe, in welcher und um welcher willen man gelidten.

Die Frucht muß nicht aussen bleiben: Christi Leib und Blut schaffet ein neues Leben und Wesen; diese Frucht muß man in sich finden. Das Alte muß vergehen durch den Tod JEsu, der ein Mysterben wircket, und ein Neues im Hertzen erwecket, das zuvor nicht da war. Ist dieses nicht bey dem Menschen, so ißt er Christi Krafft wie im Tode nieder, der doch zum Leben gegeben ist. Denn dazu hat sich der HErr dahin gegeben, daß wir durch seinen Tod der Sünde gestorben, und in ihm sein göttlich Leben geniessen sollen.

Das ist der rechte Glaube, der Christum also gantz fasset: und das ist die rechte Liebe zu Christo, wo man gern der Sünde mit ihm absterbet. Wo diese Liebe sich nicht findet, da ists Zeit zu prüfen, ob man würdig oder zum Gerichte esse, und ob Christi Leib unsere Seele mit seiner Liebe erfüllt habe, der als ein neuer Leib den alten Menschen zum Tod übergibt.

O wie eine herrliche Gnade ists, daß Christus sich uns so wesentlich mittheilt! Es ist keine eitele Einbildung, sondern ein Wesen das die Sünden-Wunden wirklich heylet. Wo sonst keine Artzney hinreicht, da reicht das Blut Christi hin. Das dringet in die tiefsten Seelen-Wunden, und heylet den Schlangen-Biß, der so tief verletzet hat.

28. Ein Mensch aber prüfe sich selbst, und also esse er von dem Brod, und trincke aus dem Becher.

29. Denn wer unwürdig isset und trincket, der isset und trincket ihm selber ein Gericht, die weil er nicht unterscheidet den Leib des HErrn

v. 28. Ein Mensch) prüfe sich selbst) vorher, wie er stehe; er untersuche sich, damit er sehe, ob er begierig und durstig sey, und stelle sich unverzerrlich und rechtschaffen dar; er legitimire sich:

Und also esse er und trincke) in GOttes Namen mit einem rechten geistlichen Hunger und Durst: so wird es ihm nicht schwer gemacht.

Mit rohem leichtsinnigem Hertzen aber wollen wichtige Dinge nicht tractiret seyn.

Mit dem Also will man es rein gehalten haben. Die Wichtigkeit der Sache und die Nothwendigkeit muß man vorlegen, und also kan man nöthigen hereinzukommen.

Es kommt auf die Bewährung an, wenn man ein Christ mit seyn will.

Auf was Art geschiehet aber solche Prüfung, die ein jeder bey sich selber anstellen soll? Antw. So, daß ein Mensch seinen eigenen Dingen genau nachdencke, und scharff auf sich Achtung giebet, was in ihm vorgehe und sich rege, warum es ihm in der Welt zu thun sey, was sein Sinn, Verlangen und Absehen sey bey Thun und Lassen; item, was ihe und da von ihm in Gedancken, Reden und Wercken, geschehen sey, und wie er damit vor GOtt auskommen werde, ꝛc. Auch in dieser Sache insbesonder muß man untersuchen, ob ein rechter Glaubens-Mund und Hunger inwendig eröffnet und erwecket sey.

Darzu gehöret nun das Licht des H. Geistes, der auch die verborgenen Fehler zeigen und entdecken muß, was sonst nicht vor bös angesehen wird. Auch muß derselbe Geist um Stärcke gebeten werden, seine Eigenliebe zu überwinden, damit man nicht heuchlerisch und partheisch mit sich selbst handele, noch Feigenblätter suche, aus Zärtlichkeit und Falschheit des betrüglichen Hertzens. GOtt selbst muß uns prüfen in unsern Hertzen. Man lasse sich von GOttes Geist nur examiniren, da wol etwa die Fragen vorfallen werden: Wie stehts um die Liebe zu GOtt in dir? Liebest und fürchtest du nicht die Creatur viel mehr als den Schöpffer? Worauf stehet deine Zuversicht? auf dem lebendigen GOtt, oder auf dir selbst, auf Vorrath, auf Patronen, u. d. g. Mißbrauchest du nicht wol noch immer GOttes heiligen Namen und Willen zur Heucheley? Steinest du dich nicht wol mehr fromm an, als du bist, und thust doch heimlich deinen eigenen Willen? Ist nichts Falsches in deinem Thun und auf deiner Zungen? Lassest du auch GOtt in deinem Hertzen ruhen? oder bindest du ihn mit deinen Begierden? Wie gehest du mit GOttes Wort und allen göttlichen Dingen um? Wendest du auch deine beste Zeit auf den wahren inwendigen Dienst GOttes? u. s. w. O was wird da im Hertzen offenbar werden, wie es überall noch fehle, in den Pflichten die man GOtt nach der ersten Tafel schuldig ist!

So auch nach der andern Tafel: Wie stehet dein Hertz und dein Bezeigen gegen deinen Nächsten? Hast du nicht jemand beleydiget oder gedrucket, daß er heimlich über dich seufftzen muß? Ist dein Hertz von allem Haß, Neid und Zorn, auch im subtilsten frey und rein? Wie lebest du gegen dich selbst in Zucht und Reinigkeit? Treibest du nichts, auch unter dem Namen der Ehe, was dich vor GOtt befleckt? Wie gehest du mit fremdem Gut um? Handelst du in allem vor GOtt redlich und treu? ꝛc. O welch eine Tiefe der Unreinigkeit wird da im Hertzen offenbar werden! zugeschweigen was von heimlichen Sünden im Licht erkannt wird; als da ist subtile Heucheley, geistliche Hoffart, Verstellung und Falschheit, ꝛc.

Das kan denn das Gemüth nicht anderst als gewaltig beugen, in Reu und Schmertzen setzen, und also zur wahren Busse treiben. Die Selbst-Prüfung schleust demnach die gantze Busse wircklich in sich, die also Paulus hier vor dem Essen erfordert.

v. 29. wer unwürdig isset und trincket) und vorgedachte Selbst-Prüfung aus der Acht lässet; da weder vom Brod noch Kelch was gedacht wird denn Essen und Trincken, wie das vorher allesamt dabey gesetzet worden:

Der isset und trincket ihm ein Gericht) welches mehr ist als die Schuld v. 27. und nun weiter gehet zum Ausbruch des Gerichts über der Verschuldung, wodurch das Gericht ein inwendig Fundament in uns hat.

Er sagt aber nicht, daß ein solcher den Leib und das Blut des HErrn empfange zum Gericht, als welche Stücke vielmehr der Welt das Leben geben.

Zum Gericht kan einem etwas werden, ob es auch schon nicht empfangen; sowol als das was man gehabt und wieder verlohren. Das Wort GOttes, so vor ein nöthiges Mittel der Seligkeit geachtet wird als das Abendmahl, wird den Unbussfertigen und Verlohrnen ein Geruch des Todes zum Tode.

So findet man den Untergang in der Quelle des Heils,

Dieweil man ein übel-gesinntes Hertz hat, und

Nicht unterscheidet den Leib des HErrn) von gemeinem Essen, von dem Leib der Welt, Christum und seine heilige Glieder von sich, als einem Hund und Schwein; weil man keinen Unterscheid macht zwischen solchem Mahl und einer gemeinen Mahlzeit, und ist dabey als eine Sau bey einer königlichen Mahlzeit: wie der Heuchler und Mörder Judas, der auch mit Christo schiene Gemeinschafft zu haben, sein Brod und Bissen aß, und ihn doch mit Füssen trat. Joh. 13, 18. Hebr. 10, 29.

O was für Mörder JEsu Christi gibt es nicht unter dem Namen der Priester und Communicanten!

Damit machet man sich also und isset unwürdig, wenn man (1) seine eigene Noth und Dürftigkeit nicht einmal erkennet, noch sich selbst prüfet; und dann (2) auch nicht hungerig wird nach Christo, noch auch dessen allerheiligsten verklärten Leib erkennet, wie er den Armen und Hungerigen zur Stärckung und Wachsthum des innern Menschen gegeben werde.

Es ist ein verborgener Krafft-Leib, ein verborgenes Brod, das den Tod vertreibt, die Sünde tilget, und ein neues Leben schaffet. Es ist ein geheimes Kraft-Blut, so das Gewissen von todten Wercken reiniget. Wer diese Früchte nicht in sich findet, der bekennt sich selbst damit, daß er den Leib des HErrn nicht unterscheidet. Er hat den HErrn nie erkannt, geschweige von ihm genossen. Er gibt seiner Allmacht nicht Raum, daß aus seinem Tod ein neues göttliches Leben hervorgeben könne.

Dieses ist nun eine schnöde Verachtung und Schmähung Christi und seines heilsamen Raths, die ja wol mit allem Recht auch die allerschärffste Strafe nach sich ziehet, wie der süsseste Honig den schärffsten Essig gibt. Dahero ein solcher nichts anders zu gewarten hat als ein schmertzliches Gericht des Feur-Eifers, der einen solchen Frevler verzehren wird, und schon im Gewissen zu brennen und zu nagen angefangen; welches innerlich schon Strafe genug ist, wenn man ein stäte Höllevoll Anklagen, Zorn, Widerwillen gegen GOtt, u. s. w. in sich trägt. Aeusserlich folgen denn auch allerhand Plagen über den äussern Menschen, wie Paulus hier benennet, daß man offt nicht weiß, warum dieser oder jener so hart gezüchtiget wird.

30. Deßwegen sind unter euch viel Schwache und Kranke, und viele schlafen.

Deßwegen sind viel Schwache und Kranke) die am Fleisch leiden müssen, damit sie besser aufmercken lernen, was der HErr von ihnen fordert, und also zur Besserung doch noch Lebens-Frist erhalten. Aber auch

Viele schlafen) und verfallen in das Gericht, worein Ananias und Sapphira Apost. Gesch. 5, 5. 10. gefallen.

Die ersten Gerichte sind etwa zeitlich, die da können gelindert werden durch ernste Busse, daß der Mensch nicht ganz in Tod fällt: aber er kriegt doch eine Witzigung, andern zum Exempel.

Das ist noch eine grose Güte GOttes, daß er nicht gleich zur äussersten Schärffe schreitet, sondern gemach gehet.

In dem vorigen Capitel ist das im Fürbild da gewesen. Das nennet Paulus in der Epistel an die Hebräer c. 3, 17. Ihre Leiber sind verfallen. Unter dem Verfallen der Leiber aber kommen noch manchet ihre Seelen seyn gerettet worden. Die es aber nicht achteten, die fuhren vollends dahin.

So werden die Arten des göttlichen Gerichts temperirt, weil die Leute nicht alle einerley sind, damit nicht alle gleich verdammt werden.

Manche sündigen aus Unbedachtsamkeit, andere aus Hochmuth. Die Personen müssen unterschieden werden.

Daß es aber auch jetzt in der gantzen Christenheit, selbst unter den gut-meynenden Seelen, so viel Kranckе und Todte am Glauben gibt, da doch Gesunde und Starcke seyn sollten, das kommt unter anderm auch daher: Wenn den Seelen etwan auf die Beine geholffen wird, daß sie den Weg in den verordneten Kampff gehen, und im Aufsehen auf JEsum bleiben, und von ihm Gnade zum Sieg nehmen sollen; so geben sie der Einbildung in sich Raum, und sehen etwa auf ihre empfangene Gabe: die ihnen doch dazu gegeben war, daß sie sollten in sich selbsten damit Fluß thun, ihren Beruf peßtumachen, und in Demuth fortzugehen. Sie aber gehen unvermerckt aus der Demuth aus, und setzen sich in eigene Erhebung. Damit wird ihr Grund voll Unkraut durch den Feind der Einbildung geseet, sie halten aber doch solches alles vor gute Früchte, essen davon, und füllen ihr Gemüth mit Eigenliebe. Hievon erkrancken und sterben die meisten an GOttes Wild: und die welche Kranckен-Wärter seyn sollten und wollen, pflegen ihrer mehr zum Tod als Leben. Man stürmet auf sie hinein, und drücket das schon krancke Leben vollends in den Tod, treibet nur zu äusserlichen Dingen, und des inwendigen Lebens-Funcken nimmt man nicht wahr, und ist zu frieden, wenn nur äusserliche grobe Sünden gemeidet werden. Aber

So machts der rechte Artzt nicht, der sich seiner Heerde selbst annehmen will, und derer warten die sich ihm allein vertrauen.

Darum ist den Kranckен gut, daß sie dem rechtenArtzt nachlaufen. Auch ist darneben gut, solche um Unterricht anzusprechen, welche selbst in den geheimen Wegen GOttes gute Erfahrung haben, und so mitleidig gegen Krancke sind, als JEsus gegen uns ist, daß sie heylsamen Unterricht nehmen vor ihren bösen Schaden. Denn daher entstehet viel Schade mit, wenn sich Schwache von denen entziehen, die ihnen gute Handleitung und Handreichung thun und geben könten.

Die Hoffart spricht zwar da mit einem Schein: Soll nicht ein Volck seinen GOtt fragen? man könne selbst zu GOtt gehen und nehmen. Das ist nun wol nicht zu verwerffen, wenn keine hoffärtige Eigenheit darunter steckt: aber es benimmt auch göttlicher Ehre nichts, wenn man den Lebens-Safft durch einander, als Zweige in gehöriger Ordnung einziehet; und setzt ihr noch vielweniger zu, wenn man sich von seinem Zweig abreisset.

Darum verderbe niemand sich selbst, daß man nicht erkrankte, oder sich gar am Leben GOttes tödte.

31. Denn wenn wir uns selbst unterscheideten, so würden wir nicht gerichtet.

32. Wann wir aber gerichtet werden, so werden wir vom HERRN gezüchtiget, auf daß wir nicht mit der Welt verurtheilt werden.

v. 31. Wenn wir uns selbst unterscheideten) und durchsuchten; welches eben nicht auf eine knechtische Weise geschicht, sondern aus einer kindlichen Treue:

So würden wir nicht gerichtet) Dann GOtt verschonet unser gern.

Das heißt aber sich selbst richten, wenn man seinen eigenen Jammer gesehet und beklaget.

Wenn wir über unsere inwendige böse Kräfte recht trauren, so richten wir uns selbst, und werden also nicht weiter gerichtet.

Richten ist eigentlich, einen Ausspruch über etwas thun. Soll man aber etwas beurtheilen, so muß es erst wol erkannt werden. Will mans erkennen, so muß mans untersuchen und überlegen.

Hieraus folget, daß der Mensch in sich selbst einen Richterstul habe, wo er richten und sich selbst urtheilen mag. Und

Das ist der einige Weg, wodurch man dem unvermeidlichen Zorn-Gericht GOttes entgehen mag. Kein anderer Proceß noch Ausgang ist da, als das Selbst-Richten.

Wie kan man aber da dem falschen Hertzen zulassen, sich lange zu entschuldigen, und hie und da Behelff zu suchen? wie die Vernunfft hurtig zu seyn pfleget, sich wol gar mit biblischen Sprüchen weißzubrennen. Solche Verrügereyen halten das Feur des ernsten Seraf-Amts GOttes nicht aus, sondern GOtt stehet auf einen gedemüthigten Geist und zerschlagen Hertz, daß seine Missethat nicht in Falschheit längner, sondern bekennet und läßt. Will die arme Seele nur ihre Falschheit lassen, und offen gegen GOtt werden; so erbarmet es schon den HErrn. Denn solcher gerade unverstellte Sinn gegen GOtt machet, daß man sich selbst ernstlich richtet, und also dem Gericht GOttes gleichsam zuvorkommt, daß er einen nicht richten darff.

Aber dazu wird sich kein Mensch freywillig verstehen, er lasse sich dann von dem Geist der Zucht starck gefangen nehmen und überzeugen. Auch das bloße Andencken an die vorigen Sünden ist der falschen Natur gantz ekelhafft und zuwider: wie sollte ihr nicht vor dem Richten über sich selbst und über ihre Sünden noch vielmehr grauen?

Will doch der natürliche Mensch kein fremd Urtheil über sich ertragen, wodurch andere ihn seiner Sünden wegen richten. Wie viel schwerer muß es ihn denn ankommen, wenn er sein-selbst eigener Ankläger und Richter seyn soll? Seine herrschende Sünden, die eigene Ehre, Lust und Vortheile, sind ihm viel zu lieb, als daß er selbige ihm sollte in Zweifel ziehen oder nehmen lassen, geschweige selbst hassen und verdammen.

Wann es nur uns aber selber rechtfertigen, sowerden wir von ihm verdammt.

Es ist kein anderer Weg bey GOtt auszukommen, als daß wir noch in der Zeit der Gnaden uns vor sein Gericht stellen, von ihm richten lassen, und also seine Urtheile gewohnen.

Ein jeder Mensch muß GOttes Gericht durchgehen, er wehre sich so lang er will. Scheidet es hier im leben auf, so muß er ohnfehlbar nach dem Tod darein fallen, und erfahren, daß er Rechenschafft geben müsse dem Richter der lebendigen und der Todten.

Wer nun der Gerechtigkeit GOttes zuvorkommt, sich selbst willig vor ihm schuldig gibt, und ihr also in ihr eigen Rad schwerdt fällt mit eigener Verdammung; der thut gescheid, und nach dem Sinn und Rath des H. Geistes. Dann es ist doch viel

viel erträglicher, allhier im verborgenen seine Sache mit GOtt abhandlen, und vor ihm beschämt und gebeuget werden; als dort vor allen Engeln und Auserwählten voll Schande und Gräuel stehen müssen, und sein Urtheil empfahen. Darum steckt darin die Klugheit der Gerechten.

Ein bekehrter Christ richtet nicht andere in eigener Erhebung und Frechheit, sondern allein sich selbst. Er eifert wider niemand so sehr als gegen sich. Er hat keinen Feind als sich selbst. Er traut niemand weniger als ihm selbst, und besorget nirgends mehr Gefahr als von sich selbst, oder von seiner Eigenliebe, Eigenheit oder Selbsheit. Diese ist der Mörder, des Verräther, der des Todes schuldig ist.

Sich du heilige Gerechtigkeit, muß es da vor GOtt heissen, stehe da liegt aller mein Gräuel vor deinen heiligen Augen! Stelle mir meine unerkannten Sünden ins Licht! Schaffe mir einen ewigen Haß und Abscheu vor allen Bösen! Laß dir alle meine unrechte Gedancken, Reden und Wercke, gern übergeben seyn! Richte du nach deiner Heiligkeit! Es trifft doch nur das alte falsche Leben, das in Christo sterben muß! Darum vollende dein gerechtes Urtheil an ihm, damit der Geist erhalten werde.

Was ist nun diß Selbst-Richten anders als mit einem Wort die Busse oder Bekehrung und Veränderung des Hertzens?

Wer dann GOttes Gerichten entgehen will, der fange so von sich selbsten an, sich vor GOtt in seinem verderbten Hertzen zu prüfen, und das erkannte Böse anzuklagen, auch mit seinen bei ligen Urtheilen, die er in der Schrifft findet, willig einzustimmen.

Ein solch Selbst-Gericht wircket auch Christi Tod in uns, daß wir uns ernstlich richten, als solche die gleichwol den Tod verdienet haben, vor die aber der HErr doch gestorben ist; damit wir nun durch seinen Tod der Sünde abgestorben, und durch sein Leben der Gerechtigkeit leben sollen, können und wollen. Denn

Darum gibt er sich auch gantz uns zu essen und zu trincken, damit wir krafft dieser Speise starck und belebet werden, uns selbst zu richten und zu verdammen: Ja HErr, wir sind die Schuldigen, wir haben den Tod verdient, wo du dich nicht unser erbarmet hättest! Nun du bist unser GOtt, und wir sind dein Volck: ertödte uns durch deinen Tod! Siehe da überantworten wir uns dir gantz und gar; thue mit uns wie du wilt! Lebe du in uns, wir wollen nicht mehr leben, du sollt unser Leben seyn! Unser Brod und Tranck seyn in dir! Unser gantzer Wille, und alles was wir sind und haben, sey dein! Schaffe du selbst dein Bild wieder neu in uns, und belebe uns wieder!

v. 32. **Wenn wir aber gerichtet werden)** wenns gleichwol geschicht und so weit kommt,

So) ist drum nicht flugs der allen die Gnaden-Zeit aus und der Gnaden-Termin da, sondern es gehet väterlich damit zu in einem Liebes-Gericht. Da

werden wir vom HErrn gezüchtiget) wie ein Vater sein Kind züchtiget. Man weiß aber da schon aus Erfahrung, daß es nicht böse mit uns meynt. Dann er will nichts als das Böse von uns nehmen, dem man ohnedem in der Busse feind worden ist, wenn man Christi Liebe anderst genossen hat. Haben wir doch alle Plage von der eingedrungenen Sünde; und Christus hat sie an Holtz gebüßt, daß wir davon erlöst werden sollen. Wer wolte sich denn damit noch gern plagen und schleppen! Wer wollte sich nicht freuen, wenn dieser schädliche Gast und Haus genoß ins Gericht geführet, auch zu dem End im Lichte endeckt, offenbar gemacht und blos gestellet wird, damit das Böse abgethan werde. Das sollte uns ja lieber seyn, als wenn aller solcher Wust im Hertzen ungerichtet liegen bliebe, und zum Gericht gesparet würde.

Darum ist gewiß unter dem Creutz eine grose Seligkeit verborgen, man mag nun betrachten sowol was es uns nimmt als was es gibt. Denn was nimmt uns das Creutz anders als das Böse, das uns schaden kan? Ist auch etwas gefährlicher vor eine Seele als ein solcher Zustand, darin sie könte verdammt werden? Was bewahret uns aber kräfftiger davor, als das liebe Creutz? Das schicket uns der Vater allein zu dem Ende, uns vor Sicherheit und aller Abweichung zu verwahren. Dazu werden wir gezüchtiget,

Daß wir nicht mit der Welt verurtheilt werden) Also redet er nicht mit groben Weltleuten, sondern mit solchen die nur immer weiter herumkamen, und endlich mit der Welt könten verdammt werden.

Ach wie mancher läge bereits in der Höle, wo ihn nicht GOtt aus lauter Erbarmung durch Trübsalen gezwiget hätte! Wie gut ists dann, wenn er einen seinen Zorn schmäcken läßt, daß er die Bitterkeit der Sünde einzusehen beginnet, sich zur Erkenntniß bringen läßt, und also der ewigen Verdammniß entgehet, wo er beständig im Glauben gehorsam wird.

Wenn also eine Seele gutwillig durchs Gericht durchgehet, nichts mehr entschuldiget, bemäntelt oder hägelt; so greifft GOtt zu, und befördert alle nöthige Reinigung, welche dem Menschen noch einmal so leicht wird bey dem gutwilligen Selbst-Richten! Damit wird GOttes strenge Anforderung nach seiner Gerechtigkeit und zornigen Eigenschafft in dem Tod Christi gestillet, und man darff hernach nicht noch einmal gerichtet werden, sondern dringet von solchem Tod und Gericht zum Leben hindurch, krafft der Verheissung. Und wenn auch aus Unwissenheit oder Läßigkeit etwas ungerichtet bleibt in einem Glaubigen, so läßt doch GOttes Treue nicht darinnen stecken, sondern richtet und züchtiget in der Zeit, damit er nicht mit den Gottlosen zugleich verworffen werde. Er kommt einer gutwilligen Seele zu hülff mit einer väterlichen Züchtigung innerlich und äusserlich, womit GOtt die Läßigen und Untreuen heimsuchet. So genau muß GOttes Heiligkeit mit seiner verfallenen Creatur handeln, damit er sie aus ihrem Elend herausbringe, daß er ihr auch nicht das geringste Unrecht übersiehet. Alles muß durchs Feur und Gericht, es währe so lang es wolle.

33. Darum meine Brüder, wann ihr zusammen kommt zu essen, so wartet auf einander.

34. Hungert aber iemand, der esse zu Haus, damit ihr nicht zum Gericht zusammen kommet. Die übrigen Dinge aber will ich verordnen, wenn ich komme.

v. 33. **Darum) wann ihr zusammenkommt zu essen)** so daß es was gemeinschafftliches seyn soll;

So wartet auf einander) daß es nicht zum Aergernis geschehe, und nicht eine Kaltsinnigkeit noch ein Prädecent-Gesuch sich dabey verrathe.

Auch in solchen äusserlichen Sachen hat Paulus müssen einen Zuspruch thun, denn Tisch und Essen, da manche so unbändig sind, und doch Christen seyn wollen.

v. 34. **Hungert aber iemand)** so, daß sein Magen nicht warten will,

Der esse zu Haus) Denn leiblichen Hungers wegen kommt man da nicht zusammen.

Damit will er sie purgiren, und sagen: Es ist da eine andere Sache. Was gemein und heilig soll seyn, das machet ihr nicht gemein;

Damit ihr nicht zum Gericht zusammen kommt) Ueber solchen Lapperehen kan sich einer ein Feur anzünden.

Die übrigen Dinge will ich verordnen) Solche äusserliche Ordnungen darff man nicht wegwerffen, sondern muß immer dran flicken. Der Antichrist hat sich die Würde nicht wollen nehmen, und gesagt: So soll es seyn!

Das XII Capitel.

Unterscheid und Gebrauch der geistlichen Gaben und Glieder.

WAs aber die geistliche Gaben betrifft, so will ich euch, Brüder, nicht unwissend seyn lassen.

Da kommt nun eine neue Materie.

Die Corinthier mogten sich nicht wol in die mancherley geistlichen Gaben schicken können, nachdem sie kaum sich bekehret hatten von dem Götzen-Dienst. Dahero mogten sie wol unrechte Schlüsse machen, wenn sich mancherley Gnaden Gaben GOttes hervorthaten. Davon wurden sie nun allhier unterrichtet, und GOttes manchfaltige Weisheit ihnen eröffnet.

Wie unbekannt aber solche Geistes-Gaben nachher worden, siehet ein jeder Erleuchterer wol.

Doch ist eben derselbe GOtt noch ein HErr über alles, und theilet noch eben so gern seine geistliche Gaben aus, wenn sich nur getreue Abnehmer finden wollten, die sie in Liebe und Demuth besitzen, und damit zum gemeinen Nutzen wuchern mögten.

Die geistliche Gaben) hatten sich auch in der Corinthischen Kirche hervorgethan. Hieraus entstunde aber unter ihnen Eifersucht und Erhebung, mit Verachtung anderer. Da war also nöthig, den Samen dieses Uebels abzuwenden: und das thut Paulus in diesem und den 3 folgenden Capiteln, der sich etwas dabey aufhalten mußte, weil das nicht mit einem Wort geschehen konte; dann die Menschen weichen nicht gern, und suchen da einen geistlichen Vorwand. Aber

Paulus kan eine Sache wol fassen und umkehren. Das woraus die Welt das Beste machen will, kehret er um. Er nennet das kindisch, wenn man mit Gaben, die das Hauptwerck nicht ausmachen, sich brüsten und aufwerffen will. c. 3, 1. 3. Darin will er sie also

Nicht unwissend seyn lassen) was das Haupt-Fundament sey, worauf zu sehen.

Darum gehet diß gleichsam als ein Eingang vorher, wie Paulus gern zu thun pflegt.

Der Mensch aber pflegt gern auf das zu fallen, was ansehnlich ist und in die Augen fällt; wobey man die Gaben so zum Wesen des Christenthums gehören, aus der Acht läßt, oder kaltsinnig tractiret und voraussetzet.

Diese Unwissenheit aber ist verknüpffet mit augenscheinlicher Gefahr: und die naseweisesten Klüglinge sind doch gemeiniglich die allerunwissendsten; das Beste und das Rechte wissen sie doch nicht, und wollens nicht wissen. So war auch der Corinthier Unwissenheit.

2. Ihr wisset, daß ihr Heyden gewesen, und zu den sprachlosen Götzen, wie ihr geführet wurdet, hingetrieben worden seyt.

Da erinnert er sie an ihren vorigen Zustand, und daß sie nicht unter einem scheinbaren Vorwand mögten zu fremden Götzen sich wenden und zurückfallen.

Ihr wisset, daß ihr Heyden gewesen) Wer bedenckt, aus was für einem Stand er gerissen sey, der wird sich hüten vor Aufblähung.

Zu den sprachlosen Götzen) waret ihr dazumal gekehret, seyt aber durch solche Gaben nicht davon bekehret worden. In eurem alten Tempel waren stumme Götter, die euch weder Rath noch That geben mogten: es war alles wüst, öde und confus im Hertzen. Aber nun, da GOtt einen neuen Bau in euch aufrichtete, sollte alles lebendig, weise, kräfftig und göttlich, in euch werden. Allein die Gaben, womit ihr euch brüstet, mögen das nicht ausrichten. Ihr folget da blindlings,

Wie ihr geführet wurdet) Darunter liegt zugleich die Frage: Wie ist nun jetzo eure Führung? Wo wolt ihr nun hin? Hütet euch, daß ihr nicht unter dem Namen des Christenthums auch in Abwege gerathet!

Damit gibt er zugleich zu verstehen, daß unter den Corinthiern solche gewesen, die das Volck bey der Nase herumführten. Ihr wisset wol, wie ihr

Hingetrieben worden seyt) als das dumme Vieh in den vorigen Zeiten. Wie kommts aber, daß ihr euch auch nun lieget abdringen von dem rechtschaffenen Wesen, daß ihr dachtet, es wäre was Altes?

Wer führete oder trieb sie denn? Antw. Es ist kein Zweifel, daß sie ihre Treiber der Religion hatten wie andere auch. Der Mensch ist aber auch sein eigener Treiber, der sich selbst zur Abgötterey treibet. Ein Mensch wird durch seinen eigenen Willen von dem einigen GOtt wie ein Thier zu andern falschen Göttern weggetrieben. Denn

In einer Verführung ist erst eine Abziehung zum Grund; und dann folgt eine Anlockung durch Präsentirung einer andern Sache. Jac. 1, 14. Da läßt man sich fangen durch fremde Vorwürffe: denn der Mensch ist ohne das flüchtig.

Von solchem Führen ist ein merckwürdiger Text Sprüchw. 7. da sich auch einer läßt mit hinreissen.

Wie nöthig ist nun da, sich selbst zu erkennen und zu forschen, ob man nicht auch noch aus sich selbst einen Abgott mache! O da würde manchem, der ihm viel auf seine Gaben einbildet, kund werden, was er sonst wol nicht geglaubet hat!

3. Darum mache ich euch bekannt, daß niemand, der durch GOttes Geist redet, JEsum einen Fluch nennet: und niemand kan sagen, daß JEsus der HErr sey, dann nur durch den H. Geist.

Darum mache ich euch kund) als von neuem: Ich muß euch wieder aufs neue dahin führen, daß ihr euch verwahret für dem Mißbrauch. Er muß laut schreyen mit aller Macht, daß sie nicht hineinrennen in den Stoltz; da die Dinge genennt werden, worauf unser Gemüth bleiben soll, und es sich inachtzunehmen hat, daß es nicht umkehre.

Durch GOttes Geist redet) nicht ein jeder, der davor will angesehen seyn. Also mag man zusehen, daß man unter diesem Vorgeben nicht eher

JEsum einen Fluch nennet) Denn das kan auf vielerley Weise geschehen, daß er wieder zurückgeworffen werde.

Diese Erinnerung war den Corinthiern nöthig, unter denen solche waren die da redeten, und, wie sie meynten, durch den Geist GOttes redeten. Es wird also ein Kennzeichen erfordert, darauf zu sehen, ob man nicht JEsum zu einem Fluch mache, das ist, prostituire und zum Spott mache. Durch dergleichen Schwätzer wird JEsus der Gecreutzigte nur prostituirt. Wenn der Geist des gecreutzigten Christi nicht in dir wohnet, so ist dein Reden ihm nur eine Schmach.

Niemand kan sagen) aus innerlicher und wesendlicher Erfahrung, in der Krafft und mit rechtem Ernst und Nachdruck,

Daß JEsus der HErr sey) den man ehren und mit Gehorsam respectiren soll, vor dem sich alle Knie beugen sollen; Phil. 2, 10. 11.

Dann nur durch den H. Geist) Aus diesem Grund ward bey den ersten Christen das vor einen groben Irrthum gehalten, wenn man meynet, es könne einer doch ein rechter Lehrer seyn, wenn er gleich den H. Geist nicht in sich wohnend habe.

Der Name JEsus im Geist ist wol zu bewahren: denn ohne den H. Geist ist es nichts. So kan auch niemand GOtt dienen ohne GOtt. Das HErr-heissen wird verworffen ohne durch den H. Geist.

So ist demnach die wahre Bekenntniß JEsu Christi im Geist die rechte Haupt-Gabe, die auch zum rechten Kennzeichen dienen soll, welche einen rechten Christen ausmacht.

Die andern Gaben, ohne Zuziehung dieser, kan der Teufel auch gebrauchen vor sein Reich.

Der H. Geist aber führet einen nicht zum Gros-thun, sondern zu der Demuth JEsu, welcher ins Leiden gegangen. So seyt ihr auch gesinnet.

Ja wer nur selig werden will, der muß vor allen Dingen rein und frey bleiben von aller Lästerung und Verwerffung des HErrn JEsu, welcher der Natur so unbekannt und ärgerlich ist. Dazu muß er GOtt um seinen H. Geist bitten, der ihn erleuchte und zurechtweise. Wenn er nun diesen mit seinem Trieb und Regirung im Hertzen mercket, so wird der nicht können Christo zuwider seyn. Vielmehr wird er sich im Gehorsam des Glaubens lernen Christo und dessen Krafft unterwerffen, daß man JEsum in der Wahrheit seinen HErrn heissen mag, und zwar in dem H. Geist und dessen mitgetheilter Krafft.

So werde man sein durch den H. Geist nur im geringsten erst treu, daß man ein Verlangen und Hochachten des HErrn JEsu in sich erwecken lasse, und ihn als seinen eigenen HErrn, Meister, Lehrer und Hirten, annehme, und ihm im Glauben einfältig folge. Denn das ist ein seliger Anfang zum Heyl, wenn man nur Christo nicht widerstrebet oder widerspricht, sondern ihn lernet erkennen und suchen in seiner Krafft.

Ein unendlicher Segen aber ists, wenn eine Seele erst JEsum als ihren HErrn erkennet durch den H. Geist, nicht aber aus Zwang, wie die Teufel glaubeten, oder wie die HErr-HErr-sager und Heuchler. Denn wenn der H. Geist selbst in uns JEsum vor einen HErrn bekennet, so erfüllet er uns mit Glauben und Liebe zu ihm: aber ohne den ists eine rechte Schmach und grosser Betrug.

4. Es sind aber unterschiedene Austheilungen der Gnaden-Gaben, aber es ist eben derselbe Geist.

5. Und es sind unterschiedene Austheilungen der Bedienungen, und doch eben derselbe HErr.

6. Und es sind unterschiedene Austheilungen der Wirckungen, es ist aber eben derselbe GOtt, der alles in allen wircket.

v. 4. *Es sind unterschiedene Gaben*) die sollen aber durch ihren Unterscheid keine Scheidung noch Trennung der Gemüther machen, welches gegen die Intention des Gebers ist, der vielmehr die Vereinigung dadurch suchet zu befördern. Weil einer nicht alle Gaben haben kan, so soll einer sich mit dem andern verbinden.

Die Sache ist also nicht schuld an der Zertrennung. Denn GOtt gibt sich der Gemeine kund auf vielerley Weise: aber der Satan mißbrauchet das; der sucht alles zu verkehren, was GOtt thut, und wirfft alles aus einander, daß eine Facultät wider die andere ist. Das ist nicht von dem Geist der Einigkeit.

Ach

Bey denen aber die als Glieder eines Leibs unter einem Haupte stehen,

Ist eben derselbe Geist) der sie belebet, regiret und zusammenhält. Der ist die beste Gabe: die andern Gaben können weg seyn und da seyn. Einige können in diesem, und andere in einem andern Stande stehen, alle müssen aber doch von diesem Geist geführet werden. Es muß nur einerley Geist in uns seyn, gleichwie alle nur einen Leib ausmachen; und das ist der Geist der Kirchen, die allezeit von einerley Geist belebet wird.

Manche mögten aber da sprechen: Nun so bleiben wir bey den nothwendigen Gaben, und werffen die andern weg! Nein, das ist wieder nichts. Gibt GOtt ausserordentliche Gaben, so nimm sie hin, und lerne sie nur gebrauchen nach der Ordnung. So machtens die Apostel, und waren dadurch im Stand, daß sie den Mißbräuchen auf allen Ecken begegnen konten. Sie stunden im Geist GOttes, und verkündten die Noth, wandelten vor GOttes Augen, und mynten es gut mit den Leuten: sie achteten die Schafe recht.

Der HErr öffne uns allen das Verständniß, daß wir die manchfaltigen Gnaden GOttes an einem jeden erkennen, und nicht in sectirischem Sinn alles über einen Leisten haben wollen!

v. 5. *Es sind unterschiedene Bedienungen*) innerliche und äusserliche; aber eben keine solche Aemter, die zum Unterscheid besondere Titel und Kittel mit sich führen. Die sollen nun nicht gegen einander agiren, sondern bey ihrer Verschiedenheit sich doch in Eines neigen: dann es ist

Doch eben derselbe HErr) von dem sie alle dependiren, und der uns mit seinem Blut erkauft hat, auch dadurch die Gaben erworben.

v. 6. *Es sind unterschiedene*) und darunter auch solche inwendige

Wirckungen) die mehr demüthigen als aufblähen sollen.

Es ist aber eben derselbe GOtt) von dem der Geist ausgehet und der Sohn gezeuget wird,

Der alles in allen wircket) Es mögen noch so viel Sachen seyn, und noch so viel Werckzeuge, so ist doch alles von ihm.

So zeiget sich auch GOtt in der Gemeine nach seinem Dreyeinigen Wesen. Die Dreyeinigkeit ist der Wircker, die hier wie auf einer Leiter präsentiret wird.

"Die Krafft des Geistes wircket auf GOttes Befehl in dem "Namen Christi; wie es einer der Alten (a) ausdrucket. Bey "einem bequemet sie sich seiner Zunge zur Weißheit, bey dem an"dern erleuchtet sie das Hertz in der Weissagung, wiederum wird "einem die Macht gegeben die Teufel auszutreiben, andern die "Krafft die göttlichen Schriften auszulegen; noch andere berei"tet sie zur Marter, und wircket also immer anderst in andern.

Also muß man alles zusammen nehmen, wie GOtt alles in allen und alles in einem ist.

Wilst du aber deines Grunds in deiner Seele vor dich gewiß seyn, so mußt du genau auf das Acht haben, was in dir vorgehe. Du mußt mercken, was für ein Geist dich regire, ob es auch wol nur ein vermischter scheinbarer Geist sey. Wo du nicht lediglich den Vater um seinen eigenen Geist anruffst, der dir JEsum bekannt und hoch mache, so wirst du leicht betrogen werden und dich selbst betrügen. Daran kanst du dich aber am gewissesten prüfen, wenn du beständig unter JEsu stehest, in seinem Gehorsam und Sinn, und seiner Natur theilhafftig wirst. Man muß nicht bey einer lären Einbildung bleiben, daß man den H. Geist blos aus einiger Erkenntniß oder guten Bewegungen in sich mercken wolle; sondern es muß ein neues geistliches Leben oder Geist aus dem ewigen Geist GOttes in dir selbst entstehen. Man muß seiner Wirckung völlig Raum geben, und sich nicht entziehen, oder vor sich selbst wircken wollen: sonst wird dein Werck nicht völig erfunden vor GOtt. Gleichwie ein Kind, das schreiben lernet, deswegen falsche Striche macht, dieweil es seines Meisters Hand Gewalt anthut, und seine Hand nicht recht regiren läßt. Und dennoch würde es auch das wenige, was es schreibet, ob es gleich übel geschrieben, nicht ohne Hülffe des Lehrmeisters schreiben können. Will es aber nun voll lernen schreiben, so muß es seine Hand willig vom Schreib-Meister führen lassen. Man arbeitet gleich anfangs in der Bekehrung so starck mit GOtt, daß GOtt nicht nach seinem Willen arbeiten kan. Je mehr wir aber unser Wircken seinem Wircken weichen lassen, desto besser gehet alles von statten. Ach warum lassen wir ihn doch nicht völig schalten und allein das Werck führen! Warum thun wir nicht unsern Mund der Seelen sein weit auf, um diese Krafft aus der Höhe mit grosem Hunger in uns zu ziehen und damit angethan zu werden! Aber

(a) *Cyrill. Hierof.* catech. 16. p. 180.

Um diese so nöthige Gabe, auch bey der Bedienung des Amts, wird GOtt wol am wenigsten angeruffen. Die meisten wollens nur erstudiren, und mit eigener Vernunfft und Krafft erlernen, womit sie die Gemeine erbauen sollen. Allein wie die Gaben sind, so ist auch die Erbauung.

GOtt aber wird doch seine Verheissung noch erfüllen, und desto reichlicher ausgiessen, je länger er aufgehalten ist. O daß nur viel gereinigte Hertzen wären, die ihn darum bäten, und ohne Widerspruch annähmen; so würde auch dieser Schrifft-Text besser verstanden und gebraucht werden! Dann der Geist ist auch der einige Schlüssel dazu: ohne den kan niemand die Geistes-Saben erkennen. Der Mensch ist von Natur in solcher Blindheit, daß er immer ihm selbst schmeichelt, und seine bloße Natur-Gaben vor göttliche hält, und von andern will angesehen wissen.

Ein Christ hält den H. Geist vor die allerhöchste Gabe GOttes, die er uns in seinem Sohn versprochen und geschenket hat, wenn wir darum bitten. Und das ist auch des H. Geistes wolgefällige Wirckung, und unser Wachsthum und Fortgang lieget daran, wenn wir immer mehr und mehr bey dem Vater um diesen seinen Geist anhalten. Die den H. Geist empfangen haben, die verstehen schon dieses Geheimniß und diese Uebung, wie der Geist immer bittet und nimmt.

7. Einem ieden aber wird die Offenbahrung des Geistes gegeben zu dem was dienlich ist.

Er will sagen: es liege in mancher Seele etwas göttliches und gutes verborgen, als ein verborgener Schatz im Acker, und als ein Funcke unter der Asche vergraben.

Keines ist, das nicht etwas Gutes aus GOtt und seinem lebendigen Wort in sich habe. Allein viele wissen oder mercken nicht einmal. Andere, die es wol wissen, sind doch nicht fleissig und ernstlich genug es anzuwenden. Daher bleibt das Pfund bey gar manchen im Schweißtuch liegen.

Einem jeden) Christen, der krafft seines Namens mit dem H. Geist getaufet ist,

Wird) bey dieser Haupt-Gabe auch

Die Offenbahrung des Geistes gegeben) er hat zugleich seine sonderbare Gnaden-Saben

Zu dem was dienlich ist) was mit zur Sache gehöret, zum gemeinen Nutz, daß einer den andern sein mit nimmt durch seine Gabe. Denn Zerstreuungen und Zertheilungen machen ist keine Kunst: aber vereinigen ist eine Arbeit der Liebe.

GOtt lässet seine Gefässe nicht lär, die er ihm erwählet und reiniget, sondern er leget einen guten Schatz der Gnaden hinein, und ist in solcher Austheilung der Gaben sehr reich und überflüssig, wenn er nur viel Glaubige als Glieder, die an seinem Sohn hangen, finden mögte, darein er als in heilige und würdige Gefässe etwas zu seinem Lob eingiessen könne.

Man bekümmere sich aber zuvorderst darum, wie man vor GOtt rein und geschickt erfunden werden möge, daß er was rechts anvertrauen könne, und bleibe vor allen Dingen in der Niedrigkeit, auch bey den besten Gaben. Denn die Saben machen nicht selig, sondern der lautere Glaube, der durch die Liebe thätig ist. Darum sehe man nur zu, daß man Christi, als des höchsten Geschencks, recht theilhafftig werde, die Neben-Saben werden schon zufallen als eine Zugabe. Was GOtt in einer Seele fähig und von der ewigen Weißheit dazu bestimmet findet, das kan er schon reinigen und erhöhen, daß ers zu seinem Dienst brauche und nutzbar mache. Dann so pfleget ers zu machen: Er schliesset durch seinen Geist unsern Geist auf, was darin von der Weißheit verborgen lieget, und wircket was und wie er will in unserer Eigenschafft, daß wir GOttes Wunder daraus preisen.

Ja, ja, ein jeder dat da nicht allein die allgemeine Gabe des Geistes JEsu Christi angeboten bekommen zum Glauben und Gehorsam; sondern es lieget auch vor jedem Hertzen insonderheit etwas Gutes, darin er GOtt und dem Nächsten wol dienen, auch sich selbst eine gute Stuffe aufs Zukünfftige erwerben könte. Keine einige Seele ist da ohne ein Gnaden-Geschenck GOttes.

So brauche nun ein jeder was er an sich mercke. Es ligt nur daran, daß die meisten sich selbst nicht kennen, noch was in ihnen ist. Es kostet aber Fleiß und beständiges Wachen über sich selbst, daß man mercke und nachspüre, wozu einen der liebe GOtt ziehe und berufe, was sein Trieb, seine Gabe sey, die sich in uns hervorthue. Das liebe Feur GOttes will immer klärcker in dem Hertzen aufgeblasen seyn, und der Liebes-Brunn immer tiefer gegraben, damit die Erkenntniß des Vaters in Christo stäts fortwechse, und alle Gnaden-Saben reichlich vermehret werden mögen. Den

Alles

Alles Göttliche ist von vermehrender Kraft, und theilet sich wie ein Baum in tausend Aeste aus. So ist auch der HErr JEsus und sein Geist in seinen Gliedern nicht müssig, sondern in steter Wirckung und Ausfluß zum gemeinen Nutz. Und der HErr gibt eben deßwegen seine Gaben auch so reichlich und auf so mannichfaltige Art, damit er immer mehr zu bitten und zu nehmen reize. Denn man glaubets sonst gar schwerlich, daß er mehr geben könne, als wir bitten oder verstehen, wo er nicht gewaltig davon überzeuget durch die That.

8. Dann dem einen wird durch den Geist gegeben ein Wort der Weißheit, einem andern aber ein Wort der Erkenntniß, nach eben demselben Geist.

9. Einem andern aber der Glaube, durch eben denselben Geist: einem andern aber Gnaden-Gaben der Gesundmachungen, durch eben denselben Geist.

10. Einem andern aber Wirckungen der Kräfften; einem andern aber Weissagung; einem andern aber Unterscheidungen der Geister; einem andern aber Gattungen der Sprachen; einem andern aber der Sprachen Auslegung.

11. Alle diese Dinge aber wircket der einige und eben der selbige Geist, der einem ieden insbesonder austheilet, gleichwie er will.

Wenn GOtt nichts hätte geschaffen, so wäre er doch der er ist. Dann er brauchet unser nicht; er freuet sich im Sohn im Geist.

Da aber nun GOtt uns nach seinem Bild geschaffen, so kommen mancherley Gaben heraus.

v. 8. **Dem einen wird ein Wort** nicht eben das ausgesprochen wird, sondern ein Grund

Der Weisheit) Diß gehet auf die Beschauer in der ersten Kirche, die die Gabe von GOtt hatten tief einzuschauen; und ist mehr als

Ein Wort der Erkenntniß) worin andere ihr Werck haben. Ein solcher aber kan mehr unter den Leuten vornehmen.

Die Beschauer sind keine Grillenfänger, welche aus einem Eckel der christlichen Lehre auf höhere Dinge fallen; sondern es ist ein solcher Umgang des Gemüths mit GOtt, da man nicht so wol kan unter den Leuten conversiren wie anderé.

Das Erkenntniß ist auch gemeiner. Denn da gehet stracks im Anfang der Bekehrung viel Erkenntniß auf, sowol das Falsche zu kennen, als auch den wahren Weg zum Leben zu finden. Und wenn hernach in der neuen Geburt solche wol geübet und vermehret wird, so entstehet ein vielmehrlicher Grund deßwegen, daß man auch von aussen davon Rechenschafft oder Red und Antwort geben kan.

Weil aber die bloße Erkenntniß an sich selbst nicht zulänglich ist, so muß freylich auch der **Geist der Weißheit** samt erleuchteten Augen des Verstandes da seyn, im Leben selbst überall weislich zu verfahren, und den rechten Sinn und Zweck der Weißheit in allem zu treffen, auch die rechte Application und Stimmendung aller göttlichen Lehren, Unterweisungen und Zeugnisse, auf Zeit, Person, Ort, und alle andere Umstände und Vorfälle, zu machen. Denn wie in GOtt selbst eine Tiefe des Reichthums ist beyde von Weißheit und Erkenntniß; Röm. 11, 33. also werden auch in die Säuglinge seiner Weißheit solche Kräffte täglich eingeflößt und übergeleitet, daß es bey ihnen licht-helle ist, wenn bey Heuchlern und Gottlosen dicke Finsterniß, oder doch nur Schein und falscher Glantz ist.

v. 9. **Einem andern der Glaube)** Das gehet auf einen sonderbaren Glauben der dem wunderthätigen nahe kommt: wenn nämlich die Kraft des Geistes so starck wird in einer Seele durch die neue Geburt, daß sie alles vermag in Christo, und GOtt selber bindet und überwindet im Glauben, daß er die Wunder seiner Allmacht, Heiligkeit, Weißheit und Güte, beweise in diesem oder jenem Anliegen und in andern Gelegenheiten, daran seine Ehre hanget.

Den seligmachenden Glauben müssen alle haben, welcher darin bestehet, daß ein armer Sünder Barmhertzigkeit und Abwaschung suchet durchs Blut JEsu im H. Geist. Aber

Einer kan noch dabey in muthigem Glauben alles anfangen, und gehet durch: da ein anderer solchen Muth nicht hat, und manche ganz todt leben im Glauben. Ein solcher Glaube aber kommt dem andern doch auch zu gut.

Darunter gehören auch neben andern die

Gnaden Gaben der Gesundmachungen) wenn auf ernstliches Gebet mancher Geist der Krankheit im Glauben kan vertrieben werden, wie in der ersten Kirche häuffig geschahe.

v. 10. **Wirckungen der Kräfften)** werden gegeben zu Verrichtung allerhand göttlicher und heylsamer Dinge im geistlichen Reich des HErrn Christi.

Weissagung) entweder von GOttes Wercken und Rathschlägen insgemein, oder auch von künftigen Dingen, insofern sie vorher zu wissen nöthig sind, ist eine bekannte Gabe: die auch wol ausserordentlich mit dem Geist der Weissagung gegeben wird, die Geheimnisse der Tiefen GOttes zu ergründen, und die künftige weit hinaus zuvor zu sehen. Welches gewiß keine geringe Gabe ist, immerdar zuvor zu wissen, was der Satan im Sinn habe, um sich vor seinen Stricken zu hüten. So kan auch das im Leben des Glaubens mächtig fortheilfen, wenn man wissen kan, wozu einen GOtt ziehe, was sein Weg und Vorhaben mit uns sey, damit man sich drein schicken lerne.

Einem andern Unterscheidungen der Geister) Denn weil es mancherley Arten der Geister und Kräffte, auch in dieser untern Welt, gibt, und die bösen und vermischten oder unlautern so manchen seltsamen Auffzug und Gaucklspiel vor oder auch in den Menschen machen, absonderlich wo etwas Gutes ist oder aufgehet; so ist freylich diese Gabe, sie zu prüfen und zu entscheiden, gar sehr nöthig. Wer nun solche hat, der vermag auch wol im hellen Licht alle ihre Eigenschafften, Absichten und Wirckungen, zu mercken, und vor den schädlichen Kräfften sich und andere zu verwahren und zu warnen. Das ist die Weißheit die durch alle Geister gehet; B. Weish. 7, 23. welche manchen Freunden GOttes insbesondere mitgetheilet wird. Doch muß auch ein ieder Christ nach und nach zum wenigsten etwas von dieser Gabe erbitten, um sich vor denen betrüglichen und in Lichtes-Engel verkleideten Menschen vorzusehen.

Gattungen der Sprachen) sofern sie nicht durch menschlichen Fleiß und Kunst erlernet werden, kommen auch von GOtt als eine Gabe des Geistes, der dem Satan die mancherley Sprachen wieder aus der Hand reissen muß.

Wenn aber auch GOtt iemand zum gemeinen Nutz nur die Sprache des H. Geistes giebet, und derselben

Auslegung) so daß man den Sinn des Geistes und die göttliche Geheimnisse, Wege und Anschläge, nach dem rechten Grund aussprechen kan; so ist das Gnade genug. Es ist aber nicht nur die Ebräische und Griechische Sprache eigentlich des H. Geistes, sondern auch aller andere Ausdruck göttlicher Sachen, es sey in welcher Sprache es wolle. Welches denn eine besondere Gabe ist, die einem treuen Sucher und Arbeiter mit der Weißheit kommt. Und

Wie mancher kan nicht in die Natur-Sprache kommen! der sonst genug reden und parliren kan, und doch da von andern lernen muß.

v. 11. **Alle diese Dinge)** und alles was GOtt und seinem Licht, Geist, Wort, Sinn, Rath und Willen, gemäß ist,

Wircket der einige Geist) ohne den man sich nicht in den Gaben freuen kan.

Der Wagen GOttes hat mehr als ein Rad, aber es ist ein Athem, der die Räder treibet, und alles in allem wircket:

Der einem ieden austheilet) und keinen lär lässet, den er nicht unfähig und verschlossen findet; ob er gleich darinnen handelt

Wie er will) der iedoch nicht anderst will, als wie ers einem ieden gut und nöthig findet.

So heißt es nun auch im Gegentheil: **Alle die bösen Dinge wircket der böse Geist,** welcher den Menschen mit aller Ungerechtigkeit, Betrug und Gewaltthätigkeit, erfüllet. Und

Das ist so alle solche herrliche Gaben nicht mehr so bekannt sind, das ist ein betrübt Zeichen, und kommt eben daher. Denn es liegt nicht an GOtt, ob er nicht wolle oder könne, sondern an den Unglaubigen, und daß das Reich der Finsternis alles so hat eingenommen.

Daher kommt es nun auch vornehmlich, daß es ietzt so elend in der Kirche GOttes stehet, weil die Gnaden-Gaben des Geistes so unbekannt sind. Es wird auch so wenig im Ernst darum gebeten, und, wo eine Kraft davon ausbricht, alsobald gehindert, zertreten und verlästert. Das ist der Grund des allgemeinen Verfalls. Der rechte Regirer und Geber alles Guten ist fast verloren, und kaum mehr im Schatten bekannt.

Wo der H. Geist kan seine Gaben mittheilen, da gehen auch alle göttliche Tugenden und Kräffte im Schwang. Hat jemand den H. Geist empfangen, so sucht er nicht das Seine, noch eigenen Nutzen und Ruhm; sondern allein die Ehre deß GOtt, und das was deß andern ist.

Daraus mag unpartheisch erkannt werden, ob jetzo der göttliche- oder der eigene böse Geist die Oberhand habe. Was sind die gemeinsten Früchte? Ists nicht Falschheit, Eigenwillen, Zorn, Widrigkeit, viehische Lüste, Geitz, Hoffart, eigene Ehre, Geistes, wenn man menschliche Schwachheit zu seiner Decke nimmt, und andere mit sich sicher macht? ꝛc.

Da mögen wir ja wol sehen, woran es mangele. O gewiß, der H. Geist ist mehr unbekannt und in seinen kräfftigen Wirkungen verlohren, als man meynet! Von den wenigsten wird er gesucht, gefunden, und der dem schmalen Weg bewahret: von den meisten wird er verspottet und gelästert, oder ihm doch widerstrebet. Das mag ja wol eine jammer-volle Zeit seyn, da die heilsamelehre des H. Geistes sogar untergegangen ist! Solte es denn nicht nöthig seyn, deß so ernstlicher um diese Gabe zu bitten, den Vater anzuruffen und zu schreyen? Dann wer da bittet der wird doch nehmen, daß seine Freude und Gabe vollkommen sey.

Wollen wir aber den wahren Brunn und kurtzen Begriff aller göttlichen Gaben und Kräffte geniessen, so dörffen wir GOtt nur stäts ansehen um seine heilige Liebe, die der unerschöpfliche Schatz alles Guten ist. Wer diese suchet, der trifft es am gewissesten, und bleibet vor denen Versuchungen bewahret, die dey allen hohen Gaben seyn können. In dieser Liebe GOttes und Christi kan eine Seele ewig vergnügt werden, wann alles andere aufhöret: davon das folgende Capitel mehr eröffnen wird.

12. Dann gleichwie der Leib einig ist, und viel Glieder hat, alle Glieder aber des einigen Leibs, wiewol ihrer viel sind, dennoch ein Leib sind; also auch der Christus.

13. Denn auch wir alle sind in einem einigen Geist zu einem einigen Leib getaufft, wir seyen Juden oder Griechen, oder Knechte oder Freye, und sind alle in einen einigen Geist getränket.

14. Denn auch der Leib ist nicht ein einig Glied, sondern viele.

v. 12. Auch die Natur gibt uns zu erkennen, daß
Der Leib einig ist) und von einer Seele und von einem Geist belebet und beweget wird. Ob er schon
Viel Glieder hat) das hindert nicht, daß sie nicht sollten einig seyn, darum daß
Ihrer viel sind) Ueber der Vielheit verliehrt und vermanchfaltigt sich offt das Gemüth. Deßwegen bleibt es aber doch
Ein Leib) auch bey vielen Gliedern, die nicht von einerley Art sind; welche in demselben alle zusammengefüget sind, daß keines des andern ermangeln kan:

Also) ist es auch bewandt mit der Gemeine GOttes, oder dem Leib dessen Haupt ist
Christus) welcher hier allein genennt wird. Es ist kurtz abgebrochen, damit man der Sach soll nachdencken in seinem Gemüth. Wer das erste gemerckt hat, der siehet wol, daß Christus beschrieben wird als das Haupt mit seinen vielen Gliedern, das sonst etwas dunckel scheinen mögte. Denn
Christus ist um seiner willen nicht da, sondern um seiner Gemeinde willen. Also wird Christus in seinem Amt beschrieben, da gewiß seine Menschheit dazu gehört. Das heißt Christus mit uns, Immanuel.

Also pflegt die Schrifft zu reden von Christo in solcher Gemeinschafft, wo ohnedem alles auf unsere Gemeinschafft mit Christo zielet. Denn die Glieder zusammen mit dem Haupt sind ein Christus. Gal. 3, 28. Deßwegen wird drum einer nicht in Christi Person verwandelt; daran ist nicht zu gedencken: sondern Christus stehet für alle. Also wird deßwegen Christi Person nicht verändert oder multiplicirt.

Man hält diesen Ort für schwer; aber es heißt hier auch, wie zu Luthers Zeiten einer gesagt: die Schrifft wäre nicht schwer, wenn nur die liebe Mißgunst nicht wär.

Christus ist kein Staats-Christus, sondern der Armen ihr Christus. Matth. 25, 40. 45. sind die Geringsten.

Paulus hat also für Freuden dunckel geredt, und Christum für uns gesetzt. Da hat er ja recht an gethan.

Hat man Christum für Augen, so ist er Regel genug. Und die kurtze Rede Pauli dienet darzu, daß man an Christo das Muster nehme; der sich so herabgelassen, daß er die Sach man anderer getragen, und nicht gedacht: Wann du nur vor dich was hast!

v. 13. ist auch klar, wiewol es ja unseren Leuten schwerlich viel sagen dürffte.

Die 2 Sacramenta des N. T. nicht aber nur ihr äusserer Gebrauch, sondern die Sachen selber, auf welche ihr Gebrauch zielet, solten die Christen also zusammen verbinden, und ihre gantze Lebens-Zeit als solche Bande angesehen werden, daß sie sich niemals trennen lassen über besonderen Kräfften.

wir alle sind zu einem Leib getaufft) Die mit der Taufe Christi getaufft sind, die machen einen Leib aus, sind gleich gesinnet, und haben eine Religion, sie mögen seyn
Juden oder Griechen, Knechte oder Freye) von was Volck und Nation, Stand und Condition, Secte und Kirchen-Parten, sie wollen;
Und sind alle in einen Geist getränket) Denn eben dazu hat der HErr JEsus das Abendmahl eingesetzet, um dadurch alle, die ihn vor ihren HErrn und Haupt erkennen, zusammen unter ein Haupt, in einem einigen Leib, zu bringen, und in Eins zu ziehen: welcher Zweck durch den Abfall gantz verderbet worden; so daß sie vielmehr über den klaren Gesetzen und ihren eigenen Auslegungen in Haß, Hader und Zanck, wider einander gerathen, und jede Partey sich ein eigenes Trennungs-Mahl zugerichtet.

v. 14. muß Paulus gleichsam recht thörlich reden, damit er das ungereimte Wesen zeige, worin man stehet.
Der Leib ist nicht ein Glied) Es gehört mehr dazu. Ein Glied ist nur ein Stück davon; und wenn es vor sich allein mit GOtt bestehen will, und sich von andern Gliedern und dem Leib trennet, so ist es gar kein Glied.
Viele) Glieder zusammen machen einen Leib: und ehe die sich zu einander schicken, kostet es viel.
Indessen kan ein jedes doch gebraucht werden: man prüfe sich nur.

15. Wann der Fuß spräche: Weil ich keine Hand bin, so bin ich nicht vom Leib: ist er umbeßwillen nicht vom Leib?

16. Und wenn das Ohr spräche; Weil ich nicht ein Aug bin, so bin ich nicht vom Leib: ist es umbeßwillen nicht vom Leib?

v. 15. **Der Fuß)** muß nicht unwillig drüber werden, daß er
Keine Hand) ist; sonst wird er die Ordnung stören, die er sich vielmehr gefallen lassen sollte.
Ist man diß und das schon nicht, so ist man doch
Vom Leib) und soll die Gemeinschafft hochhalten.
Du solst nicht schel dazu sehen, daß du nicht so activ seyn kanst als andere, daß es dir nicht von der Hand gehet. Warte du nur deines Thuns, und sey zu frieden mit deinem Loos. Es kommt nicht auf die Gröse der Wercke an, sondern auf die Beschaffenheit des Hertzens oder des Glaubens.
Ein gutes ruhiges Gewissen ist ein täglich Wolleben. Da geht man einen Gang mit dem Fuß eben so vergnügt, als man arbeitet mit der Hand.

v. 16. **Das Ohr)** hat sein Geschäfft, und soll darauf stehen, wozu es geschaffen ist, und das thun wozu es geordnet ist.
Es kommt nicht drauf an, daß du just
Ein Aug) oder scharffsichtig und scharffsinnig seyn mußt: aber
Vom Leib) mußt du ein wahres lebendiges Glied, und kein besonderer Heiliger seyn.

17. Wenn der gantze Leib ein Aug wäre, wo wäre das Gehör? Wenn er gantz ein Gehör wäre, wo wäre der Geruch?

18. Nun aber hat GOtt die Glieder gesetzet, ein iegliches derselben an dem Leib, wie er gewollt hat.

v. 17. **Wenn-wäre, wo wäre)** Wenn alle Mystici wären, wo bliebe das andere? Es müssen alle zusammen treten, und so ein Gantzes machen. Ein hörend Ohr und sehend Aug sind beyde vom HErrn. Sprüchw. 20, 12.

Mancher hat ein scharffes Aug oder Urtheil an dem geistlichen Leib: es muß aber auch eine Hand seyn und ein Fuß.

Auf diesen nöthigen Unterscheid muß man sehen. Das ist gar eine nöthige Sache, wenn die Gesellschafft der Kirchen sich recht soll zusammenfügen, damit alle geistliche Mißgunst und Hoffart zu Boden liege. Darauf gehen diese Gleichnisse. Da lernt man Gehorsam.

v. 18. **Nun hat GOtt die Glieder gesetzet** Wir richten die Sache nicht ein, sondern finden die göttlichen Fundamenten schon vor uns, sonst könten wir nichts ausrichten. GOtt hat das Werck der Schöpffung verrichtet und eingerichtet,

wie er gewollt hat) und in seiner Weißheit es am besten befunden. Dahin müssen wirs nun lassen. Euch steht das Wählen nicht zu. Joh. 15, 16. GOtt hat darunter einen guten Willen, ein väterliches Wollen. Man muß ja nicht dencken, als müßte einer nothwendig ein Narr und der andere klug seyn. Behte einer nur fleissig, daß er sich dieser guten Weise ihm offenbahre. Erstlich äussert sich freylich der confuse Manichæismus. Denn GOtt hat alles beschlossen unter die Sünde. So muß mans auch fühlen. Aber in Christi Willen soll unser Wille geheiliget werden. Das hat in der Ausübung viel zu sagen; es will aber mediirt seyn in demüthiger Unterwerffung. Also wenn einer das gern will seyn, was er ist, das wird ihn an Leib und Seel heissen, daß er gantz sey. Solang sich aber einer tummelt mit den Gedancken: Warum kan ich nicht auch so viel präsiren als der, so verletzt er seinen Verstand. Also ist eine grose Genesung in der Demuth und Uebergebung ohne einiges Vorbehalten. GOtt will uns nach seinem Willen gewöhnen und ernehren. Diese Erziehung ist uns nöthig. Er will uns fein geschmeidig und mürbe machen. Denn von seinem guten Willen hänget unser Schutz und Schirm. Wir sind GOttes Werck, geschaffen in Christo JEsu zu guten Wercken, zu welchen er uns schon lang zuvor bereitet hat. Wir können aber nicht machen was wir wollen, sondern müssen es dem Töpffer überlassen. Wenn einer das zwingen will, und ist doch schwach an den Sinnen in der Natur; der gibt sich aus dem Geschirr. Sprichst du; der HErr kans noch thun: so heißts auch; der HErr widerstehet den Hoffärtigen.

19. Wann aber alle ein einig Glied wären, wo wäre der Leib?

20. Nun aber sind zwar viele Glieder, aber nur ein Leib.

Paulus wiederholet die Sache, da er sonst kurtz ist.

Man muß den Menschen immer zurufen. Sie wollen sich nicht in die Ordnung finden.

Die Menge und Manchfaltigkeit der Glieder geben dem Leib seine Zierde und Schönheit, und machen ihn! zu dem was er ist.

21. Ein Aug kan aber nicht sagen zu der Hand: Ich hab deiner nicht nöthig. Oder wieder um das Haupt zu den Füssen: Ich hab euer nicht nöthig.

22. Sondern vielmehr sind die Glieder des Leibes, die da scheinen die schwächsten zu seyn, nöthig.

23. Und die uns düncken die unwerthesten des Leibes zu seyn, denselben legen wir desto mehr Ehre an; und die an uns unehrbar sind, die hält man in fürtrefflicher Ehrbarkeit.

24. Aber unsere ehrbare haben es nicht nöthig. Doch hat GOtt den Leib also vermängt, daß er dem mangelhafften desto mehr Ehre gegeben: 2. Mos. 4, 10-16.

25. Damit keine Spaltung seyn mögte im Leib, sondern die Glieder für einander gleiche Sorge haben mögten.

v. 21. **Ein Aug kan)** alleine nicht bestehen. Und kein Glied mag zu dem andern

Sagen: Ich hab deiner nicht nöthig) welches aber unter den Menschen gar oft geschicht, daß einer so zum und vom andern saget. Ja auch nicht einmal

Das Haupt zu den Füssen) Denn was wäre ein Haupt ohne Füsse, oder ein Herr ohne Unterthanen?

Ich hab euer nicht nöthig) sagt das Glied, das sich anderen entziehet.

Ach es kan gar leicht geschehen, daß man in einen Dünckel gerathte!

v. 22. **Vielmehr sind die Glieder)** an welchen am wenigsten scheint gelegen zu seyn, die man vor

Die schwächsten) und unbrauchbarsten ansiehet, mit denen wenig ausgerichtet wäre,

Nöthig vor andern in dem ietzigen Nothstand. Die Nothwendigkeit soll Richter seyn.

Mit den Schwächsten hat man immer am meisten zu thun. In die Noth muß man sich richten. 1. Tim. 5. werden solche Exempel der Schwachen angezeigt, die doch nicht liegen gelassen werden. Dann die Kirche ist ein Lazareth. Es ist doch kein Mensch vergebens da. Man fasse sich nur, und thue die Mißgunst nur weg.

Lobet GOtt, heißt es Offenb. 19, 5. **beyde Klein und gros!** Eben die werden vor den Richter gebracht c. 20, 12. Das Gericht gehet über kleine und grose Gaben: die kleinen empfangen auch ihren Lohn.

Es ist kein einiger Mensch auf der Welt, der nicht denen andern auf eine oder die andere Weise nützlich ist. Die am wenigsten von andern abhangen, als die Könige, Fürsten und dergleichen, brauchen derer andern am meisten, und haben die meisten Diener. Der schlechteste Bauer und ein Armer kan ehender des Königs entrathen, als der König eines Knechts. Die die schlechteste Verrichtungen an Höffen haben, sind die allernöthigsten. Also hat GOtt alles so weißlich geordnet. Eine kleine That hat offt so viel/so noch wol grössere Würdigkeit als eine grose. O wie wunderbar ist GOtt! Ach könten wir ihn in seinen Geschöpffen so entdecken, wie er sich entdecken läßet: wir würden sehen, daß sich kein einiges fände, darin sich nicht das Zeichen und Kennzeichen der Gottheit befindet! Je niedriger und demüthiger ein Mensch ist, ie höher müssen wir ihn halten. Dann GOtt hat differs an denen Geschöpffen, die gleichsam ein Schauſal der Natur zu seyn scheinen, seinen grösten Gefallen.

Eine verachtete Seele thut offt gröſere Wercke im Verborgenen, als grose Heiligen in den Augen der Menschen.

v. 23. **Die unwerthesten)** deren man sich am ersten schämt, und davon man wenig Ehre hat, weil sie etwa einen Fehler oder Gebrechen haben;

Denselben legen wir desto mehr Ehre an) sie werden mit guter Bedeckung am sorgfältigsten verwahret. Und ie mehr dieselben etwa

Unehrbar sind) ie mehr das ersetzt wird mit

Fürtrefflicher Ehrbarkeit) damit ihnen nichts abgehe, noch sie der Schmach blos stehen.

Wie manches siehet man so an, als eines da die wenigste Mühe auf zu wenden! Aber man soll es so werth halten, daß man gerne Mühe drauf wendet.

Aus der Verachtung kommts her, wenn man denckt: Was geht mich der an!

v. 24. **Ehrbare)** Glieder, die sich dürffen sehen lassen, und deren Blöse vor keine Schande gerechnet wird,

Haben nicht nöthig) daß man sie erst ehrlich mache, und ihnen mit der Bedeckung zu hülffe komme. Hergegen andere haben nöthig. Und darum

Hat GOtt) der in der Natur nichts umsonst thut,

Den Leib also vermängt) und, damit das rechte Temperament herauskomme, wodurch der Ungleichheit abgeholffen würde,

Dem mangelhafften desto mehr Ehre gegeben) Wenn wir nun diese Regel ändern, so handeln wir nicht allein gegen die Natur, sondern auch gegen den Urheber derselben. Und doch geschicht es täglich.

Demnach ehre man an dem Menschen was noch von GOtt ist.

Man muß der Geringeren Werth nicht suchen in äusserlichen Wercken: sonst könten wir manche Glieder des Leibs nicht achten, die doch sowol darzu gehören als wir. Der Kirchen-Leib ist kein Staats-Körper. Nach unserm Augen-Licht müssen wir nicht urtheilen. Auf die miseradlen Personen soll man sehen. Die Glieder die es am meisten bedürfen, sind am meisten zu pflegen. Drum erinnern die Propheten so offt, daß man die Schwachen nicht recht warte. Ezech. 34, 4. Die Krancken pfleget man: denn da ists nöthig. So soll man auch den Weidern aufhelffen, daß sie nicht vollends fallen. 1. Petr. 3, 7. Die Schwestern haben nöthig, daß man ihnen die meiste Ehre gebe.

v. 25. Keine Spaltung aber will sich schicken
Im Leib) sondern die bringt demselben am wenigsten Ehre.
Daraus ist aber zu sehen, wer daran Schuld habe: nämlich die so da dencken, es sey eine Kunst Leute wegzuschmeissen.
Es ist aber viel mehr eine Pflicht, das
Glieder für einander Sorge tragen) Wo diese Sorge ermangelt, da schneidet man sich oder andere von dem Leib ab, und thut nicht was einem Glied zukommt.
Und doch sind wir gute Christen, auch wol Pietisten, ob es gleich sehr mager und schlecht, arm und elend, um dieser Sorge stehet

26. Und wenn auch nur ein Glied leidet, so leiden alle die Glieder mit: und wenn ein einig Glied verherrlichet wird, so freuen sich alle die Glieder mit.

Glieder müssen in Leyd und Freud zusammen halten.
Man soll sich der Noth annehmen.
Die Unempfindlichkeit der Schmertzen eines Mitgliedes ist ein Zeichen eines faulen und todten Glieds.
Ein treues Hertz ist nicht vergnügt, daß es ihm allein wol gehet: darum pflegt es sich ungebeten in anderer Elend und Leiden einzumischen. Und
Wer hergegen auch nur eine einzige fromme Seele betrübet, der betrübet zugleich alle, weilen sie alle Glieder eines Haupts sind.

27. Ihr aber seyt Christi Leib, und Glieder gegen einander.

Ob sie schon wieder aus den Art schlagen wolten, so wären sie doch wahrhafftig berufen, und daraus wird ein Grund genommen, daß sie nicht sollten wieder herausfallen.
Ihr seyt) sehet zu, daß ihrs auch bleibt. Denn
Wenn einer anfängt zurück zuweichen, so fällt nicht alle Gnade auf einmal weg, sondern die Gnade weicht zurück nach Proportion, nachdem der Mensch abweicht. Und also, wenns noch im Fallen ist, kan man ihm das vorige noch vorhalten.
Christi Leib und Glieder) und die diesen Namen in der That erfahren, die haben keinen eigenen und besondern Willen und Trieb, sondern leyd eines Hertzens und Sinnes mit dem Haupt, und werden von einem Geist regiret und getrieben, folgen dem Haupt wo es hingehet, und thun was dasselbe will.
Was wäre aber das für ein Abentheur und Monstrum, wenn das eine Theil hier, das andere Theil dorthin aus hienge und gienge? oder wenn die Glieder nicht in allen Stücken und Dingen folgten, sondern ihren besondern Gang hätten?

28. Und einige hat GOtt in der Gemeinde erstlich gesetzt zu Aposteln, zweytens Propheten, drittens Lehrer, darnach Kräfften, darnach Gnaden-Gaben der Gesundmachungen, Helffer, Regirungen, Gattungen der Sprachen?

29. Sind sie alle Apostel? Sind sie alle Propheten? Sind sie alle Lehrer? Haben sie alle Kräfften?

30. Haben sie alle Gnaden-Gaben der Gesundmachungen? Reden sie alle mit Sprachen? Sind sie alle Ausleger?

31. Eifert aber nach den besten Gnaden-Gaben: so zeige ich euch noch einen Weg nach der Fürtrefflichkeit.

v. 28. Einige hat GOtt gesetzt zu Aposteln) als seine Engel, Gesandte und Ambassadeurs, die den HErrn JEsum mußten gesehen haben, c. 9, 1.
2) Propheten) sind Ausleger in schwereren Dingen, die eine besondere Gabe haben das Wort aufzulösen. Die sind einen Grad niedriger als die Apostel, und einen höher als
Lehrer) die die ersten Lehren zu treiben haben, und den Catechismum einpflantzen. Nach diesen folgen die
Kräfften Sollten die aber nicht vielmehr vorán? und stünde das nicht besser? Anm. Daß GOtt solche Kräffte brauchet, geschicht nur um unserer Trägheit und Dummheit willen.
Gnaden-Gaben der Gesundmachungen) hat derjenige gewißlich auch, und zwar von den allerfürtrefflichsten, der das Werck des Heyls bey den Menschen fördern mag, und dem gegeben ist einen Sünder zu bekehren, und einer Seele vom Tod zu helffen; Jac. 5, 20. welches weit mehr ist, als leibliche Kranckheiten heylen können.
Helffer) zu seyn sind zwar alle berufen; aber manche haben besondere Geschicklichkeit eine Sache anzugreiffen, und es gehet ihnen wol von statten. Ein Exempel findet sich Apost. Gesch. 6, 3. 4. Alle müssen den Willen haben, aber in der Uebung sind manche vor andern dazu ausgerüstet. Wo nicht solche Hülffen sind, gehts nicht wol zu.
Regirungen) Die Sache selbst gehet anstatt der Personen, wie denn vorigen auch.
Einer ist vor dem andern zu dirigiren von GOtt ausgerüstet.
Auf solche Art stehet die Kirche in einer rechten heiligen Regimente Verfassung, aber nicht damit auf Päbstliche Weise zu pralen, als mit einer Staats-Gesellschafft.
v. 29. Sind sie alle) einerley? Mitnichten. Da muß man weder mißgünstig noch verjagt seyn: da muß man keine neidische Eifersucht in seinem Hertzen leiden.
v. 31. Wann ihr aber ja eifern wollt, so
Eifert nach den besten Gnaden-Gaben) die zum Haupt-Beruf gehören und allen nöthig sind, wozu auch alle kommen können. Da ist das Eifern recht angewandt. Dabey bleibt das Hertz in der Demuth, Nüchterkeit, Armuth sein-selbst. Die Kennzeichen des rechten Eifers stehen Jac. 3, 13-18. da sonst der Eifer eine sehr gefährliche Neigung ist, die das Gemüth sehr auftreibet.
Um unsers eigenen Besten willen sollen wir auch in guten Dingen das Beste herauslesen und suchen.
Der Reichthum der göttlichen mittheiligen Liebe hat nicht genug, uns Gutes zu geben, sondern will uns auch gern das Allerbesten theilhafftig machen.
Unsere träge Natur hingegen hat genug, wenn sie nur das geringste Gute merckt, und will nicht immer nach etwas bessers ringen und sich ausstrecken.
Grose und hohe Gaben sind die besten nicht, sondern für GOtt eher die geringsten.
GOtt gibts in Einfalt hin, und also auch mit Bedingung der Einfalt, ohne Anmassung.
Alle Gaben sind wol gut: doch wenn man die Gaben nach seinem Gutdüncken sich will anmassen, so kan man kunststreiche machen.
Dadurch wird also angezeigt, daß noch was nöthig sey.
Die rechten Gaben kommen durchs Creutz zu uns; kommen sie aber vor dem Creutz, so müssen sie doch durchs Creutz bewähret werden, wie das Gold durchs Feur.
Die meisten suchen und begehren über alles andere Erkenntniß. Diese aber ist nicht die beste Gabe. Wir wollen lieber dem Teufel, denn GOtt, gleich seyn. Der Teufel ist ein Dæmon, ein Wisser oder Erkenner: GOtt aber ist Liebe; und diese ist die erste und vornehmste unter allen Früchten des Geistes. Gal. 5, 22.
Da nun die ausserordentlichen Gnaden-Gaben, der Sprachen, der Gesundmachung, und andere, längsten aufgehört, und auch nicht mehr vor nöthig geachtet werden; so sollte man bedencken, die andern, die nöthigsten und allgemeinen, müsten desto mehr zugenommen und die Stelle ersetzet haben. Aber das ist ja leyder nicht! Liebe und Demuth, welche ja von allen für die nöthigsten erkannt werden müssen, sind wie bannisiret, und die Eitelenheit ist deßfalls zu einer wilden Barbarey und Wüstney worden. Sollmögen wir wieder das A b c lernen, in welchem Gesetz und Evangelium begriffen sind; und welches mehr zu lernen gibt als alle Wissenschafften.
So zeige ich) und habe
Euch noch einen Weg) zu zeigen
Nach der Fürtrefflichkeit) der über das vorige gehet, worauf man alles Uebels los und aller Guten theilhafftig werden kan, und worin die allerbeste Lehens-Art bestehet.
Welches aber dieser Weg sey, das wird nun in folgendem Capitel angezeigt, wozu dieses also auch gehöret, und davon nicht hätte sollen abgerissen werden, wodurch die Sache mehr verdunkelt worden von denjenigen der die Schrifft in Capiteln eingetheilet hat, welches dem Stephan Langton zugeschrieben wird.
Paulus nennets einen weg, wie es die Apostel gar gern nennen. Unsere Sache muß nicht auf ein bloses Wissen gehen, sondern auf ein solches Erkenntniß, daß man seinen Weg darnach einrichte. Denn wir sind rupsende Wanders-Leut. Dieser Weg ist simpel und von vielen schon gebähnet: sonst müste man alle Heiligen verdammen, die it gewesen sind. Dieses will nun Paulus über alles gesetzet haben. Man muß erkennen, daß das über alles gehet. Das weiß ein Wandersmann wol. Er weiß vorzuziehen, was ihm auf seiner Wanderschafft dienet. Andrer Sachen achtet er nicht, ob mans ihm gleich geben wollte.

Das XIII Capitel.

Unterricht von der Liebe, als dem Band der Einigkeit.

WAnn ich mit Menschen- und Engel-Zungen redete, hätte aber die Liebe nicht, so wäre ich ein thönendes Ertz oder eine klingende Schelle.

2. Und wann ich Weissagung hätte, und wüßte die Geheimnisse alle und alle Erkenntniß, und wann ich allen Glauben hätte, so daß ich Berge versetzte, hätte aber die Liebe nicht; so wäre ich nichts.

3. Und wann ich alle meine Haabe andere zu speisen austheilte, und wann ich meinen Leib übergäbe, daß ich verbrannt würde, hätte aber die Liebe nicht; so wäre es mir nichts nütze.

Dieser Unterricht ist vor die Glaubigen, welche schöne Gaben empfangen haben, zum gemeinen Nutz und Wachsthum des gantzen Leibes Christi. Hiezu gibt der Geber allen Unterricht, daß man sich in solchem Geschenck nicht soll erheben, und also in Unordnung fallen, und des besten Kleinods sich berauben, ja dem man durch solche Gaben sollte geleitet werden. Drum warnet nun die rechte Mutter-Treue, und weiset, wie in den Gaben die Natur noch spielen könne: es müßten alle gute Gaben mit der Liebe erfüllet seyn, ja allein aus der Liebe gewircket, und von der Liebe zu der Menschen Nutz und Wachsthum gestrahlt werden.

v. 1. Wann) man schon solche Gaben hätte, und gienge nicht in die Liebe GOttes hinein, so würde es schlimmer.

Mit Engel-Zungen) reden ist an sich selbst nicht böß, sondern hoch in den Augen der Weisheit, als eine besondere Gabe zur Vermehrung des Reichs GOttes und seiner Herrlichkeit. Denn

Ein solcher Mensch verrichtet den Dienst der Engel GOttes, der seinen Willen göttlich verkündiget. Wo

Aber die Liebe nicht) dabey ist, und im Grund eines solchen Hertzens GOttes Liebe selber wohnet, daraus alle seine Worte fliessen sollen; so ists ärger als das äußerliche Gewäsch. Denn dieses hat doch noch einen Sinn, jenes aber so wenig als

Eine klingende Schelle) Also können ja manche mit den zusammen gespielten entlehnten schönen Worten der Heiligen aus ihren Schrifften einen angenehmen Klang geben und machen vor den lüsternden Ohren des Fleisches: aber die Krafft, das Leben und die Wercke derselben, können sie nicht ausweisen; sondern, ob sie wol die Worte und Schrifften der Heiligen gegen wärtig haben, so sind ihnen doch die Wercke oder die Gerechtigkeit derselben weiter entfernet als Judien und Lybien.

Die göttliche Predigt muß aus dem rechten Brunn der Liebe fliessen, und diese das Hertz des Redens so erfüllet haben, daß nicht er, sondern Christus durch ihn, rede.

Wo man aber lär Geschrey, unkräfftig Geschwätz, prächtige Reden, Hystörgen, Fabeln, oder auch Schmeichel-Reden, gestohlne Worte u. d. g. merket; so dencke man an das Urtheil Pauli hier.

Alle Zeugnisse von GOTT müssen in der Liebe gewurtzelt seyn. Und

Die soll einen Christen reitzen, nie etwas Geistliches zu reden, es stehe denn sein Grund in der einfältigen Liebe. Sonst erfolgt sofort die Verdammung im Gewissen, die anstatt der Liebe den Zorn rege machet, welches die Erfahrung bey allen gut-scheinenden und doch liebdosen Worten ausweiset. Daher möchte man lieber stumm und albey vor den Leuten erscheinen, als ohne Christi Geist reden, lieber der Sprache, als der Liebe ermangeln.

Also übertrifft die Liebe alles Reden; weil dasjenige nothwendig dieser seyn muß, ohne welches das andere nichts nütze ist. Ja

Die göttliche Liebe, wie sie sich gegen GOtt und allen Creaturen heiliglich ausbreitet, ist als GOttes Natur gantz unvergleichlich hoch, über alles Reden, auch der allerhöchsten Apostel, geschweige dann der lären Schwätzer.

Mancher dencht wunder, was er geworden sey, wenn er zu Sprachen gekommen. O spricht Paulus, der ja kein Handwercksburich, sondern ein Gelehrter war, ich will mich nur selbst zum Exempel stellen! Was bin ich denn dabey worden? Eine Klapperbüchse. Das geschicht, wie man das Wesen der Gelehrten meist einrichtet auf Kinderpossen.

So redet man auch von den Gaben. Da heißt es: Er hat schöne Gaben. Was denn? Er redet so schön ꝛc. Das ist schon gut, aber es muß nicht zerstümmelt werden.

v. 2. gehet er noch weiter.

Wann ich Weissagung hätte) welche Gabe der Apostel sonst sehr hoch hält, wie aus dem folgenden Cap. 14, 1. ꝛc. zu sehen; Und wüßte die Geheimnisse) die sonst schon zu achten sind, inwieweit ihr GOtt grossenbahret hat, nur daß man nicht damit mag groß thun und in ein fanatisches Auffahren kommen; worunter

Alle Erkenntniß) so zu rechnen ist, die gut und bös ausschlagen und gebraucht werden kan, wie der Baum der Erkenntniß Gutes und Böses mit seinem Namen andeutet, so daß bey den Gnosticis oder Erkenntniß-Heiligen auch Geheimnisse zu Tiefen des Satans werden können: Offenb. 2, 24.

Wann ich allen Glauben hätte) der mich in den Stand setzte und so mächtig machte,

Daß ich Berge versetzte) welche Wunder-Krafft der Heyland dem Glauben, der wie ein Senffkorn ist, verheissen Matth. 17, 20. Wann ich alles das hätte, sage ich,

Hätte aber die Liebe nicht) die also bey allem dem hoch mangeln kan: sowol gegen GOtt, wie sie sich im Gehorsam und der Verläugnung erweiset; als auch in dem hertzlichen Sinn und Ausfluß gegen den Nächsten:

So wäre ich nichts) Diß sagt er nicht aus einer Geringhaltung, sondern zum Unterricht. Denn

Je höher einer steigt, je mehr muß er herunter. Diß soll man vor allen Dingen lernen, nicht wie man soll groß thun.

Gegen die Liebe ist alles gering, auch die Wercke eines wunderthätigen Glaubens. Warum? Darum weil die Natur sich aller solcher Wirckungen anmassen kan, wenn der Mensch dabey ohne die neue Geburt oder Liebe GOttes ist. Hingegen ist nichts sicherer oder unsträflicher als die Liebe, die sich stäts unter das Geliebte, GOtt und Menschen, beuget, und also auch vor den scheinbarsten Versuchungen bewahrt bleibet.

So wahrhafftig alle, auch best-scheinende Worte ohne die wahre Liebe todt und verwerflich sind, als ein Leib ohne Leben: so gewiß ist auch das beste Wissen unfruchtbar ohne das Weisen der neuen Geburt, welches die Liebe ist aus GOtt. Ja es angiftet und verdammet den Menschen nur desto mehr, je mehr er etwa von GOtt weiß, und doch nicht von Hertzen gehorsam wird.

Insonderheit ist die herrliche und sonderbare Gabe der Weissagung nichts ohne die Liebe; weil doch GOtt nur in dem Sohn seiner Liebe mit verklärter und gepritzter Syn, und ihm sonst mit allen Worten nichts gedienet ist.

So mag man auch die Liebe GOttes, als sein Wesen und Leben, mit allem Recht das Geheimniß aller Geheimnisse nennen, auch so gern sie sich in seinen Kindern gegen andere äussert. Dann wer weiß doch ihre Krafft, Eigenschafften und Wirckungen, recht? Darum weichet ihr billig das Wissen aller Geheimnisse, und alle andere sonst gute Erkenntniß.

O wie schmeisset dieser Grund alle Aufblähungen der stoltzen Natur darnieder, die sich auch gern in die herrlichsten Gaben mängelt und in Eigenheit erhebet! obngeacht sie blos in eigener Liebe und Eifer, im Richten über andere, in Hoffart und Grimm, stehet, und also das Beste verderbet, solang sie nicht durch den Tod Christi bey täglicher Busse erstirbet, und der Liebe GOttes weichet.

O darum beruhe man doch nimmermehr im Wissen, Reden, Hören, und lasse sich vielweniger andere durch Schmeichel-Reden sicher machen, wenn sie sagen: man habe eine schöne Erkenntniß u. s. w. Und wenns GOtt einem auch überflüssig und ungesucht alles schencket, so brauche mans doch allein als Mittel zu dem einigen Nothwendigen: sonst wird es einem endlich nur Hölle und Tod, das doch sonst zum Leben gedeyen könte. Drum dencke man nur bey allen geistlichen Gaben immer, wie weit einem noch dieselbige göttliche Lebens-Krafft der Liebe noch fehle, zur Sänfftigung alles wilden Natur-Feurs, und bitte GOtt Tag und Nacht um diese vollkommene Gabe seines Sohnes.

In diesem lautern Sinn wird man nun freylich auch den Glauben, so GOtt geschencket, dancksarlich von ihm fassen; aber das was man dadurch gefasset oder empfangen, nämlich die Liebe, doch zum Leben behalten, das aus dem Glauben in gerechten Seelen ist und herrschet.

Das

Das Leben der Liebe aber im Menschen kan nicht anderst, als ihn von gantzem Hertzen treu und gehorsam machen: Die gröbsten oder scheinbarsten Wercke aber können aus falschen Absichten geschehen, oder auch in eigen Gesuch verwandelt, und zum wenigsten von andern aus Unverstand auf lauter Menschen-Lob und Abgötterey gezogen werden. Drum verweist auch der HErr Jesus das Verklagen in seinem Namen, das Teufel-austreiben, und viel Thaten oder Kräffte wircken ohne Voubringung des Willens seines Vaters.

v. 3. schreitet der Apostel fort, auch auf die Wercke der Verläugnung. Er redet aber mit Bedacht nur von solchen äusserlichen Verläugnungs-Wercken, die ohne die inwendige Verläugnung seinselbst und des eigenen falschen Lebens geschehen können.

Wann ich alle meine Habe austheilte) meine Güter und zeitlich Vermögen zur Speise der Armen verwendete; welches allerdings viel ist, und den meisten die viel haben eine so schwere Lection ist und so wenig schmäcket, als dem Jüngling Marc. 10, 21. 22. auch drum nicht verworffen wird, ob es schon die Sache nicht ausmacht:

Wann ich meinen Leib) aus Eifer für die angebohrne Erb-Religion zum Brand-Opffer

Uebergäbe) mich verbrennen liesse über der Religion, und ein Märtyrer würde:

Hätte aber die Liebe nicht) und es käme nicht aus dem Grund derselben:

So wäre es mir nichts nütze) so gering oder gros auch sonst der davon zu hoffende Nutzen wäre, und ich hätte meinen Lohn dahin.

Eine solche Aufräumung geschiehet hier: das ist der Eingang; der ist scharff; aber uns zu gut. Das ist der Weg nach der Fürtrefflichkeit.

Die Liebe übersteigt alle äusserliche Verläugnung.

Es kan einer sich selbst noch im höchsten Grad lieben, seine eigene Ehre und Menschen-Lob suchen, und dennoch haben alle das Seine den Armen austheilen, oder zu andern geistlichen Stifftungen schlagen, ꝛc. (sonderlich im Testament, wenn man sterben will, und es selber nicht mehr braucht,) nur damit man als ein guter Christ erscheine und gepriesen werde. Auch mags wol seyn, daß einer aus Eigenliebe sein Leben in die Schantze schlüge und die gröste Marter ausstünde, nur daß er einen unsterblichen Namen bekomme, und von den Unverständigen bewundert werde; wie man dergleichen Exempel unter heydnischen Weltweisen findet. Solche nehmen und haben ihren Lohn dahin, Matth. 6, 2. daß sie gelobet, in das Register der Märtyrer gebracht, und barmhertzige Leute genennet werden.

So haben auch manche, die ihre gantze Bekehrung in Ablegung gewisser äusserlicher Dinge alleu gesucht haben, offt an sich mit andern gewehrt werden müssen, daß noch nicht der geringste Grund zur Verläugnung damit geleget war: welches von Erfahrnen durch Exempel bekräfftiget ist, da sie erzehlen, daß sie gesehen hätten, wie manche gar grose weltliche Güter und viel Tausend an Gold und Silber, auch herrliche Land-Güter, verachtet, und doch hernach wol über ein Federmesser sich alzeit hätten.

Wenn diese, sagt derselben einer (a), auf ein neu Werk angerückt gesehen hätten, so würden sie ja nicht über geringen Dingen das begehen, was sie über grosen Sachen nicht einmal gethan. Was hilffts denen die ihre Güter wegwerffen, sagt ein anderer (b), wenn sie ihren Eigenwillen nicht verlassen!

Das verstehen wir nun desto besser auch bey den Exempeln, die von Paulo gegeben werden. Denn höhere Exempel kan man nicht geben, als hier angeführet werden.

Also muß nun durch die Liebe nicht ein- und andere That verstanden werden, die Paulus vielmehr auf die Seite räumt; sondern er verstehet was im Hertzen, wie der Gegensatz zu erkennen gibt. Das erfordert nun freylich ein Eifern: Wir bringens nicht mit auf die Welt, sondern es muß durch die Wiedergeburt ins Hertz kommen.

Der Eifer fället aber bey dem Verständigen gern und lieber auf unlautere Dinge: man kan brennen in andern Dingen; aber am rechten Ort da fehlts. Man kan wol etwas anrichtiges im Sinn haben, auch dem Gesetz genau nachzugehen suchen, so daß man wol alles, auch sein Leben, dran wagete: und dennoch mag sich dabey viel Verträglichkeit unter solchen Eifer stecken, daß man sich gar nicht darauf verlassen darff. Man kan vieles um seinselbst willen thun, bey andern einen guten Namen zu erhalten, und vor den Leuten zu scheinen, wie weit man in der Verläugnung es gebracht habe.

(a) *Cassianus* collat. 1. c. 6. coll. 3. c. 8. 9. 10.

(b) *Prosper Aquitan.* l. 2. de vit. contempl. c. 17.

Alle solche äussere Schein-Verläugnung aber tauget doch nicht, weil sie ohne die wahre GOttes-Liebe ist, die ja keine solche falsche Eigenliebe zuläßet. Daher wird auch durch jene niemand besser, frömmer oder seliger, sondern vielmehr ärger und verkehrter.

Man gebe dann acht auf seine Almosen und auf andere Wercke, die vor den Leuten einen Schein haben, und traue seinem falschen Hertzen nicht dabey. Denn es thut gern solche Dinge aus eigener Liebe. Die Wercke der Barmhertzigkeit sind schon recht, aber die Heucheley dabey ist sündlich.

So sind auch Exempel genug bekannt worden, deren die selbst unter dem Schein der Liebe sich und andere lange Zeit betrogen haben, mit Schmeicheln, Liebkosen, und andern schempel-eigen Dingen; und die hergegen weder sich noch andere damit um ein Haar gebessert, sondern vielmehr in der Heucheley und Verstellung sich immer vester gesetzt haben. GOtt aber entdeckt doch endlich solchen Betrug, daß es an wahrer GOttes-Liebe gemangelt habe.

Die Liebe ist also hier der göttliche Sinn nach GOtt, und nicht so was gemeines, wie der Name und die Anmassung derselben. So gemein das Wort Liebe ist, darauf sich leyder ein jeder beruffet; so ungemein ist derselben rechtes Wesen. Gegen diese sind dann die allerauffordentlichste Dinge nicht das Höchste, noch dasjenige so wir wünschen sollen; dieweil dieses alles ohne Liebe seyn kan. Woraus wir also die Gröse der Liebe abnehmen können, und wie sehr sie allem andern, es sey auch so gros und ausnehmend als es wolle, vorgezogen werden müsse. Aber, o Liebe, man kennet dich nicht, dieweil du unter einer grosen Einfalt versteckt bist!

O Liebe, man kan dich nur an deinen Würckungen erkennen! Dannenhero beschreibet dich auch Paulus nicht sowol in deiner eigenen Natur, sondern erzehlet nur deine Eigenschafften, darin du dich wirklich als Liebe beweisest, und was du in der Seelen hervorbringest.

4. Die Liebe ist langmüthig, sie ist gütig: die Liebe ist nicht neidisch; die Liebe ist nicht leichtfertig; sie ist nicht aufgeblasen.

5. Sie stellt sich nicht unehrbar, sie suchet nicht das Ihre, sie läst sich nicht scharff entzünden, sie rechnet das Böse nicht zu.

6. Sie freuet sich nicht über der Ungerechtigkeit, sie freuet sich aber mit über der Wahrheit.

7. Sie deckt alles zu, sie glaubet alles, sie hoffet alles, sie harret alles geduldig aus.

v. 4. Die Liebe ist) unüberwindlich. Da sonst auch den Stärcksten und Klügsten, wenn er ohne wahre Liebe ist, das Böse überwinden kan, daß er ungeduldig und zornig wird; so kan hergegen die Liebe auch das empfindlichste Leiden ertragen, und das macht sie unüberwindlich. Sie beweiset sich aber also in denen welche Sie um selbst in sich wohnend haben, theils durch Beweisung des Guten, theils durch Ertragung des Böses, beydes in Demuth und Sanfftmuth, als in Jesu Christi eigenem Sinn und Leben. Erstlich ist sie in ihr selbst

Langmüthig) kraft ihres sanfften stillen Wesens, darinnen sie sich nicht übereilet: wie GOtt selber langmüthig ist. Röm. 9, 22. Sie ist schnell zu hören, aber gelind und langsam zur Antwort.

Es wird aber hier insonderheit von der Arbeit der Liebe gehandelt bey beschwerlichen Fällen in der Kirchen-Gesellschafft.

Die Liebe stehet unter den Menschen in solchen Umständen, da Langmuth zu gebiret: nicht daß man alles gehen lasse sündlicher weis; aber auch die Besserung nicht übereile. Es muß nicht gezwungen damit zugehen, weil man es nicht ändern kan. Die Liebe ist langmüthig aus einer innern Güte, nicht aus einem gezwungenen Wesen.

O welch ein linderndes Balsam ist GOttes Liebe vor die eilfertige ausbrechende Natur! Gieß dich sehr tief in alle hitzige und schmachtende Hertzen, du sanffte Liebes-Tinctur! Mach die soll uns billig dürsten, als nach frischem Wasser in der Natur-Hitze und Ungedult, darin die meisten Menschen sich selbst quälen und verzehren!

Sie ist gütig) oder brauchbar, als eine Frucht des Geistes, Gal. 5, 22. die da gehet in das Gut-seyn. Ihr gantzes Wesen stehet und geht in dieser Güte.

Die Liebe sagt nicht: Ich bin dir und das nicht schuldig; ich erkenne darin GOttes Willen nicht: sondern, wo kein Gesetz ist, da macht sie eines, damit sie nur viel Gutes thun möge. Sie ist so gutthätig, daß sie sich wol gern in alle Menschen ergösse, wenn sie nur ihre heilige Unschuld annehmen wollten. Und

Sey versichert, o Mensch, daß du deiner harten und übrigen Natur nimmermehr los wirst, du ziehest dann in ernstem Hunger GOttes Liebe an in der neuen Geburt. Diese allein machet die Seele wieder schmeidig und gütig, daß sie sich andern auch zu geniessen gerne darbiet. Hingegen kan bey dergleichen gutigem gelindem Wesen nimmermehr Eifer, Rachgier, Frechheit oder Hoffart, Raum finden. Dann

Die Liebe) schaffet alles weg, was sie verderben will, und aus dem Argen ist. Sie

Ist nicht neidisch) und läßt keinen falschen Eifer, keine Jalousie, in sich aufkommen, wenn sie siehet, daß ein anderer was grosses thut: sie will es nicht alleine seyn, sondern wünschet allen Menschen, daß sie mit göttlicher Liebe mögten getauft werden.

Wer nun aller gegensetzigen Unarten, von Eifer, Zorn, Grimm, Trotz, u. d. g. gern entlediget seyn will, über die doch keine ärgere Pein und Unruhe ist, der suche GOttes Liebes-Natur mit grossem Ernst und Anhalten; so findet er in ihr alles.

Die Liebe ist nicht leichtfertig) oder verwegen, handelt nicht vermessen und frech, mit Poltern und Tumultuiren, nach der Sprüchen Uebersetzung; vermißt sich nicht dis und jenes zu thun, oder Böses mit Bösem zu vergelten. Ihr gantzes Wesen und Thun gehet auf Bescheidenheit in allen Dingen. Auch ist ihr Affect und innerer Gefühl allzu-zart, daß sie denen die sie diesen keine Vergnügenheit oder andere Excesse zulässet. Sie sucht auch darin keine Accuratesse, daß sie gern etwas übel auslegen. Das thut die Liebe nicht, daß sie etwas so wollte deuten.

Sie ist was offenhertziges, und macht keine Intriguen, hat keine falsche listige Wege und Griffe: sie gehet den geraden Weg, und macht keine krumme Schlangen-Züge; welches wider die Wahrheit und Redlichkeit wäre.

Gewiß ist in der Liebe allein die wahre Redlichkeit gegründet. Es kan keiner recht aufrichtig seyn, er habe denn wahre Liebe im Hertzen, ausser welcher alles falsch und eigenliebig ist, es schmeichle und heuchle wie es wolle.

Siehest du demnach in der rechten göttlichen Liebe, so wirst du gegen die Frommen weise, gegen die Gottlosen vorsichtig, und gegen alle aufrichtig und ohne Falsch seyn.

Sie ist nicht aufgeblasen) und nimmt sich in Acht, daß sie sich nicht aufblähen lasse in Eigenliebe und Hoffart. Sie überhebet sich nicht ihrer göttlichen Natur; weil ihr Sinn nur gerichtet ist andern zu dienen, und unterworffen zu seyn, aus Liebe und Treue gegen sie, wie Christus in seiner göttlichen Gestalt sich selbst zur Knechtsschafft und zum Tod übergab.

Es kan auch unmöglich anderst seyn; wo GOttes Liebe ist, da ist auch wahrhaftige Demuth. Die Liebe machet klein und sindlich. Sie neiget das Gemüth alsdann herunter zur Einfalt, Verschmähung seinselbst und Hochachtung anderer. Wie bald fällt alle die närrische Eigenliebe, Aufblähung und Verachtung anderer, weg, wenn man die Liebe durch den H. Geist erlangt! Man läßt sich kein Lob der andern noch eigene Selbst-Gefälligkeit erheben, hänget keine stolze Gedancken von sich selbst, sondern wendet alles dran, nur GOtt und allen Gliedern GOttes zu gefallen. Dabey mißfället man sich selbst täglich mehr in Erkenntniß der vielen Mängel.

Die Praxis hat nicht wenig hier zu thun. Sie feget ab, und ruhet nicht, bis in der Feur-Prob abgeschmoltzen werde, was doch nicht bestehen kan, weil es nicht aus der neuen Geburt ist.

v. 5. Sie stellt sich nicht unehrbar) mit übelen Gebärden, handelt nicht ungiemlich, ist nicht ungestümm: die Liebe thut das nicht, daß sie ungebärdig suchen sollte einem so einen Klack anzuhängen. Davon macht die Liebe nicht Profession. Sie macht auch keine Schande draus, wann sie sich muß ins Elend schicken, in arme Leute: sie schämet sich des Armen nicht; denn GOtt schämt sich unser auch nicht.

Sie suchet nicht das Ihre) keinen eigenen Vortheil oder Ruhm, sondern verläugnet allen ihren eigenen Nutzen und Belieben, eigene Bequemlichkeit und Ergötzlichkeit, sowol in geist- als leiblichen Dingen. Dieses suchen und zu erhalten suchen kommt aus einer unordentlichen Selbst-Liebe her. Die rechte Liebe aber thut das nicht; sondern sie suchet vielmehr was des andern, und allein was des Geliebten ist.

Die wahre Liebe macht, daß ein Christ, was er erlangt, nicht thun leider, sondern GOtt und dem Nächsten gibt, damit er nicht seine eigene, sondern GOttes Ehre aus GOttes Wohlthaten suche.

Ach wo ist diese Liebe hingekommen!

Die rechtschaffene Liebe hat kein eigen Interesse und Nutzen, sondern ist gantz und gar mit allem ihrem Wesen und Vermögen des Geliebten. Des Geliebten Gut ist ihr Gut, des Geliebten Glückseligkeit ihre Glückseligkeit, des Geliebten Freude ihre Freude, des Geliebten Wolgefallen ihr Wolgefallen, und sie lebet einzig und allein in dem Geliebten und vor ihn. Sie ist vergnügt, wenn sie ihn vergnügt weiß, und kan ihr keine gröfere Freude widerfahren, als wenn sie etwas zu seiner Vergnügung und Freude ihrerseits beytragen kan: hingegen ist ihr alles bitter, Angst und Qual, ob sie gleich himmlische Süßigkeit genösse, wenn sie weiß, daß sie dem Geliebten einiges Mißvergnügen verursachet, und kan sich eher nicht zu frieden geben, bis sie weiß oder glaubet, daß der Geliebte wieder mit ihr zu frieden und vergnügt sey.

Diese Eigenschafft der Liebe ist so klar und unauslöschlich in der Natur aller Dinge gegründet, daß keine einige Braut gegen ihren Bräutigam, kein Bräutigam gegen seine Braut, (wenn sie nicht aus viehischer Geilheit oder politischem Interesse sich lieben,) sich anderst verhält. Alzeit ziehet der liebende des Geliebten Vergnügen und Gefallen seinem eigenen vor. Daraus entspringen alle die Caressen und Liebkosungen, so einer dem andern erweisen: alle die Müh und Sorge, so einer für den andern nimmt ꝛc. Welches alles offenbarlich nur darum geschiehet, dem Geliebten ein Vergnügen zu machen und ihm zu gefallen. Wann dieses nicht das letzte Absehen ist, sondern man z. E. nur um des Gelts willen eine Person caressiret, so sagt alle Welt, daß man nicht die Person, sondern das Gelt, liebe. Also ist nach aller Menschen eigener Sage der Liebe letzter Zweck, worin sie ruhet und zu frieden und vergnügt ist, das Vergnügen und Wolgefallen des Geliebten. Ja selbst in der unvernünfftigen Thiere Liebe, so sie gegen einander haben, findet man eben dieselbe Kennzeichen, wenn man nur darauf Achtung gibt.

Sie läßt sich nicht entzünden) zum Zorn oder Zanck reitzen, und nimmt sich in Acht, daß sie nicht erbittert werde: Sie läßt sich in keine Begierligkeit bringen, weder in unordentlicher Begierde nach etwas, noch in unzeitigen oder heftigen Unmuth wider das Böse. Denn beydes ist der reinen und weisen Liebe zuwider.

Es kan allerhand Paroxysmos geben unter Menschen, auch wol-gesinnten, daß die Empfindlichkeit kan erreget werden: Aber die Liebe ist geharnischt, und wehret sich, wann andere Dinge zur Unlust reitzen; doch nicht ohne Anfechtung.

Sie rechnet das Böse nicht zu) und scharff an, schreibts nicht hinters Ohr; sie kan was vergessen; sie hat kein Gedächtniß zum Bösen; sie schlägts aus dem Sinn, und begehret an nichts Böses zu gedencken, sondern wünschet und suchet nur alle Menschen in der Liebe zu sehen.

v. 6. Sie freuet sich nicht) wenn die Leute was Böses thun;

Ueber der Ungerechtigkeit) geheimen List und tückischen Neigungen ergistiger Menschen.

So äussert sich auch zuweilen ein schadenfrohes Wesen. Aber das thut die Liebe nicht: sie siehts nicht gern, wenn einer stolpert, daß sie ihn hernach kan vorrücken. Unrechtliche Geister freuen sich, wenn was unrichtiges vorgehet bey solchen die nicht alles mitmachen wollen, daß sie darnach sagen mögen: So gehts, wenn man nicht beym gemeinen Schlendrian will bleiben. Das gehts: Hab ichs nicht gesagt?

Die Liebe ist nicht einseitig, sondern siehet auf eines sowol als auf andere.

Sie freuet sich über der Wahrheit) oder Aufrichtigkeit. Sie ist was Rechtschaffenes, darum freuet sie sich die Wahrheit aufzurichten. Sie ist nicht eine falsche Zärteley, daß sie zu viel wollte nachgeben. Daran hat sie Freude und Lust, wenn der Geist den Sieg über die Bosheit behält; davor danckt sie GOtt. Und

Wer wahre Liebe hat, der wird unmöglich anderst können, als an der Wahrheit halten, dem Geliebten zum besten, gesetzt daß es dem auch vor die Zeit nicht lieb wäre. Es kommt doch die Zeit, da man solche Treue erkennet, wie sie aus Liebe geflossen.

Dahero kan nun eine erleuchtete Seele der unerleuchteten keine höhere Liebe und Treue erzeigen, als hierinnen, daß sie ihr ihren verlohrnen, deworffenen und verbüsterten Stand, in welchem sie stehet, aufrichtig und ohne Heucheley anzeige, damit dem nächsten Weg aus demselben, durch Verläugnung sein-selbst und innige Beobachtung des Lichts, Worts, Geists und Lebens Christi, zu gelangen. Denn

Alle wahre Liebe, die an einige Creatur mag bewiesen und vorgestellet werden, bestehet in einem getreuen wahrhaftigen und aufrichtigen Handel, Umgang und Wandel gegen dieselbe, nachdem wir es in dem Licht GOttes vor gut und billig erkannt werden.

Wer

Wer aber solches nicht thut noch zum Zweck hat, der hat weder GOtt noch die Menschen lieb; (welches die Probe und der Tag des Gerichts ausweisen wird:) ihre Liebe aber, oder was sie sich einbilden eine Liebe zu seyn, das ist vor GOtt eitel Haß und einer gantz-contrairen Natur mit der wahren GOttes-Liebe: und die unter dem Schein einer Liebe der menschlichen Bosheit schonen, und derselben heucheln, oder gar liebkosen: die hassen die Gerechtigkeit GOttes, und seyn Feinde der wahrheit Christi.

Darum ist die Condescendentz falsch, die da vorgibt, man könne aus Liebe und der Liebe willen wol ein wenig von der Wahrheit weichen, ja man müsse gar.

Die erste Tafel gehet vor der andern. Die Liebe, so sich nicht der Wahrheit freuet, ist keine Liebe.

v. 7. Sie deckt alles zu) Der wahre Liebes-Sinn siehet das Böse nicht als Böses an, nämlich das Leidens-Uebel, davon hier meist die Rede ist, sondern erduldets. Dann das Sünden-Uebel oder Unrecht kan sie, wo sie rechter Art ist, kraft ihrer heiligen und gerechten Natur nicht leiden, sondern thut es ab und bestraft es genau. Inzwischen aber deckt sie dieses doch auch zu, daß es nicht in andere Gemüther einschleiche, und unerdrücklich; ob sie schon den Menschen dabey ernstlich überzeuget und zur Besserung anweiset. Sie weiß wol, wie auch die Erfahrungen der Bosheit Ungeübte so leicht beflecken: darum redet sie ausserdem nicht viel davon, sondern wircket immer zum Guten.

Sie glaubet alles) allen göttlichen Wahrheiten, und hat keinen Zweifel an allem was GOtt gesprochen hat und in Christo scheinen will. Sie ist nicht leichtglaubig, sondern sie trauet GOtt alles zu, daß sie in allem werde siegen.

So aldenn aber ist sie nicht, daß sie auch die ärgsten Lügen glauben sollte: sondern ein liebreich Gemüth glaubet und fasset lieber alles Gute von andern, als daß es sich leichtlich bewegen liesse, etwas arges klugs zu glauben oder zu muthmassen; weil es die Liebe immer auf die gelinde und gute Seite lencket und da behält.

Sie hoffet alles) und auf alle Verheissungen, daß sie in Christo Ja und Amen sind. Was sie noch nicht siehet, das erwartet sie in Gedult, und ist in der Wahrheit Christi vest gegründet.

Sie) begibt sich auch wol ihres Rechts in zeitlichen Dingen, und

Harret alles geduldig aus) was ihr widriges begegnet, und zur Probe vorgeleget wird. Sie wird nicht müde wie Adam, der einschlief in der Sünde; sondern stehet in Gedult, und wartet das Ende geduldig aus, über sich im Gebeht, um die göttliche Verheissungen zu beschleunigen, und sucht die Erlösung vom Bösen zu befördern. Sie ermüdet auch nicht in Treue und Gedult gegen andere. In dem zugemessenen Leiden aber harret sie treulich aus, bis das Maß der Bosheit überlauft, und den rechten Lohn empfanget.

Solchergestalt ist und bleibet die Liebe im Bösen sowol als im Guten unüberwindlich, so daß sie lieber alles traget oder bedecket, alles, alles, alles, glaubet, hoffet, duldet, als daß sie sich das Böse sollte überwinden lassen.

O wer kan aber alle die göttliche Arten des Sieges über das Böse ins Hertz drücken, als eben die Liebe selbst! so daß wir nur diese beständig suchen und nehmen dürffen als GOttes Natur.

Verworffen und zum Tode verbannet sey daher unsere leidige, falsche, grimmige Natur! damit bey solchem Tod das Leben und Hertz der Liebe, JEsus, selbst in uns auf stehe zum Sieg über alles Böse.

Du ewiges Leben, herrsche mitten unter deinen Feinden in uns durch deine Lammes-Liebes-Art in Gedult und Glauben deiner Heiligen, in Sanftmuth, Demuth und Gelassenheit!

8. **Die Liebe fället niemals aus. Es mögen aber seyn Weissagungen, so werden sie abgethan werden. Es mögen seyn Sprachen, so werden sie aufhören: und so es ist Erkenntniß, so wird sie aufgehoben werden.**

Die Liebe) ist dann auch unendlich oder unaufhörlich, selbst in Ansehung aller andern sonst guten Dinge, als GOttes eigenes und ewiges Leben, auch sofern ers seinen glaubigen Geschöpffen wieder mittheilet. Sie

Fället niemals aus) ihrem Centro, und hält sich an GOtt; sie hält sich immer vest hinein, daß sie nicht aus ihrer Vestung herausfalle: sie höret niemals auf, verwelcket und vergehet nicht; kan auch so wenig aufhören, als GOtt selber ein Ende nehmen kan; sondern sie bleibet in Ewigkeit, als ein ewiges Wesen und Leben in GOtt und allen seligen Geistern.

Wer den Grund hat, der kan nicht fallen. Es ist was in der Liebe GOttes, daran er sich hält, und will nicht heraus.

Wer sich an seinem Bruder stosset, der bleibt darüber bestehen. Das thut die Liebe nicht: und wenn sie ein Wanken merket, so thut sie Busse, und will sich vester anhalten an GOtt.

Wer die Liebe hat, wo will der hinfallen? Er lieget schon im Staub der Erniedrigung.

Macarius macht diese Erklärung darüber (a): "Das Wort, "fället niemals aus, deutet so viel an; daß die, welche zwar die "vorbesagten Gnaden-Gaben erlangt haben, nicht aber noch durch "die Liebe des Geistes der höchsten Freyheit von Affecten gewürdiget worden sind; die haben noch nicht das Unbetrügliche oder "Gewisse erlangt, sondern stehen noch in Gefahr, wegen der geistlichen Mächten der Bosheit. Denn der Apostel weiset, daß dieses Maß nicht mehr dem Fall unterworffen sey, wie etwa wol "die Engels-Zunge und die Weissagungen, und daß alle Erkenntniß und die Sachen gelernt zu machen nichts sey, wenn man sie "mit jenem veralichet. Wo aber die Liebe des Geistes ist, da ist die Vollkommenheit, und also kein Aus- oder Abfall mehr.

Andere geistliche Gaben sind zwar auch von GOtt, aber sie sind doch nicht GOttes Wesen und reden selbst, wie die Liebe: dahero weichen sie doch nicht, noch auch in der Ewigkeit.

Weissagungen werden) mit der Zeit ihre Endschafft erreichen.

Sprachen werden aufhören) in ihrer Verschiedenheit, und wieder in eine gegossen werden.

Und Erkenntniß wird) dem Anschauen und völligen Genuß mußten Platz machen.

Wenn ein Bau fertig ist, so wird das Gerüste, welches bey dessen Aufführung gebraucht worden, weggenommen, und ist dazu nichts mehr nütze: Also, wenn die liebe GOttes in den Hertzen derer Seligen vollkommen ist, so sind auch keine Sacramenten, H. Schrifften, u. d. g. mehr nöthig.

Wenn die Sachen selbst in die Erfüllung gehen, so höret der Vortrag und Dienst auch der besten geistlichen Dinge auf. Denn was sind hernach die Reden, Sprachen und Einsichten, davon nütze? Oder wer suchet alsdenn viel Worte, wenn die Sache selbst klar da lieget? Sie hindern nur an dem Genuß. Lehret nicht die Erfahrung, daß auch die nöthigsten Zeugnisse von zukünfftigen und andern wichtigen Dingen mit der Zeit niedergelegt und vergessen worden, nachdem sie ihren Zweck erreicht gehabt? Ja wer auch seine Lust hat in vielem Lesen, Betrachten und Aussprechen guter Dinge; der wird endlich erfahren, wie ihm alles dieses keinen beständigen Frieden gebe, sondern daß seine Seele zu viel was bessers und gewissers eilen müsse, nämlich zu der Liebe GOttes, darin erst alles rein und selig wird.

Alle andere Gaben sind nur Zubereitungen zur vollkommenen Liebe; die Liebe aber ist das Ende derer Dinge, die nicht das gantze göttliche Leben in sich haben.

Andere Gaben sind schon gut in ihrem Theil: aber die Liebe bindet zusammen, was man sonst nicht zusammen binden könte.

Der Apostel rechnet die Stücke so weislich her, die sonst in ihrer Zeit und Ordnung gut sind, und denen die erst glaubig worden zur Versicherung gegeben werden. Solche Gaben bekommen die Anfänger zur Uebung und Wachsthum unter einander, dadurch sind das andere reist und fortreibt.

Weil aber hiebey auch unter gutem Schein sich allerhand Erhebungen und Verachtung anderer leicht unterwängen, so brauchen sie immer nach Unterricht, als junge Kinder in Christo. Dahero weist er ihnen einen köstlichen Weg, einzugehen in das männliche Alter Christi, und sich nicht davon aufzuhalten unter gutem Schein. Darnach sollen sie arbeiten und kämpffen, als nach dem rechten Kleinod.

Ueberzeuge selbst, du heilige Liebe, davon alle gutmeynende Seelen, die sich gerne in dem Stückwerck aufhalten, daß sie mächtig gefangen werden von dieser ewigen Wahrheit, wie ohne dich, als den Sohn der Liebe, nichts bestehet, und der Seele alles nur Angst und Unruhe macht, wenns auch am besten gleistet!

(a) 2. B. von der Vollkommenheit im Geist c. 6.

9. **Denn wir erkennen stückweise, und wir weissagen stückweise.**

10. **Wenn aber das Vollkommene wird gekommen seyn, alsdann wird das was stückweise ist, abgeschafft werden.**

v. 9. Wir erkennen und weissagen stückweise) Das hat der gesagt, der in den 3ten Himmel entzückt gewesen, und daselbst unaussprechliche Worte gehöret.

Der eine weiß dieses, der andere jenes, keiner weiß alles.

Ist

Ist wol iemand, der das kan läugnen? Also müssen wir darin unsere Schwachheit erkennen.

Und wenn einer auch alle Gaben auf einmal hätte, daß man ihn vor einen Wundermann und Apostel hielte, und zeigete nicht an sich die Eigenschafften der reinen Liebes so wäre es doch nur Stückwerck, das vor GOtt nicht so beschen mag, als was vollges-

v. 10. **Das Vollkommene)** ist die wesentliche Liebe GOttes in Christo, auch so fern sie in Glaubigen ausgebohren und gestaltet wird. Wenn diese in einer Seele, die darnach hungert, aufgehet: ach wie gern vergisset man auch, darzu man so, ist sein Vergnügen noch gesucht hat! Der göttlich-süsse Schmack von GOttes reiner Liebe macht einem auch das Beiſcheinende hernach abgeschmackt, u. mans schon in seinem Werth stehen läßt.

Es hielte lang mit der Erscheinung Christi im Fleisch, ehe es heissen konte: Er ist

Gekommen) Denn GOtt gehet staffelweis, durch so viele Zeiten, da es immer im Kommen ist. Aber endlich kam es doch darzu. Nun geht das Warten auf die Erscheinung und Verklärung Christi im Geist. Die Kirche GOttes erwartet einen Sommer, der nimmer vergehen soll: Und wenn der gekommen ist, wo wird da der Winter bleiben? Endlich bringet der Baum reiche Früchte. Das Kind verliehret sich in den Jüngling, und der Jüngling in den Mann.

Das Gegenwärtige dünckt uns gros, wenn das Gröbere noch nicht gekommen.

Die Fürbilder sind nicht ohne Weißheit: aber das neue Wesen des Geistes übertrifft alles reichlich was des Buchstabens ist.

Die Nacht Lichter, die da scheinen an einem dunckeln Ort, 2. Petr. 1, 19 thun ihre gute Dienste. Wenn aber der Tag hergekommen, so müssen die dunckelen Schatten weichen. Wenn wir die Salbung vom H. Geist empfangen haben, so hören alle Bilder und Figuren in uns auf. Wenn das mannliche Bild Offenb. 12, 5. wird gebohren werden, und die Glaubigen alle hinankommen in das Maß des vollkommenen Alters Christi, und ein vollkommener Mann werden, Eph. 4, 13.

Alsdann wird) man ein neues Lied singen, und das Alte aus dem Munde lassen: 1. Sam. 2, 3. Ebr. 8, 13. und da wird

Das was stückweise ist abgeschafft werden) und aufhören mit Ehren, weil es alldenn seinen Zweck erhalten. Da gehts nicht an zu sagen, alle Veränderung sey gefährlich. Diese Veränderung ist vollkommen. Davon stehet auch Esa. 25, 7. Wenn die Decken, die uns jetzo noch vorhängen, sollen wegkommen; denn ist das Vollkommene da. Also muß man denn das Stückwerck auch gern fahren lassen, und nicht daran kleben bleiben, wenn das Aller reiff geworden: sonst ist es Kinderey. Particular-Gaben muß man nicht vor die Sache selbst halten; sonst werden sie uns einmal verlohren, und wir werden mit ihnen verloschen.

Also müssen wir uns nun ansehen als Reysende, die zum Ende und Ziel kommen oder vollendet werden sollen; und die Vollendung bringt denn das Vollkommene mit.

Wenn aber auch die besten Gaben, die geringer als die Liebe sind, unter das was abgethan soll werden zu rechnen sind; wo werden dann die dürfftigen Satzungen und Menschen-Lehren bleiben, die da sagen: So weit kan es ein Mensch nur bringen! Bis hieher soll GOttes Weißheit und Krafft gehen: Weiter hinaus dencken ist Hoffart, Eigendünckel und lare Einbildung.

11. Da ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind, war gesinnet wie ein Kind, machte Vernunfft-Schlüsse wie ein Kind. Da ich aber ein Mann worden, hab ich abgethan was kindisch war.

Die Kindheit, wovon Paulus redet, sind die Erstlinge des geistlichen Lebens. Jedoch mag ers auch wol insonderheit auf seinen academischen Lebens-Lauff ziehen. Damit schimpfft er aber den Gamaliel nicht.

Ein Kind) ist in dem Stand der Anfänger, da man noch nicht weit gekommen ist. In solchem Stand war Paulus auch vormals gewesen.

Ich) unterhielte mich mit äusserlichen Uebungen, Reden und Wissen, darein sich die Vernunfft wol mischen kan, und

War gesinnet wie ein Kind) Worüber die Corinthier sich viel wissen, das habe ich auch gehabt mit Puppen-spielen. Ich

Machte Vernunfft-Schlüsse) das die letzte sagten: Das wird ein Licht der Welt werden! Nun aber sehe ich das kindische Wesen.

Da ich aber ein Mann worden) und mich Christus immer mehr zu seine Gestalt und männlich Alter eingeleitet,

Hab ich abgethan was kindisch war) und die kindischen Sachen weggeschmissen; nicht aber sofern eine Gabe GOttes drunter ist, sondern ich unterlies nur das Kindische, da man mit Sprachen u. d. g. als mit Puppen spielen will. Dann es darff haben nicht bleiben, vielweniger daß man sich kindischer weise damit rühme. Dasselbe thun war ja GOttes Intention: und so soll es mit allem seyn.

Das ist aber seltsam, das Paulus das vor kindisch hält, worauf die Welt was Grosses macht.

Das reiffe und männliche Alter in Christo vertauschet das Stückwerck der äusserlichen Uebungen, des Redens und Wissens, mit dem vollkommenen Wesen der Liebe, ob jenes schon andern zum Nutz noch gebraucht werden muß. Dann

Je mehr eine mit Liebe getrauffte Seele in der göttlichen Natur wächset, je männlicher und ernsthaffter wird sie in GOttes Liebe, welche nur ihr Leben ist.

Gleichwol hält er das in specie für ein kindisch Wesen, wenn man mit particular-Gaben spielen, oder sie einem andern nicht gönnen will. Das ist eine kindische Traurigkeit.

Andere Arten von dem kindischen Wesen kommen vor Gal. 3, 25. c. 4, 1.

Ein andrs ist kindlich, ein andrs kindisch. Das kan der Mensch leicht unter einander werffen.

So gibt es Kinder von 100 Jahren, das ist, Leute die lang leben und alt werden, und doch immer gros thun mit solchem kindischen Wesen, und niemals zum Zweck kommen. Esa. 65, 20.

Eine Weile wird das freylich übersehen, weil nach dem Verderben unser Zustand so ist. Aber wir müssen nicht immer Kinder bleiben.

Es gehöret ein Mann darzu, den Satan zu überwinden. Mit Kinder possen wird man die Werke des Teufels gewiß nicht zerstören.

Die Liebe machet uns gantz göttlich gesinnet, und verkläret Ebenbild Christum in Wer vollkommen in uns. Sie ist so göttlich, weise und heilig gesinnet, daß sie alle kindische Sachen dorhelbst verlacht.

"Wir aber bleiben immer Kinder, sagt Nilus(a) zu unserer "Beschämung, und nehmen recht läpplsche Dinge vor, lassen das "Bessere fahren, und wollen keine männliche Klugheit annehmen, sondern setzen unsere Lust in kindische Dinge. Wir es aber "schändlich ist, daß ein alter Mann im Staub sitzet, und wie die "Kinder drein mahlet: Also ist es noch viel schändlicher, daß die, welche sich um den Genuß der ewigen Güter bekümmern sollen, "in dem Staub der irdischen Dinge sich herumwälgen. -- Hätten wir aber einen Geschmack von künfftigen Dingen, wir würden nicht so nach den gegenwärtigen schnappen.

(a) im Buch von der Gottseligkeit n. 233. 235.

12. Dann wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem Rätzel, alsdann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ichs stückweise; alsdann aber werde ichs innerlich erkennen gleichwie auch ich erkannt bin.

Nach seinem eigenen Exempel macht er eine gemeine Lehre nach seiner Gewohnheit.

Wir sehen jetzt durch einen Spiegel) Wenn wir in uns gehen, und die Wahrheit gestehen wollen: so können wir alle nicht anderst sagen.

Alsdann aber) wenn sich GOttes Liebe mehr offenbahret,

Von Angesichts zu Angesichts) das ist, nicht mehr in Worten, Fürstellungen und Gleichnissen, dadurch GOttes Herrlichkeit vorgestellet wird, sondern im Wesen und Leben GOttes selbst ohne Wort und Bild.

Jetzt erkenne ichs stückweise) Weil nichts so verhaßt ist, als wenn man einem den Mangel der Erkenntniß vorwirfft; darum kommt er wieder auf sein eigen Exempel.

Dadurch verstehet er aber doch allerdings den Jüngern-Stand und das Alter der Krafft und Stärcke unter dem Evangelio Jesu Christi, da der Mensch, ob er wol starck ist, doch darum noch kein Klar Gesichte GOttes hat, sondern noch durch einen Spiegel oder Glas in Dunckelheit siehet. Damit müssen wir zu frieden seyn.

Alsdann aber) wenn die Liebe in mir recht starck seyn wird, da

Werde ichs erkennen wie ich erkannt bin) Denn wird das Ende den Anfang wieder geben, wie wir anfangs sind erkannt oder mit einem Licht begnadiget worden zu seinem Ebenbild.

GOtt verjaget uns nicht an der höchsten Erkenntniß, aber die blose Erkenntniß muß man nicht aufwerffen als die höchste Gabe. Die Sachen sind viel zu hoch: es muß seine gewisse Zeit haben; wird uns aber nicht entstehen.

In dem wirckſamen Stand machen wir aber schlimme Schnitzel, wenn wir den leidsamen Stand vergessen. Gal. 4, 9.

13. Nun

13. Nun aber bleibet Glauben/ Hoffnung/ Liebe/ diese drey: aber die Liebe ist von diesen die gröseste.

(Nun aber) in dem ietzigen Lauff

Bleibet) unumgänglich als das Wesen des Christenthums eine dreyfache Schnur. Das sind die beständigen Gaben der Kirchen und eines iedlichen Glieds. Ist was anders von Gaben da, so wird GOtt davor gedanckt: aber solches kan da seyn und kan auch nicht da seyn. Denn alle Glieder müssen eben nicht solche Gaben haben, nach welchen ihr Corinther so lüstern seyt. Es sind andere Gaben die schlechterdings nöthig sind und da seyn müssen. Nämlich

Glauben) welches der Anfang ist aller Gnade, aller Gaben und aller göttlichen Tugenden; ein übernatürliches Licht und ein Grund alles Guten; der die Wahrheit GOttes bey sich gelten läset, und sich in Krafft dessen GOtt anvertrauet. Von der Stimmung des Gemüths der göttlichen Wahrheit, welche wir Glauben nennen, gehet dann die Seele fort, und wird zu dem Ding selbst ausgeführet, das sie glaubet, in einer wircklichen

Hoffnung) zu und in GOtt, als der Quelle des Genusses.

Aber dieser Glaube und Hoffnung haben ein Auge auf den Menschen eigen Gut und sehen nicht weiter: sie gehen aus dem Menschen aus, das Gute zu erlangen; kehren aber auch wieder heim, und ruhen daselbst. Gleichwie ein Mensch zu Marckt gehet, Speise für sich zu kaufen; ässet sie aber alda nicht, sondern in seinem eigenen Hause. Auf die Weise aber würde ein Mensch sich selbst zu seinem eigenen Haupt-Zweck machen. Und darum kan dieser Glaube und Hoffnung allein nicht selig machen, sondern muß zu GOttes Ehre getrieben werden: welches nicht geschehen kan, als aus und durch die

Liebe) Der Glaube, der rechter Art ist, schicket sich nur in das Band der Vollkommenheit, und wird mit Christi Liebe vermählet in Hoffnung des ewigen Lebens. In der Liebe wird der falsche Wort- und Wahn-Glauben unterschieden von dem wahren gerechtmachenden Glauben, in welchem Christi Liebe wohnet. Er hat die Liebe zur Gehülffin, wie der Mund-Glaube die Schlangen-List. So ergötzt sich jedes in seinem Theil und Element. In der göttlichen Liebe wircket der wahre Glaube sein Werck aus, ohne Falsch und Eigen-Gesuch. Christi Liebe ist ein wachend Aug, wo sie durch Glauben wohnet, und zeiget genau der Schlangen betrügliche List, die sie durch den Wahn-Glauben treibet, in ihrem frechen Wesen. Sie treibet zum stäten Gebet; darin schlägt sie ihre Hütte auf, und wohnet gern in unschuldiger sänfftter Demuth. Sie gibt Krafft, der Schlangen List zu entgehen, und in der Wahrheit veste zu stehen und zu wandeln.

Diß sind die 3 schönsten geistlichen Tugenden und gröseten Vollkommenheiten, wenn sie GOtt zum Zweck haben: aber die 3 gröten Schwachheiten und häßlichsten Laster, wann sie auf das Creatur-Wesen gerichtet sind.

Der Glaube glaubet, und siehet nichts: die Hoffnung hoffet, und besitzet nichts: und die Liebe liebet, auch offt ohne was von dem Geliebten zu empfinden. Denn

Blose moral-Tugenden muß man nicht draus machen: Die Liebe ist eine göttliche Krafft und keine Complementireren. Und

Paulus redet hier gewiß nicht von jenem Leben, wie sichs einige einbilden. Die Dinge, wovon er redet, werden schon in diesem Leben gefunden. Wo das nicht wäre, würde Paulus nicht sagen, diese drey Tugenden blieben nun. Dann im Himmel verlehren sich gewiß der Glaube und die Hoffnung. Denn was man liebet, glaubet man nicht mehr, und auf das, was man besitzet, hoffet man ja nicht mehr: Röm. 8, 24. Aber dasjenige, was man in diesem Leben noch nicht vollkommen besitzet, glaubet und hoffet man.

Diese 3) sind eins, und unzertrennlich zusammen verbunden in Eines. Und ob wir wol in der Betrachtung, um der unterscheidenden Erkenntniß willen, den Glauben von andern Gnaden-Gaben unterscheiden zu betrachten pflegen; so werden und können sie doch in thätlicher Wirckung und Verrichtung nicht getrennet werden. Sie sind nur in Ansehung dessen, wie wir sie nach ihren eigenen Naturen betrachten, unterschieden. Wenn aber der Glaube in seinem Thun, Ausübung oder Wirckung betrachtet wird; so kan er nicht wircken, er sey dann mit der Hoffnung, Liebe, und andern Gnaden-Gaben, vereiniget. Gleichwie in der Anatomie das Aug allein und von allen andern Theilen des Leibs abgesondert mag betrachtet werden. Das Auge aber kan allein nicht sehen, wo es nicht in den übrigen Theilen des Leibes stehet: also kan auch der Glaube, welcher unser geistlich Auge ist, anderst nicht sehen noch wircken, als wenn er mit dem Leib der andern Gnaden-Gaben vereinigt ist.

So begreifft nun der Glaube in seinem vollen Verstand beydes die Liebe und die Hoffnung. Wann aber diese 3 von einander unterschieden werden, so geschicht solches auch in Ansehung der unterschiedenen Art GOtt zu fassen. Dann der bloße GOtt ist der einige Vorwurff dieser 3 Tugenden. Darum werden sie auch göttliche, geistliche oder theologische Tugenden genennet. Aber diesem einigen GOtt können wir auf 3 unterschiedliche Arten oder unter dreyerley Absichten anhangen. 1) Wie er ist das höchste Gut, so uns allein helffen, das ist, all unser Verlangen durch sich selbst erfüllen kan, wann wir all unsere Lust und Freude an ihm haben, und ihm hinwieder zu gefallen trachten. Und dann helffets die Liebe. 2) Wie er uns liebet, mithin uns helffen will, und wir darauf uns ihm gäntzlich anvertrauen und überlassen. Und dann heisset es Glaube, in einem besondern und engern Verstand. 3) Wie er uns in Ewigkeit lieben, sich uns mittheilen, und dadurch uns helffen wird, und wir darauf seine Hülffe zu seiner Zeit geduldig erwarten. Und dann heisset es Hoffnung. Also sind diese 3 Tugenden, obwol unterschieden in obgenanten und eigentlichen Absichen dennoch in sich selbst und dem Wesen nach nur eins: nämlich ein lauteres Anhangen des gantzen obersten Gemüths an dem bloßen GOtt; als der allein durch sich selbst uns helffen kan, will und wirdt: welches mit einem Wort: Glauben genennt wird.

Eben aus der Ursach der nahen Vereinigung dieser 3 schreibet der H. Geist auch allen einerley Würckungen in der Schrifft zu. Also reiniget der Glaube das Hertz. Apost. Gesch. 15, 9. Eben das thut auch die Hoffnung. 1. Joh. 3, 3. Und also thuts auch den Armen Barmhertzigkeit erzeigen. Dan. 4, 24. Also werden wir selig gemacht durch den Glauben, Eph. 2, 8. durch die Hoffnung, Röm 8, 24. durch geduldiges Verharren im Gutes-thun. Röm. 2, 6. 7. Und manche solche übereinstimmende Vermahnungen sind durch die gantze H. Schrifft zu beobachten, da der H. Geist 3 Gnaden-Gaben mit einander künstlich zusammen gebeut hat, und dadurch zu verstehen gegeben, daß sie allerdings nicht sollten getrennt werden.

Weil aber Paulus das recht zehlet, so muß es doch damals unter den Christen schon eine bekannte Eintheilung derer Haupt-Tugenden gewesen seyn. Wie nun das die 3 Haupt-Eigenschaften gegen GOtt sind: also sind es auch die 3 Haupt-Eigenschaften vor die Wohnahet der Kirchen. Da findet kein Unterscheid platz zwischen einer Kirche die zu pflantzen ist und schon gepflantzet ist, wie man bey andern Gaben sich darauf berufet. So kan auch, wie gesagt, keine ohne die andere seyn. Denn wo es in der Schrifft zu vorkommt, da gehet es auf Eins, wie es auch lautet im hohen Geheimniß 1. Joh. 5, 7. Alles zusammen ist ein Pfand deßen was wir zu erwarten haben. Wer diese 3 hat, der darff an dem was zu erwarten ist nicht zweifeln, sondern wirds schon kriegen. Drum schlingen sie sich zusammen, und die Liebe ist das Band der Vollkommenheit. Col. 3, 14. Alle drey sind an sich gut und göttlich:

Aber die Liebe ist die gröseste) und hat den Vorzug, weil sie in ihrem Wesen GOtt selber ist, und ewig bleibet, wenn Glauben und Hoffnung aufhöret, nach erlangtem Wesen selbst. Doch

Insoweit der unendliche GOtt auch in alle Ewigkeit unbegreifflich bleiben wird, als ein Meer das die Creatur nicht erschöpffen mag, als ein Wesen das unendlich erhaben bleibet über alles, was man von ihm verstehen, begreifen oder empfinden mag, nicht allein in diesem Leben, sondern auch in alle Ewigkeit, in dem immer noch unergründliche Wunder, Herrlichkeiten und Vortrefflichkeiten, zu offenbahren werden übrig bleiben, wenn gleich den allervollkommensten Creaturen noch so viel davon geoffenbahret würde, und da mit einer Art des Glaubens mag gefaßt werden; so wird auch dieser Glaube ewig bleiben. Er wird aber mit der Hoffnung aufhören in dem was er von einer Seligkeit glaubet und hoffet, wenn wir zu dem Genuß der Sache selbst gelangen, die wir jetzt glauben und hoffen: und da ist die Liebe höher in Ansehung ihres Bleibens.

Ach erhöhe dich doch selbst, o allerhelligste Liebe, in deinen liebloßen Geschöpffen zur Erweckung deiner göttlichen Natur, und fülle die Hungerigen mit deinen Gütern! Wen solte nicht verlangen nach diesem unvergleichlichen Gut! Ist doch im Himmel und auf Erden keine Ruhe ausser dir! Darum schencke dich durch die neue Geburt denen gantz, die sich dir dazu übergeben, dich zu lieben und zu sehen wie du bist!

Das XIV. Capitel.

Vom Gebrauch der Gaben zur gemeinen Erbauung und dem Schweigen der Weiber.

JAget der Liebe nach, und eifert nach den geistlichen Gaben, am meisten aber daß ihr weissaget möget!

Nun wird das Bisherige auf den besondern Gebrauch der Kirchen applicirt. Also

Jaget der Liebe nach) Das gehet vor allem. Es ist recht darnach zu jagen. Aber man muß da gegen den natürlichen Strom schwimmen: denn wir sind eben nicht gar sehr dazu geneigt. Damit man nun nicht müde werde, so muß man Gewalt thun, sich darzu anzutreiben, daß man sich in einen Liebes-Kampff einbehte. Denn es will einem immer vorkommen, als machte es einem der andre nicht darnach. Also will die Liebe sich entziehen und flüchtig werden. Derowegen soll man nachjagen, wenn einem der Friede schon nicht entgegen kommt. So dann

Eifert nach den geistlichen Gaben) Dann ich werffe die geistlichen Gaben nicht weg; aber ich zeige euch das rechte Gefäß, worin sie liegen sollen. Alles soll man in die rechte Ordnung der Liebe setzen: in diesem Behältniß sind geistliche Gaben herrlich und gut. Die erweckten Kräffte sind freylich GOttes Werck. Aber es muß zuvor ein Zaum da seyn; und das ist die Liebe.

Das Eifern ist hier was anders als das Nachjagen, und zielt mit auf des Menschen seine Neigung. Auf den verborgenen Kampff der Liebe incliniret man nicht so: Das Eifern aber fället in die Augen. Sich erwecken ist gut, aber es ist nicht mit einem Appetit zu suchen, als wäre dergleichen, zum Exempel das Studiren, unsere Profession. Es muß ein Fuhrmann dabey seyn; sonst schweißt man um. Wo man seinen Verstand zum Gott machet, so können einen böse Geister genug narren. Wo werdet ihr hinkommen mit dem Appetit zu studiren, wo ihr nicht die Knie wollt beugen? Die Geister haben da ihren rechten Kampff-platz, da muß man sich inachtnehmen, daß nicht eine Dummeley, eine Schwärmerey, draus werde auf allerley Weise, daß nicht andere Geister sich drein mängen. Wo ein Brauen ist, da kan was herrliches drunter seyn: aber wenn es bestigt ist, so kan auch leicht was zuschlagen. Dort bey Elia war das Sausen und Brausen nicht ohne GOtt, aber das rechte Gespräch gieng an da es stille ward.

Unter den geistlichen Gaben aber ist doch unstreitig das Beste, darnach zu streben,

Daß ihr weissagen möget) daß ihr das profetische Wort handhabet, und dem noch weiter nachforschet; damit ihr andern was vortragen könnet zur Ermunterung, zum Trost, ꝛc.

Das hat seinen Zaum schon in sich. Da gibts geistliche Arbeit genug, wer nur will fleissig seyn. Ob es gleich nur stückweise geschicht, so hat es doch zu thun mit Glauben, Liebe, Hoffnung. Jaget aber den euch selber an, daß ihr euch selbst könnet weissagen, daß ihr auf eure letzte Dinge kommet: Bedencke das Ende, so wirst du nimmer wehe thun. Das hat zu thun mit der Hoffnung.

Ein jeder Christ muß sein eigener Profet seyn, und es durch die Profeten werden.

2. Dann der mit einer Sprache redet, der redet nicht Menschen, sondern GOtt: denn niemand höret es; aber im Geist redet er Geheimnissen.

Der mit einer Sprache redet) die fremd und unbekannt ist, daß sie niemand neben ihm verstehet,

Der redet nicht Menschen) zu nutz: wie die Liebe sich hingibt, daß man es gebrauchen kan.

Wenn man nur Gelehrtheit sammlet, die man vor sich haben will: das ist nicht Menschen.

GOtt) der HErr verstehets wol; aber was hilffts den Menschen?

Niemand höret es) Vom natürlichen Gehör wird da nicht geredet, sondern das mit einer Frucht und Wirckung begleitet sey. Es ist so viel als ob sie nichts gehört hätten.

Im Geist redet er Geheimnisse) Er kan einer was wichtiges sagen, ob er es schon selbst nicht ersahren.

Die Apostel waren nicht zu frieden mit den Neben-Gaben, wenn sie nicht auf den rechten Grund der Liebe gerichtet waren.

3. Wer aber weissaget, der redet den Menschen zur Erbauung und zur Ermahnung und zum Trost.

Wer aber weissaget) wers zugleich vorträgt und eine Profezeyung vorlegt,

Der redet zur Erbauung) worauf zu sehen, daß an unserer Hütte immer mit gebauet werde:

Und zur Ermahnung) zum Zuruf und Zuspruch, daß wie den Muth nicht sincken lassen bey so vielen Schwierigkeiten.

Die Vernunfft meynet insgemein, es gebe keine Profeten mehr, und macht recht einen Spott daraus. Die Schrifft aber heisset, wie wir auch hier sehen können, alles Lehren und Verkündigen der Wahrheit insgemein profezeyen und weissagen. Sie hat auch gute Ursache dazu. Denn alles was uns GOtt in seinem Wort zuvorsagen läßt, wie es uns gehen solle wenn wir folgen, oder wie es uns gehen solle wenn wir nicht glauben; das alles sind in gewisser Maaß Profezeyungen und Zuvor-Verkündigungen des Zukünfftigen. Zu diesem sind denn alle Lehrer, und alle die im Namen GOttes andern etwas sagen oder kund thun, Profeten.

4. Wer mit einer Sprache redet, der erbauet sich selbst: Wer aber weissaget, der erbauet die Gemeine.

Wer redet) daß es niemand verstehet als er selbst;

Der erbauet sich selbst, auch nur, und kan sich so selbst ergötzen; er siehet auf sich selber, und kan auch wol eine Andacht bey sich selbst verspüren. Das wird nicht schlechterdings verworffen: aber man muß nicht dabey bleiben; denn die Liebe suchet nicht das Ihre. Will man es dabey bewenden lassen, so lauffst es wider die Liebe. Du sagst wol; Ich erbaue mich vor mich selber: Aber wo ist dein Nächster?

Wer weissagt, der) siehet mehr auf den und aufs Gemeine: er suchet andern auch nützlich zu seyn, und

Erbauet die Gemeine) So sollen die Gaben immer ins Gemeine einfliessen.

5. Doch ich wollte daß ihr alle mit Sprachen redetet, am meisten aber daß ihr weissagen möchtet. Dann der weissaget, ist gröser, als der mit Sprachen redet, es sey dann daß er es auch auslege, damit die Gemeine Erbauung empfahe.

Doch ich wollte) euch wol gönnen, ich wills euch nicht wehren noch mißgönnen,

Daß ihr alle mit Sprachen redet) Denn es ist doch eine Gabe und Würckung des Geistes.

Die Leute meynen gleich; man wolle ihnen was zur Sünde machen, und nur nicht gönnen. Nein, so ist es eben nicht gemeynt:

Aber) wenn ich euch doch was wünschen sollte, so wollte ich am liebsten,

Daß ihr weissagen möchtet) und bey der Auslegung applicirten was ihr redet, oder aus dem profetischen Wort vorzulegen erbaulich finden. Das muß über alle Sprachen seyn. 4. Mos. 11, 29.

Dann der) im Geist und in der Kraft

Weissaget) und es so saget, wie es gefasset hat,

Ist gröser) sein Sprechen ist von gröserm Gebrauch und Nutzen, als des andern,

Es sey dann daß ers auch auslege) So ists gut, wenn das darzu kommt:

Damit die Gemeine Erbauung empfahe) und davon nehmen könne. Ihr sagt; man gönne es euch nicht: Aber warum gönnet ihrs der Gemeine nicht, daß sie diese Gabe von euch nehme?

6. Nun aber Brüder, wann ich zu euch käme, und redete mit Sprachen, was würde ich euch nütze seyn, wann ich nicht mit euch redete entweder durch Offenbahrung, oder durch Erkenntniß, oder durch Weissagung, oder durch Lehre.

Nun aber) stellt es euch nur vor;

Wann ich zu euch käme mit Sprachen) und euch so das Evangelium verkündigen wollte,

Was würde ich) damit für Nutzen schaffen,

Wann ich nicht) auch die Auslegung dabey gäbe?

Entweder durch Offenbahrung) daß das durch mich entdeckt würde, was bey euch verdeckt ist. Welchemnach diß hier so viel ist als die Wegnehmung der Decke, die vor tiefern Sachen im Hertzen hänget, daß man andern kan den Grund zeigen, und etwas Verborgenes entdecken, das nicht jedermann siehet. Denn das Wort GOttes hat offt einen Deckel. Das muß erst untergraben werden. Es ist aber so, damit nicht alle sündige Menschen mögten drüber kommen.

Paulus nennet hier dreyerley Arten, wodurch man sich andern zur Erbauung mittheilen kan: darunter ist neben erst-bemeldter eine andere, die

Durch Erkenntniß) wieder von sich gibt, was in dem Hertzen von göttlichen Wahrheiten des Christenthums und den Geheimnissen des Glaubens aufgegangen ist. Aus der Entdekkung kommet diß: dann erkennet mans.

Durch Weissagung) aber wird insonderheit das prophetische Wort und die Verheissungen der künftigen Welt aufgeschlossen, und gefaßt der beständige Faden aller Weissagungen, wie GOtt allezeit gegangen; woraus man schliessen kan, ob man auf dem rechten Weg sey, sowol im Lehren als Zuhören.

Durch Lehre) mag zwar insonderheit die Catechismus-Lehre von dem ersten Anfang des Christenthums verstanden werden: Aber weil es zuletzt hinzu gesetzt wird, so ist es auch so zu nehmen, daß aus allen vorigen Stücken zusammen endlich dieselbe komme. Also siehet man hieraus, was Paulus haben wolle von einem Lehrer, wenn er sagt, daß er soll lehrhafftig seyn.

7. Ja wann leblose Dinge, die eine Stimm von sich geben, es sey eine Pfeiffe, oder eine Cithar, keinen Unterscheid durch den Laut geben; wie will man das erkennen, was gepfiffen oder auf der Cithar gespielet wird?

8. Und wenn auch eine Posaune eine undeutliche Stimme von sich gibt, wer wird sich zum Krieg rüsten?

9. Also auch ihr, wann ihr nicht durch die Sprache eine deutliche Rede gebet, wie wird man erkennen, was geredet wird? Dann ihr werdet seyn als die in die Lufft reden.

Wenn alles überein klingt, so ists gut.

Denn ist entgegen, wenn Leute allein herrschen wollen, und sich in keine Ordnung geben. Und

Der Geist der in der Lufft herrschet gaukelt hierin gar sehr und mehr als zu sagen. Davon zeiget so mancher Wildgang, und die grose Zahl derer die in die Lufft reden.

10. Es sind, nachdem es vorkommt, so viele Gattungen der Stimmen in der Welt, und ist keine derselben unvernehmlich.

11. Wann ich nun die Krafft der Stimme nicht weiß, so werde ich dem Redenden ein Fremdling seyn, und der Redende wird mir ein Fremdling seyn.

Paulus tractiret diese Materie nicht ohne Betrübniß. Das machen die Naßweisen, das man von der Sachen reden muß, da man sonst gern schwiege. Die Leute machen offt mehr draus als es ist. Eine Stimme ist nicht genug, sondern sie muß dasjenige suchen auszurichten, wozu sie eine Stimme ist. Man muß nicht nur ein Geräusch machen, und auf Dinge pochen die zum Reich GOttes nicht gehören.

12. Also auch ihr, dieweil ihr den Geistern nacheifert, so suchet, daß ihr zur Erbauung der Gemeine was Fürtreffliches haben mögt.

Dieweil ihr) als rechte Zeloten in der menschlichen Activität

Den Geistern nacheifert) und sehr auf solche erweckte Geister fallet, die sich können hervortun,

So suchet) so habt ihr zu suchen was ihr suchen könnet,

Daß ihr) es auf die allgemeine Erbauung richtet, und darin

Was Fürtreffliches haben möget) damit ihr recht reich setzet; weil ihr doch wollt geistreich seyn, und nicht arme Leute, und eben deßwegen von den wahren Apostеln abweichet, und was anders suchet. Man muß es aber recht anfangen, damit man sich nicht zerstreue von dem rechten Reichthum.

Also ists gefährlich mit Feur-Geistern, die so auf eine Sache losgehen. Die Sachen sind gut, wornach man strebet: aber wir sind nicht die Leute. Die so drauf fahren auf die Sache, die haben eines Zaums nöthig vom H. Geist; sonst werden sie Lucifers: sie suchen Licht, und fallen ins Feur wie der Teufel. Solche Eiferer haben sich sehr inacht zunehmen. Wer sich selbst erkennet, der wird auch dessen Nothwendigkeit erkennen.

13. Wer derohalben mit einer Sprache redet, der bethte, daß ers auslegen möge.

Er führts ins Einzelne, und redet kurtz. GOtt wird einem wol weisen, wie er es soll anwenden und zur Liebe brauchen.

Wer Wunder-Gaben hat, daß er in den Sprachen fertig ist; der bete dabey an, daß er es auch könne deuten und appliciren.

Diß kan dann auch weiter nach dem Sinn gebeutet und verstanden werden.

14. Denn wenn ich mit einer Sprache bethte, so bethtet mein Geist, aber mein Gemüth ist fruchtlos.

Wie kommt aber Paulus da aufs Bethen? Antw. Es geschahen da in den Versammlungen offentliche Gebehte, die niemand gewehrt waren: c. 11, 4. 5. 13 auf diese Art zu bethten gehet es. Diß ist eigentlich der nächste Sinn. Nun muß es aber freylich seine Ursach haben, das gleich bey dem Reden das Bethen dergestiget wird. Also hat man wol zu mercken, daß man es nicht muß beym bloßen Reden lassen, sondern es ins Gebeht führen; und daß man nicht anderst reden muß, als wie man bethtet vor GOtt. Da prüfe sich ein jeder, ob er alle Augenblick, wenn er was vorträgt oder redet, im Gebeht bleibe; so wird alles wol von statten gehen.

Paulus nimmt da der Corinther ihr Wort Geist, das sie so offt brauchten, setzt aber das Gemüth dazu, damit es recht verstanden werde. Denn es wird hier einander entgegengesetzt, das sonst beydes auch wol einerley ist. Es gehet also das Gemüth hier auf das Vonsichgeben, welches so keine Frucht bringet.

Soll man aber umdeßwillen die Sache gar weghun oder verwerffen? Antw. Nein. Alle Dinge haben ihre Schwerigkeiten, deßwegen wirfft man sie aber nicht weg. Man muß bestreiten und aufhelffen.

Wenn die Menschen sehen, daß ein Ding Difficultäten hat, so fallen sie gleich auf Extremitäten, und machen den Schluß: So lasse man es wie es ist. Nein, man muß sich durchbringen.

15. Wie ist ihm nun zu thun? Ich will bethten im Geist, will aber auch bethten mit dem Gemüth. Ich will singen im Geist, ich will aber auch singen mit dem Gemüth.

Wie ist ihm nun zu thun?) Das ist die Sprache der Leute.

Paulus hat hier mit Unwillen geschrieben, und redet so als wenn er die Worte nicht woute heraussprechen.

Im Geist, geschiehet vieles, das geheim bleibet, und im Gebeht mit unaussprechlichen Seufftzen vorgehet.

Mit dem Gemüth, aber wird hier auf den Sinn und das Verständniß gesetzet, daß das Gemüth andern mitgetheilt werde.

16. Sonst wann du im Geist segnen wolltest, wie will derjenige der die Stätte des Ungelehrten erfüllet, das Amen sprechen auf deine Danckſagung? dieweil er nicht weiß was du sagest.

17. Dann du danckſagest zwar wol, aber der andere wird nicht erbauet.

Wann du im Geist segnen wolltest) das gieng ja in öffentlicher Versammlung nicht an, da es eingeführt, daß alle die zugegen sind, auch

Der die Stätte des Ungelehrten erfüllet) welcher deßwegen nicht zu verschmähen noch davon auszuschliessen.

Das Amen sprechen) und durch ein Echo oder liebliche Zusammenstimmung sich den Segen zueignen.

Du kanst wol einige Bewegung haben, wenn du allein bist. Wenn aber ein ander bey dir ist, so muß es doch nicht umsonst seyn.

Was den Raum erfüllet, das gehört alles zusammen. Es gibt auch gleichsam Füllsteine an dem Tempel GOttes; die gehören mit darzu, das der Bau seine gantze Fülle habe.

Deine Dancksagung) ist ja nicht dein allein. Wenn man aber

Nicht weiß was du sagest) was hat man denn davon?

v. 17. Du dancksagest zwar wol) und es kan seyn daß du recht behielt:

Aber der andere) der dir zuhöret und zugehöret, und also nicht zu weit wegzuwerffen ist,

wird nicht erbauet) muß also lär und trostlos nach Haus gehen.

Ach daß das nicht ein Mangel wäre, der die gantze Christenheit weit und breit jetzt eingenommen hätte bey allem lären Ehren! Die Erbauung ist ja wol schlechter als schlecht. Darum stehets auch allenthalben so mager und elend.

18. Ich dancke meinem GOtt, der ich mehr mit Sprachen rede, denn ihr alle.

19. Aber in einer Gemeine will ich lieber fünf Worte mit meinem Sinn reden, auf daß ich auch andere unterrichten möge, als zehentausend Worte in einer Sprache.

Er stellet wiederum sein Exempel vor.

v. 18. Ich) habe ja nichts drunter, warum ich so schreibe. Man kan mir nicht vorwerffen, daß ich aus Neid und Mißgunst so schriebe, weil ich die Sprachen nicht verstünde, und euch die Herrlichkeit nicht gönnte: da ich GOtlob

Mehr mit Sprachen rede denn ihr alle) Wenn das nicht wäre, so dürfften wol solche Urtheile fallen.

v. 19. Aber in einer Gemeine will ich) mich eben damit nicht sehen noch hören lassen, sondern da

Lieber 5 Worte mit meinem Sinn reden) das ist, einen kurtzen Vortrag thun, den iederman verstehen kan,

Daß ich auch andere unterrichten möge) daß es kan anschlagen, und andere können ein Echo geben.

Das Wort Unterrichten drückt im Griechischen insonderheit die Catechismus-Lehre aus, da es durch Frag und Antwort gehet: es wird aber oft für alles Lehren und Unterrichten genommen.

Das Lehren soll nicht in die Lufft, sondern so geschehen, daß sichs der andere kan applicieren, und so herrlich und einfältig, wie ein Vater mit seinem Kind redet, wozu er keine Wunder-Gaben brauchet.

Bey den Corinthiern muß also der Mißbrauch gewesen seyn, daß sie fremde Sprachen geredet haben, die andere nicht verstanden: und hiermit haben sie geprangt.

Versammlungen müssen eine Schildwache bey sich haben, daß nicht eine Selbstgefälligkeit mit einschleiche.

Die Labadisten haben diß Capitel am meisten erklärt: aber auch ihr Exempel hat der Corinthier Zustand gewiesen.

Zehen-tausend Worte) kommen überein mit den langen Predigten, die heutzutag üblich sind: welche, ob sie wol nicht in einer fremden Sprache geschehen, doch wol meistentheils eben den Nutzen haben mögen, als wenn sie darin geschähen.

20. Brüder, werdet nicht Kinder am Verstand, sondern in der Bosheit werdet kindisch, am Verstand aber werdet Vollkommene.

Brüder, werdet) doch nicht so läppisch, mit solchen Dingen gros zu thun, als

Kinder) Das kindische Wesen gehet auf Sprachen, wenn man sie will allein aufwerffen, wenn man vor GOtt brauren will mit Alphabeten. Es ist ja A b c-Werck. Das wäre ja läppisch, wenn man darauf was machen wollte, daß man in allen Sprachen das A b c gelernet. Im Vorhergehenden bekennet Paulus, daß es vormals auch so gemacht. c. 13, 11. Das zeiget einen Fehler an

Am Verstand) oder den Verständnis-Kräfften. Die Corinthier aber wollten davor angesehen seyn, daß sie viel auf den Verstand hielten. Aber was heißt Klug seyn oder Verstand haben? Seinen Verstand an solche Dinge wenden, daß es heissen könne verständig gehandelt zu haben: seinen Verstand anwenden, wie es nützlich und nöthig ist. Aber sie sagten: sie wären ja Leute die zu Jahren gekommen, und keine Kinder mehr.

In der Bosheit) und Schalckheit oder betrüglichen Heucheley, dem übersteigenden Wesen, da

werdet kindisch) das ist, unschuldig; da mögt ihr herunter und euch wieder auf die Kinder-Banck setzen. Röm. 16, 19.

Die Kindheit ist des Bö en unfähig.

Am Verstand werdet Vollkommene) das ist, männlich, weil es dem kindischen Wesen entgegengesetzt wird.

Also verbeut der H. Geist gar nicht die wahre Klugheit der Gerechten, sondern nur die Eigenschafften des Teufels, als Argligkeit, Hoffart, Grimmigkeit und Falschheit, die sich bey Erwachsenen von Natur mehr als bey Kindern findet. GOtt aber will unschuldige, einfältige, niedrige und sanfftmüthige Seelen und englische Gemüther in sein Reich haben, keine andere. Und das ist eben der Weg zur wahren Weißheit zu gelangen, die der Vater nur den Unmündigen offenbahret, den Weisen aber verbirget. Matth. 11, 25. 26.

Solche Kinder wurden die ersten Christen bey ihrem Christenthum, die dem Vater folgten, die Mutter liebten, den Brüdern kein Böses gönnen wollten, keine Sorge vor die Nahrung hatten, nicht hoffärtig waren, nicht lügenhafft, glaubten dem was man ihnen sagte, und hielten vor wahr was sie hörten. Diß machte ihnen den Weg zum Himmel leicht (a).

So hat man sich vor diesem nicht vor der Vollkommenheit gefürchtet. Und

Es gehet also gar nicht an, die Einfalt in geistlichen Dingen zur Ausrede zu gebrauchen, wie manche sprechen: Ich bin zu einfältig; ich will bey meiner Einfalt bleiben. Ja faul wilst du bleiben, und das soll Einfalt heissen! So will man auch offt bey dem Catechismo bleiben. Aber würde der nur recht tractiet, so würde man schon weiter kommen.

Die geistliche Kindheit bestehet nicht, wie einige meynen, in einer äussern Kindischheit, sondern sie bestehet in der Einfalt, Unschuld und Aufrichtigkeit, so da machet, daß man ohne Schalckheit ist: dabey man doch wol die Vollkommenheit der Weißheit besitzen kan. Und das ist gewiß Verwunderns-würdig, daß bey einer so hohen Weißheit eine so grose Einfalt zu sehen ist. Dann ob dergleichen Menschen schon in der Kindheit sind, so haben sie dennoch eine vortreffliche Weißheit, um auf alles zu antworten und von allen Ursachen anzuführen. Diesen einfältigen und kindlichen Stand siehet aber niemand, als diejenigen so eine Gleichheit damit haben. Ja

Den alten und selbst-klugen Menschen kommt das sehr hart an, ein Kind in der Unschuld zu werden: als wodey der hochauffahrende fromm-scheinende Geist erstorben, und alle Höhen, die der göttlichen Einfalt zuwider sind, herunter müssen, ehe wir wahre göttlich-einfältige Kinder werden mögen, die da tüchtig seyen das Reich GOttes zu empfahen, und alsdenn darin zu wachsen; da in allen Dingen eine englische Unschuld unter menschlicher Gestalt seyn muß, und wir dahin sehen müssen, daß unser Hertz vor den Augen unsers himmlischen Vaters unsträfflich sey, die Menschen mögen von uns urtheilen was sie immer wollen.

(a) Hilar. can. 18. in Matth.

21. In dem Gesetz ist geschrieben: Ich will mit andern Sprachen und mit andern Lippen zu diesem Volck reden, und sie werden mich auch also nicht hören, spricht der HErr.

In dem Gesetz) stehet dieses nicht. Also wird dasselbe als der vornehmste Theil hier vor das gantze alte Testament und dessen Bücher genommen.

Die Sache aber ist so starck erfüllt, daß man sich davor entsetzen muß. GOtt läßt

Mit andern Sprachen und Lippen reden) auf verschiedene Weise. Er hat seine Zeugen je und je gesandt, die es an ernstlicher Vorstellung nicht ermangeln lassen. Und was für herrliche Schrifften sind nicht sonderlich in unsern Tagen von dem wahren Christenthum häufig zum Vorschein gekommen! Sind aber nicht die gründlichste Wahrheiten den meisten Christen eine fremde Sprache, und vieles so ernstlich, daß sie einen Abscheu davor haben? Weil nun aber von langer Zeit her die Liebe zur Wahrheit wenig Platz gefunden, 2. Thess. 2, 10. so hat GOtt auch zum Gericht Lehrer ohne Zahl auftommen lassen, deren Sprache von der Einfalt der Apostel himmelweit ist abgegangen. Erst habe ich ihnen das Gesetz gegeben; aber das haben sie nicht gehalten. Ich habe ihnen dann auch Propheten gesandt; allein die haben ihnen auch nicht angestanden. Endlich hab ich ihnen auch das Evangelium gegeben; aber sie wollten

Mich

Mich auch also nicht hören) ob sich GOtt gleich mit den Sprachen hatte accommodirt. Denn weil im N. T. die Griechische Sprache sehr gemein war, so hat auch GOtt das Wort in Griechischer Sprach aufzeichnen lassen, wozu aber freylich die groben Juden scheel sahen. Was dann in andern Sprachen geschah, das geschahe nur zu mehrer Ueberzeugung. Aber das Hertz blieb hart bey den meisten, und die Ohren dick.

Verhält sichs aber bey den Juden allein so? Wie machens dann die Christen? Paulus hat davon prophezeyet 2 Tim. 4, 3. 4. Es wird eine Zeit seyn, da sie die heylsame Lehre nicht leiden werden, sondern nach ihren eigenen Lüsten werden sie ihnen selbst Lehrer aufladen, nachdem ihnen die Ohren jucken, und werden sie von der Wahrheit wenden, und sich zu den Fabeln kehren. Davon zeuget der schröckliche Mißbrauch des Evangelii. Ist schon eher dergleichen vorgegangen, was wird denn den letzten Zeiten bessers können zugeschrieben werden?

22. So sind dann die Sprachen zum Zeichen nicht den Glaubigen, sondern den Unglaubigen; die Weissagung aber nicht den Unglaubigen, sondern den Glaubigen.

So sind die Sprachen) und eben so auch andere Wunder,

Zum Zeichen nicht den Glaubigen) wenn du etwa sagen wolltest: Wa! hat nicht GOtt selbst die Sprachen gegeben? Antw. Ja: aber es ist uns keine Ehre. Die Glaubigen hätten es nicht nöthig gehabt. Es geschahe

Den Unglaubigen) zu gefallen, die sich auf dem Erdboden so vermehrt haben.

Was nun um des Unglaubens willen von GOtt geschicht, damit müssen sich Glaubige nicht brüsten. GOtt hat nur die todte Welt mit solchen Glocken wollen aufwecken. Es ist uns keine Ehre, daß GOtt solche umschweife brauchet mit Sprachen, gleichwie die Menschen auch mit Kleidern prangen: da man sollte denken, wo sie bekämen. So sind uns die Sprachen mehr zur Beschämung gegeben, als zum Großthun.

Die Weissagung aber) das ist, die Erklärung der Schrifft ist

Nicht den Unglaubigen, sondern den Glaubigen) eigentlich nöthig zur Nahrung Offenb. 19, 10. Das ist der Zweck des prophetischen Worts, den Glauben zu nähren.

Ausserordentliche Dinge sollen uns beständig demüthigen.

23. Wann nun die gantze Gemeinde bey einander zusammen käme, und alle mit Sprachen redeten, es kämen aber unwissende Leute oder Unglaubige hinein; würden sie nicht sagen, ihr wäret rasend?

24. Wenn sie aber alle weissageten, es käme aber ein Unglaubiger oder Unwissender hinein, so würde er von allen überzeugt, von allen beurtheilet.

25. Und also würden die verborgenen Dinge seines Hertzens offenbar, und also würde er auf das Angesicht fallen und GOtt anbeten, und verkündigen, daß GOTT wesendlich in euch sey.

v. 23. Wann nun die Gemeinde) um der Erbauung willen

Bey einander zusammen käme) da der Zweck auf Eines gerichtet seyn soll vonetcht wegen.

Und alle mit Sprachen redeten) was wäre das für eine Einigkeit? Das wäre ja eine Zusammenstimmung wie bey der Babylonischen Sprach-Verwirrung. Andere müssen das Maul aufsperren, und kriegen nichts. Es soll was seyn, und geschicht doch das nicht, wovon es den Namen hat, als ein Zusammenkommen.

Unwissende oder Unglaubige) die das so würden ansehen, und sich nicht darein wissen zu finden,

würden sagen, ihr wäret rasend) und schwülstige Fanatici; da es doch bey euch eine Kraftsache seyn soll.

Nun sollen zwar die Ehristen der Welt Geringachtung nicht achten, sie sollen aber auch nicht tölpicht zufahren, daß einer mit Fug sagen könne, man solle toll. Wir müssen nicht mit Fleiß Narren seyn wollen. Wenn aber die Welt spricht; sie sind voll süsses Weins: Apost. Gesch. 2, 13. da gehört Gesalz zu.

v. 24 Wenn aber alle) sagten was zu sagen ist aus dem prosetischen Wort,

Es käme aber ein Unglaubiger) aus Fürwitz, oder was aufzufangen,

So würde er überzeugt) gerührt und angegriffen am rechten Ort. Da dürffen die Christen sich wol sehen lassen, und man darff nichts wehren, daß andere mit hinein kommen und belauren. Um der Laurer willen muß mans recht machen(a) Allein es kan einer kommen, der sehen will, was sie machen, und denckt von manchem: Sollte das wol nicht von GOtt seyn?

Nun macht den Ausschlag; was ist vorzuziehen?

Also wird hier ein solch zusammengesetztes Zeugniß zur Ueberzeugung beschrieben. Denn das Wort GOttes führet eine überzeugende Krafft mit sich, bey Leuten die drauf Acht geben, und nicht hin und her flattern.

v. 25. Also) Die Sache beruhet nicht auf einem blosen Zusammenkommen oder opere operato, sondern wenn es so hergehet, so wird die Frucht nicht ausbleiben. Auf solche Weise

Würden die verborgenen Dinge seines Hertzens) nicht verborgen und versteckt bleiben, sondern ins Licht gestellt werden von dem lebendigen Wort, das da ist ein Richter der Gedancken und Sinnen des Hertzens. Hebr. 4, 12.

Aufs Hertz muß es gehen: es steckt gar tief. Da beweist das Wort die Krafft, wenn es das Verborgene des Hertzens entdecket, und der Mensch einen Spiegel an sich kriegt.

Und also würde er) zur Erkenntniß seiner selbst gebracht werden. Vorher gehet eine Entdeckung: die ist nicht zu dämpfen, sondern anzuhalten, daß es auch zur Erkenntniß komme.

Welches ist dann nun die rechte Kirche unter so vielen Parteyen in der Christenheit? Alle sprechen: Siehe hie! Wollt ihr aber GOttes Kirche seyn, so beweiset mit eurem Wort, und dessen Geist und Krafft,

Daß GOtt wesendlich in euch sey) und sein Geist euch belebe, daß auch andere davon überzeugt werden mögen.

(a) Vid. omino Lutheri Kirchen-Postill am Tag Stephani durch und durch. Da sind Academici gekommen, und haben 11 Blätter herausgeschnitten, weil er in denselben die Academischen Fehler angegriffen.

26. Wie ist ihm nun, Brüder? Wann ihr zusammen kommet, ein jeglicher von euch, hat er einen Psalm, hat er eine Lehre, hat er eine Sprache, hat er eine Offenbahrung, hat er eine Auslegung; so geschehe alles zur Erbauung.

Wie ist ihm nun?) Die Sache muß doch zu einem Ausschlag kommen. Den gibt er nun bey dieser Frage.

Ein jeglicher von euch) bringe was er hat von GOtt: aber nicht aus einer Eifersucht; denn sonst geht die Unschuld verlohren, und ist affectirt Wesen, das keinen Segen hat. Er affectire nicht mehr von dem was er nicht hat, daß man dächte: Du mußt auch so hoch lehren als der. Man rede wie einem ums Hertz ist.

Einen Psalm) durch den Trieb des Geistes hervorzubringen hat nicht jeder eine poetische oder prophetische Gabe wie David. Vielleicht aber

Hat er eine Offenbahrung) oder sonderbare Entdeckung eines sonst verborgenen pro einem Orts. Es sey nun was es sey,

So geschehe alles zur Erbauung) die soll die Richtschnur seyn, wornach man alle Gaben brauchen soll. Man mißbraucht sie, wenn man sie anderst braucht.

27. So iemand mit einer Sprache redet, so mögen es zwey, oder aufs höchste drey, und einer um den andern, thun, und einer lege es aus.

28. Wann er aber kein Ausleger ist, so schweige er in der Gemeine, rede aber ihm selber und GOtt.

Bey einer solchen Sache, die nicht aller Thun ist, muß eine Maaß bleiben.

Mancher ist ungeschickt zum Auslegen, der trage es einem andern auf.

So kan auch mancher mit lautem Beten nicht fortkommen, der thut am besten, daß er schweige, und seine Andacht und Erbauung für sich selber habe. Darin sollen sich Christen schicken.

29. Profeten aber sollen zween oder drey reden, und die andern sollens beurtheilen.

Sollen zween oder drey reden) warum muß dann itzt nur einer allein so ein langes Cantzel-Geschwätz führen, und

Die andern) alle das Maul halten, und alles vor bekannt annehmen als GOttes allein seligmachendes Wort? Das ist ja schnurgerad gegen diese Apostolische Kirchen-Ordnung, da es heißt;

Sollens beurtheilen) obs lauterlich aus dem Trieb GOttes, oder aus dem eigenen Geist etwas mit untergemängt gewesen. Wie würde diese Censur itzt aufgenommen werden? Ist ihnen nicht diß Recht, das ihnen der Apostolische Geist einraumet, itzt benommen? Lasse sich das einer itzt gelüsten, der kein Gelehrter, oder auch gar aus der Zunfft ist.

Es ist wahr, daß der Geist der Prüfung in gehöriger Maß dazu gehöret. Aber den sollen auch alle Schafe Christi haben, die daher der Fremden Stimme nicht kennen. Die Schafe können ja wol auch ein Kraut von dem andern unterscheiden.

Nach der heutigen Kirchen-Ordnung bleiben die Zuhörer ewige Schüler, die nicht mehr wollen oder sollen oder können oder müssen wissen und glauben, als was der Allein-Sprecher ihnen zu glauben vorlegt, und deßwegen in der allerwichtigsten Sache, wovon ihr ewiges Weh und Wol abhangt, alle Sorge ausgezogen.

30. Wann aber einem andern da sitzenden etwas offenbahret würde, so schweige der erste.

Das ist abermal wider die heutige Kirchen-Ordnung.

Es kan einer durch den andern erwecket werden, daß demselben auch was gegeben wird.

Ein schönes Exempel findet sich Apost. Gesch. 15. da einer nach dem andern seinen Vortrag thut.

Christus selbst war Luc. 2, 46. bey einer solchen Versammlung, da man abgewechselt. Und

Bey den ersten Christen war das nicht der Brauch, daß man einen Layen schlechterdings hieß stillschweigen. Denn das wäre gegen die Art des Christenthums, einem das Stillschweigen auflegen, damit die Studenten und Gelehrten allein reden mögten. Das ist ein grober Donatismus, wo man es an die allein binden will.

31. Dann ihr könnet, einer nach dem andern, alle weissagen, auf daß alle lernen, und alle getröstet werden mögen.

32. Und die Geister der Profeten unterwerffen sich den Profeten.

v. 31. Ihr könnet alle weissagen) Es gehet immer auf was allgemeines. Auch die geringsten Glieder sind nicht davon ausgeschlossen.

Alle, alle) haben der Erbauung und Unterweisung nöthig, die dem einen mehr durch den, dem andern durch jenen, zukommt, und durch Fragen, wenn sie alle herausgehen, mehr befördert wird.

v. 32. Die Geister) die erweckt sind, v. 1. und 12.

Unterwerffen sich) Denn das ist eine Sache, wobey grosse Behut- und Wachsamkeit zu gebrauchen ist. Da ist nun ein Zeichen, ob man sich gern anderer Prüfung übergebe. Ist das nicht, so sind die Geister schon hingefallen. Denn die müssen eine Unterscheidung leiden können.

Das Commando muß manchmal gleichsam umgewechselt werden. 1. Petr. 5, 5.

Ueberhaupt spricht sonst die Schrift: Ein ieder hüte sich für seinem Geist und Feur-Trieb.

Die Liebe zu herrschen erstickt die Bruder-Liebe, sagt Macarius bedencklich.

33. Dann GOtt ist nicht ein GOtt der Zerrüttung, sondern des Friedens, wie in allen Gemeinden der Heiligen.

Was unter den Christen geschicht, das muß seine gute Verständigkeit haben. Drum soll

Der Zerrüttung) nimmermehr und nirgend kein Raum gegeben werden.

Des Friedens) Kinder müssen GOttes Kinder seyn. Wo GOtt ist, da ist auch Friede. Wo der Friede nicht herrschet, da ist auch GOtt nicht mit seinem Gnaden-Regiment.

In allen Gemeinden der Heiligen) muß sich das finden. Wo sind aber die itzt? Wollen sie doch keine Heiligen mehr seyn, sondern treiben ihren Spott damit!

34. Eure Weiber sollen schweigen in den Gemeinden: dann es ist ihnen nicht erlaubt zu reden, sondern sich zu unterwerffen, gleichwie auch das Gesetz saget.

35. Wann sie aber etwas lernen wollen, so sollen sie zu Haus ihre eigene Männer fragen. Dann es ist für Weiber schändlich, in der Gemeine reden.

v. 34. Eure Weiber sollen schweigen) ja sie sollten ie und ie geschwiegen haben, auch in der vorigen Zeit. Es ist niemals, auch vorher nicht, recht gewesen, zumal bey eurer Weiber besondern Beschaffenheit.

In den Gemeinden) und öffentlichen Versammlungen schickt sich das nicht:

Es ist ihnen nicht erlaubt) und nie aufgetragen noch zugelassen worden;

Sondern) das ist ihnen aufgelegt nach der Beschaffenheit ihres Geschlechts,

Sich zu unterwerffen) darüber sie nicht schreiten dörffen;

Wie auch das Gesetz saget) nämlich das natürliche Geschlechts-Gesetz. Das Gesetz der Schöpffung wird vornehmlich verstanden.

Also kommt es den Männern zu, in der Gemeine zu reden und zu fragen; obschon die heutigen Kirchen-Ordnungen auch davon nichts wissen.

Gleichwie aber keine Regel ohne Ausnahm ist, also ist auch daß nur von der gewöhnlichen Ordnung zu verstehen, an die aber GOtt denn eben nicht gebunden ist. Ordentlich soll es so seyn, wenn GOtt nicht selber einen andern Weg gehet, wie er an einigen hervorsichen Weibern bewiesen, die er vor die gemeine Wolfahrt erwecket hat. Alsdann bleibet die Regel gleichwol in ihrem Werth, obschon GOtt eine Ausnahm macht.

v. 35. Wenn sie aber was lernen wollen) womit er einem Einwurff begegnet, den die Weiber aus v. 31. machen könten: Wir wollen auch gern was lernen! Antw. Dazu können sie doch kommen, wenn es ihnen darum zu thun ist. Sie haben

Zu Haus ihre eigene Männer) die sie ja als ihre besondere Vorsteher anzusehen haben. So ist es denn auch der Ordnung am gemässesten, daß sie die vornehmlich

Fragen) Da mögte aber auch wieder gefraget werden: Wo sind solche Männer? Dann die müssen also was gelernet haben, wenn sie die Weiber fragen sollen. Es setzet ein Vermögen voraus bey den Männern; das sich nicht bey allen finden mögte.

Weil die Männer wollten eine Ehre daraus machen, daß sie im Vorzug stünden, so wird ihnen ihre Pflicht gesagt.

Also werden die Weiber nicht niedergeschlagen, sondern die Männer, die sich nicht um den Grund bekümmern. Den Weibern wird damit die Gelegenheit nicht abgeschnitten, in der Erkenntnis zuzunehmen. Können ihnen ihre eigene Männer kein Genügen thun, so gibts alsdann andere Mittel, daß das Gesetz doch nicht unerträglich fällt. Unterdessen muß man es dabey lassen, so lange wir in diesem Elend sind. Paulus will nicht länger dazu schweigen, wozu er lang genug geschwiegen hat. Er sagt gar:

Es ist für Weiber schändlich) Man siehet gar nicht, wie das könne gebührend ablauffen, wenn die Weiber

In der Gemeine reden) Erst hat ers gern wollen verbeissen; aber es muß doch noch mit heraus. Er überläßt es zu bedencken, ob sichs nicht so verhalte. Aber

Wer faßet da den Sinn des Geistes! nach welchem die Weiber allerdings schweigen sollen in der Gemeine. Nämlich alle weiche weibische und faule Gemüther sollen schweigen, weil sie ihr Leben nicht um Christi willen willig in den Tod übergeben.

Die nicht in der Wahrheit von JEsu zeugen können und von der neuen Geburt, weil sie noch nichts davon erfahren, auch keinen Muth und Willen haben, als männliche Gemüther in den Tod zu gehen; denen gebühret freylich stillzuschweigen.

Darum gehe nur jeder in sich, und suche, worin das weibische Schweigen bestehe.

Die wahren Zeugen JEsu sind nicht weibisch; ja in Christo ist weder Mann noch Weib, sondern allzumal einer in ihm, in welchen das Wort des Lebens, als der rechte Mann selber, zeuget.

Nach

Nach dem wahren Sinn des Geistes werden also auch viel Männer noch müssen schweigen lernen, die zwar Männer heissen, aber nicht einmal noch umgekehrte kleine Kindlein in JEsu worden, und zum Himmelreich tüchtig, geschweige andere zu lehren geschickt sind. Diese werden vor GOtt in ihren Dingen als weiblich und aufblähend erfunden, gleich einem natürlichen schwätzigen Weib. Solche sollen lernen schweigen, wie ihnen der Geist gebeut.

Drum lasse sichs ein jeglicher den H. Geist aus dem Wort zeigen, ob und was er reden soll, damit es rede als GOttes Wort. Sonst sinds Reden eines befleckten Weibs, wie das Weib Jezabel ist; Offenb. 2, 20. und die Redner nichts als klingende Schellen und leere Schwätzer, welche schweigen sollen.

Nun höret der Apostel auf von dieser besondern Materie zu reden, und eilet zum Ende, daß es ein unerträglicher Hochmuth wäre, wenn sie sich da wollten widersetzen.

36. Oder ist das Wort GOttes von euch ausgegangen? Oder ists zu euch allein gekommen?

Da wird die Klügeley der Corinthier angegriffen. Es schleicht gar bald ein unter den Christen. Prærogativen führen das Antichristenthum ein.

Es scheinet zwar nicht wol mit dem vorigen zusammenzuhängen: aber es lag dem Paulo dis im Hertzen, daß er auf das Hertz der Corinthier allen seinen Zuspruch mögte einrichten. Er hatte sie aber sonderlich hochmüthig befunden; wie er denn immer von der Aufblähung sagt: Dis kommt ihm nun wieder ein; drum fängt er davon wieder an: ob sie denn allein wären, daß sie so ein eigenes Recht draus machen und sich anmassen wollten?

Solche Exempel hat man, daß eine oder die andere Kirche, welche von GOtt ehe als andere gewürdiget worden das Wort zu hören, sich zum Richter macht.

O Capernaum, du mußt wieder herunter!

Hier klingt es etwas gröb, daß man dencken mögte: Wer wird auf die Gedancken kommen? Aber es schleicht sich ein.

37. So aber iemand sich düncken lässet ein Profet oder ein Geistlicher zu seyn, der erkenne bey sich, was ich euch schreibe, daß es des HErrn Gebote sind.

So iemand sich düncken lässet) und in der Einbildung von sich stehet, er sey

Ein Profet) womit drum kein Profet gering gehalten wird, sondern es geht wider die Einbildung: Wer ein solcher seyn will,

Oder ein Geistlicher) dergleichen vonrechtswegen alle Christen seyn müssen; und wenn man auch das Wort anderst brauchet, so ist Sefahr dabey: Es sey nun wer es sey, der erleuchtet seyn will.

Der erkenne was ich schreibe) Man thue mir die Liebe, und nehme die Sache nochmals vor; man dencke nicht: Die Sache ist schon ausgemacht. Hätte man es bisher aus den Augen gelassen, so stelle man eine Revision an, und wisse,

Daß es des HErrn Gebote sind) und nicht nur so in freyer Willkühr stehet.

38. So aber iemand unwissend ist, der sey unwissend.

Mit dem Titul der Unwissenheit thut Paulus den Stolzen wehe. Gelehrte achten nicht, wenn man sie vor boshaftig hält: aber keine Ignoranten noch blind wollen sie seyn.

39. Darum, Brüder, eifert nach dem Weissagen, und wehret nicht mit Sprachen zu reden.

Das ist eine Wiederhalung der ganzen Materie.

Das immer nöthig ist, geht voran; nämlich das Weissagen.

Manchmal aber fallen die Leute, auch bey einem guten Vorsatz, in ein unbedachtsames Abwarmen. Dieses wird hier temperirt, und mit Sprachen reden drum nicht verworffen. Pred. 11, 6.

40. Lasset alle Dinge ehrbar und nach der Ordnung geschehen.

Ohne Tumult und Getümmel, und ohne Störung des gemeinen Friedens.

Das braucht keine weitläuffige Erklärung.

Zur Frömmigkeit gehört auch Vorsichtigkeit.

Das XV. Capitel.

Von der Auferstehung, Christi Sieg und wiederbringung.

Ich mache euch aber bekannt, Brüder, das Evangelium welches ich euch verkündiget habe, welches ihr auch angenommen habt, in welchem ihr auch gestanden.

2. Durch welches ihr auch selig werdet, in welcher Weise ichs euch verkündiget habe, so ihrs behaltet, es sey dann daß ihrs vergebens geglaubet.

Nun kommt eine neue Materie, von den letzten Dingen, und insonderheit der Auferstehung der Todten, von welcher Materie in der ganzen Schrifft nicht so reichlich gehandelt wird als in diesem Capitel.

Wenn man auf die Schreib-Art Achtung giebet, so siehet man, daß Paulus gleichsam von neuem die Feder ergreiffen, und hier einen frischen Theil anfängt.

Es ist sich aber sehr zu verwundern, daß dieser Artickel unter Neulingen so hat können angefochten werden, wie gleichwol geschehen.

Das kan zum Exempel dienen, wohin der menschliche Verstand verfallen könne, wenn man die ersten Anfänge des Christenthums nicht beybehalten will.

Die erste Kirche hat ja wol auch gräuliche Feinde gehabt, damit sie zu streiten hatte. Es würden aber solche Monstra nicht seyn vorgekommen, wo nicht die Sonne Christus es gethan hätte. Da die grosen Thaten und Herrlichkeiten GOttes verkündiget wurden, konte die Vernunfft und der Unglaube nicht schweigen. Denn je heisser die Sonne scheine, je mehr kommt des Ungeziefers hervor. Erst verbeißts die Welt: wenn aber die Sonne ihren Buckel brennt, so müssen die Pharisäer und Sadducäer hervor, die sonst gerne schwiegen. Paulus aber weiset die Corinthier ab von Audientz der Falschen, und führet einen Haufen Gründe an vor die Wahrheit dieses Artickels, der wie die Crone der andern ist, worgegen den Corinthiern viel war vorgeplaudert worden, das sie irre gemacht hat.

v. 1. Ich mache euch bekannt) Wiederholungs-weise; ich muß gleichsam wieder von neuem anfangen,

Das Evangelium, welches ich) als eine gute Botschafft unter euch gebracht habe von dem Tod und Leben Christi,

welches ihr auch angenommen) und im Glauben gefasset;

In welchem ihr auch gestanden) Ob ihr noch darin stehet, das stehet dahin. Zuvor aber hat sichs doch an euch geäussert. Ihr solltet aber nicht so wankelmüthig seyn.

Wenn ihr das Fundament habt, so werdet ihr ja den Plauderer nicht lassen an euch kommen. GOtt hat Gnade gegeben, daß ihrs merket, das Evangelium wäre bey euch vor eure Wunden. Nun kommt eine Zerstörung drein. Da müßt ihr euch erinnern an das so ihr empfangen und wie ihr es habt angenommen.

Das Evangelium muß im Geist, nicht nur äusserlich, sondern innerlich, angenommen werden. Dazu muß GOtt selbst das Hertz bereiten, erleuchten und heiligen: welches auch geschiehet, wenn man nur dem H. Geist Raum giebet. Da nimmt alsdann ein hungerig Hertz das Wort mit Freuden an, und lernet JEsum ihr Heyl darin erblicken, weil es sich selbst so lär und arm siehet an der Gnade.

Weil es aber im Anfang sehr schwach damit zugehet, und manche Sturmwinde über solche junge Pflantzen des HErrn gehen; so gehöret zu dem Annehmen des Evangelii auch das Behalten und Stehen, daß man in der erkannten Wahrheit fest bleiben und ausdauren lernet. Das geschicht am seligsten und gewissesten, wenn man in dem Seelen-Hunger nach Christo beharret aus Erkenntnis seiner Dürfftigkeit. Dieß treibet einen immer hineinwärts in sein eigen Hertz, da der HErr JEsus und sein heilig Wort eingepflantzet ist.

O wie elend aber ist der daran, der das wahrhaftige Evangelium Christi nicht in sich hat, ob er schon Worte davon zu machen weiß! Ein solcher hält die Heiligung entweder vor unnöthig, oder sucht sie durch eigene Wirckung zu erhalten. Hats einer nicht selbst vom HErren empfangen, so kan ers nicht wieder also kund machen, daß es andere göttlich annehmen und geniessen.

So ist demnach zuvorderst GOtt um seinen Geist zu bitten, und dann die göttliche Wahrheit in Christo zu suchen und anzunehmen, in dem alle Gnade und Kraft ist, beydes an ihn zu glauben und ihm zu gehorchen. Wer nur gerne will, der findet alles in ihm und seinem Geist.

v. 2. **Durch welches ihr)** wenn ihr es nur recht gebrauchet und anwendet,

Selig werdet) und eure Errettung finden könnet; ihr werdet continuirlich selig und immer geheplet, ihr befindet euch bey demselben nach eurem Hertzens-Verlangen, da ihr Hülffe habt aus dem Evangelio, wenn ihr bey demselben bleibet,

In welcher Weise ichs verkündiget habe) Dann auf die Weise wie ichs verkündiget, wenn es in der Art bleibet, kan es nicht fehlen: es wird immer zureichen und seine Wirckung thun,

So ihrs behaltet) so ihrs nur fest haltet, als einen Schatz an euch oder drüber haltet.

GOttes Gaben und Berufung gereuen ihn nicht. Wenn sie uns aber gereuen, daß ist ein anders. GOtt hat uns einmal in seine Cur genommen; wollen wir darin bleiben, so kan es nicht fehlen am Künfftigen. Dann es kostet nie mehr, als im Anfang. Aber unterweilen heisset: Halt was du hast! Offenb. 3, 11.

Das sind also lauter Stachel, wenn es heißt:

Es sey dann daß ihr vergebens geglaubet) es wäre denn, daß ihr seyt Heuchler gewesen. Also kan man vergebens glauben, in dem was man doch angenommen, oder doch gemeynt empfangen zu haben.

Auf GOttes seiten kan es nicht vergeblich seyn. Wenn man aber solche Sachen nicht veſt hält, so ist hernach der Fall desto abentheurlicher. Dahero lieset man, was es schon im ersten Jahrhundert vor Mißgeburten im Christenthum gegeben.

Das Evangelium, daß Christus lebet, und daß die Auferstehung nach sich ziehe, ist der Preiß vom Evangelio. 2. Tim. 1, 10. Diese Botschafft ist so wichtig, daß man um derselben willen alles soll fahren lassen.

Weil nun allerhand Scrupel und Ungewißheit unter den Corinthern darüber entstanden; so mußte Paulus den Grund derselben darlegen zeigen und aus der Auferstehung JEsu Christi herführen.

Nun wird zwar heutzutag nicht leichtlich iemand gefunden, der die Auferstehung oder auch die gantze Historie von JEsu Christo äusserlich läugne: weil man einen solchen vor einen Unchristen hält; dergleichen aber niemand gern heissen will: und also ist die äussere Geschicht von Christo an sich selbst gewiß genug. Deßwegen aber ist sie nicht flugs nach der inwendigen Krafft und Wahrheit so bekannt und gewiß. Denn da kan leicht eine Stunde der Versuchung kommen, worin manchem aller Grund von Christo durch die Vernunfft und den Unglauben, wie auch durch andere Anläuffe, mag in Zweifel gezogen werden. Und also ist noch immer nöthig, die ewige Wahrheit des Evangelii zu wiederholen mit Paulo, welcher hier die Corinther so fleißig erinnerte.

3. Dann ich habe euch unter den ersten überliefert welches ich auch empfangen habe, daß Christus für unsere Sünden gestorben sey, nach den Schrifften.

4. Und daß er begraben, und daß er auferwecket sey am dritten Tage, nach den Schriften.

5. Und daß er dem Kefas erschienen sey, darnach den Zwölffen.

6. Darnach ist er über fünffhundert Brüdern auf einmal erschienen, wovon die meisten bis jetzt geblieben, etliche aber sind entschlafen.

7. Darnach ist er Jacobo erschienen, darnach allen Aposteln.

8. Am letzten aber unter allen ist er auch mir, als einer unzeitigen Geburt, erschienen.

9. Denn ich bin der geringste unter den Aposteln, der ich nicht genugsam bin ein Apostel zu heissen, darum daß ich die Gemeinde GOttes verfolget habe.

Diese nochmalige Wiederholung Pauli sollte auch in uns allezeit den Glaubens-Grund erneuren und bevestigen, damit niemand auf Ab- oder Irrwege gerathe, oder wol gar auf die gottlosen Gedancken, als sey keine Auferstehung der Todten. Wider diesen Irrthum beweiset Paulus sonderlich die Auferstehung Christi.

v. 3. **Unter den ersten)** Stücken und Puncten der christlichen Lehr, welche die Apostel als den Grund alles andern Ueberliefert) sind auch die Gründe unsers Glaubens von den künfftigen Dingen.

Ich habe euch auf kein ander Evangelium gewiesen, als

Welches ich auch empfangen habe) vom Himmel. Christus ist die Gabe, die ich empfangen und weiter gegeben. Und der vornehmste Haupt-Punct des Evangelii ist,

Daß Christus für unsere Sünden gestorben) den Sünder zu gut, aber nicht der Sünde. Er hat unsern Platz auf sich genommen. **Welches geschehen ist**

Nach den Schrifften) die davon voll sind, daß das gantze menschliche Geschlecht in lauter Elend gerathen, und eines Erlösers nöthig hatte.

Diß läst sich zur Zeit der Anfechtung so leicht nicht glauben, als man meynet. Wenn die Seele im Kampff stehet wider die Sünde, und nicht siegen kan; so will ihr offt scheinen, als ob Christus nicht vor ihre Sünden gestorben wäre. Darum muß was mehrers da seyn, als ein blos äusserliches Wissen von Christi Tod. Dahero gehet der Sinn des evangelischen Geistes, wenn er Christi Tod verkündiget, auf dessen Krafft und Wirckung im Hertzen. Da muß unser Glaube in dem H. Geist versichert seyn, daß die Krafft des Sterbens JEsu auch in uns solle und müsse mächtig werden zu unserer Reinigung in seinem Blute. Denn

Dazu ist Christus gestorben, und hat unsere Sünde selbst geopffert, damit wir samt ihm zu gleichem Tod gepflantzet, der Sünde abstürben, und der Gerechtigkeit lebten. 1. Petr. 2, 24. Alsdenn erfahren wir in der That, daß er vor unsere Sünde getödtet sey am Fleisch, wenn auch durch seinen Tod unsere Unart täglich getödtet wird. Wie können wir sonst des Todes JEsu und trösten, wenn wir noch in Sünden leben, deren wir absterben müssen?

Dis Evangelium läst sich nicht mit einem rohen, frechen, oder auch heuchlerischen selbstliebigen grimmigen Hertzen fassen; wie aus Pauli Bekehrung zu sehen: es läst sich nicht so zuplagen; sondern da gehöret eine scharffe Zermalmung des Hertzens in der Busse unter dem Gesetz dazu, ehe man dieser überschwänglichen Gnade des Lebens fähig und theilhafftig wird. Diese Perle gehöret nur reinen und nicht säuischen Hertzen, die sie zertreten.

v. 4. **Und daß er begraben)** worden, hat auch den geheimen Zweck gehabt, daß wir samt Christo in den Tod begraben werden sollen. Und gleichwie

Er auferwecket) ist aus den Todten, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln. Röm. 6, 4. Denn

Wo dieses neue Leben nicht ist, da ist auch keine Krafft und Gewißheit der Auferstehung Christi. Ja man schmächet und spottet vielmehr dieselbe in Wercken, wo man sie gleich mit dem Mund bekennet. Denn

Christus ist um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket: Wir müssen in seiner Unschuld durch sein Leben einhergehen, und dürffen der Sünde nicht mehr dienen. Wird das recht geglaubet, so gehet man stracks von der sündigen Welt ab, und wächset in dem lebendigen Weinstock heran. Wird aber die Seele in diesen Wahrheiten nicht bevestiget, so machet sie Christi Tod und Leben an sich fruchtlos, und jaget der Heiligung nicht nach. Dabey wird man dann verführet, daß man in falsche Schlüsse fällt, es sey nicht nöthig so genau nach GOttes Wort zu leben, ein schwacher Mensch könte auch das nicht, u. s. w. Damit wird das Wort erstickt, und die evangelische Krafft zum göttlichen Leben verliehrt sich immer mehr. Kan der Feind die Seele nicht in Sicherheit behalten, daß sie etwa in sich schlägt, obs auch recht mit ihr stehe, so setzt er ihr mit Furcht und Schrecken zu, an der Gnade zu verjagen, wie sie zuvor die Gnade sich in ihrem Muthwillen zugeeignet hatte.

O wie nöthig ist da, Christi Leiden und Auferstehen in sich zu fassen, daß wir darin zum Vater als Kinder gehen können, und in täglicher Busse wandeln mögen, ohne Verjagung und Frechheit! Wie süsse schmäcket da das Evangelium! Wie gerne höret und lieset man GOttes Wort! Wie lieb ist der Welt Schmach und alles was man um Christi willen leidet! wenn die rechte evangelische Gnade in Christo erkannt ist, daß man aus seiner Fülle alles holen kan, was nur zur Beständigkeit nöthig ist. Aber Christum muß man nicht aus den Augen lassen, sonst macht man sich den Lauff selber schwer. Glaubet man nicht die Krafft des Lebens Christi, so hat man auch weder Willen noch Macht, von der Sünde frey zu seyn, mag auch der Leiden Christi nicht theilhafftig werden.

Darum

Darum lieget alle Macht an solchem Glauben und an der Beständigkeit. Werden aber solche Wahrheiten nicht in der Krafft kund gemacht, wie will man sie annehmen, oder drinnen stehen? Werden sie aber kräfftig mitgetheilet, angenommen und behalten, so sind sie ein unschätzbarer Schatz.

Nach den Schrifften, hat auch dieses so erfolgen und eintreffen müssen was die Propheten lang vorher gesagt. Esa. 53, 8. Luc. 24, 44-46.

Gleichwie er aber auferstanden ist, also hat er sich auch lebendig gezeigt zu vielen malen. Denn es war nicht nur nöthig, daß er wieder lebendig würde, sondern auch daß er sich als einen solchen offenbahrete: in welcher Offenbahrung er sich denn nach unserm Zustand bequemet hat. Denn wer einem soll ein grosses Licht zubringen, der fängt vom Schwachen an, wegen der stumpfen Augen, die ein grosses Licht nicht auf einmal tragen können. Also fängt nun Paulus an,

v. 5. ꝛc. die Zeugen der Auferstehung Christi an- und aufzuführen.

Dem Kefa) that es nöthig, daß er eine besondere Versicherung hievon erhielte, weil er durch sein vorhergegangenes Leiden und Tod am meisten in Confusion gebracht worden. Die Erscheinung, die

Den Zwölffen) oder den meisten derselben, deren doch damals eigentlich nur elf waren, die aber doch den Zwölffer-Namen behalten, weil die Stelle Judä wieder sollte ersetzt werden, wird vor diejenige gehalten, deren Luc. 24, 36. und Joh. 20, 19. Meldung geschiehet, da auch Thomas nicht dabey gewesen.

v. 6. *Darnach ist er über 500 erschienen*) welche nicht nur so leichtgläubig gewesen, daß sie sich durch was hätten blenden lassen. Thomas glaubte es nicht, und in andern gieng es auch durch den Unglauben, daß sie meynten, es wären Mährgen. Also waren sie nicht leichtgläubig; wie man etwa sagen möchte: Christen sind leichtgläubige Menschen! Ihrer Aussage kan man nicht glauben! Es kostete genug, ehe sie glaubten.

Die meisten) nun von diesen sind als lebendige Zeugen noch vorhanden.

v. 7. *Darnach ist er Jacobo erschienen*) wovon Hieronymus (a) aus dem Evangelio der Hebräer folgende Nachricht gibt: "Jacobus hatte geschworen, er wolle kein Brod essen, von "derselben Stunde an, darin er den Kelch des HErrn getrunken "hatte, bis er ihn sähe von den Todten auferstanden. -- Darauf "sprach der HErr: Bringet einen Tisch und Brod her. Und "er nahm das Brod, segnete, und brachs, und gabs Jacobo "dem Just, und sprach zu ihm: Mein Bruder, iß dein Brod; "denn des Menschen Sohn ist auferstanden, aus denen die da "schlafen. Eben dieses Gelübde Jacobi, das er gethan habe, gedencket auch Sedulius Scotus (b).

Darnach allen Aposteln) da Thomas auch dabey war. Joh. 20, 26.

Warum beruft sich aber Paulus auf alle diese Zeugen? Antw. Damit er zuvörderst auf Christi Auferstehung die unsere gründete, und daraus weiter überzeugte, wie nöthig das neue Leben in und mit dem erstandenen JEsu sey. Denn Christi *Sterben und Leben* ist die Summa des Evangelii; und aller göttliche Rath und Ausspruch, was zum Leben und göttlichen Wandel dienet, gehöret allerdings mit zum Evangelio: dann es bringet uns unter das Gesetz des Geistes des Lebens in Christo JEsu, und weiset uns den wahren Weg zum Leben an. Das ist der Sinn des H. Geistes bey dieser Sache.

v. 8. *Am letzten unter allen*) als einem von den letzten Arbeitern,

Ist auch mir) in meinem blinden Eifer diese Gnade widerfahren

Als einer unzeitigen Geburt) welche fast hat müssen dazu genöthiget werden, und in sich selbst kein Recht zum Leben oder Erbe hat.

Wie er dazu gekommen, ist bekannt aus der Historie seiner Bekehrung: da er erst tief in seinem pharisäischen stolzen und eiteln Sinn hat müssen darniedergeschlagen werden, und also aus dem Staub rufen und fragen mit zerknirschtem und gebeugtem Hertzen: HErr, was willt du daß ich thun soll? War es nun genug, daß ihm JEsus

Erschienen? Nein, es kam mehr auf Christi geistliche Erscheinung an, als auf die äusserliche. Denn das leibliche und sinnliche Sehen des HErrn JEsu half den Juden nichts, die nicht glaubeten. Also muß es dahin mit uns kommen, daß wir Christum im Geist kennen und sehen lernen in unsern Hertzen, als gegenwärtig und nahe. Er muß durch den Glauben in uns wohnen, in und durch uns leben, uns erleuchten, heiligen und reinigen, wie er es in Paulo thun mußte.

(a) in Catal. Script. Eccles. c. 4.

(b) in Collectan. Explan. Epist. Pauli T. VI. Biblioth. PP. p. 547.

v. 9. *Ich bin der geringste*) Diß gehet aus einer tiefen Selbst-Verschmähung, die allein recht gedemüthigten und in wahrer Bekehrung von dem Pharisäischen Sauerteig gereinigten Seelen bekannt ist. Und

Das ists was ein Schüler Christi von seinem Meister lernet, wenn er als ein Mühseliger zu dem von Hertzen Demüthigen kommt: nämlich die tiefste Niedrigkeit. Diese hatte Paulus von Christo gelernet: und darum lässet er seinem alten Menschen so gar nicht die geringste Nahrung übrig, daß er sich vielmehr, in Erinnerung seiner vorigen Sünden, aufs äusserste herunter-machet. Ich bin

Nicht genugsam ein Apostel zu heissen) wie Johannes der Täufer sich nicht genugsam achtete Christo einen Schuh-Riemen aufzulösen. Marc. 1, 7 Luc. 3, 16 Es gehöret mehr darzu.

Alles was Paulus thate, war ihm nicht genug. Er fand bey sich noch viele Mängel Ja wenn ich dran gedencke,

Daß ich die Gemeinde GOttes verfolget habe) so kan ich nun auch mich desto besser darein schicken, und erkenne mich gar würdig auch von andern so tractirt zu werden, da ich mich vor andern nichts als einen Auswürffling halten kan.

10. Durch GOttes Gnade aber bin ich was ich bin, und seine Gnade an mir ist nicht vergebens gewesen, sondern ich habe mehr gearbeitet als sie alle; doch nicht ich, sondern die Gnade GOttes die mit mir ist.

Man sollte dencken; Paulus vergesse sich, und spreche nun gerad das Gegentheil. Aber, was er redet, kan gar wol beysammen bestehen, damit man sehe, es sey blos GOttes Werck.

So möchte man auch sagen: Was macht Paulus vor Weitläuffigkeit? Er sollte seine Materie tractiren, so erzählt er was von ich. Aber die Leser müssen auch die Wege GOttes recht lernen wahrnehmen. Darauf ists angesehen.

Durch GOttes Gnade aber bin ich) doch aus einem grimmigen reissenden Thier, wie Benjamin, aus welchem Stamm Paulus war, 1. Mos. 49, 27. ein reissender Wolf genennet wird, ein Lamm und Schlachtschaf worden. Aber

Was ich bin) das ist Gnade, und kein Verdienst oder Schuldigkeit, daß ich mir etwas drauf einbilden, oder andere verachten und mich überheben dürffte. Das ist aber wahr,

Seine Gnade an mir) die gleichsam auf mich losgegangen,

Ist nicht vergebens) lär, oder arm und sparsam, wie einige Exemplarien lesen,

Gewesen) die es auch nicht an uns seyn wird, wenn wir sie nur recht brauchen wollen.

Es ist ja alles Gnade unsers HErrn JEsu, was wir Gutes haben oder thun. Diese Gnade, dadurch Christus in uns, wie in Paulo, leben will, sollen wir dann nur nicht vergeblich oder unfruchtbar an uns seyn lassen.

Ich habe mehr gearbeitet als alle) Schwätzer, die meine Person und Amt verkleinern wollen.

Doch nicht ich) aus meiner Krafft,

Sondern die Gnade GOttes, die mit mir ist) Alles was denen Heiligen GOttes Gutes widerfähret, schreiben sie nicht einiger Würdigkeit in ihnen selbsten, sondern GOtt, zu.

O daß wir diß alle recht verstünden, und auch wol practicirten! So würde man GOtt nicht seiner Ehre so berauben, noch sich selbsten des Ruhms anmassen, der GOtt allein eigen ist: so würde nicht einer vom andern Lob und Preis annehmen: auch würden die Menschen einander nicht zu Abgöttern machen. Wie viel besser thaten die Matth. 9, 8.

Das Evangelium würcket einmal diese Niederträchtigkeit. Man lernet bey JEsu, dem sanfften und demüthigen Lamm, sich keines Dinges selbst in Eigenheit anmassen, auch die gröbsten Gnaden-Gaben zu GOttes Füssen wieder darlegen, und seyn als hätte man sie nicht. Man muß unter seiner heiligen Zucht und Anweisung nicht nur allem Bösen absterben, sondern auch in dem Guten ihm selbst und seiner Eigenliebe und Gefälligkeit todt und fremde werden, wie Paulus seinen höchsten Gaben und Wercken. Der eigene selbst-gefällige Sinn muß und darff nichts wissen von dem was GOtt aus lauter Gnade thut. So, und nicht anderst, bekommt GOttes Gnade allein ihr Recht und Lob von uns, und bleibet nicht lär oder müssig und vergeblich in uns liegen, weil sie nur in demüthigen sich selbst abgetödteten Seelen ungehindert und frey wircken kan.

Summa, es bleibt alles Gnade in den Augen eines recht gebeugten Christen, was vom Anfang bis zum Ende in und an ihm geschicht. Und wenns auch mit allen Gnaden-Gaben und Wercken der Gottseligkeit aufs allerhöchste gebracht würde, so bleibt doch endlich das Facit wie hier bey Paulo: Nicht wir sinds, nicht unsere Eigenheit, nicht unsere Kraft, Weisheit, Heiligkeit, ꝛc. sondern GOttes Gnade, die mit uns ist.

Dis ist ein wesentlich Stück der Seligkeit, mit den Heiligen und Herrlichen im Himmel alle Cronen, allen Preis, Ruhm und Glorie, stäts zu den Füssen GOttes und des Lammes werffen, und bekennen: Dir, dir, gebühret! Nicht uns HErr, sondern deinem Namen! So versenckt und verliehret sich eine Seele in GOtt ihrem Ursprung, wie ein Tropffen in dem grosen Meer, und wird wieder was sie im Anfang war.

11. Es sey nun ich oder jene, also verkündigen wir es, und also habt ihrs geglaubet.

Paulus kam in Mißgunst, weil er so viel arbeitete und Segen hatte; er aber redet von Hertzen-Grund.

Es sey nun ich oder jene) Das gehet auf die vielerley Factionen unter den Corinthern: Einer warff diesen zum Meister auf, der andere einen andern. Es mag aber nun seyn wer es will, das ist gleichviel, und an den Personen wenig gelegen: aber auf die Sache kommt es an, davon wir handeln; was von Christi Tod und Auferstehung zu halten. Wie nun schon davon gedacht,

Also verkündigen wir es) denn so haben wirs empfangen, die andern Apostel sowol als ich. Also dörfft ihr das was ich sage nicht Paulinisch nennen, sondern es ist ein allgemeines Zeugnis.

Und also habt ihrs geglaubet) und wisset, daß euch solcher Glaube kräftig ist zugewandt worden. Wo seyt ihr aber nun?

12. Wann aber Christus verkündiget wird, daß er aus den Todten auferwecket sey; wie sagen dann etliche unter euch, daß keine Auferstehung der Todten sey?

Wenn aber) das eine ausgemachte Sache ist, daß

Christus aus den Todten auferwecket sey) wie ihr es auch für bekannt angenommen, und bey so viel Zeugen an der Sache nicht zu zweifeln, auch die Predigt davon bevestiget ist;

wie) kommen dann die dazu

Unter euch) und wie könt ihr euch von solchen wieder so hinreissen lassen, zu glauben,

Daß keine Auferstehung der Todten sey?) Er wußte ohne Zweifel, wie es zugegangen: dann er gedencket anderswo ausdrücklich davon, daß etliche gesagt, es sey nicht; wovon sich 2. Tim. 2, 18. eine Spur findet. Sie haben wol alles geistlich wollen deuten. Denn dadurch sucht der Teufel die Menschen auch unter einem gottseligen Vorwand zu verführen.

Die sich um die ersten Grund-Lehren nicht viel bekümmerten, die konten hernach nicht beliehen im Glauben der Auferstehung, ob sie schon die klarsten Texte vor sich hatten. Denn so weit können natürliche Augen nicht sehen, wo sie nicht durch das Gnaden-Licht erhöhet werden. Drum fielen sie so bequemer, und sagten, es wäre nicht eigentlich zu verstehen. Die nun dazu Ohren hatten, die meynten, sie hätten da einen Weg gefunden zu entwischen. Denn

Der Mensch inclinirt zum Unglauben. Wenn er also ein Färbgen findet, das er der Sache anstreichen kan, so ergreifft er es mit beyden Händen.

Also erfährt man wol, wie es zugehet. Doch fragt man billig: Wie kan das bey euch geschehen?

So hat auch der bekannte Spinoza in einer Epistel gesagt, die Auferstehung Christi seye nicht personlich, sondern nach der Lehre, zu verstehen; wie man sagt, der und der sey wieder lebendig, Lutherus redivivus, u. d. g. beruft sich auch auf die Scriptes: und es fehlte nicht an Leuten, die ihm aufmerckam zuhöreten, sonderlich die gern mathematischen Demonstrationen haben wollten. Denn an den eingebildeten Gelehrten hat der böse Geist viel Gespött, weil sie so auf ihren Verstand bauen.

Es ist aber das Läugnen der letzten Auferstehung der nächste Weg zur Atheisterey, daß man auch die Absterbung der Sünde für unnöthig hält. Kan nun der Satan auch nur heimlich Jemand in solchem Wahn erhalten, ob es schon von aussen nicht gestanden wird, so hat er schon gewonnen.

Die Vernunfft kan die Sache nicht begreiffen; und wenn man nicht etwas bessers bey GOtt suchet, nämlich das Licht des H. Geistes, so fällt man gar leicht in völligen Unglauben hin.

Deswegen arbeitet GOttes Geist noch immer dahin, uns in der Wahrheit zu bevestigen, damit nicht aus dem Christenthum ein blindes Heydenthum, und Christi Auferstehung gar aus den Augen gesetzt werde.

13. Wenn aber keine Auferstehung der Todten ist, so ist auch Christus nicht auferwecket.

Eins muß das andere nach sich ziehen. Christus war die Hauptperson, und nicht allein für sich. Die Bibel stehet fest, weil es lauter Geschichten sind: die kan niemand umstossen. Die Connexion der Historie in der H. Schrifft ist gar was herrliches.

Wir arme Menschen sind durch den Fall ins Aeusserliche eingegangen; so holt er uns wieder durch äussere Geschichten und Dinge, und will uns dadurch wieder zurechtbringen.

Wenn aber -- so auch nicht) Wenn man jenes glaubet, warum hat man denn nicht auch den Lehr-Grund von Christo als dem Haupt-Exempel weggethan?

14. Wenn aber Christus nicht auferwecket ist, so ist unsere Verkündigung lär, und auch euer Glaube ist lär.

15. Wir würden aber auch als falsche Zeugen GOttes erfunden, daß wir wider GOtt gezeuget hätten, er habe Christum auferwecket, den er doch nicht auferweckt hätte, so nämlich die Todten nicht auferwecket werden.

16. Denn so die Todten nicht auferwecket werden, so ist Christus auch nicht auferwecket.

17. Wenn aber Christus nicht auferwecket ist, so ist euer Glaube eitel, so seyt ihr noch in euren Sünden.

18. So sind dann auch die in Christo Entschlafene verlohren.

v. 14. Wenn Christus nicht auferwecket ist) und wir keinen lebendigen Heyland haben; worauf grundet sich dann die gantze Christliche Religion?

So ist unsere Verkündigung) da wir die gröste Macht des Glaubens auf die Auferstehung JEsu Christi gründen, und nicht einen todten, sondern einen lebendigen Heyland predigen,

Lär) und eine Mähr; welche doch bey der Hand GOttes gekommen, die die selbe durch so wenig Leute bevestiget.

Auch euer Glaube ist lär) womit ihr die Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit, glaubet; weil alle Gnade, Vergebung, Gerechtigkeit, aus der Auferstehung Christi kommt und sich darauf gründet.

Doch ist der Glaube hier insonderheit auch die Kraft, die sich mit grosen Kräfften vor der Welt geäussert.

Es waren Proben des Glaubens bey der Verkündigung hervorgebrochen, die sich selbst bestätigten.

v. 15. Wir würden als falsche Zeugen erfunden) die den Leuten was hätten vorgeschwätzt, das sich in der Wahrheit nicht so befände. Ja es würde sich so befinden,

Daß wir wider GOtt gezeuget hätten) und auf ihn gelogen, als ob er was gethan, das doch nicht so wäre. Denn also hätte

Er Christum nicht auferweckt) wie wir doch von ihm ausgegeben. Das alles fliesset und folget daraus,

So die Todten nicht auferweckt werden) Wer also dieser Wahrheit widerspricht, der stost damit den Grund des Glaubens und der Hoffnung um, und siehet uns als solche Leute an, die nicht mit der Wahrheit umgingen.

Man mögte aber etwa sagen: Die Apostel weren eben leichtglaubig. Allein das sagt man ohne Grund. Es gieng schwer genug zu mit ihrem Glauben: so leichtsinnig nahmen sie es ja nicht an.

v. 16. Denn so nicht -- so auch nicht) Eins hebt das andere auf. Wer eins läugnet, der läugnet auch das andere.

Der Apostel mehret also nicht, sondern leget vielmehr damit, daß man könne und solle richtige Schlüsse und Folgen, des einen aus dem andern, machen.

v. 17. gehet

v. 17. gehet Paulus auf die ersten Quellen.

Wenn aber Christus nicht auferwecket ist) worauf gründet sich denn unser Glaube? und was bleibet uns denn übrig?

So) fällt das gantze Christenthum über einen Haufen. Auf solche Weise

Ist euer Glaube eitel) und weiß selber nicht was er glaubet: und al-

So *seyt ihr noch in euren Sünden)* und müst darin stecken bleiben.

Man mögte aber fragen; wie das folge? Da gibt sich die Antwort aus Röm. 6, 8. Christus starb für unsere Sünden, daß wir denenselben auch absterben mögten; und ist zu unserer Gerechtigkeit wieder auferstanden, daß auch wir zur Gerechtigkeit in einem neuen Leben auferstehen mögten. Wenn aber Christus nicht so auferstanden, daß wir mit ihm sollen auferstehen aus dem Tod der Sünden; so seynd wir noch in unseren Sünden.

Der Mensch hat den Tod auf dem Hals: Will man also ein Mittel wider die Sünde haben, so muß sich das strecken gegen und über den Tod.

Siehe also nur zu, ob du noch in deinen Sünden steckest oder nicht. Diß ist das gewisseste Zeichen, ob Christi Auferstehung geglaubet werde, oder nicht. Wer noch in seinen Sünden ist, dem ist Christus nicht auferweckt. Denn wer das gläubte und im Ernst spüre, daß Christus um seiner Sünden willen habe sterben müssen und wieder auferstehen, der wird ja so treu an seiner Seele handeln, daß er die Frucht dieser Dinge suche. Die gröste Frucht aber der Auferstehung ist der Sünden los werden, um welcher willen Christus gestorben. Alsdenn ist erst unser Glaube etwas rechts, vestes und wirckliches, wenn wir der herrschenden Sünden quitt werden. Sonst mag man sich gleich tausendmal der Auferstehung JEsu äusserlich trösten, so ists doch ein eitler Lärer Trost, wenn man dabey der Sünden Sclav und Gefangener bleibet: Denn an solchen erreichet der HErr seinen Zweck nicht, und ist einem solchen Sünden-Diener vergeblich gestorben und auferstanden. Was glaubt nun ein solcher als einen todten ohnmächtigen JEsum, der nicht so viel Macht habe, die geringste Sünde in ihm zu überwinden, der vergebens gestorben und erweckt sey, der nichts aufweisen könne daß er lebe; weil er sein Leben in solcher Seele nicht beweisen kan, die ihn durch Unglauben selbst hindert.

v. 18. So *sind dann auch die)* welche dem HErrn im Glauben angehangen, und in solchem Sinn verstorben sind als

In Christo Entschlafene) die in eben demselben Glauben an den HErrn JEsum abgeschieden, und sich vor und in ihrem Abschied mit Herz, Sinn und allen Kräfften, dem HErrn JEsu einergeben haben, die im Leben und Sterben nichts anders wissen wollten als ihn,

Verlohren) und in ihrer gläubigen Hoffnung betrogen, die sich so was bereden lassen, daraus nichts wird.

Wenn aber das so verlohren Werck wäre, so wäre es nicht so vor Augen mit den göttlichen Glaubens-Kräfften. Das Christenthum wird nicht unterdrückt, da doch alles dem zuwider ist. Also ist es keine verlohrne Sache: wäre es aber, wenn das wahr wäre, was man so gerne glaubet.

19. So wir in diesem Leben allein auf Christum hoffen, so sind wir elender dran als alle Menschen.

So wir) keine andere Leute sind, als die sich

In diesem Leben) damit müssen abspeisen lassen, daß sie

Allein auf Christum hoffen) wenn wir weiter nichts in diesem Leben haben als nur eine Hoffnung in Christo, und ihn nicht zugleich in seinem neuen Leben wahrhaftig in uns auferstanden besitzen, und noch hier wircklich den Vor-schmack und die Erstlinge seiner Liebe geniessen;

So *sind wir elender als alle Menschen)* weil die nicht nur eine Hoffnung von den Dingen, die sie suchen, sondern auch das Wesen erlangen, und doch wircklich alle einiges Gutes hier haben, ob es auch nur ein Schein-Gut wäre.

Durch Verkehrung der Ordnung dieser Worte in denen Uebersetzungen ist der Sinn daraus gemacht: Dafern wir allein auf die Segen dieses Lebens gehoffet haben, und nicht auf die Segen des zukünfftigen Lebens; so wären wir die Elendesten. Es zeiget aber der eigentliche Ort des Wörtleins allein, nach den Worten, hoffende gewesen sind oder hoffen, klärlich einen andern Sinn und Verstand an, welcher dieser ist: Dafern wir Christen in diesem Leben anders nichts als allein eine blose Hoffnung in Christo haben; und nicht den Genuß oder das Wesen, darauf wir gehoffet haben, in einiger Maß oder Grad selbsten; so seynd wir ꝛc. Denn

Menschen die nach Lust und Ergötzlichkeit verlangen und darauf hoffen, geniessen einige Ergötzlichkeit in diesem Leben. Auch so Menschen nach Reichthum streben, die werden gewißlich einige Güter erwerben. Eben solches mag auch von denen gesagt werden, die auf Ehre hoffen und darnach streben. Dafern aber Christen, die das Leben GOttes, das ewige Leben, zu ihrem Endzweck machen, auf dasselbe hoffen und darnach streben, allein eine Hoffnung deßelben, und das ewige Leben nicht in einiger Maß selbsten haben; werden sie die allerelendesten unter allen Menschen seyn. Denn andere Menschen haben doch etwas von dem jenigen worauf sie gehofft; die Christen aber hätten allein eine blose Hoffnung. Und

Darin hat der Feind ein Gros, daß er den Menschen bereden will, ob wäre beym Christenthum in diesem Leben weder Hülfe noch Ruhe zu hoffen. Aber es ist nicht so, sondern es sind auch noch hier auf dieses Leben grose Verheissungen vorhanden, die man wircklich zu geniessen hat, wenn man folget. Der Heyland will ja auch schon hier in uns leben; so muß er denn auch unserm Geist noch hier ewiges Leben werden, obgleich das Fleisch seine bösen Tage darbey haben muß. Darum sind die guten Muths, 2. Cor. 12, 10. die Christum recht gefaßt haben, und haben ihre Hülfe in die Höhe gerecht. Haben wir ihn in uns lebend, so sind wir glückselig genug auch schon hier durch diese lebendige Hoffnung. Röm. 8, 24.

20. Nun aber ist Christus auferwecket aus den Todten; er ist der Erstling der Entschlafenen worden.

Vorher hat Paulus das *Wann* oder So gebraucht,

Nun aber) gehet er gerad zu, und sagt: Allerdings

Ist Christus auferwecket) Damit hat es seine Richtigkeit.

Er ist der Erstling) Durch diß Wort wird freylich nichts anders gemeynet, als was fürbildlich durch die Erstlinge der Erndte verstanden wurde.

Im A. T. waren, wie bekannt, Erstlinge wodurch alles andere ist geheiliget und GOtt befohlen worden. Wie die erste Geburt vors gantze Geschlecht GOtt geheiliget ward, also geschah auch mit den ersten Früchten. Gleichwie nun GOtt etwas von Erstlingen anstatt der gantzen Erndte GOtt dargebracht wurde; so hat sich der auferweckte Christus GOtt dargestellt anstatt des gantzen menschlichen Geschlechts. Wie sein Tod vor andere geschah, so auch seine Auferstehung. Also ist Christus die Heiligungs-Garbe für uns.

In eben dem Sinn wird Christus auch der Erstgebohrne aus den Todten genennt Col. 1, 18. Und ob er gleich erst zu gewisser Zeit aufgestanden, da schon andere vorher auferstanden waren; so ist er doch immer dazu gewidmet gewesen, und war schon, ehe er in seinem sterblichen Leib erschienen.

21. Dann weil durch einen Menschen der Tod, so ist auch durch einen Menschen die Auferstehung der Todten.

22. Dann gleichwie in Adam alle sterben, also werden auch in Christo alle lebendig gemacht werden.

23. Ein jeglicher aber in seiner eigenen Ordnung. Der Erstling ist Christus; darnach die Christi sind, bey seiner Zukunfft.

24. Darnach ist das Ende, wann er das Königreich GOtt und dem Vater wird überliefert haben: wann er alles Fürstenthum und alle Gewalt und Macht wird abgeschafft haben.

Da stellt nun Paulus eine Vergleichung an.

Es muß eine Uebereinkunft seyn zwischen dem Verdienst des Todes und des Lebens.

Von dieser Materie handelt Paulus auch, jedoch auf eine andere Weise, Röm. 5, 12-19.

v. 21. *Durch einen Menschen)* und durch Adams Fall, durch Verführung der Schlangen, ist die Sünde in die Welt gekommen, und

Der Tod) durch die Sünde und durch des Teufels Neid.

So ist auch durch einen Menschen) der aber zugleich GOtt der HErr ist, nämlich den Menschen Christum JEsum, als den Wiederbringer,

Die Auferstehung der Todten) der sich daher selber die Auferstehung nennet. Joh. 11, 25.

v. 22. **Wie in Adam alle sterben)** beyde des leiblichen und geistlichen Todes,

Also werden in Christo) dem gesalbten Welt-Heyland,

Alle) jonel ihrer in Adam gestorben,

Lebendig gemacht werden) ebenfalls nicht nur leiblich- sondern auch geistlicher weise.

Kein einziger wird von dem Leben in Christo ausgeschlossen werden, gleichwie vorhin keiner von dem Tod in Adam ausgeschlossen ist.

Der HErr JEsus, der andere Adam, bringet ein Heylmittel, das diejenige Krankheit heben könte, welche der erste Adam über seine Kinder brachte.

Wenn nun das Lebendigmachen nicht eine klose Auferweckung bedeutet, sondern eine solche die mit einer Verbesserung, Heiligung und Erneuerung, verbunden ist; so ist dieses gar ein groser Ausspruch, nach welchem alle und iede Menschen, nach der allgemeinen Vergleichung zwischen dem ersten und andern Menschen, so im Text klärlich gegründet ist, auch zur Verherrlichung in und durch Christum müssen gebracht werden.

v. 23. **Ein iegklicher in seiner Ordnung)** Es geschicht nicht alles auf einmal, sondern nach und nach. GOtt offenbaret das zuvor recht ordentlich, und thuts nicht auf einmal, weil wir nicht alles auf einmal sehen können. Der eine kommt früher darzu, der andere später.

Da werden nun 3 Ordnungen der Auferstehung gemacht oder angezeigt.

Der Erstling ist Christus) als der Anfang und Durchbrecher, mit denen die bey seiner Auferstehung in den Leibern der Heiligen mit auferstanden.

Darnach) zu einer andern Zeit, zur Zeit der 7den Posaune, **die Christi sind)** und würdig jene Welt zu erlangen, und der ersten Auferstehung theilhafftig zu werden, auch als Erstlinge, vor den 1000 Jahren.

Bey seiner Zukunfft) da er nach Vertilgung des Antichrists (2. Thess. 2, 8.) ein herrliches Königreich auf Erden mit seinen Glaubigen wird anrichten.

Die zusammen machen nun das Haupt und seine Glieder.

v. 24. **Darnach ist das Ende)** wann Christus erst geherrschet hat mit seinen Heiligen. Dann

Es ist gewiß ein Ende aller Ungöttlichkeit. Und dann ist eine Vergeltung, die kein Ende hat auf der rechten Seite.

Woben kan man aber das Ende erkennen? Antw. Daran,

Wann er das Königreich) worüber er gestritten und gearbeitet hat durch sein Blut und Geist, und welches er mit seinen Heiligen auf Erden in den tausend Jahren, auch in die Ewigkeiten der Ewigkeiten, führen wird,

GOtt dem Vater wird überliefert haben) wann er alles in den Stand wiedergebracht wird haben, in dem es ihm GOtt der Vater überliefert hat, der ihm das Reich gegeben: Dan. 7, 13. 14. das ist; wann er die ganze wiedergebrachte Schöpfung unter des Vaters Haupt herstellen wird.

Das Gnaden-Reich insonderheit wird der Mensch Christus mit dem Menschen überliefern. Der Procurator wird seine Procuratur aufgeben und niederlegen.

Nicht als wenn Christus ganz und gar zu regiren aufhörte, und sein himmlisches Königreich da ein Ende nehmen würde: sondern nur die Art und Weise der Verwaltung, welche nur auf dieser Erden und in dieser Welt Platz gehabt, wird sich verändern; übrigens wird die Herrlichkeit des Königs JEsu und seines Königreichs in alle Ewigkeit dauren.

Dahin soll es aber einmal kommen, daß der Mittler sein Mittler-Amt bey seiner Creatur nicht mehr auszuüben nöthig habe, weil an allem der endliche Zweck erhalten, und es dem Vater wieder herrlich und gut mag überliefert werden. Und das ist das Ende, wenn alles geschehen ist, was hat geschehen sollen, wenn das Werck der Erlösung, Wiederbringung und Erneuerung, umdeßwillen Christus Fleisch worden, gestorben und auferstanden, vollbracht ist:

Wenn er alle Gewalt und Macht) alle Obrigkeit der Finsterniß, Col. 1, 13. alle feindliche Kräffte, die sich wider Christi Reich aufgelehnet, wie es der folgende Vers gibt,

Wird abgeschafft haben) durch eine sieghaffte Unterwerffung unter seine Füsse.

Ehe er das Reich dem Vater übergibt, so muß ihn erst alles vor einen König erkennen.

25. Dann er muß als König regiren, bis daß er alle Feinde unter seine Füsse geleget.

Dann er muß als König regiren) nicht nur auf eine verborgene Weise, sondern auch offenbarlich vor aller Welt Augen auf eine herrliche Weise, welches Königreich jetzo noch nicht offenbar ist, sondern diese Offenbahrung, auch der Kinder GOttes mit ihm, Röm. 8, 19. gehet erst in der 7den Posaune an: jetzo aber ist er noch zukünfftig mit seiner Erscheinung und mit seinem Reich. 2. Tim. 4, 1.

Jetzo gehen seine Sachen noch mehr um Creutz-Reich; alsdann aber wird er mit den Seinigen in Herrlichkeit triumfiren. Diß wird so lange währen,

Bis alle Feinde unter seine Füsse geleget) Nicht nur so, daß sie durch die grossendahrte göttliche Majestät und Gewalt dermassen geschwächt und zu Boden geworffen werden sollen, daß sie nur äusserlich keine Werck der Feindschafft gegen Christum und die Seinigen mehr werden ausüben können, wie sie hier gethan; immittelst aber doch in ihrem inwendigen Grimm und Feindschafft gegen Christum den einer solchestrebungs unendlichewigen Höllen-Pein immerdar bleiben und verharren werden, wie etwa die angeschlossene grimmige Ketten-Hunde, oder die von einem Tyrannen zur Dienstbarkeit gezwungene Sclaven, die demselben zwar äusserlich unterworffen seyn müssen, aber nicht innerlich mit ihrem Willen sind. Gantz und gar nicht ist das der endliche Zweck der gegen die Gottlosen zwar sehr scharffen- aber doch in der ewigen Liebe GOttes gegen alle seine Creaturen gegründeten Herrschafft Christi. Damit fängt sich zwar die Offenbahrung der Herrlichkeit Christi auf seiner Feinde Seite an, und so bleibets auch solang als sie in ihrem Inwendigen Feinde Christi bleiben: Aber daran hat Christus und GOtt in ihm noch bey weitem nicht genug, der auch seine Feinde liebet, mehr als er von uns fordert, Matth. 5, 44. 45. und daher in allen seinen strengsten Gerichten nur ihr ewiges Wolseyn zum endlichen Zweck hat, wozu er sie ebensowol erschaffen hat als die Auserwählten: sondern das ist der endliche Zweck seiner Herrschafft auch über solche, daß, wie die folgenden Verse geben, der Tod in ihnen aufgehoben und sie GOtt recht unterthänig werden.

Damit gehet es aber nicht Hals über Kopff, sondern nach und nach zu. Einer nach dem andern wird über-wunden werden.

Diß setzt Paulus darum, daß uns die Zeit nicht lang werde. Es ist noch nicht ausgeführet; es wird aber immer etwas daran vollbracht. Es muß durch viel Gänge gehen, bis es zum Ende komme. Die Menschen aber haben einen solchen Trieb in sich, daß sie es fast gar läugnen.

26. Als ein letzter Feind wird abgethan der Tod.

Diß wird insonderheit hinzugesetzt um der besondern Materie willen die hier tractiret wird von der Auferstehung aus dem Tod. In diesem Sinn wird der Tod unter die letzten Feinde gesetzt, und begreifft in sich den gantzen Begriff wie Hebr. 2, 14. vom Tod gehandelt wird. Also ist der Tod gemeynt, wie er vom Teufel eingeführet ist, der gleiche Wahrung hat mit der Regirung Christi, die in die Ewigkeiten der Ewigkeiten sich erstrecket. Offenb. 20, 14. Der natürliche Tod ist nicht ausgeschlossen, aber auch eingeschlossen, wie er den geistlichen und ewigen nach sich ziehet: und also alles an der Sünde hangende peinliche Wesen.

Die Zueignung des Löse-Gelts nun bringet mit sich die Aufhebung alles dessen was Tod zu nennen ist. Dieser feindselige Tod hat durch den Tod gerechter weise müssen aufgehoben werden. Das muß man immer wol in Hertzen haben. Die rechte Ausführung dessen wird nun zwar gesparet bis auf die Letzt: Aber das so viel vorangehet, darff man daran nicht zweifeln.

Der Heyde Celsus hat den Christen vorgeworffen; warum sie dann sterben müssten, wann Christus vor sie gestorben? Darauf hat ihm Origenes (a) aus diesem Text gar trefflich geantwortet: welcher durch diesen letzten Feind den Teufel selbsten, als den der des Todes Gewalt hat, verstehet und verstanden haben will (b), der auch müsse abgethan oder vernichtet werden: nicht sofern daß sein Wesen, welches er von GOtt hat, zugrunde gehe; sondern daß sein feindseliger Wille, der nicht von GOtt, sondern von ihm selbst, herrühret, aufhöre. Also wird er so zerstöret oder vernichtet werden, nicht daß er nicht sey, sondern daß er nicht mehr ein Feind und Tod sey. Und

Einmal, solange der andere Tod noch einige in seinem Rachen und Gefängniß gefangen behält, mit welchen er hart umgehet und sie quälet; solange hat er auch noch eine Herrschafft.

(a) L. 6. contra Cels. p. 299.

(b) l. 3. περὶ ἀρχῶν c. 6.

Mit

Mit der Aufhebung des Todes aber ist nichts mehr übrig, was Christo unter die Füsse könne gelegt werden. Der erste Tod nimmt ein Ende, wenn die allgemeine Auferstehung vor sich gehet: aber da bekommt der andere Tod, der feurige Pful, erst seine gröste Macht. Alle Macht aber und aller Tod, auch der letzte Feind, soll aufgehoben werden. So müssen dann die so im andern Tod sind auch keine Qual mehr empfinden, sondern ihre Befreyung alsdann erhalten.

27. Denn er hat alle Dinge seinen Füssen unterworffen. Wann er aber sagt, daß alle Dinge unterworffen seyen; so ists offenbar, daß der ausgenommen sey, der ihm alle Dinge unterworffen hat.

Alle Dinge, die durch das Wort sind erschaffen worden, sollen ihm auch wieder unterthänig werden: nicht nur mit einer unwilligen und gezwungenen Unterthänigkeit, wie es wol manche Ewigkeit so bey den Feinden und widerspenstigen Creaturen seyn wird, ehe sie sich geben werden, da sich die Abscheulichkeit der Sünde und des satanischen Wesens erst recht offenbahret; sondern auch endlich mit einer willigen und GOtt-gefälligen Unterthänigkeit, wobey denen vormals gewesenen Feinden Christi, nunmehro aber in seine Freunde oder vielmehr willige und gehorsame Knechte verwandelten Creaturen, selbst wol seyn wird. Denn

1) Zu keiner andern als einer solchen willigen und seligen Unterthänigkeit hat GOTT die Creaturen durch Christum erschaffen.

2) Dann werden auch alle lebendige Creaturen GOtt loben: Offenb. 5, 13. welches nur bey einer willigen Unterthänigkeit geschehen kan.

3) Solang was Unwilliges mit einer innerlichen Widerspenstigkeit da ist, solange ist der Tod mit seinem Stachel noch nicht aufgehoben.

Die Unterwerffung gehet eigentlich auf eine Unterordnung. Die geschaffenen Dinge werden ihrem rechtmässigen HErrn untergeordnet und so unterthänig werden, daß sie unter ihm in der rechten Ordnung stehen, worein sie GOtt anfänglich geschaffen hat. Diß bringet das im Griechischen Grund-Text befindliche Wort mit sich, welches eigentlich bedeutet, etwas in die rechte Ordnung setzen unter dem Regimenti eines gewissen Oberhaupts. Das ist aber unstreitig nicht die rechte Ordnung der Creaturen, wenn sie in der Sünde, welche in lauter Unordnung bestehet, und folglich unter dem Zorn GOttes und in dem feurigen Pful oder andern Tod liegen.

Eine solche Unterthänigkeit muß es also seyn, wobey der Tod und alles was Tod heisset, nicht nur der erste, sondern vornehmlich der andere, und also auch die Sünde, als der Stachel des Todes, gänzlich aufgehoben wird.

28. Wann aber alle Dinge ihm werden unterworffen seyn, alsdann wird auch der Sohn selbst unterworffen werden dem der ihm alle Dinge unterworffen hat; auf daß GOtt sey alles in allen.

Wann aber alle Dinge ihm unterworffen) und alle Feindschafft durch JEsum wird weggeräumt und aufgehoben seyn,

Alsdann wird auch der Sohn) als der Erstgebohrne, der Anfang der Creatur, der Erde über alles, das Haupt der Gemeinde,

Selbst unterworffen werden) Wie des Sohns A aus des Vaters A gegangen, also wird auch des Sohns Ω wieder in des Vaters Ω gehen. Dann der ist es,

Der ihm alle Dinge unterworffen hat) mit dem Sitzen zu seiner Rechten, und ihn zum König eingesetzet, wie er ihm auch alle Macht im Himmel und auf Erden gegeben. Denn

Dann ist Christus von seinem himmlischen Vater von Ewigkeit her verordnet, daß alles was im Himmel und auf Erden ist in ihm soll behauptet werden, gleichwie durch ihn und zu ihm alles geschaffen ist. Dann der Vater will und muß es wieder haben, von dem es gekommen. So muß nun einmal alles, was durch den Willen GOttes das Wesen hat, so weit sie Creaturen sind, zu ihm wiedergebracht und zum ersten unsündlichen Stand versetzet werden: welches nicht geschehen kan, so lange noch was ist das Christo und seinem himmlischen Vater widerstrebet. Daraus soll nun eine solche Unterthänigkeit werden, gleichwie Christus selbst nach seiner Menschheit und alle Heiligen mit ihm GOtt werden unterworffen seyn: denn beyderseitige Unterthänigkeit wird durch einerley Wort ausgedruckt.

Die Unterthänigkeit des Sohns muß man aber nicht so verstehen, als ob Christus alsdann geringer werden würde, wann er alles wieder an den rechten Ort gebracht hat. O nein! es wird diese göttliche Unterthänigkeit des Sohns GOttes, weder auf seiten Christi noch seiner Heiligen, etwas geringers, sondern vielmehr etwas noch viel herrlichers und vortrefflichers mit sich bringen, als seine vorhergehende herrliche Regirung, theils in den tausend Jahren, theils in den darauf folgenden Ewigkeiten. Denn solang diese währet, solang ist noch immer Sünde oder doch Unvollkommenheit in vielen Geschöpffen, welche um diese Zeit noch nicht durchgehends tüchtig sind sich von GOtt unmittelbar regiren zu lassen, und daher durch Mittels Personen regirt werden müssen. Wenn aber der Sohn GOttes seinem himmlischen Vater das Reich überantwortet, und selbst unterthan seyn wird, da wird in keinen einigen Geschöpff weder Sünde noch Unvollkommenheit mehr zu finden seyn, sondern es wird sich alles, ein jedes in seiner Maß, eben so unmittelbar von GOtt selbst regiren lassen, als die Menschheit JEsu Christi von der Gottheit regiret wird. Dahero wird es keines Regirens mehr durch Mittels-Personen bedörffen, welcher Regirung Zweck allein dieser gewesen, daß Christo und unter ihm GOtt alles unterthänig gemacht werden mögte. Wenn nun dieser Zweck vollkömmlich wird erhalten seyn, so wird das dazu verordnet-gewesene Mittel, nämlich die besondere Art der Regirung Christi und seiner Heiligen, aufhören, die Herrlichkeit Christi aber und seiner Heiligen an sich selbst in der allgemeinen Unterthänigkeit in alle Ewigkeit bleiben.

Was der Sohn hier heisse, das gibt der 8te Psalm, aus welchem diese Worte genommen, und auch zu erklären sind. Also handelt der Text, welches daher zu erkennen, von des Menschen Sohn, dem alles unterworffen ist durch die Gemeinschafft. Die Menschheit hats empfangen von der Gottheit, und die Gottheit siehet es aus mit der Menschheit und in derselben unzertrennt. Anderst kan man den Text nicht verstehen. Vor Fürwitz muß man sich hier hüten. GOttes Sohn ist da, wie er als Mensch wird vor dem Vater stehen, da alles wird verrichtet seyn. So hats die gantze Antiquität erkläret (a).

Eine Ordnung in der Gottheit ist nicht zu läugnen; Vater ist Vater, Sohn ist Sohn: Nur ist es keine Ordnung wie in der Zeit; Wir sollen nicht unsere zeitliche Gedenck-Bilder drein mischen. Es ist eine Realität drin: aber wir dürffen unsere Hefen nicht drein bringen, als wenn der Sohn GOttes wie unter uns von GOtt als Vater unterschieden wäre. GOttes Gemeinschafft ist keine Jalousie; da sie auf einander Achtung geben ob sich der Sohn höher erhebe als der Vater, oder ihm gleich seyn wolle. Das gehet wol so unter uns her, aber da nicht. Da ist alles so eins, daß, wer den Sohn siehet, der siehet den Vater. Joh. 14, 7. 9. 2c. In diesen Einige muß sich auch alles ziehen. Das ist der endliche Zweck aller Wercke GOttes, daß alles wieder in Eins kommt,

Auf daß GOtt) nicht nur der Vater als Vater, sondern der Einige so sich an uns als Vater, Sohn und Geist, geoffenbahret,

Seye alles in allen) nicht nur etwas, sondern alles, und also auch Licht und Leben.

Es soll alles wieder unter ein Haupt gebracht werden: Eph. 1, 10. daran arbeitet der Geist GOttes allbereit schon. GOtt aber will uns mit der grosen Arbeit so vieler Jahrhundert zeigen, was für ein schweres Werck das sey, alles wieder in Eines zu bringen.

Die Reden-Art zeiget unwidersprechlich eine vollkommene Seligkeit, und unter anderm auch dieses an, daß die GOtt und Christo unterthänig gemachte Creaturen von dem Geist GOttes nach ihrem gantzen Wesen und allen ihren Geistes-Kräfften dermassen werden eingenommen und durchdrungen seyn, daß GOtt mit ihnen und sie mit GOtt gleichsam nur ein Geist seyn werden. Welches aber unmöglich geschehen kan, so lang die Creaturen in der Sünde und im Tod liegen: denn da sind sie von Gott geschieden.

So lang demnach noch einige Creatur in der Verdamnniß ist, so ist GOtt nicht alles in allen, auf eine Weise nach welcher es nicht immer gewesen, wie hier was Zukünfftiges angedeutet wird bey dem Ziel aller Dinge: und so lang noch ein einiger Sünder übrig ist, ist GOtt nicht alles, was derselbe nicht in GOtt wäre, noch GOtt in ihm.

Sollen aber nun alle Creaturen, auch die Feinde Christi, in eine solche Unterthänigkeit kommen, worin GOtt alles in allen seyn wird; so muß auch die in allen Creaturen befindliche Sünde mit allem was daran hänget völlig aufgehoben und abgethan werden.

(a) Ignat. epist. ad Magnes. §. 137.

Wenn aber GOtt Alles seyn wird, was für eine Gestalt der Sache wird denn da herauskommen? möchte man fragen. Antw. Die zukünftige heilige und gerechte Welt, worin Christus regiret hat, wird sich gleichsam verliehren in die Stille und allerseligste Ewigkeit, dadurch aber gar nicht vergehen, wie dieser gegenwärtigen argen Fluch-Welt ihr Ende bestimmet ist, sondern sie wird dadurch nur in den süssesten innerlichen und äusserlichen Friedens-Stand eingehen, welches eine ganz-unaussprechliche Sache ist. **Die stille Ewigkeit**, welche sich da offenbahren wird auf seiten aller Creaturen, wird die zukünfftige Welt gleichsam in sich verschlingen, und GOtt wird da allein über alles in der rechten Ordnung, wie er es verlanget, herrschen: da man so wenig mehr von dem, was Teufel, Sünde, Tod, Zorn, oder Hölle, heisset, empfindlich wissen oder hören wird, als man davon gewust oder gehört hat, da noch alle Creaturen in der ewigen Schöpffer-Kraft GOttes verborgen gelegen, oder da sie im Anfang ihrer Schöpffung noch allesamt sehr gut waren.

Alsdann wird weder Himmel noch Erde, weder Königreich noch Fürstenthum, weder Kirche noch Jerusalem, weder König noch Unterthan, weder Tod noch Leben, weder Engel noch Anfänge noch Kräffte, weder gegenwärtige noch zukünftige Dinge, weder Höhe noch Tiefe, noch irgend ein ander Geschöpff, oder Bild oder Titul, oder Name, mehr seyn: sondern, wie es vor dem Anfang der Dingen war, so wird es wieder seyn: wie alle diese Bilder und Geschöpffe in uns und ausser uns ausgegangen aus GOtt, so werden sie wieder eingehen: und was GOtt von Anfang war, das wird er wieder seyn; nämlich Jehova der da ist was er ist, und nun wieder worden ist was er ist.

O welch eine Tiefe des Reichthums, der Weißheit, Gerechtigkeit, Barmhertzigkeit und Liebe GOttes!

29. Was würden sonst machen die anstatt der Todten getaufft werden, wenn die Todten gäntzlich nicht auferweckt werden? und warum werden sie getaufft über die Todten?

30. Warum sind auch wir alle Stund in Gefahr?

31. Bey unserm Ruhm, den ich habe in Christo JESU unserm HErrn, ich sterbe täglich!

v. 29. **Was würden sonst anstatt der Todten)** welche schon gestorben, solche die an deren Stelle treten,

Getaufft werden) da es doch auch auf den Tod ankommt, gleichwie man sich auch in der ersten Kirche dadurch selber leichtlich konte in den Tod stürtzen,

Wenn die Todten) müßten im Tod bleiben?

Es war was gefährliches, wenn man damals sich taufen ließ, und sich dadurch zu Christo bekennete, da man über dem Bekenntniß in die Gefahr des Todes kam: und gleichwol folgte immer einer dem andern nach, und ließ sich taufen, ob sie schon den Tod vor sich sahen. Da fragt sich nun:

Warum werden sie getaufft über die Todten?) Ob es nämlich schon viel Todte gegeben bey der Bekenntniß der Christlichen Religion, so haben doch andere immer über die Todten und an deren Platz sich taufen lassen, und haben sich nicht daran gekehrt. Denn

Die Taufe war in der ersten Kirche ein öffentliches Zeichen der Bekenntniß, daß man wolte an Christo dem Gecreutzigten halten. Da sich nun Christen lang im Gefängniß gesessen und drüber gestorben: über welche Todte sich doch andere Christen haben taufen lassen. Also sagt Paulus; Christen würden das nicht thun, wenn sie nicht was anders wüßten.

Diese Meynung ist die beste, daß Paulus auf die gefährliche Annehmung der Taufe sehe.

Eine andere Meynung ist sonst, daß sich manche vor die Todten hätten taufen lassen, damit denselben die Taufe noch möchte zu statten kommen, die ein anderer in ihrem Namen empfangen; und daß also die Persuasion des Operis operati, die Einbildung und das Vertrauen auf ein heiliges Werck, schon so starck eingerissen gewesen, daß sich manche sonst gutherzige Seelen aus irrendem Gewissen vor diejenigen Kinder oder Ankömmlinge zum Christlichen Glauben taufen ließen, die durch den zeitlichen Tod der Taufe beraubet wurden, indem sie starben, ehe sie in dem Stand der Bekehrung und des Glaubens waren getaufft zu werden.

Es gibt aber auch die gantze Lehre von der Taufe an sich selbst, die nichts anders ist nach dem Geheimniß als eine Einkaufung in den Tod und die Auferstehung Christi, einen Grund hierzu, da man also schliessen mag: Wann wir durch die Taufe dem Tod Christi und der Gesellschafft aller Glaubigen bis auf den Tod einverleibet werden; so würden wir umsonst getaufft über so viele Todte die vor uns her gegangen, wann keine Auferstehung wäre, wäst es nicht unter der gewissen Hoffnung derselben geschehen wäre.

Das Wörtlein über wird gebraucht, weil hier gleichsam von der gantzen Compagnie der Glaubigen gehandelt wird, da immer einer in des andern Stelle tritt; wie denn auch gleichsam auf gewisse Todte gewiesen wird, die nämlich in dem HErrn entschlafen sind, in deren Fußstapffen andere treten; auf deren Grund lassen sich andere gleichfalls taufen. Wie sich dann immer Nachfolger haben angegeben, die auf einen solchen Grund und Stund und Gefahr sich taufen liessen. Das war ein Zeichen, daß die Alten die Auferstehung der Todten geglaubet. So ist der Ort sehr hell und klar (a). Das ist die Succession und Nachfolge der Christen. Damit bleibet man so viel genauer bey den Worten, wie sie lauten.

In der alten Kirche war gar gebräuchlich, die Taufe und den Tod zusammen zu setzen. Untersucht mans aus der Antiquität, so war das der Grund, daß einer der sich taufen ließ es mußte auf Tod und Leben wagen.

Also bestehet die Gesellschafft der Kirchen von Todten und Lebendigen, und sie machen zusammen einen Leib; da Paulus sagen will: Das gantze Fundament stehet ohnedem auf dem Tod Christi.

v. 30. **Warum sind wir)** dann so töhricht, daß wir

Alle Stund in Gefahr) schweben und gleichsam schwitzen?

Paulus will da scharff schliessen: Wenn keine Auferstehung zu hoffen, so werden ihr alles müssen wegwerffen, was ihr bisher für widerwärtig gehalten. Und

Wenn auch der gantze Mensch GOtt loben soll, so muß ja alles wieder endlich herbeykommen. Diß kan ein Same seyn zur Geduld; es dependirt aber nicht von der natürlichen Kraffe zu raisoniren, sondern erfordert Demuth und Gebät; sonst schlägts um.

v. 31. **Bey unserm Ruhm in Christo)** dergleichen Siegel des Ruhms auch 1. Tim. 4, 10. ausgedrückt wird,

Ich sterbe täglich) ich muß immer des Todes gewärtig seyn. Alle Tage hab ich das vorlängen und muß es vorlängen haben.

Ueber diesem Ruhm sind die Christen von den Heyden aufgezogen worden. Und

Es mag auch wol manchen Christen, welche nicht erkennen, wie vielen Dingen ein wahrer Christ stätig absterben habe, selbst fremd und seltsam vorkommen, was Paulus hier von sich bekennet, und worin er auch zugleich eine nothwendige Pflicht eines jeden wahren Christen ausdrückt. Denn wie es bey Paulo war, so machen es noch alle Heiligen, welche der Auferstehung Christi recht theilhafftig werden wollen.

Was heißt aber sterben anders nach dem Evangelio, als in wahrer Verläugnung sein eigen Leben hassen, und dem Tod und der Vernichtigung übergeben, mit allem was von dem Fall in und auf den Menschen kommen ist.

Die Sache hat ihren guten Grund, sowol bey Paulo als bey einem jeden Christen; welcher aber ein gros tief und reich Geheimniß GOttes ist, darein der Glaube allein schauen kan.

GOtt hatte Paulo den Schatz des wahren Evangelii anvertraut und in ihm geoffenbahret. Dessen gröstes und wesentliches Stück nun war die Predigt mit vom Creutz oder der vor der Welt töhrichte und verworffene Weg GOttes, wie er den Fall durch lauter widrige und verkehrte Führungen, als Creutz und Tod, autheben will. Dieser Grund reitzte Paulum, und trieb ihn in solch täglich Sterben. Eine Probe davon gibt er unter andern auch Phil. 3, 8-10. Denn das ist schon eine Art des geheimen Sterbens, wenn man seine eigene Frömmigkeit GOtt nicht darff anrechnen, oder darauf bauen und sich beziehen, sondern sie als ein befleckt Tuch muß ins Gericht geben, daß die Schlacken herauter-gebrannt werden.

Hernach gilts auch darin Sterbens, wenn man wider und über alle seine eigene Vernunfft nur aufs Unsichtbare, und blos auf GOttes Verheissung, sich verlassen soll: nachdem man sich zuvor gewöhnet hatte, sich auf Gaben und Wercke zu gründen. Und

Die verborgene Creutzigungen des Mannes in ihrer Hoffart, Eigenwilligkeit, Scheinheiligkeit, u. d. g. müssen in Wahrheit täglich, ja augenblicklich, auch bey den besten Christen vorgehen, wollen sie nicht wieder zurückfallen und von dem Feind betrogen werden. Ja

(a) conf. Speners thätiges Christenth. 2. Th. p. 311. sq.

Von

Von allen Glaubigen ist kein bewährter Mittel wider allen Hochmuth, der bey vieler Gnade auch gar leicht entstehen kan, je erkannt worden, als das tägliche Absterben seinselbst und des eigenen Lebens. Aber

Die Spur dazu ist gar geheim, und nur den Kindern des Lichts offenbar und aufgeschlossen. Ruhe und ungebrochene Gemüther wissen so wenig davon als die Heuchler, die ihr Christenthum nur in vielen äusserlichen Schein-Dingen setzen. Niemand kan sich darein finden, wie ein wahrer Christ täglich sterben müsse, als wer im Kampff wider die Geheimnisse der Bosheit in ihm selbst ein wenig geübet ist. Und

Wie sollte dieser Proceß denen Unbekehrten bekannt seyn, da er Fleisch und Blut doch gar nicht anstehet? Es sollten aber dennoch alle Sichere und Faule heraus schliessen; wann das am grünen Holtz geschicht, und nothwendig geschehen muß, was am dürren werden wolte?

Einmal muß die Natur gebrochen seyn, und ihre eigene Kraft unter GOtt geworffen werden. Wer nun nicht mit Willen täglich stirbet, am alten Menschen und an dessen Lüsten und Begierden, der zwinget GOtt recht, daß er ihn hernach muß mit Macht angreiffen und demüthigen.

Wer aber willig Christo folgen will, und ihn vor den Menschen redlich bekennet; bey dem werden die Trübsalen nicht lang aussenbleiben, so wenig als bey Paulo, welchen nicht nur die Pharisäer und Ungläubige verfolgten, sondern dem auch die falschen Brüder viel zu thun machten. Und seinem eigenen Willen darff man nicht trauen, auch wo er am scheinbarsten manchmal gleistet, geschweige andern neben ihm. Daher kommt das Fleisch sehr in Noth, und ermäget sich offt zu sterben.

Summa: Alles, womit man zu thun hat, gibt einem Glaubigen Anlaß und volle Ursach, sich seines Lebens zu begeben, und mit JEsu in das heilige Grab seiner Ruhe zu eilen, das ist, in eine wahre Absonderung von dem falschen Wesen dieser Welt und aller Dinge, die nicht GOtt sind, oder ihm GOtt geben können.

Das heißt: *Ich sterbe täglich.*

32. Wann ich auf Menschen-Weise mit den wilden Thieren zu Ephesus gestritten habe, was für Nutzen hab ich davon, wann die Todten nicht auferweckt werden? So lasset uns essen und trincken; dann morgen sterben wir.

Paulus erzehlet dis von sich zum Beweis seiner lebendigen Hoffnung auf die Auferstehung aus den Todten, wie muthig er darüber alles durchgehen könne.

Wann ich auf Menschen-Weise) aus eigener menschlicher Krafft und Einbildung

Mit wilden Thieren) oder solchen Menschen die ärger sind als die Bestien,

Zu Ephesus gestritten) da er auf einen solchen Lärmen zielet, wie Apost. Gesch. 19, 23 ꝛc. beschrieben wird, der auch zu Ephesus wider ihn entstanden, und da es aufs wenigste in Gefahr gewesen, daß er nach Römischer Weise den Thieren hätte können vorgeworffen werden, wenn es nach dem Willen des Volcks gegangen wäre:

Habe ich da, sagt er, auf menschlichen Grund gebauet? Wenn ich keinen andern gehabt hätte, so wäre ich zu Ephesus nicht fortgekommen.

Christus waren ohnedem schlecht in ihren Augen, daß man nichts daraus machte, wenn man sie mit den Thieren streiten ließ, und zu ihnen sagte: Macht uns doch eine Kurtzweil!

So mußte Ignatius auch mit den Thieren kämpffen, da er wolte GOtt ein Opffer werden, und stritte mit Löwen: dergleichen Streit man itzo offt auch hat mit solchen Thier-Menschen.

Was für Nutzen hab ich davon) kan ein jeder Glaubiger mit Paulo sagen, daß ich GOtt suche gehorsam zu seyn, und Christo im Glauben anzuhangen und nachzufolgen mich bestrebe,

Wann die Todten nicht auferweckt werden?) Ihr ganzer Lebens-Wandel, welcher in täglicher Ablegung der Wercke der Finsternis, Ertödtung des Fleisches der Sünden, Zurückstehung von allen gottlosen Wegen der Welt, und Verläugnung aller Lüsten, Begierden und Eitelkeiten derselben, bestehet, ist nichts als eine ernstliche Zubereitung zu der Auferstehung. Daher so vielen sie das Creutz Christi und die Schmach, Verfolgung und Verachtung, die ihnen täglich von der Welt und den Kindern des Unglaubens deßgenet, allen gegenwärtigen Schätzen und Hoheiten, Ansehen, Genuß und Freundschafften, vor: welches sie gewiß nicht könten, wann sie keine Auferstehung glaubten. Darum sagen sie allen Dingen ab vor dem HErrn, auf daß sie in ihm erfunden werden auf den Tag, da sie eine bessere Auferstehung hoffen und erwarten.

Wann wir nicht, heißt es da, das Zukünfftige und Unsichtbare vor Augen hätten, was hätten wir vor Ursach, alle Feindschafft, Schmach, Schande und Lästerung der Welt, die Berauhung unserer Güter, ja Schläge und Bande, zu erdulden, oder unser Fleisch samt allen dessen Lüsten und Begierden alle zeit zu creutzigen, und Christo mit Verläugnung unser selber auf dem Weg der Wiedergebuhrt nachzufolgen? Oder hätten wir nicht genugsame Gelegenheit wieder umzukehren?

Wenn es nun so ungewiß um das Zukünfftige stehen sollte,

So, mögte man ja lieber mit den Epicurern sagen:

Lasset uns essen und trincken) und uns was zu gut thun in der gegenwärtigen Zeit, ohne weit hinaußzuhencken auf das Künfftige.

Dann morgen sterben wir) und dann ist doch alles aus.

Wenn die Menschen sich selbst gelassen seynd, so werffen sie leicht alle Hoffnung weg; wie Esau sagte: Was hilfft mich?

Die Menschen verabscheuen den Tod, und doch sollte sie der Tod zu der nothwendigen Sorge vor das Künfftige nöthigen. Das ist aber die letzte Zuflucht der Welt und ihr einiger Trost, man mag es nun sagen oder nicht: Wir nehmen mit was wir können!

Aber kommt denn so viel auf die Auferstehung an? Könte denn nicht gleichwol eine Seligkeit der Seelen nach dem Tod alles genugsam ersetzen? daß also Pauli Schluß eben nicht gar richtig wäre. Allein eben aus Pauli Schluß mögte man auch diesen Schluß machen, daß er den Sand der abgeschiedenen Seelen nicht für so erwünscht gehalten, daß um dessen willen allein, ohne dermaleins zu hoffende Wieder-Vereinigung der Seelen mit ihrer Leibe die Frommen in diesem Leben so viel und grosses Elend sollen ausstehen wollen. Sonst hätte der Apostel freylich nicht so schliessen können, wann ohne die Auferstehung und Vereinigung mit dem Leib die Seelen der Frommen ein völlig wirckliches und höchst-seliges Leben im Himmel führeten, sobald sie vom Leib abgeschieden sind. Denn da hätte man ja einwenden können; unser Glaub sey drum nicht eitel, wenn schon keine Auferstehung seyn sollte. Dann die seligen Seelen würden auch ohn ihre Leiber ein ewiges Leben der Glückseligkeit in und bey der Anschau GOttes geniessen, und mögen dazu gleich nach ihrem Abschied kommen. Demnach muß aber der Seele noch immer etwas fehlen, sie mag so viel Ergötzung haben als sie will, und sie GOtt durch ihr natürliches innerstes Sehnen unaufhörlich anligen, ihr wieder einen bequemen Leib zu geben. Dis mag wol der wahre Grund seyn der Auferstehung; welche eben dadurch nicht so unbegreiflich fällt, als sie etwa davor angesehen wird.

33. Lasset euch nicht irrführen. Böse Gespräche verderben gute Sitten.

Laßt euch nicht irr führen) und verleiten durch solcherley Planeten-Geister, die den Schein wol haben einiger Gott-seligkeit, aber die wahre Krafft verläugnen; die allerley scheinbare Lehren mit sich bringen, damit Krämerey treiben, und das wahre Evangelium von JEsu verfälschen.

Es sind ja der Geister viel, die sich in Engel des Lichts verstellen, und in Schafs-Kleidern herumgehen mit angenommenen Schein-Worten, wodurch gar manche betrogen und bethöret werden, um ein aufgestelltes Kalb Aarons zu tantzen. Ach wie leicht kan man so, auch unter dem Schein und Vorsatz der Erbauung, aus seinem inwendigen Grund heraus- und zu einer geistlich-vermeynten Gemeinschafft oder anderm gros-scheinenden Nutzen angelockt werden! Und doch erscheinet auch der Satan vor GOtt unter den Kindern GOttes. Hiob 2, 1.

Hiebey führet er ein bekanntes Werckzeug an aus dem Menandro.

Böse Gespräche) und Gesellschafften, lüderliche Conferentzen, worin das meiste Conversiren bestehet,

Verderben gute Sitten) und sind daher mehr zu fliehen als die Pest.

Will aber einer dencken: Ey ich werde mich ja inachtnehmen können! der trauet sich zuviel, und wird nicht unbesudelt davon kommen.

Ich wollte euch wol was bessers lehren; aber lernet erst das Sprüchelgen.

Es waren unter den Corinthiern Leute die was darin suchten, wann sie in der Conversation andere konten an sich ziehen. Wer nun viel Quecksilber im Kopff hat, wie die Jugend, der läßt sich verführen. Und

Darin ist das Academische Leben der Universitäten ein beständiger Jahrmarckt.

Der Mensch hat genug an sich, das ihn demüthigen könte. Will er aber doch die Federn in die Höhe richten, so ists geschehen. Indessen ist er ohne Entschuldigung, eben deßwegen, weil er Mercknaale, die ihn in die Demuth führen, an sich träget, ob er gleich sagen wolte: Ich war damals noch jung ꝛc. Er hat doch das Wesen schon an sich getragen, das ihn hätte demüthigen können.

34. Werdet rechtschaffen nüchtern, und sündiget nicht: Dann etliche haben GOttes Erkäntniß nicht. Zur Beschämung sage ichs euch.

Werdet rechtschaffen nüchtern) ist des H. Geistes Ermahnung an alle die nicht aus dem rechten Grund des Christenthums sich ernstlich bekehret haben. Fanget recht von vornen an: thut was recht ist. Sehet euch recht um, ehe ihr so gros thut, als hörtet ihr das Gras wachsen.

Das saget er zu Leuten die viel plapperten.

Ach was gibt es nicht für Bezauberung, dadurch die Menschen sich in einen recht tiefen Schlaf bringen lassen! Drum muß man sich bezeiten an was Gründliches suchen zu halten. Wachet recht auf aus solchem tiefen Narren-Schlaf. Eph. 5, 14.

Viel sind in ihrer Natur wie träumend und begraben: sie gehen nicht frisch fort in dem lauff, der ihnen verordnet ist. Der Mensch bleibt so gern auf seinen Hefen der Sicherheit und Laulichkeit liegen, wenn es ihm zumal wol gehet. Findet man ein wenig Menschen-Gunst oder andere Vortheile, so bekümmert man sich wenig um GOtt. Aus solcher Laulichkeit ruffet der, so da wandelt mitten in seiner Gemeinde, alle heraus zum Ernst und mehrern Fortgang in dem heiligen Beruf.

Sündiget nicht) Das Wort heißt so viel als, vom Weg abkommen. Es ist genug, daß ihr in Sünden Gefahr steckt. Wolltet ihr nun weiter gehen, so würdet ihr euch vergehen. Darum sündiget nicht noch weiter hinein: es ist schon genug an dem. 1. Petr. 4, 3. 6.

Etliche haben GOttes Erkenntniß nicht) und kennen den Teufel auch nicht. Hiß ist eine Unwissenheit und Zweifel, so aus bösem Willen und übelm Grund des Hertzens herrühret. Solche ist sündlich und verdammlich, nicht blos darum, daß es eine Unwissenheit ist; sondern um des bösen Grundes willen, aus dem sie entspringet.

Zur Beschämung sage ichs euch) Das muß den Corinthiern wehe gethan haben, daß er ihnen dieſ Unwissenheit vorwarff, da sie am meisten nach Erkenntniß strebten. Denn die mit Sublimen umgehen, lassen sich viel lieber Bosheit als Unwissenheit vorwerffen. Ja

Die Leute halten sichs durchgehends vor einen Schimpff, wenn man ihnen sagt, sie kenneten GOtt nicht; obgleich es denen Corinthiern eigentlich keine Schande, sondern nur eine Beschämung seyn sollte zur Besserung. Ey wie sollte ich GOtt nicht kennen, denckt man, da ich doch so lange ein Christ bin, so manche Predigten gehöret, und wol weiß was in der Bibel stehet! Allein die Corinthier waren wol vielleicht andere Christen als die meisten jetzo, und doch sagts ihnen Paulus unter Augen, sie kenneten GOtt nicht recht.

Viele bekümmern sich wenig um GOtt, wissen also nichts von der Krafft GOttes. Marc. 12, 24.

Die Heyden kennen GOtt auch, allein das Erkenntniß ist darnach, und hilfft ihnen nichts zur Seligkeit.

Alle Menschen kennen GOtt, aber nicht alle kennen ihn recht und heilsamlich.

Es gibt zweyerley Arten der göttlichen Erkenntniß: die eine ist äusserlich, buchstäblich und todt oder unfruchtbar; die andere innerlich, geistlich, lebendig und fruchtbar oder selig. Die äusserliche beruhet blos im natürlichen Wissen, lernen oder Reden von GOtt, wenn man die Sprüche aus der Schrifft kan, oder andern wieder hersaget, aber die Krafft derselben nie erfahret oder genesset.

Solchergestalt kannten die Corinthier den HErrn wol, und so wissen noch manche viel von GOtt zu singen und zu sagen, aber es hilfft ihnen nichts, sondern es verdammet sie desto mehr, wo sie nicht den Glauben lebendig in sich wohnen und herrschen lassen. Drum fordert der Apostel eine lebendige Erkenntniß, die der H. Geist selbst wircken und geben muß, und die dem Menschen auch Krafft und Leben schencket. Es muß nicht so todt und kalt in seinem Hertzen bleiben, was von GOtt in der Schrifft stehet, oder sonst gesagt wird, daß du nichts davon inwendig gewahr wirst.

Wenn aber durch den H. Geist selbst in dem Gewissen bezeuget und versiegelt wird, was man äusserlich gefasset hat, wenn man die Krafft und Wirckung davon fühlet an der Seelen, wenn man Lust zu folgen hat, und einem alle Zeugnisse GOttes ein neu Leben eindrucken, so daß man sich wircklich dadurch ändern und bessern läßt; daß ist und bringt eine lebhafte Erkenntniß GOttes, da einem GOtt vor die Augen des Hertzens tritt in seinem heiligen Wesen und Eigenschafften, und man lebendig inne wird, wie gerecht, wahrhafft, gut und fromm, er sey: nichtemeniger gehen einem auch die Augen des Verstandes so weit auf, daß man siehet, was und wie viel GOtt einem thut, und was man ihm dergegen schuldig sey, was er versprochen habe, was man sich zu ihm zu versehen habe, u. s. w. Und diese fehlt leyder den allermeisten, auch so genannten Christen. Viele sagen, sie erkennen GOtt, aber mit den Wercken verläugnen sie es. Tit. 1, 16

Das sollte man sich nun bey der Beschämung zu einer nöthigen Aufmunterung dienen lassen, daß man GOtt besser und genauer kennen lernete.

35. Es mögte aber iemand sagen: Wie werden die Todten auferwecket? und mit was für einem Leib kommen sie?

Der Apostel konte leicht vorhersehen, daß die Frage von der Art und Weise würde auf die Bahn gebracht werden: also wollte er da zuvorkommen. Denn

Wenn die Menschen schon die Fußstapffen einer Sache sehen, so fragen sie doch noch: Wie? Joh. 3, 4. 9. c. 6, 52.

Es mögte iemand sagen) und fragen in seinem verwirrten unruhigen Sinn; da die Leute so gern die Pferde hinter den Wagen spannen, und der natürliche Mensch ohnedem ein Fantast ist:

Wie werden die Todten auferwecket?) Wenn man schon von einer Sache überzeugt wird, so will man doch die Art und Weise auch gern wissen, wie es damit zugehe, und kan sich da mit allerley Fragen und Einwürffen aufhalten.

Mit was für einem Leib) die Auferstehung geschehen werde, müssen wir GOtt, seiner Weißheit und Macht, überlassen, wie andere Dinge mehr. Inzwischen kan man doch wol eines und das andere schliessen, das eben nicht zu tadeln ist, wie auch von verschiedenen Gelehrten und Erleuchteten geschehen (a).

Der Mensch aber nimmt zu viel auf seine elende Fantasie, und will da alles sehen, daß es heißt: Wie

Kommen sie) nun leben als könte mans aufs Kupffer stechen.

(a) Iph. Cleric. ad Hug. Grot. de ver. Rel. Christ. p. 108.

(b) Poiret. Oecon. divin. l. 3. c. 2. §. 18.

36. Du Tohr, was du säest, wird nicht lebendig gemacht, es sey dann daß es sterbe.

37. Und was du säest, säest du nicht als den Leib der werden soll, sondern ein bloses Korn, wie es vorkommt, von Weitzen oder einem der übrigen.

38. GOtt aber gibt ihm einen Leib wie er will, und einem ieglichen der Samen seinen eigenen Leib.

Billig werden solche Fragen zuvorderst auf die Wirckungen der Natur und Creatur gewiesen. Denn

Das Untere und Vergängliche ist ein Bild des Obern und Unvergänglichen.

Wenn aber solche kluge Geister nur die Wirckung der Natur und Creatur etwas genauer untersuchen und nachnehmen wollten, so würde ihnen dieselbe mit lebendigen Buchstaben zu lesen geben, was sie mit ihres höchsten Weißheit für Tohrheiten vor GOtt begehen.

Auch im Natürlichen gehts nicht an, daß man allenthalben wissen wolle, wie eines und das andere zugehe; willgeschweigen in Geheimnissen. Die Natur gibt sich zwar her zum Gebrauch, verlieret sich aber, wie der Kayser Julianus in dieser Sache eben nicht übel geredet (a). So verhält sichs mit der Natur. So kan nun der Glaube vielweniger anderst verfahren. Er legt seinen Grund dar zur Genüge, so viel nöthig ist. Weil aber die Sachen höher sind, so wäre es vergebens so hohe Sachen mit unserm so wenigen Verstand abzucrefeln. Könten wirs erreichen in unserm ietzigen elenden und sehr eingeschränckten Zustand, so müßte die Sache sehr klein seyn, wie sie doch nicht ist. Drum sagt Paulus billig

v. 36. Du Tohr) du unbesonnener Narr, gehe hin zum Bauren aufs Feld, und sehe wie es GOtt in der Natur abgeschildert.

Es ist genug, daß wir haben was wir nur verlangen mögen: es muß sich aber verstecken, auf daß wir erkennen lernen, es komme von höherer Hand, und daß wir in dem Weg des Glaubens bleiben. Darum ists Tohrheit, die uns doch sehr nahe liget, und aus dem Pful unsers verderbten Hertzens kommt; Marc. 7, 21. 22. daß man immer fraget: Wie? Wie? Man muß aber solche zweifelhaffte Gedancken nur nicht auf den Thron kommen lassen, sonst wird eine abscheuliche Tohrheit draus.

(a) Orat. VII. f. 216. edit. Lipſ.

Wenn

Wenn man so nach der Vernunfft fahren, und sie weiter gebrauchen will, als sie zureichet, so wird Unvernunfft draus.

Auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil: deßwegen drückt Paulus den Hochmuth mit einem Närren nieder. Das gehet und gehört auf das Witz. Frage doch die Natur. Lieber wie gehets mit dem

Was du säest)? Da wird also der menschliche Leib mit einem Samen-Körnlein verglichen. Das

Wird nicht lebendig) noch fruchtbar, durch eine Vermehrung.

Es sey dann daß es sterbe) Das muß vorhergehen: Joh. 12, 24. da dann die äusserliche Hülsen nicht auskämen, sondern von dem innern Kern abgeflossen werden, verfaulen und wieder zu Erde werden, er selber aber neu hervorgrünet.

v. 37. Du säest nicht den Leib der werden soll) und womit es wie durch eine Gebährung gehet. Diß kan uns viel Gutes erinnern.

Wenn der Baur Samen ausstreuet, so ists freylich ein Leib, aber nicht der so daraus werden soll, sondern es ist nackend und blos. Das ist gut für uns. Da sollte man einen Philosophum gefragt haben, ob so was draus werden würde. Also können uns die Geburten der Dinge bemühtigen, und also stillen.

GOtt hat selbst den Proceß der Natur so geordnet, daß alle Philosophi müssen erkennen, es stecke ein anderer Regirer drunter.

Der Englische Medicus Bernhardus Connor (a) glaubet, daß die Menschen, so den schweren natürlichen Leib in dem Tod ablegen, mit kleinen geistlichen Leibern, dergleichen etwa die Sperlinge, oder wol gar die Mücken, haben, auferstehen werden.

Des Rob. Boyle Meynung gehet dahin (b), es werde eben der Leib nicht auferstehen, sondern das, was in den Theilgen des menschlichen Körpers bleibe, werde eine neue Materie an sich ziehen.

Eben dieses war auch die Meynung Kenelmi Digbæi.

Von dieser Materie philosophiret Dr. B. *** (so ein Kauffmann von Bourdeaux, namens Jaques Boyd, ein sehr klüger Mann, aber niemals kein Doctor gewesen seyn soll,) in seinem Versuch von der Vorsehung und natürlichen Möglichkeit der Auferstehung also: "Täglich, ja stündlich, werde etwas von unserm Fleisch, Bein, Blut und Lebens-Geistern, verzehret; also daß derjenige, so mich etwa in 2 Jahren nicht gesehen, an mir nichts von dem siehet, so er vor 2 Jahren an mir gesehen. Indessen bleibe Ich allezeit Ich, obschon die Materie vergehet. Darauf sagt er, daß in dem Menschen ein unvergänglicher Same sey, der die Ursach ist, daß Ich allezeit Ich bleibe. Bin ich dann spricht er, nun nicht eben das Ich? Ich würde es gewißlich nicht seyn, wenn ich durch das Ich nur die Sammlung der Materie verstünde, daraus mein Leib bestehet; alldieweil diese Materie nicht die vorige ist. Wenn nichts beständiges in mir ist, so ist auch nichts da, so das Wesen ausmachen kan. -- Wenn demnach die Substantz meines Leibs einer beständigen Veränderung unterworffen ist, so kan sie das Ich, welches eigentlich das wahrhafftige Wesen ist, nicht seyn. Wenn sich die Materie unaufhörlich verändert, so muß in mir ein Wesen seyn, so die Form unterhält.

Ein bloses Korn) wird gesäet: Wenn es aber durchs Sterben und Verwesen gehet, so kommt ein neues Gewächs hervor, und nicht wieder ein bloses Korn, sondern überkleidet und verwandelt.

Darum ist diejenige Meynung ganz nicht wahrscheinlich, die dafürhalten wollte, daß just eben derselbe Leib nach allen Stöhrungen wieder auferstehen müßte, den man in dieser Zeit und Sterblichkeit gehabt, da doch auch derselbe Leib in diesem zeitlichen Leben einer stäten Veränderung unterworffen ist, so daß in kurzer Zeit nicht ein Stäubgen von dem was wir vor waren in uns übrig ist: wie man leicht urtheilen kan aus dem was wir täglich essen und trincken, und dessen Stelle wieder zu ersetzen, was durch die unempfindliche Ausdünstung immer von uns gehet. Gleichwol ist niemand so närrisch, daß er sagen sollte, wir seyen alle Vier-tel-Jahr ein ander Mensch.

v. 38. GOtt gibt einen Leib wie er will) wie ers in seinem Willen schon veit gesetzt hat unveränderlich.

Da sieht man den grosen Nutzen, warum das Beste verborgen ist: nämlich, damit wir die Natur nicht mit GOtt vermängen. Wie denn die schärffsten Philosophi, sich selbst gelassen, in diese Atheisterey endlich verfallen. Und gleichwol lieget auch darin eine allgemeine göttliche Providentz, daß ein jeglicher Samen und ein jedes Ding

(a) in Evang. Med. s. Medicina mystica, act. 13. p. 108. 112.

(b) in Tr. de Possibilitate Resurrectionis

Seinen eigenen Leib) bekommt, und bey so vielerley Kräfften, die sich äussern, doch ein jedes mit einem besondern Unterscheid begabt ist.

So will uns GOtt auch durch die natürlichen Dinge zu sich nöthigen. Was aufrichtige Philosophi gewesen, die haben das gerne gestanden, daß man den genauen Unterscheid der Dinge nicht erkennen könne, wo man nicht weiter gienge. So hat sich die Natur versteckt. Da ist GOtt allein Meister, und hat den Schlüssel. Geht man nicht zu ihm, so wird man es nicht herausbringen.

Was wir an uns tragen, das können wir nicht anderst ansehen als was Eigenes, das uns von allen Creaturen ab- und zum Schöpffer hinweiset.

Muß man in diesem Leben was erkennen, das GOtt sich seiner Macht vorbehaltet; so muß es einem von künfftigen Dingen nicht ungereimt vorkommen, oder man muß ein Narr werden.

Da Esra aus Angst in allerhand Fragen gerieth, ward ihm geantwortet: der Anfang könne ja das Ende nicht seyn; er solle sich begnügen lassen mit dem was vor der Hand sey. 4. Esr. 4.

Wie Hiob disfalls auch in eine Anfechtung kam, ist zu sehen c. 14, 14.

Wir mögen aber auch daraus den Unterscheid der Geburt und Wiedergeburt erkennen lernen. Der himmlische Samen, aus welchem die Kinder GOttes von oben herab wiedergebohren sind, wird ihnen auch einen himmlischen Leib verschaffen. Und was der Mensch hier säet, das wird er auch einst darin ernten. Gal. 6, 7.

Paulus muß sich etwas lang bey der Materie von den natürlichen Dingen aufhalten; welches er eben nicht gerne, sondern aus Noth thut bey denen Corinthischen Geistern. Bisher nun war er in dem Reich der Pflantzen gewesen, nun gehet er in das Thier-Reich, und dann in das Stern-Reich.

39. Nicht ist alles Fleisch einerley Fleisch; sondern ein ander Fleisch ist der Menschen, ein ander Fleisch aber ist des Viehes, ein anders der Fische, und ein anders des Geflügels.

Das wird mit groser Gedult von Paulo geschrieben.

Nicht ist alles Fleisch) von der Erden, und das irdische ist auch nicht einerley.

Ein ander -- ein anders) So hat auch eine andere Empfindung der Mensch, eine andere ein Thier; eine andere Bewegung ein Fisch, eine andere ein Vogel.

Wer aber auf was Beständiges siehet, der muß sich um das Fleisch bekümmern und darnach hungern, das Joh. 6. angepriesen und angebotet wird. Wir sollen dem im Fleisch geoffenbahrten Heyland gleichförmig werden.

40. Und es sind himmlische Leiber und irdische Leiber: aber eine andere Herrlichkeit ist der himmlischen, und eine andere der irdischen.

41. Eine andere Herrlichkeit ist der Sonnen, und eine andere Herrlichkeit des Monds, und eine andere Herrlichkeit der Sternen: dann ein Stern ist von dem andern an Herrlichkeit unterschieden.

v. 40. Es sind himmlische und irdische Leiber) Die Natur-Lehr sich selbst gelassen weiß nur von irdischen Körpern. Die Alten aber haben das Wort Leib oder Körper breiter genommen, als in der gemeinen Natur-Lehr.

Uns aber mag genug seyn, daß wir nur etliche Gründe fassen, die uns ein Licht geben zu rechter Zeit, und daß wir die Nebel des Unglaubens ausheben. Das wird man mit Fürwitz aber nicht erreichen, wo man nicht auf GOtt wartet, was er schencket.

Eine Herrlichkeit ist) in allen. Eine jede Creatur hat was Hohes an sich und auch eine Schwäche, damit man die Creatur nicht zum Schöpffer selbsten mache. Hätten die Heyden dieses beydes zusammen gehalten, so würden sie das hohe Sonnenlicht nicht zum Gott gemacht haben.

Der Mensch selbst ist zusammengesetzt aus Hoheit und Elend, damit wir weder verzagen noch hoffärtige Teufel werden, und uns zum Satan studiren. Die Philosophi aber sahen diß einseitig an, und sagten: Sind wir nicht noble Leute! Andere fielen zu weit auf die andere Seit hinaus. Wie sehr aber der Mensch auch zum Thier worden, Ps. 49, 13. das siehet man daraus, weil er

Der himmlischen) Dinge so wenig achtet, die doch so viel herrlicher sind, ie höher der Himmel über der Erden ist; und hergegen in die Herrlichkeit

Der irdischen) so verliebt ist und sich daran vergaffet.

v. 41. Eine andere Herrlichkeit ist der Sonnen) und man mag wol sagen, auch eine andere in dieser- und eine andere in der künftigen Welt, nach dem was beym Propheten stehet; Esa. 30, 26. die in der Natur das Bild Christi träget:

Eine andere des Monds) der sein Licht von der Sonnen erhält, und ein Bild der Kirche und Braut Christi ist:

Eine andere der Sternen) des Himmels, welche die Glieder Christi und der Kirchen abbilden und ausmachen.

Also gibt es auch auferweckte Seelen, da einige in ihren Staffeln höher gekommen sind, als die andern, also daß unter denen wieder auferstandenen Menschen der eine eine in der ganzen Kirchen scheinende Sonne, und der andere einen reinen glänzenden Stern, der aber nur den Himmel seiner Seelen und einige wenige Oerter erleuchtet, abgeben wird.

Ein Stern ist von dem andern unterschieden) und so auch ein Glied vom andern an Gaben und Gnaden, die mannichfaltig sind. Und

Gleichwie Grade der Strafen und Qualen in der Hölle sind, also sind auch Grade der Vergeltungen im Himmel. Daher entstehet nun wieder ein Unterscheid unter den Seligen oder Sternen des Kirchen-Himmels der künftigen Welt.

Diß applicirt nun Paulus auf seine vorhabende Materie.

42. Also ists auch mit der Auferstehung der Todten. Es wird gesäet in Verderblichkeit, wird auferwecket in Unverderblichkeit.

Macarius macht darin eben so eine Vergleichung, womit er die Sache vorstellt (a), wann es bey ihm heißt: "Wie das Korn "auf einem Acker gesäet ist, und doch unterschiedliche Aehren "trägt;

"Also) dencke du auch, daß in

"der Auferstehung der Todten) ein groser Unterscheid "der Herrlichkeit unter den Erstandenen erscheine und kund wer"de, nach der Würdigkeit der rechten Werke, nach der Gemein"schafft des in ihnen wohnenden göttlichen Geistes.

Wiewol nicht zu läugnen ist, daß der Apostel hier vielmehr von dem Unterscheid der Leiber rede, die ist in dieser Welt sind, und in der Auferstehung seyn werden; als von den unterschiedenen Graden der Herrlichkeit in jenem Leben.

Es wird gesäet in Verderblichkeit) Die Zeit der Betrübnis und der Verachtung ist die Zeit des Säens. Das Leiden ist gleichsam die Pflugschar, so die Erde öffnet und von einander spaltet. Wie auch der Mist den Samen faulen machet, so macht die Verachtung den Menschen sich selbst abscherben.

Das Säen wird dem Auferwecken dreymal entgegengesetzt. Also werden unsere Leiber nach dieser Sprache gesäet, wann sie in die Erde begraben werden.

(a) 4. B. von der Gedult und Unterscheidung c. 10.

43. Es wird gesäet in Unehre, wird auferwecket in Herrlichkeit: Es wird gesäet in Schwachheit, wird auferwecket in Krafft.

44. Es wird gesäet ein seelischer Leib, wird auferwecket ein geistlicher Leib. Es ist ein seelischer Leib, und es ist ein geistlicher Leib.

45. Also ists auch geschrieben: Der erste Mensch Adam ward zu einer lebendigen Seele, der letzte Adam zu einem lebendigmachenden Geist.

46. Aber der geistliche ist nicht zuerst, sondern der seelische, darnach der geistliche.

v. 43. Es wird gesäet in Unehre) ohne Reputation. Denn es ist uns keine Ehre, daß wir sterben müssen, und einen Leib haben, der ins Grab muß.

Ein Christ aber muß auch noch um dieses Berufs willen viel Schmach über sich nehmen in dieser Zeit, da die Zeit des Säens ist: und wer diese Zeit recht anwendet, wozu sie ihm gegeben ist, der

wird auferwecket in Herrlichkeit) Dann die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernten. Ps. 126, 5. Und wenn man mit Christo duldet, so wird man auch mit ihm herrschen. 2. Tim. 2, 12.

Es wird gesäet in Schwachheit) also daß ein Körper nicht mächtig ist sich selber wieder darzustellen.

Wenn aber auch das Geistliche hieher gezogen werden mag, so wird verschiedentlich in Schwachheit gesäet und das Leben geführt: 1) in der menschlichen Schwachheit, die der muthwillige Ungehorsam zur Entschuldigung braucht; 2) in der Schwachheit, in welcher auch Christus ist gecreutziget worden, 2. Cor. 13, 4. das ist, unter vielem Creutz und Elendy und in der Gemeinschafft der Leiden Christi. Geschiehet nun dis letztere redlich und ernstlich, so folget eine Auferstehung darauf

In Krafft) Denn wer Christo ähnlich worden ist in einem, der hat auch die Verheissung zu dem andern, worin sich die rechte Krafft seiner Auferstehung (Phil. 3, 10.) erweiset und auch künftig noch erweisen wird.

Man kan aber auch in diesem Leben noch auf schöne Weise dazu gelangen, wenn man ernstlich durch den Tod ins Auferstehen bringet. Ein solcher auferstandener Mensch, ob er gleich in einer unansehnlichen Gestalt einhergehet, ist dannoch ganz mit göttlicher Krafft angefüllet.

v. 44. Ein seelischer Leib) der von einer Seele belebet wird, ist derjenige den wir jetzt haben, und dergleichen in Ansehung des Lebens von einer lebendigen Seele auch die Thiere mit uns gemein haben, die ja ebensowol wie wir ihre Sinnen und ein Leben haben, welches von der Seele herkommt. Der ist nun grob und schwer, wie wir wol wissen und erfahren.

Ein geistlicher Leib) aber, wie die Kinder der Auferstehung bekommen sollen, ist darin ganz anderst in seinen Eigenschafften, also daß er durch und durch wie lauter Geist seyn wird. 1. Mos. 2, 7.

So subtil, so schnell, so geistlich, so englisch, muß er dann anfänglich auch gewesen seyn; weil er durch Christum zu einer so englischen und geistlichen Reinigkeit wieder auferweckt und gebracht soll werden.

Man muß also nicht den Schluß machen von einem Leib auf den andern, wie die Menschen sich darin gar leicht verirren, und dencken: Ein Leib ist ein Leib. Nein; darin ist ein groser Unterscheid.

Es ist ein seelischer Leib) Es folget aber drum nicht, weil uns der allein bekannt ist und in unsere Sinnen fällt, daß es nicht auch einen andern gebe von anderer Beschaffenheit.

Der Mensch siehet nur auf das Gegenwärtige, und schliest damit offt daß andere: Was ich nicht sehe, das ist nicht wahr. So machens die Corinthier auch. Aber das gehet nicht an.

Es ist ein geistlicher Leib) sowol als ein natürlicher und thierischer. Wenn es etwa jemand wunderlich und unglaublich sollte vorkommen, der wisse das hiemit.

Es ist also gar nichts seltsames zu glauben, daß auch die Engel und Geister einen gewissen geistlichen Leib haben, der ihr Wesen beschräncket. Fleisch und Bein hat ein Geist nicht, sagt die Schrift: wol; aber nicht, daß er gar keinen Leib habe, die doch auch vor Fleisch und Blut geistliche Leiber verspricht. Gibt es nun geistliche Leiber, warum nicht auch leibliche Geister?

Um es noch deutlicher zu machen, so gehet Paulus zurück auf den ersten Ursprung, und beweist die Sache ferner aus dem A. T. mit Anstellung einer Vergleichung zwischen dem ersten und andern Menschen, wie er schon v. 22. angefangen.

v. 45. Also ists auch geschrieben) Nun stehe zwar die Worte nicht so in der Schrift, wie sie hier angeführet werden; es ist aber doch als wenn es so geschrieben stünde, und der Sache nach darin enthalten. 1. Mos. 2, 7.

Die Worte nun muß man erst fallen, und dann erwarten, bis man den Grund kriegt. Es ist eine Ordnung darin, wofür dem natürlichen Menschen grauet. Darin wird die erste Darstellung unsers Leibs beschrieben. Da fallen nun die Socinianer und andere drauf, daß

Der erste Mensch Adam) klugs hätte Fleisch und Blut gehabt, und das hätte gleich das schwerste Gewicht gehabt, daß der Mensch hätte fallen müssen. Aber sie verstehen nicht den Anfang und Fortgang der Schöpffung. Die hat müssen so seyn, daß GOtt erst

Zu einer lebendigen Seele) und ins natürliche Leben erschaffen, aber doch den Menschen ein solches Kleid gegeben, dadurch sie abgezogen würden von dem Betrug des Satans. Darum hat GOtt den Menschen nicht pur geistlich erschaffen, damit sie sich nicht erheben, sondern an ihre Dependentz gedencken sollten. Man siehets auch, wenn itzo Leute wollen aus eigenem Willen pur-geistlich seyn, wie sie dem Lucifer ähnlich werden.

Die

Der erste Mensch ist aus Erde, aber nicht aus solcher plumpen Erde wie wir. Adams Leib war ein wahrer Leib; und wir können eben nicht sagen, daß er heil-leuchtend oder durchleuchtig gewesen: soviel aber können wir doch wol sagen, daß er vollkommenere Eigenschaften gehabt. Nach dem Fall ist der Leib anderst qualificirt, und hat jetzt einen Bauch. c. 6, 13.

Also ist Adam der Stamm in dem das natürlich ist, welches doch 1. Mos. 2, 7. noch herrlich beschrieben wird. Aber Paulus zielet zum andern Adam, da eine Lebendigmachung nöthig ist, die wir vom andern Adam nehmen müssen. Dann dort wird von unveränderten Schöpffungs-Zustand gehandelt: Nun aber ist was drein gekommen, daß wir von Adam nichts anders haben als das natürliche Leben. Drum ist der andere Adam darzwischen kommen, und hat was über dasselbe gebracht. So muß die Schrifft hernach von einem andern Stamm-Vater reden.

Der letzte Adam) oder der andere, wie er auch genennt wird, kommt, da es schon auf den Fall gehet, zum Succurs, da der erste Adam das was er empfangen zur linckẽ Seite legte, weil er fallen konte, ob er schon nicht fallen sollte. Da nun das folgte, was GOtt nicht hat gewolt, ist der andere Mensch gekommen, wie er verordnet war, daß man seine Zuflucht zu ihm nehmen sollte als

Zu einem lebendigmachenden Geist) Darum ist er ein himmlischer, geistlicher und göttlicher Mensch und GOtt selber. Christus ist uns nicht zu einer lebendigen Seele worden; sonst wären wir die elendesten Leute: dann eine solche kan sich nicht erhalten. Nicht als hätte Christus keine menschliche Seele, sondern an deren statt den Geist, gehabt: sondern, wie der erste Mensch allein aus einem beseelten Leib bestund, den Geist hergegen anderswoher empfangen mußte; so hat hergegen Christus in eigener Person auch den Geist zum Lebendigmachen empfangen, damit sich das Leben nicht bey uns zurückziehe. Denn

Dazu ist die Menschheit Christi gegeben, einen geistlichen Einfluß mitzutheilen, daß die geistliche Krafft aus der Salbung Christi möge einfliessen in unsern verdorbenen Leib, das wieder zu erfrischen was verdorben ist. Und daher ist Christus in seiner Menschheit nicht nach dem Fleisch hingerafft.

Der Mensch seufftet freylich, wann er siehet, wie er so wunderlich ist, und kommt oft in die Versuchung der Manichäer, das man denckt: Warum hat uns doch GOtt so geschaffen? Er hat es aber nicht gethan. Indessen laboriret dennoch der neue Leib unter dieser Unordnung, und wird dann hervorkommen. Das Verborgene soll herausbrechen in Klarheit.

Das natürliche Leben ist in Ansehung des andern Lebens nur der Acker. Aber in den Acker wird ein geistlicher Same gestreuet, welcher einst hervorgehet. Durch wessen Krafft aber? Nicht des ersten, sondern des andern Adams.

Also wird eben durch diesen Ausspruch zum Grund gelegt, daß der Sohn GOttes schon vorher gewesen. Joh. 1, 14. 18.

Von dieser Vergleichung und Gegeneinanderhaltung der beyden Adams ist auch was 4. Esr. 3. zu finden: welche Wahrheit auch unter den alten Juden nicht so unbekannt gewesen (a) als bey den heutigen.

v. 46. **Aber der geistliche**) der mit dem irdischen noch um die Crone muß certiren,

Ist nicht zuerst) Die Menschen übereilen sich gemeiniglich, und wenn sie was bessers hören, so wollen sie es gleich haben. Kriegen sie es aber nicht flugs, so werden sie irre. Wir wollen gern lieber flugs ohne Entkleidung überkleidet werden. Aber das Beste ist zuletzt. Joh. 2, 10.

Also stehet diß gegen die eilende Begierlichkeit.

Der seelische) Leib und Mensch ist zuerst. Das Schwache gehet voran; sonst wüßte man das Herrliche nicht zu ästimiren noch zu unterscheiden. Also ist diese Ordnung gar gut.

Cain war vor Abel, und Esau kam vor Jacob zuerst hervor.

Aber der Erste soll der Letzte, und der Letzte der Erste werden.

Auch in der allerersten Schöpffung, weil die geschehen ist nach dem Fall der Engel, und GOtt das wieder hat ersetzen wollen, so ist freylich der erste Mensch seelisch: aber er hat schon andere Dinge an sich, daß er nicht so gleich fallen kan wie der Lucifer. Das sollen wir nun itzund als ein Creutz ertragen.

Jetzo müssen wir vorliebnehmen mit der leymernen Hütte, aber von dieser nicht so schliessen, daß wir die andere läugneten. Wir müssen uns in das Vorhergehende und Nachfolgende recht ehrstlich schicken. Das

Darnach) ist für uns itzo das Beste, ob wir es gleich noch nicht alles verstehen. 1. Petr. 1, 11.

(a) vid. *Maj.* Theol. Jud.

GOtt gehet nicht sprungs-weise, sondern nach und nach, um unsert willen: wir können es sonst nicht unterscheiden. Wer diese Ordnung inachtnimmt, der wird viel überwinden, und die eilenden Sprünge verhüten, die uns die Vernunfft macht.

47. Der erste Mensch aus der Erden ist irdisch: Der andere Mensch ist der HErr aus dem Himmel.

Das sind zweyerley Menschen, die in ihrem Wesen so weit von einander unterschieden sind als Himmel und Erde, ja als GOtt und Creatur: und doch ist einer zum andern kommen, so daß wir an beyden Theil haben.

Der erste Mensch) sich selbst gelassen ist wie Staub; der seinem Ursprung nach

Aus der Erden ist) Daher Sirach die Erde nicht unrecht die Mutter aller lebendigen heisset.

Man kan aber drum nicht schliessen: Ist der Mensch aus der Erde geschaffen, so ist er gleich zum Verderben geschoffen. Adam grämete sich nicht über den Spruch, da GOtt, als er gefallen, zu ihm sagte: **Du bist Erde** ꝛc. sondern es war ein Trost-Spruch bey der Züchtigung; daß er nicht ewig in dem Stand bleiben solte, worein er itzo gerathen.

Irdisch) muß denn auch darnach verstanden werden, ob es gleich die Sache nicht zum besten ausdruckt, weil sich die Wörter in dem Gebrauch unserer Zeit verändert. So ist Staub auch nicht recht mehr im Gebrauch, und würde daher staubicht itzo nicht lauten, weil es so viel ist als zerfladdernd. Ps. 103, 4.

Dem Gott-liebenden Menschen kommt das sehr ekelhafft vor; aber das muß er erdulten.

Der andere Mensch) Christus hat, ehe er aus der Maria gebohren ward, viel conversiret mit den Menschen (a). Also ist Christus lang vorher Mensch gewesen, nur daß er nicht eher einen Leib empfangen als aus Maria. Dann eben derselbe

Ist der HErr aus dem Himmel) Diese Rede verstehet aber der thierische vielsicht Mensch nicht, und ist ihm eine grose Thorheit, daß im Himmel auch ein Mensch seyn soll; der doch nun mitten unter uns stehet. Ps. 45, 3. Es ist aber auch im A. T. gegründet. 1. Chron. 17, (18.) 17. Ps. 24, 8. 10. Darüber haben die Patres immer meditiret, und es genennt so gut sie gekönt: welche ihre Aussprache man ihnen muß zu gut halten. **Der Aufgang aus der Höhe** wird er Luc. 1, 78. genennet.

Der Mensch kan sich in solchen Dingen sehr verlauffen, wenn er blos mit Bildern, die er sich in seinen Gedancken macht, es will angreiffen. Wer die Majestät will forschen, der wird von der Herrlichkeit unterdruckt werden. Das ist seine Strafe.

Herrlichkeit über Herrlichkeit liegt in diesem Geheimniß. Das ist die rechte Jacobs-Leiter, und den da Jacob sahe oben sitzen, das ist der HErr vom Himmel.

(a) *Macar.* hom. 2. §. 5.

48. Welcherley der Irdische ist, solcherley sind auch die Irdischen: und welcherley der Himmlische ist, solcherley sind auch die Himmlischen.

49. Und wie wir das Bild des Irdischen getragen haben, so sollen wir auch das Bild des Himmlischen tragen.

Paulus applicirt das nun auf uns.

v. 48. **Welcherley - - solcherley**) Was wir von Adam haben, muß uns nicht zuwider seyn. Wir müssen uns aber halten an den andern.

Die Irdischen) müssen aber nicht noch weit irdischer werden, als Adam gewesen ist, nach dem Sinn wie das Wort itzo verstanden wird, da der irdische Sinn einen irdisch-gesinnten Menschen machet.

Hier wird aus dem ersten der alte Adam, der einen Sohn zeuget nach seinem Bilde. Das ist der Bursch, der die geistlichen Dinge nicht vertragen kan.

Der Himmlische ist) aber dazu da, daß wir uns wieder an ihm aufrichten können und sollen. Davon kommen dann

Die Himmlischen) durch eine neue Geburt aus und in ihm.

Soll aber das geschehen, so muß unser alter irdischer Mensch, an Sinnen, Reden, Wircken und Wollen, dem Leiden und Sterben JEsu einergeben werden, und der neue Mensch in uns aufersthen und himmlisch gesinnet werden, wie der alte irdisch gesinnet war und GOtt nicht erkannte.

Wie der erste Mensch im Fall irdisch worden ist, so soll der andere nun in Christo himmlisch und göttlich in uns gesinnet seyn.

Diß ist das grose Geheimniß, weßwegen GOtt Mensch worden ist, und uns nun zu GOttes Kindern durch seine Menschheit wieder darstellen will.

v. 49. **Das Bild des Irdischen)** ist die Sünde und Begierde des Fleisches, und die Mühseligkeiten der Sünde in Leib und Seele.

Das Bild des Himmlischen) ist das neue Leben aus GOtt und das göttliche Bild das in uns soll erneuert werden.

Eines muß das andere vertreiben. In der alten häßlichen Larve des Teufels können wir unmöglich im Reich der Herrlichkeit erscheinen. Soll aber das falsche Bild weichen, so muß das rechte und ächte Ebenbild GOttes selbst an dessen Stelle kommen. Niemand fähret gen Himmel, dann der daher gekommen ist. Joh. 3, 13. Davon accordirt die ganze Schrifft. Drum muß man seyn wie ein Bienlein, das immer was herausfucht. Phil. 3, 21.

50. Dieses aber sage ich, Brüder, daß Fleisch und Blut GOttes Reich nicht ererben können: auch ererbet die Verderbniß die Unverderblichkeit nicht.

Was hier so stehet, das ist Offenb. 21, 27. mit andern Worten enthalten.

Es wird keiner in GOttes Reich eingehen, er habe denn das königliche Kennzeichen einer höhern Geburt und eines viel bessern Bildes an sich, als er im Stand der Verderbniß getragen. Der ewige König wird niemand anders vor seines Reichs Genossen und vor sein Kind und Erben erkennen, als die seiner göttlichen Natur, Art und Tugenden, sind theilhafftig worden.

Dieses aber sage ich) nicht zu dem End, nur niemand curios zu machen, sondern daß man sich recht darauf schicke; weil einmal

Fleisch und Blut) in unserm Sinn, und wie wir jetzt damit umgehen und dieselbe sind,

GOttes Reich nicht ererben können) Es kan nicht seyn. Also muß der Tod darzwischen, bis es heißt Dann.

Wer demnach Fleisch und Blut liebet, der wird gewiß damit verderben, und das Verderben davon erndten; zumal es den Tod und das höllische Feur in sich hält.

Auch ererbet die Verderbniß nicht) Die Verderbniß, so aus dem Fleisch die Seele verfinstert, wird das unvergängliche Wesen nicht ererben. Also muß nothwendig in uns ein neuer innerer Mensch nach GOtt geschaffen werden, der zu jener vollkommenen und ewigen Welt gezeuget sey. Darum müssen wir uns nicht allein zu jenem Leben unterweisen und bereiten lassen, sondern auch nach demselben leben. Und wo das neue Leben in Christo allhier den uns nicht den Anfang nimmt, so kan das ewige Leben in die Gemüther der Menschen nicht eingeführet und eingepflanzet werden. Denn welche Seelen von dem zukünfftigen Leben werden befunden werden, daß sie der übernatürlichen Kräffte und Sinnen ermangeln, denen wird es keine Seligkeit geben können, sondern sie werden als Todte und Unselige wohnen müssen (a).

Weil dann der alte Mensch nicht tüchtig ist ins Reich GOttes einzugehen, so sollen wir uns freuen, und es für ein Zeichen der Liebe GOttes in Christo Jesu achten, wann hier über denselben Fluch, Urtheil, Tod und Verdammniß, ergehet.

Ein wahrer Christ begehret daher keinen Trost für sein Fleisch und Blut, und für seinen irdischen bösen Willen, sondern bittet stäts von GOtt, daß er in dem Sterben Jesu Christi sein Fleisch und bösen Willen tödte, und in der Auferstehung Christi ihn recht lebendig mache, daß er nicht mehr seinen, sondern allein GOttes Willen thue.

Daher ist es denen Kindern des Lichts in der Krafft des HErrn auch ein leichtes, das Sterbliche und Vermesliche zu übergeben, daß es durch den Willen der boßhafften, falschen, blutgierigen und widerchristischen Mord-Kinder und Verfolger der Unschuldigen auf ein kleines gequälet werde, zu Ehren dem der sie dazu berufen hat, und durch welchen, sowol der alte, irdische, fleischliche Mensch abstimmt und vergehet, der inwendige, geistliche, himmlische, verborgene Mensch erneuert und gestärcket wird.

(a) *Nicolaus Cabasilas* l. 1. de vita in Christo.

hier das Leben und der Tod gewesen, so wird auch dort die Auferstehung seyn, zum Leben oder Tod; daß man dadurch entweder in die Gleichheit der verklärten Jesu komme, oder den Leib der Sünden und die Verderbniß Adams in einer ewigen Straffe trage.

Wer dann also der erwünschten Veränderung will theilhafftig werden, der muß sein Hertz hier ändern lassen, und von allem ablehen was verderblich und der Veränderung unterworffen ist.

51. Siehe, ich sage euch ein Geheimniß, Wir werden zwar nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verändert werden:

52. In einem Punct, einem Augenblick, mit der letzten Posaune. Dann sie wird posaunen, und die Todten werden auferweckt werden unverderblich, und wir werden verändert werden.

53. Dann dieses Verderbliche muß anziehen Unverderblichkeit, und dieses Sterbliche anziehen Unsterblichkeit.

v. 51. **Siehe ich sage euch ein Geheimniß)** wodurch der Scrupel gehoben wird, wie es am Ende gehen werde mit den Menschen, die im Leben werden überbleiben. Wenn alles durch den Tod muß, wie wird es denn da gehen? Wird denn die Welt aussterben, ehe der jüngste Tag und die Auferstehung der Todten kommt? Antw. Nein. Es

werden nicht alle entschlafen) Sofern ist also eine Ausnahme von der allgemeinen Regul, daß alle Menschen sterben müssen. Jedoch

werden alle verändert werden) Auch bey denjenigen die alsdann im Leben werden übrig seyn, wann die Zeit des Gerichts herbeygekommen, muß doch eine merckliche Veränderung vorgehen, die mit dem Tod eine Aehnlichkeit hat.

v. 52. **In einem Augenblick)** wird das geschehen seyn, und es da mit dieser Veränderung zugehen;

Mit der letzten Posaune) welche in der Offenbahrung die 7de genennt wird, sich einfinden wird.

Was für Wunder werden nicht da offenbar werden, wann diese

wird posaunen) und auch nur zu posaunen anfangen wird! Dann in denselben Tagen soll das Geheimniß GOttes vollendet werden: Offenb. 10, 7. da, sobald dieselbe erschallen wird,

Die Todten) in Christo, die im HErrn entschlafen sind, zuerst

werden auferwecket werden) in der ersten Auferstehung, die nur vor die Glaubigen und Seligen ist.

Wir werden), aber deßwegen denen Sterbenden nicht zuvorkommen, gleichwie sie keinen Schaden haben; sondern, wenn das zu geschehen mit der Auferstehung, alsdann werden wir auch

Verändert werden) auf die Weise, wie er 2 Cor. 5, 4. wünschet, daß das Sterbliche vom Leben möge verschlungen werden. Denn

Paulus redet hier nur von Glaubigen und Auserwählten, und von einer solchen Veränderung, die einen verklärten Leib mit sich bringet: da sonst auch die Gottlosen in der Auferstehung solche Leiber bekommen werden, die in dem Feur bestehen können.

So ist es auch zweifelsohn nicht umsonst geschehen, und mag wol seine besondere Ursachen haben, warum Paulus sich mit denen an die er damals schrieb mit einschließt unter solchen die verändert werden sollen.

v. 53. kehret Paulus wieder zu einer gemeinen Lehre, wie er zu thun pfleget.

Daraus kan man Weißheit lernen, daß, wo man Gelegenheit hat besondere Dinge zu berühren, man doch immer wieder umkehren, und sein Absehen auf alle richten müsse.

Dieses Verderbliche) das durch die Sünde eingedrungen, ist was allgemeines. Das

Muß anziehen Unverderblichkeit) und die neue unverwesliche Menschheit des verklärten Heylandes. Wie kan das füglich zusammengegossen werden, wenn wir nicht JEsum Christum und den neuen Menschen von Tag zu Tag anziehen? Röm. 13, 14. 2 Cor. 4, 16. Eph. 4, 24. So muß

Dieses Sterbliche anziehen Unsterblichkeit) Und dann müssen wir uns gerne schicken zu dem Gang aus dieser Welt, damit das Vermesliche pulverisiret und distillirt werde.

Diese Kunst der Verwandelung verstehet aber GOtt allein: Er ist der Werckmeister. Was aber letzt geschiehet, das sind lauter Præparatoria. Daher muß niemand dergleichen göttliche Wirckungen und Reinigungen als eine Last ansehen.

Der Unterscheid um der Veränderung und Auferstehung dependiret von dem Leben dieser Zeit. Das gute und böse Leben wird den Ausschlag geben von der Art der Auferstehung. Wie

54. Wenn aber dieses Verderbliche Unverderblichkeit wird anziehen, und dieses Sterbliche Unsterblichkeit wird anziehen; alsdann wird das Wort geschehen, das geschrieben ist: Der Tod ist verschlungen in den Sieg.

55. Tod wo ist dein Stachel? Hölle wo ist dein Sieg?

56. Der Stachel aber des Todes ist die Sünde: die Krafft der Sünde aber das Gesetz.

57. GOtt aber sey Danck, der uns den Sieg giebet durch unsern HErrn JEsum Christum.

v. 54. **Wenn dieses Verderbliche und Sterbliche)** sich noch in dieser Sterblichkeit mit einem guten Kleid versehen wird, so daß wir derbleibet, und nicht bloß erfunden werden; 2. Cor. 5, 3. so ist das die beste Versicherung, daß man auch künftig

Unsterblichkeit wird anziehen) mit dem Kleid der Herrlichkeit. Und wenn das zu seiner völligen Erfüllung kommt,

Alsdann wird das Wort geschehen) Da wirds werden wie es werden soll, durch die wiedergeburt, in dem völligen Sinn.

Auf diese allerletzte Geburt müssen wir unsere Häupter emporheben. Dis heißt wiedergeburt Matth. 19, 28. Hier ist die Wiedergeburt der Gnaden. Matth. 19, 28. Hier ist die Wiedergeburt der Gnaden. Wie der Anfang, auch von der Schrifft, Geburt genennt wird, so auch das Ende. Also spricht der H. Geist in der Offenbahrung: Es ist geschehen! Offenb. 21, 6. Dadurch wird das Lied Mosis und des Lamms verknüpfet. C. 15, 3. Dis ist das Wort

Das geschrieben ist) und das uns schrifftlich ist gegeben zur Versicherung.

Was nun für Worte aus den Proseten angeführt werden, die sehen wol am meisten auf Hos. 13, 14. die ersten aber auch wol auf Esa. 25, 8.

Der Tod ist verschlungen in den Sieg) nämlich in das Leben, welches den Tod überwunden hat.

Hieraus stehet man nun, daß der Sieg Christi alsdenn erst völlig und würcklich an uns erfüllet werde, wenn das Verderbliche die Unverderblichkeit wird angezogen haben.

Die Vernunfft hätte Paulum da wol fragen mögen: Du Paule, der Sieg Christi ist ja schon geschehen und ausgeführt! Läugnest du denn das? Aber der Geist GOttes antwortet in seiner Weißheit: Mitnichten, sondern ich läugne nur die vollkommene Erfüllung an allen und jeden, denen dieser Sieg erworben ist, welche noch insonderheit und würcklich geschehen muß, sowol in dieser Welt als auch in der zukünfftigen.

So darff dann niemand vor seine Person, ja nicht ein einiger, in einer bloßen Einbildung der Erlösung beruhen; sondern wir müssen gewiß glauben, daß wir eben zu dem Ende in dieser Welt leben, damit der erworbene Sieg JEsu Christi alsonderlich in einem jeden apart und thätlich angefangen werden möge. Das geschiehet nun auf keine andere Weise, als wenn in deiner Seele die Sünde und der Sold derselben, der Tod, im Sieg über die Sünde durch Christi neue Auferstehungs-Krafft bezwungen, und hingegen ein unschuldig göttlich Leben ausgebohren wird.

v. 55. hält einen Trost in sich, der noch vor unsern Augen verborgen ist, auf daß unsere Wege Glaubens-Wege seyen.

Denn da wird mit einem Jauchzen und Frohlocken gesagt und gefragt, und als ein Triumf-Lied gesungen:

Tod wo ist dein Stachel? So lange aber noch ein Tod ist, so wird sein Stachel auch gewiß gefühlt. Also muß da der Tod gantz aus dem Mittel genommen seyn, wenn es so heissen soll, und das was Offenb. 21, 4. stehet, daß der Tod nicht mehr seyn werde.

Hölle wo ist dein Sieg) Sieg genug hat sie ja, so lange sie sich rühmen kan so vieler Gefangenen, die in ihrer Verwahrung gehalten werden.

v. 56. rückt Paulus ein zur Erklärung.

Der Stachel des Todes ist die Sünde) Wenn nun der so soll aufgehoben werden, daß man nicht wird wissen, wo er geblieben, und daher fragen: wo ist er? so wird ja gantz richtig daraus geschlossen, daß die Sünde einmal gäntzlich solle vernichtet werden: woraus denn vonselbst folget, daß auch die Strafe aufhören, und die Gerechtigkeit GOttes beruhiget seyn werde, als die nichts weiter an die Creatur suchet, als eine demüthige Unterwerffung. Wenn nun die Zeit einmal kommen soll, daß es heissen wird: Tod wo ist dein Stachel? so wird auch die Erlösung gantz allgemein seyn müssen. Wenn aber der meiste Theil in alle Ewigkeit verdammt bleiben sollte, so würde auch die Mißrigkeit und Feindschafft wider GOtt noch in ihnen bleiben, und Christi Sieg gar in enge Schrancken kommen.

Die Krafft der Sünde) gehet dahin, den Menschen in seinen Gewissen zu ängsten, anzustechen und zu verdammen, ihn auch zu reitzen und wider seinen Willen und guten Vorsatz zu überwältigen und darunter zuwerffen. Also ist es sonderlich die Krafft der Anklage und Verdammung, wodurch sie sich mächtig beweiset in dem Gewissen, die ein bußfertiger Sünder in seiner Bekehrung erfähret. Diese Krafft gibt der Sünde

Das Gesetz) wann es in dem Gewissen aufstehet, über allen Gedancken, Worten und Wercken, verdammet, innerlich angst machet, und weiset, was man damit vor GOtt verdienet habe.

Wann nun auch ein solcher sich gleich gerne von der Sünde los machen will, und anfängt sich für den vorigen alten Gewohnheiten zu hüten, und wider die Reitzungen zu streiten; so will es doch offt nirgend damit fort, das Gesetz der Sünde streitet in den Gliedern wider den Geist, daß man nicht thut was man gerne wollte.

Diesen Vers schiebet Paulus nach dem Triumf-Lied ein, damit man nicht auf eine wilde Art jubilire. Denn dazu ist man geneigter, als das Bittere mit dem Süssen anzunehmen.

Das Hertz des Menschen ist unleidlich und murrisch wegen des Stachels der Sünde, die man noch in sich fühlen und empfinden muß. Das müssen wir uns aber nicht defren den lassen. Unter dem Kampff müssen wir seyn. Das sticht uns freylich, und die Stiche müssen wir ausstehen, und die Krafft der Sünden fühlen. Weil der Anfang nicht das Ende ist, so müssen wir einen solchen Marsch thun, wie er 2. Cor 4, 10. ꝛc. mit lebendigen Farben abgemahlt ist. Das kommt uns gesetzlich vor, und ist doch durch Christum zu was anders verwandelt. Das sind rechte Glaubens-Artickel. Durch den Leichnam JEsu wird uns gerathen: so verliehrt sich der Stachel des Gesetzes.

v. 57. **GOtt aber sey Danck)** dessen purer Gnade das gantze Werck des Heils lediglich alleine zuzuschreiben, als dem Anfänger und Vollender, dem Vater der Barmhertzigkeiten,

Der uns Sieg giebet) continuirlich, einen nach dem andern. Denn hat man die Waffen nicht wegzuwerffen. Es ist auch hier schon Victorie über den Tod. Allein,

Wenn wir auch schon einmals einige Lust überwunden, so müssen wir doch wissen und erkennen, daß es nicht aus einiger Krafft der Natur geschehen, sondern alles was man sich da rühmen kan das ist Gnade die

Durch unsern HErrn JEsum Christum) erworben ist und dem zutheil wird, der sie mit Ernst verlanget. Wer diese Gnade in sich mächtig werden lässet, der kan sich rühmen im HErrn und in der Macht seiner Stärcke, worin die Gnade mächtig machet, und Christi Krafft mächtig empfunden und genossen wird.

Was hilffts aber, wenn man sich im Wahn-Glauben schon aller Sprüche von Christi Sieg tröstet, und wird ihm doch nicht täglich gehorsam? Wenn man nun gleich lang den Spruch auf sich deutete: **Der Tod ist verschlungen in den Sieg! GOtt sey Danck, der uns den Sieg gegeben hat** ꝛc. ließ aber indessen alle unreine Welt-Geister und irdische Lüste im Hertzen siegen? Wie mag GOtt wahrhafftig da vor einen Sieg gedancket werden? Es würde nur der Welt-Geist Christi baden spotten. Ein anders ists, wenn begierige Seelen in redlichem Glauben auf solche Verheissungen sich steuren, und eben dadurch sich zum Kampff und Gehorsam stärcken. Denn solche mißbrauchen nichts zur Sicherheit und Faulheit, sondern ziehen eben damit Krafft an zum Sieg in Christo. So muß man sich Christum zueignen im Glauben, sonst gehts nicht an.

Unsere Feinde sind nicht so für uns überwunden, daß sie durch die Krafft Christi nicht auch noch in uns überwunden werden müßten.

Was wollen doch die hievon sagen, welche die Siege Christi über die Sünde, Tod, Teufel und Hölle, zwar hoch rühmen und preisen; aber keinen solchen Sieg in ihnen selbsten finden, ja auch nicht nöthig halten, sondern vielmehr den Teufel samt allen seinen höllischen Geistern, Hoffart, Geitz, Neid, Zorn, ꝛc. in ihrem hertzen lassen? Christi Sieg und Ueberwindung ist ja freylich höchlich von uns zu rühmen und zu preisen. Aber der Glaube dieser Menschen stehet hinterlich auf dasjenige was ihrer Meynung nach sofern für sie allbereit gethan ist, daß sie nichts thun dürffen. Sie sehen nicht vorwärts, wo der wahre Glaube einer fortgehenden Art ist. Aber es ist besser, die Macht des Teufels wircklich in sich selbst zerstöret finden.

Alsdann aber sind wir bequem in Christo zu triumfiren, und seinen Sieg über die Sünde, den Satan, Hölle und Tod, zu erheben, wann wir aus wesendlicher Erfahrung wissen und erkennen, daß er uns den Sieg über diese Feinde, in unserer eigenen Seele gegeben.

58. Derowegen, meine geliebte Brüder, werdet vest, unbeweglich, allezeit überflüssig in dem Werck des HErrn, und wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem HERRN.

2. Chron. 15, 7.

Derowegen Brüder) laßt die Frucht der Auferstehung Christi, die aus der Kraft derselben fliesset, an euch sehen.

Werdet) was ihr noch nicht seyt im Guten. Es wird hervorgedohren. Es muß immer im Werden seyn, und nicht nur daß es herauskomme wie aus dem Glücks-Topf.

Vest) ist ein Kriegs- und Bau-Wort. Diß wird man am besten und endlich

Unbeweglich) wenn man sich nur immer ernstlich an das Centrum hält. Da findet man allein, wodurch man

Allezeit überflüssig) erfunden werden mag, auch allezeit überflüssig. Wir aber sollen nicht ruhen in Stück-Werck, sondern immer besser werden. Die Buchstaben, die in eines jungen Baums zarte Rinde geschnidet werden, werden mit demselben Wachsthum immer gröser, und lassen sich dölliger sehen. Lasse man sich nur steissig und eifrig finden

In dem Werck des HErrn) das ist Streiten, Wachen und Beten, das Werck des Glaubens und die Arbeit der Liebe. Es ist ja nicht euer Werck. GOtt wird sein Werck schon erhalten. Die Arbeit ist euer in Anseh̃ung der Uebung, das Werck aber ist nicht euer nach dem Ursprung: aber auch

Eure Arbeit nicht vergeblich) Darin muß der H. Geist unsern Gedancken immer widersprechen.

Das XVI Capitel.

Beschluß der Epistel.

Als aber die Collect betrifft, die für die Heiligen ist, gleichwie ich es verordnet habe den Gemeinden in Galatien, also thut auch ihr.

In diesem Capitel ist gleichsam der Ueberrest enthalten, da noch verschiedene Dinge vorkommen die zum Christenthum und der Kirche gehören.

1) **Die Collect für die Heiligen**) Armen zu Jerusalem, wegen der Theurung die da entstanden, nach des Agabi Verkündigung Apost. Gesch. 11, 28. Da hat Paulus

Verordnet) daß man ihnen auch zu Corinth solle zuhülffkommen, in gewisser Ordnung, wie er darin disponirt hätte den

Den Gemeinden in Galatien) Woraus man schliesset, daß Paulus die Kirche unter den Galatern ehe gepflantzet, und daß also die Epistel an dieselben der Zeit nach vorhergehe, obgleich hernach die gröbern Epistuln Pauli vorangesetzt worden.

Also thut auch ihr) Wie aber? Denn da gehört eine Einrichtung zu, sonst wird der Nutzen schlecht seyn.

2. Auf iedenersten Tag der Woche lege euer ieglicher etwas bey sich weg, und sammle einen Schatz, nachdem er wolfährig ist, damit nicht, wann ich komme, alsdann erst die Collecten geschehen.

Auf iedenersten Tag der Woche) welches bey und der Sonntag ist, Marc. 16, 9. da sie ohnedem zusammenkamen,

Lege ieglicher was bey sich weg) oder hin, in der Stille, unvorgeschrieben wie viel, und halte es parat: so wird es ihm nicht so saur.

Also haben die Apostel auch dafür gesorgt, um es leichter zu machen, und eine weise Bescheidenheit gebraucht, da sie so sachte auf eine Sache dringen können, die doch allerdings zum Christenthum gehöret.

Paulus wollte es nicht über Hals und Kopff begehren: denn da kan es nicht recht hergehen.

Ein ieder wolle bey sich selbst was deputiren nach seinem Willen. Das sind so glimpffliche Ausdrücke, nach der Art dieses Liebes-Geschäffts, damit es seine eigentliche Art behalte. Die Sache ist nöthig, aber die Art muß ungezwungen seyn. Es bestehet nicht darin, daß man einmal was hinschmeisse oder sich abdisputiren lasse: sondern man

Sammle einen Schatz) da man etwas auf morgen beyleget; welches aber hier gar gut, weil es nicht auf sich selbst, sondern auf andere, gerichtet ist.

Ich wollte aber gern, daß es beyzeiten geschähe, und

Nicht, wann ich komme, erst) Sonst wird man darnach nicht wissen können, ob es aus dem Grund der Liebe geschehe, oder in einem knechtischen Sinn.

3. Wann ich aber werde angekommen seyn, so will ich die, welche ihr durch Briefe werdet bewährt achten, senden, um euer Geschencke gen Jerusalem hinzubringen.

Man siehet, wie die Christen nichts haben ohne Prüfung gethan. Also muß man das Christenthum nicht für was confuses unordentliches halten, und sagen: Thu mir alles was ich haben will, sonst halte ich dich nicht für fromm.

4. So es aber werth ist, daß ich auch hinreyse, so sollen sie mit mir reysen.

So fertig sind die Christen zu allen Geschäfften. Paulus hätte sagen können: Nein, ich muß über meinen Büchern sitzen bleiben. Aber nein, Paulus will sich gern gemein machen, wenn er nur einen vollen Zweck darunter erkennet. Er hätte was wichtigers verrichten können; doch war er bereit, so es würde werth erkannt werden.

5. Ich werde aber zu euch kommen, wann ich Macedonien werde durchgegangen seyn. (Dann Macedonien gehe ich durch.)

Wie er dieses schrieb, war er schon damit im Werck begriffen.

2) Die Reysen und Liebes-Besuche der Brüder.

Die Christen waren aber drum keine Vaganten, die im Land herumzogen, sich selbst zu Gästen anboten, und mit der Religion ein Gewerb trieben; sondern sie thaten ihre Pflichten.

6. Bey euch aber werde ich vielleicht verbleiben, oder auch überwintern, auf daß ihr mich begleitet, wo ich auch hinreysen mögte.

Diß scheinen kleine Wercke, aber in GOttes Augen ist ein magnifiques Werck, was im Glauben durch die Liebe geschicht.

7. Dann ich will euch jetzt nicht im Vorbeygehen sehen, ich hoffe aber einige Zeit bey euch zu bleiben, wann es der HERR erlaubet.

Jac. 4, 15.

Ich will jetzt einige Zeit bey euch bleiben) Bißweilen muß man nur vorbeygehen, ohne sich aufzuhalten; da das Verweilen nicht gut ist. Denn iedes will seine Zeit haben. Paulus aber hat das so vor mit dem Beding,

Wann es der HErr erlaubet) Rechte Christen pousiren nichts, sondern warten und geben Acht auf des HErrn Stunde. Unter solchen Sachen ist auch eine treffliche Uebung: das man immer lernet wieder nachlassen, und also in der Dependentz bleibet. Denn ob der Mensch gleich meistens sich hierin activ verhält, so ist doch unser Gmüth so beschaffen, daß es sich auch passiv will verhalten.

Wer nicht sein eigen Herr ist, sondern von einem Höhern dependirt, der kan auch nichts vor sich versprechen, und wendet weder seine Zeit noch Güter an wie er will, sondern wie der HErr will, auf dessen Wincke er siehet.

8. Ich werde aber zu Ephesus bleiben bis auf Pfingsten.

9. Dann es ist mir eine grose und kräfftige Thür aufgethan, und sind viele die sich widersetzen.

v. 8. **Zu Ephesus**) gab es viel zu thun, da die Arbeit nicht vergeblich war im HErrn; c. 15, 58. welche Gelegenheit er gern wollte mitnehmen, und nicht vor der Zeit ab- oder aufbrechen. Es versteht sich aber alles, wie auch das vorhergehende, nach des HErrn Willen.

v. 9. Es

v. 9 Es ist mir eine grose Thür) zum guten Eindringen, eine grose Gelegenheit das Reich Christi zu erweitern,

Aufgethan) Er konte eindrechen in Satans Reich. Denn da

Sind viele die sich widersetzen) Eines erwecket das andere. Beydes Gute und Böse werden rege gemacht.

Der Widerstand inflammiret und schärfft den Eifer der Diener GOttes. Der Geist wird desto durstiger das Wort zu reden, und hoffet eine desto grössere Thür offen zu finden, wenn viel Widerwärtige da sind. Das ist wol eine närrisch-scheinende Weise und Schluß-Folge Pauli; jedoch aber will GOttes Wort durchs Creutz bewähret sein, da wird seine Krafft und Schein erkannt, und leuchtet stärck in die Lande.

Es gibt aber doch auch zweyerley Widersetzlichkeit und Verfolgungen. 1) Wann viele Menschen das Wort mit Freuden aufnehmen, so finden sich andere, die wider das Wort aufstehen, und wider das Gute, so es wircket: welches dann ein Zeichen ist, daß da Nutzen geschafft wird. Dergleichen Widerwärtigkeiten werden vom Feind erreget, der das angefangene Gute dadurch zu zerstören trachtet. Anstatt man aber darüber erschrecken und sich vom Guten abwendig machen lassen sollte, muß man nur desto mehrern Muth fassen, je mehr Schwierigkeiten sich hervorthun: und das beste Zeichen, daß ein Mensch den Geist GOttes hat, ist, wann man ihn, nachdem er die Wege Gottes gelehret hat, heftig verfolget.

a) Die andere Art der Verfolgung ist, wann man das Wort gar nicht annehmen will, sich dargegen setzet, und niemand sich solches zunutz machen, ja nicht einmal anhören will. Dann muß mans anderswohin tragen, und das Wort nicht verunheiligen, indem mans unter undankbare Völcker ausstreuet, die es nicht annehmen wollen.

10. Wann aber Timotheus kommt, so sehet zu, daß er ohne Furcht bey euch sey. Dann er wircket des HErrn Werck wie auch ich.

11. Daß ihn nun nicht iemand vor nichts achte! Begleitet ihn aber im Frieden, daß er zu mir komme: dann ich erwarte ihn mit den Brüdern.

v. 10. 3) Timotheus) ist auch ein Stück von dem Inhalt dieses Capitels.

Sehet zu, daß er ohne Furcht) ohne Aengstlichkeit, ohne Bekümmernis, ohne Blödigkeit,

Bey euch sey) Paulus zielet auf seine Jugend, da Timotheus sich scheuete unter solche naseweise Leute zu reysen, wie wir sie bishero kennen gelernt. Es wird euch wol erst wunderlich vorkommen, daß er noch so jung ist: nehmet euch aber in Acht, daß ihr ihn deßwegen nicht scheu machet. Denn da läßt sich was schlechts ausrichten, wenn man so scheu muß seyn, und nicht weiß, wen man vor sich hat. Es ist aber nicht gut, daß die, so Christen heissen, nicht mit Freymüthigkeit können bey einander seyn.

Er wircket wie ich) ob er gleich jünger ist. Da müssen wir denn kein Ansehen der Person haben.

v. 11. Daß ihn nicht iemand) in seinem hohen Sinn, da man sich schämet eines jungen Menschen Schüler zu seyn,

Vor nichts achte) und durch ein verächtliches Tractament sein Gemüth kräncke, und seine Freymüthigkeit binde und in die Enge treibe.

Begleitet ihn aber) und begegnet ihm so,

Daß er) Zuversicht zu euch gewinne, und mit Vergnügen

Zu mir komme) und viel Gutes von euch zu erzehlen und zu rühmen finde.

Dann ich erwarte ihn) und weiß was ich an ihm habe.

12. Was aber den Bruder Apollo betrifft, so habe ich ihn sehr gebeten, daß er mit den Brüdern mögte zu euch kommen; und es war allerdings der Wille nicht, daß er ietzt käme: Er wird aber kommen, wann er gelegene Zeit haben wird.

4) Apollo muß diesem Capitel auch zum Inhalt einen Vers hergeben, den die Corinthier, wie es scheinet, auf einen Besuch gern bey sich gehabt hätten; es wollte sich aber sobald nicht damit schicken.

Die Christen waren schon wältig zu allem, sie fuhren aber nicht blinder weise zu, sondern es hies: So GOtt will, bin ich parat.

Es scheinet aber doch, als habe sich Apollo auch vor dem Corinthischen Geist gefürchtet.

13. Wachet, stehet im Glauben; seyt männlich, seyt starck.

5) Einige gemeine Lehren werden auch noch eingestreuet in diesem Capitel.

wachet) auf der Schildwache, wie man im Krieg wachen muß geharnischt.

Ein Christ ist ein Soldat, der von allen Seiten sich vor Feinden vorzusehen hat.

Das muß vor allem gehen; sonst hätte das übrige keinen Platz

Stehet) standhafft auf eurem Posten. Wer aber nicht wachet, kan nicht stehen.

Seyt männlich) haltet euch als Männer. Das kan ebenfalls nicht geschehen ohne Wachen.

Man sagt wol; man müsse keine feige Memme seyn. Aber wachen gehet vorher. Es muß demüthig zugehen.

Die Wachsamkeit ist hier der rechte Grund, worauf das andere gebauet wird. Man muß stäte auf sein Hertz Achtung geben.

Seyt stärck) Darauf aber anmuntert die heutige Christenheit: Wir sind schwache Menschen.

14. Alle eure Dinge lasset in Liebe geschehen.

Eines erkläret das andere. Mancher will männlich seyn, er thut es aber nicht in der Liebe: mancher redet viel von der Liebe, aber es ist läppisch. Die Liebe ist was freyes und Nutz-sachendes gegen den Nächsten. Es kommt einem viel in Weg, und man kan es bald versehen.

Diß ist eine solche nothwendige Regel, daß auch die allerbesten und gröstten Pflichten, gegen GOtt oder den Nächsten, wenn sie nicht darnach geschehen, in GOttes Augen nichts werth sind.

Die Liebe ist das Saltz, ohne welche alles, was wir haben oder thun, abgeschmackt und allerdings nichts ist.

Die Liebe gibt allen Thaten ihren rechten Werth und Preiß. Alle ohne Liebe gewirckte Wercke haben keine Würdigkeit. Ach wie viele Wercke gibt es nicht, die wir zwar vor in der Liebe gethane Wercke achten, die doch noch voller Liebe unser selbst sind, und deren Endzweck und Ursprung wir sind!

15. Ich bitte euch aber, Brüder, ihr wisset das Haus Stefanä, daß es ein Erstling ist von Achaja, und sie sich selbst zum Dienst den Heiligen verordnet haben:

16. Daß auch ihr solchen euch unterwerffet, ja einem ieden der mitwircket und arbeitet.

v. 15. 6) Das Haus Stefanä) wovon c. 1, 16. was gedacht worden, machet auch ein Theilgen von dem Inhalt dieses Capitels, das beschrieben wird als

Ein Erstling von Achaja) die sich unter den ersten in denselbigen Land zu Christo bekehret, und dabey sogleich

Sich selbst) freywillig hergegeben und

Zum Dienst der Heiligen) zur gemeinen Noth und zum Gebrauch den armen Heiligen

Verordnet haben) welches die Vornehmsten und Gröstten am ersten thun müssen. Diß Haus mag dann sonderliche Dienste zu Corinth gethan und zur Beförderung gedient haben, daß auch andere zur Gnade gelangen mögten.

Diß mogte nun aber von vielen eben nicht sonderlich erkannt worden seyn. Denn die Leute dencken: es müsse so seyn: es sey noch eine Ehre, daß man ihnen also diene.

Zu einer Societät kommt allerley vor; man braucht allerley Verrichtungen. Das muß dann alles recht regulirt werden. Wo nun rechte Christen sind, die erwecken sich selbst darzu. Da muß nicht ein ieder zu allerley gezwungen werden, sondern es muß abgetheilet seyn, jedoch mit Bescheidenheit. Alles gehet auf eine Ordnung. Wo Unordnung ist, da krigt Gottes Reich nichts. Drum vermahnet Paulus so offt wider das unordige Wesen. 2. Thess. 3, 6 11.

v. 16. So ist nun billig, und die Ordnung bringt es mit sich, und wird euch daher wol anstehen,

Daß) da dieselben sich so verhalten haben,

Auch ihr solchen euch unterwerffet) und sein unterleget, untergebet. Denn solcher guten Gemüther muß man nicht mißbrauchen.

Christen müssen nicht schlimmer seyn als Welt-Menschen, daß einer die Last habe, und der andere frey sey. 2. Cor. 8, 13.

So muß auch in diesem Stück das rechte Theilen, die rechte Proportion, beobachtet werden. Jeder muß das Seinige beytragen.

Tau-

Tauler. hatte offt grose Anfechtung davon, daß er von anderer Unterhaltung leben sollte. Diß wird um der Ungeordneten willen angemercket.

Einem jeden der mitwircket und arbeitet) bey der Gemeinde, deren es vielerley Arten giebet, ist man also Unterstreffung schuldig.

17. Ich freue mich aber über der Gegenwart Stefanâ und Fortunati und Achaici; weil diese euren Mangel erfüllet haben.

18. Dann sie haben meinen und euren Geist erquicket. Erkennet derowegen sothanige.

v. 17. **Ich freue mich über)** einige, die von euch bey mir sind, deren ihr euch nicht zu schämen habt: als da ist eben die Person

Stefanâ und Fortunati und Achaici) welche also von den Besten und als ein Saltz unter ihnen müssen gewesen seyn. Ich muß gestehen, daß

Diese euren Mangel erfüllet haben) Darunter steckt aber gleichwol ein Stachel. Ihr habts so auf ein paar gute Leute lassen ankommen.

Ein solch krummes Wesen kan einem anhangen von der alten Unart. Viele bedencken es nicht, und werden damit erinnert, aber nicht weggeworffen. Drum haben sie die Erinnerung wol anzunehmen.

v. 18. **Sie haben meinen und euren Geist erquicket)** Es gehet alles auf den Geist oder das Allerinnerste.

Erkennet sothanige) Diß Erkennen schliesst viel in sich, auch die vorgedachte Unterwerffung, und eine danckbare Ehrerbietung und Hochachtung. Habt solche zwiefacher Ehren werth; heißt es anderswo. Also soll man sie auch sonderlich mehr lieben u. s. w. 1. Thess. 5, 12.

7) Die Grüsse machen den Beschluß des Capitels.

19. Es grüssen euch die Gemeinden in Asia. Es grüssen euch sehr in dem HErrn Aquila und Priscilla, mit der Gemeine die in ihrem Hause ist.

Diß Grüssen war nichts lares, sondern es gehet auf ein allgemeines Liebes-Band.

Die Gemeinden in Asia) sind die 7 Kirchen, an die in der Offenbahrung ist geschrieben worden.

Aquila und Priscilla) die zimlich oft vorkommen in dem Lauff Pauli, sind ein rechter Tugend-Spiegel einer glaubigen Ehe. Neben ihnen gedencket Paulus auch

Der Gemeine in ihrem Hause) und in einigen Exemplarien wird noch angehängt gefunden: **Bey welchen auch ich herberge.**

20. Es grüssen euch die Brüder alle. Grüsset einander mit einem heiligen Kuß.

Das Küssen war Land-sittlich in denselbigen Ländern: das haben die Christen eben nicht abgestellt, sondern die Landes-Sitten nur recht gebraucht, daß es ein heiliger Kuß wurde: gleichwie Christus durch die Landes-Sitten durchgieng.

Complimenten gibts genug in der Welt; hier aber muß was anders seyn, kein Judas-Kuß.

21. Der Gruß mit meiner Paulus-Hand.

Ist auch darbey, mag drunter verstanden werden.

Es sind also vielerley Arten seinen Gruß zu vermelden.

Paulus mogte wol ein Zeichen seiner Hand gemacht haben, oder auch so viel sagen wollen: Ich kan euch nicht küssen, aber meine schreibende Hand ist euch Kusses genug.

22. So jemand den HErrn JEsum Christum nicht liebet, der sey eine Verfluchung! Maran-atha.

Wer JEsum nicht küsset, der ist geschieden, und hat kein Theil.

Das Küssen und Grüssen muß kein weibisches Wesen seyn; das will Paulus nicht: sondern es muß das Creutz gleichsam dabey gekostet werden.

So jemand JEsum nicht liebet) Wer ihn nicht so liebet, daß er ihn durch allen Dienst und Gehorsam für seinen HErrn erkenne;

Der sey eine Verfluchung) verbannet und von aller Glückseligkeit ausgeschlossen: der verbannet sich selbst, ob er gleich Assemblée mit hält: den laßt einen Bann seyn.

Die Juden hatten 3 Arten des Banns: 1) die Absonderung einer Person, wodurch sie von der Menschen Gesellschafft ausgeschlossen war. Dieses währete 30 Tage, wenn sie Reu bezeugte, und sich besserte: Wo nicht, 60 Tage: und, so auch denn nicht, 90 Tage. 2) Bekehrte er sich alsdenn nicht, so war nicht erlaubt mit ihm zu essen, und er wurde aus der Sonagog gestossen, ihm auch alle Flüche aufgelegt, die 5. Mos. 28. erzehlt werden. 3) Schammatha, wodurch sie einen so verfluchten Menschen liessen bis zur Zukunfft des HErrn zum Gericht: worauf eben der Apostel hier zielet. Diß gibt das Syrische Wort, welches er noch dabey setzet, und welches damals mag gebräuchlich gewesen seyn, sonst würde es nicht ihm. Denn

Maran-atha) heisset: **Der HErr kommt!** Und wie die Lehrer der Hebräer schreiben, so soll Enoch, der in den Tagen seines Zeugnisses die Ausschliessung frecher Welt-Menschen aus seiner gottesdienstlichen Gemeinschafft mit grosem Ernst soll ausgeübet haben, der Urheber dieses Banns seyn: gleichwie es denn auch zum wenigsten die ersten Worte seiner Predigt sind, von welcher etwas, durch göttliches Eingeben, in der Epistel Judä aufbehalten worden.

Dadurch aber erklären sich die Christen, daß sie nichts mit zu thun haben wollen: sie gehen es dem HErrn hin: Wir können es nicht schelten, der HErr mag es thun. Die Engel haben nicht das Urtheil selbst gesprochen, sondern gesagt: Der HErr schelte dich! Paulo war es so viel: Ich will mich zur Ruhe niederlegen: der HErr richte es, der bald kommen wird, zu richten die lebendigen und die Todten: der wird sich schon selbst wissen an seinem unbarmhertzen Knecht zu rächen. Denn daß er zu dem Ende kommen werde, ist in der Epistel Judä v. 14. 15. ausdrücklich zu ersehen.

Also ist den Christen ein männlicher Ernst, aber auch Liebe.

Wir müssen an einen andern Tag bey unserm Thun gedencken. Jetzo ist der HErr abwesend, drum werden die Leute sicher, und machen so mit. Also ist Saltz bey dieser Rede, und man siehet, mit was für einer Gemüths-Neigung Paulus müsse geschrieben haben, daß man keine Tändeley daraus zu machen. Weil sie es nicht in der Liebe haben wollen, so wird das aus ihrer Schuld zum Bann, ohne GOttes Intention.

Aus dem Mißbrauch des Evangelii wird ein Bann. Es läst sich nicht tändeln; Der HErr wird kommen und fragen: Warum und zu was end hast du dich darzu gehalten? Wer redliches Sinnes ist, darff sich vor diesem Kommen des HErrn nicht fürchten.

Wer aber JEsum recht lieb hat, der freuet sich auf den Tod des alten Menschen, und dringet deßwegen augenblicklich in die Kräfften der Leiden JEsu ein, solchen Tod zu befördern, damit das wahre Leben JEsu in ihm hervorgrüne.

O GOtt! wer kan leben und JEsum Christum nicht lieben? Welches Hertz sollte nicht von Liebe vor ihn brennen! Und doch findet man fast niemand, der JEsum Christum liebet. O JEsu! du bist die liebe selber, und wirst doch weder geliebet noch begehret! Niemand kennet dich. O wie viele fallen nicht in Pauli Bann! Ach mehr als zu viele sind der Sucht, dieweil sich fast niemand findet, der JEsum Christum lieber, obgleich alle Christen bethuren, sie lieben ihn! Derjenige der niemand liebet, trachtet ja, wie er sich doch einigermassen seinen Neigungen gleichförmig machen, seinem Wordib folgen und in allem nach Vermögen gleichförmig werden möge. Der liebende wird in das Geliebte verwandelt. Aber wer liebet wol JEsum Christum also? Wer trachtet ihm in allen Dingen zu gefallen, seinem Leben nachzufolgen, und sich ihm gleichförmig zu machen? Wann man iemand recht lieb hat, so denckt man alle Augenblick an denselbigen: Also muß auch derjenige, der JEsum Ehristum liebet, beständig an ihn dencken, und mit ihm beschäfftiget seyn.

23. Die Gnade des Herrn JEsu Christi seye mit euch!

Dieser Gruß und Wunsch wird deßwegen gar nicht entkräfftet, sondern vielmehr verwahret durch den Zaun der vorigen Warnung. Gute Gemüther werden das leicht vereinigen können. Gnade und Liebe muß einen Zaun haben, wegen unsers gefährlichen Zustandes.

24. Meine Liebe ist mit euch allen in Christo JEsu! Amen.

Pauli eigentlicher Sinn leuchtet recht hervor aus diesem Capitel; worauf man sichet, daß die vorigen Bestrafungen nur sein fremdes Werck gewesen. Diese Worte mögte einer leicht übergehen; aber es ligt viel ein gros Geheimniß drin. Joh. 17, 22. 26. O was ist das vor ein Band!

Die erste an die Corinthier geschrieben von Philippen durch Stefanam und Fortunatum und Achaicum und Timotheum.

Die

Die II. Epistel an die Corinthier

IST bald nach der ersten geschrieben, und beynahe in eben dem Jahr, oder doch nicht über ein Jahr nach derselben, nämlich in dem 24sten nach dem Leiden und Sterben unsers Heylandes; auf den Bericht Titi, der zu Corinth gewesen war, und sich ihres Zustands erkundiget hatte, von welchem er sodann Bericht gegeben.

Die erste Epistel hatte sonderbare Wirckungen: daraus entstund in des Apostels Gemüth der Sinn, daß er für nöthig befand, bald noch eine Epistel zu schreiben. In solchem Zustand ist diese Epistel geschrieben. Aus diesem väterlichen Rath muß man die Schreib-Art dieser Epistel herleiten, wie er da wieder zum Besten redet, und sie ins Evangelium weiset, weil er ihre Reue sahe: sie mögten sich aber nicht befremden lassen, was geschehen wäre, weil Satan so wütete.

Der Inhalt ist also zum theil eine Vertheidigung, theils eine Ermahnung; aber die Art des Vortrags ist durch und durch tröstend. Weil sich nämlich eine Rührung in ihren Gewissen befand, so tritt er auf der andern Seiten zu, damit sie den Muth nicht fallen lassen noch verzagen, sondern sich aufraffen.

Wie man daher bey allen Büchern der H. Schrifft in und unter den Worten auf der Scribenten ihr Hertz Acht zu geben hat, also ist es insonderheit bey dieser Epistel nöthig.

Das I. Capitel.

Pauli Leiden und Trost, lauterer Sinn und Wandel in der Wahrheit.

1. PAulus ein Apostel JEsu Christi durch GOttes Willen, und der Bruder Timotheus, der Gemeine GOttes die zu Corintho ist, samt allen den Heiligen die da sind in gantz Achaja.

2. Gnade sey mit euch und Friede von GOtt unserm Vater und dem HErrn JEsu Christo!

Das ist die Ueberschrifft, womit er sich einen neuen Eingang macht.

v. 1. Paulus) will nicht allein vornen an stehen in dem Brief, sondern nimmt noch einen zu sich: und das ist hier Timotheus) welcher angenehmer war, wie hergegen Paulus verhasster: da die Corinthier allerhand Leute unter sich hatten, die Mißtrauen zu erwecken suchten.

Er schreibet aber hier nicht den Corinthern allein, sondern Allen den Heiligen in gantz Achaja) Also ist das eine allgemeine Epistel, wie auch ein gleiches von der ersten zu urtheilen. 1. Cor. 1, 2. Wobey man sich nur vorstellen darff, wie Pauli Hertz anstunden, als er diese Epistel aufgesetzet.

Heilige nun sind entweder in ausgebreiteter Bedeutung zu verstehen; wie eben da, wo Paulus diesen Namen gantzen Gemeinen gibt, weil sie alle öffentliche Bekenntniß der Heiligkeit haben, obwol einige darunter den Namen nicht in der That ausdrucken: Oder in einer engern Bedeutung vor diejenigen so in der That und Wahrheit von der bösen und gottlosen Welt abgesondert, und dem grosen GOtt geheiligt und gewidmet waren.

v. 2. Gnade) ist der Inhalt der evangelischen Predigt; Und Friede) ist die süsse Frucht, die daraus erwächset, wenn man dieselbe in sich wircken und herrschen läst.

Von GOtt und Christo) als der Quelle des Lebens, kan nichts bessers gewünschet, gesuchet und erwartet werden.

3. Gelobet sey der GOtt und Vater unsers HErrn JEsu Christi, der Vater der Erbarmungen und der GOtt alles Trostes,

4. Der uns tröstet in aller unserer Drangsal, auf daß wir mögten trösten können, die da sind in allerley Drangsal, durch den Trost womit wir selbst getröstet werden von GOtt.

v. 3. Gelobet sey GOtt) Darin hat das Hertz Pauli geschwummen, und leitet nun den Strom solches Lobes GOttes über auf andere als einen Strom des Trostes unter Forcht und Zittern. Denn das kan wol beysammen seyn, und ist ordentlich beysammen; welches Paulus bey dieser Epistel gleichsam unter den Händen gefühlet. c. 7, 5. Der Menschen wegen und unser selbst wegen stehen wir in Furcht und Zittern. Da wir aber doch sehen, wie GOtt das Wort segnet bey diesen und jenen, so bricht dieses Lob hervor. Erstlich kommt es einem hart vor; da macht man wol ein Creutz davor, daß es so soll gehen. Bedenckt mans aber recht, so kommt das Lob hervor. Also hat Paulus nicht nur so aus der Redner-Kunst wollen agiren. Ein solcher Comödiant war er nicht.

Es ist aber auch gar nachdrücklich, was er Gott vor Titel gibt. Der Vater der Erbarmungen) ist nirgend nöthiger als bey den Elenden, und deren GOtt ist er auch vornehmlich. Er ist nicht ein Staats-GOtt, wie die Welt will.

Mancher mögte sagen: Das sind keine repräsentliche Namen vor den grosen GOtt. Er bekommt aber solche Namen in Ansehung unser; und er schämet sich doch nicht unser GOtt zu heissen. Wer diß erkennet, der freuet sich. Hingegen

Fleisch und Blut will einen Staats-Gott haben, wie die Heyden einen Baal: die deßwegen auch ihren Göttern prächtige Namen gaben, nach ihren zeitlichen Absichten; z. E. Fortuna.

Der wahre GOtt hingegen heisset sich einen GOtt Israels, weil Israel den Namen hat von Kämpffen, die im Dunkeln kämpffen. Da Elias die Probe mit den Baals-Pfaffen anstellete, so erklärte er den Namen, warum Gott so gerne der GOtt Israels hieß, nämlich im Absehen auf den Kampff. 1. Kön. 18, 31. Und

Also wird der Artickel von GOtt ein rechter Glaubens-Artickel. Das aber ist kein Glaubens-Artickel, wenn mans in der heydnischen Ungewißheit läßt, und nur so weit gehet: Es ist ein GOtt. Ganz was anders aber ist, zu sagen: Ich glaube in diesen GOtt. Das kostet Kampff. So muß GOttes Wahrheit bleiben. Wer nun mit Paulo dahinein kommt, daß er auch sagen kan: Gelobet sey der GOtt! was hat derselbe nicht für einen Schatz bey aller seiner Noth! Und der lernet auch nur GOtt recht aus seinem Wort kennen, wer ihn unter mancherley Anfechtungen, Höhlen und Versuchungen, fassen lernet. Diese erfahren und können ihm dann auch nachjagen, daß er sey

Der GOtt alles Trostes) so daß es dem der ihn auf der Seite hat nie an Trost gebricht.

Wahre Freunde JEsu sind daher nie ohne Trost. Denn was er ihnen geben will, es sey bitter oder süß, das ist ihnen das Tröstlichste.

So ist nun GOtt nicht in Speculation zu nehmen in seinem Wesen ausser dem wie er sich geoffenbahret hat, sondern sofern er mit uns zu thun hat, daß man ihn erkennen lerne in dem Geschäfft mit uns, daher GOtt solche Namen bekommt. Wenn GOtt bekannt wird als ein GOtt der Elenden, das scheinet vor GOttes Majestät nicht reputirlich; aber doch ists für uns noth: denn er muß mit uns Gedult haben. Das heißt GOtt kennen lernen: und so ist es auch am nöthigsten.

v. 4. So wissen wir, was wir an GOtt haben,

Der uns tröstet in aller Drangsal) und Bekümmung, die den Gläubigen auf dem Weg der Gottseligkeit zustossen.

Wer nun seine Sachen so anstellet, daß er nicht in Bekümmung komme, der will GOttes gern entrathen.

Die Noth und Trübsal ist die Werckstatt, in welcher GOtt seine Gnade durch seinen Trost kan einflößen. Sie ist der fundamental-Boden, auf welchen der Trost kan erbauet werden.

Die Wirckung davon erstrecket sich auch auf andere.

Daß wir trösten können) und in göttlicher Krafft zurusten mit eben dem Zuspruch

womit wir selbst getröstet werden) Durch ein solch Band gehet das Werck GOttes auch in der Gemeinschafft.

Durch solche Exercitien muß man auch eigentlich præpariret werden zum Predig-Amt, daß man nicht als Affen andern was vorsage, sondern als Erfahrne.

5. Dann gleichwie die Leiden Christi überflüssig über uns kommen, also ist auch unser Trost durch Christum überflüssig.

Die Leiden Christi) die durch ihn geheiliget sind, und zum Reich Christi gehören, und die Gemeinschafft solcher Leiden, ist der Canal, wodurch es gehet. An Leiden haben wir keinen Mangel, das ist wahr: aber hergegen

Ist auch unser Trost überflüssig) Da hänget er sogar des Trostes Bewandnis an die Leiden, daß er ebensoviel sagt als: Wir könten nicht mehr oder weniger Trost und Erquickung von GOtt prätendiren oder fordern, als wir erst betrübt worden wären. Nach dem Maß des Elends richte auch GOtt sein Maß des Trostes ein.

Also richtet sich GOttes Trost nach unserm Zustand, und liegt es allein an unserer Unlediglkeit, wenn wir keinen Trost finden können.

Das ist ein tief Geheimniß des Creutzes Christi, das nur in der stillesten Gedult und baumes-Art des Sinnes JEsu Christi erkannt und geschmäcket wird.

Je mehr sich eine Seele wider das Leiden streubet und sperret, je weniger Einfluß des Trostes wird sie geniessen. Und das darum, weil sie das Gefäß nicht still hält, nicht tröstlos und recht arm am Geist werden will: wie will sie dann den Tröster bernehmen in ihrem Hertzen? GOtt will uns nichts anders übrig lassen zum rechten Grund, als sich selbst. Es ist ihm gar zu viel dran gelegen, daß ers allein thue bey den Seinigen.

Wer also im Creutz steckt, das den Namen rechtmäßig führet, der hat nicht zu zweifeln am Ueberfluß des Trostes. Die Verknüpffung ist ganz genau. 1. Petr. 5, 1. Es gehet zwar bitter ein, aber es läßt einen Balsam nach sich. Diß macht es lauter, daß es wider die Natur gehet. Wer sich in die Verknüpffung kan schicken, wenn eine Last der Leiden über ihn kommt, daß er den Schluß kan machen: Nun wird ein groß Gut kommen! dem wird geholffen durch Still-seyn und Hoffen.

GOtt machet seinen Trost eben so groß, als unsere Bedürfftniß ist, in allen Anliegen und Beschwerungen von innen und aussen. Und

Es kommt kein Trost demjenigen bey, der durchs Creutz und Leiden hervorgebracht wird. David hatte dieses auch erfahren, als er sprach: Du hast meine Seele mit Freude überschüttet, nach dem Maaß deiner Leiden, die meine Seele überschüttet hatten, Psal. 94, 19.

In den Trübsalen ist man eben der rechten göttlichen Tröstungen fähig. Denn was bedarff der getröstet zu werden, der nicht betrübt ist? Nimmt einer seinen Trost in zeitlicher Lust, Ehre oder Vortheilen; bey dem findet der ewige Trost keinen Platz. Aber das Leiden ziehet ihn an sich.

Wer wollte sich denn nun vor Leiden fürchten, wenn es allezeit mit gleichmäßigem Trost begleitet, und also erleichtert und versüßet wird! Ja

Der versteht nicht was er verlehret, der vom Creutz begehret frey zu seyn.

Ach es fehlet nur an dem Sinn Christi! Darum bekommen auch so wenige des Creutzes Süssigkeit zu kosten.

6. Es sey aber daß wir bedrängt werden, so ist es um eures Trostes und Heyls willen, welches kräfftig gewircket wird in geduldiger Austharrung eben derselben Leiden, die auch wir leiden: Oder es sey daß wir getröstet werden, so ist es um eures Trostes und Heyls willen.

7. Und unsere Hoffnung euertwegen ist vest, da wir wissen, daß, wie ihr an den Leiden Theil habet, also auch am Trost.

v. 6. Es sey) nun welches von beyden es wolle, so bringt es euch keinen Schaden, sondern vielmehr Vortheil. Und also geschieht es nicht umsonst,

Daß wir bedrängt werden) und wir sollen uns dann desto lieber mit dieser Cause taufen lassen, weil wir nicht allein vor uns selber soviel Trost und Segen in diesen Mankeichen JEsu finden, die uns ihm desto gleichförmiger machen; sondern es auch gut ist

Um eures Trostes und Heyls willen) Wie kan aber das auch ein Trost seyn, wenn eure Vorgänger geprüfet werden? Antw. Es geschieht auch zu sich und zum Exempel, daß, so uns GOtt mit Trübsal belegt, ihr denken sollt: Sind wirs doch nicht allein die da leiden! Gehets doch auch über die Bewehrtesten, über die Apostel selbst! Das Heyl müsset ihr nicht ergreifen nach eurer Commodität, sondern wie es

Kräfftig gewircket wird) innerlich, und wirckend sich beweiset.

Das ist gewiß kein geringer Trost, wenn man siehet, daß man

Eben derselben Leiden) theilhafftig sey, die andere Glieder auch betroffen, und daß es jenen eben so gegangen. 1. Petr. 5, 9. Offenb. 1, 9.

Also führet diese Drangsal, die man an andern siehet, diese Wirckung mit sich.

Man möchte fast denken; Paulus mache die Sache zu gros. Es ist aber gut, daß er den Stilum erhöhet, und davon spricht, es sey als ein wirckendes Heyl anzusehen. Weil das Heyl verkündiget und beym Anfang ins Hertz gebracht sey, so müsse es ja seine Wirckung thun, damit man nicht dencke: Ja was ists denn nun? So muß es legitimirt werden. Es müssen keine Worte bleiben. Das Evangelium aber heißt das Heyl GOttes. Das wircket also, daß sich da, wo vor Schaden und Fluch war, ein Heyl des Hertzens und Gemüths beweiset, das sich hervorwircket und gebähret, und nicht erst dort in jenem Lande zu erwarten ist, sondern es fängt sich stugs im Glauben an, daß das Gemüth merket, es werde geheilet, es werde los von seinen Affecten und gebrochen. Anderswo wird es Gnade genennet was hier Heyl heißet, damit man es nicht vor Natur halte. 1. Petr. 2, 20.

Gleiche Bewandnis hats nun auch damit

Daß wir getröstet werden) Es geschicht nicht allein um unsert willen, sondern ebenfalls auch

Um eures Trostes und Heyls willen) daß wir euch können mittheilen von dem was uns gegeben ist.

So kan es einem Christen nicht fehlen; er mag stehen wie er will, so ists andern zum Trost.

v. 7. Und

v. 7. Unsere Hoffnung ist vest) Also wird nicht von allerley Hoffnung geredet, sondern von einer solchen die eben deßwegen wol gegründet heißt. Die Wahrheit könte sonst nicht vorgestellet werden, wo das nicht wäre, so daß

wir wissen) was wir einem versprechen können oder nicht. Dazu gehört aber doch eine grose Beurtheilungs-Kraft, die von dem reinen Geist GOttes allein kommen kan. Die nun

An den Leiden Theil haben) die kan man schon versichern, daß es ihnen

Auch am Trost) nicht fehlen wird. Denn das weiß man aus eigener Erfahrung. Und

Welche sollten sonst desselben theilhafftig werden?

Die himmlische Tröstungen flessen gewißlich nicht auf die welche mit Welt-Liebe angefüllet sind, sondern auf die gänglitige Gewissen, die in grosem Hunger sind und lär von der Welt.

8. Dann wir wollen euch nicht lassen unwissend seyn, Brüder, von unserer Drangsal, die uns in Asia widerfahren ist, daß wir überaus beschweret gewesen, über Vermögen, also daß wir auch des Lebens halben gantz in Zweifel waren.

9. Ja wir selbst hatten in uns selbst das Urtheil des Todes, damit wir nicht auf uns selbsten Zuversicht hätten, sondern auf GOtt, der die Todten auferwecket.

10. Welcher uns aus einem so grosen Tod errettet hat, und errettet; auf welchen wir hoffen, daß er auch noch weiter erretten werde:

11. Wann auch ihr mitwircket durch Bitten für uns; auf daß für das aus vielen Absichten an uns gethane Geschenck durch viele unsertwegen gedancket werden mögte.

v. 8. Wir wollen euch) von vielen nur ein Exempel

Unserer Drangsal) da wir zimlich ins Gedräng gekommen, melden. Ich meyne aber eine gewisse Prüfung,

Die uns in Asia widerfahren ist) da er ohne Zweifel auf die Begebenheit zu Epheso ziele: Apost. Gsch. 19. 1. Cor. 15, 32. in welchen Umständen ich wol sagen kan,

Daß wir überaus beschweret gewesen) Das Wasser gieng mir da bis an die Seele, und stieg so hoch, daß sichs ansehen ließ als eine Versuchung

Ueber Vermögen) es war übermacht. Man fühlt es so, als wann es überschnappen wollte. 1. Cor. 10, 13. wird es widerlegt, daß uns GOtt nicht so versuche: hier aber wirds beschrieben, daß wir es doch so fühlen. In unsern Augen ists so. Die Last ist uns unerträglich vorgekommen. Das leiden sie ihm sehr empfindlich: es gieng über die Macht, nämlich der Natur, nicht aber über GOttes Macht. Er will sagen; die Natur hätte es nicht können ausstehen.

So erkennet man zugleich aus solcherley Vorstellungen den grosen Unterscheid unter der Sache selbst, wie sie bey GOtt ist, und wie sie in unsern Augen ist nach der Empfindung. GOtt läßt aber dergleichen Anfälle auf uns kommen, daß wir geben dem Unterscheid auch zugleich ein anderes Ueber lernen, nämlich daß wir weit überwinden. Röm. 8, 37. Es muß uns auch darneben das Vertrauen auf unser Vermögen untergehen und ersauffen,

Also daß wir auch des Lebens halben gantz in Zweifel) kommen; wie es bey geistlichen Anfechtungen sonderlich offt zugehet und bis aufs äusserste kommt.

Der Zweifel gehet dahin, daß man nichts weiß zu erfinden, keinen Ausgang, und nicht weiß wo aus noch ein. Jedoch beschreibet er hier nur, wie ers empfunden im Stand währender Stunde der Versuchung, darnach ader macht er einen andern Satz c. 4, 8.

Es gibt nämlich Zeiten, da GOtt die Seele mit Betrübniß überhäufft; er gibt ihr aber dabey so vielen Trost, daß ihr Creutz nicht schwer ist. Und zu einer andern Zeit legt er der Seelen dessen gantze Schwere auf; da sie dann ihre Schwäche allein, und eine Anwachsung des Creutzes, so sie niederdrücket, gewahr wird. Ach dann ist das Creutz sehr hart! Es übersteiget die Stärcke des Geschöpfes, daß davon in solchen Stand gerath, daß ihm das Leben beschwerlich ist: welches dann vor dasselbe eine desto gröfere Demüthigung ist, dieweil es sein Creutz sonst mit grofer Stärcke getragen hatte. Doch ist das gar nöthig, und bringt die Seele weit fort. JEsus Christus hat diesen Stand auch äusserlich tragen wollen, um diejenigen zu trösten, die ihn, nachdem sie unter die Last des Creutzes gefallen seyn würden, innerlich tragen würden. Es ist aber dieser Stand eine Schwachheit der Natur, nicht ein Mangel am Willen.

Dahin läßts GOtt mit seinen Glaubigen, auch mit seinen Besten, kommen, andern zum Exempel.

Das beschreibet nun Paulus im Anfang, sich also einen Eingang zu machen. Denn bey Anfängern thun dergleichen Exempel mehr als blose Lehren.

v. 9. beschreibt er die Sache noch weiter.

Wir selbst) nie mir vorher schon manches erfahren,

Hatten in uns selbst das Urtheil des Todes) Keine andere Sententz hatten wir für uns in uns selber. Itzo treten wir vor euch als wol getröstete Leute, zuvor aber wußten wir selbst nicht, ob es mit uns aus wäre.

Also war es da aufs höchste gekommen, fast zur Gefahr eines Vergerniſses, den denen die es sahen, daß sie fast verzweifelt wollten: aber es wendete sich bald.

In dem Wort Urtheil oder Antwort liegt sehr viel: wie es inwendig ferrirt, und ist doch keine andere Antwort herauskommen als das Urtheil des Todes. Also wird heimlich durch dis Wort, in dessen Bedeutung ein gerichtlicher Ausspruch steckt, angedeutet, daß sich eine innerliche Führung des Gerichts geäussert habe. Denn so gehts. Aber es äusserte sich bald, zu was Ende es geschah: es wickelte sich bald aus. Nämlich

Damit wir nicht auf uns selbst Zuversicht hätten) über uns selbst uns herlehnende; damit all solch Vertrauen wegfiele, und wir uns lediglich

Auf GOtt) verlassen mögten. Denn es muß damit recht ernst werden, wenn man sagt: Ich verlasse mich auf GOtt.

So übele GOtt Paulum selbst bey allem seinem grosen Licht und Krafft dennoch so in dem unsichtbaren Glauben, daß er gar auf nichts bauen durffte, als auf den lebendigen GOtt. Es solle all unser eigenes Vertrauen drauf gehen.

Das eigene Vertrauen muß gantz untergehen, wo die Gnade recht aufgehen soll. Da beuget man sich recht.

So stellt GOtt Exempel an den besten leuten dar, damit wir in der Wunder-Schul zunehmen. Dergleichen Exempel müssen wir sehen, auf daß wir das Credo, Ich glaub an GOtt, nicht so hinschnadderen, ader doch auch nicht verzweifeln, sondern auf GOtt sehen.

Der die Todten auferwecket) womit er heimlich diesen Artickel auch wieder beybringet.

Bey der äusserste Gefahr, darin GOtt hilft, lernen wir hinfüro destomehr auf ihn sehen und bauen. Und

So weit muß es kommen mit einem Christen, daß er sich an gar nichts mehr halten kan, sondern an allem verzagen und verzweifeln muß, ausgenommen an GOtt nicht: dieser muß der letzte Ancker seyn in allem Schiffbruch, und zwar in seiner Krafft und Macht, durch welche er auch Todte erwecken kan. Diese Praxis auf GOtt zu sehen muß nicht so ins weite Feld gewiesen werden.

v. 10. An ihm haben die Glaubigen einen GOtt der da hilfft, und einen HErrn HErrn, der vom Tod errettet. Ps. 68, 21. Das ists was ihm auch Paulus hier nachrühmet.

Welcher uns errettet hat und errettet) wie vormals also auch noch gegenwärtig. Und so kan man

Hoffen, daß er auch noch weiter erretten werde) Wird der Mensch im Glauben gehorsam, so ist die Glaubens-Frucht eine lebendige Hoffnung der vollkommenen Beſeligung und Seligmachung.

Siehe, wie die Erlösung durch die vergangene, gegenwärtige und zukünfftige Zeit gehet, und ja nicht auf einmal geschicht!

Also müssen auch viele Tode gleichsam seyn, durch welche hindurchzuwandeln ist, nicht nach unserer Wahl, sondern nach der Führung des allein weisen GOttes. Drum heißt es Ps. 48, 15. Er führt uns über viele Tode weg. Da müssen wir eher hinein.

Diese Lehre gehet uns sehr schwer ein, daß GOtt uns durch solche vergangene und gegenwärtige Zeiten in den Glauben des Zukünfftigen führet, daß selbst die Noth und die Hülfe beregehen, daß die Noth die Mutter ist zu solchem frölichen Kind, daß die Noth nicht blos vorhergehe und die Hülfe folge, sondern eins das andere hervorbringe. Dis kostet aber eine sehr geheime Uebung. Doch gesetzt wir verstünden es noch nicht recht, so müssen wir uns doch einmal resolviren, und unsere Resolution von uns geben, GOtt wirckes zu lassen. Will darnach gleich das Fleisch und die Vernunfft zappeln, so hat doch GOtt unsere Resolution weg, daß es lan ausführen. Damit man aber nicht dencke: Das sind besondere Dinge! so geht Paulus weiter

v. 11. Es sollen nach und nach gemeine Sachen werden. Es hängt an einander, und heißt: Heute gilts mir, morgen dir. Darum müssen wir helfen für einander. Es kommt viel drauf an, daß

Ihr) euch mit unter stecket und

Mitwircket Gott bitten für uns) Das ist ein Durcheinander-Wircken, welches der einige Geist Christi in allen Gliedern durch den ganzen Leib verrichtet.

Aus vielen Absichten) und Angesichtern, welche zu erkennen gehen, wie eine Sache wircklich aussiehet, leuchtet GOttes Güte gegen uns hervor, und so manches

In uns gethane Geschenck) welches Paulus hier an sich, wie man dafür hält und aus dem folgenden schliesset, von der freudigen Ausrichtung seines Amts versteht: man muß aber das Leiden mit darzu nehmen. Phil. 1, 29.

Vielerley Angesichter werden uns ja vorgestellet, da man an diesen das an jenen was anders siehet. Offt denckt man nun: das siehet wunderlich aus! Darnach aber lernet mans besser erkennen. Ist die Larve weg, worunter GOtt mit uns spielet, so siehet man, daß es eben der GOtt sey, der alles in allen wircket, 1. Cor. 12, 6. und auch das Leiden zuschicket als eine wirckliche Gnade und Gnaden-Geschenck. 1. Petr. 2, 20. Das kan man nicht genug bedencken. Das sind rechte Glaubens-Artickel, die im Licht der Heiligen erkannt und im Glauben gefaßt werden. Aber wie die Welt mit ihren Glaubens-Artickeln umgehet, so sinds nur Natur-Artickel; hier aber heißt es: Hier ist Glaube und Geduld der Heiligen, nicht Natur. Ist nun auch Gemeinschafft der Liebe da, so kan es nicht fehlen, es muß auch

Durch viele gedancket werden) wenn ein Glied was Gutes von der Hand GOttes erhält. Das macht die Verbindung unter Gläubigen, daß sie sichs zusammen annehmen. Da muß einer Glauben an GOtt haben, wenn er soll mit antreten. Der Unglaube wirffts weg, weil er das geistliche Band nicht in seinem Herzen hat. Und

Die Natur setzet einen Fluch auf das, was die Gläubigen als ein Gnaden-Geschenck ansehen und annehmen, hält den Creutzes-Stand vor einen verfluchten Zustand, und will sich des Leidens entschütten. Aber der Glaube spricht: Es ist gut, gut! GOtt weiß, wie er uns hierin gänglen soll.

12. Dann unser Ruhm ist dieser, nämlich das Zeugniß unsers Gewissens, daß wir in Einfalt und Lauterkeit GOttes, nicht in fleischlicher Weisheit, sondern in der Gnade GOttes, unsern Wandel in der Welt geführet haben, sonderlich aber bey euch.

Paulus stellt es noch weiter vor in Exempeln.

Unser Ruhm ist das Zeugniß unsers Gewissens) Das ist worauf ein Diener JEsu Christi zu sehen hat; der so handeln muß, daß er nichts nach dem Urtheil fleischlicher Menschen fragen dürffe.

Einfalt) ist nicht Dummheit, sondern wenn man mit seinen Augen schlechtweg siehet auf den allmächtigen GOtt, und in solchem Aufsehen sein Thun verrichtet. Drum stehets bey der

Lauterkeit GOttes) die nichts anders ist als ein unverfälschter lauterer Sinn, wie er sich als eine göttliche Eigenschafft in GOtt selbst befindet, und insonderheit auch ein lauteres Urtheil, das eine Sache rein judicirt ohne Affecten, nicht wie es uns vorkommt, sondern wie es uns vor GOtt vorkommt. Es muß eine Sache mit Verstand geschehen: da müssen wir aber unsere Zuflucht zu GOtt nehmen. Ob wir gleich Affecten haben, so müssen wir uns doch für dich durch Prüfung und Untersuchung reinigen; das heißt hernach Lauterkeit. Wem es um diese zu thun ist, der kan

In fleischlicher weisheit) die der göttlichen Einfalt schnurstracks zuwider ist, weder Ruhm noch Ruhe finden:

Sondern in der Gnade GOttes) die in Christo JEsu erschienen ist, sucht er all sein Heyl und Leben, Lust und Vergnügen. Und da erfährt man, wie dieselbe alle Unlauterkeit entdeckt und ausfeget, und das Aug einfältig macht. Ob wir nun

Unsern wandel in der welt) als Pilgrime und Fremdlinge so

Geführet haben) in der Gnade und Wahrheit, in Unschuld und Einfalt des Hertzens, die weiser ist als die falsche Weisheit; darauf wird an jenem Tag gesehen werden.

Alles hängt in dieser Sache an einander, und ist keines ohne das andere. Die Dauben-Einfalt hat die Klugheit der Gerechten und den göttlichen lautern Verstand bey sich, der nichts Vermischtes annimmt oder leidet. Das Auge siehet nur auf GOtt, wie er in Christo JEsu ist, wornach man sein Thun reguliret. Das heißt in der Gnade wandeln. Ein solcher macht keine Intriguen, und darff sich denn auch nicht scheuen. Es ist bey ihm wie bey der Liebe, 1. Cor. 13, 4. die hat keine Schlangen-Züge, sie hält sich an GOtt. Man wandelt im Licht, und hat kein falsches Absehen dabey: das Auge ist einfältig.

Wenn wir sonst auch alles zusammen hätten, was die 7 Weisen gehabt, wir würden doch nichts ausrichten. Wo aber eine solche Einfalt ist, auf den einigen GOtt zu sehen; das gibt den rechten Wandel in der Welt, so können wir ohne Schaden durch die Welt kommen. So kan man hernach in der welt sich kehren und wenden, wo man zuvor wol geblöden und gestritten hat. Solchen gewandelten Zustand, der gewiß keine weltliche Conversation ist, können die Leute mit der Einfalt nicht zusammen reimen, und sagen daher: Soll das Einfalt seyn? Ja sie haben es hinter den Ohren sitzen! Es ist Politic. So legten es Paulo einige Ohrenbläser ans, daß er hatte zu ihnen kommen wollen, und doch ausblieb. Dann deren gibt es allezeit, die es besser wissen wollen worans es liege, als der selbst dem die und das begegnet, das ihn aufhält. Die Ohrenbläser sagten: Paulus wird sobald nicht kommen; er hat euch zu viel gethan, er muß sich schämen! Also müssen sie darin bewahret werden. Paulus war sehr gewandt, so sagten sie auch: Ja Paulus hat einen guten Kopff! So wird den Christen bald Dummheit bald das Gegentheil vorgeworffen, daß es heißt: sie haben auch ihre Tücke. Gewisser massen ists wahr, aber nicht wie sie es verstehen. Da ist nun das Wichtigste, daß man lernet Natur und Gnade unterscheiden in sich und andern. Weil man aber durch die Welt durch muß, so siehet sie solches an als wie sie es macht. Da sagt Paulus: Das ist kein Wunder, daß es mancherley Urtheile gibt; denn es geschicht unter solchen die ein Schalcks Auge haben und darüber rege werden. Aber dadurch muß ein Knecht GOttes unter ihnen durch. Die falschen Apostel wollten den Corinthiern einen Abgrohn beybringen, konnen auch das Exempel anführen: Sehet, wie hoch er es anfängt mit dem Blut-Schänder! und nun fährt er gelinde. Wie verändert lich!

Dieses gibt nun eine wichtige Lehre, daß man sich in dem Lauff des Christenthums nicht aufhalten lasse durch solche Nachreden und Erzehlungen. Wir sind reysende Wanderleute: wir müssen fortgehen. GOtt ist allein alles: Das ist die Einfalt. Bey dieser Einfalt ist man nicht faul, sondern gehet steiffig zu GOtt; daraus entstehet die wahre Klugheit. Wer ein Dauben-Aug hat, und siehet doch, daß er unter Schlangen lebet, den lehren auch die Schlangen die Klugheit. Matth. 10, 16. Da lernet man schon Mores durch das Leiden.

13. Dann wir schreiben euch keine andere Dinge, sondern die ihr entweder leset, oder auch innerlich erkennet. Ich hoffe aber, daß ihrs auch bis ans Ende erkennen werdet.

14. Gleichwie ihr auch uns zum theil erkannt habt, daß wir euer Ruhm sind, gleichwie ihr auch unserer, am Tage des HErrn JESU.

Das ist eine verdeckte Schutz-Rede gegen die Ohrenbläser. Paulus hatte gesagt: Ich will kommen, in es der HErr zulässt. Nun aber muß ers wiederrufen um ihrer Schwachheit willen.

Das ist ein recht böses Gift, wenn das die Schlange den Leuten kan beybringen, man meyners anderst, als man es sagt. Der Satan unterläßet nicht solches auch unter Gläubige zu streuen. Da muß man aber allem seinem Geräusch widersprechen: Ich judicire nicht, bis du unruhiger Geist erst überwunden bist! Die Corinthier waren unterschiedlich: sie konten aber doch den Gift ausfegen, den die Schlange in sie geschüttet.

Es kan eine Sache äusserlich verhindert werden. Wenn nun etwas nicht geschieht, so glaubt man nicht, wie die Neu-Bekehrten alles so übel nehmen und empfinden, da sie z. E. bey einer solchen Gelegenheit wie hier sagen: Man hat mir Hoffnung gemacht, und es ist nicht geschehen! eben als ob nichts hätte können darzwischen kommen. Daher sollen solche zusehen, wir sichs in ihnen regel, wie das Böse ihnen zusetzet und ein Gewölcke machen will, und sollen dencken: Weil ich mich soll zum Guten wenden, so rastet das darangen, und der Teufel will ein Gewirr machen. In solche Dinge soll sich unser Wille nicht einlassen; sonst werden wir zu zärtlich; der Feind mänget sich drein. Man siehets, wenn man gleich alte Kerls vor sich hat, was sich vor ein Eigensinn findet.

Nichts

Nichts wird schärffer in die Censur genommen, als der Christen ihr Reden und Thun. Wenn man nur ein Härlein findet, so ists dem Antichrist ein gefunden Werck. Also hat ein Diener GOttes stäts zu streiten. Werde nur ein Christ, so wirst du in Streit geführt.

15. Und in dieser Zuversicht wollte ich vormals zu euch kommen, auf daß ihr eine abermalige Gnade haben möget;

Röm. 1, 11.

16. Und durch euch in Macedonien gehen, und wiederum aus Macedonien zu euch kommen, und von euch in Judäam begleitet werden.

1. Cor. 16, 5. 6.

Nun da ich nicht gekommen bin, so sind einige die sagen: Ja das bedeutet was! Aber lang geborget ist drum nicht geschenckt.

Niemand werden die Worte alle so examiniret als Christo und den Christen. Es ist eine solche angewöhnische bittere Wurtzel bey uns, daß man sich an allem stösset, wenn man soll ein Christ werden. Da regen sich alle pharisäische Aergernisse. Und doch ists besser, daß sich das böse Ottergen lärt austreiben, damit es von Christo ausgetrieben werde, wenn man will die Eur aushalten.

17. Da ich nun dieses berathschlagte, habe ich darum leichtsinnig gehandelt? Oder berathschlage ich nach dem Fleisch was ich berathschlage, daß bey mir ja ja und nein nein seye?

18. Aber GOtt ist getreu; dann unser Wort an euch ist nicht ja und nein gewesen.

19. Dann der Sohn GOttes JEsus Christus, der durch uns unter euch verkündiget ist, durch mich und Silvanum und Timotheum, ist nicht ja und nein worden, sondern es ist Ja in ihm worden.

20. Dann so viele GOttes-Verheissungen sind, sind in ihm Ja und in ihm Amen, GOtt zur Herrlichkeit durch uns.

v. 17. **Habe ich darum leichtsinnig gehandelt)** weil noch nichts daraus worden? Muß man flugs so zufahren: Siehe, die Parole ist nicht gehalten! Warum nimmt mans so, wenn ein Wörtgen gesagt wird mit Beding? Wenns denn nicht geschicht, so stutzt man darüber. Kan man aber drum sagen, es sey

Nach dem Fleisch, was ich berathschlage) und ich seye nicht darin mit GOtt zu Rath gegangen? Das folget nicht. Solch Urtheil mag wol eher fleischlich seyn, wenn man deßwegen sagen wollte,

Daß bey mir ja und nein seye) daß auf meine Reden nicht zu gehen, weil ich bald so bald so rede.

Der Unterscheid zwischen denen Seelen die GOtt führet, und denen die sich nach ihrem eigenen Sinn führen, bestehet in der **Beständigkeit** der ersteren in ihren Entschliessungen, und der **Leichtsinnigkeit** der andern. Die Beständigkeit kommt her von der Unbeweglichkeit des heiligen Geistes, der sie in allem führet, also daß sich **kein Ja oder Nein** bey ihnen befindet. Die aber nicht in solchem Stande stehen, sind beständig denen Veränderungen unterworffen: bald wollen sie eine Sache, bald eine andere, und halten nie Stand.

Das ja ja, nein nein, siehet auf die Berg-Predigt Christi Matth. 5.

v. 18. Ein Christ, der in mancherley Umständen stehet, kan das nicht vermeiden, daß man ihm nicht schuld gebe, er sey veränderlich.

Aber GOtt ist getreu) und macht getreu und glaubhafftig. 1. Tim. 1, 11. 12. An den halten wir uns. GOttes Eigenschafften sind nicht todt, sondern kräfftig wirckſam. Er ist die Liebe, und er macht uns liebreich. Wie er in sich treu ist, so ist er uns auch durch die Offenbahrung worden. Deß setzt ihr zu selber Zeugen.

Denn unser Wort an euch ist nicht) zweifelhafft geblieben. GOtt hat schon in der Hauptsache durchgedrungen: und so wird das Dunckele durch die Klarheit auch weggetrieben werden.

Eine zeitlang scheinet bißweilen, als ob GOttes Wort nicht erfüllet würde: aber man muß warten, so wird schon was draus werden. Dem Menschen stehet aber das nicht an, daß er warten soll: drum kommt es ihm als

Ja und nein) vor, als etwas ungewisses, darauf man sich nicht verlassen könne. Aber GOtt führet es doch so, daß es ja bleibet. Wir müssen uns aber schämen, daß es noch thut solche Ablehnungen um unsert willen zu gebrauchen.

v. 19. **Der Sohn GOttes)** welcher zu uns vom Himmel herabgekommen und Mensch worden, und in dieser menschlichen Natur

JEsus Christus) ein gesalbter Heyland heisset, der ist

Unter euch verkündiget) und auch mit solchen Eigenschafften ins Hertz gesätet, daß ihr die Wanckelmüthigkeit nicht werdet von ihm lernen, sondern das thut der Feind. Diese Bäume dörffen wir dem Christenthum nicht anhängen; das ist unsere Natur, und von dem Feind, der auf unsere Natur lauret.

Es steckt auch diese Ursach drunter, daß er vom Sohn GOttes Meldung thut, damit jederman erkenne, er habe nicht sich selbst geprediget, sondern daß JEsus der HErr seu, er aber nur ein Knecht. c. 4, 5.

Durch mich) aber ist die Verkündigung nicht allein geschehen, sondern ihr habt

Silvanum und Timotheum) auch gehöret. Habt ihr aber was anders von ihnen gehöret, als von mir? oder von mir was anders als von ihnen? Und habt ihr was darinnen auszusetzen an unserer Harmonie, worin wir nicht völlig mit einander übereingestimmet hätten? Diß ist die Ursach, warum viele Diener mit Namen genennt werden, daß die Harmonie daraus erhelle. 1. Cor. 15, 11.

Wollte GOtt in seiner göttlichen Lehre nur mit Beweisen mit uns gehen, so würden wirs nicht fassen. Drum sucht er uns durch solche Wege beyzukommen. Daher sind die schröcklich gefallen, die alles haben mathematisch beweisen wollen; wie Spinoza. Nicht daß man die Beweise damit verwerffen wollte, sondern daß wir unsers Elends nicht vergessen, und nicht so auf unsern Verstand trotzen sollten.

Wie ist aber Christus von Paulo und seinen Mit-Arbeitern unter den Corinthiern bekannt gemacht worden? und wie hat er sich bey ihnen erwiesen? Er

Ist nicht ja und nein worden) Es ist keine Bejahung und Verneinung, keine Widersprechung, in ihm und seinem Evangelio:

Sondern es ist Ja in ihm) eine beständige Bejahung und Bekräfftigung der Wahrheit. Es ist keine Lügen in der Wahrheit. 1. Joh. 2, 21. Christus ist ein Amen unter uns worden.

Was Christus in sich ist unbeweglich, das muß er auch bey uns werden. Bey uns geht es durch vielerley Versuchungen, die wir denn geduldig müssen ausstehen als arme Sünder. Es kostet freylich was, daß der Sohn GOttes auch bey uns Ja und Amen werde. Der Mensch wollte es gern nur so auf einmal weg haben, aber so hülffe es uns nichts: es muß recht gebohren werden in uns, und durch eine neue Geburt gehen. Wir müssen unsere Nichtigkeit wol ersahren.

Paulus gehet bey dieser Gelegenheit in eine grose Haupt-Lehr, bey dem Hiſtorgen daß er variabel wäre.

v. 20. **So viele GOttes-Verheissungen sind)** sie mögen geistlich oder zeitlich heissen, deren dann nicht wenig sind, die

Sind in ihm Ja und Amen) und alle auf Christum bevestiget: und wie sie in ihm sind, so müssen sie auch bey einem jeden in ihm werden, und nicht nur im Buch oder Gehirn bleiben.

Wer nun das, was in den Verheissungen lieget, ins Hertz kriegt, der kan die Aergernisse leicht überwinden und sich herausarbeiten. Denn er kan dencken, daß seine Leiden auch darzu gehören. Diß gereicht nun

GOtt zur Herrlichkeit) dem alles zuzuschreiben und von allem die Ehre gebühret, welche

Durch uns) als schwache Werckzeuge, die euch gleich sind, gesuchet wird und zu suchen ist.

21. Der uns aber samt euch bevestiget in Christum, und der uns gesalbet hat, ist GOtt;

22. Der uns auch versigelt hat, und das Unterpfand des Geistes in unsere Hertzen gegeben.

Es begegnet einem leicht und allzu-offt, daß die Menschen nur auf die Werckzeuge sehen. Haben sie ein Hiſtörgen von ihnen, und sehen nichts sonderlichs an ihnen, so gehen sie weg, und sagen: O dergleichen Leute gibt es anderswo mehr! Ja davon ist die Frage nicht: auf GOttes Werck aber sollte man sehen.

v. 21. **Der uns samt euch bevestiget in Christum)** auf den alles gegründet ist und zielet. Da nun alles sich auf Christum hin ziehet in dem ganzen Werck des Heyls, so muß Christus freylich mehr heyn als ein bloser Mensch, wie die Socinianer wanen, die aber einen solchen Grund nicht verdrehen können, wie man mit dem Buchstaben gar meisterlich umzugehen weiß, sonderlich wenn man etwa ein Exemplar findet, da ein Pünctgen anderst stehet. Col. 1, 16 20.

Die kleinen Wörtlein, **in, zu, auf, durch,** sind nicht zu übergehen. Nun nehmen dieselben gleichwol die Schrifft, und sonderlich das N. T. auch an.

Der uns gesalbet hat, ist GOtt) So kommen alle drey, die da zeugen im Himmel, 1. Joh. 5, 7. bey diesem Geschäfft zusammen.

v. 22. **Der uns versigelt hat)** und sein Sigel zur Versicherung in uns eingedruckt, der macht uns dadurch so gewiß von der Wahrheit seiner Verheissungen, und dem Heyl das in Jesu Christo lieget und durch das Evangelium geoffenbahret wird, daß keine Creatur davon abbringen, oder darin irre machen kan: gleichwie er uns auch zu dem End

Das Unterpfand des Geistes gegeben) welches in der Sache auf eins hinauslauffet, und die göttliche Versicherung, wie sie im Hertzen erfahren wird, durch Gleichnisse noch mehr bekräfftiget.

23. Ich rufe aber GOTT zum Zeugen an auf meine Seele, daß, weil ich euer verschone, ich noch nicht gen Corinthen gekommen bin.

24. Nicht daß wir herrschen über euren Glauben, sondern wir sind Mitwircker eurer Freude: dann durch den Glauben stehet ihr.

v. 23. **Ich rufe GOtt zum Zeugen an)** O Schande, daß Knechte GOttes um unsert willen, müssen solche Versicherung brauchen! Die hohe Noth hat das mitgebracht.

Auf meine Seele) soll es zur Verantwortung kommen, wenn ich euch mit einem Wort was anders berichte, das sich in der That nicht so verhält. Also sage ich auffrichtig,

Daß ich euer verschone) Ich wollte nicht gern die Apostolische Schärffe gebrauchen, wie ich doch hätte thun müssen. Das ist die Ursach, warum

Ich noch nicht gen Corinth gekommen bin) Denn es mögte vielerley gegeben haben, das euch zu schwer gefallen wäre.

Das ist aber gleichwol ihr Anstoß gewesen. Das war das Hinterbringen: Er kommt nicht; er kommt nicht! Nun hat er doch gesagt, er wollte kommen; NB. so der HErr wolle. Hier aber sagt er noch eine Ursach, daß er sich freylich gescheuet habe in solchen verwirrten Zustand zu kommen.

v. 24. **aber räumt er wieder einen Verdacht auf die Seite,** der aus seinen Worten hätte auffsteigen mögen.

Nicht daß wir herrschen über euren Glauben) Denn so hätten sie mögen einen Schluß machen, weil er von Verschonen gesagt, und dencken: Was! sollen wir uns denn vor ihm fürchten und verkriechen?

Wie machens dann die, welche über den Glauben herrschen? Sie führen die Layen als Och en und Esel mit dem Zaum und Gebiß weltlicher Gesetz und Strafen zu ihrer Religion, oder zwingen sie durch solche Mittel dabey zu bleiben.

Wer aber den Hälsen der Glaubigen eine Last auffleget, und ihres Glaubens und Gewissens Herr seyn will: der will ein Baal und Christi Anwald seyn, und ist ein Antichrist, der die Zeiten des A. und N. T. verändert.

Eine Ordnung muß allerdings seyn; und wenn einer dem andern die Hand bietet, da muß es nicht heissen: Eher, der will über mich Herr seyn! das thut mir wehe! Was kan er davor, daß du den Schwären am Halß hast, da er dir will zuhülffkommen?

Wir sind Mitwircker eurer Freude) Nicht allein, weil sie ihre Jünger dazu anweisen, und ihnen den rechten Grund einer unveränderlichen Freude zeigeten; sondern auch weil sie ihnen in der That darin vorgiengen, und in ihren manchfaltigen Leiden eine unbewegliche Freude behielten. Er redet aber davon, weil auch noch bessere Gemüther unter ihnen waren.

Durch den Glauben stehet ihr) Wir können es uns nicht zurechnen. Ihr bestehet im Glauben, nicht auf unserer Autorität. Ihr seyn in Glaubens-Stand gesetzt, gebracht, in Ansehung des göttlichen Rauffs; obschon noch manche sehr wancken. Ihr wißt, wie ihr bestehet seyt. Es ist gar keine Sache, da Herrschen bey seyn kan. Dem Glauben ist es zuzurechnen, nicht uns, nicht euch.

Der Glaube bebet alles auf.

Damit muß er wieder vorschieben und es gut zu machen suchen, was das Wort: Verschonen hätte können verderben. Um des Worts willen muß er wieder alle ungleiche Gedancken ablehnen.

Das II. Capitel

stehet auf den besondern Fall des Blutschänders, und weiset das rechte Maß und die Schrancken wahrer Reue und Bußfertigkeit.

Ich habe aber bey mir selbst dieses beschlossen, nicht wiederum in Traurigkeit zu euch zu kommen.

2. Denn wenn ich euch traurig mache, wer ist doch der mich frölich machet, als nur der von mir traurig gemachet ist?

v. 1. **Ich habe bey mir beschlossen)** und das vestgesetzt in meinem Gemüth, daß ich

Nicht wiederum) auf die vorige Weise

In Traurigkeit zu euch kommen) wollte, sondern ich will lieber abwesend bleiben. Denn das ist nicht mein Werck so kommen zu wollen.

Dazu gehöret was, zu urtheilen und die rechte Zeit inacht zunehmen, ob besser sey abwesend zu bleiben oder gegenwärtig zu seyn. Denn es sind gar zu grose Patienten unter den ersten Christen, die in geringen Dingen gar empfindlich sind.

v. 2. **Wenn ich euch traurig mache)** mit der Zuchtruthe des Apostolischen Ernsts, der in dergleichen Fällen sich gerecht erweisen muß,

Wer ist der mich frölich machet) Ich habe daran keine Freude, wie es euch andere Leute wol haben mögen beybringen wollen, als suche man euch zu mortificiren. So es auch aus Noth geschehen wäre, so ist niemand der mich wieder muthig machen kan,

Als der von mir traurig gemacht ist) Das giebet die beste Freude, wenn ein Betrüben vorhergegangen. Wie Sirach sagt: Wie nach dem Fall wissen nicht was Freude sey, wenn wir nicht erst betrübet werden.

Also ist das Traurig machen in solchem Fall wol nicht ein eigen Werck, aber doch offt nöthig. Es müssen manche zur Traur gebracht werden, damit man Ursach habe sich über sie zu freuen.

Das Saure macht das Süsse offenbar: und beschwerlich Wetter gibt zu erkennen, wie das gute seyn.

3. Und eben dieses habe ich euch geschrieben, damit ich nicht, wann ich komme, Traurigkeit möge haben von denen ich sollte Freude haben: dieweil ich zu euch allen der Zuversicht bin, daß meine Freude euer aller sey.

4. Denn ich habe euch aus groser Bedrängniß und Hertzens-Beklemmung geschrieben mit vielen Thränen: nicht daß ihr traurig gemacht würdet, sondern daß ihr die Liebe erkennen mögtet, die ich sonderlich zu euch habe.

v. 3. **Eben dieses habe ich geschrieben)** in aller Offenhertzigkeit, und kan es nicht wiederrufen. Also muß es dabey bleiben.

Im Fundament siehet man also bey ihm eine Beständigkeit, obschon die Umstände hernach sich ändern. Das hat aber darnach etlichen vorkommen wollen, als hätte sich Paulus geändert, und es ihm gereuet. Aber das ist kein gerecht Gericht. Joh. 7, 24. Aus dem Zweck muß man urtheilen. Es ist mir einmal drum zu thun,

Damit ich nicht Traurigkeit möge haben) Um dieses Zwecks willen war die gantze Handlung gerecht. Denn einmal ich rechne euch unter die,

Von denen ich sollte Freude haben) Bey dieser Materie hält er sich gern auf, weil das sein eigen Werck war. Thue ich denn darin zu viel, daß

Ich

Ich zu euch allen der Zuversicht bin) und so ein gutes Vertrauen zu euch habe, in welchem ich von euch glaube,

Daß meine Freude euer aller sey) und ihr Theil daran nehmet, und gern sehet, wenn ich mich über euch freue. Nun so laßt mich dann meines Zwecks, den ich an euch suche, auch theilhafftig werden. Er bringet recht drauf nach ihrem empfindlichen Zustand, da sie nun schüchtern waren.

Die Nachrichtigkeit gibt Kräffte, daß man nicht schüchtern leuten, daß sie in der Trägheit liegen; und da ists kein Wunder, wenn sie sich nicht aufmuntern, daß sie schüchtern bleiben. Wir sollen denken: Das ist von uns, nicht von GOtt. GOtt ist wol mit deuter mit seiner Gnade; aber es soll nicht so bleiben.

v. 4. Ich habe euch) mit vieler Bekümmerniß

Und Hertzens-Beklemmung geschrieben) weil mir euer Sache recht anliegt und zu Hertzen gehet, die ich

Mit vielen Thränen) GOtt aufgeopffert: es ist durch viel Thränen gegangen.

Das greifft einen an, wenn man sagt: Es ist durch viel Thränen gegangen, da ich die dis geschrieben. Da denckt man: Habe ich denn dazu Ursach gegeben? Das heißt einen wieder ins Gemüth.

Nicht) sage ich solches zu dem End,

Daß ihr traurig gemacht würdet) denn daran hab ich gar keine Freude:

Sondern daß ihr die Liebe erkennen möget) Woman einen lieb hat, der in die Irre geräth, den pflegt man beyzeiten anzugreiffen. Je gröber die Liebe, je gröber der Eifer. Das ist die eifernde Liebe, die verborgene Liebe: Joh. 11, 36-38. wird ein Ergrimmen draus, wenn Leute, die das Evangelium empfangen haben, einen Excess begehen. Die Menschen wollen aber die Bestrafung nicht vor Liebe erkennen.

5. So aber jemand traurig gemacht hat, der hat nicht mich traurig gemacht, sondern zum theil, damit ich nicht beschwere, euch alle.

6. Solchem sey diese Bestrafung genug, die von vielen geschehen ist.

7. Also daß ihrs hergegen vielmehr schencken und trösten möget, damit solcher nicht etwan durch die überflüssige Traurigkeit verschlungen werde.

v. 5. So jemand traurig gemacht hat) und zum wenigsten Ursach dazu gegeben, daß man hätte traurig werden sollen;

Der hat nicht mich) allein, oder besonders in meiner Person,

Sondern zum theil) welches ich auch mit Bedacht so ausdrücke, und nicht allein die Schuld beymesse,

Damit ich nicht beschwere) und niemand zu viel in der Sach thue, der wol etwa ein Mißfallen oder That gehabt, worvon die Redeist,

Euch alle) hat er vielmehr und näher beleydiget als mich. Soviel kan ich doch wol sagen.

Im übrigen mache ich billig einen Unterscheid, daß ihr nicht das Maul aufwerffet und saget: Bist du denn der Mann allein, dem es zu Hertzen gegangen? Es sind unter uns auch solche. Nun so sage ich dann, daß ich euch nicht allen solches zumuthete.

Man mögte aber sagen: Er hat doch erst so ohn Unterscheid hingeschrieben; ihr nehmets euch nicht an! Nun ists zu spat. Antw. Erst muß mans rege machen, daß man es herausbloc, und zum Unterscheid bringe. Der Teufel kan einem allerdings einen Argwohn einhauchen, daß man denckt: Erst redet der Apostel so, und hernach kommt man mit der 2ten Epistel an die Corinthier hinterher. Ehe aber eine Sache offenbar ist, so fähret das Licht in den Haufen hinein, und greifft das Chaos an: hernach, wenn sich dasselbe theilt, so theilt sich auch die Bestrafung.

In der 1. Epistel scheint Paulus freylich auf alle Corinthier losgegangen zu seyn wegen Mangels der Kirchen-Disciplin. Und darzu hatte er auch Ursach. Jedoch gehet es hauptsächlich nur auf die die es sonderlich angieng. Und da es vorher schien, als trachte Paulus keinen Unterscheid, so wickelt sichs nun aus. Man siehet aber, wie es sich damit verhalte; nämlich nicht wie es ein Welt-Mensch möchte prætendiren.

v. 6. Solchem) nun, der euch dadurch eine Last aufgeladen,

Sey diese Bestrafung) welche offentlich ist über ihn ergangen und an ihm ausgeübt worden,

Genug) Derselbe arme Sünder hat die Censur müssen ausstehen, und es hat getruchtet. Nun ists genug, mit dem mag

Von vielen geschehen ist) Vorher hatten die meisten die Hände in Schoos gelegt, und thaten nichts zur Sache. Als sie aber Paulus 1. Cor. 5. erinnerte, so schlug es an, und sie griessen zur Sache. Nun muß man denn auch wissen wenns genug ist. 5. Mos. 1, 6.

v. 7. Also daß ihr) der Sache nicht zu viel thut, sondern

Hergegen) gern wiederum herumlencket, und euch rechtwarts kehret. Das Wörtlein

Vielmehr) druckt das Uebergewicht der Liebe aus, deren Werck ist

Schencken und trösten) Denn jenes war nur ein feendes Werck. Es muß sich äussern, daß man hierzu mehr geneigt sey als zu dem vorigen. Es muß sich nun umkehren. Die Barmhertzigkeit rühmet sich gegen das Gericht. Jac. 2, 13.

Dazu soll uns das Tractament bewegen, daß wir von GOtt genieſſen. Eph. 4, 32. Indem wir sehen, daß die Gedult des HErrn unsere Herrlichkeit ist, so sollen wir gegen unsern Nächsten uns auch so beweisen.

Das Gewicht der Ursach, warum hier so sollte verfahren werden, wird genug ausgedruckt:

Damit nicht überflüssige Traurigkeit) bey dem reuenden Sünder die Oberhand gewinne, und ihn so zusetze, daß er dadurch

Verschlungen werde) und hingerissen, wie von einem reissenden Strom; daß sie nicht seinen Geist aussaufe.

So geht alles Böse auf den Menschen los.

Hinter alles Ueberflüssige steckt sich der Feind, der ein Mörder ist. Wie er vorher den Menschen hat sicher gemacht, so dringt er hernach auf ihn los bey der Traurigkeit, und will es da zum Excess bringen, wie ers vorher zum Defect gebracht hat.

In der Traurigkeit ist eine Verwirrung. Wo aber die ist, da suchet der Feind zu fischen. Drum muß man nicht suchen ein Handwerck oder eine Tugend draus zu machen. Es ist genug, daß man sich in einem verwirrten Zustand leiden muß. Sein wird man ja nicht drin seyn wollen. Wenn aber leute dem ausUnverstand nachhängen, so muß der andere Gedult mit solchen haben, und GOtt vor sie bitten: man darff sie denn nicht wegwerffen, sondern soll sie vielmehr zurechtweisen.

Aber der Geist Christi kan allein die Wage halten, daß man keinen in der Traurigkeit stecken lasse, wie man ihn zuvor in der Sicherheit nicht hat stecken lassen.

8. Darum ermahne ich euch, an ihm Liebe zu beweisen.

Da wird sichs zeigen, wo Liebe ist; wenn man sie sehen läßt an solchen Gefällen, daß man sich nicht eckeln läßt, sondern die Liebe recht herrschen läßt. Da kommts nicht auf ein bloses Lächeln und Freundlich-thun an, sondern auf die Sache selbst. Da muß die Liebe sich beweisen nach dem Sinn, Modell und Geist Christi, der da kommen ist das Verlohrne selig zu machen.

O wie selten trifft man die wahre Liebe an! Man muß zwar das Eisen auf die Wunden legen, aber auf eine so sanffte und leise Art, daß der Kranke mit dem an ihm verübten Schnitt zufrieden ist, indem man ihm die Nothwendigkeit deſſelbigen, und daß er in Ansehung seiner Krankheit nach sanfft sey, gezeiget hat.

9. Denn darzu hab ich auch geschrieben, daß ich eure Bewährung erkennen mögte, ob ihr zu allen Dingen gehorsam seyt.

Dazu hab ich auch geschrieben) dis ist auch noch eine Beweg-Ursach mit,

Daß ich eure Bewährung) ein wol-geprüftes rechtschaffenes Wesen an euch

Erkennen mögte) darauf war ich zu recognoscieren aus, Ob ihr gehorsam seyt) und auf alles feine Ohren habt.

10. Wem ihr aber was schencket, dem schencke ichs auch. Denn auch ich, so ich was geschencket, dem hab ichs geschencket um euert willen, im Angesicht Christi:

11. Auf daß wir nicht vom Satan übervortheilet werden: dann seine Gedancken seynd uns nicht unbewußt.

v. 10. Wem ihr was schencket) und durch dessen Wieder-Aufnehmung nicht mehr zur Schuld rechnet,

Dem

Dem schencke ichs auch) So wollen wir uns nun vereinigen in dem Vergeben, daß wir nicht zu viel thun:

Ich um euers willen) ihr um meinet willen.

Wie zuvor die Ausschlieſſung im Namen der gantzen Kirchen, ja Christi selbst, 1. Cor. 5, 3. 4. geschehen war: also geschicht nun auch die Aufnehmung gemeinschafftlich. Denn

So genau als die ersten Christen waren, ihre Versammlung sauber zu halten, und nicht allerhand zusammen laufen zu lassen; so genau waren sie auch die Busſertigen aufzunehmen. Das ist ein Modell.

Das Wort Schencken ist kurtz vorher v. 7. auch gebraucht worden. Wenn nun Paulus ein Wort, wie dieses, 2 mal kurtz auf einander brauchet; so will er, daß man das sonderlich soll mercken. Es muß geschehen, aber es geschicht doch mit gutem Bedacht und Prüfung.

Im Angesicht Christi) müssen solche Sachen sonderlich tractiret werden, daß Christus alles sehet, was in der Gemeine vorgenommen wird. Wo nicht damit auf Christum gesehen wird, so wird eine solche Handlung alleseit verkehret.

v. 11. O wie haben wir zu wachen hier und auf der Hut zu seyn,

Daß wir nicht vom Satan übervortheilet) übertrieben, überrumpelt, in einen andern Excels dingerissen werden! Insgemein heißt das Wort ein Ueberschlagen; wird aber insbesondere gebraucht von Begierden, Geitz, Wollust, ꝛc.

Nun mögte aber einer sagen: Sy Paule, warum hast du dann den armen Menschen dem Satan übergeben? Antw. Da war es nöthig, damit das Fleisch gezüchtiget würde. Das ist aber nur zu verhüten, daß es nicht in ein Uebermaß ausschlage.

Der Satan gehet stäts damit um, daß er uns in ein Ueberschreiten des Maasses werffe.

Diß Maß-Ueberschreiten gehet wider die Novatianer, welche in dem Alterthum beschuldiget werden, daß sie zu streng mit Gefallenen umgegangen. Etwas von dieser Sache hatten auch die Donatisten an sich. Nun, mögte einer dencken, so will ich kein Novatianer oder Donatist werden, sondern alle ohn Unterscheid zum Beichtstul lassen! Aber man kan der Sache zu viel und zu wenig thun. Drum soll es auch nicht heissen: Ihr habt ja sonst so auf die Welt gescholten, daß sie so geschwind sey mit dem Absolviren. Da will der Teufel den Sinn verrencken durch seine Ränke.

Seine Gedancken) Absichten und Anschläge

Seynd uns nicht unbewußt) Nilus sagt: ein Prediger müsse das verstehen, wie der Teufel sich kan wenden und kehren, nachdem es die Zeit erfordert. Darum sagt Paulus darzu: Ach wer ist dazu tüchtig!

Also kan man bey dem Satan auch mercken was da stehet c. 11, 14. Hier will er nun ein Buß-Prediger werden, aber zu unrechter Zeit und auf eine betrügliche Weise.

Satan sucht uns zur Rechten und zur Lincken zu überwältigen; vorgegen uns der HErr JEsus nur allein kan helffen. Apost. Gesch. 10, 11. Der Teufel hätte uns längst verschlungen, wenn uns GOtt nicht mit seiner Barmhertzigkeit erhalten hätte. Denn wir sind elende Leute: Wir dürffen nicht dencken; Wir wollen uns schon regiren, und die Mittelmaß halten. Ja, ja, inzgemein legen wir Schande ein! Wir dürffen aber aus dem Uebermoß keine Tugend machen, noch es GOtt zuschreiben, sondern sollen uns vielmehr zu GOtt wenden im Gebeht.

Das ist des Feindes sein Thun, daß er einen gern von einer Extremität zur andern will treiben. Drum heißt er Teufel, Diabolus, der alles hin und her wirfft. Bald wirfft er ins Feur, bald ins Wasser. Matth. 17, 15.

Daraus siehet man auch, was seiner Anhänger Thun sey; nämlich, daß sie einen herumschichten wie den Weitzen.

Hierauf folget nun was anderes, da Paulus fortfähret zur Vertheidigung seines Amts, wovon das übrige dieses Capitels den Eingang macht.

12. Als ich aber gen Troas kam, um des Evangelii Christi willen, und mir eine Thür aufgethan war im HErrn;

13. Hatte ich in meinem Geist keine Ruhe, da ich Titum meinen Bruder nicht fand, sondern ich verabscheidete mich mit ihnen, und gieng aus in Macedonien.

Aus seinem Hertzen hat Paulus hertzlich gesprochen.

v. 12. Troas) ist der Ort wo Paulus einst bis um die Mitternacht geprediget. Apost. Gesch. 20, 6. 7.

Um des Evangelii willen) geschahen Pauli Reysen, wie bey andern aus Geitz oder Neugierigkeit.

Da merckte es nun der Geist bald, wenn ihm

Eine Thür aufgethan war) daß nicht wenige auf das Wort mercken, und es zu Hertzen nahmen. Also kan man verstehen was folget

v. 13. Weil ich denn das mercke, daß mehr da auszurichten wäre, als von einem allein geschehen konte; so war mir viel an einem Cameraden gelegen, der das Werck mit mir trieb. Daher

Hatte ich keine Ruhe) Wie, mögte man dencken, war denn Paulus so ein unruhiger Mann? Mitnichten. Es wird eine Sorgfalt damit ausgedruckt. Das ist eine gar gute Unruhe. Ich habe in mir kein Nachlassen gefunden; es hat mir nicht weggewollt von meinem Hertzen; ich habe der Sorgfalt nicht los werden können.

Dergleichen so-genannte Unruhe hat sich auch an der Menschheit Christi gefunden bey vielem Gedräng und Anwachsen. Marc. 3, 20. 21.

Diese Unruhe bestehet gar wol mit dem Frieden in GOtt: wie man das sogar siehet an den Seelen unter dem Altar, wie sie sich sehnen. Offenb. 6, 9. ꝛc. Aeuſſert sich nun was dergleichen an seligen Seelen, wieviel mehr an denen die noch im Jammerthal sind.

Wo gieng aber Pauli Verlangen insonderheit hin? Ich vermuthe

Titum meinen Bruder) den er eben damals nach Corinth gesandt hatte, um nach dem Zustand der Gemeine alda zu forschen.

Ich) machte es daher auch nicht lange da, sondern

Gieng) weiter, um ihn aufzusuchen, und irgendwo anzutreffen.

14. GOtt aber sey Danck, der uns allezeit triumfiren macht in Christo, und den Geruch seiner Erkenntniß an allen Orten durch uns offenbahret.

GOtt sey Danck) ist ein Lied das aus Pauli Mund und Hertzen immer ausquillet. 1. Cor. 15, 57. Das macht, er hatte viel zu rühmen von seinem GOtt. Er wußte, was er an GOtt hatte, und was ihm von GOtt gegeben war. Die Worte können wir wol nachsprechen, aber die Sache und die Erfahrung fehlet uns. Wenn wir GOtt recht dienen und bekennen, wie Paulus, so werden wir auch einen GOtt haben und erfahren

Der uns allezeit) und in allen Fällen, wir mögen leiden oder nicht,

Triumfiren macht) oder zum Triumf aufstellt, einen Triumf aus uns machet und Sieg gibt

In Christo) der durch uns triumfiret auch in solchen schweren Umständen, wovon Paulus hier redet.

O das thut einem wol, wenn man siehet, daß GOtt alles, auch das Gefährlichste, zum Triumf machet!

Der Triumf aber des Christenthums bestehet in Offenbarmachen der Lügen und der Wahrheit; und das geschicht eben unter dem leiden. So triumfiret die Wahrheit, obgleich ihre Zeugen unterliegen. Drum braucht auch Christus in seinem Reich keine andere Waffen als geistliche, womit alle Decke der Menschen aufgedecket wird: darum werden sie auch so böse; daher kommt eigentlich der Zorn und Grimm bey den Widermärtigen. Doch ist der Sieg bey denen Christen, ob sie gleich Verfolgung leiden: denn so muß es seyn, damit es ein rechter Sieg sey. So wunderbar ist GOtt in seinem Thun.

Den Geruch seiner Erkenntniß) sind alle Christen, ein jeder in seinem Theil, auszubreiten schuldig; und können es auch alle, wenn sie Christen sind: denn so sind sie auch Gesalbte.

15. Dann wir sind GOtt ein guter Geruch Christi, in denen die erhalten, und in denen die verlohren werden:

16. Diesen zwar ein Geruch des Todes zum Tod, jenen aber ein Geruch des Lebens zum Leben. Und wer ist hiezu tüchtig?

v. 15. Wir sind GOtt ein guter Geruch) sowol mit dem Zeugniß der Wahrheit als auch einem guten Exempel. Es hat seine Wirkung, obgleich nicht auf einerley Weise, nicht nur

In denen die) sich helffen und retten lassen, sondern auch

In denen die verlohren werden) und verderben wollen, die zum Verderben hinrennen.

Also

Also steckt die Wahrheit zwischen 2 Klemmen, und werden 2 Classen der Menschen gemacht.

v. 16. Diesen) die dem H. Geist widerstreben, und sich gegen das Zeugniß verschliessen, ist auch das zarteste lieblichste Evangelium

Ein Geruch des Todes zum Tod) Weil die 2 gedachte Classen vorhergehen, so kan man diese sonst hart-scheinende Reden desto eher verdauen. Alls kan das nicht anderst verstanden werden auf seiten GOttes, als von einem gerechten Gericht.

Wir 2 Classen sind der Leute, so sind auch 2 Classen des richterlichen Ausspruchs.

Die Redens-Art, des Todes zum Tod, ist den alten Christen nicht unbekannt gewesen. Drum spricht Johannes 1. Ep. 5, 16. 17. daß einige recht auf den Tod losfündigen. Ob also diß gleich hart klinget, so wird es doch gar gütig erkläret durch das Zum, worauf einer losgehet. Gerichtet es zum Tod, so will man es nicht anderst haben. Man greifft nach dem Tod, und stößt das Leben von sich. Wäre nicht ein solcher starcker Geruch unter sie gekommen, dadurch alles rege gemacht worden, so hätten sie keine Schuld. So aber können sie niemand die Schuld geben, als sich selbst. Nach GOttes Absicht ist das Wort für alle

Ein Geruch des Lebens) und beweiset auch eine solche Würckung

Zum Leben) bey allen die es dazu annehmen und brauchen. Aber

wer ist hiezu) zu solchen zarten Geschäfften

Tüchtig?) Das ist ein Seufftzer bey dem Triumfs-Lied; der auch vor das Predig-Amt ins besondere sich schicket.

Alsbald legt Paulus seinen Triumf wieder nieder zu den Füssen GOttes.

Da man zuvor in Ansehung Christi triumfiete, so läßt man in Ansehung seiner selbst die Flügel wieder sincken.

Das sind ganz andere Sachen, als daß eigene Kräffte was darin practiciren sollten.

Es ist aber auch freylich nicht ein ieder, der die Wahrheit im Wissen und die Form der Erkenntniß hat, Röm. 2, 20. tüchtig, sie andern mit Nutzen darzureichen. Sondern wer erst den HErrn JEsum selbst angezogen hat, und des geheimen Creutzes der Selbst-Uberwindung bey sich selbst recht kundig ist, auch also dem Fürbild der Lehre selbst gehorchet hat; der ist hierzu vor andern geschickt.

Es muß ein neu Faß zu diesem Wein bereitet seyn. So will auch Christus, wenn er andern soll mit Kraft verkündiget werden, daß es von solchen geschehe, die sich zu diesem Werck alleine widmen. Ein solcher muß dann auch in genauer Aufsicht auf sich selbst und auf die Gemeine wachen, daß kein Unrath der Sünden, auch unter gutem Schein, sich einschleiche.

Wer noch hieran zweifelt, der glaube nur gewiß, daß er selber noch nicht tüchtig und genug darzu gereinigt sey. Und also lasse man sich darin durch den H. Geist besser dazu bereiten, auf daß man tüchtig werde zum Dienst desselben Geistes.

17. Dann wir sind nicht wie die vielen, die das Wort GOttes verfälschen: sondern als aus Lauterkeit, ja als aus GOtt, vor GOttes Angesicht in Christo reden wir.

Dann wir) können nicht Krämer abgeben, die nur mit Worten wollen krämern, und deßwegen studiren;

wie die vielen) die die gröste Zahl ausmachen; daß also damals schon eine Menge deren eingedrungen,

Die) es so gemacht, wie noch von den meisten geschicht, die nur drüber wegfahren, und keinen rechten Zweck haben.

Das Wort GOttes verfälschen) alle die, so Christum und Belial, Sünde und Gnade, Irrthum und Wahrheit, wollen zusammen knüpffen; die das Wasser ihrer kahlen Hirn-Speculationen drunter mängen, wie Weinschencken ein Getränck verfälschen und verkünsteln.

So wird es erklärt in des Gregorii Nazianzeni Verantwortung seiner Abdanckung (§. 36.): "Wir sind nicht den "meisten gleich, welche die Lehre der Wahrheit verfälschen, "und den Wein mit Wasser vermischen, das ist, das Wort, so "des Menschen Hertz erfreut, mit geringen und gemeinen. Gleich-"wie die, so aus dem Weinschencken ihren Gewinn suchen, und "mit denen die zu ihnen kommen bald so, bald anderst reden, al-"len zu gefallen; als Schwätzer, die ihren Wollüsten die-"nen, von der Erde kommen, und auch wieder in die Erde ver-"schwinden.

Ein gelehrter Mann der jüngeren Zeiten und der heutigen Kirche (a) hat es sonderlich auf die Leich-Predigten gedeutet, wann er den verfälschenden Krämern des Worts schuld gibt, daß "sie in den Leich-Predigten der Reichen die ehrgeitzige Texte aus "Gewinnsucht gantz heuchlerisch abhandeln: wodurch er noch wei-"ter sagt; "eine Leich-Predigt sey ein gewinnsüchtiges Weinschen-"len, und der Prediger treibe als ein solcher Schencke auf der "Tantzel seine Krämerey als in einem Schenckhaus oder "Krambude.

Doch es darff so eng nicht eingeschränckt werden, daß mans nur allein von Leich-Predigten verstehen mögte. Der Saurteig hat alles in der Lehre durchkrochen bey denen die was anders dürffen und müssen reden, als was Christus in ihnen wircket. Röm. 15, 18.

Wenn sich nun Paulus solchen entgegensetzt, so sagt er das nicht, daß er andere verachten will; sondern wir müssen solche Unterscheidung machen. Die meisten sind so, daß sie drüber weggehen, und das Ihre suchen, nicht das Christi JEsu ist: die sich auch auf ihre Menge verlassen, und dencken: Wir wollen die andere wenige schon überschreyen! Wir wollen schon junge Leute genug an uns kriegen! Das mögen sie. Es thut so lang gut, bis ihre Zeit kommt. Paulus aber und die mit ihm sind nehmen daran keinen Theil. Wir mängen keinen Menschen-Tand unter GOttes Wort, heißt es da;

Sondern als aus Lauterkeit) aus dem Besitz des rechtschaffenen Wesens,

Ja als aus GOtt) aus GOttes Hertz und Sinn,

Vor GOttes Angesicht) dessen heilige Gegenwart wir scheuen und vor Augen haben,

In Christo) und seiner vereinigten Krafft und im Geist JEsu Christi,

Reden wir) Thun das die auch, die immer nur von menschlicher Schwachheit predigen, und sorgen, sie mögtens dem Fleisch mit der Busse und dem Creutz zu hoch treiben, und es zu viel betrüben, und die Schwach-gläubigen (wie sie die Heuchler und Unglaubigen davor halten) niederschlagen? gerad als ob man zu Pauli Zeit solche Schwachheit [illegible] auch den ersten Christen hätte können fürwenden. Die wahre Buß und Absterbung, und die reine unvermängte Wahrheit, muß bey solchen Heuchelhauffe gros werde und bleibe, und des Creutzes weniger werde; das gute Gewissen und die Busse, samt dem Erkenntniß JEsu Christi, mag bleiben wo es will: damit sie nur die Gunst der Welt behalten, und einen ruhigen Christum ohne Creutz bey ihren Lüsten haben mögten. Aber

Die Sache wird hier von dem Apostel gar anderst erklärt durch so viele nachdrückliche Wörtlein, damit man nicht auf ein Verfälschen verfalle, und dencke: die Sache ist doch gut; wenn ich damit umgehe, und meinen Leuten was aus GOttes Wort vortrage, so ist alles gut. Ja grosen Danck! Jer. 8, 8. 9. So meynt Schelwig (b) wol und seines gleichen: aber die Schrifft redet nicht so. Mit GOttes Wort sollte man heiliger umgehen.

In GOtt, aus GOtt, vor GOtt, das muß alles zusammen genommen werden. Doch

Wer sich GOttes Gegenwart fürstellet, der hat Regeln genug.

(a) J. C. Dieteric. Antiq. N. T. p. 417.

(b) Synopf. art. 8. §. 2.

Das III. Capitel.

Das Amt des Neuen Testaments. Unterscheid des Gesetzes und Evangelii.

Fangen wir wiederum an uns selbsten zu recommendiren? Oder brauchen wir, wie etliche, Recommendations-Briefe an euch? oder Recommendations-Schreiben von euch?

Der Gesandte JEsu Christi preiset in diesem Capitel seinen herrlichen Beruf und Dienst gegen alle falsche Apostel und unreine Lehrer, wie weit es von dem Buchstaben unterschieden sey und ihn so hoch übertreffe, als ein Amt des Geistes und Lebens.

Dabey sucht aber der Apostel ihnen den Argwohn zu benehmen, als ob er sich suche herauszustreichen. Denn so kan eine Vertheidigung bisweilen angesehen werden, die doch nur um der Sache willen geschiehet. Da benimmt er ihnen gleich im Eingang die üblen Gedancken, die ihnen konten beygebracht werden.

Die falschen Apostel, die aufs Gesetz drungen, schwärtzten Paulum an als einen Gesetzstürmer; dem man es doch nicht verdencken konte, daß er nicht mehr so auf das Gesetz Mosis drung, da er die Art des N. Testaments erkannte.

Da kommen nun Nebens-Arten, bey welchen sich die Welt mitten im N. T. noch so freund stellet. Das ist ein Zeichen, daß gar wenig evangelische Hertzen sind, da unter den Gelehrten die meisten mitten in den buchstäblichen Concordantzen stecken, und gantz todt sind, ob sie schon die Bauleute seyn wollen, von denen man alles holen müsse.

Fangen wir wieder an uns zu recommendiren? Er siehet wol voraus, was die Leute würden dencken. Paulus mußte sich offt defendiren; da sagten sie nun: Hört nur, wie er sich lobt!

Brauchen wir Recommendations-Briefe? die man in der alten Kirche gebraucht hat, und die auch an ihrem Ort nicht zu verwerffen, obwol der Mißbrauch sich bald geäussert.

2. Unser Brief seyt ihr, eingeschrieben in unsere Hertzen, der erkannt und gelesen wird von allen Menschen.

3. Die ihr offenbar werdet, daß ihr ein durch uns bedienter Brief Christi seyt, nicht mit schwartzer Tinten eingeschrieben, sondern mit dem Geist des lebendigen GOttes, nicht in steinernen Tafeln, sondern in fleischernen Hertzens-Tafeln.

v. 2. **Unser Brief seyt ihr)** Ein anderer könte wol sagen: Man kan ja nichts darlegen. Antw. Ihr seyt unsere Schutz-Schrifft, unser Attestat, daß das Evangelium was kräfftiges sey. Weil ihr durch uns zu GOtt dem HErrn seyt bekehret, so seyt ihr uns ein lebendiger Brief,

Eingeschrieben in unsere Hertzen) durch das Zeugniß und Siegel des H. Geistes,

Der gelesen wird von allen) und erkannt, daß es Wahrheit sey, und kein Betrug. Es heißt nicht: Ja, ja, unter ihren Brüdergen kommen sie wol aus: Nein, man kan auch allen Menschen unter Augen gehen. Denn die Wahrheit darff das Licht nicht scheuen. Doch thut sie solches gezwungen. Die Freymüthigkeit kommt aber aus der Unschuld her.

Es folgt aber nicht: Es ist ein Siegel da, drum ist die Sache richtig. Die Obrigkeit sollte sich besser damit vorsehen: dann das gemeine Wesen wird dadurch verletzet.

Nichts offenbahret den wahren Geist der Prediger mehr, als der Nutzen, den sie schaffen, und die dauerhaffte und häuffige Bekehrungen, die sie wircken. Wer einen Prediger nach dem grossen Hauffen und Zulauff der Zuhörer beurtheilen will, der urtheilet nicht recht: sondern man muß ihn nach denen Wirckungen, die durch die Bekehrung auf seine Predigten folgen, beurtheilen. Man mag einen Prediger loben wie man will, so ist sein Lob, wofern er die Hertzen nicht rühret und gewinnet, nur ein Dunst. Hingegen mag man einen Prediger verdammen wie man will, so werden doch die so von ihm gerühret worden und sich bekehret haben, auch ein exemplarisches Leben führen, eine stille Verthädigung und beständiges Zeugniß des guten Geistes des Predigers abgeben müssen.

Also müssen wir nun durch das Wort der Wahrheit neugebohrne Menschen werden zu GOttes Herrlichkeit, damit sein Geist von iedermann könne erkannt und gelesen werden, und ieder sagen müsse: Der HErr hat sie selbst neu geschaffen und gebildet.

v. 3. **Die ihr)** bedienet seyt unter unserm Amt, und also zubereitet zu einem

Brief Christi) Denn das ist der Principal: vor mich suche ich keinen Anhang.

Ein Diener muß alle von sich ab- und zu Christo weisen. Er muß nicht Herr seyn wollen: sonst gibts Päpste.

Aber da sagt man: Ja, das darff man den Leuten nicht weis machen! Solche wollen ihren Respect erzwingen, und kennen Christum noch nicht.

Nicht mit Tinten) auch nicht mit der Zunge, ist es bey dem rechten Predig-Amt ausgerichtet;

Sondern mit dem Geist GOttes) muß da geredet und geschrieben und das Werck getrieben werden.

Doch muß man die Gedancken nicht haben, als würde der Gebrauch der äussern Tinte damit verworffen, womit doch selbst dieser Brief an die Corinthier geschrieben worden: sondern der Vorzug des N. T. wird in diesem Capitel nur allenthalben zu bemercken gegeben, da es nicht bey Tinte und äusserlichen Dingen bleiben, sondern der Geist ins Innere dringen muß. Also wird auch da

Nicht in steinernen Tafeln) mit Buchstaben geschrieben, wie bey dem Gesetz Mosis geschehen;

Sondern in fleischernen Hertzens-Tafeln) d. i. ein tractabel und weich Hertz wird hier erfordert und gewircket.

Die steinerne Tafeln müssen also auch unsere Hertzen fürbilden, daß es da hiesse: Sehet, darzu nöthiget ihr mich, daß man es so muß eintragen in Buchstaben! davon habt ihr keine Ehre. Mein eigentliches Werck ist, daß ich durch meinen Geist gerade zu mit euch wollte handeln, aber ihr seyt gantz unlüstig worden, und braucht solche Weitläufftigkeit, daß ihr gehoblet werdet, und der Dienst des Geistes könne in Schwang gebracht werden. Und doch gehet der Zweck des N. T. dahin. Hebr. 8.

Im N. T. aber heißt es nun: Erst hat man an euch steinerne Hertzen gefunden, aber sie sind nun fleischerne Tafeln worden, und das ist des HErrn Werck.

Solange dann das harte Hertz noch keinen Eindruck will zulassen, so hat man auch keinen Theil am neuen Bund und dem was uns durch Christum worden und erworben ist.

4. Ein solch Vertrauen aber haben wir durch Christum zu GOtt.

5. Nicht daß wir von uns selbsten tüchtig sind, etwas zu bedencken als aus uns selbsten; sondern unsere Tüchtigkeit ist aus GOtt.

6. Welcher uns auch tüchtig gemacht hat zu Dienern des neuen Testaments, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes. Dann der Buchstaben tödtet, der Geist aber machet lebendig.

v. 4. **Ein solch Vertrauen)** eine solche Vergewisserung, nicht eine bloße Selbst-Beredung, ein selbst-gemachtes Vertrauen und Impreſſion, wornach der Satan wenig fragt, und es schon zu Wasser machen kan, sondern eine solche Ueberredung, da man die Ueberzeugung durchbrechen läßt, woran es zuvor gemangelt,

Haben wir durch Christum zu GOtt) daß wir uns auf ihn verlassen, und ihm alles zutrauen können.

Durch Christum entstehet Vertrauen zu GOtt, das nicht selbstgemacht, und mit einer beständigen Verläugnung unser selbst oder aller natürlichen Verwegenheit verknüpfet ist.

v. 5. **Nicht daß wir von uns selbst tüchtig sind)** Es ist keine selbst-gemachte Tüchtigkeit. Sonst hätte es c. 2, 16. nicht geheissen: **Wer ist hiezu tüchtig?**

In der Einigkeit mit Christo findet der geistliche Mensch eine unüberwindliche Krafft an sich, je mehr er weiß und erkennet, wie er von sich selbst als aus sich selbst zu nichts tüchtig sey, als wodurch er selbst die subtilen Anläuffe der geistlichen Hoffart und Eigenwilligkeit beydes mercken und verrichten mag.

Daß die meisten dieser Krafft ermangeln, kommt nur daher, weil die wenigsten sich selbst recht tief erkennen, wie so gar untüchtig wir zu allem Guten sind, auch nur

Etwas zu bedencken) oder vernünfftig zu schliessen, oder etwas aus uns zu erdencken, wodurch die Menschen von GOttes Gnade und Wahrheit überzeuget würden, und einigen Rath zu finden.

Als aus uns selbsten) wie wir in unserer Natur beschaffen, und uns selbst gelassen, sind.

Es ist nur göttlich und geistlich Werck, was durch reine Werckzeuge GOttes geschiehet: Gleichwie hingegen Menschen-Werck ist und selbst-erworbene Tüchtigkeit, was aus eigenem Geist gelehret wird ohne des HErrn Geist und Trieb.

So ists eben auch mit dem Gehorsam und der Ausübung des Christenthums. **Ohne mich könnet ihr nichts thun**; sagt der Principal selber Joh. 15, 5.

Wer dis recht erkennet, der wird auch nichts in sich leiden von dem selbst-gemachten und nachgeäfften Wesen. Das Fleisch könte sich sonst auch bald eines Vertrauens annehmen, und es vor Glauben ausgeben: wie auch vielfältig geschicht.

Man muß aber drum auch keinen Klotz aus dem Menschen machen, wie die Vernunfft und die so den Kräfften der Natur viel zuschreiben diese Lehre lästern. Dann er kan ja widerstehen, wenn

wenn GOtt ziehet; welches er nur nicht thun muß, so gehets gut. Das was wir von Natur und aus der Schöpfung haben, muß sich höher bringen lassen, und nur nicht so bleiben wollen.

Je mehr aber der Mensch seinen eigenen Kräfften, Willen und Vermögen, zuschreibet; je mehr hindert er den Wachsthum der Gnade GOttes und der Wiederbringung seiner ausgearteten bösen Natur. Denn

Unsere Tüchtigkeit ist aus GOtt) allein, ob es schon der Creatur aus Gnaden zugeschrieben wird. Es liegt in GOttes Hertzen, was durch den äussern Dienst auf Geistes-Art wieder in der Menschen Hertzen eingeflösset wird.

Der H. Geist hat seine eigene Handgriffe darunter, daß die Hertzen das können sanfften zur Einigkeit, und zur geistlichen Ordnung bringen: denn es will geistlich gegen einander gehalten seyn. Und da kommt das heraus: Wir vermögen die Zusammenstimmung nicht zuwegenzubringen. Denn wir haben Dornen in unsern Hertzen; da kommt nichts hervor als bitteres ärgerliches Wesen. Was ist also löblicher, als daß wir uns GOtt so überlassen: Schreib dein Gesetz durch deinen Geist in mein Hertz, daß ich eine lebendige Tafel werde! Und so kriegt man ein Vertrauen. Denn wo Redlichkeit ist, da ist auch Freymüthigkeit.

Dergestalt ist nun zwar alles Gute, was in und durch den neuen Menschen geschieht, dieser neuen Creatur eigen; sie schreibet sichs aber doch nimmermehr selbst zu, sondern wirfft alles unaufhörlich GOtt und dem Lamm zu Füssen. Doch ist diß einer von ihren schwersten Kämpffen, daß sie der verdammlichen Eigenliebe, Selbst-Gefälligkeit, eigenen Schmeicheley, Ruhmsucht, Pharisäerey und Hochachtung, stäts auf dem Dach seyn und den Hals brechen muß.

So gehet dann der wahre Ruhm, daß unsere Tüchtigkeit nicht aus uns selbst, sondern aus GOtt komme, auf GOtt wieder zurück: welcher nicht nur allein solche Werckzeuge bereitet, die das Amt des Geistes am Evangelio göttlich führen, sondern auch solche die ihm gehorchen.

Wenn nun ein Christ insgemein alles Vertrauen auf sich selbst aus seinem Gemüth soll wegräumen, so wird gewiß ein Führer derselben noch vielmehr davon rein seyn müssen. Drum muß man insoweit nicht sagen: Ein anders ist ein Christ, ein anders ein christlicher Lehrer. Keiner kan ein Christ werden aus eigenen Kräfften.

Weil aber Paulus sich eigentlich vorgesetzt hatte von dem Predig-Amt zu handeln, so thut er nun solches

v. 6. welcher uns) und alle wahre gesalbte Boten Christi

Auch tüchtig gemacht) nicht allein zum Christenthum, Col. 1, 12. 13. sondern auch besonders

Zu Dienern des N. T.) welches GOtt ausdrücklich verheissen im Propheten Jeremia C. 31. Nachdem GOtt eine neue Weisen-Verordnung mit mächtiger Hand in die Welt eingeführet, so hat er uns zu Handlangern dabey gemacht.

Weil aber einige im Buchstaben wollten beruhen, und nicht forschreiten zu dem evangelischen Geist, der doch durch Christi Blut erworben und auch ausgegossen war, welche sagten: Das Gesetz ist doch auch GOttes Wort! so wird Paulus gendthiget, den Unterscheid wiederum vorzustellen.

Nicht) ist der Dienst des N. T. ein Dienst

Des Buchstabens) des Gesetzes, noch auch einer kären Orthodoxie;

Sondern des Geistes.) Denn der Geist ist nur das Leben und die Kraft; und das ist nicht menschliches Vermögen noch eigener Witz, vielweniger blos buchstäbliches Wissen oder Sagen.

Wo der Geist nicht das Evangelium eröffnet und kund machet, da ist Predigen und Hören ohne Frucht.

Der H. Geist muß die Worte in den Mund legen, und seine Kraft ists auch, die sie in der Menschen Hertz eindrücket, bevestiget, und das Sigel zum Ja und Amen drauf drücket; der auch sonderlich bezeuget, daß Geist Wahrheit sey, welcher die Menschen gehorchen müssen, so sie wollen selig werden; auch allen guten Willen schencket, und den Gehorsam beyleget.

Solch Vertrauen haben nun alle Gläubigen durch Christum zu GOtt, auch solch Bitten und Flehen in sich, er werde seinen Geist und Kraft zum Wort geben, daß sie sich im Glauben und Liebe üben mögen. Denn unser eigen Hertz kan zwar wol vorsich widerstreben, und allerhand Ausflüchte und Einwürffe machen: aber nicht gehorchen oder in der Wahrheit förtgehen, und bis ans Ende darin beharren. GOtt selbst muß aus uns lebendige Briefe machen, die nicht mit Dinte, sondern mit dem Geist, beschrieben sind.

Eben umdeswillen ist der Dienst des Buchstabens, weiten er, die dazu kommen, in und nach dem Gewissen nicht konte rein und vollkommen machen, abgethan, und an dessen statt der Dienst des Geistes aufgerichtet worden; welcher nicht allein vollkommene Erkenntniß der Sünden gibt, sondern auch eine vollkommene Erlösung von derselben und von allen andern Dingen, wovon die äussere Gesetz nicht befreyen konte: Welches auch derselbe Geist vollkömmlich bezeugt in dem Gewissen eines jeden, der unter dessen Dienste stehet.

Alle die demnach iemals dessen Amt empfangen und getragen, die haben die Vollkommenheit geglaubet und gepredigt, und alle Menschen dazu berufen und vermahnet. Col. 1, 28.

Aber das Amt des Buchstabens kan niemand zur Vollkommenheit bringen: Wol aber sind die, so darin stehen, so verwegen, daß sie nach ihrer Einbildung und Begreiffl chkeit dasjenige, was sie nicht verstehen, richten, urtheilen, ja lästern und verdammen, und den neuen ewigen Bund des Geistes mit dem zeitlichen alten Bund des Buchstabens zu beschräncken trachten. Denn indem sie allein in dem dunckeln Buchstaben stecken, und in demselben mit der finstern Laterne ihres dünnen Verstandes zu suchen, gräbeln und forschen: aber keine Möglichkeit zur Vollkommenheit darinnen sehen, finden und spüren können: so wollen sie auch hiernach die Unermeßlichkeit des Geistes und des neuen ewigen Bundes messen, richten und urtheilen. So gar ist der Teufel bemüht, durch seine Apostel das Volck allezeit in der Nothwendigkeit der Sünden und der Unvollkommenheit, als in seinen Stricken, auf- und hinzugen von der Vorstellung einer weit-bessern Hoffnung, nämlich der vollkommenen Freyheit und Erlösung der Kinder GOttes, abzuhalten.

Buchstaben aber wird genennt alles Aeussere, und das Innere der Geist. So gibts auch eine Beschneidung im Geist; Phil. 3, 3. und der rechte Gottesdienst der Anbetung geschicht im Geist. Joh. 4, 23. 24. Insonderheit wird hier das Gesetz Mosis unter dem Buchstaben verstanden, nicht aber das was wir Schrifft nennen. Denn

Die H. Schrifft pflegt allezeit von dem Aeussern auf das Innere zu führen. Und wer hierin der Schrifft nicht folget, sondern allein in dem Aeussern bestehen bleibet; der siehet dieselbe an wie die Kuh ein neu Thor.

Sonst ist von der Schrifft hier eben nicht die Rede, man wollte denn mit Fleiß nur einen Buchstaben draus machen, die man doch auch im Hertzen haben soll. Wer sie aber als einen bloßen Buchstaben tractiret, und sich selbst hineinsperrt; den trifft's auch hier. Wenn einer die Schrifft verstehen will, der muß zu dem HErrn selber gehen, wozu ihn die Schrifft weiset; sonst macht man Buchstaben draus.

Warum wird aber das Gesetz ein Buchstaben genennt? Antw. Weil die gantze Anstalt des geistlichen Dienstes meist aufs Aeusserliche zielete: da hinggen der neue Bund Christi aufs Inwendige vornehmlich dringet und leitet.

Weil aber das Gesetz GOttes oder das A. T. doch auch das Inwendige oder das Hertz des Menschen fordert, und daher in seinem eigentlichen Grund auch geistlich ist; Rom. 7, 14. so kan es auch sofern nicht Buchstaben heissen. Dahero verstehet man mit vielen alten Lehrern durch den Buchstaben am allerbesten insgemein alles, was gelehret, geordnet oder geschrieben wird, und nur wort oder Schrifft bleibet, und nicht zugleich ins Hertz geschrieben wird: und also alles äusserlich, Sichtbare und Sinnliche, wenn es ohne den H. Geist ist und bleibet; alle Bilder, Figuren, Formen und Weisen, alle eigene Witz und Weißheit, alle selbst-erdachte Menschen-Lehren u. s. w. welches alles ein dürrer todter Buchstabe ist, so kein Leben geben kan, denen die damit umgehen. Denn

Paulus hat den Sinn und Willen des Gesetzes ja doch auch mündlich und schrifftlich wiederholet und gepredigt. So muß er also nothwendig durch den Buchstaben nicht den Sinn und die geistliche Kraft des Gesetzes eigentlich verstanden haben, sondern den bloßen äusserlichen Wortlaut und das alte schlimmlichte Wesen.

Alles ist dann an sich selbst Buchstabe, was ohne Geist und Kraft ist oder gesagt wird: nicht nur das Gesetz, sondern auch alle andere Lehre, wenn sie auch von der Vernunfft evangelisch genennt wird, wo sie ohne GOttes Geist und Gnade getrieben oder auch angenommen wird. Noch vielmehr aber, was aus GOttes Wort durch die Vernunfft verkehrt und verfälscht angeführet wird. Item was in äusserlichen Uebungen ohne den H. Geist gethan, und dennoch als ein Gottesdienst von den Menschen gehalten wird. Und so gibts, wie im Geist, also auch im Buchstaben oder blos-äusserlichen Werck, eine Beschneidung. Röm. 2, 29.

So ist den Vätern das A. T. der äusserliche Genuß des Ostergammus und Manna ein Buchstabe geblieben, weil sie dem H. Geist nicht Platz liessen. Joh. 6.

Alles was der Mensch von Mitteln hinnimmt ohne Christi Geist, das ist alles Buchstaben und das alt-testamentische Hertz. Und das ist der **Dienst des Buchstabens**, wenn es heißt: Das lernet, das thut!

Aber die continuirliche Anweisung auf die Gemeinschaft des Sohns GOttes selber und in dieselbe zu dringen, darin Ruhe zu suchen, das recht hinzunehmen, das ist **der Dienst des Geistes.**

Diese Sprache sollte uns nicht so fremd seyn im N. T.

Alles muß jedoch in der Nüchterkeit zugehen: sonst kommt der Engel der Verstellung, wenn man nicht in der zarten Menschheit Christi zu GOtt gehet.

Es gehöret viel darzu, daß Natur und Gnade, Buchstaben und Geist, geschieden werde. Und

Alles ist Buchstaben was nicht auf den Geist gehet und von ihm ist.

Das wird nun **Buchstaben** genennt, um der Menschen Neigung auszudrucken. Die Menschen haben so ein arglistiges Hertz, daß sie, um sich nur nicht weiter führen zu lassen, so einen Text ergreifen, und sagen: Ich bleibe dabey! nur damit sie sich widersetzen.

Ueber solchen Lehren und Buchstaben hat Christus müssen sterben. Denn, sagten sie, lassen wir uns das nehmen, so haben wir gar nichts.

Wie stehets dann nun um die Wirckung aus auf beyden Seiten, beym Geist und Buchstaben? Antw.

Der **Buchstaben** in den steinernen Tafeln, und der nur auf lärem Wissen und lernen bestehet, bringet nicht zur Erkenntniß der Wahrheit, so hoch und lang er auch getrieben wird, sondern, wenns hoch kommt, blähet er entweder auf, oder ängstet nur die Gewissen, und gibt kein Leben, sondern

Tödet) vielmehr, und ist sofern selber eben nichts Todtes, sonst könte er nicht tödten. Er ist auch nichts Böses; sondern er hat nur ein ander Amt, daß er einen Menschen, der nach niemand was fragen will, unter das Urtheil des Gesetzes setzet. Das Gesetz spricht das Todes-urtheil, und ist darin lebendig genug. Wenn es aber nur so buchstäblich und pharisäisch angesehen und tractiret wird, so ist nicht nur das Gesetz, sondern das gantze Wort der H. Schrifft, dem der so damit umgehet auch was Todtes: und was durch Menschen gehandelt, und nicht durch den H. Geist kräftig gemacht wird, das ist und bleibet todtes Werck.

So sind auch die besten Mittel der Seligkeit den Unwürdigen todt, unkräfftig und wie ein Leib ohne Geist, wenn dem Geist dabey nicht Raum gegeben wird, wie ihr Glaube auch todt ist. Tauff und Abendmahl bringen ebensowol den Tod allen Unglaubigen, und bleiben ihnen also ein todter Buchstabe, aus ihrer eigenen nicht aus GOttes Schuld. Man isset und trincket ihm selber das Gericht, darum daß man alles nur nach den äusserlichen Sinnen und dem blosen Buchstaben fasset, ohne den Geist Christi. Wenn der Sinn des Fleisches auch schon göttliche Dinge fasset, so kommt doch kein Leben draus, durch des Menschen Unglauben. Das Wort bleibt dem Unglaubigen Buchstabe, da es sonst wol leben könte geben, wenn der Mensch wolte.

Z. E. Wenn ein Wollüstiger durch den H. Geist im Wort gelehret wird, wie ihm der HErr JEsus die allerschönste Lust in seiner heiligen Liebe schencken wollte, er sollte nur die falsche unreine Lust verläugnen; er aber gleichwol seinen alten Sinn und Vorsatz behält: so behält er zwar die äusserlichen Worte oder den Buchstaben davon im Gedächtniß, das er derselben im Gewissen erinnert wird, so oft er etwan seine böse Lust treibet. Aber, weil er die Kraft des H. Geistes nicht ins Hertz gelassen, so gibt es ihm auch kein Leben, sondern lauter Tod und Verurtheilung. Also tödtet ihn der Buchstabe aus seiner eigenen Schuld. Ja

In gewissem Verstand tödtet der Buchstabe auch noch die bekehrten Seelen, welche sich wegen ihrer Schwachheit noch nicht aller hohen Verheissungen des Evangelii annehmen können, oder auch dieselben recht verstehen. Solchen ist alles noch entfernet, todt und kalt, daß sie den Geschmack im Evangelio nicht finden wie andere, gleichwie sie auch dem Gesetz noch nicht abgestorben sind.

Noch vielmehr aber schadet und verdienet daher aller derjenige Vortrag ein tödtender Buchstabe genennt zu werden, wenn auch wol die herrlichsten Wahrheiten unlauter und vermischt, oder nach der Vernunfft und Heuchelen, gelehret werden. Denn solche falsche Lehre ist nicht einmal so gut als Mosis Gesetz, zumal wenn sie die Leute sicher und leichtsinnig machet, welches das Gesetz nicht thut. Durch dergleichen Verkehrung wird der Sinn des H. Geistes verstümmelt, verdrehet, mit Zusatz aus der Vernunfft verkehrt, unrecht applicirt, falscher Trost daraus genommen, u. s. w. und alles nach den Buchstaben hin und her gezeret, wie aus so manchen Reden und Schrifften offenbar ist. Dahero denn der eigene Geist herrschet, also daß nicht einmal der klare Buchstab stehen bleibet, sondern durch menschliche Satzungen unterdrucket wird. Welches alles denen Seelen Gifft, Verführung und Tod, wird, aus Schuld der bösen Menschen.

O wie behutsam soll diß alle Schale Christi machen, daß sie das lautere reine Wort von der darunter gemängten Spreu unterscheiden, und prüfen lernen, wo der H. Geist wircke oder nicht! Denn man fühlet bald, wo Krafft und Leben ist oder nicht; was blos aufs Aeusserliche führet und darin beruhen macht, oder was zu GOtt und Christo weiset.

Die Worte waren ehemals gar wol bekannt; daß sie aber nun ziemlich unbekannt worden, ist uns eben keine Ehre.

Die Zeit des N. T. war angebrochen, und die Haushaltung des A. T. war erfüllet durch Christi Zukunfft. Es gieng demnach aus einem argen bösen Grund, daß einige von Paulo wollten haben, daß er die Lehre des Gesetzes solte beybehalten. Denn das war zweifelhafft gebrochen. Was in dem Gesetz beständig bleibend war, das hat Paulus ohnedem behalten. Aber sie meynten andere Dinge. So beruft sich nun Paulus auf die Sache selber, die GOtt ins Licht gestellet hatte. Wann dergleichen Leute vom Gesetz sprechen, so thun sie es nicht aus Liebe zum Gesetz, sondern aus Haß gegen das Evangelium. So reissen sie den Faden ab, daß die Menschen nicht weiter sollen fortkommen, zu dem was GOtt hat vorgestellt, sondern auf dem Weg bey den Mitteln beruhen. Allein wenn man die Art des N. T. faßt, so wird man bald sehen, daß jenes fremde Stimmen sind, und nicht Christi. So hat Paulus die Corinthier mit seinem Exempel gelehret, wie sie dergleichen Gespenster verachten solten. Es gehet durch Christum zu GOtt. v. 4. Das ist die Thür, das ist der Weg. Der Buchstabe hat immittelst nur ein tödtendes Amt, welches an seinem Ort wol auch nöthig ist, und daher nicht schlechterdings verworffen wird, aber dem Evangelio nicht muß entgegengesetzt werden, wie die falschen Apostel thaten. Solche falsche Geister müssen zurückgetrieben werden; denn es ist ihr Ernst nicht, sondern nur eine List, daß sie so was einwenden. Die Haushaltung des Gesetzes war auch nicht unveränderlich und auf immer angesehen. Jer. 7, 22. In welchem Sinn GOtt vormals durch die Propheten schon dargegen protestiren ließ, in eben dem Sinn protestirt auch der Apostel dargegen, der seine Worte aus dem Sinn des H. Geistes hergenommen, und da gegen die Heuchler agirt, die sich immer so fremd stellen, wie benzutag die Gelehrten, die immer darzwischen treten, daß sie den Lauf des Evangelii hindern.

Dahin zielet aber alles, und das ist der Zweck des Evangelii, und das Gesetz treibet selber dazu als ein Zuchtmeister auf Christum, Gal. 3, 24. daß wir aus dem tödtenden Buchstaben in GOttes Geist und Leben eilen sollen. Man soll nicht auf blosem Hören oder Lesen beruhen. Alles soll so geschehen, daß man seinen Erlöser kennen lerne, und in ihm das Leben finde. Hier muß man von dem Gesetz Abschied nehmen, und zum Evangelio übergehen. Denn soweit kan es das Gesetz nicht bringen. Es kan wol einem Menschen seinen Tod und Verdammniß anzeigen, vermag aber kein Leben noch Seligkeit zu geben. Der Buchstabe kan wol iemand seine Schuldigkeit vorhalten, aber keine Krafft geben, selbige zu vollbringen. Wenn es als Buchstabe thun soll, so wird nichts draus, so es der Mensch darin sucht mit der Jüdischen Anklebung, die da sagt: Wir haben das Gesetz! Ja das wird auch zum Gericht gereichen. Man wirds umkehren, und sagen: Was seyt ihr für todte Leute! So werdet ihr das Leben nimmer finden!

Der Geist) der Gnaden, des Glaubens, des Evangelii, des N. T. des HErrn, der versprochen ist, derselbe Othem

Machet lebendig) alle die zu ihm kommen, und das Leben in ihm suchen und haben wollen: der bringt das Leben, und das Hertz zu dem wozu es verlanget: der eröffnet eine lebendigmachende Versöhnung und Gerechtigkeit in Christo JEsu, und bringt nun wieder Kräffte herzu, daß wir also tüchtig gemacht werden.

Das ist des HErrn lebendige Stimme und Rede, welche den Geist des Menschen rühret, und die der Mensch hören und fassen muß, soll es ihm Leben bringen durch die Gnade in Christo. Alsdenn wird Christus der Seele, die durchs Gesetz getödtet war, in der Busse erst recht bekannt, und der H. Geist verklaret den Vater und den Sohn im Hertzen, und bereitet uns mit seinem Seuffzen. Das ist die Summ des gantzen neuen Bundes.

Das Gesetz richtet Ungehorsam, Widerstreben, und dadurch auch Zorn, an: Aber der Geist des HErrn wircket eitel willigen Gehorsam; zeichts als Leben und Lieben, Segen und Seligkeit. Darin bestehet der neue Gnaden-Bund; der bringet den Geist und die Krafft des Worts mit, und macht alles Murrens und Widerwillens ein Ende.

Was

Was dem Gesetz und Buchstaben nicht möglich ist, das durchs Fleisch, und also aus unserer Schuld, geschwacht ist, und mit unserm leidlichen Fleisch nicht zurechtkommen kan; das wird durch Christi Geist möglich, der thut den Zaum des Ungehorsams und Widerwillens hinweg, und schencket Glauben, Gehorsam, Liebe und Anderung. Wo er ist, da ist leben und Friede, sauerkeit und Wahrheit. Je mehr er fordert, je mehr thut er selbst.

Wo das Gesetz des Geistes so aufgerichtet wird, da wird das Gesetz des Buchstabens abgethan, und der alte Bund vergessen.

Wer also den Sinn des Geistes im Wort durch den H. Geist recht fasset, der wird wol in sich merken, daß er aus dem grausamen Tod der Sünden herausgerissen werde, dargegen aber neue Bewegungen und Lebde, und mithin einen Anfang und Grund zur Wiedergsbuhrer, auch Lust und Freudigkeit zum göttlichen reinen unschuldigen Leben in sich bekomme, die er zuvor nicht gehabt hat, auch sich selbst nicht geben kan.

Wer nun solch empfangen Leben in einem seinen guten Hertzen bewahret, der wird nach und nach einen Schatz des göttlichen Lebens in sich haben, daraus er Licht und Kraft, allen Sieg über die Sünde, alle Erweckung zum Fleiß, allen Trost und Stärkung in allen Nöthen, hervorholen kan. Denn es ist die Kraft des H. Geistes selber zur neuen göttlichen Natur, die ihm geschenket ist. 2. Petr. 1, 3. 4.

Wer nur nicht trotzen und unbescheiden verfahren will, der kan den Sinn schon finden; obschon die Redens-Arten verdächtig sind, und nicht gern gehöret werden. Der Mensch hat einen Abscheu vor dem Lebendig-machen, dieweil man alles da muß fahren lassen, allen Ruhm in fleischlichen äusseren Dingen, z. E. daß man kein Unchrist oder Heyd sey, und von neuem muß gebohren werden. Denn das macht erst einen Christen. Das alte Wesen des Buchstabens hat seinen gewissen Weg, aber es macht nimmermehr die Religion aus. Röm. 7, 6. c. 8, 1. ꝛc. Es ist aber auch nicht die Meynung, daß man die Wortlein, allein durch den Glauben, Röm 3, 28 nur so auffangen solle, und damit Mosen mit aller seiner Gerechtigkeit jagen, so weit man kan.

Die Menschen stehen das Gesetz, solang sie können. Wo es aber nicht länger angehen will, so ergreiffen sie das Gesetz, und scheiden den Geist davon, sagen: Ich bin kein Ehebrecher ꝛc. Derowegen bin ich ein Christ. Aber

Aus dem Buchstaben, wenn derselbe angenommen wird ohne den Geist des Lebens der in Christo JEsu ist, erwächset nur eigene Gerechtigkeit der Schrifftgelehrten und Phariſaer. Alles was noch fleischlich gesinnet ist, das ist noch keineswegs lebendig gemacht durch den lebendigmachenden Geist der Gerechtigkeit JEsu Christi.

Der stolze Buchstabe tödtet, aber der demüthige Geist machet lebendig. So muß man nun nur mit der Schrifft recht umgehen, und thun worauf sie weiset, daß man zum Geist Christi komme, damit er ausrotte aus dem Hertzen, was für böse Marimen eingeschrieben sind, und daß man kan recht damit umgehen; so wie etwan einst ein gewisser Heiliger zu GOtt soll gesprochen haben (a): Reisse doch dieses steinerne Hertz, das nur den Buchstaben des Gesetzes fassen kan, aus mir heraus, und gib mir ein fleischernes Hertz, in welches du selbst deine Liebe, die der wahre Geist des Gesetzes ist, eindrucken könnest!

Daraus erkennt nun zugleich, daß was mehrers darzu gehöret, ein guter wesentlicher Christ zu werden, als die meisten von dem gemeinen Schlag der heutigen Prediger, sollten sie auch noch so sehr eifern, geben können: und daß das Evangelische Predig-Amt viel mächtiger sey, als das Levitische deren die auf Mosis Stul sitzen. Das Evangelium handelt davon, wie der Mensch erneuert werden soll: dahin ist alles zu richten. Das erfordert väterliche und mütterliche Sorgfalt. Aber die Menschen brechen ab, und wollen sich nur vom Evangelio nähren. Wo ist aber der Geist der da lebendig machet?

Wenn daher gleich manche ihr vermeyntes Christenthum noch so klüglich nach ihrem Staat einrichten wollen, und in menschliche Gesetze und Vorschrifften eintheilen; so lassen sie sich doch den lebendig-machenden Geist nicht regiren, sondern da ist eitel Menschen-Tand, Eigen-Wircken, eigene Gefälligkeit und Ruhmredigkeit. Also kan nun aber eine Seele auch nicht aus dem Sünden-Fall errettet werden. Christus bleibet ihr doch unbekannt mit seinem Geist.

Darum müssen geistliche Dinge auch nur geistlich erkannt und angenommen, und auch im Geist darnach gewandelt werden. Der H. Geist muß Lehrmeister seyn, auch selbst den Gehorsam schaffen; sonst wird lauter papistisch Wesen draus.

Auch alles Reden ohne GOttes Geist ist unnütz. So gar in zeitlichen Dingen muß man sich doch göttlich regiren lassen.

(a) M. Guion ad h. l.

Die Inwohnung des H. Geistes besehet aber nicht mit der Heucheley, sondern da ist noch der Zustand des Gesetzes, der gantz heuchlerisch ist.

Wir müssen also wol ansehen, ob wir in unserm Gottesdienst, Andacht, in und Uebungen, unter dem Buchstaben und äusserlicher Werckheiligkeit stehen, oder unter dem Geist JEsu, der da lebendig machet; und ob wir bey allem Aeusserlichen immer auf das geistliche Wesen und auf den Nutzen im Hertzen dringen, ohne welchen inwendigen Vortheil wir in nichts ruhen dürffen, wo wir anderst leben wollen haben. So mußte es Paulus selbst machen in dem Dienst des Evangelii.

Dein Geist, o GOtt, und dein Odem machet lebendig, wenn und wie du willt! Wer dir stille hält, den erfüllest du mit Licht und Kraft. Wenn dein heiliger Wind drein bläset, so hören und fühlen wir wol das liebliche lebendigmachende Sausen, wissen aber nicht, woher es anderst kommen solle, als von dir.

Was GOtt also selbst erwecket durch seinen ziehenden Krafft-Geist, das kommt auch zu ihm, und er stosset nicht hinaus, sondern nähret es und pfleget sein. Solche Krafft kommt von GOttes Geist vor die die des Glaubens sind.

7. Wann aber die Bedienung des Todes durch Buchstaben, die in Steinen eingebildet worden, in Herrlichkeit geschehen ist, also daß die Kinder Israel das Angesicht Mosis nicht konten steiff ansehen, wegen der Herrlichkeit seines Angesichts, die doch vernichtet ward:

8. Wie wird nicht vielmehr die Bedienung des Geistes in Herrlichkeit seyn?

v. 7. **Die Bedienung des Todes**] die dem Menschen den Tod ankündiget in dem Fluch des Gesetzes, führet ihr Werck

Durch Buchstaben] Aber wo bleibt da der Zugang zum Hertzen? Dahinein wird nichts dadurch geschrieben, sondern es ist nur

In Steinen eingebildet] zu lesen, und fosern ausser uns. Und gleichwol ist auch diese Bedienung

In Herrlichkeit geschehen] es hat sich so gezeuget, es ist so geworden in der Leute ihrem Gewissen. Denn das Gesetz ward gegeben unter dem Trompeten-Schall der Engel. Und ward gegeben unter dem Wetter, Blitz und Donner.

Das Angesicht Mosis] und die Klarheit, die er aus der Stiffts-Hütte brachte, war den Juden als Juden in ihrem Zustand wegen seines Glantzes unerträglich, daß sie es

Nicht konten steiff ansehen] sie sahen wol einmal hin, aber sie konten nicht viel spannen mit ihrem Gesicht, sondern praleten zurück für den Blitzen der Wahrheit: da offenbahret sich ihr Unvermögen, wie es noch bey allen dergleichen Leuten zugehet, die im Stand der Natur stehen, wie es damals nach der Historie gieng, daß sie Mosi nicht können unter die Augen sehen, sondern ihm was vor die Augen machen; woraus man siehet, daß die Menschen vor dem Stand des Evangelii gleichsam Strauch-Diebe sind, die sich gern verstecken, und Mosi aus dem Weg gehen,

Wegen der Herrlichkeit seines Angesichtes] das ihnen, die die Finsternis lieben, ihren verderbten Zustand als ein Spiegel offenbar machet, und zu stark in die Augen leuchtet.

GOtt der HErr gieng gern gerades Wegs mit den Menschen um, aber der Mensch ist so unfähig: man erblickt was, aber man kan es nicht vertragen mit unverwandtem Angesicht, sondern wendet sich drüber weg. Moses selber hat durch eine Empfindung seiner Unfähigkeit zur Fähigkeit kommen müssen.

War aber das glänzende Wesen in Mosis Angesicht was Bleibendes und Beständiges? War es nicht eine Eigenschafft

Die vernichtet ward] die kurtz-während und vorbeygehend war?

GOtt mußte sich darunter einen Weg bahnen zu seinem eigenen Werck: aber GOttes Meynung war nicht, darunter zu bleiben, wie die Juden darunter behangen bleiben. Hat aber GOtt die Juden, die mit dem Buchstaben so stolz thaten, zum Exempel gesetzt; was wird uns geschehen, wenn wir im Buchstäblichen Jüdischen Wesen mit hohen Augen wollen hingehen! Die Leute setzen es darein, und damit verderben sie es. So haben sie dem Apostolischen Amt das Amt des Buchstabens immer entgegengesetzt. Der Buchstabe wird nicht so genennt zum Nachtheil des geschriebenen Worts, noch der mündlichen Lehr-Art des äussern Worts; sondern in Ansehung der Leute, die da sagen: Nun weiter nicht! die verhindern, daß man nicht zum Ziel des N. T. komme. Damit haben die Apostel stugs ihre Noth gekriegt mit den faulen ruhmredigen Geistern: sie selber gehen nicht

hinein, und wehren auch andern. Das ist noch das Handgemäng bis auf diese Stunde, daß man vom Buchstaben sagt: Das ist die rechte Nehens-Art! Aber wenn man es nach der Praxi nimmt, so heißt es: All gut, man muß aber nur auch zu dem HErrn selber gehen. Die Schrift will nicht haben, daß man sich also auf sie berufen, oder bey ihr stehen bleiben soll.

Alle äussere Mittel sind nur Buchstaben, und weisen von sich weiter. Das alte Testament muß dem neuen Platz machen. Also muß ein Fort- und Uebergang geschehen aus dem Alten in was Neues, aus dem alten Wesen des Buchstabens in ein neues Wesen des Geistes, aus dem Aeussern in das Innere und in einen recht evangelischen Zustand.

Wie kommt man aber so aus dem Buchstaben in Geist und vom Gesetz zum Evangelio über? Antw. Wir sind von Natur Maledeyten: drum müssen wir uns submittiren unter das Urtheil, welches über Maledey-Personen ergeht. Sonst ist kein Zugang zum Evangelio. Wer anderswo hineingehet, und nicht durch diese Thür der aufrichtigen Erkenntniß und Bekenntniß, der ist ein Dieb und Mörder. Das sind rechte Uebertreter, die drüber wegspringen. Und gleichwol gibt es so eine Evangelische Religion, die sich weit und breit erstrecket, und den evangelischen Geist nicht kennet, sondern nur an äussern Dingen und dem Buchstaben hanget, und ohne wahre Busse sich des Evangelii rühmet.

Das Aeusserliche (es heiche nun in Worten oder Werken, Diensten und Formen,) kan zwar wol auch einen grosen Glantz haben, und den natürlichen ungeübten Sinnen einen Eindruck zur Ehrerbietung, oder auch zum Aberglauben und Abgötterey, aber ohne den H. Geist doch kein innerliches wahres Leben geben. Wie die Israeliten Mosen zwar scheueten wegen seines glänzenden Angesichts, und dennoch nicht gehorsam waren, zumal dasselbe ihnen dazu kein Vermögen anwies.

Das Gesetz, wenn es was heißt, hat die Gerechtigkeit vor sich, aber es gibt keine Kräfften. Das thut aber das Evangelium, dessen Bedienung umbeswillen Lutherus hier

v. 8. gegeben das Amt das den Geist gibt; worunter er vermög des Gegensatzes verstanden, daß das Gesetz zwar Regeln, aber keine Kräfften, gebe: so daß es besser nicht gegeben werden könte.

Mache nun hieraus den Schluß, ob nicht das Evangelium im Vorzug stehe, und ich dasselbe mehr zu treiben schuldig sey als das Gesetz.

Wird nicht vielmehr die Bedienung des Geistes) worin ein Diener des Evangelii stehet und stehen soll,

In Herrlichkeit seyn?) Es muß freylich steigen. Und gewiß es ist solche Herrlichkeit und Klarheit in dem Wort des Geistes, daß auch die Engel gelüstet hinein zu schauen. Wer es einmal empfangen hat, der kan und mag nicht davon ablassen. Dann des HErrn Klarheit fasset und umleuchtet eine solche Seele so mächtig, daß ihr alles andere eitel Finsternis ist, was ohne Gottes Geist geredet und getrieben wird. Ja

Der ganze neue Bund ist überschwängliche Klarheit, Macht, Herrlichkeit und Seligkeit, welcher Gott weder in sich noch Kraft gewisse Schrancken setzet; was wollen denn die armen Creaturen thun? Dahero wol am sichersten ist, daß man die Schuld der gesünderten Erfüllung solcher allergrösesten Verheissungen sich selbst zuschreibe, und dann dem Ziel so viel ernstlicher nachjage.

Forsche nur in diesem neuen Wesen des Geistes, und werde ihm treu: es wird nicht an einem Titul oder Punct fehlen, der nicht darin erfüllet, Ja und Amen würde!

Hier ist das Gesetz nicht aufgehoben oder cassiret, sondern nur verändert und erhöhet, aus dem Buchstaben und dem was fleischlich ist in was Geistliches und Ewiges. Das Priesterthum, der Tempel, Altar, die Opfer und Blut-Besprengung, die göttliche Art zu antworten, die Beschneidung, das Osterlamm, die Tafeln des Gesetzes und der ganze Gottesdienst, der sonst äusserlich war, und nicht vollkommen machen konte, ist hier geistlich und innerlich worden: durch welche vollkommenere Bedienung diesen der vollkommen ist nicht allein eine viel-bessere Hoffnung und Freudigkeit bezeugt, sondern auch eine weit-höhere Klarheit und Reinigkeit erreichet wird, bey allen die den H. Geist des Glaubens vom Vater empfangen. Das Amt der Versöhnung bringet alle Seligkeit mit sich. Wer sich dadurch in die Gemeinschafft mit Gott ziehen läßt, dem HErrn im Geist anzuhangen, der darff vor nichts erschrecken. Sein Friede ist höher als alle Vernunfts-Scrupel und Zweifel; denn er ist Gottes Klarheit und Glantz, ja ewiges Leben.

O daß dieser Dienst des Geistes durch die ganze Welt gienge, so würden ihn alle Völcker loben!

Das ist eine rechte Kern-Lehre gewesen, die der Apostel hierin vorgetragen. Nun aber ist alles ausgetauscht, und die Balaarte sagen nun: Du Isaac, wir wollen dir Nasen über geben! An manchen Orten wird Blut darüber vergossen. Ein solcher Haß des Evangelii äussert sich offt. Ehe der Unterscheid des Gesetzes und Evangelii im Gewissen sich auswickelt, kostets was, und ist kein geringes. Und doch sagt man: GOtt Lob und Danck, wir haben die ausgemachte reine Lehr! und wenige bekümmern sich drum.

Die Materie scheinet wol etwas dunckel und schwer; man muß aber auch mercken, daß Paulus hier keinen Catechismus-Lehrer abgibt, sondern sich verheidiget, in dem Punct da er angegriffen worden. Da kan man nicht so klar und sanfftе reden, wenn bosshafftig widerstanden wird. Catechismus-Schüler würden das freylich so gleich nicht fassen. Da muß das Fundament vorerst gelegt werden: hernach ist zu sehen, wie man darauf baue.

Es braucht also hier der Vortrag Pauli freylich eine bedachtsame Aufmerckſamkeit und Nachdencken, bis man dahinter komme, was Paulus will, daß man auf den Kern komme; wie man mit geistlichen Dingen umgehen hat, die man nicht fleischlich verstehen und beurtheilen muß. Also sind seine Sachen unsinnisch. Andere Leute aber sind drüber gekommen, und haben die Schale genommen, das andere aber und den Kern verworffen.

Das Aeusserliche ist zwar ein Werckzeug und Anleitung zum Innern, aber der neue Bund desselbet doch vornehmlich und wesentlich in inwendiger Kraft der Verheissung Jer. 31. Darum deutet Paulus die vornehmsten äusseren Dinge und Dienste des A. T. immer aufs Inwendige, aufs Hertz, auf den Geist: wie er hier die Krafft und das Wesen des Worts GOttes in den Geist und in einem geistlichen Bund setzet, der auf lauter Geist und Leben der Seele ziele, auch eben darin von dem alten Bund unterschieden ist. Daher nennet man auch die Lehrer desselben Geistliche.

Es verwaltet aber auch ein jedes lebendiges Glied an dem geheimnißreichen Christo sein Propeten-Amt, wie es ihm als einem Glied in seiner sonderbaren Ordnung zukomt: nicht nur nach dem Auswendigen, wie es Christus durch Predigt und mancherley Zeichen in den Tagen seines Fleisches vor den Augen und Ohren des gantzen Jüdischen Volcks verrichtet und verwaltet hat; sondern er verwaltet dieses Amt auch inwendig nach dem Geist, eben wie es Christus das Haupt gegen zur Rechten seines himmlischen Vaters verwaltet: nämlich durch die heimliche verborgene magische Kräfften der allezeit ausfliessenden Salbung des Geistes, wodurch der Geist und die Salbung Christi in uns nicht nur uns selbst lehret, sondern durch solche verborgene magische Krafft auch andere durch uns im Geist unterweiset, und offt mit verborgenen Kräfften und Zeichen ohne äusserliche Uebung, Wort und Werck, überzeuget, und also seinen Nächsten den lebendigen Propeten-Dienst mit grosser Krafft und Wahrheit leistet. Wenn dieser Dienst dem Buchstad-Gelehrten und fleischlich-gesinnten Welt-Propeten sehr entgegen stehet und zuwider ist, das er denselbigen sehr verkläret: so aber diesem Dienst des Geistes keinen Schaden bringet, weil er in verborgener Stille verwaltet wird.

Es wird aber dieser Dienst sonderlich in den letzten Tagen, da sich die Salbung des grosen Propeten-Haupts in den inwendigen Leib und die verborgene Glieder Christi überschwänglich ergiessen wird, mit solcher geheimen Krafft verwaltet werden, zur Erleuchtung und Erweckung des gantzen Volcks, auf ihre Gewissen und Seelen, daß sie nicht wissen werden, woher doch diese geheime verborgene Weisheit in dem Volck herkomme. Da werden dann die Feinde der Wahrheit der Antichrist und der falsche Propet, die Zähne zerbeissen, und manchen Unschuldigen ermorden: weil sie nicht fassen mögen, wie die geistliche Propeten im Geist lehren und weissagen.

9. Denn so die Bedienung der Verurtheilung herrlich gewesen, vielmehr ist die Bedienung der Gerechtigkeit fürtrefflich in Herrlichkeit.

10. Denn auch das was verherrlichet war ist nicht verherrlichet in diesem Theil, wegen dieser übertrefflichen Herrlichkeit.

Er fähret noch weiter fort eine Vergleichung anzustellen zwischen der Herrlichkeit des Gesetzes und Evangelii: da er jenem auch das Seinige gibt, damit er die Lästerung abwenden, und es nicht heissen möge; er respective das Gesetz nicht, er sey ein Gesetzstürmer. Aber das bringt die Lehre von Christo nicht mit sich. Christus ist des Gesetzes Ende und Erfüllung, aber nicht Beschimpfung. Er eignet dem Gesetz eine Herrlichkeit zu, aber eine vorübergehende.

Es

So siehet man, wie man seine Vertheidigung und anderer Widerlegung vorsichtig müsse führen, damit man nicht das Kind mit dem Bad ausschütte.

Es kamen doch hernach Marcioniten und Manichäer (a), die hatten was in Paulo gelesen von der Herrlichkeit des Evangelii, und sagten dann: das Gesetz sey nicht von dem rechten Gott.

v. 9. **Die Bedienung der Verurtheilung)** welches eine Wirckung des Gesetzes ist, ist zwar

Herrlich gewesen) in gewissen Stücken; welches ich ihr nicht absprechen will: aber

Vielmehr ist die Bedienung der) unvergänglichen und ewig-währenden

Gerechtigkeit) das Amt das die Gerechtigkeit nicht nur prediget, sondern auch schencket und darreichet, und den Seelen in dem lautern Licht des Evangelii die pure Gnade GOttes und die wahre Herwiederbringung der Sünder zur völligen Gerechtigkeit anpreiset und tief eindrücket, auch wircklich mittheilet in vollkommener Aussöhnung und Vereinigung mit GOtt,

Lärrerrefflich in Herrlichkeit) die dadurch wieder offenbahret wird, und sonst durch den Fall verdecket war. Also kriegt die Gerechtigkeit GOttes gar eine andere Gestalt. Denn der Glaube ist ein Licht GOttes im Hertzen, welches sich heraus-arbeitet aus der Verdammniß, Unruhe und Finsternis. Ein solch arbeitsames fortdringendes kämpfendes Wesen ist der Glaube.

Diese Gerechtigkeit, welche den Stand der Rechtfertigung ausdrucket, muß daher auch gehen über das was von den Pharisäern davor gehalten wird. Matth. 5, 20.

Der evangelische lautere Grund führet die Seelen von ihrer eigenen Sünde und auch von der eigenen Gerechtigkeit der Schrifftgelehrten und Pharisäer in eine lautere und göttliche untadeliche Gerechtigkeit ein; als worauch die Seelen so da glauben in wahrer Busse mit GOtt versöhnet und wiederum bekannt und rechte Freunde werden. Da hingegen der pharisäische Geist in den Dienern des Buchstabens die Schrifft schändlich verdrehet und mißbrauchet, und einen verführischen Weg der Rechtfertigung vormahlet, einen todten und kalten Glauben andern anpreiset, und zu frieden ist, daß man sich mit einigen Buchstaben der Schrifft behelffen kan, wodurch man sich und andere mit dem falschen Trost einer blos-äusserlichen Gerechtigkeit tröstet ohne wahre Bekehrung und lebendigen Glauben.

Sollte das nun nicht ein Amt des Buchstabens und des Todes heissen? Sollte ein solcher verkehrter Buchstabe nicht tödten oder die Seelen ermorden und ins Verderben stürtzen? Was für eine evangelische Herrlichkeit kan doch dadurch kund werden? Vielmehr kan keine gröbere Verführung erdacht werden, als die GOtt und Christum so zum Sünden-Diener machet.

Die Herrlichkeit aber des N. T. in Christo JEsu ist diejenige Majestät und Hoheit, welche, wenn sie offenbar wird, den Menschen in die tiefste Beugung und Verwunderung vor GOtt setzet, also daß dadurch GOtt wieder groß und allein heilig, gerecht, weise, gütig und wahrhaftig, erkannt und gepriesen wird, und seine Ehre, die der Mensch geraubet hatte, wiederum erlanget, durch das Werck der Wiederbringung und Erlösung.

Die Erlösung würde aber nicht überflüssig seyn, wofern sie nicht den Menschen wieder in seinen ersten Stand der Erschaffung zurechtbrächte: dieweil man ja mit Wahrheit sagen könte, die Sünde habe mehr verdorben, als das Blut JEsu Christi habe wieder zurechtbringen können; sintemalen ja die Sünde die Ordnung der Erschaffung umgestürtzet habe, und JEsu Christi Blut hätte sie nicht wieder zurechtbringen können. Die Ordnung der Schöpffung aber bestunde darinnen, daß der Geist GOtt, und das Fleisch oder der Leib dem Geist, unterthänig seyn sollte. Indem aber nun die Sünde den Geist wider GOtt, durch den Ungehorsam, welches der Geist der Empörung ist, rebellisch machte; so hatte sie auch das Fleisch wider den Geist in Empörung gebracht: und indem der Mensch meynte, er wollte die Unterthänigkeit unter GOtt von sich schütteln, wurde er ein Sclav seines Fleisches und seiner Gemüths-Neigungen. Nun ist aber JEsus Christus gekommen, als der Erlöser dieses alles wieder zurechtzubringen: und so die Gnade des Christenthums diesen Vortheil nicht hätte, so würde sich JEsu Christi Erlösung nicht so weit erstrecken, als die Sünde: welches aber ein offenbarer Irrthum ist.

v. 10. **Das was verherrlichet war)** aber nicht bleiben sollte, Moses mit seinem Gesetz und alten Bund,

Ist nicht verherrlichet in diesem Theil) und solchem Grad wie der Evangelische Gnaden-Bund, noch damit zu vergleichen, sondern nichts dargegen, ja als Finsternis zu achten gegen und

Wegen dieser übertrefflichen Herrlichkeit) davon gedacht worden, welche Christus durch das Evangelium ans Licht gebracht.

(a) *Cyrill. Hierof. catech. 4. §. 20. fol. 44. ed. Angl.*

Also steht hier das gantze Gewicht in der Vergleichung. Eines wird gegen das andere gehalten; da man sieht, wie das Evangelium das Uebergewicht behalte.

Von dieser Materie wird auch viel in der Epistel an die Hebräer gehandelt: nach welcher das A. T. mit seinen Dingen nur ein äusserer Schatten-Werck ist gegen das Neue. Diß aber hat und gehet auf Wesen und das Innere. Und

Gleichwol will man jetzt das Innere, und was darauf gehet, als mystisch verdächtig machen! Aber eben darin, und nicht in dem Aeussern, ist das rechte Christenthum und die allerreinesten Lehren des Evangelii enthalten. Der Evangelische Geist ist das Inwendige eines Christen; gleichwie die Auslibung derer Christlichen Tugenden dessen Auswendiges ist.

11. **Denn so das, was vernichtet wird, in Herrlichkeit ist; vielmehr ist das, was bleibet, in Herrlichkeit.**

So das was) seiner Natur und Beschaffenheit nach

Vernichtet wird) und nicht konte beständig seyn, wie auch selbst der Glaube in seiner Natur was Aufhörendes ist,

In Herrlichkeit ist) wie viele von den vergänglichen Dingen einige Herrlichkeit haben, und auch die Lilie auf dem Felde in dem Evangelio (Matth. 6, 28. 29.) so dargestellt wird, daß auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht so bekleidet gewesen wäre:

Vielmehr ist das was bleibet) wie z. E. die Liebe, 1. Cor. 13, 8. 13.

In Herrlichkeit) Drum heißt das Evangelium auch ein herrliches Evangelium. 1. Tim. 1, 11. Das Gesetz heißt zwar v. 8. daselbst auch **gerecht und gut**, aber zu dem Ende kan es mit uns die Sache nicht bringen.

Aus dem Ursprung des Gesetzes Mosis kan man leicht urtheilen, daß es wieder aufhören müsse. Es ist keine andere als eine solche Sache, die zu ihrer Zeit wieder hat müssen aufhören, und war damit so beschaffen, daß, wer es ansahe, dencken mußte; Das sind Sachen die aufhören.

Das Evangelium aber gibt was Bleibendes. Es gehet mit solchen Sachen um, die in sich ein Fundament zu bleiben haben, und keine wandelbare Güter sind. Durch dasselbe setzt sichs weit auch bey den Ansechtungen: Denn so wird es eben offenbar als was Bleibendes in der Probe. Drum wird das Evangelium ein ewiges Evangelium genennet, und die Erlösung eine ewige Erlösung. Hebr. 9, 12. Darum wird auch das Lied Mosis und Christi in ein Lied gebracht. Offenb. 15, 3.

Also deutet der Apostel an, daß man die Natur der Sachen ansehen müsse. Denn etliche Sachen sind auf eine zeitlang. Woher weiß ich das? Aus der Natur, Art und Beschaffenheit der Sache selbst. Denn

Geistliche Sachen müssen gegen einander gehalten werden, da findet sich. Es kan etwas für sich gut seyn, aber nicht bleibend. Da muß man nun suchen das da bleibet. 1. Petr. 1, 18. Da kommt das Gemüth ins Suchen. Das ist aber das Wort dabey es bleiben soll, dabey die Seele ihre Ruhe fassen soll. Das andere muß verwehren.

Sollten dann nun **ewige Dinge** den vergänglichen nicht vorgezogen werden?

12. **Weil wir nun solche Hoffnung haben, so gebrauchen wir viele Freymüthigkeit im Reden.**

13. **Und nicht gleichwie Moses eine Decke auf sein Angesicht legte, daß die Kinder Israel nicht steiff sehen konten auf das Ende dessen das vernichtet wird.**

14. **Sondern ihre Gedancken sind verhärtet worden. Denn bis auf den heutigen Tag bleibet eben dieselbe Decke über dem Lesen des Alten Testaments, welche in Christo vernichtet wird.**

15. **Ja bis auf den heutigen Tag, wann Moses gelesen wird, so lieget eine Decke auf ihrem Hertzen.**

16. **Wenn es aber sich zum HErrn kehren wird, so wird die Decke umher weggenommen.**

Nun applicirt Paulus das Vorige auf seinen gegenwärtigen Zweck.

v. 12. **Weil**

v. 12. weil wir solche Hoffnung haben) die ins Leben gehet, 1. Petr. 1, 3. 21. und solche Zuversicht durch Christum zu GOtt, v. 4.

So gebrauchen wir viel Freymüthigkeit) und mehr Vollmacht zu sprechen, weil wir unsern Principal wol kennen, und uns dessen Kraft und Regirung übergeben haben.

Die Freymüthigkeit Pauli war den falschen Aposteln ein Dorn in den Augen: drum zeigt er nun das Fundament.

Es ist eine doppelte Freymüthigkeit bey einem Glaubigen: 1) zu GOtt zu treten, da man alles zu dem himmlischen Vater als ein Kind sprechen mag; 2) mit Menschen zu reden. Beyder dürffen wir uns gebrauchen.

Der Gebrauch dieses Rechts kommt allein den Demüthigen und Glaubigen zu. Erlich brauchen es wol, aber durch Uebertretung; wir aber nicht.

Also wird hier gehandelt von dem Brunnquell der Freymüthigkeit. So sagt er auch c. 10, 1-4. wo es herkomme; nämlich nicht aus dem Fleisch, sondern aus dem Geist.

Dis ist der Grund, warum ein Buchstaben-Lehrer so ungewiß und zaghafft ist, wenn er etwas auswendig-Gelerntes beybringen soll, darin er doch nur Menschen nachschwätzet, mit GOtt selbst aber und seinem Geist nicht bekannt oder viel dran ist. Ein geistlich-Gesinnter hingegen weiß an wen er glaubet, und der Geist des Sohnes führet einen solchen zum Vater, daß er den Vater und Sohn kennet, und auch andern verkündigen kan.

v. 13. Nicht wie Moses) Wie er im vorigen Vers sagte, Wir dörffens brauchen: so sagt er nun, wie es nicht zu machen nöthig habe. Wir dürffen uns nicht mehr aufhalten mit dem knechtischen, scheuen, blöden Wesen, sondern dörffen uns nun der Gnade anmassen. Denn warum geschahe es, das Moses

Eine Decke auf sein Angesicht legte) als weil es leuchtete von Klarheit, die die Wahrheit des Gesetzes von sich gab als helle Blitzen,

Daß die Kinder Israel) mit ihren dunckeln und blöden Augen

Nicht steiff sehen konten) noch mit einem stäten Anblick ihre Augen gerichtet halten

Auf das Ende dessen) wo es hinaus wollte damit, und wohin es zielte, was das mögte hinter sich haben, daß es ein Ende nehmen müßte: sie konten mit ihrem Gesicht nicht das Ziel dessen, das wider abtreten mußte, erreichen.

Mercklich aber ist, daß die gantze Sache und der Aufzug, welcher das N. T. präsentiren soll, so offt und hier zum 3ten mal beschrieben wird als etwas

Das vernichtet wird) oder aufhören, abgeschafft und wieder aufgehoben werden soll. Das geschicht nicht vor die lange Weil, sondern um der falschen Juden willen, die immer von Pauli Lehre appellirten an die unveränderliche Haushaltung Mosis. Darwider protestirt Paulus, und sagt, Mosis Haushaltung seye in ihrer Natur nicht unveränderlich gewesen, sonst hätte Moses eher seyn müssen als Abraham. Aus solchem ihrem Ursprung, daß sie nur darzwischen gekommen, ist dann auch von ihrem Ende zu urtheilen. Das ist wol zu mercken gegen die Juden. Darum hatte Paulus Ursach, das 3 mal einzuprägen. Dencket doch nur der Sache nach! Ihr nennet euch ja Kinder Abrahams, was macht ihr denn nun mit der Decke Mosis? Das ist GOttes eigenes Werck nicht gewesen, sondern ein fremdes.

GOttes Werck mit uns ist die Verherrlichung. Das war das erste Evangelium. Als die ersten Eltern gesündiget hatten, so hieß es nicht: Gebt euch zu frieden; es ist schon davor gesorget worden, wie ihr euch waschen und abschaben solt. Aber lang darnach kam um des rohen Volcks willen diß Ceremoniel darzwischen. Also muß es dann mit Sünden auch wieder aufhören; und das Wort der Verherrlichung ist das eigentliche Wort GOttes.

Wenn die Israeliten wären aufmercksam gewesen, so hätten sie wol verstehen können, daß das nicht eine Tugend sey, wenn man eine Decke über sich hänget.

v. 14. Ihre Gedancken sind verhärtet) die Werckzeuge des Wirstandes sind mit einer harten Haut durchwachsen. Sie haben Augen, und sehen nicht; Ohren, und hören nicht; Sinnen, und mercken nicht. Es ist eben so viel, als wann sie nicht könten lesen. Das kommt so aus GOttes Gericht, wenn man sich verschlipft, wenn man sich nicht will ziehen lassen und der Wahrheit folgen.

Bis auf den heutigen Tag) und auch noch bis auf den heutigen, schon so eine lange Zeit.

Bleibet die Decke über dem Lesen des A. T.) und sie werden selbst unter dem Lesen desselben noch immer härter, weil sie gern denn Alten bleiben wollen, und ihre Augen nicht auf den Zweck des A. T. richten. Ihr suchet in der Schrift; und das ist gut: aber zu mir wollt ihr nicht kommen; heißt es Joh. 5, 39. 40.

Stehets aber nur bey den Juden allein so? O nein! Unter den Christen stehets ja nicht besser, auch selbst unter denen die man für Gelehrte rechnet. Die Decke ist nun doppelt, sowol über dem alten als neuen Testament.

Es heißt ja aber, daß die Decke

In Christo vernichtet wird) Das gschicht auch durch die Salbung bey denen die wahre Christen sind. Die seynd aber rar. Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Creatur; heißt es auch. Wer sich auf einen berufen will, der muß auch das andere können aufweisen. Das fehlt aber unsern Christen. Sind sie nun blind, so ist es kein Wunder: es sind auch Christen darnach.

Die den Schlüssel zur Erkenntniß haben wollen, die haben etwa die Form, Röm. 2, 20. aber der Geist des innern Kerns fehlet. Das macht, man will sich nicht recht bücken, 1. Petr. 1, 12. sondern geht zurücksich auf die Theologie las. Gieng man aber demüthig, so könte man hinter die Decke kommen. Dis ist immer der Mangel. Röm. 10. heißts: Sie wollen eine Säule aufrichten von eigener Gerechtigkeit. Sie wollen sich nicht niederlegen, sondern die Federn in die Höhe richten, und es so erlangen. Das kan freylich nicht wol ablaufen.

Der Seiffier Davids ist zu mercken bey dieser Decke, welcher darnach rung, daß ihm alles von seinen Augen mögte wegfallen, was noch zur Decke gehört. Ps. 119, 18.

Es muß wol ein tiefer ersehren, was erst über seinem Hertzen hange; darnach aber müssen wirs nicht so gewohnen, daß wir sagen: Es ist eine alte Sache; Wir Menschen sind nicht anderst! Man denckt: Das Alte ist das Beste. Das ist ein Elend mit der Decke; und das hat Paulus müssen fühlen und gewaar werden. Wenn man sich auf den Buchstaben verläßt, so wird man des alten Wesens gewohnt, und macht sich die Sache immer schwerer.

v. 15. Ja bis auf den heutigen Tag) gehet man so zu Werck, und widersetzt sich also mit einem gleichen Geist des Judenthums dem hellen Licht des Evangelii, und stehet daher auch in gleicher Verhärtung. Hat man schon nicht die Jüdische Religion, so hat man doch Jüdische Grund-Maximen, und liesel die Schrift mit Jüdischen Augen.

Wann Moses) ehemals in die Hütte gieng, konte er ohne Decke mit dem Wort conversiren, mit der klaren Menschheit JEsu, da er ihm Befehl gegeben an das Volck: aber itzo, wann er

Gelesen wird) er mag gelesen werden so offt er will,

So lieget eine Decke auf ihrem Hertzen) wie ein Mühlstein, die Decke hängt, ja liegt ihnen recht auf dem Gesicht, und ihr unverständiges Hertz ist verfinstert; Röm. 1, 21. sie bleiben unter allem ihrem buchstäblichen Gesetz hangen, und müssen selber Zipfel und Lappen umhängen. Das sol so viel seyn als: Sehet ihr Leute, wir sind die Leute, die die Decke Mosis auf dem Hertzen haben! Diß Lappenwesen muß alles weg. Die alte Verordnung wird in Christo aufgehoben und fällt weg.

Die Juden sagten: Paule laß Mosen unangetastet! Nun sagt er aber den Namen heraus.

An den armen Juden sollten wir nun ein Exempel nehmen. So laßt uns denn doch einmal heraustreten aus dem alten Judenthum.

Aus diesem Jüdischen Sinn kommt die Verhärtung, die auch heutzutag regiret. Wir bleiben bey dem alten Glauben! Joh. 9, 28. 29.

Indem Paulus der Decke so offt gedencket, so will er uns gleichsam nöthigen, uns doch darnach zu prüfen. Die Decke aber heißt der unvollkommene Gebrauch und Sinn des Gesetzes, da man meint nicht anzunimmt, als einem anstehet. Daher kommt eine freywillige Heucheley, daß man der Wahrheit und dem Geist derselben einen Riegel vorschiebet durch mancherley Vorurtheile, da man z. E. denckt: Sind wir doch Lutheraner, getaufft, u. s. w.

Leute die sich verhärten berufen sich gern auf gewisse Verstandes-Kräfften. Das ist wol etwas, aber nur Stückwerck, und etwas das der Satan gern mißbraucht. Der weiß wol, daß unsere Verstandes-Kräfften mit groser Schwachheit beladen sind, drum steckt er sich dahinter, und blähet ihr auf; und so kan er ihn herumschüttelen wie er will, wenn man seinen Verstand zum Richter macht. Dessen Werckzeuge führet Paulus offt so an, c. 4, 4. c. 11, 3. daß wir die Gefahr erkennen sollen bey dem Verstandes-Werck, auch bey allem Lesen der Schrifft. Darum müssen wir andere Waffen haben gegen die arge Schlange. Die Verstandes-Kräfften werden nicht verachtet; aber wir müssen unser Vermögen des Verstandes nicht zum Schiedsmann und Richter machen. Das sagt wol niemand: aber wer auf sich Acht gibt, wirds ben sich so finden. Das ist der Gelehrten ihre Bezauberung. Man darfs es aber nicht wol sagen.

v. 16.

v. 16. Wenn es aber) das Volck der Juden nämlich, das Israel nach dem Fleisch,

Sich zum HErrn kehren wird) oder wollte, sich herumkehren, wann sie sich recht herzuwenden mit ernstlichem Gebeht, und ihre magere Satzungen nicht zum Herrn machten: es ist freylich kein Wunder, daß einem allerhand vor den Augen hänget; aber wollten sie sich nur bekehren,

So) würde, das versichere ich sie, ihnen bald ein mehreres Licht aufgehen, die Vorurtheile würden wol fallen, Finsterniß und Mißverstand vertrieben werden: und sobald es sich auch wird dazu bequemen mit Ernst, so

Wird) vor dem Ende der Welt, das nicht ferne ist, die noch rückstehende Verheissung wircklich zur Erfüllung kommen, und

Die Decke umher weggenommen) werden, beydes von ihnen und von andern Völckern. Esa. 25, 7.

Um und um hat sich die Decke gezogen. Sobald aber das Hertz denket: Du mußt dich zum Licht wenden; so fängt die Decke an zu reissen und kriegt Löcher. Wenn Moses wieder zum HErrn gieng, so that er die Decke ab: wie es auch mit andern gehet.

Wenn also einer bey GOtt will Rath suchen im Glauben, so zieht die Decke weg.

Die Sache stehet gantz simpel Eph. 5, 14.

Da Saul bekehrte, gieng es von den Augen weg. Apost. Gesch. 9, 11. 18. Solang er aber ein Rabbiner, ein Student, blieb, so blieb er blind.

Das Studiren könte schon seinen Nutzen haben, wo man es recht demüthig anfieng. Aber wir müssen uns erst bekehren, wenn wir wollen klug werden.

Wenn auch ein erleuchteter Mensch meynet, nun habe er einen gesetzten lebendigen Verstand der Geheimnissen erreicht, und dabey werde er bleiben; so fügt es sich, daß ihm indessen durch die Sabbung noch mehrere Decken abgezogen werden. Und so stehet er dann noch tiefer ein.

So offt eine Seele tiefer in ihren innern Grund eingezogen wird, so offt wird ihm gleichsam ein neuer Staar oder Decke Mosis und seines gesetzlichen und bildlichen Wesens von dem inwendigen Aug durch die durchdringende Krafft der göttlichen Augen-Salbe des Geistes Christi abgezogen werden, daß der Mensch nun alles tiefer und schärffer einsiehet. Kommt er über die Schrifft, so wird er gantz andere Einsichten haben.

17. Der HErr aber ist der Geist. Wo aber der Geist des HErrn ist, daselbst ist Freyheit.

Der HErr aber) zu dem man sich bekehren soll,

Ist der Geist) der da lebendig machet. Und von dem HErrn muß der Geist ausgehen, von der Erkenntniß des versprochenen HErrn, auf dem der Geist ruhet. Also hat man ihn auch im Geist und in der Wahrheit zu suchen.

So ist der Glaube der HErr selber, Gal. 3, 23. 25. der den Glauben in uns anrichtet.

Der Juden ihre Neigung gieng auf einen fleischlichen Gottesdienst, den doch der HErr nicht gewollt hatte, worin sie aber Mosen vorschützten; und vergassen also den Haupt-Grund: Der HErr ist ein Geist; und die ihn anruffen, müssten ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.

Wo aber der Geist des HErrn ist) und man geistliche Sachen geistlich tractiret und appliciret,

Daselbst) und sonst nirgend

Ist Freyheit) und Freywilligkeit, Aufrichtigkeit und Heiterkeit, auch Fruchtbarkeit. Gal. 5, 22. Wo aber die nicht ist, da ist auch der Geist des HErrn nicht. Der Sohn machet frey von Zwang, Unlust, Widerwillen, Trägheit, Ohnmacht, ꝛc. Joh. 8, 36. Gal. 4. So wird man kindlich geistlich frey. Beym Gesetz und bey den Menschen-Geboten ist Unwillen und Zorn, hier aber ein freywilliges ungezwungenes demüthiges Wesen, da man klein worden als ein Kind. Dann zur Freyheit kömmt keiner, er liege dann auf der Erde.

Die wahre göttliche Freyheit entstehet aus der neuen Geburt, und bestehet theils in der Kindschafft selbst, theils in dem kindlichen Zugang zu GOtt. In der äussern Natur ist selbst was davon gegründet. Denn welches Kind ist nicht bey seinem Vater frey, und daher von einem Knecht unterschieden? In der neuen Geburt aber ist noch deßwegen die Freyheit unvergleichlich höher, weil der Mensch darin dem Bild Christi des ewigen Sohns gleich wird. Und weil dieser allerfreyeste Sohn mit seinem Geist in einer solchen Seele alsdenn wohnet, so kan er nicht anderst als frey machen. Und in solchen äussert sich dann auch die Klarheit des HErrn mit einem freyen Angesicht.

Paulus stehet immer auf den knechtischen Geist, der nicht freywillig, sondern gezwungen ist. Und zugleich zeiget er an, was frey mache. Wo Wahrheit ist, da wird man von Vorurtheilen losgerissen. Sonst bleibt man gebunden und bindet sich selbst an das meisterhaffte Wesen der Rabbinen.

Das Amt des Geistes machet frey von der Sünde und von solcher Sclaverey die im Gesetz geoffenbahret wird. Wer da recht durchschauet in das Amt und Gesetz der Freyheit, dem mangelts nie an der Harmonie mit GOttes Willen; der Geist bringet und thut alles: gleichwie er auch frey wircket wie er will, ohne sich an ein Gesetz binden zu lassen.

Wenn nun solche Gnade des Geistes beygeleget wird, dem Wort GOttes zu gehorchen; der muß sich aller Dinge enthalten, dadurch das Amt des Geistes geschwächet würde: auch das was sonst der natürliche Mensch noch vor frey zu halten pfleget, oder in der Welt mit Lust siehet, höret, und nimmt.

Solche Freyheit ist demnach in dem neuen Leben, nicht in unserer alten adamischen Natur. Es ist eine Enthaltung von allem Unreinen, weil der Geist immer etwas bessers zeigt, darin man sein Vergnügen hat.

Es gibt viele Menschen, die, wann sie von der Freyheit reden hören, die der Geist des Evangelii giebet, meynen, es sey eine Ungebundenheit der Sinnen: aber sie irren gar sehr. Es ist eine Freyheit des Geistes, so ihn von der Unterwürfigkeit unter die Sinnlichkeit abzeucht, und die, indem sie alles wieder in die rechte Ordnung der Erschaffung bringet, den leib dem Geist unterwirft, und den Geist GOtt. Indem aber der Mensch dadurch wieder in seinen Endzweck versetzt wird, so wird er auch in eine sehr weitläuffige Freyheit gesetzet.

Wo aber der Geist der Welt ist, da ist Knechtschafft und Dienstbarkeit.

Man trotzet ja wol genug auf die Freyheit: allein es ist die Frage; was für eine Freyheit es ist, die wir haben? obs die Freyheit von der Dienstbarkeit oder Sclaverey und Gefangenschafft unter der Sünde und dem Satan, und vom Zwang des Gesetzes, und eine Krafft des HErrn willen frey und ohne Hinderung zu thun; oder obs eine selbst-genommene Freyheit, zu thun was uns gelüstet, sey.

Wenn der Mensch seinen inwendigen Grund ohne Falsch forschet, so wird er offt finden, daß er zwar das Wissen von der Freyheit hat, aber gemeiniglich noch in Aufblähen stehet, und doch noch lauter Angst und Verdammung über allen Dingen in sich hat. Wo man aber nur durch diese Prode redlich durchgehet, so mag man doch wol endlich zur wahren Freyheit so gelangen. Denn

Das ist der Weg zur rechten Geistes-Freyheit zu gelangen, daß man die Knechtschafft des Gesetzes an seiner Seele wol erfahre. Alsdenn gehet unter der Angst die Krafft des Glaubens zur Bestreyung in Christo auf. Und da fällt denn ein solch gedemüthigt Hertz nicht etwa in die Unordnung der ungebrochenen Begierden, sondern es bleibet in göttlicher Ordnung stehen, und genisset der Freyheit in der Reinigkeit des gutwilligen Gehorsams. Da macht man sich freylich kein sündliches Gewissen über etwas, man thut aber auch nicht Sünde, und begibt sich lieber seiner Freyheit um der Schwachen willen, ehe man sie stösse, nach Christi und seiner Jünger Vorbild.

Also ist die wahre Freyheit ein tief Geheimniß und Stück des lautern Evangelii, das nicht anderst als von erleuchteten und sich selbst verläugnenden Seelen will erkannt und genossen werden. Und das ist eben die Ursach, warum solche Perle so leicht zertreten wird, wenn sie den Säuen vorgeworffen worden. Es muß ein Gemüth selbst durch den Sohn von den Befleckungen und Anklagen der Sünden im Gewissen frey worden seyn, nicht aber von Hören-sagen oder aus einigen Blicken und Empfindungen der Wahrheit davon urtheilen, wo dieses Kleinod recht handiret werden soll. Denn man kan bisweilen etwas von der Freyheit erdichten oder schmücken, und dennoch nicht völlig dazu gelangen, weil mans nicht wol bewahret. Auch dis Theil des göttlichen Reichs bestehet nicht in Worten oder Ruhm, nicht in frecher Anmassung oder Zueignung der Privilegien von Christo; sondern in der genauesten Zucht und Absterbung der sündlichen Natur, und in dem wahren Leben des Geistes JEsu Christi in der Seele. Es ist eine freye Reinigkeit, da die eigene Begierden des Fleisches unterdrückt und getödtet sind. Was vorher eine scharffe Zucht und Angst in der Seele war, das ist der Seele nunmehro ein Licht, das alle Finsternissen erleuchtet. Sie stehet im Licht und wandelt im Licht. Und

Wo der HErr also ist, da wohnet er mit seinem Geist im Heiligthum, da gehet der herrliche Dienst des Geistes im Schwang, da wird Gott im heiligen Schmuck angebetet, und entstehet immer neues Leben, neue Freyheit und unaufhörliche Seligkeit.

18. Wir alle aber, die wir die Herrlichkeit des HErrn mit einem aufgedeckten Angesicht im Spiegel beschauen, werden in eben dasselbige Bild vergestaltet, von Herrlichkeit in Herrlichkeit, gleich als vom Geist des HErrn.

wir alle aber] sowol unser wahre Glaubige sind,
Die die Herrlichkeit des HErrn] die Verklärung GOttes in Christo durch den Geist
Mit einem aufgedeckten Angesicht] welches dem Mosi entgegen gesetzt wird, ohne Decke,
Im Spiegel beschauen] da sich ein Gesicht deutlich präsentiret, das ist, die sofern eine klare Erkenntnis haben, die
werden in eben dasselbe Bild vergestaltet] da nicht von dem wesendlichen Bild GOttes gehandelt wird, welches GOttes Sohn allein ist; sondern von dem Gnaden-Bild, welches doch auch göttlich ist, eine gleiche Art und Beschaffenheit bey uns wircket, und welches wir nirgend anders herkriegen als vom HErrn.

Das göttliche Licht der Erkenntnis empfängt der Verstand von der Sonne der Gerechtigkeit, wie wir der Sonnen Stralen in einem Spiegel empfangen. Und gleichwie diese ein Gleichnis der Sonne gebähren, wovon sie urständen; also erzeugen diese himmlische Stralen ein Gleichnis nach GOtt.

In dem Evangelio ist eine grose Majestät und Glantz, wenn es recht verkündiget wird, daß man den darin grossenbahrenden GOtt durch Christum in seiner grosen Glorie erkennen mag, wodurch man auch nach und nach in eben dasselbe Bild des verklärten GOttes verwandelt wird, wenn man sich von dieser Sache einnehmen läst, die inwendige Augen, wenn sie erst geöffnet sind, darauf gerichtet hält, daß man einen Geschmack und Genus in dem Evangelio finde, und der HErr der Geist sich in die spiegeln könne. Wir müssen die Sonnenstralen der Gnaden immer einstralen lassen ins Hertz, daß wir keinen Riegel vorschieben. Wir müssen immer mit dem Wort der Verheissung umgehen. Die Decke ist weg; das N. T. ist erschienen, der Weg ist offen, der Brunn ist offen. Zach. 13, 1. Wir dörffen nur bey dem Spiegel des Geecreutzigten stehen bleiben, so kan und wird sich das Liebes-Bild wol in uns eindrucken, daß wir seiner Gestalt in seinem Sinn theilhaftig werden. Dann

Diese Anmuthigkeit theilt der HErr allen denen mit, welche ihn viel beschauen, und seine Erscheinung und Offenbahrung in ihnen lieben: wie Moses von dem vielen Umgang mit GOtt und dessen Gegenwart ein glänzend Angesicht darvontrug. Und der, welcher den HErrn von gantzem Hertzen, von gantzer Seelen, und aus allen Kräfften, liebet, wird ihm gleich.

Solchergestalt kan man auch hier schon in seiner Maase im Schauen wandeln; nämlich in einer gewissen und zwar nicht geringen und gemeinen Art des Genusses GOttes und seiner Herrlichkeit. Das ist die Gemeinschafft mit GOtt, und die daraus flieſſende grose Seligkeit, welche man auch noch im Leibe schmäcken kan, sowol der Seeblichen Zustand zuläßt.

Das ist also nicht als Böhmische Dörffer anzusetzen, sondern in Vergleichung mit dem vorigen, und noch mehr in lebendiger Erfahrung, wird man dis auch mehr und mehr verstehen.

Der Mensch muß erstlich gegossen werden in einen evangelischen Sinn. Da geht eine grose Aenderung vor. Wenn einer soll losgerissen werden von den anhangenden Schlacken, so schreyet er erstlich: Aber das muß man ausdulten. Das Scheiden thut weh; aber das Zukehren thut sanfft und wol: und wer demüthig ist, der merckt das; wenn er sich lernet bücken, daß er also könne einblicken. Ohne den Respect läst sich Christus der König nicht ansehen.

Wenn einer in dem gesetzlichen Wesen wollte stecken bleiben, so wäre es ein unvernünfftig Judenthum. Es soll aber ein vernünfftiger Gottesdienst seyn, dabey es in eine gäntzliche Verändernng und Verneuerung gehet. Röm. 12, 1. 2.

Wie gehet aber diese Verwandelung oder Vergestaltung vor? Antw. Nicht sprungs-weis Hals über Kopff, nicht in einem Augenblick; sondern

Von Herrlichkeit in Herrlichkeit] von einem Grad der Glorie und göttlichen Seligkeit zum andern; wie Röm. 1, 17. aus Glauben in Glauben, der sein Nachthum hat.

Kein Vernünfftiger bleibt beym Anfang, sondern darum fangt man an, daß mans wolle zum Ende bringen nach und nach. Die Erneuerung gehet zu von Tag zu Tag. c. 4, 16. Und

Es gehet immer so, daß man von der Gnade muß abhangen:

Als vom Geist des HErrn] nicht als von uns; daß man das nimmt als einen Lebens-Athem, als dem Schatz des Lebens.

Sobald man von diesem Abhangen von der Gnade das Auge verwendet, so fällt man wieder in das gesetzliche gezwungene Wesen. Wer aber am HErrn bleibet, der hänget fest, und darff an seiner Seligkeit nicht zweifeln: denn er sucht es nicht aus sich zu haben.

Würde sich aber nun nicht einer betrügen, wenn er sagen wolte: Es was mit dem Böhmischen mystischen Zeug! Also schmeisse man nicht so bald was weg. Weil hier die Verklärung dem Evangelio zugeschrieben wird, so lerne man, daß alle evangelische Gnaden-Würckungen, Erleuchtung, Wiedergebuhrt, Rechtfertigung, ꝛc. zusammenhangen, also das man nicht sagen darff: Diese leute dringen so auf die Erneuerung des Bildes GOttes; sie müssen gewis nicht viel auf die Rechtfertigung halten! Warum nicht? Aber

Der Herrlichkeit Christi müssen alle Glaubige, auch noch in diesem Leben, in einer guten Maß theilhafftig werden, einer mehr als der ander. Gleichwie ein Leib mehr oder weniger hell, oder des lichts fähig ist; auch dasselbe also von sich stralet, und sich andern offenbahret: Also empfangen auch alle und jede Kinder GOttes nach ihrer Empfänglichkeit von dieser Glorie und Majestät. Pred Sal. 8, 1. Hagg. 2, 8. Apost. Gesch. 6, 15. Darum werden die Glaubigen schon Ps. 16, 3. genennt die Herrlichen, so auf Erden sind.

In den muthwilligen Sündern hingegen thut sich hervor des Teufels Bildniß, und sie werden verdüstert und verbildet in dasselbige Bild, von einer Finsternis zur andern, als vom Geist des Abgrunds.

Das IV. Capitel.

Eigenschafften, Zufälle und Würckungen des Evangelischen Predig-Amts.

Derohalben, weil wir diese Bedienung haben, gleichwie wir Barmhertzigkeit erlangt, so werden wir nicht nachlässig:

2. Sondern haben abgesagt den verborgenen Dingen, deren man sich schämt, und wandeln nicht in Arglistigkeit, handeln auch nicht betrüglich mit GOttes Wort; sondern mit Offenbahrung der Wahrheit recommendiren wir uns selbst an iedes Gewissen der Menschen vor GOttes Augen.

Dieses Capitel stehet noch auf die Materie von der Fürtrefflichkeit des Amts des N. T. doch also daß zugleich ein Trost und eine Belohnung der Herrlichkeit vorgehalten wird, welche schon der Mühe werth sey, daß wir das Creutz Christi gerne tragen sollen. Und da die Gnaden-Gaben des N. T. so fürtrefflich seyen, so wäre es nicht mehr als billig, daß man dann auch die zeitliche Lasten auf sich nehme, weil die geistlichen Schätze so wichtig seyen.

Aber wie dienet das zum Zweck? Ganz wol. Im vorhergehenden Capitel führete der Apostel eine Vertheidigung für das Evangelische Predig-Amt, und hier handelt er auch noch von der geistlichen Fürtrefflichkeit desselben. Er sahe aber wol vorher, daß man ihm das Aergernis des Creutzes entgegenhalten könte. Also kommt er dem zuvor, und sagt; daß sich das gantz wol dazu schicke. Das Creutz soll selbst eine Vertheidigung seyn der evangelischen Wahrheit, daß die Welt sehe, man handele nicht in Heucheln, und trage die Lehre nicht aus falschen zeitlichen Absichten herum. Also muß man das Aergernis des Creutzes umkehren, und vor ein Zeugnis der Wahrheit annehmen.

v. 1. Weil wir) nun eine so herrliche

Bedienung haben) die freylich ehr- und hochwürdig zu achten, wenn man sie vom rechten HErrn empfangen und dazu ist ausgerüstet worden,

Gleichwie wir Barmhertzigkeit erlangt) oder damit angesehen worden von dem gnädigen GOtt.

Also ists eine grose Barmhertzigkeit GOttes, wenn er einen zu einer solchen Bedienung beruft. Drum soll man auch nicht hoch anrechnen, was man dabey auszustehen hat.

Dieser göttlichen Barmhertzigkeit erinnerte sich Paulus offt, und legte sie immer zum Grund seines Thuns und Lassens. Aus diesem Grund

werden

Werden wir nicht nachlässig) und lassen uns nicht aus dem Centro bringen durch Uebel und Mühseligkeit: wir lassen uns nicht aus unserer Ruhe bringen; sonst würden wir leicht ausgerissen.

Er muß vor nöthig erkannt haben dieses auf die Seite zu räumen. Der Mensch fühlt diß Uebel wol im Fleisch. Es ist viel bey dem Evangelio auszustehen. Es ist süsse im Mund, aber es krümmet einen im Bauch. Wir aber halten das vor kein Uebel, sagt er. Wir werden nicht bös, verdrießlich, unmuthig, über dergleichen Beschwerlichkeiten. Welches aber geschieht, wenn man seinen Beruf aus den Augen setzet.

Es ist überaus nachdrücklich ausgedruckt im Griechischen: Wir fallen nicht heraus aus unserm Lager.

Manche sprechen: Soll es einem so gehen, so wollen wir lieber Jura studiren! Das ist an sich nicht bös, aber insofern ists auch nicht löblich.

Was setzt aber Paulus nun noch darzu

v. 2. Sondern) wir werffen vielmehr alle Trägheit von uns, und

Haben abgesagt) mit einer gerechten Verwerffung

Den verborgenen Dingen deren man sich schämt) oder dem heimlichen Schämen. Wir können mit Wahrheit sagen, daß wir deme selben Schämen vor dem Creutz schon abgesagt. Es ist schon geschehen; und dabey muß es bleiben.

Das ist Paulo gleich im Anfang des Berufs gesaget worden: Ich will ihm zeigen, wieviel er leiden soll! nicht was er vor Einkommen haben soll. So mußte nun Paulus gleich beym Anfang allen Prætensionen absagen. Und

Also haben wir ja auch gleich in der Taufe allen Eitelkeiten abgesagt, und auch der fleischlichen Scham, daß wir uns Christi nicht wollen schämen. Es wird einem nicht verhalten, was man beym Christenthum auszustehen habe. Also muß man auch täglich fortfahren in solchem Absagen.

Röm. 1, 16. ist die simple Erklärung Pauli, und 1. Thess. 2, 1-5. findet sich die Sache mit andern Worten, da man siehet, was es in sich begreiffe, wenn einer sagen könne: Ich bin einer der abgesagt, der einen solchen Sinn von GOtt hat ausgeheben, sich der zufallenden Beschwerlichkeiten nicht zu schämen.

Aber es wird keiner hertreten und sagen: Ich schäme mich des HErrn Christi. Drum nennets Paulus was Verborgenes. Es sind heimliche Crypto-Anticruciatier. Sie decken es zu, weil sie sich sonst dessen schämen müssen. Die Scham hat viele Winckel.

Das kan bald geschehen, daß die Leute die äussere Bekenntniß des Evangelii annehmen; dabey richten sie aber ihre Sachen so ein, als wenn sie sich schämeten.

Man muß absagen bis auf den innersten Grund des Hertzens. Die Absagung muß aufrichtig seyn nach der Prüfung der innersten Winckel des Hertzens. Das ist eine evangelische Absagung. Denn keiner wird das thun, als der die grose Barmhertzigkeit in der Klarheit des Evangelii erkannt hat.

Einige sagen zwar: es sey nicht weißlich gehandelt, wenn man einen wolle bekehren, des man ihm mit dem Popantz des Creutzes komme; man müste nicht mit Knütteln unter die Hunde werffen. Aber sie verstehen viel davon! Christus that es einmal, wo er sahe daß es nöthig war, und wo er ein Fundament sahe solches zu thun. Hat man die Wahrheit erkannt, so wird man diß nicht auslachen. Dazu muß man eben vor der Welt beweisen, obs Wahrheit sey. Satan sagte von Hiob: Er hat gut fromm seyn, er hat sein Auskommen. Derowegen mußte Satan mit der That widerlegt werden. Die zu denen es gesagt wird werden es auch wol an ihren Hertzen spüren, daß es nicht darzu gemeynet sey sie abzuschrecken. Man muß es aber doch wissen. Wenn ein Medicus eine Diät oder Lebens-Ordnung vorschreibt, ist denn das zu tadeln, oder etwan zu gesetzlich?

Wer die Güter der Gnade erkannt hat, der hält alles übrige vor Dreck. Wer aber auf die Welt und den Bauch siehet, dem ist das Creutz ein Aergerniß.

Aus der Erkenntniß des Evangelii entstehet einmal eine rechte Grosmüthigkeit und ein groser Muth standhafft zu beharren.

Bey den falschen Aposteln aber fand sich dergleichen nicht: die werden so beschrieben, daß sie das Creutz Christi fliehen, und ihre Ehre in der Schande sey, weilen der Bauch ihr Gott ist. Phil. 3, 18. 19.

Wem kommt aber das mehr zu, als die andere das Evangelium lehren wollen? bey denen als Nachfolgern im Evangelischen Predig-Amt ja vornehmlich auch muß eintreffen, was der Apostel hier von sich bezeuget. Da muß vor allen Dingen abgesagt seyn aller Creutzesflucht, und in specie auch allen Schmeicheleyen, dadurch man Leute an sich ziehet.

Die falschen Apostel brauchten aber solche Künste, und wollten also auf Paulum argwohnen. Sie thaten offt was aus Jalousie; aber die wahren Apostel und Diener des Evangelii haben nicht verholene Dinge. Sie

Wandeln nicht) wie die Heuchler und Lügner

In Arglistigkeit) und haben nicht nöthig Intriguen zu machen bey der Freymüthigkeit des Evangelii. Sie haben was Reines im Hertzen. Das kommt nun davon her, daß man einfältig wandelt. Sie

Handeln nicht beträglich mit GOttes Wort) daß sie ein rein und falsch Evangelium mit den Verführern verkündigten, um sich und andere in Sünden sicher zu machen. Man gibt die Milch unverfälscht hin. Wer die Gnade des N. T. recht erkannt hat, der gibt eine reine lautere Milch.

Du sprichst: Ey GOttes Wort bleibt immer was es ist! Das ist wol wahr: Aber wie bist du? c. 2, 17.

Wer mit GOttes Wort umgehet, der kan was von dem Seinigen darzu thun.

Wer sich des Zeugnisses JEsu schämt, der wird nicht von sich erlangen können, daß er das Wort GOttes jederzeit ohne seine Einschränckungen vortrage: er wird sein Rösgen dabey setzen; und mit Ab- und Zuthun verfälschet ers also.

Diese Verfälschung geschicht bey solchen nicht aus Unwissenheit, sondern aus Boßheit, weil sie sich der verderbten Welt gern wollen accommodiren.

Ach wie ist hier die Verführung so gros!

Wir aber haben deß nicht Ursach; wir schämen uns des Creutzes und der Wahrheit nicht: und also lassen wir es bey der Lauterkeit, bey der lautern unverfälschten Milch bewenden. Ja

Mit Offenbahrung der Wahrheit) als Wahrheit, durch eine ungefälschte Darlegung der blosen Wahrheit, die sich selbst legitimiren wird,

Recommendiren wir uns) in der That und stellen

An jedes Gewissen) daß es alle prüfen können, obs nicht so sey, und lassen gern andere darüber richten.

Wir dörffen uns durch nichts recommendiren als durch die pur-lautere Wahrheit: auf die können wir uns verlassen; das ist unser Lob-Brief.

Das Werck lobet den Meister. Müssen Worte darzu kommen, so geschichts um der Sache willen.

Einem Lehrer ist nicht verwehrt, daß er die Sache recommendire, nur aber sich nicht, sondern daß die Leute Lust kriegen zur Sache.

Wenn man aber sagt, daß die Wahrheit sich selbst legitimire; so versteht mans nicht schlechterdings, sondern mit dem Bedinge, daß man fleissig an seinem Gewissen arbeite, und die Wahrheit zulasse: denn die Wahrheit und ich müssen zusammenkommen. In dieser Ordnung wird die Wahrheit wol unter die Augen leuchten. Die Wahrheit kan sich drauf verlassen bey jederman. Man kan wol widerstehen; aber GOtt hats doch schon in seden gelegt.

Diese Probe muß nun ein jeder rechtschaffener Lehrer von sich geben, daß er sich auf anderer Gewissen berufen kan mit seiner lautern Darlegung der Wahrheit; sonst ist seine Sache nichts, und ihm wenig zu glauben, wenn er auch tausendmal sich vor einen reinen Theologum ausgäbe.

3. Wenn aber auch unser Evangelium verdeckt ist, so ists in denen die verlohren werden verdeckt.

4. In welchen der Gott dieses Weltlaufs die Sinnen der Unglaubigen verblendet hat, damit ihnen nicht scheinen möge die Erleuchtung des Evangelii der Herrlichkeit Christi, welcher GOttes Bild ist.

Weil er vorher c. 3, 13-18. von der Decke hat gesagt, so möchte einer sagen: Man wirfft dem Judenthum die Decke vor, was haben wir dann im N. T.? Da ist ja auch die Decke genug. Darauf antwortet er hie.

v. 3. Wann unser Evangelium verdeckt ist) gleichwie so viele in der Unwissenheit stecken, oder sie auch vorwenden; andere fleischlich-gesinnte Menschen aber auch es vor falsch halten oder ausschreyen:

So ists **in denen die verlohren werden**) die am Reich GOttes erstorben oder verdorben sind; nicht die zum Verderben absolut prædestinirt sind, sondern die es darnach anfangen, und in den Lüsten des Fleisches und bösen Wercken der Vernunfft ihr Leben suchen, auf das Fleisch säen und davon das Verderben erndten, Gal 6, 8.

Verdeckt) **wie es ein Geheimniß, Christus in uns, die Krafft GOttes ist.** So muß es denn doch in ihnen seyn. Und allerdings ist es auch in den Heyden, Col. 1, 27. aber annoch gleichsam todes, begraben, und als todt.

Das Evangelium ist nicht schuld, daß es verborgen, sondern die Hertzen sind so verdeckt.

Die so hinleben, und sich nicht helffen lassen; in denen ists zugedeckt.

Indessen sind gleichwol die alle in diesem Stand, die GOtt mit ihren verblendeten Sinnen und Gemüthern durch die Satzungen ihrer Erd-Religion, nach dem Gutdüncken der fleischlichen irdischen Weißheit von unten her, anbeten, dienen, und ergreiffen wollen.

v. 4. **Der Gott dieser Welt**) **lauffs**) der sich recht als ein solcher auffführet, und spricht: Wilst du solchen Weg erwählen, so kommst du in der Welt nicht fort! ist ihr Gott, den sie anbeten. Sie wollen keinen andern Gott haben, als der mit ihnen handelt nach dieser Welt, nach welcher ihr Appetit gehet. Also ist er dann auch ihr Herr, dem sie dienen, und unter dessen Gewalt sie stehen. Was ists nun wunder, wenn

Die Sinnen) **Gedancken und Seelen-Kräffte auch von ihm eingenommen werden?** c. 3, 14. Soweit nun dieses eintrifft und dieser Sinn anzutreffen, soweit erstrecket sich die Zahl

der Unglaubigen) Das sind untreue Leute, die nicht treu mit den göttlichen rechnungen umgehen; die der Satan

Verblendet hat) da er den Menschen einen blauen Dunst vor die Augen macht, und ihnen das Hertz mit den Augen zudeckt,

Damit ihnen nicht scheinen möge) daß Licht des alle Menschen gern erleuchten will; Joh. 1, 9. nämlich so daß es mit seinem Schein durchdringe. Weißh. 5, 6. Also heißts hier nicht: es hat ihnen gar kein Licht geleuchtet; sondern es hat nicht zur Erleuchtung bey ihnen kommen können. Ein anders ist das Licht das erleuchtet, ein anders

Die Erleuchtung) die davon herrührt. Sie machen es recht, daß es nicht ins Hertz scheint: sie gehen recht dahinein, daß ihnen das Licht nicht zu nahe komme, daß es nur nicht darzu komme, daß eine wirckliche Erleuchtung bey ihnen entstehe. Wäre es ihnen nicht ans Hertz gekommen, so könte es der Teufel ihnen nicht vom Hertzen rauben. Luc. 8, 12. Es ist ins Hertz gefiel, daß sie es wol gefühlet: Matth. 13, 19. aber da sie es gefühlet, haben sie es gleich abgewiesen, und nicht im Glauben eingenommen. Drum heißts: **in welchen.** GOtt dringt bis ins Gewissen hinein: Weil aber GOtt in Gnaden-Sachen nicht absolut wircket, das ist, so daß man nicht widerstehen mag; so kommts nicht zur heylsamen Wirckung bey ihnen. Dem Gast selbst gibt der Mensch keinen Raum in seinem Hertzen. Will er, der H. Geist, noch ein wenig auffen vor der Thür herumgehen, so thut der Mensch wol GOtt noch die Ehre, daß er es zulässt.

Wie bekannt ist, so mag das Licht hell und klar scheinen, und ein Mensch dasselbe dennoch nicht sehen, um zweyer Ursachen willen: Entweder wenn er die Fenster seines Hauses verschließt, und die Lufft um sich her verfinstert; oder aber er verschließt die Fenster seines Leibs, seine Augen, und verbindert, daß das Licht nicht einstralen kan. Eben also sind zwo gleichmäßige Hinderungen, welche das Gemüth mit Wolcken überziehen oder benebeln, daß das göttliche Licht nicht durchdringen, und in die Seele empfangen werden mag. 1) Eine sind die falsche Grund-Maximen und **irrige Meynungen**, die durch die Finsterniß auf der Fläche der Erden angebeutet wurde. 2) Die andere ist der Mißverstand und die falsche Deutung der geoffenbahrten Wahrheit, dadurch der Mensch einen Riegel vorschiebet, daß das himmlische Licht nicht einleuchten kan.

Wenn nun die **waffen des Lichts**, die Waffen so mächtig durch GOtt sind, zur Hand genommen und angezogen werden, und durch Hülffe und Beystand des Stärckeren die Vestungen der Vernunfft zerstöret werden; alsdann ist die erste Hinderniß aus dem Weg geräumt: und dann werden gefangen genommen alle Sinnen und Gedancken in den Gehorsam Christi. Und das ist die Ueberwindung der andern Hinderniß.

GOtt gehet auch mit uns durch Gedancken und Sinnen, und legt ihnen die Wahrheit vor. Weil aber dieselben nicht mehr unverletzt sind, so muß das Werck des Teufels erst heraus, durch die vorlauffende Gnade, die zum Annehmen und Einlassen bereitet. Also greifft GOTT unsern Willen zuerst an. Wenn die Sonne zugelassen wird, da gehet die Finsterniß weg.

Die uns anerschaffene Verstandes-Krafft wird nicht verringert, davor wir GOtt zu dancken haben: aber unsere Seelen-Kräffte sind verderbt. Wollten wirs nun damit allein anfangen, so würde uns der Fürst dieser Welt so viel vortragen, daß man zu keiner Resolution könte kommen. Das Wort GOttes fahrt zwar hindurch; aber die Annehmung erzwingt GOtt nicht, sondern die muß im Glauben geschehen im Hertzen. Die Bekehrung muß in uns geschehen, nicht in GOtt. Daher kommts nun, wenn das nicht geschicht, daß es auch zu keinem Stand der Erleuchtung kommen kan: und das ist das Fundament, warum man den Unwiedergebohrenen die Erleuchtung nicht zueignen kan; denn die Benennung kan nicht anderst geschehen als von dem Stand derselben, worin es bey ihnen nicht kommt. Die Anbietung wird ihnen nicht abgesprochen; aber sie haben sie nicht angenommen.

Wenn man nur will, so kan man das also gar wol unterscheiden, daß man seine solche Confusion machen muß.

Des Evangelii) sollte man sich nur besser suchen theilhafftig zu machen, da GOtt uns heiligen, erleuchten, versöhnen will; so würden manchen die Augen wol besser aufgehen von dem Glantz

der Herrlichkeit Christi) wovon das vorige Capitel so viel gehabt hat. Aber

Die Klarheit Christi ist den verdeckten Augen beschwerlich.

Da haben wir nun, woran es lieget, wann bey manchen das Licht nicht durchbrechen kan, und daß GOtt bey den meisten sein Werck nicht anfangen oder auch fortsetzen kan. Ach woran wird es liegen, als daran, daß man die Welt mehr liebet als GOtt! Bey solcher Lust ergreifft und hält dann der Welt-Geist die Seele, daß sie nicht mercket, was vor Herrlichkeit hinter dem Evangelio stecke, und also GOttes grose Liebe und Lust nicht kennen noch fassen kan. Da mag leicht eine zeitliche Ergötzung der Sinnen, eine Behauptung dieser oder jener weltlichen Absichten, Ehren, Vortheile u. d. g. dazwischen kommen, so muß die Herrlichkeit Christi darüber verworffen werden durch des Welt-Geistes Verblendung. Dieser Erz-Lügner hat manchen armen Seelen noch immer weiß machen können: es sey eben nicht nöthig alles zu verläugnen; bis und jenes könne man schon behalten, und doch ein Christ seyn: es sey eine indifferente Sache, den Staat noch mitzuconvertiren, und sich der Welt gleichstellen; das wären nur Bagatellen; andere thätens auch noch, die doch gute Leute wären: GOtt fordere es nicht so genau, und was dergleichen Lügen mehr seynd; die man aber doch lieber annimmt und einläßt, als die Wahrheit und Klarheit des Evangelii. Dazwider wehret sich der Mensch, und widerstehet GOtt, als ob er unser Feind wäre, der uns grose Weh und Unrecht anthun wollte. So gar blind ist man worden, und so tief verderbt man sich im Verstand, daß man das helle Licht des Evangelii nicht sehen will noch kan.

Das ist nun auch die Ursach, warum Jesu Christi Herrlichkeit so unbekannt ist. Denn wie ist er nicht in den Augen und Gedancken der meisten, die ihn doch bekennen, so ein kleiner ohnmächtiger Heyland, den man nicht so viel zutrauet, daß er von einer geringen alten Unart oder Sünde helffen könne, vielweniger von allen! Wozu, meynen wir, daß der Satan in der Vernunfft das thue, als dazu, damit die unendliche Glorie des Sohns GOttes solchen nicht soll in die Augen stralen und offenbar werden. Man soll seine allerhöchste Allmacht, seine unumschränckte Krafft, nicht glauben, vielweniger erfahren, die er zu Besiegung der Sünden in solchen erweisen würde, wenn sie glaubeten. Ihr irriges verfinsichtes Hertz machet ihnen das zum Jerichun, woran ihr gantzes Wolseyn lieget. Der Feind gönnet ihnen ihre Erlösung nicht, darum verblendet er die Sinnen, und bringt ihnen einen dürfftigen unanständigen Begriff bey von dem ewigen Erlöser Jesu Christo,

welcher GOttes Bild ist) Daraus ergibt sich die Herrlichkeit vonselbsten, wozu er auch uns wieder zu bringen sucht, daß das Bild GOttes in uns einkehre und herberge. Dann

Wie der Sohn GOttes das wesendliche Bild des Vaters ist, also will er uns auch nach seinem Bilde bilden nach des Vaters Willen. Er ist das Original und ursprüngliche Muster; dasjenige aber, was von ihm hee in uns entstehet, heißt das Gnaden-Bild. Wir werden verwandelt in eben dasselbe Bild. c. 3, 18.

Das

Das muß man fein betrachten, und sich dran halten vermittelst der Schrifft. Es sind freylich schwere aber auch hohe Sachen, die ein hangerigs Anhangen erfordern, so wird man gewiß das rechte Band finden zwischen sich und Christo. Es muß ein Haupt seyn, aus dessen Fülle das bey uns entstehe. Weil nun Paulus so sorgfältig davon redet, so muß man es nicht für Platonisch Zeug halten. Man nehme es nur recht vor, und betrachte die Schrifft von Anfang bis zu Ende, und sey gedultig.

Paulus deutet hiemit an, daß auch dieses Bild uns sey vor Augen gemahlt im N. T. Gal. 3, 1. dessen Stand er hier sonderlich beschreiben will.

Diß Bild heißt Mal. 4, 2. die Sonne der Gerechtigkeit, und Luc. 1, 78. der Aufgang aus der Höhe. Gleichwie er nun um unsert willen gekommen, so müssen wir uns denn auch sein gebrauchen, und es nicht immer für so fremde Sachen halten, das es schon so lang offenbar ist. Es wird darum hier so ausgedruckt, daß man sich empor-schwinge, unsern Heyland recht erkenne, und ihn nicht vor einen bloßen Menschen halte, sondern vor GOttes wesendliches Bild. Um uns in die Höhe zu heben, setzt das hier eben auf die Weise wie Col. 1, 15. Weil wir von der gräulichen Finsterniß haben müssen frey gemacht werden, darum heißt unser Erlöser GOttes Bild. Und da hier von dem Amt des N. T. und dessen Vorzug gehandelt wird, so wird mit dieser Benennung insonderheit auf Christi profetisches Amt gesehen, daß er alles erleuchte. Also muß auch die Lehr verknüpfft seyn mit der Erlösung, und dahin gerichtet werden, daß die Zuhörer mögen befreyet werden von dem was sie gefangen hält und von Christo abhält. Also liegt in der wahren Erleuchtung eine Erlösung von der vest in uns sitzenden Finsterniß des Todes und der Hölen. Ach

Die Eigen-Liebe ist gewißlich auch der Gott dieser Welt, dem man beständig opffert! Ja sie ist der Vornwurff aller menschlichen Handlungen. Diejenigen, welche sie gar starck beherrschet, sind wegen ihrer Eigenliebe so verblendet, daß sie das Gute vor böß, und das Böse vor gut halten: Also daß sie weder vom Licht des Evangelii erleuchtet, noch durch seinen Geist bejeelet werden können, dieweil sie diesem Geist nicht glauben. Weßwegen sie dann auch die Herrlichkeit JEsu Christi nicht mit genissen, dieweil solche nur denen gehöret, in welchen sein Bild gemehret werden, dieweil sie das ihm entgegen-stehende Bild, nämlich das Bild des sündlichen Adams, oder die Eigenheit, gar sorgfältig haben behalten wollen.

5. Dann wir verkündigen nicht uns selbst, sondern Christum JEsum, daß er sey der HErr; uns selbst aber, daß wir eure Knechte seyen, um JEsu willen.

wir verkündigen nicht uns selbst) Es muß sich bey uns und euch auf eine höhere Person beziehen als wir sind, sonst wäre in Ewigkeit keine Erleuchtung zu hoffen.

Christum JEsum) hält unser Evangelium iederman vor,

Daß er sey der HErr) dem alles sich zu unterwerffen schuldig seye.

Uns aber) begehren wir nicht daß ihr anderst ansehen solltet als

Eure Knechte um JEsu willen) Dann wir begehren nicht Herren über euren Glauben zu seyn.

Ach wie wäre zu wünschen, daß alle Prediger in diesen Geist Pauli einschlügen, und in der Wahrheit ihm nachsprechen könten: sie predigten nicht sich selbsten! Wo findet man derer wol, die sich nicht selbst predigen, sondern lauterlich JEsum Christum? Was hat man nicht unter dem Predigen vor Absichten? Man will Ehre, Glückseligkeit und Hochachtung erlangen. Man dencht wol wenig, wie man JEsum Christum kräfftig in denen Hertzen regieren machen möge, sondern nur an sich selbsten. Woher es dann kommt, daß so wenig Nutzen an denen Seelen geschafft wird.

6. Dann GOtt, der da sagte, daß ein Licht aus der Finsterniß leuchten sollte, ist es der in unseren Hertzen geleuchtet hat, zur Erleuchtung der Erkenntniß der Herrlichkeit GOttes im Angesicht JEsu Christi.

Da wird die Sache aus der Historie der Schöpffung erläutert, da Paulus das zweyfache Werck der alten und neuen Schöpffung mit einander vergleicht, und von beyden sagt, daß es durch den bloßen Befehl des göttlichen Willens hervorgebracht und gewircket werde.

GOtt sagte) und muß auch bey der neuen Schöpffung sagen: Es werde! wann

Ein Licht aus der Finsterniß) als aus seiner Gebär-Mutter soll entstehen und hervorkommen. Es kommt nicht an auf menschlichen Vortrag. Der die Welt durch sein allmächtiges Sprechen erschaffen hat, eben derselbe

Ist es der) ein gleiches auch

In unsern Hertzen) ausrichten und schaffen will, was in der äussern grosen Schöpffung vorgegangen, und der also auch zuvorderst auf der Finsterniß ein Licht hervorbringet

Zur Erleuchtung) So gar ist das ein göttlich Werck, das durch den Befehl seines Willens gewirckt und zuwegengebracht wird. Die Wirckung der göttlichen Gnade, dadurch die Augen des Verständnisses geöffnet werden, hanget von dem Befehl des göttlichen Willens ab. Denn

Indem das Licht in uns hervorgebracht wird, indem wird auch das Auge des Gemüths in uns aufgeschlossen.

Unser Hertz aber ist ein Wunder-Gebäu, ein dunckler Ort, und soll doch ein Tempel GOttes werden. Wer kan das zusammenreimen? Und doch ists so. Da können wir nun nicht sagen, daß wirs thun, sondern es ist eine Gnaden-Wirckung. Je mehr wir nachdencken, je mehr ist sich darüber zu verwunderen, daß sich GOtt gleichsam will abschattiren in einem solchen dunckeln Ort. Davor haben wir GOtt zu dancken, daß er dieses uns unbegreiffliche Geheimniß hat faßlich gemacht.

Paulus weiset deutlich auf Mosen, dessen Stilus ist: GOtt sprach. So kommts auch auf GOttes Sprechen an bey der neuen Schöpffung.

GOtt hat gesprochen durch etwas. Der Vater ist der Sprecher: Derjenige aber, durch welchen er gesprochen, heißt in der Schrifft das Wort; und das ist Christus: Also siehet man, daß er auch das Wort heisse in Ansehung der Erleuchtung. Joh. 1, 1-3.

Also ist nun die Erleuchtung eine neue Schöpffung: sonst könte hier diese Vergleichung nicht gebraucht werden. Ja

Das gantze Werck der Erneuerung des Menschen zum göttlichen Ebenbild ist ein recht eigentliches Werck der Schöpffung, worin alle Eigenschafften, die zur Schöpffung, worin alle Eigenschafften, die zur Schöpffung gehören, können angewiesen werden. Denn

Alle Wercke GOttes harmoniren mit einander; und es ist eine allgemeine Uebereinstimmung zwischen dem Werck der Natur und Gnade: ja das Werck der Gnaden ist das allereigentlichste Werck GOttes, welches er auch so gar in der ersten Schöpffung intendiret hat.

Also ist in dem, was im Anfang gemacht worden und gemacht beschrieben wird, ein deutliches Vorbild der Gnade, daran GOtt gedacht ehe der Welt Grund gelegt war, daß er sie hernach erzeigen wollte, enthalten.

Gleichwie nun in der ersten Schöpffung mit dem Licht oder der Scheidung des Lichts von der Finsterniß das erste Tag-Werck vollbracht wurde, also bestehet auch die erste Gnaden-Wirckung GOttes in der vorkommenden und erleuchtenden Gnade, und geschiehet noch täglich im Geist, Wesen und Wahrheit.

Da die erste Schöpffung war aus einander gekommen, so war alles in die Vermischung unter einander gekommen. Da muß nun der Mensch Christum aus der Finsterniß seines Hertzens durchbrechen lassen, anderst kommt man nicht zum Licht. Wenn der Mensch seine Finsterniß nicht will aufdecken lassen, so wird er nicht licht. Und ich würde meine Finsterniß nicht erkennen, wo sie mir nicht ins Licht gestellet würde. Durch ein solches einander entgegen-gesetztes Gefühl entstehet die Erleuchtung. Diese Wirckung aber wollen wenige annehmen, sondern es nur so von aussen fassen.

Soll es aber zur wircklichen Erleuchtung kommen, so muß es nicht bey der bloßen Anleuchtung bleiben; denn das haben alle Menschen: sondern in den verdorgensten Winckeln des Hertzens muß man es leuchten lassen. Das Licht kommt zu allen, aber es kan nicht alle wircklich erleuchten, weil sie es abweisen. GOtt bietet es allen an: Wird es angenommen, so theilet GOtt alsdann das Licht

Der Erkenntniß) selber mit, welches ein gröserer Grad ist. In diesem Licht wird uns eben unsere Armuth klar, und die Gnade desto heller. So wird es nun wircklich bey uns zur Wahrheit. 1. Joh. 2, 8. Da gehet eine wichtige Aenderung im Hertzen vor. Die Menschen aber wollen es auf einmal weghaben, und warten diese Aenderung nicht ab, die doch darzu gehört, bis daß sich Licht und Finsterniß scheide, und werden also unversehens Entpuppa-sten, da sie sonst vor der Entpuppa-sterey so das Creutz machen.

Dahin gehet nun auch der erste Zweck des göttlichen Predig-Amts. Apost. Gesch. 26, 18. Und

In gewisser Maase gilt es auch allen geistlichen Priestern, Propheten und Königen in Christo JEsu, was Paulus hier von sich und seinen Mit-Arbeitern sagt. Das Licht JEsu Christi, das uns aus Gnaden in unser Hertz geschencket wird, muß auch so leuchten, daß andere davon erleuchtet, entzündet und gewonnen werden mögen. Das ist der Beruf der Christen, kraft dessen sie sollen Zeugen werden

Der Herrlichkeit GOttes) oder, wie es Petrus ausdruckt 1. Ep. 2, 9. verkündigen die Tugend deß der sie berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht: welcher verborgen GOtt

Im Angesicht JEsu Christi) sich hervorgibt und näher offenbahret. Darum kan der Mensch nicht so fahren, sondern er muß in der Menschheit JEsu Christi zur Gottheit kommen. Das gehet gar demüthig zu.

Wilt du GOttes Licht haben, so mußt du in einer andern Gestalt stehen. Wir können GOtt nicht ansehen, als in diesem Angesicht des eingebohrnen Sohns. Der in des Vaters Schoos ist, der hat es uns erkläret und aus dem tiefsten Grund hervorgeführet. Joh. 1, 18. GOtt kan sich uns unmittelbar nicht hergeben, sondern in diesem Angesicht. Das ist ein gros Geheimniß. Das ist die alte-aber eine hohe Theologie vor die Allerdemüthigsten. Von diesem Anblick kan man genesen. 1. Mos. 32, 30. Aber durch ein Jacobs-Ringen muß es gehen, aufdaß unsere Anmuthen kund werde. Ist die erkannt, so zieht die Gnade ein. Den Armen wird das Evangelium gepredigt. 2. Mos. 33, 14. K. braucht GOtt auch so ein Mittel, daß es Moses konte ertragen. Also muß auch alles auf den Gnaden-Stul gehen; und durch diesen Wiederscheln geschicht alles. 2. Mos. 25, 20-22. Durch dieses Mittlers-Angesicht wird der Anblick GOttes erträglich. 2. Mos. 24, 10. 11. Ps. 67, 2. 84, 10. 89, 16.

7. Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefässen, aufdaß die Uebertreflichkeit der Krafft sey GOttes, und nicht aus uns.

Apost. Gesch. 14, 15.

GOtt gehet also mit uns zu Werck, daß eine so grose Maiestät selbst in unserer Schwachheit als in ihrer Werckstatt wohnet. Wer kan das zusammen reimen? Und doch hat er das durchs Wort ausgerichtet, durch dessen Vereinigung wir dieser Herrlichkeit tächig werden, und zur Gemeinschaft mit GOtt kommen mögen.

Der Zweck des Apostels, warum er dieses anführet, ist das Aergernis des Creutzes abzuwenden.

Wir haben aber diesen Schatz) der mit der Heiligung verknüpften Amts-Gaben

In irdenen Gefässen) nicht die irdisch gesinnet, sondern die von Erde und gebrechlich sind. Das Gefäß ist so schlecht und niedrig, daß einer die Flügel wol wird sincken lassen bey der Erleuchtung, da man denckt: Was bin ich! Wächset man nun in der Gnade, so wachset man auch in der Demuth. Unser Unvermögen muß gehöhlet werden, daß die Gnade desto mehr hervorleuchte, und

Die Uebertreflichkeit der Krafft sey GOttes) damit wir nicht den Schöpffer mit dem Geschöpff, und die Natur mit der Gnade, in Eines werffen. Man soll sein das Göttliche vom sich scheiden; wir würden sonst gleich denken: Wir haben die Bibel gelesen. Nein, das kommt von GOttes Krafft her,

Nicht aus uns) aufdaß GOtt allein die Ehre bleibe.

Das Aber zeiget an, daß man jetzt aufs neue Ursach habe aufmercksam zu seyn, und daß wiederum nöthig sey etwas inacht-zunehmen, das einem sonst zum Anstoß gereichen könte. So ringen die Glaubigen Esa. 64. mit diesem Anstoß, da der Glaube doch endlich sich heraus-arbeitet, und v. 8. es heißt: wir sind der Dohn, du bist der Töpffer!

Ein Fürbild von solchen gebrechlichen Gefässen, in welchen doch GOtt diese Wunder aufführet, ist Richt. 7, 16.

Das nimmt den Menschen wunder, daß GOtt so procedirt, wie es Matth. 12, 20. ausgedruckt wird, da wir ihm doch für solche Methode von Hertzen sollten dancken.

GOtt ist kein Staats- oder Glücks-Gott, sondern ein GOtt der Schuld.

Diese Werckstatt wird uns in der Schrifft so beständig vorgehalten, damit wir uns drein schicken lernen, und geschickte Lehrer und Christen werden. Die Alten (a) haben diesen Wunder-Weg GOttes zu unserm Besten offt betrachtet.

(a) Macar. hom. 16. §. 14. hom. 26. §. 6. hom. 43. §. 2. 8.

Weil wir nun dieses gute Ansehen wissen, so können wir ja zu frieden, ja fröhlich seyn.

Ohne diesen Grund kan keiner mit Recht sagen: Ich weiß, daß ein wahrer GOtt sey! sondern, so er's sagt, so thut er's nur aus Gewohnheit, weil er ihm etwa Brod beschehret. Diß ist aber heydnisch. Der wahre GOtt ist ein GOtt Israels. Man muß ringen, und ihn in dem Angesicht JEsu des Gecreutzigten erkennen.

Also wird uns das Geheimnis des Creutzes nicht zu unserer Plage eingeprägt, sondern uns gelehrt zu machen, damit wir aus dem groben Heydenthum herauskommen, daß wir wissen können, es sey Wahrheit, und nicht Einbildung.

Es dient aber dieser Spruch nicht vor uns zur Entschuldigung, wie ihn die gemeine kaltsinnige Weise anführet: sondern nur sofern als einem die Erbsünde noch anhängt und zu schaffen macht in dieser sterblichen Hütte, und man doch darwider streitet, und uns GOtt wunderbarlich in der Gnade erhält, sofern gehört es hieher, aber auch nur durch eine Folge.

8. Wir werden in allen Dingen bedrängt, aber wir ängstigen uns nicht: Wir sind rathlos, aber nicht gantz zweifelmüthig.

Diß ist ein recht Triumfs-Lied.

Wir werden in allen Dingen bedrängt) Es geht gedrang her, wenn man GOttes Samen läßt in sich herrschen. Man weiß nicht wohin, und wird von allen Seiten in die Enge getrieben.

Aber wir ängstigen uns nicht) Der Geist des Glaubens treibet die Angst zurück, ob sie uns gleich ankommen will.

Wir sind rathlos) und kommen zuweilen in solchen Zustand, da wir nicht wissen, wie wir wollen entrinnen, da wir keinen Ausgang sehen: Es kommt

Aber nicht) so weit, als ob es gar aus wäre, oder wir gantz aus unserm Centro kämen. Man darff drum nicht verzagen, wenn man nur getreu ist. GOtt überladet keinen nicht; aber es muß doch offt zum Zweifelmuth kommen: denn da wird man ausgekocht, da gehen die Schlacken fort; sonst bleibt offt was sitzen. Also mögen wir dem Schein nach wol

Gantz zweifelmüthig) ausstehen, wie es c. 1, 8. stehet: aber es kommt nicht zur Herrschafft, ob wir es wol in der Anfechtung fühlen. Durch den Geist des Glaubens wird es zurückgewiesen.

9. Wir werden verfolget, aber nicht darin verlassen: Wir werden niedergeworffen, aber wir verderben nicht.

Wir werden verfolget) wie dergleichen allen denen begegnet, die nur gottselig leben wollen: 2. Tim. 3, 12.

Aber nicht darin verlassen) Verfolgung leiden wir zwar von aussen, aber inwendig werden wir doch nicht gar verlassen. Es ist doch noch eine Zuflucht.

Wir werden niedergeworffen) und Gewalt an uns gebüdt, die uns auch gern unterstehen mögte:

Aber) es kommt nicht darzu, was die Feinde suchen.

Wir müssen und wie ein Ball lassen hin und her werffen: einer verirt und betrügt uns da, der andere dort. Aber

Wir) leiden keinen Schaden darunter.

Wahre Christen haben sich durch ihre Bekehrung und Verlängnung gar viele zu Feinden gemacht. Da jörnet die gantze Welt und so mancher böser Mensch, samt ihrem Fürsten, dem Teufel; ohne was sonst täglich auf solche Seelen losstürmet. Aber sie

Verderben nicht) Dann sie haben einen HErrn der vom Tod errettet; der erhält sie.

10. Wir tragen die Tödtung des HErrn JEsu allezeit umher am Leibe, aufdaß auch das Leben JEsu an unserm Leibe offenbahret werde.

Wir tragen die Tödtung des HErrn JEsu) die Gemeinschaffe seiner Leiden, wodurch man seinem Tod ähnlich wird, Phil. 3, 10. als unsern Wanderstab

Allezeit umher) Das ist unsere Procession. Dieser geheiligten Creutz-Procession muß man sich nicht schämen. Ein Creutz in Händen zu tragen ist keine Kunst. Aber

Daran ist die wahre sichtbare Kirche zu erkennen, besser als am Flor der fleischlichen Hoheit und Glückseligkeit.

Dieses

Dieses Herumtragen hat vor sich her das Aufnehmen. Denn man muß es zuvor auf seine Schultern genommen haben. Von diesem Creutz heißt es Matth. 11, 29. ebensowol: Nehmet; als es im Abendmahl heißt: Nehmet, esset.

Die Tödtung gehet also darauf, daß man sich auch einläßt in den Tod Christi, und der auch an uns komme. Wer nicht den gecreutzigten Christum mitbringet, der ist nicht anzunehmen. Das muß man nur nicht abschütteln, sondern tragen. Man muß nichts vom Hals schütteln, wenn einem GOtt was auflieget. Die Tödtung aber ist allen ein Joch: Alle Menschen müssen das thun. In der Art und Weise müssen wir unsern Willen nicht haben; man muß aber den Bund mit Christo machen, da er spricht: Nehmet auf euch mein Joch.

Es muß aber nicht nur dann und wann, oder etwa auf einen Tag, geschehen, wie viele, insonderheit wann sie zum Abendmahl gehen, gewohnt sind sich ein wenig zu mortificiren, an sich zu halten und eingezogen zu seyn. Ach nein! Es will viel ein mehrers kosten. Du mußt täglich dein Creutz auf dich nehmen, und Christo in seinen Tod nachfolgen!

O wo gnan den Tod des HErrn JEsu also stäts im Hertzen herumträget, da kan die Sünde nicht Raum finden! Da wird auch

Das Leben JEsu offenbahret) Es folget nicht nur blos darauf, sondern es ist eine Würckung die dazu verhilft und es befördert: man kriegt es dadurch als eine rechtmäßig erbeutete Beute; nicht als was verdientes: denn das Verdienst Christi ist schon geschehen; dem Tod ist sein Recht geschehen: sondern in der Krafft Christi.

Das Leben nun wollen die Menschen wol gerne, aber mit dem Tod haben sie nicht gern zu thun. Allein

Das geistliche Sterben gehet vor dem geistlichen Leben her, gleichwie vor dem leiblichen Auferstehen ein leiblicher Tod vorhergehen muß. Das ist die unverbrüchliche Ordnung GOttes. Kein anderer Weg ist zum Leben.

Es hat kein einziger Glaubiger Christum anderst zum Leben empfangen können, als durch Sterben.

Das Leben JEsu) kan sich nicht offenbahren, wo das Fleisch noch in seinem Flor und Leben stehet. Dann wie ists möglich, daß zweyerley widerwärtige Lebens-Arten könten in einem Hertzen seyn! Wie könte zugleich GOttes Leben im Menschen herrschen, und doch auch des Welt-Lebens Sinn und Weise!

Unsere verfallene böse Natur kan unmöglich des gesegneten Lebens aus GOtt in Christo genissen, es sey denn daß sie vorher ihren eigenen Willen und Sinn vor GOtt niederlege, und also erst des Geistes zum Leben fähig werde. Mit dem fallchen ungöttlichen Sinn wird man das Göttliche nimmermehr ergreiffen: es fliehet vor dem was aus dem Fall herrühret, und will kurtzum haben, daß der Mensch sich seines falschen Rechts begebe, und unter GOttes Gehorsam trete zu einem bessern Leben.

Dem Unglauben sind dergleichen Worte, so die heiligen Männer GOttes in ihren Schrifften hinterlassen, sehr finster und wie Rätzel. Wenn Paulus da von lauter Sterben, Angst und Leiden, redet, und doch dabey sich eines verborgenen und geistlichen Lebens rühmet; so dencket die Vernunfft: Was soll mir das Leben, das mit lauter Sterben verbunden ist! und lobet die Verächter, die ihres Lebens auch froh werden, und sich lustig machen in der Welt. Das andere hält sie vor Einbildung und Träume. Aber ein Glaubiger weiß besser, wem er sich anvertrauet hat, und aus was für Krafft seine Seele lebe. Das macht, daß ihm das Geheimniß des Creutzes nicht verborgen noch eine Thorheit ist.

Das Leiden um Christi willen ist der rechte Samen seines glorwürdigen Lebens. Nichts gibt uns mehr Recht zu dem Leben JEsu, als wann wir unsers darüber und um seinet willen verliehren.

Was war aber auch das Leben JEsu auf Erden, als ein stäts Sterben, eine stäts-währende Verläugnung, Absagung und Verzeihung seiner Majestät, Macht, Weißheit, Ehre, eigener Liebe und Willens? Wüst du ihm hierinnen gleich, so gehet du ein in deiner Seelen einige Ruh.

Hergegen wann du das Welt-verschmähende Creutz-Leben JEsu nicht alle Tag, Stund und Augenblick, als den einigen wahren Spiegel vor das Aug deines Hertzens haltest und demselben gleich wirst, sondern die Welt-Art annimmst; so kan der H. Geist nicht bey dir bleiben: dann er ist ein Geist Christi, und nicht der Welt.

Weil aber diese Materie etwas ungereimt lautet, so hält sich Paulus länger dabey auf.

11. Dann wir, die wir leben, werden immerdar in den Tod überliefert um JEsu willen, auf daß auch das Leben JEsu möge geoffenbahret werden an unserm sterblichen Fleisch.

Beydes ringet mit einander, bis dasjenige offenbar werde, was heimlich und unwissend schon die Oberhand hat. Das geschicht bey uns in diesem Leben geistlich, dort aber wird das Leben auf dem Triumfs-Platz stehen.

Wir die wir leben) müssen also diese Sache nicht bis in jenes Leben verweisen, sondern uns augenblicklich zu diesem Kampff resoliren, und

In den Tod) und die tägliche Creutzigung und Tödtung

Um JEsu willen) durch JEsu Krafft und um der Gleichförmigkeit willen mit Christo, eingehen und Schlacht-Opfer werden.

Darüber verlachen aber die Heyden das Christenthum als eine Thorheit: das mache keine erweckte Gemüther zum Gebrauch im gemeinen Wesen: GOtt sey kein so grausamer Mann, der einem keinen guten Tag oder Stunde gönne. O du armer Mensch! Freylich nicht nur einen Tag, sondern das gantze ewige Leben gar. Es ist aber nicht mehr mit dir wie es anfänglich war: Du mußt dich zuvor curiren lassen. Wann aber GOtt an dir arbeitet, so schreyest du, als wolte man dir ein Bein einrichten. Spricht man aber da wol zum Chirurgo: Du Tyrann! Warum willt du denn GOtt grausam nennen, wenn er dich curiren will?

GOtt stecket uns doch nicht eher in solche Tödtung, als bis er uns schon eine Krafft des geistlichen Lebens geschencket hat. Vorher muthet uns GOtt das nicht zu: denn es wäre auch vergebens. Also gewinnt auf diese Weise Christus unsern Willen, daß solche Tödtung geschiehet im Geist mit unserm Willen und Consens, obgleich das Fleisch widerspricht. Und dis ist eben die Arbeit GOttes mit uns. Er schencket uns in der neuen Geburt neue Krafft. Ob nun gleich diese Krafft anfänglich klein ist, so ist sie doch allmächtig, und muß überwinden, in Ansehung des allmächtigen Gebers. Wie ein Schüler nicht eher examinirt wird, bis man ihm zuvor Lectiones gegeben hat: also muthet uns GOtt dis Examen auch nicht zu, bis er uns in evangelischen Lectionen geübet und so weit gebracht hat, daß wir im Stand sind. So machte es auch Christus mit seinen Jüngern Joh. 14. Sie hatten da schon ein Samkörnlein im Hertzen: das wickelte nun und rumorte gleichsam, daß sie gantz verwirret wurden, und sich nicht zu finden wußten.

So gewiß aber der Tod in einem Christen mächtig ist, durch die Verderbniß, daß nicht allein das Fleisch sich zum Untergang neiget, sondern auch der Geist viel leiden von dem Elend empfindet; so gewiß wird auch

Das Leben JEsu) kräfftig durch den Glauben. Denn ein solcher schwinget sich immerzu im Geist von dem Sichtbaren ins Ewige und Himmlische, und schöpffet da unter allen Lasten, die dem Fleisch noth thun, neue Krafft zu einem gantz andern verborgenen Leben, davon der grobe irdische Mensch nichts weiß noch erfähret. Es wird aber einst völlig

Geoffenbahret werden) wenn die Zeit der Verklärung kommt, und da auch

In unserm sterblichen Fleisch) oder Leib überschwänglich ersetzet werden, was hier im Leiden hat müssen ausgestanden werden: alles aus lauter Gnaden; dann auf unserer Seite ist gar kein Verdienst. Das geschicht an einem solchen dem man es nimmermehr hätte angesehen, daß an demselben eine solche Verwandelung sollte vorgehen, und in einem solchen schmutzigen Gefäß eine solche Klarheit getragen werde.

12. Also wircket dann der Tod kräfftig in uns, das Leben aber in euch.

Also wircket der Tod in uns) GOtt richtets so bequem ein, daß ihrs an uns selber sehen könt und müßt als in einem Spiegel.

Das Leben aber) floriret itzo mehr

In euch) als in Anfängern. Denn im Anfang gehet Leben vorher. Bey den Stärcken aber kommt der Tod. Wenn nun ein Christen-Knab den ältern ansiehet, so dencket er: Ich bin lebhaffter als der ältere. Ja der muß in Tod; du mußt aber auch so dran, und itzo kriegt du Krafft zu tödten. Ihr habt an uns einen Spiegel, wie man tödten muß. Ihr habt itzo noch eure Flidder-Wochen, auf daß ihr einen Muth faßet. GOtt schonet euer noch. Euch gehts itzo noch viel bequemer und gelinder, uns aber schlimmer: Das stellet euch GOtt vor Augen; nun da möget ihr was lernen.

GOtt

GOtt fängt vom Gnaden-Zucker an, und im Anfang der Bekehrung läßt uns GOtt viel Süßigkeit empfinden, wie man an allen Exempeln siehet. Das thut er, damit man sobald inne werde, daß man da was bessers bekomme, und sich tapfer resolvire drein zu gehen im Fortgang.

Also wird hier die uns im Anfang geschenckte Lebens-Kraft beschrieben: welche man keinem mißgönnet, aber man muß sich nicht immer mit dem Anfang schleppen, sondern den Lauff fortsetzen.

Noch ein gröster Geheimniß liegt darin, das kaum mit Worten auszusprechen ist: nämlich daß Vorsteher für ihre Untergebene leiden müssen. Eph. 3, 13. Col. 1, 24.

Damit lerne man nun fein streiten gegen das Grauen vor dem Creutz. Ein guter Hirte läßt sein Leben vor die Schafe: Joh. 10, 12. nicht nur als ein Erölder, welcher Christus allein ist; sondern auch als ein Hirt. Dann die Stärckeren sollen den Schwächeren vorgehen: sonst würden diese bald übern Haufen liegen.

13. Dieweil wir aber eben denselben Geist des Glaubens haben, nachdem geschrieben ist: Ich habe geglaubet, darum hab ich geredet! so glauben auch wir, darum reden auch wir:

14. Und wissen, daß, der den HErrn JEsum auferwecket hat, der werde auch uns durch JEsum auferwecken, und samt euch darstellen.

v. 13. **Dieweil wir aber)** eine gemeine Sache und **Eben denselben Geist des Glaubens haben)** mit andern Glaubigen, wodurch wir einen Strahl von dem göttlichen Licht in unsere Hertzen bekommen, und einen Glantz von seinem Leben, der uns belebet und zu GOtt wieder hinauf leitet und ziehet; so können wir auch nicht von GOtt præsendiren, daß er einen andern Weg mit uns gehe, als den er mit allen Glaubigen so lange Zeit gegangen: da wir zumal wissen, daß uns unter dem N. T. eine gröbere Gnade betroffen sey, als im A. T. bekannt war. Und doch hieß es da schon

Nachdem geschrieben ist) Ps. 116, 10 da das folgende alles mit darzu gehört und zu nehmen ist, und von einer besondern Glaubens-Kraft geredet wird, die einen Muth mit sich bringet, der nicht vor Fleisch und Blut ist.

Es ist ein Kraft-Othem in dem Glauben Christi; und eine gar genaue Verbindung zwischen Geist und Glauben.

Eben der ewige wesendliche Geist GOttes, von dem sich die Menschen durch Sünde entrissen, muß sie wieder mit GOtt verbinden, und ihnen aufs neue eine reine heilige und himmlische Kraft in ihre Hertzen einflößen bey allem Gebrauch heylsamer und wahrhafftiger Gnaden-Mittel, damit sie wiederum von neuem aus der Sünden die Gnade und in das Leben GOttes aufgezogen und gewonnen werden. Was ist nun dieser Einfluß oder diese mitgetheilte Krafft anders, als eine Frucht des Geistes, eine geistliche Krafft, oder der Geist des Glaubens? Ists aber ein Geist, oder ist der Glaube etwas Geistliches; so wird er freylich nicht auf äusserlichen Menschen-Worten bestehen. Er wird auch nichts todtes und ohnmächtiges im Hertzen seyn; sondern eine lebhaffte, geschäfftige und wichtige Krafft aus GOtt, die dem Menschen ausser GOtt in keinem Ding Ruhe läßt, und lauter Leben, Gnade und Stärcke, Sieg und Heyl, mittheilet und wircklich darleget.

Von diesem Geist werden nun alle Glaubigen belebet und regiret, als Glieder eines Leibs, und haben mit einander ein- und eben denselben gleich-werthen Glauben gemein. 2. Petr. 1, 1. Doch sind nicht alle in einem Zustand, sondern es kommt nach und nach weiter bey einem jeden. Aber des Geistes muß keiner ermangeln, der in den Stand der Glaubigen setzet, und vor allen Dingen hier erfordert wird. Denn ehe und ohne denselben kan man nicht sagen: Ich glaube; wie der Psalmist hier saget:

Ich habe geglaubet) Das ist also der rechte Grund, der erst wol im Hertzen geleget seyn muß durch einen lebendigen Glauben. Sodann wird darauf folgen, was hier weiter folget:

Darum hab ich geredet) Das ist die Bekenntnis des Glaubens.

So gehet ein jedes in seiner Ordnung, nach welcher es immer gegangen.

Das gehöret erst dazu, daß das Hertz voll sey vom H. Geist. Hernach wird auch so viel durch eben diesen Geist auszusprechen gegeben, als vor einen jeden zur Bekenntnis nöthig thut.

Im Psalm wird aber auch noch dieses angehängt: Ich werde aber sehr geplaget. Das gehört auch noch darzu.

Siehe das ist die rechte Ordnung GOttes, nach welcher es gewiß so auf einander folget: 1) den H. Geist bekommen, 2) hernach glauben, 3) dann bekennen, 4) darüber leiden. Diese Ordnung mercke wol, wenn du unter die Zahl der Glaubigen gehören wilst. Denn sie muß bey dir gewiß auch eintreffen, wenn du Christi wilt theilhafftig werden.

Paulus applicirt das nun auf sich und seine Mit-Consorten:

So glauben auch wir) und der Glaube hat uns Muth gemacht und treibt uns an zur Bekenntnis und Ausbreitung des Evangelii:

Darum reden auch wir) Reden nun ist offt soviel als lehren, wie aus andern Orten der Schrifft zu sehen. Tit. 2, 15. 1. Petr. 4, 11.

Die Freyheit zu sprechen ist demnach eine Wirckung des Glaubens.

Der Glaube wird aus dem freyen Sprechen und Lehren der schwachen und geringen Leute erkannt. Dahero, wenn solche die Wahrheit reden, und die Lügen und Sünden strafen, ist solches nicht verdächtig zu halten.

So redet man als ein Creutz-Bruder, wie alle Glaubige und Bekenner sind.

So reden auch die rechten Creutz-Theologi, aus dem Geist des Glaubens, und nicht nur, wie es etwa zunftmässig und beym Handwerck gebräuchlich ist. Das Zeugniß kan an sich herrlich und gut seyn, aber das Gemüth kan doch unrein seyn. Um des Nutzens halber etwas thun, damit man seine Nahrung finde, das ist keine Kunst. Es heißt hier: Ich glaube, darum rede ich.

Doch läßt der Glaube auch offt schweigen, macht auch wol im Gebeht stumm, dieweil er mehr begreifft als alles Wort.

v. 14. **Der JEsum auferwecket hat)** welches er selbst in der Macht seiner Gottheit mit seinem Vater gethan hat;

Der) gibt allen denen, welche den Geist des Glaubens von ihm erhalten und angenommen, die gewisse Versicherung und einen lebendigen Eindruck davon, daß er sie im Tod und Grab nicht lassen wolle. Darum glauben wir, soviel unser darunter gehören, und können uns sicherlich darauf verlassen, er

Werde auch uns durch JEsum auferwecken) Also gehts immer in Gemeinschafft, auf GOttes und unserer Seiten mit JESU.

Christus hats erworben: der wird seine Glieder auch einführen durch sich,

Und darstellen) da eine andere Aufstellung geschehen wird als hier, da man gleichsam an Pranger gestellt ist.

15. Denn alles geschicht um euert willen, auf daß die überschwänglich-gewesene Gnade durch vieler Dancksagung überflüssig seye zu der Herrlichkeit GOttes.

Alles geschicht um euert willen) was so gemeldet wird: und

Alle Arbeit und Leiden sollen bey Lehrern den Zweck haben, um die Kirche zu erbauen.

Die überschwänglich-gewesene Gnade) die übergossen ist, wie ihr wisset, unter euch und übergeschwommen, die soll gewißlich machen und die Wirckung bey euch hervorbringen, daß auch eure

Dancksagung überflüssig seye) daß nun eben dieselbe Gnade guten Danck reichlich an Liser hinlege.

Eins besiehet sich aufs andere: wie sich die Gnade ergossen hat, daß nun auch der Danck sich ergisse.

Jener aber sagte: Da hast du dein Pfund wieder; es ist noch vorhanden. Das ist aber nicht genug: es muß auch Früchte bringen unter dem Creutz; wie ein Samenkörnlein unter der Last und dem Druck der Erden sich aufreißt und Früchte bringet.

Zu der Herrlichkeit GOttes) soll alles auch bey uns gerichtet werden, wie er es dahin zu ziehen und zu lencken sucht.

GOtt wird aber durch nichts mehr verherrlichet, als wenn der Mensch sein Ich vom Throne stürtzet, und sich der höchsten Majestät als ein Nichts zu freyer Disposition übergibt, aus ihm zu machen was seiner Weißheit und Liebe beliebet. Dadurch erkennt er erst GOtt vor seinen HErrn, und beweiset in der That, was das Maul-Christenthum nur in eitlen Worten auf der Zunge hat, als welches überall nur sich selbst zeuget, wenn es vorgibt zur Ehre GOttes was zu thun.

16. Dar-

16. Darum werden wir nicht nachlässig: Ja ob auch unser äusserlicher Mensch verdirbt, so wird doch der innerliche von Tag zu Tag wieder erneuert.

17. Dann unsere kurtz-währende leichte Drangsal wircket uns ein von einer Uebertrefflichkeit zur andern ewig-währendes Gewicht der Herrlichkeit aus:

18. Weil wir nicht nach den Dingen sehen die sichtbar sind, sondern nach denen die nicht gesehen werden. Dann die sichtbaren sind nur auf eine zeitlang: die aber nicht gesehen werden sind ewig.

v. 16. **Darum werden wir nicht nachlässig)** Damit kommt er wieder auf das was er v. 1. gesagt. Darum reissen wir nicht aus um dieser Last willen.

Diese Wiederholung geschicht nicht vergebens, um nur der Worte mehr zu machen; sondern aus einer Hirten-Sorge, um unserer Gemüths-Rettung willen, welche sich leicht davor grauen läßt. Diesen Sinn unsers Fleisches hat Paulus hier vor Augen.

In andern Schrifften kommt das nicht so offt vor wie in der Schrifft: denn jene sehen auf den Putz der Rede. Hier aber wird der Zweck dieses Capitels mit diesem Wort wiedergekäuet, und hernach im folgenden fortgesetzet.

Das öffters Einschärffen und Verweilen ist sehr nöthig bey den Materien, die der verderbten Natur zuwider sind. Das heißt Paulus an den Timotheum: Halte an!

Ob auch) dergleichen geschähe, was man nicht gern sähe, so soll man sich doch nicht dran stossen, oder dadurch lassen zurücktreiben.

Eigentlich soll man sich eben nichts aufladen, weder im Thun noch Leiden; sondern alles soll man nach des Vaters Willen erlesen, und nicht nach eigner Wahl: denn in diese kan sich die falsche Natur stecken, und ein Martyrthum draus machen. Unter dem Beding des göttlichen Willens ist es also zu verstehen.

Wann unser himmlischer Vater es so haben will, daß

Unser äusserlicher Mensch) der natürliche aus der ersten Geburt, 1. Cor. 2, 14. auch der Cörper,

Verdirbt) wozu alle diejenigen Nöthen und Trübsalen helffen, die GOtt etwa nach seiner Weißheit geist- und leiblich verhängt; dergleichen alle Glaubige erfahren müssen: so setzt

Dieses Verderben wird aus zweyerley Ursachen gesetzt:

1) Weil das Fleisch sich so gern erhält, und diß Verderben so gräulich vorstellet: ob man denn nun gar ein Aas soll werden? ob dann eben darin bestehe, daß man so drauf gehe? 2) Weil es eine Sache ist die wir nicht können einrichten, darauf wir uns gar nicht verstehen, und es daher auch nicht bestimmen können, sondern uns lediglich in die Hand GOttes übergeben müssen, nicht unbesonnen, sondern kindlich. Es ist so arg nicht, als mans beschreibet. Doch sind der Leute vielerley, und daher auch vielerley Arten des Tractaments. Einer kan nicht tractirt werden wie der ander. Drum darff man nicht sagen: Ey sind das nicht Exempel! Seht doch, wie jener ausstehet! Ist er doch wie ein Schatten, wie eine Leiche, wie ein Schemen worden! Ey sa hütet euch davor! Indessen da das nur auf eine zeitlang vorgehet, so kan man so ein Wesen draus machen, als wenn es ordentlich und immer so geschähe. Gesetzt es gehe uns eben so, wie wir es sieht an andern sehen, so müssen wir es drauf lassen ankommen. Denn durch solche Fälle muß es endlich an den Tag kommen, daß GOtt mächtig sey in der Schwachheit, daß es sein und nicht unser Werck sey.

Was nun der äusserliche Mensch sey, das sieht man aus dem Gegensatz. Nämlich der Mensch nach allen äusserlichen Umständen, die ihm bey Leibes-Leben können vorkommen; der ganze Zustand des Menschen in dem äussern Leben. Dann

Der Mensch ist ein wunderbares zusammengesetztes Ding, und besteht mitten zwischen geist- und leiblichen Sachen, zwischen Leib und Seele. Das ist die Lage, da wir durchmüssen unverletzt. Nun darein sind wir gesetzt und gesperrt, nicht zum Zorn, sondern daß wir also der Zucht GOttes aushalten sollen.

Also gehören zum äussern Menschen die Dinge die den Leib betreffen. Doch wird nicht blos der Leib dadurch verstanden, sondern alles was uns in dem äussern Leben an dem besselten Leib begegnen kan, welcher niemals allein leidet ohne das Gemüth. So wird weder zu viel noch zu wenig gesagt in dieser Benennung, welche Redens-Art zur selben Zeit nicht unbekannt war.

Der Mensch hat vielerley Arten des Lebens in sich; eine seelische oder thierische, eine vernünfftliche, und eine geistliche: da lebe von der andern unterschieden ist. Alle 3 aber sind von GOtt. Diß alles könte nun eins seyn, wo wir das erste Temperament nicht verlohren hätten. Es ist aber nicht so verlohren, daß es nicht könte wieder erneuert werden, sondern GOtt hat vor uns gesorget. Es muß nur zurück; und eben das macht uns solche Mühe: und das geschicht in dem äussern Leben. Da muß man nun stillhalten: es geht nichts verlohren. In dem göttlichen Leben behält leides alles das Seinige. Also kans ein Christ in solchem Kampff lassen drauf ankommen. Da wollte man aber gern, daß einem GOtt das geistliche Leben so schlechterdings gabe, daß man mit Sporen in das ewige Leben einfahren könte. Aber denck, was du an dir hast. Das muß zuvor abgeleget werden. Das ist das Geheimniß des Christenthums. Dargegen aber setzt sich Fleisch und Blut und die gantze Welt. Daher kommt eben der Widerspruch; weil der Mensch so äusserlich worden, daß er nichts vom Innern mehr weiß. Wenn hergegen der äussere Abbruch leidet,

So wird der **innerliche)** und geistliche aus der andern Geburt, der verborgene Mensch des Hertzens, 1. Petr. 3, 4.

Von Tag zu Tag erneuert) und dadurch stärcker. So daß die Erneuerung des Inwendigen an dem Verderben des Aeussern hänget, welches des Innern Hinderniß ist. Was der Verderbniß in uns abgehet, das wächst der Gnade zu.

Auch in der äussern Natur der grossen Welt kan man das spüren, wie und wodurch es zur neuen Schöpffung kommen müsse: indem nämlich das alte äussere Wesen von Tag zu Tag und von Jahr zu Jahr immer mehr entkräfftet wird; welches auch so fortgehen wird, bis das Neue alles Alte völlig verschlinget.

Also sind nun 2 Menschen in uns; ein innerlicher und ein äusserlicher, und eben so auch ein alter und ein neuer. Die Sache hat ihre Richtigkeit, wenn schon manche zusahen und sprechen: Das ist Platonisch Zeug! Es ist aber kein Zweifel, daß man es noch ärger machen, und für eine Ertzkätzerey ausschreyen würde, zwey Menschen in einem zu setzen, und den äussern von dem innern zu unterscheiden, wenn man sich nicht vor Pauls schämen müßte, der uns hier dergleichen in Kopff bringet, und beyde diese Menschen einander entgegensetzt. Also dürffen wirs nicht aus Platone lernen, habens auch nicht daraus gelernet. Wenn aber Plato auch was von den Juden gehabt hätte, wollten wir denn wol scheel sehen, daß Gott so gütig ist?

Will man diesen Weg der göttlichen Ordnung nicht gehen, so muß man sich von der Welt am Narren-Seil herumführen lassen, eben als hätte man keine Vernunfft mehr. Drum ist diß ja besser; denn es hat doch einen guten Nachsatz: **der innerliche Mensch wird von Tag zu Tag erneuert**, und nimmt zu durch des äussern Abnehmen.

Also kan Sterben und Leben immer zugleich in einem Menschen vorgehen: jenes nach dem alten verderbten Sinn und Willen, dieses nach dem neu-erweckten Funcken der Gnade. Nach jenem hat man täglich seine Passions-Zeit und Marter-Woche rechtschaffen, indem es manchen harten Strauß setzet über dem Kampff wider die Sünde. Nach diesem erlebet man täglich einen neuen Ostertag der Auferstehung mit Christo.

So viel nun täglich am Menschen vom alten Sinn untergehet, so viel gehet dem neuen hervor. So weit einer wacker herunterkommt von seinen Höhen in die Niedrigkeit, so viel steiget der neue Geist auf in GOtt. So viel abschmältzt im täglichen Feur der Trübsal, so viel wächst dem Reich GOttes in und zu, und nicht mehr oder weniger. Eines hängt am andern. Aus dem Sterben des alten bösen Wesens kommt das rechte göttliche Leben, gleichwie hergegen auch aus dem Leben des Bösen der Untergang des Guten kommt. Da ist aber die Ordnung GOttes verkehrt: dann der alte Mensch liegt unter dem Todes Urtheil der göttlichen Gerechtigkeit, und der soll täglich abnehmen. Und so viel das geschicht, so viel ein Mensch ihm selber abstirbt, so viel lebet GOtt in ihm. So viel das Fleisch gecreutziget wird, so viel wird der Geist erwecket. So viel die eigene Affecten und das gantze fleischliche Leben getödtet wird, so viel wird der Mensch in Christo lebendig. Je mehr der Mensch von der Welt, Augen-Lust, Fleisches-Lust und hoffärtigem Leben, ausgehet; je mehr gehet GOtt, Christus und der H. Geist, ein. In einem jeglichen Tod der Natur wird das Leben nach dem Geist offenbar.

Keines ist ohne das andere; wie sich der Mensch offt einbildet, das Absterben der Sünde helffe ihm doch nichts, er fühle doch kein neu Leben in sich. Es kommt aufs Gefühl nicht an. Das leben bestehet im Glauben, der nicht siehet, und doch das was ihm nöthig ist.

Also fördert nun auch einen schon bekehrten Menschen nichts kräfftiger zur Besserung und täglichen Erneuerung als das Creutz. Alle Schmertzen, Aengsten, Betrübnisse und Anliegen, welche ein Glaubiger im Leiden ausstehet, sind gleichsam heylsame Geburt-Schmertzen, die das neue Leben als ein Kind der Gnaden in ihm hervor- und zum Wachsthum bringen. Ja nicht einiges Leiden ergehet über Christen, das ihnen nicht auch neues Leben verschaffen sollte. Es ist ein unermeßlicher ewiger Segen auch in der kleinsten Widerwärtigkeit verborgen! Ewig schade ists nur, daß man sich so gewaltig davor scheuet und entsetzet!

v. 17. wird eine Vergleichung angestellt zwischen dem kurtzen Leiden und der ewigen Glorie. Das Wort

Kurtz-(währende) ist nach dem eigentlichen Sinn des Griechischen von etwas zu verstehen das in einem Augenblick kommt und vergehet. Wie nun das Leiden dieser Zeit kurtz ist, so ist es auch eine

Leichte Drangsal) Eigentlich: sie lauft so schnell dahin wie ein hurtiger geschwinder Hirsch.

So leicht ist das Gewicht auf dieser Seite: aber nicht auf der andern, wenn man auf die Frucht und Wirckung siehet. Da ist kein Vergleich. Denn

Das geschwind kommende und überhingehende leichte Wesen der Trübsal, so gering es auch ist,

Wircket) nichtsdestoweniger nach, hinterher, durch ein Nachherfolgen, Offenb. 14, 13. und verschaffet nachdrücklich,

Uns) da nicht mit Leuten geredet wird die sich erst bekehren sollen; sondern die sich bekehret haben, und das angefangene Werck in Gedult fortsetzen und ausführen:

Ein von Uebertrefflichkeit ewig-währendes Gewicht) oder Schwere, ja eine Menge und Last, ein Uebergewicht

Der Herrlichkeit) wie es die Grund-Sprache gar majestätisch ausspricht: ein Gutes über das andere, gleichsam um die Wette; Gnade um Gnade. Paulus weiß es nicht groß genug zu machen.

Das thut das liebe Creutz. Es wircket so, daß es Nachdruck gibt. Die Frucht so daraus erwächset überwieget alles, was wir hier mögten ausgestanden haben, und ist der Rede nicht werth, daß wir aus unserm Leiden etwas großes und verdienstliches machen wollten. Es ist alles vor nichts zu rechnen, was man immer mag gelitten haben, gegen die überschwängliche Seligkeit.

Damit schlägt der Geist alle unsere Klagen darnieder, als ob unser Creutz so gros, so lang, so schwer wäre. Man bencke nur, sagt er, an jene Herrlichkeit, so wird derselbe Glantz alles Leid auf einmal verschwinden machen. Wie geneigt man ist sein Leiden groß zu machen, so ists doch weniger als nichts, wenn man es gegen das rechte Gewicht hält und auf die rechte Wage leget.

Das verderbte Fleisch aber zweifelt dran, obs auch wahrhafftig so sey. Hingegen wird den Leuten alles Leiden gleich zu lang, und will ihnen unerträglich fallen, weil man mit seinen Sinnen und der Vernunfft, womit man gleichwol alles überleget, nur aufs Aeusserliche und Zeitliche siehet.

Unsere itzige Natur hält nicht gern im Feur der Angst lang aus, sondern suchet Veränderung, und meynet bald hie bald da Ruhe zu finden. Da kan dann die Krafft der Evigkeit das Gemüthe nicht ergreiffen, und ins himmlische und beste Theil zur Ruhe einführen.

O arme Seelen, die ihr euch beklagt über das Gewicht eurer Leiden, sie unerträglich achtet, und sprechet, ihre Last sey euch zu schwer! worüber beschweret und beklagt ihr euch doch? Ihr traget ja zugleich das Gewicht der Herrlichkeit und Glückseligkeit, so unter diesem Creutz versteckt ist. Vielleicht wisset ihrs nicht: und diese Unwissenheit mag wol die Ursach eurer Klage seyn. Ach beklaget euch doch ja nicht, sondern freuet euch vielmehr! Habt ihr Freude, so ladet sie ein, daß sie mit Theil an eurer Freude nehmen! Laßt sie euch nicht beklagen, sondern euch vielmehr Glück dazu wünschen! O wären wir rechte Christen, wir würden die gröbsten Leiden an uns und andern als die gröste Wolthaten ansehen! ja sie lieber verlangen, als uns darüber beklagen oder sie fürchten.

Wer siehet nicht sonst auf den Profit? Der ist hier am gewissesten, und gröstesten, wenn wir es nur könten mit den rechten Augen ansehen. Ja Tod und Sterben, Schaden, Schmertzen und Kranckheit, Verlust der Ehr, der Güter, der Freundschafft, der Gemächlichkeit, ꝛc. wo wirs leiden ums Gewissens willen, ist lauter Gewinn!

O was für ein hoher Ruhm und Preis GOttes entstehet darüber, wenn Christi Geist recht offenbahren kan, wie leicht und kurtz die Trübsalen zu achten, und was für eine Frucht daraus komme! Wie süsse sind die Leiden JEsu einer geübten Seele! Da siehet man das Creutz mit gar andern Augen an, wo man dessen Früchte zu geniessen anfängt! Ach wie schämt man sich, daß man nicht treuer gewesen, wenn man die Frucht davon schmäcket! Ja

Wenn wir auch schon weiter nichts zu gewarten hätten, so wäre das schon Herrlichkeit genug, daß wir darin GOttes Sohn gleich und ähnlich werden. Röm. 8, 29. Ist man aber darin veste an dem Haupt, wer will denn die Glieder scheiden von der Herrlichkeit?

Ist das nicht schon Herrlichkeit genug, mit Christo Schmach leiden, als ein Verführer gehalten werden, und doch in ihm wahrhafftig seyn? Doch das ist nur eine verborgene Herrlichkeit, die äußer schon unterm Creutze lieget, wie das Feur unter der Aschen. Wer will aber dieselige Glorie aussprechen, die nach diesem Leben auf das kurtze Leiden folgen wird? davon auch nur ein Vorschmack den Glaubigen oft so gros und vortrefflich gewesen, daß sie auch ausser sich selbst dadurch gesetzet worden, und in die höchste Jubel-Freude ausgebrochen.

Kurtz: Die Leiden, so in JEsu geschencket werden, sind weit köstlicher, und die Herrlichkeit, die man zu gewarten hat, weit gröser als alle Schätze Egypti, und alles was von Menschen genannt mag werden.

v. 18. wird die Beschaffenheit der Personen bedungen, bey welchen diese Wirckung sich craignet; und damit zugleich angezeiget, was für Augen dazu gehören, die Sache recht anzusehen, wie sichs gehört. Nämlich man muß

Nicht nach den Dingen sehen die sichtbar sind) Das thut der fleischliche irdische Sinn; drum hält er das Leiden vor etwas Böses und Unangenehmes.

Von diesem Sinn und von allem Zeitlichen muß das Hertz bey zeiten losgerissen werden, wenn man in der Probe vor GOtt unterm Leiden bestehen will. Die sichtbaren sind keine Dinge vor die Glaubigen.

Nach denen die nicht gesehen werden) muß ihr Sinn und Verlangen gehen. Darnach strecken und sehnen sie sich. Sie dürffen keinen andern Zweck haben. Sie üben sich immer und ringen durch den Glauben dahin, daß sie auf die Gnade sehen, die unterm Creutz verborgen liegt.

Wir müssen uns mit unserm Gemüth lernen aus dem äusserlichen Zustand zu GOtt erheben, und da unsern Zeitvertreib, Trost, Rath und Frieden, suchen, wo unser Schatz und bestes Theil ist: so wird uns unser Elend nicht so gros vorkommen. Wie einer auf der Spitze eines hohen Thurns oder Berges alles was tief unter ihm ist ganz klein erblicket oder gar nicht siehet: so werden auch einem zu GOtt aufgeschwungenen Gemüth alle zeitliche Dinge, und also auch die leiden dieser Zeit, gar gering und klein, daß es sich nicht halb so sehr drüber ängstet als andere.

Denn die (sichtbaren) Dinge, was wir mit unsern Augen sehen können, davon können wir leicht dencken, daß es Sachen

Sind nur auf eine zeitlang) vergängliche Dinge, die keinen Bestand haben. Doch führen einen diese sichtbare Dinge aufs Unsichtbare. Die sichtbaren Dinge selber verlassen uns, weisen uns aber von sich, und sagen: Hanget nicht an uns! denn wir können nicht bestammen bleiben: es ist nichts Ewiges um uns.

Die nicht gesehen werden sind ewig) und also recht baurhafft. Die ewigen Grund-Regeln sind unsichtbar: dahin müssen wir sehen. Was wir itzt in der Zeit sehen, das kan nicht das Beste seyn. Und

Wer das Ende aller Dinge siehet, der kan die Dinge, die in der Zeit stehen und zur sichtbaren Welt gehören, unmöglich höher schätzen als vor Schaden und Dreck, in Gegensetzung des ewigen Wesens. Er erkennet es mit Salomo aus guten Gründen vor nichts anders als Eitelkeit der Eitelkeiten.

Glaubten wir nun, daß das Ende aller Dinge nahe wäre, ach wie würden alle Dinge vor diesen Angesicht und unsern Augen verschmälert!

Von sichtbaren Gütern, Freunden, Ehren, u. d. g. mögen wir nur dencken, daß sie nicht ewig bey uns ausbalten werden, so sehr es auch das Fleisch verlangte, und gern etwas Ewiges draus machte.

Hieran kan sich der Mensch nun leicht prüfen, ob er den Glauben (darüber so viel Streit unter den Secten ist) wahrhafftig habe, oder nicht: welcher nach Ebr. 11, 1. ein wircklich Wesen ist der Dinge die man hoffet, und eine unwiderspreckliche Ueberzeugung von Sachen die man mit leiblichen Augen nicht siehet. Es fehlet ja nicht an solchen die sich überreden wollen, sie glaubten ein ewiges Leben. Ey wir hoffen auch selig zu werden! lassen sich manche vernehmen, wenn einige das Werck des Heyls nicht mit ihnen auf die leichte Achsel nehmen wollen, weil sie erkennen, daß Ernst dazu gehöre. Aber, Hoffen und Hoffen ist zweyerley. So ist auch Glauben im Wesen, Fantasie und Traum, nicht einerley.

Das

Das V. Capitel

1) Pilgrims-Wandel der Glaubigen in der Sterblichkeit;
2) Geschäffte und Kern-Lehren der Diener des Evangelii.

DEnn wir wissen, daß, wann unser irdisches Haus dieser Hütten abgebrochen seyn wird, wir einen Bau aus GOtt haben, ein Haus ohne Hände gemacht, das ewig ist in den Himmeln.

Wir wissen) und g'lauben viel, drucken aber zu wenig dran, und machen keinen rechten Gebrauch davon.

Daß unser irdisch-s Haus dieser Hütte) des äusserlichen Fluches, das von Leymen gemacht ist, nicht ewig könne stehen bleiben, wissen wir alle wol. Wenn es aber nun

Abgebrochen seyn wird) so bleiben wir dann, und wie wird es mit uns? Wissen wir das auch? Wir wollen das Beste hoffen, heißt es da. Aber was für Grund zu hoffen ist bey uns vorhanden? Wenn wir bestehen wollen, so müssen

Wir einen Bau aus GOtt) aus seinem Hertzen heraus, wie v. 18.

haben) Da werden wir ja wissen, ob wir einen solchen Bau in dieser Zeit gezucht, und dieselbe darzu angewandt haben. Wo ist aber der zu finden, als in der göttlichen Natur, die uns versheissen ist? doch unter gewissen Bedingungen. 2. Petr. 1, 4. Nämlich

Die von oben herab gebohren sind aus dem unverderblichen und unzerstörlichen Samen, wer in diesem Leben der Sünde absterben und den alten Menschen mit seinen Lüsten und Begierden ausgezogen und in den Tod gegeben, dem zu Ehren der auch ihm zu gut sein Leben in den Tod gegeben, hergegen den neuen Menschen mit einem neuen Leib angezogen; der bekommt nach diesem

Ein Haus ohne Hände gemacht, das ist, ohne menschliche Hülffe, und das nimmer zerbrochen wird, zu seiner Wohnung in dem Jerusalem das droben ist. Und

Was soll er anders darunter verstehen als einen englischen Leib, wie die Auserwählten nach der Auferstehung haben werden? weil es ja dem Haus entgegengesetzt wird, das zerbrochen werden soll; welches anders nichts ist als unser jetziger sterblicher Leib. Also muß jenes der Leib seyn, so zwar aus diesem unserm irdischen gemacht, aber mit himmlischen und englischen Eigenschafften begabet werden wird, daß er nimmer wird zerstöret werden.

Das ist ein Exempel von dem womit das vorhergehende Capitel beschlossen ist. Was sich bar ist, das vergehet. Was

Ewig ist in den Himmeln, darauf sollen wir sehen, und darnach sollen wir trachten, als nach dem das droben ist. Col 3. 2.

Was uns aber in den himmlischen Gegenden aufgehoben ist, das läßt sich noch nicht so völlig erklären; daher mag uns vorjetzt genug seyn die Erklärung die Petrus gibt 1. Ep. 1, 4. 5.

Das letzte so dem äusserlichen Menschen widerfahren kan, ist der Tod, als die Auflösung oder Zerbrechung der leiblichen Hütte. Ehe aber diß geschicht, so gehen andere Arten der Zerbrechung vorher. c. 4. 16.

Das zerbrechliche Hütten-Wesen hindert die Freymüthigkeit bey dem Christenthum; daß es nicht kan dabey bleiben. So wahr als GOtt GOtt ist, so ist solches aus GOtt zu nehmen. Was mit Händen gemacht ist, kan wieder hinfallen, wo es her gekommen.

Das war den Juden an Christo ärgerlich, daß er einen Tempel ohne Hände bauen wollte. Marc. 14. 58. Sie hätten es aber nicht so als fanatisch ansehen sollen, weil sie den Unterscheid zwischen Sichtbarem und Unsichtbarem wol wußten. Sie dachten aber: Die Rede können wir anfallen. Indessen war Christi Amt allerdings, einen andern Tempel zu bauen. Unter ihm wirds wachsen, heißts.

Wie es nun damit vormals seine Richtigkeit hatte, also ist auch nicht zu zweifeln an dem Künftigen, und der Glaube schauet den Bau von ferne, der nicht mit Händen gemacht ist. Bis dahin kan man es nun drauf ankommen lassen. Zu solcher Großmüthigkeit aber gehört gewiß eine höhere Kraft. Das Zerlegen und Niederreissen der alten Hütte ist der Natur sehr verdrießlich zu hören. Durch die Gnade aber wird es annehmlich.

Das scheinen geringe Anmerckungen, führen aber einen auf grose Sachen, daran einem viel gelegen seyn soll, ob es gleich die meisten gerne übergehen.

Die es lernen, das sind recht gelehrte Leute, die was Rechts gelernet haben.

Wer aber sein altes Haus nicht gern umreissen läst, der mag dann zittern und zagen, wenn der HErr gleichwol kommt, und es wider seinen Willen abbricht!

2. Denn wir seufftzen auch darin, und verlangen unsere Wohnung, die aus dem Himmel ist, über uns anzuziehen.

3. So wir anderst auch bekleidet, und nicht blos erfunden werden.

v. 2. Wir seufftzen darin) eben hierin bricht das hervor, eben in diesem Punct kommen wir in ein solch Sehnen, daß sich weiter wegsehnet: oder eben in dem irdischen Haus des fleischlichen gebrechlichen Leibs athmen wir

Und verlangen, Eben unsere Seufftzer, welche scheinen was ängstliches zu seyn, sind doch ein Verlangen: und die stecken so tief im Menschen.

Unsere Seufftzer kommen aus einer erblickten Seligkeit her, und gehen wieder dahin. Das ist ein Geheimniß, das wenige verstehen. Das Seufftzen ist dem Menschen wie eine Noth; er dencht: Wie muß man sich nicht zerseuffzen! da doch ein grosser Schatz und was übernatürliches darin verborgen lieget. Das ist ein göttlicher Grund. Und

Also schickt sich unsere Seele zur Werckstatt der Ewigkeit: denn es liegt ein ewiges Verlangen in ihr; das ist nur in Confusion gekommen, drum muß es wieder in Ordnung gebracht werden. Da entstehet nun aber ängstliches Wesen: darin liegt ein grosser Schatz. Und das heißt hernach recht Gelehrtheit (a), wenn man aus dem rohen Wesen seiner unordentlichen Begierden herausgerissen wird. Also geschicht eben die Arbeit und das Ringen mit und in solchem Verlangen, dessen Anfang ängstlich ist. Denn wenn einem eng ums Hertz ist, so seufftzet man. Da man aber in der Erlösung Lufft krieget, so gehen sie auch gut zu ihrem Ziel.

Die Seufftzen sind also die rechten göttlichen Kräffte, die uns von dem Schöpffer eingepflantzet sind, welche nur durch die Erlösung und Heiligung wieder müssen in Ordnung gebracht werden. Röm. 8, 20-23

So gehet die rechte Arbeit in die verdorgenste Kräfften der Seelen hinein, die aus dem Todgleichsam wieder auferweckt und in Ordnung gebracht werden durchs Evangelium. Darin ist die rechte Fähigkeit, in welcher der Mensch auch eine Aehnlichkeit mit GOtt hat, daß, wie GOtt in seinem Wesen unendlich und unermeßlich ist, also auch der Mensch einen solchen Raum in seinen Kräfften der Seelen hat, daß er darin GOtt etwas ähnlich ist. Seine Begierden sind unermeßlich, und gehen auf was Unendliches.

Wer darauf in der Stille Achtung giebet, der wird zwar viel Zeugs vor sich kriegen, weil ein ungeordnet Wesen in uns ist; doch wird er eine rechte Wahrheit darin finden. Und

Das hies vor diesem die Metaphysic, daß solche göttliche Kräfften im Menschen sollten erneuert werden. Da muß man nun untersuchen, was man vor Gaben in sich trage, die man nicht weiß

Ein jeder Mensch hat diese Fähigkeit, und darin ist die rechte Quelle zur Arbeit der Besserung, daß man das verblichene Wesen renovire.

Wenn ich das nicht verstehe, und es mir zu dunckel ist, so folgt daraus, daß mir was mangeln muß, weil ich die Sachen, die in mir sind, nicht verstehe. Will man es aber noch lernen, so wird das leicht geschehen können, wo man in sich gehet. Niemand aber, thut das weniger als die Studirenden; daher sie auch zur wahren Gelehrtheit am allerunfähigsten sind.

Die alten Heyden haben gesagt; die wahre Philosophie sey eine Betrachtung des Todes: und das ist wahr; das bringt uns in eine ganz andere Positur. Hier wird nun das gesagt bey der Materie vom Tod. Denn

Nachdem der Tod in die Welt eingedrungen, so kan nicht anderst als Streit seyn zwischen Tod und Leben: dieser Streit kan aber nicht überstanden werden ohne grose Hülffe; darauf muß man also dencken. Daher entstehet nun Seufftzen. Also wird unter unserer Schwachheit GOttes Macht erkannt durchs Evangelium.

(a) Eruditio

Das Verlangen gehet freylich bey uns durch allerhand mißlingende Gedancken: denn unsere Gedancken stehen in der Confusion. Das Vermögen selbst aber, das man gedencken kan, ist Leben und göttlich. Was unser ist, das muß corrigirt werden. Wenn man nun anfängt im Christenthum, so mueret es auf, und die Leute kommen und sagen: Es geht mir jetzo ärger als zuvor. Denn es soll sich nun scheiden. Da übereilen sich leicht unsere Verlangens-Begierden: sie wollten gern überkleidet, aber nicht entkleidet seyn. Das ist im Anfang den uns fast das ordinaire, daß wir ein Ding schnapps haben wollen. Wann der Mensch was sieht, so will er's gleich haben: er will gleich fliegen, wie die falschen Mystici; die aber herunterfallen müssen. Dieser Sinn kommt von unserer üblen Art: aber GOtt der HErr thut das nicht. Wenn er uns einmal ergriffen, daß wir ihm nicht entwischen können, so hält er uns zurück, und führet uns recht.

Unsere Wohnung aus dem Himmel liegt uns an. Dencken wir an jenes, das aus der rechten Himmels-Art worden seyn, so seufftet man, und wir wünschten solchen Schmuck lieber heut als morgen

Ueber uns anzuziehen) daß wir, wenn es möglich wäre, könten so hingerückt werden, ohne die grose Veränderung durch Ablegung der irdischen Hütte in dem Tod. Aber das wird abgewiesen zu unserm Besten, und dem Menschen nicht zugerechnet, wenn er nicht auf der Meynung bestehen bleibt. Moses, als er hörete, daß er nicht mitgehen sollte in Canaan, bettelte dargegen: GOtt wies ihn aber ab; so insolente er sich auch anderst, und das ward ihm nicht angeschrieben.

Es ist ein wunderlicher Krieg, wenn Tod und Leben ringen, bis ein bester Stand draus werde. Das Unreine muß erst heraus, bis man geheylet werde. Darunter kommt Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit zusammen. Bisweilen muß man auch unter der Gnade mit der Gerechtigkeit ringen. Und dis dirigirt allein der H. Geist. Denn wenn wir solten die Führleute seyn, wie würden wir doch unmeritten! Der Glaube sammlet alle Kräffte zusammen. Wer nun einen solchen besten Grund in sich findet, der kan ritterlich ringen, durch Tod und Leben drin gen. Denn da siehet man, daß es was ewiges sey, ohne Händgemacht.

Diese Gedancken und Betrachtungen machen keine Fanaticos, wie die altere Welt meynet; sondern, so einem was davon anhienge, so wird es dadurch abgethan. Es sind keine Hirn-sondern Hertz-Sachen. Man darff den Kopff nicht darüber zerbrechen, daß man nur stumpff davon wird.

Der Mensch weiß wol, daß das keine lare Speculationen sind, sondern Wahrheiten, die man bey sich trägt, wenn man nur drauf mercken will. Daher kommt das Verlangen.

Wer als ein nüchterner Wandersmann seine schwache Beschaffenheit nach dem Fall vor Augen hat, der verlanget seliglich davon befreyt zu werden, und wünschet sich dahin das Ziel seiner Pilgrimschafft. Der Weg aber, wodurch es muß, macht ihn doch noch müd und ihm bange. Denn es gehet durch den Tod: es muß durch eine selige Entbindung oder Auffösung und Ablegung der zerbrechlichen Hütte geschehen. Dadurch muß es zum erwünschten Zweck kommen. Ehe aber der Mensch dem Tod getrost lernet unter die Augen sehen, so hat das Evangelium viel bey uns zu arbeiten. Denn das stut das Evangelium allein, da sonst die Natur lieber wollte aus der Haut fahren. Dis beydes cerirt dann in uns zu einem friedsamen Ausschlag. Der Weg will einem noch in Weg treten und es hindern oder einen Anstand machen. Aber es muß nur seyn. Also muß man zuvor den Tod studiren. Das ist die reine Weißheit, und so ergreift ein Glaubiger diesen Weg. Also kommet das Seufftzen und Verlangen zusammen. Das Verlangen gehet aufs Ziel, das Seufftzen auf die gegenwärtige Beschaffenheit und auf den Weg.

v. 3. Wir stecken in der Mitte, in der Klemme. Es ist nicht unrecht, daß wir solche Ueberkleidung verlangen, nur mit Beding. Es muß mit Furcht und Zittern zugehen. Phil. 2, 12. Wir sehen es noch nicht, denn wird uns die Weile lang, da doch das Fundament geleget ist.

So wir anderst auch) mit einem solchen Haus oder Leib vorher und itzo schon

Bekleidet) sind verborgentlich, wie der Glaubigen ihr Leben mit Ehristo erst in GOtt verborgen ist. Col 3, 3.

Das ists was der Inhalt der 32sten Rede in den Homilien Macarii mit sich bringt.

"Die Herrlichkeit der Christen ist jetzt noch in ihren Seelen "verborgen, welche zur Zeit der Auferstehung auch die Leiber "verherrlichen wird, einen jeden nach dem Maß seiner Gottseligkeit. Denn

"Welche unter den Christen würdig gemachet sind, das "himmlische Kleid zu erlangen; die haben es in ihren Seelen "bleibend. Dieses Kleid, welches die Seele von nun an umge"ben, und welches sie in ihren Hertzen gehabt, wird auch die blo"ssen Leiber, welche aus den Gräbern auferstehen, an jenem Tag "mit Herrlichkeit umgeben, welches nun die Christen als eine un"sichtbare Gabe und Kleidung erlangen.

Möglich ein Frommer dencket: Könte man nicht auch so hingenommen werden wie Elias? so will er doch mit dem Hochzeit-Kleid angethan seyn. Die Welt-Kinder aber wollen ohne das selig werden.

Also begehret ein Frommer nichts unbilliges von GOtt, daß er solle seine Heiligkeit ändern. Denn

es wäre gegen die Gerechtigkeit GOttes, wenn uns GOtt gleich aus diesem Leben, worein er uns gesetzet hat, wollte in jenes Leben durch einen Sprung hinüber schmeissen, ohne vorhergegangene Zubereitung.

Wir müssen also nur zusehen, daß wir

Nicht blos) oder nackt ohne wieder-erlangte Behausung eines neuen Leibs, der itzo noch verborgen ist, mit einem Finsternis- und Höllen-Haus oder Leib angekleidet,

Erfunden werden) Das gehet auf einen Tag der Offenbahrung des Gerichts; welcher uns in ein Zittern setzet: doch wird dieses kindlich durch stäte Zueignung des Evangelii, wenn man immer seine Blöse erkennet, demüthig bleibet, und zum Schirm der Gnaden seine Zuflucht nimmt.

In der Sache aber bezeuget sowol die H. Schrifft als die ersten Christen, daß der Geist des Menschen an sich selbst blos, und gleichsam nackt, und also unvollkommen vor GOtt erscheyne, wo er nicht mit einem neuen geistlichen Kraffts- oder Licht-Leib (als dem hochzeitlichen Kleid, welches Adam im Paradis verlohren, und sich also nacket gesehen,) angethan sey, damit er nicht blos erfunden werde: von welchem neuen Leib der heilige Macarius (a) und andere Männer GOttes grose Dinge ausgesprochen.

"Wenn iemand blos ist, heißt es da (b), und das göttliche "und himmlische Kleid nicht hat, welches ist die Krafft des Geis"tes; so soll er weynen und dem HErrn flehen, daß er das geist"liche Kleid vom Himmel empfangen möge, damit er also an der "Seele bekleidet werde die von der göttlichen Wirckung entblöset "ist. Denn es ist mit dieser Schande unzumlicher Affecten an"gethan, welcher nicht mit dem Kleid des Geistes umgeben ist. Das will er nur gleich darauf verstanden haben von denen Sün"den, die nicht den HErrn JEsum Christum in Krafft und Wahr"heit angezogen haben.

Da mögte aber einer dencken: Das lautet noch wie Drohungen: wie schickt sich das zum Evangelio? Allein Das Evangelium ist an sich eine Gnaden-Predigt: aber in Ansehung unser ist eine Verwahrung nöthig, weil wir noch auf dem Weg, und also in Gefahr sind. Das können diele nicht vereinigen, oder wollen nicht, sondern machen Difficultäten, und werffen es jämmerlich durch einander.

Schon im Stand der Unschuld wurde eine solche Drohung gegeben, da noch kein Gesetz war, aber die Liebe GOttes in den geschaffenen Bild bey den ersten Eltern genug bestätiget war. Da war aber gleichwol dem nicht zuwider, daß GOtt auch seine Furcht bestätigte.

Was sind denn das für lüderliche Reden, wenn man sagt: Man will einen nur immer furchtsam machen! Ja würde man das nicht thun, wie leicht würden wir uns selbst vergessen! Man sucht ja nur die Furcht GOttes einzupflantzen. Ist dann die nicht der Weißheit Anfang?

In einem leben, der ins neue Jerusalem, das droben ist, eingehen will, muß auch die geistliche Bau der neuen Creatur seyn, als der Character und das Ebenbild GOttes, worin diese Mutter ihre Kinder kennet. Ein iedes wahres Glied derselben muß eben solche göttliche und himmlische reine Natur in sich haben, welche sie selbst, die Stadt GOttes, hat. Denn

Das alte von GOtt geurtheilte und falsche Wesen taugt nicht vor GOtt. Deßwegen wird ein natürlicher Mensch in seinem alten Adamischen Sinn nur blos oder nackt, und also in seiner Schande und Blöse, vor GOttes Heiligkeit und Gerechtigkeit erfunden. Dis ist die Schande der Blöse Offenb. 3, 18.

So lasset uns nun ringen, heißt es abermal bey Macario (c), "durch den Glauben und gottseligen Wandel jenes Kleid zu er"langen, damit wir nicht, wenn wir den Leib ausziehen müssen, "blos erfunden werden, und nichts haben das unser Fleisch an

(a) hom. 1. n. 11. &c.
(b) hom 20. n. 1.
(c) hom. 5. n. 8.

"jenem

jen in Tag herrlich mache. Denn eines jeden Leid wird an jenem Tag so viel herrlich werden, soviel er vom H. Geist durch den Glauben und gottseliges Leben zu erlangen würdig worden. Denn was inzund die Seele inwendig als einen Schatz sammlet, das wird alsdenn äusserlich am Leibe entdecket werden und hervorkommen.

Wer aber Christum nicht in der Wiedergeburt wesentlich anziehet und Gestalt in sich gewinnen läßt durch die wahre Gemeinschaft seines Leidens und Abnlichkeit seines Todes mit Absterbung von allen Creaturen; der erwartet vergeblich einen andern Leib in jener Welt, und erlanget nicht die Auferstehung die besser ist

4. Denn auch wir, die wir in der Hütte sind, seufftzen und sind beschwert, indem wir nicht gern wollen ausgezogen, sondern überangezogen seyn, auf daß das Sterbliche vom Leben verschlungen würde.

Die in der Hütte (sind) und noch ihr Wesen haben, worin man seines Lebens nie sicher ist,

Seufftzen und sind beschweret) Dann der sterbliche Leichnam beschweret die Seele. Weish. 9, 15. Das Verlangen nun kommt hier aus der Quelle, weil man seine Last fühlet, und weiß, daß das Leben soll victorisiren. Die Sterblichkeit drucket; das muß man freylich erfahren: GOtt aber kehret das so um, daß man muß anderswohin gedencken in der Anfechtung. Welche nun in diese Erfahrung sich einlassen, die werden doch auch wieder herausgeführt, ja in die wahre Theologie und Erkenntniß GOttes dadurch eingesetzt.

In dieses Zusammenlassen haben alle Glaubige hinein gemüßt; darumer haben sie Greult gelernet. Und das sind solche Eigenschaffen, da Fleisch und Blut durch den Tod zum Leben gebracht werden.

Was uns hinführet in Kampff, das führet uns auch wieder heraus. GOtt hat nicht vor die lange Weile und vergebens gesagt: Welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben. Die Wahrheit dieses Worts muß nun der Mensch erfahren. Doch hat GOtt dieser Drauung das Evangelium entgegengesetzt. Dadurch behauptet man die Unsterblichkeit wieder

Von der Natur aber ist, daß

wir nicht gern wollen) durch den zeitlichen Tod und die Ablegung des sterblichen Leibs

Ausgezogen) und des Lebens beraubet werden. Dessen mögten wir lieber überhoben seyn, und keine Entleibung erfahren;

Sondern) wir wollten lieber, wenn es seyn könte, ohne dergleichen Scheidung Leibs und der Seelen

Ueber-angezogen seyn) mit der Unsterblichkeit, und mit Christo in den Auferstehungs-Stand gelangen; wie den Auserwählten, die den jüngsten Tag erleben werden, widerfahren wird: 1 Cor. 15, 51. 52.

Daß das Sterbliche vom Leben verschlungen würde) durch eine augenblickliche Verwandelung. Aber das kan nicht seyn. Es muß zuvor eine Auskleidung geschehen. Das Sterbliche muß dürre werden, das Leben aber in seinen Safft treten.

Das Leben liegt uns näher am Hertzen: das Sterbliche drücket uns sehr. Und also ists kein Wunder, daß das Hertz gern so wollte darvon fügen.

Aus Fahren-lassen und Ausziehen will der Mensch nicht gern, sondern fürchtet sich, weil eine Scheidung da muß vorgehen: aber das Leben wollte er wol gerne haben. Gleichwol ist das doch nöt, daß das Leben weit muß überwiegen und überwinden. Diesen Grund hat man doch in sich eingepflanzet. Allein wer die Macht des Todes nur vor Augen hat, der dencket: Wo bleibt aber der Sieg des Lebens? Und weil das nicht so bald geschicht, wie der Mensch dencket, so kommt er darüber in Anfechtung: welche allezeit aus einer Wahrheit entstehet, nur daß man sich zu sehr dabey übereilet; die Sache aber, worüber die Anfechtung entstehet, bleibt doch nöt.

Daß also der Tod mit dem Leben und das Leben mit dem Tod wieder vereiniget werde, das ist allein eine Wirckung des Evangelii. Die natürliche Theologie treibet zwar hierauf, kans aber nicht ausführen.

In den Kräfften unserer Seelen hat GOtt einen verborgenen Bau gebauet, daß das Evangelium darinnen eine Werckstatt findet drin zu arbeiten.

Was v. 2. stehet, das hat seine Richtigkeit: aber v. 4 mängelt sich die Sinnlichkeit mit ein. Jedoch hat auch Christus selbst diese auf sich genommen, aber ohne Sünde. Denn an sich ist sie nicht Böses, sondern nur ein Anzeigen, daß man Leben in sich habe. Christus nahms auf sich, nicht daß er beständig beharrete, sondern er wirs es ab, und sagte: Nicht mein Wille, wie er ein menschlicher Wille ist, geschehe, sondern dein göttlicher Wille. Da stunde Christus im Kampff und Ringen. Das ist uns ein grosser Trost. An Christi Exempel aber muß man eben sehen, was es koste, das Wollen in Ordnung zu bringen, da er doch stäts mit der göttlichen Natur vereiniget blieb. Wie es aber machte, so müssen wirs auch machen, und die unteren Kräffte den oberen unterwerffen. Davon sahe auch die Philosophie was: aber hier sind evangelische Kräfften gemeynt. Freylich ist die Natur auch von GOtt als dem Geber, und hat also ihr Recht: aber das ist nur ein Bisgen Recht, nicht alles. Drum muß man das Recht der Natur nicht zu weit setzen. Christus hat alles wieder in Ems gebracht. Und weil durch den Fall und Böses thun die Ordnung verlohren worden und in Unordnung gerathen, so muß diese Harmonie durch Leiden im Kampff wieder erlanget werden; wie wir an Christo sehen. Das Fleisch wird einmal wieder rein und zart erscheinen, wenn es sich und das Seinige recht wieder wird gedüdet haben. Es kan nichts, das ein Wesen hat, durch einen absoluten Rathschluß verworffen seyn: es muß aber alles corrigiret werden. Aber da ist grosses Widerstreben, wobey auch die Glaubigen nicht allerdings frey sind, nur daß es durch den Glauben bey ihnen überwunden wird, und sie nicht eigensinnig darauf bestehen. Also sind diese Bewegungen gar sehr unterschieden, wie sie bey Glaubigen und Ungläubigen sind. Diese wollen ein Recht draus machen, jene leiden.

Daß wir zum Ziel eilen, ist gut: aber beym Weg des Durchgangs stecken wir. Diese Unordnung muß corrigirt werden durchs Evangelium. Marc. 14, 36. Also werden die 2 Verse, der andere und 4te, in Uebereinstimmung gebracht

Das Verlangen nach dem Leben ist wol nicht unrecht, aber nur in der Art und Weise, wie man dazu kommen soll, übereilt man sich und will drüber hin.

5. Der uns aber eben hiezu bereitet, ist GOtt, der uns auch das Unterpfand des Geistes gegeben hat.

GOtt wird nun der Anfechtung entgegengesetzt. Wenn wir nur wissen, wer uns drein setzet, so ist der Anfechtung gleichsam der Stachel gebrochen. Denn

Der uns) zum Ziel geschaffen hat, und und deßwegen täglich auf dem Weg dahin führet, und

Hierzu bereitet) welches einen veränderten Zustand bey uns voraussetzt: da der Tod GOttes Gemächte nicht ist, und doch die Unsterblichkeit nun verlohren ist; weswegen GOtt einen andern Weg mit uns zurücknehmen muß, daß er uns wieder einpflantze in dasselbe Erste: Nun da

Ist GOtt) so gut, als unser bester Freund, daß er an sich nichts darin ermangeln läßt.

Da der Tod eingeschlichen ist nach dem Wort GOttes, so ist er doch nicht GOttes Werck: drum ist nun ein Nach wircken nöthig. Da ist dann GOtt gleich auf dem Fuß hinterher. Das kostet nun ein wunderbares Umkehren.

Also wird in diß Wort des wirckens oder Bereitens mit eingeschlossen, daß der Tod GOttes Werck nicht sey, doch aber auf das wahrhaffte Wort GOttes habe kommen müssen. Daß aber GOtt nun sein Werck nicht stecken läßt, das bedeutet diß Wort und Wircken.

Paulus weiset gleichsam mit Fingern drauf, will aber nicht sagen, daß GOtt die Ursach des Todes sey, und uns drein gestecket habe. Doch gehet er in diese unsere Dinge hinein, und kehret um. Wie man dann siehet, daß auch unser Heyland selbsten nach seiner wahren Menschheit diese Sinnlichkeit hatte, Joh. 12, 27. und in eben das, was wir auszustehen haben, hineingeliegen ist, um die Sache umzukehren. GOtt hat uns nicht gesetzt zum Zorn, 1. Thess. 5, 9. und wir sind doch dein, er will uns aber herausbelfen.

Diese Dinge wollen uns schwer eingehen, und legitimiren sich doch als die simple Wahrheit. Wo wir uns darein bequemen, so werden wir auf die rechte Bahn kommen zur göttlichen Weisheit. Dazu dient:

Das Unterpfand des Geistes) welcher Geist der Wahrheit sich sehr kräfftig dabey erzeiget. So man die Sache angreiffet, so schlieft ers auf, machts lebendig und verlieblets in unsern Hertzen, daß wir eine Gewißheit haben, auch aufs Künfftige, worauf viel gelegen ist. Denn darauf müssen wir leben und sterben, überwinden und alles ererben. Wer ihn haben will, der kan dazu kommen. Denn was GOtt andern darin

Gegeben hat) das können wir auch haben, wenn wir nur darum bitten.

6. Derowegen sind wir nun allezeit gutes Muths, und wissen, daß, dieweil wir im Leibe als Fremdlinge uns aufhalten, wir von dem HErrn draussen uns aufhalten.

Nun folget: Lehren die aus der bisherigen Materie fliessen.

Derowegen sind wir gutes Muths) weil die Sache so stehet. Und da wir

Wissen, wie sich die 2 wiedersinnigen Dinge aus einander wickeln, so wissen wir uns auch darnach zu achten.

Die Sache windet sich gleichsam, daher gehet auch der Sinn in die Krümme. Und das ist eben die Arbeit, die man anzuhalten hat, wenige aber anfangen.

Paulus will einen darin nicht stecken lassen, sonder n gibt darnach den Ausschlag. **Das** ist zwar wahr, daß

Wir im Leibe als Fremdlinge uns aufhalten) wir leben als Exulanten in der Fremde, die sich auf eine zeitlang ihres Vaterlands entäussern müssen.

Wollen wir aber hier Heimat machen, so müssen wir jenes Vaterland a. fgeben, und vom HErrn entfernet bleiben; gleichwie

Wie) jetzo schon, da wir mit unserm Willen in diß verdrießliche Quartier gekommen, auf gewisse Weise

Von dem HErrn draussen uns aufhalten) daß uns dieses abgehet an dessen völligem Genuß.

Diß wird aber klugs erklärt, damit man es nicht zu grob nehme, sondern begreife, daß es unsere Art der Fremdlingschaft jetzo so mit bringet. Es ist nicht schlechterdings zu verstehen.

7. Denn wir wandeln im Glauben, nicht im Schauen.

Denn wir) haben auch in diesem Leben GOttes gnadenreicht Gegenwart auf das kräftigste: nur ist die Sache unterm Creutz sehr verdeckt. In Ansehung dieser Decke heißt es nur so, daß wir draussen sind, weil wir im Dunckeln müssen

Wandeln) von Schritt zu Schritt, und GOtt in diesem Leben nicht anderst besitzen können als durch und

Im Glauben) Durch diesen Glauben nahen wir zu ihm und verlieren uns immer mehr in ihn. Dieser Glaube vereiniget uns mit ihm, und theilet uns dessen höchste Erkenntniß mit, so man in diesem Leben davon haben kan. Aber dieser obgleich in sich selbst deutliche Glaube ist doch in Ansehung unser dunckel. Es geht da

Nicht im Schauen) zu, und wir sehen das Angesichts GOttes mit keinem hellen Gesichte. Dannenhero müssen wir uns mit dem Glauben begnügen lassen. Doch sind diejenigen, die in diesem dunckeln Glauben wandeln, viel erleuchteter als diejenigen, die durch grose Ueberlegungen GOtt kennen zu können vermeynen. Wir können ja doch GOtt nicht anderst erkennen, als nachdem er sich uns selbsten kund machet. Nun vereiniget er sich aber mit dem Verstand durch den Glauben: und durch diese Vereinigung theilet er die höchste Erkenntniß mit, die er in diesem Leben von sich geben mag, nachdem nämlich der Glaube stärker oder schwächer ist. Also versichert dann Paulus, daß man in diesem Leben im Glauben wandeln müsse, und nicht im Ueberlegen und Erkennen.

GOtt gönnet uns ja wol manchen Blick seiner Liebe, aber diß ist doch das Hauptwerck nicht, worin wir jetzt sollen geübet werden: sondern wir sind vornehmlich zum Glauben berufen, und sollen darinnen wandeln. Unterdessen lässet doch GOtt auch ein Schauen hinwellen den Seinigen zu, aber sie müssen nicht immer solche Kinder-Speise suchen, sondern sich auch entwöhnen lassen. Genug, daß uns diese hochtheure Wahrheit mit unserer Hoffnung auf eine künftige unmittelbare unverrückte und vollkommenste Vergnügung und Genuß GOttes nach diesem Leben vertröstet und Hoffnung machet, soviel unser wahrhaftig glauben. Denn

Weil diese irdische Hütte das vollkommene Schauen GOttes und die volle Seligkeit hindert und aufhält, auch das angeerbte Uebel der Erbsünde im verderbten Fleisch und Blut stecket; so können freylich bekehrte Christen nicht alsofort im Schauen wandeln.

Was machet aber der Unglaube der meisten Leute für einen verkehrten Schluß daraus? und wie schändlich verdrehet man diesen gewissen Ausspruch! Das böse Hertz im Menschen machet so gern aus GOtt und allen göttlichen Dingen, ja aus dem ganzen Christenthum, nur ein todt unkräfftig Ding, wenn es nur könte. Der Unglaube will nicht zugestehen, daß GOtt noch hier den Seinigen sich mittheile, und zu erkennen, zu schmäcken und zu sehen gebe.

In diesem Vorhaben mißbrauchet die Vernunft alle Worte der Schrifft darzu, welche den Glauben auf eine künftige grose Seligkeit vertrösten, und machet daraus den ungereimten und verkehrten Schluß, als ob deswegen in dieser Welt von GOtt nichts zu sehen und zu hören seyn müsse: und so gehets eben diesen Worten.

Daraus wird dann ferner auch der grobe Schluß gemacht: Weil doch GOtt in dieser Welt nicht kan geschauet und genossen werden, so ists auch vergeblich, sich um eine lebendige Erfahrung in GOttes Liebe viel zu bekümmern. Man kan doch nichts Gewisses und Wahrhafftiges von GOtt hier geniessen, haben und empfinden: drum ist am besten, daß man dieses Lebens brauche, und sich mit irdischen Dingen versorge und begnüge; man hat doch nicht mehr davon.

So verdammlich kehret die alte Schlange auch die besten Wahrheiten um, gerad wider den lautern Sinn und Zweck des H. Geistes, ja wider alle Erfahrung rechter Christen. Denn das läugnet Paulus nimmermehr mit diesem seinem Ausspruch, daß ein Glaubiger bey seinem Glauben etwas wirckliches, gewisses und kräfftiges in seinem Hertzen von GOtt und göttlichen Dingen erfahren könne und müsse. Ja doch der Glaube selbst im Grunde und nach gewissem Grad eine solche Wirckung des H. Geistes, die man im Hertzen kräfftig gewahr wird. Denn das bringt gewißlich eine grose Veränderung mit sich bey einem Menschen, wo er sich recht gründlich zu GOtt bekehren läßt. Da ist GOtt nicht ferne oder unkräfftig, sondern er wircket alles wahrhafftiges Gute in solcher Seele, vornehmlich aber ein lebendig Vertrauen und Uebergeben des Hertzens an GOtt durch den HErrn JEsum, und eine getrost Freudigkeit des Zugangs zur Gnade, ja einen fröhlichen Ruhm von der Hoffnung der Herrlichkeit. Was gibts nicht da vor eine solche Seele zu erfahren, in welche durch den Glauben des H. Geistes die Liebe GOttes ausgegossen ist! Gewißlich sind es Kräffte der zukünfftigen Welt, und der Schmack der himmlischen Gaben so gros und viel, daß die Gläubigen eben dadurch aufgemuntert und gestärcket werden, in dem Lauff bis ans Ende treu zu bleiben.

Wie kan also derjenige Apostel wollen gewesen seyn, alle Erfahrung und Kraft im göttlichen Wandel zu läugnen oder aufzuheben, der doch von sich und wahren erleuchteten Seelen ausdrücklich dergleichen grose Dinge bekennet? Redet er doch selber im vorhergehenden c. 3, 18. deutlich genug von einem Schauen 1 Gewißlich sind es Kräffte der zukünfftigen Welt, und der Schmack der himmlischen Gaben so gros und viel, daß die Gläubigen eben dadurch aufgemuntert und gestärcket werden, in dem Lauff bis ans Ende treu zu bleiben.

Wie kan also derjenige Apostel wollen gewesen seyn, alle Erfahrung und Kraft im göttlichen Wandel zu läugnen oder aufzuheben, der doch von sich und wahren erleuchteten Seelen ausdrücklich dergleichen grose Dinge bekennet? Redet er doch selber im vorhergehenden c. 3, 18. deutlich genug von einem Schauen 1 Gewißlich sind es Kräffte der zukünfftigen Welt, und der Schmack der himmlischen Gaben so gros und viel, daß die Gläubigen eben dadurch aufgemuntert und gestärcket werden, in dem Lauff bis ans Ende treu zu bleiben.

Wie kan also derjenige Apostel wollen gewesen seyn, alle Erfahrung und Kraft im göttlichen Wandel zu läugnen oder aufzuheben, der doch von sich und wahren erleuchteten Seelen ausdrücklich dergleichen grose Dinge bekennet? Redet er doch selber im vorhergehenden c. 3, 18. deutlich genug von einem Schauen 1 Gewißlich sind es Kräffte der zukünfftigen Welt, und der Schmack der himmlischen Gaben so gros und viel, daß die Gläubigen eben dadurch aufgemuntert und gestärcket werden, in dem Lauff bis ans Ende treu zu bleiben.

Wie kan also derjenige Apostel wollen gewesen seyn, alle Erfahrung und Kraft im göttlichen Wandel zu läugnen oder aufzuheben, der doch von sich und wahren erleuchteten Seelen ausdrücklich dergleichen grose Dinge bekennet? Redet er doch selber im vorhergehenden c. 3, 18. deutlich genug von einem Schauen 1 Sonste denn das nicht auf gewisse Weise auch können heissen im Schauen wandeln?

8. Wir sind aber gutes Muths, und lassens uns mehr gefallen, draussen ausser dem Leibe uns aufzuhalten, und bey dem HErrn drinnen uns aufzuhalten.

Wir sind gutes Muths) dessen ohngeachtet, ob wir schon das Vaterland noch nicht erreichet haben. Wir sind doch Bürger daselbst, Eph. 2 19. Phil. 3, 20. und auf gewisse Weise dahin gekommen. Ebr. 12, 22. 23. Auch mit unserm Sinn sind wir da,

Und lassens uns mehr gefallen) wir haben ein herrlich Gefallen, das Draussen lieber umzukehren, und

Draussen ausser dem Leib uns aufzuhalten) Der Mensch wehret sich in dem Kampff. Das Mehr hat doch das Uebergewicht. Das ist von der Gnade, nicht von der Natur: und daß man gutes Muths dabey ist, ist auch nicht von Fleisch und Blut, sondern von einer übernatürlichen Krafft. Doch, nachdem mans nimmt, finden sich auch hier schon Mittel und Wege

Bey dem HErrn drinnen uns aufzuhalten) Aus was für Erfahrung wird sonst Ps. 84, 11. gerühmt, daß ein Tag in seinen Vorhöffen besser sey dann sonst tausend! Haben wir doch 1. Cor. 7, 35. gehabt, daß man dem HErrn wol beygefügt seyn könne, ohne hin und her abgezogen zu werden, wenn man nur wolle.

9. Darum bestreben wir uns auch, es sey daß wir drinnen oder draussen uns aufhalten, ihm wolgefällig zu seyn.

Darum bestreben wir uns) wie die so nach Lob und Ehre streben; wir Glaubigen unter einander contiren gleichsam, dem HErrn näher zu kommen.

Das Wort wird zum öfftern vor eitele Ehrgeitz genommen; hier aber wird es umgekehret, der Welt ent- und zugezogen. Darin suchen wir eigentlich unsern Preiß.

In

In Griechenland war das Kämpffen und Ringen sehr bekannt. Die denn da ercrigten, die wurden mit dem Wort benennet; welches er daher nimmt, und gleichsam sagen will: Wir haben einen andern Lauff und Kampff. 1. Cor. 9, 24. ꝛc. Wir haben einen andern Preis mit einander zu suchen. Also wird das Wort hier in den besten Sinn gezogen. Man betrachtet sich recht darnach, daß man sich immer fasse in dem Centro zur Ruhe, und sich nicht lasse daraus verrücken. Darin müssen wir recht unsere Ehre suchen.

Wir) mögen seyn wo wir wollen,

Drinnen oder draussen) im Leib oder ausser dem Leib, c. 12, 2. 3. oder unter denen die draussen sind, 1. Cor. 5, 12 13. so reist sich der Glaube heraus. Wir mögen uns so oder so betrachten, so kommen wir doch in dem Haupt-Punct zusammen, daß wir suchen

Ihm wolgefällig zu seyn) ob wir gleich sonst manchmal in gewissen Stücken möchten von einander unterschieden seyn.

Das wolgefällig-seyn bestehet aber darin, daß man sich dahingebe, und zu frieden sey, wie einen GOtt führet, durch eine reine Uebergabe, wie es GOtt gefällt.

Das sucht eben GOtt, uns zu einer solchen freywilligen Uebergab und zu einer solchen heiligen Gleichgültigkeit nach dem innern Menschen zu bringen, daß wir zu frieden sind, ob er uns will drinnen oder draussen haben, in die oder jene Umstände setzen. Das heißt denn göttlich leben, hier zeitlich und dort ewiglich. Da kommts denn auch, daß man GOtt danket, lobet, segnet, und nicht murret, daß einem GOtt so einen harten Weg vorgelegt. Noch ließ sichs gefallen wie ihn GOtt führete. Das ist der Glaubens-Wandel. Es gefällt uns nun auch was GOtt wolgefällt. Hebr. 11, 5. 6. So ein reines simples Wesen wird uns gegeben durch den Glauben; obgleich manchmal Prüfungen darzwischen kommen, daß der Mensch sich offt schämet so ferne zu seyn von GOtt. Unterdessen ist es doch so fremd nicht als er meynet.

10. Dann wir müssen alle vor dem Richterstul Christi offenbahret werden; auf daß ein jeglicher davontrage nach dem was er gehandelt hat im Leibe, es sey gut oder bös.

Da setzet er zuletzt noch einen Stachel bey; wie die Apostel immer zuletzt eine ganz allgemeine Lehre mit einrücken und anhängen, weil sie gern allen und jeden Menschen ihr beschehen Theil geben wollen, auch unter besondern Materien. So ists auch Röm. 14, 10.

Es bleibt bey den Glaubigen noch immer was übrig; drum ist ein Nöthige sie nöthig.

wir müssen alle) Klein und Groß, Fromme und Gottlose, Heuchler und wahre Kinder GOttes,

Vor dem Richterstul Christi) der gemiß kein Gedicht oder Butzemann ist, womit man die Leute nur schröcken will,

Offenbahret werden) Was hier verborgen gebliebem, wird da nicht verborgen bleiben, sondern alles an Tag kommen, und durchs Licht offenbar gemacht werden. Das ist was allgemeines, dem keiner entgehen wird: Alles muß da erscheinen, um entweder verurtheilt oder losgesprochen zu werden. Denn das bringt GOttes Gerechtigkeit mit sich, und so ists recht bey GOtt.

Daß ein jeglicher davontrage) den Lohn der Vergeltung, den ein jeder zu gewarten hat

Nach dem was er gehandelt hat) was er gedacht, geredt und gethan hat

Im Leibe) was er durch den Leib als ein Werckzeug hat in der Welt verrichtet, was er bey seinem Leibes-Zustand hat für einen Sinn gehabt und für ein Leben geführet.

Wenn ein Mensch sündigen will, so braucht er GOttes Creatur dazu. Das ist abscheulich. Drum soll man seinen Leib inachtnehmen, daß er kan ein gut Werckzeug seyn. Alle Uebereilung ist zu vermeiden, daß der Körper nicht aus dem Geschirr komme. Denn

Es wird da keine kahle Ausflucht und Entschuldigung menschlicher Schwachheit durchhelffen. Man hats gar mit einem accuraten Richterstul zu thun, da alles nach der genauesten Gerechtigkeit wird untersucht und angesehen werden,

Es sey gut oder bös) So wird dann nothwendig auch all das Böse, das die Seligen, wie nicht weniger all das Gute, das die Verdammten werden gethan haben, an dem einen wie an dem andern, nach der wahrhafften und guten Gerechtigkeit, GOttes, vergolten werden.

Der Apostel schließt weder sich selbsten, noch die seines gleichen sind, aus.

Wem solcher Ausspruch nicht anstehet, der mag an einen höhern Richter appelliren. GOtt wird das Urtheil nicht sprechen nach unserm Begriff, sondern nach seinem Verstand.

Glücklig ist da derjenige, dessen Wercke gut erfunden werden.

Wir müssen aber wissen, was gute Wercke sind. Alle Wercke sind entweder gut oder bös, nachdem der Ursprung ist, aus welchem sie herrühren. Also kommt der Wercke Gütigkeit nicht etwa von einer äusserlichen That, die ihre Gütigkeit in sich hat, her; wie zum Exempel das Almosen-geben, Fasten, und das Beten, sind: dieweil diese an sich heilige Dinge durch den Hochmuth angesteckt und verderbet werden können; da im Gegentheil eine dem Schein nach gering-gütige Sache, wegen der Reinigkeit der Absicht dessen der sie thut, sehr heilig seyn kan. Welches im Evangelio klar zu sehen ist; allwo die Pharisäer um eben derer Dinge willen verdammt wurden, die sie hätten selig machen sollen, dieweil der Hochmuth und ihre eigene Liebe derselben Ursprung war: da unterdessen viel andere Menschen, deren Leben sich nicht sonderlich hervorgethan, durch ihre geringe und schlechte Dinge geheiligt wurden, dieweil ihre einige Begierde nur war GOtt zu gefallen. Wie viele Heiligen haben ihr leben nicht in denen grausamsten Würkungen zugebracht, ohne äusserlich etwas zu verrichten! Und wem ist nicht bekannt, daß das geringste Geschäfft JEsu Christi ganz göttlich war, wegen des in ihm sich befindenden göttlichen Ursprungs? Sollen dann unsere Wercke gut seyn, so müssen sie von der reinen Liebe belebet werden.

Dannenhero haben die innern Seelen einen grosen Vortheil, dieweil alle ihre Thaten, die sie verrichten, indem sie im Inwendigen in einer unaufhörlichen Ausübung derer drey göttlichen Tugenden stehen, von diesen dreyen Tugenden, die sie im Inwendigen besitzen, beseelet werden: und die ihnen selbsten abgefordene Menschen auch nicht mehr leben; in denen aber, in welchen JEsus Christus lebet, regieret und würcket, ist JEsus Christus der Ursprung aller ihrer Wercke: dannenhero haben alle ihre Wercke eine sehr hohe Heiligkeit und Würdigkeit. Man wird mir aber antworten, GOtt sey der Ursprung aller unserer Wercke; und das ist auch wahr. Allein hier ist die Rede nicht von der allgemeinen Mitwirckung, die allen Menschen zu allerley Werken höchst-nöthig ist, sondern von einer Seelen, die mit der Gnade ihre Wercke verrichtet, und über dieses ihr selbsten abgesagt hat, so daß Christus selber ihr Leben ist.

Keine andere Wercke werden also von GOtt erkannt und angenommen werden, als glaubiger und gerecht-gemachter Seelen, die in der Gnade gelebet: weil alle andere heuchlerisch sind, und aus einem falschen Grund geschehen, blos um des Lohns willen, und also GOtt nicht angenehm seyn können. Er siehet das Hertz an, und richtet den Menschen nicht nach dem äusserlichen Ansehen. Denn das Aeusserliche ohne das Innerliche ist falsch, das Innere aber kan nicht wol ohne das Aeussere seyn; wol aber kan das Aeussere ohne das Innere seyn und Menschen betrügen.

11. Dieweil wir dann die Furcht des HErrn wissen, so überreden wir die Menschen, GOtt aber sind wir offenbar. Ich hoffe aber, daß wir auch in euren Gewissen offenbar worden.

Nun kommt er wieder aufs Predig-Amt, da man mit Menschen zu thun hat, aber vor GOtt. Man bequemet sich nach den Menschen, aber doch daß GOtt nichts abgehe. Weil es aber also zwischen GOtt und Menschen stehet, so erhellet daraus dessen Ansehen und Wichtigkeit.

Dieweil wir dann) ein solch Amt auf uns haben, das mit Zittern zu führen ist, und das unsere Verrichtung ist; welches daher auch einige der Alten eine Last genennet davor englische Schultern erzittern sollten: da wir

Die Furcht des HErrn wissen) und vor Augen haben; wovon man das Fundament im Tod und Leben suchen muß: da dann kein Wunder ist, daß allerley Bewegungen, und so auch Furcht, können darzu schlagen; denn das kommt von der grosen Sache her:

So) müssen wir uns wieder herablassen zur Menschheit, und des HErrn Furcht macht, daß wir die Mühe nicht achten. Daher

Ueberreden wir die Menschen) Auf solch Ueberreden müssen wir uns freylich befleissigen, das die Menschen so nöthig haben; jedoch aber wir sichs für GOtt gezienet, nicht aus heydnischen Gründen, sondern aus Erbarmen. Dis heißt man sonst ein Herunterlassen: das ist keine Schmeicheley, sondern eine Arbeit in der Liebe, da sich rechte Diener müssen in dieselbe Sympathie stecken, in welcher sie arme Menschen finden.

Da kommt nun also Furcht und Liebe zusammen.

Die

Die Freunde Hiobs verstunden dieses Herunterlassen nicht. Da sie sonst seine Feinde nicht waren, so fielen sie da auf ihre Vermuthungen, und quälten ihn. Da sagt er: O wie geht ihr mit Menschen um! Ohne Furcht, und also ohne Liebe.

Weil aber von den falschen Aposteln auch ein Ueberreden kan nachgemacht werden, so unterscheidet es nun davon.

GOtt sind wir offenbar) wie wir darin zu Werck gehen. Denn

Es ist nicht alles Ueberreden einerley.

Weil aber einer sagen mögte: Ja auf GOtt kan sich ieder berufen! so setzt er in gutem Vertrauen bey:

Ich hoffe aber) die freudige Hoffnung habe ich,

Daß in euren Gewissen) sich auch ein Zeugniß vor uns finden wird, wenn ihr anderst nur aufmercksam seyt. Gesetzt, daß es vielerley Leute gibt, die unterschiedlich Gefühl haben; genug daß es wahr worden an aller Gewissen: daß nämlich mein und anderer Ueberreden kan unterschieden werden, ob es gleich erstlich mögte eine Ungewohnheit geben; da ein andrer auch kan mit Ueberreden umgehen: denn muß man's prüfen.

Der Christen Ueberreden geschicht so, daß sie Wesen an sich zeigen, daraus die andern können einen Schluß machen.

12. Dann wir recommendiren uns nicht wiederum selbst bey euch, sondern geben euch Gelegenheit eines Ruhms unser twegen, auf daß ihr was haben möget gegen die die im äusserlichen Ansehen rühmen, und nicht im Hertzen.

Die Epistel ist wider die so sich Ansehen machen.

Wir recommendiren uns nicht) darum ist es uns nicht zu thun, daß wir gern von euch wollten gelobet werden, und uns euch gefällig machen:

Sondern) wir werden vielmehr dazu genöthiget, und

Geben euch Gelegenheit) die Sache nur zu entscheiden, und

Unsertwegen) über dem Ruhm der Wahrheit zu halten,

Daß ihr) guten Grund dazu

Haben möget gegen die) betrüglichen Arbeiter, denen es um Gunst und Vortheil, nicht um GOttes Ehr und eurer Seelen Bestes, zu thun ist,

Die im äusserlichen Ansehen rühmen) weil sie sonst nichts anders haben aufzuweisen, Jud. v. 16. und sich dadurch beliebt zu machen suchen.

Das ist aber der gemeine Lauff zu ieder zeit gewesen und noch, daß man die Sache ins Ansehen, ins Aeusserliche, geführt; worin man auch leicht Beyfall und Credit findet. So ist unser Christenthum mehr Schein als Wesen, mehr äusserlich als innerlich: das Erkenntniß, Glauben und Liebe, ist nur im Kopff und auf der Zungen, aber

Nicht im Hertzen) welches doch darzu gehöret, und nicht ein bloses Ansehen, äussere Gebärden, u. d. g.

Mit nichts ist die Kirche mehr geplaget, als damit. Die wenigsten richten ihre Sache auf das Hertz und was Gründliches, sondern nur auf den Schein.

13. Es sey nun daß wir austreten, so geschichts GOtt: oder daß wir mässig fahren, so thun wirs euch.

Darin steckt ein Einwurff und die Antwort drauf.

Es sey nun) Wollen sich einige, die gern was an uns zu tadeln finden, daran stossen, oder daher Anlaß nehmen uns verdächtig zu machen und zu censiren, oder unser Verhalten so auslegen; wissen sie von uns zu sagen,

Daß wir austreten) da es heißt: Ja wenn nur nicht zuviel im Eifer geschähe! so und andorte ich darauf: Gesetzt es sey so, wie man uns anstehet und beschreibet, als ob wir zum öfftern nicht wol bey uns selbst, oder wir unserer Sinnen beraubt wären, und am Verstand Noth gelitten hätten;

So geschichts GOtt) d. i. aus der überschwänglichen GOttes Liebe. Also ist das so so was schlimmes nicht, wenn es nur GOtt geschicht. Es sind nur Excesse der göttlichen Liebe. Der andere findet sich nur in seinen schwachen Augen geblendet für dem grossen Glantz. Denn der andere Schwächere kan nicht judiciren vom Ueberfluß der Liebe. Nach deiner kurtzen Elle kanst du eines andern Gröse nicht abmessen. Drum gib nur Acht auf den Grund. Es ist dabey doch was Bescheidenes, nur daß du es nicht weissst. Es wird aber drum kein Handwerck draus gemacht: kommt auch nicht an aufs Vorgeben; es müssen Kennzeichen da seyn, woran man es erkennen kan.

Der Mißbrauch des Namens GOttes gehet am meisten bey geistlichen Sachen vor.

Zur andern Zeit geschichts denn auch

Daß wir mässig fahren) Glimpff, Sanfftmuth und Bescheidenheit, gebrauchen, und nach solcher Auslegung bey gesundem Verstand sind. Wenn wir uns nun so verhalten,

So thun wirs euch) und unser Zweck ist, daß wir euch gern wollten aufhelffen. Das ist nöthig um der Menschen ihrer Schwachheit willen.

Diese bescheidene Gelindigkeit ist gewiß eine recht göttliche Sache und Eigenschafft im die man daher zu bitten Ursach hat. Weish. 9, 11. Gleichwol kans offt zu Ansehen haben bey andern, als geschähe zu viel.

Bey einer solchen Verrichtung muß man freylich allerley Art und Weise gebrauchen, sich drehen und wenden. Wer das nun von aussen ansiehet, der denket: man verändere sich, man sey nicht beständig. Da kommen dann hernach die Discurse her, wie es sich so ansehen läßt; da man doch von allen Handlungen nach dem Grund und Ursprung solte urtheilen. Manchmal stehet eine Handlung aus, als ob man das Maß überschritte, und der Grund ist doch richtig: es hat nur das Ansehen so. Diß muß man nun recht lernen unterscheiden: das kostet aber Arbeit. Denn ohne Arbeit kriegt man nichts rechts. Die Menschen sind unterschieden, der Zustand unterschieden, so müssen auch die Umstände sich verändern. Man kan nicht alle über einen leisten schlagen. Aus Büchern lernt sich das allein nicht, wenn man nichts im Hertzen hat. Es gehöret ein gros Urtheil dazu, das guten Unterscheid zu machen weiß: Ep. Jud. v. 22. 23. dazu aber zuvorderst, daß man sichs einen Ernst seyn lasse.

14 Denn die Liebe Christi hält uns zusammen; die wir dieses gurtheilt haben, daß, so Einer für alle gestorben, sie demnach alle gestorben sind.

15. Und er ist für alle gestorben, auf daß die da leben, nicht mehr ihnen selbst leben, sondern dem der für sie gestorben und auferwekket ist.

v. 14. Die Liebe Christi ist sowol zu verstehen von der womit er uns liebet, als womit man ihn liebet; gleichwie auch beyderley im Grunde eins ist. Denn die Liebe, die Christus in seinen Glaubigen und Gliedern schafft, rühret eben auch von ihm her, wie die andere.

Also zielet der Geist in Paulo auf diejenige Liebe, womit sein Heyland ihn wircklich gesuchet, erlöset, und in einen ganz andern Stand versetzet hatte; wovon er alsobald die allerhöchste Probe bekommt.

Diese Liebe ist der einige Grund aller Seligkeit. Ein Wunder, das aus nichts besser zu erkennen, als aus dem liebes-vollen und willigsten Sterben Christi, da er sein Blut, sein Leben und alles, dahingegeben, uns Verlohrne wieder zu gewinnen, und eine danckbare Liebe gegen ihm dadurch zu erwecken.

Dieses vollkommenste Liebes-Exempel und Muster führet Paulus nun an um zu beweisen, wie er und alle wahre Freunde GOttes, eben zu der Krafft und Nachfolge der Liebe JEsu, nach dessen Beyspiel auch ihre Liebe gegen den Bedürfftigen Nächsten zu beweisen hätten: und schliesset also auch die Liebe hier mit ein, womit er Christum JEsum wiederum zu lieben verbunden war; da er Christi Liebe gegen ihn zum lebendigen Grund legete, warum er so und so thue, wie er sich getrieben finde, Christo zu lieb alles gern zu wagen und zu leiden, weil nämlich dessen Liebe so über die Maasse gros gegen ihn und alle Menschen gewesen.

Was macht man nun demnach für eine Beschreibung von dieser Liebe oder was ist die Liebe Christi, wenn alles so zusammen genommen wird? Antw. Eine tiefe und innige Neigung Christi zu der neugebohrnen Seele, und der Seele wiederum zu Christo, da eins das ander von Hertzen hoch achtet, erkennet, umfanget und begehret, dem Geliebten alles gern zu gefallen thut, allen Verdruß, Schaden und Unlust, verhütet, sich nach dessen Willen aufrichtig bequemet und anschicket, auch sich mit dem Geliebten mehr und mehr zu vereinigen begehret, und in völlige Gemeinschafft alles Guten mit ihm tritt. Was könte nun für ein süsserer, seligerer und köstlicherer Schatz erdacht werden, als die Liebe Christi in den Seinen wircklich ist und erkannt wird! O daß nur alles darnach lüstern würde, es zu schmäcken und zu sehen! so würden sie mehr gewahr werden, als davon gemeldet werden kan.

So

So läst sich dann nun auch die Würckung leicht begreiffen, welche Paulus hier derselben zuschreibt, da er sie zum Grund angiebt, wenn er irgend worin zu viel thue oder mage: das sey das Liebes-Feur, welches ihn so erhitze und brunstig mache. Nur drucket ers in seiner Sprache gar sonderlich aus, wann er sagt: Die Liebe

Hält uns zusammen) sie treibt mich in die Enge, bringet mich in solche Schrancken, darin ich bin wie ein Gefangener, und mein eigener Herr nicht mehr: ich habe eher keine Ruhe, und finde mich genöthiget: ja ich darff mich unter keinem Vorwand ausschleichen oder dem Gehorsam entziehen. Die Liebe umringet mich so starck, als keine leib-Wache thun kan: sie ist kräfftiger mich zu halten als keine äusserliche Macht.

Wäre der Mensch nicht so tief verderbet, so bedürffte er kein solch mächtig Treiben. Nun aber muß zwar GOtt auch das Setz zum Treiber brauchen: aber am liebsten braucht er dazu den Geist seiner Liebe; die kräfftigsten bey uns aus. Denn sie hat eine verborgene Krafft des Geistes, die den liebhaber auf eine liebreiche Art anstrenget, des Geliebten Willen nachzukommen.

Eben dieses Wort, womit Paulus hier sich ausgedruckt, hat auch Christus von sich selbst gebraucht, da er von der Tauffe seiner Leiden sagte, womit er sich müste taufen lassen: Luc. 12, 50. Wie bin ich beklemmet!

Wie nun diese eng-haltende Liebe Paulum in seinen Amts-Verrichtungen so regiert und gleichsam forcirt, in allem treu zu seyn: nicht anderst beweiset sie auch noch gern an allen Liebhabern ihre geheime Macht in Aufführung und Aufmerckung zu dem was der göttlichen Liebe gemäß ist. Solches geschiehet nun zuvorderst im Verstand durch eine kräfftige Ueberzeugung von GOttes Rath und Willen. Denn wo reine Liebe ist, da ist auch ein reines Licht: ja die Liebe macht sorgfältig und klug, den Geliebten Willen zu verstehen; und so ists auch im Geistlichen. Ach es ist gar süsse zu erfahren, was für ein sanfftes und helles Licht die Liebe Christi in der Seelen anzünde, dadurch sie den guten und vollkommenen Willen GOttes nach der Regel des göttlichen Worts prüfen kan! Da verstehet man sodann, was Christo lieb oder leyd, seiner Liebe gemäß oder zuwider, seinem Reich schädlich oder forderlich, schmählich oder herrlich sey: und darnach lernet man sich einfältig und doch weißlich achten.

Darneben beweiset sich die Liebes-Krafft JEsu auch im Willen, daß sie denselben gefangen nimmt unter seinen Willen. Kan doch in der Welt die unbändigsten Creaturen nichts mehr bändigen als die natürliche Liebe: wie viel mächtiger mag dann reine Liebe zwingen und werffen unter den Gehorsam des geliebten JEsu! Solange man JEsum nicht lieb hat, so treibet man seinen eigenen Willen in der Welt, fragt nichts nach GOttes Wort oder seinen Willen in der Welt, fragt nichts nach GOttes Wort oder Gebot, will sein eigener Herr und Meister seyn, u. s. w. Sölte man aber der Liebe Christi Platz lassen, o wie würde da der Wille so geschmeidig und dem HErrn unterthänig werden! Solange man noch nicht einmal die Lust fasset, seine Liebe GOtt zu widmen, behilfft man sich immer mit seiner natürlichen Schwachheit, wie dann auch in der That nach der Natur einem jeden alles Gute unmöglich ist. Aber man verfache es nur, und las ein Fünckelein der süssen Liebe Christi in sich aufglimmen; so wird man auch im Gegentheil erfahren, wie leicht der Liebe alles sey.

Ach wie sehr dringet nicht diese Liebe ein Hertz, das sich davon durchdringen lässt! O wozu treibt sie solches nicht an!

Ach mögten doch alle so glückselig seyn, daß sie dieses aus Erfahrung bezeugen könten, wie kräfftig Christi Liebe sey! O wie schade ist es um so edle Creaturen, daß sie einen Augenblick ohne Gottes Liebe zugebracht haben! Das ist einmal gewiß, wer ihr nur tün geringsten treu worden, den läst sie ihre Krafft erfahren. Und es ist keine höhere- und zugleich angenehmere Krafft im Gemüth eines Liebhabers JEsu, als seine reine Liebe.

Bekehrte und Glaubige kennen diese dringende Liebes-Krafft wol, wenn sie nur darüber wachen, und ihr Gemüth nüchtern vor GOttes Gegenwart wandeln. Da wissen sie dann keine andere Ursach anzugeben, warum sie dis oder das gethan, als Christi Liebe, die sie darzu gedrungen. Wenn Kinder GOttes ihrem himmlischen Vater allein gehorchen, und der Welt nicht mehr gefallen dürffen; so treibt sie Christi Liebe dazu. Was machte, daß sie mit der Welt nicht mehr so mitmachen wie zuvor? Das thut die Liebe Christi, die dringet sie so. Wenn sie etwas um JEsu willen wagen, und wider das gemeine Verderben in Worten und Wercken zeugen, so beweget sie Christi Liebe und Ehre dazu.

Insonderheit sollen Lehrer sich nichts anders regieren lassen, als die Liebe zu Christo und seinen Schafen. Diese soll der Hauptgrund seyn, daraus Lehr und Leben hervorgehe. Kein anderer Grund und Zweck muß entdeckt unter ihren Thuns und lassen werden, als diese seelige Liebe, die muß zu allem treiben. Und sie wird uns auch so lange treiben, mit uns ringen und streiten, bis sie uns ganz unterjochet und in ihre Dotmäßigkeit versetzet hat.

Die Welt wundert sich zwar darüber, und weiß nicht, wie die Glaubigen dazu kommen, daß sie so vieles wagen, dulten und über sich nehmen. Sie halten solch Beginnen vor närrisch. Allein das ist kein Wunder, weil sie die Haupt-Ursache nicht kennen, nämlich die verborgene Liebe Christi. Könten sie diese erblicken, o wie würden sie sich schämen, daß sie im geringsten widerstanden, ja daß sie nicht selber dieses Kleinod ergriffen hätten! Daher mag es denen, die nur nach der Vernunfft oder Natur und dem Lauff dieser Welt leben, doch zur Warnung dienen, daß sie sich an solchen, welche von Christi Liebe zum Guten gedrungen werden, nicht vergreiffen: sonst wird er sich mehr an Christi Liebes-Krafft vergreiffen, welche von den Menschen, die er etwa spottet, lästert, oder drücket. Wir sollten uns vielmehr darüber freuen, als es hindern, oder uns auch nur aus Menschen-Furcht davon entziehen, wenn wir etwas stehen oder hören, das Christo zu Ehren und zu Liebe geschiehet.

Das können glaubig-gehorsame Liebhaber JEsu davon, wenn andere nichts davon verstehen, weil sie die Welt noch liebgewinnen, und Christi Liebe nicht so mächtig kan in ihnen werden? die sonst gern alle dringen wollte, wenn sie nur folgten. Sie beweiset aber solche Krafft hauptsächlich an denen, welche sie insonderheit hat können mächtig werden. In denen lebt und beweget sich Christus mit aller seiner Liebe, in deren Hertzen er durch den Glauben wohnet, und die in seiner Liebe eingewurtzelt und gegründet worden. Eph. 3, 17. 18.

Wollen nun gleich viele daran Theil haben, und auch in der Liebe stehen; so kommt es doch nicht auf diese Worte oder Gedancken an, so wenig als bey dem Glauben: sondern das ist das gewisseste Kennzeichen, ob wir Christi Liebe in uns haben, wenn sie uns dringet, zum Liebes-Gehorsam nämlich, zur Treue, zur Wahrheit und Aufrichtigkeit, zur Liebe gegen den Nächsten, und auch die Feinde, zur Erbarmung und Verschonung der Elenden, zur Hülffe vor Bedrängte, zu Rath und That gegen alle Hülff-Bedürfftige. Die Krafft der Liebe muß sich auch so an uns äussern, daß wir uns stäts bestissigen dem HErrn zu gefallen, daß seine Liebe der Grund und Ursprung alles unsers Thuns und Lebens werde, daß wir keine andere Ursach wissen wollen, warum wir etwas vornehmen, suchen oder fliehen, als die Liebe Christi. Diese soll unser Element, unser Oden, unser Brunnquell werden, daraus wir wircken, uns regen und bewegen.

Ach daß dann alle unsere Adern, Sinnen und Gedancken, mit nichts als mit seiner Liebe angefüllet würden! Doch,

Welche nur erst Christum gerne lieben wollen, und nach seiner Liebe hungern; die fangen auch schon an ihn wircklich zu lieben. Denn nichts anders als die Liebe Christi bringet sie darzu. Je mehr sie nun solch Verlangen und Liebes-Sehnen erwecken lassen, je mehr wachsen sie auch in der Liebe. Denn Hungern treibt zum Essen, und Essen gibt Nahrung und Wachsthum. Also nähret sich die Liebe JEsu im Hunger nach ihm, und so nimmt sie unvermerckt zu, daß sie stärcker wird als die Welt-Liebe, und jene kan endlich diese überwältigen. Da ist der liebe volle Glaube der Sieg, der die Welt überwindet.

Es ist aber die Liebe Christi ein solch theurer Kleinod, darnach unzählige Feinde stellen: darum muß darinnen auch gewachet und beständig fortgegangen seyn. Es ist ein so zartes Wesen und Leben, das leicht kan verletzet oder verlohren werden. Auch ein Lehrer, der viel um Christi Namens willen aus Liebe gearbeitet hat, mag die erste Liebe allmählig verlassen. Offenb. 2, 3. 4. Ach der Stricke sind gar vielerley, die diesen Schatz gelegt werden! In allen anderen, auch sonst guten Uebungen und Meynungen, läst einen der Geist dieser Welt noch einiger massen dingchen, wenn sich der Mensch nur selbst, und seinen Ruhm oder Wolgefallen, darinnen suchet. Aber wenn eine Seele von nichts als von Christi Liebe wissen, hören und reden will; das kan der Feind nicht leiden. Da meynen auch wol gut-scheinende Menschen, man thue zu viel. Maria wird von Martha gezurechtet, als ob sie nichts angreiffe. Aber Christus kennet sie besser. Es ist rechten Liebhabern dran gelegen, daß sie diese Liebe nicht verlieren. Die Liebe Christi selbsten dringet sie, daß sie sie nicht verscherzen. Der Bräutigam verwahret seine Braut, und legt selber diese Sorgfalt in sie: welches ein Zeichen ist, daß er Lust zu solchen Seelen hat. Das ist eben der Liebe Krafft, daß eins über das andere hält, und keines das andere will fahren lassen. Derselbe werden Verlierte von der Liebe gedrungen treu zu bleiben.

Sonderlich trifft nun das auch zur Zeit der Prüfungen ein, wenn es dunckel aussiehet. Da muß die einmal entzündete Liebe treiben, ihm die Ehre zu geben, und zu hoffen da offt nichts zu hoffen ist. Hierin kan und will auch die Liebe Christi unterhalten, daß man nicht ersincke. O wo sie nur erst hat können einnehmen und einer Seelen mächtig werden, da wird sie gewiß nicht aufhören zu dringen, bis sie in eine unermeßliche Herrlichkeit gedrungen und gebracht hat!

Wie wenige waren aber so gesinnet wie Paulus,

Die dieses geurtheilt haben] wir er es aus einem Grund herführet und beurtheilet, und auch diese Sache ein rechtes geistliches Beurtheilen erfordert! Denn

Wenn wir die Haupt-Sache der Christlichen Religion betrachten, so bestehet sie darin,

Daß einer für alle gestorben] und alle in ihm sind, also daß

Sie demnach alle gestorben sind] alle sind mit in den Vertrag hineingezogen worden. Wie im A. T. derjenige, der ein Thier durch den Priester opffern ließ, seine Hand auf das Haupt des Thiers legen mußte, anzudeuten, daß er es sey der es beruffsachet, und damit seine Reue und Glauben anzeigen: also muß es hier auch seyn (a).

Also muß nun das Sterben so genommen werden, daß alle eingeschlossen werden; und das nicht durch eine bloße äusserliche, sondern gar innige Zurechnung: denn es wird hier gehandelt von der Wirckung der Liebes-Flammen. Also müssen nun alle die sich zu Christo bekennen, und zumal seine besondere Diener, angesehen und tractiret werden als in Christi Tod eingeschlossene. Alles was Christus gethan, das hat er gethan für uns: und also muß alles gemeinschafftlich genommen werden; nicht daß man sich ausschliessen wolte, und dächte: Christus hat geschwitzet am Oelberg, aber was brauch ich so zu schwitzen! Man darff sich gleichwol auch nicht Christi Verdienst so zurechnen, daß man ein Schalck in der Haut dabey bleiben könte.

Auf solche Gemeinschafft gehet die gantze Erlösung. Darum ist das Wort Fleisch worden, daß eine solche Vereinigung geschehen könte.

Wer diß Band bedencket, der kommt in eine Enge. Und doch ists eine solche Engigkeit, welche uns treu und selig machet.

Christus hat sich an unsern Platz gestellt: Nun sollen wir uns auch wieder in seinen Platz und in seine Fußstapffen stellen, daß wir alle in solchem genauen Band erfunden werden. Christus ist für uns, nicht für sich, gestorben. Also sind wir davor zu rechnen, daß wir mit ihm abgestorben sind. Das geht uns an. So hätten wir längst schon sollen geurtheilt haben. Röm. 6.

Der Verstand gehet demnach tief bey den Worten dieses Verses, und muß aus der Tiefe hervorgeholet werden mit Gedult. Es läst sich nicht so weghaschen. Ein solcher fängts nicht hertzlich an; er hat einen falschen Zweck, und darnach spricht er: Ja Paulus ist obscur! und du bist faul, und hast nur einen Mietlings-Sinn, der nur auf einen falschen Apostel los-studirt, mit welchen es Paulus eben hier zu thun hat.

Diese tiefe Worte muß man sich nun darzu dienen lassen, daß man tiefer in die Sache hineinkomme. Denn das ist doch das gantze Geheimniß der Gottseligkeit. Ist die Sache gleich tief, so geht sie uns doch an, weil darin die Haupt-Summ des Christenthums bestehet. Denn dasselbe beruhet im Tod und Leben Christi, als des Heylandes und Hauptes. Daraus fliesst: Also sind alle die, für die er gestorben ist, als Abgestorbene anzusehen, und wir haben uns alle als leichen in Christo anzusehen, aber zum Leben. Der Dienst des Evangelii ist also ein Dienst des Todes und Lebens, und ein evangelischer Knecht Christi hat also die mit welchen er zu handeln hat als Christi Eigenthum anzusehen, und deßwegen hertzlich zu tractiren. Diß giebt ein recht Kennzeichen, wie es mit eines Dieners Hertzen stehe. v. 13. Ist das nicht da, so wird er seine Sachen nur so obenhin thun. So gering muß man aber die Sache nicht ansehen, und die so man vor sich hat. Es sind zwar Leute die in Sünden gefallen, und dadurch zum Tod gekommen: aber man muß sie zugleich auch ansehen wie sie in dem Jngeweyd JEsu Christi sind, als solche die er in seinen Tod hat eingepflantzet. Das wird einem schon das Hertz zu den Leuten lencken, und Regeln geben, wie man sie tractiren soll. Phil. 2, 7. 8.

Paulus verliehret sich gleichsam in diesem tiefen Geheimnis, und weiß nicht genugsam, wie ers soll vortragen. Ists eine tiefe, aber auch eine süsse Sache; der rechte Kern des Christenthums.

v. 15. Er ist für alle gestorben] das ist wahr, und hat seine Richtigkeit: aber was ist vor ein Absehen dabey?

Auf daß, die da leben] welches zu erklären ist wie c. 4, 12.

(a) Majs Oeconomia V. T. p. 370.

Nicht mehr ihnen selbst leben] und ihrem eigenen Willen, nach den Begierden des Fleisches,

Sondern dem der für sie gestorben] und sein Leben in den Tod gegeben, damit sie hinwiederum ihr Leben ihm aufopfferen, und nach dem was sterben soll ins Absterben führen möge; gleichwie er auch eben zu dem End wieder

Auferwecket ist] daß er ihnen aus dem Tod ein neues Leben und Lebens-Krafft darzu mitbrächte.

Durch gründliche Betrachtung des Todes und der Auferstehung Christi wird eine Verläugnung alles selbst-beliebten Wesens gewircket. Das muß keinen abschrecken. Denn Christi Tod ist ja unser Lösegeld, und wird uns gereichen zur Victorie.

Die Liebe JEsu, darin er für uns alle gestorben, will eine solche Veränderung in uns schaffen, daß wir durch sein vergossenes Liebes-Blut erweichet, durch sein Leiden und Sterben geruhret, und durch seine Auferstehung wircklich erwecket werden mögen, ihm nun in Liebe eigen zu seyn und zu leben, zu leiden, zu wollen, ihm anzuhangen, ihm zu essen und zu trincken, ihm zu schlafen und zu wachen, in und mit ihm zu wandeln, und alles durch seine Liebe zu heiligen und zu verüssen.

Hat er es nun nicht saur genug erworben, daß wir ihm wieder lieben sollen? Wir sollten wir uns dann ihm nicht völlig ergeben? Einmal er ist unser HErr, dem wir leben müssen; nicht aber dem Teufel, der Welt, oder dem Fleisch.

Will die lügenhaffte Schlange mit der Unmöglichkeit wegen menschlicher Schwachheit aufgezogen kommen, so stucke sie ihrer Antwort. Denn man die Welt lieber hat als GOtt, da ists freylich kein Wunder, daß man keine Krafft in sich findet, dem HErrn zu leben.

Die blinde Vernunfft meynet, sie habs gar wol getroffen und klug ausgesonnen, wenn sie durch ihre List und Schalckheit also schliesset: Dieweil Christus vor uns gestorben ist, so bin ich nun frey von allem Gehorsam, und darff meinem bösen Leben gar nicht absterben. Dazu ist denn der falsche Wille bald fertig, und stimmet mit solchem falschen Glauben gern ein. Diß ist der Glaube der meisten so-genannten Christen, wodurch sie sich in ihrem Unglauben und Hertzens-Härtigkeit stärcken, und sich mit einem falschen Trost behelffen, der im Feur nicht bleiben mag.

Es bezeuget aber die gantze H. Schrifft gerad das Gegentheil, indem sie den falschen Schluß gantz umkehret, und dargegen also schliesset: Weil Christus für die Menschen gestorben ist, eben darum soll sein Tod in ihnen wahre Busse und Absterbung aller Sünden und Lüste wircken. Ursach: Weil er das Haupt und der Vorgänger ist, dem sie alle also durch Leiden in die Seligkeit nachfolgen sollen, als Glieder. Wenn sogar auch nur ein Glied mit dem andern leidet, wiedielmehr leiden wahre Glieder Christi wircklich mit ihrem Haupt. Sie schämen sich billig Wollust zu treiben, unter einem Haupt das mit Dornen gekrönt ist, nach Bernhardi Worten.

Was ist doch das für eine fantastische Einbildung, da die Vernunfft blos in Gedancken an Christo und seiner Herrlichkeit will Theil haben, und doch in Sünden beharren! Solch ein Wahn-Glauben verdammet GOtt mehr als die Sünde selbst; weil er noch Christi Leiden zum Sünden-Deckel, ja den Allerheiligsten zum Sünden-Diener machet. Drum macht der H. Geist eben dieses zum Kennzeichen, wer Christum habe oder nicht, Gal. 2, 17.

Was für einen ungerechten GOtt bildet man sich also ein, der zwar seinen eigenen Sohn ins schmertzlichste Leiden dahingegeben hätte, aber seine arme Creatur in ihrem Elend und Verderbniß lassen wolte, daß er sie zwar von der Schuld und Straffe, aber nicht von der Herrschafft der Sünden, losmachte! da er doch JEsum darzu als den Erlöser zum leiden verordnet, damit, wenn er stürbe, auch alle Glaubige mit ihm wahrhafftig der Sünde absturben und der Gerechtigkeit lebten. Das ist GOttes tiefer Sinn und Rath, den die Vernunfft nicht kennet, und daher so schändlich verderbet. Der Glaube aber in hungerigen Seelen verstehet bald, daß Christus darum für alle gestorben sey, damit keiner hinfüro ihm selbst lebe.

Ihm selbst leben aber heißt nichts anders, als in dem Abfall und Verderben bleiben. Denn das eigene Leben und die Selbst-Liebe ist der Fall, wenn ein verderbter Mensch in allem sich selbst sucht, meynet, liebet, und geliebet wissen will, mit einem Wort, sich selbst zum Gott hat und behält. In solchem Leben ist nichts als Hölle und Tod. Denn so viel man in Eigenheit besitzt, so viel Qual und Unruh hat man darin. Und davon soll nun die Krafft des Todes Christi erlösen: darzu ist Christus gestorben und begraben. In und mit diesem Sterben werden wir Christi wircklich theilhafftig, und sonst nicht. Mit ihm müssen wir eines Sinnes werden, und also Gemeinschafft mit ihm erlangen. Alsdenn werden wir seine wahre Glieder, und mit ihm eines im Leben und Leiden.

Also

Also muß es einmal dazu kommen mit uns allen, daß wir dem HErrn leben und sterben. Das alte verdammliche Leben der Sünden muß einmal aufhören durch wahre Buße und die neue Geburt, damit GOttes reines, heiliges und unschuldiges Leben wieder ans Licht komme: sonst bleibet JEsu Christi Leiden und Sterben an allen solchen vergeblich, sie mögen sich auch von aussen damit trösten solang sie wollen.

Wer in eigenem Willen lebet, der ist todt: und so viel einer noch davon hat, so viel Tod der Sünden ist noch in ihm. Sucht man nun da nicht bußfertig das Leben JEsu, so bleibet man im Tod, der ohn Aufhören naget bey allen Lüsten und Lohrheiten. Wer aber gern heraus verlanget, und daß ihm Christi Tod und Auferstehung recht zumzukommen möge; der darff nur den rechten HErrn bitten, daß er in ihm lebe, und verlange aufrichtig ihm und in ihm zu leben, nicht mehr nach eigenem Willen und Wahlen, nicht in eigener Macht und Witz, nicht nach eigenem Rath, sondern allein in seiner Weisheit, Krafft und Regirung, durch und in ihm selbst, als unserm wahren HErrn, König und Meister: so wird ihm das leben begegnen, und sich gerne mittheilen.

So muß sich Alles zu Einem wieder hingeben. Das macht dem Hertzen Lufft, daß man kan Freymüthigkeit im Ehrlichenthum haben. Das natürliche Leben muß weg von dem Sich selbst. Christi Tod hat es angegriffen, daß es weg kommen kan. Der Mensch denckt immer, man wolle ihm das Leben nehmen. Aber so ist es nicht gemeynt. Ein Leben muß das andere nur wieder herumcücken. Die Verläugnung nimmt uns nichts, sondern bringt uns wieder was wir verlohren. Denn

Der Mensch bestehet aus vielerley, und ist ein sonderlich zusammengesetztes Wesen. Er hat ein natürliches Leben: und was ihm in Ansehung deselben und in demselben zuflossen kan, das gehöret zum äussern Menschen. Da er nun auch ein geistliches Leben gehabt, aber verlohren, so hat Christus ein neues nicht nur wiederum erworben, sondern uns auch geschencket.

Aus dieser Bundes-Betrachtung folget nun eine rechte männliche und grosmüthige Resolution.

16. Also kennen wir dann von nun an niemand nach dem Fleisch. Und ob wir auch Christum nach dem Fleisch gekannt haben, so kennen wir ihn doch nun nicht mehr.

Also) ists möglich, daß einer die Gaben Christi braucht: aber es ist nun nicht mehr übers Hertz zu bringen, daß wir fleischliches Absehen im geringsten wollten leben bey dem Dienst des Evangelii. Darum

Kennen wir von nun an) da uns solche Gnade und daß selbe Geheimniß der Erlösung wahrhafftig in der Seele aufgegangen ist durchs Evangelium, und dürffen

Niemand) auch uns selbst nicht in unserer Eigenliebe, kennen, achten oder lieben

Nach dem Fleisch) d. i. in einer fleischlichen Absicht, nach fleischlichen Betrachtungen, welche uns vorher, auch wol etwa unwissend, noch mögten angehangen seyn.

Die Redens-Art ist aus den N. T. genommen 5 Mos. 33, 9. An den Jüngern Christi war noch allerhand Fleischliches: es fand sich bey ihnen noch viel kindisch Wesen; davon auch 1. Cor. 3, 1. ꝛc. ein Exempel ist. Das ist so im Anfang auch bey guten Gemüthern, aber es muß nicht immer so bleiben; sonst wäre es derrüglich gehandelt. Bey den Jüngern Christi blieb nicht immer wie im ersten Jahr, sondern sie müssen immer weiter, auch mit durch den Tod selbst; und also wurden sie præparirt zum Evangelischen Predig-Amt. Also gehöret eine grose Reinigung dazu, wenn man dis rein führen will.

Die mit Christo allem abstehen, die haben keine menschliche oder fleischliche Bekanntschafft und Anhänglichkeit mehr. Sie lieben ihre eigene Kinder auch nur in und vor GOtt. Sie empfinden alle ihre natürliche vorherige Zärtlichkeit nicht mehr. Diejenigen, die GOtt am meisten ergeben sind, sind ihnen auch die angenehmsten und nächsten: und indem sie kein ander Interesse suchen, als das göttliche, so sprechen sie mit JEsu Christo: Das sind meine Mutter, meine Brüder und Schwestern, die den Willen meines Vaters thun! Die GOtt am meisten angehörende sind mit ihnen am meisten vereiniget.

Ob wir auch Christum nach dem Fleisch) das ist, nach der äusserlichen sichtbaren Gestalt, auf sinnliche vergängliche Art, nach dem bloßen Buchstaben und der äussern Historie, nach den äusserlichen vergangenen Umständen, u. s. w.

Gekannt haben) in der vorigen Zeit, da ich noch ein Kind war; 1. Cor. 13, 11.

So kennen wir ihn doch nun nicht mehr) so, wie er erschienen ist in der Gestalt des sündlichen Fleisches.

Wie dann? 1. Cor. 1, 30. Eph. 4, 22-25.

Fleischliche Conceptien von Christo gebähren auch fleischliche Zuneigungen, welche den Reichthum des Geheimnisses Christus in uns nicht erreichen.

Die Menschheit Christi verachten wir nicht; denn das ist ja unser Trost: sondern wir reden nur von unserer Art die Sache zu tractiren, daß wir nicht blos fleischlich müssen zu Werck gehen.

Im ersten Anblick kommt einem die Rede Pauli wunderlich vor, und sagen einige, man wäre mit Christi Menschheit nicht zu frieden. Aber die wenigsten verstehen den Zweck des Apostels. Wo der Satz von Einem für alle im Hertzen lebendig wird, da vertreibet er alles fremde Wesen. So wie auch Christum noch so zärtlich natürlicher weise gekannt haben, wie viele anfangs thaten, da sie seine Wunder sahen; so muß es nun weg, und wird nicht mehr gelitten. Obs gleich durch Anfechtungen getrieben, so gehts doch zur Ueberwindung. Von nun an gehets durch die Anfechtungen hindurch, und kommt endlich an Tag. Es hat seinen Anfang und Wachsthum: von diesen redet hier Paulus. Das erste gibt er auch zu, sagt aber: Das muß nun aufhören. Dergleichen Gegedumungen müssen bey jedem einen Anfang nehmen, so er will in der Wahrheit wandeln, bis es zur Zeitigung komme.

So muß denn Paulus Christum nothwendig nach dem Geist oder nach seinem verklärten unsichtbaren himmlischen Stand der Herrlichkeit als einen gegenwärtigen HErrn erkennet haben wollen. Und

Freylich will er auch nunmehro in den Hertzen verklaret und bekannt werden, wie er äusserlich vormals den Leuten bekannt ward. In einer jeden Seele mögte er nach dem Zweck seiner Menschwerdung und Erlösung wahrhafftig gebildet und gebohren werden. Und das muß auch seyn, daß er einem jeden so klar und gewiß im Hertzen vom Vater geschencket und verklaret werde, als er der Maria leiblich gegeben wurde, wenn wir was gemisses, das mehr ist als Einbildung, haben sollen. Denn an der neuen geistlichen Geburt JEsu ist doch alles gelegen. Wer seinen Stigmacher nicht so gewiß in sich hat, der kennet ihn auch nicht recht, sondern nur nach dem Fleisch der äusserlichen Historie.

Die Juden kannten Christum ja gar wol, und wußten die Historie genauer als wir: aber so viel ihn nicht aufnahmen, denen half dieses Wissen nichts.

Derohalben muß bey denen, die zu dem rechtschaffenen Wesen des Glaubens gekommen sind, die äusserliche und fleischliche Erkenntniß aufhören, daß man mit dem Apostel auch Christum anderst nicht als nach dem Geist zu kennen suche. Aber

O wie wenige unter der grosen Menge derer, die sich gleichwol Christen zu seyn rühmen, können das sagen, oder sind auch nur bis Sinnes, daß sie begehrten in den Stand gesetzt zu seyn! Derer sind ja weniger als wenig, die ihn anderst erkennen als nach dem Fleisch! Die Menschen haben nur Gedancken von seiner Menschheit. Wie viel wird nicht von Christo geredet, und doch ist fast niemand der ihn recht kennet. Denn alle die ihn nach dem Fleisch kennen, die kennen ihn schlecht. Diß ist die Decke Mosis, die noch auf den Hertzen liegt, und noch nicht aufgekläret ist im Christenthum: so daß der in unserer Mitten stehet, den wir nicht kennen. Solang wir nun Christum nicht anderst kennen, dürffen wir nicht dencken, daß ein groser Unterscheid zwischen uns und den Juden.

Christum begehret nun zwar wol niemand zu vergessen: so kan auch keiner mit ihm nach dem Fleisch umgehen, wie die Jünger an ihm klebten, der es doch auch wol werth war; davon sie sich gleichwol abwenden lassen mußten, daß es reiner würde. Aber ist denn unsere Erkenntniß und Gemeinschafft mit Christo drum besser? O wären sie doch nur nicht schlechter und schlimmer! Nach dem Creutz sollen wir Christum kennen lernen: Dahin gehet unser Beruf und Bekenntniß.

Also muß es dann auch niemand übel nehmen, wenn man ihn nicht mehr nach dem Fleisch kennen will, da man auch selbst Christum nicht immer so fassen muß. Wir dürffen nicht immer Kinder bleiben. Das geht alles mit dem Wachsthum des Christenthums auf Christi Auferstehung. Drum war auch die leibliche und sichtbare Gegenwart denen Jüngern und Nachfolgern JEsu Christi an der inneren, geistlichen, wahrhafften und wesentlichen Erkenntniß nur verhinderlich; daß es hieß: Es ist euch gut, daß ich hin- und von euch gehe, und euch meine leibliche Gegenwart entziehe. Die Kindheit muß dem Jünglings-Alter und der Mannheit weichen. Wir müssen nicht bey der bloßen Menschheit Christi stehen bleiben, ob sie uns schon nach des Vaters Rath zur göttlichen Natur ziehen und leiten kan.

Dann sie ist eben zu dem End von dem Sohn GOttes angenommen, uns schichtweis und abgewichene Creaturen durch ihre Freundlichkeit wiederum mit GOtt zu verbinden. Indessen aber ist doch Christus auch seiner Menschheit keinesweegs das letzte Ziel des Glaubens; sondern wir müssen zu seiner Gottheit selber uns nahen lernen.

Im innern Leben gibt es zur Zeit der Erstlinge auch eine Zeit, da die Seele ganz mit der Menschheit JEsu Christi auf eine sehr empfindliche Weise beschäftiget ist. Hernachmals, wann sie GOtt nach und nach vom Empfindlichen abzeucht, um sie ins Geistliche zu ziehen, verliehrt sich dieser empfindliche Geschmack und Gedancken von der Menschheit JEsu Christi, und die Seele wird in den bloßen Glauben gesetzet, da sie weder Bilder noch Unterscheidung mehr hat, auch nicht einmal von JEsu Christo. Nicht, als ob ihre diese Bilder schaden könten: sondern GOtt macht es also wegen der Schwachheit des Geschöpfes, das sich dabey aufhalten, und sich nicht zur Einheit dringen lassen würde. Ist es dannenhero nöthig, daß sich diese Gegenwart JEsu Christi als ein Mensch verliehre, gleichwie es JEsus Christus seinen Jüngern selbsten sagte. Joh. 16, 7. Durch diesen Verlust muß man allgemählich zur Einfalt und Einheit des alleinigen GOttes eingehen, der alle Dinge in sich in der Einheit des Ursprungs wieder vereiniget. Dann bleiben unser Leben und Geschmack gleichsam ausgelöschet und ertödtet, und wir mit JEsu Christo in GOtt versteckt in einer beständigen Verschlungenheit.

17. Darum, so jemand in Christo ist, der ist ein neues Geschöpff. Die alten Dinge sind vorbeygegangen; siehe alle Dinge sind neu worden!

So jemand in Christo ist) ihm eingepfropfft und einverleibt, und dahey den Namen eines Christen führet,

Der ist ein neues Geschöpff) oder Schöpffung, welches GOtt allein schaffen und ausmicken kan.

Der Mensch ist von der ewigen Weisheit des Schöpffers also geschaffen, daß er alle die Kräfften der mancherley Geschöpffen in sich als einem kurtzen Begriff zusammenfasset: deßwegen er auch die kleine Welt genennt wird. Aber, gleichwie die äussere Welt durch die Sünde unter den Fluch in ein grose Elend verfallen, so liegt auch die innere kleine Welt nach der ersten Erschaffung in uns in einem erschrecklichen Verderben, Elend, Fluch und Verfall. Darum muß auch diese innere Welt wieder neu geschaffen, und alles in derselbigen wiedergebracht werden, wie es von der äussern Welt verheissen wird. Das kan aber nun nicht ohne gäntliche Veränderung zugehen.

GOtt ruffet dem das nichts ist. Auf solchen Ruf kommt bey denen die seine Stimme hören die erste allerjüdiste Materie hervor; welche dann von dem herabkommenden Geist, der darauf schwebet, als eine Gluckhenne, gleichsam zum neuen Geschöpff ausgebrütet wird. Gal. 4, 6.

Die neue Creatur oder Schöpffung aber ist im Geheimniß nichts anders, als des HErrn JEsu Leben in uns, aus GOtt gebohren. Denn in Christo ist ein heilig Leben zu finden.

Es kommt also blos drauf an, ob jemand in Christo sey oder nicht. Denn nicht alle, die HErr HErr sagen, und aus der Schrifft zu reden wissen, sind darum in Christo. Die meisten sind vielmehr noch wider Christum. Sollten wir, die wir in Christo seyn wollen, noch Sünder erfunden werden? Das sey ferne! heißt es Gal. 2, 17.

Du sagst, du seyest ein Christ: findet sich denn das so bey dir? Du mußt bey deinem Vorgeben und Bekenntniß auch bewähren können, daß

Die alten Dinge) der alten Adams bey dir

Sind vorbeygegangen) und nicht mehr an dir zu sehen und zu finden seyen.

Wann die Seele in ein neues Leben eingehet, so muß das Alte verschwinden.

Siehe) stelle dich nun dar, daß man an dir sehen kan, ob so

Alle Dinge sind neu worden) durch eine gäntzliche Veränderung, davon andere selber Zeugniß geben, man seye nicht mehr wie vorhin und gantz ein anderer Mensch.

Die völlige und allgemeine Erfüllung bleibt dennoch den letzten Zeiten vorbehalten.

Das neue Wesen wird hier nach seinem Anfang und Fortgang genommen, von dem Stand der neuen Geburt. Das muß sich mit Christo äussern. Sind wir in Christo, so müssen wir nicht wieder zurückkriechen, sondern fortgehen.

Denn da kamen die falschen Apostel, und warffen ein: Ey man muß den alten Mosen auch nicht unter die Banck stecken! Da kommt so der alte Antiquarius.

Allo muß man nun den Leuten einmal suchen die Hindernissen der Bekehrung wegzunehmen. Sehet nur die Zeiten an, wie GOtt fortgerücket sey; und ihr wollt nun einen andern Weg gehen, als den GOtt selber ist gegangen. Die alten Dinge betrachtet man nicht alte, aber man läßt sich dieselben alten Dinge nicht in Weg werffen. Da GOtt fortgeschritten, was wollen wir denn nun in einem neidischen Absehen die alten Dinge wieder aufs Tapet bringen? Die Schatten sind vorbey, nachdem das Wesen ist erschienen, der Körper selbst in Christo. Col. 2, 17. Was kriecht ihr dann nun wieder zurück?

Dis benimmt aber drum dem völligen Sinn nichts, insofern er auch, und wol vornehmlich, das Werck der inwendigen Erneurung des Menschen in sich faßt. Denn manche und die meisten sollten sich dazu schon gern verstehen, daß sie Mosen fahren liessen, und in der evangelischen Freyheit lebeten, wie sie sie fassen. So sieht ihnen das N. T. allerdings viel lieber an, wann dem alten Adam nur kein Leyd geschehen dürffte, noch ein neuer Mensch erfordert würde. Allein so weist sich ja die neue Schöpffung nicht in Christo. Und doch ist eben dis das rechte Werck GOttes, und geht daher nicht an zu sagen: Ich bleibe bey Christo. Ey wenn das doch wahr wäre, so wäre es gut, so wäre ja die neue Creatur in dir! Da du aber das nicht wüst, und doch sagst; ich bleibe bey Christo: so ist das Christum recht fleischlich oder nach dem Fleisch gefaßt, das es nicht gebber seyn könte.

Mein, wie ist es nur immer möglich, daß man diese Sache und Materie in der Christenheit so fremd tractiren kan, die doch das Hauptwesen des Christenthums ausmacht! Das heißt wol recht: sie haben den Schein, aber die Krafft verläugnen sie! Wo ist dann die neue Schöpffung? Worauf will man dann nun damit warten? Ist uns nicht der heutige Tag dazu gegeben? Heißt es nicht: Verändert euch durch Verneuerung eures Sinnes, und ziehet den neuen Menschen an, den alten aus. Röm. 12, 2. Eph. 4, 22. 24.

Einmal ohne gäntzliche Ertödtung und Vertilgung des alten Adams ist kein Aus- noch Einkommen in den Himmel. Weil aber das dem alten Herrn Adam und seinen Anhängern nicht schmäckt, so hat man eine andere und gelindere Lehre erdacht. Und ob sich gleich der alte Adam noch so wol verschantzt hatte durch die gemeine Lehre von der Rechtfertigung, daß ihm nicht mehr wol beyzukommen war; so fand er doch noch eine Schwäche, da man ihn durch diese und dergleichen Sprüche und klare Ausspruche hätte angreiffen und aus seinem Vortheil vertreiben mögen. Was Raths dann? und wie hat er sich gegen diesen Streich verwahret? Man mußte die Zuflucht zu der ehrwürdigen Metaphysic nehmen, und sie gelehrnen ersuchen, der armen Theologie, wie schon mehrmalen rühmlich geschehen, auch aus dieser groser Noth zu helffen. Bald thät dieselbige ihren unerschöpfflichen Distinctions-Schatz willigst auf: wodurch er Mittel betam, diese Blöse mit einem stattlichen Aussenwerck zu bedecken. Das heissen: Der gantze Mensch wird wiedergebohren, aber nicht alles gantz in dem Menschen. Das ist auf teutsch: Er. Der Mor ist schnee-weiß geworden, aber seine Schwärtze ist noch an allen seinen Gliedern zu befinden, und ein jedes Glied kriegt nur ein klein weiß Flecklein: oder; Wasch mir den Pelz, aber mach ihn nicht naß: oder; Dieser hat einen gantz-neuen alten Rock an, oder ein gantz-Gesünder, der noch kein einig Glied ohne Aussatz hat und gebrig gebrauchen kan. Denn wer will diese künstliche Sache den Einfältigen andpest als durch solche schlechte und degreiffliche Gleichnisse zu verstehen geben? Wenn mans aber recht beym Licht besiehet, so sagen sie in der That, und gestehens auch gantz unverholen, daß die Wiedergeburt und Erneuerung in diesem Leben zwar in allen Seelen-Kräfften angefangen, aber nicht vollendet werde. Weil aber die Schrifft sagt, daß niemand in das Reich GOttes kommen könne, es sey dann daß er wiedergebohren und also gantz neu sey; (denn ein zum 6ten oder halben Theil Wiedergebohrner ist noch nicht wiedergebohren, so wenig als ein Kind in Mutterleib von 2, 3, 4 oder mehr Monaten vor einen gebohrnen Menschen ausgegeben werden kan; so mußte er die Sach verkünsteln, damit eine kaum-angefangene Erneuerung für eine gantze Wiedergeburt angenommen, und der noch-natürliche Mensch beredet werden könte, spornstreichs in den Himmel zu rennen, wenn es hier nicht mehr gelten will.

Sehe nun ein jeder der Augen zu sehen hat, ob das nicht in der That das Widerspiel sey von diesem Spruch, und ob es nicht so viel heissen und sagen wolle: man könne doch wol in Christo JEsu seyn, wann man gleich noch nicht eine neue Creatur, das Alte noch nicht vergangen, und nicht alles neu geworden sey. Das ist wahrlich ja die Lehre, die der alte Adam als eine Orthodoxie den Leuten einpredget! Das heißt aber nicht mit Christo seyn und lehren. Und wer nicht mit ihm ist, der ist wider ihn.

18. Das

18. Das alles aber aus GOtt, der uns ihm selbsten versöhnet hat durch JEsum Christ, und uns die Bedienung der Versöhnung gegeben hat.

Das alles aber) was eine so grose und nothwendige Gnade anzeigt und anbietet, ist nirgend anderst herzunehmen als

Aus GOtt) alles nehmen wir her aus GOttes ewigem liebes Hertzen, aus seiner von Ewigkeit her gemachten Vorsorge, aus dem ewigen Schatz GOttes.

Paulus siehet vornehmlich auf das Amt und den Dienst des Evangelii. Weil es aber nur ein Dienst ist, so hat er auch den Principal beschrieben wollen; damit man nicht Riegel vorschiebe, sondern Thür und Thor aufthue dem König der Ehren,

Der uns) da wir durch die Sünde von ihm geitennet worden,

Ihm selbsten versöhnet hat) und selbst bey diesem Werck muß in Betrachtung gezogen werden, da er selbst ein Mittel erfunden, wodurch er den Grund gelegt zu einem neuen Frieden und Freundschafft zwischen ihm und uns,

Durch JEsum Christ) und dessen Vermittelung, welcher eben die Versöhnung ist für unsere und der gantzen Welt Sünde; 1. Joh. 2, 2. dessen Person nicht dadurch niedergedrückt, sondern mit in die Höhe gesetzet wird, und mit zum Principal gehöret, durch den es alleine gehet. Hebr. 1, 3.

Damit nun dieses zur Genüge bekannt würde, so hat er

Uns die Bedienung der Versöhnung gegeben) Mit diesem grosen Werck GOttes hat also das Evangelische Predig-Amt umgehen. Das schliesst nun die gantze Ordnung des Heyls in sich.

Wie können sie aber diesem Dienst wol fürstehen, wo sie nicht selbsten versöhnet sind? Und wo sie seine Feinde sind, wie können sie ihm Freunde machen? Das ist ohnmöglich. Die Ursach nun, warum sie so wenigen Nutzen an den Seelen schaffen, ist, dieweil sie so üble Austheiler des Bluts JEsu Christi sind. Kennten die Diener des Evangelii die Gröse ihres Amts recht, sie würden gewiß nach einer sehr grosen Vollkommenheit trachten.

19. Wie dann GOtt in Christo war, da er die Welt ihm selbst versöhnete, und ihnen ihre Sündenfälle nicht zurechnete, und das Wort der Versöhnung in uns geleget hat.

GOtt in Christo) ist der geoffenbahrte GOtt im Fleisch. 1. Tim. 3, 16. da es viel höher seyn muß, als wenn von Glaubigen gesagt wird.

Diese Worte müssen in ihrer Hoheit gelassen werden. Denn hier wird der Principal beschrieben. Wir dörffen diese innigste und genaueste Einheit nicht nach unserm Belieben herunter setzen. Joh. 14, 7. 10. 11. GOtt hat das Geschäfft in Christo geführet. In diese Natur müßt ihr hinein. Auf GOtt gehets. Da dieser erschienen, da wurde alles neu. Die falschen Apostel wollen aber da zurückbleiben, und nicht fort. Drum sagt Paulus: Bedencket doch; es ist GOttes Werck; wir habens mit GOtt selber zu thun. Sonst wird nicht lauterlich in der Sache verfahren, wenn man sich nicht in allem auf ihn beziehen kan, und unter allen Mitteln sich zu GOtt dem HErrn selber wendet. Das gröste Werck GOttes aber wird noch weiter beschrieben: nämlich das

Er die Welt ihm selbst versöhnete) Also muß die Welt eine Versöhnung haben nöthig gehabt, und in Zorn gefallen seyn.

Doch war nur nöthig, daß wir ihm und mit ihm versöhnet würden; nicht daß GOtt mit uns versöhnet würde: dann GOtt war unser Feind nicht; sonst würde er uns seinen Sohn nicht gesandt haben: aber wir waren GOttes Feinde; und er hat uns geliebt da wir noch seine Feinde waren.

Der Mensch an seinem Theil würde wol nimmer wiederkehren, und mit seinem GOtt versöhnet werden, dafern nicht Gott seine Barmhertzigkeit, Liebe und Güte, gegen den gefallenen Menschen ausstreckte.

Die Menschen bitten, daß GOtt mit uns in seinem Sohn versöhnet werden möge; und sie gedencken und beobachten nicht, daß uns GOtt der Vater mit seiner Liebe gegen uns zuvorkommen, und die Welt also geliebt, daß er seinen eingebohrnen Sohn gegeben, daß, wer an ihn glaubet, nicht verderben, sondern das ewige Leben haben sollte. So muß also, welches man nicht bedencket, der gröste Mangel der Bieder-Versöhnung an unserer Seite liegen. Man wollte wol GOTT gern mit sich versöhnet haben, trägt aber keine Sorge, daß man GOTT durch die wirckliche Abwaschung und Reinigung von Sünden möge versöhnet werden.

Es bestehet aber die Wieder-Versöhnung nicht nur in Christi exemplarischem Tod für unsere Sünden, in Dargebung seinselbst zum Löse-Gelt, zur Aufsöhnung und Wegnehmung der Schuld der Sünden, sondern auch in der Reinigung von unsern Sünden durch sein Blut und durch die Gleichförmigkeit seines Todes. Denn anderst kan die Wieder-Versöhnung mit GOtt nicht geschehen, es sey denn daß er uns von unsern Sünden wircklich reinige.

Das Recht zur Sache ist für die gantze Welt: welche allgemeine Ausbreitung des Rechts noch mit mehrerm nachdrücklich beschrieben, und auch darin gesetzet wird, daß er

Ihnen ihre Sündenfälle nicht zurechnete) Christus hat allen Menschen, Christen, Juden, Türcken und Heyden, eine Vergebung oder Nicht-Zurechnung aller derer Sünden, die sie in der Zeit der Unwissenheit begangen, erworben, und durch seinen Tod, da sie noch Sünder, Gottlose, und also Feinde GOttes, waren. Röm. 5, 6. 8. 10.

Diese allgemeine Vergebung aller in der Zeit der Unwissenheit begangenen Sünden wird Röm. 3, 25 eine Vorbeylassung, Auflösung, weit unterschieden ist. Jene hat Christus allen Menschen erworben, da er der gantzen Welt ihre begangene Sünden auf sich genommen, und sie geopffert, und dadurch die Gnade GOttes erworben, daß GOtt nun mit derselben dem Sünder kan zuvorkommen, und ihm dieselbe anbieten; als welcher er sich gantz unwürdig gemacht, und, je länger er darin fortgeht, desto unwürdiger wird. Ehristus aber ist da die Versöhnung für der gantzen Welt Sünde, und insoweit ein Christus für uns, als er uns bey seinem Vater vertritt, und Gnade ausbittet zum Leben.

Also machet diese Vorbeylassung oder Nicht-Zurechnung der vorbegangenen Sünden dem H. Geist oder der Gnade erst Raum, daß sie alle die Sünden, welche noch durch die Lust und Liebe in dem Hertzen herrschen, kan angreiffen, aufdecken, so viel Angst und Traurigkeit in ihm würcken, als zur Abziehung und Verläugnung derselben nöthig; und mithin solche Sünden wircklich auflösen, tilgen, wegnehmen, und den Menschen völlig frey davon machen kan.

Diß alles fasset die rechte Vergebung in sich, die sich äussert bey allen die sie ernstlich suchen, in der Vergessung und Abthuung der Sünden, daß GOtt aller ihm von der Creatur angethanen Schmach und Unrechts vergessen, und sich nicht nach Verdienst an ihnen rächen, sondern Gnade vor Recht ergehen lassen, und auch eine vollkommene Versöhnung ausmachen will. Und das nicht nur über geringer Beleydigung, sondern auch bey den härtesten Arten der Sünden, wenn sie nur in wahrer Busse erkannt und abgethan werden: also daß uns die allerböchste und unaussprechlichste Gnade durch diesen Grund der Versöhnung widerfahren kan, wenn wir nur selber wollen.

Wer diese Herunterlassung GOttes bedencket, dessen Hertz wird für Scham zerschmältzen. Denn daß ist gemiß Barmhertzigkeit. Das ist alles aus GOtt. Denn wo will das ein menschlicher Verstand zusammen bringen? Ja ein englischer Verstand kan das nicht erreichen. Also machet diese Zurechnen keine Sicherheit, sondern treibet vielmehr in die Enge. Wenn einer Crimen læsæ Majestatis hätte unter den Menschen begangen, und hörete, es stehe ihm nicht zugerechnet werden, wie würde ein solcher nicht für Scham zerschmältzen!

So stellet Paulus die Vertheidigung seines Amts an nicht zu seinem Ruhm, sondern zur Beschämung und Erkenntnis der grosen Gnade. Wo ist so ein Gott, der das so läßt vorbeygehen? Mich. 7, 18.

Daraus entstehet erst ein rechter Verstand, was das Evangelische Predig-Amt sey, wie es sowol müsse geführet, als von andern geachtet werden. Nämlich man muß sie ansehen können als solche, und sie müssen sich darstellen als solche, in die GOtt

Das Wort der Versöhnung gelegt hat) als Waffen des Amts, Weißh. 18. 21. daß es vest gesetzet sey, und der Mund es auch bekennen könne. Wie das geschehe, und es GOtt auch in unserm Gewissen will vest setzen, wenn wir still halten, sagt Paulus 1. Thess. 5, 9. 2c.

Dieses schärffet nun Paulus ein, daß man sehe, was das erste seyn muß bey der Anrichtung im Predig-Amt, und zu Hertzen nehme, worin es bestehe, und daß nicht genug sey, ein wenig Gesetz predigen, wie die falschen Apostel haben wollten; da manche wol nicht einst wissen und erkennen, was das Wort der Versöhnung sey.

Ob also gleich das Predig-Amt das höchste Amt ist, so machts einen doch nicht hoch. Denn es ist ein Versöhn-ein Bettel-Amt; man hat immer zu betteln und Zorn zu löschen; man hat mit Miserabeln zu handeln, da immer was zu dämpffen ist.

Wer aber mit dem Predig-Amt Hochmuth treiben will, der schnappt nach einer Meisterschafft, und vergisset was die Sache mit sich bringet. Freuen sollen sich die welche GOtt zu Dienern seiner grossen Barmhertzigkeit braucht: aber nicht fleischlich, sondern das erbarmende Angewend JEsu mitbringen. Dieser Sache muß man viel nachdencken in der Furcht und Liebe GOttes.

Wenn Paulus die Wörter so widerholt, wie hier das Wort Versöhnen, das bedeutet was.

Das Wort der Schöpffung, durch welches alles gemacht ist, was gemacht ist, ist auch das Wort der Erlösung und Versöhnung, welches GOtt und die Creatur wieder zusammen vereiniget in dem Geist und Gemüthe: und nichtweniger ist es auch das Wort der Heiligung, durch welches alle, die es annehmen, gerecht, heilig und tüchtig gemacht werden zum Erbtheil der Heiligen im Licht.

20. Derowegen verrichten wir nun eine Gesandschafft für Christum, als ob GOtt durch uns bäte. Wir bitten für Christum: Lasset euch GOtt versöhnen!

Derowegen verrichten wir (Gesandschafft) da ein rechtes Herolds-Wort von dem Apostel gebraucht wird. Es ist aber zur Demuth gesetzet, damit man nicht dencke, Paulus werffe sich was auf. Es ist

Für Christum) dessen Sache treiben wir darin, nicht unsere. Man muß es so ansehen,

Als ob GOtt durch uns bäte) Der Principal und die Diener werden zusammengesetzt, damit man weder zu viel noch zu wenig mache aus dem Evangelio.

Wir bedencket die ungemein-grose Herunterlassung GOttes gebührend, der die Menschen lebendig bitten lässet, seine Gnade anzunehmen!

Nachdem die Wieder-Versöhnung auf GOttes Seite und im Grund geschehen, hat sich JEsus Christus Apostel und Jünger erwählet, denen Menschen die Worte oder den Inhalt dieser Versöhnung anzukündigen. Nun ist zwar die gantze Welt insgemein wieder versöhnet worden, es erstreckt sich aber diese Versöhnung auch über einen jeden ins besonder. Und JEsus Christus hat auch einem jeden Menschen solche Mittel gegeben, daß ihnen sein Blut, welches der Werth der Versöhnung ist, hat können zugeeignet werden.

Die nun dazu bestellt sind, daß sie die Evangelium den Menschen antragen, die

Bitten für Christum) Und das erste das sie zurufen ist:

Lasset euch GOtt versöhnen!) Wir sollen in GOttes Hertz eindringen, und das Werck des Heils in uns aufrichten lassen. Paulus will nicht mit seinem Amt pralen, sondern GOtt muß man sich ergeben. Denn

Die Versöhnung hat ihre Ordnung, die dabey inachtzunehmen. GOtt kan niemand zu seiner Versöhnung und Vereinigung annehmen, als die sich in diese Ordnung schicken, und die Bedingungen eingehen, die er ihnen vorleget.

Meynen wir auf andere Weise uns nur so das Verdienst Christi anzueignen in eigener Anmassung, so sind wir betrogen, und man vergnüget sich mit einem lären Traum einer göttlichen Versöhnung und Erlösung, bey allem Ungehorsam, womit man GOtt begegnet.

Wenn nichts weiters zur Versöhnung erfordert würde, als eine Einbildung oder Anmassung und falsche Zueignung, so hiesse es nicht: Lasset euch versöhnen, oder, werdet versöhnet. Es muß eine neue Ordnung GOttes da im Menschen angehen, wodurch der Unordnung abgeholffen werde, daß man aus aller Zerrüttung des Gemüths zur rechten Seelen-Ruhe und zur Harmonie mit GOtt gelange. Das ist ja was Köstliches und Seliges!

Ach das diesen Weg zur ewigen Ruhe und Harmonie mit GOtt alle Menschen lernten ergreiffen, in der grosen unaussprechlichen Zerstörung der gantzen Creatur! Wie bald sollte der allererste lautere und unverworrene Stand der Unschuld sich in den ersten Früchten hervorthun! Nun ist der Weg völlig gebahnt: der lebendige Heyland, der alles deßwegen aufgestanden, ist stäts gegenwärtig und bereit, uns recht nach seines Vaters Willen zu reguliren und einzurichten: so daß es nur an einem jeden selbst fehlt, der das ewige Liecht nicht einläßt, seine Kräffte und Begierden wol zu ordnen, und auf das beste Theil zu richten.

21. Denn er hat den, der keine Sünde erkannte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir Gottes Gerechtigkeit in ihm würden.

Er) nämlich GOtt, dessen schon etlichmal Meldung geschehen, und der hier anzusehen als ein Richter, der zu versöhnen ist.

Hat den der keine Sünde erkannte) noch hatte, noch thate, noch wolte, noch aus Erfahrung wußte, sich auch keiner konte bewußt seyn, sondern von den Sündern abgesondert war, Hebr. 7, 26. als das unschuldige Lamm GOttes, Joh. 1, 29.

Für uns zur Sünde gemacht) d. i. zum Sünder zurechnungs-weise, er hat ihn in seinem Gericht zum Sünd-Opffer verordnet, ihm die Last der Sünden aufgeleget, die gantze Sünden-Noth, den Sünden Fluch, das Sünden-Joch der Welt. Denn die gantze Welt war darunter gebracht, und verschlossen unter der Schuld der Sünden.

Diß ist also gerichtlich zu verstehen, daß ihm in dem Gericht GOttes die gantze Sünden-Noth aufgelegt worden: und damit nichts ausgeschlossen würde, was zur Erlösung gehört, so wird eine solche widersinnische Rede gebraucht; zur Sünde gemacht: nämlich sowol den Sünden-Fluch als die Noth zu tragen. Ps. 40, 13. doch so daß in Christo kein Sünden-Zunder war noch seyn konte, und er daher auch nicht von innen konte versucht werden, ob er gleich von aussen starcke Anfälle gehabt hat, wie zu sehen Matth. 4. Drum wird diese Person zugleich beschrieben daß sie von keinen Sünden gewußt: sonst hätte sie auch nicht Erlöser seyn können, sondern wäre selbst zu erlösen gewesen. Anderst aber durffte er auch nicht von uns Sündern abgesondert seyn, sonst wären wir stecken geblieben.

Eine solche wunderbarlich zusammengesetzte Person ist der GOtt-Mensch Christus in seinem Erlöser-Amt. Dieses grose Wunder ist nun das hohe Geheimniß des Predig-Amts und Christenthums, und wird als ein solch Wunder vorgestellt; nicht aber zur bloßen Speculation, sondern

Daß wir) vermittelst dessen herumgesetzt und

GOttes Gerechtigkeit in ihm) als dem rechten Gnaden-stul der Versöhnung, oder die Gerechtigkeit die GOtt hat, und in und mit Christo uns schencket und einwircket, und die also nicht unser, sondern sei: ist,

würden) und GOttes Recht wieder zu uns und wir zu GOtt und seiner Gemeinschafft einen Zugang bekommen mögten. Um dieses werden war es zu thun.

Es muß was draus werden, daß man vor GOtt in Christo Gerechtigkeit und Frommüthigkeit hat, die mit GOtt so umgehet, daß sie Gemeinschafft hat, daß GOtt unser wird, und wir GOttes. Diß ist eben die rechte Arbeit GOttes, daß uns geholffen werde. Und das ist auch das Werck im Predig-Amt.

Wenn der Mensch sieht, daß sonst nichts gilt vor GOtt, so macht das eine rechte Glaubens-Zuflucht, kehrt ihn gantz herum, und macht ihn zu eine andern Menschen. Also entstehet eine demüthige Aenderung daraus.

Der nächste Sinn beym Gerecht werden ist wol gerichtlich und gehet auf los- und Gerecht-sprechen; darnach auch daß man in Christo als gerecht angesehen wird. Wo aber dieses im Hertzen vest gesetzet ist, so zeucht es alles andere Werden nach sich. Paulus schließt alles ein, drum schließt er mit dem Text: drum muß man es auch besammen lassen. Das Werden geht an in der Bekehrung, und wird hernach immer fortgesetzt in der Erneuerung unter mancherley Creutz. Dieser Lauff ist beschrieben Phil. 3, 9. ꝛc.

Das Opffer vor die Sünde muß auch heilig angenommen, und nicht unrein damit umgegangen werden. Es muß bey diesem heiligen Versöhn-Opffer der Heiligung ernstlich nachgejaget werden; welches gleichwol die wenigsten verstehen wollen. Andere aber beruhen auf ihren eigenen Wercken, und meynen, es sey eben so gut, wenn sie ihre eigene Gerechtigkeit aufrichten.

Der Schlangen-Same, der in die Natur eingesäet ist, suchet Christi Kraft in der Seelen zu vernichten, welcher doch durch diß Opffer soll getödtet werden. Denn diß ist die gewisselte Probe und Kennzeichen, daß diß Opffer recht geglaubet wird.

Wer einen ernsten Hunger hat nach GOttes Gerechtigkeit selbst, wie sie in dem Sohn allen Armen und Hungerigen sich anbeut und einreibt; der ziehet Christum in sich, und das wird in ihm die Gerechtigkeit GOttes, daß er einen gerechten göttlichen Sinn bekommt, und gerecht wird wie er gerecht ist. 1. Joh. 3, 7.

Wer aber daran zweifelt, daß es in GOt durch Christum eine solche überlauffende übertreffliche hohe Gerechtigkeit des Geistes im Glauben gebe; der hat beyderley Uns, in seiner eigenen falschen dürren Gerechtigkeit zu bleiben, und bälli sich zu gut oder zu fromm dazu, der Gerechtigkeit GOttes unterthan zu werden. Worgegen aber denen die da glauben genug ist, daß der gnädige Schöpffer so grose Vorsehung gethan hat, daß wir zur Gerechtigkeit GOttes wieder kommen mögen, ja dieselbe selbst werden sollen. O wie ists ewig schade, daß nicht alle Menschen in solche sich ergeben, und sich mit Stück- und Flick-werck ihrer eigenen Dinge so närrisch begnügen lassen!

Das

Das VI. Capitel.

Nothwendige Früchte des Evangelii.

DAwir aber Mit-Arbeiter sind, so bitten wir auch, daß ihr die Gnade GOttes nicht vergeblich möget angenommen haben.

2. Dann er spricht: Ich habe dich zur angenehmen Zeit erhöret, und am Tage des Heyls bin ich dir zu Hülff gekommen. Siehe nun ist die wol angenehme Zeit; siehe nun ist der Tag des Heyls!

Zwey Stücke werden in diesem Capitel treatiret. Das I. wird an die Mit-Arbeiter im Lehr-Amt insonderheit gerichtet: das II. an die Corinthier insgemein.

Nachdem er in den vorigen Capiteln die Hoheit des Amts zu Gemüth geführet, so ermahnet er nun auch die Mitheltser, die er zu Corinth gelassen, daß sie nicht einschlafen oder weich werden sollten in den Trübsalen, sondern hart würden. Die das nicht thun, die erkennen die Hoheit des Amts nicht, sondern achten es gering.

Es waren aber in der ersten Kirche verschiedenerley Unter-Ordnungen, und nicht einer über tausend, sondern wie im Krieg, da die Chargen herunter gehen bis auf 5, das einer über 5 ist: sonst würde Confusion drey einer solchen Menge entstehen.

v. 1. Da wir aber Mit-Arbeiter sind) die die Hand vornehmlich auch mit anlegen,

So bitten wir auch) zuvorderst diejenigen, die sich als ein Beystand zur Mit-Anrettung verstanden in dem Werck der Seelen, sich ihres Orts mit unverdrossenem Fleiß und Munterkeit diese Sache angelegen seyn zu lassen: Wir rufen euch anbero als Mit-Arbeitern zu, daß ihr uns nicht saget alleine lehren, sondern euch der Sache mit annehmet, mit deyrathet, mit angreifet.

Diß lehret, daß der Beste immer muß den Anfang machen; sonst geschähe gar nicht.

Er will gleichsam sagen: Es ist aber auch dieses euch vorzustellen, ob ihr durch uns möget gereitzet werden. Und euch alle samt ihnen ermahnen wir,

Daß ihr die Gnade (GOttes) die ihr gleichwol angenommen, und zu erkennen habt als eine grose Gnade, auch ins besondere diejenigen die er zu seinem Dienst unter euch gebrauchen will,

Nicht vergeblich) oder ins Lähre und Ziele

Möget angenommen haben) Ihr habts einmal übernommen; des vergesset nicht, und denket, daß es eine grose Gnade sey, die euch dadurch anvertrauet ist, daß er euch darzu gebrauchen will, und lasst euch nicht ermüden, obs gleich Difficultäten gibt.

Die Menschen nehmen wol leicht etwas über sich, aber hernach werden sie schlaff, und das kommt daher, weil sie die Grösse der Gnaden und den Augen setzen, und nur auf die Last sehen. Aemter sind aber bey der Kirche freylich auch als eine Gnade anzusehen: sonst wird was vergebliches draus. Wer die Hand einmal anlegt und wieder zurücksieht, der ist nicht geschickt. Luc. 9, 62. So klagt Paulus über den Demas, der sich ersilich mit-brauchen ließ: Weil er aber nur auf die Last, und nicht auf die Gnade, sahe, so kehrte er wieder um. 2. Tim. 4, 10. Da wird denn nichts draus, worüber der Teufel lachet.

Wo das Saltz dumm wird, wie soll es in andern Ständen gehen? Matth. 5, 13.

Es steckt aber auch zugleich eine gemeine Lehre und Erinnerung darin vor alle Gläubigen, die die Gnade unsers HErrn JEsu Christi durch ihren Dienst bitten, daß sie doch nicht vergeblich möge angenommen seyn.

Diese Gnade, welche einem Menschen in der Bekehrung zu GOtt geschencket wird, ist nichts anders, als eine genugsame göttliche Krafft und ein neues Leben, darin er sowol dem Willen GOttes mag gehorsam werden, als auch eine starcke Stütze und Unterhaltung findet, bey allen Trübsalen getrost zu beharren. Es ist die erste Salbung des H. Geistes, damit der Mensch durchdrungen und gleichsam eingeweihet wird, und die ihn geredt, heilig und göttlich gesinnet macht und verwandelt in das was sie selber ist, nämlich in GOttes Kind und Natur.

Mit dieser Gnade muß man also heilsamlich umgehen, sie mit Demuth und Ehrerbietigkeit fassen, nicht auf Muthwillen ziehen, nicht in fleischliche Lust oder Sicherheit, oder auch Hoffart und Eigenwirden, verwandeln. Sonst gehet sie bald wieder vorbey, und GOtt nimmt das Seine von dem Verschwender wieder zu sich. Sondern man muß sie treulich brauchen in GOttes steter Gegenwart zu allem nöthigen Wachsthum, und sonderlich zum rechten Durchbruch in die neue Geburt. Dann die Gnade ist eben GOttes ausgebährende oder neu-schaffende Krafft und Leben, die den Glaubigen kan zum neuen Menschen machen. Das heisset erst, die Gnade nicht vergeblich empfangen. Und wenn wir auch noch so eine kleine Gnade in uns wirken sollten, so ists doch darinnen treu zu werden.

v. 2. Dann er) der grose Haushalter nämlich und HErr der Erndte. Matth. 9, 38.

Spricht) Das ist eine sonderbare Art die Schrifft anzuführen, das offt der Autor nicht genennt wird; und das geschieht aus Vertrauen, daß die so es lesen schon wissen wer es sey. Es wird weder der da redet, noch der Schreiber des Buchs, vielweniger das Capitel, genennt, anzudeuten, sie wüstens selbst, und sollen das Capitel selbst nachschlagen, und den Text ansehen. Es ist aber hier die Weissagung Esa. 49, 8. die der Apostel anführet, alwo die Stimme eines Versuchten ausbricht: Es ist doch alles vergebens! worgegen das, was der Apostel hier anführet, in der Antwort enthalten; welches er dann auf die Zeit der Gnaden, darin ein jeder berufen und gezogen wird, appliciret, und gleichsam mit Fingern drauf weiset.

Zur angenehmen Zeit) da einer kan aufgenommen werden, und was neues empfangen von der Gnade, bad ich dich

Erhöret) Also werden Gebeht und Thränen, als die Waffen der Kirche, vorausgesetzt.

In der Zeit sind wir auch noch, da wir gehöret werden.

Am Tage des Heyls) da man sich aus einer neuen Noth erretten kan, recht am Noth-Tag, da die Heyl nöthig war,

Bin ich dir zu Hülff gekommen) als ein Heyland, Erretter und Seligmacher.

Es ist bedenklich, daß Esa. 49. der Messias redet, der ins Fleisch kommen sollte, der auch in seiner Menschheit dergleichen Röthen sollte empfinden.

Da nun Paulus ein paar Worte davon anführet, und zuvor gesagt hatte, daß man nicht vergebens mit der anvertrauten Gnade zu werck und mehr hinter-sich als vor-sich gehen sollte; so zielt er gar deutlich auf diß gantze Capitel.

Die Wirckung der Gnade ist nichts als Erfüllung des Gebehts und die wircklich Heylung und Seligmachung. Denn dazu bedienet sie die gefallenen Menschen Gnade von GOtt, und darum suchet man sie, daß man gern wollte aus dem Fall und allem daher entstandenen Elend erlöset werden. Drum ists Gnade und Liebe von dem beleydigten GOtt, daß er das Schreyen der Gefangenen erhöret, und zwar zur Zeit der Annehmung, da es recht hohe Zeit ist zu helffen, und die Noth leidenden aufzunehmen. Noch greifet Gnade oder Hülff, wenn GOtt wircklich zu Hülffe kommt, und erlöset Israel aus allen seinen Sünden.

Die Difficultäten, die sich bey solcherley geistlicher Arbeit finden, dienen darzu, daß man sehe, es sey kein Spiegelfechten, sondern es müsse einem Starcken der Raub genommen werden.

Wir wüsten ja nicht, was angenehme Zeit wäre, wenn wir nicht durch solche Difficultäten lerneten die angenehme Zeit, die Hülffe, die Erhörung des Gebehts, schätzen.

Wenns am höchsten kommen ist, und wir zu Boden liegen, da greifft GOtt zu: das heißt der Tag des Heyls und der Rettung: da kommt man hinter die wahre Klugheit.

Siehe) da eröffnet GOtt einen sonderlichen guten Anblick, Jac. 5, 20. den soll man abwarten.

Nun ist) der rechte Augenblick, da man was zu hoffen hat, und

Wol-angenehme Zeit) Heute ist die rechte Zeit darauf zu warten. Luc. 4, 19. Da ihr meynt, nun müßte man die Köpffe hängen, da ist eben was zu hoffen.

Wenn Satan sich am meisten reget, so müssen Arbeiter im Weinberg dencken: Jetzt ist gewiß eine grose Beute zu machen! 1. Cor. 16, 9. Doch muß man freylich die Stunde auch fühlen, da man in der Klemme ist, wie Paulus nicht verhöhlet. c. 7, 5. Da weiß man, was Trost und was Succurs sey. Job. 12, 27.

Nun ist der Tag des Heyls) Ein Tag ist bald herum und eine kurtze Zeit, welche dilig auszukauffen.

Es kan eine Stunde seyn da du deinem Nächsten helffen kanst; da halte nicht zurücke.

Insonderheit aber ist höchst-nöthig, daß man sich die Gnaden-Zeit zunutze mache. Dann es geschicht öffters, daß, wann man sie verachtet hat, sie sich nicht wieder einstellet. Es gibt Zeiten, die sich GOtt, um uns mit seiner Gnade vorzukommen, ausersehen hat: und da liegts nur an uns, uns solche zunutze zumachen. Es

Es liegt aber unsere ganze Seeligkeit am guten oder bösen Gebrauch dieser Gnade. Nehmen wir sie an und gebrauchen sie recht, so ziehet sie eine große Menge anderer, die von der Treue an jene abhangen, nach sich. Verwirfft und verachtet man aber diese zur angenehmen Zeit, zur Zeit des Heyls gegebene Gnaden, so laufft man Gefahr, eine solche angenehme Zeit, eine Zeit des Heyls nicht wieder zu bekommen. Welches dann Paulus so sehr antreibt, die Christen jemlich zu vermahnen, diese angenehme Zeit sich zunutze zumachen. Die uns angebotene Zeit der Gnaden ist eine annehmens-werthe Zeit. Man muß sie annehmen; und diese annehmende Zeit ist die Zeit des Heyls. Dann die Seligkeit hänget von ihr ab. Es gibt Menschen die starcke Rüdrungen haben, und sind umbeswillen desto verdammlicher, dieweil sie sich durch das Verachten und Bestreiten derselben gegen die Gnade verhärten.

Ein jedes hat dann seinen eigenen Zustand wol zu bedencken, ob und wie die Gnade bey ihm anschlage oder nicht. Einmal wird ein jeder Mensch eine sonderbare Zeit vor sich finden, darin die Gnade in ihm recht rege und geschäfftig werden mag. Das ist dann die Zeit der Annehmung, welche man wol zu beobachten hat. Da muß man also der anklopfenden Gnade mit starkem Geschrey und Flehen antworten, und im Hunger mit Busse dieselbe in sich einnehmen und fassen. O wie gesegnet sind einer solchen begierigen Seele alle Stunden, die sie auf die Annehmung der Gnade wendet! GOtt kan sie nicht unerhört lassen: denn er will nicht des Sünders Verderben.

Man muß aber auch weiter bedencken, ob man sich durch solche Gnade habe hell und gesund machen lassen an seiner Seele oder wircklich lasse. Denn sonst hilfft sie einen nichts. Das kan man aber bald mercken, ob einem Christi Erbsung auch nun hilfft zur Besserung von dem vorigen Sünder-Liedel, alten Gewohnheiten und Lastern. Denn das ist die rechte Heilmachung, die durch JEsum Christum erworben ist, und die ihren besondern Tag oder Zeit hat, darunder Sünder sich zu GOtt wendet, und von der Welt und seinen eigenen Begierden ausgehen lernt. O das ist die Gnade, wornach ein hupfferig Hertz so sehnlich verlanget, wenn es seine grose Noth fühlet, und keine Rettung sonst aus des Teufels und Todes Gewalt weiß! Wie lieblich ist da GOttes Verheissung! Wie begierig fasset man den Beruf der Gnade, und gibt sich willig in alles Leiden hinein, weil man keinen andern Weg zur Heylung von der Verderbniß vor sich siehet! Denn das ist eben der wahre Grund des Berufs, da einem im Wort immer zugerufen wird: Siehe das ist der Tag deines Heyls! Empfange diese Gnade nicht vergeblich! u. s. w.

Wenn man aber nicht, allweil es Tag ist, im Lichte wandeln will, sondern die Gnade gering hält und verscherget; so gibt GOtt in die Finsternis hin in verkehrten Sinn, zu thun das nicht taugt, wie die täglichen Exempel zeugen.

3. **Wir geben keinen Anstoß in keinem Stück, damit die Bedienung nicht getadelt werde!**

4. **Sondern in allem stellen wir uns dar als Diener GOttes, in vieler ausharrender Gedult, in Drangsalen, in Nöthen, in Aengsten,**

5. **In Schlägen, in Gefängnissen, in Zerrüttungen, in Arbeiten, in Wachen, in Fasten;**

6. **In Reinigkeit, in Erkenntniß, in Langmüthigkeit, in Mildigkeit, im H. Geist, in unheuchlerischer Liebe;**

7. **Im Wort der Wahrheit, in der Krafft GOttes, durch die rechten und lincken Waffen der Gerechtigkeit;**

8. **Durch Ehre und Unehre, durch bösen und guten Ruf: als die Verführer, und doch wahrhafftig;**

9. **Als die man nicht kennet, und die doch wol bekannt; als Sterbende, und siehe wir leben! als Gezüchtigte, und die doch nicht getödtet:**

10. **Als Betrübte, die sich aber allezeit freuen: als Arme, die aber viel reich machen: als die nichts haben, und doch alles inne haben.**

Ein Christ wird von GOtt zur Unschuld und Gedult gesalbet. Das leget Paulus an seinem eigenen Exempel vor, da er von sich mit Wahrheit zeuget, andern zur Nachfolge, nicht zum eigenen Ruhm, sondern zu GOttes Preis.

v. 3. **Wir geben keinen Anstoß,** verursachen keine Hemmung, dadurch jemand von Christi Nachfolge könte abgeführet oder zurückgestossen werden, sondern verhalten uns unsträflich, daß niemand sich mit Recht an uns stossen kan.

Es liegt immer was am Weg, das weggeräumet werden muß, so was anders soll gesetzet werden, damit es nicht dem Anklager in seinen Anspruch falle. Also sollen wir die Anstösse vermeiden. Zumal muß ein Lehrer hier besonders exemplarisch seyn, und auch ihun was er lehret, und was er lehren soll, wenn er es auch gleich nicht thäte;

Damit die Bedienung nicht getadelt werde) sie müssen keine Ursach geben, wodurch dis geschehen kan.

Damit schneidet ein wahrer Diener Christi denen alle Entschuldigung ab, die sich so gern auf die Lehrer berufen, und sagen: Machts doch der und jener auch nicht besser, ist selbst wollüstig, zornig, geizig, ꝛc.

Wenn der Satan kan Tadel finden an GOttes Kindern, und zumal an Vorstehern, so macht er einen Berg draus, und will das Werck GOttes verderben.

Wir müssen darin machen, und es nicht gehen lassen wie es gehet, sondern GOtt hat uns Gnade gegeben; ihr solt und könt nun Früchte davon zeigen.

Nirgends ist aber der Feind höhnischer, als wenn man matt wird. Da heißts: Sind das nicht Helden! Wie fliegen sie nicht an! aber seht doch jetzo!

Also heißt das eben nicht allein, einen Anstoß geben, wenn man was grobes begehet, sondern wenn man nicht fortgehet. Da spricht der Satan: O mit solchen Helden will ich wol auskommen! Und

Also ist das schon ein Aergernis im Predig-Amt, wenn man faul, kaltsinnig, träg ist, und die Leute nicht mercken, daß es einem ein Ernst sey; so bald es nicht drauf ankommt mit dem Aergernis, wenn man sagen kan: Ich sausse mich nicht voll. Gleichfalls treibt der Teufel nur seinen Spott damit, wenn einer in den Gedancken stehet, er bereite sich zum Predig-Amt; Und doch, wenn man fragt: Was thust du denn? nichts bessers sagen kan, als; er schreibe Collegia ab: eben als ob das schon gelehret machte.

GOttes Weißheit lehret ihre Knechte und Kinder, all ihr Thun dahin zu richten, daß sie dem Bilde Christi mögen ähnlich werden, dem sie sich ergeben sollen.

Also macht auch der sein Amt verächtlich, der es nicht recht angreifft. c. 8, 20. 21. Das ist die Klage Malachiä c. 2, 8. 9. Weil sie es nicht recht angreiffen, so mögte sie das Volck aus pey en. Nun sehe man, woher es komme, daß das Predig-Amt so verachtet ist.

Es wird aber auch ein schröcklich Gericht über solche gehen, die sich Christi Diener nennen, und doch in der That irdischen Sinnen nachwandeln, und Christum nicht recht kennen, auch daher von ihme nicht erkannt sind.

v. 4. **In allem stellen wir uns dar)** weil doch jedermann auf uns siehet; oder recommendiret euch selbst: ihr braucht die Recommendation nicht zu erzwingen, sondern haltet euch nur recht

Als Diener GOttes) eines so heiligen HErrn; dessen Knechte nothwendig auch heilig seyn müssen. Das ist die beste Recommendation.

Wir müssen uns darstellen, und dürffen uns nicht verstecken.

Wir müssen nicht nur Kinder GOttes heissen, sondern auch Diener seyn, welcher Dienst immer wider den Zorn zu gehen hat. Man hat immer widerwärtige Dinge, welche nach dem Fall von dem erregten Zorn GOttes herkommen; und das muß immer weggeräumt werden.

Gedult) steht allezeit vornen an im Christenthum. Dann bey einem wahren Ernst mangelt es niemals an Leiden. Und wo Gedult noth ist, den Willen GOttes zu thun, da muß Creutz und Leiden seyn. Hebr. 10, 36. Denn zeiget Paulus hier andern zur Nachfolge beydes seine Leiden an und auch seine Gedult darin, als eine solche, welche keinem blos-natürlichen Menschen eigen und-möglich ist, sondern aus der Gnade kommt, die in dem Beruf geschencket wird.

Man

Man darff also nicht lang fragen, wo Gedult herzunehmen ist bey der unleidsamen Natur. Eben indem dir GOtt was zu leiden gibt, so ruft er dich zur Gedult: und in diesem Beruf liegt schon die genugsame Kraft zugehalten. Denn wie sollte GOtt so unmenschlich seyn, und die bey Auflegung des Creutzes keine Kraft beylegen!

Die Leiden aber, die einem wahren Diener GOttes begegnen, specificiret der Apostel in grofer Menge: so daß nichts in und ausser einem solchen ist, daran er nicht wol angegriffen und gesetzet wird, es sey Geist oder Leib, Ehr oder Gut, und alles andere. Daß man nun drunter bleiben könne

In Drangsalen) und allerhand leidens-Proben, da man gedränget und geaengstiget wird, und einer da, der ander dort, stosset, daß man fallen soll; Ps. 118, 13. daran ist allerdings am meisten gelegen; weil es so viel zu leiden gibt: und da gehören ja wol himmlische Kräfften zu, die da unterstützen, damit man sich recht behalte

In Nöthen) davon die wenigsten was wissen. Das gehet auf gewisse Noth-fälle: da man entweder bis oder jenes muß ergreiffen, und erst nicht gleich einen Ausgang weiß. 1. Cor. 10, 13. Wenn man aber stehet, daß es nothwendig sey, so satzt sich ein Christ, und gehet drunter hin. Es muß also geschehen: wie Christus sagt Matth. 26, 54.

Sehr schön steht die Maß 1. Cor. 9, 16. Dadurch wird offenbar die Wahrheit des Kampffs, worzu man sich bewesen soll als ein guter Streiter JEsu Christi, 2. Tim. 2, 3. in solchen Noth-fällen, da die rechte Polemic tractiret wird.

Die Vernunfft kan sich nicht in die Umstände schicken, sondern kehret um, und spricht: Ich kan die Welt nicht ändern! und entschuldigt sich mit Nothwendigkeiten. Aber der Glaube läst sich darum nicht vertreiben; sonst wäre es kein Glaube, sondern was weltliches. Also bestehet die Nothwendigkeit nicht in Mitteln der Vernunfft, die solche Ursachen anführet. In nothwendigen Dingen, daraus oft Nöthen werden, muß man Gott vertrauen: das ist Glaube. In andern weltlichen muß man Gedult haben und harren: sonst wird es verderbt. Eine Noth setzet manchen Sachel, und GOtt läst es treuen Seelen zu gut kommen.

In dergleichen Dingen stellet sich nun Paulus dar als ein Fürbild, und zeiget in That und Worten, wie er ihnen unverfälscht in der Gnade vorgegangen sey. O welch ein Register kan er nicht erzehlen, ihnen zur Nachfolge in den Früchten des Glaubens!

Dis kan aber ja nicht allein Zuhörern, sondern muß vielmehr auch Lehrern gelten. Werdet ihr auch so unsträflich erfunden? Habt ihr die Seelen auch mit eurem eigenen Exempel so gereizt, Christo in allem zu folgen? Wer ist wol, der dis mit Wahrheit recht sagen kan? Hat man so die Lehre Christi geziert in allen Stücken? Das ist keine Sache, worin nur die Apostel sich so erweisen müssen. Vielweniger führet es Paulus nur so an, daß er sich als einen Redner erweise: sondern es geht von Hertzen um unsers Gewissens willen. Es ist uns ja nöthig solches zu wissen. Es wird uns aber solch Register nicht zu einer Gesetzes Last, sondern zu einem Memorial, vorgelegt, das wir uns immer mögen erwecken und anfeuren.

Wer sich nun nur einigermassen zur Seelen-Sorge anschikket, der muß zuvorderst eine grose Gedult haben: es muß noch was mehrers da seyn als beym Christenthum insgemein.

Mancher erschrickt vor diesem Register Pauli, und will dann lieber die Jura studiren als die Theologie, wenn es so darbey gehen soll. Der ist ungedultig, und fängt aus seiner Krafft an. Hier aber gehet es aus der Krafft GOttes, die sich also äussern soll in vieler Gedult. Wo mans vorher weiß, kan man sich desto besser darzu præpariren. Man muß allezeit sehen, wie man unter allen Umständen bleibe. Man muß sich immer zur Unterthänigkeit schicken, nicht aber wie die Welt eine knechtische Complaisance haben will, sondern es soll eine Bedienung seyn. Von Christo heißt: Des Menschen Sohn geht so drunter weg. Matth. 26, 24.

Das ist eben ein gewisses Kennzeichen, woran man wahre Boten GOttes oder auch wol Christen insgemein soll kennen, wenn sie von der Welt nirgend geliebet, und als ein Feg-Opffer und Fluch bey denen geachtet werden die das Ansehen haben. Solch Leiden gibt ihnen ein gewisses Siegel ihres wahren Berufs, daß sie nicht von der Welt seyen, wenn sie von iederman gehasset werden um des Namens JEsu willen. Und

Wer den Schatz des Evangelii erkennet, der wird auf keine Beschwerlichkeiten sehen, die hier angeführt werden, sondern sie als eine Belohnung annehmen.

In Aengsten) oder Engigkeiten und innerlichen Bedrängnissen muß man sich an sein Malum hypochondriacum nicht kehren; das Evangelium ist noch höher drüber; es wird aber in irdenen Gefässen getragen.

v. 5. In Schlägen) die man eben nicht von Türcken und Tartaren, sondern von den lieben Herren Cameraden und Contractibus am meisten und ersten kriegt, wie davon steht Luc. 12, 45. muß man seinen Rücken willig herhalten.

In Zerrüttungen) und aufrührischen Tumulten, die sich über dem Zeugnis der Wahrheit erheben, und die die Christen wol nicht machen, aber die doch ihrentwegen wol entstehen, da man ihnen alles zurechnet; wie einer sagt, daß es den Christen zu Rom sey zugerechnet worden, wenn die Tiber manchmal übergelaufen: da gehört insonderheit was Gesetztes.

Es ist wahr, die Christen haben die Vorschrift, daß bey ihnen alles ordentlich soll zugehen: aber das muß nicht so gelehren, daß man die Hände in Schoos legen wolle. Solche Faulheit kan man keine Theologische Klugheit nennen. Unordnung und Tumult muß man nicht machen, aber doch leiden, wenn sie gemacht, und ihnen zugeschrieben werden; da man den Politicis sind dem Herodi dang macht, wenn sie gedultet würden. Da müssen sie sich denn als Unruh-Stiffter ansehen und tractiren lassen: da doch sonst kein Christ in ein Gewehr hineingehet, noch sich in Aufruhr mänget; dann so würde er selber drüber in Tiegel und von seiner Stelle wegkommen: sondern da gehöret was anders zu einem Diener GOttes. Man muß vorher sein Gemüth setzen in Niedrigkeit und Gedult: sonst wird nichts Gutz draus.

Alles gehet auf Gesetzthei des Gemüths. Das

Fasten) stehet hier als ein Hülffsmittel, und ist nicht selbsterwehltes, sondern was evangelisches. Wie dann überhaupt nichts gezwungenes affectirtes dabey seyn muß. Mancher bestrebet es zu einer Zeit gar gut: sonst ist es auch nicht gut. Es macht capabler zur Niedrigkeit und Moderation. Die Enthaltung aber von allem Mißbrauch der Creaturen, welche auch darzu gehöret, ist ein theurer Grund eines reinen Wandels und der Zucht.

v. 6. Reinigkeit) ist Hertzen, Reden und Thun, und die gantze Keuschheit an Leib und Seel wird sonderlich mit ins Register gebracht, weil einem Christen viel Gelegenheiten vorkommen gereizt zu werden. Da muß man sich denn legitimiren im keuschen Kampff. Alle Conversation kan man nicht vermeyden: zu mancher wird man auch gar berufen. Drum muß man allezeit wacker seyn, und dencken man gehe auf Kohlen.

Hieher gehöret der gar schöne Ort von dem Sieg des keuschen Kampffs Weish. 4, 2. c. 10, 13.

Vor der Feuschheit gehet vorher Arbeit, Wachen, Fasten. Denn wer in ordentlicher Arbeit stehet, der hat einen Schrein wider die Unkeuschheit.

O wer die Süssigkeit eines heiligen Lebens geschmäcket hat, der wird einen unersättlichen Hunger nach der Reinigkeit des Hertzens in sich behalten! weil er weiß, daß dieser ist wahren Frieden gebe, und zum höchsten Gut führe.

Erkenntnis) ist nicht von einem klaren Wissen zu verstehen, sondern von einer solchen die wol gegründet ist, die man von Gott empfangen, die unter mancherley Uebungen, Proben und Versuchungen, welche vorhergehen, gelernet wird; eine rechte Einsicht in alle Dinge, wie man sich dabey heilsamlich verhalten soll.

Langmüthigkeit) und ein gedächtiger Sinn muß dabey seyn ohne Uebereilung und Mutw-Hitz.

Das Christenthum bestehet nicht in Verwegenheit: man darff sich nicht daherwagen mit der Vernunfft, aber doch sonst mit GOtt, und nicht ohne Ihn zugehen, sondern da an sich halten, und sich nicht trauen. Nach dem Fall bestehet das Christenthum im Leiden; der Glaube aber kommt darzu, und weiset zu GOtt.

Mildigkeit) zeigt eigentlich ein Gemüth an, das sich gern zum Gebrauch und zu geniessen gibt, wenn es die Noth und Liebe erfordert, durch Barmhertzigkeit und den Außfluß aller Treue und Liebe gegen Freund und Feind.

Hierwider handeln also die so alles auf dem Zettel wollen specificirt haben, wieviel sie beym Amt thun sollen oder nicht. Ein solcher kan nicht sagen, daß er parat sey zu allem Gebrauch, wie es von GOtt selbst gesagt wird, daß er sich hergebe zu iedermanns Gebrauch. Tit. 3, 1.

Manche legen sich wol auf Freundlichkeit, wie das Wort auch von Luthero gegeben wird, aber es ist nur ceremonialisch Wesen, und so würde man das Wort in recht läppischem Verstand nehmen. Recht freundlich seyn heißt so ein Freund seyn, daß man sich hingibt wie es nöthig ist. Drum folgt:

Im H. Geist) nicht im Welt-Geist und nach dessen Regierung, sondern in einem reinen untadelichen Sinn und Hertzens-Grund, der in der neuen Geburt von GOtt erweckt und heilig ist vor GOtt, Engeln und Menschen. Denn den solchem kan man sich auch erst recht zu geniessen geben

In unheuchlerischer Liebe) ohne Falschheit, die allein in reinen Hertzen wurtzelt.

Also gehts dann freylich auch eine heuchlerische Liebe. Heucheln aber heißt was verstecktes vermummtes unter der Larve, dergleichen die treiben so Comödien spielen. Und so lauffts bey der Liebe gar viel verstelltes Wesen mit unter.

Hergegen erfordert der Apostolische Geist Wahrheit und was Rechtschaffenes in der Liebe. Eph. 4, 15. Da kan man sich an beiden brauchen lassen, und ist auch Süssigkeit dabey, da man sich selbst ein Zeugs ist und auch bey Bestraffungen sich darauf verlassen kan, daß es GOtt wisse, daß man nicht zu hart sey, sollte es der Bestraffte auch nicht erkennen.

Es kommt diß weit hinten. Wenn man alles kernet, so fehlet einem doch Liebe noch. Die Arbeit der Liebe muß man erst lernen. Man denckt wol, man habe was, und macht einen Haufen Farben, auch unwissend: aber das entschuldiget nicht. Die Liebe beingets mit, daß Brüder einander die Wahrheit sagen; und das fehlet, da scheuet man sich, und befürchtets sich des Hasses. Ach das muß nicht seyn! die Liebe muß recht seyn!

v. 7. Im wort der Wahrheit) muß die Liebe gegründet seyn, wenn sie rechter Art seyn soll, daß man niemand weder schmeichelt, noch auch ärgert oder beleydiget, sondern das Wahre von Hertzen redet und behauptet.

An der Wahrheit fehlet es, wenn es an der Liebe fehlet. Dein Bruder hat viel Laster, und ich auch: da darff man nicht was bedecken. Wir dürffen den Muth nicht sincken lassen. GOtt wird uns herausbringen, wenn wir nur heraus wollen.

Es mögte aber einer das Wort an sich rauben, und sagen: Ich will euch GOttes Wort jowol predigen als der und der! Allein man höret da an der Sprache schon, wer ein solcher sey. Man kan freylich GOttes Wort haben, und wenn man es aus dem Buch herlaset, so kans auch andern wol zu Nutzen kommen, die es besser meynen als der selbst der da redet. Allein es fragt sich doch noch, ob ein solcher auch rede

In der Krafft GOttes) Denn beydes wird hier zusammengesetzt: und Christus setzet es auch zusammen gegen die Sadducäer Marc. 12, 24.

Auch bey einem wahren Christen, der eben kein Lehrer ist, erhält die Liebe und Treue oder Redlichkeit den Sinn in seiner gehörigen Krafft, daß er ohne Anklage des Gewissens durch alles freudig hindurchgehet, und in keinem Ding zu schanden wird. Aber

Ein wenig heuchlerische Gestlungen machen noch keinen wahren Christen: dabey kan auch keine Freudigkeit in GOtt seyn. Man muß einen andern Zug in sich fühlen, der Welt auch im geringsten abzusagen. Diesem allerheiligsten Beruf darff man nur mit allen Treuen nachjagen, und sich von GOttes Geist unaufhörlich, treu, rein, keusch, gütig und wahrhafftig machen lassen. Darin wird man alsdenn Stärcke finden, daß einem niemand schaden mag, so man des Guten Nachfolger ist, und im Glauben seinen Sieg, der die Welt überwindet.

Wie kommt man aber zu diesem Sieg der Wahrheit und Liebe? Anderst nicht als

Durch die rechten und lincken Waffen der Gerechtigkeit) die euch wol bekannt sind. Damit kan man sich wider alles Arge in und ausser sich wehren, und in Christo allezeit Sieg haben.

So lernen Christi Diener dem Satan seine Ränke ablehren, wenden seine Waffen um, und führen seine Verrichtungen.

GOtt ist wunderbar in seinen Mitteln, auch die er gesetzet hat. Zum Exempel: Das Wort ist in dem Ansehen nicht, wie es doch an sich ist: dann es ist eine Krafft darin, es sind Waffen drin. Da denckt und sagt man aber: Haben die Leute nichts als ihr Bibelgen und Catechismum, so wollen wir sie bald übern Haufen geworffen haben! Allein das soll sich wol anderst zeigen. 2. Cor. 10, 4. 5.

Warum heißt es aber; die rechten und lincken? Sind denn die Christen lincks und rechts? Antw. Das deutet an eine Vorsichtigkeit: sie sehen sich wol um.

Wer auf die Christen und Lehrer der Kirchen nur so lauret, und sie nach ihren äusserlichen Handlungen und nach ihrem Gemüths-Zustand ansiehet, der siehet sie an als falsche Politicos. Die Klugheit gehöret eigentlich vor die Christen. Wo sie aber bey Welt-Kindern ist, da ists nur ein Raub. Man muß sich freylich umsehen, und die Augen nicht in Sack stecken.

v. 8. Paulus zeiget, wie er sich habe durcharbeiten müssen, und durch alle geheime Kräfften, Höhen und Tiefen des Satans, durchgekämpffet:

Durch Ehre und Unehre) Ehre stehet zur Rechten: da ey stehet der Mensch in Gefahr. Wenn man wol von einem redet, das kan mehr anfechten. Dadurch kan ein wahrer Profet ein falscher werden.

Wenn daher die Zuhörer einen loben, zu Gast bitten, man ist in Ansehen, Ehre, Ehre! das mag wol höchst-schädlich seyn. Ehre gehöret freylich dem Predig-Amt; aber man muß sich inachtnehmen, daß man nicht zu fall komme.

Diejenige Ehre aber ist hochnachten, welche aus der Verachtung von GOtt herfürgebracht wird. Und

Selig ist derjenige, welcher in einer jeden Gestalt, in Schande und Ehre, seinen JEsum zu erkennen Gnade erlangt.

Es geht also durch alles durch, und hat Paulum nichts dürffen aufhalten, der sich

Durch bösen und guten Ruf) nicht hindern lassen in seinem Lauff, und so wenig an Lob-Reden und Erhebungen als üble Nachreden gekehret.

Es äussern sich freylich allerhand Urtheile der Menschen über eines Christen Lehre und Leben: einer lobet, der andere schilt ihn: einer hat diß, der andere das, an ihm zu tadeln, weil er ja der Vernunfft und Natur nicht mehr zu gefallen leben darff. Da gibts Ehre, da gibts Unehre, üblen und guten Ruf, und ist doch an einem so wenig gelegen als am andern. Denn einem Christen gilt alles gleich, ob man ihn billig oder verwirfft, wenn er nur vor GOtt das Zeugnis seines guten Gewissens bewahret, und die Gnade JEsu zu seiner Seligkeit hat, in welcher alles Böse zum Besten dienet. Ihm ist seliger, von den Phatisäern mit Christo verworffen, als mit Herodes gelobet zu werden.

Das Durch bedeutet einen Durchgang. Christus führet die Seinen durch alles hererzt hindurch, und bestätigt seine Lehre mit rechtschaffener Nachfolge. Dieser Durchgang wird einem solchen, der die Wichtigkeit und Kostbarkeit des Evangelii erkannt hat, nunmehr angenehm. Da muß es durch zur Rechten, durch Ehre und guten Ruf, und zur Lincken durch Schmach und üblen Ruf. Daß es einem nun gleichviel sey, ist nicht natürlich, sondern kommt aus einer übernatürlichen Gabe GOttes: welches nicht zum fleischlichen Ruhm, sondern zum Lob GOttes, und gesagt wird.

Als die Verführer) Ertzlister und Ketzer, werden ja wol rechtschaffene Leute angesehen und ausgeschryen: sie sind aber

Doch wahrhafftig) vor GOtt, dem Hertzen-kündiger, und stehen vor ihm in heiliger Lauterkeit und Wahrheit, solang sie die Wahrheit JEsum selbst mit seinem heiligen Leben und Leben in sich wohnend haben, welche ihnen auch Zeugnisses genug ist. Denn

Das Gewissen der Wahrheit muß man in sich selbst tragen. Hat man das, so kan man äusserlich gar wol tragen, ob man als ein Verführer angesehen werde oder nicht. Es ist wahr bey GOtt, denckt man, und auch bey uns; also kan ichs allenfalls über mich ergehen lassen.

Was aber bey GOtt wahrhafftig ist, das sollte auch bey den Menschen zu erkannt werden.

v. 9. Die man nicht kennet) in der Welt, 1. Joh. 3, 1. ihren Sinn und Grund nicht verstehet, und sie als obscure Leute verachtet; die sind

Doch wol bekannt) und beliebt bey GOtt und seinen Glaubigen, und in Christo familiar.

Eine fromme Seele nun, die in sich die Gewißheit hat, daß sie GOtt kennet, die achtets nicht, ob sie schon niemand in der Welt kennen will.

Paulus war berühmt genug, bey manchen aber verachtet. Damit mußte Paulus vorlieb nehmen. Hergegen hats ihm GOtt reichlich vergolten.

Einen Diener GOttes ists nicht drum zu thun, daß er bekannt werde; sondern das ist ihm lieb, wenn er erkannt wird in seinem Grunde. Doch Welt-Kennen nicht aus.

Sonderlich auch die Schafe Christi sind, so sagt er doch von ihnen, daß sie Acht geben, drauf mercken, und seine Stimme erkennen: Ich bin erkannt den Meinen. Joh. 10, 14.

Man muß fein Acht haben auf die Sache, und nicht nur auf die Person, sonst bleibt einem das Beste fremd. Also kan doch Paulus sagen, daß er erkannt werde von den elenden Schafen, die ihr Elend sehen, und sich nach Hülffe umsehen: die kriegen denn ein Urtheil der Unterscheidung, daß sie erkennen, was zu erkennen ist.

Als Sterbende) und todte Leute kommen die Glaubigen der Welt vor, und Leuten die nur im natürlichen leben stehen, und auf natürliche Gaben sehen. So müssen auch Glaubige sich so verhalten als die täglich sterben, sich selbst und allen Creaturen absagen. Wir müssen an eurer statt in allerhand Erniedrigungen eingehergehen, daß man die Fußstapffen des Todes siehet. Aber

Siehe

Siehe wir leben) dennoch im geheimen Leben GOttes durch JEsum unser Leben, das in uns auferstehet!

Wo man nur die Augen aufthut und aufwachet, siehe da ist lauter Leben.

Einem Kind GOttes, das mitten unter den Feinden seyn muß, stehet alles nach dem Leben. Wenn aber auch schon alle giftige Mord-Pfeile des Tages flügen, und Leid und Seel aus Neid verderben wollen; siehe so leben sie doch aus GOttes Kraft: als ein Wunder vor der Vernunfft, und werden als ein Brand aus dem Feur gerissen.

Als Gezeichnete) wollen wir uns gerne lassen ansehen: denn das thut uns nöthig, und gibt uns ein Siegel der Versicherung, das wir Kinder sind, Hebr. 12, 6-8. da man auch noch im Fortgang des Christenthums die Kinder-Ruthe kriegt. Inmassen werden wir

Doch nicht getödtet) So väterlich handelt GOtt mit den Seinen, daß er sie zwar ernstlich züchtiget und unter der Zucht hält, damit sie nicht ausschweifen und von ihm weichen: Aber er übergibt sie deßwegen dem Tode nicht.

Das ist aus Ps. 118, 18. genommen: aber sie hatten es doch selbst erfahren, und konten es mit Wahrheit nach sprechen.

v. 10. Als Betrübte) die selbst wol Trostes nöthig hätten, sehen wir oft aus, und haben auch genug Ursach dazu. Denn es muß in der Natur auch wahrheit seyn, daß sich die leidensschafften an solchen äussern. Ein Ehrist ist kein unempfindlicher Stoicus. Daher hält sie die Welt für melancholische Leute. Man kennet sie aber doch nicht recht, und siehet sie nicht vor diejenige an,

Die sich) da a-en Betrübnissen im Grunde doch auch

Allezeit freuen) im HErrn, in der innern Ruhe in GOtt, weil sie so viel Gnade von GOtt haben, die leiden trollch zu überwinden, und nirgends zu scheuen werden; weil sie auch von der Gnade immer wieder erquickt werden, daß sie der Traurigkeit nicht verschlungen mag. Ja

Wer nur allezeit die Hände darff zu GOtt aufheben, der kan auch schon allezeit freudig seyn, und rufen: Vater ich habe gesündiget; hilff mir zu recht!

Als Arme) scheinen sie wol äusserlich, fühlen auch ihr Elend wol, und sind sich arm, wenn sie schon noch so viel Segen GOttes haben;

Die) zumal als rechte Priester GOttes kein Theil noch Erbe in dieser Welt haben, auch das Sichtbare nicht suchen bey dem ernsten Nachgraben nach dem tiefen Schatz im Acker:

Aber) ihr Theil und Erbe ist im Himmel; da haben sie ein desto reicheres Erbe, welches der HErr selber ist: gleichwie sie denn auch

Viel reich machen) Wie weit sich das erstrecke, ist zu sehen Luc. 16, 9. c. 21, 35. Offenb. 2, 9. da gar vielerley Arten vorkommen andere reich zu machen.

Aus dem guten Schatz ihres Hertzens theilen sie andern mit Alles und Nichts, und fliessen als ein reicher Brunn über gegen die so da darben.

So ist Paulus gekommen in der Fülle des Geistes.

O hochseliger Armuth Christi, der alle sein Geschöpff erlöset hat, und doch so arm erscheinen ist, daß er auch sein Haupt nicht auf sein Eigenes legen konte, da doch alles was gemacht ist sein war! Diese reiche Armuth beliebt auch denen Seinen: die erkünsteln sich darinnen, daß sie viele in der Gnade und Erkenntniß reich machen.

Niemand mag die wunder-reiche Güte GOttes erreichen und begreiffen, als die so ihr folgen und sie lieben. Denen gibt und ist sie Macht genug, GOttes Kinder zu werden: und die macht er reich in seiner manchfaltigen Erkenntniß, daß sie auch durch solchen Reichthum andere reich machen. Und darnach ringen sie auch, daß sie GOttes Gnade nicht vergebens mögen angenommen haben.

Als die) Fürst der Welt arm machen, damit sie der Welt sollen gefällig zu seyn suchen durch Heuchelen; so machet sie Gott desto reicher in Verachtung weltlicher Dinge, und schenket ihnen GOttes reiche und seligmachende Erkenntniß in Christo.

Nichts haben) weder Geld noch Güter, Haus noch Hof, sondern auch wol ohne gewisse Wohnstätte in der Welt herumtreten müssen;

Und doch alles inne haben) das man auch mit allen Reichen dieser Welt nicht tauschte: sind 2 ganz widerwärtige Dinge, die GOtt allein zusammen reimen und vereinigen kan.

Das ist nun der Zustand wahrer Christen: dem Fleisch zwar entsetzlich, aber dem Geist desto angenehmer. Das sind Wunderleute, die Christo also angehören, daß sie sich alles verzeihen, und der Lehre Christi keinen Anstoß setzen wollen, sondern auch das Widrige zu ihrem Vortheil brauchen, was denen Ungläubigen ein Schade und Verderb ist.

Darum sind wahre Diener Christi ganz andere Leute, als man insgemein siehet. Sie haben nicht viel gute Tage im Fleisch. Es ist ein elend und unscheinlich Ding um einen gläubigen Christen von aussen, und man mags machen wie man will, so muß man der Welt, ja seiner eigenen Vernunfft, Spott und Schmach seyn. Allein nach dem geistlichen und ewigen Theil stehets desto köstlicher und seliger mit einem solchen, so daß er mit aller Welt Herrlichkeit nicht tauschen möchte. Einfältig und thöricht lebt das Leben eines Christen von aussen, und im Grunde ist doch die gröste Weisheit verborgen. Für der Welt wird man geachtet als sey man der Unglückseligste; und nach GOttes Sinn ist lauter Seligkeit in einem solchen Hertzen: nur daß es die Vernunfft nicht merken kan, was der Glaube erfähret und geniesset. Denn was ist das z. E. vor eine gröste Seligkeit, daß man im lebendigen Glauben unterm gröbsten Leiden lauter Gnade kan gewahr werden! Das kan niemand als wer in der Busse ein offen Auge des Gemüths erlangt hat, wodurch man hinter den trübsten Wolcken des Elends lauter Heyl und Segen erblicken kan. Denn

Das ist der wahren Glaubens-eigene Werck, ja seine einige Grund-Lehre: daß GOtt allein gut ist, und daß daher alles gut ist was von ihm kömmt, es sey Leben oder Tod, eben darum weil von GOtt nicht Böses kommen, und er, als das höchstwesendlichste Gut, uns nichts zum Schaden geben kan. Aber das von Hertzen glaubet, und durch den H. Geist versiegelt läßt, der darf wenig fragen daran. Das muß aber auch täglich in der That unter mancherley Leiden geübet und wol bewähret werden.

Aus diese hochtheuren Wahrheit mag man denn die seltsamen Reden in der Schrifft verstehen lernen, die der Vernunfft so höhnisch und abgeschmackt vorkommen.

So weit gehet der erste Theil des Capitels.

11. Unser Mund hat sich zu euch aufgethan, ihr Corinthier! unser Hertz ist ausgebreitet;

Unser Mund hat sich aufgethan) Paulus hat es selbst gemerckt, daß das sehr viel gesagt sey, was vorher von ihm ausgesprochen worden. Ist aber doch wunderbarlich, daß ihn das nicht niederdrückt, sondern aufrichtet. Denn an dem vorhergehenden kan sich die Natur nicht ergötzen: er thuts aber. Eröffnet uns GOtt die Augen dahin, daß wir das erkennen; das ist ein Zeichen, daß uns GOtt will durchhelffen, so wir ihm gehorchen in der Demuth.

Unser Hertz ist ausgebreitet) zuvor war es wol enge, nun aber ist es weit, es hat wieder Raum und Lufft gekriegt. Es geht aus der Fülle des Hertzens der ihm.

Wann GOtt eine Ausbreitung macht im Hertzen über Dingen die einen quälen sollten, das ist ein Oelweig und gut Zeichen.

Wie nämlich eine Ausbreitung ist natürlich und auswärts, also ist auch eine Erweiterung geistlich und inwendig. Und gleichwie von Leibern gesagt wird, daß sie in engen Orten sind, unterweilen aber in einem weitern Raum: also sind gleicher weise auch die Seelen und Geister der Menschen bisweilen in Angst, bisweilen in Weite und Freyheit. Und gleichwie die Kälte zusammenzeucht, und die Leiber dichte macht; und die Hitze dargegen sie auffloset und in einen weiten Raum setzet: eben also sind gewisse eng machende oder ängstende Begierlichkeiten, oder Lust- und Zorn-Begierden, und derselben Zusammensetzung; als eigene Liebe, Furcht, Kummer, Traurigkeit, Neid, Argwohn, ꝛc. Diese ziehen das Hertz zusammen. Dargegen sind Hertz-Neigungen die es erweitern. Als, die Liebe GOttes und unsers Nächsten, Barmhertzigkeit, Hoffnung, Freude, Fröhlichkeit, Lust und Ergötzlichkeit. Diese breiten das Hertz aus. Und diese Ausbreitung ist des Verstands, Willens, und der Neigungen: welche alle durchs Hertz bedeutet werden. Und weil der HErr den Menschen zu seinem Tempel und Wohnung gemacht, und selbst unermüdlich und ohn alle Schrancken ist; so ist nothwendig, daß er das beängstigte Hertz des Menschen ausbreite, und ihn seinselbst einiger-massen fähig und empfänglich mache.

12. Ihr seyt nicht in uns beängstiget, aber ihr seyt beängstiget in eurem Eingeweyd.

Erst waren sie zu sicher, darnach wollten sie zu streng dran: da mußte Paulus steuren.

Ihr) solt euch nun auch wieder erholen und euch Lufft machen.

Die Leute fallen bald von einer Extremität zur andern: bald zu courage, bald zu traurig. So waren die Corinthier zuvor sehr muthig. Als aber Paulus ihnen vorhielt, wie sie verfallen; da fielen sie in eine knechtische Traurigkeit. Das will nun Paulus verwehren.

Seyt nicht in uns beängstiget) In Ansehung unser dörfft ihr euch nicht ängsten;

Aber) in Ansehung euer ist es wol gut und löblich, nur daß ihr nicht drin stecken bleibt. Die hertzliche Meynung, die eine Strenge in solchen Fällen hat, halte ich theur und werth, nur daß nicht eine Schüchterkeit einreisse, die den Muth störe und den Umgang.

13. Werdet aber, zu einer gleichen Gegen-Belohnung, ich spreche als zu Kindern, auch ihr ausgebreitet.

Werdet zu einer Gegenbelohnung) gegen mich wie ich gegen euch bin. Gal. 4, 12. Das will ich vor mein Salarium unter euch halten. Das soll mir Lohns und Vergeltung genug seyn. Ich glaube aber, daß ihr mir soviel schuldig seyt. Sonst begehrte ichs nicht.

Es gehet schwer her, daß die Hertzen also gegen einander stehen. Drum ist dieser Zuspruch nöthig. Diß nennet nun der Apostel einen Gegendienst der Vergeltung.

Ich spreche als zu Kindern) nicht als zu Knechten und Sclaven.

Es wird so hoch gerechnet als ein Lohn, der so eine gantz andere Form kriegt. Seyt

Auch ihr ausgebreitet) Laßt euch auch wieder getrost machen. Wie ihr zuvor allzu-enge waret, also seyt nun nicht allzuschüchtern. Ich erhole mich aus voriger Bertrübniß, das thut ihr auch, und laßt euch Raum machen.

14. Ziehet nicht ein anderes Joch mit Unglaubigen. Denn was für Theilhafftigkeit hat die Gerechtigkeit mit der Ungerechtigkeit? und was für Gemeinschafft hat das Licht mit der Finsterniß?

15. Und was für eine Uebereinstimmung hat Christus mit Belial? Oder was für einen Theil hat ein Glaubiger mit einem Unglaubigen?

16. Was für eine Zusammensetzung aber hat der Tempel GOttes mit den Götzen? Dann ihr seyt ein Tempel des lebendigen Gottes; gleichwie GOtt gesagt hat: Ich will inwendig in ihnen wohnen und inwendig wandeln, und will ihr GOtt seyn, und sie sollen mein Volck seyn.

v. 14. Ziehet nicht ein anderes Joch) Stimmet nicht überein

Mit Unglaubigen) mit denen die GOtt nicht im Glauben folgen.

Diß ist das Saltz bey der Ausbreitung des Hertzens, damit es die Corinthier nicht unrecht verstehen, und meynen, er wiederrufe die Zucht. Das bleibet: Aber da ihr geeifert, so hat der Satan dahin gestrebet, daß ihr nicht zur Freymüthigkeit kämet; daraus will ich helffen. Das würde gegen diese Regel seyn, wenn ihr euch nicht wieder in die Liebe wolltet einsencken.

Also schmeichelt er drum nicht, sondern widerstehet der Neigung der Corinthier zur Welt-Syncretisterey.

Es war ein vermischter Zustand unter den Corinthiern. Sie lebten bürgerlich unter einander, Glaubige und Unglaubige. Die Griechen aber waren ohnedem etwas freyer. Wider diese ihre Freyheit hat er schon in der vorigen Epistel geredet. Also will er gleichsam sagen: Laßt euch nicht bethrenden, daß ich euch nochmals zurufe; nehmts nicht an als eine Injurie oder Mißtrauen: es ist ja nöthig; denn ihr stetzt ja mitten unter solchen Leuten, mit welchen ihr müsset umgehen. Ihr kommt unter andere Leute; da gehöret Krafft zu, daß ihr nicht unter fremde Joche fallet; da gehöret Geist und Freudigkeit zu, wo wir unsern Mund aufthun sollen. Das ist ein groser Grad der Salbung, daß ihr nicht abfallet von dem rechten apostolischen Sinn.

Was ihr göttlich erkennet, das behaltet zum Leitstern, daß ihr nicht Mängerey machet; so wird euch GOtt nicht fallen lassen. Ihr werdet wol mercken, ob ihr euch hier und dort solt einlassen. Wir müssen sehen, daß wir nichts verliehren, und mainteniren was Christus in uns worden; wie Paulus auch im Schluß setzet. Also bestehet in der continuirlichen Verwerffung fremder Dinge. Die müssen wir immer meiden, krafft des Fundaments. Da gehöret aber ein gesetztes Gemüth zu: Denn wenn ich nichts Gewisses habe, so kan ich nicht scheiden. Die Traurigen können fremde Dinge besser unterscheiden nach dieser Regel, als die in Freude sind, und den Feind besser abhalten. Das macht nun einen geraden Gang im Christenthum; dahingegen man GOtt zu bitten hat um den freudigen Geist in der Heiligung, damit man gewisse Tritte thun kan.

Es bißreigentlich: Werdet nicht ziehende. Wenn man dencken mögte; Ich bins ja nicht so dencke, daß du es noch werden kanst, ob du schon bekehret bist.

Ein anderes Joch setzet voraus, daß man Christi Joch auf sich genommen: dahyn muß man sich von anderer Gesellschafft entziehen und enthalten, die nicht unter diesem stehen will. Ungleiche Thiere können an einem Joch nicht ziehen; sonst schmeissen sie den Wagen wol gar um, oder bringen ihn nicht einmal von der Stelle. So sagten einige Ebr. 4, 2. Wir sind doch keine Atheisten noch Heyden; wir wollen auch helffen. Aber nein: ihr seyt doch andere.

Die Gerechtigkeit) des Menschen bestehet in dem Stand, in welchem der Mensch war vor dem Fall, daß ist, in dem lebendigen Ebenbild des gerechten und heiligen GOttes. Dieses Ebenbild ist der neue Mensch, den wir anziehen sollen im Geist unsers Gemüths. Eph. 4, 23. 24. Und ehe wir mit dieser rechtschaffenen Gerechtigkeit und Heiligkeit durch eine wahrhaffte Erneuerung unsers Gemüths wieder bekleidet seynd, können wir mit GOtt nicht vereiniget werden.

So weit aber iemand diese Gerechtigkeit hat, so weit ist er ohn alle Uebertretung. Denn sie kan sich

Mit der Ungerechtigkeit) und Sünde nicht vertragen. GOttes Gerechtigkeit kan und will sich nicht mit dem Betrug der Sünden bemängen, noch derselben Schanddecke seyn. Auch ist solche niemals zu dem Ende gegeben worden: sondern wann sie geoffenbahret und ihr getreulich gehorsamet wird, so entdeckt und zerbricht sie die Gerechtigkeit und die Ungerechtigkeit des Menschen.

Insonderheit gehet nun auch die Gerechtigkeit dahin, daß man in einer geraden Aufrichtigkeit durchbricht in aller Demuth; und wird also in einem dreifen Sinn genommen vor alles was recht und gerad ist.

In dieser Betrachtung siehet man, wie die Welt so voller Syncretisten ist. Aber die sind privilegiret: das sind gar brave Leute.

Was für Gemeinschafft hat Licht mit Finsterniß?) So auch beyder Kinder? Antw. Keine.

Diese Gemeinschafft erstrecket sich gar weit. Alle Leute die es nicht rechtschaffen meynen gehören dazu.

Wenn aber das eine ausgemachte Wahrheit ist, daß Licht und Finsterniß sich nicht zusammen vertragen können; so wird auch das als was ausgemachtes seine Richtigkeit haben, daß kein Hertz und Gemüth zugleich von der Sünde bestrickt, verfinstert und verunreiniget, und auch dabey durch Christum erleuchtet, gereinigt und befreyet seyn kan. Wie man also gereiniget, erleuchtet und erlöset seyn könne, wo die Sünde als eine Macht der Finsterniß noch im Hertzen wohnet, und auch nach den Grundsätzen, die man behauptet, lebenslang wohnen muß; das sollte man wol etwas genauer wissen mögen.

Weilmehr bleibet es dabey, daß die Finsterniß das Licht haßet, und das Licht die Finsterniß vertreibet, beydes aber sich zusammen nicht vereiniget.

Was vor einen Antheil kan man nun auch haben an der Versöhnung in dem Blut Christi, dessen doch keiner kan theilhafftig werden, als der so im Licht wandelt, 1. Joh. 1, 7. und mit der Finsterniß und ihren Wercken keine Gemeinschafft hat? Die aber im Licht wandeln, und also des Bluts Christi theilhafftig worden, die werden ja dadurch gereiniget von allen ihren Sünden. Denn das Blut des Sohns GOttes und der Unsatt des Satans können nimmermehr sich bey einander in einem Hertzen und Gemüth vertragen.

Solang demnach in unserer Seele noch Finsterniß ist, solang kan sie das volle Licht GOttes, worinn unsere Seligkeit bestehet, auch nicht vertragen. Und dannenhero ist die gantzliche Erneuerung unsers gantzen Wesens absolut nothwendig.

v. 15. Was für Uebereinstimmung) Harmonie und Vereinigung

Hat Christus mit Belial) Christi Sinn mit dem Ungehorsam? Dann

Belial heißt so viel als, ohne Joch seyn wollen, oder dasselbe abschütteln und von sich werffen. Das sind Geister die sich für dem Creutz Christi bedancken und ihm entgegen stehen: die Feinde des Creutzes Christi, die ihre Sachen so einrich-

richten, daß sie nicht unters Creutz kommen. Die machen alle Trennungen in der Welt, weil sie das Creutz Christi nicht wollen aufkommen lassen: Phil. 3, 2. 18. Denn wo kämen sie sonst hin? Sie wollen doch auch mit essen.

Es kan aber das Wort auch wol von Baal herzuführen seyn, und solche bedeuten, die mit in der Welt dominiren wollen, und die herrschende Religion, das ist, die äusserlich floriret, deren Haupt ein weltlicher Fürst ist, beswegen erwählten und haben wollen, nicht aber die gedruckte und leidende. Jedoch wirds auf eins hinauslaufen; und

Paulus erklärt damit, was Baal in dem tiefen Grunde sey. Nämlich wenn man von GOtt abgehet, und was neben GOtt mit annimmt, das bey GOtt nicht stehen kan; das ist Baals-Dienst: damit sie nicht dächten, sie könten keine Baals-Diener werden. Wenn man in Unglauben fällt, so macht man seine raison zu einem Gott. Wo sich das Hertz in die Gemeinschafft einläßt, das macht es zu einem Gott.

Das sind nun 2 Dinge, Christus und dieser Geist, dieser Art, die nicht können beysammen stehen. Vielmehr ist der allerstärckste Gegensatz zwischen ihnen. 2. Sam. 23, 1. 6. Und doch will man sie so gern vereinigen. Aber es gehet nicht an. Ihr bildet euchs wol ein, es schicke sich zusammen, daß man zugleich mit heuchelt, und doch heimlich seine bösen Dinge noch mit der Welt treibet. Aber

Es ist schlechterdings unmöglich, daß der noch der Welt gefallen kan, der GOtt anhangen will: so wenig als die Finsternis bleibt, wo Licht kommt; eins muß dem andern weichen. Zwey widerwärtige Wesen stehen unmöglich beysammen. So auch göttliche und teuffliche, himmlische und irrdische Begierden und Nahrungen. Eine streitet wider die andere, und der Mensch kan und darff nimmermehr zwischen diesen beyden als gleichgültig stehen bleiben, daß er wolte dencken: Ich will weder recht nach GOtt und seinem Reich trachten, noch nach der Welt, sondern will so vor mich dahin leben. Das ist auch schlechterdings unmöglich. Man muß sich nothwendig in seinen Hertzen zu etwas wenden, und mit einer Partey von beyden es halten. Man wird auch alsbald finden, daß einer von beyden in einem jeden die Oberhand und den Vorzug hat, entweder die Welt oder GOtt, falsche oder wahre Lust. Also muß man auch eines fliehen, so man des andern theilhafftig werden will.

Wo aber das Hertz noch eine Coach der Sünden ist, wie kan da Christus wohnen mit seiner Gerechtigkeit? Soll er und Belial sich beysammen in einem Quartier vertragen? In welchen Winckel müßte er sich da wol hinweisen lassen?

Was für ein Theil hat) in den Dingen die das Land der Lebendigen und das Loos des himmlischen Berufs und Erbtheils betreffen,

Ein Glaubiger mit einem Ungläubigen?) Keinen, als den die Simonie erhellet, Apost. Gesch. 8, 18-21. die sich mit nähret, und aus der Gottseligkeit, auch aus den Worten der Gottseligkeit, ein Gewerbe macht: dergleichen itzo viel aufgewachsen. O die werden ein viel schwerer Gericht haben als die groben Widersacher!

Was hat Christus mit seinen Gliedern vor Gemeinschafft mit der Hure und ihren Schlangen-Gliedern?

Wie ein Himmlisch-Gesinnter nicht ruhen kan in dem Land der Drachen und Leoparden, also können unreine Menschen, die ihre Lust in Eigenheit, in Geschrey und Unruhe, haben, nicht dauren in dem stillen Land des Friedens.

Paulus gehet da in grossem Ernst mit so vielen Fragen. Das ist also das Salz. Wenn das Hertz sich ausbreitet, so muß immer eine Schildwacht da seyn: Denn GOtt vermänget sich nicht mit den Unreinen. Und alle Menschen werden da in 2 Gattungen getheilet.

v. 16. Was für eine Zusammensetzung) Uebereinstreffung und Harmonie

Hat der Tempel GOttes mit Götzen?) Wollt ihr noch dem dreyköpffigen Drachen, als dem grossen Welt-Götzen, dienen, Eigennutz, Ehr und Lust, in der Welt suchen, so könt ihr GOttes Tempel nicht werden.

Oder kan der Tempel GOttes ein Kauffhaus, ein Götzen-Tempel, eine Mörder- Grub und Huren-Gewölb, bleiben? oder sein königlicher Palast ein Schweinstall seyn?

Da sichet man die vielerley Gestalten mit dem Welt-Geist, die nicht mit der Christlichen Communion bestehen können. Also muß das bleiben, wovon ich euch sonst geschrieben. Ihr müst nicht Unglauben haben, nicht Neben-Götzen. Der Tempel GOttes muß rein bleiben. Wehe dem, der da meynet, er könne Christum und Belial beysammen in Hertzen herbergen!

Wer nicht GOttes Tempel ist, der wird von Paulo für einen Tempel der Götzen und des Satans gehalten und erkläret.

Ihr seyn ein Tempel) nach dem Beruf, der euch zugekommen: den sehet an und eure Bekenntnis. Wie könnet ihr näher dazu kommen, als wenn ihr einen Tempel habt, den man mit sich tragen kan? Ihr sollet selber

Des lebendigen GOttes) Eigenthum und Heiligthum seyn. Das muß man nicht geringe halten. Wie könnet ihrs höher bringen? Das bringet göttliches Leben; das triumfirt und steht in seinem Grunde, und läst sich nicht müde machen, obschon Todes-Kräffte kommen.

Wer hieran zweifelt, der bedencke was

GOtt gesagt hat) der unter der ersten Gnade des Berufs gleich auf die inwohnende Gnade ziele. Also wird man ja so läpplich nicht seyn, und sich in locula seculorum nur mit der beywohnenden Gnade trösten und tragen.

Ich will in ihnen wohnen) Das sind die Bundes-Worte des N. T. die regiret Paulus so nach ihrer inwendigen Natur. In diesem Sinn will er auch

Inwendig wandeln) GOtt ist ein Geist, und also ist das Wohnen und Wandeln geistlich zu verstehen. Es wird die genaue Gemeinschafft nur damit ausgedruckt. Jes. 31, 5. So will er auch sich inwendig offenbahren. Joh. 14, 21. GOtt will nicht in unser Sehen fahren, sondern in unserm Hertzen sitzen, regiren, dominiren, wandeln. Wie haben leyder weit gedracht in der Evangelischen Religion, da nunmehr das inwendige Offenbahren das rechte Streit-Wort unter den Gelehrten ist. Die Mittel werden damit nicht verworffen: nur muß man sie recht lernen brauchen.

Der Mensch reitet sich aufs Inwendigste mit vertraulichem Hertzen zu GOtt, und da wandelt GOtt ihme Kehre dich zu deinem Grunde, so wirst du in die Erfahrung kommen.

Wohnet und wandelt GOtt in einer Seele, wie kan sie anderst als gar vieles erfahren und geniessen, das sie sonst nimmermehr erlangt hätte?

Die Heyden ehren ihre Götzen ausser sich: aber die Glaubigen müssen ein ander Erkenntnis und Bekenntnis haben, und GOtt nicht wie jene in Tempeln von Händen gemacht suchen, weil sie ihn in sich selber finden können. Bliebe er ausser ihnen, und sie würden nicht seine Behausung im Geist, seine Lagerstätt und Himmel; so möchte es seyn, daß sie ihren Unglaut innerhalb des Lagers behalten, und ein wenig oder bedecken mögten. 5. Mos. 23, 12-14. So aber bringet ihr Bekenntnis, und daß GOtt in ihnen ist, mit sich, daß ein jeglicher an ihnen sehe, wie sie in allen Stücken geist- und leiblich von GOtt allein dependiren, und in keinem Stück der Menschen Knechte seyn, oder sich der Welt gleichstellen wollen. Und billig sollen sie sich auch allein an ihn halten, wegen der Versicherung und Zuneigung die er ihnen gethan, kraft welcher er

Will ihr GOtt seyn) damit aber soviel sagen: Ich will es beweisen, daß ich es bin,

Und sie mein) So beweiset sich GOtt lebhafft im Hertzen.

17. Darum gehet aus ihrer Mitten heraus, und sondert euch ab, spricht der HErr, und rühret kein Unreines an, so will ich euch einnehmen,

18. Und will euch zum Vater seyn, und ihr sollt mir zu Söhnen und Töchtern seyn, spricht der allgewaltige HErr.

v. 17. Darum) ist der Schluß dieser:

Gebot) von einem evangelischen Trieb bewogen, damit die Wohnung GOttes nicht beschmutzet werde, nicht allein von ihren Sünden, sondern auch

Aus ihrer Mitten) Mitten aus dem Gewirre gehet und retiriret euch in den Tempel GOttes.

Man kommt offt mitten drunter. Da heißts: Lasset euch von denselben Grentzen wegweisen, weglencken; gehet ihre Strasse nicht. Wir stecken mitten drin unter den Wölffen: Also ists auf eine Bestriedigung angesehen.

Obwol eine seltsame Sache scheinet es der Vernunfft zu seyn, daß GOttes Geist itzo etliche Menschen, denen er die inneren Ohren geöffnet hat, mit ihrem Gemüth, Willen und Wircken, ausgehen heisset von den vergänglichen Dingen!

Der HERR JESUS wolle nur den Beruf und die Erwählung seiner Kinder darin best machen, daß sie sich nicht kehren an den Widerstand der Vernunfft, die sich dargegen setzt, sobald man sich ihres Schein- und Heuchlerwesens nicht theilhafftig machen will.

Es ist gewiß hohe Zeit damit, aus der Verwirrung der argen Welt als aus Babel auszugehen, aus allen unordentlichen Begierden des fleischlichen Sinnes, der in der Welt herrschet.

Dis fordert aber GOtt nicht nur dies mystisch und innerlich, sondern auch in einer gehörigen Maaße und Ordnung von aussen. Ja wir müssen eben in der äusserlichen Entziehung und Enthaltung Proben unserer Treue ablegen, und der Welt Zeugniß geben mit der That, daß ihr Thun nicht recht ist, und daß wir nicht wollen Gemeinschafft haben mit den Wercken der Finsterniß, sondern sie vielmehr strafen. Darin haben uns auch die ersten Christen mit Exempeln vorgeleuchtet. 1. Petr. 4, 4.

Doch ist freylich das meiste an dem innerlichen Ausgehen oder Enthalten gelegen, welches der rechte Grund des äusserlichen ist. Es ist auch ohne die innerliche wahre Verläugnung die äusserliche GOtt nicht angenehm.

Es ist demnach kein Abfall zu heissen, von einer abgefallenen Kirche abzuweichen und auszugehen.

Die Meynung aber ist nicht, daß wir aus der Welt gehen sollen, wie eben derselbe Apostel 1. Cor. 5, 10. lehret: sondern, daß wir uns selber also verhalten sollen, daß uns der Artze nicht berühren möge; wie unser Heyland Joh. 17, 15. für seine Jünger bittet: daß wir uns ohne Mäkel von der Welt bewahren sollen; welches die reine Religion ist, und ein unbefleckter Gottesdienst vor GOtt und dem Vater. Jac. 1, 27.

Man muß sich aber schämen, daß sich die Welt dabey so fremd stellet, als verstünde sie kein Wort.

Das ist das Erste. Vors andere und sonderlich

Sondert euch ab) ja lasset euch abreissen. Denn das kan nicht ganz eineley seyn mit dem vorigen; sonst wäre es eine grose Tautologie, so in H. Schrifft nicht gebräuchlich; aber eines erkläret immer das andere.

Zu dieser Absonderung erinnert der Geist GOttes oft, deren erster Grund ist, daß man sich lencken lasse, und auf den simpeln Grund komme, daß man sich wil helffen lassen. Es muß keine Absonderung seyn die mit Verachtung anderer oder Einbildung eigener Heiligkeit verknüpffet ist. Kommt man von der Niedrigkeit ab, so wird man übel mit GOttes Wort umgehen. Sie wird aber erfordert, damit die Reinigkeit des Evangelii bewahret werde. Also kriegt der Befehl vom Ausgehen seinen richtigen Sinn, daß mans wol kan verstehen und auch applicieren.

Die Worte sind aus Esa. 52, 11. genommen, allwo eben das evangelische Fundament enthalten ist, daß man sich soll losmachen von den Banden, damit man nicht mit umkomme. Wie es auch dort hieß: Sondert euch von der Rotte Kore und Dathans! 4. Mos 16, 21. 26.

Also ist dieses Absondern und die Ermahnung dazu eine Wolthat, und keine Last die aufgeleget wird.

Die Verläugnung ist nöthig nicht zur Last, sondern wird uns gegeben zur Erleichterung.

Der Sache nach ist es nicht besser zu erklären als aus dem Ort Apost. Gesch. 2, 40. Laßt euch helffen, so lieb euch euer Heyl ist: sonst kan nichts aus eurem Zustand werden.

Christi Lehre und Wandel war einig und allein dahin gerichtet, daß der wahre Gottesdienst im Geist, oder der Gehorsam des Glaubens, durch welchen man sich von der Welt und deckt behält, mögte bekannt, und die Gemüther dazu bereitet werden. Dahin giengen die Reden Christi von Verläugnung sein-selbst, von dem innern und wahren Gehorsam gegen GOtt, von der Nichtswürdigkeit der äusserlichen Heiligkeit der Pharisäer und Schrifftgelehrten, von dem Amts-Stolz des Priester-Geschlechts, die so gern oden anstössen, von ihren falschen Auffsätzen und der Gefahr bey ihrer blinden Leitung und Verführung: wodurch er allzeit den Grund zur Scheidung legete. Und wer den Geist der Wahrheit, den er den Seinigen verheissen, anhöret und ihm folgen will, den wird er eben diesen Weg leiten. Die sich zu Christo halten wollen, haben auf nichts mehr zu sehen als auf die neue Creatur und die Verläugnung aller weltlichen Lüsten. Die es bald mit der Welt, und bald mit Christo, halten wollen, gehören nicht zu seinem Reich und Kirche. Die Predigt des Evangelii macht eine Absonderung. Das heutzutag Gottlose und Heuchler können Glieder der Kirchen seyn, zeiget ein falsches Evangelium an.

Also wird nicht eine selbst-erwählte Absonderung verstanden, sondern wozu man verpflichtet ist und getrieben wird. Wie viel derrach äusserlich müsse geschehen, das kan man einem nicht vorher sagen, wieweit er sich müsse davon machen: GOtt wirds ihm schon zeigen. Er lernts nur erst das Fundament.

Also bestehet das rechtmäßige Absondern darin, daß das Gemüth ernstlich wolle meiden alle Abwege, und sich immer einreden lassen von dem Geist der Zucht, ohne daß man selber wolle den Ausspruch thun; oder kurtz: daß man sich nicht wolle einer Sünde theilhafftig machen. In diesem Absehen

Rühret kein Unreines an) Euer Gemüthe muß jungfräulich seyn, daß ihr veste stehet nichts Böses anzurühren.

Ey soll man denn auch nichts anrühren! sprichst du: Es wird einen ja nicht flugs vergiften! Antw. Es ist zu unserer Bewahrung gemeynt. Es ist nicht ein levitisch Joch. Es ist nicht von einem natürlichen Anrühren zu verstehen. Siracb sagt c. 13, 1. Wer Pech anrührt, der besudelt sich. c. 22, 15. Deßwegen bleibt man doch auf dem evangelischen Weg, und ist dis keine gesetzliche Last zu nennen. Eben dis stehet auch ganz evangelisch Esa. 35, 8.

Die nun dencken, sie dürfften alles anrühren, z. E. in Comödien gehen, spielen, tantzen, ꝛc. die trauen sich selbst zu viel. Sprechen sie: man seye kein Kind mehr; man wisse sich schon zu gubernieren: und halten sich also für starck; so bilden sie sich fanatischer weise eine Vollkommenheit ein, worgegen man doch sonsten streitet.

Doch dis sind nur grobe Glossen, die die Welt so macht: eigentlich aber gehet es viel subtiler.

Die alhere Vernunfft verräth sich gar zu bald, daß sie der Schlangen Kind ist, und nichts verstehet von dem reinen Dienst des Geistes JEsu, mit welchem diejenigen Ehe-leute verpflichtet stehen, die er heisset von der Welt ausgehen, und kein Unreines anrühren. Wer kans ihnen verdencken, daß sie hierunter auf sein Wolgefallen sehen, und auf die theure Verheissung, die er ihnen dabey gethan. Das hat was zu sagen, wenn es heißt:

So) aber auch eher und anderst nicht,

will ich euch einnehmen) Also ist beydes so genau mit einander verknüpfft, daß eines ohne das andere nicht seyn kan. Ihr seyt sodann zwar eben nicht ausser Gefahr: aber wann ihr so gesinnet seyt, so will ich euch in die Arch Noä nehmen, wenn die Daube sonst nirgend kan einen Ort finden.

Eine Seele, die durch JEsum aus aller Manchfaltigkeit ausgegangen, und in sich eingegangen ist; die muß alsdann, da sie in sich eingegangen, in sich auch wieder in GOtt eingehen.

GOtt will in seinen Glaubigen wohnen, und sie sollen in ihm wohnen. Also stehet man, wie man mit solchen Gnaden-Bezeugungen nicht müsse spotten. Das ist der Kern des Evangelii. Eine Schande ists, da wir so weit in die Zeiten des Evangelii hinein gekommen, daß gleichwol kein Mensch recht weiß was vor dergleichen sagen darff. Sonst heißt man ihn gleich einen Fanatieum. Aber umgekehrt. Alle Epicurer sind Fanatici; wie jener reiche Mann, der die Schrifft brachte, hernach begehrte er was ausserordentliches. Andern giebt man schuld, sie warteten auf unmittelbare Eingebungen; das doch nicht wahr ist: Sich selber aber tröstet man mit der letzten Eingebung; auf dem Todbett soll es sich schon noch geben: die doch fehlet. Die Glaubigen haben an diesem Wort der Verheissung genug, und können sich auf GOttes Wort verlassen, da er zugleich auch hier sagen will: Ich will euch schon gewisse Tritte schaffen;

v. 18. Und will euch zum Vater seyn) Wer noch was Unreines anrühret, dessen Vater ist GOtt noch nicht ganz, und der befindet sich noch nicht im Stand, der ewigen Seligkeit unmittelbar zu geniessen.

Ihr sollt mir zu Söhnen und Töchtern seyn) Ach wer doch klug wäre, und sein Haus auf den Fels des ewigen Worts bauete, sein Hertz reinigen, und von der Welt- und Creatur-Liebe abziehen ließ; was gilts, ob ihn nicht GOtt einnehmen, und sein Vater seyn würde, daß er GOttes Kind und ein Erbe seiner Verheissungen werden könte! Wage man es doch nur, und verlasse allen Dreck dieser Eitelkeit mit seinem Gemüth: man wird sehen, und es auch andern sagen können, wie treu GOtt ist in seinen Zusagen, und wie gewiß er alles halte!

Der Vater gedähret ja gar zu gern seinen einigen Sohn in uns aus, damit wir auch durch ihn alle seine Söhne und Töchter werden, und sodann auch bleiben.

GOtt will aber, daß wir uns aller bösen Gesellschafften entschlagen sollen, und uns absondern von denen Dingen, die ihm in etwas mißfallen, oder ihn beleydigen können. Dann will er uns unter die Zahl seiner Kinder aufnehmen. Wer also Theil an seiner Kindschafft haben will, muß ganz von allen Dingen, die ihm zuwider sind, abgesondert seyn.

Warum werden aber noch die Worte beygesetzt,

Spricht der allgewaltige Zebaoth) und damit beschlossen? Hat vielleicht Paulus nur den Ausdruck wollen brauchen, daß es nicht so schlecht klinge? Nein, er setzet es zu dem End hinzu, um uns ein Vertrauen zu machen, die wir dencken: Ja die Welt hat gleichwol solche Macht über uns! ꝛc. Darum werden wir auf die Allmacht GOttes hiebey gewiesen. Also kan und muß ein Christ nur drunter weg gehen. Wann der Mensch nur treu ist, so wird GOtt seinen Arm ausstrecken und ihm zur Ruhe helffen.

Das VII. Capitel.

Apostolische Erweckung eines neuen Vertrauens bey den Corinthiern.

WEil wir nun diese Verheissungen haben, ihr Geliebten, so lasset uns selbst reinigen von aller Befleckung des Fleisches und Geistes, und die Heiligung in der Furcht GOttes vollenden.

Dieser Vers ist vielmehr der Schluß vom vorigen Capitel. Nachdem Paulus die Corinthier versichert hatte, daß GOtt ihr Vater seyn wolle, und sie seine Söhne und Töchter seyn sollten; ꝛc. ist es so fern, daß seine Verheissung uns sicher und nachläßig machen solle, daß der Apostel diese Verheissungen GOttes vielmehr gebraucht uns zu unserm Gehorsam zu erwecken und aufzumuntern. Der soll erfolgen eben drum weil wir diese Verheissungen haben) häufen weis. Paulus nimmts zusammen. Denn wenn er eine Verheissung anführet, so sind alle mit eingeschlossen.

Die Kraft zur Erneuerung muß man holen aus den theuren Verheissungen.

Es ist demnach gar ein ungebührlicher schweinischer Schluß, als ob man darum möge unrecht thun, sorglos und ohne Furcht seyn, weil uns so herrliche Verheissungen gegeben sind sind nicht GOttes Verheissungen ein Theil seines Bundes mit uns? Ein Bund aber erfordert, daß beyde Partienen ihre unterschiedliche Zusagungen beobachten. Soll GOtt der Allmächtige an seine Verheissung gebunden, und wir in unserer Pflicht gegen ihn los, unachtsam und sorglos, seyn? Jer. 7, 3-10. Also

Ihr Geliebten) die ihr in der Liebe GOttes seyt gegründet worden,

Lasset uns selbst reinigen) Wo wir uns selber wol wollen, so laßt uns doch selber rein halten. Der H. Geist fordert es nimmer von den Glaubigen, sie sollens thun. Also müssen sie es können, obschon nicht in eigener Krafft, sondern in dem auferstandenen Heyland. Das Selbst gehet nicht auf unsere eigene Kräfften, sondern mus auf unsere eigene Wolfahrt.

Darin liegt eine grose Herrlichkeit, daß GOtt unser Heyl anfängt, und es uns nicht in unsere Hände gibt.

Zeiget den alten Sauerteig aus, heißt es 1. Cor. 5, 7. Das gehet auf einen Zweck: wie denn die 2 Epistuln einander stäts erklären.

Paulus sagt nicht: Reiniget euch: sondern er schliesset sich mit ein; weil sich die Corinthier nun wieder derbey kehrten.

Wie sich das Böse immer eindringet, so muß man auch stäts an dem Reinigen seyn.

Wovon soll dann die Reinigung geschehen?

Von aller Befleckung) nicht nur von einer, sondern von allen Lust- und Zorn-Begierden.

Das Wort heißt bey Hippocrate, Galeno, und den neuern Medicis, etwas ansteckendes. Damit gibt Paulus zu verstehen, daß es viel ansteckende Dünste gibt innerlich und äusserlich, da man immer ausfegen muß.

Das soll nun geschehen ohne Ausnahm und Vorbehalt. Wenn wir uns von der Befleckung

Des Fleisches) gereiniget, und von den fleischlichen Lüsten ausgeleert haben, welche die Menschen selbst bey der Welt ehrlos machen; so meynen wir wunder was wir gethan haben, und dünken uns gar sicher zu seyn. Allein alsdenn ist die Gefahr am grösten vonsitten

Des Geistes) damit wir nicht mit geistlicher Hoffart überfallen, eingenommen und besessen werden: über welche keine grössere Sünde ist.

Du magst dich vielleicht einiger groben Sünden enthalten, die dir eher Schaden als Gewinn, und dich um deine Nahrung bringen könten. Es ist zwar gut, wenn man nicht mit groben Lastern befleckt ist: Aber bedenckest du auch, daß es geistliche Bosheiten gebe, daß auch eine Unreinigkeit des Geistes ist, welche, ie geistlicher sie, ie abscheulicher sie in den Augen GOttes sind. Es ist wahr, Fürerey ist Unreinigkeit: aber ists der Geiz nicht auch? Fressen und Sauffen ist Unreinigkeit: aber ists der Hoffart, Neid, Zorn, ꝛc. nicht auch? Das eine hat mehr vom unreinen Thier, das andere mehr vom unreinen Geist. Das eine ist ein unrein Thier, das andere ein unreiner Teufel.

Der unsaubere Geist feuret nicht; er suchet auch den Geist zu beschmutzen, und nicht allein den Leib.

Die Erbsünde wircket nicht nur im Körper, sondern tiefer. Denn muß man auch tiefer hineingehen.

Des Fleisches Befleckung ist noch wol zu erkennen und Schande halber zu meiden. Aber die Reinigung von geistlichen Flecken läßt uns ganz und gar nichts übrig zu behalten oder zu hägen, was vor GOtt falsch, eigenliebig und unrein, erkannt wird.

Da ist die Scheidung der Seele vom Geist nöthig, und das innerliche Gericht des lebendigen GOttes über alle Gedanken und Sinnen des Hertzens. Hebr. 4, 12. Das Wort GOttes fahret hindurch, und greifft auch die innerlichen subtilsten Befleckungen an, da man sich flattirt mit eigener Weisheit und Verstand, ꝛc.

Also gehet das Exercitium der Reinigung bis ins Innerste hinein.

Die Heiligung) wird einmal von uns erfordert als der Wille GOttes: 1. Thess. 4, 3. und zwar so, daß wir sie

In der Furcht GOttes) in welcher es angefangen ist, auch sollen

Vollenden) völlig ausmachen und vollkommen zum Ende bringen: nicht daß wir sie nur halb ausmachen sollen, letzund ein wenig, und das übrige hernachmals nach dem Tod; wie man sich fantastischer weise träumen läßt. Sollen wir denn nach dem Tod erst unsere Feinde lieben? Sollen wir alsdenn erst Allmosen geben, die hungerigen speisen und die Nackenden kleiden? Ja alsdenn erst, wenn weder Werck noch vernünftliche Ueberlegung mehr ist? Pred. Sal. 9, 10. O nein! Heute, heute, muß man darzu thun!

Wer ans Ende gedencket, und daß er es noch nicht vollendet habe, der wird in der Furcht GOttes bleiben, und nicht sicher werden. Das ist das Mittel zur Reinigung. Wenn einer fragte: Wie kan ich denn zu einer rechten Ausreinigung kommen? Antw. Dencke an die Vollendung. c. 8, 10. 11.

Also erkennet Paulus, daß unter den Corinthiern die Heiligung doch ihren Anfang genommen: nun weiset er sie aber aufs Vollenden.

Es gibt einige die des Anfangs gewürdiget werden, und sehen daß es GOtt ein Ernst sey: aber sie lassen sich dann wieder in allerhand Eitelkeiten ein, und also heißts von ihnen wie Luc. 8, 14.

Die neue heilige Art und der Sinn, den GOtt zugeflöset, ist zu bewahren als eine reine Perle, die man ja sonst einwickelt, daß sie nicht beschmutzet und verlohren werde.

Durch die Furcht GOttes garantiet man sich, und wickelt sich zusammen, daß einem die herannahende Pestilentz nicht könne schaden.

Leichtsinnige Dinge können leicht hafften bey der Jugend und unachtsamen Leuten: darwider ist aber die Furcht GOttes die Bewahrerin.

Da darff man aber der Schlange kein Gehör geben, wenn sie sagt: Es ist unmöglich, wir können nicht so heilig werden oder leben!

Nun da heißt es auch wie c. 6, 15. Wie stimmet die heutige Orthodoxie mit der apostolischen Lehre, die bis auf die Vollendung dringet? da hergegen jene die unausbleibliche Nothwendigkeit der gänzlichen Vollendung unserer Heiligung, ehe man in die ewige Seligkeit eingehen, und zu der wirklichen Gemeinschafft mit GOtt zugelassen werden kan, den Leuten aus dem Hertzen heraus-predigt, und sie folglich träg und nachläßig machet, der Heiligung nachzujagen; ohne welche doch niemand den HErrn sehen, noch also wirklich selig werden wird. Hebr. 12, 14.

Weil man also doch die Sache nicht so schlechterdings läugnen kan, so gibt man gleichwol etwas zu, wenns hoch kommt, und vor, daß solches nur zum theil geschehe. Allein

Wer einmal sich lebendig in seinem Hertzen beredet, daß er wol vor GOtt gerechtfertiget seyn, mithin in den Himmel wirklich eingehen könne, obneracht er seine Heiligung noch nicht vollendet habe; ja daß diese Vollendung der Heiligung in diesem Leben unmöglich sey: den wird kein Mensch in dieser Welt bewegen, mit allem erforderlichen Ernst der Heiligung nachzujagen. Denn weil er kein gewisses Ziel vor sich hat, sondern glaubet, (wenns noch am besten gehet,) daß man nur thun müsse soviel uns in unserer Schwachheit möglich sey; so bildet sich ein ieder ein, er thue schon so viel, als seine Schwachheit zugebe: und wenn er schon Exempel eines bessern Lebens vor sich siehet, so spricht er sich doch damit alsobald zu frieden, daß er nicht so viel Gnade habe als der andere.

Es führet aber die Lehre von der nothwendigen, wahrhafften, wesentlichen und völligen Gerechtigkeit und Heiligkeit, ehe wir gerechtfertiget und in den Himmel eingelassen werden können, drum gar nicht zur Verzweiflung, wie man aus einer

beson-

besondern Vorsichtigkeit unnöthiger weise besorget. Denn es soll auf unsere eigene Kraft nicht ankommen: GOtt will bey uns wircken will beydes Wollen und Vollbringen. Wir sollen ihn nur nicht hindern, sondern durch die uns mitgetheilte Kraft seiner Führung folgen, und seiner Züchtigung uns willig unterwerfen. Wenn wir das ernstlich und beständig thun, so werden wir endlich wol anwachsen zu dem vollkommenen Alter Christi. Eph. 4, 13.

Wenn wir aber sterben, ehe Ehristus noch seine völlige Gestalt in uns genommen, so sind wir deßwegen nicht gleich zur Höllen verwiesen. Es sind Mittelstände zwischen der Verdammniß und Seligkeit, da die angefangene Heiligung vollendet wird: wie von andern erwiesen ist (a). Wiewol wir alsdann wegen unserer Träghelt, Nachläßigkeit, Untreue und Verachtung der Gnade GOttes, mit Feur gesaltzen Marc. 9, 49.) und mit einer schärffern Lauge werden gewaschen werden.

Zu beklagen ist nur, daß die Herren Gelehrten diese einfältige, gerade, richtige, nicht allein dem klaren Wort GOttes, sondern auch der gesunden Vernunfft gantz-gemässe Lehre nicht fassen können, und die Ehre GOttes nicht anderst zu retten, noch den Menschen anderst zu trösten wissen, als durch ihre Schul- und Hirn-Distinctiones, die zu nichts anders taugen, als dem alten Adam ein feines Süpplein zu reichen, damit er in dem Lauff der Gerechtigkeit nicht gar erlege und den Geist aufgebe.

Diese Verwirrung ist aus nichts anders entsprossen, als daß man ein mal dem alten Adam zugestanden und vorgesetzet: 1) es könne die Heiligung in dieser Welt nicht vollendet oder gantz erreichet werden; 2) der Mensch komme nach dem Tod sogleich entweder in die Hölle und ewige Verdamniß, oder unmittelbar in den Himmel, zu dem Genuß der ewigen Seligkeit. Da man nun gleichwol den Himmel denen, so noch nicht gerechtfertiget sind, nicht zuschreiben können; so hat man nothwendig die Gerechtigkeit von der Heiligkeit unterscheiden, und jene in der bloßen äusserlichen Zurechnung der Gerechtigkeit Ehristi setzen müssen. Dann das man einen unheilig-lebenden Menschen hätte heilig nennen sollen, das wäre ja gar zu grob gewesen, und von redlichen Gemüthern nimmermehr gebilliget und angenommen worden. Drum mußte der alte Schalck gantz unvermerckt sich über die Gerechtigkeit hermachen, und diese dergestalt künsteln, daß er bey Ehren bleiben, und sich doch mit der Hoffnung der ewigen Seligkeit schmücheln konte.

Dieweil aber redliche Gemüther fühleten, daß solchergestalt alle Welt-Schweine sich den Himmel mögten zueignen wollen; so fügten sie der äusserlichen Zurechnung noch dindey, daß man das Verdienst Ehristi nicht ergreiffen und sich zueignen könne ohne Busse und Veränderung des Sinnes und Willens durch die Wiedergeburt, die von dem H. Geist gewircket sey. Womit man in dann also der so offt und ernstlich eingeschärfften Heiligung auch ein Genügen gethan zu haben vermeynte.

(a) *Poireri Oecon. div. l. 5. c. 5. 6. 7.*

2. Fasset uns: wir haben niemand unrecht gethan, wir haben niemand verderbet, wir haben niemand übervortheilet.

Fasset uns) lasset uns doch ein Räumgen einnehmen. Ihr solltet es schon gethan haben. So sagt Ehristus Joh. 8, 37. *Mein Wort findet nicht Platz in euch.* Werdet doch gelenker und stiller, und leist nicht so aus über der Bestrafung und Zurechtweisung; steht nur ein bißgen stille.

Es hält schwer, wenn was vorgehet, daß man einander fasse.

Also müssen die Verheissungen GOttes immer bey uns erneuert werden, wenn wir sollen die Heiligung vorsetzen, und einander fassen wollen. Wir müssen immer auf GOtt sehen, daß er will durchhelffen.

Wir haben niemand unrecht gethan) Wenn die Wahrheit frey herausgesagt wird, so meynen die Leute, es sey eine Injurie.

Wir haben niemand übervortheilet) Dem Grund nach ist niemand zu viel geschehen. c. 5, 12.

Es ist recht was entsetzliches, daß ein Apostel solche Schutz-Schrifft führen muß. Also können Apostel in solche Casus gerathen, daß sie sich so entschuldigen müssen. Welt-Kinder verpoltheilen und verletzen einander, suchen nur das Ihrige, und sagen: Ein jeder muß vor sich sorgen. So stehen Lehrer in der Klemme in der Welt.

GOtt verletzet ihn wol; aber er kan sich nicht entbrechen aus solchem Argwohn zu kommen.

3. Ich sage es nicht zur Verurtheilung: denn ich habe zuvorgesagt, daß ihr in unsern Hertzen seyt, um zusammen zu sterben und zusammen zu leben.

Ich sage es nicht zur Verurtheilung) Es kan aber doch darauf hinauslauffen.

Die Leute halten in ihrem Grimm stugs alles vor Verdammen. Wenn du dich aber nicht in die Verdammniß setzest, so kan dich kein Mensch verdammen. Aber du verdammst dich selbst, sperrest dich selbst ein, schiebst einen Riegel vor, und brauchst den Blind-Schüssel gegen dich selbst.

Ich habe zuvorgesagt) womit er auf 1. Cor. 4. zielt,

Daß ihr in unsern Hertzen seyt) womit er ihr Hertz gewinnen wolte. Wir haben uns zu verbunden,

Zusammen zu sterben und zu leben) Weil nun ein solcher Vertrag unter uns geschlossen ist, so will ich euch solche Dinge nicht schuld geben: aber man muß sich hüten, daß man nicht hineinfalle.

Die Redens-Art vom Mitsterben und Mitleben kommt her aus dem 4ten Cap. da er aus einem evangelischen Schatz davon gehandelt hat.

Wäre nun unsere Absicht euch zu verurtheilen, so würden wir euch ja nicht so in Tod und Leben mit einschliessen.

4. Ich habe viele Freymüthigkeit zu euch; ich habe viel Rühmens euretwegen: ich bin erfüllet mit Trost; ich bin gantz überflüssig voll Freude in aller unserer Drangsal.

Ich habe viele Freymüthigkeit zu euch) Nicht als spräche er ihnen ab was sie hätten. Es kan seyn, daß man gegen einen Freymüthigkeit hat, und doch auch für ihn sorget. Wenn man merckt, daß er einen Schatz hat, so sorget man für ihn: und der andere, so es merket, wird böse. Wie Petrus 3 mal von Christo gefragt ward, Joh. 21. wurde er bös.

Ich bin voll Freude in aller Drangsal) Es kan geschehen, daß eine fromme Seele in einer Stunde in grosser Betrübniß und zugleich überschwänglich in Freude sey.

Er kommt auf Exempel.

5. Denn da wir in Macedonien kamen, hat unser Fleisch keine Ruh gehabt, sondern wir wurden in allem bedränget. Von aussen war viel Streitens, von innen viele Furcht.

6. Aber GOtt, der die Niedrigen tröstet, hat uns getröstet durch die Zukunfft Titi.

7. Nicht allein aber durch seine Zukunfft, sondern auch durch den Trost, womit er über euch getröstet war, als er uns verkündigte euer Verlangen, euer Heulen (a), euren Eifer vor mich, also daß ich mich noch mehr freuete.

(a) Mat. h. 2, 18.

v. 5. **Da wir in Macedonien kamen)** woselbst er diesen Brief an die Corinther geschrieben.

Hat unser Fleisch keine Ruh gehabt) ob er schon in den obern Kräfften und nach dem Geist in Christo Frieden hatte. Jedoch bedeutet das Wort Fleisch hier auch eben nicht das Verderben, sondern Elend. Ich habe den Jammer im Fleisch müssen fühlen. Er brauchet diß Wort gern; denn er bekennet seine Schwachheit. c. 12, 4.

Auch an den höhern Apostels haben solche Schwachheiten müssen ausbrechen, damit andere Schwache einen Muth fassen konten.

Wir wurden in allem bedränget) Wir waren recht in der Klemme.

Also ist gar eine zarte Empfindung zwischen Christen.

Von aussen war viel Streitens) Der äusserliche Mensch ist sanicht unempfindlich, und darin empfand Paulus manchmal eine Unruhe, zumal da er itzo allein war, und Timotheum verlangte.

Also fühlen Wiedergebohrene auch Schwachheiten, aber sie widerstehen. Solchen Verwirrungen hat sich Christus selbst unterworffen Joh. 12, 27. Und was hat nicht der grose Moses in seinem Fleisch empfunden vor lebermans Augen, auf daß lederman hernach sähe, was der Sieg wäre! So hatte Paulus auch

Von

Von innen viele Furcht, daß was verabsäumet werden, die Kirche Schaden nehmen, oder die Schwachen zurückfallen möchten; Kampff mit der Kleinmüthigkeit, allerhand Zweifel u. d. g. welche ein Streiter Christi mit grosem Jammer wieder Willen in sich fühlen muß, zu seiner Demüthigung.

GOtt braucht solche Mittel, dadey wir uns nicht können aufblähen.

Bey einem jeden Christen ist es eben auch nicht anderst auf seine Weise.

Es kan nun nicht mehr anderst seyn, weil das Gute nicht allein mehr in der Creatur herrschet, sondern das Böse sich ins Hertz mit eingeschlichen: das muß nun mit langem Widerstand herausgebracht werden. Zu dem Ende kommt uns dann GOttes Erbarmung zu hülff, und setzet von aussen und innen in Kampff.

v. 6. GOTT, der) ein GOTT des Trostes ist. c. 1, 3. 4. und

Die Niedrigen tröstet) die durch mancherley Umständ de tief gebeuget und in Betrübniß gesetzet werden: daher es auch Demüthigungen heissen, welche niederdrücken und niederschlagen; von welcher Demüthigung Paulus auch c. 12, 21. redet: der

Zat) dieses auch an mir bewiesen; da er sich auch unter solche rechnet. Und

Gewiß können solche Casus sehr demüthigen, die eine Vertheidigung nöthig machen!

Das zieht das Gemüth zimlich herunter. Wenn man bestrafen muß, das demüthiget vor GOtt, und schlägt das Gemüth nieder. Doch wird hier eine gemeine Lehre draus gemacht, ob er gleich auf jenes insonderheit zielet. Dann er hat wol erkannt, daß er mehr Cameraden würde kriegen in dieser Demüthigung.

Durch Leute die so übel zu lencken sind werden treue Lehrer sehr klein gemacht.

Durch die Zukunfft Titi) ward Paulus wieder erquickt in seiner Betrübniß. Denn

Das ist ein groser Trost, wenn man wieder einen kriegt der gleiches Sinnes mit einem ist.

Was ist denn an einer solchen visite gelegen? Antw. Es war keine blose visite, wie er selber sagt

v. 7. sondern einer erzehlte dem andern den Lauff des Evangelii.

Nicht allein durch seine Zukunfft) daß ich sein Angesicht zu sehen bekam; seine Zukunfft war nicht allein,

Sondern) begleitet von einer guten und erfreulichen Nachricht. Titus brachte gute Post mit, und erfreuete mich zugleich mit

Durch den Trost womit er über euch getröstet war) Darin ist ein gros Geheimnis der göttlichen Wege, daß einer durch den andern erquicket wird. Denn so werden die Gemüther recht zusammen getüpfft. Und Christen bringen ohnedem auch ihre Gaben des Geistes zusammen.

Er verkündigte) mir allerley, das mir lieb zu hören war, und ist mein rechter Engel gewesen.

Euer Verlangen) much recht wieder zu begütigen; da der Mensch dorher indifferent und gleichgültig ist, daß er denckt: Will er nicht, so kan ich ihm nicht helffen! und

Euer Heulen) und Lamentiren über die vorige Sicherheit und Kaltsinnigkeit war angenehmer zu hören, als euer voriges Lachen in der Frechheit: welches aus 1. Cor. 5, 2. zu erklären ist.

Man muß fein treu seyn in Zerstörung des Reichs des Teufels; sonst ist es eine Unreu: und wo die, so offenbar wird, da gehts ohne Heulen nicht ab. Durch

Euren Eifer vor mich) habt ihr bezeuget und bewiesen, daß euer Eifer wider mich gebrochen sey. Da steht er nun am rechten Ort, weil er unter solchem Buß-Heulen erwecket ist, und hat also einen guten Grund der Demuth zur Quelle.

Das geht alles so nach der Ordnung.

8. Denn ob ich euch auch durch den Brief traurig gemacht, so reuet es mich nicht, ob es mich schon gereuet hätte. Dann ich sehe, daß derselbe Brief, obschon nur auf eine Stunde, euch traurig gemacht.

Die Ausdrücke scheinen einander fast entgegen zu seyn, aber sie sinds nicht, wenn man sie gründlich betrachtet.

Ob ich -- so reuet es mich nicht) Es freuet mich vielmehr um der guten Wirckung willen. Critisiret ihr nun nur nicht viel, und setzet euch nur nicht hin und untersuchet, ob Paulus ein reiner Engel hierin gewesen sey. Denn da wird Satan nicht ruhen. Er verklaget die Brüder Tag und Nacht. Bleibt ihr nur bey der Wirckung, und sehet auf GOtt; so habt weder ihr noch ich mich dessen reuen zu lassen. Und

Ob es mich gereuet hätte) gesetzt es wäre so, so laßt uns doch nur auf den Zweck gehen. Es ist ja gut,

Daß derselbe Brief euch traurig gemacht) Drum habt ihr keine Ursach, in einem üblen Sinn es einen Excess zu nennen, worin der Sach zu viel geschehen. c. 5, 14. Dann er konte v. 2. mit Wahrheit sagen: Wir haben keinen Excess begangen.

Damit bricht er gleichsam ihre fürwitzige Untersuchung ab. Das Gemüth verstehet offt die Sache nicht. Die Corinthier hätten denckens können, er thäte nun wieder Abbitt bey ihnen.

O wie ungnädig muß doch GOtt manchmal herhalten, oder da oder dort recht gehandelt habe! Wenn blose Critici über die Bibel kommen, da gehets viel härter und strenger zu, als wenn sie Patrum vor sich haben, den saubern Herrn. O GOtt, wie sehe vergessen deiner die armen Sünder! Du bist ein Anklagter, der als ein solcher soll vor Gericht stehen, und vergisset dich so gar, daß du Kläger, ja gar Richter, seyn willt! O wie verkehrt! So sind aber die armen Menschen.

Auf alle Particularitäten muß man nicht sehen. Zumal sind solche Anfänger nicht dazu capabel. Die Ursach aber und die Wirckung mögen sie wol und nicht ohne Nutzen zusammen halten.

Wer sich bey Nebensachen aufhält, der stehet sich nicht wol vor in dem Lauff des Christenthums. Ja

Darzu muß man sich in seinem gantzen Leben gehüten, daß man sich in Neben-Gedancken nicht aufhalte. Paulus sagt: Ich verlasse was dahinten ist. Phil. 3, 13-16. Und

Das ist auch das Fundament, warum Paulus davon abzuziehen sucht, daß man nicht alle Umstände so genau examiniren soll: nicht als wenn er das Licht scheue, wie es die Bös-artigen auslegen; sondern um des Schadens willen. So das offtmahl ist, was einer sagte: Es wird der Welt saurer, daß sie zum Teufel fahre, als daß sie zu GOtt komme.

9. Nun freue ich mich; nicht daß ihr traurig gemacht worden, sondern daß ihr zur Sinnes-Aenderung seyt traurig gemacht worden: dann ihr seyt nach GOtt traurig gemacht worden, daß ihr von uns in keinem Stück Verlust leiden mögtet.

Nun freue ich mich) über den Ausgang, den die Sache genommen, ob dieselbe schon an sich eben nicht gar erfreulich war; daß mein voriges Schreiben so wol bey euch an- und ausgeschlagen.

Nicht daß ihr traurig gemacht worden) Solche Wegräumungen muß Paulus gebrauchen bey Leuten die auch schon gelencket waren: Nicht ihr seyd betrübet worden; so könt ihr mirs gar nicht auslegen, ihr lieben Leute. Aber

Daß ihr zur Sinnes-Aenderung) die mit einer Reue anfängt, dadurch gebracht worden, und es dahinein gekommen, das freuet mich. Denn dahinein hab ichs auch haben wollen. Also

Seyt ihr nach GOtt traurig gemacht worden) Es hat sich nun alles wieder nach GOtt hingelencket.

Wenn Paulus eine Redent-Art 2 mal wiederholet, so hat man wol drauf zu mercken.

Es ist zweyerley Traurigkeit, eine knechtische und göttliche, die sich zu GOtt lencket, und nach GOtt sich bequemet.

Beyderley Art beschreibt Cassianus (a) in ihrem Unterscheid so: Die Betrübniß, welche Busse wircket, ist gehorsam, demüthig, sanfft, lieblich und leidsam, weil sie aus GOttes Liebe herkommt, und sich unermüdet im Verlangen nach der Vollendung bezeiget bey allem Schmerz. Hingegen ist die teuffliche Traurigkeit rauh, ungeduldig, hart, eigensinnig, voll Zaghafftigkeit, und ziehet einen von heylsamer Reue ab, weil sie ohne Verstand ist.

Wir wollen also GOtt dancken, der es so zum Besten gewendet,

Daß ihr von uns in keinem Stück Verlust leiden mögtet) Erstlich denckt der Mensch: Ey das wäre schad um meinen Verstand, wenn ich in der Lehre von der Busse so sollte grunzen! Aber wenn man nüchtern wird, so sehen auch die Gelehrten wol, daß sie keinen Schaden davon haben.

Denckst du: Ey was ist denn auch GOtt mit dem Kopffhängen gedienet! so mercke nur woraus es kommt, und wohin es zielet. Spotte nur nicht einen solchen.

Ein rechtes Kind GOttes betrübet sich einmal über nichts mehr, als daß es in allen Dingen so wenig nach dem liebsten Willen des himmlischen Vaters gethan hat.

(a) l. 9. Instit. c. 11.

10. Dann die Traurigkeit nach GOTT wircket eine Sinnes-Aenderung zum Heyl, der man sich nicht hat reuen zu lassen: aber die Traurigkeit der Welt wircket den Tod.

Die Traurigkeit nach GOtt) ist nach GOttes Intention eingerichtet, dabey es einem um GOtt zu thun ist.

Er brauchet diese Redens-Art 2 mal, damit wir sie nicht vorbey lassen.

Die Traurigkeit wird sonst insgemein vor was Verdrießliches und Verächtliches, ja abgeschmacktes, gehalten. Daher kommts, daß man den Namen nicht haben will, man sehe traurig, und stellet sich immer lustig, ob mans gleich nicht ist, oder man sucht sich die Gedancken mit Welt-Lust und Ueppigkeit zu vertreiben. So geben auch wol einige, die sich unterwinden Seelen-Sorger zu seyn, diesen verkehrten Rath, man solle sich mit Gesellschafft Spielen, Sauffen, Tantzen, Historien und dergleichen, divertiren und erlustigen. Es sind aber alles elende Mittel und Artzneyen, die nicht zureichen, das Uebel der Traurigkeit aus der Natur zu vertreiben. Man häuffet ihm selbst nur die Gerichte GOttes mehr, und kan den nagenden Gewissen damit nicht entgehen. Vielweniger gilt hier falscher Trost und bloße Einbildungen. Es will alles tiefer gesucht und aus dem Grund gehoben seyn, wenn Bestand haben soll.

Ein jeder muß erst in der Busse traurig werden, hernach kan er sich erst freuen; und das ist der rechte Weg, aus aller Melancholey endlich durch den Glauben herauszukommen.

Darum ist die Traurigkeit, so unangenehm es der eigenliebigen Natur ist viel davon zu hören, ihr gleichwol so nöthig, als dem Fleisch das Saltz, wo es nicht soll faul werden.

Es ist also nicht alle Traurigkeit verwerfflich, sondern, wenn sie rechter Art ist, so ist sie nicht allein nöthig, sondern auch köstlich und heylsam: dann sie

Wircket) lauter Gutes, und drücket drav nach.

GOtt betrübet nicht von Hertzen, aber mit unserm letzigen Stand kan er anderst nicht zurechtkommen: Er muß erst tödten, ehe er kan lebendig machen. Wollte man nur seinen Schaden bedencken, so würde man wol sehen, daß wir einen solchen **Arzt** und Cur nöthig haben, und daß es da nicht ohne Schmertzen könne abgehen. Die Wirckung aber ist gar gut, die daraus entstehet: welche ist

Eine Sinnes-Aenderung zum Heyl) Es jagt uns in nichts Böses hinein, sondern in die Rettung.

Diß ist der rechte Weg. Aber dawider ist letzt alle Rebellion gerichtet. Und doch sofern dieser Satz von der Busse nicht rein bleibet, so kan die gantze Lehre nicht rein bleiben. Und gesetzt auch daß einer aus einem Buch oder von Hören-sagen was könte herschwatzen, so ist er doch ein Betrüger. Die in einer Widrigkeit stehen, mögen sich nur prüfen, ob das nicht der Ursprung davon sey, daß sie wider GOtt streiten, und doch beyzeiten davon abstehen. Wer aber dergleichen Warnung mit Füssen tritt, und in der Widerspenstigkeit bleibet, der wird ein desto gröser Gericht haben. Man will die Leute nicht melancholisch haben, denen man daher die Busse so leicht machet, und stürtzet sie dadurch in eine ewige Melancholey, und sich mit, also daß man es ewig bereuen wird: da hergegen eine schmertzliche Betrübniß über seine Sünden, die aus einem recht-zerknirschten Hertzen entstehet, eine Reue mit sich bringet,

Der man sich nicht hat reuen zu lassen) Denn man nimmt keinen Schaden von der Reue, und stirbt nicht davon.

Die Maul-Christen sagen zwar auch: Es ist mir leyd, daß ich wider GOtt gesündiget habe! Aber das Hertz weiß nichts drum, und fühlet keinen Schmertzen noch göttliche Traurigkeit. Das ist nur falsches Wesen, das wieder muß beruret werden. Die Bekehrung gehet so nicht zu, die in der Traurigkeit und wahren Reue von GOtt muß gewircket werden, so daß gantz ein anderer neuer Sinn entstehe bey dem Menschen.

Also muß man das dem Teufel nicht zuschreiben, womit GOttin seinem Werck mit uns den Anfang macht. Man muß die Reue und Betrübniß über das Böse nur nicht sowol von vornen oder in ihrem gegenwärtigen Zustand ansehen, als von hinten zu oder nach ihrem seligen Ausgang. Man muß sich nicht so vor der Traurigkeit und melancholischem Wesen förchten, daß man die Ordnung des Heyls darüber vorbeygehet, ohne die man doch nicht durchkommen wird, damit das finstere Wesen, so in uns liegt, abgethan werde. Denn

Von Natur ist doch alles mit der Melancholey angesteckt und kein Mensch davon frey. Es stellen sich wol manche lustig an, als wenn sie ihr Lebtag keine schwermüthige Gedancken hätten: aber es ist nur Verstellung und Betrug. Alle Menschen sind wircklich melancholisch, so weit sie noch in ihrer Natur stehen, und in ihrem Gewissen jämmerlich, arm, verzagt und furchtsam. Einer hat zwar mehr davon als der andere, aber ein jeder hat doch was davon im Grunde. Das wahre Licht der Freuden fehlet allen nach der Natur. Man mag es nun gestehen oder nicht, so wachet der Zeuge im Gewissen über lang oder kurtz auf, und bekräfft der Gerechtigkeit, die dadurch Anspruch an einen solchen hat. Denn die Sünde ist der Hölen Grund, und verdunckelt die Seele, daß sie nach dem verderbten Theil im Finstern sitzen und im Zorn baden muß. Nehme sich also jemand davon aus, oder läugne, wenn er kan, daß er nach der Natur nicht auf einer verderbten Wurtzel stehe. Kan man aber diß nicht läugnen, so kan man auch nicht im Verdrehe seyn, daß man sofern im Melancholey und Traurigkeit stecke.

Wie nun da kein Unterscheid ist nach der Natur, also ist hergegen nach der Gnade und Erlösung ein groser Unterscheid, Vorzug und Vortheil, bey allen die sich rechtschaffen zu GOtt bekehren und bringen lassen: bey welchen sich eine gute und selige Traurigkeit findet, da hergegen die andern und meisten in einer bösen und unseligen stecken. Und das ist eben der Unterscheid, welchen Paulus auch hier machet und nach der verschiedenen Wirckung anzeiget. Die auf GOtt gehet und dessen Liebe gegründet ist, hat lauter Seligkeit hinter sich:

Aber die Traurigkeit der Welt) da man um weltlicher Ursachen willen sich grämet, und der Mensch sich viel Gedancken macht von weltlichen Dingen, man werde z. E. nicht genug flatirt, caressirt, u. d. g.

Wircket den Tod) es kan sich einer darüber zu todt grämen: da hergegen, wer sich göttlich betrübt, GOtt bey sich hat, der es wieder ersetzet.

Mancher Mensch stehet am Rande der Höllen, und kriechet in der Sünde herum, und betrübet sich gar nicht darüber: wann ihm aber nur ein klein Unglück widerfährt, betrübt er sich bis auf den Tod.

Wie nämlich der Grund und Sinn ist, so steiget auch eine Traurigkeit daraus auf, und so sind auch derselben Wirckungen; aus welchen also jener auch zu erkennen und zu beurtheilen ist, und damit der Zustand des Menschen. So gut die rechte göttliche Traurigkeit ist, so schlimm ist die andere, weil die Wirckungen nicht nur unterschieden, sondern gantz widerwärtig sind, und sich auch auf andere Weise äussern. Schaffet die gute Traurigkeit eine heylsame Demüthigung und Reue, die zur rechtschaffenen Uebung aller Stücke der Gottseligkeit ermuntert, die geschickt und tüchtig machet zum Gebeht, zum Gehorsam, zur Geduld, zur Liebe, und zu allen guten Wercken; so thut die weltliche Traurigkeit nichts weniger, sondern macht vielmehr zu allem Guten untüchtig und verderbtlich, daß man lieber schläft als betet.

Das ist eigentlich eine rechte eigentliche Melancholey oder schwartzer trauriger Zustand der Gottlosen, die sich über zeitliche Dinge betrüben und entsetzen, und gar leicht daraus gar in Verzweiflung und Verdammniß fallen können. Solche ungöttliche Traur bleibet ferne von den wahren Glaubigen, solang sie Glaubige bleiben; ob sie gleich von der bösen Welt und ihren blinden Leitern vor melancholisch und rasend ausgeschryen werden. Die Reue und das Leyd, das sie über das Böse tragen, kan und wird sie nimmermehr gereuen, es währe solang als es wolle: da hingegen dem Gottlosen sein Unmuth über zeitlichen Dingen stäts und solang er lebet Verdruß machet.

Indessen sind fromme Gemüther doch auch nicht frey und sicher vor Versuchungen zu einer solchen Traurigkeit, und haben sich daher inachtzunehmen. Denn man kan dergleichen auch wol unter der Meynung des Guten hägen, da die finstere Natur auf dem Fall ohnedem, zumal bey melancholischen und hypochondrischen Temperamenten, gern im Finstern und im ungöttlichen Zustand sich aufhält.

Nur muß man die geistliche Leiden und Schmertzen des Gemüths und deren Empfindungen, das Mißfallen und den Abscheu an dem Bösen wol zu unterscheiden wissen von der Verwirrung, Unruhe, Kleinmuth und Niedergeschlagenheit. Das pfleget zwar wol bey Betrübten gern beysammen zu seyn: aber der H. Geist arbeitet doch in folgsamen Gemüthern dahin, eines von dem andern wol zu unterscheiden, und vor dem letztern zu warnen.

Sind

Eine Seele kan wol über ihre Sünden und Verderbniß Leyd und Schmertzen haben, darff aber deßwegen drum nicht stehen bleiben in Kleinmüthigkeit und Mißtrauen, sondern muß diese durch den Glauben überwinden, und alle Unordnung und Zerrüttung über geist- oder leiblichen Mißvergnügen und Uebel stehen, wie auch alle andere Beklommenheit, Unwillen, Eigensinnigkeit und Klagen, daran die Liebe zu den Creaturen schuld ist. Denn das gebricht alles mit zur Traurigkeit der Welt und unseligen Melancholey, die sich offt gar scheinbarlich in gutherzige Seelen einschleichen und allen Glauben unterdrucken kan.

Dahin gehöret auch die Traurigkeit, die man hat über die Entziehung der geistlichen Freude, welche blos aus Eigenliebe herrühret, und alle fleischlich ist.

Hinter solcherley Art der Niedergeschlagenheit ist ohn allen Zweiffel der Mörder von Anfang verborgen, welcher keiner gutwilligen Seele eine fröliche Stunde in GOtt gönnet, und ihr daher auch unter dem Schein des Guten zusetzet. Das siehet man aus den Folgen und Früchten solches düstern Zustandes, wie es so gar nicht fort will mit niedergedruckten Gemüthern, wie sie weder im Glauben noch Liebe wachsen, wegen des allzugrossen Mißtrauens gegen GOtt. Daher thut eine Seele nicht wol, wenn sie solchen betrübten eckelhaften Gedancken mit Willen nachhänget: da die finstere Natur recht ihre falsche Nahrung und Ruhe im Finstern suchet, so sehr sie sonst auf der andern Seite in der Lust und Leichtsinnigkeit sich gern vergehet. Denn

Der finstere Geist vermischet sich leichtlich mit der finstern Natur, und bringt es offt dahin, daß die Menschen aus unordentlicher Betrübniß das Gute, das sie angefangen, verlassen, und keine Lust mehr etwas Gutes zu thun behalten, vielweniger ein Vermögen: wozu das Gedächtniß alter Sünden, die man vor der Bekehrung begangen, auch offt viel kan beytragen, und nach geschehener Busse an der rechten Freudigkeit vor GOtt in dem Beruf und Lauff nur hemmet: so daß man sich an die scheinbaren Vorstellungen der Schlange nicht kehren solte, welche unter dem Vorwand der Demüthigung solche Gräuel wieder aufrühret, die doch von GOtt selbst in die Tiefe des Meers geworffen und getilget seynd. Und eben so wenig soll das auch geschehen über der gegenwärtigen Verderbniß und den Gebrechen die aus der sündlichen Unart noch übrig sind. Sollen die sich freuen seyn als freuten sie sich nicht; so sollen die da trauren auch so seyn, als trauren sie nicht.

11. Dann siehe, eben dieses, daß ihr nach GOtt traurig seyt gemacht worden, was für einen Fleiß hat es in euch gewircket! ja Verantwortung, ja Unzufriedenheit, ja Furcht, ja Verlangen, ja Eifer, ja Rache. In allem habt ihr euch dargestellt daß ihr rein seyt in diesem Handel.

Paulus weiset da, wie bey einer Seele, die über ihren Sünden recht gebeuget wird, alles im Hertzen aufwache und durch einander gehe; wie diese Betrübniß den Menschen nun fleißig mache im neuen Gehorsam, wie er eyferig werde über alles Böse, wie er GOtt und seinen Zorn scheuen lerne, und hingegen nach der Erlösung so sehnlich verlange, ꝛc.

Dann siehe) wie auch aus der Finsterniß das Licht hervorkommen kan!

Eben dieses) diese rauhe Materie, was ich durch mein Schreiben, Vorhalten und Verweisen, unter euch für Leyd angerichtet, woran ich eben nicht allzu-gern gekommen, ist doch nun so weit gelungen, daß der Feind mit seinen Anschlägen eine zimliche Nase gekriegt. Darüber sollen wir uns alle billig freuen.

Da ein Mensch denckt: Nun geht alle mein Safft und Krafft drauf, so plagt man mich mit der Busse! eben das hat eine gute Wirckung.

Es ist wunderlich, daß man eben dasjenige, womit GOtt mit uns anfängt, vor ungereimt, ja gar teuflisch, hält. Da mögten die sich selbst wol für ungereimte Leute halten, die da sagen: Ach da laßt euch ja nicht ein! O was werdet ihr sonst für melancholische Leute werden! Ja eben das wird euch keinen Schaden thun. Wenn man mit seiner Traurigkeit zu GOtt gehet, der gibt Balsam. Das war den Corinthiern gar gut, daß sie ein wenig in die Enge sind getrieben, und in einen Stand des Trauens gesetzet worden.

Was für) Gutes ist nicht in ihnen Gemüthern dadurch erge worden und als eine gute Frucht hervorgebrochen!

Die Frage geschicht zur Verwunderung und Vergrösterung der heylsamen Wirckungen. Welchen

Fleiß hat es gewircket) welches Eilen und Sorgfältigkeit! Nicht allein aber das, sondern auch

Verantwortung) welches hier gar eine sonderliche Bedeutung hat. Denn es heisset nicht so viel: Du mußt dich verantworten oder entschuldigen; Ey es war ja so böse nicht! sondern das hält Paulus vor gut, und führet es an als eine gute Wirckung, daß ihr euch nun habt zur Rede und Antwort verstanden, und in eine Eröffnung euch herauslassen, wie es mit der Sache eigentlich stehet. Daher wird die Wort gebraucht vor der Apologie. Also heißt es hier vielmehr die Bereitwilligkeit Rede und Antwort zu geben, so daß man euch seinen Grund recht darlege; als die Verantwortung selbst. Diese Bereitwilligkeit kan nicht nur mit der Busse wol bestehen, sondern fliesset auch daraus, und ist nach der Sorgfalt die erste Wirckung. Solang aber einer nicht will Red und Antwort geben, so sitzet ihm der stumme Teufel im Hertzen, Luc. 11, 14. und er ist unbußfertig. Wenn aber Paulus die Verantwortung selbst meynete, so dörffte er nicht so anstrengen und was grosses daraus machen. Denn sich defendiren und rechtfertigen können die Leute ohne das wol: dazu braucht man keiner Apostolischen Lehre; bis bringen sie mit auf die Welt. Hier aber wirds als etwas grosses beschrieben.

Unzufriedenheit) mit sich selbst, und Unwillen gegen die vorige Trägheit und Schläfrigkeit, wie auch

Furcht) vor GOttes Zorn, muß ja in der Busse sich eräugnen. Das

Verlangen) ging dahin, sich bey ihm wieder in Credit zu setzen, und das vorige zu ersetzen. Denn

Wer in rechter Busse stehet, und weiß daß er iemand betrübet hat, der wird sehr verlangen, und keine Gelegenheit versäumen, ihn zu begütigen.

Eifer) ist, wie auch das vorige, schon v. 7. da gewesen und erkläret.

So werden die Affecten geheiliget. Es muß Zorn seyn gegen das Böse: Furcht, damit wir nicht fallen:

Ja Rache) gegen die geistlichen Feinde, daß man das Wort in einem recht-göttlichen Eifer gegen die Sünde führe, sich durch Busse an dem Satan wieder zu rächen. Einen solchen Eifer bedeutet hier das Wort eigentlich, daß man sich nun an den Satan machte, und es wieder einbringen will in Zerstörung seines Reichs; da man zuvor nichts hat entdecken wollen, sondern ein guter Patron gewesen ist von dem Reich des Teufels. Wo denn das hernach aufgehet, so entstehet freylich Unwillen und Rache. Es gehet aber ohne Kampff nicht ab.

In allem habt ihr euch) nun so weit außer Verdacht gesetzt, und bewiesen,

Daß ihr rein seyt) daß also doch im Hertzen sich noch was erhalten hat, wodurch ihr euch nun rein beweisen habt.

Wie ist aber das doch immermehr? Sind sie rein, so hat sie Paulus unrecht gethan, daß er ihnen so ist auf den Hals gegangen.

Es that gewißlich noth, daß man 2. dinge thate. Die Antwort ist aber zu nehmen aus den Worten:

In diesem Handel) in dem gegenwärtigen Geschäfft der Wiederversöhnung, in dieser meiner letzigen Buß-Arbeit, nicht aber in der vorigen Noth. Das deutet nun an, daß das vorige gern vergessen wird. Denn redet Paulus so, als wären sie engel-rein, ob sie gleich im vorigen nicht rein befunden worden. Durch das gegenwärtige verschwindet das vorige. So leuchtet der Ueberfluß der Gnade aus dem Blut selbst heraus. Auf diese Art pflegt unter Heyland mit armen Sündern zu reden, daß sie in Ansehung seiner und seines Evangelii für rein erkläret werden in der Wahrheit. Joh. 15, 3. Da siehet er auf das reine Hertz, obgleich in äusserlichen Ausbrüchen noch viel bey den Jüngern restirte.

So celebriret Paulus gleichsam ein Buß-Fest über den Corinthiern, weil sie das Versäumte wieder eingebracht.

Das trifft nun noch auf diese Stunde mit dergleichen Wirckungen ein bey allen, die GOtt also traurig machen kan.

Wenn man erst sein Verderben einsiehet, und in Angst und Noth kommt durch die Anklage des Gesetzes; da gehet es vermischt unter einander im Hertzen. Eine Gemüths-Bewegung erreget die andere. Man sucht gern alles auf einmal zu bessern: man versuchts auf alle Weise, aus der Sünde herauszukommen; und, wenns nicht flugs gelingen will, wird man stutzig, und weiß sich weder zu rathen noch zu helffen. Das alles sind gute Zeichen einer göttlichen Reue, obschon lauter Schwachheit drunter ist. Es weiset doch einen Ernst des Hertzens, und ist tausendmal besser, als der ruhigste Zustand der Heuchler und falschen Tröster. GOtt hat noch gern Geduld mit solchen Seelen, und läßt sie nur zu ihrem Besten eine zeitlang so betrübt stehen, daß sie seine Heiligung erlangen.

12. Darum ob ich euch schon geschrieben habe, so ist es doch nicht geschehen um deß willen der unrecht gethan, auch nicht um deß willen der Unrecht erlidten; sondern deß wegen, daß unsere Sorgfalt vor euch bey euch offenbar würde vor dem Angesicht GOttes.

Ob ich euch schon) ein wenig scharf angegriffen in meinem Brief,

So ists doch nicht geschehen) daß man die Person deßen

Der unrecht gethan) proskituiren und an Pranger stellen wollte:

Auch nicht um deß willen der Unrecht erlidten) daß ihr nicht meynet, man gönne einem solchen seinen Schaden. Er siehet also auf die 2 Casus: 1) mit dem Blutschänder; 1. Cor. 5. 2) darnach auf den casum da sie gleich zu heydnischen Richtern liefen, und sagten: Wir haben Unrecht erlidten und sind zu schaden gebracht worden. 1. Cor. 6.

Sondern) darum ist es hauptsächlich geschehen,

Daß) ihr euch nidget auffraffen, und nun deßto mehr eilet.

Unsere Sorgfalt vor euch) d. i. die ich euretwegen habe, hat dadurch müssen

Offenbar) werden und an Tag kommen.

Andere aber lesen auch so, daß es umgekehrt herauskommt: Damit euere Sorgfalt, die ihr unsertwegen habt, offenbar würde,

Vor dem Angesicht GOttes) vor welchem alles offenbar ist wie es ist, da in den Augen der Menschen manches anderst aussiehet und ausgeleget wird.

13. Derohalben sind wir getröstet worden über eurem Trost. Aber überflüssig mehr haben wir uns erfreuet über der Freude Titi, weil sein Geist an euch allen erquicket worden.

14. Dann so ich was vor ihm euertwegen gerühmet habe, so bin ich nicht zu schanden worden: sondern wie wir alles in der Wahrheit zu euch geredet haben, also ist auch unser Rühmen vor Tito Wahrheit worden.

15. Und seine hertzliche Liebe ist überflüssiger gegen euch, wann er sich erinnert an euer aller Gehorsam, wie ihr ihn mit Furcht und Zittern aufgenommen habt.

v. 13. Ueber eurem Trost) und gegenwärtigen Zustand, da euch der Trost nicht kan entgehen, weil ihr alles wieder sucht in Ordnung zu bringen, werden andere, und ich auch, mit getröstet. Am allermeisten

Haben wir uns erfreuet über der Freude Titi) also daß seine Freude unsere Freude worden, da wir sahen, und es mit Lust sahen, wie

Sein Geist an euch erquicket) zur Ruhe gebracht und befriediget worden.

Davon hat er schon v. 6. 7. gedacht; daß es aber hier noch einmal sagt, ist nicht als was Ueberflüssiges anzusehen; sondern es kommt von dem Affect her, daß man eine Sach so treibt, die einem anliegt. Dergleichen Buß-Kennzeichen machen einem eine rechte Liebes-Freude. Das ist rechte Liebe. 1. Cor. 13, 6. Ein gleiches Exempel einer solchen Freude, da man aus der Irre kommt, stehet sehr schön Jos. 22, 30.

v. 14. So ich - - (so bin ich) Der Erfolg und euer Verhalten hat mein gutes Zeugniß, so ich euch gegeben, bestätiget, so daß ich

Nicht zu schanden worden) als ein Lügner, der zu viel Rühmens von euch gemacht.

Wie alles in der Wahrheit) gegründet war, und aus der Wahrheit gestossen, was wir

Zu euch geredet haben) in dem Wort unsers Zeugnisses, das wir den euch geführet;

So ist unser Rühmen) von euch und dem Guten unter euch nichtweniger

Wahrheit worden) in Ansehung des Titi nämlich, wie es in Ansehung meiner schon gewesen. Das ist gar schön ausgedruckt, und genug zu sehen, daß das worden nicht umsonst gebraucht werde, welches recht nachdrücklich hier stehet. c. 1, 18. 19.

Die Wahrheit des Worts und der That sind zusammen gekommen.

Alle Worte und Reden der Christen müssen sich so bewähren, daß es nicht bloße Worte sind. Das geht aber durch allerhand enge Wege und Difficultäten eine zeitlang. So wird die Wahrheit mit Schmertzen, und doch endlich mit Freuden ausgebohren.

v. 15. Seine hertzliche Liebe) wird durch das Ingeweyde selber ausgedruckt. Darin wollte Paulus keinen Bedeuter abgeben, sondern es war zur Wahrheit worden durch rechte Geburts-Schmertzen.

Euer aller Gehorsam) und kindliches Bezeigen hat ihn ganz eingenommen, welches er mit hinwiederum gerühmet,

Wie ihr ihn) obgleich nicht ohne Kampff, doch auch nicht ohne Sieg.

Mit Furcht und Zittern aufgenommen) obschon bey einer so verhaßten Materie, als diese war, worin er gebraucht worden.

So siehet man das rechtschaffene Wesen, daß es keine bloße Worte sind.

16. Ich freue mich, daß ich in allem bey euch getrost seyn darff.

Er freuet sich, daß er nun Hoffnung haben kan. Ein rechtes gutes übernatürliches Vertrauen ist gekommen.

GOtt muß und unsern Mund aufreissen, daß wir ausbrechen gegen einander mit Vertrauen.

Es ist keine Ruhmsucht bey Paulo, sondern, ob er gleich seinem Vertrauen nach

In allem getrost seyn darff) so hat es doch durch allerhand Proben gehen müssen.

Die Beklemmungen müssen die Wahrheit offenbar machen. Es gibt nicht odentlin zu, sondern durch eine schmertzhaffte Geburt.

Dis Vertrauen ist nicht natürlich, sondern unter der Versuchung und dem Creutz hat es schon Stärcke erlangt, und geht auch aufs Künfftige.

Damit nun niemand dergleichen apostolische Bezeugungen nur für grosthuende aufgeschwollene Worte halte, wie man sie bey Rednern findet, so muß man auf diese Geburt sehen.

Ein Schmeichler kan nicht bestehen. Aber einer der die Wahrheit sagt mit Liebe, wird doch Gunst finden zu seiner Zeit. Da danckt man ihm erst recht. Sprüchw. 28, 23. Man sucht dabey keine Gunst aus eigener Wahl, man hat aber doch Gunst zu hoffen bey dergleichen Bestrafung, wenn sie recht nach GOtt geführet wird. Drum muß man sich nicht dabey scheuen als bey einer verhaßten Sache. Es wird schon noch eine angenehme Sache werden. Sprüchw. 27, 5. 6. 9. Ein solch Sprüchelgen wird unter dem Creutz erst recht süsse.

Nun folget wieder eine neue Almosen-Materie.

Das VIII. Capitel.

Vortrag und Ermahnung zu einer milden Collecti, nach dem Exempel anderer.

1. Wir thun euch aber kund, Brüder, die Gnade GOttes die in den Gemeinden von Macedonien gegeben ist:

2. Daß unter vieler Drangsals-Probe der Ueberfluß ihrer Freude und ihre tiefe Armuth überflüssig gewesen zum Reichthum ihrer Einfalt.

3. Dann sie sind nach Vermögen, (das zeuge ich,) ja über Vermögen, selbst-willig gewesen,

4. Und baten uns mit vielem Vermahnen, daß wir das Geschenck und die Mittheilung der Bedienung an die Heiligen annehmen mögten:

5. Und nicht wie wir gehofft hatten; sondern sie gaben sich selbst zuerst dem HErrn, und uns durch den Willen GOttes.

6. So

6. So daß wir Titum baten, daß, gleichwie er zuvor angefangen, er also selbst auch dieses Geschenck unter euch vollenden mögte.

7. Ja wie ihr in allem überflüssig seyt, im Glauben und Wort und Erkenntniß (a), und allem Fleiß, und in eurer Liebe zu uns, daß ihr auch in diesem Geschenck überflüssig seyn mögt.

(a) c. 6, 6. 7.

Nachdem Paulus in den vorigen 7 Capiteln die Beschaffenheit seiner Lehre und Amts dargeleget, und darauf gedrungen, daß man an der angebohrnen Gnade vest halten solte; so gehet er nun zu dem Punct, welcher damals bey den Gemeinden aus den Heyden sonderlich getrieben wurde, daß man nämlich den Brüdern in Judäa Hülffe leisten solte. Dann gleichwie bekannt, daß zur selbigen Zeit die Christen überal sehr verhaßt gewesen: also thaten die vor andern Noth, welche in Judäa unter Wölffen gleichsam sich befanden, die sie längst aller ihrer Güter beraubet hatten. Dazu kam noch die Hungers-Noth unter Kayser Claudius, von welcher sie dermassen gedrucket wurden, daß sie kaum das Leben erhalten konten. Derowegen hielten die Brüder, welche sich an anderen Orten befanden, für nöthig, denselbigen mit einer Beysteur zuhülffe zukommen, welches dann die Antiochier am ersten gethan, wie die Apostel-Geschicht bezeuget. Hernach, als die Noth hin und wieder gröser wurde, haben die Apostel, und insonderheit Paulus, als der Heyden Lehrer, sich dieser Sache angenommen, und, nachdem er deßhalben an die Corinthier bereits in der 1. Epistel geschrieben, aber etwa nicht genug Aufmerckſamkeit bey ihnen gefunden, so recommendirt er solche nun in diesen 2 Capiteln weitläuffiger.

Weil nun Paulus so viel von Almosen handelt, so ist daraus zu erkennen, daß es eine Apostolische Kirchen-Materie sey. Denn die Kirche bestehet aus mancherley Gliedern, denen man nach allem Vermögen und nach aller Bedürfftniß zuhülffkommen muß. Es ist zwar eine Sache die in ihrer Maß frey gelassen, aber doch nothwendig ist.

Unter solchen Zufällen stehet die äussere Policey Christi zur Uebung des Glaubens und der Liebe. Dazu gehöret die Sorge vor die Armen hauptsächlich. Da ist aber ein stäter Kampff zwischen der Vernunfft und dem Glauben.

v. 1. **Die Gnade GOttes in den Gemeinden von Macedonien** stellt er zum Exempel vor, und macht die Sache, die er suchet, dadurch leichter bey den Corinthiern: denn das waren Nachbaren.

Er nennet das Exempel eine Gnade GOttes, die so gewircket. Es ist den Macedoniern schon vor euch diese Gnade widerfahren, daß sie ihr Christenthum mit einer Probe bewiesen haben. Die Gnade hat das gewircket, daß sie so willig worden. Damit wird alle Lohn-Sücht alsobald auf die Seite geräumet, in welcher weder die guten Wercke selbst geschehen, noch derselben Exempel vorgestellt werden müssen. Die Heiligung bringt diese Früchte alsobald mit sich, die aus wahrer Bekehrung richtig erwachsen. Es wird einem nicht erst aufgelegt, sondern es erwächst von selbst. Man muß gleich eine Probe von sich geben, nachdem es die Gelegenheit gibt. Wenn ein Christ das thut und die Gelegenheit ergreifft, so ist er schon über etwas hinweg, es ist schon eine Victorie, und für ihn selbst eine Gnade, die

Gegeben ist) von dem rechten Geber, da alle gute Gaben herkommen von oben herab. Jac. 1, 17.

So wird die Quelle entdeckt, woraus es bey den Macedoniern gekommen.

Es wird da nicht gehandelt von der ersten Gnade der Bekehrung, sondern von der nachfolgenden.

v. 2. wird das Exempel der Macedonier noch weiter beschrieben von dem reinen Affect, welcher Einfalt genennet wird:

Daß) ihr Aug dabey ist schlecht und recht gewesen, ohne Absicht der Wiedervergeltung. Dann

Es folget nicht: Seht ihr nicht, wie die und die einlegen? Man muß auch sehen, in was für einem Sinn es geschehe.

Christus sahe auch einmal zu dem Almosen-einlegen, da ein Reicher viel gab, und die Widwe wenig; urtheilte aber doch nicht nach dem Ansehen. Luc. 21, 3. 4.

Also kan man nicht blos nach dem äusserlichen Ansehen Exempel recommendiren.

Also hat das Predig-Amt seines theils auch in dieser Materie zu arbeiten, aber vorsichtiglich, zumal wenn man Exempel vorstellt.

Wenn ein Exempel blos angeführt wird, so kan offt ein verkehrtes Nachahmen entstehen, woraus soviel Unheil gekommen ist. Es muß aber darum auch das gantze Werck nicht unterlassen werden.

Wer solcherley Gnaden-Wirckungen recht recommendiren will, daß es nicht falsch oder pharisäisch herauskomme, der muß gewiß die Gnade GOttes in sich tragen.

Unter vieler Drangsals-Probe) in einer groſen Bewährung von mancherley Trübsalen hat der den Bekehrten Macedoniern

Der Ueberfluß ihrer Freude) destomehr hervorgeleuchtet und ist ausgebrochen.

Die armen Macedonier kamen flugs unter Bedrängniß bey ihrer Bekehrung, aber sie liessen sich drum in ihrer Freude nicht tödten.

So ist dann der Creutz- oder eines Christen Stand kein so miserabler Stand, wie die Welt meynet, und der Teufel vorgibt. Oder heißt das miserabel und elend seyn, wenn man sich in und über solchem Stand, wie über einer Victorie und Beute, freuet, und denselben gegen kein Kayserthum der Welt vertauschen wollte?

Ach wer doch nur immer auf den seligen Vortheil sähe, der würde wol auch unter den Trübsalen recht getrost seyn können, und reichen Trost finden bey allen Zuständen, sie mögten der Vernunfft so widerlich vorkommen als sie wollten! Denn es ist nicht auszusprechen, was vor eine Seligkeit unter dem geringsten Leiden verborgen ist. Nur der fleischliche Mensch kans nicht erkennen, solls auch nicht sehen; denn er ists nicht werth; aber der geistliche Mensch hat desto hellere Augen, die Wunder des Creutzes zu erkennen. Auf diesen Unterscheid kommt alles an, daß es möglich ist Freud und Leyd beysammen zu haben. Denn wir haben nach dem Zaß mancherley in uns, Geist und Fleisch. Nach diesem hat der Mensch ja wol keine Lust am Creutz und Leiden; weil es seinen Untergang darin vor Augen stehet. Aber nach dem Geist freuet sich ein Christ, und kan es vor eitel Freude halten, wenn er in mancherley Anfechtungen fällt; wie Jacobus sagt c. 1, 2. Er rühmet sich der Trübsalen mit allen alten Glaubigen und Auserwählten. Röm. 5, 3.

Ihre tiefe Armuth) hat sie nicht gehindert andern reichlich mitzutheilen: worin manchen zu wünschen wäre, daß sie

Zum Reichthum ihrer Einfalt) gelangen mögten. Die Worte lauten etwas seltsam, aber der wahre Verstand leuchtet bald in die Augen.

Ihre Weise erzehlet Basilius M. (a) solchergestalt, daß, wenn sie z. E. nur ein Brod hatten, sie dennoch dasselbe einem Dürstigen brachten, und zu GOtt also beteten: Siehe HErr, ich gebe von meinem wenigen meinem hungerigen Bruder; gib du deinem dürstigen Knecht auch etwas! So daß es recht da heisse, wie Augustinus sagt (b): wer ein Hertz voll Liebe hat, der findet allezeit etwas zu geben.

Daß man in der Armuth noch etwas findet, so man mittheilen kan, ist eine Wirckung der Einfalt. Ein geitziger Reicher stellt sich arm an, und ists auch, dieweil er sich zum Knecht seines Reichthums macht, und sich dessen weder vor sich noch vor andere zu bedienen weiß: Da im Gegentheil ein Armer, der allzeit in der Einfalt wandelt, immer reich ist; er begnügt sich mit dem das er hat, und begehret nichts weiters. Ja auch das wenige, was er zu seiner Nothdurfft hat, theilet er seinem Nächsten mit, dieweil er sich mit wenigem durchbringet.

Wo die wahre Einfalt ist, da ist auch wahrhafftig Reichthum; ein solcher ist recht reich.

Was hilffts einem wenn er viel Gelt und Gut hat, und drüber hälts? Ein solcher ist nicht reich.

Es wird aber darbey gesetzet, daß es mit Freuden geschehen sey. Weil sie nämlich GOtt mit dem Evangelio gedrostet hatte, so thaten sie auch das gerne.

So gehts es mit den guten Wercken wol von statten. Erstlich werden wir von GOtt erfreut, sodann erweiset man auch seinen Stand, und thut alles mit Freuden.

So wird dis Exempel recht aus dem Fundament, aus dem Geschmack der Gnaden, vorgestellt. Der Apostel sagt nicht: Die Macedonier haben brav gegeben, thut ihrs auch! sondern er legts vor mit seiner Quelle und Art. Eine solche Vorstellung konte auch andere bewegen. Denn

Die Macedonier hatten nicht solche Nahrung wie die Corinthier: es waren Bau-Arme drunter. Weil sie nun doch so einfältig mittheilten, so war das ein gros Exempel. Ein Armer hat da den andern Armen aufgenommen.

(a) Orat. de Liberalit.

(b) in Ps. 36.

So gibt es auch Fälle, da ein Armer den andern kan ergötzen; und solche Armen-Exempel trieben die Corinthier an. Die Bitten haben gesagt: Wenn ein Armer einem andern was zu gute thut, so freuen sich die Engel im Himmel. Welches gleichsam sagen wollte: Es geschicht selten.

v. 3. wird das Exempel noch weiter gelobet: dem zimlich gleich kommt, was Irenæus (a) von denen glaubigen Gemeinden in Franckreich rühmet, daß bey ihnen grose Barmhertzigkeit und Mitleiden, Bruder-Liebe und Wahrheit gewesen den Menschen zu helffen, also daß sie nicht allein alles Gute ohne Vergeltung gethan, sondern auch alle das Ihre den Leuten zum Besten angewendet.

Sie sind über Vermögen willig gewesen) Das lautet wiederum seltsam. Wie kan es dann über Vermögen gehen? Antw. Das ist nach der Neigung, dem Sinn und Gemüth, zu verstehen. Man sagt ja wol, das sich einer so angegriffen, über Vermögen gleichsam. Das ist drum nicht die Sache gros gemacht auf eine lügenhaffte Weise. Sie vergassen gleichsam daß sie selber nichts hatten. Also konten sie es nicht; aber sie wolten doch.

So weißlich gehet Paulus mit diesem Exempel um, daß es niemand ansehe als eine geistliche Tortur.

Die Wercke des Geistes geschehen freywillig, wenn auch gleich kein Gesetz und darzu antreibe. Und

Da geht es oft auch sehr überflüssig zu bey sonderbaren Erweckungen unter den Christen. Darüber kan nun ein ander leicht raisonniren wie dort Judas Joh. 12, 3. ꝛc. die Salbung Christi auch vor was überflüssig hielte, bey den ohne das nur Heuchley war. So kan man noch immer hier und da Ursach zu raisonniren finden. Was braucht man aber das, sich mit solchen Censuren zu beladen? Man sey stille, und sehe auf das Werck GOttes.

v. 4. siehet man die Billigkeit. Sie hatten nichts, und die Apostel wollten nichts: welche sie bewegen

Baten mit vielem Vermahnen) und es ihnen gleichsam aufnöthigen mußten, was sie als einen Beytrag zusammen gemacht hatten vor die Armen unter den Neu-Bekehrten zu Jerusalem, das eine ausserordentliche Theurung war.

Also haben die Apostel gesagt: Behaltet es selber; ihr seyt selbst arm! Sie aber halten an, und wollen nicht zurückbleiben noch leer erscheinen.

So geschehen christliche Wercke ohne Ruhm.

Die Mittheilung der Bedienung) wie sie es nennet, soll ein Zeichen, eine Probe, seyn ihrer Gemeinschafft am Evangelio.

Das ist aber gewiß ein sonderbarer Umstand, daß es die Apostel nicht so an sich gerissen haben, sondern mit vielem Zuruf und Zu preuch, daß sie es

Annehmen mögten) sind sie dazu bewogen worden.

Die Apostel wollten sich nicht bedacken, ob sie schon vor die Armen sammleten. Aber auf ihr Bitten nahmen sie es gleichwol, da sie erst nicht wollten, weil sie sagten: Verschmähet uns doch nicht!

So muß auf beyden Seiten Billigkeit seyn. Und auf beyden Seiten wird offenbar, daß, der es nimmt, nicht räuberisch, und der es gibt nicht geitzig sey.

Naeman war eben kein armer Mann, doch nahms Elia nicht. Gehasi aber machte flugs eine heilige Lügen daher. 2. Kön. 5, 16-22. Da muß man auf die Quellen Acht geben.

v. 5. wird die Art beschrieben wie sie darin zu Werck gegangen.

Nicht wie wir gehofft) es war nicht nur so damit beschaffen, wie wir dachten;

Sondern) ihre Sache gieng weiter, als wir ihnen zugetraut.

Sie gaben sich zuerst dem HErrn) und thaten es nicht um der Menschen willen, haben auch freylich bey dem HErrn selbst erst müssen ausmachen. Sie werden wol etwas Kampff verspüret haben, und deßwegen den Sieg bey dem HErrn haben suchen müssen, wie es Macarius trefflich erkläret (b). Sie haben sich erst ganz dem HErrn einergeben, welches sich auch in diesem Stück geäussert. Denn sie hätten uns nicht so können bitten, wo sie sich nicht dem HErrn ergeben; der hatte solche Liebe in ihnen angezündet. Gleichwie Christus sein Fleisch zu essen hingiebt, also auch ein Christ sein Fleisch andern. Sie haben das erst weg gemacht, daß sie gleichwol ganz des HErren seyen. Wenn einer sich nun so erkennet, der gibt sich wieder ganz hin, nachdem es die Gelegenheit mit sich bringt. Und so ist es denn ein gut Werck, und kein Stückwerck. Denn

Das sind rechte gute Wercke, die nicht aus einem particular-Absehen kommen, sondern aus einer erneuerten gänzlichen Aufopfferung. Drum heissen auch solche Almosen-Opffer. Was ist aber opffern, als sich ganz GOtt anbieten, übergeben, und als einen solchen erkennen und ansehen? Röm. 15, 27. ꝛc. Darin ist also das Fundament gar schön enthalten.

Die Wercke der Glaubigen müssen den HErrn zum Ursprung und zum Zweck haben. Er ist A und O. Und dann brichts

Durch den) guten gnädigen

Willen GOttes) hindurch. Denn der ist die einige Ursach, warum man gute Wercke thun soll. Wenns aber nicht dadurch geschicht, sondern aus Menschen Willen, so ists Tändeley. So ist aber wol der meisten ihr Werck, die wol vieles unterlassen würden, wenn sie nicht ein Verdienst drein setzten. Drum lerne man unter dergleichen Exempeln dem Ursprung der Sache nachdencken.

Ist etwas, das, was man besitzet, GOtt zu geben, oder um GOttes willen. Aber das ist weit Liebe, so man sich selbst in einer grosmüthigen und gänzlichen Aufopfferung ihm übergiebet. Dieselben, die ihr Gut den Armen geben, verrichten eine wahrhafftig lobens-würdige That: Aber diejenigen, die sich GOtt ganz widmen, schencken und übergeben, thun weit mehr. Und dennoch wird die Aufopfferung der Güter höher geachtet, als die Aufopfferung seiner selbst. Das seht ziehet alles Lob und Hochachtung der Menschen nach sich: das letzte aber lauter Schmach. Vor GOtt aber trägt das letzte den Preis davon, ob es gleich von denen Menschen öffters die Verdammung nach sich zieht.

v. 6. Dis Exempel der Macedonier nun hat uns Muth gemacht, es weiter zu versuchen mit dieser Collecte;

So daß wir Titum baten) als welchen wir, weil er selbst Lödse war, dazu erwecken mußten,

Daß er) sich noch weiter zu diesem Geschäfft brauchen lassen, und dasselbe

Auch unter euch vollenden mögte) Das ist der rechte apostolische Geist, der allenthalben und in allen Stücken auf die Vollendung dringet.

Die Sache, welche er treibet, nennet er bedencklich Gnade oder ein Gnaden-Geschenck, anzuzeigen, 1) daß, weil wir von Natur geitzig sind, wir, gleichwie alles andere Gute, also auch die Mildthätigkeit ohne die Gnade GOttes nicht ausüben können; 2) daß wir auch selber, was wir den Dürfftigen geben, von GOtt aus unverdienter Gnade bekommen.

v. 7. wendet sich Paulus zu den Corinthiern selbst, und bringt neue Gründe, die tiefer gehen.

Wie ihr in allem überflüssig seyt) und es auch seyn muß, daß man in keinem Stück ermangle; weder

Im Glauben) der Christum faßt und auf ihn sich gründet, auch die Seele ist bey den guten Wercken, wie die Liebe selbst aus dem Glauben gehen muß; noch im

Wort und Erkenntniß) sonderlich des Evangelii, worin uns aller Rath GOttes von unserer Seligkeit kund wird; und eben so wenig in

Allem Fleiß) der in guten Wercken beschäfftiget ist,

Und in Liebe) sich sonderlich geschäfftig erweitet; die aus dem Innersten kommen muß: denn was hier heißt, eure Liebe, das heißt eigentlich Liebe aus euch, die aus eurem Ingeweyd herauskommt gegen uns, damit man nicht meyne, es wolle nur ein äusserlich Werck haben, sondern es soll ihnen recht von Hertzen gehen, wie Sph. 6, 6. stehet: also wünschet und erwartet nun Paulus ein gleiches

Auch in diesem Geschenck) der Almosen von den Corinthiern, daß sie auch in dieser Probe der Gnaden sich bewähret erweisen mögen. Er will nicht nur, daß man so was hinschmeissen soll vor die Armen, es möge sonst seyn wie es will, wie es die Leute manchmal machen. Darum leget er alles vor, damit sie sehen, er fordere Liebe von ihnen in diesem Stück, wie in andern Stücken. Es breitet sich da aus, wie wenn die Sonne scheinet auf die Gesäkeln. Es könte sonst ein Stück zurückbleiben. So nehmen es die Propheten auch zusammen. Z. E. Esa. 58, 4. ꝛc.

Daraus mögen wir lernen, daß ein Stück des Christenthums nicht ohne die übrigen inachtgenommen werden könne, und es nicht so angehe, daß man ein bitzgen sündige, auch wol etwa ein bitzgen gute Wercke thue, und so im Circkel herumgehe.

Also hat nun auch einer der im Predig-Amt stehet, wenn er ein Stück recommendirt, sich so zu verhalten, daß er das andere mit einschliesse, damit die Leute es nicht unrecht verstehen, von einander scheiden was zusammen gehöret, und dencken: Nun wenn ich einmal was Gutes thue, so ists doch gethan! ich kan ja endlich was den Armen geben! Drum mercke man hier Pauli sehr-Art. Er setzet Erkenntniß voraus: denn wenn es heißt, man soll ein gut Werck thun; so muß man ja wissen wie mans thun soll. Ist der innere Grund richtig, so wird das Werck auch nicht anderst seyn können.

2. Ich

(a) L. 2, c. 57. (b) hom. 19. §. 3.

8. Ich rede nicht Befehls-weise, sondern durch den Fleiß anderer auch eure Liebe zu prüfen, ob sie rechter Art sey.

Ich rede nicht Befehls-weise) Denn sonst wäre es nicht evangelisch.

Also treibet man keinen zu Almosen, aber ermuntern und erwecken muß man einen. Wegen der Menschen Trägheit kan einer wol sagen: Auch in diesem Stück müssen wir evangelisch seyn.

Was brauchte aber Paulus so zu reden, wenn ihm genug gewesen wäre nur zu vermahnen? Antw. Die Ermahnung erfordert auch den H. Geist, und ist gewiß nicht gering zu achten. Das muß was auf sich haben, daß die Apostel diese Art was wegzuräumen so offt brauchen. Aber

Die nicht selbst unter der erbarmenden Gnade gewesen sind, die können andern auch den Weg der Gnade nicht weisen.

Das ist noch kein rechter Prediger, der den Leuten nur die Hölle heiß machen kan; noch der ein rechter Medicus, der nur die Wunden weiset.

Wir müssen aber auch um uns selbst bekümmert seyn, und nicht alles auf den Arzt und auf den Prediger ankommen lassen. Wenn ihr wollt GOttes Kinder und Christi Jünger und Bekenner oder Christen seyn, so müst ihr 1. E. nach der Lehre Christi auch Liebe unter einander haben, Joh. 13, 34. 35. und nicht nur euch bereden, daß ihr solche habt, sondern

Auch eure Liebe prüfen) wie sie beschaffen, und auf die wahren Merckmale und Kennzeichen derselben Achtung geben, daß ihr sehet,

Ob sie rechter Art sey) und von einem rechtschaffenen Wesen, das die Probe hält.

9. Dann ihr erkennet die Gnade unsers HErrn JEsu Christi, daß er euerthalben arm worden, da er reich war, auf daß ihr durch seine Armuth reich würdet.

Ihr erkennet die Gnade JEsu Christi) Das ist hier der Einfluß der Gnade GOttes. Ihr wisset, was euch vor ein Sinn aus Christi Exempel eingeflößet sey, der

Euerthalben) nicht nur euch zu gut, sondern auch an euer statt,

Arm worden) und sich nicht nur armselig, wie die Socinianer wollen, sondern wahrhafftig arm erwiesen,

Da er reich war) und alle Schätze der Gottheit in sich besaß.

Das ist ein feiner Grund gegen die Socinianer, daß Christus vor der Maria gewesen. Und das machet hier das grose Wunder, daß ein solcher, der an und in sich reich war, nicht nur nach der göttlichen - sondern auch nach der menschlichen Natur, gleich vom ersten Augenblick seiner Geburt an dennoch arm wird. Ihr wisset aber wol, daß solches euerthalben geschehen,

Auf daß ihr durch seine Armuth reich würdet) Das ist die gröste Wahrheit, die der Apostel hier sehr bequem in dieser Materie applicirt.

Der rechte Reichthum findet sich zur Zeit der Messiä. Denn, als sie den Tempel bauten, sagten die Propheten: Es kommt ja nicht auf Gold und Silber an; dieser Tempel wird viel herrlicher seyn. Hagg. 1. und 2, 9.

Das mag ja wol Gnade und Liebe heissen!

Wird nun solche erbarmende Gnade recht erkannt, so ist gleich die heiligmachende Gnade darbey: denn wir schämen uns, und werden in die wahre Busse eingeführt. Denn

Dis ist ein Grund, der uns auch auf unsere Gegenliebe und Pflicht weiset, was wir ihm wieder thun sollen.

Und dannoch gehet es den Reichen so sauer ein, etwas von ihrem überflüssigen Reichthum um seinet willen hinzugeben. Er ist aber nicht allein arm vor uns worden, sondern er hat sich auch ganz vor uns dahin gegeben; ja in den Tod hat er sich gegeben. Da ihn nun seine übergrose Liebe dazu gebracht hat, warum sollte uns die Billigkeit unserer Erkenntlichkeit nicht auch dahin bringen, es eben so zu machen.

Denckt, was ihr nun auf euch habt! Das wisset ihr: nun das muß denn kein unfruchtbares Wissen bleiben.

Wie sich nun ein Christ nach dem Exempel der Erniedrigung Christi zu richten habe, wird von Macario (a) fein erklärt.

Zu eben dem Ende wird diese Gnade JEsu Christi als ein Exempel von Paulo hier vorgestellt.

(a) hom. 5. §. 5. hom. 12. §. 4. 5. hom. 26. §. 25. 26.

Augustinus spricht: Christus hat unsere verderbte Natur durch Dinge geheylet die einander entgegen sind, nämlich Armuth und Reichthum, und durch einander gleiche Dinge, indem er unsere Natur angenommen.

Ein Christ ist als ein Christ wahrhafftig auch reich; es sind aber viele Fälle, da er sich aus Liebe so muß einlassen. Nur muß man dis fein ordentlich fassen.

10. Und ich gebe einen Rath hierin. Dann diß ist euch fürträglich, die ihr nicht allein das Thun, sondern auch das Willig-seyn, vorhin angefangen von vorm Jahr her.

11. Nun aber vollziehet auch das Thun, damit, gleichwie die Willfertigkeit zu wollen da gewesen, also auch da seye die Willfertigkeit es zu vollziehen, aus dem was ihr habt.

v. 10. Ich gebe einen Rath hierin) und mein Erkenntniß; lege es aber nicht als ein Gesetz zur Last auf.

Einem jeden wird Zeit gelassen sich zu besinnen.

Christen müssen Achtung geben auf die Freywilligkeit.

Diß ist euch fürträglich) Ihr werdet nicht ausgeplündert, sondern ihr erndtet ein, wenn ihr gebet. Es ist euch selbst zu vielem nöthig.

Man siehet und lernet hieraus, was ein Lehrer zu tractiren habe: nämlich nützliche Sachen, die die Seelen vor GOtt besseren, zieren und ausschmücken. Tit. 3, 8. Solche Sachen müssen vorgetragen werden, nicht Simbilder und sinnreiche Erfindungen: dazu wird keiner bestellt.

Man darff nicht dencken: Ey mit dem Ermahnen wird sichs schon geben! das erfordert keine Kunst! Ach wann man es verstünde, man würde anderst dencken! Hier sieht mans ja wol, was vor Weißheit nöthig sey, daß eine rechte Auswahl von Gründen gebraucht werde.

Nicht allein das Thun) muß man fordern, daß ein Werck nur so weg gethan werde; denn dazu kan man die Leute endlich schon bringen. Also will er nicht das Thun nur so roh weg haben,

Sondern auch das Willig-seyn) Mit hingethanen Werken ist nichts gethan. Wenn aber das die alberen Leute hören, so dencken sie: Ey so wollen wir uns auch vor den Wercken wol hüten! Aber ein anders sind henchlerische gezwungene - ein anders sind evangelische gute Wercke, die aus einem freyen Trieb und Willen gehen.

Solchergestalt habt ihr nun schon

Vorhin angefangen) Da will er gleichsam sagen: Es ist heute nicht das erste mal, sondern ich finde, daß ihr schon vor einer Zeit angefangen habt, schon

Von vorm Jahr) und von guter Zeit her das hertzliche Wollen in euch habt angehoben.

So zeiget er eine Ordnung im Thun an, daß nichts unordentlich solle vorgenommen werden.

Also warter auch ein rechter Christ mit guten Wercken nicht bis übers Jahr, bis ins Aller; sondern es geht gleich an.

Die Rechtfertigung und die Heiligung sind zwar einigermasen unterschieden, aber nicht zu trennen. Denn wer GOtt wahrhafftig bittet um die Absolution, der schliesset zugleich die Heiligung mit ein.

v. 11. Nun vollziehet auch das Thun) Das Thun hat seinen Anfang, darnach gehts weiter zu seiner Vollständigkeit.

Die Willfertigkeit) muß alles dirigiren und leicht machen. Hier ist ein wahr Wort: Lust und Liebe zu einem Ding macht alle Müh und Arbeit gering. Das kommt aber aus dem Glauben, daß das Gemüth recht fertig sey.

Aus dem was ihr habt) soll ein jeder geben.

Der Apostel begehrt niemand zu setzen wie viel, sondern er führet sie nur auf die Willfertigkeit, und darnach sollen sie selbst es setzen. Er nimmt sich darin sehr in Acht, daß es niemand als einen Zwang mißdeute.

Wer aber arbeitet, der hat zu geben den Dürfftigen. Eph. 4, 28.

12. Denn so die Willfertigkeit zuvor da lieget, so ist iemand nach dem, das er hat, wolangenehm, nicht nach dem das er nicht hat.

So die Willfertigkeit da) ist, so macht sie alles leicht. Wer vor eine Sache sorget, der findet auch leicht einen Rath. Die Leute aber, so nicht Willen haben, sagen: Es ist nicht practicabel; es läst sich nicht thun. Es kommt aber nur aus Mangel der Sorgfalt her. Wo Liebe ist, da ist auch Rath.

Man

Man lerne hieraus, daß ein Christ zu allem soll parat seyn, was ihm GOtt vorlegt. Drum stehen in der Schrifft allerhand Lehren und Exempel durch einander, die darauf deuten. Davon hat man darnach einen grosen Vortheil in seinem Gemüth, wenn einem die Sache nur am Hertzen liegt. Wie es in praxi gehet, so stehts auch in der Bibel durch einander.

So ist iemand nach dem angenehm) So nimmts GOtt und die Christenheit an mit Wolgefallen. Aber

Ein bloses hingethanes Werck ist GOtt nicht angenehm: wie man an Cain sieht; der meynte, er hätte ja sein Opffer auch gethan. 1. Mos. 4.

Ein gleiches Wort ist in eben der Materie Phil. 4, 18.

Ein schönes Exempel stehet auch Apost. Gesch. 5, 4. Das lehret uns, daß

Nicht) von einem erfordert wird, daß er soll thun

Nach dem das er nicht hat) Dann dieselben gaben sich auch vor mehr an, als sie thaten, da es ihnen doch wäre frey gestanden.

Doch, machens die Christen überhaupt wol besser? Sie haben nicht nur nicht, was sie haben sollten; sondern es fehlet ihnen auch am Willen.

Gegen das Setzg. spricht ein gewisser Engeländer, stündiget man mit einem iedes Kan-nit: aber nimmer gegen das Evangelium dann nur mit unserm Will-nit. Das Evangelium erfordert nichts von den Glaubigen, denn allein was ihnen gegeben wird.

Haben aber heist hier was man rechtmässig besitzet. Was durch Ungerechtigkeit und Setzg erworben ist, das hat man nicht rechtmässig. Also kan auch fremdes Gut kein Almosen werden.

13. Dann die Meynung hat es nicht, daß andere Erleichterung, ihr aber Bedrängniß, haben solltet:

14. Sondern daß durch eine Gleichheit, bey ietziger Zeit, euer Ueberfluß zu jener ihrem Mangel sich thue; auf daß auch jener ihr Ueberfluß zu eurem Mangel sich thue, damit eine Gleichheit werde. Luc. 16, 9.

15. Gleichwie geschrieben ist: Der vieles hatte, hatte nicht mehr; und der wenig hatte, hatte nicht weniger.

v. 13. *Die Meynung hat es nicht)* Paulus muß immer vorbauen und auf die Seit räumen, wie es nicht zu verstehen sey: denn die Leute sind gar schwer zu bedeuten. Und in solchen Materien zumal glaubt man nicht, wie nöthig es ist, alle Mißverständnisse abzuschneiden. Das Absehen gehet nicht dahin,

Daß andere Erleichterung) mit eurer Beschwerung, und gute Tage,

Ihr aber Bedrängniß haben solltet) das ihr nur mit Collecten sollte angesehen werden, welches ihr vor eine schwere Noth halten könte.

Mißbräuche können nun freylich wol einschleichen, wenn man nicht wache. Denn es gibt faule Leute, die nicht mit antreten zu arbeiten, und nehmen immer die Gabe, sollten auch wol eine Predigt draus machen. Aber man kan auch nicht alles wissen bis auf einen Punct: und dann kan man deßwegen die Sache drum nicht gar liegen lassen. Die Uebung des Glaubens würde auch sehr gestöret werden, wenn man alles auf ein Härgen könte ausrechnen. Indessen bleibets, daß man ordentlich muß leben.

Wenn aber die Leute ein Exempel haben von unordentlichen Menschen, so mutzen sie es hoch auf, und werffen die Sache gar weg, und meynen, nun hätten sie Ursach sich ganz zu entziehen. Drum hat Paulus alle Sorge gebraucht, damit dem Teuffel kein Weg offen gelassen würde Schaden zu thun.

v. 14. *Eine Gleichheit)* bringet mit sich, daß nicht einer alles, der andere nichts, ja nicht einmal, daß einer viel, der andere wenig habe.

Bey ietziger Zeit) muß man denen zu hülff kommen, die in der Noth sind, denen diese Zeit schwer auf dem Hals lieget. Die Reihe kan leicht auch an euch kommen. Heute gilts mir, morgen dir; heitts auch darin.

Dieser Neben-Grund, daß es uns auch könne begegnen, ist nicht ohne Nutzen. Es ist solcher Zeit manchmal noch nöthig auch bey den Glaubigen selbst, den Schlaf der Trägheit zu vertreiben.

Ueberfluß zu Mangel) schickt sich gar gut: und GOtt läßt dergleichen Unterscheid seyn, damit die Menschen also zusammen gejagt werden, durch die Liebes-Dienste die man einander schuldig ist.

v. 15. *Geschrieben ist)* bedencklich vom Manna: 2. Mos. 16, 18.

Der vieles hatte, hatte nicht mehr) Denn was der Seite sammlet, da ist kein Segen drin.

Der wenig hatte, hatte nicht weniger) und der mit wenigem vergnügt ist, kommt eben so weit und noch weiter.

Diese Sache mit dem Manna erinnert uns: 1) daß wir alles Nöthige von GOtt müssen erwarten; 2) recht brauchen zur Nothdurfft; 3) daß das wider GOttes Willen zusammen gesparte Gut seine gewisse Strafe habe: Es wird zu Würmen, welche die armen Hertzen ewiglich nagen. Man stinckt vor GOtt.

16. GOtt aber sey Danck, der eben solchen Fleiß euerthalben in das Hertz Titi giebet.

17. Dann er nahm zwar die Ermahnung an: weil er aber sehr sorgfältig ist, so gieng er selbst freywillig zu euch hin.

18. Wir haben aber zugleich einen Bruder mit ihm gesandt, der das Lob hat am Evangelio durch alle Gemeinden.

19. Nicht allein aber das, sondern er ist auch durch Wahl-stimmen bestellt von den Gemeinden zu unserm Reys-Gefährten, bey diesem Geschenck, das von uns bedienet wird, zur Herrlichkeit selbst des HErrn, und zu eurer Willfertigkeit.

20. Da wir dieses vermeiden, daß uns nicht iemand tadlen möge bey diesem vollen Ueberfluß, der von uns bedienet wird:

21. Als die wir besorgen was fein ist, nicht allein in den Augen des HErrn, sondern auch in den Augen der Menschen.

v. 16. *GOtt sey Danck, der)* so unermüdet vor die Seelen sorget, und

Eben solchen Fleiß euerthalben) in der ietzigen Zeit der Noth

In das Hertz Titi giebet) und ihn dazu erwecket hat.

Darauf ist Achtung zu geben, wo solche göttliche Erweckungen sind, und GOtt davor zu danken, wo man sie findet. Dann

Es ist der göttlichen Fürsehung heimzuschreiben, wann Leute erweckt werden, die sich unserer Noth annehmen. Dahero soll man nicht an den Werckzeugen behangen bleiben, sondern auf GOtt selber sehen, und ihm dancksagen. 1. Mos. 39, 21. 2. Mos. 12, 36.

v. 17. *Er nahm die Ermahnung an)* ob es gleich derselben nicht bedurffte,

Weil er selbst freywillig) aus eigener Bewegung dazu geneigt war, einen Besuch bey euch abzulegen. Da aber nun der Zuspruch darzu kam, so ists desto besser gewesen. Sonst aber lag ihm dieses schon zuvor im Hertzen; also daß es eben keine Mühe kostete ihn zu bereden, sondern er war ohnedem schon fertig. Indessen war die Zusprache drum doch auch nicht vergebens, sondern er wurde darin confirmirt, daß das GOttes Wille wäre, was er ihm ins Hertz gegeben, und machte sich demnach ohne Anstand auf den Weg.

v. 18. *Wir haben einen Bruder mit ihm gesandt)* als einen Subdiaconum. Da wird Lucas gemeynt, wie es die Historie gibt.

Das Lob am Evangelio) soll billig ein ieder haben, der sich einen Diener des Evangelii nennet. Ob es aber hat, wie es Paulus hier verstehet, das ist eine andere Frage.

Demnach muß das, was hier Lucä Verrichtung mit sich brachte, freylich auch zum Evangelio gehören, weil ihm das schöne Lob darvon beygeleget wird. Und

Daß eine Uebereinkunfft sey zwischen der Almosen-Ordnung und dem Evangelio, ist auch zu sehen aus 3. Joh. v. 5. ꝛc.

Das Fundament, warum in dieser Almosen-Sache des Evangelii gedacht wird, ist, weil immer Arme drunter sind.

Darum

Darum bleibet auch diß Lob rein: denn es hat mit miserablen Personen zu thun, da nicht viel groß zuthun ist. Diß Lob heißt aus GOtt. Röm. 2, 29.

Wenn aber ferner noch dabey stehet:

Durch alle Gemeinen) hindurch; so bricht der rechte Verstand noch weiter hervor, daß man an kein fleischlich Lob zu gedencken hat. Ein solch Lob kostet gewißlich einen Tod; von welchem niemand anders sagen kan als die Gemeinden GOttes.

v. 19. Nicht allein aber) gehöret ihm das Lob überhaupt,

Sondern er ist auch) expres darzu

Bestellt) durch Auflegung der Hände

Von den Gemeinden) in welchen der H. Geist damals präsidirte, und also auch von ihm; dessen Licht auch nothwendig dazu gehöret, daß diese Bestellung recht geschehe. Wozu war er dann sonderlich bestellt?

Zu unserm Reys-Gefährten) Das war Lucas beständig. Paulus wollte niemand mit sich haben

Bey diesem Geschenck) der Almosen: so ward ihm dieser zugegeben,

Also muß einer, der der Kirche dienen will, sich auch darzu præpariren lassen, damit man hernach nichts unordentlich thue, und der Satan solches hinreisse zu seinem Vortheil. Denn der Satan greifft denn, wo gute Ordnungen sind: vielmehr wo nicht drauf gesehen wird.

Zur Herrlichkeit des HErrn) kan so viel von den Menschen, den armen Creaturen, geschehen, die sichs vor eine Ehre halten sollten: und es wird wol an nichts weniger gedacht. Wer derselbe HErr sey, ist aus v. 23. zu sehen.

Zu eurer willfertigkeit) und zum Beweis eines guten Willens werdet ihr dann so wenig eines Treibers nöthig haben, als Titus in der Reyse zu euch, wie obgedacht v. 17.

v. 20. Wir vermeiden) durch diese Einrichtung, die wir selber begehret,

Daß uns nicht iemand) blamire. Denn diese Sachen sind vielen Lästerungen unterworffen. Man hat den Judas allenthalben auf dem Hals. Deßwegen schreiben wir

Bey diesem vollen Ueberfluß) soviel an uns ist, alle Gelegenheit zur Lästerung in der Einrichtung ab.

So vorsichtig gehet Paulus in der Sach, allen Argwohn, daß er sich und seine Gehülfen bereichern wolte, zu vermeiden: und hatte es auch Ursach wegen der falschen Apostel, die es nicht würden auf der Welt gelassen haben.

Allein was geschicht nunmehro! Wie muß die Predigt des Evangelii selber nicht manchen dazu dienen!

v. 21. Wir besorgen was sein ist) und sehen voraus darauf. Wir müssen weiter sehen, daß man auch den Menschen kan Rechnung thun.

Diese Vorsichtigkeit und eine ordentliche Einrichtung der Sachen gehöret wesentlich zum Christenthum und zu allen christlichen Handlungen. Ein unordentliches Wesen ist gar nichts Christliches. Christenthum ist Ordnung, und in der Unordnung würde GOtt prostituirt.

Wo Sorgfalt ist, da ist auch Vorsichtigkeit. Ohne Sorgfalt aber ist kein Christenthum.

Es hat zwar nicht den Verstand, als ob es auf unser Sorgen ankomme. Es ist nur die Redevon unserer Pflicht.

Wo die Christen das nicht achten, und kommt ihnen denn was vor die Hand, so kommt der Satan und macht sie so confus, daß sie nicht wissen was zu thun. Denn Satan suchet auf allerhand Weise die Gemüther zu zerrütten: und solches kan er am meisten thun, wenn in einer Sache keine Veranstaltung und Ueberlegung ist vorhergegangen.

Nicht allein) Diß gibt gar viel zu bedencken.

In den Augen des HErrn) unsträflich seyn, kan viele Zufriedenheit geben: es ist aber doch nicht allezeit genug;

Sondern auch in den Augen der Menschen) muß zumal ein Diener JEsu Christi aufrichtig, lauter und unnachtheilig erfunden werden, und daher allem vorbiegen, was Lästerung bringen kan.

Unbedachtsamen sieht vorher von den Gemeinden, daß sie alles gewußt haben.

Da dencket aber mancher: Ey man wird mir ja trauen; ich bin ja ein Bekehrter! Allein man muß sich in alle Menschen schicken, und nicht einen solchen Credit prætendiren, sondern auf GOtt und Menschen reflectiren. Denn

Ein Christ muß unanstößig seyn. 1. Cor. 10, 32.

Wenn einer aber Credit prætendirt, oder es für einen Schimpff hält, daß er alles soll berechnen; das ist nicht die Einfalt und rechte Demuth. Wir müssen darauf sehen, daß der Satan seine Lahter habe, wenn mans nicht thun würde. Denn wir haben allerley Leute um uns. Darum wegert sich ein Glaubiger nicht aller Ordnung.

22. Auch haben wir mit ihnen gesandt unsern Bruder, den wir offtmals in vielen Stücken bewährt erfunden, daß er sorgfältig sey, nun aber noch viel sorgfältiger, durch eine grose Zuversicht zu euch.

Auch haben wir gesandt unsern Bruder) Man meynet, das sey Barnabas gewesen, oder auch Sylvanus.

Man hat mehr als einen zu solcher Sache genommen, damit sie dey desto bessern Vertrauen bliebe. Diß war die Ursach zu einer solchen genauen Anstalt. Und da hat man denn auch gern auf solche gesehen, die man

In vielen Stücken) da und dort bey mancher Gelegenheit

Bewährt erfunden) welches mit einer kahlen Prob-Predigt nicht ausgemacht seyn wolte, die endlich leicht ein jeder noch thun kan. Als ein Stückwerck kan es wol gelten, aber die gantze Probe kan es nicht ausmachen. Darauf kommt mehr an, ob einer

Sorgfältig sey) und wie weit dessen unermüdeter Fleiß, Eifer und Nachsamkeit, gehe. Ist es damit richtig, so wird man immer

Noch sorgfältiger) Denn das Gute wächst immer und nimmt zu im Christenthum, auch in diesem Stück.

Daß ich aber auch noch diesen mitgesandt, dazu bin ich bewogen worden

Durch eine grose Zuversicht zu euch) in der Hoffnung, ihr werdet mirs nicht übel auslegen, daß ich so ein grosses Vertrauen in euch setze.

23. Es sey nun in Ansehung Titi, so ist er mein Mitgenoß und Mitarbeiter an euch; oder es seyen unsere Brüder, so sind sie Apostel der Gemeinden, eine Herrlichkeit Christi.

24. Darum erzeiget den Beweisthum euerer Liebe, und unseres Rühmens, so wir euertwegen haben, an ihnen, auch vor dem Angesicht der Gemeinden.

v. 23. Es sey nun in Ansehung Titi) daß ihr mehr auf den sehet in dieser Sache,

So ist er mein Mitgenoß) Das schlieset auch Leiden und Trübsalen in sich, daß man sich nicht scheue vor Schmach und Banden.

Oder es seyen unsere Brüder) daß die mehr Gewicht bey euch haben,

So sind sie Apostel der Gemeinden) welchen Namen Paulus und die 12 Apostel sich nicht allein zueignen wolten, weil ja alle wahre Lehrer von GOtt abgesandt sind, wie das Wort mit sich bringet.

Eine Herrlichkeit Christi) zu seyn aber ist gar was schönes, wozu alle Christen kommen können, wann sie Christum in sich eine Gestalt gewinnen und herrschen lassen, und so weit sie Christo zu Ehren leben. Hier gehet es insonderheit auf das Liebes-Geschäfft, wodurch Christi Ehre auch befordert ward, und das Geheimniß der Armuth Christi gehret wird.

v. 24. Erzeiget den Beweisthum) leget darin eine Probe ab des rechtschaffenen Wesens

Eurer Liebe) zeigets daß ihr Christen seyt, in dem worauf die Probe gehet, und wie innig ihr darin seyt. Ihr die ihr euch des Namens Christi, der reinen Lehre, der Reformation, der Jehsonderung von Babel, rühmet; beweiset mit eurem Leben. Sonst heißts: Du hast den Namen, daß du lebest, und bist todt. Offenb. 3, 1. Auch machet, daß das Zeugniß

Unseres Rühmens euertwegen) in der That eintreffe, und eure That mit unsern Reden übereinkomme, auffaß wir nicht zu schanden werden.

Auch vor dem Angesicht der Gemeinden) machet euch dadurch erbaulich, und leget darin offentlich ein Zeugniß ab eures rechtschaffenen Sinnes.

Die itzige Noth trieb sie wol dazu, daß sie es mußten offentlich thun, damit andere erweckt würden.

Es heißt nicht so viel: daß man sich soll sehen lassen: sondern daß es aufrichtig vor der gantzen Kirche geschehen soll.

Man soll es thun zu GOttes Ehre, und zur Aufmerckung anderer. Thue es nur offentlich, mache aber keine Reflexion darauf, und laß es andere immer sehen. Es kan auch Argwilligkeit dabey seyn, wenn man was will heimlich thun.

Das IX. Capitel.

Die Mildthätigkeit gegen dürfftige Glaubens-Genossen wird recommendirt.

FEdoch von der Bedienung an die Heiligen, ist mir zu überflüssig euch zu schreiben.

2. Denn ich weiß eure Willfertigkeit, wovon ich euertwegen bey den Macedoniern rühme, daß Achaja dazu bereit gewesen von vorm Jahr her; und euer (a) Eifer hat viele geretzet.

(a) c. 8, 7.

v. 1. **Von)** dergleichen Materie aber, wie die Almosen sind, die manchen wol verdrießlich fallen kan,

Ist überflüssig) und auch wol bedencklich, damit man die Leute, denen es vorgehalten wird, nicht überdrüssig mache, allzuviel

Zu schreiben) Darum bauet Paulus wieder damit vor; setzt es aber so, daß es auch auf das im letzten Vers des vorigen Capitels gedachte Vertrauen mag gezogen werden, daß es umbsonsten überflüssig sey, und sie schon selber würden wissen was sie zu thun hätten.

Sonst kan einer wol was Gutes thun wollen, kan aber doch langsam seyn, daß er nicht giebet, sondern sich lang besinnet. Dahero ist doch nöthig zu schreiben. Denn es ist zweyerley im Menschen. Der Geist ist willig, das Fleisch ist schwach.

v. 2. **Ich weiß eure Willfertigkeit)** und euer Gefallen an der Sach. Wo aber dieses ist in einem Geschäfft, da ist das Ueberflüssige nicht so überflüssig, daß es Verdruß erwecket, sondern man freuet sich vielmehr. Woran einer Gefallen hat davon zu hören, da wird er nicht müde oder verdrießlich. Wer aber unter solchen Sachen nur mit Zwang stehet, dem ists freylich verdrießlich, und da heißts überflüssig.

Bey den Macedoniern) hat er diese, und bey diesen die Macedonier, und bey andern beyde, Röm. 15, 26. gerühmet, einen durch den andern aufzumuntern.

Achaja) war die Landschafft, worin Corinth die Hauptstadt war.

Bereit) zum Guten sind nicht alle, die sich davor ausgeben. Es gehöret mehr dazu. Man muß sich erst bereiten lassen. Das Wort heißt eigentlich, ein Gefäß parat halten, beyzeiten Præparatoria machen: und diß gehöret zur christlichen Vorsichtigkeit.

Wer ein Ding läßt bis auf die letzte Stunde ankommen, der wird hernach confus, und sein gut Werck gehet zu schanden.

Kluge Jungfrauen halten ihre Lampen parat, und lassen es nicht auf den äussersten Nothfall ankommen, denckende: Haben doch die andern Oel! Die Haupt-Mangel an den thörichten Jungfrauen war, daß sie nicht recht gerechnet und gesorget hätten, sondern gedacht: Kommt Zeit, kommt Rath! Darum heißen sie thöricht. Hannt ohne Sorge.

Euer Eifer hat viele gereitzet) Wie dann in solchen Dingen auch eine Reitzung nöthig ist, wegen unserer Faulheit und Saumseligkeit, weil wir da gern aufschiebend wollen gehen.

3. Ich habe aber die Brüder gesandt, damit unser Rühmen, so wir euertwegen haben, nicht vereitelt würde in diesem Stück, auf daß ihr, wie ich gesagt, möget darzu bereitet seyn.

4. Damit nicht etwa, wann die Macedonier mit mir kämen, und euch unbereitet fänden, wir (daß wir nicht sagen, ihr,) beschämet würden in diesem Grund des Rühmens.

Der Satan suchet einen guten Vorsatz in der Geburt zu ersticken. Also gehet die apostolische Sorge auch vor die Erhaltung eines guten Anfangs. GOtt hatte schon angefangen, aber GOtt führet es durch diese Gefahr hindurch, damit man lerne, was sein dem Satan widerstehen.

v. 3. **Ich habe die Brüder gesandt)** Man hätte können sagen: Warum schickt du Leute zu uns, uns zu treiben, da du uns doch von guten Willen haltest? Antw.

Damit unser Rühmen euertwegen nicht) als ein lär Geschwätz, da nichts hinter ist, mögte erfunden werden.

Die Vernunfft ist ein Mond-Licht, der Glaube aber ein Sonnen-Licht.

Es könte ja wol kommen, daß jemand auch durch einen guten Vorsatz ein Loch durchmachte: deßwegen ist nöthig was zu sagen

In diesem Stück) daß der Satan nicht auch da könne eine Sichtung vornehmen. Denn das thut der Menschen-Mörder gar gern. Denen er mit Sauffen und Huren nicht das Leben kan verkürtzen, die sucht er auf andere Weise zu fangen.

Es kan wol geschehen, daß einer redlich sey im Wort und Erkenntniß, daß er aber auf ein gewisses Stück nicht regardire: Denn bey uns gehet es stückweise zu. Wenn einer ein Christ wird, so wird es gantz: aber in der Ausübung muß ein Stück nach dem andern folgen, und, wenn eins gelernt, das andere denn auch.

Die Gefahr der Kaltsinnigkeit erfähret jeder im Lauff des Christenthums: Drum ist gut, daß uns GOtt durch andere aufweckt. Unser Zweck ist,

Daß ihr mögtet bereitet seyn) Er braucht wieder eben das Wort, damit man es ja recht mercke: auf daß sie nicht darnach über Hals und Kopff müßten eine Collecte ausschreiben, da es denn mit weniger Gefallen und Segen gemeiniglich geschiht, wol aber eher mit Murren.

v. 4. **Damit nicht etwa)** die gegenwärtige Zeit darzu versäumet würde. Denn ich wollte gerne zu euch kommen, und noch andere

Mit mir) bringen, die sich an eurem Exempel erbauen sollten. Dahero wollte ich nicht gern, daß sie

Euch unbereitet fänden) eben wie der Tag des HErrn die meisten wird antreffen. Denn so würde geschehen, daß

Wir beschämet würden) wir würden gar schlecht bestehen in unsern Reden und

In diesem Grund des Rühmens) so wir von euch gemacht. Er gehet auf Grund und Wesen, und nicht auf einen eiteln Ruhm. Er legt niemand auf wieviel, sondern beziehet sich nur auf den Grund.

Sie sollten nicht auf den Stutz sammlen, ist seine Meynung. Denn in einen solchen Augenblick kan sich der hundertste Mensch nicht schicken. Da sagt Paulus: Thuts nach und nach, so wird es euch nicht so sauer, und die Vernunfft kan euch nicht plagen. Die liebe GOttes macht alles leicht.

Wie nöthig aber heutzutag es sey, von dergleichen nicht nur zu schreiben, sondern auch auf alle Weise aufzufordern, geben unter andern auch die vielen Lotterien zu erkennen, die zu Versorgung der Armuth so häufig angestellet werden, weil sonst niemand ohne Hoffnung des Gewinnsts etwas rechts hergeben will.

5. Darum habe ich vor nöthig erachtet, die Brüder zu bitten, daß sie zu euch vorausgiengen, und euren zuvor verkündigten Segen vorher zurichten mögten, daß derselbe also bereit sey als ein Segen, und nicht als ein Geitz.

Darum habe ich vor nöthig erachtet) euch einen Wink zu geben, damit ihr euch darnach richten könnet. Und da fand sich kein besserer Vorschlag, als daß

Die Brüder) welche dieses an euch überbringen, und die ich vor die bequemsten dazu hielte,

Zu euch vorausgiengen) mit die Bahn machten und den Weg bereiteten,

Und euren zuvor verkündigten) oder von mir verheissenen

Segen vorher zurichten mögten) Er wiederholt das vor, in vorher, zuvor und voraus, 3 mal, und gibt damit einen grossen Trieb, daß man es ja voraus thue. So geschicht die Sache sachte und rüstig, und so ists recht. So übereilet und verweilet man sich fein nicht. So geschichts fein mit Verstand und Willen. Er will gern,

Daß) die Collect, welche er bey ihnen gedencket aufzuheben,

Bereit sey als ein Segen) Man soll ein vorgeschicktes und præparirtes Wesen machen, so kan man es leichter ertragen, und wird nicht übereilet. Man muß so damit verfahren, daß es ein Segen seyn könne. Wenn nicht ein Wolgefallen im Hertzen ist, so ists auch kein Segen in der That. So wird es aber gleichwol verlangt,

Und

Und nicht als ein Geitz) es muß nicht mit Zwang zugehen, nichts gezwungenes dabey ſeyn, nicht eine zurückhaltung des mehreren, und daß man etwa das Wenige ſo dinſchmeiſſe, und mehr vor ſich haben wolle als nöthig iſt; wie es auch gehet, wenn man will was übrig haben, und der Gedancke klebt: Man muß doch einen Noth-Pfenning haben.

Alſo kan es eine Kargheit werden, ſo es nicht ordentlich geſchiehet. Das kan man aber nicht immer ſo geſchwind unterſcheiden, wenn man nicht Zeit hat. Doch fallen auch wol manche in ein ander deſperates Weſen auf der andern Seite. Drum heißts: Jetzt iſt es noth, daß ihr gebet.

6. Das iſts aber: Wer ſparſamlich ſäet, der wird auch ſparſamlich erndten; und wer in vielem Segen ſäet, der wird auch in vielem Segen erndten.

Das iſts aber) was ich damit ſagen will. 1. Cor. 7, 29. Dieſe Redens-Art braucht er, wenn er meynet, es möchte nicht recht verſtanden werden.

Er nimmt ein Gleichniß von der Saat und Erndte.

Wer ſparſamlich (oder) zärtlich, wie man von zarten Heiligen ſagt, die nur ſo etwas thun: wenn man es nicht als einen Segen GOttes hingibt, da man es von GOtt hat; welches aus einem Geitz herkommt:

Der wird auch ſparſam erndten) und daher in ein Darben gerathen.

Wer in vielem Segen ſäet) ſo daß er ſich recht über den Segen herlehnet und darauf gründet,

Der wird auch in vielem Segen erndten) es wird ihm ein voll-gedrückt und überfluſſig Maß davon zugemeſſen werden.

Alſo ſetzet er es gleichwol nicht ins Aeuſſerliche. Denn manche ſchmeiſſen wol alle Güter weg, aber nicht von Hertzen, ſondern nur ſich ſehen zu laſſen. Jedoch aber muß man ſeiner nicht ſchonen.

Ein Almoſen, ſo man dem Geitzigen gleichſam auspreſſet, und zwar mehr aus Scham, als aus Liebe, gefället GOtt nicht gar ſehr: Aber ein Almoſen, das die Liebe im Ueberfluß austheilet, iſt ihm ſehr angenehm. Wer wenig giebet, und noch dazu mit Kargheit, wird einen geringen Lohn empfangen: wer aber ſein Gut reichlich austheilet, wird einen groſen Lohn empfangen. Die Geitzigen und Wucherer ſollten ihr Geld an erſten in die Wechſelbanck der Liebe legen: ſintemalen ſie da mehreren Nutzen ſchaffen können, als ſie ſichs ja nicht einbilden.

7. Ein jeglicher wie er ſich im Hertzen vorgenommen, nicht aus Traurigkeit, oder aus Zwang. Denn einen frölichen Geber liebet GOTT.

Im Hertzen) muß die Sach ausgemacht werden und ſeyn. Paulus dringet immer auf den rechten Grund. Es muß

Nicht aus Traurigkeit) geſchehen, das einen der Thaler dauert: ſonſt hat man ſeinen Lohn dahin. Und eben ſo wenig

Aus Zwang) oder aus Noth, weil man einen ſonſt nicht vor einen Chriſten halten möchte, wenn man nicht giebet.

Einen frölichen Geber liebet GOtt) Dieſe Frölichkeit aber hat nicht Statt ohne Glauben. Wie könte einer in dieſem Stück zu feldiger kommen durch die Kräffte der Natur? Das kommt blos aus der Gnade.

Alſo trachte man nun einen frölichen Geber abzugeben, daß man ſich von den Dürfftigen nicht lang um eine Gabe bitten laſſe, wie die erſten Chriſten ſich darnach beſtrebten.

Mit Luſt und Freude muß man ſeine Gabe geben, und die Gelegenheit, die GOtt giebet, um die Liebe auszuüben zu können, muß man vor ein Glück ſchätzen. Eine ſolche Weiſe zu geben ſtichlet GOtt das Hertz, und reiſſet ihm Gnade aus ſeinen Händen, um die alſo Gebende damit zu überſchütten.

8. GOtt aber iſt mächtig, alle Gnade auf euch überflieſſen zu laſſen, daß ihr in allem allezeit alle Vergnüglichkeit haben, und zu allem guten Werck überflüſſig ſeyn möget.

9. Gleichwie geſchrieben iſt: Er hat ausgeſtreuet; er hat gegeben den Dürfftigen: ſeine Gerechtigkeit bleibet in Ewigkeit.

v. 8. GOtt iſt mächtig) Was ſoll der Grund von der Macht GOttes hier? Warum heißts nicht: GOtt will es tauſendfältig widergeben? Das tröſtet mich nicht; möchte einer ſagen. Wenn einer ſchon kan, ſo folgt drum nicht, daß er auch gleich will. Antw. Diß leget ſo gegen unſer Vorurtheil, und es wird unſerm Unglauben alſo durch den Sinn geſchrieen. Alle ſolche Verheiſſungen werden verſtanden mit dem Vorbehalt der rechten Zeit, die dem göttlichen Willen muß anheimgeſtellt bleiben. GOtt bleibt doch mächtig. Lang geborgt iſt nicht geſchenckt. Auch das Intereſſe des Verzugs wird nicht ausbleiben, wenn wir gleich warten müſſen. Er weiß es ſchon zu erſetzen. 2. Chron. 25, 9.

Alſo verſtehet man die Verheiſſungen allezeit mit einer Heimſtellung der Zeit und der Art und Weiſe. Das Wann, Wie und Wo, muß man der göttlichen Weisheit überlaſſen.

Auf den Willen GOttes kan man ſich genugſam verlaſſen bey ſeiner Macht. Einem Glaubigen iſt dieſer Grund daßant in ſeinen Anfechtungen. Da thut der Glaube recht gros.

Wenn es alſo heißt; GOtt kan: ſo iſts eben ſo viel als; GOtt will

Alle Gnade auf euch überflieſſen laſſen) wenn er auch was ausflieſſendes bey euch findet, das ihr nicht verſchloſſen und zurückhaltend ſeyt. Denn das iſt auch Gnade, wenn man ſo geſinnet iſt. c. 8, 1.

Wie wir den Empfang des Geſchmacks der Liebe GOttes anwenden gegen die Armen, ſo theilet uns die Liebe GOttes wieder Gnade mit, ſie flieſt wieder ſtärcker auf uns zurück. Daß alſo Güte und Treue einander begegnen.

Ihr) gebt was weg, ihr kriegt was beſſers wieder. GOtt kan euch andere Güter geben: er prüfet euch aber jetzo.

So iſts aber nicht genugt, daß man verlangen könte, wenn man einen Groſchen gibt, daß GOtt 2 Groſchen noch heute wiedergeben ſollte. Das kan man von GOtt nicht verlangen. Es gehet auf die Probe des Glaubens. Indeſſen führet alles Gute, das aus Liebe zu GOtt geſchicht, auch ſchon hier ſeine Belohnung mit ſich.

In allem allezeit alle Vergnüglichkeit haben) das iſt ſchon was Groſes, wenn GOtt einem ſolche Vergnügſamkeit beſchehret. Da hat man gewiß was rechts. Da kriegt der Menſch ein leicht muthig Hertz: da wird er frey und frölich in ſeinem Gewiſſen: ſonſt iſt er gleichſam gebunden geweſen; er hatte ſich aber ſelbſt beſchloſſen. Wer in dieſem Stück ſich überwindet, der iſt recht los von dem woran er hanget. Wenn man ſein Hertz hergibt, ſo wird es gelöſet. Eſa. 58.

Gleichwie GOtt ſich ſelber genugſam iſt, alſo nehmen auch die Glaubigen Theil hieran.

Man kan das Griechiſche Wort kaum in andern Sprachen ausdrucken.

Das iſt Belohnung genug, daß man ein ſolch frewmüthig Hertz kriegt, wenn man ſonſt auch nichts hätte. Iſt das nicht Gewinnſts genug? 1. Tim. 6, 6-8.

Man ſpricht ſonſt; die Natur iſt mit wenigem zu feieden: und das iſt natürliche Vergnügſamkeit. Die Gnade aber iſt noch mit wenigerm zu feieden; und das iſt erſt die rechte Vergnügſamkeit. Woher kommt dieſe aber unſerleits? Antw. Aus Erkenntniß des Geiſtes der Armuth, daß man ja nichts habe ꝛc. Denn das iſt geiſtliche Armuth, wenn man ſich nicht würdig achtet, daß uns GOtt nur zu etwas gebrauchet an unſerm Nächſten. Da freuet man ſich, daß man Armen nur kan was geben, und begehret nichts davor. Daraus gebieret ſich der Schatz der Vergnügung, wenn man den Geitz überwunden.

v. 9. Geſchrieben iſt) von dem Gerechten Pſ. 112. woraus dieſe Vorlegenommen ſind:

Er hat ausgeſtreuet) Das bedeutet ein freygebig Gemüth, da mans nicht genau nimmt bis auf ein Pünctgen; welches einen langſam macht, wo uns Hertz ſich ſollte ausgieſſen. Und

Dem Ausſtreuen muß man wagen.

Er hat gegeben den Dürfftigen) Wer recht in dieſer Pflicht ſich erweiſen will, der hat zweyerley inachtzunehmen: 1) das Ausſtreuen; worzu ein freyes Gemüth gehört, das ſich nicht in enge Grentzen einſchränckt läſt. Denn dencket ein ſolcher auch 2) an das Geben; daß es ordentlich zugehe, und ſeiner

Da muß man beederseits, was der Sache zu viel und zu wenig thut, das Zerstreuen und Behalten, vermeiden. Gegen diese zwey wird das doppelte Wort gebraucht. Also muß man freylich die Augen aufthun, daß man es weder zu sehr abstrecke, noch auch unordentlich hinschmitze. Sprüchw. 11, 24. 25. Das erfordert nun einen Gerechten und Glaubigen. Eines solchen

Seine Gerechtigkeit) die er im Glauben ergriffen hat,

Bleibet in Ewigkeit) als ein Gewächs das nicht verwelket. Denn was GOtt gleich ist und mit seiner Natur übereinkommt, das muß ja ewig seyn.

Was aber dieser Vers in sich hält, das ist alles GOttes Art: ausstreuen, ausfliessen, geben, Gerechtigkeit.

GOtt bietet sich allen an; hernach mustert er sie. Er ist das Muster, daraus man zu lernen. GOtt läßt seine Sonne aufgehen über Gerechte und Ungerechte; aber er läßt sie deswegen nicht ohn Unterscheid hingehen.

10. Der aber dem Säemann Samen darreichet, der wird auch Brod zur Speise darreichen, und eure Saat vermanchfaltigen, und die Gewächse eurer Gerechtigkeit wachsen lassen:

11. Daß ihr in allem reich werdet zu aller Einfalt, welche durch uns Danckſagung zu GOtt wircket.

12. Dieweil die Bedienung dieses offentlichen Gottesdiensts nicht allein die Mängel der Heiligen erfüllet, sondern auch durch vieler Danckſagungen zu GOtt überflüssig ist:

13. Welche durch die Probe dieser Bedienung GOtt verherrlichen über der Unterthänigkeit eurer Bekenntniß zu dem Evangelio Christi, und über der Einfalt der Gemeinschafft an sie und an alle:

14. Und durch ihr Bitten für euch, da sie nach euch verlängen, wegen der übertrefflichen Gnade GOttes in euch.

v. 10. lehret er, wie man GOtt anzusehen habe.

Der Samen darreichet) und also das Erste verschaffet,

Der wird auch) zum folgenden verhelffen.

Drum muß man GOtt in seiner Art zu handeln recht lernen erkennen.

Wie der fährt er aber in dem Reich der Natur? Er gibt Samen. Gibt er aber Samen, so werden ja die Früchte auch kommen. Er gibt sie aber nicht flugs, wir würden sonst nicht auf seine Fußstapfen mercken.

GOtt hat alles so in die Zeit getheilet. Jetzt gibt er Samen: das Brod erwarte man zu seiner Zeit.

Eben dieser Grund stehet gar schön Apost. Gesch. 14, 17. GOtt thut das jährlich: sollen wir denn das nicht einmal lernen? Der Samen gibt zur Aussaat, der wird auch Brod geben zur Genießung,

Und eure Saat vermanchfaltigen) daß das Ausgesäete sich dreyssig-sechtig- und hundertfältig vermehre, Marc. 4, 8.

Und die Gewächse eurer Gerechtigkeit) in allen christlichen Tugenden und Früchten des Glaubens, wodurch der Stand der Wiedergeburt offenbar wird,

wachsen) von Grad zu Grad. Wie es gemeynet, das ist auch erklärt Esa. 58, 8.

Wie hängt aber das zusammen, und was ist für eine Verknüpfung zwischen Almosen und dem Wachsthum im Christenthum? Antw. Indem man GOtt sein Hertz also aufthut, welches durch Almosen bewiesen wird, so fließt der Segen auf uns zurück.

v. 11. So könnet ihr euch in den Stand setzen,

Daß ihr in allem reich werdet) Paulus kan nicht aufhören davon zu handeln.

Durch ein solch glaubiges Verhalten gelanget man

Zu aller Einfalt) eines reinen lautern Absehens; solche Einfalt lernet ihr dadurch, und kommet aus den Falten der Vernunfft:

Welche) Einfalt, die aus solcher Gabe hervorleuchtet,

Durch uns Danckſagung zu GOtt wircket) dem diß Opffer eigentlich gebracht wird. Dann wer leihet, der leihet dem HErrn; sagt Salomon.

Daß aber eine solche exemplarische Frucht durch unsere Hände gehet, die wir ja deß nicht werth sind; ist das nicht eine große Vergeltung und Seligkeit?

Wer die Einfalt hat, der ist reich: Wer sie nicht hat, ist arm, und muß sich mit seiner Vernunfft quälen in allen Almosen. Bey den Mächtigen und Reichen hält es schwer damit. Abrahams Exempel stärcket die Reichen nicht in ihrem Mißbrauch des Reichthums: er ist simpel geblieben, und hat nicht gedacht; Es ist mein.

v. 12. Die Bedienung dieses Gottesdiensts) die Verwaltung dieser Amts-Bedienung gehöret mit sowol zu dem besondern Ministerio als zu dem gemeinen Priesterthum der Christen. Diß ist ein großes und wichtiges Stück des Religions-Exercitii. Das ist die rechte Bekenntniß des Evangelii. Die Sache ist edel.

Nichts allein) thut es das, daß es

Die Mängel der Heiligen erfüllet) Durch die Heiligen werden hier verstanden die Jünger und Glaubigen Christi zu Jerusalem in der schweren Theurung.

Heiliger ist in der Schrifft ein demüthig Wort. Matth. 10, 42. heissen sie Jünger; da es auch aus der Ubung geschehen kan: Denck, die sind Jünger Christi worden; sie stecken itzo in Noth.

Durch Almosen wird nicht nur dem Mangel geholffen,

Sondern auch) in der ersten Tafel gibt es ein Echo

Durch vieler Danckſagungen zu GOtt) gleichsam durch viele Chöre erschallend wird da GOtt gelobet und gedancket: da wird GOtt lebendig bey Reichen und Armen. Der ist da das A und O, in den sich alles endigen muß.

Da fließt es recht: die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung. Beyde Tafeln werden erfüllt. Denn wenn was geschiehet nach der andern Tafel, das spielet zurück in die erste, sonst ists nicht recht.

v. 13. Durch) eine solche deutliche

Probe dieser Bedienung) wozu man noch den grösten Grund nehmen kan, den Johannes braucht 1. Joh. 5, 1. da die Sache aus der wahren neuen Geburt hergeleitet wird, werden viele erweckt, daß sie

GOtt verherrlichen) welche eben der Art und des Sinnes sind, und ein Wolgefallen daran haben. So wird der Engel-Gesang auch in diesem Stück erfüllet: Ehre sey GOtt in der Höhe, — und in den Menschen ein Wolgefallen! gleichwie sich dann auch die Engel insonderheit erfreuen

Ueber der Unterthänigkeit) die in dem Gehorsam des Glaubens bezeuget wird, auf welche das gantze Evangelium zielet, und welche das beste Kennzeichen ist einer rechtschaffenen

Bekenntniß zu dem Evangelio Christi) die nicht nur auf dem Papyr stehet, sondern in der That bewiesen wird, wie auch Jacobus von der Glaubens-Bekenntniß handelt c. 2, 14 ꝛc.

Der Punct den Dürfftigen zuhülffzukommen ist verknüpfft mit der Unterthänigkeit, daß einer diese Lasten der evangelischen Bekenntniß gern auf sich nehme.

Es sind wol Lasten dem Evangello zu tragen: Wer aber das Heyl im Evangelio erkennet, der nimmt das biegen Creutz gern mit.

Wer die Sache will, der muß nicht verwerffen was daran hängt. Matth. 11, 6.

GOtt leget uns solche gemeine Lasten auf, sagt einer (a), daß wir Gelegenheit haben, unsere Bekenntniß in der That vor jederman darzulegen.

Wenn nun ein solcher guter Wille gewircket wird, so ist das nicht ein Werck der verderbten Natur, sondern der Gnade. Deßwegen ist GOtt darüber zu preisen: und der Stand der Gnade wird aus solcher Unterthänigkeit erkannt.

Daher soll es uns lieb seyn, wenn es zu einer solchen Probe kommt, damit wir GOttes Zeichen der Gnade kriegen, woraus wir schliessen mögen, es sey unser Gutes nicht von Natur.

Da gehöret aber Unterdrückung der Vernunfft und seinselbst zu, wenn man Bekenntniß thun soll: daß man sich dadurch zum armen Christo bekenne, der arm ist in seinen Gliedern. Unterschreiben kan einer wol diese und jene Bekenntniß, wenn er einmal haben will; hier aber ist die rechte Bekenntniß, welche eine rechte

Einfalt der Gemeinschafft) mit sich bringet.

Wären wir im Stand der Unschuld geblieben, so wäre schlechterdings eine Gemeinschafft aller Dinge geblieben. Nun aber hat sich alles vertheilet und vervielfältiget, daß der verderbte Zustand diese Gemeinschafft vertrieben hat; welches uns eine Schande ist. Unter Glaubigen aber werden manchmal solche Proben erfordert: und was die Natur nicht kan, das kan die Gnade in ihren Kindern.

(a) Hutter. Comp. loc. 24. qu. 1, n. 4.

An

An sie) die zu Jerusalem sollten nun die Corinthier nach Pauli Sinn vorietzo eine Probe ablegen, weil sie letzo das vor sich hatten: nebst denen aber auch

An alle) die ihnen würden vorkommen. In ein Exempel werden alle übrige eingeschlossen, weil es die Gelegenheit so mit sich bringt.

Kein christlich Werck wird apart betrachtet, sondern was ein Christ an einem thut, das ist parat an allen andern zu thun.

v. 14. Ihr Bitten für euch) wird dann auch GOtt desto mehr verherrlichen, je weniger ihr es an euch fruchtlos seyn lasset. Denn

Das macht freylich einen Lobgesang, wenn man siehet, es sey einem ein Ernst.

Erhaltet euch dann bey dem guten Credit,

Da sie nach euch verlangen) und euch gerne kennen mögten,

Wegen der übertrefflichen Gnade in euch) eben um dieser inwohnenden Gnade GOttes willen.

Wenn so was in uns ist, so wird erkannt, daß es nichts natürliches, sondern was übernatürliches sey: und so muß es an Tag kommen, daß es übernatürlich sey.

15. GOtt aber sey Danck über seiner unaussprechlichen Gabe.

Das ist der Schluß; in welchem dis stecket, daß die Apostel in ihren Reden hier und dar aufsteigen von unsern Gaben zu der wesentlichen Gabe GOttes Christo. Wenn diese Gabe an uns erkannt wird, so wircket es eine Wieder-Vergeltung. Denn alles Nechtschaffene wircket wieder etwas gleiches. Alle Eigenschafften GOttes wircken in uns etwas gleiches. Seine Allmacht machet uns starck, seine Weißheit klug, seine Gabe macht uns freygebig ꝛc. Und

Nichts kan auch von GOtt erkannt werden, was ihm nicht gleichet. Denn GOtt ist nichts todtes.

Wer dann Christum erkennet, und als eine Gabe annimmt, der gibt auch seine Gabe gerne hin, und will gern dancksbar seyn, und auch was beytragen zu GOttes Verherrlichung.

So kommen die Früchte des Sehens, die in der andern Tafel geschehen, zur ersten. Das sind also lauter Stralen der Gnade

Das X. Capitel.

Pauli Schutz-Rede gegen die falschen Apostel.

Ich derselbe Paulus aber bitte euch durch die Sanfftmuth und Gelindigkeit Christi, der ich zwar nach dem äusserlichen Ansehen unter euch niedrig, abwesend aber muthig bin gegen euch.

In diesem und folgenden Capiteln kommt Paulus wieder auf die Haupt-Materie dieser Epistel.

Was ist aber Paulus für ein confuser Mann, daß er bald dis bald jenes schreibet? Antw. Das hat er mit Fleiß gethan, und wußte wol, wie er schreiben sollte, so gut als einer der studirt hat.

Das ist der letzte Theil der Epistel und eine neue Vertheidigung des Dienstes und Amts Pauli. Eine ist schon c. 3. vorgekommen; aber das meiste hat er auf die Letzt gespart. Denn solche Dinge konten nicht gleich im Anfang vorgelegt werden, weil sie gar vielen Lästerungen unterworffen sind. Nun aber wird der Apostel genöthigt sich zu loben: er wird genöthiget besondere Dinge zu erzehlen, die sein Amt angehen. Das konte im Anfang nicht geschehen, und war doch nöthig. Darum stellt Paulus die Sache so an, daß er sich durch andere Materien erst den Weg bahnet, damit es denen Lesenden keinen Schaden thun möge. Wenn aber doch noch jemand sich stossen wolte, der mag es dann thun auf seine Gefahr. Paulus hat seinem Gewissen letzt ein Genügen gethan.

Erstlich antwortet Paulus auf das was seine Person gering machen konte, die eben nicht allzu-angenehm war, auch 2 C. in Ansehung seiner schwachen Stimme. Darnach konte es scheinen, daß Paulus sich mit vielen Arbeiten allzusehr überhäuffte. Da sagt Paulus, er thue es nicht nach seinem Willen, sondern GOtt habe ihn in solche Activität gesetzt. Da erzehlet er dann, was ihm besonderes begegnet; daß er für vielen andern viel habe arbeiten müssen, c. 11. und deßwegen habe GOtt ihn auch mit mehrern Gaben ausrüsten müssen. c. 12.

Paulus war von schlechter Statur, und das ergriffen sie. Ja, hieß es, abwesend kan er sich nunüß machen in Briefen! Antw. Wenn man euer nicht schonete, so solltet ihr die Gegenwart wol fühlen. Damit drohet er gleichsam c. 13, 3. daß er ihnen wol unter das Gesicht treten wolle. Ist aber das nicht gros prechtig, wenn er so anhebt:

Ich derselbe Paulus)! Ja, wenn man das zum allerersten von ihm hörete, so mögte man sich ärgern, und einem Paulus ganz als ein anderer vorkommen. Aber er spricht: ich bin eben derselbe, der vorher andere Dinge gesagt; ich muß nur die Sprache ändern. Es ist eben der Mann, aber nur eine andere Materie. Also ist auch das Ich hier keine Grossprecherey. Denn es kan einer genöthiget werden das zu gebrauchen. Aber so lappisch sind die Leute, daß sie offt auch wol ein solch Mörgen ergreiffen; wie sie es Christo auch machten Joh. 8. Als sie da das Ich höreten, so sagten sie: er suchet seine eigene Ehre; der Mann redet so viel von sich selber! Das ist aber nur ein apparatsches Aergernis. Da wünschet nun Paulus, daß

Die Sanfftmuth und Gelindigkeit Christi) alles bey ihnen mögte dirigiren, und verspüret, daß er sie durch diesen Grund vermahne. Durch diesen Geist und Weg gehet meine Zurufung: Aus der Quelle kommt es. Denn er muß hernach Dinge sagen die er nicht gerne sagt: so geht es dann doch aus einem guten Grund der Liebe bey ihm. Das ist ein trefflicher Eingang. Stellet euch Christi Sinn und Modell vor, so werdet ihr euch an mir nicht ärgern. Ich spreche euch zu durch die Niedrigkeit und Gemüths-Billigkeit Christi. Nicht nicht, es geschehe durch Scheelen, oder mit Schmälen. Vielmehr will er sagen: O wie bin ich dahero gedrungen, daß ich das sagen muß! Das gehet wahrhaftig durch die Armuth und Niedrigkeit Christi, in der Armuth des Geistes. Besser hätte er den Eingang nicht machen können. Wie mußte nicht Christus verfahren, da er mit den Pharisäern zu thun hatte! Er sprach: Ihr Otter-Gezüchte! und eben derselbe war er, da er sagte: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig ꝛc. denn ich binsanfftmüthig und von Hertzen demüthig. Wo man sich nur unter Christi Sinn und Sinn beuget, so kan man dis Aergernis vermeiden. Wo man aber nicht in solchen Sinn eingehet, so kan die Bestrafung unmöglich mit rechtem Nutz und Segen geführet werden. Man muß zuvor Lufft arm und heruntergesetzt werden, dann kan man unter die Menschen gehen. Eine solche Sanfftmuth und Gelindigkeit muß aber niemand affectiren, sonst wird er noch viel schlimmer, und es wird doch nichts draus. Obgleich die Bestrafung scharff seyn muß, so muß sie doch nach dem Innern durch die geistliche Armuth ausgeführet werden. Niemand kan ausgehen, der nicht zuvor eingetreten ist in die geistliche Armuth Christi. Wo einer sich nur wolte bestellen, daß er für einen modesten Theologum gehalten würde; so wäre es affectirt, Lug und Trug, aus Creutzes-Flucht.

Clemens Rom. brauchet dis Wort auch (a), und sagt: er müßte das was Paulus geschrieben wiederholen; denn der schismatische Geist der Trennung suchte wieder hervor.

Nach dem äusserlichen Ansehen) schien Paulus Bild, und wurd gering geachtet. Wenn er da ist, hieß es, so ist es nicht so ansehnlich als abwesend. Das hat Paulum gedrückt.

Wenn man gegenwärtig ist, so ist man niderig und nicht geachtet. Und so ist wol mancher auch nur

Abwesend muthig) der so eine Faust im Sack macht. Von solchem Schlag war aber Paulus nicht: sondern der niderige Sinn machte, daß er in Gegenwart anderst schien, da er sonst Hertz genug hatte, sowol gegenwärtig als abwesend, durch den Geist des Glaubens und der Freymüthigkeit.

(a) epist. 1. ad Cor. 5. 1.

2. Ich bitte aber, daß ich nicht gegenwärtig muthig seyn müsse, durch die Zuversicht, durch welche ich achte (a) kühnlich handeln zu dürffen gegen etliche, die uns achten, als wandelten wir nach dem Fleisch.

Ich bitte aber) euer und meiner zu schonen,

Daß ich nicht gegenwärtig) auch die Freymütigkeit und den Ernst, wie in meinen Briefen gebrauchen, und anderst

(a) Lutherus nimmts in passiva significatione, daß es heisse: reputor, videor, æstimor. Andere machen sensum activum draus, wie das Wort auch mittens gebraucht wird, daß es heisse: aus welcher Freymüthigkeit ich ihnen dencke, Kühnheit zu gebrauchen. In der Sache kommt es auf eins hinaus. Doch nimmt es Chrysostomus, ein gebohrner Griech, auch passive. Desgleichen auch Erasmus in der Paraphras. Der Sache selber aber gehet drum nichts ab, wenn man es mit andern activè nimmt, in dem Sinn: ich fühlte schon drauf, wie ich Repressalien gebrauche gegen etliche. Mit dem andern Sinn Chrysostomi wieder trifft hernach dasjenige überein was v. 4. stehet.

Seyn müsse) als man mich bisher gefunden und erkannt hat; daß man mich nicht dazu nöthige, zu weyen wie weit die Courage bey mir gehe: lasset es nur nicht drauf ankommen, es möchte euch zum theil übel bekommen, und keine gute Probe werden: man soll es sonst wol anderst erfahren, als man davon urtheilet, und gewahr werden, daß mir

Die Zuversicht) des Glaubens dazu nicht fehlet,

welche) mich genugsam in den Stand setzen sollte,

Kühnlich handeln zu dürffen) ohne daß man mir es würde zu verargen haben. Wie man dann den Schein der Kühnheit auch nicht immer kan vermeiden. Denn Christus kan in seinen Jüngern nicht anderst wircken, Röm 15, 18. als wie es der Zustand mit sich bringet, und nicht wie es die Welt præscribirt.

So, sagt Paulus, kan ich nicht gut davor seyn, wenn man mich dazu nöthiget, daß ich nicht den gebührenden Ernst blicken lassen und Repressalien gebrauchen werde

Gegen etliche) Denn es waren unter den Corinthiern nicht alle so beschaffen. Diejenigen meyne ich,

Die uns achten) davor ansehen, und so von uns urtheilen,

Als wandelten wir nach dem Fleisch) nach fleischlichem Absehen und Ansehen der Person.

3. Dann ob wir wol im Fleisch wandeln, so führen wir doch nicht Krieg nach dem Fleisch.

Im Fleisch wandeln) wir wol aus Noth, als Pilgrime und reysende Wandersleut; und es kan uns auch wol etwas vom Fleisch anhängen: indessen aber

Führen wir doch nicht Krieg) noch unsere Waffen

Nach dem Fleisch) Da gibt Paulus etwas zu, macht aber einen grosen Unterscheid zwischen in und nach. Wie man sonst sagt: Wir leben in der Welt, aber wir sind nicht von der Welt. Ob wir schon auf gemisse Weise auch noch in dem Stand der Natur leben, so verrichten wir doch unsere Bedienung nicht nach dem Trieb der verderbten Natur.

Man mögte aber sagen: Wollte doch anderswo Paulus das im Fleisch nicht lassen an sich kommen; wie man solche Oerter findet. Allein man siehet wol, daß er hier die Umstände des äusserlichen Lebens dadurch verstehet: wie man das auch siehet an den Orten selbst, wo er das im Fleisch nicht will lassen an sich kommen; als Gal. 2, 20.

Statt des Fundaments wird die streitende Kirch gesetzt. Ist das wahr, so muß auch wahr seyn, daß eines Christen Leben ein Soldaten-Stand ist. Sie müssen ja auf die Schmiede kommen. Sie haben das Leben unter andern Menschen; aber nicht zu dem End, daß man mit ihnen hinlebe, sondern sich also durchkämpfe.

Es ist ein groser Unterscheid zwischen dem Leben im Fleisch und dem Leben nach dem Fleisch. Alle lebendige Menschen leben im Fleisch: Aber die Heiligen und Apostein leben nicht nach dem Fleisch. Nach dem Fleisch leben ist nach denen Neigungen des Fleisches leben: Aber im Fleisch ohne das Fleisch leben, ist nach dem Geist leben.

4. Dann die Waffen unsers Kriegs sind nicht fleischlich, sondern GOtt mächtig, zur Niederreissung der Vestungen, indem wir die Vernunfft-Schlüsse niederreissen,

5. Und alle Höhe, die sich erhebet gegen das Erkenntnis GOttes, und gefangen nehmen alle Gedancken in den Gehorsam Christi;

6. Und sind bereit zu rächen allen Ungehorsam, wenn euer Gehorsam wird erfüllet seyn.

v. 4. Die Waffen unsers Kriegs sind) wie die Feinde sind. Und also sind sie

Nicht fleischlich) Dann die Feinde, mit denen die Glaubigen es zu thun haben, sind geistliche Feinde, auch insoweit sie fleischlich sind: darum müssen die Waffen, die man sie zu überwinden nöthig hat, auch nicht fleischlich,

Sondern) geistlich seyn: welches, als der andere Theil des Gegensatzes, sonderlich darunter zu verstehen ist; dahin es die Apostel nicht immer pflegen auszudrucken: sie wollen aber immer gern mehr zu bedencken geben. David darff mit Sauls Waffen gegen Goliath nicht streiten.

Fleischliche Waffen sind nun da Zorn und Neid, List und Lügen, Ungerechtigkeit, Verrätherey und Verfolgungen: Geistliche aber Wahrheit und Gerechtigkeit, Friede und Sanftmuth, Treue und Liebe, GOttes Wort als das Schwerdt des Geistes.

Noch kürtzer sind Gebett, Leiden und Weichen, der Gerechten vornehmste Waffen, womit sie alles überwinden. Diese sind

GOtt mächtig) ob sie schon vor den Augen der Welt und fleischlicher Menschen schwach und schlecht aussehen. Dann eben dem wird es entgegengesetzt, daß diese Sachen schwach aussehen.

Gegen die so sich mit dem schlechten Ansehen, Statur und Physiognomie Pauli aufhalten, wird insonderheit damit gesagt: Ihr urtheilet uns nicht nach unsern rechten Eigenschafften. Ihr kennet unsere Waffen nicht. Doch sind sie GOtt gut und repulirlich genug, wenn sie gleich die nicht reputirlich genug sind.

Manche mögten wol dencken: das hiesse noch nicht genug gefochten und gestritten; andere wüßten es wol besser zu machen, die drau könten disputiren. Aber das sind ja wol schlechte Waffen, womit das Fleisch auch streitet.

Bey keiner Sache ist mehr nöthig, daß man sich GOtt erst habe dargestellt in der grösten Armuth, als bey dem geistlichen Streit. Blos aus der Kühnheit im Streit kommt der Jammer der Kirchen schon von langer Zeit her, und die Quelle ist der Hochmuth.

Die Furcht des HErrn machet die rechte Stärcke. Fleisch gehet unter, was aber von GOtt ist, das ist mächtig, die Stärke der Starcken zunichtemachen: welche Macht GOttes sich im Glauben äussert, der seine Stärcke aus GOtt ziehet, und zuvorderst anwendet

Zur Niederreissung der Vestungen) der Bollwercke des Freisches, in welchen sich die Sünde verschantzet; aller hohen Thürne und Pforten der Höllen; der starcken Imaginationen oder Einbildungen und Vernunfft-Ueberlegungen, in welchen die bösen Geister ihnen solche Vestungen erbauet haben, und die in uns oder andern durch Satans List aufgerichtet sind; und aller der besten Oerter, wo sich die Eigenheit und eigene Liebe aufhalten. Eine solche Vestung ist der Hochmuth und alle falsche Vorurtheile, die sich als Schantzen und Vormauren entgegensetzen: da man drauf aus seyn muß, daß man die wegschaffe; wie sie denn auch der Glaube über einen Haufen wirfft.

Durch den Glauben wird alles in Feur und Flammen gesetzt: damit gehet ein Sinn und Trieb auf, der das Ungöttliche nicht leiden kan; und man wird zugleich dadurch mit göttlichen Waffen ausgerüstet, daß man die Vorurtheile des Unglaubens in sich und andern kan zerstören, welches wahrhaftig eine Kraft GOttes ist.

Wer gewiß ist, daß seine Waffen recht eingerichtet sind, der kan sich auch des Nachdrucks versichern.

Der Anfang wird in dem Schöpffer der Bedienung des Evangelii zuvorderst davon gemacht, daß das Gegentheil auf die Seit geräumet wird, gleichwie mans im Christenthum auch machen muß. Denn wir stehen in einem widrigen Zustand. Da muß nun erst entdecket und weggeschafft werden, was dem Reich GOttes entgegen stehet, ehe man sagt: Das und das will ich bauen. Doch muß es geschehen auf evangelische und apostolische Weise.

Diß ist die rechte Ordnung, die man auch bey Streit-Fragen halten muß: da man aber erst von sich muß anfangen, ehe man andern scharffe Lauge aufgiesset.

Der grose Hochmuth, der im Menschen stecket, muß vor allen Dingen ruiniret werden durch das Wort der Wahrheit, daß der Mensch erkennet, seine aufgeworffene Verschantzungen seyen nichts, wodurch man der Wahrheit einen Riegel suchet vorzuschieben. Z. E. wenn die Leute sagen: Ey wir sind ja so böse nicht! das ist ein Hochmuths-Riegel, welchen man muß wegnehmen.

Von solcher Zerstörung fanget das Christenthum an, und auch der Dienst des Worts, welcher vor das Christenthum ist.

Diese Zerstörung gehet aber nicht auf Personalien, und wird dir kein Schade seyn. Ist man mit GOTT wol dran, so wird es einen nicht umreissen. Es muß sonderlich darauf gehen, daß

wir die Vernunfft-Schlüsse niederreissen) womit die Leute gros thun, und gegen die Wahrheit Schlüsse machen. Diese Vernunfft-Schlüsse müssen herunter. Denn solche verstehet Paulus nur, die sich auflehnen und auflehnen.

Das fleischliche Gemüth, die fleischliche Weißheit, eitele Gedancken und Schlüsse der Vernunfft, das sind die Feinde, mit denen wir zu thun haben. Und darum,

Gleich-

Gleichwie der ein unrichter unsinniger Mensch wäre, welcher hoffen wollte ein Schwerdt oder Pfeil mit einem Gedancken zu überwinden; eben so thöricht und unsinnig ist derjenige, welcher Gedancken und Einbildungen mit einem Schwerdt zu überwinden gedencket.

O wann doch dieses betrachtet hätten, und noch betrachteten, welche das äusserliche auswendige Schwerdt gebraucht, und noch gebrauchen, zur Ueberwindung der Menschen Gedancken! Was für eine Eitelkeit und Unsinnigkeit ist doch das, daß man die Gedancken und Meynungen in unterdrucken und zu überwinden fleischliche und weltliche Waffen gebraucht! Welche man nicht mit geistlichen Waffen überwinden kan, die nennet man Ketzer, und straft sie mit Gefängnissen, Fässel und Banden; auch wohnit dem Scheiterhaufen. Wie manche sind also, weil man keine geistliche Waffen zu überwinden gehabt, mit dem fleischlichen und zeitlichen Schwerdt untergedruckt! Diß ist die Practik fast aller Secten, wenn sie weltliche Macht genug haben, ihren blutigen Eifer auszuführen. Aber

Es ist unmöglich, Gedancken und Meynungen durch einige äussere Macht oder Gewalt zu dämpffen oder auszurotten: sie müssen mit geistlichen Waffen überwunden werden. Und die geben gewißlich zu erkennen, daß sie der geistlichen Waffen ermangeln, welche sich auf fleischliche und zeitliche verlassen. Welches Christus an der Tage einem selbst zeigen wird, wenn er den Antichrist wird umbringen, nicht mit Feur und Schwerdt, sondern mit dem Geist seines Mundes. 2. Thess. 2, 8.

Eben so wenig werden wir mit vernünfftlichen Worten oder menschlichen Gedancken die geistlichen Feinde niederlegen. Darum sollen wir das Schwerdt des Geistes recht führen kennen, absonderlich gegen die inwendigen Kräffte. Denn die meisten Feinde sind inwendig, wie das Reich GOttes auch inwendig ist. So ist nun auch der Kampff-Platz inwendig in der Seele; und die Crone liegt im Inwendigsten des Geistes: die Sinnen aber samt der Vernunfft suchen uns, als ein kluger listiger Feind, immer herauszulocken.

v. 5. Alle Höhe der Eigenliebe, eigenen Klugheit, eigenen Kraffts und Heiligkeit, und was nur als ein Hochmuth und Eigendünckel

Sich erhebet gegen das Erkenntniß GOttes) dem dasselbe, wie es der Geist der Wahrheit vorträgt, eine Thorheit scheinet; alles das findet hier sein Urtheil, da von lauter Verkehrten stehet. Denn damit hat man zu thun an sich und andern falschen Kräfften.

Paulus deutet damit an, daß der Mensch, so arm als er ist in der That, sich gleichwol in die Höhe machet, und weiß es offt selber nicht, bis es ihm entdecket wird. Zumal meynet man im Studiren, man müste sich da hervorthun.

Es sind aber der Höhen gar viel: denn heißt es; alle.

Die Erkenntniß GOttes, wenn sie rechtschaffen ist, weiset den Menschen in die Unterwerffung. Das ist ein gewiß Kennzeichen. Welche Erkenntniß nun den Menschen aufblaset, bey derselben ist der Gifft des Hochmuths noch nicht gedämpfet. Da muß man sich denn besser kennen lernen, und mit dem niedrigen Sinn Christi sich waffnen wider seinen und anderer hochfahrenden Geist. Gedencke, was der Mensch sey in Ansehung GOttes, und was GOtt sey in Ansehung des Menschen. Zumal muß man das beym Studiren sonderlich lernen. Und

Darum flüget nicht hoch, ihr werdet sonst die Flügel verbrennen!

Was sich aufblähet und erhebet, das ist der Character und ein Kennzeichen des Antichrists, wenn man so über alles herfähret. GOtt ist gelind, und wenn man den kennte, würde man nicht so hoch fahren. GOtt ist was rühiges, nichts stadderndes: in seinem Kind soll man ihn erkennen lernen, und geistliche Dinge nicht fleischlich ansehen.

Ach wie lange will man sich noch gegen die Wahrheit verhalßstarcken, und mit fleischlichen Waffen die Höhen seiner listigen betrüglichen Unvernunfft bevestigen! Lasset uns vielmehr

Gefangen nehmen alle Gedancken) die nicht aus der reinen Quelle des göttlichen Lebens aufsteigen: da der Apostel nicht sowol von einer solchen Gefangennehmung redet, die durch die Krafft seiner Predigt an andern Menschen geschah, in welchen er die Vernunfft gedämpfet und sie zu Annehmung der Lehre von Christo genöthiget hätte; als vielmehr wodurch er in sich selbst die Vernunfft und den äussern Menschen dergestalt in Zaum hielt, daß er nicht mehr fleischlicher weise oder nach dem Fleisch wandelte, wovon er vorher geredet hatte, sondern nach dem Willen Christi.

Es ist auch nicht damit gemeynt, daß wir das Gemüth unterdrucken sollen; denn das ist eine Gabe GOttes und was göttliches, ein Tempel GOttes: sondern die Gedancken der Vernünfftigkeit sind gemeynt. Durch das Gemüth soll der ganze Natur-Geist, mit seinem Willen, Verstand und Sinnen, in die rechte Ordnung gebracht und darin gehalten werden.

Die Vernunfft ist nun wol an sich ein von GOtt in der Schöpffung geschaffenes Vermögen, das ja nicht gering zu achten: sie ist aber doch gar ein kleines Bißgen vom Menschen. Wenn sie daher über ihre Sphær und Grentzen gehen, und alles in allem seyn will; so heißt es in dem 3ten Artickel: Ich glaub, daß ich nicht aus eigener Vernunfft ꝛc. Denn dadey wird man nicht weit kommen. Wenn die Vernunfft über ihr Bezirck will, so schnappt sie über. Also muß sie erst untergeordnet werden. Und weil das nicht gebührend geschicht, so gibt es daher so viel Leute, die nicht recht mit GOttes Wort umgehen. Psal. 119, 118. Denn was sie im Schild führen, das gehet auf einen ganz andern Zweck. Sprüchw. 15, 24. 26.

Die Vernunfft muß jetzo unterdrückt und im Zaum gehalten werden: denn es ist eine gräuliche Bestie. Es sind aber die Leute in dieser Sache sehr klüglich, und entstehet gleich ein Tumult über solcherley Ausdrücken, als ob man die edle Vernunfft verwürffe; da die Leute thun, als wüßten sie gar nicht wie man es verstehe, ob es gleich nur Verstellung ist.

Im Gegentheil aber ist doch auch gar weit gefehlt, wenn dieser Spruch aus eben dem falschen und verkehrten Grund gemeiniglich dahin gezogen wird, als ob man alle so genannte Glaubens-Artickel, die diese oder jene Clerisey aus dem Buchladen des Worts GOttes durch nichts als ihre Vernunfft zusammen gelaubet, blindhin annehmen und vor wahr halten müßte. Das heißt; man müsse die Vernunfft gefangen nehmen. Ists doch eben die Vernunfft, und nicht der Geist GOttes, welche wenigstens der meisten Partegen Glaubens-Artickel geschmiedet hat!

In den Gehorsam) soll es wol mit uns, aber nicht unter den Gehorsam der Menschen-Satzungen und losen Thedingen, sondern unter das Regiment

Christi) und seines Geistes, daß man nicht mehr thue den Willen des Fleisches, sondern des Geistes GOttes, und daß man alle seine Sachen dahin richte.

Also wird durch den Gehorsam Christi kein blinder dummer Glaube verstanden. Denn so war ja Christus nicht. Christi Gehorsam bestund nicht darin, daß er unverständig und unbedachtsam gehandelt, sondern daß er sich selbst verleugnete, den Willen seines Vaters allem vorzog, und demselben bis zum Tod gehorsam war.

Aber eben hier scheidet sich die Vernunfft vom Glauben; und wer nicht lediglich dem HErrn JEsu als ein Kind folgen, sondern in seinen folgen Höhen und überklugen Schlüssen der Vernunfft bleiben will, der geht zurück, und wandelt hinfort nicht mehr mit ihm.

Zu dem Ende sollen alle Höhen der Vernunfft, die sich wider den Gehorsam des Glaubens strendet, abgerissen und gefangen genommen werden, damit GOttes Geist freye Hand habe, sein Heiligthum wieder in uns aufzurichten.

Das gehet aber schwer und schmerzhafft zu vor das alte Fleisch, weil es darunter sterben soll, und die Hütte der Vernunfft herunter muß, worin die Schlange ihr argistig Nest hatte. Darum wehret sie sich, und will nicht gerne weichen, sondern wirfft allerley listige Ränke ein, mischt Lügen und Wahrheit unter einander, um ihren Dingen ein Ansehen zu machen, und in ihrem adamischen Haus stille zu sitzen. Ach was wissen da die tolle Vernunfft und der harte Eigenwille nicht für Einwürffe entgegen zusetzen, wodurch sie den Sinn gutwilliger Menschen wider GOttes Führungen gern aufblähen und rebellisch machen wollen! Allein eben da soll diß unsere einzige und nöthigste Sorge seyn, wie wir diese verdammliche Höhen herunter schmeissen und unter die Einfalt Christi bringen mögen.

Denckst du aber; die Dinge seyen viel zu groß, als daß du darüber könntest Herr werden: so weißt du ja, daß die der H. Geist gar theur und gewiß versprochen sey vom Vater, so daß du ihm nur Raum und freye Wirckung in dir lassen darffst. Oder soll dich schon mehr als zu mächtig austrüsten mit den Waffen der inwendigen Ritterschafft, das sich im muthigen Kampff alles unter den in die siegenden Christum wird bücken müssen, was ihm widerstrebet!

O wie einguter, zu rechter Zeit angestellter, und nothwendiger Streit und Kampff ists, denen hohen Gedancken, Bewegungen und Begierden, durch alle gute Mittel, durch Glauben, durch Gebet, durch Fasten, durch Selbst-Verläugnung, durch Gedult und Aufnehmung des Creutzes, gleich im Anfang widerstehen! Alsdenn sind sie noch schwach und in unserer Macht. So man ihnen aber weichet und Raum gibt, so werden sie stärck, und uns zu mächtig sie zu bezwingen.

Das

Das Ding das in dem Gehirn sitzt, und mit Formirung gewisser Bilder zu thun hat, ist in einer stäten Bewegung, und will mit lauter Conceyten von Sachen, die ausser dem Menschen sind, meist zu schaffen haben, daß man seiner selber darüber vergisst. Diese Bilder aber der Sachen sind nicht die Sachen selbst, und geben folglich den eigentlichen Geschmack der Sachen selber nicht, noch die rechte Gewißheit. Wer sich von der Sonne bescheinen läst, hat eine viel-stärckere Empfindung davon, als der in einen finstern Ort gehet, und sich die Sonne im Gehirn vorstellet. Im Geistlichen wird diese Krafft genennt der Geist der GOttes Liebe, Güte und Freundlichkeit, schmäcken mag, wenn er sich GOtt überläst. Wenn aber die Krafft zu dencken, die mit todten Bildern umgehet, sich in die Mandfaltigkeit der Conceyten zerstreuet; so macht sich der Mensch untüchtig zum Reich GOttes und lebendigen Erkenntnis. Und das ist eben die Vernunfft, die hier genennet ist.

Solang dieser verfluchte Schlangen-Wurm sich über der Erden befindet, oder die blindschleichigte Vernunfft bey dem Menschen die Herrschafft führet; welche Herrschafft doch alleine GOtt und seinem Geist, Licht und Wort, zukommt und entwandt ist: so fängt diese alles, was ihr von dem Geheimnis der ewigen Wahrheit vorkommt, in einer eitlen Fantasie und Einbildung, fasset die innerlichen ewigen Dinge des Reichs GOttes auf äusserliche sichtbare Weise, womit sie denn die Creatur immer mehr verführet. Dahero ist in diesem Stand nichts bey ihr auszurichten.

So ist demnach kein ander Mittel, als daß Vernunfft und Eigenwille gründlich untergedracht werde, und unter dem Gehorsam des Glaubens gefangen liege, wann das Licht von oben ungehindert und unvermischt in uns regiren soll.

Gleichwie Christus anderst nicht als im Gehorsam uns hat das Heyl erwerben können, also werden wir auch den geistlichen Zweck nicht erlangen können, wenn wir nicht diesen Fußtapffen folgen. Wenn wir also bey uns selbst erst recht beschaffen sind, denn können wir uns auch zu andern wenden. Das ist was nun folget

v. 6. Darin sangen wir nun bey uns selber an, und gehen gern in guter Ordnung; wollten aber euch auch gern zuvorderst in guter Richtigkeit sehen,

Und sind bereit) wir sind schon als solche die in Bereitschafft stehen,

Zu rächen allen Ungehorsam) und zu strafen die Widerspenstigen. 2. Tim. 2, 25.

Diese Rache geschichet nicht auf eine feindliche Weise, obgleich der andere, der in seiner Eigenliebe blind ist, es eine zeitlang so ansiehet: sondern die Absicht ist, daß man den Menschen wist aus seinem Elend retten.

Paulus bleibt nicht nur bey einem, sondern gehet fort auf alles.

Die Auswärtigen wollen wir dann schon kriegen,
Wenn euer Gehorsam) auch in diesem Stück nur erst
Wird erfüllet seyn) Es muß zu Haus erst recht stehen.

Ihr dürfft nicht dencken, daß wir werden schlafen. Wie manchmal die Leute einander durch ihre eigene Krafft suchen aufzumuntern: Ey ihr müßt nicht schlafen! Ihr dürfft nicht denken, wir wären saumselig: wir wollen schon parat darzu seyn, aber in rechter Ordnung; und eine solche ordentliche Vorbereitung heißt Bereitschafft. Sonst heißts die Schrifft auch, seine Lenden gürten, das ist, fein ordentlich, und nicht so confus drunter und drüber.

Der Gehorsam und Ungehorsam werden hier einander schnurgerad entgegengesetzt.

Ungehorsam aber ist nach der Bedeutung des Worts, das hier gebraucht wird, nicht allein eine brutale Widersetzlichkeit, sondern auch wenn man was verhört, unachtsam ist und nicht höret was man hören sollte. Denn von den Sünden der Unterlassung fängt es allezeit an.

Also ist nun vor allem nöthig, daß man sein widerspenstiges Wesen angreiffe. Was vor Schaden bringet das, wenn man eine Sache so verhöret und weghalsichen läst, und nicht wider eine Sache streitet! Man muß die Sache mit einander angreiffen. Es muß nicht gehen wie 2. Chron. 20, 23. da das Volck nicht übereinstimmte, und Josafat nicht konte damit fertig werden. Denn wenn keine Harmonie ist, so kan man mit der Sache nicht fertig werden.

7. Sehet ihr auf Dinge nach dem äusserlichen Ansehen? So iemand die Zuversicht zu sich hat, daß er Christi sey, der gedencke diß wiederum bey sich, daß, wie er Christi ist, also wir auch Christi seyen.

8. Und wann ich auch schon was mehrers rühmen würde von unserer Gewalt, die uns der HErr gegeben hat, zur Auferbauung, und nicht zu eurer Niederreissung, so wollte ich nicht zu schanden werden.

9. Damit ich nicht scheinen mögte, als wollte ich euch schröcken durch die Briefe.

10. Dann die Briefe, sagen sie, sind zwar schwer und starck, aber die Gegenwart des Leibes ist schwach, und die Rede verächtlich.

11. Ein solcher gedencke dieses, daß, welcherley wir abwesend sind im Wort durch Briefe, solcherley wir auch gegenwärtig seyn mögen mit dem Werck.

v. 7. Sehet ihr --nach dem Ansehen?) Ich muß eine Frage an euer eitlhe thun. Wie stehen eure Sachen? Gehet es nur nach dem Schein?

So führet er sie alle in die Prüfung, ob er sie gleich nicht alle anklaget.

Was sind aber das für Sachen die nach dem Ansehen sind? Da muß man die Apostolische Historie wissen, allwo man findet, daß die Apostel grose Noth hatten nicht nur von Epicurern, sondern auch von Gesetz-Heiligen, die auf ein Ansehen fielen, die nach ihrem Naturell auf das fielen was ihnen im ersten Buch vorkam. Nun prüfet euch, ihr Corinther, worauf werffet ihr eure Augen? Vielleicht, wenn einige zu euch kommen, und auch was Gutes haben. Ist es aber auch nach Christo eingerichtet? So muß man sich immer prüfen und erinnern, daß man nicht auf ein Ansehen falle.

Bey der Theologie wirfft Satan Gestalten genug vor: Wer sich da nicht vorsiehet, der wird gar leicht ein Person-Ansehen, und kan den Sinn Christi nicht besitzen. So lang man sich nicht für solchem Ansehen hütet, so kan Christus keine Gestalt in einem kriegen. Solang man sich nicht hütet für solchen falschen Gesichtern, so kan die Gestalt Christi unmöglich rein seyn. Wenn die falschen Geister in der Offenbahrung beschrieben werden, so stehet, daß sie auch aussehen wie andere Menschen. c. 9, 7.

Soll denn aber nichts Aeusserliches gelten? Antw. Das verstehet sich selbst, daß wir in dem äusserlichen Leben mitten drin sind, und die Kirche aller äusserlichen Dinge nicht entrathen kan, wie Paulus c. 8, 24. das Angesicht der Gemeinden rühmet. Es wird nur hier gemeynt das Sehen worauf das Auge fällt. Wer darin stekt, versihet dencket nicht an Christi Sinn, Geist, Art und Fußstapffen. Das ist einmal übel gesehen. Paulus gehet auf die Sachen womit man sich will contentiren. Da bleiben die Leute lieber hangen in gewissen geseglichen Dingen, und machen eine Gestalt daraus, nur daß sie nicht in das reine Evangelium kommen, welches den Menschen ganz nackt auskleidet, und ihm was bessers anziehet.

So iemand die Zuversicht zu sich hat) die offt nur in einer Einbildung bestehet; so sich einer vest beredet, und sagt, er habe darin eine volle Zuversicht, Freudig- und Freymüthigkeit; wie es Leute gibt, die aus Hochmuth wol so von sich sagen: wer von sich glaubet,

Daß er Christi sey) wie deren gar viel sind, und meynet, es wäre damit schon genug, wenn man sich darauf beruft;

Der gedencke wiederum) er wiederhole doch die Sache. Er mögte sagen: Ey ich habe mich schon geprüfet! Also sagt er: Nun so thue es noch einmal.

Wenn die Leute auf die Prüfung gewiesen werden, so sind sie gleich damit fertig, und sagen, es sey schon geschehen. Ey lieber, thue es noch einmal; es wird dir nicht schaden.

Bey sich) und von sich selbst fange ein jeder an, und recognoscire aufs neue. Das müssen alle Christen täglich immer thun.

Weil er aber hier in specie wider solche handelt, die ihn verworffen; so sagt er: sie sollten das thun, so würden sie ihn ja auf diese Weise recht erkennen können; sie sollten nur nicht so auf Stückwerck sehen. Es wird sich weisen,

Daß) er nicht allein sey, auch nichts darin voraus habe, sondern, was er darin aufweiset und sich zueignen kan, das können andere auch.

Wie er Christi ist) und vor andern seyn will,

Also) wird ein solcher uns gleichwol das lassen müssen, daß wir

Wir auch Christi seyen) Findet er sich in Christo, so wird er uns auch in Christo finden, als seines gleichen, wenn sichs also wahrhaftig verhält. Und das ist in solcher ihrem Gewissen auch wol ausgemacht, daß wir Christum angehören.

Da muß Paulus aus Noth auch den Namen Christi und der christlichen Bekenntniß bekeuchen. Und wenn einer nicht will durchs Ansehen betrogen werden, so muß das freylich auch geschehn. Von Tertulliano ist das schön erkläret gegen die Gnosticos, welche sagten: Wir sind nicht nur so Catechismus-Schüler! und sich mit Christo schmücken.

Diese Bezeugung Pauli ist ein Zeichen der äussersten Demüthigung, wodurch er sich so herunter gibt, daß, da er genug von seinem Vorzug hätte können sagen, daß es ihm keiner gleich thue, er doch nur in der Gleichheit beruhen will; daß er nur will in Christo, und nicht von ihm abgerissen seyn als ein Wegwürffling. Das ist gewiß ein Zeichen der tiefsten Demüthigung. Damit man aber sehe, was diese auf sich habe, so muß man den Corinthischen Zustand wiederholen.

Wann wahr ist, daß sie in Christo sind, wie können sie sich denn so wegstossen, und zum Samariter machen? Sie würden ja einen gleichen in Christo finden und erkennen. Drum mögen sie sich prüfen, ob sie in Christo seyen?

Pauli Conduite unter den Heyden stund den falschen Aposteln nicht an. Paulus mußte sich kehren und wenden; bald beschmitzt er einen, bald nicht: So sagten sie, er mache einen Wischmasch, und wandele nicht richtig. Aus dem Namen Christi machten sie eine Gestalt und Ansehen, dem andern zur Last und zum Nachtheil.

Also ists möglich, daß einer auch mit Christi Namen sectirisch umgehe, und eine Höhe draus mache, wie andere aus anderen Namen.

Es kan einer ja wol eine Weile fromm gewesen seyn und gute Bewegungen gehabt haben: aber wenns ihm darnach der andere nicht recht machet nach seinem Sinn und seinen Bildern, so schmeißt er ihn weg.

Aber ihr thut ja, sagt der Apostel, Christum nicht an eure Jüdische Religion binden. Paulus will ihnen aber gern zurechthelffen, und sie nüchtern machen.

Also gehöret das mit zu dem Contexât von dem Corinthischen Zustand, daß einige Gottes Werck nicht haben erkennen wollen an dem Apostel Paulo. Das ist nun freylich ein grosses Elend, Leute vor sich haben, die in dem Vertrauen auf sich selbst und in vieler Einbildung stehen, und Christi Namen noch darzu mißbrauchen.

Die Diener Christi recht zu erkennen, darzu gehöret etwas. Manchmal werden die besten Diener Christi verworffen von andern, die auch Christi Namen führen, weil sie es etwa nicht so machen in allem, wie sie sichs einbilden. Mit diesem Verwerffen kales sehr hoch steigen, daß sie einen gar von der Hand GOttes abschneiden wollen, und aus der Kirche verstossen.

An des Johannis Jüngern siehet man auch ein Exempel, wie sie sich von der Pharisäer Jüngern einmal haben verhätzen lassen wider Christum, Joh. 3. ob sie schon was von Christo gelernet hatten.

Also können einem by einiger Erkenntniß Christi gleichwol die Fußklopffen Christi sehr feend seyn, wenn man sich in eine feerische Geistseerey einläßt: welches manchmal aus Neid und Faulheit geschiehet, weil man selbst nicht weiter fort will; da sezt man gleich Schrancken. Man findet auch wol leicht einen Spruch darzu, den man entgegen hält.

Kan nun der Satan einem solche Blendwercke vormachen, so kan einer, der solche Blendwercke überwinden soll, sich auf ein paar Schein-Gründe nicht verlassen, sondern muß die ganze Waffen-Rüstung GOttes annehmen, und sich vor GOtt gantz hinwerffen. Mit Natur-Gaben läßt sichs nicht ausrichten; sonst verwirfft man wol das Beste im Christenthum.

Aber, möchte jemand sagen, es ist doch gefährlich, daß Paulus den Leuten die Gleichheit läßt, und ihnen ihre Meynung nicht benimmt. Antw. Er bleibet nicht darbey, sondern er steiget weiter

v. 8. **Wann ich auch**) eine Vergleichung wollte anstellen zwischen mir und jenen, und

Was rühmen von unserer Gewalt) die wir nicht nur brauchen können, sondern auch wirklich brauchen; welche apostolische Kraft sich kräftig hat können erweisen zu lösen und zu binden, doch daß der Schlüssel keine solche Macht war wie bey der Obrigkeit:

Die uns der HErr gegeben hat) welches zu dem End gesagt wird, damit sie es nicht übel auslegen: wie es denn auch eine Gewalt ist vor der man sich nicht fürchten darff; indem sie zur **Auferbauung**) die ja auch durch manche harte Schläge zugehet,

Und nicht zur Niederreissung) gegeben und angesehen ist, sondern vielmehr das Verderben abzuwenden: c. 13, 10.

So wollte ich nicht zu schanden werden) dann es würde sich wahr befinden, ohne daß mirs jemand würde disputiren können.

Solche Gewalt ist der Natur zwar verhaßt, in der That aber nöthig; und man würde den niemehr beschuldigen können, daß er den andern verderben wolle, der diese Gewalt, wenn sie ihm gegeben ist, nicht brauchete. Die Unterlassung dessen kommt gar offt aus Haß und Verachtung des Nächsten, daß man nach andern nichts fraget. Und doch ist die Welt so verkehrt, daß sie solche Leute für human und freundlich hält.

Wollen nun Vorsteher der Gemeinden ihre Gewalt recht gebrauchen, so müssen sie auf nichts dringen, als was zum Wachsthum in der wahren Gottseligkeit dienlich ist, auch nichts als ein nothwendiges Stück der äusserlichen Gemeinschafft fordern, das kein Verständiger, der mit aufrichtigem Verlangen zur Gottseligkeit angestammet ist, mit gutem Gewissen thun kan; damit sie solche nicht von einer äussern Gemeinschafft ausschliessen, welche Christus der innerlichen und geistlichen, somit mit ihm als den Heiligen, und der unsichtbaren Kirche, gewürdiget hat: und auch niemand wider seinen Willen und Gewissen zur äusserlichen Gemeinschafft einer Kirche zwingen.

v. 9. **damit Paulus**) vor und bewahret sich, weil diese Sache vielem Mißbrauch unterworffen ist.

Nicht als wollte ich euch schröcken) und furchtsam machen aus der Maase. So gehets manchmal aus, und wird von Fladdergeistern so raisonirt: Es ist der Pfaffen ihr Werck, daß sie die Leute furchtsam machen. Und doch muß jeder Philosophus gestehen, daß die Furcht ein Affect sey der manchmal nöthig ist. Wollte mans aber immer thun, so würde man sich freylich prostituiren. Drum muß man diese Sache nicht so roh und schlechterdings wegschmeissen, sondern sehen wo es nöthig ist. Freylich ist auch wahr, daß manche nur suchen andere ins Bockshorn zu jagen. Das benimmt aber der Sache an sich nichts, und man muß deßwegen nicht alles wegwerffen.

v. 10. **Die Briefe, sagen sie, sind schwer**) Wenn er schreibet, ist er scharff.

Das ist offt die Plage, daß Leute nur auf das Aeussere sehen: und solang dieses Ansehen bleibet, so wirds auch wol elend bleiben.

So sucht die Vernunfft allerhand hervor, damit sie was habe entgegenzusetzen.

Es gibt Gravamina die Menge wider Christenthum.

Die Gegenwart des Leibes ist schwach) Nach gewissen Berichten (a) soll er ein kurtzer Mann und etwas krumm von Rücken gewesen seyn. Chrysostomus (b) hat ihn deßwegen einen Mann dreyer Ehlendogen hoch genennet: Bernhardus (c) aber ein Männgen. Und Hieronymus (d) merket an, daß er täglich starcke Kopff-Schmertzen gehabt habe.

Ein jeder macht sich eine Einbildung von denen Heiligen nach seiner Weise. Alles was sie schreiben ist groß und fürtrefflich, dieweil sich der lautere Geist GOttes durch ihre Federn ausdrücket, gleichwie er auch selbst ihren Geist erfüllet. Gleichwie aber diese Menschen, ob sie gleich mit dem Geist GOttes begabet sind, dennoch auch einen Leib haben, so nimmt ihnen auch GOtt ihre Natur nicht, ob er sie gleich bessere, und in sich vergeßlicht. Sie haben äusserlich alle menschliche Schwachheiten an sich, ob sie gleich keine menschliche Boßheiten an sich haben: und diese äussere Schwachheiten, die viel zur Verherrlichung GOttes beytragen, indem sie zeigen, daß niemand als er allein vollkommen sey, sind auch solchen Menschen sehr nützlich; dieweil sie gleichsam zur Bedeckung der Geöffe ihres Innern dienen. Indem JEsus Christus Mensch worden, hat er sich mit denen Schwachheiten der menschlichen Natur bedecken wollen. Als ein Kind hat er gewesmet und alle kindliche Schwachheiten an sich gehabt: also hat er unsere Schwachheiten, doch ohne Sünde, getragen; dann die Sünde konte nicht bey seiner göttlichen Natur stehen. Den obgeachtet aber, haben ihn doch die blinde Pharisäer als einen Lasterhafften bestrafft.

v. 11. **Ein solcher gedencke**) Er will nicht alle beschuldigen, sondern spricht: **wer ein solcher ist**, der muß wissen,

(a) *Nicepb.* l. 2, c. 37.
(b) Serm. In Petr. & Paul. p. 265.
(c) Serm. 26. sup. Cant. Cant. Opp. T. I.
(d) Comment. in Gal. 4. p. 112. Tom. IX.

Daß, welcherley wir sind durch Briefe) denen ihr mehr Gewicht zuschreibet, als unserer Gegenwart und mündlichen Reden,

Solcherley wir auch gegenwärtig seyn mögen) ob wir gleich gern an uns halten in dem Ernst der Schärfe, wenn die hohe Noth uns nicht zum Gegentheil bringet.

Man muß aber aufs unsichtbare sehen bey dem Sichtbaren.

12. Dann wir erkühnen uns nicht uns selbst beyzufügen oder zu vergleichen einigen derer die sich selbst recommendiren. Doch dieselben, weil sie sich selbst bey sich selbst messen, und sich selbst mit sich selbst vergleichen, verstehen nichts.

Wir erkühnen uns nicht) wir wissen uns frey davon, die Kühnheit begehen wir nicht, ist auch unser Werck nicht,

Uns zu vergleichen) mit gewissen eigenliebigen Menschen,

Die sich selbst recommendiren) und aufs Theatrum hinstellen, vor andern was seyn wollen, die in anderer Geringachtung sich hervorzuthun suchen. Wir wissen, daß wir in dieselbe Classe nicht gehören. Das Wort

Sich selbst) scheinet Paulus mit Verdruß so häufig anzuführen.

Sich mit sich selbst vergleichen) zeiget an, wie verliebt man in sich selbst sey, und andere dargegen ansehe als solche, die nicht in Vergleichung mit einem kommen. Es mögen aber solche in ihrer Einbildung seyn wer sie wollen, so kennen sie sich selbsten doch gar schlecht, und

Verstehen nichts) wie sie verstehen sollen, sie nehmen es nicht recht zusammen; sie thun wol klug, aber der rechte Verstand fehlet ihnen doch; sie nehmen es stückweise, hie ein Bißgen, da ein Bißgen, und dann raisonniren sie drauf los.

Also muß man die Sach im Ganzen ansehen. Die das nicht thun, können auch nicht Richter seyn, weil sie das Werck nicht recht vor sich nehmen, und das rechte Maß nicht brauchen. Sie geben nicht Acht auf das Maß, das ihnen GOtt hat zugemessen, daß sie darin treu wären, und andere in ihrem Maß nicht störeten. Wo das wäre, so wäre Friede und Einigkeit in der Christenheit.

13. Wir aber wollen uns nicht zur Unmaß rühmen, sondern nach dem Maß der Richtschnur, welches Maß uns GOtt zugetheilet, auch bis zu euch hin zu gelangen.

14. Denn wir strecken uns selbst nicht drüber hinaus, als ob wir nicht zu euch hingekommen wären: denn wir sind ja bis zu euch gelanget mit dem Evangelio Christi.

15. Wir rühmen uns nicht zur Unmaß in fremder Arbeit, haben aber Hoffnung, wann euer Glaube wächset unter euch, gros gemacht zu werden unserer Richtschnur nach zum Ueberfluß:

16. Daß wir auch in den Oertern jenseit euch das Evangelium verkündigen, und uns nicht in anderer Richtschnur, in Dingen die bereitet sind, rühmen.

v. 13. Wir wollen uns nicht zur Unmaß rühmen) nicht weiter als sich unser Maß erstrecket;

Sondern) wir richten uns gern

Nach dem Maß der Richtschnur) unsers Talents, unsers Berufs, des Laufs, der Linie, nach den Grentzen des Theils,

Welches uns GOtt zugetheilet) und angewiesen hat ohne unsern Vorsatz. Wer will nun scheel darzu sehen? Ich richte mich nach der Schnur in meinem Apostel-Amt: Wer will mir nun da absprechen, daß ich nicht sollte brechtigt seyn,

Auch bis zu euch zu gelangen)? Hat sich dann unsere Sendung an euch nicht genug legitimirt?

Der falschen Apostel ihr neidisches Schalcksauge sahe des Pauli gröseres Maß mit scheelen Augen an, daß er sich weiter ausbreiten sollte als sie. Mußte er aber nicht gehen, wohin GOtt es haben wollte? Wäre doch Paulus gern zu Jerusalem geblieben unter seinen Landsleuten; aber er mußte fort. Also war das nicht ein eigenthätiges Ausbreiten. Damit will er also gleichsam die Gemüther der Widerwärtigen beschämtigen, die er darauf weiset: Ihr dörfft nicht dencken, daß ich alles allein seyn wolle. GOtt hat es abgetheilet, daß weder ich alles noch ihr alles habt. Was neben wir denn? Laßt uns vielmehr zusammen treten. Gebt nur Acht auf uns; ihr werdet bald an uns nicht abmercken können, auch ins künfftige nicht, daß wir selber laussen. Nimmermehr werden wir mit unserm Ruhm so weit gehen, auf das was uns nicht zugemessen ist, sondern nach der Linie uns richten, die uns der liebe GOtt selbst gemessen hat.

Die armen Menschen jancken am meisten über den Theilungen der Dinge. Ueber dem Mein und Dein entstehen die meisten Kriege: und diß Gifft schleicht leichlich auch in die Kirchen-Sachen mit.

GOtt hat durch das Theilen die gemeine Liebe wollen auf einen bessen Fuß setzen. Darum hat einer nicht alles, damit er sich mit dem andern vereinige. Aber Satan hat Unfrauf drein gestreuet, und macht aus dem Theilen ein Zerstreuen. Da heißts wol recht: Wer nicht mit mir sammlet, der zerstreuet.

GOtt hat alles abgetheilet; drum muß man nicht scheel seyn. Man muß nur auf die Sache sehen.

Es gab aber über dem Fortgang des Evangelii viel Neid und Eifersuchs, auch selbst unter denen die sich zum Christlichen Namen bekennten. Darüber darff man aber nicht desperat werden, und dencken: Gehts so, so will ich mit geistlichen Sachen gar nicht zu thun haben. Denn wie würde sonst der Glaube geprüfet? Kämpfe nur den guten Kampff des Glaubens hindurch durch alle Aergernissen.

v. 14. Wir strecken uns nicht drüber hinaus) Wir machen uns nicht selber zum Superintendenten. Nein, nein, solche wollen wir nicht seyn, die sich selbst über euch extendiren. Wir sind aber doch zu euch geführet, und können uns da nicht anstellen,

Als ob wir nicht zu euch gekommen wären) Und daraus sollet ihr ja eine Wolthat, und nichts tadelhaffies, machen.

Wir sind ja bis zu euch gelanget) und haben nicht selber die Thür aufgerissen, sondern GOtt hat sie uns aufgethan: wir thun es nicht selber.

Da wird auf das Werck des göttlichen Ausbreitens gezielet, wovon Esa. 54, 1. 2. stehet. Demnach breite dich nur aus, es mag excels heissen oder nicht, wenn nur die Fußstapffen göttlicher Führung offenbar sind.

Wenn man siehet, daß GOtt das Werck ausbreite, so muß man den Diener nicht angreiffen, als wolle er sich zum General-Superintendenten machen. Daß Paulus

Mit dem Evangelio Christi) alles weit und breit erfüllet hat, wie er anderswo sagt, Röm. 15, 19. das war der Hand GOttes zuzuschreiben, der hin und her geistliche Könige setzet.

v. 15. Wir rühmen uns nicht zur Unmaß.) Er sagts noch einmal: denn er wolte den armen Leuten den Argwohn benehmen, als wolte er sich in eigenem Trieb bis ins Unermeßliche ausbreiten. Er setzet aber hinzu:

In fremder Arbeit) maasen wir uns nichts an. Wir hindern und stören keine Arbeit, die in Christo geschicht.

Das dient zu einem sehr guten Exempel: daß, obgleich GOtt einen hätte sonderbarlich ausgerüstet, so ist es doch nicht allein, sondern es gibt auch noch andere, die man nicht stören muß. Vom Christenthum insgemein wird das erfordert 1. Petr. 4, 15. Hier aber redets vom evangelischen Predig-Amt insonderheit.

Wenn nun diese Gemüths-Billigkeit, die bey Paulo war, nachgenommen wird, so kan ein jeder sein Amt mit Freuden treiben, und des andern Arbeit auch mit Freuden ansehen. Hierauf kommt der Kirchen-Frieden an, wenn man sich darein wollte schicken. Ist man activ, so beweise man seine Fertigkeit in seinen Geschäfften. Insgemein aber mercket man an, daß active Geister auf fremde Arbeit fallen. Drum gebe man sich fein in den Gehorsam Christi.

Wann euer Glaube wächset) wie er denn entweder ab- oder zunehmen muß,

Unter euch) und in euch, zur Stärcke und mehrern Ausbreitung; so wird unserm Maß und unserer Arbeit auch was davon zuwachsen, um

Gros gemacht zu werden) Weil wir ja den Grund dazu gelegt, und das Werck des Evangelii unter euch gepflantzet haben; so wird auch unser Dienst, und das GOtt mit uns sey, an der guten Wirckung und dem Wachsthum desto mehr erkannt und gepriesen werden.

Das Werck GOttes fängt im Kleinen an, bleibt aber nicht so. Matth. 13, 32. Doch ist das nicht ein absoluter Rathschluß.

Das

Das nennet er nun nie wieder

Richtschnur) dieselbe Schnur, die zum Abmessen gebraucht wird bey der Kirchen-Haushaltung.

Also muß ein jeder darauf Acht geben, was sein Beruf ins besondere sey. 1. Cor. 7, 17. Und die Verschiedenheit muß in den Gantzes geführet werden. Davon hieß die Kirche Catholisch. Und

Canon oder Richtschnur hieß damals derjenige Kreyß, welchen ein jeder Apostel ihm vornahm oder von GOtt angewiesen bekam durchzureysen und daselbst zu evangelisiren. Doch war dieses keine unveränderliche Pfare, wie man heutzutag hat. Das Wort zielet auf den Text Ps. 19, 5. Ihre Schnur ist ausgegangen in alle Welt. In den gantz alten Kirchen-Scribenten wird dasselbe noch gefunden. Aber in den folgenden Zeiten hat es eine gantz andere Bedeutung bekommen. Da heißts in Jure Ecclesiastico: Siehe in den Canonem, d. i. in das Inventarium der Ausgaben und Einnahmen. Item: Was bringt der Canon mit sich? d. i. was bringt das Zins-Register mit sich?

Ein jeder muß sein Maß in acht nehmen, und Acht geben, was ihm zugemessen sey. Das wäre denn die rechte Kirchen-Ordnung, die da dienen würde zum allgemeinen guten Vernehmen in der Gemein.

Zum Ueberfluß) erstreckt sich alles bey der überflüssenden evangelischen Gnade.

v. 16. In den Oertern jenseit euch) ist auch noch was zu thun übrig. U. d. i. dem Vers wohnen auch Leute.

Das Evangelium) gehört den andern auch. Da muß man nun nicht einen Riegel setzen.

In Dingen die bereitet sind) muß man andern auch das Ihrige lassen, und nichts fremdes sich zueignen, sondern lieber weiter gehen. Weil er nun das Wort

Rühmen) so oft gebraucht, so beschließt er das Capitel auch mit einem Spruch davon.

17. Wer aber rühmet, der rühme im HERRN.

Wer sich selbst rühmet, begehet eine Tohrheit: Wer sich aber seines Königes, dessen Gaben, Freygebigkeiten und Suttaten, rühmet, verrichtet ein gerechtes Werck

Solang du glaubest, daß etwas in dir sey, darvon dir der Ruhm gebühre; so erkennest du weder GOtt noch dich selbst, und machest aus dir einen Götzen, und treibest mit dir selbst Abgötterey: welchs der gröste Diebstal und der kürzeste Weg zur Hölen ist.

18. Denn nicht derjenige, der sich selbst recommendiret, ist bewährt; sondern den der HErr recommendirt.

So auch eine gantze Kirch.

Wir stellen uns nicht dar, sondern GOtt.

Was nun GOtt der HErr thut, das weiß keiner vorher. Also kan man nicht sagen, daß es von Menschen so abgeredet sey.

Damit schließt der Apostel, als mit einem Sprüchlein von groser Wichtigkeit. Denn da kommen wieder alle zusammen, Grose und Kleine, Starcke und Schwache, daß der Schwache sich nicht grämen, noch der Stärcke überheben darff. Da wird denn auch die Proportion offenbar, die hier verborgen ist.

Das XI. Capitel.

Pauli Besorgniß der Corinthier halben, Rechtfertigung gegen die falschen Apostel, und deren übele Recommendation.

WOllte GOtt ihr vertrüget mich ein wenig in meiner Tohrheit: doch ihr vertraget mich ja.

2. Denn ich eifere um euch mit einem Gottes-Eifer. Denn ich habe euch zugerichtet einem einigen Mann, nämlich Christo als eine keusche Jungfrau darzustellen.

Paulus fähret fort sein Amt zu retten gegen die Jüdischgesinnten falschen Apostel, welche die Gaben Pauli gering zu machen suchten.

v. 1. wird ein neuer Eingang gemacht zu solcher Vertheidigung, mit dem Wunsch einer gedultigen Audientz auf seiten der Corinthier.

Wollte GOtt ihr vertrüget mich) wie man die Leute vertragen muß, die einem beschwerlich sind mit ihrem Geschwätz, sonderlich wenn sie von sich selbst viel Rühmens machen. So wollte ich, daß ihr mir auch nur

Ein wenig) was zu gut hieltet

In meiner Tohrheit) wofür man es etwa mögte ansehen. Denn es scheinet den Menschen sonst langweilig, und sie handeln da gleichsam aus einem Recht. Räumet der Tohrheit was ein, sie stecke nun wo sie wolle. Der Thäter wird sich schon finden. Jetzo aber mußte es Paulus auf sich nehmen: wiewol es bey ihm grose Weisheit war, in welcher er sich so hervorthat mit Rühmen; und aufs wenigste hier applicirt werden mag, was der Weise sagt: ein wenig Tohrheit sey zuweilen besser als Weisheit. Er nennet es aber auch darum so, damit niemand daraus Anlaß nehmen mögte sich zu loben, es sey denn in eben solcher Gelegenheit.

Doch ihr vertraget mich ja) Ich will hoffen, daß Leute unter euch seyen, die es thun.

v. 2. Ich eifere um euch) Ihr wisset meinen Eifer ja gar wol, und was ich suche: Euch suche ich, und nicht das Eurige. Ich eifere nicht um meine Reputation und Respect, sondern um eure Wolfahrt; und zwar

Mit einem GOttes-Eifer) den der Geist GOttes dirigiret. Denn es ist nicht aller Eifer ordentlich.

Der Eifer ist ein Affect, welcher einen leichtlich hinreissen kan: derowegen muß er ein Regiment haben. Röm. 10, 2.

GOtt aber eifert so um die Seele, daß er sie gantz und allein haben will.

Ich habe euch zugerichtet) und gern zubereiten wollen

Einem einigen Mann) dem ihr auch zugehöret,

Nämlich Christo) der euch mit seinem Blut erkaufft hat; und nun seine Diener und Boten mit seinem vermählenden Geist selber und aussendet, daß sie als Freywerber gleichsam um die abgewichenen Seelen freyen, und sie dem Bräutigam zuführen sollen.

Das Wort Zurichten wird Sprichw. 8, 30-35. von der selbständigen Weißheit selbst gebraucht, wie sie alles hat eingerichtet. Also kan man nun sehen, was das heisse bey den Dienern der Weisheit: nämlich daß sie die Gemüther suchen wieder in eine rechte Harmonie zu setzen mit GOtt und dem Evangelio, und die Seelen Christo

Als eine keusche Jungfrau darzustellen) die vom Samen der Schlangen unbefleckt, und von eigener weltlichen Weißheit unverkehrt, sich befindet.

Dabey muß man sich nun der Historie erinnern. Die falschen Apostel wollten fremde Dinge darzu mischen aus dem Judenthum, da doch nur Eines noth ist, Luc. 10. 42. und das Evangelium durch fremden Zusatz seine Reinigkeit verlöhre.

3. Ich fürchte aber, daß nicht etwan, wie die Schlange Evam verführet hat durch ihre Arglistigkeit, also eure Gedancken verderbet werden mögten, von der Einfalt auf Christum weg.

Ich fürchte aber) Bey meiner Hoffnung, die ich noch übrig habe, kan ich doch meine Furcht nicht bergen. Diese Furcht ist nicht lär, hebet aber doch auch die vorige Hoffnung nicht gäntzlich auf, sondern bewahret sie vielmehr. Denn

Es gibt zu dieser Zeit keine bessere Bewahrung der Jungfrauschafft und Unschuld, als wann wir allezeit betrachten, in wie groser Gefahr wir seyen.

Von solcher Furcht höret man nicht gerne, man muß sie aber doch eröffnen.

Ich gebe die Hoffnung nicht verlohren, sondern ich stehe nur in der Besorge,

Daß nicht etwan) die alte Historie von dem Fall Adams im Paradis auch unter euch gespielet werde, eine solche Dragödie auch mit euch vorgehe, und,

Wie die Schlange) mit welchem Namen der Teufel bezeichnet wird, weil er dadurch, daß er in die inneren Sinnen der Menschen einschleicht, und ihre Gemüther mit giftigen Gedancken beflecket, die Natur und Eigenschafft einer giftigen Schlange lebendig darstellet, die v. 14. denn ihrer genennet wird,

Evam verführet hat) ihr beygekommen, sie betrogen und herausgelocket,

Durch ihre Arglistigkeit) und listige Fertigkeit, in welcher sie sich drehen und wenden kan:

Also) es euch auch gehe, bey dem Zustand der uns nun natürlich ist, da der Schlangen-Samen in die Natur eingesetzet ist.

Du bist ein Mensch aus Adam und Eva gebohren; also bilde dir nicht ein, daß dir nicht auch, und sonderlich mehr, was menschliches begegnen könne. Dencke nicht, du seyest über alle Berge hin: Dencke nur, wo du her seyest, und wo du bist.

Also dörffen wir den Fall nicht als was fremdes ansehen.

Denn

Der Teufel schleichet noch umher, wie im Paradis, die Menschen zu sichten, und von dem rechten Weg in Christo durch Lüste abzuführen. Dawider hat sich nun die göttliche Vorsehung vor alle Menschen aufgemacht, und warnet sie im Geist ihres Gemüths vor Betrug der Sünden.

Wer aber nicht folgen will, sondern der Schlange lieber folget in ihren Reitzungen zur Sünde; der macht den Fall Adams in sich immer neu, stärcker und vester.

Darum muß man sich ja wol hüten, spricht der Geist, daß man nicht durch Betrug der Sünden überbortheilt werde von der Schlange, deren Werck ist herauszulocken durch allerhand Reitzung zum Bösen.

Ein solch betrüglich schlangenhafftes Herauslocken aus dem vorigen Centro hat das Wort der Verführung in sich, dessen Wirkung hernach ist, daß man entfällt aus seiner eigenen Bejahung, aus dem Lager, das einem sonst zu eigen gehörte. 2. Petr. 3, 17. Dann

Die Verführung gehet durch diesen Proceß, daß uns die Schlange einen andern Vorwurff präsentiret, und uns abziehen will von vorigem Centro. Solches beschreibet Jacobus c. 1, 14.

Eure Gedancken) und Verstandes-Kräfften sind in Gefahr, auf mancherley Weise abgezogen zu werden auf fremde Vorwürffe. An sich sind diese Kräffte gut, und von GOtt in die Natur gelegt, zu einem guten Absehen: aber nun nach dem Fall stehen sie gar gefährlich, daß sie leicht können

Verderbet werden) Durch den Fall des Menschen haben alle sinnliche Kräfften ihren ursprünglichen Amts-Zweck verlohren, und sind dergestalt verderbet, daß durch die Auflehnung der Sinnen die Sünde in den Menschen einkiert, also daß der arme Mensch nun dieselbige zu nichts anders gebrauchet, als daß er die Sünde und Bosheit aus allem Aeusserlichen in sich zusammenziehet.

Solang demnach der eigene Wille und alle falsche Neigung nicht in den Tod gegeben wird, solang hat der Feind immer einen Zutritt in der Seele. Er greifft ihr unaufhörlich in ihre Neigungen, und machet sie falsch und verkehret durch seine Betrügerey.

Darzu die alte Schlange es nicht so grob und gräulich mehr machen, so sucht er desto subtilere Ränke hervor, unter tausend gutem Schein zu betrügen, auch wol bey dem besten Vorhaben.

Die Gedancken und Rathschläge sind der Anfang aller Heiligkeiten, Worte und Wercke: Wann diese verderbt, ist der Grund zur Verderbung aller der andern gelegt. Wenn aber diese geheiligt und recht informiret sind, wird eine damit überkommende Verbesserung aller der andern erfolgen.

Drum müssen die, so mit dem Gedancken und Nachsinnen umgehen, sich inachtnehmen, daß sie nicht verderbet werden. 1. Thess. 3, 5.

Die Gedancken müssen ein Regiment haben. Wer soll das aber seyn? Mir selber? Nein, sondern der Geist des Gebets muß es seyn. Man muß sich immer mißtrauen.

Die Schlange oder der Lucifer heisset deswegen ein Tausendkünstler, der auf tausenderley Art und Weis abzuziehen. Dann er weiß, daß die Menschen so läpplich sind, sonderlich die blosen Buchstäbler. Und die denn so sind, die nennet man noch wol fleissige Leute.

Euch nur) gibts verrücken. Das sind hernach rechte verrückte, aber privilegirte und belobte active Leute: aber am Ende wird sichs ausweisen.

Durch die Vernunfft ist die Schlange am allerlistigsten: damit fänget sie auch die Seelen. Sie blähet auf mit Wissenschafft, und gibt grose Dinge vor: sie kommt unter dem Schein hoher Erkenntniß.

O man halte nur alles für verdächtig, wenn der Feind gute Worte gibt, und grose Dinge verheisset! Dadurch will er einem das was man hat nur aus der Hand spielen, und dessen berauben.

Wovon wird man aber so verrückt, abgekehret und weggerissen?

Von der Einfalt auf Christum) die allein auf Christum JEsum siehet mit unverrückten Augen, als auf den rechten einigen Mann; von der reinen Absicht ohne alle andere fleischliche Absichten, welche Hurerey und Ehebruch sind; von dem geraden Gesicht, welches stäts auf Christum soll gerichtet seyn und bleiben: da man nicht sollte schielen, oder die Augen verwenden von Christo; sondern das Auge soll da ohne Schalckheit seyn und gerade sehen.

Diese Einfalt gehöret in den Stand der Unschuld, und wird hier der Arglistigkeit entgegengesetzt. Es ist die rechte Keuschheit des Sinnes und Hertzens, die auf GOtt allein siehet, da man nicht auf Wercke trotzet. Sie bestehet darin, daß man dem HErrn Christo allein durch den Glauben anhanget, und nicht neben ihm die Welt im Hertzen liebet.

Da kan nun eine Seele in ihrer Bekehrung und Sammlung zu Christo mit Eifer in eine rahte Einfalt oder vereinigten, treuen und redlichen Sinn zu Christo eingegangen seyn, also daß sie nichts anders begehret und suchet, als Christum und seinen lautern Sinn. Und dennoch ists möglich, daß ein solch Gemüth, so das Eine wahrhaftig erwählet hat, nach und nach unvermerckt durch die arge List des Welt-Geistes aus diesem seinem einfachen Vorsatz und Willen mag herausgezogen, und in die Vielfaltigkeit und Zerstreuung hingerissen werden, daß es den vorigen lautern Grund vergißt, und demnach also Schaden leidet an der Seele, wenn es auch gleich die gantze Welt dabey gewinnen oder bekehren könte. Es ist möglich, daß eine zuvor einfältige oder ohne Falsch GOtt suchende Seele nach und nach ausser sich kommen und ein Schalcks-Auge kriegen kan, daß sie ihren Lohn dahin nimmt, und weiter den Zugang zu der grosen Seligkeit verlieret.

Noch einmal: Eine Seele kan es gut meynen, und recht einfältiglich oder mit gesammletem Hertzen Christum allein suchen, alles andere aber verlassen wollen; und doch kan sie darvon unvermerckt abkommen, und der Spur oder engen Strasse verfehlen. Wieviel mehr kan nun der Satan solche Leute hin und her zerren, welche noch nicht allem mit Willen absagen wollen!

Die rechte göttliche Einfalt oder der einfache Sinn ist das reine Bild GOttes, darin der Mensch nichts mehr und weiter suchet und durchaus begehret, als GOtt allein, alles andere aber mit allem Willen ausschlägt und hintansetzet. Hierin findet ein armer Geist sein Paradis wieder und sein ewiges Leben: in der Vielfalt oder mancherfaltigen Begierde aber seine Hölle und Qual. Denn alles was von GOtt abgehet und ausweichet, das fället dem Zorn anheim, und findet seine Hölle, und stehet im Finstern ausser und ohne dem einigen Licht und ewigen Gut.

Aus diesem zertheilten Sinn der Seele kommt alle Blindheit her, daß man GOttes Wege nicht fassen kan. Denn wer etwas mehr sucht als das Eine, der kan des Einen Köstlichkeit und Güte nicht wissen; folglich achtet er auch dessen Führung nicht, sondern es ist ihm gleichviel, ob er von GOtt oder vom Teufel oder von seinem eigenen bösen Sinn regiret werde.

Wer aber ein lauter reines Auge auf das eine und ewige Gut allein kriegt, der gehet dessen Spur ernstlich nach, und erfährt gar deutlich, was GOtt mit ihm meyne und vorhabe, bleibet auch gern auf dem engen, obwol mühsamen, Steig, der zur vollkommenen Glückseligkeit weiset, und geneußt endlich den Zweck gantz, was GOtt gesuchet hat. Und was ist das anders, als seiner Creatur ewiges Wolseyn?

O wie selig ist der, so von diesem Pfad nicht weichet! Denn das Abweichen ist am gefährlichsten, wenn man den Weg solcher lautern unverfälschten Wahrheit erkannt hat, und sich aus der Einfalt in einen arglistigen zwey- oder vielfachen Sinn und Absehen verführen läst. Der Teufel aber stellet niemand mehr nach als den gutwilligen Seelen.

In dieser Verführungs-Sache greifft der Teufel unsere Sinnlichkeit an, und sucht wie er einen abrücke von dem simplen Centro. Da hat der Tausendkünstler Gelegenheit genug. Das sind denn verrückte Leute, die von der Einfältigkeit abgehen. Wer sich nicht immer zusammenrafft, der kan leicht zerstreuet werden. Also muß der Mensch immer am Ziel bleiben, und dencken, warum er da sey. Denn

Obwol der Teufel und seine Werckzeuge durch Bereden bezaubern können, so ist doch die Natur und Eigenschafft der Ueberredung und Widerrathung und alles Raths so bewandt, daß sie keinen Menschen in seinen Willen zwinget, sondern läst, wenn sie alles, was sie thun kan, gethan hat, denjenigen frey, welchem sie gerathen, oder ihn zu bereden getrachtet hat, nach ihrem Rath zu thun oder nicht. Darum müssen auch diejenigen, so sich überreden lassen von falschen Geistern, oder auch die sich von den guten Geistern und Boten GOttes nicht bereden lassen, ihre Schuld tragen.

Nachdem dann nun leyder die menschliche Creatur einmal so weit verführet ist, daß sie in allen Fällen pfleget mit Fleisch und Blut sich zu berathschlagen: in welchem doch eben die krumme Schlange ihren Sitz, Thron und Regiment, hat: so wird solche freylich desto leichter durch derselben List und Schalcheit betrogen, als welche auf keinerley Weise faul noch schläfferig, sondern allezeit beschäfftiget ist, das seine Theil, das die Wahrheit suchet, und

derselben nachstrebet, von der göttlichen Einfalt abzuführen, und in allerley Traditionen, Ceremonien, und selbst-erdichteten Verbindungen, zu verstricken und aufzuhalten: damit ja die menschliche Creatur, indem sie mit äusserlicher Ausübung vernünfftiger Erfindungen verwickelt ist, nur keine Achtung möge geben auf den unerschaffenen Samen GOttes. Und

So lang auch die Creatur nur im geringsten dem listigen Vorgeben und den lügenhafften Verleitungen der Schlangen Gehör und Aufmercken gibt, so wird selche nie unterlassen, selbige vom Sumpff zum Morast, von einer Meynung und Observanz zur andern, zu führen, und mit so mancherley auswendigen Dingen, die zwar einen Glantz und Schein der Gottseligkeit haben, zu bethören und verwirren wissen, daß der innerliche Kern oder die Kraft aus der Höhe allezeit wird zurückbleiben müssen, und die Creatur niemals sehen und erkennen dasjenige wovon sie gefallen ist.

Eben hierin ist der Mensch am allermeisten von der alten Schlange genaret und betrogen worden. Denn nachdem sie ihn einmal dazu gebracht, daß er in die Aufmerckung der äusserlichen Ceremonien und Einsetzungen, die von den Heiligen etwann einmal, da Gott darinnen zugegen gewesen, gebraucht, hernach aber durch ihre Eingeb- und Erfindungen unter dem Deckmantel guter und wol-gesinnender Ordnung von Tag zu Tag vermehrt und verbessert worden, ein Vertrauen setzte; da mußte hinfort all sein Thun und Beginnen zu ihrem Vortheil dienen, und nach ihrem Wunsch gelingen.

Die hohe Ursach hat dann nicht der Geist GOttes zu paaren, daß man sich nicht aus der seligen Harmonie mit Christo in die Verwirrung setzen lasse, durch Betrug der Schlange, welche darin den gröben Vortheil ihres falschen Reichs suchet, wann sie den Menschen verwirren und seine Kräffte aus einander reissen kan. Denn dadurch wird ein Mensch darnach zu allem Guten untüchtig, verfällt in mehrere Abweichung und Befleckung, und dadurch in Mißtrauen gegen GOtt: so daß der Verlust, auch bey den geringsten Verwirrungen, deßwegen desto gröser ist, weil nichts so leicht wieder in die wahre göttliche Einfalt zu kommen ist, als leicht man heraus fallen mag. Der Feind brauchet ohnedem auch diese List dabey, daß die Abweichung nicht sobald gemerckt wird, sondern verborgentlich also fortschleichet, biß der Riß gantz klar zu sehen ist. Sodann bringet er die arme zerstreute Seele noch dazu in Zweifel und Unglauben, damit sie sich nicht sammlen, noch zu ihrem rechten Grund und Leben, welches Christus selbst seyn will, wieder einfinden soll.

Christus ist darum vom Himmel kommen, als der einige Vorwurff unsers gantzen Hertzens, Seelen, Gemüths, und aller Kräffte, damit er unsere verlohrne sinnliche Kräffte von aller Creatur wieder in das Inwendige und den Vorwurff der himmlischen Weisheit sammle. Der arme Mensch aber wendet seine Kräffte, insoweit er sie auch auf Christum kehret, allein auf das äusserliche Bild Christi, und trachtet nur Christum nach dem Fleisch ausser sich zu erkennen. Woraus dann alle die Abgötterey mit dem äusserlichen Gottesdienst entstehet: da man Christum, die Hoffnung unserer Herrlichkeit, in sich suchen, und also von allem äusserlichen sinnlichen Schatten-Bild ab- und in die innerliche lebendige Kraft einbringen sollte, welche, wann wir sie einmal erblickt und geschmäckt, uns solche Vergnügung gibt, daß wir nicht ziehe dasselbe selbige in sinnlichen Bildern, Worten, Wercken und Ceremonien, zu suchen. Dann wann wir aus aller Manchfaltigkeit der Bilder und äusserlichen Schattenwercks in die kindliche Einfalt eingeführet sind, dann werden wir als einfältige Kinderlein zu aller solcher Manchfaltigkeit untüchtig. Es sind aber keine andere Lehr-Jünger in die Profeten-Schul Jesu tüchtig und der göttlichen Lehre fähig, als solche einfältige Kinder.

So stehet denn das Rechtschaffene aber aus gegen die Klugheit, wiewol es nicht ist.

Reichs ist vor der stoltzen Vernunfft spöttlicher und verächtlicher, als die wahre Einfältigkeit des Hertzens. Und nichts ist gleichwol seliger und dem Reich GOttes näher als dieselbe: Wie denn ohnedem alles, was die Welt mit Füssen tritt, vor GOtt hoch und köstlich geachtet wird.

4. Dann so einer der da kommt einen andern JEsum verkündigte, den wir nicht verkündigt haben; oder ihr einen andern Geist empfienget, den ihr nicht empfangen habt, oder ein ander Evangelium, das ihr nicht angenommen habt: so vertrüget ihrs wol.

Da fängt nun die Verhandlung selbst an.

Dann) daß ich nunmehro sage, was ich gern sagen will,

So einer der da kommt) zu euch mit einem gewissen Vorgeben, es besser machte als wir, und

Einen andern JEsum verkündigte) als wir, so doch kein anderer ist; Gal. 1, 7.

Oder ihr einen andern Geist empfienget) der euch geistreicher machte, und mit mehrern Gaben zierte;

Oder ein ander Evangelium) eine andere Lehre, ein anderes Wort GOttes,

Das) euch einen nähern Weg zu GOtt wiese, den

Ihr nicht) von uns gehöret und gelernet oder erfahren habt:

So vertrüget ihrs wol) und wir könten es auch wol an euch vertragen.

Wenn einer kan ein ander Evangelium oder Christum predigen, das sind wir zu frieden; wir mißgönnens euch nicht: ihr dörfft nicht dencken; wir wollten euch nicht zu was anders kommen lassen. Wir wollen euch nicht Augen und Ohren zubinden: gehet nur Acht auf euren Grund, ob ihr dadurch besser werdet, oder nicht vielmehr in Vorwitz fallet, und aus dem Centro wegkommet. Besinnet euch nur, ob ihr euch nicht schon habt wol befunden bey dem Evangelio, das ihr von uns empfangen!

Die falschen Apostel hatten allerhand an Pauli Lehre auszusetzen; bis und jenes mangelte noch an seiner Lehre. Diesem Vorwurff setzet Paulus diesen Vers entgegen. Das ist hier nur die Sache; und so ist die Sache gantz klar. Ja wenn sie kämen und euch was brächten, das ihr nicht von uns empfangen hättet; so könte mans euch nicht verdencken. Aber was hat man denn zu unserer Unterdrückung? Was kan man sonst darlegen? Nichts. Was ist denn das für ein Vornehmen? als hätte ich Paulus was ausgelassen, daß ihr es nun ersetzen müsset. Stellet es dar, was von mir ist vergessen worden. So aber einer vor euch hintritt, und hat doch das nicht, was ihr von uns habt, wie heißts von dem 2. Joh v. 10.

Also ist das gegen das Vorgeben der falschen Lehrer, als müßten sie dieses und jenes ergänzen an seiner Lehre. Sie sollten doch nur sagen was es wäre: da er auf die Regel bringet, daß man solle recognosciren und aufs Werck sehen; das Werck müste den Meister loben.

5. Denn ich achte, daß ich vor den höchsten Aposteln nichts zu kurtz komme.

6. Und ob ich auch schon unwissend bin in der Rede, so bin ichs doch nicht in der Erkenntniß: sondern wir sind in allem unter allen an euch offenbar worden.

Da stehet man der falschen Apostel ihren Einwurff noch deutlicher. Sie haben ihn Mängel an Paulo nicht sowol in ihrer Person gesucht: denn so hätten sie keinen Eingang gefunden; sondern sie versteckten es unter der andern hohen Apostel Namen; diese und jene gingen anderst. Sie sagten: Petrus bleibt doch noch bey dem Gesetz; aber Paulus Paulus der macht zu viel. Mit diesen Namen drückten sie also Paulum. Um dieses arglistigen Dickels willen mußte Paulus anworten.

v. 5. Ich achte) und kan die Rechnung machen,

Daß ich vor den höchsten Aposteln) die vor anderen im Ansehen sind,

Nichts zu kurtz komme) und mir nichts bis auf diese Stunde ist abgegangen. Wann er sagte: Ich bin nicht weniger: so mögten sie sagen; das solle er eben beweisen. Also weiset er sie auf die That, die kundbar sey.

Warum machen wir aber eine solche Zerreissung? Warum macht man solche heuchlerische Lobsprüche zum Nachtheil des dritten?

Mit solchen Vergleichungs-Lobsprüchen ist in der Kirche groser Schade geschehen. Gal. 2, 2. 6.

v. 6. Ob ich unwissend bin in der Rede) Was er denn das? Man wird ja Paulum, sollte man dencken, nicht einen Idioten nennen; denn er hat ja studirt! Nun war er auch wol insofern seiner: Aber die Sprache floß ihm doch nicht so. Drum sagt er:

Bin ichs doch nicht in der Erkenntniß) Er soll so gar auch eines scharffen Gesichts gewesen seyn wie ein Adler.

Also sind nun die Gaben unterschieden. Es können ja verschiedene Gaben seyn, wie Paulus davon gehandelt 1. Cor. 12, 8. Sie sollen aber drum nicht zu Trennungen gebraucht werden.

Bin ich gleich aber in der Beredsamkeit, was ists mehr? Ein anders ist ein Apostel, ein anders ein Redner. Daraus siehet man, wornach es die Corinthier gelüstet hat.

So ist in den folgenden Zeiten die Theologie in eine Rhetorie verwandelt worden; und das soll heutiutag auf Universitäten noch das Beste seyn.

Die Gabe zu reden wird nicht verachtet, wers von GOtt hat.

wir (und an euch offenbar worden) Also war weiter nichts nöthig als nur zurückzudencken.

Das ist die kürtzeste Hülffe, damit man die Leute nur aus ihrer Trunckenheit herausbringe.

Es ist anmerckens-werth, daß es im Griechischen nicht heißt; ich bin bekannt, wie es Lutherus gibt: sondern; wir zusammen, einer wie der ander, wie 1. Cor. 15, 11. Dadurch legitimiret sich Paulus besser als jene, der gleichsam damit saget: Ihr setzt mir die andern Apostel entgegen, aber das thue ich nicht, begehre es auch nicht; denn wir alle zusammen sind wol bekannt unter euch und in euch: Wir sind in euer Gewissen hinein gekommen.

7. Oder hab ich Sünde gethan, indem ich mich selbst erniedrigte, auf daß ihr erhöhet würdet? daß ich euch das Evangelium GOttes umsonst verkündiget habe?

8. Andere Gemeinden habe ich beraubet, indem ich Sold genommen, um euch zu bedienen.

9. Und da ich bey euch gegenwärtig war, und Mangel hatte, bin ich niemand beschwerlich gewesen: dann die Brüder, die von Macedonien kamen, erfülleten meinen Mangel; und in allem habe ich mich euch unbeschwerlich gehalten, und werde mich halten.

v. 7. Hab ich Sünde gethan) ist das meine Sünde, daß

Ich mich selbst erniedrigte) und gleichsam euer Knecht worden,

Auf daß ihr erhöhet würdet?) Damit könnet ihr ja wol zu frieden seyn. Darin sollte er vielmehr geliebet werden.

Das ist ein Stich, wodurch er ihnen zu verstehen gibt, wie unrecht sie handeln; und zielet auch dahin, das die Leute gern Sünden machen, da keine Sünde ist. 2. Mos. 7, 16. Die Gerechten werden doch keine Schuld haben, ob sie gleich da und dort an sollen schuld seyn. Ps. 34, 22. 23. 37, 33.

Wie schickt sich aber das für die Apostel, daß sie so höhnisch sind? Antw. So ist es nicht zu nehmen, sondern es kommet aus einem gerechten Schmertz der Betrübniß, und geschiehet zu dem End, damit der andere sein Unrecht sehe. Und war sonst sanfftmüthig, redet aber auch auf die Art (a): denn das ist in solchen Umständen nöthig.

Heimlich und höhnisch stücheln ist freylich böß und ein Werck der Finsternüß: aber frey und offenbarlich einen Stich geben, daß mans mercket, ist offt nöthig. So stichelt auch aus Joh. 9, 27. c. 10, 32. Apost. Gesch. 4, 9. Also stichelt man zuweilen nicht auf die Orthodoxie, sondern die so sich fälschlich damit behelffen.

Wer die Schmach nicht will aufnehmen, der ist nicht demüthig. Wenn Paulus die Wahrheit hier in verdeckt hätte, so hätten ihn die falschen Apostel gelobet. Aber Christus muß immer unter die gelehrten ihr gerechnet werden. Es muß sich immer schicken, daß man ein Sünder ist. Wenn Paulus nur hätte so eine Form der Demuth angenommen, so wäre der Wahrheit Schaden geschehen. Aber den Schafen zum besten lässet er die Schmach über sich gehen. 1. Cor. 4, 10. 11. Weil sie so schwürstig waren, so wartete er, und dachte, es würde sich ja einmal wieder setzen.

Das ist eine Mode arme Gemüther zu locken, wenn man thut, als hätte man andere Sachen vor, wie Paulus auch wol arbeitete, und verachtet war, weil er kein Geld nahm. Also ist er auch nicht viel werth! macht dann der Neid den Schluß: denn der Teufel ist darinnen klug.

Also sagen auch die Leute: Ja wer weiß, warum sie sich erniedrigen! Denn sie messen immer andere nach ihrer Maß. Aber

Von Pauli Erniedrigen und Condescendiren, das er z. E.

Das Evangelium umsonst verkündiget) und sich fümmerlich unter ihnen beholffen, ob sie gleich reiche Leute waren, siehet man die Ursache im folgenden; nämlich, daß sie ihm nichts vorwerffen könten. Er sahe, was für Leute da im Ansehen waren, die eine Hinderniß der Bekehrung daher hätten machen können. Also condescendirt er nicht aus eitler Gefälligkeit, sondern aus wichtigen Ursachen, damit er ihnen allen Vorwurff abschnitte.

(a) in repetit. apologet.

v. 8. Andere Gemeinden habe ich beraubet) Das ist etwas viel geredet. Er nennet es aber eine Plünderung in Vergleichung anderer, die ärmer waren als sie. Dann sie waren eben keine arme Leute: Die Reichern aber müssen dadurch beschämet werden. Von andern hab

Ich Sold genommen, euch zu dienen) Andere haben nicht so viel um euert willen von mir gehabt. Von Armen nimmt er, und von Reichen nicht: kommt das nicht widersinnisch heraus? Antw. Man muß seine Raison anhören: er that es simpel.

Das hätte ihnen nun zu einer grosen Beschämung und Demüthigung dienen können; und deswegen setzt ers auch.

Ein schlimm Exempel aber eines solchen Raubs ist 2. Kön. 5, 20.

v. 9. Da ich bey euch Mangel hatte) welches er hiemit entdecket: Ich hatte Mangel, aber ich habs euch nicht gesagt. Das wirft er ihnen eben nicht vor, doch ist es ohne Schmertzen nicht abgegangen; denn es mußte gerühret werden. Es gieng mir ja wol knapp genug; nichts destoweniger aber

Bin ich niemand beschwerlich gewesen) Eigentlich vielmehr: ich bin deswegen nicht laß, matt und schläfrig worden, wegen eures Undancks.

Daraus folget aber die andere Uebersetzung, die Lutherus und Reitz nach der Vulgata haben: ich bin über solcher Ermüdung niemand beschwerlich worden. Dann ein solcher, der träge wird, fällt andern auf den Hals.

Also ist das viel gesagt von Paulo, daß er sich an keinen Undanck hat gekehret. Das ist eine grose Victorie. Viele schlafen ein, weil sie keine Danckbarkeit sehen. Kupffern Geld, kupfferne Seelmessen. Also gibt das ein Zeichen der Gnade, daß es nicht der Natur nachgehet, welche kurtz gebunden ist. Darnach kan sich einer prüfen in seinen Geschäfften. Findet er das, so ists ein Zeichen, daß er der ungebultigen Natur Raum gibt.

Die von Macedonien) die er gar offt rühmt, c. 8, 1. die Philipper,

Erfülleten meinen Mangel) Von diesem rühmlichen Verhalten derselben stehet auch Phil. 4, 15. 16.

In allem habe ich) in Ansehung meines Unterhalts

Mich unbeschwerlich gehalten) So weit hab ich mich enthalten, mehr als ich wäre schuldig gewesen, und mehr auf anvere gesehen als auf mich;

Und werde) auch ins künftige nicht anderst

Mich halten) und verhalten, als bisher, da ich sonst wol das Recht hätte, das dem Dienst des Evangelii ankommt.

Der Teufel will alles umwenden; da muß mancher vor seine Person was thun um andere willen, daß er nicht vor wanckelmüthig gehalten werde. Da Paulus einmal hatte angefangen nichts zu nehmen, so mußte er es auch vollenden, sonst hätten sie gelästert und gesagt: er lernt nun auch nehmen!

Man muß nichts anfangen, ehe man die Kosten überschläget.

10. Es ist Christi Wahrheit in mir, daß dieser Ruhm in mir nicht werde verstopffet werden in den Landschafften Achajä!

11. Warum das? Dieweil ich euch nicht liebe? GOtt weiß es.

v. 10. Christi Wahrheit in mir) hat es darin so weit gebracht, und wird auch meine Sache darin gegen andere führen. Daher kan ich mich versichert halten,

Daß dieser Ruhm) das Evangelium umsonst verkündigt zu haben

Mir nicht werde verstopffet) versiegelt und der Mund zugeschlossen werden: niemand soll mir den Ruhm nehmen.

Nun thut er eine neue Frag:

v. 11. Warum das?) Was hatte dann Paulus darunter, daß er das that? Antw. Er thats nicht umbsonst, daß er wollte ein sonderlicher Heiliger seyn, sondern weil es bey den Corinthern nicht anders zu machen war, und er alle Gelegenheit mußte abschneiden: dann ile waren gar ungöttliche Leute. Also that ers um ihret willen, und nicht daß er vor sich was sonderlichs damit gesuchet hätte. Ihr Clima bringt das so mit: ich kans nicht anderst machen, damit der Wahrheit keine Hinderniß gelegt werde. Ihr müßt nicht den Schluß machen, daß es daher kommt,

Dieweil ich euch nicht liebe) Also trauet du uns nicht! hätten die Corinthier sagen können: Du hast keine Liebe! Nun da war freylich eine Frage und Antwort nöthig: sonst würden sie auf mancherley Speculationes gefallen seyn, das sie z. E. gesagt hätten: Ja Paulus hat überhaupt kein Vertrauen zu uns! und da mängt sich der Satan gleich drein: gleich wird es vor einen Mangel des Vertrauens ausgelegt.

Die

Die Leute *prætendiren* Liebe, ob sie es gleich selbst unrecht machen; und wenn sie mercken, man habe sich von ihnen abgewandt mit seiner Liebe, so treten sie auch ab.

Also können die Christen einander ereteiren, wenn Schwache und Starcke unter einander sind.

GOtt weiß es) der alle Dinge weiß, daß ich euch liebe.

12. Was ich aber thue, werde ich auch thun, auf daß ich die Gelegenheit abhaue denen die gern Gelegenheit haben wollten, daß sie, in dem worin sie rühmen, mögten erfunden werden gleichwie auch wir.

Dieser Vers ist der Schlüssel, da er die Erklärung gibt der wahren Ursache. Weil man sonst auf andere Ursachen hätte mögen fallen, so sagt er die wahre Ursache.

Was ich thue) das geschicht nicht schlechterdings um euert willen, sondern um anderer, von denen ihr euch was lasset in die Ohren setzen. Darum

Werde ich auch) so darbey bleiben,

Daß ich die Gelegenheit abhaue) die gegen uns zum Anlaß genommen und mißbrauchet wird. Um des vermischten Zustands willen muß ich da durchhauen,

Denen die gern Gelegenheit) suchen sich mit uns zu vergleichen, solche zu benehmen, und ihnen desto ungleicher zu werden. Z. E.

Sie rühmen) wie reden auch GOttes Wort. Aber, wie sie es vorbringen, ist es nicht GOttes Wort. Also, damit die falschen Apostel

Mögten erfunden werden gleichwie wir) so wollen sie sich mit untermängen, und lernen auch so was nachmachen, nehmen keine Beicht-Pfennige, ꝛc. und das gibt Confusion; da hat der Satan schon viel erhalten. Drum spricht Paulus; solchen Leuten müsse man die Gelegenheit abschneiden, die sich so verkappen.

Das gehöret also mit zum Christenthum, daß man immer Acht gebe auf die listigen Griffe des Teufels, wie er allerhand Farben könne annehmen. Man soll lernen GOtt kennen, sich selber, und den Teufel.

13. Dann dergleichen falsche Apostel sind betrügliche Arbeiter, die sich verstellen in Christi Apostel.

14. Und das ist kein Wunder: dann der Satan selbst verstellt sich in einen Engel des Lichts.

15. Darum ists nicht ein Groses, wenn auch seine Diener sich verstellen als Diener der Gerechtigkeit, deren Ende seyn wird nach ihren Wercken.

v. 13. Dergleichen falsche Apostel) schlafen wol eben nicht, und man kan nicht sagen, daß sie faul wären: aber sie

Sind betrügliche Arbeiter) Sie sind den allen Dingen munter und emsig: dabey aber ist des Mensch[illegible] müsse, und der macht alle Arbeit süß; wenns ihm nur a[illegible]ucht, so kan er schon arbeiten. Von solchen kriegt man aber keine unverfälschte Milch. 1. Petr. 2, 2.

Zu einem rechten Arbeiter gehöret Redlichkeit und Einfalt.

So ists nicht genug, daß einer nur arbeitet. Denn wenn einer z. E. auch schon Bücher schreibet, so gibt es doch auch betrügliche Schrifft-gelehrten. Man muß prüfen, warum man das Lämpgen bis in die Nacht lasse brennen; ob aus Betrug, oder aus Einfalt.

Wer nur aus Wollust, Gewinnsucht, und dergleichen Absichten, studiret, der ist doch bey aller seiner Mühe faul, denn er treibet nicht das rechte Werck. Derowegen müssen dann solche

Sich verstellen in Christi Apostel) und das ists, wovon sie ihr Werck machen: sie nehmen eine christliche apostolische Gestalt an, nennen sich orthodox. und wenn sie nicht weiter kommen können, so sagen sie: Wir predigen doch auch Busse, Christum, Glauben, ꝛc.

Vorher gieng, daß sie doch wollen angesehen seyn wie andere. Solchen Schein zu machen da gehöret Verstellung und List zu. Man nimmt die Gestalt mit an.

Solche Gestalten zu entdecken kostet was. Dann

Wer seiner Heuchelen nicht entgegengehet, wie kan der andere Gestalten entdecken? Sichere Leute können unmöglich die Geister prüfen; denn sie prüfen sich selbst nicht.

v. 14. Das ist kein Wunder) Paulus mercket, daß das würde ein Wunder seyn in den Gemühern, sagt aber, es sey kein Wunder. Denn wenn der Mensch so tief im Wundern kommt, wie das mit Betrug zugehe, so läßt sich der Mensch tief ins Aergernis hinein.

Erstlich sperrt der Mensch Nas und Maul auf und wundert sich. Wenn man dann dahinter kommt, daß es Betrug ist; so wirfft man alles weg. Das ist beydes nicht recht. Wenn sich einer verwundert, daß ihn die Welt hasset; wovon man auch abgezogen wird 1. Joh. 3, 13. dem muß an der Welt so gelegen seyn.

Nach der Wirckung ist es allerdings ein Wunder; aber Paulus sagt: es ist doch im Grunde kein Wunder; man muß sich nicht zu sehr darüber verwundern; man hat sich darin nicht aufzuhalten, noch GOtt zu meistern; warum er das verhänge. Das Wundern kan uns wol ankommen, aber wir müssen nicht darin beruhen. Denn was hülffe es? Also wird hier so viel zugestanden; es sey freylich was wunderliches, aber man solle es nicht so dafür halten, daß man sich dadey verweile. Johannes wundert sich auch bey der ihm geschehenen Offenbahrung: Sy wo kommen doch solche Leute in die Christenheit, und gar in den Theologischen Stand! Aber der H. Geist benimmt ihm das Wunder, und sagt: Ich will dir das Bild weisen.

Der Satan selbst) der Director von der Larve, wodurch der 13te Vers erkläret wird, wie auch c. 2, 11.

Verstellet sich) warum nicht seine Arbeiter? Also ists kein Wunder.

Nicht nur mängel sich Satan unter die Engel, sondern er verstellet sich auch

In einen Engel des Lichts) Damit er, wie Macarius (a) die Sache gar gründlich bemercket, durch den Schein eines andern untergeschobenen Lichts betrüge und zu sich selbst ziehen. Er stellet sich, nach der gar schönen und lebhafften Beschreibung Macarii, "als dehte er mit, in der Absicht, unter dem Schein "des Gebets durch Einbildung zu betrügen. Er fasset gleichsam "mit dem Fassenden, damit er durch Nachahmung ihrer selbst "andere brachte. Wer in der Schrifft Erkenntniß hat, den "treibt er dazu an, aus Verlangen ihn zu verführen. Welche "mit dem Licht der Offenbahrungen begnadiget sind, bey denen "scheinet er desgleichen zu haben." Und

Wenn er nicht durch den glänzenden Betrug eines durch allerley Eigendünckel ausgeschmückten Gottesdiensts, unter der Gestalt der selbst-erwählten Andacht, seine Bosheit würde und könte verbergen; so würde das Volck nicht so lang auf schändlichen und schädlichen Wegen, in solcher Sicherheit und eingebildetem Frieden, zu erhalten vermogt haben.

Satan gehet contrair. Wie jener bey den Corinthiern Busse gethan, so gab der Satan ihnen ein, daß man ihn nicht wieder annehmen sollte, da sie erst nicht wollten darauf Acht geben. Wenn nun einer nicht an den Tausendkünstler denckt, wie er sich in alles mängel, und wenn man da nicht Achtung gibt, so hat der Teufel gut machen.

Auch unter dem Schein der guten Meynung oder einer bessern Erkenntniß führet Satan die Seele hinter das wahre göttliche Licht. Die Schlange stehet noch immer unter dem Baum der Erkenntniß Gutes und Böses, und predigt dem ungestorbenen Sinn von der Gleichheit GOttes. Und meistens heißet die Seele lustig an, und läßt sich verführen zu geistlicher Hoffart, Eigendünckel und Selbst-Betrug.

Hüte man sich also vor nichts mehr als vor der Heucheley: denn das ist der schädlichste Teufel, der sich in einen Engel des Lichts verstellet; er weiß, daß er ein Teufel ist, und rühmet sich doch des Lichts; da er doch das Licht hasset, und die Finsternis liebet; gleichwol aber nicht will finster heissen, sondern für was Gutes gehalten werden. Also sind auch seine Kinder, die von ihm gebohren sind: sie haben den Namen daß sie leben, und sind doch todt.

v. 15. Darum ists nicht ein Groses) Paulus fühlte es wol, daß es ein Groses sey; aber nach dem Glauben spricht er: Es ist nicht ein Groses, worüber man sich gros zu verwundern hat,

wenn auch seine Diener) das ist, alle falsche Lehrer und Verführer, eben das *practiciren* und

Sich verstellen) Denn sonst wären sie nicht seine Diener, die ihrem Vater nachaten, Joh. 8, 44. und von seinem Geist getrieben werden.

Wer sind aber solche anderst, als die gottlosen Lehrer, in welchen er sein Werck und Werckstatt inseinderheit und am meisten hat? Durch dieselben redet, bethet, singet, segnet er, thut Fürbitte und Dancksagung, tauffet, vergibt Sünde, hält Abend-

(a) 7. B. von der Gemüths-Freyheit c. 7.

mahl;

mahl: und zwar alles ums Geld und um der Lehre willen, so damit verknüpffet ist. Und um dieses desto ungehinderter zu thun und desto länger und nachdrücklicher zu treiben treibet er sie an, diejenigen als Ketzer zu verurtheilen, welche den gottlosen Lehrern allen Segen, allen Nutzen, in dem Amt das sie selbst genommen, und aus dem eigenen Geist, zu des Teufels Wolgefallen, führen, absprechen.

Daran muß man sich nun aber drum nicht ärgern, und denken, wie Christus doch das leiden könne, daß falsche Leute sich in seinem Namen verstellen. Wie wollten wir sonst das Wahre vom Falschen unterscheiden können, und den Unterscheid recht erkennen, wenn nicht dergleichen Versuchungen sich ereigneten, die uns sorgfältig machten, daß wir uns um den Geist der Prüfung bekümmerten, und dem Geist der Wahrheit uns anvertrauten. Wie das Christenthum ein Geheimnis der Gottseligkeit ist, also ist auch dis ein Geheimnis der Bosheit, da es freylich Mühe kostet, solches zu untersuchen. Offenb. 13. Es sind gerechte Gerichte, die GOtt zulässet uns zur Prüfung, und die uns ins Gebeht treiben sollen. Also kan sich ein Christ in diesem Verdängniß leicht überwinden, daß er sich nicht ärgere. Aber wozu man ohnedem geneigt ist, das thut man gern: anstatt daß man davor sollte wachen in der Erleuchtung und Prüfung der Geister. Denn darum sind wir hier in der streitenden Kirche, daß uns mancherley zu überwinden vorkommt.

Indessen aber sollte freylich doch dieser Sache halber wol ein besseres Einsehen auch in die heutige Kirchen-Verfassung geschehen, und man nicht so sicher und sorglos seyn, als ob nicht passiren könte, was doch zur Apostel Zeit passiret ist, oder als ob wenig daran gelegen wäre. Denn wie leicht kans geschehen, daß dem Teufel Thür und Thor also aufgethan, und Christo hingegen verspertet wird.

Gottlose Lehrer sind einmal gewiß Satans-Knechte. Wo nun solche berufen, ja wol am liebsten gehöret werden und gelitten sind von und bey denen die keinen Geist der Prüfung haben und mit ihnen im Grunde eins sind; wie sollte da nicht der Teufel ungehindert und ohne Scheu in Lichts-Gestalt unter dem Namen JEsu Christi viel tausend Seelen verführen können? Denn es darff ihm ja niemand widersprechen; es darff ihn niemand fragen und sagen: Du redest falsch im Namen des HErrn! noch die Verführung aufdecken. Wo nun unter dem Schein der Ordnung diese Praxis getrieben wird, da wird gewißlich des Satans Reich unterstützet und befördert, und Christi Reich zerstöret. GOtt will

Diener der Gerechtigkeit) dazu, und eben darum verstellen sich solche, als ob sie auch dergleichen wären. Also muß gewißlich einer, der ein Diener Christi seyn will, auch selbst ein gerechter Mann seyn, und ein solcher wie Noah war. 1. Mos. 6, 9. 2. Petr. 2, 5. Es ist nicht genug, herzusagen was man gelesen oder gehöret hat: sondern es muß mit dem Leben ausgedruckt seyn, was man gelesen und gehört, und was man redet. Sonst gehöret man auch in die Zahl und Zunfft der verstellten Diener und geistlosen Schwätzer,

Deren Ende seyn wird **nach ihren Wercken**) Die Werke kriegen doch endlich ein Loch: denn die Krafft des Geistes ist nicht bey ihrem Thun. Und wer auch das Ende ihres Thuns ein wenig genau anmercket, der kan bald sehen, aus was für einem Grund solches herrühre, ja leicht zwischen ihrer Lehre und der Wahrheit, zwischen ihrem Leben und dem rechtschaffenen Wesen der Gerechtigkeit, so viel Unterscheid sehen und finden, als er zwischen Licht und Finsterniß erkennen mag.

Indessen muß man Gedult haben, da gleichwol jetzt solche meist im Vorzug stehen. Am Ende wird sichs ausweisen. Da wird sich der Unterscheid schon zeigen. Am Ende aller Dinge wird man wol sehen, daß diejenigen, die vor Diener GOttes gehalten werden, nur Diener ihrer selbsten gewesen, da man unterdessen die wahren Knechte GOttes vor Verführer gehalten.

16. Ich sage wiederum, daß nicht iemand meyne, ich sey ein Tohr: Wo aber nicht, so nehmet mich dann nur als einen Tohren an, daß ich mich auch ein wenig rühmen möge.

Nun kommt der letzte Theil, da Paulus genöthiget wird zu weiten, daß sie nicht sehen wie er.

Ich sage wiederum) und wiederhole also, was ich schon gesagt: weil man so leicht aus der Acht läßt, was man am ersten mercken sollte. Ich wollte euch aber gern alle ungleiche Gedanken benehmen, die einem und dem andern könten aufsteigen oder beygebracht werden. Wer nun dencken wollte,

Ich sey ein Tohr) und es sey eben nichts kluges oder vernünfftig gehandelt, daß ich so viel Rühmens von mir mache; der muß wissen, daß, wie ich schon gesagt, ich dazu genöthiget werde, und eben nicht gern daran komme: aber ich muß da ein fremdes Werck thun. Dann ihr wäret doch gewißlich auch itzt keines andern Wercks fähig.

Wo aber nicht) Wo ich aber doch nicht kan erhalten, daß ich diese Larve von mir thue; wolan

So nehmet mich als einen Tohren an) Könt ihr doch sonst allerhand Gaucklerey anhören. Der Zweck aber ist, damit sie nicht ganz die Ohren abkehren. Gebet mir dann so viel zu,

Daß ich mich ein wenig rühmen möge) Paulus gehet sehr vorsichtig, ehe er sein eigen Lob ausspricht; nicht so sehr seinetwegen, als um der armen Corinther willen, die diese Freyheit Pauli nicht würden haben ertragen können. Dannenhero nimmt er sich in Acht, daß er die Seelen nicht ärgere, die er JEsu Christo gezeuget hatte. Er sieht sich also vor, um uns selbst zu lehren, daß man sich niemalen selber loben müsse, es erfordere es dann die Ehre GOttes und des Nächsten Nutz: wer sich aber ausser dem lobet, der begehet eine Tohrheit.

17. Was ich rede, das rede ich nicht nach dem HErrn, sondern als in Tohrheit, in diesem Grund des Rühmens.

Ich rede nicht - - als in Tohrheit) Aber wie es das Ansehen hat, so ist es drum nicht: es hat nur das Ansehen.

In diesem Grund des Rühmens) liegt mehr Weißheit, als blöde und blinde Augen erkennen mögen. Ob er gleich rühmet, so defendirt er doch den Grund. Ich stehe in einem besten Grund, und rede nicht nur mit Ungewißheit.

18. Dieweil viele sich rühmen nach dem Fleisch, so will ich mich auch rühmen.

Weil viel sich rühmen nach dem Fleisch) nach der Natur, nach dem Stammbaum: z. E. ich habe studirt, bin aus dem geistlichen Stamm. Das ist nach dem Fleisch.

So will ich mich auch rühmen) auf dieselbe Weise, wie es vielen mögte vorkommen, da ich bey vielem sagen kan: ich bins auch.

Er redet mit Jüdisch-Gesinnten, die allerhand aus dem Fleisch konten anführen, sie wären aus diesem oder jenem Stamm u. d. g. Paulus aber stimmt hier alles zusammen, und nennet es Fleisch: welches ihnen auch nicht undeckant seyn konte. Also kommts darauf nicht an, daß man sagen kan: Ich bin ein gebohrner Jud. Alles muß beurtheilt werden, ob es nicht der Wille des Fleisches sey.

19. Dann ihr vertraget gern die Unverständigen, dieweil ihr verständig seyt.

20. Dann ihr vertraget, so euch iemand in Knechtschafft unterbringet, so euch iemand verschlinget, wenn iemand nimmt, wenn iemand sich erhebet, wenn euch iemand ins Angesicht schmeisset.

v. 19. **Ihr vertraget gern die Unverständigen**) Drum werdet ihr euch nicht wundern, und es mir auch zu gut halten, daß ich itzt eine thörichte Sache nachthue: iedoch soll es in der Wahrheit geschehen. Also werdet ihr ja auch mich tragen können, wenn man mich auch gleich für unverständig ansähe,

Dieweil ihr verständig seyt) und vor solche wollet angesehen seyn, die viel tragen können. Es liegt aber auch am Tage, wie ihr euch laßt verirren von Betrügern. Sprüch. 19, 13. Weil ihr Klüglinge seyt, so sind auch alle Schwätzer treffliche Leute. In euren Gedancken seyt ihr kluge Leute, nicht so aber wie die Apostel, und hüpffet doch einem iden Narren auf, bezahlt ihnen auch ihre Geheimnisse theur. Soll man aber einem armen Bruder was geben, so ist nichts da.

Zu Corintho war so ein klüglender Geist: sie waren zu Klügleyen geneigt, wie man auch aus dieser Epistel genugsam siehet. Solche Leute aber hören gern ihres gleichen. Mit denen kan man Gedult haben, aber mit wahren Christen hat man keine Gedult, sondern da wird einem Zeit und Weile lang. Gaucklern aber kan man wie lange zuhören. Desto mehr aber konten sie also betrogen werden.

v. 20.

v. 20. Ihr vertraget) ja sonst, wie man mit euch umgehet.

So euch iemand in Knechtschafft unter) das Joch der Menschen-Satzungen

Bringet) so könt ihr euch leicht dazu verstehen.

So blind sind die Menschen, daß sie die Knechtschafft und das harte und strenge Joch, so ihnen die Menschen auflegen, lieber haben, als die süsse und angenehme Freyheit JEsu Christi. Diejenigen die sie zu Knechten ihrer eigenen Erfindungen machen, erlangen mehrern Eingang, Macht und Gewalt, über ihren Geist, als diejenigen, die sie das sanffte Joch und die leichte Last JEsu Christi, so mehr eine Erleichterung, als eine Last ist, lehren. Den Menschen unterwerffen sie sich gern, JEsu Christo aber mit Mühe; ob sie schon die Menschen, denen sie sich unterwerffen, unter die Knechtschafft bringen.

So euch iemand verschlinget) oder frißt, wie der Wolff den Schafen thut, und die Schrifftgelehrten und Pharisäer der Widwen Häuser fressen; Matth. 23, 14.

Wenn iemand nimmt) was ihr habt, als ein Dieb, oder euch leibt gefangen; das könnet ihr leiden von euers gleichen, von eiteln bösen Leuten, die können euch dran ums Geld bringen; ihr last euch dran purtzen, und gebt noch Geld darzu. Also auch,

Wenn iemand sich überhebet) und über euch suchet zu herrschen, so unterwerfft ihr euch mit aller Demuth; und

Wenn euch iemand ins Angesicht schmeisset) so lasset ihr mit euch machen, und könt alles vertragen.

Nun so werdet ihr mich ja auch aufnehmen und dulten, wenn ich jetzt von mir selbst zu zeugen gedrungen werde, gesetzt auch daß ihr mich vor unbesonnen hieltet. Denn warum wollet ihr nicht so viel von mir ertragen, da ihr von andern doch so viel leiden könnet?

Die Erfahrung legt immer diesen Vers. Wenn einer beym Christenthum nur den tausendsten Theil leiden wolte von dem was er bey der Welt leidet, so würde er selig.

Wie gehts doch zu, daß die Leute sich so lassen herumführen, und alles thun? Das läßt GOtt zu, und ist noch eine Güte GOttes, ob sie wolten nüchtern werden. Zur Wahrheit ist man träg, auch wol nicht durch Wohlthaten zu bewegen: hingegen zum Schwarm ist man geneigt, und leidet alles. Cato sagt: Wenn ich nichts wüste, so wüste ihr gar nichts. Das nehmen sie so an; von andern Frommen aber nicht.

Die Gedult und Einfalt im Leiden, daß man mit keinem Stoltzen zancken mag, ist sonst schon gut und nicht zu verwerffen, wenns aus dem rechten Grund geschieht, und man durch die Gnade so erniedrigt ist. Nur muß man sich aber solche Niedrig- und Verträgsamkeit nicht hindern lassen an rechter Klugheit und Unterscheidung der wahren und falschen Apostel. Wir sollen weise werden aufs Gute, und nicht immer Kinder bleiben, sondern wachsen, und den Bösewicht kennen lernen, der uns auch in der Einfalt zu stürtzen suchet.

21. Ich spreche nach Unehre, darum dieweil wir schwach worden. Worin aber iemand kühn seyn mögte, (ich rede in Unverstand,) da bin ich auch kühn.

Ich spreche nach Unehre) In Welt-Sachen ist man gedultig, da kan man viel ausstehen. Das ist freylich eine Unehre.

Dieweil wir schwach worden) und davor angesehen werden, als ob wir eine grose Schwachheit in dem vor der Vernunfft unanständigen Eigen-Ruhm begiengen; so muß ich euch aus dieser Schwachheit doch dis auch ein wenig vorhalten, was euch eben nicht zur Ehre gereichet.

Worin aber iemand kühn seyn mögte) sich zu erheben und was anzumassen,

Da bin ich auch kühn) wenns darauf ankommt. Ich könte mich auch erheben in der Wahrheit, wann ich Ehre von Menschen suchte.

Weils mir aber darum nicht zu thun ist, so suche ich nur, wie ihr in göttlichem Wesen zunehmen mögtet, und nicht etwa durch anderer leute Eigen-Ruhm von wahrer Prüfung der Geister abgehalten würdet, und einen falschen Weg unter gutem Schein erwählet.

22. Sind sie Hebräer? Ich auch. Sind sie Israeliten? Ich auch. Sind sie Abrahams Samen? Ich auch.

23. Sind sie Diener Christi? (ich rede ohne Verstand:) Ich bin drüber: in Arbeit (a) überflüssiger, in Schlägen übertreffender, in Gefängnissen überflüssiger, in Todes-Nöthen offtmals. (a) 1. Cor. 15, 10.

24. Von den Juden habe ich fünffmal vierzig weniger einen empfangen.

25. Dreymal bin ich mit Ruthen geschlagen, einmal bin ich gesteinigt worden, dreymal hab ich Schiffbruch erlidten, eine Nacht und Tag hab ich in der Meeres-Tiefe zugebracht:

26. Auf Reysen offtmals, in Gefahren von Strömen, in Gefahren von Mördern, in Gefahren aus dem Geschlecht, in Gefahren von den Heyden, in Gefahren in der Stadt, in Gefahren in der Wüsten, in Gefahren auf dem Meer, in Gefahren unter falschen Brüdern.

27. In Arbeit und Mühe, in öfftern Wachen, in Hunger und Durst, in Fasten offtmals, in Frost und Blöse.

28. Ohne die Dinge die von aussen geschehen ist mein täglicher Anlauff, die Bekümmerniß für alle Gemeinden.

Da kommts nun. Das konte er nicht vermeiden. Dabey ist aber die göttliche Vorsorge zu beobachten, daß er allen solchen Sinn dürffen zuvor kommt, und unter seinen Knechten Leute hat die auch sagen können: Wir haben das und das gelernet.

v. 22. Sind sie Hebräer) und wollen daraus einen Ruhm machen, so kan

Ich auch) mich dessen rühmen; ich kan auch Hebräisch, verstehe auch die Metaphysic.

Israeliten, Abrahams Samen) sind sie nicht allein, sondern

Ich auch) Das verstehet er aber doch in Ansehung seiner nicht so sehr nach dem Fleisch, als vielmehr nach dem Geist, um seinen Adel zu erheben, und dadurch zu zeigen, daß er vom Geschlecht der Glaubigen und gelassenen Seelen sey.

v. 23. Sind sie Diener Christi) Er nimmts aus ihrem Munde, weil sie es wolten seyn. Denn das wollen sie par force seyn. Das thut also wehe, daß man sich in eine solche Vergleichung einlassen muß. Doch muß man sich darüber nicht ärgern; denn es muß also offenbar werden.

Ich bin drüber) Wie er das meyne, erkläret das folgende. Denn diß Wörtlein drüber würden sie allein nicht haben vertragen können, wo ers nicht ausgeführt hätte. Wolte man nun diß Wörtlein allein herausklauben, so würde wol die Censur fallen: Paulus ist ein Pharisäer im höchsten Grad.

Nun erzehlet er weitläuffig sein Leiden, Schmach und Aengsten, darinnen er geübet worden; hätte aber wol geschwiegen, wo ers nicht zu ihrem Besten hätte müssen erzehlen. Allein so weiß auch GOtt die Leiden seiner Heiligen zum Ruß bekannt zu machen, damit sie unterscheiden werden von den falsch-ruhmredigen Leiden, die mancher ihm selbst macht, oder Einbildungsweise zueignet.

Worin ist denn Paulus drüber hinaus?

Ueberflüssiger in Schlägen, Gefängnissen, Todes-Nöthen) Das konten die, mit denen ers zu thun hat, mit Wahrheit nicht von sich sagen.

v. 24. Was für eine Bewandniß hat es dann mit den Streichen Pauli und deren Zahl,

5 mal 40 weniger einen,? Antw. 40 Streiche gab das Gesetz zu, 5. Mos. 25, 3. die man denen geben konte, so das Leben nicht verwircket hatten. Man konte aber auch weniger geben; ja man verstunde auch wol das Gesetz selber von einem weniger (a). Das waren also 39. Weil die Geissel nun aus 3 Riemen bestund, so geschahen allemal 3 Streiche zugleich mit einem, weßwegen die über 13 mal gestrichen oder geschlagen wurde, weil sonst, wenn auch nur noch ein Streich wäre gegeben worden, 42 würden herausgekommen seyn.

(a) Joh. Buxtorff. in ep. dedic. ad Phil. Mornæum præfix. lib. de Abbrev. Ebr.

Schickardus aber schliesset sonst nicht übel, daß Paulus starker Natur müsse gewesen seyn, weil er diese Straffe 5 mal ausgestanden.

v. 25. **Dreymal - einmal - 3 mal)** In dieser Ordnung und Erzehlung Pauli ist grose Weisheit.

Eine solche Ordnung hält GOtt mit den Seinigen: und wie das auf einander folget, das können sie auch wieder sagen, ob sie gleich nicht darauf studiren.

Paulus gibt durch die Erzehlung seiner Leiden die Gröse seiner Seelen zu erkennen. Die Hochachtung so er vors Creutz hatte, und die sonderbare Liebe, die er vor die Leiden und Schande trug, treiben ihn an, daraus seine Ehre zu machen. Er fand nichts das ihm mehr Ehre hätte bringen können, als die Gleichförmigkeit mit JEsu Christo. Jn ihm machen die tiefsten Erniedrigungen die grösten Erhebungen aus. Jn ihm verherrlichet die Schande, erwecken die Schmertzen Freude, und erquikket die Arbeit. Jn ihm ist das leyd Freude. Olebe, ich muß es sagen! wo dein also ist, gleichwie man nicht darau zweifflen kan, daß du so angenehme leiden verursachest; was wird dann nicht deine göttliche Wolust seyn?

Schiffbruch) muß also Paulus mehr erlitten haben, als davon in der Schrifft lieber Apost. Gesch. 27. Und das ist auch was besonderes, daß er

Nacht und Tag in der Meeres-Tiefe zugebracht) und doch ist er erretet worden. Und eben die Hand, die Paulum daheraus gezogen, kan uns auch von allem Ubel und Gefahr erretten. Derowegen lasset uns nie das Vertrauen auf GOtt verlieren, wir mögen stecken in was für einem Abgrund des Elends wir wollen.

v. 26. **Auf Reysen)** hat Paulus, wie man es ausrechnet, mehr als drey - tausend Meilen gefüret.

In Gefahren) von allerley Gattung ist er unzähligmal gewesen, und erhalten worden durch GOttes Beystand.

Von Mördern) hat eine Seele allenthalben Gefahr der Nachstellung. Dann der Teufel, die Welt und das Fleisch, sind beständig hinter ihr her, um ihr ihre Gnade zu rauben.

In der Stadt) im Handel und weltlichen Dingen ist Gefahr, da man mit allerley Menschen umgehen muß. Und

In der Wüsten) der Einsamkeit trifft mans auch nicht allemal, sondern offt eher Versuchungen an.

Nirgend aber ist gefährlicher zu seyn als

Unter falschen Brüdern) wovon Paulus sonderlich Noth hatte.

Je mehr sich aber GOtt eines Werckzeugs gebrauchen will, je mehr pflegt er es, und richtet es durchs Leiden zu.

v. 27. Werden solche Dinge benennet, die das Christenthum überhaupt auch mit sich bringet, und die ein jeder Christ erfahren muß in seinem Theil, offt mehr innerlich als äusserlich.

Arbeit und Mühe) muß man eine Weile, doch eine kleine Zeit, um der Weisheit willen haben, wenn man grosen Trost finden will. Sir. 6, 20. c. 51, 35.

In öfterm Wachen) findet ein Christ auch äusserlich eine nöthige Uebung, ohne was innerlich die beständige Ehristen-Pflicht mit sich bringet.

Hunger und Durst) nach GOtt und seiner Gerechtigkeit findet sich da beständig: und

Fasten offtmals) auch, wenn der Bräutigam weggenommen wird. Marc. 2, 20 und man in einen Mangel alles Trosts gesetzt wird: ohne was die Umstände auch äusserlich erheischen wollen.

Frost und Blöse) sind innerlich bekannt genug bey einer Seele die sich auf den Weg des Glaubens bringen lassen. Man empfindet offt die Kälte GOttes, welches ein Zustand ist da man bey ihm keinen Zugang findet; und der Stand der Entblössung ist bekannt genug in den innern Wegen.

v. 28. **Ohne)** des übrigen zu gedencken, was ich noch weiter erzehlen könte. Also gehet das eigentlich auf gewisse zurückgelassene Sachen, nach dem Grund des Griechischen.

So gros ist das Register seiner Arbeiten und Leiden! Denn der HErr hat auch gesagt Apost. Gesch. 9, 16. Ich will ihm zeigen, wie viel er leiden muß! Es wird ihm saur genug werden: aber er wirds doch gern thun.

Die Dinge von aussen) müssen uns an dem Jnnern nicht hindern.

Es gibt Menschen, die da meynen alle äussere Geschäffte wären dem Jnnern zuwider. Solche entschuldigen sich deßwegen, daß sie sich dem Gebet nicht ergeben könten, und sprechen: GOtt habe sie nicht dazu berufen, dieweil er ihnen viele und wichtige äusserl. Geschäffte aufgeleget habe. Ist aber wol je jemand mehr ein Jnnerer gewesen als Paulus? Hat aber auch je ol jemand mehr äusserlich zu thun gehabt, als er? Es war bey ihm

Ein täglicher Anlauff) wie er sagt, und es mit einem sonderlichen Wort ausdruckt, das in seiner Bedeutung auch Unruh, Aufruhr, Aufstand, und ein Anfallen, anzeiget: es gieng recht mit Haufen zu. Das ist wol recht mein Bündel. Er spricht nicht: Ach wenn ich doch des Plunders könte los seyn, des Anlauffens! sondern er spricht: Das ist mein Bündelein. Ob er gleich einen Schmertz muß ausstehen, so geschichts doch nicht, als wenn er es weg. So fühlet Paulus auch die Last c. 4, 10. 11. 16. aber er begehrt sie drum nicht wegzuwerffen.

Beym Christenthum selbst ist so eine tägliche Last: zum wenigsten muß ein Christ darzu parat seyn. Luc. 9, 23. Hier stehets aber nun vielmehr beym Predig-Amt.

Die Bekümmerniß für alle Gemeinden) machte ihm viel zu schaffen, und kam den Apostoln insonderheit zu. Er beschwert sich aber nicht gegen die Glaubigen, als wollte er nicht ihre Last tragen, sondern nur nicht der falschen Apostel.

Wohin gehet aber da die Sorge Pauli? Siehe darum trägt Paulus so grose Sorge für alle Gemeinen, daß ihr Glaube nicht schwach würde, daß sie nicht von der Einfalt in Christi Nachfolge verrucket werden mögten, und also unbemerckt dem Gesetz wieder heimfielen, und Christum allmählig aus Augen und Hertzen verlöhren.

Ach wer ist jetzt, der etwas hievon erfahren hat, von der grosen Treue und Gedult im Leiden! Und doch ist hier manches nicht geweinet, und er derschweigt dadey den Kern seiner Leiden.

Damit lehret er zugleich, wie man ausser einem solchen Fall die Leiden JEsu soll geheim halten, und nicht gleich in etwan Ruhm verwandeln.

Von solcher allgemeinen Sorge bleibt denn auch heutzutag bey manchen Aemtern noch was übrig. Z. E. Universitäten sollen ihrem Namen nach vor die ganze Kirche sorgen, so würde mans schon recht einzurichten wissen, damit gute Leute vor alle Gemeinden erzogen würden, und nicht eine solche Kluft gemacht würde zwischen dem academischen und geistlichen Leben. Die Kirche und die hohe Schul müssten sich in einander schicken und richten, sonst wäre es besser, daß kein Tag keine Universitäten aufkommen wären.

29. Wer ist schwach, und ich bin nicht schwach? Wer wird geärgert, und ich brenne nicht?

30. So man sich je rühmen soll, so will ich mich der Dinge meiner Schwachheit rühmen.

31. Der GOtt und Vater unsers HErrn JEsu Christi, welcher gesegnet ist in die Ewigkeit, weiß, daß ich nicht lüge.

v. 29. **Wer ist schwach)** wo ist ein schwaches Glied,

Und ich bin nicht schwach) also daß ich mich nicht in die Schwachheit herablasse, und aus herzlichem Mitleiden in väterlicher Gebuhrts-Arbeit mit andern Schwachen auch schwach werde.

Keiner ist zu gering, daß ich mich nicht auch herunter gehe und gern klein mache.

Wenn mir einer seine Noth klaget, so kränckt mich seine Noth, und ich werde auch elend über anderer Noth: welches alles viel Leiden und Schmertzen bringet, darin man solche gebähret.

Wer wird geärgert) Die Corinther waren grosen theils freye Geister, die sich für starck hielten, und wollten sich nach andern schwachen Kindern nicht richten. So gabs immer Aergernisse. Wo gehet nun dergleichen vor,

Und ich brenne nicht?) nämlich zur Besserung wider das Aergerniß, da ich der Geärgerten Elend fühle.

Also erdönet sich Paulus eben auch? Antw. Das gehet auf einen Elias-Eifer. Marc. 3, 5. 21. Luc. 1, 17. Das heißt entbrennen, wenn die Schwächern also aufgehalten werden. Wenn man einiges Aergerniß oder Sünde, die GOtt verunehret, siehet; so fühlet man in sich einen gewissen Brand, der da verzehret.

Wenn so viele Seelen einem so wahe aus Hertz gehen, soll man da nicht brennen vor Liebe? was wird da für ein Feuer daraus?

Damit höret Paulus auf, und lencket wieder ein in sein eigen Werck der Demuth, damit keiner sage: Hört, Paulus sagt; ich brenne! wie er in Affect hinein kommt. Also höret er selbst wieder auf.

v. 30.

v. 30. So man sich ie rühmen soll) wenn es ja seyn muß, wie ich hier dazu gedrungen werde, und wünschte, daß ichs nicht thun dürfte,

So will ich mich meiner Schwachheit rühmen) nicht der Schwachheit, worauf man sich heutzutag beruft, und sich damit entschuldiget; sondern der Leiden und Trübsalen, verbrennenden Arbeit und Sorge, dadurch der Leib entkräftet wird: da er als ein rechter Nachfolger Christi alle seine Kräffte in seinem Amt verzehrete, und sich in Christo opfern ließ.

Dieser Vers ist der Eingang zu der folgenden hohen Offenbahrung, welche er auch fast mit gleichen Worten anfängt c. 12, 1.

v. 31. Der Vater JEsu Christi weiß, daß ich nicht lüge) So gewiß ist das Luther, daß ein Apostel selbst Ursach zu fürchten hat, man möge ihm darin nicht glauben, wenn er nicht GOtt zum Zeugen nähme.

32. Des Königs Areta Statthalter zu Damasco verwahrte die Stadt der Damascener, und wollte mich greiffen:

33. Und ich bin durch ein Fenster-Loch in einem Korb herniedergelassen worden durch die Maur, und seinen Händen entflohen.

v. 32. Des Königs Areta) in Arabien sein Statthalter zu Damasco) wo Paulus in den Anfang seiner Bekehrung getreten,

Verwahrte die Stadt) daß ich nicht sollte entwischen können,

Und wollte mich greiffen) Die Juden hattens angezeigt, und meynten, nun hätten sie ihn zwischen 4 Pfählen.

Es ist aber wol wahrscheinlich, daß er die Zeit der folgenden besondern und ganz ausserordentlichen Offenbahrung damit wil entdecken, da er in der höchsten Bedrängnis war: wie Johannes seine Offenbahrung in der Insel Patmos gehabt hat, da er besondere Gnade und Trost von GOtt hatte. Diß ist also Paulo und Johanni zum Trost widerfahren. Eben diß sagt Lutherus auch gar offt: da er zu Wartenberg gesessen, da habe er am meisten gebetet, sich recht gesässet und besonnen. Und so viel ist auch wahr, daß das wol die besten Bücher sind, die er da geschrieben hat.

v. 33. Ich bin in einem Korb herniedergelassen) Zu anderer Zeit hat er sich selbst heruntergelassen um anderer willen, hier aber wird er herniedergelassen um seinetwillen.

Das XII. Capitel.

Abgenöthigtes Rühmen Pauli, von einer Offenbahrung die ihm geschehen, und von seinem uninteressirten Wesen.

Es ist mir ja das Rühmen nichts nütz; iedoch will ich auf die Gesichte und Offenbahrungen des HErrn kommen.

Was der Apostel in dem vorhergehenden Capitel angeführet, das hat und behält an ihm selbst alles vor GOtt das Lob einer ungemeinen Treue und Redlichkeit; ja es stehet die unvermeidliche Crone der Ehren darauf bey der Erscheinung des Ertz-Hirten: und unter wahren Christen wird solch Thun und Leiden billig vor eine grose Staffel des Ruhms gehalten. Denn was ist selbsamer zu allen Zeiten, als ein solcher Christ, der um Christi willen alle Mühseligkeit so freudig über sich genommen, geschweige so viel Leiden ausgehalten? Ja wenn auch gleich an vielen sich grose Gaben zum gemeinen Nutz hervorgethan, so ist doch alles bald mit menschlicher Anderung und Erhebung, oder eigener Gefälligkeit, durch des Feindes List verderbet worden.

Also was ist höher und herrlicher an einer armen Creatur, als wenn sie mit GOtt und allen himmlischen Geistern in genauer Gemeinschafft und Correspondentz stehet? wovon die ersten Christen viel Erfahrung hatten, und worüber die falschen Apostel, welche die ungrübten Sinnen der Corinthier mit allerhand prälen den Worten und scheinbaren Wercken betrogen, einen grosen Ruhm würden gemacht haben, wenn sie dergleichen von sich hätten bezeugen können: der Apostel aber sagt, es sey ihm alles

Das Rühmen nichts nütz) Ja ich würde selbst den gröstem Schaden davon haben, wenn ich mich in ein eigenes Rühmen einließe. Weil es aber aus Noth erzehlen muß, so öffnet er ihnen das Verständnis, daß sie das Wahre von dem Scheinbaren unterscheiden sollen.

Gesichte und Offenbahrungen) sind 2 verschiedene Gattungen. Jene Art der ausserordentlichen Offenbahrung ist die geringste oder niedrigste, und geschicht wann der H. Geist den inwendigen Sinnen des innern Menschen himmlische Bildern und Bilder oder sinnliche Vorstellungen aus einem göttlichen Licht auf geistliche Weise vorbereitet.

Unmittelbare Offenbahrungen werden aber hier insonderheit genennt, die durch Erleuchtung geschehen, wann der Geist des Gemüths durch einen Lichtstral vom H. Geist durch und durch erleuchtet wird, und dadurch die Wahrheit und den wahren Sinn des Geistes verstehen lernet.

Weil nun Paulus deren auch gehabt, so nimmt er nun Gelegenheit, in seiner Erzehlung auch auf solche Erscheinungen zu

Kommen) worin der HErr sich ihm von Angesicht zu Angesicht kund gethan.

2. Ich kenne einen Menschen in Christo, vor vierzehen Jahren, (obs im Leibe, weiß ich nicht: oder obs ausser dem Leibe war, weiß ich nicht; GOtt weiß es:) daß derselbe bis in den dritten Himmel weggerückt ward.

3. Ja ich kenne denselbigen Menschen, (ob es im Leibe, oder ausser dem Leibe war, weiß ich nicht, GOtt weiß es:)

4. Daß er weggerucket worden ins Paradis, und unaussprechliche Worte gehöret, welche einem Menschen nicht erlaubt sind zu reden.

v. 2. Ich kenne einen Menschen) Er wollte sich nicht gern verrathen; drum thut er, als wenn es ein anderer wäre, aus Bescheidenheit.

Vor 14 Jahren) ist die Sache geschehen. So lang hat er also gewartet, bis es jemand entdecket hat. Das hat Taulerus in seinen Lehens-Lauff (a) als was besonders angemerckt: Wer kan wol 14 Jahre harren mit seinen Sachen! Denn es ist bey uns so was Schnell- und Frühzeitiges.

Bey dieser Gelegenheit haben verständige Mystici erinnert, wie die so grose Sachen haben sich hier am meisten sinachtnehmen müssen. Z. E. da war ein Spanischer Mysticus, Johannes à Cruce, dem viel ausserordentlichs begegnet ist; aber er fürchtete sich dabey, und schrieb es nicht gleich aus, hat auch deßwegen andere erinnert, wie man sich da verhalten solle (b). Der Sache selbst wird damit nichts entzogen. Der Satan aber will uns gern in 2 Extremitäten stürtzen: entweder das wirds für lauter Fabeln halten, oder Appetit darzu kriegen sollen.

Im Leibe) muß also dergleichen geschehen können; und

Ausser dem Leib) muß die Seist auch seyn können: wie Paulus geglaubet. Er

Weiß nicht) wie es zugegangen, ob so oder so, ist aber drum der Sache selber nicht ungewiß, sondern glaubet vielmehr in Ansehung der Umstände, daß es auf keydersey Art habe geschehen können. Die Sache selber aber ist,

Daß derselbe bis in den 3ten Himmel) welcher über unsern Horizont ist,

weggerückt ward) durch eine Entzückung, um zu dem bevorstehenden Kampff und Leiden dadurch desto besser vorbereitet zu werden.

Diese grose Offenbahrung mag er, wie schon darauf gedeutet worden, damals gehabt haben, als er in der grosen Angst zu Damasco war, da sie meyneten; nun hätten ja ihn: daß ihm, weil er in einer extraordinairen Noth stickte, GOtt auch eine sonderbare Verklärung seiner Gnade gegeben. Er entdeckt aber nur etwas davon; denn es sind Sachen, die man solchen Corinthischen Pfaffengeistern nicht nöthig konte vertrauen.

Da mag man nun untersuchen, was der dritte Himmel sey; aber nur nicht mit seinen eigenen Kräfften des Verstands. Denn vergebens heißt es nicht der dritte Himmel. Damit muß man harren, bis mans lernet. Lerni mans nicht, so schadets weder mir noch der Kirche.

(a) bey seinen Operibus p. 27. 28. ist auch inserirt im Leben der Altvätter 3. Th. p. 40. 41.

(b) in Operibus Lat. editis ad h. l. p. 74. b. 75. b. &c. vid. & Leben der Glaubigen p. 768. 783.

Soviel ist nothwendig daraus zu schliessen, daß noch 2 andere untere Himmel unter dem dritten seyn müssen. Wo sie nun zu suchen und zu setzen, davon wird verschiedentlich geurtheilt. J. Pordage (a) hält den ersten vor das Paradis, und den andern vor den englischen Himmel. Wer nun in den dritten wolle, der müsse durch diese 2 passiren. Der erste sey die Thür zum 2ten, und der 2te führe zum 3ten. Darin liege das Werck der H. Dreyeinigkeit, welches die Seele durch den ersten und andern in den 3ten Himmel bringet: welcher Unterscheid durch die Erfahrung müsse gelernet werden.

Man findet eben die Zahl auch in den 3 Theilen der Stiffts-Hütte und des Tempels Salomons, welche ohne Zweifel darnach gebildet worden.

Von andern wird nun da der äusserr sichtbare Himmel der Sternen vor den ersten und den Vorhoff gehalten, der andere aber auch in der Englischen Welt gesucht, und mit dem Heiligen verglichen: da hergegen der dritte die allerreineste Wohnung der Gottheit, die in sich selbsten wohnet, ausmachte, als das Allerheiligste.

Wie aber, wenn man bey dem dreyfachen Himmel auch auf den Himmel der Natur, der Gnade, und der Glorie, sehen wolte? Wie Paulus als ein Mensch in dem Reich der Natur lebte, und als ein Glaubiger im Reich der Gnaden, also könte er da einen Vorschmack vom Reich der Herrlichkeit. So käme die Dreyzahl auch heraus.

v. 3. **Ich kenne denselbigen Menschen**) das weiß ich einmal, und daß er darin keine Unwahrheit begehet, oder was unrichtiges und lares vorgibt: aber, wie gedacht,

Ob) demselben solche Entzückung oder Wegrückung

Im Leib) daß er an dem Ort, wo er war, und der Geist mit dem Leib vereinigt geblieben, ihm aber die Sache nur so vorgekommen, wie in Träumen auch wol dergleichen zu geschehen pflegt:

Oder ausser dem Leib) widerfahren, daß der Geist wircklich weggerückt worden; welches er also vor möglich gehalten: das

weiß ich nicht) und kan es so eigentlich nicht sagen. Dann solche Entzückungen bestehen darinnen, daß die äusserlichen Sinnen recht beraubet werden, weil die ignem sobtilemehre zu thun haben. Also wußte es Paulus freylich so genau nicht, wie es da mit ihm gestanden. Durch seinen Zweifel aber gestehet er zugleich, daß die Seel auch ausser dem Leib seyn, und also entzückt werden könne. Man kan aber auch sehen, wie Paulus mit dieser Gnaden-Gabe umgehet. Er leuchet es hernach auf die Niedrigkeit. Und das ist GOttes Weg, den er bey dergleichen Umständen hat, daß der Mensch muß sagen: Ich weiß nicht. Das ist ein Præservativ vor die Aufblähung.

GOtt weiß es) was es damit für eine Bewandtnis habe: dem muß man viel überlassen bis auf die hohe Schul im Himmel.

v. 4. **Daß er weggerückt worden**) das ist einmal gewiß. Er nennet es aber nun anderst, wo er hin gekommen: nämlich

Ins Paradis) welches der Jesuit Kircherus in seinem Iniurere Extatico, so er bis an den Mond gehabt, sehr weiß und hell-glänzend auch will gesehen haben.

Paulus aber, der, wie hieraus zu schliessen, unter dem Paradis und 3ten Himmel keinen Unterscheid machet, sagt uns nicht wie es da aussehe, sondern nur was er gehöret. Dis sind ihm aber

Unaussprechliche Worte) und Dinge,

welche) nicht nur nach Würden nicht mögen ausgesprochen werden, sondern die, wie er sich selbst erkläret, auch

Einem Menschen nicht erlaubt sind zu reden) darzu habe ich keine Permission: Es mögen noch nicht gemein gemacht werden, um des Hochmuths, um der Unwissenheit und Vorurtheile willen der Menschen.

So haben die Heiligen GOttes immer Acht gegeben auf das was GOtt zugegeben.

So saget Ignatius (b), daß er könte besondere Dinge sagen von den Ordnungen der Engel, aber er stehe unter der Zucht GOttes, und verschone gern damit. Also will Paulus Hebr. 6, 3. auf eine höhere Materie kommen, so es GOtt zuläst. Darauf muß man dann auch Achtung geben, ob man Erlaubnis wolle habe oder nicht, auch dergleichen etwas zu begehren: welches geschehen kan, wenn man sich nur vor GOttes Angesicht stellet, sich recht fasset, und dann was mit Freudigkeit aussprechen kan.

Etwas hat GOtt den Seinigen manchmal geschencket zum Vorschmack. Ob das nun gleich gut ist, so ist doch nicht nöthig zur Seligkeit. Spener hat gegen sein Ende eben auch ein Zeichen gehabt, da er zuvor in seinem ganzen Leben so im Dunckeln gleichsam mußte hingehen; und sagte: weil es gelehen hätte an anderm Glaubigen, so hätte er auch GOtt gebeten, daß er ihm dergleichen was vor seinem Ende mögte widerfahren lassen: und da es ihm widerfahren lassen, so habe er daraus gemerckt, daß sein Ende nahe sey. In solchen Sachen kommt es auf GOtt an; das kan man nicht zwingen: will mans zwingen, so kommts nicht her aus Demuth, sondern aus Ubereylung.

Man siehet auch hieraus, daß eben diese Vorrerflichkeit der Gaben in die Beschaffenheit weiset; wie auch alle andere, die was davon geschrieben haben, bezeugen, zumal wenn sie die Materiâ GOttes gesehen haben. Solche wissen nicht genug, wie sie sich demüthigen sollen, und protestiren immer. Cha. 6.

Bey den gröseste Gaben ist die gröseste Zerknirschung: und das ist die Bewahrung der Jungfrauschaft und Einfalt.

Im Paradis war der Stand der Unschuld: nun siehet hier vom Paradis; also muß man diesen Stand der Unschuld bewahren. So haben einige alte Patres gesagt, Adam sey ein rechtes Kind gewesen. Christus spricht auch nicht vergebens: Es sey denn, daß ihr umkehret, und werdet wie die Kinder, so kommt ihr nicht ins Paradis.

Da nun Paulus diese Wahrheit hat erzehlet, so macht er doch den Beschluß mit Versenckung in die Demuth.

5. Wegen deßgleichen will ich mich rühmen, aber wegen meiner selbst will ich mich nicht rühmen, als nur in meinen Schwachheiten.

6. Dann wann ich mich wollte rühmen, so würde ich nicht unverständig seyn, dann ich würde die Wahrheit sagen. Ich schone aber, damit nicht jemand mir was zurechne über das was er an mir siehet, oder aus mir höret.

v. 5. **Wegen deßgleichen will ich mich rühmen**) da ich mich nichts zu rühmen habe noch mir zuschreiben kan, sondern wovon GOtt allein der Ruhm gebühret. Und

Das ist einmal gewiß auch eine unbeschreibliche Gnade, wann der Herr die Seinigen so weit dasig, daß dem Geist in ihr Vatterland zu kehren und zu vernehmen, was sonst kein sterblich Ohr, Auge oder Sinn, fassen mag: welches allerdings ein Grad von der Erhöhung des gefallenen Menschen zu seiner ersten Herrlichkeit ist, und also den Ruhm wol verdienet. Aus solchem Grund will auch Paulus dieser Gnade sich rühmen, weil es lediglich GOttes Werck ist. Aber

wegen meiner) wol-verdienten Person

will ich mich nicht rühmen) Denn was bleibt uns übrig zu rühmen, wenn wir auch alles gethan haben, was wir zu thun schuldig sind? Sind wir dann mehr als unnütze Knechte? Luc. 17, 10.

Paulus verstunde wol, in was für eine Enthaltung die Selbst-Erkenntnis dißfalls führete. Was soll ich viel Rühmens von mir selber machen? Wer mich will es sich nicht schicken, anderst in was mich zu rühmen

Als nur in meinen Schwachheiten) deren die Menge sind. Die sprechen nun die heutigen Obersten und Lehrer Pauloo gar gern und lieber nach, als Phil. 4, 13. Aber es ist nicht so gemeynt, wie sie es brauchen wollen.

Es ist kein Deckel der Faulheit und Bosheit darin zu suchen, wie diejenigen thun, die der Wahrheit und dem Evangelio nicht gehorsam werden wollen; und meynen, die Schrifft solle ihnen zum Lügen-Schirm dienen. Daher geschichts, daß ein solcher in alle Versuchungen, von der Welt, dem Fleisch und Teufel, eingehet, und wie ein groser fauler Schaf-Hund niederliegt, und sich von den Boten des Satans mit Fäusten schlagen läst. Warum? Antw. Weil er glaubt, er habe keine Krafft ihnen zu widerstehen. Die Schrifft sags selber. Wie kommt man aber dazu, daß man Paulum so verstehet, da er doch seine Leiden oder Anfechtungen verstanden? c. 13, 4. Davon redet er am meisten.

Dis ist GOttes Laboratorium und Werckstatt, das wir nicht Teufel werden. Drum soll man sich der Niedrigkeit freuen, und dencken: Das ist eine gute Guarantie und Bewahrung. So bleibt GOttes Werck in einer reinen Werckstatt. Also solten wir nicht murren, wenn wir unsere Schwachheit, Elend, Mangel und Unvermögen, gewahr werden. Wir tragen unsern Schatz in irrdenen Gefässen. In der Empfindung meines Mangels finde ich mich am sichersten. Wer schon auf GOttes Boden liegt, der kan nicht fallen: da ist er sicher und ohne Sorge. Wohin soll er fallen? sagt Macarius: er liegt schon.

v. 6.

(a) Englische Welt 1. B. 2. Cap. §. 18. und 7. 8.

(b) ad Trall. §. 4. 5.

v. 6. Wann ich mich wollte rühmen) und Belieben daran hätte, viel Wesens zu machen von meinen Sachen,

So würde ich) doch wissen was ich redete, und darin eben keine Thorheit begehen; es würde mir auch an Materie nicht fehlen.

Ich schone aber) Ich bin sicher in meinen Schwachheiten, aber ihr möget nicht sicher seyn, sondern mich zum Exempel machen, da ihr mich unver weggeworffen.

Damit) also dergleichen nicht geschehe, und

Nicht iemand) wie ein Weiser über mich herfalle, und Mir was zurechne) oder auf mich Rechnung mache, weiter als

Er an mir siehet) so laß ichs lieber bleiben.

Also kan eine Sache Wahrheit seyn, und doch ihre Zeit haben, bis sie vor andern vorgebracht werde. Eine jegliche Lehre hat ihre Zeit, Maß und Ziel.

Auch daraus ist das Anti-Christenthum entstanden, daß man mit excessiver Veneration wegen hoher Gaben gut gewisse Leute ist gefallen, und hat die zum Herrschen genommen. Als zur Zeit Constantini M. die Wichoffe auf einmal so groß gemacht wurden, da ist eine Stimme gehöret worden: Jetzt ist das Gifft über die Kirche ausgegossen worden! wie im Eusebio stehet.

7. Und damit ich wegen der übertrefflichen Offenbahrungen mich nicht überhebe, so ist mir gegeben zu einem Dorn dem Fleisch ein Satans-Engel, daß er mich mit Fäusten schlage, damit ich mich nicht überhebe.

8. Hierüber hab ich den HErrn dreymal gebeten, daß er von mir abstehen mögte.

9. Und er hat zu mir gesagt: Meine Gnade ist dir genug. Denn meine Krafft wird in Schwachheit vollendet. So will ich dann viel lieber rühmen in meinen Schwachheiten, auf daß die Krafft Christi über mir als über einer Hütte wohne.

v. 7. Damit ich mich nicht überhebe) oder überhoben werde, mit weher von meiner eigenen Verdienst, oder durch andere Lob oder Schmeichelen,

Ist mir gegeben zu einem Dorn) oder spitzigen Stachel, der aber drum nicht so zu verstehen seyn mag, daß er zu Rom als eine Reliquie könte gewiesen werden; sondern man siehet genug, daß eine Demüthigung gemeynet ist, die

Dem Fleisch) empfindlich fiel. Dann darauf ist es gerichtet; dem Fleisch ist der Kützel zugeleget; um des alten Adams willen und dessen Reliquien. Der gantze Paulus hat das wol nicht nöthig gehabt; aber es war doch etwas in ihm übrig, das diesen Zaum nöthig hatte.

Die vier der Demüthigung wird so eigentlich eben nicht benennt, und die müssigen Gelehrten haben viel Speculiren und Fragens davon gemacht. D. Bull (a) führet an, daß einige Kopffschmertzen, andere das Ohren-Weh, noch andere die Colick, oder auch die fallende Sucht, darunter verstehen wollten. Gotthard Hedegger zu Zürch merckt an (b); diejenigen seyen die besten Ausleger, welche bekennen, daß sie diese Stelle nicht verstehen.

So eigentlich ist es uns nun auch zu wissen eben nicht nöthig. Weil aber doch

Ein Satans-Engel) oder eben der Engel welcher Satan heißt drunter stecke und ausdrücklich genennt wird, so siehet man wol, daß es recht satanische Dinge gewesen, die ihm zugesetzt. Dieser böse Geist macht bey mir ein rechtes Werck davon,

Daß er mich mit Fäusten schlage) ins Angesicht: welches eben nicht muß eigentlich verstanden werden, wiewol es doch auch nichts unmögliches wäre; sondern es können heftige satanische Schrecken gewesen seyn, schwere Anfechtungen, darüber es solche Schmertzen empfunden, als einer dem ein Pfeil in einer Wunde stecken bleibt, oder der lebendig gespießt wird. Denn das heißt doch geschlagen genug, wenn einer mit schrecklichen Gedancken, Schrecken u. d. g. geschlagen wird. Und Satan wird auch hin und wieder als ein Ankläger beschrieben. Offenb. 12. Es sind nicht nur natürliche Anfechtungen gewesen, sondern eine übergewöhnliche Anreitzung des Teufels: gleichwie Paulus ungewöhnliche Gnade gehabt, also ist er auch in ungewöhnlichen Anfechtungen gewesen, daß er sich hat kein inachtnehmen müssen; so daß der Satan äusserlich Gewalt an seinem Leib gehabt, und das Schlagen innerlich und äusserlich gewesen. Nach Joh. 2 Cruce Gedancken will Paulus so viel sagen: es habe ihn der Teufel können plagen mit allerhand Vorwürffen. Kerr acht Kapitel

Unter den Alten sind viele, die da sagen, er habe grose Anfälle im Fleisch gehabt. Denn es kan einer wol die Gabe der Enthaltung haben, und doch wol angefochten werden. Und in der Römischen Kirche gehet man auch mehrentheils dahin: denn da ist man ohnedem gewohnt, wenn man vom Fleisch höret, daß man grobe Ausfälle versiehet. Das ist nun freylich Plage genug, teuffisch genug, geschicht auch offt genug: und wenn man ein näheres Merckmal vor diese Erklärung zu geben wüßte, so könte man der Sache selbst eben nicht entgegen seyn. Denn es gibt Exempel, daß auch Heiligen mit dergleichen Anfechtungen sind zeitlichen Tagen. Jedoch aber bedeutet Fleisch eben nicht allein burische Neigungen, sondern das gantze Verderben, Augenlust, fleisches-Lust und hoffärtiges Leben. Daß es aber hier insonderheit auf Fleisches-Lust zu deuten wäre, will eben nicht gar wol mit Pauli Umständen übereintreffen, der 1. Cor. 7. genug von seinem keuschen Wandel gesagt hat. Also mag es doch wol was anders gewesen seyn, das sein Amt unmittelbar hat wollen niederschlagen. Denn

Das geschicht so. Je mehr einem Gaben gegeben werden, je mehr muß GOtt über ihn verhängen, damit er sicher bleibe als ein Murmeln: wie man aus dem Leben der Heiligen sehen kan, z. E. im Leben Antonii. Es geschicht, wie Paulus sagt, zu dem End,

Damit ich mich nicht überhebe) Daraus siehet man, daß ein Christ, wenn ers auch noch so hoch gebracht hätte, doch noch gar grose Erniedrigung bedörffe.

Wer sich von GOttes Weißheit ernstlich regiren und fassen läßt in ihren geheimen Wegen, der merckt auch ohne viel Worte, wie tief der HErr die Seinen erniedrige, obschon einen mehr als den andern.

Darauf ist es mit allen Trübsalen angesehen, nämlich auf die tiefste Demüthigung. Insonderheit zielen alle inwendige Leiden darauf, welche unsere stoltzen Natur unentbehrlich noth thun. Wäre auch eine Seele mit Paulo eben so harte Proben durchgegangen, wie er hier von sich erzehlet; so dörffet doch GOtt immer noch tiefer aus, auch die geheimsten Kräffte, durch welche die höchsten Gnaden-Gaben verlohren oder vermischet werden mögten. Da muß denn aus verborgenem Rath GOttes mancher von aussen beliebter Christ sich heimlich mit einem empfindlichen Anliegen schleppen, und eine lange Zeit die Kräffte der Höllen schmäcken, aber in anderer tiefen Noth seiner Seele stecken, daß er bey allen Guten vor Hoffart oder Selbstgefälligkeit dadurch mächtiglich beschirmet wird, so lang die auch hierin GOtt seinen Ampt erhalten.

Es mag nun seyn welch Leiden es wolle, das uns begegnet, so müssen wir also auf den heilsamen Zweck des HErrn mit unverwandten Gemüths-Augen dabey sehen: daß wir uns nicht überheben, und GOtt seinen gebührenden Ruhm bey allem Guten rauben.

Daß GOtt aber unserm Verderben ein solch Mittel entgegensetzt, das ist gewiß entsetzlich, daß GOtt auch bey den Heiligen solche Mittel, und selbst seinen Ketten-Hund den Satan, brauchen muß. Der Hochmuth muß also gar tief in uns stecken von Natur, weil GOtt seine Heiligen so tractiret. In mystischen Sachen kan zumal viel Gelegenheit dazu seyn. Was würde da draus werden, wenn GOtt nicht steurete? Was war der Fall anders als Hochmuth? Durch höhere Dinge lassen sie sich herauslocken aus ihrem kindlichen Wesen. Keine Sache ist so heilig, daß uns nicht sollte Hochmuth auf dem Fuß nachschleichen.

Auch die süsse Erhebung der Seelen-Kräfften in GOtt hat offt einer Erniedrigung vonnöthen, nicht um des Guts selbst willen, sondern um der Seele willen, die so leicht auf sich selbst verfallen kan.

v. 8. Hierüber hab ich dreymal) im Gebeth mich zu GOtt gewendet, und angehalten,

Daß) dieser Kelch mögte von mir genommen werden: ich lag GOtt an, den Geist dahin anzuhalten, daß

Er von mir abstehen) müste, und ich dieser Versuchung los würde.

Warum aber dreymal? Wäre es dann an einem mal nicht genug? Meynst du, er soll dir gleich auf einmahl und geläuffen kommen, wenn du ein Klagen in der Noth kriegst? Holla, guter Freund! Wie lang hat der HErr nicht auf dich warten müssen! Zudem geschichts es nur, deinen Willen, Glauben, Hoffnung und Gedult, aufzuwecken, wenn er dich etwas zappeln läßt.

(a) in seinen Operibus posthumis in der 6ten Predigt

(b) in seinen Recreationibus sacris 1711. in 8.

Darum führet GOtt hinein, und setzet den Seinen einen Stachel in den fleischlichen hoffärtigen Sinn, daß man dadurch zum Fliehen getrieben werde. Solche heilige Wege gehet GOtt, der die Seinen also weiß in Niedrigkeit zu halten, durch Erkenntniß ihres eigenen Elends, das sie noch an sich tragen. Und

Ach welche Klage erwecket die Sünde nicht in ihrem Gefühl bey den Gläubigen! Welch Flehen und Winseln wird nicht darüber vor dem HErrn ausgeschüttet!

Man siehet aber auch hier an Pauli Bekenntniß, wie ein Christ die höchsten Gaben, ja hohe Offenbahrungen des HErrn, haben könne, und doch wol bisweilen die geheimen Wege GOttes mit ihm selbst nicht genau erkenne. Dis mochte, daß Paulus gern wollte mit dem was GOtt gut und tüchtig fand verschonet seyn, da er durch ein tief-rührend Kreuz in der Niedrigkeit erhalten ward.

Solch Exempel zeiget uns handgreiflich, daß wir in unserm innern Wandel vor GOtt am meisten nach der Erkenntniß des göttlichen Raths und seiner heiligen Führungen streben sollen. Die andern ausserordentlichen Gaben, Weissagungen, Gesichter, u. d. g. sind nur Zugaben, und kein wesendlich Stück des Christenthums. Sind solche Gaben schon nicht zu verschmähen, und am allerwenigsten zu verlästern, so werden doch viel einfältige Seelen ohne solche selig, welche blos den HErrn JEsum kennen und an ihn glauben lernen zum ewigen Leben. Dis ist nöthig und daß man bekannt mit dem HErrn JEsu werde. Woher will man sonst wissen, wenn man zu ihm betet, ob es erhöret werde oder nein, oder was sonst GOttes Schluß darauf sey, wenn man nicht auf Antwort wartet?

Dem Schein nach war da GOtt hart, in der That aber am allergnädigsten. Dergleichen gehet öfft vor.

Man will die Sache gern vom Halß haben: das ist unser Naturell. Aber die Hülffe bestehet eigentlich nicht darin, sondern nur in der Bewahrung.

Das ist schon ein Versehen, daß die meisten Gebehte zur Abwendung gehen, wie man auch bey den Heyden von solchen Dis averruncis lieset. Aber GOtt ist ein anderer Helffer, daß wir mitten im Feur sind, und doch nicht verbrennen. Wie es beym Propheten heißt: Wenn du im Wasser bist, sollen dich die Fluthen nicht ersäuffen.

Dis sind Geheimnisse; woraus man aber erst lernet, daß ein lebendiger allgegenwärtiger GOtt sey, der unsere Dinge auf das genauste in seiner Obhut habe. Wie denn auch einen GOtt glauben nicht genug ist, sondern daß er mein GOtt sey.

v. 9. Er hat) mich aber darin zur Gelassenheit gewiesen, und

Zu mir gesagt) ich kriegte eine solche Antwort vom HErrn, wodurch er sowol mich selbsten als andere unterrichten wollte; es ist ein rechter Ausspruch gewesen, der in diesen kurtzen Worten enthalten war:

Meine Gnade ist dir genug) du kanst genug daran haben, daß du Merckmaale des rechtschaffenen Wesens in dir fühlest: dieses wird dich nicht aus dem Stand der Gnaden herausetzen.

Damit hebet GOtt alles auf, was der Mensch selber aufrichten könte.

Gnade aber heißt hier nicht allein Vergebung der Sünden, sondern etwas das in einem wircket, und die Sünde überwindet, obwol nicht ohne Leiden. Man muß den Sturm ausstehen. Wenn der Teufel nicht kan überwinden, so siehet man, daß es GOttes Gnade zuzuschreiben. Und

Das ist auch Gnade, wenn uns GOtt zeiget, wie gut es sey, daß man nicht aus dem Kampff reke. Ja

Dieses Wort sollte uns lehren, daß man niemalen begehren müßte von seinen Versuchungen erlöst zu werden, sondern nur, daß man in der Versuchung nicht unterliegen möge. Die Gnade ist schon genugsam. Deswegen muß man die Versuchung nicht fürchten, sondern nur besorgt seyn die Gnade nicht zu verliehren. Dann solang die Gnade nicht durch Zustimmung zum Bösen verlohren wird, ist die Versuchung was sehr gutes.

Wenn wir daher unsern ernstlichen Willen mit den liebreichen innerlichen Reaungen oder Bewegungen und Ermahnungen der Gnade kräfftig und beharrlich vereinigen, und also von einem Grad zum andern darin wachsen und zunehmen; so werden wir erfahren, daß sie auch uns genug sey, wider die Reitzungen im Fleisch und wider alle sündliche Versuchungen.

Die Gnade des HErrn JEsu Christi ist genug wider alle Arten der Versuchung, die man durch dieselbe überwinden muß.

Daß man sein Elend, Schwachheit und Gebrechen, nicht aus den Augen setze, ist zwar ein gut Mittel, in Demuth zu bleiben, und nicht in Vermessenheit zu gerathen: Man kan aber doch auch hierin zu viel thun, und aus Furcht und Zagheit am Glauben, Hoffnung, Liebe und Zuversicht zu GOtt, Schiffbruch leiden. Darum fasse man vielmehr nur JEsum und seine Gnade, so wird man alles, auch seine Gebrechen, überwinden können.

Dis ist der beste Zustand, den man sich in dieser elenden Welt nur wünschen mag, wenn man durch den H. Geist kan versichert seyn, daß man allezeit einen gnädigen GOtt und Vater habe. Ja man mag wol sagen, daß all unser Wolseyn in der Gnade GOttes bestehe. Ist der uns gnädig, so ist uns wol: Fühlet man aber seinen Zorn, so ist dem Hertzen weh und bang.

Das weiß aber niemand, was es auf sich habe, und was an der Gnade GOttes gelegen sey, als wer die Seligkeit, so daran hanget, gemachet hat, hernach aber derselben wieder verlustig wird. Da erfahret eine Seele erst, wie ihr gantzes Leben, ihr Friede und Ruhe, in der Gnade GOttes bestehe, und wie ausser derselben nichts als Hölle und Tod im Menschen herrsche und regire; aber bey derselben ruhet das Hertz in GOtt selbst.

In solchem Sinn ist dann treulich tröstlich, was die Leute sonst oft gar leichtsinnig als ein Sprüchwort dahinsagen: Wer einen gnädigen GOtt hat, der hat genug. Denn allerdings kan ein solcher genug haben, weil in der Gnade alles liegt und die rechte Zufriedenheit sich findet: da nichts zu erdencken, was zu des Menschen wahrem Besten gereichet, das man nicht in der Gnade finde.

Das ist aber doch auch ein hoher Grad der christlichen Genügsamkeit, wenn man sich gewisser Gaben der göttlichen Hülffe verzeihet, und sich mit der ordinairen Gnade begnügen läßt. Dißfalls wird zu Paulo gesagt: Du begehrest besondere Dinge. Also wird Paulus auf die ordentlichen Wege gewiesen. In dieser Genügsamkeit führet Christus die Seinen immer. Luc. 10, 17-20. Also muß eben probirt werden, ob uns das bekannte Sprüchelgen von Hertzen gehe: HErr, wann ich nur dich habe, ꝛc. Dabey hält uns GOtt, und prüfet uns.

Meine Krafft wird in Schwachheit vollendet) Hier in wächst GOttes Krafft mächtig, wenn wir unser Elend fühlen, und Hülffe bey dem HErrn suchen. Die Seele muß bey ihrem tiefen Leiden ihre eigene Schwachheit fühlen, und ihres eigenen Ruhms und Thuns dabey vergessen. Unter solchen Gebuhrts-Schmertzen gehet es zur Vollendung. Das verstehen wir aber nicht, bis wirs erfahren. Da fast mans, daß es Gnade sey, die uns in unsern Grund treibet, und mächtig durchbricht zur Erlösung. Das Wort muß Frucht bringen in Geduld.

Hie ist Schutz der Heiligen: hie ist das Geheimniß des Creutzes entdeckt, samt der kräfftigen Gnade, wie sie am gewissesten erkannt und empfangen wird; die nicht kan in frechem Sinn empfangen werden, aber wol in den tiefsten Leiden wegen des Sünden-Falls mächtig wird.

Drum muß der Heyland oft die Seinen so blos, so todt und unvermögend, in ihnen selbst darstellen, damit sie sich nur an die Gnade halten lernen. Und wenn dieser Grund erst recht gefaßt wird, so kreuret sich denn ein Gläubiger, wenn sein eigen Werck und Wollen nur immer zunichte wird, damit JESUS alles werde. Diese Gnade ist ihm ewig genug.

Hieran hat aber auch ein Gläubiger noch lang nach seiner Bekehrung zu lernen, so daß Paulus beyhallen seinen hohen Gaben und Offenbahrungen wie ein klein Kind immer in diesen Grund zurückkehren mußte. Er hat wol gefühlet, daß er in dieser Kunst noch viel zu lernen habe, und resolvirt sich demnach: Nun so mags denn aufs neue dabey bleiben: erneuert also hinwiederum den Bund des Creutzes. Darum, wenn ich mich ja rühmen soll,

So will ich viel lieber rühmen) wie bisher, und es soll mir alle Tage süsser werden. Denn lieber heißt im Griechischen süsser.

Zucker kan nicht unterscheiden werden, wenn nicht Bitteres dazu kommt. Die Geheimnisse der Gnaden haben also ihre Schatten in dem Reich der Natur. Hingegen ist die Natur und Gnade auch so weit unterschieden, daß, was dem einen bitter ist, das ist dem andern süsse. Das siehet man an Paulo. Denn worin will sich der rühmen? Ich will mich rühmen in dem was unsere verschmähen, und was vor der stolzen Vernunfft sonst ein schlechter Ruhm ist; nämlich

In meinen Schwachheiten) Aber nicht wie die so im Fleisch gern stark bleiben wollen; nicht wie der Unglaube sich mit der Schwachheit tröstet, die Gnade auf Muthwillen ziehet und sich zurechnen will, die ihm doch nicht gehöret.

Dieser Schrifft-Ort ist die rechte Haupt-Stelle vor den Artikel von der menschlichen Schwachheit, vor welche man heutzutag recht rechtet, und damit meistentheils die offenbaren Werke des Fleisches zu bedecken suchet. Aber wo stehet man da dem

HErren

HErrn so in seiner Schwachheit, wie Paulus, wo man sich darauf beruft? und wie kan man sich denn ausser dem der Antwort, die ihm geschehen, getrösten? Bey wem kan die Gnade so mächtig und vollkommen werden? Wahrlich in denen nicht, die sie auf ihre Faulheit decken, und Paulo nur nachschwätzen. Es findet da keine Lust zu Ausübung der Sünden Platz, sondern vielmehr eine tiefe Demüthigung. In solchem tiefen Leiden kan eine stäte Macht der Gnaden allezeit zu gewinnen werden.

Die Rede Pauli ist geheimnißreich, und Christi Antwort muß eben auch in Schmertzen und Flehen wider das Sünden-Uebel angenommen und aus GOttes Munde recht verstanden werden. Den Sünden-Stachel mag man zwar fühlen, aber muthwillig sündigen darff man nicht, und kan auch nicht, wenn man aus GOtt gebohren ist.

Die Sünde thun, ist den Ungläubigen eigen: aber den Stachel der Sünde fühlen und leiden, auch den HErrn darum anflehen, ist der Gläubigen Uebung; wodurch aber doch Christi Kraft immer stärcker wird. Wer Sünde thut, der tritt die zur Erlösung angebotene Gnade mit Füssen, liefert den Tod, und wird desto mächtiger in ihm selber zum Zorn GOttes geschickt. Welche aber die Gnade in sich mächtig werden lassen, die rühmen im HErrn.

Wie verhalte ich mich denn also am besten in und bey meinen Schwachheiten? Antw. Wenn ich dem Ernst und Leiden mich gerne unterweisse, es an mir den rechten Zweck erhalten lasse, und hungerig und durstig bin nach der Gerechtigkeit und Gnade, und dieselbe also mit Sehnen in mich ziehe.

Darzu fasse die Krafft Christi) die in den Schwachen mächtig sich erweisen kan, mich durchdringe, überschatte, und

Ueber mir als einer Hütte wohne) oder ihre Hütte und Wohnung habe: da das Griechische Wort nach dem Schall mit der Hebräer Schechina übereintrifft, welches die menschliche Natur Christi ist in der göttlichen Vereinigung. Darauf zielet das.

Also hat GOtt ein wunderlich Lager. In den Kasten leget er einen grosen Schatz: oben drauf aber leget er ein groses Creutz.

Das ist das grose Geheimniß Christus in uns, welches nur die Erfahrnen kennen, und keine Worte beschreiben mögen. Wer darnach begierig ist, der muß aufhören nach eigenem Willen und Trieb zu leben, damit JEsus allein in ihm lebe und wircke.

Darum ists umsonst, daß man sich mit der Schwachheit entschuldigen will. Soviel wir wollen, soviel können wir. Das hat schon vor langer Zeit Hermes Trismegistus erkannt, und deßwegen seinem Sohn, der seine Schwachheit vorschützte, diese Regel gegeben: wolle, und es wird geschehen (a) Welches auch Franciscus Petrarcha (b) bejahet, und also spricht: Nachdem ich mit gantzem Hertzen vollkömmlich gewollt der Sünden abzusterben, sobald habe ich auch g. Kön. und bin auf eine wundersame und geschwinde weise zu einem andern Augustino worden. Wer noch nicht kan, der hat gemeiniglich noch nie recht gewollt, noch in GOtt und mit GOtt sich verbinden wollen gegen alles was gegen GOtt ist. Die Welt wolle gern auch selig seyn, wann es ohne sonderbare Mühe könte geschehen. Wer wahrhafftig will, den hat die Gnade dazu gemacht, daß er also will, und der wirt auch von der Gnade zu jagen, und wirfft all sein eigen Vermögen zu Boden, und ziehet das Vermögen GOttes an zum Sieg und zur heiligen Arbeit, die er mit der Gnade anfänget und mit der Gnade vollendet.

Allein im Rath der Gottlosen wandeln, und auf dem Weg der Sünder stehen, und in Laitheer oder Gestül der Spötter sitzen, und dann in einem und andern nach eigener Wahl und Willen, Ehre oder Brods halben, Christo von ferne nachfolgen; ist keine Schwachheit, sondern ein Will-nit, und nicht ein Kan-nit.

Und was nennest du Schwachheit? "Ist das Schwachheit, (spricht ein gottseliger Lehrer (c),) wenn ein Hund seinem Herrn bis an den Strom folgete, und bey dessen Ueberfahrt das Ufer auf- und ablief, und damit seine Gern-Folge bezeugte, unterdessen aber es nicht wagte, sondern zurückkehrete? "Das ist aber Schwachheit, wenn ein ander es aus Treue wagte, und dabey nicht soviel Kräfften hätte, daß er der Ueberfahrt "seines Herrn regul-richtig nachfolgen könte, sondern von der "Gewalt des Stroms etwas abwärts getrieben würde. Darum lasst uns probiren die Krafft Christi in uns. Es ist offt bey "einigen Menschen eine eingebildete Schwachheit, daß sie sagen: "O das kan ich nicht einnehmen! So weit kan ich nicht gehen! "Und wann sie es versuchten, so können sie es doch. Die "Einbildung macht offt viele kräncker und schwächer, als sie sonst "in der That seynd. Der Faule träumt und bildet sich ein, ein "bös Thier sey ihm im Weg; darum könne er nicht ausgehen. "Sprüchw. 22. Ich hab ein Weib genommen, spricht ein ander, darum kan ich nicht kommen. Er sollte aber sagen: darum will ich nicht kommen. Matth. 23, 37.

Der Welt ihre Kan-nit sind lauter will-nitten.

Der HErr, welcher alle Macht, beydes im Himmel und auf Erden, hat, ist ja mächtig genug zu stärcken und zu unterhalten, und inwendig Krafft zu verleihen, durch seinen Geist; damit man alle Macht des Feindes unter die Füsse treten und todten möge.

10. Darum hab ich ein Wolgefallen an Schwachheiten, an Schmachen, an Nöthen, an Verfolgungen, an Aengsten, um Christi willen. Dann wann ich schwach bin, alsdann bin ich mächtig.

Darum hab ich ein wolgefallen an) dergleichen Dingen, die mich hemmet setzen, und mir nichts Eigenes übrig lassen von Krafft oder Stärcke ꝛc. ich bin zu frieden damit. Das kommt aber nicht von Natur. Dann es geschicht

Um Christi willen) Wie Christus sich für uns verdienstlich in solche Dinge gegeben, so thut mans hinwiederum aus Liebe für ihn.

Wann ich schwach bin) in mir selbst, nach dem Fleisch,

Alsdann bin ich mächtig) nach dem Geist. Die Krafft des Geistes gehet in der Schwachheit des Fleisches auf. In der Verliebung aller eigenen Krafft finde ich mich mit der Krafft JEsu Christi angezogen, die meiner Stärcke Stetz einnimmt.

Siehe da den verborgenen Proceß der Weißheit GOttes, wie seltsam und verkehrt sie mit der Seele zu handeln scheinet! Sie senckets den Menschen in die tiefste Nichtigkeit und Armuth des Geistes, und leget darin einen ewigen Grund der göttlichen Erhöhung.

GOtt kan seine Macht anderst nicht beweisen als im Niedrigen und Schwachen.

Dis ist der einige Hauptzweck GOttes, warum er die Creatur wieder in ihr Nichts einführet, damit sie in Christo wieder etwas werde zum Lob seiner Herrlichkeit.

Dis ist der tiefe Grund der in der Wiederbringung des Verlohrnen liegt, wie ihn GOtt allein den Seinigen zur Uebung eröffnet. Durch den Abfall hat der Mensch GOtt seines Ruhms beraubt. Soll nun dieser wiederum ersetzet werden, so muß der Mensch auch erst als schwach und nichtig vor GOtt erscheinen, damit GOtt alles in ihm werden könne. Dazu ist nun JEsus Christus kommen, und kommt noch täglich in die Seelen, sie zu GOtt zu bringen. Wer aber sein Heilhafftig werden soll, der muß an sich selbst und seiner Krafft gantz verzagen, so mag er stark in Christo werden. Diesen Vertrag muß man unachtsam nehmen.

Unmöglich kan GOtt seine Stärcke recht beweisen in der Seele, solang sie in ihr selbst will starck und kräfftig seyn. Es muß alle eigene Krafft weg und in den Tod: man muß sich erst als ohnmächtig und nichtig fühlen und erkennen, soll GOtt etwas wircken. Dis spüret man sogar an seiner Natur. Denn es ist was beweg liches, wenn sich einer demüthiget.

Wer in seiner eigenen Willens-Krafft nach eigenem Gefallen dahinzuleben sucht, der wird GOtt nicht unterthänig, und bekommt also keine Krafft von ihm. Wer sich aber der göttlichen Krafft und dem Regiment von oben untergibt, der entsincket gern seinem eigenen Wollen und Können: und da wird GOttes Krafft offenbar und mächtig.

Unter dem Schein und Vorwand der Schwachheit und Mangels der Krafft in Christo werden auch die Ungehorsamen starck genug, das Joch Belials zu tragen, welcher ihnen nicht perstattet oder zuläßt, ein anders als sein eigen Joch zu tragen; wie das Wort Belial andeutet.

Es ist demnach kein anderer Weg starck zu werden, als in sich selbsten schwach seyn, auffdaß man in GOtt starck werden möge. Du aber

Erwecke, o GOTT, deine Krafft, und komm in und unter uns, und eile uns zu hülffe mit deiner grosen Macht! Und weil die Schwachheit unserer sterblichen Natur nichts Gutes thun kan ohne dich, so verleihe uns die Hülff deiner Gnade, daß wir in Haltung deiner Gebote die gefallen mögen im Wollen und Thun, durch JEsum Christum unsern HErrn: Amen!

11. Ich

(a) Θέλησον, καὶ γένεται. Pymand. c. 13. de παλιγγενεσία.

(b) in seinem ersten Dialogo de Contemtu Mundi

(c) Theodorus Undereik

11. Ich bin ein Tohr worden über dem Rühmen: ihr habt mich genöthiget. Dann ich sollte von euch recommendirt werden; sintemal ich vor den fürnehmsten Aposteln nichts zukurtz komme, wiewol ich nichts bin.

12. Es sind ja die Zeichen eines Apostels unter euch gewircket worden, in aller aushar-renden Gedult, in Zeichen und Wundern und Kräfften.

Es gehet allgemach zum Beschluß mit der Epistel; so suchet er denn auch ein Ende zu machen an seiner Vertheidigung.

v. 11. Ich bin ein Tohr worden über dem Rühmen) und habe mich in was da eingelassen, das als übericht könte ausgeleget werden, wenn ich nicht dazu wäre gedrungen worden, und vor GOtt einen lautern Zweck darin hätte. Es mag aber nun genug seyn. Ich will lieber wieder in mein vorig Lager der Verrichtung gehen: aber

Ihr habt mich) herausgezwigt, und dahin gebracht: sonst wär es nimmermehr so weit gekommen.

Ich sollte von euch) selber defendirt seyn worden, so hätte ichs nicht thun dörffen und sagen müssen, daß

Ich vor den fürnehmsten Aposteln) Petro, Jacobo und Johanne, die man in seiner Einbildung und Achtung höher setzen will,

Nichts zukurtz komme) auch von ihnen selber nicht geringer angesehen werde, und auch in keinem Ding anzusehen bin,

Wiewol ich nichts bin) und wol weiß, wie ich mich vor GOtt anzusehen, und mir selber nichts zuzuschreiben habe.

Es kan alsdenn beydammen stehen, etwas seyn und nichts seyn. Allein

Alle Menschen befleissigen sich wol etwas zu seyn, aber niemand will lernen nichts seyn.

Bist du aber etwas, so schätze dich vor nichts, so bleibst du etwas, und wirst noch mehr werden als du bist.

v. 12. Die Zeichen eines Apostels) hat ja GOtt durch mich

Unter euch) mit Nachdruck bewiesen und kund werden lassen, auch

In aller aushar-renden Gedult) die nicht umsonst hier bereinigt und vollsichtig wird mit

Zeichen und Wundern) Denn wenn sie allein vor die Augen kommt, so gereicht sie manchen Unerfahrnen noch wol eher zum Aergerniß. Hier aber stehet sie in der Mitten zwischen Zeichen und Wundern.

13. Denn was ists, worin ihr zukurtzgekommen seyt gegen die übrigen Gemeinden, als nur darin, daß ich selber euch nicht beschwerlich gefallen? Vergebet mir diese Ungerechtigkeit.

Was ists) sagt mirs doch, ich weiß ja gar nicht,

worin ihr zu kurtz gekommen) wehrwegen ihr scheel zu sehen habt, wenn ihr euch vergleichet

Gegen die übrigen Gemeinden) Oder was haben sie denn voraus? Wenn es etwa was wäre, worin zwischen euch und ihnen sich ein Unterscheid befindet, so müßte es das seyn,

Daß ich euch nicht beschwerlich gefallen) Wenn ihr mir nun das zur Sünde rechnen wollet, so

Vergebet mir diese Ungerechtigkeit) Es lautet etwas sybillisch dem Ansehen nach, hat aber nur den Zweck sie ein wenig schamroth zu machen; wovon c. 11, 7. mehr geredet worden.

14. Siehe, ich bin zum dritten mal bereit zu euch zu kommen, und will euch nicht beschwerlich seyn. Dann ich suche nicht das Eure, sondern euch. Dann es sollen nicht die Kinder den Eltern einen Schatz sammlen, sondern die Eltern den Kindern.

Siehe ich bin bereit) und habe best im Sinn

Zu euch zu kommen) Ich will einerwegen drum nicht verdrossen werden, od die gleich eingeschlafen seyt, euch in allerley Secutereyen habt bringen lassen, und also undanckbar seyt; welcher Undanck sonst einen sehr zu Boden schlagen kan.

Der Gast aber, den ihr an mir zu gewarten habt, ist noch gesinnt wie vormals,

Und will euch nicht beschwerlich seyn) noch es darin künftig anderst machen, als wie vordem auch.

Ich suche nicht das Eure) nicht die Wolle von den Schafen, noch das Fleisch; auch nicht das Meine, wie die Phil. 2, 21. welches wol ziemlich auf Eins hinauslauffen mag.

Dann es sollen nicht die Kinder) wie ich euch rechne, als die ich eigentlich gezeuget habe, 1. Cor. 15.

Den Eltern einen Schatz sammlen) also ist es auch mir um nichts solches zu thun, daß ihr mich reichlich sollet versorgen;

Sondern die Eltern) sorgen eher darin vor die Kinder.

Das wisset ihr aber wol, wer die geistliche Geburts-Schmertzen mit euch hat ausgestanden. Das will er ihnen hiedey wiederum insinuiren.

15. Ich will aber gantz gern die Kosten darlegen, ja zu Kosten dargelegt werden für eure Seelen, ob ich schon, da ich euch überflüssig liebe, wenig geliebet werde.

Paulus weiset, daß er da nicht will ein Compliment machen von der Liebe, sondern er meynt die rechte fundamental-Liebe in dem rechten Grund.

Ich will gern dargelegt werden) und ein Opfer aus mir machen lassen

Für eure Seelen) Versuchts nur, ob andere, an die ihr euch hänget, so viel thun werden. Wie kommts denn, daß,

Ob ich schon euch überflüssig liebe) und zu einer Probe das Leben zur euch zu lassen bereit bin, ich doch von euch

Wenig geliebet werde) so daß gar keine Proportion ist zwischen unserer Liebe.

Dieser Mangel kan sich noch auf eine subtilere Art äussern, wie ein Exempel ist Joh. 14, 28.

16. Dem sey aber so, daß ich euch nicht beschweret habe, sondern dieweil ich arglistig gewesen, hab ich euch durch Betrug gefangen.

17. Habe ich durch iemand, von denen die ich zu euch gesandt, euch übervortheilt?

v. 16. Dem sey aber so, daß ꝛc.) Wenn man diese Worte recht betrachtet, wird man erkennen, daß es vielmehr Worte der Corinthier gegen den heiligen Paulum, mit welchen er disputiret, dann Pauli selbst, sind.

Dieweil ich arglistig gewesen) nach eurer Auslegung,

Hab ich euch durch Betrug gefangen) Es ist aber eine Art des Betrugs, der eben nicht kan vor genennt werden; weil weder der Endzweck noch die Mittel böß sind. Jedoch kan sie auch nicht wol ein guter Betrug genannt werden, ob die Rechtsgelehrten schon im Gegensatz also reden: weil sie der Aufrichtigkeit, Offenhertzigkeit und Einfalt, ermangelt, die der HErr seinen Jüngern recommendirt. Matth. 10, 16. Und darum wird sie nicht unter die Gnaden und Tugenden gerechnet. Sie wird aber alsdenn allein gebraucht, wenn ein guter und ehrlicher Endzweck ohne dieselbe nicht zu überkommen: Eben als eine Netzen, die man ohne Noth nicht leicht gebrauchen wird, ausser wo die Gesundheit ohne dieselbe nicht leicht zu bekommen.

Der Verdacht der Arglistigkeit aber ist Paulo aufgelegt worden, weil er der Heyden Apostel war, unter vielerley Leute kam, und es bald so bald anderst mußte angreiffen, sich drehen und wenden.

So stehet von der Weißheit selbst, daß sie so zu Werck gehe, wie das Wort eigentlich mag ausgedruckt werden, daß man alle Art zu mercken anwende. Und

Im Predig-Amt muß man auch nicht verstümmelt gehen, sondern auf's Gantze (πᾶν) sehen.

Es ist kein Apostel so verhaßt gewesen als Paulus: denn er mußte so viel angreiffen, unter so vielerley Völckern, auf so mancherley Weise. Doch blieb er in einerley Grund. Darüber konten sie nun critisiren, wie auch Julianus der Abtrünnige den Paulum als einen arglistigen Gast durchziehet, und von ihm saget: wenn er nicht hätte studirt gehabt, so hätte er's nicht so listig anfangen können. So hat auch Celsus seinen Hohn darmit, daß Paulus im 3ten Himmel gewesen seyn will; da müsse er freylich was gelernt haben: er mögte doch, sagt Celsus, uns Weltleuten die unaussprechlichen Worte communiciren. v. 17.

v. 17. sind Pauli Worte, so er darauf zur Antwort gibt. Gesetzt, es sey also: will er sagen: nämlich was ihm nach dem vorigen Vers schuld gegeben wird:

Habe ich) dann iemand Schaden gethan mit meiner Argliſtigkeit? Wem denn? Die Leute

Die ich zu euch gesandt) waren aufrichtige Gemüther, an denen ihr nichts koniet ausſetzen: als nämlich Titus, Timotheus, das garten Dauden-Geiſter, und keine Füchſe. Also hätte ich andere Miſſionarios müſſen auswählen, und nicht ſolche ſimple Leute an euch curiöſe Geiſter ſchicken.

Faſſet uns doch am rechten Ort.

18. Ich habe Titum gebeten, und mit ihm den Bruder geſandt: Hat euch Titus in etwas übervortheilet? Haben wir nicht in eben demſelben Geiſt gewandelt? mcht in eben denſelben Fußſtapffen?

Ihr möget wol gern eine Ungleichheit herausbringen; aber ich berufe mich auf die Einmüthigkeit im Geiſt. Auf die rechten Fußſtapffen iſt zu ſehen. Wer ein Neyender ſolche vor ſich hat, das iſt ihm eine groſſe Hülffe. Davon iſt ein ſchöner Ort Hohel. 1, 8.

19. Meynet ihr wiederum, daß wir uns bey euch verantworten? Vor GOttes Angeſicht in Chriſto reden wir: aber das alles, ihr Geliebten, um euerer Auferbauung willen.

Meynet ihr, daß wir uns verantworten?) Vielleicht denckt ihr: Ich dachte, ſie litten alles; ſie defendiren ſich ja nur mehr als zu viel.

Dergleichen Vertheidigung iſt nun wol das Allerunſchuldigſte: aber wenns Chriſten thun, ſo iſts ſchon nicht recht. Das gemeine Recht ſollen Chriſten entbehren.

Bey denen die dem Papſt anhangen läßt man Straſſenräubern ſo viel frey, daß ſie ſich verantworten und vertheidigen mögen: aber denen nicht, die von der Chriſtey angeklagt werden. Und dieſes Geheimniß fängt ſich an vom Meynen und Düncken.

Vor GOttes Angeſicht in Chriſto reden wir) Unſere Perſonalien kommen nicht da in conſideration. Was wir reden, das iſt vor GOtt geprüft und überlegt, und geſchicht mit ſeiner Genehmhaltung: Er weiß drum. So geſchicht auch

Alles um euer Auferbauung willen) das Haus wieder bey euch aufzurichten. Ich will euch nichts damit drücken. Denn man muß den Leuten viel gute Worte geben, wenn ſie anfangen zu fallen.

20. Dann ich förchte, daß nicht etwa, wann ich komme, ich euch nicht ſo beſchaffen finde wie ich will, und ich auch von euch gefunden werde wie ihr nicht gern wollet: daß nicht etwan viel Hader, Neid, Grimm, Zanck, Verleumdungen, Ohren-Blaſen, Aufgeblaſenheiten, Zerrüttungen ſeyen.

21. Daß nicht, wann ich komme, mich mein GOtt wiederum demüthige bey euch, und ich über viele Leyd tragen müſſe, die zuvor geſündiget, und ihren Sinn nicht geändert haben über der Unreinigkeit und Hurerey und Geilheit, die ſie gethan.

v. 20. Ich förchte, daß ich euch nicht) in einem ſolchen Zuſtand antreffe,

wie ich) wünſchen mögte, und wie ſichs auch gezimmen will vor Chriſten.

Da muß man denn auch vorliebnehmen, wenn

Ich gefunden werde, wie ihr nicht gern wollet) weil ich das Böſe nicht werde gut heiſſen können. 1. Cor. 4, 21. Dann wie ich euch werde finden, ſo werde ich richten.

Daß nicht etwa) ein gantzer Haufen ſectiriſcher Eigenſchafften und Früchten unter euch anzutreffen ſeyen. Denn ein ſolch Regiſter wird unter den Secterern gefunden, dergleichen viele der Corinthier waren.

Wozu führet aber Paulus das an? Antw. Daß ſie davon abſtehen mögen: wenn einem ſolche offenbare Wercke des Fleiſches vor Augen geſtellet werden, und man findet, das komme aus dem lüſternen Weſen, daß mandenn umkehre, und dencke, man ſey nicht auf rechten Wegen.

Was ſind nun für andere Früchte bey dem ſectiriſchen Weſen, als

Hader, Neid) u. d. g. Dieſe 2 aber findet man Röm. 13, 13. Gal. 5, 20. auch zuſammengeſetzt.

Grimm) iſt ſonſt soviel als Gemüths-Aufwallung mit Zorn und Galle, da die Gemüther erhitzt werden; welches bey den Religions-Diſputen nicht ausbleibt. Denn muß man ſich da wol inacht nehmen.

Zanck) Iſt das nicht einerley mit dem erſten Hader? Antw. Nein: dort iſt ein Streit gemeynt, der wircklich einmal vorgehet; hier aber die Streitigkeiten, wozu man geneigt iſt. Wenn man ſich in etliche Streit einläßt, so entſtehet daraus eine Gewohnheit. So gibts zänckiſche Leute, Röm. 2, 8. die alles anmalen, und hernach ſagen: das Schaf habe das Waſſer trüb gemacht.

Verleumdungen) heißt das Wort nicht allein, ſondern auch wol Gegenſprüche, da die Menſchen ſagen: Wir haben auch Gründe.

Ohren-blaſen) rühret viel her aus Gegwohn. Wenn die Leute an einander wollen, ſo ſtudiren ſie recht drauf, wie ſie der Sache mögen ein Färbgen anſtreichen. Da tragen ſie heimliche Argwohn zuſammen, haben heimliche Correſpondentz: und obgleich in der Sache nichts da iſt, ſo ſagen ſie doch; ſie haben ihrer gehrime Nachrichten ꝛc. Das iſt gewiß was ſchlangiſches und ein Schlangen-Geiſch. Und

Bey den anfangenden Chriſten kan das ſeyn. Denn da ſchwätzt man hin und her.

Aufgeblaſenheit) iſt das nächſte bey jenen.

Bey Wiſſenſchafften und Buchſtaben-Gelehrtheit findet ſich immer eine ſolche Erhebung.

Zerrüttungen) ſind ſolche Wirckungen, da alles von ſeinem Ort gebracht wird, daß faſt nichts mehr zuſammenhält. Durch ſolch Verhalten macht man, daß kein Stein auf dem andern bleibet, daß alles aus einander fähret. Daraus erkennes man, das es nicht von GOtt ſey. Wer nicht mit Chriſto iſt, der iſt wider ihn. Das iſt auch die Eigenſchafft der falſchen Weißheit. Jac. 3, 16.

Wenn der Menſch aus dem Centro des einigen Nothwendigen herausgehet, und von der Einfalt ſich abrücken läßt; das macht ſolche Unordnung.

v. 21. Daß nicht mich GOtt demüthige bey euch) Vorher ſtund die Gerechtigkeit des Befindens: nun drücket er die traurige Wirckung hierzu in ſeinem eigenen Gemüth aus, wie er ſich nämlich darüber würde beugen und krümmen müſſen wie ein Wurm: welche Wirckung mancher zu wiſſen bekommt.

GOtt verhänget ſolche Ausbrüche, daß man erkenne, was nicht von GOtt iſt, und nöthig habe ſich zu demüthigen.

Wenn nun einem jeden, der ſich um den Schaden Joſefs bekümmert, das zu Hertzen gehet, daß ſo viele, denen das Licht der Erkenntniß aufgegangen, ſich durch Betrug des Teufels von dem rechten Zweck laſſen abbringen; wie mich muß es dann nicht Paulo als einem Vater gethan haben, an ſeinen eignen Kindern dergleichen Hertzeleyd zu ſehen! Wenn aber das auch Paulo ſo viel Schmertzen machte, daß eine oder die andere Gemeinde, die er in die Höhe gebracht, wiederum ſo umſchlagen wollte: wie muß dann nicht in unſern Tagen der Zuſtand der gantzen Kirche und das Elend unter dem Volck GOttes und deſſen Anblick als eines Greuels der Verwüſtung ein redliches Kind GOttes in eine tiefe Traur der Demüthigung ſetzen, daß alles ſo in das Seine zerſtreuet, ſo aufgeblaſen und überklug, ſo voller Zerrüttung und wider einander iſt!

Leyd tragen) ſollten die ſo ſich vergehen. Weil ſie es aber unterlaſſen, ſo müſſen andere vor ſie dran. Denn von ſolchen

Die geſündiget und ihren Sinn nicht geändert über der und) jener Falſchheit und Unreu, iſt ſich nicht viel Gutes zu verſprechen.

Das XIII. Capitel.

Pauli Ernſt und göttliche Gewalt. Beſchluß der Epiſtel.

DJß iſt das dritte mal, daß ich zu euch komme. Auf zweyer oder dreyer Zeugen Munde ſoll die gantze Sach beſtehen.

Das dritte mal) welches ich gedencke zu euch zu kommen, wird auf was Lauteres und Reines dringen, und das Paſſirte auch auf einen ſolchen Grund aus einander ſetzen müſſen.

Auf 2 oder 3 Zeugen ſoll beſtehen) Wenn man in weltlichen Streit-Sachen ſo pflegt zu verfahren, ſo wollen wir bey uns auch die Sache recht erkundigen, daß es zu ende komme. Paulus will unverwerfliche Zeugen bringen, wie man in der Erinnerung ordentlich und ſtaffelweis gehen ſoll. Matth. 18, 16. Aber ob es gleich daran nicht fehlet, ſo hertzt es doch kläglich, man ſey zu ſcharff. Und alſo iſt es allezeit zur Unzeit. Es iſt aber doch kein groſſes Wunder.

2. Ich habe es zuvorgesagt, und sage es zuvor als zum zweytenmal gegenwärtig, und schreibe es nun auch abwesend, denen die zuvor gesündiget haben, und den übrigen allen, daß, wann ich wiederum komme, ich nicht schonen werde!

Das ist die Art zu reden bey Sachen da die Leute nicht dran wollen. Man muß der Bothen nicht durch die Finger sehen. Man wollte gern vergeben, wenn sie nur ans Licht wollten.

Was soll das seyn, daß ich immer muß wiederkommen, und wird doch kein Ende an der Sach!

3. Dieweil ihr eine Probe suchet des in mir redenden Christi, welcher an euch nicht schwach, sondern unter euch mächtig ist.

4. Dann ob er wol aus Schwachheit gecreutziget ist, so lebet er doch aus GOttes Krafft: und ob auch wir schwach sind in ihm, so werden wir doch mit ihm leben aus GOttes Krafft an euch.

v. 3. Ihr) wollt gleichsam nur so schertzen, so spielen, und denckt nicht, daß es ernst sey in Christo, sondern wollt immer so die Flitter-woche halten, und reitzet recht den HErrn, damit das ihr

Eine Probe suchet des in mir redenden Christi) Wollt ihr eine Probe haben, daß der in mir sey? Nun es kan geschehen.

Ihr wollt gern gewahr werden, wer euer Principal sey: ihr wollt anlauffen, da ihr könnet der Probe überhoben seyn. Ihr sprecht: Wer soll also reden? Das ist Enthusiastisch! Ihr habt ein bissen vom Schrifft-Wortz nun wollt ihr vom wesendlichen Wort erfahren, das in mir ist. Dieses schlägt die Welt durch jenes todt.

Er redet mit gewissen Leuten unter den Corinthiern, die unrecht daran handeln. Aber eben wenn sie es am höchsten spannen, so fällt es.

Der Mensch ist gar zu geneigt, daß er so versuchen will, was geschähe, wenn es fortgienge.

So versuchten die Kinder Israel den Heiligen GOttes, und mißbrauchten GOttes Güte.

Also wolt ihr auch nicht eher gut thun, bis ihrs erfahret und inne werdet, daß GOtt strafet.

Es könte dem Menschen viel leichter werden, wenn er gleich folgete. Allein man will eher nicht, als bis man es innen worden. GOtt wartet denn aber immer, wie sie es machen werden, wenn es nun in ihren Hertzen offenbar wird.

Sie haben wol nicht den Vorgriff darvon gehabt, daß Christus in Paulo war, so wolten sie von seinem Ernst die Probe haben.

In die innern Dinge ist der Mensch gar zu ungeschickt; da muß er Püffe kriegen, ehe er sich recht erkläret.

Pauli Dienst gieng auf das Wort des Zeugnisses, aber auf den der Paulum regirte gaben sie nicht Acht. Derselbe ist ja

An euch nicht schwach gewesen: ihr habt Proben genug gehabt, und wollt doch noch mehr haben. War er nicht

Unter euch mächtig) genug? Es ist Beweis genug unter euch vorgegangen. Aber eben dieselben Beweisthümer seiner Krafft sollten euch in die Demuth hineinführen: darum geschichts. Ihr aber habt Aufblähungen draus gemacht. So müßt ihr nun andere Proben kriegen.

v. 4. Ob er wol aus Schwachheit gecreutziget ist) welchen Stand der Erniedrigung Christi wir auch an uns müssen eine Gestalt gewinnen lassen,

So lebet er doch aus GOttes Krafft) Was kan er denn auch denen die nach ihm fragen anders mittheilen, als Krafft, Leben und Geist? Ist doch seine Krafft in den Schwachen mächtig! c. 12. Also

Ob auch wir schwach sind in ihm) welches wir nicht Ursach haben zu verläugnen,

So werden wir doch mit ihm leben) Das können wir doch sagen getrost und ohne Scheu.

Daß aber Paulus so reden konte, das kam auch

Aus GOttes Krafft) und er bedienet sich dieser Sprache um die göttliche Stärcke in der menschlichen Schwachheit anzuzeigen. Denn

Alles Leben schöpffen wir aus der Macht GOttes, aus der göttlichen Art.

An euch) aber hat sich diese Krafft ja auch genug legitimirt. Allein

Wenn man schwächlich mit einem handelt, und ihn im Anfang etwas zärtlich tractiret, so will es der Mensch immer so haben.

Nun ist so wol eine Zeit, da Christus in uns schwach ist, da dem David die Söhne Zeruja noch zu stark sind: Aber sie müssen doch vor ihm fallen, und er bestehet gegen sie.

GOtt macht sich erst klein in seinen Knechten: so es aber die Leute mißbrauchen, so macht sich GOtt auch groß.

5. Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seyt; erforschet euch selbst. Oder erkennet ihr euch innerlich nicht selbsten, daß JEsus Christus in euch ist? es sey dann daß ihr untüchtig seyt.

Ich begehre euch nicht blind zu machen:

Versuchet euch selbst) so darff ich euch nicht censiren und probiren. Ihr könts abwenden. Diese Prüfung wollte ich euch rathen, wenn ihr euch rathen liesset, daß ihr es nicht auf eines andern Probe liesset ankommen, sondern euch selbst in ungeheuchelter Redlichkeit untersuchet und examiniret, wie es um euch stehe: so werdet ihr schon merken können,

Ob ihr im Glauben seyt) und stehet, und wie weit derselbe die Probe halte.

Ein jeder spricht ja; er glaube. Wenn aber solcher Glaube nicht geprüft wird, so ist alles vergebens.

Diese Untersuchung und Prüfung ist unumgänglich nöthig, auf daß man nicht sich selbst und andere betrüge und verführe.

Keine Sache ist mehrerm Selbst-Betrug und Verführung unterworffen, als eben der Glaube. Darum ist auch keine Prüfung und Forschung nöthiger, als eben davon. Wer darin nicht täglich Fleiß thut, der ist kein Christ.

Gantzen Gemeinen saget der H. Geist dis in seinem Wort, sie sollten auf ihrer Hut stehen, und auf sich selbst wol Acht haben, wie sie stehen.

Drum kommet doch her, alle die ihr einen Schein der Gottseligkeit von euch gebet, und einen GOtt, Christum und H. Geist, bekennet; die ihr euch rühmet, daß GOtt euer Vater, Christus euer Heyland, Erlöser und Seligmacher sey; ja mit vollem Hals ausruffet: Ich glaub an GOtt! ich bin ein Christ, ein Kind GOttes, ein Glied der Christlichen Kirchen, von der Zahl der Glaubigen, und was des Dings mehr ist: ach untersuchet doch den Grund und das Fundament eures Glaubens! Sehet doch drauf, was für eine Probe er hält!

Ich wil gar ein ander Ding ist der Glaube, als sich die Menschen einbilden! Wie undekannt ist er nicht der Natur und Heucheley! Das Wissen ist noch lange nicht der Glaube. Die ein Fünckleín davon haben, die mögen ja stettig seyn, solches zu hägen in heiligem Sehnen zum H. Geist. Die andern mögen zusehen, daß sie nicht immer untüchtiger zu solchem hohen göttlichen Werck ihres Heyls werden. Zu dem End

Erforschet euch selbst) ohn Unterlaß und euren Zustand; ob ihr dabey in Ruhe und Glaubens-Krafft vor GOtt stehet, oder euch selber über dem Geräusch der Sinnen verlihret.

Paulus nöthiget uns solche Prüfung recht auf, mit dem Bedeuten, daß wir sonst ungeschickt seyn würden zu GOtt und seiner Gemeinschafft, wo wir uns nicht selbsten besser bekannt würden. Wie aber das zu machen sey, daß man sich selbst bekannt werde; das sagt er uns gar deutlich damit, daß man sich selbst versuchen oder auf die Probe setzen soll, und also ihm selbst nichts zutrauen, noch allzu schmeichelhafte Meynungen von sich selbst hägen, sondern sein verderbt Hertz angreiffen, und als seinen ärgsten Feind und Verräther scharff examiniren solle, damit man sehe und darhinter komme, was man recht im Schild führe. Und

Also soll die Prüfung nicht in bloßem Wissen, Lären Wosten, vermessenem Richten anderer, auch nicht in Vorstellung und angenommener Scheinheiligkeit, bestehen: sondern es soll damit ein grosser Ernst seyn, daß man hinter die Tücken des Hertzens komme. Sonst bleibt man sich wol undekannt: oder, wenn man ja etwas von sich innen wird, so wirds doch ungern gelaubet, sonderlich wenns etwas böses und schändliches ist; man suchet es viel lieber zu entschuldigen und zu verdecken.

Drit-

Darum gehöret nun hieju ein rechtes Forschen und Untersuchen, daß man ins Hertz hinein gehe, und in der Stille des Geistes tief nachgrabe, in die Schlupfwinkel der alten Schlange hinein greiffe, alle dessen Meynungen, Vorsätze und Anschläge, unter die scharffe Frage nehme, bis man den Grund des Verderbens gewahr werde, oder was der Satan im Sinn habe. Da muß man seine Eigenliebe um Gottes Liebe willen verlassen, und also ein unpartheyisch Urtheil über sich selbst sprechen lernen. Man muß seiner nicht schonen, und sich selber richten, daß man nicht gerichtet werde.

Oder erkennet ihr euch innerlich nicht) und was euch Gutes geschencket, gegeben und widerfahren sey? Nämlich

Daß JEsus Christus in euch ist) Das ist die rechte Probe des wahren Glaubens.

Er weiset sie nicht auf einen Christum ausser ihnen allein, sondern auch auf Christum in ihnen; nicht allein auf einen historischen, sondern auch auf einen mystischen inwendigen. Auch wir Christi sich unter ihnen bewiesen, das sollten sie nicht vergessen. Es ist nicht genug, an Christum ausser euch zu glauben: der innere Christus mit seiner geistlichen Geburt, Leben, Leiden, Tod, Auferstehung und Himmelfahrt, muß auch nicht undekannt seyn,

Es sey dann daß ihr untüchtig seyt) was zu prüfen, und bloß Schein-Christen seyn wollet die nur in der Schale des Buchstabens, nicht aber im Geheimniß selbst, ihr Leben und Nahrung suchen: es wäre denn an euch ein Mangel; an JEsu Christo fehlet es nicht: es sey dann daß ihr euch durch Unbandt und andere Verkehrung untüchtig gemacht habt zur Prüfung.

Untüchtig ist aber zum Exempel, der in der Unruh seiner Affecten urtheilen will. Nach diesem Zustand seines Hertzens ist er untüchtig, nicht schlechterdings. Und

Die sind unbenehmet und zu nichts nütze, die sich selbst nicht kennen, noch erforschen und untersuchen.

Wer aber leichtsinnig in den Tag hinein lebet, und nicht achtet, wie es mit ihm stehe, ob er zur Ewigkeit bereit sey oder nicht; der wird wahrlich auch in der Feur-Probe der göttlichen Gerechtigkeit nicht bestehen, sondern als ein untüchtig Gefäß hinausgeworffen und verlohren werden.

Wie nöthig und selig muß demnach die Selbst-Erkenntniß allen Menschen seyn, da dieselbe auch den wahren Christen aufzudringen, und hier solchen vorgeleget wird, in welchen JEsus Christus wohnete! Darff ein wahrer Tempel Gottes und ein Glaubiger sich niemals selber trauen, sondern muß immer an sich mehr forschen und ergründen, was an ihm zu bessern sey; wie viel tausendmal mehr sollten die dann anfangen darin einen Ernst zu brauchen, die noch nicht einmal ihrer Sachen gewiß sind, und noch keine rechte Busse gethan haben! Könte auch wol eine grössere Thorheit seyn, als daß man die allernöthigste Sache auf der Welt über fremden unnützen Dingen versäumet?

Alle Dinge in der Welt will man wissen, um andere Leute bekümmert man sich sorgfältig, man fragt nach neuen Zeitungen und was weit von uns geschieht: und sich selbst vergißt man, worum doch am meisten, ja zeitliche und ewige Wolfahrt, gelegen ist! Aber was machts? Es ist dem Eigensinn verdrießlich; er fürchtet sich vor seiner Entdeckung. Der Satan will nicht gern im Hertzen verrathen seyn; drum hält er den Menschen gern in Confusion und Finsternis, daß er sich selbst nicht bekannt und offenbar werde.

Ist das aber nicht ein erbarmens-würdiger Zustand, wenn ein Mensch seiner Dinge, was seine Seligkeit betrift, so gar ungewiß ist, daß er nur auf ein Gerathewol in den Tag hineinlebet, wie ein Blinder, der nicht weiß, wo er hingehet, und seinen eigenen Weg nicht kennet.

Solche grose Blindheit des Verstandes kommt aber vornehmlich aus dem verkehrten und eigen Willen des Menschen her: wenn man nämlich zu göttlichen Dingen keine wahre Lust und Ernst hat, oder auch in sich aufkommen läßt, sondern sich mit den äusserlichen und leichten Uebungen behilft, im Hertzen aber niemals suchet besser zu werden, oder in einen andern und bessern Zustand zu gelangen.

Wenn man denn immer so in seinem alten Heuchel-Sinn dahinlebet unter der Sclaverey des eignen Willens, so kan einen auch GOtt zu nichts weiter ziehen oder reitzen. Man wird nicht gewahr, daß noch ein viel besserer Zustand für uns aufgehoben oder auch nothwendig sey, sondern denket, es müsse nun immer dis in den Tod so mit einem bleiben ohne merklichen Wachsthum und Fortgang in der Heiligung und Wahrheit. Da geschichts denn freylich ohnfehlbar, daß man am Reich GOttes gantz und gar blind bleibet, und nicht weiß wo man hingehet. Joh. 12, 35. Denn solange man nicht den rechten geraden Weg findet, so hält man alle Irrwege, alle Anführungen, immer für den rechten Weg zum Leben.

Drum hat Paulus nicht unrecht, sondern sehr weislich geurtheilet, diejenigen wären untüchtig und unbewährt, ungeprüft und ungeläutert, die sich selbst nicht kenneten; und hinwiederum der Mangel der Selbst-Erkenntniß komme her von der Untüchtigkeit zum Reich GOttes.

Es muß einer erstlich wol geläutert, wol untersuchet und auf die Probe gesetzet, oder in mancherley Versuchungen probiret worden seyn, wo er ihm selbst recht bekannt seyn soll. Denn in der Versuchung gehet erst der im Hertzen verborgene böse Grund recht hervor, und wird offenbar durch mancherley Reitzungen und Vorwürffe. Wenn denn das Böse und Verderben ausbricht, so wird der Mensch solche Dinge an sich gewahr, die er zuvor nimmermehr von sich geglaubet hätte, ja die er für Injurien hätte aufgenommen, wo sie ihm jemand vorgehalten hätte. Alsdenn lernet man sich nun besser kennen, gibt sich willig unter GOttes und der Menschen Urtheile, und wird also in solchen Anfechtungen bewähret und im Guten befestiget. Darauf folget unausbleiblich, wenn der Mensch treu wird, daß ihm ein göttlich Licht in der Seele geschencket wird, nicht allein das Falsche und Betrügliche von dem Wahren und Göttlichen zu unterscheiden, sondern auch wircklich auf den Weg des Friedens mit allem Ernst zu treten. Hingegen wo man keine Zucht noch Prüfung GOttes recht aushält, er lege sie gleich innerlich oder äusserlich vor, sondern nur nach seines Hertzens Gutdüncken für sich in eigener Wahl einhergehet; so kommt man nimmer zu was rechtes und gewisses, sondern lauffet im Cirkel herum, und weiß nicht wo man hingehet. Man bleibet immer bey seinen väterlichen Satzungen und selbsterwähltem Gottesdienst, bey seinem äusserlichen gewöhnlichen Beten und Singen: aber das Reich GOttes will man nicht tief in sich suchen und erkennen.

Solchergestalt macht man sich nun selbst untüchtig zum Glauben, und folglich blind und taub zur evangelischen Wahrheit. Denn wer von sich selbst glaubet, daß es schon mit seiner Seele stehe wie es stehen soll, der wird keine Warnung noch Aufmunterung auf sich ziehen, und meynt allezeit, es gehe ihn nicht an, sondern nur andere, die er für geringer hält als sich selbst. Ja wer bist du denn? Kennest du dich selbst auch recht? Darum mag es wol schlecht bestellt seyn.

Bilde sich demnach nur nimmermehr keiner ein, daß eine ernste Prüfung überflüssig sey. O gewiß, wer seiner Seele recht wahrnehmen will, und sich selbst recht angreiffen und durchsuchen; der wird immer was neues an sich gewahr werden, das er sonst nicht von sich gewußt hätte. Denn das menschliche Hertz ist ein rechter Abgrund von unendlichen Winckeln und Schlupfflöchern, die der tausendste noch selbst nicht von sich weiß, und dennoch mit solchen unerkannten Dingen nicht darff in GOttes Gerichte kommen.

Wol dem der also bezeiten fleissig ist auf die Tücke seines Hertzens immer mehr zu mercken! Ein solcher wird täglich neue Materie finden zu wahrer Demüthigung vor GOtt, zu ernstem Kampff wider das erkannte Böse, zu muthigem Fortgang in der geschenckten Gnade, die man in sich mercket. Denn

Wir müssen nicht nur das Böse in der alten Natur in uns kennen, sondern auch das Gute so GOtt uns in die Seele legt. An beyderley kan man nie genug forschen, suchen und erkennen. Darum fraget Paulus: Kennet ihr euch selbst nicht? Eine glaubige Seele sollte ja billig wissen, was ihr von GOtt gegeben ist: sonst kan sie ja keinen rechten Muth fassen wider die Sünde, wenn sie nicht weiß was sie an Christo hat, und wie ihr der Glaube alle Gaben des Geistes wircklich in ihr Hertz lege und zueigne.

Auch diejenigen, in welchen Christus schon wohnet, haben nöthig auf einer Seite nach dem neuen Menschen ihre verborgene Kraffte in JEsu zu mercken, daß sie nicht so cunctis und kleinmüthig bleiben im Kampff. Andern theils aber haben sie auch nach dem alten Menschen ihnen selbst am wenigsten zu trauen, sondern sich selbst zu versuchen und auf die Probe zu setzen, wie sie gesinnet seyen, was sie da und dort unter ihrem Thun und Lassen suchen, ob sie es redlich mit GOtt und dem Nächsten meynen, oder ob etwa heimliche Tücken und falsche Absichten auch unter gutem Schein stecken. Vornehmlich hat man zuzusehen, wie man mit GOtt dran sey, ob er mit uns und wir mit ihm Frieden haben durch den HErrn JEsum: was sich in uns rege und äussere im Gebeht, im Kampff, im Lob GOttes, in dem stäten Wandel vor GOtt, in dem Hunger nach ihm und seiner Gerechtigkeit; ob Glaube und Liebe in uns die Oberhand habe und der Grund unserer Sachen sey oder nicht.

An diesem allem haben wir unser lebenlang genug zu erkennen, wenn wir nur wollen.

Ohne wahre Selbst-Erkenntniß aber mag niemand von seinen Sünden geheylet und befreyet werden, so wenig als ein Patient curiret wird, der nicht wissen oder glauben will daß er krank sey.

6. Ich hoffe aber, daß ihr erkennen werdet, daß wir nicht untüchtig sind.

Wir könten euch noch die Hand bieten.

Kan aber einem fremder Glaube was helffen? Antw. Es muß freylich ein jeder seines eigenen Glaubens leben. Aber einer kan behülflich seyn, daß der andere wiederkomme zum eigenen Glauben. Und diß lieget in diesem Vers. An und hättet ihr noch ein Häckgen, daß ihr euch wieder könttet aufhelffen.

Es war bey den Corinthiern ein Anfang des Rückfalls; es wallete so auf: doch konte ihnen noch geholffen werden: aber Pauli Ermahnung halff nicht viel; sie fielen gleich wieder in das sectirische Wesen, wie man aus Clementis Epistel an sie ersiehet.

7. Ich wünsche aber zu GOtt, daß ihr gar nichts Böses thätet: nicht daß wir bewährt erscheinen mögen, sondern daß ihr das Gute thun möget, wir aber wie untüchtig seyn mögen.

Da Paulus von seinem Succurs gesaget, daß er ihnen auffhülffen könne, so muß er schon wieder vorbeugen. Denn sie konten sagen: Sehet, sehet den starcken Paulum, der will uns auffhelffen, eben als wenn man ganz blind wäre!

Wer in seinselbst Prüfung fleissig ist, der kan solchen Argwohn anderer leicht erkennen. Drum bauet Paulus vor.

Ich wünsche, daß ihr nichts Böses thätet) damit ihr keine Probe erfahren dürffet, wie weit wir tüchtig seyen. Dann mir ist es

Nicht) drum zu thun, eine solche Gelegenheit zu finden,

Daß wir bewährt erscheinen mögen) und eine Probe ablegen können; das wir uns wollen ein Ansehen machen:

Sondern daß ihr das Gute thun möget) um eurer eigenen Besten willen, und darin euren Glauben bewähret, auch immer völliger werdet;

Wir aber wie untüchtig seyn mögen) ob wir schon solten vor untüchtig angesehen seyn. Wir wollen allenfalls gern vorliebnehmen, wenn wir auch als untüchtig angesehen werden, wenns nur mit euch recht stehet. Der Lügen soll noch wol Rath werden.

Diß ist also ein recht Anzeigen, wie Paulus den Corinthiern helffen will. Es war denselbigen gut, daß sie die Frucht des Vertrauens geniessen: Da mußte er aber recht eindohren. Bey all seinem Eifer aber kriecht Paulus in die Demuth, und krümmet sich zusammen wie ein Wurm.

O was das zu sagen, das Amt recht Evangelisch führen, und was kostet es für grossen Ernst!

Manchen thuts wehe, daß sie nicht vollkömlich geliebet werden von andern: deßwegen muß GOtt erst rechte Verachtung schicken, wenn das Hertz soll gereinigt werden. Den Johannes à Cruce hat GOtt gefragt; was er vor seine Aebeit haben wolte? Johannes antwortete: Da Domine contemni & pati, Gib HErr, daß ich verachtet werde, und es gern leide. GOtt hat unser nicht nöthig. Vor GOtt sind wir allezeit unnütz.

Warum muß aber Paulus vorbauen? möchte man einwerffen: Lieber hätte er seine Dienste nicht anbieten sollen, wenn er es vorher gesehen hat. Darauf folget nun die Antwort

8. Dann wir vermögen nichts wider die Wahrheit, sondern für die Wahrheit.

Das wäre ein falsch Compliment, wenn ich so freundlich und demüthig seyn solte, daß ich die Gabe GOttes solte verläugnen. Die Liebe freuet sich der Wahrheit. 1. Cor. 13, 6. So treuhertzig müßt ihr mich nicht haben wollen; denn das wäre Falschheit. Also muß man auch nicht dencken: Ey sie verantworten sich auch! Ja freylich. Die Wahrheit wills so haben.

Damit ist wieder ein neuer Einwurf beygeleget; daß man nämlich der Wahrheit nichts vergebe.

9. Dann wir freuen uns, wann wir schwach sind, ihr aber mächtig seyt: und dieses wünschen wir auch; nämlich eure vollkommene Einrichtung.

Wir freuen uns, wann wir - ihr aber) Ihr dürfft nicht dencken, als gönnen wir euch eure Künste nicht.

wünschen wir) doch nichts anders, als

Eure vollkommene Einrichtung) und Ausstickung.

Lutherus hätte es nach dem Griechischen wol bescheidener geben können, da es eigentlich flicken heißt. Aber zu seiner Zeit war das Wort vollkommen ganz unschuldig, und dieß immer an sich arbeiten, flicken und bessern. Nun haben wir Teutschen auch das teutsche Wort verlernet. Eigentlich weiset einen in die Demuth, daß man immer weiter und weiter kommen muß: da es immer ist im Kommen, das ist vollkommen; und Kommen ist flicken. Das ist keine Stolzirung. Die Teutschen verstehen ihre Sprache selber nicht mehr. Damals war also das Wort nicht so verhaßt: Weil es aber nun so ist, so muß man sich alsozeit einer guten Erklärung bedienen, damit man den Blinden keinen Anstoß gebe, und sie in einen Grimm hineinjage. Indessen ist doch das einmal gewiß:

Nicht weiter, als so weit die menschliche Creatur in dieser vollkommenen Einrichtung stehet, kan sie mit GOtt wieder vereiniget werden, und vor seinem Angesicht erscheinen, oder angenehm und gesegnet seyn. Denn

Nachdem sie von dem, worinnen sie im Anfang stund, und worinnen ihr Segen und Vollkommenheit bestund, abwich und ausgieng; ist sie in die tiefste Unvollkommenheit gerathen. Sobiel sie nun darinnen stecket und stecken bleibet, so viel ist sie noch ohne Erlösung, Gnade und Christo.

10. Derowegen schreibe ich diese Dinge abwesend, auf daß ich gegenwärtig nicht eine Schärffe gebrauchen müsse, nach der Gewalt die mir der HErr zur Auferbauung, und nicht zur Niederreissung, gegeben hat.

Da setzet er seine Gewalt in die rechte Grentzen. Eben dergleichen Worte hat er c. 10, 8. auch schon gebraucht.

Derowegen schreibe ich diese Dinge) und suche euch alles genau zu entdecken, und alle Ausflüchte abzuschneiden,

Auf daß ich nicht Schärffe brauchen müsse) So können sich Umstände ereignen, daß man præcis verfahren muß: Lit. 1, 13. welches aber nicht heißt, die Personen ohn alle Barmhertzigkeit tractiren, sondern alles abschneiden, womit sie sich noch behelffen, in solchen Dingen, da der alte Adam nicht dran will.

Gewalt die der HErr) giebet in der Kirchen, soll nicht mißbraucht noch anderst angewendet werden, als wie und wozu sie gegeben wird: und das ist

Zur Auferbauung, nicht zur Niederreissung) Das geschicht aber nicht, wenn man sein Vergnügen in der Schärffe findet.

11. Im übrigen, Brüder, freuet euch, lasset euch vollkommen einrichten, ermahnet euch, seyt gleich gesinnet, lebet friedlich: so wird der GOtt der Liebe und des Friedens mit euch seyn.

Das sind die letzten Regelgen.

Freuet euch, lasset euch vollkommen einrichten) flicket immer an euch mit Freuden. Es muß immer frisch kommen.

Ermahnet euch) munteret einander auf, richtet einander auf mit Trost.

Seyt gleich gesinnet) so daß ihr in diesem Sinn nach einem Endzweck trachtet.

Lebet friedlich) Man muß recht ringen nach dem Frieden, wenn man sich bey der evangelischen Liebe will enthalten.

So wird GOtt mit euch seyn) Die Liebe und der Friede machen aus den Hertzen der Christen und gantzen Kirche einen Tempel GOttes, darinnen er im Geist und Wahrheit angebetet und gepreiset wird.

12. Grüsset einander mit einem heiligen Kuß. Es grüssen euch die Heiligen alle.

Da erweitert sich Pauli Hertz.

Mit einem heiligen Kuß) welcher dem einen Kuß entgegengesetzt wird, soll eben, als durch ein Zeichen, zu erkennen gegeben werden die Liebe und Gemeinschafft in Christo, in welcher

Die Heiligen alle) verbunden und Glieder eines Leibes sind, welche die Entfernung des Orts nicht trennen kan, weil sie durch die Liebe JEsu vereiniget sind, und mit den Augen des innern Menschen einander doch sehen.

13. Die

13. Die Gnade des HErrn JEsu Christi, und die Liebe GOttes, und die Gemeinschafft des H. Geistes, seye mit euch allen. Amen!

Da stehets in der Ordnung, wie es sich zu uns wendet.

1) Die Gnade JEsu Christi) stehet vornen an um der Sünde willen. Wann Christus nicht vorangienge mit seiner Gnade, so könten wir

2) Die Liebe GOttes) wegen unseres bösen Gewissens nicht einmal vermuthen.

Dazu ist uns aber auch nöthig

3) Die Gemeinschafft des H. Geistes) welcher das beydes bey uns zusammen knüpffet. Dieses dreyfache Band

Seye mit) uns auch, soviel unser mit ihm seyn wollen, und dazu seinen Beruf angenommen haben, und mache aus uns rechte Kinder des Vaters, und Glieder des Sohns, und Tempel des H. Geistes. Amen!

Der zweyte Brief an die Corinthier, geschrieben von Philippen in Macedonien, durch Titum und Lucam.

Die Epistel an die Galater

Ist geschrieben im 23sten Jahr nach Christi Leiden, wider den Saurteig und die Zusätze der falschen Apostel.

Die Galater aber, an welche die Epistel geschrieben ist, waren eine besondere halb-Griechische Nation, die von den Celten herstammten, welche meistentheils rothe Haare sollen (a) gehabt haben wie die Farbe des Saffrans. Den Namen aber führten sie daher, weil sie aus dem Land Gallia, das itzt von den Francken Franckreich heisset, ausgezogen, und in einer Landschafft in klein Asien, die den Namen Galatia von ihnen bekommen, sich niedergelassen haben.

Das Fundament von der Materie, die hier verhandelt wird, ist zu lesen Apost. Gesch. 15. da sich die Historie findet. Das Evangelium von Christo war nun bereits kund gemacht. Dieser Wahrheit gaben viele Beyfall, auch aus den Juden, und auch einige der Gekehrten. Weil aber auch viel aus andern Völckern und aus den Heyden das Evangelium annahmen, welche in der Juden Augen als verworffene Leute angesehen wurden; so entstund daher Eifer und Neid, insonderheit auch gegen Paulum, weil er der Heyden Apostel war, und zugleich die Frage, ob diese Gnade auch auf die Heyden zu erstrecken sey. Dieser Gelegenheit bediente sich der Satan, um dem Segen der Apostel Abbruch zu thun, und machte zum wenigsten eine Diversion, da er den Lauff des Evangelii nicht gäntzlich hindern konte. Unter dem Titul des Evangelii machte er eine andere Secte, daß man das behalten müßte was vorhingewesen, nämlich die Beschneidung, und wollte den Neu-Bekehrten weiß machen, daß man noch anderes von Gebräuchen, als nothwendig zur Seligkeit, beybehalten müßte. Sein Sinn gieng dahin, die Bekehrung der Heyden dadurch aufzuhalten. Und dieses suchte er durch die falschen Apostel arglistig zu bewerckstelligen, indem er Petrum viel besser beschrieb als Paulum: Petrus, welcher unter den Juden blieb, wäre ein guter Mann. Mit dieser Seuche wurden nun die bekehrten Galater auch angesteckt; weßwegen Paulus an sie schreibet. Das ist das Fundament. Mit einem Wort: Die evangelische Wahrheit und Freyheit wird angegriffen durch dergleichen Zusätze.

Paulus war nun da betrübt, und hatte gleichsam ein fremdes Werck vor sich: daher ist denn auch die Schreib-Art darnach, und ziehet etwas von der Materie an sich. Dann

Nichts thut weher, als wann der Apostolische Segen durch solche Neben-Eiferer zum Anstoß der Schwächern gedämpffet wird. Solche Leute finden immer Anhänger, die sich zu ihnen schlagen.

Es ist ein engerer Weg, wenn man beym Evangelio allein bleiben will: ein breiterer Weg aber, Neben-Wercke treiben, disputiren, u. a. m. dazu ist der Mensch geneigt.

(a) *Bochart.* p. 188.

Das I. Capitel.

Eingang, Verweis der Unbeständigkeit, Erzehlung wie er zu seinem Beruf gekommen.

PAulus ein Apostel, (nicht von Menschen, noch durch einen Menschen, sondern durch JEsum Christum, und durch GOtt den Vater, der ihn auferwecket hat aus den Todten,)

2. Und alle Brüder die mit mir sind, den Gemeinden in Galatien:

3. Gnade sey mit euch und Friede von GOtt dem Vater und unserm HErrn JESU Christo;

4. Der sich selbst für unsere Sünden gegeben hat, daß er uns herausrisse aus diesem gegenwärtigen bösen Weltlauff, nach dem Willen GOttes und unsers Vaters;

5. Welchem sey die Herrlichkeit in die Ewigkeiten der Ewigkeiten: Amen.

v. 1. **Paulus ein Apostel** ꝛc) Was hat Paulum wol bewogen, so anzufangen? Antw. Die falschen Eiferer wolten ihn unter die Füsse treten, weil er der Heyden Apostel war: worgegen er sein Ansehen retten muß.

Erst muß man die Sache ansehen, hernach kan man desto besser die Worte verstehen. Denn der Anfang ist zur Sache gerichtet. Sie wolten einen weltlichen Grund einflicken, und das wolte er nicht zugeben. Die falschen Apostel griffen sein Herkommen an; deßwegen macht er sich hier an solchen Titul, und sagt, daß sein Beruf

Nicht von Menschen) sey, wie sonst Menschen von Menschen berufen werden: und nicht allein das, sondern es gehet auch weit

Durch einen Menschen) Wie kommt aber Paulus darzu, daß er nicht durch einen Menschen will darzu gekommen seyn? Ist er doch durch Ananiam berufen worden. Apost. Gesch. 9. Antw. Die ersten Anfänge waren hochgöttlich. Darauf wird hier bey dem Durch gesehen. Das Geschäffte muß allein

Durch JEsum Christum) gehen, als die rechte Thür. Joh. 10, 1. Die äussere Form gilt ohne das nichts. Darauf kan sich keiner einen Apostel nennen, daß er einen Beruf hat.

Die Socinianer wollen aus Christi Person nicht mehr machen als einen Menschen. Hier siehet man es anderst. Erst ist es; aber das macht nicht seine ganze Person aus. Christus wird hier von Paulo gantz in eine andere Classe gesetzt.

Was nun aber durch denselben geschicht, das geschicht auch

Durch GOtt den Vater) von welchem er zum Haupt und König eingesetzet ist, und

Der ihn auferwecket hat) Damit will er gleich im Eingang dran erinnern, wie theur das Evangelische Predig-Amt zu stehen komme. Es kostet Christ Tod: er hats vom Tod hervorgebracht. Das muß man rein lassen, und ander Ding nicht drein mängen. Ceremonial-Dinge sind nicht in den Artikel der Rechtfertigung zu foreiren, wie man sonst nichts will hinein kommen lassen. Es hat Christum so viel gekostet, daß er die Wand eingerissen: Nun machen wir neue Pappr-Wände; Du mußt unsere Redens-Arten annehmen, sonst absolvir ich nicht.

In den Briefen Ignatii findet man eben dergleichen Anfang, wie hier Paulus macht

Da ist nun aber der Antichrist darhintergekommen, und hat gesagt: Man sehe an die Titul Pauli: sie haben sich eben auch nichts nehmen lassen in ihrem Amt! Es ist aber nur eine vorhergehende Erinnerung.

v. 2. **Damit aber die Galater nicht meynten, Paulus thäte das von sich allein und um seinet willen, daß er an sie schrieb, und eine privat-Sach draus machten; so setzet er dabey:**

Und alle Brüder die mit mir sind) und beruft sich also auf die catholische Einmüthigkeit.

Bey Thessalonich finden wir, daß er Sylvanum und Timotheum zu sich ziehet, die bey den Thessalonichern gewesen. Hier aber setzt er noch mehr. Das kan man nicht anderst sehen als auf dem Zweck der Epistel.

Paulus war den Galatern als ein Mann abgemahlt der nur wolte auf sich sehen, und Gehorsam haben. Das räumt er beyseit. Da der Fürhang im Tempel zerrissen, so schreibt ich catholisch.

Die Galater wolten nicht alles so wegwerffen, wie das die Klage an Christen immer ist: das that Paulo weh, daß sie dem Evangelio wolten solche Schmier anschmieren; und man merckts in der Epistel, daß sein Hertz sehr beklemmt gewesen: drum ist auch der stilus beklemmt, und er beruft sich da auf alle die bey ihm sind.

v. 3. **Gnade**) ist eine göttliche Quelle, die aus- und überfliest von und mit allerley Gnaden-Gaben. Wen nun da dürstet, der komme und suche sie nur im Gebet

Von GOtt dem Vater) dem Vater des Lichts, von welchem alle gute und alle vollkommene Gabe von oben herab kommt, Jac. 1, 5. 17. und der den H. Geist gern giebet allen die ihn darum bitten. Luc. 11, 13.

Unserm HErrn JEsu Christo) aber haben wir alles zu dancken.

Der Vater gibt uns seinen Sohn, und in seinem Sohn alles. Röm. 8, 32.

v. 4. **Der sich für unsere Sünden gegeben)** zum Schlacht-Opfer und Versöhnung, als ein Gott und Bürge, welcher ist unser Erlöser JEsus Christus, hat keinen andern Zweck dabey gehabt, als

Daß er uns herausriesse) durch eine vollkommene Erlösung, Herausberufung und Herausführung

Aus diesem gegenwärtigen bösen Weltlauff) aus der immerhy-rumlauffenden Welt, der Welt die gantz im Argen liget, wie sie Johannes beschreibet 1. Ep. 5, 19. die uns immer Mühe macht, und auf dem Halse lieget, da man recht gefangen lieget. Ihr seyn so unter der Compagnie, da hat euch doch der Heyland herausgerissen, wovor GOtt zu dancken ist. Dann es ist nicht Natur-Werck, sich aus der Gesellschafft der Welt herauszureissen. Es ist des HErrn Hand, die uns ergreiffet: und die rechte Frucht soll seyn das Dancken.

Weil er hier das Amt Christi zu retten hat, daß niemand was anders in sein Hertz lasse; so ist eine solche Beschreibung hier bey dem Wunsch: und das sollen sie auch in ihrem Hertzen haben. Ihr aber wolt ihn nun wieder abletzen. Er hat gesagt, er wolle selber kommen, und man solle alles leidliche Wesen absetzen. Da er nun selbst kommt, so wollen wir den Krebsgang gehen, und so die Sachen wieder annehmen, die da sollen verläugnet werden! Da unser Gemüth ergreiffen, und auf die Höhe des Bergs Zion gerichtet worden, daß wir sollen fortdringen, da Christus selbst ein Loch gemacht durch die Scheidwand; so machen wir immer solche Scheidwände, solche neue Knoten, daß das reine Evangelium nicht kan ausbrechen.

Christus will sich uns geben: ehe aber das geschicht, so muß man bey sich auf räumen lassen; und das wollen wir nicht thun, da es doch unser Bestes wäre. Wir machen immer neue Schutzen und Stoppelwesen, damit wir Christum nicht recht gewinnen.

Herausreissen soll man: es will Gewalt darbey seyn. Wir müssen uns wircklich und in der That herausreissen lassen aus der Welt, wenn wir ihren Strafen entgehen wollen. Denn

Wen GOtt in einer heimlichen Einstimmung mit der Welt Sinn und Eitelkeiten findet, den wird das gemeine Gericht, das über die gefallene Welt ergehet, allerdings ergreiffen. GOTT

siehet aber in unser Innerstes hinein.

So darff man nun nicht lange fragen, was es bedeute, wenn GOtt so auf die Menschen dringet, daß sie sich von der Welt entziehen und enthalten sollen. Er suchet wahrlich nichts anders als ihre Errettung von dieser gegenwärtigen Welt, und von ihrer Art, Gewohnheit und Vermängung, daran ohnfehlbar das Verderben hänget.

Es verstehet sich aber vonselbst, daß nur die bösen Sachen und Personen in der Welt gemeynt seyen, von denen man sich soll losmachen lassen: und also ist vornehmlich die Erlösung auch inwendig, und gehet auf die Sünden selbst.

Es

Es sind aber auch die Religions-Satzungen der Welt nicht ausgeschlossen, ja hier wol vornehmlich gemeynt, womit man die Leute gefangen hält. Col. 2, 20.

Wie sol aber das von der Welt herkommen? Antwo. Die ganze Welt will in einer Religion leben, und kan ohne Religion nicht leben. Die fält dann auf solche Sachen, die mit Fleisch und Blut bestehen können; die wahre Religion aber drücket und dämpfet sie. Das thut die arge Welt, die mit solchen Possen drein fält in die Arbeit. Sie läst sich auch nicht abweisen, sondern spricht: Wie sind doch in der Welt; wir können es nicht ändern. Und das ist das Wesen der Welt, das Mühe und diversion macht, nur das das Einige Nothwendige zurückbleibe; das sich immer widersetzt, und auf die armen Hertzen fält, das vor Christi Joch ihr Joch aufgenommen werde. Da sagten sie; man müs etwas behalten: wie der Mahomet aus dem Pfaffen-Gezänck das Beste wollte ausleien; sonst wäre er nicht aufgekommen, wo nicht die Christen so gezanckt hätten. Christus ader fangt an vom Austreiben, und will sie von der Welt haben. Denn warum sollte durch das Böse das Gute gedämpfet werden, da Christus sein Blut hergegeben? dem die R de Matth. 23. vollend das Genick brach, da sie dachten: Nein das Ding thut nicht länger gut!

Also geschicht das Heraustreiben sonderlich aus dem Phariseischen Sauerteig, der alles Gute verderbet, und nur in ein Aufblähen treibet. Sie kommen so mit einem Wort, welches sonst gut ist, geschlichen, und betrügen denn die armen Leute damit. Wie der Wolff, der da sichet, daß das Schäflein offt ein Reislein vom Baum reist, es in den Mund nimmt und käuet, es auch nachmacht, damit es desto eher betrüge. Aber

Bey dem Evangelio betrift es die Hauptsache, da läst sich nichts anhängen.

Man muß alle Dinge richten und urtheilen

Nach dem willen GOttes) Dann der letzte Zweck ist, daß GOttes intention und Wille erfüllt werde; der Sohn muß alles dem Vater zu führen. Es gehet aber vieles vorher: es muß erneuert werden, bis es endlich zum endlichen Willen komme.

Was wolt ihr dann nun, ihr Zeloten! Trifft dann euer Werck wol mit dem Zweck überein? Werden die Seelen durch eure Weise befördert in dem was GOtt haben will? Was ist das nun, daß ihr wieder wollet löcher machen? Wie kommt GOtt zu seinem Willen, der gar anderst ist? Das ist der grose Kampff der Apostel gewesen, das Evangelium rein zu behalten in den Hertzen der Menschen. Denn der Teufel läst schon was Gutes aufkommen; er stehet aber nur zu, wie die Seelen nicht mögen zum Zweck kommen, oder sonst was untermischen.

Der Mensch muß stäts dencken: Wo muß du hin? Was ist der Wille GOttes? Man mus nicht beyden Mitteln bleiben: die müssen wol da seyn, aber der Zweck, das Ende, muß doch gesucht werden.

Wer nun darin des gerechten Lohts Sinn hat, der wird von der Hand GOttes, die sich zu uns ausstrecket, herausgerissen und geführet aus Babel und Sodom, da unser HErr unaufhörlich gecreutziget wird, Offenb. 11, 8. und die ein Bild sind der gegenwärtigen argen Welt.

v. 5. **Die Herrlichkeit in die Ewigkeiten**) gebühret ursprünglich keinem andern, als den uns Christus auch als unsern Vater anzubeten gelehret hat. Das Gebet, welches seine Jünger bey ihm ausgewircket, fängt an mit Unser Vater, und endiget sich: **Dein ist die Herrlichkeit in die Ewigkeiten.**

6. Ich verwundere mich, daß ihr euch so geschwind lasset versetzen von dem hinweg, der euch berufen hat in der Gnade Christi, auf ein ander Evangelium.

7. So doch kein anders ist, ausser daß etliche sind die euch verwirren, und das Evangelium Christi verkehren wollen.

Nach gemachtem Eingang gehet er gleich auf die Sache los.

v. 6. **Ich verwundere mich**) über euer unbeständiges Wesen. Wie kommts doch,

Daß ihr euch so geschwind lasset versetzen) euch so herumsetzen und betriegen läst? Ihr habt ja doch wircklich was von der Gnade GOttes; daß ihr wol hättet können ausharren und bleiben. Ihr habt die Probe vom Evangelio und Kraft gehabt: daß ihr euch wollt andere Dinge aufhängen lassen, ist nicht recht: das soll weggeschmissen seyn. Es ist aber was bey euch vorgegangen, da man sich läst wanckend machen, ja recht verrücken. Col. 2, 18. Und

Also sind das Verrückte, die sich ihren Zweck und Ziel verrücken lassen, ob sie schon in der Welt-Weisheit gantz erfosen sind: da hergegen andere arme Leute nicht verrückt zu nennen.

Die Apostel haben über eine doppelte Versetzung geeiffert: 1) da die Gnade auf Muthwillen und Schertheit gezogen wird; 2) da man sich wieder läst zurückziehen in gewisse Satzungen und Wercke, eben auch aus einem Welt-Sinn, weil man da nicht durch den Tod Christi zu gehen hat, wie bey der Gnade. Drum nimmt der Mensch die Satzungen leichter an und trägts lieber, und läst sich durch falsche Apostel lieber bereden, wenn es schon einige Last aufnehmen muß, als daß er Christo simpel nachfolge im Glauben. Denn da darff der Mensch nichts behalten von eigenem Vertrauen, sondern seine Verheissung ist des alten Menschen Tod. Da sagen die Leute: Ja wer kan von der Lust der Verheissungen leben! Also haben die Menschen gern und lieber, wenn sie solche Satzungen hören. Denn so die Verheissungen GOttes sollen bey ihnen anschlagen, so muß alles bey ihnen sterben.

Hier stehet still alle die ihr euch des Evangelii rühmet, und dencket der Sache nach! Sehet, ob ihr nicht verführt seyt

Von dem hinweg, der euch berufen hat) da ihr die Welt liebet, und irdisch gesinnet bleibet, ein Jahr wie das ander? So stehet man gewiß nicht

In der Gnade Christi) die uns nicht unfruchtbar lässet in allem Guten, und ohn Unterlaß geschäftig ist in denen die ihr theilhafftig sind, daß sie nicht bleiben wie sie sind, sondern immer wachsen und fortdringen.

Weil sich aber das nicht bey euch findet, so gebet ihr genugsam zu erkennen, daß euer falscher Glaube

Auf ein ander Evangelium) sich gründe, als das in GOttes Wort gegründet ist. Und was kan dann das nun wol für ein anders seyn?

v. 7. **So doch kein anders ist**) Man sollte doch dencken: Es ist ein GOtt, eine Wahrheit, und auch ein Weg; Also muß ich mich dann nun erforschen, ob es mir auch um das Einige Nothwendige wahrhafftig zu thun sey, oder nicht. Man kan keines andern warten. Matth. 11, 3.

Wenn einer auf der Reyse hört, daß nur ein Weg sey, so nimmt sich einer selbst in acht, und fragt immer nach: das darff man ihn nicht heissen.

Es wird aber an nichts weniger gedacht, als was man die Kinder lehrt: **Es ist in keinem andern Heyl** ꝛc. Den Spruch betet man; in der That aber thut man das Gegentheil.

Das Wort kein anders schließt alles andere aus, das weiß man gar wol, und doch will sich niemand ausschliessen vom Geist der Welt, und so bleibt man ein Syncretist. Darauf ist leyder offenbar am Tage,

Daß etliche sind) und seyn müssen, ja wol eher zu besorgen, daß deren zuviel sind,

Die euch verwirren) und zu einem Babel machen.

Der arme Paulus war in ihren Augen der Verwirrer. Aber der Thäter muß erst aufgesucht werden mit einem guten Licht: da soll sichs wol ausweisen.

Das Evangelium Christi verkehren) ist eine leichtfertige That, und gleichwol nichts seltzames.

Wenn Satan muß geschehen lassen, daß die wahre Lehre aufkommt, so wartet er Gelegenheit ab, daß er es könne verkehren, und was anders drunter bringen: er tauscht das Kind gleichsam aus. Wenn nun schon Wahrheiten aufkommen, so sind auch gleich Verkehrungen vom Satan da.

Christus hat sichs so saur werden lassen, und der Juden Scheidwand zerrissen: und Menschen kommen und richten sie wieder auf. Das ist eine Abkehrung des Hertzens von den göttlichen Gentzen, da man selbst will künsteln nach seinem Willen und Vernunft. Das ist eine Uebertretung, nicht nur des Gesetzes, sondern vielmehr des Evangelii; wenn uns Christus einen ebenen Weg eröffnet, und der Mensch will anderswo hineinsteigen.

Denn wenn der Mensch schon dencket: Ich will nicht entgegen seyn, sondern nur vorbygehen: das ist eben auch entgegen; denn sie thun es damit sie nicht mit dem Creutz Christi verfolget werden. Denn das Gesetz ist ohnedem neben-eingekommen. Im Paradis ist das so gemacht: Wer nun nicht so will gehen, der ist ein Uebertreter. Ein jeder der nicht will in Christi Schrancken bleiben, der bleibet nicht bey der Lauterkeit Christi. Das Beste ist, GOtt bitten um ein reines Hertz, daß wir uns rein halten lernen im Evangelio.

Was für ein Christus und was für ein Evangelium soll aber das wol seyn, wenn man nicht dadurch von Sünden erlöset wird, sondern vielmehr durch das gantze Leben in der Knechtschafft der Sün-

Sünde bleibet? Dieses kan einmal nicht der wahrhaftige Christus und das wahrhaftige Evangelium seyn, welches kein Buchstaben, sondern die wesendliche Kraft GOttes zur Seligkeit ist, wodurch das Hertz gereiniget, und die Sünde aus dem Grund weggenommen wird.

8. Allein so auch wir, oder ein Engel aus dem Himmel, euch ein Evangelium verkündigte ausser dem das wir euch verkündiget haben, der sey eine Verfluchung!

So hat Lutherus pflegen zu sagen: Ihr müst so fest werden in der erkannten Wahrheit, daß, wo ich auch selbst sollte abfallen, ihr euch nicht an mich kehret, sondern einen Grund habet, daß ihr bestehen könnet.

Auch nicht auf die Frommen muß man sich so stützen, daß man seine Sachen nicht auf das Haupt-Fundament gründe. Da muß es rein gehalten werden. Drum ist hier ein nöthig Anathema. Damit muß man aber ja nicht frech thun: denn wir sind arme Sünder.

Wer die Sachen nicht genau examinirt, und denckt: Ich lasse es wie es gebräuchlich ist, wenn ich nur mein Brod habe: der ist ein indifferentist, und achtet seine Seele nicht. Da gehört gewißlich ein Anathema drauf: dann solche Leute schaden, und verfälschen das Wort. Es gehet nicht aus-und nicht auf einen lautern Sinn.

Christus hat wol wenig Vortheil von dem falschen Schul-Wesen. Die Weißheit vermischt sich nicht mit den Neben-Sachen. Mein allein, oder las es gar seyn; heißt es.

Die Worte zeigen einen grosen Eifer an, weil es die Beschaffenheit der Sache so erforderte. Es ist kein geringes, wenn das Werck des Evangelii durch anderes Flickwerck so entkräftet wird. Daher kommt der gerechte Eifer Pauli.

Es ist nicht genug, daß man dem Evangelio nicht widerspricht, sondern das Werck GOttes wird auch dadurch verderbet, wenn man ausser und neben dem Evangelio auch noch was anders annimmt.

Der auf Neben-Dinge fällt, nur damit er sich ein wenig von der Hauptsache losmache: ein solcher heißt auch ein Uebertreter, ob er gleich sagt, er sey nicht zuwider.

9. Wie wir vorhin gesagt, so sage ich jetzt wiederum: So euch jemand ein Evangelium verkündiget, ausser dem das ihr empfangen habt, der sey eine Verfluchung!

Man hätte können denken, das vorige wäre in der Hitz geschrieben: aber er wiederholts, anzuzeigen, es geschehe mit Bedacht.

Es heißt aber nicht: Wem nicht diese Art zu reden gefält, der sey Anathema! Denn in solchen Dingen gilts nicht, sondern da wird nur Tyranney daraus. Wer mich liebet, da gilts. Die Liebe spricht: Nimm mich allein, oder las mich gar fahren! Im Christo soll man sich allein vergnügen, und nicht andere Bulereyen heimlich haben; sonst ist man ein Anathema. Denn das bringet die Natur der Liebe mit.

Es ist eine betrübte Sache, daß sich gleich beym Anbruch der Kirchen Menschen eingefunden, die die Reinigkeit ihrer Lehre zu bestreiten sich unterstanden haben. Die Kirche ist von der Wiegen an verfolget worden. Der Teufel hätte sie gern gleich nach der Geburt JEsu Christi wieder verstöret, als er Herodem überredete, daß er ihn umbringen mögte. Und als er sahe, daß seine Hoffnung vergebens war, gab er denen Juden ein, JEsum Christum zu tödten, und vermeynte durch seinen Tod sie zu vernichtigen: aber er wurde in seiner Hoffnung betrogen. Dann dieser göttliche Vater machte seine Kinder durch seinen Tod wieder lebendig: und die Kirche, die im Hertzen JEsu Christi eingeschlossen war und gebohren wurde, sahe das Licht, und wurde am Creutz, als man ihm das Hertz öffnete, zur Welt gebracht. Indem aber nun dieser Feind sahe, daß sein Vornehmen (die Kirche zu zerstören) nicht angegangen war, ob er gleich ihren Vater (oder JEsum Christum) getödtet hatte; nahm er sich vor, sie gleichsam in der Wiege zu ersticken, und zwar in ihren Kindern. Um nun seinen Zweck zu erreichen, bediente er sich zweyer Kunst-Griffe. Der eine war, daß er ihre Kinder verfolgen ließ, und alle seine Kräffte anwendete, um zu verhindern, daß, indem er sie tödete, keine mehr gebohren werden mögten. (Er wußte aber nicht, daß das Blut der Märtyrer ein Same war, der hundertfältige Frucht trüge.) Der zweyte Kunst-Griff war, daß er Irrthümer auf die Bahn brachte, und Menschen erweckte, die unter dem Vorwand eines falschen Eifers Irrthümer ausstreuen müsten, und die reine Freyheit des Evangelii, unterm Schein die Strenge des Gesetzes zu erhalten, zerstören wollten.

Heutzutage, da JEsus Christus aufs neue seine Kirche gebähren, und seine Kinder in die Reinigkeit seines Geistes bringen will, geschiehet dieses auch. Dann obschon der Geist der Kirchen immer einer ist, so ists doch gewiß, daß sich ihre Kinder von der Reinigkeit dieses Geistes entfernen. Einige fallen ganz in Irrthum, andere in Unordnung, noch andere in eine Frengeisterey, und fast alle haben diesen Geist der Kirchen verlohren, als der ein Geist der Willigkeit und der Unterwürfigkeit unter den göttlichen Trieb, ein einfältiger und einfacher Geist ist. GOtt will aber nun diesen Geist in allen Glaubigen beveſtigen, und in kurtzem alle Völcker unter den Glauben wieder vereinigen. Der neidische Teufel thut dannenhero nun auch dasjenige, was er bey der Geburt der Kirche gethan. Er macht, daß man die Heiligen und den innern Geist, der der Geist der Kirchen ist, verfolget, und macht dabey, daß einige Menschen des Scheins dieses Geistes mißbrauchen müssen, und sich dessen zu ihren Irrthümern bedienen. Anstatt aber, daß dieses erschröcken, oder in Verwunderung setzen sollte, muß es vielmehr erfreuen, und die Stille nach einem so grosen Sturm verbessen machen. Man muß sich aber veſt an das durch JEsum Christum und durch seine Jünger gepredigte Evangelium halten, als welches nichts anders prediget als die Reinigkeit des Innern und der Sitten. Dann keines kan ohne das andere seyn. Wo iemand anderst prediget, der sey verflucht! Die Kirche lehret uns nichts anders als dieses, dieweil sie nicht anderst reden kan, als der Geist, von dem sie beseelet ist: und wo sie den Mißbrauch oder Irrthum abschneidet, bestätiget sie nur damit desto mehr die Wahrheit des innern Geistes.

10. Geht dann mein Bereden jetzt auf Gott oder Menschen? Oder suche ich Menschen zu gefallen? Dann so ich noch Menschen gefiele, so wäre ich nicht Christi Knecht.

Geht mein Bereden) wie es die Menschen so nehmen, man wolle sie nur was bereden,

Auf GOtt oder Menschen?) Haben wir nicht GOtt vor uns? Oder gehe ich mit falschen Beredungen um?

Suche ich Menschen zu gefallen?) Ich müßte es ganz anderst anfangen, wenn ich das thun wollte. Das kommt von der Menschen Gemächlichkeit her: da haben wir nichts mit zu thun. Ein anders ist, Leute annehmen, die GOtt zuschicket.

Weil ihm sein Hertz hier klopffet, so hat er einen kurtzen Stilum.

Sobald einer darauf reflectirt, daß er gern wolle solche Erfindungen haben, auf menschliche Weise die Menschen anzulocken; da wird das Evangelium besudelt, und wird ein Mischmasch draus, und aus einer solchen Kirche auch. Denn erst will man die Leute haben; und darnach, wenn man sie hat, kan man sie nicht abweisen aus dem Beichtstuhl. Das ist eine rechte Verwandelung des Evangelii, und eine Straffe GOttes, unter welche man sich beugen und erkennen sollte, wo es herkommt. Dafür muß man nun leiden, und GOtt bitten, daß er einen Ausgang gebe.

So ich noch -- so wäre ich nicht) Soweit hat sich Paulus auch nach Menschen gerichtet, daß man das Leiden trage, und sie Christo zuführe. Ein anders aber ist, daß man die Menschen nur so an sich locke, und die Haufen vermehre.

Ach Christus ist allenthalben Gesetzes genug!

11. Ich mache euch aber bekannt, Brüder, daß das Evangelium, so von mir verkündiget ist, nicht nach Menschen-Weise seye.

12. Dann ich habe es auch nicht von einem Menschen empfangen noch gelernet, sondern durch Offenbahrung JEsu Christi.

v. 11. Ich mache euch bekannt) nämlich von neuem. Das Jetzt v. 9. ist auch hieher zu ziehen.

Das gehet nicht ohne gerechte Betrübniß ab, wenn man eine Sache wieder muß von vornen anfangen. Der andere Anfang ist schwerer als der erste. c. 4, 19. Denn durch das Abweichen hat man ein Gericht über sich geladen.

Was ihnen aber nun Paulus zu Gemüth führen muß, ist, daß sein

Evan-

Evangelium nicht nach Menschen-Weise seye) eingerichtet, wie das Evangelium der Patronen des alten Adams und solcher die den Menschen gefallen wollen.

v. 12. Ich habe es nicht von Menschen) wie man es auf Universitäten und zweifelhafftes, ob man schon andere nicht kan zwingen es zu glauben. Man weiß doch selber genug, wie men es anzusehen. Da nimmt ein solcher alles zusammen; daraus kan er schliessen, daß es gute Wege sind.

Sondern durch Offenbahrung) Die gelten aber itzt nicht mehr, sagen die Menschen, und also darff itzt keiner damit angestochen kommen, eben als ob sich GOtt die Hände müßte binden lassen.

13. Dann ihr habt gehöret meinen Wandel ehemals im Judenthum, daß ich die Gemeinde GOttes über die maßen verfolgete, und sie verwüstete.

14. Und ich nahm zu im Judenthum über viele meines Alters in meinem Geschlecht, und war auf eine besondere Weise ein Eiferer meiner väterlichen überlieferten Lehren.

v. 13. Ihr habt gehöret) was für einer ich gewesen, als ich vormals auch noch

Im Judenthum) gesteckt, dem es nicht leicht einer gleich, weniger vorgethan, in dem

Daß ich die Gemeinde GOttes) die kleine Heerde der Schafe Christi, Luc. 12, 32. die das Wasser müssen trüb gemacht haben,

Ueber die maßen verfolgete) da ich meynte, ich müßte sie verfolgen. Und da ist die Uebermaß und der Excess gar zu nahe. Der Mensch lauffet da lieber über sich, wenns wider andere gehet, als daß er unter sich gehe und wurzele: da hat der Mensch mehr Munterkeit und Activität; drum ists gefährlich.

v. 14. Ich nahm zum Judenthum) in dem gesetzlichen Wesen des Buchstabens, der da tödtet,

Ueber viele meines Alters) die mit mir aufgewachsen und studiret hatten; ich habe es zuvorgethan, bin vornen vor gewesen vor andern, die mit mir sind aufgewachsen. Andere waren gegen mir kaltsinnig: Ich aber

War auf besondere Weise ein Eiferer) mein gantzes Wesen bestund darin, daß ich einen Zeloten agirte.

So gefährlich stehets mit dem Menschen in einer Sache, da er nicht unter sich will wurtzeln, sondern nur übersich gehet.

So erbarmet sich aber GOtt solcher die eiferig, und doch keine Heuchler sind. Die dienen denn auch hernach GOtt desto eifriger, wie sie vorher in der Finsternis eiferig in ihrer Art gewesen. Aber über

Väterlichen überlieferten Lehren) eifern auch wol Unbekehrte.

15. Da es aber GOtt wolgefiel, der mich von meiner Mutter Leib an hat abgesondert(a), und berufen durch seine Gnade, (a) Röm. 1, 1.

16. Seinen Sohn in mir zu offenbahren, daß ich ihn unter den Heyden verkündigen sollte: so habe ichs alsobald nicht Fleisch und Blut wieder vorgeleget;

17. Bin auch nicht hinaufgegangen gen Jerusalem, zu denen die vor mir Apostel waren: sondern ich gieng hin in Arabien, und kehrete wieder um gen Damascus.

v. 15. Da es aber GOtt wolgefiel) in seiner Barmhertzigkeit, ohne daß daraus was zu machen wäre, wovon andere ausgeschlossen, ausser was etwan den besondern Vorzug anbetrifft, da sonst GOttes Wolgefallen ernstlich dahin gehet, daß allen möge geholffen werden; 1. Tim. 2, 4.

Der mich von Mutter-Leib an abgesondert) und dem Loos seiner Heiligen und Rasirer einverleibet, also daß er mir solches zugedacht und bestimmet, weil er sahe, daß ich mich würde ziehen lassen; (welches Paulus von hinten nach erkannt:) gleichwie er mich nachhero wirklich auch dazu

Berufen durch seine Gnade) und nichtweniger auch derselbe Beruf an mir kräfftig worden:

Von hinten nach hat er gefunden, daß ihn seine Eltern nicht ohngefähr haben so sorgfältig erziehen lassen vom Samaliel. Zuvor wußte er das nicht zu gebrauchen. Als er aber ein Christ ward, konte ers wol brauchen. Dessen erinnert er auch den Timotheum.

Also soll man zurückschliessen, und GOtt hinten nach sehen, wie GOtt zu Mose sagt. GOtt gibt Vorbedeutungen, die vergessen werden: Da soll man aber aufwachen, wenn das Werck GOttes zum Stande kommt, daß man sich besinne. Das ist nichts ungewisses und zweiffelhafftes, ob man schon andere nicht kan zwingen es zu glauben. Man weiß doch selber genug, wie men es anzusehen. Da nimmt ein solcher alles zusammen; daraus kan er schliessen, daß es gute Wege sind.

v. 16. Da es, sag ich, GOtt gefiel, daß er die Decke des vorigen Vertrauens in mir wegnahm, und mir allen meinen Mangel aufdeckte, bey allem meinem vermeinten Vorrath aus dem Buchstaben des Gesetzes, und dabey GOttes Wolgefallen auf mich ein Auge hatte,

Seinen Sohn in mir zu offenbahren) zu welchem Ende er mich in mich geführet hat; da eine grose Decke in ihm gewesen seyn muß, weil eine solche Aufdeckung nöthig war: wiewol auch ein mehr als gemeines Erkenntniß da nöthig war, weil er

Ihn unter den Heyden verkündigen sollte, welches vor einen gelehrten Juden bey den starcken Vorurtheilen, die sie hatten, gewiß was schweres war, durch die starcke Wand so durchzudrechen, das nicht nur grose Licht, sondern auch ein groses Maß überschwenglicher Liebe, erforderte: und das brauchten die falschen Apostel aus den Juden noch, seinen Dienst unter den Juden zu unterdrücken; da die Vernunfft auch hätte können einwerffen: Soll ich denn das unter den Heyden thun? Ich habe ja keinen Vorgänger, und werde keinen Credit haben!

Wie das so in mir vorgieng,

So habe ichs nicht) lang in Ueberlegung genommen, noch

Fleisch und Blut) wieder meinen verderbten Fleisch und Blut, noch fremden anderer verderbten Leute,

Vorgeleget) zur Berathschlagung und Beurtheilung; ich ließ Fleisch und Blut nicht mit in den Rath kommen, wie es das Neu-Griechische gibt, um zu hören, was solches dazu sagte: ich habe dem Fleisch das nicht eingeräumt, noch das Kleinod angehängt. Die Menschen pflegen es zu thun: Wenn ihnen was vorfället, so legen sie es vor in ihrem Verstand, und sehen auf ihre Gemächlichkeit und ihre Umstände.

Das Wort kommt her von der heydnischen Redens-Art, da man was in der Devotion thut, und sich dem Sogen aufopffert. Da sagt Paulus: Solch ein Abgötter bin ich nicht worden, nachdem GOtt mir Gnade erwiesen.

Fleisch und Blut bedeutet auch anderer Leute Gutachten: nicht als wenn man das nicht dürffte hören, sondern man soll ihm nur das Pro nicht geben, da GOtt das Zeugniß hat gegeben. Das Christenthum verbeut nicht anderer Rath zu gebrauchen, sondern, wenn GOtt was haben will, so soll ich nur nicht zu Menschen gehen, und da Antwort von holen oder suchen. Denn das thut man deßwegen, weil man die Sache nicht gern thun will. Wenn es denn heißt: Thue es nicht! so hat man da einen scheinbaren Trost. Man reißt sich aber da vom Gehorsam GOttes los: das ist Fleisch und Blut eingeräumet. Und also ist es nicht allezeit gut, wenn man so zu Rath gezogen wird; dann es kan von Fleisch und Blut kommen.

Lutherus hat diese punctuelle Resolution Pauli im Teutschen nicht mit einem Wort können ausdrucken, sondern es mit 2 verschiedenen gethan.

Wenn der Mensch sich selbst gelassen ist, so pflegt er seine Sachen seinem eigenen Urtheil, das ist, Fleisch und Blut, anzuvertrauen. Aber, sagt Paulus, so bald ichs nicht gemacht in dieser Sach. Da GOtt mich so angegriffen, seinen Sohn verkläret, mir einen Blick gegeben von meinem gantzen Leben; alsobald hab ich abgestanden von der Nichtschnur des Fleisches und Bluts. Diese Resolution muß freylich punctuell geschehen in der Bekehrung.

Mancher spricht: Ich kan ja nicht so zufahren! Das hat auch seinen gewissen Weg auf gewisse Weise. Aber wenn es einer recht vor Augen siehet, da soll er zufahren; sonst gehet Christus vorbey, und darnach mag einer warten, bis es ihm wieder so gut wird.

Sonst soll man aber ja nicht so geschwinde zufahren! Man hält ja nichts auf die Leute die so zufahren! Antw. Wo GOtt es so aufgedeckt, da muß der Mensch alsobald den vorhin gebrauchten Richter abdancken; da hat er Ursach die Entscheidung der Vernunfft niederzulegen. Diß kan, ja es muß sobald geschehen, daß man diesen Richter abandonnire und ihn nicht mehr höre, da man ihn nun lang genug gehöret. Sobald es einem GOtt besser zu erkennen gibt, so muß die böse Vernunfft herunter: da kommts drauf an, ob man will treu seyn. In solchem Fall muß eine Resolution seyn: Matth. 4, 20. 22. da muß es brechen.

Bey allen Bekehrungen findet sich dis, daß sich der Mensch resolvirt: Von nun an hör ich nicht mehr Fleisch und Blut; genug daß ich davon gerichten! Matth. 9, 9.

Sonst ist freylich das Wort zufahren in dem gemeinen Gebrauch eben auch das beste, sondern wird gemeiniglich vor eine Ubertretung genommen: hier aber ganz anderst. Man muß einmal durch; es kommt da an auf den Schaldwey, da es heißt: Entweder du mußt wieder zurück zu deinem vorigen Wesen, oder du mußt der Vernunft die Sterne bieten.

Wie kan aber das der Mensch? Antw. Das Fundament der Gnade ist schon vorher gelegt: die ganze Heldenthat des Menschen bestehet im Abliehen. Die ganze Einstimmung des Menschen in der Bekehrung bestehet darin, daß man sich nicht mehr von seiner Vernunft offen und herumreiben, sondern sie fahren läßt.

Also gehet vor dem Glauben schon ein guter Vorsatz vorher? Antw. Die Ordnung bleibt, aber es wird alles zu einer Zeit gewirckt; nicht heißt die Reue und Zerknirschung, übers Jahr der Glaube, ꝛc. Den ersten guten Vorsatz, welcher im Menschen aufgehet, muß man nicht Pelagianisch, sondern evangelisch, verstehen. Wer sich bekehrt, der hat im Augenblick was bessers im Sinn. In dem Moment, da ich sehe, daß es mir GOtt anderst vorlegt, so muß ich mich ja resolviren.

Dis wird nun gesagt um einiger Tändler willen, die vorgelten den Grund angegriffen, deren es auch noch gibt. Es steckt eine muthwillige Confusion darinnen. Die Natur der Sache bringt es ja so mit sich, und es kan vermög derselben nicht anderst seyn, als daß sich einer bey der Bekehrung muß wenden; er kan ja nicht stehen bleiben. Man darf nicht sagen, daß man das Hinterste zum Vordern machen soll gleich ein guter Vorsatz seyn, der steckt gleich mit in der Sache selbst; es hat aber auch seine Stuffen.

Ein anders ists, daß man hernach seinen Weg und Führung auch den Glaubigen vorlegt. Dem Glaubige sind insofern nicht Fleisch und Blut. Das folgt c. 2, 2. Wider sich selbst aber muß man zufahren, und seiner Vernunft den Rath abschneiden, den sie geben will. Doch machts das Alsbald auch nicht aus, sondern es muß erst gerade zu. Wenn man das Zeugniß in göttlichen Dingen gekriegt, so soll man sich nicht lang mit der Vernunft berathen, sondern gleich gerade zufahren. Wer lange Weile macht, der gibt zu erkennen, daß er erst mit der Vernunft rathschlage, und Christum vor den geistlichen Rath ziehe. Ohne GOttes Zeugniß ist das Zufahren nicht recht, da fährt man von sich selber zu: aber von GOtt her muß man mit der Vernunft durch die Sinnen fahren.

Das Fundament ist genugsames Licht. Apost. Gesch. 22, 6. Wird mir schon von dir, o Mensch, kein solcher ausserordentlicher Beruf erfordert, wie von einem Apostel; so mußt du doch vom H. Geist dich durchs Evangelium berufen, mit seiner Gnade erleuchten, auch in rechtem Glauben heiligen lassen, wo du glauben wilst. Du mußt dich nicht über der Lehre Christi mit Fleisch und Blut besprechen, ob du ihr folgen wollest oder nicht; sondern einfältig mit Paulo fragen, was des Herrn Wille sey zu deiner Seligkeit.

Paulus Exempel lehret uns, wie er alle Vernunft gefangen genommen unter den Gehorsam Christi. In diesem Sinn sollen wir auch lernen an JEsum glauben. Nichts stehe aber dem Glauben mehr entgegen, als die Ueberlegungen der Vernunft. Denn was sind die anders, als wenn man in geistlichen Dingen nicht mit Paulo gerad zufahret, sondern sich mit Fleisch und Blut bespricht, oder es erst überlegt mit dem natürlichen falschen Sinn, der's nimmermehr mit GOtt meynet? Da ists nun am besten, wenn man höret was der Heyland redet und in seinem Wort zeuget, daß man ihm folge, wie er leitet, und deswegen nicht höre, was Fleisch und Blut, weder in andern Menschen noch in einem selbst, dazu saget. Doch

Ehe und bevor der ewige Vater seinen lieben Sohn einem Menschen nicht selber recht zu erkennen gibt, so weiß und erfährt man nichts recht Gutes davon in seinem Hertzen. Der natürliche fleischlich gesinnte Mensch höret es alles so äusserlich an, als eine blos-menschliche Begebenheit, daß einst ein solcher Mensch erschienen, den man vor den Sohn GOttes angesehen und für einen Heyland erkannt habe. Von der Krafft und Wahrheit selbst aber bleibet ein solcher wol ferne, und von aller Besserung seines Lebens, Trost und Stärckung.

Wollen wir demnach zu dem wahren Grund und zur Krafft der rechten Erkenntniß Christi kommen, so müssen wir den getreuen GOtt mit gedemüthigen Hertzen unsere Blindheit klagen, und ihn um die Entdeckung dieses grossen Geheimnisses Tag und Nacht ernstlich bitten, daß er auch uns mit Paulo seinen Sohn offenbahren wolle: alsdann mag uns ein göttlich Licht in unsern Seelen davon aufgehen.

Ehe die Offenbahrung Christi geschehen kan, müssen zuvor zweyerley Decken und Vorhänge weggethan werden: eine Decke auf dem Gemüth, falscher Wissenschafft; und eine, nämlich Verhärtung und Unglaube, auf dem Hertzen: eine Decke auf Christo, bestehend in den Figuren, Vorbildern und Schatten; und eine Decke auf uns, bestehend in erst-besagten 2 Vorhängen. Diese 2 Vorhänge oder Decken der Ceremonien und Vorbilder in der Jüdischen Religion und falsche Wissenschafft, Verhärtung und Unglaube, mußten auch in Paulo weggeräumt werden. Paulus hat den Artickel von dem Messia wol gewußt: die Juden hatten diese Lehre auch, und viele Wahrheiten in ihren Lehr-Büchern. Aber dabey hat er doch nicht darzu gelangen können, was ihm Christus nützen, so wie ers damals angriffe und damit umgegangen. Möchten GOtt was entdecken in und unter dem Buchstaben, so ist doch die kräfftige Wirckung von GOtt. Das muß man wol erfahren. Sollte man noch solang mit der Schrifft umgehen, und stellt sich GOtt nicht hin, daß er die Decke wegnehme; so wird er sie nicht verstehen. Das ist nicht der Schrifft Schuld, sondern des Menschen. Der Schade steckt im Menschen; drum muß das Heyl im Menschen aufgehen. Wir sind auch wol bey guten Lehrsätzen von Christo erzogen, wie Paulus: aber Paulus mußte erfahren, wie es ihm die Barmhertzigkeit GOttes mußte aufschliessen.

Das rechte Geschäfft GOttes geschieht in dem Innersten, ob er gleich allerley Hülffsmittel gebrauchet. Der Schaden ist inwendig, drum muß die Erleuchtung auch inwendig geschehen. GOtt muß kommen, und die Decke wegnehmen. Matth. 16, 17. Es gehöret eine himmlische Erleuchtung hiezu.

Die Erleuchtung bestehet nicht darin, daß uns GOtt treffliche Bilder in Kopff setze; damit ist die Decke noch nicht weggenommen: sondern sie bestehet 1) in Wegnehmung der Decke des Hertzens, 2) daß der Gnaden-Glantz kan eindringen und Wohnung nehmen. Doch wird der Verstand nicht ausgeschlossen.

Das Wörtlein in gehet auf ein inwendiges Wircken GOttes, daß die Decke hat auf den Hertzen gelegen. Also gehet die Sache im Hertzen vor, daß das Hertz finde, was es unbekannter weise verlanget. Wer Christum findet, der hat alles was er gewünschet. Alles was wir können wünschen nach dem besten Verstand, das accordiret mit Christi Lehre.

Man sihet also, wovor Paulus schreibet: nämlich nicht vor das Evangelium die Welt, sondern daß die Hertzen den Menschen recht mit GOtt bekannt werden.

Das ist das Kleinod der Bekehrung, daß der Sohn einem recht genau bekannt werde. Wer es gehet durch viele Decken, da immer eine nach der andern weggethan wird, bis man hineinkommt in das Erkenntniß GOttes und des Sohnes.

Die Handleitung läßt man gut seyn: aber das Werck des Heyls will was anders, daß die Seele erst sich kühnlich unter den Vater, und alsdann zu Christi süssem Umfangen sich wende, und denn der H. Geist über sie ausgegossen werde.

Wen GOtt muß man es haben und suchen.

v. 17. Von diesem war mir der Beruf zugekommen; an diesen hab ich mich denn auch gehalten, und nicht viel conferirt, oder erst die Kirche denum gefragt, wie ich mich zu verhalten:

Bin auch nicht hinaufgegangen gen Jerusalem; und ich dancke GOtt, daß es so geschehen: sonst würden sie sagen, ich habe Gewalt und Ansehen von ihnen müssen empfangen.

Es ist aber nichts desto besser, möchte man sagen, daß du so eigensinnig und stolz bist! Antw. Was ich gethan, das hab ich gethan dem Befehl GOttes zu gehorsamen.

Noch Jerusalem hatte mir GOtt nicht helffen gehen, daß sie erst sollten ihren Rath dazu geben: Nein, sagt er, sonst hätte er seinen Dienst daselbst erhalten. Wann ich mich

Denen die vor mir Apostel waren) erst präsentirt hätte, so hätte es gezeugen: Er hat da erst müssen confirmirt werden. Doch wäre keinem zu verübeln gewesen, wenn er damals wären nach Jerusalem zu den Aposteln gereyset, Trost zu holen. Aber mit Paulo war es ein anderer Weg, den GOtt mit seiner Seele gieng, damit man nicht sollte aus den Leuten abgöttern machen.

Weil sie aber doch vor ihm Apostel waren, so hätte er sie hingehen können. Allein. Es hat sich nicht geschickt, sonst würde er es auch gethan haben. Und das wäre ihm nicht zu verübeln gewesen, wenn er wäre hingereyset: aber GOtt hat es anders mit ihm vorgehabt, welches er ihm zu danken.

Das vor mir bleibt deswegen doch in seiner Ehre: Er aber erkennet die göttliche Fügung.

Ich gieng in Arabien) Das war kein angenehmer Ort, aber Pauli stille evangelische Schule gewesen. Hierauf

Reise

Bekrete) ein anderer Paulus, als der vorige war;

wieder um gen Damascus) da ihn die Gnade zuerst ergriffen, als er im Verfolgungs-Eifer dahin gereiset war, und einen andern Menschen aus ihm gemacht; daß also nach der neuen Geburt dieser Ort seine Geburts-Stadt genennet werden konte.

18. Darnach über drey Jahr bin ich gen Jerusalem hinaufgegangen, Petrum kennen zu lernen, und ich blieb fünffzehen Tage bey ihm.

19. Ich sahe aber keinen andern der Apostel, als nur Jacobum, den Bruder des HErrn.

v. 18. Darnach) als GOtt schon durch mich gewirckt, so

Bin ich gen Jerusalem gegangen) da es die falschen Apostel weder Jerusalem noch Petro zuschreiben konten, die den Sitz zu Jerusalem öfters im Munde hatten, und Paulum damit suchten zu drücken.

Vor diese Regierung danket er GOtt. 1. Cor. 1, 14.

GOtt hat alles vorhergesehen, womit man Paulum würde niederdrücken wollen; drum hat er alles so eingerichtet. Wie es Zeit war, so gieng er hin

Petrum kennen zu lernen) daß man also nicht denken darff, als wenn er sich von Petro habe wollen bestätigen lassen, nach dem was der Antichrist erdacht, der gesagt; Petrus seye der Fürst, von dem alles dependiren müsse. Nein, nicht daß ich erst sollte Autorität von ihm holen.

v. 19. Ich sahe keinen der Apostel) so daß entweder wenige mehr da gewesen, oder sie zum wenigsten nicht viel Wercks davon gemacht, einander zu besuchen.

Jacobum) der zu Jerusalem Auffseher war über die Gemeinde, hat man, wie schon anderwärts angezeiget ist,

Den Bruder des HErrn) genennt, weil er ein Sohn war der Schwester Mariä.

20. Was ich euch aber schreibe, siehe das ist vor GOttes Augen, daß ich nicht lüge!

Warum mag er das so hoch betheuren? Antw. Das haben ihm die falschen Apostel so ausgepreßt. 2. Cor. 1, 23. c. 11, 12. Die Wichtigkeit der Sache hat es erfordert, weil hier daran gelegen war.

21. Darnach kam ich in die Landschafften Syriens und Ciliciens.

Das letzte, worin auch sein Vaterland Tarsus war, führete den Namen von Steinen, weil es ein steinichter Landes-Strich war.

22. Ich war aber unbekannt von Angesicht den Gemeinden Judäa, die in Christo waren.

23. Sie hatten aber allein gehöret, daß, der uns ehemals verfolgete, nun den Glauben verkündigte, den er ehmals verwüstete.

24. Und sie verherrlichten GOtt in mir.

v. 22. Ich war unbekannt den Gemeinden Judäa) die zum theil gleich einen Stand des Vorzugs wollten aufrichten.

v. 23. Sie hatten allein gehöret) von der wunderbaren Veränderung, die mit mir vorgegangen;

Daß, der ehmals) einen Verfolger abgab, und die kleine Heerde Christi als ein grimmiger Wolff anfiel,

Nun) als ein Hirt und Lamm sich zu den Schafen hielte, und sich selber verfolgen ließ über dem Zeugniß, womit er

Den Glauben verkündigte) und Christo man Seelen zuzuführen suchte.

v. 24. Sie verherrlichten GOtt in mir) über dem Werck GOttes das in mir war. Die Ursach des Lobs stehet v. 16.

Das II. Capitel.

Reine Lehre Pauli, und Bestrafung Petri wegen der Heucheley und Secterey, wobey die wahre Gerechtigkeit des Glaubens Noth leidet.

1. Darnach bin ich über vierzehen Jahre wieder gen Jerusalem hinaufgegangen mit Barnaba, und nahm auch Titum mit.

Da es am besten gieng mit der Lehre, so kam die Plage, daß falsche Lehrer das Ihrige mit unterzulegen suchten, wodurch der Satan das gute Werck dachte niederzuschlagen. Und obschon die Juden solches nicht wollten vorsetzlich thun, so ist doch der Satan wircklich mit drunter gewesen. Da haben sich nun die Apostel darzwischen gelegt dieses abzuwenden, und den Wachsthum des Evangelii zu erhalten. Denn wenn es will rechten Fortgang kriegen, so wirfft der Satan Dinge in Weg: o da ist er geschäfftig, daß es nicht zu sagen!

14 Jahre) war eine ziemlich-lange Zeit, die er es hat anstehen lassen,

wieder gen Jerusalem) zu kommen; weil er niemand in dem Aberglauben wollte stärcken, als obs an den Ort gebunden wäre. Er

Nahm) ohne Zweifel eben zu dem End

Auch Titum mit) um die bekehrten Juden destomehr von allem Jüdischen Sinn und Sauerteig, der etwa noch in den Gemüthern sitzen mogte, abzudringen, daß sie gewohnen mögten die Bekehrte aus den Heyden nicht geringer anzusehen.

Die falschen Apostel sind die Geister, die Offenb. 2. die erste Plage der Kirche gebracht, und Paulum an Jerusalem binden wollten, dem der Ort nicht zuwider war, sondern das Band welches sie machen wollten.

Die Propheten hatten wol gesagt, daß das Gesetz des N. T. von Zion sollte ausgehen: sie hatens aber nicht in dem Sinn gesagt, daß man es an einen gewissen Ort binden sollte.

2. Ich gieng aber hinauf nach einer Offenbahrung, und legte ihnen das Evangelium vor, welches ich verkündige unter den Heyden: besonders aber denen, die geachtet sind, damit ich nicht etwan vergebens liefe, oder gelaufen seyn mögte.

Ich gieng hinauf) nicht aus freyer Willkühr, sondern

Nach einer Offenbahrung) auf göttliches Eingeben. Ich bin nicht darvon gelaffen, aber auch nicht hingezogen, daß man da müßte den H. Geist holen und suchen; sondern, weil mir es GOtt geheißen, bin ich hingereiset.

Was die Offenbahrung mit sich gebracht, wird bald näher folgen, und stehet schon am Ende dieses Verses. Obgleich der H. Geist Paulum nicht an Jerusalem gebunden, so hat er ihm doch entdeckt, daß er um der Einigkeit willen so viel thun müßte. Es gibt doch allerley Glieder, und fehlet nicht an allerley Gedancken; da wol einige hätten sagen können: Warum schleppt Paulus sich nicht zusammen? Warum kommt er nicht zu uns? Da hätte der Satan wieder auf der andern Seite ein Spiel angefangen. Da hat es nun der H. Geist in die Mitte gerichtet: denn er hat an uns zu bessern auf allen Seiten, daß er uns recht in die Ebene bringe. Das war vom H. Geist, daß er erst nicht nach Jerusalem gieng; jetzo aber auch, daß er hinreyste: denn dadurch hätte sonst der Satan viel Unheyl angestellet. Der H. Geist kan die Gemüther nicht auf einerley Weise regieren. Bald treibet er sie, bald hemmet er sie. Also soll das Christenthum so seyn, daß wir nichts vor uns thun, sondern uns vom Geist regieren lassen. Im Aeussern kan man keine Regel setzen, sondern das muß die göttliche Weißheit thun. Man soll stäts Acht geben auf den göttlichen Winck. Wir müssen unsern Willen gänzlich verläugnen und zurücksetzen. Wenn GOtt was entdecket, so wärts eine Meile. Alsdenn nach der menschliche Wille einen Schluß: So solls bleiben. Da sagt der H. Geist: Nein; weil du dich drein mängest, so soll es anderst seyn, damit du im Gehorsam bleibest.

Die Seele ist der Tempel GOttes: Wenn der Mensch immer bittet und flehet, so läßt GOtt der HErr offenbar werden was sie thun soll. Die hohen Gedancken kriegen nichts darvon, sondern die als Kinder auf ihren Vater sehen. Und da hat sich Paulus müssen wehren auch in den besten Sachen, da sie ihm diß und das haben vorgehalten. Ich

Legte ihnen das Evangelium vor) daß sie meinen Vortrag examiniren mögten; sich gabs in die Censur. Er hat die Sache so vorgelegt, daß es iederman hat mögen prüfen. Das ist seine Freymüthigkeit und cordares Wesen, er hat das Licht nicht gescheuet.

Da nun an meiner Lehre nichts auszusetzen war, so konte man mich auch deßwegen nicht übel ansehen, daß

Ich) nicht bey den Juden damit geblieben, sondern

Unter den Heyden) das Evangelium bekannt gemacht: wiewol es doch schwer zugieng, da er die Heyden mit den Juden vereinigen wollte.

Besonders aber) wendete ich mich zu

Denen die geachtet sind) oder im Ansehen stunden, welches ich niemals verachtet: denen als besonders Erleuchteten habe ich vornehmlich meinen Grund dargelegt; weil man mit allen nicht so reden kan, wie mit etlichen. Man hat mit etlichen besondere Umstände zu reden. Es können Leute unter dem Haufen seyn, die es nicht verstehen. Also will man es dann denen sagen die es verstehen, daß sie es anderen zu gelegener Zeit sagen können. Also gehet es doch ins Allgemeine.

Zu was Ende geschah aber das?

Damit ich nicht vergebens liefe) Der Dienst Pauli war unter den Heyden schon weit gekommen; und das war den Gesetz-Heftigen ein Dorn in den Augen.

Wann die Wahrheit ihren Lauff hat, dann kan man nur dencken, daß Gefahr vor der Thür sey, und der Satan sich alle Mühe gebe dargegen zu agiren, daß doch nichts draus werde. Da gehen alle Anschläge des Satans dahin, die gute Sache wieder zu Wasser zu machen. Da müssen denn die Gläubigen wachen, und nach GOttes Anweisung alle Mittel anwenden.

Dem Apostel ist es also nicht zu verdencken, daß er sorget, damit er nicht vergebens arbeiten möge. Das kan geschehen in der Einfalt des Hertzens, das man den Gemüthern will anhelffen aus allen Anstössen. Das können viele nicht zusammen reimen, wenn sie von der Einfalt hören, und gleichwol sehen, das die Apostel so Mühe und Fleiß brauchen. Da dencken sie: Das ist nicht Einfalt. Ja wol ist es Einfalt: denn dadurch wehren sie allem Schaden ab. Durch all solch Raisonniren hat Pauli Amt durch gemüht. Denn wenn er zu Petro zog, so hieß oder konte es heissen: Ja warum ziehst du denn hinauf, wenn du doch nicht an ihn halten wilst? ꝛc. Solch Scrupuliren gehet stäts vor. Manchen ist es wol im Anfang eine Plage, aber Paulo nicht mehr. Es lernt sich. Er ist nur demüthig, damit man das könne zusammen reimen. Das wäre aber nicht Einfalt, wenn man das was man bey der Kirche ausgerichtet, nicht auch wollte suchen zu erhalten, und wollte das wieder hinschleudern lassen. Der Antichrist alt kan das fein theilen, so und so, also daß es einen Kampff kostet, bey der Lauterkeit zu halten.

Es konten wenige sich in der Apostel Conduite schicken: denn sie mußten sich in alles schicken. Und das findet man nicht in Büchern, sondern bedarf muß man, daß man ein jedes lässet in seinem Theil.

3. Aber auch Titus, der mit mir war, ob er schon ein Grieche war, wurde nicht genöthiget sich beschneiden zu lassen.

Damit beweiset er, daß er nicht allein vor die evangelische Freyheit stehe, sondern andere ebensowol.

Da mögte man aber dencken: Was ist das? Einmal thut ers, das ander mal nicht! Timotheum hat er beschneiden lassen, Titum nicht. Aber man muß auf den Grund sehen. Zu Jerusalem hat man niemand dazu genöthigt.

4. Aber um der neben eingedrungenen falschen Brüder willen, welche neben-eingekommen waren, zu verkundschafften unsere Freyheit, die wir haben in Christo JEsu, auf daß sie uns in Knechtschafft unterbringen mögten,

5. Wichen wir ihnen auch nicht eine Stund lang durch Unterwerffung, auf daß die Wahrheit des Evangelii bey euch durchaus verblibe.

Hier gibt es viel zu lernen von Paulo, wie man sich in dem Fall, der hier vorkommt, zu verhalten.

v. 4. Um der falschen Brüder willen) die den Eyfertigen so ein Blendwerck machen können, 2. Cor. 11. kommt das Haus GOttes in manche Noth. Die Dinge sind der Apostel gröste Plage gewesen. Solche Leute,

Welche neben-eingekommen waren) und nicht zur rechten Thür in den Schafstall Christi eingegangen, wie die Schlange neben-eingekommen ist mit einer halben Wahrheit und mit einem Blendwerck, und sich so hat eingeschlichen, und denn fortgedrungen ist, bekannten sich zum Christenthum, und waren Glaubens-Genossen, dabey aber doch falsch, die was einmischten, und auch eher einmischen konten, weil sie die Lehre angenommen, nach welcher sie sagten: Man kan die Beschneidung nicht flugs wegschmeissen. Nun ließ es Paulus auch wol zu, wenn nur keine Nothwendigkeit draus gemacht wurde. Aber solche falsche Brüder suchte man auf Paulum zu hätzen: und das that Paulo desto weher. Sie sind drauf aus,

Zu verkundschafften unsere Freyheit) auszuspioniren, ob man das Hertz habe sich nicht zu unterwerffen.

Die geistlichen Kundschaffter sind die rechten Plage-Geister. Es sind Würme, die man auch inwendig bey sich hat. Desto gefährlicher sind solche dann.

Auf mancherley Weise wird die Freyheit angefochten.

In dem Neben liegt gar viel, wenn man Neben-Dinge zu Hauptsachen macht, und das Christenthum dreht sich darum. Dadurch werden die Unverständigen betrogen, und die Wahrheit geht verlohren. Erstlich sagen sie, es sey so neben bey, könne auch dabey bestehen: darnach machen sie aber ein Gegen oder Wider draus. Und wie Christus dis bey aller seiner Sanftmuth angegriffen, siehet man in Exempeln. Marc. 3, 2. Da lauren sie auch, ob einer wolle andere Wege gehen als sie.

Manche vergessen sich selbst, kundschafften aber anderer Thun aus, und wollen es durchsuchen.

Die wir haben in Christo JEsu) der sie uns erworben und mit seinem Blut erkaufft und zuwegengebracht: so daß wir sie nicht gering zu achten, noch leichtsinnig verrathen und verkaufen, sondern brüder halten sollen, wenn man

Uns in Knechtschafft unterbringen) will, wie alle Absichten bey solchen falschen Geistern dahin gehen. Und

Mit solchen Neben-Dingen, lassen sich die Leute eher einnehmen. Denn die können sie sogthun, daß Fleisch und Blut nicht darff drauf gehen. Wenn aber der Mensch aus der Gnade allein leben soll, da wirds ihm schwerer.

v. 5. Paulus sagt: Wo wir solche antraffen, da

Wichen wir ihnen nicht eine Stund) Das wird bey der Welt und Heucheley vor Eigensinn erklärt. Ist denn das fein? heißt es da. Ich dachte ja, Christen sollten weichen: und Paulus rühmt sich gar des Gegentheils! Man muß aber aus den gleich-folgenden Worten den wahren Verstand der Sache nehmen. Wir verstunden uns nicht darzu

Durch Unterwerffung) so bald wir uns unter diese Ordnung hätten stecken lassen. Sonst gibt sich ein Christ gerne drin, wie auch Paulus bewiesen hat, da er Timotheum beschnitten. Da sies aber zur Gewissens-Nothwendigkeit machen wollten, that ers nicht.

Unterwerffung ist doch sonst ein schönes Wort, das gelobet wird! Amen. Das ist wahr; aber hier hats keine Approbation: da ist der Eifer nöthig; und der ist rein, denn er geschiehet um der Reinigkeit und Einfalt willen. Man muß einmal darauf sehen, wenn man sich des Evangelii rühmen und ennamen will,

Daß die Wahrheit des Evangelii) das lautere rechtschaffene Wesen desselben

Durchaus verbleibe) daß dis den rechten Gang bey euch kriege oder durchbreche. Es muß hindurch, leidet aber Noth, wenn man es nicht so macht. Es hat Noth damit, daß das reine rechtschaffene Wesen des Evangelii beständig bey uns durchkomme, und wir nichts Unreines zumischen.

Das Gesetz gehet vorbey, das Evangelium soll auf dem Platz bleiben. Denn

Das Evangelium ist das Bleibende. Das Gesetz hat zwar auch seine Klarheit, aber nur als was neben-einkommendes auf eine zeitlang. Das sagt Paulus trefflich schön 2. Cor. 3. Und das gibt auch eine Prüfung, wobey es bey uns bleibe, ob wir in den Mitteln ruhen, oder ob das rechte Bleibende bey uns Platz habe. Wo wir dahin nicht kommen, so ists nur Stoppelwerck. 1. Cor. 3, 14. Das kan nicht bleiben. Daraus muß auch das rechtschaffene Wesen erkannt werden. Die Hertzen sollen vest werden; und das geschieht nicht durch solche Dinge, sondern durch Gnade. Hebr. 13, 9. Die Gnade GOttes bleibt allein vest, wie in dem Lied gesungen wird: Nun lob mein Seel den HErren.

Wozu wäre das Evangelium oder die Botschafft von dem schon erschienenen Heyland, wenn dergleichen Dinge noch nöthig wären?

Indem Paulus des Evangelii gedencket, rechtfertiget er dadurch die Freyheit.

Diese Sache muß gar innig medietirt werden, sonst denckt man: Das weiß ich ohnedem.

Es ist nicht genug, daß man Evangelisch heißt. Man kan die Religion nicht auf ein paar Ceremonien oder Förmlichen bauen: man muß Wahrheit beweisen, obs auch so sey; und da wird man genug bey sich auszufegen haben, so man nachdenckt.

Wenn

Wenn die Leute sagen: Wir müssen über alles halten! Wir lassen uns kein Licht auslöschen, kein Hund ausziehen! das sollen denn Mittelding seyn, und man macht doch Nothwendigkeiten draus! Sie sollten sich lieber wehren, wenn einer ihnen ein Hemd anziehen wollte. Das ist ja keine Gewissens-Freyheit.

Freyheit und Wahrheit müssen beysammen seyn, sonst taugt die Freyheit nicht: es ist nicht der Zweck, daß man will ein Freyherr seyn, sondern in der Liebe mit andern leben. Wahrheit ist innerlich, Freyheit was man äusserlich davon manifestiret. Es sind wol zweyerley Schätze, aber die auf einerley Wurzel stehen. Und weil ich mir nichts Falsches will ins Hertz setzen lassen, so muß ich mich äusserlich wehren.

Der Geist des Irrthums merket an den Gläubigen eine Schwachheit, deßwegen haben dessen Anhänger viel mit denen Auspionieren zu thun, da ihr Zweck ist, die Christen zu Knechten zu machen. Da hat man nicht um seinen freyen Willen zu streiten, oder sonst um eine zulässige Freyheit, sondern die in JEsu Christo stehet, und die Christus hat so sauer erworben, daß man die Satzungs-Scheidewand nun soll zerreissen, damit alle Völcker mögten einen guten Zugang haben. Wenn nun andere die Thür wieder wollen zuschliessen, welche durch Christo so saur worden, darüber eifert Paulus.

Das Evangelium soll in seiner wahren Eigenschaft und Art bey den Galatern bleiben. Wenn der falschen Brüder Lehre angenommen wird, so geht die Wahrheit weg, und entstehet ein falscher Gottesdienst. Das wäre wider die Natur des Evangelii gewesen, wenn man hätte wollen Dienste aufrichten, die die falschen Apostel unter den Juden nur wollten aus Flatterie anrichten.

Die falschen Apostel scheueten sich für Christi Leiden: und da dachten sie; die Beschneidung ist von GOtt, so muß sie ja gut seyn: und hängeten sie da den Leuten auf als was nothwendiges. Da widerlegte sie Paulus. Denn das geht nicht an: man muß die Leute nicht mit seinen Hörnern von Christo wegstossen. In indifferenten Sachen kan man die Epistel an die Galater nicht anziehen, sondern wenn es eben ein solcher Casus ist. Die christliche Freyheit ist nichts stürmisches, sondern Creutzes-voll. Was haben die Apostel nicht ausgestanden, denjenigen zu wehren, welche nur wollten Zäune machen! O es ist ihnen gar saur worden!

Man kan für die rechte Freyheit eifern, und doch nach der Liebe viel ertragen, aber ohne Mit-Einmischung. Wenn es nur nicht ein Anhang des Heils soll seyn, so erduldet die Liebe alles: aber der Glaube läßt sich nicht stören. Die Wahrheit muß ihre Art behalten unter allen vorkommenden auch äusserlichen Fällen. Man muß das Evangelium in der rechten Art haben: es muß in der Wahrheit gelassen werden, auf daß die rechte Art der evangelischen Botschafft bestehe. Soll das Evangelium seyn und bleiben, so können wir diesen falschen Brüdern nicht weichen. Das Evangelium ist eine Botschafft, daß der Messias gekommen, und den Zaun zerrissen. Den Groll und Verdruß hat er abgethan in seinem Fleisch: das hat er dran gesetzt.

Die Welt hat im Geist Babels die Namen zur Scheidwand gebraucht, weßwegen Christus mit seinem Blut einen Strich gemacht hat, wiewol es der Antichrist hernach wieder hervorgesucht.

Unterwerffung ist sonst eine köstliche Sache, aber nicht wenn falsche Brüder die fordern, auf dem Fundament 1. Cor. 14, 32-34. wenn schon die falschen Geister sagen: Es muß eine Ordnung seyn! Herrschen durch die Ordnung setzt Unordnung. Der Einigkeit soll man sich befleißigen, aber keine Factionen machen. Wenn einer Unterwerffung verlangt wider die Wahrheit des Evangelii, das ist nicht zu dulten. Es muß rechte Wachsamkeit beym Evangelio seyn, daß man nicht denckt: Jetzo thust du dem was zu gefallen; er mag mir dann wieder was zu gefallen thun. Nein, wir sind unter geistlichen Feinden und Dieben: da gehört die mit zur geistlichen Waffen-Rüstung, daß wir nicht eine Stunde weichen. Denn da ist es eine Tugend, das Evangelium nicht verlegen lassen. Da ist bey dem Evangelio was heroisches. Da ist in der christlichen Freyheit nicht zu weichen. Die Eigenschaft aber ist darbey, genug zu dulten.

Unsere Seele ist einmal allzu-edel, als daß sie unter iemand stehen sollte, von dem sie nicht ist. Unsere Seele aber ist unstreitig ein Geist; und wer ist der Vater der Geister, als GOtt allein? Können wirsauch wol vor einander im Gerichte GOttes stehen? Wollten wirs auch schon vorgeben, so würden wir wider die Wahrheit lügen. Weil dann die es nicht seyn kan, so sollte man einander auch keine Gesetze und Regeln, die Gemüther daran zu binden, vorschreiben. Es was haben dann die Menschen in der Welt angefangen, daß sie so unzählige Gesetze und Regeln gemacht, woran sie die Gewissen binden wollen! und die noch dazu verunheilen und verdammen, die sich wegen ihres zarten Gewissens darinnen nicht wol unterwerffen können! Das ist mühsam und beschwerlich eine Sache, die recht mit der Freyheit des Christenthums streitet!

Also kan man nun hoffentlich den 4ten und 5ten Vers dem Grunde nach verstehen. Nun kommt es nur drauf an, daß man es auch recht applicire, woran man denn sein Lebens zu lernen haben wird.

6. Von denen aber, die geachtet sind, daß sie was seyen, welcherley sie ehemals gewesen sind, so sind sie nicht mehr als ich. GOTT nimmt das äusserliche Ansehen eines Menschen nicht an. Dann die geachtet sind, haben mir nichts vorgeleget:

7. Sondern im Gegentheil, da sie sahen, daß mir das Evangelium der Vorhaut vertrauet war, gleichwie Petro der Beschneidung;

8. (Dann der in Petro kräfftig gewirket hat zur Apostelschafft der Beschneidung, der hat auch in mir kräfftig gewircket unter die Heyden:)

9. Und als sie erkannten die Gnade die mir gegeben ist; nämlich Jacobus und Kefas und Johannes, welche geachtet sind Säulen zu seyn: gaben sie mir und Barnabä die rechte Hand der Gemeinschafft, daß wir unter die Heyden, sie aber unter die Beschneidung.

10. Allein daß wir der Armen gedencken mögten; welches ich auch emsig bin gewesen dasselbe zu thun.

v. 6. gehet Paulus geradzu in dem was er schreibet und urtheilet von denen die geachtet sind und in guter opinion ist unders; welcherley sie ehmals gewesen) da es dieß: Ja sie sind doch eher gewesen als du! Antw. Sie mögen gewesen seyn wer sie wollen, welche iemals gewesen, und ist mögts so groß machen als ihr wollt;

So sind sie nicht mehr als ich) und ich habe darauf nicht zu sehen; ich habe kein Interesse davon: ihr mögt mit allerhand Dingen hermachen wie ihr wollt, so bin ich beständig. Es ist einerley Sache, die ich und die das Ansehen haben treiben. Was wollt ihr denn ihr Ansehen mir entgegensetzen? Das muß er dann unbedeutlich bey denen leuten hier beygesetzet.

Also muß ein Christ durch durch solche falsche Meynungen; da es oft heißt: ob man dem klüger seyn wolle als die Vorfahren? Das ist eine nöthige Unparteylichkeit, und keine Indifferentisterey; wozu aber was gehöret, ehe man das mit Wahrheit sagen kan.

Es kommt nicht drauf an, was die Leute sagen; es läßt sich aber auch nicht blos so denecken: Nun will ich auch so trotzig seyn, wie Paulus, Lutherus, u. d. g. Man muß erst ihren Geist und Kampff haben. Zu dieser Tapferkeit gehöret keine göttliche Kraft.

Das ist aber die Meynung nicht, als wenn er nach niemand wollte fragen; welches der falsche Geist wol lästern solte: sondern er sagt; sie haben mir nichts weiter vorgelegt. Es gehet auf die Sache, nicht auf die Personen: Die Sache, die ihr mir vorwerfft, ist nichts; und also frage ich auch nichts darnach. Sonst ists keine Tugend, zu sagen: Ich frage nichts darnach. Hier aber wird es nicht aus Frechheit gesprochen, sondern die Orthodoxie erfordert es, da man ordentlich muß Fuß halten.

v. 14. Nun aber kommt ein neuer Name auf, daß man Leute von dem Nichts nennt (a), als Leute die weder Lutherisch noch etwas anders sind, die aus nichts was machen. Ja ihr machts darnach, daß euer Zeug einem nichts ist!

Also muß man nicht dencken, Paulus sey ein stoltzer Mann gewesen, der nach keinem alten Apostel was gefraget, und ihr Ansehen verworffen. Keinesweges. Die falschen Apostel aber haben Paulum mit dem Ansehen geplagt, und sind darauf gefallen. Also wird das gesetzt unter die Eigenschaften der Rottengeister. Was so gilt, dem wollen sie fortheiffen. Die aber simpel und gerad zugehen, die wollen sie unterdrücken.

(a) ἐξουθένημα, ἐξουθενέτας

In Ansehung der Apostel selbst hatte es mit diesem Ansehen seine Richtigkeit: auf seiten anderer aber, die solches mißbrauchten zum Nachtheil Pauli, da war es nicht mehr so, sondern da mängte sich ein Wahn drein, sie brauchten es zum Deckel ihrer Bosheit, und deuchten sich hoch damit wider Paulum. Er braucht das Wort Ansehen offt, aber nicht zu der andern Nachtheil.

Die Ehrerbietung kan aus der Art schlagen, und pflegts zu thun, wo man nicht dabey wachet: Endlich wird ein Lärer einer Ruhm draus. Man denckt, man habe was, da es doch nichts ist: und das steigt denn, da will man nicht zurück, sondern defendire es. So ists auch im Geistlichen.

Paulus will das Ansehen der Apostel selbst nicht schwächen, sondern nur die Leute abweisen, die ihn mit demselben drucken und schwächen wollen. Also muß man offt unter die Zeilhr derer, die da scheinen anzugreiffen die im Ansehen stehen. Er will ihnen nur zeigen, wie sie urtheilen sollen.

Im Eusebio (a) steht eine feine Historie, wie das Christenthum eben durch die im Ansehen zu seine kommen.

Es scheinet manchmal sein mit dem Ansehen; man habe doch merckliche Leute. Aber da wendet sichs auf die linche Seite, eben wie hier, da Paulus zu steuren genug gehabt. Es kommt zum wenigsten nicht auf s Ansehen an, sondern aufs Seyn. Röm. 2, 29. Auch in guten Dingen hat man sich zu prüfen, daß man nicht vom Teufel betrogen werde; denn er will alles austauschen und verderben.

GOtt nimmt das Ansehen nicht an) den hab ich also darin auf meiner Seite. Und

Die geachtet sind haben mir nichts vorgelegt) Ich hab ihnen meine Sache dargelegt, und sie haben nichts dabey auszusetzen gefunden: zu meinem Fundament haben sie nichts dürffen hinzuthun, so als ob es darzu gehörte zu unserm Heyl vor GOtt. Jene aber sagten: Das gehöret noch hinzu: welches tügenhaffter weise geschahe. Die falsche Ursach stehet c. 6, 12.

Also sind auch alle Lehr-Satzungen abzuweisen, die man neben der Schrifft als nothwendig will aufdringen, weil es mit dem N. T. und mit der Lauterkeit des Worts nicht bestehen kan. Und

Endlich so kan hieraus erkannt werden die Praxis der Apostel, daß sie kein Gesetz aus Neben-Dingen machen wollen, oder daß sie aufs Gesetz gedrungen, wovon bey Socrate in der Kirchen-Historie (b) ein wichtig Capitel ist, das hieher gehöret. Dergleichen Casus gehen immer vor.

v. 7. Sie sahen) die zu Jerusalem haben den Willen GOttes erkannt, und nicht gemeinet, wie ihr thut.

Das Evangelium der Vorhaut) das ist, an die Heyden, konte man ihn nicht bringen: ich machen, wenn man nicht nur seinen Beruf überhaupt und da und dorthin ins besondere nach dem Trieb des Geistes mußte gelten lassen, sondern auch die kräfftige Würckung seiner Arbeit sahe:

Gleichwie Petro) das loos mehr fiel zu dem Volck

Der Beschneidung) sich mit seinem Evangelio zu wenden.

v. 8. Der in Petro) als Principal das Werck geführet hat, und ihn

Zur Apostelschafft der Beschneidung) als seinen Gesandten an die Juden abgefertiget hat, an welche derselbe auch daher seine Epistel geschrieben:

Der) und kein anderer als der Einige,

Hat auch in mir) und meiner Schwachheit seine Krafft bewie en, und durch mich

Unter die Heyden) ein grose Licht gebracht, und sie des Segens theilhafftig gemacht, der in Isaac oder dem Samen Abrahams allen Völckern verheissen ist.

Es kommt auf einen an mit der Würckung.

Ich will diese Redens-Arten, Beschneidung und Vorhaut, behalten; sagt Paulus: aber GOTT macht einen Schnitt durch

GOtt ist einig, der Mittler aber hat 2 Parteyen gefunden, die hat er zu dem einigen GOtt wiedergebracht, das hat GOtt selber müssen an den Tag legen: es ist nicht angekommen auf menschlichen Ausspruch, sondern GOtt hat es selber müssen in die Wege richten. Es sind ja solche Sachen die nicht haben können forgichen durch menschliche Witz, Kunst, Macht, sondern allein durch GOttes Segen.

v. 9. Die Gnade die mir gegeben ist) leuchtet schon in die Augen denen die Augen haben, daß sie mich und meinen Beruf erkennen müssen: sie hat denselben genugsam legitimirt vor denen

(a) L. 8. H. E. c. 1. Socrat. H. E. l. 5, c. 22.

(b) L. 3. c. 23.

Welche geachtet sind Säulen zu seyn) und die ich auch nicht begehre aus der Achtung zu bringen, wenn man es nur nicht höher treibet als sich gebühret, und sie es selber gutheissen können: die sich nicht damit erheben, noch einen Vorzug prætendiren dürffen: sondern, wie sie sich als Diener GOttes und Christi achten müssen, also erkannten sie mich auch davor: daher

Gaben sie mir die rechte Hand) und damit ein Zeichen der Brüderschafft.

Drum soll man keinen aus der Brüderschafft stossen, wenn er das Fundament hat: 1. Joh. v. 10. denn das wäre antichristisch, nicht apostolisch. Die Brüderschafft kan nicht bestehen, wenn man einen Nebenbinge will aufdringen. Die Welt zihet aber insgemein andere von sich, weil sie ihre Zusätze nicht wollen appobiren, wenn sie gleich das Fundament haben. Andere dergegen, die da nur mitmachen wie sie, nennt sie Fratres.

In der Kirche lassen sich einmal nicht Schrancken setzen: sondern wenn man GOttes Werck an iemand wahrnimmt, den soll man gehen lassen, und nicht nach seinem Leitzen ihn messen wollen.

Die falschen Apostel meynten, er solte nur nach Jerusalem kommen, da würden sies ihm geben, weil er von Juden zu Heyden gegangen. Aber er sagt nein: sie haben mich nicht gemeistert. Daß GOtt mit mir war, das haben sie gesehen, und sich zu frieden gegeben.

Es war damals schon eine Hierarchie, da einer vor andern das Præ haben wollte. Aber wer Achtung gegeben, der hat merken können, daß GOtt dem falschen Regiment hat widerstehen wollen.

Die falschen Juden wolten Paulum damit drücken: diese wären die alleren und rechten. Ja, sagt Paulus, das sind sie, und sollens vor mir auch bleiben: aber ihr macht eine falsche Verehrung zu Verhinderung derer die auch sollen zu GOTT kommen.

Was also Paulus sagt, das gehet nicht dahin, als wenn Paulus die 3 so hier genennet werden nicht vor solche hielt; sondern er bedauret, daß man so eine Meynung draus macht. Aber so durchzufahren da gehöret der Geist GOttes zu. Doch redet er nur wider die falschen Apostel. Und es gieng auch diesen nicht von Hertzen, sondern sie suchten nur das Ihre darbey. Wenn sich die Leute auf Autorität berufen, so ist es ihnen nicht um anderer Autorität zu thun, sondern nur ihren Willen zu haben. Wenn sie hätten wollen auf Autorität sehen, so hätten sie sich wol anfgeführet wie Johannes. Das liessen sie aber wol bleiben. Und das thut nun so der Antichrist, der nimmt Petri Schwerdt, Schlüssel, ꝛc. und äffet so nach. Ehrsüchtige hat dazu keinen Anlaß gegeben, sondern der Antichrist ist von der rechten Bahn abgegangen: deßwegen heißt er eben so.

Wir haben uns denn also verglichen, und sie selber es so gut gefunden,

Daß wir) ich und Barnabas,

Unter die Heyden) noch weiter ausgehen und das Evangelium ausbreiten sollten,

Sie aber unter die) Juden ihren Samen noch ferner ausstreuen wolten.

Das Verbum verliehret sich, weil Paulus die Epistel unter Schmertzen geschrieben hat.

So soll man nun nicht menschliche Gründe in Weg legen, und dadurch die Einfalt des Evangelii zerstören. Das hemmet das Evangelium, und macht, daß die Leute Formeln unterschreiben ihres Nutzens wegen.

v. 10. Daß wir der Armen gedencken mögten) fanden unsere Apostolische Mit-Brüder nur nöthig zu erinnern:

Welches ich auch) keines wegs aus der Acht gelassen habe.

Weil Theurung war, so brachte es die Zeit mit sich. Denn das ist auch Gemeinschafft, daß man an die leidenden Armen gedencket.

Niemand hat eine grose Liebe zu dem HErrn JEsu, der nicht auch die Armen brünstig liebe: und niemand liebet die Armen, der nicht auch von dem HErrn JEsu geliebet werde.

Da hat nun Paulus gewiesen, daß er der Landleute nicht vergessen: und ist wol keiner unter den Aposteln in diesem Liebes-Dienst sorgfältiger gewesen, wie davon theils der Apostel Geschichten theils seine eigene Briefe sattsam bezeugen.

Was soll aber das für eine Christenheit seyn, wo der Bettler so viele gefunden werden, zur Schande der christlichen Religion? da doch in derselben keine Republik so klein und schlecht ist, die nicht so leicht zur Kranckenhäuser als der übrigen Bettler Erhaltung Anstalt zu machen Mittel und Wege genug finden könte, wenn man gebührenden Ernst und Achtung darauf wenden wolte, und nicht bessere Aussicht auf das Vieh hätte, als auf die Armen!

11. Da aber Petrus gen Antiochien kam, widerstund ich ihm ins Angesicht, dieweil er strafbar erkannt war.

12. Dann zuvor, ehe etliche von Jacobo kamen, aß er mit den Heyden. Da sie aber kamen, entzog er sich und sonderte sich ab, weil er die aus der Beschneidung förchtete.

13. Und es heuchelten mit ihm auch die übrigen Juden, also daß auch Barnabas von ihrer Heucheley mit hingerissen wurde.

Hier ist nun das gros'e Exempel, da der gröbeste Apostel hat müssen eine brüderliche Bestrafung ausstehen. Damit hat Paulus zeigen wollen, daß keine Autorität in der Kirche unter den Brüdern seyn soll, und die Kirche auch in Gefahr kommen könne, weil offt solche wie Petrus irren, und man andern durch dergleichen Exempel den Weg bahnen will.

Das ist nun das Ziel der Freyheit, daß sie wieder mit eingehet in die Wahrheit. Dann sie gehören zusammen, und man suchet jene durch diese.

Man kan nicht orthodox heissen, wo man nur ein paar Sachen hersagen kan, die vor sich wahr sind; sondern wenn man es recht theilen kan durch den Geist der Unterscheidung, und auf jeglichen Fuß recht Achtung giebet: sonst verlehret man die Wahrheit des Evangelii. Daran hat mancher wol noch nicht gedacht, inwendig und auswendig Achtung auf sich zu geben. Der böse Geist aber läßt sich mit ein paar gelernten terminis nicht abweisen; es gehört mehr darzu, daß man sich auch unter den Glaubigen in die Höhe richte.

v. 11. Da Petrus gen Antiochien kam) deren 2 waren in der Apostel-Geschicht: In einem war ein groser Segen, c. 11. das andere findet sich c. 13, 14. In jenem wird Petrus gewesen, und vermuthlich dahin gekommen seyn sich des Segens mit zu erfreuen; hat aber Noth gelidten aus Furcht für den Juden, so daß er nicht richtig wandelte, theils wenn sie es sahen, theils wenn sie es nicht sahen. Als ich nun das vernahm, sagt Paulus,

widerstund ich ihm) und konte dazu nicht schweigen. Denn weil da ein groser Segen war, so muste Paulus durchfahren, und durffte nicht ansehen, daß Petrus von Jerusalem der Mutterkirche war. Er durffte auch das nicht in consideration nehmen, daß es ihm

Ins Angesicht) unter Augen sagte; sonst wärt der Antiochische Segen mit dem pharisäischen Sauerteig vermischt worden: anderst hätte es Paulus nicht gethan. So aber brauchts er noch das alterverbäßerte Wort widerstund dabey. Und ins Angesicht gieng das besser an als hinterrücks. Es war hier raison vorhanden,

Dieweil er sträfbar erkannt war) Die Sache war so vor Augen, daß viele Brüder darüber gesessen haben, daß Petrus sich so hinreissen ließ vor die Zeit: welches er in seinem Gemüth wol mag gefühlt haben. Wenn niemand das an Petro gesehen hätte, so hätte es können insgeheim sagen: aber weil es war offenbar worden und in die Augen fiel, so mußte es auch offentlich geschehen: darum hab ichs gethan.

Also hat sich Paulus nicht leichtsinnig dazu gedrungen, noch blindlings darin gehandelt, sondern nach der Erkanntniß. Und

So soll der Eifer mit Verstand, Bedacht und Ordnung, geschehen. Ohne Erkenntniß wird derselbe von Paulo selbst an den Juden getadelt. Röm. 10, 2.

Der Umstand des Orts und der Zeit ist wol dabey zu merken. Antiochia war der Ort wo der Christen-Namen entstanden. Weil nun da ein groser Segen war, so wollte Satan hierdurch einen Riegel vorschieben und eine Trennung machen. Also war die Noth nicht gering. Es war nicht vor- sondern nach der Versammlung zu Jerusalem, Apost. Gesch. 15. da die Sache schon untersucht war. Weil nun ein solcher Grund da war, so war hier Widerstand nöthig: da war nicht Zeit nachzugeben.

Hinterwärts gegen Abwesende sind sonst die Leute treffliche Helden, aber nicht ins Angesicht: welches man doch nicht scheuen darff, wo es die Noth erfordert.

Zu einem Evangelischen Lehrer gehöret daher grose Männlichkeit, Weisheit und Krafft. Beydes muß beysammen seyn, wie es den GOtt beysammen ist, der die Person, und Angesichter nicht ansiehet. v. 6.

v. 12. ist der Casus, der Petrum offenbar gemacht.

Ehe etliche von Jacobo kamen) welcher Aufseher war über die Gemeine zu Jerusalem,

Aß er mit den Heyden) Ehe das geschah, daß Leute von Jerusalem sich einfanden, so hat Petrus ohne Bedencken mit den bekehrten Heyden gegessen, und sich ihrer nicht geschämt. Also hat er es nicht vor unrecht gehalten, sondern die Freyheit gehabt in Christo JEsu, der aus beyden eins gemacht. Petrus hatte schon was weg, Apost. Gesch 10, 15. und c. 15. und also konte es wol thun, daß er mit ihnen aß. Weil er aber auch den Juden gefallen wollte, ip)

Entzog er sich und sonderte sich ab) als er von deren Ankunfft hörete.

Wenn nun einer so zurücktritt, und sich nach der Eigenheit, nicht um des Gewissens willen, absondert; wenn man sich absondert von Leuten die doch den Grund des Glaubens haben, um einer andern Partey willen, weil sie nicht unsere Formeln haben: das ist eine verwerffliche Absonderung. Die sich durch den Glauben gereiniget, die müssen auch ansehen. Also gibt es viel und vielerley Separatisten.

Julianus und Porphyrius lästerten Petrum wegen dieser That als einen Heuchler. Warum that er aber das?

Weil er die aus der Beschneidung förchtete) daß sie ihm als ungestümme Leute auf den Hals gehen mögten. Denn die wollten ihre Eigenheiten immer mit einführen, und waren gewohnt zu sagen: Wir sind das Volck GOttes. Da dachte er: Du kriegst was zu disputiren! schonete also die Mühe und Arbeit.

Furcht ist ja wol eine tyrannische Passion, die auch einen solchen Patrum kan ins Maul-Loch jagen. Der Satan kan manchmal einem eine solche Furcht einjagen, daß man denckt, der Himmel werde einfallen. Doch lieget darunter auch eine falsche Gemächlichkeit. Man will nicht viel Mühe haben. Dafür fürchte sich Petrus, und halte dann auch wol die Bedorge, sie mögten sich an ihm ärgern, und viel Gutes dadurch gehindert werden, daß er ins künfftige nicht so viel mehr bey ihnen auszurichten vermögte, wie die prudentia theologica und gute Meynung noch so ihre unrichtige und unlautere Wege und Gründe hat.

Aber in der That würde dem Christenthum ein böser Name dadurch angehängt, und schien es, als ob die Leute ihrer Sache nicht gewiß und ganz unbeständig wären.

Die Beschneidung aber ist so zur Zeschneidung worden, da man die verwerffen wolle, welche nicht just so in der äussern Conformität stunden.

v. 13. Es heuchelten mit ihm) Durch falsche Condescendenz

Auch die übrigen Juden) die wurden durch Petrum mit in die Heucheley gezogen, so gar

Daß auch Barnabas mit hingerissen wurde) Wenn nun so ein groser Mann wie dieser und Petrus fiel, oder strauchelte, so fielen die kleinen Bäume auch mit.

Da war also Noth vorhanden, daß Paulus stritte vor die Freyheit, die nichts anders ist als Wahrheit.

Andere aber können schon mitheucheln, da sie dencken: Weil es Petrus oder ein heiliger Mann thut, so mögen wirs auch wol thun. Und

Nichts ist ansteckender als böse Exempel an denen sehen auf die man siehet, und die die besten Exempel geben sollten.

Christus ist da in Paulo gewesen, der so hart mit Petro geredet, den der Satan ohne sein Wissen berückt. Matth. 16, 23. Du bessmest dich nicht recht, und lässt deinen Præceptor dafür sorgen.

Wenn man sich nicht will mit dem selbständigen Licht bereinigen, und nur vergnügt ist mit Menschen-Licht; so kan man die Lust des Teuffels nicht verwehren, der sich drunter schleicht. Die Mutter der Kinder Zebedäi dachte: Du hast noch wol ein Wort zu reden. Aber sie wußte nicht was sie redete. So weit gehet des Satans Hinterlist.

Solchen Dingen ist man unterworffen, wenn man nicht in der ganzen Waffen-Rüstung GOttes stehet, und sich mit Furcht und Zittern erhält. Drum gehören Kräffte zum Christenthum. Wenig Leute sind so gewohnet, daß sie den Rednern könten widerstehen. Ist die Menge noch darbey, so kommt die Furcht darzu, und dann ists hin. Dann die bewegt das Gemüth. Ein ander Fundament ist die Menschen-Geschicklichkeit, c. 1. 10. da von man immer noch was an sich hat. Da sucht einen der Teuffel Geist scheu zu machen: Lässt man sich da ein, so sincket man, wie solches Petro einmal im Vorbild gezeiget ward. Matth. 14, 30.

14. Aber

14. Aber da ich sahe, daß sie nicht richtig einhergiengen nach der Wahrheit des Evangelii, so sagte ich zu Petro für allen: So du, der du ein Jude bist, heydnischer- und nicht jüdischer weise lebest; was nöthigst du denn die Heyden Jüdisch zu werden?

15. Wir, wiewol wir von Natur Juden, und nicht Sünder aus den Heyden sind,

16. Wissen, daß ein Mensch nicht gerecht wird aus den Gesetzes-Wercken, sondern durch den Glauben JEsu Christi; darum haben wir auch in JEsum Christum geglaubet, auf daß wir gerecht werden mögen aus Christi Glauben, und nicht aus Gesetzes-Wercken, darum daß kein Fleisch aus Gesetzes-Wercken gerecht werden wird.

v. 14. Ich sahe) In der Widerlegung oder Bestrafung muß man sich nicht auf bloses Hören-sagen verlassen, sondern selbst sehen, damit es nicht was lares werde.

Daß sie nicht richtig einhergiengen) war leyder nur allzu-klar. Hier war mancherley Gewichte. Petrus hatte zweyerley Wage. Er hatte wol die Orthodoxie, aber drum war es desto schlimmer, daß er sie nicht practicirte.

Wo man nun siehet, daß Schade geschehet, so muß die Bestrafung nicht schonen, wenn es auch Petrus selbst wäre, welcher auf gewisse Weise wol könte Pauli Vater genennt werden. Da ist es ein Nothfall. Man muß seine Augen aufthun, auch unter den Frommen, geschweige unter Gottlosen, und muß Unterscheid zu machen wissen in allen Dingen, auch bey den Besten. Es muß da nicht heissen: Wenn er gleich so fromm nicht ist, so ist er doch in der Lehre richtig. Das ist der Mischmasch und Syncretisterey.

So kan man nun auch sehen, aus was für einem Grund und Hertzen diese Bestrafung herkomme. Nämlich nicht aus Hochmuth. Paulus wird genug mit sich zu thun gehabt haben, ehe er dazu geschritten: aber die Noth und die vor Augen schwebende Gefahr trieb ihn dazu. Es wurde hier nicht gewandelt

Nach der Wahrheit) Reinigkeit und Lauterkeit

des Evangelii) und N. T. welches nun eröffnet war, da sie den falschen Juden aus Furcht noch wolten die Segel streichen.

Die Weisheit macht einem gerade Füsse, und führet Aufrichtigkeit ein. Die Wahrheit des Evangelii leidet nichts Doppeltes. Diß doppelte Wesen aber steckt gar tief, tiefer als man selbsten dencket. Als es Petrus erkannt hat, wird es ihn sehr gereuet und gewundert haben, daß noch solches Zeug in ihm konte aufgeführet werden. Aber da kommts an Tag.

Die brüderliche Bestrafung bestehet nicht darin, daß man die Welt tadele, sondern gehet so weit, daß man auch die Brüder nicht schone, wodurch der Kirche auch Schade geschehen kan. Ein paar Leute machen nicht die Kirche aus, und können viele gestossen werden, wenn so etliche zusammenhalten.

Das unrichtige Wandeln stehet in der mehrern Zahl, Paulus aber richtet gleichwol seine Reden nur an einen, und

Sagte zu Petro) was er zu sagen hatte. Dann aus dem Exempel Petri kamt auf die andern, daß sie mitheucheln und hingeschleppt wurden; und diß geschahe gleichsam auf guten Credit des Petri. Das kan einem in andern Exempeln auch begegnen. Drum siehs zu mercken. Es kan einer auf Credit mitheucheln, wenn er einen guten Mann vor sich hat, und auf dessen Credit mit hinschlendert. Da muß Gebeht und Krafft seyn, mit Busse und stäter Wachsamkeit. Ein Mensch kan den andern einschläfern. Es sind wol andere hingerissen worden, die sich besser gewapnet hatten als du und ich gegen solche Schlangen-Versuchungen.

Für allen) gab Paulus dem Petro diesen Verweis. So will man es aber nicht gern haben. Sagt mirs allein! heißt es. Jedoch brachte es die Noth hier so mit.

So du heydnischer weise lebest) das ist, mit den Heyden ohne Scrupel conversiret und frey umgehest zu einer Zeit,

Was nöthigst du denn) zu einer andern Zeit

Die Heyden Jüdisch zu werden?) und warum führest du sie ohne Noth in die Noth und Engigkeit hinein, gegen die Art des N. T.? Solchergestalt bist du nicht unpartheyisch: du bleibest nicht auf einem Grunde. Das ist ein gräulich Stück des falschen Judenthums, welches immer bey solchen Fällen ist.

So gibt es Leute welche heilig wollen seyn, und andere schlagen sie mit der Keule, seufftzen über sie und ihr Verderben, und sprechen wol: GOtt erbarme es! Das Nöthigen ist Cains Keule, und andern heuchelt man. Es soll in Spanien ein Sprichwort seyn, daß man sagt: Er ist ein guter Catholit, wenn er schon kein guter Christ ist. Das ist eben das Zeug. Ist doch mancher wol gar ein Theologus, und nennt sich einen Diener des Worts, wenn er schon kein guter Christ ist.

Die armen Heyden sind kaum Evangelisch worden, und haben in ihren Gewissen kaum eine Heiter- und Lauterkeit gekriegt, und man will solche arme Leute durch sein Exempel schon in solche Furcht hineinjagen, als wäre diß und jenes unter die Glaubens-Artickel zu rechnen! Das ist kein Geringes, daß man ihnen, die noch gleichsam wund waren, ohne Noth und Nutzen Scrupel machet.

In Gewissens-Fällen muß man auf den Zustand der Schafe sehen; da kan man im Gerichte GOttes sich nicht losdisputiren. Von Petro wirds hier gefordert, daß er die Ursach ist eines solchen neuen Anstosses. Die andern Apostel und Petrus selbst haben sich da anderst verhalten in solchen Umständen. Es ist daher was fleischliches drunter, daß man hier nicht eben derselbe bleibet.

Damit kan man sich aber nicht entschuldigen, daß man sagen wollte: Ich habe sie nicht gezwungen. Denn die armen Leute nehmen es doch nicht anderst an. Man kan auch durch sein Exempel einen irre machen, daß er nicht weiß woran er ist. Die armen Menschen fallen ohnedem gern auf Neben-Sachen: das soll denn was seyn; da wollen sie gottesdienstlich seyn. Die menschlichen Dinge gelten immer am meisten; in Haupt-Sachen aber gibt man eher nach. Kommt nun das darzu, so wird dem Faß der Boden vollends ausgestossen.

Man darff auch nicht sagen: Warum nehmens die Leute so? Denn wie kömmts die armen Leute anderst nehmen vom Vorsteher?

Diß ist eine subtile Materie, und ist nicht damit gethan, daß man dencke: Ich will mit iederman essen. Petrus aß einmal, das andere mal nicht. Dergleichen kommt täglich vor. Wenn Satan nicht anderst kan, so will er das Evangelium so verhindern, und was Falsches einschieben: und er findet auch wol einen Weg, daß die Lehrer von dem rechten Pfad abgezogen werden. Ja die gantze Welt geht so in der Irre, daß man das Werck treibt als ein Neben-Werck, und Neben-Dinge macht man zum Haupt-Werck.

Der arme Petrus war vorher gewarnt genug; Apost. Gesch. 10, 15. dancket auch GOtt darvor: drauf ward die Versammlung zu Jerusalem gehalten; und doch ließ er sich hinreissen. Geschah das am grünen Holz, was will am dürren werden? Er dachte: die kommen von Jerusalem, von der Hauptstadt; es mögte was entstehen. Damit enzoge er sich. Man erdichtet sich immer gern Nothfälle. Es ist aber zu glauben, er werde es bald bereuet haben; dann es war vom Satan.

Hierauf ist Paulus ein wenig still, und gehet

v. 15. in eine gemeine Lehre, worauf es sonderlich ankomme.

Man mögte aber dencken: Was sagt er Petro das vor? Er wußte es ja sowol als Paulus. Anm. Wußte er es, so handelte er doch nicht darnach. Petrus meynte der Jüdischen Kirchen so zu rathen, hat es aber nicht wol gemacht, und hätte besser auf das Fundament sehen sollen, welches Paulus bey dieser Gelegenheit wiederholen und aufs neue einprägen muß.

Was können wir nun da sagen? Wir sind zwar

Von Natur Juden) das ist wahr, und von einer Nation, die in etwas unter dem Gesetz verwahrt ist. Ob wir aber schon

Nicht Sünder aus den Heyden sind) so sind wir doch Sünder. Da muß man nun auf die gemeine Schuld sehen, und nicht auf die Nation, wie die neu-bekehrten Juden noch gern auf einen Vorzug darin sehen wollten. Damit konte aber die Gnade des N. T. nicht bestehen. Wir sind einmal Sünder, obschon nicht aus den Heyden; und

Wir treffen es nicht, wenn wir dencken wollen: Wir sind keine Sünder aus den Heyden. Eben damit werden wir Sünder, und verlieren unser Bestes. Dem Jüdischen Volck ist was besonders gemacht: aber so verlieren wir es, wann wir wollen den Heyden den Weg verwehren. Das ist ja die gröste Sünde, da Christus den Riegel weggethan; wenn es ihnen so gut wird, und sie nehmen es nicht an, und verwehren anders auch: die können nicht zu Christo kommen, und wollen Christo die Ausbreitung seines Namens verhindern.

Weil

Weil nun das von der Natur herkommt, so ist auch der Nationalismus eine subtile Art von dem Naturalismo. Also kan jemand nur Naturalisten schelten, und stekt selbst im Nationalismo, da man das, was GOtt einem durch die Geburt vor andern gegeben, gar nicht recht gebraucht, sondern nur sich damit erhebet gegen andere. So weit gehet das was von Natur da ist.

Der Geist GOttes aber ist unpartheyisch, und verwirft das Böse, es mag stecken wo es wolle. Und

Bey den Menschen ist das die gröste Aufrichtigkeit, wenn einer, ob er wol was von seinen Vorfahren hat, dennoch so redlich ist, und sagt: Das gehört nicht hieher: wo man einen Vorzug wolte vor andern aufwerffen. Das ist wol recht Israelitisch gehandelt. So thät Israel rechter Art. Man richte sich fein selbst, und erkenne sein Elend.

Alle die mit der Sorge von die Seelen umgegangen sind, haben erkannt, daß kein anderer Weg sey herauszukommen, als daß es erkannt werde.

Die Juden schoben das Wort Sünder auf die Zöllner und Heyden und von sich weg: jene mußten an dem Ort der armen Sünder stehen.

Also vergißt der Mensch leicht, daß er auch unter die armen Sünder gehöre, und tractirt andere als Malefikanten. Dann sind sonderlich genelgt alle Leute, die noch so was haben von einer honnetteté, und darinnen beruhen, kriechen aber nicht zum Creutz herzu.

Also zeiget Paulus nun, daß wir uns nicht sollen Scheidwände machen und Gesetze: Wo ihr das und das nicht thut, so excommuniciren wir euch. Er declarirt sich aber so, daß er zugleich allen Ungrund von sich ablehnet, als ob er ein Gesetzstürmer sey, und beweiset daß er nichts weniger sey. Dann

Der ehristliche Glaube begehret nicht aus Leichtsinnigkeit vom Gesetz abzugehen, sondern bestätiget, beveſtiget und erläutet vielmehr das Wesen des Gesetzes, nur daß aller Ruhm des Menschen dadey zurückgetrieben werde, und alles der Gnade allein zu danken sey.

v. 16. Wissen) wir daß alle nach unserer Lehr-Bekenntniß, so daß davon keine Frage ist, und es bey uns eine ausgemachte Sache seyn soll; so müssen wir auch dem nachkommen, und uns auch in unserer conversation darnach richten. Es muß kein kares Wissen bleiben. Warum bleiben wir dann nicht auf der Bahn? Weil wir das wissen und gestehen, so haben wirs auch so angefangen, wie wirs wissen. Was ist sonst das Wissen nutz, so wir es nicht wollen in der That ausüben? die wir doch erfahren, daß es Wahrheit sey, was uns GOtt aus Gnaden zu erkennen gegeben und hat wissen lassen. Wir sollten und könten es ja auch aus den Büchern N. T. wissen: dann es ist die wraite Wahrheit. Apost. Gesch. 15, 7.

Wenn nun die Leute das nicht wissen wollen, so fallen sie eben recht in die Sünden-Censur, daß sie nicht glauben. Diese wird der H. Geist strafen um der Sünde willen. Joh. 16, 9.

Das mußte ihnen gewiesen werden, damit sie an den ersten Grund der Bekehrung dächten, weil sie daran nicht dächten. Da konte nun Paulus brauchen, was sie wußten und angenommen. Ihr wisset, wie GOtt das angefangen, und das Licht auf den Leuchter gesetzet, was es Christum gekostet, daß es so hindurchkommen: und nun wollen wir wieder was fremdes einflicken! Das muß veste bleiben, damit wir auch zum Zweck und Genuß des Zwecks kommen. Wir haben es nun so angenommen. Worauf es angefangen ist, darauf muß es fortgehen. Wir müssen uns immer widersprechen, wenn der Saurteig wieder fleisch werden will. Dadey müssen wir einmal beharren,

Daß ein Mensch nicht — aus den Gesetzes-Werken)

Was ist doch ein Mensch, daß er seine Sachen vor diesem Gericht will aufwerffen! Paulus will zu verstehen geben, daß es vergebens sey, wenn man durch menschliche Reitzel will selig werden: Geht in die Kirche, und thut des Gesetzes Werke! Das ist ja nicht der rechte Weg. So wird immer eine Capelle neben den lautern Grund geitzt.

Der Mensch thut nach dem Fall nicht gut, bis er durchs Gesetz gedemüthiget wird. Aber das kan den Menschen nicht zum Zweck bringen, wenn er verdorben ist.

Sondern) will einigen in der Uebersetzung nicht gefallen, die es nach dem nächsten Sinn der Worte besser meynen auszudrucken durch ohne nur oder es sey denn

Durch den Glauben JEsu Christi) so daß die Wercke aus dem Glauben gehen; damit Jacobus in seiner Epistel c. 2, 24. auch salvirt werde. Aber das braucht sich nicht, und ist auch nicht Pauli Schreib-Art gemäß: welcher, ob er wol nie keinen leblosen und unfruchtbaren Glauben verstehet, doch auch den Glauben und die Gesetzes-Wercke nie zusammen-setzet, sondern einander entgegen setzet, wie in diesem Vers allein etlichmal geschicht; also daß es nach dem Sinn Pauli nicht besser könte übersetzet werden, ohne daß den Wercken drum das geringste abgienge.

Das ohne nur oder es sey denn schliesset allezeit ein allein mit in sich. Und weil es durch dieses Nin gehet eben beym Glauben, so kan der Glaube nichts lüderliches seyn, sondern das enge Thürgen, da der Mensch durch muß. Und doch ist es auch ein solch Nin dabey gleich Hülffe ist. Da ist Hoffnung, wenn ich sage: Es kan dir nicht anderst geholffen werden als dadurch! Da ist zugleich eine Hülffe bey: es reibet zu seiner Desperation, als an unsern eigenen Kräfften, nicht aber an der Gnade GOttes.

Das ist die Haupt-Sache, da man es so gut haben kan, daß man im Gericht GOttes los werden mag von allen Sünden, man sol aber nur in dieses Nin consendiren. Man sol aber auch nicht nur die Formul annehmen, und damit gros thun: denn der Glaube gehet einen von allem seinem Ruhm ganz nackend aus; welches aber die Leute verkehren: und das ist des Teufels sein Werck.

Warum heißt es aber der Glaube JEsu Christi, und nicht, an JEsum Christum? Antw. Weil er sich ganz in Christum einwickelt, daß der nur wieder hervorkommt, unsere Sache zu vertreten, der allein in GOttes Gericht damit durchkommen kan. Also muß man den Glauben nicht vor so was geringes ansehen. Das ist der gröste Ernst einer niedergeschlagenen Seele, daß sie sich in Christi Wunden verbirgt. Einer solchen Seele nimmt sich Christus an. So selig werden wollen kostet einen grosen Kampff. Der Mensch sieht sich offt um, ehe er sich so demüthiget. Das ist das gröseste Creutz des Menschen nach seiner Natur, wenn er von allen Entschuldigungen, Verklesterungen, honnetteté, geschlichen Glossen, (daß man nicht dencken darff: Das sie oder die Gott heißt; du solst nicht tödten: Nun hab ich ja nicht getödtet! u. s. w. absehen muß. Das ist der Glaube mit dem rechten realen Crucifix. Dabey steht nun die Resolution: Weil wir das wissen, so haben wirs auch nicht anderst gemacht. Paulus redet da im Namen aller wahren Israeliten.

Darum haben wir geglaubet) es vor bekannt angenommen, und uns im Glauben zugeeignet, was uns die evangelische Gnade angeboten. Denn

Die Seele muß sich auch in das Licht schicken, daß sie es ausübe. Die Wissenschaft ist eine Gabe GOttes, aber der Zweck ist, daß man es recht anwende zur Ergreiffung. Das ist also auch rechte Erkenntniß, wenn sich dieselbe einlencket zum Zweck, daß man das besitze, was GOtt einem geben will.

Niemand glaubet, wenn er nicht wissend ist. Also gehört das Wissen vor dem Glauben: aber ein solch Wissen, da man durch das Straf-Amt des H. Geistes seines Elendes, Jammers und Noth, überzeuget wird. Drum darff niemand dencken, wenn man wider das blos buchstäbliche Wissen was sagt, daß man drum das Wissen verwerffe oder aufhebe: sonst weiß er noch nichts, wie er wissen soll. 1. Cor. 8, 2.

Nun soll uns ja alles daran gelegen seyn,

Daß wir) mögen zum Zweck kommen, und

Gerecht werden) so daß der Fluch und Zorn GOttes den Anspruch an uns verliehre.

Wenn eine arme erschrockene Seele ein Urtheil kriegt zur Absolution, so bringt solch Gnaden-Urtheil die Gerechtmachung. Ein erschrocken Gewissen suchet erst die Aussöhnung; das ist der erste Seufftzer: GOtt sey mir gnädig! Aber nicht so: Wenn ich nur Vergebung der Sünden habe, so mag ich nichts mehr. Sondern das andere ist: Ich bitte, GOtt wolle den Fluch wegnehmen, und den Segen geben, welcher besthet in Verheissung und Annehmung des H. Geistes. Wenn es ein Ernst ist, der wird die Wolthaten GOttes, wie sie kommen, erkennen, und doch zusammen nehmen. Die Zurechnung bringt nicht mit sich, daß man einen Schalck vor fromm halten soll. Es muß seinen Grund haben.

Der Stand der Rechtfertigung ist ein solcher Stand, der die erst empfangene Vergebung der Sünden bey sich manteniert, und den Frieden GOttes, der in der Versöhnung angeklimmet, aus den evangelischen Verheissungen hägel. Wenn man absolvirt ist, so kommt wol Reinigen nach, da man dann den erlangten Frieden bey sich wiederholt. Also heißt es soviel als, die evangelische Erneurung der erlangten Gnade. Der Glaube thut das fort und fort: die Art bleibt immer so.

Aus Christi Glauben) muß alles da gehen, geschehen, und genommen werden. Wenn die Seele durch den Glauben was gekriegt hat, so begehrt sie auch continuirlich nichts anders zu nehmen. Und das ist ein Angeigen der Reinigkeit, daß der Mensch keine Gesetzes-Wercke nicht will einmischen. Das muß auch der Mensch nicht in sein Hertz lassen kommen.

Aus Christo muß man es nehmen, und in uns muß es der Glaube fassen, den sein Geist selber gerne wirket.

Das Durch weist erst den Weg, den man gehen soll. Wenn der gewiesen ist, so heißts: Nun nehmts heraus.

Was versehet aber der Apostel durch den Glauben? Das ist nun die Haupt-Frage und der Haupt-Knoten. Denn gewißlich setzet ihn gar in was anders, als was man heutzutag insgemein dadurch verstehet, und wie man ihn begreifet. Er meynet nicht eine Vorwahrhaltung der offenbaren Lehre, welches man Beyfall pflegt zu nennen in den heutigen orthodoxen Beschreibungen und Auslegungen des Glaubens. Auch nicht, daß ich insbesondere festiglich dabeyhalte, daß Christus auch insonderheit vor mich genug gethan, und an meiner statt die Gerechtigkeit und Gehorsam gegen seinen himmlischen Vater geübet habe; GOtt auch dannenhero solche Gerechtigkeit Christi dergestalt vor mich annehme, als ob ich alles das in meiner eigenen Person gethan und geübet hätte, obnerachtet ich noch ausser Christo, und Christus ausser mir, das ist, obnerachtet ich noch nach dem Fleisch, und nicht nach dem Geist, lebe, durch den Geist des Fleisches Geschäffte nicht tödte, Röm. 8, 1. 13. nicht viel- ja gar keine Frucht bringe, Joh. 15, 5. mein Fleisch samt den Lüsten und Begierden nicht creutzige, Gal. 5, 24. die Liebe GOttes nicht in mir habe, und nicht wandele wie er gewandelt hat; 1. Joh. 2, 5. 6. mit einem Wort, noch Sünde thue, und folglich Christum noch nicht gesehen und erkannt habe, c. 3, 6. und 8. 2, 3. 4. sondern vom Teufel bin. c. 3, 8.

Das ist der heutige so hoch gepriesene- aber in der gantzen Bibel nicht zu findende- sondern von der fleischlichen Weisheit ausgebrütete- blos- historische- und theils gottesläßerliche teuffliche Glaube, durch welchen man will daß der Sünder für GOtt gerechtfertiget werde. Und

Diesen Schandfleck kan man nimmermehr von sich ablehnen, ob man gleich gerne will, so lang man lehret, daß der Sünder von GOtt gerechtfertiget werde, auch ehe er wahrhaftig durch Christum gerecht und heilig gemacht ist, und da er noch Sünde thut; und also einen solchen Glauben prediget, der mit der Sünde bestehe, folglich nicht wahrhaftig und wesendlich in Christum versetze und einpflantze; und doch gerecht mache, obgleich Christus noch ausser ihm ist, und er ausser Christo. Denn Johannes lehret mit diesen Worten das Gegentheil. 1. Joh. 3, 6.

Diesen falschen schändlichen und verdammlichen Glauben der heutigen Welt hat Paulus nicht gemeynet, wann er lehret, daß wir durch den Glauben gerecht werden: Sondern der wahre allein gerecht- und seligmachende Glaube ist; daß der Mensch (1) von Grund des Hertzens vor GOtt erkenne und bekenne seine gäntzliche Verderbenheit, daß er aus sich selbst nichts werth sey, nichts wisse, nichts wolle, nichts vermöge, das gut und von einigem Werth vor ihm sein könte; hohero (2) von Hertzen absage allen seinen eigenen Gaben, seinem Besitz, Wissen, Wollen und Vermögen, in Ansehung seiner und aller Creaturen; (3) alles Gute allein von der Gnade seines GOttes und des Heylandes zuversichtlich erwarte, daß er ihn aus seinem Bösen Wesen in ein gutes und gerechtes verwandeln könne; (4) in solcher Zuversicht sich seinem Erlöser zur Cur gäntzlich anvertraue; mithin (5) seiner Führung in allem willig folge.

Das ist die gantz- deutliche und einfältige Lehre Pauli und der gantzen H. Schrift. Nimmermehr aber ist Paulo in Sinn kommen, seine Gemeinden zu lehren, daß sie wol könten vor GOtt gerecht- und folglich selig seyn, wenn sie gleich das Gesetz GOttes nicht hielten, sondern bis an ihr Ende immerhin überschritten, wenn sie dabey nur glaubten, das ist, sich einbildeten, daß Christus an ihrer statt das Gesetz GOttes erfüllet, und ihre Ungerechtigkeit und Sünde durch die Gerechtigkeit und Heiligkeit Christi bedecket, und sie vor GOtt gnädig seyn sollten, als ob sie in ihrer eigenen Person alles vollbracht, was er in seinem gebenedeyten Leib gethan hat. Denn was sind nicht vor durchdringende diese Sprüche in den Schrifften Pauli von der Nothwendigkeit des neuen und geistlichen Lebens, der guten Wercke, nicht mehr zu sündigen, des Gehorsams, der Haltung der Gebote GOttes, und der Nachfolge Christi, zu befinden! Sollte Paulus so gar vergessen, oder so ungewiß in seiner Meynung gewesen seyn, daß er mit einer Hand, auch wol in ein- und eben derselben Epistel, niedergerissen hätte, was er mit der andern aufgebauet, und dann kurtz darauf abermal aufgebauet hätte, was er schon einmal wieder abgebrochen.

Paulus will demnach wol nusseiniß, daß wir allerdings das Gesetz halten müssen, wo wir wollen gerecht und selig werden: aber wir müssen

Nicht aus Gesetzes-Wercken) welche das Gesetz bey den Menschen ausprest, oder da man nach den ceremonial-Gesetzen die Landes-Sitten hält, in die Kirche gehet, so und so, ꝛc. unsere Gerechtigkeit aufbauen, und, wenn wir dem Guten nachkommen, es nicht thun noch halten als ein Gesetz und Zwang, sondern in der Freyheit der Kinder GOttes aus freywilligem Gehorsam und Begierde ihm zu gefallen, auch nicht unsern eigenen natürlichen Kräfften solches zuschreiben, sondern allein der Gnade GOttes, die uns in und durch den Glauben geschencket ist.

Die Nicht und Nein sind Fleisch und Blut sehr zuwider; aber sie sind nothwendig, und uns selbst gut: denn so wird das weggeräumt, womit wir uns sonst würden betrügen.

Es mag der Mensch unter der Gnade oder unter dem Gesetz seyn, so kan er ohne gute Wercke und ohne dem Gesetz zu gehorchen nimmer gerecht und selig werden. Indessen wird er gleichwol nicht durch die Wercke, sondern allein durch den wahren wesentlichen lebendigen Kraffts-Glauben, (nicht den Wahn- und Einbildungs-Glauben,) gerecht für GOtt. Denn die Gerechtigkeit die für GOtt gilt ist nicht, wie für den Menschen, die den Grund nicht einsehen können, eine blose Folge äusserlicher guter Wercke, sondern das mit der wesentlichen Gerechtigkeit Christi, mit seinem Geist und Leben gantz und gar angefüllte, von seinem allerheiligsten Licht- und Liebe-Feur gantz durchstralte und entkrantte Hertz. Daraus ergiesset sich denn die wesentlich-einwohnende göttliche Quelle der Gerechtigkeit in viel tausend Bächlein gerechter und guter Wercke unaufhörlich. Welche göttliche eingegossene durchformende, verwandelnde, einigende Gerechtigkeit GOttes nichts anders ist als der wesentliche Kraffts-Glaube selbst, durch welchen allein wir gerecht werden für GOtt.

Dieser Grund, wodurch aller fleischliche Ruhm und alles eigene Vertrauen auf Gesetzes-Wercke und eine gesetzliche eigene Gerechtigkeit und Heiligkeit ausgeschlossen bleibet, Röm. 3, 27. kan uns allein beruhigen und beylen. Und wannes daher wahr wäre, wie so viele sprechen und sich einbilden, daß sie durch den Glauben gerecht würden und wären, so würde man es wol an der conduite sehen; es würde Ruhe seyn in der Kirchen. Aber da will immer einer über den andern dominiren. Erkennen wir, daß wir Sünder wären, und aus den Heyden darzu; so würde man es auch spüren in dem Betragen. Da ist aber keine Demuth des Geistes, sondern die Leute sind so geistreich, daß sie andern auch wollen ihren trefflichen Schatz aufdringen.

O wie schlecht wird und ist da Pauli Grund und Lehre gefaßt, worin gewiß grose Geheimnisse des Glaubens verborgen sind, die kein Heuchler und falsch-Gerechter erkennen mag! wovon die Summa dahin gehet: Ein Mensch, der anfängt zu sehen, wie er in seiner Bosheit nicht werde vor GOtt bestehen können, fängt gemeiniglich an seine grobe Sünden abzulegen, und etwas frömmer und eingezogener zu leben als andere Leute. Damit suchet er seine eigene Gerechtigkeit aufzurichten, und denckt, er könne nun schon vor GOttes Gericht auskommen. Wenn ihm aber GOtt mit Paulo die Augen recht aufthut, so siehet er, daß alle diese seine eigene Gerechtigkeit ist wie ein befleckt Kleid, und daß sie ihn noch tiefer vor GOtt verdammet. Denn er ist also nur ein scheinheiliger Jud und Pharisäer, der Christum noch gar nicht kennet oder liebet. Läst er sich nun von dem Geist der Zucht recht in das Erkenntnis seines tieffen Elends, und also zur gründlichen Busse, bringen, daß er GOttes strengen Ernst wider die Sünde fühlet; so wird er bald ein heimlich Sehnen nach der lautern Gnade finden, die in Christo JEsu sich offenbahret, und wider das Gericht und den Zorn sich rühmet. Da läst man dann alle sein Vertrauen auf die Wercke des Gesetzes vor GOtt fallen, und wird so hungerig und durstig nach Christo und seiner Gerechtigkeit, daß er im Glauben nimmermehr eines andern leben will. Er suchet in Christo und seiner Gerechtigkeit allein seine Verköhnung, und wächst sich so begierig in die geoffenbahrte Liebe GOttes, daß er aus dem Zorn in die Gnade versetzet wird, kraft der Verheissungen GOttes, die allen solchen Armen am Geist den Schatz des Evangelii zusagen und eröffnen.

Siehe das heißt nach Pauli Rede gerecht werden aus dem Glauben Christi, da der Glaube dem H. Geist gewirket JEsum Christum lebendig zu erkennen gibt, und ihn dem Gemüth zur Erlösung darstellet von allen Sünden. Diß ist die wahre Gerechtigkeit GOttes, die GOtt als die einige erkennet und annimmt, und die eine wahrhaffte Verändерung und wirckliche Rettung aus seinem Elend unfehlbar bringet. Das wird die Seele alsdenn wol an sich gewahr, wie der Zorn und die Anklage der Sünden im Gewissen welchen und der Gnade Platz machen müssen, nachdem ihr Seufftzen und Sehnen so mächtig bewegt und aufgethan hat nach GOttes Erbarmung, wodurch

durch sie denn den Geist der Gnaden empfängt, und mithin alter Güter des ewigen Heyls nach und nach mächtig wird. Das erlanget man durch keine Gesetz-Wercke nicht, sondern da erfähret man vielmehr das Gegentheil,

Daß kein Fleisch — gerecht wird) Es wird nichts draus, und in Ewigkeit auch nichts draus werden. Nun sind wir gleichwol Fleisch. Also muß da aus Betrachtung unsers fleischlichen Zustands auch ein Mittel seyn das sich schickt. Wenn dieser Lehrsatz bey dergleichen Fällen scharff eingeprägt wird, so wird der Mensch unruhig. Denn da fühlt man, was dadurch im Menschen angefangen wird, daß ihm warm wird, und sich was in ihm rege: das ihm das Herz krümmet; da man sonst zuvor dachte: Eh das ist ja ein schöner lieber Lehrsatz: Durch den Glauben werden wir allein gerecht!

Aus dieser Erklärung konte mein nun wol sehen, daß Paulus kein Gesetzstürmer sey. Weil aber die Leute in ihrer Eigenliebe allerhand Argwohn haben, so erkläret er sich noch weiter.

Wegen dieses Streits, der innerlich und äusserlich angehet, kommt der 17de und 18de Vers zur Vorsorge, alle Scrupel zu benehmen. Denn

Man muß unbesehen nicht alles, was nur werck heißt, oder dahin sich neiget, und also auch die aus der inwohnenden Krafft Christi fliessende Glaubens-Wercke, ins Gesetz verwerffen, wie so viel Doctores thun, und dadurch dem Evangelio sein rechtes Kraft- und Grund-Wesen entziehen.

Weil nun Paulus das wol sahe, daß diß lautere Evangelium von der Schlange schändlich würde verkehret und mißbrauchet werden, wie es noch am Tage ist; so setzt er alsobald die ernste Bedingung dabey; es solle sich ja niemand einbilden, er dürffe nun bey solcher Gnade ein muthwilliger Sünder bleiben. Das geschiehet in der gleich-folgenden Frage v.

17. So aber wir, die wir suchen in Christo gerecht zu werden, auch noch selbst Sünder erfunden würden, so wäre ja Christus ein Diener der Sünde: Das sey ferne!

So wir) Juden, die wir aus Juden Christen worden, in Christo allein als Christen suchen gerecht zu werden, doch noch als Sünder erfunden werden, so wird Christus nicht geehret. In der bloßen Mund-Bekenntniß kan man nicht subsistiren.

Wir suchen in Christo gerecht zu werden) Wie geht aber das zu? Hier führet er nun auf den rechten Sinn des Worts, was ein Gerechter eigentlich heisse. Werden dann solche

Auch noch selbst Sünder erfunden) wie man es vor bekannt annimmt, und sichs auch wol im Kehricht finden? Mitnichten: sondern das ist nur ein Gerechter, der die Gnade in sich hat so mächtig werden lassen zur Erlösung von seinen Sünden, daß er der Sünde nicht mehr dienet, noch Christum dazu als einen Deckel mißbrauchet, sondern wircklich in der That in Gerechtigkeit und Wahrheit vor GOtt wandelt, die ihm gefällig ist: kurtz; der nebst der Gerechtigkeit des Glaubens auch die Gerechtigkeit des Lebens an sich hat.

Ihr aber dencket; wenn ihr gelaufft seyt, zur Beicht gehet, u. d. g. so seyt ihr gebichtet, und habt doch eure Wercke noch nicht abgeleget. Gehet hin und lernets besser.

Der wahre Glaube hält sich so an Christum, daß Christus in ihm alles ist. Er wickelt sich ganz und gar in Christum, und verliehret sich darin. Die Glaube und Christus schlingen sich zusammen, und das dringet immer tiefer ein, daß man auch wircklich drin bleibet: so daß es nicht nur ein Wissen ist, da man sich zu einem gewissen Satz Lehr-weise bekennet, und noch allerhand darzu annimmt, wie die falschen Apostel Christum wollten angenommen haben. Da Christus kaum da zerbrochen, wollen uns an dere flugs wieder in die vergängliche Dinge wenden und kehren.

Ihr dencket wunder was ihr thut, und setzt die Dinge hinein in GOttes Dienst: dadurch wird der rechte Gottesdienst zerrissen, und euer Gemüth bleibt nicht rein beym Evangelio. Das ruiniret das Christenthum, wenn man aus solchen Dingen Religions-Nothwendigkeiten machen und andern aufzwingen will. Der Tredegang, den man wieder zu zurücke thet, ist wider die Natur des Evangelii. Damit halten sich die Menschen auf, und verderben einander in ihrem Christenthum. Man belediget sich selbst, indem man dencket, man wolle sich was zu gute thun, und den Juden flattiren, die die Heyden zu Sündern machen: man thut sich den grössten Schaden, und macht sich eben zum Sünder.

Die Frage ist; worauf des Menschen Gemüth soll stehen, bestehen, und darauf bleiben.

Das ist eine schwere Sach, wenn einer so aus wahrhafftigem Hertzens Grund: ich beruhe allein auf den Verdienst Christi, und habe Christum gefunden. Der muß viel gearbeitet haben, und muß alle andere Sachen abgewiesen haben.

Wenn die Seele Christum geschmäckt hat, und erkennet, wie gern er ihr Freund seyn wolle; so hat sie wol erkannt, daß sie sich nicht in die schwache Satzungen geben darff, sondern trauet seinem Blut, daß es sie rein machen muß, daß sie ihren Lauff fortsetze und tapfer sey, damit sie das nicht wieder annehme, wovon sie sich so schwer losse gerissen.

Man hat zu suchen, ehe man auf das Centrum kommt. Hat die Seele erfahren, was das vor ein Suchen koste, so wird sie sich nicht wieder zurück tändeln lassen.

Die enge Pforte ist der Weg des Glaubens, da der Mensch soll in Glauben kriechen. Das zieht denn dem alten Menschen die Haut ab. Hingegen wenn der Mensch soll Wercke thun, so thut er es gern, ob es schon mühsam ist: denn die Natur hat doch was dabey p. Das umsonst und aus Gnaden gehet uns gar saur ein.

Der Mensch ist viel zu hoffärtig dazu.

Im N. T. heißt das eigentlich Sünde, wenn man aus dem N. T. wieder heraus-schreitet, und alt-testamentisch werden will aus Creutz-, Flucht und Complaisance, wenn man von dem rechten Weg der Gnade wieder abfällt. Wenn wir dabey könten Sünder erfunden werden,

So wäre Christus ein Diener der Sünde) und der Name Christi recht so ein Sünden-Capellan, darunter man sich verstecken wolte bey allen Abirrungen und Condescendirungen. Da zu soll man Christum nicht gebrauchen, el en als wenn er gekommen wäre, daß man mit ihm sollte unterm Hütgen spielen.

Die pharisäische Vernunfft meynet damit GOtt zu ehren, daß sie in ihren Sünden verharret, und so denn doch durch Christum selig werden will. Sie meynet, es gehe Christi Verdienst was ab, wenn sie nicht der Sünde diente, sondern heilig zu leben suchte. Aber diß blinde Licht kan auch im hellen Mittag nicht sehen.

Es lieget viel daran, daß Christus recht erkannt und verkündigt werde! daß man nicht einen Heyland und Erlöser aus ihm mache der sich mit der Sünde wol vertragen könne, und sie noch bedecke. Sollten wir denn also in der Sünde beharren wollen und können, auffdaß die Gnade desto mächtiger würde, Röm. 6, 1. und Christo zu Ehren sündigen, damit Christus auch was zu absolviren habe?

Das sey ferne!) Pfuy dich mit solchen Gedancken, wenn sie einem wollen einkommen! Das wäre eine abfurde Ketzerey!

Was will du falsch-evangelischer Christ doch sagen zu dieser starcken Protestation des Apostels? Schneidet er damit nicht allen Behelff auf ewig ab, da die gottlose Natur Christi Blut und Tod gern zum Sünden-Deckel, und ihn selbst zum Sünden-Diener, haben will? Solche treten das Blut Christi mit Füssen, und creutzigen ihn aufs neue. Wenn solche leichtsinnige Buben vor GOtt mit ihren müssigen Einbildungen gerecht könten werden, mein was wäre Christus anders, als ein Freund, Beschützer und Patron, der Wercke des Teufels, ja ein Knecht des Bösen? Kan aber was entsetzlichers nur gedacht werden? Auf solche atheistische Büberey lauffts hinaus, wenn man die Perle der wahren Gerechtigkeit allen Hunden gemein macht und hinwirfft.

O lasse sichs doch ein jeder ja genau in sein Hertz einschreiben durch den H. Geist, welche Leute gerecht werden können! nämlich nur dapffertige und glaubige, nicht aber halßstarrige Sünder. Denn diese begehren ja nicht gerecht zu werden, wenigstens nicht in der wahren Ordnung GOttes.

Ach welche grausame und entsetzliche Gottlosigkeiten werden nicht begangen, die man doch alle mit einer Gerechtigkeit Christi bedecket! O wehe solchen! Wie kommt doch die Gerechtigkeit Christi dazu, daß man seinen Deckmantel aller Schalckheiten und Bosheiten mit derselben so liederlich brennet, und diesen würdigen Namen so schändlich mißbrauchet! wodurch man verursachet, daß sich die Menschen in ihren abscheulichen Lastern mit derselben, nämlich der Gerechtigkeit Christi, segnen, und einen guten Muth, in allen ihren Sünden getrost fortzufahren, damit machen.

Das ist wol der allergröste Selbst-Betrug, der je genannt werden mag, so man sich selbst ein in Christum mahlen oder bilden will, der so bloß äusser uns, dann so schmertzlich, gelitten hätte, damit wir desto freyer sündigen möchten.

Mache die also nur kein so scheußlich falsch Bild von Christo, als ob er deinem alten Adam noch werde wol thun oder das Leben fristen! Er kan unmöglich bey der Sünde zugleich im Hertzen wohnen.

Wenn man noch meynte, man könne so erfunden werden, so dürffte wir nicht sagen, daß wir uns an Christum halten: so wäre Christus ein trefflicher Diaconus, ein Sünden-Diaconus.

18. D. so ich das, was ich abgebrochen, wiederum baue, so stelle ich mich selbst als einen Uebertreter dar.

Man soll nicht wieder bauen, was Christus mit solchem Schweiß niedergerissen.

Was Christus mit so saurer Mühe hat zerbrochen, aufdaß er einen neuen Menschen darstellete; das wollen wir nun umstossen! Wir haben kaum den Saurteig zurückgelegt, und wollten nun schon wieder zurückkehren! das ist nicht auf der Bahn geblieben. Durch den Glauben an Christum ist das Privilegium zu sündigen niedergerissen. Aber man kreucht gern wie ein Krebs wieder zurück.

Ich stelle mich als einen Uebertreter dar) der wieder drüber weg springt, wenn ich es so machen wollte. Da würde ich mich trefflich recommendiren, und recht prostituiren, mich selbst gleichsam an Pranger stellen.

Paulus redet insgemein, weil es auf alle Fälle gehet, und will alles das verneiden, was Christum und seine Gnade auf einigerley Weise herunter setzet.

Wer da dencken wollte: Wir sind arme Sünder schlechterdings, und müssens auch bleiben; der sagt Dinge die nicht bestehen können. Arme arme Sünder sind wir ja freylich; und durch den blos ceremonialischen Eifer wird das Sünden-Reich nicht zerstört, sondern gehäget und erhalten: bey Christo aber kan das Bleiben besselben nicht stehen. Die Menschen meynen, wenn sie die Ceremonien inachtnehmen, so hätten sie der Sünde genug gethan; und so bleibet die Sünde. Das ist der volle Verstand dieser Worte.

Es scheinet aber doch, Paulus sey ein Gesetzstürmer? Keineswegs: in den Verdacht muß man mich nicht ziehen. Bey Christo hab ich erfahren, was das Gesetz seye, und bin würde worden unter dessen Ausspruch. Es ist rechtmäßig zugegangen, wie ich davon abgekommen, dem Gesetz selbst ohne Schimpff, Schaden und Abbruch.

Es hat nicht den Verstand: Was frag ich nach den 10 Geboten! Denn die sind auch GOttes Wort. Ihr habt wol gesehen, wie es mit mir ist hergegangen. Es ist keine Tändel-Sache, daß man dem Gesetz nur so kan entwischen, sondern es geht ehrlich zu. Moses war auch ein Knecht GOttes. Seine Flüche können Gläubige zwar zurücktreiben, doch kan man ihn nicht so schlechterdings abweisen. Man kan dem Gesetz nicht so darvonlaufen wie ein Deserteur. Das ist das Evangelium nicht. Dazu gehört ein anderer Uebergang. Ein solcher Uebergang ist an mir vorgegangen: über eine solche Brücke hab ich hinüber gemüst. Das ist nicht mein-sondern GOttes Werck.

Das ist eine gar wichtige und ernste Frage, wie der gerechte Ausspruch des Gesetzes könne cassirt, und in ein Gnaden-Urtheil verwandelt werden. Damit geschiehet es nicht, wenn man dencket: Ich will mir eine feste Einbildung machen, daß dieser Spruch mich angehe; will mich ja hüten für guten Wercken, und machen daß er immer Materie zu vergeben an mir habe.

Eine solche fanatische Einbildung machen sich die falschen Evangelischen, an welcher gräulichen Verkehrung das Evangelii aber weder Lutherus noch die Alten schuld sind.

Es ist ein Bruch in der Rede, wie in der Sache selbst: es bricht sich auch beym Menschen, und geht durch Marck und Bein. Weil der arme Menschist in die Widrigkeit gegangen, so geht die Erlösung auch durch Widrigkeiten.

19. Dann ich bin durchs Gesetz dem Gesetz abgestorben, aufdaß ich GOtt leben solle. Ich bin mit Christo gecreutzigt.

20. Ich lebe aber, nicht mehr ich, sondern Christus lebet in mir. Was ich aber itzt im Fleisch lebe, das lebe ich im Glauben des Sohns GOttes, der mich geliebet, und sich selbst für mich übergeben hat.

Die falschen Apostel stritten nicht ums Gesetz, sondern um ihre Complaisance. Da erkläret also Paulus, was Gesetz sey. Das ist mein ganzes Leben: Ich sterbe täglich. Christus hat sich vor mich gegeben, daß er könne in mir leben.

19. Ich bin durchs Gesetz da ich fühlen müssen was das Gesetz sey, ich mich aber zu einem andern Bund gewendet, durch des Gesetzes Trieb und Zwang, welches doch das eigene Leben nur in mir reger gemacht, bin ich endlich dahin gekommen, daß ich

Dem Gesetz abgestorben) und nicht mehr mit dessen Wercken in eigener Krafft zu thun habe. Dem Recht, das sonst das Gesetz an mich hatte, dem bin ich entronnen. Aber ich bin dem Gesetz nicht entlauffen als ein Schelm. Es hat einen Tod gekostet. Es ist durch einen Tod zugegangen, nicht überlich, sondern sehr kostbar, und in der Absicht

Daß ich GOtt leben solle) Diß Leben hab ich anderswoher suchen und nehmen müssen. Es ist mir nicht darum zu thun, daß ich GOtt weniger dienen will, sondern es geschieht zu dem End, daß ich GOtt nun erst recht von ganzem Hertzen freywillig dienen möge.

Ihr seht mich an als einen Deserteur, weil ich den Heyden predige: Aber, wann ihr wüßtet, wie das sey zugegangen, wie wir dem Gesetz abgestorben; so würdet ihr nicht dencken, als wann man nach dem Gesetz nichts fragte. Es ist bey mir durch den Tod gegangen. Das Gesetz wird aber nicht dadurch weggeworffen, sondern erfüllet. Christus ist des Gesetzes Ende, und nicht Schimpff. Es muß niemand gedencken, daß das was im Gesetz gut ist durch das Evangelium aufgehoben werde, sondern es wird erhöhet. Ich bin nun ganz GOtt gewidmet von Hertzen: ich erfülle nicht nur dieses oder jenes Stücklein des Gesetzes, sondern ich diene GOtt mit gantzem Hertzen. Also lasse ich das Fleisch nicht regieren.

Ich bin mit Christo gecreutziget) in seiner heiligen Gemeinschafft, und hange an seinem Creutz.

Also muß man das Evangelium nicht fleischlich auslegen.

An was vor einen Heyland glaubest du? An den ein Patron der Wollüsten und des Geitzes ist? Nein, sondern des Creutzes. Nun so hange ihm dann auch an. Mit dem bloßen Bekenntniß ist es nicht genug. Der Glaube copulirt uns mit dem Creutz Christi: und da wird nichts vom alten Wesen verschonet bleiben. Glaube und Creutz sind einander sehr nahe. Also fällt der Welt-Verstand vom Glauben weg. Denn mit dem Glauben wollen die meisten das Creutz von sich scheiden; damit wollen sie ein Creutz machen vor dem Creutz und sagen: Weg, weg mit! Sollte darin das Christenthum bestehen? Nein, nein! Aber heißt es doch: Nur kreuch zum Creutz herzu!

Das gröste Creutz des Menschen ist, wenn er seinen Dünckel und eingebildete Unschuld soll fahren lassen, und sagen: Herr du hast recht, ich nicht!

Daß unser gantzes Leben GOtt sey, daß er das Regiment habe in unserm Hertzen; o da gibts viel Hindernissen, und geht also freylich durch den Tod Christi! Daß ein neues Leben herfürkommt, kommt aus dem Tode her. Das bringet unser Zustand so mit sich.

Also wird ein ander Gesetz daraus: Eines löset das andere ab; und Christus ist uns alldenn des Gesetzes genug, Lehrers genug: da wird eben das Gesetz ins Hertz geschrieben, wenn wir den Geist kriegen. Da wird der Mensch tüchtig das Gesetz zu halten.

Was also das vor ein Uebergang sey, daß man aus dem Gesetz zum Evangelio sich überschwinge, das hat Paulus erfahren. Das Evangelium ist eine commode und süße Lehre, aber ein vielen verborgener Weg. Es ist die Liebe, die uns zum Gesetz und zum Meister wird, und die Weißheit zum Band: daran muß es erkannt werden. Wer da sagt, er liebe Christum, und will seine Lüsten, sein altes Leben, seinen Eigenwillen, nicht in den Tod führen; der lüget. Christus ist nicht des Gesetzes Cassirung, sondern Erfüllung. Er gehet noch weiter mit uns.

Das ist die Methode, aus dem Gesetz ins Evangelium überzutretten; nämlich allein durch den Tod des alten Adams und des eigenen Lebens. Es kostet eine grose Leiche.

Auch in besondern Dingen und Umständen gehet es so zu, daß man einer Sache eben durch dieselbe, und so der Sünde auch, die erst überaus sündig wird, absterben muß, wie es Paulus eben auch beschreibet Röm. 7, 13. So haben auch manche durch die Ehe des Fleisches Bande zerrissen: ja im Umgang mit der Welt sind sie in der Welt der Welt abgestorben; sonst hätten sie äusserlich müssen die Welt räumen, und viel gute Gelegenheit des Sieges versäumen.

v. 20. Ich lebe aber) gleichwol, ob ich schon auf solche Art gestorben bin: jedoch

Nicht mehr ich) nach meinem eigenen Wollen und Wissen, sondern in einem andern Geist.

Da siehet man, wie sich die Rede bricht.

Wir müssen uns selbst verlehren. Da lebet man am seligsten, wo man selbst nicht lebet.

Das

Das Ich muß verändert werden. Es muß in dem Hertzen ein ander Ich seyn. Das alte Ich muß sich verleugnen.

Was spricht aber die Selbst- und Eigenliebe, die ihr Leben gern erhalten, und was ihr gefällt in allem suchen will, die ihre Seele, Affecten, Trieb, Temperament, sinnliche Appetiten und Begierden, nicht hassen will? Ihr Wort ist: Das bin Ich! Das ist von mir! Das ist in mir! Darum das ist mein! das gehöret mir! das gefällt mir! das geschicht mir! Die will also von GOtt und Menschen Ruhm, Lob, Lieb, Ehr, Gehorsam, Glauben, Hülff, Beystand, Trost und Ergötzung, haben ꝛc.

O wie ein schwerer Stein des Anstoßes ist die Eigenliebe auf dem Wege Christi! Wie kan und will solcher böse eigennützige und eigensinnige Knecht doch Christo dienen und nachfolgen! Da heißt es ja nicht wie bey Pauln:

Christus lebet in mir wie es doch seyn muß bey denen die ihm angehören. Erstlich wird Christus gesucht und ergriffen für mich. Geschicht diß Suchen mit Ernst, obgleich mit Zittern, so wird Christus in die das Leben, daß du sagen kanst: Nun lebe ich erst! Ist doch als wäre ein neues Leben in mir! Das ist das gröbliche neue Leben, das beym Sterben immer anfstehet, und sich von nichts anders nähret, als was seinem hohen göttlichen Ursprung ähnlich ist, nämlich von den kräfftigen Einflüssen des Lebens GOttes: welche dann auch in der Seele neue Regungen, göttliche Kräffte und Wercke, schaffen und hervorbringen, deren Wurtzel allein Christus ist mit seiner Liebe. Alsdenn wird ein solcher Mensch munter und wacker, oder geschickt zu allem guten Werck: denn das Leben GOttes treibet ihn: Er redet und wircket aus einem viel-höhern Grund, als die Natur geben kan; denn Christus ist sein Leben.

Christus ist das Leben nicht vor sich allein, sondern ein Gut, das sich völlig gerne mittheilet will, wie aus dieser Rede Pauli zu erkennen. Wo es nun einen Menschen findet, der sein eigen Leben hasset und läßt, und nicht mehr selbst in seiner Eigenliebe lebet, in dem lebet Christus. Der wird hernach des Menschen so mächtig, daß der Mensch nicht selbst mehr etwas darff leben, geschweige thun, es sey dann daß es Christus durch ihn wircke. Röm. 15, 18. Denn

Wenn ein Mensch alles natürliche Eigen-Wesen verlohren, und in sich selbst nichts mehr ist, sondern Christus in ihm alles ist, kan es nicht anderst seyn, Christus lebet, wircket und thut, in dem innersten Grund des gantzen inwendigen Menschen auf eine geheime und verborgene Weise, was er ausser demselben im Stand seiner Erniedrig- und Erhöhung gethan hat. Ja

Wo man im Glauben mit Christo vereiniget, und er in uns ist; so bekommt und hat man alsdann Christi Sinn, Christi Hertz, Christi Willen, Augen, Ohren, Hände und Füsse; mit einem Wort, Christi Geist und Leben.

Was nun GOtt zusammenfüget, soll der Mensch nicht scheiden.

Der Welt Lehre ist: Christus mag am Creutz hangen, wir aber wollen nicht! Die trennen sich von Christo. Nach Pauli Lehre aber muß ich in Christo und Christus in mir leben.

Du bist aber doch noch in der Haut, und lebst noch im Fleisch. Antwo. So leb ich doch im Glauben, davon muß das Leben den Namen führen, der wendet sich da heraus.

Was ich itzt im Fleisch lebe) das ich noch als eine Last muß an mir schleppen in dem äussern Menschen, aber denn nicht in der Sünde, wie es die fleischlichen Evangelisten auslegen,

Das lebe ich) in dem neuen Leben, oder

Im Glauben des Sohns GOttes) oder in der Aufopferung und dem Gehorsam des Glaubens gegen meinen Heyland, so daß auch der äussere Mensch wie der innere seiner Zucht unterworffen bleibt. Da geht hinein; und was mir noch anhängt, und noch übrig bleibt nach der Beschaffenheit dieses Lebens, das geht zum Kehricht. Ich darff aber gleichwol nicht mehr aus der Vernunfft oder meiner eigenen Wahl mich bewegen, sondern muß so blindlings hin alles auf den Geist Christi in mir lassen ankommen, wie er mich führet.

Das ist eben das Leben das aus GOtt ist Eph. 4, 18.

Nach dem Fleisch können wir nicht leben. Der Gerechte lauffet im Glauben; das ist eben der Kampff des Glaubens, weil wir noch im Fleisch sind. Auch das muß aufgegeben werden, daß wir Christum wollten nach seinem äussern Fleisch sehen. Er selber ists, dem alles muß aufgeopffert werden.

Wer demnach noch selber lebet, wer dem Eigensinn und Eigenwillen noch zugethan ist; der stehet noch nicht im rechten Glauben, und hat noch nicht die Rechtfertigung erlangt.

Damit aber nur alle Gottlosigkeit, Hoffart, Geitz, Neid, Haß, Zorn, Rach, Feindseligkeit, Ungehorsam, Schwören, Lügen, Afterreden, Verurtheilen, Betrügen, Rauben, Stellen und Unzucht, ꝛc. möge bedecket werden, so haben die Lehrer der Welt, als ihre selbst-erwehlte Väter und blinde Blindenleiter, diesen schönen Glauben erfunden, denselben aber noch viel schöner ausgeschmücket; nämlich zu glauben: daß Christus solches alles bezahlet, gebüsset, und mit seiner Gerechtigkeit GOtt völlig deßhalben versöhnet habe; indessen seyen die Menschen nur erkennen, daß sie schwache Menschen und arme Sünder seyen, die zu allem Guten erstorben, und die Sünde wie Wasser in sich sauffen; sich aber ferner nur getrost auf die Gerechtigkeit Christi verlassen, die könne alle ihre Sünde und Schande bedecken ꝛc. ꝛc. O was kan und soll man doch diesen sagen! Es stincket dieser Schaden an sich selbsten übel genug, und ist schon längst unheylbar worden.

Darum sehe ein jeder zu, was in ihm sey, lebe, und ihn erfülle, damit kein Tod anstatt des Lebens gefasset werde. Denn es ist beydes, Leben und Tod, vorgeleget, daß man wählen kan welches man will.

Wol dem nun, der beständig unter dem Baum des Lebens sitzet, und von seiner Frucht isset, darin und davon man ewig leben kan und soll. Diß geschiehet, wenn du in beständigem Andencken und verlangendem Gedeht bleibest nach dem, der dein Leben bleiben soll zu aller Zeit. So ziehet man den HErrn JEsum Christum an. Röm 13, 14. Bist du gesonnen darin als Paulus, daß du nicht auch bekennen mußt: Christus hat

Mich geliebet? Wenn du glaubest, daß er für dich gestorben ist, so wirst du ja das andere auch wol glauben müssen. Denn was kan ihn sonst darzu bewogen haben als die Liebe? Hat aber Christus nur etwa ein- oder andern, und nicht iede Seele bezonders, geliebet? wie zuweilen etwa wol ein Scrupel aufsteigen will. Ach nein; dazu ist kein Grund vorhanden. Man sehe Paulum an vor seiner Bekehrung, wie wenig er Liebens-werth war. Nichtsdestoweniger glaubet er gentlich und bekennet von sich durch den Geist des Glaubens: Christus hat

Sich selbst für mich abergeben. Aber zu was Ende? Das muß man auch mercken. Es ist geschehen auf daß ich mich ihm wieder übergeben soll, und ganz sein eigen sey. Jenes will sich wol ein jeder gleich mit vollen Backen zueignen, was Paulus hier sagt. Da sind wir fein leichtgläubig, und gar schnell etwas zu glauben, das GOtt verheissen, oder Christus für uns gethan oder gelitten hat. Was wir gerne hätten oder wollen, das glauben wir gar leicht. Wenn wir aber glauben sollen, daß wir seinem Tod gleichförmig werden müssen, mit ihm gecreutzigt werden, mit ihm sterben und mit ihm begraben werden müssen; ja wenn wir wahrhafftig glauben sollen, daß wir noch etwas mehr thun als glauben müssen: da da stecken wir! da übereilt sich der Glaube nicht!

21. Ich werffe die Gnade GOttes nicht weg. Dann so die Gerechtigkeit durch das Gesetz kommt, so ist dann Christus vergeblich gestorben.

Ich werffe die Gnade) davon alles abhängt, die mir viel zu lieb und zu wichtig ist,

Nicht weg) ich setze sie nicht zurück, oder breche sie ab; wie man dencken mögte: Einmal sagt er was, darnach reuet es ihn wieder. Nein, die kan ich nicht hintansetzen.

Dem Gesetz, insofern es den Willen GOttes anzeiget, gebet drum nichts ab durch diesen Weg der Gnade, da die Sünder den ansehen, der für sie gecreutzigt ist. Es wird demnegen nichts beyworffen, was zum Weg GOttes gehört. Vielmehr müsse die Gnade mein Trost seyn, daß ich das Gesetz bewahre! Ps. 119, 76. 77. Denn niemand wird das Gesetz bewahren, der die Gnade nicht in seinem Hertzen hat. Es ist leicht gesagt, man halte sich an die Gnade GOttes. Damit man aber sehe, was das vor ein Weg sey, so wird in der Schrifft gezeiget, daß keine einige Einbildung von Wercken dabey bestehen könne. Dadurch wird denn alten Menschen das Fell recht über die Ohren gezogen: denn Menschen wird aber doch dadurch geholffen.

Denn) es heisset von den meisten, wie Esa. 26, 10. stehet: *Wenn ihnen gleich Gnade angeboten wird, so fallen sie doch auf einen andern Weg.* Dann wer sucht nicht

Die Gerechtigkeit durch das Gesetz) und will seinem Gewissen genug thun mit allerhand Wercken, die GOtt oder Menschen geboten, welche man aber insoweit aus eigener Kraft thun kan, ohne daß man die von Christo erworbene Gnade dazu nöthig hat. Wenn man aber diese nicht besser unter den Christen weiß zu gebrauchen, wozu ist Christus denn nutz? weil sich doch nicht schicket, daß er ein Sünden-Diener und Deckel seyn kan.

So ist Christus vergeblich gestorben) weil man sich ihn doch nicht recht zunutze macht. Gott hat mit seinem Kind durchgebrochen: und wir wollen im N. T. wieder kreutzgängig gehen! Wie schickt sich das? Das thue ich nicht, sagt Paulus. Da eine solche Arbeit durch Christum geschehen, warum wollen wir diese wieder durchlöchern durch unsere Wege, um uns nur so zu schicken in die Formen anderer Leute! Das gehet nicht an und kan nicht seyn. Wenn es hätte so geschehen können, so hätte Gott seinen Sohn vergebens gegeben. Es ist ja nicht nur geschehen als ein Schauspiel, sondern hat was mehr zu bedeuten gehabt; es hat ja müssen was anders kommen.

Die Menschen haben immer zu extisiren in göttlichen Dingen, da sie doch genug zu thun hätten in der Ausübung des Christenthums, daß man in die Gleichgesaltung Christi komme. Da wird man Hindernisse genug finden und zu streiten genug: Wir dürfen uns nicht um antichristische Sachen bekümmern.

Das III. Capitel.

Vom Unterscheid des Gesetzes und Evangelii, des A und N. T.

O Ihr unverständige Galater, wer hat euch bezaubert, der Wahrheit nicht zu gehorchen (a)? welchen JEsus Christus, der in euch gecreutziget ist, zuvor vor Augen geschrieben war! (a) c. 5, 7.

O ihr unverständige) unbesonnene Leute, die ihr den rechten Sinn wieder verscherret, und euer Gemüth mit fremden Dingen habt lassen bethören! Das sind solche Unverständige, die unter dem Buchladen den geistlichen Verstand und Sinn des Geistes nicht zu verstehen fähig sind, noch geistliche Dinge geistlich zu urtheilen wissen.

Wer hat euch bezaubert) Das war ein Bezaubern von abgünstigen Leuten. Es kan aus Mißgunst her bey den falschen Juden. Sie sehen den grosen Segen Pauli scheel an, und aus diesem bittern Grund kam ihr Gemäng und Vergiftung.

Diese Bezauberung nahm ihren Anfang in dem Verstand, durch Einglessung falscher Lehr-Gründe und Meynungen, womit der Satan den Verstand der Galater eingenommen und durchläutert hatte, daß sie sich die Nothwendigkeit der Beschneidung und Beobachtung des ceremonial-Gesetzes aufdringen und dazu bereden liessen.

Da sie nun also in das Judenthum verfielen, kamen sie auch einigermasen von dem reinen innerlichen Gottesdienst, der beständigen Selbst-Verläugnung und dem völligen Gehorsam, ab, und wurden also verleitet

Der Wahrheit nicht zu gehorchen) nämlich ferner und beständig. Sich bereden zu lassen heißt es zwar eigentlich; aber in der Schrift heißt es nicht eine bloße Beredung wie von Menschen geschicht; sondern da der Mensch recht durchdrungen wird von der Ueberzeugung.

Die Wahrheit hat ihre Wirckung bey ihnen gehabt, aber zum gründlichen Gehorsam waren sie noch nicht gekommen; dahin konten die falschen Apostel an sie kommen.

Wenn ein Gemüth der Wahrheit gehorchet, das ist ein Präservativ, daß die Zauberer nicht an einen kommen können.

Da wird also geredet von dem gesetzten Gehorsam, der bey ihnen unterbrochen worden. Denn

Da werden nicht wenige Stuffen oder Proben erfordert, ehe das Hertz zur Versiegelung kommet. Der H. Geist kan das denen nicht geben, die nicht in vielerley Sachen treu gewesen.

Daraus erwachsen also ungehorsame Menschen, die der Lehre Christi nicht gehorchen, sich oder ihren eigenen Willen nicht immer verläugnen, ihr Creutz nicht täglich auf sich nehmen, und Christo im Leiden, Sterben und Leben, nachfolgen.

Forschet nun auch unter uns, woher das rühre, daß wir der Wahrheit nicht besser gehorchen! Soll mal was anders daran Ursach seyn, als die Bezauberung, wodurch man an dem äussern Gottesdienst und ceremonialischen Satzungen, es sey nun daß sie von Menschen erfunden, oder von Gott eingesetzet sind, so feste gehangt, daß man die innere Reinigung und Heiligung, des Gottseligen im Geist und in der Wahrheit, das tägliche Absterben und den allgemeinen Gehorsam des Glaubens, wozu man ohnedem keine Lust hat, darüber aus den Augen setzet.

Man hasset die Juden so, und wenn mans beym Licht besieht, so ist man ihnen doch gleich-gesinnt, auch in der Religion: Anstatt daß

JEsus Christus in euch) regiren sollte: nachdem er ja, wie bey den Galatern, unter uns als wie

Gekreutziget ist) So deutlich ist er uns verkündiget, obgleich durch keinen Apostel, und recht wie

Vor Augen geschrieben) und gemahlet, daß man ihn noch wie am Creutz vor Augen sehen kan.

Der Galater ihr Rückfall wird ihnen deßwegen sonderlich vorgestellt, weil ihnen JESUS vorher recht vor die Augen ihres Gemüths gemahlt wäre worden, und sie davon eine so nachdrückliche Vorstellung empfangen hätten, wie auf einer offenen Tafel, wie einem Kind was wird vorgerissen, daß es eben so viel wäre, als wenn sie Christum sichtbarlich hätten vor sich gehabt, und Christi Creutzigung mit Augen angesehen hätten. Denn

Wie Mose in der Wüsten eine Schlange erhöhet hat, daß sie iederman vor Augen hatte; also mußte und muß des Menschen Sohn erhöhet werden, daß ihn iederman vor Augen haben und behalten soll.

Also gehen die Worte vom Creutzigen auf das Vormahlen: er ist euch so vorgemahlt, als wäre er unter euch gecreutziget, wiewol er zu Jerusalem gecreutziget ist. Wenn sie nur das Bild recht würden vornehmen, so würden sie sehen, was darin läge. Es ist aber nur ein Palast: man muß weiter nachdencken. Und darzu habt ihr genug gehabt, daß ihr hättet geborsam seyn können. Christus hat euch eine solche Vorschrift hinterlassen, die nachgemacht werden muß.

Man soll Christum ansehen in seinem Leben und Verhalten, daß man eine Regul habe. Es ist nicht vors Hirn, sondern ins Gemüth. Ein Heuchler aber nimmt nur das Auswendige, und geht so darvon.

Der erste Abriß Christi im Gemüth ist der Abriß des Creutzes. Mit der Tafel tritt er hervor: Das ist meine Sache; wolt ihr wieder haben was euch mangelt und durch mich verhelfen und erworben ist, so sehet ihr was ich bekenne.

Der Vorschrift Acht geben ist, daß was in uns eingeprägt werde: und an den Galatern ist wircklich was geschehen, wie zu sehen, wenn man andere Texte darzu nimmt.

2. Diß allein wollte ich gern von euch lernen: Habt ihr aus Gesetzes-Wercken den Geist empfangen, oder aus dem Ruf des Glaubens?

3 Seyt ihr so unverständig? die ihr im Geist angefangen, vollendet ihrs nun im Fleisch?

v. 2. Diß wollte ich gern von euch lernen) Ein Zeichen ihr zu mir in die Lehre gekommen; nun muß ich zu euch kommen. Das war ein empfindlicher Stachel.

Diß Einige möchte ich gern wissen: könt ihr mirs sagen?

Habt ihr aus Gesetzes-Wercken den Geist empfangen?) Ihr habt ja gezittert, daß der Geist Gottes in euch kräftig ist gewesen! Besinnet euch zurück; wie seyt ihr zu den Bewegungen gekommen? Könt ihr es dem Gesetz zuschreiben?

Oder) muß ich nicht vielmehr gestehen, daß ihr

Aus dem Ruf des Glaubens) darzu gekommen, und aus dem Gehör davon auch Röm. 10, 17. gesagt wird? Daß man Gott höret, die Ohren dahin wendet, sich ganz in Gott hinein zu verstecken; das ist das rechte Gehör. Da ihr den Glauben an JEsum Christum bey euch habt Eingang finden lassen, da geschahe der Durchbruch, da kriegtet ihr den H. Geist. Womit dann derselbe angefangen, dabey sollte es doch bleiben.

Er führet sie also zu einem rechten Zurückdencken; sie möchten da dencken, in was für einem Grund sie angefangen, und ob sie auf dem rechten Weg wären oder nicht.

Die Rebet Pauli ist mit denen die von dem Vernunfft-Wesen was mit einmischen. Dazu dient diese innere Kirchen-Historie, daß man das Werck Gottes erkenne, wie es entstanden, sich aber auch darnach richte.

Wenn ein Mensch, oder eine Stadt und Land, eine Wolwenn ein Mensch, oder eine Stadt und Land, eine Wolden rechten Ursprung dessen nergessen, und was anders an dessen Platz setzen. Drum werden die Gemeinden erinnert, auf den Brunn zu sehen, daraus sie gegraben sind. Esa. 51, 1. Nun sind wir gebauen. Und

Wieder Geist sonst auch den Othem andeutet, der der Sache den Ursprung giebet und sie belebet in der Natur; so heißt es im Geistlichen die Krafft und den Nachdruck des göttlichen Lebens: welches Geist durchs Evangelium eingeflößet wird, daß die Seele recht zur Krafft kommt und zum Othem, sich lebendig zu erweisen.

So

So mögte man nun die heutige Christenheit auch wol fragen: Habt ihr Christum im Kirchen- oder nicht-Kirchen-gehen empfangen, daß ihr euer gantzes Werck so darein setzet?

v. 3. **Seyt ihr so unverständig?)** so klär an geistlichem Verstand? Es heißt zugleich soviel als vergessen: seyt ihr so gar vergessen? So redet Christus auch mit seinen Jüngern Luc. 24, 25. **als mit Traurigen: wiederumbe** ist **dann** mit Sichern so zu reden?

Die ihr im Geist angefangen) und den Grund zu einem geistlichen Bau bey euch habt legen lassen, daß der Anfang innig gewesen, und es euch wahrhaftig zu Hertzen gedrungen; wie es so gar von dem Samen am Weg heißt, daß er ins Hertz gekommen, Matth. 13, 19. aber nicht drin geblieben: es war ein recht eingewendeter Anfang: sie waren allerdings hineingelocket worden. Es ist nicht ein flüchtiger Ansatz gewesen, sondern GOtt hat das Hertz angegriffen. Was fangt ihr aber nun an?

Vollendet ihrs nun im Fleisch) Könt ihr nicht gewahr werden, daß ihr anderst seyt worden? Wollt ihr nun so einen Deckel drauf setzen, und euch von dem innern Krafftwesen wieder in das äussere Schatten-Wesen wenden und ziehen lassen? Wenn ihr so wollt unvergehen, so werdet ihr ja wieder aufbauen, was vorher zerstöret worden.

Also ist durch **Fleisch** das fleischliche Gebot am nächsten zu verstehen.

Es hat Paulo weh gethan, daß sie sich solche fleischliche Gründe haben beybringen lassen.

Also ist es so, daß das Evangelium dem Menschen nicht aufgedrungen wird, sondern er kan wieder fallen, wie hier die Galater.

Die Seele merket wol, daß sie durch ceremonial-Wercke nicht kan zur Krafft kommen, wol aber durchs Evangelium vom Creutz Christi, welches ohne Evangelium nicht seyn kan. Sie erkennet, daß sie dabey mus ihr Fleisch creutzigen. Das Evangelium aber kommt erst in der Person Christi, weil der gelitten: und also wird das Creutz die Person selber bey dem Menschen da kriegt die Seele Krafft von, und dencket: Nun wenn es so ist, so will ich mich drein geben! und stärcket sich: das ist der Anfang des Geistes.

Es ist aber möglich, daß einer einen wahrhaftig-geistlichen Anfang bekommt, und der Mensch, wenn er soll gepriifet werden, läßt sich wieder zurückwerffen, und wird wieder Fleisch. Die Kräffte liegen in dem Creutz Christi, aber die Beharrlichkeit stehet bey dem Menschen.

Daher entstehet eben die Verantwortung und das Gericht, daß ein Mensch nicht sagen darff, er habe nichts gekriegt, sondern daß er wahrhaftig was von GOtt empfangen, und nicht treu geblieben. Wozu kriegt aber ein Kind das Leben, als daß es soll wandeln lernen? Indem man sich aber immer an die Verheissungen halten soll; so spricht der Mensch: Der Othem vergeht mir drüber! da er doch darin leben sollte, und macht sich ein Creutz drauß, und einen Zwang aus der Verheissung, aus Ungeduld.

Das Hangen an der bloßen Verheissung ist ein solches Warten, das im innersten Geist geschiehet: und das ist dem Menschen der zurücksiehet, als hange er in der Luft; das will aber den wenigsten anstehen.

Daher kommts denn, daß auch so manche, die den engen und schmalen Weg wircklich angetreten, ja wol etwa auch einen guten Fortgang drin gethan, müde werden, wieder zurückgehen, die Welt wieder liebgewinnen, ihr Gespeyets wieder fressen, u. s. f.

Wie gut wäre, wann nicht durch die Erfahrung so viel wäre bekannt worden, wie es dißfalls gehe! Anfänglich vergönnet man sich unter dem Schein der Freyheit allerhand Kurtzweil und Schertzreden, die böse Lust reitzen, Liebe zu vergänglichen Dingen, u. d. g. Nach und nach wird man also dunckel und laulich im Gemüth, ja endlich gar eiskalt und finster, bis man nichts mehr vom Licht in sich behält, und bis zum höchsten Grad verdüstert wird. Denn eine kleine Abweichung von dem Licht verdunckelt schon das Gemüth, und hält es vom Fortgang ab. Weßwegen man sich eben alles Dings enthalten lernen soll.

Wer am rechten Apostolischen Evangelio bleiben soll, da gehet viel mehr Tödtung vor als durchs Gesetz, ja innige durchdringende, bis der Mensch hinauskommt zu Christo: da ist keine Ruhe zu finden, sondern es hält uns für, daß wir Christum je mehr und mehr erkennen sollen; und bey dem hellen Schein des Evangelii lernet sich der Mensch auch immer mehr kennen, wie er noch in dem Elend liege: und das ist die Liebes-Zerknirschung, da man immer in Liebe gegen GOtt brennet; und auch eine Gerechtigkeit zu tödten die Schlacken.

Dabey ist der Mensch doch wol: ob diß schon beschwerlich ist, so ist doch auch ein Balsam dabey. Wenn nur der Mensch eine zukünfftige Wahrheit hat, so ist ihm allezeit wol dabey. Alein

Wenn es der Satan ja nicht verhindern kan, daß die Seele zum Leben komme; so hat er doch noch Künste, daß der Mensch in eine unordentliche Traurigkeit geräth, dadurch er den Geist will ausslauffen oder wanckend machen.

Also ist es ein schwer Werck mit dem Fortgang. Unter den Gesetzes-Wercken aber soll der Teufel wol selber helffen; denn darum hat er einen Deckel.

4. Habt ihr so vieles umsonst erlidten? so es noch umsonst ist.

Ich werffe zwar die Hoffnung nicht gantz weg, weil ich weiß, daß ihr viel erlidten habt. Indessen kan einer was erlidten haben und doch zurücklauffen. Es ist zwar noch zu helffen, doch ist wahrhaftig die Gefahr da.

Das Leiden ist, wie man insgemein spricht, das Siegel des Christenthums: aber es kan einer wircklich im Anfang der Wahrheit gelidten haben, und kan doch das Zeichen wieder verlieren. Denn das Leiden in der ersten Hitz geschieht freylich nicht ohne Treue, Liebe und Freude; man wagets sich drauf, wie Petrus, und will in den Tod gehen: aber es ist noch nicht im Fegfeur gewesen, und kan leicht wieder übern Haufen geschissen werden. Da läßt sich einer hinausführen zum Tode, und hat was erkannt vom Evangelio: es kommt aber einer von seinen Feinden, und will ihm abbitten; allein da wist er nicht vergeben: und weil er dann nicht wolte in das Band der Liebe treten, so war das seine Strafe, daß er hernach abtrünnig wurde und wieder abfiel.

Es war noch nicht gar aus mit den Galatern, aber es thut Paulo weh, daß sie einen solchen Schnitt haben machen lassen: er hat aber doch noch Hoffnung zu ihrer Rückkehr, da sie das wieder ersetzen könten, was sie verseben hätten.

Wir dürffen eine Sache nicht sogleich wegwerffen. Der Satan wirfft uns da bald ins Feur, bald in Wasser: ehe der überwunden wird, kostets was.

Der dürre Ast kan sich ja wieder erholen, meynet Paulus; und das ist die schwere Apostolische Arbeit in solchen Fällen. Was leidet da ein Diener JEsu Christi, wenn er muß in Furcht und Hoffnung unter Leuten schweben, die da abgefallen, und doch sein gelassen waren!

Was für ein unwiederbringlicher Verlust wird aber auch das seyn, wenn, nachdem wir alles gethan haben, wir doch alles verlohren haben!

5. Der euch nun den Geist darreichete, und Kräfften in euch wirckete, that ers aus Gesetzes-Wercken, oder aus dem Gehör des Glaubens?

6. Gleichwie Abraham hat GOtt geglaubet, und es ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet.

v. 5. **Der euch nun den Geist)** der da lebendig machet, und seine Wirckung an euch beweisen, damals

Darreichte, und Kräfften wirckete) dann es gehet eigentlich auf die vorige Zeit. Wer auf die Sache Achtung gibt, der kan daran nicht zweifeln. Es kan aber seyn, daß, wo nicht alle, doch noch etliche, etwas von derselben Krafft gehabt haben. Denn

Wenn GOtt seinen Geist zurücknimt, so wendet er sich nicht allsobald gantz weg, und nimmt nicht alle Krafft auf einmal weg, sondern gehet in der Straffe, wie in der Gnade, stuffenweise.

Der Segen GOttes ist nicht plötzlich zurückgewichen auf die ersten Wancken, sondern der Geist GOttes ist ein Geist der Langmuth, der stehet das so mit an, wenn man so reden darff. So hat das den Galatern im Weg gestanden, daß sie nicht flugs stürben, wenn sie gleich den falschen Aposteln zugehöret hatten. GOtt ist da, wenn wir Paulum auch schon nicht allein hören, welches er auch nicht verlangt. Im Papstthum seyen viele Seelen so gefangen, die da meynen, sie könten nicht auf einem falschen Weg seyn. Aber man muß auf den Anfang sehen. Der Fluß ist einmal rein gelaufen. Ist das nun geschehen

Aus- oder aus?) Darauf kommt die Sache und die Hauptfrage in beydieser Sache. Und da muß

Dem Gehör des Glaubens) alles zugeschrieben werden.

Dar-

Daraus ist die grose Lehre zu nehmen, daß der Geist allein aus dem Evangelio komme.

Das Gesetz hat wol auch Kräfften, aber zu tödten: Was aber das Geist belebet, erquicket und erneuet, ist allein aus dem Evangelio. In dieser göttlichen Lehre wird er dem Gläubigen mitgetheilet, und seiner Seele dadurch habhaft und mächtig.

Wenn einer Seele die Kraft des Evangelii mit rechtem Ernst und Grund vorgeleget wird, so bekommt sie alsdenn eben denselben H. Geist, der es ausspricht, ins Hertz, der es alles lebendig machet und bestätiget.

v. 6. Gleichwie Abraham) gerecht worden, so gehet es durch die Bank.

Das heißt soviel als eine Vorschrifft, als eine ausgehängte Tafel, nach welcher ein Abtritt zu machen von der Sache zu allen Zeiten wider alle falsche Bilder, die den Galatern vorgeleget wurden. Denn das war ein Exempel über alle Exempel, vorgegen die falschen Juden mußten verstummen. Denn da stehet nichts von Werken, wodurch er wäre zur Gerechtigkeit gekommen; sondern es heißt: Er

hat GOtt geglaubet) Glauben wird erfordert, wie ihn GOtt wircket und der reine Geist schaffet.

Was gehören aber für Leute dazu? Nicht die sich wollen richten nach der äusserlichen Formel, sondern die, wie Abraham gelebt, sich dahinein geben, durch eine völlige Uebergabe an Gottes Führung.

Da es vorher durch allerley Versuchungen gehet, so hat Abraham sich ganz und gar zu GOtt hingewendet, durch den Glauben sich in GOtt allein eingesencket, da man sich in GOttes Barmhertzigkeit hinein wickelt. Er vertraute denen Verheissungen; und doch hinderte dieses nicht, daß er sich also führen liesse und dem Gebot folgte, das die Verheissungen zu vernichtigen schiene. Nun das

Ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet) da es schon lang bekehrt und gläubig war; welches ohne grose Veränderung nicht kan zugegangen seyn. Sonst hätte die Schrifft solches nicht als eine so gewis vorgegangene Sach beschreiben können. Also muß in dir auch vieles vorgehen, wenn du dis erfahren sollst, ob man es schon nicht alles aussprechen kan.

Diese Gerechtigkeit heiligte und sonderte ihn aus zum Groß-Vater Messiä nach dem Fleisch, daß er ihm den Samen zum Lohn in seine Lenden gab, und aus seinen Lenden die zarte reine Menschheit JEsu Christi hervorkommen sollte; daß er also durch den Glauben Messiä Stamm-Vater und Wurtzel nach dem Fleisch, und dadurch ein Segens-Fürst worden. In diese Wurtzel der heiligen gesegneten Menschheit JEsu Christi wollte der Vater seinen Segen wieder setzen vor alle Menschen durch sein ewig Wort, das im Anfang war, und hernach Fleisch wurde.

7. So erkennet ihr nun, daß, die aus dem Glauben sind, dieselben sind Söhne Abrahams.

So erkennet ihr nun, daß) ihr alles müst fahren lassen, auch die Feigenblätter, und euch allein in den Glauben hinein begeben. Dann

Die aus dem Glauben sind) und aus den geheimen Schätzen desselben wollen herausnehmen was sie nöthig haben,

Dieselben sind Söhne Abrahams) das ist, sie haben eben dieselbe göttliche Kraft zum Glauben und göttlichen Wandel in ihre Hertzen empfangen, die Abraham von GOtt erlangte, und stehen auf der gebenedeyten Wurtzel des Messiä.

Die wahre Kennzeichen innerer Seelen sind auch der Glaube und die Gelassenheit. Ihr Gebät und Inneres ist der Glaube vornehmlich: der ist der Grund. Sintemal ihr ganzes Betragen darin bestehet, daß sie Schritt vor Schritt der göttlichen Versehung folgen, und alles, was GOtt alle Augenblicke zuschicket, es seyen Leiden oder Wolthaten, mit einerley Sinn aufnehmen. Dieses hat eben Abrahams vollkommenen Stand ausgemacht, und von denen übrigen Menschen unterschieden. Dannenhero sind diejenigen, in welchen solche Kennzeichen eingedruckt sind, Kinder Abrahams.

Diß will aber Paulus noch weiter ausführen.

8. Die Schrifft aber, die zuvor gesehen, daß GOtt die Heyden aus dem Glauben gerecht machet, hat dem Abraham das Evangelium vorher verkündiget: In dir werden alle Heyden gesegnet werden.

Paulus hatte Segen unter den Heyden, und die bekehrten Juden mißdöuteten das. Deßwegen führet er solches an, und macht eine rechte Auslegung über 1. Mos. 12, 3. da er sich auf den Segen Abrahams hänget, nachdem er vorher der Gerechtmachung des Sünders erwähnet. Und

Das ist gewis für einen armen bußfertigen Menschen der erste und beste Segen, wenn er blos aus lauter Gnaden um Christi willen gerecht gemacht wird durch den Glauben. Denn was kan einem bedrängten Hertzen, das an sich selbst ängstlich verjagen muß, süsser und erfreulicher seyn, als wenn ihm alle seine Schuld soll geschencket werden?

Hier aber geschicht noch ein weit mehrers durch den Segen JEsum Christum; da ein solcher gläubiger Sünder noch darzu vor GOtt gerecht gemacht, und mit allem erworbenen Leben und Segen in Christo begnadiget wird. Was das für ein Segen sey, o das weiß niemand recht zu schätzen, als wer erst den feurigen Fluch und den Grimm des Vaters in dessen Gerechtigkeit geschmäcket hat! der weiß allein, wie der Segen darauf so wol thut, als einem, der im Feur gelegen, oder in Angst geschwitzet hat, ein kühlender Labtrunck.

Wer nun also in diesen Segen, JEsum Christum, hineinglaubet, oder mit aller Begierde in solche eröffnete Gnade GOttes eindringet; der wird aus dem Glauben gerecht gemacht: welches kein geringer Segen ist.

Die Schrifft) schliest hier den Urheber derselben, den H. Geist, mit ein. Derselbe hat solche Abrede

Zuvorgesehen) und hat vorgezeuget.

Darin liegt zugleich verborgenlich ein Grund vor den göttlichen Ursprung der Schrifft, und der Urheber derselben ein allwissender und allsehender GOtt sey. Und

Man kan es in der Schrifft genug gewahr werden, daß ein göttlich Auge solche Eröffnung gethan hat durch alle Zeiten: Wie denn die Schrifft meistentheils auch aus Vorher- oder Weissagungen bestehet.

GOtt siehet, wer sich wird submittiren. Darnach geschiehet die Erwählung. GOtt liest die Leute aus. Ueber diese Wahl kan sich niemand beschweren; dann sie geschicht nach der Gnade. Das ist ja ungereimt, daß sich eine Creatur hierüber will beschweren gegen ihren Schöpffer.

Die Heyden) nun waren der andere Punct, worgegen die Juden agirten, die es allein seyn wollten, und sagten: Ey was sollen wir solche Cameraden haben! Wir sind es! Die Heyden müssen von uns lernen! Nein, das geht nicht an. Die Schrifft ist Richter. Obgleich GOtt ein Volck erwählet, dem er seinen Sohn auch wollte senden, so ist es deßwegen doch nicht so geschehen, daß die Heyden sollten ausgeschlossen seyn. Es ist bey den Sachen ein GOttes-Auge gewesen, der das schon vorausgesehen. Also ist die Schrifft von den sehenden Theilen her.

Wenn man aber die Schrifft nicht mit dem Principal hat, sagt Irenæus (a), so werden lauter Ketzer draus. Also muß die Schrifft von ihrem Urheber nicht getrennet werden. Und

Der H. Geist hat auch auf die letzten Zeiten gesehen, und uns ein Modell gegeben, darnach wir uns richten können.

Den Juden war das unerträglich, daß die Heyden auch Theil sollten haben an den Verheissungen, die ihnen geschehen: da doch

Dem Abraham das Evangelium) in dem Wort der Verheissung ausdrücklich dahin geschehen, wann es hieß:

In dir werden alle Heyden) und nicht nur die Nachkommen deines Geschlechts,

Gesegnet werden) Was für ein anderer Segen ist das nun, als der in dem Evangelio lieget?

Die Juden hatten immer von Abraham zu reden, da legte er ihnen den Bund Abrahams vor, daß das eben das wäre was 1. Mos. 3, 15. und c. 12, 3. gesagt ist. Da ist ja nicht nur eine Nation erwählt.

Also soll man davor nicht erschrecken, daß andere auch dazu kommen: das ist ja gut.

Alles soll wieder zu Christo kommen: das muß den Glaubens-Weg gehen. Der Satan, weil er Recht an uns gekriegt, kan nicht abgetrieben werden, ehe wir die Fersen-Stiche ausstehen, wie uns Christus darin vorgegangen, und so nach sich ziehen will.

Ehe aber das geschehen, daß alles so hat darfen zugehen, das hat viel gekostet, das die Sünder einander aufnehmen: da muß der Geist Christi viel thun, ehe das so in die rechte Ordnung kommt. Darum hat Christus den Vorhang zerreissen lassen bey seinem Sterben, daß er ein doch in ihr absonderliches Heiligthum machen möchte, und zu zeigen, daß er nicht allein für die Juden stürbe.

(a) l. 3. contr. hæres. c. 22.

9. Also

9. Also werden nun, die aus dem Glauben sind, gesegnet mit dem glaubigen Abraham.

10. Dann soviel aus des Gesetzes Wercken sind, die sind unter dem Fluch. Dann es ist geschrieben: Verflucht sey iederman, der nicht bleibet in allen Stücken, die im Buch des Gesetzes geschrieben sind, daß er dieselben thue.

Man hat aus dem Bisherigen gesehen, wie Paulus gearbeitet, damit die Galater nicht gar in die Grundsätze der falschen Apostel hineinfielen, da er viel hat von dem Gesetz und dessen Mißbrauch, so daß er gleichsam wider das Gesetz geschrieben. Und kan wol seyn, daß, wenn die Galater den Segen-Eiferern Pauli diesen kurtz-gefaßten Brief gewiesen, man allerhand dargegen zu sagen gehabt. Gleichwol hat Paulus durchgefahren.

v. 9. **Die aus dem Glauben sind**) und es nirgend anderswoher als pur lediglich allein daraus nehmen wollen, sie mögen nun von den feinsten Juden oder von den gröbsten Heyden seyn, die sind durch denselben in Christo

Gesegnet mit -- Abraham) der seinen Segen auch aus dem Glauben, als aus der Wurtzel alles geistlichen Segens, her hatte.

Das Wörtlein Wie ist aber in der Juden Ohren verdrießlich gewesen, das die Heyden mit darzu nimmt. An sich aber ists lieblich.

Ein unaussprechlicher Segen liegt in der Verheissung Abrahams für alle, die dem Vater aller Glaubigen nachfolgen in Verläugnung der Welt und Aufnehmung der Schmach Christi. Aber

Ohne Glauben ists unmöglich GOtt gefallen, Hebr. 11, 6. und den Segen zu erhalten.

Die also den Segen nicht erreichen, mögen sichs selbst zuschreiben, weil sie ihn nicht wollen. An dem Unsegen ist niemand schuld als die unglaubige Creatur. Denn

Mit dem närrischen Wahn mag sich nur niemand schleppen, als würde man GOtt ohne Glauben dennoch den Segen abtrotzen oder abstelen können.

Da siehet man, woran es liege, wenn man etwa keinen solchen Wolstand oder Segen in seiner Seele findet, sondern vielmehr den Fluch und die Unruhe im Gewissen. Es liegt am Glauben, den man nicht recht nehmen will von GOtt, und seine alten Dinge fahren lassen, oder um Christi willen verläugnen.

GOtt fordert nichts unmögliches, nichts zu hohes, nichts unnützes, sondern das was er selbst durch seinen H. Geist wircken will. Er will uns nur dadurch wieder in seine heilige Ordnung unter seine Botmäßigkeit haben: darum ists ihm bey dem Glauben zu thun.

Man muß aber selber aus dem Glauben seyn, wie es Paulus hier ausdruckt; das ist: Du mußt dein Hertz dem Geist Christi so übergeben haben, daß er deiner mächtig werden, und dich aus dem Glauben zu GOttes Kind hat gebähren und darstellen können. Alsdenn ist man aus dem Glauben, das ist, man hat nach dem Geist einen göttlichen Ursprung, und eine geistliche neue Ankunfft, Natur und Geburt, welches ist die neue Creatur, als des Glaubens Frucht.

v. 10. **Soviel aus des Gesetzes Wercken sind**) Das drückt den innerlichen Grund des Menschen aus, woraus er her ist, und wessen Kind er ist. Es sind nicht Leute die das Gesetz lehren, sondern die aus demselben gebohren sind. Es heißt nicht: die sich befleissigen nach der Richtschnur des Gesetzes zu leben, sondern die da gesetzlich leben, hier ein Werck nehmen, und dort eins, treten damit vor GOtt, und sich also selbst unterm Fluch setzen. Es mögen ihrer so viel seyn als es wollen, und wenn ihrer auch noch so viel wären, die sich zu dieser Parten schlügen, und aus dem Grund es haben wollen, die einen Ruhm und Staat daraus machen, und ihr Heyl daraus nehmen wollen, die so sind,

Die sind) allzumal miserable Leute, und

Unter dem Fluch) sie gerathen in Fluch hinein, sie mögen seyn wer sie wollen.

Das gedoppelte **Sind** deutet an, daß sie es mit Gewalt seyn wollen, und sich gleichsam vorsetzlich unter den Fluch stecken, da sie ohne das von Natur schon darunter seynd. Sie sind was sie sind, und können nicht anderst seyn, als womit sie umgehen, weil sie es nicht besser haben wollen.

In was für ein Element der Mensch gehet, in dem ist er, Worauf der Mensch baut, darnach krieget er auch.

Also ist es gar genau gerichtet auf das rechte Seyn des Gemüths. Solches Seyn machet, daß man es ein falsches Wittenennet, da man so was bey sich sinnet, meynet, formiret, in seinem Dünckel. Worin sich das Gemüth leget, das ist sein Werck und Erfindung, etwas darauf man sich verlässet.

Das Unter bedeutet die Verhaffung, da sich die Leute selbst einsperren. Röm. 3, 19.

Daraus siehet man, worunter man sich stecke durch diesen Lügen-Weg.

Die aber JEsum in der Gnade als aus der Gnade in ihrem Nichts aufnehmen, Joh. 1, 12. sie mögen so wild gelebt haben als sie wollen, die kommen aus dem Fluch. Die im N. T. sind nicht aus den Wercken des Gesetzes, sondern aus dem Glauben, selig worden. GOtt hat sie nicht auf des Gesetzes Werck gewiesen.

Es ist geschrieben) und läßt sich nicht so wegblasen mit einer Glosse:

Verflucht sey der nicht bleibet) Damit sie konten verstehen, wo das mit dem Fluch herkomme, so setzt er dis Bleiben dabey, welches man doch nicht thun könte. Sie können auch nicht sagen, daß es ihnen ums Hertz sey mit ihrem Thun. Es sind nicht gute Wercke; davor hüten sie sich wol gar: sondern ausgepreßte Gesetzel-Wercke.

Das Gesetz fordert vor sich was freyes, daß man in der Sache sey und bleibe in allem guten Willen. Aber das Gesetz kriegt nicht solche Leute, die das thun: sie können auch den guten Willen nicht aus dem Gesetz nehmen, sondern das Gesetz stosset vielmehr den Menschen, als das es ihn sollte willig machen, weil der Mensch so ganz verdüstert und abgenutzt ist. Der Mensch ist ein solcher Patient; wenn ihn das Gesetz anrührt, so wird er noch kräncker dem Willen nach. GOtt kan aber sein Recht nicht fahren lassen, sondern er sucht dem Menschen andere Hülfe aus Gnaden.

Im Griechischen wird die genaue Wahrheit ausgedruckt. Wer nur ein wenig ins Gesetz siehet, der sihet, daß er's nicht vor sich habe: denn er kan ja nicht drin bleiben, welches doch

In allen Stücken) erfordert wird. Da ein Bissen, dort ein Bissen nehmen, heißt nicht ein Halen, damit man vor GOtt bestehen kan; sondern daß man drin bleibe und ruhe. Wer eins will annehmen, ist schuldig vor das gantze zu stehen. c. 5, 3. Denn es heißt: Warum hater angebissen?

Damit will er nun stillschweigend zu verstehen geben, daß die so aufs Gesetz trotzen nicht wissen was das Gesetz sey, und was es fordere. Drum muß er ihnen diesen Text aus Mose recht vorlegen, wie er

Im Buch des Gesetzes geschrieben) stehet, und nicht wie man hie und da was heraus- und alles zerstümmelt sagt.

Die Schwätzer der Lehre wollen nur ein bissgen vom Gesetz halten, und sich den Juden conformiren. Das Gesetz aber will alles haben. Es erfordert nicht ein Stückgen, mit welchem die Heuchler kommen. Wenn man es thun will, so muß es geschehen, daß es gethan heisse.

11. Daß aber im Gesetz niemand bey GOtt gerecht werde, ist kundbar, weil der Gerechte aus dem Glauben leben soll.

Im Gesetz) muß man sich nicht aufhalten, wenn man **Bey GOtt**) seine Sache ausmachen will. Diß setzet Paulus mit Fleiß dabey, damit man es nicht verkehre.

Die Frage ist: was uns bey GOtt angenehm mache in dem Stand nach dem Fall? Da liegt nun hierin wieder ein Grund: Wie werden wir durchs Gesetz mit GOtt auskommen? Wie wenig das anstehe.

Ist kundbar) und unstreitig. Wer es versucht, der wird's erfahren. Das sind ja bekannte Sachen, daß

Der Gerechte aus dem Glauben leben soll) Was bleibt sonst der Text aus dem Habacuc? Was hiesse sonst dieselbe Tafel, die Hab. 2, 2. 4. aufgehängt ward? Diese Maxime gehet durch die gantze Schrifft; und Paulus gehet kurtz, weil er an Leute schreibt, die die Dinge schon wußten und was erfahren.

Das Gesetz ist aber darum nicht verworffen oder aus den Augen zu setzen. Das Abweisen geschichet nur so, daß man den irrigen Weg verwirfft, nicht daß man die Sache gar liegen lasse. Es gehet nur eine Vertauschung vor, daß man in der Art und Weise umzutauschen hat.

Die Welt denckt, wie klug sie es mache, wann sie die Resolution fast: Nun ich bin von Jugend auf von Wercken abgewiesen; so will ichs denn auch herzlich gerne thun. Ja man wills nicht recht verstehen, und lieber sich selbst betrügen. Aber hier ist nicht zu schertzen.

Es gibt Leute die darin Tändeleyen machen. Z. E. Wenn man sagt; Wenn du an Christum glaubest, so muß Busse vorgehen: Was, fassen sie, muß vor Christo was vorhergehen? Da machen sie Scrupel, weil Christus alles in allem. Aber das bleibt er doch, obschon nicht nach einer solchen falschen Auslegung.

Ein Gerechter heißt hier ein Hertz so mild, gebogen, gebrochen und mürbe ist, und alles aus dem Glauben herumnimmt, sonst nirgend anderswoher.

12. Das Gesetz aber ist nicht aus dem Glauben, iedoch soll ein Mensch, der dieselben Dinge thut, in denselbigen leben.

Das Gesetz ist nicht aus dem Glauben) Vielmehr sind Glaube und Gesetz einander in der Schrift schnurgerad entgegengesetzt. Das sagt Paulus darum, weil er Leute vor sich hatte, die das Wort Glauben auch annehmen mogten, und sagen: Wir haben ja Glauben, und nehmen diß nur so dazu.

Der - thut, soll - leben) gleichwol, und alles, was leben heißet, bekommen und haben, kraft derjenigen Gerechtigkeit, die weder Böses noch Gutes unbelohnet läßt.

13. Christus hat uns erkauffet aus dem Fluch des Gesetzes, als er ein Fluch für uns worden: (Dann es ist geschrieben: Verflucht ist ein ieder der am Holtz hanget.)

14. Auf daß der Segen Abrahams auf die Heyden käme in Christo JEsu, damit wir die Verheissung des Geistes empfiengen durch den Glauben.

Er ruffet gleichsam mit lauter Stimm.

v. 13. Christus hat uns erkauffet) welches ein gerichtliches Wort ist, da man in offentlichem Gerichte etwas auslöset: und bey dem Kauff hätten ihr es lassen sollen.

Paulus will in der Gemeinschafft mit ihnen reden: Wir sollten ja das besser behalten haben in unserm Sinn; wir haben es ja besser gelernt. So stellet er sich unter die Galater, daß er sagt: Wir sind ja anderst erzogen.

Das schicket sich als ein Manifest zu dem Rufen, das er ausruffet als ein Patent. Es ist eine Sache die ein gros Geschrey bey uns erfordert, daß uns das recht beygebracht werde. Die Galater wußten das Wort von Christo wol, aber sie waren ab von der Kraft: Christi: darum redet Paulus so, ob Christus möchte wieder recht bekannt werden in der Seele. Also soll Christus euch wieder von neuem vorgestellt werden, der uns auch zugleich von dem Welt-Marckt frey gemacht. Weil wir verdammt sind, so heißt es eine Mantzionirung: aber die Sache ist geistlich. Der Teufel ist schuldig die Handschriften wieder herzugeben, und die Bußfertigen sagen dem Teufel den Bund und Kauff auf.

Aus) bedeutet eine Herausholung einer tiefen Sacht, die ins Hertz gehencken.

Dem Fluch) ist der Mensch durch seine Uebertretung und Abtrünnigkeit von GOtt heimgefallen, und konte demselben nicht wieder entgehen, als durch die Erlösung, so durch JEsum Christum geschehen ist. Also ist kein anderer Weg des Heyls.

Wie aber die Sünde in den Menschen gedrungen, also auch der Fluch. Wo nun die Kranckheit ist, da muß auch die Artzney hinkommen. Also muß er eine solche Erlösung schaffen, daß man vom eingedrungenen Fluch loskomme. Dazu ist

Er ein Fluch) Gräuel und Abscheu,

Für uns) nicht nur uns zu gut, sondern auch an unser statt,

worden) nach dem göttlichen Gericht, und mit einer sehr zarten Empfindung desselben; so daß wir anstatt Christi, und Christus anstatt unser, gerechnet werde.

Der Fluch ist Christo für uns zugerechnet worden, so daß diese Zurechnung auch empfindlich gewesen. Was wir schmertzlich können fühlen wegen der Sünde, das hat Christus auch auf sich genommen, nur keinen Zunder des Bösen inwendig.

Das läßt sich nicht recht aussprechen: die Sache aber muß was seyn.

Der Fluch ist in die Substantz des Menschen eingedrungen; also hat da müssen eine neue Gebährung vorgehen. Und doch ists eine gerichtliche Sache. Christus hat darunter gemüht, daß er eine andere Natur schaffte, und ein Medicament zuwegebrächte. So gar hat der H. Geist Christum vorgestellt als eine Schlange, gegen unsere Schlange, die wir in uns haben. Die Kinder Israel hätten sollen dencken, sie würden kränker werden von dem Anschen der Schlange: aber GOtt hat solche Recepte, dadurch die Schlange in uns gedämpffet werde durch Christum. Man braucht in Ansehung Christi nicht zu sagen: Christus ist zur Schlange worden. Aber was ist doch der Fluch besser? Und

Was für ein Geheimniß des unbegreifflichen Reichthums der Barmhertzigkeit stecket hierin, daß der Mensch nicht hat können von dem Fluch GOttes befreyet werden, ohne daß sich GOtt selbst dem Fluch des Menschen unterworffen und für uns zum Fluch hat machen lassen! Diß ist nun bewerckstelliget in dem Creutzes-Tod Christi.

Dann verflucht ist) nach dem Ausspruch des Gesetzes 5. Mos. 21, 23. und in der Juden Augen war nichts abscheulichers, als einer

Der am Holtz hanget) Und das ist unser HErr JESUS Christus, welcher unsere Sünde selbst geopffert hat an seinem Leibe auf dem Holtz. 1. Petr. 2, 24. Aber zu was End, das stehet gleich darbey: Auf daß wir der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben sollten.

Darum ist das ein teuflischer Verstand, wenn man das Für uns so nehmen will, daß man sich der Nachfolge und Gemeinschafft dadurch entziehen, und den Schluß machen will: Christus ist an unser statt, darum mögen wir leben wie wir wollen. Weg mit solchem unchristlichen Sinn! Wie ist nicht aus dem Mißbrauch des Evangelii alle Ketzerey entstanden! Nicht umsonst folget zweymal, daß

v. 14. da der Zweck auch ausgedruckt wird, und auf unsere Veränderung gehet. Paulus sagt: Es ist so eine geistliche Sache, die in euch soll vorgehen. Der Fluch ist darum auf den Erlöser gelegt worden,

Auf daß der Segen Abrahams) der im Glauben lieget und gefaßt wird,

Auf die Heyden käme in Christo) der dazu erschienen, daß man an ihm einen freyen offenen Brunn, der Segen quillet, haben sollte. Denn

Wer den Fluch wegnimmt, der ist nothwendig auch ein Brunn oder Ursprung des Segens. Esa. 12, 3. Zach. 13, 1. Und was ist

Die Verheissung des Geistes) anders? und was leget nicht für ein unaussprechlicher Segen darin, daß wir dessen theilhafftig werden können und sollen

Durch den Glauben) Hier muß das Gesetz zurücke stehen. Man muß dieser hinan, und sein Heyl höher suchen, als in gesetzlichen Ceremonien und Beobachtungen. Ja der meiste Theil der levitischen Gesetze hatten ihr Absehen auf das rechte hohe Lösegeld. Darauf hätten die Jüdisch-Gesinnten ihr Auge sollen richten. Ja wer hätte sollen dencken, daß der vorhergehende Text aus 5. B. Mos. sollte worzu dienen? und gleichwol zeucht ihn Paulus an, daß GOtt unter allen vorhergegangenen Satzungen hat Præparatoria gemacht, daß man das Geheimniß des Creutzes recht annähme. Denn GOtt hat mit den groben Menschen langsam müssen gehen durch viele Jahrhundert.

So folget ein Segen dem andern auf dem Fuß nach, wie ein Daß dem andern folget: Sie hängen als eine Kette an einander, und fliessen in Eines. Christus erlöset, damit der Fluch wegfalle. Der Fluch fällt weg, damit der Segen komme. Der Segen kommt, damit der H. Geist ins Hertz komme.

So bestehet nun der wahre und rechte Segen der Glaubigen nicht darin, daß man dencken könte: Du bist nun versöhnt mit GOtt, nun bist du frey, und magst leben wie du willt. Ach solch einen Segen soll man nicht einmal verlangen! will man sich den Fluch nicht wieder über den Hals ziehen. Das wird dir aber ein rechter Segen seyn, den dir GOtt verheissen, wenn du den H. Geist beym Vater mit hertzlichem Gebeht suchest, und seine Gaben und Gnaden in dir kräfftig werden läßt zum Dienst GOttes und des Nächsten.

O daß wir doch diesen reinen Othem GOttes mit anhaltendem Glaubens-Durst als eine lautere Quelle ohn Unterlaß in unser Gemüth hineinziehen mögten!

Mit beyden Händen gibts und GOtt: so müssen wirs auch so nehmen. Vom Fluch muß man los werden, und ein neues Wesen muß in den Menschen kommen. Ein Daß ziehet das andere nach sich.

Das menschliche Geblecht hat die Einwirckung des Geistes verlohren, und das hat wieder mit solchem kostbaren Lösegeld erworben werden müssen. Aus diesem Lösegeld kommt die Kraft des Geistes, daß die verschlossene Gabe wieder aufgeschlossen wird. Und das geht bey einem jeden tunerlich so zu, daß was in ihm aufgeschlossen wird.

Der

Der Segen kan auf alle 3 Artikul gehen. Der Vater segnet als die Quelle: Christus als Mittler; der H. Geist wirckender weise, als der vom Vater und Sohn ausgehet, und das Werck vollendet. Das ist die Drey-Einigkeit, die sich thätig erzeiget bey den Menschen in der Bekehrung. Der Vater ist der Schöpffer, der Sohn der Erwerber, der H. Geist der Auswircker und Vollender des Segens. Man muß nicht mit dem Segen Christi darvonlauffen wollen, sondern die Drey-Einigkeit bey sich wirken lassen.

Christus wird sich eine Gemeinde nicht darstellen, wo er sie nicht vorher gewaschen. Einige aber wollen das Waschen darvon thun. Allein, wenn man das Mittel ausläßt, wo bleibt das Ende?

15. Brüder, ich spreche nach menschlicher Weise: Verwirfft doch niemand eines Menschen Testament, das bestätiget ist, oder ordnet was darzu.

16. Nun aber sind dem Abraham die Verheissungen zugesagt, und seinem Samen. Er spricht nicht: und in denen Samen; als von vielen: sondern als von einem einigen: und in deinem Samen: welcher ist Christus.

Pauli gantzes Werck gehet dahin, JEsum Christum recht bekannt zu machen, und sein Evangelium vom Gesetz wol zu unterscheiden, welches keinen Glauben noch Gehorsam geben, und also auch nicht lebendig machen kan.

v. 15. Ich spreche nach menschlicher Weise] wie es unter den Menschen bekannt und eingeführt ist. Ich will meine Meynung durch die Gebräuche unter den Menschen erklären.

Verwirfft niemand eines Menschen Testament] Wann es nur in der Ordnung gegründet ist, so muß es gelten. Wieviel mehr sollten denn Glaubige GOttes Ordnung und Verheissung in Christo gelten lassen und annehmen: zumal da die Väter so lang im Geist darauf gewartet, wir es aber nun erst erlebet und empfangen haben.

Der Mensch ist aber von Natur so verkehrt, daß er lieber die schwerste Last auf sich nimmt, wenn es nur mit seiner Vernunfft und Sinnen begreiffen kan: den sanfften Liebes-Geist JEsu aber will er sich nicht so gern regieren lassen. Die Ursach ist, weil man im Gesetz bey allem guten Schein doch sein eigener Herr bleiben darff.

Also wird auf ein menschliches Testament viel mehr gesehen und darüber gehalten, als über und auf GOttes Willen und Verordnung. Keiner unterstehet sich und vermag auch nicht jenes umzustossen und für nichtig zu erklären, wenn es anderst seine Richtigkeit damit hat: und auch keiner

Ordnet was darzu] um es worin zu ändern, oder zu verbessern, oder einzuschräncken: es würde auch nicht gelten, sondern als was eigenmächtig angemasset vorworffen werden. Denn wenn das angienge, so würde nichts bestehen noch gelten, als was derjenige will, so sich die Auslegung anmasset.

Thut das doch niemand unter Menschen.

Es will sich denn vielweniger gebühren, daß göttlichen Dingen ein Abbruch oder Zusatz geschehe. Der Mensch soll nicht dis und das anflicken, und was ins Gemüth nehmen, wodurch ihm sein gantzes Heyl bestecket wird.

Wenn GOtt uns im N. T. fortgerückt, und wir wollen uns wieder zurücksetzen, wie soll man das gehandelt heissen?

Paulus schneidet alles ab, daß niemand sagen darff, er verachte es doch nicht, wenn er indessen doch was zusetzt. Denn man will offt gerne einen Unterscheid machen unter Verachtung und einem Zusatz: jenes läugnet man; dis aber, sagt man, schade nichts. Aber es laufft beydes auf eines hinaus, und geschicht auch aus keiner guten intention, sondern aus lügenhafftem Hertzen. Sprüchw. 30, 6. Man will sich so was vorbehalten, und nicht an die einige Gnaden-Ordnung binden. Heuchlerische Flickereyen sind es. Darum spricht Petrus Apost. Gesch. 15, 10. Warum leget ihr den Gläubigen solche Dinge auf den Hals, dabey die evangelische Wahrheit muß ersticken? Warum läßt man es nicht bey der Ordnung? Uns kommt das nicht zu, etwas in die Ordnung des Heyls zu flicken. Wie schickt sich das Zuthun für uns? Was den menschlichen Dingen zuwächst das gehet den göttlichen ab in diesem Geschäfft. Denn jenes wird mehr gelten unter den Menschen. Also ist das Zuthun in solchen Sachen so viel als das Wegnehmen. Drum ist es auch in der That eines Offenb. 22, 18. 19. wird auch in menschlichen Dingen vor einen Betrug gehalten.

Der Mensch hat seine Erfindungen viel zu lieb; und wenn er die nan beybehalten, so macht er ein Hauptwerck daraus.

v. 16. wird die Verheissung beschrieben als ein Testament: das gibt dem Wort der Verheissung einen Nachdruck. Denn

Man] hat GOtt auch ein Testament gemacht: denn da

Sind dem Abraham] ja noch vor der Beschneidung und dem Gesetz

Die Verheissungen] die GOtt hat gegeben, eine nach der andern und auf mancherley Weise, zusammen

Zugesagt] mit und in welcher Zusage eine ewige Kraft aus GOttes Mund in Abrahams Hertz hineinging. Denn GOttes Sprechen ist lauter Wesen, That und Krafft.

Sprich] nach dem Fall sprach GOtt wiederum ein Wort des Lebens dem Adam ins Hertz von dem gesegneten Weibes-Samen. Bey dieser Verheissung blieb es in allen Heiligen, ungeacht aller Greuel der ersten Welt, bis dieselbe dem Abraham insonderheit wiederholet und zugeeignet ward auf sein Geschlecht. Hernach, obwol das Gesetz Mosis um der harten Juden willen gegeben ward, so ließ GOtt dennoch seine Verheissung nicht unterbrechen, sondern erfüllete sie durch Christum, und setzet sie wircklich fort, so lange Menschen seyn werden.

Der Apostel redet in der mehreren Zahl, welche die Menge, die unterschiedene Art und Weise, und die Continuation der Verheissungen, ausdruckt. Er gedencket vieler Verheissungen, anzudeuten, daß das gantze Bündlein der Verheissungen auf Christum als den gebenedeyten Samen gienge (a), und den Reichthum anzuzeigen, daß schon genug da sey: der Mensch darff nichts darzu setzen. Denn in Christo JEsu liegen alle unaussprechliche Güter, Schätze und Herrlichkeiten, und werden den Glaubigen wircklich geschencket.

An diesen Samen hängt sich nun der Apostel mit seiner folgenden Erklärung, und macht seine Glossen über die Worte

Und seinem Samen] Ein Haupt-Vater unter denen, welchen die Verheissung widerfahren, ist Abraham: Doch hangt es nicht an ihm. Dis ist von den Glaubigen A. und N. T. fleissig nachgenommen und appliciret worden: 3. E. Luc. 1, 73. Davon macht Paulus eine Auslegung; es werde in jener Haupt-Verheissung ein besonderer Samt verstanden. Denn das Wort

Spricht nicht] in der mehrern Zahl, wann von dem Samen die Rede ist:

Sondern von einem] nur. Da können nun zwar nicht alle Critici über die Grammatic Pauli zurechtkommen, weil er darauf was machen will. Denn sie dencken, es wäre nichts neues, daß Samen im N. T. Nachkommen hieße; also hieße es auch bey Abraham so. Allein das ist eben die Frage, und noch nicht zugestanden. Wollte es nun einer gleich so erklären: Durch die äusserlichen Nachkommen sollen alle Völcker gesegnet werden, daß sie können vor GOtt bestehen; (da sonst freylich wahr ist, daß GOtt des Abrahams Nachkommen zur Heiligung anderer Völcker hat brauchen wollen:) so schickt sichs doch hier nicht, es hängt nicht zusammen; dann es ist die Rede von dem Segen gegen den Fluch. Sonst heißt Samen wol die Nachkommen, aber hier nicht (a). Es gehört hierzu viel was gröbers, alle Völcker segnen. Es ist uns aber sehr gut, daß dieser Samen unter andern Samen stehet: denn Christus ist zur Medicin unter unsere Confusion gekommen. Wie es hier heißt der Samen, so heißt das Heilige Luc. 1, 35. So heißt er auch das gantze Geschlecht Offenb. 22, 16. Also darff man nicht dencken; es sey zu weit hervorgesucht. Es muß ja freylich hervorgesucht werden. Die Worte

Und in deinem Samen] gehen also da nur auf Isaac, welcher Christi Fürbild war, als auf einen gerechnet. GOtt deutet an, was vor Samen er haben wolle: nämlich nicht dem Willen des Mannes; wie auch Isaac über die Natur gezeuget worden. Also

Ist Christus] nur derjenige Same, auf welchen hier zu sehen ist, der mehr im Geist, als im Fleisch, zu finden, und in der neuen Geburt mit seinem Segen erhalten und erkannt wird.

(a) In der general-Verheissung ist das ייי, das muß man durchführen durch alle Verheissungen durch die gantze Bibel: denn dis ייי lehret vornen an. 1 Mos. 3, 15. 2 Sam. 7, 12. 13. Man muß sich aber nicht irren, wenn die Verheissungen manchmal einfältig sind, daß ein Stück auf Abraham gehet: man muß das Vornehmste herausnehmen. Dis geschahe, weil damals noch die Fürbild-Zeit war, da die Sache in allerhand Hüllen eingewickelt ward. Dis muß man gewohnen in der protestirenden Scheidt-Art. Wer sein Heyl liebet, der wird sich über solche Vermischungen nicht allein nicht ärgern, sondern sich vielmehr freuen, daß er Christum mitten unter uns confusen Menschen findet.

Das zeucht uns auf das Eine hinein, und zeucht uns von allem andern ab, damit wir sollen in den Einen hineinkommen, und von den Vielen abgezogen werden.

Wer sich in das Evangelium schmiegen soll, da gehet alles drauf.

17. **Dieses aber sage ich: Die von GOtt auf Christum zuvor bestätigte Verordnung macht das nach vierhundert und dreyssig Jahren erfolgte Gesetz nicht ungültig, daß es die Verheissung sollte zunichtmachen.**

Dieses sage ich) Das ist ein neuer Ausspruch, der das vorige mit bestätiget, daß man wisse, was er sage. Er will aber sagen, daß das Evangelium, das

Von GOtt auf Christum) gegründet ist, die Verordnung, da alles auf Christum hinausgehet, auf den recht gezielet ist von Anfang her, anzusehen sey als eine lang

Zuvor bestätigte Verordnung) es ist herrschaftlich bestätiget. Das Gegentheil ist: wenn man eine vest-gesetzte Sache entkräftet, wacklend machet, durchlöchert, und sich an der Herrschafft vergreift. Matth. 15, 6.

Das nach 430 Jahren erfolgte Gesetz) thut das nicht und kans nicht thun an dem Evangelio, das schon vor ihm gewesen,

Daß es die Verheissung sollte zunichtmachen) Das wäre ganz der kehrt, wenn die Magd über die Frau seyn und sie absetzen wollte. Das nachher gegeben ist, kan ja nicht aufheben was zuvor bestätiget ist. Das ist nun viel zu spät, solches erst wacklend machen wollen. Das Gesetz hat zwar seinen Zeitlauff, es kan sich aber nicht emporschwingen über das Höhere, und das rechte Testament aufheben. GOtt wird auch seint eigen Testament nicht wiederrufen. Diese Sache muß den Vorzug in Ewigkeit behalten, nicht aber das Gesetz; wodurch hier nichts anders kan verstanden werden, als insgemein alle Verordnung Gottes durch Mosen, die dem Israel geschehen, insonderheit aber und vornehmlich der levitische Tempel-Dienst mit seinen Opffern und Ceremonien. Denn eigentlich zu reden sind die 10 Gebote nicht erst 430 Jahr nach Abraham gegeben, sondern von Anfang der Schöpffung allen Menschen ins Hertz geschrieben worden, ob sie schon durch Mosen insonderheit wiederholet wurden; gleichwie sie auch nicht ganz ohne Verheissung waren. 5. Mos. 30, 20. c. 32, 46. 47. Eph. 6, 2. 3.

In dem Favor aber ist viel gelegen, daß man das wol merke, weil es Paulus so oft einprägt. Erstlich ist das Gnaden-Testament verheissen, das ist durchs N. T. gegangen, aber erst im N. T. erfüllet worden. Die Gemüther der Menschen mußten erst bereitet werden. GOtt hat sich nach der Menschen Fähigkeit gerichtet.

Die falschen Apostel führten das Gesetz wieder ein; da sagt Paulus: Der Bund der Gnaden ist ja vorher gewesen, und kan auch bestehen nach der Zeit. Also kan man das Jüdische Gesetz nicht so annehmen, um der Gnade was dadurch zu vergeben. Das erste ist GOttes sein rechter Wille, das andere ist neben-eingekommen, es muß aber das erste nicht ausbeissen und verdunckeln. Das Nachher kommen kan ja nicht das Evangelium entkräfften. Nehmt doch die Schrifft vor euch, will er sagen, so werdet ihr ja sehen, daß der Bund der Gnaden vorhergehet: und Verheissung muß Verheissung bleiben, und nichts an derselben kleben.

Wenn das Gesetz die Haupt-Lehre und das Hauptwerck der Religion ausmacht, warum ist es denn solang verschoben geblieben? Ihr sprecht; das Gesetz sey auch GOttes Wort, und dahero unveränderlich: Aber warum ist es dann so spät gegeben worden? warum hat es über 400 Jahr angestanden, ehe es publicirt worden?

Das muß ich also sagen; ich muß euch eine Zeit-Rechnung vorlegen.

Da siehet man den Nutzen der Historie, auch des geschriebenen Worts und der äusserlichen Ordnung. Daß GOtt einet nach dem andern gegeben, macht unsere Dummheit. Aber wir müssen nur nicht das Erste verlieren, wenn wir das Letzte kriegen: das muß das Erste nicht aufheben, oder so zurichten, daß es bey seiner eignen Art nicht bleiben kan.

Das ist die Art Pauli, wenn er bekennt ist, daß er es den Leuten recht deutlich sagen will. Röm. 9, 30. Es hat ihn gedruckt auf dem Hertzen, und er hat gemeynet, daß die Gemüther nicht eins in der Sache wären, und es viel Mühe würde kosten sie zu erhalten. Er hat aber recht drauf gedrungen, daß Christus den Vorgang habe in allen Dingen, Col. 1, 15-18. daß das Hertz darauf müsse halten, daß Christus ist der Seele das ist und Odem. Im Hertzen und in der Gemeine muß er als das Haupt den Vorzug haben. Dazu ist Christus bestimmt vor Grundlegung der Welt: und das ist die rechte tröstliche Prædestination, daraus wir nicht mit Controvers einen Popanz machen dürffen. Christus ist in allem zum Grund vorher gelegt. Die nun haben gewartet auf dasselbe Vor, die sollen ihm auch nun da das Wee geben: Sie sollten auf GOtt sehen, wie der den Glauben in die Zeit geführet hat.

Also sind das solche Dinge die uns in Christum einführen.

Das ewige Liebes-Wesen hat mancherley Gutes verheissen, aber am allermeisten den Messiam. Denn darin ist alles Gute in Eins verfasset. Christus der einige Mittler ists, um dessen Sendung es GOtt zu thun war und noch immer ist; weil ohne ihn kein Heyl und kein seligmachender Name zu finden ist. Er ist der Same Abrahams, in dem alles gesegnet wird. Daher weiset uns auch der H. Geist immer auf dis Einige Nothwendige, Christum zu gewinnen.

18. **Denn so die Erbschafft aus dem Gesetz wäre, so wäre sie nicht mehr aus Verheissung. Nun aber hat sie GOtt dem Abraham durch Verheissungen aus Gnaden geschencket.**

Durch den Canal der Verheissung ist es gegangen.

Nun kan einer einen Geschmack der Verheissungen haben; er hört aber anders, die schwatzen ihm was vor, und finden Gehör, weil sie es ihm leichter machen, daß er nicht alles so muß fahren lassen, wie denn Evangelio. Kriegt er nun da wieder zurück, so ist das schon nicht mehr aus dem Geist der Verheissung.

Die Erbschafft) begreifft den Genuß aller göttlichen Herrlichkeit in sich; welcher man

Aus dem Gesetz) GOtt nicht abverdienen kan, sondern

Aus Verheissung) damit soll begnadiget werden, iedoch in gebührender Ordnung. Dann so

Hat sie GOtt dem Abraham) nicht nur blos mit Worten zugesaget, sondern wircklich

Aus Gnaden geschencket) so daß GOtt auch sich selber dem Abraham mit geschencket. Röm. 8, 32.

Wem der H. Geist mitgetheilt wird, der hat schon genug, und ein Siegel zugleich wegen dessen das noch folgen soll.

GOtt will ja sein Wort halten, und die Verheissung einem ieden nicht allein gern kund thun, sondern auch wircklich schencken, so wie sie Abraham in der That erlangte. Alles was von dem guten Willen und Vorsatz GOttes gegen die abgewichene Creatur in der Schrifft stehet, soll an iedem insonderheit in die Erfüllung gehen, wenn es nur annimmt. Z. E. es stehet klar, daß der Weibes Samen der Schlangen soll den Kopff zertreten. Soll es aber nun in dir und mir und allen geschehen, so muß ja des Satans List und Falschheit in der Vernunfft auch durch Christi Tod getödtet und wir davon frey werden. So ist allesamt die verheissene Gnade in Christo unser eigen. Es kommt nur auf das Nehmen dessen an was GOtt schencken will, welches der Glaube ist.

Was hilfft aber das dir und mir, wenn es hundertmal allio mit Abraham oder andern Gläubigen geschehen wäre, wir aber nicht auch Theil dran hätten oder nähmen?

Das ist ein grosser Ausspruch, und Paulus zielt auf den 1. Mos. 15, 1. Ich bin dein Schild und dein sehr grosser Lohn. Und

Wer kan unter uns läugnen, daß die Verheissung von JEsu Christo allen und ieden da liege, und als das Wort des Vaters nahe sey im Mund und Hertzen? Wie kommts aber, daß es nicht alle geniessen, und daß die gantze Welt fast sich aufhält entweder bey einer äusserlichen scheinbaren Gerechtigkeit, da selbst die Frömmsten eine eigene Heiligkeit aufrichten, und der ähnlichen nicht unterthan seyn wollen; oder auch gar bey blosen äusserlichen Ceremonien, Diensten und Satzungen? Antw. Das kommt von dem Fall, worauf die Sache nun geleitet wird.

19. **Was soll dann das Gesetz? Es ist um der Uebertretungen willen hinzugesetzet, bis daß der Samen gekommen seyn würde, dem die Verheissung geschehen, und ist durch Engel angeordnet worden, in der Hand eines Mittlers.** Apost. Gesch. 7, 37. 38. 44.

20. **Der Mittler aber ist nicht eines Einigen Mittler: GOtt aber ist ein Einiger.**

v. 19. Wenn ihr Evangelici alles aufs Evangelium resolvirt,

Was soll denn das Gesetz?) Das bleibt immer die Frage. Der Mensch ist immer in Sorgen, daß er nichts verliehre. Nun ist freylich nichts vergebens. GOtt ist unveränderlich. Daraus können nun die Juden trefflich Schlüsse machen: GOTT hat doch das Gesetz gegeben. Ist er nun unveränderlich, wie solte es denn aufhören? Antw. GOtt ist hier anzusehen wie er mit uns handelt. GOtt geht mit uns durch Anfänge, bis er's zum Zweck bringe. Die Veränderung hoffet nicht in GOtt, sie ist aber auch nicht gegen die Beständigkeit GOttes. Wir mögen nur für unsere Seligkeit, und nicht für des lieben GOttes Reputation, sorgen. Du bist unbeständig, nicht GOtt. GOtt muß es so anfangen, daß wir und dazu schicken. Es ist mir nicht in Sinn gekommen, spricht er, euren Vätern zu sagen, wie sie mir opffern solten; sondern da sie aus Egypten zogen, sagte ich: Haltet meine Gebote. Ich habe mich nicht geändert, ihr aber habt euch geändert. Drum mußte ich euch solche Dinge vorlegen. Jer. 7, 22 ꝛc. Wäret ihr nicht gesetzlos worden, so hättet ihr das Gesetz gar nicht gelegt. 1. Tim. 1, 9.

Die Glaubigen N. T. haben diesen Unterscheid als ein Geheimniß gehabt: der Hause aber lief so weg, und thaten das äussere Werck: und dieser Geist steckt in allen Secten. Eben das war ihnen auch hier an dem Gesetz im Weg, und damit konten sie die Galater fangen. So lang sie nicht arbeiteten an dem Glauben und an den Verheissungen, wann das Gewissen nicht recht stehet im Evangelio; so kan einem allerdings was vorgemacht werden, das einen plaget.

Paulus antwortet gerad zu. Denn das muß in solchen Dingen seyn; sonst würde die Finsternis noch gröser werden.

Es ist) angefüget und hat erscheinen müssen in der Welt und in eines jeden Gemüth (denn was bey allen vorgehet, das gehet auch bey einem jeden vor:)

Um der Uebertretungen willen) das ist eine anzügliche Antwort, doch eine gesundmachende Wahrheit: denn dadurch wird der Secten-Geist mortificirt.

Was ist dann Uebertretung? Antw. Wenn eine Creatur, die einen freyen Willen hat, aber doch beschränckt ist, über die Grentzen und Schrancken wegzuschreiten wagt; das ist Uebertretung.

Aus der Zeit-Rechnung sollen die Juden erkennen, daß das Gesetz ein fremdes Werck GOttes war, dazu GOtt Noth-halber hat schreiten müssen.

Dahin zielet der Ort Jer. 11, 11. ꝛc. da GOtt durch den Propheten sagen will: Ich hätte können bey der Führung bleiben, die ich mit den ersten alten Vätern gehabt; allein da sie in Egypten kamen, stunden sie in einem solchen Zustand, daß ich sie zwingen mußte.

Die kindliche Führung ist GOttes eigenes Werck; diß gehet ihm recht von Hertzen: aber da kommt erst darzwischen, daß er den Menschen Zaum und Gebiß muß ins Maul legen.

Wenn das Gesetz schlechthin betrachtet wird, so ist es was göttliches und angenehmes; denn es ist der Wille GOttes: und GOtt hat freylich seine wichtige Ursachen gehabt mit dem Gesetz; allein diese hat man zugedeckt durch allerley Menschen-Tand, daß die Apostel hernach viel haben zu thun gehabt, das Evangelium auch bey Bekehrten rein zu behalten von dem eingeschlichenen Sauerteig der Juden. Die wahre Ursach ist verschwunden durch List der falschen Geister. Und diß ist ein Geheimniß dieser falschen Geister, daß sie den ebenen Weg verdecken, da es doch ihnen heißet: das versehe man doch schon, das seyn was gemeines: wollen daher was neues hinzuthun, und darüber kommen sie denn auf den Holtz-Weg. Allein wer nur allezeit das Einige Nothwendige vor sich hat, und sich an den ebenen Weg des Evangelii hält, und andere Dinge nur träget als eine Last; der kommt schon durch. An solchen einfältigen Fundamenten hat man immer zu arbeiten in seinem Gemüth. Und ist dieses hier eine grose Weisheit an dem Apostel gewesen, daß er so kurtz durchführet, und das eine Uebertretung nennet, man sey aus den Schrancken geschritten, aus dem rechten Weg getreten. Weil das nun mit Haufen gekommen, so mußten auch die Gesetze mit Haufen kommen, damit man den Uebertretungen steuerete. Diß sollte solange währen,

Bis der Samen gekommen) durch den der Fluch und die Uebertretung solte weggenommen werden, von welchem in allen Figuren und Vorbildern geweissaget worden, der verheissen war, und

Dem die Verheissung geschehen) nach der äusserlichen und innerlichen Betrachtung.

Das Kommen aber des Samens wird billig auf zweyerley Weise ausgelegt. 1) Bis er käme im Fleisch sichtbarlich, und das Jüdische Ceremonien-Werck mit Ehren aufhübe. 2) Darnach gehet es mit einem jeden auch so zu, daß er geistlich in ihnen komme. Und da ist in einer solchen Seele die blose Verheissung. Ein solcher läßt alles fahren, und wickelt sich in Christum ein: der hat einen rechten Gnaden-Samen.

Erstlich ist der Same zu nehmen allein von Christo: Weil aber der Same nicht um seinet willen da ist, sondern um unsert willen, so kommt daher mit darzu der sich mit darzu hält.

Das ist also die Art eines Glaubigen, daß er sich Christi theilhafftig machet, und sich ihm ergibt, die dann zusammen nur Eins ausmachen, und der heilige Samen heissen.

So ist der verheissene Same auch die neue Creatur von oben herab, aus GOtt und seinem Wort, dem auch die Verheissung allein geschehen ist.

Da Christus sich äusserlich eingestellt nach der Verheissung und nach dem Bund GOttes, und nach unserer Nothdurfft; da sollte das Gesetz ihm Platz machen und nur den Weg bereiten. Und bis Christus in der Seelen offenbahret und erkannt werde, so lang soll nur der Dienst des Gesetzes dauren, und man unter demselben aushalten.

Dieser Same war, ist und bleibet, Christus, das Ende und die Erfüllung des Gesetzes.

Wenn GOtt siehet, daß der Mensch nicht anderst folgen, oder sich als ein Kind will ziehen lassen; so läßt er ihn eine zeitlang unter dem Gesetz schmachten und müde werden, bis er nach der Gnade begierig wird, und diese äßimiren oder in ihrem rechten Werth halten lernt.

Diese Weise hat GOtt überhaupt müssen halten mit der allergrösten Verheissung von Messia: Er hatte dem Abraham den Segen verheissen, und seine Nachkommen eine gute Zeit gedultet und zum Gehorsam des Glaubens zu bringen gesucht. Sie waren unter dem Joch Egyptens hart gepreßt worden, hatten darauf die grosen Thaten GOttes an den Feinden und sich selbst gesehen. Nichtsdestoweniger waren und blieben sie ein halsstarrig Volck und Leute von harten Nacken, unerkenntlich, murrend und recht grob gegen GOtt. Was sollte nun der HErr thun über alle seine Güte, Gedult und Langmüthigkeit? Er mußte nothwendig diese Leute mit Gesetzen belegen bey ihren grosen Abweichungen, damit sie nur was zu thun und zu tragen hätten. Das ist der Sinn GOttes, den der Geist in diesen Worten ausdrucket.

Daraus siehet man abermal, daß in diesem Capitel, ja in der gantzen Epistel, alle Worte rechte Gewichte seyen, weil Paulus gantz von Schmertzen ausgespannet war, daß die Galater auf einen andern Weg waren gebracht worden: das that ihm wehe.

GOtt wolte gern alle Menschen wie Kinder locken und ziehen, auch ohne Umwege selig machen. Aber die allermeisten wollen nicht anderst als Sclaven tractiret seyn. Die verderbte harte Natur der Menschen will und muß erst ihre Last haben, ehe sie müde wird, und beugsam unter Christi Joch: eben wie Israel erst nach 40 Jahren ins gelobte Land einginng.

Was ist sich denn zu wundern, daß die Welt noch immer, auch zur Zeit des N. T., dennoch mit unzähligen Ceremonien, Menschen-Satzungen, eigener Wahl und selbst-erwählten Gottesdienst und lauter äusserlichen Dingen überschwemmet ist? Die harten falschen Hertzen wollens nicht besser haben: sie wollen nicht gerad zugehen zu GOtt durch Christum.

Die Schrifft aber bezeuget gleichwol, daß wir Christum nicht nach dem Fleisch ergreifen sollen. Das wäre aber fleischlich, wenn wir gedächten: Christus ist gekommen, nun so sind wir seiner theilhafftig! Nein, so muß man Christum nicht kennen, daß es darauf gehe; daß die Juden hätten wollen einen Ruhm daraus machen, daß er zu ihnen gehöre, und so auch wir.

Also ist es auch damit nicht ausgemacht, daß sich iederman der Verheissungen ohne Bedencken anmaßen will. Wenn der Mensch mit seinem sündern Hertzen die Schrifften der Heiligen liest, so stehet er auf denselben die Worte der Verheissungen, von welchen GOTT durch seine Zeugen an die Kinder des Lichts, welche in dem Leben GOttes stunden, geschrochen, und die nur allein dem Samen dem die Verheissung ist zugehören, und will sich das alles mit Gewalt zueignen. Aber er kennet noch nicht das Gesetz, vielweniger das Evangelium, und ist noch lang nicht dis zu Mosi gekommen, ob er sich gleich noch so viel von Christo rühmet.

Es müssen erst andere Sachen vorhergehen, ehe wir an Christo Theil haben können. Drum sollte Christus auch nicht flugs kommen, sondern es sollten erst viel Verlangen erwecht werden.

Nicht umsonst heißt es auch, daß das Gesetz

Durch Engel) und deren Dienst auf dem Berg Sinai

Angeordnet worden) Das ist ein Zusatz, der den Lesern ein zimlich Creutz macht; indem sie nicht wissen was das heissen soll. Ueberflüssig aber ist es doch nicht, sondern Paulus muß sei-

ne wichtige Ursachen und Absicht gehabt haben. Er deutet aber damit vorerst an, daß es eine Verordnung gewesen. Das weiset zurück in 2. Mos. 19, 16. Immittelst ist das verordnet worden, wie man Noth halber viel Provision macht. Damit wird das Gesetz nicht geschimpft, ob es gleich nichts immerwährendes seyn soll. Das Gesetz ist auch eine Verordnung, aber nicht die eigentliche zum Heyl.

Das ist nun geschehen durch **Boten** oder Vorboten. Damit deutet er an, daß dieselbe Oeconomie nicht die vornehmste gewesen sey, sondern nur englischer Art. So muß Stephanus Apost. Gesch. 7, 53. auch gesehen haben, daß das vor die Jüdischen Lehrjünge was wichtiges sey; da die Leute so auf ihre Sachen zu pochen pflegen, welche heutzutag auch viele mit Luthero thun, gleichwie die Juden vormals mit dem Gesetz. Anstatt daß man es vor eine Wohlthat halten sollte, so macht man eine Ruhmsucht draus.

Die Juden haben viel in ihren Lehrsätzen gehabt von den Ordnungen der Engel, wie man in der Cabbale sehen kan: und ob sie es gleich mit vielen Fabeln vermängt, so ist es doch gut von Anfang her, und wäre gar gut, wenn Leute Zeit und Geist dazu hätten solches zu untersuchen.

Die Lehre von den Engeln und Geistern ist sehr vergessen worden, so daß wenige was davon wissen. Zu mercken aber hat man, daß Paulus diß doch hat brauchen und sie damit angreiffen können, was sie mußten zugeben.

Es ist aber endlich auch noch das gar wol zu mercken, daß das Gesetz sich findet

In der Hand eines Mittlers) der hat seine Hand mit drunter- und das Heyl gleichsam in der Hand gehabt: es ist so gestellt, daß der Mittler nicht weit davon ist. Daher mercket man auch einige evangelische Stralen selbst in den 10 Geboten.

Nun wird nach der Oeconomie und Historie des A. T. freylich Moses verstanden, wie die Rede dort gefunden wird. 5. Mos. 18, 15. 18. Denn als das Gesetz gegeben ward, so sagten sie: Rede du mit uns, nicht GOtt unmittelbar. Also war Moses der Mittler. Es wurde da ein Feur angezündt in ihren Gewissen, und das trieb sie ins Gebeth, und diß nahm GOtt an, und legte es ihnen so aus, als sie es wol damal selbst nicht verstunden. Die Israeliter kamen da auf die Unmöglichkeit: das war eine gute Wurzel, daß sie ihr Unvermögen erkannten; daher GOTT es so aufnahm, daß sie um einen Mittler gebeten. Aber es ist wol gewiß, daß der H. Geist unter der Person Mosis weiter gegangen; Paulus aber gehet kurtz, weil man das wol zugab. Darum saget auch die Schrifft, wenn sie den Messian durch Mosen verheysset: Der HErr euer GOtt wird euch einen Propheten geben wie mich. Und eben da Moses ihre Sache hat führen wollen, ist er hierneh verworffen worden, dem sie erst zuliesen, und zu ihm scherten. Also muß Moses da nicht in seiner eigenen Person angesehen werden, wenn er ein Mittler heisset.

Paulus aber sieht hier zwischen zweyen, und richtet daher seine Schreib-Art so ein, daß es sich auf das Fürbild Mosen schickt, und hinausgehet bis auf den rechten Mittler Christum. Er nimmt Alles und Neues zusammen.

Zuletzt gehet alles dahin, daß wir unter ein Haupt kommen, und unsere Hertzen wieder zu dem Einigen gebracht werden mögen. Nun hat uns GOtt gefunden unter allerley, unter Hecken und Dornen, und hat uns nicht anderst können zusammenbringen, als durch den Mittler.

v. 20. **Der Mittler ist nicht eines Einigen**) Also muß die Zweyheit erkannt werden.

GOtt aber ist ein Einiger) Wann nun GOtt und Menschen noch Eines wären, und keine Trennung geschehen wäre, so wäre auch kein Mittler nöthig. Nun soll aber alles wieder zu dieser Einigkeit kommen. Das kan dann nicht anderst geschehen als durch den Mittler und sein Evangelium: das führt wieder zu dem ewigen Eins; das ist das ewige Gesetz.

Der Mittler findet nicht die Einheit vor sich; sonst wäre kein Mittler nöthig. Also ist diß gerichtet auf die Beschaffenheit des Mittler-Amts zwischen zweyen. Er hat eine Zweyung, eine Trennung, vor sich gefunden. Durch einen Mittler hat das Eine wieder erlangt werden müssen. Es hat ein Mittler dazwischen treten müssen, zwischen Gesetz und Verheissung, es in Eins zu bringen. Er stehet zwischen Juden und Heyden, sie in Eins zu bringen. Wann ihr Juden also wollt bey eurer Meynung bleiben, so entkräfftet ihr diesen Satz von dem Mittler. Ein Mittler muß einig machen.

Die Juden sprechen immer: Es ist ein GOtt. Das bleibt wol: aber dey uns hat sich die Einigkeit verlohren durch die Sünde. Also stehet der Mittler zwischen zweyen, zu und GOtt, zwischen Gesetz und Evangelio. Also hat GOtt, da er mit uns in dem geschiedenen Zustand zu thun gehabt, es nicht bey einerley Art bewenden lassen. Darum wurde das Gesetz gestellt. Deßwegen ändert sich aber GOtt nicht: er ist und bleibt einig.

GOtt läßt aber so nicht bey dem was er einmal geordnet! Nein. Er hats ja dabey gesagt, daß es nicht immer bleiben soll.

Das gehet aber durch das Hertz. Man muß es auch gewahr werden, daß es zwischen zweyen sey im Hertzen, und daß es manchen Tractat kostе. Es ist nicht auf Eines angefangen, wo ein Mittler ist. Es zeiget an, daß nicht mehr Einer sey, wo ein Mittler seyn muß. Eph. 2, 14.

Es war nöthig bey den Galatern, daß sie auf den einigen Grund und Mittler gewiesen würden, und also auch die Einigkeit exerciren mögten. Denn was ist das, wenn man gleich spricht: GOtt ist einig, Christus ist einig; und dennoch darnach spracht: Ich nehme dich nicht eher an, bis du diese Formul annimmst. Das macht ja Trennungen. Unsere Praxis muß Catholisch seyn.

Mancher mögte wol dencken; Paulus schreibe gar concis und obscur, oder kurtz und dunckel, daß es nicht wol zu verstehen. Allein die Sachen sind nicht anderst. Schwere Dinge sind vermög ihrer Natur schwer. Drum gehöret die Anruffung des H. Geistes darzu bey einer stillen Betrachtung. Paulus hat nicht mit Fleiß wollen obscur schreiben, sondern er wußte wol, daß sie es konten erreichen. Wo er kan, redet er ja doch nach menschlicher Weise.

Wer nur so über die Schrifft herfahren will, der wirds leicht überdrüssig, weil er den Verstand nicht so weyden kan, wie in andern Büchern. Es ist aber was rechts unbescheidenes, daß der Mensch hierin alles so will am Schnürgen haben.

Es ist auch eine gute intention der Apostel drunter, daß sie kurtz sind, wenn sie eine wichtige Materie haben; so daß es scheint, wenn man am besten hinein kommt, hören sie auf. Denn das schadet die drum nicht, wenn du nur den guten Samen, den du daraus bekommen, bewahrest. Wenn man sichs so einkröpfflen läßt durch eine bemühtige Betrachtung, so hat man bey der Nebelt desto mehr Trost und Nutzen. Eben das ist menschlicher weise und nach unserm verderbten Zustand eingerichtet.

Daß aber der Apostel sich so lang bey dieser Materie aufhält, gibt uns die Wichtigkeit derselben zu erkennen, daß auch wir dahey anhalten und nicht müde werden mögen.

21. **Ist dann nun das Gesetz wider die Verheissungen GOttes? Das sey ferne! Dann so ein Gesetz gegeben wäre, das da könte lebendigmachen, so wäre die Gerechtigkeit wahrhafftig aus dm Gesetz.**

22. **Aber die Schrifft hat alles unter die Sünde zusammen verschlossen, auf daß die Verheissung aus dem Glauben JEsu Christi gegeben werden mögte denen die da glauben.**

Nun braucht es keines Scrupulirens mehr. Die Verheissung ist das Haupt-Werck; das andere gehöret mit darzu, und muß mit dar zu helffen, wenn man nur nach GOttes intention mit dem Gesetz umgehet.

Paulus sagt; Es hat ein jedes seinen Lauff der Zeit, sowol in der Welt als bey einem jeden Menschen: setzet aber gleich die rechte Sache, wozu es gegeben, und wozu es nicht gegeben.

v. 21. Daraus ist aber drum keinesweges zu schliessen, daß

Das Gesetz wider die Verheissungen) sey; sondern es ist vielmehr vor dieselben, und wie aus dem vorhergehenden zu erkennen, um solcher willen gegeben worden. Also muß man nur mercken, warum und wozu

Ein Gesetz gegeben) worden. Die falschen Apostel drungen immer auf das Gegeben. Paulus sagt: Recht; es ist gegeben: aber wozu? Davon schweigen sie still.

Hieraus siehet man, daß das die allergefährlichsten und schlimmsten Einwürffe seyen, daß man unter GOttes Namen spricht: GOTT hat es doch gegeben! welches noch den gantzen Tag geschicht.

So ein Gesetz ist uns ja nicht gegeben,

Das da könte lebendig machen) oder zur neuen göttlichen Natur und zu dem ewigen Leben in GOtt bringen und wiedergebähren, und das Leben in das Hertz und Gemüth des Menschen bringen. Das ist die Befriedigung des Gewissens und eine geistliche Krafft zum Leben.

Damit

Damit wird der Stand des Todes vorausgesetzt. Das Wort ist hier der Schlüssel. Es ist eine Wiederlebendigmachung nöthig. Das kan aus dem Gesetz ja nicht kommen, wie es itzo in unserm Zustand mit uns zu thun hat: also das die volle Bekehrung aus der Verheissung entspringet. Die Krafft der Wiederbringung der verlohrnen Herrlichkeit liget durchaus in keinem Gesetz.

Der Evangelische Geist, der Odem aus GOttes Verheissung, bringet Krafft lebendig zu werden. Es thuts gar ein ander Gesetz, das Gesetz des Geistes, der Odem des Lebens JEsu Christi. Aus seiner Fülle müssen wir nehmen. Das Gesetz ist eine Anreidung, eine Anführung zur bessern Hoffnung, durch welche wir zu GOtt nahen und demselben nahe kommen. Der Melchisedechische Bund ist geschehen nach der Krafft des unverwelcklichen Lebens. Es muß aus einem ewigen Quell kommen, aus einem Grund der nicht kan aufgehoben werden wie der Bund des Gesetzes.

Man findet aber in der Schrifft, daß Moses empfangen habe Worte des Lebens, wie es angeführet wird Apost. Gesch. 7,38. lebendige Aussprüche euch zu geben. Antw. Stefanus verstehet da das evangelische Gesetz: und das ist recht, wenn man bey einer Controvers eine andere Wahrheit nicht vergisset, wie der Fehler insgemein darbey ist, daß, wenn man eine Sache bestreiten will, man was anderes darbey aus der Acht läst. Des Gesetzes Endzweck ist wol das Leben, aber es kan es bey uns nicht dahin bringen. Wenn es aber so ein vortrefflich Lob hat wie Ps. 19. so wird das Evangelium mit begriffen. Denn der Glaube richtet das Gesetz auf, Röm. 3, 31. das dasselbe uns hernach nicht mehr formidabel ist, sondern in seiner rechten Gestalt vorkommt. Dann dem Gerechten ist es eine Freude Gutes zu thun Sprüchw. 21.

Weil aber die Bekehrung, als die Tüchtig- und Lebendigmachung dazu, nicht ein Werck ist einer blosen fürgeschriebenen Regel, wie das Gesetz ist, (weil unser Fleisch zu schwach ist darnach zu leben,) sondern eine lebendigmachende Krafft GOttes, der Geist JEsu Christi, welcher ist der wahre lebendige Glaube und Christus in uns, Röm. 8, 9. 10. dazu erfordert wird; so ist das Gesetz nur ein Zuchtmeister.

Das ist nun also auch die Ursach, warum

Die Gerechtigkeit aus dem Gesetz nicht zu erhalten stehet. Denn was mir nicht kan das Leben geben, das kan mir auch nicht die Gerechtigkeit geben. Wenn das Gesetz einem in Sünden Todten könte das Leben geben, so könte es auch die Gerechtigkeit wieder geben. Wenn ein Gesetz könte neugebohrne Leute machen, so könte es auch gerecht machen. Folglich aber würde nicht GOttes Gnade gepriesen und dem Menschen offenbahret, sondern vielmehr die Menschen mit ihrer eigenen Krafft, Verdienst und Wercken: welches doch dem Evangelio gantz entgegen wäre, darin GOtt allein gerecht, alle Menschen aber falsch und ohnmächtig erkannt werden.

Das Evangelium gibt allein Leben und Gerechtigkeit. Bey allen Gesetzen und Vorschrifften aber hat GOttes tiefe Weisheit denen Menschen nur ihr Elend weisen und sie dem Glauben unterthan machen wollen, wenn sie sehen, wie nichtig und unzulänglich all ihr eigen Thun und Ding wäre.

Da wird aber, welches wol zu mercken, das Gesetz auch nicht beschrieben wie es ist vor sich, sondern wie es zufälliger weise ist. Vor sich ist das Gesetz keine Sitten-Lehre, sondern wie es mit uns zu thun hat; da geht das Gesetz um mit Gebiten und Verboten: es hat aber nicht Statt; drum kommt nichts daraus als Fluch und Zwang: Zwang aber ist nichts lebendigs. Drum muß man sich nicht wundern, wenn das Gesetz anderswo ein Wort des Lebens genennt wird. Das ist von dem Gesetz an und vor sich zu verstehen. Hier aber wird von seldigem gehandelt in Ansehung unser, und da wird ihm die neu-gebährende Krafft abgesprochen, da es nicht einmal das Werck der Bekehrung kan zum Stande bringen. Denn zu den Kräfften des Glaubens gehören Kräffte des Lebens. Kan ein Mensch sagen; ich kan glauben: so kan er auch sagen; ich kan fromm leben. Eines ist so leicht und so schwer als das andere. Das Gesetz und Evangelium sind gute Freunde; der Streit ist nur im Menschen: sie werden aber doch auch im Menschen wieder gute Freunde, wenn er sich pur der Gnade ergiebet. Er entlauffte dem Gesetz nicht, sondern spricht: Du hast recht.

Wem es ein Ernst ist aus dem Sünden-Tod in das Leben zu kommen, der wird bis recht fassen, und ein solcher wird erst mit Recht sagen können, er bestelssige sich der reinen Lehre. Die andern sagen es nur so weg, und haben sich Tod und Leben noch nicht recht vorgestellt: sie werden bey den Worten erzogen; wir werden allein aus Gnaden gerecht durch den Glauben: aber die Sache wissen sie nicht.

v. 22. Aber) Nun scheidet es sich.

Die Schrifft) kan zwar wol hier überhaupt genommen werden, doch wird insonderheit die Schrifft die des Gesetzes verstanden; dann das Evangelium hat nichts damit zu thun, welches Vergebung der Sünden verkündiget. Es hat aber auch eine eigene Ursach, warum das Gesetz in specie kan Schrifft genennet werden: denn es wird in steinerne Tafeln geschrieben, wie 2. Cor. 3. angeführt wird. Dieser göttliche Ausspruch

Hat) gerichtlicher weise, durch einen richterlichen Schluß und Abschied,

Alles) in dem Menschen, innerlich und äusserlich, verurtheilt

Unter die Sünde) unter der Sünden Schuld und Macht, und diesen Kärcker uns zuerkannt, uns drein gesetzt, und darin

Zusammen verschlossen) also daß das Gesetz in dem Absehen betrachtet freylich ein Kärckermeister ist.

Das ist des Gesetzes Amt, die Sünde zu offenbahren, und das Gewissen dadurch niederzuschlagen, daß der Mensch seiner natürlichen Frechheit und Hoffart vergisst, seinen Mund in Staub stecket, und sich tief beugen lernt vor dem Richter aller Welt. Das heißt das Verschliessen unter die Sünde, wenn das Gewissen von GOttes Gerechtigkeit in die Enge getrieben und in die Hölle seiner eigenen Verschuldung eingesperret liget, worin es die Anklagen und strengen Urtheile des göttlichen Zorns und Gerichts mit unaussprechlicher Angst fühlen muß. Welche Hölle wircklich ein jeder muß geschmäcket haben, der da wahrhafftig Busse gethan hat: sonst ist er noch lange nicht des Glaubens und Trostes fähig.

Aus diesem Kärcker nun ist keine Rettung auf dem Gesetzes-Weg. Wir müssen lernen, daß es da auf GOttes Erbarmen ankomme. Darum sperret uns GOtt in unsern Ungehorsam hinein. Das ist der Kärcker den man sich selber hat verursachet. Also hat ein Mensch im Stand des Gesetzes und unter demselben gleichsam Fäßel an Händen und Füssen. Alle Menschen und alle Kräfften in allen Menschen sind gehemmet. Das Gesetz achtet alle Dinge der Menschen zu nichts anders werth als ins Gefängniß: alle seine Wercke, Anschläge, Anstalten, so er macht zu seiner Rechtfertigung, das alles achtet das Gesetz zu nichts anders zu sagen als in den Kärcker. Denn es erfordert den Geist, und bey uns ist lauter Fleisch und Unvermögen.

So folget eins aus dem andern. Nicht das GOtt der HErr Lust dazu hat, den Menschen im Kärcker eingeschlossen zu sehen: sondern was der Mensch ihm hat eingebrocket, das setzet GOtt der HErr ihm auch vor. Da muß der Mensch erfahren was er sich gebauet hat: und man siehet wol, daß GOtt nicht schuld daran sey.

Also gehet diese Einschliessung in Kärcker nicht aus GOttes seinem Hertzen als sein eigen Werck: Aber unsere Befreyung das ist sein Werck. Doch kan GOtt nicht mit uns zu diesem Werck kommen, wenn er nicht mit jenem fremden Werck vorhergehet. Das Verschliessen kommt nicht her aus einem absoluten vorhergehenden Rathschluß, sondern der siehet auf unsere Condition und Beschaffenheit.

Wenn es aber GOtt geschehen lassen muß, daß der Mensch mit Gewalt in den Kärcker hinein-eilet, so dirigiret es doch GOtt nach seiner Barmhertzigkeit, und hat nicht den Zweck uns desperat zu machen.

Daß die Verheissung) die uns so nöthig thut,

Aus dem Glauben JEsu Christi) dessen Werck und Krafft er ist,

Gegeben werden möge) als eine Gnade und Gabe; die gegeben werden soll, daß es immer soll fortgehen in der lebendigmachenden Krafft,

Denen die da glauben) die nun gut thun, die supplicliren und sich submittiren lernen.

Das ist nun der herrliche Nutz davon, den GOtt nach seiner Weisheit daraus ziehet, daß der Mensch durch das Gesetz gedemüthiget und zu Christo gejagt wird, damit sie lernen glauben und selig werden.

Der Glaube aber übergibt uns durchs Evangelium dem Tode, wie Abraham den Isaac, ohne Widerspruch und eigene Wahl oder Ausnahme. Ein Kind Abrahams muß sich GOtt gantz übergeben, er mag tödten oder lebendig machen. Denn es glaubet, GOtt könne es nicht böse meynen. Das greifet aber näher als alle gesetzliche Uebungen.

Der Glaube ist kindlich gesinnet, und lässet GOtt machen was ihm wolgefällt. Ein Glaubiger erkennet GOtt vor seinen lieben Vater, und unterstehet sich nicht ihm zu widersprechen. Und wenn einer den rechten Glauben nach der Wahrheit beschrieben sollte, wird er wol was anders davon sagen können, als daß er im Grunde JEsu Christi neue Krafft und Leben sey, das der Seele

Schleyer druckt wird von dem H. Geist in dem Anfang zur neuen Geburt. Christus ist selbst der Geber und Schöpfer der neuen erleuchtenden Wesens, wie der Glaube beschrieben wird, der Anfänger und Vollender desselben, und dann auch die Sache oder der Schatz selbst, welcher gesaßt und genossen wird. Drum heißt es auch der Glaube Christi. Wer ihn hat, der weiß, welch ein Gabe GOttes er sey; der versteht auch den apostolischen Eifer gar wol warum der Unterscheid des Gesetzes von der Verheissung so scharff getrieben wird. Es ist aber gar ein tiefer Sinn, darzu Christus allein den Schlüssel geben muß, durch seinen Geist der Wahrheit. Keine menschliche Eintheilungen und Sätze reichen zu, die Gnade und Verheissung zu eröffnen. Christus selbst, die wesentliche Gabe GOttes, muß sich eröffnen: sonst wird das Evangelium nicht in GOttes Geist empfangen und genossen. Menschliche Worte sind nur Buchstaben ohne Geist, ob man es schon vor Evangelium hält und ausgiebt.

Es ist kein geringes um die evangelische Verheissung, die dem Abraham geschehen! Darwider gilt kein Disputiren noch Einschränken; die ewige Wahrheit hat sich selbst uns in Abraham verheissen, und in Christo wircklich geschencket.

Welche aber mit den Galatern durch menschliche Lehrsätze bezaubert sind, die mögen GOtt nur um willige Hertzen bitten, der Wahrheit zu gehorchen: alsdenn werden sie die verheissene Gnade schon besser lernen erkennen und geniessen, ohne alle menschliche Verfälschung.

23. **Ehe denn aber der Glaube kam, wurden wir unter dem Gesetz verwahret und zusammen verschlossen auf den Glauben, der hernach offenbaret werden sollte.**

Ehe der Glaube Kam) der hier vor Christum selber ist, als der eine gestaltete Glaube, ehe der kam der unsere Gerechtigkeit sind auch unser Glaube thun soll, unser Heyl, Licht und Leben, ja unser alles in und durch den Glauben; und ehe diejenige verheissene allgemeine Kraft und Gnade, wodurch alle im N. T. sollten glauben können, durch den H. Geist ausgegossen und ausgemein gemacht war; welches eben die Beschreibung ist, die Joh. 7, 39. giebet: da

wurden wir unter dem Gesetz verwahret) wie eine Schildwacht vor einem Gefangenen steht mit bloßem Schwerdt. Alles ist vorher und ausser Christo

Zusammen verschlossen) GOttes unwandelbare Heiligkeit und Gerechtigkeit erfasset und hält alle diejenigen Creaturen, welche von ihr abgegangen sind, unter ihrem allergerechtesten Urtheil und Anforderungen. Diese feurige und gewaltige Kräffte äussern sich in dem Gesetz. Dasselbe schräncket den Sünder gleich an ein, daß er im Gewissen dem fressenden und nagenden Zorn GOttes nicht ausweichen kan. Alle Entschuldigungen und Behelffe sind da zu geringe, samt allen eigenen Gerechtigkeiten. Da liegt also der Unglaubige verwahret in dem Kercker, von dannen er ohne Bezahlung nicht herauskommt; wie ein jeder erfahret, der zu GOtt in wahrer Busse nahen will. Es geht mit allen die bekehret werden sollen so zu, daß sie fühlen sie seyen verschlossen, und können sich selbst nicht auslösen, bis der Glaube kommt. Und darauf ist es eben auch angesehen.

So gehet diese Verschliessung nicht auf eine absolute Ewigkeit, sondern auf was Gutes,

Auf den Glauben) daß man sich nach dem Erlöser und seiner Zukunft sehnte.

Also ist die Verordnung des A. T. wenn sie auch mit ihrer gesetzlichen Eigenschaft noch eine zeitlang auf uns lieget, auf nichts Böses angefangen. Es ist eine Gefangenhaltung auf Hoffnung, wie es heißet Zach. 9, 12. Der Zweck ist also doch kein anderer, als daß wir frey werden mögen. Allein ehe es dazu kommt, so gehet ein gewaltiges Jährren in dem Menschen vor: und doch richtet GOtt selbst die Wirckung unter dem Gesetz so ein, daß es zu diesem Durchbruch komme. Also ist dieselbe allerdings ein Werck des H. Geistes, aber nicht sein eigenes: er verschonte uns gern damit, wo es nicht unsers Verderbens wegen syn müßte. Die Sache bringet es so mit sich, und es geschicht auch zu unserm Besten. GOtt hat gleichsam ein zeitliches Fegfeur darunter, bis es zur Freyheit komme, weil die Freyheit kein Geraubtes, sondern was geliebet syn muß.

Wann man nur von der Verschliessung sollte hören, so sollte man wol einen Haß wider GOtt fassen. Aber so ist es tröstlich. Eine Dicke ist es zwar, es ist aber auf eine Entdeckung angefangen. Die Propheten haben gar viel Anweisung gegeben für diese Gefangene auf Hoffnung, damit es keinen Zorn gebe. Und dennoch hats immer solche Irrgeister gegeben, die sich nicht in den Unterscheid des A. und N. T. finden konten, da doch GOtt seine intention mit denen 2 Testamenten genugsam durch die Propheten geoffenbaret hat.

Paulus führet sich und andere hier auf das Nachdencken des alten Volckes vor dem Glauben, in welch einem Stand sie da alle zugleich, Scheinheilige und Gottlose, Juden und Heyden, gefangen hatten.

Die Art zu reden, **ehe der Glaube kam**, mögte einem fremd vorkommen. Es muß aber das Kommen auf zweyerley Art betrachtet werden: (1) nach dem äusserlichen Lauff. Da müßte die 3 it des A. und N. T. ihren Lauff haben. (2) Darnach muß man zugleich betrachten, wie es bey einem jeden insonderheit geschieht. Auf den ersten gemeinen Zustand der Zeiten sieht Paulus zurück. In Drohungen gegen Unglaubige sagt man insgemein: Du wilst es nicht glauben, aber der Glaube wird dir wol in die Hände kommen! Warum sollte man denn nicht auch Verheissungs-weis so sagen können: Die Sache, die du glaubest, wird nicht ausbleiben? So wird z. E. in dem Wunsch, **dein Reich komme!** Matth. 6, 10. insgemein gebeten, daß GOtt für seine ganze Kirche kommen wolle. Darnach gehts auch auf einen jeden: Dein Reich komme auch zu mir. Aus dergleichen Orten und Ausdrucken der Schrifft kan man sehen, was das Kommen mit sich bringe, und wie der Sinn der Schrifft tief gehe, da der buchstabliche und geheime geistliche Verstand zusammen kommt, wenn man recht acht hat. Es muß sich aber erst in sperren lagern, ehe man damit als einfahrer auftreten will.

Also sieht man auch, daß der Glaube die angelobte Sach selber bedeutet; ersteht im Erwarten, darnach im Ergreiffen.

Woher weiß man aber, daß der Glaube hier so zu verstehen? Antw. Es geht vorher die Verheissung, und gleich darauf folgt das was die Verheissung war, anhangt der Verheissung aber wird der Glaube gesetzt. Das geht nicht con us durch einander, sondern du disi confus. Die verheissene Sache, die im Glauben soll angenommen werden, schmätzt zusammen in das Wort Glauben.

Es war nämlich in den Propheten ein neuer allgemeiner Bund versprochen, darin der H. Geist in höherer May über allerley Volck solte ausgegossen werden, durch welchen sie sodann lernten an Christum glauben, und ihn in ihr Hertz nehmen. Dieser Glaube, **der hernach offenbaret werden sollte)** ist der neue lebendige Weg, den GOtt in Christo eröffnet hat. Der Glaube kommt zu uns, ob man schon nicht recht zu ihm kommet.

Es kommt aber viel drauf an, daß man sich die Decke lasse wegnehmen, die an der Erkenntniß Christi hindert. Das Christus als Exemplum mit bekannt werde, das ist übernatürlich, und deswegen muß das natürliche Licht erst untergehen.

GOtt kommt durch die Wolcke, da müssen wir ihn empfangen: und da propiret uns GOtt, ob wir ihn wollen annehmen. Wenn wir aber wollen pochen und sagen: Warum macht es Gott nicht so mit mir? das ist nicht die rechte Art ihm zu begegnen. Ehe das reine lautere Wesen kommt, müssen wir durch unsere Schuld unter dem Gesetz verschlossen seyn, bis wir lernen GOtt die Ehre geben. Man soll und muß so lang im Kercker bleiben, bis wir lernen sprechen: Gelobet sey der da kommt! Der liebe GOtt kommt nicht flugs mit Pech-Fackeln, das ist, mit grossem Lichte, sondern mit einem Laterngen. Er vergisset niemand. Man wandelt nur solchem Lichtnach. Aus dem Dunckeln gehets ins Licht: sonst wüßten wir nicht was Licht wäre, würden auch GOtt nicht dafür danckten.

Diese Sache gehet durch viele heimliche Einwürffe; drum hat der H. Geist allenthalben vorgebauet, damit Christus recht mögte angenommen werden als der Erlöser. Die Sache ist von Importantz.

Der ewige Rath GOttes deines Heylandes, o Seele, ist, daß du alle deine alte Dinge zurück und ablegen sollst im Glauben. Den rechten Weg dazu weiset Paulus. Eben die unfortdringende Kräffte des gerechten und heiligen Willens GOttes sollen dich hungerig machen nach einer wahrhaftigen Erlösung, die nicht in der Einbildung, sondern in der Erfahrung, bestehe.

Wenn der Glaube kommt, so kommt Christus. Also soll man durch den Glauben eine wesendliche Kraft Christi verstehen, die ins Hertz kommt. Darum brauchet Paulus solche Redens-Arten: nicht daß es will schwer machen, sondern damit aus dem Glauben nicht ein solch Plapperwerck gemacht werde, sollen man wichtiges. Christus wird ausser dem Glauben nicht empfangen, und der Glaube ist ohne Christo nichts. Also ist einer in das andere verbunden. Wir kommen nicht zu GOtt, sondern Christus zu uns. Der Glaube ist ein gottlich Licht, das von GOtt selber, obwol mittelbar, durch sein Wort in der Seele gewircket wird durch den Geist des Glaubens. Ps. 105, 19. stehet von Josef, er mußte im Kercker sitzen, bis das selbständige Wort kam, bis GOtt vom Himmel sprach: Man soll Josef nicht mehr im Kercker sitzen. Das man also der Art zu reden näher kommen kan.

Ohne

Ohne dieses Kommen des Glaubens, des selbständigen Worts, wäre uns Christi äussere Zukunft nicht heylsam, wenn man es nicht zum Zweck richtet, wozu er gekommen. Alle die vor ihm kommen, die lassen ihn nicht kommen. Joh. 10, 8. Und

Das ist gewiß ein elender Zustand, wenn man keinen Glauben im Hertzen hat, oder auch gar nicht haben will. Das ist die gräulichste Zeit eines Menschen in seinem ganzen Leben, wo der Glaube noch nicht gekommen ist, wo er die Kraft des H. Geistes nicht hat noch fasset, daß er GOtt glaubet, was er zeuget von seinem Sohn. Niemand erfähret dieses Jammer recht, als wer gern selig werden wollte, und seine Verderbniß fühlet, dennoch aber an aller Kraft zu glauben verzaget. Solche wissen allein, was des Glaubens Mangel vor eine Hölle sey. Hieraus ist aber zu erkennen, daß an der Hölle kein Mangel sey.

24. Also ist dann das Gesetz unser Zuchtmeister gewesen auf Christum, daß wir aus dem Glauben gerecht werden mögten.

Das ist nun der Schluß des Apostels.

Also) solchergestalt, auf die Weise

Ist das Gesetz) unser Zuchtmeister) oder Kinder-Führer, der uns weiter führet. Diß Wort gewinnet aber hier auf GOttes Seite einen guten Ausgang, durch das Wort

Gewesen) welches die Veränderung anzeiget, daß es zu was anders worden sey.

Das Alte ist vergangen; heißt es: 2. Cor. 5, 17. doch ist es nicht vergebens da gewesen, sondern ist zu was nütz gewesen. Solcher Gängel-Wagen ist vorher nöthig gewesen. Was nun damals nöthig gewesen, das muß der Mensch nicht zur andern Zeit ergreiffen aus falschen Ursachen, damit er nur die evangelische Lauterkeit vermeiden könne. Wenn er gröber ist worden, muß er sich nicht wieder in den Gängel-Wagen setzen.

Der Dienst des Gesetzes ist itzt, das es als ein Buß-Prediger Johannes

Auf Christum) wie mit Fingern weiset, ja in Christum hinein treibet.

Das Gesetz muß durch seine Ansprüche die Seele in das Hertz JEsu jagen, darin Gnade, Friede und Kraft, zu finden, und beständig zu genießen. Solches ist eben der Anfang von dem Zug des Vaters zum Sohn, Joh. 6, 44. da die feurige Eigenschafft des Vaters, nach welcher GOtt eiferig und ein verzehrend Feur ist, die unreine Seele unter ihrer Kraft drücket und darniederiget, nach dem Sohn der Liebe zu schreyen, und an ihn zu glauben.

GOtt zeiget eben unter dieser Haushaltung den Uebergang zu dem neuen und rechten Bund. Und

Da nun das Christenthum wircklich aufgerichtet ist, muß das Judenthum das Haupt nicht wieder aufrichten, weil es nur eine Handleitung war.

So muß man von einem jeden den rechten Gebrauch machen lernen, und nicht immer ein Kind bleiben wollen. Das Alte muß dem Neuen, und das Aeussere dem Innern weichen.

Das ist aber freylich schlimm genug, daß des Zuchtmeisters Wirckungen, bey die Hertzen gern zu Christo jagen will, bey manchen so langer Zeit, ungeacht aller Schläge, nicht ihren Zweck erreichen können.

Der Mensch, der des Gesetzes Strengigkeit und das Urtheil der göttlichen Gerechtigkeit darin fühlet, sollte sich dadurch fein zu einem sehnlichen Hunger nach Christo und dessen wahrer Gerechtigkeit treiben und anleiten lassen. So wird das Gesetz nur recht gebraucht, und anderst kommt man auch nicht aus dem ängstlichen gesetzlichen Sinn heraus.

Mercke man dahero auch, wohin mans zu deuten und zu brauchen habe, wenn einen unbermuthete Traurigkeit oder Dunckelheit im Gemüth überfällt. Durch falschen Trost, oder durch weltliche Ergötzung, darff man dessen nicht suchen los zu werden. Vor des Satans Anfechtung darff man es auch nicht halten und verwerffen. Sondern es ist GOttes anfordernde Gerechtigkeit, wodurch man sich zum Hunger nach Christo treiben lassen soll, als durch einen scharffen und offt dem Eigenwillen verdrießlichen Zuchtmeister: so kommt man nach und nach zur Erkenntniß des Heylandes.

Wems darum zu thun ist, der darff nur in wahrer Bekehrung zu Christo eilen. Es gehet aber nicht ohne merckliche Veränderung ab, wenn man Christum kriegt, und zwar recht. Es ziehet, kehret und wendet, sich nachher alles in Christum hinein: man gehet nicht wieder zurück auf den gesetzlichen Geist, sondern von nun an gehet es auf Geist und Wesen der neuen Creatur: Aus dem Geist des Gesetzes kommt man zum Schatz des Glaubens: das bringet neue Kraft zur Heiligung; daher auch die Patres diese auch die Gerechtmachung vor eins genommen, weil es doch gar zu nah zusammen gehöret.

Es gehöret also auch mehr dazu,

Daß wir aus dem Glauben gerecht werden) als man sich insgemein einbildet, und muß auch ein solcher Glaube seyn, welcher alle die Eigenschafften an sich hat, wie die haben so Christum angehören. c. 5, 24. Röm. 8, 9. ff. Daß also der Glaube, der sich nicht durch die neue Creatur (c. 6, 15.) beweiset, (c. 6, 14. 2. Cor. 4, 10. Eph. 4, 24. c. 2, 10.) daß wir eine solche neue Creatur seyen, nicht der rechte Glaube ist, den Paulus meynet. Und

Also ist gerecht werden so viel als in die Gerechtigkeit des neuen Lebens eintreten.

Daß reelle ist, wenn ein armer Sünder aus GOttes Barmhertzigkeit aufgenommen und von dem Fluch entbunden wird. Davon muß man aber nicht trennen was daran hänget, nämlich daß ein solcher auch eintritt in eine neue Standes-Gerechtigkeit. Wenn ein armer Sünder die Gnade GOttes weg hat, so muß ja was darauf folgen. Man kriegt viel Rechte und Gerechtigkeiten, wenn man bey GOtt in Gnaden kommen ist, die nach und nach erobert und eingenommen werden. Es gehet dem Gemüth immer mehr Heiligkeit auf in Christo. Denn

Alle Bekehrte werden göttlicher Natur theilhafftig in Christo.

25. Da aber der Glaube gekommen ist, so sind wir nicht mehr unter einem Zuchtmeister.

Da der Glaube) mit seiner neuen Art und Kraft zu

Gekommen ist) nämlich zu unsern Leben in uns, und angebrochen als der reine Morgenstern;

So sind wir nicht mehr unter) der Nacht-Lakey gleichsam, unter der gezwungenen Art und

Einem Zuchtmeister) oder an denselben gebunden; wie ein unartig Kind, das gezwungen werden muß: weil der nun seinen Zweck erfüllet hat, in der Hinleitung zu Christo.

Also wird hiermit eine Veränderung beschrieben.

Also ist das Gerecht-werden auch so viel als frey werden, befreyet werden, freymüthig werden.

Also gehet der Mensch heraus aus der Gefangenschafft des Gesetzes in die Freyheit des Evangelii.

Das darff aber nicht so äusserlich, nur von der Zeit des N. T. und einer äusserlichen Benennung, genommen werden, daß der Freyheit des Evangelii zu genießen und sich anzumassen habe, wer nur ein Evangelischer Christ heißet, und in der Zeit des N. T. lebet. Und so werden auch die Mittel der Handleitung, die noch heutzutag noth sind, nicht aufgehoben, wenn sie nur mit dem Evangelio temperiret wird. Denn bey der Zeit des N. T. sind drum die Leute noch nicht alle neu-testamentisch, sondern alle erklich alt-testamentisch. Und da ist die Zucht noch immer nöthig, wenn es so viel ist als gängeln. Indessen ist Behutsamkeit bey dieser Sache nöthig: denn man kan eher Schaden thun, als man die Hand umwendet. Die Freunde Hiobs täuen ihn zu trösten und gleichsam evangelisch zu tractiren. Alle sie ihn aber in Noth funden, kehreten sie es um, trachteten ihn so und trieben ihn so ein, auf falsch Mosaische Weise, daß GOtt selbst sagt: Ihr habt nicht recht geredet; laßt Hiob für euch bitten. So machens die Menschen, wenn sie es am klügsten anfangen wollen.

26. Dann ihr seyt alle GOttes Söhne durch den Glauben in Christo JEsu.

GOttes Söhne) oder Kinder dienen und gehorchen ihm in freyer Liebe, ohne Gesetz und nicht aus knechtischer Furcht.

Zu solcher Kindschafft gelanget man nicht anderst als

Durch den Glauben) den welchem der Trieb des Geistes GOttes ist, oder in der durch den H. Geist ausgegossenen Gnade.

Durch welchen Glauben wir also GOttes Kinder werden, durch den müssen wir auch in uns den Geist GOttes haben, der uns treibe. Röm. 8. Wer aber nicht von solchem getrieben wird, der ist auch nicht GOttes Kind. Wer nicht ein Kind GOttes ist, der hat nicht den wahren Glauben, durch welchen wir gerechtfertiget werden. Es verstehet also Paulus keinen andern Glauben, als da wir durch den Geist GOttes getrieben werden.

In Christo JEsu) ist die neue Geburt, und in derselben diese Kindschafft, allein gegründet und zu erhalten.

O die auserlesene und wesentliche Wahrheiten der Christlichen Religion! ihr seyt die Seele der Religion, und dennoch seyt ihr fast allen Christen unbekannt. Solch begehren leyder nur den Leib der Religion, mitnichten aber ihren Geist.

27. Dann ihr, soviel euer in Christum getaufft sind, habt Christum angezogen.

Er will die rechten Leute beschreiben. Die Worte In Christum) machen hier die Sache aus wie v. 17. und sind gleichwol in viel Teutschen Bibeln ausgelassen, welches ein grober Fehler ist. Es muß die Sache ganz auf Christum bevestiget seyn, und also muß das Herz von allen Dingen weg, und lediglich auf Christum gerichtet seyn: andere Dinge können damit nicht bestehen. Hieran muß sichs weisen, welche recht Getaufft sind) und hieran weist sich auch, was für ein Mißbrauch mit der Taufe vorgehe. Dann die sich Christo durch die Taufe verpflichtet und anheischig gemacht, und ihn als Glieder vor ihr Haupt angenommen, die haben auch Christum angezogen) mit seinem Sinn, Willen und Gemüths-Neigungen, und ihn mit aller seiner heiligmachenden reinen Natur, angenommen zur Einkleidung ihres Herzens; zu haben ihr Gemüth damit bekleidet, und ihn ganz und allein Bunds-weise aufgenommen: Christus ist allein ihr Kleid; drum sollen sie nicht ein Nebenkleid über sich werffen, als wenn es mit darzu gehörte.

Solches Anziehen ist also das allerinnigste Eindringen der Seelen in ihren Gnaden-Bund, damit die Seele nicht Blos erfunden werde im Gerichte GOttes, wenn sein Feur-Eifer alles prüfet und forschet.

1) wird Christus angezogen in dem Stand seiner Erniedrigung, da er noch mit dem Fleisch und Tod zu kämpffen hat: mit diesem kämpffenden, leidenden und sterbenden Christo und seinen Kräfften wird ein solcher angethan, das er in Christo mit Christo in den Tagen seines Fleisches Bethet und Flehen opffert.

2) Wann er nun aus dem Leiden Christi den Gehorsam Christi gelernet, wird er auch überleidet mit Christo dem Erhöheten, und mit den Kräfften seines allerheiligsten und höchsten Pfingst-Thums als ein Glied in seiner Maß übergossen. Da wird ein solcher ganz in Christum verhüllet und eingekleidet, und mit den göttlichen Eigenschaften des H. Geistes nicht nur tropffen-weis, wie da er noch in Christo dem Erniedrigten war, sondern reichlich, übergossen, ja drein eingetaucht; so daß alles Ungöttliche in ihm und seinem innersten Grund verzehret wird, nachdem diese durchdringende heilige Salbung seinen inwendigen Menschen ganz durchziehet.

Das ist die wahre Investitur des H. Geistes.

O ist Anziehen schließet zugleich ein Ausziehen ein. Wer Christum anziehet, der leget die Eindichtung eigener Gerechtigkeit und den Seelen-Geist aus. Bey solcher Zurechnung gehet Haut und Haar drauf. Christus ist unsere Waffenrüstung: Wer das sagen kan, dem wird die Dentel- und Händlein wol vergehen. Aus der Zurechnung, wie aus der Taufe, entstehet eine Ummkehrung, die zum Artikel der Heiligung gehöret. Da lernet der Mensch Mores. Die andere Moralität ist nicht weit her.

Hier verliehret sich alles was nicht Christus ist.

Daraus folget denn nun auch, daß, wer Christum noch nicht angezogen, auch noch nicht recht getaufft sey, wenn er auch gleich zehenmal mit Wasser von den Menschen getaufft wäre.

28. Darin ist kein Jud noch Griech, darin ist kein Knecht noch Freyer, darin ist kein Männliches und Weibliches: dann ihr alle seyt ein Einiger in Christo JEsu.

Darin) in dem Band der Gemeinschaft des Leibs Christi

Ist kein Jud noch Griech) kein Sachs noch Brandenburger, kein Schwab noch Schweitzer, kein Nationen-Vorzug oder Unterschied. Alle hochmüthige Spalt- und Trennungen hören da auf.

Darin ist kein Knecht noch Freyer) in Vergleichung mit dem andern: Dann alle sollen Knechte und Freye seyn.

Kein Männliches und weibliches) findet da auch nicht Platz. Geistliche und geistliche Dinge werden nicht durch Geschlechte verändert, wie natürliche und leibliche thun.

Das ist nur Exempels-weis gesagt: und wer den Geist des Christenthums verstehet, der mercket wol, daß es noch weiter sich erstrecke: und nichts wird eher mit darunter begriffen, und der Schluß darauf zu machen seyn, als: Darin ist auch kein Armer und Reicher. Dann wie es im A. T. dies: Es soll allerdings kein Bettler unter euch seyn: also wird es noch vielmehr im N. T. auch so weit gelten; Es sollte einmal unter euch kein Armer seyn.

In GOttes Wesen ist das nicht sinn: Geschiehets aber sonst, so kommts nicht daher.

Das Gebot der Liebe macht uns alle für GOtt gleich, und hebet allen Unterscheid der Stände und Personen auf.

Ihr) habt Christum so angezogen, daß ihr euch gantz in demselben verlohren und vertrochen habt, daß

Alle) zusammen zu rechnen sind wie

Ein Einiger) So müssen die Schafe zusammen kriechen, als wenn sie eins wären.

Daß es aber izo noch nicht ist wie es seyn soll, das kommt daher, daß man Christi Sinn noch nicht angezogen. Denn wo man noch Reflexion macht auf Länderen und Satzungen, dis und das, das sind Menschen-Werck, womit sich die Leute aufhalten, und nicht Christen-Werck.

In Christo JEsu) sind solche fremde Absichten aufgehoben. Doch das kostet etwas. Denn darüber halten die Menschen; sonst würden sie nackend da stehen: doch können sie es besser haben.

Wenn einer sich zu Christo bekehret, so fragt man nicht, wer er vorhin gewesen, und vergisset, ob er auch noch so ein grosser Sünder gewesen wäre. Und so soll es auch seyn: Wie es den GOtt geschicht, so auch den uns.

O wie holdselig, lieblich und freundlich, werden sich da Güte und Treue und Wahrheit unter einander küssen, wenn alle falsche doppelte unreine Liebe sammtallem stotzen und hochherfahrenden Sinn im Menschen wird niedergeleget seyn! wenn die reine neue Menschheit in dem Geist JEsu sich umarmen wird!

Drum muß nur alles JEsum anziehen, so wird sich nicht mehr eines über das andere erheben, sondern das Grössere wird dem Kleinern dienen.

29. So ihr aber Christi seyt, so seyt ihr denn Abrahams Samen, und nach der Verheissung Erben.

Sie kamen immer mit dem Abraham, und machten daraus Ruhm.

So ihr Christi seyt) wie alle seyn wollen, die ihn bekennen, und sich nach ihm nennen;

So seyt ihr Abrahams Samen) weil ihr in die dem Abraham geschehene Verheissungen eingepropffet seyt; und also auch

Nach der Verheissung) die GOtt dem Abraham gegeben,

Erben) des ewigen Lebens. Bist du ein wahres gläubiges Kind, so bist du auch Erbe. Wer in Christo ist, der ist sein Mit-Erbe. In der neuen Creatur wird die Erbschafft zuerkannt.

Solte uns solche Verheissung nicht munter und wachsam machen im Glauben?

Das IV. Capitel.

Der Unterscheid der Zeiten A. und N. T.

1. Ich sage aber, so lang der Erbe unmündig ist, so ist er nicht von einem Knecht unterschieden, wiewol er aller Dingen Herr ist:

2. Sondern er ist unter Vormundern und Haushaltern, bis zu der vorher-bestimmten Zeit des Vaters.

Paulus gehet noch nicht ab von der angefangenen Materie, und der eigentliche Hauptzweck des Apostels in diesem Capitel ist, den Vorzug des N. T. vor dem alten zu weisen, damit die Galater sich nicht wieder zum Judenthum wenden sollten.

v. 1.

Ich sage aber) nämlich noch ferner und über das vorige. Wenn Paulus eine Sach will in dem rechten Verstand beybringen, daben er sich beförchtet, man möchte es nicht recht verstehen, so braucht er diese Worte. Und dis ist hier sehr nöthig.

Denn er beschreibet allhier die Freyheit des N. T. als eine Zeit der Kindschafft.

Solang der Erbe) des Reichs GOttes

Unmündig ist) und in den Kinder-Jahren stehet, oder wie ein Kind ist das sich nicht helffen kan, das sich noch muß wickeln lassen;

So ist er einem Knecht) gleich, soviel die Verwaltung der Güter und die Unterwerffung betrifft,

wie

Wiewol er aller Dingen Herr ist) wie man an einem Printzen in dem Welt-Reich sehen kan. Das Recht zur Sache hat er; aber den Gebrauch kan man ihm noch nicht zugestehen, denn er kan noch nicht damit umgehen.

Da können nun böse Leute kommen und sagen: Sollte das Kind nicht besser seyn als ein Knecht? Aber dadurch gehet des Kindes Recht nichts ab, sondern es wird eben dadurch verwahret. Der kindische Sinn aber besthet darin, daß man sich durch böse Leute nicht eine Jalousie und Eifersucht einschwatzen läßt, sondern denckt: Was ich bin, das bin ich! Ich kans noch nicht administriren. Es geschicht mir zum besten, daß es ein ander verwaltet, und daß man bey der Sache bleibt, und der Zeit in Gedult erwartet. Christus war HErr nach der menschlichen Natur: den Gebrauch aber hat er in dem Stand der Erniedrigung beyseitgesetzt, sich dessen entäussert, und Knechts-Gestalt angenommen, jedoch aber zuweilen damit ausgestrahlt, damit dadurch ein Fundament zum Glauben geleget würde. Was also Christus verdienstlich getragen hat, das ist uns ein Exempel, daß wir uns nicht irre machen lassen durch eine Eifersucht, sondern sagen: Ich weiß, an wen ich glaube!

Zunächst will Paulus hier gegen die falschen Apostel zeigen; die Zeit der Kindschafft sey nun eröffnet, und sey also falsch und unrecht, daß man die Leute wieder auf die alte Knechtschafft wolle hinweisen. Demnach will uns Paulus nebst den Galatern erwecken, daß wir nicht immer kindisch bleiben sollen, weil wir sonst unter der Knechtschafft blieben, ob uns schon alle himmlische Güter in Christo verheissen und geschenckt sind.

O wie leicht geschiehets auch wol bey einem solchen, der doch Wahrheit empfangen hat, daß er kindisch, ja knechtisch, blendet! Wie bald gehet das Auge von Christo ab, und siehet auf menschliche Worte und Vorschrifften!

Es sind viel Abwege, darein ein Mensch gerathen kan, daß er zum Knecht wird: nicht in solchem Verstand, wie Paulus sich selbst zum Knecht machte um anderer willen.

Nach dem natürlichen Zustand sind alle Menschen Knechte: aber sie wollen nicht alle die Sclaverey fühlen oder fahren lassen. Deßwegen redet Paulus hier von solchen die den Jammer ihrer Knechtschafft anfangen zu mercken, und nach der Erlösung im Glauben ringen. Solche Anfänger vergleichet er einem Kind, das zwar seines Vaters Erbe, aber noch nicht mündig ist,

v. 2. Sondern) nach seines Vaters Obermacht

Unter Vormundern) und Vorstehern seyn muß, weil es die Güter selbst noch nicht verwalten kan.

Solche werden von ihrem geistlichen schwachen Zustand noch Kinder genennt, von deren Bewandniß auch anderswo geredet wird. 1. Cor. 3, 1. ꝛc.

In diesem Stand muß man denn nun ausbalten

Bis zu der) nach den allgemeinen Rechten

Vorher-bestimmten Zeit) Und diß Zeit-Bestimmen, welches mit einer oberherrlichen Gewalt geschicht, ist eine gantz-besondere Eigenschafft

Des Vaters) Dieses schliest viele heilsame Geheimnisse nach sich auf. Luc. 24, 49. Apost. Gesch. 1, 4.

Wie dem Vater die Schöpffung der Welt und aller Dinge zustehet, also auch die Ordnung der Zeiten.

Um dieser Ursach willen nennet der sterbende Simeon Luc. 2, 29. GOtt einen Hausvater.

In der Versammlung der H. Drey-Einigkeit ist gleichsam eine gewisse Aus- und Eintheilung der Geschäffte.

Was zur Macht gehöret, das gehöret zur Oeconomie des Vaters: Was zur Weisheit und Erwerbung gehöret, zu des Sohns. Was zur Application und dem Ausfluß gehöret, dem H. Geist.

Also haben die hungerigen Seelen durch alle Zeiten ihren Vater erkennen können. Und

So gehts noch zu mit einem leben, daß der Sohn mit der kindlichen Würckung sich nicht in uns beugen kan ohne die Zucht des Vaters. Wer des Vaters Zucht verachtet, der lernet auch den Sohn nicht kennen als Sohn.

Vom Vater sucht mans als der Quelle; da kommt man zum Sohn, und durch den Sohn zur Würckung des H. Geistes.

Ohne den Sohn schmäckt die Vaterschafft GOttes nicht, sondern man fürchtet sich vor ihm, und denckt, man habe ihn belehdiget.

Unter dem Wort Zeit-Bestimmen wird ein Gemüth fein in die Sänffte gedacht, daß man nicht mit GOtt expostuliret, warum er so langsam, und nicht geschwinder, gegangen. Dafür haben wir ihm hoch zu dancken. Wäre es geschwinder gegangen, wir hätten gewiß nicht ausstehen können. Er weiß wol, wie er uns regieren soll.

Die Zeit will aber den Menschen manchmal zu lang werden, wie denn in der Parabel Luc. 15, 12. Aber was recht ist nach dem äussern Recht, das ist auf eine höhere und reinere Art recht im Reich GOttes. Wer sich seine Verordnungen in Demuth läßt gefallen, der kommt durch: ein ander kommt nicht zurecht, weiler sich wider die Ordnung GOttes setzt. Man nimmt den Unterscheid der Zeiten nicht in Acht. Ein Volck will haben, das andere soll sich nach ihm conformiren. So machts auch ein Mensch gegen den andern. Man fordert von GOtt ein männlich Tractament, da man noch ein Kind ist. Man will wissen, warum er nicht alle Geheimnisse auf einmal offenbahre, warum man so darin arbeiten müsse. So machens die vermeynten klügsten Leute, sonderlich die Gelehrten. Daher richten sie alles Unglück an in der Welt. So macht mans auch in der Materie vom Unterscheid des Gesetzes und Evangelii: da denckt sie; man thue einen grossen Dienst, wenn man was vom Gesetz annehme: und daraus macht man flugs ein Verdienst. Da man aber schon so weit ins N. T. hineingelebt, und jenes wieder ergreiffen will; so kriecht man ja zurück, und wird krebsgängig. Man deutet es aber so, als wolle man einem was nehmen, das einem doch GOtt in seinem Wort verheissen. Z. E. Israel ist mein erstgebohrner Sohn ꝛc. kommen die Juden anführen. Aber laßt doch stehen, was ihr dann vor Sühngens seyt!

Die Alter der Zeiten sind gar importante Sachen, wenn sie nach Anleitung der Schrifft betrachtet werden, und man immer auf die Sache gehet, nicht aber Fürwitz damit treibet. Drum kan man in der Schrifft schon Achtung darauf haben. Das Zeit-Bestimmen aber kommt GOtt zu, und nicht uns. Es ist kein Calender-Werck damit, sondern es soll dazu dienen und gebraucht werden, daß man sich nur schicke in die Führung GOttes, und nicht eins erwähle und das andere verwerffe.

Man siehet also auch, daß es was anders ist, kindlich und kindisch. Wenn ein Jüngling ein kindlich Tractament suchet, so ists kindisch und wider sein Alter, eben als wenn ein grosser Kerl auf einem Stecken reuten will. Auch in vielen andern Dingen äussert sich diß abfurde Ding. Z. E. wenn man weiter soll, so sagt man: Ich bleib bey meinem Catechismo. Die Worte wären gut; aber Heuchler sind die gröbsten Lügner.

Euch Juden ist freylich eine besondere Art des Kinder-Rechts anvertraut: Wollt ihr aber juristisch damit verfahren gegen andere Völcker, so habt ihrs schon verderbt. Die Kinder des Reichs werden hinausgeworffen; und doch heissen sie Kinder des Reichs: und diß wird sie eben einmal verdriessen, daß sie den Beruf so nahe gehabt. Drum muß man GOtt nicht vorwerffen, daß er der Jüdischen Kirche Vormünder gesetzt hat: aber auch nicht sagen oder schliessen: Also muß man immer Vormünder haben. Beydes ist ein Mißbrauch.

So darff man denn nicht sagen: Sind doch im A. T. auch Kinder gewesen; warum hat denn GOtt die Leute aufgehalten? Antw. Sie sind da im kindlichen Alter gewesen: daher hat sie GOtt unter den Vormündern aufgehalten. Die Zeit des A. T. muß nicht mit dem N. T. confundiret werden. Es ist doch was unterschiedenes im N. T. es hat was besonderes. Wie GOtt nun das erste hat angerichtet, so muß er es auch selbsten abschaffen, und was anders einführen: sonst gelinget die Sache nicht wol.

Wenn die Menschen vor sich wollen was ändern und was anders einführen, und nicht darauf sehen, wie GOtt es führe; so verderben sie die Sache mehr, als daß sie sie verbessern. GOtt muß es thun, und muß die Sache allezeit ein Merckmal haben, daraus man erkenne, daß es GOttes Finger sey: sonst bleiben die Menschen darin stehen, und kommen doch nicht zum Zweck. Wenn man aus menschlichem Trieb was abschaffen will, um sich zu recommendiren, so wird nichts draus. Dann diß ist gar eine delicate Sache. Daher hat man auch Hertz und Hände zu GOtt aufzuheben, um zu verstehen, was in diesem Capitel enthalten ist. Darum heißt es auch: Ich sage euch aber als etwas das da durchs Gedräng gehet, und auf unserer Seite gar schwer hält. Warum hat es aber GOtt so schwer gemacht? Warum gehet es nicht, wie die Welt spricht, nach genossenen Befehlen? Antw. GOtt thuts deßwegen, daß wir alles sorgfältig mögen gebrauchen. Indessen ist doch ein Lichtbe, dem nachzuwandeln. GOtt gibt uns nicht ein Buch, einen Catechismum hin, daß es heisse: Dem schlendert so nach. Sondern wir müssen die Enge der Pforte empfinden, und dahindurch, damit wir lernen beten und schreyen, und unsere Eigenheit daseben, immer weiter und weiter mehr demüthig zu werden, und auf GOtt allein zu sehen. Wenn wir ohne Sorge wären, das wäre nicht gut. Man muß dem Licht nachgehen, und lernen schreyen.

3. Also auch wir, da wir unmündig waren, waren wir in Knechtschafft gehalten unter den ersten Buchstaben der Welt.

Warum schließt er sich da mit ein durch das Wörtlein **wir**) Er setzet sich mit unter solche, die er will in Ordnung bringen, damit sie nicht dencken, man wolle sie allein verwerffen, und nicht in Unmuth kommen. Wir haben das auch gefühlt, und

waren in Knechtschafft gehalten) Die Leute schnappen gleich nach einer ungebundenen Freyheit: darum ist die vorige Oeconomie nicht vergebens gewesen. GOtt aber hat diesen Stand der Knechtschafft nicht gesetzt als wolte er die Leute nur quälen, sondern will es die Noth so erforderte. Drum ist auch das Gesetz erst nach der Betrachtung der Verheissung gegeben. Diese Ursach giebet expreis Exech. 20, 24. 25. ihr hättet dessen können überhoben seyn; ich hätte es auch gern gesehen. Aber ihr wolltet gern einen Gottesdienst haben wie die Egyptier; nun da habt ihr auch recht dienstbar gemacht.

Also waren wir Leute, welche in einer solchen Dienstbarkeit gleichsam mussten gehalten werden

Unter den ersten Buchstaben) Unter dem ersten A b c muß GOtt mit den Anfängern umgehen, und hat so verfahren müssen von alters her. Dis braucht er zu einem Säugelwagen. Es läßt sich nicht flugs thun, daß wir in der Rennbahn lauffen. Doch ists auch mit den ersten Kinder-Uebungen nicht auf was beständiges angefangen. Warum wird aber das

der Welt) zugeschrieben? Eine Erklärung gibt die andere. Es sind Mittel der alten ersten Welt. Also sieht es auf den Zustand und die Fähigkeit derselbigen, und zugleich wird auf den unterschiedlichen Zukand der Welt gesehen. Ins Neue tritt man aus dem Alten. Selbst die Levitische Hütte wird was weltliches genennt Ebr. 9, 1. wie es die damalige Welt erfordert: gleichwie sie von der Welt auch nach dem natürlichen Licht, so viel noch übrig gewesen, einigermassen haben können gefasset werden.

GOtt hat der Welt nach ihrer Beschaffenheit eine Haushaltung nach der andern vorgelegt: Weil aber die Leute ein Stückwerck draus gemacht, und es tractiren als ob es das gantze Werck wäre; so ist es dadurch irdisch worden, weil sie es thaten aus fleischlichen Ursachen.

Paulus hat mit Fleiß so geredet, und will dann mit dem Wort **welt** auch einen Stich geben, daß man nicht mit irdischem fleischlichem Hertzen drauf fallen soll. Die Welt sagt; es sey in allen Dingen was Gutes: geht aber nicht recht mit um, und verderbt es also.

Es gibt dann auch vorgeschriebene Wege von der Welt selbst, oder den Leuten so über die Welt herrschen, in so vielen menschlichen Traditionen, Satzungen und Gebräuchen, Lehren, Vorschrifften, guten Meynungen, Ordnungen, Formen und Weisen, die den Seelen als gut und nöthig zur Seligkeit aufgedrungen und zur Last gemacht werden, ausser und ohne GOttes Wort und geoffenbahrten Willen, welche also nicht von Christo und seinem Geist herrühren oder geheiligt werden.

O wie manche, die sonst einen guten Grad der Erkenntniß und der eigenen Frömmigkeit haben, stehen gleichwol unter solchen Dingen in einer erbärmlichen Knechtschafft!

Entweder sind es Dinge die zum äusserlichen Gottesdienst gezählet werden, oder die sonst dienen sollen, die Leute fromm zu machen, deren keines doch in GOttes Wort vorgeschrieben stehet. Und da gehets bey vielen Partegen der Christenheit offt gar grob und tyrannisch zu, daß es besser eine Sclaverey als Knechtschafft heissen mag. Bey den scheinbaren Haufen sind aber auch wol anzutreffen, die etwas feiner und scheinbarer herauskommen. Nun ist wol nicht zu läugnen, daß einige an sich selbst unschuldige Anleitungen den Anfängern etwa helffen können. Aber sobald doch eine Regul und Nothwendigkeit, oder gar eine Heiligkeit, draus wird, so ists ein Joch. Pfleger und Vormünder sind Kindern gut, aber sie müssen kein ewiges Recht über sie prätendiren; sonst wird eine Sclaverey draus. Die Lehren und Vorschläge guter Leute sind heylsam; aber sobald man ihnen nur nachäfft aus blindem Gehorsam, so sinds Satzungen der Welt.

Die Haupt-Ursach aber, warum solche Satzungen der Menschen eine Knechtschafft der Seelen sind, ist, weil sich die Menschen gemeiniglich selbst darin suchen und erheben. Die liebe Natur suchet mit ihren Tücken sich selber bey ihrem falschen Leben zu erhalten, und steckt sich hinter die äusserliche Uebungen und Menschen-Gewohnheiten. Dabey treibet sie ihre Sünden doch heimlich fort nach wie vor, und will nicht im Tode Christi ersauffen und sterben. Deßwegen sind solche Dinge dem armen gefangenen Geist eine so gräuliche Last, daß er unmöglich ohne Schaden darunter bleiben mag, sondern zur Befreyung in Christo eilet. Und

Es ist auch genug an dem andern harten Joch, das den Menschen bey seiner ersten Bekehrung drücket. Das Gesetz Gottes selbst, unter welchem er stehet, kan ihn da genug drücken mit seinen gerechten Urtheilen und Anforderungen. Es gehet mühselig und elend zu bey einem anfangenden Gläubigen. Wenn er schon meynt, er glaube, so liegt er doch, ehe er sichs versieht, unter der Last der Knechtschafft, in der knechtischen Vernunfft, welche immer mit wircken, und zur Seligkeit etwas beytragen, ja wol gar herrschen will. Diese Magd will immer gern Frau heissen, und sich ins Gute mit einmängen.

Ach daß nur viele nach der wahren Kindschafft Christi hungerten, und die Angst des Gesetzes empfinden lernten, so würden sie auch die wahre Freymachung schmäcken!

4. Da aber die Fülle der Zeit gekommen war, sandte GOtt seinen Sohn aus, gebohren aus einem Weibe, dem Gesetz unterthan gemacht;

5. Auf daß er die, so unter dem Gesetz sind, auskauffete, damit wir die Kindes-Annehmung empfiengen.

Nun rückt Paulus weiter fort, wie sichs aus dieser Oeconomie heraus in eine andere gewendet. Da dann auch darauf gesehen wird, was da vorgegangen, ehe sichs hat schicken wollen zur Form des N. T. und was das vor Mühe gekostet.

Alle Eigenschafften GOttes, Gerechtigkeit, Heiligkeit, Gütigkeit, stimmen in dieser Führung zusammen: die müssen wir nicht verstimmen.

Es sind hohe Sachen darin enthalten, doch so, daß wir sie alle nothwendig haben müssen.

v. 4. **Da die Fülle der Zeit**) die von GOtt bestimmet und verheissen war,

Gekommen war) wie die Zeitigung bey einem reifen Apfel, und die Stunde der Geburt bey einem schwangern Weib: da

Sandte GOtt (seinen Sohn aus) seinen Schoos. Man hat Ursach auf die Rede und den Ausdruck da zu mercken. Dann es wird solchergestalt von einer Person geredet, die nicht erst da ins Wesen kommt, sondern schon vorhin gewesen ist, und vom Vater herkommt. Diß läßt sich nicht verdrehen. Was die Socinianer da künsteln wollen, ist nichts werth.

Auf diese Fülle der Zeit haben die Väter und alle Gläubige im A. T. mit grosen Schmertzen und Ernst gewartet. Nichtweniger muß dann auch jetzt mit allem Verlangen auf diesen Freymacher warten und sehen, wer seine Gefangenschafft fühlet. Denn die Fülle der Zeit, welche sich mit JEsu Geburt angehoben, gehet von dar an immer in ihrer Krafft, durch alle, auch die jetzige Zeiten hindurch.

Die Zeit ist eine solche Sache, die vermög ihrer Natur Anfang, Fortgang, Ausgang, und also eine Erfüllung haben muß.

Aus einem Weibe) mußte nun der freylich herkommen, der als der Weibs-Samen lang verheissen war. Und Paulus wollte auch die Gleichheit damit ausdrucken, wie gleiches durch gleiches sey los worden; die Leser aber erinnern, was sie da sollen zusammen nehmen. Sollte er

Dem Gesetz unterthan gemacht) werden, so mußte jenes erst seyn, daß er uns gleich würde: und er hat unsere Natur so angenommen, daß er zugleich alle Lasten derselben, ausser die Sünde, auf sich genommen. Er hat sich eben so lang im Leib tragen lassen als wir: er kam unter die Beschneidung, war seinen Eltern unterthan. Dis wird Luc. 2, 6. 21. 51. so simpel beschrieben, und liegen doch so grose Sachen drunter.

Er ist daher nicht nur durch die Maria durchgegangen, wie durch einen Canal, sondern er hat menschliche Natur von ihr angenommen wie wir haben. Die vor jenes vor mals gestritten, haben es Christo zu Ehren thun wollen, als ob ihm dieses nicht rühmlich wäre: aber sie haben nicht auf die Ordnung des Heyls gesehen (a). Dazu wurde ein Mensch erfordert wie wir, ausser daß er auf übernatürliche Weise und ohne Sünde gebohren würde. Beydes gehöret zu unserer Seligkeit. Einen solchen Hohenpriester mußten wir haben.

(a) *Macar.* hom. 6. §. 5.
hom. 11. §. 9.

Was

Was er aber so that in seinem Amt, das that er nicht aus eigenem Trieb und nach eigenem Willen, sondern aus Trieb und nach dem Willen seines himmlischen Vaters.

Er erfüllete die gesetzliche Gerechtigkeiten; aber keineswegs, sie als nothwendig zur Seligkeit, oder als göttlich, zu legitimiren. Denn sonst müßte auch die Beschneidung als ein beständiges Mittel im neuen Bunde bleiben.

Wie nun nach dem äusserlichen Werck dis so geschah, also gehets auch nach dem Innern: da die Offenbahrung des Sohns, zu der Zeit die der HERR bestimmet hat, hervorbricht, und sein Regiment die Oberhand gewinnet, um es dahin zu bringen, wozu es unter dem Zug des Vaters nicht gelangen konte.

Wann du demnach einen Zug und Kraft in dir merckest zum Glauben und Hunger nach JEsu, so gib Acht, daß du sie nicht verlierest. Denn das ist eben die Fülle der Zeit, da dein Heyland in dein Hertz gesendet werden soll vom Vater. In derselben lerne du wachen und beten, und alles andere vergessen, daß du deine Freyheit gewinnest.

v. 5. wird eine doppelte Frucht und Wirckung davon gesetzt. Er ist so worden, damit was anderes aus uns würde.

Der erste und nächste Zweck ist,

Daß er die so unter dem Gesetz in Ohnmacht, Furcht und Angst, und in einer ärgern Sclaverey sich befinden, als die armen Gefangenen unter den Türcken, und die den See-Räubern in die Hände fallen,

Auskauffete) Also war er nicht vor sich unter dem Gesetz, sonst hätte er das nicht thun, noch die Wirckung draus kommen können. Das Gesetz hatte an ihm keinen Anspruch: er hat sich freywillig darunter begeben. So haben wir einen, an den wir uns halten können.

Wer sein Heyl achtet, dem ist viel hieran gelegen. Das ist eben der Eifer Pauli in dieser Epistel, daß er diese Hauptsache nicht wolte durch die anderen Nebendinge verscharren lassen, da man sich nur divertiren und zerstreuen will.

Die Absicht war also, diejenigen, so unterm Gesetz waren, wircklich aus den gesetzlichen Schrancken in die Freyheit des Evangelii zu rücken.

Wir müssen aber zuvor erst in Dienstbarkeit und Knechtschafft seyn, ehe wir frey gemacht werden können. Wir müssen erst Knechte unter dem Gesetz seyn, ehe wir aus der Dienstbarkeit des Gesetzes erlöst werden können. Wir müssen unter dem Gesetz seyn und die Kraft desselben fühlen, und unter der Last ächzen und seufftzen, ehe er uns davon erlösen kan.

Demnach geschiehet diese Erlösung und Auskaufung nicht nur Zurechnungs- und Einbildungs-weis, daß wir doch allesamt in der That und Wirckung Knechte blieben, sondern gründlich und wesentlich: welches auch aus der andern Wirckung fliesset, um welcher willen Christus im Fleisch erschienen; nämlich

Damit wir die Kinds-Annehmung) die Grundsetzung des Sohns zu Kindschafft

Empfangen) davon bringen, als eine Sache darum es erst möglich ausgehe: daß wir aus Knechten und Mägden zu Söhnen und Töchtern angenommen werden mögen.

Im Griechischen bedeutet das Wort Kindschafft oder Kinds Annehmung seinem Ursprung nach eine Eingründung und Einsetzung oder Grund-Satz des Sohns. Gleichwie das Wort, der eingebohrne Sohn GOttes, zum Anfang oder Grund gesetzt ist, aus welchem, durch welchen und in welchen, alle Dinge gemacht sind, in der gantzen grossen allgemeinen Schöpffung ausser uns: also wird auch das Wort, der Sohn GOttes, zu einem Anfang und Grundsatz in dich gesetzet, aus welchem, durch welchen und in welchem die gantze neue Creatur in dir wiedergebracht und erschaffen wird. Darum kan kein anderer Grund gelegt werden. 1. Cor. 3, 11. Durch diese Eingründung des Sohns werden wir wahre natürliche Söhne GOttes.

Die Sünde hat an uns ein Recht zu verdammen und zu herrschen: Also kommt aus Christi Verdienst dargegen ein doppeltes Recht; 1) der Befreyung vom Fluch des Gesetzes, 2) durch die mitgetheilte Kräffte die Gnade herrschen zu lassen. Dieses muß ein Bestand-Wesen geben in der Seele, daß wir drauf können leben und sterben. Denn folgt eine gute Wirckung aus der andern. Erstlich wird der Fluch des Gesetzes weggenommen, und die Kindschafft in der Seelen festgesetzt; nicht durch eine blose Annehmung, sondern durch eine wahre neue oder Wiedergeburt: welches Johannes trefflich ausgedruckt Joh. 1, 12.

Das ist eine selige Pflantzung. Allein kindisch und kindlich ist zweyerley. GOtt hat gleichsam aus Mutterleid den Kindes-Geist gesendet. Da wollen aber manche eine Tugend draus machen, wenn sie kindisch handeln.

6. Weil ihr dann Söhne seyt, so hat GOtt den Geist seines Sohnes ausgesandt in eure Hertzen, der schreyet: Abba, Vater!

Weil ihr dann Söhne seyt) die mündig und erwachsen die zur göttlichen Kindschafft und zur Freyheit der Kinder berufen sind,

Hat GOtt den Geist seines Sohnes) der auch seinen Sinn mitbringet, und in alle Wahrheit leitet, als die Salbung vom Heiligen.

Ausgesandt in eure Hertzen) durch die verheissene Ausgiessung. Die folget auf die Aussendung des Sohnes.

Woran ist aber dieser Geist zu erkennen?

Der schreyet) und macht uns schreyen:

Vater!) Das ist eine Prærogativ der Gläubigen N. T. nach der Verheissung Jer. 3, 4. 19. Im A. T. findet man nicht leicht, daß sie GOtt ihren Vater genennt, als nur Esa. 64. welcher Anspruch aber eine Bekanntschafft andeutet.

Also ist das und der Geist der Gnaden und des Gebehts, Zach. 12, 10. der den Kindern des neuen Bundes zu allererst mitgetheilet wird, der sie zum Gebeht bewegt und schon beten lehret, ohne daß sie einer weitern Anweisung von der künstlichen Ordnung bedürfften. Das Geschrey der Seelen ist sein liebreiches Vater-Herz so viel kräfftiger, je mehr es in Einfalt und Unschuld geschicht: so daß niemand sich zu beklagen hat, daß er nicht könne beten, als wer nicht des guten Geistes Kind seyn will.

Wenn die demnach manchmal gewiß seuffzet, oder auch nur Namen GOttes und seines Sohns ins Herz kommen, und dir immer wiederholet werden; z. E. daß du den Namen JEsu vielfältig im innersten Grunde wiederholen mußt, oder sonst das Abba, Vater! immer aufsteiget, oder, mein Heyland! u. d. g. mehr: so glaube gewis, es ist eine höhere Kraffft in deinem Hertzen, die dich zum Vater bringen will; nämlich sein ewiger Geist, der also Christum in dir will verklären. Solche Kraft hänge ja alsdenn so theur, als dein eigen Leben, als die köstliche Perle des Reichs GOttes! denn es hanget dein gantzes Wolseyn daran.

O der grosen unendlichen Gnade, die doch so wenig erkannt, geschweige gebraucht wird! Will doch der arme Mensch mit Gewalt in seinem eigenen Wircken und eigenmächtigen Beten stehen bleiben! Will man doch immer selber alles thun, GOtt aber nicht sein Werck in sich haben lassen! da man doch nur GOttes Geist in sich darffte beten und seuffzen lassen.

Darum ist es ja gar zu ein grosser Vortheil für unsere Seelen, wenn wir den Geist des Gebehts, der zugleich ein Geist der Gnaden ist, in unser Hertz hindringen lassen! Denn dieser gibt alsdenn Zeugniß unserm Geist, daß wir GOttes Kinder sind. Röm. 8, 16.

7. Also bist du dann nicht mehr ein Knecht, sondern ein Sohn. Bist du aber ein Sohn, so bist du auch ein Erbe GOttes durch Christum.

So gehts zu: Das ist der Proceß, daß man nicht mehr ein Knecht ist, sondern ein Kind wird und ein Erbe. Da kommts erst auf den letzten Zweck. Der entgehet dir nicht: nur muß das erst auf den letzten Zweck. Der entgehet dir nicht: nur muß das andere auch vorhergehen, und du mußt nicht drüber hin springen wollen. Denn der Apostel steiget auch von einem Grad zum andern auf.

So bist du nicht mehr ein Knecht) die Knechtschafft fällt weg: Obgleich noch bißweilen etwas davon kommt, so muß es doch wieder weichen.

Wo der kindliche Geist ausgegossen und der Mensch damit getaufet ist, da machet er durch sein lebendiges Wort und Gestaltung die Seele frey von allen falschen und aus dem Fall entstehenden Dienstbarkeiten. 2. Cor. 3, 17. So viel diesen Geist empfangen, die sind keine Knechte mehr.

Ein Sohn) ist das Kind schon, das noch unter den ersten Schmertzen schreyet, da man aus der Noth und dem Gedräng bethet.

Bist du ein Sohn) den GOtt gezeuget hat, Jac. 1, 18. und der es im Gebet sam weiset.

So bist du auch ein Erbe GOttes) dem aller Vorrath schon zuvor gesammlet und hingeleget ist, auch wol ehe er gebohren worden. Einem solchen stehet alles zu Diensten: die heiligen Engel warten ihm auf, und welchen nicht von ihm, weil er GOttes Kind und Erbe ist. Und wer kan die Reichthümer und Schätze der grosen Herrlichkeit alle erzehlen! Unter den Gütern nun, die hier zu erben sind, ist auch insonderheit die alles-vermögende Gu-

tes-Kraft, die eitel Heiligkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit, wirket, wo sie durch den Glauben im Hertzen wohnet. Dahero wird es solchen Seelen eben nicht mehr saur Gutes zu thun.

Durch Christum) seinen Geist und seine Art, gehet es hindurch. Denn die Erbschafft, weil sie verlohren, muß durch was anders hindurch und wieder erlangt werden.

Weil der Glaube aus dem Vater den Sohn in sich gefaßt, so bringet er auch in dem Sohn und mit dem Sohn das Erbe GOttes, nämlich alles was GOtt ist, was GOtt hat, besitzt und vermag. Hierauf gründet sich die Verheissung: Ich will dein GOtt, dein Vater, seyn! welche der Glaube zum Eigenthum annimmt, und sagt: Mein GOtt, mein Vater, ꝛc. Nun kan GOtt in seinem Wesen nicht geerbet werden, als von einem wesendlichen natürlichen Sohn, der der göttlichen Natur theilhafftig ist. Denn

Das ist und bringet die Kindschafft GOttes mit sich, daß die Kinder gesinnet sind und werden wie ihr Vater, heilig, gerecht, und wahrhafftig. Sie suchen und forschen nach himmlischen Dingen, und trachten nach göttlichen Eigenschafften. Die sichtbaren Dinge sind ihnen zu gering, daß sie ihr Gemüth lang damit beschäfftigen sollten; denn sie haben und wissen etwas bessers. Wo sie aber ja sich ohne Noth in vergänglichen Dingen lange aufhielten, so geriethen sie wieder in die Knechtschafft, und der sonst tröstende und erquickende Geist Christi müßte sie wieder bestrafen und beängstigen, daß die kindischen Dinge wieder hervorgesucht würden, die sich vor Knechte besser schicken.

Also streitet auch ein rechter Sohn des Vaters nicht über Worten und Meynungen, sondern erkennet alle glaubig-gehorsame Kinder vor seine Brüder, die er mit ins Vaters Haus nimmt. Knechte schlagen einander wol mit Worten der Verkätzerung und Verdammung: aber Kinder lieben einander. Und

An nichts wird die Kindschafft GOttes besser erkannt als an dem Geist JEsu Christi, welcher friedsam, gelind, voll guter Früchte und unparteyisch ist.

So ist nun nöthig, aus der Knechts-Eigenschafft auszugehen, und die Kinds-Gestalt zu empfangen, daß man auffhöre sich selbsten zu besitzen, und sich vom Geist JEsu Christi besitzen lasse. Man muß aufhören sich selbst zu führen und zu regiren, und sich von Geist JEsu Christi führen und regiren lassen.

8. Damals aber, als ihr GOtt nicht erkanntet, dienetet ihr als Knechte denen die von Natur nicht Götter sind.

Dencket doch nur zurück an euren vorigen Zustand, in was für einer Blindheit ihr gesteckt, und was für eine elende Dienstbarkeit, die daraus herrührte, under euch zu der Zeit herrschte: 1. Cor. 12, 2. ꝛc.

Als ihr GOtt nicht erkanntet) wie er mit euch umgieng, und wie er voll und will erkannt werden, und doch merckte, daß ein GOtt seyn müßte; so

Dienetet ihr denen die nicht Götter sind) und machtet euch selber Bilder und Gestalten, die ihr anbetetet. So habt ihr euch selbst darein gestürtzt.

Die Heyden hatten wol einiges Licht von einem GOtt, aber sie suchten ihn nicht so zu erkennen, wie es mit GOttes Natur übereinkam: Darin sind sie nicht treu gewesen, darnach haben sie nicht gehungert, sondern sind so drüber hin damit zu frieden gewesen, daß ein GOtt sey, daß untergeordnete Götter und die zu ehren seyen. So ist eine Götterey draus worden. Das ist freylich ein erbärmlicher Zustand gewesen. 2. Chron. 13, 9.

Dis ist aber der gröste Unterscheid, den man erdencken kan, welcher zwischen GOtt und denen die nicht Götter sind sich befindet, so groß als zwischen etwas und nichts, Amos 5, 5. ja als zwischen dem der das Wesen aller Wesen ist, und dem das allerdings kein Wesen hat. 1. Cor. 8, 4. ꝛc.

Dessen sollten sie sich nun erinnern, in was vor einem miserablen Zustand sie gewesen: GOtt habe sie erkannt und angegriffen, und sie wollten nun wieder zurück.

Dis Zurückdencken ist nöthig und ein Hauptstück mit in der Kirchen-Historie. Da wird man denn auch finden, daß das falsche Judenthum und Heydenthum beyde auf einer Wurtzel stehen. Dis kan Gelegenheit geben nachzudencken, ob und wo man auch itzo zurückfalle.

9. Nun ihr aber GOtt erkannt habt, ja vielmehr von GOtt erkannt seyt, wie kehret ihr euch wiederum zu den schwachen und armseligen ersten Buchstaben, welchen ihr wiederum von vornen an als Knechte dienen wollet!

10. Ihr haltet Tage und Monate und Zeiten und Jahre.

11. Ich fürchte euer, daß ich nicht etwa umsonst an euch gearbeitet habe.

v. 9. Nun aber) ist eine andere Zeit, da das Alte soll bey euch vergangen seyn, weil ihr

GOtt erkannt habt) wiewol es fast eher heissen mag, daß ihr

Von GOtt erkannt seyt) Da corrigirt sich Paulus gleichsam. Die Sache aber gründet sich darauf, daß man nicht nur ein heuchlerisches Erkenntniß von GOtt fassen, sondern von ihm selbst auch vor aufrichtig müsse erkannt werden, und daß man seine GOttes-Liebe in sich habe. 1. Cor. 8, 3. Darum soll man alsobald im Anfang seiner Bekehrung sich von GOtt durchsuchen und gleichsam durchkennen lassen, damit er einen redlichen Sinn in uns finde. Denn um die Aufrichtigkeit ist es ihm zu thun, daß wir innerlich seyen wie äusserlich aussehen, ob wir schon vor uns elend und arm sind. Und wir haben es da mit einem durchschauenden allwissenden Geist zu thun, der sich nicht läst blenden oder betrügen. Also müssen wir so lehren lernen und vor GOtt wandeln, daß er uns täglich, ja augenblicklich, erkennen könne, wie wirs meynen, und was in unserm Hertzen sey. Ausser dem wird man von ihm nicht erkannt. Matth. 7, 23. Denn er kennet nur die Seinen. 2. Tim. 2, 19.

Ohne Erkenntniß kan kein thätiges Christenthum seyn: wir dürffen uns aber die Erkenntniß nicht selbst in Kopff setzen, als gerieten wir da, wie die Scholasten meistentheils in dieser heydnischen Abgötterey stehen. Das ist der rechte Pelagianismus, das stoltze Wesen: Solange das herrschet, wird nichts aus der Bekehrung. Wo man die Wege GOttes in seiner Seelen, dabey man sich nur leidend verhalten mag, nicht will erkennen; so wird man ein Gnostikus, dergleichen in der ersten Kirche waren. Denen andern Kräfften wird das Übrige nicht abgesprochen: man muß aber nicht darin bestehen bleiben.

Wie kehret ihr wiederum) Paulus gehet fragweise, damit sie die Unbilligkeit mögten verstehen, wie sie ohne allen Fug, Fundament und Billigkeit, handelten: sie handelten absurd und ungereimt: sie könten sich erinnern, wie sie im Heydenthum gesteckt, und wie sie Gott ergriffen, ꝛc. Sie mögten erkennen, daß es nicht von ihrem Thun sey hergekommen, sondern blos von GOttes Gnade und Barmhertzigkeit. Was ist nun das für eine Sache? Seyt ihr falsch Jüdisch gesinnt, so seyt ihr auch heydnisch gesinnt, wenn ihr es in die Dinge setzet: Denn die Heyden haben auch ihre Gottesdienstlichkeiten. Was hilfts euch auf solche Weise, daß ihr dem Heydenthum und falschen Judenthum entrissen seyt, da ihr nun wieder drein kriechet! Es geschehe nun wissendlich oder unwissendlich, so ist eine Bestrafung nöthig, auffaß ihr wieder gesund werdet.

Es gibt ja mancherley geistliche Zufälle, da man bey der Zeit des N. T. auch wol sich seines habenden Rechts muß verzeihen lernen, wie ein Kind darum weil es noch nicht mündig ist. Und doch, wenn die Jahre kommen, muß man nicht dencken: Ich will bleiben wie ich bin; sondern alsdenn muß man dran. Das versehen wenige, was das seye: Die meisten aber dencken, das sey es; Ich will mich hüten vor dem Gesetz! Nein das ist es nicht: aber nicht wiederkehren zu dem Gesetz ist eine saure Arbeit.

Das wiederum deutet ihren Zurückgang aus, und daß sie gleichsam in einen Wiederruf des Evangelii sich verleiten liessen, welches sie finden würden, wenn sie nur wollten zurückdencken. Auf solche Weise würds ja eben wieder das, was als Kinderwerck und alte abgedanckte Dinge verlassen worden, die nicht wieder sollten hervorgesucht werden. Ihr aber wollet darauf ruhen und was bauen. Der Mensch fällt drauf, und will sich darauf lehnen.

Zu den ersten Buchstaben) oder dem A b c, welchem das Schattenwerck des A. T. und dessen Satzungen gleichen, läst sich der nicht zurückführen, welcher schon lesen gelernt, und dadurch in den Verstand des N. T. eingedrungen. Das

wiederum) ist der Schlüssel zu dieser Epistel, und wird nicht allein zum 2ten mal in diesem Vers wiederholt, sondern auch noch dabey gesetzt:

Von vornen an) wollt ihr wieder den Anfang machen. Sonst ists gut, eine Sache aus ihrem Grund hervorsuchen, und dann fortführen: aber, wie ihrs machet, geht es mehr abwärts als aufwarts. Was bewegt euch dazu, daß ihr solchen Dingen wieder

Als

Als Knechte dienen wollet, wovon euch doch die Wahrheit und das rechtschaffene Wesen freygemacht haben sollte. Sonst klaget ihr über das Dienen der Knechtschaft: aber in solchen Sachen, wenn ihr von der Welt und ihren Sachen euch sollt gefangen nehmen lassen, so seyn ihr gern: Sclaven, eben als wäre euch damit gedienet.

Dis lehret die tägliche Erfahrung, daß man um der Welt willen und der Welt-Freyheit wegen viel mehr hazardiret als um Christi willen. O wie hat man Geduld, sich von der Welt herumführen zu lassen! 2. Cor. 11, 20. aber nicht die geringste Geduld gegen einen Apostel des HErrn. Drum sind die meisten Menschen Heyden.

Also wird durch diese Worte des Menschen sein verkehrtes Wollen beschrieben. Man will den den ersten und schwachen Anfängen beruhen: dahin gehen des Menschen seine Schlüsse. Wenn er ein Stückgen kriegt von der Wahrheit, so beruhet er darin, und will nicht weiter. Das ist eine rechte Tücke des Fleisches, welches sich hinter etliche Stücke versteckt, und eine Masque der Religion draus macht. Die wahre Religion aber hält sich an die ganze Gnade GOttes, und nicht blos an diese und jene Kinderwercke.

Das ist das falsche Zurückkriechen zu Dingen die man sollte hinter sich haben, wie das alte Volck Israel sich so oft wieder zurückkehrte zu den Egyptischen Fleischtöpffen, und der schweren Knechtschafft schon vergessen hatten.

Dabey hat man Gelegenheit, sein Wollen fein selbst zu prüfen. Wenn Satan einen Anbruch der Wahrheit nicht verhindern kan, so versucht er doch, ob er die Menschen nicht könne zurückschmeissen, in das was zuvor etwa was bedeutet hat, daß sie in solchen Dingen beruhen. Das ist immer die Noth gewesen beym Evangelio. Da hat man zu arbeiten, daß einem das nicht wieder genommen werde. Dabey gehet eine Lehrung vor, wenn man sich beym Evangelio will malotenriren: denn da gehet manches vor. Wenn man aber solche Seelen, die ihre unmündige Jahre ausgestanden, wieder will zurückschmeissen, oder aufhalten; das wäre unapostolisch. Denn da stehet der Ebenub nicht mehr vor dem Eingang: sie sind durch den rechten Weg gegangen.

Der Mensch ist erstlich wol etwa ein Heyde; aus dem kommt er dann heraus ins Christenthum: dabey ist aber ein grofer Weg zu thun, und davor erschrickt Fleisch und Blut, vor dem rechten Christo dem Creutzigten. Zur Versuchung verhängt GOtt wol, daß Leute kommen dürffen, die einen Mittel-Weg anweisen wollen mit einer Menschen-Lehre, damit sie abkommen von der Nichtigkeit des Evangelii; und da findet sich nun der Weg der Satzungen. Da denckt nun der Mensch: Ein Heyd will ich nicht werden, und ein solcher Christ, wie ihn Paulus haben will, mag ich auch nicht werden. Daher kommt denn so ein Mittelstand heraus. Da begibt man sich auf Satzungen und das Ceremonial-Gesetz: und dis hat auch die Galater verführet. Das stellet nun Paulus ihnen vor: Weil euch die Nichtigkeit des Evangelii nicht anstehet, so habt ihr selbige verlassen, und seyt in euren jetzigen Zustand gekommen; und nun sitzt ihr drin.

Der Zustand, wie er auch unter den Corinthiern war, 1. Cor. 4, 8. wird zugleich von Paulo angedeutet. Ach da wäre Augen-Salbe nöthig! denn da entstehet eben der kalesinnige Zustand. Offenb. 3, 17. ꝛc.

Daß die Galater erst so gewesen, und darnach wieder in die Form gekommen; damit wird die Sache angedeutet, die noch heutzutag passiret, und demnach nichts neues ist. Wenn die Leute aus dem Weltwesen ins Christenthum gekommen, und denn nicht weiter fortwollen; so machen sie eine Meditation des Stillstands, und werden leibhaffte Juden. Denn da kan man ja wol thun, daß man als Vierteljahr zum Beichtvater gehe, und sage: Ehrwürdiger lieber Herr! Oder man macht aus dem Evangelio eine Formularien, daß man sagt: Wir wollen die Formul annehmen! welche eine jede Sau nachsprechen kan.

Wer nicht in seinem Christenthum darauf Achtung gibt, das er gerades Weges wachse; dem kan der Teufel leicht eine Form anhängen: und das ist denn der Zustand der Galater.

Zugleich wird auch dabey angedeutet, daß solches gegen die Art der wahren Bekehrung sey. Denn die Bekehrung zu GOtt muß von gantzem Hertzen geschehen. In dem Gantzen muß man bleiben, und nicht in Stückwercke sich verkrichen.

In allen Sachen müssen freylich Anfänge seyn; aber das ist eine Unart und Unrecht, wenn einen GOtt weiter gebracht hat, und es einem da nicht anstehet, weil man bey der Welt damit nicht fortkommen kan, und es einem Müh und Arbeit macht; wenn man da wieder auf das vorige fällt, und sagt: Es wird doch auch noch was Gutes drinnen seyn! Das gehöret aus einer heimlichen Heucheley, wenn man wieder was ergreifft, das man abgedancket hatte. Was hilfft mich denn, daß mir GOtt mehr eröffnet hat, wenn ich wieder zurückkriche, dem faulen Fleisch und der Welt zu gefallen? Man will lieber solche menschliche Anordnungen mithalten, damit man das göttliche Joch des Evangelii vermeide. Diese Argheit steckt darunter.

Aber was ists, wenn man nun so was stückwis nimmt, wie kan das Krafft geben? Das macht niemand fromm. Es kan das nicht ausrichten, wovor es ausgegeben wird. Hebr. 7. Es sind schwache und armselige Dinge.

Wenn uns also GOtt zu was gebracht hat, so ist die Frage; ob und wie wir uns darinnen rein erhalten? Denn der Mensch hat immer Gelegenheit zurückzukriechen, und ist selbst genugsam darzu. Drum ists gefährlich, wenn man nicht sicht auf sich hat.

Wenn ein Mensch recht will der Gnade leben, das stehet dem alten Menschen Haut und Haar ab: das ist recht Verläugnung. Wenn die Welt davon höret, so meynet sie, man wolle sie unter Mosen stecken. Aber darunter sollte man wol gerne. Schwache und durfftige Satzungen stehen den leuten schon an. Es gibt wol Leute die aus der Stadt Sicckeit heraus sind; indessen wollen sie doch nicht durchs rothe Meer, sondern denken, sie seyen aus Egypten heraus, und stecken sich so in allerhand hinein. Der Apostel gibt davon ein Exempel

v. 10. Er knüpfft etliche Exempel von solchen falschen Ruhen zusammen zur Probe, damit man recht erkennen könne, was er beklage und nicht beklage. Denn in dergleichen Materien muß man recht Acht haben, damit man recht wisse, worgegen es gehet.

Ihr) wollt nun wieder eine Calender-Religion haben; und GOtt hat euch doch durch Christum losgemacht von solcher väterlichen Weise: 1. Petr. 1, 18. nun aber gehet die Calender-Religion wieder aufs neue an; und wer nicht mitmachen will, den drücket ihr! Esa 57, 3.

Haltet) ob dem Wort des Lebens, Phil. 2, 16. Das ist das rechte Halten: dabey steht man nicht auf

Tage) Der Apostel hat nicht mit natürlichen Tagen zu thun; denn die schaden keinem Christen: aber die Tage-Wählerey eher.

Monate) und monatliche Fest-Täge sind nicht weit von einander, wo der knechtische Sinn des Buchstabens herrschet. Die Juden feyerten ihre Neumonden, und die Heyden hatten auch die ihre Monate. Da dachten sie nun: So kan ich doch ehr in der ihre Monate. Da dachten sie nun: So kan ich doch ehr in der ihre Monate. Da dachten sie nun: So kan ich doch ehr in der

Man mögte dencken, Paulus sey ein Feind des Sabbaths, guter Ordnungen und der Erbauung gewesen. Aber nein, das ist er eben nicht. Allein, wenn man was daraus machen will, das ist wider das Fundament. Ihr machet Zeichen draus euch selbst zu rechtfertigen. Das Christenthum soll drin bestehen. Man kan ja leicht einmal in die Versammlung gehen; davon wird man nicht sterben. Aber im Hertzen muß ein rechtschaffen Wesen seyn: das fehlt. Man muß alles thun mit freyem Hertzen, und wissen warum mans thut. Wenn sich demand durch dergleichen Dinge will angenehm machen und bey Menschen sich legitimiren, ja auch vor GOtt dem HErrn; was soll das seyn? Das ist nur eine neue Form, darunter sich der Teufel kan, desto vester setzen auf subtilere Weise. Und dis ist geschrieben um der künftigen Zeiten willen! Die ersten Christen sind wol freylich auch zusammengekommen, haben aber keinen Zwang daraus gemacht, sondern die Sache selbst hat es so erfordert. Wer wird sich nicht gern mit andern vereinigen? Wenn es aber soll ein Gottesdienst heissen, so wird nichts draus. Denn der Gottesdienst ist was inwendiges: dieses aber ist nur eine äusserliche Anleitung. Ist man einem Papst entlaufen, so lauffet man wieder zu einem andern.

v. 11. Ich fürchte euer) Da könte man aber sagen: Du wilt, wir sollen nicht in den Geist der Knechtschafft fallen, und hast doch selber Furcht! Allein so ein Wort muß man nicht herausnehmen, sonst könte man alles verkehren. Das ist eine recht väterliche Furcht der Vorsorge: 2. Cor. 11, 3. es ist eine wol-bezugte Furcht; er hatte Merckmaale genug, um deren willen er sich fürchten mußte. Es ist auch eine kindes-Furcht: denn er will nicht gern lassen Schaden geschehen in einer so wichtigen Sache. Es ist mir dran gelegen,

Daß ich nicht umsonst) ohne was ausgerichtet zu haben mit meinem Evangelio,

An euch gearbeitet habe) Daß an ihnen war gearbeitet worden, das wußten sie wol. Das konte er ihnen also auch wol vorhalten.

Was machts aber, wenn so vergebliche Arbeit geschicht, als die falschen und trüglichen Arbeiter, die allenthalben in possession sind und mehr Ehre finden, es aber weiter nicht bringen als zu einem pharisäischen Judenthum? Denn man hat mit sich selbst genug zu thun, daß man loskomme von dem pharisäischen Sauerteig. Wenn man sich aber nicht erst selber davon reiniget, was will man an andern bauen?

12. Werdet wie ich; dann ich bin auch wie ihr. Brüder, ich bitte euch! Mir habt ihr nichts zu leyd gethan.

Da zieht Paulus gelindere Saiten auf.

Werdet wie ich) Wenn ihr wolltet die rechte Conformität halten, so sollten wir und unter einander darin recht conformiren, auf Christum zu gehen.

Der Antichrist sagt immer: Man muß sich conformiren! Allein mit Worten ist die Sache nicht gethan, sondern sie muß in der That so seyn, und auch auf den rechten Grund zusammen gehen. Wenn es anderst ist, so taugts nichts. Sonst könte ein jeder böser Geist kommen und so sagen. Und warum soll ich mich eben dir conformiren, und du nicht vielmehr mir im Fortgang? Wenn einer faul und träg ist, soll man sich dem conformiren? Nein. Wenn man einem andern so hinfolgt, das geht in die Verführung. Wir wollen einander erst hören. Warum wollt ihr, sagt Paulus, daß ich mich nach euch conformire? Doch ihr sehet ja, daß

Ich bin wie ihr) und wie ich euch mich gantz ergebe. Da solltet ihr ja nun ein gleiches thun. Ich will mich von Hertzen gern in euch schicken; fangt ihr doch nur auch einmal an, daß ihr euch auch wieder in mich schicket. Dencket nicht, daß ich mich von euch will trennen, und mich euch nicht accommodiren: ich will mich gern accommodiren, worin es nach GOttes Willen geschehen kan. Das könt ihr aber ja nicht begehren, daß man sich nur nach euch accommodire; ihr müst euch auch nach uns richten. Sonst ists ein grobes Anfordern. Sonst ists ein grobes Anfordern. Das ist die rechte Conformität. Schmeicheley aber muß man vermeiden. Ihr könt gewiß seyn, daß ich es euch leicht machen will umzukehren, nur entziehet ihr euch auch nicht gantz. Denn es gehören beyde Theile darzu, wenn keine Trennung soll geschehen. Darum entziehet euch doch nicht gantz; denn dadurch wird es nicht gut, sondern übel ärger gemacht.

So trat GOtt selbst dem Cain und Hagar in Weg, und fragte: Wo naus? daß sie nicht weiter lauffen sollten. Denn mit der Flucht ists nicht ausgerichtet.

Brüder, ich bitte euch) besinnet euch und werdet nüchtern! Ihr habts ja vorher geschmäcket und habts gut befunden: drum kehret bey zu ihm.

Mir habt ihr nichts gethan) Dencket nicht, als habe ich was wider euch von alten Injurien. Deswegen dürfft ihr euch nicht erbittern. Auf solche Weise habt ihr mich nicht angegriffen oder aufgebracht. Ihr habt es nicht so für eine bürgerliche Injurie anzusehen. Denn darzu sind die Leute gar geneigt, daß sie die Bestrafung so annehmen. Es ist nicht meine Sache. Ich weiß wol, daß ihr keinmal den Sinn gehabt mich zu beleydigen. Ich wills wol glauben, daß ihr so hinein gerathen.

Die Galater waren durch das Blend-werck so hingerissen; und die völlige Entfernung war vielleicht auch noch nicht geschehen bey allen. So gehet ihnen nun Paulus entgegen mit evangelischer Gütigkeit, und absolvirt sie, ehe sie noch beichten, eben wie 2. Cor. 2. und 7. Eine solche Gütigkeit macht nicht sicher, es sey denn daß die Menschen gantz sicher sind, sondern beschämet und erweichet. Bey aller dieser Gütigkeit wird das Salz doch nicht gespart.

13. Ihr wisset aber, daß ich in Schwachheit des Fleisches euch das Evangelium das vorige mal verkündiget habe.

14. Und meine Versuchung in meinem Fleisch habt ihr nicht verachtet noch verspeyet, sondern habt mich als einen Engel GOttes aufgenommen, als Christum JEsum.

15. Wie waret ihr dazumal so selig! Dann ich gebe euch Zeugniß, daß, wenn es möglich gewesen wäre, ihr eure Augen ausgegraben und mir gegeben hättet.

16. Bin ich denn also euer Feind worden, weil ich euch die Wahrheit sage?

v. 13. Ihr wisset aber) und sollet ihrs vergessen haben, so wirds doch wieder aufwachen und euch vor Augen treten,

Daß) mein Eingang bey euch gar nicht ansehnlich gewesen, sondern

In Schwachheit des Fleisches) Ich komme euch zwar jetzt vor als einer der euch keck zu Leibe gehet: aber dencket nur an den Anfang, wie ich mich da submittiret und euer geschonet, als diese Leute nicht thun werden. Der Anfang war rein. Ich dachte: Ach wie kommen wir den Leuten recht bey! Und so bald ich

Euch das Evangelium verkündiget) Ich bin nicht gekommen in grosser Beredsamkeit, daß ihr nicht könttet dencken: Der Mann hat uns darzu beredet.

v. 14. Meine Versuchung in meinem Fleisch) worin meine Schwachheit unter euch kund worden,

Habt ihr nicht verspeyet) Ihr habt mich ja vorher nicht so angespyen. Das ist ein Wort welches in die Passion einlaufft. Nun aber speyt ihr uns ins Angesicht; wir sind in euren Augen verächtlich, weil wir das nicht treiben was ihr erwählet. Das heißt Christo ins Angesicht speyen.

Paulus schämte sich da nicht, den gemeinen Zustand der Christen in der Schwachheit und Versuchung des Fleisches von sich zu bekennen, und machte nichts besonders hierin aus sich selbst: anzudeuten, daß niemand in diesem Leben so vollkommen werde, der nicht eine und andere Anfechtungen noch erfahren müsse, ob sie schon immer tiefer und subtiler kommen, als im Anfang der Busse.

Entweder ich muß vormals anderst ausgesehen haben als jetzt, oder ihr habt euch einmal sehr geändert. Denn da waret ihr gar ehrerbietig, und

Habt mich als einen Engel aufgenommen) Da mögte aber mancher sprechen: Ja so wollen es die Leute gern haben, daß man sie venerire! Allein so kan man alles verdrehen; und steckt doch hier der einfältigste Sinn drunter, der da sagen will: Ihr nahmet uns nicht an in unserm Namen, sondern, wenn war euer Vertrauen.

Als Christum) habt ihr JEsum angenommen, kan es auch verstanden werden, und ist also ein Sinn, der mit darin begriffen.

v. 15. Wie waret ihr da so selig!) was für eine Seligmachung war das vor euch selbst, die auch andere an euch erkannt!

Das ist ein Stachel, aber ein nöthiger und seliger Stachel.

Wenn

Wenn es möglich) und wozu nützlich
Gewesen wäre) wenn es mir was geholffen hätte, und der Kirche nützlich gewesen wäre; so hätte
Ihr eure Augen -- mir gegeben) So gros war eure Liebe gegen mich zu der Zeit. Wie mân dann auch denen leicht mehr als die Augen des Leibes schuldig ist, die uns die Augen der Seelen aufgethan. So war es im Anfang.

Anfangs lehte alles an ihnen. Das wusten sie selbst noch. Nun waren sie todt. Erst heist: Das sind treffliche Männer! Ueber 8 Tage wirds aber schon anders klingen.

v. 16. Bin ich dann euer Feind worden) Soll mir das nun eure Feindschafft über den Hals ziehen? Vor einen Freund solltet ihr mich halten; ihr aber kehret es um, und sehet mich an als einen Feind,

weil ich euch die Wahrheit sage) und bey der Wahrheit als Wahrheit steiff stehe. Da ich also genau über das Evangelium halte, worunter lauter Heyl und Wollsyn vor euch stecket, da äussert sich ein solcher Unwille. So seyn ihr in Gefahr, daß ihr in Feindschafft gerathet. Ich gehe mit nichts um als mit der Wahrheit: vor die Wahrheit arbeite ich.

Es ist eine wunderliche Umkehrung: Wie sich die Leute im Spiegel finden sollten, so sehen sie einen andern an. Ihr sehet mich an als euren Feind, da ihr mir doch ausstätig seyt. Joh. 8, 45. ꝛc.

Wie offt will nicht der Friede Anlaß leiden über ernstlichen Ermahnungen, die eigenliebigen Leuten zu bart scheinen, daß sie die Wahrheit nicht vertragen wollen! Wann unsere wahre Glückseligkeit gemeynet ist, dargegen läßt man sich vom bösen Feind weiß nicht was weis machen, und zur Widrigkeit verleiten!

Das ist unsere böse und verkehrte Art, daß wir den für unsern Freund halten, der doch unser gröster Feind ist; und hingegen den für unsern Feind halten, der in der That unser Freund ist. Dann

Diejenigen sind unsere wahre Freunde, welche uns bestrafen. 3. Mos. 19, 17. Aber eben darum halten wir die Wahrheit, und die so sie reden, für Feinde, weil sie uns bestrafen. Und so ist es und te die Wahrheit GOttes und derselbigen Predigar für Feinde gehalten worden. Wir brauchen nicht weit zurückzusehen auf alte Exempel.

17. Sie eifern um euch nicht fein, sondern wollen uns gern ausschliessen, auf daß ihr um sie eifern sollet.

Sie) die falschen Apostel und Halb-Juden
Eifern) Aber was wollen sie haben? Sie
Wollen uns gern ausschliessen) daß ihrs nicht mehr mit uns solt halten: sie wollen euch an sich ziehen,
Daß ihr um sie eifern sollet) daß ihr sollet vor sie reden, streiten und fechten, und sagen: Ja sie machen es doch fein erträglich! Dann
Bey dem Rückfall ist nichts anders, als was vor des Fleisches Gemächlichkeit ist.

18. Das Eifern ist ja gut allezeit im Guten, und nicht allein wann ich gegenwärtig bey euch bin.

Eifern ist gut) an und vor sich selbst, und auch eine Wirkung GOttes, dessen Eifer in ihm selbst unbedeklich und heilig ist, und der, wo er lautere Gefäße findet, seinen Eifer gleichfalls auf eine gute und heylsame Weise äussert: also daß man sich hierin vor dem zu viel und zu wenig zu hüten hat; daß man auf der einen Seite nicht zu viel eifere, und auf der andern Seite auch nicht allen Mangel des Eifers wider das Böse vor die rechte Sanftmuth halte, vielweniger eine weibische und läppische Zaghafftigkeit dem göttlichen Muth und Eifer vorziehe.

Das ist aber gleichwol nicht zu läugnen, daß er auch was heftiges, und also was gefährliches ist. Drum wenn der Eifer nicht

Allezeit im Guten) mit Wachsamkeit geführet wird, so kan man leicht überschnappen.

Eifer ist ein gefährlicher und doch nöthiger Affect. Drum muß man immer auf seiner Hut seyn. Auch muß groser Schaden in der Welt geschehen, wenn diese Sache nicht mit rechter Behutsamkeit und Furcht GOttes geführet wird. Das Gute muß auch gepriffet werden, und gehöret eine gute Auswahl darzu. Es geht hart zu, das man das maintenire. Drum heist das Wort gut auch wichtig.

Also muß die Sache erst ausgemacht seyn, worüber man kan einen Buß-Eifer haben: es muß aus richtigen Gründen hergeführet werden.

So sollte nun auch bey euch Galatern
Nicht allein) ein guter Eifer glühen,
Wann ich bey euch bin, sondern auch in meiner Abwesenheit. Dieser aber haben sich die falschen Apostel gemißbraucht, und haben gethan als wollten sie seine Stelle vertreten. Dadurch funden sie nun einen Eingang, und schlichen sich also ein, machten aber sodann eine Trennung in den Galatern.

19. Meine Kindlein, die ich wiederum mit Schmertzen gebähre, bis daß Christus in euch gestaltet werde!

Meine Kindlein) Paulus sieht sie an als Neu-bekehrte, denen die falschen Apostel als ungelehrten leicht konten beykommen. Es dichtet wol auch ein liebes Mütterlein; aber die kommt hier darzu, daß sie auch nach ihrem Alter im Christenthum betrachtet werden. Jetzt aber liegt ihr mir als solche an,

Die ich wiederum mit Schmertzen gebähre) vor welche ich schmertzlich in der Geburt arbeite. Diß ist keine verblümte Redens-Art. Vielmehr gehen bey einer Sache mehr Geburtsschmertzen vor als beym Dienst des Evangelii. Der Dienst des Gesetzes ist kalt Wasser dargegen. Wird die Bestrafung nicht recht im Evangelio vorgebracht, so thuts mehr Schaden als Nutzen. Gesetz-Predigten können die Leute viel leichter thun, und die Leute hören sie auch lieber an. Da heists: Auf wen gienge? Aber Evangelisch predigen kostet viel mehr: da sind auch die Leute nicht so aufmercksam; denn sie mercken wol, daß es viel Schweiß erfordert, und alle blos-äusserliche gethane Wercke ausschliesset, worzu die Menschen doch lieben. Es muß wahrlich kein Spiel und süsse Sache seyn, was Paulus ausdrücklich eine Geburts Arbeit heisset. Das muß wol hefftige Schmertzen, Aengsten und Kummer, geben, wenn man offt kein neu leben JEsu in den Seelen mercket, und damit immer wieder von neuem in Gebährungs-Noth gesetzet wird.

Die Galater waren zur Kindschafft gekommen, und er sucht sie darin zu erneuren. Wie machte ers dann da, und wie gieng das Gebähren zu? Antw. Theils durch hefftiges inbrünstiges Gebeht für sie bey GOtt: theils ermahnte er sie auch und reitzte sie mit aller Macht zum Gehorsam und heiligen Wandel, dazu sie erwekt und berufen waren. Diß trieb er so lang, bis sie selbst recht verstehen lernten, daß der Kampff wider die Sünde seyn müsse, und wie sie Christo müsten anhangen und eine neue Ernehrung zu werden trachten, oder, wie es hier heisst,

Bis Christus in euch gestaltet werde) als die Form eines Christen, ohne welche ein Christ kein Christ seyn kan. Denn

Die Form ist das wodurch ein Ding das ist was es ist: und der Namen folget dem Wesen. Ein Ding kan ohne Weisse nicht weiß seyn. Ein Mensch kan nicht weis seyn ohne Weisheit, nicht heilig ohne Heiligkeit, nicht gerecht ohne Gerechtigkeit, nicht mächtig ohne Macht, u. s. w. und also auch kein Christ, wenn nicht Christi Sinn, Gestalt und Bild, aus ihm leuchtet.

Daraus gibt sich nun auch leicht, wie Christus in uns und der Glaube eins sey.

Darum ist Christus ins Fleisch gekommen, daß er mögte in uns kommen. Man muß Christum nicht immer nach dem Fleisch kennen wollen; er muß auch inwendig applicirt werden. Es muß bey euch kleinen Kindern zur Bestigkeit kommen.

Die Sache, die noch unter ihnen auszumachen war, wird genennt die Gestaltung Christi oder des Christenthums. Angefangen war die Arbeit, aber sie mußte noch zum Stand gebracht werden. Diese Arbeit wolte Satan unterbrechen durch die falschen Apostel.

Wo Satan das Fürbild nicht hat können verhindern, so will er doch diese Bildung verhindern. Da er die Lehre nicht hat können verhindern, so will er sie doch insoweit verhindern, daß in der Krafft nichts draus werde. Wenn er den Anfang nicht kan verhindern, so sucht er doch, wie er die Ausarbeitung aufhalte und verhindere. Der Anfang stehet c. 3, 1. nur sollte auch die Ausarbeitung geschehen. Aber die falschen Apostel kamen und machten ein que drein. Daraus kan man den buchstäblichen Sinn schon nehmen.

Das Bis daß deutet auf einen schweren Anstand, der so darzwischen vorfällt, bis die Sach erhalten werde: Nicht als wollte GOtt nicht gleich mit und zur Gestaltung schreiten, sondern weil auf seiten des Menschen ein Riegel vorgeschoben wird, und GOtt doch nicht ablässt, sondern forsähret.

Also wird da ein Unterscheid gemacht unter dem ersten und völligern Alter. Dergleichen Unterscheid stehet 1. Joh. 2, 13.

Wie gräulich aber heutzutag diese Bildung Christi angegriffen, und wie alles als fanatisch verworffen werde, daß da Christus in uns soll gebohren werden und wachsen; das ist bekannt: heißt aber recht Christi Augapffel angreiffen. Also soll aus dem Christenthum in der That und in der Kraft nichts werden, sondern nur ein Wörter-Buch bleiben. Solang die Evangelische Bekenntniß stehet, ist nicht soviel gegen diese Gestaltung geschrett worden, als in unseren Tagen. Das deutet an, daß die Zeiten forteilen. Will einer die Sache selbst nicht annehmen, dem liegt sicht nicht eindisputiren. Das Heiligthum kan man niemand aufdringen, ob es einem gleich muß hertzlich wehe thun, daß die Leute so mit ihrem besten Schatz umgehen.

20. Ich wollte aber, daß ich jetzt bey euch wäre, und meine Stimme ändern möchte; dann ich bin zweifelhafft an euch.

Ich wollte) Man wollte manchesmal gern in solchen Umständen, muß aber zu frieden seyn, weil man nicht darzu gelangen kan, und von seinem Wunsch und Willen eine jeitlang weichen nach dem Willen GOttes.

Die falschen Apostel haben meine Abwesenheit gemißbrauchet, und euch so was vorgemahlt: drum wollt ich gern,

Daß ich bey euch wäre) und euch darin bedeuten könte. Doch müst ihr eure Sachen so anstellen, daß ihr auch ohne mich könt seyn, und in meiner Abwesenheit bestehen. Conji wollte ich wol

Meine Stimme ändern) wenn ich könte, und aus einem andern Ton mit euch reden, ein ander Lied, ein Klaglied, singen, anstatt des Evangelii; weil ich fast nicht weiß wie ichs anfangen soll.

Dann ich bin zweifelhafft an euch) mit welchem Wort ein solcher Zustand angedeutet wird, da man nicht weiß, wohin, menschlicher weise und nach menschlichen Kräfften. Das Gegentheil ist, wenn man sich leicht daraus zu finden weiß. Jenes steckt im Fleisch, und kommt auch von der Schwachheit desselben, wenn das ins Gedräng kommt, und die Bangigkeit dann zum Gemüthe dringt, daß es ohne Stärcke ist. Das nennt er c. 6, 17. Mühe und Arbeit machen. Die Leute fahren drein, daß einer, der sie regiren soll, nicht weiß wie es anfangen soll, und sagen doch alle, sie seyen Leute über 7 Jahre. Durch solch unartig Wesen wird das Gemüth in die Enge getrieben. Unter einem solchen unartigen Geschlecht möchte man wol recht das malum hypochondriacum kriegen: da wird man recht gebogen und gekrümmet. 2 Cor. 12, 21. Wenn das Evangelium gehemmet wird, das thut wehe.

Jeremias kam auch in solchen Zweifelmuth c. 20, 7. Auch der HErr Christus ist in seiner Menschheit gewisser massen darein gekommen.

Unter den Verführten aber sind nicht alle boßhafftig, sondern sie sind wie Nehabeam, und lassen sich so hinreissen von andern. Wenn sie nur rechte Kinder wären, so könten sie auch zum Verstand kommen. Aber Satan verblendet einen, daß man auf Dinge fällt die das Nothwendige nicht ausmachen, damit man das Edlere nur versäume.

21. Saget mir, die ihr unter dem Gesetz seyn wollet, höret ihr das Gesetz nicht?

22. Denn es ist geschrieben; daß Abraham zween Söhne hatte, einen aus der Magd, und einen aus der Freyen.

v. 21. Saget mir) ihr die ihr sonderlich unter den Galatern hauset und das Wort führen wollet; ihr

Die ihr) meynet, ihr glaubet an den Sohn GOttes, und doch nicht in der heiligen GOtt wolgefälligen Kindschafft stehet oder bleibet, sondern

Unter dem Gesetz seyn wollet) und euch in gesetzlichen Ceremonien oder äusserlichen Wercken aufhaltet, ja sonderlich aufs Gesetz dringet, und damit vor andern was, als der Schrifft Meister, seyn wollet. 1. Tim. 1, 7.

In den Wollen steckt was: es zeigt den Zustand des Gemüths an: die ihr in dem Affect stehet.

Der Wille hat sein Interesse bey dem Rückfall. Damit man mit dem Evangelio verschonet werde, so will man so, unter dem Namen der Orthodoxie. Da will man das so übernehmen, nur daß man sich könne entschuldigen gegen das Evangelium: Ich halte das; ich thue das Meinige. Doch sind vornehmlich gewisse Personen gemeynt, die Gesetz-Lehrer wollten abgeben, und Paulum in Mißcredit zu bringen suchten.

Es lautet oft, als rede man mit einem ganzen Land und Haufen, und gehe doch sonderlich auf etliche unter ihnen: Die andern aber sollen ihre Lection auch drans nehmen, daß sie nicht klugerisen werden.

Es sind 2 Classen der Menschen, die sich der Wahrheit widersetzen: Die eine will ohne Gesetz seyn, im Stand der Sicherheit: die andere aber will gleichwol unter einem Gesetz seyn, im Stand der Heucheley: diese machet Trennungen, und mit dergleichen Leuten hatte Paulus in dieser Epistel am meisten zu thun. Doch mußte er endlich durch die Scheidwand hindurchbrechen, ob sie ihn schon als einen Gesetzstürmer ansahen.

Die Welt will eine Religion haben, und nimmt eine masque an; die hat aber Christus weggenommen. Nimmt man der Welt diese masque weg, so stehet sie nackend und blos. Drum hält sie so darüber, und will sich nichts nehmen lassen.

Höret ihr das Gesetz nicht?) Ihr denckt, ihr habt was gehört; ihr habt aber nichts gehört, nach seiner Wurtzel und Grund. Klingeln habt ihr wol gehört, aber nicht zusammen lauten. Das ist so viel als nichts gehört. Joh. 5, 37. 38. 46. Ihr habt da nicht durchgeschaut. Das sind dergröbliche Hörer. Sie sehen so ein wenig in die Gesetze hinein, aber auf die Fundamenten der Gnaden-Verheissungen schauen sie nicht durch, und bücken sich nicht darzu. Man muß lernen bückender weise durchschauen in das vollkommene Gesetz der Freyheit. Jac. 1, 24. 25. Man muß sich frey machen von den Larven.

Weil nun solche Leute gleichwol im Gesetz Verstand haben wollten, so legt er ihnen eine Probe vor, und führt sie ins Examen. Er will von ihnen vernehmen, ob sie das Fundament inne hätten der Führung GOttes mit dem Abraham, und ob sie auch das verschieden, so darin vorkame, verstünden.

Weil ihr nun so gern von Abraham höret, so muß ich euch was von demselben vorlegen.

v. 22. Es ist geschrieben) nicht vergebens, nicht ohne göttlichen Winck, nicht ohne mercliche Bedeutung; nämlich 1. Mos. 16, 15. und c. 21, 1. 2. und kan euch nicht unbekannt seyn,

Daß Abraham) eine Person hat seyn müssen, die was präsentiren sollte, wie in andern, also auch darin daß er

2 Söhne hatte) nämlich den Ismael und Isaac;

Einen aus der Magd) der zuerst da war, und also auch Alters-halben den Vorzug haben wollte;

Und einen aus der Freyen) der daher den Vorzug billig haben sollte, aber sich nichtsdestoweniger von jenem mußte verachten und verspotten lassen.

Daraus haben nun die Propheten eben das gezogen was hier Paulus.

Die Schrifft bestehet zwar aus Worten; aber in, mit und unter dem Wort sucht man es, nämlich den Sinn des Geistes. Dann

In der Schrifft liegt mehr, als man im ersten Anblick siehet. Weil nun die, mit denen es zu thun hat, im Buchstaben wollten Meister seyn, und zweifelsohn auch viel geheimnißreiches, aber ohne des H. Geistes Leitung, anführten und vorgaben; so legt er ihnen ein Bild vor, als ob er sagen wollte: Hier könt ihr euer Heyl versuchen, die ihr wollet der Schrifft Meister seyn.

Nun stellet die Schrifft den Isaac immer als einen Erben Abrahams vor, auf den die Verheissung der Gnade ziele. Steckt nun das in dem Isaac, so muß in den andern Kindern, als Ismael &c. auch was stecken: die haben nur die äusseren Güter zu ererben. Und das seut ihr fleischlichen Gesetz-Lehrer. Da müssen sie nun freylich erkennen, daß sie in der wahren Geister-Theologie noch unerfahren wären.

Man sieht es einer Historie in der Schrifft manchmal nicht an, daß so viel drin steckt. Da muß man nicht dencken: Weiß ichs nicht, so weiß es ein ander auch nicht! gleichwie man es einem andern auch nicht aufdringen muß. Wenn einer aber will gros thun, so kan man wol was vorlegen, wie hier Paulus thut. Denn

Es kan doch nichts umsonst geschrieben seyn, wenn es uns gleich etwas dunckel ist. Die Schrifft hat kein vergeblich Wort, Röm. 9, 6. Was geschrieben ist, das kan nicht weggeschmissen werden, es komme einem so dunckel vor als es wolle. Joh. 10, 35.

Wohin zielet aber nun diese Historie, als daß der Mensch von Natur und Gnade zusammengesetzet ist? Wann ich das zu andern redete, die würden mich auslachen mit der Allegorie, und sagen: Sind doch wol mehr gewesen die 2 Weiber gehabt! Aber ihr müst es gelten lassen.

23. Der

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-820348-p0608-7

23. Der aber aus der Magd, ist nach dem Fleisch gebohren: Der aber aus der Freyen, durch die Verheissung.

24. Diese Dinge haben eine geheime geistliche Deutung. Dann diß sind die zwey Testamenten: das eine vom Berg Sina, das zur Dienstbarkeit erzeuget, welches ist Agar.

25. Denn Agar ist Sina, ein Berg in Arabien, kommt aber überein mit dem jetzigen Jerusalem; dienet aber mit ihren Kindern.

26. Aber das obere Jerusalem ist das freye, welches unser aller Mutter ist.

v. 23. Der Unterscheid beyder Söhne liegt in dem rechten eigentlichen Ursprung oder Herkommen.

Der aus der Magd: die nach wie vor Magd blieb, und auch nicht nach GOttes Rath zur Kinder-Zeugung gezogen wurde.

Ist nach dem Fleisch gebohren) d. i. nach den blosen Natur-Kräfften, nach dem gemeinen Lauff der Natur.

Die Natur ist seit der Sünde eine Magd, die lauter fleischliche Kinder und Sünder zeuget.

Das Herkommen des natürlich verderbten Menschen ist nach dem Fleisch und verderbten Sinn der gesamten Natur, und also irdisch, vergänglich, und vor GOtt verdammlich, das er GOttes Reich darin nicht sehen kan. 1. Cor. 15, 50.

Ein Mensch, wie er nach der Natur gebohren wird und ohne den H. Geist ist, lieget in der tiefsten Unart der Verderbnis und des Falls, ist voll Eigenwillens und ganz irdisch gesinnet, blind und boßhafftig, voll unreiner Begierden und Affecten. Das heißt nach dem Fleisch gebohren seyn.

So ist ein natürlicher Mensch nicht allein ein gebohrner, sondern auch ein würcklich dienender Sclav alles Bösen, und ist seinselbst nicht mächtig, solang er seinen Willen dem Bösen überläßt und nicht entziehet.

Wie sollte uns nun solches nicht lehren an allem blos-natürlichen Zustand verzagen, und die alte sündliche Natur überzeugen, wie unrüchtig sie zur Seligkeit sey!

Man hat sich also in seiner Bosheit nicht auf seine Natur zu berufen, wie man offt spricht: Es ist meine Natur so; ich bin so geartet und gesinnet. Denn GOtt wird dich mit samt deiner bösen Natur verwerffen, wo du sie nicht ablegest, und göttlicher Art theilhafftig wirst! Darum verlasse man sich nicht aufs Fleisch; es ist kein nütze vor GOtt, der nach dem Geist richten will.

Also hat man nun auch zu bedencken, ob man noch also sey und lebe, wie man es von Kindheit an gewohnet, oder von blinden Leitern geführet ist. Denn die meisten wachsen so in ihrem natürlichen Sinn auf, und glauben nicht, daß es anderst mit ihnen werden müsse. Auch auf die angebohrne Religion mag man sich da nicht berufen, daß man sich ohne wahre Busse vor GOtt getraute auszukommen. Ein unbekehrter Mensch stehet auch bey den heil-scheinenden Dingen deinoch unter GOttes Zorn und Fluch. Denn seine Mutter ist eine Magd, und er ist ein Knecht der Sünden und des Todes nach seiner Natur, und dem Gesetz schuldig, weil er durch die Wiedergeburt noch nicht frey worden ist.

Der aus der Freyen) welche ein Bild ist der wahren Kirche, der das seine Geburt

Durch die Verheissung) Das ist was anders, und nicht nach der blosen Natur. In der Art und Beschaffenheit selbst ist bey dem Isaac ein besonderes Merckzeichen gewesen, weil er nicht nach dem ordentlichen Lauff der Natur gebohren worden. Denn die Sara mußte Kraft zur Empfängnis holen aus dem prostlichen Wort. Eben so gieng es auch bey der Elisabeth zu.

Das hat nun GOtt deßwegen geschehen lassen, daß sich alle sollten drüber verwundern, und sagen: Was bedeutet das? Die Verheissung hat nach ihrer Art durchs Hertz müssen durchgeführet werden: sie haben müssen erfahren, daß das ein ander Kind sey.

Ob nun zwar GOtt der HErr sehr bedeckt gegangen in der alten Zeit; so haben doch die aufmercksamen Gemüther Fußstapffen der gewissen Verheissung gehabt, daran sie sich zum voraus haben halten können, daß sie von der Gnade allein abhangen lernten. In diese Subtilitäten aber wollten wenige hinein, sondern wollten nur so was vor die Augen haben.

Daß aber Abraham vorher einen Sohn aus der Hagar haben mußte, bedeutet, wie die Natur immer zuerst sey, und der erste Mensch natürlich sey; dahrer er sich auch immer auf das Recht der Natur beruft. Der geistliche Mensch aber ist der andere und der rechte. 1. Cor. 15.

Wo diese 2 Geburten und ihre Ordnung nicht erkannt werden, entstehen aus der eigenen Liebe, die der ersten Geburt eigen ist, gefährliche Irrthümer.

v. 24. Diese Dinge) und Historien sind nicht so obenhin anzusehen, sondern in ihrem tiefen Grund und um desselben willen viel lesens-würdiger, auch anmehmlicher, lustiger und erwecklicher, als die allersinnreichesten und lebhafftesten Romans. Dann sie

haben) mehr hintersich, als sich ein natürlicher Mensch einbildet, der nicht verstehet was des Geistes GOttes ist, dessen Sinn damit auf das hohe Werck der Wiedergeburt und auf

Eine gebeime geistliche Deutung) gehet und zielet, die also drunter steckt. Das hat was anders zu bedeuten: es sind Sachen die mehr bedeuten, und eine andere Sache einführen, die was anders unter sich haben, darunter verborgener weise liget. So wird das genennt, wenn etwas geredet wird, und ist was anders drunter, bis GOtt die Decke wegnimmt. Es hat aber dennoch offt ein Blick des Glaubens können erweckt werden bey denen so darauf Acht gegeben.

Weil Christus in der Zeit kommen sollte, so mußte so was Figürliches vorhergehen. Das ist das Fundament der Allegorien. GOtt hat geredt auf mancherley Weise. Hebr. 1, 1. Auch wie im N. T. haben dergleichen von der andern Zukunfft Christi (a).

Heutiges tags wird durch Allegorie eine verblümte Redens-Art verstanden: hier aber ist es was mehrers; daß man nämlich unter einer Sache eine andere versteckt hat.

Der Origenes ist bekannt darvon, daß er viel Allegorien habe; welches von den neuen Kirchen-Lehrern meistentheils verworffen worden, wovor man noch vielmehr GOtt zu danken hat. Wer es lieset, der wird finden, daß es macht wie hier der Apostel.

Jedoch wird uns nicht Freyheit gegeben, alles in Allegorien zu verwandeln nach unsern Gefallen. Denn man kan da nicht nach seiner Eigenheit verfahren, 2. Petr. 1, 20. sondern nach dem Winck des H. Geistes. Allegorien lassen sich nicht wegschmeissen, aber sie müssen ihr Fundament haben. Und war darinnen weit gekommen, der aber manchen deßwegen auch nicht angestanden.

Es kan freylich auch zu viel darin geschehen, aus einer Lust die meist aus menschlicher Vernunfft und Phantasie herkommt: welche dann, soweit sie den Buchstaben der Schrifft, und die Wahrheiten, Weissagungen und Geschichte, vermindern, schwächen, oder gar vernichten will, billig zu verwerffen ist. Es bleibt darin bey dem Ausspruch Augustini (b): Man muß die Historie nicht allein annehmen ohne die allegorische Bedeutung; noch auch die Figuren und Bilder allein behaupten, daß man die historische Wahrheiten verwerffe.

Man hat sich demnach an das Urtheil der Vernunfft gar nicht zu kehren, wann sie die Eröffnung von dem geheimen Sinn des Geistes nur mystisch zeug heisset und verwirfft; aber wenn auch sonst ungeübte Gemüther lieber im Stückwerck der Heucheley und eigenen Gerechtigkeit mit den Juden stehen bleiben, als die Geheimnisse der göttlichen Weißheit fassen und zum Heyl geniessen wollen. Es ist freylich eine Weißheit im Geheimnis, welche keiner von den Obersten der Welt so leicht verstehet, 1 Cor. 2. die unter dem äussern Buchstaben und Historie wie der Kern unter der Schale verborgen liegt, und nur dem geistlichen Menschen, nicht aber den Gelehrten und Weisen dieser Welt, offenbar ist. Es kommt aber doch genau überein mit der Sagung der gelehrten Juden, wie sie in dem Spruch Philonis (c) mit diesen Worten enthalten ist: Das ganze Gesetz Mosis ist einem Thier gleich, dessen Leib den buchstäblichen Sinn begreiffet, die Seele aber die verborgene Deutung, die in dem buchstäblichen Sinn eingewickelt ist, in sich hält.

Wer will nun noch daran zweifeln, daß vieles von dem historischen Theil des A. T. einen geistlichen Sinn in sich fasse, und solche geistliche Erklärungen der Schrifft in den historischen Umständen ihren Grund haben? Und was könnten denn solche Erklärungen der Schrifft, oder den Seelen die sie lesen, für Schaden thun, deren Antheil in dem Gebrauch der Schrifft dadurch erweitert wird, also daß wir durch den Buchstaben in den

(a) vid. *Campeg. Vitring.* in Apocal.
(b) l. 15. de Civ. D. c. 27. & l. 17. c. 3.
(c) in lib. de vit. contempl.

geistlichen und mehr innern Verstand eingeführet werden, und nicht nur den Kalb des Buchstabens besitzen. Wie dann auch diese Art die Schrift zu erklären dazu sehr nützlich ist, um uns denselben selbst geistlich gesinnt zu machen, und die Schrift zur Erbauung des Herzens anzuwenden: welches aber von den meisten gar wenig geachtet wird, die ihnen, wenns noch so weit reichet, nur angelegen seyn lassen, den Verstand mit Wissen und Erkenntnis anzufüllen.

Der Sinn der H. Schrift ist gar tief, manchfaltig und ungründlich, und alles was Moses beschrieben hat sind Figuren des innerlichen geistlichen und wahrhaftigen Wesens in Christo. GOtt schauet mit einem Blick zugleich in die künftige, als in die gegenwärtige und vergangene Zeiten, welche alle für ihm gegenwärtig sind. Er begreift offters verschiedene weit-entlegene Sachen, Zeiten und Begebenheiten, unter einem einzigen Fürbild, und spricht sie mit einförmigen und doch analogischen, vermehrbaren und vielbedeutenden Worten aus, wie die ganze H. Schrift von dergleichen Exempeln voll ist.

An dem einigen Exempel, das hier Paulus vorleget, ist genug zu mercken, wie von der ganzen Schrift zu urtheilen, wann sie bisweilen von absonderlichen und einzlen Personen zu reden scheinet, daß sie nämlich in der That von Nationen und Völckern, die von ihnen herstammen, und auf mystische Weise von ihnen geistlichen Beschaffenheiten und Sitten, zu verstehen. Wenn dem Apostel Paulo dergleichen nicht durch den Geist Gottes eröffnet worden wäre, so wäre dieses noch wie vor noch denselben die Geheimnis geblieben, das unter diesen Personen verborgen war. Denn wenn es nicht von GOtt selbst darin gelegt gewesen wäre, so hätte es der Apostel nicht herausziehen können. Ohne Zweifel müssen denn auch in andern Fürbildern dergleichen Wunder verborgen liegen, die alle noch einmal zu rechter Zeit werden offenbar werden.

Hätte aber der H. Geist nicht durch Paulum entdecken lassen, daß so geheimnisreiche Dinge unter den Bildern und Historien des A. T. verborgen liegen, und es käme zu dieser Zeit einer durch den Geist Gottes solche Aufschliessung davon zuerst bekommen hätte; wie würde man ihm begegnen? was für ein Enthusiast und Phantast würde er seyn müssen? Da würde gleich heissen: wo stehts geschrieben? Weil aber der H. Geist uns vorgegangen, und gezeiget, was für hohe Dinge im A. T. enthalten, wie er auch durch das Bild der Ehe die Gemeinschafft und das wesentliche Christi und seiner Gemeine ausdrücket; so hat er uns damit wollen zu verstehen geben, wie noch viel andere Dinge von gleicher Art in der H. Schrifft übrig seyen, die solche grose Dinge in sich haben. Wer nun fein tief graben, und durch den Buchstaben in den Geist hinein-schauen kan; der wird inne werden, wohin GOttes Geist deutet: und wenn die Augen von GOtt dann geöffnet werden, der siehet die Wunder in sein Gesetz, und kan erst erkennen, wie gros und tief die H. Schrifft sey, und grässet den Kern derselbigen. Dahero wird der buchstäbliche Verstand bey den Hebräern genennt דבר קטן eine kleine Sach oder Wort, weil er leicht, auch von den Unwiedergebohrnen, zu verstehen: Der geistliche Sinn aber heisset bey ihnen דבר גדול eine grose Sache, weil darein viele Tiefen und Geheimnissen verborgen liegen, welche bey denen sind die GOtt fürchten. Unter diesem haben sie sowol den geistlichen als profanischen Sinn mit begriffen. Diß führet aber nicht einen zwey-, drey-weniger einen dreyfachen Sinn und Verstand ein, sondern einer ist nur des andern Bild, und das Gegenbild ist immer höher als das Vorbild, weil jenes das Ende ist, dahin der H. Geist zielet. Es kan aber, was in Vergleichung des ersten ein Gegenbild war, wol wiederum ein Fürbild werden eines grössern. Derum springt der H. Geist oft von einem auf das andere, und drücket nach dem wahren Sinn vieles aus, wie zu sehen Offenb. 17, 9. Also ist der 7de Tag in der Wochen ein Bild des 7den Jahrs, darin das Land feyren mußte, und das ist wieder ein Bild des 7mal 7den Jahrs, darauf das Jubel-Jahr kam. Aber

Wie ist der Sinn da Weisheit zugehöret: heißt es Alle geheime Deutungen sind an ihnen selbst dunckel und schwer zu verstehen, solang ein Gemüth nicht selber besitzt, oder wenigstens suchet, was darunter verborgen ist: dahero es auch heißt, das in Pauli Briefen etliche Dinge schwer zu verstehen seyen. 2. Petr. 3, 16. So ist es nun kein Wunder, daß man ohne den Geist der heiligen Weisheit auch nichts kennbahres von dem gantzen alten Testament versteht, dessen Historien alle lauter geheime Figuren und Bilder seynd auf Christum und seine Glieder: ohne denselben aber sollte wol niemand denjenigen Sinn und Zweck in der Historie Isaacs und Ismaels suchen den Paulus hier anbeutet. Liegt nun unter dem Bilde Hagar so ein Gros verborgen, warum sollen denn nicht auch in andern historischen Bildern gleiche Geheimnisse verborgen seyn?

Diß sind) zweyerley Zustände der Seelen, zweyerley Arten der Menschen, böse und gute, heilige und unheilige; welche beyde nach der Natur GOttes Geschöpfe sind, aber nicht nach der Sünde, sondern da scheidet sich's, und wird ein Unterscheid unter ihnen. Also wird auch dadurch abgetheilet die alte und neue Natur; und insonderheit auch

Die 2 Testamenten) der göttlichen Haushaltung unter dem Gesetz und Evangelio, nicht allein die äusserliche Zeit des A. und N. T. sondern der gantze inwendige Zustand der Seelen; so daß der Sinn des Textes eigentlich auf die inwendige Beschaffenheit einer jeden Seele gehet, ob sie unter dem Gesetz oder unter der Gnade lebe: da ein jeder Mensch, der nur GOttes Wort annimmt, entweder unter einem oder dem andern stehen muß, ohne Ansehen, ob er zur Zeit des alten oder neuen Testaments äusserlich gelebet habe. Sind von beyden muß bey einer Seele eintreffen, sie müsse denn nur wie ein Thier auf der Welt leben.

Zum A. T. gehören, nach der Erklärung Augustini (a), die Liebhaber der irrdischen Dinge und dieser Welt: zum neuen aber die Liebhaber des ewigen Lebens.

Diese 2 Verordnungen GOttes sind nun zwar gar sehr unterschieden, doch müste eine in die andere hineintreiben; Jer. 11, 32. 33. und die Kirche ist gleichsam mitten drinnen. Also auch ein jedes Glied steckt zwischen diesen beyden, bis man zum Bund der Gnaden kommt. Der erste Bund ist nur eine Anleitung, muß aber wegen unsers vermischten Zustands auch gebraucht werden.

Vom Berg Sina) kommt der alte Bund, der durchs Gesetz gemacht worden; welcher

Zur Dienstbarkeit erzeuget) und ausschlägt, bey denen die unterm Gesetz sind, und durch das neue leben Christum nicht davon erlöset sind. Solche Kinder des alten Bundes dienen als Knechte samt ihrer Mutter. Das ist: Wenn ein natürlicher Mensch nach dem Gesetz gleich noch so fromm seyn will aus eigenen Kräfften, so ists doch nur Heucheley und Gleißnerey, und kan nicht zur wahren freyen freudigen Kind-GOttes gelangen: weil man bey allem seinem Gottesdienst sich nur selbst meynet, und eine eigene Gerechtigkeit aufrichtet, dem allgemeinen Urtheil GOttes aber, das über alle natürliche Menschen ergehet, nicht unterthan seyn will. Da schlägt denn das Gesetz als eine strenge Mutter auf ihre knechtische Kinder als auf Lohnknechte zu mit ihren Drohungen, ängstet sie darunter, und läßt sie zu keiner Kraft noch Sieg über die Sünde kommen, solang sie nicht zu Christo fliehen.

Daraus kan nun ein jeder sein Herkommen erkennen, ob er aus einem höhern Geist sich in wahrer Busse habe neu gebähren lassen, oder ob er noch durch seinen natürlichen eigenliebigen Sinn an die ängstliche verdammende Kraft des alten Bundes gebunden sey,

Welches ist Agar) nämlich des gesetzlichen Zustandes Natur, mit seinem Thun oder Wercken: da man Gutes thut, und das Böse meidet, nur aus Furcht der Straffe, und die Autoritätem nach der göttlichen Gerechtigkeit mit Scheinwercken, Ceremonien, äusserlichem Gottesdienst, Almosen-geben u. d. g. von sich abzuweisen sucht.

V. 25. Agar ist Sina) Davon gibt uns Prideaux (b) diese Nachricht, daß die Hauptstadt der Nabarhäer den Araber, welche auf einem hohen Felsen in der Wüsten stund, von den Griechen Petra, von den Hebräern Sela, davon 2. Kön. 14, 7. Esa. 16, 1. und von den Arabern Agar, genennet worden; welches in allen 3 Sprachen einen Fels bedeute (c).

Da laufen nun viele Antiquitäten mit ein, die denen bekannt sind, welche die Bibel lesen. Denn Hagar wird nicht in ihrer Person beschrieben, sondern in ihrem Geschlecht, wie Var. 3. die Hagarener vorkommen, die sich

In Arabien) loßhitet, am Berg Sina hin, und sich meistens vom Straiten-Raub nähren. So gar ists in der großen, weiten und breiten Welt vorgebildet. Wenn man die Völcker und Leute nur bedencht, so müssen sie dieses Geheimnis, so hier vorgetragen wird, heimlich vorstellen. Das ist so geschehen als die von ohngefähr; allein der H. Geist spricht: Ja wol hat sichs müssen so schicken! Es

Kommt aber überein mit dem jetzigen Jerusalem) dahin der Berg Sina nicht gelanget, aber wol das dadurch bedeutet wird, das was in der Sache selbst mit der Hagar liget, das harmoniret mit dem jetzigen äusserlichen Zustand der Leute zu Jerusalem, Jerusalem accordirt damit: sie wollen sich distinguiren von andern Völckern, aber in der That sind sie Hagarenier, die in äusseren Dingen beruhen und ihr Vertrauen setzen.

(a) Tract. XI. in Joh.
(b) 1 Th. 8. B.
(c) Bochart. Geogr. S. P. I. l. 4. c. 27.

Sie

Sie wollen auch solche Dinge haben wie alle Völcker, haben eben so eine Verfassung, wornach sie sich halten. Also sind sie in der That Hagarener, ob sie gleich von ihnen wollen unterschieden seyn. Jetziger Zeit kommen denderley Leute, Hagarener und Hierosolymitaner, Werckler; sie lieben das knechtische Wesen. Die Regel der neuen Creatur, wornach die zu Jerusalem als rechte Israeliten ihren Lauff anstellen sollen, nach c. 6, 16. steht ihnen nicht an. Wie es also jetzt mit Jerusalem stehet, so ists nicht besser als Hagar. Kein Ey ist dem andern gleicher. Wie das gegenwärtige Jerusalem mit seinen Inwohnern wieder in die Ceremonien und unter die vorige Knechtschaft kriechet, so sind sie nicht ein Haar besser als die Hagarener und andere Heyden, die auch in der Dienstbarkeit stecken. Denn sie sind nur im Zwang, und thun nichts aus einem freywilligen Geist: welches nicht seyn sollte; es ist aber doch so. Zion sollte es nicht thun;

Dienet aber mit ihren Kindern) der falschen Weißheit, die die falsche Weißheit getrieben haben, welche die un-rechten Leute an sich ziehet: Bar. 3, 23. und ist also ein Sina und Hagar; welches hier mit Schmertzen erzehlet wird.

Wer hätte das sollen denken, daß der Geist von Sina zu Jerusalem sey, da doch das Zionische Wesen seyn sollte? So kan nun das nicht das rechte Jerusalem seyn, das nun ist: denn da ist nicht der wahre Geist, sondern der knechtische.

Sina und Sion ist also unterschieden wie Gesetz und Evangelium.

Dis führet Paulus an um der Jüdisch-gesinnten willen, welchen solche Sachen damals bekannt waren. Da sollten sie erst lernen, was das sey mit den 2 Bünden, und ihre Seelen-Sorge nach diesem Modell einrichten, das sie auch in das Evangelisch-Testament einrichten, und andere nicht verwirren.

Die Völcker, die von der Agar kommen, sind gantz vom Volck der Verheissung unterschieden gewesen, ob sie gleich dem Fleisch nach von Abraham gekommen. Dadurch wird im Geheimnis dis angedeutet, daß das Gesetz auch Kinder hervorbringe, aber zur Knechtschaft, nicht solche wie GOtt haben will. Es gehet gar anderst zu mit dem Evangelio: 1. Cor. 4, 15. das ist viel ein schwerer Amt, v. 19. da sonst doch das Evangelische Amt so leichte scheinet. Denn der Dienst des Geistes streitet gegen alle blos-äusserliche Wercke. Da gibts was zu streiten. Denn in allen Partegen bringt man auf dergleichen Wercke, und spricht: Wenn wir das thun, so habt ihr uns zu frieden. Aber das thut das Evangelium nicht. Das Evangelische Amt lässt den Menschen nicht stecken bleiben in solchen geistlichen Hoffnungen, worunter die Leute so gern kriechen, und sich einen eingebildeten Gottesdienst machen, wenns noch zu seyn soll. Dargegen streitet der Geist GOttes. Doch

Die meisten Zeugungen geschehen auch unter dem Namen des Evangelii zur Knechtschaft: Drum sagt Christus zu den Pharisäern und zu seinen Jüngern: Ihr sollt euch nicht Vater (Beichtvater) nennen lassen. Aber man kehrt sich daran nicht. Das ist ein rechtes Zeichen der Kirche unter der Dienstbarkeit.

Unangesehen das Joch und die Last Christi, so er seinen mit guten und aufrichtigen Willen nachfolgenden Jüngern auffladet und tragen hilft, sanfft und leicht ist, und täglich sanffter und leichter wird; so will doch der natürliche Mensch lieber ein ander Joch als Christi Joch, und lieber sich selbst viel Schmertzen und Plagen machen, als Christi Creutz tragen

v. 26. wird nun das Fürbild der Mutter Sara ausgewickelt und erhöhet.

Das obere Jerusalem) nicht das blose geographische,

Ist) nichts anders als die Versammlung der Seligen vor GOtt, die in die Glaubigen auf Erden mit einfliessen, und ihre himmlische Kräffte hierneben zukommen lassen.

Das Freye) muß man nirgend anderst suchen noch sich einbilden als droben in der Höhe: und wer daher auch an der Freyheit Theil haben, oder sich derselben rühmen will; der muß sie daher haben, und ein Bürger dieses Jerusalems seyn, welches seine gehorsame Seelen zu Kindern der Freyen macht, das sie GOtt in Freyheit des Geistes als Kinder willig dienen und anhangen.

Die Freyheit kan der Mensch nicht selber an sich reissen, sondern sie muß von oben in ihm gezeuget werden durch die neue Geburt, so sie nicht gerantt seyn soll.

Das ruft uns also hinauf in die Höhe zu dem göttlichen Ursprung vom Himmel. Das Jerusalem das von GOtt herabstellet, Offenb. 21, 2. nicht daselbst aufsteiget, das bringt die Freyheit vom rechten Ort her. Aber die Natur-Geister, die Hagarener, nehmen sie ihnen selber. Bar. 3, 23. Das sind die Privilegia der Welt-Kinder.

Von diesem Jerusalem schreiben sich alle Glaubige her,

welches unser aller Mutter ist) und seyn soll, weil niemand aus GOttes intention oder einem abstracten Rathschluß zur Knechtschafft gebohren wird. Wir sollen alle aus dieser Mutter wiedergebohren werden, wenn wir nur nicht widerstehen.

Das ist die rechte Sara, die rechte Mutter, die rechte Maria, die Jungfrau und Braut des Lamms. Niemand kennet sie als die Töchter Jerusalems. Hohel. 3, 3. 4. c. 6, 8. c. 8, 2. Isa. 66, 7.

Diese Redens-Art war also nicht gantz ungewöhnlich, sondern schon im A. T. gebräuchlich, die man folglich nach dem beständigen Lauff der gantzen Schrifft auslegen muß.

Die Stadt des lebendigen GOttes, die gantze Gemeine der vollkommenen Geister und Gerechten, Ebr. 12, 22. dissit mit ihren Gebährungs-Kräfften und Mittheilungen auf geheime himmlische Art durch den Geist die Glaubigen auf Erden überreden und aufziehen, daß ihr Wandel und Bürger-Recht auch im Himmel sey, wie jene diese Erde verlassen und das beste Theil erwählet haben: das ist kurtz die gantze Sache. Nicht allein aber das, sondern das neue Jerusalem ist auch noch höher zu suchen, und GOttes Weißheit und Herrlichkeit selbst, sofern sie sich zu den Glaubigen auf Erden herunterlässt und sich ihnen mittheilet, im Himmel aber allen Engeln und Auserwählten gemein ist. Diese communicirte auch als eine Mutter auf geheime Weise ihre ausgebährende göttliche Kraft allen dungernden Geistern auf Erden, und bringet sie durch ihre Einflüsse und Würckungen zu einem neuen Leben und Wesen hervor. Sie hänget sie als eine Mutter durch ihre genaue Zucht, stärcket, tröstet, erquicket, heiliget sie immerdar, und flösst ihnen Nahrung des Geistes kräftig ein zum Wachsthum.

Daraus mögen wir das rechte Herkommen und die hohe Verwandschafft eines Kindes GOttes erkennen, und sehen, welch ein herrlich und gewisses Wesen es sey um einen Christen, wie er wircklich Gemeinschafft und Correspondentz mit GOtt, mit seiner ewigen Weißheit, mit allen heiligen Geistern und Seelen, haben könne und solle.

Verlasse sich dahero nur niemand auf blose Einbildungen oder Worte und Schein! Durchbrechen muß man und dahin arbeiten im Geist, daß man zu den Thoren einkomme in die Stadt GOttes.

So muß man sich etwas bessers in seiner Seele bewust seyn, als des blos-natürlichen Ursprungs, wo man gewiß zum leben einmal eingehen will. Es muß immer etwas in dir geschäfftig und wircksam seyn, das dich von der Erden ab und hinauf ins Ausserliche ziehet: welches auch vonselbst also seinen Fortgang haben wird, wenn du von oben herab gebohren bist; denn ein jedes suchet seines gleichen, und ein Kind seine Mutter. Wer nun aus GOtt gebohren ist, oder auch nur werden will, dessen Sinn wird auch zu seinem Ursprung gerichtet stehen.

Wie man aber dazu komme, daß man die Kirche auf Erden eine Mutter nenne, wird billig gefragt; man müßte denn damit wollen zu verstehen geben, daß sie ihre Jungfrauschafft (2. Cor. 11, 2.) verlohren, und ein Babel worden; wie solches in des uralten Epiphanii Schrifft dem Eukebio (a) artig vorgestellet ist, mit folgenden Worten: Bis auf diese Zeiten (nämlich bis auf den 21. Schied der Apostel) ist die Gemeine eine reine unbefleckte Jungfrau geblieben; indem diejenigen, welche die gesunde Regul der beysamen Lehre verfälschen wollten, bis dahin verborgen geblieben, wo dieser ja einige gewesen sind. Nachdem aber der heilige Hauffe der Apostel verschieden, und dieses Geschlechte wohey gewesen, welches die göttliche Weißheit mit seinen Ohren geschöpfet hatte, da fieng sich der gottlose Irrthum an herein zu thun durch die welche eine fremde Lehre aufwachten: welche denn auch, weil niemand von den Apostoln mehr im Leben war, nun öffentlich wider das Wort der wahrheit die falsch-berühmte Kunst lehrten. Denn sobald die Kirche Kinder gebähren, und man sowol Böse als Gute ohn Unterscheid annahm; ist sie eine Mutter worden: welches die Alten in dieser Absicht gar oft wiederholen (b). Daher kam es hernach, daß die Hohen und Großen in der Welt vor den schmeichelnden Bischöffen Söhne der Kirchen genennt wurden, und diese Mutter auch wieder von ihren eigenen Söhnen eine böse Stief-Mutter (c).

(a) l 3. H. E. c. 32.
(b) vid. *Hieron.* epist. 11. *Augustin.* epist. 50. lib. de vera & falsa pœnit. c. 12. Qu. 52. ad Oros. *Ambros.* l. 1. de virginit. l. 2. in Luc. c. 3. &. l. 8. c. 16.
(c) Frider. II. Imp. epist. ap Matthæum Parisiens. hist. Angl. vid. *Wolffius* Tom. I. Lect. memorab. p. 543.

Es gehen aber die Tücke und Bosheit der falschen verderbten Kirche und ihrer Diener dahin, daß sie unter dem ansehnlichen Titul der Mutter ihre verwunte Kinder zu Sclaven mache, damit sie so herrschen könnte. Wenn das nicht wäre, wenn der Sinn richtig und unschuldig wäre, wenn nicht ein solch Geheimniß darunter steckte; so könte man das Wort und die Benennung endlich noch wol auf gewisse Weise gelten lassen.

27. Dann es ist geschrieben (a): Sey fröhlich, du Unfruchtbare, die du nicht gebährest! Brich aus und rufe, die du nicht Geburt-Schmertzen hast! Dann der Kinder der Einsamen sind mehr, als der die den Mann hat.

(a) Esa. 54, 1.

Der bildliche Gesetzes-Dienst hat noch immer mehr Schüler und Liebhaber, als der Dienst des Geistes; weil jener nur den Zehenden, dieser den ganzen Menschen, fordert.

Die Lehre des Gesetzes findet viel eher Beyfall und Anhänger, als die reine Lehre der Gnade und des Evangelii; die bleibet einige Zeit unfruchtbar und einsam. Die Gesetzes-Lehre aber kriegt viel eher Kinder. Denn das Gesetz sagt dir und jenes; da nimmt jeder ein Stück davon, hat damit satt, und spricht: Ich habe die Religion; ich will mich wol wehren! Aber die Evangelischen, die von der bloßen Gnade leben, sind elend, einsam, arme Lazari, die werden verworffen.

Die Evangelische Lehre hat erst wenig Beyfall, und das kan einen der damit umgehet kräncken im Anfang. Das Evangelium will sich gern rein halten, und sich nicht anflecken lassen von Menschen-Tand. Die Wahrheit ist einsam. Das rechte Evangelium hat eben nicht so das Gedränge wie das gemeine Evangelium.

Die jungfräuliche keusche Braut Christi findet nach dem aussern Ansehen keinen Beyfall oder Zulauff von den Leuten, wie der falschen Kirche ihr Pöpel wol mit Haufen zufällt.

Aber die Einsame soll nicht einsam bleiben, sondern durchbrechen, und mit göttlichen Gebärden genug erfreuet werden, wenn die Zeit dazu erscheinet.

Die Synagog des Gesetzes trabet und dominiret immer voran, bis die begrabene evangelische Gnaden-methode durchbricht als ein Gnaden-Glantz.

Die Hagar wußte sich was damit, daß die Sara unfruchtbar war. Dem sie meynte: Wer weiß, was sie etwa auf ihrem Gewissen hat! da es nicht so mit ihr fort wollte; oder der HErr müßte ihr gewogener seyn.

Nun folget die Application.

28. Wir aber, Brüder, sind Isaac nach Kinder der Verheissung.

Man siehet leicht, daß von Isaac hier nicht gehandelt wird nach seiner Person, sondern nach dem Bund.

Isaac wurde nach der Verheißung gezeuget, also auch wir.

Wir sind Isaac nach) dasjenige was durch Isaacs Geheimniß ist vorgebildet worden, das ist,

Kinder der Verheissung) und des Glaubens, keine Naturalisten oder Hagarener. Ob wir schon in der Welt leben, so gehen wir doch als Fremdlinge nur durch dieselbe durch, und haben unser Auge beständig gerichtet auf die Verheissung und auf die wahre Stadt Jerusalem, so das unser Wandel im Himmel ist. Phil. 3, 20.

Der neue Mensch ist ein Kind der Verheissung, und zwar aus der himmlischen Mutter, dem neuen Jerusalem.

Wenn eine Seele durch die Erkenntniß ihrer sündlichen Geburt gedemüthiget und hungerig worden ist nach der Gnade, so fasset sie mit großer Begierde die theuren Verheissungen GOttes, die ihr ein neues Leben in Christo versprechen. Dadurch entzündet sich in ihr das Licht des Glaubens, als der Grund der neuen göttlichen Natur, wodurch sie wiederum vor GOtt neu zu leben anfängt in Friede und Freude des H. Geistes, als in GOttes Reich und Herrlichkeit.

Dergestalt wird der neue Mensch durch den H. Geist gezeuget; und so wird man mit Isaac ein Kind der Verheissung.

Ach möchten wir doch alle solche Kinder werden, und die allergrößten Zuthaten GOttes freulich annehmen zur Mittheilung der göttlichen Art und Natur! Es ist aber GOttes Verheissung an sich selbst nichts als Geist oder GOttes Hauch und mitgetheiltes Leben. Dannenhero werden die Kinder der Verheissung auch Kinder des Geistes, die nach dem Geist gezeuget sind, weil sie aus GOttes Leben und Othem ihr neu himmlisch Leben empfangen. Das soll in ein ernstlich Nachdencken führen, ob man auch geistlich und himmlisch gesinnet sey, und also einen höhern Ursprung habe oder nicht. Denn wer irdisch und thierisch gesinnet ist, der hat mit dem Geist keine Gemeinschaft.

29. Allein wie damals der nach dem Fleisch Gebohrne den nach dem Geist verfolgte, also auch jetzt.

Paulus will uns zuvorkommen, daß wir uns nicht ärgern. Denn der Mensch sollte sich wol ein gros Wunder draus machen.

Allein) bey einer solchen Herrlichkeit muß es uns nicht befremden, daß wir von denen fleischlichen Juden verfolget werden. Denn

wie damals der nach dem Fleisch) der Ismael, ein Spötter war, und

Den nach dem Geist) den Isaac, der die Verheissung gleichwol vor sich hatte, nach dem Geist lebte, und nach des Geistes Sinn und Willen that,

Verfolgte) und sich auf seine fleischliche Erstgeburt berief und steifte:

Also auch jetzt) Ach freylich gehet es jetzt und allezeit noch also, so lange noch die Kräfft des Abfalls wird regieren! Es fehlt nirgends in der Welt denen wahren Nachfolgern des Lammes an Spöttern und Verfolgern. Darff nicht allezeit öffentlich geschehen, so geschichts doch heimlich, wo nicht mit Wercken, doch mit Worten.

Mit andern Worten stehet eben das 1. Joh. 3.

Zwischen Cain und Abel war auch so eine Antipathie. Cain gieng auf seine Jura, da doch Abel die Zeichen der Gnade GOttes an sich trug.

Wenn man das Evangelium in der That hat, so kommts denn, daß sich die Leute so fremd anstellen. Da kommt denn Damals und Jetzt überein; es ist einerley praxis, einerley conduite. Das Geheimniß der Hagar kommt überein mit dem Zustand der Kirche wie es jetzo ist.

Alle Gottesdienste und Disciplinen, auch die strengste Orden und Regeln, wenn sie noch so schwers last auffliegen, als Sclavinnmägde die zur Knechtschafft gebähren und erziehen, und von den Tugenden und Lastern noch so scharff das Gesetz predigen, kan die Welt tragen, und dieselben haben ihre Männer und Jünger: Allein die freye Frau, die freye wahre christliche Kirche und Religion, die von allen allen allen Dingen los und frey ist, und GOtt allein allein allein zu ihrem Mann und Gut haben und behalten, und von keiner Eigenheit wissen soll noch will, ist dem natürlichen und gesetzlichen Menschen unerträglich; und darum wird er ihr Spötter und Verfolger.

Wer nicht im Gemüth bekehret und verändert wird, der ist GOtt und den Seinigen zuwider, er ist ein Widerchrist und Feind GOttes.

Ismael wird hier nicht mit Namen genennt, als hätte mans mit seiner Person zu thun; sondern seine Art wird damit angezeigt. So redet die Schrifft immer: als Num. 9, 13. Jenes mit Ismael und Isaac geschahe wie im Entwurff, als eine Parabel: aber also gehet es noch jetzt und immerfort. Offenb. 12, 3. 4. 13. 15. 17. Es hat sich von Anbeginn der Welt so verhalten, und dabey wird es wol auch, bis zum Ende verbleiben, so GOtt zur Ausrottung der Bösen verlegt hat, allezeit bleiben. Cain und Abel, Ismael und Isaac, werden niemals übereinkommen. Sie sind einander sowol in ihren Absichten als in ihren Wercken ganz entgegen. Es trifft noch immer redlich ein, was Paulus aus den uralten Zeiten auf seine Zeit deutete. Nicht nur zur Apostel Zeit, sondern auch jetzt, gehet es so, daß die Fleischlich-gesinnten und Heuchler das neue Leben in denen verfolgen, da es durch Gnade erwecket ist. Es ist eine rechte Antipathie, ein stäter Widerstand zwischen GOttes und des Satans Kindern. Denn sie stehen in 2 widerwärtigen Reichen, und können nicht zusammen kommen. Das ist die Feindschafft, wovon GOtt im Paradis schon profezeyet hat, welches noch täglich einreißt. Solang die Sünde auf Erden ist, wird auch Krieg seyn zwischen der Schlange und Christo, unter des Lammes Nachfolgern und unter des Drachen Nachfolgern, eben wie innerlich zwischen Geist und Fleisch.

Fleisch und Geist wird hier einander entgegengesetzt, wie zuvor Gesetz und Evangelium.

Aber wie reimt sich das? Antw. Freylich reimt sichs. Denn die Einbildung aufs Gesetz und der fleischliche Sinn ist einerley. Wer ein Stücken vom Gesetz vor sich nimmt, der thut aus einem fleischlichen Gemüth, und bleibt darbey in seinem fleischlichen Ruhm stecken, indem er meynt: Ey ich thue doch das! es darff mich doch gleichwol keiner vor einen Heyden halten!

Hieronymus druckt die Sache nicht uneben also aus: Nach beutiges tags pflegen die, so in Christo noch unmündig sind und fleischlich leben, diejenigen zu verfolgen, welche wiedergebohren sind und mit Christo auferstehen, zu suchen

ehen was droben ist. Da redet er ja auch von Anfängern im Christenthum, und sagt, daß sie denen die dasser sind widerstreben. Das denket man insgemein nicht, was da für Jsmaelis-Streiche manchmal vorgehen, von solchen die ihre Vernunfft noch mit dem Göttlichen und ihre eigene Wahl mit Gottes Gebot vermängen, oder Christum und das Gesetz und A. T. zugleich nach der Krafft behalten wollen.

In der Schule des Gesetzes ist was das mit der Vernunfft übereinkommt. Aber aber darin bleibet, der thuts seinem Fleisch zu lieb und gut. Also kommt die Einbildung aufs Gesetz und das Fleisch zusammen. Kan einer doch wol gar Christum nach dem Fleisch kennen. 2. Cor. 5, 16. Da spricht denn einer wol: Ey ich weiß die Historie von Christo so wol als du! Was machst du aus dir selber? und tractiren Christum gesetzlich. Will man nun solche Leute nicht lassen passiren, so erdenen sie sich, und verfolgen den Jsaac, und sagen: Ey sollten du der Erbe seyn!

Nicht nur die Welt, sondern auch meiner Mutter Kinder zörnen mir. Hoyel. 1, 6. Was ists nun Wunder, daß die Welt auf mich losgehet, da selbst meiner Mutter Kinder mit mir zörnen, und eigene Hausgenossen mir zuwider sind, Matth. 10, 36. gleichwie auch Jsaac und Jsmael in einem Hause waren.

Die buchstäbliche historische Christen, die nur aus dem Buchstaben der Historie von Christo getrieben sind, verfolgen ihre eigene Brüder, die inwendig und geistlich gebohrne Christen sind, und den wesentlichen Christum an- und eingenommen.

Das Jnnere vom evangelischen Weg wird von honetten Leuten zurückgewiesen. Da sagt man: Ach der gehet zu weit!

Wenn man die Welt fragt, so spricht sie: Jsmael hat recht; es ist ein geschickter Kerl; man kan ihn gebrauchen: der kan den Bogen spannen. Aber Jsaac ist eine Schlafhaub.

Die spöttischen Kinder der Magd verrathen sich bald, welches Geistes Kinder sie sind: die aber doch desto schwerer davon abzubringen, weil sie sich gleichwol für GOttes Kinder halten. Sie trachten in ihrem Sinn die Kinder der Freyen, die in der göttlichen Geburt stehen, und innerlich wachsen, ob sie schon von aussen nicht viel Schein-werck treiben, sondern die alte sündliche Art durch die göttliche Natur zu überwinden suchen.

Also rühret diese Feindschafft blos daher, weil sie ihren Anfang der Geburt nicht mit den Kindern der Welt von der Welt und von unten her aus dem Fleisch, sondern von oben herab aus GOtt und dem Geist Jesu Christi, haben. Dahero sie der natürliche Mensch nicht kennen, noch weniger lieben, oder anders als hassen und für Gräuel halten kan. Dann

Welche dem Licht und Leben des Geistes entgegen sind, die müssen nothwendig auch Feinde und Widerwärtige aller derer seyn, die aus dem Geist gebohren sind. Und

Auf diesem Grund stehet auch ihre glänzende äusserliche Schein- und Heuchel-Kirche, die sie sich von undenclichen Jahren aufgerichtet; und das Mittel solche zu erhalten, wie auch ihr eigentliches Kennzeichen, in Verfolgung und Verderbung der Ersteren, die GOtt gemacht hat: und das alles unter dem glänzenden Deckmantel der Bekehrung zur wahren Religion, und unter der verkehrten Meynung, GOtt einen Dienst daran zu thun.

Demnach kommen die Verfolgungen 1) aus einem Mangel. Man hat das nicht, was sich am andern äussert. 2) Will man sich doch anmassen, und will sich nichts einreden lassen, sondern dabey bleibts: Ich bin doch kein Heyd! Wenns Quartal um ist, so gehe ich zu der Beichte und Abendmahl! Da kommt bey solchen des Gesetzes Werck und Fleisch zusammen.

Was thut aber ein Kind GOttes bey allen solchen Widrigkeiten? Es hält sich leidentlich, und wächset unter solchen Gestalten nur desto mehr in dem neuen göttlichen Sinn Christi. Denn alle Verfolgungen, sie seyen innerlich oder äusserlich, die treiben den wahren Kindern und Erben nur zur Uebung des Glaubens und der Geduld Jesu, das sie sehen, wie weit sie Christo ähnlich seyen oder nicht. Da sie denn den Ausbruch der natürlichen Ungeduld nur desto ängstlicher um die Erlösung von dem bösen Sinn schreyen lernen.

Wenn niemand wäre, der die nach dem Geist drückte, so würde GOttes Krafft in ihnen nicht so offenbar, auch nicht ihre übrige Verderbniß. Aber bey entstehendem Widerwillen erheben sich ein jedes zum Kampff und Sieg: daß also der rechte Wachsthum und die ganze Offenbahrung der Macht und Weißheit GOttes im Streit des Bösen und Guten stehet. Doch

Die äusserliche grobe Verfolgung ist noch die geringste, ob sie schon auch zur Bewährung dienen mag, wie an dem Bild Habels, Jsaacs, Jacobs, Davids und anderer, zu sehen. Das ist aber einem Kind GOttes das härteste Leiden, wenn es von seinem eigenen inwendigen Spötter und Mörder, dem falschen Unglaubens-Sinn, als dem Schlangen-Samen, verfolget und angefeindet wird. Da continuiret der Streit des Fleisches und des Geistes so lang, bis der Sieg im Gericht über den alten Menschen ausgeführet wird. Der gesegnete Weibes-Samen, den die Seele einmal im Glauben empfangen hat, wehret sich mit aller Macht gegen alle Vernunfft-Höhen im Menschen, und zerritt der Schlangen den Kopff.

Daraus wird abermal offenbar, daß es um Einen Christen kein müssig unnütz Ding sey, sondern daß ein ernstes Ringen des Bösen und Guten in ihm stats vorgehe. Es gehet aber endlich alle solche Arbeit zu einem seligen Ausgang und gewissen Sieg. Denn nach langem Streit des Geistes kommt es endlich auf ein gewaltiges Ausstossen hinaus, und der rechte Erbe, als der Geist oder neue Mensch, behauptet in Christi Kraft sein Erbtheil.

Dahin gehet Pauli Frage

30. Aber was sagt die Schrifft? Wirff die Magd und ihren Sohn hinaus! denn der Sohn der Magd soll mitnichten erben mit dem Sohn der Freyen.

Es muß doch der Sache ein Ende gemacht werden.

Abraham wollte nicht gern dran nach seiner ersten Bewegung.

Aber was sagt die Schrifft? das ist, GOtt der HErr durch die Schrifft, wie c. 3, 8. und 22. Da redet man, wie Gott und die Schrifft abwechslen. Die Schrifft redet mit GOttes Sinn. Unter der Schrifft müssen wir GOtt hören. Wo das nicht geschieht, so macht man einen Götzen draus. Die Schrifft soll nicht anderst angesehen werden als in und nach GOtt. Um der Leute willen, die izt leben, ists aber lider so gestyft, und die Schrifft als GOttes Stimm genennt. Diese nun spricht ein Urtheil in göttlicher Gerechtigkeit. Dann sie eifert und arbeitet zugleich mit allen Streitenden zum Sieg, weil es GOttes eigene Sach und Absicht ist, daß das Böse aus der Seele ausgeworffen werde. Das Urtheil aber lautet also:

Wirff die Magd) die hier nach dem Geheimniß genommen wird, und auch ein Bild der Eigenliebe ist,

Und ihren Sohn) ihre spöttische Geburten, die dem glaubigen Abrahams-Samen eitel Hertzleyd machen durch den Widerspruch wider die wahre Einfalt in Christo,

Hinaus) wo die Hunde und die Spötter, und die Heuchler, und alle die die Lügen und Falschheit lieben, hin gehören.

Weil die Magd ihren Sohn, der nach dem Lauff der Natur gezeuget war, hatte lassen in seiner fleischlichen Natur bleiben, dem Geheimniß der Verdeiffung zum Nachtheil, so müste sie also sehen, daß das nichts tüchtiches, sondern knechtisch sey.

Das Hinauswerffen geschicht nicht um der Person willen, ist auch nicht so hart und grausam zu nehmen, sondern die Gemüths-Gestalt wird nur angezeigt. So muß man der Sache endlich ein Ende machen auch bey sich selbst. Also ist das Ausstossen nichts grausames und auch nichts unbilliges. Ehe. 10, 19. Zu solchem Eifer sind die Leute ohnedem geneigt: und wenn es so sollte verstanden werden, so hätte GOtt keinen Buchstaben davon dürffen schreiben lassen, sie würden es ohnedem thun

Es gilt aber sowol der Mutter als dem Kind, das ist, beyden der verderbten argen Natur selbst, als einer knechtischen Magd und Sclavin ihres Eigenwillens, als auch allen ihren Früchten und Ausbrüchen.

Das ist ein augenscheinlicher Beweis, daß von der alten sündlichen Art, wie sie durch den Fall eingedrungen ist, allerdings nichts übrig bleiben, und in GOttes Reich eingeben dürffe. Die Wurtzel mit samt den Zweigen und Früchten muß von dem Sünden-Baum in der Seele ausgerottet werden.

Daß aber das Urtheil auf ein gewaltsames Hinauswerffen aus der Seele dringet, geschiehet deßwegen, weil es mit Ernst und Kampff kostet, ehe dieser Gräuel aus dem Herzen welcher der den gantzen Willen des Menschen besessen hat, und dadey sein Recht verkehren soll. Der gantze natürliche Mensch muß als ein Spötter und wilder Mensch, wie Jsmael war, von aller Erb-Gerechtigkeit und Eigen-Gesuch abgetzogen werden, durch einen gehorsamen neuen Willen, der in der Busse erwecket wird zu Christo, als dem rechten Leben. Und ob es schon dadey an Sterben und Verzagen gehet, da die falsche Natur in den Tod ihrer eigenen Begierden ersincket, und also ohnmächtig und krafftlos wird; so fraget doch der neue erwecte Sinn nichts darnach, weil er einen Haß und Eifer wider den alten Menschen hat, und derwegen also getrost alle Würckungen der Natur, sie gleissen so heilig als sie wollen. Damit wird der Spötter wiederum ein Spott vor dem neuen Menschen, und Christus sieget in der Seele über alle Kräffte, daß sie weichen und unten liegen müssen.

Das

Das hebt aber doch den profanischen Sinn nicht auf, nach welchem Gott auch herrschet, und vielleicht eher als man meynet, das Ismaels-Geschlecht von der Erde vertreiben und ausrotten wird, damit den Kindern des Friedens Platz gemacht werde. Indessen soll uns das was uns am nächsten ist, das ist, das Innere, am meisten anliegen, daß man nicht habe, was soll ausgetrieben werden.

Dazu muß es mit einem bekehrten Menschen einmal kommen, daß das Gute oder Christi Sinn völlig herrsche über den bösen. Es muß nicht immer bey dem kränklichen vermischten Zustand bleiben, wie es im Anfang der Busse gehet, daß bald Bös bald Gut die Oberhand hat. Sondern es kommt endlich auf ein völliges Ausstossen an, da die falsche Natur gar kein Recht noch Leben mehr behält in der neuen Geburt. Dis ist der selige Ausgang, dabey der neue Mensch als der rechte Erbe und Sohn der Freyen seine ewige göttliche Freyheit behauptet.

Solang aber der Mensch nicht dazu kommt, daß er diese zweyerley Gebureten in sich selber kennen lernet, und sich von der Magd Sohn abthut, darvor aber in die Mutter der göttlichen Liebe, die ihn neu gebiehret, übergibt, und seine geheime Uebung darinnen suchet, auch also Christi Creutz liebgewinnet, und in Streit wider sich selber tritt; solang sind ihm die andern Uebungen nichts nütze. Denn solche äussere Uebungen verstärken nicht die neue Geburt, sondern nur die alte trotzige göttliche Ismaels-Geburt in ihrem Hochmuth und Ruhmsucht.

Dahin gehet nun der apostolische Geist, daß er zeiget, wie in keinen gesetzlichen Wirckungen rechte Kraft zum neuen Leben gefunden oder genommen werden könne, wie schon nie auch gesagt. Die neue Creatur Gottes bringen sie alle nicht zuwegen.

Die GOttes-Gnad alleine, allein die verheissene und in Christo geschenckte Gnade des neuen Bundes müsse fest gehalten und beständig gesuchet werden, das man darin unverrückt stehe und fortgehe, und das geheime Creutz nicht versäume, darin der alte Adam der eigen-wirckenden Natur ersterbe, der Spötter ausgeworffen, und Christus in uns verkläret werde in seiner Unschuld und Heiligkeit, die allein vor GOtt gilt.

Der fleischliche irdische Mensch suchte gern seine Gerechtigkeit auf andere Art auszuwircken, weil das Creutz Christi ihm zu schwer fällt, daran er sterben und seine eigene Dinge verlieren soll. Aber man bringt sich dadurch nur selbst ums Erbe, und wird davon ausgeschlossen und ausgeschlossen, wenn man nicht ausstossen und auswerffen will, was doch als ein Auswurff und als Dreck um Christi willen soll geachtet werden.

Drum lasse man den H. Geist auf eine völlige Ablösung doch mächtiglich in sich arbeiten und kämpffen! Es ist kein anderer Sinn GOttes bey allem Streit wider die Sünde, als eine völlige Erlösung davon. Denn Christus ist nicht ein halber, sondern ein ganzer vollkommener Erlöser und Heiland. Er kan aber nichts weniger leiden, als den Spötter aller göttlichen Dinge, die Vernunfft; der dahero auszustossen ist samt seiner Mutter, der alten Natur, die von der Schlangen herstammet: wozu der neue Wille, den man nur in sich muß schaffen lassen, eine gewaltige Krafft hat.

Hüte man nur nichts von dem durch Gesetzligkeit und Lust, was vonrechtswegen in die Seele nicht gehöret. Denn man kan unmöglich mit etwas begnadeten ins neue Jerusalem eingehen. Die Mutter der Weißheit und Heiligkeit GOttes erkennet nichts vor ihr eigen, als was sie selbst geboren hat. Darum stosse alles Fremde und Falsche aus deinem Hertzen, damit es dich nicht aus dem Himmel ausstosse! Stosse aus und leide nicht den alten Fleisches-Sinn! dann die verheissene Gnade in Christo will, als die Mutter und das neue Jerusalem, Herr sein im Hause mit dem verheissenen und zum theil geschencketen Glaubens-Kind.

Der Sohn der Magd) aber, der im Geist Ismaels stehet, und GOttes Liebe nicht kennet, sondern nur sich selber suchet,

Soll mit nichten erben) und wedet Theil noch Antheil haben an dem Wort der Verheissung (Apost. Gesch. 8, 21.)

Mit dem Sohn der Freyen) dem die Güter und das Erbe gehören, welches unzertrennlich an dem Kindes-Recht hänget, das aus der neuen Geburt ist zu theil worden.

So fliesset eins aus dem andern, und der Sohn ist selber die höchste Gnaden-Gabe der Verheissung, die man nicht verdienen, aber wol verlieren kan, wenn man von der geheimen heiligen und göttlichen Geburt abiret, und auf andere selbst-erwählte Uebungen fällt.

Es hat sich also ein jeder wol zu untersuchen, ob er an Christum wahrhafftig glaube, und sich durch denselben Glauben lasse frey machen und in der Kindschafft GOttes bevestigen: oder ob man sich noch in gesetzlichem Wircken aufhalte, auch wol gar an eiteln Ceremonien vergnüge, in welcher Knechtschafft doch kein göttlich Leben noch Seligkeit ist, sondern eitel Betrug des Satans durch seine Knechte, die dabey nur gute Tage suchen und das Fleisch zu nähren, wenn sie das Volck damit aufhalten.

Der rechte Glaube hanget der wahren Mutter, der Freyen, immer beständiger an, und suchet göttliche Gnade und Krafft von oben, findet auch Hülffe und Segen im HErrn, zum Sieg über den sündlichen Sohn der Magd, den irdischen Sinn, der immer den Glauben verspottet.

31. Wir sind dann nun, Brüder, nicht der Magd Kinder, sondern der Freyen.

Dieser Vers harmonirt mit dem 28sten, wird aber nicht vergebens hier wiederholt. Denn

Man muß sich seines Standes im N. T. immer erinnern, worzu wir berufen sind: sonst vergißt man gar zu bald.

Wir sind dann nicht der Magd Kinder) Wenn wir aber aus den Verfolgungen der Welt noch gros Wunder machen wollten, so müßten wir selbst noch an der Welt hangen, und müssen selbst noch Kinder der Magd seyn. Wir müssen wissen was wir haben, und müssen es nicht reguliren nach der Opinion der Welt. Sind wir Kinder

Der Freyen) wir wir dazu den Anfang erhalten, so wird uns das nicht freind vorkommen, und wir werden uns auch von nichts Fremdes gefangen nehmen lassen.

Man siehet wol, von was für einer Freyheit hier gehandelt werde; nämlich von der die einen frohmüthigen Gehorsam zeugt, zeigt, und nach sich zeucht. Solcher evangelische Gehorsam ist generös.

Wie sollte dann nun ein solch freyes Kind der Sünde sich zum Knecht machen lassen? Es muß genau über sein Kleinod wachen, damit es nicht verliehre, was JEsus Christus so theur erworben hat! Täglich muß es sich wieder losreissen von den gebeimen Banden, womit etwa die Welt oder das Fleisch die edle Lebigkeit und Lauterkeit des Geistes kräncken und binden will.

Allein wie seltsam ist doch unter uns ein solcher Gefreyter des HErrn, weil der Glaube fast verloschen bey den Menschen-Kindern, und Satan soviel unter ihnen gewonnen, daß er die Wahrheit in Christo, die sich von aller falschen Lust enthält, gesetzlich, die reche und listige Schwätzerey vom Mund-Glauben hergegen evangelisch, heißt. Fängt schon iemand an im Glauben zu laufen, so verfolgt ihn der Spötter so sehr, daß er ihn gar bald wieder unter die Knechtschafft bringet, und unter dem Schein der Glaubens-Freyheit sündigen macht: da es ohnedem an wahrer Führung und recht mütterlicher Auferziehung der Seelen im Geist Christi gar sehr mangelt, und die rare Warnung Christi vor dem dreyten Weg nicht verstanden, vielweniger practiciret wird. Und

Gleichwol rechnen und stellen sich so viele, die vor evangelische Christen passiren und mit von den Glaubigen seyn wollen, unter die Zahl der Kinder der Freyen, aus eigener hoher Einbildung von sich selbst und aus parteyischer eigener Liebe, ob sie gleich nichts anders als Kinder der Dienst-Magd sind! Eben wie auf den heutigen Tag das wilde Volck, so von Ismael herstammet, sich selbst Sarazenen nennen, gleich als ob sie Kinder der Sara wären: da sie doch in der That Ismaeliten und Sagarener sind. Das gilt aber nur so lange GOtt schweiget, hernach hats ein Ende.

Das V. Capitel.

Rechter Gebrauch der christlichen Freyheit: Gegensatz des Fleisches und Geistes mit beyderseits Früchten.

So bleibet nun in der Freyheit stehen, womit uns Christus befreyet hat, und lasset euch nicht wiederum in das Joch der Knechtschafft einwickeln.

Weil die falschen Apostel euch von der Snaden-Freyheit suchen zu entrücken, auf eine solche Weise die ihr zuerst nicht mögt gemerckt haben: da ichs aber euch nun zeige, wie ihr euch nicht aus dem evangelischen Vortheil begeben sollet;

So) stehet nun fest im Soldaten-Verstand, da man seinen Posten bewahren muß: stehet als gute Soldaten.

Man soll seinen Posten recht inachtnehmen und behaupten.

Vor die Wahrheit und Freyheit muß man streiten mit geistlichen Waffen.

Wer durch die Worte eindringet in den Sinn der Apostel, der wird auch die Wichtigkeit der Sache erkennen.

Bei-

Bleibet in der Freyheit stehen) verstehet aber, was für eine Freyheit gemeynet sey; nämlich die

Womit uns Christus befreyet hat) durch ein so kostbares Lösegeld, 1. Petr. 1, 19. die christliche Freyheit, nicht eine fleischlich-mißbrauchte Freyheit, wozu das Fleisch geneigt ist, sondern welcher er vielmehr wider streitet.

Die geistliche Freyheit hat Christus erworben, uns von dem knechtischen Geist zu erlösen. Die ziehet Paulus hier insonderheit auf die Freyheit von den Satzungen, die Christo zuwider wären, aber auch von allem was mit Christo nicht im Hertzen stehen kan.

Wenn ihr wollet auf den ersten Ursprung sehen, so ist der Mensch geschaffen worden, daß er GOtt frey und ungezwungen sollte dienen, und diese Freyheit kan nicht abgeschnitten werden von dem Ebenbild. Die Freyheit ist nichts anders als die Wahrheit. c. 2, 4, 5. Und weil die falschen Apostel den Leuten aus jalousie wollten andere Dinge auflegen und darüber halten; so hat Paulus gezeiget, wie sie sich nicht aus ihrem Vortheil sollten dringen lassen, sonst würde lauter Menschenwerck und Heuchelen draus werden. Denn was der Freyheit abgehet, das gehet der Wahrheit der Erlösung ab. Also

Lasset euch nicht wiederum) davon abbringen und euch das herrliche Kleinod aus der Hand reissen, und euch dargegen

In das Joch der Knechtschafft einwickeln) Der Heuchler ist an dem Menschen selbst: sie lassen sich mit Fleiß verwickeln. Das Joch der Heucheley trägt man lieber als das Joch Christi. Um nun diesem zu entgehen, nimmt man jenes gern auf. Aber diese Heucheley ist eingewickelt und verdeckt. Allein

Wer sich durch den Geist GOttes läßt beherrschen, der hat Gesetzes genug. Es ist genug, daß man die Knechtschafft eine weile hat kosten müssen. Wann uns aber GOtt herausgeholffen, warum wollte man wieder hineinfallen?

Alle Worte sind Gewichte, weil Paulus in Bedrängniß des Hertzens compreis geschrieben.

Des Gesetzes wird man nicht anderst los als durch einen Mittler, durch ein Mißerben. Wenn man aber wiederum will in sein Alles kriechen, so beraubt man sich seines Vortheils.

Weil Christus durch seine Zukunfft in die Welt und Hingang zum Vater die Thür zur Gnade hat erbrochen, und ihn solches so hoch zu stehen angekommen; so soll man ja zusehen, daß man nicht wieder krebsgängig werde. Weil es Christum soviel gekostet, und ihm soviel Arbeit gemacht; so sollen sie sich nicht wieder in die Satzungen lassen einschliessen. Ein anders ist aus Liebe sich accommodiren oder tragen: ein anders aber, wenn man aus Eigenliebe oder Menschen-Gefälligkeit wieder was einrichtet, und sich so dreyn gibt. Dennoch hat man seine Freyheit hingegeben, und kan nicht wieder herauskommen, wenn man will.

Es ist demnach gar nicht wol gethan, daß man in der Christenheit die Gemüther der Menschen in Religions-Sachen dienstbar machet und auf selavische Art bindet, und also derjenigen Freyheit beraubet, mit welcher sie unter GOtt stehen, dem gerad entgegen, was hier Paulus haben will. Man rühmet sich der christlichen Freyheit, und handelt doch so: wie reimt sich das? Kan man dann zugleich frey und dienstbar seyn? Warum bauet man die Maur wieder auf, welche Christus abgebrochen? Das mögen schlechte Liebhaber seyn einer so herrlichen Freyheit! Weiß man das nicht höher zu schätzen, was uns GOtt in Christo geschencket hat?

2. Siehe, ich Paulus sage euch, daß, wann ihr euch beschneiden lasset, Christus euch nichts nutzen werde!

Da redet er nun mit Autorität, und zeiget dabey auch seine Freymüthigkeit vor GOtt.

Siehe, ich Paulus) der euch in euren Hertzen bekannt genug gewesen, c. 4, 14.

Sage euch) gerost und unverholen: Den Satz kan ich wol veste setzen ohne Bedencken:

Wann ihr euch beschneiden lasset) in der Einbildung einen Nutzen davon zu ziehen; so ihr das Gesetz der Beschneidung wieder einführen wollet als ein Gesetz: und also nach unserer Art; wann ihr an jüdischen und papistischen Satzungen hanget, und meynet dabey schon gut und heilig genug zu seyn: so seyt versichert, daß

Christus euch nichts nutzen werde!) Warum das? Darum, weil ein Mensch alsdann seine Gerechtigkeit und Seligmachung nicht in Christo und seiner inwendigen Gemeinschafft sucht, wenn er sich einbildet, GOtt nehme ihn schon auf wegen seines Kirchen- und Abendmahl-gehens, Allmosen-gebens, und äusserlich erbaren Lebens, wenn er schon kein rein Hertz und Gewissen kriege oder habe.

Also hilft die Kirchen-Gerechtigkeit nicht allein nichts, sondern sie schadet auch und hindert an der wahren Glaubens-Gerechtigkeit, wenn man darauf beharret.

Die falschen Apostel sagten: Wenn ihr euch nicht beschneiden lasset, so ist euch Christus nichts nutz, und ihr könnet nicht selig werden. Apost. Gesch. 15, 1. Paulus aber kehrts um ins Gegentheil: Christus wird euch nichts nutz seyn, wo ihr noch an was anders hanget.

Sonst hat sich Paulus auch wol accommodirt, und selbst den Timotheum beschnitten; aber aus gantz andern Absichten, damit er denen Juden desto besser möge beykommen, die sonst einen Abscheu vor ihm hatten.

Wenn aber einer sich so was läßt auflegen, derselbe ist damit nicht entschuldiget, daß er wollte dencken: Die mirt auffliegen, mögen es verantworten! Nein, gar nicht! Warum lässest du dirs auffliegen, da dir GOtt das Licht gegeben? Aber der Mensch thuts mit Willen. Es ist was in ihm, das hat Lust darzu.

So sollen noch heutzutag viele Christen in Egypten und Morenland an der Beschneidung halten, und sich nicht allein taufen, sondern auch beschneiden lassen (a). Aber

Christi Geist bringet vielmehr auf die Beschneidung des Hertzens und Ablegung des alten Menschen: welcher aber die Christen in Europa und Teutschland eben so wenig nachkommen, sondern das Creutz davor machen, und sich lieber in die christliche Freyheit einwickeln, die einen gemächlichen selbst-erwählten Gottesdienst davor an die Hand gibt. Aber auch

Wer in andern gleichen Satzungen, Ceremonien und äusserlichen Uebungen, seine Gerechtigkeit und Freyheit suchet; der wird der wahren Freyheit nimmer geniessen, und von Christo keinen Nutzen ziehen. Denn

Das ist einmal ein gewiß Zeichen: Wo der evangelische lautere Geist der Gnaden des Menschen mächtig wird, da hält er zuvorderst durch seine Zucht zum lebendigen ungeheuchelten Glauben an, und darin zum neuen Wesen des Geistes, zum Dienst GOttes im Geist und zu einem göttlichen Wandel.

Was nun damit sich reimet und dabey stehen kan ohne Schaden des Einigen Nothwendigen, das läßt ein evangelischer Christ in seinen Würden stehen, aus Liebe und zur Besserung seines Nächsten. Wo er aber siehet, daß aus irgend einem Gebot, Uebung, Gewohnheit oder Dienst, eine Gerechtigkeit und Verdienst sich aufzurichten werden, ausser und wider Christum und dessen allein gelter die Gerechtigkeit; da weiset er, daß er ein Kind der Freyen, und nicht der Magd sey. Er dienet GOTT im Geist: und wo der ist, da ist auch Freyheit. 2. Cor. 3, 17.

(a) Fährers Reyß-Beschr. p. 195.
Cloppenb. schol. sacrif. p. 207. sqq.

3. Ja ich bezeuge nochmals einem ieden Menschen, der sich beschneiden lässet, daß er schuldig sey das gantze Gesetz zu halten.

Ja bezeuge nochmals) mit einem wahren Ernst, und sags euch unter die Augen, daß ihr damit nicht loskommet: und nicht allein euch, sondern

Einem ieden der sich beschneiden lässet) Denn was ich euch sagt, das werde ich andern auch sagen: wie er denn das hernach den Philippern und Colossern auch gesagt hat.

Die Widerlegung wird öffters so getrieben, als wollte man an diesem und jenem zum Ritter werden: welches aber unrecht. Es ist da nicht als ein particular- oder personal-sondern als ein universal-Werck anzusehen. Einem ieden gilt das, und ein ieder muß wissen,

Daß er) bey einem solchen unlautern Sinn

Schuldig sey) und sich selber dadurch zur jüdischen Religion verpflichte, oder anheischig mache

Das gantze Gesetz zu halten) Denn ich sage euch, daß man da nicht kan eclectice gehen, und nur so was darff herausnehmen, was ihm beliebet: sondern wer darunter ist, der muß es in seinem gantzen Band behalten. Sie thaten aber was sie thaten nicht aus Liebe zum Gesetz, sondern zum Fleisch. Denn solche Gesetzes-Treiber nehmen nur ein Stückgen vom Gesetz heraus, damit sie die gantze Ordnung der Gnaden können vorbeygehen. Sie wollen die Beschneidung haben, damit sie sagen können: Den und den hab ich dazu überredet, auf meine Seite und Religion gebracht. Das ist secterisch. Solchen Heuchlern muß man die Larve abziehen. So machtens damals die falschen Apostel, damit sie die Juden noch mögten in Gunst erhalten.

Die Galater haben was Gutes gekriegt: da haben sie gedacht, es solle so fortgehen, und müsse immer so währen. Ihr denket: Wir fühlen, daß uns GOtt den Geist noch nicht weggenommen, da wir den falschen Apostlen Gehör gegeben. Aber GOtt gehet stuffenweis zurück, wie er auch also kommt. Indessen denket nicht, daß sich Christus damit lasse vermischen nach seiner neutestamentischen Art.

Wer sein Gewissen noch mit äusserlichen Wercken und Uebungen zu stillen und zu befreyen suchet, der wird immer tiefer in des Gesetzes Anforderung hinein fallen, und auch aus Angst und Blindheit durch Schein-Dinge seiner Unruhe suchen los zu werden; aber vergebens.

Zum Exempel: Wenn manche Seelen sehen und besorgen, daß sie bey ihrem gottlosen Leben nicht könten selig werden, gleichwol aber sich nicht ganz zu GOtt bekehren und ein neu Hertz von GOtt bitten wollen; so behelffen sie sich mit einigen guten Werken. Sie fangen an sich der groben Sünden zu enthalten, und hingegen manche gute Uebungen vorzunehmen, fleißig zur Kirch und Abendmahl zu gehen, viel zu lesen und zu singen, und ein ehrbar Leben zu führen. Damit aber werden sie ihrer inwendigen Anklagen nicht los, weil sie GOtt und seiner Gerechtigkeit nicht wollen unterthan und schuldig seyn, sondern ihre eigene aufrichten.

4. Ihr seyt von Christo abgethan, die ihr im Gesetz gerecht werdet! ihr seyt aus der Gnade gefallen!

Ihr seyt von Christo abgethan) entblößet, abgekommen von dem Heyland. Euer Werck sollte seyn, daß ihr alles aus Christo als aus Christo hernähmet; ihr brocket aber andere Sachen mit ein, und habt euch von Christo lassen wegbringen, und von der lautern Absicht auf Christum allein: ihr habt den Kern des Christenthums weggeworffen, verlassen: ihr habt das rechte Haupt-Wesen verschertzt, und macht dargegen das Nebenwerck zum Hauptwerck, kehrts also gerad um.

Das gehet hier bey den Galatern auf die Ehescheidung.

Wenn ein Gemüth sich in Neben-Dinge einläßt, so wird es getrennet von Christo, man trennet sich von dem reinen keuschen jungfräulichen Geist Christi, und thut andere Dinge darzu. Daher hat Christus so oft zu den Pharisäern gesagt: Du ehebrecherische Art! Ich der HErr bin ein eiferiger GOTT; ich wollte gern mit euch eins seyn: ihr aber hänget euch an andere; ihr haltet euch nicht allein an mich,

Die ihr im Gesetz) ruhen und daran behangen bleiben wollt, und durch den Gehorsam der gesetzlichen und von Menschen vorgeschriebenen Ordnungen

Gerecht werdet) nach euren Gedancken und Einbildung, wie ihr meynet. Dann wer in dieser Meynung stehet, der thut es seinem Fleisch zu gefallen, damit er dem Joch Christi aus dem Weg gehe. Er will sich in dem Stücken legitimiren, drum bleibt er daran hangen.

So muß dann der Mensch solch Stückwerck in seinem Gemüth nicht hängen lassen, sondern er muß was Gewisses und was Gantzes haben, darauf er seine Seligkeit baue. Das ist aber Christus, unverstümmelt genommen.

Ihr seyt aus der Gnade gefallen) habt euch aus dem Centro des Christenthums lassen bringen. 2. Petr. 3, 17.

Also kan ein Mensch in diesem Leben wieder aus dem Centro fallen.

Sehet zu, daß ihr die süße Erkenntnis Christi nicht fahren lasset, und euch an andere knechtische Grund-Regeln hänget, und euer Interesse dabey suchet, und fallet dadurch aus eurem eigenen Vortheil. Denn das Evangelium sollte unsere Reitrade seyn.

5. Dann wir erwarten im Geist aus dem Glauben die Hoffnung der Gerechtigkeit.

Wir erwarten) suchen, fassen, ergreiffen

Im Geist) mit einem geistlichen Verlangen und Hunger, mit ausgestreckten Gemüths-Begierden,

Aus dem Glauben) ohne Absicht auf unsere gottesdienstliche Verrichtungen

Die Hoffnung der Gerechtigkeit) als die wahre Frucht des Glaubens.

Von Anbeginn her ist kein anderer Grund zu dieser Sache, keine andere Quelle, keine andere Ursach zu dieser Wirckung. Ein solcher Hoffnung haben wir auch zu arbeiten, daß wir die rechte Quelle suchen, daß wir nicht ohne Fundament auf den Sand bauen. Denn

In Sachen die zu hoffen sind muß man ein Fundament haben; sonst heißts: Hoffen und Harren macht zum Narren. Hoffnung muß was vor sich haben, sonst ists nur Blendwerck.

Durch eine solche Hoffnung, die so gegründet ist, sind wir angesehen als Selig-gemachte, daß wir das Künfftige so gewiß als gegenwärtig vor uns haben.

Solche Sache läßt sich aber nicht durch einen blinden Geist wegnehmen, sondern es muß ein Fundament haben.

Es ist ein Geschäfft das in der Vereinigung mit GOttes Geist und Sinn bestehet, daß das Gemüth dahinein gehe. GOtt ist ein Geist, und unser Gottesdienst muß im Geist geschehen: demnach kan es nicht im Jüdischen Dienst bestehen. Also ist der Glaube eine Sache die höher hinaufsteiget, als das äusserliche Ceremonien-Werck, und wird gegen alles fleischliche Vertrauen gesetzt. Er will uns auch in den rechten geistlichen Dienst des N. T. führen: Joh. 4, 23. 24. welche Anleitung des wahren geistlichen Gottesdienstes durch gesetzliche Beobachtungen wankelhafft gemacht wird.

Wer aber erkennet, wie er im Elend gefangen gelegen auf Hoffnung, der greifft nach was anders, und nimmt das weg. Ihr habt so gelegen, und nun wollet ihr euch doch eurer Freyheit begeben und freyss gantzig werden.

Es vergleichet hier Paulus den vorigen Zustand mit dem neuen, und bringet recht auf das Gefühl, daß sie sich mögten unpartheyisch prüfen nach dem Wort GOttes, wie ihnen dabey zu muth sey: Warum erwählte ich den Grund? Was hab ich davon? Alldenn werde man das Elend wol fühlen. Wir werden mercken, daß, da Christus weiter mit uns fort will, so wollen wir wieder in die Satzungen hinein, und vergessen der vorigen Reinigung. Da GOtt den bessern Weg des Evangelii öffnet, will man wieder ein Gemäng machen.

6. Dann in Christo JESU vermag weder Beschneidung noch Vorhaut was, sondern ein in der Liebe kräfftig wirckender Glaube.

In Christo JEsu) gilt nichts als Geist und Wahrheit, und was aus dem Geist gebohren ist. Da

Vermag weder Beschneidung noch Vorhaut was) es richtet doch nichts aus, solche Dinge bringen zu nichts: Warum will man denn darauf dringen? Die Einbildungen auf elende Satzungen sind ja rechte Lumpen-Einbildungen; es ist gar kein Nachdruck drin. Alle diese Dinge verschwinden in Christo JEsu, und müssen untergehen. Es ist keine Krafft und Nachdruck darbey, wenn der Jud will sagen: Nein, die Beschneidung muß darbey seyn!

Also werden die Worte, in Christo JEsu, entgegengesetzt den Worten im Gesetz v. 4.

Wer in der Schule JEsu sich will lehren lassen, der wird finden, daß solche Einbildungen nicht dabey bestehen können. Phil. 3, 9.

Man mag auch auffwerffen was man will, es kommt bey Christo in keine Consideration: weder Catholische noch Lutherische, noch Reformirte, noch Wiedertäufferische Religion.

Hiemit schafft Paulus das Secten-wesen ab, worzu die Menschen so geneigt sind. Das Evangelium wirfft eines sowol weg als das andere.

Es muß aber doch was seyn, und was ist es denn, das da in Consideration kommt? Antw.

Ein in der Liebe kräfftig wirckender Glaube) Nehmt den Glauben an, so wird man nicht so fragen dürffen, was zu thun sey: denn der ist thätig genug ungeheissen. Daher kommt alles Gute, es wächst daraus, es gehet durch das neue Wesen des Geistes. Das ist der Liebes-Geist. Das andere ist nur angenommenes fremdes Wesen. Die Krafft entstehet nicht aus dem Gesetz, sondern da ist nur Unlust. Aber

Der wahre Glaube ist eine wirckende Krafft, die ihre innere Wirckung hervorgiebet durch die Liebe: es ist eine innige eingepflantzte treibende Krafft darin. In einer weiteren Erklärung kan Lutheri Vorrede über die Epistel an die Römer dienen, die man besser nicht wünschen könte.

Also darff man nicht dencken: Ich will mich mit dem Glauben behelffen, der macht mich selig; die Liebe ist eben nicht so nöthig! Denn was soll doch das für ein Glaube seyn, als ein todter, und also ein stinckendes Aas, so vor GOttes Angesicht nicht kommen darff! Es ist ewig kein Glaube in solchen Hertzen, da keine Liebe ist!

Ach

Ach es ist keine so mutzige Sache um den Glauben! er theilet dem Nächsten gern geistliche Gaben mit, die er selbst von GOtt empfangen hat: und das Leibliche folget ohnedem von sich selbst nach Vermögen, wo das Geistliche in rechter Ordnung gehet.

Zumal mag der Glaube ohne Christo nicht ruhig seyn, er hat immer mit ihm zu thun. Sein liebster Zeitvertreib ist mit GOtt, und er wird nimmer satt ihn anzubeten.

So lässet auch der Glaube, der in Christo die Welt überwinden soll, nicht sicher werden, sondern stehet immer auf der Hut, wider des eigenen Fleisches Gefälligkeit, wachet über das Herz, und zeiget genau, was sich darinnen rege, nimmt denn auch wol GOttes Wort zur Hand, und zeuhet im Namen des HErrn was eitel ist. Darum kan er seinen Zeitvertreib in eitlen Dingen suchen oder finden.

Ja solchem Sinn ist fast unmöglich, daß einem rechten Christen die Zeit zu lang werden könte, weil der Glaube immer zu thun hat, auch dem Schlaf mit GOtt geschäftig ist. Immer wirket er im Geist, wozu es ihm an Kraft auch nimmer fehlet.

Der betrüglichen Arbeiter Glaube aber hat keine Kraft in sich, keinen Muth in sich, er wircket gantz und gar nichts. Sobald einiger Gewinn, Lust, Gemächlichkeit im Fleisch, Ehre unter den Menschen, sich hervorthut und dazwischenkommt: sincket die Krafft des Glaubens augenblicklich weg, und man redet sich aus, man habe keine Krafft der Versuchung zu widerstehen, gibt sich der Sünde alsbald überwunden dar, und will von der Krafft des Glaubens, die GOtt in Christo angeboten und geschencket hat, nichts wissen.

Wo ist also nun die wahre Kirche zu suchen? Wahrlich nirgend anderst, als wo dieser geschäfftige tapffere siegende Glaube zu finden ist. Die diesen hat, ist die wahre Kirche. Hingegen meynen die Kirchen, die so mancherley Glauben haben, ihre Schande selbst.

7. Ihr liefet fein; wer hat euch aufgehalten, der Wahrheit nicht zu gehorchen?

8. Diese Ueberredung ist nicht von dem der euch beruft.

v. 7. Ihr liefet fein) Eben der Lauff sticht den Heuchlern in die Augen; drum ju chen sie den andern im Lauff zu hindern, und ihn die Seile zenden abzuschneiden. Aber dennoch kommt denn auch ihre Strafe, daß sie abgehauen und abgeschnitten werden. v. 12.

wer hat euch aufgehalten) abgeschnitten, den Klotz in Weg geworffen, und euren Lauff unterbrochen?

Die falschen Apostel machen immer so was dazwischen, wenn einer auf einem guten Weg ist, damit es hisse: Es wir treiben auch das Christenthum! und geben etwa ein paar gesetzliche Vorschrifften. Darüber werden denn die Leute stutzig und an dem Fortgang der Wahrheit gehindert, oder verunlaßt und verführet, um

der Wahrheit nicht zu gehorchen) oder ferner Gehör zu geben, und dem Geist der Wahrheit in seiner Leitung mit Einfalt zu folgen.

Die Galater waren fein in die Wege gekommen; es wurde ihnen aber darauf was in Weg geworffen mit der Beschneidung. Und

O wie manches wolmeynendes Gemüth wird eben also in seinem ersten schnellen und eifrigen Lauff aufgehalten, und ihm etwas in Weg geworffen, daran es sich vergafft, und das Kleinods und der Brünstigkeit darüber verairet, Nehet an Creaturen und Personen hangen, und durch geistlicher weise mit den Augen

v. 8. Diese Ueberredung) da man menschliche Kunst und Geschicklichkeit braucht, einen vom richtigen Weg abzuziehen, ob sie noch so scheinbar mag gewesen seyn.

Ist (nicht) aus GOttes Hertzen heraus genommen; aus dessen Sinn ist es nicht gekommen.

Von dem der euch beruft) und berufen muß, ehe ihr auf was anders gewiesen. Wenn ihr bedencket die Art des ersten göttlichen Berufs, so werdet ihr finden, daß diese Ueberredung nicht damit übereinkomme. Wenn ihr darauf hättet wollen Acht geben, so hättet ihr euch nicht bereden lassen.

Es finden sich zu allen Sachen Schein-Gründe; man kan allen Sachen ein Mäntelgen umhängen: man kan einem leicht was daher machen, daß der andere denckt, es sey was: Drum muß man seine Lute beugen, und zu GOtt selber gehen.

Das versteht sich ohnedem wol, daß GOtt der Beruffer ist: drum wird er auch nicht expreß genennt.

Aber GOtt hat ja das Gesetz auch gegeben! Antw. Das hat er wol; aber auf was für Art und zu was Ende hat er es gegeben? Darin liegt die Sache, da man seinen Beruf, womit man in Ewigkeit bestehen will, bedencken muß.

Wo will er sagen: sie treiben das Werck GOttes nicht nach seinem Hertzen; wie GOtt sonst wol pflegt Hirten nach seinem Hertzen.

Weil es nun soll aus GOttes Hertzen genommen werden, so muß nothwendig einer selbst aus GOtt seyn, der andere will zu GOtt führen.

Es mag zwar mancher dencken; er wisse sonst schon, wo er es wolle hernehmen: Aber bey allen Mitteln, die nur können gebraucht werden, soll mans doch aus der Gnade GOttes selbst nehmen.

Darin aber steckt die Krafft der Verführung, wenn die Seelen aufgehalten werden von der redlichen Unterwerffung unter die Zeugnisse der Wahrheit, wenn ihnen der ernstliche Vortrag von der Absagung aller Dinge und des eigenen falschen Lebens verdächtig gemacht wird; da sich ohnedem die Natur vor dem Tod Christi fürchtet, und daher solche Warnungen desto begieriger annimmt: item wenn man sich und andere beredet, es gehe schon noch andere Wege zum Himmel, als den engen und schmalen, den uns Christus gelehret hat.

9. Ein wenig Sauerteig versäurt den gantzen Teig. 1. Cor. 5, 6.

Drum soll man sich auch vor kleinen Sünden hüten.

Ihr seyt Neu-bekehrte, und darin wie ein Teig des N. T. Wenn ihr nun auch nur ein wenig menschlichen pharisäischen Sauerteig in euch lässet, so wird alles davon aufgetrieben werden, und in eine unnatürliche Vermischung kommen. Auf solche Weise kan das aufrichtige Wesen nicht bey euch bleiben. Man überredet euch, das, was ihr sollet annehmen, sey gar ein wenig, das man noch wol könne beybehalten. Aber das wenige gefället dem verderbten Fleisch und Blut, und da gehets denn durch den gantzen Teig hindurch. Matth. 16, 6. Solcher Sauerteig ziehet der verderbten Natur gar wol an. Denn das kan der Mensch schon wol halten, und kostet ihn keinen Kampff. Aber darüber wird die Wahrheit des Evangelii nach und nach verlohren.

10. Ich habe das Vertrauen zu euch in dem HErrn, daß ihr nicht anderst werdet gesinnet seyn. Wer euch aber irre macht, der wird das Urtheil tragen, wer er auch seyn mögte.

Ich habe das Vertrauen zu euch) und bin darauf gekommen, da ich eure Sache vor dem HErrn erwogen, und es GOtt vorgetragen: welches mit Hoffnung geschicht,

Daß ihr nicht anderst werdet gesinnet (seyn) und euch nunmehro anderst besinnen werdet, weil sich der Ausschlag wol finden wird. Er will von ihnen haben, sie sollten sich nur recht besinnen, so würden sie sich schon wieder finden können. Werdet ihr das thun, so werdet ihr nicht anderst gesinnet seyn.

Etliche aber waren unbeständig worden, die sich ein Blendwerck hatten vormachen lassen.

Wer euch aber irre macht) und wer sind die also, als die den Leuten Neben-Sachen aufdringen wollen, und dadurch die Haupt-Sache verdunckeln? Wer das Wasser des Evangelii trübe machet,

Der wird das Urtheil tragen) Jetzo gehts bey euch in floribus zu, aber es wird schon kommen, er wird schon zu tragen kriegen. Die Haupt-Schuld kommt auf die Verführer.

Solche thun den bösen Welt-Weg wieder auf, den lassen sich denn die Leute gefallen, weil er dem Fleisch angenehm ist, damit man von der Verbindung an das Einige Nothwendige loskomme: den schmalen Weg des Evangelii aber schliessen sie zu.

11. Ich aber, Brüder, so ich die Beschneidung annoch verkündigte, warum werde ich noch verfolget? So wäre ja das Aergerniß des Creutzes aufgehoben.

So ich die Beschneidung noch verkündigte) als etwas worauf es ankomme, wie ich vormals im Judenthum auch auf solchem Weg gewesen; von welchem seinem vorigen Zustand er c. 1, 13. 14. seine Beicht gethan hat:

Warum werde ich noch verfolget?) Die wahren Apostel wollten sich nicht conformiren, so kam daher Haß und Verfolgung. Die falschen conformirten sich, so wurden sie verschonet.

Es ist lauter Falschheit; sie haben einen fleischlichen Zweck darbey, daß ihre Herren Confratres sie sollen loben, und sagen; Der stehet vor den Riß.

Die falschen Apostel wollten sich dadurch bey den Juden insinuiren: sie thaten es nicht aus Liebe gegen die Schwachen, sondern aus Creutzes-Flucht. Paulus aber gieng durch den schmalen Weg des Creutzes hindurch. Wenn ichs nun auch so machen wollte, sagt er,

So wäre) das Evangelium gut verkündigen, und

Das Aergerniß des Creutzes aufgehoben) der ganze Nachdruck der Verkündigung von dem gecreutzigten Christo wäre dahin, und würde wieder ein gemächlicher Welt-Weg eröffnet.

So sind manche, die was erkennen: sie sagen aber: Ja es machet Aergerniß! Was ist aber zu thun? Es muß doch durch. Wenn es drauf ankommt, daß man den HErrn JEsum soll verlassen, da muß man lieber was über sich nehmen.

Man muß einen Unterschied machen unter der Zeit des Gesetzes und Evangelii. Die Nacht ist vergangen mit den Schatten der Jüdischen Ceremonien, der Tag aber herbeykommen. Da das N. T. nun mit einer solchen göttlichen Kraft eröffnet ist, so sind dergleichen alte Lappen-Flickereyen und Zusätze des Evangelii nicht mehr zu entschuldigen und mit dieser theuren Zeit des N. T. nicht zusammen zu reimen.

Ein solch Aergerniß führet die Glaubens-Lehre mit sich; die man zwar auch leicht zur Tändeley gebrauchen kan: aber man darff nur mit Ernst und in der That bezeugen, daß man allein des Glaubens leben wolle. Wenn der Welt die Sache so gezeiget wird, so offenbahren sich die Feinde des Creutzes Christi. Phil. 3, 1. 18. 19. Denn die verlieren so ihre Nahrung und Dicke, und werden nackend dargestellt. Das ist das Aergernis des Creutzes. 1 Cor. 1, 23.

Also wann die, welche Christus auf den heutigen Tag aus der Welt zu seinen Zeugen erwählet und ausgesondert hat, sich nur zu einer von den unterschiedenen Andeutungen einer Secte, und andern aus dem Eigendünckel und nach dem verdorbenen Willen der Menschen herrührenden und aufgestellten Dingen, halten, oder solchen unterwerffen; und dabey die Personen, sonderlich die welche als Riegel den Lauff der Wahrheit aufhalten, oder in Lügen verkehren, und aus Geitz mit erdichteten Worten ihre Krämerey und Beuben-Handel treiben, ja sichs einen Ernst seyn lassen, ihre Hoffart und Eitelkeiten vor köstlich Ding und göttliche Andeutungen zu rühmen, ansehen und ehren wollten: so hätten sie auch nicht so viel Drangsal und Muthwillen, Lügen und Lästerung, Schmach und Verfolgung, leiden und erdulten dürffen, sondern die Aergernisse des Creutzes Christi würden auch bald aufhören oder aufgehört haben. Wie dann solche aufgehört haben allein, die nach fleischlichen Satzungen, Ansehen der Personen, Gleichförmigkeit böswilliger Menschen, Lüsten des Fleisches, Gewohnheiten und Manieren dieser Welt, um schändlichen Gewinnsts, auch Leibes-Nahrung und Unterhalts willen, ein Amt suchen und führen, das im Evangelio beschäfftiget seyn will; ja die durch ihre gantze Lebens-Zeit die Sünde und Schalcheiten, Geitz, Hoffart, Haß und Neid, Unmäßigkeit, und andere Gottlosigkeiten, oder die menschliche Schwach- und Unvollkommenheiten, mehr zu pflantzen, zu begiessen und zu vertheidigen, als solche auszurüten, das ist, sie in den Menschen, als aus den Menschen, zu predigen pflegen.

Bey denen, so von Christo aus der Welt berufen sind, ist alleselt das offenbare Creutz, und folglich auch die Krafft GOttes, welches mit Freydigkeit zu ertragen, ja über die Reichthümer und Schätze Egypti zu achten, geblieben.

Wenn man sich aber dem fleischlichen Wesen accommodiret, so kan man des Creutzes Christi leicht entübrigt seyn; die Krafft Christi weichet aber da auch mit zurück: gleichwie ein solches bey allen denen, die den äusserlichen Schein der Gottseligkeit über die innere Krafft erhalten, und mit der Welt in einer Gleichförmigkeit stehen, augenscheinlich zu sehen ist; nämlich daß, weil sie des Creutzes Christi nicht theilhafftig sind, sondern solches mit Händen und Füssen von sich stossen, sie der Krafft Christi auch gäntzlich ermangeln müssen, ja gern ermangeln: das rechtschaffene Wesen ist mit Christi Leidens-Gemeinschafft aufgehoben: ja was aufgehoben? wenn man nur nicht gar mit den Machten der Erde eins würde und worden wäre wider diejenigen, so das Creutz auf sich nehmen, Christo auf dem Weg des Geistes nachzufolgen!

12. Wollte GOtt, daß die auch abgeschnitten würden, die euch aufrührisch machen!

So wichtig ist diese Sache in Pauli Hertzen gewesen, daß er in solchen Eifer ausbricht, woraus man wol verstehen kan, daß er gerecht gewesen. Es ist nicht ein Geringes, daß sie in den Weg fallen und abschneiden. Damit verdienen sie, was ihnen hier gewünschet wird. O

Daß die auch abgeschnitten würden) von dem Leib der Gemeine, oder abgehauen, als dürre Aeste vom Baum,

Die euch aufrührisch machen) aufwiegeln, verunruhigen, die euch aus dem vorigen Stand wollen herausrücken, und in die Höhe führen.

Denn

Das Wesen steigt über sich, wenn solche Dinge dem Menschen erst in Kopff kommen. Der Sauerteig steigt über sich. Die Wurtzel der Bitterkeit treibt in die Höhe.

Das weiß der Satan, daß in den armen Leuten leichtlich was kan rege gemacht und aufgebracht werden. Das wissen auch seine Werckzeuge, die euch so aufdringen. Phil. 3, 2.

In dem Wunsch liegt auch dieses mit: O daß die Leute weg wären! O daß doch solche ebenfalls sich davon machten! es wäre viel besser. O daß sie mögten von euch abgenommen werden, daß ihr nicht länger von ihnen zerrüttet würdet! O daß solche wieder von euch weggeschafft würden! ja daß sie selber sich von uns abthäten, daß wir ihrer los würden! Es wäre besser, sie kündigten der Lehre der Apostel auf: denn sie sind doch in der That nicht von den Unsrigen. 1. Joh. 2, 19. Es wäre besser, sie thäten es nur bald, was sie thun wollten, als daß sie solche Mangerey machen. Es ist doch nur Falschheit. Die apostolischen Redens-Arten behalten sie, aber nicht die Sach.

Es ist nicht von Kopff-abschlagen zu verstehen, sondern wie c. 4, 30. Paulus will es auch nicht in eigenem Eifer thun, sondern wünschet nur, daß sie der HErr wegthue. Leiblicher weise mögte ichs nicht thun: aber das würde meinem Wunsch allerdings gemäß seyn, wenn sie sich selber wollten separiren: sonst will ichs es dem HErrn befehlen.

Die Gläubigen sollen aber auch sich selber suchen loszumachen.

Von dem päpstlichen Bann ist jedoch hier nicht die Rede. Denn wo wollte ein solcher Stall finden, wenn man den damaligen Zustand der Christenheit bedencket? Sie haben es aber auch nicht einmal wollen thun, sondern haben nur gesucht es zu entdecken, und gewünscht und GOtt angeruffen, daß sich solche Leute mögten selber trennen.

Nach diesem Seufftzer folgt wieder eine Ermahnung, welche dem 1. Vers gemäß ist.

13. Denn ihr seyt auf Freyheit berufen, Brüder: Allein lasset die Freyheit nicht seyn zu einer Gelegenheit für das Fleisch, sondern durch die Liebe dienet einander.

Ihr seyt auf Freyheit berufen) Euer Beruf ist auf einen freyen Grund gesetzt und gebauet von GOtt.

Also wird alles von der Freyheit verstanden, wie es der Berufung GOttes würdig ist.

Bey dem Evangelio ist eine Freyheit des Geistes, die muß aufgerichtet werden: und was sonst noch in uns ist, muß entdecket werden durchs Licht des Evangelii; der Sauerteig aber muß abgeschafft werden: sonst ists gezwungen.

Ob nun wol die Freyheit eine theure Gabe GOttes, ja die Crone aller Gaben ist, so war es doch Pauln nicht unverborgen, in was für Gefahr solche auf unsrer Seiten stehe. Und über dieser Bekümmernis vergisset er das Verbum, damit andeutend seine Engigkeit und genaue Sorgfalt. Dahin hatte er seine Gedancken gerichtet; daher bricht er ab, und sagt etwas nicht: doch kan man es leichtlich ersetzen.

Allein) es muß doch was dabey bedungen werden, das noch aus der Wahrheit des Evangelii fliest: nämlich daß

Die Freyheit nicht) mißbrauchet werde. Denn

Es ist genug, daß man vorher schon genug an sich hat: Wenn man aber noch einen Grund daraus wollte machen, das wäre nicht schön.

Gegen allen besorgenden Mißverstand muß diese heylsame Clausul angehängt werden.

Das Allein, das hierbey gesetzt wird, hebt drum den Beruf zur und auf Freyheit nicht auf, sondern es ist nur eine Bewahrung und Salvaguarde vor die Freyheit, wie es Cyprianus nennt(a).

Zu einer Gelegenheit für das Fleisch) bey also genannten Mittel-Dingen, um seine Lüste zu vollbringen, wird hier nichts verwilligt noch eingeräumt. Man muß den evangelischen Grund nicht unrecht verstehen.

Es wird nichts bedungen, als daß man nur das Fleisch nicht drein mänge, damit mans nicht falsch meyne; daß wir nur die Freyheit dem Fleisch nicht in die Hände geben.

(a) in libro de lapsis

Dem

Dem Geist gebet die Freyheit, nicht dem Fleisch.

Nun ist die Warnung hier nöthig. Denn

Das Böse ist was gewaltsames, und will mit Gewalt durchreissen: aber das Gute ist was gelindes und sanftes.

Der Mensch läst sich bald durch einen Vorwurf von seinem Centro abreissen. Da sucht man sich erst los und frey zu machen, das es heißt: Laßt uns zerreissen ihre Bande! Da bildet man sich sodann was besseres ein. Das gibt Gelegenheit die Meinigkeit zu suchen; und da kriegt auch das Fleisch etwas zu beissen.

So mißbraucht der Thier-Mensch das Wort Freyheit zum Betrug der Sünden, anstatt daß er sich eben von der Sünde sollte lassen frey machen, und zum wahren Dienst der Gerechtigkeit gelangen. Denn

Freyheit ist nicht, wenn die Menschen kein Gesetz beobachten, und alles Vergängliche ins Gemüth einfassen und sich damit beschmutzen. Vielmehr ist es eine genaue Bewahrung vor allem was die Seele beflecken kan, und ein sicherer Schirm und Schutz vor allen eiteln Dingen.

Und wie kommt denn du darzu, o gegenwärtiges verkehrtes Geschlecht, daß du dich der Freyheit anmassest, womit Christus seine Glaubigen bereyet, da du doch nur deine falsche und fleischliche Freyheit damit als einem Deckmantel zu bedecken suchest! Gleich als ob der HErr Jesus gekommen wäre das Gesetz aufzuheben, und nicht zu erfüllen. Wie der Hurer Clodius, einer von eben solcher Religion, welchen Cicero bestraft, daß er sein Haus der Göttin der Freyheit gewidmet zu haben vorgab, aber anstatt der Freyheit das Bild einer offenbaren bekannten Hure aufgestellt hatte.

Gleichwie nämlich der HErr sein Volk durch eine wahre Freyheit befreyet, als er gibt der Teufel seinen Knechten eine falsche Freyheit. Nicht allein aber stimmet sich da eine grobe fleischliche Freyheit, sondern auch auf dem Weg der Bekehrung vielerley eine subtilere nach. Denn die Schlange ist da bald geschäftig, wenn einer Seele die Kraft des Evangelii aufgeschlossen wird, ihr unter dem Namen der Freyheit den Gebrauch der Creaturen wie dem Adam anzubieten, da dann gar manche Schande mit dem dritten Folgendlar der christlichen Freyheit bedeckt wird.

Wie gut wäre es, wann dergleichen verkehrte Freygeisterey nicht so bekannt wäre! da man unter dem Schein des Glaubens und der von Christo erworbenen Freyheit an kein Gebot des HErrn will gebunden seyn, sondern wenn man etwan ein wenig scheinbare Tugenden an sich genommen, und in gewissenlebungen sich lieber will beschäftigen, als dem H. Geist unterthan seyn.

Ach die wenigsten kennen die rechte Freyheit, deren unschuldiger Gebrauch gar einen abgefordenen Sinn erfordert, der sich selbst zum Knecht machet, und nicht nur auf sich selbst siehet, sondern was des andern ist auch mit besorget. Die Glieder Christi sind an einander gebunden; da muß keiner frey und los seyn wollen:

Sondern durch die Liebe) als das königliche Gesetz der Freyheit, Jac. 2, 8. 12. durch freye Liebe, die aber keine natürliche Kraft ist,

Dienet einander) als die Freyen, aber auch als Mitknechte, die sich zu einem Haupt bekennen, nach dessen Vorschrifft.

Das gründet sich auf den vorhergegangenen v. 6.

Wenn man also Glauben und Liebe beysammen hat, so hat man die Freyheit und Dienstbarkeit zugleich dem Evangelio gemäs.

14. Denn das ganze Gesetz wird in einem einigen Wort erfüllet, nämlich in dem: Du sollt deinen Nächsten lieben wie dich selbst.

Das ganze - in einem einigen) Ob uns gleich mancherley muß vorgeleget werden, so gehet es doch auf ein Einziges hinaus, und beruhet auf einem Centro. Das ist das Kennzeichen von einer Wahrheit, daß alles in Eines gehet. Es zielt aber diß wieder auf das was v. 3. vorhergegangen, dessen man noch eingedenck seyn kan, und daraus desto mehr lernen was hier stehet.

Es kommt auf ein Wort an, und die Kraft alles in Eins zu führen kommt von Einem her. Diß ist das

Wort) vom Glauben. Röm. 10, 8.

Wenn man erstlich vom Gesetz hört, so erschrickt man dador, was man da aufzulösen hat.

Aber der Glaube erschrickt nicht, sondern der löset alles auf. Das ist das eine Wort. Dadurch wird man gebunden, aber es ist Freyheit. Da wird einem das ganze Gesetz nicht zur Last, sondern zur Liebe. Das Evangelium nimmt nur das Verderbliche weg; hingegen richtet es das Wesen des Gesetzes auf. Christus ist ihm Gesetzes genug; der eben das sagt Matth. 22, 39. 40. was hier Paulus, und

Deinen Nächsten wie dich selbst, geredet haben will.

Diß ist eine Richtschnur und Maß, die wir stets in uns tragen wenn wir sonst kein Buch oder Lehrer zur Hand haben, daß wir uns überall können darnach richten, und keine Entschuldigung haben.

Z. E. Wenn in einem etwas Böses wider den andern aufsteiget, zu reden oder zu thun; so soll alsbald durch des H. Geistes Anweisung dargegen betracht werden: Siehe, wolltest du auch wol, daß dergleichen wider dich selbst gesagt oder vorbedacht würde? und wenn man es nicht wollte, so muß man auch gegen andere unterlassen. Also auch im Guten. Matth. 7, 12.

15. So ihr aber einander beisset und fresset, so sehet zu, daß ihr nicht von einander verschlungen werdet.

Das geht auf den Zustand der Galater. Denn durch die falschen Gesetzler war unter ihnen eine solche Trennung worden. Drum will sie Paulus durch Vorstellung des augenscheinlichen Schadens wieder auf die Liebe und in die Versöhnung führen.

So ihr einander beisset) welches Wort eigentlich vom Felsen-Stich 1. Mos. 3, 15. den der Samen einhrimmen und sich davor zu revangiren sucht, weil ihm durch das Evangelium sein Haupt zertreten wird;

Und fresset) welches eine giftige Eigenschaft des Neids ist, die sonst auch einigen bösen Thieren zugeschrieben wird;

So sehet zu) was ihr thut, und ob sich das für Schafe Christi schicke, und machet,

Daß ihr nicht) dem Lästerer ins Urtheil fallet, und der Feind sich freue. Was hört er ihm aber gröster Freude machen, als zu sehen, wie ihr

Von einander verschlungen werdet) Heutzutag mögte es noch besser heissen: Sehet zu, ob das wahre Christenthum nicht bey euch verschlungen sey von den elenden sectirischen Religions-Parteylichkeiten, die sich um kein rechtschaffenes Wesen bekümmern.

16. Ich sage aber: Wandelt im Geist, so werdet ihr die Begierde des Fleisches mit nichten vollbringen.

Ich sage aber) Das übet vertröstet auf ein Mittel wider den Schaden.

Wandelt im Geist) Wenn ihr nichts anders wollt zur Regel nehmen, als daß ihr den Geist euch lasset regieren;

So werdet ihr) solche Einschwingen überwinden können, und

Die Begierde des) sectirischen Heuchel-

Fleisches nicht vollbringen) Wenn ihr ja einen Anfall von dem Fleisch hättet, so werdet ihr doch nicht davon überwunden werden. Es kan euch wol ein Wollen ankommen, das und das zu wollen: aber wenn ihr den Geist GOttes in euch habt, der wirds nicht zulassen. Das ist der Widerstand des Geistes wider das Fleisch. Wenn man sich den Geist GOttes will regieren lassen, so wird der drein sprechen, das der Wille des Fleisches durch den dazwischen einkommenden Geist unterbrochen werde. Denn er enthält die Seinigen vom fleischlichen Wollen, durch seine genaue in wendige Zucht.

Im Geist wandeln, ist ein immerwährendes stilles Gehet in einem eingekehrten Sinn. Es ist das heilige Feur, das im Heiligthum weder Tag noch Nacht ausgehen soll, auf dem heiligen Altar der glaubigen Seele. In diesem heiligen Feur werden alle Lüsten verzehret, und das geistliche Priesterthum gehet da in rechter Ordnung. Wo des HErrn Geist ist, da ist Freyheit, nämlich von Sünden, daß der Glaubige kein Knecht der Menschen oder seiner eigenen Bosheit ist.

Hierin bedarff man keine äusserliche Beschneidung; denn die innerliche gehet stäts fort. Das ist des H. Geistes Amt, daß der Glaube die vielen aufsteigenden irdischen Willen immer abthut, und hingegen in Christi Unschuld den Vater anbetet.

17. Denn das Fleisch gelüstet dem Geist zuwider, der Geist aber dem Fleisch zuwider. Diese setzen sich dann gegen einander, damit ihr nicht das thut, was ihr mögtet wollen.

Man liefet so gar viel in der H. Schrifft von Geist und Fleisch, von geistlichem und fleischlichem Sinn, u. s. f. und gleichwol verstehets niemand ohne den wahren Gehorsam des Glaubens.

Das Fleisch gelüstet dem Geist zuwider) Das auch das Fleisch zusetzet, glaube ich wol: das hat seine gewaltige Angriffe; es bestürmet mit seiner Lust den neuen reinen Sinn des Geistes im Menschen.

Der Geist aber) feyret auch nicht dargegen, und ist ebensowol

Dem Fleisch zuwider) oder, welches ebensoviel ist, er streitet wider die Lüste im Fleisch in euch, und, dafern man seinen Willen rechtschaffen mit ihm vereiniget, sie auch unter die Füsse treten und überwinden hilft. Darum folge du nur der Gelüstung des Geistes, so magst und wirst du durch das Mittel die Dinge oder Gelüste des Fleisches nicht thun, die du nach ihrem Trieb gerne thun wolltest.

Wann GOtt gegen unser Fleisch nichts geordnet noch geschencket hätte, so mögte man sich entschuldigen können: so aber nicht.

Vor der Bekehrung ist der Kampff des Geistes gegen das Fleisch, nach der Bekehrung aber des Fleisches gegen den Geist.

Diese) beyde Heere liegen wie zu Feld

Gegen einander) und einander im Gesicht.

Zu einem jeden wahren Christen sind 2 gegeneinander streitende Dinge und Menschen: Adam und Christus, alter und neuer Mensch, äusserer und innerer Mensch, alte und neue Geburt, Fleisch und Geist, Natur und Gnade, Vernunfft und Glaube, Finsternüß und Licht, Baum des Todes und Baum des Lebens, Sünde und Gerechtigkeit, Tod und Leben, altes und neues Jerusalem, Schlangen-Same und GOttes-Same, irdischer und himmlischer Mensch, ꝛc.

Ihr dürfft euch also nur an den Geist halten,

Damit ihr nicht thut, was ihr) sonst nach dem Fleisch gern

Möget wollen) oder des Fleisches Willen, was das verderbte Fleisch gerne wollte, als welches der Geist verwehret. Wenn euch schon ein Wollen ankäme, so muß es doch nicht zum Thun kommen. Man muß nicht nur einseitig sehen auf den Anfall des Fleisches, sondern auch auf die Waffen des Geistes die uns geschencket sind. Dann

Es ist nichts so genennt wie Röm. 7, 19.

Paulus meynet hier ganz das Gegentheil dessen was man ihm zuschreiben will, und will soviel sagen: daß, obschon das Fleisch in den Glaubigen übrig bleibe, und viel Streits erwecke, jedoch der Geist, und der oberste Wille, durch Christi Kraft und Geist unterstützet, sich dem Fleisch so entgegensetze, daß sie des Fleisches Willen nicht thun, den es gern gethan haben wollte. Diese Zwillinge streiten und stossen sich in einem Leibe mit einander: aber Jacob, der neue und andere Mensch, wird ein Unterteter und Ueberwinder des ersten und natürlichen. Das Fleisch gelüstet wider den Geist, solang es lebet. Allein das gelüstende Fleisch ist in den Wiedergebohrenen todt. Dahero gilt dieser Spruch nur, wenn von kleinen Kindern die Rede ist, wie die Galater waren. c. 4, 19. Denn lieber, an wen schreibt der Apostel dieses? Ist's nicht an die Galater? Dieselben aber waren noch Kindlein.

Geist kündiget der Geist dem Fleisch den Krieg an, und richtet alle Gedancken und Sinnen des Hertzens: Das Fleisch hingegen wehret sich wider solch Unheil; und also stehet der Wille des Menschen mitten inne in der Angst und Pressur, und wird von beyden widrigen Partegen gezogen und gelöcket. Das Fleisch spricht, und fordert, man solle ihm folgen und nichts abbrechen, sondern seinen Willen thun: der Geist warnet hingegen davor, und treibet zur Busse, zum Glauben und zur Verläugnung unser selbst.

Wer nun dem gerechten und guten Theil, nämlich dem Geist, seinen Willen übergibt und folget; der thut den bösen Willen nicht mehr, und bleibet also im Kampff wider die Sünde stehen. Wer aber nicht folget, der muß nothwendig den bösen Begierden unterthan seyn und bleiben.

Es werden aber diese Regungen gegen einander von beyderley Leben und Naturen, der alten und neuen, im Menschen, oder des Fleisches und des Geistes, bey und nach der wahren Bekehrung erst recht offenbar in der Seele. Denn

Wer sich nicht mit Ernst zu GOtt wendet, der hat immer Frieden und Uebereinstimmung mit dem Teufel, der Welt, und seinem eigenen Fleisch.

Das ist aber eben der gefährlichste Zustand, davor man billig tief erschrecken sollte, wenn man solchen falschen Frieden in sich findet, der ohnfehlbar zur Verdammnis bringet.

Kündigt man aber dem bösen Feind seinen Bund und Frieden auf, und entsaget von gantzem Hertzen allem seinem Wesen und Wercken; so gehet alsdann der Streit im Hertzen an. Da regt sich sodann das Würmlein des göttlichen Lebens in der Seelen, und fängt an das falsche fleischliche Leben zu bestrafen. Also gehet ein heffftiger Kampff an zwischen Fleisch und Geist, Christo und Belial, Licht und Finsternüß. Ein jedes suchet sein Leben zu behaupten, und wendet alle Kräffte an, den Menschen zu besitzen und zu behalten zu seinem Willen.

Lasse sich also niemand solche Hitze der Anfechtung befremden, wer etwan in solchem Streit stehet, da alles in ihm wach und rege ist, und es verwirrt unter einander hergehet im Gemüth, daß solche Seelen offt selbst nicht wissen, woran sie seynd, und nicht glauben können, daß es vor ihr Heyl so gut sey. Ein jeder muß gewißlich solchen Streit des Fleisches und Geistes zu seiner Zeit in sich erfahren, er kommt eher zu keinem göttlichen Frieden. Ist doch in der Welt niemals Friede, es sey denn Krieg zuvor gewesen. Nun sind einmal diese beyderley Leben oder Reiche, das fleischliche und geistliche, in der Seelen, die gantz widriger und ungleicher Natur sind. Darum muß es also gehen, wie hier Paulus aus Erfahrung saget.

Wenn sich nun solcher Krieg in dir erhebet, da der gesegnete Weibes-Samen der Schlange in dir auf den Kopff tritt, welche lang genug regiret hat, und sich daher wehret und Ehrsüchtig in die Fersen sticht; so mache es wie Rebecca, als sich die beyden widrigestimmten Kinder Jacob und Esau in ihr stiessen: gehe immediate in die Busse ein, und frage den HErrn, warum es dir so gehe? Da wird die in deinem Hertzen klar werden, wie es dieser Natur höchst nöthig sey, daß sie unter solcher Angst gebrochen werde, und das fleischliche Leben untergehe, damit der Geist errettet und frey werde von der langen Tyranney des Fleisches. Denn dahin muß es bey solchem Zustand kommen, daß der Geist siege über den Willen.

Ein neugebohren Kind GOttes hat zwar auch noch die Erbsünde an sich, und das Fleisch welches wider den Geist gelüstet: aber es darff diesen Sinn und Willen des Fleisches nicht ins Werck setzen, weil Christi Krafft als das geistliche Leben in ihm mächtig genug regiret, und sich daher wehret und Ehrsüchtig in die Fersen sticht; so mache es wie Rebecca, als sich die beyden widrigestimmten Kinder Jacob und Esau in ihr stiessen: gehe immediate in die Busse ein, und frage den HErrn, warum es dir so gehe? Da wird die in deinem Hertzen klar werden, wie es dieser Natur höchst nöthig sey, daß sie unter solcher Angst gebrochen werde, und das fleischliche Leben untergehe, damit der Geist errettet und frey werde von der langen Tyranney des Fleisches. Denn dahin muß es bey solchem Zustand kommen, daß der Geist siege über den Willen.

Ein neugebohren Kind GOttes hat zwar auch noch die Erbsünde an sich, und das Fleisch welches wider den Geist gelüstet: aber es darff diesen Sinn und Willen des Fleisches nicht ins Werck setzen, weil Christi Krafft als das geistliche Leben in ihm mächtig genug regiret, und sich daher wehret und siegend wird. Es steigen zwar manchmal ungleiche Regungen auf, aber der Geist ist alsbald geschäfftig sie zu dämpfen und zu creutzigen. Ein solcher Mensch ist von Christo so überwunden und in GOttes Liebe gebunden, wie ein eingewickelt Kind, das sich nicht vor sich selber regen kan. So muß eine GOtt ergebene Seele, die Christo angehöret, ihr selbst entnommen und ihrem Führer gelassen und hingegeben seyn und bleiben, daß sie nimmermehr ihren eigenen Willen treibet. Das ist Paulus Sinn hier. So thut man nicht, was man selbst will, sondern was GOtt will. Nicht einmal scheinbare Dinge dürffen Glaubige vor sich selbst thun, vielweniger dann des Fleisches Willen vollbringen. Wenn auch schon der irdische Sinn was anders ins Gemüth einwirfft, und den Dienst des Geistes hindern will; so muß er doch wie ein Gefangener und Gebundener seyn.

18. So ihr aber durch den Geist getrieben werdet, so seyt ihr nicht unterm Gesetz.

Wie kommts denn, daß sich die Leute, die auch Christen heissen wollen, mit der Geisttreiberey spotten? die sich doch so gern vom Welt-Geist treiben lassen.

Das Christenthum wird einmal anderst nicht als

Durch den Geist getrieben) den uns Christus nicht umsonst erbeissen und erworben hat. Alles was ohne den geschiehet, das macht uns noch zu keinen Christen.

Das sollten die Religions-Parteyen der Christenheit doch mercken. Euer gantzes Religions-Exercitium ist ohne diesen geist- und leblos. Wenn man euren Zustand, wo er noch am besten ist, am glimpfflichsten ausdrucken soll,

So seyt ihr unterm Gesetz) lebt als Juden im A. T. und die Gnade des Evangelii, dessen man sich rühmet, ist noch fremd und unbekannt.

Da sucht man denn auch wol nach dem Gesetz etwas Gutscheinendes zu wircken, aber nur damit man sein falsch Leben behaupten, und des Geistes Wercke hindern möge. Mit äusserlichen Uebungen will man die Gerechtigkeit, die im Gewissen Anspruch macht, defendiren.

Ach der natürliche Mensch liesse sich wol manchmal lieber mit den Juden eine schmertzliche Beschneidung auffliegen, als daß er dem sanfften Geist Christi folgte! Die armen Menschen, wenn sie es noch gut meynen wollen, fragen nur immer, was sie thun sollen. Sie meynen, sie müsten bey Christo etwa müssig gehen. Ja freylich, unsere Lüste sollen wie müssig gehen, aber GOTT in stillem Geiste dienen, und ihn sein Werck in uns lassen führen. Da wird denn auch die Liebe schon den wahren Dienst des Nächsten lehren, wer ihr nur folgen will, als dem Inhalt des Gesetzes und aller Propheten.

Das treibende Gesetz machet zwar den Menschen in seinem irdischen Willen rege, daß er keine rechte Geistes-Ruhe haben mag: es treibet die Seele um, die noch immer heimlich Gefallen an der Sünde behält unter dem Gesetz, ob sie schon keine grobe Fleisches-Wercke begehet. Dieser gesetzliche Zustand hält aber doch durch die List des Fleisches von dem Dienst des Geistes, oder der innerlichen Andrung, gewaltig ab, wodurch doch alle geistliche Gnade erhalten werden muß.

Das

Das Gesetz treibet zwar den Menschen zu gewissen Zeiten zum äusserlichen Gebeht, welches auch an sich selbst schon gut wäre, wenn nur die innerliche Geistes-Andacht dabey getrieben und bestätigt würde. Aber des Geistes Auge siehet allein die Tücke des Fleisches, wie sie von dem treibenden Gesetz erreget werden, daß der H. Geist gehindert, und zu keiner rechten Kraft und beständigem Sieg über den Unglauben kommen kan. Da gibt die verderbte Natur so viel gut-scheinende Dinge vor, daß sie nur nicht sterben dürfte. Sie gelüstet immer wider den H. Geist und seine Lauterkeit, daß dessen Amt und Werck in der Seele gehemmet, oder gar vernichtet werde.

Wenn also der H. Geist den Menschen in die sanffte stille und göttliche Natur bringen will, daß GOtt in der Wahrheit angebetet werde; so findet er offt keinen Raum in der Herberge. Das Gemüth ist so voll andern Dingen erfüllt, daß der Geist manchmal kaum zu einem Stuffer kommen und durchbrechen kan. So grose Gewalt hat die List des Fleisches noch über den Geist bey manchem guten Schein.

Darum gehet die erbarmende Gnade GOttes dem Menschen so ernstlich nach, und will des Geistes Recht bestätigt wissen, daß darinnen gewandelt werde. Keiner aber verstehet den Zuruf des Geistes: Wandele im Geist! der noch unter dem Gesetz der Sünden lieget. Wer aber Christi Geist hat, der erfähret, wie gerne GOtt den gantzen Menschen beleben, und den alten Sinn nicht länger in seiner Herrschafft dulten will.

19. Offenbar aber sind die Wercke des Fleisches, welche sind, Ehebrecherey, Hurerey, Unreinigkeit, Geilheit,

20. Götzendienst, Zauberey, Feindschafften, Zänckereyen, Eifer, Grimm, Streitigkeiten, Zwietrachten, Secten,

21. Neid, Mördereyen, Sauffereyen, Fressereyen, und dergleichen: von welchen ich euch zuvorsage, gleichwie ichs auch vorhin gesagt habe, daß, die dergleichen thun, GOttes Königreich nicht ererben werden.

v. 19. Offenbar sind die Wercke des Fleisches) Ja wol sind sie offenbar in unserer gegenwärtigen Zeit! Wenn haben sie doch mehr die Oberhand gehabt, als eben jetzund? Dis ist die schöne Reformation, welcher man sich rühmet! eine Gerechtigkeit der Sadducäer.

Ob sie aber nun gleich offenbar genug sind und in die Sinnen fallen, so daß ein jeder wol erkennen kan, ob er noch darin stehe oder nicht, so heißt es doch auch 1. Tim. 5, 24. daß etliche hernach erst offenbar werden. Also darff keiner sagen: Siehe das doch nicht mit im Register!

Gleichwie nun alle Sünden, als theilen sich auch die so hier angeführt werden in zweyerley Arten. Denn der Satan reitzet und verderbet entweder durch Lust und Gefälligkeit, oder durch Widrigkeit, Zorn und Furcht. Darunter mögen nun die ersten, als

Ehebrecherey, Hurerey, Unreinigkeit) auch heimlich, und wol in der Ehe selbst, getrieben werden.

Fleisch heißt das gantze Verderben des Menschen und alle fleischliche Neigungen.

Geilheit) ist alles was mit der Keuschheit, Eingezogenheit, Zucht, Ehrbarkeit und Schamhafftigkeit, nicht übereinkommt, und sonst heissen mag Leichtsinnigkeit, Leichtfertigkeit, Muthwillen; und läst sich spüren in faulen stinckenden anstekkenden Reden und Liedern, schändlichen schädlichen Romanen und Büchern, so man liset, höret, oder schreibet, leichtfertigen Gebährden, ärgerlichen Gemählden und Bildern, üppigen Kleidern, Lust-reitzender Leibes-Bewegung, ꝛc.

v. 20. Götzendienst) ist ein Werck des Fleisches, er mag subtil oder grob seyn; denn er hat das Fleisch zum Zweck, und will GOtt, der ein Geist ist, nach dem Fleisch, bildlich und sinnlich, erkennen, fassen und vorstellen, und also das Geistliche in ein Bild verwandeln. Röm. 1, 23.

Zauberey) wird von einigen auch geistlich verstanden vor List und Betrug, wodurch das Volck von der wahren Lehre und Anbetung Christi zum eiteln und lügenhafften Aberglauben und Abgötterey verführet wurde und werden mag; weil sich solches hier weit besser bey den Götzendienst schicket als leibliche Zauberey.

Eifer) oder vielmehr Eifersuchten in der mehrern Zahl, giebt zu verstehen allen auswendigen und inwendigen Eifer und Neid. Die Unkräuter sind fruchtbar, und breiten sich überall leicht aus. Und also finden wir Neide und Eifersuchten unter den Religiösen, Priestern, Schrifftgelehrten und Pharisäern, unter den unreligiösen und Weltgesinnten. Ja der Neid ist ein Wurm der auch in den Bäumen der Gerechtigkeit wächst, bis er ausgerottet wird, wie ihn Moses aus Josua ausrottete. 4. Mos. 11, 27-29. Job. 7, 26. 27.

So ists auch mit dem folgenden

Grimm) welches auf Entzündungen der Gemüther gehet, die im Disputiren, welches hinten und vornen tönet, leicht und offt vorfallen; auch sonst auf Animositäten, da man sich wol eine Tugend draus macht, sich wie ein braver Kerl zu wehren.

Daß nun Paulus darunter auch der

Secten) Parteyen, Ketzereyen oder Trennungen, gedenket; das diente zu seinem Zweck. Denn aus dem Neid, der auch vor und hintennach stehet, kommen dergleichen Früchte her. Weil das Evangelium und die Pflantzung des Christenthums unter den Heyden guten Fortgang hatte, so sahen es die Juden mit scheelen Augen an. Und weil man nun vom Judenthum zum Christenthum schreiten mußte, so haben sich nicht nur Anfechtungen erzeuget, sondern auch Secten.

Das sind alles Fleisches-Wercke, weil sie aus einem fleischlichen Grund ausbrechen. Und

Darum sind die Ketzereyen auch nicht in Lären Wort-streiten zu setzen, welche Paulus hier ja nicht gemeynt, sondern vielmehr solche böse Früchte des Fleisches, dadurch sich die Fleischlich-gesinnten und dem Fleisch Dienenden von dem wahren Weg und Exempel Christi, ausser welchem kein Heyl ist, abgewandt, und von dessen wahren Nachfolgern und thätigen Christen abgesondert, hingegen den dretten Weg der Welt zur Sicherheit und Gottlosigkeit erwählet haben.

Nun denck ihm nach, was und welches Ketzer seyen.

v. 21. Neid) ist ein Laster des Gemüths, und wird doch unter die Wercke des Fleisches gerechnet.

Sauffereyen) bringen einen solchen Rausch, dergleichen dort der Spottmeister welt-gesinnten Hochzeit-Gästen zuschrebet. Joh. 2, 10.

Fressereyen) sind solche Gastereyen, wobey es lustig zugehet: nach Suidæ Zeugniß nichts anders als Trunckenheit und Tantz.

Und dergleichen) Da steckt alles andere in, was nicht genennt ist, als Geiz u. d. g.

Von allem diesem kan man sich nur sicherlich die Rechnung machen,

Gleichwie ichs auch vorhin gesagt) und schon vormals zur guten Nachricht und Warnung erinnert habe,

Daß, die dergleichen thun) und ihr leben so nach der alten verderbten Natur führen, wie das Fleisch sie anreibt,

GOttes Königreich nicht ererben werden) und wenn auch alle Menschen sie selig sprächen.

Der Heyland will gern das Reich einnehmen, das ihm sein himmlischer Vater beschieden hat, der ihm die Seelen zu eigen gegeben, daß er allein in ihnen lebe. Da locket er nun die Menschen, die von ihm abtrünnig worden, auf so mancherley Art, thut sich sehr nahe zu uns in unserer Schwachheit, mahlet uns seinen Willen auf manchfaltige Weise vor Augen, daß wir das ewige Leben doch wieder sollen annehmen, das Widrige aber meiden, und also ins Reich eingehen, wo Friede, Liebe, und alle göttliche Fülle, regiret.

Er suchet also allein unser Wolseyn: und in Christo ist eitel Friede und lieblich Wesen. Das Reich GOttes aber ist inwendig in euch. Luc. 17, 21. Also verkaufft man alles was man hat, damit man zu dieser Perle kommen möge.

22. Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Langmuth, Mildigkeit, Gütigkeit, Glaube,

23. Sanfftmuth, Enthaltung. Wider dergleichen ist kein Gesetz.

Der Geist Christi machet hier ein gantzes Register herrlicher Früchte oder Ausbrüche des geistlichen Lebens, welche mehr und besser in der That mögen erkannt und erfahren werden, als sie im Buchstaben zu beschreiben sind.

Ein anders aber sind gezwungene Dinge, ein anders Früchte des Evangelii.

Die

Die heuchlerische Vernunft macht sich von den Eigenschaften des geistlichen Lebens ein solch fremd Bild, als wären nur gewisse sittliche Tugenden, die man nach der Natur und aus eigener Kraft wol erlangen und haben könne. Z. E. Wenn einer ein wenig äusserlich ehrbar lebet, so heisset man ihn mässig, u. s. f. So hat wol ein jeder etwa seine gute Natur-Gabe und seine Eigenschaft, die ein anderer nicht so hat. So ist das männliche Geschlecht wol etwa standhaffter im Gemüth, das weibliche hergegen sanffter und gelinder.

Dis kan nun schon in seinem Theil gut seyn, ist aber noch lange nichts göttliches und reines. Es bestehet nicht in der Probe, sondern muß erst durchs Feur und wol geläutert werden, bis es eine Kraft der neuen göttlichen Natur wird: sonst stads nur Blätter, und keine Früchte. Manche können sich aus Heucheley so scheinbar aufführen wie Engel, werden auch davor gelobet und geliebet; und doch sind sie inwendig voll Unreinigkeit und List. Darum müssen wir erst einen guten Baum setzen, wenn eine gute Frucht davon entstehen soll. Wir müssen uns erst aus dem Geist neugebähren lassen, wenn wir gute Früchte bringen sollen. Auf dieses Hauptwerck will alle Begierde gewendet seyn, daß der neue Sinn JEsu in uns aufgehe, als die Pflantze der Gerechtigkeit. Denn ein fauler Baum oder Unwiedergeborner kan keine gute Früchte tragen.

v. 22. Die Frucht) sagt der Apostel, nicht die Früchte, damit man sehe, er nehme alles zusammen, und schliesse alles mit ein, was er nicht expreſs ausspricht, damit man den gantzen Baum mit seinen Früchten verstehe. Matth. 7, 17. ꝛc. Solche Frucht ist eine Frucht

Des Geistes) nicht des Gesetzes-Zwangs. Daher kommt der Unterscheid unter guten Wercken und Gesetzes-Wercken.

Wo der Geist des HErrn ist, da ist er fruchtbar: er ist ein active Geist. Was für Früchte werden nun in die hervorgebracht? Untersuch dich! Hier

Ist) nun die erste und vornehmste Frucht des Glaubens die Liebe) die in den Pflichten gegen GOtt und Menschen das Gesetz erfüllet: v. 14. welche hier auch deßwegen vorgesetzt wird, weil Pauli Zweck ist, die Galater wieder zurechtzubringen.

Also kan man sehen, wie die Liebe in Kirchen-Sachen die gröste Tugend ist, das Band der Harmonie und Einigkeit zu erhalten.

Dieser liebreiche Grund bringt alle die andern Früchte hervor: alles gehet aus Liebe und freyem Willen. Daraus entstehet denn auch eine reine und heilige

Freude) und ein fröliches Hertz, wenn das Gewissen nicht gedrücket wird, und man seine Lust an GOtt und in dem Gehorsam seines Willens hat: so erhält man ein freudiges Gewissen. Wo man aber mit dem Geschmack des Fleisches angefüllet ist, und seinen Willen mit dessen Wirckungen überladen hat, da kan des Geistes süsse Freude nicht empfunden werden. Es muß aber eine friedsame und wol-geordnete Freude bleiben: drum steht dabey

Friede) Denn bey der Freude kan viel schnelles vorgehen: es ist ein geschwinder dahinreissender Affect. Wenn es aber hieraus kommt, so ists eine friedsame Freude. Ehe es aber dazu kommt, geht viele Arbeit vor im Hertzen.

Es ist aber auch hier Gnade und Natur wol zu unterscheiden. "Der wahre Friede ist eine Frucht des H. Geistes, welcher ist die göttliche Liebe: Der falsche Friede aber ist eine Frucht "der eigenen Liebe und der agalistischen Natur. — Ein solcher Friede "ist noch keine wahrhaffte Frucht des Geistes GOttes. (a) Ja wenn mans im Grund besiht, so ist bey allem scheinbaren Leben der Vernunfft und Heucheley nicht einen Augenblick wahrer Gemüths-Ruhe.

Langmuth) gehört auch noch darzu, solches zu maintenniren, weil sich das Fleisch auch nach der Rechtfertigung wider den Geist gelüsten läst. Man muß aber Achtung geben, was da herrsche. Wenn der Geist das andere überwieget, so muß man das andere in Gedult an sich tragen.

Das Gemüth muß in Gedult und Langmuth sich fassen, durch die Vereinigung mit dem Lamm GOttes.

Mildigkeit) ist nach dem Griechischen, da man sich zum allgemeinen Nutzen frey gebrauchen läst.

Das muß nun ein jeder selbst wissen und bey sich ausmachen, ob die Brauchbarkeit bey ihm seye.

Gütigkeit) ist, wie alles andere, nicht nur was sittliches, sondern die Art der göttlichen Natur, die, wie GOtt, allein gut ist. Matth. 19, 17.

Glaube) schliest hier die Treue und Wahrhafftigkeit in sich, daß mans auch hält, wenn man ja gesagt. Euer Wort sey Ja. Man muß sich auf euch verlassen können. Die rechte Parole muß sich ja bey Christen zeigen.

(a) Petrucci 3. B. 45. Br.

v. 23. Sanfftmuth) ist zu verstehen von einer beständigen Unterwerffung des Gemüths und Geneigtheit sich zu unterwerffen.

Enthaltung) gehet auf alles wovon man sich enthalten soll. Das ist dann nicht nur die leibliche Hurerey, sondern alle fleischliche Lüste die wider die Seele streiten. 1. Petr. 2, 11. Und ein rechter Streiter und Jünger JEsu Christi nimmt es noch schärffer und genauer. Da kan man sich des Kampffs erinnern, der bey dieser Enthaltung nöthig ist. v. 17. 1. Cor. 9, 24. 25. Weil sich widrige Bewegungen im Fleisch finden, so reichet der Geist auch widrige Mittel dar.

Dieses christliche Tugend-Register wird 2. Petr. 1, 5. ꝛc. erklärt.

Die gemeine Lateinische Uebersetzung setzt noch 3 darzu, daß in allem zwölff sind, nach der Zahl Offenb. 22, 2. Sie sind aber ohne Zweifel in den 9 hier ausgedruckten begriffen, wo dann neben der Bescheidenheit und Keuschheit auch die Enthaltung mit darunter ist.

Darauf ist aber mehr zu sehen, aus was für einem Grunde alles komme, es mögen dann soviel seyn als es wollen. Dann, wie schon gedacht,

Solche Wirckungen müssen alle aus dem Geist, als der Wurtzel des neuen Lebens, hervorgrünen. Darum beschreibet Paulus alle Wirckungen des Geistes hier: als eine Frucht, weil der neue Mensch als ein Baum alle solche göttliche Gewächse trägt und hägt aus dem Baum des Lebens, der in der Seele durch die Liebe wurtzelt und tief gründet.

Wer denn nach solchen heiligen Tugenden und Kräfften verlanget, der grade erst ja fleissig nach dem Grund der neuen Geburt, so findet sich hernach die Frucht von selbst in redlichem Kampff. Wer z. E. in seiner alten Natur hitzig, übereilend und beissig ist, und gleichwol gern des Elends los seyn wolte; ach der sterbe ein täglich allen solchen Unarten ab, und streite wider sich selbst, und lasse alle Ausbrüche der Verderbniß nun nur um desto mehr Zerknirschung und Gebutts-Arbeit im Beten und Ringen mit GOtt treiben: O wie wird der Zorn in ihm entsinken, und dargegen Langmuth, Mildigkeit, Gütigkeit und Sanfftmuth, aufwachsen! Also auch, wer seinen Lüsten täglich absticbet, dem wird hernach die Enthaltung wie natürlich und angebohren werden durch die Wiedergeburt, und so in allen andern heiligen Tugenden und Gaben des Geistes.

Wider dergleichen) die des Geistes Früchte in sich haben, und die recht evangelisch streiten: dann es sind nicht alle Köche, die lange Messer tragen: aber gegen die so unter der Gnade stehen,

Ist kein Gesetz) Warum? Darum, weil sie in dem neuen Sinn des Geistes mit dem Gesetz übereinstimmen, oder lust haben an GOttes Gesetz nach dem inwendigen Menschen, Röm. 7, 22. und eben das von gantzem Hertzen wollen, lieben und suchen, was das Gesetz fordert, nämlich GOtt und den Nächsten lieben, als die Summa des Gesetzes.

24. Diejenigen aber welche Christi sind, die haben das Fleisch gecreutziget, samt den Lüsten und Begierden.

Welche Christi sind) nämlich gantz eigen, wie der Glaube selbst so heisset, als das Fundament dieser Sache, c. 2, 20. so das alles aus dem vorigen geistlichen Grund hergeleitet wird; die Theil an Christo haben,

Die haben das Fleisch) das ist, das Verderben, die Erbsünde,

Gecreutziget) angenagelt und an Christi Creutz vest gemacht. Regt sichs gleich, so kans doch nicht loskommen, sondern muß bleiben, bis es stirbet. Dis deutet also eine beständige Creutzigung an: sie haben das Fleisch schon in die Creutzigung hinein gegeben; sie haben schon den Anfang gemacht: also müssen sie auch fortfahren und aushalten bis ans Ende.

Was gecreutziget wird, kan sich wenig regen. Ein Gecreutzigter kan sich nicht mehr nach Gefallen ergen. Also muß der Dieb und Mörder in uns, der falsche verkehrte Wille, am Creutz JEsu Christi, oder an der siegenden erödenden Krafft seines heiligen Leidens, angenagelt bleiben, und sich nach und nach zu todt bluten. Da ist kein ander Mittel vor. Hier gilt kein Ausnehmen. Hier hat man nicht zu besorgen, daß die Leute sicher gemacht werden. Und was wäre das auch für ein Christus?

Wer Christi ist, der ist nicht mehr sein selbst, und darff also auch nicht leben wie er will; nicht mehr fleischlich, sondern geistlich.

Wer nur Christi theilhafftig und mit ihm eins worden ist, dessen erstes und anderes Werck und Absehen ist diese Creutzigung. Was

Was ist es aber, das gecreutzigt, angenagelt und gebunden werden muß? Antw. Der alte Mensch mit seinen Lüsten und Begierden) das ist, nicht nur alle grobe äusserliche Sünden, sondern auch die ersten Regungen der Lust; der Baum mit den Früchten.

Wie geht dann das zu? Antw. Sobald du merckest, daß ein unrechter Gedancken in dir aufsteigt, der dich zu was ungöttliches verleiten will, so verzeuch nicht ihn vor dem allgegenwärtigen GOtt anzuklagen und zu verdammen, mit einem Seufftzer; z. E. Ach mein GOtt, ach JEsu, stehe an deinen Feind in mir, tödte und vertilge diesen Gräuel in meinem Hertzen, ꝛc.

Welche aber ihren alten Menschen nicht creutzigen durch die Krafft des gecreutzigten Christi, die lassen Barradam los, und creutzigen Christum aufs neu in sich, durch die Krafft des alten Adams und die Macht der Finsternüß in sich.

Wenn aber die Lüste noch in uns lebhafft sind, kriegen und streiten, wo nicht herrschen; wie sind sie denn gecreutziget? So wir in unterschiedenen ungöttlichen Lüsten wandeln, wie sind sie denn todt? Wandeln sie wenn sie todt sind? Streiten sie wann sie todt sind? Und wir gehören doch Christum an, meynen wir, und andere sollens auch glauben und vor bekannt annehmen, und man stehet die scheel an, so es nicht glauben können!

25. So wir im Geist leben, so lasset uns auch im Geist einhergehen.

Das ist also zweyerley: Leben und Gehen ist unterschieden.

Das Fundament der Lebendigmachung wird im Evangelio gelegt: Nun habt ihr das Leben; wolan so müst ihrs denn auch durch den Wandel legitimiren, damit ihr beweiset, daß ihr lebendige Leute, und keine todte Bäume und Beine mehr seyt.

Die beste Erklärung stehet Röm. 6, 11.

Den Augenblick als du deine Sünden erkennest, und die Wunden Christi ergreiffest, so wirst du neugebohren, und da fängt das neue Leben mit an.

Wenn also unser Leben anderst ein geistlich Leben ist, so muß es sich äussern im Wandel, wenn es auch im Anfang nur ein solches Gehen ist, wie es denen zukommt, die anheben gleichsam an den Bäncken zu gehen.

Paulus weiset die Galater zum Anfang, wie sie zu diesem Leben gekommen wären. Ihr könt euch besinnen, wie ihr seyt zur Krafft gekommen. So kan denn der folgende Wandel nicht anderst gehen als auf dem Geist, oder er fällt aus.

Der Schluß ist: Wie ich angefangen, so muß ich auch vollenden. Man muß recht im Kampff-Platz stehen, in geläutertem Geist.

Diese Regel, sagt Paulus, wird schon lehren, was wir thun sollen. Denn

Da siehest du, aus was für einem Quell und Grund alle dein Thun und Lassen billig herfliessen soll: nämlich aus einem neu-geschencken Sinn, der geistlich und göttlich gesinnet sey nach JEsu Christo. Denn

Wie das Leben inwendig ist, so sind auch die Wercke auswendig.

So siehe nun zu, ob du ein solch übernatürlich göttlich Leben in dir bekommen hast oder nicht. Besinne dich, ob temals in deiner Lebenszeit eine solche merckliche Veränderung in dir vorgegangen sey, da du gar etwas anders und bessers in dir zu merken angefangen, als du sonst gehabt, und das du dir nicht selber geben oder schaffen konntest. Findest du dieses nicht vor GOtt in dir, so stehest du noch blos im fleischlichen Leben. Und das ist insgemein die gantze verderbte Natur.

Man darff nicht dencken; weil man äusserlich keine grobe Sünden begehe, so seye man auch nicht in einem solchen fleischlichen Zustand. Denn zum fleischlichen Leben gehören auch die gehaimsten Sünden mit, und alles was aus dem Fleisch oder gefallenen irdischen Sinn herkommt, es gleisse sonst noch so schön, auch die gut-scheinende Meynungen, daß man sich noch müsse beschneiden lassen, oder, wie wir heutiges tags reden, die äusserliche Ceremonien mitmachen und die Satzungen oder Einsetzungen mit halten bey Verlust der Seligkeit.

Soll denn das das Leben im Geist ausmachen? oder wo bleibt denn das? O dazu gehöret ein viel höher Principium und Ursprung, welches der Grund alles Thuns und Lassens seyn muß! Da thut, redet und unterlässet man alles blos deßwegen und aus der Ursach, weil es GOtt so haben will. Man lebet als wäre keine Welt, kein Fleisch, keine böse Lust mehr, die in einem herrschen könte, wie sie auch in der That nicht dörffen; kurtz, man ist geistlich gesinnet, und wird vom Geist getrieben.

Darin steckt zugleich die Antwort auf die Frage, welche bey allen christlichen Uebungen und Pflichten die erste ist: nämlich woher die Krafft dazu zu nehmen sey? Denn ein jeder fühlet seine natürliche Ohnmacht wol, und entschuldigte sich gern damit, wenn er vor GOtt damit auskommen könte. Und freylich ist nichts zu thun in der alten Natur und Geburt. Es muß erst ein Grund da seyn. Alle göttliche Tugenden und Wercke müssen in der neuen Geburt erst ihre Wurtzel haben. Man muß erst zu GOtt recht bekehret und von ihm gezeuget seyn, wenn man Gutes thun soll.

Der Grund bestehet in dem Geist, oder in dem neuen Leben und Sinn, welches einem bekehrten Menschen aus GOtt von obenher eingeflöset wird zur neuen göttlichen Natur. Das ist das geistliche Wesen, worin wir leben, und also auch im Geist wandeln sollen. Wer diese neue göttliche Kreffe zum Leben und göttlichen Wandel durch den einigen neu-gebährenden Geist Gottes in ein dußfertiges Herz gefasset und seliglich gebrauchet, der ist ein Geistlicher oder geistlich gesinnet. Aber GOttes Geist und Krafft gehöret nur für die so matt und müde sind in denen Wirckungen des gesetzlichen Treibens.

Ach wie selig ist der Umgang mit GOtt im geistlichen Leben, da alle unreinbende Fleisches-Lüste weichen müssen, und nicht verunreinigen dörffen! Was für Ergötzung ist nicht im geistlichen Wandel mit GOtt, und eine Lust, die wol niemand gereuen mag! Wie gerne sähen Gläubige, daß alle Menschen an dieser Gnade Theil nehmen möchten!

Nun ruffet der Heyland wol alle, aber des Fleisches Geschäffte halten die meisten ab und zurück. So liebet man den Tod vor das Leben, und will lieber vom Fleisch das Verderben erndten, als durch die enge Pforte zum Leben eingehen.

26. Lasset uns nicht eitel-einbildisch seyn, die einander herausfordern, die einander beneiden.

Lasset uns) einander nicht plagen, sondern in einandor schicken, und deßwegen den eiteln Dünckel stehen, der sich wieder ansinnen kan, und

Nicht eitel-einbildisch seyn) Denn daraus kommt das unrühige Uebel, und darin bestehet eine schlechte orthodoxie.

Das ist auf den Zustand der Galater gerichtet.

Dem stoltzen Sinn wird mit dem Ausdruck gleich seine Thorheit verleitet, daß er doch sollte Demuth anziehen, weil es um die Ehre ein lähres Ding, eine lähre Einbildung sey, die nichts wesendliches in sich habe. Wenn die Comödie auf der Welt aus sey, so sey nichts mehr von allen grosen Concepten und Opinionen, Titeln und Bezeugungen, da.

Noch vielweniger dörffen sich denn solche unter die Christen rechnen, welche besser seyn sollen und wollen als andere,

Die einander herausfordern) wie es bey euch zugehet: da einer es mehr und besser verstehen, mehr erfahren haben, und also mehr angesehen seyn wolle als andere, auch unter gutem Schein und Vornehmen.

Die im Dünckel stehen, fordern einen jeden, ja die gantze Welt, auf, und sie sind doch unschuldig.

Wenn einer den andern will reitzen, woher kommts? Weil er so einen Dünckel hat, und denckt; es sey doch so was dran.

Einander beneiden) ist auch ein schönes Früchtgen, das sich nicht zum Christenthum reimt, und doch gar gemein ist.

Hebr. 12, 15.

Das VI. Capitel.

Ein paar Erinnerungen an die gantze Galatische Kirche, und dann der Schluß.

Brüder, wann ie auch ein Mensch durch irgend einen Fall übereilet würde, so richtet ihr, die ihr Geistliche seyt, einen solchen ein, durch den Geist der Sanfftmuth, und sehe auf dich selbst, daß du nicht auch versucht werdest.

Unter den Gläubigen wird bisweilen iemand von einem Fehl oder Schwachheit ergriffen: dem soll seine Unvorsichtigkeit so dann in gebührer Sanfftmuth und Bescheidenheit gezeiget werden, damit er zur rechten Nachfolge Christi näher trete. Der andere aber soll sich auch nicht immer rechtfertigen, noch die Erinnerungen von sich abweisen, sondern folgen und sich bessern.

Brüder) ist das erste Wort. Damit will der Apostel gleich andeuten, daß man einen Bruder vor sich habe, den man bestrafen wolle, bey dem man also mit Liebe, Aufrichtigkeit, ohne Tadelsucht, zu Werck gehen müsse.

Wann ein Mensch übereilet würde] wie dann das Böse streitend ist, daß ein Ungeübter dessen Anfall nicht allemal aushalten oder abwenden kan;

So richtet ihr Geistliche] da eben keine Pfarrer genennet sind, welche man itzt allein verkehrter weise Geistliche zu nennen pflegt, sondern alle gesalbte und wahre Christen, wie sie 1. Cor. 2, 15. und anderswo so heissen, an denen sich geistliche Art und Begierden, Worte und Wercke finden,

Einen solchen ein] welches in der Heils-Kunst gebraucht wird, wo sich ein Glied verrenckt hat: richtet das verrenckte Glied wieder ein.

Sehet euch durch einen Fehler, den ihr davor haltet, gegen ihn nicht widrig machen. Hat er es in Worten versehen nach unsren Sinn, oder auch in Wercken, so behaltet ihn nur in der Liebe vor GOtt und Menschen, daß euch und ihm die Sonne der Liebe nicht untergehe. Ihr wollet ja an dem Haupt Christo wahre Glieder unter einander seyn: so thue denn eins an dem andern diese Wolthat, und wo eines etwan ausschweifft, aus seinen Schrancken und Pflicht gerath, so greiffe das andere zu, warne und ermahne, und weise wieder in den rechten Weg hinein. Daran ist sich den nicht zu kehren, obs den Abweichenden allezeit angenehm sey. Fragt doch ein Wund-Artzt auch nicht darnach, ob der Patiente schreyt und strampelt.

Die Geistlichen sollen aufhelffen. Das sind alle wahre Christen. Hernach ist es geleitet auf Leute, die sonderbare Gaben gehabt. Unrecht aber ist es, daß man gewisse Leute im Amt so nennet.

Hier wird also von einer andern Art Sünden gehandelt, die nicht Wercke des Fleisches sind, wie c. 5, 19. ꝛc. sondern sündliche Schwachheiten, die sich äussern bey Anfängern, welche doch wircklich ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden creutzigen. Denn muthwillige Sünden kommen wahren Christen nicht zu.

Also muß man die Herrschafft von den Anfechtungen der Sünden unterscheiden lernen.

Wer nun so übereilet wird, oder auch auf andere Weise sich vergehet, der thut wol, daß er sich, sobald er dessen in sich oder ausser sich erinnert wird, vor GOtt demüthigt, und mit kindlichem hertzlichem Vertrauen sich vor ihm darstelle mit diesen und dergleichen Gedancken oder Worten: "Du siehest, o mein GOtt, "daß ich gethan habe, was ein Sünder zu thun pfleget! Du "weisst, daß ich vor mich selber nichts als sündigen kan! Du "du mir nun die Gnade gegeben, Reue darüber zu haben; ach "so gib mir doch auch diese, daß ich nicht allein Vergebung von die "erlange, sondern auch, daß ich niemals wieder dich beleidige!

Der arge Feind suchet den Menschen in seinem Kampff zu mürb und verzagt zu machen, daß er ablasse und gewonnen geben soll, da er doch so manchen Straucheln und Fällen eingibt: Es ist doch unmöglich davon frey zu werden, es wird doch nichts aus dem Sieg, u. s. w. Da ists Zeit, sich unermüdet in den Grund der neuen Geburt zu kehren, und neue Krafft zu holen: daß, wenn man etwan im Streit wider diese und jene Unart, die einem am meisten anhängt, fehlet und überwirft, man die Unmöglichkeit des Siegs nicht daraus schliesse, sondern den Schluß vielmehr umkehre, und in seinem Hertzen spreche: Eben deßwegen, weil ich noch strauchele, so will ich mich desto dursiger und beständiger zur neuen Geburts-Arbeit schicken, und darin desto tiefern Grund legen lassen: so wird der gantze Bau wol bestehen und aushalten. Damit kehret man den Argen die Waffen um, und macht sich den Sieg leicht.

Der H. Geist ist einmal allen vom Vater versprochen, und kommt nur drauf an, daß man ihn darum bitte. GOtt nimmt also niemand darin aus, wann man sich nur selbst nicht ausnimmt. Alle sollen und können diese allertheureste Gabe erlangen, die sich nur zu GOtt bekehren wollen, die im Gebet aus GOttes Vater-Hertzen herzunehmen ist.

In diesen Grund lerne dann ein jeder sowielmehr hinein eilen und sich wenden, so offt er zu Widrigkeit, Zorn, Hochmuth, Geitz, u. d. g. gereitzet wird, daß man immer mehr geistlich werde. Und

Die da geistlich sind, müssen es auch darin erweisen, daß ihre Zurechtweisung auf nichts anders gehe. Darin müssen sich die Geistlichen eben als Geistliche legitimiren und ihren Stand beweisen, daß sie sich in geistlicher Behligkeit befinden. Wer aber das nicht thut, der beweiset damit, daß er kein Geistlicher sey.

Der Apostolische Geist suchet den Grund erst recht zu legen als ein weiser Baumeister, worauf er seine Vermahnungen bauet. Denn was hilfft es sonst das Leben von den Todten fordern? Die Sache, die er hier erfordert, soll geschehen

Durch den Geist der Sanfftmuth] aus dem tiefsten Grund des Mitleidens und Erbarmens, welches dem neuen Menschen aus GOttes erbarmendem Hertzen angebohren wird? dazu gehört allerdings ein Geistlicher.

Man soll nicht mit eigenem Grimm über einen solchen herfahren, der ohnedem schon in Gewissens-Angst liegt, sondern ihn, wie ein verrenckt Glied, in die rechte Ordnung zu bringen suchen.

Solche Leute sind wie rechte Krüppel: Wolte man nun einem Krüppel das andere Bein auch vollends entzwey schmeissen? Man soll die Gebrechen und Wercke seines Nächsten Menschen mit einem sanfften Geist beurtheilen, daß man dabey bedencke, ob es nicht solche Fehler und Gebrechen seyen, von welchen dieser oder jener übereilet werde oder zuvor eingenommen, überfallen und bemeistert, ehe er sich recht davor hüten können.

Man wird freylich dis und das an dem andern gewahr; aber was ist ihm dadurch geholffen, daß man es siehet, wenn man nicht auch an ihm sticken hilfft?

Die Kirchen-Gesellschafft kan nicht bestehen ohne Aufsticken, weil Patienten da sind: dazu gehöret Langmuth. Und

Die Welt ist gleichsam ein gemein Kranken-Haus, darin einer mit dieser, der andere mit jener Seuche behafftet ist: daheros alle einander erbarmend anzusehen und zu tractiren haben, wozu der Geist der Sanfftmuth gehöret, in welchem alles geschehen soll.

Der Beste muß anfangen andern zu helffen. Und das ist eine Kunst, denen die Hand zu bieten, die schon ins Taumeln gekommen sind. Das ist geistlich. Die aber die Gemüther mehr suchen zu verwirren, als Rottirer, die sind von keiner guten Art, sondern fleischliche Leute die keinen Geist haben, wie Judas von solchen Leuten spricht v. 19. die müssen noch nicht weit gekommen seyn, und das Elend an ihnen selbst noch nicht erkannt haben.

Sehe auf dich selbst] laß dich selbst allezeit das Ziel seyn, und nimm dich in acht, ja sehe zu.

Daß du nicht auch versucht werdest] und nicht selbst dahinein fallest, worin du einen andern zurechtweisen, oder gar richten und urtheilen wilt. Es kan die den Augenblick auch begegnen, was du an andern so hart ansiehest.

Wer meynet, er stehe: der sehe zu, daß er nicht in seinem Eifer in ein gleiches falle, was er ito richtet.

Wenn die Irrenden ihren Fall erkennen, und sich demüthigen vor GOtt und denen die sie gekrgert haben; so mag ihnen geholffen werden. Du aber sihe zu, daß die dein Urtheil nicht gehäuet werde durch dein eigen Gericht!

Drum wer doch mit allen Irrenden nur Mitleiden hätte, und sie mit Sanfftmuth zurechtweise! Ein solcher solte wol bewahret bleiben in der Stunde der Versuchung, die über ihn auch kommen kan.

Wenn aber jene fehlen oder fallen, und du nicht in der göttlichen, sanfften, zurechtweisenden Natur gegen sie stehest, sondern dich im pharisäischen Richter-Sinn über sie erhebest; wer ist schlimmer? Und du meynest gleichwol besser zu seyn! Denke aber, das bey solcher Gestalt die Hurer und Ehebrecher noch wol eher als du ins Reich GOttes eingehen mögen. Denn sie sind wol mehrmals durch ihren Fall demüthiger worden, als der Pharisäer in seiner eigenen Gerechtigkeit. Christus aber will allen helffen, sowol Sündern als Pharisäern, die nur wollen zu ihm kommen.

Ach darum sehe doch nicht immer auf andere, wie sie beschaffen seyen, sondern sehe in dein eigen Hertz, wie du dich lieffest du der Liebe GOttes mehr Raum und Platz in dir, so würde sie dich wol auf und in dich selbst hinein weisen, daß du dich erst selber durch GOttes Liebe tüchtig machen, durch kindliches Gebet und Reitzungen der Liebe auch andern zu helffen und die Hand zu bieten, durch eben die Liebe die dir geholffen hat.

Daß ist aber der gröste Mangel, daß man GOttes Liebe nicht in sich Raum und Platz läßt: sonst könte ja wol vielen geholffen werden.

Wer also weise ist, der siehet auf sich selbst, und läßt sein eigen Hertz reinigen. Solernet man das Schwerdt des Geistes gegen sich, und nicht gegen andere, brauchen.

Man muß erst vor seiner Thür kehren, darnach ist es Zeit, daß man sehe, was man auch bey andern für einen Besem kan gebrauchen.

Ach man vergisset leyder gar zu bald der Reinigung von seinen vorigen Sünden, wenn man anfängt andere zu beurtheilen!

GOtt heißt zwar keinen sündigen; wenn sich aber einer erhebet, so läßt er ihn wieder fallen, damit er gedemüthiget werde, nicht nur an seinem Elend, sondern auch an seines Nächsten Schwachheiten, die er an ihm gewahr wird, und daß er sich darnach besser vorsehe.

Der

Der Jammer über des Nächsten Elend wird vornehmlich ausgeübet in der Seele bey ihrer eigenen Demüthigung und Zerknirschung. Denn wer erst über seine eigene Verderbnis vor GOtt und Engeln recht beschämet, gedemüthiget und zermalmet worden, auch seine Schwachheit täglich im Kampff wider die Sünde vor sich siehet: der wird nicht leicht über anderer können herfahren; weil er weiß, wie es thut.

Es ist aber doch nichts neues und geschiehet oft, daß einer aus guter Meynung über das Straucheln anderer hoch verfähret, und in eigenem Zorn sie beherrschen will, nicht aber einrichten und stärcken in Christi sanffter Liebe. Es währet aber dismeilen nicht gar lange, so liegt ein solcher noch wol tiefer in dem Sünden-Koth, als jener, dem er mit Sturm zurechtheilfen wollte.

Also ist es mit der rechten brüderlichen Zurechthelffung eine gar andere Sache, als insgemein erkannt wird. Geschiehet sie recht freundlich und doch ernstlich, so ist sie wie ein köstlicher Balsam, der die müden Seelen erquicket, und den übereilten oder unwissenden zurechthilfft.

Wo der H. Geist ist, da geschiehet alles zu nutz, und nicht zum Verderben, bey denen die im Geist wandeln und wircken. Christus nimmt in ihnen selber die Schwachheit anderer auf, und bittet bey dem Vater um Versöhnung. Sein Geist erbedet sich auch nicht über die Schwachen.

Darin ist ein groser Unterscheid unter Liebhabern Christi und der Welt, da bey jenen offt ein Fehler dismehr zum besten dienen muß, damit immer mehr Gedult, Erbarmung, Fleiß und Mitleiden, ausgewircket werde. So wächst denn die Liebe immer hefftiger gegen einander, je mehr Treue einer an dem andern verspüren muß. Und

Hierin wird auch das geistliche Leben allein genähret und aufgebracht, wenn ältere Christen die jüngern und anfangenden so auferziehen und ihnen zurechthelffen durch göttlichen Rath und Unterricht, nicht aber sich erheben, ob sie schon mehr Gaben haben, die nur andern zum Dienst geschencket werden.

Der eigene Geist blähet sich nur in sich selbst auf, und erhebet sich über den Schwachen und Unglaubigen. Der soll aber durch rechtes Gebeht unterhalten, und vom H. Geist beherrschet werden, damit man endlich im Glauben ganz geistlich werde, stäts vor GOttes Augen im Geist mit Abraham wandele, und so in rechter Demuth bleiben lerne, und seinen Nächsten mit Wort und Leben zu GOtt führe.

Christi Geist muß nur allezeit das Regiment führen, und uns mit andern aufsehen: so gehets mit einem jeden gut, der ihm nachfolget. Derselbe treibet die Erfahrnen, daß sie denen Kleinen aufhelffen; und diese müssen denn auch gerne folgen. Solchergestalt vermehret sich die Gnade Christi, und wir wachsen immer mit einander fort, wo wir anderst alle recht in Christo sind, oder doch gern in ihm leben wollen.

2. Traget einander die Beschwerden, und erfüllet also das Gesetz Christi.

Nun folget, was vor ein Tragen darzu gehöre.

Traget einander die Beschwerden) das ist, nach Augustini Erklärung (a): "Ein jeder soll in der Liebe des andern "Schwachheit achten wie seine eigene, damit er sie langmüthig "tragen lerne, bis der andere davon erlöset werde.

An seinem Elend und des andern hat man freylich zu tragen.

Ein jeder muß selbst seine Last, die er an sich träget, fühlen: so lernet er auch andere desto besser tragen.

Gewiß man ist GOtt nicht recht danckbar für seine Bekehrung und Erleuchtung, wenn man nicht anderer Elend und Fehler mit Liebe und Mitleiden ansehen kan. Hergegen ist ein solch Tragen der Gebrechen anderer ein Stück eigener Vollkommenheit: und wer solches thut, hat so viel Lob davon, so viel Schmach er dadurch von seinem Nächsten abwendet.

Daraus muß man also was Gemeines machen, so kommt man zur Aehnlichkeit des Sinnes Christi.

Christus hatte in seinem Leben meist mit lauter miserablen Leuten zu thun, und hat uns ein Gebot der Liebe gegeben, seinen Sinn darin zu lieben.

Weil sich in allen Zuständen der Seelen, welche auch im Kampff wircklich stehen, allerhand Schwierigkeiten und Laster eräugnen; so ist ein allgemein Werck der Sanfftmuth die Hülffe, auf dem Grund der treuen Liebe, welche der HErr JEsus befohlen hat.

Erfüllet also das Gesetz Christi) und seine Weise, das innere Gesetz, worin sein Sinn und Joch begriffen ist. Denn Sein und anderer Last tragen ist der rechte Bündel Christi. Und

(a) l. 1. de Serm. Dom. in monte

Die Christen theilen sich da in die Lasten, und wollen nicht ein paar Leuten alles auflegen.

Lieben ist einem wie dem andern geboten: Joh. 13, 34. c. 15, 12. und was die Liebe und der Sohn die Liebe gebietet, das kan man auch halten; dann seine Gebote sind nicht schwer. 1. Joh. 5, 3. Also mag nun solch Gesetz gar wol erfüllet werden, und der apostolische Geist fordert es mit allem Recht.

Warum nennet aber der Apostel die Last-tragen ein Gesetz? Antw. Weil er sonst in dieser Epistel viel vom Gesetz gehandelt, so weiset er nun ins rechte Gesetz; gibt damit auch zu erkennen, daß er das, was er vorher hat disputirt vom Gesetz der Wercke, nicht auf einem Haß gegen das Gesetz gethan. Denn wer zu Christo kommt, der findet auch schon Gesetzes genug.

Man sehe aber dergleichen Vorschriften des Geistes JEsu ja nicht an als solche Herren-Gebote, die als Lasten aufgeleget würden, sondern als die allerseligsten Vorschläge und göttlichen Rath zu unserer eigenen Gemüths Ruhe und Reinigung, ja als lauter göttliche Kräffte, die aus GOttes Mund in unser Innerstes sollen gelegt werden zum Sieg über unsere eigenliebige falsche liebliose Natur. Denn was ist doch dieser nöthiger, als das Abstehen der Eigenheit, da man nur sich selbst verlorgt, der Nächste mag bleiben wo er will? Dieses geschicht nun am sichersten in der Aufnehmung fremder Bürden, als wären sie unser eigen. O es liegt wahrlich ein unaussprechlicher Segen in solcher Liebung und Verwahrung des Worts der Gedult, vor die welche sich selbst darum verläugnen wollen!

Nichts liegt da im Weg als der Dünckel.

3. Dann so iemand sich düncken lässet etwas zu seyn, da er doch nichts ist, der betrüget sich selbst.

So iemand etwas zu seyn) vermeynt oder suchet, und seine Absichten darauf richtet,

Da er doch nichts ist) vor GOtt, und aus sich und seinen Kräfften nichts hat und thut, das einer Belohnung werth wäre (a), und sich dessen erinnern sollte;

Der betrüget sich selbst) in seinem Sinn, als ein Verrückter; er macht sich selbst zum Fantasten, setzt sich was ins Gemüthe, in die Fantasie, und ist doch nichts dahinter, als lare Einbildungen.

Wenn nun das einmal richtig ist, daß ein Mensch an und vor sich selbst in Ansehung GOttes weniger als nichts sey, nichte habe, nichts wisse und vermöge, wie es Hieronymus (a) ausleget; so wird daraus richtig auch der Schluß zu machen seyn, daß man bey allen seinen Gaben, Erkenntniß und Gerechtigkeit, sich dennoch müsse düncken lassen, als sey man nichts, und alles GOtt allein zuschreiben, sich eigenmächtig keines Dings annehmen, u. s. w. oder, wie es Bernhardus (b) ausdruckt, 1) erkennen, daß man nichts sey, 2) hernach auch gerne vor GOtt wollen nichts werden, und sich als nichts niederwerffen. Denn

Wer nichts ist, was hat dann der sich düncken zu lassen, daß er etwas sey?

Sind nun alle Menschen nichts in sich selbst ohne GOtt; so sollen sie sich auch weder auf sich selbst, noch auf fremde geleitete Gaben, Tugenden und Wercke, etwas einbilden; denn es gehöret doch alles GOtt zu.

Es ist aber möglich, und kan gar leicht geschehen, daß man gar scheinbare Concepten und Einbildungen von sich selber habe, und dadurch in den Selbst-Betrug verfalle, blos darüber, weil man sich selbst nicht kennet. Es können einen leichtlich solche falsche Kräffte und heimliche Absichten hinterschleichen, die man nimmermehr von sich vermuthet hätte.

Drum kreiche in dein Nichts; da ists sicherer.

(a) l. 3. in Galar. p. 157. 159. T. IX. Opp.

(b) Serm. 4. in Advent. & Serm. 42. in Cant.

4. Ein jeglicher aber prüfe sein selbst Werck, so wird er alsdann an sich selbst allein Ruhm haben, und nicht an einem andern.

Nun setzt er ein Hülffsmittel dar gegen jämmerliche Verführung, und unterscheidet, was zu thun sey.

Ein jeglicher prüfe) sich in seinem Gewissen, und untersuche seinen rechten Sinn, worauf er eigentlich gehe, was

Sein Werck) seine Sache sey, womit er umgehe. Denn

Der Mensch hat mehr Lust zu Neben-Sachen; er übersieht das Werck, und ergreifft die Nebenwercke.

Damit nun ein jeder sich nicht zum Fantasten mache, so forschet er auf seinen Grund, seine Absichten und sein Thun, seine gantze Natur, Neigung und Bewandnis: so wird er Ursachen genug zur Demüthigung und Beschämung finden. Er suche seine eigene Besserung, und fange von sich selber an;

So wird er) wissen können, wie es mit ihm selber steht, und

An sich selbst allein Ruhm haben) wenn er sich ja rühmen will,

Und nicht an einem andern) sich trösten dürfen: Ich bin ja doch besser als der und der! oder: Er der und der Mann hält mich ja vor orthodox; also muß ich auch seyn! rc. Dadurch geschiehet große Verführung, daß sich einer des andern tröstet, der sein Thun gutheißet und passiren läßt. Dadurch betrügt einer den andern. Drum soll man sich sein selbst prüfen.

Der Mensch ist verkehrt. Strafen läßt er sich nicht von einem andern; aber auf anderer Verfall fället er, und sucht darin ein Fundament.

Wenn aber auch der andere schon noch so offt fehlete, so kan es doch dem, der ihn so fehlen siehet, keinen Ruhm oder Ehre bringen, sondern sollte vielmehr zu einem Antrieb dienen, ihm wieder zurechtzuhelfen.

So tief und weislich gründet der Geist die Demuth und deren Uebung, und beschneidet dem natürlichen Stolz des Menschen gleichsam alle Federn, womit er in seinem Sinn hochherfahren könte, und ausbrechen in Verachtung oder Verfolgung anderer. Dazu gehöret wahrhaftig große Bewahrung in der Gedult, damit man in sich selbst und seiner Niedrigkeit lerne bleiben wider alle Versuchungen des Lucifers und seines hochfliegenden Geistes.

Wer demnach von Erhöhung seinselbst über andere gereitzet wird, oder auch viel Gnade an sich merket; der wende sich um seines Hayls willen unverzüglich in den Grund seiner Selbst-Erkentnüß, da er schon etwas finden mag, das ihn niederigen kan.

Welche Seele aber sich nicht täglich vor GOttes Angesicht examiniret, und ihre eigene angeborne, auch sonderbare Gebrechen und Schwachheiten, beschauet, ändert und bessert, durch die Gnade JEsu; die wird im wahren Christenthum schlecht zunehmen.

Man muß sich vor aller bösen Meynung von dem andern hüten, und in Demuth das zu thun verlangen, was man wollte daß der andere thun sollte; so wird man nicht meynen, der andere sey das, was man nicht ist.

5. Dann ein ieglicher wird seine eigene Last tragen.

Ein ieder wird) für sich einst GOtt müssen Rechenschaft geben, Röm. 14, 12. und nicht einer für den andern. Daher findet dann kein Zwang und Gewalt Platz, in Dingen die die Religion und das Gewissen betreffen. Weil nun ein ieder

Seine eigene Last tragen) und da keinen andern wird an seinen Platz stellen können, so soll er auch am meisten vor seine eigene Dinge sorgen, und keinem Schein, auch keiner eigenen Schme heleq, trauen.

6. Der aber unterrichtet wird im Wort, der habe Gemeinschafft mit dem der ihn unterrichtet, in allen Gütern.

Weil eine Zertrennung unter ihnen war vorgegangen, so wird gewiesen, wie sie sich wieder sollten zusammenthun, ein ieglicher in seinem Maß, Lehrer und Catechismus-Schüler, wenn nicht unruhige Händel entstehen sollten. Es muß nicht einer dahder andere vorhthaus wollen, sondern ein ieder soll vor sich sehen, und seine Pflicht abtragen. Das ist die gemeinschafftliche proportion und Abrechnung. Es muß iedes sein Maß haben. Wenn aber einer will aus seinem Maß treiten, so verwirret er sich selber, und greifft hernach andere an.

Der unterrichtet wird im Wort) der wird dadurch des Evangelii theilhafftig, und tritt in eine

Gemeinschafft mit dem der ihn unterrichtet) Das bringt die natürliche Schuldigkeit mit sich. Eine Gemeinschafft fliest aus der andern. Daher gehet es auf was Ganzes, das sich äussern soll in allen Stücken und

In allen Gütern) leiblichen und geistlichen. Wir sollen nicht alles in eigener Lust an uns halten und verzehren.

Die Gaben und Güter sind unterschieden; da muß ein ieder das Seine prüfen, was er hat, und mit dem andern communiciren, doch auch dem andern das Seine nicht mißgönnen.

Absonderlich aber muß einer der noch ein Catechismus-Schüler ist sich nicht über den der ihn unterrichtet setzen, kan auch demselben eine Gestze geben; dann das ist seinem Stande nicht gemäß; er schicke sich nur drein, so wird er alle das Gute mitgenießen, und wird ihm nichts entlauffen. Vielmehr suche man nach allen Vermögen zu unterstützen und erleichtern, die ohnedem viele und vieler Last tragen müssen.

Nun ist aber nicht allein das leibliche ein Gut, sondern vornehmlich das Geistliche: und also sollen Zuhörer auch vornehmlich im Geistlichen, im Gebeht und andern Kräfften des Geistes, mit ihren Lehrern Gemeinschafft haben lernen, wie es die Alten auch dahin erklären, und damit den Geitz unerträglicher Prediger oder auch unerträglicher Zuhörer keineswegs nützen und gutheissen.

Es wird freylich auch dabey die leibliche Wolthätigkeit nicht ausgeschlossen, sondern man hat darin sich auch wol vorzusetzen, weil man da der Sünde wider GOtt selber sehr nahe ist.

Da fasset, besitzet und behält aber die verfallene Natur gern alles vor sich eigen in ihrem natürlichen Geitz. Deswegen ist es ihr ein rechter Tod, wenn sie soll mittheilen oder gemein machen, was sie in Eigenheit gern behielte.

Wo eine Gemeinschafft ist und seyn soll, da müssen wir nichts für unser rechnen, sondern alles zum besten geben und anwenden, damit es andern auch zu statten komme. So liebet man erst seinen Nächsten wie sich selbst, und auf das gemeine Wesen soll man mehr als auf sich selber sehen.

So wuchert immer ein Glied dem andern zum besten: und wenn einer zu GOtt erweckt wird, und die rechten Reichthümer der göttlichen Gnade fassen lernet, so gehet ihm ein grosser Schatz auf, das er voll Geistes wird. Da muß er denn nothwendig ihn auch andern kund machen, und mittheilen was ihm aus Gnaden zugetheilet worden. Dergestalt ist das Theil, so er vom HErrn empfangen hat, nicht sein allein, noch seiner Eigenheit: man kan es auch nicht lassen, das man nicht selbst ungefordert solte gemein machen, was man vom HErrn empfangen hat.

Nun ist aber alles gut, was das ewige höchste Gut dem Menschen schencket und mittheilet, sowol in der ersten Schöpfung als auch in der andern noch vielmehr. Darum sollen wir seyn als Brunnen, welche eben so viel Wasser von sich geben, als sie empfangen, und keinen Mangel dabey besorgen. Es soll eine wahre Gemeinschafft mit allen und in allen, es soll ein gemein Gut seyn, was von einem Ursprung, nämlich GOtt, herkommt. Denn dazu ist es allen gegeben, das es vielen nutze: gleichwie GOtt von seiner Liebe keinen ausschliesset, der sich nicht selber ausnimmt. Bleibet aber die Gemeinschafft im Zeitlichen noch zurück, so ist gewiß die Frucht des Worts noch sparsam genug. Und gehet bey dem Lehrer die Absicht nur auf leibliche Gaben, so dienet er seinem Bauch, und nimmt auch seinen Lohn dahin.

7. Irret nicht! GOtt läßt sich nicht spotten! Denn was ein Mensch säet, dasselbe wird er auch erndten.

Paulus handelt von dieser Sache gar ernstlich, damit nicht iemand mit dieser Gemeinschafft ein Gespött treiben möge. Und weil der falsche Sinn allzutrag und unlustig ist zur mittheiligen Gemeinschafft, so leget der Geist eine harte Bedrohung dazu, welche aus GOttes Gerechtigkeit herfliesst.

Irret nicht) lasset euch das betrügliche Hertz nicht verleiten; es kan auch unter gutem Schein und Absehen fälschlich handeln. Ob zwar einer in dem weltlichen Gericht nicht kan zur Dankbarkeit gezwungen werden, so ist doch diese Schuldigkeit in dem göttlichen Gericht nicht nur freywillig, sondern auch ernstlich. Das Gesetz Christi soll dazu bewegen, obschon keinem was aufgezwungen wird.

GOtt läßt sich nicht spotten) Man mag so scheinbare Behelffe suchen, und Ausnahmen machen, wie man will; GOtt schauet durch, und siehet alle Heucheley und Lücken. Wenn man meynet ihn zu verblenden, so betrüget man sich selbst: dann er lässet sich nicht äffen, wie man wol etwa Menschen was vormachen kan.

Was ein Mensch säet) was er gehandelt hat bey Leibeleben, wie es anderswo heisset, 2. Cor. 5, 10. was er in dieser Zeit ausstreuet und von sich gibt,

Das wird er erndten) mit Wucher und Ueberschuß wieder empfangen, und damit die Frucht seiner Werck zu essen bekommen, hier und in Ewigkeit.

So ist die Seele gleichsam ein Säemann: was sie eindrucket und ausstreuet, das wächst in seiner Krafft, die es vom Willen des Menschen empfangen hat, auf, und stehet nach dem Tode da als eine aufgewachsene Frucht, entweder des Himmels oder der Hölle.

8. Dann wer auf sein Fleisch säet, der wird vom Fleisch Verderben erndten. Wer aber auf den Geist säet, der wird vom Geist ewiges Leben erndten.

Wer auf sein Fleisch säet) Fleisch und Blut liebet, welches nicht in GOttes Reich eingehen kan, 1. Cor. 15, 50.

Der

Der wird Verderben ernten) oder Vergänglichkeit und Zerbrechlichkeit. Denn die Welt vergehet mit ihrer Lust; 1. Joh. 2, 17. und wer sie liebet, der wird mit vergehen. Wenn er sich der Eitelkeit satt gegessen und seinen Begierden, so sind zuletzt Würme seine Decke. Ja

Die Sache ist so gewiß, daß es mancher auch noch in dieser Welt erfährt, wie ihm GOtt sein Thun und Wircken auch äusserlich vergilt. Und

Ist das nicht schon Verderbens genug, wenn der arme Mensch allerhand vergängliche Güter zusammen scharret, hernach seine Lust daran zu büssen suchet, und darüber zugleich übermüthig wird? Was könte sich ein solcher für eine schmerzlichere Höhle selber bauen? und wie lang wird er an solchem Verderben zu leiden und zu büssen finden, wenn er in GOttes Zorn, den er also entzündet und als ein Feur angeblasen hat, jämmerlich genug darein muß?

Wer aber auf den Geist, auf den neuen Sinn JEsu Christi und seines Geistes

Säet) alles gründet und bauet, stärkt im Geist wandelt, und GOtt Früchte in Geduld bringet;

Der wird) nicht allein vor dem ewigen Verderben bewahret werden, sondern auch

Vom Geist) und geistlichen Samen

Ewiges Leben ernten) Fället das lebendige Wort tief in die Seele, und gehet in der göttlichen Geburt auf, so erwächst daraus ein neues göttliches Leben, und wächst auch heran zur göttlichen Größe. Das ist der Lebens-Baum, der ohne Aufhören blühet und Früchte träget, welche die Braut dem HErren Christo alle aufträget, der sie in seiner Liebe gepflantzet und geschencket hat, der seinen Samen in seine Gläubigen stärt, und zum grossen Baum wachsen läßt, darauf GOtt immer und ewig Früchte seines Lobs findet. Wer nun diesen Schatz wol bewahret, der erndtet auch davon, und findet alles wieder; denn es gehet alles mit in die Ewigkeit.

Eben indem eine zu GOtt bekehrte Seele alle ihre Begierden, Kräffte und Wercke, in GOtt und sein reines Leben einführet und gründet, wächst in ihr ein ewiges Leben aus solchem neuen Sinn hervor, das nicht sterben kan: nämlich JEsus selbst, der wahrhafftige GOtt und das ewige Leben, 1. Joh. 5, 20. wird mit seiner Liebe ihr offenbar.

9. Indem wir aber das Gute thun, so lasset uns nicht nachläßig werden! Dann zu seiner eigenen Zeit werden wir erndten und nicht matt werden.

Indem wir aber das Gute thun) auf den Weg der Gerechtigkeit treten, 2. Petr. 2, 21. und die Hand an Pflug legen, Luc. 9, 62.

So lasset uns nicht nachläßig werden) nicht ein Liedes daraus machen, was uns bey dem Creutz Christi aufgeleget wird. Man muß gern eine Arbeit mit über sich nehmen, damit man die gemeine oder eines andern Last erleichtere. Man muß nicht denken es wegzuschieben, sondern sich den Schwerigkeiten untergeben.

Zu seiner eigenen Zeit) die sich GOtt hat vorbehalten,

Werden wir erndten) Sonst vergilt zwar die ewige Liebe auch alsobald schon alles mit sich selbst, und unterhält das Schwache mit dem Vorschmack ihrer himmlischen süssen Kräffte: aber ausser dem ist noch eine andere Zeit des Säens, und eine andere und eigene des Erndtens oder der Wiedervergeltung, die unausbleiblich ist.

10. So lasset uns dann nun, da wir Zeit haben, das Gute wircken gegen alle, am meisten aber gegen die Hausgenossen des Glaubens.

So lasset uns nun) zugreiffen und dran seyn,

Da wir Zeit haben) und dieselbe nicht versäumen noch vorbeygehen lassen, sondern dazu anwenden, das wir

Das Gute wircken) insgemein in allen guten Wercken, und auch insbesondere in den worin die eigentlich-genannte Gutthätigkeit bestehet.

Wenn aber nun gefraget wird; an wem so Gutes solle gethan werden? so antwortet der unpartheyische Geist:

Gegen alle) Denn alle bedürffen das Gute; und wir müssen darin unserm himmlischen Vater ähnlich werden in allgemeiner Liebe, wenn wir seine Kinder seyn wollen.

Am meisten aber) soll es doch geschehen

Gegen die Hausgenossen des Glaubens) die in der Gemeinschaft des Glaubens mit uns stehen: da nicht Artickel- oder Formular-Genossen gemeynt sind; denn solche kan man genug finden: sondern die den lebendigen Glauben haben.

Zum Haus Christi gehören eigentlich die Kinder der Verheissung. Der Magd Sohn muß heraus, ob er gleich eine Weile drinnen ist.

Die brüderliche Liebe schliesset zwar die allgemeine Liebe nicht aus, doch giebet sie vorher, 2. Petr. 1, 7. und trifft solcher oft die rechten Glaubens-Genossen Anforderung an uns. Die Glaubigen sind denen sonderlich verpflichtet, welche eben denselben theuren Glauben empfangen haben, und also näher im Geist mit ihnen verwandt sind. Diese haben mehr Recht und Anspruch an den Gütern des Vaters, weil sie seine doppelte Kinder sind, sowol nach der Natur als nach der Gnade.

Man muß aber nur nicht aussehe die Sache einschränckend, und viel Scrupulirens dabey machen oder darin gar zu gewissenhafft seyn wollen, daß man die Unwürdigen und Bösen nicht noch mehr verderbe und stärcke in ihrem unordentlichen Wandel, welches der Geist gar meisterlich kan, der sich mit dergleichen auszureden weiß; sondern vielmehr auf den sehen, der seine Sonne aufgehen lässet über Böse und Gute. Man wird einmal nicht übel thun, wenn man auch einem Sünder, nicht als einem Sünder, sondern als einem Geschöpfe GOttes, gibt mit einfältigem Hertzen.

Als wir dann noch Zeit haben, so lasset uns bis bedencken, und unsere Güter wol anlegen, daß sie uns ewige Zinse tragen!

11. Sehet, mit wie viel Buchstaben ich euch geschrieben habe mit meiner Hand!

Hier geht es nun zum Schluß der Epistel.

Dieser Vers hat einigen äusserlichen Verweis in sich.

Sehet, wie viel ich euch habe) schreiben müssen, dessen ich hätte können überhoben seyn, wenn ihr im Stücke göbleben wäret!

12. Soviel ihrer mit einem äusserlichen Ansehen im Fleisch wolgefallen wollen, dieselbigen nöthigen euch, daß ihr euch sollt beschneiden lassen, nur allein damit sie nicht mit dem Creutz Christi verfolget werden.

13. Denn auch die welche sich beschneiden lassen, bewahren selbst das Gesetz nicht; sie wollen aber, daß ihr euch beschneiden lasset, auf daß sie sich in eurem Fleisch rühmen mögen.

v. 12. Soviel ihrer im Fleisch wolgefallen wollen) auch heutiges Tag, die predigen was das Fleisch gerne höret, und trösten den alten Adam fein reichlich mit dem Verdienst Christi. Hätten wir etwas thun können, heißt es da, so hätte Christus nicht vor uns sterben dürffen. Sie reissen durch falschen vernünfftigen Trost GOttes Ernst und Zucht aus dem Hertzen, und verkündigen dagegen einen Glauben ohne Krafft und Leben, ohne Gehorsam und Treue.

Also gab es nun auch bey dem Aufgang des Evangelii solche falsche Apostel, die sich den Juden suchten zu conformiren, deren fleischliches Absehen Paulus hier entdecket. Sie gehen aufs Ansehen; das stehet ihnen an nach dem Fleisch. Das ist ein Kennzeichen der falschen Apostel und Ketzer, wie es auch Ep. Jud. v. 16. darunter redet. Sie wollten sich conformiren den der Jüdischen Partey, von der sie doch abgezogen waren, und drungen das andern auf; welches fleischlich war.

Dieselben nöthigen euch) treiben darauf als auf eine Nothwendigkeit, machen eine Gewissens-Sache draus.

Daß ihr euch sollt beschneiden lassen) die fleischlichen Ceremonien und Einsetzungen der alten Kirche beybehalten und mitmachen. Warum thun sie aber das?

Nur damit sie nicht) bey den Jüdischen Eiferern übel angesehen und

Mit dem Creutz Christi verfolget werden) Denn man mußte damals von dem Judenthum zum Christenthum schreiten: da entstunden denn Verfolgungen. Das Judenthum sprach: Warum soll ich denn abgethan werden?

Wofern also die Apostel sich nur zu den äusserlichen Ceremonien ihrer Mutter-Kirch hätten halten und bekennen können, so hätten sie des Creutzes Christi entübriget seyn können. Allein es würde auch die Krafft Christi unfehlbar aufgehoben haben: wie ein solches bey allen denen, die den äusserlichen Schein der Gottseligkeit über die innere Krafft erhöhet haben, und in einer Gleichförmigkeit mit der Welt stehen, augenscheinlich zu sehen ist.

v. 13. Denn auch die welche) euch dazu bereden und nöthigen,

Bewahren selbst das Gesetz nicht) wie es soll bewahret werden: es ist ihnen auch so sehr nicht ans Hertz gewachsen, sondern

Sie) haben ein gantz anderes Absehen, nämlich

Daß ihr euch) nach ihnen richten solt, und

Sie) euch an sich ziehen und

Sich in eurem Fleisch) das ist, eurer Parten,

Rühmen mögen) daß sie euch eines bessern überzeugt und in die rechte Mittelstrasse gebracht hätten. Es ist ihnen drum gelegen, daß sie euch doch mögen auf ihrer Seite behalten, und an euch Ruhm suchen, daß sie auch einen Haufen zusammengebracht.

Paulus verspart das Wichtigste bis zuletzt, wie auch Stefanus es so machte. Apost. Gesch. 7, 53. 54.

Hätte man ihm den Einwurf machen wollen: Es sind doch Leute die exemplarisch leben, und doch bist du ihnen zuwider! so hätte er mögen antworten: Prüfe erst wol, ob's so sey. Das Gesetz ist geistlich: Wer dis thut, wird gewiß sich auch nur bekommen. Die Liebe aber schlägt keinen Beuder mit Cains Keule um einer Sylbe willen. Paulus konte von sich sagen: Ich sinde nun, daß ich zuvor gantz und gar wider GOtt gewesen bin; und dennoch dachte er damals, er habe vor andern ein exemplarisch Leben geführet: Aber GOtt hats ihm anderst aufgedeckt.

Man möge ferner sagen: Paulus entdeckt wol andern ihren Grund, aber wie siehets denn nun mit ihm selber? Darauf gibt der folgende Vers die Antwort.

14. Von mir aber sey ferne, daß ich mich rühmen sollte, als nur im Creutz unsers HErrn JEsu Christi, durch welches mir die Welt gecreutziget ist, und ich der Welt!

Hieher gehört c. 2, 19. 20. da er auch in seiner Person redet, item 1. Cor. 2, 2.

Aber was saget er das von sich? Antw. Theils konte er es getrost thun, theils war es auch nöthig. Denn denen Galatern war eben solche Gnade angeboten; also meynet er sie auch damit.

Von mir sey ferne) etwas solches zu wünschen, oder darin ein Vergnügen zu finden, worin andere ihre Glückseligkeit setzen und suchen. Je nichts anders will

Ich mich rühmen, als im Creutz JEsu Christi) welches aber nicht nur in einigen äusserlichen Trübsalen bestehet; wie unvölkische Leute die Armuth, den Verlust der Freunde und Verwandten, Krankheit, und dergleichen Straf-Uebel, zu nennen pflegen: auch nicht nur in Erduldung einiger beschwerlichkeit, wie etliche meynen. Dis ist nur ein kleiner Theil des corrillischen Creutzes: das gantze Creutz Christi aber ist die Tragung, Tödtung und Creutzigung aller und jeder Versuchung, welche die Seele auf einigerley Weise verunruhigen und beschweren möchte. In dieser Bedeutung verstunde es Tertullianus, Zeno Veronensis, Augustinus, Gregorius, Bernhardus, Cassianus, Cassiodorus, und viel andere.

Es greifet also gar tief, und kostet manchen harten Tod des Fleisches, wenn ich das mit Paulo auch soll sagen können, daß

Mir die Welt) welche nach dem Sinn Christi eigentlich der gantze Abfall und die Rebellion der Creatur wider ihren Schöpfer ist,

Gecreutziget) und bitter sey, daß sie mir nicht mehr schöne beykommen, und ich nichts mit ihr mehr zu thun haben möge.

Es ist mit einer solchen Welt-Verschmähung nicht ausgerichtet, wie sich die Heuchley erdichtet; da man etwan aus gewissen Absichten sich eine zeitlang dessen und jenen enthalten kan, und doch immer heimlich seine Vorbilde, Ehren und Wollüste, behauptet: Sondern es gehört dazu, daß man durch die Krafft des Todes JEsu Christi nicht allein äusserlichen Dingen edelerde, sondern auch seinem eigenen Leben, welches sonst inwendig unvermerckt, auch bey gutem Vorsatz, noch immer mit der Welt und dem verkehrten Sinn des Teufels einstimmet und correspondiret.

Wenn mich die Welt noch achtet, noch was aus mir machet, mich noch ziemlich wol dulten kan, und noch einigermassen mit mir zufrieden ist; so stehets gewiß noch nicht recht damit. Denn die Welt bleibt nichts schuldig darein, wenn man sie recht quittiret, sondern schencket lieber doppelt ein, und macht es wieder weit. Wenn es also auf meiner Seite nicht fehlet an redlicher und ernstlicher Verläugnung der Welt, wozu die Liebe des Gecreutzigten dringet, so werde

Ich der Welt) gewiß auch nicht angehen, ja ein Dorn in den Augen, ein Greel und Aas, Fluch und Greuel, in ihren Augen seyn.

Das weiß ein Glaubiger wol, daß ihn die Welt nicht lieb hat, weil er ihr verdächtig ist. Er betrübet sich aber nicht darüber; denn er mag ihrer auch nicht. Ihr Narren-Titul ist ihm lieber, als all ihr Lob; weil sie ihn nicht kennet.

Laßt die andern sich rühmen ihres Reichthums, ihrer Ehre, ihrer Ergötzlichkeiten und Wollüste: spricht diese liebe Gesellschaft der Glaubigen einmüthig: was uns anlanget, wir wissen von keiner gröhern Glückseligkeit, Herrlichkeit, Lust und Freude, als die darin bestehet, daß wir mit Christo hingangesetzet, verachtet, gecreutziget, und unter die Uebelthäter gerechnet werden!

15. Denn in Christo JEsu vermag weder Beschneidung noch Vorhaut was, sondern eine neue Schöpffung.

Das wird wiederholt aus c. 5, 6. da man zurücksehen kan. Dieser Punct mußte sonderlich wiederholet werden.

In Christo JEsu) und dem Christenthum, als dem neuen lebendigen Weg, den er eingeführet,

Vermag weder Beschneidung noch Vorhaut was) das ist: Zur Herstellung des Menschen in seine vorige Herrlichkeit reicht kein äusserlich Ding zu. Es verbindet den Menschen nichts mit GOtt, als

Eine neue Schöpffung) das neue Auferstehungs-Leben, darin die Seele wiederum GOtt gleich, und seiner Gemeinschafft würdig wird. Es gilt nichts als eine gereinigte und hervorgebrachte neue Natur oder Geburt aus GOtt. Es muß eine neue Schöpffung vorgehen. Also muß JEsus Christus der Schöpfer seyn. Er hat die Lehren der Welt müssen zurückwerffen, aufbaß er ein neu Werck schaffete, obs gleich Blut kostete. Eph. 2, 15-16. Col. 2, 14. ꝛc.

Dis ist der Haupt-Grund vor die hohe Person Christi. Wie durch ihn die äussere Welt geschaffen ist, also muß auch diese neue Schöpffung durch ihn geschehen.

Das ist nun das Hauptwerck des Christenthums.

Sollen wir wieder in und zu GOtt kommen, so muß eine gantz neue Schöpffung in uns vorgehen. Mit dem alten Greuel nimmt uns GOtt nicht auf in seinen Himmel.

Es ist alles gut und nöthig, was im Anfang der Bekehrung bey dem Menschen sich findet: als, wahre Reue, Glaube, Besserung des Lebens. Aber wo wir nicht in und bey solchem allem noch weiter gantz andere und neue Menschen werden, können wir GOttes Reich unmöglich schauen. Wir dürffen sonst in nichts beruhen oder stille stehen. Darum bittet David um Schöpffung des reinen Hertzens eben mit dem Wort das sonst von der Welt Schöpffung stehet, Ps. 51. Es muß gantz was anders und neues, Heiliges und Göttliches, in dem Menschen angehen, das zuvor nicht da war; nämlich GOttes wahrhaffter Sinn und Leben in Christo JEsu, seine heilige unschuldige Natur.

Doch nach der Orthodoxie gilt auch die alte Schöpffung in Christo JEsu. Was wunder ist es denn, daß sobald eine neue Lehre seyn muß, die auf was neues bringe! Siehet es aber nicht 2. Cor. 5, 17. das Alte ist vergangen in Christo JEsu, und alles neu worden?

Sind wir dann nun neue Creaturen, so müssen alle Eigenschafften und Würckungen der alten Creatur wircklich in uns aufhören und nicht mehr gefunden werden.]

Dieses große Werck der neuen Schöpffung ist eben das eigene Werck JEsu Christi, in welchem er sein Erlöser-Amt bey einem jeden wahren Glaubigen in der That und Wahrheit beweiset und herrlich machet.

Niemand kan demnach dahin gelangen, die neue Schöpffung, wie solche in Christo JEsu ist, wahrhaftig zu erkennen, als derjenige der die Vollkommenheit kan glauben.

16. Und wieviel nach dieser Richtschnur werden einhergehen, über die wird Friede und Barmhertzigkeit seyn, und über den Israel GOttes.

Wieviel nach dieser Richtschnur) des neuen Standes, der neuen Geburt, der Creutzigung, c. 5, 24.

Werden einhergehen) oder einherlaufen, die ihren evangelischen Lauff so thun werden; da sich die ersten Fußstapffen zu einem höhern reinern Wandel verlehren;

Ueber

Ueber die wird) der apostolische Segen gesprochen.

Friede und Barmhertzigkeit) oder, wie es David ausdruckt Ps. 23. Gutes und Barmhertzigkeit werden ihnen folgen: und die werden

Den Israel Gottes) ausmachen. Das sind rechte Israeliten, wie sie Christus haben will. Das ist Israel, jedweder Art, der nach dem Geist gezeuget ward, die nicht mit Stückwerck umgehen.

Der Friede und Barmhertzigkeit finden sich ohnfehlbar bey allen denen, die dieser reinen Richtschnur, sich von allem, was vom sündlichen Adam ist, entledigen zu lassen, als welches die einzige Sache ist, so den Frieden störet, und die Freyheit, so die neue Creatur in JEsu Christo schmäcket, verhindert, folget.

Alle andere Regeln sind eitel Labyrinthe, Verführungen, Gemüths-Verwirrungen, und Zäune oder Gehäge der Rotten.

17. Uebrigens mache mir niemand Mühe! dann ich trage die gestochene Maalzeichen des HErrn JEsu an meinem Leibe.

Damit wird das Gericht über die gelegt, die da suchen Weitläuffigkeit zu machen in der Christenheit.

Der Fluch fällt über die so da wollen Meister agiren, die solche Mäh auffladen, und fressen davor das Volck mein.

Uebrigens) Das ist gleichsam noch der Rest; ich will nicht mehr sagen, als:

Mache mir niemand Mühe) und noch mehr zu schaffen: man plage mich nicht weiter; die Zeit ist kurtz, und nicht drum gegeben, daß man immer wieder soll von vornen anheben. Wollt ihrs nicht annehmen, ich werde euch nicht alle Tage Briefe schreiben! Denn wenn man sollte Nachricht geben von allem was in der neuen Welt passiret, so müßte man unendliche Tractate schreiben. Davor werden wir aber drum nicht liegen und schlafen. Man kan meinen Grund wol erkennen, wer es prüfen will, und leicht lesen; das ich nicht spiele mit dem Evangelio. Drum macht mir nicht mehr solche läppische Einwürffe!

Dann ich trage die Maalzeichen JEsu) und habe schon Kennzeichen genug

An meinem Leib) der so offt gestäupt und gesteiniget worden.

Ein Haupt-Kennzeichen, so vormals zu einer gewissen Zeit an einem Römischen Kriegs-Knecht erfordert worden, war ein gewisses Brandmaal, als des Kaysers Merckzeichen. Ein solch Merckmaal hatten die alten Streiter JEsu Christi auch. Ein Soldat pranget mit seinen Wunden. Bist du ein Christ, wo sind dann deine Wunden? Was hast du um Christi willen gelidten? Trägst du das Sterben des HErrn JEsu in deinem Leibe um? 2. Cor. 4, 10. Das ist sein Maalzeichen. Kanst du dieses aufweisen?

18. Die Gnade unsers HErrn JEsu Christi seye mit eurem Geist, Brüder! Amen.

An die Galater geschrieben von Rom.

Nach voriger Abfertigung folgt nun der Schluß-Wunsch

Die Gnade JEsu sey mit eurem Geist) in dem er alles will vollbracht haben, nach Anweisung der Epistel, weil diß gantze Geschäfft gantz geistlich ist. Es kan nicht mit ein paar Stühlen so beschrieben werden, was der Unterscheid des Gesetzes und Evangelii sey. Das Gesetz ist geistlich, das Evangelium auch. Es erfordert das Allerinnerste: es dringet auch bis dahin, und räumet alles auf.

Damit schlieffet er nun seine Epistel

An die Galater) Denn es heißt: Einen stoltzen Ketzer vermahne ein- oder zwey mal, darnach laß ihn fahren. Tit. 3, 10.

Geschrieben) ist dieselbe, wie man dafürhält, im Jahr Christi 60.

Von Rom) wie dann viel Epistlen aus demselbigen geschrieben sind, die Römer aber, wie bekannt, auch nicht klar ausgegangen sind. Daß nun gleichwol so viel Heuchelwesen und Aberglauben da entsprungen, das ist GOttes Gericht!

Die Epistel an die Epheser

Hat sonderlich mit dem Vorurtheil der Juden zu thun, daß sie die Heyden nicht wollten zur Kirche lassen. Diß ist die Haupt-Materie dieser Epistel.

Ephesus, welcher Ort heutzutag bey den Türcken Figena oder Ajasalouc heissen, und ein geringes Dorff seyn soll, war ehemals die Haupt- und eine reiche Handelstadt in klein Asien, gelegen in der Landschafft Jonien, bey die 136 Meilen von Jerusalem gegen Nordwesten. Dieselbe war sonderlich berühmt von dem prächtigen Tempel der GöttinDiana, die von allen Orten her beschencket und beehret wurde, so lang bis Paulus, etwa 20 Jahr nach Christi Himmelfahrt, dahin kam, und durch seine zwey- bis dreyjährige Predigt einen grosen Theil der Stadt zu Christo bekehrte; davon Apost. Gesch. 19. Meldung geschicht: wobey es aber so sanfft eben nicht zugegangen: massen er daselbst, nach 1. Cor. 15, 32. mit wilden Thieren kämpffen müssen. Dann die Stadt war der Abgötterey und Zauberey sehr ergeben. Dahero hat Paulus (a) lang da zugebracht, um sie in der Wahrheit recht zu gründen, der 2 mal dahin gekommen, auch sie nachmals an Timotheo mit einem guten Aufseher versorget, 1. Tim. 1, 3. und endlich einen Brief über 249 Meilen weit von Rom aus dem Gefängniß an sie geschickt, mithin eine besondere Vorsorge für diese Gemeinde dargeleget. Denn ob zwar die Epheser in der erkannten Wahrheit beständig verblieben, so hat doch Paulus in seinem Alter und bey bevorstehendem Tod aus Liebe zu dieser ansehnlichen Gemeinde sie zur Beständigkeit ermahnen, und vor der Gefahr wegen der Wölfe Apost. Gesch. 20, 31. verwahren wollen, damit es ihnen nicht gienge wie z. E. den Galatern.

Der Inhalt des Briefs ist eine kurtze Wiederholung dessen, was Paulus den Ephesern 3 gantzer Jahre mündlich vorgetragen.

Die

(a) Apost. Gesch. 20, 31.

Die Schreib-Art gehet tief, und führt daher auch viel Geheimnißreiches mit sich: wie sie dann auch von der Epistel an die Römer und Galater darin unterschieden, daß jene mehr mit Contro verlien um- und gegen falsche Lehr-Sätze mit Widerlegung angehen, diese aber in der wahren Lehre selbst mehr unterrichtend ist; und da sonderlich die an die Galater zimlich viel Verweise in sich hat, so stärcket hergegen diese mehr in der erkannten Wahrheit, und ermahnet zur Beständigkeit. Dann an Gefahr und Versuchung fehlte es an einem solchen Orte gar nicht, wo nebst obangezeigten Kräfften der Verführung auch die scheinbarsten Secten der heydnischen Weltweisen ihren zimlichen Aufenthalt gehabt haben sollen.

Zuletzt ist auch der Evangelist Johannes dahin gekommen, auch daselbst gestorben und begraben worden. Und dessen Jünger Ignatius, der Aufseher zu Antiochia war, hat Anno 107. ebenfalls einen Brief an diese Gemeinde geschrieben, worin sie gar ein gut Zeugniß erhalten, daß sie eine Nachfolgerin GOttes sey, und nichts liebte als GOtt allein; da er auch wünschet, daß er mögte Theil haben an dem Loos der Ephesischen Gemeinde. Es wird nicht überflüssig seyn, ein Stückgen daraus anzuführen, da die Worte unter andern also lauten: Ihr lasset euch von niemand betrügen; denn ihr seyt ganz GOttes. Wenn nun keine Lust in euch ist/die euch quälen mag; so lebet ihr nach GOtt oder GOtt zu gefallen. -- Was ihr aber auch nach dem Fleisch thut/das ist geistlich; dann ihr thut alles in Christo JEsu. -- Ihr seyt wie die Steine des Tempels des Vaters/zubereitet zum Bau GOttes des Vaters/und in die Höhe aufgerichtet durch die Bau-Kunst Christi/welche ist das Creutz/und habt den H. Geist zur Richtschnur/und werdet aufgeführet durch den Glauben/und durch die Liebe von der Erden zu GOtt erhaben/und wandelt mit den Unsträflichen. Derohalben seyt ihr auch allesamt Pilgrime/die GOTT den Tempel/Christum und den H. Geist/im Hertzen tragen/und seyt in allen Stücken geschmückt mit den Geboten JEsu Christi.

Das übrige wird sich aus unserer Epistel selber ergeben.

Das I. Capitel.

Geistlicher Segen der Glaubigen, und die Herrlichkeit ihres Erbes.

PAulus ein Apostel JEsu Christi, durch den Willen GOttes, denen Heiligen die zu Ephesus sind, und Glaubigen in Christo JEsu:

2. Gnade sey euch und Friede von GOTT unserm Vater, und dem HERRN JESU Christo.

v. 1. Paulus) nennet gleich seinen HERRN, und sagt, daß er

Ein Apostel JEsu Christi) sey, damit die Epheser seinen Vortrag mit desto mehrerm Respect annehmen mögten.

Ein Diener und Gesandter Christi wird man aber anderst nicht als

Durch den Willen GOttes) dessen man wol versichert seyn muß, damit man sich in nichts eindringe oder mische, das einem nicht befohlen ist. Wer nicht durch diese Thür eingehet, der ist ein Dieb und Wolff.

Denen Heiligen) woraus ehmals die Gemeinden bestunden, würde man sich bey den heutigen Christen eher entgegensetzen als zugesellen, da man mit der Heiligung nun sein Gespötte treibt. Sind das nicht Mißgeburten von

Glaubigen) die den Gehorsam des Glaubens verläugnen? Wer nicht unter die Heiligen gehören will, der gehöret auch nicht unter die Glaubigen: denn beydes lauft auf Eins hinaus.

v. 2. Gnade und Friede) soll unser täglich Brod seyn, welches wir

Von GOtt unserm Vater) in Christo durch den Glauben alle Tage suchen, bitten und nehmen sollen.

3. Gesegnet sey GOtt und der Vater unsers HErrn JEsu Christi, der uns gesegnet hat mit allem geistlichen Segen in himmlischen Dingen in Christo!

4. Gleichwie er uns auserwählet hat in ihm vor der Welt Grundlegung, daß wir sollten heilig und unsträflich seyn vor seinem Angesicht, in Liebe:

5. Und hat uns zuvor bestimmet zur Kinds-Annehmung durch JEsum Christum zu ihm selbst, nach dem Wolgefallen seines Willens:

6. Zum Lob der Herrlichkeit seiner Gnade, womit er uns begnadiget hat in dem Geliebten.

7. In welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Wegnehmung der Sünden-Fälle, nach dem Reichthum seiner Gnade,

8. Welche er an uns überflüssig seyn lassen, in aller Weisheit und Klugheit,

9. Als er uns das Geheimniß seines Willens bekannt machte, nach seinem Wolgefallen, welches er sich in ihm selbst vorgesetzt hatte:

10. Um in der Haushaltung der Fülle der Zeiten alle Dinge wieder unter ein Haupt zusammenzufassen in Christo, beydes die in den Himmeln und die auf der Erden sind:

11. In ihm nämlich, in welchem wir auch durchs Loos erwählet worden, die wir zuvor bestimmet sind, nach dem Vorsatz deß der alle Dinge kräfftig wircket, nach dem Rath seines Willens:

12. Daß

12. Daß wir, die wir zuvor auf Christum gehoffet, zum Lob seiner Herrlichkeit seyn sollten.

13. In welchem auch ihr seyt, die ihr das Wort der Wahrheit gehöret, nämlich das Evangelium eures Heyls; in welchem ihr auch, nachdem ihr geglaubet habt, mit dem H. Geist der Verheissung seyt versiglet worden:

14. Welcher ein Unterpfand ist unserer Erbschafft, auf die Erlösung des erworbenen Eigenthums, zum Lob seiner Herrlichkeit.

Die Apostel fangen ihre Briefe damit an, daß sie die Gnade, das Evangelium und den Himmel, eröffnen. Das ist ihre Methode im Schreiben und Predigen gewesen. Also kriegt die Gnaden-Wahl ein gut Gesicht. Dann sie ist nichts anders in der Bibel als die Zurüstung der ewigen Liebe GOttes, mit Anhängung der Gnaden-Ordnung. Das ist gar was angenehmes. Der Segen in der Zeit gründet sich auf den Segen von Ewigkeit. Paulus will den Grund zu der Kirchen-Einigkeit in den ewigen Grund setzen.

v. 3. Gesegnet sey der uns gesegnet hat) als der Ursprung alles Guten, der alle Fülle des Segens in sich hat.

Wie können wir aber dann segnen, oder ihm etwas geben, oder auch nur wünschen, dessen alles ist, und von dem wir alles haben? anderst als wann wir ihm nicht nur mit Worten danck sagen, sondern auch alles wieder zubringen, aufopffern, ihm seinen Segen wiedergeben, und alles zu seinen Ehren anwenden, daß er auch von und vor andern Ehre davon bekomme.

Was hilfft es uns aber, wenn uns GOtt den Bauch füllet mit seinem Schatz, wenn wir unsern Theil haben in diesem Leben, Ps. 17, 14. und im Zeitlichen und Leiblichen uns gesegnet befinden, wie man es gern so deutet und als einen Segen ansiehet; wenn wir dabey keinen Theil nehmen an dem

Geistlichen Segen in Christo) der sonst das Heyl genennet, und wodurch man wieder in den Stand der Erneuerung versetzet, und der ewigen Güter in der göttlichen Natur theilhafftig wird? Besser wäre uns alsdann, wir wären nicht gebohren. Denn das Jüdische genossen die Thiere auch. Wozu werden aber die Schweine gemästet, als auf den Schlachtag?

v. 4. Wenn wir nun nicht verstehen seyn können, ob

Er uns auserwählet hat) ja wenn wir Ursach zu zweifeln haben, daß wir unter solcher Zahl seyen; so mögen wir die Schuld nur nicht auf ihn schieben, als ob es absolut zugegangen, und wir so von ihm gemacht wären.

Die Erwählung ist zwar schon geschehen

Vor der Welt Grundlegung) oder Entwerffung, und ehe Gutes oder Böses von uns hat geschehen können; Röm. 9, 11. aber nicht ohne Vorher-Erkanntniß unserer Art und Sinnes, wie wir einst seyn würden. Ehe wir noch waren, hat GOtt das schon vor seinen Augen gehabt. Wir aber haben GOttes Zweck gar schlecht vor Augen, und wollen nicht verstehen, wozu wir erlöset und berufen sind: nämlich

Daß wir sollten heilig und untadelhafft seyn) Wenn wir nun nicht dazu geneigt sind, wie denn die wenigsten dazu geneigt sind, wie hat und denn GOtt erwählen können? Das haben GOttes weit-sehende Augen von Ewigkeit her schon wol gesehen!

Wollen wir aber hierin zu was gewisses kommen, so dürffen wir unsern Beruf und Erwählung nur veste machen (2. Petr. 1, 10.)

In Liebe) worin der Glaube thätig, und die des Gesetzes Erfüllung ist; und also in aller Gerechtigkeit.

v. 5. Omel denen, die GOtt so

Vor zuvor bestimmet zur Kinder-Annehmung) und die GOttes Gnaden-Rath darin zu sich vollstrecken lassen in der Zeit durch die neue Gebürt, die sich

Durch JEsum Christum zu ihm selbst) lassen ziehen und bringen, daß er sie vor sein Angesicht könne darstellen, als solche die GOttes Werck in sich lassen gründen

Nach dem Wolgefallen seines Willens) woraus die ganze Ordnung des Heyls geflossen ist. Denn das ist der Trieb, der GOtt zu allem beweget. Und

Vom Sohn kommet alle Kindschafft.

Wenn wir aber nach wie vor Kinder der Verderbniß und des Belials bleiben dürfften, und keine Aenderung an und in uns nöthig wäre; was bedürffte es denn einer solchen Vorbestimmung?

Die gottseligen Alten (a) haben diß gar wol erkannt, und daher solche Annehmung nicht für ein blos äusserliches Annehmen zum Kind angesehen, sondern für eine solche Kraft und Gnade Christi, wodurch ein bekehrter Mensch aus einem Kind des Satans würcklich zu einem Kind GOttes gemacht, und also anderes Sinnes und Willens wird durch den Glauben. Und so beschreiben auch Theologi der Protestirenden Kirche die Annehmung zum Kind GOttes als eine solche Veränderung, da man zu GOttes Kind gemacht, und also dasjenige wird, was man zuvor nicht war, hingegen das verlichtet was man war.

Man muß also ja nicht auf eine blos eingebildete und unkräfftige äusserliche Annehmung fallen, wenn man von der göttlichen Kinds-Annehmung höret oder liest, wodurch der ewige Erbarmer bußfertige Seelen zu Kindern aufnimmt. Die ganze Schrifft mit allen ihren Zeugnissen zielet auf das Gegentheil einer wahren Veränderung. Die Vernunfft und Heucheley aber meynet, es bestehe in einer Einbildung oder im blosen Namen: man könne wol zugleich ein Welt-Kind in der That seyn, und ein GOttes-Kind dem Namen nach, in der Fantasie oder in Worten. Haben solche Leute bey der Welt etwas zu suchen, so halten sie es mit ihr: Wollen sie von GOtt den Himmel in der Noth haben, so maasen sie sich seiner Kindschafft an. Sie mögen aber sehen wie sie mit durchkommen werden.

Von Ewigkeit gehets wieder in die Ewigkeit. Wo es her ist, da bringets wieder hin.

v. 6. Zum Lob der Herrlichkeit seiner Gnade) um solche recht klar zu machen, hat GOtt alles gethan, was geschehen ist und noch geschicht in dem Werck der Erlösung und Wiederbringung oder Errettung des Menschen aus dem Fall und Verderben.

Dis Lob GOttes wird uns lange vorgestimmet, daß wir an seiner Liebe nicht zu zweifeln.

Laßt uns nur auch die Gnade wol anwenden,

Womit er uns begnadiget hat) daß nicht doppelter Zorn darauf erfolge, wenn wir sie vergeblich empfangen, oder auf Muthwillen ziehen.

In dem Geliebten) stehet allein der Zugang zum Vater und zur Kindschafft offen. Ohne denselben wird nichts von GOtt angenommen.

Sollen wir aber in demselben recht begnadiget werden, so müssen aus Sündern Kinder, aus Bösen Fromme, aus Blinden Sehende, werden, die er als bekehrte und versöhnte Menschen erleuchtet, heiliget, regiret, stärcket und sieghafft machet; welches alles zur wahren neuen Gebürt und Kindschafft gehöret. Alles was uns zu Kindern GOttes machet, ist in Christo zusammen gefasset, und aus seiner Fülle haben sie es alle genommen, die nur iemals Kinder und Erben des Höchsten worden sind.

v. 7. In welchem wir haben) und bestehet

Die Erlösung durch sein Blut) welches der Ausfluß der ewigen Liebe GOttes, und allen Menschen zu gut vergossen ist: wodurch und worin sie aber nicht nur eine eingebildete und zugerechnete Vergebung, sondern auch

Die wegnehmung der Sünden) suchen und erhalten müssen, welche alleine mit unter der Vergebung zu verstehen, da

Dem Reichthum seiner Gnade) nicht zu viel kan zugetrauet werden.

v. 8. Welche er an uns überflüssig seyn lassen) gleichsam überlaufen lassen, wie einen gnadenreichen Strom,

In aller Weisheit und Klugheit) welche die wahre Erkenntnis Christi in sich fast. Und

Wer da hat und hält, der wird mehr kriegen.

v. 9. Das Geheimniß seines Willens) gehet hauptsächlich auf die selige Wiederzurück- und Zurechtbringung aller verdorbenen Geschöpfe, die sich von GOtt und Christo durch die Sünde abgerissen haben.

Solch göttlich gutes Hertz ist uns gar geheim, worin er

Nach seinem Wolgefallen) gehandelt, nach welchem wir uns auch richten müssen, wie der Sohn, an welchem er Wolgefallen hat, wenn das Fundament der Liebe,

Welches er sich in) seinem väterlichen Hertzen

Vorgesetzt) und welches daher auch der Vorsatz seines Willens heißt, c. 3, 11. uns zum Grund des Heyls in dem rechten und völligen Genuß gereichen soll.

v. 10. In der Haushaltung der Fülle der Zeiten) das ist, der bestimmten vielen Zeit-Ewigkeiten bedeutet dieser und der zukünfftigen Welt, die allesamt erfüllet werden müssen, wozu auch die Zeiten der Erquickung, Apost. Gesch. 3, 20. welche bey der andern Zukunfft Christi erscheinen sollen, gehören, muß sich nun eins nach dem andern darin aus einander wickeln. Dann

(a) *Augustin.* Tract. 2. in Joh. und Epist. 120.

(b) *Gerhard.* loc. de Bapt. n. 109. p. 272. & hom. 8. in Per. 1. Nat. Dom. p. 174. sq.

Auf einmal könten wir nicht gleich seine Liebe erkennen; wir sollten des Todes seyn: Darum ist GOtt nach und nach gegangen, und wird es noch weiter thun, bis es ihm gelungen,

Alle Dinge) ohne daß was davon auszunehmen wäre, alles was durch die Sünde temals in Unordnung gerathen ist,

wieder unter ein Haupt zusammenzufassen) Die zerstreuten Glieder sollen wieder unter ein Haupt zusammen- und das Abgewichene zu seinem ersten anerschaffenen guten Stand wiedergebracht werden.

In Christo) soll das geschehen als dem rechtmäßigen Oberhaupt und dazu gesalbten Welt-Heyland: Durch den soll alles wieder zur Genesung und in seine Ordnung kommen.

Was für Dinge werden aber da verstanden durch

Die in den Himmeln)? Ohne Zweifel müssen Engel verstanden werden, deren Haupt Christus auch ist:

Und die auf der Erden) sind dann die Menschen, denen dieselbe zur Wohnung gegeben ist.

Weil nun durch den Fall der Mensch sich von GOtt und von allem was im Himmel ist getrennet hat, so hat was auf Erden ist mit dem was im Himmel wieder versöhnet werden müssen.

Das sind aber noch nicht alle Dinge, wenn nur die guten Engel sollen verstanden werden. Dahero andere auch, ja vornehmlich, die abgefallenen Engel darunter verstehen, gleichwie die Schrift auch an verschiedenen Orten selbige mit unter die Dinge in den Himmeln zählet. c. 6, 12. Offenb. 12, 7.

v. 11. In ihm) sind die, welche ihn im Glauben angenommen, wie zu Kindern angenommen, Joh. 1, 12. also auch gleichsam wie

Durchs Loos erwählet worden) Wir können aber da uns auch selbst ein gutes Loos erwählen. Denn die mit Maria das beste Theil erwählen, Luc. 10, 42. welches die Augen GOttes schon von Ewigkeit vorausseben, denen ist auch mit David das Loos auf's lieblichste gefallen und ein schön Erbtheil worden in dem Rathschluß GOttes. Ps 16, 6. Das sind denn die,

Die zuvor bestimmet (sind) oder prædestinirt, wie es heutzutag genennt wird, und in das Buch des Lebens eingeschrieben worden, weil das Auge der Ewigkeit die rechten Eigenschaften und Kennzeichen der Schafe Christi an ihnen wahrgenommen und erkannt hat. Dann es ist alles darin zugegangen

Nach dem Vorsatz deß der) hierin allein Rath schaffen konte, wie er sichs vorgesetzt hatte, und

Nach dem Rath seines willens) der überhaupt ist, den armen gefallenen Menschen zu helffen, jedoch in einer gewissen Ordnung, die sie eingehen müßten.

Das müssen wir arme Sünder offt hören, damit wir mögen in dem Band bleiben, und die Stütze halten: wir mögten sonst den Faden verlehren, wo wir nicht daran dächten.

Der ewige Wille GOttes ist die erste Ursach aller Dinge: von dem göttlichen Willen aber kan man eigentlich keine andere Ursache anzeigen als sein eigenes Wollen.

v. 12. Die zuvor auf Christum gehofft) und nach ihm gethungert mit sehnlichem Verlangen, wie von den Gläubigen N. T. bekannt ist; die trugen damit auch die Hoffnung und Verheissung, ja Versicherung, davon, daß sie

Zum Lob seiner Herrlichkeit seyn sollten) als dazu Erwählte und Auserlesene, die als Zungen und Stimmen seine Ehre und seinen Ruhm sollten grosmachen und verkündigen für und für, und ihn verherrlichen in alle Ewigkeit.

Solang wir aber noch mit Sünde befleckt bleiben, so gereichen wir ihm mehr zur Schande als Ehre, wenn wir nicht davon betreut zu seyn begehren. Denn

Darauf gehet die Hoffnung auf GOtt und Christum am allermeisten bey dem rechten Glauben. Das fasset der Hunger.

Die Seele aber hat GOtt darum so geschaffen, daß sie nichts hat, damit sie sich auf GOtt strecken müsse.

v. 13. In welchem auch ihr seyt) Die Heyden sind eben der Gnade der Erkenntniß Christi mit theilhaftig worden,

Die das Wort der Wahrheit) haben Eingang bey sich finden lassen, und Ohren und Hertzen dazu aufgethan.

O daß ihr, die ihr aus Heyden Christen worden seyt,

Das Evangelium eures Heyls) nur auch zu unserer Zeit besser zu schätzen wüßtet, und nicht ein Evangelium des Unheils draus gemacht hättet!

Kan man denn auch wol von euch sagen, daß

Ihr geglaubet habt) auf die rechte Art, wie es zum Heyl erfordert wird? Wer will denn von euch glauben, daß ihr

Mit dem H. Geist versiegelt worden)? Da gehöret gewiß ein starcker Glaube zu. Das Gegentheil weist sich genug aus.

v. 14. Ein Unterpfand unserer Erbschafft) sollen und können wir haben. Wer aber das nicht achtet, der soll auch keine Erbschafft haben.

Unsere Erbschafft kan uns noch nicht völlig übergeben werden.

Die Erlösung des erworbenen Eigenthums) ist den Gläubigen gewiß genug, und kan ihnen nicht fehlen. Sie haben aber doch das Ende ihres Glaubens noch nicht in der Hand. Inzwischen ist ihnen der Geist gleichwol Versicherung genug, daß sie ganz sollen loskommen, zur Ausmachung in der Seele. Gleichwie GOtt alles ausgemacht, also sollen wir den Fuß auch nicht zurückziehen, sondern die Sache ausmachen, und nicht ablassen, sondern warten, bis sie ausgemacht ist.

15. Deßwegen auch ich, nachdem ich gehöret habe von dem Glauben bey euch in dem Herrn Jesu, und von der Liebe zu allen Heiligen;

16. So höre ich nicht auf euertwegen zu danken, und gedencke euer in meinen Gebehten,

17. Daß der GOtt unsers HErrn JEsu Christi, der Vater der Herrlichkeit, euch geben möge den Geist der Weißheit und der Offenbahrung in seiner innern Erkenntniß;

28. Erleuchtete Augen eures Verstandes, auf daß ihr wissen möget, welche da sey die Hoffnung seiner Berufung, und welches sey der Reichthum der Herrlichkeit seiner Erbschafft in den Heiligen;

19. Und was für eine übervortreffliche Gröse seiner Kraft in uns sey, die wir glauben nach der innerlichen Wirckung der Krafft seiner Stärcke,

20. Womit er kräfftig gewircket hat in Christo, da er ihn aus den Todten auferwecket hat, und gesetzet zu seiner Rechten in den himmlischen Dingen,

21. Ueber alles Fürstenthum und Obrigkeit und Gewalt und Herrschafft, und allen Namen der genennt wird, nicht allein in diesem Welt-Lauff, sondern auch in dem künfftigen;

22. Und hat alle Dinge unter seine Füsse unterworffen, und ihn zum Haupt über alles der Gemeine gegeben,

23. Welche da ist sein Leib, die Fülle deß der alles in allem erfüllet.

v. 15. Nachdem ich gehöret habe) was mir eine Freude zu hören war,

Von dem Glauben bey euch) der euch nicht unfruchtbar seyn, noch an redlichem Gehorsam es ermangeln lässet,

Und von der Liebe zu allen Heiligen) die da zeuget von der rechten Art der Glieder Christi, die als Glieder eines Leibs einander lieben müssen, und die Gemeinschafft des Geistes über alles hochhalten;

v. 16. So höre ich nicht auf) ich werde beständig in mir angetrieben, weil es mich mit angehet,

Euertwegen zu dancken) vor die Barmhertzigkeit, die GOtt euch darin widerfahren lassen, daß er sein Werck der Gnaden unter euch so aufgerichtet, und meine Arbeit dergestalt gesegnet, auch mein Amt dadurch bestegelt:

Und gedencke euer in meinen Gebehten) um euch die Vermehrung der Gnade zu fernerm Wachsthum und aller Beständigkeit auszubitten.

v. 17. Der GOtt unsers HErrn JEsu Christi) setzt seinen Sohn nicht aus seiner Gleichheit, und die armen Arbeiter, alter und neuer Zeiten, wollen ihn um dieser und dergleichen Benennungen willen daraus setzen.

Der Vater der Herrlichkeit) kan ohne verklärte Augen nicht gesehen und erkannt werden. Darum muß er selber

Er-

Geben den Geist der Weisheit und Offenbahrung) Denn die Decke kan der Geist der Entdeckung alleine wegnehmen.

Also muß uns die Offenbahrung nicht so fremd vorkommen, daß man nichts davon mehr wissen will, wie insgemein geschicht. Es gibt nicht nur ausserordentliche Offenbahrungen, sondern auch noch eine andere, die nicht gefährlich, aber wol höchst nöthig ist, ohne welche niemand GOtt erkennen und

In seiner innern Erkenntniß) mag gegründet und befestigt werden. Denn niemand kennet den Sohn, und niemand kennet den Vater, als wem es der Sohn will offenbahren. Matth. 11, 27. Und was Petrus von Christo erkannte, das hatte ihm der Vater im Himmel offenbahret. c. 16, 17. Solche Entdeckung geschicht den innern Augen, welche ein durchfahrendes Wesen in sich haben. Unser Gemüth soll nur durchbrechen zum Guten, so mag es das Allerverborgenste entdecken.

Hat nun Paulus vor andere um dieses Geist gebeten, wievielmehr hat dann ein jeder vor sich selber diese Gabe im Gebeth bey GOtt zu suchen. Soll man sie aber suchen und ein Verlangen darnach bekommen, so muß man seine Blindheit erst erkennen und fühlen. Und das ist in der Praxi das erste, daß uns unser Schade zu erkennen gegeben wird.

v. 18. O darum bittet doch GOtt, alle die ihr gern weiter, sehen wollt als der blinde Haufen um offene und

Erleuchtete Augen eures Verstandes) die in der neuen Schöpfung mitgetheilet werden, da GOtt spricht: Es werde Licht! um den Verstand den die Weisheit anbietet, die in den Sprüchwörtern Salomons angepriesen wird:

Daß ihr die Hoffnung seiner Berufung) erkennen möget: Und das ist lauter Herrlichkeit. Dann zur Herrlichkeit sind wir berufen: Röm. 8, 17. 18. und darum heißt es auch eine Hoffnung der Herrlichkeit. Röm. 5, 2. Col. 1, 27. Dann ist das nächste, daß wir auch wissen und erkennen,

Welches sey der Reichthum der Herrlichkeit seiner Erbschafft) was für ein Segen in himmlischen Dingen (v. 3.) uns zugedacht sey, daß man den unermeßlichen Vorrath der Schätze und Gaben GOttes, die er uns in Christo zugedacht, erdencken lerne! O wie bald würde man alles andere ausspeyen, was davon abhalten könte, wenn man es recht saste! Aber

Es heißt hier wol recht: Was man nicht weiß, das verlangt man nicht. Der Feind hält den Menschen mit Fleiß die Augen zu, daß sie das helle Licht des Evangelii und diesen Schatz nicht sollen erkennen, und nicht hungerig darnach werden.

Um GOttes willen lasse man sich doch nicht länger verblenden, sondern lerne schmäcken, sehen, erfahren, ja mit Händen gleichsam greiffen, wie freundlich der HErr sey! O es ist ein Abgrund, ein ewiges Meer aller Reichthümer der Fülle der Gnaden in Christo vorhanden! Wol dem der im Licht erkennet, was kein natürlich Aug gesehen hat, nämlich was GOtt seinen Liebhabern bereitet hat. Diese Erbschafft ist schon

In den Heiligen) dann es ist der Geist, Seel und Leib der Glaubigen, wann sie wieder in das Reich des Lichts und der Liebe übersetzet sind; wie 1. Thess. 5, 23. der Grund-Text gibt. Es wird aber auch der HErr in seinen Heiligen und Glaubigen einst verherrlicht und bewundert werden. 2. Thess. 1, 10.

v. 19. sagt uns der Apostel was für eine Wahrheit, das man kaum glauben sollte, und welches zum wenigsten mit dem thätigen Glauben gar nicht übereinkommt: nämlich daß

Eine übervortreffliche Größe seiner Kraffft in uns sey) Wo bleibt man da mit der Sündenklugheit, da man sich immer mit der menschlichen Schwachheit aufreden will? Er redet nicht von sich allein, sondern von uns

Die wir glauben) welches nicht so was lares und unkräfftiges ist, sondern auch nicht anderst geschicht als

Nach der Wirckung seiner Stärcke) daß man es wircklich erfahret, was für eine Krafft bey der Erleuchtung einer Seelen vorgehet. Der Glaube ist in sich schon eine göttliche Krafft und Wirckung aus GOttes Leben und Geist, der sich GOtt mit aller Krafft überläßt und anvertrauet wider alle Vernunfft und eigene Wahl.

Es ist demnach eine seltsame Sache, daß einig Glaubiger der Macht ermangeln sollte, dasjenige zu thun was er glaubet.

Entweder stimmen wir nun damit überein, oder wir gehören unter die Unglaubigen. Aber

Es ist ja wol höchlich zu beklagen, daß, ohngeachtet diese Wahrheit allenthalben in und von der Schrifft so bestätiget ist, daß es nicht zu läugnen, man sich zwar Christi rühmet, und durch ihn von allen Feinden, Sünde, Tod, Teufel und Hölle, erlöst zu seyn glaubet; und doch nicht so viel seiner Krafft erweiset, daß man über die Sünde im Fleisch herrschen könne: und also wircklich der Sünde und dem Teufel mehr Krafft und Vermögen, als GOtt und Christo, zuschreibet. Und damit zeiget und

beziuget man dann handgreiflich, daß Christus der Stärcker, und der Glaube, noch nicht gekommen sey, sondern die Stärcke noch seinen Palast in ihren Seelen innen habe, und seine Wercke in ihnen wircke. Denn wenn der Glaube, wenn Christus gekommen wäre, und sich in ihnen geoffenbahret hätte; so würde er des Teufels Wercke zerstören, und die Früchte des Geistes wircken; und seine Wercke würden mächtiglich in GOtt gethan werden,

v. 20. wird die Krafft oder Stärcke des Glaubens noch weiter beschrieben, daß sie derjenigen gleichkomme,

womit) GOtt seine Allmacht kund gemacht

In Christo) nicht nur bey seinen Lebzeiten auf Erden durch Wunder und Thaten, sondern auch

Da er ihn aus den Todten auferweckete) und damit den Grund gelegt zu dem neuen Leben des Glaubens, das in uns aufgehen soll: Col. 2, 12. item c. 3, 1.

Gesetzet zu seiner Rechten in den himmlischen Dingen) krafft dessen er alle himmlische Sachen zu verwalten hat: Hebr. 8, 1. welcher dann nun alle wahre Christen auch dahin setzet. c. 2, 6.

v. 21. Er ist eingegangen in das Allerheiligste, in einen Stand der über die Engel ist, und erhaben worden

Ueber alles Fürstenthum und Herrschafft) das aus den verschiedenen Namen verschiedene Orden und Ordnungen zu schliessen sind, die an Würde, an Glorie und Fürtrefflichkeit, unterschieden

Allen Namen der genennt wird) und alles das ein Wesen hat, hat das Wesen und der Name unter sich, der über alle Namen ist. Phil. 2, 9. Es gibt also

Nichts allein in diesem Weltlauff) allerley Namen, wodurch einer von dem andern unterschieden wird;

Sondern auch in dem Künfftigen) wovon wir aber noch das wenigste wissen, und auch nichts wissen können, als was besonders geoffenbahret wird.

v. 22. Der 8te Psalm ist hieher nicht aus der Acht zu lassen, der statt einer Erklärung dienen kan in vielem: welches auch die Worte geben; daß GOtt

Alle Dinge unter seine Füsse unterworffen) Worauf sich dann schliessen läst, daß auch alle Dinge noch einmal wieder unter ihn kommen müssen, anderst als sie wircklich sind, so daß sie ihn auch für ihren HErrn erkennen. Bey uns aber rühmt man sich sein, und will nicht einmal seinem Willen unterworffen seyn! Wenn aber GOtt

Ihn zum Haupt der Gemeine gegeben) wie kan dann das ein lebendiges Glied der Gemeine seyn, das nicht an dem Haupte hanget?

Man muß ihm wahrlich ähnlich seyn und werden, wenn man sich in der Wahrheit von ihm rühmen will. Drum heißt: Ein jeder sey gesinnet wie JEsus Christus auch war. Phil. 2, 5.

Das königliche Amt Christi bringet auch dieses mit sich, daß Christus unser Schutzherr ist.

Christi Lammes-Reich hat sehr viel wider sich; darum heißts: Er ist doch noch höher.

So werden die Christen heimlich bewaffnet, wegen der Furcht, da sie so viel Feinde haben.

v. 23. Darin lieget ein groser Trost, daß das Haupt nicht mag getrennet werden von seiner Kirche oder Gemeine,

welche da ist sein Leib) die mit dem Haupt zusammen einen ganzen Christum ausmachet, als

Die Fülle) die Vollkommenmachung gleichsam oder Erfüllung

Deß der alles erfüllet) Was der Sohn zu thun auf sich genommen, das hat er alles wahrhaftig erfüllet, und beweiset nun seine Erlösung insonderheit an der Gemeine, das ist, an allen unsichtbaren Gliedern JEsu Christi auf Erden und im Himmel, an denen sich die manchfaltige Weisheit GOttes in Christo offenbahret. Und

Gleichwie das Haupt einigermaßen unvollkommen ist, wenn man dasselbe von demleibe sondert; also kan die Kirche, wegen ihrer innigsten Gemeinschafft mit Christo, desselben Fülle oder Erfüllung genennt werden, dieweil aus ihm, als dem Haupt, und aus ihr als dem Leib, ein vollkommener Mensch, aus viel Millionen vereinigter Menschen entstehet. Das Herz aber dieses Leibs ist der H. Geist, welcher seine Wärme und Lebens-Krafft allen Gliedern mittheilet.

Die Kirche gibt ihm alle Glieder, welche er haben soll, daß er der ganze und vollkommene Mann werde, aus welchem GOtt seinen Tempel in Ewigkeit machen will, und wird dadurch seine Fülle: und er ist ihre Fülle, der allen ihren Gliedern alles gibt, und sie mit dem H. Geist erfüllet.

O du vollkommene Fülle des ganzen Christi, wenn werden wir dich doch sehen!

Das II. Capitel.

Jämmerlicher und seliger Zustand der Menschen vor und nach der Bekehrung.

Und euch, da ihr todt waret durch die Abfälle und Sünden,

2. In welchen ihr ehemals gewandelt habt, nach dem Welt-lauff dieser Welt, nach dem Fürsten welcher die Gewalt der Lufft hat, des Geistes der nun kräfftig wircket in den Kindern des Ungehorsams:

3. In welchen auch wir alle ehmals unsern Wandel hatten in den Begierden unsers Fleisches, und thaten den Willen des Fleisches und der Gedancken, und waren von Natur Kinder des Zorns, wie auch die übrigen.

v. 1. **Da ihr todt waret)** hat euch GOtt in Christo und durch Christum lebendig gemacht. Das ist aus dem 5ten Vers zu holen, da der Verstand erst ganz wird.

Also findet uns die Gnade im Tod, wann sie zu uns kommt.

Durch) den Fall Adams ist der Mensch wie einer, der von einem hohen Thurn zur Erden herunter gefallen, Hals und Bein zerbrochen, und auf der Erden lieget, das er sich nicht mehr regen kan. Esa. 14, 12.

Alles was zu dem Menschen in diesem Stand aus reiner Liebe zu seiner Seelen, die solchergestalt dem Tod und ewigen Verderben im Rachen lieget, gesprochen, und von der ewigen Wahrheit vorgetragen und erkläret wird, das ist so viel als zu einem Todten oder in die Lufft gesprochen.

Wir sind aber auch todt durch unsere eigene tägliche und wirckliche

Abfälle und Sünden) da eine jede Sünde ein neuer Tod und Seelen-Mord ist.

O gütiger GOtt, was für eine Welt voll todter Menschen! So wir in einiger Sünde beharren, so sind wir todt an Christo unserm Leben.

Diß soll ja wol alle Gedancken und Einbildungen einiger natürlicher Gütigkeit und Gerechtigkeit zu Boden schlagen, den Menschen klein und arm machen, und dann desto willtiger, die göttliche Botschafft von der Gnade des Erlösers begierig anzunehmen.

v. 2. Dieser Tod der Sünde lieget nicht nur inwendig, sondern er erzeiget sich auch von aussen im Handel und Wandel: es sind Dinge

In welchen ihr ehmals gewandelt habt) So hat euch Christus gefunden in solchen gehäufften Sünden

Nach dem Lauff dieser Welt) welche die Regel hat: Wie die Zeit gegenwärtig ist, so muß man sich darnach accommodiren, wie die Welt-Mode es mit sich bringet. Drum heißt: Es ist der Welt Lauff so. Und

Das ist der Lebens-Lauff der Welt-Kinder, wie er hier beschrieben wird: daß man gern mitmacht, was die Leute thun, loben oder haben wollen, es mag nun GOtt gefallen oder zuwider seyn, auch eigener Seele schaden oder nicht; daß man sich von der Welt als seiner Regentin und Mutter regiren läßt.

Hieraus ist denn die bekannte Frage gründlich zu entscheiden: ob denn ein Christ nicht mitmachen dörffe, wie aller Welt Weise ist? ob er sich nicht also nähren, oder solche Dinge treiben könne, wie andere thun? ob er allein nach seinem Gewissen und nach dem wahren Wort GOttes, nach der Regel einer höhern Geburt und einer andern Welt, wandeln müsse? Denn wohin gehen so viele Schrifft-Zeugnisse, und was ist anders daraus zu schliessen, als daß es unmöglich anderst seyn könne; wir müssen nicht mit den Kindern dieser Welt einstimmen, noch unsere Sachen nach ihren Sätzen, Regeln und Meynungen, einrichten. Denn die fliessen alle aus dem giftigen Brunn des Welt-Geistes, der nimmermehr unsere Nahrung seyn darff. Darum wolle uns GOtt bewahren für, und erretten von einem solchen verkehrten Welt-Sinn, der GOtt hintansetzet, und blos auf seine eigene Dinge in der Welt siehet: der sich richtet

Nach dem Fürsten der Lufft) welcher der Welt-Geist ist, der sich zwischen Himmel und Erden in die Mitte hinein gesetzt hat, und also die gantze Erde mit seinen finsteren und bösen Kräfften umgibt und bedeckt, wie die Lufft die Erde bedecket: nach den Inspirationen aus der Lufft und dem Gestirn; nach der Hoflufft, wie der Wind bey Hof stehet. Und zwar

Daß auch Adam durch einen vergifften astralischen Einfluß, der seine Wirckung in der Einbildung gehabt, zum ersten traurigen Fall gebracht worden; haben theure Zeugen der Geheimnisse GOttes aus tiefen Einsichten erwiesen.

So viel aber ist gewiß, daß die Sternen und Planeten so sehr als irgend einige Geschöpffe von dem Schlangen-Gifft verderbet sind, und nun durch ihre vergiffte Einflüsse die unter- und überirrdische Geschöpffe, und fürnehmlich den gefallenen Menschen, sehr ängsten und treiben; welches auch die Heyden, ohne Zweifel nicht ohne Erfahrung, erkannt haben.

Eben deswegen hat auch der HErr JEsus in der Lufft zwischen Himmel und Erden leiden und sterben müssen, da in den 3 letzten Stunden Sonne, Himmel und Erde, verfinstert wurde, in welcher dunckeln Nacht er auch die höllische Macht von Geistern und Gespenstern genug gefühlet. Dadurch mußte er uns aus der Gewalt des Fürsten der Finsternis heraus zu kauffen und heraus zu arbeiten. So viel kostete es, uns aus der Gewalt des Fürsten der Lufft zu erlösen, und selbigen aus seinem Sitz zu vertreiben. Nicht umsonst sahe ihn daher unser Heyland vom Himmel fallen. Luc. 10, 18. Uns aber hat der Mittler so den Weg zum Himmel wieder eröffnet, daß wir nun durch ihn zum Vater kommen können, und in derselbe und Gegenwart GOttes unsere Lufft finden mögen.

Allein diese Lufft können die meisten weniger vertragen als die gemeine und unreine, deren sie gewohnt sind. Man will es lieber bey dem Alten lassen. Der Teufel ist der Menschen Gott und Lehrer worden: er gibt ihnen Vorschrifften, wornach sie sich richten: er machts ihnen vor, und sie lernen von ihm, als ihrem Hofmeister, wie sie sich verhalten sollen.

Was thut dann der Teufel? Er ist hoffärtig: sie auch. Er wandelt in Haß, Zorn, Neid, ꝛc. sie auch. Eigenwillig und ungehorsam sind sie wie der Teufel, die den Willen des Teufels dem Willen GOttes weit vorziehen, und genug damit zu erkennen geben, daß sie Kinder sind

Des Geistes der wircket) oder recht sein Werck hat, wie es Lutherus nicht übel gegeben,

In den Kindern des Ungehorsams) daß er sie als ihr Leben gleichsam bewircket und treibet, gleichwie der Geist GOttes seine Kinder treibet: welcher, weil sie sich je mehr und mehr der Macht der Finsternis, worüber der Satan ein Fürst ist, übergeben, auch von ihm je länger je mehr zu bequemen Werckzeugen seiner Bosheit und Schalckheit zugerichtet werden, um durch sie desto füglicher und kräfftiger seinen Haß und Feindschafft fortzusetzen und auszuüben wider die Kinder GOttes, die ihm den Gehorsam aufgekündet, und in GOttes Gehorsam eingegangen.

Da erforsche dich nun, ob GOTT oder der Teufel sein Werck in dir habe! Erforsche dich, wer in dir lebe, wircke und regiere!

Der Ungehorsam, dessen sich der Teufel hier bedient, ist noch was mehr Innerers, daß man sich nicht läßt einreden.

O was für eine grosse Zahl ist solcher Kinder, weit weit mehr als die da glauben und gehorsam sind! Was für ein groß Territorium, Gebiet und Landschafft, hat der Teufel nicht! Wie weit und breit regiret und herrschet er nicht! Alle Welt stehet in seiner Contribution, und dienet ihm mit Lust und Freuden! Und auf solche Weise kan er in gewisser Maß wol sagen, daß alle Reiche der Welt sein seyen, welche er Christo angeboten zu geben. Luc. 4, 5. 6.

v. 3. **wir alle)** haben es nicht besser gemacht vor unserer Bekehrung.

In den Begierden unsers Fleisches) haben wir auch gesteckt und uns herumgewältzet.

Den willen des Fleisches) oder dessen Willens-Neigungen und die Vernunfft-Gänge

Der Gedancken) die mit dem Fleisch harmonirten, der fleischlichen Ueberlegungen und Vernunfft-Schlüsse, des wanckenden Wesens in der Vernunfft, haben wir dem Willen GOttes auch vorgezogen.

Das sind subtilere Eigenheiten.

Also ist der Mensch in die Irre gekommen. Die Hoffart und sein böses Gewissen machts, daß er nicht ins Centrum gehet.

Wenn dem Menschen sein Zustand vorgestellet wird, so will er es vor eine Injurie nehmen. Das ist ein gemeines Elend.

Das Fleisch macht einen Haufen Raisonnements. Es helfft oft, man verwerffe die Vernunfft. Ja die kan auch nicht Richter seyn in dieser Sach: dann sie ist blind und thörlicht in göttlichen Dingen, voll Unglaubens und Argheit, tadelt gern die Wege GOttes, critisiret und verdrehet sein Wort, und hält für erlaubt was GOtt verboten, hindert also den Gehorsam des Glaubens. Und

Der-

Darin sind wir alle einander gleich von Geburt, als Kinder des alten Adams: es ist die kein Unterscheid, heißt es Röm. 3, 23. Auch die Glaubigen und Frommen waren) vor der Bekehrung

Von Natur Kinder des Zorns) Das ist eine Beschreibung unseres im Grund verdorbenen Stammes. Wir waren

Wie auch die übrigen) die noch ausser Christo sind, vom Stamm der Kinder des Zorns, aber nunmehr Kinder der Gnade.

Der Zorn GOttes ist das Erbtheil der Kinder Adams, und die Frucht der von der Erbsünde verderbten Natur.

4. GOtt aber, der da reich ist in Barmhertzigkeit, durch seine grose Liebe, womit er uns geliebet hat,

5. Ja da wir todt waren durch die Abfälle, hat er uns mit Christo lebendig gemacht, (Sosept ihr durch Gnade erhalten worden.)

6. Und hat uns mit auferwecket, und mitgesetzet in die himmlische Dinge in Christo JEsu.

7. Auf daß er in den hernach-kommenden Welt-Läuffen erzeigete den übertrefflichen Reichthum seiner Gnade, durch Mildigkeit gegen uns in Christo JEsu.

8. Denn durch die Gnade seyt ihr erhalten worden durch den Glauben: (und das nicht aus euch; GOttes Gabe ist es:)

9. Nicht aus Wercken; auf daß sich nicht jemand rühme.

v. 4. GOtt aber) hat eine Schidung gemacht durch die Gnade gegen die Natur. An ihm haben wir einen GOtt

Der da reich ist in Barmhertzigkeit) welche dem armen Sünder eine unvergleichliche Zuflucht ist.

Was allen Engeln und Menschen unmöglich war, das thut die Erbarmung GOttes.

Hier öffnet sich ein neuer Heylbrunn, den uns die H. Schrifft aller Orten anpreiset.

Durch seine grose Liebe) deren Länge und Breite, Tiefe und Höhe, nicht zu ermessen ist, c. 3, 18.

Womit er uns) von Ewigkeit her

Geliebet hat) ehe wir ihn noch kennten, geschweige lieben konten, hat er uns einen Weg eröffnet, wieder aus dem Verderben zu kommen.

v. 5. Da wir todt waren durch Abfälle) da nichts Liebwürdiges an uns war, da GOtt mit Recht hätte über uns zörnen können; da erscheinet seine Liebe gegen uns:

Da hat er uns mit Christo) mit welchem es darum so weit kommen müste, daß er wieder aus den Todten auferwecket wurde, c. 1, 20.

Lebendig gemacht) Das stehet vor das gantze Werck GOttes gegen unsern Tod. In Christi Stamm sollen wir wieder lebendig gemacht werden. Dazu sind wir Christo vom Vater übergeben. Und vor Freuden wird ausgerufen:

So seyt ihr durch Gnade erhalten worden) Stellet Tod und Leben gegen einander, so werdet ihr die Gnade gern annehmen.

Daß man aber zum Leben ergriffen, und herausgerissen werde aus den Klauen des Todes; das macht der Beicht-Glauben nicht aus, und das Wort-sprechen: Ich absolvire dich.

Die in wahre Busse wollen eingehen, und in rechter Redlichkeit die Welt und ihre Gräuel verlassen; die mögen ja nirgend anderst den Anfang dazu suchen, als in der Gnade! Niemand meyne, er wolle GOtt mit ein wenig guten Wercken oder erzwungener Frömmigkeit nur versöhnen, und also etwas bey ihm verdienen. Denn es muß hier lauter Gnade zum Grund liegen.

v. 6. Der Christum aus den Todten auferwecket, der

Hat uns mit auferwecket) die wir recht glauben, und GOttes Bild und Leben wieder in uns wollen aufkommen lassen; die wir uns zu gleichem Tode mit ihm haben pflantzen lassen, und in eine wahre Gemeinschaft auf Tod und Leben mit ihm eingegangen, daß wir im Glauben des Sohns GOttes leben. Gal. 2, 20. Darum ist seine Auferstehung unsere Auferstehung, und die Glaubigen leben in der Krafft Christi des auferstandenen Siegs-Fürsten.

Eben also haben die Glaubigen auch mit Christi Himmelfahrt Gemeinschafft, als die GOtt eben so auch hat

Mitgesetzet in die himmlischen Dinge) Da sonst der alte und natürliche Mensch in den irdischen Dingen vest sitzet, so ziehet GOtt, die sich ziehen lassen, durch Christum ins Himmlische, daß sie trachten nach dem das droben, und ihr Wandel im Himmel ist. Phil. 3, 20.

Was hat aber nicht die falsche Einbildung für Gewalt, da sich so viel Menschen einbilden mit Christo im Himmel zu sitzen!

Die gantze H. Schrifft weiset auf eine Einigkeit und Gemeinschafft des Geistes mit Christi Geist, welche kein klares Bild, sondern Wesen ist. Darin soll die rechte Mittheilhafftigkeit geschehen; nämlich in inniger Einigkeit des Willens mit Christi Sinn und Willen.

v. 7. In den hernach-kommenden Zeiten) wird sich noch vieles äussern. Denn es kommt immer eins über das andere, und das Geschäfft der Lebendigmachung gehet durch alle Zeiten. Und

Eben darum will uns GOtt in Christo gern lebendig oder neu machen, damit er

Erzeigete den Reichthum seiner Gnade) und niemand bade, woran er andern einen Beweis seiner Liebe vorzeigen könne. Das sucht er uns so gerne wircklich in der That zu zeigen, damit wir uns nicht beklagen oder entschuldigen mögten, als ob er uns mit blosen Worten abspeisete. Ach es ist lauter

Mildigkeit) über uns ausgebreitet schwebend, ruhend, ausgedehnt

In Christo JEsu) welche auch in dem Griechischen zimlich mit dem Namen Christi übereinkommt, und eben das freundliche Angesicht ist, das in JEsu Christo leuchtet.

v. 8. Durch die Gnade) des Vaters und seines Sohns JEsu Christi, die Paulus den Gemeinden so offt anwünschet, 2 Cor. 13, 13. welche uns Christus durch sein Blut erworben, und die nichts anders ist, als die wirckſame Liebe GOttes und Christi in unsern Seelen,

Seyt ihr erhalten worden) Die Frucht der heylsamen Gnade GOttes ist unser Heyl und Erretung. Sie trifft uns an in Sünden, und macht uns frey von Sünden. Je mehr die Gnade uns in den Genuß der Erlösung und in die Gemeinschafft Christi, in die Abtilgung der Sünden und in Christi Nachfolge, ziehet; je mehr befördert und versichert sie unsere Erretung. Je mehr sie uns zur Liebe GOttes entzündet, reiniget, heiliget, und in die Hoffnung des künfftigen Lebens einführet; je mehr wird uns unser Heyl versigelt.

Gleichwie aber die verlohrne Gnade nicht war eine blos von aussen zugerechnete, die dem eigenen Wesen Adams keine besondere Form, Beschaffenheit und Eigenschafft, mitgetheilt hätte; sondern eine wahre, wirckliche, wesendliche, inwohnende Gnade war, eine Gnaden-Gabe, welche den Adam in seinem eigenen gantzen Wesen gerecht und heilig machte, dergestalt daß er selber das wahrhaffte Ebenbild und der rechte lebendige Ausdruck der Gerechtigkeit und Heiligkeit GOttes war:

Also ist auch die durch Christum wiedergebrachte Gnade (Röm. 5.) nicht eine blos von aussen zugerechnete Gnade, welche nur in dem Sinn und in den Gedancken GOttes stünde, in unserm eigenen durch die Sünde verdorbenen Wesen aber keine wesendliche inwohnende Veränderung machte, also daß wir noch immerhin sündigen, übels thun, und die Gebote GOttes übertreten, bis an unser Ende: sondern sie ist eine wesendliche, inwohnende, mächtige Gnade, welche unser verdorbenes Wesen gantz und gar verneuert, die gantz-verstellte Form und Eigenschafft wircklich und in der That wegnimmt, und dagegen die erste Gestalt und Beschaffenheit, so wir in der ersten Schöpffung im Paradis bekommen hatten, ihm wiedergibt, also daß wir dann in der That und Wahrheit wieder ein rechtes ächtes und vollkommenes Ebenbild und lebendiger Ausdruck seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit sind und werden.

Dis alles muß geschehen, ehe und bevor der Mensch zu der seligen Genissung GOttes gelangen kan: als welcher er, solang diese wahrhaffte Erneuerung in allen Stücken nicht vollbracht, gantz und gar unfähig ist an seiner Seiten, wann gleich der grose GOtt sie seinetwegen gern mittheilen wolte. Dann was hat die Finsterniß vor Gemeinschafft mit dem Licht?

Diese Meynung erhebet das Verdienst JEsu Christi und die Gnade GOttes in demselben gewiß weit höher, als die gemeine protestirende Orthodoxie.

Durch den Glauben) oder ein glaubiges Annehmen der geoffenbahrten Gnade GOttes in Christo kommen wir ja dazu; aber das muß seyn ein Glaube der Würckung GOttes, durch welchen wir mit und in Christo müssen auferwecket werden. Col. 2, 12.

Der Glaube ist also die Hand der Seelen, welche die Heylbringende Gnade GOttes ergreift: er ergreift das Wort der Verheissung, und hält sich vest daran, läst sich das nicht aus den Händen reissen: er ist ein beständiges Nehmen, Essen und Geniessen. Die Annehmung ist mit Ergebung begleitet. Der Gläubige wirft sich in die Gnade des erbarmenden GOttes und des Erlösers JEsu Christi, wie sie im Wort angetragen wird: er gibt und ergibt sich in GOttes gnädigen Willen: er will ganz GOttes und Christi Eigenthum seyn, sein theur-erkauftes Schäflein, und will ihm leben und sterben; will sich auch nicht selbst regieren, sondern ergibt sich ganz dem HErrn JEsu Christo zu eigen über, und will von ihm belebet, bewohnet und regieret werden. Nach solcher Art und Eigenschaft beschreibet die Schrift den Glauben allenthalben. In diesem Glauben wird uns Christus JEsus das, was er ist in Kraft seines Namens JEsus und Christus.

Der Glaube muß also hier seyn eine Einergebung, fußfällige und aufgesperrte Uebergebung zu solchem göttlichen Geschäfft, eine ledige Uebergebung in GOttes Hände zur Lebensbegnachung, das es heißt: Nun GOtt wir geben und dir in deine Hände! Der Tod herrschet in uns; mache uns lebendig!

Anfänglich ist der Glaube wol kreftlich klein, schwach und zitternd, und eine Ergebung auf Gnad und Ungnad. Weil er aber bald erfahret, daß Gnade und viel Erlösung bey dem HErrn sey, Ps. 130, 7. so wird daraus Zuversicht und Freudigkeit in der Seelen gebohren. Er kan aber doch mit allem nichts nutzen zur Seligkeit ohne seine Werck und Früchte.

So weit dich demnach dein Glaube und deine Gerechtigkeit frey und selig macht von den Sünden, so viel machen solche dich auch frey und selig aus der Verdammniß; weder weniger noch mehr. Ingleichem so viel du frey zu seyn meynest von der Verdammniß, so viel mußt du auch frey seyn von der Sünde. Glaubest du anders, so bist du betrogen. Des soll dir dein eigen Gewissen Zeugniß geben, wenn du nur mit demselben wolltest zu Rath gehen.

Prüfet darum, ob ihr im Glauben seyt, alle die ihr euch dessen rühmet! 2. Cor. 13, 5.

Wie kommt man aber zu einem solchen Glauben?

Nicht aus euch) Von Fleisch und Blut hat man das nicht.

GOttes Gabe ist es; und GOttes Werck in der Seelen: er hanget lediglich von GOttes Würckung ab, ja ist selbst nichts anders als GOttes Würckung, oder sein Regen, Bewegen, Treiben, Beleben, und aller Ausfluß seines guten Geistes. Wer an ihn glaubet, der glaubet in den, durch dessen Namen und Kraft er glaubet. Der Glaube ergreifet die Gnade durch die Gnade.

So kan sich nun zwar niemand selbst den Glauben geben, aber sich doch auch nicht damit ausreden, noch auf GOtt die Schuld werffen bey dessen Ermangelung. Denn

Diese Gnadenwird allen gegeben, die sie begehren. JEsus Christus verlangt nichts anders als nur das Begehren. Es ist zwar kreftlich dieses Wollen auch eine Gnade, aber eine Gnade die nicht von allen angenommen wird, welche einige nur annehmen, andere aber ausschlagen. Der Frey-Geist wird sprechen: Ich kan sie nicht annehmen, wo mirs nicht gegeben wird, es thun zu können. O du Frey-Geist, du fühlest die Widersetzlichkeit deines Hertzens ja gar wol! Wie offt wird dir nicht diese Gnade angeboten, und du schlägest sie aus! Bemühe dich nur um sie zu haben, und kehre ab von deinen Ueberzeugungen: so wirst du sie so nahe finden, daß du sie selbst antreffen wirst an deines Hertzens Thür.

Wir wollen aber nicht auf unser eigen Wircken fallen, wenn wir wollen Glauben haben: es soll eine pure freye Gabe des H. Geistes seyn, daß wir glauben können. Wer nur sein Verlangen mit diesem Glaubens-Geist bereinigte, und sich darein aufrichtig ergiebet; der bekommt unfehlbar eine gute und vollkommene Gabe von oben herab, wie sie ihm noth thun mag.

Solche Gabe und Würckung des Glaubens aber kan man auf der Menschen Seite auch verwerffen, sowol als annehmen, und mit dem Geist des Glaubens, als mit der himmlischen Krafft, entweder einstimmen oder nicht. Da hat man sich also am meisten vorzusehen, daß man solche angebotene Krafft nicht aus dem Hertzen ausschliesse oder verwerffe, sondern in ihrem Einfluß fasse und sich zu nutz machen lerne. Sonst wird man vor GOTT keine Entschuldigung haben, wenn man die angebotene Gnade so frech und liederlich hat ausgeschlagen, oder nicht hoch genug geschätzet und gebrauchet.

v. 9. Der Glaube ist auch eine Aufräumung, der auf des Menschen Seite nichts neben sich leidet. Auf GOttes Seite haben wir das Heyl in JEsu Christo als eine blose Gnade und Gnaden-Geschenck anzunehmen, und auf unserer Seite durch den Glauben allein zu suchen;

Nicht aus Wercken) kommen wir dazu. Und gleichwol ist es auch unmöglich ohne gute Wercke selig zu werden: weil es unmöglich ist ohne Glauben GOtt zu gefallen; und es auch unmöglich ist, daß der Glaube solche ohne gute Wercke seyn, und dannenhero lauter Lügen und schändlicher Betrug des Hertzens ist, sich zur einen wahren Glaubigen zu achten, wenn man nicht hält, was GOtt in seinem Gesetz geboten hat.

Indessen ist von der andern Seite auch nöthig gewesen, um der Menschen Bindheit und Hoffart willen, sie zu warnen, daß sie nicht auf dem äusserlichen Werck bestehen bleiben, sondern auf den Grund, den Glauben, sehen; auch nicht meynen sollten, daß sie das Gute aus ihren eigenen Kräfften thun könten, sondern daß es allein aus der Krafft des Glaubens, der ein pur-lauter Gnaden-Geschenck von Gott ist, geschehe; mithin sie sich behalben nichts in sich selbst, sondern allein der Gnade GOttes, zu rühmen hätten.

Man höret hie von lauter Gnade, von lauter Güte, von lauter GOttes-Werck, von lauter Zuvorbereitungen GOttes, von lauter neuen Schöpfungs-Wercken, von lauter überschwänglichen Reichthümern der Gnade GOttes in Christo, von lauter Gnaden-Schätzkisten, und von dem Gnaden-Glauben, den GOtt wircket. Damit fällt dann unsere eigene Frömmigkeit, unsere eigene Geschicklichkeit, unser eigen Singen und Beten, unser eigenes Zubereiten, unser eigenes Vermögen, unsere eigene Arbeit und Werckheiligkeit platt zu Boden. Und darauf ists angesehen.

GOttes Endzweck ist hiebey die Darniederlegung alles menschlichen Ruhms:

Auf daß sich nicht jemand rühme) und der Gnade ihren Preis stehle oder verringere, sondern aller Ruhm der göttlichen Gnade bleibe in Christo JEsu unserm HErrn.

Kein Werck, so von der Creatur geschehen mag, kan von einigem Werth vor GOtt seyn: es ist in sich selbst alles viel zu gering, daß es vor seiner unendlichen Majestät etwas gelten könte: nichts kan ihm gefallen, als was von ihm selber herkomme. Müssen aber unsere Wercke, die ihm gefallen sollen, von ihm herkommen und Früchte seines Geistes seyn; so sind sie nicht unsere eigene Wercke, wir können uns deren nicht rühmen, und er krönet und belohnet nicht unsere, sondern seine Wercke.

Wenn aber der Mensch auch schon in der ersten Busse gedemüthiget ist, so ist er dadurch drum noch lange nicht von seiner natürlichen Eigenliebe und Hoffart befreyet, sondern sie wachet offt nach der ersten Beschämung desto ärger wieder auf. Denn wo man gleich GOtt in der Rechtfertigung nachgeben muß, so suchet man doch hernach im Verborgenen bey der Heiligung etwas eigenes aufzurichten, seine Frömmigkeit sich selbst zuzuschreiben, und heimlich oder öffentlich einigen Ruhm dabey zu suchen. Wercket man etwa noch dazu besondere Gaben und andere gut Würckungen an sich, so wird man desto leichter aufgeblähet, so lang der Sinn Luciffers mit dem gantzen alten Testamente noch nicht ans Creutz gebracht und gedämpffet ist.

So sind wirs nun nicht die da wircken, sondern der Glaube und die in uns wohnende Gnade, die alles thut zum Preis und Wolgefallen des Vaters. Christus ists, der alles in allen wircket.

Alles aber was GOtt thut ist gut und vollkommen: Was der Mensch hinzugetan aus eigenen Kräfften thut, ist und taugt nichts, weil er nichts kan.

Darum hat man sich am meisten vorzusehen vor seinem selbst-gemachten Glauben und eigenen Wercken: denn damit wiegt man sich in die Hölle, weil man doch ein böses Gewissen behält; und alle selbst-gemachte Schlüsse helffen da nicht heraus, wenn man auch schon seine menschliche Schwachheit mit vorschützen wollte.

Habe du nur deinen faulen Fleisches-Willen nicht zu lieb, sondern übergib ihn Christo in seinen Tod; so wird Christus selbst auffstehen, und dir den rechten Glauben schencken, und du wirst erfahren was ihm möglich ist.

Allein die Menschen haben da die Beysorge, wie sie ihnen auch beygebracht wird, sie mögten so hoffärtig werden, und halten sich daher lieber an den Lehrsatz, daß man immer in der Sünde bleiben müsse: das glauben sie, und nehmen es an als ein Mittel gegen die Hoffart.

Und dann macht man auch wol diesen Schluß: Bin ich aus Gnaden selig, so kommt es auf mein Thun nicht an! Damit kan ich doch nichts verdienen. Könte ich mir was erwerben, warum wäre denn Christus gestorben?

Aber der wahre Glaube machet keine Ausflüchte. Und wer an JEsum glaubt, der thut auch was er sagt; anderst glaubet er nicht an ihn. Wer aber der Lügen glaubt, der macht Glossen und falsche Auslegungen. Bey dem rechten Glauben sterben und fallen hin alle falsche Vernunfft-schlüsse und Ausflüchte samt dem ungehorsamen Willen, der GOtt widerstrebet, und immer Irrwege suchet.

Man

Man dencke also nur nicht, daß man GOtt einen Dienst daran thue, wenn man ohne wahren Unterscheid rufet; durch den Glauben werde man selig, und nicht durch die Wercke! Denn der Heuchler Sinn höget seine Lücke hierunter. Indessen ist doch kein Glaube ohne Gehorsam. Man mercket es auch wol, und will nicht den Namen haben, daß man einem todten Glauben das Wort rede; drum sagt man auch zugleich: Ja wir lehren auch, daß der Glaube nicht ohne gute Wercke sey! Aber das sind nur solche Wercke die man aus sich selbst und seinen eigenen Kräfften vorbringet.

10. Denn wir sind sein Gemächte, erschaffen in Christo JEsu zu guten Wercken, welche (a) GOtt zuvor bereitet hat, daß wir darinnen wandeln sollten.

Wir sind sein Gemächte) in der ersten und andern Schöpfung, nach der unterschiedlichen Austheilung und Dispensation der Schöpffer, (wie das Wort offt in der mehrern Zahl im Grund-Text gesetzt ist,) und also neu

Erschaffen in Christo JEsu) Erstlich schaffet uns GOtt der Vater in Kindern, aus dem Gehorsam des Gesetzes, welcher uns willig machet. 2) schaffet uns der Sohn zu Jünglingen, aus dem Gehorsam des Glaubens, welcher uns mächtig und starck machet. 3) schaffet uns GOtt der H. Geist zu vollkommenen alten Männern, aus dem Gehorsam der Liebe (b), zu solchen wie er selbst in der Welt ist. 1. Joh. 4, 17. Hier aber gehet es insonderheit auf die neue Schöpffung, wo durch der Mensch in der Bekehrung und Erneuerung eine neue Creatur, und also erst tüchtig wird.

Zu guten wercken) Denn ein guter Baum bringet gute Früchte.

Wir dürffen oder müssen aber die Wirckung nicht von der Wirck-Ursach, oder gute Wercke nicht von ihrem Urheber, von welchem sie herrühren, scheiden. Denn alles was wir ausrichten hat er uns gegeben. Esa 26, 12. Ohne ihn können wir nichts thun. Joh. 15, 5. Jedoch wircket er auch nicht ohne uns, sondern wir wircken mit ihm, und weil wir durch ihn bewircket und getrieben werden.

Vor der Gerechtmachung ist es unser Werck; und das ist etwan gezwungen Kirchen-gehen. Aber

Wann man an seinen Kräfften es verlohren gibt, und sich wieder mit GOttes Werck vereinigt, so wird etwas neues draus.

Diese guten Wercke sind nichts anders als Liebe GOttes, gegen alle Menschen; Liebe aus reinem Hertzen und gutem Gewissen und ungefärbtem Glauben: 1. Tim. 1, 5. die Früchte des Geistes Gal. 5, 22. und die gantze Nachfolge Christi.

Gleichwie uns nun die Gnade in Christo JEsu vor der Zeit der Welt gegeben ist, 2 Tim. 1, 9 also sind die auch solche Wercke,

Welche GOtt zuvor bereitet hat) die er in seinem Schatz lang vorher præparirt hat. Aus GOttes Werckstatt kommt das. Und wenn was Gutes folget, so kommt es nicht aus uns. Der ewigen Gnade GOttes in Christo hat man es zu dancken, die uns in der Ewigkeit schon gute Wercke zugedacht hat.

Daß wir darinnen wandeln sollten) und sie in der bestimmten Zeit zu thun Gnade, Stärcke und Gelegenheit giebet.

Aber glauben daß diese alle durch Christum also gewircket und gethan seyen, daß sie durch Hülffe seines Geistes und seiner Kraffe nicht auch in uns gethan werden sollen und müssen, und daß wir durch einen solchen Glauben mögen selig gemacht werden, ist zwar, es habe den auch zuerst erfunden wer da immer wolle, ein kurtzer Weg: dessen Ende aber wird zeigen, wie elend er gefehlt habe.

(a) ☞

(b) Ita Vulg. 1. Petr. 1, 22.

11. Darum gedencket dran, daß ihr, die ihr ehmals Heyden waret im Fleisch, und die Vorhaut genennt würdet von der so genannten Beschneidung, die am Fleisch mit der Hand geschicht:

12. Daß ihr zu derselbigen Zeit waret ohne Christo, entfremdet von der Bürgerschafft Israels, und Fremde von den Testamenten, die keine Hoffnung hatten auf die Verheissung, und waret ohne GOtt in der Welt.

v. 11. Gedencket dran, daß ihr) aus der Egyptischen Finsternis errettet worden. Denn es ist eben das Erinnerungs-Wort, das dem Volck Israel bey derselben Sach auch eingeschärfft wurde. 2. Mos. 13, 3.

Paulus will, daß sie sich ihres elenden Zustandes, darinnen sie gewesen, erinnern sollten, um die Barmhertzigkeiten GOttes, so er ihnen erzeiget, desto zu begreiffen, und von Erkenntlichkeit durchdrungen zu werden.

Wie steht es nun um diese Danckbarkeit bey uns, die wir schon so lange wollen Christen seyn, da hergegen jene vor kurtzem erst darzu gekommen? Dancket man GOtt nur also, wie bey uns geschicht? Ist er Vater, wo bleibt dann der Gehorsam? Wann wir nicht auch

Ehmals Heyden)? Oder sind wirs nicht noch? eben drum weil man so unerkenntlich ist, und

Im Fleisch) stecket die über die Ohren, und nach dessen Lüsten wandelt. Heißt das nicht gelebet nach heydnischem Willen? 1. Petr. 4, 2. 3. Solche Christen sind nicht besser als die Heyden, welche ehmals

Die Vorhaut genennt) wurden und sich mußten nennen lassen

Von der so-genannten Beschneidung am Fleisch) den stoltzen Juden, die besser seyn wollten als jene, aber wol auch wenig besser waren.

Das Benennen ist nun so unter den Wölckern: einer heißt so, der andere anderst. Die Heyden hiessen Vorhaut, die Juden Beschnittene. Das sind so Zunamen. Da sagt Paulus: Darauf kommts nicht an, sondern wir müssen von GOtt lebendig gemacht werden.

v. 12. Zu derselbigen Zeit) herrschte der Stand der Natur, der soll aber itzo nicht mehr herrschen, wenn man nicht mehr unter die Heyden gehören will. Man kan auch

Ohne Christo) seyn, wenn man schon getaufft ist, und sich einen Christen nennt. Wer nicht mit Christo ist, der ist ja gar wider ihn. Matth. 12, 30. Ist dann der mit Christo, der wider ihn handelt, oder auch nur einen andern Weg gehet, als er gegangen, und also seine Nachfolge aus der Acht lässet, und nicht wie er gesinnet ist?

Von der Bürgerschafft Israels) sind nicht alle die sich darauf berufen. Röm. 9, 4. 6. ꝛc. Und was hat man

Von den Testamenten) wenn man sich den Kern derselben, auch des A. T. nicht zunutze macht?

GOtt hat müssen durch Schatten gehen, und hat äussere Dinge gezeigt an Israel; an Heyden aber, wie das menschliche Geschlecht so sehr zerstreuet.

Damit die Heyden nun nicht dencken mögten, er wollte die Juden verwerffen, wie sich die Secten kitzeln, wenn sie andere verachten hören; so wird ihnen das gesagt. Es ist noch ein grosser Unterscheid. Röm. 3, 1. 2. c. 9, 4. Und das ist schon ein grosser Vortheil, wenn man GOttes Wort hat. Hat man aber das nicht, so hat man auch

Keine Hoffnung auf die Verheissung) wiewol sie auch bey allen denen schlecht gegründet ist, die das Wort mißbrauchen, und auf keine Bedingung dabey sehen.

Wenn man es also recht examinirt, so leben die meisten, unter Heyden, Juden und Christen,

Ohne GOtt in der Welt) als Atheisten, ausser der gebührigen Verbindung und Correspondentz mit ihrem gebenedeyten Ursprung und Schöpffer. Da ist kein Verlangen noch Zuneigen im Gemüth zu dem höchsten Gut, kein ernstes Suchen und Anhängen an seiner Freundschafft und Liebe. Da ist kein Verlangen nach göttlicher Liebe, welche man die geringste, ja viehische Liebe vorziehet. Das Band der Gemeinschafft mit GOtt ist durch die Sünde muthwillig entzwey gerissen, daß man auch keinen GOtt geniesset, ob man schon Gottheit genug von aussen treibet, so lange man in der verderbten Natur lebet.

Hier heisset also der natürliche Mensch ausdrücklich ein Atheist. Und

Ein solcher Atheist kan auch wol einer seyn, der ein Theologus heißt, wann er nicht Busse gethan hat, und doch von göttlichen Sachen reden oder schreiben will; wodurch auch andere in ihrem atheistischen Grund gestärcket werden.

13. Nun aber seyt ihr in Christo JEsu, die ihr ehmals ferne waret, nahe geworden durch das Blut Christi.

Da ist die Scheidung.

Seyt ihr in Christo JEsu nahe geworden) so erkennet es auch dieser, als sichs in der That ausweiset.

Durch das Blut Christi) ist die Versöhnung geschehen: und wir lassen uns so leichte von GOtt scheiden, da es Christum doch so viel gekostet!

14. Denn

14. Dann er selbst ist unser Friede, der die beyden zu eins gemacht, und die Scheidwand des Zauns zerbrochen, nämlich die Feindschafft in seinem Fleisch:

15. Indem er das Gesetz der Geboten in Satzungen abschaffte: auf daß er die zween mögte in ihm selbst zu einem einigen neuen Menschen schaffen, und Frieden machen;

16. Und daß er die beyden GOtt mögte versöhnen in einem einigen Leib, durch das Creutz, da er die Feindschafft in ihm getödtet hat.

17. Und er ist gekommen und hat Frieden verkündiget, euch die ihr ferne waret, und denen die nahe waren.

18. Dann durch ihn haben wir beyde den Zugang in einem Geiste zum Vater.

v. 14. Er selbst ist unser Friede) Er gibt und verkündiget nicht nur Frieden, sondern er ist wesentlich der Seelen Ruhe selbst, wie er auch unsere Gerechtigkeit, Weißheit, Heiligung und Erlösung selber ist. 1. Cor. 1, 30. Kräftiger konte der H. Geist alle falsche Arten und Einbildungen des Friedens nicht verwerffen, als dadurch geschicht. Und eine Seele, die was wesentliches sucht, da durch auch mit nichts geringers begnügen, als was er selber ist und in ihr seyn will. Ach mein Frieden, ist daher ihr Seufftzen, der du des Vaters Zorn mit deinem Blut gestillet hast, behalte mich nun in dir und in deinem Frieden, und gib daß ich in dir, meinem unverrückten Frieden, beständig bleibe! Bewahre mich in dir, und laß mich keine fremde Unfriedens-Seuche anstecken! Bewohne mich ganz, o du GOtt des Friedens, und sey alles in mir; verwahre durch deinen Frieden die Thore meiner Sinnen, und lasse nichts ein, was nicht aus deinem Frieden kommt. Spricht du dich selbst, den ewigen unverrückten Frieden, in meine Seele, die du dir durch dein Blut erkaufft hast!

Das ist ein wunderbarer König und Friede-Fürst,

Der die beyden) nicht nur GOtt und Menschen in sich als Mittler, sondern auch aus Juden und Heyden, ja aus vielen Völckern, aus allerley Volck, Apost. Gesch. 10, 35.

Eins gemacht) in der Gesellschafft seines Volcks, seines Leibs, seiner Kirche und Gemeinde, durch eine geistliche Liebes-Einigkeit und Gemeinschafft, da alles Brüder und Glieder zusammen wird. Er hat

Die Scheidwand des Zauns zerbrochen) wodurch die Juden von den Heyden abgesondert, und diese von der Kirche jener ausgeschlossen waren: er hat einen Riß dadurch gemacht, und abgeschafft was eine Trennung machte, daß es nicht mehr gelten sollte.

Es war im Tempel des alten Bundes eine Scheidwand, welche die Heyden von den Israeliten beym Gottesdienst abschied. Da aber der Vorhang im Tempel zerriß, wurde ein Loch dadurch gemacht, und die Wand umgestossen.

Die Feindschafft) wider GOtt in dem Sinn des Fleisches, Röm. 8, 7. und die auch unter den Menschen gehäget wird und ward zwischen Juden und Heyden, wird durch Christum den Frieden-Stiffter und durch sein Gesetz, oder durch wahre Bekehrung, aufgehoben. Darum hat Christus

In seinem Fleisch) sich zum Opffer eingefunden, um den Sieg in unserm Fleisch dahin auszuführen; da man siehet, wie er es hat müssen machen.

Christus hat Schmertzen des Todes müssen ausstehen, und unter dem uns gebühren. Er hat dadurch gelöset die Scheidwand, die eine iede Religion gesetzet. Da hat Christus ein grosses Werck zu zerstören gehabt: es hat sein Leben gekostet, auf daß wir aus seinem Tod das Leben hätten. Wer sich aber von der Feindschafft und dem secterischen Wesen der Trennung los will machen, der muß dem Tod Christi gleichförmig werden. Man hat in sich selber eine Scheidmaur. Jes. 59, 1. Der Stand der Unschuld war eine Einheit, der Fall aber eine Vielheit. Wenn man sich dessen nicht entreisset, so kan man andere nicht lehren. Die Thorheit der Phariseer stehen auch die Natur-Geister: aber das hilfft ihnen nichts, denn sie behalten doch den Fall bey sich. Und

Das ist die rechte Scheidwand, die Feindschafft gegen den Geist GOttes. Das thürmt sich in die Höhe. So ihnen alle Völcker. Eine Kirche heraus zu kriegen, das kostet Blut. Eine Kirche könte man leicht kriegen, wenn man sagte: Kommt her, ihr solt vors Maul nicht sorgen. Aber eine Kirche aus dem Tod herauslesen, das kostet Müh.

Christus hat an seinem Leib keinen Makel gehabt; aber von aussen hat er alle die Anläuffe müssen ausstehen.

v. 15. kommts nun, was für eine Wand gemeynet ist: nämlich

Das Gesetz der Geboten in Satzungen) das nur seine bestimmte Zeit währen sollte; welches Christus durch seinen Tod Abschaffte) und ins Grab einführte; es sollte nun todt seyn. Das Abschaffen ist eine Sache entkräfften, die etwas seyn soll.

Christi Menschwerdung, Leiden und Sterben, hatte den Zweck

Daß er die zween) das Getheilte unter den Menschen, welches auf 2 Personen angesehen wird,

Mögte in ihm zu einem neuen Menschen schaffen) Das ist alsdann der Mensch Christus, der aus dem Haupt und vielen Gliedern besteht. Alles gehet dahin, daß er will

Frieden machen) Aber nicht wie die Welt es machet: Ich will dir was nachlassen, komm her, wir wollen Frieden machen!

Es heißt nicht; eine Formel verlehren oder fahren lassen; nein, sondern sterben müssen ihr alle mit einander, auf daß ihr leben möget, so wird eine Kirche draus!

Daran kan man sich im Glauben halten, daß sein Friedemachen im Blut geschehen ist durch seine eigene Geburt-schmertzen, daß er abbrechе, und ein neues aufrichte.

Das rechte Friede-machen im Geistlichen stehet nicht darin, daß ich eine Formel, und der ander auch eine, gehen lasse: das muß tiefer herausgesucht werden, daß die Feindschafft geheylet wird. Denn aus dem Abfall von GOtt sind zwey worden, und das hat sich multiplicirt. Manche setzen Bilder hin, und sagen: So wollen wir GOtt verehren und den Gottesdienst tractiren haben! Der andere will auch seinen eigenen Willen haben. Also stehen die Völcker in Feindschafft, weil der Mensch aus der Einheit herausgekommen. Und solang der inwendige Grimm vom Fall her nicht geändert wird, so kan man die jalousie der Völcker nicht erkennen.

Wenn man nun der Kirche recht will dienen, so kan man wol condescendiren; aber das ist das geringste: das Werck bestehet in dem Tod und Blut. Der Teufel kan aber auch eine politische Decke erwählen.

v. 16. Daß er die beyden GOtt mögte versöhnen) zuführen oder zugängeln, das hat zumal Blut gekostet, weil ein Schlacht-Opffer dazu erfordert wurde, das er abgeben mußte.

In einem Leib) mußte also das geschehen, worin er unsere Sünde selbst geopffert hat auf dem Holtz, 1. Petr. 2, 24.

Durch das Creutz) das ist, durch den Tod am Creutz, Phil. 2, 8. durch das Blut an seinem Creutz; Col. 1, 20.

Da er die Feindschafft in ihm) in seinem Fleisch, das Gesetz in seinen Gliedern, woraus Feindschafft und Widerwillen entstund,

Getödtet hat) welche Tödtung in der Gemeinschafft seines Todes und durch die Kraft desselben nur muß fortgesetzet werden.

Durch den Abfall von GOtt sind wir in das Elend gekommen, und also müssen wir wieder zurück auf das erste rechte Wesen. Die Versöhnung muß den Grund legen. Ohne diese Unterwerffung kan nichts geschehen. Denn wir wissen, wie wir sind ins Elend gerathen. Das gehet nicht zu ohne Schmertzen. Man darff GOtt die Augen nicht zudrücken, das er unsere Untreue nicht sehen solte, und wir nichts dabor leiden sollten. Der Mensch soll von dem Elend weg; das kostet was.

Wohin soll er denn? In die göttliche Gerechtigkeit und Billigkeit aus der Liebe GOttes. Also ist die Versöhnung gerichtet auf einen andern Zustand. Und also ists unbillig, daß ein Mensch Christum so ergreiffen wolte, daß er nicht wolte anderst werden. Dazu ist Christi Versöhnung nicht.

Durch das Creutz werden beyde wieder gelencket in Eines. Alle Völcker haben sich von GOtt verlauffen, und wollen sich selber helffen. Aber wie GOtt einig ist, so sollen wir durch den einigen Mittler wieder zu der Einheit; und das gehet nicht anderst als durch Creutz.

So hat das Friedens-Leben wieder müssen hervorgesucht werden, und nach dem Bild müssen alle andere eingerichtet werden.

Der

Der Leib ist hier das Gefäß, worin die Opfer geschehen und aufgehoben worden. Durch den Leib Christi sollen wir als durch den einigen Canal zu GOtt kommen. Denn weil der Fall in die Menschheit geschehen, so muß auch in der Menschheit wieder Ersetzung geschehen. Unsere Menschheit taugte nichts; aber Christi Menschheit: mit der muß unsere Vereinigung seyn. Der Lappen reisset noch weiter, so man will Flickwerck anhängen.

v. 17. **Er ist gekommen)** nun gottlob, ist kommt noch,

Und hat Frieden verkündiget) Er hat gezeiget, wie die Brüche der Sünden sollten heil werden.

Das schreibet Paulus mit Freuden, daß sie sollten heylen und einander aufhelffen, und keine Secte oder neuen Riß machen. Christus hat durch sein Blut die pharisäische Scheidwand eingerissen.

Ich habe jetzo alle vor mir,

Die ferne und die nahe waren) Das muß einem zeigen, wie das Predig-Amt zu führen sey. Nicht soll der Syncretismus oder Indifferentismus einreissen, sondern der König der Ehren.

v. 18. **Durch ihn haben wir den Zugang zum Vater)** Christi Fleisch hat den Vorhang abgethan. Als sich das zum besten gab, da zerriß der Vorhang im Tempel, da war es aus mit dem levitischen Gottesdienst. Wer den Leib Christi fassen will ihn im Geist. Denn der Geist muß in uns das Leben ausgebähren. Leib, Seel und Geist, ist durch Christi Fleisch gereiniget. Das gehet nun ins Eins. Und

Ein fleissiger Umgang mit JEsu macht einen freyen Zugang zu GOtt. Aber

Wie wenig, sagt Quesnel gar recht hiebey, wird diese hohe Wahrheit gebraucht! die von einem sehr kleinen Häufflein glaubiger Seelen gethan, von einem sehr grosen Haufen nichts geachtet, und von den meisten auch nicht einmal erkannt wird.

19. So seyt ihr nun nicht mehr Fremdlinge und ausländische Beysassen, sondern Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen GOttes;

20. Aufgebauet auf den Grund der Apostel und Propheten, da der äusserste Eckstein JEsus Christus selbst ist;

21. In welchem der ganze Bau zusammengefüget, zu einem heiligen Tempel im HErrn wächet;

22. In welchem auch ihr mit-erbauet werdet zu einem Wohnhaus GOttes im Geist.

Da haben wir einen kurtzen Abriß von der christlichen Kirche.

v. 19. Die Glieder derselben sind

Nicht mehr Fremdlinge) wie sie zuvor waren, in ihrem heydnischen Zustand, eben darum weil sie in der Welt und auf der Erde Fremdlinge sind, 1. Petr. 2, 11. Ebr. 11, 13. weil sie durch die Bekehrung den irdischen Sinn verlassen haben, und in den himmlischen gesetzet sind, daß sie nun ihren Wandel im Himmel führen. Sie sind also

Mitbürger der Heiligen) in der Stadt die einen Grund hat, Hebr. 11, 10. die zuvor Bürger von Babylon gewesen,

Und) welches auf eines hinauslauffet,

Hausgenossen GOttes) in dem Hause welches ist die Gemeine des lebendigen GOttes. 1. Tim. 3, 15.

Hast du einen Christen gefunden, sagt Augustinus an einem Ort, so hast du einen allgemeinen Bürger, einen Engel-Bürger, einen Pilgrim der auf dem Wege seufftet, gefunden. Füge dich zu ihm, er ist dein Gefährte: lauff mit ihm fort.

v. 20. **Aufgebauet)** muß die wahre Kirche seyn

Auf den Grund der Apostel) die nicht eine äussere sichtbare und fleischliche Kirche gebauet, wie die sectirischen Bauleute thun, die ihre eigene Meynungen und Auslegungen zum Grund legen. Darum muß ein ander und besser Fundament gesucht werden, nicht des Fleisches, sondern des Geistes, nicht des Buchstabens, sondern des lebendigen Kraft-Worts GOttes, das alle Dinge erhält und träget;

Da der Eckstein JEsus Christus ist) als der einige Grund und Fels des Hauses, worauf das Haus, das bestehen soll, allein gegründet seyn muß; den aber die Bauleute und Arbeiter gern verwerffen. 1. Petr. 2, 4. 7. Dann

Es ist nichts so gut, der Mensch will es verkehren. Es ist aber nicht genug, daß die Studenten Collegia biblica halten u. d. g. Das ist nicht der apostolische Grund. Von Petro kommts auf den Fels, welcher ist Christus.

v. 21. **In welchem)** und dessen Sinn und Liebe durch seinen Geist

Der ganze Bau) mit seinen geistlichen Steinen

Zusammengefüget) wird durch das Band der Vereinigung, und also

Zu einem heiligen Tempel wächset) Ein jeder ins besonder und alle zusammen machen in ihrem Inwendigen einen Tempel aus, darin GOtt wohnet. Einen einigen Tempel machen sie aus, dieweil in allen sich nur ein und derselbige Geist, ein Hertz und ein Leib, befindet, in welchem GOtt durch seinen heiligen und unzertrennlichen Sohn wohnet: Also daß dieser Leib, wie eine Kirche, mit so vielen Christen, die alle voll von JEsu Christo sind, zusammen gesetzet ist: Und diese Christen sind durch die Meissel des Leidens wol ausgehauene Steine, aus welchen dieser vortreffliche Bau bestehet. Dieses Gebäu wächset und vermehret sich nun bis zu seiner gäntzlichen Vollendung, durch die Christen die sich beständig auf das neue zu demselben begeben: gleichwie auch das innere Gebäude in einem lebenden Leibe, sondern jedes insonderheit, bis es vollkommen da stehet.

v. 22. **Durch welchen denn auch ihr mit erbauet werdet)** und euer Theil sey unter denen die sich so erbauen lassen

Zu einem Wohnhaus GOttes im Geist) da der Vater und Sohn hinkommen und Wohnung machen: welches geschicht wo man JEsum liebet und sein Wort hält. Joh. 14, 23. Und

Also ist auch da nur die rechte Erbauung zu suchen, wo dieses mit Ernst getrieben wird. Denn da werden die lebendigen Steine zugerichtet zu GOttes Lust und Wonne.

Das III. Capitel.

Dienst des Evangelii und Beruf der Glaubigen was erfordere.

1. Dessentwegen ich Paulus, der Gebundene Christi JEsu, für euch Heyden:

2. So ihr anderst gehöret habt von der Haus-Verwaltung der mir gegebenen Gnade GOttes an euch:

3. Daß er mir das Geheimniß durch Offenbahrung bekannt gemacht, gleichwie ich vorhin mit wenigem geschrieben:

4. Woran ihr, wann ihrs leset, meinen Verstand könt mercken in dem Geheimniß Christi:

5. Welches in andern Geschlechten den Menschenkindern nicht bekannt gemacht ist, wie es nun seinen heiligen Aposteln und Propheten im Geist geoffenbahret ist;

6. Daß nämlich die Heyden Miterben und mit-eingeleibt seyn sollten, und mittheilhafftig seiner Verheissung in Christo durchs Evangelium:

7. Dessen Diener ich worden bin nach der Gabe der Gnade GOttes, die mir gegeben ist nach der innerlichen Würckung seiner Krafft.

8. Mir, dem Geringsten unter allen Heiligen, ist diese Gnade gegeben, den unausforschlichen Reichthum Christi unter den Heyden zu verkündigen,

9. Und alle zu erleuchten, welches da sey die Mittheilung des Geheimnisses, das von den Welt-Läuffen her verborgen gewesen in GOtt, der alle Dinge geschaffen hat durch JEsum Christum:

10. Auf daß jetzt die mancherley Weisheit GOttes den Fürstenthümern und Obrigkeiten in himmlischen Dingen bekannt gemacht würde durch die Gemeine;

11. Nach dem Fürsatz der Welt-Läuffen, welchen er gemacht hat in Christo JEsu unserm HErrn:

12. In welchem wir die Freymüthigkeit und den Zugang mit Zuversicht haben, durch seinen Glauben.

v. 1. Paulus) verliehret sich offtermals: und so muß hier fortgelesen werden bis v. 13. da es sich wieder findet. Es ist aber keine Unordnung, sondern er hat dem Einfluß der Gnade seinen Lauffgelassen.

Der Gebundene für euch) bittet euch. Das übrige ist ein Zwischen-Satz.

v. 2. So ihr gehöret habt) wie ihr dann ohne Zweifel gehöret habt

Von der mir gegebenen Gnade an euch) die mir dazu gegeben ist, daß ich euer und der Heyden Apostel seyn sollte.

v. 3. Das Geheimniß) wovon er redet, ist hauptsächlich das Geheimniß von JEsu Christo: das muß uns

Durch Offenbahrung bekannt) worden ebensowol als Paulo, wenn schon nicht just auf die Art und Weise wie dem Paulo, jedoch auch auf andere und kräfftigere Art als nur durch blosses Hören-sagen von auffen. Die Natur offenbahret ihn; Matth. 11, 27. c. 16, 17. und er will sich auch selbst offenbahren, denen die ihn lieben. Joh. 14, 21. Was Paulus

Vorhin) davon gemeldet. das findet sich c. 1, 9. ꝛc.

Ueber diesem Andencken kommt er in eine neue Austretung, und gleichsam wieder ins erste Cap. tel.

v. 4. Meinen Verstand in dem Geheimniß Christi) kan dieselbige Stelle genug zu erkennen geben.

Man sollte denken, Paulus rühme sich damit selbst: aber er lobet vielmehr das Evangelium und die Gnade; und das kan bey der Demuth stehen, wie Maria sich selig pries. Christus sagt: Wenn ich mein Licht verbergen wollte, so wäre ich ein Lügner.

Geheimnisse aber sind von verborgenen Dingen. Dahero Christus nicht so bekannt ist, als man insgemein meynet. Alles was man bisher davon geredet und geschrieben hat, macht kein Geheimniß aus, sondern ist so leicht zu verstehen, daß es ein Kind von 8 oder 9 Jahren alt begreiffen mag: und wo diejenigen, welche sich selbsten Diener des Evangelii und Christi nennen, die Lehre von Christo nicht anderst lehren, so ist nicht zu sehen, wie sie sich solche zu seyn beweisen wollen, für die sie sich ausgeben und gehalten seyn wollen. 1. Cor. 4, 1.

v. 5. denen Paulus an den Unterscheid der Zeiten um der Leute willen. Das hat nicht können auf einmal angefangen werden.

In andern Geschlechten) war das wie im Dunckeln. Viel Propheten und Könige wollten sehen und hören, was Christi Jünger sahen und höreten, und haben nicht gesehen und gehöret. Luc. 10, 24. Es waren wol zu der Zeit auch Freunde GOttes, die das im Geist erblicket, und sich dessen gefreuet. GOtt gab doch im A. T. ein Salz: Wer es im Glauben verlangte, der hat doch was von dem Wesen des Lichts im N. T. erlangt. Aber so war es

Nicht bekannt gemacht wie nun) Es haben viele Jahrhundert müssen vorbeygehen, ehe der Glantz gekommen im N. T. Die Justiz und Unfähigkeit der Menschen hat gemacht, daß GOtt mit dem Licht nicht hat können fortrücken. Darum kam GOtt in den letzten Tagen. Wie nun Christus kam, so wandlen sich doch noch die meisten Leute wieder zur Finsternis, und kehren sich nicht an das was GOtt

Seinen Aposteln und Propheten) deren es also auch im N. T. geben muß, die das prophetische Wort inne haben,

Geoffenbahret ist) mehrentheils zu keinem andern End, als daß sie es weiter offenbahren und bekannt machen sollen.

v. 6. Daß die Heyden mit-eingeleibt seyn sollten in Christo) war allerdings ein wichtiger Punct, und zu den damaligen Zeiten was neues und fremdes bey den Juden; obgleich solches Geheimniß in den Propheten deutlich stehet. Aber die Juden wollen es nicht sehen, und ergreiffen nur, was zur Glorie ihres Volcks dienet.

v. 7. ꝛc. redet Paulus von zweyerley ihm in JEsu Christo geschenckten Gnaden. Eine gehet ihn selbst an, die andere aber sein Amt, worin er andern das Evangelium verkündigen sollte. Dazu ist er

Dessen Diener worden) wie noch alle Lehrer und Prediger des N. T. seyn sollen und wollen: wozu aber eine

Gabe der Gnade GOttes) und der Entdeckung oder Offenbahrung JEsu Christi gehöret, und nicht nur gute Natur-Gaben, oder eine auf Universitäten gesammlete und erlernte Wissenschafft, wobey man wenig fraget

Nach der Wirckung seiner Krafft) ohne welche aber auch die ganze Sache nur auf geist- und krafftloses Geschwätz hinauslauffet.

v. 8. Dem Geringsten) oder eigentlich, der noch geringer als der Geringste ist,

Unter allen Heiligen) macht Paulus damit gleichsam den Rang hinzuzielich, weil er sich davor erkläret, und auf den untersten Platz setzet.

O schönes Demuths-Wesen!

Der welchen GOtt selbst sein auserwählt Gefäß nennet, Apost. Gesch. 9, 15. ein Mensch verzucket in den 3ten Himmel, welchem GOtt verborgene Geheimnisse geoffenbahret, die nicht erlaubt sind auszusprechen; der ist in seinem eigenen Urtheil der Geringste unter allen Aposteln. 1. Cor. 15, 9. Und gleich als ob die Apostel zu gros wären, daß er sich ihnen, obschon nur als den Geringsten unter ihnen, vergleichen mögte; so verbirgt er sich die unter die Heiligen. Und damit nicht etwa der Geringste der Heiligen für ihn zu gros seyn mögte, sich mit demselben in gleiche Ordnung zu stellen; so macht er ein eigen Wort, welches man sonst nirgend liefet, seine geringste Kleinheit anzudeuten. Und als ob das noch zu gros seyn mögte, so nennet er sich 2. Cor. 12, 11. gar ein Nichts.

Den unausforschlichen Reichthum Christi) auszuspüren unterziehen sich manche arme Schlucker umsonst. Ist er unausforschlich, so ist er gewiß auch unerschöpflich, unbegreiflich und unermeßlich.

Der Sohn GOttes muß also höher gemacht werden, als ihn die Socinianer machen.

v. 9. Zu erleuchten) ist eine finstere Laterne nicht tüchtig: es gehört ein Licht im HErrn dazu.

Die Mittheilung des Geheimnisses) erstrecket sich auf alle, denen das Evangelium sollte verkündiget werden, ohne jemand auszuschliessen: und das Evangelium sollte aller Creatur verkündiget werden. Marc. 16, 15. Darin wurde bekannt gemacht, was

Von den Welt-Läuffen her) solang die Welt stehet, und Zeiten gewesen sind,

Verborgen gewesen in GOTT) seinem Rath und Weisheit,

Der alle Dinge geschaffen durch Christum) und unter der Haushaltung des neuen Bundes eine gantz neue Welt, in geistlichem Sinn genommen, zu schaffen aus war.

Das ist ein grober Ausspruch von GOtt und Christo. Da sagen die Socinianer; GOtt habe durch Christum im N. T. alles geistlicher weise erfüllet, aber nicht vorher. Allein hier stehets klar. Wie GOtt alles erst geschaffen hat durch Christum, so geht auch das Werck der Erneuerung durch ihn.

v. 10. Auf daß die mancherfaltige Weißheit) der göttlichen Haushaltung by seiner Kirche auf Erden, die arbeitende Weißheit, so dem Menschen aus der Sünde hilfft,

Den Fürstenthümern und Obrigkeiten) den Ordnungen die sie unter den Engeln befinden,

Bekannt gemacht würde) als die auch noch was darin zu lernen finden, und ihre Lust daran haben: 1. Petr. 1, 12. weil GOtt seine Weißheit auf vielfältige Art durch viele Jahrhundert uns vorleget, und nun in voller Harmonie, wie alles harmonirt. GOtt hat müssen viele Fächer machen: denn wir haben die gantze Herrlichkeit GOttes nicht ertragen können.

Durch die Gemeine) und ihre erleuchtete Glieder wird die Weißheit GOttes bekannt, indem sie das Geheimniß Christi immer andern kund thun, mit Worten und Wercken.

Ein solch Werck GOttes auf Erden durch die Gemeine GOttes hätte auch kein englischer Verstand vermuthen sollen, daß GOtt so was vorhabe mit armen Menschen. So ein Schöpffer ist GOtt, der aus einem solchen elenden Erdenklos ein solch Werck erschaffet; eine Gemeinde die so herausgezogen wird aus dem Schlamm. Auf diese Wunder sollen die Menschen sehen.

Noch bedencklicher aber ist, was einer von den alten Kirchen-Lehrern (a) hiebey anmerckt, indem er schreibt: "GOtt "hat Paulum so werth gehalten, daß er ihn nicht allein den Hey"den zu einem Lehrer gab, sondern daß auch die Wahrheit Chri"sti durch ihn den Geistern in den himmlischen Oertern kund "wurde, damit sie durch die Gemeine, welche in Christo auf "mancherley Weise zum Leben gebracht ist, erkenneten, wie das "Geheimniß des einigen GOttes bleibe, und daß sie also vom "Irrthum abstünden.

(a) Ambrosius, oder wer sonst der Autor des Commentarii ist, in epist. ad Ephes. c. 3. 10.

v. 11. Je

v. 11. In diesem allem hat sich GOtt gerichtet
Nach dem Fürsatz der Welt-Läuffen) oder dessen was die neues oder grose Welt-Formen, welche durch GOttes Ausspruch vorbereitet worden, nach einander in sich fassen sollten, und was sich in jeder Welt-Währung kund geben sollte.

Da mercke man nun abermals, daß GOtt diesen Vorsatz
Gemacht hat in Christo JEsu) Was will da der Socinianer sagen? Da ist Christus darbey gewesen. Hernach aber ist er sichtbarlich gekommen. Mariä Sohn ist nicht vorher gewesen, aber doch Christus. Denn seine Gottheit macht die Person aus.

Wenn nun die Seele ins ewige Hertz GOttes blicket, daß sein guter gnädiger Wille schon vorlängst ausgemacht; so preiset sie GOtt.

v. 12. Ausser Christo aber ist kein gnädiger Wille zu erblicken, und GOtt mit keinem freundlichen Angesicht zu sehen.

In) ihm und in seiner Vereinigung müssen wir stehen, wenn wir wollen

Freymüthigkeit) und volle Freyheit in allen Zufällen zu sprechen, auch zu GOtt einen freyen

Zugang mit Zuversicht haben) Und was ist nöthiger, wenn wir beten sollen und wollen? und was können wir erlangen ohne Gebet?

Durch seinen Glauben) den er ins Hertz schencket, und, wenn sich der Glaube verliehret, daß doch Christus in uns bleibet, kommen wir dazu, und bekommen Muth, finden auch den Weg vor uns offen. Aber

Die falsche Freymüthigkeit gehet nicht durch diese enge Thür des Glaubens Christi.

13. Darum bitte ich, nicht nachläßig zu werden in meinen Drangsalen für euch, welches eure Herrlichkeit ist.

Darum bitte ich Hier gibt nun Paulus dem Leser einen Wink, und will sagen: Nun suche die connexion, ich habe mich nicht verlohren. Ich, der gefangene Paulus, bitte euch,

Nicht nachläßig zu werden) oder zu verzagen, den Muth fallen zu lassen,

In meinen Drangsalen für euch) die mir darum zustossen, weil ich euch und andern habe suchen zu helfen aus der Finsternüß und Blindheit, und mich des Heils der Seelen angenommen. Ihr habt euch daher dessen nicht zu schämen, vielmehr aber

Eure Herrlichkeit) darin zu setzen, und einen Ruhm daraus zu machen.

Die Glaubigen hatten den Diener JEsu Christi gar zärtlich lieb, und darum war ihnen seine Gefangenschaft zu Rom nicht lieb. Das war nun an sich selbst gut und eine herrliche Meynung. Sie mußten aber bis mit andern doch auch lernen niederlegen und verläugnen, zumal doch unter Pauli Leiden nichts als Glorie und Bezierung auch für andere verborgen war.

So bringet der Geist JEsu noch immer nicht nur auf Verläugnung der Welt und ihrer groben Sünden und Schanden; welches in der ersten Rührung des Sünders geschiehet: sondern er führet hernach stuffenweis auch weiter auf die Entsagung sonst gut-scheinender-oder doch vor der Welt unlaßlicher Dinge, ja solcher Sachen, Neigungen und Vorsätz, darüber uns andere wol loben würden, und die doch in Christi lauterm Sinn müssen darniedergelegt werden zu seinen Füssen. Denn der Geist der Weißheit zeiget da die unter solchen scheinbaren Dingen verborgene Unordnung und Anklebigkeit der Seelen, die Eigenliebe, sie sey so subtil als sie wolle, das eigene Gesuch, die Ungeduld, u. d. g. so sich versteckt unter alle gute Uebungen und Gemüths-Bewegungen, wie die Liebe zu den Lehrern, Betrübniß über ihre Verfolgung, Beraubung derselben u. d. g. seyn mag.

14. Dessentwegen beuge ich meine Knie zu dem Vater unsers HErrn JEsu Christi,

15. Aus welchem alle Vaterschafft in den Himmeln und auf Erden genennet wird,

16. Daß er euch gebe, nach dem Reichthum seiner Herrlichkeit, daß ihr mit Krafft gestärket werdet durch seinen Geist an dem innerlichen Menschen:

17. Daß Christus durch den Glauben in euren Hertzen wohnen möge; und ihr in der Liebe gewurtzelt und gegründet seyet:

18. Auf daß ihr wol vermöget zu begreiffen mit allen Heiligen, welche da sey die Breite und Länge und Tiefe und Höhe;

19. Und zu erkennen die Liebe Christi, die das Erkenntniß übertrifft; damit ihr erfüllet werdet zu aller GOttes-Fülle.

v. 14. Dessentwegen beuge ich meine Knie) und neige damit zugleich das Innerste der Seele und des Geistes in GOtt hinein.

Das war ein Zeichen seiner tiefsten Beugung des Hertzens und Unterwerffung unter GOttes gewaltige Hand.

So muß man lernen auf des HErrn Wink und Befehl stehen, und insonderheit in stätem Anhalten des Geistes sich in dessen Macht eingeben, damit der Vater im Geist und in der Wahrheit angebetet werde. Solche Knie-Beugen, sonderlich wenn es inwendig geschicht mit tiefster Erniedrung des Gemüths vor GOttes Majestät, kan den angedrohenen Sinn gewaltig üben, und der Natur gesetzmäßig und gehorsam machen. Es ist eine Uebung des unablässigen Gebets, die einem jeden zu recommendiren ist, der seiner Verderbnüß gern will absterben: man wird unbeschreiblichen Segen daraus spüren, wenn man so gelehret ist.

Zu dem Vater unsers HErrn JEsu Christi) als dem Ursprung aller Geister und aller Dinge, von dem man alles als ein armer Bettler erwarten muß:

v. 15. Aus welchem alle Vaterschafft) oder das gantze, zumal göttliche, Geschlecht, alles was Vater und was Kinder heißt,

In den Himmeln und auf Erden) da die Vaterschafft der Erden wol leicht zu verstehen, aber, was es im Himmel vor Väter gebe, dem am besten bekannt ist, der der Himmel ist, und der die Erde den Menschenkindern gegeben:

Genennet wird) oder den Namen mit dem Ursprung herführe, von welchem alle natürliche Benennung, väterliche Liebe und Vorsorge, abstammet.

Er heißt Vater wenn er auch schon keine Erde erschaffen hätte.

v. 16. Zu diesem Vater bitte ich flehendlich und unaufhörlich, nicht allein für mich, sondern auch für euch,

Daß er euch) und allen Glaubigen mit euch

Gebe) was er allein geben kan und will, und was vom Vater des Lichts von oben herab kommen muß.

Nach dem Reichthum seiner Herrlichkeit) wird so wenig gefragt; und wenn wir doch gut leben begehren, und gern gute Tage hätten, Ps. 34, 13. so müssen wir darauf es haben.

Was kan euch nun Paulus bessers wünschen, als

Daß ihr mit Krafft gestärket werdet)? Dahin soll denn auch unser und aller Glaubigen Hunger und Verlangen ohn unterlaß gehen. Wer da im Bitten und Flehen heimlich viel sammlet, der wirds zur Zeit der Noth wol finden! Und

Das ist die gröste Klugheit, das wir mit keiner Gabe oder kurtzen Krafft und Empfindung vergnügt sind, sondern immer auf den rechten Wachsthum der neuen Natur in uns dringen und laufen. Wir müssen nicht immer Kinder und unbeständige stadderhaffte Schüler bleiben in Christi Schule, da immer Bös und Gut, Falschheit und Wahrheit, vermischt wären oder abwechselten im Hertzen; sondern es muß einmal zu einer Krafft und Gewißheit kommen

Durch seinen Geist) der nicht todt noch ferne ist. Man kan seinen Trieb und Anregungen schon fühlen, wenn man will. Man darff nur zugreiffen, nehmen und essen, was man so nahe haben kan. GOttes ewiger lebendigmachender Geist und Odem will sich anblasen und beleben, daß du sollst auf deine Füsse treten als ein neu-erstandener Mensch, und laussen den Weg seiner Gebote. Selig ist, der da folget!

Wer dann eine Lockung und freundliche Blicke der Liebe GOttes im Gebet und sonst in sich spüret, der fasse sie den Geist am rechten Ort anwenden, zur Stärckung der neuen Geburt. Das Wort des Lebens ist in manchen rege und geschäfftig als der ewige Samen: Weil aber viele dabey mögen stehen bleiben, daher kommen sie zu keiner Reife; sie werden bald von Lust oder Furcht mit hingerissen, und liegen übern Haufen, ehe sie sichs versehen. O da alles wol Knie-Bugen, nicht nur vor sich selber, sondern daß man auch anderer Nöthen an sich kräfftig werden lasse, welche uns sonst angst und unruhig machen, wo man nicht folget.

Entschuldige sich aber auch nur niemand weiter mit menschlicher Schwachheit! denn es ist dem HErrn JEsu die gröste Schmach, und kommt eben heraus, als wenn einer bey der reichsten und klarsten Quelle stünde, und doch über Mangel und Durst klagte.

Ach gemüthlich stehet, o Seele, immer der allerreichste Brunn göttlicher Kraft, als das ewige Wort, nahe bey deinem Mund und Hertzen! der will dir Kraft geben stark zu werden

In dem innerlichen Menschen) dem innern Wesen des Geistes, als dem neuen Sinn und Leben Gottes, das nach seinem Ebenbild in dir erweckt wird.

Der innere Mensch ist der rechte Mensch, wie er erst erschaffen ist. Was er äusserlich ist, das ist nur so ausgebrochen. Also muß der Mensch inwendig aufgeweckt werden, auf daß er auch durch den Leib wieder könne hervorleuchten.

Der blinden Vernunft kommt es wol ganz unbekannt, ja thöricht und abgeschmackt, vor, wenn sie von dem innern Menschen höret, wie derselbe müsse vor GOtt aussehen, wachsen, wandeln, und mit GOtt Gemeinschaft haben.

Aber dem Glauben ist es desto süsser, gewisser und theurer, von solchen grosen Geheimnissen der neuen Geburt oder Creatur in JEsu Christo etwas zu erfahren. Billig ist auch einem glaubigen Kind GOttes köstlich, was den innern Menschen angehet, da es in GOttes Augen selbst nicht anderst ist. 1. Petr. 3, 4.

v. 17. Christus) muß nicht allein erkannt werden; man muß nicht allein von ihm schwätzen; man muß nicht allein an Christum glauben, nicht allein nach ihm verlangen, ihn nicht allein anrufen: sondern derselbe muß auch

Durch den Glauben in euren Hertzen wohnen) wie ein Hausherr in seinem Eigenthum wohnet, waltet, gebietet, bessert, und alles nach Gefallen ordnet und schaffet. Das ist das wahre Ziel eines Christen. Des rechten Glaubens Art ist, daß er nicht ruhet, bis er Christum in sich selbst findet. Er ist mit nichts anders zu frieden, bis Christus seine wahrhaftige Speise, Umgang und Zeitvertreib, wird, worauf er sich allezeit ergözen und sättigen könne. Wir sollen Christum nicht nur von außen annehmen, sondern wirklich in uns wohnend haben. Hier ist eine nähere Vereinigung der Seelen mit Christo vonnöthen, als diejenige ist, davon die gemeine Art der Christen zu träumen pfleget: Nämlich das Christus in uns formiret werde und eine Gestalt gewinne. Wo aber Christus nicht in uns ist, so wird uns Christus ausser uns nichts nutzen. Wo Christus nicht in uns ist, so seynd wir unrüchtig und verworffen. 2. Cor. 13, 5.

Das gewisseste Zeichen aber dieser Inwohnung Christi ist, wenn er mit seinem lautern Geist im Menschen allein herrschet, und ihn ganz heiliget.

Das ewige Wort des Vaters ist nicht stumm noch todt, wo es eingehet, sondern redet und handelt mit der Seele auf eine geheime und aller Vernunfft unglaubliche Weise, und machet den Willen des Vaters offenbar, vollbringet ihn auch selbst in ihr, ja verrichtet also das gantze Werck der Erleuchtung, Heiligung und Vollendung.

Soviel ein jeder nun von solchen Verrichtungen Christi in sich findet, so viel ist er dieses hohen Gastes heilbaffig. Darauf lerne man Acht haben im gantzen Wandel, ob und wie weit JEsus in uns lebe, und das Werck der neuen Schöpffung als das schaffende Wort vollbringe.

Mit keiner bloßen Einbildung aber darff man sich darin betrügen: es kommt auf ein lebendiges Gefühl da an. Wo dis nicht ist, da ist zu besorgen, daß sich der arme Mensch mit bloßem Glaubens-Geschwätz betrüge.

Ach wie seltsam ist diese Kraft des Glaubens! Wie nöthig ist denn nun diesem Kleinod unverrückt nachzujagen, worin allein das ewige Leben bestehet! O so lasse man was man kan, und werde nicht müde, bis man den gefunden hat, den die Seele allein lieben muß! Ist doch ohne ihn lauter Pein, auch bey dem gröstem Schein! Wir dörffen auch nichts vor den Vater bringen als den Sohn. Den sollen wir hören, in welchem der Vater Wolgefallen hat. Nöthiget ihn dann, was ihr könt, bey euch zu bleiben, wenn ihr seine allerheiligste Gegenwart spüret. Der Feind zielet solchen Seelen beständig nach, die Christum also ganz haben wollen, als einen inwohnenden Schatz. Er legt ihnen die scheinbarsten Dinge vor, sie von dieser Perle abzuhalten, und ihr Ziel zu verrücken.

Darum bringet Paulus ferner bey dem Vater in seinem Gebeht auf die Bevestigung solcher Inwohnung: und deßwegen haben auch die Glaubigen dahin zu sehen, daß sie

In der Liebe gewurzelt und gegründet) werden mögen: welches geschicht durch die Uebung des Geistes der Liebe, der sie immer zur Liebe des Schönsten reitzet und ziehet.

Sobald die Seele der grosen Thaten JEsu Christi in ihrem Hertzen gewahr werden mag, so lernet sie ihn erst recht hochachten und liebgewinnen. Dieses aufstehende Fünklein verräthet die falsche Natur gern in eigener Annehmlichkeit. Aber der H. Geist wendet sie an zur Einwurzelung und Gründung; womit es also zugehen muß, wenn es recht seyn soll. Der Mensch muß der entzündeten Liebe Christi beständig abwarten, und sich immer in solchen Grund der Liebe hinein wenden, zum Sieg über alles. Dazu wird der verliebte Bräutigam die Seele stäts locken, daß sie sich nach und nach gewohnt wird, mit ihrem Gemüth und allen Begierden in sich selbst und in diesem Liebes-Grund zu wohnen, und nicht leicht auszuweichen, oder an dem Wachsthum Schaden zu leiden.

So muß die neue Liebe GOttes in Christo JEsu als ein Baum tief einwurzeln, daß uns nichts von ihr scheiden könne. Röm. 8, 35-39.

Ach mögten doch alle Menschen auf diesen gründesten Grund recht lernen bauen, als auf den Felsen, den kein Sturm wegreissen noch ein Fall stürzen mag, wie gros er auch ist! Aber die meisten wurteln und gründen ihr Wesen leider auf zusammen-gescharrten Sand menschlicher Lehren und Meynungen, bloser Schein-Worte oder Wercke! Man sucht bald hie bald da was aus den Büchern zusammen, und formiret sich selbst ein gestückt und gestickt Christenthum daraus. Wie wird es aber damit gehen und bestehen an dem Tag der Prüfung!

Wer Christum recht lieb gewinnen will, der muß alles andere dargegen für Koth achten. Darauf muß alles Hören, Lesen, Wissen und Begehren, gehen, daß man in ihm und er in uns erfunden werde, daß man zu einem lebendigen Genuß der innigsten Gemeinschafft und Vertraulichkeit mit Christo komme, worin sich die Frucht der Liebe mittheilet:

Zu dieser unermeßlichen Seligkeit werden alle berufen. Dazu ist die Einwurzelung und Gründung gut und so nöthig. Die lasset euch dann recommendiret seyn, alle die ihr auch euch selbst und euer Heyl liebet!

v. 18. Thut der ewigen Fülle euren Mund und Hertzen weit auf, daß ihr schmäcket und sehet, wie freundlich der HErr sey! Suchet euer Erkenntniß aus der Erfahrung, und laßt euch in diese hineinführen,

Auf daß ihr vermöget zu begreiffen) was anders, die nichts davon erfahren, auch nicht begreiffen können; was kein Aug gesehen und kein Ohr gehöret und in keines Menschen Hertz gekommen ist: nämlich was GOtt bereitet hat denen die ihn lieben. 1. Cor. 2, 9.

Die Liebe die GOtt zu uns hat die soll in uns eingedrucket werden, so gehet aus derselben wieder eine Liebe heraus. Daraus soll man das Wesentliche kriegen.

Wer sich in das Liebes-Meer versencket, dem werden darin alle Geheimnisse der göttlichen Liebe eröffnet, und was für ein Reichthum sey der Liebe GOttes, den GOtt

Allen Heiligen) verheissen und gegeben hat. Das thut die Uebung und der wesendliche Wachsthum JEsu in denen, die heran-wachsen lernen zu dem völligen und männlichen Alter Christi, nachdem sie als Jünglinge den Bösewicht überwunden haben, und bey allen Stürmen desto tiefer Wurtzel geschlagen in den Weinstock. Solche werden mit Kraft aus der Höhe in dem Fortgang der neuen Geburt angezogen, zu begreiffen was sonst unbegreiflich ist, und mit einem hellen Aug des Geistes zu erblicken, ja durchzuschauen die innerste Bewandnis der unermeßlichen Liebe GOttes. Insonderheit mögen sie erkennen, wie weit sich GOttes Liebe ausstrecke, wie sie nicht so eng eingeschränket oder parteyisch sey, wie die Menschen meynen; sondern

welche da sey die Breite) oder Ausbreitung derselben über alle Creaturen, beydes sichtbare und unsichtbare, und über die gantze Welt. Also erstreckt sich die

Länge) oder Währung und Dauerhafftigkeit von einer Ewigkeit zur andern, von Ewigkeit zu Ewigkeit, und kennet weder Anfang noch Ende. Ihre

Tiefe) gehet bis in die untersten Oerter der Erden, so in der Höllen Macht, ein, und daher aus zu holen. Auch den Abgrund erreichet sie, und bleibet nichts von ihr unberührt, sowol in als ausser dem Menschen.

Wer nun hievon was begreiffet, der begreiffet auch die

Höhe) des Reichthums seiner Herrlichkeit und der Liebe; wie steigend und triumfirend sie sich über alles schwinge und aufsteige, so daß sie Himmel und Erden erfülle, als das einige ewige Leben GOttes, wodurch er endlich alles in allen erfüllen und werden will.

Was

Was für eine schöne Figur der Liebe ist da zu sehen! Sie ist so ordentlich, daß kein Mathematicus in der Natur was regulirters machen kan; und doch so übermäßig, daß sie sich in allen Creutzen nach allen Seiten, nach unten und oben, kehret.

Das sind aber lauter solche Dinge, davon noch wenig auf dieser verderbten Welt bekannt oder gesehen wird. Denen aber die da glauben und beständig fortwachsen, kan es GOtt offenbahren durch seinen Geist, der die Tiefen erforschet. Je mehr aber iemand darin erkennet, je weniger wird ihn das Erkannte können stolz machen. Denn er wird immer noch tausendmal mehr übrig sehen, das er noch nicht erkennet.

v. 19. Bey aller Erkenntniß soll uns am meisten dran gelegen seyn

Zu erkennen die Liebe Christi; gegen uns, in welcher sich des Vaters Liebe klärlich offenbahret,

Die) nicht gröser und höher kane seyn können, und

Das Erkenntniß übertrifft) oder weit übersteiget, so daß sie nicht genug mag erkannt werden. Sie kan und soll aber doch so weit erkannt werden, daß sie uns bewege, ihr uns zu übergeben, damit sie auch in uns gegen ihn erwecket und entzündet werde. Da gehets hinaus! Von dieser Liebe lasse man sich also einnehmen und gewinnen, die ein lebendiges Wesen ist, worein der Glaube tief wurtzelt und gründet, dem sich auch ihr Reichthum gern eröffnet.

GOtt ist selbst die Liebe, und hat seinen Tempel, Fürr und Herd, gar gern in einem mürb-gemachten Hertzen, das nach ihm hungert und dürstet; da sein heilig Liebes-Feur sein sanffte brennen, und Christum im Vater verklären kan.

O wie gerne schenckte er nun allen Menschen diesen Schatz, wenn er ihnen nur anstünde! Weil aber die Menschen wegen grosen Unverstandes und vielerley Meynungen und Vernunfft-Schlüsse so verblendet sind, daß sie meistens nur widersprechen; so machets der Geist GOttes in den Seinigen wie in Paulo. Er treibet sie ins geheim, den Vater JEsu Christi ohne Aufhören anzustehen, daß er doch selbst den grosen Reichthum seiner ewigen Gnade den gutwilligen Seelen kund machen, und ihren Glauben entzünden wolle.

Die armen Seelen werden so bald satt, daß GOttes beste Gaben nicht viel kund werden. Dawider flehete Paulus ängstiglich, und rang im Gebeht für GOtt, daß Christi grose Liebe mehr möchte kund werden.

Erkennte man die Liebe Christi recht, so würde man sich auch dadurch zur Gegenliebe reitzen lassen, in Christi Liebe sich allein ergötzen, und die Welt mit allem ihrem Koth verläugnen, der dem Menschen so fest anhänget, und nicht leichter, als bey Christi Liebe, verächtlich gehalten wird. Diese Liebe macht allein nach dem Einigen begierig, und alles andere vergessend, es gleisse wie es wolle. Dann man kan sich auch wol mit allzuviele Lesen, Hören oder Reden, von der rechten Erkenntniß JEsu abhalten, da man indeß ihn selber erkennen könte, wie man von ihm erkannt ist; geschweige wie unnütz Geschwätz und Zerstreuung der Sinnen von Christi Erkenntniß abhalten.

Bey der Erkenntniß Christi hat man sich demnach sehr wol inacht zunehmen, daß man derselben Weite und Breite wol verstehen lerne, und nicht etwa dieselbe so eng einschließe, als wann es nur eine bloße Wissenschafft von Christo wäre. Nach der Vernunfft und um der Lehr-Art willen pflegen die Menschen wol die Erkenntniß Christi zu unterscheiden von dem Glauben, von der Liebe, Gemeinschafft und Nachfolge Christi. Aber nach dem wahren göttlichen Grund und Sinn des H. Geistes, wie auch nach der wirklichen Erfahrung und Uebung, ist es einerley, und heißt im rechten Verstand der Schrifft Christum erkennen so viel als, Christum im Glauben im Hertzen wohnend haben, ihn lieben, mit ihm eins seyn, und ihm nachfolgen. Wenn also iemand Christum nicht in seiner tiefen Niedrigkeit erkennen wolte, und darin ihm lernen nachfolgen; der könte nach derselben sich nimmermehr vermessen Christum zu kennen; weil er unwissentlich in einer der vornehmsten Kräffte des Lebens Christi wolte blind bleiben.

Christus will ganz erkannt seyn wie er ist, nicht nur stückweise und so viel als der Natur beliebet, oder unserm eigenen Willen nicht zuwider scheint. Hat er sich doch ganz vor uns dahin gegeben, und nichts von Schätzen verhalt oder vorenthalten, das er nicht alles mittheilen wolte; warum sollten wir ihn denn nicht auch also kennen lernen?

Billig sollten wir die Erkenntniß JEsu Christi vor den allergeschätzten Schatz des Evangelii halten, wie sie es auch in der That allen Glaubigen ist. Denn alle Fülle stehet in seiner Erkenntnis offen, und wem sie durch den H. Geist aufgeschlossen wird, der kan eine Gnade um die andere daraus nehmen.

GOtt wollte uns ja gern nach seiner unendlichen Mittheiligkeit seinen gantzen Schatz vollkömmlich schencken, und gleichsam nichts vor sich behalten, sondern alles gemein machen, so viel die Creatur nur dessen fähig seyn könte. Er eilet und treibet recht, sein Werck herrlich in uns hinauszuführen, seine Fülle gantz zu erfüllen, oder das Maß der Gnaden recht voll zu machen. Darum beut er uns so sorgfältig alle Fülle an, und schüttet gern aus, wo er nur ledige Gefäße findet. Das ist seine grösste Wonne mit, und gleichsam die Vergnügung seiner brennenden Liebe zu uns.

So thut dann nun euren Mund weit auf, o ihr Kinder des Glaubens! und laßt euch durch die lebendige Erkenntniß der unendlichen Liebe GOttes und Christi tüchtig machen,

Damit ihr erfüllet werdet zu aller GOttes Fülle) Alsolässet solche Erkenntniß die Seele nicht lär, sondern zeucht sie unaufhörlich so mächtig in GOtt, daß sie mit ihm gantz erfüllet wird.

Mein GOtt, in was vor grosen Dingen ist der Mensch nicht beruffen! Und doch erkennet ers nicht! Er hält sich auf mit Abspeisung derer Sterben, und verliert dadurch die sehr grose Reichthümer und unendliche Schätze der Liebe GOttes gegen die Menschen.

Die göttliche Einwohnung der Liebe Christi in seinen Auserwählten ist das rechte grose Geschenck, das GOtt selbst seinen Kindern gibt, die ihn darum bitten. Deßwegen machte es auch Paulus hiemit kund, damit sie mercken, was sie noch haben müßten, und in nichts ruheten, sondern aufgemuntert würden, GOttes gantze Herrlichkeit zu empfangen. Er tröstete sie nicht mit was äusserlichs, das sie noch nicht in sich hatten, und sich blos einbildeten; er schlug sie auch nicht nieder, als ob sie gar nichts empfangen hätten: sondern er suchte sie nur aufzumuntern, daß sie immer völliger werden sollten. Dazu eröffnet er den reichen Schatz der Liebe, welcher in Christo mit aller Fülle offen stünde. Die ist zum besten dar alle die sie begehren. Wer hat, dem wird gegeben: und wer überwindet, der ererbet alles.

Das kan nicht anderst seyn, wenn die geübten Christen mit ihrem Heyland in ungetheilte Güter treten, und alles gemein haben. Denn was ist GOttes Fülle? Alles was in GOtt ist, seine Kräffte, Eigenschaften und Würckungen. Wir sollen theilhafftig werden der göttlichen Natur, so wir unserer Natur absterben: darum muß der gantze Fülle endlich in uns wohnen, so viel einer Creatur immermehr zukommt. So wird GOtt und sein Name geheiliget, sein Reich kommt, und sein Wille geschicht in dem Menschen wie in den Engeln im Himmel.

Ist das nun wol weniger als Vollkommenheit? Ja vielmehr ists eine solche grose Fülle, eine solche grose grose Vollkommenheit, daß alles, was zuvor in den Heiligen war, ausgeleert und ledig gemacht werden mußte, damit Raum gemacht werden möchte, dieselbe zu empfangen.

Wer das nicht glauben will oder läugnet, der kennet GOttes Herrlichkeit nicht, welche sich auch in seiner unermeßlichen Macht beweiset.

20. Dem aber, der mächtig ist, mehr als überflüssig zu thun, über alles was wir bitten oder verstehen, nach der Krafft die inwendig in uns wircket,

21. Demselben sey die Herrlichkeit in der Gemeine in Christo JEsu, in alle die Geschlechter der Ewigkeit der Ewigkeiten. Amen!

v. 20. Dem der mächtig ist) übergibt Paulus endlich alles.

Wenn einer sagen wolte: es könne nicht seyn: der komme da nicht an. Sind dem Glauben alle Dinge möglich, Marc. 9, 23. so kan er noch

Mehr als überflüssig thun über alles) Das dörffen wir nur glauben: mehr wird nicht erfordert. So erwartete Paulus seine Bitte mit völligem Glauben, ja noch ein weit-mehrers. GOtt thut es auch den allen die es glauben und bittende von ihm begehren. Und hieran erquicket sich der Glaube gar sonderlich, daß er ein so weites Meer hier vor sich findet.

Die unendliche Macht GOttes beweiset sich am allerliebsten hoch in den Menschen, als den edelsten Geschöpffen. Sie erniedrigt mit ihren Würckungen alle Vernunfft und Unglauben, und thut mehr als

Wir bitten oder verstehen) als man sich getrauet iemals zu bitten oder zu glauben.

Diß schreibe er uns selbst in unsere Hertzen zum Grund des Glaubens in der Zeit der Versuchung.

Nach der Krafft die in uns wircket) denn wir ihn nur wircken lassen, können wir schon den Schluß machen, und ihm alles zutrauen.

v. 21. Die Herrlichkeit) GOttes wird nicht recht von uns erkannt, oder ihm zugeeignet, ja vielmehr geschmälert, wenn wir ihn nicht herrlich in uns seyn und sich beweisen lassen. Denn vor sich ist es ihnedem schon, und wir werdens ihm nicht abläugnen oder nehmen.

In der Gemeine) müssen die mancherley Gaben seiner Weisheit und Liebe kund werden den Engeln und Erz-Engeln und allen heiligen Geistern der vollkommenen Gerechten.

In Christo Jesu) kan und will er sonderlich verkläret werden.

Alle die Geschlechter) die noch künftig aus Fortpflantzung des Geistes Christi sollen angezogen werden, das Volck das noch neu soll geschaffen werden, die Fülle oder volle Zahl in dem Liebe-Reich

Der Ewigkeit der Ewigkeiten) müsse die Herrlichkeit GOttes in sich gros machen und werden lassen.

Amen) in dem der Ja und Amen ist, da nichts nein, sondern alles ja und wahrhafftig ist.

Das IV. Capitel.

Einigkeit bey der Gaben Verschiedenheit soll den wachsthum der Christen befördern. Der heydnische Sinn und alte Mensch soll abgelegt, und der neue Mensch in Christi Sinn angezogen werden.

So bitte ich, der Gebundene im HErrn, euch nun, daß ihr würdiglich wandelt dem Beruf, womit ihr berufen seyt:

2. Mit aller Demuth und Sanfftmuth, mit Langmuth, und vertraget einander in Liebe.

3. Und seyt fleissig zu halten die Einigkeit des Geistes, durch das Band des Friedens.

4. Es ist ein Leib und ein Geist, gleichwie ihr auch berufen seyt in einerley Hoffnung eures Berufs.

5. Es ist ein HErr, ein Glaube, eine Tauffe;

6. Ein GOtt und Vater aller, der da ist über alle, und durch alle, und in euch allen.

v. 1. Der Gebundene im HErrn) bittet die Glaubigen, sie sollen doch Christo allein nachfolgen; und zeiget als ein Vorgänger im Lehr-Amt, wie mit einem eiferigen Antrieb bey allen Pflichten anzuhalten, dadurch sie wieder in die Einigkeit mögen eingebracht werden.

Wer das erkennt, der wird hungerig, und nimmts auf als was göttliches.

Ueberhaupt kommt es auf einen göttlichen Wandel vor dem HErrn an,

Daß ihr würdiglich wandelt) wie es Kindern des Lichts gezieret, und gemäß ist

Dem Beruf womit ihr berufen seyt) aus allem Aeusserlichen ins Inwendige, aus dem Fleisch in Geist, aus der Liebe der Welt zur Gemeinschafft mit GOtt.

An diesen Beruf sind Glaubige wie gebunden und verbunden durch das Band des Geistes. Solch Liebes-Band treibet sie immer mehr dem HErrn anzuhangen, und er ziehet sie auch mit Liebes-Seilen nach sich, nachdem er von der Erden erhöhet ist.

Diese geistliche Bande machten auch Paulo die äusserlichen Ketten leicht, weather von andern zu Gefängnissen und Schlägen gebunden ward. Er war im Geist so fest mit JEsu verknüpffet, daß keine Trübsalen diese Liebes-Bande auffösen mogten.

So last euch binden, alle die ihr einmal den Beruf habt angenommen! Bedencket, bedencket die grose Würdigkeit eures allerheiligsten Berufs! Merckets, wozu ihr gezogen werdet; ob es nicht ewige Dignitäten und Vorzüge seyen. Was ist doch aller Fürsten Pracht gegen GOttes Glorie? O lernet doch alles mit Füssen treten, woraus die Lohrheit des Hertzens etwas machen will! das doch ein vergänglicher Schatten, eine Kinder-Comödie und Puppen-Werck ist. Kan sich dann ein Kluger wol damit vergnügen lassen? Ach werdet grosmüthig im Geist, die niedrigen Dinge zu verschmähen, die ihr zu was grosers berufen seyt! Haltet über euer Würde, und lebet ihr gemäs! Thut euren Vater und HErrn nicht die Schmach an, das ihr ihn mit unheiligem Wandel betrübet, oder seinen H. Geist erbittert! Lebet ehelicher wie es Königs-Kindern zusommt!

Ach erkennet doch der Christ seinen Beruf! Er ist berufen um nur ein Ding mit JEsu Christo zu seyn, um nur einen Leib mit ihm auszumachen, um mit ihm einerley Güter zu geniessen.

v. 2 gibt Paulus ganz kurtz die Mittel zu erkennen, die dazu beförderlich sind, und die christlichen Tugenden eines heiligen Wandels, wodurch der Beruf muß offt gemacht werden.

Mit aller Demuth) die dem Eigensinn und Hochmuth wehret, müssen die berühret seyn, die sich Christen nennen. Denn sie müssen in Christi Sinn stehen, Phil. 2, 5. und das ist Christi Sinn; Matth. 11, 29. worin er uns ein Fürbild gelassen, nachzufolgen seinen Fußtapffen. 1. Petr. 2, 21. So ists auch mit der

Sanfftmuth) die den Zorn dämpffet, überschwemmet, und nicht lässet Meister seyn: gleichwie durch die

Langmuth) auch dem scheinbaren Eifer über das Böse gesteuret wird. So

Vertraget einander in Liebe) wie es eures Meisters Lehre mit sich bringet, daß man einen der sich schwach befindet mit auf seinen Achseln trage, und die Last des andern mit auf sich nehme.

Dis alles ist desto nöthiger, je mehr Elend auch unter Frommen zuweilen ausbricht, da die Gedult und das langmüthige Vertragen den Schaden am besten heylet, obschon das Böse an sich selbst gerichtet und abgethan wird.

Also ist diese Verträglichkeit nichts politisches, sondern was schweres: aber es wird versüsset in der Liebe GOttes, die iedoch von stoltzen Menschen wenig geachtet wird, ohngeacht es dem gantzen Menschen gesund ist.

Diese göttliche Liebes-Frucht vertreibet alle Verderbniß der Seele, wenn sich etwa Argwohn oder Widerwille einzuschleichen suchet. Darum kan sie der Satan nicht leiden, sondern schleicht herum, diese schöne Frucht zu verderben. Aber destomehr ermahnet Christi Geist, Fleiß und Emsigkeit daran zu wenden.

v. 3. Seyt fleissig) treget genaue Sorge davor, seyt nicht lässig oder flatterig darüber

Zu halten) wozu ihr berufen seyt. Und das ist vornehmlich auch

Die Einigkeit des Geistes) da aus zweyen und mehrern Willen und Vorsätzen ein einiger wird: nicht in oder nach dem Fleisch; welches ja durchgehends und gar leicht geschicht, das sich die Menschen im verkehrten Wesen vereinigen: sondern im Geist oder in dem neuen geistlichen Wesen, das in der Wiedergeburt aufgehet, als der Grund aller Einigkeit. Ergebet euch nicht dem widersprechenden Geist, der immer alles besser wissen will; sondern dem der in euch bringet, und den Willen dazu ordnet.

So dauret die Weisheit ihre Einigkeit auf den Geist: das bestehet, und gibt ewiges Leben denen die auf den Geist säen.

Es ist gar eine süsse Frucht um des Geistes Einheit! Wenn sie in die Liebe Christi gleichsam eingetauchet, und also dem andern dargereichet wird, so essen sie mit einander von dem Lebens-Baum Christo. Ach welch ein göttlich Leben!

Einerley Worte, Gebärden, Weisen und Wercke, kan man äusserlich bald annehmen, und darin etwas suchen. Aber zum Geist gehöret eine lange und schwere Arbeit; daher ist solche Einheit car. Christus muß sie mit starckem Gebeht von GOtt erbitten. Joh. 17. Es muß durch viel Proben und Läuterungen gehen, ehe etwas bestes draus wird. Der Feind stellet diesem Kleinod nach: darum muß man drüber halten, sonst verliehet mans wieder. Das geschiehet aber unter anderm insonderheit auch

Durch das Band) oder die Zusammenknüpffung

Des Friedens) in welchem uns GOtt berufen, 1. Cor. 7, 15. und worin die Einheit soll bewahret werden. Diesen Frieden hat der Sohn GOttes aus den Himmeln mitgebracht, und durch die Engel ausposaunen lassen.

Wir sollen nicht lang verweilen, sondern eilen zu der Liebe: nicht durch ein gesetzliches Müssen, sondern das das Evangelium darzu treibe, das man sich so zusammen verknüpfe.

In der ausgegossenen Krafft der Liebe GOttes sollen die Gemüther zusammen fliessen und wieder einstimmig werden lernen. Denn das Band ist JEsus selbst, als das Haupt, an welchem alle Glieder hangen müssen. Ihre Harmonie soll bestehen in dem Leiden und Sterben, wie auch in dem neuen Leben JEsu Theilt: sie sollen mit einander alles lernen durchgehen, Böses und Gutes, auch alle geistliche Güter gemein haben.

Wo so Friede und Einigkeit ist im Geist, daselbst ist gewiß auch GOttes Wohnung.

Aber woran fehlts es mehr zu unseren Zeiten, auch unter denen die nicht den Verfall und das falsche Christenthum zeugen? Der eine will und gehet die-hin, der andere dahin, wie bey der Sprachen-Verwirrung zu Babel. Sollten sie dann nicht gelernet haben, sich mehr unter einander zu lieben? Aber da gehet ein ieder vor sich, und kan ohne den andern leben. Keiner will dem andern unterthan seyn in der Furcht GOttes, aber alles

seis will gern herrschen und auf seiner Wahl und Meynung stehen. Ist das der Dank, daß uns GOtt gezogen hat? Womit will sich der Brüder-Zanck legitimiren? Was soll uns equiriren, wenn es Brüder nicht thun! GOtt träget uns, und wir wollen einander nicht tragen!

Herr wehre du selbst der Zerstreuung, und fördere dein Wolgefallen! Dein köstlicher und königlicher Weg der Liebe und des Friedens ziehe alle unsere Füsse an und auf sich: Du selbst zeuch uns nach dir, so laufen wir! Geuß deine Liebe über uns aus, denn es ist dürre worden unter uns!

O ihr Lieben, haltet doch die Liebe Christi für euren gröstten Schatz! Fallet nicht ab von diesem hohen Gut! Fasset euch darin zusammen, und seyt fleissig solche Geistes-Einigkeit zu behalten, auch darin zu wachsen!

v. 4. Es ist ein Leib) der alle Glieder zusammenfasset, wie der Weinstock die Reben,

Und ein Geist) der sie alle zusammen hält und regiret.

In einem Geist wird man zu einem Leib getauft, 1. Cor. 12, 13. welcher Geist-Leib eine Frucht und Geburt GOttes ist, und auf den Leib Christi zielet, durch welchen als ein Opffer GOttes wir wieder herausgerissen werden aus dem Abfall zu einem Geist.

Ihr seyt ein Leib, so soll euch auch ein göttlicher Geist und Othem GOttes darzu treiben. Ein Othem führet alle die Glieder in eins Esech. 1. Sonst ist es vergebens mit der Einigkeit.

Die wahrhaftig durch den H. Geist neugebohren werden und wahre Busse thun, die sind einander verwandt nach dem Geist oder neuen Leben, das sie zur göttlichen Natur von GOTT empfangen haben.

Gleichwie die Verderbnis im Menschen etwas wirckliches und wesentliches ist an sich selbsten, ob sie schon kein Wesen des Menschen ist, sondern ein Leben und ein Leib der Sünde: also muß hingegen in der wahren Erneuerung ein neuer Leib, als das Kleid der Unschuld, wieder erobert werden, darinnen wir vor GOt bestehen können, wo wir nicht wollen blos erfunden werden. Das ists was Paulus hier durch Leib und Geist verstehet. Er benennet damit die gantze neue Schopffung in Christo, sofern sie nicht nur aus einem neuen Krafft-Leib und heiligen reinen Wesen, sondern auch aus Geist und beeden, bestehet. Ohne Geist ist ein Leib todt: darum gehöret Leib und Geist zusammen.

Einen solchen himmlischen oder geistlichen Leib nun kriegt ein Mensch in der Wiedergeburt aus Christi verklärter allerheiligster Menschheit. Und weil dann ein jeder solcher neuer Mensch an dem geheimen Haupt Christo hanget, und daraus Krafft und Safft stäts nimmet; siehe so sind sie alle zusammen ein einiger Leib und ein einiger Geist.

Daraus ersiehet denn auch eine vollkommene Einheit aller Glaubigen unter einander und mit ihrem Haupt, und folglich eine vollkommene Gemeinschafft aller Gnaden, Gaben, Herrlichkeit, ꝛc. Ein jeglicher mit allem was er hat ist für alle andere: da ist kein Mein zu finden. Christi Liebe-Geist dringet durch alle seine Glieder als ein Balsam des Lebens, und gibt sich zu geniessen. Alle sind

Auch berufen in einerley Hoffnung) daß alle Verheissungen in Christo Ja und Amen werden sollen. Ihr Beruf ist einig, daß kein Zanck und Widermillen bey ihnen Raum hat, weil sie einerley Leiden und Herrlichkeit in Christo theilhafftig werden.

Von diesem Beruf ist niemand ausgenommen. Alle sind wir berufen GOttes zu geniessen.

Wenn GOt niemand davon ausnähme, oder partevisch darin verführe; so hätten die Ungehorsamen einen grosen Vorwand, die Bösen aber einen mächtigen Anlaß zum Unglauben. Nun fordert und ziehet er aber alle und liebe mit grosem Ernst an und in sich, Hohe und Niedrige, Arme und Reiche, auch Schwache und Kranke, ja den Frommen sowol als den Bösen. Alle sind wir ihm nach seiner ersten allgemeinen Liebe aus Herzgebunden, weil er nichts hasset was er gemacht hat. Dahero ist sein Ruf auch unparteyisch, redlich und ernstlich.

Die GOttes Auftrichtigkeit darin zu Zweifel ziehen, die urtheilen GOt aus ihrem eigenen parteylichen Grund. Schleppen sich andere auf andere Weise mit Unglauben, die den solchem Ruf nur Angst und Noth finden; so bleibt die Sache darum doch gewiß, daß wir alle zu einer Hoffnung berufen sind. Diese wird mitten unter der Buß-Angst lebendig, und lehret hindurchschauen durch das Dunckle der gegenwärtigen Leiden in eine unendliche Herrlichkeit der Kinder GOttes. Denn wie sind nicht zur Furcht der Hölle oder Knechtschafft berufen, sondern zu lauter Hoffnung solcher Dinge die man nicht siehet; welche in Trübsalen aus der Erfahrung gebohren wird, und eben deßwegen nicht zu schanden werden läßt, weil GOt der Wahrhafftige dazu rufet. Röm. 5, 3-5.

Fürchte sich also nur niemand vor dem Zug des Vaters! Es ist eine lebendige Hoffnung darunter verborgen. Daraus können wir eben GOttes unpartheyischen Ruf sehen, weil er aus dem ewigen Rath und Vorsatz geschiehet, alles wieder in Eines den ewigen Rath und Vorsatz geschiehet, alles wieder in Eines zu bringen. So er nun seine zerrissene und aufgefallene Creatur wieder in und mit sich vereinigen will, so kan er unmöglich partheyisch darmit verfahren, sondern muß sie alle gleich rufen und ziehen. Und

Alles was er darin thut und was in solchem Ruf geschiehet, das zielet alles auf die Hoffnung eines ewigen Heyls. Dieses aber bestehet in der Einigkeit und Harmonie mit GOtt und seinen Geschöpffen; da die Trennung von GOtt und den Seinigen die gröste Unseligkeit ist. Diese Einigkeit aber ist zu suchen in einem neuen Leib und Geist oder neuen Wesen und Leben. Dahin zielet und lauffet endlich alles als in ein einziges Centrum, und findet sich da alles wieder zusammen was zerrennet war.

Ja GOt thut nichts in und ausser uns, und wir sollen auch nichts thun, als was uns in diesen Abgrund der Wunder GOttes bringet, nämlich in das neue Leben. Der Mensch mag geistlich mit Christo Abendmahl halten, oder äusserlich essen und trincken, so soll dieses neue Leben aufgehen.

Darin werde man eines Sinnes, und muntere einander in solcher Hoffnung des Berufs auf: so gehet man aus der grausamen Zertheilung und Trennung, wie auch aus aller Unheiligkeit, in das Eine hinein. Und in dem Einen der göttlichen Einfalt ist Leben, und ewige Ruhe in dem höchsten Gut.

v. 5. Es ist ein HErr) unter dem die Glaubigen stehen; und das ist Jesus Christus. So wahrhafftig ihr nun einen HErrn erkennet, so gewiß will sich auch gebühren, daß man sich zusammen verstehe nach des HErrn Sinn und Willen.

Das ist die Frucht der rechten Erkenntniß GOttes des Einigen. Die Einigkeit GOttes hat ihre Krafft in den Glaubigen, daß die Kinder GOttes der Einheit GOttes ähnlich werden. Also stehet denn diese Einigkeit veste als ein nothwendiger Grund; und wenn es recht zugehet, so wird auch der Wille des Menschen diesem einigen HErrn allein unterworffen. Da wird denn die falsche Herrlichkeit der Welt und des Fleisches mit grossem Eifer des Geistes wider alles Falsche und Verstellte, geschmeige offenbarlich-Böse, weggeworffen.

Das ist nun nichts anders, als die neue Krafft und Wirkung des H. Geistes, der die Seele mit GOt verbindet durch den Glauben. Hier gilt aber nur

Ein Glaube) und das ist nicht der blose Mund-Glauben, oder ein selbst-erdichteter Wahn; auch nicht das blose äusserliche Wissen und Fassen der Lehre, wie man etwa das andere Hauptstück des Catechismi den Glauben nennet: sondern es ist das Wesen der gehofften Dinge selbst, Ebr. 11, 1. eine enge Krafft aus GOttes Hertzen, ein neuer Sinn und Muth zum neuen göttlichen Wandel, worin man wieder mit GOt lieblich harmoniren und eins werden muß.

Nichts gewissers ist zur Einigkeit mit GOt als der Glaube. Dadurch kan Christus erst in den Hertzen wohnen, c. 3, 17. zu einer wahren und genauen Verbindung. Und

Weil dann der Geist GOttes auf nichts anders zielet und stäts arbeitet als auf solche Einheit, so muß man auch um

Eine Taufe) bekümmert seyn, die dieses bewerckstelliget und dazu beförderlich ist. Und was für eine ist das als die wahre Geistes-Taufe, die da ist ein rechter Bund eines guten Gewissens mit GOtt, und dahero eine Verknüpfung und Verlobung oder Uebergabe des Hertzens an GOtt. Das ist die einige Taufe, sie geschehe nun äusserlich mit Wasser im lebendigen Glauben, oder innerlich und täglich mit dem H. Geist und Feur, welches die wahre Eintauchung und Einweihung ist zu dem Tod JEsu Christi, mit ihm zu sterben.

Die Taufe hat zwar; unterschiedene Grade, Matth. 28, 19. weil sie aber eine gemeine Würckung haben und auf ein gemeines End abzielen, so ist die Reinigung und Abwaschung meines Leib von Sünden, und ihre Vereinigung mit GOtt; so werden sie mit einem Namen Taufe genannt, und ist dannenhero eine Taufe: gleichwie 3 sind in welche getauft wird, und doch nur ein GOtt, ein HErr; also auch 3 Glaubens-Artickel, von GOt Vater, Sohn und Geist, und doch nur ein Glaube.

In der Welt sind wol mancherley Tauff-Arten, in Christo aber nur eine einige; und das ist die Taufe des Geistes: diese allein ist die Tauffe Christi. Die damit getaufet sind, die sind mit ihm der Welt und allen ihren Wegen und Weisen, Satzungen und Religionen, samt ihrer Huld, Liebe und Freundschafft, und allem was in ihr ist, und sich derselben gleichstellen, oder vor derselben bücken wollte, abgestorben, todt und begraben.

Sol-

Solchergestalt werden alle Glaubigen in einem Geist zu einem Leib getaufft; und wie viel so getaufft sind, die haben Christum angezogen: sie sind in gleicher Liebe zu einem göttlichen Sinn getaufft. Ein Liebes-Band hat sie alle in Christo zusammen verbunden, daß ein Sinn und Wille in ihnen ist. Die Speise ihres Hauptes war GOttes Willen zu thun; so ist auch die Liebe ihre Speise. Stehen sie auch schon in mancherley Umständen, so macht sich doch immer einer des andern theilhafftig, und alles wircket zu einer Liebe hin in Christo, dem sie alle anhangen. Derselbe hat sie in seinen Liebes-Geist eingetaucht, und mit dem einigen H. Geist versiegelt. Das mag eine Einigkeit seyn! Wer weiß was hievon, als der mit Christo Theil hat?

v. 6. Ein GOtt] der mit sich selbst nicht uneinig als einig sehn kan, will auch nur solch ein Volck haben, das mit ihm sowol als unter sich selbst ganz einig ist. Die Menge der Menschen hindert nicht, oder kan überwunden werden in ihrer Vielheit, wenn man diese göttliche Einigkeit vor sich hat, und dieselbe sich kehret auf das A und O.

Das ist der Kampff bey dem Einen, daß man soviel vor sich hat.

Durch einen GOtt wird alles ausgeführet, aber mit Ubrheit, und zwar der Liebe. Eben derselbe GOtt ist ein

Vater aller) Damit deutet der H. Geist auf die wahre Geburt aus GOtt, als dem ewigen Grund der Vereinigung, ausser welcher keine beständige wahre Verbindung GOttes mit der abgefallenen Seele seyn mag. Man lernet wol in der ersten Classe einigermassen an GOtt hangen, aber es ist doch noch lang keine so genaue und innigste dauerhaffte Einigkeit aller Sinnen und Gedancken und Begierden. Diese muß entstehen durch eine wahrhaffte Geburt, wodurch wir göttlicher Natur theilhafftig, und also mit ihm eins werden, eher aber nicht. GOtt muß Vater werden, und der Mensch ein Kind, nicht nur dem Namen nach, sondern auch im Grund und Leben selbst.

Paulus hebet fast alle seine schrifftliche Zeugnisse von dem Vater-Namen an. Der Vater will Kinder, und der Sohn Brüder, haben. Der H. Geist drucket uns ein Verlangen ein, nicht zu ruhen, bis das Werck des Vaters in uns erfüllet sey. Denn sonst können wir nimmermehr mit GOtt einig werden.

Ach eilte doch ein jeder zu seinem Vater! so kommen wir alle zusammen. Wovor dörfen wir uns fürchten bey einem solchen Vater,

Der da ist über alle) und also alles unter sich hat? der auch durch alle) sein Werck hat, also daß sich niemand ihm entziehen kan, nur daß ihm nicht alle freye Hand lassen, und es daher auch zu Zorn geschehen muß. Was wollte er aber lieber

In euch allen) schaffen, als was vor ihm gefällig ist! Und was ist das als die neue Creatur, die neue Geburt, und aus derselben ein neues Wesen und Leben? Wo er das kan zum Stande bringen, da kommet der Vater mit dem Sohn, und machen Wohnung bey solchen auf eine besondere Weise. Joh. 14, 23. Und wiewol sich so einnehmen lassen, die werden alle einer in Christo JEsu, Gal. 3, 28. die nicht nur einen GOtt und Vater, sondern auch einen Hirten, Lehrer und Meister, haben. So wird ein Hirt und eine Heerde.

O wendet euch doch mit allen Kräfften in dieses Eine hinein, darin alles liegt! Eins ist noth und das beste Theil, darein wir alle Begierden und Kräffte einwärts sammlen sollen. Wir stehen gleichsam alle an einem Brunnen; so laßt uns auch zu einem Geist daraus nehmen, und uns damit reichlich tauffen und erquicken. Der H. Geist ruft uns selbst immer ins Hertz, Eins zu suchen, wenn wir in Vielheit und Zertrennung wieder eingehen wollen, oder von andern glocken werden!

Der ewige Schöpffer will alles wieder in sich, als das einzigste Ein und einige Alles zusammenfassen, auffdaß er sey Alles in allen, und sodann Eines in dem vereinigten Einen. Zu solchem Ende zeugen seine Boten alle von der nöthigen Einigkeit, und sein Geist arbeitet in den Hertzen unermüdet an solchem Werck der Vereinigung. Nichts mangelt weiter, als daß wir uns dazu bequemen, eines zu seyn, wie der Vater und Sohn. Joh. 17, 11. 21. ꝛc.

7. Einem ieglichen aber unter uns ist gegeben die Gnade nach dem Maß der Gabe Christi.

Die Gnade) des Lebens (1. Petr. 3, 7.) wird ausgetheilet

Nach dem Maß der Gabe Christi) das ist, Christi selbst, welcher die Gabe ist, wie er sich selbsten nennet Joh. 4, 10

Der am meisten von JEsu Christo hat, und in welchem sich JEsus Christus am meisten ausdrucket, ist derjenige der am meisten Gnade hat.

Die nun viel haben, sollen sich nicht erheben: und die wenig haben, sollen andere nicht beneiden. Denn da spricht Satan wol: Siehe der gilt mehr als du! Warum sollt du weniger seyn? Damit will er dann Finsternüß, Neid und Argwohn anrichten. Das gelinget auch dem Feind gar offt, bis die armen Hertzen sehen, daß sie aus dem Frieden gekommen sind über der Eifersucht. Vielmehr muß man da dencken: Siehe nach den Gaben und grossen Thaten wirst du nicht gerichtet, sondern wie du treu bist!

So unterwerffe sich nun, schreibet Clemens in seiner ersten Epistel an die Corinthier, ein jeder seinem Nächsten nach der Ordnung und nach dem Stand, darein er gesetzet ist durch die Gnade. Der Starcke soll den Schwachen nicht verachten: die Schwache soll den Starcken ehren. Ein Weiser soll seine Weisheit nicht in Worten, sondern in guten Wercken, beweisen. Ein Demüthiger muß sich nicht selber zeugniß geben, sondern den andern lassen von sich zeugen. Wer am Leibe keusch ist, der soll sich nicht aufblahen, weil er weiß, daß ein ander sey, der ihm die Gabe der Enthaltung darreiche.

Wenn alle Gaben gleich wären, so hätten wir keine Uebung: und ohne Kampff kriegt niemand eine Crone.

8. Darum spricht er: Er ist in die Höhe aufgestiegen, und hat die Gefangenschafft gefangen geführet, und den Menschen Gaben gegeben.

Da will uns der Apostel zu dem einigen Meister führen, an welchem uns der Proces genug vorgestellet ist. Wir haben einen erhöheten Meister, aber der vorher erniedrigte ist.

Er ist in die Höhe aufgestiegen) als ein triumfirender Sieges-Fürst,

Und hat die Gefangenschafft gefangen geführet) Alles was den Menschen hat gefangen genommen, das hat er wieder müssen gefangen nehmen durch sein Blut in der Gerechtigkeit, in der Auskämpffung und gewaltsamen Auslösung. Also müssen wir uns auch durch die Gefängnisse durchkämpffen. Cap. 2, 14. ist das Gefängniß der Zeit, der dazwischen war. Da der Mensch wollte ein gröserer Freyherr werden, wurde er ein Gefangener. Er war aber sein Wille. Und das hat was gekostet, die geistliche Gefängniß zu überwinden: womit denn das verknüpfft wird, daß er

Den Menschen Gaben gegeben) wider die Gefängnisse zu kämpffen: durch welche Gaben die Menschen alles das mögen in sich erfüllen, was Christus in seiner eigenen Person vollführet, um ihnen die Krafft zu erwerben und ein Fürbild zu geben. Das sind Waffen des Lichts, auffdaß der Mensch wider die Räuber streite und wieder sich selbst.

Die falschen Apostel haben das verkehrt, und sagen: die Amts-Gaben könne ein Sclav des Teufels sowol haben als ein Frommer. Aber das Predigt-auswendig-lernen macht das Amt nicht aus.

9. Das aber; Er ist aufgestiegen: was ist es, als daß er auch zuvor abgestiegen in die untersten Theile der Erden?

Das ist der Proces) zuvor hinunter. Ausser dem würden einem die Gaben zu mehrerm Schaden gereichen. Nun hängen die Leute an den Gaben; man contentiret sich recht daran: das ist das Fleisch; das soll ja untergehen.

Wer ist, den das nichts angehe?

Wer nun mit Christo lernet sich herunterzeeden, der kan auch in der Höhe auf die Cantzel treten vor das Volck Israel. Du mußt mit Christo herunter in Jordan; über den wird gerufen: Du bist mein lieber Sohn!

Nach dem Maß des Niedersteigens erfolget auch das Aufsteigen. Je mehr wir in die Niedrigkeit herunterzeigen, in die Demuth und Verunehrung eingehen; je mehr werden wir über Sünde, Tod und Teufel, triumfiren.

Der Apostel lehret uns vorbergenlich die Ordnung unserer Pflicht in Vorstellung des Exempels Christi.

10. Der abgestiegen ist, das ist eben derselbe der auch hinaufgestiegen weit über alle Himmel, auffdaß er alle Dinge erfüllen möchte.

Man wirfft den äussern Christum nicht weg; es ist eben derselbe.

Der abgestiegen ist) und sich so tief erniedriget hat, wiewol auch sein Absteigen was Siegreiches und Triumfirendes in sich hatte, der

Ist

Ist auch hinaufgestiegen über alle Himmel und über alle Engel erhoben worden, gleichwie er auch einen Namen über alle Namen bekommen; Phil. 2, 9. Ebr. 1, 4. ꝛc.

Aufdaß er alle Dinge erfüllen möchte) und durchgienge mit seinem Segen. Er hat alle Wege betreten, aufdaß er Hohes und Niedriges erfülle.

Was bedeutet das wol anders, als die Zurechtbringung der gantzen verdorbenen Schöpffung? Es kan ja nicht nur eine äusserliche Erfüllung aller Welten, Ewigkeiten und Himmel oder Regionen der obern Welt seyn; sondern auch eine vollkommene Erstattung und Zurechtsetzung aller der Geschöpffe die verderbet waren, wie es Paulus selber erläutert c. 1, 20. ꝛc.

Es muß also um die Himmelfahrt Jesu Christi ein gar hohes und theures kräfftiges Werck, und nicht mit der bloßen Geschicht ausgerichtet seyn.

11. Und derselbe hat etliche zu Aposteln gegeben, etliche aber zu Propheten, etliche aber zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern.

12. Zur Zurichtung der Heiligen, zum Werck der Bedienung, zur Auferbauung des Leibs Christi.

13. Bis daß wir alle hinankommen in die Einigkeit des Glaubens und der innerlichen Erkenntniß des Sohns GOttes, zu einem vollkommenen Mann, in das Maß der Statur der Fülle Christi.

14. Aufdaß wir nicht mehr unmündige Kinder seyen, die wie Meeres-Wellen sich hin und her bewegen und umtreiben lassen, von einem ieden Wind der Lehre, durch Teuscherey der Menschen, durch Arglistigkeit zur Hinterschleichung in den Irrthum.

v. 11. Derselbe hat gegeben etliche zu) womit aber keine Orden oder Graden und Stuffen angedeutet werden, sondern nur mancherley Gaben und Aemter, womit die Aeltesten insgemein, und ein ieder nach dem Willen GOttes, ausgerüstet seyn sollten: so daß die Apostel auch Evangelisten, die Evangelisten auch Propheten, die Propheten auch Hirten, und die Hirten Lehrer, seyn konten (a).

Hirten) sind die einen Trupp Schafe auf sich nehmen.

Man richtet aber das alles nicht auf als Baals-Höhen.

v. 12 Zur Zurichtung) und Zusammenstickung ist es damit angesehen. Christus hat alles zerrissen an uns gefunden. Dargegen ist die Ausbösserung zerrissener Dinge. Und obgleich Christus zur Rechten des Vaters sitzet, so gehets unserseits doch noch stückerhafftig zu. Man kan auch nicht predigen, man muß dann selbst erst gebessert seyn. Man muß erst das Gebäu des alten Menschen abreissen, ehe man das neue bauen will. Der Text ist lieblich.

Zum Werck der Bedienung) sind dergleichen Aemter geordnet.

Wenn man sich aber nicht in gebührer Ordnung durch nöthige Demuth in den Leib Christi und seiner Glieder einpfropffen läßt, so verachtet und vernichtet man solche Gaben und Einrichtungen. Man meynet zwar offt GOttes Wort und Christum näher gefunden zu haben, daß man es in sich selber hören und sich an Christum das Haupt und den besten Lehrer halten könne. Aber man ist auch offt bey sich selbst weise, und wandelt in eigener Gefälligkeit, und hält sich nicht recht an dem Haupt, eben deßwegen weil man die Zueinanderfügung des Leibs Christi geringe hält und nicht achtet.

Ein solcher ist nicht fähig rechter Gnade, der seine Mitglieder in der Ordnung nicht erkennet, wozu sie GOtt gesetzt und brauchbar hat gemacht.

Gäbest du dem Glied Christi die Ehre, dazu es GOtt gesetzet hat in seinem Theil, und gebrauchtest die Gabe GOttes in Demuth, die du bey einem andern findest, und wärest nicht in deinem stolzen Sinn drüber hinaus; so möchte dein Gutes auch zu nutz vermehret werden können, auch zu heiliger Gemeinschafft und dem Wachsthum des Leibes Christi dienen. Indem du dich aber in dein Eigenes setzest, machest du dich des Guten verlustig, handelst wider Christi Sinn, und verstehest nicht des H. Geistes Sinn.

(a) *Mirael.* H. E. l. 2. qu. 10. p. 20.

Dieser will seinen heiligen Leib und seine Glieder samt deren Gemeinschafft göttlich und ordentlich aufrichten; du aber willt darin klüger und nicht gebunden seyn, noch dich unter alles demüthigen, wie GOtt haben will.

Hieraus entstehet viel Unordnung. Der Leib Christi will zu keiner rechten Gestalt kommen, wie stärck auch GOttes Geist daran gearbeitet. Die Macht der eigenen Erhebung und Selbstgefälligkeit ist so gros und starck, daß noch alles wie in seinem Blut der Eigenheit zerstreuet lieget. GOtt wird aber endlich doch in einem wol-geordneten Sinn des Geistes zusammenfügen, was zum Leib gehöret, daß der Tempel, auch ohne viel äusserliche Hammerschläge, erbauet und aufgerichtet werde.

Zur Auferbauung) nicht zur Niederreissung soll dabey alles gerichtet werden.

v. 13. Bis daß wir alle) den Berg

Hinan-kommen) Es gehet Berg-an. Mancher purzelt wieder herunter. Und

Die Einigkeit) hält schwer durch unsere Schuld, auch in der

Erkenntniß des Sohns GOttes) so daß eine Gleichförmigkeit herauskomme. Wir sollen Christo nach, aber in der Niedrigkeit. Nicht nach dem Fleisch. 2. Cor. 5, 16. Wir müssen weiter fort, und

Zu einem vollkommenen Mann) werden. Ein Kind ist darum, daß es ein Mann werde.

Der innere neue Mensch hat Paulo immer im Sinn gelegen.

Was kan dann ungöttlicher und unchristlicher seyn, als solcherley Kirchen-Ordnungen, wodurch das Zunehmen im Christenthum gehindert, der Wachsthum vom kindlichen zum Jünglings- und vollkommenen männlichen Alter aufgehalten wird, und die Seelen immerdar als Kinder und ewige Schüler lernen müssen, und nur blindlings glauben, was die Kirche, das ist, die Lehrer setzen, ordnen, und daher schwätzen? daß sie also nimmer zu Christo selbst kommen, zur lebendigen Erkenntniß, Erfahrung, oder unmittelbaren Gemeinschafft mit GOtt selbst gelangen; daß die Heiligen selbst zugerichtet würden zum Amt des Evangelii, sich unter einander zu ermahnen mit Wahrnehmung ihrer selbst und Reitzung zur Liebe und guten Wercken. Hebr. 10, 24. 25. Wo bleibet da

Das Maß der Statur der Fülle Christi)? Das will gewiß was anders und mehrers sagen, als man heuttutag zuglöi, da es Knaben von hundert Jahren gibt. Jes. 65, 20.

4. Esr. 2, 34. ꝛc. siehet man den Sohn GOttes, wie dessen Statur immer wächset in den Glaubigen: und da wird der wachsende Christus gekrönet. Vom Jüngling gehets zum Mann: da muß man kämpffen, bis man kan als ein Mann Rath geben. Da ist nicht zu dencken: Heute bist du ein Knab, und morgen ein Mann. Man bleibe nur in der Treue: solche particulier-Gedancken zerstreuen mehr, als sie sammlen. Es ist ein Betrug von dem heimlichen Teufel, der uns will unserer Jungfrauschafft berauben.

Die sich selbst also nennende Orthodoxi dringen zwar den Worten nach auch auf eine Veränderung in einiger Maase: weil sie aber keine gewisse Maß anzeigen, die ein Mensch in diesem Leben erreichen könne und müsse; und weil sie sagen, daß man auch ohne vorher-vollendete Heiligung in den Himmel komme: so kan es keine Krafft und Nachdruck haben; sondern ein ieder, der nicht etwa in allen offenbaren Sünden-Gräuelen mit Vorbedacht und vorsetzlich wie eine Sau im Koth sich wältzet, bildet ihm selber ein, er habe schon ein gutes Maß der Erneuerung erreichet, und könne ihm der Himmel nicht fehlen: welches so viel unvermeidlicher ist, da von tausenden kaum einer ist, der mehr wisse mal Sünde sey, und alles unter dem Nahm der unschuldigen Ergötzlichkeit, der menschlichen Gebrechlichkeit, und der Erlösung unserer Mängel durch Christi vollkommenen Gehorsam frey durchgehet.

Es kan auch dieses Maß nicht wol anderst als ein Wandern-ding seyn allen denen die nur zu den ersten Anfängen und Elementen kommen, und noch über äusserlichen Dingen zu disputiren und zu streiten haben. Dann es bleibet doch dabey, daß diejenigen, welche nur an äusserlichen Buchstaben hangen, in geistlichen Dingen stockblind sind.

Die Formir-oder Gestaltung Christi in uns, in seinem Jünglings- und denn auch in seinem vollkommenen Alters-Stande ist ein höher Ziel der Christenheit, dann die Christen insgemein erreichen, oder darnach trachten.

v. 14. Es muß ja doch einmal dahin kommen,

Daß wir nicht mehr unmündige Kinder seyen) Es ist genug, daß wir Kinder gewesen. Lasset uns nicht mit der Kindheit und Unmündigkeit Christi vergnügt seyn, und uns nicht

selbsten in die Minderjährigkeit des Ehristenthums einschränken: sondern zum reifen Alter, von einem Grad der Gnaden zum andern, von einem Grad der Kraft zum andern, von einem Grad der Tugend zum andern, aufwachsen; bis wir vollkommene Männer in Christo JEsu seynd, und Christus JEsus vollkömmlich in uns gestaltet ist. O herrlicher Stand! Dis, ja dis ist das hohe Ziel des Christenthums. Dis ist das reife und vollkommene Alter Christi, welchem alle Heiligen Gottes nachjagen und allezeit nachgejagt haben. Dieses predigen alle Diener GOttes, Hirten und Lehrer, (mit Hintansetzung aller widrigen und strittigen Controversien,) und warnen einen jeden, und lehren jedermann in aller Weisheit; auf daß sie einen jeden vollkommen darstellen in Christo JEsu. Col. 1, 28.

Die wie Meeres-Wellen) oder wie ein wankendes Rohr

Sich hin und her bewegen lassen) die haben noch kein bestes Herz durch die Gnade. Ebr. 13, 9.

So lange, bis der Stand der Offenbahrung JEsu Christi gekommen, schweben wir noch immer hin und her, wie Kinder, in Wancken, Zweiffeln, Bewegungen, und immerwährenden Aengsten: da schwebet man noch unaufhörlich herum. Man thut nichts als sich dahingeben und wiedernehmen. Bald folgt man einem Wege, bald will man einen andern einschlagen, ohne doch in einem einigen auszuhalten. Die Ursach hievon ist, dieweil man gar öffters wegen des Elends, so den Weg darin GOtt führet vergesellschaftet, darüber in Zweifel geräth, und selbsten einen uns sicherer dorkommenden Weg, dieweil derselbige mehr im Willen und Wirckung der Natur bestehet, erwählet: darin aber die Seele nicht danren kan; dieweil sie, indem sie sich von ihrem Wege abziehet, sich auch von ihrem Frieden abgiehet: Daher sie dann genöthiget wird, wieder in ihren vorigen Ort zurückzukehren; und wann sie da wieder ist, so kommt die Vernunfft und die Ueberlegung, und treiben sie von da wieder heraus: bis endlich die Seele in die wahre reine Liebe gesetzt wird.

Das sind noch unbevestigte Seelen, die sich

Von einem jeden wind) und Geist lassen fassen, trösten und schmeicheln, oder schrecken. Der Lufft-Geist hat da noch so viel Macht, wo dich jeder Geselle mag stutzig machen.

Durch Tau-lehrer der Menschen) wird man oft betrogen. Wer inwendigen und auswendigen Schwärmern hat man Noth, und sich vorzusehen und zu bewahren vor

Hinterschleichung in den Irrthum). Es wird aber auf die Methoden da gedeutet, und die methodische künstliche Lehr-Arten der schul-gelehrten Menschen den Spitzbuben und Würfel-Spielern verglichen.

Die kummne Ränck und subtile Speculationen der fleischlichen Gelehrten, wodurch man dem armen demüthigen und einfältigen Creutz-Leben JEsu Christi zu entgehen sucht, sind die rechte Methode oder künstliche Ordnung, sich und andere zu betrügen.

15. Lasset uns aber der Wahrheit uns befleissigen in Liebe, und wachsen in allen Stücken in ihn, welcher das Haupt ist, nämlich Christus:

16. Aus welchem der ganze Leib zusammengefüget und zusammen bevestiget, durch aller Gelencke Handreichung, nach der Wirkung in der Maß eines jeglichen Theils, den Wachsthum des Leibes macht, zu seiner selbst Erbauung in der Liebe.

v. 15. Lasset uns) recht ein Werck davon machen, daß es uns recht drum zu thun sey.

Aber) ist ein Scheidwörtlein, wodey Paulus, da er von dem Auwachs in der Lehre gehandelt hat bey den Gaben, merken läst, daß solches bald kan aus der Art schlagen, wenn wir nicht

Der Wahrheit uns befleissigen) Wenn es aber darum zu thun ist, der ängstet sich, und ist ihm dran gelegen, daß er zum Lichte nahe, und nicht redsängig sey. Dadurch wird die Redlichkeit und der Ernst bewiesen. Es ist aber auch gefehlt, so man die Wahrheit nicht

In Liebe) tractiret und practiciret. Der Satan kan einem bald Larven vormachen, daß man die Wahrheit ohne Liebe hat. Durch die Gaben kan der Satan die Menschen auch zerstören. Was

wachsen) soll, muß in dem Segen der Wahrheit und in der Liebe geschehen. Denn die Liebe gibt alleine Fruchtbarkeit. Diese Wahrheits-Liebe ist was unschuldiges, das nicht auf sich selber gehet.

Wo Liebe ist, da findet sich auch Rath. Wann dencket, es könne der nur allein Rath geben, der grossen Verstand hat. Aber der rechte Rath stecket mehr auf dem Schatz der Liebe. Sonst ist Verstand auch was köstliches. Die weiseste siehet zu, wie sie Rath schaffe. Da ist kein Mensch so gering, wenn er voll Liebe ist, so hat er schon so viel Verstand, daß sie rathen kan. Die aufbauende Liebe erkennet wol, daß es nicht muß zugehen mit dem Wachsen: da muß Segen seyn. Diese Liebe ist nicht nur eine Carelle, wie Sir. 17, 10-16. Es ist eine Freude darin zu der Wahrheit, wie Paulus sagt 1 Cor. 13, 6. Es siehet eines auf das andere. Die Liebe ist nicht ein blumm Ding, ob sie schon alles glaubet: sie kan sich durch alles durchhelffen. Die göttliche Liebe ist nicht ohne Augen. Sie gehet allein auf GOtt, und GOtt gibt auch immer Rath. Und alles gehet immer dahin, daß das Gut wachsen soll. Dann findet sich ein beständiges Treiben in ihr.

Das Christenthum will also einen Wachsthum haben, welchen die Art und Natur selber mit sich bringet.

Alle natürliche Dinge, Korn, Bäume, Kraut, auch unsere Leiber, haben ihr Wachsthum, ihr völlig Gewächs, Höhe und Vollkommenheit. Eben also muß es auch mit der neuen Geburt und Creatur in unserer Seelen seyn.

Gleichwie nun von allen solchen nichts auf einmal oder plötzlich hervorwächst und auch vollkommen wird; also ists auch mit der wiedergeburt beschaffen. Der Zeiger an der Uhr scheint uns nicht herumzugehen. Man pflegt aber an jungen Kindern noch einer kurtzen Zeit bald zu beobachten, ob sie gewachsen, oder nicht. Sollen wir denn unsere eigene Seelen nicht vielmehr beobachten? ob auch ein Wachsthum da zu spüren, ob sich ein Gnaden-Gewächs darin befinde, und ob dasselbe auch zunehme

In allen Stücken) woran nichts manquiren muß. Wahrlich, so wir noch eben dieselben Leute sind, welche wir vor 5, 10, 15 oder 20 Jahren gewesen; so wir noch in der alten Haut stecken; so wir noch im alten Wege wandeln: so können wir nicht mit Wahrheit sagen, daß wir in einem Stück gewachsen seyen.

Wie können wir aber Glieder, Zweigen und Reben, an Christo dem Weinstock seyn ohne Wachsthum? Darauf stelt gewißlich alles was uns

In ihn) haben will. Und wenn wir an ihn wahrhaftig glauben, so gehet unsere Begierde vornehmlich auch in ihn. Das ist des Glaubens Werck. Unser ihm findet man keine Nahrung des Geistes, die der Glaube doch eben zum Wachsthum suchet. So muß unser Glaube geartet seyn, wenn er dahin passiren will, wodurch sich auflöst. Gehen wir schon mit unsern Diensten zum Wachsthum, so gehet es doch wieder in Christum. Der Mensch soll sich nicht vergessen beym Ausgehen, sondern allezeit wieder in Christum einkehren.

Ausser und ohne den,

welcher das Haupt ist, Christus) sollen wir nicht leben können.

v. 16. Aus welchem) als dem rechten Adam die Mutter aller lebendigen genommen ist; gleichwie auch

Der ganze Leib) seiner Gemeine in allen Gliedern aus ihm seinen Lebens-Safft ziehet, und durch seinen Geist harmonisch

Zusammen gefüget und bevestiget) wird, daß alle Glieder zusammen nur einen Leib und mit dem Haupt einen Christum ausmachen. Was kan nun da anders hervor thun, als lauter Einigkeit des Geistes in dem Band der Liebe?

Durch aller Gelencke Handreichung) muß es da immerfort gehen; daß ein jedes Glied dem andern die ausfliessende Lebens-Geister und Kräffte aus dem Haupt darreiche.

Aus der Einigkeit fliesset eine treue und gutwillige Mittheilung oder Gemeinmachung der stärckern Glieder an die schwächern und dürfftigen: und man darff der Liebe da auch keine Gesetze vorschreiben, sondern sie selber ist sich mehr als ein Gesetz; daher auch die Gemeinschafft der Heiligen oder Glaubigen in dem Dienst der Handreichung bey allen rechtschaffenen Gliedern nicht nur auf dis und das, eins und das ander, sondern auf alles, sich erstrecket. Alles aber doch

Nach der Wirckung eines jeglichen Theils) oder Glieds, nach der Gabe die einem jeden jetzo gegeben ist, v. 7. nach dem verliehenen Maß der Gnaden. Röm. 12, 3. Dis ist was

Den Wachsthum des Leibes macht) wenn man den Lebens-Safft so durch einander in gehöriger Ordnung einfliehet.

Diese Handreichung ist die rechte inwendige Hand-Zusfügung, und so nöthig unter wahren Glaubigen, daß ohne dieselbe keiner recht bestehen noch im Wachsthum fortkommen kan, der sich eigenwillig davon absöndret: Eben wie ein Zweig verdorret, wenn er von seinem Ast und Stamm abgerissen wird: so verschmachtet und verdirbt eine Seele in dem Feur ihrer Eigenheit, welche sich von dem gemeinen Lebens-Baum, daraus alle Zwei-

ge

ge Safft nehmen, abbricht und entziehet. Ungeübte und unabgestorbene Gemüther verstehen nicht was diß für Schaden thue, da es doch gewiß die Haupt-Ursache mit ist, warum so manche arme Seele auch itzo im Christenthum mehr zurück als vor sich gehet, weil sie aus heimlicher Hoffart lieber sich in ihrem falschen Sinn nähret, als daß sie der Handreichung und Zurechtweisung des Geistes in andern folgen sollte, und sich daher manches von dem nächsten Zweig abreisse, worein es gewachsen.

Ist es aber wol was bessers als Hoffart, worauf man sich unter einigem Schein beruffet, wann es heisst; man könte selber zu GOtt gehen, und von ihm Unterricht empfahen: Soll nicht, bisse es, ein Volck seinen GOtt fragen? u. d. g. m. Aber man kennet sich selber selber nicht und seine verborgene Hoffart, und liebet die Eigenheit.

GOtt gehet ordentlich im geistlichen Wachsthum, als ein geistlicher Gärtner, und will, daß sich nichts von einander abreisse, worein es selbst hat wollen gemacht, und wodurch er weiter Safft mittheilen will. Keine phariseische Selbst-Erhebung ist ihm angenehm.

Wer aber andere und vor sich selbst seyn will, der gehet gegen den Geist, und gehet auf die Zertrennung des Leibs. Ein jedes Glied soll sich in seine taille geben.

Diß dienet zum rechten guten Wachsthum am geistlichen Leib, was so aus dem rechten Grund der Demuth wächset, ohne Heucheley und Selbst-Gesuch, und nimm zu an dem Haupt Christo, und wird eingeleibt in der Ordnung Christi zur Behausung GOttes im Geist.

Darum halte dich nicht selbst vor klüger, als die göttliche Berufung dich erkennet, und darnach eingesetzet und in deinen Ort gepflantzet, daran sie dich also will erhalten wissen unverrückt und unzertrennt.

Diß sollte uns alle kräfftig witzigen und gefangen nehmen, zu fliehen alle Trennungen und Sectirereyen, daß wir lernten einträchtig bey einander wohnen, und mandeln in gemeinschafftlicher reiner Liebe und Treue: damit in reiner göttlicher Eintracht der Wachsthum befördert, und eines durch das andere mit fortgebracht würde. Wollen einem die noch übrigen Gebrechen und Unarten anderer eckelhafft werden, und die Zurückziehung scheinbar machen; so dencke man, daß andere auch noch viel an uns zu tragen haben, und dennoch nicht dürffen zurück-und in ihr Eigenes gehen, wollen sie anderst an dem Hauptе bleiben, und

Zur Erbauung in der Liebe) nach des Geistes Vorschrifft das Ihrige beytragen, als in einem einfältigen Gehorsam der Wahrheit und der Liebe, mit Vereinigung zu allem was die Gemeinschafft erfordert.

17. So sage ich nun diß, und bezeuge im HErrn, daß ihr nicht mehr wandelt, gleichwie die übrige Heyden wandeln, in Eitelkeit ihres Gemüths:

18. Die im Verstand verfinstert sind, als vom Leben GOttes Entfremdete, wegen der Unwissenheit die in ihnen ist, wegen der Verhärtung ihres Hertzens:

19. Welche, dieweil sie unempfindlich worden, sich der Geilheit übergeben haben, zur Auswirckung aller Unreinigkeit in Unersättlichkeit.

Da folgt noch eine Zusprache von dem continuirlichen Ablegen des alten-und Annehmung des neuen Menschen. Denn es gibt da viel Feinde. Der alte Feind sucht immer wieder hervorzukommen.

v. 17. So sage ich nun) Das sage ich noch als was nöthiget, daß noch darzu gehöret.

Der Stand der Bekehrung bringet mit sich,

Daß ihr nicht mehr wandelt) wie vorhin, da ihr Heyden waret, c. 2, 11. 12. und es mit der Welt hielet.

Die Heyden wandeln in Eitelkeit ihres Gemüths) Das schickt sich aber für euch nicht. Wie wird man aber da die heutigen Christen ansehen haben, unter welchen und den Heyden darin ja kein Unterscheid ist?

Die Eitelkeit des Gemüths ist ein edst teuflischer Teufel. Ehe aber das aufgeräumet wird, kostet es was. Denn es gehet bey den Menschen immer auf Klapperwerck. Der Feind suchet den Menschen bey allerley, auch geistlichen Dingen, in Eitelkeit zu bringen.

Ein anders aber ist, der Eitelkeit von Natur unterworffen seyn, und drüber seufftzen: ein anders muthwillig drunter bleiben wollen da einem GOtt die Hand bietet.

v. 18. Im Verstand verfinstert sind) die Kinder dieser Welt, wenn sie auch gleich Gelehrte heissen. Sie sind

Vom Leben GOttes Entfremdete) und so weit entfernet, daß sie nicht einmal begreiffen, daß es ein Leben in GOtt giebet.

Solang aber GOtt nicht lebendig wird im Hertzen, ist alles lauter Blendwerck, was wir für Religion ausgeben.

Der Zustand des natürlichen fleischlichen unwiedergebohrnen Menschen ist so, wie er hier beschrieben wird an den Heyden, er mag sich finden wo er will. Da lebt man ausser der Gemeinschafft GOttes in Christo, in der Gemeinschafft der Sünden.

Daß es aber eine Entfremdung heißt von dem rechten Leben, ist ein Anzeigen daß man doch einmal darin gelebt, und davon abgekommen.

Aus diesem elenden Zustand nun hilfft allein eine wahre Bekehrung. Denn damit kommt man nicht heraus, daß man nur ein Christ heißt; wann man etwa dencken wollte: Daß gehet nur die Heyden an, was hier Paulus schreibt! Ja freylich: aber wieviel unter den Christen können sich wol von den Heyden ausnehmen? Was hilfft ein anderer Namen, wenn der Zustand doch einerley ist, wenn man den Heyden gleich und heydnisch gesinnet ist? Man sehe doch nur den gröβten Haufen der Christenheit an, was nur für eine

Unwissenheit in ihnen ist) Wo kommt nun das her, als weil man die Finsterniß mehr liebet als das Licht? Auch was man weiß, das weiß man wenigsten Theils wie man wissen soll. Und alles kommt daher, weil man GOttes Wege nicht wissen will; wie leyder gar viele sich dem Guten widersetzen, dem H. Geist widerstreben, die Zucht der Weißheit verschmähen, und GOttes Gnaden-Aeter bietungen von sich stossen,

wegen der Verhärtung ihres Hertzens) die endlich daraus erfolget, wenn man den verderbten Willen so lässt meister seyn, und Sünden mit Sünden häuffet.

Der Mensch will sich die Eitelkeit nicht nehmen lassen, so kommt er in Finsterniß und alles Elend.

v. 19. Mit denen es erst so weit gekommen, daß

Sie unempfindlich worden) und alles Gefühl im Gewissen verlohren, so daß sie als Todte keine Empfindung davon haben; die haben auch das Gehör verlohren, woraus der Gehorsam bey ihnen entstehen sollte. Da ist es nun kein Wunder, daß sich solche Leute als Sclaven

Uebergeben haben) daß sie die bösen Begierden mögen treiben wohin sie wollen;

Zur Auswirckung aller Unreinigkeit) gleichwie sie auch Lust haben an der Ungerechtigkeit. 2. Thess. 2, 12.

Daran soll man nun ein Exempel nehmen, wenn man in den Stand der Bekehrung getreten, wie auch aus seinem vorigen Thun, daß man einen Abscheu davor habe, und nicht wieder darein gerathe.

Die Eitelkeit hat etliche zu Dingen gebracht, die wir müssen vor schädlich halten. Die Wahrheit hat ihnen zugesetzt, aber ihre Vanität ist ihnen lieber gewesen.

Wenn aber das Wort der Wahrheit abgewiesen wird, so wird das Hertz mit einer harten Haut überzogen.

20. Ihr aber habt Christum nicht also gelernet;

21. So ihr anderst ihn gehöret habt, und in ihm gelehret seyt, wie Wahrheit in JEsu ist:

22. Daß ihr sollt ablegen nach dem vorigen Wandel den alten Menschen, der sich verderbet durch die Begierden des Betrugs;

23. Aber daß ihr sollt erneuert werden im Geist eures Gemüths,

24. Und anziehen den neuen Menschen, der nach GOtt geschaffen ist in Gerechtigkeit und Heiligkeit der Wahrheit.

v. 20. Ihr aber) nicht also, heißt es nach einigen Griechischen Exemp arten. Ihr

Habt Christum nicht so gelernet) daß er bey Unreinigkeit und andern Sünden bleiben und wohnen könnte. Denn

Alle die Christum lehren und lernen, die lernen und lehren seinen Gehorsam: welcher etwas anders ist, als das was die Menschen nach ihrem Eigendünckel sich aus dem Buchstaben davon träumen, erdichten oder nutzen.

Unsere grose Contempla Lehren wissen ja viel von der Geburt, Leiden, Sterben, Tod, Begräbniß, Auferstehung und Himmelfahrt, JEsu Christi zu disputiren; und jede grose Vernunft hat eine oder andere grose Lehrheit, eine oder die andere Meynung, worin sie sich selbsten auflasset, und wölte gern daß ihr andere nachfolgeten. Wenns aber auf die Nachfolge JEsu Christi in seinem Leiden, Sterben, Tod, Auferstehung und Himmelfahrt, ankommt; worin doch das Wesen eines Christen bestehet: da wird wenig von gesehet. Man wird auch in den Meynungen der Schul-Lehrer wenig oder nichts von eines Christen-Menschen Gleichförmigkeit mit JEsu Christo finden. Und solches ist nicht allein der alten Schul-Lehrer Lehrheit, sondern auch unserer neuen Schul-Männer, als die schwerlich iemals in Christi Schule gegangen sind. Ja man mag wol gewiß glauben, daß sie Christum anderst nicht gelernet haben, dann von ihm zu schwätzen. Unterdessen will doch fast ein jeder eine eigene Meynung von JEsu Christi Tod, Auferstehung und Himmelfahrt haben. Niemand aber bekenntget die Gleichförmigkeit mit seinem Leiden, Tod, Auferstehung und Himmelfahrt. Wahrlich Lehrer und Zuhörer wollen Christi und der Apostel Nachfolger und Jünger seyn, ohne daß man an ihnen einige Gleichförmigkeit mit Christo sehen kan: sie wollen auch nicht einmal darvon hören.

Sie anderst die Glaubigen der ersten Zeiten, die in allem auf die ihnige Nachfolge und Gleichförmigkeit, als auf die Wahrheit und das rechtschaffene Wesen, gewiesen und geführt wurden. Um dieser Ursach willen wurden auch die Artikel des christlichen Glaubens anfänglich nicht geschrieben, sondern den Gedächtnissen, Gemüthern und Hertzen der Glaubigen zu practiciren anbefohlen, und, was Christus seinestheils geübten und gelehrt hatte, ihnen vorgetragen, und von ihrer Seits anbey erfordert, daß sie ihm darin nachfolgen und gleichförmig werden sollten. Röm. 8, 29. Und dieses wurde den Glaubigen anfänglich als Mysteria und Secreta oder verborgene Geheimnisse mitgetheilt, und von einem dem andern in geheim zugewisperet

v. 21. So ihr anderst ihn) als Schafe ihren Hirten kennet, und recht

Gehöret habet) Er will sie dadurch in die Prüfung führen. Denn wo man schon einen Zutritt hat am Hertzen, und man zu demselben solche Worte spricht; das ist eine Anweisung zur Prüfung. Das ist nichts ungewöhnliches bey Paulo, daß er so an die Hertzen dringet, sie mögten eine Hausfuchung thun, und eine Schau halten.

Es gibt leute die hören, und nicht recht hören; lernen, und nicht recht. Also ist es keine Injurie, sondern ein Praeservativ.

GOtt hat uns Christum JEsum zum wahrhaftigen Licht angeboten und dargestellet, daß wir unter seiner Anführung und Zucht alles können lernen und nach und nach erlangen, was zur ersten Unschuld wieder bringet und gehöret. Und anderst kommt man auch zu keiner wahren Erkenntniß, man sey dann

In ihm gelehret) Der Hirt JEsus kan nicht anderst als durch ihn selbst erkannt werden. Es reicht nichts zu als sein Geist, uns in seine wirckliche Bekanntschaft zu setzen, dergleichen zwischen einem Hirten und Schaf ordentlich seyn soll.

JEsus Christus belehret die Seele unaufhörlich, und will nichts anders, als das man ihm zuhöre. Aber ach! wie kan man von dieser ewigen Wahrheit Unterricht empfangen, wo man ihr niemalen Gehör giebet! Man muß es wie David machen, der so gut von ihr unterrichtet ward, daß er sprach (a): Ich will hören, was der HErr mein GOtt in mir reden wird! Wir sollen Christum so hören, daß wir in ihm und seiner Vereinigung uns die Wahrheit lehren lassen, die nicht ausser und ohne ihn, sondern innerlich in ihm anzutreffen ist. Wie kan aber das geschehen, wenn man nicht alles fahren läßt, was uns von diesem innern Licht abhalten kan, und Christum blos und allein fasset, als die uns von GOtt gemachte Weisheit, den einigen Meister und HErrn? Wo das nicht geschicht, so lernet man nimmermehr, was und

wie wahrheit in JEsu ist) Die hoffärtige Vernunft fraget nun da wol mit dem taltchen Pilato: Was ist denn Wahrheit? aber sie nimmt es doch nicht an. Denn die Hauptsumm gehet auf die Ablegung des alten-und Anziehung des neuen Menschen: Welche Wahrheit aber in der Welt weder gelehret noch geglaubet wird, wie sie soll.

Nach der Schrift Reden-Art heißt Wahrheit nicht nur eine blose wahre Rede, die keine Lügen ist; schliesset auch nicht nur alle Lügen und Heucheley des pharisäischen Wesens aus, sondern auch dargegen Redlichkeit und Treue ein: und begreifft zumal hier die gantze Unschuld, Lauterkeit und unverfälschte Treue, oder das gantze rechtschaffene Wesen des Glaubens in sich, wie es Lutherl Uebersetzung recht wol ausgedruckt.

(a) Ps. 85, 6.

Es ist das worin der erste Mensch erschaffen war, und wozu wir wieder müssen erneuert werden. Was von dieser Herwiederbringung zeuget, oder sonst dazu leitet und befördert, das ist Wahrheit. Und diese sollen wir als ein heiles Licht suchen in unserer Finsternis: denn es ist Christus selbst, der Weg, die Wahrheit, und das Leben. Und soviel wir davon annehmen, daß es sich auch in uns ausdrucken mag, soviel haben wir Wahrheit, die mit keinem Sauerteig sich vermischet, sondern Hertz und Sinn auf ihre Seite ziehet, in was Rechtschaffenes und Grundlichet.

Dis rechtschaffene ungeheuchelte ungefälschte Wesen, oder das aufrichtige Hertz gegen GOtt und Menschen, die unverrückte Treue, ist in JEsu als dem Wiederbringer der ersten Reinigkeit und des gantzen göttlichen Bildes. Derselbe hat es nicht allein an seiner heiligen Menschheit selbst practiciret, und uns ein Exempel gelassen, seinen Fußstapfen in allem nachzufolgen: sondern er hat es auch selbst uns zu gut erarbeitet und bittterlich verdienet mit dem strengsten und blutigsten Kampff wider die Tücke und Bosheit der Schlange und aller höllischen Mächten und Geister, damit wir einen freyen ungehinderten Eingang bekämen in das beiter unverfälschte Licht und Leben GOttes, darinnen kein Wechsel des Lichts und der Finsternis, kein Betrug noch Vorstellung, ewiglich Statt finden kan.

Und damit kein Mensch sich entschuldigen dörffte, als könte er zu solchem erworbenen Schatz nicht kommen; siehe so hat uns GOtt einen vollkommenen Lehrmeister an, von welchem wir nach seinem Bilde uns wieder als ein Sohn vom Töpffer sollen gestellet, und also neu machen lassen. Denn seine Worte sind Geist und Leben. Das ist nun das ewige wahre Licht, das einen jeden Menschen gern erleuchtet und zurechtbringet, so arg er auch verdorben und von der Wahrheit abgekommen seyn mag. Diesen JEsum, als die wesentliche Wahrheit und Lauterkeit, sollen wir lernen, ja selbst anziehen, und in uns wohnen lassen. Sollen wir ihn nun lernen, oder seinen Sinn, Willen und Kraft, recht begreiffen, so müssen wir ihn nicht etwan allein droben im Himmel suchen, oder uns einbilden, er komme nicht selbst in unser Hertz, sondern lassens allein durch Creaturen unterweisen. Denn obschon dieses auch gut und nöthig ist, daß und solche Menschen, die Christum selbst recht kennen, auch wiederum Handleitung geben zu dem rechten Weg; so können diese doch nichts thun ohne ihn, und kommts alle vornehmlich auf ihn an, als den einigen Meister, den wir im rechten Glauben suchen sollen. In ihm sollen wir uns lehren lassen; wir sollte er uns nicht nahe seyn müssen! Das ist das Wort, das uns so nahe ist. Röm. 10, 8.

Von einem solchen nahen Lehrer sollen wir uns lehren lassen, ja in ihm mit allen Kräfften, Begierden und Gedancken, lernen ruhen, und uns ihm gantz innigst eingeben durch einen Glauben den GOtt selbst wircket. Wir müssen allen Ernst dran wenden, daß wir seine Stimme als Schafe lernen können und ihr folgen. Diese müssen wir von allen fremden und eigenen Lehren wol unterscheiden lernen, und alles nach derjenigen Regel, darein wir gekommen seynd, prüfen, und wircklich darnach wandeln, so daß wir alles, was wir von der göttlichen Lauterkeit und Wahrheit lernen, auch in der That wol ausüben und zu practiciren suchen.

Wer also mit seinem Gemüth sich von dem HErrn Christi gewöhnen läßt in Christo zu bleiben, wie ein Kind bey seinem Lehrmeister, ja noch tausendmal genauer und inniger in ihm zu wohnen, und auf gewisse Maase also wie der Sohn im Vater wohnet: derselbe wird unaussprechliche Nachrichten und Lehren von dem ewigen Geist JEsu empfangen, und in allen zweiffelhafften schweren Zufällen zurechtgewiesen werden. Ein solcher Lehrling JEsu Christi kan allein den richtigen geraden Weg der Wahrheit immer finden, weil er nicht ausser oder ohne Christo gelehret wird, wie Menschen einander von aussen, und also schwächlich und ungewiß lehren können; sondern in ihm selbst, als in rechtet Gottesgelehrter, kraft des neuen Bundes, welchen der HErr JEsus selbst uns allen anpreiset, als den neuen lebendigen Weg, dadurch uns sein Gesetz ins Hertz geschrieben und in den Sinn gegeben wird. Joh. 6, 45.

Dis ist der unaussprechliche Vortheil der rechten Schüler der ewigen Weisheit GOttes JEsu Christi vor menschlich-Gelehrten, daß jene mit der Lehre des HErrn JEsu die Sache selbst wircklich zugleich mit empfangen und geniessen. Z. E. Welchen der himmlische-Lehrmeister durch sein wahres Wort lehret von der Wahrheit die in ihm ist, der bekommt auch eben solche Wahrheit oder Unschuld mit in seine Seele, und findet Kraft, dem HErrn also nachzuwandeln, aufrichtig und ohne Heuchelen. Denn der Geist JEsu Christi läßet sodenn nicht ab, eine solche Seele Tag und Nacht unter des HErrn Zucht zu halten, alle

Lügen,

Lügen, Verstellung, Heucheley, Argelist u. d. g. zu bestrafen, und also zur Reinigung des Hertzens zu arbeiten. Und die Seele folget denn auch freulich, weil sie erfährt, wie selig ihr alle diese Lehren seyen, so bitter sie auch dem Fleisch scheinen mögten.

v. 22. Was lehret denn aber der göttliche Lehrmeister zuvorderst die so ihm zuhören?

Ihr solt ablegen) was ihr habt an euch geheiligt durch die sündliche Geburt als eine angebohrne Erbschafft, und was ihr zu solcher Verderbnis angenommen habt von den bösen Gewohnheiten der Welt, worin und worin ihr

Nach dem vorigen wandel) eure Lust und Wolgefallen hattet. Es gilt um

Den alten Menschen) der soll nicht mehr Herr seyn im Hause.

Was wird aber dadurch gemeynet? Antw. Das natürliche Hertz des Menschen mit allen seinen verderbten Kräfften, das ist der alte Mensch; nicht sofern er zuerst gut erschaffen war, sondern wie er

Sich verderbet) hat. Womit hat er sich dann verderbet?

Durch die Begierden des Betrugs) da der Betrug immer hervorgucket, oder die verführischen Lüste des Irrthums, die sich nun uns aufzuringen, als ob sie uns natürlich wären, und freylich auch zur verderbten Natur des alten Menschen gehören, der recht sein Stück und Element draus macht, darin zu leben. Der alte Mensch gehet doch ins Verderben, und läst sich also gern betrügen.

Hier sehen wir den Ursprung alles Jammers, aller Plagen, alles Schadens, und aller Noth, die nur zu erdencken seyn mag. Die Lust, die Lust ist der Menschen Verderben: die ist recht das Wesen und das Hertz der Sünde und alles Uebels, wenn man mit seinem Begehren von GOtt abweichet auf etwas anders. Dis ist der Fall Adams. Sobald sein Wille beweglich ward, und von dem Schöpffer auf das Geschöpff sich neigte; da war die Sünde gebohren, mithin Tod und Verdammnis in ihm offendar.

O wer sonst nicht glauben will, das er so arg sey, der gebe doch nur auf seine Begierden Achtung, wohin sie zielen, was er meyne und suche in der Welt!

Der unbekehrte Mensch betrüget sich bey seinem alten Sünden-Wandel in so mancherley Lüsten und Begierden, die dem fleischlichen Sinn wol anstehen und gefallen, die Seele aber beflecken und verunreinigen, und dahero von GOtt abscheiden. Das heisset also die Bekehrung ablegen alle und iede, die es annehmen und sich ziehen lassen wollen. Wer aber mit Willen in der Lust-Seuche und in den Begierden seines Fleisches fortgehet, der hat kein Theil am Reich GOttes.

Darum werden die Gläubigen immer so liebreich aufgemuntert, in heiligem Leben fortzugehen, und sich ja nicht irdische Lüste einnehmen zu lassen, zum Verderb der Seele. Darin ist GOttes Güte nicht genug zu preisen, das er solche reiche Vorsorge in allen Stücken vor uns gethan hat, und vor dem Bösen warnet, auch so liebreich zur Reinigung anweiset und locket: welches alles er noch überdis in den Gläubigen mit der Zucht seines Geistes bestätiget, und Krafft schencket, in Christo durch den Glauben der Sünde und des Verderbens los zu werden.

GOtt hat also keine Schuld, wenn der Mensch betrogen wird, in Irrthum geräth, oder stecken bleibet. Es mangelt nicht an ihm, das er den Menschen, was sie nöthig haben, sich für dem Irrthum zu bewahren, nicht mittheilen wolte. Darin Niemand weniger wird iemand durch einen vorhergehenden Rathschluß dazu gezwungen. Und ob derer wol seynd unter den Menschen, die andere verführen; so würden doch die Menschen, wenn sie ihre eigene Lüsten nicht verführten, von andern nicht betrogen werden können.

Sey also ein ieder nur wacker über den Dieb und Mörder, der in seinem Hertzen verborgen steckt. Man wird einen Abgrund, ja kein Ende seiner Bosheit, erblicken, wenn man sich selbst nicht heuchelt. Denn wo gehet wol eine Stunde hin, da das Hertz nicht etwas ausser und neben GOtt begehret? Ists nicht grob, so ists subtil. Die sich aber nicht mehr vor so böß halten wollen, die sollten nur ihren verkehrten Willen ansehen, so würden sie vor dem Gräuel selbst erzittern, und sich auf nichts äusserlichs verlassen.

Je mehr nun noch ein Mensch bey zeitlichen Gütern, Ehren und Ueberfluß, Neigung zu den Lüsten hat; je gröser ist die Verdrbnis und Verwüstung in der armen Seele. Denn wo die Lust nicht bis aufs Sterben angegriffen und verläugnet wird, da ist sie ein tägt-nagender Wurm, der heimlich alle Krafft des Lebens verzehret.

Das Gräulichste ist, das aus der Lust auch alle Irrthümer entspringen, ob es schon insgemein nicht geglaubet wird. Denn wo der Mensch einmal von GOtt abweichet, und keine Lust hat zu ihm zu nahen; da entfernet er sich von seinem rechten Licht und Wegweiser. Alsdenn erdencket die Schlangen-Vernunfft tausend ausreden, Entschuldigungen, Disputationes und Scheinursachen, warum sie der töhrichten Predigt vom Creutz nicht dürffte unterthan werden. Ist der Wille einmal abgewichen, so bleibet der Verstand wol blind und irrig. Daher kommen auch alle falsche Lehren und Verführungen. Z. E.

Ein Prediger, der selbst nicht gern zu GOtt nahen, und sich von ihm will reinigen lassen, erdencket solche Schein-Gründe, als kräfftige Irrthümer, wodurch er die Leute nur könne aufs Aeusserliche weisen, das sie aus dem Kirchen-Gehen, äusserlichem Beichten u. s. f. einen Götzen machen. Die Zuhörer nehmen das gern an, weil sie dadey sich selbst nicht richten und der Sünde absterben dürffen. Also verführen sie und werden verführet.

Noch subtilere Irrthümer entstehen aus dem verkehrten Willen, wenn der Mensch nicht gern an die nöthige Verläugnung will, sondern sich mit leichten Schein-Wercken behilft, seinem Fleisch aber nicht gern in allem wehe thut. Da läugnet man gern, oder verdrehet zum wenigsten, die Zeugnisse der Schrifft, von der Vollkommenheit, von der Entsagung des eigenen Lebens, u. s. w. Das sind kräfftige Irrthümer und die rechten Ketzereyen, welche dem Reich Christi mehr schaden, als alle Schul-Gezänke und Wort-Kriege der Gelehrten, oder auch die Abweichungen von Menschen-Geboten und Lehren. Denn sie reissen den Grund um, was soll der Gerechte ausrichten?

Dahin gehören auch allerhand andere Vorurtheile und falsche Einbildungen, die von der Schlange millionen-weise eingegeben werden, als lauter Betrug und Verführung. Nur eines zu gedencken: wenn z. E. gesetzet wird, daß man Christo alles müsse zu Füssen legen und verläugnen; so spricht die Schlange im Menschen: Ey warum sollte es dir nicht behalten können? Hats doch der und jener auch! Es muß eben nicht so viel auf sich haben, wenn man es behält! Unter solchen und dergleichen Eingebungen steckt lauter Betrug. Denn manchem ist etwas verzeyhet worden, und hernach rein: Einem Unreinen aber ist noch nichts rein, was er noch nicht verläugnet hat.

Es gilt erst ablegen, ehe man was annehmen kan. Dieses Ablegen geschiehet, wenn die Seele alles, was in ihr wider GOttes vollkommenen Willen aufsteigt, vor dem HErrn ungeäumt verklaget und verdammet, daß es heisse: O gerechter Richter, siehe hier ist dein Feind, diese Lust, dieser Gräuel! ach erröde ihn durch deine Güte, und erlöse mich davon durch deinen Sohn! Da wird denn der Geist Christi Muth und Krafft schencken, solche Dinge eifrig zu bestreiten und zu fliegen in der ersten Regung. Und so muß man in stätem Verwerffen stehen, daß man seinen Willen und Consens allem Unreinen entziehe; wodurch der Sünde die Krafft benommen wird. Denn wenn das Böse des Menschen Willen nicht mehr hat, so fället es ohnmächtig dahin und vergehet.

Wer glaubet aber, daß dieses möglich sey? Allein wenn das nicht möglich ist, welches doch erst geschehen muß, wie soll denn das folgende

v. 23. Ihr solt erneuert werden) möglich seyn? Das Alte muß einmal erst eingerissen seyn. Da heißt es dann wol recht: HErr wer glaubet unserer Predigt? So trefflich hat man die Wahrheit in Jesu gelernet! die ja mit sich bringet, daß man den alten Sauerteig ausfegen muß, damit man ein neuer süsser Teig werde. Man soll der göttlichen Natur theilhafftig werden; man muß aber erst die vergänglichen Lüste der Welt fliehen. 2. Petr. 1, 4. Christus muß erscheinen, des Teufels Wercke zu zerstören, anderst kan nichts neues und göttliches recht empor kommen. Einer muß dem andern weichen. Lässet man die geringste Lust oder Gefälligkeit an etwas in sich herrschen, so kan man den HErrn JEsum nicht lebendig in sich wohnend haben. Er ist viel zu heilig und weise, als daß er seine himmlische Lust mit der irdischen vermängen liesse. Er bleibet wol ferne von allen, die ihn nicht ganz redlich und allein haben wollen, und um seinet willen in ihrer Vernunfft zu Narren werden. Gewiß verführen sich da manche arme Gemüther mit falscher Freyheit, wenn sie sich einbilden: O eine kleine Ergötzlichkeit, ein schön Kleid, diese und jene Welt-Manier, schade nicht! man könne doch wol dabey fromm seyn! Ja fromm scheinen kan man wol; scheinheilige Worte mag man wol machen: aber das ist noch lang nicht die Erneuerung. Wenn aber das alte fällt, alsdenn gehet der neue Sinn des Geistes vonselbst auf, und bekommt Krafft und Raum. Wo da?

Im Geist eures Gemüths) dem edelsten und innersten Theil des Menschen: da ein anders das Gemüth selbst ist, ein anders der Geist darinnen.

Es liegt nämlich in dem Gemüth oder in denen vornehmsten Kräfften der Seele ein subtiles zartes Fünckein oder ein Geist verborgen, welcher seinem Ursprung nach aus GOtt ausgehauchet und also göttliches Geschlechts ist, belage der Schrifft. Das ist ein Othem der den ganzen Menschen durchgehet. Sprüchw. 20, 27. Dieser Geist lehret sich stäts heimlich nach GOttes Geist, als nach seinem Ursprung. Wann nun der Wille in der Busse von und mit Christo lernet Böses verwerffen und Gutes erwählen, daß das Göttliche Raum und freye Macht bekommt; so bricht dieser Geist des Gemüths durch die vorigen Hinderniße und Scheidwände hindurch, daß der ganze Mensch in solchem neu- erwecketen Sinn und Leben des Geistes erneuert wird. Denn

Wenn die Eitelkeit des Gemüths soll abgethan werden, so muß dargegen die Gnade Christi dis in Geist oder das Aller innerste hineindringen.

Drum heißt es auch nicht: Erneuret euch selbst; sondern: Werdet erneuert. Denn aus eigener Kraft kan man das nicht: angesehen dieses schwache Fünckein vor sich selbst nicht bestehen könte, wo es nicht ein neu Wesen und Leben überkäme. Und darum ist den allen durchs Wort erweckten Seelen im Verborgenen ein unendliches Seufzen und Hungern nach was Bessers, darin sie Ruhe suchen.

So bestehet nun die Erneuerung in continuirlichem Aufsehen und continuirlichem Anziehen, Beten und Saugen an den Kräfften Christi. Das darff uns schon ein wenig sauer werden, wie es Christo ist sauer worden. c. 2, 15.

Demnach bedeutet das Gemüth nicht eben den Verstand, sondern des Menschen Dichten und Trachten und den Samen zu solchem: das bleibet nicht im Verstand allein, sondern er und das Hertz ziehen einander. Also muß der Sinn ein ander Licht kriegen, und der Wille einen andern Zug. Da darff der Mensch dem Licht Christi nichts vorbehalten. Alles muß neu werden, seine Raison auch; daß kein Vermögen sey im Menschen, so sich Christo nicht zur Reformation ergiebet. Das heißt hernach: Ihr habt Christum anders gelernet, nicht auswendig.

v. 24. gehet er auf die erste Schöpffung, so geschehen nach und in GOttes Bilde.

Man muß nicht nur ablegen und ausziehen, was abzulegen ist; sondern auch anlegen

Und anziehen) in dem Hunger des Glaubens, als das Kleid des Heyls und den Rock der Gerechtigkeit,

Den neuen Menschen) Was ist nun dieser anders als ein neuer geistlich-geistlicher Sinn und Wille, ein neuer Grund des himmlischen und ewigen Lebens, dessen Ursprung und Mutter gleichsam Geist und Leben ist: oder die ganze Kräfften, Eigenschafften und Arten, in welchen Adam vor GOtt lebete in dem Stand der Unschuld, da er

Nach GOtt) und dessen Bild

Geschaffen ist) und vor allen andern Geschöpffen als ein Gleichniß GOttes dessen Natur und Eigenschafften ausdrucken sollte,

In Gerechtigkeit) zuvorderst, wie auch selbst der göttliche Philosophus Plato das zu sagen mußte: Die Gleichheit nach GOtt ist gerecht und heilig seyn und Verstand haben. Und an einem andern Ort: Es ist ihm nichts gleicher, als der unter uns der Gerechteste ist. Darnach ist auch

Heiligkeit) ein Theil des Ebenbildes GOttes, welche, nach ihren Enden betrachtet, eine Absonderung von einem, und eine Zukehrung zu einem andern ist. Die Absonderung geschicht von allen Arten der Befleckung und Unreinigkeit. Das Ende zu welchem sie sich kehret ist GOtt selbst und seine Gerechtigkeit, welche mit der Heiligkeit öffters für eins genommen wird. Sie ist ein göttlicher Wandel im Licht der Heiligen GOttes, eine himmliche Gemeinschafft und Gesellschafft in der Liebe des Geistes GOttes: ein GOtt wolgefälliger Wandel, den seligen Engeln erfreulich, und den Menschen gesinnend, würdig und werth.

Paulus meynet da durch die Gerechtigkeit und Heiligkeit nicht so blose äusserliche Tugenden oder Eigenschafften, wie sie nach der Sitten-Lehr beschrieben werden; sondern das gantze vollkommene innadelige leben GOttes, den gantzen Begriff aller seiner reinen und heiligen Eigenschafften, Vorsätze oder Sinnes, seiner Worte und Wercke, alle Tugenden, die sowol gegen GOtt als gegen die Creaturen erfordert werden. Das ist der lautere Sinn und Grund des neuen Menschen.

Weil nun die Heiligkeit das Ebenbild unsers GOttes, und das allerherrlichste und allergewünschteste Gut ist; wie thöricht thut denn der Mensch, der die schnöden Wollüsten und vergänglichen Dinge dieser Welt der wesentlichen und ewig währenden Heiligkeit vorzucht! Das macht,

Die Menschen halten solche nicht für so nöthig, als sie wahrhafftig ist. Man hat Christum nicht so gelernet, daß das wahrhafftig nöthig sey. Denn darin bestehet des Feindes List, daß er andere gutscheinende Dinge gerne zutut, wenn nur die Ausübung des alten Menschen unterbleibt, und sonderlich denn auch die wahre Erneuerung im Geist und Anziehung des neuen. Wo bleibet aber so das rechtschaffene Wesen

Der Wahrheit) die in JEsu ist? Daraus ist zu erkennen, daß es auch wol falsche Gerechtigkeiten und Heiligkeiten gebe, die von der wahren gantz unterschieden sind. Gleichwie aber der neue Bund lauter Licht und Wahrheit ist, als ein Ausfluß der Heiligkeit GOttes selber: also läßt er auch keine andere Art der Heiligung zu, als eine ungeheuchelte und wahrhafftige, eine unvermischte und aufrichtige, die ohne Falsch, ohne Verstellung, ohne geistliche Hoffart und andere Neben-Absichten sey. Ach es ist gar was Heiliges in der Lauterkeit oder unbefleckten Art der Wahrheit! Sie ist nichts anders als der erste Sinn der Unschuld, darin Adam stund: und deutet an das Wesen, die Unbescholtenheit und Lauterkeit, die pureste Einfalt und unausprechliche Aufrichtigkeit des göttlichen Hertzens und Willens, so unvergleichlich mehr, als alle Engel beschreiben oder fassen können.

Was bildet man sich dann für eine Gerechtigkeit ein, wo doch keine zu finden ist? Was rühmen sich die Liebhaber der Ungerechtigkeit des Schmucks Christi! Wollt ihr nicht mit ihm zu gleichem Tode gepflantzet werden, so solt ihr auch seines Lebens nicht theilhafftig werden! Dann aus solchem Tode gehet erst hervor das wahre Leben: da grünet das neue Wesen des Geistes in der Krafft hervor. Der Geist kan nicht hervorbrechen ohne den Tod des alten Menschen: Des einen Tod ist des andern Leben. Es muß, es muß der Sünde abgestorben seyn! Da ist Busse und Glaube, die Krafft des Todes und der Auferstehung des HErrn. Hier sind Kinder der Wahrheit und Gerechtigkeit. Man muß von neuem, von oben, aus GOtt gebohren seyn: Da ist die neue Creatur, die allein in Christo gilt.

Weichet ihr Verführer, und lernet Christum recht! Wer recht thut, der ist gerecht. Ihr Heuchler, was rühmet ihr euch einer Gerechtigkeit, die doch Greel und Schaden ist, und ihr seyt blind und blos!

Wachet recht auf ihr Menschen! wer hat euch so bezaubert? Thut die Augen auf und saldet sie, auf daß ihr sehet eure Blöse! Rühmet euch keines Dings in Christo, es sey denn daß ihrs in der Wahrheit habet! Nichts ist aber Wahrheit, gleichwie niemand gut ist, als der einige GOtt und was seiner Art und Natur ist, ihm gleich siehet und mit ihm übereinkommt.

Nach solchem vollkommenen Original ist der Mensch gemacht, und soll auch nach demselben wieder zurechtgebracht werden, gleichwie auch anderswo versichert wird. Col. 3, 10.

Da siehest du, arme Seele, also, daß es GOtt von Ewigkeit beschlossen habe, dich wiederum seiner vorigen Herrlichkeit zu würdigen; denn sonst hätte er die diesen Rath nicht offenbahret: 2) daß er wircklich seinen Schluß ausführen wolle; sonst ermahnete er nicht mit solchem Ernst darzu: 3) daß er den allerleichtesten, gewissesten und köstlichsten Weg vorgelegt, welcher darin bestehet, daß man den alten ungöttlichen Sinn ablegen, und den neuen göttlichen fassen und behalten müsse; wovon auch sonsten in der Schrifft sattsame Nachricht zu finden. Dann dahin gehet alles was von der neuen Schöpffung und Geburt darin vorkommt.

Dis gantze Werck der neuen Geburt vergleichet Paulus da der Anziehung eines neuen Kleids oder Wesens, worin man alleln vor GOtt erscheinen müsse. Und dieses Anziehen wird anderswo von Christo selbst gesagt: Ziehet an den HErrn JEsum Christ. Röm 13, 14. Gal. 3, 27. Welches uns denn das grose Geheimniß Christum in uns zeiget, wie das neue Leben von und in Christo und Christus in dem neuen Leben mitgetheilt werde; also daß nicht der Mensch selbst, sondern Christus sodann in ihm lebe, rede, wolle und wircke, auch vor dem Vater im Gericht bestehe.

Darum ist es auch eine gantz neue Schöpffung in dem ewigen schaffenden Wort Christo JEsu. Der neue Mensch wird nach GOtt erschaffen. Es muß gantz was neues und anders in der Seelen aufgehen, das zuvor nicht da war.

So muß es zugehen in uns, wo wir wollen GOttes Kinder seyn. Eine neue Geburt und völlig-neuer Sinn, Muth, Trieb und Wesen, muß offenbar werden, der sich in allem Thun und Lassen nun hervorthue, wie zuvor der alte Mensch in allem sich geäussert und alles vergiftet hatte. Und damit wir solche

liefe

diese Dinge desto deutlicher merken können, so benennet Paulus die vornehmsten Stücke und Kräfften oder Eigenschaften solches neuen Menschen, die da sind Wahrheit, Gerechtigkeit und Heiligkeit: welche alle ein neuer Grund und Wurtzel oder Wesen aus GOttes leben in dem neuen Menschen sind; nicht aber blose Einbildung, oder auch Schein-Tugenden und blos äusserliche Wercke. In Christo ist keine Einbildung, sondern rechtschaffenes Wesen.

Insonderheit ist die Heiligkeit eine Uebereinstimmung mit GOttes heiligem Sinn und Willen, daß wir nach seinem Bild und Gleichniß heilig werden, wie er heilig ist.

Die Gerechtigkeit aber machet den Menschen in allen Wirkungen unsträflich und gerecht, gleichwie GOtt gerecht und untadelich ist und bleibet. Und

Die Wahrheit gibt die erste Unschuld Adams wieder, wie derselbe gegen GOtt und alle Creaturen aufs beste gesinnet und geartet war, auch nichts anders redete oder that, als was mit GOttes heiligem Sinn übereintraf.

Niemand habe dieses vor erdichtet oder vor unmöglich: denn es ist doch noch viel zu wenig ausgedruckt gegen die Sache selbst. Ein jeder fange nur stuffenweis an sich erneuern zu lassen, so wird er nach und nach mehr erfahren, als er jemals hätte glauben können. Nur hüte man sich vor Lästern oder läugnen solcher Wahrheiten, die man nicht verstehet oder noch erfahren. Dis mag Pauli Sinn gewesen seyn, da er nun weiter von den gemeinen Sünden abmahnet, und einer hohen Eigenschafft des neuen Menschen eine Sünde des alten entgegensetzet.

25. Darum leget die Lügen ab, und redet Wahrheit ein jeglicher mit seinem Nächsten, weil wir unter einander Glieder sind.

Er will sagen: Wollet ihr wissen was der alte Mensch ist, so sehet nur eure Begierden, eure Worte und Wercke, an, und fanget an dieselben zu richten. Wollet ihr den alten Menschen ablegen, und auch doch unschuldigen, als ob ihr ihn nicht kenntet? O

Leget die Lügen ab! Darin lebet und verräth sich schon der alte Gräuel mehr als zu deutlich. Denn Lügen sind nicht nur grobe Unwahrheiten, sondern alles was mit GOttes Sinn, ja mit unserm Innersten, nicht einstimmet. Auch die gezwungene Verstellung ist schon vor GOtt eine grobe Lügen, und so auch alle Bemäntelung der Sünden, ja auch mehrentheils alle Verschweigung der Wahrheit. Dieses alles muß verworfen und dargegen gestellet werden: wozu das beste Mittel ist, alle Reden gegen überlegen, ehe man sie herausläßt.

Der Lügen-Geist schleicht auch den Frommen nach. Die Christen können einander so viel Farben vormachen aus praetext der Liebe, und lassen sich von einander flattiren. Wird es offenbar, so siehet man, daß es lauter Lügen ist. Drum befleißige man sich desto mehr des Gegentheils.

Redet Wahrheit mit) einander, und wovon man überzeuget ist, daß es bestehen könne im Lichte GOttes: das andere alles verschweige und ersticke man lieber. Soweit

wir unter einander Glieder sind) gebühret uns desto mehr darin zu wachen. Denn kein Glied begehret ja dem andern fälschlich; wieviel weniger sollens denn Christen thun, die einander auch so anzusehen haben, und sich dahero gliedlich und treulich gegen einander beyzeugen sollen. So will nun die Liebe Christi, daß Glaubige, als rechte Glieder an einem Leib, in wahrhafftiger Treue und Liebe mit einander umgehen sollen, ohn alles Arge.

Es können aber Glieder einander auch verderben mit ungeprüften Lob-sprüchen.

Also sind alle die Regeln auch denen schon Bekehrten nöthig.

26. Zörnet und sündiget nicht: Die Sonne gehe nicht unter über eurem Zorn.

27. Gebet auch nicht Raum dem Teufel.

v. 26. Zörnet und sündiget nicht) Wie soll aber das zugehen? Es wäre freylich besser, daß nicht gezörnet werden dürffte; so würde auch nicht so viel gesündiget. Und wenn nicht so viel Uebels geschähe, so dürffte auch über der Menschen Bosheit nicht gezörnet werden. Wer aber nun in die Unschuld Christi erwecket ist, und darin bleibet, der zörnet und sündiget nicht. Und

So wird es recht im Geist verstanden, der weder Zorn noch Sünde im glaubigen Menschen dulten will. Denn GOtt das Wort will selber in uns wohnen, und dahero kein Arges in uns leiden.

Wollt ihr aber ja zörnen, so zörnet doch so, daß ihr nicht sündigen möget. Und das wird am besten geschehen, wenn ihr wieder euch selber zörnet.

Ob nun wol der Zorn auch sonst zuweilen seine Ursachen haben mag, so muß er doch nicht als eine Eigenschafft des alten Menschen gehäget werden: sonst wird eine Bosheit, und also Sünde, draus.

Der Zorn wird leyder durch die Sünde erwecket. Wenn aber ein Glaubiger mit der Bosheit nicht übereinstimmet, so zörnet er zwar gegen sie, aber nicht nach dem Fleisch, sondern in göttlichem Eifer nach dem Geist. Damit sündiget er nicht, wenn er das Böse strafet, ob es gleich den Beträfften also dünckt.

Die Sonne gehe nicht unter) so weit muß es nicht kommen, daß die untergehe

Ueber eurem Zorn) So gern ihr wollet, daß euch GOtt bey dem Wechsel des Tages und der Nacht neue Barmhertzigkeit schencke; so wenig gesiehet das.

Zoren ist menschlich, aber darin beharren ist teuflisch.

Das ist dann nun wol gut, wenn einer, der nach seinen eigenen Affecten zörnet, sich noch vor der Sonnen Untergang bessert. Denn es ist wol allbereit zu viel im Zorn geschehen, und also besser, sich vor abends noch davon wenden. Allein vornehmlich soll man die Sonne Jesum Christum, als die göttliche Liebe, auch bey rechtmäßigem Eifer nicht untergehen lassen; noch weder die schuldige Barmung handeln, sondern diese allezeit den Ernst mäßigen lassen, in göttlicher Gleichheit und zur Besserung, nicht in menschlichem Grimm oder andern Affecten.

Zweyerley Menschen übertreten diesen Rath Pauli. Einige zörnen und erbosen sich gar zu sehr. Andere wollen gar nicht zörnen. Die ersten versündigen sich gegen GOtt und sich selbsten: die andern beleydigen den Nächsten und mißfallen GOtt; worin auch viele gute Seelen ihre Schuldigkeit nicht inachtnehmen, oder sich betrüben, wann sie es gethan haben.

So lange der Mensch in Christi Sinn fest stehet, so zörnet er und sündiget nicht, sondern träget alles in Liebe und Sanfftmuth, und vergilt auch das Böse mit Wolthun. Wird aber ein göttlicher Eifer über die Bosheit erweckt, so muß doch allezeit der göttliche Grund und Zweck bleiben, daß es auf Besserung ziele; gleichwie alle göttliche Strafen um der Sünde willen kein ander Ziel haben als die Bekehrung.

Also soll die erbosende Liebes-Sonne niemals in uns untergehen, wie bey GOtt, der zwar offt sehr hart strafet, nachdem es die Sünde mit sich bringet, aber nur zum Guten. Diesen seinen Sinn hat GOtt mit einem Eyd bethenret, und die Sonne Jesus Christus scheinet immer durch den Zorn hindurch, und versöhnet den Vater mitten im Strafen. So müssen seine Kinder auch geartet seyn, und nichts zum Verderben thun, damit Satan nicht Raum gewinne Schaden zu stifften. Denn wenn GOttes Gerechtigkeit den Eifer nicht im Menschen witket, so herrschet der Feind darinnen.

Man muß erst wider den eigenen Zorn durch Liebe streiten, ehe man einander anfället. So würde mancher Eifer zurückbleiben, der so leicht in gutem Schein mit Heftigkeit ausbricht, und nicht aus Liebe zum besten wirket.

Der wahre Glaube hanget der Liebe an, und überwindet mit ihr den Zorn. Das ist eben der rechte Glaubens-Kampff, der den Zorn unterdringet, und alles Uebel mit verschlinget, davon wir in Christo erlöset werden, welcher auch hierin den Satan überwinden will.

Der Mensch nimmt alles nur so äusserlich, und so fasset er auch dieses in sein äusserlich Gesicht von der leiblichen Sonne allein, und meynet, er dürffe schon bey Tage zörnen; des abends wolle er dann wieder gut seyn.

O eitler Sinn des Menschen, wie bist du so blind an GOttes Licht! Hast du nun gehöret, was der Geist hier eigentlich meynet? Die Sonne der Liebe solt du in die nicht lassen unterdrücken durch den Zorn. Wenn du offt meynest groß Recht zu haben über deinen Nächsten zu zörnen, so sehe wol zu, daß die selbst nicht die Sonne der Liebe GOttes darunter vergehe, und du in dir die Hölle entzündest, und deinen Nächsten anstatt der schuldigen Liebe mit Zorn überziehest. Du zörnest nun unbillig, oder auch nach deiner Meynung billig, so thue doch, daß die Sonne der Liebe GOttes nicht gegen den Nächsten in dir untergehe, und du ihm nicht die gebührige brüderliche oder gemeine Liebe versagest, darin er stehet oder gefasset werden muß, um näher zu GOTT gezogen zu werden: sonst wird dir dein Maß, womit du gemessen, überlaufend in deinen Schoos und Hertz werden!

Keiner

Keiner partiylischen Liebe wird damit das Wort geredet, daß solche in einem unreinen irdischen Hertzen sollte unterhalten werden: sondern der Geist saget nur; wenn man etwas zu bestraffen und zurechtzubringen suche, welches in seiner Ordnung nöthig und gut ist, so solle man zusehen, daß man nicht von einer Seite auf die andere falle, und sich selbst dabey verderbe. Dis geschicht, wenn man sich mit Widerwillen in das arge widrige Theil in sich selbst wendet, und jedann den Nächsten nicht in Liebe oder Erbarmen, sondern mit scheelen Augen ansiehet; oder, wenn man ihn schon ernstlich lässt ihm doch nicht die erweckende nöthige Liebe in allem mitgetheilet und ihn solche geniessen lässet.

O gewißlich, wo man das Band der Liebe GOttes immer in sich auch gegen den Nächsten erweckte, so könte man aus diesem Schatz auch allezeit einander mittheilen, was zum göttlichen Wachsthum unter einander nöthig ist!

Ach so verdunckelt doch einander, ihr Lieben, die Sonne der göttlichen Liebe nicht, sondern erwecket, beschützet und erwärmet euch unter einander darinnen! Redet und thut von und gegen einander, wie ihr wollet daß der andere gegen euch soll thun und reden.

Ist der andere eitel oder falsch-gesinnet, so bitte man GOtt vor ihn, daß er ihm seine Sonne so hell einscheinen lasse, damit er seinen unreinen Grund auch erkenne, und sich reinigen lasse: so werden wir alle weise werden aufs Gute.

v. 27. Weil nun die gröste Nahrung und Aufblasung des Zorns durch Verleumdung, Ohrenblasen und öffterreden, geschicht, so

Gebet nicht Raum dem Teufel) der ein Ankläger und Verleumder ist. Nicht nur lasset euch von Menschen keine falsche Kräffte des Widerwillens und Eifers wider andere eindrucken: sondern hütet euch auch vornehmlich vor eurem eigenen falschen Geist, darein der Lästerer und Verkläger eurer Brüder noch einen Eingang finden, und den Zorn aufblasen mögte.

Also verstarket dem Groll und Bitterkeit keinen Eingang.

Der Teufel hat keine Gewalt über uns, als soviel wir ihm einräumen. Jac. 4, 7.

Man gibt aber dem Teufel offt auch Raum und Eingang in dem Hertzen des andern, wo man ihn nicht bestrafet.

28. Wer gestolen hat der stele nicht mehr, arbeite aber vielmehr und wircke was Gutes mit den Händen, daß er habe mitzutheilen dem ders nöthig hat.

Wer gestolen hat) wie der alte Mensch auch in diese und andere Ungerechtigkeit ausgebrochen bey dem unbekehrten Zustand,

Der stele nicht mehr) und entziehe also dem alten Sinn seinen Aufenthalt ganz. Er thue in allem nun das Gegentheil; suche sich nicht mit anderer Schaden und Uebervortheilung, noch von anderer erpreßtem Schweiß und Blut, oder auf andere ungerechte Weise, zu nähren und zu bereichern; verschwende auch die Zeit nicht mit unnützen Reden oder Gedancken; begebe auch seine Glieder nicht in die Faullentzerey; sondern

Arbeite vielmehr mit den Händen) nach Nothdurfft und zu Nutz des Nächsten, und lasse sich seine Hände zu keiner und anderer Nothdurfft dienen: Apost. Esch. 20, 34. nicht einen Vorrath nach dem andern hinzuligen, oder aus Mißtrauen gegen GOtt aufs Künfftige sich zu versorgen; sondern

Daß er) theils sein eigen Brod vor sich essen möge, 2. Thess. 3, 12. theils auch

Habe mitzutheilen dem ders nöthig hat) Dazu soll das übrige angewandt werden, nicht zum Ueberfluß, noch um Capitalien zu sammlen, daß man was übriges seinen Jungen hinterlassen könne. Ps. 17, 14.

Darauf verstehet man sich aber besser, vor sich und die Seinigen etwas zu gewinnen; wohin man auch, um es desto besser zu bedecken, den Spruch verstehet: wer sich und die Seinigen nicht versorget, ꝛc.

Also ist das Wort meist nur eine Decke des Geitzes und irdischen Sinnes. Man thut das meiste nur um seinet willen. Die es aber nöthig haben als Dürfftige, kriegen wol das wenigste, und noch nicht recht die Brocken, die man selber nicht mag.

So mag der Diebstal sich wol weiter erstrecken als man sich einbildet, und nach GOttes Sinn und Intention auch mit darunter gehören, was man über die Nothdurfft vor sich behält, oder unnöthig vor sich anwendet, und dem der es nöthiger hätte, auch wol besser anwendete, dadurch entziehet.

Gleichwie nun der Diebstal auch geistlich geschehen kan, also muß man sich hüt bey demselben, den die Reinigkeit des Glaubens sowol entdeckt als überwinden hilfft, auch gesagt seyn lassen. Wer so gestolen, oder hie und da etwas Gutes geraubet hat, sich damit frommt oder klug anzustellen; der thue es nicht mehr. Dargegen arbeite er sein selbst mit seinen Glaubens-Händen, damit der H. Geist das rechtschaffene Wesen in ihm hervorbringen, und sein Brünnlein mit geistlichen Gaben überfliessen könne, und er also auch andere im Wort und Leben mit sich Christo nachführe. Er lasse das seine fürnehmste ja einzige nothwendige Arbeit seyn, daß er den HErrn JEsum anziehe, und der in ihm geblibet werde; damit er auch denen, so es bedürffen, davon sagen und mittheilen könne.

Die Sinnen des Menschen sind rechte Diebe, die viel von aussen können an sich ziehen, und es dann an andere wiederum verkauffen. Es wird aber so viel Diebstal und Heuchelen begangen, wovor der H. Geist warnet, der da will, daß der Mensch durch Geistes-Gebeht und Kampff das Gute selbst erarbeiten und überkommen soll, um andern Nothdürfftigen davon mitzutheilen.

Aeusserlich soll man gleichwol auch nach den Umständen seines Berufs das Seine treulich thun, am meisten aber inwendig nach der neuen Creatur ringen, und sich vor keiner Arbeit scheuen.

Ein Glaubiger hat es nöthig, daß er fleissig sey und arbeite im Geistlichen, damit er ein Haus und Stätte im Himmel habe und erhalte in und bey sich selbst, da er ewig bleiben möge: der aber zugleich im Glauben auch dazu wircke, daß er andern zu geben habe, und sie durch einen guten Wandel mitnehme.

Ein Hungeriger nach GOttes Reich weiß wol, wozu er arbeite, und weiß auch die leibliche Arbeit so zu brauchen wie es nöthig ist. Er weiß seinen äusserlichen Menschen mit solcher Arbeit zu belegen, daß er gedämmet, und die unordentlichen Begierden zerbrochen und abgethan werden. Seine Arbeit ist zu nutz, und sein Gewinn zur Gerechtigkeit. Sein Fleiß wircket zu Ehre und Gnade.

Bey den Uebungen im neuen Leben aber wird der alte Sinn vonselbst dahin sincken und sterben. Wer nicht genau einhergehen lernet in allem seinem Wandel, der schmeichelt sich vergeblich mit klaren Einbildungen von der neuen Geburt. Das Beste wird seyn, wenn wir uns GOtt beständig aufopfern zu einem heiligen, gerechten und wahrhafften Wandel vor seinem Angesicht.

O mögte doch bald alles in uns neu werden, und sich dazu ergeben! Die Zeit ist ja da, daß Christus sein Reich in uns einnehmen will, und die Wahrheit den Lügner ausstossen, die Liebe den Zorn binden, der Betrug der Aufrichtigkeit weichen, und göttlicher Fleiß den Diebstal verhindern soll! Er kommt, ja Er kommt, das Alte zu zerbrechen, und ein Neues zu schaffen, daß Liebe und Treue sich küssen, und eitel Gutes gethan werde, daß Gerechtigkeit, Wahrheit und Unschuld, vor ihm bleibe und im Schwang gehe, bis sein Name nur Einer sey!

29. Lasset kein faul Wort aus eurem Munde herausgehen, sondern so eines gut ist zur nöthigen Auferbauung, daß es Gnade gebe denen die es hören.

Nun unterrichtet er die Zunge. Das ist bey Christen noth. Die Neu-Bekehrten wollen gern lehren und strafen. Es lauffet aber auf faul Geschwätz hinaus. Sonst sagt Paulus auch:

Lasset) das Wort reichlich unter euch wohnen. Col. 3, 16. Aber

Kein faul Wort) das da sincket, und kein Saltz mit sich führet. soll

Aus eurem Munde gehen) sonst würde es euren unchristlichen Sinn, und ein Herz das nicht besser ist als eine Mistpfütze, verrathen. Denn wessen das Hertz voll ist, davon gehet der Mund über; sagt der Heyland Matth. 12, 34.

Zur nöthigen Auferbauung) soll alles gerichtet werden bey den Christen: aber die Erbauung kan auch manchmal der prætext seyn, wo nichts weniger ist. Der alte Mensch muß niedergerissen seyn oder werden, so man sich erbauen will. Andere herunterzunehmen gehöret auch zum faulen Geschwätz. Ein Gespräch, das man mit einander führet, soll so beschaffen seyn,

Daß es Gnade gebe denen die es hören) daß man Nutzen und Segen davon habe, und es nicht ohne gute Wirckung und Eindruck ablaufe. Es soll Salbung geben, daß man die Gnade GOttes empfindet.

30. Und

30. Und betrübet nicht den heiligen Geist GOttes, durch welchen ihr versigelt seyt auf den Tag der Erlösung.

Betrübet nicht den H. Geist) Weil also die Betrübung oder Bekümmerung (1. Mos. 6, 6.) in den alleln weisen GOtt fallen mag, so mag sie auch wol in einen weisen Mann fallen.

Wie wird aber der H. Geist betrübet? Antw. Es kan gar leicht geschehen, daß ein Glaubiger mit unnützen Gedancken, Worten, u. d. g. des H. Geistes Wirckung in sich hindern und abhalten kan. Es geschicht ja so gar leicht, daß man etwa unvermerckt in überflüssige Reden oder andere Eitelkeit mit eingeflochten wird. Man wird wol im Hertzen davon abgemahnt und zurückgezogen: Wenn aber der eitele Sinn schon in solche Dinge eingegangen, so erstarcket er gern drin, und folget also dem Geist GOttes nicht.

So wird der H. Geist auf vielerley Weise betrübet: nicht nur unmittelbar, sondern auch mittelbar in denen so von ihm gesalbet und gesandt sind, durch Ungehorsam, Aergernisse, Abfall, und Verführung anderer. Dann

Wer den Geist GOttes hat, der muß nothwendig betrübet werden, wenn er die Ohren und Hertzen durch böse Reden vergifften siehet.

Auch in sich selbst spüret man dergleichen was, das offt betrübet wird, wenn man aus den Schrancken weicht, und nicht über sich wachet. Findet ihr das so in euch, so denckt ihm nach! Es ist der H. Geist, womit

Ihr versiglet seyt)! Wer wollte dem gern ein Mißfallen erwecken! Es ist Schade, daß das Sigel sollte verdorben werden.

Wozu geschiehet denn diese Versiglung?

Auf den Tag der Erlösung) die nicht alsobald völlig erfolget. In Gedult muß man die Zeit erwarten. Wenn der Mensch sich ein wenig bekehret, so will er gleich in den 3ten Himmel fliegen: aber er muß erst in die Wüsten; sonst hätte der Satan Ursach zu klagen.

Wenn du nun den H. Geist irgend worin betrübet hast, durch Lügen oder andere Abweichungen, so decke dein Unrecht nicht, sondern verurtheile es durch ernste Busse und Richtung deiner selbst, und werde darin immer vorsichtiger.

31. Alle Bitterkeit und Grimm und Zorn und Geschrey und Lästerung soll von euch weggethan werden, samt aller Bosheit.

Bitterkeit und Grimm und) da man seinen Kopff auf setzet im Eigensinn,

Soll von euch weggethan werden) Abgeschnitten soll es werden mit dem Messer der Beschneidung oder des Creutzes.

Man muß dergleichen durch nichts in sich erregen lassen: sonst leidet die neue Geburt Schaden; es ist des Kindleins Tod, und verzehret dessen zartes Leben.

Man muß den aufsteigenden hitzigen Sinn in sich tödten: es ist meist des Esaus wildes hitziges Leben, welches dem einfältigen unschuldigen sanfften Leben JEsu gantz entgegenstehet.

Es ist nicht zu sagen, was für eine gedultige Verwüstung diese Dinge in der Seelen machen, wenn man nicht auch ihre kleinste Wurtzeln mit Fleiß ausrottet.

32. Seyt aber gegen einander mild, voll hertzlicher Liebe, und schenckets einander, gleichwie auch GOtt in Christo euch geschencket hat.

Seyt gegen einander mild) werdet einander brauchbar. Zum Brauchen soll man sich hingeben.

Schencket einander, wie GOtt euch) Durch brüderliche Vergebungen soll man sich in einander wie einwickeln, nach dem Modell GOttes.

GOtt und Christus ist der unrecht-leidende oder beleydigte Theil, mit welchem man den Bund gebrochen. Gleichwol ist er gedultig, und vergibt das Unrecht.

Unsere Versöhnung mit GOtt soll das Gesetz und die Beweg-Ursach, die Richtschnur und das Muster seyn unserer Versöhnung unter einander.

Durch die Barmhertzigkeit kan der Mensch GOtt am nächsten kommen und gleichen, da hingegen die Härtigkeit ihn der Barmhertzigkeit GOttes am unwürdigsten macht.

So können wir uns von anderer Gebrechen einen Schatz sammlen, wenn wir Lust haben. Ist das nicht eine schöne Sache? Wer sollte das glauben, wenn der H. Geist uns nicht darauf deutete!

Das V. Capitel.

Christen- und Ehe-Pflichten, die aus dem Geheimniß folgen, das die Ehe abbildet.

So werdet dann GOttes Nachfolger, als geliebte Kinder.

2. Und wandelt in Liebe, gleichwie auch Christus uns geliebet, und sich selbst für uns übergeben hat, GOTT zu einem Opffer und Schlacht-Opffer, zu einem wol-riechenden Geruch.

v. 1. Werdet GOttes Nachfolger) Der Allerhöchste und Erhabene selbst ist uns zum Exempel der Nachfolge fürgestellt: in Liebe, in Gedult, in Langmuth.

Man würde mehr Ursach haben, dieses für eine unmögliche Sache zu halten, wenn uns das nicht gesagt wäre, auch von Christo selbst, daß wir sollen vollkommen seyn wie unser Vater im Himmel; Matth. 5, 48. dessen verklärender Geist die Seinen auch selbst zu GOttes Nachfolge bringet in der Liebe Christi. Dann er gehet aus GOtt, und fährt zu GOtt, und lehret uns also GOtt in Christo folgen.

Damit wahre Kinder ein Muster ihres Wandels haben, wird ihnen ihr himmlischer Vater selbst vorgestellt.

Als geliebte Kinder) die in und aus GOtt gebohren, und kraft der neuen göttlichen Geburt Kinder der Liebe sind und seyn sollen, lasset dem in euch eingegangenen neuen Leben Raum und freye Kraft, daß es von seinem Ursprung zeugen und sich göttlich beweisen mag.

O süsses Liebes-Geheimniß der Kindschafft GOttes in Christo! Ergieffe dich noch o Gnade über alle die Deinen, und laß sie durch dich GOttes Nachfolger werden! O wie süß ist dieser kindliche Geist GOttes! wie heilig folget er GOtt! wie süß und kräfftig ziehet er uns zu ihm! Der gehorsame Geist JEsu leitet seine Kinder, die er seine Brüder heißt, und sich ihrer nicht schämet:

Diese Kinder sind, an die diß Liebes-Gebot der heiligen göttlichen Nachfolge geschiehet; nicht aber an fleischliche und irdisch-gesinnte Menschen. Denn diese verstehen solche Rede nicht in ihrer Lieblichkeit, noch weniger mögen sie gehorchen, weil sie nicht glauben, ja vielmehr widerstreben. Der Glaube aber, der in göttlicher Liebe wircket, kan und thut es auch. Solchen Glaubigen, die Christum recht angenommen, hat der Heyland auch solche Macht gegeben, als geliebte Kinder in Christi Fußstapffen GOtt nachzuwandeln zu allem Wolgefallen.

Die kluge Vernunfft führet da gar eine andere Sprache: das sey zu viel vor schwache Menschen. Und freylich ist es keine Sache vor den gefallenen ihm selbst gelassenen Menschen, die er aus eigenen Kräfften bewerckstelligen könte. Aber der von GOtt aus Gnaden geschenckte kindliche Geist kan es schon. Denn derselbe lebet in dem neu-gebohrnen Menschen aus Christi Krafft, und zertritt der listigen Schlange den Kopff.

Wenn aber der grobe irdische Fleisches-Sinn ein solch Wörtgen hört, das seinem Mund- Glauben und Vernunfft-Begriff zuwider scheint; so gehts an ein Verklähren. Denn der stolze Lucifer meynt, er habe sich alsdann schon als einen Evangelisten aufgeführet, wenn er nur seinen Wahn behauptet, ohne Gehorsam des Glaubens. Aber das heißt nicht in göttlicher Kindschafft stehen; auch hat kein Nachfolger GOttes solche Art: sondern das sind Wege der Schlangen und eine Art die vom Vater der Lügen herstammt.

v. 2. Wandelt in Liebe) wenn ihr wissen wollt, worin die Kinder ihrem Vater sollen nachfolgen. Man soll stäts, will diß haben, in dem Grund der Liebe stehen, daß alles Thun und Lassen daraus fliesse. Die Liebe soll das Element seyn, darin man lebe und schwebe, welches GOtt zu Lob und Ehren gereiche, wenn man wahrhaftig ein Kind der Liebe sey.

GOttes Kinder geben einander nicht, sondern sind in deliger göttlicher Liebes-Harmonie vor dem Vater. Sie zörnen nicht gegen einander, sondern bitten vor einander.

Wer diß in göttlicher Liebe nur etwas erfahren hat, der weiß, wie schön es ist, in solcher Kindschafft mit Christo unter einander zu stehen, und in Erbarmen-tragender Bruder-Liebe zu wallen.

GOttes Liebe ist sein einiges wahres Leben; und was aus ihm hervorleuchtet auf die Geschöpffe, das ist Liebe, Erbarmung, Treue, Sanfft, Friede, Freude u. s. w.

Wenn nun der Wille mit der Liebe GOttes inflammirt und entzündet ist, so wird er dem willen GOttes von einem Grad zum andern gleichförmig gemacht; gleichwie sie die liebende Person in die geliebte zu verwandeln pfleget.

Christus soll als Mensch darin auch unser Muster seyn, der Uns geliebet) ob wir schon Sünder und seine Feinde waren, und seine gros Liebe zu uns durch die besondere und ganz ungemeine Probe bewiesen, daß er

Sich selbst für uns übergeben) in den Tod des Creutzes.

Da Paulus die wahren Früchte der neuen Natur fordert, weiset er zuvoderst auf den wesendlichen Grund und Anfang, und bauet als ein weiser Baumeister den gantzen Grund auf den verschwenden Heyland.

Die ewige Liebe und Neigung des Hertzens GOttes in Christo ist der erste Grundstein alles Guten, darauf lauter Heyl und Leben zur Behausung GOttes im Geist gebauet werden mag, in allen die darein glauben. Diese Liebe beweiset sich in einer zum Heyl arbeitenden und auszgebärenden Vaters-Kraft, welche sich dem Geliebten zu eigen bindet, und alle nöthige Leiden willig durchgehet und überstehet. In dieser herunterlassenden Liebe ist der Sohn dem gerechten Zorn des Vaters entgegengegangen, hat alle denen verzehrende Feuers-Kraft auf sich genommen, und im Leiden und Sterben die Pforte der Liebe gleichsam aufzusprengt, daß alle, die nur wollen, einen freyen Eingang finden mögen in GOttes Reich, welches zuvor verschlossen und verdorgen war. Also hat sich der leidende Liebes-Wille Christi dem Vater

Zu einem Opffer) dargestellt, und die Sünden der Welt zur Versöhnung auf sich genommen. 1. Joh. 2, 2. Diß gerüchte GOtt

Zu einem wol-riechenden Geruch) den seine Gerechtigkeit empfand, daß er wie dort zu Noä Zeiten schwur, die Menschen nicht mehr zu verderben: welches durch Noa 1. Mos. 8, 21. vorgebildet war.

Solch ein angenehmer Geruch der Liebe JEsu schlieffet noch immer des Vaters Schooß und Hertz auf, sich und seine göttliche Natur denen Hungerigen mitzutheilen und einzugeben. Das ist die erste Kraft den Zorn und Grimm der Natur im finstern Reich zu brechen, und den Blick des Lichts und der Liebe zu erreichen. Die ihre Noth unter dem Reich der Finsternis fühlen, mögen das mercken, und sich nur mit aller Begierde in das verschwendende Hertz Christi wenden, und in zerknirschtem Geist recht gebeuget und gehorsam werden durch den Glauben: so wird die Kraft des Opffers JEsu Christi sie dem Vater in einem angenehmen Opffer machen, daß sie in seinem Blut Versöhnung und Erlösung ihres Gewissens haben werden, und Barmhertzigkeit finden zur angenehmen Zeit.

Man findet aber auch darin einen seligen Anfang zur neuen Geburt und zum Eintritt in das ewige Reich unsers HErrn JEsu Christi, welchen man sonst bey keinem eigenen Unternehmen finden mag. Denn es mags niemand selbst erwerben, was der Sohn bereits erworben hat. Es gilt nur mit und in Christo sterben, ihm glaubig und gehorsam werden, in Verläugnung seiner selbst den Willen brechen lassen, und Christi Creutz täglich aufnehmen. In solchen Willen wird man dem Vater täglich durch wahre Busse ein süsses Schlacht-Opffer, geheiliget durch die Gemeinschafft des Bluts Christi, und bringet mit ihm in das Heiligthum ein, durch die enge Pforte der Wiedergeburt, wobey alles was nicht rein ist zurückbleiben und sterben muß.

So hat Christus mit einem Opffer am Creutz alle die geheiliget, die ihr Heyl in ihm suchen würden. In diß Opffer muß nun eine Seele, die Gnade verlangt, sich nur mit allem Willen und Begehren einlegen, damit ihre heisse Begierde in Christo Jesu Geruch in des Vaters Hertz eindringe, und Barmhertzigkeit erlange, sonderlich wenn ihr Hülffe noth ist.

Es kommt dann nur aber gar viel drauf an, daß wir diesen unsern grossen Hohenpriester mit seinen Verdiensten recht kennen lernen und dankbar davor werden in brünstiger Gegenliebe, auch sein theures Opffer, das für uns geschehen, und wozu er sich selbst gemacht hat, uns recht zunutze machen, und nicht mißbrauchen. Wenn wir aber nur was an unser statt draus machen wollen, ohne daß wir uns auch selbst GOtt zu seinem Dienst aufopfern, welches doch das höchste und lauterste Stück des Gottesdiensts ist; so verfehlen wir des Zwecks. Wir müssen allenthalben drauf bedacht seyn, daß wir dem Vater auch ein guter Geruch werden, und den von Christo hernehmen, und in seiner Gemeinschafft erhalten.

Was kan nun einen angenehmern Geruch vor GOtt erwecken, als wann auch seine Kinder in dem Sinn und in der Liebe Christi einander ein guter und erquicklicher Geruch werden, einander mit Gedult zurechtmessen, vor einander wachen, sorgen und beten, und sich also vor einander dem Vater aufopffern!

Diß geistliche Priesterthum ist ein Hauptstück, daß man sich einander aufopffert.

3. Hurerey aber und alle Unreinigkeit oder Geitz lasset auch nicht unter euch genannt werden, gleichwie es den Heiligen geziemet.

4. Auch Schandbarkeit und Narren-Rede oder Schertz-Possen, die sich nicht geziemen, sondern vielmehr Dancksagung.

Paulus hat hier darum so rein aufzuräumen wollen, daß die Neu-Bekehrten sollten auf ihrer Hut stehen.

v. 3. Hurerey und alle) ungöttliche Liebe und Lust, darzu des Leibes Kräfte und Glieder mißbraucht werden, nichtweniger

Geitz) die Wurtzel alles Uebels, und was der Gerechtigkeit nicht gemäß ist, die Begierde die nicht vergnüget ist mit dem Gegenwärtigen, sondern immer mehr zu haben suchet, soll

Auch nicht unter euch genannt werden) noch gehört oder gesehen, ob man auch einen Schein dahey gebrauchen wollte. So scharff soll das angegriffen werden, daß man es auch unter euch nicht nennen soll. Alle Gelegenheiten zur Unreinigkeit sollen vermieden werden.

Christen sollen sich aufführen,

Wie es den Heiligen geziemet) und in Christi Nachfolge an der göttlichen Natur anziehmen

Das ist ein Grund von dem Stand hergenommen. Ihr seyt nun heilig. Bedencket was euch zukommt. So sich jemand wollte einen Beutel nennen, und wollte den Nahmen behalten, das würde nicht stehen. Also müssen diese Dinge bis auf den Grund angegriffen werden.

v. 4. Schandbarkeit) oder schändliches Wesen, Unfläterey,

Und Narren-Rede) oder lustige Schwäncke, wodurch man die Leute zu lachen macht,

Oder Schertzpossen) und alles eitele Geschwätz, dadurch GOttes Zorn gereitzet wird, sind Dinge

Die sich nicht geziemen) vor Christen, denen eine heilige Ernsthafftigkeit zu den Augen leuchten muß, und die ihre Zunge nicht so mißbrauchen dürffen.

Beym Aristotele (a) bedeutet zwar das letzte vielmehr eine Tugend, da man sich unter den Leuten wol kan aufführen; und die Leute decken es zu mit der Unnehmlichkeit. Aber Paulus, der unter Stoicis lebte, schmeisset dieses um, was man so zur menschlichen Societät rechnet. Bey den Christen gehet es aus der Wahrheit. Das Gemüth wird beydeit durch den Mittelding-Betrug. Und wenn man unter dem Schein christlicher Erbauung will schwätzig werden, so hat man auch Schaden darvon.

Das sind Dinge die den Menschen gemein machen, und aus der alten finstern Geburt entstehen. Drum hat man sich zu hüten vor allem Ausbruch der verderbten Natur, die sich durch des Feindes Reitzung immer gern in unreinen irdischen und nichtigen Dingen nähret, und dahero bald auf sündliche Wollust, bald auf Eigennutz, bald auf unnützen Zeitvertreib, fällt. Da hat man sein eigen böses Hertz immerdar mit GOttes Wort zu züchtigen und wie ein wildes Thier im Zaum zu halten nöthig. Da muß Aug, Ohr, Mund, und alle Sinnen, durch den H. Geist aufwache, und das Aug der Seelen ein Schalck werde, das den gantzen Leib wieder finster und irdisch mache. Da ists gut, beständig vor GOtt und in seiner allerheiligsten Gegenwart zu wandeln, und durch Erfahrung geübte Sinnen am neuen Menschen zu erlangen, damit man lerne Böses verwerffen und Gutes erwählen.

Wolt ihr eure Zunge ja was reden lassen, so sey es

Vielmehr Dancksagung) die GOttes Herrlichkeit zu erheben suchet.

O wie behutsam müssen nicht solche wandeln, die in Christo GOttes Kinder worden sind! Was die sündige Welt ohne Bedencken in ihrem Zeitvertreib braucht, das dürffen GOttes Kinder nicht anrühren. Die neue Creatur leidets nicht, sonderlich

(a) L. 4. Eth. Nicom. c. 8.

dern

dern wird durch Abweichen mit Christo aufs neue gecreutziget und für Gott gehalten. Sie müssen sich nur um himmlische Dinge bekümmern, und darauf ihre Sinnen kräftig wenden, den Unflat der Welt aber ärger als die Pest meiden, weil er die Seele verderbt, und von GOttes Angesicht abhält.

Also ists nicht so leicht, ein Kind GOttes zu seyn, als zu heissen. Es muß verläugnet seyn, was der Welt gefällt. Der Welt gleichstellende irdische Sinn stiebt bey der Nachfolge Christi immer hin. Die Liebe zu GOtt vertreibt die Lust zur Welt; diese aber vertreibt GOttes Nachfolge.

Hierzu züchtiget auch die Gnade, daß man den irdischen Lüsten absterben, und im Himmel wandeln soll. Man soll auch Gemeinschafft mit Glaubigen suchen, und sich nicht mit überlichem Schertz vermängen. Denn die Seele hat Christum zu viel gekostet zu erlösen, als daß sie sich so sollte verderben.

Wo aber Ruhe ist bey eitelm Geschwätz, da ist gewiß kein Glaube, der in ungöttlichen Sachen keine Ruhe läßt. Drum ists so nöthig, sich selbst zu erfahren, ob man auch ein treuer Nachfolger Christi sey, und in göttlicher Liebe wandele.

Aber wie unbekannt sind jetzt solche geheime heilige Uebungen der Wachsamkeit unter solchen, die sich zwar Christen nennen, aber in der That nicht sind! Die meisten dünckets sich gar gut, wenn sie brav schertzen, und andern damit gefällig seyn können. So unbekannt ist GOttes Nachfolge worden bey allem Glaubens-Ruhm!

5. Denn das erkennet ihr, daß kein Hurer, oder Unreiner, oder Geitziger, der ein Götzen-Diener ist, Erbtheil hat in dem Königreich Christi und GOttes.

Das erkennet ihr) Ihr seyt doch durch GOttes Gnade solche die das erkennen, das ist schon im Anfang der Bekehrung klar, der H. Geist überzeuget genug,

Daß kein Hurer) auch der mit der Welt huret,

Oder Unreiner) wie ein jeder mutwilliger Sünder ist, der sich nicht beqvemet von Sünden zu enthalten,

Oder Geitziger) bey dem die Begierde auf einen Vorrath an Geld oder andern irdischen Dingen gehet, um mehr zu haben,

Der ein Götzendiener ist) und einen Götzen macht aus allem was er noch so haben will: das, sagt ich, ein solcher kein Loos oder

Erbtheil hat in dem Königreich Christi) und was ists Wunder! Es gibt sich denselben Sie schickt sich nicht dahin. Ihr Theil ist an einem andern Ort. Wie man sich bettet, so liegt man.

6. Niemand verführe euch mit lären Worten! Dann dieser Dinge wegen kommt der Zorn GOttes über die Kinder des Ungehorsams.

7. Darum seyt nicht ihre Mitgenossen.

v. 6. Niemand verführe euch) und betrüge sich auch niemand selbst

Mit lären Worten) Es gibt leute die sich wollen entschuldigen. Drum warnet der Geist.

Der Wahn Glaube, davon so viel eitel Geschwätz ist, wird euch ja nicht heilig und rein machen, ob er schon den fleischlichen Sinnen anstehet. Wenn die Schmeichler und falschen Tröster euch bereden wollen, man werde durch den unfruchtbaren Glauben selig; so denckt, sie seyen fleischlich, und suchen das ihre, und folget ihnen nicht, glaubet ihnen nicht: sie verführen sich und andere durch ihre sicher machende Lehren und Wort-Geschwätz. Wer sich dadurch bethören läßt, der will gern verführt seyn.

Dieser Dinge wegen) um solcher Possen willen, da man sich nicht will eintreiben lassen, durch solch lär Glaubens-Geschwätz entbrennt und

Kommt der Zorn GOttes) Damit wird euer Gewissen nicht gestillt, sondern daraus kommt der Zorn, wenn man solche lära Worte zur Entschuldigung nehmen wollte. Solche Dinge reitzen den Zorn GOttes allzhalb in der Seele. Die liebe Christi verbirgt sich vor solchen Falsch- und Unglaubigen. Der H. Geist wird erbittert und entrüstet

Ueber die Kinder des Ungehorsams) Es sind rechte Kinder, die so drauf losgehen, und sich nicht persuadiren lassen; die GOtt nicht folgen und gehorchen wollen.

v. 7. Darum) weil es so viel antrifft, und die gantze göttliche Erbschafft dran ligt, so

Seyt nicht Mitgenossen) solcher Verführer und Verführung-Liebhaber; werdet nicht ihre Cameraden; gehet auch nicht mit ihnen um; enthaltet euch ihrer Gesellschafft. Denn sie suchen sich und ihre Gräuel allenthalben mit unterzumängen, und wollen doch auch als Glaubige passiren, ja wol gar Lehrer heissen.

Ein jeder mag also zusehen, mit wem er umgehet, und zu wem er sich gesellt. Es ist in diesem elenden sündigen Sodom wol zu forschen, was man tue und beliebe, ob man Lust an Elenden oder an GOtt habe; ob man sich geht zu Frommen gesellt, oder ob einem noch bey scherzhaffter Compagnie wol sey.

Nachfolger Christi mögen unter Bösen nicht lang dauren; sie leiden allzu-große Angst dabey; der Geist GOttes leidets auch nicht, der in stäten Wercken und Treiben ist zum Guten.

Wer also weise ist, der läßt die Blinden fahren.

8. Dann ihr waret ehmals Finsterniß, nun aber ein Licht im HErrn: so wandelt als Kinder des Lichts.

Ihr waret ehmals Finsterniß) ehe ihr bekehret worden, und eine finstere Höle. Es ist genug, daß ihr da das Elend selber waret.

Das ist der Zustand des Hertzens bey den Unwiedergebohrnen. Sie sind nicht nur finster, sondern die Finsternis selbst: im Verstand voll Unerkenntnis und Unglauben; im Willen voll Bosheit; im Gewissen voll Angst und Anklage.

Das sollte sich aber bey den Christen nicht mehr finden. Wo will man aber die Christen finden? Das Hertz sollte bey dem Evangelio seyn ein Himmelreich voll Lichts und Erkenntnis GOttes, voll Liebe und Lobes GOttes, voll Friede und Freude im H. Geist; so befindet sich in den meisten ein finsteres Höllen-Reich, da die bösen Geister die Augen des Verstandes blenden, den Willen von GOtt abwenden, und das Gewissen mit Anklag und Angst erfüllen. Bey solchem Hertzens-Jammer bleibt man nichtsdestoweniger voll Eigenliebe und Hochmuth. Die Angst des bösen Gewissens sucht man durch Erfindung allerley Ergötzlichkeit, Besuch und Gesellschafften, zu vertreiben. Busse und Sünden-Aenderung wird als ein melancholischer Zustand verworffen und verabscheut, und dahin des H. Geistes Triebe darzu hinterrücks und erlistet.

Das ist der natürliche Zustand, worin wir uns alle befinden, und nur durch wahre Bekehrung herauskommen mögen. Zu wünschen wäre nur vielen, ja den meisten, daß es bey ihnen auch nie gewesen, wie wäre;

Nun aber) da ihr zu GOttes Kindern angenommen seyt,

seyt ihr nicht mehr solche, sondern

Ein Licht) als die aus dem Licht GOttes gebohren sind, und nicht nur was gehört haben.

Dahin bringets die Krafft des Evangelii, wann es mit Glauben und Gehorsam aufgenommen wird.

Das Licht der Welt macht den zum Licht der an ihn glaubet, indem er in ihm wohnet durch den Glauben.

GOtt ist lauter Licht, und in ihm ist keine Finsterniß: und in wem GOtt wohnet, der wird auch ein schönes Licht

Im HErrn) Dis zeiget an die geheime Gemeinschafft, die die Glaubigen mit dem HErrn haben, als der in ihnen ist, und sie in ihm. In dieser Gemeinschafft des ewigen Lichts werden sie auch schöne Lichter.

Wollt ihr nun, die ihr euch Christen nennet, auch mit darunter gerechnet seyn,

So wandelt) auch im Licht, 1. Joh. 1, 7. mit Worten und Wercken, und würdiglich eurem Beruf,

Als Kinder des Lichts) die aus dem ewigen Licht geleuget und gebohren sind; und dessen zeuget damit, wie ihr nicht der Welt sondern GOtt angehört; und wie ihr GOtt folgt, und nicht den falschen Schwätzern. Lebet eurem göttlichen Ursprung gemäß, der frey und rein ist gegen leidermann, und nichts Verstecktes, Falsches, Unlauteres und Dunckeles, hasset, und gebet dem Lästerer keine Gelegenheit zu sagen: Siehe diese geben sich vor Christen aus, und wandeln doch wie aller Welt lauff ist!

Aus dem Licht kan die Art dieser Lichts-Geburt oder neuen Natur am besten erkannt werden.

Wer in seiner Natur Finsterniß, das ist, lauter Irrthum, Falschheit, Grimm, Eigenliebe, u. s. w. ist; der kan durch die neue Geburt ein Licht werden in dem HErrn, das ist, Weißheit, Glauben, Liebe, Friede und Freude, anstehen. Und ein solcher ist ein Kind oder Aufgebohrner des Lichts, und muß auch also wandeln.

Wie nun GOtt das Licht ist, dessen Kind man werden muß; also wird ein Kind GOttes auch aller Eigenschaften der göttlichen Natur in seiner Maß theilhafftig, und erlanget daraus ein neues, himmlisches, gerechtes und liebvolles Leben, das mit seinem Ursprung übereinstimmet.

Will man aber dazu gelangen, so muß man nicht in einigen vorhergehenden Blicken und Empfindungen dieses göttlichen Licht-Lebens beruhen, womit manche sich selbst betrügen, und zu keinem Eingang ins Reich GOttes gelangen: sondern man muß sich getrost in die rechte Geburts-Arbeit alles nöthigen Kampffs und Anhaltens begeben, mit Bitten und Flehen im Geist, bis man durch die stäte Gemeinschaft mit dem Licht auch ein Kind desselben werde und bleibe. Bey allem glänzenden Schein guter Meynungen, Concepten, Reden und Uebungen, muß man sich aber selber niemals trauen, wo man nicht in der That sein Licht vor GOtt und Menschen leuchten läßt. Denn das ist der wahren Licht-Geburt Art und Natur, daß sie einen guten Wandel schaffet ohne Heucheley und Verstellung, in Aufrichtigkeit des Hertzens, als im Lichte.

Es ist unmöglich, das nicht Glantz und Wärme seyn sollte, wo ein wahres Licht ist. Wer aus GOtt geohren ist, der bewähret sich, daß der Arge sein Licht nicht verdunkele.

Also hat man hieran einen Probestein, sich und seinen Zustand zu erkennen, ob man unter die Kinder des Lichts oder der Finsterniß gehöre. So unmöglich es recht leicht ohne rechten Schein bleibet, so unmöglich kan ein Kind des Lichts finstere Werke thun, oder ohne heilig leben bleiben. Ein todes zeugest von seinem Ursprung. Wercke der Finsternis können bey dem Licht unmöglich stehen. So viel einer davon noch nicht frey ist, soviel fehlet ihm an dem neuen Lichtes-Leben, ohne welches man nicht eingehen mag ins himmlische Jerusalem.

O was kostet es, ehe die Kraft des Lichts GOttes in dem Menschen so stark wird, daß sie die Finsterniß überwiegen und bezwingen kan!

9. Dann die Frucht des Geistes ist in aller Gütigkeit und Gerechtigkeit und Wahrheit.

Das sind die; Haupt-Eigenschaften, in welchen sich die Frucht des Geistes äussert. An GOtt ist Gütigkeit das erste; das ist was rechtes: und was er zusaget, das hält er.

Nicht gewisser läßt sich das Wahre von dem Falschen entscheiden, als wenn recht auf des Geistes Frucht gemercket wird, wie es die Schrifft anzeiget.

Wo GOttes Licht und Leben eingegangen ist in eine Seele, da ist auch die Frucht des Lichts reichlich offenbar. Aeussert es sich schon nicht allezeit in äusserlichen Werken, so ist und bleibet doch das Hertz voll guter Früchte, wie der Vater im Himmel selbst.

Was aus Geist und Licht gebohren wird, das ist Geist und Licht: und wo die neue Lichts-Natur durchbricht und siget, da finden sich auch ihre wahre Früchte, als aus dem ewigen Geist GOttes, der alles Guten Ursprung ist.

Die Frucht des Geistes) oder Lichts, wie auch in einigen Exemplaren gelesen wird,

Ist in aller Gütigkeit) nach der Natur GOttes, der allein gut ist, und in keinem Stück endert noch verändert wird.

Gerechtigkeit) über ihre Pflichten gegen GOtt, den Nächsten und uns selbst. Sie machet, daß wir GOtt geben was GOttes ist; Matth. 22, 21. gegen den Nächsten alle Liebe bezeugen, und ihm nichts thun, als was wir wollen daß man uns thue; und selber aber hassen und verläugnen, uns alle Dinge wenig seyn, und sie in uns als Todtsünde ansehen, und alles in GOtt betrachten, und aber nichts als das Nichts und die Sünde zuschreiben.

Wahrheit) wird der Lügen und allem falschen Schein entgegengesetzet. Sie hat den Liebe ist bey Kindern des Lichts Wahrheit, nicht Falschheit und Heucheley. Ihr Gedicht ist so, wie der Vater anderer haben will. Joh. 4, 24.

Gerechtigkeit und Wahrheit wächset auf einem Baum, und läßt sich nicht trennen.

10. Prüfet was dem HErrn wolgefällig sey:

11. Und habt keine Gemeinschafft mit den unfruchtbaren Wercken der Finsterniß; bestraft sie aber auch vielmehr.

v. 10. Prüfet was dem HErrn gefällig) Gewöhnet euch fein, über euren Zustand beforet zu syn, und bey allen Dingen zu examiniren und zu forschen, ob es auch GOttes Willen gemäß sey, oder nicht. Höret den Sohn, an dem GOtt Wolgefallen hat. Matth. 17, 5.

v. 11. Habt keine Gemeinschafft mit) dem was euch verunreinigen und beflecket, in Verantwortung setzet, und wodurch ihr euch fremder Sünden theilhafftig machet durch Uebersehen oder Zustimmen und Einwilligen: willgeschweigen daß ihr auch noch selber Lust und Wolgefallen hättet an

Den Wercken der Finsterniß) worunter nicht nur Hurerey, Stehlen, Morden, sondern auch Geitz, Neid, Lügen u. d. g. gehöret; ja auch Schertz und unnütze Reden, wie vorhergegangen: davor solle ihr viel lieber etwas vornehmen.

Die bösen Wercke wollen sich zwar gerne zudecken mit einem andern Schein. Es ist aber schon genug, daß etwas unnütz. Darüber darff man Christen nicht große Beweis-Gründe vorlesen: es ist genug, daß mans fühlet. Es will ja sonsten kein Mensch was unnützes thun. Die christliche Lauterkeit aber steiget immer weiter fort. Auch an andern solle ihr dergleichen nicht anhessen, noch zur Unzeit dazu stille schweigen.

Bestrafft sie aber vielmehr) und bezeuget dadurch euer Mißfallen daran; damit ihr nicht beyzwegen gestraft werdet, wenn ihr darin eure Pflicht unterlasset, da man andere auch vor Schaden warnen soll. Denn wer an der Sünde Theil nimmt, der muß auch an der Strafe Theil nehmen, welche von dem Eingang ins Reich GOttes ausschließet, alles was nicht der Finsterniß entgegen ist.

Dieser Wercke macht man sich, wie Basilius M. (a) anmerket, theilhafftig, 1) wenn man ein gleiches thut, und dazu hilfft; 2) mittelst innerlicher Gemüths-Neigung und Beyfall; 3) wenn man schweigt, da man bestrafen sollte.

Draussen in dem Reich der Finsterniß, da Heulen und Zähnklappen ist, ausser und ohne GOttes Liebe und Licht, sind die unreinen Hunde, und die Geitzigen, und die Lügner und unnützen Schwätzer: und wer mit solchen auch nur Theil nimmt, der ist mit ihnen in gleicher Verdammniß.

(a) c. 9. de Baptism.

12. Dann was verborgen von ihnen geschiehet, das ist auch schändlich zu sagen.

Das sind Dinge wie Röm. 1, 26. 27. worin der Natur Gewalt geschicht.

Man hat aber auch nicht nöthig, allen ihren Quarck ins Maul zu nehmen. Man muß ans Hertz reden. Die Axt muß dem Baum an die Wurtzel gelegt werden.

13. Alle Dinge aber werden offenbar gemacht, wann sie von dem Licht bestraft werden. Denn alles was offenbar machet, das ist Licht.

Alle Dinge werden von dem Licht bestraft) Und alles was bestraft wird, das wird durchs Licht offenbar, Joh. 3, 20. und schon hervorgezogen werden. Man darff nicht dencken; wenn man es nicht so und so beschriebe, so mercken dieses nicht, die man bestrafen will. Wenn man bey sich selbst die Bestrafung nur practicirte, so würde man es schon auch bey andern thun können.

Was offenbar macht) wie es die Italiänische, Spanische, Englische, Französische und Nieder-Teutsche Uebersetzungen geben,

Das ist Licht) So ist das Gesetz ein Licht, und die Wahrheit ohnedem.

14. Darum spricht er: Richte dich auf der du schläfest, und stehe auf aus den Todten, so wird Christus über dir leuchten.

Darum spricht er) GOtt, der in dem Wort des Evangelii seine Stimme hören läßt; und das Wort ruft selbst ohn unterlaß in der Seele:

Richte dich auf der du schläfest) Wache recht auf und schaue um dich, wie du in dem tiefsten Jammer da liegest, wenn du meynest am glücklichsten zu seyn. Die Sünde ist da aufzustehen vom Schlaf der Sünden.

Stehe auf aus den Todten) und lasse sie sich unter einander begraben wie sie wollen. Gehe du zu Christo in innigster Demuth mit zerknirschtem Hertzen, und suche das Reich GOttes:

So wird Christus) das Licht der Welt

Ueber dir leuchten) oder dir einleuchten, in dich hinein scheinen, dich kräfftig anscheinen, damit du gewahr werdest, das Wort sey dir im Mund und Hertzen nahe und näher als du es denckest; er wird seinen hellen Schein in dein Hertz eindringen lassen, welcher sonst bey den Unglaubigen nicht einstralen, und die Finsterniß vertreiben mag. Christus ist über dir, und seine Stimme ist da. Krafft seiner Stimme kanst du aufstehen. Wo wir ein Wort des Befehls haben, da können wir uns auch der Verheissung getrösten.

Wenn

Wo nun daher JEsus sich in seinem Licht bey dir beweisen soll, so muß du erst aufstehen, deine natürliche Trägheit und Abweichung von dem anscheinenden Licht bestrafen, und alle andere böse Dinge in dir entdecken lassen: so stehest du in wahrer Busse auf aus den todten oder verdorbenen Menschen und Werken. Und wenn du auch schon in der Busse stehest, so gilt es doch täglich wachen und von seiner einschleichenden Fahrlässigkeit immer wieder umkehren und sich aufreichen.

So hält das Wort des Evangelii einem jeden den ernstlichen und kräftigen Willen Gottes zur Bekehrung vor, welches die Auferstehung von den Todten ist, die hier gemeynet.

Ach wieviel haben wir nun da von unserer Zeit allbereit in todten Wercken durchgebracht, in den Wercken der Eitelkeit: welches uns am letzten Ende keinen Gewinn geben wird! Wie wenig mag noch von der Zeit übrig seyn!

15. So sehet nun zu, wie ihr genau wandelt, nicht als Unweise, sondern als Weise;

16. Und erkauffet die Zeit; dann es sind böse Tage.

v. 15. So sehet nun zu] rufet die Weißheit ihren Kindern zu,

wie ihr genau wandelt] daß ihr auf mein e heylsame Leitung genau ahtet, und derselben folget.

Ein Wandersmann muß die Augen authun, so er den rechten Fußsteig treffen, und Anstöße vermeiden will. Das Fleisch, die Welt, Exempel, des Satans Locken und Dräuungen, sind Steine, woran sich man sie stossen.

Man muß ein genauer Inspector sein selbst seyn, nach der dargereichten Kraft und Licht. Der Antichrist hat das weggerückt, so bleibet er Meister, und lässet die Christen ihren Ruhm darin suchen: Das ist ein Mann der disputiren kan!

Hieronymus meynet, es sey dieses nicht den Anfängern im Christenthum, sondern nur denen befohlen, die schon weit gekommen, und geübte Sinnen haben; es könne auch ein Idiot, ob er gleich fürsichtiglich wandeln wolte, diß Gebot nicht erfüllen. Allein die Sache selbst, wie Joh. Crocius über diesen Ort schreibet, bezeuget, daß offt ein Idiot viel genauer wandelt, als die fürnehmsten Lehrer.

Die Christen sollen verständig wandeln, geübte Sinne haben, und

Nicht als Unweise] erfunden werden, nicht in den Tag hinein leben, ohne Nachdencken, was recht und unrecht sey.

Christus selbst gibt sich uns zum Weg, zur Wahrheit und zum Leben, an: Wer in ihm, als dem rechten Tages-Licht, gehet, der stößt sich nicht, und wandelt nicht unweißlich. Denn wer ihm nachwandelt, der weiß an wen er glaubet, und darff sich von keinem Irrlicht betrügen lassen.

Die verderbten Sinnen sehen immer lieber auf andere als auf JEsum, und folgen lieber der Welt als Christo nach. Das ist der unweise Wandel, davor Paulus hier warnet, worin die leben die keinen göttlichen Führer haben, wie die armen Weltleute, die nach ihren Lüsten in Unverstand der Höle zueilen.

Hat sie dann wol ein getreuer Mutter-Sinn, wenn die Weißheit noch immer züchtiget, und der Seele durch innerliche Angst und Zucht alles verleidet, was sie aus eigenem Trieb und Gewohnheit thut, und worin sie nur auf eigen Wolgefallen oder fleischlichen Vortheil siehet: da der Mensch vor Angst nicht weiß was er thun soll, und wol gerne alles stehen liesse; aber doch auch zu etwas bessers, und sonderlich zum Gebeht, gezogen wird.

Vornehmlich sucht die zurechtweisende Gnade dieses an ihren Kindern, daß sie ihr Hertz und Willen GOtt übergeben behalten, und ihre Lust nicht setzen in das äusserliche Werck, das sie etwa treiben müssen, sondern es thun als thäten sie es nicht. Sie sollen diese vergängliche Dinge viel zu gering halten, als daß sie ihre Begierde dahinein wenderen. Dahin arbeitet offt die Weißheit gar scharff an ihren Kindern, und macht über alle Bewegungen angst und bange, geschweige über Wort und Wercke. Auch über Speis und Tranck ist sie eine genaue Aufseherin, und wills uns doch nicht nehmen, sondern nur alles in göttliche gute Ordnung bringen.

Die nun der Weißheit gehorchen, die werden nach aufgestandener Zucht viel Gutes finden, wann alles in rechte Ordnung gebracht, und die Lüste im Geist abgeschnitten sind, daß GOttes Liebe die Oberhand in uns bekommt.

Von dieser Mutter müst ihr euch ziehen lassen, wenn ihr

Als weise] verständige Leute euch verhalten und aufführen wollt. Man muß um die göttliche Weißheit bitten, daß man lerne weise und aufsichtig seyn, auch in allem Handel und Wandel nicht auf das Seine, sondern auf den Nächsten, zu sehen. Alsdenn würde man auch mehr Segen in dem äusserlichen haben, so viel einem jeden noth thäte.

Anderst wird man nimmermehr fähig werden gegen GOtt oder Menschen weißlich oder unanstößig zu wandeln, wo man nicht lernet mit GOTT bekannt und von ihm geliebet werden. Denn die Weißheit ist ganz was anders als die natürliche List und Verschlagenheit der Vernunfft. Dieselbe nur Lobheit vor GOtt, und der wahren göttlichen Weißheit ganz zuwider. Solche falsche Argheit und Ränke darein vor ohnedem genug in sich, er darff nicht noch darzu sammlen. Man darff nur lernen, was vor GOtt Lobheit sey; so wird man bald erkennen, was weise seyn heisse. Was war nun Adams Lobheit als sein Abweichen, da er GOttes sein höchstes Liebstes Gut verlies, und was anders suchte? Denn wo hätte wol eine gröbere Thorheit kun, als wenn einer das Allerbeste haben und behalten kan, und es doch nicht achtet, und das Böse dafür wählet? Muß also die Lobheit darin gestecket haben, da er sein vorer

19. Und redet zu einander mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern: singet und spielet dem HERRN in eurem Hertzen.

20. Und saget Danck allezeit für alles dem GOTT und Vater in dem Namen unsers HErrn JEsu Christi.

21. Und unterwerffet euch einander in der Furcht GOttes.

v. 17. Werdet nicht unverständig) machet nicht seltsame Schlüsse; nehmet nicht zuletzt euch darüber zu beschweren, als ob euch so alles verboten würde: lebet nicht so dumm und unbesonnen in den Tag hinein, daß ihr dächtet, es stünde euch alles frey, ohne wahrhaftige Reinigung:

Sondern) gewöhnet euch fein über euren Zustand besorgt zu seyn, und werdet

Verständig) daß ihrs an dem rechten Zipffel anfasset und zusammen nehmet, damit ihr verstehen lernet und drauf mercket,

Was des HErrn Wille sey) in allen Fällen. Und da ist es gut, daß man bey allen Dingen anstehe, und forschе, ob es auch GOttes Willen gemäß sey oder nicht, der nur unsere Heiligung vollendet wissen will. Da muß ein jeder Liebhaber Christi selbst lernen, was ihm in dem Wachthum helffe oder ihn hindere, wenn er nur einfältig gehorchen will, ohne alles unglaubige Widersprechen. Alsdenn kan er gar wol durch Gnade vollbereitet und starck werden, in der Weisheit gewurtzelt und in der Liebe gegründet, GOttes Wolgefallen zu kennen und zu vollbringen.

Es muß aber der Seele erst alles von der Zucht des Geistes verleydet und abgeschnitten werden, ehe sie es recht hat und brauchet. Sonst laufet man auff ungewisse. Wer sich aber das fürgesetzt, nicht nach der Welt und seinem eigenen Willen zu gehen; da hilfft GOtt durch.

O nach solcher gerechten Klugheit müsse unsern Geist hungern, und von dieser Wurtzel des Verstandes müsse man sich, als vom Baum des Lebens, zu nähren suchen, nicht aber die Lust auf den Baum der Erkenntniß gehen! Es muß alles zielen auf die Erkenntniß dessen was GOtt von uns haben will.

Wem wird aber übeler von der Creatur begegnet, als dem ewigen höchsten Gut? das wol eine Schande ist zu sagen. Gegen wen ist der Mensch eigensinniger, untreuer, widriger, ja unerkenntlicher und unachtsamer, als gegen GOtt? Begegnet man doch keinem Menschen so grob und boßhafftig, als dem HErrn nur gar zu oft geschicht.

Da ist ja wol Weisheit nöthig, daß wir uns gegen unsern Schöpffer wiederum recht beziegen mögen, vor dem alle Engel erzittern, und die Cherubim ihre Angesichter verdecken!

v. 18. Werdet nicht truncken von Wein) Der Apostel muß gewußt haben, daß sie dem ergeben und Liebhaber davon waren. Wenn er nach unserer Art hätte schreiben sollen, so würde Bier und Brandwein ebensowol benennet worden seyn. Denn alle diese Dinge sind GOttes Gaben und Geschöpffe: aber der Mißbrauch und die Uebermaß verderben sie, daß sie dem Menschen schädlich und giftig werden, und man sie dafür warnen muß. Die Warnung aber gehet auf den Mißbrauch und die Füllerey,

Worin Unkeuschheit zum Theil ist) oder keine Rettung; es ist einem solchen weder zu rathen noch zu helffen, wie das Sprichwort mit sich bringet.

Es ist eine solche Zerrüttung des Verstandes in dem Uebersüllen und eine Unkeuschmachung, daß man sich und andern nicht helffen kan. Solang der Mensch so voll ist, kan er nichts annehmen. Es kan nichts zusammenhalten. Es folget nicht erst daraus, sondern es liegt schon drin; so daß eingeschlossen O nothwendig dabey stehen kan. Der Mensch setzet sich in einen Zustand, wodurch er ganz ausser Stand ist Hülffe anzunehmen: solang er darin bleibet, kan ihm gar nicht geholffen werden; man kan ihm nicht beykommen. Es gehet alles aus einander darbey.

Paulus nennet aber eben nicht nur das so, wenn einer toll und voll ist: Denn es kan einer einen Habitum im Saussen kriegen, daß er nicht voll wird: Sondern es ist schon genug, wenn man es unmäßig und zum Ueberfluß gebrauchet.

Das hitzige feurige Leben der verderbten Natur dürstet immer nach ihres gleichen, oder nach hitzigen Sachen, und schlinget solche in grimmiger Begierde in sich. Daher wird auch der so stehen, die sich mit hitzigem Getränck anfüllen, das Feur und die Hefftigkeit immer mehr entzündet, und ihr Leben verzehret sich in sich selbst, daß sie verdorren, andern zum mercklichen Exempel; zugeschweigen wie die arme Seele dabey verdirbt.

Man mag nun solche Sachen nennen wie man will, oder unter dem Schein der Artzney mißbrauchen; so ist doch alles Gift und Tod, den man damit in sich saufft, was nicht in göttlicher Ordnung und Mäßigkeit mit Dancksagung genossen und genommen wird.

Der Mensch kan so leicht dahin gerathen, wenn er den Uebersluß liebet und eine Lust darin hätget, daß er die geistliche Krafft verliehret und verschwendet, und nichts als lares Geschwätz und Wissen von GOtt behält. Worauf man denn wol so unempfindlich werden kan, daß man die Zucht weder verstehet noch führet. Vor solchem inwendigen Tod warnet die Weisheit ihre Kinder, ob sie schon sonst einen mäßigen Timotheum ein wenig Wein zu nehmen ermahnen mußte.

In dem mäßigen Gebrauch aller Creaturen liegt die gröste Weisheit; und hingegen das Gegentheil darin, wenn man der Sache zu viel oder zu wenig thut. GOtt selbst beweiset seine Weisheit darin, daß er alles Geschaffene ordnet nach Maß und Gewicht. So lang auch Adam in der rechten Maase blieb, so lang blieb er in GOttes Weisheit. Wir aber sollen nach der Lehre Christi und seiner Apostel wieder zur ersten Erkenntniß nach dem Ebenbild des Schöpffers erwecket werden, wohin auch alle Zucht des Geistes unaufhörlich weiset und treibet. Dis muß sich denn nothwendig äussern in dem mäßigen Gebrauch aller Gaben. Das ist der Wille des HErrn, den man zuvorderst muß verstehen lernen.

In eigener Lust sollen wir uns mit nichts zum Ueberfluß anfüllen. Liebet ihr aber ja die Fülle, so

werdet) brünstig im Geist, oder

Erfüllet mit dem Geist) und mit GOttes Lob, daß ihr wie Maria zu andern reden möget: lasset dem H. Geist Raum, sein Werck beständig in euch zu haben.

Das Gute soll man vielmehr erwählen. Einem Trunckenen aber kan man oben noch nicht viel von der Freude des Geistes sagen; denn er hat sich noch nicht von Sünden gereinigt.

Der Geist aber, womit wir sonderlich erfüllet werden sollen, ist die lebendige neue Krafft des Lebens GOttes, welche der Seele in der Wiedergeburt mitgetheilet wird; dasjenige was uns GOtt wieder ähnlich und vertraut macht, weil es aus seinem ewigen Geist und Wesen uns eingegossen wird durch das ewige Wort JEsu, welches Geist und Leben ist.

Damit muß man allerdings erfüllet, und nicht nur davon berühret oder erwecket werden. Denn GOttes Gemeinschafft gehet auf lauter GOttes-Fülle, auf ein vollkommen allgenugsam Leben, weil er selbst die höchste Fülle und Allgenugsamkeit ist. Wird doch ein Säuffer immer begieriger, je mehr er in sich schlinget: warum sollte man sich nicht vielmehr ganz mit dem süssen Wein des Geistes füllen lassen? Der kan ja nie genug getruncken werden, und reitzet auch immer mehr die ihn schmäcken, wie süsser er.

Zu besorgen aber ist gleichwol, daß die meisten, wo nicht lieber sich mit Träbern füllen, doch im Geistlichen sich nur mit einigen kurtzen Rührungen begnügen, und dem wahren Kleinod der Weißheit, Christo JEsu, als der edelsten Perle, nicht tiefer nachjagen. Dahero ist auch so viel Wanckens und Abwechslens in den Gemüthern, daß sie zu keinem unverrückten Dienst des Geistes gelangen können.

So zeigt sich hier ein Abgrund der göttlichen Fülle, aber auch der menschlichen Verderbnis.

Die Natur ist so gern mit einigen kleinen und kurtzen Gaben GOttes zu frieden. Kriegt sie nur ein kleines Lichtlein, oder wird einmal im Lesen oder sonst wodurch gerührt; so ist sie eine kleine Weil frölich dabey, und dencket, nun sey schon alles gut. GOttes Geist hingegen ist ein Meer der Gnaden, das stäts überlaufft, und sich gern recht reichlich ergeußt in ledige Seelen. Darum ist die menschliche Trägheit nicht genug zu bewynnen, daß so wenige, ja fast gar niemand, aus dieser Fülle nehmen will. Die Menschen kennen diesen Schatz nicht, darum suchen sie ihn auch nicht, geschweige daß sie ihn genössen. O weh des sündigen Geschlechts! O wie arg und falsch ist das natürliche Hertz! Ach was für Unerkenntlichkeit findet GOTT in uns allen gegen seinen treuesten Sinn! Und gleichwol liegt er uns da vor der Thür unsers Hertzens, daß wir nur zugreiffen mögten. O das schreibe uns doch der H. Geist selbst mit feurigen Buchstaben seiner Zeugnisse ins Hertz, daß wir nicht ruhen, bis wir erfüllet werden mit ihm selbst, und sonst auf keinem Stückwerck bestehen bleiben! Wenn es nicht verprochen wäre

vom

vom Vater, so hätten wirs keine Sünde. Nun aber liegt sein Wort und klare Exempel uns vor Augen. Ey warum verlehren wir denn, und schöpffen nicht aus solchem freyen offenen Brunn alles was uns nöthig ist!

Wäre das Hertz voll des H. Geistes, so würde es auch wol übergehen.

Doch betrügt sich das verführische Hertz selbst offt, wenn es aus seinen gutscheinenden Worten schliesset, es habe den H. Geist.

v. 19. Redet zu einander) oder bey euch selbst, was zu GOttes Lob und eurer eigenen Erweckung und Erbauung gereichet.

So kan es auf beyderley Art gegeben werden, wie es auch auf beyderley Art allerdings geschehen soll.

In der Versammlung, die in Christi Namen geschiehet, und überall soll man lernen heilige Hände aufheben. Weil aber eine begierige Seele allda nicht so frey und unbesorgt in allem mit ihrem GOtt handeln kan, daß sie niemand höhne; so weiset der HErr JEsus und neben den Versammlungen auch sein ins Kämmerlein. Matth. 6, 6. Also heißt es hier: Redet bey euch selbst. Wenn keine Creatur um euch ist, da lernet mit GOTT allein vertraulich reden in eurem Hertzen: wie es 1. Cor. 14, 15. heißt, daß man bethen kan im Geist. Lasset das euer bestes und stätes Gebeht seyn, daß ihr euch GOtt immer aufs neue unermüdet aufopffert und einergebet durch JEsum Christum, mit allen Kräfften, Sinnen und Beginnen. Erneuert euren Bund mit ihm täglich. Fasset neuen Muth zum Kampff, und schöpffet Krafft im verborgenen, damit ihrs zu geniessen habt öffentlich. Was euch drucket oder noch vor GOtt gemein machet, das klaget und schüttet in seinen Schoos. Das ist der allersicherste Gottesdienst, darüber euch niemand weder loben noch aufblähen, noch euch schellen kan. GOtt und die Seele sind da allein Zeugen, was heimlich zwischen ihnen vorgehet. Lasset das eure recht-tägliche Busse seyn, die verborgene Hinzuwendung des Hertzens zu GOtt, darin man GOtt lauterlich und allein meynet. Wendet daran zum wenigsten eine oder die andere Stunden, darin ihr mit GOtt allein umgehen und handeln mögt, und recht vertraut aus Hertzens Grund mit ihm werdet. Das ist besser als viel Lesen. Dadurch wird man auch gesetzt in seinem Wandel unter den Menschen, daß man allenthalben bey sich selber ist, und sich im Reden nicht so leicht vergehet, oder sich in unnützes Geschwätz verlauffet.

Manche lassen sich zu Gast bitten, und kommen darüber in solche Dinge, die sie sich nicht eingebildet hätten, darin sie stecken bleiben. Mit denen redet Paulus sonderlich, daß sie sich hüten sollen, und lieber sich herfürthun

Mit Psalmen und Lobgesängen) zur Aufmunterung und Stärckung des Glaubens, zu mehrer Beugung und Stärkung des gantzen Menschen vor GOtt, und zur Erhebung der Herrlichkeit des HErrn in der Seelen.

Am allerwenigsten wird dann hier von der Kirchen-Musik gehandelt, sondern vielmehr davon, wie die Mahlzeiten oder Sattereyen der Christen beschaffen seyn sollen.

Dis gibt eine gesund-Medicin, und ist eine Hülffe des H. Geistes: alles andere unnütze Reden und dieses Geschäffte hilfft nichts. Ein Geängstet findet sich offt viel eher selber durch ein Lied. Wenn ich in Nöthen bet und sing, so wird mein Hertz recht guter Ding; heißt es in einem Lied. Das Oel der heiligen Salbung insinuirt sich eher bey solchen, als wann man sie mit Sinreden zwingen wollte: Da widersetzen sie sich offt. Wenn man schon unter einander singet, so singet man doch sich selbst ein Lied. Wenn mans nicht auf sich selbst sucht zu richten, so flügets in die Lufft, und hat seine Wirckung nicht allein geistlich singen ist einem schwermüthigen Menschen gar ein sonderbares Hülffs-Mittel.

Der Psalmen nun sind mancherley, wie in Davids seinen zu sehen, Buß-Beicht-Creutz-Trost- und Lehr-Psalmen, daß man die Wahl hat, nachdem es der Zustand der Seele erfordert, so oder so mit GOtt zu reden.

Nichts ist angenehmer als Psalmen zu singen, und sich darin eine unschuldige Freude zu machen. Die inneren Seelen, denen gegeben ist den Verstand dessen, was sie in sich fassen, zu verstehen, finden einen vortrefflichen Geschmack und Süssigkeit darin, und machen ihre süsseste und angenehmste Freude daraus. Zur Zeit der Beträbniß ist wol nichts tröstlicher, als Davids Traur-Psalmen zu singen. Zur Zeit der Freude kan man ebenfalls Psalmen finden, die einen mit Freude gantz überschütten. Daß man also in den Psalmen allerley findet. Wer aber in den Psalmen dieses Vergnügen geniessen will, der muß im innern Leben stehen.

Mit den

Geistlichen Liedern) meynet Paulus nicht nur etwa solche Gesänge und Reimen, wie wir itzo haben; denn darunter sind viel aus eigenem Geist und nicht recht geistlich oder aus GOttes Geist lauterlich geflossen: sondern er deutet auf die Weise der Heiligen im A. und N. T. da sie aus ihren Hertzen sungen und spielten von GOttes Wundern, was ihnen der Geist gab auszusprechen, der so gern in den Hertzen der Glaubigen spielet. Wie denn dis auch sein Amt ist in denen zubereiteten Seelen, den Vater mit Lob-Psalmen anzubeten und zu verehren, nachdem die geistlichen Feinde niedergeleget, und GOttes Kräffte über alles erhoben sind.

Das ist ein rechter Gottesdienst vor die Heiligen, ein verborgenes süsses Spiel vor GOtt in Christo, nachdem die heylsame Gnade im langen Streit erst die grossen Feinde ausgetrieben hat, die sich innerlich so hefftig wider die Zucht wehreten, und einen Glauben ohne Zucht und Gehorsam haben wollten.

Denn da siehet der Mensch mit Geistes-Augen, wie grose Dinge der HErr gethan, der die stoltzen Sinne als Rosse und Wagen ins Meer gestürtzet, die unter dem Schein des Rechten die arme Seele zu ihrem Sünden-Sclaven beheilten. Des ist denn die Seele froh, und singet vor dem HErrn im Glauben, der so grose Dinge thut. Drum heißts:

Singet und spielet dem HErrn in eurem Hertzen) und werdet mit munterm freudigem Geist gewohnet das Amt der Engel und aller Heiligen zu verwalten; die stäts neue Materie finden in GOtt zu jubiliren und sich hoch zu erfreuen, und doch in der tiefsten Stille mit Innigkeit.

So war auch das gantze Leben der ersten rechtschaffenen Christen so zu sagen ein stätes Singen und Spielen, wie es einer ausdruckt (a). Tertullianus (b) beschreibt den Fleiß in diesem Stück gar anmuthig: "Die Psalmen und Lobgesänge erschallen "auch unter 2 Glaubigen, die sich unter einander auffreitzen, wer "seinem GOtt am besten singen könne. Dieses siehet Christus, "und freuet sich darüber. Diesen lässet er seinen Frieden: Wo "zwey sind, da ist er auch. Wo aber er ist, da ist der Böse nicht."

v. 20. siehet man, wie weit Paulus steiget. Er führets immer dahin, damit es nicht aufhöre, wenn man wieder von einander gehet. Das ist das Zeichen des inwohnenden Geistes.

Sager Danck allezeit für alles) bey allem Gebrauch der Creaturen, wenn man sie nach Nothdurfft nimmt. Das soll der liebliche Geschmack göttlicher Güte in allem seyn, daß es dem HErrn mit Danck wieder geopffert werde. Dis mag so lang von aussen geschehen, bis sich der innere Geschmack und Lobgesang in der Seele selbst eröffnet. Und zwar müssen wir uns von dem Geist Christi gewöhnen lassen, allezeit und vor alles zu danken, auch vor das was der Vernunfft und Hoffart gering scheinet, weil doch alles von GOtt herkommt; auch vor das was der Natur nicht anstehet, und was wir nach derselben nicht vor gut ansehen: vor alles was uns begegnet, es sey Gutes oder Böses, Kleines oder Grosses, innerlich oder äusserlich; auch zum voraus für das so uns noch begegnen wird in Zeit und Ewigkeit: auch dasjenige uns versucht werden lässet, und durch unsere Fälle uns demüthiget. Alles soll man annehmen mit willigem Hertzen von der Hand des HErrn, und ihm alles aufopffern, daß er nach Gefallen damit handele zu seiner Ehre. Denn alles dieses flosset dir zu durch seine Vorsehung, und seine väterliche Liebe suchet unter allem diesem nichts als dein Bestes. Und

Wenn man alle Dinge in GOtt betrachtet, so scheidet man das Uebel, so uns angethan wird, nicht denen Geschöpffen zu, sondern man siehets in GOtt an, und als etwas, das GOtt zulässet, zu unserm Besten.

So ists denn höchst-billig, daß man ihm dafür dancke und lobe, was so zum Besten dienen muß. Und es ist dem Satan nichts unerträglicher, als wenn er sehen muß, daß GOtt eben dadurch verherrlichet wird, wodurch er ihm Unehre anzuthun gedachte.

So bekommt GOtt was GOttes ist; und dem Menschen wird das Heyl GOttes (Ps. 50, 23.) immer mehr versüßet in der Ueberwindung, Erretttung und Freymachung von allen Feinden, von der Sünde und allem ungöttlichen Wesen, daß er die Erlösung, so durch JEsum Christum geschehen und JEsum als einen Heyland wircklich ersädtet, durch den ihm von einer Unart nach der andern geholffen wird. Da darff man ihn denn nicht zum Danckentreiben noch es heissen, sondern es kommt von sich selbst: die Danck- und Sieges-Lieder folgen vonselbst. Da gehet das rechte Jubel-Fest an, wenn der Geist im Sieg GOttes danckfaget vor alle zukünfftige Gnade, die er ehmals nicht vor GOttes Wolthat hielte, sondern darüber stepnte und klagte.

(a) *Clemens Alex.* Strom. l. 7.

(b) l. 2. ad Ux. c. 8.

Wenn

Wenn ihm aber erst die Augen aufgehen, daß er siehet, wie gut es GOtt gemeynet, daß er das alte sündige Wesen vernichtet, und ein neues schaffet; o da verwandelt sich das Klagen in Frohlocken, und er kan des Lobens und Dancksagens nicht genug machen! Am allermeisten danket man da eben vor die Züchtigung, weil sie solche friedsame Frucht zuwegebringt. Und wann denn auch noch weiter eine Trübsal kommt, so fürchtet man sich doch nicht, sondern nimmt es an als eine Gelegenheit zu mehrer Gnade, und bleibet in stillen Geistes-Gebeht und geduldigem Auswarten auf des HErrn Güte stehen. An Füllerey oder anderm Zeitvertreib hat man da keine Lust: man weiß die Zeit durch Gnade besser zu gebrauchen, und lernt des HErrn Willen erkennen. Und wenn schon im Geist des Gemüthes eine Dürre einfällt, so verzagt man doch nicht. Kommt aber Freude, so erbeut man sich auch nicht, sondern bringet alles dem HErrn, und schnitets für ihm aus. Denn man erfähret, daß doch alles Gnade ist, was GOtt durch Christum in den Seinen wircket, damit der alte unverständige Sinn und Eigenwille in allen Dingen verlassen werde, GOttes guter Wille aber geschehe und in der Seele herrsche. Das bringet Danck und Lob allezeit GOtt und dem Vater, der sich der gefallenen Menschen so treulich annimmt.

So demüthig, erkenntlich, bescheiden und aufrichtig, müssen wir uns gegen GOtt bezeugen in heiliger Weisheit. Und

Weil GOtt ein Geist ist, und zwar das allervollkommenste, edelste, lieblichste, schönste Wesen; so müssen wir ihm auch auf Geistes-Art weißlich und zärtlich begegnen, und unsere natürliche Grobheit, Härtigkeit und Unerkenntlichkeit, ablegen.

In dem Namen unsers HErrn JEsu Christi) und mit demselben sollen wir unsere Dancksagungen dem lieben GOtt angenehm machen lernen, nach dem Exempel der alten Glaubigen, die erfahren haben, was dieses vor einen Eingang bey GOtt gehabt hat. Und

Wo der Glaube wahrhaftig im Hertzen wohnet, da wohnet auch unausbleiblich der Namen JEsu Christi: keiner ist ohne den andern. Gesetzt daß er auch nicht mit Worten oder im Sinn immer ausgesprochen oder wiederholet würde, wie doch sonderlich zur Zeit der Noth sehr gut und nöthig ist; so muß er doch nach der Krafft und Wirckung Gutes im Innersten der Seele zum göttlichen Grund alles unsers Thuns und Lassens liegen, weil ausser ihm kein Heyl und Leben ist.

Soll aber alles in dem Namen JEsu geschehen, wie es heißt Col. 3, 17. so müssen wir erst in den theuren Namen JEsu eingedrungen seyn, durch die Geburt aus GOtt, in welcher sich dieser hohe Name allein eröffnet, darin wir dem Vater wolgefallen.

Es ist zwar eine gemeine Lehre, daß wir in diesem Namen beten und alles thun sollen: Aber das Geheimniß selber bleibet ein Geheimniß denen die ihn fürchten. Die Seele muß in der Krafft und Wirckung dieses Namens mit ihren Aempffen und Begierden leben und schweben. Der ewige Quell aller Gnade und Versöhnung muß sich in uns eröffnet haben, und das Siegel muß gebrochen seyn nach hartem Kampff, wo ein rechter Zugang zu GOttes Vater-Hertz soll gefunden werden.

Weil nun durch den Sohn allein dem Vater alles gefällig ist, so müssen wir in diesen Versöhner und Erlöser täglich mehr hinein glauben, in sein Blut mit Hertzens-Verlangen und eintauchen, und in sein Hertz verbergen wider den Grimm des gerechten GOttes, welcher alles verschlinget, was nicht Christi ist. Dieser Grimm göttlicher Gerechtigkeit muß also durch etwas abgehalten und gelöschet werden, der den Menschen sonst überall verfolget, nagt und auszehret, daß er selber nicht weiß, woher seine Unruh kommt, auch in den besten Uebungen; wenn dieses heimlich-brennende Feur, als eine hölische Gluht, durch die liebe JEsu Christi, als durch eine rothe Fluht der Gnaden, nicht gelöschet und gestillet, und in Sanftmuth verwandelt wird. Bringet jemand dieses nicht vor GOtt, so wird all sein Beten, Singen, Andacht, und alle gute Wercke, vergeblich seyn.

Da hat man ein jedes zu bedencken, wie man GOtt bisher gedienet habe; ob in Christi Namen, oder in dem eigenen Tried und Willen. Wer in JEsu Namen kommt, der betet mit gebeugtem zerschlagenem Hertzen.

v. 21. Unterwerffet euch einander) Im Geistlichen leidet man keine Herrschafft; es gehet eines um das andere. Heut fehle ich, morgen du. Also kan man sich einander nicht vorstehen: alle müssen wir uns submittiren.

Da siehet man, was der Geist GOttes bey dem Artickel von der Kirche vor Gründe der Gesellschafft macht. Im bürgerlichen Wesen ist nicht einmal eine rechte Socialität: da muß etwan Meister Hanns zusammen treiben. Aber in der Schrifft ist die wahre Sitten-Lehre: und soviel man davon der Policey kan applicieren, das wird die Policey nicht uninieren.

Die beste Klugheit unter und gegen die Menschen wird bewiesen durch Demuth, die sich gern dem andern unterwirfft. Denn die gröste Thorheit hat Lucifer begangen, da er sich über GOtt erheben wollte, und dem ersten Menschen eben solchen närrischen Sinn eindikte. Wer nun solcher Narrheit wieder quitt werden will, der lerne weißlich handeln in der Demuth gegen GOtt und Menschen.

In der Furcht GOttes) soll eines dem andern darin begegnen. Eben die Scheu und Ehrerbietung gegen GOtt muß uns auch den Menschen unterthan machen. Nicht als wollte Paulus die Ordnung und Stände übern Haufen werffen; sondern Christen als Christen sollen sich nach einander bequemen, und in gerechten Dingen einander sich unterwerffen. Denn

Darin bestehet die gröste Vorsichtigkeit mit, daß man einem andern, der es bedarff oder fordert, zu rechter Zeit aus Liebe weicht, und sein Recht nicht zu starck behaupte, sondern durch Niederlegung überwinde und gewinne, oder auch also die gemeine Sache erhalte, und wider die Feinde rechtfertige. Solchergestalt wird GOtt selbst an uns geprieset, wenn andere solchen gerechten und weisen Sinn zur Nachfolge sehen: da hingegen lauter Narrheit sich hervorthut, und die Schwachen ärgert, wo Neid, Eifersucht, Erhebung über einander, Streit und Afftergroben, bey denen hervorblicket die doch den Namen haben daß sie glauben.

22. Ihr Weiber unterwerffet euch euren eigenen Männern, als dem HErrn.

23. Denn der Mann ist des Weibes Haupt, wie auch Christus der Gemeine Haupt ist; und er ist des Leibes Heyland.

24. Gleichwie nun aber die Gemeine Christo sich unterwirfft, also auch die Weiber ihren eigenen Männern in allem.

Es hat auch seine Ordnung, daß Weiber sich sollen bequemen, und nicht sprechen: Warum ist das Weib gemacht, wenn es unter dem Mann nur laß muß haben? Ein jedes hat seine Noth, daß sich auch Männer nicht zu rühmen haben mit dem Vorzug. GOtt hat aber diesen Unterscheid zur Probe gesetzt. Wer gehorchet, der hat viel Segen.

v. 22. ruft Paulus die Weiber zu ihrer besondern Pflicht auf.

Ihr Weiber unterwerffet euch) insbesondere, nach dem Gesetz der Schöpfung und der ersten Einsetzung, mit stillem Gehorsam, Demuth und willigem Geist,

Euren Männern) die ihr selber dafür erkannt und angenommen habt,

Als dem HErrn) nicht in gleichem Grad mit demselben, sondern in der Absicht auf denselben, daß ihrs so thut, als ob ihrs demselben thätet. Führet ihrs in GOtt, der die Ordnung gemacht hat, so wirds gut seyn.

Wer sich beschweret, der findet die Billigkeit schon in seinem Busen. Das weibliche Wesen hat den Stand eingeführt; also muß sichs auch nun dücken zum Gehorsam.

v. 23. Der Mann) hat aber deßwegen die Oberstelle, daß er

Des Weibes Haupt) präsentiren, und dem Schwächsten aufhelffen soll. Er muß thun was dem Haupt zukommt in der Verbindniß und Zusammenfügung mit dem Leib.

Wie Christus der Gemeine Haupt ist) so muß der Mann gegen das Weib angesehen werden, und dann nothwendig auch in dem Sinn und in der Eigenschafft stehen, dessen Person er präsentiren soll. Christus aber

Ist des Leibes Heyland) zugleich, der seinen hohen Stand aus Liebe zu demselben, dessen Bild das Weib trägt, verlassen, und sein Leben und alles dran gegeben, um die Menschheit zu salviren, zu erretten und ihr zu helffen.

Wenn nun der Mann sein Vorbild nicht auch dahin führet, ein Heyland zu seyn; so kommt er von sich selbst und von seinen Sinnen, die er darauf hat richten sollen: er verläßt seinen Stand auf eine andere Weise, und, weil er sich nicht hat wollen unterlegen zur Hülffe des Schwachen, so wird er ein Sclav des Teufels.

Von Christo müssen und mögen sie dann das Vorstehen lernen, und lieber auf allen vier Füßen zu ihm kriechen.

v. 24. Nun) soll sichs scheiden, und sich der Schluß ergeben. Die Weiber müssen ja vor recht und billig erkennen, daß

Die Gemeine Christo sich unterwirfft) Dann er ist dein HErr, heißt es Ps. 45, 12. und du sollt ihn anbeten. Nun so sollen

Auch

Auch die Weiber ihren Männern) diese Schuldigkeit erzeigen, wozu sie von GOttes und Christi wegen verbunden sind. Und wenn auch die Weiber sehen, wie es dem Mann saur wird, so werden sie sich gern unterwerfen.

Das gehet aber den Weibern schwer ein, daß es heißt;

Im allem) Man verwickelt sich in der Vernunft, und der Teufel kriegt sie zu fassen, daß man dencket: Das gehöret auch mit unter die Dinge die ausgenommen sind. Da kommt man vom Segen. Wenn aber das Weib buhlet, und sich der Ordnung GOttes überläpt; so wird der Mann gedändiget durch des Weibes Unschuld, und ihre Geduld löschet das Feur des Manns.

Wenn aber das Haupt unter dem Leib, oder das Oberste unten, und das Unterste oben, stünde; das würde eine sehr monstroese Gestalt vorstellen: und eben also würde sichs auch reimen, wann sich das Weib über den Mann erheben und denselben meistern wollte.

25. Ihr Männer liebet eure Weiber, gleichwie auch Christus die Gemeine geliebet, und sich selbst für dieselbe übergeben hat,

26. Aufdaß er dieselbe heiligte, und reinigte durchs Bad des Wassers im Wort:

27. Aufdaß er dieselbe ihm selbst ganz herrlich darstellen mögte: nämlich eine Gemeine die nicht habe einen Flecken, oder Runtzel, oder was dergleichen; sondern daß sie heilig und ohne Tadel sey.

Eheleute sollen GOttes Regiment führen, und Christus will eine untadelhaffte Kirche haben. Das sind keine verblümte Reden, sondern unsere Sachen sind Bekrug, und die himmlischen Dinge sind die rechten Sachen. Wenn die Menschen sagen, sie essen Brod; so soll das eigentlich seyn. Wenn aber Christus sagt, er sey Brod; das soll verblümt seyn. Aber nein; es soll vielmehr umgekehrt werden.

Hier ist das Modell, nach welchem der Ehestand und andere Societeten sollen eingerichtet werden.

v. 25. Ihr Männer liebet eure Weiber) Das Regiren stehet in der Liebe. Das kan kein Politicus nicht zurechtbringen. Uebernatürliche Kräfften sollen von GOtt erlangt werden. Denn kein Politicus kan den Ehestand durch seine eigene Kräfften bessern.

Es soll aber die Liebe eines christlichen Ehemanns gegen sein Weib so beschaffen seyn,

Gleichwie Christus die Gemeine geliebet) und wie er auch eine jede Seele in der Gemeine liebet mit eben der Liebe mit welcher er die gantze Gemeine liebet. Folglich soll es eine heilige und gottgefällige Liebe seyn, die aus GOTT, in GOtt, durch GOtt, und zu GOtt, ihren Ursprung, Grund, Bestand und Endzweck, hat.

Wie liebet dann das Haupt die Glieder und Christus die Gemeinde? Antw. So, sagt Paulus, daß er

Sich selbst für dieselbe übergeben hat) Er wird unser aller Knecht; er rechnet sich selbst unsere Schuld zu, gehet uns bey allem Abweichen treulich nach, und suchet uns auf alle Weise zu bessern und an sich zu ziehen. Er nahm allen Zorn des Vaters auf sich; und je mehr die Seelen ausweichen, je mehr lokket und liebkoset er sie, um sie immer durch Wolthun, Sanfftund Demuth, zu sich zu ziehen.

Hieraus kan Mann und Weib nun sehen, wo es einem noch fehlet; sonderlich wenn sich noch die sündliche Herrschsucht in dem Mann, oder die verführische wollüstige Eyens-Art am Weibe, äussert.

Ist der Mann ein wahrer Christ, so entäussert er sich vieler vermeynter Gewalt und Herrschafft, und erscheinet in der Gestalt Christi, wenn er das schwache Werckzeug gewinnen und zu dem Sinn JEsu lencken will. Da nun er an seinem Weibe alles thun, wie Christus an ihm und uns allen gethan hat.

Das ist aber eine grose Lehrheit, wenn einer nur dazu ein Weib haben will, daß sie sich fein in seine Weise schicken solle; und das Weib sich auch darnach zu richten weiß in ungöttlicher Liebe und Gefälligkeit.

Wird nicht Christus also zurückgesetzt, der doch allein der Zweck einer rechten Ehe seyn muß, daß das sanfftmüthige Lamm in den Seelenten lebe, und eines dem andern mit Ehrerbietung indorkomme.

Will nun der Mann der Grösseste seyn, so solte er sich desto mehr demüthigen; und das Weib sollte auch dem H. Geist lernen durch Dienst und Gehorsam gegen den Mann demüthig gesinnet werden: So würde Christus in beyden eingedrucket und gestallet werden.

Diß ist Pauli Sinn; und diß ist noch der Wille GOttes an alle glaubige Eheleute, daß der Mann das Weib liebe wie Christus die Gemeine, und das Weib dieser Liebe im Mann gehorche und folge.

v. 26. Alles was Christus gethan um seiner Gemeine willen, das hat den Zweck und er hat es zu dem End gethan,

Aufdaß er dieselbe) und ein jedes Glied derselben

Heiligte) und dadurch zur Seligkeit und Herrlichkeit, oder zu dem Erbtheil der Heiligen im Licht, tüchtig machte: Wozu aber zuvorderst nöthig war, daß er sie auch

Reinigte) von dem Aussatz der Sünden, als der ewige Hohepriester, der sich selbst für die Seinigen heiliget und GOtt aufopffert. Joh. 17, 19.

JESUS reinigt sein e Braut tägtich durch sein Blut und Geist. Selig ist die Seele, die nur stille hält, sich reinigen, läutern und bewähren läßt: Aber wir gleichen den Kindern, welche nicht wollen stillhalten, daß man sie wasche, von dem Unflat säubere, und von dem Ungeziefer reinige.

Aber was machts? Keine Reinigung gehet ohne Leiden zu.

Keine Mutter hat so viel Bemühung mit ihren Kindern, als die ewige Weisheit mit ihren Säuglingen. Vom Morgen bis an den Abend, und vom Abend bis wieder an den Morgen, währet ihre Treue und Fleiß. Ja keine Magd reinigt so steiffig ihr Haus, als der H. Geist seine Wohnungen, der unermüdet Tag und Nacht alle Winckel durchsuchet, und das Böse hinauskehret.

Glückselig ist die Seele, die die Tage der Reinigung aushält!

Durchs Bad des Wassers) oder der Wiedergeburt und Erneuerung kan man zwar die Taufe wol verstehen, man muß sie aber nur recht verstehen; wovon bey Tit. 3, 5. wol etwa ein mehrers kan beygebracht werden. Dann schlecht Wasser thut es freylich nicht; und also muß es auch Wasser darnach seyn, Wasser der Wiedergeburt, Wasser von oben herab. Joh. 3, 3. 5.

Im Wort) (a) aber kan schon eine scharffe Reinigung vollbracht werden. Hebr. 4, 12.

v. 27. Es bleibet aber nicht dabey, sondern ein Zweck folgt aus dem andern, und was er darin thut, geschiehet zu dem End,

Aufdaß dieselbe gantz herrlich) und der verlohrnen Glorie des im Fall verscherzten Ebenbildes GOttes wieder theilhafftig werden soll, wie die Menschheit im Anfang war, nach dem Bilde GOttes; zu welcher Herrlichkeit die Menschen nach dem Fall wiederum von GOtt berufen sind und werden, und darin vor und mit ihm ewiglich leben können, wenn sie wollen. Und

Das flecket dem Menschen wol im Sinn; er will gern guten Effect haben, wenn er nur auch die Mittel recht gebrauchen wollte.

Christus will eine reine und schöne Braut haben,

Eine Gemeine die nicht habe einen Flecken) der Häßlichkeit, noch was Schmutziges von Unsauberkeit.

Nach dem heutigen gemeinen Glauben aber mögen, ja müssen, Sünden-Flecken, und zwar so gr ose, über bleiben, daß sie sich wie ein Aussatz über den gantzen Leib, Seel und Geist, ausbreiten. Hier aber lautet es gantz anderst. Nicht eine

Runtzel) des alten Menschen oder Wesens, die eine Falte macht, und der lautern Einfalt entgegen ist,

Oder was dergleichen) von Befleckung, Gebrechen und Unlauterkeiten, soll übrig bleiben:

Sondern heilig und ohne Tadel) wie Eva vor dem Fall war, muß die erfunden werden, die Christus vor seine Kirche und Braut erkennen soll.

Der Teufel, welcher Kläger ist, will immer was zu tadeln haben, und GOtt Einspruch thun: GOtt könne sie noch nicht annehmen; es fehle ihnen noch dis und das. Da arbeitet der Geist Christi fort, bis er sie ohne Tadel machet.

Da haben wir nun klar das oder die Kennzeichen der wahren Kirche.

Der rechte und wahrhaffte Beruf einer heiligen Gemeine bestehet darin, daß sie heilig sey, wie ihr Haupt heilig ist, nach welchem sie genennet wird, und der sie berufen hat.

Wo ist aber eine solche heilige Gemeine, die da göttlich sey, zu finden? Ach wie unsichtbar ist die wahre Kirche! Sie muß erst gesammlet und zubereitet werden, wenn sie sichtbar werden soll.

(a) des Lebens, setzt die Vulgata hinzu.

Daran arbeitet der grose Menschen-Freund und Hirt seiner Schafe, das Haupt der Gemeine, im Verborgenen: Er ziehet sich seine zarte Jungfrauen nach seinem eigenen Sinn, und benimmt ihnen nach und nach alles Unreine: Er leget selbst die Hand an, reiniget, wäschet und badet sie in dem Ausfluß seiner Liebe, welches ist sein heisses so mildyiichtes vergossenes Blut. Er gehet auf das zärtlichste mit der Braut um, gibt ihr ein Zeichen seiner Liebe nach dem andern, versiehet sie mit schönen Kleidern des Heyls, und schencket ihr manches Kleinod darin, bis das verborgene Leben sich hervorthun kan und soll, daß die Braut offentlich erscheine, und die wahre christliche Kirche als eine heilige Gemeine sichtbar werde, welche indessen der HErr doch wol kennet in ihren Gliedern, 2. Tim. 2, 19. die seiner warten mit Verlangen, und sich indessen in seiner Liebe nähren.

O grose Geheimniß, Christi Liebe! die sich eine Braut ohne Flecken und Runzeln schafft, und in ihr wohnet und wandelt.

O lang-gewünschter Bräutigam, hole sie doch einst heim, die du in deinem Blut rein gewaschen hast! Führe sie in dich ein, die da spricht: Komm, komm, ja komm HErr Jesu!

Amen, ja so geschehe es, daß du kommest, o HErr, den die Braut, die wahre Kirche, so sehr verlanget, daß er erscheine! Ja so komm, sprecht die Braut, komm du Kommender, und verzeuch nicht! Siehe wir harren dein, und warten in dich mit Verlangen!

28. Also sollen die Männer ihre Weiber lieben als ihre Leiber. Wer sein Weib liebet, der liebet sich selbst.

29. Dann niemand hat iemals sein eigen Fleisch gehasset, sondern er nähret es und pfleget sein, gleichwie auch der HErr die Gemeine.

30. Dann wir sind Glieder seines Leibs, von seinem Fleisch und von seinen Beinen.

v. 28. Also sollen die Männer) in der Liebe Christi stehen, und

Ihre Weiber) so ansehen, gleichwie Christus seine Gemeine, die er für seinen Leib hält.

Wer sein Weib liebet, der) sehe dann auch zu, daß er sie in dem Sinn Christi liebe, wie es der Absicht GOttes in der Einsetzung gemäß ist.

Man kan der Sache auch zu viel thun in der ehelichen Liebe, wenn man dieselbe nicht also beschräncket, daß der HErr denen allezeit der höchste bleibe.

v. 29. Niemand hat iemals sein eigen Fleisch) wie das Weib auch zu rechnen ist,

Gehasset) Das streitet selbst gegen das Gesetz der Natur.

Vielmehr

Nähret und pfleget) es iederman nur allzuviel, sorget vor dessen Nothdurft, schafft ihm seinen Unterhalt, läßt ihm auch sein Leid noch Ehbruch geschehen. Will man nun hierin nicht gegen seine Pflicht handeln, oder dieselbe versäumen, so halte man sein Weib darin

wie der HErr die Gemeine) der ihrer Schwachheit zum besten die Herrschaft führet.

v. 30. Wir sind — von seinem Fleisch und Beinen) Damit deutet der Apostel auf ein sehr genaues Band der Vereinigung und Bluts-Freundschaft zwischen Christo und seiner Kirchen.

Eine Gemeinschafft der Natur haben wir schon mit JEsu Christo, indem er unser Fleisch und Blut an sich genommen: und durch den Glauben kommen wir mit ihm in eine Gemeinschafft des Geistes, den er uns zum geistlichen Leben schencket. Und da wird auch das verklärte Fleisch und Blut Christi von einer hungrigen Seele unaufhörlich genossen und eingesogen, woraus der neue Mensch wächset, der denn ebenfalls, wie der äussere, aus einem neuen Leib oder heiligen Kraft-Wesen von Christi Fleisch und aus einem neuen Geist bestehet.

Die Mittheilung des Leibes und Bluts des HErrn schaffet nichts anders, denn daß man in das was man nimmt verwandelt werde (a).

So wahrhafftig Eva Fleisch war von dem Fleisch Adams und von seinen Gebeinen; so wahrhafftig sind die Glaubigen von dem neuen Adam und von seinem Fleisch. Seine Gemeinde ist nicht aus einem fremden Geblüt, sondern aus seinen Rippen. Er in ihr, und sie in ihm, und beyde von Einem. Das ist die Braut seiner Liebe.

(a) *Leo M.* hom. 4. de Pass. Dom.

Gebein ist in der Schrifft und nach der Bedeutung des Ebräischen Worts Ozem so viel als Kraft; und hier dasjenige wodurch wir gestärcket werden nach den göttlichen Einwürckungen, die in unser fleischern Herz gemacht sind, zu wircken und zu thun. Und hierdurch werden wir stärck im HErrn. 6, 10. Und

Der Ehestand hat ja wol nöthig, daß er seine Reinigung aus der allereinesten Vereinigung herschöpfe: also das dieses Geheimniß das menschliche Geschlecht einig und allein aus seinen Gesäßlichkeiten herausstehen muß, daß das Auge des Menschen in gar was anders umgewandt werde; sonst ist die Sache verdorben und verlohren.

Dahin hat also der Mensch zu sehen, daß unter dem Ehestand ein höheres Geheimniß verborgen liege. Wer das im Glauben erreichet, der hat was mehrers.

Neu Marck und Bein muß der Mensch aus der unbefleckten Menschheit Christi suchen, und einen neuen Menschen in sich empfangen lassen durch Christum, daß er durch sein heilig Fleisch gegen unser verderbtes Fleisch und der Heiligung möge eine Artzney bringen.

Wenn Paulus diese geheime Materie nicht hätte præpariret, so würde er itzo damit nicht kommen. Aber so kan er den Eheleuten dieses itzo vorstellen, und würfft da die Perle nicht vor die Säue; wie die falschen Gnostici und Nicolaiten das Wort Fleisch haben wollen mißbrauchen.

Fleisch ist kein nütze, wenn man es wollte so äusserlich nehmen, oder nach unserer verderbten Art. Christus ist denn Fleisch worden, und zur Medicin gegeben gegen unser Fleisch, und stehet immer im Gegensatz gegen unser Verderben. Das Sichtbare ist hervorgegangen aus dem Unsichtbaren. Nach dem Fall ist des Menschen Leib so grob worden, und ist nicht anderst zu corrigiren als aus dem verborgenen Original-Grund.

Es ist recht entsetzlich, daß Leute unterm Christenthum hervorkommen, die was fleischliches daraus haben machen wollen! Aber der Teufel hat aus dem bloßen Buchstaben wollen ein Gespött machen. Wir aber müssen unter dem Buchstaben auf einen geistlichen Grund sehen. So muß man mit dem Satan umgehen. Der Teufel suchet noch immer die alten Torheiten hervor.

31. Unde ßwillen wird ein Mensch seinen Vater und Mutter verlassen, und seinem Weibe ankleben, und werden die zwey zu einem einigen Fleisch seyn.

Das zeiget die genaue Vereinigung an, die in der Ehe seyn soll. Es soll gleichsam ein Mensch seyn.

Dahero hat die heilige und wahre Ehe eine so grose Verwandschafft und Gleichheit mit dem unaussprechlichen Geheimniß Christi und der Gemeine, welche Materie also mit einander zugleich tractiret wird. Und

Es muß eben nicht fleischlich zugehen, was dieser Wers sagt, sondern kan auch in dem allerheiligsten Sinn GOttes Platz finden, daß 2 reine geheiligte Eheleute ein neuer Leib oder ein Fleisch werden, ohne Zerstörung der sündlichen Natur.

So wird die gefallene Menschheit wieder in ihre erste Blüte versetzt, und in Mann und Weib Eines in dem unzertheilten Sinn und einigen Willen GOttes, darin einer dem andern dienet, welches auch nöthig ist zur göttlichen Gleichheit und Einigkeit.

Also kan der Ehestand recht geheiligt werden, weil in demselben eine gewisse Gleichheit ist mit dem Geheimniß Christi: aber es gehöret was darzu. Copuliren ist nicht genug. Und damit es niemand zur Licentz nehme, so sagt Paulus was folget.

32. Dieses Geheimniß ist gros! Ich rede es aber auf Christum und auf die Gemeine.

Dieses Geheimniß ist gros!) Damit werden alle Spötter, und auch Unwissende, gewarnet, sich nicht an dieser Sache zu vergreiffen. Es ist ein Geheimniß, welches niemand fassen kan, als der aus Geist gebohren ist. Wenn sie nur erst lernen nach dem neuen Leben trachten auf obbeschriebene Art, so werden sie solche hohe Dinge nicht läugnen. Denn nicht anderst als in lebendiger inwendiger Kraft und Erfahrung wird solche Tiefe der neuen Creatur erkannt. Und

Das auf die vorhergehenden Worte siehet, so muß man auch darin das Geheimniß suchen; worin also auch dieses liegt, daß ein Mensch seinen Vater den Teufel, Joh. 8, 44. und seine arge Mutter, die Lust, von welcher die Sünde gebohren wird, Jac. 1, 15. verlassen, und dargegen seinem wahren geistlichen Weib und Leib und Haupt anhangen soll. Denn so sagt der rechte Mann, den GOtt der Vater zum HErrn und Haupt seiner Gemeine von Ewigkeit verordnet hat: Wer Vater oder Mutter mehr liebet denn mich, der ist mein nicht werth!

Ob

Ob nun also schon der Ehestand wol bekannt ist, so sind doch wenig die dessen Geheimniß nach dem Grund der verborgenen Wahrheit und der geheimen göttlichen Weißheit fassen, und

Auf Christum und die Gemeine) ihren Sinn und Augen dahin richten. Dann es gehöret Kampff dazu, daß Eheleute ihren Zweck dahin führen. Ihr vererbtes Fleisch hat auch ein groß Gewicht: sie müssen sich stäts Christo conformiren; und in der Reinigung muß man was aufstehen. Das Innere wird erst geheiliget: dann der Cörper muß noch eine zeitlang seinen Fluch tragen; und in dem Gehäuse kan die Herrlichkeit GOttes nicht wohnen. Ein anderer Leib wird aber kommen. Flugs lernt man dieses nicht alles fassen. Und den meisten bleiben es so Rätzel und fremde Sachen, und deren Kundschafft sie sich auch nicht einmal bekümmern. Indessen tragt man es doch vor einen heiligen Ehestand worin man stehet, ob er gleich noch so unheilig und unglaublich, und gar nicht christlich, angefangen und geführet wird.

33. Aber auch ein ieglicher unter euch ins besonder liebe also sein eigen Weib wie sich selbst: doch daß das Weib den Mann fürchte.

Aber) eins hebt das andere nicht auf. Wie Christus mit seinen glaubigen Bildern, die einen Leib der Gemeine ausmachen, durch Liebe verbunden ist; also verhalte sich

Auch ein ieglicher unter euch) in dem Band der Ehe, nur so, daß Christo nichts abgehe, und

Liebe sein Weib wie sich selbst) Denn soll man das dem Nächsten thun, wie er einen reden in sich begreifft, nach der alten Tafel des Gesetzes; wieviel mehr dann dem Weib.

Doch) muß die Liebe so beschaffen seyn auf beyden Seiten, daß das Weib)

zugleich in gebührender Unterthänigkeit

Dem Mann fürchte) wie die Gemeine bey der Liebe die Ehrfurcht gegen Christum nicht aus den Augen setzen darff.

Das VI. Capitel.

Häusliche Pflichten der Kinder und Knechte, Väter und Herren.
Geistliche Kriegs-Rüstung gegen die finstern Geister.
Beschluß der Epistel.

1. Ihr Kinder seyt gehorsam euren Eltern im HErrn; dann diß ist recht.

2. Ehre deinen Vater und Mutter; (welches das erste Gebot ist mit einer Verheissung:)

3. Auf daß dirs wol gehe, und du lange Zeit seyest auf der Erden.

Die Kinder müssen erst ihre Lection andern nach der Ordnung der Natur.

v. 1. Ihr Kinder seyt gehorsam) Das ist eine kindliche Schuldigkeit, die beydes im natürlichen und göttlichen Rechte befohlen ist. Wer dagegen angeht, übertritt beyde.

Wie weit erstreckt sich aber solcher Gehorsam? Auf alles ohne Unterscheid? oder hat er seine Schrancken?

Gebet dem Kayser was des Kaysers ist; heißt es: und also auch

Euren Eltern) was der Eltern ist: und GOtt was GOttes ist. Der Gehorsam gegen den himmlischen Vater muß dem Gehorsam gegen die Väter auf Erden vorgezogen werden. Wer Vater oder Mutter mehr liebet als mich, der ist meiner nicht werth. Matth. 10, 37. So löset auch diese Frage auf das folgende

Im HErrn) welches einen doppelten Verstand in sich faßt, nachdem es auf den Gehorsam oder die Eltern gezogen wird

Wer im HErrn gehorsam ist, der richtet sich darin nach dem Willen GOttes. Und

Eltern im HErrn sind eben nicht Eltern nach dem Fleisch, sondern solche die GOtt zu Werckzeugen an uns gebraucht zu unserer geistlichen Zeugung durch den Geist des himmlischen Vaters.

Also gibt es auch nicht einerley und nicht nur natürliche Kinder, sondern es gibt z. E. auch Schul-Kinder, auch Landskinder, und so auch geistliche Kinder. GOtt hat auch seine Kinder. Alle sind auf ihre Weise den Gehorsam schuldig.

Dann diß ist recht) und in der Gerechtigkeit gegründet.

v. 2. Ehre Vater und Mutter) Darin ist mit wenig Worten viel und vielerley gesagt.

Der Gehorsam ist ein Theil der Ehre, die Kinder den Eltern schuldig sind.

Väter sind vielerley. GOtt ist der rechte Vater über alles was Vater oder Kinder heissen mag im Himmel und auf Erden: c. 3, 15. und das Jerusalem, das droben ist, das ist die rechte Mutter aller Glaubigen; Gal. 4, 26. oder auch die Liebe GOttes. In dem Reich der Natur sollen auch die Obrigkeiten und Landsherren Väter seyn.

Da nun das Gesetz ohnedem geistlich ist, so sehen auch wahre Christen am meisten auf dasselbe, und werffen ihre Augen alsbald auf den wahren himmlischen Vater und auf die Weißheit, ihre Mutter der neuen Geburt, wenn ihre Gebohrn wird Vater und Mutter zu ehren. Doch hebt dis das andere nicht auf, weil auch den leiblichen Eltern Ehre gebühret, und man ihnen vieles zu danken hat.

Wenn Wesen und Leben, Nahrung, Auferziehung und Erbe, dem leiblichen Vätern in seiner Maaße zuzuschreiben; so gibt hergegen der himmlische Vater der Geister seinen Kindern seine göttliche Natur, 2. Petr. 1, 4. der uns mit dem Fleisch und Blut, Geist und Wort, seines Sohnes nähret.

Das erste Gebot mit einer Verheissung) heißt es auch bedencklich. Weil es das erste ist der Natur nach, das die Menschen zusammenhält, so ist es auch das erste in der andern Tafel, und die Juden haben es gar in die erste Tafel gerechnet.

Wo ein Gebot ist, da ist auf seiten GOttes auch eine Verheissung. GOtt gibt niemand einen Befehl zur Last.

v. 3. Die Verheissung aber, so diesem Gebot insbesonder angehänget ist, gehet ihrem Inhalt nach auf ein langes und glückseliges Leben, das der Erfüllung dieser Pflicht auf dem Fuß nachfolget. Du sollst dich also dazu bewegen lassen,

Auf daß dirs wol gehe) welches aus 5. Mos. 5, 16. genommen ist.

Gehorsamen Kindern gehets wol in Zeit und Ewigkeit.

Das 3te Capitul Sirachs hat auch viel herrliche Verheissungen dißfalls. Und

Wer gut Leben begehrt, der kan aus Ps. 34. auch ersehen, wie er sich zu verhalten.

Also kanst du auch insonderheit machen, und es stehet gleichsam nur bey dir, daß

Du lange Zeit seyest auf der Erden) wie ja doch die meisten noch gern immer länger leben und in dieser Zeit zubringen mögten.

Wenn aber auch gleich fromme Kinder früh sterben, und ihre Zeit auf dieser Erden so lang nicht währen sollte; so gehet der Erfüllung der Verheissung doch nichts ab, sondern sie wird vielmehr noch auf eine bessere Weise erfüllet, daß die Zeit gar in Ewigkeit verwandelt wird, und die Versetzung auf die neue Erde geschieht, da neue Väter, Mütter, Brüder und Kinder, anzutreffen sind.

Siehe wie Gehorsam und Gottseligkeit zu allen Dingen nütz ist, und Verheissung hat dieses und des künftigen Lebens! 1. Tim. 4, 8.

4. Und ihr Väter reitzet eure Kinder nicht zu Zorn, sondern ziehet sie auf in der Zucht und Erinnerung des HErrn.

Reitzet eure Kinder nicht zu Zorn) welches geschicht, wann ihre im Zorn gegen sie handelt. Der Eltern Zorn entzündet die Kinder mit Zorn, oder schlägt auf der andern Seite ihr Gemüth nieder, und machet sie schüchtern. Liebe hingegen bringet Liebe, und macht die Kinder lustig zum Guten und willig zu gehorchen. Sollen sie euch also in der Liebe gehorchen, so müsset ihr sie in der Liebe regieren.

Eltern sollen nicht neben ausfallen bey ihrem Eifer, wie gar leicht geschehen kan, das man ausschreitet.

Ziehet sie auf in der Erinnerung) oder in Zurechtsetzung und Anführung des Gemüths, wie es nachdencklich lautet, in der lautern Milch des Worts, und hebet für sie um den H. Geist, daß er ihre Herzen mit Gnade erfülle.

Des HErrn) soll man sie erinnern: den HErrn soll man ihnen ins Herz bringen: dem HErrn sollen sie zugeführet werden, daß sie GOtt über alle Dinge fürchten und lieben lernen. Gehet ihnen darin vor in den Glaubens-Fußstapfen Abrahams, und laßt euch nach dessen Exempel angelegen seyn, daß ihr auch eure Kinder mit dem Herzen zurückführet und immer auf GOtt weiset, wie er sich nicht unbezeugt läßt in ihrem Gewissen, da er sein Gesetz ins Herz geschrieben hat; auf seine allerheiligste Gegenwart, daß sie solche scheuen und ehren lernen; auf seine Leitungen und Antrieb seines Geistes, daß sie ihm folgen und treu werden.

Wenn also Eltern in Wahrheit wollten fromme und wolgezogene Kinder haben, so sollten sie selbst gottsfürchtig leben, und ihre Jungen mit sich zum HErrn auferziehen. Der gantze Wandel sollte den Kindern ein Spiegel seyn und eine mitwirkende Krafft, in ihr Furcht GOttes einzusehen und einzugehen. Sie würden auch, wenn sie GOtt liebten, kein ander Exempel geben können, als das auch dazu reitzte und erweckte.

Würde der Eltern gantzer Wandel nicht nur die Kinder, sondern auch die übrigen Hausgenossen, überzeugen und weisen, wie wir zusammen in Gottesfurcht wandeln mögen; so würde auch alles Reden mit Freundlichkeit und Wahrheit als mit dem rechten Saltz gewürtzet seyn zur Besserung.

Will jemand wol-gezogene und gesegnete Kinder haben, denen es auch selber wolgehe; der ziehe sie selbst wol auf, und rede vor ihnen nichts Unnützes, vielweniger Böses.

Wenn den Kindern ewig wol seyn soll, so müssen sie beyzeiten darzu angewöhnet und gleichsam damit eingewebet werden, worin ihnen wol seyn kan: und das ist, wenn sie vor dem HErrn und seinem heiligen Angesicht leben und bleiben. Gewöhnet man sie fein beyzeiten aufwärts mit ihren Hertzen zu GOtt, und lencket sie täglich mehr ab von dem irdischen, groben und viehischen Wesen, und treibet sie zum Gebeht und Wart GOttes; so werden sie wol ihr lebtag ein Andencken davon behalten.

Eine gewisse Mutter soll sich durch des H. Geistes leitung so haben lassen übermögen, daß sie vor sich und ihre Kinder nichts anders bey GOt begehret und beständig ausgebeten, als daß doch GOtt nur seine Furcht und Liebe in ihrer Kinder Hertz mögte eingiessen. Hierauf sey ihr ihr ihrem Hertzen die Versicherung worden: weil sie sonst nichts vor sich und die ihrigen begehrte, so wolle ihr GOtt nicht allein dieses gewähren, und in den Kindern dahin arbeiten, daß, ob sie es schon nicht gleich im höchsten Grad fähe, dennoch die inwendige Zucht seines Geistes sie stäts dahin reitzen und dem Wort gehorsam machen sollte; sondern es sollte ihnen auch an leiblicher Nothdurfft nicht mangeln. Und ob es ihnen auch schiene woran zu mangeln, so sollte es ihnen doch nur dienen, ihr Gemüth desto fleissiger nach den himmlischen Schätzen zu richten, damit alles zu ihrem Heyl mitwircke, bis sie mit ihren Kindern dahin gebracht würde, daß alle irdische Schätze ihnen wären wie Steine auf der Gassen gegen die ewigen Reichthümer.

Ach daß doch Eltern solche Schätze ihren Kindern hülfen suchen; welch eine güldene Zeit würde es werden!

Nimmermehr werden aber auch Eltern ein einig Kind recht ziehen können, oder zu was rechtes bringen, es sey denn daß sie sich erst selbst recht zu GOTT bekehren. Denn alles Reden, Ermahnen und Arbeiten, ist vergebens, wo es nicht durch den H. Geist und dessen Regierung geschicht. Wie kan aber einer den H. Geist haben, der sich nie geändert oder recht zu GOtt gewendet hat? Wie können Eltern ihren armen Kindern recht weisen und sie überzeugen, was fromm werden sey, und wie mans angreifen müsse, wenn man wolle zu GOtt kommen, wenn sie es selber noch nicht erfahren oder recht practiciret haben? Wo will Krafft, Nachdruck, Weisheit, herkommen, die so nöthig ist, wenn man sie nicht durch den H. Geist bekommt? Die Kinder merckens bald, wenn es heuchen, die sie wollen anweisen, selber kein rechter Ernst ist um GOtt und seinen Willen. Es weist sich auch bald aus, ob etwas mit rechtem Grund oder Ernst gefaßt oder gethan wird; welches anderst in die Hertzen bringet und sie besser als tyrannische Lärr Worte oder Mercke. Heuchelt und schwätzet man aber Kindern nur was vor zum Schein, so heucheln denn die Kinder nach, und wandeln nach thierlicher Weise. 1. Petr. 1, 18.

Das mögen sich also Eltern und Vorgesetzte vor allem gesagt seyn lassen, daß sie sich selbst erst müssen bessern und wahre Busse thun von allem Unglauben und Ungehorsam, wollen sie im Stand seyn, ihrer Kinder sich recht anzunehmen. Sie müssen selber lernen täglich Busse ausüben, an den HErrn JEsum ohne Heucheley glauben, und seinem H. Geist folgen mit redlichem Sinn: Was gilts, sie werden dann auch mehr Ernst brauchen an ihren Kindern, und auch wahren göttlichen Segen und Veränderung ihrer Hertzen erwecken! Hätte man sein Hertz selbst recht zu GOtt gewendet, so würde man auch im Gebeht und Flehen vor die armen Kinder mächtig und gelegnet seyn: die es ja wol hoch bedürfftig sind, weil sie an Leib und Seel in grosser Gefahr, Noth und Verderbniß, stecken. Auch sein Gebeht hat man also dißfalls wol zu prüfen, wie brünstig oder kaltsinnig man darin bisher gewesen. Man muß sich mehr um den H. Geist bekümmern, um den Geist des Glaubens anhalten und ringen. Wird das Hertz von Glauben und Liebe zu GOtt voll werden, so wird der Mund auch wol vonselbst gegen die Kinder übergehen. Da werden aus dem guten Schatz des Hertzens immer allerley gute Ermahnungen, Warnungen und Zurechtweisungen, hervorkommen, die ihnen heylsam sind. Man wird ihnen manche selige Nachricht geben können von GOtt und seinem Willen, von diesen und jenen Versuchungen des Teufels, die man erfahren hat ꝛc. und es wird der Eltern Lust seyn, ihnen mit allen Bissen Brods gleichsam eine gute Erinnerung zur Speise vor ihre Seelen mitzugeben, und das Wort recht in sie zu pflantzen, als einen in ihnen selbst lebendig-gewordenen und Frucht-tragenden Samen der Ewigkeit.

Wie unsträfflich werden nicht auf solche Weise Väter ihren Kindern vorleuchten müssen, als rechte geistliche Priester, wenn sie noch andere mit zu GOtt führen sollen, die ihnen GOtt gegeben!

O man glaubet nicht, wie die Kinder auf die Eltern und die Alten Acht haben, und wie gern sie ihnen alles nachmachen! Es sind aber die allertheursten Pfänder GOttes, über die nichts köstlichers ist. Es sind unsterbliche Seelen, die in Ewigkeit nicht vergehen können. Wie man ihnen nun begegnet, so werden sie.

Eine mässige Züchtigung schadet den Kindern gar nicht, wann sie nur nicht in Grimm und Bitterkeit geschiehet, sondern in Liebe und Freundlichkeit, daß sie sehen, man meyne es gut und behaltе sie doch lieb, wie GOtt uns bey allem Creutz doch liebet. Und darin wird die Weisheit selbst das rechte Maß schon geben, wann es um das Fundament bey denen die sie ziehen sollen nur erst richtig ist.

5. Ihr Knechte seyt gehorsam den Herren nach dem Fleisch, mit Furcht und Zittern, in Einfalt eures Hertzens, als Christo:

6. Nicht mit Augen-Dienst, als die den Menschen gefallen wollen, sondern als Knechte Christi, die GOttes Willen von Hertzen thun;

7. Die mit Gutwilligkeit dem HErrn dienen, und nicht Menschen:

8. Und wisset, daß, was ein ieglicher Gutes wird gethan haben, er dasselbe vom HErrn werde darvontragen, er sey Knecht oder Freyer.

v. 5. Ihr Knechte seyt gehorsam) Ihr müst euch eurem Dienst nicht entreissen. Deswegen weil ihr Christen worden seyt, müst ihr nicht nach äusserlicher Freyheit schnappen, so sie euch GOtt nicht selber gibt. Der Satan reißt euch aus dem Grund der Christenthums, so ihr nicht dienen wollet.

Furcht und Zittern) gehet nicht auf den Zorn und die Scheltworte, die man von der Herrschafft zu gewarten hat, wenn man seinen Dienst nicht verrichtet; sondern auf die Sorge, daß man seine Schuldigkeit nicht versäume, noch seine Herrschafft beleydigen möge: wie es in gleichem Sinn auch von dem Christen-Wandel gebraucht wird Phil. 2, 12.

In Einfalt) ohne viele Falten oder Ränke und Tücke, das ist, treu und redlich, soll ein Knecht oder Magd ihren Dienst verrichten;

Als Christo) selbst, wenn sie Christen seyn wollen.

Das Auge müst ihr nun auf das Eine richten, und denken: Der HErr mag mich traetiren wie er will; das Fleisch muß ohnedem gedöbtet werden; er kan mir doch mein einiges Gut nicht nehmen.

v. 6. Mit Augen-Dienst) thut man seine Sachen nur zum Schein, daß es in die Augen fallen soll. Und so machens

Die den Menschen gefallen wollen) und nicht haben auf GOtt und ihr Gewissen sehen, in welcher Absicht gleichwol aller Dienst geschehen sollte.

Knechte Christi) wollen alle seyn die sich zu Christo bekennen, und sollen auch alle seyn, die er mit seinem Blut erkaufft hat. Und also hat dieser HErr viel Knechte, und doch weniger als wenig,

Die GOttes willen von Hertzen thun) Und das gehöret doch zu einem solchen Knecht. Denn dessen Knecht ist man, welchem man gehorsam ist. Röm. 6, 16. Der eigene Wille kan da nicht Platz finden.

Es ist aber doch auch noch ein grosser Unterscheid in dem Thun desjenigen was der wille GOttes ist. Herodes und Pontius Pilatus und die Heyden und das Volck Israel thaten was die Hand und der Rath GOttes zuvor bestimmet hatte, daß es geschehen sollte. Apost. Gesch. 4, 27. Pharao ließ Israel aus Egypten ziehen. 2. Mos. 12. Die Pharisäer thun viel um des Lohns willen, und von den Menschen gesehen zu werden. Aber von Hertzen kan das alles nicht gethan heissen.

Es

Es gibt also auch der Knechte GOttes und Christi vielerley. Es gibt sclavische Knechte, die sich vor den Schlägen fürchten. Es gibt Lohn-Knechte, Tagelöhner und Miethlinge, die um ihres Nutzens willen dienen; u. s. w. Wiewol sind aber derer, die nach GOttes Herzen sind, wie sein Knecht David?

v. 7. Die mit Gutwilligkeit dem HErrn dienen) die ihm es doch nicht umsonst, wie Paulus wol wußte. 1 Cor. 9, 17.

Es sollen aber auch die Dienste, die den Menschen geschehen, Nicht Menschen geschehen, sondern dem HErrn, also daß man auf den daben sehe.

O möchten doch Knechte nichts anders als GOtt zu ihrem Augmerck haben in denen Diensten, die sie ihren Herren verrichten; und was vor Ehrerbietigkeit und Liebe würden sie ihnen nicht dienen!

v. 8. Was ein jeglicher Gutes gethan) in seinem Amt, Dienst und Beruf, wozu ein jeder verbunden ist;

Dasselbe) wird nicht unbelohnet bleiben, sondern vergolten werden.

Vom HErrn) der die Gerechtigkeit liebet, und es gar genau darin zu treffen weiß, wie viel einem jeden gebühre. Keiner wird da zu kurz kommen,

Er sey Knecht oder Freyer) Denn vor GOtt ist einer so gut als der ander. Der Knecht ist ihm so lieb als der Herr. Er siehet nur die Wercke, und nicht den Stand an.

GOtt hat aber sonderlich auf solche gute Wercke Belohnungen gesetzt, worunter das leidsame Wesen kan hervorleuchten.

9. Und ihr Herren thut eben dasselbe gegen sie, und unterlasset das Drohen, und wisset, daß auch selbst euer HErr in den Himmeln, und bey ihm kein Annehmen der Person ist.

Ihr Herren thut eben dasselbe gegen sie) Es muß doch in eine Proportion kommen. Ungleich ist es äusserlich: einer ist Herr, der ander Knecht.

Auf beyden Seiten wird Kampff erfordert: so ist gut vorzusehen und zu gehorchen.

Unterlasset das Drohen) Wer zu befehlen hat, der kan leicht drohen.

Wisset, daß auch euer HErr in den Himmeln) und denket, daß sie sowol als ihr JEsu Christi Knechte sind. Ihr müßt sie wie Menschen ansehen, die euch GOtt zu eurem Dienst gelehnet hat. Doch muß man sie deßwegen nicht in ihren Fehlern lassen, sondern sie mit Liebe bestrafen. Aber

Eben wie wir unsere Knechte haben wollen, uns zu dienen und unsere Sachen auszurichten, zu laufen und zu reinen ꝛc. also sollen auch wir GOtt gehorchen und dienen, welcher gar viel mehr Recht und Anforderung an uns hat.

Die Reichen und Großen sind hier übel dran, weil sie keine Dispensation hierin erhalten können. Dann weil

Bey ihm kein Annehmen der Person ist) so ist auch niemand davon ausgenommen, und niemand kan sich davon frey machen.

Aller Unterscheid der Stände verschwindet in dem Gericht GOttes.

Folgte man dem, was Paulus sagt, von Stück zu Stück, so brauchte man keines andern Buchs, weder vors Innere, noch vor die Regierung derer Stiften, noch auch zur Einrichtung seines Hauses, auch nicht zur Politic und guten Ordnung eines Königreichs und des gemeinen Wesens!

10. Im übrigen, meine Brüder, werdet innerlich kräfftig im HErrn und in der Krafft seiner Stärcke.

Im übrigen, meine Brüder) wäre wol noch viel zu sagen; aber ich kan euch nicht alles auf dem Zettel specificiren: das Vornehmste habe ich euch doch gemeldet.

Werdet innerlich kräfftig im HErrn) Einkehren müsset ihr in GOtt, und euch continuirlich aufs neue einsenken, und euch also in allen Versuchungen und Anläufen zu GOt halten.

In der Krafft seiner Stärcke) findet ihr ein Magazin, eure Schwachheit mit Krafft auszurüsten, daß ihr allen euren Feinden könt gewachsen seyn.

Das ist gewiß ein majestätischer Ausdruck der unüberwindlichen Krafft des Allerhöchsten, sofern sie denen Streitern Christi gemein gemacht wird.

Weil Paulus zum Beschluß sich neiget, so fasset er zu guter letzt alles zusammen in den theuren Vorschlag, daß die Glaubigen es am rechten Ort angreifen, und die innerlichen Feinde durch die innere Krafft Christi selbst überwinden sollen. Dann im HErrn ist unsere Stärcke.

Gebrauche dann der Krafft die du hast! Der HErr hat sie nicht umsonst gegeben. In der Uebung der leiblichen Stärcke wird der Mensch stärcker, vielmehr durch die Uebung der geistlichen Stärcke.

Es gibt aber Leute, und zwar sonderlich viel in schwartzen Röcken und Mäntels, die die Leute ein andern bereden, daß wir nicht so stark im HErrn seyn können, daß man des HErrn Willen thun möchte; daß die Gebote GOttes zu halten unmöglich, auch jetzt nicht zu dem Ende da wären.

Dahero darff man zu den heutigen Christen nicht dergleichen sagen: Dann es helpt gleich bey ihnen; Wir sind schwache Menschen. Und freylich ist in uns keine Krafft. Wers vor sich anfängt, der wird gar bald sein Elend mercken müssen. Aber es ist GOttes Sache, dessen Ehre daran liegt, daß wir überwinden. Dahero will und muß er uns wol Krafft genug geben, und wir dürffen sie nur suchen und nehmen. Dis recommendirt Paulus als ein tapfferer Mitstreiter.

Sollen wir aber in dem HErrn starck seyn, so müssen wir in ihm und er in uns seyn, auch gewiß werden, daß wir in ihm alles vermögen.

Zuvor hat Paulus von allerhand Arten des Streits wider Fleisch und Blut gesagt, nun aber zeiget er, wie noch gedemmert Nachten der Bosheit zu überwinden seyen. Er will nicht immer Grund legen von Busse der todten Wercke, sondern stärckere Speise brauchen, und zur Vollkommenheit fahren. Hebr. 6, 1.

Da gibt er nun nicht eine Kinder-Arbeit vor, sondern weket gebüre christen auf als Helden, daß sie nicht immer sollen über ihre Schwachheit klagen, sondern eine stärckere Macht ergreiffen, nämlich den starcken GOtt selbst: dem sollen sie die Hertzen aufthun, und das Gemüth über alle Schwachheit, Furcht und Bödigkeit, zu ihrem siegenden König erheben.

11. Ziehet an die gantze Waffenrüstung GOttes, daß ihr stehen könnet gegen die Hinterschleichungen des Teufels.

Ziehet an die waffenrüstung GOttes) den HErrn JEsum Christ, Röm. 13, 14. in welchem alle Waffen GOttes eingeschlossen sind: wodurch eure Schwachheit mit seiner Stärcke, eure Ohnmacht mit seiner Allmacht, und euer Elend mit seiner Krafft überkleidet wird:

Daß ihr) darum könnet mächtig werden zu

Stehen) aufrecht zu bleiben und euch zu verwahren

Gegen die) Anwege der Verführung und so manche Schliche, Umschweiffe und versteckte Methoden oder

Hinterschleichungen des Teufels) der so viel Fünd und Ränke hat, und auch eine Gaucklery vormachen wird, so ihr euch nicht waffnet: wodurchs ihm bey allen Ungewißen und Unvorsichtigen täglich gelinget. Er greiffet dem Menschen in seine Eigenliebe, und fasset ihn dabey unter tausenderley Schein, daß es nicht mercket, welch Uebel daraus entstehen werde.

Wenn der Satan einen Zug nicht kan anbringen, so versucht ers anderst.

Seine gemeinste Erfindung aber ist, daß er der Seele nicht flugs gar grobe Sünden vorlegt, die auch die Heyden haben können lassen; so daß nicht einmal ein frommer Heyd ist, wer noch darinnen steckt: Sondern er bietet erstlich solche Dinge an, die gut und unschuldig, oder wenigstens indifferent und weder böse noch gut scheinen; und darhinter steckt denn erst die Sünde.

Wer weise ist, der lerne den Fall und des Feindes List recht kennen an seinem ersten Stamm-Vater Adam. Die Schlange sagte nicht flugs vom Abfall und von Ungehorsam gegen GOtt. Sie brachte es sehr listig herum, und machte sich erst an das Schwächste, das Weib, fassete sie bey der verdorgenen Eigenliebe und Lust, machte ihr weiß, sie könte GOtt gleich seyn und werden; das wäre ja was gutes und schönes: erweckte darauf den Appetit, den Baum der Erkenntnis Gutes und Böses zu kosten. Mit solchen Umschweiffen brachte sie den Menschen zum Tod.

Dergleichen Proceß gelinget dem Feind täglich bey den armen gefallenen Menschen. Die er nicht mit offenbaren Sünden fangen kan, denen schleicht er mit subtilen Sachen nach, darunter der Gift der Eigenliebe, Hoffart, Mißgunst, heimlichen Haß, u. d. g. flickt. Er läßet die Frommen so gern vom Baum der Erkenntniß essen, und kans wol leiden, so treibet dann, daß sie ihre Zeit mit viel Lesen, Hören und Reden von geistlichen Dingen, zubringen. Von dem inwendigen Gehorsam aber hält er sie ab, sollts auch mit dem subtilsten Affect oder einer guten Absicht seyn. Er treibet manchen, seine Kräffte mit freuden Diensten und vermeynten äusserlichen Liebes-Wercken zu verzehren, nur damit man seinen eigenen Wachsthum versäume,

und die Tiefe der falschen Schlange nicht in einem selbst entdecket. Er stellet den Unvorsichtigen diese oder jene fromme oder scheinbare Person vor, sich daran zu vergaffen, nur damit GOtt nicht allein hoch werde in der Seele. Er predigt falsche Freyheit ein, wie man diß und jenes gar wol brauchen und mitmachen könne; das sey eben so gefährlich nicht, wie es einige machen wollen, die keine Manier, keine Hof-Art verstehen. Und

Wer will alle Schliche der krummen und geraden Schlange verstehen oder erzehlen. Ein jeder gehe nur ohne Heucheley auf sich Achtung, so wird täglich mehr erkannt werden vom Geheimniß der Bosheit, als man je geglaubet hat. Gaukeleyen und Betrügereyen, ja rechte Kinder-Possen sind es, womit auch die, so sich vor die Klügsten halten, genarret und gäffet werden. Ist das nicht Schade und Schande vor verständige Creaturen, daß sie sich mit Lappalien, mit ein Bißgen Ehre, Gelt oder Lust, zu Sclaven, ja zu Narren des schändlichsten Geistes, machen lassen. Und gleichwol thunt alle, die Christo nicht lediglich folgen; unter dessen Namen selbst die gröste Krafft der Verführung agiret.

Davor darff man sich aber nicht entsetzen, weil es an keiner Krafft nicht fehlen soll, die man jemer mag entgegensetzen, wenn man sie nur begehrt zu brauchen. Je mutzig sollte uns das vielmehr machen, wenn sich die verdammliche Krafft der Sünden und aller Werck des Teufels in einem ringenden Gemüth brüstet, als wenn man ewig nicht davon erlöset werden könte.

Daher sollen blöde und schüchterne Hertzen den Lügner ja nicht darin glauben, sondern versichert seyn, daß ein Stärckerer in jenen über ihn kommen werde, der ihn unfehlbar überwinden wird.

Diß ist unter denen Waffen gleichsam das Erste und Letzte, daß wir GOttes Stärcke und Krafft anziehen, mit glaubigem Seufzen und Seuffzen, daß wir auf Christum in uns trotzen und pochen mögen. Darum müssen wir in dem HErrn seyn, mit allen Begierden, Sinnen und Gedancken, nicht ausser ihm.

12. Denn wir haben den Kampff nicht gegen Blut und Fleisch, sondern gegen die Fürstenthümer, gegen die Mächten, gegen die Welt-mächtige Herrscher der Finsternis dieses Weltlaufs, gegen die geistliche Bosheiten in den himmlischen Dingen.

wir haben nicht) nur sichtbare und grobe Feinde, die er also erst durch den Gegensatz beschreibet. Es gehet mit dem Streit der Christen nicht nur

Gegen Blut und Fleisch) oder schwache Menschen, sondern man hat es noch mit was Stärckers und Härterers zu thun.

Wahrist es, daß ein anfangender Christ erstlich zwar am meisten mit Fleisch und Blut zu ringen hat, daß nur erst die angewöhnten Lüste und Unreinigkeiten samt allen argen Gewohnheiten in den Tod gebracht werden. Und wer nicht in diesem Streit wircklich stehet oder gestanden hat, der hat noch keine wahre Busse zu thun einmal angefangen. Heran kan man seine Bekehrung prüfen.

Allein es ist noch ein härterer Krieg vorhanden, gegen welchen Paulus jenen fast vor nichts hält. Dencket nicht, will Paulus sagen, ihr seyet übern Berg, wenn ihr ein wenig Fleisch-Lüste, in oder ausser der Ehe, Unmäßigkeit, Hoffart, Gelt- und Welt-Liebe, Ungedult, Feindschafft, u. s. f. abgeleget habt. Die im geringen treu erfunden worden, haben weiterhin auch höhere und heimlichere Feinde vor sich. Wenn der erste Kampff vorbey ist, so gehet der andere, als der blutigste und schwerste, erst recht an,

Gegen Fürstenthümer) und böse Principien;

Gegen Mächten) gegen ganze Reiche und Legionen Geister:

Gegen die Herrscher) und mächtige Potentaten

Der Finsterniß dieses Weltlaufs) wider die verschiedene Ordnungen der gefallenen Engel, welche in den finstern Dingen und Unordnungen dieser untern Welt ihr Werck und Herrschafft haben.

Daraus erkenne man die grausame Macht des Bösen, wie weit sich dessen Verderbniß erstrecke, und habe nicht genug, wenn man davon nur discurriren kan: sondern sehe zu, daß du dich solcher Tyranney entziehen lernst, und unter einer höhern und seligern Macht zu wohnen und zu leben suchest.

Der Teufel hat jetzt überall seinen Zugang. Darum thut er so gros, und bringets so weit, daß es sich nicht schämt zu sprechen: Wollt ihr Brod haben, so müßt ihr vor mir niederfallen.

Paulus aber beschreibet die Feinde nicht deswegen so schröcklich, daß er uns dadurch vom Kampff abschröcken will, sondern uns in desto mehr Ernst und Fleiß zu jagen, weil die Ehre unsers Königs desto gröser seyn wird, je stärcker der überwundene Feind gewesen ist.

Wenn wir aber vom Streit wider den Teufel vernehmen, so denke keiner an was anders als an sich selbst. Inwendig in ihm ist der Kampffplatz und der Feind, auch die Waffen und der Sieg. Alles soll innerlich gewirckt werden: denn es ist alles geistlich und unsichtbar, was dabey ist und geschicht.

Lerne man also vornehmlich und am allermeisten auf seine inwendige und verborgene Feinde sehen, die uns die meiste Noth machen können. Wahrlich mit äusserlichen Verfolgungen, Schmäh- und Lästerungen u. d. g. ist es nur Kinderspiel gegen die geistlichen Nachten der Finsternis, die Leib und Seele zugleich in die Hölle verderben können, wenn sie die Oberhand behalten.

Arme Menschen müssen einen ja wol endlich zu frieden lassen, wenn sie GOtt schröcket oder abwendet. Aber das inwohnende Böse und die unsichtbaren Kräffte des Böswichts die sind die allernächsten und geheimsten Feinde, und daher auch die allergefährlichsten. Denn da haben wir auch nicht nur unser grobes Fleisch und den Welt-Sinn für unsere Feinde zu rechnen; die auch endlich noch wol zu beladen und zu überwinden sind: sondern Paulus kündiget uns noch einen viel tiefern Kampff an, und versichert, daß ganze geistliche Fürsten-Thümer und Obrigkeiten wider Glaubige aufstehen, die kein fleischlich Auge mercken, vielweniger bestreiten kan.

Da sollte einem ja wol die Haut schauren und der Muth stincken, wenn man höret oder mercket, wie der Feind in uns sey, und also desto mehr Vortheil wider uns habe. Wenn wir aber nur dabey lernen und mercken, daß eben dieser Böswicht widerrechtlich, als ein Dieb und Mörder, die Hertzen eingenommen und GOtt geraubet habe, so kan man sich getrost auf GOttes Anspruch und Recht gründen, welches er an uns pretendirt, dem der unrechtmäßige Tyrann wol endlich weichen muß. Da gilt Luthers Lied: Und wann die Welt voll Teufel wär'e.

Doch sind die Hände nicht dabey in Schoß zu legen, weil man es mit starcken Widersachern in groser Zahl zu thun hat, die alle von der Seele bestritten werden müssen. Wenn wir aber nur Christum haben, den wir als unsere Waffen-Rüstung ergreiffen sollen, so mangelts uns an nichts; denn er widerstehet selber in uns dem Feind. Wer ihn aber nicht hat, dem mangelt alles, als einem Sclaven des Satans.

Wie kämpffen wir aber mit dem Satan? 1) Durch den Glauben, 2) durch Gebuld, und 3) durchs Gebeht.

Und wie kämpfft Satan mit uns? 1) Durch Einbildungen und vernünfftliche Ueberlegungen, 2) durch seine Lüste, 3) durch Freudenschafft der Welt, womit der Satan viele unarmet, wie ein Kämpffer seinen Widersacher thut.

Niemand aber hat gröseren Kampff und Streit, als der die Höhen seiner Vernunfft und sein gantzes Natur-Leben zu besiegen in Christo JEsu sich bestissiget.

Es ist nicht zu sagen, wie manche Lügen-Krafft der Satan als ein Lügner von Anfang ins Gemüthe wirfft, die ihm Christus selbst wieder in seinen Rachen zurückstossen und ihn abweisen muß. Oft ist eine grose Sache, des Satans listigen Ränken zu entgehen! Wie manchen falschen Schluß mochte er wider Christum, und druckts als ein Geheimniß in die Seele, welches niemand als Christi Wahrheit aufdecken kan.

Am meisten kommt er dem Menschen bey in seiner eigenen ungetödteten Vernunfft, wo der Glaube nicht alle Gedancken unter den glaubigen Gehorsam gefangen nimmt. Und wo rühren auch

Die geistlichen Bosheiten) die geistlichen Dinge, Kräffte und Rücke der verdorgenen Bosheit

In den himmlischen Dingen) Oertern oder Gegenden anderst her? oder wo halten sie sich mehr auf als da? Da will offt der Satan in geistliche Hoheiten führen. Weil wir nicht gern in die Hölle wollen, so sagt er: Ich will euch in himmlische Geheimnisse führen.

Also hat der Mensch dann zu streiten wider geistliche Hoffart, Geitz, Neid, Zorn, und wider die Verfuchungen darzu, als feurige Pfeile des Teufels; wider seine eigene Vestungen, seine Einbildungen, seine eigene Gedancken und vernünfftige Ueberlegungen, wider seine eigene Lüsten und Begierden, und alle die Feinde, die darbinter stecken.

Ob aber gleich der Feinde noch so viel, und sie auch sehr mächtig sind; so sind sie doch eingeschräncket. Die mächtigsten sind zwar Herren, aber nur über die verderbte Welt, so weit sie im Argen liegt; und zwar nicht auf ewig, sondern nur auf dieses Zeit- oder Welt-Lauff.

Es

Es ist in dieser äussern Welt nicht nur Finsterniß oder Böses, als des Teufels Reich, sondern auch Licht oder Gutes und das Reich GOttes. Keines aber vermänget sich mit dem andern, sondern eines streitet gegen das andere, in seinem eigenen Grund und Begirck. Wer nun in der Finsternis noch wandelt, das ist, im Unglauben und Ungehorsam, der ist unter des Satans Herrschafft. Wer aber im Licht wandelt, der gehet von dem falschen Reich aus, und wird nicht von ihm gehalten und beherrschet. Dis dienet uns zur seligen Nachricht und Warnung, daß wir prüfen, unter welchem Regiment wir stehen, ob GOtt oder Satan die Oberhand im Hertzen habe. Das ist auch denen nöthig, die dem Teufel und allem seinem Wesen und Wercken ernstlich entsaget haben. Denn da darff man nie mit Leibs Weib zurücke-hen, oder etwas finsteres wieder anrühren. Lässet du dich nach geschlossenem Bund nur etwas wieder gelüsten, und setzest dich mit deiner Gefälligkeit in dem Jrdischen nieder, einen Augenblick darin zu ruhen; siehe so entappet dich der Herr dieser finstern Welt in seinem Gebiet und Grentzen als einen Deserteur und Mammelucken deines HErrn JEsu! Da ist du dann dem Fall leyder nahe! Verweilet ein solcher gar in dem Abfall, so beut ihm der falsche Lügen-Geist die Reiche dieser Welt an, wie Christo, und beredet ihn: diese sind, jene Verpfändung solte man antworten, u. s. w. nur damit sein Reich in einem solchen noch etwas möge behauptet werden. Denn es sind arge listige Feinde, geistliche Kräffte der Bosheit unter den schädlichen Himmel, da alle Lüffte und Regionen voll solcher Bösewichter sind, die Tag und Nacht als brüllende Löwen umherschweiffen: von welcher Materie sich bey Cassiano (a) eine bedenckliche Stelle findet, die besonderes Nachdencken gibt, und wol werth ist daß ein Extract daraus mitgetheilt werde und hier Platz finde.

"Das müssen wir wissen, scheidet er, daß die bösen Geister "nicht alle gleich organisirt, noch von gleicher Stärcke oder Bos"heit seyen. Jedoch werden Anfahende und Schwache von "schwächern Geistern angefochten, nach welchem sie, wann die "überwunden sind, allgemählich von mächtigern Geistern ver"suchet werden. -- -- Endlich glauben wir, daß die Teufel "nicht, ohne sich selbst Mühe anzuthun, diese Bestürmung ver"richten. Dan wie haben in ihrem Kampff Furcht und Trau"rigkeit, sonderlich wann sie es mit stärckern Feinden, das ist, "mit vollkommenen und heiligen Leuten zu thun haben. Sonst "fiele ihnen die Hintergehung oder Niederwerffung der Men"schen gantz leicht, und hätten keinen Kampff oder Streit mi"der sie. Es wäre da auch sonst nicht wahr werden, was der A"postel (hier und anderswo) sagt. Dann wo ein Kampff oder "Streit ist, da müssen beyde Partheyen Schweiß, Nebel und Be"kümmeniß, aus stehen, über ihre Ueberwindung verwirrt "werden und Schmertzen empfinden, oder über ihren Triumf "sich freuen. ꝛc.

"Man weiß also, daß die bösen Geister anderst nicht in die "Leiber deren fahren können, welche sie besitzen wollen, wann sie "nicht erst ihre Gedancken und Sinnen besessen haben. Wann "sie solche von der Furcht und dem Andencken GOttes, oder von "geistlichen Beirachtungen, endlich ist haben: so fallen sie an, "als solche die gleichsam von allem Schutz und Bewahrung Got"tes wehrlos, und also leicht zu überwinden sind, und massen "sich in denselben eine Wohnung an, als wann ihnen die posses"sion davon zukäme. Doch werden diejenigen schwerer und "besitzer von den bösen Geistern geleget, welche, ob sie schon "von ihnen leidlich nicht besessen werden, doch in ihrem Gemüth "von ihnen erfüllet sind. Ja die also Besessene sind desto ge"fährlicher und schlimmer dran, weil sie nicht erkennen, daß sie "von ihnen angefüllet sind.

"Die Lufft, welche sich zwischen Himmel und Erden aus"dehnet, ist so dicht und häuffig mit bösen Geistern angefüllet, die "in derselben nicht müssig herumschwärmen, daß die göttliche "Vorsehung auf eine besondere subtile Weise sie dem Gesicht der "Menschen entzogen. Dann entweder würden die Menschen "durch eine unerträgliche Furcht erschröckt werden, und vor den "gräulichen Gestalten, worein sie sich verwandeln, wann es ihnen "beliebet, ohnmächtig werden: oder es würde dadurch noch mehr "ein schädlicher genauer Umgang und verderbliche Verbindung "zwischen den Menschen und den unreinen Geistern entstehen. "-- -- Es ist gantz gewiß, daß sie gegen sich eben so, wie gegen "die Menschen, Anfälle thun, -- -- und die feindliche Mach"ten oder Geister wider sich unter einander Zwietracht, Streit "und Feindschafft, ausüben, welche auf ihr Anreitzen auch die "Völcker unter sich führen, da sie dann über den Sieg ihrer "Völcker sich freuen, auch ihre Schwächung sich schmertzen las"sen, und deswegen nicht unter sich einig seyn können, indem ein "jeder derselben für diejenigen, denen er vorstehet, wider den "Vorsteher des andern Volcks mit einer beständigen Jalousie "streitet. Dahero können wir gantz vernünfftig schliessen, daß "die unreinen Geister deßwegen Fürstenthümer und Mächten "genennet werden, weil sie verschiedene Nationen beherrschen "deren Oberhaupt sind, oder weil sie ihre Fürstenthümer gegen "die niedrigen Geister, dergleichen die Legionen sind, ausüben, "wie man ihre eigene Bekenntniß im Evangelio liest. Denn sie "könten keine Obrigkeiten genennt werden, wann sie nicht Un"terthanen hätten, über welche sie ihren Obrigkeitlichen Befehl "ausüben könnten. ꝛc. ꝛc.

13. Umdeßwillen ergreiffet die gantze Waffen-Rüstung GOttes, auf daß ihr könnet widerstehen an dem bösen Tage, und alles wol ausrichten und bestehen möget.

Umdeßwillen ergreiffet) und nehmet auf eure Schultern

Die gantze Waffenrüstung GOttes) GOtt selbst mit allem Schatz seiner ewigen Weißheit, Gerechtigkeit und Allmacht. Aus dieser Rüst-kammer ist alles zu nehmen, was die Seele bedecken, bewehrt und muthig machen kan. Ach wer da fleissig hinein sich wendete in die Tieffe der Gnaden GOttes, was solte einem schaden können? Wenn wir in diesem Grund, in GOttes Tempel in uns, bleiben, so kan und da kein Feind erreichen, wie subtil er ist. Denn wo GOtt seine Wohnung hat, da darff nichts Fremdes eindringen.

Aber es gilt ein Ergreiffen und Anziehen, das ist, nach des Geistes Sinn, eine neue schmertzliche Geburt, dazu nur ein schmaler und dornichter Weg führet, durch eine enge Pforte der Verlassung aller Dinge. Der hohe Name Jehova wird erst in der ängstlichen Geburts-Arbeit, wenn Tod und Leben in der Seele ringen, eröffnet, und dem Vater zur festen Burg geschmidet, da ein Gerechter beschirmet wird. Sprüchw. 18, 10. Jn diesem Hauptwerck der Geburt von oben sind alle andere Waffen und Zurüstungen begriffen.

Jhr könnet widerstehen) wenn ihr nur Treue und Ernst anwenden wollet.

Die aber gern des Elends los zu werden wünschen, darein und die Sünde gebracht hat; die sollen und werden auch das vor eine selige Gelegenheit annehmen, daß ihre Hertzen ermahnet und gestärcket werden zum Gegenstand zur Sünden und zur Rechten.

An dem bösen Tage) das ist, einem gewissen Tag, der sonderlich schwer seyn wird, da unsere Sache auf die Probe kommen muß, wird man alles nöthig haben, was man gesammlet.

Jn der Stunde der Anfechtung und Versuchung wird man erst gewahr, wie nöthig uns JEsUS und göttliche Erbarmung sey.

Auf diesen Stündlein schwerer Anfechtungen, und dann auch die Stunde des Absterbens, hat man sich gar sonderlich zu bereiten und zu wapnen. Niemand kan uns gut davor seyn, daß nicht noch manche Stürme der Anfechtungen inn- und äusserlich uns betreffen mögten. Und wenn alles nicht wäre, so hat doch niemand noch versucht, was es in der Stunde des Todes vor Aufgaben setzen mag. Da läßt sich dann nicht so muthig kämpffen, und durch den Tod ins Leben eindringen, wo man nicht vorher seine Lebens-Zeit darauf gewendet hat, und sich in dem rechten Grund bevestigen lassen. Das geschichet aber durch ein continuirliches Hinzunahen des Gemüths zu dem Vater-Hertzen GOttes, und durch immer anhaltendes Seufftzen und Sindringen in die Gnade JEsu Christi, damit die Seele mit GOttes Liebe gewaffnet und angezogen, alles Arge von sich ablehnen, und also mit GOtt in Christo unverrückt eins bleiben könne. Das heißt alsdenn die gantze Waffen-Rüstung GOttes anziehen.

Alles wol ausrichten) in dem der am Creutz gerufen: Es ist vollbracht!

Und bestehen) oder bis ans End beharren, trägt die Crone davon.

Mitten in dem Gebrauch der Waffen erfolget nach und nach die Ueberwindung ohnfehlbar, weil GOtt nicht darff oder kan unrecht oder zum Lügner werden an denen die ihn allein suchen und meynen. Und das ist schon Sieges genug, auch mitten im Kampff, wenn man nicht fället, oder sich niederwerffen läßt, sondern erhalten wird, das man stehen bleibet.

Weil aber anfänglich unechte Streiter manchmal straucheln, und durch viel Wetzigung erst Lehr-Geld geben müssen: so gehöret zu dem völligen Sieg, daß man alles wol ausgerichtet habe, das ist, in allen und jeden Stücken treu und redlich erfunden worden sey. Das muß denn vornehmlich geschehen an dem bösen Tage, oder in der Zeit der göttlichen Heimsuchung und Prüfung, da GOtt dem Feind aus billigen Ursachen zulässt, die Seele zu fichten, damit offenbar werde, was in ihrem Hertzen ist.

Sol-

(a) Collat. Patr. VII. & VIII.

Solchem heissen Tag der Schmältzung und Läuterung wird kein einiger entgehen können. Will nun jemand klug oder grossmüthig, hoch und edel, heissen, der seye doch in der Sache daran Wol und Weh hanget. Wir müssen uns je gute bereit machen auf den Tag da GOtt recht richten wird, laut des Evangelii. O daß man weise wäre, und an das Ende dächte, wie es hernach gehen würde! Der böse Tag mag manchem wol näher seyn, als er glaubet! Trübsal und Angst wird wahrlich kommen über alle Seelen, die nicht gehorsam sind dem Evangelio unsers HErrn JEsu Christi!

14. So stehet nun, und habet eure Lenden umgürtet mit Wahrheit, und habt angezogen den Brust-Harnisch der Gerechtigkeit:

15. Und habt die Füsse geschuhet mit Bereitfertigkeit des Evangelii des Friedens.

v. 14. Stehet) Weichet nicht. Man muß feste stehen in der Wahrheit. Die Redens-Art ist von dem alten Soldaten-Wesen hergenommen.

Im Geistlichen mag es am besten so viel anzeigen, als, die Gnade zu bewahren trachten.

Habet eure Lenden) welche der Sitz sind der Lüsten,

Umgürtet mit Wahrheit) Redlichkeit und Ernst gegen die Heucheley.

Diese Wahrheit muß sich sowol im Inwendigen als äusserlich erzeigen.

Die Kämpffer und Wettläuffer konten vor alters nicht eher gewinnen, sie hatten dann ihre Lenden gegürtet, und damit die Kleider zusammen geschnüret, um desto hurtiger zu streiten. So, will Paulus sagen, ist alles umsonst, wo euer Gemüth nicht gesammlet und wol gefaßt, oder in göttliche Harmonie und Ordnung gesetzet ist. Sonst trifft euch der Feind zerstreuet und unfaßt an, welches seiner Natur eben gemäß ist.

O wie nöthig ist diese Warnung auch gutwilligen Seelen, daß sie ihr Flattern und Umschweiffen der Sinnen bezwingen lernen! Man laufet so gern mit den Gedancken herum, welches den armen Geist doch wenig sättigen kan, der immer nach was bessers hungert. Bald will man dis, bald jenes, sehen, hören, wissen, beurtheilen, u. s. w. Darüber stifftet der Arge ein Straucheln und Fallen über das andere. Dis ist Untreue und Falschheit, da man nicht immer im Weinstock bleiben will, und also wenig Frucht bringet. Darwider ist das nöthigste Wahrheit oder Treue. Wir müssen uns an unsern Hertzog halten, dem wir dienen, und es mit ihm allein redlich meynen, wie es redlichen Soldaten zukommt; sonst trennet uns der Teufel vom Haupt; damit sind die Glieder geschlagen.

So muß dann zu dem Ende Tag und Nacht gerungen werden um den lautern Sinn JEsu, daß es um seine Wahrheit uns zu thun sey, nicht eben um unsere Erhaltung, sondern blos um seine Ehre, daß die nicht an uns geschmähet werde, wie geschehen würde, wenn wir fielen. Meynte ein jeder dieses aufrichtig in seinem Thun und Lassen, so würde Christi Herrlichkeit mehr offenbar werden an den Seelen, die das Zeugniß von ihm so lang gehöret haben. Denn GOtt könte kein Seufftzen unerfüllet lassen, das allein auf die Verklärung seines Sohns ziele'e.

Den Brust-Harnisch der Gerechtigkeit) haben wir an JEsu Christo selbst, der uns von GOtt zur Gerechtigkeit gemacht ist, 1. Cor. 1, 30. die da wesendlich in uns wohnen und lebendig wircken will, und in den wir auch die Gerechtigkeit GOttes werden sollen, 2. Cor. 5, 21. durch den lebendigen Glauben, der nicht anders wircket als einen gerechten Sinn und eine Einstimmung mit GOttes gerechtem Willen.

So jemand diese Gerechtigkeit anziehet und in sich mächtig werden lässet, der ist darunter verwahret im Streit, und bedecket wie ein Soldat unter seinem Panzer. Denn sie scheidet die Seele gäntzlich von den ungerechten Kräfften Belials; nicht nur von aller äusserlichen Ungerechtigkeit, sondern auch von aller verborgenen Lust und Einstimmung mit der Falschheit und Untreu, daß der Arge nicht fassen oder antasten kan.

v. 15. Habt die Füsse geschuhet) da man besser fortkommen kan, und die Füsse verwahret sind. Er erkläret sich aber selbst, was er damit haben wolle; nämlich

Bereitfertigkeit) Man muß immer aufs neue sich bereiten zu allem Willen GOttes, des HErrn Willen auszurichten, und als ein Brenner

Des Evangelii des Friedens) welches den Frieden mit dem HErrn und allen Menschen stifftet, den Weg des Friedens laufen, darin der Satan nichts zu sprechen noch zu verklagen hat.

Das ist der rechte Christen-Lauff, im Evangelio des göttlichen Friedens stehen, und dasselbe auch andern verkündigen, ohne falsche Menschen-Schlüsse. Denn Christus ist unser Friede worden, und ist nun nichts nöthig, als daß er in unsern Hertzen regire, und sein friedsames Leben in uns ausbreite.

Eins folgt aus dem andern. Wenn wir gerecht werden durch den Glauben, so haben wir Friede mit GOtt durch Christum. Röm. 5, 1. Dieser Friede muß in dem seligen Zeugniß JEsu von seiner ewigen Erlösung zuvorderst in uns selbst offenbar werden. Und das geschicht, wenn GOtt seinen Sohn in unsern Hertzen offenbahret durch sein lebendig Wort. Damit nun dieses geschehen könne und wir die süsse Stimme vernehmen können, müssen wir bereitet werden und fertig oder geschickt, solch Evangelium zu treiben, und dessen Krafft in uns zu geniessen. Daraus wird hernach vonselbst folgen, daß, wem GOtt das Geheimniß seines Evangelii geoffenbahret hat, derselbe auch geschickt werde, andern davon zu zeugen, krafft des Priesterthums N. T. ob er schon kein gewitheter Priester oder gelehrt wäre. Denn allein die geschenckte Krafft des Evangelii selbst machet uns capabel, andere damit zu trösten und zurechtzuhelffen.

Daraus sind nun also auch diese sachen leicht zu sehen, weßwegen die gute Botschafft oder Verkündigung des neuen lebendigen Wegs und Bundes, den Christus aufgerichtet und bereitet hat, ein Friedens-Evangelium oder eine Friedens-Post heissen mag. Einmal kommt sie her aus dem reichlichen Hertzen des ewigen GOttes, der in einem ewigen Sabbath und unerröblichen Frieden wohnet und schwebet, worin ihn nichts verunruhigen kan. Aus dieser allertiefsten Ruhe und Stille rufet GOtt die armen zerstreuten verschüchterten Menschen wiederum zur Ruhe, und dieser Ruf und Zug ist das Evangelium. Diese Friedens-Botschafft zielet dann auf nichts als auf lauter ewige Ruhe, Vergnügung und Beseligung der Hertzen, durch den in Christo zubereiteten und erworbenen Frieden.

Wie man dis nun faßt und annimmt, so geniest mans auch. Man muß seinen Glauben damit vermängen, täglich daran sich weyden, immer das Evangelium in Bereitschafft haben, damit man sich vom Teufel nicht desperat machen lasse. Denn GOtt ist der ewige HErr, und nicht der Teufel; der einen freylich martert, aber doch lohgeben muß. Der Friede führet in Kampff hinein, aber auch wieder heraus, es sehe so schlimm aus als es wolle.

16. Ueber alles nehmet auf den Schild des Glaubens, womit ihr alle die feurige Pfeile des Argen werdet auslöschen können.

17. Und nehmet den Helm des Heyls, und das Schwerdt des Geistes, welches ist GOttes Wort.

18. Und betet zu aller Zeit im Geist mit allem Gebeht und Bitten, und wachet eben zu dem End mit allem Anhalten und Bitten für alle Heiligen,

19. Und für mich, daß mir das Wort gegeben werde mit Auffthuung meines Mundes, frey offentlich bekannt zu machen das Geheimniß des Evangelii:

20. Um welches willen ich die Gesandtschafft führe in der Kette, auffdaß ich in demselben freymüthig reden möge, wie ich reden soll.

v. 16. Ueber alles nehmet auf) in die linck Hand

Den Schild des Glaubens) Diesen Schild mußt du nehmen, daß er deine sey. Denn was hülffe er dich sonst, wo du ihn nicht wolltest vor dich nehmen und brauchen? Hast du denn nicht Noth genug innerlich und äusserlich, da du ihn bedarffst? Vielmehr soll er aber alles gehen. Darüber sollen wir als über unser Leben kämpffen, daß wir ihn nicht verliehren. Man muß darob halten, als über den gröbsten Schatz. Denn der ist das Fintze,

womit ihr die feurige Pfeile des Argen) das ist, seine arge teuffliche Kräffte und Gedancken, die er so schnell ins Hertz hinein schiessen kan, als ein Pfeil vom Bogen in etwas fähret wie ein Blitz.

Werden

werdet auslöschen können) welches geschehen muß, wenn sie euch nicht sollen tödtlich fallen.

Wir müssen die Gedancken des Satans, 2. Cor. 2, 11. so er in unsere Seelen einstößt erkennen, alsbald verwerfen, unter die Füße treten, und durch den Schild des Glaubens ausdämpfen lernen.

Das sind feurige, und nicht nur schlechte, Pfeile, 1) weil sie aus dem höllischen unruhigen Grund der abscheulichsten Geister kommen, und dem Menschen sein natürlich Feur der Affecten erregen, welches ihn sodann keine Ruhe läßt, bis die That erfolge: wie man siehet, daß die Menschen vor Begierde oder Zorn kaum auf einer Stelle bleiben können; es ist als wann sie auf Kohlen säßen oder stünden, bis sie was gethan haben. 2) Hernach sind solche eingeschossene Gedancken und Begierden auch feurig, weil der Feind nach vollbrachter That im Gewissen anklaget, und also zweifach peiniget, daß ein betrogener Sünder nicht weiß wo aus oder ein.

Vornehmlich sind dann auch feurige Pfeile die argen lästerlichen Gedancken, wenn aus weiser Zulassung GOttes der Arge das verderbten Grund des Hertzens erreget, daß da herausgehen böse und unreine Gedancken, die man nicht einmal vor den Mund bringen darff, wegen ihrer Abscheulichkeit: welches armen Seelen, denen recht damit eingeheitzet wird, eine unerträgliche Marter ist; alsdann beständigen Kampff doch alles zu gründlicher Demüthigung und Busse dienen mag.

Sonderlich aber schießet der arge Bösewicht manche listige Pfeile los, die Wahrheit JEsu zu verläßlichen, und uns im Lauff lau zu machen und aufzuhalten. Wenn nun das Gemüth nicht immer in GOttes Liebe brennet, so kan Satan es leicht einschläfern, und unter geistlichem Schein agiren, wie er itzo in der gantzen Welt thut: da jederman im Fleisch zu frieden ist, daß Christus äusserlich gestorben, und dann mit der Welt in den Tag hinein lebet. So gar hat der Feind die Leute mit Sicherheit gefangen, und ihnen die geistlichen Waffen aus der Hand geschlagen, indem er einen fleischlichen Glauben aufgerichtet, dabey sie in ihren Sünden bleiben können.

Das sind ja arge Pfeile, den stegenden Glauben niederzuschlagen. Ehristus selbst hätte wol GOttes Sohn mögen heissen und bey Ehren bleiben, wenn er nur den Satan nicht mit seinen angebotenen Reichthümern und Herrlichkeiten verschmächt, abgewiesen und niedergeschlagen hätte. So aber besieget er ihn und allen seinen Anhang: dahero stach ihn die Schlange in die Fersen, und wurde doch zertreten.

Mit eben diesen starcken Waffen des Geistes sollen dem Satan noch seine listige Pfeile und Ränke ausgeschlagen werden, wenn nur der Glaube an Ehristum die Waffen recht führen lernet. Aber

Das Gewehr in die Höhe zu bringen thut weh.

Wo der Glaube ein Schild genannt wird, da wirds nicht eigentlich vom Glauben allein verstanden, sondern wie er mit der Gedult vereinigt, aus bey Eigenschafft die Seele zu beschirmen.

Der Glaube aber ist nichts anders, als wann die Seele auf ewig ihr selbst alle eigene Gerechtigkeit, Weisheit und Heiligkeit, abspricht, und alles GOtt alleine zuschreibt, von ihm allein erwartet und genisset. So gibt man mit Abraham GOtt die Ehre, und hoffet wo nichts zu hoff.n ist. Das heißt: Man läßt sich ihm gantz und gar, und ensiehet also des Teufels Lüsten und Listen durch die Waffen GOttes. Denn

Was will doch der Geist der Hoffart oder des Fleisches Lust für Macht und Eingang finden an und bey einer Seele die also im Glauben stehet? Ist das nicht der rechte Schild, der alle Pfeile verlöschet? Denn was thut doch der rechte Glaube? Er machet gantz andere Menschen, von Hertz, Muth, Sinn und allen Kräfften. Wer aber so aus GOtt gebohren wird, der bewahret sich. 1. Joh. 5, 18. Sein Schild ist JEsus Christus selbst, des Glaubens Ziel und Ende, der noch in seinen Glaubigen erscheinet, des Teufels Wercke zu zerstören, als ein Sohn GOttes, dem nichts zu starck ist. 1. Joh. 3, 8.

Mit diesem Schild versehe man sich dann, und brauche ihn wider die Anklagen und Pfeile des Bösewichts. Man bleibe fest mit seinem Vertrauen in GOttes Liebe und Gnade stehen wider allen Zorn, wider alle Mächten, die gegen den Glauben aufstehen. Man brauche ihn auch wider seine äusserliche Feinde, sonderlich die über dem Guten verfolgen, schmähen, oder sonst anfasten, und halte die Pfeile geduldig aus. Man schelte ja nicht wieder, wenn man gescholten wird; drohe nicht, wenn man leidet, sondern halte sich leidender weise hinter GOttes Krafft und Gemeinschafft: so müssen alle Pfeile zurückprallen, und man bleibet unter seinem Schirmen vor den Feinden unverletzt.

Wie aber dieser Schild, der in GOttes Schutz und Beschirmung zu finden, recht anzuwenden sey; das weiset der H. Geist selbst, wenn er ein gut Hertz und süß Vertrauen zu göttlicher Treue in allen Nöthen einstösset, daß man sich ihm aus gantzer Macht anvertrauen kan.

Das heißt, den Schild des Glaubens ergreiffen, und mit dem Glauben zugleich GOtt selbst und alles was an GOtt gut und selig ist: das ist, Ihn gantz und gar. Und darauf kommt alles an: nämlich nicht auf ein selbst-gemacht leichtsinnig Vertrauen, wie die Welt bey allem ihrem Ungehorsam solchen Glauben vorgibt; sondern eine göttliche Ueberzeugung und ein Wesen der lebendigen Hoffnung vom H. Geist gewircket in gehorsamen Hertzen.

Darin übe man sich auch bey ruhigen Tagen, so kan man diesen Schild finden in der Noth, und wird nicht leicht verwirrt und unruhig, sondern man kennet seine Zuflucht, und kan sich desto leichter dahinter verbergen.

Lerne man also GOtt recht beyzeiten kennen, so weiß man auf zu Rathe all, was man zu thun hat.

Mit Christo lassen sich Thaten thun. Darum entfolle niemand das Hertz, die die starcken Belials-Pfeile zu leiden muß: Ehristus ist hie, der durch sich selber siegt!

v. 17. Nehmet den Helm des Heyls. Setzet die erworbene Erlösung JEsu Christi als eine Crone auf euer Haupt. Das geschicht, wann man auf die unendliche Verheissungen und wircklich Erlösungs-Wercke Christi trotzet, und sich darein verwickelt und vergrabet, mit seinem Sinn und Verlangen sie anziehet wie ein Kleid, wodurch aller Zweifel, Kleinmuth und Ungewißheit, verschwindet, und Leben und Friede die Seele krönet.

Das Schwerdt des Geistes) wodurch man die Feinde im Namen des HErrn zerhauet, Ps. 118, 10-12.

Welches ist GOttes Wort) verstehen die verkehrten Blinden und Blinden-Leiter von der Schrifft und dem Buchstaben: das es doch noch erst ein solcher Schrifft-Buchstaben seyn muß, der zuvor durch ihren Eigendünckel allenthalben beschnitten und umschräncket, und durch ihre Meynung ausgelegt oder glossiret und articulariret ist worden. Alsdenn ist es ihnen ein Schwerdt des Geistes und ein Wort GOttes; ob sie wol aus langer Erfahrung haben, daß sie von demselben keine Macht erlangen, den Teufel und die Gottheit in ihnen zu überwinden, oder die Bande der Gottlosigkeit zu zerrechen: sondern sie begnügen sich, die Ketzer damit zu widerlegen, und, wenn sie noch ein ander Schwerdt darbey haben, Meister zu bleiben.

Es ist aber so nicht gemeynt, sondern da ist einer, der da kommt, als ein Siegs-Fürst, in den Seinen, dessen Name heisset GOttes Wort: Offenb. 19, 13. der muß auch darbey seyn. Alles was er ausspricht das ist ein scharff-schneidend Schwerdt, das Seel und Geist scheidet, auch Marck und Bein durchdringet, und alle Gedancken richtet. Denn es ist Geist, und nicht bloser Buchstabe. Durch die Eröffnung dieses Worts lernen wir verstehen, was der Satan im Sinn habe. In dessen Krafft widersprechen wir allen Lügen des Argen. Da hält man sich doch auch an die theuren Worte der H. Schrifft, welche der Geist Christi eingegeben hat, und gethauet im Namen des HErrn alle Netze und Bande, wodurch er fählen will. Summa: Wer sich mit diesem Wort des Lebens nähret, der kan sich auch damit wehren, wenn unglück kommt daher, das ihn bald mögt abkehren.

v. 18 dringet Paulus auf das Allezeit-Betten. Luc. 18, 1. 1. Thess. 5, 17. auf wachen und Betten, nach Christi Vermahnung.

Betet zu aller Zeit) Als der Apostel die gantze Waffenrüstung GOttes und alle dero Stücke ordentlich nach einander, nach den unterschiedlichen Theilen der Seelen, beschrieben hatte; war fürs Gebeth keiner übergelassen. Die Ursach ist, weil solches allen diesen Waffen gemein, und dasjenige ist so den Harnisch zusammenhält, als das Gebeht des Glaubens.

Also stehet der Hertzog unserer Seligkeit, da er in einem Todes-Kampff war. Luc. 22, 44. Eben also müssen auch wir im Kampff wider den Feind beständig beten. Denn alsdenn ist Gefahr; alsdenn werfen die jungen Kriegsknechte den Schild des Glaubens gemeinniglich von sich, und laufen darvon.

Im Geist) oder in der ausgegossenen Krafft des Geistes Christi gehet das meiste zu, und durch denselben muß das Geschrey vor dem Vater unausgesetzt im tiefsten Grund geschehen.

Mit allem Gebeht und Bitten) welches von unterschiedener Sattung ist, das weder an das Innere allein noch an das Aeussere allein soll gebunden werden.

Wachet eben zu dem End) gegen alles Ausschweiffen, das in die Zerstreuung führet: auffad ihr nicht in Anfechtung fallet. Da muß man sich hart machen. Die Weichlinge unter den Heiligen kommen da nicht aus.

Mit allem Anhalten und Bitten) muß das geschehen, und mit beständigem Aufwarten auf den Sieg, den GOtt verheissen hat.

Die unverschämten Feinde, die so offt wiederkommen, müssen auch durch standhaffes Flehen und Suchen überwunnen werden.

Das Wort GOttes muß auch denen die es schon haben immer noch gegeben werden, und darff da nicht heissen: Habe ich doch einmal GOtt! Nein, man hänget immer an dem Mund GOttes. Sobald man aufhöret zu schöpffen aus der Gnade, so ist da nicht mehr GOttes Art, sondern unser Werck.

Je besitziger wir im Gebeht angefochten werden, daß uns alle Andacht entzogen wird; je mehr sollen wir anhalten im Gebeht: so werden wir überwinden.

Für alle Heiligen) kan niemand bethen, als der in ihrer Gemeinschafft stehet. Wer nicht darin bethet, der ist auch kein Glaubiger, und kan gar nicht bethen, weil er nicht in Christo ist und vor den Vater kommen kan.

v. 19. Für mich) ist auch nöthig zu bitten, sonderlich in meinen jetzigen Umständen,

Daß mir das Wort gegeben werde) Also muß man vom HErrn empfangen, was man sagen soll. O weh der heutigen Prediger-Kunst! Wie wenig würde man

Frey offentlich bekannt zu machen) haben, wenn es aus dieser Quelle kommen sollte, oder das Predigen so gefährlich und mit Leiden begleitet wäre, wie zur Zeit der Apostel!

Das Geheimniß des Evangelii) muß im Geist Christi eröffnet werden, wenn es mit Freudigkeit und göttlicher Gewißheit bekannt werden soll, zu GOttes Herrlichkeit und der Menschen Heyl.

Dazu hat nun Paulus offt das Gebeht oder die Fürbitte seiner glaubigen Kinder verlangt. Was sollen denn nicht Geringere thun!

Es ist eine rechte Harmonie und geistliche Gemeinschafft in wahren Lehrern und ihren Mitglaubigen, daß einer dem andern gar wol die Freudigkeit des Geistes erbitten kan, wo sie in einem Geist zusammenstehen.

O daß doch alle, die die Gabe des Gebehts von GOtt erlanget haben, in unsern Tagen einig werden möchten, von GOtt diese Gnade vor einander auszubitten! Wie vielen fehlt es noch an dieser Freymüthigkeit, das Geheimniß des Evangelii, das vor der falschen Lehre fast gar nicht mehr aufkommen kan, dem armen verführten Volcke wieder kund zu machen! Man muß sich wundern, daß Paulus die Epheser nicht lieber bittet, daß sie ihm eine Theologische Klugheit von GOtt erbitten sollten, damit er sein condescendiren oder nachgeben, und nicht alle Ceremonien der irrglaubigen Juden und Heyden gleich wegwerffen, und, wie man zu reden pflegt, das Kind mit dem Bade ausschütten möchte. Allein der theure Rüstzeug wußte gar zu gut, daß diese Theologische Klugheit mit dem rechten Namen Menschen-Furcht, und die Condescendenz in Menschen-Satzungen und selbsterwählten Gottesdienst Scheckeley hieß: daher, ob er wol sonst kein Blat vors Maul zu nehmen gewohnt war, so wußte er doch auch, daß diese beyde Ungeheure, auch den redlichen und hertzhaffen Gemüthern, sich nicht so leicht ausrotten liessen; drum bat er, daß ihm die Epheser mit ihrem Gebeht mögten zu hülffe kommen, und ihm von GOtt eine parrhesie und Freymüthigkeit erbitten helffen, nach seiner Erkenntniß von den Geheimnissen des Evangelii frey und unerschrocken vor den Menschen zu reden, und nichts aus Furcht, er mögte etwa Ungelegenheit davon haben, zu verschweigen.

O ihr redlichen, aber zur Zeit noch sehr furchtsamen Seelen, die ihr noch hier und da unter den Gräueln der falschen Lehre in allen Secten seufftzen, und öfters wider besser Wissen und Erkenntniß, noch Menschen zu gefallen, auffallerhand zeitlichen Absichten mit heucheln müsset; ach bittet doch alle fromme Hertzen, zu denen ihr ein Vertrauen habet, daß sie euch von GOtt diese Freymüthigkeit mögen erbitten helffen, damit ihr gewisse Tritte thun, und das rechte Geheimniß des Evangelii, die neue Geburt, den Dienst GOttes im Geist und in der Wahrheit, und alle andere Befehle eures Heylandes, ohne Zusatz, auch mit Verlust eurer Ehre und Aemter und anderer Gefahr, den armen in Finsternis und Schatten des Todes sitzenden Menschen frey und hertzhafft kund thun mögt!

v. 20. Paulo war einmal sein Amt und Beruf sonderlich angelegen, daß er den redlich aufrichten und vollführen mögte in dem Lauff des Evangelii, das ihm einmal anvertrauet war, der mehr Gefallen hatte an den vielen Leiden, so ihm darüber begegneten, als andere an einer guten Besoldung, und recht seinen Ruhm davon machet, wann er sagt:

Um welches willen ich) die Ehre habe ein Gefangener zu seyn, und

Die Gesandtschafft führe in der Kette) Die Welt macht Gesandten die man nicht angreiffen darff: bey GOtt aber sind es Gesandten in Ketten und Banden.

Man soll aber nichts zu seinem eigenen Ruhm machen, nicht Christi Demuth lehren, und selbst aufgeblasen seyn. Denn

Die Kirche ist kein Staats-Cörper, sondern eine Gesellschafft armer Leute, die ihre Sünden erkennen, zu Christo ihre Zuflucht nehmen, und auf Christi Erscheinung warten. Es ist aber nicht eine juristische Societät: da muß man keine Rechte suchen; man hat wol gemeine Wörter, aber sie müssen von den Welt-Heiden gereinigt seyn. Ein Staats-Gesandter macht gantz eine andere Figur, als ein Gesandter des Königs der Ehren, der gering ist in den grossen Augen der Stoltzen. Soviel aber der Himmel höher ist als die Erde, soviel ist auch dessen Geschäffte höher als jenes. Paulus weiß sich gros mit seinem Evangelio. Das geht mir über alles,

Daß ich in demselben freymüthig) freudig und getrost handeln und

Reden möge wie ich soll) nicht zu wenig und nicht zu viel, nichts verhalten, und auch keinen eigenen fremden Zusatz dazu thun möge.

21. Aufdaß aber ihr auch wisset, wie es um mich stehet, was ich mache, so wirds euch Tychicus (a), der geliebte Bruder und getreue Diener im HErrn, alles bekannt machen.

(a) Col. 4, 7.

22. Welchen ich eben zu dem End zu euch gesandt habe, daß ihr erkennen mögtet, wie es um uns stehet, und daß er eure Hertzen tröste.

Die Gemeinschafft der Liebe, da keine genau nach einander fragen, hebet die Verläugnung nicht auf, und die Verläugnung hebet die Liebe nicht auf. Wenn nur alle Neigungen unter Christi Regiment stehen, so bleiben sie unschuldig.

23. Friede sey den Brüdern, und Liebe mit Glauben, von GOtt dem Vater und dem HErrn JEsu Christo.

Friede, Liebe, Glauben) ist keines ohne das andere. Wer eines hat, der hat auch das andere.

Von GOtt dem Vater und JEsu Christo) als dem Sohn und Erlöser kommt alles gemeinschafftlich her, als aus seiner Quelle.

24. Die Gnade sey mit allen die unsern Herrn Jesum Christum lieben unzerstörlich!

An die Epheser geschrieben von Rom durch Tychicum.

Die Gnade) wie sie in GOtt ist, von GOtt kommt, und zu GOtt leitet,

Sey mit allen die JEsum Christum lieben) aber nicht nur solang der Küß-Monat währet, und es Süssigkeiten oder gute Tage gibt, sondern

Unzerstörlich) aufrichtig, beständig, unaufhörlich, rein, unverderbt, in der Unverfälschtheit: das ist, (a) in der Unbeweglichkeit und Lauterkeit der Gottseligkeit, mit einer reinen und ungeheuchelten Zucht des Lebens, daß man aus Liebe zu ihm auch seinen Willen thue, und nichts von seinen Geboten verrücke.

Solche Liebe gehet auf einen unverweslichen Grund, gegen das Verfaulen, da es sonst gleich verschwindet. Christus bringet unverweslichen Grund. Daß aber eine Sache kan verderben, kommt von der Unreinigkeit her.

In der Lehre ists die Lauterkeit, daß man nicht allerhand unrein Ding, das klug vorwesen muß, drunter nehme.

Ob nun unsere Liebe zu Christo in solchem Flor stehe, daß sie bey der Hitze der Anfechtung, wenn sich Trübsal um des Worts willen erheben sollte, nicht verwelcken mögte; ist zu prüfen.

(a) Maximus Mysag. c. 25.

Die Epistel an die Philipper,
oder Philippenser bey den Lateinern, und Philippesier oder Philippener bey den Griechen,

Ost, wie davor gehalten wird, aus der ersten Gefangenschafft Pauli zu Rom, oder um die Zeit seiner ersten Verantwortung, geschrieben um das Jahr Christi 56.

Philippi war die Hauptstadt in Macedonien, und lag an der Mittelländischen See, gegen Neapoli über; soll diesen Namen von dem König Philippo, des Alexandri M. Vater, erhalten, vorher aber Krenidas geheissen haben, und sonst von den Römern zuerst besetzt worden seyn.

Daselbst hat der Apostel, auf Anweisung eines Gesichts, davon Apost. Gesch. 16. Meldung geschicht, ehemals das Evangelium verkündiget, und eine Gemeine gepflantzet, davon die Purpurkrämerin Lydia ein Mitglied war. Da sie nun nachdem von seiner Gefangenschafft hörten, schickten sie Epaphroditum an ihn, der in ihrem Namen ihn besuchen, und zugleich eine Steur von ihnen mitbringen mußte. Diß war der Anlaß zu dem Brief, den gedachter Epaphroditus wieder mit zurücknahm.

Diß war so viel nöthiger, weil sich auch falsche Apostel und Feinde des Creutzes Christi bey ihnen hervorthaten, nebst innerlicher Uneinigkeit. Ueberdiß stunden denen Gemeinden hin und her grose Gefahren und Verfolgungen bevor, daß es nicht überflüssig war sie darauf zu præpariren: angesehen es doch so lär nicht abgieng, daß nicht die Schmach des Creutzes, und auch selbst die Bande des Apostels manche wendig gemacht. Das meiste aber machten doch die Jüdisch-gesinnten Lehrer, von welchen sie der Beschneidung wegen sehr angegangen wurden. Wobey er iedoch unvergessen ist, auch ihrer liebreichen Handreichung gegen ihn rühmlich und danckbarlich zu gedencken.

Sonst hat eben an diese Philippper auch nachmals der heilige Polycarpus, Bischoff zu Smyrna, Anno 107. einen Salbungs-vollen Brief geschrieben, worin er nicht allein dieses Briefs Pauli gedencket, sondern auch, wie Paulus, die Philippper für den Feinden des Creutzes Christi, oder, wie sie damals insgemein benennet wurden, für den Gnosticis, insonderheit aber vor dem Valens, ihrem gewesenen Aufseher, von dem die Valentinianer gekommen, warnet.

Das I. Capitel.

Pauli Hertz gegen die Philipper. Bericht von seinem Zustand, auch seinen heimlichen Feinden, und wie man sich allerseits zu verhalten, und alles anzunehmen.

1. PAulus und Timotheus, Knechte JEsu Christi, allen Heiligen in Christo JEsu die zu Philippen sind, samt den Aufsehern und Dienern.

2. Gnade sey euch und Friede von GOTT unserm Vater und dem HERRN JESU Christo!

v. 1. Paulus und Timotheus) präsentiren sich in dem Lauff des ersten Christenthums als 2 genau-verbundene Knechte JEsu Christi) von welchen alle, die Christum auch vor ihren Herrn erkennen, die Demüthigkeit, die unter Brüdern und Gliedern seyn soll, absehen und am besten lernen könten. Was heisset ihr mich aber HErr, sagt er zu den meisten, und thut doch nicht was ich euch sage!

Allen Heiligen in Christo JEsu) sie mögen seyn wo sie wollen, kan nichts süsser, theurer und werther seyn als der Wille ihres HErrn. Und der ist sonderlich das Gesetz der Liebe, woraus eine Gemeinschafft der Heiligen entstehet. Alles bekennen wir mit dem Munde, und verläugnens mit der That. Draussen sind die Hunde! Und wer unheilig seyn will, der werde es immer mehr!

Sambt den Aufsehern) oder Bischöffen, Superintendenten und Inspectoren, nach dem heutigen stilo.

Daraus ist zu sehen, daß durch die Bischöffe keine solche verstanden werden, wie nun an vielen Orten zu sehen, die grose Herren abgeben. Es war ja nur ein Ort, und bey der einigen Stadt waren viel Bischöffe, zum wenigsten mehr als ein Aufseher. So war die Apostolische Kirche eingerichtet. Man siehet daraus, wie die Christen alles klugs haben wollen in die Ordnung führen: denn sonst wären nur Confusion. Die Aufseher waren aber nicht Ehren-Prälaten, auch nicht allein Lehrer, sondern die da Aufsicht hatten auf der Schafe ihre Noth. Wo es fehlte, da haben sie gesorgt, wie es in die Ordnung mögte gebracht werden.

Im Krig haben 5 Soldaten einen Aufseher: so sollte es im Christenthum auch seyn. Allein es ist gar elend, daß einem so viel anvertrauet werden.

Dienern) lag dann sonderlich die Aufsicht über die leiblichen Dinge und das Almosen ob, daß das nicht in die Rappuse gieng.

v. 2. Gnade und Friede) sind zwey Güter aus GOttes Schätzen, die niemand zu schätzen weiß, als der den Himmel auf Erden sucht. Das ist der Sitom der

Von GOtt und JEsu Christo) oder dem Lamm ausgebet, verlassen und erworben ist, und in dem H. Geist sich mittheilet.

3. Ich dancke meinem GOtt über allem Andencken eurer;

4. (Da ich allezeit in allem meinem Bitten für euch alle mit Freude das Gebeht thue:)

5. Ueber eurer Gemeinschafft an dem Evangelio, vom ersten Tag an bis nun zu:

6. Und bin desselben in guter Zuversicht, daß der, so in euch ein gutes Werck angefangen, es auch vollenden werde bis auf den Tag JEsu Christi:

7. Gleichwie es mir billig ist, für euch alle also gesinnet zu seyn, darum daß ich euch im Hertzen habe, beydes in meinen Banden und in der Verantwortung und Bevestigung des Evangelii, als die ihr alle meine Mitgenossen an der Gnade seyt.

Wie treulich bittet doch ein göttlicher Lehrer vor die so durchs Wort der Wahrheit sind glaubig worden; und wie dancket er GOtt, wenn sie im Glauben wachsen!

v. 3. Ich dancke GOtt über allem Andencken eurer) Das rechte Dancken ist ein erkenntliches demüthiges Wiederlesen und Wieder-Darbringen aller Gnade, daß man alles GOtt wieder aufopfert, und sich selbst dabey vor nichts erkennet und bekennt, daß man dem Herrn alle seine Gnade wieder in seinen Schoos schüttet, und zwar mit Wucher eines seligen Wachsthums. O daß man nur nicht so lässig dazu wäre! da gleichwol keine kräfftigere Erweckung des Glaubens ist, als wenn man sich fleissig der göttlichen Gaben erinnert. Fange man nur allezeit sein Gebeht damit an, so wird man sehen, ob man nicht allezeit mehr Freudigkeit und Eingang in GOttes Hertz finden werde.

Wenn wir also etwas Gutes in oder unter uns finden, das wir von GOtt empfangen haben; so haben wir auch gleich zu bedencken, wie wirs angenommen haben. Denn wir müssen alle gute geistliche Gaben GOttes nicht in Eigenheit und Selbst-Liebe besitzen, und uns selbst vermessentlich zuschreiben, wie der Pharisäer auch GOtt dancte, daß er nicht war wie andere.

v. 4. In allem Bitten) soll uns das Heyl aller Menschen, und sonderlich unserer Brüder und Mitglieder, höchst angelegen seyn. Und da kan es dann nicht fehlen, daß man auch

Mit Freude das Gebeht thue) wenn man dran gedenket, was GOtt Gutes da und dort ausgerichtet und hervorgebracht, und wie er dem Gebeht so viel Erhörung angedeyen lässet.

Diese Freude fand sich bey Paulo auch im Gefängnüs und bey dem gröbsten Leiden. Das wird ihm keiner nachthun in Trübsalen, als wer GOttes Willen seine höchste Freude und Lust seyn lässt.

Wenn gleich allerhand Noth da ist, so haben wir doch Ursach was von GOtt zu hoffen, und ihm mit Freuden zu dancken. Das Bitten und Dancken soll man GOtt zusammenbringen.

Ist nun das nicht schon eine unendliche Wolthat GOttes, daß er noch nicht aufhöret die armen Menschen durchs Evangelium zu sich zurufen? Die ist ja wol Danckens werth. Da hat man nun schon immer Materie genug zum Dancken.

Noch vielmehr aber hat man vor alle Glaubigen zu bitten nöthig, daß sie nicht etwa am Glauben Schaden leiden: da des Feindes List keinem mehr nachstellet als den Anfängern, ob er sie mögte wieder herumrücken, und auf falsche Wege führen. Und

Wie offt gelingets nicht auch dem herumschleichenden Feind an mancher armen Seele, die er mit List wieder raubet, und in seinen Stricken leitet! sonderlich wo keine treue Lehrer sind, die vor sie bey GOtt anhalten um Erhaltung in der Wahrheit, in festem Vertrauen auf GOttes Treue, der sie in seine heilige Gemeinschafft gezogen. Doch bittet Christus selbst noch immer in allen seinen Heiligen, und reitzet sie, im Glauben fortzugehen, und bis ans Ende auszuharren.

v. 5. Gemeinschafft an dem Evangelio) nimmt man durch den Glauben, und damit zugleich an allen den Pflichten und Rechten, die das Evangelium erfordert und mit sich bringt. Das ist ein ganz neuer Stand der Bekehrung, wodurch man an der Gnade des Evangelii Theil nimmt, und dadurch in die Gemeinschafft der Glaubigen eingehet, hergegen die Gemeinschafft der Sünden, der Welt und ihrer eiteln Todtheit, und der Creaturen in falscher anhängischer Liebe, verläßt.

Vom ersten Tag an) eurer Bekehrung zu dem lebendigen GOtt

Bis nun zu) hat das Evangelium seine Krafft in euch bewiesen, und man Ursach GOtt für euch zu dancken.

Der erste Tag, will er sagen, ist ein grosses Danck-Fest gewesen: und daß es sich hat erhalten bis hieher, macht mir ein grosses Danckopffer.

Wenn einer bedenckt, aus welchem elenden Zustand er durch die Bekehrung gerissen worden; das ist ihm ein Diarium.

v. 6. In guter Zuversicht) kan man sich auf GOttes Treue bey dem Werck des Heyls verlassen, wenn man nur selber treu zu seyn begehret, und darff also nicht immer in der Ungewißheit des Zweiffels schweben.

Der ein gutes Werck angefangen) eben derjenige GOtt, der so gutig und kräfftig bey einem Menschen gewesen, daß er was Gutes in ihm gewirckt, der wird es nicht in der Unvollkommenheit stecken lassen, sondern man kan gewiß von ihm glauben und hoffen, daß er,

Es auch vollenden werde) und vollkommen ausmachen oder ausführen und zum Ende bringen

Bis auf den Tag JEsu Christi) und bis zur völligen Herrlichkeit. Das ist der wesentliche gewisse Tag der Ruhe. Denn wenn das Werck vollendet ist, so ruhet GOtt.

Wie kan oder darff nun jemand der Gnade und Macht GOttes, besonders der denen die unter der Gnade und dem Evangelio sind, Grentzen setzen, und sagen: So weit wills GOtt, oder so weit kans GOtt mit seinen allerliebsten und gehorsamsten Kindern bringen? Oder: So weit ists das Blut Christi und das Feur des Geistes ihre Reinigungs-Krafft, und nicht weiter?

GOtt wircket an der Seelen immerdar, als ein Werckmeister, zur gäntzlichen Zurichtung, bis es heißt: Siehe es ist alles gut! Siehe es ist alles neu!

Was darff sich denn die faule Schwachheit mit dem Nichtkönnen viel entschuldigen! Ist es doch GOttes Werck! Man lasse ihn nur in sich wircken, und, wo er ein gutes Werck angefangen, da gehe man nur fort darinnen, und werde treu und trauer. Denn das ist die gröste Klugheit und die Haupt-Sache, daß in der Gnade geblieben werde, die man angenommen; daß man nachsetze, und nicht müde werde. Wenn es im Geist angefangen ist, so muß mans nicht im Fleisch vollenden. Gal. 3, 3. Wer etwas hat, der hat dabey auch schon den Vortheil, daß ihm mehr gegeben wird. O wie freudig sol das machen, im Geringen treu zu seyn!

Christus selbst ist ein solcher Brunn, daß, wer von ihm trincket, immer mehr nach ihm dürstet, und in ihm einerwächst. Ein solcher lernt ihn immer besser kennen, und wird gemeinschafftlicher mit ihm. Das ist ein seliger Wachsthum, wenn man ihn so mit lebendigem Glauben anzihet, und immer vester in ihm eingepfropffet wird.

Das wahre Evangelium lässet den Menschen nicht fruchtlos, sondern treibet ihn immer fort, bis das Verlohrne und Verlangte wieder gefunden wird, welches ist Christus selbst. O wenn nur niemand eher ruhete, bis er den HErrn selbst fände und ganz ergriffe!

Auf den treuen GOtt kommt es freylich mit an: aber er hat es auch von Ewigkeit her schon gewollt; und wo er es versehen, auch in Christo wircklich angefangen, da wird es auch durch ihn vollendet, wenn wir nur mit Glauben in Christi Liebe eindringen. Sonst ist doch alles nichts. Ja

Was ist es anders vor ein gutes Werck, daß GOtt als den Grund geen in uns allen legen will, als das Werck des lebendigen Glaubens an den HErrn JEsum, der, nach der gründlichen Beschreibung Luthers, neu gebähret und ganz andere Menschen macht. Da mag denn nun ein jeder bey sich selbst zusehen, wie er dis Werck in sich habe anfangen lassen. Wie klein und schwach es aber sonst darum auch bey uns aussehe, so soll uns das doch nicht zweifelmüthig machen: Denn GOtt merckts auch aufs kleinste Werck der Gnaden, das er angefangen; und eben in der Schwachheit kan er seine Ehre desto mehr emporbringen, und zeigen was er vermag. Ist also auch bey dir der Sünden viel, und das Verderben mehr als die Gnade in dir offenbar; so mercke, daß GOTT eben dadurch, daß er die

deine

deine Sünden entdeckt, auch zu erkennen gebe, daß er ein gut Werck in dir zu wircken anfange, und sey demnach darüber nicht kleinmüthig oder niedergeschlagen, sondern vereinige nur deinen Willen getreulich mit dem seinen, und bitte, daß er ausführen wolle was er angefangen. Halte dich an GOttes Wahrheit und Treue, die nicht lügen kan. Dann er ist nicht wie ein Mensch, der offt was zusagt, und nicht halten kan oder will: Er hält seine Wahrheit ewiglich; in ihm ist auch Stärcke und Vermögen genug.

So treu ist GOtt noch immer, der uns in Christo von Ewigkeit her geliebet, und sein Erlösungs-Werck angefangen, auch an so vielen schon bestätiget, und es auch an uns gern vollenden will, wenn wirs nur von Hertzen begehren, und nicht laß werden. Ja, wann wir auch laß werden sollten, so wird er gar gern der Müden Stärcke und Krafft. O wol allen, die nur auf ihn trauen!

v. 7. **Billig ist**) daß ich dergleichen hoffe und wünsche und ausbitte

Für euch alle) in welchen der Grund dazu einmal geleget ist; und ich kan auch nicht anderst,

Darum daß ich euch im Hertzen habe) worin er uns ein schön Exempel gibt und zum Muster dient, wie bey und die Bruder-Liebe soll beschaffen seyn. Auch

In meinen Banden) erquicket mich eure Gemeinschafft und stärcket mich

In der Bevestigung des Evangelii) dessen Zeugnis durchs Creutz will bewehret seyn, da seine Krafft und Schein am besten erkannt wird. Drum äussert sich auch die wahre Gemeinschafft des Geistes da am stärcksten, und das Band wird dadurch desto vester. Wo sie aber da aufhöret, so ists nicht richtig damit.

Da ihr nun auch in meinen jetzigen Umständen mit so deutlichen Proben zu erkennen gebt, daß

Ihr alle meine Mitgenossen an der Gnade seyt) und bleiben wollet, so gereichet mir das zu einem grosen Trost, und macht mich desto freudiger.

Darin soll die christliche Kirche allerdings Catholisch und es durchgehends so seyn, kan auch nicht anderst seyn bey allen Glaubigen. Wo reine ungefärbte Liebe zu GOtt in Christo entstehet, da neiget sich auch das Gemüth zu allen ohn Unterscheid, welche eben derselben Gnade sind theilhafftig worden. Die Eigenheit, Trennungen, Parteylichkeit, höret auf, und es stehet dagegen eine aufrichtige Mittheilung aller geistlichen und zeitlichen Gutthaten an alle, die dem Leib JEsu Christi eingepflantzet sind.

8. Dann GOtt ist mein Zeuge, wie mich nach euch allen verlanget in dem Eingeweyd JEsu Christi.

9. Und darum bekte ich, daß eure Liebe noch mehr und mehr überflüssig zunehme in innerlicher Erkenntniß und aller Empfindung:

10. Aufdaß ihr prüfen möget die Dinge die zu unterscheiden sind, auf daß ihr seyt lauter und unanstössig auf den Tag Christi;

11. Erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit, die da sind durch JEsum Christum, zur Herrlichkeit und Lob GOttes.

v. 8. **GOtt ist mein Zeuge**) Dieser Redens-Art pflegte sich der Apostel zu bedienen, wenn ihm etliche was aus einigem Mißtrauen und Zweifel nicht zutrauen wollten; Röm. 1, 9 2. Cor. 1, 23. womit sich aber kein körperlicher Eyd so leicht entschuldigen mag. Hier aber ist es mehr eine Versicherung vor dem HErrn, da er ihnen seine grose Liebe gegen sie bezeugen und gleichsam sagen will: Ich kan euch nicht sagen,

wie mich nach euch allen verlanget) das ist, wie lieb ich euch habe, und wie mein Verlangen und Wünschen vor euch zu GOtt gehet.

In dem Eingeweyd) oder den **innersten Erbarmungen** JEsu Christi) als dem rechten Brunnquell alles Guten, woraus auch Pauli Treue zu den Philippern herfloß, müssen wir einander fassen.

Es kostet aber eine Seele grosen Kampff und Eindringen in GOttes Liebes-Hertz, ehe sie diesen Brunn erkennen lernt. Darum ist auch die Erkenntlichkeit und das rechte Dancken ziemlich ungemein. Denn weil der arme Mensch vor seiner gänzlichen Veränderung in lauter Unreinigkeit, Falschheit und vermischtem Wesen, stecket; so urtheilet er auch alles Göttliche aus seinem eigenen argen Grunde. Und so wird der lautere Brunn der tiefsten Erbarmung Christi trüb gemacht, und den stinckenden kothigten Pfützen menschlicher Todtheit gleich geachtet, wenn der klare crystallinische Brunnquell der Liebe GOttes nicht erkannt wird, auch in seinen Werckzeugen. Ach wie bielfältig geschicht das nicht! und wie wenige kennen den süssen Brunn, daraus alle Wahrheit kommt, sie schmäcke so bitter als sie wolle!

v. 9. **Darum bekte ich**) als um das Nöthigste und Beste vor euch, (welches wir daher auch vor uns suchen und unser vornehmstes Gebeht seyn lassen sollen,)

Daß eure Liebe noch mehr zunehme) Das ist die unmittelbare Frucht und das wesentliche Kennzeichen des Glaubens, wo hertzliche Liebe aufgehet in dem Hertzen gegen GOtt und gegen alle Menschen. Ist diese nicht da, so ist der Glaube eitel und nicht richtig. Ist der Glaube rechter Art, so ruhet er nicht, bis er GOttes Liebe als seine Schützin in der Seele wieder findet.

Von diesem ist der Wahn-Glaube gantz unterschieden, ob er schon vom Evangelio eben solche Worte führet. Denn er hat keine Krafft und göttliche Liebe, sondern nur einen Wort-Christum und ein bloses Wissen; zu welcher Gattung Christus sagt: Ich kenne euch, daß ihr GOttes Liebe nicht in euch wohnend habt. Joh. 5, 42. Und

Das ist eben der grose Betrug, wodurch so ein groser Theil der Menschen hintergangen wird, daß sie es mit einem todten Glauben wollen ausmachen. Da hingegen bey dem wahren Glauben ein vester wesentlicher Grund ist, worauf er bauet; und sein gantzes Verlangen gehet in die Liebe GOttes und Christi, als ein Bitten und Nehmen.

Das wußte Paulus wol; darum bat er GOtt dancknend um mehr Gnade zum Wachsthum, und schrieb es denen Christen, wie er es selbst machte, damit sie es auch also fassen und thun sollten. Er wußte wol, wie dem glaubigen Gebeht alles Vermögen beygeleget ist. Denn da ist eitel Bitten und Nehmen, und zwar in aller Freymüthigkeit, nicht in Furcht und Zweifel.

Geschähe das von Lehrern und Zuhörern, so würde das Evangelium schnell laufen, und viele Seelen besser wachsen, und auch rechtschaffen werden in der Liebe.

Wo nun die Liebe eröffnet ist, da lauffet sie über, und läßt sich nicht aufhalten. Ist der Brunn gegraben, so gibt er frisch Wasser, und es schöpffet wer da will. Ein Glaubiger lauffet in Liebe gegen alle über, als eine Röhre aus Christi Hertzen: Er stehet jedem offen, und wer da will, den kan er zu Christo führen.

Wo aber kein eigener Liebes-Brunn gegraben ist durch den H. Geist, wie kan der geben, der selber nichts hat, als entweder Unglauben und Zweifel, oder, wenns hoch kommt, frech, sinnlich, lär Geschwätz und aufblähendes Wissen, da der eigene Geist nur in viel Gestalten ausbricht.

Darum scheue sich doch niemand, den rechten Liebes-Brunn in seiner Seele tief graben zu lassen, und ruhe nicht, bis GOttes Brünnlein in ihm Wassers die Fülle habe. Es kostet weiter nichts, als: Kommt her! JEsus rief im Tempel am Laubehütten-Fest: Wen da dürstet nach GOttes Liebe, der komme zu mir und trincke! Joh. 7, 37. Und die rechten Gesandten GOttes pressen uns auch keine Liebe auf das süsseste an, und wollen nur erst den Unfall der Sünde abgethan wissen, wo die göttliche Liebe erkannt und angenommen werden soll.

Wo nun ein Funcken der göttlichen Liebe rege wird, da fängt man an mit Freuden zu laufen den Weg seiner Gebote, und thut nicht mehr aus Furcht oder Heucheley und Eigenliebe, was man thut.

Diesen Schatz muß man denn auch hägen und bewahren, als ein Kleinod und den vollkommenen Samen zur göttlichen Natur und Gestalt. Dann der Drache stellet diesem Kindlein nach mit Zorn, Neid, Haß, Mißvergnügen; und ist daher Bewahrung nöthig.

Da nun Paulus von den Philippern im Geist gewiß war, daß sie Liebe hätten; so wünschet er ihnen, daß sie darin bleiben und auch wachsen mögten.

Die Liebe stehet hier vor das gantze Christenthum. Man muß nicht zu frieden seyn, daß der Grund geleget ist, und es bey dem angefangenen Werck bewenden lassen. Es muß da eine Ietzt seyn die ins Wachsen gehet. Das Christenthum und die Liebe muß immer völliger werden: und das geschicht, wie Paulus sagt,

In innerlicher Erkenntniß und Empfindung) Jene muß diese zur Begleiterin haben.

In geistlichen practicalischen Materien muß man alles erfahren, was man erkennt, will man es anderst recht erkennen.

Erkäuch muß eine Erkenntniß seyn; aber wenn man darunter treu ist im evangelischen Gehorsam, dann kommt die innere Erkenntniß oder Erfahrung hinterher. Die erste ist mit wenig zu frieden. Ist man treu, so kommt ein Ueberfluß. Weil die Gefäße gereiniget sind, so kan der reine Geist im Menschen wircken, kan das und das unterscheiden: und dabey ist eine geistliche milde Ueberzeugung, daß man Empfindung davon hat in den geistlichen Sinnen. Da ist ein Unterscheid zwischen Aufwachsern und Erwachsenen.

In der ersten Bekehrung kriegt zwar der Mensch einige Erkenntniß des Heyls; aber diese bleibet noch manchen Versuchungen, Scrupeln und andern Sichtungen, unterworffen, wo nicht die Erfahrung dazu kommt. Also muß diese nothwendig zur Erkenntniß kommen, sonst ist es nur aufblähendes Wissen, und erweckt ein Heuchler und Schwätzer den andern. Wir sollen GOttes Wege immer mehr an uns lernen gewahr werden, damit wir auch in Erfahrung zunehmen, und nicht blos im Wissen.

Manche können in der Weißheit Licht alle Falschheit und verstellte Wesen erkennen, auch davon zeugen, und stecken doch selbst darin. So gar ein andern ist es, eine Sache erkennen und davon reden, und ein andern das Erkannte beständig lieben und davor bewahret bleiben.

Wer nun seine Erkenntniß auch geniessen will, der gehe in die That und in den Gehorsam, worein der Geist der Wahrheit selber leiten will, und halte sich nicht auf im Auswendigen.

Der neue Bund ist einmal lauter Geist, Leben und Wesen, und also keine blose Einbildung oder Rede. Dahero will er auch lebendig und wahrhaftig im Geist erfahren seyn. Selbst bey Weltleuten ist in einem Bund was wircklichs im Wesen zu finden: warum nicht tausendmal mehr in dem grosen Bund und Vertrag GOttes mit dem so grosen und unzähligen Haufen der Menschen! So kommt dann allerdings bey einem Kind, das aus diesem Bund gezeuget ist, als aus einer göttlichen Mutter, lebhaftig auf Erfahrung an. Denn obschon die Empfindung und das Gefühl der geistlichen Sinnen nicht allezeit da seyn kan, wegen Schwachheit des Menschen; so muß nichtsdestoweniger ein wahrer lebendiger Grund immer in einer solchen Seele liegen, und durch stäten Wachsthum und Zusatz der Gnade befestiget werden bis ins vollkommene Alter des neuen Menschen.

In GOttes Hertzen findet sich Vorrath genug zu allem, daß wir draus nehmen können, als aus Christi Fülle, eine Gnade um die andere. Wer aus diesem Brunn steissig schöpffen, und seinen Mund recht durstiglich anlegen wird, dem wirds nie mangeln, weder an Erkenntniß noch an Erfahrung. Doch muß das inwendige Gefühl oder die wirckliche Erfahrung das Beste thun. Denn wir müssen noch und noch immer geübtere Sinnen erlangen, daß die geistliche Augen des Gemüths GOtt und Christum erkennen und in sich erblicken, die inwendigen Ohren seine Stimme, als des guten Hirten, vernehmen, der geistliche Geschmack seine Liebe und Süssigkeit koste.

v. 10. So kommt man zum Unterscheid des Guten und Bösen. Hebr. 5, 14. Diese Erfahrung wird euch in den Stand setzen,

Daß ihr prüfen möget Dinge die zu unterscheiden) und nicht alles unter einander mänget, oder verkehrt ansehet, wie die Unlaubigen: sondern daß ihr lernet entscheiden z. E. das blose Lernen vom wircklichen Erkennen, die Bestrafungen des Geistes von fleischlichen Affecten, die Zucht-Ruthe des Vaters von den Plagen des Richters, wahre Liebe von Schmeicheley oder Unreinigkeit, göttliche Weißheit von Schlangen-Witz, u. s. w.

Um diese Gabe der Unterscheidung muß ein ieder, der im Licht oder in dem heitern reinen Leben GOttes wandeln will, GOtt bitten, um alles, was ihm vorkommt, weißlich auf einander zu lesen, das Böse vom Guten, das Scheinbare und Betrügliche von dem Wahrhaftigen, und das Nöthige von dem Unnöthigen, wol zu entscheiden.

Das ist ein Hauptstück, daß man nicht blind und dumm bleibe, sondern das Falsche von dem Wahren könne unterscheiden, und ein reines Urtheil führen. Die Casuisten machens nicht aus. Wenn eine Person nicht heilig ist, so kan sie nichts judiciren im Geistlichen, sondern man stosset allenthalben an und stolpert immer.

Sovielmehr müssen wir denn zum rechten Unterscheid der wahren Liebe von der falschen zu gelangen trachten, weil einerseits der Glaube und das ganze Christenthum darin sich offenbaret, und anderseits in nichts auch mehr Betrug vorgehet: damit wir also darin zur göttlichen Lauterkeit wachsen mögen.

Denn dahin müßt ihr alle auch bestreben, die ihr hören wollt, und die auch angehet, was der Geist den Gemeinden saget:

Daß ihr seyt lauter und unanstössig) Jems gegen sich, und dieses gegen die Creaturen.

Wer nun seine Freude sein wird lassen, sich zu GOtt zu halten, und in seinem Licht zu wohnen und zu wandeln, der wird von ihm auch der genauesten Läuterung und Reinigung gewürdiget werden. Die Sonne der Gerechtigkeit wird ihn beständig durchleuchten, und alles Unreine entdecken, daß er endlich wie ein Glas durchschienen und durchleuchtig werden mag, darin man alle Flecken erkennen kan, wie das griechische Wort anzeiget. Und aus solchem göttlichen Wandel wird auch ein unanstössig Verhalten gegen den Nächsten kommen. Nicht als ob man das Gute meiden müste, woran sich die Bösen muthwillig stossen mögten: sondern daß nur an unserer Seite der Wandel richtig und unstrefflich sey, weil doch alle inwendige Gaben und Genüsse sonst GOttes Zweck nicht erhalten, wo wir nicht auch von aussen unsträfflich wandeln lernen.

v. 11. gehet endlich alles auf die innigste Vereinigung mit Christo in GOtt. Dahinein müssen wir alle uns wenden, mit allen Kräfften, und in diesem Meer uns verliehren. Denn ausser und ohne GOtt ist kein Leben. Aber in ihm wird man

Erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit) Wer in der Liebe bleibet, und wer in Christo bleibet, der bringet GOtt viel Frucht, und hat kein bloses Wissen ohne Wesen und Kraft. Aber ausser und ohne ihn ist nichts zu thun. Joh. 15, 5. Denn es müssen Wercke seyn

Die da sind durch JEsum Christum) und die in GOtt gethan. Joh. 3, 21. Denn mit Heuchel- und Mund-Wercken ist ihm nicht gedienet; auch nicht mit Wercken die von uns selbst geschehen, in eigenem Wircken, Rennen oder Laufen. Denn wir aber arm am Geist werden, das ist der Weg wodurch wir mögen reich und erfüllet werden mit JEsu selbst und seiner Gerechtigkeit.

Darum sammle sich ein iedes mit allen Kräfften in dis Einige Nothwendige, mit GOtt in Christo recht eins zu werden, so wird er auch erfüllet werden mit solchen Früchten, die

Zur Herrlichkeit und Lob GOttes) gereichen. Denn da wird der Vater gepriesen, wenn seine eigene gute Wercke in uns erkannt werden.

Wenn aber auch der Mensch Lob davon empfahet, so geschichts doch nicht anderst, als wie ein Lehrjung oder Knecht, nicht vor sich selbst, sondern für seinen Meister und Herrn, Gelt empfängt.

12. Ich lasse euch aber wissen, Brüder, daß die Sachen mit mir mehr zur Förderung des Evangelii gedyen;

13. Also daß meine Bande in Christo offenbar worden im gantzen Herr schafft-Haus, und den übrigen allen;

14. Und daß die meisten unter den Brüdern im HErrn durch meine Bande Zuversicht bekommen, und sich desto mehr erkühnen das Wort zu reden ohne Furcht.

v. 12. Ich lasse euch wissen) Ich will das gern erkannt haben,

Daß die Sachen mit mir) woran sich viel geklossen, meine elende Umstände,

Mehr zur Förderung des Evangelii) ausgeschlagen. Das Wort, so durch Förderung gegeben ist, bedeutet, wenn ein Kraut fortschosset.

Paulus will dem Gerüsch der Vernunfft da zuvorkommen.

v. 13. Meine Bande in Christo) die ich ihm zu Ehren und mit zum Sigel trage, sind

Offenbar worden im Herrschafft-Haus) am Kayserlichen Hof-Lager, nicht ohne guten Geruch, der bey manchen Eingang gefunden, so daß viele Hof-Bediente von der Sache des Evangelii besser gesinnt zu werden angefangen.

Das Creutz ist in des Kaisers Haus eingedrungen:

Und) auch in der gantzen Stadt Rom hat es eben die Wirckung gehabt, und sich nur mehr ausgebreitet.

v. 14. Die meisten unter den Brüdern) sind dadurch nicht abgeschröckt, sondern vielmehr muthiger worden.

Durch meine Bande) sind sie desto freyer worden: so daß sie nun

Sich desto mehr erkühnen das Wort zu reden) Die Kühnheit der Christen entspringet aus dem Creutz selbst, und nicht aus der verderbten Natur, nicht aus dem fleischlichen Vermögen, sondern vielmehr aus der Armuth selbst.

15. Etli-

15. Etliche zwar verkündinge Christum auch aus Neid und Hader, etliche aber auch aus Wolgefallen.

16. Jene, die aus der Zänckerey, verkündigen Christum nicht lauter, und meynen meinen Banden eine Bedrängniß zuzubringen.

17. Diese aber aus Liebe; weil sie wissen, daß ich zur Verantwortung des Evangelii gesetzt bin.

Paulus verhölet gleichwol nicht, daß nicht alle gleich wären, die das Wort reden.

Wo es nun so hergehet, da muß man durchreissen, und sich nicht aufhalten lassen.

Das ist die Plage des Evangelii, daß solche Rothhäute sich eräugnen.

v. 15. Etliche verkündigen Christum aus Neid) Der geistliche Neid ist ein solcher Feind, der sich unter vielen Vorwänden einschlecht. Läst man ihn ein, so thut er sich wie ein Igel von einander, und läst die Jalouisie einnisten. Da wird man ihn ohne Blut nicht los.

Bey andern aber kommt es her

Aus wolgefallen) an Christo, also daß sie es aus hertzlicher Liebe thun. Es ist gar ein liebliches Wort.

v. 16. Die aus der Zänckerey) womit er die aus der Beschneidung, wie er sie anderswo nennet, sonderlich meynet,

Verkündigen Christum nicht lauter) Paulus räumet ihnen das nicht ein: es kan nicht rein zugehen. Lutherus sagt (a): Es ist nicht möglich, daß ein Gelehrter kan bey der Orthodoxie bleiben. Ein Böser kan wol was her-recitiren: aber das Wort recht theilen ist was anders.

Es ist ihnen um die Ehre Christi nicht zu thun, sondern ihre Absicht ist,

Meinen Banden eine Bedrängniß zuzubringen) Solche Geister erregen sich, daß andere deßomehr Vorwurf haben mögen.

v. 17. Aber) die andern, die da rechtschaffen sind, verkündigen das Evangelium

Aus Liebe) aus dem Principio der inwohnenden Liebe Christi. Dann

Sie wissen, daß ich) um keiner andern Ursach willen

Gesetzt bin) als die sie wie mich angehet.

(a) Kirchen-Post. auf Ost. fol. 107 a. fol. 113 b. 117 a. fin. edit. Berol.

18. Was ists dann? Es wird doch auf allerley Weise, es sey unter Vorwand, oder in Wahrheit, Christus verkündiget. Und darin freue ich mich, und will mich auch freuen.

19. Dann ich weiß, daß mir dasselbe wird zur Seligkeit gereichen durch euer Bitten, und durch Handreichung des Geistes JESU Christi.

20. Nach meiner Erwartung und Hoffnung, daß ich in keinem Stück werde beschämet werden, sondern daß Christus mit aller Freymüthigkeit, wie allezeit, also auch nun, werde gros gemacht werden in meinem Leibe, es sey durch Leben oder durch Tod.

21. Dann Christus ist mir das Leben, und das Sterben ein Gewinn.

v. 18. Was ists dann?) Was soll man für einen Schluß daraus machen? Man muß was darüber wissen.

Es) muß aber doch seinen Nutzen haben, wenn

Auf allerley Weise) Christi Name bekannt gemacht wird; ob es schon nicht allezeit in meiner Absicht geschiehet. Dann viele thun es nur

Unter Vorwand) als ob sie GOttes Ehre und der Menschen Heyl suchten, und meynen es nicht gut. Aber Christus ist ein solcher Künstler, das er ihnen kan aus den Händen nehmen, und was Gutes draus machen.

Solche arge Geister wollen nichts anders, als den Schein des Guten annehmen. Wenn nun der Zuhörer gut ist, so nimmt er weg was für seine Seele gut ist.

Das beweiset aber drum noch lange nicht, was man heutzutag so gern daraus beweisen will: nämlich, daß ein Gottloser auch GOttes Wort lauter und rein, und auch mit Krafft und Nachdruck, predigen könne. Das ist Paulo nie in Sinn gekommen.

Darin freue ich mich) daß es doch seine gute Wirckung haben muß, auch gegen ihre intention, wie des Teufels Arbeit auch offt begegnet. Er freuet sich nicht über die Frucht, die sie unter den Zuhörern schafften, sondern über die Frucht des Creutzes, die er aus ihrem bösen Exempel an seiner eigenen Person erhalten würde.

v. 19. Ich weiß) und bins gewiß im Glauben,

Daß mir dasselbe) das ich mich in diesen Umständen der Gefangenschafft befinde,

Wird zur Seligkeit gereichen) es wird davon weggehen, wo es andere gern hinleiten wollten; es wird gantz einen andern Gang haben.

Euer Bitten) wird mir darin zu statten kommen. Deßwegen soll man nicht dencken: Man so will ich es lassen gehen wie es gehet. GOtt zeiget uns solche Dinge, daß wir beten lernen.

Daher kommt, daß man einander Handreichung thut und thun soll. Diese

Handreichung des Geistes Christi) in und von andern sollen Glaubige nicht gering achten.

Wenn man nicht GOtt wollte anstehen, das wäre eine falsche Quietisterey.

v. 20. Nach meiner Erwartung) und der Ausstreckung meines Haupts, daß ihr also wollet mit eurem Gebet betreten, hebet eure Häupter auf, und macht einen langen Hals, zu sehen auf die Stunde GOttes, wenn sie kommen will.

Man kan gar wol versichert syn, daß man

In keinem Stück werde beschämet werden) ob man gleich wie Paulus als ein Uebelthäter vor der Welt zu schanden wird, wo der gantze Zweck auf die Verherrlichung JEsu Christi hinauslaufft. Diß aber ist Pauli Zweck, und sein gantzes Verlangen gehet dahin,

Daß Christus mit aller Freymüthigkeit) von ihm möge bekannt werden,

Wie allezeit, also auch) in den gegenwärtigen Banden.

Und so war aller Märtyrer, rechtschaffener Zeugen und Bekenner, Sinn, Wunsch und Verlangen, daß nur Christus, der König der Ehren, möchte

Gros gemacht werden) und sie das ihrige, gern dazu wollten beytragen, es möchte dann geschehen auf was Weise es wollte,

Es sey durch Leben, oder durch Tod) die ihr Leben umbeßwillen selbst nicht theur achteten. Denn

Ein wahrer und rechtschaffener Liebhaber des Heylandes JEsu freuet sich der Ehre dieses seines Heylandes, auch mit seiner Schande.

Man sollte dencken, Paulus rühmete von lauter äusserlicher Befreyung und groser Ehre, da er mitten unter der tiefsten Schmach und Marter so heldenmüthig schrieb aus seinem Kärter, da ihm der Tod vielmehr konte vor Augen schweben, und zwar schmählich durch des Henckers Hand, wie ihm der Kopff auch nachmals abgeschlagen wurde. Er aber hub eben da sein Haupt glaubig auf, als ob er nichts weniger als dieses zu besorgen hätte.

Der Vernunfft konte dieser Glaube Pauli wol nicht anderst als närrisch scheinen: und doch war das seine gewisse Aufrichtung mitten in der Niederreissung seines äussern Menschen. Da siehet man, was Glaube ist, und was er vermag zur Erweckung des gantzen Menschen, wo er recht herrschet: davor wir uns billig schämen sollten bey aller Kleinmüthigkeit.

v. 21. will Paulus sagen, er wäre zu allem bereit, die Sache möchte mit ihm ausschlagen wie sie wollte.

Christus) das ewige Wort

Ist mir das Leben) und soll es auch bleiben, es mag im übrigen gehen wie es will.

Aeusserlich führete Paulus ja wol gar ein elend Leben, da er auf den Tod gefangen saß, auch äusserlich nichts hatte dessen er sich freuen und trösten konte. Er muß also nothwendig ein Geheimniß und göttlich Leben vor seinen Geist in sich selbst gefunden haben, dem kein äusserlicher Tod und Noth schaden konte. Das war seine einzige Retirade und Zuflucht, und soll auch unsers seyn, daß wir nur blos JEsum lernen im Glauben um sein

Leben

Leben ansprechen, und nicht mehr aus den Sinnen und der Vernunft leben, oder auch aus blosen scheinbaren Kräften. Denn alles vergehet nach und nach, auch die empfindlichen Tröstungen, Süßigkeiten und Kräffte, weil es alles Lockungen sind zu dem blosen lebigen Glauben. Aber das Leben, das der Glaube gibt, das bestehet allein, auch bey der tiefsten Verlassung, wenn wir uns nur mit allem Ernst darin üben lassen.

Es wird aber auch vom Glauben allein erkannt, daß eine Seele unter der grösten Schwachheit und tausend Anläuffen, Nöthen und Versuchungen nach dem Fleisch, dennoch nach dem Geist in Christo leben kan. Und das ist eben das Leben des Glaubens JEsu. Gal. 2, 20. das wir wider alles eigene Empfinden, Sehen und Wissen, dennoch GOtt die Ehre geben, und pur lauterlich an seiner Wahrheit hangen, und weiter weder nach diesem noch jenem umgaffen.

Dem nun aber Christus so das Leben ist, dem ist auch

Das Sterben ein Gewinn) man mag es natürlich oder geistlich verstehen. Dann

Die der Sünde mit Christo absterben, die verlieren gar nichts, weil sie doch ein besser ewig Leben an ihm wieder gefunden. Und

Denjenigen kan kein Tod tödten, dessen Leben Christus ist.

So stirbst du nicht, sondern nur dein Elend: sagte die Mägerein Cæcilia.

22. Ob aber im Fleisch leben für mich der Mühe werth sey, und was ich erwählen solle, weiß ich nicht.

23. Dann ich werde von beyden beklemmet: indem ich die Begierde habe zum Auflösen, und mit Christo zu seyn; welches viel besser ist.

24. Das Bleiben aber im Fleisch ist nöthiger um euert willen.

25. Und ich bin dessen guter Zuversicht und weiß, daß ich bleiben, und bey euch allen verbleiben werde, zu eurer Förderung und Freude des Glaubens.

26. Auf daß euer Ruhm überflüssig sey in Christo JEsu an mir, durch meine Zukunft wieder zu euch.

v. 22. **Ob im Fleisch leben der Mühe werth)** oder, ob es eine Frucht des Werks ist, und noch seinen Nutzen haben soll: oder, so ich noch darin bleiben soll, so wird es seinen Nutzen, und ich Frucht von meiner Arbeit haben. Also bin ich ungewiß,

was ich erwählen solle) An sich kan einer eines gelassenen Gemüths seyn.

v. 23. **Ich werde von beyden beklemmet)** wie einer der zwischen Thür und Angel steckt. Die Liebe Christi dringet mich auf beyden Seiten. 2. Cor. 5, 14. Auf einer Seite erkenne ich dis vor besser: und auf der andern will sich doch auch ein Gewicht der Vorzugs finden.

Die Begierde zu zum Auffösen) ist da, weil ich den suche, den meine Seele wünschet, und sehnlich wünsche

Mit Christo zu seyn) wozu er also dermach alldann nähere Hoffnung hatte. Das halte ich dann auch für mich

Viel besser) Denn dadurch wäre er ja nicht allein aller Trübsalen auf einmal ab, sondern auch näher zu Christo gekommen, wie er seine Meynung deutlich zu erkennen gibt.

Das konte nun Paulus wol so sagen, der im Sinn Christi stund und lebte, der Welt gecreuzigt war, und seinen Wandel auf Erden schon im Himmel führete. Aber daß es ihm ein lieber Heuchel-Geist, der weder Paulinoch Christi Sinn geliebet, nachsprechen, auch wol seinen Leichen-Text draus machen will, mit dem Sprüchelgen: Ich habe Lust abzuscheiden und bey Christo zu seyn: ist abgeschmackt.

Paulus war schon nach Seel und Geist geheiliget, und hatte einen guten heiligen Wandel im Glauben des Sohns GOttes geführet. Also hatte er gut abscheiden. Denn er hatte schon seine von GOtt bereitete Hütte und Stätte, und war schon zuvor daheim bey GOtt gewesen: und wann er auch noch walte um Christi willen, so wandelte er doch allezeit vor GOtt. Wer bist aber du?

Paulus wußte wol, daß nichts unreines ins Reich GOttes eingehen würde. Denn er hatte gar einen andern Theil, als draussen mit den Ungläubigen und Lügnern, und allen die die Welt und ihr gut Fleisch lieben. Das wußte Paulus wol, daß derer Theil im Pful wäre. Also ist sein Wunsch so wenig mit dem zu vergleichen was dis vorgibt, als sein Leben sich mit deinem reimet.

Denn er starb im Glauben täglich, und was er lebte, war JEsus in ihm.

Nicht umsonst krümmet und windet sich daher auch mehrentheils der fleischliche Mensch so, wann das Treffen mit dem Tod angehen soll: da es hergegen dem geistlichen Menschen eine Lust ist und seyn soll. Dann die Seele ist zur Ewigkeit erschaffen, sagt Augustinus; drum kan sie nirgend ruhen als in dem ewigen GOtt.

v. 24. **Das Bleiben im Fleisch ist nöthiger um)** derer willen die auch noch im Fleisch sind.

Das streitet nicht mit der Liebesgab, sondern ist vielmehr eine Probe der Verläugnung. Denn wenn ich erkenne, daß es im Himmel besser sey, und ich verziehe mich doch des Genusses noch eine Weile, das ist ja Verläugnung, da man das eigene Interesse des ewigen Lebens aufgiebet.

Die Mystici finden aber auch in diesen Reden Pauli und Belangen heraus einen guten geistlichen Verstand, der dahin gehet, daß einer kan **im Fleisch zu bleiben erwählen**, das ist, in der niedrigen Unterweisung, um der Jünger willen, ob er schon sonst gerne davon aufgelöst zu seyn begehret, und durch die einfache übersinnliche Beschauung des Gemüths mit Christo zu leben.

v. 25. **Ich weiß, daß ich bleiben werde)** Er setzt nichts gewisses, wie lang, sondern überläßt es GOtt. Nur ist hier diese Liebes-Hoffnung: GOtt wird das auch ansehen, wie lange wie einander nöthig sind.

Freude des Glaubens) die durch die Hoffnung bey Christo erwecket wird, ist gar was anders, als wann die Natur erfreuet wird.

v. 26. **Dadurch wird GOtt sich selbst wiederum die Freude machen,**

Daß euer Ruhm überflüssig sey an mir) und ihm viel Lob davon zuwachsen wird, daß er mich euch zu gut noch erhalten in diesem Leben; **welches**

Durch meine Zukunft zu euch) wann ihr mich noch im Leben seyen werdet, bey euch wird ausbrechen.

Damit sind dann die Philipper drum nicht geäffet worden, weil es nicht geschehen. Man muß auf den Sinn Pauli sehen, der auf die Sache gehet. Ist Paulus schon nicht äusserlich aus dem Gefängniß losgekommen, so hat er doch auf Hoffnung das zu ihnen gesagt. Solcher Exempel findet man (a) mehr, da es scheinet, als wann es nicht eintraffe. Aber man muß die Weissagungen anders ansehen, die nicht zum Wesen des Heils gehören, und sie GOtt überlassen.

Es ist nun ohne Frucht gewesen, daß Paulus ihnen seine Hoffnung entdeckt hat: es hat doch geholffen in ihrer Schwachheit; hernach hat GOtt weiter geholffen.

(a) Vit. Patr. Tom. I. p. 10.
Poiret Oecon. Vol. 2. p. 175. 615.

27. Allein führet euren Bürger-Wandel nur würdiglich dem Evangelio Christi, auf daß, es sey daß ich komme und euch sehe, oder daß ich abwesend bin, ich von euren Sachen hören möge, daß ihr veste stehet in einem Geist und einer Seele, und zusammen kämpfet für den Glauben des Evangelii;

28. Und euch in nichts erschröcken lasset von denen die sich widersetzen, welches ihnen zwar ist ein Anzeigen des Verderbens, euch aber der Seligkeit: und dasselbe von GOtt.

v. 27. **Führet euren Bürger-wandel)** als Bürger des obern Jerusalems

Nur würdiglich dem Evangelio) das auf ein rechtschaffenes Wesen im Gehorsam des Glaubens und der Wahrheit dringet. Ihr müst wissen, daß ihr hier in der Welt nicht rechte Bürger seyt, sondern im Himmel. Ihr müsset evangelisch euren Bürger-Wandel führen. Darauf kommt die Haupt-Sache an.

Und,

Und, ich) mag nun kommen oder nicht, so wird mich doch freuen zu

hören, daß ihr veste stehet) in der einmal erkannten Wahrheit, da man seine Schildwache recht redlich hält.

Laßt euch nur das Haupt-Werck recommendiret seyn, so könt ihr nirgend inne Schaden haben, ob ich schon im Gefängnis bin.

In einem Geist) und in einer Dependentz vom Geiste GOttes, auch

Einer Seele) Sinn und Willen, sollen Glaubige

Zusammen) halten, und sich der gemeinen Sache so gleichmüthig annehmen, als wenn alle nur Einer wären.

Das ist un er Beruf. Aber wo ist der Gehorsam? Ach wie sehr mangeln wir des Ruhms dißfalls! Und was noch das ärgste ist, so wird man darüber auch noch wenig schamroth darzu!

Für den Glauben des Evangelii) soll man zusammen stehen und streiten: aber nicht im Fleisch, sondern im Geist. Daher ist an keine blutige Religions-Kriege hier zu gedencken.

v. 28. Also beweiset auch einen Glauben darin, daß ihr

Euch in nichts erschröcken lasset) und was widriges beybringen, als ob ihr auf einem gefährlichen Irrweg wäret,

Von denen die sich widersetzen) die da wollen das Evangelium hemmen; die sich recht wie eine Scheidwand darzwischen stellten mit ihren Fragen, und sagten: So ihr das thut, ists gut. Welchen Feinden eben dieser Widerstand

Ist ein Anzeigen des Verderbens) und ein Zeichen daß sie schon verdorben seyen; die den Namen Christi zwar angenommen hatten, aber wieder verdorbene Leute worden waren. Sie wollten das Creutz Christi vermeiden, damit sie nicht so viel von den Juden leiden müßten. Der wieder-verderbte Zustand wurde von ihnen eingeführet.

Euch aber) ist es eine Anzeige

Der Seligkeit) und eines gesunden Wegs, dadey die Seele heil wird, so ihr leidet,

Und dasselbe von GOtt) annehmet. Dann weil es von GOtt ist, so ists gut.

29. Dann euch ists aus Gnaden geschencket um Christi willen, nicht allein an ihn zu glauben, sondern auch um seinet willen zu leiden:

30. Und ihr habet eben denselben Kampff, dergleichen ihr an mir gesehen, und nun an mir höret.

v. 29. Euch ists aus Gnaden) von GOttes guter Hand

Geschencket) was nicht einem jeden zu theil wird

Um Christi willen) da Christus vor euch, und ihr vor Christi Lehre, Willen und Ehre, seyt: welches das gute Loos ist vor Christo; da man

Nicht allein an ihn zu glauben) sich erwecken lassen; welches gewiß keine geringe Gnade ist:

Sondern auch) die Ehre hat,

Um seiner willen zu leiden) welches ein besonderes Loos ist, und im Zeichen der Ehr bey GOtt und der zukünfftigen Seligkeit. Die Heiligen machen keine Last daraus.

Da müssen die Glaubens-Artickel in der Probe erscheinen.

Wie köstlich und wie heilig der Glaube immer ist, so ist doch wahrhafftig um Christi willen leiden eine gröfere Gnade: Röm. 5, 3. wir aus dem Marterthum erhelet, welches allein für eine besondere Gnade zu achten.

v. 30. Ihr habt eben denselben Kampff) Nicht nur Worte habt ihr von mir, sondern Erfahrung von dem, was

Ihr an mir gesehen, und nun höret) Wie es dann auch mehr Eindruck hat, was man thun siehet, als was man nur höret sagen.

Pauli Exempel hat den Philippern gedient, daß sie in den Trübsalen nicht weich worden, sondern auch darin mit ihm Gemeinschafft gehalten.

So muß man einen nicht allein an der Spitze stehen und arbeiten lassen. Es muß alles zusammen treten.

Das II. Capitel.

Christus unser Spiegel. Timothei und Epaphroditi gutes Zeugniß.

SO nun einige Ermahnung ist in Christo, so einiger Trost der Liebe, so einige Gemeinschafft des Geistes, so inwendige Bewegungen der Erbarmungen sind;

2. So erfüllet meine Freude, daß ihr gleichgesinnet seyt, gleiche Liebe habet, einmüthig und eines Sinnes seyt.

v. 1. So einige Ermahnung ist) Soll ich euch zurufen, so muß es

In Christo) fundiret seyn. Es ist nicht vergebens, daß man einander zuspricht: es muß aber Christus den Grund schon gelegt haben. Nun kommt meine Stimme zu einer von Christo geschehenen Stimme.

So einiger Trost) Anmuthung oder Ansatz

Der Liebe) da ist oder gilt;

So Gemeinschafft des Geistes) Das ist keine Bedingung, sondern eine Versicherung.

So Bewegungen der Erbarmung) Wenn auch nur was da ist, so werden sie erkennen, wie nöthig das sey was er saget. Das ist Pauli große Gewißheit. Viele Wörter setzt er, damit es anschlage.

Paulus dringet darauf, und doch lieblich.

v. 2. Erfüllet meine Freude) die ich daraus schöpfe, wann ich sehe und höre,

Daß ihr einmüthig) zusammen geselet

Und eines Sinnes seyt) Man soll im Hertzen einerley Sache meynen. Ob man im übrigen in allem eine Meynung habe, da fragen die Apostel nichts nach. Sie begehren weiter nichts, und ihr Meister auch nicht, als daß man sich unter einander liebe.

Wenn man ein Haupt an JEsu Christo, ein Leben in der Liebe, eine Seele in dem H. Geist, und einerley Eingeweyd der Erbarmung hat, so hat man in der Hauptsache auch nothwendig einerley Meynung, einerley Sinn und ein Hertz.

3. Nichts durch Zanck oder eitele Einbildung, sondern durch Demuth achtet einer den andern über sich zu seyn.

Nichts) soll bey den Christen

Durch Zanck oder eitele Einbildung) tractiret werden: denn das würde mit ihrem Beruf, und dem Sinn den sie haben sollen, nicht übereinkommen.

Durch Demuth achtet) euch geringer als andere, und

Einer den andern über sich) Denn wo wahre Demuth ist, da lehret sie, das Beste in einem andern, und das Gegäste in ihm selbst, zu suchen.

Du wirst aber nimmer zum wahren Frieden und Gemüths-Ruh kommen, wann du dich nicht so weit überwinden kanst, auch den Geringsten unterworffen zu seyn.

4. Ein jeglicher sehe nicht auf das Seine, sondern auch ein jeglicher auf das was des andern ist.

Wo das geschähe, da würde wenig Zanck und Streit über das Mein und Dein entstehen. Denn man müßte

Auf das Seine) auch nicht mehr sehen als

Auf das was des andern ist) das hat das Nachsehen haben müßte. Sonst würde die Liebe des Nächsten doch verletzet werden.

5. Dann eben der Sinn soll in euch seyn/ der auch in Christo JEsu war.

6. Welcher, ob er wol in GOttes Gestallt war, es doch nicht für einen Raub achtete, GOtt gleich zu seyn,

7. Sondern sich selbst ausleerete, und eines Knechts Gestalt annahm, da er in der Gleichheit der Menschen gebohren, und an äusserlicher Gestalt als ein Mensch erfunden wurde.

8. Er erniedrigte sich selbst, indem er gehorsam ward bis zum Tode zu, ja zum Tod des Creutzes.

v. 5. Eben der Sinn soll in euch seyn) und nicht nur innerlich verborgen bleiben, sondern auch äusserlich an euch zu sehen seyn,

Der auch in Christo JEsu war) und sich genug hervorthat; als das ihr eben das empfindet und fühlet, wollt und thut. Alles andere ist aus dem Argen, und gehöret nicht in GOttes Reich.

Was war denn Christi Sinn? Sein Mund gieng stets über von dem, dessen sein Hertz voll war. Er redete und dachte von nichts, als von Vorbringung des Willens seines Vaters, von Verläugnung seiner selbst, von Leiden und Tod. Eben dieser Sinn machte ihm allen folgenden Gehorsam süß und leicht. Dann er bezeuget, daß er dazu in die Welt kämt, des Vaters Willen zu thun. Und

Eben einen solchen willigen Sinn muß eine arme Seele in der Bekehrung auch fassen und behalten, so wird ihr alles andere leicht und lieblich werden. Das Hertz muß voll seyn von rechter, scharfer Entschliessung zu aller Folge, wo man Christi will theilhafftig werden. Stelle dich äusserlich noch so demüthig und fromm an, es ist doch nur Heucheley, wenn dein Inwendiges nicht damit übereinstimmet.

Wer kommt ich aber zu solchem Sinn? denket ein bekümmert Gemüth: Ich finde ihn nicht in mir. Antw. Er selber will dir seinen eigenen Sinn in deinen Hunger einergeben. v. 13. Wer den darin sichet, der machts auch darinnen und gehet fort. Er wird da ein lediglg genug zu leiden und zu lernen finden. Und da lernt man sich auch dämen vor allem pharisäischen Geschwätz, dadurch Christi Sinn zerrissen und zertreten wird, als ob es nicht nöthig sey, daß man sich so darum bemühe; man thue soviel und viele Sachen als heist möglich sey ꝛc.

v. 6. In GOttes Gestalt war) Christus wesentlich, als der Glantz der göttlichen Herrlichkeit, und seines Wesens Ebenbild, Hebr. 1, 1. 2. welche Herrlichkeit, die er auch wol in seinem Gebrauch hätte behalten mögen, er

Doch nicht für einen Raub achtete) wie es auch nicht bey ihm war, sondern vielmehr ein ihm zukommendes Geburts-Recht. Er besas es aber auch nicht als einen Raub, das ist, in Eigenheit und Selbstgefälligkeit, weil er sonst nicht selig und herrlich hätte bleiben können. Denn wer was raubt, der fasset es in eigener Meynung, und also hat er darinn Unruh aber hindert die völlige Seligkeit. Deßwegen hat GOtt uns sein Sohn alle Glorie ohne Eigenheit, und ist darin höchst-selig.

Die aber etwas als einen Raub besitzen, die seynd so begierig drauf, daß sie es nicht aus den Händen lassen wollen, und immer förchten, es werde ihnen wieder geraubt.

Dieses dienet uns einen Spiegel, unsere eigene Gestalt zu ersehen in Acht des Selbst: da wir sehen, wie die Sünde aus der Eigenheit oder eigenen Anehmung aller Dinge entstehe, da die sonderne Begierde der Seelen etwas ergreifft, sich eigenthümlich anziehet, und mit unordentlicher Liebe daran klebet. Wenn es denn genommen wird, so entstehet Unwille, Klagen, Zorn und Ungeduld. Das ist denn die Hölle, die sich der Mensch selbst im- mer über seinen Eigenwillen heitzet und anfeuret. Nun hat aber der Mensch so vieler Dinge in der Welt sich eigenmächtig angemaßt, darin er seine Lust, Ehre oder Vortheile, suchet, und gewinnet, darin er seine Lust, Ehre oder Vortheile, suchet, und gewinnet, daß ihm die Augen in wahrer Busse aufgethan werden. Niemand wird das gräulichen Gespäcks gewahr, als wenn die Augen in wahrer Busse aufgethan werden.

GOtt gleich zu seyn) ließ sich der erste Adam gelüsten in Eigenheit durch der Schlangen Verführung. Diesem sucht der andere Adam zu begegnen, daß der Schlangen Biß wieder gehey- let werde.

Es wird da auf den ersten Menschen gesehen, der gefallen, weil er wollte GOtt gleich seyn, und einen Raub draus machen. Die Schlange beredete ihn, er stünde in GOttes Ebenbild, und wüßte noch mehr als gen: er führete ihn nicht ins Licht, sondern hinters Licht: Ihr werdet noch mehr GOtt-Gleichheit kriegen. Der Mensch wollte dann die Qualitäten an sich reissen, und wie mit einer prangenden Beute umgehen, und ließ sich also von seiner Stätte bringen, da doch des Menschen Seligkeit ist, daß er bleibet, wie ihn GOtt gesetzet. Will er aber mehr zu sich reissen, so will er selbst GOtt seyn; und darüber geschiehet der Fall, so man sich selber was nehmen will: Joh. 3, 27. und wenn die grosen Begaben gefallen, so haben sie ihre eigene Gabe verlassen, und sind nicht genau darin geblieben, in ihrem ersten Anfang, Jud. v. 6. haben sich zerstreut, sind einen Holtzweg gegangen, weil sie vor sich gesuchet, und klüger haben wollen seyn als GOtt.

Schämt man sich auf seinem Vortheil sitzen. Jac. 1, 14. Unser Vortheil ist, daß wir ihm was GOtt haben will. Satan wollte Christum auch aus dem centro bringen. Aber Christus gedachte nicht: Die Erde ist des HErrn; du kanst sie wol gebrauchen. Weil der Mensch über Lüsterkeit gefallen, so muß er Christus zahlen was er nicht gezahlet. Ps. 69, 5. vor der Menschen ihren GOttes-Raub. Dann der Mensch rauschet manches an sich im Ruhm, und will mit göttlichen Dingen prangen, raubet also GOtt was sein ist. Röm. 2.

Weil nun Christus das so hat getzan vor den Menschen, so ist sein Exempel zur Nachfolge. Also sollen wir nicht Herr spielen, sondern mit ihm leiden: es führet uns in unsere Pflicht hinein: davon absolviert uns Christus nicht, obschon von dem Band des Fluchs.

Allein manche sagen oder dencken: Christus ist GOttes Sohn, und wußte wol auszukommen; was geht mich das Exempel an? Er hat aber die aus Krafft der Sünde müssen widerstehen, und gut machen was wir hoch gemacht. Eigene Sünde hat er nicht gehabt; aber Vorwürffe hat er vor sich gehabt, und ist dürre worden, daß er wol hat müssen kämpffen. Aber

Man raube doch GOtt nicht weiter was sein ist! man thue alles falsche Absehen beyseit, alle falsche Reflexion. So machte es Christus. Halt der Mensch was erst davor, so thue es auch er. Christus hat das Gott-gleich seyn zu Raub gebraucht, nicht zum Raub. Er ist nicht an Gaben sieben geblieben, wie ein Mensch von grosen Gaben in Gefahr ist. Die sollte er haben zu GOttes Preis, und nicht sich darinnen spiegeln. Wer aber an Gaben klebet, der ist ein Lucifer, welcher dachte: Das ist mein! und da ist er ein Teufel worden.

v. 7. Die Liebe gegen das menschliche Geschlecht drung ihn soweit, daß er seine Gewalt niederlegte und

Sich selbst ausleerete) Der aller höchsten hat er sich entäussert, sich allen Dingen entzogen, sich entledigtet, frey und losgemacht, indem er gleich in seiner Erniedrigung dem Vater alles übergab und niederlegte. Uns zum seligen Muster, daß wir übergab und niederlegte. Uns zum seligen Muster, daß wir sein bejahten, und ehe die Leidens-Tage wirklich kommen, uns immer dem Vater zum Opfer durch den Sohn darbringen, und den Willen mit aller Gefälligkeit und Anziehung von allem solchen abreissen, was wir haben, uns von allen eigenen Gedancken und Begierden auslären, und sie dem Vater im Namen JEsu Christi zum Brandopffer darbegen.

Ein Glied Christi muß sich im Gemüth alles falschen Guts entschlagen in und mit Christo, wie er selbst ein Beyspiel gegeben. Dahin zielet auch der H. Geist mit seinem stäten Treiben, daß er der Seele alles verleyde und durch das scharffe Schwerdt abschneide, sie blos und ledig vor GOtt zu stellen. Gemüthlich darin stehet eine mächtige Entreissung von den Sünden-Kräften, die einen sonst lang gefangen halten und quälen. Man würde auch sodann in der rechten Prob-Stunde desto leichter aushalten können, und nicht müde werden im Kampff des Leidens.

Daraus mag ein jagend Hertz erkennen, daß es nicht allein leidet, wenn es schwer im Kampff dergehet, und ihm niemand beystehet, auch wol die Nächsten ihm widersprechen und hinderlich sind: sondern daß das Haupt nahe bey ihm sey als einem Glied, und alles leicht und überwindlich mache, womit sich dem Glied, und alles leicht und überwindlich mache, womit sich schätzbarer Trost in aller Verlassung und Noth, daß JEsus mit leidet, und seinen Sinn darzu schencket.

Christus hatte Macht seine Herrlichkeit zu behalten; wie er bey Antritt seines Leidens bezeugte, er könte wol viel tausend Engel haben zu seiner Rettung. Und in gewissem Verstand hat auch ein Mensch nach der Natur wol Freyheit oder freye Wahl, ob er sich aller Dinge anmassen oder begeben will. GOtt siehet niemand mit Gewalt zum Himmel; er tractiet die Menschen als freye Creaturen. Aber er will ein freywillig Opffer haben. Mit gezwungenem Leiden ist ihm nicht gedienet. Und wenn einem wider seinen Willen das Seinige genommen wird, so hat er doch keinen Lohn davon, weil es nicht zuvor willig verzeuget hat.

Wer

Wer sich darin täglich übet, daß er allen sichtbaren Sachen und ihm selbst entsincket, und seinen Geist frey aufgehoben zu Christo behalten läßt; der wird in der That erfahren, daß seinem alten Menschen die Stütze des Hochmuths und eigener Erhöhung täglich entzogen werde. Denn woher kommt Hoffart, als aus Besitz vieler Dinge? Wird man arm, so wird man niedrig, es sey im Geistlichen oder Leiblichen. Und so ward der HErr JEsus arm um unsert willen, also daß er auch

Eines Knechts) oder eines unterthänigen Menschen

Gestalt annahm) Nicht allein in Ansehung der weltlichen Obrigkeit, welcher er unterthan war, und allen Ordnungen und Geboten parieren mußte, weil er nicht davon frey oder ausgenommen seyn wollte; daher er auch ein Knecht derer die da herrschten genannt worden: sondern auch in Ansehung der Furcht des Todes, durch welche er der Knechtschafft und Dienstbarkeit unterworfen ward, wider welche er Ps. 22. 22. bethet.

Die Knechts-Gestalt ist also nicht die Menschheit, sondern die Beschaffenheit derselben. Dann der Mensch ist nicht als ein Knecht erschaffen. Also bedeutet auch die göttliche Gestalt nicht die göttliche Natur, sondern den Glantz. Er ist aber doch auch erschienen

In der Gleichheit der Menschen) und in wahrer menschlicher Natur, da er uns in allem gleich worden, ausgenommen die Sünde: Hebr. 2, 14. 17. c. 4, 15. wie er dann auch

An äusserlicher Gestalt) an dem äusserlichen Wesen und Ansehen

Als ein Mensch erfunden wurde) Man muß aber solch Aeusserliches nur nicht weiter erstrecken, als sichs gebühret und es gemeynet ist. Lachen, Scherzen, Spielen, Mümachen, gehöret keineswegs darunter.

V. 8. Er erniedrigte sich selbst) Dadurch wird seine Freywilligkeit bedeutet, daß er nicht gezwungen oder aus Noth, sondern gern und willig, litte.

Der uns das niedrige Wesen und die Selbst-Erniedrigung so hoch recommendiret hat, daß er zum öftern ausgeruffet: wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden! der zeigte uns auch, wie mans machen soll, und machte es uns vor, damit wir den Stolz der gefallenen Natur meiden mögten. Denn in dem aufgeblasenen Sinn Luciters kan der Satan gewaltig sein Werck treiben. Drum legte Christus seine Allmacht auf eine kleine Zeit nieder, und ermangelte auch des Diensts der Engel, daß er uns dadurch ein Vorbild würde, ihm zu folgen.

O des grossen Geheimnisses! Dieser Sinn, da er in armer Gestalt gieng, soll nun auch in uns seyn. Also will er auch in uns des Satans List und Macht vertreiben, und uns in seiner Unschuld wiederbringen. Wo aber nicht der H. Geist diesen nöthigen Sinn Christi öffnet, so verkärret der Stolz Satan lieber alle Wahrheit, als daß er sollte weichen und ihm Raum lassen. Allein er soll durch Christi sanffte Demuth verstossen werden.

Fasse man nur Christum recht im Glauben als dessen Jünger, der nicht schilt, sondern leidet, und also die Seinen erlöset aus dem stolzen Rachen Satans, und seinen sanfften Sinn mittheilet.

Hierin kan man lernen, wie Lucifer um seines Stolzes willen gefallen, und wie der Mensch eben dadurch Schaden gelitten, da er wollte seyn wie GOtt. Also ist kein anderer Weg diesem Elend zu entgehen als in Christi Sinn, der nichts wissen will als Christum, der den Teufel gefangen, und uns zu Kindern macht in dem Gehorsam gegen den Vater. In diesem Sinn bleiben wir bewahret, daß uns der Arge nicht anfasse.

Nichts kan sonst den Menschen selig machen als Christus in seinem himmlischen Sinn nach der Gottheit, und in seinem niedrigen sanfften Wandel nach der Menschheit. Das ist eines Christen Zierde und Seligkeit. Und

Aus dem vorigen haben wir gesehen, daß die wahre Zubereitung und der nächste Weg zur rechten Erniedrigung sey die ungezwungene Ueberlieferung seiner selbst und aller Dinge in GOttes Hände, als wären sie nicht, oder als wären sie einem länglt benommen, darin sich die Seele selbst frey machet von der Anhänglichkeit und Beschwernis dessen was zwischen sie und GOt sonst tritt, und am höchsten sie bindert.

So bestehet nun die Erniedrigung des Gliedes mit Christo dem Haupt in der wahrhafftigen Verschmähung und Beugung seiner selbst unter alles, darin man sich selbst alles Ruhms und Ehren unwerth und unfähig achtet, auch daher mit aller Schmach und Geringheit gern zu frieden ist, wie der Heyland unter alle Menschen als ihr Knecht sich niederließ.

Mann nun die grobe Hoffart gleich gelassen wird, so sticht doch die subtile desto gefährlicher an. Denn man kan sich auch bey aller äusserlichen angenahten Demuth und Verläugnung doch demüthig stellen um des Leibs willen, zum wenigsten daß man von andern nicht vor Stolz angesehen werde. Und die geheime Selbst-Gefälligkeit und Spiegelung in geistlichen Gaben, Tugenden u. d. g. ist eine lange Krankheit auch den Frommen. Da gilt es gewiß Christi Demuth anziehen, nicht von aussen, sondern in inwendiger lebendiger Krafft und Weisheit.

Lerne dann in Christi Exempel alle scheinbare gleiß- und Gestalt niederlegen, allen Anlaß meiden, darüber sich andere loben mögten. Erwähle in JEsu Weisheit lieber als ein Knecht zu erscheinen, und wie ein gemeiner nichtswürdiger Mensch, als meine sonderbare Parade und Aufzug mit der Frömmigkeit, und suche nicht in Worten zu gleissen: so bleibt du desto sicherer vor Hoffart. Lasse dich lieber von allen verwerffen oder tadeln, ehe du deine Wercke vor den Leuten thuest, und derentohn dahin nehmest mit den Pharisäern.

Alles was zur Unterdrückung und Vernichtung der eigenen Liebe und Ehre dienen mag, darin hat ein Glied JEsu mit seinem Haupt lieber Theil, als mit allen vor der Vernunfft und Heuchlern gros-geachteten Dingen, darin man dem alten Menschen schmeichelt.

Weil aber auch nach langem Streit offt die Verderbniß wieder aufwachen und von Christo scheiden kan; weil viele dem HErrn wol bis an den Oelberg folgen, aber wenige bis an das Creutz auf den Berg Golgatha, und die wenigsten mit ihm gänzlich absterben; so ist die letzte und nöthigste Art der Erniedrigung die völlige und beständige Absterbung. Das bringt die Gemeinschafft mit sich, in die der Glaubige mit Christo eingehet, bey den Sterbens-Sinn selbst einstösset, wie

Er gehorsam ward bis zum Tod) und drüber hinaus. Dann der Gehorsam hat sich weiter erstreckt, als das leben: sagt Augustinus (a).

Dis hat er nicht nur vor uns gethan, sondern er hat es uns auch vorgethan, damit wir ihm darin nachfolgen sollten. Dann der Sinn, welcher in Christo war, muß auch in uns seyn.

Kein anderer Ausgang wird aus dem allgemeinen Elend gefunden, als daß die Seele durch den Zorn, der über der irdischen Lust entbrannt ist, und durch allen Tod mit Christo durchbreche, und mit ihrem Willen aus dieser eleiln Welt in GOtt wieder eindringe, da sie wiederum Labsal anrüffe. In diesem gefaßten Sterbens-Sinn läßt der erweckte Geist auch seinen falschen Gedancken im Hertzen leben oder ungerichtet bleiben, geschweige etwas mehrers. Der von GOtt geschenckte Gehorsam bindet alles aus Creutz, und ersüsset es in Christi Tod.

Lasse man sich dann nicht grauen vor Dingen die ein wenig schwer sind, und sehe Christum an. Vielmehr nimmt der Gehorsam solche Dinge gern vor. Wer sich aber lang darin bedencht, der liebet sich selbst. Der Apostel hatte nicht genug, daß er Christum nach seiner menschlichen Natur beschrieb als einen Gehorsamen; das dünckete ihn noch viel zu wenig, drum setzet er hinzu: bis zum Tod. Allein das hielt er auch noch vor zu wenig; drum setzt er noch weiter hinzu:

Ja zum Tod des Creutzes) welches der allerschmertzlichste und zu derselben Zeit der allerschändlichste Tod war.

O welch eine mächtig-bezwingende Krafft ist nicht in der Demuth des Creutzes! Welch eine siegreiche Herrschafft ist nicht in dem gelassenen Gehorsam bis zum Tod! Denn

Alles was Christus durch seine tiefe Erniedrigung erworben, wird durch eben dieselbe in die kräfftig gemacht, wann du es gewiß durch eben dieselbe in die kräfftig gemacht, wann du es gewiß durch die Salbung seines zwar königlichen- aber nun demüthigen Geistes und gelassenen Gehorsams den hochmüthigen Eigen-Engel beständig versteltet, unter dem Vorwand, daß Christen sonst unter und die Freyheit und Herrlichkeit erworben, nun von deinem Thron. Der stolze Belial, der unbändige und eigensinnige Willen-Geist, wird unter das Creutz JEsu gebogen. In den tiefsten Gründen des Gehorsams und des Creutz-Todes ist der rechte vortheilhaffte Kampffs'atz, in welchem Christus in uns und wir in ihm wider die listige Anfälle und Anfechtungen unserer Erb-Feinde zu Feld liegen und auf sorgsamer Schildwacht unsern Posten wahrnehmen mögen. Je tiefer du dich demüthigest, je sicherer wirst du streiten. Niemals wirst du sicherer seyn gegen deine Feinde, als wann du selbst in höchster Schwachheit liegest. Niemals wirst du besser verschanzet, bewaffnet und bewahret seyn, als wann du von dir selbst gantz entblösset, arm, jämmerlich, blind und blos, liegest. Dann magst du in diesem armen, ledigen, verachteten und blossen Christo deinen Feind, den Ehr-Geitz-Geld-und Welt-Teufel, mit unerschrockenem Helden-Muth ans Hertz greiffen. Summa: das gantze Drachen-Reich wird durch diese tiefe Demuth und Gehorsam zerstöret.

(a) enarrat. in Ps. 68. Vid. Bernh. serm. 46.

Also durchdringet nun auch der süsse lautere Teig der göttlichen Liebe die Seinen, entnimmt sie all ihrer eigenen Macht und Wahl, und leitet sie mit seiner süssen Liebe im Gehorsam Christi. Sie wissen und kennen nichts als Christum den Gecreutzigten; und in solcher Niedrigkeit kan GOttes Gnade stark werden. Eben hierin wird auch Christi Herrlichkeit erst in der Seelen offenbar, wie dieselbe ausser ihr vom Vater auch dem Sohn gegeben war, davon der Apostel nun weiter zeuget.

9. Deßwegen hat ihn auch GOtt höchst erhöhet, und hat ihm einen Namen geschenckt der über allen Namen ist:

10. Auf daß in dem Namen JEsu sich beuge alles Knie, deren die im Himmel, und deren die auf Erden, und deren die unter der Erden sind;

11. Und alle Zunge herausbekenne, daß der HErr JEsus sey der Christ, zur Herrlichkeit GOttes des Vaters.

Diß wird gesetzt um der menschlichen Art vorzukommen, die da saget: Wenn ich mich gering halte, was hab ich darvon? wozu dients? Paulus sagt: Wer sich demüthiget, der verliert nichts. Die Menschen hingegen sagen: Wer alles leidet, an dem wil jeder zum Ritter werden! helffen sich also selber, verderben sich aber.

v. 9. **Deßwegen hat ihn GOtt)** die Gerechtigkeit des Vaters, die Gottheit der heiligen Dreyeinigkeit den Menschen Christum

Höchst erhöhet) Durch das Leiden des Todes und durch seine Creutzigung ist er gekrönet worden mit Preis und Ehren: Hebr. 2, 9. Allen seinen wahren Gliedern zur Stärckung, daß mit ihrem Creutz lauter herrliche Erhöhungen endlich verbunden seyen. Dann

Diese Erhöhung JEsu Christi ist schon der einige unschätzbare Grund zur Erhöhung glaubiger Seelen auf ihre Erniedrigung. Angesehen Christo auch nach seiner heiligen Menschheit nicht nur die guten Engel unterthan sind, sondern auch die bösen Geister. Nun hat ein Christ über dem Kampff wider die Sünde meist mit denen Mächten der Finsternüß und argen Kräfften zu streiten. Und wenn er sich denn mit rechtem Glauben an sein erhöhtes Haupt hält und in ihm bleibet, so wird er auch mit ihm über alle falsche Geister siegen, die sich in die Gedancken und Bewegungen der Seele wollen einschleichen. Dann hat GOtt Christo

Einen Namen geschenckt über allen Namen) vor dem sich alles beugen muß: das ist, Ansehen, Majestät und Macht über alle Maiestät.

In diesen erhöheten Namen gebe sich ein jeder gläubende Gemüth nur stäts mit allen Kräfften ein, und suche sein Leben darin, gehe dem Lamm nach wo es hingehet, zuerst in der Niedrigkeit; dann wird ihm der Berg Zion auch nicht zu hoch seyn. Keinen andern Weg zum Leben muß man sich träumen lassen. Wir können nicht den Berg Zion aufsteigen, wo wir nicht zuvor von den 7 Bergen dieser Welt und von unsern eigenen Höhen durch den Tod abstelgen und erniedriget werden. Röm. 8, 17. Luc. 24, 26.

Wer aber eben den Sinn in sich hat, der auch in Christo JEsu war, und sich auch also tief bis zum Tode, ja bis zum Tod des Creutzes, verläugnet, wie sich unser HErr verläugnet hat; den wird auch GOtt erhöhen, und ihm aus Gnaden schencken den Namen und das Wesen über alle Namen und über alles Wesen.

Auf diesen Weg muß man stehen, wenn man etwa nach der Erhöhung lüstern werden will, welcher ist die allertiefste Erniedrigung, Verläugnung und Absterbung; wodurch der schwülstige Eigensinn fein niedergedruckt wird. Niemand wird mit Christo erhöhet, der nicht zuvor mit ihm gedemüthiget worden. Der erniedrigte Christus ist der einzige Weg in den erhöheten Christum. Man muß nicht eines ohne das andere fassen, wie man sonderlich heutzutag die Herrlichkeit Christi ergreifft, daß die subtile Schlange fast nichts mehr vom Creutz hören mag.

Leiden und Dulten ist besser, als in fleischlichem stoltzem Sinn und Eigenwillen herrschen. In Christi Sinn bleiben bringet die verheissene Crone, tödet den alten sündigen Menschen, und schaffet den neuen, darin GOtt durch Christum ewig lebet, und darin wir ihn auch schauen, wie er ist, in Ewigkeit.

v. 10. **Indem Namen JEsu)** liegt so viel, daß es kein Creatur so leicht aussprechen mag.

O wunderlicher Name, voll Weißheit, Wahrheit, Stärcke, Krafft, Furcht des HErrn, Friede, Freude und Fülle, der allen Verstand übersteiget! welcher aber nicht in einem Klang besteht, noch in einem Ausdruck der Buchstaben, sondern in dem wahren Wesen der Sache selbst.

Dahero werden manche, die die Sylben Christus JEsus nicht gebrauchen noch bekennen, dennoch aber aus einem göttlichen Grund in ihnen, wodurch sie der Treue und Wahrheit, Liebe und Billigkeit, Gerechtigkeit und Aufrichtigkeit, von Hertzen nachtrachten, an jenem grosen Tag vor aller Welt aufstehen, und andere richten und zu schanden machen, die den Namen auf das schröcklichste gemißbraucht, nach der Wahrheit aber weniger als die Heyden kennen, ob sie gleich von solchem mit noch so prächtigen Worten zu schwätzen wissen, und denselben zum ärgerlichen Schandbeckel aller ihrer Sünden und Schalckheiten, Hoffart, Geitzes, Neids, Zorns, und aller fleischlichen Lüste, machen und gebrauchen; indem niemand den Namen JEsu weiter kennet, als so weit er ihn einen Seligmacher von den Sünden, nicht aber als einen Deckel über Mantel über die Sünde, selbige darunter zu verstecken, und ferner darin zu leben und fortzufahren, erkannt und erfahren hat. Dann der Name Jesus ist eine Krafft und unfehlbare Artzney über und wider alle Sünde, und gibt denen Glaubigen Sieg und Ueberwindung über die Sünde. Das thut kein anderer Name. Daher ist er freylich würdig, daß vor und in ihm

Sich beuge alles Knie) und alle Könige der Erden ihre Cronen vor demselben ablegen. Da steht aber nichts vom Hutabziehen; das dazu von manchen, die es im Brauch haben, so schlecht geschieht, daß, wann mans vor manchem Dutzenschen Pfarrer nicht tiefer thäte, er sich gekräncken sollte, wie Haman über den Mardochai. So kan auch das äusserliche Knie-Beugen da in keine sonderliche Achtung kommen, weil es ein Heuchler so gar leicht auch practiciren kan. Vielmehr haben diese Dinge, insoweit sie in einen Aberglauben eingeführt worden, ihren Ursprung von Gregorio V. (a)

Besser ist es, daß sich vor ihm beugen alle harte stoltze Sinnen, Höhen und Vernunfft-schlüsse, worauf sich ein gefallener Mensch stützet: und daher ist auch solches mehr gemeynet. Alle solche harte Knie sollen gebogen werden, auch so gar

Die im Himmel) sind, welches wol starcke Vestungen seyn müssen. Und auch

Auf Erden) haben sich die meisten so fest in ihren Meynungen und Secten gesetzt, die doch vor Christo sollen gebeuget werden.

Die unter der Erden sind) können dann nicht wol von andern verstanden werden als von den Verdammten und gefallenen Engeln.

Mit solcher weit um sich greiffenden Benennung wird gantz und gar nichts ausgeschlossen.

Haben aber die im Himmel und unter der Erden auch Knie? Daraus kan man merken, was für Knie gemeynet sind.

Alles soll in eine pflichtmäßige Unterthänigkeit kommen, Engel und Menschen, gute und böse; aber auch alles in seiner Ordnung, wie es heißt 1. Cor. 15, 23.

Lasset also alle himmlische, irdische und unterirdische Sinnen und Geister sich steiffen, Christo widerstehen, und seine Erlösung schmälern: sie werden doch nichts ausrichten. Und ob wir es so noch nicht sehen, daß ihm alles unterthan sey, so warten wir doch in der niedrigen Gedult Christi darauf. Dann so niedrig er auch nach der Menschheit ist, so lebt er doch in GOttes Krafft. Da hat ein Christ Krafft und Sieg über die Sünde, und nimmt Muth aus der Gnaden-Fülle GOttes in Christi mitleidender Gedult gegen alle Widersprecher. Dieser Sinn Christi wircket noch immer alles Heyl und Seligkeit, und bittet in seinem Blut vor sie.

Davon weiß aber ein Widersprecher nichts, wenn er schon die gantze Bibel auszulegen meynte. Er hat doch Christi Sinn nicht, darin alle Geheimnisse eröffnet stehen, allen die ihn in sich als ihren Schatz bewahren, und darin auch vor dem Argen bewahret bleiben.

Der Glaube nimmt in Christi Sinn gefangen alle Höhen der Vernunfft, die sich darwider auflehnen. Wer ihn nun nicht hat, der ist nicht sein, und kan von seinem hohen Namen nichts erkennen, den der HErr inzeiden empfangen hat, kan auch nichts recht von Christo lehren. Wolte man aber Christo in seiner Niedrigkeit gehorchen, so würde man weit andere Augen kriegen, und seinen Wahngläuben fahren lassen, auch Christi Sinn und Kampff nicht vor Satans Anschlung halten.

(a) lib. 6. decret.

In

In Christo ist alles möglich dem der da glaubet, wenn wir nur mit ihm leiden wollen, daß der eigene falsche Sinn mit Christo werde und ausgestossen werde, und wir sodann in und mit Christo einen neuen Namen überkämen, in welchem wir uns auch beugen und GOtt gehorchen lernten.

Was dem Menschen unmöglich ist, das thut GOtt selbst, und sendet Christi Geist und Sinn, daß der in uns vest bleibe, damit wir uns vor Christo redlich lernen beugen, und unsere Höhen der vernünftigen Einfälle niederlegen.

v. 11. Es muß noch einmal dazu kommen, nach den klaren Worten die hier ausgedruckt sind, daß

Alle Zunge bekenne) nicht auf eine abgezwungene knechtische Weise, sondern in der tiefsten Erniedrigung mit einem demüthigen und danckbaren Lob-Bekenntniß,

Daß der HErr JEsus sey der Christ) der Gesalbte über alles, zum allerhöchsten Propheten, Hohenpriester und König, und JEsus Christus auch der HErr, dem alles zu Dienste stehen solle und unterthänigkeit zu beweisen schuldig sey.

Eines hebet das andere nicht auf, daß ihn viele auch einmal vorher für ihren Richter werden erkennen müssen. Es werden aber auch einmal alle vernünftige Creaturen, im Himmel, auf Erden, und unter der Erden, die ihm vorhin auch etwa widerstanden, dahin gebracht werden, daß sie Christo auf die allerbeste Art und Weise als ihrem Haupt unterthan seyn werden zu ihrem Besten.

Das Bekenntniß wird gleichsam ein Huldigungs-Eyd seyn.

Das Knie-Beugen wird geschehen aus Respect-Erkenntniß, daß Christus der HErr sey. Vor dem süssen Namen JEsu werden sie sich beugen, der sie nun mit angehet.

Es setzet voraus demüthig gemachte Geister, die ihr einziges Heyl in JEsu und ihn für ihren HErrn erkennen. Niemand vor kan Christum einen HErrn nennen ohne den H. Geist. 1. Cor. 12, 3. Und wann wir bekennen, daß er unser HErr sey; so bekennen wir auch zugleich, daß ihm in uns und uns in ihm alles möglich sey, die wir seinen Namen bekennen.

Solche liebliche Unterthänigkeit und Gewinnung aller wiedergebrachten Creaturen wird dann gar besonders gereichen

Zur Verherrlichkeit GOttes des Vaters) der ihm alles unterworffen hat. Der Vater wird in dem Sohn verkläret, auf daß er den Sohn wieder verklähre, damit er das Leben gebe denen die ihm der Vater gegeben hat. So wird immer mehr erfüllet, was Offenb. 5, 12. 13. stehet.

Wenn erst alle Sündlichkeit wird weggenommen seyn, sagt Gregorius Nyssenus (a), so werden alle vernünftige Creaturen zu einem allgemeinen Fest des Loss GOttes zugelassen werden: welches auch in diesem Spruch enthalten sey.

(a) in Dilp. de Anima & Reſurrect. p. 817.

12. Darum, meine Geliebten, gleichwie ihr allezeit gehorsam gewesen, nicht als in meiner Gegenwart allein, sondern nun vielmehr in meiner Abwesenheit, wircket eure Seligkeit aus mit Furcht und Zittern.

Die Lection gehet schwer ein. Warum habe ich die Gaben, und soll nun unter der Banck stecken! Legt eine Probe ab, daß ihr Christum habt angezogen.

Man soll das Seinige nicht drüber verlehren, wenn man anderes will rauben. Jetzo habt ihr was: wenn ihr aber wollt eigenmächtig seyn, so verliehrt ihr was ihr habt.

Gehet auf den Nachdruck, da man muß sein Heyl schaffen, weiter fortsetzen und nachdrucken.

Es gilt Arbeitens beym Christenthum. Wann dem Himmelreich soll Gewalt geschehen, so geht solches nicht spielend zu. Sollen die Vestungen des Teufels und die Höhen der Vernunfft darniederfallen, so muß man nicht meynen, er werde durch gute Worte vonselbst weichen, und seine Vestung verlassen; sondern er muß mit der Krafft Christi ausgetrieben werden.

Die welche in der Lauffbahn nach der ewigen Ruhe begriffen sind, mögen und müssen ihre Feinde und ihre eigene Schwachheit allerwegen fürchten, und den HErrn der zu fürchten ist. Man stirbt drum nicht von dem Schrecken, sondern es ist eine Salvogarde, daß man nicht abfalle, nicht stolz werde.

Der Schrecken über den Gnaden-Weg ist ein gut Diaphoreticum, das immer sacht den Schweiß fortreibet, daß die Gesundheit erhalten wird. Es ist nur Furcht dabey in Ansehung unser. Denn absolut zu reden müßten wir im ganzen Leben Knechte seyn in solcher Furcht, wo Christus nicht Mensch worden wäre, und dadurch eine medicinische Krafft in unsere Natur gebracht hätte. Hebr. 2, 14. 15.

Ich sage es nicht, euch bange zu machen, sondern nur zu bewahren für der Gefahr.

13. Dann GOtt ists, der kräfftig in euch wircket, beyde das Wollen und das kräfftige Wircken, wegen des Wolgefallens.

Dann GOtt ist) ja der GOtt,

Der) es mit seinem Wircken nicht wird versäumen. Hütet ihr euch nur vor der Gefahr, so könnet ihr versichert seyn, daß Gott

In euch wircket) Also habt ihr euch nicht zu fürchten. Denn wahrlich er will gern in aller Schwachheit kräfftig seyn. Wirst du nur von dem Vater bittende nehmen, so magst du gewiß erfahren, daß der HErr JEsus wahr geredet habe, wenn er sein Joch sanfft und seine Last leicht genennt.

Das Wollen) ist der Sinn und Vorsatz. Gleichwie wir nun nicht tüchtig sind von uns selber etwas Gutes zu gedencken, 2. Cor. 3, 5. also auch nicht zu wollen: sondern beydes kommt von GOtt. Dabey aber bleibt es nicht,

Und das kräfftige Wircken) bleibt nicht aus, wenn wir es selber nur nicht ausschlagen. Denn das ist gewiß,

Wo GOtt einen guten Willen erweckt, da wircket er auch das Vollbringen. Also kommts nur auf unsere Treue an, daß wir GOtt in uns Raum lassen, sein Werck zu wircken und auszuführen.

Daß ich kan wollen, das ist eine königliche Krafft. Das zu forcieren aber würde einen nur noch confuser machen. Man bemühige sich vielmehr vor GOtt, und sage: Lieber GOtt, du hast mir noch mehr gegeben, als ich bisher gewußt, laß mich doch nüchtern werden!

"Es ist zwar wahr und gewiß, sagt Augustinus(a), daß wir "wollen wann wir wollen: aber GOtt machet, daß wir das Gute wollen. Es ist gewiß, daß wir wircken wann wir wircken: "aber Er machet, daß wir wircken und arbeiten; als der unserm "Willen die nachdrücklichsten Kräffte dazu mittheilet. Wann "Er dann saget; Ich will in euch thun: was saget Er anders, "als; Ich will den euch das steinerne Hertz wegnehmen, welches "Ursache war, daß ihrs nicht vermogtet zu thun; und will euch geben ein fleischern Hertz, daß ihrs nun thun könnet? — — Er "bereitet zuvor unsern Willen, und vollendet im Mitwircken, "der da im Gebieten in uns angefangen hatte, daß wirs thun "könten, was Er geboten. Sintemal Er beym Anfang wircket, "daß wir wollen, und wircket mit uns, wann wir wollen, und "vollendet es in uns. — — Damit wir dann zum Wollen "gelangen, so wircket er ohne uns. Wann wir aber wollen, "und also wollen, daß wir darauf es wircklich thun; so wircket "Er mit uns. Er mag aber wircken, daß wir wollen; oder "mitwircken, wann wir wollen: so vermögen wir doch vonselbst nicht etwas Gutes, oder unsere Gottseligkeit zu wircken.

Nämlich, Christus schencket zuerst dem Menschen eine verborgene Krafft, dadurch er aus ganz freyem ungezwungenem Gemüth das Gute, so ihm Christus innerlich durch die Gottseligen-Rührung, und äusserlich durch die verordnete Gnaden-Mittel, vorlegt, wählen, sich denselben ergeben, und ihm folgen kan. Er kan es aber auch durch eben dieselbe Freyheit verwerffen, und dem Bösen, dazu er von Natur geneigt, ferner anhangen. Wenn er nun das Gute freywillig erwählet, und sich den Geist Christi regieren und führen läßt; so vereiniget der Mensch seinen Willen und alle seine Kräffte mit der Gnade oder dem Geist Christi: und dieser vereiniget sich wieder mit dem Willen und allen Kräfften der Seele, und wird dann aus beyden Ein Ganzes, Ein Ding, welches von beyden Naturen participirt, oder beyder theilhafftig ist, durch eine allerinnigste Einverleibung bey einen in das andere, und ihrer beyder centralen Vermischung: Wodurch dasselbe vereinbarte Wesen ganz andere Wirckungen und Eigenschafften hat, als ein jedes derselben absonderlich vor dieser Vereinigung hatte, und also die Menschen, durch die freye gläubige Mitwirckung ihrer ihnen wesendlichen und eigenen Seelen-Kräffte dazu etwas mit-beytragen.

Umsonst ist es demnach, daß man sich auf das Sprüchelchen Röm. 7, 18. 19. Wollen hab ich wol, aber Vollbringen nicht; berufen und damit behelffen will: eben als ob sich die Schrifft selbst widerspräche; und gleich als ob das Höchste des Christenthums in einem blosen Wunsch oder halben Willen nach GOtt und seiner Gerechtigkeit bestünde, so daß man das Gute, das man gerne wollte, nicht thue, das Böse hergegen, ob mans gleich hasste, wircklich thue. Dieses kan gewißlich ohne Dämpfung der guten Bewegungen des H. Geistes in uns nicht geschehen. Wären wir dem H. Geist gehorsam, gäben wir seinen Anregungen und Bewegungen Raum; so würden wir zu unserm guten Willen wol auch die Krafft GOttes empfangen, alle unsere Sünden unter unsere Füsse zu treten.

(a) de gratia & lib. arb. Tom. VII. fol. 1575. sq.

Hat nicht GOtt seinen Sohn deßwegen in unser Fleisch gebähren lassen? Ist ihm nicht alles möglich? Ruffet ihn nur an, daß er sein Werck möge in euch anfangen und in seiner Krafft vollenden. Er weiß schon, wie weit es in uns bringen kan und will, und wie weit wir abgewichen seyen von ihm und seinem Bilde. Drum kan es auch allein wieder darstellen in Christo, was sich von ihm abgewandt hat.

Indessen ist es doch auch freylich so nicht zu verstehen, daß der Mensch nur sollte dahin gehen, und dencken: GOtt wirds schon machen!

GOTT hats freylich soweit schon ohne dich gethan, daß er seinen Sohn zum Erlöser verhieß und Mensch werden ließ. Damit du aber der geschencken Erlösung theilhaftig werdest, das kan nicht ohne dich geschehen. Du mußt nun diesem Gut deinen Willen und Hertz einräumen, und bitten, daß er Wohnung in dir mache, und in dir auch durch seinen Sieg überwinde und die Feinde ausstosse, worunter der Unglaube der gröste ist, der immer Schlüsse und Einthellungen machen will, wie weit etwas möglich sey oder nicht. Der Glaube aber dancket über alles GOtt, der allein Wollen und Vollbringen gibt.

14. Thut alle Dinge ohne Murmeln und zweiffelnde Ueberlegungen:

15. Auf daß ihr unsträfflich und aufrichtig werdet, als untadelhaffte Kinder GOttes, mitten unter dem krummen und verkehrten Geschlecht, unter welchen ihr scheinet als Lichter in der Welt:

16. Die das Wort des Lebens vesthalten, mir zum Ruhm auf den Tag Christi, daß ich nicht vergebens gelossen, noch vergebens gearbeitet habe.

v. 14. Thut alle Dinge ohne Murmeln) Denn aus dem Samen des Murmelns entstehen Trennungen, wenn man anfängt heimlich zu raisonniren. Das findet aber nicht Platz, wann wir in Christi Fußstapfen veststehen. Der Feind ist flugs darbey, wann es heißt: Warum bin ich nicht so gut als der andere? da man allen nicht gleich heissen kan. Apost. Gesch. 4, 1. Da muß man sich losreissen, ob es einem schon sehr nahe kommt.

Es mag seyn was es will, wenn man auch schon einen Schein des Rechts vor sich hätte, so ists doch unser Schade.

Zweiffelnde Ueberlegungen) oder Vernunft-Schlüsse, worin man klüglet, und sich mit Fleisch und Blut berathschlaget, taugen nichts.

Wachen und Beheten ist besser als zweifeln, disputiren, oder gar verklügern.

v. 15. Seyt ihr Christen, so bringet euer Beruf mit sich, Daß ihr unsträflich und aufrichtig) einfältig und unschuldig, lauter und unanstössig,

Werdet) wo ihrs noch nicht seyt, weil da eine neue Geburt muß vorgehen.

Wenn aber die Christen murren, so kommt der Feind, und sagt: Sehet mir doch die Christen an, wie geduldig sie sind! Also soll man auch den Schwachheiten widerstehen um des Anstigers willen, weil man auf uns Achtung gibt. Wir müssen uns daher verhalten

Als untadelhaffte Kinder GOttes) über welche niemand mit Recht zu klagen hat; denen die Einfalt der Kinder nicht zuklebt, daß sie mit Lügen, oder Bemäntelung, oder List und Verstellung, oder Schmeicheley, oder Scherz und Narrentheidung, und dergleichen Dingen umgehen, die von dem verdorbenen Geist der Welt eingeführet, und unter den Menschen im Gang sind: wozu daher Gelegenheit und Anleitung genug ist

Unter dem krummen und verkehrten Geschlecht) alwo aber eben auch die Probe des Gegentheils muß abgelegt werden, daß man nicht mit heule, wenn man unter den Wölfen ist. Eben da gilts, daß man sich nicht mit hinreissen lasse, sondern sein Bekenntniß ablege mit Wort und That.

Das Feur glühet am heftigsten und ist am heissesten, wenn die Lufft am kältesten ist, durch die Zurückhaltung. Also thut das Feur der Liebe auch, welches GOtt in der Seele anzündet.

So war Hiob im Lande Uz, David in Mesech, Loth in Sodom, und Noah in der gottlosen Welt rings um ihn her, unter einem Geschlecht so das allerärgste gewesen. Diese übten und vermehrten ihre Helligkeit durch die Beywohnung weltlicher unheiliger Nachbaren.

Die Lugend läßt ihren Eifer sincken, wenn sie keinen Widersacher hat.

Dem menschlichen Geschlecht ist es indessen eine schlechte Ehre, daß es soweit damit gekommen, daß der H. Geist selber es fast mit einander und den gröstern Haufen desselben vor ein krummes und verkehrets, rohes und unschlachtiges Geschlecht erklärt. Dawider sollte nun die erudition seyn, daß das rohe unschlachtige Wesen heraus-gearbeitet würde. Niemand aber fladdert mehr als die eruditi. Wer nun in solch sträfliges Wesen gerath, der ist am meisten roh. Und es ist so weit gekommen, daß es auch zum Reimen worden: Die Gelehrten die Verkehrten.

Wer nun nicht unter solch Geschlecht gehören will, der muß einfältig werden, und sich unter die Bekehren bringen lassen, daß alles unschlachtige geschlacht, alles Krumme gerad, und alles aufrichtig bey ihm werde.

Ihr scheinet) doch gern. Habt ihrs nun bisher gethan als Heuchler, die besser scheinen wollen als sie sind; so lasset euch von Christo erleuchten in wahrer Bekehrung, Eph. 5, 14. daß ihr künftig in gegründetem Schein, den Christus bestätiget, Matth. 5, 14-16. scheinen möget

Als Lichter in der Welt) unter jenem finstern Geschlecht, wie es wahren Christen zukommt, und wie die ersten Christen, nach dem Zeugnis Nili (2), leuchtende Lichter waren, die die Nacht durch den Glantz ihres Lebens erleuchteten.

Dieser Glantz, will der Apostel hier sagen, würde verdunckelt werden durch das Murmeln und Raisonniren aus der Vernunfft in der Unfriedenheit.

v. 16. Die das Wort des Lebens) nun einmal empfangen haben, die müssen auch darüber

Vesthalten) es bewahren, darauf Acht haben, ein Auge drüber haben und halten, damit dergleichen nicht geschehe, und man nicht aus seiner Vestung entfalle oder gerückt werde. Setzet lieber in die Höhe, wendet euer Gemüth in das Wort des Lebens ein, daß ihr das Leben behaltet. Bleibet im Bienenstock, so habt ihr Nahrung. Solches ist dazu gut, daß man andere nicht tödtet, und sich auch nicht von andern tödten lasse.

Nein kan man sich schon halten, aber nicht ohne Kampff, so man sich in Ehrlitum retiriret, wenn Stürme kommen.

Wenn man sich bekehret, so ist der Feind los: Bleibet man aber in der Burg Christi, so erhält man sich.

Im Anfang der neuen Geburt ist alles noch gar zart und schwach, und gleichwol gehen manche Sturmwinde über solche junge Pflantzen des HErrn. Deßwegen gehöret zu dem Annehmen des Evangelii auch das Behalten.

Der natürliche ungezogene Mensch ist sehr leichtsinnig, und vergisset sonderlich das Gute aus Unlust am allerleichtesten. Drum gehöret im Anfang der Bekehrung ein rechter Zwang und Kampff wider sich selbst dazu, daß man nicht dahinfahre wie Wasser. Denn

Manche freuen sich wol zuerst eine kleine Welle über ein brennend und scheinend Licht, wie JEsus den Juden von Johanne weyset. Man merket wol, daß es was schönes um das Evangelium ist: aber man wirds bald überdrüssig. Dargegen ist das Vesthalten gesetzt, daß man es nicht auf der Acht lasse. Wenn man sich dis läßt angelegen seyn, so lernet man sich alles unnöthigen Auschweiffens und Flatterns mit den Gedancken und Sinnen enthalten, und gibt Achtung auf sein Hertz, was darinnen vorgehe, wie das Wort des Lebens drin arbeite, reinige, züchtige, stärcke, u. s. w. Man bewahrt die Krafft des Worts in einem feinen guten Hertzen, und verlangt nichts zu wissen, zu sehen oder zu hören, als seinen Schatz, den man liebgewonnen. Denn wo dieser ist, da ist auch das Hertz. Matth. 6, 21. Und so wird das Hertz auch recht weit in der Gnade. Hebr. 13, 9. So wird man recht weise aufs Gute, und begehret sich mit nichts aufzuhalten, als was in Ewigkeit bestehet.

Dieser Weißheit strebe nach, wenn du auch willt alsdann bestehen, und lasse fahren was andere vesthalten, und halte dest was andere leicht aus dem Sinn schlagen. Deine Sorge und Bekümmernis, dein Sinnen und Dencken, gehe immer dahin, was dich in Ewigkeit glückselig mache. Und was ist das? Was bringet

Ruhm auf den Tag Christi) als was Christo zu Ehren, in seinem Dienst und Gehorsam, geschiehet.

Hat nun jemand Christo die Hand gegeben, gehuldiget und Treue geschworen, seinen Namen und sich zu ihm bekennet; der sehe auch zu, daß er halte, was er versprochen, und es ihm einmal zu statten komme, er aber

(2) im Buch von der Gottseligk. §. 17.

Nicht

Nicht vergebens gelossen, noch gearbeitet) haben mögte. Hat man einen Lauff gethan oder angefangen, so muß man sich den nicht unterbrechen lassen.

Deßwegen ermahnet der H. Geist die Seinen so heiliglich, daß sie ja unverrückt in Christo bleiben sollen, und sich von ihm weder durch List noch Macht abwenden lassen bey seinem Leiden. Denn Fleisch und Blut lüstert noch immer nach guten Tagen, und verläßt Christi Weg gar bald. Es sind auch die Leiden im Fleisch nicht angenom. Dahero ist hochnöthig, einander zu erinnern, und im Geist Christi fortzufahren, daß wir nicht die Crone verlieren, und aus Christi Sinn entfallen, der uns im Leiden immer auf Christi Exempel weiset. Lasse man lieber alles andere fahren, und sage ab allem was man hat, bleibe aber im leidenden Sinn veste, und lasse nichts anders in das Herz, wie schön es auch gleissen mögte: denn alles ist sonst eitel Schaden und Seelen-Verderb. Man sey gesinnt wie JEsus war, und verlage alle andere Einfälle aus seinem Gemüth, liebe aber Christi Liebe über alles. Dazu wird man seiner ganz theilhafftig, der seine Lust in der reinen Natur in uns haben will.

17. Wenn ich aber auch schon geopffert werde über dem Opffer und Gottesdienst eures Glaubens, so freue ich mich, und freue mich mit euch allen.

18. Eben desselben aber sollt ihr euch auch freuen und mit mir freuen.

Da will er sie in einen Grund setzen, daß sie seiner könten entbähren, so er auch gar nicht mehr im Leben wäre.

Eine Weile kan man Lehrer haben, aber es bleibet nicht so, wie Christus auch nur eine Weile gliebet, und doch so daß seine Abwesenheit den Christen nicht schadete, sondern er läßt den H. Geist hinter sich. Die Apostel haben es auch so mit den Gemeinden gemacht, daß sie nicht immer an Brüsten liegen, sondern entwöhnt werden sollten.

v. 17. Wenn ich auch schon geopffert werde) als ein Trancopffer, das mit Wein oder Oel über die Opffer geschüttet wurde; 2. Mos. 29, 40. d. i. wenn ich schon mein Blut lassen muß

Ueber dem Gottesdienst eures Glaubens) wozu ich euch gebracht habe, und wodurch ihr auch selbst in den Stand der Priester gekommen, und euch GOtt opffert:

So freue ich mich) doch auf solche Art den Beschluß in meinem Lauff zu machen, welches mir zu einem Sigel dienen wird.

Unser Gut, Blut, Ehr, Gesundheit, ꝛc. ist ein Trancopffer, welches ein Anhang des alleinig-wahren Brand- und Sünd-Opffers ist, und mit Freuden von uns über das Opffer Christi ausgeschüttet werden muß. Denn so waren die Trancopffer nur ein Zusatz und dancbarer freudiger Anhang der Versöhn-Opffer.

Also haben wir in denen Opfern des alten Bundes schöne Vorbilder hiervon, da der Priester, nachdem das Opffer auf dem Altar geschlachtet worden, noch was auff Opffer gosse.

v. 18. Desselben solle ihr euch auch freuen) Wo man in einem Sinn stehet, da kan man sich auch nur über einerley Sachen freuen.

Man trauret über manche Dinge, worüber man sich vielmehr freuen sollte, wenn man nur lernte durchschauen auf den Grund. Ihr solt euch

Mit mir freuen) Die Glieder sollen sich nicht trennen lassen.

19. Ich hoffe aber in dem HErrn JEsu, Timotheum bald zu euch zu senden, auffaß auch ich gutes Muths werde, wann ich erfahre, wie es um euch stehet.

20. Denn ich habe keinen, der mit mir so gleichmüthig sey, der so rechter-Art um das, was euch betrifft, sich bekümmern werde.

21. Dann sie suchen alle das Ihre, nicht das Christi JEsu ist.

v. 19. Ich hoffe Timotheum zu euch zu senden) Ob sich wol die Philipper haben müssen abgewöhnen, in der Gegenwart Pauli nur klarck zu seyn, so sucht er doch Mittelspersonen.

Solche Mittel kan man den Menschen wol gönnen. Die Apostel haben die Christen nicht verwöhnet, aber doch versorget.

Daß man an einer Sache klebe, muß nicht seyn; aber doch daß man nach dem Alter der Christen sich richte.

Mein Hertz hänget so an euch, daß ich euch den Timotheum gedencke zu senden.

Daß ich) desto mehr könne ohne Sorge seyn, auch

Erfahre, wie es um euch stehet) wornach mich verlanget, und welches ich so am gewissesten zu erfahren hoffe.

Das hat den Philippern gedient, weil sie von Paulo gehöret, daß er mit ihnen auf Sympathie gieng. Das ist ihnen ein Stachel gewesen, auch auf die Einigkeit unter einander zu dringen.

v. 20. Ich habe keinen, der so) nach meinem Sinn ist, wie derselbe, und auch mehr

Um euch sich bekümmern werde) Dann er hat grose Liebe zu euch.

Da heißt es auch: Der Arbeiter sind wenig, und die Ernte ist groß.

Der Teufel spottet darüber. Weil aber Paulus dergleichen Ausdrücke braucht, so können wir sie auch brauchen.

v. 21. Sie suchen alle das Ihre) O GOtt! wie wahr sind doch diese Worte! Aber leyder ist es eine betrübte und schädliche Wahrheit. Man findet jetzt schwerlich einen einigen in der Welt, der nicht seinen eigenen Nutzen suchte. Auch unter den Besten sind wenig davon ausgenommen. Und die sich Geistliche nennen lassen, sind hier sonderlich gemeynt. Schwätzer genug hat man: aber was suchet man anders, als Ehre und Nahrung? Sich selbst suchet man, und

Nicht das Christi JEsu ist) dessen Ehre und Interesse man doch alleine suchen sollte. Aber was beherrschet und regiret nun wol die Welt? Der Eigennutz, das Thier in der Offenbahrung, so sieben Köpffe und zehen Hörner hat. Man bedienet sich alles Dinges, auch selbsten des Guten, um des Eigennutzes willen. Wer opffert sich aber wol dem Interesse Gottes allein auf?

Suchte man nur was JEsu Christi ist, und was seinen Ruhm vermehret; so könte man allezeit gutes Muths seyn in Aengsten und Nöthen: ja man würde sich alsdenn der Trübsalen zu rühmen haben. Solcher ihr Triumf ist die Marter; schreibt Hieronymus (a) Man würde nichts vor Gewinn achten, als wenn man dem HErrn JEsu viel Seelen würde zuführen können oder zugeführet haben.

(a) ad Nepot.

22. Ihr aber wisset, daß er rechtschaffen ist, daß er, wie ein Kind dem Vater, mit mir gedienet hat am Evangelio.

23. Denselben nun verhoffe ich zu senden von Stund an, wann ich werde ersehen haben, wie es um mich stehet.

v. 22. Ihr wisset, daß er rechtschaffen ist) Heute ist die elende Prob-Predigt, woran man einen prüfet und erkennet.

Wie ein Kind dem Vater) dienet und an die Hand gehet in Einfalt und mit kindlicher Liebe; so hat Timotheus

Gedienet am Evangelio) indem er Paulo diente, der dessen Werck trieb, und es auch mit ihm triebe.

v. 23. Denselben hoffe ich zu senden) in kurtzem, und warte nur noch darauf, bis

Ich werde sehen, wie es) hier mit mir ablaufen, und was es für einen Ausgang nehmen werde: welches sich bald zeigen muß.

24. Ich bin aber guter Zuversicht im HErrn, daß ich auch selbst bald kommen werde.

Er muß also sich vorgestellt, oder im Geist vorausgesehen haben, daß er wieder auf freyen Fuß würde gestellet werden.

25. Ich habe aber für nöthig erachtet, den Bruder Epaphroditum, der auch mein Mitarbeiter und Mitstreiter, und euer Apostel und meiner Nothdurfft Diener ist, zu euch zu senden.

Epaphroditus hatte ihm die Steur von den Philippern gebracht: den hätte er nun wol eine Weile bey sich behalten können; aber er will seiner lieber entrathen, damit sie ihn nicht missen dörfften, weil er ihr Apostel oder Vorsteher war, den sie als einen Gesandten von GOtt anzusehen hätten.

26. Sin-

26. Sintemal er nach euch allen ein Verlangen hatte, und hoch bekümmert war, weil ihr gehöret hattet, daß er kranck gewesen.

27. Wie er dann auch todtkranck gewesen: GOtt aber hat sich über ihn erbarmet; nicht allein aber über ihn, sondern auch über mich, auf daß ich nicht eine Traurigkeit über die andere hätte.

28. Derohalben hab ich ihn desto eilender gesandt, auf daß ihr ihn wieder sehet, und euch freuet, und ich auch desto weniger traurig seye.

Sie wollten sich einander eine Freude machen.

Wenn GOtt einen tröstet, so thut ers dem andern kund, daß er sich auch freue.

Was jenem oder jenen geschehen, ist mir und euch geschehen. Das sind gar lehr-reiche Avisen.

29. So nehmet ihn nun auf in dem HErrn mit aller Freude, und habt solche werth.

30. Dieweil er um des Wercks Christi willen dem Tod so nahe gekommen, da er sein Leben wenig bedachte, auf daß er den Mangel eures Dienstes an mir erfüllen mögte.

v. 29. **So nehmet ihn nun auf**) wie es Christus haben will, Matth. 10, 40.

Und habt solche werth) haltet sie gar kostbar, wie der Hauptmann seinen Knecht.

v. 30. **Um des Wercks Christi willen**) dem er in mir zu dienen sich aufgemacht, ist er

Dem Tod so nahe gekommen) Er hat so gearbeitet, daß er dem Tod in Rachen gerathen.

Ist aber die Frag; ob darin eben recht geschicht? Der Mensch soll sich doch auch inacht nehmen.

Antw. Ja, das ist schon so: aber die Noth der Brüder kan einen dahin bringen, daß er ohne seine Verwahrlosung in Todes-Gefahr geräth. Da muß man nun nicht einen Galgen-Trunck eingeben, und sprechen: Warum hast du es gethan? Wenn einer in was geräth wegen der christlichen Bescheidenheit, das muß man ihm nicht zur Sünde rechnen. Es sind so viel Krüppel und Lahme, denen man soll die Hand bieten: und da kan man sich nicht entsiehen. Das geschiehet aber um des Wercks GOttes willen. Dis machte, daß Epaphroditus

Sein Leben wenig bedachte) oder dahingab und gering achtete (a),

Auf daß er den Mangel eures Dienstes) oder euren Platz, und was ihr nicht thun könnet, ersetzen mögte.

Man steckt hier zwischen diesem und jenem Leben, und ist da unter den Wellen; aber Christen müssen es suchen gut zu machen.

(a) Gothofredus, Grotius, Hammond und Capellus, halten davor, man müsse lesen, παραβολευσαμενος. Die Griechen nennten diejenigen παραβολανς, Parabolaner, welche ihr Leben in die Schantze schlagen, und mit den wilden Thieren kämpffen mußten.

Das III. Capitel.

Der Unterscheid und Gegensatz der wahren und falschen Kirche in ihren Dienern und Gliedern, nach ihrem Ruhm, Gerechtigkeit und Absichten.

Im übrigen, meine Brüder, freuet euch in dem HErrn! Euch einerley und eben dieselbe Dinge zu schreiben, ist mir zwar nicht verdrießlich, euch aber sicher.

Im übrigen freuet euch) Paulus ruft den Philippern offtmals zu: Freuet euch! und setzt das entgegen den verkehrten Sorgen und der ungeordneten Furcht, die nicht gar ist bey den neuen Christen.

Man lasse sich das nicht verdrießlich fallen, daß ich

Euch einerley zu schreiben) und offt zu wiederholen scheine. Denn es

Ist mir nicht verdrießlich) Wenn es aber jemand sollte beschwerlich seyn, so müßte es mir seyn. Allein es ist mir vielmehr so angelegen.

Euch aber sicher) und ein Mittel wider das Straucheln, damit man zur Vestigkeit komme; es kan euch zu desto mehrer Gewißheit dienen.

Die Natur wird einer Sache gar leicht überdrüssig, wenn sie immer davon hören soll. Das wußte Paulus wol. Es sollte aber nicht seyn.

2. Sehet auf die Hunde! sehet auf die bösen Arbeiter! sehet auf die Zerschneidung!

3. Dann wir sind die Beschneidung, die wir GOtt im Geist dienen, und uns in Christo JEsu rühmen, und aufs Fleisch keine Zuversicht haben.

4. Wiewol ich auch Zuversicht auf Fleisch haben könte. So ein ander sich dünckenlässet, daß er auf Fleisch Zuversicht haben möge, ich vielmehr;

5. Der ich am achten Tag beschnidten bin, einer aus dem Geschlecht Israels, des Stamms Benjamin, ein Hebräer aus Hebräern, nach dem Gesetz ein Pharisäer:

6. Nach dem Eifer ein Verfolger der Gemeine; nach der Gerechtigkeit, die im Gesetz ist, gewesen untadelich.

v. 2. **Sehet auf die Hunde!**) Sachs, sachte! Das ist ja gar grob gesprochen! Antw. Es gehet aus dem Apostolischen Eifer; der hat Erlaubniß dazu. Und die Arbeit war darnach. Anderswo werden sie reissende wölffe genennt. Apost. Gesch. 20, 29. Ist das besser? **Hunde** sind die andere zerreissen, oder Zerreissung in dem Evangelio machen.

Sehet auf die bösen Arbeiter) und auf ihre Absicht, was sie drunter suchen: nämlich ihren Bauch. Dahin lencken sie ihre Lehrsätze.

Judiciret nicht nach einem jeden Schein oder Ansehen, sondern richtet recht mit geistlichen Augen.

Es kan keiner Richter seyn, wo er nicht Augen bekommen.

Sehet auf die Zerschneidung!) Das sind drey harte Worte und Ausdrücke: allein eins erkläret das andere.

Wir sind ja auch Christen; sagten die falschen Apostel: nur wollen wir die Beschneidung nicht gar wegwerffen.

So gibts auch **listige Arbeiter**, die da thun, als wollten sie mit angreiffen.

v. 3. **Wir sind die Beschneidung**) So heißt es auch und mag es heissen: **wir sind die Taufe**, wir sind die rechten Brüder, die rechten Juden, Röm. 2, 29. der rechte Israel, Ps. 73, 1. Gal. 6, 16.

Die wir GOtt im Geist dienen) im Inwendigen und verborgenen Menschen des Hertzens, 1. Petr. 3, 4.

Und in Christo JEsu) allein unsern Ruhm und Vertrauen, mitnichten aber im oder

Aufs Fleisch haben) oder auf einige fleischliche Dinge. Und

Wenn in der Schrifft stehet, in Christo, so ist es allezeit nicht im Fleisch. Wenn es auch schon nicht expreß da stehet, so ist es doch mit drunter zu verstehen. Denn Christus ist allezeit wider das verderbte Fleisch. Und alles was auf den Bauch und seinen Nutzen gerichtet wird, das heißt Fleisch.

Wilt du dahe GOtt **dienen**, spricht die Weißheit, so mußt du es **im Geist** thun.

In Büchern lesen ist wol eine Uebung, die dazu anweisen mag: allein der rechte Gottesdienst ist es nicht.

Mit langen Gebehten und diesem Singen trifft man es auch nicht, wenn man es in der Meynung thut GOtt damit zu dienen.

Will man es in andern gewöhnlichen Uebungen setzen, so ist es eben so.

Sprichst du: Womit soll ich denn GOtt dienen? Die Weißheit spricht: **Mit Lieben**. Wende dich einwarts zu dem der allein deiner Liebe werth ist, und dich auch zuerst geliebet.

Das

Das ist der rechte Dienst im Geist, auf GOttes Stimme in seinem Hertzen mercken, und derselben folgen. Darum ziehe die Kräffte deiner Liebe einwärts, und höre den dessen Stimme dich in dir so freundlich locket und ruffet. Laß dir ein verliebtes Auge schaffen, das stäts ins Heilige dringet. Hüte dich vor den thörichten Jungfrauen, die sich nicht hineinwärts wollen ziehen lassen.

So gibts auch eine **Beschneidung im Geist**, welche in Verschmähung der Welt und Tödtung der alten Geburt bestehet, oder wenn wir der Welt in und ausser uns absterben, und der fleischlichen Lüste uns enthalten, dem Fleisch nur die Nothdurfft zukommen lassen und allen Ueberfluß abschneiden: und das ist das rechte Kennzeichen derer zum himmlischen Leben tüchtigen Seelen.

v. 4. **Wiewol ich auch auf Fleisch könte**) pochen, mich stützen, berufen, und heimlich verlassen.

So **ein ander - ich vielmehr**) Aus Demuth muß es Paulus thun, daß er dis so anführet, 2. Cor. 11, 21 ff. damit er die Leute doch bedeute. Denn sie sagen: Ja wenn die Apostel hätten was wir haben, so würden sie es nicht verachten. Da sagt Paulus: Ich habe es auch, kan auch Hebräisch, ꝛc.

v. 5. **Der ich am 8ten Tag beschnitten bin**) nach der Verordnung, die GOtt bey dem Bund drungen, den er mit Abraham machte.

Einer aus dem Geschlecht Israels) der seine Genealogie darlegen kan aus den Registern

Des Stamms Benjamin) der gar sonderliche Bezeugungen hat 1. Mos. 49. Ich könte also wol sagen; ich wäre gar was sonderliches. Aufs wenigst bin ich

Ein Hebräer aus Hebräern) Ich bin kein Judengenoß.

Nach dem Gesetz ein Pharisäer) von der berühmtesten und strengsten Secte.

v. 6. **Nach dem Eifer ein Verfolger**) dem es ein Ernst gewesen mit seiner Religion.

Solche hitzige Leute kommen eher zurecht und aus dem Verderben, als andere, ob sie schon irren, und mit Unverstand eifern. Die intention ist so weit gut, aber das macht die Sache nicht aus. So nun aber in solchem Eifer, der doch für GOTT seyn soll, solche Finsternissen sind; was muß nicht in den gottlosen Gelehrten seyn! Es ist eine grose Erlösung, wenn GOtt heraushilft.

Nach der Gerechtigkeit im Gesetz) war Paulus

Untadelich) Er war nicht schlechterdings untadelich gewesen; sonst hätte er kein Christ werden dürffen: sondern so, daß er hat sagen können: Keiner kan mich tadeln, und sagen: Wir wissen wol, wie du damals so leichtsinnig warest! Das kan mir keiner nachsagen.

Das ist die eigene Gerechtigkeit, die aus der ungeänderten heuchlerischen Natur fliesset, und mit der Eigenliebe, geistlicher Hoffart und Verachtung anderer, bedecket ist.

Das kan sich ein jeder zum beylsamen Nachdencken und Prüfung seines Sinnes und Zustands dienen lassen, damit niemand sich selbst betrüge, oder auch andere verführe. Es ist nichts neues, wenn manchem oft eine oder andere Sünde vorgehalten wird, daß es heißt: Ich bin kein Säuffer, kein Spieler u. s. f. und man sich so rein macht, als ob man sich mit Paulo gar nichts bewußt wäre. Paulus war auch kein Säuffer, Hurer oder Geitziger. Er lebte, auch noch ehe er Christum kannte, so unsträfflich, als heutiges tags kaum der tausendste sogenannte Christ nicht thut; und dennoch war er noch unbekehrt.

Man kan an Paulo sehen, wie ein armes Gemüth aus so vielen dess-scheinenden Dingen heraus muß, ehe es recht Evangelisch wird.

O Evangelisch seyn kostet viel!

7. Aber welche Dinge mir Gewinn waren, dieselben habe ich um Christi willen für Verlust geachtet.

Das deutet die Scheidung an, da er in was anders getreten: die hat alles umgekehrt. Ehe das so bricht, ehe man alle seine Vortheile verläßt, da man denket: Du kanst ja nicht alles fahren lassen! Das ist honett und kan schon stehen! o das hält sehr schwer und dest! Sollen denn alle die Jahre nichts seyn? Da ist der menschliche Hochmuth, der sich nichts will zu schanden machen lassen. Der Tod muß vorgehen.

Die Israeliten haben wol einen Raub aus Egypten mitgenommen: das können die Christen wol unschuldig gebrauchen, aber andere mißbrauchen es, und wollen nicht an die Verläugnung. Man verwirfft die Sachen nicht, sondern man soll nur drauf sehen, daß man mit seinem Hertzen von der Sache abläßt: sonst wird es ein Schade, und hält auf.

Welche Dinge mir Gewinn waren) in meiner vorigen pharisäischen Heucheley, die ich vor mein Bestes hielte, daß ich mich derselben nicht so leicht begeben konte, als, alle gute Werck, Ruhm und Frommkeit des Gesetzes, Lust und Ehre, das alles

Habe ich um Christi willen) sobald ich den kennen lernte,

Für Verlust geachtet) mit andern Augen angesehen, abandonnirt, quittirt, aufgegeben, hintangesetzt; die Hochachtung hat sich in eine Geringachtung verwandelt; alles hatte sein Gewicht mehr, ich befands zu leicht, ja mehr hinderlich und schädlich als förderlich: Ich hab es flugs davorgehalten, und durchgemußt. Ich habe die Sache dem Urtheil der Vernunfft nicht angehängt. Denn

Bey der ersten Bekehrung muß eine völlige Uebergebung seyn. Läßt man was zurück, so hat man Schaden.

Also beschreibet er den allererst - flugs geschehenen Durchbruch der Resolution nach. Wo das nicht in der ersten Bekehrung geschicht, so ist es nichts. Die erste Resolution ist was reines.

So lang die Seele JEsum Christum nicht kennet, weiß sie nichts bessers als viele Dinge. Darum ergiebt sie sich ihnen von gantzem Hertzen, und setzt ihr gantz Vertrauen darauf: sie hält es vor eine Freyheit und Tapferkeit, daß man sich auf JEsum Christum stützen will: ja diejenigen, die ihr gantz Vertrauen auf JEsum Christum setzen, sieht sie mit verächtlichen Augen an, und verfolgt sie, so wie Paulus JEsum Christum in denen Christen verfolget hat. So bald sie aber JEsum Christum zu entdecken anfängt, und zwar in seiner ersten Entdeckung, so verändert sie, indem sie von seiner Liebe, von seiner Herrlichkeit und von seinem alleinigen Interesse, gantz entzückt ist, gar bald ihre Sprache.

Das dient zum Zeugniß, daß man Christum nicht so zurechnet, wie sichs der grose Haufe einbildet, sondern daß man alles andere drüber fahren läßt. Das ist die Frucht nach der Rechtfertigung, daß man sich männlich hält davor, daß man der Sünde abgestorben sey, hingegen Christo lebe. So stehet der Christen ihre Reputation.

Die armen blinden Menschen lassen sich gemeiniglich vom Satan weiß machen, als ob sie sich den grösten Schaden thun würden, wenn sie sich recht zu GOtt bekehrten. Eben deßwegen sperren sich die allermeisten so mit aller Macht wider die wahre Busse zu GOtt und den Glauben an den HErren JEsum.

Das ist aber ein entsetzlicher Betrug des Teufels, der die armen Leute gern in seiner Contribution behält; da die Sache vielmehr gantz umgekehrt ist. Alles andere ist vielmehr Schaden und für Schaden zu rechnen; und hergegen nichts seligers vor einen armen sündigen Menschen, als daß er sich mit demüthigem und redlichem Hertzen zu GOtt seinem Ursprung und höchsten Gut wieder werde.

Das Fleisch findet freylich seinen Schaden darbey, ja den Tod und Untergang: das ist richtig. Allein das bringt dem Menschen keinen Schaden, sondern ist ihm vielmehr der allergröste und seligste Vortheil. Die Bekehrung bringet dem Menschen keinen Verlust, sondern vielmehr allen Reichthum und Schatz der Herrlichkeit GOttes in Christo, ja die vollkommene Freundschafft und Verbindung mit GOtt.

Ist denn das ein Schade, oder wer kan das für einen Verlust rechnen, wenn er mit einer solchen Person versöhnet wird, die ihn allein glückselig machen kan? Wenn man den HERRN Himmels und der Erden zum Freund bekommt, ist denn das für Schaden zu rechnen? Schade ists, daß sich jemand davon abhalten läßt, wenn er auch die gantze Welt gewinnen könte. Schade ists, daß so wenige wissen und glauben, was die Vereinigung mit GOtt in der Liebe für ein Gewinn und Vortheil ist, und was in und mit Christo für ein Schatz zu ergreiffen. Allein,

Wenn man honnet auferzogen, stäts auf die Pflichten der Natur und des Gesetzes gewiesen, und dann dabey geruhet und befördert worden ist; so hält hart, wenn man dieses alles gegen der Liebe und Nachfolge JEsu für Schaden achten soll. Zumalen da diese Nachfolge von den meisten, und auch offt von den unsrer Meynung nach Frömmsten übel beschrieben und ausgeschrien wird. Dann das Creutz Christi ist der Pharisäern ein Aergernüß. Lieber will man Schaden leiden an seiner Seele, ob man auch schon nicht die gantze Welt gewinnen kan, als dieselbe nicht liebgewinnen.

Was aber die Welt für Gewinn achtet, das halten Christi Glieder für Verlust.

So gar anderst sind die Augen des Glaubens als die Augen des Fleisches! GOtt gebe doch vielen solche glaubige Augen, die die Welt so ansehen, wie sie ist! Was sind doch alle ihre Vortheile? Nichts!

8. Ja gewißlich achte ich alles noch für Verlust, wegen der Fürtrefflichkeit der Erkenntniß Christi JEsu meines HErrn, um welches willen ich alles verlohren habe und Dreck zu seyn achte, auf daß ich Christum gewinnen möge,

9. Und in ihm erfunden werde, daß ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die durch den Glauben Christi ist, nämlich eine Gerechtigkeit die aus GOtt ist auf den Glauben:

10. Um zu erkennen ihn und die Krafft seiner Auferstehung, und die Gemeinschafft seiner Leiden, daß ich seinem Tode möge gleichförmig werden:

11. Ob ich etwan mögte hinankommen in die gäntzliche Auferstehung der Todten.

12. Nicht daß ichs schon bekommen habe, oder schon vollkommen gemacht sey. Ich jage ihm aber nach, ob ichs auch ergreiffen mögte, wozu ich auch von Christo JEsu ergriffen bin.

v. 8. **Gewißlich achte** ich alles noch für Verlust) Es kommen dann wol die Versuchungen, da man dencket: Du bist ja nicht mehr so wie im Anfang! Vielleicht hat dich gereut! wie denn die Vernunfft solche Einwürffe nicht läßet. Dem spricht der Glaube entgegen: Ich halte es noch davor!

wegen) dessen das über die Sachen alle weggehet, kommen die übrigen Sachen in keine Achtung mehr, sondern immer mehr unter die Füsse. Je mehr man in die Höhe kommt, je kleiner und geringer werden sie und ihr Ansehen. Christus aber führet uns nicht hinunter, sondern hinan in Himmel.

Der Erkenntniß Christi JEsu) soll und muß alles weichen, Das ist ist mein gantzes Studiren, und mein Einiges woran ich mich delectire,

Um welches willen ich alles) den gantzen Pharisaismum, Legalismum, Judaismum, Literalismum,

Verlohren habe) Wenn es erst so weit kommt, daß nichts über die Erkenntniß Christi gehet, da beginnen die Dinge zu fallen, so vormals auf dem Thron stunden, als eigene Weißheit, Gerechtigkeit, Ruhm von Menschen, und dergleichen Hoheiten. Denn wenn das Gröbere kommt, so muß das Geringere weichen.

Ehe Paulus zur Erkenntniß kam, so setzte er seinen Himmel darin, wenn er nach dem Gesetz äusserlich könte untadelich, und zugleich wider andere, die nicht so lebten, eiferig seyn. Das waren an sich selbst nach dem Ansehen keine böse Dinge: dennoch mußte er alle das scheinbare Gute ihm an seiner Seligkeit schädlich achten, gegen die bessere und seligere Erkenntniß. Was solten denn nicht solche thun, die nicht einmal ein äusserlich unsträflich Leben führen? Sollten die nicht endlich den grosen Schaden ihrer Seele erkennen, weil ihnen nicht allein das Beste, sondern auch alles nur scheinbare Gute fehlet? Paulus erkannte in dem Licht, das ihm in seiner Bekehrung geschencket wurde, welch eine Herrlichkeit unter dem einfältigen Licht des Evangelii verborgen ist. Gegen diese ausnehmende Sache wurde ihm alles abgeschmackt und widerlich, wie gut es auch schien. Er fürchtete und hütete sich vor allen Dingen, die ihn auch unter dem Schein des Guten könten aus der Einfalt der Wahrheit JEsu Christi herausziehen; und hielte alles vor capabel ihn aufzuhalten von dem einfältigen Zugang zu diesem ewigen Licht, wenn er sich dazu verstehen wollte.

Daraus siehet man genug, daß uns Christus nicht von der Verläugnung abführet, sondern uns in dieselbe einführet. Christus engagiret und encouragiret uns darzu: und dem Hertzen ist wol dabey, wann es alles fahren läßt. Das heißt der reine Zustand, daß man nichts in sein Hertz sich mit einmischen läßt.

Wer alle Dinge verläugnet, auch an keinen göttlichen Gaben und Offenbahrungen hangen bleibet, sondern nur JEsum wesentlich in sich zu haben ringet; der gehet am sichersten auf dem Weg zum Vater.

Dieser Weg der wahren Verläugnung kostet aber manchen Schweiß, ehe Christus, zumal als ein hoch gewünschter Bräutigam, gefunden und ergriffen wird. O wie offt muß eine solche Seele, alles vor Christo niederlegen, was im Himmel und auf Erden ist, wenn sie nur eines heiligen Liebes-Kusses von ihrem Geliebten gewürdiget werden mögte!

Was wunder ist es nun, daß bey einem solchen Sinn, bey einem brünstigen Verlangen nach JEsu, bey einem rechten Glauben und bey einem einfältigen Aug, alle Liebe zu Dingen die andere hoch achten verschwinde, und man sie vielmehr

Dreck zu seyn achte) Paulus befunde wol den Schaden, den ihm die Creaturen thäten. Keine Zuneigung ist da ohne Hinderung und Schaden. Drum kehret er sich auch nicht blos und schlecht davon ab, sondern mit einem Abscheu und Eckel als vor Dreck. Und

Dergleichen Verabscheuung thut sich auch bey der ersten Brünstigkeit der Liebe im Anfang der Bekehrung, wenn sie redlich und ernstlich ist, sonderlich hervor. Es erwachet da ein rechter Eifer in der Seele, wenn sie siehet, wie sie sich im Licht gestanden, und sich mit herrlichen auch wol gut scheinenden Dingen so lang aufhalten lassen. Ihr alter Vorrath und Gewinn von eigenen Wercken wird ihr mit Paulo zu lauter Schaden, und ihre scheinbare Meynungen zu stinckenden Koth. Was man vormals an ihr priese, das achtet sie als einen Hurenschmuck, und alle ihre eigene Gerechtigkeit vor ein befudelt Kleid.

Dieses erwecket nun einen unersättlichen Hunger nach etwas Göttlichen, Wesendlichen und Gewissen. Und diß findet der Glaube in dem ewigen Sohn GOttes durch des H. Geistes Eröffnung. Also streckt sich auch die Begierde gantz darnach.

Daß ich Christum gewinnen möge) darum ist es mir allein zu thun, das ist mir einzig und allein angelegen. Sonst will ich nichts wissen mit Paulo.

So lang die Seele noch nicht zu JEsu Christo gekommen ist, hält sie viele Dinge hoch, die andere auch hoch achten. Aber, wann sie zu JEsu Christo gekommen, o GOtt, dann siehet sie alles, wessen sich andere erheben, und was ihnen Gewinn scheinet, als nichts und als sehr unnütze Dinge an, in Entgegenhaltung der hohen Weißheit und Erkenntniß, so von JEsu Christo gegeben wird. Diß ist der im Acker vergrabene Schatz, wovor man alles verkaufft, was man hat. Matth. 13, 44. Man gibt alles hin um JEsum Christum zu besitzen.

Sobald die Seele JEsum Christum von weitem zu entdecken anfängt, wird sie so von seiner Liebe entzücket, daß sie ihn, es koste auch was es wolle, gewinnen und besitzen will.

Da wird ihr aber auch zugleich zu erkennen gegeben, daß sie ihn nicht anderst, als durch die Verlierung alles andern, gewinnen könne, vielweniger besitzen, als durch die gäntzliche Entledigung von allem was er selbst nicht sey. Weßwegen sie dann gern alles aufs allereiligste verläßt, um ihn zu gewinnen; und alles, was nicht JEsus Christus ist, scheinet ihr, es scheine auch andern so gros es immer wolle, in Entgegenhaltung gegen das Glück JEsum Christum zu besitzen, wie Koth.

v. 9. Siehe das heißt erst recht an Christum glauben, wo sich des Glaubens Krafft und Zug so findet, wie bey Paulo. Das ist meine Sorge, sagt er, da er seine Liebe und Begierde zu Christo ausdruckt, daß ich

In ihm) nicht ausser ihm durch bloße Einbildung,

Erfunden werde) sonst gehe ich verlohren, und betrüge mich selber. Wir sind verlohren gewesen von Christo, von ihm weggekommen, welcher doch Israel gegeben war.

GOtt suchet seinen Sohn in uns, weil er ihn den Menschen gegeben.

Das gehet auf den Kern der gantzen Theologie, daß eine solche Vereinigung geschehe, daß man sich in ihm verliehre. Wie ich mich in ihm verberge vor dem Zorn GOttes, also auch täts in der Gnade. Aus Gnade will ich nur gerecht und selig werden, und nicht mehr auf Wercke bauen: ich will gantz in Christum eingekleidet seyn, der mir zur Gerechtigkeit gemacht ist, 1. Cor. 1, 30.

Daß ich nicht habe meine Gerechtigkeit) wie ich dorthin keine andere suchte, als

Die aus dem Gesetz) durch ein eigenes gesetzliches Fromm-seyn aus natürlichen Kräfften aufgerichtet wird; worin ich damals beruhete.

O wie wol thut der Mensch, der so mit Paulo nur in JEsu erfunden werden will, und nicht auf seine eigene Gerechtigkeit baue! Es bleibet doch nichts im Feur der Prüfung GOttes stehen, als dieser einige wahre Grund. Selig ist, der in sein Hertz keinen andern legen läßt, der keinen selbst-schmeichlenden wol-thuenden Gedancken traut, der seine beste Uebungen und Wercke willig von GOtt richten und forschen läßt, wie es meyne.

Wo bleibt da der geringste Ruhm des menschlichen Wercken? Das deutet an, daß Paulus nicht in der Sache sitzen will als in einer Possession;

Sondern an GOtt und seiner Gnade hange, und keine andere Gerechtigkeit hier Platz finde, als

Die durch den Glauben Christi ist) den er selbst in uns wircket.

Der Glaube ist also was höheres und mehrers, der nicht hängen bleibet in Gesetzes-Bildern, sondern sich in Christo verliehret.

Da stehet man, was für eine gänzliche Absterbung und hoher Grad der Liebe in Paulo vorangehen, und wie er zuvor in Christo erfunden werden, mithin in Christo JEsu seyn, Röm. 8, 1. Christum angehören, Gal. 5, 24. in ihm bleiben und wandeln mußte, 1. Joh. 2, 5. 6. c. 3, 6. daß er die Gerechtigkeit des Glaubens erlangen mögte.

Es wird da recht mit Fingern drauf gewiesen, was für eine Gerechtigkeit es seyn müsse. Darauf müssen alle Kräffte des Auges gerichtet seyn, wenn man es recht sehen will.

Nämlich eine Gerechtigkeit) die wahrhafftig eine ist, und nicht die fälschlich davor passiret oder gehalten wird:

Die aus GOtt ist) aus GOttes Hertzen, Liebe, Sinn und Willen, her.

Die Gerechtigkeit nimmt man aus GOtt allein, da man GOtt in Christo nun kan fassen, und alles tractiret wie sichs gezimet.

Der Glaube verhält sich nehmender weise. Die Gerechtigkeit in der Seele fundiret sich

Auf den Glauben) Der ist der wahre göttliche Grund der evangelischen Gerechtigkeit: aber es muß auch ein lebendiger göttlicher Glaube seyn, der ein pur-laueres Werck GOttes ist, das uns Christum lebendig und wircklich anziehet. Dabey kan sich der Mensch keiner eigenen Gerechtigkeit berühmen, weil es ein pur-lauter Werck GOttes ist und bleibet, wo wir eine solche nicht nur zulängliche-sondern auch überfliessende Gerechtigkeit erlangen; wie aus Pauli Proceß genug zu ersehen ist, der erst seine eigene pharisäische Gerechtigkeit als Dreck verlassen mußte, ehe er einer bessern theilhafftig wurde.

Also gehet Paulus hier darauf, daß es rein zugehe.

Wenn der Mensch durch Christum vor GOtt kommt, so muß man mit Gott so handeln wie sichs gezimet. Darum ist diese Materie und Sache nicht so obenhin zu tractiren, und sind daher auch diese Worte Pauli wol zu erwägen. O was für Geheimnisse der wahren Rechtfertigung sind darunter verborgen! und zwar wie sie einer von den gröbsten Zeugen GOttes selbst mit hat gemachet. Wie sollte denn ein armer Sünder einen andern Weg begehren, da Paulus keinen andern verlangt hat?

Vom Zurechnen wird hier nichts gedacht, wie es in Lutheri Uebersetzung ausgedruckt ist: sondern es wird nur gedacht der Gerechtigkeit die aus GOtt ist; die also, auch in den Augen GOttes selbst, wesendlich, rechtschaffen, und beständig, seyn muß. Denn was unmittelbar aus GOtt kommt, das muß notwendig diese Eigenschafften haben.

O ein Ueberfluß über alle Schätze, der aus GOtt selbst herstammet! da GOtt selbst in Christo JEsu unser rechtes Recht wird, durch den Glauben Christi, das ist, durch den Geist des Glaubens, den Christus uns verdienet hat, auch wesendlich aus seinem Hertzen, als aus seinem rechten Centro, einstrahlet, und dadurch aus Ungerechten und Sündern in Gerechte und Heilige, gleichwie er ist, verwandelt.

Kein gesunder Verstand wird da können läugnen, daß eben diese Gerechtigkeit eine wahre wesendliche, in uns wircklich befindliche, Heiligkeit sey. So zeige man dann mit deutlichen einfältigen Worten, worin die Gerechtigkeit von der Heiligkeit soll unterschieden seyn, und wie einer von GOtt gerechtfertigt oder vor gerecht erkläret werden könne, der nicht wahrhafftig, wesendlich und in der That, gerecht und heilig sey.

Es ist aber auch die Redens-Art, daß die Gerechtigkeit dem Glauben zugerechnet werde, in der gantzen Schrifft nirgend zu finden. Das findet man wol, daß der Glaube dem Abraham ist zur Gerechtigkeit -- Röm. 4, 3. nirgends aber, daß die Gerechtigkeit dem Glauben zugerechnet worden. Es ist auch an sich eine gantz unverständliche Redens-Art, davon wol die allerwenigsten einen klaren deutlichen Sinn zu geben wissen werden.

Doch, wenn es die Meynung hat, daß die Gerechtigkeit Christi uns zugerechnet werde um des Glaubens willen, den wir an ihn haben; so ists die Wahrheit: und bedeutet alsdann der Glaube unsere Glaubens-Treue, da wir uns dem Geist JEsu Christi getrost, beständig und gäntzlich, überlassen, und ihm treulich folgen. Hierin bestehet unsere treue Mitwirckung mit der Gnade, nachdem er uns durch ein vorläufig Maß derselben tüchtig gemacht hat, daß wir mitwircken können. Und weil also die Menschen, durch die freye gläubige Mitwirckung ihrer ihnen wesendlichen und eigenen Seelen-Kräffte, dazu etwas mit beytragen; so rechnet GOtt aus groser unendlicher Liebe und Generosität ihnen um solches ihres Glaubens willen alle das Gute, so sein Geist in und durch sie gewircket hat, also zu, läßet es ihnen gelten, und belohnet es ihnen, als ob sie alles allein gethan hätten, was sie in und durch seinen Geist sind und vollbracht haben. Und so gehet es immer fort und fort in alle unendliche Ewigkeiten der Ewigkeiten.

Wenn also gleichwol eine Zurechnung bey dieser Sache Platz finden soll, so finden wir hier am besten, was dazu gehöre, und wie ein Gläubiger allen andern Dingen absagen müsse, auch denen deßlschemenden, wo er die rechte Gerechtigkeit haben wolle. Denn es bestehet nichts vor GOtt als GOttes eigenes Werck.

Eben drum nennt es Paulus so nachdencklich die Gerechtigkeit aus GOtt, die sich dem Menschen aus der göttlichen Natur ins Hertz mittheilet ohn all sein Verdienst oder Würde, blos aus Gnaden, als ein göttlich Geschenck, das man weder erarbeiten noch erwerben kan: sondern sie wird blos auf oder um des Glaubens wegen zugeeignet.

Zu was End und mit was Effect wollte aber Paulus weiter, daß die Gerechtigkeit ihm so zugerechnet würde?

v. 10. Um zu erkennen ihn) Hätte dann, wirst du sagen, der Apostel Christum noch nicht erkennt, da er dieses schrieb? Antw. Daraus kanst du leicht erkennen, daß er hier nicht von historischer und deschaulicher Erkenntniß, sondern von immer mehrerer empfindlicher Erfahrungs-Erkenntniß rede; von einer solchen, von welcher wir Phil. 1, 9. 1. Joh. 1, 1. 2. lesen.

Was für ein vermessener Geist ist denn das nicht, welcher heutzutag im Munde so mancher losgelassen ist, die viel von Christo reden, bekennen und lehren; da doch ihr leben genug bezeuget, daß sie wenig, ja gar wenig, im Grunde von ihm wissen!

Wer gesinnet ist wie Paulus, der will ihn so erkennen, wie er es ist gantz und gar, als Sohn GOttes und als Menschen-Sohn, was er hat und besitzet, und daß das Hertz ihn nur kennet: ich will nun keinen andern kennen.

Nach einer solchen lebendigen Erkenntniß JEsu Christi haben die Gläubigen jederzeit ernstlich gerungen und gestrebet, weil sie wußten, daß ihr zeitlich und ewig Wol darein hienge. Sie liessen, wie wir vorher an Paulo gesehen, lieber alles fahren, ehe sie dis Kleinod hätten missen wollen. Sonderlich drungen sie gewaltig bey ihnen selbst und andern auf die lebendige Erkenntniß des auferstandenen JEsu, in welcher

Die Krafft seiner Auferstehung) zugleich offenbar wird. Und

Diese sollte auch in den Predigten, wenn Christi Auferstehung erkläret wird, der vornehmste Inhalt seyn, und nicht so trocken und krafftlos nur der Buchstabe der Historie nach den mancherley Umständen aus einander gelegt werden: da manche bisweilen bitter und heftig ausfahren wider Pilatum, wider die Priester, Schrifftgelehrten und Pharisäer, daß sie gerad schlagt, wie sie Christum im Grab behalten mögten. Bisweilen verlachet und bespottet man die armen Kriegs-Knechte, die bestellt waren das Grab zu bewahren. Bisweilen schilt man auf Thomam, daß er nicht geglaubt habe. Aber zu was End? Zu keinem andern, als daß die Auferstehung allein an Christi Person gebunden würde, und seinen mystischen Leib und uns Christen nichts angienge; oder, so es uns ja angienge, daß sie sich doch weiter nicht erstrecke, als man geschehen zu seyn glaubet: oder als ob die Historie der Auferstehung Christi (ohne Erfahrung: Erkentniß ihrer Krafft in uns, daß wir diese Auferstehung selbst auch erreichen mögten,) wissen genug wäre uns selig zu machen: oder als ob uns die Krafft der Auferstehung Christi vielmehr mit einem Deckel verhäbe, unsere Sünden damit zu verdecken; als mit Krafft, Vermögen und Stärcke, von Sünden aufzustehen. O wie gar auf eine andere Art und Weise handelt Paulus Christi Actionen oder Thun und Leiden ab!

Auf gleiche Weise beschräncken wir auch die Gedächtniß der Auferstehung Christi aberglaubischer weise an einen Tag im Jahr, und dencken, wenn derselbe vorbey, nicht mehr daran. Den Auferstehungs-Tag Christi halten manche auf einer aberglaubischen Andacht überaus heilig: Wie wenig sie aber mit ihm nachgehends das gantze Jahr zur Erneuerung ihres Lebens auferstehen, zeigen die Früchte, auf welchen klar erscheinet, daß sie wenig oder gar nicht daran gedencken. Da ist gewiß die Krafft der Auferstehung Christi, die einer nach sich ziehenden Art ist wie ein Magneistein, wenig bekannt und eben so wenig auch

Die Gemeinschafft seiner Leiden) da wir mit ihm, und er in uns leidet, wann wir lebendige Glieder an ihm sind.

Viele würden gern selig, wenn nur das nicht wäre. Sie rechneten sich Christi Leiden gerne zu, und machen sich doch los von seiner Gemeinschafft. Aber GOttes Liebe hat die Ihrigen so lieb, daß sie ihnen dieses heilige Geheimniß offenbahret und als höchstnöthig zuerkennet, ja als ein Gnaden-Geschenck mittheilet.

Aus unzähligen Orten der Schrifft ist das zu beweisen, daß eben diejenigen Zeugen GOttes, welche von Christi Leiden und Versöhnung geredet, auch die Gemeinschafft der Leiden JEsu nothwendig erfordern, oder daß man durch die Krafft Christi und seines Blutes und Todes uns Heilige eingehen müsse.

Diese selige Gemeinschafft des Creutzes JEsu und dessen verborgene Krafft ist ein besonderes Geheimniß des Reichs Christi, das den Klugen und Reichen und Zärtlichen verschlossen ist, die den gecreutzigten Christum nur für sich, aber nicht in sich, zu haben begehren. Fleisch und Blut hat keinen Geschmack daran und fasset es nicht; vielmehr sucht es sich dargegen nur zu schützen und zu erhalten. So beförtzig und vermessen ist es aber doch wol, daß es lauter Creutz Christi draus machet, wenn es die Plagen mit allen Gottlosen gemein hat. Ach nein!

Christi Creutz ist viel zu delicat für Unglaubige: und das mag noch lang kein rechtes Creutz heissen, wenn einem fleischliche Freunde sterben, oder wolver dienete Nachrede auf einen fället, u. d. g. Der Christen Leiden ist ein göttlich Siegel, und von den Strafen der Gottlosen himmel-weit entfernet. Es ist ein besonderes Gnaden-Geschenck GOttes, wenn er uns dem Ebenbild seines Sohnes durch Leiden will ähnlich machen: und daher auch ein besonderer Beruf und Schatz vor GOttes liebste Kinder, darin sie lernen, wie Christus, gesinnet werden, und mit ihm sowol im Leiden als in der folgenden Herrlichkeit eins sind. Darunter stiehet denn alles mit hin, was ihm noch unähnlich war. Und das ist eben der Zweck, warum man Christo folgen und das Creutz nachtragen soll, daß man

Seinem Tode möge gleichförmig werden) Das heißt erst recht des HErrn Tod verkündigen.

Siehe das ist die Würckung der zugerechneten Gerechtigkeit und deren Kennzeichen, wornach du dich prodiren magst. Das sind lauter wundersame Wege des Glaubens, der sich getrost in allen Tod der Eigenheit und Selbst-Liebe hinein wagt, in gewisser Hoffnung, daß aus der Asche des verdorbenen alten Menschen ein Phönix der neuen göttlichen Lebens unausbleiblich hervorbrechen werde, zu ewiger Wonne und Freude.

Da kommt die Krafft des Creutzes und des Todes und der Auferstehung Christi zu ammen, und die Erkenntniß des Glaubens weiß sie alle wol in Eins zu fassen. Wer aber Christum nicht so kennet, der ist verdüstert. Und gewißlich kan der Feind einen Menschen mit der wahren Auferstehung Christi so verdunckeln, daß man zwar immer in manchen guten Dingen stehet, aber nicht im Leiden und Leben JEsu mit Ernst bleibet.

Es sind aber freylich die Schrifft-Oerter von dieser heiligen Sache und alldenn erst recht klar, wenn uns GOtt durch seinen H. Geist zu gleichem Tode mitpflantzet, und wir täglich mit Christo sterben, und denn auch mit ihm lebendig gemacht werden.

Warum setzt aber Paulus die Auferstehung zuerst, und nicht den Tod? Antw. Die Apostel sind nicht moros in Worten: aber hier redet Paulus mit schon Bekehrten, die hatten schon die Krafft der Auferstehung bekommen, und durch die führet er sie in die Gedult, mitzukommen in die Gemeinschafft der Leiden. Hätten wir nicht Krafft vorher, wir würden nicht in die Leiden eingehen wollen. In seinen Tod inwirket uns Christus durch seine Auferstehung. Auch denen die noch sollen bekehret werden giebet GOtt erst einen Vorblick vom Leben Christi, wie er auch erst lebete den den Jüngern, und hernach starb er und lebete wieder. Wir lassen uns das Böse nicht nehmen, wenn GOtt nicht was bessers vorstellte. Das Bessere kommt her von der Krafft der Auferstehung. Das Mitsterben aber ist der Same zum Mitauferstehen.

Durch Leiden und Sterben gehet der Weg in die Herrlichkeit mit und in Christo. Das gehet also zu: Wenn die Seele in Verlangen nach GOtt wiederum erwecket ist, und doch tägliche Unarten und Mißgestalten in sich erblicket, auch dabey siehet, wie sie damit nimmermehr zu GOtt kommen werde; so läßt sie ihren bösen menschlichen Willen fahren, und enfällt oder entsinket ihrem eigenen Leben in Christi Tod. Da gibt sie denn alle ihre böse Kräffte, Gedancken und Begierden, der göttlichen Gerechtigkeit zum Gericht willigst über, hilfft sie selbst zum Tode verdammen, und stirbt also der Welt, dem Fleisch und sich selbst, täglich ab. Alles in der Krafft Christi, dessen sie theilhafftig wird im Glauben, und anstatt des Zorns die Liebe also ins Hertz bekommt, daß sie der Sünde im Fleisch die Krafft bricht und benehmen läst.

Daran probire dich nun, mein lieber Freund, wer du bist, und siehe zu, ob du dieselbe Kennzeichen der zugerechneten Gerechtigkeit in die wahrhaftig findest! Wo nicht, so folge dem Proceß Pauli, bis du sie überkommest. Dann wirst du wol zu sagen wissen, was die Gerechtigkeit des Glaubens für eine Gerechtigkeit sey.

Der H. Geist lehrete Paulum, daß seine vorige gesetzliche Heiligkeit vor GOtt nicht bestehen könte, so gut und ernstlich er auch sonst gemeynet hätte, da er wrecklich über das Gesetz hielt, eiferte, und nach selbigem unsträflich lebte. Darauf gieng ihm das Verlassung dieser unzulänglichen Gerechtigkeit an Geheimniß der Leiden JEsu und seines gesegneten Creutzes auf, wie er nicht sowol durch Thun, sondern durch Leiden, in die Herrlichkeit mit JEsu müßte eingehen lernen. Da wurde ihm im Licht des Evangelii die Pforte der wahren Seligkeit aufgethan, daß er GOttes geheimen Sinn und Vorsatz erblickte, wie GOtt alles durchs leiden herwiederbringen will. Das bewegte ihn zu einem solchen Ernst. Da mußte er sein voriges Thun, so gut es war, vor GOtt niederlegen, sonst hätte es ihm wrecklich an seiner wahren Vollendung geschadet. Denn er wäre nimmermehr so ins Leiden hineingekommen, wo er nicht seine eigene Wercke verläugnet, und Christo nachgefolget hätte.

So muß man sich nun hier zum Leiden und Sterben resolviren. Man soll nicht mehr in seiner Eigenliebe und eigenen Macht stehen bleiben, sondern in Christo erfunden werden: Das kostet Kampff und Brechen der Natur, die immer ihr eigen Herr seyn und bleiben will. Wiederum soll sich der Mensch bey JEsu aller seiner andern Dinge verzehlen, und begehen, auch die er sonst als nöthig und zulässig noch prätendirt oder behalten hatte; soll hingegen nichts als Leiden erwählen, und wie ein Todter, ja ein Narr, in der Welt werden, und dem verlassenen und gecreutzigten Christo ähnlich werden. Das geht gewiß nicht ohne Sterben ab.

Warum geschicht aber das? Paulus sagt

v. 11. Mein Geist strecke sich unermüdet aus nach der Krafft des erfundenen Heylandes, in dessen neues Leben ich mit aller Macht immer hinein eile, darin allein zu leben. Zu dem Ende nenne ich alle Kräfften an, dem Beruf und Zug zu folgen, der mir vorgeleget und in mir ist;

Ob ich etwan möge hinankommen) und vermittelst einer beständigen und völligen Absterbung nach allem angewandten Fleiß und Ernst in der Heiligung das bestimmte Ziel erreichen und durchdringen bis

In die gänzliche Auferstehung) oder auch zur Herausauferstehung entgegenkommen. Was kan aber diese gänzliche Auferstehung anders seyn als die Vollendung oder Vollkommenheit? Also muß man es ja so weit bringen können. Zum wenigsten hats Paulus geglaubet, da er hier den Fleiß die Heiligung zu vollenden ein Entgegen- oder Hinankommen nennet. Denn

Gleichwie einer, der einem Kommenden entgegengehet, eher zu ihm hinkommt, als der so an seinem Ort bleibet, und den Kommenden erwartet: also werden auch, die täglich wol zunehmen in der Aehnlichkeit des Todes Christi, das ist, in der Tödung des Fleisches, mit welcher die Wiederherstellung des neuen Menschen verknüpfet ist, eher auferstehen, als die so wenig zunehmen, und gleich sam an einem Ort stillstehen, nachdem sie die Erstlinge des Geistes in der Wiedergeburt empfangen haben.

Dis ist auch der Gerechtigkeit GOttes gemäß, daß er die, so in ihrer täglichen Erneuerung mehr Fleiß anwenden, auch eher vollende: und also nicht alle ohn Unterscheid in dem Augenblick des Sterbens mit seinem vollkommenen Ebenbild beschencke und zum Gipffel der Vollkommenheit befördere. Denn das wäre ungereimt, wenn zwey, die zugleich stürben, davon der eine ein Kind und Anfänger, der andere aber ein alter ernstlicher Streiter gewesen, in dem Augenblick ihres Sterbens einer wie der ander die Vollkommenheit in gleichem Grad erhalten sollten. So würde ja vergeblich auf den Fleiß gedrungen die Heiligung zu vollenden. 2 Cor. 7, 1. Denn es möchte einer viel oder wenig zugenommen haben, so wären doch beyde, der Langsame mit dem Hurtigen ohn einiges Nachtheil der Langsamkeit, zugleich zum Ziel gekommen.

Wer das mercket, der irret, und verstehet die Schrifft nicht, noch die Weisheit, Gerechtigkeit, und Krafft GOttes. Werden wir dann nicht genug vermahnet, daß wir vornach kämpfen, ringen und jagen sollen? Wir aber ringen und kämpfen mehr dargegen mit zweifel und Unglauben!

Ei

Es gehet wol freylich auf unserer Seite kümmerlich zu, und nicht ohne Schweis des Angesichtes. Die Sache ist aber drum nicht ungewiß. Der Mensch zappelt, und doch steht er nicht ab, und läst seine Hoffnung nicht fallen. Da, sagt Paulus, hange ich in, und ancket so darnach, weil sich die Sach aus einem tiefen Abgrund zu heben hat.

Wie haben einen sauren Weg, doch können wir durch alle Todes-Ueberbleibsel kommen.

O das ist ein theurer Weg, und auch der einige zu einer recht freudigen Auferstehung! Erst müssen wir sein in und mit Christo der Welt und uns selbst absterben, und den alten Menschen kränken und verwesen lassen mit seinen Lüsten, und zwar täglich, nicht nur etwa in letzten Zügen, wohin es so viele verschieben. Darauf werden wir des neuen Lebens JEsu im Geist fähig und theilhaftig, und samt ihm auferweckt und ins himmlische Wesen durch einen neuen Sinn versetzet, in welchem wir dann der ersten Auferstehung der Todten entgegen und nahe kommen. Diß ist die erste Auferstehung, und fördert zur ersten Auferstehung. Offenb. 20, 5. 6. Paulus aber zeiget, welchergestalt diese erste Auferstehung ein Vortheil sey, der die Glückseligkeit der andern Auferstehung vest machte, und ihr zuvorkommt. Die Seele wird dadurch zugerichtet vor GOtt erscheinen zu können, auch noch vor der Auferstehung derer Todten, und genisset schon die Herrlichkeit einigermassen.

v. 12. begegnet Paulus dem Vernunfts-Einwurff, der einen geistlichen Hochmuth daraus besorget, wenn man nach der Vollkommenheit strebe, oder auch nur die Möglichkeit derselben glaube, mit aller Demuth, daß derselbe also dadurch ganz weggefället.

Nicht daß ich schon vollkommen sey) Damals wollte er das noch nicht von sich aussagen, was er doch nachgehends mit Grund von sich zu rühmen kein Bedencken trug, als er den andern Brief an den Timotheum schrieb, und dem Tod näher war. 2 Tim. 4, 6-8.

Es pfleget nicht auszubleiben, wenn solche grose Auserwehlen vom Evangelio geschehen, daß ein ander, der nichts davon hat, es für Grosthun hält. Also hält sich Paulus zu dieser Erklärung vor schuldig. Wenn Christus schon gros ist im Herzen, so muß man sich doch gegen seinen Nächsten gern wieder klein machen.

Ich jage ihm nach) und will nicht müde werden nachzujagen, ohne mich mit Nebendingen aufzuhalten,

Ob ichs ergreiffen möchte) das Kleinod, wornach viele laufen, aber nur einer es erlanget. 1. Cor. 9, 24. Weswegen ich dann so zu laufen suche, daß ichs ergreiffen möge:

Wozu ich auch von Christo ergriffen bin) und also nicht aufs ungewisse laufe, sondern dem Beruf nur folge, den ich erhalten.

Die müssen also einen andern Beruf haben, die die Vollkommenheit gar läugnen, wozu man doch von Christo ergriffen wird, und die also nicht nur möglich seyn muß, sondern auch an uns gesuchet wird von Christo.

Wenn man in der Ordnung bleibt, so kommt man zu der Vollendung. Paulus sagt: Ich bin auf dem Weg, und habe eine ewige Hoffnung dazu. Da nun Paulus sein Ende sahe, so spricht er: Ich habe einen guten Kampff gekämpfft. 2. Tim. 4, 6. Da widerleget er sich nicht, sondern er schreibet vielmehr an die Philipper, daß sein Ende noch nicht da wäre.

Sind wir gefasst von Christi Hand, so greiffen wir auch zu. Wenn Christus einen ergriffen, so läst er ihn nicht los, es müßte dann der Mensch mit Gewalt sich wieder losreissen.

Wenn man sich nur immer in die Demuth senket, das erhält Leib und Seele samt dem Geist. Demuth macht den gantzen Menschen gesund.

13. Brüder, ich rechne mich selber nicht dafür, daß ichs ergriffen habe. Eines aber: ich vergesse die Dinge die dahinten sind, und strecke mich zu denen aus die davornen sind;

14. Und jage nach dem Ziel, zum Kleinod der von oben seyenden Berufung GOttes in Christo JEsu.

v. 13. Ich rechne mich nicht dafür) gebe mich nicht dafür aus, mase mirs auch nicht an oder bilde mirs ein, wie die geistlichen Einbildungen auch bey guten Seelen sonst so fruchtbar sind. Davor begehre ich nicht angesehen zu seyn,

Daß ichs ergriffen habe) Und also folgt dergleichen auch nicht daraus, wenn man in der Heiligung auf einen Ernst und Fortgang dringet, und das Ergreiffen möglich machet; wie man dergleichen verkehrte Auslegungen und verleumderische Schlüsse zu machen gewohnt ist.

Eines aber) kan ich unmöglich zurücklassen. Dabey bleibts. Das gibt den Ausschlag. Eins ist auch noth und gewiß.

Ich vergesse) mich und alle

Dinge die dahinten sind) Das gehet sonderlich auf die vorigen Sachen unter dem Judenthum; das vergißt er. Auf gewisse Weise aber kan es auch nicht schaden, daß man selbst die vorher erlangte Graden der Erkenntniß und des Lebens GOttes vergesse.

Die Kunst zu vergessen ist, nächst der Kunst GOtt zu lieben, die allernothwendigste und nützlichste Kunst.

Die gegenwärtige Zeit ist nur einen Augenblick lang; ein anderer Augenblick setzt sie schon in die vergangene Zeit, und folglich unter die daran nicht mehr gedacht werden soll. Es kan ein Wandersmann ohnmöglich den gethanen Weg wol betrachten, ohne sich aufzuhalten.

Paulus stehet nicht zurück auf dem Wege. Mit den Dingen kan ich mich nicht aufhalten die vorbey sind. Ich

Strecke mich zu denen die davornen sind) Man muß das Gesicht gerad auf Jerusalem setzen. Das ist der evangelische Weg. Man muß den Bündel hinter sich werffen, und einen Schritt fort thun.

Man muß mit seinem kleinen Anfang der Gnade immer zu frieden seyn. Man darf nicht dencken, weil man im Anfang der Bekehrung einige Gnade und Erleuchtung des H. Geists empfangen habe, daß man nicht weiter fort ringen dürffe, und nach dem Nachsthun im Guten streben solle.

v. 14. Paulus lehret uns das anderst, und gehet uns darin mit seinem Exempel vor. Oder haben wir nicht nöthig ihm darin zu folgen? Sind wir besser als er? Wissen wir einen andern Weg zum Leben? Sehet den Eifer Pauli, in welchem und von welchem er noch weiter sagt; er

Jage nach dem Ziel) die Scheibe sehe ich schon vor den Augen, und will des Zwecks nicht gern verfehlen, nicht gern dahinten bleiben. Da gilt es nicht viel umsehens, vielweniger daß man auf dem Wege sich verweile und bey etwas aufhalte. Diesen Vortheil, diesen unverdrossenen Ernst, müssen Seelen, die doch gern zum Ziel wollen, dem Apostel ablernen.

Wir müssen unaufhörlich und unermüdet durch alles, was uns widerfähret, es sey was es wolle, Licht oder Finsternis, Gutes oder Böses, Stärcke oder Schwachheit, Elend, Armuth, ja durch alles ohne Ausnahme, ohne uns aufhalten zu lassen, hindurch-eilen. Gleichwie derjenige, der sehr geschwind laufft, weder den ihm vorkommenden Koth, noch die Schönheit des Weges, betrachtet, und seine Fehl-Tritte nicht achtet: Wo er fällt, stehet er wieder auf, und bemühet sich um noch geschwinder zu lauffen, damit er die durchs Fallen verlohrne Zeit wieder einbringen möge; also daß nichts seinen Lauff aufhalten kan. Derjenige der, nachdem er gefallen ist, stehen bleibet und den Ort seines Falls betrachtet, begehet eine Thorheit: wo er seinen Lauff fortsetzet, entfernet er sich vom Ort und der Gelegenheit seines Falls; und wann er dann seinen Lauff also fortthät, kommt er bald zum Ende. Ach man glaubt nicht, was die Ueberlegung vor Schaden bringet!

Wer was erjagen will, der muß auch darnach jagen. Es kommt uns nicht entgegen, wenn wir ihm nicht entgegen eilen. Unsere Tage sind ohnedem kurtz, und laufen schnell dahin: die sollen uns denn auch zum Lauffen antreiben, damit wir nicht zu kurtz kommen, uns säumen und versäumen. Mit fremden Dingen kan das gar leicht geschehen, wenn uns die Aufenthalt geben. Und mit Zaudern, oder Faulheit und Gemächlichkeit, wird das Ziel am allerwenigsten erreichet.

Ey was sind denn das für Christen, was für apostolische Christen sind wir, wenn wir mit Fleiß vom Ziel wollen ferne bleiben, und, an statt zu laufen und zu eilen, auf unsern Hefen liegen bleiben!

Ist denn das der Weg

Zum Kleinod) welches als ein Steges Preiß auf den Lauff und Kampff gesetzet ist? Sind wir also getreu, und wir folgen wir da

Der von oben seyenden Berufung GOttes) die von oben her ist, und oben wieder hinweiset? Dahin zeucht sie das Herz.

Nun sehe man zu, was man vor Augen hat.

War je etwas kräftig den den ersten Christen, die Hertzen zum beständigen Kampff bis ans Ende zu ermuntern, und darin zu erhalten, so war es das Kleinod.

Diß Kleinod aber ist das Ebenbild GOttes, das Leben GOttes, die göttliche Natur, welche bestehet in aller Gerechtigkeit, Demuth, Sanftmuth, Gedult, Liebe, Barmhertzigkeit, ꝛc. Dieses begleiten die Ruhe des Gewissens, Entflammung des Hertzens in Liebe zu GOtt, und Glorie-volle Freude im H. Geist.

Wie kommt man aber dazu? Da müssen die Feinde erkannt, verurtheilt und überwältiget werden: so ist das Paradis wieder offen. Ausgestossen muß seyn was sich eingedrungen hat, was die guten Tage nicht tragen konte, und die Lust suchte, die nicht gut ist.

Diß soll unsere Arbeit seyn, welche die Ehrbeit der eitelen Dinge vertreibe, daß wir das Beste in uns herwiederbringen zu lassen suchen. Unsere Sinnen sollen nicht nach dem leben, wovon die himmlischen Sinnen nicht satt werden: sondern nach dem höchsten Gut in uns sollen wir sie erheben, und davon nicht weichen, weder zur Rechten noch zur Lincken, weder in irdische Lust, noch in den daraus entstehenden Zorn. Dem Guten sollen wir in uns selbst nachjagen, und uns selbst den unsern Straucheln ziehen, doch so, daß wir stäts wieder aufstehen, und in dem Liebes-Licht zum Leben GOttes in uns fortgehen und fortellen, als die aus dem Sichtbaren beständig wegeilen ins Unsichtbare.

O so soll es wol wieder gefunden werden, was verlohren ist? Ist so nahe in einem jeglichen, daß, wenn er nur nicht mit geringem zu frieden ist, sondern mehr suchet, so findet er viel, ja alles verlohrne wieder.

Findest du noch keine Vollkommenheit in dir, so laß sie doch deinen Zweck seyn, und jage ihr nach. Kanst du nicht laufen, so krieche: und kanst du nicht mit Simson tausend Feinde auf einmal erschlagen, so streich immer hinter JEsu, deinem Vorgänger, wie sein Waffenträger, nach, und strebe nach der Kraft die du hast, ob sie schon wenig zu thun scheint. Eben derselbe Geist Christi, der uns berufen hat und noch ruft, der wird sein Werck in denen, die ihm nicht widerstehen, fortsetzen und ausführen.

15. So viel nun unser vollkommen sind, die lasset uns also gesinnet seyn: und so ihr in einem Stück anderst gesinnet seyt, so wird euch GOtt auch dasselbe entdecken.

16. Doch sollen wir, in dem worzu wir gekommen sind, nach einerley Richtschnur einhergehen, und gleichgesinnet seyn.

v. 15. So viel nun unser) so weit gekommen, und in gewisser Maaße doch schon

Vollkommen sind) auch sich wol so nennen dürffen, ohne daß ein geistlicher Hochmuth darunter zu besorgen: die in Christo völlig erlöst, gerechtfertiget und eingepflantzet sind, welches sich noch extendiret bis aufs Ende: die sich so haben auf den Schwung im Laufen bringen lassen,

Die lasset uns also gesinnet seyn) So viel unser recht ernstlich auf den Zweck sehen, die werden auch einen Sinn haben, obschon niemand sagen wird: Jetzo bin ich fertig.

Die Alt-väter, wie z. E. Justinus Martyr, pflegten einen Christen und einen Vollkommenen für eins zu halten.

So ihr anderst gesinnet seyt) anderst haltet von einer Sach, was anders zu verstehen begehret;

So wird euch GOtt) der Getreue, der mehr thut als wir begehren,

Auch dasselbe) zu rechter Zeit

Entdecken) und wissen lassen; worauf ihr bey euch selbst, geschweige bey andern, müßt warten. So weit ihr aber gelanget seyt, das haltet aufrichtig. So noch was mangelt, muß GOtt angerufen werden.

v. 16. Doch sollen wir) im Fundament einig bleiben, und

In dem wozu wir gekommen) in der einmal erkannten Wahrheit

Nach einerley Richtschnur) als dem Maß, woran man den Weg so hat, und derselben nachgehet, welches hier nach Gal. 6, 15. 16. die neue Creatur ist,

Einhergehen) Darin soll man nicht von einander abgehen, sondern in dem Grund und im Wesen

Gleich-gesinnet seyn) nach JEsu Christi Sinn. c. 2, 2. 5. ꝛc.

Man kan nicht alles flugs auf einerley Weise begreiffen, doch aber dem Grunde nach in Christo JEsu seyn. Und da soll man einen nicht im Lauff hindern. Was sie izo noch nicht wissen, werden sie schon unterwegs lernen. Wo Christus ist, der wirds schon fassen. Fasse du nur Christum als Heyland mit seinem gantzen Sinn, ich will ihn auch fassen, daß ich zunicht werde, und Christus mir alles.

Wo ein Mensch das thut, so hat er das Fundament; und da läßt ihn gehen: nicht verlassen ihn, sondern haltet ihn nicht auf auf dem Wege nach Jerusalem.

Das gehet wider die falschen Juden, die da sagten: Wartet, wir wollen euch erst beschneiden. Da heißts aber: Ihr sollt die Leute nicht hindern. Das geschicht auf die Weise, wenn man was draus macht, woraus nichts zu machen ist, und daraus wenig oder nichts, daß man mit grosser Müh zu einer Sache gekommen.

Solche Treiber sind Mörder des Evangelii, die alles über einen Leisten zwingen, und an Christi Statt seyn wollen.

Wenn man nur an der Schnur ist, so lasse man das übrige gehen, sollte der andere das Beste schon nicht so aufheben wie du.

17. Werdet meine Mit-Nachfolger, Brüder, und sehet auf die die also wandeln, gleichwie ihr uns zum Fürbilde habt.

werdet meine Mit-Nachfolger) Das gehet auf die Fußstapffen Christi, in welche man sich mit einrichtet. Darauf weiset er sie, nicht auf sich. 1. Cor. 11, 1. Denn der wahre Glaube darff nicht auf Menschen-Autorität ruhen.

Weil aber die Philipper hätten einwenden können; (wie die Vernunfft noch immer geschäfftig ist und aufs Aeusserliche siehet:) Ja du bist nicht immer bey uns; wer können wir denn deinem Exempel folgen? so weiset sie Paulus auf andere Gegenwärtige.

Sehet auf die die also wandeln) Hiezu gehören Augen der Prüfung, damit man guten Unterscheid machen könne. Richtet euer Auge nur auf solche, die euch ein gut Exempel geben,

wie ihr uns zum Fürbilde habt) und wie die Vorsteher Fürbilder der Heerde seyn sollen. 1. Petr. 5, 3.

Das Wort Fürbild bedeutet im Griechischen ein Gepräg oder Form, wie es die Metall-Giesser nehmen, wovon den andern eine Gestalt mag eingedruckt werden.

Wie war denn nun Pauli und solcher ihr Wandel? Antw. Gleich vorher hat er es deutlich vorgestellt, wie er nicht nur alles Irdische verlassen und vergessen müsse in seinem Gemüth, sondern auch alles Scheinbare und alle seine eigene Gerechtigkeit. Aber er dürffe auch dabey nicht stehen bleiben; weil es einen nichts hilfft, wenn er gleich alles unrechte fahren läßt, und das Rechte nicht dargegen suchet.

Also besitzet nun der Wandel Pauli und der himmlische Wandel, davon bald kommen wird, eigentlich in dem Ausstrecken des Gemüths und Nachjagen nach dem Kleinod, worzu der Beruf vom Himmel die Seele ziehet. Aus solchem ernsten Verlangen und Ringen folget vonselbst ein unbefleckter heiliger und himmlischer Wandel. Denn wer recht kämpffet, der enthält sich eben unbedwungen alles Dings, damit es ihn kämpffe.

So kan uns nicht nur Pauli Exempel, sondern die Abbildung der ersten Christen mit einander, zur Nachfolge dienen.

Eben zu diesem Zweck soll das Gedächtniß der Märtyrer zu seyen seyn angerichtet worden, auch der erste Bilder-Gebrauch vor den Zeiten Gregorii Nysseni und Paulini dahin gezielt haben. Und Gregorius Nyssenus hat eben aus dem Grund gewünschet (a), daß seine Zuhörer des Predigens nicht mehr nöthig hätten, sondern vielmehr einander betrachten, und also sich zur Liebe und guten Wercken aufzufordern desto fleissiger mögen.

Man sehe aber wol zu, wie das Gepräge ist. Denn dem Exempel eines lebenden, der sich vor was auszieht, ist eben nicht zu folgen.

(a) Orat. ad Julian.

18. Denn viele wandeln, von welchen ich euch offt gesagt, nun aber auch weynend sage, sie seyen Feinde des Creutzes Christi.

19. Deren Ende das Verderben ist, deren Gott der Bauch ist, und die Herrlichkeit in ihrer Schande, deren Sinn nach irdischen Dingen stehet.

v. 18. Denn viele wandeln) nicht als Christen, geschweige kann als Diener Christi und des Evangelii:

Von welchen ich offt gesagt) gegen welche auch das Zeugniß im Anfang des Capitels gieng.

Nun aber) kan ich mich nicht enthalten, daß ich es

Auch

Auch weynend sage) aus Wehmuth, die ich darüber empfinde, daß man

Sie) nicht anderst anzusehen habe als

Feinde des Creutzes Christi) und seiner Nachfolge, die das auf dem Rücken mitbringt. Es ist ihnen darum nicht zu thun, sondern sie suchen nur sich zu berühmen: Die haben wir so und so bekehrt! und das ist die Feindschafft des Creutzes Christi, und der innere Ursprung aller Ketzereyen.

Das hatte Paulus manchen schon zuvor angesehen, daß sie keinen richtigen Glauben noch Gottes-Liebe zur Wahrheit in sich trügen, und ihre Nachfolge nicht weiter gieng, als es dem Fleisch anstünde.

Welche waren dann diese? Es waren solche, die das äusserliche Jüdische Wesen mit dem Christenthum vermängeten, und die Leute zur Beschneidung und andern Ceremonien beredeten, damit sie nicht mit dem Creutz Christi verfolget würden. Gal. 6, 12.

Wie ist aber das auf unsern Zustand zu deuten? oder wo hat man wol die Feinde heutzutag zu suchen, und welche sind dergleichen? Antw. Gleichwie die Beschneidung und dergleichen an sich selbst von GOtt geboten war, aber auf die inwendige Beschneidung des Hertzens zielte: Röm. 2, 28. 29. also hat der Heyland im N. T. auch etliche äusserliche Handlungen, als Taufe und Abendmahl, eingesetzt, uns damit auf die innerliche Bekehrung und Kraft zu führen. Allein die meisten bleiben, wie bekannt, an solchem Aeusserlichen hangen, wollen sich nur ihrer Taufe getrösten und dencken in ihrem Hertzen, einer mit dem andern: Wenn ich mich noch dabey absolviren lasse und communicire, so werde ich schon selig werden. Das ist bald geschehen, und kommt den Eigenwillen nicht schwer an. Hingegen die Predigt vom Creutz, oder daß man Christo nachfolgen soll, siehet mir nicht an: es ist zu schwer und verdrießlich, sich stäts verläugnen, und so ein eingetzogen hartleben führen. Auf solche Weise berede der Satan die Leute, theils selbst in ihrem falschen Sinn, theils durch unreine Lehre anderer. Und damit wird die Welt voll Feinde des Creutzes Christi, und ist schon voll. Denn wer wolte sich wol die Mühe nehmen, sein Fleisch zu creutzigen und allem abzusterben, wenn er durch etliche äusserliche Worte oder Sachen könte in Himmel kommen? O welch ein Geheimniß der Bosheit steckt hierunter!

Es flicht aber auch die alte Schlange Christum noch offt in den Gutwilligen in die Fersen, und erreget solche Feindschafft wider Christum und sein gesegnetes Creutz, daß sie in dem wahren Leidens-Weg nicht beständig fortgehen, sondern manchmal zurücksehen nach den Fleischtöpffen. Sonderlich wenns nicht fortwil mit der Nahrung, oder wenn man Christi Schmach auf sich nehmen soll, da entstehet manchmal heimliches Murren und ein Eckel vor dem Creutz. Und manche könten wol gar leicht vollends in Feindseligkeit gerathen wider Christum, wo sie sich nicht seiner heiligen Zucht ernstlich einergäben, und Tag und Nacht im Kampff blieben. Da kann die Krafft des Creutzes Christi unter stäter Zerknirschung alles Unreine verleyden und durch scharffe Zucht bitter machen muß.

Endlich ist noch eine Mittel-Gattung, die ihre Gottseligkeit um ihres zeitlichen Nutzens willen so mässigen, und die nöthige Dauben-Einfalt und Aufrichtigkeit gegen Christum durch ihre Schlangen-Klugheit so betäuben, daß sie allesamt, aller Orten, und unter allen Leuten und Gesellschafften, bey dem Namen Christi in Ruhm, Ehr, Gunst, und in der Höhe, schweben, und ohn alle Ungelegenheit bleiben können. Solche sind insonderheit Feinde des Creutzes Christi auf die Weise wie es hier gemeynt ist; als die ihr Christenthum so zu mischen und zu mildern suchen, damit sie mit dem Creutz Christi verschonet bleiben. Gal. 6, 12.

Also warnet GOttes reiche Vorsorge die Christen, sie sollen sich nicht betrügen lassen, jemand nachzufolgen, der die Welt lieb hat und Christo nicht nachgehet. Denn

Es kommt dem Fleisch gar süsse vor, wenn es kan einen Schein der Frömmigkeit annehmen, und doch mit der Welt mitmachen. Also stehets auch andern wol an, wenn sie einen solchen sehen: und sie zweifeln gern daran, ob es eben so nöthig sey, sich aller Dinge zu enthalten, und ein Narr für der Welt zu werden. Sie meynen, man könne schon noch wol einen Vortheil mitnehmen, und doch fromm seyn. Wenn sie nun auch andere so hingehen sehen, die das gutheissen; greiffen sie bald zu, und erwählen das heuchlerische Wesen.

Es schauert ohnedem dem Fleisch vor dem Creutz und Tod Christi: Daher wollen viele Christen seyn, wenn nur dieses nicht dabey seyn dürffte. Da warnet nun der Geist die Freunde des Creutzes Christi vor den Feinden desselben, daß sie ihnen ja nicht nachfolgen. Wollten sie ja Fürdilter der Nachfolge haben, so sollten sie auf die sehen, welche Christo nachfolgeten, damit sie nicht irre gehen und Schaden leiden mögten.

Das mag freylich nicht genug bezeuget und mit Ernst angemercket werden, daß sich niemand unter gutem Schein von der Wahrheit Christi ab- in die Lügen verleiten lasse.

Am besten ist, allein auf Christum sehen, und ihn zum Vorbild erwählen, auch durch seinen Geist ihm folgen: so werden alle falsche Abwege gemeidet, welche sonst ein jeder in sich selbst träget, gesetzt daß er von aussen keine Verführung hätte; wiewol die gantze Welt voll solcher Feinde Christi ist, wenige ausgenommen, die GOtt insgeheim unterm Creutz bewahret.

Ein jeder soll daher zuvorderst auch auf seinen eigenen Feind am meisten sehen, in seinem eigenen Fleisches-Busen, der immer ein ander Bild und andere Vorschrifft machet, als Christus und sein Creutz vor die Augen des Gemüths stellet.

Alles kommt auf GOttes treue Vorsorge an, wenn man nur Christo folgen will, und sich seiner Leiden nicht schämet. Solche will er auch gewiß nach sich ziehen, und so tief mit sich in sein Leydes-Creutz hinein-tauchen, daß er keine Feinde Christi mehr hören darff. Die reiche Gnade kan die Ihrigen also kräfftig bevestigen, daß sie kein Feind rauben oder abwenden kan. Die grosse Treue warnet die Ihrigen immer vor dem falschen Weg, und verbirget sie für iedermanns Trotz und Argkeit.

Diese liebe GOttes in Christo wird allen geschencket, die ihn und sein Creutz lieber haben als alles in der Welt.

Nach diesem mag sich ein jeder prüfen, ob ein solcher Sinn in ihm Platz habe.

Die Feindschafft wider Christum kommt unausbleiblich aus dem eitlen Sinn her, wenn man sich äusserlich gleich noch so sehr Christi und seines Namens rühmete, wie leyder die gantze Welt in diesem Argen lieget bey allem vermeynten Christenthum.

O wie viel Feindschafft ist wol auch noch in mancher gutmeynenden Seele, die das Creutz fliehet, und noch zu erhalten suchet, was dem fleischlichen Sinn wol thut! Ja viele erkennen noch nicht einmal diese Feindschafft wider Christum. Wers aber doch als eine Last und Trübsal trägt, daß er gerne davon los seyn will, dem wird GOtt auch diesen Satan unter seine Füsse treten.

v. 19. Es ist einmal kein anderer Weg zur Ruh, zum Leben und zum Himmel, als der schmale. Wem der zu langweilig ist in seiner ungebrochenen Natur, daß man noch die und da Trost und Freude in der Natur suchet; der wird gros Hertzeleyd davon haben, und mag sich nur auf Schmach und Schaden gefaßt halten. Darum laufet nicht weiter mit in das unordige Wesen, 1. Petr. 4, 4. die ihr JEsu Christo wollet anhangen, der uns von allem was zum eiteln Wandel gehöret erlöset hat. 1. Petr. 1, 18. 19. Weichet, weichet vielmehr von solchen, 4. Mos. 16, 26.

Deren Ende das Verderben ist) das sie von ihrem Fleische erndten, worauf sie gesäet haben: Gal. 6, 8. Es ist lauter Verderben, was ihnen durch des Welt-Geistes Betrug Gewinn schiene. Die vermeßlichen hinfälligen Dinge dieser Welt ziehen Leib und Seele mit in die Vernichtung. Alles was sie von der Erde in eigener Lust geniessen, wird ihnen zum Fluch, weil sie des Segens nicht wollen. Denn die gantze Creatur ist durch den Fall mit inficirt, und die Erde selbst von GOtt verflucht worden. Alles bringet und schleifet mit seinen giftigen Stralen und Einflüssen in den Menschen, und arbeitet zum Untergang. Wir schwimmen recht, so zu sagen, in dem Meer der vergänglichen Dinge, und das Fleisch ist darin der gröste Verräther. Wer nun nicht mit seinem Willen aus der Eitelkeit herauseilt, der verdirbt nothwendig an Leib und Seele, und mag nicht erretet werden. Und

Ueber der Unordnung und dem Mißbrauch der Geschöpffe GOttes, die darunter seufftzen wider ihre Zwingherr, entbrennet stäts sein Zoen-Feur heffriger. Das erreget denn in solchen Leuten nur wieder Grimm und Rasereyen, daß sie in der Höhle ihres Eigenwillens braten und sich quälen, und in allen Lüsten keine gewisse Ruhe finden. Ja wenn sie noch so sicher zu seyn scheinen, so müsten sie sich doch nur, wie ein Vieh, auf den Schlacht-Tag des entsetzlichen Gerichts. Drum beschreibet sie der Apostel als Leute

Deren Gott der Bauch ist) Ihre Absichten gehen auf den Bauch, auf Zeitliche und Sichtbare. Alle Amts-Bestellungen laufen dahinaus.

Was man über- oder nur auch neben GOtt liebet, fürchtet und erwählet; das machet die Seele ihr selbst zum Gott. Wer nun dem Bauch dienet, in Sorgen der Nahrung oder in eitlen Lüsten äusserlich mit dem Munde zu GOTT und Christo sich bekennete.

Es kommt alles auf's Hertz an. Woran das hanget und was es suchet, wem es seine liebe schencket: das krieget es zum Herrn, dem macht sichs verbindlich und zum Sclaven, und wird auch von solchem selbst-erwählten Gott belohnet. Zwey Herren kan

man

man sich doch nicht widmen. Sobald was falsches und ungöttliches vom Willen gefasset wird, so weichet das höchste Gut, und ziehet sich in sein eigen himmlisch Leben zurück, daß die Seele bey ihrem schändlichen Abgott blos und jämmerlich stehen bleibet.

Das ists, was der davon hat, dessen Gott der Bauch ist, der nur vors Irdische sorget, und das Reich GOttes darüber vergißt, daß er sich selbst mit allem Willen betrüget. Weil nun das was gemeines ist, so thut man wol, wenn man sich untersuchet, ob der Bauch-Gott mehr Ehre habe als der lebendige GOtt, und ob man diesen um der vergänglichen oder irdischen Lust willen verlasse. Bey solchen findet sich

Die Herrlichkeit in ihrer Schande) Eben indem sie sich des Fleisches und der äusserlichen Dinge rühmen, entdecken sie ihre eigene Schande, und werden vor dem Heiligen und Gerechten als Lügner und Thoren erfunden. Was wird aber das nicht erst vor eine Abscheulichkeit seyn in dem Angesicht GOttes und seiner Heiligen, wenn ein jeder Wollüstiger in der Larve seiner stinckenden Lüste da stehen wird, da schon hier alle irdische Lust dem reinen Geist ein Ekel und Grauen ist! wobey aber derselben Liebhaber ganz herrlich sind, sich wol befinden, und nicht ohne solche leben können, auch solch Leben rühmen und anpreisen, oder auch an andern preisen, wenn sie es selber nicht so machen können. Ps. 144, 15. Dessen sie sich schämen sollten, daraus machen sie noch einen Staat, rühmen und bedencken sich das sie es klüger anfangen, indem sie es so machen, daß sie in der Welt bleiben können. Ihre Parteyist die stärckste, die auf den Bauch siehet; darauf handeln sie so keck. Sie haben keine reine Lehre: ob sie schon etwas Gutes sagen, so entkräfften sie es doch. Es sind Leute

Deren Sinn nach irdischen Dingen stehet) deren Bauch an der Erde klebet; Söhne und Töchter Beliäls, die nicht hinaufsteigen.

Es heißt nicht: sie haben mit irdischen Dingen zu schaffen; sie handthieren drin und das äusserlich: sondern; sie haben irdische Dinge im Sinn und Hertzen. Sie suchen ihren Ruhm in solchen Dingen, derer sie sich billig schämen solten, weil sie GOttes Reich drüber versäumen. Denn ob solche Dinge sonst eben nicht schädlich wären, sondern in der Welt ihr oder dazu nutzten; so schaden sie doch am Inwendigen, und werden einst zur Beschämung da stehen, weil sie Christo und seinem Reich sind vorgezogen worden.

Wem der HErr das Verständnis geöffnet hat, der erkennet bald an sich und andern, ob das Reich GOttes vorgezogen, und die gröste Lust an Christo gesucht werde. Da eilet man auch von den nöthigsten Dingen dieser Welt mit dem Gemüth bald ab, darin man etwa nach dem äusserlichen Beruf stehet, daß man sich nicht zu lange bey dem Vergänglichen aufhalte.

Allein ein Irdisch-Gesinnter dichtet und denckt nur aufs Sichtbare, redet gern davon, handelt gern damit, rühmet sich auch wol darin, und verläst darüber das Nöthigste.

Gleichwol behelffen sich solche Leute mit gewöhnlichen Morgen und Abend-Segen, beichten und communiciren, dabey sie nicht mit Paulo des Creutzes Christi theilhafftig werden. Denn weil ihr Sinn dem Irdischen nachgehet und nachforschet, so vergessen sie des Reichs GOttes gar leicht, und lassen Christum ausser sich, der gern in ihnen wohnen wolte: sie aber wollen nicht, daß ihnen Christi Creutz zu nahe komme.

Das ist der rechte Grund des falschen Lebens, wenn man sich von eiteln vergänglichen Dingen einnehmen läßt, sein Hertz daran hänget, oder auch an Menschen kleben bleibet, sich selbst in allem suchet, und damit GOttes Liebe und Würckung in sich verhindert, daß der irdische Sinn zur Schiedwand wird zwischen GOtt und der Seele, und sie ihn im Gebeht und sonsten nicht erreichen kan.

Nun hat der Mensch so wol äusserliche als innerliche Sinnen, und also ist der irdische Wandel entweder grob und greiflich, oder subtil und verborgen. Beydes ist vor dem reinen heiligen Wesen GOttes ein Gräuel und Eckel, weil er ein purlauterer reiner Geist ist, der sich mit keinem Unreinen vermängen läßet.

Der grobe irdische Wandel kan von iedermann leicht erkannt werden. Denn ein solcher Mensch lebet meyr einem Thier gleich als einem Menschen, wältzet sich im Schlamm der Wollüste wie ein Vieh, bleibet an dem Erdklumpen kleben, und vergräbet sich mit Leib und Seel darinnen.

Weil aber ein solches Thun auch vor der ehrbaren Vernunfft unehrlich scheinet, so machens die meisten subtiler, und meiden zwar grobe viehische Dinge, aber vor GOtt sind sie deswegen vom irdischen Sinn nicht frey, indem sie ihren Lüsten heimlich nachhängen, die Ergötzung ihrer Sinnen suchen, sich dadurch von GOtt entfernen, und die Zeit allein mit Eitelkeiten vertreiben, ob sie schon von aussen nichts übels thun. Sie sind ganz erpicht auf nichtswürdige Dinge, die sie wol entrathen könten, und fallen mit aller Macht der Begierden auf das Sichtbare, das sie doch haben sollten als hätten sie es nicht.

Ach was sammlet manche Seele von irdischen Dingen für einen Schatz! Welch eine Menge falscher Bilder präsentiret die Seele durch die eiteln Gedancken, wobey man sich aufhält! Wie leichte ists geschehen, daß bey allem Glaubens-Geschwätz doch nur dem irdischen Sinn gedienet wird, nicht aber GOtt im Geist und in der Wahrheit angehangen! Das warn, was der Satan auch Christo anbot, und womit er noch gern seine Glieder fängt, daß sie den Leib und das Sichtbare allein bedienen, und des HErrn ihres GOttes drüber vergessen.

Offt haben vergängliche Dinge eben nicht das Ansehen, als ob sie so gar grob böse wären; und doch kan man Zeit und Krafft darin verderben, wenn GOttes Reich darinnen nicht befördert, noch dadurch die neue Geburt im Glauben geschaffet, oder das verlohrne Gottes-Bild wieder dargestellet wird.

Mancher kan wol gar ein Lehrer heissen, oder sonst ein Gelehrter und Künstler, und doch GOttes Reich vor sich selbst versäumen, wenn er seine Lust in andern Dingen, als in GOtt, hat.

20. Unser Bürger-Wandel aber ist in den Himmeln, aus welchem wir auch den Heyland erwarten, nämlich den HErrn JEsum Christum:

21. Welcher den Leib unserer Demüthigung verwandeln wird, daß er dem Leib seiner Herrlichkeit gleich gestaltet werde, durch die kräfftige Wirckung, womit er auch ihm selbsten alle Dinge unterwerffen kan.

v. 20. Unser Bürger-Wandel) nicht nur das Bürger-Recht, sondern auch der gebührende Wandel darnach, wie es von vielen ganz recht gegeben ist,

Ist) und soll seyn

In den Himmeln) Hieraus siehet man wol, daß das Wort Himmel keinen Ort, sondern einen Stand, Qualität und Eigenschafft der Dinge, bedeutet.

Ja wo ist denn der Himmel, darin ich wandeln soll? denket wol mancher. Nun ist freylich der Ort oder die vielen Gelaßten in des Vaters Haus aller Liebe und Begierde werth; denn es ist ein Platz voll unendlicher reiner Wollust und heiliger Liebe. Allein wir sollen auch wissen, daß unser Hertz in diesem Leben noch ein Tempel GOttes werden kan und muß. Wo aber GOtt wohnet, da ist nothwendig auch sein Himmel. Und also darff man nicht lang über sich gaffen nach dem Sternen-Himmel. Suche nur dein höchstes Gut in deinem Hertzen, da will dir GOtt begegnen, und das Mahl der Freuden mit dir halten. Denn das Reich GOttes ist in dir. Wirst du darin einen Schatz sammlen, so wird auch dein Hertz stäts dabey seyn, und du wirst also stäts in dir selbst und in deinem eigenen Himmel des reinen Hertzens wandeln können. Matth. 6, 21.

Christen sollten ihre Bürgerschafft in der Höhe suchen, und zeigen, daß sie nicht an der Erde kleben.

Wir müssen nicht nur eine bloße Prætension oder Anspruch an den Himmel machen, sondern sein selbst wircklich schon mit unsern Begierden und Kräfften in himmlischen göttlichen Dingen bleiben und beruhen.

Dazu gehöret ein unermüdetes Erheben des Geistes aus dem Irdischen zu GOtt, das man stäts mit Lust in heilige und reine Sachen sich bilde und darein mit seinen Begierden mächtig imaginire, wie es Theodoretus ausdruckt. Das thut in einer begierigen Seele der Hunger nach einem bessern Leben, wenn man den grossen Vorzug und die Herrlichkeit des göttlichen Lebens schmäcket, und vor dem andern allen dadurch einen Eckel bekommt.

Der Glaubigen Wandel ist im Himmel geschäfftig; mit GOtt ist ihre Lust, und sein Wort ist ihre verborgene Freude. Von aussen haben sie einen Band gemacht mit Augen und Ohren, nicht nach eitlen Dingen zu gaffen. Ihre Zunge und Hertz ist beschnitten von dem H. Geist, nichts unnützes zu reden oder zu gedencken, was GOttes Reich nicht befördert.

Mit GOtt und in der Gegenwart GOttes oder vor seinem Angesicht wandelte Enoch und Abraham; und mit ihnen alle die Seelen die dem himmlischen Beruf von oben v. 14. treu zu seyn begehren. Dis machet ihr Hertz von den Creaturen frey und los, und erhebet ihren Sinn von der Erden, daß sie alles, was man in der Welt hoch achtet, ansehen als Eitelkeit, die nicht werth sich darnach umzusehen. Was sie ansehen, das sehen sie in GOtt

GOtt an mit einem einfältigen Dauben-Auge, und haben kein ander Absehen in den Gedancken, als GOtt unverrückt anzuhangen, und kein ander Verlangen im Hertzen, als nach ihm zu streben. Die Liebe GOttes ist ihr Magnet, und macht sie den Dingen gleich, die sich immer nach Norden zu kehren. Werden sie auch in etwas abgewendet, so sind sie in stäter Bewegung und ruhen nicht, bis sie wieder zu ihrem geliebten Vorwurff kommen; so daß sie sich mit ihrem guten Willen nicht leicht auf der Erden aufhalten, sondern unaufhörlich zu GOTT sich zu erheben trachten.

O ein seliger Stand! Wol denen die darin bestätigt sind! Die können recht sagen: Unser Wandel ist im Himmel! und von ihnen mag man mit Grund der Wahrheit sagen, daß sie recht himmlische Menschen seyen, die nur dem Leibe nach auf Erden wohnen. Denn GOtt selber macht ihr Hertz zu seinem Himmel und Paradis, darinnen er sich ihnen dergestalt zu schmäcken giebet, daß sie in keinem Ding auf der Welt einige Vergnügung mehr finden können. Alle andere Dinge, ausgenommen GOtt, sind ihnen ein rechter Eckel: sie achten alles für Schaden und Dreck gegen dieser seligen Erkenntniß GOttes und JEsu Christi.

Es fehlet ihnen aber auch an Conversation und lieblicher Gesellschafft nicht den solchem Wandel im Himmel. Sie finden da zur Gesellschafft den Abraham, den Liebhaber und Freund GOttes, den Isaac und Jacob, die Lieblinge des HErrn, die 24 Aeltesten, die 144000 Jungfrauen, die Gemeinde der Erstgebohrnen. Sie gehen durch die güldene Strassen des neuen Jerusalems: sie besuchen die Patriarchen, converiren mit den Propheten, wandeln unter den Engeln, und grüssen die Schaaren der heiligen Märtyrer.

O wie würden wir das Irdische verachten, wenn uns die Augen dazu gedrücket wären! Gewiß

Es ist kein Irrthum, der die Menschen mehr an GOttes Liebe und Genuß, und also an ihrem Heyl, aufhält, als wenn sie sich einbilden, sie könten und dürfften mit dem Himmel und himmlischen Dingen eher nichts wirckliches zu schaffen haben, als nach ihrem Tod. Da denckts denn die Vernunfft also aus, und machet eine solche Eintheilung: Hier in der Welt will sie ihre Lust und Eigenwillen haben; darnach, wenn sie siehet daß der Tod da ist, so will sie erst an den Himmel auch dencken. Hier will sie mit dem Satan und allen unreinen Geistern Gemeinschafft pflegen, da er aber endlich einmal mit den Engeln. Jetzund soll die Seele hier gute Tage haben, und dermaleins soll dann das ewige Leben augenblicklich und unausbleiblich darauf folgen.

Das ist aber die allerabscheulichste List der alten Schlange im Menschen, welche die armen Seelen dadurch zu keiner Erfahrung kommen läst, daß sie schmäcken lerneten, was GOtt, Himmel, Ewigkeit und Seligkeit sey. Wodurch denn so viel Millionen Menschen ohne GOtt und Christo an der Erde mit ihrem Hertzen kleben bleiben und verderben. Da doch die himmlische Lehre Christi allen unsterblichen Seelen, insonderheit unter denen die den Namen von ihm führen, bezeuget, daß wir einen himmlischen Beruf haben, und daher auch unser Bürger-Recht und Wandel im Himmel seyn müsse.

Unser Ursprung ist zu hoch, daß wir sollten an der Erde uns genügen lassen: vielmehr sollten alle Begierden, Gedancken und Bewegungen, in das inwendige Reich GOttes gerichtet seyn, darin die hochheilige Dreyheit ihre Wohnung und Himmel haben will.

Der Grund liegt also in der Wiedergeburt, die aus GOtt geschiehet durch den H. Geist. Zu dem Ende müssen die irdischen Begierden durch himmlische vertrieben werden, in der Krafft des allerhöchsten Geistes, den der Vater vom Himmel sendet in die Hertzen derer die ihn darum bitten. Solche müssen von oben herab gezeuget werden vom Vater der Lichter, und also sind sie auch ihrer göttlichen Natur nach wiederum zu ihrem Vaterland und Freundschafft gewandt, daß sie trachten nach dem das droben ist.

Wir können und müssen also schon bey Leibes-Leben mit unserm besten Theil im Himmel seyn, und da unser Stadt-Recht haben. Ja kein anderer ist ein wahrer Christ oder Erbe jener Welt, als welcher schon hier mit Hertz, Seel und Gemüth, darin gewohnet hat. Denn

Der Himmel oder die Seligkeit ist nicht weit droben über den Sternen zu suchen, sondern kan in eines jeden Hertzen gefunden werden, ja der Himmel kan und muß in der Seele, und die Seele im Himmel seyn. Hat doch die gantze hochheilige Drey-Einigkeit in einer glaubigen Seele zu wohnen versprochen.

O wie sollte uns dis nicht lüstern machen, einen Blick im Geist zu thun in dis herrliche Reich, wie sichs in der Seele eröffnet! Es muß doch einen Gott-begierigen Menschen wol verlangen, die gantze himmlische Familie und ihre Kostbarkeiten näher kennen zu lernen, die Herrlichkeit GOttes, die Majestät seiner Engel und Ertz-Engel, Fürstenthümer, Thronen und Herrschafften, im Geist zu erblicken, und mit solchen unaussprechlichen Dingen und Wundern seine Zeit zuzubringen, zur Aufmunterung im Kampff und Glauben.

Wer nun solche Begierde in sich mercket, der lasse sich treiben seinem himmlischen Beruf eiferig nachzusetzen, und dem Reich der Himmel rechte Gewalt zu thun, daß er hinein komme, und würdig werde zu erfahren und zu schmäcken, was kein sterblich unrein Auge sehen kan.

Die aber so kalt und todt sind zu göttlichen und himmlischen Dingen, die mögen dieses zum Zeugniß annehmen, daß es kein blos Gedichte oder Einbildung, sondern etwas wesendliches, und zwar gegenwärtiges sey, das ihnen näher, als sie sich selber sind. Daß aber die meisten bis dato noch nichts davon erfahren haben, und daß auch wol gutmüthigen Seelen der Himmel so entfernet, so verschlossen und so unbekannt, vorkommt; das liegt blos an ihrem Unglauben und Ungehorsam, oder an der Trägheit des Hertzens, die um ihr Heyl nichts wagen will. Denn man bildet sich ein, der Himmel werde nach diesem Leben erst aufgethan, und zwar, nach der meisten Hoffen und Dencken, blos durch einen kleinen Heuchel-Glauben oder Wahn von Christo. In diesem Leben aber sey es unmöglich in den Himmel zu kommen, geschweige beständig darin zu wohnen und zu wandeln: sondern hier müsse man der Welt recht brauchen, und den Himmel auf die Ewigkeit verschieben.

Wie sollte aber nicht unser Wandel im Himmel seyn, wenn GOttes Wille auf Erden geschähe wie im Himmel! um welche Sache wir doch täglich bitten, ohne daß wir selber wissen was wir bitten. Darum bleibet nur durch Unbußfertigkeit und Unglauben der Himmel allen ungehorsamen Seelen versperret und unbekannt, ob er schon durch die erwordene Gnade GOttes in Christo allen Menschen wieder bereitet und aufgethan ist. Man will den Sau-Himmel auf Erden nicht gern fahren lassen, und scheuet die Mühe des Wegs einzudringen durch die enge Pforte. Denn

Es kostet freylich erst gewaltigen Streit wider alles ungöttliche und wider den eigenen ausschweiffenden Sinn der Natur. Man muß alles fein lernen vor fremd und als schädlich achten, was nicht GOtt selbst ist, und also erst die Seligkeit mit Zittern wircken, und endlich reines Hertzens werden. So werden wir denn übersetzt mit unserm Gemüth *in eine andere Welt*, wie Macarius redet (a).

Das schadet aber nichts, ob man schon noch etwa mit äusserlicher Arbeit und Sorge sich wider Willen schleppen muß, sofern man sichs zum Streit wider die Welt nur dienen läst. Der äussere Mensch mag immerhin die Last tragen: lerne man nur dabey in seinem Innern frey werden von der Geschäfftigkeit und Anklebigkeit an den Creaturen. Aller Streit darwider leget die heimlich einen Schatz der himmlischen Freude bey, temehr du die irdische überwindest.

So dürffen wir nicht besorgen, daß wir was verliehren bey dem himmlischen Wandel, sondern man hat dessen reichlich zu geniessen in weit bessern Dingen, als die man verläßt:

Aus welchem) nämlich himmlischen Wandel (b)

wir auch) nicht als aus einem Verbiensk, sondern als aus der göttlichen Ordnung,

Den Heyland) nicht nur als einen Richter, sondern als einen Erlöser, der uns vollends aus allem Uebel helffen soll: der aber kein Streiter zum Schorsam, von der Verläugnung und Abkehrung ist, wie die Falsch-Glaubigen meynen; sondern von Sünden, von der Eitelkeit und dem vergänglichen Wesen:

Erwarten) und mit aufgestreckten Kräfften verlangen sollen. Das ist die Stimme der Turtel-Taube, der Braut: Komm HErr JEsu! Offenb. 22, 20. In diesem Stand müssen wir denn alle Tage seyn, daß wir

Den HErrn JEsum Christum) erwarten. Wie sollen wir denn nicht geschickt seyn mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen! 2. Petr. 3, 11. weil der HErr JEsus zu keinem kommt, der Wollust mehr liebet als GOtt. Reine und sanffte Hertzen muß der Heyland erst finden, ehe er ruhet in unsers Hertzens Schrein. Wer des Vergänglichen recht hertzlich überdrüssig ist, der lernet Christi erwarten. Da müssen die Sinnen stäts aufwärts gerichtet seyn, und der Wille in unersättlichem Hungern stehen, daß gantze Gemüth offen bleiben dem König der Ehren.

(a) hom. 5. n. 3.

(b) ἐξ ὧν in sing. nicht ἐξ ὡν:

O mögten doch sein viele mit einander in solcher Gestalt vor dem allsehenden GOtt erfunden werden! Werde doch einer dem andern in solchem abgeschiedenen Leben JEsu ein Fürbild und Aufmunterung! alle aber darin hauptsächlich recht einig und eines Sinnes, nach der Regel der neuen Geburt und Schöpfung mit einander einherzugehen in einem himmlischen Wandel.

Der Wandel ist noch mehr als der Sinn. Wenn nun erst der Sinn nach dem Himmlischen gehet, so wird auch endlich der Wandel und die Wohnung allda befestiget werden. So weiß man mit Paulo, an wen man glaube, und mit wem man gemeinschafftlich umgehe, oder wen man erwarte.

Wenn andere Trübsal und Angst, Schmach und Schande, zu gewarten haben; so erwartet Zion seinen Erlöser und Helfer, und die Glaubigen recken ihren Hals in die Höhe, und schauen mit grosem Sehnen nach dem der ihnen noch einmal am Ende der Tage verheissen ist.

Diese Erwartung kan uns in dem Wort der Gedult genug unterhalten, wenn es offt dem jagenden Gemüth unmöglich vorkommt, daß wir aus alle dem tiefen Schlamm endlich sollen herauskommen, worein wir durch den Fall versuncken sind. Man warte nur in Gedult der rechten Erlösungs-Zeit, und mache indessen aus Unglauben keinen Vertrag mit den Feinden und den verderbten Creaturen: Der Heyland wird sich nicht immer spotten lassen, sondern alles erfüllen, was er geredt hat; alles wird er genau halten und ausführen, was im Wort ausgesprochen ist: so daß der Glaube nicht umsonst gewartet haben, und das Warten in demselben niemand gereuen wird.

Ja wer unter die klugen Jungfrauen gehören will, der erwartet ihn nicht nur, sondern gehet ihm auch gar entgegen, damit ihm der Bräutigam nicht entgehe. Die glaubige Schaar schmücket ihre Lampen, und bereitet sich, zu bewillkommen den der da kommen will alles neu zu machen! Sollten wir uns dessen nicht freuen, und über seiner Ankunfft frohlocken?

v. 21. Ja gelobet sey der da kommt!

welcher) nicht nur die Seele in sein Bild verwandeln wird zur göttlichen Natur, sondern auch

Den Leib unserer Demüthigung) den wir jetzt noch an uns tragen müssen, und welchen der Fall Adams nach sich gezogen, der mit vielen Schwachheiten beladen ist,

Verwandeln wird, daß er) gantz anderst wird aussehen als jetzo, da seinen die ihren Wandel im Himmel geführt. Ja er soll

Dem Leib seiner Herrlichkeit gleich gestaltet) erscheinen. Was für eine grose Herrlichkeit wird das nicht seyn!

Wenn wir unserer Einbildung eine Kleidung vorstellen sollten, die theils aus dem reinesten Licht, so jemals unsere Augen gesehen, und theils aus der allerzartesten Himmels-Luft, in diesem End zusammen gedruckt worden; so würde dieses nichts mehr denn eine schlechte Vergleichung seyn der hell-leuchtenden Gestalt und Bildung eines Gerechten, der in die Versammlung der Seligen ist aufgenommen worden: sagt ein gewisser Engelländer (a).

O der wunderbaren Reformation, die da auch am Leib geschehen wird!

Christus hat unsere Gestalt angenommen; und wir müssen seinem Tode hier gleichgestaltet werden. v. 10. So gehets nun aus einer Gleichgestaltung in die andere. Denn das läßt sich nicht trennen. Wer nicht den Tod will, kriegt auch das Leben nicht.

Der Leib muß hier unter das Creutz Christi gebracht werden, daß seine Begierden und Eigenwillen sterbe, und seine Herrschafft über den Geist behalte, durch den willigen und gehorsamen Geist Christi.

An einem solchen betäubten und gedemüthigten Leib hat der Zorn nichts zu verbrennen, sondern er wartet nur der Verherrlichung und Gleichwerdung des verklärten JEsu; welcher an ihm darin seine göttliche Macht beweiset, wie er vernichten und erhöhen, todt und lebendig machen kan, wodurch er auch solche gedemüthigte Glieder sich gleichförmig machen wird.

So gar will GOtt an seinem Geschöpf nichts unersetzt und unerneuert lassen zur vollkommenen Herwiederbringung alles Verlohrenen.

Durch den gräulichen Abfall ins Jrdische ist auch der Leib so thierisch und grob, zerbrechlich und sterblich worden, daß er mit Recht ein Leib der Erniedrigung heisset. Der arme Geist, der darin wohnet, wird durch dessen Last und Unreinigkeit gewaltig gebeuget und gedemüthiget. Gleichwol sol diese elende Hütte auch in den Glaubigen wiederum zurechtgebracht oder übergeformet werden, daß er in die wahre reine und himmlische Gestalt und Art der verklärten Menschheit Christi komme.

(a) Richard Blackmore, ein Englischer Ritter, in den guten, vernünfftigen und christlichen Gedancken von der Glückseligkeit der Glaubigen nach dem Tod c. 11.

Das ist der Vernunfft eine lächerliche Sache, die von solchen Geheimnissen wunderliche Lehrsätze machet, und sich dessen anmasset, was nur den Gliedern Christi zukommt. Weswegen Paulus bedencklich sagt; unsern Leib, nämlich derer die schon im Himmel wandeln. Es ist des Glaubens Wort und Sieg in Christo JEsu, der diese Seligkeit sowol vor solche als vor Paulum aufgehoben hat, die sich seiner Leiden nicht schämen, und seine Herrlichkeit lieb haben. In dieser Liebe übergeben wir uns in die Krafft seiner Auferstehung, bis wir endlich hinankommen zur Gleichwerdung seiner Klarheit und Herrlichkeit.

Den rechten Grund dieses Wunders setzet Paulus in Christi Allmacht und in der glaubigen Unterwerffung. Alles dieses soll geschehen durch die Krafft JEsu Christi, oder, wie es hier ausgedruckt wird,

Durch die kräfftige Wirckung) und nach der Eindringung seiner Krafft,

womit er ihm alle Dinge unterwerffen kan) wozu er vom Vater alle Gewalt erhalten hat, der ihm alles unterworffen hat, nichts ausgenommen, als den selbst der ihm alles unterworffen hat.

Vermöge dieser Krafft ist es ihm so leicht, auf diese Weise das Aeusere zu verändern, als es ihm gewesen das Jnnere zu verwandeln.

Auf diesen Grund haben wir hieben treulich zu sehen, und vor allen Dingen unsere Seele wol zu beobachten, damit diese das rechte Kleid des Heyls und den wahren Braut-Schmuck erlange, und mit vor den Richter dringe. Denn was wird das für ein entsetzlicher Zustand seyn, wenn eine Seele nackt und mit der Larve ihrer Lüste und Sünden, mit allen unnützen Worten und Thaten, vor GOtt kommen muß und aus dem Leibe scheidet!

Wenn aber eine arme Seele Christum in lebendiger Krafft angezogen hat zur neuen göttlichen Natur, so erscheinet sie in GOttes reinem Bilde, in Liebe, Reinigkeit und Gerechtigkeit, u. s. w. Alsdenn wird auch der Leib solcher Erneurung mit geniessen, und seinen ersten paradisischen Zustand erreichen, und zwar viel herrlicher, weil er der klaren Menschheit Christi gleich leuchten wird wie die Sonne und wie des Himmels Glantz in des Vaters Reich. 1. Cor. 15.

Sehe da, daß es was majestätisches und hohes um die sonst verachtete Lehre und Nachfolge Christi ist!

O wie werden alle Unglaubige so grausam erschrecken vor der grosen Seligkeit, die sie mit samt dem Creutz Christi verworfen haben!

Keine Arbeit im HErrn wird vergeblich seyn, sondern der gantze Mensch soll sie geniessen.

Mit dieser Verheissung kan sich ein ieder, der sichs zueignen kan, in sich selbst selbst trösten, und dadurch alles Elend lernen überwinden.

Wollen wir noch ein paar Stellen aus dem Al. vater Macario von diesem herrlichen Ausgang der Glaubigen zum Beschluß vernehmen, so kan und die Sache dadurch destomehr versiegelt werden, zu des Glaubens Stärckung und Erweckung.

In dem 4ten Buch von der Gedult und Unterscheidung c. 29. drucket er sich also aus: "Wie viel ein ieder unter euch, durch den "Glauben und Fleiß, des H. Geistes theilhafftig zu werden würd big sein wird, soviel wird sein Leib auch an jenem Tag verherr"lichet werden. Denn was er itzo in der Seelen als einen Schatz "gesammlet hat, das wird alsdenn auch äusserlich am Leibe offen"bahret werden. Ein Gleichniß haben wir an den Bäumen. Denn "wenn der Winter vorbei ist, und die Sonne warm scheinet, wach"sen sie äusserlich, und kriegen Blumen, Blätter und Früchte, als "Kleider um sich. Auch die Blühte des Grases kommt alsdenn "aus dem Schoos der Erden hervor, und die Erde wird damit "bedeckt, und gleichsam als mit einem schönen Gewand angethan. "Also werden auch die Leiber der Heiligen durch das in ihnen "wohnende unaussprechliche Licht, nämlich die Krafft des Gei"stes, verherrlichet werden: Welches ihnen auch alsdenn ihr "Kleid, Speise, Tranck, Freude, Erquickung, Friede, und in "Summa das ewige Leben seyn wird.

Bald darauf in dem 5ten Buch (a) c. 2. finden sich diese Worte: "Die Klarheit, von welcher die Seelen der Heiligen "schon allhier reich sind, wird ihre nackete Leiber in der Auferste"hung bedecken und umgeben, und in die Himmel hinauf bringen: "und alsdenn werden sie mit Leib und Seel in dem Reich GOt"tes unaufhörlich ruhen. Denn als GOtt Adam schuf, hat er "ihm nicht, wie den Vögeln, Flügel gegeben, sondern er hat ihm "Flügel des Geistes nach der Auferstehung bereichen wollen, da"mit er durch dieselbe sich erhebe und schwinge, wohin nur der "Geist wolle. Solche geistliche Flügel zu haben ist den Seelen "der Heiligen von nun an gegeben, welche dieselben zum himm"lischen Sinn aufstehend machen.

(a) von Erhebung des Gemüths

Das

Das IV. Capitel.

Der Christen Freude, und der Philipper Gutthätigkeit gegen Paulum.

DArum, meine geliebte und sehr erwünschte Brüder, meine Freude und Crone, stehet also im HErrn ihr Geliebte!

Das ist nun der völlige Beschluß dieser Epistel. Die Anrede ist hier gar zärtlich und liebreitend.

Wenn wir uns vom HErrn und zum HErrn haben ziehen lassen, so sollen wir hernach auch im HErrn feste stehen, und im Guten Standhaftigkeit beweisen.

2. Die Evodiam ermahne ich, und die Syntychen ermahne ich, daß sie gleich-gesinnet seyen im HErrn.

Also muß zwischen den beyden Personen was vorgegangen seyn. Dabey ist mit eingeschlossen: samt den Ihrigen. Sie sind wahrscheinlich vornehme Matronen und 2 Häupter oder Vorsteherinnen in der Gemeinde gewesen.

3. Ja ich bitte auch dich, mein rechter Art seyender Mitgespan, sey denselben behülflich, die samt mir über dem Evangelio gekämpffet haben, und mit Clemens und meinen übrigen Mit-Arbeitern, deren Namen im Buch des Lebens sind.

Ich bitte auch dich, mein Mitgespan) Eigentlich heißt es: mein Mitgenoß, der mit mir an einem Joch ziehet. Dadurch könte man nun wol den alda bestellten Aufseher etwa verstehen, daß es den Verstand hätte: der du an ein Joch Christi mit mir gespannet bist, daß wir in der Amts-Ehe gleichsam zusammen ziehen. Doch ist der Ausdruck bedenklich, und die Stelle umbswillen merckwürdig, weil viele unter dieser Person ein ordentlich Ehe-Weib verstanden haben, das Paulus gehabt hätte, und hier anredete. Wie dann auch der Ehestand und ein Ehegemahl in der lateinischen Sprach mit einem solchen Wort ausgedruckt wird, das eben der Bedeutung ist, wie das so hier gebraucht wird: und noch überdas die, an welche das vorhergehende v. 2. gegangen, auch 2 Weibspersonen sind. Zum wenigsten haben Ignatius, Clemens Alexandrinus, Origenes und andere, geglaubt, daß Paulus ein Weib gehabt (a).

Sey denselben behülflich) bleib ihnen die Hand, worin sie es nöthig haben.

Das soll die Mittelsperson seyn.

Paulus will beyseiten begegnen, aber auf eine freundliche Art. Nun will der Feind was unter sie streuen, und da ist alle Arbeit, daß man flugs zugreiffe.

Ueber dem Evangelio gekämpffet haben) ist so viel als, viel um desselben willen erlidten und in Aufrichtung dessen gearbeitet haben.

Clemens) Romanus ist aus der Kirchen-Historie wol bekannt; von welchem 2 Epistela an die Corinthier, die sehr herrlich sind, bekannt worden, von der einen aber nur noch ein Stück vorhanden ist. Er wurde um das Jahr 70. als Paulus hingerichtet worden, zum Bischoff oder Aufseher der Gemeinde zu Rom erwehlet, und hat nachmals um das Jahr 97. im Namen seiner Gemeinde einen von obgedachten 2 Priefen, einen apostolischen und Salbung-vollen Brief, an die zu Corinthen, ihrer Spaltung wegen, geschrieben. Endlich soll dieser heilige Mann ums Jahr 102. die Marter-Crone erlanget haben: davon etwa bey den Apocryphischen Büchern N. T. ein mehrers wird können gemeldet werden.

Meinen übrigen Mit-Arbeitern) bleibt ihr Ruhm auch in dem Werck des HErrn und dem Dienst des Evangelii; ob ich sie gleich nicht alle mit Namen zu nennen nöthig finde: genug, daß

Deren Namen im Buch des Lebens sind) Das ist besser, als im Tauff- oder Kirchen-Buch.

Das sind die rechten Bibliotheken, worin solche Bücher sich finden.

(a) *Ignat.* epist. ad Philadelph. p. 95. *Clem. Alex.* l. 3. Strom. und aus ihm *Euseb.* Hist. eccl. l. 3. c. 30.

Ihre Namen werden nicht zur Seel angeführet. Bey der Welt aber waren sie stinckend worden: denn Clemens Rom. war in Rom eines vornehmen Manns Sohn.

Laßt uns doch mit wenigem hören, was er selbst vor eine Beschreibung macht (a) von seiner Herkunfft und Gemüths-Beschaffenheit vor seiner Bekehrung bis an dieselbe. "Ich Clemens, schreibt er, "bin in Rom gebohren, und habe mich von Kindheit "an der Keuschheit befliessen. Denn es war ein Nachdencken in "mir. Da ich mit meine Sterblichkeit offt zu Gemüth zog, so "erwägete ich zugleich; ob nach dem Tod ein Leben zu gewarten, "oder ob es nachdem mit mir gantz aus seyn würde, &c. Als ich "nun diese und dergleichen Dinge mehr ohn Unterlaß in meinem "Gemüth hin und wieder bedachte, so wurde ich durch die allzu-"grose Bekümmernüß unglaublich abgemattet. Der beste Se-"fährte, welcher mich nicht ruhen ließ, war in mir die Begierde "der Unsterblichkeit: und hat mich meine Gemüths-Neigung "auf die Erforschung der Wahrheit und auf die lebendige Er-"kenntniß des wahren Lichts geführet. Ich beluchte der Welt-"weisen Schulen, alwo ich nichts anders sahe, als daß man sich "ohn Unterlaß darinnen übete, wie man einander mit Kunst-oder "Schluß-Reden herunterreiben mögte. - Ich sprach bey mir selbst: "Was arbeiten wir so vergeblich, da es doch offenbar, daß die Din-"ge ihr Ende haben! Aber, da ich auch nicht erkenne, ob künftig "etwas gewisses seyn werde; was soll ich machen? Und damit "ich mich in der Erzehlung nicht zu lang aufhalte, so kam, als ich "von diesen beständigen und ungestümmen Bewegungen der Gedan-"ken herumgetrieben wurde, unter dem Reich des Kaisers Tiberii "ein Gerücht, welches in den Orientalischen Ländern zuerst ent-"standen, nach und nach zu uns, daß ein gewisser Mann in Judäa "wäre, welcher um die Zeit des Frühlings angefangen das Reich "Gottes denen Juden zu verkündigen. Endlich fieng man an "hin und wieder in der Stadt dieser Sache wegen zusammen zu "kommen, davon zu reden: bis in eben demselben Jahr ein Mann "am volckreichsten Ort der Stadt auftrat. Es war aber derselbe "Mann, welcher zum Volck redete, aus den Morgenländern, von "Geburt ein Hebräer, mit Namen Barnabas. Als ich nun diese "Dinge gehöret, fieng ich an ihm nachzufolgen &c. &c.

(a) Recogn. I. B. p. 1. &c.

4. Freuet euch im HErrn allezeit! Ich sage wiederum: Freuet euch!

Zu wem redet der H. Geist solches? und wer soll sich also freuen in dem HErrn? Gilt es etwa denen, die in fleischlichen Wollüsten als lebendigt Todte fortgehen? Nimmermehr! Diese vermögen sich nicht einmal geistlich zu freuen: drum gilts ihnen auch nicht.

Zu wünschen und zu ahnen ist es wol allen Menschen, daß sie die Freundlichkeit Gottes unsers Heylandes schmäcken mögten. Aber die Wollen müssen zuvor gründlich bekrübet werden, und sich zu wahrer rechtschaffener Busse überreden lassen, auch durch den wahren apostolischen Geist glauben lernen. Wenn sie denn recht müde, matt und mürde, und das harte Herß recht zermalmet worden; so werden sie erst zur geistlichen Freude tüchtig. Alsdenn mögen sie zur geistlichen Lust an GOtt mit aller Weisheit erwecket, und zugleich in allen göttlichen Tugenden befestiget werden.

Daher haben sich dann Prediger insgemein wol vorzusehen, wie und zu welchen sie von der geistlichen Freude reden. Denn vonrechtswegen dürffen sie ihre ohnedem meist fleischlich-gesinnte Zuhörer nicht noch mehr in ungeistliche Freude und Sicherheit setzen, weil der natürliche Mensch sich das Gute gern in Eigenliebe zueignet und zunutz macht, in seiner eigenen Verdammniß, das ihm doch zum besten leben dienen ist.

Also ist von dieser Geistes-Freude mit rechtem Unterscheid zu reden, damit nicht nach der Gewohnheit nur so hingeprediget werde. Wer aber des himmlischen Trostes selbst noch nicht in der Wahrheit theilhafftig worden ist, der wird auch andern wenig tüchtiges davon zu sagen wissen. Und vor den rohen Haufen, der zwar wol getaufft, aber nie in seinem Tauffbund gestanden oder geblieben ist, vielweniger durch wahre Umkehrung von seinem Fleisches-Sinn aus- und in Christum wieder eingekehrt, gehören auch solche Geheimnisse nicht. Der grobe irdische Sinn wird nur zum Mißbrauch der Gnade gereizt, und diese auf Muthwillen gezogen, wenn solche Seligkeit ohne rechte Unterscheidung gepriesen und gemein gemachet wird. Und wie solle dieses nicht offt genug geschehen, da die wenigsten die Kräffte der zukünfftigen Welt erfahren, sondern ihnen selbst zueignen, was ihnen doch nicht zukommt!

Paulus hat hier sonderlich ein Auge mit auf die betrüglichen Arbeiter, die anstatt der wahren geistlichen Beschneidung oder Verklärung, und der darauf folgenden Freude, nur Zerschneidung, Trennung und Abweichung vom HErrn anrichten, indem sie nur sich selbst und ihren Bauch, nicht aber Christum meynen. Auf solche sollen Erleuchtete sehen, als auf Hunde und böse Thäter, vor denen sich jedermann hüten muß.

Die wahrhaftige Freude im HErrn, die von Sicherheit und Fleisches-Lust weit unterschieden ist, bringet ganz andere Früchte. Hiernach haben sich lehrende und lernende zu prüfen und zu richten, damit nicht einer mit dem andern sein Heylloses säume.

Der Geist Christi rufet hier durch treue Boten den gedemüthigten und geheiligten Seelen zu: wie er selbst auch in den Tagen seines Fleisches solche zu sich lockte, und sprach: Kommt her zu mir ihr Müthe ige, ich will euch erquicken!

Zu solcher Erquickung werden die geistlich-Armen auch hier eingeladen und aufgemuntert, dem kommenden Heyland sich immer entgegen zu schwingen.

O, spricht der Geist, fasset es doch recht, ihr Leyd-tragenden, ihr Müden und Saugstatten, die ihr die züchtigungen der Allmacht gen erfahret habt, daß er euren Glauben prüfen, und ihr darin bewährt erfunden solltet!

Freuet euch auch im Creutz, und wenn ihr um Christi willen was müsset ausstehen.

Die Freude ist ein Zeichen der Ruhe der Seelen und eines guten Gewissens. Wie soll man sich aber erfreuen? Nicht in der Ausgelassenheit mit denen Welt-Kindern, sondern

Im HErrn, und über dessen heiliges Wolthaten, deren man in Christo JEsu genug-dsam worden, nachdem man dem Ruf des Evangelii Platz gegeben, und also durch die Gnade von der Welt abgewandt zu Christo gezogen worden. Paulus meynet allein die wahre und einige Lust an dem HErrn, Ps. 37, 4. da man alles vergißt und verlässet gegen die überschwängliche Erkenntnis Christi. Er meynet keine kurtze Natur-Freude, oder auch vermischte geistliche scheinbare Freude, da ein Mensch, wenn er das gütige Wort GOttes schmäcket, sich darüber viel weiß, und solche Freude in eigener Gefälligkeit und Erhebung verübet. Solche erste Süssigkeit des Worts sollte der Mensch brauchen zur Verbindung mit GOtt, ihm sowol in Freud als Leyd, oder bey der Reinigung, getreu und gehorsam zu bleiben; wozu einem solche erste Blicke der Freundlichkeit GOttes geschencket werden. So daß eben auch nicht alle geistliche Freude immer richtig ist, und man sich daher wol machtunehmen hat vor allerhand Betrug von der Freude. Man leidet sonst grossen Schaden dadurch im Christentum. Manche, die der Wunsch auch in Geistlichen nach hängen, setzen ihr ganzes Datum und Ziel auf lauter innliche und äusserliche Empfindungen, Trost und Süssigkeit, und meynen, das sey das Wesen des geistlichen Lebens, wann sie viel innbrünstigen Geschmack und Gefühl des Trostes haben. Aber das ist veränderlich und bestehet nicht: es ist der Abwechslung gar zu sehr unterworffen; und wenn man denn davon entbindet wird, so weiß man sich nicht drein zu finden.

Der wahre Grund aller rechten göttlichen Freude ist nichts als GOtt selbst und sein göttlich Leben. Es ist ein Vergnügen, eine Belustigung, Belustigung und Ergötzung, in GOttes Gnade und Gemeinschafft, und in dem Leben darin GOtt selber selig ist. Je mehr dieses im Gemüth gleichsam gebohren, gestaltet und erneuert wird nach dem Bilde des uns geschaffen hat, zur göttlicher ist auch die himmlische Lust.

Diese Freude ist das beste Gewehr gegen die Dinge die einen niederschlagen. Und diese bestehet auch

Allezeit, wie der Apostel was stäts-währendes haben will, das nichts anders seyn kan als die stätige Erneuerung der Seele in GOtt. Diese rechte lautere Freude muß auch trotz inwendig bleiben. Sonst wäre sie nicht so gleich, wenn man sich nicht auch in mancherley Anfechtungen freuen könte. c. 1, 18. c. 2, 17.

Wo wollen wir aber diese stäte Freude suchen? wo wollen wir sie finden in diesem mühseligen Leben? anders als in der reinen Liebe GOttes, die nicht das Ihre suchet, sondern was das Seinige ist und demselben vergnügen mag: in dem bloßen nackenden Glauben, der GOtt und Christum ergreifet wie sie sind in ihnen selbst, über alles Fühlen, Schmäcken, Begreifen, Verstehen, Gedencken, und sich also hält an den der er nicht sehet, als sähe er ihn: und endlich in der unbeweglichen lebendigen Hoffnung.

Wer also alle seine Freude und Vergnügen hat an dem bloßen GOtt, wie er ist in sich selbst; der hat einen unbeweglichen Grund der stäten Zufriedenheit und Glückseligkeit. Dem nichts schmäcket als der bloße GOtt und was denselben vergnüget, dessen Geschmack muß allezeit erfüllet und gesättiget seyn. Denn GOtt ist allezeit gleich glückseelig an wesentlich vergnügt in sich selbst: sodann auch die Seele die keine andere Glückseligkeit und Freude hat, als daß ihr GOtt glückselig und freudig sey.

Diß ist die Freude im bloßen Glauben, die da bestehet in der Ruhe, Zufriedenheit und vollem genügen des obersten Willens in der Glückseligkeit des Einzig-Gutthun in sich selbst über alles Empfinden, Schmäcken, Begreifen oder Gedencken, so der Mensch davon haben kan: welche also mit dem gröbesten äusserlichen Leiden, auch innerlicher Verlassenheit und Trostlosigkeit, gar wol bestehen an. 2. Cor. 6, 10. Und diese werden wir alsdann erhalten, wenn uns nichts erfreuet im Himmel und auf Erden als der bloße GOtt.

Die Seele also, die sich beständig in GOtt freuen, mithin vollkommen glücklich leyn will; die muß beständig die unendliche Vollkommenheit und Glückseligkeit ihres GOttes betrachten und vor Augen haben.

Befleißige dich nur darneben, mit gutem Gewissen im Angesicht GOttes zu wandeln, so hast du allezeit Freude.

Ich sage: Freuet euch) und achtet es für eitel Lust, in der Seligkeit Jesu zu leyden.

Der Geist saget es zweymal zu göttlicher Gewißheit, daß sie nicht anderst Ursach hätten, als über der so reichen Gnad GOttes, die ihnen widerfahren leyn, sich zu freuen, als Erlöste des HErrn. Sollte man da nicht Ursach haben, sich im HErrn zu ergötzen und des Reichthums der Gnade hoch zu rühmen? Um diß nun recht würdiglich zu thun, will Paulus auch das Geheimniß des ihm anvertrauten Evangelii immer tiefer entdecken, solchem die in der Buß würde worden, und bisher als Leydtragende gestanden haben. Dergleichen Seelen sind erst wol zubereitet die Gnade des heiligen Evangelii zu fassen, nicht aber auf Muthwillen zu ziehen. Diese schöpffen immer mehr neue Krafft daraus, den vorgedrungenen Weg fortzulaufen, und darin bis ans Ende beständig auszuhalten.

In diesem Sinn werden die erwecket zu solcher heiligen Freude, denen die Schätze des Evangelii sind bekannt worden.

Darauf folget nun ein Zuruf in der das Sorgen und zu Anübung der Gelindigkeit.

5. Eure Gelindigkeit lasset allen Menschen bekannt werden. Der HErr ist nahe.

Eure Gelindigkeit) euer gelindes und billiges, nachsinnes, bedachtsames, christlich sittsames Wesen, und den ganzen veränderten und erneuerten Sinn der göttlichen Natur und Seelen, welche ihr im leiden empfangen habt.

Lasset allen Menschen bekannt werden) auch an E. mann euch GOtt Gelegenheiten gibt durch Beleydigungen von andern.

Nicht eure Confession, wie manche dencken, sondern das Betragen GOttes an euch, muß allen bekannt werden. Sie sollte sich zu gemeiner Besserung vor jedermann also bezeigen und weysen, wie sie als Gebrepte des HErrn nun nicht der Welt, sondern Christo, angehörten, und Christi Geist empfangen hätten. Also sey nun ein Licht in dem HErrn; damit alle, die es merckten, überzeuget werden von der göttlichen Krafft, welche in euch regiret. So werden die andern auch gewonnen, und wird also der Vater im Himmel durch Christum, an welchen ihr glaubet, gepriesen und verherrlichet werden. Da lauffet dann das Evangelium fort, und wird oft aber in vielen zum Lobe GOttes

Das sittsame Wesen ist mit dem evangelischen Christenthum aufs genauste verknüpfet.

Wer gesonnet ist mit der Freude im HErrn, der kan sein sittsames Wesen kund werden lassen.

Mancher ist moderat gegen diesen und jenen, aber wenn sichs theilet, so ists nichts christliches. Gleichwie Christus ein Freund und Liebhaber aller Menschen worden, also muß man auch alle Menschen lieben.

Wann der H. Geist Christum in der Seele verklären will, so wirket er in ihr einen Hunger nach JEsu, und in dem Hunger eine reine Liebe zu ihm. Aus dieser Liebe, als aus einem neu-eröffneten Brunnen, fliessen alsobald süsse Ströme reiner Liebe gegen alle aus, und diese Liebe zeiget lauter Gütigkeit und Treue. Denn wie wir in solchem Verlangen nach dem Heyl GOttes gerne leyden, daß er mit uns gelinde, und nicht nach seinem Recht verfahre; also thun wir sodann auch gern anderst. Und wenn wir gern also uns gelinde gegen jedermann bewesen wollen, so kommt die Weisheit von oben in unser Hertz, die macht noch mehr friedsam und gelind. Jac. 3, 17.

Der HErr ist nahe) ja er ist in euch, er hat in euch Gestalt gewonnen.

Weil

Weil nichts darbey stehet, so mögen wir glauben, daß Ehristus gemeynet sey und alles ist.

Die Glaubigen haben ihren HErrn immer nahe. Also ist bey ihnen keine Ausnahme der Zeit, sondern es ist bey ihnen die stäte Gegenwart, Christus ist ihr Aufseher.

Die Gegenwart unsers Hirten soll uns immer abhalten von Härtigkeit, auch daß man sich nicht schleppe mit Seufftzen gegen einander; sondern saget's heraus: denn da redet er mit Bitten; sie sollen nicht scheu seyn, sondern einander sagen. Wo ich bin, da ist der HErr auch, und stehets, ob ich hart und unbillig bin gegen einen einigen Menschen.

Die Vernunft meynet offt, es sey eben nichts dran gelegen, man möge gegen seinem Nächsten leben wie man wolle. Aber hier siehet man es anders. Wenn die Gelindigkeit vorhergehet, so ist der HErr nahe: sonst aber nicht mit Gnade und Segen, wo man nicht gegen andere ist wie er gegen uns.

Wer dann JEsum haben will, der gehe in sein Hertz, und sehe, ob es geschickt sey, die Liebe und Langmuth selbst, den Sohn, zu empfangen. Mit harten Hertzen vereiniget er sich unmöglich: er will sie aber gern erweichen.

Weit darff man eben sonst nicht nach ihm lauffen noch sich umsehen, auch nicht in die Höhe oder Tiefe fliegen: denn er ist nicht ferne von einem jeglichen unter uns. Das ist die rufende Stimme aller Dinge, die du, o Mensch, siehest und höretst: der Heyland sey dir nahe; du solleſt dich von ihnen allen ab- zu ihm allein wenden. Wer sich zu ihm nahet, zu dem nahet er sich wieder. Jac. 4, 8.

Das muß aber den HErrn JEsum noch vielmehr gewaltig reitzen sich der Seelen zu nähern, wenn sie in ihm allein ihre Lust suchet, und sonst in nichts. Dis ist wol die kräfftigste und beste Zuschickung gegen dem HErrn selbst, nach welcher wir emsig zu trachten haben, und zu sehen wie wir darin vor GOtt stehen. Ist nun noch was Hartes Grimmiges da, so muß es ausgebannt seyn. Dann woher kommt alle Härtigkeit, als aus dem irdischen Sinn, wenn man an statt der Lust in GOtt seine Vergnügung und Ruhe in Creaturen suchet, und nur sorget und trachtet nach dem das auf Erden ist?

Aus diesem tiefen und göttlichen Sinn weiset nun Paulus auch bey dem Verhalten gegen uns selbst auf ein abgeschiedenes und freyes Hertz, das ohne Sorgen ist.

6. Sorget um nichts, sondern in allem lasset durch Gebeht und Bitten mit Danckſagung, was ihr zu bitten habt, an GOtt bekannt gemacht werden.

7. So wird der Friede GOttes, welcher über allen Verstand ist, eure Hertzen und eure Gedancken verwahren in Christo JEsu.

v. 6. Sorget um nichts) überleget nichts mit der Vernunfft nach dem Augenschein menschlicher Schwachheit, das ihr euch quälet, wie ihr so und so würdet fortkommen, oder das Ziel erreichen: ob ihr nicht möglet vor den Feinden und Ungläubigen zu schanden werden über eure Hoffnung, u. s. w. damit der Heyland ein lebig Hertz finde.

Bey dem Geräusch weltlicher Dinge und Sorgen kan seine sanffte Stimm nicht vernommen, vielweniger mit Gehorsam erfüllet werden.

Kein ängstlichet bekümmertes Sorgen kan bey der Gegenwart des HErrn bestehen.

Ein hungerig Hertz muß alle seine zeitliche Dinge, soweit sie am Ewigen hindern, samt dem Haus oder Leben ihres Vaters, des alten Adams, hintansetzen und vergessen. Ps. 45, 11.

In allem lasset durch Bitten) Suppliken und Bellelayen

Mit Danckſagung) ohne welche GOtt die Gebehte nicht gefallen, weil wir immer GOtt was zu dancken haben.

Was ihr zu bitten habt) und was also die Nothdurfft erfordert;

An GOtt bekannt gemacht werden) Wir müssen's kund machen vor GOtt, aber GOtt weiß es schon. Es muß offenbar werden, daß wir unsere Noth fühlen. Wenn man dis und jenes Gute erkennet, oder etwas arges an sich mercket; so entstehen Bitten oder ernste Begierden zu GOtt. Wenn nun diese aufbrechen in stäte Wünschen, Sehnen und Seufftzen, und also vor GOtt offenbar werden; so thut der HErr was die Gottfürchtigen begehren, und hilfft ihnen. Wenn man recht bereit seyn will zur Ehristi Verklärung in uns, und diesen Beruf als seinen einigen abwartet und darinnen bleibet; so muß auch GOtt geben, was er verheissen hat an seinem Sohn.

Wer daher nach einem gegenwärtigen Heyland verlangt, welches ja die nöthigste und christlichste Bitte ist, die nur seyn kan, der suche nur mit ängstlichem Ruffen des Hertzens den Geist des Gebehts, und lasse denselben vor dem Vater nicht aufhören mit Anhalten, bis er ihm seinen Sohn schencke.

Wir sehens an den ersten Ehristen, wie genau sie in den Schrancken ihres geistlichen Berufs geblieben sind, und dadey eben den heiligen Geist vom Himmel erhalten haben.

Man muß aber eben umbswillen nicht alles Beten vor gleichgültig halten, es komme gleich aus der Eigenliebe und Natur, oder aus dem Geist der Gnaden her. Die Natur ist sehr fertig und geneigt, sich auf einig Gebeht etwas einzubilden, und zu dencken, mit ihr GOtt damit zu friedenſeyn müsse. Hingegen denckt sie auch weiter nicht dran, wenn die Hülffe geschehen ist. Was ist aber die Seele dadurch gebessert, wenn GOTT auch schon leibliche Hülffe widerfahren läßt, die er keiner Creatur versaget nach seiner allgemeinen Liebe?

Wo ich aber um das Geistliche im Glauben bitte, so habe ich es schon. Und wenn ich gebeten, so kan ich sagen: HERR ich dancke. Denn ich weiß deinen Rath der Erhörung schon, ob ich es jetzo schon nicht sehe. Wie man auch in der Welt ein favorabel Decret vor einen machen kan, und es doch nicht gleich offenbahret.

Auf unserer Seite braucht es nur einer annehmenden Bitte, worzu uns GOtt die selige Uebung des Gebehts auferleget hat. Er will uns alle Sorgen benehmen, wir sollen nur alles von ihm erbitten, was wir nöthig haben.

Halte dich also nur veſt an die Gnade des geistlichen Gebehts, und erbitte damit alle Gnade im sinnlichen Geist und vesten Vertrauen. Alle Dinge werden von dem HErrn durch glaubiges Gebeht erhalten. Solch Flehen ist der Schlüssel zu allen seinen Gnaden-Schätzen in Christo durch den H. Geist: das ist gewißlich wahr.

Dancke dann auch GOtt in allen deinen Bitten vor die geschenckte Erhörung, und halte dich veſt an die Gnade in allen Fällen. Sey nicht ängstlich bekümmert um dieses oder jenes, sondern bleibe in stillem Geist vor ihm.

v. 7. So wird der Friede GOttes) der darin sein Regiment gern hat, und

welcher über allen Verstand ist) und noch vielmehr allen Vernunfft-Sinn überleget, auch daher allen Zweifel und Kummer dämpfet,

Eure Hertzen und Gedancken verwahren) auch wenn ihr schlafet, wie einer durch eine Wache bewahret wird.

Wenn man sein Hertz durch die Gegenwart GOttes von Sorgen ab- und seine Noth GOtt vorhält; das giebet Versicherung, daß der Friede seine Salvoguarde seyn wird.

Es wird einem saur, in den wesentlichen im Hertzen wohnenden und waltenden Frieden GOttes zu kommen: und doch ist nicht zu verzweifeln.

Weil die Vernunfft ihr falsches Leben nicht fahren lassen will, und in solchem Vorsatz durch den Unglauben, durch Mißtrauen und Sorge vors Zukünfftige, am meisten widerstrebet; so weiset Paulus, daß sie nichts überwältige als der Friede GOttes: daher müssen die Kräfte GOttes durchs stäte Gebeht ins Hertz gezogen werden, wodurch die argen Kräfte des Unglaubens können niedergeleget und getödtet werden.

Wann dich demnach Scrupel, Zweifel, Furcht oder Argwohn, beunruhigen; so dencke es nur, und erhebe dich zu GOtt, da der Friede JEsu Christi ist.

Große Noth drücket uns ja wol, aber der Friede GOttes geht doch drüber weg. Und wenn man noch so viel Herzen hätte, und sie wären alle beschweret; so ist doch allezeit das Uebergewicht in diesem Frieden.

Wer aber in den Sinnen bleibet, der kan nicht zu dem Frieden GOttes kommen: dann er übersteiget die Empfindlichkeit unsers Sinnes.

Dieser Friede ist ein verborgen unscheinbar Kleinod, das der nicht um alle Welt vertauschte, der es findet. Es wird aber durch viel Krieg und Streit gebohren; und doch hat der's umsonst, wems GOtt gibt. Drum heißt der Friede GOttes. Man hat ihn nicht nur von GOtt der, sondern auch durch GOttes Würckung, daß GOtt sich selbst uns mittheilet: Er wird mein Friede durch eine geistliche Geburt, da er sich durch Ehristum und

In Christo JEsu) eindrücket in mein Hertz, als durch sein Ebenbild. Daher ist es auch JEsu Christi wahrhafftiger Friede, den er versprochen hat. Joh. 14, 27.

Wer sich an das stäte inwendige Gebeht hält, und also vom Geist GOttes in den Schrancken seiner genauen Zucht behalten wird; der gehet in der Regel oder Richtschnur der neuen Schöpffung einher. Das alte sündliche Leben verläßt und überwindet er mit täglichem Kampff, und hingegen ist sein Sinn gerichtet auf das neue Leben, das aus GOtt ist durch die neue Creatur. Wer nun darinnen einhergehet, über die ist nachwendig Friede. Gal. 6, 16. Und dieser Friede, der aus GOtt ist, über die Seele kommt, überleuget sodann alles Dencken und eigene Sinnen, und verwahret den gantzen Menschen. Das Hertz oder den Willen bewahret er vor aller Abwendung: die Sinnen (sie seyen innerlich oder äusserlich) schleust er in GOttes Krafft ein, daß sie keinen unreinen Geistern und Kräfften mehr offen stehen wie zuvor. Eine solche verschlossene Seele wird alsdenn in ihrer jungfräulichen Reinigkeit würdig, den HErrn JEsum ansprüchlich zu empfangen, wie die Jungfrau Maria ihn leiblich empfing.

So sollen die Glaubigen der gesetzlichen Angst und Anklage wol entgehen, aber drum nicht die gehörige Zucht und Regirung des Geistes verwerffen. Denn also wird der göttliche Friede immer reichlicher in Bekehrten gepflantzet, und sie werden dessen hernach unverrückt theilhafftig, daß sie sich durch zweifelhaffte Gedancken nicht umtreiben lassen, sondern in der Ruhe durch Christum bewahret bleiben können, die ihnen auch niemand rauben kan.

8. Im übrigen, Brüder, alles was wahrhafftig ist, was ehrbar ist, was gerecht, was rein, was lieblich ist, was einen guten Namen hat, so da eine Tugend, und so ein Lob ist, daß selbe bedencket.

9. Welches ihr auch gelernet und empfangen, und gehöret und gesehen habt an mir, das thut: so wird der GOtt des Friedens mit euch seyn.

v. 8. **Im übrigen**) Die Apostel können nicht alles aussprechen. Es wäre viel zu sagen, aber ich muß es in der Kürtze aussprechen. Es kommt viel vor in der evangelischen Uebung.

Alles was wahrhafftig ist) Man darff nicht dencken: Stehets doch nicht auf meinem Zettel! Es sey

was) es sey, das da dienet zur Ehre GOttes;

was lieblich ist) beliebt macht, zur wahren Liebe dienet, und zur Liebe und Freundschafft neiget;

was einen guten Namen hat) und einen guten Geruch der Erbauung mit sich führet;

So eine Tugend und ein Lob ist) was tugendhafft und löblich ist in der Aufführung:

Dasselbe bedencket) das ist wol zu bedencken allezeit. Denn man kan nicht so zusehen, und nicht so nachmachen: sonst hats keinen Bestand.

Die Glaubigen sollen in der empfangenen Gnade fortwachsen, und darinnen recht bestetiget werden, um des Evangelii von Christo recht zu geniessen. Dazu sollen sie sich auf christliche Tugenden befleissen, und suchen was gottselig, ja im höchsten Grad tugendhafftig ist, und sich auf alles Gute mit gantzem Gemüth wenden.

Das Ebenbild Christi) muß an dem Christenthum leuchten.

Wann die Patres) in der alten Kirche ehmals warneten wider das Schmincken und Comödien-Besuchen, so wollten ihre Christen klüger seyn als sie, und sagten: Stehets doch nicht in der Bibel? Allein wenn neue Namen aufkommen, so kan es nicht in der Bibel stehen.

Es kan wol auch nicht aus dem rechten Grund in der rechten Absicht geschehen, was Paulus hier recommendiret: Aber darum muß die Sache doch nicht unterlassen werden.

Manche Seele hat ein Zeugniß in sich, daß ohne die Heiligung niemand GOtt sehen und geniessen könne. Weil sie nun doch gerne GOtt haben wollte, und auch im Gewissen ein stetes Treiben zur Reinigkeit findet; so will sie mit aller Macht vor sich selbst fromm werden, und greifft nach allem. Was nur im geringsten ehrbar, wahrscheinlich, ehrwürdig oder gut scheinet; das kan ein solch Gemüth locken und diensthar machen. Bald will man diese Tugend aus eigener Wahl und Krafft ausüben und erlangen, bald jene.

Man muß aber nur erst sich dem Geist Christi übergeben, so wird er das Hertz auf alles das, was in die Christen-Pflichten lauffet, vorsehlich lencken, und das Beste dabey thun auch in der Ausübung.

v. 9. **gehet er wieder**) mit ihnen auf Exempel, und erinnert sie mit freudigem Gewissen, wie sie nichts anders hätten

Gelernet und gehöret und gesehen an) und von ihm. Er habe sie mit Mund und That also heiliglich gelehret, und ihnen das Beste auf alle Art reichlich mitgetheilt, was zum Leben und glaubigen Wandel in GOtt nöthig ist, in der Krafft des Herrn JEsu. Welches dann auch noch allen wahren Christen eine richtige Richtschnur und treuer Wegweiser in ihrem Wandel bleibet.

Die Worte können hochmüthig scheinen, haben aber nichts als eine Vaters-Einfalt in sich, der seine Kinder unterrichtet, und sowol mit seinem Exempel als mit seinen Worten zu belehren trachtet. **Das ihr mich habt thun sehen in dem Weg der Wahrheit**, das mit meiner Lehre übereinkommt;

Das thut) ebenfalls, und folget mir darin: c. 3, 17.

So wird der GOtt des Friedens) und der Friede GOttes, davon kurtz vorher,

Mit euch seyn) und er sein Wolgefallen in euch finden und bezeugen.

10. Ich habe mich aber sehr erfreuet im HErrn, daß ihr nun einmal wieder habt hervürgrünen lassen eure Gesinntheit für mich; wozu ihr auch gesinnet waret, aber der Gelegenheit ermangeltet.

Ich habe mich sehr erfreuet) und diese Freude habt ihr mir verursachet, damit

Daß ihr wieder habt hervürgrünen lassen) wie im Frühling alles wieder hervorgrünet,

Eure Gesinntheit für mich) Vorhero sind die Philipper nicht in der Liebe erfroren gewesen, sondern es deutet an, daß die Blüthe ihrer Liebe bey dieser Gelegenheit sich wieder erzeiget. Das begehrt man auch nicht abzusprechen von der vorigen Zeit, daß

Ihr auch) genug meiner eingedenck gewesen, und wol für mich

Gesinnet waret) mit einer aufrichtigen Sorgfalt. Durch die gantze Epistel bedeutet es ein Hertzens-Sorgen, da man von Hertzen sinnet, wie eine Sache anzufangen.

Paulus spricht nicht; ihr habt gute Müntze geopfert: sondern er freuet sich über das Innere; daß ich sehe, wie euer Hertz gegen mich geneiget ist: davon ihr wol schon eher Proben abgelegt hättet,

Aber der Gelegenheit ermangeltet) daß ihr nicht dazu kommen könnet.

GOtt läßt es geschehen, daß einer den Willen hat, und verhindert die Gelegenheit, ausdaß man Achtung giebet, bis es die Gelegenheit gibt aufzugrünen. Es ist auch die Probe darbey, ob es den Menschen schmertzet, wenn er nicht so dienen kan wie er will. Allein

Mit dem Mangel der Gelegenheit darff sich drum kein Mensch austreden, daß er nicht Gutes thun könne. Es mangelt keinem Menschen niemalen an Gelegenheit Gutes zu wircken. Und umdeswillen nimmt auch GOtt niemalen den Willen für die That an, als wenn die That nicht kan gethan werden.

Es gibt aber gute Wercke, die gemein, und von allen Menschen, glaubigen nämlich, iederzeit gethan werden mögen. Als: der Sünde absterben, und der Gerechtigkeit leben. Hiezu wird keine andere Gelegenheit erfordert, als Zeit und Geist des Lebens. **Was** hindert einen Glaubigen, daß er nicht GOtt allezeit dancken, ihn loben, preisen und glorificiren, auch zu ihm für sich selbst und andere, auch für seine Feinde, bitten möge? Warum mag er nicht die Wurtzeln der Sünden ausräuten und tödten, in welchen er vorhin gelebt hat? Warum mag er nicht andern mit gutem Rath dienen, und sie aus eben dem Strick des Teufels herausziehen helffen, welchem er selbst entrunnen ist?

Wie es aber mit Wercken bewandt, da es auf Gelegenheit ankommt, siehe bey 1. Kön. 8, 18.

11. Nicht daß ichs Mangels halben sage: denn ich habe gelernt, mit dem worin ich bin vergnügt zu seyn.

v. 11. **Nicht**) bringe ichs klag-weise vor,

Daß ichs Mangels halben) wolte zu verstehen geben, und mir das am Hertzen läge.

In solchen Materien ist immer nöthig vorzubauen. Denn die Vernunfft ist geschäfftig auch in den Frommen, absonderlich wenns in die äussere Sinnen lauffet.

Ja

Ich habe gelernt vergnügt zu seyn) So ist aber die Natur nicht für sich, sollte sich einer auch gleich so stellen. Christus sagt Matth. 11. lernets von mir.

Zu dem Erkennen hat mir GOtt geholffen.

Ein Christ sucht das Christenthum nicht in äussern Dingen, sondern er ist parat zu allem, ob er es schon selber sich nicht machte: dann GOtt wird es schon schicken.

Es mag ja wol geschehen, daß GOtt manchen in äusserlichen Umständen prüfet, entweder durch Mangel im Zeitlichen, oder durch Verlust der Seinigen, oder durch andere Widerwärtigkeiten. Da ist denn nöthig, sich im Glauben an den Unsichtbaren zu halten, und auf seine heilige Führung in allem zu sehen, der allein das Hertz befriedigen kan und will. Solche Prüfungen lehren den Menschen mehr, als die Tage des Ueberflusses, und treiben ihn kräftiglich zur Genügsamkeit. Das hatten die alten Christen wol gelernt, und waren darin glückselig.

Die Vergnügsamkeit macht, daß man denckt: Ist man doch nicht einen Bissen Brods werth!

12. Und ich weiß mich zu demüthigen, ich weiß auch Ueberfluß zu haben: In allem und bey allem bin ich abgerichtet, beydes satt zu seyn und hungerig zu seyn, beydes Ueberfluß und Mangel zu haben.

Ich weiß mich zu demüthigen) innerlich und äusserlich, mich kümmerlich zu behelffen, in Mangel und Trübsal zu schicken.

Paulus redet aber nicht allein von dem äussern Zustand, den er getragen; als der in Ansehung des Innern gar was geringes ist, und nur dessen Neben-Sache: sondern er redet von beyden zugleich.

Gewiß, die innere und äussere Demüthigung ohne Niedergeschlagenheit, Verdruß, Begierde davon befreyet zu werden, und ohne Hoffnung jemals davon loszukommen, ist keine geringe Wissenschafft: gleichwie

Auch Ueberfluß zu haben) ohne sich darüber zu erfreuen, sich was zuzueignen, sich zu erheben, und Wolgefallen dran zu haben, ohne Hoffnung oder Verlangen daß er doch fortdauren möchte, ohne Furcht solchen wieder zu verliehren, ohne sich darauf zu stützen, oder Gefallen daran zu haben. Das ist die Weißheit über alle Weißheit; das Gewicht GOttes sowol im Guten, so er uns giebet, als in denen Leiden, womit er uns beleget, mit Gleichgültigkeit tragen zu können, ohne im Innern und im Grunde sich zu verändern, wann gleich der Sinn durch die Betrübniß angegriffen wird. Dann derselbige ist von einer empfindlichen Natur, welches machet, daß man nicht verhindern kan, daß nicht der Leib einigen Schmertz, und die Sinne ein Leiden, so sie darnieder-schlägt, empfinden sollten. JEsus Christus ist allezeit gleich allem Willen seines Vaters ergeben gewesen; doch hat er das Gewicht der Gerechtigkeit seines Vaters und auch die äussere Schmertzen gefühlet und getragen, die ihm von der Grausamkeit derer Henckers-Knechten angethan worden sind.

In allem bin ich abgerichtet) und in der Schul des Stillschweigens eingeweihet und zugerichtet. In der stillen Schule der Weißheit hab ich das gelernet.

Der Mensch ist sonst im Geräusch: Will er was lernen, so muß er aus der Turba, daß er erst lerne auslöschen, was er in sich gegossen. Muß er doch bey menschlichen Dingen sich in die Stille schliessen, und sie recht bedencken: wiewielmehr in göttlichen. Unter der Turba, aber nicht in der Turba, muß man leben.

Das ist nun eine Probe der Schüler der Weißheit, wenn man sich drein schicken kan, um

Satt zu seyn und hungerig zu seyn) wie es die Umstände bey mit sich bringen. Abraham konte auch bey dem Ueberfluß hungern.

Ueberfluß und Mangel haben) muß ein rechter Soldat und Streiter JEsu können.

Dergleichen Tugenden kan man nicht apart legen, und sagen: Jetzo muß ich studiren, übers Jahr will ich Tugenden lernen, und wenn ich alt werde. Nein, dieses Studiren gehet vor allem. Um denen Seelen mit Nachdruck helffen zu können, muß man alles erfahren haben. Alle Erleuchtungen, die in keiner Erfahrung bestehen, sind gar schwache Erleuchtungen. Man kan wol tausendmal ein Licht in einer Sache gehabt haben, und doch im Betragen Fehler begehen, so lange man noch keine wahre Erfahrung hat.

Es gibt Menschen, die da wollen, daß ihnen nichts mangeln solle, und doch meynen, ob sie gleich alles, was sie bedörffen, haben, sie wären sehr abgestorben.

Man muß sich alles Dinges so bedienen können, als gebrauchte man sie nicht: und auch aller Dinge so entrathen können, als besässe man sie alle.

Weil Paulus das Christenthum gantz in Christo gesuchet, so hat er alles gelernet, daß er alles konte gleich achten.

13. Ich vermag alles in Christo, der mich innerlich starck machet.

Das verherrlichet die Macht GOttes mehr, als wenn man den Leuten nur immer Schwachheiten einprediget.

Es ist also eine Art der Allmacht, die den Glaubigen durch Christum mitgetheilt wird, wenn er in ihnen in seinem vollkommenen Alter gestaltet ist. Und

Hergegen ist es ein mächtiger Betrug des Satans, nur auf seine Schwachheit sehen, und der alles vermögenden Krafft des Bluts des Lammes vergessen.

Darum ist es eine überliche und kahle Entschuldigung, so sich gar nicht vor evangelisch-Christen schicket, wann es immer heißt: Wir sind schwache Menschen! womit man sich in seinen Sünden und Unlustigkeit verschantzet gegen GOttes Willen und Geist. Wir sind freylich schwach und mehr als schwach: Aber sollte drum das Eisen nicht brennen, das mit dem Feuer sich vereiniget, und dessen Eigenschafft annimmt? Paulus siehet nicht auf sich, wenn er sich rühmet, daß er alles vermöge. Sich siehet er an als einen todten Hund und als ein hartes schwartzes kaltes Eisen; das aber im Feur und Gemeinschafft GOttes bis alles verliehet.

Paulus und wir sind weyerley, heißts. Aber 2. Cor. 12, 5. 9. spricht man ihm gern nach.

Hilfft dann nicht der Geist GOttes aller Schwachheit auf, die nur seiner verlanget? GOttes Krafft wird ja in unserer Schwachheit vollendet und vollkommen, also daß, wann wir schwach sind, wir starck sind und werden durch die Krafft Christi, die uns beywohnet, 2. Cor. 12, 9. 10. 12. und mit Nachdruck etwas vermögen gegen die geistlichen Feinde. Und dem der da glaubet sind alle Dinge möglich; Marc. 9. daß die Jahmen mit GOtt können über die Mauren springen. Apost. Gesch. 3, 8. c. 14, 10.

Was Paulo möglich war, kan uns nicht unmöglich seyn. Der ihn starck gemacht, der kan und will uns auch starck machen: wobey unserseits weiter nichts erfordert wird, als eine solche inwendige Anziehung der Kräffte Christi, wie das Wort hier bedeutet und mit sich bringet.

14. Doch habt ihr wol gethan, daß ihr an meiner Drangsal Gemeinschafft genommen.

Dis soll man thun, und jenes nicht lassen.

Es ist besser, auch profitabler, und zielet mehr Segen nach sich, an den Trübsalen der Heiligen Theil zu nehmen, als an der Freude der Leute dieser Welt.

15. Ihr Philipper wisset aber auch, daß im Anfang des Evangelii, da ich von Macedonien ausgieng, keine Gemeinde mir mitgetheilet hat auf Rechnung der Ausgabe und Einnahme, als nur ihr allein.

16. Denn auch gen Thessalonich sandtet ihr zu meiner Nothdurfft beydes einmal und das ander mal.

v. 15. Ihr Philipper aber) habt euch auch vor andern mittheilig bewiesen von Anfang her.

Im Anfang des Evangelii) gehet es sonst so, daß einer auf den andern wartet, und erst sehen will, was die andern thun und geben.

Die Philipper aber hatten kein Exempel vor sich, dem sie nachgefolget wären. Die Blühte hat sich gleich bey ihnen gezeiget.

Keine Gemeinde) hat das gethan was ihr gethan, und

Mir mitgetheilet auf Rechnung) Anderst hat er nichts wollen annehmen. Das ist nicht aus Mistrauen geschehen, sondern damit andere nichts vorzuwerffen hätten.

Der Feind wachet, und beredet offt, als wenn diß und das nicht recht wäre oder geschähe.

Ordnung ist bey allem nöthig.

Ein Christ siehet nicht nur im Innern, sondern auch im äussern Leben. In beydes muß man sich richten durch den H. Geist.

Aus

Ausgabe und Einnahme) hat sich bey Paulo auch um anderer willen gefunden, vor deren Nothdurfft ihm gesteuert und Almosen-Gelt in die Hände gestellt worden, solches unter sie auszutheilen.

Wir aber werden auch einmal GOtt alle Rechnung thun müssen, von dem was wir von ihm empfangen, und wie und wozu es angewendet worden.

v. 16. Gen Thessalonich sandtet ihr zu meiner Nothdurfft) schon ein Liebes-Andencken, zu meiner desto bessern Versorgung. Weil er nun noch darneben auch mit seiner Hände Arbeit was verdiente, so wollte er dasselbi von den Thessalonichern nichts nehmen. 1. Thess. 2, 9. 2. Thess. 3, 8.

17. Nicht daß ich nach der Gabe trachte, sondern ich trachte nach der Frucht, daß sie sich vermehre auf eurer Rechnung.

Nicht daß ich nach der Gabe trachte) In dem Verdacht wird mich niemand haben können.

Ich trachte nach der Frucht auf eurer Rechnung) daß ihr in der Wiedervergelung des Guten möget reiche Zinse und Erndte bekommen, wenn ihr viel gesäet habt. Je mehr, je besser. Wer viel mit seinem anvertrauten Pfund gewuchert, der wird es zu geniessen haben.

18. Dann ich habe alles weg, und habe es überflüssig. Ich bin erfüllet, als ich von Epaphrodito dasjenige empfieng, das von euch kam, als ein wolriechender Geruch, als ein angenehmes GOtt wolgefälliges Opffer.

Ich habe alles überflüssig) das mir nichts abgehet. Wer gern reich wäre, der kan die Kunst dazu zu kommen von Paulo lernen.

Ich bin erfüllet) gegen euch und von euch, und es hat mich nicht wenig erfreuet, und höchlich in meinem Hertzen vergnüget,

Als ich von Epaphrodito) ein solch Zeugniß der Liebe und des guten Andenckens

Empfieng, das von euch kam) um des Segens willen, der deswegen wieder über euch von GOtt kommen wird.

Ein wolriechender Geruch) entstehet von den Wercken des Glaubens und der Liebe; und die Redens-Art gehet auf das innere Feur des H. Geistes und auf die Kohlen des göldenen Altars.

Ein angenehmes GOtt wolgefälliges Opffer) muß unser gantzer Gottesdienst in allem seyn. Wollen wir aber, daß unsere Dinge dem HErrn unserm GOtt sollen angenehm seyn, so müssen wir lernen mit Glauben eindringen in das Wolgefallen GOttes, so er hat an seinem Sohn. In diesem muß allein alles dem Vater wolgefällig seyn, weil ausser denselben nichts vor ihm gilt. Das bedeuten die Reden in der Schrifft, wenn zeuget wird, daß der HErr JEsus seinem Vater vor uns ein süsser Geruch worden sey. Eph. 5, 2.

Von seinem Wolgefallen will Paulus nichts sagen, sondern GOtt soll es wolgefallen.

19. Mein GOtt aber wird alle eure Nothdurfft erfüllen nach seinem Reichthum, in Herrlichkeit in Christo JEsu.

Bin ich durch euch erfüllet, es wird auf euch zurückfallen, daß euch GOtt wieder erfüllen wird. Der Segen gehet wieder zurück auf den der es gibt.

20. Dem GOtt aber und unserm Vater sey die Herrlichkeit in die Ewigkeiten der Ewigkeiten. Amen.

Nun wird sie ihm wol niemand nehmen; aber es wäre gut, wenn er auch schon in der Zeit bey seinem Geschöpff dieselbe erhalten könte. Bis es aber darzu kommen mag, werden wol Ewigkeiten der Ewigkeiten dazu erfordert werden.

21. Grüsset jeden Heiligen in Christo JEsu. Es grüssen euch die Brüder die bey mir sind.

Dieser Gruß war eine Versicherung genauer Liebes-Gemeinschafft, die unter die Glaubens-Artikel gerechnet wird: Was sind aber unsere heutige kahle Grüsse dargegen?

22. Es grüssen euch alle Heiligen, am meisten aber die aus des Kaisers Haus.

Die hat Paulus bekehrt, und prahlet nicht damit, sondern er will in den Philippern Danck erwecken.

Alphonsus Salmero setzet den Seneca hier mit her, der da wäre bekehrt worden. Wie man sich denn auch mit den Briefen träget, die zwischen Paulo und Seneca sollen gewechselt seyn. Allein es sind Sachen die ungewiß bleiben. So viel aber ist eher gewiß, daß Epicterus von den Christen was gelernet: wieer denn auch niedriger ist als Seneca, der nicht so rein ist in den Epistelen. Dieser hat der Christen im Besten gedacht, und Arch zu Pauli Zeiten gelebt.

Man siehet indessen, was die Gnade GOttes, auch an den gottlosesten Orten, vermöge.

23. Die Gnade unsers HErrn JEsu Christi seye mit euch allen. Amen.

An die Philipper geschrieben von Rom durch Epaphroditum.

Die Gnade JEsu Christi) ist die einzige Artzney wider alles Böse in uns, dazu heylen und davon befreyen kan. Die Seye mit) uns auch, daß wir mit allen Heiligen mit GOtt und Christo seyn und bleiben mögen ewiglich.

Die Epistel an die Colosser

Hat Paulus im Jahr 56, wie die an die Epheser, aus dem Arrest zu Rom über 270 Meilen weit geschrieben: und es hat ein groses Ansehen, daß die an die Colosser zuerst geschrieben, nicht aber aus jener genommen sey. Es ist vieles einerley in beyden Episteln: daher meynen einige, Paulus habe diese aus der an die Epheser genommen. Aber die Sache ist vielmehr umgekehrt: und sie sind sonst um eine Zeit geschrieben; daher kommen sie offt überein.

Da die Colosser schon das Evangelium hatten, da wollte sie Paulus bewahren für Scheinheiligen, wovon an die Epheser nicht so viel gesagt ist.

Weil die falschen Apostel das reine Evangelium nicht lehreten, so kommts, daß die Apostel Christi meist alle Episteln dahin gerichtet, dasselbe rein zu erhalten.

Der Feind will das Evangelium nicht rein lassen; und wenn ers nicht in Mißbrauch der Sicherheit bey Menschen setzen kan, so führet er sie auf das Scheinheilige.

Sonst hat die Epistel auch eine Gleichheit mit der an die Galater.

Co-

Colossus war eine alte Stadt in Gros-Phrygien, einer Landschafft des kleinern Asiens, an den Grentzen von Carien, und bey Ausbreitung der Christenheit erst ein Bischöfflicher, hernach ein Metropolitan-Sitz, nicht weit von Laodicea. Daher ist hier gar nicht an das Sonnen-Bild Colossus auf der Insel Rhodus zu gedencken, wie einige deßwegen meynten, die Epistel wäre an die Rhodiser geschrieben worden. Sondern es ist diejenige Stadt oder der Ort, so, nach Theophylacti und Oecumenii Bericht, heutzutag Chorâ oder Chonos heissen soll, und nach Orosii Bericht bald nach Erhaltung dieses Briefs im 10den Jahr des Kaysers Nero kurtz vor Pauli Tod, nebst dem benachbarten Laodicea und Hierapolis, durch ein Erdbeben verwüstet worden.

Der Apostel hatte die Colosser nicht gesehen, noch daselbst gelehret, sondern er hatte den Zustand selbiger Kirche von Epaphra, Tychico, Onesimo und andern, durch welche sie unterwiesen worden, vernommen, aus deren Relation er dann auch ersehen, daß diese Gemeinde theils vor den Juden, welche den Gemeinden überall die Mosaischen Ceremonien aufdringen wollten, theils vor den heydnischen Welt-Weisen und gewissen Irrgeistern, auch wol vielleicht aus der Schule Simonis des Zauberers, welche weiß nicht was für geheime Offenbahrungen, von GOtt, Engeln, Herrschafften, Thronen, und dergleichen Subtilitäten, vorgaben, in Gefahr stunde, und durch solches alles die Einfalt und Reinigkeit des Glaubens Noth leiden konte: welchem Uebel der Apostel inzeiten vorzukommen suchet durch diesen Brief, worin er die Lehre, so sie von Epaphra und Archippo erlernet, bekräfftigte, und sie für fremder warnet.

Im I. Cap. leget er das Evangelium GOtt dar mit Danck, und rühmet den Colossern dessen Süssigkeit. Also ist die Lehre, daß man immer sauge am Evangelio.

Cap. II. ist gegen die falschen Geister.

Cap. III. und IV. wird aus den 2 vorigen die rechte praxis der Lehre gezogen.

Den Kern dieser Epistel muß der H. Geist geben: denn sie ist nicht menschlich. Also gehöret Ergebung des Hertzens dazu, will man anderst von GOtt gelehret seyn. Griechische Wörter erklären können auch die Heyden: aber, daß man im Hertzen die Sache fühle, das thut der H. Geist.

Das I. Capitel.

Gnade und Früchte des Evangelii und evangelischer Christen.
Christi Geheimniß und Werck.

PAulus ein Apostel JEsu Christi, durch GOttes Willen, und der Bruder Timotheus,

2. Den Heiligen zu Colossen, und glaubigen Brüdern in Christo. Gnade sey euch und Friede von GOtt unserm Vater und dem HErrn JEsu Christo.

v. 1. Paulus) hat gar viel Episteln mit solcher Aufschrifft, da er sich (1) auf

GOttes willen) beruft in seinem Beruf; den er auch leicht mehr auf seiner Seite hatte, als manche die ihn gern auf ihre Seite ziehen wollen:

(2) da nicht nur sein Namen, sondern auch anderer, und insonderheit

Der Bruder Timotheus) vorstehet; weil die Apostel nicht gesucht haben allein was zu gelten.

v. 2. Den Heiligen) welche sich krafft dieses Beynamens abgesondert haben von dem Unheiligen,

Zu Colossen) Diese Stadt war vielen Erdbeben unterworffen: welche Heimsuchung GOtt als ein Mittel brauchen konte, sie aus dem Tod ihrer Sünden aufzuwecken zur Busse.

Die Heiligung weiset zurück auf den vorhergehenden Zustand, daß der Mensch hat müssen geheiliget werden.

Die Welt nennt die geistlich-Hoffärtigen Heilige: Sehet doch den Heiligen! Aber nach der Bibel ists ein elender Sünder, der sich GOtt widmet, und Gnade bey ihm sucht. Denn elend und heilig stehet beysammen Ps. 86.

Wenn sie aber muthwillige Sünder und Unheilige unter sich gebultet hätten, so hätten sie nicht so heissen können; geschweige wenn der gröste Hauffe solcher Gattung gewesen wäre.

Also ist die Rede da nur von

Glaubigen Brüdern in Christo) die einig auf Christum trauen, und in diesem Grund rechte Brüder zusammen sind. Die kommen aber blos aus der Wiedergeburt, und nicht von der Seite. Der Antichrist aber hat in der Clerisey Amts-Brüder, und in der Welt Sauffbrüder, gemacht.

Von GOtt und Christo) dem Lamm gehet der H. Geist aus: und der bringt alles mit sich was wir wünschen können.

3. Wir dancken dem GOtt und Vater unsers HErrn JEsu Christi, und bethen allezeit für euch;

4. Nachdem wir gehört haben euren Glauben in Christo JEsu, und die Liebe zu allen Heiligen:

5. Um der Hoffnung willen, die euch beygelegt ist in den Himmeln, welche ihr zuvor gehöret habt in dem Wort der Wahrheit des Evangelii:

6. Das unter euch gegenwärtig ist, gleichwie auch in der gantzen Welt, und ist Fruchtbringend, gleichwie auch in euch, von dem Tage an da ihrs gehöret, und innerlich erkannt habt die Gnade GOttes in Wahrheit.

7. Gleichwie ihr auch gelernet habt von Epafra, unserm geliebten Mitknecht, welcher ist ein treuer Diener Christi für euch:

8. Der uns auch kund gethan eure Liebe im Geist.

Ohne Vorstellung der apostolischen Affecten lernet man die Schrifft nicht. Erkennet man Pauli Sinn, so kan man die Worte desto besser erklären. Man kan schon in Pauli Hertz sehen, wenn man die Epistel oft durchlieset. Und das ist der Schlüssel zur Auslegung.

v. 3. wir dancken dem GOtt und Vater) Wer mit GOtt umgehet, der hat Ursach beydes zu fassen. GOtt ist uns erschröcklich, so wir ihn nicht in Christo zum Vater kriegen, daß der Vater

Unsers HErrn JEsu Christi) auch unser Vater wird. Das macht das böse Gewissen. In Christo aber kommen die 2 Namen in eins: Vereinigung bey uns, die nicht flugs wieder verkehret wird. Joh. 20, 17. Drum heißt es: wer mich siehet, der siehet den Vater.

v. 4 Nachdem wir) mit Freuden

Gehört haben euren Glauben und Liebe) worin das Hauptwesen des Christenthums bestehet, und ihr die Kennzeichen wahrer Christen an euch darleget, die

Zu allen Heiligen) eine besondere Neigung tragen, welche sich auch bey euch findet, nicht mit einem Ansehen der Person. Philem. v. 5. ist eine Versetzung der Worte, hier aber ists naturell gesetzt.

Das sind Realien die der Mensch nicht in seinen Händen hat, sondern GOtt gibts: und wo nun das sich zeiget, so ists kein Wunder, daß Paulus darüber fröhlich ist. Denn sein gantzes Werck und Beruf gieng dahin, solche Leute aus den Menschen zu machen, und das Reich Christi in dem Stück zu befördern und in den Menschen aufzurichten.

v. 5. Wo ihr euch habt bringen lassen

Um der Hoffnung willen) Glaube, Liebe, Hoffnung, ist da beysammen: Daraus ist Pauli Freude; denn solche Wirkungen sind von GOtt her.

Der Mensch muß in Christum gepflantzt werden, und durch seine Kräffte Tugenden wircken.

Glaube ist an Christum das Haupt, die Liebe gegen die Glieder und Heiligen, die Hoffnung aufs Zukünfftige. Das Mittel zu allen 3 Tugenden ist das Wort GOttes.

Der Mensch soll das Sichtbare verlieren, und läßt sich verweilen auf Hoffnung,

Die) inden gehofften Dingen

Vergelegt ist) als ein Schatz

In den Himmeln) und also aufs Unsichtbare gehet. Das muß eine Pflantze GOttes seyn. Und wo das nicht im Hertzen ist, da ist der Mensch viel elender als eine Bestie. Doch sind im Menschen Signaturen des göttlichen Bildes, daß man wol zurückgehen kan, und suchen was verlohren. Selig sind die Hungerigen. Wo das nicht ist, so kommt man nicht darzu. Dazu kommt man aber vors erste nur

In dem Wort der Wahrheit) da man es so von ferne höret, weil wir gärret. Das erste Hören ist so von ferne, aber es vermehret sich, wenn man mehr Schritte thut zu GOtt. GOtt kommt erst zu uns, aber wir sollen folgen; die auf Hoffnung schon gelegen haben. Jes. 60, 9. Eph. 1, 12. Sein Gerücht erschall in die Oerter, heißt es in der evangelischen Historie; da kamen die Leute: da ists äusserlich so zugegangen. Also gehet es auch innerlich zu: Der Glaube ist aus dem Gehör. Röm. 10, 17. Ein Fühlender des Elends horchet, bis er sich daraus wickelt. GOtt ist nicht schuld, daß man erst horchen muß, sondern wir. Ohne das Wort

Des Evangelii) ist aber alles Lügen.

v. 6. Es ist aber auch nicht alles Wahrheit, was vor Evangelium ausgegeben wird. Das mercket, die ihr euch des Evangelii zu unserer Zeit so rühmet, euch auch wol gar Evangelisch nennet! Das wahre Evangelium hebet das Alte auf, und machet alles neu. Wenn

Das unter euch gegenwärtig ist) so wird auch erkannt seine Krafft und Schein.

Wenn die Gegenwart beym Evangelio stehet, so muß man es in der Schrifft von solcher Gegenwart verstehen, die ins Hertz dringet.

Also nimmt Paulus den Grund gegen menschliche Satzungen her aus dem Gegenwärtigen: Ihr wißt ja, was ihr habt. Wer das in Händen hat, der wird sich auch immer inachtnehmen.

Da die Colosser das gelesen, so hat sie das gerühret, daß sie gedacht: Siehe das Evangelium erweist noch eine kräfftige Gegenwart; wir dürffen uns nicht stören lassen.

Gleichwie) aber daselbe damals mit besonderm Nachdruck

In der gantzen Welt) sich gegenwärtig erzeiget hat, also ist es jetzt gantz umgekehret, und kan fast das Gegentheil gesagt werden, daß dessen Gegenwart in der gantzen Welt auf solche Art nicht mehr anzutreffen, worvon doch die Christenheit so einen grossen Theil inne hat. Die Lehre Christi

Ist Frucht bringend) und die sie annehmen und sich dazu bekennen, machen eine Frucht-bringende Gesellschafft aus: da hergegen die heutige Christenheit ein Wald ist voll unfruchtbarer Bäume.

Von dem Tage an da) es euch um die Wahrheit ist zu thun gewesen, und euer Hertz

Die Gnade GOttes) wahrhafftig gesucht hat, da haben sich auch evangelische Glaubens-Früchte bey euch gefunden. Ihr habt in die Sache recht hinein gewollt.

Also lieget das Frucht-bringen in der Wahrheit, im Ernst. Unser Wille muß sich vereinigen mit dem Willen GOttes. GOtt hat nichts vor sich selber darin, sondern er thuts unsertwegen. Der Anfang ist gar lieblich und rein. Wer sich des ersten evangelischen Zugs kan erinnern, der kan sich auch erinnern, wie sein Hertz so rein und unschuldig gewesen. Hernach kommen Versuchungen: da soll der Mensch an die erste Aufrichtigkeit gedencken; das kan ihn wol erhalten.

v. 7. Gleichwie ihr) nun den HErrn JEsum angenommen und

Gelernet habt) ohne fremden Zusatz, lauterlich und auf die Weise wie Eph. 2, 20. 21.

Von Epafra) einem Colossischen Mitbürger, welchem es Paulus läßt, und sich mit drüber freuet: also bleibet darbey.

Ein treuer Diener Christi) muß, wie bekannt, nicht das Seine suchen, sondern was des andern und Christi JEsu ist. Phil. 2, 4. 21.

v. 8. Der) hat mir viel Guts von euch gesagt, und von dem hab ich

Auch eure Liebe im Geist) Das ist eine solche, die mit der Welt Liebe nicht muß vermänget werden. Wenn aber der ihr Wille nicht geschieht, so sagt sie: Man hat keine Liebe.

9. Derohalben auch wir, von dem Tage an da wirs gehört haben, nicht aufhören für euch zu beten, und zu bitten, daß ihr erfüllet werden möget mit innerlicher Erkenntniß seines Willens, in aller Weißheit und geistlichem Verstand;

10. Auf daß ihr wandeln möget würdiglich dem HErrn, zu allem Gefallen, und in allem guten Werck Frucht bringet, und wachset zur innerlichen Erkenntniß GOttes;

11. Und gestärcket werdet in aller Krafft, nach der Stärcke seiner Herrlichkeit, zu aller ausharrenden Gedult und Langmuth mit Freude;

12. Und dem Vater dancket, der uns tüchtig gemacht hat zum Antheil des Looses der Heiligen im Licht:

13. Welcher uns errettet hat aus der Gewalt der Finsterniß, und versetzet in das Reich des Sohns seiner Liebe;

14. In welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Wegnehmung der Sünden.

v. 9. zeiget Paulus mit seinem Exempel, wie nöthig das Beten sey, auch für andere.

wir) tragen kein Bedencken zu sagen, daß wir

Von

Von dem Tage an da) uns von dem Werck GOttes unter euch zum erstenmal was zu Ohren gekommen,

Nicht aufhören für euch zu beten) Ob thut der Geist GOttes noch immer in den Seinigen, und höret nicht auf vor alle Menschen, und insonderheit für Gläubige, zu bitten.

Solch Anhalten, Flehen und Betteln, ist die wahre Communication zwischen GOtt und der Seele. Und weil diese ohne GOtt nicht einen Augenblick bestehen kan, so muß auch das Beten im Geist nicht aufhören noch müde werden, wenn gleich der Mund still ist.

Das ists aber, warum ich gedencke werde für euch

Zu bitten, daß ihr erfüllet werden möget) Womit? Etwa mit vielen und distincten Conceptен des Wesens GOttes? Nein: sondern

Mit innerlicher Erkenntniß seines willens) Die anfängliche ist der Same, aber es muß doch durch den Kampff in die Fülle, weiter fort. Sie bringet aber so viel Kraft e, daß man kan überwinden.

Ohne anfängliche Erkenntniß kan keine Praxis seyn: wenn man aber in Praxi treu ist, so führet einen das erst in die rechte Erkenntniß hinein. Aus der ersten kommt das Wollen, aus dem Wollen das rechte Verstehen. Eines bietet dem andern die Hand.

Der Vorwurff unserer Erkenntniß ist der wille GOttes, nichts speculatives, wie man es heutzutag nimmt. Von dem Wesen GOttes dürffen wir nicht mehr wissen, als uns GOtt geoffenbahret.

Die Schrifft brauchet oft das Wort Geheimniß von dem Willen GOttes, der freylich sehr geheim ist. Das Gemüth muß sich concentriren, daß es sich in GOttes Willen werffe, wieviel er ihm offenbahren will.

Hier ist es der evangelische wille GOttes von der Ordnung des Heyls. Und das ist auch eigentlich der Wille GOttes. Denn was er thut um unserer Härtigkeit willen, das ist ein fremdes Werck. GOtt ists ein Ernst, das er nichts verlihre von seinen Geschöpffen. Wer das erkennet, der kan alle Teufel überwinden, und nimmt GOttes guten gnädigen Willen an, auch zu

In aller Weisheit und geistlichem Verstand) in der geistlichen Zusammennehmung. Und

Das ist hochnöthig. Denn es kommen Aergernisse, da gehöret Weisheit zu. Wer aber weiß, daß GOtt treulich ist; der nimmts zusammen, und achtet alle Aergernisse nicht. Man verlanget von GOtt nichts anders als Geistliches, wolte man schon krank und arm in der Welt seyn. Man muß erkennen, daß GOtt seinen Willen nicht könne ausführen ohne die Creutzigung. Ein Creutz-süchtiges Christenthum will die Weltgaben: aber das ist keine Weisheit in, das ist Unverstand, und kriegt nicht das Heyl. Er wird sie klug machen, wenn sie ihn anziehen, durch sein Erkenntniß. Jes. 53, 11. Also ist das heylsam.

Von Natur hat sich anstatt der göttlichen Weißheit die arge List der Schlangen eingedrungen. Da ist kein Verstand in des Unglaubigen Hertzen; denn er ist fleischlich und irdisch gesinnet: das ist eine Feindschafft gegen die göttliche Wahrheit.

Nun will uns GOtt wieder geholffen wissen; darum wirket sein Geist immer zu unserm Heyl. Wers nun annehmen will, und sein Hertz auf Weißheit giebet; der findet göttliche Erkenntniß in ihr, und erlangt in Christo das ewige Leben. Verlanget man aber Weißheit, so muß man alle Falschheit und Betrug meiden. Denn sie ist aller Heucheley feind, und wohnet in keiner falschen Seele.

v. 10. Wozu dienet denn solche Weißheit und Erkenntniß? Sich etwa nur darin zu erlustigen und zu rühmen? Nein; auch nicht zur fürwitzigen Speculation: sondern dazu,

Daß ihr wandeln möget) als am Tage und mit offenen Augen, damit ihr euch nicht stosset noch fallet, sondern sehet wo ihr hingehet, und gewisse Tritte thun könnet.

Niemand kan wandeln ohne Erkenntniß. Das läst sich aber nicht trennen. Insonderheit soll bey den Christen alles zugehen

Würdiglich dem HErrn) nach Standes-Gebühr, wie man vor dem heiligen gnädigen GOtt wandeln soll, wie es GOtt anstehet; daß wir GOtt als GOtt tractiren, wie sichs gebühret, und einem so herrlichen König nicht zur Schmach leben, sondern

Zu allem Gefallen) da er selbst aus Liebe uns alles zu gefallen gethan und gelidten hat; in allen Dingen, nichts ausgenommen; im Dencken, Reden und Thun. Wann ihr

In allem guten Werck) diese Regel vor euch habet, so wirds geschehen, daß ihr

Frucht bringet) in Geduld. Dann GOttes Liebe hat eine unendlich vermehrende Krafft in sich, die nicht müssig, sondern geschäfftig ist in allem Guten, sonderlich in der Segenlieb, als dem ebenen Werck GOttes in uns.

So muß es euch nicht genug seyn, daß ihr Christen heisset, und einen Anfang in der Schule Christi gemacht; sondern es muß euch auch dran gelegen seyn, daß ihr

Wachset zur innerlichen Erkenntniß GOttes) und das geschicht am allerbesten in und unter dem Gehorsam. So iemand will dieß Willen thun ꝛc. Joh. 7, 17.

v. 11. Und) durch das anziehende Gebet könnet ihr denn auch machen, daß ihr

Gestärcket werdet) und mächtig gemacht

In aller Krafft) zur wircklichen Ausübung. Wie dann die Seele, die daraus ihr Werck macht, mit einer so portrefflichen Stärcke überkleidet wird, daß ie nichts bewegen kan. Es ist keine Stärcke, die sie in sich selbst findet; sondern es ist (welches eben machet, daß sie unüberwindlich ist,) eine Stärcke die ihr der Wille GOttes mittheilet, und die

Nach der Stärcke seiner Herrlichkeit) abgemessen ist. Denn

Zum Leiden, worauf hier gesehen wird, und worein eine Seele auf diesem Weg zur Probe geführt wird, gehöret göttliche Stärcke, die über alle Natur ist. Vernunfft und Sitten-Lehre, oder menschlicher Trost nachgeschwätzter Worte, reichet hier nicht zu. Es müssen GOttes Herrlichkeit oder verborgenen Reich eine unüberwindliche Krafft in die Seele zur Wiedergebuet eingegossen werden, und mit Ehren so in seiner Gemeinschafft geübten seyn.

Wer sich unter das Creutz beugen, und

Zu aller ausharrenden Geduld und Langmuth) darunter verstehen soll, der muß wissen warum es thue, und von GOtt gelernet haben, daß ihm das Creutz diene und helffe zur Erkenntniß GOttes, und mit Christo verbinde, ihn auch immer mehr gleichförmig mache. So wächst die Geduld unter allen Trübsalen, und zugleich die Langmuth, der rechten Zeit zu erwarten, und in keinem Dinge sich zu übereilen.

O thue doch ein iedes den Hunger seiner Seelen auf, behalte sein Hertz offen zu dem Einfluß der Gnaden, lege sich beständig an die Brust JEsu, und ziehe Krafft, Geist und Leben, in sein Innerstes: man wirds wol brauchen! Man falle sich an das Brod des Lebens, als sein täglich Brod; so wird man dadurch auch gestärcket werden.

Mit Freude) in seinen Leiden auszuhalten; weil inwendig immer was bessers erquickt, wenn gleich was böses drauß.

v. 12. Dem Vater) der uns in der Hoffnung zu Ehren so ziehet, sollen wir davor auch dancksar seyn in den Prüf-Stunden danckbar auszuhalten. Dann wem haben wir sonst unser Heyl zu dancken als ihm? Ersten

Der uns tüchtig gemacht hat) Das erkläret unsere Untüchtigkeit und GOttes viel-gethane Tüchtigkeit. Wir sind ganz unwerth: der Vater macht uns tüchtig, daß wir des guten Gutt bekommen. Es kostet viel, ehe wir Braut werden.

Zum Antheil des Looses der Heiligen) wohin unser Beruf gehet, müssen wir uns auch lassen qualificiret machen. Das Geschäfft der Tüchtigmachung gehöret

Im Liche) Das Erste ist, daß er uns sein Licht applicire. Dis wird gegeben, daß einer sein Elend erkenne, und was einem fehle.

GOtt hat von Ewigkeit seinen Gesegneten das Reich bereitet, Matth. 25, 34. und also einem ieden sein gewisses Theil an der unendlichen Herrlichkeit bestimmet und zugeordnet. Dieses besondere Antheil nennet nun die Schrifft ein solch zugefallen Loos. O liebliches Loos!

O seliger Beruf und herrliches Erbtheil im Licht, wozu GOtt die Menschen in seinem Sohn berufet!

GOttes Licht ist Leben und Freude, eine sanffte Erquickung und Verklärung des menschlichen Geists, darin er GOtt schauen und geniessen kan. Solcher seliger Stand wird endlich den Kindern der Liebe als erblich eingeraumt, mit allen Heiligen, in denen sich solch Licht des Lebens offenbahret. Aber o wie viel Wolcken, Hüllen und Decken, müssen zuvor weg! Welche Kräffte die finstern Reichs sucht zu überwinden, ehe man nur zum himmlischen Wesen tüchtig, geschweige hinein versetzet wird!

O wie sollten wir doch in nichts anders unsern Zeitvertreib nur einen Augenblick suchen, damit daß deße Theil recht wahrgenommen würde! Gemiß, was die Menschen ausser dieser Schule fassen und treiben, das ist eitel Puppen-werck und jämmerlicher Verlust, ja ein ewiger Schade!

v. 13. O darum werde doch recht dankbar, wer dieses im Licht erkennet, und sich einmal von ihm ziehen lassen! Er ist dein Licht, Seele vergis es ja nicht! Vergis nicht, was der dir Gutes gethan,

welcher uns errettet hat) die wir nicht besser waren, als andere arme gefangene Sclaven auch.

Woraus gestehet denn die Errettung da?

Aus der Gewalt der Finsternis) aus dem finstern erbärmlichen Natur-Stand.

Da der Mensch dem Verführer gefolgt hat, so hat der Verführer auch den Menschen in seiner Gewalt behalten wollen. Dazu hat nichts mehr gedienet, als daß er den Menschen mit Finsternis umgeben. Also ist das Erste, daß uns GOtt davon errettet, und von der Verdienung des falschen Lichts.

Der Ungehorsam Adams, der sich dem Willen GOttes entzog, um seinen eigenen Willen zu verrichten, hat den Menschen unter die Gewalt der Finsternis gesetzt; so lang bis JEsus Christus, der da kommen war um den Willen seines Vaters zu thun, uns aus der Gewalt der Finsternis herausgerissen durch die Unterthänigkeit und den Gehorsam, so er allem Willen seines Vaters geleistet hat: der uns durch seinen Gehorsam auch die Gnade verdienet hat, dem Willen GOttes gehorsamen zu können.

Solchergestalt machet uns GOtt wiederum zu seinen Kindern.

Keine größere Liebe könte er einer armen vom Teufel gefangenen Seele beweisen, als wenn er sie herausreisset, und in den allerseligsten Zustand

Versetzet) Denn bey der Errettung bleibt es nicht, sondern dieses kommet auch dazu. Da stehet man die Veränderung bey der Bekehrung, die eine Versetzung ist in einen andern Zustand.

Eine solche Versetzung, dabey eine Loreissung ist von der Finsternis, kan ohne Schmerzen nicht geschehen. Die Sünde ist nicht eine äusserliche Kraft, sondern die Gewalt des Teufels, des mächtigen Geistes, der in allen finstern Dingen herrschet. Solche unbeschreiblich-harte Bande müssen wahrlich in einem langen Streit und Absterben zerbrochen und gehoben werden. Es gilt ein Herausreissen und Durchbrechen, da die 2 mächtigen Kräfte, Licht und Finsternis, wider einander in der Seele aufstehen und um die Herrschaft kämpfen. Wo da nicht der Stärkere den Starcken überwältiget, und die Seele aus der erbärmlichen Sclaverey der finstern Kräfte befreyet; so wird kein äusserlicher Trost oder bloße Einbildung zureichen.

Daraus mögen wir nun sehen, wie es mit der Erlösung zugehe. GOtt hat nicht genug, uns zu versöhnen mit sich selbst, sondern er errettet uns gar von der Herrschaft der Sünden, und bringt uns heraus aus dem Reich und Betrieb des Bösen, und setzt uns hinüber

In das Reich des Sohns seiner Liebe) Sollte das ohne merckliche Veränderung des ganzen Menschen vorgehen? Muß man nicht in sich fühlen, ob Zorn oder Liebe, Böses oder Gutes, in einem regire? Ist nicht die Liebe der Grund aller Ruhe, Vergnügung und Freude? Sollte der Mensch das nicht in sich empfinden? Gewis muß es sich im Hertzen, Worten und Wercken, ausweisen, in welchem Reich man stehe. Denn GOttes und des Satans Reich sind gantz unterschieden und einander gerad zuwider. So kan denn auch die Versetzung aus dem einen ins andere nicht ohne merckliche Veränderung abgehen.

O man lasse sich doch nicht mit Worten abspeisen oder beruhigen, sondern gebe Achtung, unter was vor Kräften man stehe, welcherley Gedancken und Begierden die Oberhand und unsere Liebe haben! Man muß es nothwendig in sich erkennen, wo man hinüber gesetzet ist, ob eine wirckliche Scheidung des Willens von der Welt und uns selbst vorgegangen sey; ob man ihren Stricken entlohen sey, und hingegen die Kräfte der zukünfftigen Welt sich nicht nur in uns regen, sondern auch die falschen unterdrucken. Man muß lernen erkennen, ob man in dem Reich der Liebe auch mit Liebe ausgerüstet sey gegen GOtt und alle Menschen. Denn wo das nicht ist, so steckt man noch im Reich der Finsternis.

Durch unsren Willen hat der Teufel Licentz gekriegt; eigentlich aber gehöret das Reich GOtt und dem Sohn. Der Satan hat nur so viel Macht, als wir ihm einräumen; ist aber nicht Herr.

Er will auch eben nicht gegen GOtt den Vater seyn, aber wider den Sohn hat er Jalousie, daß dem das Reich allein gehören soll.

Das ist nun eine Gerechtigkeit, daß GOtt wider den Satan einen Mittler gebraucht an dem Sohn seiner Liebe. Das ist sein Allernächster, sein Hertz.

Wenn also gefraget wird: Was hat GOtt beweget? so ist die Antwort: Die Liebe, die er selbst ist. Da nun GOtt seinen lieben Sohn von Ewigkeit zeuget, als sein Hertz und Leben; so wird in solchem Sohn von Ewigkeit nichts anders als ewige Liebe offenbar. Die ist der erste und wesentliche Ausfluß und Ausgang der Gottheit. Deßwegen heisset er denn so, als derjenige in welchem sich der Vater ewig liebet und kennet.

Diese Liebe ist denn auch von Anbeginn der Welt in GOtt nicht müssig gewesen, sondern hat alsobald zum Heyl der Creaturen gewircket, und sich von allen Ewigkeiten her als Liebe bewiesen. Anderst würde uns elenden Menschen diese große Liebe weder erkenntlich noch auch nützlich worden seyn, wo sie nicht aus ihrem Abgrund ausgebrochen, und zu den Geschöpffen noch vor ihrem Ursprung sich geneiget hätte.

Sonderlich hat solche sich geäussert nach dem Fall des Menschen, in seinen Liebes-Ein- und Vorschlägen zu dessen Hülffe und Errettung, da es mit unaussprechlicher Macht und Weisheit, und nicht so obenhin zugehet. Die ewige Gottheit bewegt sich da selbst, und thut sich gleichsam Gewalt an über dem Zorn unserer Herwiederbringung. Der Vater waget diejenige Liebe daran, darin er sich selbst von Ewigkeit liebet und meinet, nämlich den Sohn seiner Liebe.

v. 14. In welchem wir haben die Erlösung) oder das Fundament, worin die Losmachung zu suchen.

Die Glaubigen sprechen hier allein: wir haben; nicht allein in Ansehung der Erwerbung, sondern auch der Zueignung. Alles aber

Durch sein Blut) welches besser schreyet als Abels. Was durch die alten Opfer vorgebildet wurde, das ist da erfüllet in Christo.

Aus diesem Abgrund der Treue GOttes ist der Anfang unserer Erlösung hergeflossen, und fleußt auch wieder dahinein. Der im Fleisch geoffenbahrte Sohn GOttes hat sein eigen Blut, und darin seine innigste Liebe, ausgegossen. Durch solch allerheurstes Pfand hat er alle Menschen zur Erlösung erkaufft und errettet. Nun kommts drauf an, ob und wie ein jeder dieselbe habe und genisse. Wer sie aber wircklich hat und erfähret, der hat auch

Die Wegnehmung der Sünden) Denn Paulus beschreibet es drum also mit einander, weil die Erlösung nichts hilfft, wo diese nicht bey einem jeden dazu kommt. Es wird zwar gemeiniglich Vergebung oder Erlassung der Sünden gegeben: Weil aber solch Wort gar zu sehr im Mißbrauch liegt, und unrecht verstanden wird; so gibt man ihm lieber den Namen, den es im Griechischen eigentlich bedeutet, weil doch nichts anders und weniger darunter darff verstanden werden.

Vergebung der Sünde hat also nicht die gantze Welt, wenn der Genuß soll darzu gerechnet werden. Mit Christo sich vereinigen das bringet Vergebung. Apost. Gesch. 26, 18. Dieses preisen hier allein die Glaubigen. Man kan die Vergebung nicht stehlen, sondern es gehet zu vermittelst der Bekehrung. Auf seiten GOttes wird eine wircklige Wegnehmung dabey intendiret: Weg mit der Sünde!

Die Erlösung ist (1) in Ansehung der Erwerbung, da es GOtt ausser uns thut; ausser unsren Kräften: (2) der Zueignung, da GOtt das seinerne Hertz wegnimmt, und durch der Sünden erst Vergebung den Stein wegbricht, der das Hertz drücket und beschweret. Und

Dis ist ja wol die größte Liebe, die GOtt einem armen Sünder zuerst beweisen kan, wenn er ihm die Sünde vergiebet. Dis geschicht aber auch nicht blos äusserlich durch eine menschliche Absolution oder Losprechung, die an GOttes statt geschehen soll. Denn ob sie gleich nicht gäntzlich zu verwerffen, und vor schwache und zagende Gewissen gut seyn kan, daß sie in Krafft des H. Geistes ihrer Versöhnung auch von aussen auf wahre Busse bestärckt werden, von einem der den H. Geist empfangen hat; so muß doch die wahre Erlassung selbst inwendig im Hertzen vorgehen, da der Geist Christi einem zerknirschten Menschen geschencket wird, welcher ihm die Krafft des versöhnenden Opffer-Bluts Christi einflösset und applicieret. Dadurch wird der Zorn des Vaters, der in der Seele brannte, gestillet, und die ewige Gerechtigkeit herwiedergebracht.

Das alles ist eine hohe und wichtige Würckung der Liebe GOttes, welche in dem Menschen zu gewisser Zeit einmal wircklich vorgehen muß. Es ist nicht so eine kurtze und leichtsinnige Bewegung, da der Mensch heut mit GOtt versöhnet und ihm seine Sünden vergeben würden, morgen aber er sie alsbald wieder herrschen und ausbrechen lassen könte. Es ist nicht nur eine Wegnehmung der Schuld und Straffe, sondern auch der Herrschafft der Sünden. Wer z. E. seinen Zorn und Neid und andere arge Gewohnheiten bereuet, der muß auch in der Busse Krafft nehmen aus der Gnade, die die Busse wircket, daß er solchen Gräueln feind werde und sie überwinde. Wo dis nicht erfolget,

folgt, so machen die alten Sünden mit den neuen immer wieder auf, und die Seele kommt nie zur Ruhe. Und hier sehen wir ja, daß eine wirckliche inwendige Heraustreissung und mächtige Rettung, und keine blos äusserliche Lossprechung, dazu gehöre.

Also mag ein jeder zusehen wie er stehe, und ob ihm die Erlösung wirclich sey zu statten kommen. Wer es nicht gewiß weiß, daß dergleichen Erretung innerlich an ihm vorgegangen; der mag es nur nicht aufschieben: denn es muß doch also gehen. Es ist kein Spiegelfechten mit der wahren Versöhnung, daß man heute absolviret würde, und morgen wieder eben das thäte. So spottet man nur die Erlösung JEsu Christi, und bleibt ein Sclave nach wie vor, ohne wahre Erretung.

Das Blut JEsu Christi ist verordnet zur Vertilgung der Sünde. Dahin gehet der Glaube mit wahrhafftigem Hertzen, und saugt diese Blut-Tropffen in seine hungerige Seele ein. Und hierin ist die Genesung nicht allein für unsere, sondern auch für der gantzen Welt Sünde. Das ist das rechte Bad, wodurch blutrothe Sünden schneeweiß werden.

O wenn wir in der rechten Erkenntniß Christi stünden, wie süß sollte uns seine Liebe, und wie kostbar sein Blut werden! wie durstig sollten wir es auffsammlen, und seine zarte Liebe drinnen schmäcken!

Paulus aber beschreibet deßwegen den Mittler, wie gros er sey. Denn wer den erkennet, der wird nicht aus Menschen-tand sehen.

15. Welcher ist des unsichtbaren GOttes Bild, alles Geschöpffs Erstgebohrner.

Was machen wir mit GOtt, und GOtt mit uns? Durch den Fall sind wir getrennet, daß man nicht kan zu GOtt kommen. Also müste wieder ein GOtt kommen, der GOtt angehöret. Es gehöret mehr dazu als eine heilige Creatur, das zu ersetzen: denn es ist GOttes Werck. Der Intimus seiner Liebe müste es seyn;

welcher des unsichtbaren GOttes Bild) Zwischen uns kan die Sache nicht tractiret werden. Wir sind blinde Menschen, und GOtt unsichtbar: Also ist Christus sichtbar gekommen, daß er uns zum Vater brächte.

Bild heißt hier nicht eine Abschattirung, sondern ein wesendlich Bild gegen alle Schatten. Die Schrifft braucht solche Wörter, giebet aber Spuren, auf das Höchste dahin zu dringen, und eine wesendliche Ausdrückung oder Abprägung zu schliessen. Wenn Bild nicht mehr hiesse als bey andern Scribenten, so wäre vergebens gesetzt; des unsichtbaren. Wer Christum sehen wolte, der sehe den Vater.

Wir aber sind und werden nur nach dem Bilde GOttes geschaffen. Dazu präsentiret sich das Bild, um seine Gestalt wieder einzudrücken. Es kommet in die Welt als ein Licht: das gehet gegen die eingeschlichene Finsternis. Das menschliche Geschlecht gehöret nicht dem Teufel. Christus ist der HERR, der das Vorrecht hat an den Menschen, als

Alles Geschöpffs Erstgebohrner) dessen Wesen vor der Zeit und dem Wesen aller Dinge war, und der auch so der Anfang heißt Offenb. 3, 14.

Der Erstgebohrne leuchtet sich auf und in die arme Creatur. Denn das Geschöpf hat GOtt in seiner Liebe gebauet, daß die Schöpffung durch die Macht der Finsternis verderbt ist worden.

Dieser Erstgebohrne ist keine Creatur, sondern alle Creaturen sind durch ihn, und er ist ihr Anfang; JEsus Christus gestern und heut und in Ewigkeit.

Die H. Schrifft redet von einer doppelten Ausgebuhrt des Sohns GOttes aus dem Vater. Nach der ersten ist der HErr JEsus der eingebohrne Sohn GOttes: wovon Joh 1, 14. 18. Nach der andern ist er der Erstgebohrne: da nämlich derselbige im Anfang vor der Erschaffung aus GOtt gezeuget worden, daß aus ihm und durch ihn und in ihm geschaffen wurden alle Dinge. Röm. 11, 36. Und von solcher Art der Geburt des Sohns GOttes pfleget die Schrifft gar viel und gantz deutlich zu zeugen, wann wir nur ihr Zeugniß wollten annehmen und in ein einfältig Hertz auffassen. Alles was ein Werck Gottes heisset, wird diesem Sohn zugeschrieben. Fürnehmlich aber wird er in der Schrifft kräfftiglich erwiesen als der Erstgebohrne unter vielen Brüdern. Röm. 8, 29.

16. Denn in ihm sind alle Dinge geschaffen, die in den Himmeln und die auf der Erden sind, die sichtbaren und die unsichtbaren, es seyen Thronen, oder Herrschafften, oder Fürstenthümer, oder Gewalten: alle Dinge sind durch ihn und zu ihm erschaffen;

17. Und er ist vor allen Dingen; und alle Dinge bestehen zusammen in ihm:

18. Und er ist das Haupt des Leibes der Gemeine; welcher ist der Anfang, der Erstgebohrne aus den Todten, auf daß er selbst in allen Dingen der würde so den Vorzug hat.

v. 16. In ihm sind alle Dinge geschaffen) oder durch ihn, als die Weißheit und Krafft des Vaters.

In den Himmeln und auf Erden) ist der Aufenthalt aller Geschöpffe.

Die sichtbaren und unsichtbaren) begreiffen sie; alle in sich.

Wenn aber auch unsichtbare Dinge in ihm erschaffen sind: so muß er auch unsichtbarer Natur, ein wesendlich und nahe Bild GOttes seyn. Er darff ja nicht weniger seyn, als das Unsichtbare so von ihm herkommt.

Thronen) GOttes und Christi sind auf gewisse Weise die Engel Täle, welcher in ihnen sitzet und regiret, und nach seinem Willen in den himmlischen Heerschaaren wircket. Daher sie auch Christi wagen genennt werden. Ps. 68, 18.

Herrschafften) sind die mit besserm Recht, die dazu erschaffen sind, auch in unsichtbaren und himmlischen Dingen, als die durch den Fall erstorben, und mehr auf Sclaverey als Herrschafft hinauslauffen.

Alle Dinge sind zu ihm erschaffen) und auf ihn ist alles gerichtet.

Wenn nun GOtt alle Dinge zu ihm selbst, als ihrem einigen wahren Gut, geordnet hat, so sollte auch die Creatur nach GOttes Willen ihm allein beständig anhangen, ihn allein suchen und verlangen, und alle seine Lust, Ergötzung und Vergnügung, in ihm allein nehmen, in ihm allein ruhen, gäntzlich von seinem Wolgefallen dependiren, und mit einem Wort ihn allein lieben.

v. 17. Er ist vor allen Dingen) Denn der was macht, muß ja eher seyn als das was er macht.

Alle Dinge bestehen in ihm) alles hat in ihm seine Vestigkeit getrigt, daß es bestehen kan; da hergegen keines von den Geschöpffen ausser ihm einen Augenblick sein Wesen behalten mag: Er aber bestehet in sich selber.

v. 18. Er ist) der eigentliche HErr; und wenn die Creatur im Satan klebet, so kan sie doch loskommen. Denn der Teufel ist nicht der rechte Herr; und wenn wir ihm den Willen aufsagen, und GOtt als dem ersten HErrn das Præ geben, so thut das viel zur Erlösung.

Das Haupt der Gemeine) oder Kirche ist er nicht zum Staat, oder als eine in der Welt so-genannt: Hoheit; sondern er ist so darzu gekommen, daß er aus den Todten hat müssen wiedergebohren werden. Durch einen sauren Weg hat er die Würde erlangt; welches die Gläubigen sehr obligiret, daß sie ein Haupt haben das mit dem Leib leidet und sich freuet.

An dis Haupt, welches der Schöpffung GOttes das Leben giebet, muß man sich halten, wenn man zu GOtt kommen will.

Der Anfang) heißt er darum, weil er alles in einen Anfang geführet, daß es einen Anfang hat gewinnen können, von welchem alle Creatur herstammen muß. Zu ihm fangen sie an, in ihm bestehen sie, und durch ihn werden sie vollendet. Nur wird es hier näher auf die Kirche aus der Ewigkeit gezogen. Er ist die Ursach, daß wir wieder mit GOtt können vereiniget werden. Durch Christum fliessen die Kräffte der Gottheit zu uns herab. Er ist auch

Der Erstgebohrne aus den Todten) Vorher hat Paulus beschrieben, was Christus sey vor sich im Himmel, und nun was er vor uns sey. Er hat sich unter die Todten in unsern Schlamm begeben. Seine Unschuld aber hat ihn wieder von den Todten ins Leben gebracht. Bey ihm ist eine Geburt. Darin hat er was besonders, weil er durch seine Unschuld sich selbst hat herausgeholffen durch eine solche Gebährung. Denn sein Leiden waren Geburts-Schmertzen. Er ist freywillig unter das todte Wesen gekommen, und hat sich also wieder herausgearbeitet,

Auf daß er der würde so den Vorzug hat vor allen Heiligen im Paradis, vor allen Engeln, und vor allen seinen verklärten hohen Mitgliedern, der gestalt ist über alle seine Gesellen, Ps. 45, 8. als der Erste, der das Licht wieder hervorbringet.

Das wird den Colossern wieder aufs neu vorgehalten, damit sie an Christo dem vollen Weinstock bleiben.

So ein ander Mensch will Primas in der Christenheit seyn, der ist der Antichrist.

Die Colosser sollten kein neu Haupt annehmen.

19. Denn es ist sein Wolgefallen gewesen, daß in ihm alle Fülle wohnen sollte;

20. Und durch ihn alle Dinge zu ihm selbst zu versöhnen, indem er Frieden machte durch das Blut seines Creutzes, durch ihn, sie seyen auf der Erden, oder in den Himmeln.

v. 19. Es ist sein Wolgefallen gewesen) des Vaters, der seinen Sohn der Liebe so zum Besten gegeben,

Daß) man an das Haupt gebunden sey und hafte, und zu dem Leib

In ihm alle Fülle wohnen sollte) Alle Fülle des H. Geistes sollte in seiner Person wohnen, auch nach seiner Menschheit.

Es geht nun immer näher auf die Heyls-Ordnung.

Fülle ist eigentlich in göttlichen Dingen ein unermeßlicher Vorrath und Reichthum alles nur ersinnlichen Guten, ein Schatz, daraus immer etwas zu nehmen ist, ein unerschöpflicher Brunn, der ohne Aufhören erquicken und vergnügen kan.

Diese Fülle hat Christus besonders vor die Menschen, und denen zu gut hat er darnach hungern und dürsten, so daß er ihnen alle nöthige Gnade, Kraft, Weisheit, Liebe, Ruhe und Seligkeit, wahrhaftig gemein machen will und kan. Es ist die Fülle der Gaben, die er vor die Menschen, auch nach seiner menschlichen Natur, in seiner Verklärung empfangen hat, dadurch er alles nur ersinnliche Gute in ihnen wircken, ausschütten, und verklären will.

Diese Fülle ist auch in der That von manchen Menschen längst genossen worden, Joh. 1, 16. und also mittheilig: und diese Mittheilung vermindert seine Fülle nicht.

Es darff ein Geist-armer Mensch nur viel verlangen, so kan er's alles aus dieser Fülle JEsu, als einer Schatz-kammer, nehmen. Je mehr man hohlet, je mehr fliesset diese Quelle über. Auch in Ewigkeit bleibt er allen seligen Geistern und Engeln ein vollkommener Schatz aller himmlischen Lust, Krafft und Seligkeit.

v. 20. Gleichwie nun dieses GOttes Wolgefallen gewesen, also gehet der göttliche Rathschluß mit dahin, um

Durch ihn alle Dinge) gleichwie sie durch ihn erschaffen worden, auch wiederum

Zu ihm selbst zu versöhnen) das ist, durch die Krafft seines für die Sünde der ganzen Welt vergossenen Blutes fähig und bequem zu machen, daß sie aus ihrer Unordnung wieder in die rechte Ordnung (ob schon nicht alle auf einmal, sondern ein jegliches zu seiner Zeit,) gebracht werden können, auf daß endlich sowol der Zorn GOttes von allen Geschöpfen abgewendet, als auch die Feindschafft, welche die Geschöpfe selbst unter und gegen einander haben, abgethan, und alle Verbindniß von den guten und heiligen Geschöpfen, die sie über den Fall ihrer verdorbenen Mit-Creaturen haben und auf gewisse Weise den sich wahrhaftig empfinden, aus vollkommenste weggenommen, und also endlich in der gantzen Schöpfung eine allgemeine Freude und ein unendlich-ewiges Lob GOttes erwecket werden mag.

Das ist einmal also gesetzt, daß durch ihn alles wieder sollte in einen andern Stand gesetzet werden.

Christus nimmt uns von was weg, und setzet uns anderswohin. Es liegen in der Versöhnung, daß der Mensch wieder ein ander Mensch werde, der GOtt anßehe. Und weil er nun GOtt nicht anß'ehet, so ist vorher die Versöhnung geschehen.

Wie weit sich aber solche erstrecke, hätte nicht deutlicher können ausgedruckt werden, als hier geschiehet: nämlich eben so weit als die Schöpffung. Denn diese beyde Wercke werden einander entgegengesetzt.

Daraus machet man nun den Schluß, daß nothwendig auch die gefallenen Engel Theil daran haben müssen, weil sie unstreitig mit unter die unsichtbaren Dinge gehören, welche durch Christum erschaffen worden, und also auch nothwendig mit unter das alles oder alle die Dinge in denen Himmeln, so durch ihn versöhnet worden.

Ob nun wol diese Versöhnung hauptsächlich auf die verdorbene Menschen und Engel, so durch die Sünde von GOtt abgetrennet worden, gehet; so haben doch auch alle übrige Creaturen ihren Theil daran, oder ihren besonden daraus fliessenden Nutzen. Z. E. den heiligen Engeln wachset durch die Krafft dieser Versöhnung viel neue Freude zu, wenn die gefallene Creaturen sich wiederum zu GOtt bekehren, und eben hiedurch auch wiederum in die Gemeinschafft und liebliche Freundschafft derer heiligen Engel eingehen, welches diesen heiligen Geistern nicht anderst als höchst-angenehm und erfreulich seyn kan: und von allen übrigen Creaturen soll der um der Sünde willen über sie gekommene und in ihr Wesen eingedrungene Fluch der maleins vollkommlich dadurch abgenommen werden.

Alles in der Natur soll umgekehret werden.

Durch ihn) ist der Anfang gemacht: durch ihn muß es auch ausgeführet werden. Alles gehet durch Christi Hand und in Christum wieder ein.

Was für Dinge sollten aber davon ausgenommen seyn?

Sie seyen auf Erden, oder in den Himmeln) Die Zusammenfassung ist allgemein. Himmel und Erde werden wieder in eine Harmonie durch Christum gesetzet, Eph. 1, 10. da vorhin alles in eine Trennung gerathen war.

Daher nimmt man die proportion, was die Erlösung muß gewesen seyn.

Deßwegen sungen die Engel bey der Geburt Christi.

So viel hats gekostet. Wer sich in den Grund führen läßt, der hat das rechte Præservativ für allen Menschen-Tand. Dann es kostet mehr als ein paar menschliche Anmerckungen.

21. Auch euch, die ihr ehmals entfremdet und Feinde waret durch Verstand in bösen Wercken,

22. Hat er aber nun versöhnet in dem Leib seines Fleisches, durch den Tod, um euch heilig und untadelich und unsträflich darzustellen vor seinem Angesicht.

23. So ihr anderst bleibet im Glauben gegründet und veste, und euch nicht abbewegen lasset von der Hoffnung des Evangelii, welches ihr gehöret habt, und welches verkündiget ist unter allem Geschöpff, so unter dem Himmel ist, dessen ich Paulus ein Diener worden bin.

v. 21. Auch euch) ist nun diese Wolthat widerfahren, und wircklich von euch angenommen worden,

Die ihr ehmals) nach dem gemeinen natürlichen Zustand

Entfremdet und Feinde waret) Man ist dem lieben GOtt ganz fremd worden und widerwärtig, daß man auch nicht gern was von ihm höret. Ist eine Feindschafft im Gemüth. Man hat andere Sachen zu speculiren, und GOtt sind wir gram, wenn wir an ihn sollen gedencken.

Also hat hier Paulus unsere Gräuel und GOttes Barmhertzigkeit. Beydes vergesse man ja nicht, auf daß man mercke, was es kostet, diese Feindschafft aus dem Gemüth herauszubringen, und was es kost, halten an der Liebe GOttes: es will immer wieder fallen.

Daß aber der Mensch so ist wie er ist, kommt daher, weil er

Durch Verstand in bösen wercken) steckt und seine Lust hat: die hält er für gut. Man muß sie ihm aber wegnehmen, ob er schon dös und verdrießlich ist, wenn man sie wegnehmen will.

Paulus deutet damit weißlich an, wie der Feind GOttes die Menschen erstlich in ihrem Verstand ergreife und verwirre, daß sie GOttes Willen nicht verstehen sollen; darauf können er sie leicht zu allen bösen Wercken bringen und verderben.

Der gefährlichste Feind Christi und aller seiner lautern einfältigen Wahrheit ist die verderbte Vernunfft mit ihrer Bosheit, Arglistigkeit und Falschheit. Wir haben auf der gantzen Welt keinen ärgern Widersacher, als der ist den ein jeder in seinem Busen trägt. Durch diese verkehrte und gottlose Vernunfft-Krafft sind alle Menschen nach ihrem Natur-Stand wircklich Feinde GOttes. Das ist zwar entsetzlich zu hören, aber leyder doch so wahr, daß nichts gewissers mag gesagt, oder vor GOtt bekannt und gestanden werden. Ja die, so sich am wenigsten solchem Elend unterworffen dünchen, stecken am allertiefsten in der Vernunfft bey aller ihrer Heucheley. Dann bey den Heuchlern und Phariseern pflegt die Krafft der Vernunfft am allerhöchsten zu steigen.

Nach

Nach der Natur haben solcher ihre Wercke so was zum vorauß: das muß aber herum, wenn Christus der Erste im Hertzen werden soll. Da setzet es denn Feindschafft: denn es ist ein böses Recht in der Natur, das nicht weichen will. Drum hat es bey euch auch hart damit gehalten:

v. 22. Hat aber nun) sich geschieden. Drum ists eine trefliche Sache, wenn man in die Sache hinein gehet, und das Hertz dran hänget. Das gibt eine grose Scheidung. Hat er dich nun auch

Versöhnet)? Woher weißt du es? Wo ist diese Scheidung von der alten Rechtung?

Durch den Tod) ist es gegangen, und durch den Tod muß es gehen, wo allen die der Versöhnung geniessen wollen. Was für eine enge Pforte ist das, die die wenigsten zu passiren Lust haben. Es muß aber dahindurch, nach der Verordnung GOttes: und der Zweck ist,

Um) die so zugreiffen, und des Verdiensts Christi geniessen wollen,

Heilig und untadelich darzustellen) Sind das nicht klare Worte der Schrifft? und ist das nicht GOttes Wort? Aber wer glaubts? Man glaubt vielmehr das Gegentheil.

Das ist die rechte Frucht der Versöhnung Christi: nicht daß wir in Sünden beharren, sondern daß sie abgethan, und wir recht heilige und untadeliche Leute werden in unserm gantzen Leben. So, und nicht anderst, ist Christi Leben und Leiden uns heilsam. Wie solte denn also die Heiligkeit, Gottseligkeit und Nachfolge Christi, sein Verdienst schmälern und verkleinern?

Das ist eben der klugen Vernunfft ihr Schluß, die nicht glauben kan, daß Christus eben dazu gestorben sey, damit er uns nun in der That heilig und rein vor GOtt dem Vater mache; sondern vielmehr meynet, Christus sey eben deßwegen gestorben, damit sie ihren Gräueln nicht absterben dörffe. Aber

Eben dieses ist das grose Werck, das der Vater dem Sohn gegeben hat; nämlich das er die Seinigen ihm wieder darbrächte und darstellete unsträfflich und ohne Tadel: und welches der Sohn auch übernommen, dem nun dran gelegen ist, des Vaters Willen auszuführen und uns so darzustellen

Vor seinem Angesicht) daß er an uns kan Ehre haben und Freude sehen.

Weil er nicht vergebens will arbeiten, sondern an uns Lust haben; Jes. 53, 11. so muß er der rechte HErr seyn, dem wir angehören. Er stellt uns vor den Vater, mit dem er eins ist, da er uns selber wieder hat als sein Erbe. Ja sein gantzes Hertz brennet ihm für Verlangen, uns also dem Vater geheiligt zu sehen, damit er an und in uns gelobet werde über alle dem Sieg, den er selbst gewircket.

v. 23. So ihr anderst bleibet) in der Beständigkeit, als solche die fein an einer Sache halten.

Unser Hertz ist schlüpfferig. Das kränket den redlichen Sinn. Was nicht

Im Glauben gegründet) das hat keinen Bestand, ist von keiner Dauer, nur mehrentheils im Hirn gefaßt, Kopffwerck, Mund-werck, Lippen-werck, Schwätz-werck. Der Glaube fanget an, mittels und endets. Denn was das Wesen gibt, das gibt auch das Erhalten, und macht

Veste) in dem Stand, daß man sich nicht leicht von der Stelle bewegen läßt. Und das ists eben, was Paulus den Colossern suchet beyzubringen. Denn daran ist viel gelegen, daß ihr

Euch nicht abbewegen lasset) durch einen jeden Wind fremder Meynungen, Eph. 4, 14. bald auf diß bald auf das zu fallen, wodurch man leicht kan abkommen und verrücket werden

Von der Hoffnung des Evangelii) die nur auf Christum gehet und auf das was in ihm verheissen ist, und auf die Reinigung um des willen. 2. Cor. 7, 1. 1. Joh. 3, 3. Diß ist das jenige Evangelium,

welches ihr gehöret habt) und auf kein anderes habt ihr zu warten, oder auch es anzunehmen, wann sich dergleichen melden sollte; welcherley Lehre gern im Finstern schleichet. Diß einige rechte Evangelium aber ist eine solche Wahrheit, die sich allerwegen darff und hat dörffen hören lassen; gleichwie denn

Verkündiget ist unter allem Geschöpff) insonderheit das auf eine hohe und fürtrefliche Weise die Creatur und ein kurtzer Begriff aller Creaturen ist, aber auch auf gewisse Weise als ein Samen des Segens in die gantze Schöpffung eingesprochen ist.

Unter dem Himmel ist) also nichts das nicht Theil daran hätte.

Eines solchen Evangelii muß man sich nun also rühmen, und dasselbe bekennen,

Dessen Paulus ein Diener worden) wenn man Evangelisch heissen, des apostolischen Glaubens seyn, und nicht zu einer ab gefallenen Kirche gehören will.

24. Nun freue ich mich in meinen Leiden für euch, und erfülle dargegen, was zurückgeblieben von Christi Drangsalen, in meinem Fleisch, für seinen Leib, welcher ist die Gemeine.

25. Dero Diener ich worden bin, nach der Haus-Verwaltung GOttes, die mir an euch gegeben ist, das Wort GOttes zu erfüllen:

26. Nämlich das Geheimniß das von den Welt-Läuffen und von den Geschlechten her verborgen gewesen, nun aber seinen Heiligen geoffenbahret ist:

27. Welchen GOTT hat wollen bekannt machen, welcher da sey der Reichthum der Herrlichkeit dieses Geheimnisses unter den Heyden, welcher ist Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit;

28. Welchen wir verkündigen, und jedem Menschen zu Gemüth führen, und lehren jeden Menschen in aller Weißheit, auf daß wir einen jeden Menschen vollkommen darstellen in Christo JEsu.

29. Wohinein ich auch arbeite und kämpffend ringe, nach seiner innerlichen Wirckung, die mit Krafft in mir wircket.

v. 24. Nun freue ich mich) Er hatte wol einen Pfal im Fleisch, aber er freuet sich, daß er was habe das mächtiger ist.

In meinen Leiden für euch) die ich euch zu lieb und gut über mich nehme, werde ich desto weniger müde oder überdrüssig, wenn ich bedencke, daß ich damit

Erfülle was zurückgeblieben von Christi Drangsalen) die nicht nur vor seine Person, sondern auch vor seine Nachfolger bestimmt sind, und an seinem Leib müssen fortgesetzt werden. Die Folgen, was noch folgen soll, die gantze Suite, was ihm aufgeleget, sollen die Gläubigen exequiren; damit der Teufel sich nicht beschweren könne, man plumpte nur so zu. Deßwegen müssen Christi Glieder wircklich auch seiner Leiden theilhafftig werden. So viel nun ein jedes Glied noch am Haupt mitleiden soll, so viel ist noch von Christi Leiden übrig, und das muß es an sich lassen erfüllen, was einem jeden Glied von Christo zugemessen. Von Paulo aber dieß es: Ich will ihm zeigen, wie viel er leiden muß! Diß erkannte Paulus wol, drum sagte er: So nehme ich meinen Part gern über mich, was ich zu erfüllen habe. Ein jeder nimmt solches gern auf sich, da solches Fundament abgehandelt ist. Wir müssen mit drunter unters Creutz Christi: deß wird sich kein Christ wegern.

In meinem Fleisch) erwarte ich nichts anders.

Also nimt ein jeder unter den Gläubigen sein Leiden auf sich einem andern zu lieb.

Dahin gehet der Christen Beruf, daß man seine Station erfülle, und was auf sich nehme um anderer willen.

Dadurch gehet dem Verdienst Christi drum nichts ab, daß ein jeder auch vor sich soll sein Creutz aufnehmen.

Wer erkennet, was GOtt mit uns vor hat, der nimmts mit Freuden auf.

Darin sucht Christus auch die Gläubigen zu verbinden und in eine genaue Gemeinschafft zusammen zu ziehen, ohne welche Gemeinschafft der Gläubigen auch keine Gemeine ist. Also muß man

Für seinen Leib, die Gemeine) auch leiden können und sich zum besten geben, da es einige vor andern trifft, die die Püffe müssen aushalten.

Die Gemeine aber muß darin ihrem Haupt ähnlich werden, und mit ihm auch in Gemeinschafft treten: dann es ist nicht ein Staats-Körper. Sie will es auch nicht besser haben.

Also muß man keine arge Schancken vor diesem Ausbruch schöpffen, als ob Paulus sich selbst zu Christo machen wolte. Man mag eine Welle drau lernen und schweigen. Mit Disputiren wird diß nicht ausgemacht, sondern verworren. Das Predig-Amt ist gleichsam ein Anathema. Davor solte man sich wol bedancken; da man sich vielmehr drüber freuen solte. Es ist gut für andere was leiden. Ein solch Opffer gehört zu dem Dienst aus Liebe zu andern, die sonst diß Geheimniß nicht würden verstehen. Nichts Selbst-gemachtes aber wird bestehen können.

v. 25. Ich

v. 25. Ich bin) gleichwie zum Dienst des Evangelii, also auch der Gemeine, bestellt

Nach der Haus-Verwaltung) oder häuslichen Eintheilung GOttes,

Die mir an euch gegeben ist) Auf euch ist es gerichtet,

Das wort GOttes zu erfüllen) oder auch völlig zu ausmessen. Er soll nicht allein anfangen, sondern sein Amt völlig maintenieren.

Man muß drauf sehen, daß man eine Sache auch suche zu vollenden, und den Menschen zu seinem Zweck bringe.

v. 26. Das Geheimniß das) Paulus hier meynt, welches so lang

Verborgen gewesen) ist nicht ein Wort das in die Lufft fleucht, sondern das aus GOttes Hertzen hergekommen; darum wird es ein Geheimniß genennt: Welches aufgehoben und aufgespart geblieben bis auf die Fülle der Zeit, da es

Seinen Heiligen) und Ergebenen, sich retirirenden und Gewidmeten, so als nie zuvor, entdeckt worden.

Heiligen heißt eigentlich nichts anders, als, aus dem Welt-Getümmel sich retiriren in GOtt, und sich dem ergeben. Die das thun, den solchen ist das Geheimniß des HErrn. Es wird wol allen angeboten: Wer aber die Ordnung des Heyls annimt, der kriegt den verborgenen Schatz in der That. Es mangelt keinem Menschen an der Anleitung; dann die Erkenntniß muß doch vorher seyn. Wer nun darin treu ist, der kriegt alles Heyl.

v. 27. GOtt hat wollen bekannt machen) nach dem Wolgefallen seines Willens in den Tagen des N. T. durch das Evangelium,

welcher da sey der Reichthum) wie unaussprechlich gros der sey, und die

Herrlichkeit dieses Geheimnisses) welche darin sonderlich hervorleuchtet, daß der Schatz desselben auch

Unter den Heyden) soll ausgebreitet werden. Das saget er nicht umsonst. Denn die Colosser waren unter die Heyden in Phrygia gerechnet: die Hebräer aber wollen allein den Vorzug haben. Das macht, weil ihnen dieses Geheimniß verborgen und dieser Grund,

welcher ist Christus in euch) auch in den Heyden und ihrem inwendigen Grund des himmlischen Theils, welches in Adam verblichen.

Christus ist in allen Menschen, entweder todt oder lebendig, entweder gecreutzigt oder verherrlicht. Ein Gleichniß dessen ist der Safft der Bäume im Winter oder Sommer.

Wie unbekannt ist dieses Geheimniß noch immer, auch mitten in der Christenheit! Man will nur Christum ausser sich haben mit Einbildung! da doch das Reich GOttes inwendig in uns ist, auch in den Pharisäern. Luc. 17, 21. Der Same liegt in uns, als der Schatz im Acker. Matth. 13. Das Wort ist dir nahe, Röm. 10, 8. und in uns gepflantzet. Jac. 1, 21.

Christus für uns ist das Fundament, in uns ist der Zweck. Denn Christus will im Hertzen wohnen.

Was Christus vor hat, das gehet alles auf im Hertzen, in einem jeden der Menschen, dieses auf sich wollen applicieren.

Wer Christum gern recht kennen will, der wird keine Abkehr haben vor Christo in uns.

Wie ist aber Christus in uns, und zu was End? Als

Die Hoffnung der Herrlichkeit) Das Hoffnung ist zu derselben Herrlichkeit. In dieser Welt können wir uns schon behelffen mit Christo.

Wer dis Geheimniß nicht erkennet, der kan sich nicht bewahren. c. 2.

Darin liegt aber der allergröseste Reichthum aller Herrlichkeit, daß GOtt ist Mensch worden, damit wir wieder GOttes Söhne und Töchter würden. O des gröten Schatzes! davon wir nun allen und dis viele Geheimniß nur glauben lernen müssen. In diesem Erkenntniß liegt das ewige Leben, wozu wir nur um den rechten Schlüssel, den H. Geist, bekümmert seyn müssen. Wie wol würde die Zeit nicht angewandt seyn, wenn man Tag und Nacht in diesem Geheimniß forschete!

Wenn man aber Christi Leiden, Tod, Auferstehung und Himmelfahrt, nicht läßt in und an sich kräfftig werden, so bindet man sich selbst an der daraus geschencken Seligkeit, und rühmet sich fälschlich von Christo.

Wir müssen uns die Wolthaten GOttes auch zunutze machen, also daß wir nicht immer nur von aussen einen Christum suchen, sondern den verheissenen und gekommenen Heyland auch in uns fassen, und seiner Wolthaten nicht nur zurechnungs-weise, sondern auch wircklich inwohnend, theilhafftig werden.

Da erfährt man erst das Geheimniß Christum in uns, die Hoffnung der wahren ewigen, in und mit Christo geschencken Herrlichkeit.

Diesen Reichthum der göttlichen Gnade sollen wir recht fassen, und uns davon durch keinen Widerspruch abhalten lassen von unserer widerspenstigen Natur, die immer etwas wider solchen Reichthum einzuwenden hat.

v. 28. Wir verkündigen und lehren) dieses so, daß wir es den Menschen ins Gemüth legen, und nicht nur so was vorschwätzen. Unser Wort und Evangelium will gern

Einen jeden Menschen vollkommen darstellen) Thun das die auch, die nur immer von menschlicher Schwachheit predigen?

Was ist, ob man gleich noch so viel dabey wider der Welt Gottlosigkeit und Bosheit schreyet und predigt, wenn man doch auch immer wiederum dabey anführet, daß man die menschliche Schwachheit und Unvollkommenheit in diesem leben nicht ablegen könne! Nothwendig muß es also gleichwol ohne die geringste Krafft und Nachdruck ab-und dahin-gehen, wie es denn auch also gehet, daß die Prediger mit ihren Zuhörern immer dieselben bleiben, die sie zuvor waren. Welches nicht geschehen könte, wann sie das reine Wort GOttes verkündigten, als welches niemals klar oder ohne augenscheinlichen Nutzen und Frucht kan abgehen.

Bey Paulo war es einmal gantz anderst, wie man auch noch siehet aus

v. 29. Wobinein ich auch arbeite) worauch ich auch laborire. Die Arbeit gehet darauf, daß man es zu seinem Zweck ausführe. Man ist damit nicht zu frieden, wenn man Stunden hält; sondern ein treuer Knecht ruhet nicht eher, bis er einen jeden zum Stand bringet, wie es das Ende erfordert. Es ist ihm, wie Christo seinem Meister, (v 22.) drum zu thun, was vollkommenes vor GOtt darzustellen. Er weiß wol, daß er

Seiner innerlichen Wirckung mit Krafft) dann nöthig habe. Darum wird sie auch ernstlicher von ihm gesucht, als von einem Mietling.

Es ist also nicht genug, daß man nur Predigten halte und ausschreibe.

Die rechte Arbeit eines göttlichen Predigers kommt, wie wir hier sehen, nicht aus eigenen Kräfften her, sondern blos von Christo, und geschiehet mit andern Ernst, als die gemeine Amts-Verrichtungen, stelet auch sonderlich und allein auf die Offenbahrung Christi in dem Hertzen.

Das II. Capitel.

Menschen-Satzungen und selbst-erwählte Gottesdienste können nicht bey Christo stehen.

Denn ich will, daß ihr wisset, was für einen grosen Kampff ich um euch habe, und um die zu Laodicea, und so viel mein Angesicht im Fleisch nicht gesehen haben.

2. Auf daß ihre Hertzen getröstet, und sie zusammengefaßt werden mögen in Liebe, und zu allem Reichthum der vollen Gewißheit des Verstandes, zur innerlichen Erkenntniß des Geheimnisses GOttes, und des Vaters, und Christi:

3. In welchem alle die Schätze der Weisheit und der Erkenntniß verborgen sind.

In diesem Capitel ist alles warum diese Epistel geschrieben; daß der Mensch sich soll vor Satzungen hüten.

v. 1. Denn ich will, daß ihr wisset) was in Ansehung dessen (was er im letzten Vers des vorigen Cap. gemeldet, da man also siehet, wie dieses mit jenem zusammenhängt,) bey mir im Verborgenen vorgehet; ich kan euch nicht beschreiben,

was für einen Kampff ich habe) wovon seine gantze Lebens-Beschreibung, und insonderheit die Apostel-Geschicht, sattsam zeugen.

Das

Das muß uns aber nicht fremde dünken von einem rechtschaffenen und gewissenhaften Lehrer. Es wäre vielmehr was fremdes, wenn man sich das Amt so weit nicht ansehen liesse. Wie kan es aber ohne Wachen, Sorgen, Kämpffen, abgehen, wo einem Seelen anvertrauet sind? Auch wol manche einzele Seele kostet einen redlichen Lehrer im Gebeth und Kampff nicht wenig Ringfchweis, so viel Kummer und viel Flehen und Ringen vor GOtt. Wer weiß, was da manchmal in solchen Hertzen vorgehet, davon niemand etwas erfährt, und davor ein solcher selbst weder Lohn noch Lob verlangt, ja wol noch dazu zum Trinckgeld verspottet und verfolget wird.

Hat aber nun der treue Diener Christi Paulus noch so gerungen und inwendig vor GOtt gearbeitet

Um) solche Seelen, die doch schon zu Christo bekehrt waren; was meynen wir nicht, daß da müsse gearbeitet und gerungen werden, wo noch wenig oder keine Seelen Christum lebendig erkannt und in sich wohnend haben?

Kein Wunder ist es dann, wenn ein ehrlicher Prediger über seiner Gemeine ängstlich thut, Kummer und Sorge trägt, seine Hände windet, oder im Gebeht vor GOtt bleibet. Ach daß der HErr nur viel solche treue Arbeiter in seine Erndte ausstossen möchte, ja nur erst in der Welt dazu finden könte!

Die zu Laodicäa) rechnet er unter solche, die sein

Angesicht im Fleisch nicht gesehen) Daraus wacht man den Schluß, daß er das Laodicäa in Sarien meyne. Denn in der Hauptstadt in Phrygia war er gewesen. 1. Tim. 6, 21.

Solche Stadt ist, wie schon gedacht, bald darauf, nämlich des Jahrs nach Pauli Tod, durch Erdbeben untergangen, gleichwie Colossen auch.

v. 2. In Ansehung solcher war nun Paulo angelegen,

Daß ihre Hertzen getröstet) und herbeygerufen werden mögten,

Und sie zusammengefaßt) oder verknüpffet und verbunden

In Liebe) als dem vornehmsten Kennzeichen der Jünger Christi.

Der vollen Gewißheit des Verstandes) kan der nicht entrathen, der unter die Glaubigen gehören will, und muß eben durch den Glauben dazu kommen, mehr als durch Uebung und Examina in Catechismus-Fragen, worauf man heutzutag bey einigen pflegt confirmirt zu werden. Die Frucht und Wirckung ist, daß man nicht immer ungewiß und wanckend bleibe, welches sich sonderlich äussert, wenn eine Probe kommt.

Nun mögte wol mancher sagen: Ich habe gute Zuversicht und Gewißheit genug bey meinem Glauben, weil ich in der wahren Kirche bin. Allein das macht die Sach nicht aus. An Spuden liegt es auch nicht. Es ist keine Zuversicht mit Verstand, mit Grund. Das kostet Kampff, ehe man dazu kommt, und darin bleibet vor GOttes Augen. Man hat GOtt vor sich; das erfordert Respect.

Zur innerlichen Erkenntniß des Geheimnisses GOttes) gehöret mehr als Bücher-Lesen, Auswendig-lernen, Vernunfft-schlüsse, Wissen und Schwätzen.

Des Vaters und Christi) Unterscheid und Einheit zu erkennen auch.

Sobald der Vater war, sobald war sein Sohn bey ihm. Wie könte er ein Vater heissen ohne den Sohn, und der Sohn Sohn heissen ohne Vater? Aber wer ist der das ausgründen und ausklügeln will?

Wenn man den Vater als den immerwährenden ewigen Ausgebährer seines Sohns oder lebendigen Worts erfährt, und die Finsternis als einen stäten Wircker zum Licht, die Angst als einen Brunn der vollkommenen Freudes so erkennet man diß wundergrose Geheimniß am besten.

O Geheimniß GOttes, wie wunder-gros bist du! wie einfältig bist du bey den Einfältigen!

Wer aber Christum siehet, der siehet den Vater. Joh. 14, 9.

O wüßten wir nur, was wir an Christo hätten, wir würden weiter nichts verlangen!

v. 3. In welchem) als dem Wort GOttes

Alle Schätze der Weißheit und Erkenntniß) und das rechte wahre Wesen der Seligkeit, des Lichts und des Lebens, auch aller Sieg und Krafft über die sündige Welt und über die eigene abgewichene Natur lieget.

Es heißt aber hier bedencklich dabey, daß sie in ihm

Verborgen sind) nicht offenbar. Wer Christum nur nach dem Fleisch kennen will, der gelanget nicht dazu: man muß in Geist durchbrechen, und Christum nach dem Geist kennen lernen. Denn mußte Christus nach dem Fleisch wieder zum Vater gehen, damit der Geist käme.

Demnach wird nur allein ein Wiedergebohrner die rechten Schätze der Weißheit finden und gebrauchen können.

4. Diß sage ich aber, damit euch nicht jemand durch falsche Schluß-Reden betrüge in scheinbaren Reden.

Diß sage ich aber) Das ist des Pauli Formel, wenn er was saget, das da kan gemißbraucht werden: wie Röm. 9, 19. auch solche harte Sprüche sind. Das ists was ich hier sagen will, um euch auf was Gewisses zu weisen,

Damit nicht jemand) mit was unrichtiges einen Eingang bey euch gewinnen möge, und euch

Durch falsche Schlußreden betrüge) Das Wort heißt so viel als, einen neben wegführen durch einen wahrscheinlichen Schluß, mit und

In scheinbaren Reden) mit solchen Reden, die den Schein eines Beweisthums haben, oder, die eingerichtet sind euch zu überreden, durch falsche Schlußreden in scheinbaren Dingen, als wäre es so göttlicher Befehl: da man sich so was dürfe vormachen, wie es die Welt ohnedem gern will, das doch ein Wort oder Form der Weißheit hat.

Gegen das Fleisch bleibet Paulus allezeit best gesetzet.

Der böse Feind hat immer seine List, und schmieret was mit unter.

Solch Ding kan unvermuthet kommen. Wenn die Leute schlafen, kommt der Feind und säet was darunter.

Es ist gefährlich genug, und wol was grosses, wenn man die Materie verkehren kan. Aber

Die Apostel haben nicht umsonst gerathen, daß man sich an keinen Menschen hänge. Denn der Satan kan auch wol gegen die Intention dessen der da redet ein paar Worte nehmen, und sie in anderm Verstand einem ins Hertz werffen. Wir sollen also GOtt bitten: HErr explicire und applicire es selber! Dazu gehöret Verläugnung seines eigenen Willens.

Der Feind kommt quer-feld ein, und nimmt, was auch gute Leute sagen, offt zum Quer-Weg. Denn die Wahrheit steckt zwischen einer engen Pforte: es geht gedrang zu, daß man sie rein kriegt und behält. GOtt will es uns nicht saur machen; aber in unser Hertz gehet es so ein. Man kan sich verrechnen. Alle Wahrheiten gehen durch die Enge, wenn man im Kampff des Christenthums ist. Bey allen auch ausgemachten Lehrsätzen muß man doch wachen, und den H. Geist anrufen, daß er mit einfliesse.

Die Welt hat ihre Sätze, und ist froh darbey; daß geschickt durch natürliche Kräfften: wie sie auch sagen; Ein Gottloser kans auch thun: wollen also den H. Geist nicht zum Regenten annehmen. Der Gerechte wird kaum erhalten: der Gottlose kan lesen, schreiben, Hebräisch, ꝛc. aber das trifft die Seligkeit nicht an.

5. Denn ob ich wol im Fleisch abwesend bin, so bin ich doch im Geist bey euch gegenwärtig, freue mich, und sehe eure Ordnung und die Vestigkeit eures Glaubens an Christum.

Da meynet er nicht allein die gute äusserliche nöthige Ordnung, sondern sofern sie nöthig ist zur Beförderung des Glaubens, daß man sein Gemüth recht reguliret, und ein standvestes Wesen bey sich gründen läßt.

6. Wie ihr nun Christum JEsum den HERRN angenommen habt, so wandelt in ihm:

7. Gewurtzelt und aufgebauet in ihm, und befestiget in dem Glauben, gleichwie ihr gelehret seyt, und seyt überflüssig in demselben, in Dancksagung.

v. 6. Wie ihr Christum angenommen) daß er nicht mehr ausser-sondern in euch syn soll, die ihr ja müssen müsst, was ihr von Christo gehabt, da ihr glaubetet: dann ihr werdet es ja nicht blind haben angenommen. Wenn ihr anderst gut Christen worden, und den HErrn angenommen habt, was laßt ihr euch denn andere Dinge vortragen? Vielmehr bleibet in dem Weg, den ihr in ihm angetreten, und

Wandelt in ihm) Ihr müsset nicht auf dem Weg stehen bleiben, sondern auch fortgehen, vom Anfang biß zum Ende des christlichen Lebens: denn das leben ist kurtz.

v. 7. Gewurtzelt) in die Tiefe eines guten Grundes
Und aufgebauet) in die Höhe eines Hauses und Tempels muß unser Christenthum werden, wenn es einmal angenommen ist: und sodann auch
Bevestiget in dem Glauben) Die Gläubigen haben ihre Zeit der Schwachheit, des Wankelns und Zweifelns über göttlicher Wahrheit; eine Zeit da sie derselben noch nicht gänzlich und völlig überzeuget und vergewissert sind. Umdeßwillen ist an denen, daß ihr bey dem bleibet
wie ihr gelehret seyt) und als Gewurtzelte in der Wahrheit wandelt, nachdem ihr mit einer Ueberzeugung informirt seyt.
Seyt überflüssig in Dancksagung) daß man lasse an sich spüren, daß man es GOtt Danck wisse.

8. Sehet zu, daß nicht jemand sey, der euch als einen Raub gefangen führe, durch die Filosofie und lähre Betrügerey, nach überlieferter Menschen-Lehre, nach den ersten Buchstaben der Welt, und nicht nach Christo.

Er kommt immer näher und weiter.
Sehet zu) ob ihr noch in der Lauterkeit stehet; thut die Augen auf.
Das Christenthum ist nicht ein dummes Wesen.
Christi Schafe können unterscheiden. Joh. 10. Sie sind auch von ihm gewarnet Matth. 7, 15. Sehet euch für vor Schaf-Kleidern!
Daß nicht jemand euch gefangen führe) wie an einem Seil, und von der Einfalt verrücket (2. Cor. 11, 3.)
Durch) allerhand Anleitung und Klügeley, allerhand ansehnliche Dünckeley.
Das bedeutet den unordentlichen Kitzel, daß man nicht will so ein Schaf Christi seyn, sondern ein hoher Philosoph.
Darin sind die neuen Menschen wie irrende Schafe, und im Anfang unerfahren, daß leicht einer an sie kommen kan.
Die Filosofie und lähre Betrügerey) wird hier zusammengesetzt, welches dieselbe eben in keinen gar zu guten Credit setzt, aus Schuld der Menschen, die sie treiben, ihr Hauptwerck davon machen, und doch nicht recht damit umzugehen wissen.
Der Apostel war zu Athen gewesen, und kennte diese menschliche Weißheit aus dem Umgang.
Wie ein grosses Verderben die Aristotelische Philosophie insonderheit in der Christenheit angerichtet, ist aus Luthero und Erasmi Klagen bekannt. Und
Andere leiten in der Kirchen-Historie den Verfall und die Abnahme der Geistes-Gaben, so schon im 2ten Seculo bemercket wird, unter andern daher, weil einige Lehrer, um der Heyden willen, welche die Christen als Idioten verspotteten, die Philosophie und Redner-Kunst, obwar etwas tempertirt, in die Kirche einführten, um also die Heyden zu überwinden und zu bekehren, oder doch zum Stillschweigen zu bringen: da die Erfahrung aber gelehrt, wie unglücklich solches abgelaufen; indem der Feind dadurch die Einfalt in Christo und dessen Creutz zunichte gemacht.
So ist nun nachdem die Religion immer fortgepflantzt worden
Nach überlieferter Menschen-Lehre) und nach der Vorschrifft der Menschen, nach den Traditionen, Systematischen Theologien und Symbolischen Büchern, und
Nach den ersten Buchstaben) oder Grund-Lehren, auch nach der Rennbahn
Der Welt) denn die will auch eine Religion haben: und weil sie die rechte nicht annehmen, so erwählen sie eine selbst-gefällige. Weil die Natur an einem bösen Gewissen krancket ist, so ist ihr mit einer falschen Religion mehr gedient, die
Nicht nach Christo) und nach der Wahrheit in ihm eingerichtet ist. Dann Christus ist nicht nur ein lähre Namen, sondern man muß drauf sehen, wie er gekommen ist, und nach ihm sich richten.

9. Denn in ihm wohnet die gantze Fülle der Gottheit leibhafftig.

10. Und ihr seyt in ihm erfüllet, welcher ist das Haupt aller Fürstenthümer und Obrigkeiten.

11. In welchem auch ihr beschnidten seyt, mit einer Beschneidung die ohne Hand geschiehet, in der Ausziehung des Leibs der Sünden des Fleisches, nämlich in der Beschneidung Christi;

12. Und seyt mit ihm begraben in der Taufe; in welchem ihr auch mit auferwecket seyt durch den Glauben der kräfftigen Würckung GOttes, der ihn aus den Todten auferwecket hat;

13. Und er hat euch, da ihr todt waret in Uebertretungen und in der Vorhaut eures Fleisches, mit ihm mit-lebendig gemacht, und uns alle die Uebertretungen aus Gnaden geschencket:

14. Und hat ausgewischt die Handschrifft so wider uns war, die durch die gutdünckende Satzungen uns entgegen war, und dieselbe aus dem Mittel weggenommen, und sie ans Creutz genaglet:

15. Und hat ausgezogen die Fürstenthümer und Obrigkeiten, und sie zur Schau gestellet frey offentlich, und einen Triumf aus ihnen gemacht an demselben.

v. 9. In ihm wohnet) als im Allerhellsten
Die gantze Fülle der Gottheit) aller göttlichen Seligkeit und Herrlichkeit vor die Menschheit,
Leibhafftig) nicht leiblich; dann GOtt ist ein Geist: aber doch gantz wesentlich.
Man muß daher nicht Schatten, sondern den Körper, das Wesen der Güter ergreiffen.
Dieser Wort beweiset, daß die Menschheit der Gottheit Tempel sey.
Paulus will dann, daß man bey ihm die Realität suche, und nicht Schatten. Und
In seiner Maß erfüllet GOtt auch eine Seele, die recht lär ist von der Welt, mit ihm selber und mit aller seiner Gütigkeit.
v. 10. Ihr seyt in ihm erfüllet) Darum bleibet bey der Quelle, sonst werdet ihr mager werden und bleiben, so ihr euch auf andere guthünckende Lehren treiben lässet. Er allein
Ist das Haupt aller Obrigkeiten) Es wollen immer manche geistliche Obrigkeiten über andere auf sich machen: aber an dem Haupt Christo ist zu hangen.
v. 11. In welchem ihr beschnidten seyt) und daher die Sache mit beschnittenem Hertzen in Christo angreiffen will. Wo das nicht ist, so bist du nicht nach Christo. Er findet uns verkehrt, so ist das das erste Werck Christi, daß er uns geistlich beschneide,
Mit einer Beschneidung ohne Hand) Denn das N. T. ist eine weitere Procedur wider das Fleisch.
Ohne Zweifel mag es denn auch wol so eine Taufe ohne Hand und Wasser geben.
Die Christen sollen nicht kindisch bleiben, sondern männlich seyn und sich finden lassen,
In der Ausziehung des Leibs der Sünden) Vermittelst dieser Mittdung kriegen wir den neuen Namen.
Durch dieses Thor des Todes kommt man zu der gehelmen Ehe. Mit dem Credo und der blosen Anmassung kommt man nicht darzu.
In der Beschneidung Christi) die uns allem, was vom sündlichen Adam in uns ist, absterben machet, beweist der Glaube Abrahams sein Werck, und braucht das rechte Messer, gleichwie das auch allein die rechte Beschneidung ist. Röm. 2, 29.
Dann
Gewiß liegt hierin ein groses Geheimniß des Glaubens, der durch solche Uebung soll geprüfet werden: welches aber niemand leicht verstehet, als der wahrhafftigen Ernst und Vorsatz hat, darinnen treu zu werden. Denn es kostet wircklich dem Menschen sein gantzes eigenes Leben, wo er sich also soll beschneiden lassen.
v. 12. Wer nun also mit Christo stirbt, der wird auch
Mit ihm begraben in der Taufe) da es also freylich schlecht Wasser nicht thut, und eine Taufe dazu gehöret, die mehr zu sagen hat.
Wer sich in die Taufe des Todes Christi mit eintauchen läst, der wird

Auch

Auch mit auferwecket) und der Kraft seiner Auferstehung theilhaftig

Durch den Glauben der Wirckung GOttes) der also auch was anders ist, als nur so was menschlicher und selbstgemachtes; nämlich eine göttliche Kraft und Wirckung aus Gottes Leben und Geist: dadey wir unser Wesen prüfen mögen, was unser Glaube im Hertzen ist, wie er sich beweis, ob er als ein neu göttlich Leben sich darege, und recht göttliche Früchte des Lebens in JEsu Christo bringe. Innerlich im Hertzen muß Geist, Gnade und Leben, herrschen, das einem lebhafften geschäfftigen Trieb und Sinn zu allem Guten Aeusserlich dörffen auch nicht mehr todte Wercke vorhanden seyn, sondern solche die von dem inwendigen Leben GOttes zeugen.

So folgt eine Wirckung aus der andern, aus dem Glauben das Leben, und alles in und mit Christo aus seiner Auferstehung.

Der ihn auferwecket hat) von dem müssen wir uns auch erwecken lassen durch den Glauben: und wozu anderst, als zu einem ganz neuen und dem itzigen verderblichen Zustand entgegenstehenden Leben?

Das Wesen des Glaubens bestehet also in einem göttlichen Sinn und Leben, das allein aus GOtt muß genommen werden, auch aus diesem Quell erhalten und darauf gesetzet will.

In andern Dingen werdet ihr kein Leben kriegen, ausser in dem erstandenen Christo.

v. 13. Da ihr todt waret) und euch das wahre Leben mangelte

In der Vorhaut eures Fleisches) welche, als der Stand der Natur, unter die Beschneidung gehört; da hat er euch

Mit ihm lebendig gemacht) Sie sind in Christo als verdorbene Leute unter seine Cur gezogen worden.

Da darff man nun nicht lange fragen, was zu thun sey, um zu diesem Leben zu gelangen: Denn die Antwort gibt sich von selber: Mehr nicht, als was ein Todter thut, der da soll lebendig gemacht werden. Nämlich du sollt dich in deiner Eigenheit weder regen noch bewegen, sondern dem überlassen und immer von neuem übergeben, der

Uns alle Uebertretungen aus Gnaden geschencket) uns in seiner Gnade leben machet, und auch alle unsere Gebrechen, die noch hervorbrechen, und sein Werck unterbrechen wollen, nach und nach heylen und curiren wird.

v. 14. Und) der sein Leben für uns zum Lösegelt dargeleget hat, der

Hat ausgewischet) mit seinem Blut und ausgetrauet

Die Handschrifft so wider uns war) und in dem Gesetz uns zu Sündern und Schuldnern machte.

Durch die gutdünckende Satzungen) Das sind die Levitischen Gesetzlichkeiten, welche das eigene Gutdünken immer wieder hervorsuchte, und Christo an die Seite setzte; aber auch alle die Menschensatzungen und gutdünckende Meynungen, wodurch wie die Handschrifft vermehrt haben, und wodurch man die Leute von Christo wegstosse, wenn es heißt: Wenn du die Ceremonien nicht annimmst, so ist es nichts! und alles was uns ausser Christo bey GOtt konte schuldig machen, da unsere Hand mit unserer Unterschrifft dabey ist. Denn wenn die Juden haben wollen opffern, so haben sie müssen unterschreiben: Wir sind die oder die ꝛc. Dieß Handschrifft hat immer Anklagen, und die aufzuheben gehöret was dazu. Durch alle solche Forderungen hat Christus einen Strich gemacht,

Und dieselbe aus dem Mittel) welches inwendig unser Hertz ist, da sie eingeschrieben,

Weggenommen) Es ist aber nicht leicht, sondern schwer, damit zugegangen. Es hat ihn den Tod gekostet, ja den Tod des Creutzes; und da hat er

Sie ans Creutz genaglet) daß sie nicht mehr wider uns Statt findet, wenn wir uns an Christum und sein Creutz halten. Man muß aber recht drein greiffen. Das geschiehet nicht fubtil. Man soll auch ans Creutz genaglet bleiben. Wenn dein alter Mensch mit Christo accreutziget und getödtet wird, so wird die Handschrifft ausgewischt. Aber

Wie die Leute itzo reden von der Freyheit, das ist ein dummes tolles Wesen.

Wenn der Mensch nicht in Christum will, so ergreifft er gewisse Sätze; in der That aber ist es immer wider ihn: es scheinet wol erstlich recht; wenn aber der Mensch in sich gehet, wird er wol wissen, was er vor Lehren hat, und leicht mercken oder finden können, daß er lieber lassen träget, als daß er soll einig an Christo hangen.

v. 15. Und) eben in solcher Erhöhung an das Creutz

Hat) Christus als ein Siegs-Fürst

Ausgezogen) entkleidet, entwaffnet und entblößet

Die Fürstenthümer) die übrigen Principia, den Fürsten der in der Lufft herrschet: diesen grossen Heuchler und seine Legionen entdecket er in ihrer Nackenheit und wie sie sind; gleichwie Uebelthäter nackt pflegten gerechtzigt zu werden: indem er den Rock des Fleisches, auf welchem der Fluch, das Gesetz und die Sünden, lagen, am Creutz wie ein Kleid abgelegt. Auf solche Weise sind die geistliche Regenten

Und Obrigkeiten) die Obersten der Welt (1. Cor. 2, 8.) und die Treiber des Gesetzes um ihre Macht und Gewalt gekommen. Das gehet auf die geistliche Obrigkeiten sonderlich, wie die Hohenpriester im N. T. waren. Das ist ein grosses Unglück. Er hat

Sie zur Schau gestellet offentlich) als an Pranger, und

Und einen Triumf aus ihnen gemacht) Diß wurde durch dasjenige bedeutet und abgebildet, was wir im Buch Josua vom König zu Jericho, vom König zu Ai, vom König Jerusalem, ꝛc. lesen, c. 12, 24. durch welche die Alten die höhnische Fürstenthümer, Mächtenamb Kräffte, verstunden.

Diß alles ist ausgeführet worden und muß noch im Geist ausgeführet werden

An demselben) Creutz; dabey jederman sehen und lesen hat können, daß die widrigen Kräfften unsern HErrn JEsum nicht haben bezwingen noch sein Gemüth brechen können, als der eher gestorben.

So mache du es auch, und folge ihm nach. Durch ihn vermagst du nun alles. Im Creutz ist der Sieg. An demselben muß alles zu schanden werden, was sich gegen Christum, auch in seinen Gliedern, setzet: Eben wie ein Uebelthäter im Bildniß aufgehängt wird.

Dergestalt sind alle die Siege Josua, und der Richter, Davids und anderer Könige, Vorbilder und Figuren auf unsere geistliche Feinde, die durch Christum überwunden und gleichsam im Bildniß aufgehangen worden, daß sie auch also durch uns gecreutzigt und unter die Füsse getreten werden sollen.

Wir dörffen aber nicht gleich triumfiren, sondern der Triumf muß am Creutz bleiben.

Fleisch und Blut sollte wol zugreiffen ohne die Beschneidung. Man wollte wol Freyheit haben, aber nicht die Tödtung. Allein das wäre eine Zerreissung der Glaubens-Kette.

16. So lasset nun niemand euch richten in Speis oder in Tranck, oder im Stück eines Fests oder Neumonds, oder der Sabbathen:

17. Welche ein Schatten sind der zukünfftigen Dingen, aber der Körper ist Christi.

v. 16. Lasset niemand euch richten) daß ihr euch daran kehren wolltet, wenn euch jemand richtet

In Speis oder Tranck) Mancher muß vor seine Person eine sonderliche Diät halten, dem darff man es nicht verargen.

Das heißt also hier richten, wenn man über so chen Kleinigkeiten andern Leuten Noth machet, und bey andern sie verdächtig machet.

Wenn die Christen in solchen Sachen wollen auf ein Richten fallen, so geben sie dem Christenthum eine falsche Gestalt. Es macht auch Spaltungen unter denen, die da einig hätten leben können.

Wenn nun aber doch einer die Christen mit Speisen anfallen will, so heißt es: Laßt euch nicht aufhalten.

Der Christen ihre Conduite ist unschuldig wie der Schafe und Lämmer; sie fahren nicht aus ihrem Centro heraus, daß sie wollten die Leute visitiren, was sie essen und trincken. Was sie davon halten, das sind nur Stückelgen; aber sie geben auf was Grosse Achtung. Ein solcher Splitter-Richter aber kommt zwar höflich: Halt stille Bruder! aber es ist doch nur Heuchley.

Im Stück eines Fests oder der Sabbathen) muß man nicht behangen bleiben; denn es ist nur Stückwerck.

Die ersten Christen haben den siebenden Tag oder Sabbath der Juden in ziemlicher Freyheit noch unachtgenommen, wenn die Juden es nicht wollten précis mit in die Bekehrung setzen, und haben den Sonntag auch frey gehalten, wie in der Kirchen-Historie gefunden wird.

v. 17. Bey Christo muß man die Dinge fahren lassen,

Welche ein Schatten sind) und vor eine zeitlang eine Figur abgeben sollten

Der zukünfftigen Dingen) wenn aber dieselbigen erschienen, auch ein Ende nehmen und wie ein Schatten verschwinden sollten.

Der Körper ist Christi) In dem ist das Wesen von allem zu suchen und zu finden.

Um der Leute willen muß wol noch immer was von der Kinder-Schule bleiben: nur soll man die Leute nicht auf äussere Dienste weisen, als wenn es die rechte Sache wäre. Synagogen und Sonntags-Kirchen muß man wol halten, daß die Kinder auferzogen werden. Wenn man aber im Aeussern beruhen wollte, das wäre Schatten.

Im Papstthum sind die überhäuften äusseren Dinge nichts nutz: GOtt aber erhält die Glaubigen drunter; denn sie gehen mit ihrem innerlichen Schatz Christo in Tempel.

Eigentlich bestehet das N. T. in nichts Aeusserets, und kan auch ohne das bestehen. So lang wir aber noch in einem äusserlichen Zustand sind, so ist der äussere Gottesdienst auch nicht gegen die Natur des N. T. Aber so muß es freylich nicht seyn, das es heißt: Die Kirch ist aus, nun geht nach Haus! sondern: Was ihr gehöret habt, das appliciret nun zu Haus. Der Juden Sabbath hat mit Ehren aufgehört, weil Christus gekommen. Aber in Ansehung des Künftigen, weil es Hebr. 4, 9. heißt, es sey noch eine Ruhe vorhanden, wird einer deßwegen kein Jud, wenn er den siebenden Tag noch hält, der ein Sinnbild ist der rechten Ruhe.

18. Lasset euch von niemand um das Kleinod bringen, nach seinem Willen, der in Demuth und Dienst der Engel, in Dingen die er nicht gesehen, einhergetreten kommt, und eitler weise aufgeblasen ist vom Sinn seines Fleisches,

19. Und hält nicht vest an dem Haupt, aus welchem der ganze Leib durch die Gelencke und Bande sich Handreichung thut und zusammen gefasset ist, und wächset zum Wachsthum GOttes.

v. 18. Lasset euch niemand um das Kleinod bringen) Das Wort heißt eigentlich denjenigen berauben und berauben, der in der Lauffbahn lauffet, oder um die Ueberwindung kämpffet, und um den Lohn oder die Vergeltung bringen, die ihm gebührt, wann er seinen Lauff vollendet hat.

Das N. sind des Geistes: Es soll euch niemand entreissen, Nach seinem Willen) in eigener Gefälligkeit; und ihr solt keinem Gehör geben, so einer will was sonderlichs darin haben, noch euch das worin die Hauptsache zu suchen, aus der Hand spielen lassen.

Man will sich ja sonst so hüten vor Heucheln, warum nimmt man sich dann hier nicht in Acht, sondern heuchelt mit?

Durch solche Dinge wollen sie euch verkehrter weise in eine innerliche und äusserliche Knechtschafft jagen.

In Demuth) kan sich auch eine geschminckte Hoffart verstecken und verstellen, vor welcher uns der Geist der Wahrheit hier warnet.

Was ist aber zu verstehen durch den

Dienst der Engel) der hier gleich dabey gesetzt wird? Simon Magus soll unter andern gelehret haben (a), daß die Welt nicht von GOtt, sondern von den Engeln wäre, und man also denenselbigen göttliche Ehre anzuthun, und sie, als zwischen GOtt und uns Menschen verordnete Mittler, anzubeten verpflichtet wäre. Dieser Irrthum breitete sich in selbigen Gegenden dergestalt aus, und gieng lange Zeit im Schwang, so gar daß auch endlich um das Jahr 365. das Concilium zu Laodicéa (b) unter dem Bann verdieten mußte, daß kein Christ die Engel nennen, oder, wie es Zonaras und Balsamon erklären, zu Mittlern ansprechen sollte, welches daselbst eine verborgene Abgötterey genannt wird. Ja Theodoretus (c) berichtet, daß noch zu seiner Zeit dem Erz-Engel Michael zu Ehren gewisse Bät-Häuser in den Gegenden, wo man habe pflegen zusammen zukommen und die Engel anzubeten, aufgerichtet gewesen. Aber

Was sind unsere verworrene Zeiten besser, wenn wir auch von keiner Anbetung der Heiligen wüsten! Wie mancher speculirt und bildt sich auf

In Dingen die er nicht gesehen) weil er gern neue Geheimnisse sihen, entdecken, und auch andern beydringen will. So gibt es Schäer und Leute, die da von Geistern und englischen Kräfften viel verstehen wollen, die uns wollen Bericht geben von den obern Regionen, englischen Behausungen, u. d. g.

(a) *Iren.* l. 1. c. 20. *Epiph.* hær. 21. *Tertull.* de præscr. hæret. c. 73. *Augustin.* de hæresi, 39.

(b) can. 35.

(c) Comment. in h. l.

Die Eremiten haben darin was sonderbares gehabt, aber nicht gelucht.

Auch die Glaubigen im A. T. haben besondere Wunder-Dinge mit Furcht und Zittern angenommen. Das ist was anders, als wenn einer dencket: Ich bin der Mann, der das erfinden kan! Manche eigene Heiligen lassen sich saur werden; es ist aber doch Süssigkeit, weil man die dabey hat: Es ist meine Erfindung. Davon hatten die Gnostici den stoltzen Namen, die da sagten oder dachten: Wir haben ein übrigen gröser Erkenntniß. Dabey kan man eher sich vergehen, als wenn man sich selber kennen lernt.

Was die Apostel gesehen und gehöret haben vom Wort des Lebens, das verkündigen sie. 1. Joh. 1, 1. 3. Und das ist aller Annehmung werth. Hier aber gilt es Wachens vor eine Seele, die nicht geschleudert werden will; daß man sein Hertz bewahre vor einem lehren falschen Geist der so aufgezogen und

Einhergetreten kommt) in angenommener Engels-Gestalt, als wäre man was sonderlichs, frisch einhergehend, da kein Bicken ist, und ein ander Evangelium anpreit en will, als sie von Christi Geist gelernet hat. Die Klauen gucken doch immer hervor, obschon der Mund voll hohen Geheimnissen mit heiligen Worten redet. Damit können sich wol manche in Engel des Lichts verstellen, aber ihre Gänge sind nicht richtig, und ihr Wandel ist in Falschheit. Unter der Larve der Demuth steckt ein falscher Heuchler, der

Aufgeblasen ist vom Sinn seines Fleisches) Sie erheben sich in der Vanität ihres Sinnes, und dencken, das sey die Hauptsache.

Also können Leute in äusserlicher Demuth kommen, daß man meynen sollte, es wären Engel, oder Geister die Tag und Nacht vor GOttes Thron ständen, und des Demüthigens stäts gewohnt wären; und können doch derborgentlich in heimlicher Hoffart und eigener Gefälligkeit sich selber suchen. Solche heimliche Einbildungen und Erhebungen gibt es bey manchen armen Seelen, die aus verborgener Aufblähung und Selbst-Liebe entstehen, und die doch kein Mensch äusserlich siehet. Es kan auch einer, der es aufs beste zu meynen scheinet, und wie ein Engel auf Erden äusserlich lebet, der die Eigenheit verfluchet, aber nicht genug kennet noch kennen will, dennoch von seinem scheindaren Eigenwillen so gewaltig verborgener weise gefangen und gebunden werden, daß er in allen seinen geistlichen Dingen doch nur immerdar sich selber suche, ihm selber darin wolgefalle, sich in seinen guten Wercken spiegele und kühle. Welches alles denn auch die jenige bessere Dinge vor GOttes heiligen Augen zum Gräuel machet, weil man überall sich selbst in Eigenheit zum Zweck und Ziel setzet, nicht aber GOtt blos und lediglich, wie man zwar von sich glaubet.

So eine weit um sich greiffende Pest ist die eigene Gefälligkeit in der Seele, daß sie auch alles Gute verderbet, so lang sie sich darein mängen kan.

Solche Gänger aber sind auch schwer zu corrigiren: denn sie wollen immer die Mythique vorgeben, und wollen nicht wieder ins Nicht; ob es schon die Leute gar nicht sind, davor sie wollen angesehen seyn.

v. 19. Alle dergleichen Erhebung kommt her von und bestehet in der Abteilung des Hertzens von Christo und seinem lautern niedrigen Sinn. Man

Hält nicht vest an dem Haupt) woraus alle Glieder Krafft nehmen müssen, und auch nicht an dem Hauptwesen; will fromm und heilig werden, ehe man den HErrn JEsum recht hat lernen kennen, ins Hertz einlassen, und mit ihm eins werden.

Ach wie vermischt und verkehrt gehet es da in der Seelen zu, ehe sie Christum selbst gewinnet! so daß sie ihr wol selbst eine Art der Demuth formiret, aber dennoch dabey voller Wind der eigenen Einbildungen stecket. So ists mit allen beschaffen, die Christum noch nicht in sich wohnend und wirckend haben. Denn dis ist der einzige Weg allen solchen Versuchungen zu entgehen, wenn man den bewährten JEsum ins Hertz bekommt.

Also hats Noth, an der Haupt-sache vest zu halten.

Die sich in was Eigenes setzen, die bleiben nicht am Haupt,

Aus welchem) aus dessen Harmonie und Einfluß

Der ganze Leib) in einer heiligen Glieder- und Gemeinschafft veste stehen muß. Wo bliebe sonst die heilige Gemeine, die wir bekennen? die als ein Leib von vielen Gliedern

Durch Gelencke und Bande sich Handreichung thut) welche Handreichung nur ein stoltzes Glied ausschläget, und von GOtt allein haben will.

Solche Gemüther, die sich nicht recht an das Haupt halten lernen, noch auf die Gemeinschafft sehen, folgen lieber ihrem eigenen Rath und Gutdüncken, als daß sie andere Glieder hörten, und stehen sich dadurch selber im Weg, daß ihr Schade nicht so leicht geheplet werden mag.

Daran

Daran muß man sich aber nicht stossen, noch deßwegen sich entäussern, weil sich noch Mängel und Gebrechen in der Gemeinschafft äussern, und der Leib noch nicht so

Zusammen gefasset ist) und die Glieder in einander gefügt, wie es die Sache erfordert. Denn der Riß wird dadurch nicht geheylet, wenn er noch gröser gemacht wird, und man immer weiter aus einander gehet und in sein Eigenes kehret. Darin wird ein jeder seine Last und Schuld tragen, und Schaden leiden worin er den Schaden Josefs vermehret hat.

Ein jeder suche also in seine Ordnung einzugehen, worin der gantze Leib

wächset zum Wachsthum GOttes) Darauf soll man sehen. Wo und wie soll aber das Wachsthum zu- und vor sich gehen? Wenn die Leute an Christi Niedrigkeit bleiben, und mit ihm fortwächsen in der Liebe.

20. So ihr dann nun mit Christo den ersten Buchstaben der Welt abgestorben seyt, was lasset ihr euch denn gutdünckende Satzungen vorschreiben, als lebtet ihr noch in der Welt?

21. Du sollt das nicht berühren, du sollts nicht kosten, du sollts nicht antasten.

22. Welche Dinge alle zum Verderben gereichen durch den Gebrauch nach den Geboten und Lehren der Menschen:

23. Welche zwar einen Schein einer Weißheit haben, in selbst-erwählтem Gottesdienst und Demuth und Unverschonung des Leibes, nicht in einiger Ehre zur Sättigung des Fleisches.

v. 20. So ihr mit Christo) der darum gestorben, daß das Schattenwesen ein Ende haben sollte,

Den ersten Buchstaben abgestorben (seyt) weil ihr Christum davor angenommen, und sonst dessen Tod mit seinen Früchten verlaugnen würdet, der euch davon frey gemacht, daß ihr als freye Glieder an ihm hangen sollet: Da euch diese Brüche gleichsam, übers Gesetz ehrlich wegzukommen, gewiesen wird; nicht schelmisch, wie die falsch-Evangelischen thun:

Was lasset ihr euch denn) in ein knechtisch Joch bringen, Gal. 5, 1. mit lehren und Geboten beladen und

Gutdünckende Satzungen vorschreiben) Das Griechische Wort gehet mit seiner Bedeutung dahin, wenn man andere Lehrmeinungen will aufdringen anstatt der Haupt-Lehre.

Der Mensch will gern Particularitäten fassen, als Zeichen sich zu legitimiren: er will doch gottesdienstlich seyn, und Christo ein Blendwerck machen.

Dann gibts auch andere, die da wollen höher gehen, und sich versteigen.

Wenn man immer will Trost haben, und dem Creutz Christi nicht conform werden, so ists aus der welt und dem Fleisch.

Noch sollte der Mensch viel Creutz nach seinem eigenen Willen auf sich nehmen, und viel Marter ausstehen, wenn es nur mit Ruhm wäre: Das ist der Eigenwille, die Selbstgefälligkeit. Man kan sich selbst Creutz machen, und doch ein Creutz-flüchtiger seyn. Da ist keine Demuth. Du bist ein Teufels-Märtyrer, und hast das Creutz nicht nach Christi Art. Das soll du aufnehmen wie Christus will, und nicht wie du willt.

Also will sie Paulus abhalten von der Vermessenheit und Sicherheit, wie auch von der geistlichen Heuchel Demuth.

Der Satan brauchte die Juden die Christen worden waren dazu, daß sie nicht an Christi Creutz doch hinaus wollten, sondern sie wollten ihre Menschen-Satzungen mit einmischen nach ihrem eigenen Willen. Das nennt Paulus das welt-Ab c. Er stellt ihnen vor, sie wären ja in Christi Tod getauft, warum sie sich so wollten herumführen lassen. Warum läßt ihr euch tractiren,

Als lebtet ihr noch in der Welt!) Warum sollten eure Lehren aus solchem Ländelwerck bestehen, da ihr mit Christo in den Tod eingetreten seyt, nur daß der Weltgeist drunter bleiben kan! Darunter steckt nichts als die Welt, daß man in der Welt will fortkommen und Cameradschafft haben.

Man hat GOttes intention gar nicht recht inachtgenommen bey den Gesetzen Mosis.

v. 21. werden die Satzungen ausgedruckt, nach welchen es heisse:

Du sollt das nicht berühren, kosten, antasten) Nichtsdestoweniger bleibet die Regul auch ewig: Du sollt das nicht anrühren; nämlich in dem Sinn wie es Paulus hat 2. Cor. 6, 14-17. Was dem Adam schon im Paradis und Stand der Unschuld anzurühren und zu kosten verboten war, nämlich von dem vermischten Baum, davon man den Tod ißet; das bleibt an unveränderliches Recht. Da heißt es: Laß dich nicht gelüsten; wie es im Gebot wiederholet wurde.

Es gehöret etwas besters vor die Gläubigen; darum dürfen, können und wollen sie weder kosten noch anrühren, worzu die andern, die da draussen sind, mit offenem Mund und Hals laufen.

v. 22. Welche Dinge) sind also hier gemeynt? Antw. Aeussere Dinge, darein man die Religion und den Gottesdienst setzet; die doch

Zum Verderben gereichen) Manches kan eine zeitlang gut seyn, aber drum nicht immer so bleiben. Da muß man auf der Sachen Beschaffenheit sehen, und einen Unterscheid machen, wenn eine Sache umschläget, und in die Fäulung gehet. So kan nun in dem Gottesdienst und Religions-Sachen etwas mehr zum Schaden als Vortheil gereichen

Durch den Gebrauch) zur Unzeit, daß es aus dem Gebrauch in den Mißbrauch fällt, zumal wenn es

Nach den Geboten und Lehren der Menschen) die sie auch mol aus der Schrifft zu nehmen vorgeben, und unter dem Namen der Kirche und Kirchen-Ordnungen, getrieben wird.

Es kan was Gutes unter solchen Sachen seyn, aber es wird hingerissen, wann es nur nach der Menschen tun getrieben gehen soll. Nun werden zwar nicht alle Leute gezehen daß es nach ihnen gehen soll, sondern sie haben den Vorwand der Schrifft. Sie wollen aber doch immer das Præ haben, und wissen denn nicht, was vor die Zeit nöthig sey. Weil das Gemüth nicht aufrichtig ist, so gehets gleich in eine Fäulnis. Die Obersten dieser Welt (1. Cor. 2, 6.) verderben die Sache gleich wieder.

Man muß einen Unterscheid machen unter dem nöthigen Gebrauch und dem Genuß mit Lust. Man hat im menschlichen Leben vieles nöthig, und ein Benöthigter kan es brauchen, aber ein ander darff es nicht mit Lust thun; der kan nicht sagen: Es ist eine Creatur. Es gehört eine grose Discretion darzu, daß man Gewissen nicht belade, die nur den nöthigen Gebrauch haben. Die Welt spricht: Es gehört ins Recht der Natur; ich muß das und das geniessen. Sie wird nicht beschämt dabey, sondern will freye Hand haben. Und man kan auch leute nicht beschweren mit Verboten in Dingen die sie noch brauchen müssen. Es kommt aber nur drauf an wie der Gebrauch ist.

Es kan ein Mensch was an sich haben von der natürlichen Nothdurfft durch GOttes Weißheit, der wol nicht gedencken würde, daß er ein Mensch wäre, so er das nicht an sich hätte. So man nun das verwehren wollte, würde man wider GOtt streiten.

Die nöthige Nahrung müssen wir haben, und dabey uns benöthigen: da müssen wir nicht was besonders haben wollen.

v. 23. Einen Schein einer Weisheit haben) manche Dinge zwar, das muß man wol zugeben; aber das ist auch alles, was man davon hat, einen geringen Lohn, Matth. 6, 16. der unter der Hand verschmälget.

Insoweit gehet es dann freylich durch die Enge, da man mit dem falschen Geist der Weißheit zu streiten hat. Manchen Menschen-Tand kan man bald erkennen, aber gegen die falsche Weißheit streiten dazu gehören Waffen des Lichts, ein Kampff gehört dazu.

Also erfordert das Christenthum Augen.

In selbst-erwählтem) oder eigenwilligem

Gottesdienst) geschicht das meiste von denen die den Gottesdienst am meisten in das Aeussere setzen und andern nachäffen.

Es kommt nicht drauf an, was die Heiligen gethan haben, sondern ob sie es andern zur Regel gethan haben.

Alle Nachäffung dessen, was man etwa in den Schrifften der Heiligen liset, das andere gethan haben, ist nur eine eitele, falsche, unnüchtige Copey eigener Werck, anstatt eines wahren Originals des göttlichen Gehorsams, den der Geist Christi wircket.

Demuth) die aus einer falschen Quelle kommet, ist ärger als offenbarer Hochmuth: dann sie sucht nicht GOtt, sondern sich selbst, auf eine heimliche und tückische Art; da hergegen wahre Demuth sich selbst nicht kennet.

Manche verstellen ihr Gesicht, und es ist doch dahin gerichtet, daß es andere sehen.

Unverschonung des Leibs) gehet auf eine Strengigkeit, daß man seinen Leib

Nicht in einiger Ehre) hält und schonet, so weit es

Zur Sättigung des Fleisches) nöthig ist; sondern unter dem Vorsatz oder auch Vorwand der Verläugnung und Erhöhung seiner selbst den dürftigen Leib ruiniret oder unbrauchbar zu seinen äußerlichen Wercken macht; der doch in dieser Sterblichkeit die Zufälle der Natur ohnedem zu ertragen, und dahero wol mäßige und nothdürftige Erhaltung und Erquickung nöthig hat.

Ob nun schon dergleichen Lebens-Art eben nicht viel zu besorgen, indem das Fleisch sich lieber wohlthun und zu verzärteln geneigt ist; so finden sich doch dann und wann einige Exempel solcher Uebermaß. Denn

Das hat ein Ansehen, eben weil andere den Leib verzärteln. Manche Seele wird auch wol bey ihrem guten Vorsatz damit angefochten, als müßte sie das Fleisch verderben, oder doch die sterbliche Hülle aus der Acht lassen, in der Meynung, daß die Verläugnung so weit getrieben werden müßte.

GOtt ist so dann nicht, daß er, wenn ein Kind GOttes fehlet, sollte sprechen: So ein nummer Kerl bist du! GOtt siehet uns erbarmendan. Gehet aber Kindern GOttes das Licht auf, so sagen sie cordat: Hätte mich GOtt nicht bewahret, so hätte mich der Mörder geödtet! und dienen also andern mit ihren Warnungs-Regeln. Es gehet eng; man stößt sich offt, der Schlange zu entrinnen. Mit Schaden müssen wir die Sache lernen. Kinder GOttes sind kindisch im Anfang, daß sie, wenn ihnen was vorkommt, sprechen: Das ist der rechte Weg! Der Israel aber stehet auch gleich an der Seite, und spricht: Warum seyt ihr solche Leute?

Man muß mit dem Fleisch so umgehen, damit das Haus GOttes, der Leib, geschonet werde, in welchem GOttes Gabe wohnet. Der Mensch muß doch das mach nehmen, was ihm GOtt gegeben. Der Teufels und GOttes Werck zu unterscheiden, ist eine sehr schwere Sache, eine Weißheit die im verborgenen liget. Kinder GOttes werden sich offt gram über ihrem groben Leib, der sie hindert. Aber sie sollen dencken: Es ist GOttes heiliges Gericht, daß wir die Erbsünde sehen sollen, und erkennen, daß wir uns an GOtt versündiget.

Der Mensch ist immer wie ein trunckener Baur: Hilft man ihm auf der einen Seite aufs Pferd, so fällt er auf der andern wieder hinunter.

Es ist hier ein Gegensatz, welcher zeiget, daß die Worte, zur Sättigung des Fleisches, in dem Verstand müssen genommen werden: Das Fleisch hat noch was an uns zu fordern. Eben das ist mit dem Psal ins Fleisch, daß wir was tragen müssen im Leib, so uns das abfordert. Wer das Joch träget in dem Frieden Christi, der kan das Fleisch eher überwinden, als der das Fleisch will weghemmen.

Ist aber nicht bey GOtt alles möglich? Ja, aber erkennt erst den Willen GOttes. GOtt kan die Gerechtigkeit, die er in die Natur geleat, nicht umstossen. Was aber GOtt an seinen Heiligen gethan und noch thun will, das hat andere Ursachen gehabt.

Wenn das Fleisch dem Geist entgegengesetzt wird, ist es allezeit bös, sonst aber nicht. Wenn es dahin gehet, daß das Fleisch soll das Regiment haben, so wirds abgeschnitten.

Das III. Capitel.

Früchte der Bekehrung und des Glaubens. Alter und neuer Mensch. Besondere Pflichten der Eheleute, Eltern, Kinder und Knechte.

So ihr dann auferwecket seyt mit Christo, so suchet die Dinge die droben sind, wo Christus ist, sitzend an der Rechten GOttes.

2. Euer Sinn stehe nach den Dingen droben, nicht nach denen auf der Erden.

Hier kriegen wir nun eine deutlichere Erklärung. Es muß fort im Christenthum, und lieget eine Leiter drin: nämlich vom Tod zur Auferstehung, von der Auferstehung zur Himmelfahrt. Menschliche Lehren halten hierunten, aber das Evangelium reißt durch hinauf.

v. 1. So ihr auferwecket seyt mit Christo] welches ja geschehen seyn muß, wenn ihr wahre Buße gethan, und erst mit ihm gestorben seyt und euch habt begraben lassen durch die Taufe; wenn ihr also wahre Christen seyd,

So suchet die Dinge droben] in kräfftiger und stäter Erhebung des Hertzens durch den H. Geist über alles Zeitliche, Sichtbare und Gegenwärtige, dadurch man alle vergängliche Dinge dieser Welt als mit Adlers-Augen übersehen und verschmähen lernt.

Das folget unausbleiblich auf die wahre Bekehrung, woran sich ein jeder, als an einem gewissen Kennzeichen, ernstlich erkennen mag, ob er vor GOtt lebendig oder todt sey.

Wo Christi neues Leben durch den Anfang der neuen Geburt eingegangen ist, da erhebet es den Sinn des Menschen aus diesen schwaren vergänglichen Dingen zu den leichten und freyen lichten Wesen der obern Welt oder der Ewigkeit.

So lang wir aber das thierische fleischliche und viehische Leben lieben, sind wir weit von der Auferstehung mit Christo. Und so wir nicht die Kraft seiner Auferstehung haben, wie sollen wir die Kraft seiner Himmelfahrt erkennen?

wo Christus ist] der euer Schatz seyn soll, da soll auch euer Hertz seyn. Matth. 6, 21. Wo ist er aber anderst, als

An der Rechten GOttes] da er uns vertritt? Röm. 8, 34.

Sonst aber ist er in der Sanfft- und Demuth anzutreffen. Da ruft er: Kommt her zu mir! denn ich bin sanfftmüthig und von Hertzen demüthig. Wer in da suchet und erst mit ihm in den Tod geht, der wird auch mit ihm gen Himmel fahren. Wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden. So suchet man was droben ist.

Die Menschen meynen, der Himmel sey nur droben; da doch wahrlich auf gewisse Weis die Hölle oben ist, nämlich in Hoffart und Hochmuth. Luc. 16, 15. Die Menschen bilden sich ein, die Hölle sey unten: Aber der Himmel ist in Wahrheit auch unten, nämlich in der Demuth, Niedrigkeit und Sanfftmuth. Ps. 138, 6. Denn wo der König ist, da ist der Hof: und wo GOtt ist, da ist der Himmel. Und das ist in den Demüthigen und Niedrigen.

v. 2. Euer Sinn stehe] und euer Verlangen gehe

Nach den Dingen droben] die unsichtbar, ewig und unvergänglich sind: 2. Cor. 4, 18.

Nicht nach denen auf Erden] Aufwärts richts Hertz! Auf der Erde gehet man mit Füssen.

Wer Christum angehöret, der ist auf der Erden wie ein Pilgrim und Fremdling. Die Erde hat nichts, das ihn vergnügen, ziehen und an sich halten kan. Sein Sinn und Wandel ist im Himmel und himmlischen Dingen. Phil. 3, 20. Weil er von oben herab gebohren ist, so stehet auch sein Sinn dahin, wo sein Vaterland ist. Ebr. 13, 14. Dazu darff er sich nicht zwingen, es gibt von sich selber zu, die neue Geburt treibet von sich selber dazu. Er läßt sich auch nicht zwingen, man mag noch so viel singen: Schwing dich auf zu deinem GOtt!

Von Natur und aus eigener Kraft kan man sein Gemüth zu GOtt nicht schwingen, so wenig als ein Todter zu seiner Erweckung etwas beytragen mag. Man darff aber nur GOtt bitten um das lieb n, das in seinem Sohn ist, und dann die erbetene neue Kraft brauchen zur Verschmähung und Verläugnung des irdischen Wesens, und zur Erhebung des Geistes in das Himmlische. Wird man darin recht treu und ernstlich handeln, so wird man mehr Lust und himmlische reine Liebe zu göttlichen Dingen in sich finden, als man hätte glauben können. Der neue reine Sinn aus der Wiedergeburt wird da alle Begierde zu vergänglichen Dingen immer mehr vereiteln und eckel machen: herzegen wird dich, wann dein Begehren redlich gewesen, GOttes Liebe so gewaltig zu sich ziehen, daß du ein frey aufgehoben Hertz zu ihm wirst kriegen und behalten. Es wird da zur Natur, wie bey einer Lerche das Steigen im Flug.

Was thut aber die verkehrte Welt, die sich für Christi Braut und Kirche ausgibt, in allen Stcten, sowol die Evangelische als die Catholische Christen? Man lauffet unsinnig den Creaturen nach; ja man verliebt und verliehrt sich in denselben als in einem grossen Wald, daß man nicht mehr weiß wohin oder woher, auch endlich, welches am meisten zu bejammern, sich selbst nicht mehr erkennet, wer man sey, noch mercket, daß man sich verirret habe. Und dieses alles mit tausend Sorgen, Mühe, Arbeit und Verdruß, worauf zuletzt die ewige Qual folget. Da sie hingegen alles thun könten mit nöthig ist, mit leichter Müh und Arbeit, mit grosser Ruhe, Stille und Vergnügung des Gemüths, und zuletzt die ewige Herrlichkeit davontragen.

So

So theur verkaufft der Teufel die Hölle, und bekommt Käuffer die Menge! GOtt aber bietet den Himmel umsonst an, auch zur gröseren Erleichterung dieses zeitlichen Lebens: und niemand will ihn annehmen, sagt niemand will ihn annehmen! sondern man greiffet nach diesen zeitlichen Creaturen, man vergafft und verliebet sich drein, und will sie mit aller Gewalt nicht fahren lassen. Alles Vergnügen gehet vielmehr dahin, derselben viel zu haben. Nach den himmlischen Dingen aber hat man kein Verlangen; man denket und hänget ihnen nicht nach: unsere Lust und Freude ist nicht daran: unser Schatz, Hertz und Wandel, ist nicht in dem Himmel. Der Tod, der uns zu dem Besitz desselben bringen soll, kommt uns allezeit zu früh. Vielweniger begehren wir ihn hier in diesem Leben zu erwählen, daß wir ihn da unser Theil seyn liessen; sondern da wollen wir lieber der Welt geniessen, so lang es gilt, und darnach, wenn das Stund-Glas aus ist, nach dem Himmel zugreiffen. Ey der schönen Religion, die doch christlich heissen soll!

3. Dann ihr seyt abgestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christo in GOtt.

Ihr seyt abgestorben) dem Sterblichen, das ohnedem nicht bleiben kan und das rechte Leben des Geistes nur hindert.

Indem eine Seele mit himmlischen Dingen beschäfftiget ist und dieselben suchet, so stirbet sie den irdischen ab. O eine grose That!

Wer sich zu Christo bekennet, der bekennet sich auch dazu.

Aber o mein GOtt, wo sind dann die Christen, wenn man, um einer zu seyn, der Welt und sich selbst so abgestorben seyn soll? Ach sie sind gestorben! ja sie sind gestorben!

Euer Leben ist) in diesem Stand der Zeit der Welt fremd und

Verborgen mit Christo) wie Christus durch und nach seiner Himmelfahrt: es ist Christo zugesammlet, zugesondert. Unser Leben kan sich ohne den Mittler nicht zu GOtt schwingen.

Diese Kraft ist doch eine Lebens-Kraft, ob es schon eine kriechende Kraft zu seyn scheinet. GOtt begehret uns keinen Augenblick aufzuhalten, wenn es nur an uns nicht lieget. Es ist doch eine wahrhaftige Lebens-Kraft. Offenb. 3, 8. Es ist ein starker Spiritus, der durchdringet, und nirgends Ruhe und Nahrung findet als

In GOtt) Da ist sein Leben so tief in GOttes Herrlichkeit eingesenket, daß eure Vernunfft und Eigenheit selber nichts davon merken mag. Euer Heyland selber ist jetzt denen Menschen noch verächtlich und unbekannt, wie solte es denn euch bekennen!

Das Leben und die Kraft des Glaubens wird hier nicht vor aller Welt offenbar.

Die Welt weiß nicht, wie die Gläubigen innerlich in Christo stehen. Sie erkennet die Kräffte und Erquickungen seines Reichs nicht, die der Frommen Trost und Wollen sind. Vieles muß auch verborgen gehalten werden, daß die Perlen nicht vor die Schweine geworffen, und durch Spott zertreten werden von den Sau-Füssen. Wie solten die blinden und viehischen Menschen die Schönheit eines solchen Lebens erkennen können.

Armuth, Verachtung und Leiden, sind 3 Decken, die das Leben der Gläubigen vor der Welt verbergen, welche nicht glaubet noch dencket, das eines Königs Tochter mit unaussprechlicher inwendiger Herrlichkeit darunter verborgen ist. Und ob zwar diese inwendig verborgene Herrlichkeit auch in mancherley göttliche Tugenden, als so viel Lichts-Strahlen, hervorbricht; so ist doch dis eine Schönheit, die der Welt nicht gefallen kan, welche offt lieber ihr Gespötte damit treibet. Ja sie kommen auch wol Frommen, die mehr nach den Sinnen urtheilten und ihr Christen-Leben führen, als nach dem Geist, manchmal schwartz genug vor, wie die Hütten Kedar, die nicht wissen, daß sie ihre Lieblichkeit inwendig unter solcher äussern Schwärtze und Unansehnlichkeit verborgen haben, als dis, ohne viel Schein, Worte und Weesen, von aussen zu machen, sich nur in stiller Abgeschiedenheit zu bewahren suchen. Und so bleiben sie die Verborgenen im Lande: ihr Wesen wird nicht gesehen: ihr Leben ist ein Leben im Geist.

Das Erste Christenthum unter den Verfolgungen war hierin am besten beschaffen: Zu Kaisers Constantini M. Zeiten aber kam ein auslenchtendes prächtiges Leben, ein auswendiges Schein-Christenthum; worgegen das inwendige Kraft-Christenthum verschwand, und nur von den Vätern in der Wüsten fortgepflantzt worden.

Der wahre Grund dieser geistlichen Verbergung ist zu suchen und wird von Paulo gesetzt in dem Absterben aller Dinge, daß wir erst allen uns sonst gefälligen Dingen, Ehren, Wolgefallen, solchem Ruhm und Bildern, lernen todt werden, uns ihrer nicht annehmen, so wenig als ein Todter sich eines Dings mehr annimmet. Was darnach vom geistlichen Leben sich in uns reget, das soll dem HErrn JEsu, als dem rechten Quell, wieder anheimgegeben werden, zu seinem eigenen allerbesten Wolgefallen, wie es gut findet. Alsdenn verlieren wir nichts von alle dem Guten; es ist in guter Hand; GOtt wird schon treu genug damit umgehen, und uns nichts veruntreuen.

So ist in GOtt verborgen seyn nichts anders als, in einem ewigen Abgrund der Liebe GOttes gleichsam verschlungen seyn. Das mag ja verborgen heissen. Welche Eigenheit, welcher falsche Sinn kan daraus was eigenes machen, was so tief verschlungen ist von GOtt selber, mit Christo und seinem Leben, der eben auch in seiner allerinnigsten Niedrigkeit alles in des Vaters Hände verbarg und hingab?

O angenehme Verborgenheit, die so in des Vaters Schoos gefunden wird!

Je mehr du aber so in GOtt wirst leben, je verdrießlicher wird dir alles seyn, was dir in der Welt vorkommt.

Ein schönes Exempel eines solchen Verborgenen stellet uns an sich selber ein erleuchteter und in GOttes Wegen erfahrner christlicher Frantzos (a) dar, worein man sich verlieben solte. "Ich habe, sagt er, meine Lust darin, mich überall wo ich kan "in JEsu zu verbergen, um mich zu entziehen dem Geiste alles "Creaturen, und daß niemand wisse wo ich sey als Er. Ich verbirge mich in den heiligen Dunckelheiten und Niedrigkeiten seines Pilger-Lebens, worin Er vermorffen und verachtet blieb. Oder ich verbirge mich in seinem beschaulichen Leben, da "ich seine Seele so eingezogen und verborgen in GOtt sehe, daß "GOtt dieses Leben allein erkannte. So verdringe ich meinen "Willen, meinen Verstand und meine gantze Seele mit der seinigen, um in ihm und mit ihm zu thun alles was er thut. Oder ich verbirge mich in die Wunden des HErrn JEsu Christi, welche er mir allezeit offen hält mich einzunehmen. Wann ich "reysen muß, da es scheinet, daß ich nichts als zeitliche Geschäffte vorhabe; so verbirge ich mich in den Wunden seiner Füsse, "und verdringe alle meine Tritte mit den seinigen, wünschend nicht einen einzigen Tritt zu thun auf Erden, so wenig als Er, als "um die lautere Verherrlichung unsers himmlischen Vaters zu "suchen, und seinen heiligen Willen zu thun. Wann ich etwa "dem Nächsten dienen muß, so verberge ich mich in den Wunden "seiner Hände, um in allem nur in ihm und durch ihn zu Werck "zu gehen, wünschende von keinem Menschen weder gesehen noch "gelobet zu werden, sondern daß JEsus Christus allein angesehen "und verherrlichet werde. Aber wo ich mich am liebsten verberge, ist die wunde seiner Seiten. Da finde ich sein anderens "würdiges Hertz, gantz brennend von göttlicher Liebe gegen seinen Vater und gegen die Menschen-Kinder. Daraus schöpfe "ich eine unaussprechliche Belustigung, indem ich sehe, daß ich "durch das göttliche Hertz meines JEsu geliebet werde, weil er mir "beständige Proben davon giebet ꝛc.

(a) Mr. Beraiere

4. Wann Christus, der unser Leben ist, wird offenbar werden, alsdann werdet ihr auch mit ihm offenbar werden in Herrlichkeit.

Wann Christus unser Leben ist) und wir ihn dazu erwählen, und keines andern leben wollen, wann wir selber nicht mehr leben, sondern Christus in uns; Gal. 2, 20. und er einst in seiner Herrlichkeit

Wird offenbar werden) welcher Tag der Offenbahrung JEsu Christi gewiß genug kommen wird: so

Werdet ihr mit ihm offenbar werden) dann es ist zugleich auch die Offenbahrung der Kinder GOttes: Röm. 8, 19. da also das Haupt mit seinen Gliedern

In Herrlichkeit) erscheinen wird. 2. Thess. 1, 10.

Diese Glorie, welche die Belohnung und Vergeltung aller unserer Arbeiten im HErrn ist, pflegt mit einem Thron oder herrlichen Reich verbunden zu seyn. 1. Sam. 2, 8. 1. Thess. 2, 12.

Wie nun das Leben jetzt verborgen ist, also auch die Glorie, welche erst in jener Welt wird offenbahret werden. Dann Christi Reich ist nicht von dieser Welt. Diese Welt und das Fleisch ist der himmlischen Glorie weder fähig noch würdig, und kan GOttes Reich nicht ererben. Darauf hat der Geist die Seinen immer vertröstet, daß sie sollten warten auf ein künftiges unsichtbares Reich.

5. So tödtet nun eure Glieder die auf der Erden sind, Hurerey, Unreinigkeit, ungeordnete Neigligkeit, böse Begierde und den Geitz, welcher ist ein Götzendienst:

6. Um welcher Dinge willen der Zorn Gottes über die Kinder des Ungehorsams kommt.

7. In welchen auch ihr ehmals gewandelt habt, da ihr darin lebetet.

8. Nun aber leget auch ihr das alles ab, Zorn, Bitterkeit, Bosheit, Lästerung, Schandrede aus eurem Munde.

Nachdem Paulus vom Zustand des verborgenen Lebens in Gott geredet hat, kommt er wieder zu denen Erklärungen des christlichen Lebens, um einem jeden dasjenige, was sich auf seinen Zustand schicket, zu geben. Dann dieweil er an allerley Christen von allerley Arten schreibt, so gibt er einem jeden Lehren, die sich auf seinen Stand reimen. Hier redet er dann vom Stand der Bekehrung, welche die Thüre ist, wodurch man gehen muß, ehe man weiter gebracht werden kan.

v. 5. Tödtet eure Glieder) Eine beständige Tödtung muß nach den evangelischen Verheissungen geschehen. Der erste Anfang des rechten und willigen Todes ist da mit eingeschlossen. Das Gesetz tödt zwar gut, aber der Mensch wird grimmiger durchs Gesetz gemacht: Muß also die Kraft des Evangelii darzu kommen, das macht dem Menschen einen Muth, und gibt ihm Kraft das Werck freudig anzugreiffen, und zu resolviren. Wenn man also Seelen dazu führen will, so darff man ihnen nur Christum den Gecreutzigten vorhalten, was aus seiner Beschneidung für Kraft zu nehmen.

Was für Glieder sind aber da gemeynet? denn die natürlichen können ja nicht seyn: sonst würde man den Leib auch da nicht, und am allerwenigsten, verschonen. Antw.

Die auf der Erden sind) Glieder des irdischen Menschen, der von unten her und von der Erden ist, die Beiner des irdischen Adams, die verdorbene Gliedmassen des Leibs der Sünden, die gern im Vergänglichen und Eiteln ihre Wirckung haben.

Z. E. Der Mund, womit zugleich der inwendige Seelen-Mund gemeynet wird, soll nicht reden was er will, oder was ihm in vergänglichen unnützen Dingen gefällt.

So müssen alle Glieder vom Selbst-Wircken aufhören, wann der inwendige verborgene Sabbath im Heiligen soll gefeyret werden.

Auf Erden deutet also nicht so wol den Ort an als die Neigung nach der Begierde.

So erkläret er sich selber, wenn er sagt, er verstehe dadurch

Unreinigkeit, angeordnete Neigelichkeit) unordentliche Affecten, die nunmehro so verdorben sind, daß sie ausser aller Ordnung oder in lauter Unordnung stehen, sich in keinem Zaum wollen halten lassen, sondern ihren Meister, es gefalle ihm oder nicht, über Hals und Kopff forführen wollen; weil sie zu störrig sind sich regiren zu lassen, und sich nicht unter Christi Joch der Zucht gewöhnen lassen wollen.

Hieher gehöret fleischliche Liebe, Freude, Hoffnung, Furcht,

Böse Begierde) und dergleichen Bewegungen des natürlichen Menschen, die Lüste des sinnlichen Theils, alle Lust in fleischlichen eitelen Dingen, wenn das Gemüth worauf verpicht ist, u. s. w.

In Christi Gliedern soll sich dergleichen nicht mehr finden noch geduldet, sondern die Wurtzel angegriffen werden. Man soll die Wurtzel abschneiden, und nichts von Bewegungen passiren lassen.

Weil die Sünde durch den ganzen Menschen gehet, so muß die Wiedergeburt auch durch und durch gehen, obschon nicht auf einmal.

Passionen sind was miserables, dadurch der Mensch recht tyrannisirt wird. Er dencket, er dürffe sich nicht zum Sclaven Christi machen; er ist aber indessen ein Sclav des Zorns und seiner eigenen Begierden.

Den Geiz) muß man nicht ausnehmen oder ausschliessen, auch nicht entschuldigen oder anderst heissen. Er ist bekannt genug, und sitzt auch noch tief bey manchen Frommen. Dazu ist schon genug, wenn man gern zurücklegt aufs Künfftige, oder spart und sammlet, daß man was zu hinterlassen habe vor seine Jungen. Darin hat er niemals genug. Das

Ist) aber eine schändliche Sach, und nichts bessers als

Ein Götzen-Dienst) Dann wo der Schatz ist, da gehet auch das Hertz hin.

Caressen und Complimenten verdienen eben auch keinen bessern Namen.

Was ist nun hier zu thun vor solche die da wollen Christen seyn? Das Schwerdt ist zu schärffen gegen solche Neigungen.

Wer seine Lüste tödtet, der überwindet die Welt.

Der Schlange muß der Kopff zertreten werden.

Die Cananiter, die des HErrn Land besitzen, müssen ausgejagt werden.

Stosset die Magd aus mit ihrem Sohn!

Reisset euch los von solchen harten Herren!

Tödtet die Lüste, wenn sie euch noch so lieblich vorkämen als eure Augen, und so nutzlich als eure Füsse!

Des einen Tod ist des andern Leben.

Weisst du, wie du es am besten machst? Willst du den Eigendünckel überwinden, so folge einfältig dem Licht GOttes: Willst du die Eigenliebe dämpffen, so halte dich zu der Liebe Gottes: Willst du den Eigenwillen tödten, so senck dich mit allem Ernst in GOttes Willen: Willst du Eigen-Ehr, Nutz und Lust, in die bezwingen, so suche allein was GOttes ist, und was deinem Nächsten dienet: so wird dirs gelingen.

v. 6. Sehet zu, daß ihr deren keines in euch verborgentlich hägen,

Um welcher Dinge willen) nicht nur wenn man alles davon beysammen hat, sondern um eines jeglichen willen, wenn muthwillige herrschende Sünden draus werden.

Der Zorn GOttes) als eine Wirckung des Gerechten, der das ahnden muß,

Ueber die Kinder des Ungehorsams kommt) die sich von GOttes Geist nicht wollen strafen und erinnern lassen. 1. Mos. 6, 3.

Der Mensch nimmt aber eher den Satan an als den H. Geist.

v. 7. Das ist der Lauff der Welt; und der Mensch spricht: Ich lebe in der Welt! Wie dann

Auch ihr ehmals) in dem Sinn gestanden, zu der Zahl gehöret, und so

Gewandelet habt) nach heydnischem Willen, 1. Petr. 4, 3. und solchen Dingen nachgegangen,

Da ihr darin lebetet) welches aber nun vor euren Stand sich nicht mehr schicket.

Wenn der Mensch soll ein ander Leben suchen, so muß er sein Leben angreiffen, worin er sein Leben suchet.

v. 8. erinnert Paulus, wie sie vor diesem so elend darin gewesen: und da er ihnen nun was bessers beygebracht, so sollten sie sich das zum Eifer dienen lassen, wann sie an den vorigen Sünden-Stand gedächten.

Nun aber) kehrets um, und machets gut, wie da stehet Röm. 6, 19.

Leget auch ihr das alles ab) Auch ihr müßt continuirlich die Gefangenschafft ablegen.

Je mehr einer Gnade empfangen, je mehr er in Finsterniß gesetzt; desto mehr soll ihn das zum Eifer treiben.

Diese Ablegung soll nicht seyn in dem und jenem, sondern alles soll man ablegen.

Mancher Mensch erkennet, daß er Ursach hat dieses und jenes abzulegen, aber er behält sich noch immer was vor: da kleibet er gefangen. Wer das mit Vorsatz thut, der lässt dem Verderbnuß noch Macht über sich. Man soll auch nicht ein Stück der Finsterniß an sich leiden. Luc. 11, 36. Ein Stück haben kan man es wol, aber leiden soll mans nicht: sonst behalt man die Schlange im Busen.

Die Aufrichtigkeit erfordert, daß der Mensch der Gnade GOttes nichts vordehalte.

Zorn, Bitterkeit) sind allerdings solche Dinge, worgegen man auch nach der Bekehrung noch gar fleissig zu wachen hat.

Bosheit) will man wol so leicht nicht an sich kennen, aber man lerne sich nur selber besser kennen.

Schandrede) sollte ja bey Christen nicht gehöret werden: aber deren Ehre in der Schande ist, Phil. 3, 19. die fragen viel darnach.

9. Lüget nicht wider einander, die ihr den alten Menschen mit seinen Handlungen ausgezogen,

10. Und angezogen den neuen, der da verneuert wird zur innerlichen Erkenntniß, nach dem Bilde deß der ihn geschaffen hat;

11. Alwo kein Griech noch Jude in ist, Beschneidung und Vorhaut, Barbar, Scyth, Knecht, Freyer, sondern alles und in allen Christus.

v. 9. Lüget nicht wider einander) Der Lügen-Geist verfolget die Christen noch. Die Neu-eingepflantzten Christen einander so viel vor, und richten einander: da kan es nicht ohne

Solche

gen geschehen.

Solche Regeln soll man wol aufnehmen.

Die neuen Christen können einander aufhalten mit Geschwätz und Zeitungen unter einander: das thut Schaden.

Bedencket euren Stand, und zeiget, daß

Ihr den alten Menschen) die alte Adams-Haut, das falsche Kleid der Schlangen, das unser Vater Adam und unsere Mutter Eva uns durch ihre falsche Lust angezogen haben, darin unsere arme Seel mit GOttes Zorn bekleidet worden, und in Schande vor seinen heiligen Engeln stehet, den alten listigen Schlangen-Balg,

Mit seinen Gandlungen) Tücken und Practiken, finsteren und listigen Wirckungen,

Ausgezogen) So ihr es ausgezogen, so muß es hierin bewiesen werden.

Wenn einer nicht mit allem Fleiß sich bewahret für lärem Geschwätz vom Christenthum, so wird ihm der Satan alles wieder rauben.

Nachdem Paulus von den groben Lastern geredet hat, die durch die erste Bekehrung verblichen; so redet er nun von gemeinen und schwächern Gebrechen, die man auch noch bey einer gemeinen Tugend beybehält, nämlich von einer gewissen angewohnten Verstellung und Argkistigkeit. Dann besitzet man die Aufrichtigkeit und Einfalt noch nicht, die unter Christen billig im Schwang gehn sollte: sondern die Menschen werden noch von einer argkistigen Vorsichtigkeit geführet.

v. 10. Ferner muß es auch darin bewiesen werden, daß ihr den alten ausgezogen, so ihr auch andere Kleider davor angenommen,

Und angezogen den neuen) ohne welchen ihr sonst bloß und nackt würdet erfunden werden.

Weil aber ein stäter Krieg ist, so ist auch ein stätes Aus- und Anziehen des alten und neuen Menschen.

Diese beyde, samt ihren unterschiedenen Naturen, Geburten und Herkommen, stimmen gänzlich überein mit der Art und Eigenschaft desjenigen davon sie gebohren sind. Was von unten her gebohren ist, das ist irdisch, fleischlich, thierisch. Und dis eben ist der Stand und die Beschaffenheit des alten Menschen. Alle die in dem Stand sind, die sind ohne GOtt und ausser dem Gnaden-Bund seiner Verheissungen, liegen derowegen unter dem Fluch der ewigen Verdammniß, und sind in ihren Hertzen, was die Geheimnisse GOttes und die ewigen Dinge betrifft, blinder als die Nacht-Eulen und Maulwürffe, und unvernünftiger als das dumme Vieh.

Gantz anderst stehet die Sache des neuen Menschen,

Der) durch die neue Geburt hervor kommt, und beständig

Verneuert wird zur Erkenntniß) die nicht in bloßem Wissen bestehet, sondern auf die Erfahrung gegründet ist.

Wer nun die Güter des Evangelii recht erkennet, der wird den Stand der Erneuerung bewahren, und wird auch wissen, wie er ihn bewahren soll.

Die Erkenntniß der Christen ist einfältig, ohne Grosthun und Betrug: sie gehet auf das was zur Erneurung und Bewahrung der Seele dienet.

Der Mensch soll wieder erneuert werden

Nach dem Bilde deß der ihn geschaffen) Das ist das Original, nach welchem Mutter der Mensch wieder erneuert wird je mehr und mehr. Ehe es wieder kan nach dem Muster kommen, kostets viel. Nach dem ersten Stand wird alles wieder zurück geführet durch den Geist Christi.

Wir sollen werden wie GOtt seine Geschöpfe haben will: weil GOtt durch Christum sein Geschöpf hat retten wollen und noch rettet.

Wer sich das vorstellet, wohin er soll, der wird nichts zurückbehalten, nichts auslassen.

Wie GOtt den Menschen erschaffen hat, in der Gestalt will er ihn vor sich haben.

Kein anderer Weg kan uns zu dem Endzweck unserer Erschaffung und Erlösung führen, als derjenige, welcher das Bild JEsu Christi auf das reineste in uns wieder einprägt, und der allerseligsten Drey-Einigkeit Raum giebet, sich in unsere Seelen einzudrücken, und sich ohne Hinderniß darin hervorzubringen, gleichwie sie sich in alle Ewigkeiten in ihr selbsten hervorbringet.

Dann das wahre Absehen der Schöpfung derer Engeln und Menschen ist dahin gegangen, dasjenig von ausser hervorzubringen aus GOtt, was er in sich selbsten ewig hervorbringet. Indem auch GOtt nichts anders wollen konte, als was zu seiner allergrösesten Verherrlichung dienete; so wollte er auch nothwendiger weise dasjenige, was ihm am allerglorwürdigsten war. Nun ist aber dieses GOtt am allerglorwürdigsten, daß er sein Wort durch seine Erkenntniß, und seinen Geist durch seine Liebe, hervorbringet. Dann indem sich GOTT selbst erkennet, so bringet er in dieser Erkenntniß nothwendiger weise sein Wort hervor. Dieweil er sich aber nicht ohne sich zu lieben erkennen kan, so müssen sowol der Vater, welcher der Anfang und Ursprung dieser Liebe ist, als auch das Wort, als dessen Ende, durch einen nothwendigen Wiederschein der Liebe den heiligen Geist hervorbringen. Und dieses ist im Himmel die ewige Oeconomie der Drey-Einigkeit in ihr selbst.

Da nun GOtt die Menschen oder die Engel erschaffen wollte, so mußte sich diese Oeconomie nothwendig auch von aussen hervorbringen: indem er sie nicht anderst erschaffen konte, als in der Uebereinkunfft mit sich selbst, und um in ihnen alles dasjenige zu wircken, was er in sich selbst wircket. Darinnen bestehet der gantze Zweck unserer Erschaffung. Da aber inzwischen der Mensch dieses Bild, oder diesen Ausdruck der Gottheit, so jetzt verderbet hatte, also daß die Drey-Einigkeit in demselbigen ihr Ebenbild nicht mehr ausdrucken konte; so mußte derjenige Gott seyn, der solches wieder erstattete, und zu seiner Herrlichkeit solches wieder bildete, gleichwie er solches in alle Ewigkeiten in sich GOtt seinem Vater abbildet. Und um dieser Ursach willen hat es nothwendig das Wort, und nicht der H. Geist noch der Vater, seyn müssen, daß da Fleisch würde, um dieses Bild wieder völlig darzustellen: dieweil nämlich das Wort selbst der Ausdruck seines Vaters ist, der solches nur in der Erkenntniß seiner selbst hervorbringet. Diese Erkenntniß bringet das lebendige und wesentliche Bild des Vaters hervor, und machet einen ihm gleichenden Gott.

Weilen nun GOtt sein Bild in die Seele eingedrucket hatte, so mußte nothwendig sein Wort, welches der Ausdruck GOttes selbst ist, kommen, und dieses Bild wieder zu rechte bringen, nachdem es verstellet worden war. Und dieweil alle Wahrheit GOttes in dem Wort ausgedrucket war, so mußte eben dieses Wort die Seele (die des Worts Ebenbild war, wie das Wort des Vaters Ebenbild ist,) wieder in den Stand ihrer Wahrheit und Einfalt herstellen, damit GOtt in der Seelen seine Verherrlichung erhalten möge, die er suchte, als er sie schuffe.

Da nun dieses der wahre Endzweck der Schöpfung und Erlösung ist, so müssen ja alle Geschöpfe trachten wiederum dazu zu gelangen. Gleichwie aber auch, um dieses Bild wieder herzustellen, ein Gott-Mensch ist erfordert worden; also ist derselbige noch augenblicklich vonnöthen, und es kan kein einig Geschöpfe ausser diesem Worte wieder zu der Reinigkeit seines Ursprungs und Endzwecks gelangen. Derowegen muß die Seele unter allen denen Wirckungen vernichtigt bleiben, soll anderst GOtt in ihr sein Bild wieder zu rechte bringen. Gleichwie aber (wie Augustinus gar wol saget) derjenige, der uns ohne uns geschaffen hat, uns nicht ohne uns selig machen wird; also ist dieses wol noch einiger Erläuterung würdig. Als GOtt dieses Ebenbild eindruckte, oder vielmehr schuff, so zog er es aus dem Nichts heraus, und machte dasselbige also ohne dasselbige: dann es war noch nicht. Wann er solches aber wieder zurechtbringen will, so kan es nicht anderst geschehen, als daß solches einiger massen mitwircke. Was ist aber diese Mitwirckung? Es ist eine leidende Mitwirckung. Es ist genug, wann wir uns nur dabey befinden, und daß die Wiederherstellung wircklich an uns geschehe und so geschicht sie nicht ohne uns. Dieses finden wir in JEsu Christo. JEsus Christus ist GOtt und Mensch zugleich: dieweil diese Wiederzurechtbringung, welche allein durch GOtt geschehen mußte, nicht ohne den Menschen geschehen konte. Auf was Art geschicht es aber? GOtt ist allein der Wirckende in JEsu Christo, und der Mensch allein das leidende. GOtt ist der alleinige Beweger, und der Mensch das alleinige Beweg e. Und hierinnen bestehet die unumgängliche Mitwirckung der Erlösung. Und so ist es auch mit allen Seelen. Wann wir verlangen, daß GOtt in einem jeglichen unter uns sein Ebenbild wieder aufrichte, so kan solches auf keine andere Weise geschehen, als wie solches in JEsu Christo und durch JEsum Christum wieder zurechtgebracht worden ist. Also muß dann GOtt das wirckende, und der Mensch das leidende Wesen seyn. Wann ein Mahler ein Gemählde machet, so wird solches viel besser ausgearbeitet werden können, wann es unbeweglich stehet, als wann es sich beweget. Das aufgespannte Tuch ist stille und unbeweglich, und läßet den Mahler das Gemählde auf sich bilden. Jedoch ist dieser Unterschied bey diesem Gleichniß, daß ein solch Tuch keinen Willen hat, und also seine Einstimmung zu der Sache nicht geben kan: da hingegen die Seele freywillig ihren Willen GOtt giebet, und so fern das Ihrige mit beyträget in der Wiederherstellung des Ebenbildes GOttes, indem sie sich GOtt aufopffert, daß er mit ihr schalten und walten möge, wie er will; obgleich der Mensch eigentlich keine Wirckung thut. Wann das aufgespannte Tuch

des Mahlers sich allezeit bewegen und wircken wolte, so würde solches keine Förderung bringen, sondern es würde den Mahler in seinem Werck hindern. Dieses ist gewißlich die rechte Mitwirkung, welche GOtt von denen Seelen fordert, wann er sein Bild wieder in ihnen erneuern will, und ausser derselben ist keine andere anzutreffen. Woferne man nun dieses Bild nicht in diesem Leben nach aller Gott wolgefälligen Vollkommenheit wieder erneuern lässet, so wird er solches in dem Reinigungs-Feuer, in welchem ihme nichts wird widerstehen können, verrichten müssen.

So lasse dann in dir eben das wieder erwecken und vollenden, was Adam in der Unschuld vor dem Fall hatte.

Wende aber darin rechten Ernst an, damit du nicht anstatt des schönen Bildes GOttes eine blose Heuchel-Kappe oder Schlangen-Larve anziehest, und über die Häßlichkeit des ersten Abfalls noch doppelt scheußlicher werdest vor den Augen Gottes.

v. 11. Es gehet da alles auf ein neues Wesen des Geistes, auf Wesen und nicht auf Schein und Schatten, auf was Ganzes und nicht auf Stückwerck und zertheilte Parteylichkeit auf eine andere Offenbahrung der göttlichen Haushaltung:

Alwo) in welchem neuen Zustand des neuen Bundes

Kein Griech noch Jude ist) Paulus hat nach dem damaligen Zustand geredet, und will sagen: Weil alles soll nach dem Bild zurückkommen, so verlieren sich diese Dinge vor diesem Bild. Darin liegets nicht, wenn ich sage: Er ist nicht Lutherisch, nicht der und der ꝛc. Darin sind nur Trennungen. Die Juden wollten Prærogativen haben, hatten aber nichts als was sie empfangen. Wir müssen auf den ersten Anfang der Schöpffung gehen, wann wir wollen eine reine Lehre haben.

Beschneidung und Vorhaut) machen da keinen Unterscheid, und geben keinen Vorzug, gelten also nichts. Gal. 5, 6. c. 6, 15.

Also wird gegangen auf die Sachen die gar nicht drin liegen. Was in der Natur des Christenthums lieget, das gilt.

Knecht, Freyer) ist da auch einerley, und kommt in keine Unterscheidung. Das gilt aber nicht dem alten und äussern Menschen, welcher unter seinen Pflichten nach göttlicher Ordnung stehen bleibet, sondern dem neuen und innern, oder dem was aus GOtt ist in einem Kind GOttes.

Auf gleichen Schlag ist auch da kein Mann noch Weib, Gal. 3, 28. ohngeacht das Weib doch Weib bleibet;

Sondern alles und in allen Christus) in welchem man allein die lang-gesuchte Vereinigung der Religionen findet.

Christus machets alles aus. Wo man Christum findet, da darf man nach dem Land nicht fragen. Mit solchen Religions-Vorwänden will der Teufel die Gemüther niederwerffen. Petrus steckte auch noch unwissend drinnen, daß er noch nicht wollte zu Heyden gehen.

Wo man Christum findet, das gehet über alles.

12. So ziehet nun an, als GOttes auserwählte und geliebte Heiligen, hertz-inniges Erbarmen, Gütigkeit, Demuth, Sanfftmuth, Langmuth;

13. Und vertraget einander, und vergebet einander, wann iemand wider den andern einige Klage hat: gleichwie auch Christus euch vergeben hat, also auch ihr.

v. 12. So) soll ihr nun angezogen haben, und noch immer anziehen,

Als GOttes auserwählte) welches hier in einem andern Sinn genommen wird, als es sonst pflegt verstanden zu werden, und so viel ist als auserlesene, fürtreffliche, liebens-werthe

Und geliebte Heiligen) dergleichen aber doch alle die Auserwählten GOttes sind,

Hertzinniges Erbarmen) da alle inwendige Seelen-Kräffte von Barmhertzigkeit überflossen.

Diß wird nicht von unsern Kräfften erfordert, sondern auf die Gnade, die man empfangen.

Gütigkeit) zielet eigentlich auf ein solch Werckzeug, das sich kan brauchen lassen, das sich dem HErrn hingibt zu einem guten Gebrauch.

Gleichwie GOtt sich hergibt, so gibt sich ein Kind GOttes wieder hin.

Langmuth) und Gedult gehöret dazu, wenn man das soll ausüben.

v. 13. Vertraget einander) Man muß einen andern mit auf seine Arme nehmen.

Das ist nicht die kahle Toleranz, welche doch auch seyn muß. Es heißt aber nicht: Schweiget einander.

Vergebet einander, wann ꝛc.) Es kan so ein Fall kommen, da es sich rösset. Da gibts so was unter den Neu-Bekehrten, daß einer

Wider den andern Klage) führet und sich beschweret.

Der Zustand der Kirchen stehet meist darin, wie die elenden Christen einander sollen dulden. Es ist ein Unglück. Aber die kranken Christen gehören doch allerdings zur Kirchen.

Christus) ist uns Exempels genug, wie wir es hierin machen sollen. Wie der uns

Vergeben) und unsere Sünde weggethan hat,

Also) sollen GOttes Kinder, die in Christi Liebe neugebohren sind, einander

Auch) thun, und als lebendige Glieder sich gegen einander erzeigen.

14. Ueber dieses alles aber die Liebe, welche ist ein Band der Vollkommenheit.

Die Liebe) zu GOtt, dem Nächsten, und dem Feind, ist das Oberkleid der Braut.

Diese wird nicht ruhen, bis sie die Sache, so angefangen ist, zu Ende bringe.

Man fängt offt was an, und dann kommt es einen schwer an, daß man müde sollte werden. Derowegen nehmt vor allem die Liebe GOttes an; die wird nicht müde, sondern spricht: Nein, es muß zum Ende kommen. Darum rösset sie

Ein Band der Vollkommenheit) Dann diese bringet kein Disputiren zuwegen, oder wehret sie denen die in göttlicher Liebe zu einem Sinn zusammengefasset sind: Sondern den Geist der Liebe sollen wir fassen, so sind wir vollkommen wie der Vater.

Dann Christi Sinn ist nicht unvollkommen im Vater.

Man versuche es nur, und übe sich rechtschaffen in göttlicher Liebe, welche mächtig und starck genug ist uns dem Vater wieder ganz darzustellen; dem alles daran lieget, daß er in Christo wieder darstelle was verlohren war. Es kommt nicht auf menschliche Kraft oder Zubereitung an, das Bild GOttes im Menschen wieder aufzurichten, sondern auf den Schöpffer der neuen Creatur. Der HErr will uns selbst wieder neu schaffen: nur ist nöthig, seine Lehre und Willen wieder inachtzunehmen, und in gehorsamer Liebe zu bleiben; nicht aus eigener Krafft, sondern aus Christi Auferstehung.

15. Und den Frieden GOttes lasset in euren Hertzen regiren, zu welchem ihr auch berufen seyt in einem Leibe, und seyt danckbar.

Den Frieden GOttes lasset) auch was den euch gelten und

In euren Hertzen regiren) euch geistliche Gesetze im Lauff nach dem Kleinod vorschreiben, ja in euer Hertz prägen.

Die Liebe hat viel zu schaffen, aber sie waffnet sich immer mit dem Frieden. Denn wer aus dem Frieden kommt, der kan keine Liebe haben.

Der Mensch muß sich inwendig immer retiriren, so er auswendig wircket. Man kriegt offt Schläge, ehe man das alles lernet. Wir sollen ruhig bleiben, und das Leiden auf uns nehmen.

So lasset denn GOttes Bild in euch bilden, und in euch schaffen, was GOtt in Christo haben will.

Damit aber solches geschehe, so müsset ihr in der Liebe vest verknüpffet seyn, und euch durch GOttes Frieden in der Liebe behalten und verwahren lassen:

In welchem ihr auch berufen seyt) in Christo, daß ihr durch die Krafft der Liebe

In einem Leibe) wozu ihr getaufft seyt, 1. Cor. 12, 13. stehen, und in friedlichem Sinn veste bleiben sollet.

Das ist euer Beruf, und solche Liebes- und Friedens-Regirungen sollen von GOtt in Christo erbehten und mit Dancksagung angenommen werden. Darum

Seyt danckbar) auch in diesem Stück. Wenn ihr aber dem lieben GOtt wollt danckbar seyn, so beweiset auch darin, daß ihr gedultig seyt wie er. Und

In dem Sinn des griechischen Worts liegt auch zugleich dieses: seyt liebreich, holdselig, freundlich in eurem Umgang.

16. Lasset das Wort Christi reichlich in euch wohnen in aller Weißheit; lehret und ermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen, und geistlichen lieblichen Liedern, und singet dem HErrn in eurem Hertzen.

17.

17. Ja alles, was ihr auch thut, mit Worten oder mit Wercken, das thut alles im Namen des HErrn Jesu, und danket Gott und dem Vater durch ihn.

Dis leget Paulus als einen höchst nöthigen Rath vor.

v. 16. Lasset das Wort Christi) das Wort, das die Unglaubigen nicht in sich wirken lassen Joh. 5, 38. zu dem Ende

Reichlich in euch wohnen) und unter euch seine Kraft beweisen.

Lehret einander GOttes Erkenntniß durch die zuvor selbst empfangene Gnade in Christi Auferstehung:

Und ermahnet euch selbst) einander, ein jeder sich und andere.

Weckt und reitzet einander auf zum göttlichen Leben. Erwecket einander mit christlichen Unterredungen.

Mit Psalmen und Lobgesängen) Laßt GOttes Lob stäts in euren Hertzen spielen. Brechet auch aus mit

Geistlichen lieblichen Liedern) und machet das Gute einander angenehm und lieblich, daß ihr euch in GOttes Liebe und Lob übet.

Nicht fasset einander um eines Versehens willen grimmig an, sondern in göttlicher Liebe und Frieden unterrichtet einander mit angenehmer göttlicher Freundlichkeit, zur geistlichen Erquickung und Stärckung.

Wenn Christen beysammen sind, sollen sie ihre Zeit und Kräffte nicht verderben mit neuen Zeitungen oder Urtheilen über andere, sondern heilige und zum göttlichen Leben ruffende Dinge vornehmen

Dem HErrn) der sie zum himmlischen Leben erweckt hat, sollen sie singen, einander zu seinem Lob reitzen, nach himmlischen Dingen forschen, u. s. w.

Aus dem inwohnenden Wort muß das Ermahnen, Singen, ꝛc. fliessen.

O wie köstlich ist es, wenn das Fleisch-gewordene Wort in und unter seinen Gliedern wohnet! Ach daß ihrer nicht nur 2 und 3, sondern viele wären, da er könte in und unter ihnen seyn! Er will selbst ihr Wort, Geist und Krafft, seyn, darin sie sich ergötzen mögen. Sie sollen ihre Lust im HErrn haben, und einander seine grose Thaten anpreisen, sich auch also in Wort und That erweisen, daß sie von der Erden durch sein Blut erkaufft seyen, und nach himmlischen Dingen sich bemühen, an irdischen aber keinen Theil haben.

v. 17. Alles was ihr thut) in leiblichen oder geistlichen Geschäfften und Verrichtungen,

Das thun im Namen JEsu) in seinem Sinn und Geist,

Und danket GOtt dem Vater durch ihn) Ja wenn auch alles euer Thun nicht anderst als in und durch JEsum geschehen wird, so wird GOtt gewiß darin gelobet werden. Denn

Wer Christum in sich wohnend hat, und mit himmlischen Dingen erfüllet ist; da werden GOttes Wercke hoch erkannt, und GOttes Freundlichkeit und Gaben geschmäckt. Da bricht eine glaubens- und liebens-volle Seele in göttliches Lob aus. Da dancket der H. Geist selbst in uns dem Vater, wenn wir mit Maria und allen Heiligen voll Geistes sind. Denn wovon ein Gefäß voll ist, davon gehets über. Wo nun Christus, das lebendige Wort, reichlich wohnet und getrieben wird, da mögen alle göttliche Gnaden-Gaben überlauffen.

Ist aber der Mensch in irdischer Lustsuche gefangen, und mit anderm aus dem Sünden-Fall herflieſſenden Jammer angefüllt; so sind auch da, anstatt des göttlichen Lobs, sündliche Worte und Wercke, ja wol der Mißbrauch des göttlichen Namens. Aber darum ist Christus gekommen, gestorben und auferstanden, damit die so ihr annehmen ihm gleichgesinnet werden, und ganz was anders suchen, als zuvor, da sie noch in dem schweren Fall und Fluch lagen.

Der wahre Glaube, den man sich so häufig zueignet, als ob er was gemeines wäre, reiniget die Hertzen, und züchtiget über lebes unnützes Wort oder Ding, wie Glaubig-Gehorsame wol erfahren. Er arbeitet in den Seinen, bis alles in gute Ordnung leiblich und geistlich gebracht ist. Ja der Glaube lehret in der That alles heiligmäßig thun, und machet den Menschen immer zu mehrer Gnade fähig, ziehet ihn auch in das vollkommene Band des göttlichen Friedens und der heiligen GOttes-Liebe hinein.

Wie können dann nun andere als gute Dinge im Glauben gewircket werden, wenn die Liebe in dem Glauben Christi in uns kräfftig ist, nicht zu eigenem Ruhm, sondern daß der Vater gepriesen werde. Aber

Ohne GOttes Geist und Liebe zu GOttes Ehren wircken wollen ist gefährlich.

Wer Christi Geist nicht hat, ist nicht sein, und wircket auch nicht GOttes Werck, sondern sein eigenes. Er kommt in seinem eigenen Namen, und hat doch offt mehr Annehmung und Beyfall, als Christus, wenn er in dem Seinen kommt.

GOttes Geist aber macht zu allem guten Werck geschickt. Und der Glaube will auch nichts leben oder thun, als was Christus in ihm thut.

Was du nun thust, dabey du mit wahrhafftigem Hertzen sagen kanst: Das thue ich im Namen des HErrn JEsu! das ist angenehm vor GOtt.

18. Ihr Weiber unterwerffet euch eueren eigenen Männern, wie sichs gebühret in dem HErrn.

Das thun die Apostel offt, daß sie auf den Hausstand kommen, und demselben aufgeholffen wird. Wann das Wort GOttes nicht drin hauset, so ists vergebens. Der Teufel hat sein Spiel zwischen Eltern, Kindern und Gesinden: da hat man zu arbeiten.

Die Unterthänigkeit der Weiber gegen ihre Männer ist eine Schuldigkeit, und muß in sich fassen 1) einen treues- vollen Gehorsam, 2) eine vernünfftige und christliche Gefälligkeit, 3) eine unverbrüchliche Treue und unauffhörliche Gesellschafft. Denn, wenn sie in Christo stehen, so soll sie der Unterthänigkeit der Kirche gegen JEsum Christum gleichen.

Wie offt mag man aber dencken: Warum soll ich dem andern nicht gleich seyn?

19. Ihr Männer liebet eure Weiber, und werdet nicht verbittert gegen sie.

Ihr Männer liebet eure Weiber) Es ist ein Liebes-Regiment, das euch anvertrauet ist. Also

Werdet nicht verbittert gegen sie) sondern bleibet immer in der Liebe, damit ihr sie auch zur Gegenliebe reitzet.

Beydes ihren Weibern und Kindern sollen Männer also vorstehen, damit sie göttlicher Gegenwart und Liebe in ihnen gewahr werden, und solcher auch durch sie gehorchen lernen. Das ist aber nicht so leicht, wie die poruge stürtige Natur meynet, als ein gottlich-weiser Mann sich zu halten.

Der Mann kan durch einen glaubigen Gehorsam auch sein Weib also lencken, daß sie aus Liebe im Guten wachse, und er also wieder eine treue Gehülffin GOttes im Guten kriege, durch die in ihm wirckende göttliche Liebe, im heiligen Gehorsam, darin er selbst gegen GOtt stehet.

Hergegen mag auch wol ein unterständiger Mann die Seinen gar leicht von GOtt ab- und auf den Irrweg führen, wo sie nicht in der Gnade desto fester sind. Denn wenn das Weib gern dem Mann gefallen will, so übt sie sich in dem was ihm angenehm ist. Also mag sie leicht durch ihres Manns Exempel gereitzet werden, und seinem Grimm zu entgehen suchen, wenn sie sich nach ihm richtet, und das auch im Bösen.

20. Ihr Kinder seyt den Eltern gehorsam in allen Stücken: denn das ist dem HErrn wolgefällig.

So wir Kinder werden sollen, dörfen wir das Præ nicht haben.

Ihr Kinder seyt den Eltern gehorsam) daß ihr ihnen unterthänig bleibet, und nicht murret oder widersprechet.

Hierin ist Christus auch ein Vorbild worden, da er den Eltern dienete, und seinem himmlischen Vater dadurch gehorchete: da mit man daraus lerne, wie der leibliche Gehorsam durch den göttlichen bestätiget werde.

Dis ist desto leichter, wenn Eltern ihre Kinder zu GOtt führen und zum Guten erziehen. So wird dennoweniger was auszuziehen seyn vom Gehorsam, der

In allen Stücken) erfordert wird ohne Schrancken, als die das Gesetz und der Wille GOttes selber vorschreibt, wenn ihre Neigung selbst nur auf das Gute gehet, und das Böse verabscheuet. Und

Was können die lieben thun, als dasjenige wovon sie hören es sey

Dem HErrn wolgefällig) die dem HErrn gern gefallen wollen, und darin ihren meisten Trieb zum Guten finden?

21. Ihr Väter reitzet eure Kinder nicht, damit sie nicht unmuthlos werden.

Ihr Väter) und Mütter stehet den Kindern wol vor.

Reitzet) sie ja göttlicher Liebe; aber

Nicht) zum Zorn und Widerspruch, daß ihr durch unverständigen Umgang dergleichen was in ihnen erwecket:

Damit sie nicht muthlos werden) ein sclavisch Gemüth bekommen, und zum Guten alle Lust verlihren.

Eltern treiben offt selbst Fantasien und Eitelkeiten mit den Kindern, und tragen durch albern Scherz viel Böses in sie. Das mercken denn die Kinder bald, woran die Eltern ihre Lust haben.

Heraus entstehet nach dem Lachen Erbitterung; und keines ist gut vor beyde Theile.

Wer nicht um Wollust willen sich verheurathet, wie der Engel zu Tobias sagt, sondern in Gottesfurcht nur Kinder zeuget, der würde sie auch suchen in göttlichem Wolgefallen zu ziehen. Wo aber eins nicht ist, da ist auch das andere nicht. Darum sind auch alle Stände so verdorben.

Wenn aber GOtt Kinder gezeuget und göttlich erzogen würden, welch einen heiligen Muth sollten solche haben in GOtt zu wachsen, und wie gehorsam und nützlich sollten sie allen Menschen seyn! Welch einen Abscheu würden sie haben vor allem Bösen!

22. Ihr Knechte seyt in allen Stücken den Herren nach dem Fleisch gehorsam; nicht mit Augen-Diensten, als die Menschen gefällig seyn wollen, sondern mit Einfalt des Hertzens, und fürchtet GOtt.

23. Ja alles was ihr auch thut, das thut von Hertzen, als dem HERRN, und nicht Menschen.

24. Und wisset, daß ihr vom HErrn die Wiedervergeltung des Erbtheils empfangen werdet. Dann ihr dienet dem HErrn Christo.

25. Wer aber unrecht thut, der wird darvontragen was er unrecht gethan, und ist da keine Annehmung der Person.

Die einem Knecht ganz besonders zustehende Tugend ist der Gehorsam, der auf alles das gehet, was nicht wider GOtt ist, und aus keinen menschlichen und fleischlichen Absehen herrühren muß, sondern aus Unterthänigkeit gegen GOttes Ordnung.

Zum Grund des Gehorsams muß die wahre Demuth liegen, daß sich Knechte deßwegen über ihre Herren nicht erheben, weil sie Brüder sind, sondern vielmehr desto gehorsame Treue und Liebe beweisen, je mehr sie ihnen auch nach dem Geist verbunden sind.

Das Christenthum macht die Leute nicht hoffärtig.

Gehorsamen Knechten wird GOtt ihre Treue vergelten. Sie sollen die Erbschafft kriegen, die den Kindern gehört.

Der H. Geist vermahnet alle Stände so treulich, wie sie leben, und die christliche Lehre in allen Stücken zieren sollen, daß alles zu GOttes Ehre geschehe.

Es stehe eine Person in was für einem Stand sie wolle, so gibt der H. Geist Unterricht, wie sie sich auch im äusserlichen Leben verhalten, und ihren heiligen Beruf in allen Stücken beweisen solle. Denn er will, daß das verborgene Glaubens-Licht in allen erkannt werde, sowol zu eigener Beweitigung und Wachsthum, als auch andere unordentlichen Wandel zu beschämen, und zu zeigen, wie in Christo ein rechtschaffen Wesen und ein heilig, ordentlich, GOtt und Menschen wolgefällig Leben sey.

Also sollen nun auch die Knechte Christo dienen, und sich von Christo regieren lassen, daß sie ein ewiges Erbe erlangen.

Wer aber nicht will sich beleiden lassen, daß das Gute in ihm gesehehe durch Christum, der wird das Böse empfangen, daß er in seinem widerspenstigen Sinn vor sich gewircket hat, weil er das Gute nicht hat wollen geschehen lassen.

Das saget der H. Geist allen Ständen. Darüber wird kein Ketzermachen helffen; sondern einem jeden wird vergolten wie er's gemacht hat. Da gilt kein klosses Zurechnen, sondern Vergelten. Was du hier angenommen, wem du dich hier übergeben; dem hast du gedient, der hat in dir gewirckt: entweder GOt, oder der Satan.

Wer alles von Hertzen als dem HErrn JEsu gethan hat, o wie glückselig wird er seyn! Er darff nicht erschrecken vor seinen Thaten, auch sich nicht erheben über dem Guten, sondern er hat im HErrn dem HErrn von Hertzen gedient, der ist sein HErr und seine Kraft zugleich gewesen, ist auch selbst sein Lohn ohn allen Widerspruch.

Summa: Christus ist den Seinen alles; er besteht Gutes, er gibt auch Vermögen dazu, ist auch ihr Lohn selbst und ihr Erbe, denen die auf ihn warten zur Seligkeit. Solches würde mancher auch noch hier erfahren, wo es die falsche Meynung und Eigenliebe nicht verhinderte.

Wer nur Gehör giebet, und nicht widerstehet, dem zeiget der Geist der Wahrheit schon genug. Ein jeder könte wol wissen, wem er angehöre, wenn er nur wollte. Das Erbe aber, dem jeder nachjaget, wird er auch finden, das wird ihm nicht entstehen, sondern er wird vollen Lohn empfangen, er sey gut oder bös.

Das IV. Capitel.

Beschluß des Briefs mit noch einigen Lehren und verschiedenen Grüssen.

1. Ihr Herren, das Recht und die Gleichheit erzeiget den Knechten, und wisset, daß auch ihr einen HErrn in den Himmeln habt.

Das Recht und die Gleichheit) weisen in die Billigkeit, und verweisen die Härtigkeit.

Wisset) und bleibet dessen allezeit eingedenck,

Daß auch ihr einen HErrn habt) der euch thun wird wie ihr gethan. Man hat eben das Tractament von GOtt zu gewarten, wie man mit denen umgegangen, die man in Diensten gehabt.

2. Haltet an im Gebeht, und wachet in demselben mit Dancksagung.

3. Und behtet zugleich auch für uns, daß uns GOtt eine Thür des Worts aufthue, zu reden das Geheimniß Christi (a), um dessen willen ich auch gebunden bin: (a) c. 1, 27.

4. Auf daß ich dasselbe offenbahren möge, wie ich reden soll.

v. 2. Haltet an im Gebeht) welches mit Eifer, stäter Fortsetzung und Beharrlichkeit, will getrieben seyn, ohne daß man sich lasse müde machen, entweder durch das träge Fleisch, oder von Zweifel an der Erhörung.

wachet in demselben mit Dancksagung) Denn GOtt hat seine Zeiten und Stunden des Lichts, der Gnaden und milden Besuchungen. Und

Die Danckbarkeit öffnet die Hand der Barmhertzigkeit.

v. 3. Betet auch für uns) wenn euch die Ausbreitung des Reichs Christi angelegen ist,

Daß uns GOtt eine Thür auftihue) nicht aus dem Gefängniß zu kommen, sondern einen Eingang in die Hertzen zu gewinnen, und

Zu reden das Geheimniß Christi) und die Wahrheit des Evangelii kund zu machen.

Er hat deßwegen uns gesagt, und nicht mir oder mich, weil GOtt gar gerne höret, wenn ein Christ nicht nur für sich, sondern auch für einen andern, betet. Dann für sich beten, kommt auf der Natur: für andere aber beten aus der Gnade. (a)

Also heisset mir kämpffen ob dem Wort der Wahrheit, und halten bey GOtt mit mir an zugleich, damit mir von GOtt selbst gegeben werde, wie ich das Geheimniß des Evangelii recht kund machen möge.

Um dessen willen ich gebunden bin) woran aber das Wort mit seinem Lauff drum nicht gebunden ist.

v. 4. Es ist aber auch nicht an die gebunden, welche drauf studirt haben, daß sie dessen Lehrer und Prediger wollen abgeben. Vielmehr bleibet das Geheimniß Christi und seines Reichs den Klugen und Weisen verborgen: Wie sollen sie denn

Dasselbe offenbahren) mit Krafft und Nachdruck? Denn

Es ist nicht genug, daß ich was daher-schwätze, sondern ich muß auch drum bekümmert seyn, daß ich rede

Wie ich reden soll) Und da ist nicht genug, daß das Evangelium nur in ein leichtes Vernunfft-Geschwätz verwandelt wird. GOttes Wort muß man aus seinem göttlichen Mund empfangen, wenn man solches in göttlicher Krafft und Lauterkeit darlegen will, dadurch die Menschen gerühret, überzeuget und gehorsam gemacht werden mögen.

(a) Auct. op. imperf. in Matth. hom. 14.

5. Wandelt in Weißheit gegen die draussen, und kaufet die gelegene Zeit aus.

wandelt in Weißheit gegen die draussen) Denn ob zwar die Augen des HErrn auf das Innere sehen, so muß doch ein Kind GOttes auch im Aeussern so wandeln, daß es nichts thue, dadurch dem Nächsten Ursach zum Aergerniß oder bösen Urtheil gegeben werde.

Das ist eine Pflicht, die die allgemeine Liebe des Nächsten erfordert.

Kaufet die gelegene Zeit aus) daß ihr nichts Gutes versäumet, so in denselben geschehen könte; und schicket euch auch so in dieselbe, daß sie gern unserm Creutz so hingehet.

Das ist eine Weisheit, die allen Menschen zu lernen höchst nöthig thut, welche gar nichts draus machen, daß sie die Zeit nach ihrem eigenen Gefallen unnützlich und unnöthig vertun und verschwenden, ja vertreiben, weil sie nicht wissen wo sie damit hin sollen, und sie übrig haben.

6. Eure Rede sey allezeit mit Angenehmheit, mit Saltz gewürtzet: daß ihr wisset, wie ihr einem ieglichen antworten sollet.

Eure Rede sey allezeit mit) Freundlichkeit, Gnade und Wahrheit, als

Mit Saltz gewürtzet) Wie das Saltz die Speise schmackhafft machet und für der Fäule bewahret, so müssen unsere Worte und Wercke anmuthig und scharff seyn. Das tienet vor die Fäule im Geist. Es ist daran gel gen,

Daß ihr wisset, wie ihr) andern zum erbaulichen Unterricht dienen, und

Einem ieglichen antworten) oder nach seiner Bedürfftigkeit recht begegnen sollet. Jes. 50, 4.

Wo wird aber da so viel unnützes Geschwätz bleiben, das unter den Christen im Schwang gehet?

7. Das was mich betrifft, wird euch alles Tychicus bekannt machen, der geliebte Bruder und treue Diener und Mitknecht im HErrn:

8. Welchen ich eben deßwegen zu euch gesandt, daß er erfahre, wie es um euch stehet, und daß er eure Hertzen tröste:

9. Samt Onesimo, dem treuen und geliebten Bruder, welcher aus den Euren ist. Sie werden euch alles, wie es hier stehet, bekannt machen.

Das ist ein Stück der heiligen Gemeinschafft unter den Christen, daß sie einander Nachricht von ihrem Zustand geben, und Theil darin mit einander nehmen. Es gilt da nicht: Ein ieder für sich, und GOtt für alle.

Von Onesimo, der beym Philemon Knecht gewesen, und darvon gelaufen, hier aber doch ein gut Zeugniß hat, wird in der Epistel an Philemon mehr vorkommen.

Wenn sich einer bessert, muß mans ihm nicht aufrücken.

10. Es grüsset euch Aristarchus, mein Mitgefangener, und Marcus der Vetter Barnabä, welches halben ihr Befehl empfangen habt: Wann er zu euch kommt, so nehmet ihn auf.

11. Und Jesus der so genannte Justus: welche aus der Beschneidung sind. Diese allein sind Mit-Arbeiter am Königreich GOttes, welche mir ein Trost worden sind.

v. 10. Es grüsset euch) in der Gemeinschafft des Geistes unter andern

Aristarchus) Der war aus Macedonien, und Paull Gefährte im Leben, Leiden und Tod. Apost. Gesch. 19, 29.

Marcus der Vetter Barnabä) ist derjenige über welchem dieser sein Vetter mit Paulo in Streit gerathen: Apost. Gesch. 15, 37-39. hier aber ist er wieder in Gunst bey Paulo. Sintemalen hatten die Colosser

Befehl empfangen) welchen die Apostel in dergleichen Dingen, denen die wie ihre Kinder waren, schon geben konten, ob sie schon keine Herren über ihren Glauben seyn wollten. Denn das war der Inhalt des Befehls, der hier gleich dabey stehet:

Nehmet ihn auf) und machet euch seinen Besuch zu nutz; dann ihr werdet viel von ihm erfahren können.

v. 11. Jesus Justus) das ist, der Gerechte, konte keinen Namen führen, der den Heyland selber besser hätte können ausdrücken, und auch seinem Namen mehr gleichkam, der auch schon Jes. 53, 11. der Gerechte genannt wird. Das soll uns dahin führen, nach der Sache selbst zu streben, daß wir ihm auch gleichförmig werden mögen, Röm. 8, 29. und darnach den neuen Namen von ihm erhalten.

Aus der Beschneidung) oder von solchen, die Juden gewesen,

Sind diese allein Mitarbeiter) hier in Sammlung und Erbauung einer christlichen Kirche,

Welche mir) darin die Hand bieten, auch an die Hand geben, und darin erquicklich seyen.

Wie kommts aber, daß er Petri nicht gedenckt, wenn der damals Bischoff oder Papst zu Rom gewesen?

12. Es grüsset euch Epaphras, der Knecht Christi aus den Euren, welcher allezeit für euch kämpffend ringet in den Gebehten, daß ihr stehen möget vollkommen, und erfüllet in allem Willen GOttes.

13. Denn ich gebe ihm Zeugniß, daß er viel Eifer hat für euch, und für die zu Laodicäa, und die zu Hierapolis.

Auch hieraus ist der heutiges tags fast ganz unbekannt-gewordene Artickel von der Gemeinschafft der Heiligen zu erkennen und zu lernen.

Es war den ersten Christen eine grose Freude und ein überschwänglicher Trost, wenn auch andere Glaubige mit Gebehten vor sie rungen. Und mit was vor Erquickung und Freude mogte sich ein Glaubiger damals erinnern können, daß er niemals allein vor seinen GOtt niederfiel und betete, sondern daß so viel tausend andere Brüder und Schwestern allezeit vor ihn zugleich beteten, rungen und kämpfften, und er des Gebehts aller Glaubigen in der gantzen weiten Welt mit genosse! Das machte, weil ein solches glaubiges Hertz in der wahren Gemeinschafft der Heiligen und der gantzen unsichtbaren Kirchen stund, und mit allen im Geist vor dem HErrn eins und verbunden war, sie mogten ihm dem Leibe nach kennen oder nicht. Gleichwie hingegen wiederum in seinem Hertzen bey seinem Gebeht sich eine solche allgemeine Liebe und innigste Zuneigung zu allen Christen ergis, dadurch er sie gleichsam alle in sein Hertz eingeschlossen hatte, und sie GOtt darinnen als ein Opffer darstellte zum Segen über sie und über sich selber.

Das Gebeht ist denn also ein Kampff; worin sich aber GOtt gern überwinden läßt, wenn man ohne Aufhören streitet.

Hierapolis liegt heutzutag in der Natolischen Provintz Germian, so vorzeiten ein Erz-Bisthum unter dem Patriarchen von Antiochien war. Die Türcken nennen sie Pambouk kale, das ist, Baumwoll-Thurn, wegen der daselbst herum gelegenen weissen Felsen. Es ist aber alles ruiniert.

Daselbst ist der Apostel Philippus, weil er die Inwohner von dem abgöttischen Dienst einer grosen Schlange durch sein Gebeht und Predigt abwendig gemacht, und die Schlangen vertrieben, gecreutziget, oder, wie Nicephorus meldet, an einer Säule aufgehänget, Bartholomäus aber, zu gleicher Zeit gecreutziget, jedoch wieder losgelassen worden.

14. Es grüsset euch Lucas der Artzt, der Geliebte, und Demas.

Lucas der Artzt) und der Evangelist ist einer, und war gebürtig von Antiochia in Syrien, allwo er auf daselbige Hohen Schul unter andern auch die Artzney Kunst erlernet hatte.

Demas) hat sonst eben kein gut Zeugniß anderswo. 2. Tim. 4, 10. Doch wollen einige (a) eben aus diesem unsern Ort schliessen, er habe sich nach dem wieder besser aufgeführt. Wenn aber wahr ist, was Epiphanius berichtet (b), daß er sich zu Cerinthol. Ebion und andern, die Christum vor einen bloßen Menschen hielten, geschlagen; so ist wenig Besserung daraus zu schliessen. Wie denn auch Dorotheus (c) von ihm gedencket, daß er die Thessalonichischen Bilder verehret habe, und ihr Priester worden sey.

(a) Poli ad 2. Tim. 4. p. 1076.
(b) hær. 51.
(c) in Synopsi

15. Grüsset die Brüder in Laodicäa, und Nymfan, und die Gemeine die in seinem Hause ist.

16. Und wann der Brief bey euch wird gelesen seyn, so machet, daß er auch in der Gemeine der Laodicäer gelesen werde, und daß ihr den aus Laodicäa auch leset.

17. Und saget dem Archippo: Sehe auf die Bedienung, die du empfangen hast im HErrn, daß du dieselbe erfüllest.

v. 15. Die Brüder in Laodicäa) müssen drum nicht weggeworffen werden, wenn es schon nicht gar zu gut da mag gestanden haben: sonst möchte es uns auch treffen.

Nymfan) hat man, wie es scheinet, anzusehen als einen Wirth, der sein Haus zu einem Gasthaus oder Herberge für fremde Christen, und, weil er auch

Die Gemeine in seinem Hause) gehabt, zu einem Versammlungs-Ort mag hergegeben haben.

v. 16. Der Brief) den ihr hier von mir erhaltet, soll nicht nur

Bey euch) an die er gerichtet ist, sondern

Auch in der Gemeine der Laodicäer) als bey euren Nachbaren, die auch vieles daraus nehmen mögen, das ihnen dienen kan,

Gelesen) werden: wie Christus in gewissen Stücken auch andern und allen sagte, was er seinen Jüngern sagte. Marc. 13, 37.

Was für einen Brief meynet aber Paulus

Aus Laodicäa)? Denn so ist es zu lesen und zu geben, und nicht die an die von Laodicäa, wie viele haben. So sind nun einige, die dafür halten, es werde die erste Epistel an Timotheum verstanden, wegen der Worte des Beschlusses an derselben.

Sonst wird wol auch eine Epistel an die Laodicäer von Paulo vorgezeigt; sie wird aber von den meisten als unrichtig verworffen. Nichtsdestoweniger bezeugen Tertullianus (a) und Epiphanius (b), daß Paulus eine Epistel an die Laodicäer geschrieben, und darin Sprüche angezogen hätte, die man sonst nirgend finde, als in der Epistel an die Epheser, von welcher dahero auch jener glaubte, das wäre sie. Andere aber halten dafür, sie sey verlohren: Welches aber Alfonsus Salmero (c), unangesehen was Hieronymus (d) und Philastrius (e) dar von gehalten, läugnet, und diese Epistel aus der Sorbonischen Bibliotheck zu Paris hervorbringet: welches auch Sixtus Senensis (d) zu Padua in D. Joh. à Viridario Bibliotheck gesehen zu haben vorgibt. M. Stephan. Prætorius aber hat dieselbe auch in dem im Jahr 1622. zu Gotlar gedruckten Tractätlein von der güldenen Zeit mit einer Erklärung erläutert, woselbst er (e) sagt; es seyen alle Worte Pauliniſch, und stimmeten mit andern Sprüchen fein überein, gäben auch einen schönen Verstand. Steht auch A. 1692. in 4to zu Bremen, griechisch, lateinisch und teutsch, theils aus der Bibliotheck zu Herßfeld in Hessen, theils aus Rath Winkelmanns, herausgekommen: und ist auch in der Bibliotheck zu Wolfenbüttel, auf Pergament geschrieben, befindlich.

v. 17. Saget dem Archippo) Man sollte fast dencken, dieses seye der Engel der Gemeine zu Laodicäa gewesen, dem Johannes Offenb. 3, 14. ꝛc. so eine ernstliche Vorstellung hat thun müssen. Dann auch hier wird dem Gewissen die Wichtigkeit des gehabten Amts zu behertzigen gegeben.

Sehe auf die Bedienung) und so ein jeder auf seine Pflicht,

Daß du dieselbe erfüllest) und nicht leichtsinnig versäumest.

18. Der Gruß mit meiner Paulus-Hand. Gedencket meiner Bande. Die Gnade sey mit euch! Amen.

An die Colosser geschrieben von Rom, durch Tychicum und Onesimum.

Der Gruß) von mir macht den Beschluß.

Gedencket meiner Bande) vor dem HErrn, und lernet die vor den HErrn auf meinem Exempel liebgewinnen.

Die Gnade) muß hinten und vornen bey und mit uns seyn.

(a) Tom. 13. tract. 2. & 3.
(b) in Catal. script. ecclesiast.
(c) in Catal. hæres. c. 29.
(d) l. 2. Bibl. S. fol. 92.
(e) am 126. und folgenden Blättern

Die I. Epistel an die Thessalonicher

Ist geschrieben im 19den Jahr nach dem Leiden des HErrn, und nicht nur in Ansehung der Zeit die erste unter allen, die Paulus geschrieben hat, sondern sie schickt sich auch am besten zuerst: Denn sie ist gleichsam die Milchstraß am Firmament des N. T. worin der Zustand der Milch-Christen beschrieben wird. Daß also Hugo Grotius schlechten Grund dazu gehabt, die andere der ersten vorzusetzen.

Thessalonich/ welches jetzt Salonichi heißt, war vormalen die Hauptstadt in Macedonien, die Philippus, Amyntæ Sohn, erbauet, nachdem er einen Sieg über die Thessalier erhalten, von welchem sie auch den Namen bekommen. Jetzo ist es eine der besten Handelsstädte in der Levante, an dem breiten Fluß Vardar, die von Constantinopel südwest bey 350 Meilen lieget, mit einem guten Hafen, 3 Castellen an der Meer-Seite, und einem Schloß, die Sieben Thürne genannt, auf der Land-Seite, versehen ist. Sie wird nebst den Griechen und Türcken von den Juden starck bewohnt, welche alda 30 Synagogen, auch die vornehmsten Aemter, haben. Von den Einwohnern dieser Stadt ließ Kaiser Theodosius wegen eines entstandenen Tumults 7000 erschlagen, dafür ihn Ambrosius bis zu erfolgter öffentlichen Kirchen-Busse excommuniciret hatte.

Aus der Apostel Geschichten c. 17. haben wir schon können erkennen, wie fein sich der Zustand der Kirchen daselbst, und sonderlich bey den Beroensern, angelassen, daß Paulum seine Arbeit nicht gereuen durffte, die er im Pflantzen angewendet hatte. Er konte es aber nicht lange da machen, weil ihn der Neid der Juden, nachdem er auch 3 Sabbather in ihren Versamm-

sammlungen gelehret hatte, bald darauf bey erregtem Aufruhr zur Flucht nöthigten, und auch zu Beroen nicht sicher liessen. Also gieng er denn von dar nach Athen, ließ aber den Timotheum und Silam an dem letzten Ort auf eine zeitlang noch zurück. Wie nun diese wieder zu ihm kamen, so sandte er den Timotheum an die Thessalonicher zurück, daß er sie in der erkannten Wahrheit bevestigen sollte. Als nun dieser wieder zurückkam, und dem Apostel, welcher indessen zu Athen auf ihn gewartet, erzehlte, wie sie beständig wären; so wurde Paulus dadurch bewogen, diesen Brief an dieselben zu erlassen, in welchem er ihre Beständigkeit rühmet, das Lob aber doch so mässiget, daß er sie zugleich dabey zu verbleiben ermahnet, einige Fürwitzige und Unglaubige von den letzten Dingen unterrichtet, und überhaupt zur Heiligung anmahnet.

Wir mögen also aus dieser Epistel das wahre Bild einer zarten neu-angehenden Kirche fassen lernen: weßwegen Paulus auch so zärtlich schreibet.

Das I. Capitel.

Wolstand der Kirche zu Thessalonich.

1. PAulus und Silvanus und Timotheus, der Gemeinde der Thessalonicher, in GOtt dem Vater und dem HErrn JEsu Christo. Gnade sey euch und Friede von GOtt unserm Vater und HErrn JEsu Christo!

Paulus) macht die Ueberschrifft nicht in seinem Namen allein, sondern

Silvanus und Timotheus) müssen auch darbey seyn: 1) weil sie bey dem dictirten Brief gegenwärtig, 2) bey den Thessalonichern bekannt waren, 3) dem Apostel in der Verkündigung des Evangelii daselbst behülfflich gewesen, 4) weil Timotheus an dieselben abgeschicket war, und vielleicht auch wegen befundener Umstände zu diesem Schreiben gerathen. Also wollte Paulus das Apostel-Amt nicht alleine zu sich reissen, sondern es mit den beyden theilen.

Gemeinde) hat den Namen von der Gemeinschafft. Man soll da kein Eigenthum haben. In dem Griechischen und Lateinischen gehet der Name auf das Voraus-berufen aus dem Geräusch und Wesen der Welt. Daran soll man keinen Theil mehr haben.

In dem Vater und JEsu Christo) seinem Willen und Verdienst liegt das Fundament der Kirchen.

Gnade und Friede) wird nach gewöhnlicher Weise gewünschet, auch

Von GOtt unserm Vater und JEsu Christo) Wenn man sich in diesem Namen sammlen, und auf dieses Fundament wol gründen läßt; so bekommt man auch dahin das Heyl und den Segen.

Die Wünsche geschehen nicht nur so nach Gewohnheit, sondern stehaben ihr Fundament.

2. Wir dancken GOtt allezeit für euch alle, und gedencken euer in unsern Gebehten ohn Unterlaß,

3. Und sind eingedenck eures Wercks des Glaubens, und der Arbeit der Liebe, und der geduldigen Ausharrung der Hoffnung unsers HErrn JEsu Christi vor GOtt und unserm Vater.

v. 2. Wir) in der Vereinigung mit andern Glaubigen

Dancken GOtt für euch) und eure Erleuchtung und Bekehrung,

Und gedencken euer in unsern Gebehten) da wir bey GOtt anhalten, in dem guten Sinn euch nicht nur zu erhalten, sondern auch seine Gnade in und bey euch zu vermehren.

So findet sich in einem christlichen Hertzen immer eine doppelte Bewegung zu GOtt: 1) daß man bey ihm Gnade suchet; 2) und vor die schon erhaltene dancket.

v. 3. Und) billig pretiren wir bemüthig den Urheber

Eures Wercks des Glaubens) der nicht anderst kan als beständig Gutes wircken,

Und der Arbeit der Liebe) die eben von der Art und immer geschäfftig ist dem Nächsten Gutes zu wünschen und zu thun, auch keine Beschwerden ansiehet; nichtweniger

Der geduldigen Ausharrung der Hoffnung) die sich durch das Wort der Geduld unterstützen läßt, daß sie die Erfüllung der Verheissungen in Geduld erwarten, und sich drein finden kan daß sie etwas lange ausen bleibet.

Da haben wir die 3 so-genannte theologische Tugenden, Glauben, Liebe, Hoffnung. Diese sind Schwestern, welche zugleich gebohren werden, und von einem Samen des Evangelii hervorbrechen.

Die Hoffnung erwartet alles in Geduld in dem HErrn JEsu, und auch die alte Zukunfft

Unsers HErrn JEsu Christi) der Col. 1, 27. selber als unsere Hoffnung beschrieben wird, und zwar als eine Hoffnung der Herrlichkeit, mit deren Erfüllung vieles, und das meiste, auf den Tag seiner Offenbahrung verwiesen ist. Röm. 8, 18-25.

4. Dann wir wissen, geliebte Brüder, von GOtt eure Auserwählung;

5. Daß unser Evangelium nicht im Wort allein zu euch geschehen, sondern auch in Krafft, und im H. Geist, und in vieler völliger Glaubens-Gewißheit; gleichwie ihr wisset, welcherley wir unter euch gewesen euertwegen:

6. Und ihr seyt unsere und des HErrn Nachfolger worden, als ihr das Wort unter vieler Drangsal angenommen, mit Freude des H. Geistes:

7. Also daß ihr Fürbilder worden seyt allen Glaubigen in Macedonia und Achaja.

v. 4. Wir wissen eure Auserwählung) Also kan man derselben allerdings gewiß werden: man kan sie auch veit machen. 2. Petr. 1, 10. Und diese Versicherung und Versiegelung ist ein groser Vortheil und Förderung in dem Weg der Gottseligkeit, um desto muthiger darin zu wandeln und darauf fortzulaufen.

v. 5. Nicht im Wort allein) muß das Wort GOttes bey uns seyn. Denn welcher Seele ist doch mit leren Worten geholfen oder gerathen!

Es ist nicht bey bloser Predigt geblieben, will Paulus sagen:

Sondern in Krafft und im H. Geist) seyn ihr dadurch überwaltiget und gewonnen worden. Es ist

In vieler Glaubens-Gewißheit) und vielfältiger Glaubens-Freymüthigkeit zugegangen.

Ihr wisset, welcherley wir gewesen) und daß GOTT mit uns gewesen, welches die Würckung des H. Geistes genugsam offenbahret hat.

Würden sie das nicht vergessen, so würde es keine Noth haben.

Sie sollten für Augen haben, wie sie wären Glieder der Kirche worden, so würden sie können standhaftig bleiben. Die Kräfften dazu werden von GOtt angeboten mit der ersten Gnade der Bekehrung.

v. 6.

v. 6. Ihr seyt unsere Nachfolger worden) Das wird gedeutet in der Absicht auf den Kinder-Stand, wie es zu allererst ist, wie man kleinen Kindern was vormahlet, auch ihnen wol die Hände führet. Es ist aber nicht ein Affen-Wesen gemeynt; sondern man soll der ersten Fußstapfen eingedenck bleiben: da wol manche

Das Wort unter vieler Drangsal angenommen) welches gewiß nichts geringes ist, zumal vor den Anfang, und eine grose Gnade anzeiget, zudiemehr wenn es noch darzu geschicht

Mit Freude des H. Geistes) Wobey Theophylactus anmercket und mercken heißt, daß der erst ein Nachfolger des HErrn werde, welcher die Trübsalen, nach dem Vorbild der 3 singenden Männer im Feur-Ofen, mit Freude des Geistes erduldet.

v. 7. tragen die Thessalonicher ein schönes Lob davon, daß sie Fürbilder worden allen Glaubigen) Wer kan aber darin vor ein Fürbild passiren, es sey dann daß er selbst das Bild JEsu Christi angenommen habe!

8. Dann von euch ist das Wort des HErrn ausserschollen, nicht allein in Macedonia und Achaja, sondern auch an allen Orten ist euer Glaube an GOtt ausgekommen, also daß wir nicht nöthig haben was zu reden.

9. Dann sie selbst verkündigen von uns, was für einen Eingang wir haben zu euch, und wie ihr euch bekehret habt zu Gott von den Götzen, zu dienen dem lebendigen und wahren GOtt;

10. Und seinen Sohn zu erwarten aus den Himmeln, welchen er auferwecket hat aus den Todten, nämlich JEsum, der uns errettet von dem künfftigen Zorn.

v. 8. Von euch ist das wort ausserschollen) Ihr seyt also in der Würde des Erstlings, und dienet andern zum Muster, die von euch hören. Wie dann

Nicht allein in) den benachbarten Gegenden,

Sondern an allen Orten) in der Nähe und Ferne, wo sich Glaubige finden,

Euer Glaube ausgekommen) und ein guter Geruch davon sich ausgebreitet hat. Jes. 2, 2.

Ihr Schall ist in alle Welt ausgegangen, obgleich nicht auf einmal, doch nach und nach. Daß man also nicht darff denken: Wir werdens nicht ausmachen; an uns wird sich niemand kehren.

Auch Anfänger können einen guten Geruch des Namens JEsu von sich geben.

Die Kirche wird sichtbar unter der Gedult und dem Creutz. Dann

Es wird hier kein pompeuses Ausbrechen verstanden, sondern in Gedult und Gelassenheit: und ob es auch die Leute nicht so erkennten, so ists doch was kräfftiges.

Wenn man nach der Art und Weise fragt, so heißts: Es gehet aus sparsamlich, kümmerlich; und die so unfruchtbar ist, hat doch die meisten Kinder. Gal. 4, 27. Unter dieser Art bricht das Werck GOttes am edelsten, herrlichsten und reinesten aus.

Dis ist dann eben auch von euch so ruchbar worden,

Daß wir nicht nöthig haben) viel Rühmens davon zu machen. Das ist ein trefflich Lob. Solch Lob schadet nicht, verderbet nicht, blähet nicht auf, wie Offenb. 2, 9. auch.

Es ist nicht nöthig, und er sagts doch. Das geschicht um anderer willen und wegen des Künfftigen.

Der Hauptzweck dieser Epistel ist, die Neu-Bekehrten in der Wahrheit des Evangelii zu confirmiren gegen das Aergernis des Creutzes.

Den Worten nach ist eine leichte Epistel; doch muß man Acht drauf haben, so wirds auch eine Lust erwecken zur wahren Bekehrung.

v. 9. Ihr dörfft es eben nicht von euch ausposaunen:

Sie selbst) die an andern Orten, die es von euch haben, thun es. Und das will ich nicht dämpffen, sonst werden die Steine schreyen. Das thun sie billig, und thun es ohne daß ihrs sie dörfft heissen. Doch wirds es auch auch nicht allein zugeschrieben, sondern wir haben auch Theil daran. Dann sie

Verkündigen von uns) ebensowol, ja erzehlen uns wol selbst,

Was für einen Eingang wir) und das Wort des Evangelii, das wir mitgebracht, bey euch gefunden, was für Gutes dadurch ausgerichtet worden; welches c. 2. ausführlich vorkommt:

Wie ihr euch bekehret habt) Nun wie ist denn das zugegangen, und worin bestehet die Bekehrung? oder wie und auf was Art geschicht sie? Antw.

Zu GOtt von den Götzen) Da mögte man aber sagen: Haben sie denn vor dem Christenthum an keinen GOtt geglaubt? daß hier stehet, sie haben sich zu GOtt bekehrt. Man lernts ja auch aus der Vernunfft, daß ein GOtt sey. Antw. Das ist nicht genug. Ein GOtt kommt wol heraus, aber kein wahrer Gottesdienst. Es ist nichts lebendiges drinnen; davon hat man weder Leben noch Krafft. Es ist wol ein Grad; man darff aber nicht darin stillstehen. Es ist nur ein Stückelgen von der Wahrheit.

Wenn also gefragt wird; ob Heyden als Heyden GOtt wahrhafftig erkennen? so ist die Antwort: daß sie wol etwas wahres und dem Licht der Natur erkennen; aber in der That erkennen sie doch nichts recht wahrhafftig.

Wenn aber gefragt wird; was denn Götzen seyen? so gehet die Antwort weiter als unter die Heyden, die man nur insgemein davor hält, und auf ihre Götzen von Holtz und Stein. Denn die Bekehrung reichet weiter, und muß geschehen von den Dingen allen, die man sich so sichtbar dazu macht, daß man das wahre unsichtbare Glaubens-Wesen darüber betrachtet und vergißt.

Das Zu schickt sich trefflich, den ersten Schritt und Stuffen des Glaubens zu beschreiben, wenn man zu dem wahren GOtt als zu was Gewissen sich wendet.

Niemand aber kan sich wahrhafftig zu GOtt bekehren, wenn er nicht seine Götzen verläßt, seinen Reichthum, seine Wollüste, seine Gemächlichkeit, den Götzen seiner Vernunfft, seines Leibes, der falschen Ehre. Solang dis nicht mit Ernst geschicht, so denckt man nur nicht, daß man wahrhafftig bekehret sey: da das Wort Bekehrung selbst mit sich bringet, daß man sich von einem ab- und zu dem andern wende. So wird man nun dadurch erweckt,

Zu dienen dem wahren GOtt) und nicht den falschen. Solang man aber zu dem wahren GOtt keinen vollen Ernst noch Eifer suchet und erwecken läßt, so macht der Mensch alles zum Götzen.

Sobald der Verstand von GOtt wahrhafftig was annimmt, sobald ist das Dienen darbey. Daher kan bey Unbußfertigen keine lebendige Erkenntnis seyn. Wollen sie aber ja doch einige haben, wie sie es verstehen und nehmen; so mögen sie sehen, wie sie mit dem Trost fortkommen.

v. 10. Wann wir Christen seyn wollen, so haben wir nach diesem Beruf nichts in der Welt zu thun, als GOtt zu dienen,

Und seinen Sohn zu erwarten) Darin bestehet das ganze Leben eines Christen. Und

Wenn einer bey dem ersten Schritt des Glaubens in den Dienst tritt, und auch ins Warten, bis in die letzten Dinge hinaus; da geht der gantze Himmel auf: und diese Freude wird niemand von uns nehmen. Wer sich recht bekehret hat, der wirds erfahren haben, daß da der gantze Himmel aufgehet. Die Freude ist gros. Wer diesen Weinstock findet, und daran ein Rebe wird, der ist schon so weit selig. Und

Dis Erwarten öffnet sich bald bey der Bekehrung, die im Glauben geschicht. Das stehet beysammen 1. Cor. 1, 6. 7, 30. Also muß man aus Christo keinen halben Heyland machen, sondern ihn lassen einen gantzen Heyland seyn.

Dis ist ein Kennzeichen wahrer Glieder der Kirchen.

Wer aber auf was wartet, der verlanget darnach. Wer verlanget, dem wird die Zeit lang. Wem es lange wird, der seufftzet. Wer seufftzet, der wird nicht leicht Belustigungen des Zeitvertreibs suchen.

HErr lehre du uns selbst auf dich warten! wie ein Gefangener auf seinen Erlöser, wie ein Krancker auf seinen Arzt, wie ein Kind auf seinen Vater, wie eine Braut auf ihren Bräutigam.

O was sind wir dem Vater nicht schuldig vor diesen Sohn,

welchen er auferwecket hat) damit wir in ihm das Leben haben mögten; als an welchem wir den haben

Der uns errettet von dem Künfftigen Zorn) Nicht errettet hat, sondern errettet durch eine immerwährende Handlung. Dann Christus ist nicht müssig, indem er zur rechten Hand des Vaters sitzt. Und

Zu der Zeit, da Paulus dieses geschrieben, war auch die Zerstörung Jerusalems und des Jüdischen Landes vor der Thür.

Die Auferweckung des HErrn JEsu ist ein Unterpfand unseres Wartens.

Das

Das II. Capitel.

Pauli Verhalten bey den Thessalonichern, und der Thessalonicher gegen Paulum und sein Evangelium.

1. SAnn ihr selbst wisset, Brüder, unsern Eingang zu euch, daß er nicht lär gewesen.

2. Sondern, ob wir wol zuvor gelidten hatten und geschmähet worden waren zu Filippen, wie ihr wisset, haben wir doch Freymüthigkeit gebraucht in unserm GOtt, das Evangelium GOttes zu euch zu reden unter vielem Kampff.

3. Dann unsere Ermahnung war nicht aus Irrthum, noch aus Unreinigkeit, noch mit Betrug:

4. Sondern, gleichwie wir von Gott geprüft worden, daß uns das Evangelium mögte anvertrauet werden, also reden wir, nicht daß wir den Menschen gefallen wollten, sondern GOtt, der unsere Hertzen prüfet.

Der Apostel lehnet hier 7 Laster von sich ab, die den falschen Aposteln gemein waren, und welche der Kirche Christi so viel Schaden bringen, daß es nicht ausgesprochen werden mag.

v. 1. Ihr selbst wisset unsern Eingang) Wir können uns auf euch selbst und euer Zeugniß von unserem Antritt berufen,

Daß er nicht lär gewesen) es ist nicht ohne Segen abgegangen.

Die Betrüger aber suchen sich einen andern Eingang zu machen in der Leute Gemüther. Aber das ist wie Heu und Stoppeln, lärer Zeug, ꝛc.

v. 2. Ob wir wol zuvor geschmähet worden) und mißhandelt,

Haben wir doch Freymüthigkeit gebraucht) und bewiesen bey euch, ohne daß uns das was wir erlitten jemand hätte angesehen; als welches uns drum nicht schüchtern gemacht,

Das Evangelium zu euch zu reden) obs uns gleich auch da sauer genug gemacht wurde, und wir

Unter vielem Kampff) haben müssen zubringen und das Werck des HErrn treiben.

Das wäre schon Ursach genug vor einen evangelischen Prediger, wenn alles Thun und Lassen von ihm in seinem Amt mit ernstem Ringen, Flehen und Kämpffen, vor GOtt geschähe.

Man muß sich aber auch des Leidens nicht schämen. Denn wenn sich einer dessen schämet, wie will er denn andere dazu aufmuntern, daß sie was leiden sollen. Thut es dennoch mit Worten, so denckt der andere: Warum thust du es nicht selbst?

v. 3. Unsere Ermahnung) oder Zuruf, worin das Predig-Amt bestehet, daß man den Leuten Muth zum Kampff einspreche,

War nicht aus Irrthum) aus einem Planeten- und Irr-Geist; wir haben euch keine irrige Lehre geprediget, als Verführer, wie von manchen geschicht.

Aus Unreinigkeit) unreinem Grund oder Zweck, sind unsere Reden, auch nicht hergeflossen; gleichwie auch niemand zu fleischlicher Freyheit damit Anlaß gegeben worden. Und

In Betrug) sind wir auch nicht mit den Leuten umgegangen unter einem heiligen Schein.

Wider solche Dinge hat ja der H. Geist einen beständigen Haß in ein Hertz gelegt, das ihm gern folgen will: Wie wolte es denn andere dazu suchen zu verführen zu seiner eigenen Verdammniß?

Das aus und in führen auf eine Reinigung, daß man sich prüfe, woraus unsere Verrichtungen gehen, und worin sie ruhen. Denn darum muß man bekümmert seyn.

v. 4. Wie wir von GOtt geprüft worden) der uns beprüfet, ehe er uns trauet; und das göttliche Wolgefallen hierauf gut gefunden,

Daß uns das Evangelium mögte anvertrauet werden) auch den Beruf dazu hiernächst aus Gnaden an uns ergehen lassen; dessen ein jeder Prediger erst göttlich gewiß seyn muß im H. Geist, ehe er sich dazu bestellen läßt:

Also reden wir) wie es GOtt haben will, und wir es uns vertrauet ist;

Nicht daß wir den Menschen gefallen wollten) und also zu reden suchten, wie es dieselben gern haben: dann so wäre ich Christi Knecht nicht. Gal. 1, 10.

Darin verlassen und berufen wir uns getrost auf

GOtt, der unsere Hertzen prüfet) dis auf diese Stunde, und unsere Absichten kennet, warum es uns zu thun ist; nämlich daß wir ihm gern in redlicher Ausrichtung unsers Amts gefallen wollen.

Hiernach kan nun ein jeder seinen Beruf ins Predig-Amt und auch seine Amts-Verrichtungen examiniren. Eine blose so-genannte Prob-Predigt kan die Sache nicht ausmachen; die ist das geringste Säckgen davon. Das Ministerium oder Predig-Amt ist auch eine viel gröbere Sache, als daß es auf eine Schul-Probe sollte ankommen: sondern es muß eine rechte Probe oder Prüfung und göttliches Examen vorhergehen und ausgestanden werden. Ohne solche Prüfung würde das Predig-Amt lär und nur ein dumm Salz seyn, ein unnützes Wesen, das niemand nicht hülfe. v. 1. Vor dem Creutz sind die Leute aufgeblasen, und kennen sich selber nicht.

Christus wurde erst vorher versucht nach seiner Taufe, und so trat er offentlich ins Predig-Amt. Matth. 4.

Das ist nun zu verstehen von und nach der Führung GOttes auf allerley Art und Weise, die man nicht so gewiß benennen und bestimmen kan, als die Sache selbst.

5. Dann wir sind niemals mit Schmeichel-Worten gekommen, gleichwie ihr wisset, noch mit Geitzes-Vorwand; GOTT ists Zeuge!

6. Wir suchten auch nicht Ruhm von Menschen, weder von euch noch von andern:

7. Die wir doch wol hätten mögen in gravitätischem Ansehen seyn als Christi Gesandten: Sondern wir sind kindlich mitten unter euch gewesen, eben wie eine Amme ihrer Kinder pfleget.

8. Weil wir euch also mit Liebe geneigt waren, so hatten wir ein Wolgefallen euch nicht allein das Evangelium GOttes mitzutheilen, sondern auch unsere eigene Seelen, darum daß ihr uns lieb worden waret.

v. 5. wir) haben uns bey euch nicht zugeschmeichelt, und

Sind nie mit Schmeichel-Worten) die den Leuten Kussen unter die Arme legen,

Gekommen) Denn das heißt genug geschmeichelt, wenn man den Leuten predigt wie sie es gern hören: Wir sind arme schwache Menschen; die Heiligung sollte wol seyn, aber sie ist jetzt nicht möglich.

Mit Geitzes-Vorwand) geschicht wol mehr als zu viel, darhinter der Geitz verborgenlich steckt, aber der Sache einen andern Namen gibt, der zum Vorwand dienen muß.

Ein Prediger muß auch den Schanden des Geitzes und Eigennutzens meiden.

Wer nichts von den Menschen fürchtet oder hoffet, gibt sich keine Müh, das Evangelium nach ihren Neigungen zu richten.

Auf solche Exempel nun muß ein angehender Prediger seine Augen richten, und sie auch stäts vor Augen haben. Denn das sind Dinge, worin die Apostel nichts müssen voraus haben, das man nicht auch müßte so mit ihnen practiciren. O was könte man da nicht von Paulo lernen und sich zum Stachel dienen lassen! Dann ob er schon wie sagt, wie die grosen Herren, so kommt es doch aus keinem hohen Sinn, sondern er schlüsset andere mit ein, wie c. 1, 1. zu sehen. Wir, ich und meine Cameraden, haben nicht auf uns gesehen, wie wir gute Tage haben oder was vor uns bringen mögten.

Davon bin ich frey, sagt Paulus:

GOtt ists Zeuge) Welche Betheurung er wol deßwegen beyfüget, weil auch redliche Lehrer selten vom Verdacht solcher fleischlichen Absichten frey bleiben können, indem sie offt bey Wolhabenden mit der Wahrheit einen Eingang finden, und also die geitzige Weltkinder sie nach ihrem eigenen Sinn urtheilen.

v. 6. Und weil der Hochmuth ein eben so gefährlicher Strick ist vor solche Personen als der Geitz, so bezeuget er auch davon:

Wir suchten auch nicht Ruhm von Menschen) oder uns bey ihnen beliebt zu machen: vielweniger eigneten wir selber uns was zu, worin die Ehre GOttes hätte können Abbruch leiden. Eher aber suchten wir unsern Ruhm in der Schmach von Menschen.

Das war ein rechtschaffener Prediger! So sollten sie alle seyn, die sich auf ihn berufen wollen.

v. 7. Wir hätten mögen) nach der Macht die wir haben, 1. Cor. 9, 4. ꝛc. wären wir befugt gewesen,

In gravitätischem Ansehen) oder auch in Beschwerniß bey euch zu

Seyn als Christi Gesandten) um von euch zu fordern, daß ihr vor unsere Kost und Kleidung sorgetet. 1. Cor. 9, 11. Wir tragen die gemeine Last; drum hätten wir euch auch beschweren können, oder in andern Dingen schärffer mit euch handeln. Allein wir haben es nicht gethan, und euer darin geschonet.

Das erinnert Paulus fleissig, wie er ihrer geschonet, und seines Rechts sich begeben. Das hielt auf eine Delicatesse der Leute. Andern schieden sie alles auf den Hals; und wenn sie was sollen mittragen, so können sie sich beschweren.

Die Menschen tragen noch über eine Last in der Welt, aber in der Kirche wollen sie nichts leiden.

Wir sind kindlich unter euch gewesen) Gibt man sich gern herunter, so werden andere auch lernen sich wieder herzugeben.

Wie eine Amme ihrer Kinder pfleget) und wartet, und wie eine treue Mutter für ihre Kinder sorget, daß sie gereiniget und wol erzogen werden: also wird ein rechter Hirte nicht müde, die Seinen in Ehrlich gleichsam auf die Beine des Glaubens in göttlichem Gehorsam zu bringen, und in der Wahrheit zu befestigen.

v. 8. weil wir euch) gar zärtlich liebten,

So hatten wir ein wolgefallen) daß sich so weit erstrecke, wenn es GOtt auch gefallen hätte, daß wir bereit weren, es auch mit augenscheinlicher Lebens-Gefahr geschehen müßte,

Sondern auch unsere Seelen) oder unser Leben selbst vor euch aufzuopffern:

Darum daß ihr uns lieb worden) Diß zeiget eine sonderliche Liebe an.

Eine solche zarte Gemeinschafft ist unter Lehrenden und Lernenden. Aber wo ist sie? Sonst ist sie doch gewesen, wie aus diesem Exempel erhellet. Also ists nicht unmöglich.

Die Liebe setzt sich keine Grentzen. Wo Liebe ist, da findt sich auch ein Rath, das man nachdenckt: Wie kan ich meinem Nächsten helffen? Keiner ist so gering, der nicht hierin was könte beytragen. 1. Joh. 3, 16.

9. Dann ihr seyt eingedenck, Brüder, unserer Arbeit und Mühe: sintemal wir nachts und tags wircketen, damit wir euer keinem mögten beschwerlich seyn, und das Evangelium GOttes unter euch verkündigten.

10. Deß seyt ihr Zeugen und GOtt, wie heilig und gerecht und untadelich wir bey euch, die ihr glaubet, gewesen.

Wann die Prediger heutzutag nach dem Muster beschaffen seyn und den Sinn haben sollten, wie würden sie die Köpffe zurückziehen! Wer mögte da ein Prediger seyn!

11. Gleichwie ihr dann wisset, wie wir einen ieglichen unter euch, als ein Vater seine Kinder, ermahneten und euch trösteten,

12. Und bezeugten, daß ihr GOtt würdiglich wandeln solltet, der euch berufet in sein Königreich und Herrlichkeit.

v. 11. Ihr wisset) Darauf können wir uns getroß berufen, daß ihr selber wisset,

wie wir einen ieglichen) mit aller Treue und Sorgfalt,

Als ein Vater seine Kinder) der sich ihrer Wolfahrt recht laßt angelegen seyn,

Ermahneten und trösteten) nachdem es einer jeden Nothdurfft erfoderte. Denen es an Muth und Freudigkeit fehlet, die muß man trösten und aufrichten: Bey den Lässigen und Ungezogenen muß man anhalten mit Ermahnen.

Das Predigen und öffentliche Reden machts allein nicht aus: man muß mit einem jeden ins besonder umgehen, und den Umgang auf den rechten Zweck richten; und der ist, daß man einen jeden zur Gottseligkeit anführe.

v. 12. Bezeugten) wir denn auch wol was anders, als was einem jeden sein Gewissen ohnedem schon sagen muß? nämlich:

Daß ihr GOtt würdiglich wandeln solte) Was ist billiger? was ist auch der Natur gemässer? Wie sollte nicht das Christenthum und Evangelium sovielmehr darauf bringen! Was ist aber GOtt würdig, als Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist? Luc. 1, 75. Darauf siehet der dem wir alles zu danken haben. So setzet denn auch darauf, was ihm für Dank gebühret. Ist es doch,

Der euch berufet in sein Königreich) da allein wahre Ruhe und Frieden, Segen und Leben, mit beständiger Glückseligkeit, zu erhalten ist; ausser welchem hingegen nichts als Fluch und Tod herrschet.

O wie sollte man da nicht mit beyden Händen zugreiffen, und solche Gnade hoch achten, die ja nicht genug zu schätzen ist!

Man hat sich also vor GOttes heiligem Beruf nicht zu entsetzen noch zu entziehen Ursach: denn es ist ein Beruf zu einem unvergänglichen ewigen Reich, das da bestehet wenn alles vergehet, und darin zu lauter Freude

Und Herrlichkeit) die kein Aug gesehen, und die über alle Maß wichtig und nicht zu beschreiben ist.

Die Vernunfft bildet der armen Seelen ein, GOtt rufe einen zu lauter Plagen und verdrießlichen Dingen. Das macht, sie weiß nichts von GOttes Reich und Herrlichkeit, und siehet nur auf die jetzliche und leichte Trübsalen, darauf solche grose und wichtige Herrlichkeit erfolget. Aber der Glaube schauet durch alle Nebel und Hindernisse hindurch in seine ewige Belohnung, und weiß von keinem andern Beruf, als zu einer königlichen Herrschafft und Glorie. Er unterwirfft den alten Menschen gern allen nöthigen Züchtigungen, weil man ohne die Heiligung den HErrn nicht schauen kan; aber sein Haupt-Beruf ist und bleibet doch der ewige Genuß göttlicher Liebe. Er weiß, daß es keine eingebildete Herrlichkeit ist, die er glaubet; ja auch keine, die erst nach dem Tode nur erfolgete: sondern eine solche, die auch wirklich noch in diesem Leben in der Wahrheit mag genossen werden; dann er weiß ja, was er hier schon allbereit davon erfahret.

13. Deßwegen dancken wir auch GOTT unabläßig, daß, als ihr das Wort des Gehörs Gottes von uns empfienget, ihr es angenommen nicht als Menschen-Wort, sondern (gleichwie es wahrhafftig ist) als GOttes Wort, welches auch kräfftig wircket in euch, die ihr glaubet.

Deßwegen dancken wir GOtt unabläßig) Durch das Dancken senckt man sich hinein, daß man wurtzelt in dem Dancke.

Ihr) beruhtet nicht auf uns. Das zeigt eine wahre Bekehrung an. Wie machts die? Antw. GOtt schickt uns Menschen zu; in denen beruhen wir aber nicht, sondern auf GOtt, und bey solcher unserer Beschaffenheit wircket GOtt. Das muß nothwendig bey der Bekehrung seyn, daß man sich ändere, nicht um der Menschen-sondern um GOttes willen.

Das Wort des Gehörs GOttes) ist eine Benennung die den Principal samt den Mitteln oder Werckzeugen in sich begreifft. Das Wort GOttes wird durch die Menschen von aussen ins Gehör gebracht. Diß hat ihr, wie ihrs

Von uns empfienget, angenommen) Es wird uns was fürgelegt und angeboten, darauf folgt ein Empfangen, und dann ein Annehmen. Ist dann das nicht einerley? Antw. Es ist einerley, und doch auch unterschieden. Erstlich kommt eine Sache ans Hertz, und darnach ins Hertz. Es muß eine Zusammenkunfft geschehen des Worts und des Annehmens im Glauben. Hebr. 4, 2. Wenn das geschicht, so wird es

Nicht als Menschen-Wort) worauf man sich so nicht verlassen kan, weil alle Menschen Lügner sind, Ps. 116, 11.

Sondern als GOttes Wort) mit gröster Hochachtung und Ehrerbietung von uns angenommen. Und so soll es seyn.

Wenn

Wenn die Apostel etwas wollen, begehren, bitten, ermahnen, oder was sie anbeuten; das ist alles als Gebote, die von Männern vom Geist GOttes getrieben herrühren, im Namen des HErrn anzunehmen: denn sie hatten den Sinn Christi.

Weil aber nicht alle Apostel sind, noch vielweniger dafür erkannt werden; sonst noch ein ander Kennzeichen, woran GOttes Wort erkannt und unterschieden werden mag. Dabey kan man nicht betrogen werden, wenn man nur gern gehorcht. Ihr dürfet nämlich bey dem Wort, das gelehret und geprediget wird, nur darauf sehen,

Welches kräftig wircket in euch) Denn das Wort GOttes ist lebendig und kräftig; Hebr. 4, 12. und was so ist, das kan schon für GOttes Wort passiren.

14. Dann, Brüder, ihr seyt Nachfolger worden der Gemeinden GOttes die in Judäa sind, in Christo JEsu, dieweil auch ihr eben das erlidten habt von euren eigenen Stamm-Genossen, gleichwie auch dieselben von den Juden:

15. Die auch den HErrn JEsum getödtet haben, und ihre eigene Propheten, und uns vertrieben haben, und GOtt nicht gefallen, und allen Menschen entgegen sind;

16. Die uns wehren zu den Heyden zu reden, daß sie mögen erhalten werden, auf daß sie ihre Sünden allezeit erfüllen: es ist aber der Zorn über sie gekommen zum Ende.

v. 14. Ihr seyt Nachfolger worden der in Judäa) Es wird gezielt auf den ersten schwachen Anfang der Kinder, die was lernen nachmachen und was müssen nachthun und sich gängeln lassen. c. 1, 6.

In Christo JEsu) seyt ihr darin beyderseits zu einer Gleichförmigkeit mit ihm, Röm. 8, 29. und ihr auch mit jenen, gekommen,

Weil ihr eben das erlidten) und gleiche Verfolgungen habt ausstehen müssen

Von euren eigenen Stamm-Genossen) Landsleuten, und auch in gewissem Verstand Glaubens-Genossen oder Mutter-Kindern. Das sind die Nächsten, die einen quetschen. Die werden es am ersten gewahr, daß man anderst wird.

Gleichwie dieselben von den Juden) die doch ihre Brüder waren, eben auch das meiste haben müssen ausstehen, so seyt ihr ihnen auch hierinnen gleich worden.

Das thut zwar weh, muß aber seyn. Leiden ist der erste Gruß und Willkomm.

v. 15. wird nun der Juden Unart weiter beschrieben, daß sie die, so gut sey,

Die auch JEsum getödtet) Der ist das Haupt-Exempel. Weil man es am Haupt so findet, so kan man sich auf nichts anders gefaßt machen.

Und ihre eigene Propheten) mußten eben das erfahren. Das führet in die prosetische Historie.

Und uns) die Apostel hat das Schicksal eben auch betroffen.

Von solchen Leuten mag man ja wol sagen und glauben, daß sie gegen den H. Geist mit halsstarrigem Widerstreben gesündiget, Apost. Gesch. 7, 51.

Und GOtt nicht gefallen) ob sie wol sonst sein Eigenthum gewesen: gleichwie sie dann auch

Allen Menschen entgegen sind) die selbst wider ihre Obrigkeit, die Römer, öffters Rebellion anfingen.

GOtt und Menschen werden zusammengesetzt. Ein rechter Christ sucht GOtt und Menschen wol zu gefallen. Röm. 14, 18. Falsche Eiferer hingegen verlieren alle Süssigkeit, und sind GOtt und Menschen contrair. So muß sich die bittere Wurzel offenbaren: da ist lauter wider- und Gegenstand gegen die Wahrheit; das ist ihr Studiren: Weil sie der Süssigkeit des Evangelii ermangeln, so müssen sie doch was anders zu thun haben. Dann der Mensch will immer was wircken; und weil er doch auch eine Religion hat, so kommt es so heraus. Diese traurige Wirckung kommt aus Ermangelung des Friedens mit GOtt. Esa. 57, 20. 21. Das hat man immer nöthig zu wissen, daß man sich drein schicken könne, wo es herkommt.

Diese widrige feindselige Wirckung geht noch weiter fort.

v. 16. Die uns) aus Neid und Eigenliebe

Wehren zu den Heyden zu reden) und ihnen, als Feinde des menschlichen Geschlechts, den Himmel, oder

Daß sie mögen erhalten werden) nicht gönnen; die nicht nur selber nicht ins Himmelreich kommen, sondern auch andere nicht hineinlassen wollen: welches so gar den bekehrten Juden noch angehangen, wie an dem Exempel Petri zu sehen Apost. Gesch. 10.

Was sie selber nicht haben, das wehren sie auch an andern zu bringen. Das ist immer beysammen. Matth. 23, 13. Das ist das antichristische Wehren. In ihrer Hitze wollen sie zwar nicht gestehen, daß sie Leute nicht wollen selig werden lassen, verbindern aber doch die Mittel. Ihre Dinge sollen allein gelten. So kommt es an und vor sich selber heraus, daß sie den Leuten wehren selig zu werden. Weil sie die Mittel wegnehmen, so hindern sie auch den Zweck. Da wird aber freylich dem Faß der Boden vollends ausgestossen. Denn darauf ist es angesehen,

Daß sie ihre Sünden allezeit erfüllen) und das Maß voll machen: Matth. 23, 32. Eher ruhen sie nicht; es ist kein Aufhören: sie reissen, und hören nicht auf.

Es ist aber der Zorn) und das Gericht, als dessen Wirkung, schon

Ueber sie gekommen) es ist im Anbruch, und nicht weit mehr. Es gehet

Zum Ende) mit ihnen. Es rennet recht auf den Termin los.

Das will sagen: Wenn die Juden erst würden darauf fallen, so würden sie dem Faß den Boden ausstossen.

Die Zerstörung der Stadt Jerusalem und des Jüdischen Landes war nun da; es mußte aber offenbar werden, wie sie sich solches dadurch über den Hals zögen.

17. Wir aber, Brüder, nachdem wir eine Stunde Zeit euer, als ein Vater der Kinder, beraubt gewesen, nach dem Angesicht, nicht nach dem Hertzen, haben desto mehr Fleiß angewendet euer Angesicht zu sehen, mit groser Begierde.

18. Darum haben wir wollen zu euch kommen, (ich Paulus zwar beydes ein- und andermal,) aber der Satan hat uns aufgehalten.

19. Dann wer ist unsere Hoffnung oder Freude, oder Crone des Ruhms? Oder seyt ihrs nicht auch vor unserm HErrn JEsu Christo in seiner Zukunfft?

20. Ja ihr seyt unsere Herrlichkeit und Freude.

Was Paulus hier schreibet, ist kein Compliment.

Wenn man eine Gemeine so weit bringet, so ist sie ja dem Satan aus dem Rachen gerissen; und das ist ja eine Siegs-Crone. Solche Kinder werden einem saur; denn es kan niemand bekehret werden, oder er muß dem Satan aus dem Rachen gerissen werden. Drum kan man dencken, was das für eine Freude und Ehre ist, und eine Beute womit man prangen kan. Also ist dis ein Siegs-Lied.

Wie kan er aber dabey an den Satan dencken? Antw. Da muß man nur das Geheimniß der Bosheit verstehen lernen. c. 3, 5. Der Satan hindert alle Mittel, und also auch dieses, das ja ihrer Stärckung gereichte. Er meynet aber die antichristischen Verfolgungen der Juden; darhinter stecke der Satan.

Man benckt von manchen Sachen nicht, sagt Ignatius (a), daß der Satan dargegen sey; drum muß man es beyzeiten lernen. Und er ist wol gegen nichts mehr, als was zur Forderung des Reichs Christi gereichet.

Hingegen kan ihm auch nichts lieders seyn, als wenn diese Sache säumselig, nachlässig, leicht- und kaltsinnig, tractiret wird, von denen die sich doch darzu bestellen lassen, vor das Heyl der Seelen zu sorgen. Dazu ist er gern beförderlich und behülflich, und unterstützet solche Arbeit.

Was für Ruhm und Ehre wird aber auch wol mancher Diener des Evangelii am Tage des Gerichts an seiner Gemeinde haben? Wird sie ihm nicht vielmehr zur Schande und zum ewigen Unglück gereichen? Wird sie nicht eher Rache über ihn schreyen, und ihn verdammen helfen?

Chrysostomus ist daher nicht ohne Ursach mit Zittern in die Worte ausgebrochen: Wunder ists, wenn einer selig wird!

(a) Epist. ad Ephes. 5. 13.

Das III. Capitel.

Pauli Sorgfalt und Gebeht für die Thessalonicher.

1. DErohalben, weil wir es nicht weiter ertragen mögen, hat es uns wolgefallen, daß wir zu Athen allein gelassen würden;

2. Und haben gesandt Timotheum unsern Bruder und Gottes Diener und unsern Mitarbeiter an dem Evangelio Christi, daß er euch befestige und euch tröste wegen eures Glaubens:

3. Damit niemand sich bewegen lasse in diesen Drangsalen. Denn ihr wisset selbst, daß wir dazu gesetzet sind.

4. Denn da wir noch bey euch waren, sagten wirs euch zuvor, daß wir würden bedrängt werden, wie es auch geschehen und ihrs wisset.

5. Deßwegen hab ich auch, weil ichs nicht länger ertragen können, gesandt, daß ich eueren Glauben wissen mögte, ob nicht etwa der Versucher euch versucht hätte, und unsere Arbeit vergeblich ausgeschlagen wäre.

Der Zweck ist, die Neu-Bekehrten zu stärcken und zu confirmiren, daß sie sich durch Widerwärtigkeiten nicht abschröcken lassen.

v. 1. **Weil wir es nicht weiter ertragen mögen)** gar keine Nachricht von euch zu haben, so

Hat es uns wolgefallen) unser Wollen und Erwählen gieng lieber dahin,

Daß wir zu Athen allein gelassen würden) Ein Diener des Worts muß sich accommodiren nach den Umständen der Kirchen, jedoch also, daß er eines thue, und das andere nicht lasse.

Die Historie, worauf gesehen wird, ist Apost. Gesch. 17, 15. da stehets, wie sie sich haben müssen eintheilen, damit nicht alles dort wegkäme, und sie doch anderwärts auch was genissen könten.

v. 2. **Timotheum unsern Bruder und Mitarbeiter)** hätten wir wol selber gebraucht, aber wir haben ihn doch lieber entrathen wollen, und euch zukommen lassen. Der gantze Zweck aber, warum er sich bey euch einfindet, geht dahin,

Daß er euch) die Hand biete, zur Förderung diene, Muth einspreche, und allen Anstand benehme, der sich etwa bey euch finden mögte

Wegen eures Glaubens) worin sowol die Glaubens-Lehre als die Eigenschafft des Glaubenden begriffen wird. Diese Eigenschafft ist nichts anders als die durch den Glauben gewirckte Uebergebung an den der ihn durchs Wort berufen hat.

v. 3. **Solches habe ich um eurer Umstände willen für nöthig befunden,**

Damit niemand sich bewegen lasse) oder von seiner Stätte verrücken. Denn

Der Satan, der Versucher, pflegt allerhand Bewegungen zu machen: er hält annehmliche und widerwärtige Dinge vor; durch diese abzuschröcken, durch jene zu locken.

In Drangsalen) wird eine Beständigkeit und ausharrende Gedult erfordert.

Sobald man sich bekehrt, kommt man mit ins Gedräng auf mancherley Weise, offt von den allernächsten Freunden.

Ihr wisset, daß wir dazu gesetzt sind) Das ist euch nicht vorenthalten worden.

Ist aber das weißlich gehandelt, neu-angehenden Christen vom Creutz zu sagen? Antw. Die wahre Weisheit führet in eine Schule, da man lernet selig werden. Also muß die Seligkeit verlohren gewesen seyn, und ist auf keinem andern Weg wieder zu erhalten, als auf dem engen und schmalen. Demnach sind das die ersten Lehren der Weisheit, und es ist allerdings weißlich gehandelt, daß man die nicht verhält.

Die Art und Weise ist aber nicht recht, deucht man.

Antw. Wenn einem das Himmelreich angeboten wird, so kan er wol zu frieden seyn, wenn ihm als ein Anhang vom Creutz gesagt wird.

Trübsal wird nicht aufgelegt als eine gesetzliche Last, sondern als eine evangelische Bedingung. Eben dis Gedräng muß uns zur Reinigung dienen. Eben dadurch wird uns der Segen zugedacht. Es gehet gerades Wegs darauf los.

Die Jünger JEsu sind in diese Welt gesetzt, nicht daß sie dieselbe lieben und geniessen, sondern darin, wie Israel in Egypten, leiden, geprüft werden, ꝛc.

Diese Regel hat der Apostel bey den Kirchen, Visitationen immer eingebunden, Apost. Gesch. 14, 22. und nicht nur nach den Redens-Arten getragt. Das ist also ein Visitations-Artickel.

Das ist die Feindschafft, die GOtt nach dem Fall gleich zu setzen angedeutet. 1. Mos. 3, 15. Das ist recht gesetzt.

Auf solche Accidentia muß sich einer gefaßt machen.

v. 4. **Wir sagten euch zuvor, daß)** es so gehen würde. Was man vorher weiß, darauf kan man sich desto besser rüsten. Also gehört es zur wahren Weisheit, daß man es nicht verhöle.

Wie es) euch gesagt worden, so ist es

Auch geschehen) Also darf es euch sobielweniger befremden.

v. 5. **Deßwegen hab ich gesandt)** Er wiederholt es noch einmal, wie er v. 1. gesagt: Ich wolte keinen längern Anstand nehmen, mich eures Zustands zu erkundigen,

Daß ich euren Glauben wissen mögte) wie ihr euch gehalten, und es dißfalls um euch stehe,

Ob) ihr noch im Glauben stehet, und

Nicht etwa der Versucher) der beständig umhergehet, und stehet, wo er etwa einen Glaubigen kan irre machen, 1. Petr. 5, 8.

Euch versucht hätte) und von der Einfalt gegen Christum wieder abgebracht, 2. Cor. 11, 3. und also

Unsere Arbeit vergeblich wäre) Solche Werckzeuge hat der Satan immer, die nicht all-in nicht mit zur Arbeit antreten, sondern die auch anderer Arbeit suchen auszulären, daß es nicht soll hafften.

6. Da aber Timotheus jetzt von euch zu uns gekommen ist, und uns euren Glauben und Liebe erfreulich verkündiget hat, und daß ihr unser allezeit zum besten gedencket, und uns zu sehen verlanget, gleichwie auch wir euch:

7. So sind wir umdeßwillen getröstet, Brüder, über euch, in aller unserer Drangsal und Noth, durch euren Glauben.

8. Denn nun leben wir, wann ihr stehet im HErrn. 3. Joh. v. 4.

9. O daß es doch der Hirten viel gäbe, welche ihr Leben und Vergnügen ihre Freude und Trost, nur darin fänden, wenn es um die Kirche Gottes und Gemeinde Christi wol stünde in dem Stand der Gnaden; so würde es auch besser um die Schafe und Glieder der Kirchen stehen, und von ihrem Glauben und Liebe viel erfreuliches zu rühmen und zu hören, nicht aber alles als in einem Sardischen Laodicea so lebendig todt seyn.

Denn was für einen Danck können wir GOtt vergelten um euch, über aller der Freude, womit wir uns euertwegen freuen vor unserm GOtt?

10. Die wir nachts und tags über die massen sehr bitten, daß wir euer Angesicht sehen, und vollkommen einrichten mögen, was es eurem Glauben noch mangelt.

11. Selbst aber GOtt und unser Vater und unser HErr JEsus Christus richte unsern Weg zu euch!

v. 9. **Was für Danck können wir GOtt)** geben, da alles immer hingehet soll,

Ueber der Freude euertwegen) die wir ihm gewißlich zu danken haben?

Das ist aber eine recht christliche Freude

Vor GOtt) wenn man sich nur über den Wachsthum seiner Kirche freuet.

v. 10.

v. 10. Nachts und tags bitten wir) und mögten dieses Wunsches noch gar gern gewähret seyn, daß es sich schicken mögte, euch noch einmal zu besuchen. Da wollten wir

Vollkommen einrichten) zurechtstellen und vollenden,

Wo es eurem Glauben noch mangele) die Mängel oder das Rückständige desselben. Ihr habt zwar, will er sagen, Christum im Glauben angenommen, aber es fehlet euch noch viel an dessen Vollkommenheit.

Was sind aber die Mängel des Glaubens, oder was ist noch zum Glauben rückständig? Antw. Diejenige Kraft, so im Wachsthum befehlter Christen sich äussert, und durch die Liebe gegen GOtt und Menschen thätig wird.

Der Glaube ist eine Sache die zunehmen kan, daß man aus Glauben in Glauben gehe. Röm. 1, 17. Es ist immer zu flicken und zu bessern. Dabey kan man nicht stillestehen und nachlassen, daß man denken wollte: die Kirche ist doch einmal gepflantzt. Denn die Kirche hat Feinde, und die Gepflantzten sind noch neu.

v. 11. GOtt unser Vater) der in allem für uns sorget,

Und unser HErr JEsus Christus) der mit dem Vater Eins ist, Joh. 10, 30. c. 14, 7. rc. und dem wir unsere Wege befehlen sollen, Ps. 37, 5.

Richte unsern Weg zu euch) er wolle es dirigiren, daß es richtig zugehe.

Ob der Apostel noch so sehr darnach verlangt, so übergibt er es doch GOtt. Doch ist das Wort richten auch in Ansehung der Feinde gesetzt.

12. Euch aber lasse der HErr völlig und überflüssig seyn in der Liebe gegen einander und gegen iederman, gleichwie auch wir gegen euch sind:

13. Um eure Hertzen zu bevestigen untadelich in der Heiligung, vor GOtt und unserm Vater, in der Zukunfft unsers HErrn JEsu Christi mit allen seinen Heiligen.

v. 12. Euch lasse der HErr überflüssig seyn) und ersetze selbst allen euren Mangel und Abgang, daß die Thäler ausgefüllet und erhöhet werden. Esa. 40, 4.

In der Liebe gegen) die Brüder ach da fehlet noch viel!

Und) in der gemeinen Liebe (2. Petr. 1, 7.)

Gegen) alle Menschen, auch die Feinde, nichtweniger.

Darin, wünsche ich, daß ihr so gesinnet seyn mögtet,

Gleichwie wir gegen euch sind) Ich wiß, daß es euch alsdann nicht fehlen wird an Liebe.

v. 13. Auf eurer Seite wird es dazu dienen und ihr euch den Vortheil schaffen,

Um eure Hertzen zu bevestigen) Das ist aber ein köstlich Ding, wenn das Hertz vest wird. Hebr. 13, 9. Was nun dasselbe vest macht, dadurch kan man auch seinen Beruf und Erwählung vest machen. 2. Petr. 1, 10. Man darff sich nur

Untadelich in der Heiligung) lassen machen: das fördert am besten dazu. Das muß denn also auch geschehen können. Und das gehet also auch nicht nur die aus dem Canonischen Recht so genannte Geistlichen an, sondern alle Christen. Alle Christen sind Gesalbte, und also auch Geistliche.

Dabey kan man aber nicht passiren und kommt nicht durch, man seye denn untadelich, also daß GOttes Sinn und durchschauendes Aug nichts an einem, der in Christo JEsu ist, zu verdammen findet. Also kan diese Reinigkeit nicht seyn noch

Vor GOtt) bestehen ohne den HErrn JEsum und sein Leben in uns, weil ausser ihm alles vor GOtt sündlich und sträflich ist und bleibet. Eph. 5, 27. Wer aber denselben ermangelt, und hier nicht durch dieselbe im Gehorsam als ein Kind vor den Augen GOttes wandelt, der kan vor GOtt auch keine Freudigkeit haben, noch einst bestehen, sondern muß sich schämen und als vor einem Richter fürchten: ja er wird zu schanden werden.

In der Zukunfft unsers HErrn JEsu Christi) wann er erscheinen wird

Mit allen seinen Heiligen) Wollen wir demnach mit allen Heiligen GOttes in der Herrlichkeit erscheinen, so müssen wir nothwendig auch Heilige werden, und also auch untadelich, oder daß GOttes Heiligkeit endlich nichts an uns zu verwerffen und zu verdammen finde. Denn Unheilige und Böse, oder auch falsche Heuchler, gehören ja nicht unter die Heiligen, vielweniger zu dem allerheiligsten GOtt selber, welchen niemand ohne die Heiligung sehen wird. Hebr. 12, 14.

Das IV. Capitel.

Ermahnung zur Heiligung.

Bericht von den letzten Dingen.

Im übrigen dann, Brüder, bitten und ermahnen wir euch im HErrn JEsu, gleichwie ihrs von uns empfangen habt, nämlich wie ihr sollet wandeln und GOtt gefallen, daß ihr je mehr und mehr überflüssig werdet.

Im übrigen) In den vorhergehenden Capiteln wird sonderlich von der Erkenntnis gehandelt: nun folgt billig das übrige, die Praxis, welche beede zusammen einen Christen machen. Und in der That fehlt der Christenheit nichts mehr als das einige übrige. Die Wahrheit wird abgeschildert, beschrieben, besungen und gepredigt, in Versammlungen, auf Gassen und Strassen, und in den Häusern: aber das Uebrige von der Unschuld des Lebens fehlet noch fast überall.

Bitten) suchet den Geist GOttes durch den Apostel mit

Ermahnen) ja doch GOtt nach seinem Recht und Macht viel drohen und gebieten könte.

Im HErrn) erschienet GOttes Leutseligkeit und Freundlichkeit den Menschen, wenn mit ihnen so mitleidig und verschonend gehandelt wird.

Darin erscheinet GOttes Leutseligkeit und Freundlichkeit

Desto kräfftiger soll dann auch diese liebreiche Art der Forderung das sonst harte natürliche Hertz beschämen und bezwingen, denselben gehorsam zu werden.

Am allermeisten müssen die Gemüther gewonnen werden durch den Grund solcher Forderung. Dann sie geschieht

Im HErrn JEsu) Sein allerheiligster Name und göttliche Kraft ist der Grund: welcher alsobald die Ausflucht des Unglaubens übern Haufen wirfft, als sey solche Forderung unmöglich. Denn eben in solcher Forderung, wenn sie durch den Geist GOttes geschicht, liegt eine göttliche Kraft der Erbarmung GOttes, weil sie in JEsu Christi Namen und Krafft geschicht, in welchem sich lauter göttliche Erbarmung mittheilet.

Wenn man nun die Offenbahrung des Willens GOttes treulich annimmt, so fasset man zugleich eine ewige Krafft der Liebe GOttes ins Hertz, durch welche uns möglich wird, GOTT Treue und Glauben zu beweisen im ganzen Leben. Dann der HErr JEsus ist des Vaters Wort, in dessen Gemeinschafft eine gehorsame Seele neues Leben und alle Krafft bekommt, die zum Leben und göttlichen Wandel dienet.

Also muß man sich nicht einbilden, als ob GOtt in seinem Evangelio nur so was von uns fordere, und uns dann unserm eigenen Wircken und Vermögen überlaß, wie ein weltlicher Herr, der was von seinen Unterthanen fordert. Das Wort der Wahrheit ist nie ohne genugsame Krafft zum Sieg über alle Verderbnis, und ohne Licht und Leben. Der Ausdruck des Willens GOttes rüstet uns, wenn wir nur annehmen, was in uns eingeben will, mit aller nöthigen Stärcke aus, daß wir nicht unfruchtbar seyn mögen in der Erkenntnis JEsu Christi. Das Wort ist ein Samen, der Frucht bringen muß.

Wie ihrs von uns empfangen) das wisset ihr. Wir haben euch keine alte Adams-Lehren vorgetragen, auch nicht nur einen Begrif von Christo in Kopff zu bringen gesucht, sondern alles dahin gerichtet und euch angewiesen,

Wie ihr sollet wandeln) Nicht nur haben wir euch gesagt, daß es so seyn soll; sondern auch die Art und Weise, wie ihrs anfangen sollt.

Das gehöret mit zur christlichen Lehre, und muß nicht aus der Acht gelassen werden: sonst haben wir dieselbe nicht rein. Daran weist sichs also, ob wir die rechte Lehre haben, wenn wir

GOtt gefallen) Sie sagt uns aber auch dabey, daß wir GOtt und der Welt nicht zugleich gefallen können, sondern die Freundschafft der Welt verlassen müssen. Jac. 4, 4. Darnach können wir uns richten.

Eben so siehet auch ein wahrer Diener JEsu Christi mit allem Ernst darauf, daß seine in Christo gezeugte Kinder auch Gott gefällig wandeln mögen, und von der rechten Bahn nicht abweichen: sonderlich, daß sie nicht abnehmen im Guten, sondern

Je mehr und mehr überflüssig) werden, mit dem Schatz wuchern und gewinnen im Glauben an Christum.

Ein unterer und niederer Grad des Gehorsams verpflichtet uns schon, nach einem höhern und fürtreflichern Grad desselben zu streben.

2. Dann ihr wisset, welche Befehle wir euch gegeben durch den HErrn JEsum.

Daraus könnet ihr schon erkennen, wie ihre machen sollet, daß ihr GOtt gefallen möget.

Er hält ihnen vor, was er ihnen kund gemacht, und welche Befehle er an sie gebracht

Durch den HErrn JEsum) Christum, dessen Diener er war, und der selbst in ihm lebete.

Er hatte die Nacht in Christo, und also gab er ihnen nicht auf seinen Namen Befehle, wie es ihr gut dünckte, sondern in der Wahrheit Christi gebot er ihnen, wie sie nun, nachdem sie an Christum geglaubet, auch in ihm wandeln sollten, und in allen Stücken beweisen, daß sie von der Welt erkauft und durch Christum erlöst wären. Er erinnert sie daran, wie es ihnen gleich im Namen Christi mit göttlichem Ernst kund gemacht habe, daß der Glaube Christi die Reinigung von der Sünde wircke. Er habe sie nicht, wie die falschen Tröster, betrogen und ihnen fleischliche Freyheit verheissen oder zugelassen. Vielmehr habe er ihnen gar ernstlich kund gemacht, wie der Weg der Wahrheit geschändet, ja gar verlohren wurde, wo Christo nicht nachgelebet würde. Die Zeiten der Unwissenheit vor Christo sind übersehen. Nun aber Christus gekommen und vorgegangen ist, auch einen göttlichen Befehl gegeben, wie wir an ihn glauben, und kraft des göttlichen Glaubens alle Kraft und Gnade zu uns ziehen sollen; so müssen wir auch den Sünden, um deren willen Christus so viel gelitten hat, absterben, und in uns ein göttlich neu leben schaffen lassen. Denn wir sollen alles, ja ein mehrers in Christo wieder finden, als wir in Adam verlohren.

Befehle sind nichts anders als Ankündigungen die aus der Gnade des Evangelii hergeleitet werden. So sind GOttes Gebote anzusehen und anzunehmen, und nicht als eine Last zu verabscheuen. 1. Tim. 1, 5. 6. 1. Joh. 5. Zum Gesetz gehören solche als zur Richtschnur, und zum Evangelio in Ansehung der Kräffte.

Durch Christum gehet alles: also kan es nicht mit dem Verdienst Christi stehen.

3. Dann diß ist GOttes Wille, nämlich eure Heiligung, daß ihr euch enthaltet von der Hurerey;

4. Daß ein jeglicher unter euch wisse sein eigen Gefäß zu besitzen in Heiligung und Ehre:

5. Nicht in Lust der Begierde, gleichwie auch die Heyden, die GOtt nicht erkennen;

6. Ja daß man nicht übersteige und übervortheile im Handel seinen Bruder: dieweil der HErr ein Rächer ist um das alles, gleichwie wir euch auch zuvor gesagt und bezeuget haben.

v. 3. Diß ist GOttes Wille) der euer Heyl will, und ihm wohlgefällig. Daran hat ein evangelischer Christ genug, und fragt nicht lang nach den Ursachen, warum er diß oder das thun solle. Man lerne nur verstehen, was des HErrn Wille sey, und sey nicht so unverständig. Eph. 5, 17. Das sind ja dumme Christen, die nicht wissen! Fraget den Apostel, der wirds euch sagen, wann ihr es nur wissen wollt! Und wie kan es deutlicher sagen, als hier? Höret ihrs, was des HErrn Wille sey?

Eure Heiligung) Dieser Wille GOttes ist in allen prophet- und apostolischen Zeugnissen angezeigt, daß alle, so sich nach Christi Namen nennen, auch wie es Heiligen ziemt wandeln sollen in ungeheucheltem Glauben. Wer diese Harmonie in den Schrifften der Heiligen findet, der findet alles beinnen was ihn zum göttlichen Leben reitzet und anweiset. Ja der gantze Grund aller heiligen Schrifften ist vornehmlich dahin gerichtet, daß GOttes Volck auch göttlich lebe. Und darum gehöret uns mit diesem seinem Willen unsern Willen in aller Bereitwilligkeit zu vereinigen, damit er willig geschehe. Zumal GOttes Endzweck damit ist, daß er uns sich gleichförmig machen möge. Denn

Was ist die Heiligung als die wahre Weihung und Enthaltung in allen Dingen, die Entziehung von allem Widrigen, von aller daher entstehenden Absetzung und Verunreinigung der Seele?

Der erbarmende Schöpffer will uns gern selig haben. Selig aber können wir nicht seyn, wir seyen denn auch heilig. Drum gehet GOttes Wille zuvorderst auf die Heiligkeit, wie er selbst in seinem Wesen heilig und gerecht ist. Er kan unmöglich etwas unheiliges zu sich in seine Gemeinschafft und Herrlichkeit einlassen; sonst wäre er nicht GOTT, welcher ein heiliges und reines Wesen ist. Was also zu ihm kommen will, das prüft und untersuchet er zuvor, ob es mit ihm einstimme oder nicht.

Will jemand noch genauer das Wesen und den Grund der Heiligkeit erkennen, so muß er GOtt um seine wahre reine Liebe bitten, darin lieget die vollkommenste Heiligkeit, als in dem Stund und Begriff aller Gebott, darin GOttes Wille ausgedruckt ist. Die Liebe zu GOtt aber schliesst alle andere Liebe aus dem Hertzen aus, wenn sie auch unter gutem Vorwand oder Titul gehäget würde. Denn das ist eben GOttes vollkommener Wille, daß eine Seele ihre eigene Lust allein und lediglich an und in GOtt dem höchsten Gut suche und behalte.

Darin nun bey Menschen wahre Heiligung; weil er unmöglich wird etwas anders lieben und suchen können, oder einiges Gebot muthwillig übertreten, wenn er GOtt von gantzem Hertzen, Seele, Kräfften und Gemüthe, liebet, als worauf auch die Liebe zum Nächsten folget.

Dem setzet Paulus nun entgegen die Hurerey und Ungerechtigkeit, weil beydes seine Wurtzel in der bösen Lust oder Liebe zu den Creaturen hat, die dem GOttes Liebe, und also auch die wahre Heiligung hindert. Derowegen ist zuvorderst nöthig, wann ihr Christen seyn wollt,

Daß ihr euch enthaltet von der Hurerey) wodurch alle Reinigkeit verlohren, und die Wahrheit so finster wird, der Wahrheit zu gehorchen. Da sucht sich dann hernach der Mensch bey solchen Sünden zu retten und zu rechtfertigen durch den bloßen Heuchel-Glauben, und will allen Gehorsam zur Heiligung verreiten, ja gar verkätzern. Denn das ist geschwächter Menschen Art, daß sie den Glauben vergöttlichen, indem sie gern der Gnade geniessen wollen, aber sie doch mit Füssen treten. Da fallen nebenm wol aus das fleischlichen Hurerey gar in geistliche, und verkehrlichen GOttes Wort und Willen. Was ist aber die Hurerey, der sich Christen enthalten sollen, anders, als eine falsche Liebe und Begierde zu vorhegenden Dingen? sie äussere sich nun in geistlichen oder auch in leiblichen und groben Lüsten.

Die geistliche Hurerey enthältet die Seele durch Abweichung von dem alleinigen Vertrauen und Zuneigen zu GOtt, und hänget sich mit ihrer Begierde an Creaturen, unter allerley Anlas, Schein und Absehen. So wird auch alle grobe und subtile Abgötterey Huren- und Ehebrechen genennt, wie auch den Propheten sonderlich bekannt ist. Und die gottlose Hure Babel ist eben deßwegen vor GOtt und seinen Heiligen so abscheulich, weil sie mit ihren falschen Gottesdiensten, Tempeln, Lehren, weltlicher Gewalt, u. d. g. Hurerey treibet, und die Erde besudelt.

Die leibliche Hurerey kan entweder blos innerlich im Hertzen, oder auch äusserlich in Worten und Wercken vorgehen. Mancher kan sich wol aller äussern Ausbrüche der bösen Lust enthalten, und mag doch inwendig voll Stancks der unflätigsten Gedancken und Begierden seyn. Beydes verleydet hier der H. Geist, als den grösten Schaden an der wahren Heiligung: und

Paulus wußte wol, daß bey der Leibe, die er ihnen am Ende des vorigen Capitels gewünscht, in Ungelübden allerhand unreines sich unterminschen könte: da sie entweder mit allzu starcker Neigung oder Zuversicht auf einen Lehrer oder andern frommen angenehmen Menschen fallen mögten; welches nicht eben grob unrein, doch aber abgöttisch wäre: oder es mögte auch wol durch des Feindes List gar geschehen, daß bey noch ungeübteren Begierden des Fleisches einige unter dem Namen der Liebe sich an einander hängeten, und in Unreinigkeit oder böse Brunst verfielen. Dahero hatte der Apostel wol nöthig, wider alle solche Entheiligung zu zeugen, und die Christen auf ihre geschenckte Kraft und Gnade zu verweisen, durch welche sie im Geist herrschen und siegen könten über alle Unreinigkeit.

v. 4. Ein jeglicher unter euch wisse) habe wol erlernet und erfahren, wie er

Sein Gefäß) das Werckzeug des Leibs, auch sein Inneres, Besitzen) regiren, und rein behalten und bewahren soll

In Heiligung und Ehre) wozu es von GOtt erschaffen ist, daß es seyn soll ein Tempel des H. Geistes.

Ein Christ soll auch seinen Leib so regieren, daß GOtt Ehre darvon habe.

Das ist ein grosses Wissen, das aus der Gnade gefaßt wird.

In dem Leib sind solche Neigungen, daß mancher mit dem Leib mögte zörnen als mit einem bösen Gefäß. Wie denn der Irrthum der Manichæer grossentheils darauf entstanden ist, daß sie den verderbten Körper angesehen, und nicht auf die gute Schöpffung gesehen: dabey sind sie desperat worden, und haben dem Zunder nachgehängt, und das Liebel für unüberwindlich gehalten. Mit solchen Ketzern haben die ersten Christen gar bald zu streiten gehabt, welche das nicht aus einander zu setzen gewußt, daß die Erbsünde in dem Wesen, und doch nicht das Wesen selbst sey. Denn das aus einander zu setzen, dazu gehört viel. Der Leib der Schöpffung ist doch in Ehren zu halten. Drum

braucht

braucht Paulus so ein nachdenklich Wort, und nennt ihn ein Gefäß; womit er in die Schöpfung führet, und sagen will: Der Leib sey wie er wolle, so ist er doch ein Gefäß. Die Wort ist gar glimpflich; welches die alten Patres fleißig von dem Leib gebraucht (a). Viel fallen nur darauf, daß der Leib uns reiget, und nicht daß er sey ein Gefäß zu Ehren, und daß der Kampff dadurch soll ausgeführet werden. Man muß einen Unterscheid machen unter dem Leib und Bauch. 1. Cor. 6, 13. Christus selbst hat unser Gefäß angenommen, und in demselben überwunden. Unser Körper ist nicht nur ein Sitz der Laster, sondern auch ein Werckzeug des Kampffs gegen die Sünde. In Betrachtung des Leibs muß man sich nicht nur zur Linken, sondern auch zur rechten Seiten wenden. Gottlosen machts nur ärger. Es will in Demuth überwunden seyn, was uns auf dergleichen unreichtige Gedancken bringet, und nicht mit Scrupuliren.

v. 5. Nicht in Lust der Begierde) sollen Christen wandeln, noch sie über ihr Gemüth herrschen lassen: sie sollen sich nicht, wie die Heyden) und Ungläubigen, mit verdorgener Lust schleppen und bslecken, und darin den Heyden gleich werden, die dem ersten Trieb der Natur wollen folgen, ja die Natur endlich gar überschreiten.

Weil die Thessalonicher Heyden gewesen waren, so durffte ihnen Paulus die heydnischen Gräuel, die auch am Leibe getrieben werden, nicht beschreiben, sondern nur von Heyden sagen, so wußten sie es schon. Sie sollen aber auch von solchen

Die GOtt nicht erkennen) sich recht unterscheiden, da sie nun was bessers erkennen.

Die Weißheit stehet wol, wie leicht wir könten hingerissen werden, und von den rechten Glaubens-Uebungen durch falsche Vernunfft-Schlüsse in Fleisches-Lüste und Abwege gerathen; daß wir nach der ungläubigen Welt-Art dahingiengen, und uns solchen falschen Glaubens-Wahn im Gemüthe bildeten, dadey man seinen geheimen Lüsten nicht abstehen dörffte, sondern sich mit der Schwachheit tröstete. Also befiehlt der Apostel im Namen Christi, daß Christen dem Glauben gemäß sollen einhergehen, wo sie Theil in Christo haben, und die Herrlichkeit, die Christus dem Glauben verheissen hat, auch geniessen wollten.

So wol suchet die Wahrheit Christi die Ihrigen fortzuleiten, und vor allen argen Ränken zu bewahren, damit der Feind sie zu hintergehen sucht. Sonderlich zeigt sie denen die die Wahrheit haben angenommen, daß die, welche die Erlösung in Christo wirklich geniessen, auch nun, wie Glaubigen geziemt, von den Sündlichkeiten und tödtlichen Lüsten sich enthalten müssten; und wie deren Verdammniß desto gröser seyn würde, die einen Glauben ohne die Heiligung zu bevestigen suchten, durch Ausübung ihrer Lüste.

Das ist nun GOttes höchstes Wolgefallen und ernster Wille, daß sich Christen darin üben, und alle Lüste in Christi Tod begraben lassen, damit lauter neue Creaturen in ihm wieder dargestellet werden. Die Sünde soll abgethan, und Unschuld und ewiges Leben wieder ans Licht gebracht werden.

Hierzu sind Christi Diener von GOtt gesalbet und geordnet, wenn sie rechte Knechte sind, daß sie den Glauben an Christum denen Menschen kund machen sollen, und zwar in Christi Namen und Autorität, aber ihnen auch zugleich zeigen, wie aller Sünde ohne Gehorsam und die Heiligung falsch seye, darin die Fleisches-Lüste abgethan werden können und müssen. Wo dieses nicht mit rechter göttlicher Krafft geschicht, da ist der Glaube eitel, und wircket nur Verdammniß, nicht aber Leben und Seligkeit.

Wo aber wahre Glaubige sind, da bringet der reinigende Glaubens-Geist in deren innerste Bewegungen und Begierden, um sie von allen fleischlichen Lüsten völlig auszuklären, damit die heilige Gottheit wieder Raum und Platz bekomme, in den Glaubigen zu wohnen und zu wandeln, auf daß dem Verderben gesteuret, und der Fall vermichet, hingegen GOttes Bild wieder in Unschuld und Gerechtigkeit herwiedergebracht werde.

Wer dieses recht lehret, und solchen Glaubens-Gehorsam wieder auftrichtet, der ist ein wahrer Diener Christi. Und wer diese Lehre recht fasset, und ihr im Glauben gehorchet, der wird in Christo alle neue Creatur, die allein vor GOtt gilt.

Wenn aber die geschehen soll, so machet der Glaube, daß die adamischen Lüste nicht im Hertzen herrschen, noch vielweniger ausgeübt werden. Da ermahnet uns treibet Christi Geist die Seinen, daß sie die angenommene Wahrheit vest behalten, und nicht durch die Lüste des verfüselichen Menschen schänden oder verlieren. Er warnet, daß man sich von allen geheimen Lüsten durch den Glauben enthalten soll, damit der Mensch ein reines Gemüth und helle Augen bewahre, zum rechten Unterscheid, und sich nicht selbst finster mache, und untüchtig zur göttlichen Wahrheit. Denn hernach suchet er seine lügenhaffte Ränke zum Deckel seiner Bosheit zu gebrauchen.

(a) *Macar.* hom. 12. §. 1. hom. 16. §. 7.

v. 6. hänget er auch die andere Art der bösen Lust, den Geiz und Ungerechtigkeit, an die erste. Darum soll man das vorige thun,

Daß niemand) leib- und geistlich in Irrthum gerathe, und durch eigenen Betrug nicht auch

Uebersteige) oder über den Nächsten herfahre, auch sonst nicht übertrette, weder in diesem noch in anderm,

Und übervortheile im Handel) wie er auch Namen habe, daß man mit Begierde nicht zu haben handele, und

Seinen Bruder) oder Nächsten darin arglistig hintergehe.

Manche Menschen, wenn sie mercken, daß der ander ein gut Gemüth habe, so dencken sie: Der ist einer vor uns! Das sind rechte Beliats-Stücke. Ein Christ aber muß solches alles leiden, wie sein Heyland. Johannes der Täufer hat selbst den Zöllnern gesagt, sie sollten nicht über die Schnur gehen; Luc. 3, 13. so ists ja ein böß Stück, mit einem Bruder, der ein gut Gemüth hat, so zu verfahren. Drum setzt Paulus auch ein Warnen drauf. Ihr soll wissen, daß

Der HErr ein Rächer ist) und als ein allmächtiger HErr krafft seiner Heilig- und Gerechtigkeit

Das alles) nicht so ungestraft wird hingehen lassen: welches

Wir euch auch zuvorgesagt haben) Also redet er mit solchen die schon berufen waren. Gal. 5, 21. Denn

Je mehr ein Mensch dem heyligen Willen GOttes entgegen handelt, je scharffer zeiget er GOttes Gerechtigkeit und Heiligkeit wider sich selbst, als die nichts unrechts leiden kan. Je heiliger nun GOttes Rath und Beruf zur Heiligung ist, je verdammlicher ist die Abweichung davon, die aus Unlust, Unglauben und Falschheit, entstehet.

Dennoch ist nöthig, sich offt zu untersuchen, was in einem die Oberhand habe: obs geheime Lüste und Betrug, oder obs Christi Geist sey, der alles Falsche austreibt. Versäumet sich jemand darin, und übersieht seine eigene Gebrechen: der verderbet und betrügt niemand ärger als sich selbst, und mag seiner Seelen Schaden thun selbst zuschreiben.

Ach wie viele beschädigen sich also selbst in ihrer Schmeicheley, lieben den bedeckten Rest des Fleisches, hassen und betreiben den reinigenden Geist, da sie sich in ihren Lüsten wegen und mästen, als auf einen Schlacht-Tag, gleichwol aber GOttes Gnade über sich her dreiten wollen!

So gar blind sind die unheiligen Menschen mit den meisten Lehrern worden, die zu mancherley Lüsten so gastfrey, und doch Christi dabey trösten. Dis ist recht des Feindes letzte Grund-Suppe, womit er die Menschen durch seine fleischliche Werckzeuge speiset und betrüget.

Gemäß, wer seinen Lüsten absticht, der wird keusch: Wer GOttes Wort gehorchet, der wird geheiligt durch den Geist des Glaubens in der wahren Liebe Christi. Wer Christi Vermahnung folgt, der huret nicht, sondern behält die angenommene Lehre Christi in reinem Hertzen, und bringet GOtt Frucht in Verwindung des Bösen. Ein solcher betrüget weder sich selbst noch einen andern, weder geistlich noch leiblich. Er weiß gar wol, wer in ihm wohne; an den glaubet er. Er hält Christi Lehre vest, und jagt darin der Heiligung ernstlich nach, forschet auch oft, ob er in der Wahrheit fortgehe, und darinnen völlig werde. Darum erinnert der H. Geist zum Beschluß nochmals an den allerheiligsten Beruf.

7. Denn GOtt hat uns nicht berufen zur Unreinigkeit, sondern in Heiligung.

So viel nun unser sich des Berufs auch anmassen, und noch mehr, die sind

Nicht berufen zur Unreinigkeit) oder zu Ausübung ihrer Lüste, auch nicht zur secretischen Anhänglichkeit,

Sondern in Heiligung) und zur Heiligung, auch zur Treue und Beständigkeit darinnen. Wir sollen heilig seyn, wie er heilig ist. Hat er uns so berufen, so wird er seinen allerheiligsten Beruf auch gern an uns behaupten und vollbringen, wenn wir nur dem Geist seines Sohnes in uns Raum lassen, uns ihm stäts zu heiligen und darzustellen unstrefflich und ohne Wandel in Heiligung und Unschuld, nach seinem Bilde; wenn wir uns ihm nur dazu übergeben, daß er seinen eigenen heiligen Willen selbst in uns erfüllen möge. Denn wir sollen in ihm, nicht nach unserm abgewichenen Fleisches-Willen, leben.

Wer nun GOttes heiligen Beruf folget, und sich seiner heiligenden Gnade nicht entziehet, sondern ihr gehorchet, der macht seinen Beruf veste im gehorsamen Glauben. Wer aber Christo nicht will folgen in der Heiligung, sondern in Unreinigkeit der Welt-Lust fortgehet; dessen Hertz bleibet immer im Zweifel, ob er auch zum Leben erwählt sey.

Wann

Wenn der Mensch an der Gnade GOttes hanget, und durch sie zu GOtt ruhet, so vertreibt der H. Geist die irdischen Lüste und alle Unreinigkeiten. Dann ist er wol gewiß genug, daß er erwählt sey.

Wenn aber jemand dem Beruf GOttes zur Heiligung nicht folgen will, sondern dem listigen Ruf der Schlange, der betrügt und entheiligt sich selbst. Und doch ist hernach die List der Schlange geschäfftig, die Schuld auf GOtt zu werffen, und spricht: Gott will dich nicht selig haben: er hat dich nicht erwählt.

So betrügt sie die Ruchlosen und Leichtfertigen noch immerhin, die dem Ruf GOttes in der Heiligung nicht einfältig folgen. Wiewol auch ihrer viel sind, die Christo gern folgeten, aber von andern abgehalten werden.

O HErr, mache du selbst alles unsträfflich in uns auf den Tag deiner Erlösung!

8. Dahero wer diß verwirfft, der verwirfft nicht einen Menschen, sondern GOtt, der auch seinen heiligen Geist in uns gegeben hat.

Darum bewahret die Lehre Christi und den Unterricht des H. Geistes, o ihr Christenmenschen! Es kostet euer Seelen-Heyl!

Wer diß verwirfft) zurücke setzt, und denckt; er habe doch die reine Lehre, im leben aber habe es immer seine Mängelwer den Beruf GOttes zur Heiligung nicht nur nicht bewahret, sondern auch noch verdunckelt und verkätzert durch den Mund-Glauben, und den Weg der Heiligung als was Gesetzliches angesehet und von sich weiset;

Der verwirfft nicht Menschen) und kans versuchen, ob er mit dergleichen Behelff werde auskommen. Die Mängel werden einem wol zu gut gehalten, wenn sie einem leyd sind. Aber das ist ganz was anders, nämlich ein Verwerffen, worin man es gleichwol nicht mit Menschen, sondern mit

GOTT) zu thun hat, der es wird zu strafen wissen. Man streitet also wider GOtt, und will GOtt versuchen, oder probiren, ob der liebe GOtt auch merckt, gleichwie Petrus zum Anania sprach Apost. Ge. ch. 5, 3. 4. Das war ein Exempel vom Verborgenheiten, das da, wie man dencken sollte, weil es ohnedem ein Eigenthum war, noch eher hätte angehen können: und doch wurde es so ausgelegt.

Solte man dann also mit GOtt umgehen,

Der auch seinen Geist in uns gegeben)! GOtt hat seine Wahrheit so kräfftig unter Christen verfügelt; wie können nun Christen, die sich ihres Berufs erinnern, auf solche Streiche kommen!

Das Auch hat hier ein Gewicht, wie c. 2, 13.

Solche Erinnerungen sind aber nicht unnöthig auch nach der Bekehrung, daß man nicht verliehre was man empfangen hat. Das Fleisch versuchet immer wieder, ob es zur alten Herrschafft könne gelangen.

9. Von der Bruder-Liebe aber habt ihr nicht nöthig daß man euch schreibe: Dann ihr seyt selbst von GOtt gelehrt einander zu lieben.

10. Und dasselbe thut ihr auch gegen alle die Brüder, die in gantz Macedonien sind. Wir bitten euch aber, Brüder, daß ihr noch mehr überflüssig werdet,

11. Und euch bestrebet stille zu seyn, und eure eigene Sachen zu thun, und mit euren eigenen Händen zu wircken, gleichwie wir euch befohlen haben:

12. Auf daß ihr ehrbarlich wandelt gegen die draussen, und keines Dings nöthig haben mögt.

v. 9. Warum mag die Erinnerung

Von der Bruder-Liebe) auf die von der Enthaltung folgen? Antw. Daß man keine andere als reine Liebe verstehe. Die Liebe hat nicht Platz, wo nicht die Enthaltung vorhergegangen. Diese 2 gehören stäts zur Erneuerung. Es ist zwar

Nicht nöthig, daß man euch) dazu viel ermahne, treibe, und davon

Schreibe) Indessen lässet es damit doch auch nicht unberührt, und wiederholet zum wenigsten das hier von der Liebe, was er c. 1, 8. hat von dem Glauben.

Ihr seyt von GOtt gelehrt zu lieben) Diese Lehre ist kräfftig und nicht ohne Wirckung. Da darff man nicht in der bloßen Lehre beruhen.

Also sind das keine Theologi, die keine Practici sind. Und doch sollen die Gottlosen auch GOttes Wort treiben können! Wie soll das zugehen?

Augustinus sagt (a): diß sey das gewisseste Kennzeichen, daß man von GOtt gelehret sey, wenn man das auch thut, was man gelernet hat. Wer aber weiß, was er thun soll, und thut es nicht; der hat noch nichts von GOtt gelernet nach der Gnade, sondern weiß es nur nach dem Gesetz und Buchstaben, nicht aber nach dem Geist.

Sonst seynd wir auf gewisse Weise auch alle darin von Gott gelehrt, und die Lection, einander zu lieben, schon durch den GOtt der Natur gelehret.

v. 10. Dasselbe thut ihr auch) und lasset eure brüderliche Liebe nicht nur zu Haus unter euch kund werden, sondern übet sie auch

Gegen alle Brüder in gantz Macedonien) So wird die besondere Liebe zugemein oder catholisch. Die beysammen wohnen, sind einander die nächsten. Allein wahre Christen spannen ihre Liebe nicht so eng ein, sondern breiten sie aus zu allen. Die Liebe ist eine unermeßliche unersättliche Neigung. GOtt ist die unermeßliche Liebe in seinem Wesen: aber die Liebe der Glaubigen wird unermeßlich durch die Gnade.

Wir bitten euch) dahet und ermahnen zugleich, neben dem was wir an euch loben,

Daß ihr) darin wachset und

Noch mehr überflüssig werdet) Denn das ist bey der Liebe, daß sie gern will überflüssen. Das enge Einschliessen ist gegen ihre Natur. So hat die Liebe keine Maß.

Ein wahrer Christ wächst aber auch in allen Stücken (Eph. 4, 15.) so von Krafft zu Krafft, von Licht zu Licht, und stehet nimmer still. Seine Begierden werden immer inniger, reiner und eifriger. Sein Glaub wird zur Liebe, seine Liebe zur Hoffnung, die er vor eitel Koth hält alles was unter der Sonnen ist. Alle Welt-Lust und Eigenheit wird in ihm durchs Feur der Liebe GOttes verzehret, die er von der göttlichen Natur gantz durchdrungen ist.

v. 11. Und) dann recommendire ich euch auch, daß ihr

Euch bestrebet) mit Eifer darum streitet als um einen Ruhm und Vorzug, und recht eine Ehre darin suchet,

Stille zu seyn) und das Geräusch zu fliehen. Wer erkennet, was für eine Krafft und was für ein Segen darin liegt! Also hänget man an dem Einigen, und bleibet in dem Centro der ewigen Liebe beruhen, daß man nicht wieder hinaus zugehen und sich zu stören Lust hat. Das ist köstlich für GOtt. 1. Petr. 3, 4. Und je mehr man sich darinnen übet und fortzugehen trachtet, je tiefer wurtzelt man in den Frieden GOttes, der höher ist als alle Vernunfft und alle Unruh derselben. Damit werden alle eitele Gedancken, Bilder, Worte und Wercke, aus dem Gemüth ausgeworffen und verbannet, welche sonst das Hertz zerrütteten und zertheilten, und mit dem Feur der Unruhe quälten.

Wenn die unruhigen Geister sich selbsten recht kenneten, sie sollten Wercks und zu thun genug in ihnen selbsten finden.

Euer innerer und äusserer Beruf gehet dahin,

Eure eigene Sachen zu thun) eures eigenen Thuns wahrzunehmen, und euch mit fremden Dingen nicht aufzuhalten oder darein zu wenden, auch nicht den Müssiggang zu lieben, sondern was

Mit euren Händen zu wircken) Solche Hand-Arbeit gebühret Christen allerdings, wenn sie dem Menschen entweder vor ihn selbst oder auch vor andere nützlich ist.

Manche wollen offt nicht mehr arbeiten, weil alles so im Verderben lieget, und fallen darüber in doppelte Abweichung, ohne daß dem Verderben drum gesteuret wird, und doch unter einem Schein des Rechten.

Da zeiget nun der Apostel, sonderlich den Anfängern im Christenthum, wie sie auch leiblich mit eigener Hand arbeiten sollten, und doch den nothwendigsten Beruf der Heiligung dabey nicht vergessen, damit sie auf keinem Theil in Unordnung fallen mögten.

Man sey nur im rechten inwendigen Geschäfft GOtt getreu, so wird man das Geringe auch schon zu rechter Zeit verrichten können.

Es ist gantz gut, wenn man seine Zeit recht anzuwenden weiß, und parat stehet, wenn einen der Meister ruft zum wahren Andeten des Vaters, damit er sein Werck in uns habe. Nur muß man hernach, wenn sich noch übrige Zeit findet, solche nicht mit unnützen Reden oder Gedancken verschwenden, auch seine Glieder nicht in die Faulentzerey begeben, sondern mit seinen Händen nach Nothdurfft und zu nutz des Nächsten was arbeiten. So kommt man dem nach, was die Apostel so offtmals durch den H. Geist

(a) l. 1. de Grat. Chr. contr. Pelag. c. 13.

Be-

Befohlen haben) Es ist also ein Apostolisch Gesetz, das nicht nur zu Thessalonich, sondern in der ganzen Christlichen Kirche, nachdem es die umstände erheischen, sollte inachtgenommen werden.

Hingegen, wie es nicht wol sicher, die Zeit mit Müssiggang oder eiteln Gedancken zu vertreiben, also ist es noch schädlicher, der äussern leiblichen Arbeit so heftig obzuliegen, daß der verordnete Dienst des Geistes gar gehindert werde.

v. 12. So viel an euch ist, bald ihr auch dahin zu leben,

Daß ihr ehrbarlich wandels) vor der Welt, wie es Christen wol-anständig ist, damit man nicht einen solchen Schein gebe, als wolle man von anderer Schweiß ohne Noth leben.

Gegen die draussen) nicht die ausser unserer Pfarr oder Stadt sind, sondern die einen andern Geist haben, die heydnischen Welt-Hertzen, die Kinder dieser Welt, die einen heydnischen Sitt haben, muß man sich auch so verhalten, daß man ihnen keinen Anlaß gebe zur Lästerung, woran es doch ohnedem nicht fehlet.

Die Christen können die Welt nicht räumen, sondern müssen unter solchen leben, die nicht unter die Gläubigen zu rechnen, als Fremdlinge und Exulanten 1. Cor. 5, 10. Da fragt sich nun: wie sie ihren Wandel unter solchen zu führen haben? Dann es gilt nicht gleich, wie man da wandele, sondern man muß sich in solchen Umständen gebührend verhalten. Dazu gehöret unter anderm auch, daß ihr eure Sachen so einrichtet, daß ihr

Keines Dings nöthig haben möget) von der Welt, daß man nicht nöthig habe ihr Sclave zu seyn, daß ihr solcher Leute nicht zu eurer Nothdurfft bedörfftet, daß ihr mit wenigem könnet zu frieden seyn, damit ihr nicht nöthig habet der Menschen Knechte zu werden, die draussen sind.

Wer von der Welt viel begehrt, der muß ihr Sclave seyn: das schleckt sich nicht vor das königliche Priesterthum. Es schicket sich nicht, daß die, so in Christo frey worden, durch die Begierden aller Menschen Sclaven würden. Wir müssen uns frey halten von dem Wesen und der Gestalt dieser Welt und ihrer Eitelkeit. Macht nicht so, daß ihr die Gestalt der Welt müßt tragen, Röm. 12, 1. weil ihr derselben begehrt.

Wer von der Welt viel begehrt, der verkaufft seine Freyheit. Das ist gegen die Reputation des Christenthums.

Ein Christ muß da nicht dencken: Ey du mußt es mit den Leuten nicht verderben, du kanst von ihnen auch dein Interesse ziehen! es trieft ja auch was ab von dem Braten! Das sind Braten-Christen. Ps. 15, 4.

Ein Christ muß seine geistliche Freyheit damit mainteniren, daß er mit wenigem vergnügt sey, damit er sich nicht an die Welt-Menschen hängen müsse.

Der Mensch ist geneigt sich eine grose Nothdurfft einzubilden, und sich Noth-Fälle zu erdichten. Damit entschuldigen etc. Luc. 14, 18. ꝛc. Damit er nun seine Erstgeburt nicht mit dem unheiligen Säu verkaufe, so sagt Paulus: Leget euch drauf, daß ihr stille seyt: arbeitet selber, und last nicht nur andere arbeiten.

Ohne Vergnügsamkeit mit wenigem, und ohne Genelgtheit daß man gern sein eigen Brod esse, und von seinem eigenen Schweiß lebe, wann es seyn kan, wird man wieder ein Heyd, und sich leicht eine Nothdurfft einbilden. Wenn einer will müssig gehen, so kommt er in Nothdurfft, und daraus kommen gräulich unordentliche Dinge. Solches wird als ein unordentlicher Wandel angeschrieben. 2. Thess. 3, 7. Solche Leute werden also Sclaven durch nichts anders als durch die falsche Freyheit, weil sie libertinisch wollen leben und faulentzen. Jud. v. 16.

Nun folgt eine andere Materie von den letzten Dingen.

13. Ich will aber nicht, daß ihr unwissend seyt, Brüder, von den Entschlafenen, auf daß ihr nicht trauret, gleichwie auch die übrigen, die keine Hoffnung haben.

Ich will nicht, daß ihr unwissend seyt) Die Weißheit will ihre Kinder in allen Stücken unterrichten, daß sie auch nach ihrem Einschlafen in Christo wissen sollen, wie es in des HErrn Zukunfft, sowol mit den Schlafenden als Lebendigen, gehalten werden soll.

Von den Entschlafenen) die da haben müssen schlafen gehen, durch Verlassung des irdischen Lebens, und ihren Zustand nach dem Tod, müste die so viel Versicherung im Glauben fassen,

Daß ihr nicht trauret) als wozu ihr keine Ursach habt, wenn sie im HErrn entschlafen sind; wie das auch gar manche wol erkannten (a). "Sollte das nicht eine böse Liebe zum Ver-

(a) *Tertullian.* l. de patient. c. 9. *Cyprian.* ep. 1. 12. 68.

"storbenen seyn, sagt einer (a), wenn man eins seligen Seele de"trauren wollte? Man verwirfft hiedurch des HErrn Verord"nung, und uns gefällt nicht, was doch GOtt gefällt. ꝛc. ꝛc. In "dem wahren Glauben muß das Hertz frölich werden, die Trau"rigkeit muß vertrieben seyn, und man muß sich freu zu dem glau"bigen Gehorsam weisen lassen.

Es muß mancher drüber schlafen gehen, ohnerachtet er eine Verheissung empfangen. Vor der ersten Zukunfft Christi hat GOtt seine Gläubigen anderst gewöhnet: sie mußtens nicht erleben, und doch damit zu frieden seyn. Hebr. 11, 39. 40. Die Christen in der Schwachheit vergissen aber das leicht, und bähet kommen allerley Fragen. Drum sagt Paulus in groser Condescendentz: wisset.

Weil der Tod der Gläubigen nur ein Schlafen ist, daher auch die Gräber Schlafstätten oder Schlafkammern genennt werden, so lieget darin schon ein Grund für die Auferstehung; weil die Schlafenden nicht immer liegen bleiben.

Die übrigen) wird nicht pharisäisch genommen. Es ist ja freylich ein Unterscheid unter den Menschen, und gibt deren genug.

Die keine Hoffnung haben) und Christum weder in seinem Tod noch Leben kennen.

Davon sagt vorgedachter Lehrer: "Fasset die wenner, denen "keine Hoffnung übrig ist, und die keinen Glauben haben! Das läst sich aber nicht von Christen sagen, deren Hoffnung wol gegründet ist. Solche Hoffnung hatten die Alten mit den seltsamen Worten angedeutet, daß sie den Tag des Abschieds der Ihrigen einen Geburts- Tag oder Triumf-Tag genennet.

Bey den armen Maul-Christen ist es war gemeiniglich, durch Ueberredung falscher Tröster, auch schon eine ausgemachte Sache, daß sie nach dem Tod in Himmel kommen: aber da fehlt es am Grund der Hoffnung, wo der Bau nur auf Sand gegründet ist.

Ihr Hoffnungs-Grund ist Sand,
Und hält zuletzt nicht Stand.

Hergegen müssen andere, die sich noch um ihr Heyl bekümmern, wol einen starcken Kampff über dieser Wahrheit ausstehen, ob auch gewiß ein ander Leben sey.

Ist dahero nöthig, auch diese Gewißheit durch des HErrn Wort und Geist zu erlangen. Um diese Versicherung eines bessern Lebens soll man sich fein in der Zeit bemühen, damit das Hertz fest und unbeweglich werde, sowol im leiden als in allen andern Zweifeln auszuhalten.

(a) *Paulin. Nolan.* paneg. de obitu Cels.

14. Dann so wir glauben, daß JEsus gestorben und auferstanden ist, also wird GOtt auch die entschlafen sind durch JEsum mit ihm führen.

Das ist die Sache, die euch genug seyn soll: das übrige gehöret zu dem Umstand der Zeit, daran euch nicht so viel soll gelegen seyn.

So wir glauben) daß Christus gekommen sey, so muß auch die Frucht dieses Glaubens sich zeigen in der Hoffnung. Wer glaubet,

Daß JEsus gestorben und auferstanden) der muß auch mit ihm der Sünde absterben, durch die Krafft seines Todes, und sein auferstandnes Leben durch den Glauben anziehen. Solches bedarf wahrhafftig in uns, so glauben wir gewiß genug, daß wir aus dem Tod in sein Leben versetzet sind, ja daß er selbst unser Leben worden in seiner Auferstehung. Wie sollten wir in solcher geistlichen Auferstehung nicht gewiß wissen, daß wir auch leiblich auferstehen, und ewig mit ihm leben werden? Denn krafft seines neuen Lebens kan uns kein Tod halten, sondern das Entschlafen wird uns nur ein Eingang ins Leben.

So müssen sich alle Glaubens-Artikel legitimiren durch die Uebung des Glaubens.

Wie gieng Christus so gemach, als die Martha auch alsobald zur Auferweckung Lazari eilte, und ihr die Auferstehung von den Todten so lang fallen wollte! Ehe er da der Martha was besonderes einwilligte, so gieng er erst aufs Allgemeine. Joh. 11. Man muß erst die Probe ausstehen, ehe man besondere Dinge vornimmt.

Der Glaube der Auferstehung Christi ist das Fundament der Auferstehung der Gläubigen in der Gemeinschafft Christi. Die Auferstehung des Haupts ist die Hoffnung der Glieder. Wie es mit jenem gegangen,

Also wird GOtt auch) an diesen thun, die Christum angehören, und

Die entschlafen sind durch JEsum) oder in dem HErrn sterben, schon aus den Todten hervorzubringen wissen, und

Mit ihm führen) in seine Herrlichkeit.

Alle Aufmunterungen des H. Geistes sollen uns dazu dienen, daß wir Christum recht erkennen lernen, und in ihm solche Geheimnisse forschen, so weit sie uns zu diesem Leben nütze sind, und in seine Auferstehung einführen.

Wenn unser Hertz in Christo durch seine Auferstehung des Lebens GOttes versichert ist, so wissen wir, an wen wir glauben, und wie er uns in ihm will geheiligt wissen in der Wahrheit, welche uns sein Geist versichert. Warum hat er sonst so deutlich vor alle, die durchs Wort glauben würden, daß sie in der Wahrheit geheiligt und bevestigt werden möchten? Sie sollen alle eins, und in dieser einen Wahrheit seiner Auferstehung theilhafftig werden. Darin liegt alle vollkommene Herrlichkeit und Seligkeit, daß sie sowol in seinem Leiden als in seiner Erweckung in ihm, dem Haupt, eins werden sollen. Er will alle seine Glieder nach sich ziehen, von dem irdischen zu seinem göttlichen Sinn, bis er sie endlich auch aus der Erdemit sich in seine Herrlichkeit führen wird.

Was grosses hat der Glaube davon schon erfahren in der geistlichen Auferstehung aus dem Tod der Sünden, welche noch viel schwerer war, und weiß dahero, daß GOtt auch den Leib wieder werde aus dem Staub hervorbringen, und in Herrlichkeit zum ewigen Leben auferwecken.

Jedoch reichet auch nicht aller Glaube hin in Christi Tod und Auferstehung. Und wo wir allein in diesem Leben, oder was dieses Leben betrifft, auf Christum hoffen, so sind wir noch elend genug.

So wir aber recht glauben, daß JEsus gestorben und auferstanden ist, und in solchem Glauben auch mit ihm der Sünde absterben und im geistlichen Leben uns erwecken lassen zu einer lebendigen Hoffnung des ewigen Lebens; so wissen wir auch, daß er uns mit sich aufwecken wird zu einem viel herrlichern Leben. Und

Je mehr wir der geistlichen Auferstehung theilhafftig werden und darinnen wachen, auch uns seiner Leiden darin nicht schämen, sondern sie vor unsere gröste Ehre halten; je mehr werden wir auch des ewigen Lebens versichert. Denn alle Wege GOttes sollen uns kräfftige Zeugen und Beweisthümer seyn, daß er uns auch mit sich wird erhöhen, und daß wir nicht in dieses, sondern in ein höheres Leben und in ein unvergängliches Erbe gehören, welches in Christo aufs tiefste gegründet ist.

O wen sollte doch nicht gelüsten in diese Seligkeit einzuschauen, und die Erlösung gefangener Menschen darin zu erblicken!

15. Denn diß sagen wir euch in einem Wort des HErrn, daß wir, die wir lebendig überbleiben auf des HErrn Zukunfft, denen die entschlafen sind gar nicht werden zuvorkommen.

Paulus redet mit groser Gewißheit von einer besondern Materie, die man könte an einen Ort gestellet seyn lassen.

Diß sagen wir euch) ich rede davon

In) göttlicher Gewißheit, mit

Einem Wort des HErrn) welches er durch die Erleuchtung so erkannte,

Das kan ich euch sagen ohne Zweifel,

Daß) keiner dem andern wird vorkommen. GOtt weiß es anderst zu ersetzen, woran wir nicht zweifeln dörffen, ob wir schon die Art nicht wissen: die können wir ausstehen. Die Sache selber aber sollen wir best setzen, und nicht zweiflen: Wir können sie gewiß aus den Eigenschafften GOttes schliessen. Wenn wir des HErrn Wort darzu nehmen, und den HErrn in seinen Eigenschafften, und in dem was er uns schon hat vorgeleget und ausgesprochen, betrachten; so finden wir das übrige, das nothwendig daraus fliest.

Sonst wissen wir, wie Paulus nicht leichtsinnig was sagt. Ein Exempel ist 1. Cor. 7, 12. 25. 40. Aber hier ist es was anders. In den letzten Dingen muß doch eine Gewißheit seyn, ob man gleich die Arten der Erfüllung nicht klugs wissen kan, auch einer nicht klugs so viel Erkenntnis davon hat als der andere. Solche Erkenntniß an sich macht keinen seliger.

Die lebendig überbleiben) werden darin keinen Vorzug finden.

Paulus redet aber in der Person derer die nach der letzten Verfolgung des Antichrists werden übrig geblieben seyn; sagt Thomas Aquin.

Das Wort ist proteisch, und gehet durch alle Zeiten.

Des HErrn Zukunfft) kan zwar hier auch eine besondere Zukunfft, i. E. über Jerusalem, einschliessen; denn das wird manchmal Christi Zukunfft genennt: jedoch wirds hier nicht so eng genommen, daß es nur auf dieselbe gieng, sondern es gehet allerdings auf die letzten Dinge. Joh. 21, 22. Die bis HErrn Tag lebendig antrifft von Glaubigen, die werden

Denen die entschlafen nicht zuvorkommen) und diese jenen auch nicht, sondern der HErr wird alle Glaubige mit sich in sein Reich einnehmen. Nur daß man ihm hier angehangen habe, und mit ihm gestorben und auferstanden sey. So hat der Glaube diese Hoffnung gewiß; in welcher auch alle Heiligen selig eingeschlafen, und von der Auferstehung in Christo, auf den sie posteten, versichert gewesen sind.

Also ist da kein Vorzug zu besorgen in der Sache selber, als ob einer vor dem andern zurückbleiben müßte. Daher darff man sich nicht kränckeln, noch sich bedencken einzuschlafen: denn wir verlieren nichts.

Was aber gewiß Umstände betrifft, die man nicht genug damit vergleichen kan, das läßt man GOtt über.

Eben durch die Verschiedenheit des göttlichen Regiments, daß es in besonderen Dingen ungleich zugehet, hat der Glaube seine Uebung, daß er gereiniget, und von dem Besondern, das wir uns selbst einbrücken, frey gemacht werde. Daran ist mehr gelegen. Das gehört zum Leben, daß wir allein aus der Gnade leben lernen, und alle Prætensionen fahren lassen. Ein jeder soll seines Glaubens leben, und hat seine Glaubens-Uebung, auch bey Gelegenheit eines andern.

16. Dann der HErr selbst wird mit einem befehlenden Geruf, mit einer Stimme eines Engels-Fürsten und mit einer GOttes-Posaune herabsteigen vom Himmel, und die Todten in Christo werden zuerst auferstehen.

17. Darnach wir, die wir lebendig überbleiben, werden zusammen mit denselben hinweggerückt werden auf Wolcken, dem HErrn entgegen in die Lufft, und werden also bey dem HErrn seyn allezeit.

v. 16. Der HErr selbst wird) so kommen, daß die Todten seine Stimme schon hören werden. Dann es wird

Mit einem befehlenden Geruf) geschehen, und ein solch HErrn-Aufgebot seyn, daß sie es eben so bald hören werden als die Lebendigen. Diese werden vielmehr in was dem Tode ähnliches fallen; ihre Natur wird es nicht ausstehen können. Hingegen denen Todten, die schon was aufgestanden, wird es eine Lebens-Stimme seyn.

Das Wort heißt soviel als eine Feld-Ordre, ein Feld-Commando: und Christus heißt daher ein Feldherr, in der Absicht auf die streitende Kirche. Im A. T. wird auch immer ein solcher HErr Zebaoth vorhergesagt, und alles in den Propeten unter einander gesetzt; worein sich die Juden nicht schicken können, weil sie nur einen fleischlichen herrlichen König hoffen. Die erste und andere Zukunfft des Messiä wird aber offt zusammengesetzt. Wer nun beydes nicht zusammen nimmt, der versteht keines recht.

Einer Stimme eines Engels-Fürsten) des Michaels vermuthlich, bedient sich der HErr, damit der Schall und das Geschrey desto stärcker möge getrieben werden. Dann er wird auch blasen

Mit einer Gottes-Posaune) d. i. einer der allergrösten und hellsten. Hier wird die letzte Posaune verstanden. 1. Cor. 15, 52. Damit es GOtt uns beide deutlicher mache, so wird sie anderswo die siebende genennt. Offenb. 10, 7. Was ist dann die erste? Antw. Das ist freylich nicht jedermanns klugs zu verstehen: deßwegen gehet aber keinem was ab. Wer dort auf das vorhergehende Achtung gibt, der wird schon soviel verstehen als ihm nöthig ist.

Die Todten in Christo) werden solche Stimme am ersten hören, da es heissen wird: Stehet auf, alle die in Christo entschlafen sind, und keiner mehr! Alsdann

Werden) sie erwachen nach GOttes Bilde, und

Zuerst auferstehen) Nachdem sie ein Kleines geruhet haben in ihren Kammern, werden sie über den Tod herrschen und über ihre Treiber.

v. 17. Darnach) kommt die Ordnung an die

Die lebendig überbleiben) die also jenen vielmehr nachals vorhergehen. Doch sie

Werden zusammen) in eins geführet und gebracht, und dann diese

Mit

Mit denselben hinweggerückt werden) Das wird aber nicht gewaltsamer weise zugehen, sondern er wird solche mit führen. Erstlich ist eine Verwandelung, daß der Mensch etwas dem Tod ähnliches leiden wird; hernach aber hilfft ihm der HERR wieder auf, wie Daniel aus seiner Ohnmacht aufgelebet ward. Und nach der Veränderung wird er schon geistliche Eigenschafften haben.

Sie werden aber also mit einander

Dem HErrn entgegen in die Lufft) gehoben werden. Also wird der Bräutigam und die Braut in der Lufft, als dem 3ten Ort, einander begegnen, aber nicht alda zu bleiben, sondern Christus wird sich eben so weit in die Lufft herablassen, aber nicht gar bis auf Erden kommen. Also muß derselbige Ort, welchen vorhin der Satan inne gehabt, nun der geheiligte Platz seyn, darin Christus mit seiner Braut auch in diesem Stück die Pforten ihrer Feinde einnehmen, und darauf zu dem Paradis und zum Hochzeit-Haus, dem himmlischen Jerusalem, sich begeben werden. Alda

Werden also) die welche die Braut und den Leib Christi ausmachen,

Bey dem HErrn) der bey und in ihnen in dieser Zeit gelebet,

Seyn allezeit) in der Gleichstätte, die er ihnen durch seine Himmelfahrt in des Vaters Haus bereitet hat. Joh. 14, 2.

Hierdurch ergibt sich also ganz natürlich, wo die Wohnung der Seligen oder der Himmel sey. Nämlich da, wo der HErr ist; ohne den auch der Himmel zur Hölle wird. Es muß aber freylich ein räumlicher Ort seyn, wo der verklärte Leib Christi ist. Daselbst befinden sich auch Enoch und Elias in ihren unsterblichen Leibern, und andere Heiligen mehr, welche bey der Auferstehung Christi mit auferstanden sind. Ueberhaupt aber haben die Seligen den Aufenthalt ihres Wesens unter den seligen Einflüssen der Gnade und Herrlichkeit GOttes. Und hiermit ist auch zugleich ihr Seyn bey dem HErrn beschrieben, der sie mit unendlich sich vermehrender Erkenntniß, Heiligkeit und Freude, belohnet; die aber hinwiederum ihre Cronen vor dem Stul, und dem der darauf sitzt, niederwerffen.

Die besondere Art und Weise aber wissen wollen, macht keinen selig. Die Hauptsache ist uns doch schon offenbahret.

18. So tröstet einander dann mit diesen Worten.

Die Materie von den letzten Dingen ist keine Neben-Materie. Es ist was Tröstliches darin. Das soll der Christen ihr Staat seyn.

Tröstet einander) und auch euch selbst, wann der Natur vor der Trennung eurer eigenen Seele und Leibes grauet, und wann euch eure Verwandten und Lieben durch den Tod entrissen werden,

Mit diesen Worten) Da wird aber vorausgesetzt, daß es Todten in Christo seyen. Dann davon, und nicht von den Gottlosen, handelt der Text durchgehends.

Das V. Capitel.

Allerhand Erinnerungen,

1) in Ansehung der letzten Dinge,
2) -- der Zusammenhaltung der Glaubigen oder des Leibs der Kirchen.

VOn den Jahren aber und Zeiten, Brüder, habt ihr nicht nöthig, daß man euch schreibe.

2. Denn ihr selbst wisset genau, daß des HErrn Tag also, wie ein Dieb in der Nacht, kommt.

3. Dann wann sie werden sagen: Es ist Friede und Sicherheit! alsdann stehet ihnen ein plötzliches Verderben bevor, gleichwie die Geburts-Schmertzen einer Schwangern; und sie sollen mit nichten entfliehen.

v. 1. Von den Jahren und Zeiten) der letzten Zukunfft Christi und dergleichen Dingen muß man keine fürwitzige Fragen anstellen, noch allzu-genauen Unterricht verlangen. Dann es sind Dinge die GOtt seiner Macht vorbehalten. Apost. Gesch. 1, 7.

Bey den neu-angehenden Christen stieg leicht ein frühzeitiges Forschen davon auf: der Apostel aber ziehet sie davon ab, weil es

Nicht nöthig) ja offt mehr schädlich ist, infoweit es von dem Einigen Nothwendigen abziehet. Man muß auf das Gegenwärtige sehen, sonst verfällt man auf unnöthige Dinge.

v. 2. Ihr wisset genau, daß) Ob die Christen schon die Jahre und Zeiten noch nicht wissen, so wissen sie doch was nöthig ist. Diese und dene Sachen aber punctuell zu wissen läßt man lieber anstehen. Es ist deßwegen doch eine accurateste in der Hauptsache.

Der Tag des HErrn) wird auch die Zeit genennet, in welcher GOtt das Gericht über Jerusalem hat gehen lassen. Mal. 4, 1. Derselbe

Kommt) darum unversehens, damit wir uns vor Sicherheit hüten, und allezeit bereit halten, aber auch recht bereiten sollen: da indessen doch den Glaubigen Zeichen und Vorboten anund sie zum Aufmercken und Entgegen-eilen darauf gewiesen sind. Den Sorglosen kommt er daher mehr unversehens, weil solche nicht darauf achten.

v. 3. wird ein klares Kennzeichen von dem Ende dieser Welt gegeben, und gezeiget, was sich in den letzten Tagen noch ereignen werde. Da werden Spötter seyn, die nach ihren eigenen Lüsten wandeln, und GOttes Rath verachten, auch seine Zukunfft verläugnen. Diese sagen schon jetzo in ihren Hertzen: Es ist kein GOtt, und also auch kein Gericht. Sie gehen dahin in ihren schändlichen Irrthümern, und ihre Sünden zeugen von ihrem Unglauben. Sie häufen sich aber selbst den Lohn ihrer Ungerechtigkeit, und werden einmal wircklich empfinden, was sie hier spöttisch verachtet haben.

Diese elende Zeit ist jetzt, die auch schon gewesen ist, und noch seyn wird.

Ach daß diese bittere Früchte nur mögten auf den wilden Bäumen wachsen, und nicht auf denen die Christi Pflantzen seyn wollen! Aber

Satan hat sich an GOttes Stelle gesetzet, und Bosheit darff fast nicht mehr böse heissen, sondern nur Schwachheit. Man macht aus Sünden einen Schertz, und die Strafen werden in eitel Gespött verwandelt, ja GOttes Wahrheit selbst verachtet. Aber wenn die Vergeltung kommt, wirds ihnen kein Schertz seyn, sondern Berge werden sie über sich rufen. Und das wird kommen

Wann sie werden) lustig und guter Dinge, ruhig und sicher seyn, und sich keine Gefahr vorstellen, sondern

Sagen) und bey sich dencken:

Es ist Friede und) gesunde Lufft; es hat keine Noth! Siehe

Alsdann stehet ihnen) eben über dem Hals

Ein plötzliches Verderben) wie die Sündfluht kam, und alles wegriß, da man aß und trunck, und am wenigsten drauf achtete.

So leuchtet die augenscheinlichste Gefahr in der Sicherheit. Es ist kein schädlicher Gifft und grössere Gefahr vor arme Seelen. Ein solcher Mensch ist eben damit dem Fall am nächsten, indem er sich selber heuchelt, und meynet, es habe keine Noth mit ihm. Wie mag doch ein Mensch seinen Feind oder sich selbst kennen, der sich schon vor gut genug hält und ausser Gefahr zu seyn meynet? Ist doch kein gewisserer Fallstrick des Satans, als wenn er einem lauter sichere Gedancken eingeben kan. Und welche Vestung kommt dem Feind eher in die Hände, als die offen und übel bewahrt gelassen wird?

Der gröste Haufe sündiget immer auf GOttes Barmhertzigkeit los, ziehet die Gnade auf Muthwillen, segnet sich in seinem Hertzen, und denckt: GOtt werde es nicht so genau nehmen, er sey barmhertzig, ꝛc. Wenn aber solche verführte Seelen wüßten, wie scharff und genau GOttes Gerechtigkeit alles Böse heimsuche, weil sie nicht kan gebrochen noch geändert werden, so lange man in Unbußfertigkeit stehen bleibet; o wie würden sie aus diesem Feur heraus-eilen, und ihre Seelen retten lernen!

Die Geburts-schmertzen einer Schwangern) drücken sowol den schnellen Fall und die plötzliche Uebereilung als auch die Angst und Noth aus.

Sie sollen mitnichten entfliehen) weil sie so leichtsinnig dahin gegangen, und sich an keine Warnungen gekehret: da hergegen andere sich bezeiten auf die Flucht begeben aus sich selbst, zu dem von welchem Hülffe kommt.

Das sollte uns zu treiben, Christo desto zu folgen, damit wir uns nichts arges zu besorgen haben. Denn es ist am sichersten, Christi Zukunfft täglich zu erwarten, und ihn täglich anzuziehen, daß man mit ihm bekannt, der Welt aber unbekannt werde: so entgehet man allen Strafen.

Christi Liebe feuchet alle Schalckheit und Bezung, und dringet auf die Reinigkeit im Geist. Wer ihn darinnen allezeit vor Augen und im Hertzen hat, und keine falsche Kraft in sich häget; der darff nicht erschrecken noch stehen am Tage des Gerichts. Er kommt jenem Gerichts-Tag zuvor durch das innere Gericht, und verläugnet die Welt in ihm selbst. Er läst sich hier von GOtt reinigen, so darff er nicht im Feur verderben. Diese Reinigung geschiehet gar leiblich im Blut Christi, und hat doch die Würckung, daß hernach kein Feur mehr hafften kan, und man mit groser Freudigkeit in GOttes Gericht stehet, und sich drauf freuet. Je ärger auch die Bosheit und Spötterey wächset, je mehr heben solche ihre Häupter zur Erlösung auf. Sie werden aber auch die Spötter richten, und Christus wird ihnen die Gottlosen verurtheilen.

4. Ihr aber, Brüder, seyt nicht in der Finsterniß, daß euch der Tag wie ein Dieb ergreiffen sollte.

5. Ihr seyt alle Söhne des Lichts und Söhne des Tages. Wir sind nicht der Nacht noch der Finsterniß.

Nun macht er einen Unterscheid.

v. 4. Ihr aber seyt nicht in der Finsterniß) eingeschlossen, sie ist nicht euer Element, da es Gefahr hat,

Daß der Tag wie ein Dieb ergreiffe) und unversehens überfalle. Vielmehr ist es euch ein Tag den ihr lang gewünschet habt.

v. 5. Ihr seyt alle) zum wenigsten nach dem allergewissesten göttlichen Beruf,

Söhne des Lichts und Tages) aus GOttes Licht und Geist gezeuget.

Durch die neue Geburt werden solche Kinder, deren Herkommen, Vaterland und Ursprung, das Licht GOttes ist.

Dis gehet aber also zu: Das wahre Licht, das alle Menschen gern erleuchtet, klopffet immer an das Hertz der Menschen an. Wenn nun eine Seele diesem Licht folget, das durchs Wort der Wahrheit in sie scheinet; so wird sie von demselben erleuchtet, oder licht, verständig, freudig und gutwillig gemacht zum Glauben. Wenn sie denn diesem göttlichen Licht immer nachspüret, und sich von demselben leiten läst; so wird man nach und nach ein Kind solches Lichts, man bekommt den Sinn und die Eigenschafft des HErrn JEsu in seiner Seele, daß man zu lauter Wercken des Lichts Lust hat und Krafft bekommt.

Wir sind nicht der Finsterniß) Kinder: unser Stand hat damit nichts zu thun: das sey ferne von uns.

6. So lasset uns nun nicht schlafen, wie auch die übrigen, sondern lasset uns wachen und nüchtern seyn.

So lasset uns nun) eben aus diesem göttlichen Lichtes-Grund

Nicht schlafen) Vor allem Schlaf sollen wir uns hüten, auch dem subtilen: vielweniger sollen wir darein sincken

Wie die übrigen) Die klugen Jungfrauen kommt wol etwa auch ein Schlummer an aus Schwachheit; aber das ist doch kein solcher Schlaf wie bey den thörichten.

Bey den meisten hat leyder gar ein harter Todes-Schlaf die Oberhand, der das Leben des Glaubens verschlungen hält, weil sie ihr Gemüth mit eitel leiblichen Dingen beschäfftigen, und sich darin vergnügt befinden, und gar keine Gemeinschafft mit GOtt suchen, oder wol gar an Fleisches-Lüsten sich ergötzen.

Lasset uns wachen) daß es heisse: Ich schlafe, aber mein Hertz wachet. Hohel. 5, 2. Dann es ist nicht ein leibliches Wachen gemeynt, gleichwie auch der Schlaf nicht leiblich ist; sondern wir sollen dabey

Nüchtern seyn) daß wir unser Gemüth nicht zerstreuen bey allem das uns vorkommt: man muß sich stäts erholen. Luc. 21, 34.

Selig ist, der so wachet, und als ein kluger Knecht auf seinen HErrn wartet! der wird Theil haben an der herrlichen Erscheinung, und darin mit erscheinen.

7. Dann die da schlafen, die schlafen des nachts; und die truncken sind, die sind des nachts truncken.

Die Werck der Finsterniß scheuen das Licht, und lieben die Finsterniß. Dann zwischen Licht und Finsterniß ist keine Gemeinschafft noch Uebereinstimmung.

8. Wir aber, die wir des Tages sind, sollen nüchtern seyn, angethan mit dem Brustharnisch des Glaubens und der Liebe, und mit dem Helm der Hoffnung des Heyls.

Wir sollen nüchtern seyn) oder im Gemüth wol aufgeräumt und geordnet, als im Licht:

Angethan mit dem Brust-Harnisch) der Brustwehr. Es muß keine faule Nüchterkeit seyn, sondern eine gewaffnete. Dabey wird wiederum

Des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung) gedacht, als der 3 Haupt-Tugenden, die mit zum Streit gehören: welches in Bunians Reyse eines Christen nach der Ewigkeit, wie auch in dessen heiligem Krieg, gar erbaulich beschrieben wird.

9. Denn GOtt hat uns nicht gesetzt zum Zorn, sondern zur eigenthümlichen Besitzung des Heyls durch unsern HErrn JEsum Christum,

10. Der für uns gestorben ist, auf daß, es sey wir wachen oder schlafen, wir zugleich mit ihm leben sollen.

v. 9. GOtt hat uns nicht gesetzt zum Zorn) So findet kein absoluter Rathschluß Statt, wodurch man die Glaubigen des Heils der Hoffnung beraubet, der uns doch das Haupt in allen Widerwärtigkeiten muß emporhalten, und womit dasselbe für allen feurigen Pfeilen des Böswichts muß bewahret werden. Die Gedancken dürffen wir nicht haben. GOtt hat uns nichts zum Zorn angethan, weder am Leib noch am Gemüth, ob wir wol zu streiten haben.

Sehr wenig Leute fassen diß Wort recht.

Die gantze Creatur, und sonderlich alle natürliche Menschen, liegen unter dem Zorn, und schmachten darunter, ob sie es schon selbst nicht eigentlich glauben und verstehen. Denn was nicht mit dem Richter alles Fleisches ausgesöhnt und wieder eins wird, das fällt seinem gerechten Urtheil und Verdammniß anheim.

Eben daher stehen nun auch alle unversöhnte Leute selbst im Grimm wider GOtt und den Nächsten, und können sich unmöglich nach der Natur zu GOtt und den Seinigen etwas Gutes versehen. Denn der Zorn und die gerechten Plagen erwecken eitel Mißtrauen, Argwohn und üble Einbildungen von GOTT.

Und also stäts kein Wunder, wenn ein natürlicher Mensch sich keinen andern Begriff von GOttes heiligem Willen und Rath machen kan oder will, als daß er ihn zum Zorn gesetzt habe: gleichwie ein verurtheilter Uebelthäter dem Richter keine Gnade, sondern Straffe, zutrauet, indem er darunter stehet und sie fühlet.

Deßhalben hat es nun der H. Geist nöthig und rathsam befunden, zu bezeugen, wie in GOtt der ewigen Liebe kein solch unversöhnlicher Sinn sey, die gefallenen Geschöpffe auf ewig im Zorn liegen zu lassen, vielweniger sie wircklich zu lauter Zorn und Verderben zu bestimmen, oder einen solchen unbeweglichen Schluß zu machen, daß sie alle, oder doch viele, sollen ewig zum Zorn verdammt und bestimmt seyn. Nein, sagt der Geist der Wahrheit. Ein solcher GOtt ist unser GOtt nicht, der gleichwol wesentlich die Liebe, und nicht Zorn ist. Der Zorn ist nur durch die eingedrungene Sünde erwecket und hervorgekommen. Nun tilget aber GOtt die Sünde an allen Glaubigen und Bekehrten durch die Versöhnung seines Sohnes. So kan denn der Zorn unmöglich immerdar so herrschen, daß er ein ewiger unveränderlicher Vorsatz in GOtt bliebe, die Glaubigen auf ewig im Zorn verschlossen zu halten.

So gar ist dieses nicht einmal in Gedancken zu nehmen, geschweige zu behaupten, daß vielmehr das Gegentheil sonnenklar am Tage lieget, vor allen die nicht blind bleiben wollen. GOtt hat uns vielmehr anstatt des zornigen Vorsatzes

Zur Besitzung) oder Umhauung, weil er vorher von dem Ausdruck hatte, da die Apostel gern bey einer Rede bleiben, welches Wort bis auf die Ehren-Umhauung der Cronen der Ehren hinausgehet, das ist, zur Erlangung

Des Heyls) und zur Behauptung der Seligkeit gesetzt, und zwar

Durch unsern HErrn JEsum Christum) Der Liebes-Rath GOttes zielet lediglich und ohne falsch dahin, daß alle, die in ihrem Elend nach Christo und seiner Gerechtigkeit würden dürsten, und in ihm mit Glauben erfunden werden, allerdings nichts als Heylmachung haben sollten. Ja

Ein

Ein solcher Ernst und Liebes-Vorsatz ist in dem Hertzen GOttes über uns, daß er die erst-geschenckte und im Fall verlohrene Seligkeit nicht etwa nur wiederum anbieten und zeigen will, sondern, damit wir seiner Aufrichtigkeit gewiß seyn mögen, er will sie uns zum eigenthümlichen Besitz auch geben und wircklich darreichen. Wir sollen wahrlich nicht mit lärer Hoffnung abgespeiset werden, noch Ursache haben seine Liebe in Zweifel zu ziehen: sondern durch die That will er alle üble Gedancken wider sich beschämen, und denen, die es ernstlich suchen, das wahre Heyl selber schencken und in ihre Seelen legen. Also daß diejenigen, welche noch nichts dergleichen an und in sich gespüret, niemand als sich selbst beschuldigen mögen. Wer es nicht glauben kan noch will, der steht freylich noch unter der Krafft und Anforderung des Zorns, und gibt zu erkennen, daß er diesen Liebes-Rath noch nicht erreichet noch erfahren habe.

GOtt will gern lauter Gedancken des Friedens über uns haben, wo wir nur folgen wollen: das soll uns keine Vernunfft ausreden. Ja wir können gewiß glauben, daß ihm nichts angelegener und lieber ist, als wenn er uns recht glückselig machen kan, und wir ihm dazu Raum und Platz geben.

So können wir denn auch glauben, daß alle göttliche Anstalten und Ordnungen lediglich dahin alleine zielen, damit uns wieder an der Seele wol sey. Gewißlich hat er alles dazu eingerichtet, und ordnet noch alles dahin, daß wir die wahre Seligkeit recht als ein eigen Gut besitzen mögen.

Manche bilden ihnen gantz anderst ein, oder lassen sichs von dem Lügen-Geist überreden, es diene nichts zu ihrem Heyl, was in geistlichen Dingen geschicht, absonderlich wann ihr Fleisch angegriffen und zum Sterben aufgefordert wird. Allein mit Augen hat der Verstand nicht stehet man ein anders und das Gegentheil, daß uns GOtt zu lauter Glückseligkeit gesetzet habe und noch darsetzen wolle in JEsu Christo.

v. 10. **Der für uns gestorben)** und sein Leben zum Lösegelt gegeben, worin das Verdienst Christi ja genug lieget und gegründet ist, wenn schon das Wort nicht in der Schrifft stehet. Freylich ist aber dasselbe zu keinem andern End erworben, als

Daß, wir wachen oder schlafen) da das Schlafen anderst zu verstehen als v. 6. nämlich vom natürlichen oder Todes-Schlaf,

Wir mit ihm leben sollen) hier im Leben der Gnade und des Glaubens, dort im Leben der Glorie; wodey aber unumgänglich hier der Sünde muß abgesprochen seyn.

11. Derowegen ermahnet einander, und erbauet einer den andern, gleichwie ihr auch thut.

Ermahnet einander) auch tröstet einander. Eben ein solches wird c. 4. 18. aus Christi Tod und Auferstehung hergeleitet.

Dis ist eine unentbehrliche Sache beym wahren christlichen Glauben, daß einer den andern treulich und nach allem Vermögen aufmahne und alles Gutes erinnere; weil solches die christliche Liebe erfordert, daß man seinem Nächsten mit Worten und Wercken beförlich zu seyn trachte.

Erbauet einer den andern) "Fasset uns nicht so nachläßig "in unserer Seligkeit! schreibt Chrysostomus (a). Ei- "fre seyn in unserer Seligkeit, ruffe seine Nachbaren zusam- "men, und befeuchte mit dem göttlichen Wort sein und der Zu- "sammenkommenden Hertz, daß ihr also der List des Teufels ent- "gehen möget!

Man würde gewiß einander einen sehr nöthigen Liebes-Dienst erweisen, auch einen guten Grund zur künfftigen Wolfahrt legen, wenn man anstatt des unnützen Geschwätzes, schandbarer Worte und Narrentheidungen, wo man zusammen kommt, von geistlichen und himmlischen Sachen, und was den Seelen-Zustand betrifft, zu reden suchte.

Diese gemeinsame Erbauung hebt drum das besondere Predigamt nicht auf, sondern setzt es vielmehr in seine Ehre und Werth. Denn wo wollen sie es bestreiten, so ihnen nicht Hand geboten wird durch Hausväter und Mütter, und durch das allgemeine geistliche Priesterthum?

"Schiebet nicht alles auf die Lehrer; ruft eben vorgedachter Lehrer den Gliedern der Gemeine zu (b): "lasset nicht alles auf "die Vorsteher ankommen! denn ihr könt einer den andern er- "bauen; ja ihr könt hierinnen einander viel mehr Gutes erwei- "sen als wir. Denn ihr gehet mehr mit einander um, und wisset "alles besser. Es ist ja nichts ungereimtes Gastereyen anzustellen; "es geschehen ja Zusammenkünffte zum Leichen-Begräbniß oder "andern Liebes-Liensten des Nächsten: Warum sollte man nun "dieses nicht thun und zusammenkommen die Gottseligkeit einan- "der zu lehren.

(a) hom. 5. in Gen.

(b) hom. 30. in Ebr.

Daß auch die Praxis wircklich schon so im Schwang gewesen bey den ersten Christen, und namentlich bey den Thessalonichern, bezeugen die Worte:

Gleichwie ihr thut; So bezeuget auch Tertullianus (a), daß zu seiner Zeit ein jeder Handwercksmann habe lehren können.

Wenn aber das die Praxis so stehn soll unter den Christene und auch damals gewesen ist; wie kommts dann, daß die heutig Orthodoxie und Praxis so wenig darin gelten lassen will?

(a) Apol. c. 46.

12. Wir bitten euch aber, Brüder, zu erkennen die unter euch arbeiten, und euch fürstehen im HErrn, und euch vermahnen;

13. Und sie über die maasen sehr zu achten in Liebe, um ihres Wercks willen. Habt Frieden unter einander.

v. 12. **Wir bitten euch)** Was der H. Geist befehlen könte, darum bittet und flehet er. Man soll

Erkennen) was billig soll erkannt werden; damit es nicht heisse: Die Leute wusten nicht mehr von Joseph.

Die Unerkanntlichkeit ist ein gräulich-bey Leuten anhangendes finsteres Wesen, davor sich Christen hüten sollen. Drum sollen sie es wissen. Thut die Augen recht auf, und lernet es recht im Grunde erkennen durch des H. Geistes Licht. Erkennet was ihr an denen habt

Die unter euch arbeiten) an den Seelen, innerlich und äusserlich.

Die von GOtt zu Lehrern berufen werden, dürffen sich nicht einbilden, daß sie zum Faullentzen berufen werden; wie sich wol gar viele mögen einbilden, daß sie weiter nicht zu arbeiten schuldig wären, als etliche äusserliche Handlungen, im Predigen, administriren u. d. g. zu verrichten. Es gilt da recht ernstliche Arbeit, dabey es sauer wird, und da man alle Kräffte Leibes und der Seele dran strecken muß.

Prediger und Arbeiter am Wort werden Diener und Knechte genennt, nennen sich auch wol selber so: Warum anderst, als weil sie pour-et-contre wegen zur Arbeit so zu reden verdungen und angenommen sind? wie ein Knecht kein Müssiggänger seyn darff, solang er Knecht ist.

Also hat man nun auch rechtschaffene Lehrer nicht anzusehen als Tag-Diebe und Faullentzer, weil sie keine grobe äusserliche Hand-Arbeit thun. Wer verstehet, was innerliche und geistliche Arbeit ist, der wird die leibliche tausendmal leichter halten. Wer sich aber selbst nicht im Gebeht, Kampff und Wachen, übet, der hält nur das thierische Wircken vor eine Arbeit. Allein der muß wissen, daß es auch eine geistliche Arbeit des Gemüths geben: nämlich ein ernstlich Bemühen, Ringen und Suchen der Seelen nach dem geistlichen und himmlischen Leben, nicht allein vor sich, sondern auch vor andere.

O was wird nicht vor ein Wachen, Sorgen und Kämpffen, erfordert vor so viele Seelen, die einem Lehrer anvertrauet werden, und die doch gemeiniglich noch unwissend und ungöttlich gesinnet, oder zum wenigsten ungeübt, schwach und elend sind! Wie muß da einen treuen Seelen-Hirten die Noth seiner Schafe antreiben, mit aller Krafft ihnen zuhülffe kommen und ihr Beste bey GOtt zu suchen. Da gilts Arbeit im Gebeht, Arbeit in Geduld.

Auch wol manche einzelne Seele kostet einen redlichen Lehrer viel Angstschweiß, viel Kummer, viel Flehens und Ringens vor GOtt. Was gehet da in solchen Hertzen manchmal vor, davon niemand etwas erfährt, und davor man selbst weder Lohn noch Lob verlangt, ja wol dazu zum Trinckgelt verspottet und verfolget wird!

Man siehets an Paulo, wie der aus beträchtlicher Meynung bisweilen seiner inwendigen Arbeit beschleunigt erwähnet, Gal. 1, 29. c. 2, 1. 2. auch es so gar eine Geburts-Arbeit heisset. Gal. 4, 19.

Haben also Prediger gewiß zu glauben, daß sie nicht blos allein zu äusserlichen Verrichtungen berufen seyen: sondern das Hauptwerck soll im Geist geschehen, und das meiste muß inwendig leidender weise vorgehen, davon sonst niemand etwas weiß oder erfährt. Sie müssen arbeiten zur Gedult mit den Schwachen, zur Langmuth gegen Boßhaffte, zur Ertragung gegen Irrende, zu anhaltender Beständigkeit, wenns mit Besserung der Seelen nicht fortwill. Sie müssen lernen mit Verstand eifern, mit Weisheit zurechthelffen, mit Liebe bestrafen: und da gehöret grose Arbeit des Geistes zu. Wie geradebrecht sich ein leidend Hertz gegen seine Ungedult, Hoffart und Zärtlichkeit, wenn allerhand Lästerungen, falsche Urtheile und Verwerffungen, zu erdulten sind!

Mit der innerlichen Arbeit ist die äusserliche genau verknüpfet, so weit sie aus derselben fliessen muß. Wer im Hertzen es recht treu meynet, und seine innerliche Kräffte zum besten der Gemeine dran strecket; der wird auch die äusserlichen nicht schonen.

Dahero konte Paulus sich bey den Thessalonichern auf den Augenschein berufen, daß ihre Lehrer an ihnen arbeiteten, und sie nicht ohne genugsame Versorgung und Bedienung liessen. Ihr sehet, höret und erfahret es wol, daß sie sich um eure Seligkeit sehr bemühen, und deßwegen keinen Fleiß noch Mühe ansehen. Und das thut auch mehr als zu noth. Denn es findet sich stäts so viel an einer einzigen Seele, geschweige denn an einer ganzen Gemeine zu bessern und zu arbeiten, daß man gar nicht Zeit findet, müssig zu gehen, oder andere Dinge vorzunehmen, die nicht zu gemeiner Erbauung dienen.

Die Arbeit, die da vornehmlich obliget, wird eingetheilt in Fürstehen und Vermahnen.

Fürstehen heißt vorhergehen und an der Spitz stehen. Die Natur nimmt es aber gemeiniglich gar verkehrt an, und denckt, es werde damit frey gegeben über die Leute zu herrschen, ihnen auf hochmüthige Art zu befehlen, und diß oder das tyrannischer weise aufzubringen. Oder, wenn mans noch etwas besser machen will, so meynet man, das sey fürstehen, wenn man den Leuten Lasten und Gebote auffleget, oder Gesetze vorschreibet, und damit in die Gewissen dringet und stürmet, die man selbst nicht mit einem Finger anrühret.

Ein göttliches Regieren und Führen ist gemeynt, und nichts anders. Drum heißt es auch ein Fürstehen

Im HErrn) In dessen allerheiligster Gegenwart und in seiner göttlichen Krafft, Treue und Liebe, muß alles geschehen.

Niemand soll sich eigenmächtig und nach eigenen Willen unterfangen, Seelen zu führen: sondern die Krafft sowol als das Recht darzu muß von dem obersten Bischoff, als dem HErrn der sie erkaufft hat, empfangen werden. Es muß ein göttlich Regiment, ein göttlich Anführen seyn, das man nicht vor und aus sich selber mit den Leuten handele oder sie anweise, sondern daß Christus JEsus solcher ihrer Hertzen und Sinnen mächtig werde, damit er durch sie als durch blose Werckzeuge sein Wort kund mache und den Seelen rathe.

Ein solcher stehet erst recht für in dem HErrn, durch den GOtt zeugen kan mit göttlichem Nachdruck: da sonst Menschen-Wort auch nur menschliche Krafft, Weißheit und Autorität hat.

O ein seliges Fürstehen, wenn man sich drauf verlassen kan, daß nicht ein elender bloser Mensch, sondern der ewige Geist Gottes, eine Gemeine regiret und wendet! wenn das Fürbild der gesunden heilmachenden Lehre in allen Reden, Discursen und Exempeln hervorleuchtet! Da lernen die Schafe ihren rechten Hirten Christum lebendig kennen, weil sie auf den und seine Regirung recht gewiesen werden: sie werden in Christum gepflantzet und in ihm geführet, weil man da nichts unter ihnen wissen will als JEsum Christum.

Da gehorchet man denn auch nicht Menschen, sondern GOtt, der in seinen Werckzeugen fürstehet, und seinen H. Geist in sie gegeben hat. So muß denn nun auch solchen nicht übel genommen oder aufgeleget werden, wenn sie

Vermahnen) und was zu Gemüth führen: denn das lieget ihnen gar sonderlich ob, und begreifft alle göttliche Arten der Erinnerung, Aufmunterung und Erweckung, in sich, wodurch einer dessen erinnert und dazu angereitzet wird, was er sonst nicht also bedacht, erkannt oder gethan hätte, wenn er nicht wäre ermahnet worden: Es ist die besondere Zulegung des Worts und der allgemeinen Ausrufung GOttes auf diese oder jene Personen, dadurch ihnen ihre Schuldigkeiten vorgehalten und zu Gemüth geführt werden.

Man muß sich aber ja nicht einbilden, wie es doch von manchen wol geschehen mag, daß es damit schon genug sey, wenn nur auf der Cantzel was, auch wol etwa nur von äussern Dingen, oder noch dazu nicht aus dem rechten Grund und Absichten, erinnert wird.

Ja auch das macht die Sach nicht aus, das man nur mit dem Gesetz auf die Gewissen loschläget als ein Treiber, den Sündern aber nicht den wahren evangelischen Weg der Bekehrung zeiget, oder woher sie Krafft und Lust zur Besserung nehmen sollen, sondern in den Tag hinein verdammet, die Frömmigkeit als ein Gebot befiehlet, das kein Leben gibt, dessen aber nicht gedencket was man selber nicht kennet.

Ein solch bloß gesetzlich und verkehrt Ermahnen meynet Paulus nicht, sondern die lautere Wirckung des H. Geistes aus dem Evangelio, wodurch denen Hertzen neue göttliche Krafft zum Leben und göttlichen Wandel angewiesen und wircklich im Wort geschencket wird. Das muß nicht nur offentlich geschehen: es muß nicht bey einer Predigt so verbleiben, die die wenigsten verstehen, und noch weniger auf sich deuten, was nur insgemein gesaget wird; sondern es muß auch ein jeder besonders ermahnet werden. In solchen besondern Ermahnungen liegt der rechte Grund des Trostes verborgen.

Das gefällt aber dem alten Adam gar nicht, sonderlich wenn noch besondere Dinge insgeheim zu erinnern vorkommen: denn er bleibt gern in seiner Art unerinnert und ungestört liegen. Daher mag dis leicht zu einem Anlaß des Hasses oder der Abkehr werden. Denn das rechnet man sich für einen Schimpff. Es sind manchmal Sachen weßwegen man ermahnet wird, die einem gering vorkommen, und in der That sind sie doch von grosser Wichtigkeit.

v. 13. Das gibt dann nun alles vonselbsten, wie man solchen Personen, die wol verstehen, 1. Tim. 5, 17. zu begegnen und sie zu erkennen habe. Nämlich sie sind hoch

Zu achten in Liebe) Es ist aber keine läppische und blos natürliche Liebe zu verstehen, sondern eine solche die der H. Geist selber wircket durch die kräfftige Verkündigung der ewigen Liebe GOttes in Christo JEsu und durch einen liebreichen geduldigschonenden Umgang mit den Seelen.

Daraus wird vonselbst auch eine heilige Scheu und Ehrerbietung folgen, daß man solche Werckzeuge GOttes ehret und werth hält,

Um ihres Wercks willen) um der Sache selbst willen, und eben deßwegen, weil sie das höchste Werck der Liebe durch Gnade denen Menschen beweisen. Denn das ist ihr Werck.

Wer nun darauf sehen will, der wird wissen, was er davon halten soll; welches niemand so erkennen, der nicht auf das Werck siehet, und auf das Centrum selbst.

Wenn die Seelen durch stätes Erinnern lernen mercken, daß ihnen an dem Ewigen alles liege, so werden sie sichs noch vor das höchste Liebes-Werck schätzen, wenn nur fleissig an ihnen gedienet wird.

Unsere Gedancken sind gar zu flatterhafft: soll nun das Achten recht seyn, so muß man auf das Werck sehen. Dazu gehört ein groser Ueberfluß der Liebe, die sich nicht läßt einschräncken, sondern mildiglich austheilt.

Die Liebe wird dann auch solche Seelen zur Gemeinschafft treiben im Gebeht und Kampff: welches dann dem, der des Herrn Werck treibt, den Vortheil gibt, daß er das Werck und Satans Reich mit doppelter Krafft angreiffen mag.

Und wir sollte nicht endlich auch alle andere Gutwilligkeit und Liebes-Bezeigung aus so bereiteten Hertzen fliessen? Es folgt von sich selbst, und man hat nur zuzulesen, daß nichts dabey zum Strick diene. Also kan es denn auch nicht an Friede und Einigkeit fehlen, wie Paulus noch erfordert; da viele lesen:

Habt Frieden) oder seyt friedsam mit ihnen, daß es auch auf die Vorsteher gehet, wie es auch Chrysostomus (a) verstehet. Das Wort aber will einen friedsamen Zustand des Gemüths, daß man friedsam gesinnet seyn, und nicht nur von aussen dem andern Frieden lasse.

Wer aber das von andern haben will, der muß erst selbst den GOtt des Friedens und der Liebe in seinem eigenen Hertzen herrschen lassen.

Wenn die Leute sehen, daß man seine Worte und Wercke auf Liebe und Einigkeit richtet, lieber das Unrecht erduldet als sancket, und das Böse mit Sanfftmuth überwindet; so schicken sie sich auch gewiß eher zum friedsamen Wandel.

Ueber ernstlichen Ermahnungen, die eigenliebigen Leuten zu hart scheinen, daß sie die Wahrheit nicht vertragen wollen, will der Frieden offt Anstoß leiden. Da soll man sich aber nichts widriges vom Feind lassen weis machen, sondern auf die gute Absicht sehen, und es darnach fassen.

Unter einander) Frieden zu halten und dem nachzujagen muß hier doch nicht auf die Seit gewiesen werden, weil doch manche Exemplarien es auch so lesen, und die Sache an sich selber eben so unumgänglich nöthig ist.

Man sollte aber dencken: Da wird man ja Friede halten. Allein weil doch das erinnert wird, so muß wol viel Materie zum Unfrieden im Menschen seyn, daß auch hier bey dieser Materie solche Erinnerung nöthig erachtet wurde.

An keinen Leuten stößt man sich mehr als an Vorstehern, weil man sich da so viel Bilder macht. Wenn denn die nicht eintreffen, so gibt immer Anlaß zum Aergerniß: und das zeiget an das grose Elend in uns, und ist ein Anzeigen daß man seine Noth noch nicht versteht.

(a) hom. 10. in 1. Thess. p. 1473.

14. Wir

14. Wir ermahnen euch aber, Brüder, erinnert die sich unordentlich halten, tröstet die Kleinmüthigen, richtet auf die Schwachen, seyt langmüthig gegen alle.

15. Sehet zu, daß niemand Böses für Böses jemand vergelte, sondern jaget allezeit dem Guten nach, beydes gegen einander und gegen alle.

v. 14. Wir ermahnen euch) Das Ende dieser Epistel bestehet aus kurzen Ermahnungen, daß sie sich wol halten sollen in dieser neuen Kirche.

Erinnert die sich unordentlich halten) Deren gibt es viel; da fragt sich, wie man sie tractiren soll. Antw. Führt die unordentlichen Gemüther ins Gemüth. Denn alle Unordnung ist ein ausschweifendes Wesen. Wer sich aber inwendig lernet sammlen, der wird aus der Unordnung zurückkommen. Manche sind so beschaffen, daß man viel an ihr Mitleiden haben muß mit ihnen, und eben nicht stugs alle Hoffnung wegwerfen darff. Manche sind auch so aus übeler Erziehung, mit denen muß man nicht feindselig umgehen, sondern sie nur zurückführen, daß sie lernen auf sich Acht haben, und bedencken, daß sie doch Menschen sind, die ein Gemüth haben.

2. Thess. 3, 6. kommt die Sache wieder vor.

Also leidet das Christenthum die Unordnung keineswegs, sondern sucht sie zu bess'rn.

Tröstet die Kleinmüthigen) Seelen die zu klein, eng und ohnmächtig, die groben Schätze des Heils zu fassen, und das Nöthige dabey zu leiden.

Das Trösten bedeutet ein solch Tractament, da man sich sehr herabläßt. Gegen Kleine muß man sich nicht groß, sondern ihnen gleich machen, daß es scheint, als sage man ihnen Mährlein vor.

Diese Regel ist gar zu nöthig: und diese kleine Regelgen erfordern eine große Lehsung.

Richtet auf die Schwachen) Man soll sich ihrer annehmen Vertheidigungs-weise.

Das Gegentheil findet sich Ezech. 34. da GOtt eifert über die falschen Hirten, die mit ihren Hörnern auf die Armen losstossen, und dencken: Die müssens wol leiden.

Seyt langmüthig gegen alle) Dazu hat man allezeit Ursach genug. Dencke daß man auch dir anderweit wird Langmuth anzuüben haben.

Was du selbst an einem andern nicht bessern kanst, das trage geduldig, bis es GOtt ändert; indessen bete brünstig für solchen Menschen.

v. 15. Sehet zu) wird gebraucht in Sachen, da die Leute insgemein nicht auf sich Acht haben, sondern dencken ein Recht zu haben. Wider diese Meynung, da man meynet recht zu haben, braucht die Schrifft diese Redens-Art. Matth. 18, 10.

Die Sache ist und das Christenthum will haben,

Daß niemand Böses für Böses vergelte) sondern vielmehr Gutes. Das gehet der Natur saur ein. Da gehöret Gewalt zu, die Meynung des Rechts aus dem Gemüth zu stossen.

Jaget allezeit dem Guten nach) gegen den Trieb der Natur: und das nicht nur

Gegen einander) und gegen Leute die eurer Profession sind, sondern

Gegen alle) sonst wäre es partevisch und sectirisch. Matth. 5, 43-47.

16. Freuet euch allezeit. Phil. 4, 4.

Ohne evangelische Freude können die vorerwehnte Herbigkeiten nicht gedämpfet werden.

Die Betrübnis ist der Seelen sehr schädlich: sie schlägt sie nieder und macht sie kleinmüthig, und schränckt das Hertz ein; da hingegen die Freude dasselbige erweitert und ausdehnet.

Es ist also kein melancholisches Ding so um das wahre Christen-Leben, sondern es übertrifft dessen Süßigkeit, Ruhe, Zufriedenheit und Trost, alle Ergötzlichkeiten dieser Welt unaussprechlich. Wovon jedoch der nichts schmäcket, so nicht auf den Grund kommt, und die Spuren zu dem geheimen und lieblichen Umgang mit GOtt findet: sondern dem wird alles schwer und bitter, und deucht ihm, es sey kein elenderer unglückseligerer Mensch auf der Welt als ein wahrer Christ; welches doch eine der gröbsten und schädlichsten Lügen ist, die der Teufel jemals hat ausgebrütet, wodurch er mehr Schaden thut, als man begreiffen kan. Denn dadurch schlägt er den Menschen nieder, und benimmt ihm allen Muth und alle Lust, sich zu der wahren Nachfolge Christi mit Ernst zu begeben.

17. Behtet unablässig.

Was dünckt dich von dieser Regel mein Christ? Soll denn das wol möglich seyn bey dieser grossen Schwachheit der Menschen und den vielen und mancherley Verrichtungen, so ihnen in diesem elenden Leben obliegen? Antw. Was bey den Menschen unmöglich ist, das ist bey GOtt wol möglich. Bä es ist unmöglich, der Heyland und sein Geist hätten uns nicht vorgelegt. Luc. 18, 1. Nichts hindert dran als unsere Faulheit. Dem Fleisch kommt es schwer an: es kan sein Regiment und Futter nicht so dabey behalten; drum steuret es den Geist gern mit sich nieder ins Irdische, daß er nicht soll die Oberhand behalten. Die Hindernissen müssen aber überwunden werden. "Je gröber diß Haupt-"werck ist, schreibt Macarius (a), das einer vorgenommen, der im "Gebeht beharren will; je mehrern Kampff und enhaltenden "Ernst muß er ihm vornehmen, weil so viel Hindernisse dem Ein-"halten im Gebeht begegnen; als da sind die Unlust zum Guten, "die Beschwerung des Leibs, die Abwendung der Gedancken, die "Unstätigkeit des Gemüths, die Lässigkeit, u. s. f. Worin sich der Feind nach der Menschen Natur und Neigungen richtet, und die feurigen Gemüther mit flatterenden und ausschweiffenden Gedancken und Begierden umtreibet; die aber, so einer stillen und tiefen Natur sind, mit Trägheit fangen, daß sie in ihr kaltes faules Wesen ersincken, und sich nicht aufschwingen zu dem ewigen Licht: und so in beyden das stäte Gebeht und Einwinden in GOtt zu hindern suchet.

Es ist also das Behten gleichwie die allernöthigste: also auch die allerwichtigste Uebeit, die mit allem Fleiß und Wachen, Gedult und Kampff will getrieben seyn, daß man nicht müde werde, noch den Abziehungen der Gedancken etwas nachgebe (a): so daß dieselbigen welche dem Gebeht allezeit suchen obzulegen, am allerwenigsten vor Müssiggänger können gehalten werden.

Bernieres setzet sonderlich 4 grose Hindernissen, die den meisten die Uebung des Gebäis schwer machen: 1) Die zu viele äusere Geschäffte, worein man sich ohne nöthigen Befehl einlässet; Luc. 10, 41. 42. 2) Die allzu-wenige Bändigung des Leibes, nach Pauli Exempel; 1. Kor. 9, 27. 3) daß man die Einsamkeit nicht genug liebet; 1. Mos. 24, 63. Luc. 6, 12. 4) Die allzugroße Trägheit, daß man nur blos ein natürlich Leben führet, und den Neigungen der Natur folget. Dargegen setzt er auch 4 allgemeine Wahrheiten, vom Wesen GOttes und von der Person des HErrn JEsu, die zur Erhebung des Hertzens zu GOtt dienlich seyen. 1) GOtt ist allgegenwärtig, allmächtig, und seine Güte unendlich. 2) GOtt hat eine ewige Liebe gegen uns, und das Aug seiner göttlichen Vorsehung ist allezeit offen über uns und uns zu leiten. 3) Weil GOtt Liebe ist, so fordert er auch nichts als Liebe. 4) Er ist das Centrum der Seelen, welche keine Ruhe haben kan, als in ihm allein.

So wird nun die Liebe durch die Uebung schon leicht darin machen, was schwer vorkommen wollte.

Ein erleuchteter Mensch hat sein geistliches Anliegen gewißlich ohn Unterlaß vor Augen.

Knien sollen wir eben nicht immer, oder die Hände ohn Unterlaß aufheben. Auf diese Art können wir nicht unablässig beten. Es gibt aber ein ander innerlich Gebeht ohne Aufhören, welches das Verlangen ist. Wilt du nicht aufhören zu behten, so höre nicht auf zu begehren. Dein stätiges Verlangen ist ein stätiges Schreyen. Hörest du nicht auf zu lieben, so schreyest du. Die Brünstigkeit der Liebe ist des Hertzens Geschrey. Bleibet die Liebe immer, so schreyet du immer (b).

Behten ist ein Darstellen der Seele vor GOtt; und diß kan allezeit geschehen. Es ist dasjenige thun auf Erden, was die Seligen im Himmel verrichten; nämlich GOtt beschauen und lieben. Wir müssen derohalben unser Hauptgeschäfft davon machen, und alle andere Geschäffte dem lassen weichen, und es nicht machen wie die meisten, welche ihr Gebeht nach den Umständen ihrer andern Geschäffte einrichten und bequemen: sagt Bernieres.

"Es ist also, sagt Basilius, daß du ohn Unterlaß beten kanst: "nicht, daß du allezeit Worte des Gebehts hervorbringest; son-"dern, daß du allezeit Wercke der Nachfolge Christi thuest. Wenn "dein Thun und lassen allein darauf stehet, daß du dich mit GOtt "vereinigest und ihm gleich wirst: so wird dein Leben einem be-"ständigen und stät-währenden Gebeht gleich seyn. Denn

Ohn Unterlaß behten ist, wie es Mad. Guion ausdruckt, eine immerwährende Vereinigung unsers Willens mit dem Willen GOttes, eine Anklebung der Seelen an GOtt, so da machet,

(a) Macar. z. B. vom Gebeht c. 3. und 4.
(b) Augustin. enarrat. in Ps. 37.
St. Epist. 121. ad Probam c. 9.

das

daß sie, durch das stäte Sehnen nach GOtt, endlich sich mit ihm vereiniget befindet. Denn da erfähret sie, daß in ihrem Hertzen ein beständiges Beheten entstehet, und eine Lieb: die nicht unterbrochen wird. Es ist aber ohnmöglich, durch einen andern Weg, als durch die Einsegnung in die Einkehr, diesem Rath Pauli folgen zu können. Dann diejenigen, welche die Einkehr nicht kennen noch lieben, halten sie vor unmöglich: Die aber darin Geschmack finden, und sich solcher ergeben, sehen genugsam, daß es gar leicht ist.

Eine solche Art des Gebehts sollten sich ja sonderlich lieb seyn lassen alle, die sich mit ihrer Hände Arbeit nähren müssen; die ja mitten in ihren Verrichtungen mit dem Gemüth doch zu GOtt könten erhoben seyn, eben indem der Leib seine Geschäffte abwartet.

18. Danchet in allem: denn das ist GOttes Willen in Christo JEsu an euch.

Danchet in allem) Wer das thut, der wird nicht Böses für Böses vergelten, sondern den noch in ihm steckenden Gift ausschwitzen, der sich darin aeüssert.

Denn das ist GOttes) guter gnädiger Willen) der bricht unsern bösen Willen und was davon übrig ist.

Wenn man immer eindringet in den gnädigen Willen JEsu Christo JEsu) der denselben am vollkommensten im Evangelio aus des Vaters Schoos gebracht; so wird man auch die Regel Jac. 5, 9. inachtnehmen.

Das macht aber die Sache nicht, daß man bey vielem saget: GOtt sey Danck! Denn bey allem geschicht es doch eben nicht, und GOtt muß wol mehr Undanck in der That erfahren, als er wahren Danck erhält.

Der beste Danck wird im Gehorsam ausgedruckt und in der Vereinigung des Willens mit GOttes Willen, und daß man ihm alles wieder darbringet und aufopffert, was man von ihm erhalten. Dieser Danck kan alles von GOtt erhalten, und ihn selbst.

Auch in der Natur ist der Danck eine Reitzung zu mehreren Wolthaten: Noch vielmehr wird GOtt durch einen aufrichtigen Danck bewogen, uns immer mehr zu hägen und in Gnaden anzusehen. GOtt theilt sich selbst solchen erkenntlichen Seelen ganz und gar mit, und suchet sie heim mit aller seiner Liebe, weil er siehet, daß seine Wolthaten wol angewandt sind.

Je kleiner diese Regeln sind, desto weiter erstrecken sie sich. Da ist keine Einschränckung. Dergleichen ist Röm. 12, 9.ꝛc.

19. Den Geist löschet nicht aus.

20. Die Weissagungen vernichtet nicht.

21. Prüfet alles, das Gute behaltet.

Diese 3 Verse gehören zusammen.

v. 19. Den Geist löschet nicht aus) Die Glieder der Kirchen sind verschieden: es sind Anfänger, es sind Jünglinge, es sind Erwachsene unter der Gesellschafft. Da sollen nun alle auf einander sehen, und man soll nicht nur vor einen Theil, sondern vor das Gantze sorgen. Darum hemmet die Krafft des Geistes weder in euch noch in andern, sondern lasset sie aufwachsen und zeitig werden. Was nicht wider uns ist, das löschet nicht aus. Marc. 9, 38. 39.

Wo es aber geschicht, und man Christum und seines Geistes Saldung und Triebe stäts hemmet und aufhält: daß er nicht wirken und blasen kan oder soll wie er will, wie es der göttlichen Weißheit und denen Umständen, worin sich die Menschen befinden, gemäß; sondern GOtt soll wircken und der Menschen Seelen-Vogl schaffen, wie es ihr Wille, ihre Gesetze, Vorschrifften und Ordnungen, haben wollen: da herrschet der Antichrist.

Wer in das unruhige Wesen sich einläßt, der dämpffet seinen und eines andern Geist. Und da zu kan man leicht Gelegenheit finden; denn es gibt immer was zu speculiren.

Die Menschen verstehen sich trefflich aufs Dämpffen, Stören, Verachten, Auslöschen: aber das ist keine Kunst; das können die Leute ehe sie warm werden. Man sollte aber bey solcher Gelegenheit vielmehr dencken: Da bricht meine Unart hervor: also muß ich mir, und nicht einem andern, widerstehen.

Paulus muß gemercket haben, daß sich Leute gereget, die immer mit ihren Hörnern gestossen.

Es können wol allerley Schwachheiten an Christen sich äussern, man soll aber nicht mehr aufrühren, nicht den Weitzen mit dem Unkraut ausraussen. Man soll GOtt dancken, wenn der Anfang hervorbricht. Der erste Anfang ist rein und trefflich; da darff ich nicht drüber kommen und reformiren: O wenn es nur so bliebe! Der Geist der Weissagung (2. Tim. 1, 7.) ist mir und dem andern nöthig; ich muß aber den andern nicht stören.

Wie soll ich es aber mit mir machen? O da gehet wol die meiste Seelest, Dämpffung vor! Das heißt aber den Geist da dämpffen, wenn dir, o Mensch, so manche Warnungen und Erinnerungen vorkommen, entweder von aussen durch lesen und Hören des göttlichen Worts, oder von innen, da die mancher guter Gedancke einfällt, der dich zu GOtt ziehen will, und du unterdrückest solch Werck des H. Geistes und hältest es vor unnöthig, oder auch gar vor schädlich, das du folgen solltest. Wie arbeitet nicht sein H. Geist so ernstlich an manchem Hertzen, erinnert den Menschen so manches schönen Spruchs, ziehet ihn kräfftig zurück, wenn er Böses vorhat, treibet ihn äusserlich und innerlich in die Enge, ob er folgen wolte. Aber wer gibt ihm Gehör, und läßt was in sich aufkommen?

Auch gutmeynende Seelen kan die Vernunfft wol betrügen und überreden, dieß oder jene gute Anregung und Anleitung zum Gehorsam sey nicht eben von Christo und seiner Wahrheit, sondern wol eher vom bösen Feind. Wer die Tücke seines Hertzens recht beobachtet, der wird inne werden, wie viel Gutes manchmal unter solchem Vorwand gehindert und unterlassen werde, da man dencket: Wer weiß, ob auch von GOtt ist! Und damit greifft man zu, und tilget oder dämpffet den Geist Christi in sich, ohne daß man seine Gedancken erst nach dem Wort GOttes recht geprüfet und entschieden hätte.

Gewiß alle Christen würden Eingekehrte seyn, wo sie den Geist nicht dämpfften, sondern sich seinem Zug ergäben und folgeten.

Welche aber nun den Geist GOttes empfangen haben, der in ihnen Abba rufet und sie vertritt, und durch das Gebeht Christi näher zum Vater bringen will; die sind auch schuldig, sich inwendig stille und aufmercksam zu behalten, damit sie GOtt im Geist der Wahrheit allezeit anbeten mögen an allen Orten.

Zu dem End sollen sie ihre Gemüther nicht vergeblich in vergänglichen Dingen zerstreuen, wodurch sie sonst den Geist in sich selbst dämpfen, der sie doch inwendig und allezeit in alle Wahrheit leiten, und ihnen beydes das Geheimnis Christi und auch die geheimen Kräffte der Bosheit immer mehr will kund machen, welche den Menschen unter gutem Schein durch vergängliche Dinge niederzuhalten suchen.

v. 20. Die Weissagungen vernichtet nicht) weder die im A. noch N. T. ihr nützt sonst gewiß große Leute seyn. Man wird ja nicht geheissen, alles ohn Unterscheid anzunehmen: aber ein anders ist etwas prüfen, ein anders vernichten.

Man mag es aber auch aus 1. Cor. 14, 1. erklären. Man soll die Auslegungen des prosetischen Worts nicht verwerffen oder dämpffen, auch nicht bey den Anfängern. Man muß Acht geben, wie der wunderbare GOtt auch in Kindern und Anfängern wircke, damit ihm allein die Ehre gegeben werde. GOtt ist ja nicht gebunden mit seinen Gaben.

v. 21. Prüfet alles) durch den lebendigen und geistlichen Geschmack, der in euch seyn soll. Es soll nicht nur den einen und andern gelehren, sondern bey allem. Man muß nichts gehen lassen. Wer aber bis vornimmt, und jenes frey gehen läßt; der offenbahret sich, daß er nicht alles gleich durchgehe. Alles gibt hier ein Kennzeichen des rechten Verfahrens.

Wenn man diese Regel bescheidentlich inachtnimmt, so wird nicht nöthig seyn, daß man gleich nach seinem Gefallen anderer Geist wole dämpffen: denn so läßet man nichts ungeprüft vorbey. Also kan man ohne Gefahr abwarten, ob das Werck göttlich oder menschlich sey. Wann ich aber den Geist, der sich in einem andern hervorthut, alsobald ausdrücken will, daß ist wider die wahre Kirchen-Ordnung. Unter solchem Dämpffen und Unterdrücken, unter dem Vorwand einer Gefahr, leget eine subtile Herrschafft verborgen, es steckt was päpstisches drunter.

Es war aber damals nöthig, daß Paulus diese Prüfung recommendirte, wie zu sehen aus 2. Thess. 2, 2. Es gibt immer ausschweiffende Geister: Wollte man aber um der Hitzigen willen den Geist dämpffen, so wäre es eben als wenn man den Weitzen mit dem Unkraut wollte ausraufen. Matth. 13, 29.

Also wenn ein Ehrist sich in Acht nimmt, daß er nicht so fort das und das will dämpffen und verachten; so ists nicht so viel als wäre es ihm gleichviel, oder als dächte er an keine Gefahr: sondern er prüfet alles; und so kommt er hindurch.

Das Gute) welches seine Kennzeichen schon wird von sich geben,

Behaltet) es mags denn ein Doctor oder Magister, Tzpichmacher oder Perückenmacher, Schuster oder Küdhirt, geschrieben haben: Seyt froh, daß ihr das als eine Beute davonbringet, und haltets feste.

Was

Was wäre aber wäre, wenn man nur sagen wollte: Wir müssen nichts annehmen als das Gute. Denn was ist gut? Das ist eben die Frage. Man muß es aus dem Wort der Offenbarung heraus wissen. Es kommt auch nicht auf den natürlichen Verstand an, daß man denken wollte: Ich will es schon aus einander lesen; ich habe eine gute Bibliothek. Der Geist GOttes gehöret darzu, und zwar auf eine gar demüthige Weise, daß man sich schmiege und bücke.

Es heißt nicht: Ihr könt ohne Gefahr alles nehmen, und hernach auslesen. Prüfen ist gar ein vorsichtig Wesen: drum wird einer verdächtig, wenn man zu diesen wunderlichen Zeiten diesen Spruch nur anziehet. Es heißt: Ich hüte mich nur den Geist zu dämpfen, und die Weissagung zu verachten. Das wird man da finden.

22. Enthaltet euch von aller Gattung des Bösen.

So lieb euch ist, daß ihr euch wollt inacht nehmen.

Also führet der Text gewiß auf keine Gleichgültigkeit, sondern auf alle Behutsamkeit.

Wer das Gute behaupten will, muß sich vor dem Bösen in acht nehmen. Denn in der Welt lebt alles unter einander.

Von aller Gattung) einem jeden bösen Zeichen, Anblick und Schein, muß man sich enthalten. Denn es gibt mehr als eine Gestalt.

Mancher denckt: Davor will ich mich schon inacht nehmen. Aber vor dem andern muß es auch seyn.

Wir sind aber damit nicht besser, wenn wir den Schein meiden, und doch die Art, Natur und Eigenschafft des Bösen behalten. So wir noch damit behaftet sind, was thun wir sonderliches, wenn wir den Schein meiden?

Schein oder Gestalt wird gebraucht, damit man desto sorgfältiger sey, und nicht dencke: Es ist ja so böse nicht. Wenn nur ein Zeichen des Bösen sich äussert, so soll man dencken: Das ist schon genug. Der Kluge verdirbt sich, aber der Narr fährt hindurch. Sprüchw. 22, 3. Der Teufel blendet auch einen äußerlich Wilder vormachen. Kinder hüret euch vor allen Unterlichkeiten. 1. Joh. 5, 21. Die gantze Welt liegt im Heidenthum, und ist ein solcher Schein, daß es ihm gefällt, ist ein solcher.

So weit erstreckt sich die Erinnerung.

Wer nun in der Rüstung stehet, sich darnach zu richten, der kan die vorhergehenden Erinnerungen auch ohne Gefahr inacht nehmen. Ein anderer aber weiß nicht was er thut.

23. Er selbst aber, der GOtt des Friedens, heilige euch gantz vollkommen; und gantz völlig werde euer Geist, auch die Seele und der Leib, untadelich in der Zukunfft unsers Herrn JEsu Christi erhalten.

In diesem Wunsch ist viel wichtiges, welches erfordert genau zu reflectiren zu werden.

Er selbst aber) muß uns zu hülffe kommen: denn es ist mit unserm Thun verlohren. Die Regeln sind nothwendig und gut, aber GOtt gehöret selbst dazu mit seiner Krafft und wirckſamen Gnade, sonst wird Pelagianisch. Darin kans leicht versehen werden, wenn man solche Regeln gibt, aber GOtt vergißt. So wird aus solchen Regeln eine Abgötterey. Auch in den besten Regeln muß man nicht beruhen, sondern zu GOtt selber seine Zuflucht nehmen.

Der GOtt des Friedens) als der Einige der den Frieden wircken und bewahren kan in unsern Hertzen in allen Fällen,

heilige euch gantz vollkommen) GOtt hat den Anfang gemacht, aber wir müssen auch zum Ende gebracht werden, welches GOtt allein kan.

Durch den Fall sind wir gantz verderbt, also ist der Zweck der Gnade, uns wieder gantz zu retten.

Die Heiligung will uns gantz haben, um des Gegentheils willen, weil wir natürlich gantz verderbet sind.

Die wieder-erneuernde Gnade muß eine Proportion haben mit ihrem Gegentheil, dem verderbten Stand der Natur.

Ein gantzes Opffer will die Heiligung, doch nach und nach, bis zur Vollendung.

Wie stehets hier um die Orthodoxie und reine Lehr? Ein jeder der Augen hat zu sehen der sehe, ob sie nicht in der That das Widerspiel lehret, und ob das was sie lehret nicht so viel sagen will als: Wir dürffen nicht gantz vollkommen geheiligt werden. In der Praxi fürchtet man sich auch gleich, man möchte zu heilig werden. Man glaubet, nach einer gewissen Vorsichtigkeit, daß die Heiligung nicht gantz, sondern nur zum theil, geschehe: ein wenig hier, und das übrige hernachmals in einem andern Leben: da doch das Wort des Glaubens ausdrücklich bezeuget, daß nichts, so befleckt, allerdings nicht eingehen werde in das neue Jerusalem. Offenb. 21, 27.

Gantz völlig) zum gantzen oder vollen Erdtheil, das den Heiligen beschieden ist,

werde euer Geist, Seele und Leib) das ist, alles am Menschen, bereitet, von aller Befleckung des Fleisches und Geistes gereiniget, und die Heiligung fortgesetzt bis zur Vollendung. 2. Cor. 7, 1.

Man setze die Heiligkeit doch nicht in Holtz und Stein, sondern da ist sie hin gehöret; nämlich in Leib, Seele und Geist des Menschen!

Der gantze Mensch ist ein tödtiger Erbe GOttes, nicht aber stugs in einem Augenblick: wie ein Kind ein wahrer Erbe ist, sein Erbe aber wird ihm aufgehaben, bis es solches geniessen kan.

GOttes Wort wäre nicht schwer, wenn nur der Eigensinn und die Eigenliebe nicht wär: aber so kommt einem mancher Ort schwer vor.

Der Mensch wird sich ja das nicht lassen zuwider seyn, daß ihn GOtt gantz haben will.

Das Innerste ist der Geist, das Beste an den Seelen-Kräfften ist die Seele, und auch der Leib wird erhalten, der Bauch aber zerstört.

Der Mensch soll gantz GOttes seyn nach dem Innern und Aeussern, wie in der Schöpffung, also in der Erneuerung. Daher kommen solche Redens-Arten, daß wir glauben sollen von gantzem Hertzen, und lieben dergleichen.

Es ist nicht nöthig, daß man über diese Materie viel disputire; man darff diese holdseelige Lehre, die aller Annehmung werth ist, nur annehmen, daß man wisse, was man sege, was man von GOtt empfangen habe, und was GOtt von einem haben wolle. Warum wollte man das mit Füssen treten, was das Beste ist, und wovor man GOtt nicht genug danken kan!

Es ist unnöthig, in die subtile Frage von den Theilen des Menschen hier einzugehen. Die Philosophi thun es als Naturkündiger; hier aber wird der Mensch anderst und nach GOttes Vorhaben mit dem Menschen betrachtet. Die blos-vernünfftige Seele und die göttliche Seele ist doch unterschieden. Die Schrifft kan man nicht nach der Naturlehre einrichten. Den Nutzen hat man aber von der Philosophie, daß man die Schrifft will setzen nach einem Kunst-Gröffel.

Ob aber schon die Aristotelische Weisen nur zween Theile des Menschen machten, nämlich Seel und Leib; und solcher Meynung nur allzuviel folgen, und nicht bedachten, daß uns der H. Geist gemanetet hat, uns für denen eitlen Philosophie zu hüten und für zusehen, mit welcher die gegenwärtige Welt bezaubert und geblendet ist: Kol. 2, 8. so sind uns doch die wahre Philosophie und alte Theologie und Gottes-Lehrer drey Theilen (a), die mit den 3 Theilen des Tempels GOttes, und den 3 unterschiedlichen Bähnen der Arch Noä, übereinkommen.

Der Geist ist das Allerinnerlichste und Göttlichste im Menschen, und kommt nicht von der Natur her: denn es ist ja GOttes Bild; davon versteht ein bloser Naturkündiger nicht das Geringste. Die Seele ist ein Engel. Der thierische sichtbare Leib ist die kleine Welt. Der Geist muß in und mit GOTT seyn, so ist er in seinem Ursprung. Die Seele muß mit den Engeln Gemeinschafft pflegen. Der Leib muß in der Welt in den Elementen leben, muß den Acker bauen, und arbeiten in seinem Beruf. Der Geist aus GOtt muß Herr seyn, die Seele ein Wohnhaus desselben, und der Geist ein Wohnhaus GOttes: der Leib aber muß Knecht seyn. Der Geist ist ein Licht, die Seele ein Feur, der sichtbare Leib aber ein Holtz, Erde und Staub der Elementen. Der Geist ist wie ein kleiner Gott im Menschen, die Seele ein englischer König, der elementarische Leib ein Knecht, so anderst der Mensch recht mit GOtt stehet. So aber der Sclav ein Herr wird, so weichet der Geist, und gehet zu seinem Ursprung: alsdann ist das Licht der Seelen und des Leibes hinweg. Und dann, wann der Leib also herrschet, ist die Seele ein Knecht und Sclave, der thun muß, was der sündliche Leib in seinen Lüsten haben will. Der Geist aber stehet wartend auf die Seele, ob sie wieder umwenden will aus der Sclaverey des Leibes. Wendet sie um, so vereiniget er sich wieder mit der Seele, und gehet sie wieder. Kehret sie aber nicht um, so gehet sie verlohren mit dem Leib in die Hölle.

(a) vid. *Melanchth.* comm. in ep. ad Rom. p. 123. D. *Gesen.* conc. in epist. Domin. Rem. Conc. 2. n. 10. & ex eo Kœpk. præf. ad templ. Salom. *H. Varen.* vindic. Christianism. J. Arnd. P. II. p. 317. sqq. *Jac. Thomas*, differte de 3 hominis part. §. 2. &c.

Soll es nun nicht dahin mit dir kommen, so muß es dahin kommen, daß du

Unadelich) werdest. Das gehet darauf, daß wir einen Ankläger haben, der uns immer von Christo ziehen will, und immer zu tadeln hat.

Also heissen die unadelich, die zwar ihre Fehle und Schuld erkennen, aber zu Christo fliehen, und an ihn sich halten, und also aushalten. Vor dem Teufel sind sie nicht ohne Tadel, sondern vor GOtt; Offenb. 12, 10. 11. c. 14, 5. der judicirt anderst. Sie sind doch nicht falsch, ob sie gleich gebrechlich sind.

In der Zukunfft Christi) wird nun sonderlich darauf gesehen werden; wornach man sich richten kan. Der gantze Mensch wird da nicht

Erhalten) wenn man nicht vorher durch GOttes Geist sich recht heiligen lassen und ihm dazu übergeben hat. Denn

Der Geist kan ja wol erhalten werden, daß doch das Fleisch dem Verderben übergeben wird. 1. Cor. 5, 5. Und also kan man Schaden leiden. ibid. c. 3, 15.

24. Der euch beruft, ist treu; der wirds auch thun.

Nach dem Wunsch folget eine Versicherung.

Der euch beruft, wirds thun) Er ist der Thäter: Er thuts, darauf kan man sich verlassen.

Dis Thun gehet bis ans Ende, und begreifft alle Zeiten in sich. Ps. 22, 32. ist es das letzte Wort nach dem langen Passions-Proceß.

An diese gute Versicherung hängt er das Sigel des Verlangens.

25. Brüder bethet für uns.

Ich brauchs so wol, als ihr.

So weit gilt das Ora pro nobis schon.

In der streitenden Kirche soll ein Glied dem andern helffen und mag dessen Hülffe wol suchen.

26. Grüsset die Brüder alle mit einem heiligen Kuß.

Der wird dem falschen Welt-Kuß entgegen gesetzt.

Durchs Christenthum soll der Gebrauch geheiliget werden.

Ach HErr verleihe uns die Sache selbst, die durch diese Vorbildung angedeutet ist!

27. Ich beschwöre euch bey dem HErrn, daß dieser Brief gelesen werde allen heiligen Brüdern!

Dabey ist etwas freundliches und ernstliches. Sie sollen eine so tröstliche Epistel lesen lassen. Der Ernst beschwöret. Aber das ist ein guter Bann.

Er hat gesehen auf die Noth der Brüder: er muß gemercket haben, daß Klüglinge drunter waren, die da sagen mogten: Wer weiß, ob sichs schickt vor alle. Diß findet man in der Epistel selbst. v. 19. c. 3, 5.

Also hat Paulus nicht das bloße Werck des Lesens haben wollen: vielweniger stecket ein Ehrgeiz dahinter.

Wer will dann nun mit Recht den Layen das Lesen der Schrifft verbieten!

28. Die Gnade unsers HErrn JEsu Christi seye mit euch. Amen.

Der erste Brief an die Thessalonicher, geschrieben von Athen.

Die Gnade sey mit euch) Nach dieser Gnade müsse auch unser Verlangen gehen, das Verlangen uns ins Gebett darnach treiben, und das Gebett sie in das Hertz ziehen. Wer seinen Mund weit darnach aufthut, der kriegt ihn davon gesätt.

Die II. Epistel an die Thessalonicher

Ist eben in dem 19den Jahr nach des HErrn Leiden geschrieben; und die andere, so bey einer andern Gelegenheit geschrieben ist. Denn weil Paulus in der vorigen etwas gesagt hatte von der letzten Zukunfft, c. 4, 16. 17. so gab das Gelegenheit nach der Zeit zu fragen, und diese Frage wollte Paulus abgethan haben, die ihm zimlich zu thun machte, weil die Gemüther sich so gern abziehen lassen von dem Hauptzweck und dem was nothwendiger ist; welches nicht ohne Schaden zugehet. Dann bey dieser Gelegenheit schleicht der Seelen-Feind ein. Dieser Gefahr sind die Neulinge unterworffen; daher kommt ihnen Paulus zu hülffe als ein guter Hirt.

Das ist der wahre Zweck dieser Epistel: nämlich auf der einen Seite sie zu trösten in ihrer Unterdrückung; auf der andern sie zu waffnen wider die Irrthümer, die unter ihnen entstanden waren, als ob der Tag Christi zu ihrer Zeit vorhanden wäre, und da die Gefahr abzuwenden und ihr vorzukommen. Und dann mögte auch wol die Erinnerung von unordentlichen Brüdern hieher zu rechnen seyn.

Das I. Capitel.

Gerechte Vergeltung GOttes haben Gute und Böse zu erwarten.

1. Paulus und Silvanus und Timotheus, der Gemeine der Thessalonicher, in GOtt unserm Vater und HErrn JEsu Christo.

GOtt der Vater ist die Quelle der Kirchen: Christus hat sich die Gemeine erworben als ein Erlöser.

2. Gnade sey euch und Friede von GOtt unserm Vater und HErrn JEsu Christo.

Die Ueberschrifft ist eben wie bey der ersten.

Die Kirche ist ein Hauffe der nicht gesammlet ist wie es kommt, sondern der in GOtt und Christo ruhet.

Gnade und Friede müssen sie zusammenhalten.

3. Wir sollen GOtt allezeit dancken um euch, Brüder, gleichwie es werth ist, dieweil euer Glaube überaus wächset, und die Liebe eines jeglichen von euch allen sich vermehret gegen einander:

4. Also

4. Also daß wir selbst uns euer rühmen in den Gemeinden GOttes, wegen eurer ausharrenden Gedult und Glaubens in allen euren Verfolgungen und Drangsalen, die ihr erduldet.

5. Welches ein Anzeigen ist des gerechten Gerichts GOttes, daß ihr werdet würdig geachtet werden des Königreichs GOttes, um welches willen ihr auch leidet.

6. Sintemal es recht ist bey GOtt, denen die euch bedrängen Drangsal zu vergelten:

7. Und euch, die ihr bedränget werdet, Erquickung mit uns, in der Offenbahrung des HErrn JEsu vom Himmel, mit den Engeln seiner Krafft;

8. Da er mit Flammen-Feur Rache üben wird an denen die GOtt nicht erkennen, und an denen die nicht gehorsam sind dem Evangelio unsers HErrn JEsu Christi;

9. Welche zur Strafe ewiges Verderben leiden werden von dem Angesicht des HErrn, und von der Herrlichkeit seiner Stärcke;

10. Wann er kommen wird, um sehr verherrlichet zu werden in seinen Heiligen, und bewundert zu werden in allen Glaubigen, (daß unser Zeugniß an euch ist geglaubet worden,) an demselbigen Tage.

v. 3. Wir sollen) erkennen, was für ein grosses göttliches Werck das ist, wenn sich Glaubige an einem Ort erwecken lassen zum Gehorsam des göttlichen Willens, und in solchem Sinn auch zu einer Gemeinde zusammenwachsen. Die das erkennen, die müssen

GOtt dancken) dafür, und werden zu seinem Lob erwecket, weil den armen Menschen dadurch aus dem Fluch geholffen, und so immer mehr geschaffen werden, in welchen er verherrlichet wird.

Dis Dancken geschicht nicht aus einem gesetzlichen Trieb oder Zwang, sondern die Sache selber, die

Es werth ist) fordert erkenntliche Hertzen dazu auf, die da finden, daß es sich gebühre.

Also will es sagen: Man hat Ursach GOtt über euch zu dancken,

Dieweil euer Glaube wächset) und sich durch die Anfechtungen nicht weich oder kleinmüthig machen, weniger vertreiben lässet; auch

Die Liebe sich vermehret gegen einander) Könte auch was schöners gerühmet werden von einer Gemeinde? Darin bestehet die gröste Schönheit einer Kirchen. Das ist was GOtt gut, allt.

Wo aber GOttes Liebe unter den Glaubigen wohnet und wächset, da wird auch sein Lob vermehret.

Darum haben auch alle Glaubige so lange bey GOtt angehalten, das Gute und Treue sich wieder küssen, Gerechtigkeit und Wahrheit im Schwang gehen, und die heilige Gemeinschafft auf Erden wieder erkannt werden mögte.

Die wahre Kirche GOttes, als die Gemeine der Heiligen, ist ja sehr unsichtbar worden. Diese muß wieder hervorkommen, wo die Welt glauben soll, daß der Vater Christum gesandt habe. Denn die, so sich itzt vor die sichtbare Kirche ausgeben, berufen sich offt auf Bileam, auf Cain, Judam, und anderes Unkraut: damit wollen sie ihre Schande retten, und bestätigen sie vielmehr; wie ein unehrlich Weib sich tröstet, daß sie die erste nicht sey.

Die itzige liebloseAlte behilfft sich unter anderm auch damit, daß vor diesem auch böse gewesen seyen: Aber eben damit prätendiret sie die Hure samt dem falschen Propheten. Die erste Kirche stellte ganz andere Merckmaale der Heiligung vor.

Darin bestehet GOttes heilige Gemeine durch den Glauben, daß sie rechte Frucht bringet, und Christus, die Liebe des Vaters, wieder offenbar, auch daraus sein Name verehret und erkannt wird. So werden die Menschen immer mehr überzeuget, daß Christus gekommen ist die Sünder zu erlösen.

v. 4. Wir selbst rühmen) euer sie, als ein Exempel andern, und ihr seyt und werdet dadurch bekannt

wegen eurer Gedult und Glaubens) die am besten offenbar werden und in die Augen fallen

In Verfolgungen und Drangsalen) da sie ihre Probe ablegen.

Unter den Verfuchungen wird das Christenthum verspeiet.

Diese erste Christen waren recht fruchtbare Bäume, vom Vater an dem Wasser des Lebens gepflantzet, und durch seinen züchtigenden Geist gereinigt, daß sie wol wuchsen, und in seinem heiligen Lebens-Geist gehorsam wurden.

Wo nun Christi Gemeine noch ist, da wächset sie auch in Glauben und Liebe: sie

Gedultet) auch alles um Christi willen; so daß ihre Tugend weit um sich leuchtet.

Wo aber die so sich nach Christi Namen nennen nicht recht bekehrt oder gepflantzet, vielweniger in allen Stücken recht werden, da bleibet Christus wol unbekannt. Und wiewol Ausflüchte machet nicht die alte Schlange wider den heiligen Leidens-Weg, daß sie sich der Schmach entziehen will.

Allein damit erreichet man den Vortheil des Creutzes nicht, wird auch Christo nicht ähnlich, sondern hält sein Reich nur auf durch Widerspruch, und hindert auch andere durch seine närrische Einwürffe.

Der rechte und erste Beruf eines Christen ist, daß man von seinem Heyland lerne sich willig unters Creutz beugen, auch sich immer genau untersuchen, ob der Glaube rechter Art sey, und die Liebe zur Gedültigen habe. Denn diese ist die nächste und beste Frucht des Glaubens; und wo sie ist, da ist auch Dulten, Meiden und Schweigen, ja alle göttliche Tugend.

v. 5. wird das Siegel des Leidens vorgestellt als

Ein Anzeigen) Weil die Christen in dieser Welt leiden, das ist ein Zeichen und Beweis

Des gerechten Gerichts GOttes) Weil GOtt die Frommen in diesem Leben so sehr tractiren, eben das ist eine innige Anzeige des künfftigen Gerichts, das einmal über die Wercke der Menschen kommen muß: indem GOttes Heilig- und Gerechtigkeit das nicht zugeben kan, daß den Frommen ihr Leben, und den Gottlosen ihre Bosheit, sollte unvergolten bleiben. Pred. 3, 17.

Es lautet sehr ungereimt, daß dis ein Anzeigen seyn soll: denn nach der Vernunfft wollen wir ein ander Anzeigen draus machen zur Verzweifelung. Der H. Geist aber lehret uns, und macht übernatürliche Schlüsse. Fleisch und Blut würde das Gegentheil draus schliessen. Ihr könt euch daraus derselbert halten,

Daß ihr werdet würdig geachtet) und gemacht und in vollem Genuß und Besitz würcklich theilhafftig werden

Des Königreichs GOttes) welches alle Seligkeit in sich begreifft, worauf ihr seyt vertröstet worden,

Um welches willen ihr auch leidet) Also darff der Satan nicht sagen, GOtt nehme die Seinen so ohn Unterscheid in den Himmel. Diese Blame des Satans widerleget GOtt durch die verhängten Leiden, daß er nicht sagen darff: Die Christen haben gut frommseyn, sie dürffen nichts leiden. Es gehet blutig genug zu. Offenb. 12, 11. Zion muß durch Recht erlöset werden: Esa. 1, 27. also gehet es recht zu. Also geschehen die Werke der Barmhertzigkeit doch durch Gerechtigkeit.

v. 6. Sintemal) ich hoffen will, daß

Es recht ist bey GOtt) und das als recht anzusehen sey.

Er thut als rede er überlegungs-weise: Aber wenn man so mit Glaubigen redet, so greifft man sie recht am Glauben an.

Die bedrängen) und zumal den Frommen Leyds thun, sie mögen gleich noch so grosen Eifer vorschützen; die können sich deß nur versehen, daß GOtt die Seinigen rächen wird. Er wird denen wissen

Drangsal zu vergelten) die ihnen Drangsal angethan, und mit dem Maß messen womit sie gemessen. Ihre Ungerechtigkeit wird der Gerechtigkeit in die Hände fallen.

v. 7. Selig seyt hergegen ihr, Matth. 5, 10-12.

Die ihr) um Christi und der Gerechtigkeit willen verfolget und

Bedränget werdet) Schmach, Verachtung, und allerhand Leiden, über euch nehmen müsset,

Erquickung) an dem grosen Sabbath, durch eine glimpfliche Entledigung, daß man zur Ruhe kommt, wenn das Herumtreiben eine Weil gewähret hat.

Wenn ist denn das zu erwarten?

In der Offenbahrung JEsu vom Himmel) Jetzt ist noch eine Decke da. Diese Materie ist aber da gewesen 1. Thess. 4, 16.

Jetzund ist der Königreich mit Creutz bedeckt, und noch nicht offenbahret. Da ist der wichtige Unterschied unter der streitenden und triumfirenden Kirche gegründet. Col. 3, 3. 4.

Wie werden da die Helden fallen, und wie wird ihnen der Muth entfallen, wenn Christus

Mit den Engeln seiner Kraffft) als den Dienern seiner Macht, den starcken Helden, Ps. 103, 20. welche als glänzende Sterne um die grose Sonne der Gerechtigkeit herum seyn werden, sich einfinden, und Ehre einlegen wird auf Erden!

Als der HErr von Maria gebohren wurde, war er eine Verachtung und Schmach der Völcker: alsdann aber wird er ein Schrecken des gantzen Erdbodens seyn.

v. 8. Wer kan aber mit Worten ausdrücken, was für ein betrübter Anblick dieses seyn werde für diejenigen welche in ihren Sünden gestorben! Wer wird den Tag solcher seiner Zukunfft erleben mögen? Mal. 3, 2.

Da er mit Flammen-Feur) auf die losgehen wird,

Die GOtt nicht erkennen) und noch vielmehr die ihn erkennen wollen, und sagen sie erkennen GOtt, Tit. 1, 16. und doch als Heyden leben, und ihn mit den Wercken verläugnen. Darum werden die und

Die nicht gehorsam sind dem Evangelio) zusammengesetzt. Denn GOtt verdammet niemand um der bloßen Unwissenheit willen, wo nicht Ungehorsam dazu kommt. Von Natur sind wir alle blind, aber GOtt läßt sein Licht allen leuchten: denn kommt es auf die Probe an, wer da will gehorchen. Rom. 1, 18. c. 2, 12.

Die ihn aber jetzo nicht für ihren HErrn erkennen wollen, die werden alsdann aus den Schlägen seiner Rache wol erkennen, daß er ihr HERR ist. Das Evangelium, welches sie nicht geachtet haben, wird alsdann für sie ein solcher Bachstabe seyn, welcher noch gemeiniglich tödten wird als das Gesetz.

v. 9. Zur Strafe) haben solche ungehorsame Verächter des Evangelii zu gewarten

Ewiges Verderben) den vollen Untergang auf eine unbeschreibliche Länge, da sie

werden) verstossen bleiben

Von dem Angesicht des HErrn) ausgeschlossen von der Gemeinschafft GOttes und seiner Heiligen, und dadurch aller wahren Glückseligkeit beraubt, und der Peinigung und Marter eines bösen nagenden Gewissens, wie auch den allerbeschwerlichsten und jämmerlichsten Empfindungen des göttlichen Zorns übergeben, welche schwere Last des göttlichen Zorns sie in Ewigkeit erdulten müssen. Das ist was sonst die ewige Verdammnis heißt, auf die man es so losmaget, und sie nicht vor so hart ansiehet, als sie durch die Beschreibungen gemacht wird. Die Erfahrung wird es aber geben, ob man sie hat so hart beschreiben können, als sie wirklich zu empfinden seyn wird.

Die Apostel haben die Weise, daß sie ein Wort, daran viel gelegen ist, offt vorbringen, daß man sich daran aufhalten soll. Also geschicht hier mit der Strafe, da es in der Summa sagen will: sie werden es recht müssen bezahlen. Das erste Recht wird jetzo der Verlust.

Sie haben das Angesicht JEsu Christi in diesem Leben gesehent, und der Wahrheit nicht wollen unter Augen kommen. Drum ist das recht. Weg von mir. Matth. 7, 23.

Von der Herrlichkeit seiner Stärcke) und der Majestät JEsu Christi, als eines Königs und Richters, werden die Liebhaber der Finsternis als von einem Glantz vertrieben werden, und denselben nicht ertragen können.

v. 10. Wann er kommen wird) in seiner andern Zukunfft, da er ohne Sünde erscheinen wird, Hebr. 9, 28. da wird die Sache ein ander Ansehen gewinnen, und er in keiner so verachteten Gestalt sich präsentiren, sondern

Sehr verherrlichet werden in seinen Heiligen) So muß er denn auch solche Heilige haben, die mit ihm gestorben und auferstanden sind, die die Welt und sich selbst durch den Glauben überwunden haben, daß er selbst in ihnen erscheinen könne.

Die Glorie oder Herrlichkeit würde aber den Heiligen soviel als ohne Trost seyn, wenn der HErr nur mit ihnen, und nicht in ihnen, kommen sollte.

Jetzt ist des Königs Tochter gantz herrlich inwendig; Ps. 45, 14. alsdann aber wird es auch ausbrechen und auswendig erscheinen. Da wird das Innere und Aeussere und Ewige zusammen in Eins gebracht werden.

Was wird das nicht seyn, daß er auch in seinen Heiligen so herrlich erscheinen wird, wenn GOttes Geheimnisse dermaleinst mehr eröffnen werden! Er wird

Bewundert werden in allen Glaubigen) Diß grose Wunder erwarten wir im Glauben, wie es zu seiner Zeit gewiß erfolgen wird. Die Welt soll erkennen, daß der Vater den Sohn gesandt hat, auch in seine Glaubige: Er in ihnen, und sie in ihm.

Welch eine Seligkeit ist das, daß der HErr in seinen geheiligten Seelen wiederum erscheinen will! Solte uns dieses nicht alles andere geringschätzig machen, was wir leiblichen Augen zu sehen ist, damit unser inneres Auge deßo mehr offen gehalten würde, nur nach Himmlischem zu sehen und zu hören, und das Lebens-Wort zu schmäcken!

Wir müssen ja freylich in derjenigen Wahrheit geheiligt werden, darin der HErr erscheinen und seine Macht beweisen will.

GOtt sey Lob, der uns das Geheimnis wissen läßet, das von der Welt her verborgen gewesen; nämlich Christus in uns, der seine heilige Hütte im Menschen wieder aufschlagen will! Da kommt sein Reich, und sein Wille geschicht, wo er seine Ruhestätte wieder in uns findet, die ihm so lang ist geraubet worden. Seine Herrlichkeit will das Hertz wieder einnehmen, und den Boßhafftigen braus vertreiben, durch seine allmächtige Stärcke.

Es ist sich nicht genug zu verwundern, daß verunfftige Menschen sich noch in einigen andern Dingen erlustigen und aufhalten können, als in diesem Reichthum der ewigen Gnade. Und doch verzeucht GOttes Langmuth noch immer, obschon sein Reich aufgebauet und gebindert wird.

Ach wer doch des HErrn Zukunfft durch starcken Glauben recht beschleunigen möchte, mit Gewalt-thun und starckem Seufftzen, daß doch der Todtheit möge gesteuret werden auf Erden, auf daß sein Name vom Aufgang die zum Niedergang gefürchtet würde, und alle Völcker seine Herrlichkeit sehen und erkennen möchten!

Nun leidet zwar Christus itzo noch Schmertzen in den Seinigen, aber er freuet sich doch auch in ihnen über ihrem künfftigen Heyl. O wenn nur alle GOtt einhällig im Geist der Warheit Tag und Nacht anliefen um die Ausgießung seines Geistes, und sich alle Ding aufhalten liessen, das GOttes Reich nicht befördert, damit er Jammer und des Jammers ein Ende mache!

Wir halten diese große Verheissung selber auf, weil sich alles so zerstreuet und zerbeitet in das Seine, und ohne Brünstigkeit das Werck des HErrn suchet und treibet: wo nicht manche gar verlehret, was sie zu haben vermeinen. Darum wachet und betet, der HErr auf zum starcken Geschrey des Geistes, daß wir nicht sollen dencken, er komme noch lange nicht, da er doch verheissen hat, die Seinen zu retten in einer Kürtze.

An diesem Heyl der Verheissung haben alle Glaubige Theil; womit Paulus den Thessalonichern einen Muth zu machen sucht, und sagen will: Ihr gehöret auch mit darunter; dann

Unser Zeugniß an euch ist geglaubet) und mit Glauben versiegelt worden. Also habt ihr euch auch dessen zu getrösten, und euer Theil ist nicht mit den Ungläubigen.

An demselbigen Tage) wird sich alle Traurigkeit der Glaubigen in Freude verwandeln.

Einige Teutsche Uebersetzungen haben, von demselbigen Tag, als ob es auf Zeugnis ging: aber nach dem Griechischen gehen die letzten Worte des Verses auf die ersten, und das übrige ist einzuschlossen (a).

(a) Diese Parenthesin macht Seb. Schmid, in seiner Versione latina, und in seiner Paraphrasi, welche dem Comment. ad Colossenses angefügt. Dergleichen Parenthesis ist auch in der Versione Neo-Græca populari. Also findet mans auch in Seb. Castalionis, item Reizii Versione, item in der Frantzösischen von Mons. So hats auch Chrysostomus in seiner Exegesi. Etiam Joh. Millius in edit. N. T. eandem habet Parenthesin.

11. Weßwegen wir auch allezeit beten für euch, daß unser GOtt euch würdig mache des Berufs, und erfülle alles Wolgefallen der Gütigkeit, und das Werck des Glaubens in der Krafft;

12. Damit der Name unsers HErrn JEsu Christi sehr verherrlichet werde in euch, und ihr in ihm, nach der Gnade unsers GOttes und HErrn JEsu Christi.

v. 11. Wir) müssen es Paulo nachthun und ablernen, daß wir

Auch allezeit beten) wenn wir zu was kommen wollen in den Gnaden-Gütern; weil wir daraus schliessen können, wie nöthig es sey, und wie viel es dann thue.

Daß

Daß unser GOtt uns zu sich ruffet, und auch zu seinem Königreich berufen hat, 1. Thess. 2, 12. das ist eine unaussprechliche Gnade, die mit Danck nicht genug zu erkennen. Da müssen wir nun auch bitten, daß er uns

würdig mache des Berufs) und uns den Sinn schencke, dabey zu verharren.

Wenn wir unsern ersten Beruf stäts vor Augen haben, so können wir bestehen. Lassen wir uns aber davon verrücken, so gerathen wir in Gefahr.

Alles wolgefallen der Gütigkeit) GOttes gehet dahin, daß wir uns heiligen lassen. 1. Thess. 4, 3.

Das Werck des Glaubens in der Krafft) schliesset die Liebe mit ein, und erweitet sich in der Gewalt, die dem Himmelreich muß angethan werden. Darnach arbeitet der Glaube, daß er den Vater durch Christum in sich wohnend und würckend habe. Denn der Himmel ist nur, wo GOtt in Christo ist. Darum will der wahre Glaube in keinem andern leben, und sonst nichts in sich lebend haben, als Christum.

v. 12. Daran soll einem Christen alles gelegen seyn, sein Wunsch, Verlangen und Bemühen, soll dahin gehen,

Damit der Name Christi verherrlichet werde) und seine Ehre gros werde unter allem Volck. Darin wird er aber verherrlichet, wenn wir in ihm erfunden werden und bleiben. Christus ist des Vaters Herrlichkeit. Wer nun in ihm ist, der kan auch nicht anderst, als den demselben GOtt in Früchten des Glaubens verherrlichen.

In ihm) ist alle Gnade und Seligkeit geschencket; so muß auch alle Verherrlichung, und was GOtt zu Lob seyn soll, in Christo geschehen.

Darum ist das der Christen einiges Nothwendiges, daß sie suchen allezeit in Christo zu seyn.

Nach der Gnade GOttes und Christi) und durch dieselbe ist alles das auszurichten, und auch unsere Verherrlichung in ihm zu erhalten.

Das II. Capitel.

Von Christi Zukunfft und den Antichrists Offenbahrung. Ermahnung und wunsch vor die Thessalonicher.

WIr bitten euch aber, Brüder, der Zukunfft halben unsers HErrn JEsu Christi, und unserer Beyeinander-Versammlung zu ihm,

2. Daß ihr euch nicht geschwind hin und her bewegen lasset von dem Sinn, noch erschröcken, weder durch einen Geist, noch durch Wort, noch durch einen Brief, als durch uns, als ob der Tag Christi vorhanden sey.

Dis Capitel tractiret den besondern Hauptzweck der Epistel, da er seine Meynung und Worte von der andern Zukunfft Christi nicht will unrecht aufgelegen haben, und ihnen bey dieser Materie weitern Unterricht und dieses zu bedencken gibt.

v. 1. Der Zukunfft halben Christi) und zwar nicht insgemein, sondern über dem andern Advent ist ein Mißverstand unter euch gebraufft. Denn von dieser Materie ist hier eigentlich die Rede. Das erhellet aus

Unserer Bey-einander-Versammlung zu ihm) um mit ihm auf weissen Pferden zu kommen.

v. 2. Ihr) thut am besten und sichersten, wenn ihr

Euch nicht) übereilet in solchen Materien, noch

Geschwind hin und her bewegen lasset) um bald dis bald das anzunehmen, und dadurch abzugehen

Von dem Sinn) der Lauterkeit und Einfalt, der nicht in solche Fragen eingehet, und auf Meynungen verfällt, sondern sich an das Haupt-Werck und Sinn nur für noth hält. Der Sinn sieht auf das Gantze, nicht auf ein Stücklein. 2. Cor. 11, 3. 2. Petr. 3, 1. In dieser Materie aber kan sich das Gemüth sonderlich leicht zerstreuen lassen.

Es ist also nichts bessers, als daß man in diesem Sinn beste stehe, 2. Petr. 3, 17. und alles dahinein ziehe, was uns will

Erschröcken) oder irre machen und das Gemüth angreiffen oder verkehren, durch allerley Geräusch. Es sausen uns allerley um die Ohren herum, da muß man solch Geräusch wissen zu vermeiden. Es gibt allerley Leute die einem die Ohren voll singen; wenn man da will blos stehen, so hat man freylich viel zu thun. Einige berufen sich auf einen Geist; andere sagen, sie hätten es selbst gehört: Hört man nun auf alles, und hat seinen Sinn nicht aufs Einige Nothwendige ernstlich gerichtet; so kan man überäilet werden. Durch solche besondere Arten der Versuchungen gehts durch. Mancher, der grose Natur-Kräffte hat, und göttliche Sachen vernimmt, kan gräulich verkehrt und läppisch darin zu Werck gehen. Drum muß man sich nach eines andern Geist nicht richten: man kan einen solchen nicht zur Regel nehmen. Ein Christ muß sich so mit dem Grund bekannt machen, daß er die Geister könne prüfen, 1. Joh. 4, 1. weil Geister auf ihn losdringen; sonst läßt er sich überäimben:

Durch einen Geist) der Offenbahrung kan man Dinge vorgeben, die falsch, und aus dem eigenen Geist gestossen sind. 1. Joh. 4, 1.

Warum läßt aber GOtt das zu, daß solche Geister auftreten, und uns Mühe machen? Antw. Wir sollen probirt werden: es muß herauskommen, woran wir hangen. Wir sind in der streitenden Kirche, und haben nicht nur mit Fleisch und Blut zu streiten, sondern auch mit Geistern. Eph. 6, 12. GOtt übereilt uns aber nicht. Matth. 24, 6. Eben daran will GOtt unser Gemüth prüfen, ob es sich an was Nichtschaffenes halte, oder ob es nur to herum-seckele. Dieser Zweck stehet 5. Mos. 13, 3. Es können Leute kommen die grose Gemüths-Kräffte haben, und ein Ding so können vormahlen; da versucht einen GOtt, ob man auf das rechte Fundament gehe. Man muß sein Thun aufs Hauptwerck richten; wie wird man sonst auskommen an dem letzten Tag, da Christus auch von den Auserwählten sagt, daß sie in Gefahr seyen.

So hat auch Paulus selbst Apost. Gesch. 21. sich nicht lassen bewegen von dem Geist den guten leuten. Weil sie von dem Ihrigen was darzusetzten aus Liebe zu ihm, so wüßte er das zu unterscheiden.

Durch wort) der mündlichen Tradition, da man sagt: Ich habs aus der Apostel Mund: als wann die Apostel mündlich so gelehrt hätten, gehet gar viel Betrug vor. Denn

Es gibt immer Leute, die viel wollen gehört haben.

Die Apostel haben aber doch mehr geredt als geschrieben! Also ist es nichts unmögliches. Antw. Aber guten Gemüthern kan man drum eben nicht gleich in allem trauen, denn sie sind noch nicht über alle Berge: Vielweniger kan mans dann von allen ohn Unterscheid annehmen. Drum sagt Lucas, er habe es aus einander gelesen, damit nicht alles zu Grund gienge. Luc. 1, 1. Es kan manches gut seyn unter den traditionen: aber was Gewisses ist doch das Beste.

So gab es auch in den ersten Zeiten manchen falschen und untergeschobenen

Brief) auch andere Schrifften, worunter die Irrgeister ihre Lehren zu verstecken und auszubreiten suchten (a), und davon ausgaben,

Als) ob sie von den Aposteln geschrieben wären. Die falschen Geister wollten geheime Manuscripta von den Aposteln haben, die nicht ein jeder hätte, und sagten: Ihr müst nicht immer A b c-Schüler bleiben, sondern forschreiten. Das waren die Gnostici.

Nun haben die Apostel ohne Zweifel auch mehr geschrieben als wir haben: wir haben aber was Gewissel haben müssen.

Cyrillus Hierosolym. warnet gar fleissig vor allerhand apocryphischen Schrifften, daß wir nicht abgezogen werden von dem was wir nun gewiß haben, und sagt; man müsse was Gewisses haben. Der Christen Heyl bestehet darin, daß sie ihre Kräffte beysammen behalten, und sich nicht zerstreuen lassen.

Also muß es zu der Zeit auch solche gegeben haben, die andern wollten weis machen,

Als ob der Tag Christi vorhanden) oder zu der Zeit schon wircklich eingetreten und angebrochen wäre.

Da hatten sich einige verrechnet, und dachten, es würde gleich die Woche drauf kommen. Aber die Apostel sagten: Nein, so haben wir es nicht gemeynt. Ein anders ist schnell, ein anders bald. Wir haben auch nur gezeigt, wie es nach einander kommen werde. Von dem Tag gehets an; hernach gehets fort, und muß noch viel erfüllet werden. Es sind bis Glaubens-Wege: drum kan es so offenbar nicht seyn, daß mans im Calender finden könne, der wie-vielste des und des Monats es sey.

Was war aber für Gefahr dabey, wenn man geglaubet hätte, daß der Tag näher wäre, als er wircklich war? Antw. Die Wahrheit der H. Schrifften hätte Noth gelitten. Die Briefe der Apostel würden als erst seyn verworffen und verspottet worden, wann es nicht eingetroffen hätte; da die Spötter ohnedem schon verächtlich getraget: Wo ist die Verheissung seiner Zukunfft? 2. Petr. 3, 4.

(a) conf. Fabricii Codex apocr. N. T.

Bey einigen bemercket man (a) auch eine List, warum sie es so nahe setzten. Sie mißbrauchten es nämlich dazu, daß sie sich einen Anhang machten, sonderlich von den Reichen, die sie gern dergleichen überredeten, damit sie ihre Güter nicht zurückhielten, sondern heraus damit rückten: sie sollten nur hergeben; was es ihnen denn nutz wäre? der jüngste Tag komme doch bald. Solcher Läuffer gibt es, die dem Christenthum ein Schandfleken sind.

(a) *Tertull.* de resurrect. c. 24. *Hoffmann.* chronotax. p. 104. 115.

3. Lasset euch niemand verführen auf keinerley Weise. Denn es sey denn zuvor der Abfall gekommen, und entdecket worden der Mensch der Sünden, der Sohn des Verderbens;

4. Der sich widersetzt und überhebet über alles was Gott genennet wird, oder ein höchstzu-ehrendes Wesen, also daß er sich in den Tempel GOttes als ein Gott setzet, sich erweisende daß er ein Gott sey.

v. 3. Lasset euch niemand verführen) herauslocken. Er gibt zu verstehen, daß der Feind allerley Arten suche zu brauchen. Es lasse sich keiner aus seinem centro bringen

Auf keinerley Weise) Etliche Weisen, will er gleichsam sagen, habe ich euch genennt; sollten ihrer aber auch noch mehr seyn, so ist es eben so damit zu halten.

Denn) den Tag hat man nicht zu erwarten, ehe und bevor

Der Abfall gekommen) ein gewisser sonderbarer Abfall. Ein Abfall vom Christenthum unter den Christen muß erst offenbar werden. Der Abfall soll auf den höchsten Gipfel steigen, ehe der Tag einbreche. Das Böse muß sich erst offenbahren, ehe das Gute zur rechten Stärke kommt. Vor dem Gerichte muß die Uebelthat vorhergehen, welche abgestraft oder aufgehoben werden soll. Das bringt die Natur mit sich. Umbeswillen hat es seinen großen Nutzen, wenn man die Sache nach ihrer Beschaffenheit betrachtet, daß man sich in der Rechnung nicht übereile. Kommt man in einen solchen Irrthum, und es trifft hernach nicht ein, so kan man wol gar am Glauben Schiffbruch leiden. Darum war nöthig, daß es den Thessalonichern benommen würde.

Nun sollte mancher wol nicht unrecht dencken: Der Abfall darff ja itzt nicht mehr kommen, er ist schon da, und ganz allgemein. Man ist abgefallen von Christo, von der Weisheit, Gerechtigkeit und Wahrheit, Krafft und Gütigkeit GOttes, zu einer selbst-erwählten Weisheit, Gerechtigkeit und Wahrheit. Allein der Abfall wird itzt noch mit dem Schein einiger Religion und heuchlerischen Gottesfurcht bedeckt.

Es wird aber noch ein besonderer grober schwerer und allgemeiner Abfall der gantzen Christenheit von göttlicher Wahrheit, Gesetzen, Sitten und himmlischem Sinn, auf Menschen-Wort, Satzungen, Gottlosigkeit, teuflischen Sinn und viele Gottesdienste, wie durch Jerobeam und Antiochum Epiphanem geschehen, darunter verstanden, dadurch ein Gräuel der Verwüstung an die heilige Stätte würde gesetzet werden.

In und bey diesem gräulichen Abfall wird am Ende einer

Entdecket) werden und zum Vorschein kommen, welcher hier genennt wird

Der Mensch der Sünden) In dir ist es derjenige, welcher aus den Geblütern und aus dem Willen des Fleisches gebohren, und von natürlicher Geburt her ohne Wiedergeburt sich einen Christen nennet. Und

So gilt auch in gewisser Maase von der innerlichen Zukunfft Christi, was hier von der äusserlichen gesagt wird. Der HErr JEsus kommt nicht völlig in die Seele zu seiner Verklärung, wo nicht erst der Abfall des Menschen und die sündige alte Geburt recht klar wird: daß man erkennet, wie der Satan bisher als Gott im Hertzen, als in GOttes Tempel, gesessen, dem Menschen alle Liebe, Ehre und Furcht vor GOtt geraubet und auf sich gezogen, und also völlig Herr gespielet als ein Gott; wie auch bey allen äusserlichen scheinbaren Gottesdienst man sich doch nur selber gesucht, und seiner Eigenheit, als dem Leben der Schlangen, gedienet habe; und wie man also bey seinen bestscheinenden Uebungen ein Widerchrist gewesen, der JEsum in Blindheit und Schalckheit verworffen und betrübet. Diß alles muß allein durch die Erscheinung Christi im Hertzen abgethan werden.

Daß es aber hier von einem sonderlichen Menschen in der letzten Zeit geredet sey, ist aus Daniel und der Offenbahrung klar wegen der bestimmten 42 Monat.

Zur Zeit Pauli und Johannis regete sich schon der Geist des Antichrists heimlich, und waren schon viele Wider-Christen da, die im Verborgenen ihren Gifft ausschumeten: welche in den nachfolgenden Zeiten immer stärcker geworden und gewachsen seynd; bis endlich bey Herannahung der Fülle der Zeiten das völlkommene Alter oder der völlkommene Mann der Gottheit hervorkommt, und alle 7 Schupfer und 10 Hörner zugleich sichtbar sind.

Dieser würde nicht können sein Haupt aufrichten, wann nicht der Abfall von der Lauterkeit des Evangelii vorhergegangen wäre. Also gründet sich das Regiment des Antichrists in dem vorhergehenden Abfall der Menschen: wie der Satan keine Gewalt über den Menschen hat, wann der Mensch nicht abgefallen wäre. Das folgt alleyeit auf einander: der Abfall im Christenthum, und ein abfurder närrischer Thron des Regiments, zur Strafe der vorhergegangenen Lohrheit, die sich das Joch selber aufgeladen. Aus der Verwerffung des Guten folget das Böse. Weil man nicht Evangelisch geblitzet, so wird eine solche Mißgeburt hervorkommen.

Daraus löst sich nun auf, was der Name sagen wollte, der Mensch der Sünden: nämlich, ein Mensch der seine Herrschafft gründet auf die Sünden der Menschen; der aus Tugenden Sünde, und aus Sünden Tugenden, macht; der sich nähret von Sünden, sie zu vergeben und zu binden: von welcher Art ja wol schon vieles mehr als zu viel ist offenbar worden. Doch hat dieser Geist dato noch eine Welt voll Distinctionen, worin er sich zu verbergen und in mancherley Gestalten zu verändern weiß.

Und

Was es dann zuletzt noch für einer seyn werde, das ist itzo auch noch ein Geheimniß, welches nicht seine offenbare Kennzeichen hat.

In Beschreibungen und Prosezungen, die eine solche geben, fehlt es iedoch nicht: und wir glauben nicht übel, ja wol manchem einen Dienst zu thun, wenn einiges derselben hier mit eingerücket wird.

Von seiner Geburt und Beschaffenheit, auch Lebens-Lauff, hat Rabanus Maurus, der um das Jahr 855. gelebet, und Ertzbischoff zu Mäntz gewesen, folgendes (a): "Er wird gebohren "werden von Vater und Mutter, wie andere Menschen auch; "nicht, wie einige sagen, von einer bloßen Jungfrau; aber doch "ganz in Sünden. Gleich im Anfang seiner Empfängniß wird "der Teufel mit in seiner Mutter Leib eingehen, und sie gantz "erfüllen und einnehmen, und innerlich und äusserlich besitzen, "daß sie durch des Teufels Hülff und Mitwirckung gebähren "wird; und was da von ihr gebohren werden wird, das wird "höchst-ungerecht und gantz verzweifelt böß seyn. Daher wird "solcher auch genennt

"Der Sohn des Verderbens) weil er das menschliche "Geschlecht gewaltig verderben, und zuletzt auch selbst den Unter"gang darvontragen wird. Er wird in der Stadt Babylon ge"bohren werden, und hernach gen Jerusalem kommen, und wird "alle Christen, die er nicht wird auf seine Seite bringen können, "durch mancherley Marter hin und seinen Sitz da aufrichten. "Er wird auch den Tempel wieder bauen, sich beschneiden lassen, "und lügenhaffter weise vorgeben, er sey GOttes Sohn. Durch "die gantze Welt wird er sodann seine Boten und Prediger sen"den, auch viel und unerhörte Zeichen thun. Er wird machen, "daß auf eine fürchterliche Weise Feur vom Himmel komme, daß "die Bäume plötzlich blühen und verwelcken, daß das Meer un"gestümm und plötzlich still werde, daß die Naturen in verschiede"ne Figuren sich verändern, &c. Er wird sich auf dreyerley Art "gegen die Glaubigen in die Höhe brüsten: nämlich, durch "Schrecken, Geschencke, und Wunder.

Von der Geburt stimmet hiemit überein, was die H. Brigitta hat in ihren Offenbahrungen mit diesen kurtzen Worten: "Gleichwie die Kinder GOttes aus einer geistlichen Ehe gebo"ren werden, also wird der Antichrist gebohren werden von ei"ner verfluchten Weibsperson, die sich stellet als wäre sie "geistliche Dinge, und von einem verfluchten Menschen (oder "Mann), aus deren Samen durch GOttes Zulassung der Teufel "sein Werck oder Geschöpff bilden wird.

Das geschieht aus Eiferſucht vom Teufel, weil der Sohn GOttes Mensch worden, und durch die angenommene menschliche Natur die Menschen hat wollen erhalten, so sucht der Teufel die Menschen durch einen Menschen zu verderben.

Dieser grausame Mensch, ein Gräuel des gantzen Geschöpffs, wird zu der letzten Zeit die gäntzliche Erfüllung seyn von Off. 13. Es

Er wird oder auch hier als eine unglückselige Geburt weiter beschrieben

v. 4. da man denken kan, mit was vor betrübtem Affect es geschehen müsse. Es wird einer sein

Der sich widersetzt] unter dem Mittel und Titel und Mittel eines Vicarii oder Statthalters. In der That ist er wider das Christenthum, wie sein Vater auch ein widersacher ist. Auch bey keinem Kinde leidet er was Gutes. Sein Thun ist entstanden aus dem Abfall; drum läßt er nichts grünbliches aufkommen: doch muß er den Leuten was vormachen; drum heißt er Vice-Christus.

Es wird also hier ein solcher verstanden, der in der christlichen Kirche mit sitzet vermittelst des Abfalls, und lauret, ob man wieder auf die apostolische Spur komme: der sich auch zugleich

Ueberhebet über] alle andere Stände und was in denselben von GOtt ist, als ein Ober-Stand. Das will er seyn unter dem Titel GOttes und dem Vorwand der göttlichen Ordnung. Es muß heißt: es da, ein Richter, ein Meister seyn, der über alles zu sprechen habe. Und wer ein GOttes statt ist, der muß den Politicis sa vorgehen. u. d. g. 3. Joh. v. 9. 10.

Alles was Gott genennet wird] wie 1. C. Obrigkeiten, 2. Mos. 4, 16. c. 22, 8. 9. 28. Ps. 82, 6. will er unter sich haben.

Ein höchst-zu-ehrendes Wesen] oder geheiligt, ehrwürdig, war ein Zuname, den die Römischen Kaiser trugen. Apost. Gesch. 25, 21. 25.

Die antichristischen Geister haben alle Complimenten, die man ihnen gemacht, darzu gezogen. Bald im Anfang machten ihnen die Leute Complimenten, daraus machten sie Ernst, und nahmen besondere Namen an. An kleinen Riemen lernen die Hunde leder fressen, sagt Lutherus. Das ist der Ratzen, den man hat von übermässigen Lobreden: Drum mag man sich hüten. Die Hure hat den Jüngling an sich gezogen mit vielen homilien. Sprüchw. 7. So gehets, wenn man aus dem, was das allergeringste ist, die Sache macht. Der Antichrist macht sich an alle Gaben GOttes, daß er sie an sich reisse.

Auf allen Seiten muß man acht haben, wo das Ding herkomme, damit man nicht einseitig urtheile, und sich von der Schuld losspreche. Wenn die Cardinäle heut den Papst absetzen, so müssen wir einen andern haben, sollte man ihn auch unter der Bank hervorsuchen.

Und wie sollte man einen solchen Stand von dieser Beschreibung können freysprechen, der sie doch mit so deutlichen Merckmaalen ausdrucket? obschon das nicht alles ist und einem andern auch noch was übrig lässet. Das ist ihm nicht zu viel.

Daß er sich in den Tempel GOttes] die Christenheit oder ganze allgemeine Kirche, welche die wahre gewesen, aber sich in ein Babel verändert,

Als ein Gott] und allgemeines Haupt der Kirchen

Setzet] oder darin sitzet; das heißt, in einer vollen Kraft genommen, herrschen. Ps. 110, 1. Matth. 23, 2. Er hat seinen Thron in der Kirche aufgerichtet, und wird es noch ferner thun, und auf demselben sitzend regiren. Da ist nun einmal was bekanntes, daß der Papst nicht nur nach seiner Gewöhnung auf den Altar gesetzt und alda angebetet wird, sondern auch als das anmaßliche Haupt der Kirchen sich alle Macht zu herrschen und zu gebieten zueignet.

Es ist aber wunderlich, daß das Wort Sitzen recht zum stilo Curiæ worden, und man sagt; der Sitz Petri, der Sitz zu Rintochten. Ehristus sitzt zur Rechten des Vaters; so hat der Antichrist gedacht: Ich sitze an seiner statt zu Rom. Offenb. 18, 7. Viele vor uns haben den Betrug hierunter schon angemerckt. Man macht aber auch an andern Orten Catheder, und weiß sich sonderlich viel mit Lutheri Catheder (a), gegen seine intention. Das gehöret mit zum Gräuel der Verwüstung an der heiligen Stätte. Matth. 24, 15.

Wer dahin mit geistlichen Sachen umgehet, der mag ja nicht geistlich hochmüthig werden: Denn das Wesen steckt an; daß man nicht möge Theil nehmen am Papstthum.

Ohne Zweifel ist aber derjenige Antichrist im höchsten Grad, welcher in H. Schrift als eine besondere Person beschrieben wird, zuvorderst geistlich oder kirchlich anzuziehen: weil er Christo und dem Christenthum entgegengesetzt wird, als einer der sich die Meisterschafft über die Kirche als ein Haupt anmasset. Diese Meisterschafft macht die Seele alles Päpstlichen Wesens aus; worin alle die mit eingeschlossen werden, welche sich von gleichem Geist regiren lassen, sie mögen seyn wer sie wollen.

Kan man aber wol den Papst so ansehen, als

(a) l. 1. de 7 Signis angelor. Nativit. Domini, in 8. Colon. 1532.

Sich erweisend, daß er ein Gott sey?] Das geschicht ja ausdrücklich in Jure Canonico und dessen Glossen. So muß er sich auch bekanntlich an vergangene und zukünftige Sünden zu vergeben oder zu behalten, Gesetze zu geben, die zum Gottesdienst gehören, über die Gebote GOttes zu dispensiren, Heiligen zu machen, ꝛc. und beweist es genug mit seinen hoch-geschminnten Decreten und deren gewaltsamer Execution, daß er sich GOttes Stelle und Amt mit gleicher Autorität auf Erden und in der Kirche anmasse; wozu er daher auch gern gleiche göttliche Veneration und unumschränckten Gehorsam haben mögte und als eine Gebühr erfordert.

(a) ex ipsius Lutheri cathedra, stehet in Dissert. Wormsdorff. de Pseudapost.

5. Gedencket ihr nicht daran, daß, als ich noch bey euch war, ich euch dieß Dinge sagte?

In der Apostel-Geschicht stehet zwar davon nichts: man stehet aber doch hieraus, daß er ihnen bey dem Geheimniß Ehrist und seines Creutzes auch das Gegentheil nach Nothdurft angezeigt.

Die Materie vom Antichrist muß also was nothwendiges seyn.

6. Und was es nun aufhalte, das wisset ihr; auf daß er entdecket werden möge in seiner eigenen Zeit.

Diese Worte gehen sowol auf die damalige Zeiten, als auch auf die nachfolgenden, in protestischem Sinn. Sehen zu derselbigen Zeit war eine besondere Ursach, die es hinderte, daß es nicht handgreiflich offenbar wurde. Und das währet noch lang so, weil es zu seiner Zeit soll offenbar werden.

So ist es mit allen letzten Dingen: zum theil sind sie offenbar, daß die Glaubigen unterhalten werden; zum theil sind sie verborgen, daß ihr Glaube geübet werde. Offenb. 1, 19.

Was es aufhalte] das das Geheimniß noch nicht ausbricht,

Das wisset ihr] ihr wisset es und wisset es nicht. So sagt Christus Joh. 14, 4. den Weg wisset ihr, nämlich, wenn ihr euch nur wolt besinnen.

Da mögte man nun denken: Ist es denn genug, daß es die Thessalonicher wissen? Wir wissens doch nicht! Was hilfts es uns nun? Antw. Man kan es schon auch finden. Paulus hats ihnen mündlich gesagt; es läßt sich aber nicht so wegsagen: drum muß es eine delicate Materie seyn. Das protestische Wort muß unter einer Wolcke bleiben. Die Apostel sagtens, und daher konten die antichristischen Geister damals nicht in solchem Grad ausbrechen. Was gleiches findet sich 2. Chron. 24, 17. Nach dem Tod der Apostel gieng es schon mehr hervor, und ließ sich mehr blicken.

Weil Paulus es nicht will nennen, so ist noch was anders drunter. Das ist ein Räthel, so man aber nur aus der Historie auflösen kan. Die Stärcke des Römischen Reichs war das jenige so es aufhielt. So lange das mächtig war, konte der Sitz zu Rom nicht so emporkommen. Sobald es aber zertheilt ward, und die Kaiser von Rom abgiengen, so nahmen sie den Thron des Kaisers zu Rom ein (a). So erklären die Patres dieses Orts beständig. Dis hat ihnen Paulus nicht so ausdrücklich wollen sagen, daß es diese weltliche Hinderniß sey; sonst würden sie in grosse Gefahr der Rebellion gekommen seyn. Man kan das lesen in Chrysostomo und andern. Tertullianus erzehlet, daß die Christen zu seiner Zeit die Gewohnheit hatten, damit sie die Zeiten des Antichrists weiter mögten hinaussetzen, GOtt zu bitten um eine lange Hinaussstellung des Endes und Untergangs dieses Zustands des Römischen Reichs. Womit auch Ambrosius und Augustinus vollkommen übereinstimmen. Und nach der Historie

(a) Nachdem Constantinus M. ein Christ worden, und die Residenz A. 330. nach Constantinopel verlegt, da hinden die Päpste das Haupt empor. Und das nahm immer mehr zu, nachdem der König Odoacer A. 476. den letzten Occidentalischen Kaiser ins Exilium verjagt, da die Stadt Rom der Macht des Papsts einig und allein überlassen wurde. Als auch hernach die Longobarden das Griechische Exarchat in Italien vertrieben, und dann selbst auf Anstiften des Papsts von Carolo M. A. 773. gänzlich aus Italien vertrieben wurden; so bekam jener das Exarchat nebst der Stadt Rom mit einander. Und da kam es hernach so weit, daß der Papst anfieng Kaiser ab- und einzusetzen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-820348-p0749-4

rie trifft auch zu, daß, solang das Römische Reich bey Kräfften gewesen, es nicht so hat hervorbrechen können. Das ist, wo nicht die einige, doch die vornemste Auslegung mit. Ist auch noch immer eine Eifersucht unter den Weltlichen und Geistlichen oder Tempel-Herren.

Je mehr aber das was es aufhält wird abnehmen und aus dem Weg kommen, je mehr wird

Er entdecket werden) bis zu seiner vollen Offenbahrung, die

In seiner eigenen Zeit) geschehen wird. Wann es heißt: Es werden Zeiten kommen ꝛc. so sind eben die gemeynt. Vormals waren es die Zeiten Constantini M. da über der äusseru Ruhe alles in Verfall gekommen; da man die Liebe zur Wahrheit fahren ließe, und hingegen allerley Aberglauben und Ceremonien, welches den Heuchlern der angenehmste Gottesdienst ist, erdachte und annahm.

7. Denn das Geheimniß der Gesetzlosigkeit wircket schon innerlich; nur daß, der es bis nun zu noch aufhält, aus dem Mittel gethan werde.

Das Geheimniß) oder geheime Wesen

Der Gesetzlosigkeit) das ist, die Dinge die dazu gehören, da man an keine Ordnung will gebunden-sondern über alles weg seyn, dieser unheilige und gefährliche Grund

wircket schon innerlich) Paulus sahe was im Geist vorher: Das Geheimniß ist schon im Werck.

Die unreine Empfängnyß der weltlichen und fleischlichen Herrschafft in der Kirchen geschah allbereit zu den Zeiten der Apostel, in dem Leib der äusserlichen Kirche; da nämlich die falschen Apostel über den Glauben und das Gewissen der Christen zu herrschen suchten.

Diß geistliche Staats-Geheimniß wollte sich schon als ein Kind aus seinen Banden herauswickeln und ans Licht kommen: es zeigte sein Leben an, ob es gleich viele nicht merckten: da es sich unter dem Schein des Amts und der Lehre verbarg.

Also haben die Dinge, die zur ungebundenen Gesetzlosigkeit verleiten und den Weg bahnten, nach ihrem ersten Anfang betrachtet, so böse nicht gestehen, als sie nachdem befunden worden. Denn war es da noch ein Geheimniß. Z. E. Das die Bischöffe einen unter sich erwählten, welcher auf einem erhabenen Stul sitzend der Præsident der gantzen Versammlung war, wie zu Alexandria geschehen, welches darauf andere Kirchen wegen scheinbarer Ordnung nachzumachen vor unsträflich hielten, dadurch aber Gelegenheit gaben, daß die Bischöffe solche Oerter gemißbraucht, und sich über andere erhoben.

Der es nun noch aufhält) war und ist, wie schon gedacht, die weltliche Gewalt, und, wie andere es auch nicht unrecht verstehen, der Geist der Salbung mit seinen Gaben. Diese haben in der ersten Zeit vieles aufgehalten. So lang die Salbung bey den Christen starck war, fand der Geist des Irrthums Widerstand und Hinderniß. Solang auch die Verfolgungen unter den heydnischen Kaysern währten, und die Gemeinen unter dem Druck blieben, da die Feinde immer mit lästerungen, Feur und Schwerdt, hinter dem Fleisch der waren; konte die geistliche Herrschafft nicht so empor kommen. Wie aber das Fleisch Lufft bekam, und gute Tage erfolgten, da war es ein leichtes.

So ist denn nun zu völliger Offenbahrung einer solchen Sache, die was aufhält, nichts so sehr nöthig, als daß dasjenige, was es hindert,

Aus dem Mittel gethan werde) Drum haben da die falschen Kirchen-Lichter stets gelaurt, daß sie alle andere Gewalt nöthten aus dem Weg zu räumen, und sich hinsetzen, unter dem Vorwand des Geistlichen. Mit der Theologie, complementiren sie sich auf den Catheder hinauf.

Manche schmälen auf die Mysticos, und wissen nicht, was sie für ein Mysterium in ihrem Leibe tragen.

Aus der Historie läst sichs erklären, wie die Römischen Bischöffe und Päpste alle Arbeit angewandt, alle Hindernissen aus dem Weg zu räumen.

8. Und alsdann wird der Gesetzlose entdekket werden, welchen der HErr verzehren wird durch den Geist seines Mundes, und zerstören durch die Erscheinung seiner Zukunfft den,

9. Dessen Zukunfft ist nach des Satans innerlicher Wirckung, mit aller Krafft, und Zeichen und Lügen-Wundern,

10. Und mit allem verführischen Betrug der Ungerechtigkeit, in denen die verlohren gehen, darum daß sie die Liebe der Wahrheit nicht angenommen, um erhalten zu werden.

v. 8. Alsdann) Die Auslehnung des Schutz-Orts an einer Schleuse gibt dem Einbrechen des Wassers einen offenen Weg. So gieng es der Kirchen, als der H. Geist weich und sich zurück zog: da kam die menschliche Vernunfft empor anstatt der Salbung des Geistes; da entstunden viel Neuerungen und Streitigkeiten in Glaubens-Sachen: man verlor von der Liebe und Einigkeit; Hoffart und Ehrgeitz kam an dessen Statt, woraus beständiges Gezänck zwischen den Bischöffen um die Macht und Vorzug entstund: Der reine Dienst und das Anbeten Gottes im Geist und Wahrheit verwandelte sich in Abgötterey, Aberglauben und lauter äusserlichen Gottesdienst: die Schrifft und die geistlichen Lehrpreiten des Evangelii wurden erdärmlich verdunckelt durch die finstern Glossen: mit einem Wort, die Kirche wurde zu einer grossen Hure.

Der Gesetzlose) ist einer der præcendirt an keine göttliche, viel weniger menschliche Gesetze gebunden zu seyn: in jenen könne er dispensiren, diese aber verändern oder gar abschaffen. Der spricht nun: Ich bin an Christi statt, was gehen mich dürgerliche Gesetze an. Ja ist protestirten gar gegen das Gesetz der Natur, das doch göttlich ist. Gratianus schreibt also: "Ich sage, daß "der Papst kan dispensiren wider das natürliche Recht und "wider einen Apostel. Wenn einer sich verheurathet hat, will aber ins Closter gehen, so wirds dispensirt und aufgelöst. Das ist gegen das Gesetz der Natur. Ein grösserer Gesetzloser ist noch nicht gewesen, er müste denn noch kommen. Nun wird ein Kirchen-Uebel beschrieben, ob sichs gleich in die Polizey flechtet.

Wer mit geistlichen Sachen umgehet, und sieht sich nicht vor, der kan in hohe Gedancken kommen. Das sieht man wol an Christi Jüngern. Die fragten immer: Wer ist der Gröseste? Ersahen nun das Christen in der Versuchung, die doch widerstehen; wiewohl mehr ist der, der es gerne hat, vergleichen zu besorgen. Der geistliche Stand ist zufälliger weise in Gefahr. Man ist nicht treu von geistlicher Hoffart bey geistlichen Verrichtungen. Es sind feurige Pfeile des Satans, die man nur in der Demuth unter dem Creutz Christi kan auslöschen. Es gibt der Arten gar vielerley. Mancher aber ist kaum ordinirt, und möchte schon für Hochmuth plagen. Wie leicht kan nun da noch einer kommen, der es allen andern zuvorthut! Das hat nun seine eigene Zeit, wann der wird

Entdecket werden) Also hält er sich vorher verborgen.

So wurde auch in voriger Zeit einer entdeckt, da Papst Bonifacius III. vom Kayser Phoca A. 606. den Titul eines allgemeinen Bischoffs angenommen, nach welchem der Hochmuth immer mehr angewachsen.

Je mehr nun die Entdeckung geschicht, je näher kommt auch die Zerstörung.

Wer wird aber einem solchen Thier gewachsen seyn? Antw.

Der HErr) wird sich aufmachen, der lang genug zugesehen. Es wird aber Christus nicht gleich selber in Person auf diese Welt kommen, und den Antichrist verstören, ob er schon allen durch seine Krafft und Macht wircket, sondern durch seine dazu verordnete Knechte solches ausrichten. Esa. 40, 25. Jer. 50, 44. Es wird geschehen

Durch den Geist seines Mundes) durch evangelische Waffen des Lichts, durch die Krafft des Geistes in Verkündigung des Worts: wozu ausserordentliche Wirckungen werden nöthig thun.

Soviel nun Christus das Haupt seinen Geist aus seinem Munde auch in dich als in sein Glied einhauchet, so viel wird der Geist des Antichrists ausgetrieben: und so nahe und tief Christus in dich eingehet, so viel wird durch seine Einwesenheit der Antichrist abgethan.

Es gehet aber nach und nach Grad-weise damit zu, sowol äusserlich als innerlich. Die Weise durch den Geist seines Mundes gut vorher, und am Ende folgt die herrliche Erfüllung und Zerstörung

Durch die Erscheinung seiner Zukunfft) welches eine Zukunfft des Lichts und Lebens der ewigen Gerechtigkeit, Weisheit und Wahrheit ist, dadurch das tödliche Wesen der Finsternis, der Lügen und Ungerechtigkeit, völlig wird aufgehoben werden. So lang und bis dahin wird das Reich des Antichrists währen.

Im 6ten Siegel wird ihm der Rest gegeben werden, nachdem GOtt noch vorher sein zweyschneidig Schwerdt noch einmal durch seine 2 Zeugen ausziehen wird.

Die

Die Patres haben geglaubt, daß der Antichrist auf dem Oelberg, wo Christus gen Himmel gefahren, umkommen werde.

Es wäre aber zu wünschen, daß wir dergleichen Personalien nicht so viel ausser uns sähen. O, dencket man, wenn nur der Antichrist und seine Anhänger einmal untergebracht wären! dann würde alles gut werden. Allein, gesetzt der Antichrist und alle seine Anhänger wären untergebracht, wenn wir einen Antichrist in unserm Leibe haben, wenn wir so stolz, so ehrgeizig, so aufgeblasen, hochmüthig und blutgierig seynd, als der Antichrist und seine Anhänger ist oder seyn wird; was würde es uns helfen, wenn der Antichrist ausser uns, er sey dann wer oder wo er wolle, untergebracht wäre? wollen er sodann gleichwol annoch in unserm Hertzen als seinem Throne sitzet. Laßt uns lieber unsere eigene Hertzen untersuchen! Finden wir nicht den Menschen der Sünden darinnen? welcher sich dem Geist GOttes widersetzt. Was für Vortheil würde es uns geben, wenn auch der Teufel selbst samt allen gottlosen Menschen in der Welt untergebracht wäre; wofern die teuffliſche Natur und Eigenschafft, die Gottlosigkeit und arge Welt, inwendig in uns nicht überwunden und untergebracht ist? Wenn Neid, Hoffart, blutgieriger Eifer, ꝛc. in uns die Oberhand haben; was wird uns jenes alles helffen? Laßt uns die Feinde inwendig in uns überwinden, alsdenn wird GOtt wider alle unsere Feinde ausser uns streiten.

v. 9. wird eine Zukunfft der andern entgegengesetzt. Warum mag das geschehen? Antw. Um zu zeigen, daß nur der Stärckere dem Starcken könne entgegengesetzt werden. Die gäntzliche Zugrundrichtung des Antichrists wird Christi Gegenwart selbst erfordern. Der Schlangen-Treter muß hier kommen. So hatte Simon der Zauberer in einem Vorspiel auch einen Stärckern vor sich Apost. Gesch. 8. Er war aber ein Vorläuffer des Antichrists;

Dessen Zukunfft ist nach des Satans Wirckung) nach welcher er auch alle die äusserliche Christen-Wercke in den Menschen übet, und mit grosem Schein-Eifer und Heuchel-Fleiß verrichtet. So das ein armes Hertz offt meynet, es seye Christi und seine Salbungs-Krafft, was doch der Antichrist gewircket und die Krafft seiner Salbung, nämlich des Geistes der Lügen und Falschheit ist. Dann der Antichrist salbet seine Glieder auch mit seinem Geist, zu Propheten, Priestern und Königen; und wird seine

Krafft) noch zuletzt erweisen, wann der Satan weiß, daß er wenig Zeit mehr hat, mit

Zeichen und Lügen-Wundern) die ein Blendwerck vor die Augen machen, daß die Leute die Augen auffsperren, wie auch Jannes und Jambres gethan. 2. Tim. 3, 8.

Der Antichrist wird sich aber falschen Magis bedienen zu seinem Zweck, die Leute einzunehmen. Da muß man nun ein Kennzeichen haben, damit man sich erhalte.

Also sind 2 Heere gegen einander, damit man erfahre, daß das kein Kinderspiel oder Spiegelfechten sey. Die falsche Krafft muß steigen bis aufs höchste, bis der Höchste sich herrlich offenbahre, wiewol er ihm erstlich gleichsam unter der Erniedrigung Abbruch gethan.

Von diesem Proceß müssen Gläubige wissen, damit sie sich in ihre Zeit schicken, und nicht wancken.

An erdichteten Lügen-Wundern hat es von langer Zeit her nicht gefehlt. Nic. de Lyra (a) bekennet selbst, daß das Volck in der Kirche schröcklich betrogen werde durch die Wunderwercke, welche die Priester mit Absicht auf zeitliche Vortheile erdichten.

v. 10. Mit verführischem Betrug) und Ablenung von der rechten Richtschnur hat er die Leute von langer Zeit her wissen an sich zu ziehen und zu halten, und anstatt des wahren Christenthums eine praxin

Der Ungerechtigkeit) eingeführt, daß die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufgehalten wird. Röm. 1, 18.

Das mag ja wol Betrug der Ungerechtigkeit genug seyn, wenn Ungerechtigkeit für Gerechtigkeit, wenn irrige Meynung für Wahrheit, wenn grobe Unwissenheit für die wahre Erkenntniß, und handgreiffliche Finsternis für das wahre Licht, gehalten wird.

Wer sich nicht mit rechtem Ernst an das hält was recht ist, hingegen fremde und sürmitzige Dinge oder das Ausschweiffen liebet; dem werden solche Zauberer genug vormachen können. Und wer nicht anderst will, dem geschieht nicht unrecht.

Wem wird aber das geschehen? Antw.

Denen die verlohren gehen) die gertost in das Verderben hineinrennen. Der Sohn des Verderbens v. 3. wird an solchen Leuten leicht ankommen, denn sie schicken sich wol zusammen.

(a) in Daniel.

Die einen andern Weg gehen, als den Weg der Wahrheit, die gehen aufs Verderben los, 1. Cor. 1, 18. und gehen aus eigener Schuld verlohren. Es ist wol ein Gericht und Verdängniß GOttes, daß man der Verführung des Antichrists so überlassen wird: aber ihre Schuld gehet vorher; der Abfall gehet vorher. Denn warum kommt ein solch Gericht?

Darum daß die Liebe zur Wahrheit) keinen Platz gefunden. GOtt hat auch Bezeugungen genug, aber da haben sie was anders. Es ist ihnen nicht angelegen,

Um erhalten zu werden) Weil nun das ihr Zweck nicht ist, auch beym Studiren, und es ihnen nicht ein Ernst ist, ihre arme Seele zu retten, sondern haben mehr Lust an scheinbaren, reputirlichen, ausserordentlichen curiosen Dingen; so verderben sie.

Wie kan man aber gleich wissen, was Wahrheit sey? Da wollen die Leute noch pochen, und angesehen seyn, als ob sie sich billig beschweren könten: und ist doch keine Liebe zur Wahrheit bey ihnen, nichts Gebrechens; dann es müßte sich ja zeigen in der Sanfftmuth. Pochen und Trotzen steht keinem armen Sünder an. Wenn man sich nicht will an eine Sache halten, so wird nichts ausgerichtet. Es ist schon was da, das einen beugen kan: Jac. 1, 21. Wenn man aber das ausschlägt, so ist nichts auszurichten. Man hat schon was in sich zur Ueberzeugung, und schon was an sich, das demüthigen kan, nämlich das Verderben. Will man sich aber nicht dran kehren, wem ist die Schuld? Da heißts: Sie haben nicht wollen annehmen. GOtt hat gesucht durch seine Knechte sie anzuflammen; aber sie verachten alle Mittel der Aufweckung.

So ists auch, weil man keine Liebe GOttes hat, wie Christus sagt Joh. 5, 42. und

Wenn GOttes Liebe verachtet wird, so läßt er dann den Menschen seiner Wlahrheit über.

11. Und umdeßwillen wird ihnen GOtt eine kräfftige Wirckung des Irrthums senden, daß sie der Lügen glauben:

12. Auf daß gerichtet werden alle die der Wahrheit nicht geglaubet, sondern Wolgefallen gehabt an der Ungerechtigkeit.

Nun kommt das Gericht. Hernach müssen sie allen Phantasien glauben: das ist das Urtheil und Strafe. Drum hat Arnd im 1. Buch des W. C. in 2 Capiteln gelehrt, wo die falsche Lehre herkomme; nämlich weil man nur eine Parade draus machen wolle, und keine Sorge für seine Seligkeit trage; bis sich endlich das Uebel so häufft, welches gewaltsam ist, und gählings in die Höhe steigt.

v. 11. Umdeßwillen wird ihnen GOtt) nicht als eine Ursach der Sünde, sondern als ein Richter des Bösen, weil sie es nicht anderst haben wollen,

Eine kräfftige Wirckung des Irrthums senden) anderst aber nicht, als daß er geschehen läßt, daß es so komme, und es nicht hindert, sich aber zurückziehet, und sie machen läßt. Wollen sie mir nicht glauben und gehorchen oder Gehör geben, nun so mögen

Sie der Lügen glauben) und die vor Wahrheit annehmen.

So darff man sich denn nun nicht wundern, daß alles so mit Irrthum überschwemmet ist, daß die Wahrheit selbst vor Irrthum gehalten wird, weil die Lügen sich so in Credit gesetzt.

Die Einfalt, GOtt im Geist und in der Wahrheit zu dienen, wollte der ersten Kirche gar bald nicht mehr anstehen; darum erfanden sie sich selbst-erwählte Gottesdienste, wobey die Heucheley sein mit durchschlupffen konte: welche Menschen-Gebote und Irrthümer sich bis auf den heutigen Tag vermehret haben, das der innere Hertzens-Dienst gantz unbekannt, und in äusserer Schein-Dinge verwandelt worden; wozu sonderlich auch viel geholffen und beygetragen die abscheuliche Lügen in der Glaubens-Lehre, die doch Evangelisch seyn soll, und von der Glauben zu Gerechtigkeit, daß der Mensch durch die Gerechtigkeit Chr. ist ausser uns und dero Zurechnung könne selig werden; und man also nicht nöthig habe, sich eben so gar ernstlich zu der wahren und rechtschaffenen Nachfolge Christi zu begeben.

So ist auch eine gleichfalls grose practische Lügen, die in den meisten Menschen sitzt, daß das Christen-Leben ein beschwerliches, verdrießliches, unglückseliges, unerträgliches, und wol gar unmögliches Leben sey.

Das sind rechte grobe Irrthümer und Ketzereyen des alten Adams.

In Dingen, die die Seligkeit betreffen, ist ganz kein Irrthum noch Ketzerey, als der Abfall, Ungehorsam und Ausgang des Menschen von der Lehre Christi und seinem innerlichen Wort, Licht und Geist. Alle die von diesem aus- und abgewichen, die sind gänzlich unter die Macht der Finsternis und Kraft des Irrthums, ja in die äusserste Blindheit und Ketzerey gerathen: und dasjenige, was von dem innerlichen Licht ab- und in das Aeusserliche leitet, das ist eben die rechte Kupplerin des Teufels, die Mutter aller Hurerey, die blindschleichigte ungesunde Vernunfft, durch welche aus des Teufels List der Samen aller Verkehrung und Verführung, die gantze falsch-berühmte Disputir-Kunst und aller Wort-Krieg um die göttlichen Dinge, in die Welt gesäet, und bis dahero mit Erstickung und Unterdrückung eben derselben Früchte, darum gedisputiret und gestritten wird, so hoch und prächtig aufgewachsen ist.

Der Betrug und Irrthum hat aber allezeit am meisten ausgerichtet, und diejenigen, die abgeredt verleitet und betrogen waren, gewarnet und vermahnet, daß sie sich vor Betrug und Irrthümern hüten sollten: da der Geist des Lichts doch leicht erkennen und ausfinden kan, was vor Schalckheit hierunter verborgen. Hingegen sind diejenigen blind, die nicht in dem Licht Christi wandeln, und wissen nicht, wodurch und wohin sie geleitet und geführet werden. Ein solcher frauchelt denn auch selbsten an dem Licht, welches ihn seiner Blindheit überweiset, und gern sein Gesellsmann und Führer werden wolte. Und ob er wol in dem gröbsten Irrthum und Abfall begriffen ist, so weiß er dennoch nicht, wovon er gefallen, kennet auch seinen Weg nicht, in welchem er verleitet ist, vielweniger den weg der wahrheit, der aus allem Irrthum leitet und bringet. Ja vielmehr flösset man die Wahrheit von sich weg, so lang dieselbe zu derselben fehlet.

Hierunter aber haben alle diejenigen, welcher Namen in das Buch des Lebens geschrieben seynd, bis auf diesen Tag, ihr Theil zu leiden bekommen: blos darum, weil sie sich nicht können beugen und dieser Macht der Finsternis und Kräfft en des Irrthums unterwürffig machen, und daß sie dieselbe nicht konten verehren und anbeten oder annehmen. Ja unter dem Namen und Geschrey der Ketzer und Verführten leiden sie noch allezeit: und zwar eben durch diejenige, die gäntzlich in dem Pful des Abfalls und in dem Coll-Garten aller Verführung, Irrthums und Betrugs, versteckt liegen; werden auch durch sie von dem Geist des Irrthums je länger je mehr verlästert, geschmähet, ja als ein Fluch und Jegopffer geachtet und geur heilt.

Allein Betrug und Irrthum kan ja nicht von Irrthum und Betrug urtheilen. Noch weniger kan solches die Finsternis von dem Licht, und die Lügen von der Wahrheit, thun: wiewol sie solches allezeit thun will.

Also warnen ihrer viel noch auf diesen Tag vor Abfall und Irrthum, und seynd selber in göttlichen Dingen blinder als die Nacht-Eulen, liegen selbst im Abfall, Irrthum und Finsternis; müssen auch so lang darinnen bleiben, bis sie das Licht Christi annehmen, demselben gehorsamen, und sich darzu in alle Wahrheit leiten lassen.

Alles dasjenige aber, was es nur ist, das in die welt und in ihre eitele Gewohnheiten, Sitten, Gebräuche und Gleichförmigkeiten, auslleitet, oder dergleichen Dinge, was es auch seyn mag, das in und nach dem Fall sich eingeschlichtet, verthediget, und solche entweder vor löblich, oder doch vor Mittelding, hält; das ist der Geist des Irrthums und Betrugs.

O wie viele viele haben aus Liebe zu ihrem eigenen Hirn-Gespinst ihre Irrthümer denen Nachkömmlingen hinterlassen! welche auf Glauben für Wahrheit angenommen worden; und, weil sie einige Jahre Credit erlangt, auch einige Autorität bey uns zugleich bekommen, als ob sie die Wahrheit selbst wären: da doch ihre Autoren wahrlich im Finstern gewesen, und ihre Schrifften den Nachkömmlingen hinter sich gelassen wie die Ratzen und Mäuse und anderes ungeziefer ihren Dreck in der Nacht hinter sich lassen, der hernach am Tage erkannt wird. Und der Tag des HErrn wird diesen Dreck und Unflat der tödrichten Menschen und ihre falsche Meynungen offenbahren! da sie denn wie Dreck werden ausgekehrt werden.

v. 12. Denn das ist GOttes ernster und gerechter Wille, den niemand tadeln kan,

Daß gerichtet werden alle) und erfahren sollen, ob ein Gericht und Hölle sey, auch was es sey,

Die der Wahrheit nicht geglaubet) und ihren Willen zum Gehorsam unterworfen, als die ihnen nicht angestanden noch nach ihrem Geschmack gewesen; da sie vielmehr

Wolgefallen gehabt an der Ungerechtigkeit) und Unwahrheit, und den Willen des Teufels dem Willen GOttes vorgezogen.

Hier schliest sich diese Materie, und Paulus kommt nun auf eine Danckfagung.

Also ist es doch zu überwinden, und man siehet, daß es nicht seyn muß, daß einen diese magische Kräffte auch bezaubern.

13. Wir aber sollen GOtt allezeit dancken um euch, vom HErrn geliebte Brüder, daß euch GOtt erwählet hat von Anfang zur Seligkeit, in Heiligung des Geistes und im Glauben der Wahrheit:

14. Wozu er euch berufen hat durch unser Evangelium, zur eigenthümlichen Besitzung der Herrlichkeit unsers HErrn JEsu Christi.

v. 13. Wir aber sollen GOtt dancken) daß er uns auf was bessers gedracht. Die aus unserm Glauben fliessende Schuld und Schuldigkeit erfordert solches.

Vom HErrn geliebte Brüder) können wir alle werden, wenn wir nur in seine Brüderschafft eingehen wollen, nach der Ordnung die das im Evangelio bekannt-gemachte göttliche Recht mit sich bringet.

Welche aber

GOtt erwählet hat) die hat er auch verordnet, daß sie gleich seyn sollen dem Ebenbild seines Sohns. Röm. 8, 29. Und

Das Wort so die Erwählung bedeutet, schliesset auch zugleich eine Errettung in sich, und gehet also auf eine solche Erwählung, da man die Sache aus der carne herausreissen muß. Gal 1, 4.

Von Anfang) oder von Ewigkeit und vor Grundlegung der Welt (Eph. 1, 4.) ist die Erwählung geschehen. Wie es aber andere lesen, gienge es auf die Thessalonicher, die als Erstlinge erwählet wären, welches auch wol stehen kan.

In Heiligung des Geistes) kan man der Sache gewiß werden; denn anderst darff sich keiner Rechnung drauf machen.

Im Glauben der Wahrheit) geschicht dann die Errettung. Die verlohren gehen, die gehen nicht darum zu Grund, weil sie absolut verworffen sind, sondern weil es ihnen nicht um die Wahrheit zu thun ist. Die Glaubigen werden erhalten, nicht weil sie es verdienen, sondern weil sie GOtt mit Ernst anhangen. Wems um die Wahrheit zu thun ist, so daß er sich an GOtt hält, der wird errettet. Wer aber mit GOttes Wort umgehet, und nicht recht, der wird nur ärger dadurch. Da es dem Strafen ein Ernst ist worden um die Wahrheit, so ist er entronnen. Sir. 51. Auch die Glaubigen sind wie ein Brand. Zach. 3, 2.

Davor sollen also die Glaubigen GOtt dancken, nicht aber sich brüsten.

v. 14. Sehet stäts auf den Zweck,

Wozu er euch berufen hat) und machet euren Beruf und Erwählung durch erstgedachte Heiligung des Geistes im Glauben veste, 2. Petr. 1, 10. daß sie euch versigelt werden. Das Loos ist gros, wozu ihr berufen seyt, daß mans kaum mit Glauben fassen kan: drum lasset euch doch auch nur recht bereiten durch den Geist der Heiligung. Dann ihr sollt euch zu nichts weniger gefaßt halten als

Zur eigenthümlichen Besitzung der Herrlichkeit Christi) daß ihr am Hochzeit-Tag des HErrn könnet angethan werden mit dieser Herrlichkeit als reine Jungfrauen. 1. Thess. 5, 9. Es zielt auf den jungfräulichen Ehren schmuck, mit welchem sie alsdenn angethan werden, zum Zeichen daß sie sich rein gehalten von den stinckenden Lüsten der Welt.

15. So stehet nun, Brüder, und haltet vest an den überlieferten Lehren, die ihr gelehret seyt, es sey durch Rede oder durch unsern Brief.

Stehet) als gute Soldaten.

Haltet vest an den Lehren, die ihr) von uns erhalten, auf doppelte Weise,

Durch Rede) mündlich, und schrifftlich.

Es wird nicht von einer doppelten Art des Lehrens. Der Wille Christi ist, daß das Evangelium mündlich und schrifftlich fortgepflantzt werde. Matth. 23, 34. Deßwegen braucht man aber keine Päpstische Traditiones, die der Schrifft sollen gleich geachtet werden.

16. Er aber, unser HErr JEsus Christus, und GOtt und unser Vater, der uns geliebet hat, und gegeben einen ewigen Trost und gute Hoffnung in Gnade,

17. Der

17. Der tröste eure Hertzen, und bevestige euch in allem guten Wort und Werck.

v. 16. JEsus Christus und GOtt unser Vater) werden zusammengesetzt, das Fundament zu lehren, wie wir zu GOtt stehen können: nehmlich in Christo, in welchem er uns

Gegeben einen ewigen Trost) Was wollen wir mehr? Er will uns nicht mit kurtzen und vergänglichen Dingen abspeisen, sondern mit einem ewigen Trost vergnügen. Was gäben die Welt-Kinder drum, wenn ihr falscher Trost ewig dauren möchte? Was für ein Vorzug ist das nun vor ihnen, den die leidende Christen in ihrem Trost haben! Wenn den Heuchlern und Weltkindern ihr falscher Trost verschwindet, so bleibt der verborgene Geistes-Trost den denen desto unbeweglicher stehen, die sonst keinen andern Trost in der Welt gesuchet hatten. Wer aber seinen Trost in zeitlicher Lust, Ehre oder Vortheilen, nimmt, bey dem findet der ewige Trost keinen Platz. Wer seinen Magen voll Stein gefüllet hat, der kan kein Brod geniessen.

Reisset dich daher dein Hertz aufs Zeitliche, auf elende Creaturen, auf Lust, Ruh oder Ehren; so ist der Trost gewis nicht richtig. Sehet aber der Sinn aufs Ewige, so kan man gutes Muths seyn. Alle Glaubige haben auf einen solchen ewigen unvergänglichen Trost ihre Augen gerichtet und darauf gebauet. Darin war ihre Klugheit von der weltlichen unterschieden: und so ists ihnen auch gelungen. Alle andere Dinge werden an solchen Seelen zu schanden: man mag ihnen vorsagen, anbieten und einreden, was man will, kommts nicht von GOtt und reicht in die Ewigkeit hinein, so daurts nicht. Ewige Seelen wollen auch ewigen Trost haben.

GOtt gibt nicht Trost durch bloße Einbildungen und Ueberredungen, sondern durch wirckliche Kraft und lebendigen Eindruck seiner Liebe und Gnade, daß die geheime Salbung von oben alles lehret und erinnert, was einen, auch im Leiden, unterhalten und wircklich stärcken mag bis ans Ende. Solch ein göttlicher Trost ist nichts vorbeyrauschendes, wie etwa vernünftliche Tröstungen bald vorbeygehen, und den Schaden nicht heben, sondern wol mehr hinterm hinter sich lassen. Es ist auch nichts unzulängliches, das nur von aussen die Sinnen und Gedancken des Menschen berührte, aber den Grund des Elends selbst nicht hübe. Sondern es ist ein ewiger Trost, der, sobald er in der Seele durch den H. Geist Wurtzel fasset, nach dem Grunde in ihr bleibet, und sie in Noth und Tod nicht verläst. Es ist ein beybleibend neu-geschaffen Leben des Geistes, das unter der Angst des Leidens in wahrer Nachfolge JEsu Christi eingepflantzet wird, und also nicht sterben noch untergehen mag.

Das mag ja ein ewiger Trost heissen, der sich aus der Zeit in die Ewigkeit erstrecket. Nun bekommt ein Mensch, der in wahrer Busse sich dem HErrn JEsu übergeben hat, erleuchtete Augen im Verstand, daß er lernet aus der Zeit in die weite Ewigkeit hinein sehen, und dahin sein Ziel und Absehen richten. Wenn denn Widerwärtigkeiten kommen, so wendet sich ein solch Gemüth stracks aus der Zeit in die Ewigkeit, und von dem Sichtbaren zum Unsichtbaren. Da findet er einen solchen Schatz und Vorrath von göttlichem Zuspruch, daß er sich wider alle Vernunfft kan erholen und in GOttes Liebe-Willen zu frieden geben, ja als in einem sanfften Schoos darinnen ruhen. Dis ist eben die

Gute Hoffnung (in Gnade) die GOtt gibt, welche durch Geduld und Erfahrung unter manchem Creutz erst gebohren wird. Nicht ein todtes krafftloses Andencken an den Himmel, wie die Heuchler haben, wenn sie sich auch einer Hoffnung ohne Geist und Leben rühmen, sondern eine lebendige Hoffnung durch den H. Geist, die nimmermehr zu schanden werden läst.

v. 17. Der tröste eure Hertzen) durch seinen Geist, welcher ein Tröster heißt.

Und bevestige euch) Wie und wodurch GOtt aber dieses thue, wird gleich dabey gemeldet. Man wird nehmlich gestärcket

In allem guten Wort und Werck) Im Wort ists Zeugniß. Darneben thut GOtt stäts Sachen genug, woran sich Glaubige stärcken können.

Das III. Capitel.

Wirckungen des Evangelii zur rechten und linckeu Seite.

IM übrigen beter, Brüder, für uns, daß das Wort des HErrn laufen und verherrlichet werden möge, gleichwie auch bey euch;

2. Und daß wir mögen errettet werden von den ungereimten und argen Menschen. Denn der Glaube ist nicht aller.

v. 1. Betet für uns) Das ist das Beste, das wir einander thun können.

Es soll uns aber nicht sowol um uns, als um die Sache Gottes, die wir oder andere treiben, zu thun seyn. Wenn

Das Wort des HErrn) weit und breit bekannt werden soll, so muß es

Laufen) daß es in der ganzen Welt herumkomme. Das zielet auf den Wagen Cyclus. Je mehr es kan

Verherrlichet werden) je dester ist es vor die Menschen. Denn da offenbahret sich sein Glantz, und die Krafft der Wahrheit triumfiret, wenn die Menschen ihm gewonnen geben, und sich zum Gehorsam unterwerffen.

v. 2. Und) niemand hindert diesen Lauff und die Verherrlichung des Worts mehr, als die der Wahrheit widerstehen.

Wer will es denn den Glaubigen verdencken, wenn sie und auch wir mit ihnen und mit Paulo wünschen,

Daß wir mögen errettet werden) wie aus andern Netzen und Nöthen, also insonderheit auch

Von den ungereimten) irrationalen, unruhigen, absurden und unvernünfftigen,

Argen Menschen) die auch alles arg- und den Glaubigen lauter Mühe machen; die ohne Vernunfft handeln, auch andern keine Ruhe lassen.

Mitten unter solchen muß also der Wagen des Evangelii sich aufhalten.

Denn der Glaube ist nicht aller) nicht alle Menschen haben den Glauben. Wann sie Glauben hätten, will er sagen, so würden sie nicht unvernünfftig oder unbescheiden und gottlos seyn wie sie sind. Und

Wenn dieses wol betrachtet wird, so kan es anderst nicht denn einen grosen Mangel des Glaubens entdecken; und vielleicht in denen, die sich doch gar glaubige Leute zu seyn dünchen liessen.

Das ist aber so aus Schuld der Menschen, und nicht Gottes, der ihn iedermann fürhält. Apost. Gesch. 17, 31. Die Treue ist nicht iedem anständig; aber der HErr ist treu. v. 3.

Der heutige Glaube ist ja wol leicht iedermanns Ding, aber er ist darnach, und nichts nutz.

So stehet Joh. 2, 23-25. von gewissen Leuten die um der Wunderwercke willen geglaubt, denen aber Christus doch nicht getraut.

Der Glaube ist kein Menschen-Werck; kein anderer kan uns ihn geben, man kan ihn auch nicht selbst in sich erwecken. Er bestehet auch nicht in den äusserlichen Sinnen, ist kein leres Bild oder Geschwätz, sondern eine lebendige Krafft und Wesen im tiefsten Grund der Seelen.

Der Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit ist der Glaube, der nicht iedermanns Ding ist. Der ist eher nicht vergnüget, als bis er das selbständige Wesen selbst erlanget und wird.

Es hat gar eine andere Beschaffenheit mit dem Glauben, als die blinde Vernunfft mit ihren verderbten Sinnen meynet.

Der Glaube hat stäts seine Wirckung in der Seele. Entweder er bittet, oder er leidet, oder wird getröstet, kämpffet oder sieget, u. s. w.

Drum kennen die Glaubigen einander wol, und wissen was sie an ihrem Haupt Christo mit einander gemein haben.

3. Der HErr aber ist treu, (a) der wird euch bevestigen und bewahren vor dem Argen.

(a) 2. Thess. 2, 13.

Offenb. 3, 10.

Also haben wir doch Ursach, zu dem wir stehen können, von der Treulosigkeit der Menschen.

Der den Glauben gibt, will auch gern darin bevestigen und in den Versuchungen erhalten.

4. Wir haben aber Zuversicht zu euch im HErrn, daß, was wir euch befehlen, ihr beydes thut und thun werdet.

Gehorsam suchet und hoffet und wircket der apostolische Geist. Darin gehet man am sichersten, und bleibt am besten bewahret vor dem Argen, vor welchem man sonst gar bald blos stehet, und dadurch in allerley Versuchung gerathen kan.

5. Der

5. Der HErr aber richte eure Hertzen zu der Liebe GOttes und zur ausharrenden Gedult Christi.

Mögten wir doch unsere Hertzen, um diese Sache zu erhalten, stäts zu GOtt richten! dann sie ist es werth.

6. Wir befehlen euch aber, Brüder, in dem Namen unsers HErrn JEsu Christi, daß ihr meidet einen ieden Bruder der unordentlich wandelt, und nicht nach der überlieferten Lehre, die er von uns empfangen hat.

Nun folget noch die übrige Materie. Und damit sie es nicht vor eine Neben-Lehre halten, so braucht er eine ernste Anrede.

Wir befehlen euch) Das Befehlen stehet so wol gar vielen an, die auch Diener Christi und Pauli Nachfolger seyn wollen. Aber es fehlet ihnen leyder gar sehr an Pauli Sanfftmuth und JEsu Demuth, auch an seiner Gedult und Langmuth. Und niemand unter ihnen begehret mit dem H. Geist erfüllet zu werden, wie die Apostel, Eltesten und Diener, waren. Das gehört aber darzu, wenn man

In dem Namen JEsu Christi) was befehlen, oder auch nur berichten will.

Meidet einen ieden der unordentlich wandelt) machet daß ihr euch denselben entreisset. Das ist die allerdeste Ausschliessung oder Excommunication auf eine zeitlang.

Die Apostel liessen sich das sehr angelegen seyn, damit nicht die Zahl der unordentlichen Menschen die Zahl der wahren Gläubigen mögte übersteigen und unterdrücken. Denn wenns erst dazu gekommen ist, so ists mit der Ausschliessung so viel als nichts.

Nach der Lehre die von) den Aposteln herrühret, findet also kein unordentlicher Wandel Statt.

Wolte iemand hierbey dencken: Sy da siehet man ja, daß nicht nur das geschriebene Wort, sondern auch Traditionen, die Richtschnur sind! der kan auch sehen, was da gemeynt sey, und daß es mit einander übereinkomme. Was Paulus vorher mündlich gelehret, das schreibet er nun. Diese Lehr-Art ist allezeit nöthig in der Kirche. Aber solche Lehr-Traditionen sind keineswegs nöthig, verdienen auch keinen Credit, die zur Ergänzung der Schrifft dienen sollten, weil dieselbe dunckel und unvollkommen.

7. Dann ihr wisset selber, wie ihr uns sollt nachfolgen; weil wir uns nicht unordentlich unter euch verhalten haben.

8. Noch umsonst Brod gegessen von iemand, sondern mit Arbeit und Mühe Nacht und Tag gewircket, um nicht iemand unter euch zu beschweren.

9. Nicht daß wir es nicht Macht hätten, sondern daß wir uns selbst euch zum Vorbild geben mögten, uns nachzufolgen.

v. 7. Ihr) habt von uns dergleichen nicht gelernet:

Weil wir nicht unordentlich unter euch) unsere Lebens-Art geführet haben: welches auf mancherley Art geschehen kan, wenn man auch schon nicht müssig gehet.

Kein Handwerck aber ist unordentlicher als das Studiren: denn da meynt man, man habe ein Recht zu faulentzen.

v. 8. Paulus wollte unter deren Zahl nicht seyn, denen man konte vorrücken, daß sie

Umsonst Brod gegessen von iemand) wie es der Glaubensleber giebet, die von anderer Schweiß zu leben kein Bedencken tragen, und sich den Tisch getrost decken lassen, ohne daß sie ihr eigen Brod zu essen verlangten. Gantz anderst war darin Paulus gesinnt, der

Mit Arbeit Nacht und Tag) sich hat saur werden lassen, um sich seine Nothdurfft selber anzuschaffen,

Um nicht iemand zu beschweren) und dadurch sein eigen Gewissen zu beschweren.

Wer sicher weg von anderer Schweiß will leben, der fängt seine Sache nicht wol an, es wird ihm auch nicht wol bekommen.

v. 9. Macht hätten) manche schon dieses und jenes zu thun, aber man muß sich auch offt seines Rechts begeben, um anderen was abzuschneiden, die es mißbrauchten, und so aus andern Absichten mehr. Es ist besser,

Daß wir uns selbst zum Vorbild geben) als dem Vorbild anderer, die nur das Ihre suchen, folgen und uns auf sie berufen wollen.

Der Spruch Hieronymi, da er zugleich aus diesem einen Schluß machet, ist bekannt: "Nimm etwas zu arbeiten vor, daß "der Teufel dich beschäfftiget finde! Haben die Apostel, die doch "Macht hatten vom Evangelio zu leben, mit ihren Händen ge"arbeitet, damit sie niemand beschweren; warum wolltest du "dir nicht erarbeiten, was dir nöthig ist?

epist. 4. ad Rust. p. 30. T. I. Opp. & comm. in Ezech. l. 5. c. 16. p. 360. T. V.

10. Denn auch da wir bey euch waren, haben wir euch das befohlen, daß, so iemand nicht will arbeiten, der auch nicht essen soll.

Diß hat man auch im Geistlichen zu mercken.

Wer keine Arbeit in der Bekehrung will ausstehen, der soll auch des Himmelbrods nicht theilhafftig werden.

11. Dann wir hören, daß etliche unordentlich unter euch wandeln, und nichts arbeiten, sondern gern mit unnöthigen Dingen umgehen.

Wir hören, daß) bey euch nicht alle in der rechten Ordnung einhergehen, sondern

Etliche unordentlich unter euch wandeln) und das Evangelium auf Mißbrauch ziehen, Müssiggänger agiren,

Und nichts arbeiten) keine äussere leibliche Beschäfftigung vornehmen um der Nothdurfft willen,

Sondern mit unnöthigen Dingen umgehen) herumlauffen, den armen Seelen allerley fürwitzige Dinge vorlegen, und sie zerstreuen. Davor müssen sie sie denn zu Gaste laden; sie aber liegen auf der Bärenhaut: ja selbst mit der Lehre von den letzten Dingen treiben sie fürwitz, wie Chrysostomus redet.

Niemalen ist das von Verständigen gebilliget worden, wenn iemand unter dem Schein der Gottseligkeit sich auf Müssiggang geleget hat.

Nun hat der freylich schon Arbeit genug, den GOtt zum Lehr-Amt berufen und gesalbet hat, daß er keine suchen darff. Es will sich aber desto weniger für solche schicken, wenn sie mit unnöthigen Dingen umgehen. Apost. Gesch. 19, 19.

Wenn Buben sind unter den Theologis, so machen sie die Baben unter Politicis zu Engeln. Denn diese sind offenbar, jene aber verstecken sich, tragen was aus der Schrifft vor, geben einen Schein, und thun grosen Schaden; wovor man sich zu hüten.

Das gehört zum Geheimniß der Gesetzlosheit, c. 2, 7. daß es solche Leute gibt, die sich auf die evangelische Freyheit berufen, und nicht so gebunden seyn wollen (a).

Die Apostel waren nicht schuld daran, das siehet man wol; denn sie sparten keinen Fleiß zu widerstehen: und dennoch, wenn was passiret, so rechnet man es solchen Leuten zu.

(a) conf. *Seckendorff.* im Christen-Staat p. 434.

12. Solchen aber befehlen wir und vermahnen durch unsern HErrn JEsum Christum, daß sie mit stillem Wesen arbeiten, und ihr eigen Brod essen.

Wir vermahnen durch JEsum Christum) von dem wir Vollmacht dazu haben, also daß man es genug als einen Befehl annehmen kan,

Daß) dergleichen unordentliche Geister, die sich Brüder nennen,

Mit stillem Wesen arbeiten) ihre Sachen in der Stille weghun,

Und ihr eigen) nicht anderer ihr

Brod essen) Diß sollte man besser bedencken, als geschicht. Die Sache verdient, daß man ihr nachdencke. Es ligt viel darin.

Diese evangelische Rathschläge sind zugleich Gebote, und keine überflüssige Wercke, die man könte thun und nicht thun.

13. Ihr aber, Brüder, werdet nicht nachlässig Gutes zu thun!

Diese irregularitäten müssen einen auf der andern Seite nicht abschröcken vom Gute-thun: sonst würde man selbst schlimm.

Werdet nicht nachlässig) lasset euch nicht aus eurem Grund bringen. Erzörne dich nicht über die Bösen, daß du nicht auch übels thust. Ps. 37, 1. 8.

14. So

14. So aber iemand unserm Wort nicht gehorsam ist, denselben zeiget an durch einen Brief, und vermänget euch nicht mit ihm, auf daß er schamroth werde.

15. Doch achtet ihn nicht als einen Feind, sondern erinnert ihn als einen Bruder.

v. 14. So iemand nicht gehorsam ist) und dieser unserer Erinnerung wird nachkommen, sondern nach wie vor in seinen alten Trab wird fortgehen;

Den zeiget an durch einen Brief) Das seyt ihr schuldig. Ohne solch Anzeigen kan man nicht heissen. Das ist keine Brüder-Treue, wenn man zu des andern Bosheit stille schweigt. Man kan offt eine Sache noch beyzeiten zurücktreiben: drum soll man es beyzeiten ansagen. Das heißt nicht verklagen, wie unruhige Leute sagen.

Vermänget euch nicht mit ihm) Man soll nicht durch Unterlassung helffen zu einem solchen unmenschten Wesen.

Der Zweck solcher Entreyung soll seyn die Besserung eines solchen, worerst aber

Daß er schamroth werde) und dadurch herumgebracht. Der Mensch will lieber in Unordnung stehen; doch kan mancher noch bekehrt werden.

v. 15. Achtet ihn nicht als einen Feind) vor dem man sich aus andern Ursachen zu verschliessen und zu hüten Ursach hat: auch sehet ihn nicht an als einen unglaubigen Heyden; dann mit denen durfften sie umgehen.

Erinnert ihn) fühlets ihm zu Gemüth, setz ihm den Sinn wieder zurecht, und tractiret ihn im übrigen noch

Als einen Bruder) Fährt aber ein solcher fort gegen die Erinnerung, so kan man ihn nicht mehr einen Bruder nennen. 1. Cor. 5, 9-11.

Also haben die Apostel gesucht zu steuren, und es gieng doch kümmerlich zu. Geschweige da hernach der Antichrist so viel Privilegia hat gegeben vor die faulen Brüder, deren es ganze Heere gibt, da andere sollen arbeiten, und sie faulentzen. O das ist eine gräuliche Ungordnung gegen 1. Mos. 3, 19. Andere sollen arbeiten, und sie wollens verzehren.

16. Er aber, der HErr des Friedens, gebe euch den Frieden allwege in aller Weise! Der HErr sey mit euch allen! Röm. 15, 33.

Der HErr gebe euch Frieden) und mache lauter geistliche Friederichs (die friedenreich sind) aus euch.

In aller weise) soll der GOtt des Friedens unter euch wohnen und sich spüren lassen.

Man muß sich da krümmen wie ein Wurm. Kehret man sich zur Rechten, so ist ein Mißbrauch zur Lincken; und so im Gegentheil.

17. Der Gruß mit meiner Paulus-Hand, welches das Zeichen ist in iedem Brief: Also schreibe ich.

Das zielt auf c. 2, 2. Weil Leute sagten, sie hätten Briefe von Paulo, so machte er ein Kennzeichen; damit er solchergestalt, nach dem Urtheil Ambrosii, allen Betrügereyen beyzeiten vorbeugen möge, wenn sich iemand unterstehen wollte seine Briefe zu verfälschen, und der Betrug eben dadurch, wenn des Apostels eigene Hand nicht dardey wäre, offenbar würde.

So wurde Paulo wircklich eine Offenbahrung oder Anfahrer, wegen 2. Cor. 12. zugeschrieben, worauf die Gnostici sonderlich viel hielten: item Briefe die er an Senecam geschrieben haben soll, ꝛc.

18. Die Gnade unsers HErrn JEsu Christi seye mit euch allen. Amen!

Von der Gnade hatte er angefangen, damit schliesset er nun auch, und befestiget seine Worte gleichsam auf beyden Seiten mit einigen Wänden.

Der zweyte Brief an die Thessalonicher geschrieben von Athen.

Andere lesen, von Laodicea in Pisidien, und gesandt durch Tychicus. Und noch andere glauben, daß er weder von dem einen noch dem andern Ort, sondern von Corinth, geschrieben sey.

Die I. Epistel an Timotheum

Gibt den Predigern und Kirchen-Dienern einen Spiegel, woraus ihre Beschaffenheit zu erkennen; und der gantzen Kirchen eine Vorschrifft, die statt einer Kirchen-Ordnung schon genug seyn könte, daß nicht nöthig wäre, nach unzählig erfundenen Satzungen dieselbe zu regiren.

Timotheus war, wie bekannt, Pauli liebster Jünger, Phil. 2, 20. wie etwa Johannes Christi; gebürtig von Lystra in Lycaonien, der einen Griechen zum Vater, und eine Jüdin zur Mutter, hatte. Apost. Gesch. 16, 1-3. ꝛc. Umdeßwillen beschnidt ihn Paulus, um die Juden nicht zu ärgern: von welcher Zeit an er Pauli Reys-Gefährt worden, der ihn zu den heiligen Diensten bey den Gemeinden gebraucht, und an die verschickt wo er selbst nicht hin gekont. Apost. Gesch. 19. 1. Cor. 4, 17. Phil. 2, 19. 1. Thess. 3, 2. Als auch Paulus in Macedonien reysen wollte, hinterließ er Timotheum zu Ephesо, in der berühmten Stadt Asiens, den Gesetz-Eiferern und spitzfindigen Philosophen zu widerstehen: Apost. Gesch. 20. so daß die Gemeine daselbst vor die Zeit einen treuen Lehrer und Vorsteher an ihm hatte, der aber kein Staats-Bischoff war, wie die heutigen sind.

Geschrieben ist der Brief nach Usserii Urtheil (a) im Jahr Christi 65.

Was wir nun noch unsers Orts etwa wünschen mögten, ist, daß uns dabey Zeit gelassen wäre ohne Eil zu fahren, und man nicht so gebunden und getrieben wäre auf die Lieferung dieses Theils, die in bevorstehender Meß gefordert wird, und auch geschehen muß, wo man nicht allen Credit verliehren will, da man auf die sehen muß, die zu Förderung des Drucks das Ihrige, wäre es auch mit 2 fl. nur, voraus beytragen, weil man noch zur Zeit ohne diß Mittel die Kosten nicht hat können ausfündig machen, da man mit eigenen Mitteln selber nicht versehen ist, die man sonst gerne dazu anwenden würde. So muß man sich nun in die Zeit und Umstände schicken, da die Messe nicht weit mehr ist, und ein weiteres der künfftigen Vorsehung GOttes anheimstellen.

(a) Annal. Part. 2. p. 688.

Das I. Capitel.

Kern und Zweck des Gesetzes.
Exempel der Barmhertzigkeit in Pauli Bekehrung.
Christliche Ritterschafft.

PAulus ein Apostel JEsu Christi, nach dem Befehl GOttes unsers Heylandes und HErrn JEsu Christi, der unsere Hoffnung ist;

2. Timotheo dem rechter Art seyenden Kind im Glauben, Gnade, Barmhertzigkeit, Friede, von GOtt unserm Vater und Christo JEsu unserm HErrn.

v. 1. **Ein Apostel nach dem Befehl GOttes)** kan auf sein Amt pochen: aber nicht ein jeder der auf sein Amt pochet, ist nach dem Befehl GOttes drein gesetzt.

Wann alle Apostel durch göttlichen Befehl gemacht wären, und die Prediger durch den obersten Prediger, der um seiner Heerde willen gestorben ist, eingesetzt worden wären; würde man Hirten nach dem Hertzen GOttes haben, dieweil er sie dargestellet haben würde. Ach es würden nicht so viel Wölffe in den Schafstall JEsu Christi eingeschlichen seyn!

Unsers Heylands) Namen kommt nicht nur dem Sohn zu, sondern GOtt der Vater wird selbst ein Heyland genennt krafft der Gemeinschafft und weil er das Heyl geordnet: und der H. Geist applicirts. Also ist die gantze Drey-Einigkeit der Heyland. GOttes Name vor sich schröcket: Wenn aber der Name:

JEsu Christi) darzu gesetzt wird,

Der unsere Hoffnung ist) oder dasjenige worauf wir hoffen; so wird GOtt ein Heyland.

In die Hoffnung, da in Christo alles zu hoffen ist, muß man recht suchen einzuanckern.

Man muß den lieben GOtt in seinem Christenthum nicht als einen Saturnum ansehen, sondern als einen HErrn, dessen Herrlichkeit sich in Gnade offenbahret.

Doch kan die Majestät GOttes allein in dem Angesicht JEsu Christi lieblich seyn.

v. 2. **heisset γνησίῳ)** gar was anders, als es die Formularisten brauchen; weil es

Dem rechter Art seyenden Kind) um was anders zu thun ist. Denn keine Art ist hier recht als die göttliche, die durch die neue Geburt erlangt wird.

Liebliche Namen kan man einem Christen wol geben, aber mit Salz, damit es nicht zur Freyheit des Fleisches auschlage.

Bey der Zärtlichkeit der Liebe, so Glaubige unter einander haben, muß immer das rechtschaffene Wesen das Salz seyn; sonst wird etwas löpfisches draus.

Wer ein guter Hirte werden soll, muß erst ein gutes Schaf werden. Die Cavaliers, die so hoch fahren, sind nicht geschickt dazu.

Barmhertzigkeit) stehet in der Mitten: dann wer ein Pastor ist, der muß viele Barmhertzigkeit haben in seinem Hertzen.

Friede) macht die Drey-Zahl aus, als bey H. Geistes Frucht, der Taube mit dem Oelblat, der

Von GOtt und Christo) ausgehet und in die Hertzen gesandt wird.

3. Gleichwie ich dich gebeten habe, zu Ephesus zu bleiben, als ich in Macedonien reyste, auf daß du etlichen mögtest verkündigen, nicht andere Lehre zu führen,

4. Noch Acht zu haben auf Fabeln und Geschlecht-Register, die kein Ende nehmen, welche vielmehr Fragen beybringen, als Erbauung GOttes, die im Glauben geschicht.

v. 3. **Wie ich dich gebeten habe)** so wird du dirs auch gefallen lassen, und meine Bitte billig finden. Das ist drunter zu verstehen.

In Ephesus) war allerdings jemand nöthig zum Begiessen und zur Verwahrung, nachdem die Kirche da gepflantzet, aber auch vieler Gefahr unterworffen war. So fand nun Paulus gut, Timotheum als zu einem Aufseher eine zeitlang da zu lassen, wie er

In Macedonien reyste) da er ohnedem Gefährten genug hatte, von welcher Reyse Apost. Gesch. 20. nachzusehen.

Etlichen) die anderwärts, sollte daselbst die Erinnerung gegeben werden,

Nicht andere Lehre zu führen) als man von ihm empfangen.

Lehret man erst anderst, so lehret man auch endlich andere Dinge. Wer sich nicht mehr zu Christo hält, und an seinen Worten hanget, der kan nicht anderst.

v. 4. Es schickt sich nicht vor Christen, auf was anders

Acht zu haben) als auf das was zum Wesen des Christenthums gehört.

Fabeln) gab es viel bey den Juden, davon man was auffangen, und sich deren theilhafftig machen konte: z. E. von Engeln, dem Adam, der Schlangen, von dem Messia, dem Elia, vom Leviathan und Ochsen des grosen Mahls bey der Ankunfft des Messiä, ꝛc.

Geschlecht-Register) gehen auch auf das Jüdische Wesen, und waren vor den Zeiten des Messiä wol nöthig, damit man die wahre Linie des Messiä wissen möge: Nach Christo aber nicht, da die Jüdische Policey aufgehoben werden sollte; wie dann auch die Jüdischen Stamm-Register von den Kaysern zu Rom verbrannt worden.

Was sollen solche unfruchtbare Dinge bey dem Christenthum?

Die kein Ende nehmen) und darin man nicht zum Ende kommen kan;

Welche vielmehr Fragen beybringen) die nur Streit erregen, zur Verwirrung dienen, und von der Einfalt in Christo verrucken,

Als Erbauung GOttes im Glauben) und Besserung in der Gottseligkeit, worauf doch allein zu sehen ist.

Zu unserm Besten ist uns was vorgelegt, das zu unserm Zweck dienet: Wir aber lassen uns des Teufels List verwirren.

Auch gleich in der ersten Kirche funden sich untergeschobene Schriften: daher die Apostel auch in den Spisteln dawider sind. GOtt hat es zugelassen, um die Glaubigen zu prüfen, und sie dahin zu führen, daß sie die Bibel desto lieber haben mögten. Mit dem mag wir haben müssen wir das andere vergleichen, so werden wir bald sehen, ob es damit accordire oder nicht.

5. Das Ende aber der Verkündigung ist Liebe aus reinem Hertzen und gutem Gewissen und unheuchlerischem Glauben:

6. Welcher Dingen weil etliche im Ziel verfehlet haben, so haben sie sich zu lärem Geschwätz hinausgewandt;

7. Wollen Gesetz-Lehrer seyn, und verstehen nicht weder was sie sagen, noch was sie vest bestätigen.

v. 5. **Das Ende der Verkündigung)** der Zweck aller Predigten, die Hauptsumm aller Lehre, Pred. 12, 13.

Ist) gar kurtz zu fassen, und erfordert keine weitläuffige Rede. Alle Gebote werden in einem Wort erfüllet: das heißt:

Liebe) Das ist ein jeder Mensch, wie es dort heißt Pred. 12, 13. Das ist seine Schöpffung und Vollendung. Darzu ist er gemacht. Denn wozu einer gemacht ist, das ist auch sein Ende. Es muß aber Liebe seyn 1)

Aus reinem Hertzen) Das Hertz muß erst rein werden durch die neue Schöpffung in der Veränderung des Menschen, da GOtt auf ernstliches Anhalten ein rein Hertz schaffet. Ps. 51.

2) Muß die Liebe herkommen aus

Gutem Gewissen) Das Gewissen muß gut werden, und frey von todten Wercken.

Wen seine Sünden noch vor GOtt verdammen, der hat keine Freudigkeit, und also keine rechtschaffene Liebe zu ihm. Vielweniger kan er bey verletztem Gewissen treu und unsträflich gegen den Nächsten seyn.

3) Kan wahre Liebe aus keinem andern Grund und Ursprung herrühren als aus

Unheuchlerischem Glauben) Der Glaube führet die Seele in dem H. Geist zu GOtt. Aus solchem Vertrauen wächst sel

set ein süßes Zuneigen der Hertzens zu ihm, dadurch man Lust bekommt GOtt zu geniessen und zu haben. In solcher Lust und Begierde nach GOtt gehet denn auch die Liebe und Treue gegen alle Menschen in der Seelen auf. Denn wenn der Glaube so viel Gutes von GOtt nimmt und fasset, so fliesset das Hertz von solchem göttlichen Reichthum über auch gegen andere, allermeist aber gegen die Glaubens Genossen.

v. 6. Welcher Dingen etliche verfehlet) die ganz aus dem Centro gekommen und verfallen. Daher ist es denn gekommen, daß

Sie sich zu lärem Geschwätz hinausgewandet) sich aus der wahren Theologie herausrücken lassen in allerhand eitel Werck.

So gehets, wenn man nicht auf den rechten Punct, auf das rechte Centrum, im Schiessen stehet. Wo das fehlet, so geschiehet eine Abkehrung zur eitlen Theologie. Man verirret sich erst vom rechten Weg, und sodann geräth man aus einer Thorheit in die andere. Das wächset gern aus, und schosset geschwinder als das Gute. Denn das hat den Hang der Natur, da das Gute Berg-an gehet. Wie sich denn solches sodald zur Apostel Zeit geäussert hat.

Wann die Leute meynen eine andere Theologie zu suchen, die nicht so simpel ist; fallen sie darüber nur in allerley extravaganz.

v. 7. Wollen Gesetz-Lehrer seyn) ja auch wol des Evangelii, aber ohne die Gnade des Geistes Christi zur neuen Geburt,

Und verstehen nicht) im Geist und wahren Grunde,

Weder was sie sagen noch) behaupten, oder worüber sie streiten; weder was Gesetz noch Evangelium sey. Sie sagen wol viel daher, weil sie den Buchstaben der Schrifft in der Hand haben: ja sie sagen wol mehr als die rechten Lehrer; denn sie sind keck.

Wenn sie aber dächten: Wir müssen was haben, das das Hertz beveſtige! so würden sie bald erkennen, daß sie anders principia suchen müßten.

Weil Paulus siehet, daß man ihm das Gesetz werde vorwerffen; so kommt er zuvor, und zeiget, daß er nicht mit dem Gesetz, sondern mit den Gesetz Lehrern, zu thun habe.

Das Gesetz wird an sich nicht verworffen, also auch die Gesetz-Lehrer nicht; sondern die nach ihrem Dreh Meister des Gesetzes seyn wollen. Bey denen ist zusammen Hoffart im Willen und Unwissenheit im Verstand. Denn sie bedencken es nicht, weil sie was anders haben wollen.

Wenn einer eine Sache nicht verstehet, kommts am meisten daher, weil es nicht verstehen will. Denn der Wille hält den Verstand gefangen, und läst ihn zu keiner application kommen.

So gibt es Weltweiser, die selber am Reich GOttes blind sind, und doch andere wollen leiten.

Manchen blähet sein weniges Wissen nur immer mehr auf, daß er keine Ueberzeugung von seinem Elend an sich kommen läst, und so wenig als seine Zuhörer eine lebendige erneurende Kraft des Gesetzes JEsu empfangen kan. Wie will er denn nun andere weiter bringen, als er selber auch zu gehen Lust hat?

Gesetz predigen auf eine commendantenhaffte Weise ist ja was leichtes: aber Seelen dirigiren und nach dem Evangelio lencken ist was anders.

Wie viele haben den Buchstaben, ja sind, wie sie selbst sich nennen, Meister und Licentiati desselben, die doch GOTT in seiner Krafft nicht im geringsten kennen, noch einst verstehen was dieses gesagt ist, wollen andere die unsichtbare himmlische Wahrheiten lehren, und können nicht einst die sichtbaren und irdischen Dinge derselben fassen und glauben, sondern bleiben ohn alle Veränderung und Versöhnung des Gemüths mit GOtt bey denen blinden durch eigenen Gutdünckel selbst-erdichteten Artikeln ihrer Erb-Religion, und bey denen irrigen Wegen, schändlichen Gebräuchen und unreinen Gewohnheiten der Welt; mit welcher sie auch endlich wie die unvernünftigen Thiere verderben und vergehen müssen.

Indessen wird die Einfalt mit Meynungen, Glossen und Verdrähungen der Schrifft, schändlich betrogen.

8. Wir wissen aber, daß das Gesetz gut ist, so iemand dessen gesetzmäßig gebrauchet,

9. Und er dieses weiß, daß einem Gerechten kein Gesetz gesetzet ist; sondern Gesetzlosen und denen die sich keiner Ordnung unterwerffen wollen, Gottlosen und Sündern, Unheiligen und Ungeistlichen, Vater- und Mutterschlägern, Menschen-Mördern,

10. Hurern, Knaben-schändern, Menschen-Dieben, Lügnern, Falsch- schwörern, und so was anderes der gesund-machenden Lehre sich entgegensetzet,

11. Nach dem Evangelio der Herrlichkeit des seligen GOttes, welches mir vertrauet ist.

v. 8. wird angezeigt, wozu und wie weit das Gesetz gegeben ist.

Wir wissen) das begehret niemand zu läugnen, dann es ist ausgemacht,

Daß das Gesetz gut ist) es ist heilig und gerecht in ihm selbst, und es ist auch geistlich darzu, Röm. 7, 14. das nicht nur auf das äussere Werck bringet: es hat seinen guten Nutzen,

So iemand dessen gesetzmässig gebrauchet) In der Theologie muß man aber davon reden, wie man damit umgehe, und wie man es gebrauche.

Da möchte man aber fragen: Wie wird es denn recht gebraucht? Antw. Wenn wirs uns lassen zu Christo leiten, welcher das Ende des Gesetzes ist: wenns ein tödtender Buchstabe ist, und die Sünde tödtet; indem es wider die Sünde gegeben und gemacht ist.

So sind alle gute Dinge, wenn man ihrer recht gebraucht, zur Seligkeit dienlich.

v. 9. Dieses) muß man aber auch dabey wissen,

Daß einem Gerechten kein Gesetz gesetzet ist) oder auf dem Halse lieget als ein Joch.

Das Gesetz, niemand zu tödten, gehöret ja wol vor keinen, der so voller Liebe ist, daß er lieber sein Leben dahin geben will, als es seinem Bruder rauben. Das Gesetz, daß man GOtt nicht lästern solle, ist nicht vor ein Hertz geschrieben, das so von der Liebe GOttes eingenommen ist, daß es in einem beständigen Loben stehet. So man zu einem, der einen andern überaus liebet, sprechen wolte, er solte ihn nicht hassen; so würde ihm dieses Verbot gantz unnütz und unzeitig angebracht vorkommen. Und so ists mit allen andern Geboten des Gesetzes bewandt.

Es gibt aber Menschen, die diese Worte übel verstehen, und, indem sie in dieser Sache der Unordnung ihrer Natur gen folgen, meynen, daß sie das Gesetz wol brechen könten. Aber das ist nicht so zu verstehen: dieweil ja derjenige, der das Gesetz breicht, aufhöret gerecht zu seyn.

Darum hüte dich vor dem Mißbrauch dieses Spruchs, wie sich die Nicolaiten auch darauf berieffen. Denn es ist nichts so viel, als ob das Gesetz dem Gerechten nicht seine Pflicht vorschriebe: sondern, weil sie sich selber ein Gesetz sind, so ist ihnen kein Gesetz gegeben als ein harter Mann, oder als ein Gesetz der Sünden und des Todes; auch nicht als ein Gesetz des Lebens oder der Gerechtigkeit. Dann

Wer will dem H. Geist in den Seinen ein Gesetz vorschreiben?

GOtt und was aus ihm geboren ist, ist frey.

Das Gesetz greiffet nur das an was in seinen Kreys gehöret.

Gesetzlosen) die vom Gesetz abweichen und keines begehren, die dem Gesetz entlauffen wollen, denen thut ein Zuchtmeister nöthig.

Wenn einer des Gesetzes eigenmächtiger weise will los seyn, dem fällts eben auf den Hals.

Wirst du mühselig, so kan denn das Evangelium seine Wirkung mit dir vornehmen. Aber

Die sich) nicht wollen in die Ordnung gehen und

Unterwerffen) die gehören den drum unter das Gesetz.

Gottlosen) die keine Ehrerbietung vor dem göttlichen Wesen haben,

Und Sündern) die sich gar nicht in das Gelenck des göttlichen Wegs geben wollen, thut zum wenigsten ein Rigel und Damm nöthig, der ihrer Frechheit Einhalt thue.

Unheiligen und Ungeistlichen) solte freylich anders nichts als das Gesetz gepredigt werden. Aber da ists umgekehrt, und das Evangelium so gemein gemacht, daß alles von dem Wein der Hurerey aus dem güldenen Becher truncken, voll und toll, und in der Sicherheit ersoffen ist; so hat es auch nicht fehlt an

Vater- und Mutter-schlägern, Menschen mördern ꝛc.) Denn wie sollten nicht solche leicht auch in grobe Dinge verfallen können? wiewol es doch eben nicht von blos groben Dingen darff oder muß verstanden werden, sondern wie Esau seine Eltern kränckten wollte.

v. 10. Hurern, Menschen-Dieben) oder Verkauffern, u. d. g. lasterhafften Menschen, die unter GOttes Zorn stehen, muß das Gesetz solchen ankündigen, und darin sein Amt verrichten. Wie denn auch den

Lügnern)

Läugnern) ihr Theil angewiesen ist in dem Pful, der mit Feur und Schwefel brennet. Offenb. 21, 8. Ja

was der gesund-machenden Lehre) die die Abfälle heylet, Jer. 3, 22. die aus einem Hurer einen Keuschen, aus einem Geitzigen einen Freygebigen, macht, und alle geistliche Krankheiten heilet,

Sich entgegensetzet) und es mit der Sünde hält; das hat das Gesetz gegen sich.

Das ist schlimm genug, daß man will ein Widerwärtiger seyn. Paulus gehet nicht nur auf grobe Dinge. Doch wer GOtt und andern was zum Verdruß thun will, der wird endlich in solche Excesse fallen, daß er offenbar werden muß.

So sind also die armen Leute wider ihr. Iudicia.

Die nichts thun, was der heylsamen Lehre des Evangelii zuwider ist, die sind es allein, welche nicht unter dem Gesetz, sondern im Stande des Evangelii sind. Die aber noch thun was der heylsamen Lehre des Evangelii zuwider ist, denen ist das Gesetz noch nöthig, und sie sind noch unter dem Gesetz, und nicht unter der Gnade. Gal. 5, 18.

Wer sich in das Gnaden-Reich schmeichet, zu dem spricht das Gesetz: Diesem Menschen thue ich nichts; er gibt mir recht, und ist nicht wider mich. Wann du dem Gesetz weichest, so weichet es dir wieder aus. Willt du ihm aber entwischen, so fällt es dir wie ein Klotz auf den Hals.

v. 11. Wo kommt aber das hieher? mögte man fragen. Antw. Es kommt vom Anfang herunter.

Nach dem Evangelio) ist das alles so, und also von der Sache zu urtheilen. So bekennen auch alle Theologi, daß das Evangelium das Gesetz bey uns muß erklären. Paulus sagt; es sey ihm nach dem Glantz des Evangelii offenbar, was der reinen Liebe GOttes zuwider sey. Und

Wenn es in unserm Christenthum recht gehen soll, so muß das Evangelium die Schnur seyn. Darin leuchtet der Glantz

Der Herrlichkeit des seligen GOttes) der uns durch Christum auch seine Seligkeit geniessen läßt.

GOtt tritt mit lauter Seligkeit vor uns, und locket uns also zu seiner Gemeinschafft.

Der Name GOttes ist förchterlich unter dem Gesetz, aber lieblich unter dem Evangelio. Drum halte man sich das selige Evangelium sehr fleissig vor, die der Mutter-Geist vergehe, der GOtt als einen harten Mann ansiehet, wann er es auch gleich nicht saget.

Der in sich selbst allgenugsame und allerseligste GOtt will eben darin wiederum in seinen Geschöpffen hoch und groß werden, daß sie seine unverdiente Liebe in ihrer Versöhnung erkennen und preisen. Denn das ist GOttes gröste Herrlichkeit, wenn er die Sünder gerecht und selig macht. Damit weist er aus dem gräulichsten Fall des Menschen das Allerbeste, nämlich ihre Seligkeit und seine eigene Glorie, hervorzubringen.

Paulus holte da aufs neue Athem, und man siehet aus den Worten, wie voll ihm sein Hertz gewesen unter dem Schreiben. Er war recht mit der Herrlichkeit GOttes erfüllet. Das soll uns einen Antrieb geben, nach solchem Kleinod von gantzem Hertzen zu trachten.

Paulus hatte wol studiret, aber diese Materie sonderlich macht ihm das Hertz so eng, daß er überaus kurtz schreibet, und man offt was drunter verstehen muß.

Durch das Evangelium wird GOtt erst recht unser GOtt, daß man sagen kan: Unser Vater ꝛc. Daß GOtt ein seliger GOtt ist, ist uns gantz entwischt, und das Gesetz kan es uns nicht wieder geben. Das Evangelium aber spricht: Da hast du deinen GOtt! Da werden uns die vorigen Geduld-schwertzen durch einen frölichen Anblick versüsset.

Die Herrlichkeit des Evangelii leuchtete an dem ersten Blut-Zeugen Stefano so heil hervor, daß sie sein Angesicht sahen als eines Engels Angesicht.

Wenn iemand in seiner Bekehrung bis zum Evangelio hindurchgedrungen ist, daß er GOtt in dem Angesicht Christi erkennen kan, das ist ein herrlich Ding: da wirds klar; da gehet der Tag auf. 2. Cor. 3, 6. 9. Ein hertzliches Verlangen nach dieser Seligkeit ist das beste Mittel dazu zu gelangen. Aber

Man schlaffet viel eher ein bey Verkündigung der Heyls-Schätze, als bey Schärffung des Gesetzes. Man thut alsdenn die Augen zu, wenn das Licht des Evangelii uns anstralet.

Wenn aber nun ein Prediger dencken wolte: Ich muß mit dem Gesetz wacker drein schlagen, dann die Welt ist blos: das wäre eben nicht am besten getroffen. Man muß glauben, daß auch noch hungerige Seelen drunter seyen: denen muß man dann das Brod nicht nehmen, um der Bösen willen. Man kan sich auch nicht immer nach dem gröbsten Haufen richten. Hierin kan es auch ein guter Prediger in der Angst versehen. Wem das Evangelium

Vertrauet ist) der muß die Strahlen des Evangelii blicken lassen, wenn auch alles gesetzlich scheiner hergegangen. Will man dieses blos aus Büchern, und nicht aus der Erfahrung, lernen, so ist man weiter nichts als ein Laschen-Spieler. Hat man nicht von diesem Licht etwas im Hertzen, so kan man nicht das kleinste Kind catechesiren.

Man meynt, man müsse drein hauen, wenn man einen rohen Haufen vor sich hat: und gar unrecht ist es eben nicht. Allein Vorsichtigkeit ist doch auch zu brauchen: und das Evangelium selbst ist schärfer denn ein zweyschneidig Schwerdt.

Der Satan kan viel eher leiden, wenn man das Gesetz, als das Evangelium recht accurat treibet.

Das wahre Evangelium hat immer Saltz bey sich. Das aber hat kein Saltz, dessen sich die Welt rühmet.

Das Evangelium in seiner Zueignung ist nicht so eine wahrscheinliche Beredung, sondern es trifft mit allen Umständen und Begierden einer gefangleten Seele ein. Da kommt GOtt, und präsentiret einer Seele JEsum, und fragt sie: Wilst du den annehmen? Die Seele aber spricht: Ja HErr; ich will mit meine Wasserflicht gern abzapffen lassen, und mich an deine Gnade halten.

Das Evangelium gehet über allen englischen und menschlichen Verstand; aber es trifft ein mit dem innersten Verlangen der Seele. Dabey dencket eine Seele: Das ist der Audientz werth. Endlich, wenn sie es eine Weil gehöret, spricht sie: Das trifft ein wie ichs verlangte! Ich muß gestehen, es ist lauter Wahrheit! Willkommen liebes Evangelium, lieber Heyland! Da ergreifft man denn JEsum.

Die Welt sagt: Ich will das beweisen haben! Ja wol gut, aber nicht auf deine Holtze Schul-Art. Das ist der Welt was schlechtes, das nur zum Catechismo gehöret: Aber einer Seele, die gerühret ist, ist es lauter Milch und Honig.

Welche Lehre zeiget, 1) wie die Schuld der Sünden so groß sey, 2) wie die Gnade desselben allein hebe, 3) wie man zur Gemeinschafft mit GOtt kommen könne; das ist die rechte Lehre.

12. Und ich dancke Christo JEsu unserm HErrn, der mich innerlich starck gemacht, daß er mich treu geachtet hat, indem er mich in die Bedienung gesetzet:

13. Der ich zuvor ein Lästerer war, und ein Verfolger und Schmäher. Aber ich habe Barmhertzigkeit erlangt, weil ichs unwissend gethan im Unglauben.

14. Es ist aber die Gnade unsers HErrn sehr überschwänglich gewesen, mit Glauben und Liebe, die in Christo JEsu ist.

v. 12. Christo JEsu) hat man es zu dancken, wenn man die Gnaden-Güter des neuen Bundes geniesset. Der Paulum

Innerlich starck gemacht) der kan es bey die auch thun: und das Exempel Pauli wie er mit der Krafft des Evangelii recht erfüllet gewesen, soll auch andere aufwecken, die künfftig glauben sollen. Drum kommt Paulus nun erst recht darauf, andern zur Erweckung sein Exempel anzuführen.

Sonderlich aber muß ein Hirte in dem Artickel von Christo feste stehen: c. 3, 15. 16. Die Seelen müssen es auch selbst fühlen, daß sie auf keinen schlüpffrigen, sondern guten und allein zureichenden Weg geführt werden.

2. Cor. 5, 14. 15. stehet, was Christum predigen zu sagen habe, wie das im Menschen auf- und die Eitelkeiten aus dem Hertzen räume. Wen GOtt dazu

Treu geachtet hat) der mag sich denn in solcher Treue auch erhalten und bewahren lassen, wenn er wircklich

In die Bedienung gesetzet) und eben daran zeiget, daß er einen treu geachtet und auch haben wolle. Was für Treue wird man aber haben, wenn er sie nicht selber wircket?

v. 13. schämet sich Paulus nicht, seinen vorigen Zustand zu wiederholen und zu bekennen, und läßt sich von natürlicher Hoffart und Eigenliebe gar nicht adhalten, seine vorigen Sünden zu bekennen.

Der zuvor ein Lästerer war) Christi und seines Namens, aus dem ist ein Prediger seiner Gnade worden.

Ein Verfolger) der Schafe und Glieder Christi wird ein Hirt, Bruder und Vater derselbigen.

Die Gelegenheit, wodurch man ist bekehret worden, bleibt einem Christen eine rechte Buß-Erweckung. Da bekommt auch noch der Beste sehr viel zu beichten, was er zuvor für ein elender Mensch gewesen.

Paulus

Paulus lernete mores, ehe ihm das Evangelium vertrauet wurde, und konte sich der Anweisung zu seinem Lehr-Amt ohne hertzliche Buß-Erweckung nicht erinnern.

Ich habe Barmhertzigkeit erlangt) ich bin damit umfangen;

weil ichs unwissend gethan) aus blindem Eifer vor die väterliche Religion.

Pauli intention ist nicht, sich zu entschuldigen. Wer es verkehret, der thut aus Muthwillen. Indessen ists ein groser Trost für arme Seelen, den man ihnen um des Mißbrauchs willen nicht entziehen kan.

Alle diejenigen haben hiebey Gelegenheit, ihre Sünden zu erkennen, welche entweder aus Unwissenheit und Mangel besserer Ueberzeugung in blindem Eifer, oder auch aus Muthwillen und Bosheit die Wahrheit und Gottseligkeit, entweder selbst oder durch andere, helfen unterdrücken, verdächtig machen, oder gar schmähen und spotten. Ob man heimlich oder öffentlich thue, das ist gleichviel und vor GOtt einerley, ob man etwas widriges gegen GOttes Werckzeuge häge oder andern beybringe, sich mit Schmäh- und Läster-Schrifften kitzele, oder ob man öffentlich widerspreche. Der HErr siehet das Hertz an, wie gern man das wahre Christenthum ganz ausrilgete, wenn man nur könte. Wobey man gewiß nicht eher Ruhe kriegen wird, bis man seine Sünden bekennet, und in wahrer Busse abthun läst.

Chrysostomus zeiget, daß Paulus hiermit zugleich anzeige, warum die andern nicht gleichfalls Gnade erlangt.

Seine Sünden machet er deum nicht gering, aber

v. 14. Die Gnade) doch noch gröser, da er sie nach ihrem Uberfluß preiset, daß sie

Sehr überschwänglich gewesen) tausendmal gröser und mächtiger als die Macht seiner Sünden. Es sey nicht eine lare unfruchtbare Gnade gewesen, die er nichts hätte in sich wircken lassen; sondern es sey in seinem Hertzen lauter

Glauben und Liebe in Christo) aus diesem göttlichen Samen erwachsen. Er habe hernach GOtt unmöglich anderst als lieb haben können, und sich ihm im Glauben vertrauen. Je gröser mein Elend war, je gröser ist nun meine Liebe zu JEsu.

Wo die erbarmende Gnade recht erkannt wird, da bleibt sie nicht allein, sondern dringet heraus wie ein Strom, und bringet einen sehr grosen Ernst der Heiligung.

Wer aber kaltsinnig ist in der Liebe Christi, der muß nicht erkennen, wieviel ihm von GOtt vergeben sey.

15. Diß Wort ist glaubhafft, und aller Annehmung werth, daß Christus JEsus in die Welt gekommen ist, die Sünder zu erhalten, unter welchen ich der erste bin.

16. Aber deßwegen habe ich Barmhertzigkeit erlangt, auf daß an mir, als dem ersten, JEsus Christus alle Langmuth erzeigete, zu einer Fürbildung derer die an ihn glauben würden zum ewigen Leben.

v. 15. Diß Wort) des Evangelii und der Verheissung, dieser Ankündigung der allgemeinen unparteyischen Gnade GOttes gegen alle Menschen, dieser Erklärung und Vortrag des Vaters,

Ist glaubhafft) auf seiten GOttes,

Und aller Annehmung werth) auf seiten der Menschen, worüber sich gnaden-hungerige Hertzen nicht genug verwundern und ergötzen mögen.

Was ist doch elender als der ängstende Zweifel und die Ungewißheit des Hertzens? Desto seliger ist denn dargegen eine göttliche Gewißheit des Glaubens.

Welch eine Freudigkeit kan dieses Wort doch denen geben, die sich mit demselben bekannt machen, dessen Gewißheit an ihren eigenen Seelen erfahren, und sich gerne von dem Geist der Wahrheit wollen leiten lassen, die das Wort der Wahrheit als einen göttlichen Grund des Heyls annehmen.

Daß Christus JEsus in die Welt gekommen) ist was gar zu tröstliches, woran man nicht die geringste Ursach zu zweifeln hat. Dann sein Name lautet schon so nachdencklich, daß er genug anzeiget, was er selbst sey und thue. Er soll sein Volck selig machen von ihren Sünden: dazu ist er vom Vater gesandt und gesalbet mit dem Geist des HErrn. Esa. 61, 1. Was mag einem blöden Gewissen tröstlicher fallen, als wenn er sich selbst deßwegen den Kommenden nennen läßt? wie dieser Name unter den Juden vom Messia gemein war. Matth. 15, 3.

Der Zweck aber, warum er gekommen ist, war kein anderer, als

Die Sünder zu erhalten) Dazu war er in seinem Wandel auf Erden da: und diß ist noch sein Amt. Er mußte aber über dem Punct, daß er die Sünder annahm, viel auf Erden leiden. Allein er zeigte auch bey der Gelegenheit den pharisäischen Theologis, daß sie noch nicht das A von ihrem Amt verstünden. Bey ihnen sollte alles so hoanet herauskommen; er aber sey da u gekommen, Sünder aufzusuchen.

Paulus will erhöhen die Barmhertzigkeit GOttes über die Sünder,

Unter welchen) er sich vornen an stellet, und sagt, er seye

Der erste) oder einer der grössten und fürnehmsten; sucht also seine Sünden gar nicht gering zu machen: ob er gleich kein Dieb, Räuber, Hurer, oder dergleichen gewesen, wie doch so manche auch wol unter denen sind, die sich Christen nennen und darunter gerechnet werden. Denn er war nach dem Gesetz unsträflich, und beschämte viel tausend, so sich jetz des Glaubens rühmen, mit seinem Wandel. Auch selbst gegen seinen geistlichen Sohn Timotheum brach er in solche heilsame Seufftzen heraus, um die Sünde desto höher an sich zu preisen und herrlich zu machen.

Woher hatte er doch diese Erkenntnis und so viel Demuth, so viel Verschmähung und Anklage seiner selbst? War es wol Fleisch und Blut möglich, sich selber so herunterzumachen? Oder hat ihn nicht der Geist dazu getrieben, der die Welt strafet um die Sünde, ihn in seiner Bekehrung überzeuget und eingetrieben, daß er ein solcher Sünder wäre. Es war ihm nicht genug, sich vor einen Sünder zu erkennen, sondern er mahlet sich ab als den vornehmsten. Das mag eine mächtige Bekehrung seyn, wo einer dazu kan gebracht werden. Und er spricht noch darzu nicht: Ich bins vor diesem gewesen; sondern: Ich

Bin) ein solcher; weil er nämlich den Sünden-Stand noch immer vor Augen behielt, darinnen er noch würde geblieben seyn, wenn er nicht aus Gnaden wäre draus gerissen worden.

v. 16. Deßwegen) weil ich mich zur Erkenntnis habe bringen lassen, und unter GOtt gedemüthiget,

Habe ich Barmhertzigkeit erlangt) GOttes allertiefstes Mitleiden, Erbarmen und Liebe, hat mich ergriffen, umfasset, eingeschlossen, überwogt, und gleichsam verschlungen. Ich weiß fast nicht, wie mir geschehen ist. Bekehrt, angenommen und geändert bin ich, und habe ihm doch nichts zuvor gegeben. Ich kan nicht anderst sagen, und dins göttlich gewiß; es ist lauter Barmhertzigkeit gewesen. Diese schlug mich, aus groser Begierde nach meinem Heyl, darnieder. Welche Vernunft glaubet wol, daß diß Barmhertzigkeit sey? Diese verwandelte meinen harten Sinn in einen weichen, meinen Grimm in Liebe, meinen pharisäischen Stoltz in Niedrigkeit, meine Blindheit in lauter Licht; kurtz: aus einem Kind des Zorns machte sie mich zu GOttes Kind.

So offt Paulus auf diesen Punct kommt, kan er fast nicht wieder davon aufhören, findet auch nicht Worte genug, selbigen anzupreisen.

Die lautere Gnade behält so gern allein den Platz und Preis, sonderlich im Anfang des Heyls. Da ist bey allen recht Bekehrten und Glaubigen nichts als Barmhertzigkeit, Barmhertzigkeit! Wäre diese nicht, so würde kein Mensch selig.

An mir, als dem ersten) hat sich diese ganz auknehmend erwiesen.

Er nennet sich den ersten groser mit Barmhertzigkeit herzugezogenen Sünder, wie Stefanus der erste Märtyrer genennt wird. Ein rechtes Exempel bin ich, an dem

JEsus Christus alle Langmuth erzeigete) Diese Langmuth ist eine Tochter der Barmhertzigkeit, als der göttlichen Mutter alles Guten. Wäre GOtt nicht so barmhertzig, so könte er auch nicht so langmüthig seyn. Diese Langmuth GOttes ist insgemein sein schonend Ertragen der Unwissenden und Ungehorsamen. Es ist ein Abgrund und Geheimnis göttlicher Liebe, die man noch wenig verstehet.

Solchergestalt ist diese Beweisung der Gnade eine öffentliche klare Entdeckung dessen was GOtt an Paulo gethan hat: welches er nicht wollte verborgen, vielweniger verkleinert oder gering gemacht, am allerwenigsten gemißbraucht und auf Muthwillen gezogen wissen. Vielmehr solte sein Exempel dienen

Zu einer Fürbildung) zu einem kräfftigen Eindruck, daß die Wahrheit sich könne einprägen; auch zu einem so vollkommenen und richtigen Modell, Muster und Vorbild (a), wornach andere ihre Busse aufs sicherste anfangen könten,

(a) Die alten Lateinischen Lehrer haben zwar durch das hier befindliche Griechische Wort eine Unterweisung verstanden. Es dringet aber doch noch ein mehrers mit sich; nämlich wie GOtt auch an seiner Person andern, vor und nach seinem Tod, einen so schönen Grundriß der wahren Bekehrung vorgestellet habe, wornach sich alle richten mögten, wenn sie wollten.

Die an ihn glauben würden) die noch auf dem Wege sind zu glauben: wodurch ein gewisser Engelländer (a) insonderheit die am Ende der Welt zu bekehrende Juden verstehet.

Unser GOtt und Heyland erwecket und brauchet so gar gern gewisse Werckzeuge, daran er seine grose unendliche Liebe und Langmuth beweisen und als ein Meisterstück darstellen könne, nur damit die Leute ihm lernen trauen. Im A. T. stellte er in allen Zeitläuffen nach einander solche Personen der Welt auf, als Zeichen und Zeugen seines Willens. Ser. 44, 16. Röm. 4, 23. 24. So daß glaubige Kinder GOttes nicht allein vor sich selig, sondern auch andern zur Seligkeit beförderlich und besserlich sind.

Wir werden daher wol der Sache nicht zu viel thun, wenn wir den Sinn und Vorsatz des Heylandes bey Vorstellung dieses hohen Exempels Pauli noch tiefer forschen, und uns noch etwas dabey aufhalten, weil es ja auch uns zu gut aufgestellet ist, daß wir nach dessen Vorbild glauben und leben sollen.

So ist nun einmal gewiß, daß GOtt eine ungemeine Probe seiner allgemeinen und unüberwindlichen Geduld und Gnade an diesem grosen Sünder hat ablegen wollen, damit auch die gräulichen Missethäter sich zur Busse locken liessen, und ein Hertz zu Christo im Glauben fassten.

So gewiß aber dieses ist, daß Paulus zum Fürbild der allgemeinen Gnade für alle, auch die ärgsten Sünder, dargestellet sey; so ist nichtweniger offenbar, daß ihn GOtt auch als ein Exempel derjenigen Ordnung und Bekehrung präsentire, in welcher allen Busfertigen Gnade widerfahren soll. Also ist er sowol ein Exempel der Busse und wahren Besserung, als der Versöhnung.

Das bedinget der Apostel selbst ganz deutlich, indem er meldet, wem sein Exempel zu gut komme: nämlich nicht den Unbusfertigen, Unglaubigen, Heuchlern oder Sicheren; sondern denen die wahrhaftig glauben würden

Zum ewigen Leben) Hier findet sich Glauben und Leben zusammen. Wer an JEsum glaubet, soll die Frucht solches Exempels zum Leben geniessen. Wer aber nicht glaubet, und sich doch auf Pauli Exempel beruft, der wird nicht selig, ob er schon zu seiner Sicherheit so einen falschen Schluß machen will. Denn er bricht und störet GOttes Ordnung, worin er ihn will selig haben, welche ist der lebendige Glaube.

(a) *Marlorat* l. 4. cp. 14.

17. Dem König aber der Ewigkeiten, dem unverderblichen, unsichtbaren, allein weisen GOtt, sey Ehre und Herrlichkeit in die Ewigkeiten der Ewigkeiten. Amen.

Dem König der Ewigkeiten) Paulus redet von dem Gnaden-König, der alle Secula und Zeiten mit seiner Gnade versorget: von dem König unter welchem dem Haus Israel sollte geholffen werden.

Alle Secula und Zeiten sind eingerichtet auf das Gnaden-Reich des Sohns. Daher heißt das Evangelium auch ewig, das uns gern

Dem Unverderblichen) will zuführen, und den Weg zur Unsterblichkeit eröffnet in dem Tod und Leben Christi, bey dem kein Verderben ist, obgleich bey dem Menschen viel Verderben ist. Wie nun GOtt eine wesenbliche Unsterblichkeit hat, so kommen wir durchs Evangelium dazu.

GOtt ist ein unveränderlichs Gut, drum kan er uns auch wieder helffen zu dem seligen Zustand. Wer wolte nun GOtt davor nicht dancken und erheben, wenn ihm geholfen wird, und es dem

Unsichtbaren) mit Danck zuschreiben! Das hindert nichts, daß GOtt in seiner Majestät unsichtbar ist, und auch darin seine Vollkommenheit bestehet: er hat sich doch in seinem Sohn geoffenbahret. GOtt wohnet in einem Licht da niemand zu kommen kan. Kommt aber ein Mensch zu was, so ists lauter Gnade: und daher kommt der Danck.

GOtt hat in dem Erlösungs-Werck nicht wie ein weltlicher Potentat handeln können, sondern wie sichs schickt für Sünder. Eben eine solche weise und verborgene Art brauchet er noch in Zueignung des Evangelii, und wenn er die Menschen zum Genuß der Erlösung JEsu Christi bringen will. Und darum müsse dem

Allein weisen GOtt) der allein Rath weiß, wie er die Menschen selig machen und beheben soll,

Ehre und Herrlichkeit) von seiner Creatur ie mehr und mehr zuerkannt und damit

In die Ewigkeiten der Ewigkeiten) ohn unterlaß fortgefahren werden.

In dieses Lob bricht Paulus aus, wenn er von der Herrlichkeit des Evangelii schreibet. Das ist eine Anzeige, daß er in die rechten Geheimnisse der Gnade GOttes eingedrungen. Das sind die grosen Thaten GOttes, die manchem so schlecht vorkommen, daß er lieber den Terentium lesen mögte.

Das Reich GOttes kommt nicht mit äusserlichen Gebärden. Luc. 17, 20. Es wäre lang umgeschmissen, wenn es auf der Welt Discretion ankäme. Und wenn es begreiflich wäre, so wäre es nicht göttlich: und wäre es sichtbar, so wäre es so eingeschränckt, wie wir.

Es stehet offt aus, als wenn alles hinfallen wolte, daß man einen langen Hals machen muß, und sehen wo es hinaus will. Drum ist gut, wenn man fleissig auf die Regierung der Kirche Achtung gibt. Da lernet man warten, wie einer der auf der Warte stehet. Hab. 2, 1. Selbst die Engel können sich an der Regirung der Kirche nicht satt sehen.

18. Diese Verkündigung vertraue ich dir an, mein Kind, Timothee, nach den vorher über dich ergangenen Weissagungen, daß du in denselben streitest den guten Kriegs-Streit,

19. Und habest Glauben und ein gutes Gewissen, welches etliche von sich gestossen, und am Glauben Schiffbruch erlitten haben.

20. Unter welchen ist Hymenäus und Alexander, welche ich dem Satan übergeben habe, daß sie gezüchtiget werden mögen, nicht zu lästern.

v. 18. Diese Verkündigung vertraue ich dir) das lege ich bey ihr ab, es mit aller Treue zu verwahren, und wenn es gefordert wird wieder zu liefern: wie man es denn auch mit Recht von dir fordern kan,

Nach den über dich ergangenen Weissagungen) Paulus richtets auf die Kennzeichen, die man vorher an dem Timotheo verspürt, daß er würde ein gutes Werckzeug GOttes seyn können. Also führet der Apostel den Timotheum in die ersten Vorblicke seines ihm anvertrauten Pfundes. Denn an dem Anfang ist gar viel gelegen. Siehe demnach an,

Daß du streitest den guten Kriegs-streit) Das gantze Ehristentum ist ein Kampff, vielmehr das Amt eines Lehrers und Aufsehers. Da muß man zu Felde liegen wider den Satan und seine Schuppen, sonderlich auch bey der Sorge für die Lehre des Evangelii.

v. 19. Glauben und ein gutes Gewissen) sind 2 Haupt-Puncten, darin wol das gantze Ehristentum muß können zusammengefaßt werden, weil das Paulus dem Timotheo so recommendiret.

Was mag aber die Ursach seyn, daß eben auf die 2 Stücke so sonderlich gedrungen wird? Antw. Der Feind, der umhergehet wie ein brüllender Löwe, und die Seelen zu verschlingen sucht, der trachtet, die an GOtt glaubig worden sind, mit zweyerley widrigen Versuchungen zu sichten, nämlich mit Unglauben und Sicherheit. Entweder hat ein Mensch ein gut Gewissen, oder ein verletztes und schüchternes. Hat man ein gut Gewissen, daß man ihm eben keiner vorsetzlichen Sünden bewußt ist; so suchet er den Menschen mit Sicherheit und geistlicher Hoffart zu fällen, daß man denket: Es hat keine Noth mit dir; du bist ja eben nicht so bös: GOtt muß dich schon annehmen. Hat man aber kein gut Gewissen, sondern ist sich ein-oder anderer Befleckung bewußt; so säet der Arge Unglauben ins Hertz, daß der Mensch von GOtt weglaufft, ihm nichts Gutes, keine Versöhnung noch Gnade, zutrauet, und damit sich nur von seiner Besserung ab-und aufhält.

In diese 2 Haupt-Zustände theilet sich das gantze menschliche Leben ein, auch bey bekehrten und erneuerten Seelen, iedoch in unschuldigem Verstand. Denn entweder stehet auch ein wahrer Ehrist im Glauben und Gehorsam vor GOtt aufgericht und unbeweglich; so suchet der Widersacher subtile Vermessenheit, Sicherheit und Einbildung, oder Hochachtung seinselbst, zu erwecken: Oder er versiehets in einem und anderm; so ist Blödigkeit und Schüchternheit da. Gings doch schon mit Adam so, da er noch im Paradis stund. Bey seinem guten Zustand setzte ihm die Schlange mit Vermessenheit und Erhebung zu, unterm guten Schein, GOtt gleich zu werden, und sich der göttlichen Gaben in eigener Gefälligkeit, als seines Eigenthums, anzumassen. Sobald er aber dadurch befleckt war, da jagte ihn

ihn der Satan in die äusserste Verjagtheit und mißtrauische Schüchternheit, daß Adam vor GOtt als vor seinem Feind lief, und also den Unglauben noch zu seinem vorigen Fall setzte. Damit hatte der Feind seine Versuchung wol angebracht und seinen Zweck erreichet, daß der Mensch wider Glauben noch gut Gewissen mehr hatte.

Wider solchen Seelen-verderblichen Schaden ist nun kein anderer Weg von GOtt geordnet, als der Weg des Kampffs und Streits, daß wir aller Reitzung zur Sicherheit und Hoffart sowol, als der welche uns in Unglauben stürtzen will, widerstehen, ja so ernstlich wider beyde Feinde alle Augenblick wachen sollen, so gewiß sie beyde auf uns unermüdet lauren.

Wider den Unglauben sollen wir lernen Glauben halten und haben. Das ist aber nicht unser eigen Werck: wir haben von Natur und aus unsern Kräfften keinen Glauben, vielweniger können wir ihn behalten mit eigenem Vermögen; sondern eben dazu ist uns der Geist des Glaubens versprochen. Also sollen wir uns auf die theuren Versprechungen GOttes gründen, in Einigkeit des Verlangens uns vor GOtt darauf berufen, und ihn ernstlich um solche seine Schuld mahnen und erinnern, daß man immer zum Vater spreche: Siehe du hast uns den H. Geist versprochen zu geben; ohne den kan ich nicht glauben, noch Glauben behalten. Darum gib mir, was du mir aus Gnaden schuldig bist. Wenn denn hier und da bey allem guten Vorsatz dennoch vieles versehen und gefehlet wird, der Feind aber darüber angst machen, und GOtt als einen Grausamen vormahlen will; so muß man am allerstrengsten über dem Glauben kämpffen, und eben darin ritterlich sich halten und streiten, daß man den Lügen des Argen, womit er GOttes Gnade verleumdet und verdunkelt, nicht mehr glaube als GOttes theur-beschwornem Wort und Zeugniß. Man muß nur den so stolzen Sinn unter alle Urtheile GOttes willig beugen, sich nicht lang seines Abweichens wegen weißbrennen, nicht Böses gut heissen, sondern nur getrost sich schuldig geben alles Elendes, und sich gar leichlich unter die Gnade werffen, derselben allein begehren, krafft des Rechts das uns in Christo JEsu geschencket ist, durch den Glauben in seinem Blut. Wenn man sich so läßt demüthigen, so wird man wol erfahren, daß man Glauben behalten kan: welches sonst unmöglich, wenn man die Sünde entweder läugnet, oder selbst verjohnen und büssen oder aothun will, oder auch darin verzagt, und sich nicht von GOttes Gnade wieder helffen und retten lassen will; welches alles zusammen der Unglauben ist.

Wenn man aber so viel durch Gnade erlanget, im täglichen Kampff des Glaubens, daß man nun über die Sünde herrschen kan, und in einem neuen unsträflichen Leben zu wandeln beginnet; so ist doch nichtswuniger noch zu wachen und zu streiten um ein gut Gewissen, daß es behalten und bewahret werde, damit weder Lust noch Furcht daraus setze. Denn solch Kleinod gönnet uns der Widersacher, der Teufel, am allerwenigsten, sondern siehet, wo er das Gewissen in einige Besteckung oder Verletzung setze, damit es nur die Freudigkeit, vor GOtt und Menschen unbeschämt zu handeln, verlehren möge, und also seine Krafft geschwächt werde. Kan er nicht durch wirckliche Verletzungen des Gewissens dekommen, so bricht er durch wolgefällige und selbst-erhebende Gedancken ein, greifft dem Menschen in seine Eigenheit, und erhöhet ihn zu hohen Einbildungen. Hier ist ritterlicher Streit nöthig über einem guten Gewissen: welches man an sich nicht fahren lassen darff, weil so was gefährliches sich dabey eräugnen kan; aber vor der Gefälligkeit und Erhebung muß man sich nur bewahren lassen durch den H. Geist, wenn er gegeben ist. Dieses ist hoch-nothwendig auch bey einem recht guten und durch den Glauben gereinigten Gewissen, daß der Mensch ihm nichts drauf einbilde, sondern in der Demuth bleibe. Dis haben

Etliche) zu Pauli Zeit in der ersten Kirchen mit einer leichtsinnigen Frechheit als Verächter

Von sich geschlossen) und als Freveler nichts draus gemacht, das Gewissen zu beschweren: wodurch sie dann

Am Glauben Schiffbruch erlidten) Denn wenn man das Gewissen zurücksetzet, so verlehret man darüber auch den Glauben: Ob sich derselbe gleich nicht alsobald gänzlich zurückziehet, so geschiehet es doch nach und nach.

v. 20. Hymenäus) kommt 2. Tim. 2, 17. wieder vor, wo dahin wir ein mehreres aussetzen wollen:

Und Alexander) mag wol derjenige seyn, dessen Apost. Gesch. 19, 33. oder auch 2. Tim. 4, 14. gedacht wird. Diese hat Paulus

Dem Satan übergeben) zum Verderben des Fleisches, wie er mit dem Blutschänder vorhatte, 1. Cor. 5, 5. auf:

Daß sie gezüchtiget werden) sollten, von dem Scharffrichter, weil sie die Zucht der Weißheit verachteten.

Das II. Capitel.

Man soll für alle beten, wie GOtt und Christus alle selig haben will.

Wie die Weiber sich in ihrem Stande zu verhalten.

So ermahne ich nun, daß man vor allen Dingen zuerst thue Bitten, Gebehte, Fürbitten, Danckſagungen, für alle Menſchen:

2. Für Könige und alle die über andere erhaben ſind, daß wir ein geruhig und ſtilles Leben führen mögen in aller Gottſeligkeit und Ernſthafftigkeit.

v. 1. Vor allen Dingen) lasse man sich dann das Gebeht recommendirt seyn, davon hier viererley Gattungen benennet werden.

Bitten) mögen insonderheit gehen auf die demüthige Abbitte der Sünden, als das Vorbereitungs-Gebeht, worinnen sich der Sünder reiniget zur rechten Aufopfferung.

Gebehte) suchen dann eigentlich GOttes Beystand, Gnade und Hülffe, in der Vereinigung mit Christo, mit gänzlicher Uebergebung zum obigen Eigenthum an den Schöpffer und Erlöser durch den H. Geist.

Fürbitten) geschehen für andere, die man GOtt vorträgt.

Das erfordert auch die gemeine Noth, daß man mit sanftmüthigem Gebeht vor GOtt trete, das kein Feuer angehet Sir. 45.

Danckſagungen) für die unzählige Wolthaten GOttes und für seine vielfältige Barmherzigkeit müssen nicht zurückbleiben: daß, wenn wir ein Gebeht für GOtt bringen, es doch nicht lauter Klagen seyen.

Tertullianus schreibet (a) dieser Paulinischen Vermahnung zufolg: "es wären eben so viel Vorbitter bey GOtt auf der "Welt, so viel Christen lehreten. Sie rührten dem höchsten "GOtt auch in den gröſten allgemeinen Nöthen das Hertz, und "verlangten von ihm Barmhertzigkeit.

Den guten Glaubens-Kampff hat man auszuüben mitten in der Welt: darum soll man das Vorbitter-Amt ausüben. Wilst du und andere eine gute Ritterschafft ausüben, so weise sie zum Gebeht an: sonst kommt ihr nicht durch.

Der Artickel vom Gebeht mag wol der erste seyn. Soll aber das

Für alle Menſchen) geschehen, so muß GOtt ja auch selber das Heyl aller Menschen wollen. Dann er wird uns nicht besser, sanftmüthiger und mitleidender, haben wollen und seyn heissen, als er selber ist.

O das stäte Seufftzen, Kämpffen und Ringen für alle Menschen in der Stille und Abgeschiedenheit, wird an mancher Seele viel fruchten, zu welcher kein äusserlicher Schall der Vermahnung kommen kan!

v. 2. Für Könige) soll man auch bitten: aber nicht, daß sie Krieg und Unruh mögen anstifften, viel Blut vergiessen und Menschen ermorden, gros Glück, Segen und Sieg, haben in solchem Vornehmen; daß man also eben so wenig GOtt danken kan vor die siegreiche Waffen, daß er sie gelegnet, daß so viel hundert und tausend Menschen jämmerlich ermordet worden.

Der Märtyrer Roman beym Prudentio (b) verlästert, wohin der christliche Sinn darin gehe: "Ich werde, sagt er, niemals anderst für die Armee des Kayſers bitten, als daß sie "wahrhafftig möge wiedergebohren werden, und den H. Geist "vom Himmel empfangen, damit sie die Finsternis verwerffen, "und das Licht der ewigen Hoffnung sehen, welches nicht in "leibliche Augen flieſſet, sondern inwendig in den reinen Hertzen scheinet.

Die über andere erhaben ſind) als Obrigkeiten, die in hohen Ehren-Aemtern sitzen, sollen des Gebehts der Christen alle geniessen. Denn

Das Christenthum ist eine Unter-Ordnung: da muß man sonderlich für die Regenten bethen.

Der Satan kan den Christen durch seine Werckzeug die Obrigkeit auf den Hals hätzen, da keine andere Waffen Platz finden. Wollte man sich auf andere Weise heissen, würde man gantz von der Art des Christenthums abkommen.

Nebrlich seyn wollen ist der ungebrochenen Natur: aber das Evangelium macht liebreiche Gemüther.

(a) Apol. c. 40.

(b) de Coron. hymn. 10.

Das Christenthum ist ja freylich auch ein Königlich Priesterthum: Allein wer wollte das auf Münsterische Art verstehen, darüber so viel Schafe niedergemetzelt wurden? 1. Petr. 2, 9. 13. ꝛc.

Mit den Grundsätzen der Gnade kan kein Tumult bestehen. Man muß auch nicht dencken: Ey von dem Lehr-Punct wollen wir schweigen, damit es die Politici nicht mißbrauchen, die sich ohnedem bald große Freyheit nehmen! Deßwegen muß man nicht ein Haar-breit von der Regel Christi weichen.

Ein geruhig und stilles Leben) soll den Christen am liebsten seyn: darnach sollen wir, so viel an uns ist, streben. Das kan aber dabey der Sinn nicht seyn, daß es nach dem Fleisch mit uns commod gehe. Das begehret kein Christ nicht. Allein er muß doch hindurch, wenn es unruhig zugehet, und muß daher wenigstens auf seiner Seite nach einem geruhigen Wesen streben. Ein Christ dencket nicht: Ich muß Lärmen machen! Christus saget aber doch, er sey gekommen ein Feur anzurichten. Antw. Du wirst auch ins Feur kommen, aber du mußt selbst kein Feur machen. Du mußt der Obrigkeit so begegnen, daß sie sehen, daß kein Rumor-Geist in die wohne. Du mußt der Obrigkeit nicht selbst das Schwerdt in die Hand geben. Von der Hauptsumma c. 1, 5. kan man nichts vergeben.

Wird dir nun Ruhe gegeben, so wende sie auch recht an, und führe dein Leben

In aller Gottseligkeit und Ernstbaftigkeit) nicht in Eitelkeit, Leichtsinnigkeit und Lustbarkeit.

Die Seelen, welche ihrer Gottseligkeit im Verborgenen und in der Stille abwarten, die bleiben vor vielen Anfechtungen gesichert.

3. Dann diß ist gut und angenehm in den Augen GOttes unsers Heylands:

4. Welcher will, daß alle Menschen errettet werden, und zu innerlicher Erkenntniß der Wahrheit kommen.

Was der Apostel vom Gebeht gesaget, bewaffnet er nun mit Gründen.

v. 3. Diß ist gut) Ein demüthiges Gebeht ist ein rechter Hebebaum, dadurch alles kan gehoben werden: und alle andere Mittel müssen durch den Geist dis Gebehts gehen.

Das Gebeht ist eine rechte Arche Noä, darin man sich in gefährlichen Fluhten verschließet. Durch die anfeßige Welt können wir sonst nicht durchkommen.

Es kan einer bey einem irrigen Gewissen meynen, er müsse streiten; verstehet aber das Streiten nicht apostolisch, da es ein weit-gröser Streiten und eine Verläugnung ist, in Dingen zu weichen darin man weichen kan. Dabey ist eine Aufopfferung.

Und für aller Menschen Heyl bitten, ach das ist gar zu

Angenehm in den Augen unsers Heylands) denn es ist nach seinem Sinn und nach seiner Intention.

v. 4. Welcher will) ernstlich und auf GOtt-gesiemende Weise,

Daß alle Menschen errettet werden) nicht nur allerley, wie es die finstere argistige Vernunft künstlich zu deuten, oder vielmehr zu verdrehen und verkehren suchet. Dann

Weil viele Doppelherzige sich zu verstellen, ein Ding zu sagen, und das Widerspiel zu meynen, gewohnt sind; so sprechen sie: GOtt habe auch zween Willen; einen geheimen und verborgenen; und einen geoffenbahrten. Wenn aber der nicht mit einander übereinkommt, so wird GOtt Ja und Nein zugleich sagen. Davon mag es wol auch heissen, wie c. 1, 7. Wir dörffen das nicht einschräncken, was so allgemein gesetzet ist.

GOtt will aufrichtig, und gönnet allen das Heyl ohne Ausnahm. Er will aber auch eben damit alle in seine Nachfolge haben, und hat keinen Menschen, keinen Stand noch Profession, davon, es sey im Wandel der Leiden, ausgenommen und freygesprochen. Hier gilt kein Ansehen der Person. In Christi Fußstapfen zu treten ligt sowol dem König als dem Bettler, dem Cantzler, Kauffmann und Wirth, als dem Prediger und der Jungfer, ob. Tit. 2, 11.

Eben darum soll man auch für alle Menschen bitten, daß sie

Zu Erkenntniß der Wahrheit kommen) worin das ewige Leben zu finden. Joh. 17, 3.

GOttes ewiger Vorsatz und Rath in Christo Jesu zur Erlösung gehet über alle Menschen, keinen einigen ausgenommen. Er verfähret auch in allen Mitteln zu solchem Zweck unparteyisch, treulich und redlich. Aber was kan GOtt davor, daß sie nicht alle dem Evangelio gehorsam sind? Warum schieben sich ihrer so wenig in seine Ordnung? Sie mögen sichs selbst zuschreiben, daß sie den Segen nicht erreichen, weil sie ihn nicht wollen.

So viel aber kan man doch noch eher zugeben, daß, was GOtt so ernstlich will, auch endlich einmal nothwendig und ohnfehlbar erfüllet werden müsse, es verziehe sich gleich damit so lang es immer wolle. Geschicht es nicht in dieser Welt, wie es freylich an den allerwenigsten da geschicht, so muß es doch nothwendig einmal in der zukünfftigen Welt geschehen: zum wenigsten noch vor dem Punct, da Christus dem Vater das Reich, oder die unter seiner Regirung wieder zurechtgebrachte gantze Schöpffung, übergeben wird. 1. Cor. 15, 24.

Dahin gehet GOttes Zweck und Christi gantzes Amt und Werck in Zeit und Ewigkeit. Haben die nun Christi Sinn, die Christum angehören; so können sie auch keinen andern Zweck haben. Diesen Sinn muß auch der Nächste an uns erfahren. Ich muß nicht darauf sinnen, wie ich mich räche, sondern wie ich dem andern aufhelfe, Pauli dienet uns zum Exempel. c. 1, 16.

5. Dann es ist ein GOtt, und ein Mittler GOttes und der Menschen, nämlich der Mensch Christus JEsus;

6. Der sich selbst für alle zum Lösegelt gegeben: Das Zeugniß ist für eigene Zeiten.

7. Zu welchem ich gesetzet bin als ein Verkündiger und Apostel, (ich sage die Wahrheit in Christo, ich lüge nicht,) als ein Lehrer der Heyden im Glauben und Wahrheit.

v. 5. Es ist ein GOtt) und der ist allgemein.

Da siehet man, was es auf sich habe, wenn man den einigen GOtt bekennet: da die sich vergehen, welche keine andere lieben wollen, als die ihrer Bekenntniß sind.

Wie nun ein GOtt ist, so ist auch

Ein Mittler GOttes und der Menschen) der GOtt und Menschen copuliret und wieder zusammen bringet:

Nämlich der Mensch Christus JEsus) Aber was ist das für ein Mensch? Man sehe c. 3, 16. Mensch stehet da um unsert willen. Der Mittler muß beyder Partenen Natur an sich haben.

Weil die Menschen sündlich, und der Sünden halber des Vaters Grimm ohne Zorn, Rache und Straffe, unterworffen sind; so stellt sich der Sohn GOttes, aus Liebe zum Menschen, ins Mittel, und dringt sich zwischen den Vater und uns ein, und wendet also den Grimm und Zorn und die Straf-Gerechtigkeit des Vaters ab. Welches durch Mosen, der in der Breche stund, und durch Aharon, da er zwischen den Lebendigen und Todten stund, durch Noa, Daniel und Hiob, Samuel, und alle andere Fürbitter und Mittler für das Volck GOttes, vorgebildet war.

Das schlüsset dann das Hertz auch gegen alle Menschen in der Fürbitte recht auf, wenn man bedencket, daß Christus der Mittler aller Menschen ist. Und

Die Glaubigen sollen eben deßwegen die gantze Welt mit suchten helffen, weil sie sich der gantzen Welt in ihrem Gebeht angenommen.

v. 6. Wie und wodurch ist aber dieser Menschen-Sohn und GOtt-Mensch uns vornehmlich zum Mittler worden?

Antw. Indem er

Sich für alle zum Lös-Gelt gegeben) sein Leben gelassen, sein Blut vergossen, und für uns gelorden ist.

Ist aber diß der Zweck des Leidens und Todes Christi, so ists nicht allein unmöglich, daß GOtt den allergrösten Theil des menschlichen Geschlechts von aller Ewigkeit verworffen habe, daß sie nimmer sollten im Stand seyn, oder darein kommen, den geringsten Vortheil des Todes Christi zu geniessen: sondern es ist auch unmöglich, daß dieser Zweck und Wille GOttes nicht sollte zu seiner Zeit seine Wirckung und Erfüllung erreichen, und die Wahrheit, die auch Johannes bezeuget, nan allen erkannt und inwendig empfunden werden, daß Christus die Versöhnung sey für der gantzen Welt Sünde. 1. Joh. 2, 2. So daß nicht ein Tröpflein des kostbaren Blut, das vergossen ist zum Lös-Gelt für alle, soll ermangeln zu seiner Zeit seine Kraft zu üben an einer ieden besondern Seele, die dardurch erkaufet sind, wann sie sich werden beugen für diesem Namen.

Das Zeugniß ist für eigene Zeiten) oder Gelegenheiten, das ist, nachdem oder wie es iedes Zeit-Alter und iede Person in iedem Zeit-Alter anzunehmen fähig ist. Es werden aber auch noch gewisse Zeiten kommen, da diß Zeugniß sonderlich ausbrechen wird.

v. 7. Ich

v. 7. Ich bin ein Verkündiger) wie Johannes der Täufer sagte, er wäre eine rufende Stimme: Bereitet dem HErrn den Weg!

Ich sage die Wahrheit) und gebe mich nicht vor was aus, das ich nicht bin, wenn ich auch schon sage, daß mein Beruf sonderlich mit sich bringe,

Als ein Lehrer der Heyden) das Evangelium vom Reich GOttes unter dieselbigen zu bringen, und den Zaun zwischen Juden und Heyden niederzureissen.

8. So will ich nun, daß die Männer beten an allen Orten, und aufheben heilige Hände, ohne Zorn und zweiffiende Ueberlegung.

Die Männer) werden hier besonders aufgefordert zum Gebeht, als Priester ihres Hauses. Das soll geschehen

An allen Orten) und gehöret also nicht nur in die Kirch. Alda man gehet und stehet, soll das Hertz bey GOtt seyn.

Heilige Hände) die nicht befleckt sind mit Ungerechtigkeit und fremdem Gut, ꝛc. gehören auch darzu, und noch vielmehr ein reines Hertz, Ps. 24, 4.

Ohne Zorn) durch welchen die Männer sonderlich gereitzet werden; dem man aber vorkommen muß.

Zweiffiende Ueberlegung) muß auch nicht bey dem Gebeht seyn. Denn ein Zweiffler erhält nichts. Jac. 1, 6. 7.

Weder unsere Härtigkeit noch die Kleinmüthigkeit soll uns GOttes Gnade verdunckeln.

9. Desselbigen gleichen auch, daß die Weiber in sauberer Kleidung, mit Scham und Bescheidenheit, sich schmücken, nicht mit Flechten, oder Gold oder Perlen, oder vieltostender Kleidung:

10. Sondern, wie sichs Weibern geziemt, die Gottseligkeit verheissen durch gute Wercke.

Diß scheinet ein äusserlich Gebot zu seyn, allein es lieget was innerliches drunter. Den Weibern wird geraten, wider ihre inclination sich der göttlichen Gegenwart bereit zu erinnern.

Sorgfältige Diener Christi müssen auch vor die Weiber sorgen, wie sie können erbauet werden, die an ihrem Ort auch wol an das gemeinschaffliche Gebeht zu weisen sind. Und also kan man denn die Worte auch dahin verstehen, wenn es gleich im Anfang heißt

v. 9. Desselbigen gleichen auch) will ich nämlich,

Daß die Weiber) zum Gebeht nicht solten faul und lässig seyn, und sich dabey finden lassen

In sauberer Kleidung) oder ehebarem Aufzug, nicht zu prächtig, auch nicht zu jubelhafftig; ja in ihrem gantzen Wandel

Mit Scham und Bescheidenheit) Sittsamkeit, Eingezogenheit, nicht aber eitelm Putz,

Sich schmücken) mehr inwendig als auswendig, 1. Petr. 3, 3. 4.

Nicht mit Gold oder Perlen oder) solchen Dingen, die eine eitle Neigung und Liebe zur Welt anzeigen.

Tertullianus, der A. 198. gelebet, hat einen feinen Tractat vom Weiber-Schmuck geschrieben, welchen er mit diesen Worten beschliesset: "Thut euch nun mit den apostolischen Zierathen ausstaffieret hervor! Nehmet von der Einfalt die weisse "Farbe, von der Schamhafftigkeit die Röthe; färbet die Augen mit Schamhafftigkeit, und den Gang mit Verschwiegenheit; thut an euer Ohr das Wort GOttes: hänget um eure "Nacken das Joch JEsu Christi; unterwerffet das Haupt eurem "Ehemännern: so werdet ihr genug geziert seyn. Lasset die "Hände mit Wolle umgehen, und die Füsse beständig zu Haus "bleiben; so werden sie mehr, als mit Gold umgeben, gefallen. "Kleidet euch mit der Seide der Frömmigkeit, mit der feinen "Leinwand der Heiligkeit, mit dem Purpur der Zucht. Wann "ihr dergestalt werdet ausgeschmücket seyn, so werdet ihr GOtt "zum Liebhaber haben.

v. 10. Es muß hier nicht heissen; der Stand bringe es so mit sich: sondern man muß darauf sehen, und darnach sich verhalten,

wie sichs Weibern zieret) und freylich dem Stand des Glaubens gemäß ist bey solchen Weibern

Die Gottseligkeit verheissen) die von derselben und dem Christenthum Profession machen: welches bey manchen mit Wahrheit geschehen kan, bey manchen mit Unwahrheit.

Nun haben zwar zum Putzen die Weiber immer mehr Lust, es gehöret aber auch vor andere.

11. Ein Weib soll in stillem Wesen lernen mit aller Unterthänigkeit.

Die Bescheidenheit in Kleidern ist das geringste, wenn nicht auch die Bescheidenheit auf der Zunge und im Stillschweigen dabey ist, und das Hertz in der Demuth hält, dieses aber in der Unterthänigkeit zu erkennen gibt.

12. 1) Einem Weib aber erlaube ich nicht zu lehren, 2) auch nicht über den Mann zu herrschen, 3) sondern stilles Wesens zu seyn.

1) Also wird den Weibern das öffentliche Lehren niedergelegt, wenn GOtt selbst nicht eine Ausnahme macht.

Erasmus (a) ziehets auch darauf; wer ein weiblich Gemüth habe, solle schweigen.

2) Es findet sich aber von dem ersten Fall her sonderlich bey den Weibern, daß sie gern über den Mann herrschen in geistlichen Dingen.

3) So bald einer sich soll in eine Ordnung beugen, ist es aus. Das Weib soll ruhig seyn in der Unterwerffung. Aber das will sie nicht gern.

(a) in seinem milite christiano p. 75. 95. 117.

13. Denn Adam ist zuerst formirt, darnach Eva.

14. Und Adam ist nicht verführt, das Weib aber ward verführt, und ist in der Uebertretung geworden.

15. Sie wird aber erhalten werden durch das Kinder-Gebähren, so sie bleiben im Glauben und Liebe und Heiligung samt der Mäßigkeit.

v. 13. Adam ist zuerst) und hat den Vorzug in der Ordnung der Schöpffung: das soll das Weib erkennen. Wie kommts, daß erst

Darnach Eva) kam? Antw. Weil sie um des Mannes willen da ist. 1. Cor. 11, 9.

v. 14. Adam ist nicht verführt) der ist nicht zuerst von der Schlange angeführt und betrogen worden, sondern

Das Weib) hat darin den Vorzug, oder vielmehr die Schuld, und

Ist) zuerst hinein gerathen, hat der Schlange zuerst Gehör gegeben: sie ist aber auch

In der Uebertretung geworden) Das verstehen einige so: sie ist geschaffen, da die Sach mit Adam schon nicht mehr so gut war, als da er anfänglich geschaffen ward. Sonst kan man es auch schlechtweg so verstehen: sie war, nachdem sie sich verführen lassen, in der Uebertretung; sie ist zuerst drin gesteckt: das muß sie nicht vergessen.

Röm. 16, 7. stehet das Gegentheil: sie sind vor mir im Christenthum gewesen, wie die Eva vor dem Adam in der Uebertretung. Darnach trat Adam mit in die Gemeinschafft.

v. 15. Sie wird aber) doch, ob sie schon am ersten durch Verführung der Schlangen zur Uebertretung ist gebracht worden,

Erhalten werden) und an der Seligkeit Theil erhalten

Durch das Kinder-Gebähren) und was damit verknüpfet ist. Das Kinder-Zeugen ist kein Mittel zur Seligkeit: aber das und was daran hänget kan ihr schon genug zu schaffen machen, daß sie nicht darff andere Dinge vornehmen.

Dieses setzt Paulus darzu, damit die Weiber nicht die Creatur an sich und andern hassen.

Durch das schmertzliche Kinder-Gebähren, samt dem was darzu gehöret zu einer Uebung der Gedult, wird sie errettet werden, wenn sie sich darunter beuget und vor GOtt demüthiget.

GOtt ist mit dem Abraham durch den Stand der Vorhaut den Weg des Glaubens durchgegangen.

Das Weib hat schon seine Verrichtung (a), ohne daß sie nöthig hat zu lehren. Wann sie in solcher getreu ist, so wird sie eine Mitgenossin der Seligkeit seyn. In öffentlicher Versammlung hat sie nicht zu verrichten; aber zu Haus hat sie zu thun genug, dadurch sie die Belohnung der Seligkeit erwerben kan. Was sie ehedessen in Verführung des Mannes versehen, das soll sie in Zeugung und guter Auferziehung der Kinder wieder einbringen. Das wird geschehen, wenn sie mit allen Kräfften sich dahin bestrebet, daß sie die, so sie einmal dem Ehemann gebohren, Christo durch den Glauben wiedergebähre. Eine solche Frau wird was grosses thun, wann sie als eine fromme und wachsame Hausmutter sich erweiset.

(a) *Erasm.* paraphr.

Etliche erstrecken das Kinder-Gebähren auch auf die Geburt Immanuels, welches eben nicht zu verwerffen. Paulus siehet wenigstens zurück auf 1. Mos. 3. denn obgleich nur ein Weib Christum gebohren, so haben doch alle daher einen gemeinschafftlichen Segen, der ihnen nicht entgehen wird,

So sie bleiben) Mann, Weib und Kinder, oder alle und jede Weiber,

Im Glauben, Liebe und Heiligung) und also in einem christlichen Sinn.

Wenn die Weiber ihre Kinder GOtt wieder liefern, so wird das grose Unglück wieder ersetzet.

Das Weibliche solte dazu dienen, durch sein Kinder-Gebähren den gebenedeyten Weibes-Samen herfürzubringen, der in Christo und seinen Gliedern lauter Heyl und Leben gegen das Reich des Teufels auszuwircken verordnet ist; und soll also dadurch selig werden, so es nur die Fußstapffen und Gebote dessen bewahret, der durch dasselbe zu Zerstörung der Werck des Teufels herfürgebracht und gezeuget ist. Ja

Selig und gebenedeyet ist das Weib das aus GOtt gebohren ist: die geehret auch den Sohn GOttes, und wird allerdings selig durch Kinder-Gebähren.

Die lange unfruchbar war, wird ihrem Mann noch das Haus voll Kinder füllen, und darin selig gepreisen werden. Die Kinder der Frommen sind glückselig mit ihrer Mutter, und werden mit ihr alles ererben.

Das III. Capitel.

Wie Kirchen-Diener und die Ihrigen beschaffen seyn sollen, und wie die Kirche selber anzusehen.

DJß Wort ist glaubhafft: So iemand eine Auffsehers-Bedienung begehret, der begehret ein gut Werck.

Aber er muß es von dem obersten Bischoff Christo begehren, und auch von selbigem empfangen, von ihm gesalbet und geordnet, ja mit Christo selbst angethan und erfüllet seyn. So muß er's auch nicht selber seyn, der da rede oder laufe, sondern die Gnade Christus in ihm muß ihn treiben und durch ihn wirken, was GOtt wolgefällt.

Es sind ja wol der Leute genug, die alle predigen gelernt haben; aber wie selsam ist doch der salbende Geist Christi! und wie seltsam auch die Liebe und Gemeinschafft der Leiden Christi!

Diejenigen so es für eitel Freude achten mit Christo zu leiden, die können wol ein Auffseher-Amt begehren oder in ihrem Hertzen verlangen, indem sie auch gleich zu allen denen Eigenschafften und Pflichten sich verstehen, die dabey seyn müssen.

Diß Wort ist glaubhafft) oder glaubwürdig: und ob es zuerst bitter schmäckt, so wird es doch süsse werden. Vom Creutz muß man da bejseiten sagen: das ist gar nicht wider die Klugheit. Man muß die Kosten überschlagen lernen. Christus trägt Paulo bey seiner Vocation das Creutz zuerst vor: Apost. Gesch. 9, 16.

Eine Auffsehers-Bedienung) wird hier insgemein fürs Lehr-Amt genommen: da es aber nicht blos auf die Maul-Gabe ankommt, sondern das Hauptwerck im Lehr-Amt ist die Sorge für jede Seele; sonsten ist es ein blosses Gerippe. Und darin ist eine kleine Pfarr glückseliger als eine grose. Gehet der Beicht-Stul nicht dahin, daß man die Schafe mit Namen kennen lernet, so ist es was comödiantenhafftes und elendes Spielwerck. Daher haben manche Lehrer so viel Angst darüber.

Damals, wie Paulus dieses schriebe, war dis Amt der nächste Grad zum Tod eines Märtyrers, und kein Dienst der mit Ehren und Gütern versehen war. Daher hat es niemand leicht

Begehret) aber wol abgeschlagen. Und deßwegen wird hier was Grosses draus gemacht, und dis Begehren gutgeheissen, ja vor was Löbliches erkannt. Es muß eine solche Begierde seyn, daß das Hertz brenne. Man muß sich recht darnach umsehen. Ist iemand, der ein Verlangen hat, um Christi und seiner Heerde willen alles dran zu setzen;

Der begehret) die Marter-Crone (a), und nimmt in sein Gemüthe

Ein gut werck) oder Geschäfft. Dadurch versteht Paulus ein wichtig Werck. Das Auffseher-Amt ist ein Name eines Werckes, nicht der Ehre; sagt Augustinus (b).

(a) Alvarus Pelag. apud Corn. à Lap.

(b) l. 19. de Civ. Dei c. 19.

Es wird also hier ganz und gar keinem demüthigen Supplicieren und Pfarr-Werben das Wort geredet: und Begehren heist da nicht, nach einem Pfarr-Dienst als nach etwas Gutes und Einträgliches rennen und laufen. Vielmehr hat so gar der Kaiser Justinianus (a) da im Gegentheil erfordert, daß man den Auffseher suchen und zwingen müsse. Der ist wahrlich, heißt es, des Amts nicht werth, der nicht wider seinen Willen dazu verordnet wird.

Die Zeiten haben sich ja sehr geändert: so viel Mühe hat man nun nicht damit. Das Begehren liegt itzt im Studiren; denn darum studiret man: da lernt mans wie ein Handwerck, davon man sich nähren will. Wenn einer itzt ein Auffseher-Amt begehret, sagt ein Lehrer unserer Zeiten (b), so begehret er eine gute Küche.

(a) l. 3. Cod. de summa Trinit.

(b) J. C. Dieteric. Ant. Bibl. N. T. ad h. l.

2. So muß nun ein Auffseher untadelhafft seyn, eines Weibes Mann, nüchtern, mässig, sauber, der gern herberge, lehrhafftig,

3. Nicht dem Wein zugethan, nicht ein Schläger, nicht schändlich gewinnsüchtig, sondern gelind, nicht streitsüchtig, nicht Geltliebend,

4. Der seinem eigenen Haus wol vorstehe, der Kinder in Unterthänigkeit halte, mit aller Ernsthafftigkeit:

5. (So aber iemand seinem eigenen Haus nicht weiß vorzustehen, wie will er die Gemeine GOttes versorgen?)

6. Der nicht ein Neu-angehender sey, damit er sich nicht aufblase, und in das Urtheil des Teufels falle.

7. Er muß aber auch ein gut Zeugniß haben von denen draussen, damit er nicht in Schmach falle und ins Teufels Strick.

v. 2. So muß nun ꝛc.) Das muß keinen ängstlich machen, sondern nur in seine Pflicht hinein jagen; so wird man keinen Schaden davon haben.

Untadelhafft) muß ein Diener der Gemeine also

Seyn) daß er nicht selber kan gefaßt werden von dem Feind zu Niederlegung seines Amts. Es wird angedeutet, daß man auf einen Auffseher aufsehe; man siehet auf ihn. Darum sol er sich nicht prostituiren, sondern dahin sehen, daß er gewiß sey, daß ihn keiner könne greiffen und sagen: Sieh erst auf dich!

Es heißt nicht: ohne Sünde sol er seyn; sondern: ohne Tadel, ohne was das als ein Aergerniß in die Augen fällt. Bekehre dich nur, so bist du in evangelischem Sinn untadelich, wenn du auch vorher ein böser Jünger gewesen. Nach der gesetzlichen Schärfe muß man es nicht nehmen, sondern so wie man es von Hertzen gern thut, und sich noch mehr Lectiones dazu macht, wenn man einen evangelischen Geist hat.

Diese Eigenschafften klopffen den Lehrern gewiß recht starck an das Hertzens-Kämmerlein.

In Ansehung der Ehe sol ein Auffseher seyn

Eines Weibes Mann) woraus die Griechische Kirche bis auf den heutigen Tag behauptet, daß ein Priester, wann ihm die Frau verstorben, zur zweyten Ehe nicht schreiten dürffe. Es stehet aber vielmehr auf die damaligen Umstände. Wenn einer mehr als ein Weib hatte, nach den Jüdischen Sitten, das sollte nach und nach abgestellt werden. Die Apostel nahmen einen, der darin stund, wol zum Christenthum an: aber einem Hirten liessen sie das nicht zu, sondern wolten es abgestellt haben.

Sonst heissets eben nicht, daß ein Auffseher nothwendig müsse ein Ehemann seyn, sondern wenn er einer ist ꝛc. Es ist auch damit nicht verboten, daß ein Prediger nicht wieder heurathen solle, wenn ihm seine erste Frau gestorben. Bey etlichen Partibus stehet wol der Rath, es muß aber das Gewissen nicht binden.

Wenn aber ein Auffseher 2 Weiber gehabt hätte, würde es gar bald in die Augen gefallen seyn. An andern dulteten es die Apostel, wenn sie vor ihrer Bekehrung 2 Weiber genommen.

Nüchtern,

Nüchtern, mäßig) gesunder Meynung und intention, muß er auch seyn, weil er andere regieren soll. Er muß selber gefeget seyn unter dem Creutz, daß er könne Mitleiden haben, daß er bey allen Ständen das Werck GOttes und des Teufels zu unterscheiden wisse, wozu ein groser Verstand erfordert wird.

Sauber) will der H. Geist auch die haben, welche er zu Aufsehern und Vorstehern der Gemeine jetzt Apost. Gesch. 20, 28. aber zu reinem Verstand.

Ein Pastor hält sich nicht vanitätisch, sondern zierlich, damit er in allem das Bild GOttes zieren möge. Man muß einen an ihm haben, der nicht alles übern Haufen liegen läst.

In dem Leben Christi findet sich das auch, und daß er das Aeusere mit dem Innern gar fein verknüpfte: und wenn andere sich wollten unnütz darüber machen, so sagte er: Last sie mit frieden.

Das Christenthum bestehet nicht in Ausserey, so wenig als im Aufzug, am wenigsten bey einem Lehrer, welcher zwar nicht Hofart treiben, aber auch nicht unsäuber seyn soll.

Man hat Exempel (a), wie auch die Märtyrer in den unsäuberlichen Gefängnissen sich reinlich gehalten, sonderlich wenn man sie vor die Richter gestellet.

Unter anderm muß ein Diener und Vorsteher der Gemeine auch einer seyn

Der gern herberget) Dadurch wird die Liebe gegen Fremde bestetzet. Denn damals fanden sich viel Vertriebene.

Lehrhaftig) Didactícus folget zum Beschluß, bey den hohen Schulen schutz vornen an. Es soll aber vorhergehen, ob er untadelich sey. Allein das will die Welt nicht, sondern sagt: Wenn er eine Predigt machen kan, was will man mehr? Das Hauptwerck ist da. Allein es gehört mehr darzu, auch zur lehrhaftig zu seyn: nämlich, wie es die Alten erklären (b), einer der in göttlichen Dingen unterrichtet ist, und die Leute dazu überzeugen kan, was sich gebühret: nicht aber der mit groser Beredsamkeit auftritt, oder in Worten eine grose Zierlichkeit kindischer weise suchet. Daher erkannten sie (c) eine gründliche Erfahrung im göttlichen Wort einem Lehrer vor höchst-nöthig, daß er schriftmäßig und ein Kraft-Lehrer sey. Das Wort muß hier mehr heissen, als es junsten-mäßig bedeutet. Es stehet in der Mitte, da viel er/orderliche Eigenschaften vorhergehen und folgen. Der H. Geist will es von dem übrigen nicht abgesondert haben.

v. 3. Zumal ist ein rechtschaffener Lehrer

Nicht dem Wein zugethan) Einer der gern beym Wein ist, schickt sich nicht in dis Amt. Man kan nicht lehrhaftig bleiben, wenn man gern beym Wein sitzt; sonst zerret man das Wort GOttes nach seinen Affecten, und macht Lehrsätze nach seinem Appetit.

Man darf nicht dencken, der Apostel erinnere Dinge die sonsten selbst ausbleiben müssen. Es ist schon nöthig. Chrysostomus wundert sich, daß Paulus von solchen Dingen redet, die sich nicht einmal vor einen ehrbaren Menschen schicken. Allein was thut die Noth nicht? Der H. Geist sagt nicht: Du muß ein hochgelehrter Mann seyn, wenn du wilst ein Lehrer und Prediger seyn; sondern er fordert nach seiner Weisheit solche Qualitäten, dadurch der Kirche GOttes am meisten geholfen wird. Wie soll nun aber lernend lehrhaftig seyn können, der gern ist wo es was zu pocaliren gibt, wo thm eingeschencket wird, und seine geistliche Urtheilungs-Kraft dadurch verderbet. Solche Leute stattiren den Reichen und Wollüstigen, und schlagen zu auf die so die Nüchter- und Mäßigkeit lieben, und es nicht auch so machen wollen.

Es gibt ja so naschhafte Gemüther, die gern dardey sind, wo es was zu naschen gibt, und derohalben gern zu reichen Leuten gehen. Solches leucht sie dann in eine Sclaverey und ins Verderben. Auch bey den Liebes-Mahlen funden sich flugs solche Nascher; dahero sie auch flugs muß en aufgehoben werden, ob es schon sonst eine gute Sache war. Es ist ja wol gut gemeynet, das die Prediger bey den Gastmahlen sind als Aufseher; aber wie schlägt es insgemein aus? Chrysostomus gieng zu keinem der ihn zu gaste bat, ob er gleich sonst gern die Leute besuchte (d).

Ein Schläger) und zugleich Liebhaber des Weins findet sich Luc. 12, 45. da von einem vornehmen Geistlichen geredet wird, der sich hinsetzet, ein Tabacks-Collegium machet, und auf andere zuschläget, die nicht mitmachen.

Wenn man nicht wüßte, daß es böse Geister gebe, so könte mans daraus sehen, daß auch noch in der Kirche Beisser, Zänker und Schläger sind; da es offt geht wie bey Jeremia, und heißt: Wir müssen dem Sonderling steuren! es wird kein Hadn nach ihm krähen! da man noch wol meynt, man thue es von Amts wegen, das Amt brächte es so mit sich, und das Jus Canonicum erfordere es. Jer. 20, 1. 2. c. 26, 11. c. 29. Die Rotte Korah lebet noch. Aus was vor einem Geschlecht war sie denn? Aus dem Stamm Levi.

Es ist also nicht just einer gemeynt der sich mit Fäusten schlägt. Denn was wäre das für eine grose Sache, wenn ein Pastor das bleiben liese? sagt Erasmus: sondern alle Arten des Schlagens werden damit verboten, auch daß man im Strafen nicht stichele: denn dazu ist das Straf-Amt nicht. Es wird aber dadurch nicht der Ernst verboten.

Schändlich gewinnsüchtig) seyn ist auch keine Eigenschafft die sich für einen Prediger schicket. Pfuy das ist was garstiges! Man weis aber schon, wie man es beschönen soll.

Gelind) soll ein Diener des Hauses GOttes seyn, aber nicht wie Eli, daß man zu dem Bösen durch die Finger sehe; sondern daß man sich nicht reitzen lasse zu Vergehungen, daß das stille Wesen des Hertzens erkannt werde. Phil. 4, 5. Dis macht, daß man das Straf-Amt auf eine väterliche Weise führen kan.

Ein jedes Fünckleln des Christenthums muß dazu angewendet werden, daß man sich von den herrschenden Lüsten und Begierden frey mache.

Nicht streitsüchtig) soll ein Fürbild der Heerde seyn, auf daß er ein gut Exempel gebe denen die zum Frieden berufen sind, und selbst auch Kinder des Friedens seyn sollen. Insonderheit aber soll dieser Stand gar

Nicht Geld-liebend) erfunden werden, noch darin den Willen GOttes an sie mit menschlichen Glossen zu verdrehen suchen.

"Lasset uns hören, ruft der ehrliche Origenes (a) aus, was "Christus unser HErr denen Priestern befohlen habe! Wer nicht "absaget allem was er hat, der kan nicht mein Jünger seyn. Ich "erinnere, wann ich das sage! Denn ich klage mich selbst vor allen andern an. Christus sagt, der soll nicht sein Jünger, den "er noch sehe etwas besitzen. Was thun aber wir? Wie können "wir das lesen oder dem Volck erklären, die wir nicht allein dem "allem nicht absagen, was wir besitzen, sondern auch noch das "erwerben wollen, was wir nicht haben, da wir zu Christo kamen! Wollen wir es dahingen nicht lesen, weil uns das Gewissen bestraft? Ich will nicht doppelter Sünden schuldig seyn: "ich bekenne, daß ich's noch gethan habe. Aber eben daher lasse "sei uns eilen es zu erfüllen, und von den Priestern Pharaonis, "welche noch ihre Güter besitzen, zu den Priestern des HErrn "übergehen, die auf der Erden kein Theil haben, sondern deren "der HErr ihr Theil ist.

"Welcher reicher ist als wie er zum Predig-Amt gekommen, "der darff nichts, was er übrig hat, seinen Söhnen geben, sondern den armen und heiligen Brüdern und Glaubens-genossen. "So kan er dem HErrn wiedergeben was sein ist: sagt ein anderer (b) in den folgenden Zeiten.

v. 4. Der) andern vorstehen will in der Seelen-Sorge, muß zeigen, daß er

Seinem eigenen Haus wol vorstehe) Das ist besser, als wenn er die Schwätz-Kunst noch so wol verstehet. Durch bloses Parliren wird man dem Satan keine Seele entreissen, sondern es wird ein Vorstehen erfordert nach der Sache Wichtigkeit.

Wenn Leute sind, die andern die Haus-Kirchen so schwer machen, das ist ein Zeichen, daß sie selber keine haben, und daß sie Wölffe sind. Manche können solche Schwierigkeiten machen, als wenn sie noch so sehr um die Kirche bekümmert wären; denen es doch um das Gute nicht zu thun ist, sondern vielmehr es zu hindern.

Wer fremde Leute in seinen Amt zu beobachten hat,

Der) muß ja zuvorderst darin nicht ermangeln, daß er seine eigene

Kinder in Unterthänigkeit halte) und wol beobachte. Es ist aber ein grose Elend, das solches so wenig geschieht, auch den solchen die vor andern wase seyn wollen. Den Text soll man unterstreichen, wenn man ins Amt kommt.

v. 5 So iemand - nicht weiß, wie will er) Paulus sagts noch einmal. Ein Aufseher oder Lehrer soll auch hierin unsträfflich seyn, das einen der Feind nicht fassen kan. Es läst sich zwar freylich eben nicht schliessen: er hat ungerathene Kinder, darum ist seine Sache nichts. Die Sorgfalt wird erfordert. In Ansehung dessen muß einer vor GOtt können gewiß seyn: von dem Ausschlag aber kan man es nicht seyn. Mancher lauft zu einem andern Patienten, und versäumet seinen zu haus, wendet auf sein Weib keine Zeit. Denn man dencht, man habe sie immer im Hause.

(a) in Ruinarti Actis Martyrum

(b) *Theodoret.* ad h. l.

(c) *Cyprian.* ep. ad Pompej. adv. Stephan.

(d) *Socrat.* l. 6. c. 4. *Sozomen.* l. 8. c. 5.

(a) hom. 16. in Gen.

(b) *Hieron.* l. 14. in Ezech. c. 46.

v. 6. Ein Aufseher soll Glaubigen vorstehen: also schiket sich dazu

Nicht ein Neu-angehender) oder erst kurtz zum Glauben Bekehrter; als der noch wenig Versuchungen durchgegangen, noch nicht genug Erfahrung hat, und den Teufel nicht recht hat kennen lernen.

Angehende Glaubige haben sich vorzusehen, daß sie nicht in Selbstgefälligkeit fallen, und meynen, die Sache seye nun schon gut: weil des rechten Zwecks noch leicht mag verfehlet werden. Darum soll ein solcher auch nicht so bald andere bekehren wollen, und einen Lehrer abgeben,

Damit er sich nicht aufblase) mit dem Wissen verdämpfet werde, und aus der Gnade einen Dampff mache.

Der Teufel kriegt Macht über einen Menschen, der sich was anmasset, aus GOttes Gericht, weil er sich die Gaben GOttes anmasset, und darin dem Teufel gleich wird.

Wen hingegen die guten Engel in ihrem Element finden, nämlich in der Niedrigkeit; da sind sie gern bey.

Es ist aber längst zuvor gesagt, daß in den letzten Zeiten würden Leute kommen, die da sagen: Ich bin schon geschickt ein Pastor zu werden. Die sind dann recht eingeräuchert, von einem giftigen Dampff. Allein

Wenn kein Neu-gepflantzter oder Kind in Christo sich zum Amt eines Vorstehers schickt, oder andere geistlicher weise regieren kan; wie sollte es denn der Unwiedergebohrne und Fleischliche vermögen?

Darauf hat man sonst eben nicht allezeit zu sehen, ob man

In das Urtheil des Teufels falle) der ein Verleumder ist, welcher alle die Wege GOttes in die Schrancken seines Eigensinns will eingerichtet haben.

v. 7. Er muß ein gut Zeugniß haben) und zwar nicht nur von seiner Gemeinde und deren Liedern, die wol etwa aus Liebe was übersehen, oder daß man ihnen wieder übersehen möge; sondern auch

Von denen draussen) die müssen selber gemerckt haben, daß ein anderer Geist in solchem Menschen sey. Es muß so in die Augen leuchten, daß die Welt selber Zeuge seyn muß, daß er ein Bild GOttes sey. Denn das Licht der Wahrheit leuchtet auch denen in die Augen, die noch nicht bekehret sind, und aber doch auf die so Christen sind wol Achtung geben. Es soll nicht nach der Welt Zeugniß gehen, sondern es wird nur ein solcher Stand erfordert, der der Welt zur Uberzeugung diene.

8. Die Diener desgleichen sollen ernsthafft seyn, nicht zweyzüngig, nicht die auf vielen Wein achten, nicht schändlich gewinnsüchtig,

9. Die das Geheimniß des Glaubens in reinem Gewissen haben.

10. Und dieselbigen prüfe man auch zuvor, darnach lasse man sie dienen, wann sie unsträflich sind.

v. 8. Die Diener) hatten mit den Armen, Widwen, Waysen, und Krancken, zu thun; vor die zu sorgen war ihr Amt: sie waren aber doch von dem Lehren nicht ausgeschlossen.

Die Anordnung derselben ist bekannt aus Apost. Gesch. 6.

Nicht zweyzüngig) will sie die apostolische Kirchen-Ordnung haben. Was will aber das sagen? Die so zwischen Oberen und Unteren stecken, die können den Oberen und Unteren heucheln, und den Mantel nach dem Wind hängen.

Wiederum ist jetzt eine Zeit, da man zwar dem Guten nicht so grob widerstehen darff; die meisten ziehen aber gleichwol die Schultern, und sagen: Soll ich mir Ungelegenheit machen? Ich halte die Mittelstrasse. Was aber Creutz bringet, das fliehet man. Kommen solche zu den Guten, so approbiren sie alles. Kommen sie zu andern, so heißt es: Ja freylich, wer weiß, was darhinter steckt!

Diese zweyzüngige Art kommt aus der Doppelhertzigkeit, daß man gleichsam 2 Hertzen hat, eins zur Rechten, das andere zur Lincken. Jac. 4, 8.

Die auf vielen Wein achten) oder drauf Achtung geben, wo es was zu naschen gebe, schicken sich nicht zum Dienst der Gemeinde.

v. 9. Dazu gehören solche

Die das Geheimniß) den geheimen Schatz

Des Glaubens) der das rechte Erkenntniß gibt,

In reinem Gewissen haben) Höret das ihr bis zur Verwunderung und zum Entsetzen vermessene Leute, die ihr euch andere zu leiten unterstehet, euch vor ordentlich berufene Diener der Kirchen ausgebet, und das Geheimniß der Gottseligkeit v. 16. andern erklären und austheilen wollt, und doch in euch selbst dem Geheimniß der Ungerechtigkeit noch nicht abgesagt, auch umbeswillen aus Noth den Lehrsatz angenommen und behaupten müsset, daß ein Gottloser auch GOttes Wort predigen und im Lehr-Amt stehen könne! Ihr bauet nicht auf den rech en Grund, wie es seyn soll.

Man machet in den Schulen einen Unterscheid unter der Glaubens-Lehre und der Glaubens-Krafft: das ist schon gut, man nehme es aber nur zusammen, und scheide es nicht von einander. Es ziemet sich nicht zu scheiden, was GOtt verbunden hat. Auch Schul-Leute müssen den Schatz des Glaubens in reinem Gewissen haben. Das gehöret nicht allein für die Pfarrer auf der Cantzel. Derjenige der die Reinigkeit eines guten Gewissens verlohren, oder an demselben Schiffbruch hat gelitten, der hat auch Schiffbruch am Glauben und an seiner Seligkeit gelitten. v. 10. Dieselbigen präfe man zuvor) aber nicht durch die blose Prob-Predigt. Sie müssen eine Probe einer Männlichkeit und eines bestandigten Standes bewiesen haben. Weil sie andern sollen vorstehen, so müssen sie schon vorangegangen seyn, daß man sich auf sie verlassen, und sie ihnen anvertrauen könne.

Darnach) sind sie zu einem solchen Dienst vor fähig zu erklären,

Wann sie) erst bewährt erfunden sind.

11. Die Weiber desgleichen sollen ernsthafft seyn, keine Teufelinnen, nüchtern, treu in allen Stücken.

Es soll aller eine gute Uebereinkunfft seyn, sonderlich da zu der Zeit die Weibspersonen auch ihre gewisse Verrichtungen hatten, als Diaconissen oder Dienerinnen, wie Phöbe eine war. Röm. 16, 1. Ists aber ungewiß, ob er hier von solchen, oder der Diener ihren Weibern, rede.

Man muß Achtung geben, wie sie sich überwunden haben. Wer noch waschhafftig ist, muß seinem Feind noch nicht weh gethan haben.

12. Die Diener sollen eines Weibes Männer seyn, die den Kindern und ihren eigenen Häusern wol vorstehen.

Der Apostel fordert eben das von einem Diener, was er auch von einem Aufseher gefordert.

Sind gleich die Aemter und Bedienungen ungleich, so wird doch gleiche Treue erfordert. Ist der Diener in seinem Theil getreu, so kriegt er eben so einen Lohn wie der Aufseher. Ebrius wird keinen vergessen, wenn es wird Abend werden. Und bey aller Ungleichheit soll doch auch der Gröbere dem Kleinern dienen.

13. Dann die wol gedienet haben, erwerben ihnen selbst eine gute Stuffe, und viel Freymüthigkeit im Glauben der in Christo JEsu ist.

Es wird ihnen ein gröser geistlich Pfund anvertrauet, wenn sie im Geringen treu gewesen.

Sie erwerben sich eine geistliche Zierde, damit sie sich bekleiden können.

Der getreu ist, kriegt auch ein Zeugniß davon.

14. Diese Dinge schreibe ich dir, und hoffe doch sehr geschwind zu dir zu kommen.

15. Wann ich aber verzöge, daß du wissen mögest, wie man den Wandel führen soll im Hause GOttes, welches ist die Gemeine des lebendigen GOttes, eine Säule und Grundveste der Wahrheit.

v. 14. Diese Dinge schreibe ich dir) als eine Pastoral-Instruction, die dir in vielem kan zustatten kommen, weil wir nicht mündlich über eines und das andere mit einander sprechen können, bis das geschehen kan. Dann ich

Hoffe doch zu dir zu kommen) und deinen Angelegenheiten mit Rath noch weiter zuhülffzukommen.

v. 15. Wann ich aber verzöge) wie es dann in GOttes Hand und Regirung stehe und gestellt bleiben muß, als eine Sache die unserseits noch ungewiß ist; so habe ich indessen doch das Nöthigste dir erinnerlich wollen zu einer Anweisung stellen,

Daß

Daß du wissen mögest) und als eine Vorschrift stäts vor Augen habest,

wie man im Hause GOttes) sich kehren und wenden müsse. Dazu gehöret das Regiment der Weißheit.

Ein Prediger kan nicht in seiner Stube sitzen bleiben, sondern muß sich bald hier - bald dorthin wenden. Aber man muß gleichsam eine Schildwache vor seine Sinnen setzen, daß man nicht mit einer Schramme oder Wunde zurückkomme. Das Haus worin man dienet

Ist die Gemeine des lebendigen GOttes) worinnen GOtt alleine Vorsteher, sein Geist alleine Lehrer, und sein Christus alleine Priester ist. Von dem muß denn auch ein Diener des Hauses belehret und recht lebendig seyn. Denn keinen Todten setzt man nicht einmal zum Säu-Hirten. Wie will man im Hause GOttes wandeln, wenn man todt ist? Das ist eine wunderliche Theologie der letzten Zeiten. Was ist doch das für ein Satz: Ein Theologus kan wol ein unnützer Stein seyn! da doch alle lebendige Steine seyn sollen.

Es ist alles in der Kirche GOttes so heilig, daß man dafür erstaunen und zittern muß. Sie ist

Eine Säule und Grundveste der Wahrheit) die bestehen soll und wird gegen die Pforten der Hölle. Man muß sie aber ansehen wie sie in GOttes Augen ist.

Diese Worte werden von etlichen zu dem folgenden Vers gezogen, daß der Verstand herauskomme: Eine Grundveste der Wahrheit und ein grosses Geheimniß ist, daß GOtt geoffenbahret ist im Fleisch. Insgemein aber rechnet man es zur Beschreibung der Kirche. Die Kirche publiciret die Wahrheit. Doch bleibet auch, daß das Geheimniß von der Menschwerdung Christi der Sitz der Wahrheit und das Centrum der Theologie sey.

16. Und nach allgemeiner Bekenntniß ist das Geheimniß der Gottseligkeit gros: GOtt ist geoffenbahret im Fleisch, gerechtfertiget im Geist, erschienen den Engeln, verkündiget unter den Heyden, geglaubet in der Welt, aufgenommen in Herrlichkeit.

Nach allgemeiner Bekenntniß) also daß es jederman bekennen und Beyfall geben muß,

Ist das Geheimniß der Gottseligkeit) das zur Gottseligmachung verordnet ist,

Gros) oder eine Sache die jeder für gros und heilig bekennen muß. Das ist gleichsam das Centrum der christlichen Bekenntniß, davon man sich nichts kan nehmen lassen. Der Natur ist es an ihm selbst zwar unbekannt, aber das muß doch jederman gestehen, daß es eine grose und höchstwundervolle Sache, und über alle Vernunft und Gewohnheit sey. Es ist ein Geheimniß der Ehrerbietung gegen GOtt. Denn wenn man von dieser Liebe GOttes höret, was machet das nicht vor eine Veneration gegen GOtt bey uns! Ja die Chöre der Engel und Erzengel und alle Heiligen stimmen ein und bekennen einmüthiglich davon, daß es gros und hoch sey, was GOtt hier gethan hat.

GOtt ist geoffenbahret im Fleisch) in niedriger verächtlicher Menschen-Gestalt; damit wir zur wahren Seligkeit und Ehrerbietung gegen GOtt wieder gelangen sollen.

Also ist das gar ein sonderlicher Mensch.

Darin ist GOttes unermeßliche Glorie eben am allerherrlichsten mit worden, indem sie sich am allertiefsten heruntergelassen und erniedriget hat. So elend und verächtlich es um die äusserliche Historie der Geburt Christi, als eines so kleinen und armen Kindleins, aussiehet; so gros und unendlich hoch ist alles in den Augen wahrer Glaubigen, die dieses Kind kennen. Denn GOtt suchet in den verächtlichsten Wercken seinen höchsten Ruhm, damit alles GOttes werde.

So ist freylich alles ein pur-lauteres Geheimniß, das unter der Hülle der äusserlichen Worte verborgen liegt. So lange die Welt stehet und stehen wird, ist keine grössere und wunderbarere Offenbahrung der verborgenen Gottheit geschehen, als eben bey der Menschwerdung des ewigen Sohns GOttes. Auch, da es als bereits geschehen angekündiget wurde, ward es doch noch immer als ein Geheimniß oder eine verborgene unbekannte Sache gepriesen und erhoben. Und

Wie sollte auch dieses was gemeines oder bekanntes und der Vernunft gemäses seyn, daß GOtt, der in einem unzugänglichen Licht wohnet, und also selbst in seinem Wesen ein Geheimniß ist, aus derselben Tiefe seines Wesens hervorgehet, und nicht etwan in eigener Gestalt sich äussert oder offenbahret, sondern in einer ganz fremden und noch dazu miserabeln und verweißlichen Form des sündlichen Fleisches kund und sichtbar wird.

Dünket aber jemand, er verstehe diese Sache wol, der muß wissen, daß das noch lang nicht eigentlich das grose Geheimniß selbst sey. Dieses hat etwas unaussprechliches in sich, und wird von keiner Vernunft noch eignen Kraft erreichet, vielweniger ergründet. Ist es nun so, so muß mans auch als ein Geheimniß tractiren lernen, und nicht an Hertz und Sinn nahelig dabey bleiben. Man muß das Geheimniß in ein rein Gewissen fassen und darin behalten, wie es kurtz vorher getheilet. v. 9.

Hier concentrirt sich die gantze Theologie und das gantze Predig-Amt. Da kan man mit den Weihnachts-Predigten nicht so flugs fertig werden: Es muß erst viel im Gemüth aufgeräumet werden. Soll die Theologie heilige Bewegungen im Gemüth hervorbringen, so muß es dis insbesondere noch mehr thun. Das ist eine Visite, die uns GOttes Barmhertzigkeit gegeben. Dieser Schatz stehet nun in der Kirche als in einem Schatzkästgen.

Daß GOtt und Mensch in eine Verbindung kommen könten, daran hat kein Engel und Mensch dencken mögen; aber das hat unser Heyl erfordert. Und hiemit gehet das Predig-Amt um. Man erschrickt vor des Geheimnisses Hoheit; gleichwol aber leget GOtt dasselbe so vor, daß man begierig wird zuzugreiffen.

Das andere Geheimniß ist dem gleich; das ist Christus in uns, Col. 1, 26. ꝛc. aber im Geist. Da wird GOtt in uns Fleisch, wann wir der göttlichen Natur theilhafftig werden; er wird da unserer Natur theilhafftig.

Weil Christus von den Fleischlichen nicht erkannt wurde, da er im Fleisch erschienen, so ward und wird er

Gerechtfertiget im Geist) Die meisten ärgerten sich an ihm, weil ihrem Gehirn dieses an Christo nicht recht war. Aber ehe er noch vom Creutz genommen wurde, sagte der fromme Heyd: Der Mensch ist gerecht; sind ihre Gelehrten denn toll!

GOtt hat eine solche Art Christum zu offenbahren, daß es die Gelehrtesten nicht erschöpffen, aber auch die Unmündigen zugreiffen können. Dahero muß das Predig-Amt auch solche göttliche Wahrheiten behaupten, welche nach dem Begriff der Einfältigen sind: das übrige krause Wesen bringt keine Ueberzeugung.

Dem Fleisch wird entgegengesetzt der Geist. Also ist der Geist die göttliche Majestät, die er auch in der Auferstehung und in den Wundern gezeiget. Wer darauf hat wollen Acht geben, der hat ihm müssen recht geben.

Diese Rechtfertigung gehet also auf seine Verklärung und Erhöhung; und das auch inwendig, in einem jeden gehorsamen Hertzen insonderheit, da er seine Hoheit und sich allmächtig, allweise, allgütig, u. s. w. beweiset und beweisen muß, wider allen Unglauben, Zweifelmuth und Verzagen. Denn

Der Unglaube findet nicht allein nichts ansehnliches und hohes an dem erniedrigten Heyland, sondern auch im Gegentheil lauter Aergernisse vor die Vernunft und vor die Hoffart der Natur. Deswegen muß GOtt dieses sein höchstes Wunder und Geheimniß selbst auf göttliche Art rechtfertigen und herrlich machen, damit die Menschen lernen an seinen Sohn glauben, und seine Herrlichkeit sehen.

Auf solche seine Rechtfertigung oder die Behauptung seines Zwecks in unsern Seelen sollen wir dann besser lernen nicht haben, und uns darein schicken. So wunderseltsam die Offenbahrung GOttes im elenden Fleisch ist, so seltsam und verkehrt scheinet auch die Rechtfertigung; wenn GOtt den Menschen im Glauben in das geistliche und unsichtbare Wesen Christi hineinführet, da der Mensch nicht mehr nach den Sinnen leben oder an Christum glauben darff, sondern nach des H. Geistes Leitung wider alles Sehen, Fühlen und Hören, blos an Christo nach dem Geist hangen und bleiben muß.

Durch Christum sollte zwischen Himmel und Erde Friede gemacht werden: daher ist er mit dieser geheimnißvollen Entdeckung zuvorderst auch

Erschienen den Engeln) die darauf bey seiner Geburt geschäfftig waren, als die ersten Prediger der Menschwerdung Christi: welches von dem Ministerio sonderlich zu bedencken ist, daß sie ein ehrlich Amt haben. Demnach sind gute Prediger den Engeln sehr nahe; und hergegen böse Lehrer und böse Geister auch Cameraden.

Durch das göttliche Predig-Amt wurde dann auch dieses Geheimniß, und damit die fröliche Botschafft des Evangelii, alsofort

Verkündiget unter den Heyden) nachdem die göttliche Person auf Erden im Fleisch erschienen war, auf deyo eigenen hohen Befehl: Matth. 28, 19. und wurdt auch ziemlich

Geglaubet in der Welt) Ist das nicht ein Wunder, daß es so weit gebracht, daß es auch in der Welt geglaubet worden?

Die Welt fühlt die Kraft GOttes in diesem Geheimniß, obgleich nicht als Welt. GOtt ist mit dabey, es sollte einem sonst mit diesem Geheimniß in der Welt bange werden. Man muß auf den sehen, dessen das Haus ist.

Die Welt als Welt sagt zwar: Oh das Hüttgen wollen wir bald wegblasen! Aber sie wird es wol müssen stehen lassen. Unterdessen sind viel Monarchien weggeblasen.

Von denen die auf Stelzen gehen, wird das Evangelium verachtet. Denen sind das gemeine Dinge: und es soll auch vors Volck seyn. Denn wie wollen die es erkennen, die voll Schaum und Wind sind? Schwätzen, disputiren, zancken und lästern, können sie wol davon, und widersprechen wenn es als ein Geheimniß der Gottseligkeit erklärt wird: aber dasselbe erkennen (in welcher Erkenntniß das ewige Leben besteht, Joh. 17, 3.) ist ihnen so unmöglich, als der Finsterniß das Licht zu begreiffen. Dahero muß das stinckichte Faß der aufgeblasenen Welt-Gelehrten nur zugeschlagen werden. Die Pharisäer mogten Christum ansehen und von ihm sagen was sie wollten, so wurde er doch

Aufgenommen in Herrlichkeit) da er seinen Lauff vollendet hatte. Das war das Final mit Christo. Daraus soll die gantze Kirche mit ihren Dienern Krafft nehmen, und sich versichert halten, daß, ob sie gleich in der streitenden Kirche etwas ausstehen müssen, eben der HErr der aufgenommen worden, auch sie heimholen werde. Wer dahin stehet, der kan geduldig seyn in allen Versuchungen. Die aber an der Erde kleben, sind elende Leute.

Das IV. Capitel.

Verführung der letzten Zeiten:
Der Gottseligkeit Vortheil und Vergeltung.

DEr Geist aber sagt ausdrücklich, daß in den nachkommenden Zeiten etliche von dem Glauben werden abweichen, und Acht haben auf Irrgeister und Lehren der unreinen Geister;

2. Deren Leuten die in Heucheley Lügen-Redner seynd, die ihr eigen Gewissen hart gebrannt haben;

3. Die verbieten zu ehelichen, und von Speisen sich zu enthalten die GOtt geschaffen, zur Genüssung mit Dancksagung für die Glaubigen und die die Wahrheit erkennen.

Wann der Teufel mit offenbarem Betrug nichts ausrichten kan, so thut er eine Larve der Gottseligkeit vor.

Man muß nicht dencken: So ich bin einmal ein Christ worden; da ist keine Gefahr mehr! O ja, genug! Es sind Geister da, die einem die Wahrheit wollen abcomplimentiren. Der Mensch hat ein lüsternes Ohr, obgleich das Gewissen widerspricht. Man muß da immer über dem Wort halten: sonst schlumpft dir der rechte Grund bald weg.

v. 1. Der Geist) der von künfftigen Dingen weissaget, die alle angehen,

Sagt ausdrücklich) das sehr viel Verführung unter einem guten Schein werde vorgehen; wie Christus in seinen letzten Reden vor seinem Leiden deutlich geredet hat vom Antichrist. Laß dir also nicht so was vor-discurriren, was der Geist nicht sagt. Denn viele verlieren darüber den Glauben, ob sie gleich das Wort noch behalten. Wir wollens immer gern durchs Disputiren ausmachen darüber wird der Antichrist immer gröser.

Wer mit dem Guten umgehet, kan leicht profezeyen, daß das Böse sich darwider aufmachen, und endlich betrüglicher weise wol einen Schein des Guten an sich nehmen werde.

Der Teufel plumpt nicht so hinein, sondern er weiß die Leute recht aufs künstlichste zu umgingeln. Er gehet so um sie herum, wie die Spinne ein künstliches Gewebe macht.

Von den Schicksalen der Kirche müssen die Schafe sorgfältig informiret werden. Den Leuten hängt die Commodität an. Sie wollten lieber, Christus hätte so ein Spielwerck gemacht. Das schickt sich aber nicht vor die Streiter Jesu Christi.

In den nachfolgenden Zeiten) die sonst wegen Verkündigung des Evangelii bequem genug sind, wird noch viel Betrug gespielet werden.

Etliche) die zuvor in der Kirche gewesen, oder unter die Glaubigen gerechnet worden, gehen wieder davon aus, weil sie nicht darunter gehören. 1. Joh. 2, 19.

Es ist daher schlecht beileibt, wenn man sich gleichsam eine Freude aus dem Satz macht, daß die Heuchler aus Gliedet der Kirche seyen. Dann es ist Gefahr genug dabey. Drum sind auch, der Vorstellungen nicht wenig in H. Schrifft wegen des Abfalls

Von dem Glauben) Zusammt auf dem, da die Lehre des Glaubens durch den Glauben verstanden werden, wie viele sich einbilden! Eben als ob es nicht ebensowol hier so gut als anderswo der Glaube mag verstanden werden, wie ihn der Apostel Hebr. 11, 1. als ein Wesen des Glaubens beschreibet, worauf man vor GOtt beruhen kan: und 1. Joh. 5, 4. Man lässet gelten, daß es von jenem auch könne verstanden werden: aber daß es so müsse genommen werden, ist in Ewigkeit nicht wahr.

Die Sache ist nun zwar schon genug in die Erfüllung gegangen; es bleibet aber doch auch noch immer ein

Worden) davon die künfftige Zeiten nicht ohne betrübte Exempel seyn werden. Daher erfordert die hohe Noth, um der Gefahr willen und immer damit die Ohren zu reiben.

Der Abfall fieng gar bald an, aber die Warnung gehet eigentlich auf die letzten Zeiten. Drum wäre es unverantwortlich, wenn man in den letzten Zeiten wollte schlafen.

Da muß man nun die Schafe nicht auf sich und seine Autorität, sondern auf GOttes Wort, weisen, daß sie die Augen anthun, und alles selber prüfen lernen. Geschiehet das, so kommt man auch bald auf die rechte Spuren, und erkennet, daß der Abfall oder das

Abweichen) nicht eben darin zu suchen, daß man aus einem Christen ein Jud oder Türck wird, oder von einer Religion zu der andern abgehet; sondern, daß man von dem rechtschaffenen apostolischen Wesen je mehr und mehr adcommt, bis sich das so häufft und so weit kommt, daß man sich in einer angemaßten Possession vestsetzt und sagt: Man hab ich einen Cabedet! auch es gar vor die Orthodoxie ausgegeben wird.

Was nun die Lehre der Apostel betrifft, so hat sich auch darin schon im 5. und 6ten Seculo gar ein merklicher Abgang bey der Christenheit geäussert, da die Verehrung der Todten (a) und ihrer Reliquien, die Anbetung der Heiligen, Aufrichtung der Bilder, die mit der Zeit auch dahin ausgeschlagen, der Unterscheid der Speisen und die Enthaltung von gewissen, vestalischen Keuschheits-Gelübde, und andere Dinge mehr, aufgekommen, die im geschriebenen Wort GOttes keinen Grund haben.

Von der Trägheit und Eckelhaftigkeit fängt der Abfall an, da man allerley Geistern Gehör giebet, und nachhet was man nachen kan. Die Menschen sind hartgläubig gegen GOtt, und leichtgläubig gegen die Menschen.

Der Satan kennt uns wol, und weiß einen jeden bey seiner Schwäche zu fassen. Darnach sucht er aus der Schwachheit Hartnäckigkeit zu machen: und dazu hat er Gelegenheit genug; denn die Menschen sind hoffärtig.

Wollen wir also bewahrt bleiben, so müssen wir nicht

Acht haben auf Irrgeister) die Planeten-Geister genennt werden. Jud. v. 13. Wie giengs unseren ersten Eltern, da sie der Schlangen Gehör gaben, und sich mit ihr einliessen? Durch Schmeicheley kamen sie um das Bild GOttes.

Wer sich aber für falschen Geistern hüten will, der muß sich zuerst vor seinem eigenen Geist hüten.

Lehren der unreinen Geister) sind ja wol keine mehr, als die so das Reich, Regiment und Herrschafft GOttes, JEsu Christi und seines Geistes, in den Seelen zerstören, und das Reich und die Gewalt des Teufels, die er von Natur hat über alle arme Seelen, so lang sie einer einzigen Sünde noch dienen und gehorsam seynd in ihren Lüsten, befestigen.

Was aber insonderheit vor anderm hier gemeynet werde, das folget nun.

v. 2. Deren) gibt es zum Exempel ja genug,

Die in Heucheley Lügen-Redner sind) da man sich hinter eine Larve versteckel.

(a) Im Codice Wecheliano finden sich nach den Worten, werden abweichen, auch diese: ἔσονται γὰρ τοῦτοις λατρεύοντες καὶ ἐν ἰσχαῖς ἐσεβάσθησαν. Darauf folget erst: παρέλκοντος πνεύματι. Welches zur Bestärckung dienen mag.

Darein

Darein kan man leicht verfallen bey Religions-Sachen: und ist niemand mehr in Gefahr der Heucheley, als der so-genannte geistliche Stand, der immer mit solchen Dingen umgehet. Ja wäre dieser nicht so heuchlerisch, so würde das gantze Land auch nicht so heucheln. Das kan also denen die darinnen stehen schon zu thun genug machen, daß sie sich der Heucheley entgegensetzen. Zum Schmeicheln aber kan man doch wol andere Leute kriegen, die es noch besser können. Es gibt aber auch Leute

Die ihr Gewissen hart gebrannt) oder hart und unempfindlich, mit einem glühenden Eisen verhärtet und fühllos gemacht, und Maale davon haben, daß sie es nicht recht meynen.

Wer das Gewissen nicht achtet, der achtet Irrthümer auch nicht. Endlich gewohnet mans, und das Gewissen wird immer härter.

v. 3. So gibt es Leute von besonderer Geistlichkeit,

Die verbieten zu ehelichen) und selbst im Grunde die Sucht und Lust zum ehlichen Leben nicht verläugnet haben. Das ist der Geist des Wider-Christi.

Dem wird nun als was gleiches beygesetzet das Verbot

Von Speisen sich zu enthalten) welches entweder aus einem Jüdischen Aberglauben, oder dabey eingebildeter Heiligkeit, die auf was besonderes gehet, herrühren konte, wie in unseren Tagen auch eine gewisse Bart-Heiligkeit zum Vorschein gekommen.

Solchen Leuten fehlts daran, daß ihnen der Gnaden-Weg nicht gut genug ist. Sie wollen sich durch ihre selbst-erwählte Dinge und Wege GOtt gefällig machen: da doch eine

Geniessung mit Dancksagung) offt dieser und unschuldiger ist, als dergleichen selbst-erwehltes Enthalten.

Für die Glaubigen, die die Wahrheit erkennen) obet das rechtschaffene Wesen erkannt haben, sind das keine Dinge, die man ihnen zumuthen muß; wie dergleichen Leute doch gern andere mit darein ziehen wollen. Ein anders ist, wenn man einem etwas räth auf eine zeitlang: ein anders, wenn man den schon Glaubigen Gesetze vorschreibet. Auf die Glaubigen richten aber die Geister eben ihre Pfeile, werffen ihnen Gesetze an Hals, denen man solche nicht zumuthen sollte.

4. Denn alles Geschöpff GOttes ist gut, und nichts verwerfflich, wann es mit Danck-sagung genommen wird:

5. Dann es wird geheiliget durchs Wort GOttes und Fürbitte.

v. 4. Alles Geschöpff ist gut) und keine Creatur, oder auch leiblich Werck, wie es Namen haben mag, an sich selbst Sünde. Es ist aber auch nichts gut, wenn man es nicht recht gebraucht und tractiret: und ist damit nicht genug, wann man es nur weiß, daß alle Creatur gut ist, aber die Abgeschiedenheit davon noch nicht als ein neues Leben in sich hat. So kan auf beyden Seiten zu viel geschehen: daß man entweder an den Creaturen hängt und klebt, oder unter dem Schein eines guten Eifers eine unschuldige Sache verwirfft und als verwerflich verschmähet: da doch an sich selbst

Nichts verwerfflich) und gemein ist, wenn mans nicht selbst gemein machet, und man nur seine eigene böse Lust verdammen sollte.

Wann es mit Dancksagung genommen wird) so geniesset man vielmehr den Segen, den GOtt darein geleget hat.

v. 5. Dann es wird geheiliget) wenn man es von GOtt nimmt, und GOtt wieder aufopffert. Freylich muß der Gebrauch der Speisen geheiliget werden. Diese Wahrheit wissen und verstehen die Glaubigen am besten, und gebrauchen sich derselben auch mit Furcht: sehen auch, daß GOtt das menschliche Geschlecht nicht so gleich habe verderben, sondern ihm wieder zueignen wollen. Doch aber hat er dabey dem Menschen seine Schande wollen zu erkennen geben, daß er auch daran eine Reitzung zur Busse haben, und sich erinnern mögte, woher solches komme. Es ist keine blosse Heiligung, sondern eine solche die uns unter der Schmach unsers Fleisches zu Ehren bringet, daß wir der Heucheley entgehen mögten. Das Wort Heilig ist kein Wort das einen aufdrähet, sondern demüthiget: und das wissen die Glaubigen.

Durch diesen unreputirlichen Weg richtet GOtt mehr bey uns aus, als wenn er noch so reputirlich mit uns verführe.

Es muß was dazwischen kommen, soll man nicht Schaden leiden. Eben das, wodurch der Satan uns will in seiner Gewalt behalten, dilft uns zur Befreyung: welche Wahrheit wenig Leute erkennen.

Der H. Geist unterweiset ja in allen Dingen so treulich, wie man sich verhalten solle, auch bey der Abtheilung des Leibs; und wie der Mensch sich dasjenige immer selbst zum Fluch mache, was ihm zur Erhaltung dienen sollte, weil es zum Ueberfluß und Wollust brauchet.

Wenn man sich aber darauf wollte berufen, daß alles geheiliget werde

Durchs Wort GOttes und Fürbitt) oder das Gebeht, so wird es damit doch noch lange nicht geheiliget, daß man diß so anzuführen weiß: sondern das muß durch das wahre Lebens-Wort geschehen, wenn die Seele in aller Wahrheit das lebendige Brod so isset, wie der äussere Mund die Speise; alsdenn wird eins durchs andere, die leibliche Speise durch das Wort des Lebens, gesegnet, wenns also recht genossen wird.

Das ist aber nur ein todtes Geschwätz, wenn so aus Gewohnheit etwas vor und nach Tisch pflegt geredet zu werden, da die Menschen offt selbst nicht wissen was es ist.

Wann du aber deinen Seelen-Mund anlegest, und das lebendige Wort in dich saugest bey Geniessung des leiblichen Brods; so wirds gewiß geheiliget durchs wahre Gebeht.

Mit was für Ehrerbietung sollte und würde man nun auch nicht so zu und von Tisch gehen! Wie sind ja Gäste des Herrn, der uns speiset, und werden durch dessen Güte ernähret. Also sollten wir auch als in GOttes Gegenwart am Tisch sitzen: das sollte unser vornehmstes Gebeht sayn: und die Danckbarkeit sollte uns gantz durchdringen und zu ihm gebeht halten, nicht aber nur mit einem Wort-Compliment hinten nachfolgen. Noch vielmehr soll denn da ferne seyn aller Zanck, Verleumdung, Schwelgerey, Unmässigkeit, ꝛc. Die Ehrerbietung vor dem Wirth, der gegenwärtig ist, und uns beständig verpflegt, soll uns in heiliger Zucht halten.

6. Wann du diese Dinge den Brüdern vorstellest, so wirst du ein guter Diener JEsu Christi seyn, auferzogen in den Worten des Glaubens und der guten Lehre, die du erlernet hast.

Wenn man den Christen Dinge will vorlegen, die sie in die Höhe führen, da ist leicht zu denken, daß dieses nicht der Weg Christi sey. Aber

Wann du diese Dinge) davon ich dir schreibe,

Den Brüdern) und Gliedern der Gemeine, über welche die die Aufsicht anvertrauet ist,

Vorstellest) und alles mit Vorhaltung der nöthigen Materien zur Erbauung bey ihnen richtest;

So wirst du) erkannt werden als

Ein guter Diener Christi) der den Feind nicht verhölt und vertuschet, sondern anzeiget, wo er sich findet, und als ein treuer Haushalter einem jeden seine gebührende Speise gibt; dem es auch an dem Fundament und den nöthigen Mitteln nicht fehlet, seinen Dienst wol auszurichten: dann du bist

Auferzogen in den Worten des Glaubens) nicht wie viele nur ihrem Verstand, Gedächtniß und Einbildungs-Krafft, damit anfüllen; sondern also daß du davon lebest, dich täglich damit nährest, und

Der guten Lehre) nicht leicht vergessen kanst,

Die du erlernet hast) und welcher du immer auf dem Fuß bist nachgefolget.

Es muß demnach einer schon vieles gesehen und vor sich gehabt haben, ehe er sich kan erkühnen ein Lehrer zu seyn. Man muß GOttes Wort selbst schmäcken lernen, damit man geübte Sinnen kriege. Das machet recht tüchtig. Man empfindet es, daß man alsdenn zu seinem rechten Zweck komme. Das gibt wol-schmäckendes Brod guter Lehre, da das andere kaum Heckerling ist.

7. Der unheiligen und alt-weibischen Fabeln aber entschlage dich: übe dich aber selbst zur Gottseligkeit.

Der unheiligen Fabeln entschlage dich) Wenn die Leute unter dem Namen der Gottseligkeit müssig gehen, müssen sie doch was schwätzen, und da sind alle Fabeln gut zu.

Uebe dich zur Gottseligkeit) Die aber übet sich in der Allgegenwart GOttes, daß eine Verehrung GOttes von gantzem Hertzen daraus entstehet. Diese Regel ließ sich Abraham in seinem Alter geben: wandele vor mir. Man stellt sich lediglich hin zur Censur GOttes. Erforsche du mich, heißt es, ob meine Uebungen Tändeley, oder rechtschaffen Wesen seyen.

Man muß aber nicht dencken: es werde sich schon geben, wenn man erst den Kragen um bekommie. Es muß was durch die Uebung des Kampffs Errungenes und Rechtschaffenes seyn; sonst bleibt man in der Gefahr stecken.

8. Dann die leibliche Uebung ist zu wenigem nütz; die Gottseligkeit aber ist zu allen Dingen nütz, und hat Verheissung dieses jetzigen und des zukünfftigen Lebens.

9. Diß Wort ist glaubhafft und aller Annehmung werth.

v. 8. **Die leibliche Uebung**) in äusserlichen Wercken, dazu die Sinnen erfordert werden, wie z. E. das Fasten ist u. d. g.

Ist zu wenigem nütz) wenn es allein ist, und nicht schon ein guter Grund da ist, woraus es geschicht:

Die Gottseligkeit aber) wird hier genommen von dem gantzen wahren inwendig gegründeten Gottesdienst, und begreifft in sich ein gantzes Anhangen, Suchen und Streben nach GOtt und seinem Reich in uns, festiglich auch alle Glaubens-Sachen von Christo an, welche gleich eine grose veneration gegen GOtt mit sich führen.

Also wird das Wort von der gantzen von GOtt geoffenbahrten Religion und von einer solchen Verehrung und Anderung, die meist innerlich im Geist vorgehet, genommen. Diese

Ist zu allen Dingen) nicht nur zu etlichen, auch zu gegenwärtigen,

Zütz) Ist also falsch, daß man nicht in der Welt dabey fortkommt.

Ehe und bevor man den Vortheil und die Seligkeit der wahren Gottseligkeit erfahren hat, glaubet es der Mensch schwerlich, daß es so ein köstlich Kleinod darum sey: ungeacht auch so gar der Name davon zeuget; da got selig seyn soviel heißt als, in und mit GOtt selig und vergnügt seyn. Man mercke die grosen Vortheile der Gottseligkeit nicht eher, man fange dann an sich zu GOtt recht zu bekehren.

Der Nutzen breitet sich so gar durch das gantze Leben eines Menschen aus, daß man auch noch hier in diesem Leben darin glückselig seyn mag, wenn man will.

Man kan alles mit ihr bekommen, was nur zu wünschen ist: Ehr, Reichthum, Vergnügen, Trost, Frieden, Freudigkeit, Ruh, Freyheit, Liebe, Freundschafft, Verstand, grose Erkenntniß und langes Leben. Ist auch noch was mehr, das man wünschen kan. Es lautet zwar seltsam und fremd, daß die Gottseligkeit hierzu, ja zu allen Dingen, nutz seyn solle: Ja die Feinde der Gottseligkeit meynen mit mehr Bestand der Wahrheit sagen zu können; die Gottseligkeit sey zu allen solchen und dergleichen Dingen schädlich. Allein es ist und bleibet Wahrheit bey denen die GOttes Zeugnis glauben. Ehr, Reichthum, Hoheit, Adel, hohe Geburt, ꝛc. hat und bekommt ein wahrer Ehrist bey GOtt, bey Engeln und gottseligen Menschen. Welch einen Stim und Hochachtung haben die heiligen Engel für einen rechtschaffenen Nachfolger Jesu! Oder ist uns das nicht genug, wenn uns der König und sein Sohn und alle seine Edlen lieben und ehren? Damit ist dann die

Verheissung dieses jetzigen) Lebens, daß GOtt auch in diesem Leben kein Gutes mangeln laß den Frommen, die auch Marc. 10, 30. enthalten ist, schon genug ausgedruckt.

Und des zukünfftigen Lebens) kan man dabey ohnedem versichert seyn im Glauben.

Die Gottseligkeit ist also nichts todtes, sondern auch hier schon wird durch sie das ewige Leben gewurtzelt und vest gesetzt. Dann

Der vornehmste und einige wahre Nutz der Gottseligkeit beruhet doch im Geistlichen und Ewigen, daß nämlich unser bester und edelster Theil, der Geist, das ewige Gut, nämlich GOtt selbst in Christo, wieder erlange. Dieses vergnüget die Seele auch allein so tief, daß sie nichts weiter zu suchen Ursach oder lust hat.

v. 9. **Diß Wort ist glaubhafft**) Aber das glauben Leute, die muthwillig in ihren Sünden bleiben, andern nicht, die es erfahren haben. Dahero müssen sie nothwendig mit Ach und Weh erfahren, daß die Gottlosigkeit hingegen zu allen Dingen schädlich ist, und den Fluch hat dieses und des andern Lebens. Davor bewahre GOtt dich und mich!

10. Denn darzu arbeiten wir auch und werden geschmähet, daß wir auf den lebendigen GOtt gehoffet haben, welcher ist ein Heyland aller Menschen, allermeistens der Glaubigen.

Dazu arbeiten wir und werden geschmähet) Wer da will unter dem Christenthum treten, der kommt unter die rechte Arbeit. Denn unter der Schande muß man zur Verklärung hindurchdringen.

Daß wir auf den lebendigen GOtt gehoffet) wird uns drum nicht gereuen. Von dieser Hoffnung wird die Gottseligkeit unterrichtet. Sollte man umbsonst nicht was über sich nehmen können? Dieser lebendige GOtt

Ist ein Heyland aller Menschen) Alle können Rettung bey ihm finden, wenn sie sich nur an ihn halten wollen. Er ist für alle gestorben und bietet sich allen an; ist aber doch mit einem Unterschied

Allermeistens der Glaubigen) die als Sünder sich erkennen, sich in seine Heils-Ordnung, wie er sie will selig machen, schicken, und sich als Mühselige in ihren Sünden zu ihm wenden: weil sie zugreiffen, ihn zu eigen bekommen, und vor ihr höchstes Gut halten.

Von den Glaubigen wird Christus sonderlich als ein Heyland tractiret, indem sie ihre Wunden erkennen, und sich an Christo suchen auszuheylen. Also gehören auch rechte Glaubige dazu. Diese erfahren am meisten. Sonsten bleibt es blos beym Sagen, und lauffet mit der Bekenntniß des Glaubens auf Heucheley und Lippenwerck hinaus. Wenn es nicht durchs Creutz gehet, so ist es nichts gründliches. Aber da ist es was lebendiges. Den Gelehrten sagt man vergebens davon, sie thuns nicht. Es gehet hier durch viele Anfechtungen. Die Welt ist unter dem Fluch, und siehet das nicht, woran ein gewisser Stand am meisten schuld ist.

Wer seiner Sache will gewiß seyn, der muß nicht auf bloßen Einbildungen beruhen, sondern in die wirckliche Erfahrung treten. Soll Christus die insonderheit ein Heyland seyn und werden, so muß du ein Glaubiger seyn. Was der Hohepriester für uns thut, das muß er auch in uns thun: es muß uns ins besondere zu gut kommen.

11. Diese Dinge verkündige und lehre.

Wodurch die Seelen gesteücket werden, daß sie nicht zurückfauen, und anstatt der Wahrheit Fabeln annehmen.

12. Niemand verachte deine Jugend, sondern werde ein Fürbild der Glaubigen, im Wort, im Wandel, in Liebe, im Geist, im Glauben, in Keuschheit.

Niemand verachte deine Jugend) Timotheus war zwar jung, im Christenthum aber alt.

Werde ein Fürbild) ein Muster und Form.

Das Fürbild gibt die beste Prærogativ wider die Verachtung im Amt. Wer ein Fürbild ist, hat gar nicht nöthig über das Volck zu herrschen, und sich einen Respect zu erzwingen. Denn es kommt nicht præcis auf die äussere Autorität an, sondern auf das hervorleuchtende Bild GOttes. Wollen die Leute aber nur par force wegen der Kappe ehren seyn, so lachet man sie nur aus, und die Verachtung findet sich am ersten.

Seyt nur gute Vorbilder. Kommt dann die Verachtung doch, so seyd ihr nicht schuld daran, und habt noch Ehre darvon. Manche wollen den Amts-Respect erzwingen: aber die Gottseligkeit suchet auch in anderer Gewissen einen Respect mit sich; und wenn es auch die Welt verdergen wollte, so ist er doch in ihren Gewissen.

Durch ein immerwährendes Werde muß man sich immer befleissigen, daß man ein gutes Vorbild bleibe. Man muß nicht sagen: Ich bins! aber werde, werde es!

Timotheus war ein Mann der schon geübet war, und Paulus ermahnte ihn doch, sich stäte zu üben. Vielweniger darf man es von sich abschüttelin. Auch die besten müssen sich darin fortleiten lassen. Man muß sich nicht mit rohen unchristlichen Leuten vergleichen; sondern den Glaubigen ein Bild seyn. Sprichst du: Ich bin ja keine Sau! so kan es zwar wol seyn; aber damit ist man noch lange kein Pastor. Das Licht soll auch den Gästen im Hause leuchten.

2. Cor. 6, 4-9. kommt mit mehrerm vor, worin sich Diener der Kirchen zu üben haben. Wer nur bey einem Puncr recht anfängt, wird auch in dem andern fortkommen. Die wahre Verehrung GOttes liegt zum Grund. Wer

Im Wort) erbaulich und unsträflich, ja ein Fürbild, seyn soll; der hat fleissig zu beten: Hilff, daß ich rede stets, womit ich kan bestehen!

In Liebe, im Geist) muß man brünstig seyn. Wenn eines Predigers Worte wie Honigseim wären, wornach die Leute kerumäuler laufen, etwas abzulecken; und es fehlt die Liebe: was kan er nutzen?

In Keuschheit) will GOtt, der ein keusches Wesen ist, auch angebetet seyn. Da nun ein Lehrer vor andere ein Vorbitter seyn soll, wie will er ohne ein keusch es Hertz beten? Die Gnade bringt hier den besten Zaum.

13. Bis daß ich komme, hab Acht aufs Lesen, aufs Ermahnen, aufs Lehren.

Bis daß ich komme) so verstehe du meine Stelle, und

Hab Acht aufs Lesen) appliciere das Gemüth auf die Lesung der Schrifft. Dabey wird manches auf dem Hertz fallen; aber du wirst auch noch unter dem Lesen eine göttliche Antwort kriegen, wenn du es wirst recognoiciren, und offtmal wieder überdencken. Man muß das Gemüth recht sammlen, und alsdann in die Schrifft hineingehen.

Aufs Ermahnen) muß sich ein Lehrer sonderlich legen. Röm. 12, 8. wird es unter die Amts-Gaben und Amts-Pflichten gesetzt. Die Sprüche Salomonis, worin das meiste Ermahnungen sind, haben eine grose Weißheit in sich, also das man seine Geschicklichkeit in dieser Art zu lehren schon zeigen kan.

Aufs Lehren) daß du aus rechtem treuem Hertzen lehren mögest, legedich recht.

14. Laß nicht aus der Acht die Gnaden-Gabe in dir, welche dir gegeben ist durch eine Weissagung mit Hand-Auflegung der Eltestenschafft.

Das ist eine neue Aufweckung. Im Anfang ist man immer eifriger.

Laß nicht aus der Acht) durch Verwahrlosung, vergiß nicht was du dir anfangs vorgenommen. c. 1, 18.

Die Gnaden-Gabe in dir) das Gute das du empfangen, muß nicht verrosten oder verschimmeln durch Nachlässigkeit oder Nicht-Achtung.

Durch eine Weissagung) scheinet etwas vorgegangen zu seyn mit Timothео, das besondere Zeugnisse durch unmittelbaren Trieb des Geistes über ihn ergangen und ausgesagt, was an ihm zu thun wäre, oder was man für einen Mann an ihm haben würde. Die

Hand-Auflegung der Eltestenschafft) welche nicht nur den Kirchen-Dienern, sondern auch wol andern Glaubigen, geschahe (a), nicht ohne göttliche Wirckung und Frucht, hielt viele und grose Geheimnisse in sich. 1) wurde dadurch der zuordinirende GOtt und der Gemeinde präsentiret und dargestellt, oder beyden Theilen gleichsam verlobet: gleichwie auch die Leviten also vor GOtt dargestellet wurden, wann ihnen die Hände aufgeleget wurden. 4. Mos. 8, 10. 2) war es ein Zeichen des Segens, der von den Menschen gewünschet wurde, und von GOtt sollte ertheilet werden. 1. Mos. 48, 14. 3) war es auch ein Kennzeichen des mit seinen Gaben herabkommenden H. Geistes. 5. Mos. 34, 9. 4) hat es auch zur Anleitung können dienen beym Ordiniren, wodurch der Ordinirte erinnert würde, daß die Sünden der Kirche auf ihm liegen würden, wann er sie nicht durch Gebeht, Sorge, Wachsamkeit, gutes Fürbild, so viel möglich, verhinderte. Dahero auch den Engeln der Gemeinden in Asien deren Sünden zugeschrieben werden. Offenb. 2. und 3.

Insgemein wird sonst dieser apostolische Brauch beschrieben als eine Handlung, dadurch man versprach den H. Geist stäts anzurufen, wozu man sich durch das Auflegen der Hände verbunden. Die Gabe aber ist schon da gewesen, als die Auflegung geschah.

Was für Gaben kan man aber heutzutag aufweisen, die man durch das Hand-Auflegen erlangete? Und wo sind wahre Eltesten dazu? Niemand kan das einem andern geben, was er selbst nicht hat.

Viele werden ja begabte Männer heutzutag genennt: aber wo die Gabe des H. Geistes nicht ist, da rühmen sich die Menschen anderer Gaben vergebens.

Es ist aber kein Zweifel, daß, wenn wir uns nach allen unserm Vermögen angelegen seyn liessen, daß GOttes Wille in uns, durch uns und an uns, geschehen mögte, und wir dem Geist vollkömmlich gehorchten und folgeten, wir mit dem Geist erfüllet und tüchtig seyn würden, eben denselben Geist auch andern mitzutheilen zu können. Und diese sind die wahre Eltestenschafft, das rechte Presbyterium, welche die Fälle des Geistes haben, und durch Auflegung der Hände andern was mittheilen. Allein

Was man insgemein sagt, daß die Gaben des Geistes, und die Mittheilung, auch Empfahung derselben, denen Zeiten der ersten christlichen Kirche allein eigen gewesen; ist eine vergebliche Ausflucht. Die wahre Ursach, warum diese Gaben bisher weder gegeben noch empfangen worden, ist, weil die Menschen in ihrem Gehorsam ermangeln, Apost. Gesch. 5, 32. und in ihren Gebehten um den Geist. Man vergnügt sich mit einem todten Glauben, ohne den Gehorsam des Glaubens. Da sind seelische genug, ohne den Geist, Ep. Jud. v. 19. erfüllet mit Neid, Bosheit, Grimm, Zorn, ꝛc. Darum ist niemand vorhanden, der die Gaben des Geistes geben oder empfangen könte.

15. Diese Dinge bedencke sorgfältig, darin sey stäts begriffen, daß dein Zunehmen in allen Stücken offenbar sey.

Diese Dinge bedencke sorgfältig) Nicht dencke auf den Ackerbau, auf Gelt, auf politische Händel (a). Solche niedrige Sorgen ziehen das Hertz von höheren Angelegenheiten ab, von der Grosmühtigkeit und Verachtung der Welt, die einem Lehrer nöthig ist.

Sey) recht drin, in dem das deines Vaters, deines HErrn und Meisters ist:

Daß dein Zunehmen offenbar sey) und iederman an dir spüren könne, wie du zunimmest.

Gute Gemüther haben darüber viel Angst, daß sie nicht genug zunehmen. Aber das ertse Zunehmen geschicht in der Demuth. Wenn man tief unter sich wurtzelt, alsdann gehets recht hinauf.

Je länger Timotheus in seinem Amt war, je mehr erkannte er die Schwierigkeit desselben. In den ertsen Jahren sieht man die Last offt nicht genug ein, aber hernach erkennet man, wie leicht etwas verwahrloset werden könne.

(a) *Quensted.* Eth. part. p. 26.

16. Hab Acht auf dich selbst und auf die Lehre: bleibe in diesen Stücken. Denn wenn du diß thust, wirst du beydes dich erhalten, und die dich hören.

Hab Acht auf dich selbst) damit du auch andern nutzest, und nicht ärgerlich seyest. Sey zuforderst über dich selber Hofmeister:

Und) dann sehe auch

Auf die Lehre) Viele machen sich damit breit, daß sie über der wahren Lehre halten: aber es mangelt ihnen die Aufsicht über sich selbst; und das wollen sie mit vorgegebenem Eifer vor die wahre Lehre ersetzen. Aber

Wer nicht auf sich selber achtung gibt, kan auch nicht lehren.

Bleibe in diesen Stücken) als in denem Element und Aufenthalt.

Du wirst) also GOttes Werck wircken.

Das V. Capitel.

wie ein Aufseher und Hirte sich gegen Personen verschiedenen Standes, auch sonst in seinem Amt, zu verhalten habe.

1. Einen Alten schelte nicht, sondern ermahne ihn als einen Vater; die jüngeren als Brüder:

2. Die alten Weiber als Mütter, die jungen als Schwestern, in aller Keuschheit.

v. 1. Einen Alten schelte nicht) wenn was an ihm zu strafen ist,

Sondern ermahne ihn als einen Vater) daß man die Ermahnung nicht unterlasse, und doch die Sperdirung auch nicht aus den Augen setze.

Um des Alters willen kan man keinen ungewarnt hingehen lassen; nur daß es auf gebührende Weise geschehe.

v. 2. Die weiber) sind auch nicht davon auszunehmen, die man

Als Schwestern) anzusehen hat, jedoch

In aller Keuschheit) die nicht darunter muß verletzet werden. Also muß man auch da seine Seele immer in Händen tragen, und der Welt, die gern lästert, keine Ursach dazu geben.

Paulus setzet solche Namen darbey, damit man den den sogenannten Brüdern und Schwestern nicht heucheln mögte. Er gebraucht solche Namen noch gebräuchlicher waren als jetzt: derohalben man sich jetzo destomehr damit inacht zu nehmen hat.

Dazu gehöret nicht, daß man mit Titeln einen caressire. Es ist bey solchen ohnedem viel Gepränge der Ausredung. Man kan nicht in einem Augenblick ein Seelen-Vater seyn oder werden.

3. Die Widwen ehre, die wahre Widwen sind.

Das gehet auf ein recht ordentlich Wesen, und auf einen eingezogenen Stand der Einsamkeit.

Auch ein geringer Mensch muß von einem Höhern innerlich recht hoch geachtet werden, wenn er im rechten Zustand ist.

4. So aber eine Widwe Kinder oder Kindes-Kinder hat, so sollen sie zuvorderst ihr eigen Haus in der Gottseligkeit unterrichten, und den Vor-Eltern Vergeltung erstatten: denn das ist gut und angenehm in GOttes Augen.

Das vornehmste Wort schlinget das andere in sich.

Kinder sollen ihre Eltern und Gros-Eltern versorgen, daß sie dem Almosen nicht beschwerlich fallen: So viel soll ihnen die Erziehung schon beygebracht haben; sonst haben sie noch nicht gelernt, was ihnen als Christen zukommt.

5. Die aber eine wahre Widwe und allein gelassen ist, die hoffet auf GOtt, und verharret im Bitten und Gebehten nachts und tags.

6. Die aber wollüstig ist, die ist lebendig gestorben.

v. 5. Die allein gelassen ist) keine Kinder und Enckel hat, von denen sie ihre Versorgung erwarten könte; und der sich auch keine leibliche Anverwandten annehmen:

Die hoffet auf GOtt) und hat also dieses ihr Vertrauen zum Capital.

O selige Verlassung, die uns nöthiget, auf GOtt allein zu hoffen, und unter seiner Vorsorge zu stehen! Wol dem und wol der die da

Verharret im Bitten nachts und tags) Was sollte denen können fehlen, die GOtt stäts in dem Gebedt findet?

v. 6. Die wollüstig ist) einen eiteln Sinn hat, und die Welt mehr liebet als GOtt, eine solche

Ist lebendig gestorben) das ist, sie ist mehr für todt als für lebendig zu achten.

7. Auch dieses verkündige, auf daß sie untadelich seyen.

Laß es an keiner Vorstellung und Warnung fehlen, daß sie die Gefahr erkennen, wie sie von der Sünde können ergriffen werden, und sich also davor hüten.

8. So aber iemand die Seinigen, und am meisten Hausgenossen, nicht versorget, der hat den Glauben verläugnet, und ist ärger als ein Unglaubiger.

Dieser Vers wird von manchen dahin gemißbraucht, als ob darin gegründet wäre, vor die Seinigen was zu sparen und zu hinterlassen. Darhinter versteckt sich also der Geiz, da vor die Kinder sonderlich gesorget wird, daß man ihnen einen Pfenning hinterlasse, wie es heißt. Aber

Das Versorgen wird hier nicht vom Zusammenkratzen gebraucht, das aus Unglauben geschicht; sondern von einer Vorsorge wegen gegenwärtiger Noth. Die Begierde darff sich nicht darzu schlagen. Es muß nicht in Begierden hinein gezogen werden. Wer diesen Spruch in den Geiz führet, der verläugnet den Glauben. Das ist eine Lücke, worgegen eben dieser Spruch auch gerichtet ist.

Man siehet genug aus dem vorhergehenden, daß er eben von Kindern vornehmlich rede, die arme Eltern haben, und sie Noth leiden lassen, da sie solchen Handreichung thun könten, und also Ursach sind, daß die Gemeine beschweret wird.

So funden sich damals Leute, die sich auf die offentlichen Almosen verliessen, und die Versorgung der Ihrigen dem Publico zur Last auflegten, da sie selbige erhalten konten. Diese sind ärger als die Heyden, als welche diese Pflicht inachtgenommen, und die Ihrigen, so ihnen am nächsten, mit Unterhalt versorgen.

9. Keine Widwe soll erwählet werden die weniger als sechzig Jahr alt sey, und die eines einigen Mannes Weib gewesen sey;

10. Die ein Zeugniß habe durch gute Wercke: so sie Kinder auferzogen, so sie zur Herberg aufgenommen, so sie der Heiligen Füsse gewaschen, so sie den Bedrängten genugsam an Hand gegangen, so sie allem guten Werck fleissig nachgefolget.

v. 9. Keine widwe soll) zum Kirchen-Dienst, der sich nach der apostolischen Einfalt weiter erstrickt als auf die Prediger,

Erwählet werden) wann sich nicht folgende Eigenschafften an ihr befinden: daß sie

weniger als 60 Jahr alt sey) Was mag das für Ursachen haben? Antw. Solche werden unvermögend sich selber zu versorgen, daß man also auch derselben sich vor andern anzunehmen hat. So hat man auch so leicht nicht zu besorgen, daß die noch nach dem Mannsbock gaffen.

Dahrer sollte auch darauf gesehen werden, daß sie

Eines einigen Mannes Weib gewesen sey) oder nur einen Mann gehabt habe, und nach dessen Absterben stäts Widwe geblieben.

Es war nämlich bey den ersten Gemeinen der Brauch, daß sie gewisse Weibspersonen zu ordentlichen Verrichtungen in der Gemeine bestelleten, welche man Diaconissen oder Dienerinnen nennte. Zu Amt bestunde darin, daß sie das Frauenvolck, so sich wolte taufen lassen, zuvor wol im Christenthum und Catechismo unterrichteten, ja die Weiber wircklich tauffen, bey der Taufe die Frauens-personen aus- und ankleideten, von denen welche heurathen wollten zuvor um Rath gefragt wurden, die kranken Weiber und Gefangenen besuchten, Almosen austheilten, ꝛc. Man findet, daß diese Weiber recht ordiniret und zum Amt eingewiehet worden: zum wenigsten wurden ihnen gewiß die Hände aufgeleget, und sie also eingesegnet (a).

Bey dem Verfall der Gemeinden und ihrer Glieder ist denn auch diese Anstalt wieder abgekommen, und zum theil aus Noth aufgehoben worden, da das Verderben durch die Nachläßigkeit der Aufseher bereits so tief eingewurtelt war, daß man kein ander Mittel sahe, als die gantze Sache aufzuheben, welche doch von den Apostoln selbst so treulich war angerichtet worden.

v. 10. Ein Zeugniß durch gute Wercke) ist besser als hundert Attestaten, die aus Gewohnheit und Partheylichkeit können herkommen.

Bey der Wahl einer Helfferin sahe man darauf und hielte vor sehr gut,

So sie Kinder auferzogen) damit sie desto besser wüsten andern mit Unterricht, Rath und Trost, zu helffen; weil sie die Erfahrung von allerhand Affecten hatten (b): denn das machte wol geübt.

So sie zur Herberg aufgenommen) so gereichte ihr das damals auch zum guten Zeugniß; welches heutzutag wol eher übel sollte gedeutet werden, weil die Christen darnach sind.

Darzu gehörete noch mit als ein Theil der Gast Freyheit,

So sie der Heiligen Füsse gewaschen) Das war aber nichts abergläubisches, sondern dieser Dienst war in den Morgenländern sonderlich sehr nöthig, wegen der grossen Hitze, Staubs und anderer Ungelegenheiten auf den Reysen: zumal da selbige Nation ganz andere Schuhe trugen, als wir (c), nämlich gemeiniglich bloß Solen, oder auch Höltzer, die nur über den Fuß zugebunden wurden.

Eine besondere gute Eigenschafft und Zeugniß, das sie recommendiren kan, ist auch

So sie den Bedrängten an Hand gegangen) und also des Elends gewohnt ist, und weiß was darbey vorgeht, und also Mitleiden haben kan. Kurtz:

So sie allem guten Werck nachgefolget) wozu der Gehorsam des Glaubens beständig antreibt. Und

Dahin muß aufs sorgfältigste gesehen werden, daß der Leib Christi keine Flecken oder Runtzel haben möge. Will man aber sagen: Es können nicht alle Engel rein seyn! so wirffts man hin, und wird dem Teufel Thür und Thor aufgethan.

Es muß nicht nur so ein bißgen Gutes an einer solchen Heyden-Helfferin zu vermuthen seyn, sondern das Gute muß wircklich da und allgemein seyn: geschwelge dann an einem Lehrer. Man muß nicht nur pro forma und zum Schein so ein Projeck gemacht haben, sondern es muß Ernst seyn.

(a) *Weism.* H. E. sec. 1. §. 33.
(b) *Tertull.* lib. de vel virg.
(c) *Rosin.* l. 5. Antiqu. c. 28.

11. Die

11. Die jungen Widwen aber schlage aus: dann wann sie Christo zuwider üppig worden, so wollen sie ehelichen;

12. Die ein Urtheil haben, daß sie den ersten Glauben verworffen.

13. Zugleich aber auch, weil sie müssig, lernen sie in die Häuser umhergehen: Nicht allein aber, weil sie müssig, sondern auch weil sie plauderhafft sind, und gern mit unnöthigen Dingen umgehen, reden sie Dinge die nicht seyn sollen.

v. 11. Die jungen widwen schlage aus) mit Glimpff, ohne Beschimpffung, und laß dir solche nicht zum Amt recommendiren.

Wann sie Christo zuwider) dem sie sich erst gewidmet und verlobet hatten,

Ueppig worden) und dem Fleisch wieder Raum geben mit einer grossen Untreue; da die so Christum angehören, ihr Fleisch creutzigen samt den Lüsten, was nicht falsch-Evangelische sind:

So wollen sie ehelichen) welches an sich wol nicht verwehret ist, aber hierin viel Veränderung nach sich ziehen möge.

v. 12. Ein Urtheil) ist so viel als eine Schuld, die man sich auf sein Gewissen ladet.

Den ersten Glauben) die erste Parole, da sie versprechen Treue zu beweisen, haben die

Verworffen) die die erste Liebe verlassen. Offenb. 2,4.

So kan Glauben und Liebe verlohren werden, wenn auch alles anfänglich noch so brünstig gewesen.

v. 13. Zugleich aber auch) ist das noch das schlimmste, daß sie darüber in Müssiggang gerathen. Denn da

Lernen sie in die Häuser umhergehen) und schwärmen so herum, gerathen in unnütze Besuchungen,

Weil sie müssig) und die Hände gern im Schoos liegen haben,

Auch plauderhafft sind) wie das weibliche Geschlecht ohnedem in der üblen Nachrede stehet. Und was sollten doch die so

Gern mit unnöthigen Dingen umgehen) um das Einige Nothwendige bekümmert seyn, wie Maria, die das beste Theil erwählte? Luc. 10.

14. So will ich nun, daß die jungen ehelichen, Kinder zeugen, ein Haus regiren, dem Widerwärtigen keine Gelegenheit geben um zu lästern.

So will ich nun) Das gehet auf einen Rath, der solcher Personen ihrem Stand und Alter gemäß ist. Vor

Die jungen) Widwen schickt sich dieser, daß sie wieder

Ehelichen) Also ist die 2te Ehe unter Christen nicht schlechterdings verboten, sondern nach Beschaffenheit der Umstände räthlich mehr zu rathen. Solche Personen thun daran besser, und daß sie

Kinder zeugen, ein Haus regiren) um dadurch die ausschweiffende und schwätzige Natur zu bändigen und unterzudrücken, wenn sie zu Haus genug zu schaffen fänden, daß ihnen das Auslaufen wol vergienge.

Sie müssen erst die Probe ablegen, ehe man sie gebrauche.

Was allgemeines aber ist, darzu alle Christen verbunden sind, daß sie

Dem Widerwärtigen) wozu alle Unglaubige und Kinder dieser Welt gehören,

Keine Gelegenheit geben) die drauf passen, wo sie was finden,

Um zu lästern) und sich daran zu ärgern.

15. Dann es haben sich schon etliche hinausgewandt dem Satan hinten nach.

Sie sind schon aus ihrem Lauff und Centro gekommen.

Solche traurige Exempel hat GOtt auch verhänget, daß sich andere daran spiegelten, und nicht sicher würden.

Wenn der Satan ein Ritzgen kriegt, da erweitert er sich bald den Eingang. Erstlich zieht er uns von unserm rechten Zweck ab. Hernach gibt er uns was anders in die Hand. Da entstehet Lust. Diese kommt zur Empfängniß, und dann entstehet, was den Tod bringt. Da schwimmt die Bosheit über, die alle Zäune zerbricht.

Wer JEsum Christum verläßt, nachdem er ihn zum Bräutigam erkohren, kan keinen andern bekommen als den Teuffel.

16. So ein Glaubiger oder Glaubige Widwen hat, der gehe denselben genugsam an Hand, und lasse die Gemeinde nicht beschweret werden, auf daß sie denen wahren Widwen genugsam an Hand gehen könne.

Das gehet darauf, da man die Last von sich auf andere wälzen will.

Was einen näher angehet, das muß man andern nicht lassen zur Beschwerung gereichen.

Wahre Widwen sind, die ganz entblößet, verlassen, oder allein gelassen, und einsam sind, die weder Mittel noch Kinder haben.

17. Die Eltesten, die wol vorstehen, achte man doppelter Ehre werth, am meisten die sich bemühen im Wort und Lehre.

Also waren die Eltesten unterschiedlich, und aufs wenigste zweyerley, und etliche waren zugleich Lehrer: die andern aber waren als ein Ausschuß der Gemeinde. Von welchen die alten Urkunden geben, daß es solche alte ehrbare bewährte Männer gewesen, die auf Lehrer und Zuhörer fleissig Acht haben mußten, vor welche die Klagen über die Lehrer gebracht, und mit Zusehung der andern abgethan worden: gestalt ihnen gemein auf das Leben aller andern die Aufsicht hatten, und sie darüber zur Rede setzen, bestraffen, und sonst nach göttlichem Willen verfahren konten. Sie hatten auch die neu-ankommenen Catechumens-Schüler geprüft, unterrichtet und fasten in Acht genommen. Origenes nennet sie Kirchen-Räthe, welche das von GOtt eingerichtete Regiment bedienen und verwalten sollten.

18. Dann die Schrifft saget: Einem dreschenden Ochsen sollt du das Maul nicht verbinden; und: Ein Arbeiter ist seines Lohns werth.

Das dienet zu einiger Erläuterung, wovon er die Ehre des vorhergehenden Verses insonderheit verstehe: nämlich von einem ehrlichen Unterhalt. Man muß aber auch nicht mehr begehren als ein arbeitsamer Ochs, der mit seinem Futter vergnügt ist.

19. Wider einen Eltesten nimm keine Anklage an, ausser auf zween oder drey Zeugen.

Die Eltesten machen sich viele zu Feinden durch ihr Strafen und Erinnern; und gegen Fromme ist man ohnedem bald fertig.

20. Die da sündigen, die bestrafe für aller Angesicht, auf daß auch die übrigen sich förchten mögen.

Die da sündigen) daß es in die Augen fällt und Aergerniß gibt,

Die bestrafe) offentlich. Da heißt es nicht: Wir wollen das zudecken: sondern man muß solche doppelt strafen wegen des Aergernisses.

Was GOtt läßt offenbar werden, das muß der Mensch nicht zudecken, als wenn es eine Tugend wäre.

Die übrigen) müssen dadurch behutsamer gemacht werden.

21. Ich bezeuge vor dem Angesicht GOttes und des HErrn JEsu Christi und vor den auserwählten Engeln, daß du diese Dinge wahrnehmest ohne Vorurtheil, und nichts thuest nach Zuneigung.

Ich bezeuge) und lege dir solches auf dein Gewissen

Vor dem Angesicht GOttes und Christi) das darauf siehet,

Und vor den auserwählten Engeln) die den reinen Zustand der Kirche auch gerne sehen.

Zu unserer Zeit wird keine Sach leichtsinniger tractirt als die Sorge der Kirchen; welches der H. Geist vorher gesehen: deßwegen wird hier die Sache so ernstlich tractirt. Ich will, wie cp. 6. 14. gesagt, und recommendire dir,

Daß du diese Dinge wahrnehmest) als ein Wächter über dich selbst,

Ohne Vorurtheil) welches gegen das rechte Urtheil stehet Matth. 23, 23. Die rechte Beurtheilung einer jeden Sache lasset ihr zurück, heißt es da.

Warum

Warum gibt man aber einem schon guten Mann eine solche Lehre? Antw. Es kan einem leicht eine Larve vorkommen, und ist Gefahr dabey.

Nichts) soll dey und von dir geschehen

Nach Zuneigung) Dazu kommt im Lehr-Amt viel Gelegenheit vor. Barnabas that darüber einen Fall mit seinem Vetter Marco. Doch ist GOtt bald hinterher, wenn es gute Leute hierin versehen.

Man muß nicht unzeitig barmhertzig seyn. Man hat offt nicht Ruhe vor seinen Anverwandten; aber da muß man veste seyn.

22. Die Hände lege niemand geschwind auf, und mache dich auch nicht theilhafftig fremder Sünden. Halte dich selbst rein.

Die Hände lege niemand geschwind auf) nicht aus Mißtrauen, sondern wegen Wichtigkeit der Sache.

Die Diener des Worts wurden durch Auffliegung der Hände eingesetzt, zu bezeugen, daß man dieselben tüchtig erkannt.

Mache dich nicht theilhafftig fremder Sünden) Eine Warnung die allgemein und von allen, insonderheit aber von Lehrern, inacht zunehmen ist.

Halte dich rein) Wer einmal rein ist, der muß sich hüten vor neuen Beflecknngen.

23. Trinke nicht mehr Wasser, sondern brauche ein wenig Wein um deines Magens willen und wegen deiner offtmaligen Schwachheiten.

Dieser Vers hat keine connexion mit dem Vorhergehenden, ausser in dem Absehen auf die bischöffliche Sorge.

Wer eines öffentlichen Amts zu warten hat, der nimmt aus Liebe zu denen welchen er vorgesetzt ist seine Gesundheit in Acht.

Wenn die Sorge vor die Gesundheit aus diesem Grund kommt, ist sie ein heilig Werck.

Der H. Geist läßet sich hier tief herunter. Hohe und naseweise Geister dencken: die göttliche Eingebung gehöre nicht zu solchen Versen. Ja, wenn der H. Geist so ein Ding wäre wie du. Die Schrifft ist allenthalben auf unser Elend gerichtet. Es ist kein Staats-Buch, sondern ein Gnaden-Buch.

Im Creutz-Reich Christi sind viel kränckliche Personen. Auch über seinen Cörper ist man ein Haushalter. Arend im 107den Ps. verwundert sich, warum Paulus den Timotheum nicht durch ein Wunder curirt; und sagt, Paulus habe hierin sich müssen lernen übergeben. Davon pflegt GOtt an seinen liebsten Freunden Exempel zu geben. Denn die andern verstehen sich nicht darauf: und doch ist daran mehr gelegen als an Wundern. Wunder blähen auf, aber dis legt die Aufblähung nieder.

Du denckst: Wie schicken sich solche Kleinigkeiten zum apostolischen Ansehen? Aber beym lieben GOtt ists nicht dargegen, auch nicht wider die Göttlichkeit der Schrifft. Was haben wir im Creutz-Reich Christi zu thun mit unserer grandesse?

Die Zeiten sind aber vergangen, da man die Christen zum nöthigen Gebrauch der Creaturen ermahnen mußte.

Heutzutag thut eher nöthig zu erinnern, daß man ein strenger Leben führen, und mehr nüchtern, mäßiger und wachsamer seyn, und das böse unersättliche Thier, das Maul und den Bauch, mehr bändigen und dezähmen möge.

24. Etlicher Menschen Sünden sind vorhin kund, daß man sie vorhin richten kan: etlichen aber folgen sie auch nach.

25. Desselben gleichen auch die guten Werke sind vorhin kund; und die da es sich anderst mit verhält können nicht verborgen werden.

Da kommt Paulus wieder zu seiner vorigen Materie, daß man nicht solle geschwind verfahren im Urtheilen, sondern bedächtlich handeln.

v. 24. Etlicher Sünden sind kund) Da braucht keine Weitläufftigkeit: da kan man leicht sagen was zu sagen ist. Es sind Dinge die

Man vorhin richten kan) die einen schon voran auf das Urtheil führen, worin man sich sonst nicht übereilen muß.

Manche aber entschuldigen damit ihre Nachläßigkeit, daß man niemand könne ins Hertz sehen. Aber es weißt sich offt genug an den Früchten.

Wenn ein Kind GOttes fehlet, das nimmt man gleich in Acht; und dem Teufel ist es eine Freude, wenn ein Christ fehlet, weil er das geistliche Priesterthum trübet.

Etlichen folgen sie nach) so daß der hinckende Bot hinten nach kommt, das man sich sonst wol nicht vermuthet hatte.

v. 25. Die guten wercke sind) eben auch von der Beschaffenheit,

Und können nicht verborgen) bleiben, wenn sie es auch schon eine zeitlang wären.

Wenn man aber das Sprüchwort, man könne keinem ins Hertz sehen, ohn Unterscheid applicirt, führet es mit Macht ins Reich der Finsterniß. Christus aber ist nicht ein Fürst der Finsterniß.

Das VI. Capitel.

Erinnerung an Knechte: warnung vor unrichtiger Lehre: Vergnügsamer Wandel ohne Geitz: Nöthiger Kampff des Glaubens: Lection vor die Reichen.

Die Knechte, so viel ihrer unterm Joch sind, sollen ihre eigene Herren aller Ehren werth achten, damit der Name GOttes und die Lehre nicht verlästert werde.

Das treue Hertz Pauli ist daraus zu erkennen, daß er gern allen insbesonder gedienet wissen wollte.

Die leibeigenen Knechte, so damals bekehret wurden, meynten es wäre zu viel, daß sie sollten unter unglaubigen Herren stehen, da sie Christum zum HErrn angenommen hätten. Aber Paulus weiset sie zurecht, und bedeutet sie eines andern.

Das ist eine beständige Lehre der Apostel, daß sich niemand selber etwas erwähle, vielweniger erzwinge. Worinnen er stehet, darin stehe er nur recht, die Noth zu beruhigen.

Der Mensch ist geneigt leicht über seinen Stand zu springen: aber solche Sprünge können nicht gerathen.

2. Die aber glaubige Herren haben, sollen selbige nicht verachten, darum daß sie Brüder sind, sondern destomehr dienen, dieweil sie Glaubige und Geliebte sind, die die Wolthat wol aufnehmen. Diese Dinge lehre und ermahne.

Glaubige Herren) wollten die Knechte, so auch glaubig worden waren, nicht mehr als Herren ansehen, noch ihnen den vorigen Gehorsam leisten,

Darum daß (sie Brüder) zusammen worden, und also ihrer Meynung nach in eine Gleichheit gekommen wären: da doch das Christenthum die äusserlichen Stände nicht aufheben muß.

Man muß das Werck Christi nicht in der Geburt zerstören. Es sind dieses Sachen, dabey man kan eine Probe ablegen von einem reinen Christenthum: darum muß man sie nicht gering halten. Aber viel, wenn sie einen guten Herrn haben, werden frech, und masen sich mehr Freyheit an, als sich gebühret; da das Christenthum an nichts kleben soll.

Glaubige und Geliebte) vom HErrn sind ja vor allen andern unseres Dienstes würdig: und

Die die Wolthat wol aufnehmen) an denen ist sie auch in solchem Dienst am besten angewandt.

Geistliche Brüderschafft hebt keine bürgerliche Gesellschafft auf. Auch unter gutem Schein will dergleichen bürgliche Austreuung offt einschleichen. Man darff es aber nicht vor was besonderes halten, sondern es ist gar was natürliches. Das Christenthum bestehet nicht in äusserlicher Gemächlichkeit, sondern in Ueberwindung. Wer sollte aber gedencken, daß da der Hochmuths-Geist einschleichen wolle?

Die falschen Politici dürffen nicht dencken, daß ihnen die Religion Schaden thun werde: sie gibt ihnen vielmehr den besten Vortheil. Der Feind aber weiß ihnen so ein Blendwerck vorzumachen.

Die Gnade muß über die Natur gehen, sonst würde die ohne Gebiß und Zaum seyn.

Von der Unterwerffung hat man einen grosen Segen, wenn sie nach GOttes Ordnung geschiehet. Was an denen nicht recht ist, die uns quälen, das befiehlt man GOtt. Man trifft es am besten, wenn man sich lernt schmiegen und beugen: Man wird doch wol bleiben, und keinen Schaden davon haben.

Bey der Gelegenheit kommt Paulus wieder auf einen Lehr-Punct.

3. So

3. So jemand andere Lehre führet, und nicht beytritt den gesund-machenden Worten unsers HErrn JEsu Christi und der Lehre die nach der Gottseligkeit ist;

4. Der ist aufgeblasen, und weiß nichts, sondern ist seuchig in Fragen und Wort-Streiten, aus welchen kommt Neid, Zanck, Lästerungen, arge Muthmassungen,

5. Unnütze Zeit-Vertreibe deren Menschen, die am Gemüth verdorben, und von der Wahrheit abgewandt sind, die dafür halten, die Gottseligkeit sey ein Gewerb. Welche von solchen weg.

v. 3. So jemand andere Lehre führet) mit geringen Sitten-Lehren der Heyden oder mit Jüdischen Gesetzen sich behilft, oder wol gar eine falsche Gerechtigkeit sich und andern vormahlet,

Und nicht beytritt) zur Sache thut aus herzlichem Verlangen, mit Hintansetzung aller andern Dinge und aller schwachen dürfftigen Satzungen und Menschen Lehre nicht den Vorzug gibt und sich ergibt

Den gesundmachenden Worten JEsu Christi) nicht nur den gesunden, den Formeln die im Lande approbiret sind, sondern die auch gesund machen, die uns allein zur rechten Erkenntnis des Heils verhelffen mögen, da sie uns den Weg und die Ordnung des Heyls zur Eur gar gründlich vorlegen;

Und der Lehre nach der Gottseligkeit) welche die Worte Christi hauptsächlich in sich halten:

Welcher dazu nicht recht antreibt, als einer Sache die seyn und auch nicht seyn müste; oder meynet, es sey genug wenn er nur nicht darwider sey: Wer sich nicht immer zu dieser Medicin hält, der ist wider Christum. Luc. 11, 23. Wer vorbeygehet, der ist wider Christum. Man ist ein Feind, ob man es auch vertuschen wolte. Wer als ein Hirt der Schafe solche Sachen tractiret, die den Seelen nicht helffen, der ist ein Marckschreyer. Christus hat keine andere Worte gebraucht, als die den Seelen dienlich waren.

Wer sich nicht immer sucht zu stärcken durch das heylsame Wort, der wird wieder kranck. Der Satan feyret nicht, uns immer neues Blendwerck vorzumachen: so müssen wir auch immer unsern Artzt von neuem suchen.

Wer das Wort des HErrn JEsu schmäcken lernet, der kan es so bald nicht austernen. Der 119de Psalm ist darüber so lang worden, weil der Psalmist des Worts nicht konte satt werden.

v. 4. Wer aber an diesem köstlichen Wort nicht seine einige Lust und Ergötzung findet,

Der ist aufgeblasen) über seiner menschlichen Gelehrtheit: indem er Lust hat zu solchen fremden Dünsten, so blähet er sich damit auf, und ist ihm lieb, daß er nur von der simplen Pietät wegkommt, da ihm Christi Wort und Lehre viel zu schlecht und zu gemein ist; er will ein Meister seyn im Wissen,

Und weiß nichts) da er doch nicht das geringste weis, und in der That nichts wissend ist; es bleibt doch nichts bestehen.

Der Apostel redet ganz gegen die Ruhmsucht der falschen Wissenschafft, und sagt zu den eingebildeten Gelehrten: ihr seyt pure Ignoranten. Das können sie weniger vertragen, als wenn man sie vor boshafftig hält. Aber sie wissen keinen Unterschied zu machen unter Kunst und Wesen. Was die Gottlosen auch haben können, machet noch kein wahres Erkenntnis. Denn es erreitet den Menschen nicht von der Aufklährung, ja machet vielmehr

Seuchig in Fragen und wort-Streiten) es wird solcher Leute ihre Schul-Seuche, wie es die Früchte der heutigen Religion bezeugen. Denn weil sie mit den rechten Sachen nichts wollen zu thun haben, so müssen sie doch sonst was zu schaffen haben, und tractiren also solche Dinge,

Aus welchen kommt) und gezeuget wird

Neid) gegen die Professores eines rechtschaffenen Wesens, wie der Teufel Neid die ersten Eltern auch angestrickt mit falscher Erkenntnis;

Zanck) Dis ist die böse Frucht und heillose Wirckung aller derer, die in ihrem eingebildeten Eigendünckel, und sowol Selbst-Erfindungen als Nachäffungen, in diese Welt ausgegangen seynd. Dann durch sie ist es geschehen, daß nunmehro so unzählig viele Gottesdienste, Ceremonien, Tauffen, Sacramenta, Secten und Rotten, sich allenthalben finden: da denn eine jede Rotte und Secte mit ihren Meistern und Nachfolgern, in dem Weg den sie sich nach ihrem Gutdünckel recht zu seyn eingebildet haben, mit Macht und List allen andern sich widersetzen. So gehet es auch nicht ab ohne

Lästerungen) von alten Kätzereyen hergenommen, da das Geheimnis der Gottseligkeit gelästert wird, da die Hütte GOttes in dem Menschen gelästert wird.

Wie kan man aber zu solchen Lästerungen kommen? Antw. Dazu dringen

Arge Muthmassungen) da man etwas Arges und Böses darunter verstehet oder sich einbildet, was der andere thut oder redet. Weil sie nichts davon haben, so meynen sie, andere, die sich darzu bekennen, geben es nur so vor.

v. 5. Noch weiter entstehen aus dieser ungöttlichen Religions-Wirckſamkeit so manche

Unnütze Zeit-Vertreibe) oder Schul Untersuchungen, da man einander mit allerhand wunderlichen Distinctionen herumtreiben. Es soll was heissen, und ist doch nur drauf angelegen, daß man sich von der Hauptsache losmache: es gehet nebenweg, und ist Wind. Und was ist es Wunder, aber was kan man doch wol anders erwarten von

Menschen die am Gemüth verdorben) oder verrückt sind, und den gesunden Verstand verlohren; auch dahin

Von der Wahrheit abgewandt sind)? Die den Sinn recht davon abkehren, die können die rechte Weisheit ja nicht haben,

Was entstehen nun daraus nicht für tolle Streiche? Man will vermittelst dessen, wodurch man verführet, in den Abfall und allen Irrthum gerathen ist, wiederum zu dem, wovon man verführet und gefallen, das ist, durch die Finsternis zum Licht, und durch die Lügen zur Wahrheit, kommen.

Der meisten Controverſien Grund und Ursach in der Religion ist, daß die Menschen, so noch wircklich in der Finsternis der Sünde und Ungerechtigkeit leben, sich mit der göttlichen Wahrheit bemühen, von welcher sie doch in Wahrheit nicht mehr Verstand haben, als der Blinde von den Farben. Wie kan es ihnen anders ergehen, allem ihrem Religions-Eifer um GOtt zu thun seyn und um die Wahrheit? Vielmehr sind es Leute

Die dafürhalten, die Gottseligkeit (sey ein Gewerb) sich davon zu nähren, und sich seine Mühe und Arbeit im Schwatzen und Schreiben, auch andern Amts-Geschäfften, fein wol bezahlen zu lassen.

Weiche von solchen) und hab nichts mit ihnen zu schaffen. Dann GOtt hat einen Gräuel an ihnen! Solche machen das rechte Babel, wovon man ausgehen soll.

So ist es dann auch kein Irrthum, den Eigendünckel oder die Meynungen und Einbildungen solcher Menschen, oder seine natürliche Erb-Religion, die von solchen Menschen unterstützet wird, zu verläugnen und zu verwerffen.

6. Es ist aber die Gottseligkeit mit Vergnügsamkeit ein grosser Gewinn.

Wers glaubt! Allein das Gewerb, und die Geheimnisse desselben, wodurch die Menschen leben, und diejenigen von welchen sie um ihres Unterhalts willen dependiren, sind mächtiger in ihren Ueberredungen, denn alle Apostel. Demerrius singet mehr Gehör.

Unsere gröste Glückseligkeit in diesem Leben bestehet aber doch gewiß in diesen beyden Stücken. Denn wie sollte denn nicht alle Welt glückselig preisen, dessen Wunsch allezeit erfüllet ist, und der darnebenhero in rechter Zufriedenheit und Freude lebet, und über alle Veränderungen dieses Lebens erhaben ist, so gar, daß er sich auch der Trübsalen rühmet! Röm. 5, 3.

7. Dann wir haben nichts in die Welt bereingebracht, ist auch offenbar, daß wir nichts hinaustragen können.

Das ist ein deutlicher Schluß, und doch kehret man sich nicht dran.

Die zeitliche Lebensmittel sind nur wie ein Stecken, womit wir durch dieses fremde Land passiren, und die überall wachsen. Das wäre ja eine gräuliche Thorheit, wenn man sich auf dem Weg mit gantzen Päcklein und Büschlein Stecken beladen wollte, aus Besorge, man hätte ihrer viel vonnöthen, oder man möchte zuletzt keinen mehr finden können. Zu geschweigen, daß wachre Fromme überall Credit, auch selbst bey den Gottlosen finden: welches kein geringer irrdischer Schatz ist.

8. Wenn wir aber Speisen und Decken haben, sollen wir uns damit begnügen.

Wer in GOtt bleibet, und seiner lieben und angenehmen Gegenwart geniesset; dem ist auch der geringste Genuß der Creaturen genug.

"Welche aber die Grentzen der Nothdurfft einmal überschritten haben, sagt Nilus (a), die gehen in einem ungebundenen "Leben immer weiter, und setzen zum Brod auch ein angenehmes "Zugemüß, zum Wasser erstlich ein wenig Wein zur Gesundheit, "hernach auch zur Lust. In Kleidung sind sie nicht mit dem "vergnügt was uns zur Decke noth ist.

(a) von der Gottselig. n. 256.

9. Die aber reich werden wollen, die fallen in Versuchung und in einen Strick, und in viel thörichte und schädliche Begierden, welche die Menschen ins Verderben und den Untergang versencken.

Die reich werden wollen) und darüber heimlich mit sich selbst zu Rath gehen,

Die fallen in schädliche Begierden) und werden rechte Fantasten darüber, die nimmer zur Ruhe kommen, sondern immer umgetrieben werden, als Sclaven solcher Begierden,

Welche die Menschen ins Verderben versencken) Davor ist besser, daß du mit dem Philosopho sagest: Fahret hin alle ihr eitele und böse Lüste und Begierden! Ich will lieber ersäuffen, als daß ich von euch ersäufft werde.

Wer äusserlich Reichthum suchet, der glaubet nicht an GOtt: welcher uns gar anderst reich zu werden, und Güter zu suchen, lehret. Matth. 6, 20.

10. Dann die Geld-Liebe ist eine Wurtzel alles Bösen, welcher etliche begierig gewesen, und vom Glauben abgeirret, und sich selbst mit vielen Schmertzen durchstochen haben.

Die Geld-Liebe) kan nicht ärger beschrieben werden als hier geschicht. Was

Eine Wurtzel alles Bösen) ist, davon hat man keine andere Frucht zu erwarten, als Unheil, Fluch und Verderben.

Wer unsere heutige Christen haben einen andern Glauben als Paulus, und lassen sich das nicht beydringen. Wie dann auch zu seiner Zeit schon

Etliche begierig gewesen) nach Reichthum und zeitlichen Dingen, und, da sie wieder darnach begierig worden,

Vom Glauben abgeirret) Denn damit kan der Glaube nicht bestehen.

Wer reich zu werden begehret, der kommt bald von der Glaubens-Kraft herunter, wenn er auch einen Anfang davon gehabt hätte. Die Wahrheit geht auch mit fort. Glauben und gut Gewissen gehet da verlohren, wie c. 1, 19. Manche haben auch ihr leibliches Leben darüber gewagt und in allerley Gefahr gesetzt, ja

Sich selbst mit Schmertzen durchstochen) als rechte Teufels-Märtyrer, die sich die Hölle recht saur werden lassen.

11. Du aber, o Mensch GOttes, fliehe dieses Dinge! Jage aber nach der Gerechtigkeit, der Gottseligkeit, dem Glauben, der Liebe, der ausharrenden Gedult, der Sanfftmuth.

Da wendet sich Paulus wieder zu seinem Zweck.

Mensch GOttes) wird hier genommen von einem der sonderlich ein solcher ist. Sonst sollen alle Menschen dergleichen seyn, und alle Glaubige sind. Ein wahrer Christen-Mensch ist auch ein Mensch GOttes. Hier aber wirds von einem Menschen nach dem Amt genommen. Da ist ein Gottloser ein Mensch der Sünden. Wann aber die Schrift ein fürtrefflich Ding oder Person ausdrucken will, so setzt sie den Namen GOttes dazu.

Fliehe diese Dinge) Man muß erst aufräumen; sonst wird der Dreck nur vergüldet oder verfilbert. Man will nur immer auf Dreck bauen. So wird das Verderben überhüpffet. Von der Busse muß angefangen werden. Alsdann

Jage nach der Gerechtigkeit) wie ein Jäger der die Jagt-Hunde erst hungerig machet, damit sie desto hefftiger laufen.

Jenes Fliehen und dieses Jagen laufen in einander. Dadurch ergreifft man die Gerechtigkeit, die GOtt und den Menschen das Ihrige gibt, und thut was GOtt wolgefält.

Wenn nun das Christenthum das nicht anderst mit sich bringet, ja darin bestehet, wo ist es denn mit der Christenheit hingekommen! da man eher vor dem laufft, dem man sollte nachjagen; und

Der Gottseligkeit) üble Namen gibt, wo nicht gar mit dem Verfolgungs-Geist nachjaget, damit die Leute ja davon abgehalten werden.

Der Liebe) sollte man mit Lust nachjagen: aber so grose Liebhaber hat sie eben nicht.

12. Kämpffe den guten Kampff des Glaubens; ergreiffe das ewige Leben, zu welchem du auch berufen bist, und bekannt hast die gute Bekenntniß vor dem Angesicht vieler Zeugen.

Kämpffe) Es sind zweyerley Kämpffe: 1) mit GOtt, nach Jacobs Exempel; 1. Mos. 32, 24. 2) mit dem Satan. Eph. 6, 12. Beydes will von uns getrieben haben

Den guten Kampff des Glaubens) Man siehet also daran, was der christliche Glaube sey, daß er keine lare Einbildung sey, daß alle Dinge allbereit für uns gethan seyen, und wir nichts thun dörffen. Streiten und Kämpffen erfordert ja alle Kraft des Menschen. Zur Ueberwindung des Feindes und zur Erlangung unserer Seligkeit müssen wir activ und wirkend seyn. Haben wir aus uns selbst gleich keine Kraft, so leidet uns doch der HErr seinen Arm, das ist, Christum, darzu: und das in uns.

Ergreiffe das ewige Leben) das wirklich mit allen himmlischen Gütern da liegt, in ernstlichem Eindringen zum Leben GOttes und zu seiner göttlichen Wahrheit, Weisheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit, nach welcher wir und wieder sollen bilden lassen durch seinen H. Geist; wie die Ringer bey den Griechen im Lauff den Kranz ergreiffen:

Zu welchem du berufen bist) Ja das soll unser Haupt-Beruf gewißlich seyn, ewig leben in GOtt, und GOtt ewig leben und herrschen lassen in uns.

Die gute Bekenntniß) ist ganz was anders als ein Bekenntniß so bey guten Tagen geschicht.

Vor dem Angesicht vieler Zeugen) mag er in das Amt gesetzet und ihm die Hände aufgeleget worden seyn.

13. Ich kündige dir an vor dem Angesicht GOttes, der alle Dinge lebendig machet, und Christi JEsu, der vor Pontio Pilato die gute Bekenntniß bezeuget hat,

14. Daß du das Gebot haltest unbefleckt, untadelhafft, bis zur Erscheinung unsers HErrn JEsu Christi,

15. Welche zu seinen eigenen Zeiten zeigen wird der Selige und allein gewaltige HErr, der König der Regenten und HErr der Herrschenden,

16. Der allein Unsterblichkeit hat, der da wohnet in einem unzugänglichen Licht, welchen kein Mensch gesehen hat, noch sehen kan; welchem sey Ehre und ewige Stärcke: Amen!

v. 13. Ich kündige dir an) und beschwöre dich gleichsam dem nachzukommen was deine Pflicht erfordert, und wozu du von mir erinnert bist!

Also müssen auch die Besten nöthig haben, daß so auf sie losgedrungen werde, die dadurch gewetzt, und das Feur bey ihnen aufgeblasen wird.

Der alle Dinge lebendig macht) kan den besten Trieb hierinnen geben; drum wird dessen vornen an gedacht:

Und Christi JEsu) als des guten Hirten darauf, dem alle Pastores und Seelen-Hirten auch recht in die Augen sehen sollen:

Der vor Pilato, als ein Uebelthäter gestanden, und als das Haupt aller Blut-Zeugen

Die gute Bekenntniß) abgeleget hat, die so manchen in seiner Verfolgung aufgerichtet, wie aus der Kirchen-Historie zu ersehen ist. Es ist auch kein höherer Trost, als daß man auf Christum siehet.

Das ist ein bewährtes Mittel des Christenthums, daß man sich aus der Passion Christi stärcke. Wenn man auch schon nicht gleich die Stärckung spüret, so halte man nur an. Wir wollen alles gar zu greiflich haben, da es doch geistlich seyn soll.

v. 14. Wir

v. 14. Wir müssen aber das nicht überhören oder aus der Acht lassen, was uns auch in unserm Gewissen angekündigt und zugerufen wird. Dann wir haben unsere Pflichten auf uns, so wol als Timotheus: der Erinnerung aber noch wol nöthiger als er. Du seyest also wer du wollest, wenn du ein Christ seyn wilt, so sehe zu,

Daß du) dich nicht fangen lassest durch die Blendwercke der Welt und der Vernunfft. Sey getreu bis in den Tod und

Bis zur Erscheinung JEsu Christi) daß du dich in deinem Wünschen und Verlangen lediglich darnach ausstreckest: so wird die deine Arbeit im Kampff und Leiden, wann du nur treu und aufrichtig zu handeln begehrest, so angerechnet, als ob sie bis an jüngsten Tag gewähret hätte.

v. 15. Zu seinen eigenen Zeiten) hat man vieles zu erwarten. c. 2, 6.

Die Väter des A. T. mußten auf die erste Zukunfft Christi warten: so müssen die Gläubigen N. T. warten auf die andere Zukunfft. Ist es jenen lange vorgekommen, so darff man sich vielweniger mit dieser letzten Zeit und Zukunfft beträumen lassen; denn es muß noch viel geschehen.

Auf diese Zeit und Erscheinung muß denn auch eine um ihr Heyl bekümmerte Seele in Gedult und festem Vertrauen im Geist warten; welche ihr auch klärlich zeigen wird in seiner ihr insonderheit bestimmten Zeit

Der Selige) der in sich selbst alles Vergnügen hat, und von dem alles Vergnügen kommen muß. An den halte dich nur, der als der

Allein gewaltige HErr) kan was kein anderer kan.

Der Name, der im Griechischen hier stehet, wird zwar auch wol Menschen, die nur etwa ein Land, Städten haben, beygelegt; aber das sind gar kleine Dynastgen. GOtt kommt der Name nur eigentlich zu. Der hat zu befehlen als

Der HErr der herrschenden) gegen dem alle andere nur Diener sind; die alle nur auf den Einigen allein sehen sollten, von dem sie alle Kraft kriegen, sonderlich im Geistlichen.

v. 16. Der allein Unsterblichkeit hat) der kan sie auch alleine geben.

Der wohnet in einem unzugänglichen Licht) da man nicht so zulauffen kan. Solang er in seinem eigenen Geheimniß verschlossen bleibet, können alle Creaturen, auch die allerhöchsten, nicht zu ihm eindringen. Wenn er sich aber offenbahret, so strahlet er sein Licht von sich. In die Sonne können wir nicht hinein sehen, sondern mit uns handelt GOtt durch sein Wort. Und damit kan man sich schon begnügen lassen, daß man die Sonne siehet, ob man gleich nicht hinein sehen kan. Moses mußte von hinten die Herrlichkeit sehen, damit er nicht einen Schwindel bekäme. Es kommt nicht aufs Sehen an bey dem

welchen kein Mensch sehen kan) in seinen unbegreifflichen Wesen der Verborgenheit; sondern aufs Leben, Vertrauen, Anbeten, und Anhangen im dunckelen Glauben. In seinen Eigenschafften und Würckungen ist er dennoch wol zu erkennen, daß man z. E. sehen kan, wie freundlich er sey. Ps. 34, 9.

17. Den Reichen in diesem ietzigen Welt-Lauff kündige an, daß sie nicht hoch gesinnet seyen, noch hoffen auf des Reichthums Ungewißheit, sondern auf den lebendigen GOTT, der uns alles reichlich zur Geniessung erzeiget;

18. Daß sie gutthätig seyen, in guten Wercken reich werden, gern mittheilen, gemeinschafftlich seyen;

19. Und für sich selbst einen guten Grund-satz aufs Künfftige zu einem Schatz hinlegen, auf daß sie ergreiffen das ewige Leben.

v. 17. Den Reichen in diesem Weltlauff) muß das Evangelium, was ihnen nöthig ist, auch vorhalten: welches sonst nur den Armen soll gepredigt werden. Vor dieselben ist eine nöthige Erinnerung,

Daß sie nicht hoch gesinnet seyen) nach dem Lauff der Welt, da der Hochmuth gern begleitet, was sich etwas breit machen und brüsten kan, und niemand um seine Nothdurfft viel gute Worte geben darff.

Hoffen) ist gut oder böß, nachdem es sich auf was wendet oder gründet. Wer

Auf des Reichthums Ungewißheit) bauet, vertraut, und sich grose Rechnung machet; der verläßt sich auf einen faulen Zahn. Wer aber

Auf den lebendigen GOtt) vertraut, dessen Haus stehet auf einem unüberwindlichen Felsen fest gegründet. Ps. 125, 1.

Zur Geniessung) und zum rechten Gebrauch wird alles, was man besitzet, gegeben. Wer nun das Seine in GOtt genisset, der wirds froh.

v. 18. Daß sie gutthätig seyen) sollte man sie nicht einmal erinnern dürffen; weil ihr Uebriges zu nichts anders da und ihnen gegeben ist.

GOtt gibt dazu zeitlich Gut, daß man es weiter geben solle. Dabey wird einem recht wol.

In guten Wercken reich werden) bringet mehr Ehre und Segen, als an zeitlichen Gütern. Daraus entstehen die Reichen der zukünfftigen Welt.

Die also dieser Welt Güter haben, sollten sich immer fleissig prüfen, ob sie auch genug

Gemeinschafftlich seyen) Sucht man doch das ewige Leben nicht anderst als gemeinschafftlich. Wie viel leichter sollte man dann die zeitlichen Dinge in die Gemeinschafft führen können!

v. 19. Einen guten Grundsatz aufs Künfftige) ein Capital davon man leben möge, können die wenigsten sich schaffen und unwegenbringen in leidlichem Vermögen zum Unterhalt dieses Lebens: aber im Geistlichen und Ewigen, und also im Besten, kan ein jeder darzu kommen, sich unvergängliche Güter sammlen und

Zu einem Schatz hinlegen) der ihm Zins und Interesse genug wird tragen, daß er ewig davon wird leben können.

20. O Timothee, bewahre die Beylage die dir vertrauet ist, und wende dich gantz ab von den unheiligen lären Worten und Gegensätzen der falsch-genannten Erkenntniß,

21. Welche etliche vorgeben, und des Glaubens im Ziel verfehlet haben. Die Gnade seye mit dir. Amen.

Der erste Brief an Timotheum, geschrieben von Laodicäa, welches ist die Hauptstadt von Phrygia Pacatiana.

v. 20. O Timothee) GOtt-förchtender oder ehrender, unter welchem Namen alle GOtt-förchtende angeredet werden,

Bewahre die Beylage ꝛc.) Wer seine Beylage bewahren will, muß sich wunderlich kehren und wenden.

Wende dich gantz von) und habe einen Abscheu an

Den unheiligen Gegensätzen) Disputationen und Streitschrifften.

Der falsch-genannten Erkenntniß) Die Gnostici wußten immer Einwürffe zu machen. Und

Was ist das anders als das falsche Licht, so von langen Jahren her die gantze Welt bedeckt hat; die falsche Weisheit, durch welche die Welt GOtt nicht erkennet; eine Wissenschafft ohne Gehorsam: eine schlangische Art der Spitzfindigkeit in göttlichen Sachen, ohne die Tauben-Unschuld und Einfalt: da man GOtt und seine Wege in einer grosen Maß weiß und kennet, und ihn doch nicht als einen GOtt glorificiret, sondern solche Gelehrten in ihren Einbildungen und Gedancken eitel worden, und ein tödtlicht zerrüttet Hertz haben, und, indem sie sich für weise halten, Narren sind, ꝛc. Was sie von Weißheit besitzen, das ist nur eine fälschlich so genannte Weißenschafft: drum ist Gezanck und Disputiren ihre Frucht. Denn wenn die Menschen die geistlichen Dinge gewiß wüßten und erkennten, um welche sie streiten; so würden sie nicht also darum streiten und zancken, wie sie thun. Mit einem blinden Mann werden wir nicht zancken und streiten, sondern uns vielmehr über ihn erbarmen, wenn er sagt: es ist finster: da wir sehen und erkennen, daß die Sonne am hellen Mittag scheinet.

Wo demnach um himmlische geistliche Dinge gestritten wird, und man auf beyden Seiten seine Meynung so bitzig behauptet; da ist gewiß zu schliessen, daß die Wahrheit im, worüber sie streiten, ihnen nicht so bekannt seyen, wie sie meynen; und daß diejenigen, welche so hefftig darum zancken, unwissende seyen. Und das kommt so lächerlich heraus, als wenn blinde Leute vom Unterschied der Farben streiten würden. Sie zancken um das Licht des Lebens, und sitzen in der Finsternis und dem Schatten des Todes.

v. 21. Das ist die reine Lehre der rechten Religion,

Welche etliche) so mehr als zu viel und gantze Gwadronen,

Vorgeben) oder lehren und profitiren, daß solche Erkenntniß nicht zu verwerffen sey, sondern ihren Nutzen habe, und damit sich und andere von der wahren Erkenntnis ab- und aufhalten,

Und des Glaubens verfehlet haben) oder gehen um den Glauben herum fehl.

Die Gnade seye mit dir) daß du mit der Gnade alles wol ausrichtest.

Die II. Epistel an den Timotheum

DIese die letzte Epistel, so Paulus geschrieben.

Von der Person Timothei ist das nöthigste bey der ersten schon angezeigt.

Die Gelegenheit zu diesem 2ten Brief war, weil Paulus 1. Tim. 3, 14. halb versprochen hatte zu Timotheo zu kommen, indessen aber aufs neue ins Gefängniß geworffen wurde, und im Geist voraus sahe, daß unter dem tyrannischen Regiment des grosen Christen-Feinds Neronis er wol sein Leben würde lassen müssen, wie aus Cap. 4, 18. zu ersehen. Daher berief er den Timotheum v. 9. zu sich nach Rom. Falls er aber ja etwa zu spät kommen mögte, ermahnet er ihn in gegenwärtigem Brief zur Beständigkeit im Glauben bey der herannahenden Verfolgung.

Nach Codomanni Bericht (a) fällt die Zeit/ da der Brief geschrieben worden, ins Jahr Christi 68. da er auch hernach enthauptet worden; und ist also diese Epistel ein herrlicher Schwanen-Gesang Pauli, den er in dem 34sten Jahr nach seiner Bekehrung noch zu guter Letzt von sich hören lassen.

Der Inhalt dieses Briefs enthält zwar unterschiedene herrliche Lehren und Vermahnungen in sich: überhaupt aber gehet alles dahin, daß Paulus den Timotheum in dieser letzten gefährlichen Welt- Zeit zur Beständigkeit im Glauben ermuntert, und daß er die ihm mitgetheilte Gabe des H. Geistes immer mehr und mehr in sich erwecken, sein Amt als Aufseher treulich verwalten, die reine Lehre fortflantzen und vor allen einschleichenden Irrthümern fleissig verwahren solle; wobey zugleich eine herrliche Prophezeyung von den allerletzten Tagen dieser Welt gestellet wird, auf welche wir sonderlich zu unsern Zeiten mit allem Fleiß zu achten haben.

Der HErr schencke Licht und Gnade, diese theure Reliqui eines auf der Reyse aus diesem Leben begriffenen auserwählten Rüstzeuges GOttes mit gebührender Aufmerckſamkeit und Erbauung zu betrachten; auf daß sein groser Name verherrlichet und geheiliget werde, sein Reich immer näher zu uns komme, und sein Wille an uns nach seinem Wolgefallen geschehe, um seiner Liebe willen. Amen!

(a) in seinen Annalibus Script. S. f. 234. b.

Das I. Capitel.

Pauli Verlangen nach -- Zeugniß von -- und Ermahnung an Timotheum: Erkenntlichkeit gegen Onesiphorum.

1 PAulus ein Apostel JEsu Christi durch den Willen GOttes, nach der Verheissung des Lebens, das in Christo JEsu ist.

2 Timotheo dem geliebten Kind, Gnade, Barmhertzigkeit, Friede, von GOtt dem Vater und Christo JEsu unserm HErrn.

v. 1. Durch den Willen GOttes) muß man in den Stand und Beruf gesetzet seyn, worin man stehet; sonst hat man kein recht Fundament.

Was für Muth und Hertz muß das einem Lehrer machen, wenn er in seiner Stele gewiß versichert ist, daß er nach GOttes Willen ein Gesandter JEsu Christi sey!

Nach der Verheissung des Lebens) muß alles bey einem solchen abzielen: aber eines solchen Lebens

Das in Christo JEsu ist) Wer aber in Christo leben will, muß erst mit ihm gestorben seyn. c. 2, 11.

v. 2. ist so zu sagen nur in einem Wort anderst als 1. Tim. 1, 2. daher hier keine neue Anmerckungen nöthig erachtet werden.

3 Ich dancke GOtt, dem ich diene von den Vor-Eltern her, in reinem Gewissen, daß ich deiner unabläſſig eingedenck bin in meinen Bitten nachts und tags;

4 Und verlange dich zu sehen, wann ich gedencke an deine Thränen, auf daß ich mit Freude erfüllet werden möge;

5 Wann ich mich erinnere des unheuchlerischen Glaubens in dir, welcher zuvor gewohnet hat in deiner Grosmutter Lois, und in deiner Mutter Eunike, bin aber versichert, daß auch in dir.

v. 3. Ich dancke GOtt) welches auch mit Gedencken geschehen kan. Ein danckbares Hertz ist mein Opffer, welches ich GOtt täglich bringe,

Dem ich diene) und dazu schon einen Anfang und guten Funcken bekommen.

Von den Vor-Eltern her) Ob aber Paulus das für gleichviel gehalten, wie seine Vor-Eltern gestanden, da er doch selbst aus dem Judenthum hat aufgehen müssen? Antw. Paulo wurde die Sache näher gelegen; also mußte auch mehr von ihm gefordert werden. Darum kan man diesen Vers nicht mißbrauchen; ob wir gleich daraus zu lernen haben, daß wir GOtt auch für die Præparatoria dancken müssen.

Die andere Ursach, warum Paulus seiner Vor-Eltern gedencket, ist die Harmonie mit den Vor-Eltern des Timothei.

In reinem Gewissen) kan man doch GOtt dienen, wenn man auch schon irret; wie an Pauli Exempel hier zu sehen, wenn es anderst auch auf seinen vorigen Zustand mit gezogen wird. Also mag der Irrthum uns soviel nicht schaden und von GOtt abhalten, als die Liebe der Sünden. Warum gehet man dann so mit Verfolgung auf die los, welche man vor irrig hält; und die Sünden läſſet man passiren!

Nun kommt Paulus auf die Ursach, warum er GOtt vornehmlich dismal dancke.

Daß ich deiner eingedenck bin ꝛc.) Hier mögte man fragen: Ist dann das auch als eine Wolthat GOttes anzusehen, daß man vor andere bittet? Was wächst dann und darunter vor Gutes zu, daß man GOtt darum zu dancken schuldig ist? Die Antwort ist: Welcher Mensch wird sichs nicht vor eine grose Gnade schätzen, und als eine besondere Wolthat ästimiren, wenn er bey seinem König die Erlaubniß erlanget hat, nicht nur vor ihm zu erscheinen, wenn er will, sondern auch vor sich und andere eine Gnade auszubitten? Sollte denn nun der Geist des Gebetts, den GOtt einem Menschen als die gewisse Versicherung seiner Gnade geschenckt, nicht eine unschätzbare Wolthat, und also Dankens werth seyn? Gewiß, wer vor andere mit Zuversicht von GOtt was bitten darf, der darf auch wol vor sich was bitten, und kan also GOtt nimmermehr genug vor solche Gnade dancken.

v. 4. mit-

v. 4. meldet Paulus den vornehmsten Endzweck, weswegen er diesen Brief geschrieben. Ich

Verlange dich zu sehen) Es ist was erquickendes in der Gegenwart eines Menschen, von dem man versichert ist, daß er uns aufrichtig liebet, zumal wenn man eine geraume Zeit von einander getrennt gewesen. Wo nun vollends diese Liebe aus der reichen Quelle fließt, nämlich aus der Liebe GOttes, da wird das Verlangen einander zu sehen immer gröser. Es wird aber nicht allemal gestillet; wie wir hier an Paulo sehen, der den Timotheum nicht mehr in diesem Leben zu sehen kriegte.

Was erweckte denn aber sonderlich das Verlangen in Paulo, den Timotheum zu sehen? Er stellte sich seinen zärtlichen Abschied vor.

Ich gedencke an deine Thränen) Vielleicht hatte dem Timotheo geahndet, daß er Paulum in diesem Leben nicht wieder sehen würde. Weil er nun durch GOttes Gnade mit eine Ursache worden war, wodurch Timotheus zum wahren Leben kommen können; so ist leicht zu glauben, wie nahe es ihm müsse gegangen seyn, da er sich, als ein noch angehender Christ, von seinem Glaubens-Vater trennen müssen. Daraus siehet man aber deutlich, wie GOtt mit bekehrten Seelen umgehe. Er entziehet ihnen alle äusserliche Stützen, darauf sie sich etwa noch verlassen könten, damit er allein in ihnen wircken, und sie zur Vollkommenheit bringen könne.

Das ist aber Kindern, Knechten und Freunden GOttes nicht zu verargen, daß sie gern

Mit Freude erfüllet werden) denn sie sind ja auf lauter Freude verwiesen und vertröstet, und suchen es auch in was unschuldiges und heiliges, dazu sie auch wol mitten unter des Trübsalen kommen können; welches den Kindern dieser Welt wol überbleibet.

v. 5. Kan man nun andern, ja den Engeln im Himmel und allen Heiligen durch seine Busse und Bekehrung, eine Freude machen; so wirst du

Des unheuchlerischen Glaubens in dir) dich noch am meisten zu erfreuen haben, wenn du von der Art Timothei bist: denn es gewißlich zu keinen geringen Ermunterung dienen müste, daß sich schon eine so gute Glaubens-Linie von seiner mütterlichen Seite her fand.

In deiner Grossmutter Lois) hat sich schon der gute Same des Glaubens gefunden:

Und in deiner Mutter Eunike) desgleichen: die auch in dem Namen eine gute Bedeutung dessen führete; denn Eunike heißt ein guter Sieg: und der Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet. 1. Joh. 5, 4.

Dieses alles brauchet Paulus zur Erweckung des Timothei, der Noth hatte wegen seiner kleinen Natur.

In dir) drucket sich nun das rechtschaffene Wesen desselben noch mehr aus.

Man siehet hieraus, daß es Paulus nicht setzet auf die Verwandschaft, sondern er freuet sich über Timothei eigenen Glauben.

Ein ungeheuchelter Glaube läßet sich, wo er wahrhaftig ist, so wenig bergen, als das natürliche Leben in einem Menschen. Wo dieses wircklich ist, da läßt es uns gar nicht zweifeln, daß der Mensch, in dem es ist, wahrhaftig lebe.

6. Um welcher Ursach willen ich dich erinnere, daß du wie ein Feur anblasest die Gnaden-Gabe GOttes, die in dir ist durch die Auflegung meiner Hände.

Das konte dem Timotheo zu statten kommen, wenn er sich erinnerte, daß Paulus und die Gemeine ihm dazumal so viel zugetraut.

Manche Seelen haben diese oder jene Gabe in sich, welche sie nicht zu haben vermeynen, weil sie ihren Zustand nicht nach dem innern Grund beurtheilen.

Wenn wir nun einmal vom göttlichen Feur bewegt sind, so sollen wir dasselbe unter der Asche des beschwerlichen irdischen Leibs immer wieder hervor-scharren und aufs neue anblasen, das Feur, so etwan ausgehen will, wieder erwecken.

Es ist in uns eine Trägheit und Unlust, eine geistliche Faulheit und Verdrossenheit. Darum haben wir der Aufweckung und Aufmunterung nöthig.

Ist ein Funcke der ewigen Liebe aus dem Vater-Hertzen GOttes in dir aufgegangen, so erwecke die Gaben alle die in die sind.

Das Leben das aus GOtt ist will als ein unter der Asche verborgenes Fünckein stäts aufgeblasen seyn.

Es ist was in uns, das wieder kan aufgeblasen werden, als eine verborgene Krafft GOttes in der Seelen, die durch die Gnade und den Glauben in der Busse erweckt wird zum neuen Leben. Welches eben der Hauch und Othem des Schöpfers ist, und das Ueberbliebene vom Ebenbild, dadurch wir seines Geschlechts sind, und die Erkenntniß GOttes von Natur haben. Apost. Gesch. 17, 28. Röm. 1, 19. Und

Der Glaube, als das neue Leben, ist die allererdelste Gnade Gabe GOttes, die der Mensch hat, die man nur stäts aufblasen muß.

7. Denn GOtt hat uns nicht gegeben einen Geist der Furchtsamkeit, sondern der Krafft und der Liebe und einer vernünfftigen Bescheidenheit.

GOtt hat) denen die in den Glauben eingegangen,

Nicht gegeben einen Geist der Furchtsamkeit) daß sie vor ihm als einem Hencker nur laufen und fliehen müsten:

Sondern der Krafft) über alle böse Affecten zu herrschen: die steht gegen die Schüchternheit, und lieget in der Erweckung

Der Liebe) GOttes und des Nächsten; wird auch begleitet von

Einer vernünfftigen Bescheidenheit) und der wahren Klugheit, dadurch man in allem weise, verständig, vorsichtig und mäßig, oder in guter Ordnung, verfährt, alles wol unterscheiden, und das Beste wählen kan. Dieser Geist will uns gern aus den Passionen oder Gemüths Leidenschafften heraus- und zu rechter Seelen-Ruhe bringen.

Die Zucht und Wachsamkeit muß immer dabey seyn, daß man die rechte Maß treffe, und nicht in der Application fehle.

Aus der Liebe folget die Tüchtigkeit zum guten Rath.

8. So schäme dich nun nicht des Zeugnisses unsers HErrn, noch meiner, der ich sein Gebundener bin, sondern leide das Uebel mit dem Evangelio nach GOttes Krafft:

9. Der uns errettet hat und berufen mit einem heiligen Ruf, nicht nach unseren Werken, sondern nach seinem eigenen Vorsatz und Gnade, die uns gegeben ist in Christo JEsu vor ewigen Zeiten;

10. Die aber nun offenbahret ist durch die Erscheinung unsers Heylandes JEsu Christi, der den Tod zerstöret hat, hergegen Leben und Unverderblichkeit ans Licht gebracht durchs Evangelium:

11. Zu welchem ich gesetzet bin als ein Verkündiger und Apostel, und Lehrer der Heyden:

12. Um welcher Ursach willen ich auch dieses leide: aber ich schäme mich nicht. Denn ich weiß, wem ich vertrauet habe, und bin versichert, daß er mächtig ist meine anvertraute Beylage zu bewahren auf jenen Tag.

v. 8. Schäme dich nicht) des Namens und der Lehre Christi, worin sie von den Kindern der Welt verspot tet und verlachet wird: auch nicht seiner Glieder und Bekenner, die ein Schauspiel sind unter den Menschen;

Noch meiner, der ich sein Gebundener bin) und laß dir die Bande sein Grauen erwecken, daß du darum verjagt werden wolltest.

Leide das Uebel mit dem Evangelio) Das Evangelium hält dem Menschen die göttliche Wahrheit vor, und ermahnet ihn derselbigen gehorsam zu werden. Das kan nun die Lügen, die den armen Menschen beherrschet, nicht vertragen, sondern setzet sich damider mit all ihrer Macht, und bereitet dem Evangelio ein Uebel nach dem andern, schreyet es als eine gefährliche giftige Lehre aus, und verfolget es, wo sie weis und kan. Alle dieses Uebel nun, das dem Evangelio begegnet, müssen die so es verkündigen zugleich mit leiden. Welch Evangelium also von der Welt kein Uebels leidet, sondern gern und willig angenommen, geheget, geschützet, und mit weltlicher Macht gegen andere Widrig-gesinnte vertheidiget wird; das muß nicht das wahre Evangelium seyn, welches sich leiden muß, und die es bekennen, auch; wobey

GOttes Krafft) das Beste thut. Denn wo GOtt ist, da ist was unüberwindliches, ob gleich die Schüchternheit im Weg zu seyn scheinet, und es noch so wunderlich aussiehet.

v. 9. Der uns errettet hat) und schon Grosses an uns gethan, dem können wir uns in allen Umständen anvertrauen. Er hat uns schon selig gemacht, nur daß es darff ausgeführet werden. Dazu hat er uns

Berufen mit einem heiligen Ruf) aus der Finsterniß ins Licht, aus der Sünde in die Gnade, und aus dem unreinen Dienst der Welt in seinen englischen Dienst:

Nicht nach unsern Werckeu) weil wir uns etwa so wol gehalten, und dadurch vor andern recommendirt hätten;

Sondern nach seinem eigenen Vorsatz) Der gehet auf die besondere Vorsehung GOttes.

Die eigene Vorsehung ist was tröstliches, daß GOtt sich eigentlich dessen annimmt was zur Seligkeit gehöret.

Alles was uns zu diesem Zweck zu theil wird, ist pure

Gnade, die uns gegeben ist in Christo) der durch den Glauben in den Seinigen wohnet, und alles durch dieselbe selber an den Seelen ausrichtet. Diese Gnade ist uns schon

Vor ewigen Zeiten) wirdsam, da die Sach bey GOtt schon veste war in seiner Vorsehung, ob wir es gleich noch nicht wusten.

Daraus erhellet nun zugleich auch die ewige Gottheit Christi.

v. 10. Die) Gnade des heiligen Berufs, die so lang in GOtt verborgen gewesen, ist

Nun offenbahret) wie sie durch das Evangelium im N. T. ausbrechen sollte,

Durch die Erscheinung JEsu Christi) als des verordneten Mittlers, der die Fülle der Gnaden mit sich gebracht, und

Den Tod) worein wir verfallen waren, daß unser Leben wie im Tod gelegen, durch seinen Tod

Zerstöret hat) welches Gewalt getroffet: er hat ihn vernichtet und unkräftig gemacht; mit seiner eigenen Sterbens-Noth hat er den Tod überwunden und ihm die Krafft gebrochen: und diß thut er auch noch immer in den Glaubigen; welches wahrlich kein Spiegelfechten oder lare Einbildung seyn muß.

Wie können also wir mit Recht glauben, daß uns Christus von Tod und Hölle erlöset habe: Nur muß man GOtt um seinen H. Geist bitten, daß mans diese allerwichtigste Sache nach seinem heiligen Wort recht verstehen lerne.

Leben und Unverderblichkeit) oder die erste Herrlichkeit hat er dargegen

Ans Licht gebracht) klärlich vorgelegt, auch angelegentlich angeboten,

Durchs Evangelium) oder die freye und freudige Offenbahrung seiner Liebe.

Es ist nur übrig, daß man diß wahre Leben und diese Unverderblichkeit sich auch in seinem eigenen Hertzen lasse klar machen. In solchem Leben wird man den eingedrungenen fremden Feind, den Tod, mit Christo wol besiegen, und dem Tod selbst durch den Tod absterben und entgehen können.

Dahin gehet der gantze Zweck des wahren Evangelii von JEsu Christo: daß es eine Krafft und ein Licht GOttes, so durch den H. Geist uns das ewige Gut licht und vernehmlich machet. Das muß in unsern Hertzen sich recht äussern.

Was hilffts aber einen, wenn er glaubet, Christus habe den Tod zerstöret, und das Leben wieder hervorgebracht, wenn ein solcher gleichwol noch wircklich im Tod der Sünden lieget ohne wahrhafftig göttlich Leben? So muß es nun woran liegen, daß diese Haupt-Wolthat Christi an den wenigsten zu sehen ist. Es muß also noch nicht an einem jeden insonderheit erfüllet seyn, und muß also in den Seelen selbst eine Hinderniß seyn, daß sie nicht aus dem Tod ins geistliche Leben wircklich und in der That versetzt werden können.

Die allgemeine Erlösung und Erwerbung des neuen Lebens durch Christum ist und bleibt gewiß: aber sie muß auch an einem jeden insonderheit durch eben denselben Proceß des HErrn JEsu nach und nach in seinem Leben erfüllet und verrichtet werden. Sodann kan erst von einem jeden auch mit Grund gesaget und erfahren werden; daß auch in ihm der Tod wircklich und insonderheit zerstöret sey. Diese Nothwendigkeit der sonderbaren Erlösung, welche ein jeder vor seinen Theil an sich wahr müsse werden lassen, treibet die Schrifft durchgehends.

v. 11. Das ist das Evangelium

Zu welchem ich gesetzet bin) GOtt hatte ihn gleichsam in dasselbe hinein gesetzt, daß er von Menschen nicht wieder aus demselben konte aufgehoben oder abgesetzt werden. Worauf man siehet, daß das Amt eines Lehrers, den GOtt selber eingesetzt, ein beständiges Amt ist.

Ein Verkündiger) hat noch mit lauter Unwissenden zu thun. Denn was einer schon weiß, das darff ihm ja nicht erst verkündiget werden. Nun wissen ja die Leute, die so lange Jahr zur Kirchen gangen, alle, daß sie ihre Hertzen verändern, oder, wie wir reden, Buße thun sollen. Es ist ihnen ja so vielmal verkündiget worden, wie man vorgibt. Wenn fangen sie denn nun einmal an, die Hertzen zu verändern? Darum muß ja GOtt wol andere Prediger senden, die auch was ausrichten.

v. 12. Um welcher Ursach willen) kam Paulus ins Gedräng mit seinem Evangelio, daß er zu der Zeit gefangen saß, und endlich gar sein Leben lassen mußte? Antwo. Er sagte den Menschen rund heraus; wenn sie zu GOtt wollten, müßten sie die Sünde ablegen, ihren Lüsten absagen, ihre Begierden creutzigen, und ihre gantze Natur in den Tod schicken. Und das lehrte er sie mit seinem eigenen Exempel, und verhies ihnen in Christo Krafft darzu, wenn sie es wagen wollten. Da nun Paulus nicht damit in einem Winckel beständig hinter dem Ofen sitzen blieb, sondern schon weit und breit mit der Krafft des Evangelii durchgedrungen, daß es das Ansehen gewann, es würde endlich die gantze Welt diese neue Lehre annehmen, und alle Freude und Ergötzlichkeit dadurch in der Welt zerstöret werden; so konte die orthodoxe Priesterschafft der Heyden unmöglich das länger mehr ansehen, und ruheten nicht eher, bis dieser Schwärmer, der ihre gantze Orthodoxie verwarff, aus dem Weg geräumet ward.

So ist es allen Zeugen der Wahrheit durch alle Secula ergangen, und hat sich keiner, der Christi Fußstapffen treulich nachzuwandeln gesonnen, eine bessere Rechnung zu machen.

Ich schäme michs nicht) So wenig sich ein Gesandter eines grosen Monarchen zu schämen hat, wenn er von den Feinden seines Herrn beschimpfft, und manchmal wol gar von barbarischen Völckern seines Lebens beraubet wird; eben so wenig, ja noch weit weniger, hat sich ein Gesandter des Königs aller Könige zu schämen, wenn er um seines willen Gefängniß und Tod ausstehen muß.

Ich weiß, wem ich vertrauet habe) Es ist nichts so ungewisses oder blos-eingebildetes um den wahren seligmachenden Glauben. Er ist auch kein lär ungewiß Geschwätz der Vernunfft, kein erkünstelt selbst-erdichtet Wesen, das man ums Geld den Leuten könte einreden oder damit Gewerb treiben. Der Glaube zeuget als eine Krafft und Würckung GOttes von seinem Ursprung; und solch Zeugniß ist wahrhafftig, und kan in allen Proben und Widersprüchen bestehen. Er gründet und verläßt sich darauf,

Daß er mächtig ist) welche Macht er den allergewaltsamsten Widerwärtigkeiten entgegenzusetzen weiß. Dahin gibt er seine

Anvertraute Beylage zu bewahren) und ist dabey ruhig und sicher, daß sie niemand aus des Vaters Hand reissen werde. Joh. 10, 28. 29.

13. Halte das Fürbild der gesund-machenden Worten, die du von mir gehöret hast, im Glauben und Liebe, so in Christo JEsu ist.

14. Diese gute anvertraute Beylage bewahre durch den H. Geist, der in uns wohnet.

v. 13. Halte das Fürbild) den rest eingeprägten Eindruck

Der gesund-machenden Worten) davon c. 6, 3.

Die du von mir gehöret) daß du dabey bleibest, und nichts anders annehmest.

An seine Worte wollte er ihn eben nicht just binden, sondern, was er lehrete, sollte in der Sache nur damit übereinkommen: da denn alles vornehmlich

Im Glauben und Liebe) begriffen ist, ohne welche man nicht

In Christo JEsu ist) noch ihn eine Gestalt in sich gewinnen läst.

Also wird hier nicht vornehmlich ein Formular verstanden. Alle Lehren, die gesund machen, kommen auf Glauben und Liebe an.

v. 14. Diese anvertraute Beylage) der Lehre vom Glauben und Liebe in Christo, die ja hoch und theur zu achten ist,

Bewahre durch den H. Geist) Wenn man nur ein blos Formular haben sollte, dürffte mans nicht durch den H. Geist bewahren: denn darzu würde nur ein Gedächtnis erfordert.

Wem GOtt einige Beylage zum Guten anvertrauet hat, als eine Krafft von dem HErrn JEsu und seiner Liebe, der muß auf die Bewahrung bedacht seyn. Denn der Feind lauret immer auf alles Gute, und will nicht gern ein Fünckleu vom Göttlichen recht aufkommen lassen, aus Neid und Furcht für seinem Schaden. Also ist da nichts nothwendiger als die Bewahrung der Gnade, soviel der liebe GOtt einem jeden etwa beygeleget, als einen Grund aufs Zukünfftige: weil man nicht einen Augenblick vor Feinden sicher ist, die bald mit List und Lust zusetzen, bald mit Furcht und Schrecken.

15. Diß

15. Diß weissest du, daß sich von mir abgewendet haben alle die in Asien sind, unter welchen ist Phygellus und Hermogenes.

Wenn das die Welt siehet, o da ist sie auf, und überredet sich, es seyn lauter Heucheley mit allen denen, die sich von der Welt absondern und Christo folgen wollen! verstockt und verhärtet sich also aus gerechtem Gericht GOttes noch mehr, weil sie ohnedem keine Lust und Liebe zur Wahrheit und rechtschaffenem Wesen hat. So auch andere, die mit unter die Jünger Christi gerechnet seyn wollen, wann sie dergleichen Exempel und Zurüstzälle derer sehen, die den Namen sehr frommer Leute führen, denken alsdann, man müsse sich hüten für der allzu-genauen Nachfolge Christi, und den Aposteln einen Vorzug lassen, oder nicht allzu-gerecht seyn wollen, wo man nicht auch in dergleichen Irrungen und Unordnungen, Sünden und Laster, fallen wolle: machen und cirkeln sich dann ein besonder Christenthum und eine besondere Nachfolge Christi, die was commoder und gemässigter ist, und die das Mittel-halten solle; wodey sie entweder Spötter der Frommen, oder zum wenigsten Heuchler werden, zwischen GOtt und der Welt eine Allianz zu machen wissen, und rod sind, wenn sie was erhaschen können, das ihnen Wasser auf ihre Mühle gibt, Trost für ihre Neutralität, und eine Probe, daß das præcise Christenthum gezählich sey.

16. Der HErr gebe Barmhertzigkeit dem Hause Onesiforo, denn er hat mich offt erquikket, und sich meiner Kette nicht geschämet;

17. Sondern, da er in Rom war, suchte er mich gar sorgfältig, und fand mich.

18. Der HErr gebe ihm, daß er Barmhertzigkeit finde bey dem HErrn an jenem Tage! Und was er in Epheso für Dienste gethan, weissest du am besten.

Durch diß gute Exempel wird das vorige harte sogleich wieder gemildert.

v. 16. Der HErr gebe Barmhertzigkeit) mit einem vollen überflüssenden Maß (Luc. 6, 36. 38.)

Dem Hause Onesiforo) von welchem der Leser einige Nachricht findet in der Historie Theels, davon ein guter Theil den Apost. Gesch. 14, 3. angeführet worden, und noch vorher dey c. 13, 51.

Er hat mich offt erquicket) und das ersetzt, was mir an andern abgegangen ist; der

Sich meiner Kette nicht geschämet) noch sich meiner umbeswillen entzäuret, sondern vielmehr Theil an meiner Schmach genommen.

v. 17. Da er in Rom war) oder dahin gekommen, ohne Zweifel eben um Pauli willen, dem zu lieb er einen so weiten Weg gereyset,

Suchte er mich sorgfältig) daß es also noch Mühe gekostet ihn auszufragen;

Und fand mich) Er fand mich so, daß er auch dadurch erquicket wurde. Denn die Güter der Christen sind gemein.

v. 18. Der HErr gebe ihm) als ein gerechter Vergelter, Hebr. 11, 6.

Daß er Barmhertzigkeit finde) wenn und wo er derselbigen benöthiget seyn mögte, Ebr. 4, 16. und sonderlich

An jenem Tage) und in dem zukünftigen Welt-Lauff.

O wie wird es da manchem so wol thun, der hier eben keiner Barmhertzigkeit bedurfft hat, wenn er sie dort wird finden!

O wer an diesen Tag mit Ernst gedächte, der sollte wol alle sein Vermögen drum geben, wenn er gleich die gantze Welt besässe, daß er in diesem Leben von einem wahren Christen einen solchen Wunsch mit aus der Welt hätte nehmen können!

Einige (a) haben hieraus wollen schliessen, daß er auf dem Rückweg von Pauls nach Haus müste gestorben, und damals, wie Paulus dieses schried, schon todt gewesen seyn.

Was in Epheso für Dienste) von ihm geschehen, die, wie es scheinet, Paulus nicht allein von sich und seiner Person versiehet, oder auf sich ziehet, sondern auf den Vorschub der Gemeine damit sehen mag; das

Weissest du am besten) und kanst selber Zeuge davon seyn.

(a) *Hugo Grotius* in Voto pro Pace, art. de sacrif. & sanct. Christi.

Quesnel in N. T. ad. h. l.

Das II. Capitel.

Verschiedene Ermahnungen und Warnungen an den Timotheum.

1. So werde dann, mein Kind, innerlich kräfftig, in der Gnade die in Christo JEsu ist.

2. Und was du von mir gehöret hast durch viele Zeugen, dasselbe vertraue treuen Menschen, welche tüchtig seyn werden auch andere zu lehren.

v. 1. Werde innerlich kräfftig in der Gnade) überlaß dich gäntzlich der Gnade, daß sie in dir, als einem Schwachen, mächtig seyn und nach ihrem Gefallen wirken könne.

v. 2. Was du von mir gehöret hast) von dem Kern des Evangelii und den Pflichten eines evangelischen Dieners; auch

Durch viele Zeugen) über die bestättigen lassen, in deren Gegenwart die Sache ist tractiret worden;

Dasselbe vertraue treuen Menschen) gibs weiter fort, damit die lehre des Evangelii immer weiter fortgepflantzt werde. Und da wird die GOtt schon zu erkennen geben,

welche tüchtig seyn werden zu lehren) und dazu vor andern zu erwählen sind.

3. So leide nun das Uebel, als ein guter Kriegsmann JEsu Christi.

Erdulte alle Beschwerden, als ein rechtschaffener Soldat. Das Evangelium kommt nicht überein mit dem Geist der Welt, und soll doch mitten in der Welt gepredigt werden: da gehets nicht ohne Leiden ab.

Auch ein Christ muß streiten. Hincket er aber auf beyden Seiten; will Christo anhangen, und doch dem Fleisch nicht wehe thun, noch die Welt erzürnen; so ist er ein Heuchler.

4. Kein Kriegsmann aber flechtet sich ein in Nahrungs-Händel, auf daß er gefalle dem der ihn zum Krieg ausgelesen.

5. Wann aber auch jemand kämpffet, wird er doch nicht gekrönet, wenn er nicht gesetzmässig gekämpffet.

v. 4. Kein Kriegsmann) der dem HErrn allein anzuhangen begierig ist, und als ein Kriegsmann gefallen will, der sich einmal zum Dienst GOttes einschreiben lassen,

Flechtet sich in Nahrungs-Händel) oder in die Geschäffte der Lebensmittel, in weltliche Dinge,

Auf daß er gefalle dem der ihn) geworben, und als ein bewährter Streiter JEsu Christi erkannt werde.

Ein Soldat kan nicht wol fechten, wenn er einen Pack oder Bürde auf sich hat.

Ob die Einflechtungen oder Verstrickungen der Welt in und an sich selbst auch schon nicht unerlaubt wären; so sind sie doch einem Kriegsmann JEsu Christi täglig oder beschwerlich; eben wie Sauls Waffen dem David nicht dienlich waren, da er wider den Philister stritte.

Der Apostel war wol belesen in den bürgerlichen Gesetzen der Römer, durch welche das Römische Kaiser Reich damals regiret wurde. Denn die Worte dieses Verses sind in den bürgerlichen Gesetzen vom Kriegswesen fast von Wort zu Wort zu finden.

Vilia nec debet curare negotia miles.

Diejenigen so vor alters mit einander rungen, mußten es nicht allein nacket, sondern auch mit Oel geschmiert, thun. Daher der Ort und die Uebung Gymnasium genannt wurde. In dessen Figur wurde unser HErr nackend gecreutziget.

So muß man nun endlöst und auch gesalbet seyn, wenn man kämpffen will. Denn die Blöse macht, daß man von den Feinden nicht ergriffen werden kan: die Salbung aber, daß man entwische, wenn man erfasset ist. Darum sehen die Ringer zu, daß sie ihrem Gegenpart Staub auf den Leib streuen können, damit sie die Lindigkeit des Oels mit dem Staub rauch machen, und sie desto leichter anfassen können. Was nun dort der Staub ist, das ist in unserm Kampff die Beschäfftigung mit leidlichen Dingen. Das Oel aber ist die Liebe die sich aller Sorgen entlediget (a).

(a) Nilus von der Gottseligk. p. 245. 246.

Was

Was für Christen, Streiter und Diener Christi sind denn das, die nur mit Händeln der Nahrung umgehen, die Tag und Nacht drauf dencken, wie sie gut wirthschafften, und ihrem Weib und Kindern nach dem Tode ein Stück Brod hinterlassen mögen, daß sie nicht verhungern! Das mögen wol gute Haus-Wirthe seyn, aber elende Streiter Christi, die GOtt gar nicht dazu kan

Ausgelesen) haben. Denn was wäre da auszulesen, wo man sich mehr vom Feind als von Christo commandiren läßt? Unter ihm gilts kämpffen, und nicht plaudern.

v. 5. Wann iemand auch kämpffet) oder meynet, er kämpffe auch, der

Wird doch nicht gekrönet) welch Krönen hier nichts anders anzeigen kan, als den Genuß der in Adam verlohrnen und durch Christum herwiederbrachten Herrlichkeit; er hat nichts davor zu erwarten,

Wenn er nicht gesetzmässig gekämpffet) Die Alten hatten bey ihren Kämpffen, die sie oft zur Lust und zum Spectacul anzustellen pflegten, gewisse Gesetze, nach welchen sich die Kämpffer in allem genau richten mußten, wenn sie als Ueberwinder wolten gekrönet werden. Auf diesen Gebrauch, der sonderlich im Griechenland vor diesem Mode war, zielet hier Paulus.

Das Leiden an sich machts nicht aus: das rechte leiden muß geschehen nach dem Willen GOttes; sonst haben die Gottlosen auch ihre Plage.

Wem es also um seine Seligkeit ein wahrhaffter Ernst ist, der wird sich mit allem Willen und Kräfften nach derjenigen Vorschrifft richten und halten, die GOtt durch seine alte Kämpffer vorgelegt hat. Denn das können wir doch ja wol glauben, daß uns GOtt nichts neues machen werde, in dem Weg zu unserer Seligkeit, sondern daß wir uns in seinen heiligen Willen nothwendig schicken müssen. Dann

Denen allen ist die Crönung oder Seligkeit hier schlechterdings abgesprochen, die nicht recht kämpffen, wie es erfordert wird.

Nun kan die falsche Natur sich so leicht und listig selber trösten und den Himmel versprechen, wenn sie nur das geringste Gute aus Eigenliebe zu thun vermeynt. Da nennet man denn ein klein wenig Beten, oder auch die äusserliche Enthaltung von groben Sünden flugs einen Kampff. Allein Paulus, der es bey sich erfahren hatte, und dem man in diesem Stück vollkommen trauen darff, machet einen sehr grossen Unterscheid unter Kämpffen und recht Kämpffen. So gar auch kämpffen an sich selbst ist nicht genug, wo es nicht gesetzmässig geschicht, nach dem vorgeschriebenen Willen des Kampff-Richters und Belohners.

Manche fangen an ernstlich in der Busse wider die Sünde zu streiten, aber lassen bald nach, und geben ihren geheimen Feinden aus Lust oder Furcht gar zu bald wieder gewonnen. Manche fahren auch etwas fort, bleiben aber nur auf ihren angewöhnten äusserlichen Uebungen stehen, und geben dem Geist Christi nicht völlig Raum, daß er sie in den rechten Kampff setzen möge, der ihnen besonders vor ihre Natur und Zustand nöthig wäre.

Alle solche, die da meynen zu kämpffen, haben sich wol zu untersuchen, ob ihr Kampff auch gesetzmässig sey. Denn es gilt wahrlich das Kleinod: und je herrlicher es ist, je leichter kan uns der Feind betrügen. Kan er nicht mit gar groben Sünden, so gelingts ihm offt desto eher durch geistliche Trägheit, Sicherheit, Zärtlichkeit und Scheu vor dem Creutz und Tod Christi.

Es kan einen manchmal ein falsch Licht verleiten, daß man sich selbst nach seiner Wahl Kampff-Gesetze machet, und wol in Geistlichkeit der Engel einhergehen will, die grossen Schein einer Verläugnung oder Enthaltung haben mag. Wenn denn eine oder andere Uebung dem Fleisch nicht mehr anstehet, so dispensirt man gleichsam wider die vorigen Gesetze, und erdichtet sich allerley Freyheit und eine falsche Ruhe.

Auf diese und unzählige andere Arten, darin man etwan auch andern folgen mögte, kan einer unrechtmässig oder ungesetzlich kämpffen, weil er nicht lediglich und allein der Vorschrifft und Führung des H. Geistes, als des obersten Kampff-Richters, folget. Dieser will schlechterdings haben, daß wir uns nach ihm richten: er verstehets auch am besten, was vor ein Kampff und wie er uns zu verordnen sey.

So trifft es denn niemand recht, der seinem eigenen Willen im Lauff des Christenthums nachgehet, wenn er auch einen grossen Schein machte. Weniger werden denn die gekrönet oder selig werden, die sich vor dem geringsten Widerstand wider das Böse grauen lassen. Wenn GOtt auch Kämpffern seinen Himmel nicht geben will, die nicht recht kämpffen; wie viel mehr werden alle andere von ihm abgewiesen werden.

Wie gut wäre also, wenn man sich in gebührender Nüchterkeit des Hertzens von GOttes Geist prüfen und forschen liesse, ob man wirklich in einem Kampff wider die Sünde und alles Böse stehe, oder nicht; und wie derselbe vor seinem Angesicht aussehe und bewandt sey. Hierinnen mag sich doch ja niemand selbst verführen, weil das ewige Heyl dran hanget, da uns ausdrücklich gesaget wird, daß durchaus niemand solle selig werden, er habe denn rechtschaffen durchgekämpffet.

Siehe dann zu, lieber Mensch, ob du itzt und allezeit in solchem scharffen Gefecht begriffen und von GOtt angetrieben wirst; ob du deine Sinnen und Begierden aufschliessest vor dem was dich locket, und wider alle aufsteigende Lüste äusserst streitest. Wiest dein Kampff im Gebät bewandt? Ringest du auch recht mit GOtt, und haltest an, bis er dich segnet? Wolltest du lieber den Sieg über die Sünde fahren lassen, als daß du Leib und Seel und alles dran wagtest, die Perle zu gewinnen? Stimmest du auch im geringsten mit dem Satan, der Welt und deinem Fleisch, überein? oder daß du ihnen auf ewig entsagest? Man hat Grund zu glauben, daß noch wenig unter den Christen bis aufs Blut kämpffen wider die Sünde, oder ihr eigen Leben recht ans Creutz schlagen und gleichsam ausbluten lassen. Denn wie viel nimmt man nicht noch immer aus von der Absterbung? welche Eigenliebe, geistliche Hoffart, Afftereden, Neid und Falschheit, herrschet noch offenlich unter solchen die doch fromm seyn wollen!

6. Der Ackermann, welcher arbeitet, muß am ersten der Früchte geniessen.

7. Mercke was ich sage. Der HErr aber gebe dir Verstand in allen Dingen!

v. 6. Der Ackermann) muß sich vorerst keine Mühe und Arbeit, die ihm den Schweiß seines Angesichts austreibet, verdriessen lassen. Soll er doch auch

Am ersten der Früchte geniessen) wie es nicht mehr als billig ist.

v. 7. Mercke was ich sage) spitze ja die Ohren recht bey dieser geistlichen Materie!

Der HErr gebe dir Verstand) zum Creutz und zum Kampff: das ist die rechte theologische Weisheit. Zu solchem Verstand wird das wesentliche Fundament vorgelegt.

8. Gedencke an den aus den Todten auferweckten JEsum Christum, aus dem Samen Davids, nach meinem Evangelio:

9. Ueber welchem ich übels leide bis zu den Banden, als ein Uebelthäter: aber GOttes Wort ist nicht gebunden.

10. Deßhalben erdulte ich alles ausharrend um der Auserwählten willen, auf daß auch sie das Heyl erlangen mögen das in Christo JEsu ist, mit ewiger Herrlichkeit.

v. 8. Gedencke an) die getreuzigte Liebe und

Den aus den Todten auferweckten JEsum Christum) den lebendigen und verklärten Heyland, der nach seiner Erlösung zu einem lebendigmachenden Geist worden. 1. Cor. 15, 45.

Wir sollen an ihn dencken als an einen erstandenen Heyland, in dem Geist, Krafft und Leben ist, und der uns solches wahrhafftig schencken und ins Hertz drucken will. Wir müssen in unserm Gemüth uns füllen lassen mit seinem Licht und Leben, und seiner allerheiligsten Gott- und Menschheit also nahe kommen, im Geist, daß wir ihn als lebendig, gegenwärtig und mächtig in der Seele mercken und erfahren.

Bedencke die gantze Lehre vom Proceß Christi, den einigen Weg des Heyls an dem Haupt Christo, und nimm dir davon ein Modell. Bedencke, daß er auch ein Mensch gewesen, wie wir,

Aus dem Samen Davids) und aus unserm Fleisch, und doch als Mensch diesen Kampff ritterlich ausgehalten hat:

Nach meinem Evangelio) Weil Paulus nicht alles wiederholen konte, setzt er dis hinzu.

v. 9. Ueber welchem ich leide) Das Leiden ist die Haupt-Materie dieses Capitels.

Bis zu den Banden) ist es allbereit schon wircklich mit mir gekommen. Und das ärgste dabey ist, daß ich

Als

Als ein Uebelthäter) noch darzu als in einer bösen Sache leiden muß. Ich wurde als ein ärger Maleficant tractiret, und sie wissens doch besser, daß ich keiner bin. Ja, sagen sie, ein Fanaticus ist ärger als der Teufel in der Hölle! Das hat auch Christus selbst überkommen müssen.

Aber GOttes Wort ist nicht gebunden) Die Bande mögten einen zurückschlagen: Paulus aber sagt, daß sie nur den Leib, nicht das Wort GOttes, einschränken.

v. 10. Deßhalben) weil man doch GOttes Wort nicht binden kan,

Erduldete ich alles) gern und willig

Um der Auserwählten willen) vor die alles in der Kirche geschiehet: und da müssen die Glieder, zumal stärckere, erstatten, was noch mangelt an den Trübsalen Christi für seinen Leib. Col. 1, 24. Die Hirten und Vorsteher müssen vorangehen und sich der Gefahr blos geben vor die Schafe,

Auf daß sie das Heyl erlangen) Diß heißt ein solch Erlangen, das gefährlich zugehet, weil es so schwer damit hergehet.

Nämlich eben wie sichs in der Natur verhält, daß Glieder, die an einem Leib mit ihrem Haupt vereiniget sind, eines der Gesundheit und Glückseligkeit des andern theilhafftig wird, durch das Leiden jo dem einen durch eine schmertzhafte Cur angethan wird, da manchmal der Arm, die Beine, oder ein ander Glied, sich durch eine Aderlaß müssen verwunden, der Magen, Mund und Eingeweyd, durch widerwärtige, eckelhaffte und schmertzhafte Purgantzen, Vomitive u. d. g. sich müssen entkräfften lassen, damit der gantze Leib bey Gesundheit und im guten Stand erhalten werde, wodurch denn hernach alle Glieder gleicher Glückseligkeit nach vollbrachter Cur durch die Gesundheit theilhafftig werden, der sie alle entbähren müsten, wann nicht einige Glieder sich denen andern zum besten der schmertzlichen Cur unterwerffen wolten: also verhält sichs auch mit dem geistlichen oder mystischen Leib JEsu Christi, mit seiner auserwählten Gemeine. Da muß immer eins vor das andere in und mit Christo mit leiden, auf daß sie alle des Heils theilhafftig werden.

Das in Christo JEsu ist) als in dem Haupt,

Mit ewiger Herrlichkeit) welcher das ihe rechtes Gewicht gibt.

Wer also nichts leiden will, oder sich andern zum besten nicht dem Haß der Welt und ihrer Verfolgung Preiß geben will; der ist kein Glied mit an dem Leibe JEsu Christi, er gehöret nicht mit zur Gemeine der Auserwählten.

11. Das Wort ist glaubhafft. Dann so wir mitgestorben sind, so werden wir auch mitleben.

12. So wir geduldig ausharren, so werden wir auch königlich mit regiren. So wir verläugnen, so wird er uns auch verläugnen.

v. 11. Das Wort ist glaubhafft) glaubwürdig, gewiß, getreu, ein Wort des Glaubens.

Diese Worte gebraucht der Apostel nur 3 mal in allen seinen Epistlen: 1) hier; 2) 1. Tim. 1, 15. 3) Tit. 3, 8. Dann es sind in allen der Apostel Schrifften nicht 3 wichtigere Wahrheiten, noch einige nothwendigere, zu finden, darauf man in ihrem eigentlichen Ort zu mercken hat, dann diese: 1) von der ungezweifelten Barmhertzigkeit Christi gegen die Menschen, welche sich verdorben, verloren und elend befinden, und das Vergangene betreuen, und für die künfftige Zeit gereiniget, erneuert und selig gemacht zu werden begehren; 2) die Bedingung auf welche wir von Christo Leben und Seligkeit zu gewarten; 3) der Weg zu beyden, die Bedingung zu erfüllen, und die Seligkeit zu erlangen.

So wir mitgestorben) in der Gemeinschafft des Leidens und Todes Christi, Phil. 3, 10.

So werden wir auch mitleben) Alle wollen gern mit JEsu Christo leben, niemand will aber mit ihm sterben. Und doch kan niemand mit ihm leben, der nicht mit ihm gestorben ist. Hier gilt kein Schmeicheln. Es ist kein Leben zu hoffen ohne Tod. Sich so last und dann uns selbsten, und allem, was vom alten Adam in uns ist, allem Wilken, aller Lust, sie sey auch wie sie wolle, absterben: So werden wir ohnfehlbar mit ihm leben! Wo aber kein Tod ist, kan auch kein Leben seyn.

Diß ist die wahre göttliche Ordnung, welche er uns selbst an seinem eingebohrnen Sohn vorgestellet hat: ohne daß die Vernunfft hierwider eine Ausnahme machen kan, uns zu bereden; Christo sey es wol also nothwendig gewesen um unsert willen, aber uns eben nicht. Denn da wird uns ausdrücklich bezeuget, daß auch uns nicht eher ein neu Leben könne geschencket werden, es sey denn, daß der Tod JEsu in uns recht mächtig worden sey. Wir müssen auch zuvor unsere Passions-Zeit mit JEsu ausharren, hernach erst unser Osterfest genissen, wie es unserm Haupt ergangen ist.

Die Lehr-Art des H. Geistes ist sehr merckwürdig, und derjenigen, worin die Welt ihre Kinder unterweiset, gantz contrar und zuwider. Denn die Menschen werden gelehret vorerst zu glauben, daß sie in und durch Christum sollen leben und Seligkeit haben; auch wircklich solches hätten und empfangen, wenn sie es glauben: und alsdann könten sie auch ein wenig sterben zur Danckbarkeit.

Wir müssen also zuvorderst darum bekümmert seyn, ob wir auch den rechten Grund und Ursprung der Auferstehung JEsu Christi in uns finden, welches ist die wahre Gemeinschafft mit seinem Leiden und Sterben. Ohne diese kan kein wahres neues Leben entstehen, wir mögens auch noch so klug ausdencken wollen. Eins hängt an dem andern.

GOtt gibt nicht den Trost-Becher noch die Balsam-Taufe zuerst, sondern den Leidens Kelch und die Wasser-Taufe; viel weniger 2 Himmel zugleich. Vor hier nicht Lazarus wird, muß dorten hören: Gedencke Sohn, daß du dein Gutes empfangen. Bey GOttes Kindern gehet nothwendig die Nacht ihrem Festtag, der Winter ihrem Sommer, die Arbeit ihrem Lohn, und der Schmertzen der Geburt Benjamins, vor.

v. 12. So wir geduldig ausharren) in allerley Trübsal und des Guten und Gewissens willen, und im Kampff wider die Sünde;

So werden wir auch mit regiren) In dem tiefsten Gehorsam ist die höchste Regirungs-Krafft. Phil. 2, 5 ꝛc.

Aber glauben, daß GOtt die Leiden Christi für uns so annehme, daß wir nicht nöthig haben zu leiden; da er uns doch befohlt unser Creutz auf uns zu nehmen, und mit ihm zu leiden: oder glauben, daß unser alter Mensch mit ihm gecreutziget sey, da uns doch unser Gewissen sagt, daß es die Wahrheit nicht sey sondern daß das Fleisch noch wircklich in uns lebe: das ist nicht gewißlich wahr, kein Wort des Glaubens, sondern eine eigendünckelte Selbst-Liebe und starcke Phantasie, ja eine offenbare Lügen glauben.

Petrus sagt die teutsch genug, daß GOtt Christi Leiden ohne unsere nicht für unsere annehme. 1. Petr. 2, 21.

Es ist also mit Christo leiden eine gantz nothwendige Pflicht, ja so nothwendig, daß wir ohne dasselbe Christi nicht theilhafftig seyn können, auch ohne dasselbe zur Seligkeit nicht gelangen können.

Da wird einem gantzen Stamm ihr Land vor dem Jordan einzunehmen vergönnt, aber anderst nicht, als daß sie auch streiten sollten.

So wir verläugnen) die Gemeinschafft der Leiden JEsu, und nichts davon wissen wollen,

So wird er uns auch verläugnen) und nichts von uns wissen wollen. Wer sollte nicht zittern und beben bey dieser Ankündigung!

13. So wir untreu sind, so bleibet er treu: er kan sich selbst nicht verläugnen.

So wir untreu sind) und an ihm werden,

So bleibet er treu) wahrhafftig und unveränderlich, in seinen Worten und Verheissungen.

Er kan sich nicht verläugnen) das ist; er kan nicht aufhören ein wahrhafftiger GOtt zu seyn, weil er die Wahrheit selber ist. Wenn er aber etwas sagte, das er hernach nicht hielte; wollte; so würde er nicht mehr wahrhafftig, und folglich nicht mehr GOtt seyn. Diese unumstößliche Wahrheit mußte selbst der Lügen-Prophet Bileam auf göttlichen Befehl aussprechen 4. Mos. 23, 19. Er läßt das Seyn des Creutzes nicht drey, sondern bey dieser seiner Ordnung bleibet er unveränderlich.

14. Diese Dinge erinnere, und bezeuge vor dem Angesicht des HErrn, daß sie keinen Wortstreit führen, welches zu nichts nütze ist, als zur Verkehrung der Zuhörenden.

Also ließ sich diese Noth auch damals schon blicken, weil man sich von Christo wolte abreissen.

Der Wortstreit machet nichts anders als Zerstreuung und Confusion.

Ein Hertz das von Christo gefasset ist pflegt nicht lang über Worten, Redens-Arten oder Meynungen, zu scrupuliren und zu streiten, sondern dasjenige was es als göttliche Wahrheit durch des H. Geistes Zeugniß erkennet, einfältig zu fassen und ihm zu folgen, und also in Frieden zu bleiben.

15. Befleissige dich, daß du dich selber GOtt bewährt darstellest, als ein Arbeiter der nicht beschämt wird, der das Wort der Wahrheit recht theile.

Befleissige dich) wende allen Ernst darin an,

Daß du dich GOtt bewährt darstellest) und keine Proben scheuest. Denn solche Diener will GOtt haben, die was um seinet willen aufstehen können. Laß es nicht beym blosen Scheinen bewenden, daß GOtt treue Arbeiter senden wolle; sondern stelle dich selber dazu dar, und thue dein Werck

Als ein Arbeiter) im Weinberg des HErrn mit aller Treue, als ein rechtschaffener Knecht Christi,

Der nicht beschämt) mag werden von dem Feind.

Der Antläger lauret immer, ob er uns einen Klack anhängen könne. Darum soll man so arbeiten, daß einem seine Arbeit nicht zu schanden gemacht werde.

Zu einer solchen Arbeit gehöret einer

Der das Wort recht theile) daß es der Teufel nicht verkehren und zu Wasser mache: und dazu gehöret göttliche Weißheit, die bey einem unwiedergebohrnen Prediger nicht zu suchen. Weish. 1, 4.

Das Recht-theilen ist die Sorge vor die Seelen, daß das Wort der Wahrheit recht applicirt werde. Eine Disposition aus der Rhetoric reicht also nicht hin. Das ist die Seel der Orthodoxie.

16. Dem unheiligen lären Geschwätz aber widerstehe: dann es hilfft der Gottlosigkeit nur mehr auf.

17. Und ihr Wort wird wie der Krebs fortfressen: unter welchen ist Hymenäus und Philetus.

18. Welche der Wahrheit im Ziel verfehlet haben, und sagen, die Auferstehung sey schon geschehen, und verkehren etlicher Glauben.

v. 16. Dem unheiligen lären Geschwätz) da nichts hinter ist,

Widerstehe) und tritt gleichsam allenthalben vor, wo du merckest, daß dergleichen Geister eindrechen und den Seelen schaden wollen. Wäre das gleich beym ersten Eindruch dieser unheiligen Lehren, von denen die Knechte Christi seyn wollten, ernstlich und mit Nachdruck geschehen; so hätten sie nicht so überhand nehmen und die Wahrheit fast gänzlich verdringen können.

Es hilfft der Gottlosigkeit auf) wie man dergleichen Lehren sonderlich heutzutag viel höret und treibet, die der Sünde das Wort reden, das Reich des Teufels unterstützen und im Stand erhalten, auch unter dem Vorwand Christum gros zu machen mit seinem Blut und Verdienst.

v. 17. Ihr Wort wird) als eine giftige Seuche anstecken, oder

Wie der Krebs) und kalte Brand

Fortfressen) und auch das so noch gesund ist angreiffen und verderben.

Solcher Purche nennet Paulus sonderlich 2 aus den damaligen Zeiten, die diesen

Hymenäus und Philetus) Von dem ersten ist 1. Tim. 1, 20. schon gedacht worden: den andern aber wollen einige vor den Phygellum 2. Tim. 1, 15. halten. Diese mußte Paulus mit Namen nennen, damit sich jederman vor ihnen hüten könte: und ihre Namen deuten auch auf fleischliche Lüste, die wider die Seele streiten. Denn Hymenäus hat den Namen von einem Athenienischen Jüngling, welchen die Griechen nach der Zeit zum Gott der Hochzeiten und zum Beschützer der Jungfrauschafft machten (a). Und Philetus heißt ein geliebter Bale, und hat grose Gleichheit mit dem Wort Philetes, welches einen Lüsser oder geilen weiblichen Menschen bedeutet.

v. 18. Von solchen Leuten muß man sich enthalten, und sich vor ihnen hüten, an denen sich das offenbarlich zeiget, wie hier Paulus diese 2 beschreibet, als solche

Welche der Wahrheit im Ziel verfehlet) Das geschicht, wenn man von dem Wort und Willen GOttes abweicht, und nach dem zielet, was dem eigenen Willen und der Natur angenehm ist. Da bleibt man nicht bey dem was GOtt gesagt hat, sondern leget seinen Witzen zum Vortheil der Lüste und Begierden aus, und beträget also sich und andere erbärmlich. Ja

Das ist der Anfang zum Ketzerwesen, wenn man von dem rechten Zweck abkommt. Da staddert man nur so um die Wahrheit herum. Von dieser Gattung war die Lehre welche hier besonders bemercket wird: denn es war eine halbe Wahrheit. Aber wie kan man denn

Sagen; die Auferstehung sey schon geschehen)? Antw. Es war da sonderlich die Rede von der ersten Auferstehung: und da war es zum theil wahr, daß etliche Leiber der Heiligen zur Zeit der Auferstehung Christi waren aufgestanden. Wie es aber die Patres erklären, so haben sie auf die geistliche Auferstehung eigentlich gesehen, und haben also die Wahrheit nur halb gehabt.

Es ist aber solchen Leuten nicht genug, daß sie sich selbst verführen und in irrige Meynungen verliehen, sondern sie suchen auch Beyfall, und handthieren an den Leuten: da es denn so lär nicht abgehet, daß sie nicht einige auf ihre Seite bringen sollten; oder, wie es Paulus hier ausdruckt, sie

Verkehren etlicher Glauben) Das geschahe hier, von denen die er mit Namen nennet, so, daß sie vorgaben, die Ehristen trösteten sich vergeblich mit der Hoffnung der ersten Auferstehung, und würden von Paulo mit solcher süssen doch falschen Hoffnung nur aufgehalten.

19. Der Grund GOttes stehet aber dennoch vest, und hat dieses Sigel: Der HErr hat erkannt die sein sind, und es stehe ab von Ungerechtigkeit ein ieder der den Namen Christi nennt!

Der Grund GOttes) und sein Wort, welches ein solcher ist, die göttliche Wahrheit

Stehet vest) daß man sicher darauf bauen kan, und wird auch wol ohne Zuthun der Obrigkeit vest bleiben.

Mit solchen Sachen soll man denn auch allein umgehen, die einen rechten Grund haben und geben, und nicht achten auf ieden Wind fremder Lehre.

Solch Ding machet wol freylich eine Turbam, unterdessen bleibet doch das Fundament GOttes stehn,

Und hat dieses Sigel) das gewisser ist als alle eingebildete und selbst-gemachte Sacramenta-Sigel:

Der HErr hat erkannt die sein sind) nicht, die sich nur einbilden sein zu seyn, sondern die recht sein sind.

Hier machet man einen politen Punct, weil der darauf folgende Zusatz den wenigsten anstehet.

Was sind das aber für verwegene und treulose Leute gegen den König aller Könige, das sie sein Sigel nachmachen. Dieses ist nur ein Stück vom Sigel. Das gantze Sigel ist: Der HErr kennet die Seinen;

Und es stehe ab von Ungerechtigkeit) und welche vom Bösen, und ziehe Christum an zur Gerechtigkeit,

Der den Namen Christi nennt) sich dazu bekennt, und darin sein Heyl suchet und erwartet.

Aber dieses letzte Stück des Sigels dienet nicht für ihre Schwachheiten: darum wollen sie es nicht. Wer kan hieraus nicht merken, wie vermessentlich das Werck und Wort GOttes zerrücket werde, und wie man den Rath GOttes wider sich selbst in Ansehung der Seligkeit zunichte mache?

Allein es wird doch wol dabey bleiben. Einen andern Grund kan niemand legen, als der hiemit gelegt ist. So viel die Creatur von der Ungerechtigkeit abweichet, so viel nahet sie sich zu GOtt: und so viel sie sich zu GOtt und seinen rechtschaffenen Wegen nahet, so viel bekommt das Licht Raum die Finsternissen zu überwinden, und als eine Pflantze des HErrn kräfftiglich auszuprossen und aufzuwachsen.

20. In einem grosen Haus aber sind nicht allein göldene und silberne Gefässe, sondern auch höltzerne und irdene: und etliche zwar zu Ehren, etliche aber zu Unehren.

In einem grosen Haus) wie die Welt und die äussere Kirche ist,

Sind) allerley Gefässe zu finden, die auch alle ihren gewissen angewiesenen Nutzen haben, ob sie gleich nicht alle von einerley Materie, Kunst und Schönheit, sind, auch etliche derselben den Herrn des Hauses wol nie zu Gesichte kommen, ob sie gleich sehr nothwendige Dienste thun müssen.

Göldene

(a) *Ant. Verderii* Imagines Deorum p. m. 133.

Güldene und silberne] die nur unmittelbar zum Dienst des HErrn bereitet sind, und zur Zierde des Hauses dienen, sind ja auch wol in der Welt, aber nicht von der Welt. Es gibt aber

Auch hölzerne und irdene] nichtweniger eiserne und steinerne. Da sind nun

Etliche zu Ehren] und zu des HErrn Wolgefallen; wie die Auserwehlten insonderlich sind:

Etliche aber zu Unehren] und zum Verderben: da das Holz dem Feur beimfält und zum Verbrennen bestimmt wird, andere aber auch wie Lößte zerschmissen werden; Psl. 2, 9. welches Loos sie sich selber erwählen.

21. Wann nun jemand sich gantz ausgereiniget hat von diesen, so wird er ein Gefäß zu Ehren seyn, geheiliget und zu gebrauchen nützlich dem HErrn, das zu allem guten Werck zubereitet ist.

Also finden sich auch reine und unreine Gefäße in einem Hause zusammen.

Gold und Silber muß von seinen Schlacken vorher gereiniget seyn, und die Proben ausgestanden haben, die es ausstehen soll, ehe es zu einem Gefäß der Ehre gemacht werden kan. Ja es muß sich vorerst selbst durch den ihm in der Schöpfung beygelegten Geist von andern Metallen unterscheiden, und sich als Gold und Silber zeigen: alsdenn nimmt der Schmältzer erst die rechte Reinigung mit ihm vor, und säubert es von den Schlacken, die ihm noch ankleben, damit ein rein Gefäß daraus könne gemacht werden. Man thue den Schaum vom Silber, so wird ein rein Gefäß draus, sagt Salomo Sprüchw. 25, 4.

Die Gefäße der Ehren GOttes müssen seinem Druck-Kübel gleich stehen, sondern geheiliget und von dem armen Sünder-Haussen abgesondert seyn.

22. Fleuch aber die jugendlichen Begierden, und jage nach der Gerechtigkeit, dem Glauben, der Liebe, dem Frieden, mit denen die den HErrn anrufen aus reinem Hertzen.

Fleuch die jugendlichen Begierden] die Lüste die der Jugend anhangen.

Jage nach der Gerechtigkeit] in welchem Wort die gantze Frömmigkeit und Gottesfurcht, als eine Mutter aller andern Tugenden, begriffen wird.

Was dürffte aber Timotheus erst eine mühsame Jagd darnach anstellen, wenn man so in Christo darzu kommen kan, daß einem seine Gerechtigkeit schon von aussen zugerechnet wird? Allein man siehet wol, daß Paulus auf keiner orthodoxen Universität studirt hat. Er wußte wol, welches er in einer andern Schule gelernt hat, daß die Crone der Gerechtigkeit keinem faulen Mantel-träger des Bedienstes Christi, sondern nur muntern und unermüdeten Läuffern, beygelegt würde. Es gehöret ein Nachjagen, ein rechtes unablässiges und unermüdetes Verfolgen, darzu, das nicht ablässt bis es erlanget ist; gleichwie ein rechtschaffener Jäger nicht eher nachläßt, bis er das Wild, so er verfolgt, in seine Gewalt bekommen hat. Soll nun Timotheus auch

Dem Glauben] nachjagen, so muß Paulus einen andern Glauben meynen, als den Timotheus bereits hatte, der als ein kostbar Kleinod muß erlanget und erkämpffet werden. Und

Der Liebe] kan wol ohnedem noch gar mancher Zusatz geschehen, bis sie in uns völlig wird. 1. Joh. 4.

Dem Frieden] muß unser Hertz gantz gewidmet seyn.

Wie aber die Jugend sonderbaren Lüsten unterworffen ist, also ist sie auch zu einem sonderbaren Streit capabel.

Die den HErrn anrufen] sind von zweyerley Gattung. Die Heuchler rufen ihn auch mit dem Munde an, und plappern und pleren bey ihrem Gebeth und Singen viel mehr, als die wahren Anbeter: aber dis Geplerr gehet noch aus dem alten unreinen sündlichen Hertzen; drum mags GOtt nicht hören. Amos 5, 23. Ihr Anrufen gehet blos auf Liebe zu sich selbst und ihrem Fleisch, nicht

Aus reinem Hertzen] das heißt von der Liebe und Anklebung an den Creaturen, wie es seyn soll und muß, wo es ihm gefallen und wol riechen, auch Erhörung bey ihm finden soll.

23. Der närrischen und zu keiner Unterweisung dienenden Fragen aber entschlage dich, da du wol weißst, daß sie nur Streit gebähren.

Das kan Paulus nicht genug erinnern.

GOtt steure diesem Uebel auf hohen Schulen! wünschet der selige Bedinger hiebey.

24. Ein Knecht des HErrn aber muß nicht streiten, sondern freundlich seyn gegen alle, lehrhafftig (a), der das Uebel ertragen kan;

(a) 1. Tim. 3, 2.

25. Der mit Sanfftmuth unterweise die sich widersetzen: ob ihnen GOtt dermaleins etwa Sinnes-Aenderung geben mögte zur innerlichen Erkenntniß der Wahrheit,

26. Und sie wieder nüchtern würden aus dem Strick des Teufels, von dem sie lebendig gefangen sind zu seinem Willen.

v. 24. Ein Knecht des HErrn] kan vor einen solchen keinesweges passiren, wenn er nicht ein guter Streiter Jesu Christi ist. v. 3-5. Aber er

Muß nicht streiten] als ein Zäncker, der gern mit Wort-Gezänck umgehet. Dadurch wird nun nicht allein das kindische und läppische Gebeiß der Buchstäbler und Wort-Grübler verstanden, wenn sie sich um ein Wort, Comma oder Punct, bald bis aufs Schlagen zancken, und einander heruntermachen wie die Potter-Buben, worüber sich ihre eigenen Zunfft-Genossen in öffentlichen Schrifften moquiren: Sondern es kan auch in einer gerechten Sache und bey der offenbaren Wahrheit ein Wort-Streit entstehen, ehe man sichs versiehet. Da ist das Beste, daß man beyzeiten zurücktrette, und den Frieden in sich bewahre. Wie wir aber sollen

Freundlich seyn gegen alle] das mag uns das Exempel Christi am besten lehren; und so anderes mehr.

In der Gedult war er wie ein Lamm: wie sollte sich denn auch ein anderer zu seinem Diener schicken, als

Der das Uebel ertragen kan] und nicht wieder schilt wann er gescholten wird, sondern leidet: ja der auf gewisse Weise auch die Bösen tragen kan; jedoch nicht so, daß man der Heuchler und Bösen ihre Dinge mitmache, oder auch nur mit nachdem es ihnen gelegt hatte, wo es ihnen fehlte: Er selbst aber thut deßwegen keine pharisäische Wercke.

Nämlich, eines muß man thun, und das andere nicht lassen. Man muß die Bösen tragen, aber darum ihre Bosheit und Irrthum nicht gutheissen.

v. 25. Also gehöret dann ein einem wahren Knecht Christi auch ein solcher,

Der mit Sanfftmuth unterweise] und mit liebreichen Worten zu gewinnen suche,

Die sich widersetzen] dem Evangelio, und einen Haussen immer einzuwenden haben, daß sie nur nicht gehorsam werden dörffen. Denn

Daß ist eben nicht schwer, gut-meynende Gemüther zu ertragen. Aber Widerspenstige, Ungehorsame und Gottlose, zu tragen, das ist Gnade des GOtt. Das muß aber auch mit grosser Weißheit geschehen, damit den Schwachen kein Aergernis gegeben, und doch auch dem Bösen selbst nicht weiter Raum und Freyheit verstattet werde. Ein göttlicher lauterer Sinn gehöret dazu, der wider alle Vernunfft und eigenes Gesuch göttlich dazin handle, auf Hoffnung ja, pflantze und begieße, und in Langmuth Besserung erwarte:

Ob GOtt Sinnes-Aenderung geben mögte] Das lautet so zweifelhafftig, zeiget aber die grose Gefahr und Schwierigkeit an.

Zur Erkenntniß der wahrheit] und zu einer neuen Ergreiffung derselben ist Busse und Sinnes-Aenderung nöthig.

Wenn die erste Dosis versäumet ist, und es einem soll wieder gegeben werden, das ist was besonders. Dis kan nicht anders geschehen als nach Erkenntniß und Ueberwindung des göttlichen Gerichts.

v. 26. Ach wie wäre doch allen denen die da trucken sind von Liebe der Welt, und von falscher Lehre eingenommen lieber den Lügen glauben, als der Wahrheit gehorsam werden, zu wünschen,

Daß sie wieder nüchtern würden] und sich durch die Erlösung Christi und durch eine kräfftige Erretung bessen liessen

Aus dem Strick des Teufels] womit er sie gebunden, daß sie zu keiner Freyheit in Christo kommen können, sondern als leibeigene Sclaven

Von dem gefangen sind zu seinem Willen] Und so sich doch leyder die meisten, die sich der Erlösung Christi trösten!

Die Kinder dieser Welt sind von dem Geist dieser Welt, sowol in den verdorbenen Gebräuchen, Wegen, Gewohnheiten, Herkommen und Aufsätzen, als in der Liebe, Sorge und Begierde der Dinge dieser Welt so gar versenkt, gefangen, gefässelt, verliefet und verstricket, daß sie zu bejammern und beklagen sind. Ja an ihnen kan man sehen und spüren, mit was List, Gewalt und Tyranney, die Herrschafft der Finsternis dero Kuechte und Leibeigene, die dem Licht und Wort der Wahrheit unglaubig und ungehorsam sind, zu regiren, zu zwingen, und seinen Willen zu vollbringen zu treiben und zu bringen pflegen.

Ob aber gleich der Satan den armen blinden Menschen in den Banden und Stricken des eigenen Willens, zu dessen höchstem Spott und Schande, als den elendesten Sclaven einhertführet; so überredet er ihn doch dabey einer grosen Freyheit und Glückseligkeit, ja eines sonderbaren Lichts und Klarheit; so gar, daß auch dieses dumme Schlachtvieh nicht einst mehr vor nöthig hält, nach etwas bessers, oder nach dem das er verlohren und wovon er gefallen, zu trachten oder sich umzusehen, noch dem Uebel, worein er gerathen, zu entfliehen; sondern meynet, er sey satt und reich. Wodurch ihn dann der Böswicht je mehr und mehr betrügt und zurückhält von dem, das etlicher massen von einer göttlichen Furcht und Einfalt in ihm übrig geblieben; bis er ihn immer näher und näher zur Grube des ewigen Jammers bringe, damit er von solcher in der gröten Sicherheit und eingebildeten Freyheit und Frieden völlig verschlungen werde.

Hiervon kommt es, daß man die Menschen, einige vom Geitz, der Wurzel alles Uebels, einige von der Hoffart, dem Ursprung alles Elends, einige von viehischer Wollust, der Mutter aller Sünden, und dergleichen vielen sonderbaren Dingen, welche das Hertz eingenommen und besessen, so starck gefässelt, so streng angelieget, und in deren eitelem Dienst so übermässig beschäfftiget siehet, daß man auch solches mit keinem Exempel der weltlichen Tyranney genugsam vergleichen kan.

Das III. Capitel.

Zeichen der letzten Zeit.
Nutzen der H. Schrifft.

Das sollt du aber wissen, daß in den letzten Tagen beschwerlich-harte Zeiten werden bevorstehen.

2. Dann die Menschen werden seyn sich selbst liebend, Geltliebend, Praler, hoffärtig, Lästerer, den Eltern ungehorsam, undanckbar, unheilig;

3. Lieblos, bundbrüchig, Teufel, die sich nicht enthalten, grimmig, die nicht lieb haben die Guten;

4. Verräther, verwegen, aufgeblasen, Liebhaber der Wollust mehr dann Liebhaber GOttes:

5. Die wol haben eine Larv der Gottseligkeit, die Krafft derselben aber verläugnen. Und von solchen wende dich ab.

Die Zeiten werden hier noch gräulicher beschrieben, als 1. Tim. 4. dort ist der Anfang des Abfalls. Wie denn auch ein Unterscheid ist in den Worten Tage und Zeiten.

v. 1. In den letzten Tagen) des N. T. vor dem Ende der Welt, die uns allem Ansehen nach gar nahe gekommen, können wir uns nur gefast halten auf

Beschwerlich-harte Zeiten) als nie gewesen sind noch seyn werden.

Krieg, Hunger und Pestilenz, sind nicht die gröten Uebel, so die Zeiten gefährlich machen. Die gefährlichsten Zeiten kommen von innen: und auf diese inwendige folgen jene auswendige, welche daher sonderlich

werden bevorstehen) uns auf den Hals und gar nahe kommen, wann wir die Zeichen vor Augen sehen, die uns hier angezeigt werden.

v. 2. Die Menschen) nicht nur einige, sondern insgemein,

werden seyn sich selbst liebend) wordurch sich ein Mensch zu seinem eigenen Abgott machet, und dem allein folget, was seinem Endzweck dienet. Und ob er gleich einen Gottesdienst vorwendet, so muß derselbe doch zu seinem eigenen Nutzen dienen. Ein solcher Liebhaber seinselbst siehet nicht auf die Wolfahrt eines andern, sondern allein auf seine eigene. So werden anstatt sich selbst verläugnender Menschen sich selbst liebende seyn.

Da haben wir unsere heutige Christen; nämlich sich selbst und ihre Sect liebende Christen: da hingegen die wahren Christen mit der Verläugnung ihrer selbst beginnen. Luc. 9, 23.

Diese Selbst-Liebe setzt der Apostel hier voran in dem schwartzen Register der Christen unserer letzten Zeiten, weil sie die Wurtzel, Brunnquell und Hauptsumm, aller andern ist. Nun wie werden sie aber mehr seyn? Antw.

Geltliebend) Besoldungen, Gewinn und accidentien liebende geitzige Christen: da der wahren Christen Eigenschafft ist, Gutes thun.

Ferner macht die unordentliche Eigen-Liebe aus den armen Menschen auch

Praler) das ist, solche Leute, die sich rühmen was zu seyn, das sie doch nicht sind. Wie pralet man nicht mit der wahren Kirche und Religion, die ein jeder haben will! Alles will Christen seyn, und sind doch

Hoffärtig) da Christus seine Jünger doch Demuth lehret.

So folgt eines auf das andere und aus dem andern. Wenn solcher Leute Thun verworffen wird, so schelten sie und werden

Lästerer) alles Guten. Ja das sind rechte GOttes-Lästerer, die durch eine heuchlerische Bekenntniß von ihm seinen Namen in Eitelkeit mißbrauchen, und also machen daß sein Name gelästert wird: da hingegen die wahren Christen das lauterе Gegentheil thun.

Doch was ist es wunder, daß solche ausgeartete Menschen gegen GOtt also zu Werck gehen, den sie nicht sehen! Sind sie doch auch selbst

Den Eltern ungehorsam) da doch das Christenthum die Bande der Natur und des Rechts derselben nicht allein nicht aufhebet, sondern auch noch verbessert. Wenn also einer davon abgehet, der gehet gantz vom Christenthum ab. Aber wenn man GOtt dem rechten Vater und Schöpffer ungehorsam ist, so kan auch gegen die Menschen nichts anders daraus folgen. Wie

Undanckbar) ist man aber nicht gegen den höchsten Gutthäter, von dem man Leben und Odem und alles hat! eben wie die Schweine, die die herabfallende Eicheln zwar fressen, den Baum aber über sich nicht einmal eines Anschauens würdigen. So tritt man sein in des Teufels Fußstapffen, und bekennet sich vor seine Art. Denn der ist der erste undanckbare Gast gewesen, der seines Schöpfers Liebe mit Ungehorsam belohnet: und sein Geschlecht hat sich so vermehret, daß einem GOtt-liebenden Menschen wol von Hertzen bange dabey werden mögte.

Dabey schämet sich unsere Christenheit gar nicht, daß es

Unheilig) oder ungeistlich bey ihr aussiehet: dann sie wollen mit gutem Bedacht gern arme Sünder bleiben, und keine Heilige werden; als welches ihrem Glauben nach ohnedem unmöglich ist.

Daraus mögen wir ja klar genug sehen, daß solche Profezeyung Pauli in diesen unsern Tagen wircklich erfüllet sey.

Aber sind dann dergleichen Leute nicht allezeit gewesen? Antw. Ja, aber nicht in der Kirche. Jetzt haben wir sich selbst liebende Christen: Vor diesem wurden solche aus der Kirchen ausgeschlossen; heutzutag aber wird nicht die geringste Acht auf Hoffart, Geitz, und dergleichen Sünden gegeben.

Es wird von Leuten hier geredet, die sich mitten in die Kirch eingedrungen, und sich selber recht sprechen. Und

So ist in der Schrifft vorher gemeldet, daß in den letzten Zeiten das Christenthum mit fleischlichen Menschen und Bürgern Babylons werde angefüllet seyn.

v. 3. Und mein, was sollen doch das vor Christen seyn, die so

Lieblos) sind, daß die natürliche Liebe selbst in diesem Noth leidet? da doch die Liebe das eigentliche Kennzeichen der Jünger Christi seyn soll. Joh. 13, 35.

Daraus folgt vonselbst, daß die Christenheit

Bundbrüchig) ist, wie sie schon lange worden, die der gröstен-ja fast gantzen Zahl nach aus solchen Gliedern bestehet, die als treulose und Pflicht-vergessene Rebellen anzusehen: sind also freylich auch unverschnlich, wie andere das Wort geben, weil sie in einer Feindschafft gegen GOtt stehen.

Teufel) träget Paulus kein Bedencken die zu nennen die von des Teufels Art sind, der krafft dieses seines Namens unter anderm insonderheit auch ein Verleumder ist.

Die sich nicht enthalten) noch sich wollen Einhalt thun lassen, mögten sich lieber unter die Heyden, als Christen, rechnen.

Will ihnen das Zeugniß der Wahrheit zum besten rathen, und sie vor Schaden warnen, so werden sie leicht

Grimmig)

Grimmig) und erbittert, daß sie die Zähne mögten zusammen beissen; verrathen sich auch sonst genug in ihrem gantzen Verhalten als feute

Die nicht lieb haben die Guten) und Frommen, die ihnen ein Dorn in den Augen sind, und auch das Gute; als die nicht darnach fragen, ob das wahre Gut befördert werde, ja es wol gar hindern. Das macht die Liebe zur Eigenlichkeit.

v. 4. Es gibt aber auch auf andere Weise da genug

Verräther) wie Judas gegen Christum war. Also werden Leute da beschrieben die bey Christo selbst gewesen sind, und darnach austragen was sie vorgehen geschen und gehöret zu haben. Ueber der Verrätherey und Untreu fallen sie so dahin, und werden recht

Verwegen) allen Muthwillen an denen, die das Gute lieben, auszuüben. Dann sie sind

Aufgeblasen) und mit Rauch, mit lärem Wissen, angefüllt: aber auch

Liebhaber der Wollust) die sie unter dem Namen als Mittel-Dinge gegen die Liebhaber des Guten scharff verfechten, und sich nicht wollen nehmen lassen: daher kommt eben die Weltgesinnung.

v. 5. wird das Heuchel-Christenthum kurtz, aber mit lebendigen Farben eines vollen Nachdrucks dargestellt. Fragst du: was sind Heuchel-Christen, und wie sind sie beschaffen? Antw. Es sind leute

Die wol haben eine Larv) äussere Gestalt und scheinbare Bildung oder Form

Der Gottseligkeit) die Form die man das Fürbild der Worte nennet. c. 1, 13. Sie haben einen äusserlichen Schein in einem ceremonialischen Gottesdienst, der alle Fehler zudecket. Sie hören viel Predigten, halten den Sabbath, ꝛc. Und obschon der Apostel sagt, daß diejenigen, welche Christi sind, ihr Fleisch samt denen Zorn- und Lust-Begierden gecreutziget haben: so ist doch das (wie sie sich selbst bereden und glauben) unmöglich; sie haben keine Kraft solches zu thun. Woraus genug zu sehen, daß sie keine Liebhaber der Gottseligkeit sind, sondern vielmehr

Die Krafft derselben verläugnen) In ihnen Christus hat das Creutz Krafft auch allerdings unnöthig. Denn Christus hat das Creutz für sie getragen, und seine Gerechtigkeit, die er im Fleisch gewircket hat, ist ihnen zugerechnet. Wenn sie nur auf ein- oder andern Kirch-weg Gemeinschafft und Versammlung halten, so mögen sie sich wol selbst lieben, geitzig, ruhmredig, hoffärtig, ꝛc. seyn. Alle diese Dinge werden für Schwachheiten und Unvollkommenheiten der Heiligen gehalten; und Christi Gerechtigkeit, die ihnen zugerechnet ist, soll alle ihre Blössen bedecken.

Die Gottseligkeit steht in der Mitten zwischen Schein und Krafft, und macht den Unterscheid zwischen den wahren und falschen Christen. Die wahren Christen folgen dem HErrn Jesu nach, und haben eben denselben Sinn und Willen in ihnen, welcher auch in Christo Jesu war: nämlich 1. einen demüthigen Sinn und Willen, 2. einen gehorsamen Sinn und Willen. Phil. 2, 8. Sie waffnen sich mit eben demselben Sinn, und leiden mit Christo, hören auf von Sünden, 1. Petr. 4, 1. creutzigen ihr Fleisch ꝛc. Gal. 5, 24. Die Schein-Christen aber sind diejenigen welche an den Meynungen von Christo hangen: i. E. ob er für alle Menschen gestorben, oder nicht. Und solche gefallen ihnen selbsten über die massen wol unter dem Namen orthodox, das ist, daß sie die rechten Meynungen haben.

Von solchen wende dich ab) nicht in dem äusserlichen Umgang; sonst müßte man die Welt räumen: sondern in der Gemeinschafft ihrer Gottseligkeit; derwirff ihre selbst-gemachte Form des Gottesdiensts: wende dich weg von ihrem Thun und Lassen, daß du nicht familiar mit ihnen seyest.

6. Dann aus diesen seynd, die in die Häuser schleichen, und die Weiblein gefangen nehmen, die mit Sünden überhäufft sind, die von mancherley Begierden getrieben werden;

7. Die allzeit lernen, und nimmer zur innerlichen Erkenntniß der Wahrheit kommen können.

v. 6. Aus diesen seynd die) Eindringenden, die den Leuten nachgehen, um sie zu verführen,

In die Häuser schleichen) sich in der Menschen Hertzen insinuiren,

Und die Weiblein) als leichtgläubige und wollüstige Personen, die weiblichen Gemüther der Männer und Weiber, die armen Weiblein, welches mit Schmertzen und Mitleiden so gesetzt wird,

Gefangen nehmen) geistlich, das ist, einnehmen. Wodurch, als durch den Schein der Liebe?

Mit solchen Dingen soll man nicht hausiren gehen: denn da muß man den Leuten heuchlen.

Was für Seelen werden aber so am ersten gefangen genommen? Antw.

Die mit Sünden überhäufft sind) die kan man schröcken, und mit falschem Trost betrügen: die verlangen nach Lehre und Hülffe.

Hinter solche Sünden stecken sich solche Leute, weil sie dadurch ihre Herrschafft können vestsetzen.

Von mancherley Begierden) müssen die wol

Getrieben werden) die nicht in der Krafft Jesu Christi männlich darwider streiten wollen.

Desto begieriger nehmen sie dann auch solche scheinbare Lehrer an und auf, die sie doch absolviren.

v. 7. Und deren gibt es ja ohnedem nur gar zu viel,

Die allzeit lernen) und sich immer unterweisen lassen, immer in der Speculation bleiben, Jahr aus Jahr ein ihre Lection hören, und immer wieder von vornen anfangen, und doch

Nimmer zur) freyen und frey-machenden

Erkenntniß) in welcher die Unterscheidung ist,

Kommen) weil man ihnen Hertz nicht erst will reinigen lassen.

So dumm und unverständig ist die Natur und Vernunfft, daß sie alles unter einander mängt, und meynet, daß sey schon die seligmachende lautere Erkenntniß, wenn man viel lernet und lieset, oder höret, auch andern darnach wieder beybringen kan.

Aber der Geist der Weisheit muß den Seinen zeigen, wie weit noch dieses alles von der wahren Erkenntniß unterschieden sey; und derfichert uns hier, daß auch das Allezeit-lernen oder der allerenigste Fleiß im Wissen nicht zureiche: es bleibe alles nur bey todtlicher todter Erkenntniß und ein lärer Begriff im Gehirn, so lange man sich nur viel Bilder und Concepten von göttlichen Dingen mache, nicht aber nach der Krafft selbst strebe. Dannenhero muß zur Wahrheit selber eingedrungen seyn mit einem begierigen glaubigen Hertzen. Das Wissen muß aufs Wesen und Leben zielen. Man muß GOtt und seinen Willen kennen lernen, damit man nur wieder zu seinem verlohrnen Schatz durch die Wiedergeburt gelange.

8. Welcher Weise aber Jannes und Jambres Mosi widerstunden, also widerstehen auch diese der Wahrheit; als Menschen die dem Gemüth nach verderbet, und zum Glauben untauglich sind.

9. Aber sie werden nicht weiter zunehmen: dann ihre Thorheit wird allen gantz kundbar seyn, gleichwie auch jener ihre worden ist.

v. 8. Jannes und Jambres) sind zwey Namen, die in der Historie des A. T. nicht gefunden werden, sondern aus andern Nachrichten der Juden genommen sind: gleichwie mehr dergleichen Dinge im N. T. vorkommen, die im alten nicht stehen; z. E. Apoft. Gesch. 7, 22. 23. 25. Es waren aber, wie man dafürhält, die 2 vornehmsten Magi bey den Egyptern, welche

Mosi widerstunden) da er mit seinen Wundern vor Pharao die Probe ablegte. Auf was Weise aber das geschehen, wird in dem Tractat des Babylonischen Talmuds, Menachoth (a) genannt, gezeiget, da sie Jochanne und Mamre genennt werden. Nämlich als er mit seinen Wundern aufgezogen kommen, hätten sich diese in der Natur sehr geübte und erfahrne Leute nur über ihn moquirt, und gesagt; er erzeige Stroh nach der Futter-Stadt, und müsse sehr einfältig seyn, daß er sich unterwinde, nicht allein in Egypten, wo die natürlichen Wissenschafften damals aufs höchste gestiegen waren, sondern auch vor ihnen, als seinen comoliten Præceptoren und Professoren, wie aus Greg. Abulpharaji Historia Dynastiarum (p. 17.) zu ersehen, mit seinen Künsten sich breit zu machen. Was er gelernt, das hätten sie längst an Schuhen zerrissen: er sollte nur was probiren, sie wollten ihm schon aufzurathen geben, und ihm zeigen, daß ein Frehmeister noch allemal einen Stoß vor sich behalte (b).

Diß kan nun Paulus, wo es nicht durch göttliches Eingeben an ihn gekommen, auch gar wol durch mündliche Tradition erhalten haben, da es zu den Zeiten der Apostel eine bekannte Historie war unter den Juden, und Paulus zu den Füssen Gamaliels ohne Zweifel viel dergleichen gehöret hat.

(a) in 9. Cap. fol. 85. 1.
(b) Jo. Buxtorff. Lex. Talm. p. 945. Fabric. Cod. Pseudepigr. V. T. p. 813. 899.

Mit diesen werden nun die menschlich-Weisen und Gelehrten, wie auch falsche Propheten, der letzten Zeit verglichen.

Also widerstehen auch diese der Wahrheit) und machen den Leuten ein Blendwerck vor die Augen.

Also hat man zuzusehen, daß man durch solche nicht betrogen werde: durch die Jannes und Jambres, welche unserm Ausgang aus Egypten widerstehen; durch die Zauberer, die mit ihrer leichten und gemächlichen Lehre bezaubern, daß man der Wahrheit nicht gehorchet. Dann woher kommen solche Menschen die dem Gemüth nach verderbt) sind, als durch das Weib im Huren Schmuck, das die Gemüther einnimmt, und von Salomo beschrieben wird; und durch den Zauber-Kelch der Babylonischen Hure? Offenb. 17.

Das ist gewiß entsetzlich, und doch mehr als zu gewiß, was der H. Geist in seinem Wort so klar bezeuget, daß gar viel, ja die meisten, und zumal die scheinheiligsten Heuchler,

Zum Glauben untauglich) oder unbewährt seyen: da er gewiß keinen Heuchel-Glauben meynen kan, der im bloßen Mund-Geschwätz und leren Einbildungen bestehet. Denn zu solch-einem falschen Glauben sind alle Menschen tüchtig, weil doch ein jeder sich zu einer gewissen äusserlichen Religion oder Parteyy hält und bekennet, ja die Heyden selbst ihre gewisse Gottesdienste und Glauben haben. Vielmehr ist niemand tüchtiger und williger zu einem solchen Schein-Glauben, als die Heuchler. Denn sie setzen alle ihr Christenthum in äusserlichen Formen, Uebungen und Wercken. Was sie an wahren Christen von aussen abmercken, das sein und wol stht; das äffen sie nach, machen ihnen selbst in eigenem Willen aus bloser Natur einen Glauben an Christum, reden auch wol sehr scheinbar davon, und führen sich also auf als Christen.

Aber eben deßwegen machen solche sich selbst unfähig des wahren göttlichen lebendigen Glaubens, von welchem Paulus hie redet. Denn dieser ist eine göttliche Krafft, der den Menschen vor allen Dingen in seinem gantzen eigenen Leben, Thun und Reden, zu Boden wirfft unter GOttes Gericht, und ihm allen Ruhm und Anmassung der Heiligkeit benimmt, und weiset, daß er vor und aus sich selbst nichts als sündigen, und sich in die Hölle stürtzen kan. Das alles ist der Heuchley schnurgrad entgegen, und kan mit derselben nicht zugleich bestehen in einem Hertzen: es sey nun gleich, daß einer noch in gar grober äusserlicher Heuchley stecke, und seine gantze Seligkeit blos auf ein Christ, weil er gleichwol alles mitmache, was er die andern stehen in der Kirch und sonsten thun; oder, wenn man schon dieses vor unzulänglich erkennt, auch wol darwider eifert, dennoch aber seinen Grund der Seligkeit auf eigenes Wircken, Rennen hergehet, und allen guten Schein des rechtschaffenen Wesens annimmt, dabey aber nur seinen Ruhm und andere Vortheile suchet, und nicht auf den wahren Grund Christum selber alles baut, der GOtt allein gros, uns aber zu nichts vor ihm selbst machet.

Allen solchen leuten ist es, so weit und lang sie in solchem Unglauben stehen bleiben, wahrhafftig nicht möglich, zu solcher Zeit recht zu glauben. Denn sie glauben da nur an sich selbst und an ihre eigene Wercke, Vorsätze und Meynungen, an Menschen-Gesetz, Personen, Oerter, Zeiten, Ceremonien und Weisen. Sie hangen mit ihrem Vertrauen an der Creatur, nicht aber an dem der allein die Gottlosen gerecht machen will. So sind sie also eben dahey unfähig, sich vor dem lebendigen GOtt recht demüthigen zu lassen, ihren eigenen Kräfften und Begierden zu entsagen, und lediglich GOtt zu folgen. GOtt gäbe ihnen wol gern augenblicklich den wahren Glauben: aber er findet kein Gefäße dey dergleichen Hertzen; und zweyerley Glauben, falscher und wahrer, können nicht im Hertzen beysammen bleiben.

Zum wenigsten machet sie also GOtt nicht zum Glauben untüchtig, wie die Vernunfft GOtt schmähet. Er ist nicht partheyisch mit seinen guten Geist, als dem Geist des Glaubens. Wer ihn nur fleißig darum anspreche, der sollte GOttes Wäschhaftigkeit hierinnen wol erfahren. Es liegt allein an denen verkehrten Sinnen des Menschen: sie sind verderbet und zerrüttet im Gemüth; ihr Vornehmen und ihre Anschläge sind den göttlichen ganz zuwider; sie hängen blos ihrer Vernunfft nach, wollen was Sichtbares und Sinnliches haben, darauf sie bauen mögen; aufs Künfftige zu hoffen ist ihnen zu langweilig: sie schleppen sich mit tausend Vernunfft-schlüssen, und GOtt kan ihnen nichts nach ihrem Sinn recht machen oder sagen. Die Hoffart kommt darzu, die will dem einfältigen Wort nicht unterthan werden; sie weiß es besser, als die Schrifft: es ist ihr alles zu einfältig und unscheinlich, was von GOtt geoffenbaret wird. Da kan dann der Feind einen solchen Menschen ohne viel Mühe in manchen schweren Sünden und Befleckungen des Geistes und Fleisches behalten, oder noch hinein stürtzen, daß er destoweniger des Glaubens fähig ist.

9. Aber sie werden nicht weiter) fortschreiten können. Ihrerseits werden sie fortgehen in der Bosheit, ewerseits aber werden sie nicht weiter können fortgehen.

Ihre Thorheit wird allen gantz kandbar seyn) Das geschicht alsdenn, wenn eine Sache so offenbar ist, daß sie vom Dunckeln ins Licht kommt, ob man gleich erst darüber zu arbeiten hat.

Jener ihre) ist, wie bekannt, an dem verächtlichsten Ungeziefer zu schanden

Worden) daß sie selber offentlich gestehen mußten: Das ist GOttes Finger!

10. Du aber bist gefolget meiner Lehre, Aufführung, Vorsatz, dem Glauben, der Langmuth, der Liebe, der ausharrenden Gedult,

11. Den Verfolgungen, den Leiden, dergleichen mir begegnet sind in Antiochia, in Iconien, in Lystren. Wie grose Verfolgungen ich ie ertragen, so hat mich doch der HErr aus allen errettet.

9. 10. Du aber bist gefolget meiner Lehre) Wer sich nur in was böse setzet, der kan widerstehen alle dem was sich darwider setzet.

Wie können wir nun besser thun, als wann wir der Lehre Christi und der Apostel genau nachgehen, und uns an keine Glossen kehren, sie mögen so alt seyn als sie wollen.

Gleichwie ich dir mit einem guten Exempel vorgegangen, also bist du meiner

Aufführung) und Lebens-Art, Conduite und Führung, nachgegangen, und weisest, daß du Wesen dabey gefunden.

Wer in diesen Dingen sich vest setzet, der wird nicht zu schanden.

Heutzutag aber sagen die Fürbilder der Heerde: Thun nach unsern Worten, nicht nach unsern Wercken.

Worin bestund dann Pauli

Vorsatz) dem Timotheus nachgefolget? Antw. Daß er GOtt gegen das Reich der Finsternis nach allem Vermögen dienen, und sich von denselben wollte brauchen lassen, worzu es ihm gefiel, sollte es auch sein Leben kosten. Das wußte nun Timotheus wol an Paulo, ließ sich aber deßwegen nicht abschröcken bey ihm auszuhalten. Denn er sahe seinen

Glauben) an, der in Ueberwindung der Welt seine Krafft bewies, 1. Joh. 5, 4. und folgete dem redlich nach; nicht weniger auch

Der Langmuth) die nicht nur die Schwachen, sondern auch das Böse auf göttliche Weise tragen kan: c. 2, 24. sonderlich aber

Der Liebe) worin Paulus brannte im Eifer vor der Menschen Heyl, und unbeschwilten auch iederman allerley wurde; 1. Cor. 9, 22. und seinem Exempel

Der Gedult) worein er sich standhafftig bewies in Trübsalen, in Nöthen, in Aengsten ꝛc. 2. Cor. 6, 4.

Da siehet man, wie köstlich die Erfahrung sey. Dieselbige Schul-Speculationes legt Paulus dem Timotheo nicht vor: denen die helffen in den Versuchungen nicht.

v. 11. Den Verfolgungen, den Leiden) gieng Paulus eher entgegen, als aus dem Weg: wie sie ihm dann auch reichlich

Begegnet sind in) gar manchen Orten; wovon Apost. Gesch. 13. und 14. etwas zu finden. Und

Diesem Leidens-Sinn folgte Timotheus so lange treulich nach, bis er endlich auch Anno 97. unter Nerone getödtet wurde.

Wie grose Verfolgungen ich ertragen) wovon er selber einiges Verzeichnis gibt und sie nach einander erzehlet 1. Cor. 11, 23. ꝛc.

So hat mich doch der HErr) auch seine Treue darin erfahren lassen, daß er mich

Aus allen errettet) welches zum Vertrauen auf GOTT aufmuntern kan und soll: und das ist auch Pauli Zweck bey Timotheo.

12. Aber

12. Aber auch alle/ die gottselig leben wollen in Christo JEsu/ werden verfolget werden.

Alle die gottselig leben wollen) die nur anfangen, oder nur den Vorsatz haben, der Welt Bosheit zu meiden; die können sich nur drauf gefaßt machen, daß sie

werden verfolget werden) geschweige die wirklich in der Verläugnung der Welt und ihrer Lüste stehen.

Sobald ein Mensch ein Sehnen, Lust und Begierde, hat zu einem neuen Leben, und diesem Weltwesen anhebt abzusagen, den alten Fleischsgang, der zum ewigen Tod führet, nicht mehr gehen, noch am Joch der Sünden ziehen will, sondern auf sich nimmt das süsse seelige Joch der Frommkeit Christi, folget dem H. Geist, sondert sich ab von den muthwilligen Sündern, macht sich auf bei HErrn Strasse, und gehet aus von Babel, von der argen Welt, zu bezeugen, daß ihre Werke böse seyen; so beginnet bald das Creutz einher zu dringen, und das Feur in allen Gassen zu brennen. Dann die Welt kan es gar übel leiden, daß man sich von ihr absondert, ihre böse Werke strafet, und vom Wort des Creutzes, zur Abtödtung des Fleisches und der Sünden Abtilgung, predigt. Sie wollte lieber einen hornfüssen Christum, ein Evangelium ohne Creutz, und das Himmelreich ohne Müh und Arbeit haben. Wer nun nicht in dem mit ihr stimmet oder heuchelt, wird verlästert; der Welt-Friede höret auf; das Schwerdt, das der HErr zu senden gekommen ist, erreget sich, und schneidet, daß auch die besten Freunde offt seine ärgsten Feinde werden.

Das gibt die Erfahrung. Wenn Menschen das christliche Leben nicht allein bekennen, sondern auch practiciren und beleben, sich selbst verläugnen, ihr Creutz täglich auf sich nehmen, und dem HErrn in seinen Tod und Leben nachfolgen, auch andere zu demselben Leben ermahnen; ob sie schon, ja selbst weil sie nichts anders lehren, dann Mosen und die Propheten, auch JEsus Christus und seine Apostel, gelehret und zu lehren befohlen: so werden sie verfolget.

Diß ist die Practica des Satans und seiner Werckzeuge, der eitelen Welt und fleischlich-gesinnten unheiligen Menschen, daß sie die Gottseligkeit durch allerhand Läster- und Spott-Namen verfolgen, die jungen Anfänger verzagt zu machen und abzuschröcken, welche der Gottseligkeit sich ergeben wollen, indem sie dieselben mit allerhand bösen Lästerlichkeiten bewerffen, daß sie solche beyzeiten davon abgewöhnen, damit sie ja nicht darnach streben mögen. Eben wie die Säugammen die Kinder von ihren Brüsten durch Schmätzung derselben abzuschröcken pflegen. Solche Läster- und Spott-Mäuler folgen denen gemeiniglich auf der Ferse nach, welche sich der Gottseligkeit etwas mehr annehmen, als es der gemeine Lauff ist. Gleichwie die Hunde denjenigen anbellen der lauffet; nicht so leicht den welcher einen sanfften und gemächlichen Schritt gehet.

13. Arge Menschen aber und Betrüger werden je länger je ärger werden, indem sie irr-führen und irr-geführet werden.

Arge Menschen und Betrüger) Zauberer, Gaucklet, Taschenspieler, wie das Wort auch hat gegeben werden,

Werden je länger je ärger werden) sie werden ihrerseits greulet ins Aeussere gehen. Das gerechtem Gericht GOttes gehet es immer aufs Aergere. Das muß man aber überwinden, wenn man sonst nur mit dem Evangelio fortkommt. Das wird man doch nicht hindern oder wehren können, und muß es also geschehen lassen, daß

Sie irr-führen) Manche sind noch privilegirt dazu. Die aber können es gar sonderlich, die durch Meynen die Gemüther zu sich ziehen. So sind es auch insonderheit solche Leute, die sich klüglich stellen, als wenn Neuerungen eingeführet würden. Sie fürchten, sie und ihre Anhänger möchten

Irr-geführet werden) und sie sinds und werdens wircklich schon, ein Blinder durch den andern, durch lose Lehre, welche doch einen Glantz hat.

Alle die ihr Gesetz, Regul und Fundament, in etwas Sichtbares, und nicht lauter allein in und von dem Geist JEsu Christi haben; die sinnd von dem Geschlecht der Verführer und der Verführten, und können, wie hoch sie auch in ihrer natürlichen Wissenschafft und Weißheit von unten her sich verstiegen, weder die Schrifft verstehen, noch die Krafft GOttes darin erkennen. Denn sie haben den Geleitsmann der Heiligen, oder den der in alle Wahrheit leitet, verlohren. Und solches sind die, welche sich mit dem, so sie sich aus dem Buchladen und Eigendüncket eingebildet, in so mancherley Secten und verderbliche Spaltungen zerrüttet und zerstreut haben.

14. Du aber bleibe in dem das du gelernet hast und dir vertrauet ist. Dann du weißt, von wem du es gelernet hast:

15. Und daß du von Kindheit auf die heilige Schrifften weissest, die dich können weise machen zur Seligkeit, durch den Glauben der in Christo JEsu ist.

v. 14. Bleibe in dem das dir vertrauet ist) Paulus weiset Timotheum da nicht auf einen blinden Glauben, sondern zeiget, daß er doch was Gewisses habe, darauf er fussen könne.

Du bist zu einem festen Glauben gekommen, daß du kanst dabey bleiben.

Du weißt, von wem du es gelernet) und bey wem du in die Schule gegangen, und worauf du dich verlassen kanst: der dich gelehret, kan dir nicht berächtig seyn.

v. 15. Von Kindheit auf) hat dem Timotheo sonder Zweifel seine fromme Mutter Eunice, die eine Jüdin war,

Die heiligen Schrifften) A. T. beygebracht, und ihren Fleiß in Unterweisung ihres Sohnes nicht geparet, da sie zumal einen heydnischen Mann hatte.

Was ist es aber, wenn du den Inhalt solcher Bücher

Weisest, die) ganz voll sind von cabalistischen Lehren und Exempeln, und

Dich können weise) und gegen die Sophisten klug

Machen zur Seligkeit) wenn du sie nicht auch darzu brauchest? Das bloße Wissen machts nicht aus, und wird niemand was helffen, wenn man sie nicht so weiß, daß sie einem zur Seligkeit dienen. Also kommt es auf den Gebrauch an. Der Teufel weiß sie viel besser als wir alle; aber was hilffts ihn? Es wäre besser, mancher wüßte sie nicht, als daß er sie verkehrt weiß, und nur nach seinem fleischlichen Sinn auslegt; wodurch dieses theure Buch manchen ein Geruch des Todes zum Tode werden muß, das denen die es recht lesen ein Geruch des Lebens zum Leben wird.

Nur aus einer Gerechtigkeit mit der Schrifft wollen umgehen, das machts nicht aus: man muß dahin dringen, wozu die Schrifft weiset. Und dazu gelangt man

Durch den Glauben der in Christo ist) als dem Anfänger und Vollender desselben. Ebr. 12, 2.

16. Alle Schrifft, die von GOtt eingegeben, ist auch nützlich zur Lehre, zur Ueberzeugung, zur Besserung, zur Unterweisung die in der Gerechtigkeit ist:

17. Auf daß der Mensch GOttes mögte vollkommen seyn, zu allem guten Werck vollkommen zugerichtet.

v. 16. Alle Schrifft) sowol altes als neues Testaments,

Die gegenwärtig vor göttlich gehalten wird, ist auch wircklich

Von GOtt eingegeben) und aus göttlichem Eingeben oder Eingebung geflossen. Das bringt aber eben kein Dichten aller Worte mit sich. Das benimt aber auch ihrer Göttlichkeit nichts. Sie

Ist) von GOtt, und führet zu GOtt: ist also gar

Nützlich zur Lehre) und wer das zu thun weiß hat, was sie lehret und heisset, der wird inne werden, ob die Lehre darin von GOtt sey. Joh. 7, 17. Also dienet sie auch

Zur Ueberzeugung) die uns unsers Elends überzeugen, und Mittel an die Hand geben soll, wie wir aus demselben kommen können. Brauche man sie nur

Zur Besserung) so wird man grosen Segen daraus ziehen, auch

Zur Unterweisung die in der Gerechtigkeit) Grund hat, und darauf gerichtet ist, oder sich angelegen seyn läßt,

v. 17. Daß der Mensch GOttes) der zu GOttes Bilde erschaffen und aus GOtt geboren ist, so daß nicht eben ein Lehrer oder Kirchen-Diener gemeynt seyn muß,

Mögte vollkommen seyn) Warum lehret man denn immer, der Schrifft gerad entgegen, man könne es in diesem Leben zu keiner Vollkommenheit bringen?

Ein Mensch GOttes ist in seinem Amt schlüssig nicht aus einen iedes rechten Menschen, der GOtt suchet. Denn sonst ist der Mensch nicht ein rechter Mensch, da der Mensch, wie er geschaffen war, also auch nun wieder

Zu allem guten Werck vollkommen zugerichtet) seyn und werden muß. Zum 2ten mal in einem Vers wird die Vollkommenheit gelehret, und keiner Unmöglichkeit gedacht; um uns alle Ausflucht zu benehmen, die man dem alten Adam zum besten hie erdencken mögte.

Das

Das IV. Capitel.

Werck eines Evangelischen Predigers.
Pauli vollendeter Lauff:
Vorhergegangene Verantwortung und Verlassung.
Besondere Bestellungen.
Beschluß mit Grüssen und Wünschen.

So bezeuge ich nun vor dem Angesicht GOttes, und des HErrn JEsu Christi, der zukünfftig ist zu richten die Lebendigen und die Todten, bey seiner Erscheinung und bey seinem Königreich:

2. Verkündige das Wort, halte an, es seye zu rechter Zeit oder zur Unzeit; überzeuge, bestrafe, ermahne in aller Langmuth und Lehre.

v. 1. So bezeuge ich nun) mit aller Gewißheit, daß das GOttes Wille und Befehl sey, was ich dir noch zuletzt vorhalte. Daher schreibe ich als

Vor dem Angesicht GOttes) der mich dazu beweget, so daß es nicht aus meinem Eigenen fliesset, sondern ich bringe es an dich in dem Namen

Des HErrn JEsu Christi) den du, wie ich, zum HErrn angenommen, und

Der zukünfftig ist zu richten) als der grosse Richter alles Fleisches, vor dessen Angesicht

Die Lebendigen und Todten) werden erscheinen müssen

Bey seiner Erscheinung) Wenn wird aber diese erscheinen? Antw.

Bey seinem Königreich) das noch künfftig ist, hat man dieses zu erwarten.

Und wenn denn das Königreich? Antw. Wann er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten.

Das ist aber, was ich dir zu sagen habe:

v. 2. Verkündige das Wort) Das hat zu der Apostel Zeiten mehr geheissen, als auf die Cantzel steigen, und eine Stunde lang säuln daher reden. Drum muß Paulus, auch einen Timotheum, mit solchem Ernst dazu treiben, wozu man sich letzo dringet.

Halte an) ohne zu ermüden. Es bedeutet ein solches Anhalten, daß man sich an Difficultäten nicht kehret, ob man gleich sonst Weißheit gebraucht. Man muß aber da nicht immer auf gute Gelegenheit warten, wo sie immer zu finden. Das Werck muß getrieben seyn,

Es seye zu rechter Zeit) da man leicht Gehör findet,

Oder zur Unzeit) wenn es zu hören ungelegen und verdrießlich fällt, wenn es der zärtlichen Eigenliebe nicht bequem oder lieb seyn mögte. Die Sache ist so noth, daß sie einmal seinen Aufschub und keine Annahme leidet.

Nach dem Urtheil der Welt und Vernunfft und der daher stammenden falschen Klugheit ist es selten die rechte Zeit: Ein ander mal hätte sichs besser geschickt, pflegen sie zu sagen.

Ueberzeuge) widerlege und treibe in die Enge, was sich nicht geben und der Wahrheit unterwerffen will.

Ohne Ueberzeugung ist nichts mit den Menschen anzufangen. Wann ein Lehrer nicht die Sache hat, seinen Zuhörern die Gräuel ihrer Hertzen recht aufzudecken, und sie von ihrem elenden Zustand recht zu überzeugen, daß sie selbst gestehen müssen, es sehe sehr gefährlich mit ihnen aus; wird er nichts mit ihnen ausrichten. Er muß ans Hertz reden können, daß mans auf sich ziehe.

Will keine Ueberzeugung helffen, so

Bestrafe) die sich nicht wollen überzeugen lassen: Bedrohe, daß man merckt, es sey nicht was geringes, und die Wichtigkeit der Sache erkenne.

Ermahne) und rufe auch zu, wie mans besser machen solle: und das

In aller Langmuth) weil die Reinigung von Sünden nicht auf einmal und in einem Augenblick geschicht, und die Besserung muß abgewartet werden.

3. Dann es wird eine Zeit seyn, da sie die gesund-machende Lehre nicht vertragen werden, sondern nach ihren eigenen Begierden sich selbst werden einen Haufen Lehrer auffladen, dieweil ihnen das Gehör juckets,

4. Und werden das Gehör von der Wahrheit abwenden, sich aber zu den Fabeln hinauswenden.

Dieser Spruch bedarff eben keiner grosen Erklärung, die Erfahrung erklärt ihn genug.

v. 3. Es wird eine Zeit seyn) und die haben wir leyder erlebet,

Da sie die gesund-machende Lehre) die von Sünden recht heyl und rein und gesund haben will, im Glauben, in ihrer ungeschminckten lautern Krafft

Nicht vertragen, sondern) für eine gefährliche Lehre ausschreyen.

Wenn wir aber Medicin gebrauchen, und solche die Gesundheit nicht auswircket; so ist sie unkräfftig, und nicht gut. So auch ein Pflaster, das nicht heylet. Also auch eine Lehre, so sie nicht gesundmachend ist.

Weil indessen solche unheylsame und unnütze Lehre gleichwol den Leuten gefällt, so kommts, daß sie

Nach ihren eigenen Begierden sich selbst) Prediger aufsuchen, die sie in ihren Begierden nicht stören, und sich

Einen Haufen Lehrer auffladen) womit sie ihre Kirchen-Aemter bestellen: die dann, weil jene vor ihren Unterhalt sorgen müssen, damit sie sich desto mehr gefällig machen, auch reden müssen, nachdem

Ihnen das Gehör juckets) und was zum Trost des widersinnigen Fleisches und verkehrten unartigen Hertzens dienet: i. E. daß man sündigen müsse, so lang man lebe, oder nicht ohne Sünde leben könne, u. d. g.

So braucht GOtt der HErr auch darzu das Gegentheil, daß er uns abhalte von der Schlaffsucht, darein man leicht fallen könte.

Die bösen Dinge kommen nicht hauptsächlich der von Irrthümern des Verstands, sondern von den Gemüths-Neigungen und Begierden. Da nehmen dann solche Leute, die nach ihren Begierden leben, alle Irrthümer zusammen.

Wer also sicher seyn will vor falscher Lehre, muß seinen Lüsten nicht den Lauff lassen. Wer seinen eigenen Lüsten nicht widerstehet, wie will sich der wider Anstösse verwahren?

v. 4. Ich meyne ja, es ist erfüllet, daß sie

Das Gehör von der Wahrheit abwenden) die ihnen zu nahe tritt, nicht heuchele noch schmeichelt, sondern den alten Menschen mit seinem alten Leben in Tod haben will: hingegen

Sich zu den Fabeln) nicht nur täpplschen, sondern auch solchen Dingen die klug seyen herauskommen, und zu den Gedichten der Menschen-Satzungen,

Hinauswenden) und GOtt ausser sich suchen, den sie doch so nahe haben könten, und der sich in ihnen gern bezeugen mögte, wenn er nur Gehör dazu fände.

5. Du aber sey nüchtern in allen Dingen, leide das Uebel, thue das Werck eines Evangelisten, vollbringe deine Bedienung mit Freudigkeit.

Das ist eine feine Einlenckung, der man wol vonnöthen hat, da die Nüchternheit des Christenthums so in Gefahr lauffet. Es ist offenbar, daß solche Leute nicht nüchtern seyen.

Sey nüchtern) wachsam und sorgfältig,

In allen Dingen) daß keine geistliche Unmäßigkeit und Lüsternheit bey die Eingang gewinne.

Leide das Uebel) Das die Treue und den Ernst im Amts begleitet, und dir um der Wahrheit willen begegnet.

Thue das Werck eines Evangelisten) der das Evangelium zu tractiren hat; richte alle deine Gedancken darauf, daß du es recht thuest.

Ein Evangelischer Prediger zu Pauli Zeiten mußte seinen Zuhörern nicht weiß machen, es sey unmöglich die Gebote GOttes zu halten; sondern mußte mit seinem Exempel beweisen, daß GOtt das Gesetz durch den Glauben nicht aufgehaben, sondern vielmehr aufgerichtet habe. Röm. 3, 31. Diß war das Werck eines Evangelischen Predigers, das er nicht nur wissen, sondern thun mußte, wenn er haben wollte, daß man ihn vor einen Gesandten GOttes erkennen sollte.

Vollbringe deine Bedienung mit Freudigkeit) als das rechte Werck, wobey man Freymüthigkeit kan haben.

6. Dann ich werde schon zum Tranck-Opfer gemacht, und die Zeit meiner Auflösung ist herbeygetreten.

Weil ich abgehe, so schaffe, daß du zunehmest: wie Christus seine Jünger aufschickte, da Johannes abgieng, worauf sich auch Johannes oben freuete.

7. Ich

7. Ich habe den guten Kampff gekämpfet; ich habe den Lauff vollendet; ich habe den Glauben behalten!

8. Im übrigen ist mir beygelegt die Crone der Gerechtigkeit, welche mir der HErr, der gerechte Richter, an jenem Tage geben wird; nicht allein aber mir, sondern auch allen die seine Erscheinung geliebt haben.

Das ist der Text, der oft zum Leichen-Text erwählet wird, da man sich das auch anmaßt. Nun ist es zwar dem Apostel leicht nachgesprochen; aber es gehöret mehr und ein unverrückter Ernst darzu, wenn es recht wahr seyn soll. Ein Glaubens-Kämpffer muß sich aller Dinge enthalten, auch was andere sich vor zulässig achten.

v. 7. Ich habe den guten Kampff gekämpffet) der den Glaubigen verordnet ist. Hebr. 12, 1.

Ich habe den Lauff) des Christenthums nach dem Ziel vollendet) ich bin zum Ende damit gekommen.

Ich habe den Glauben behalten) Was für ein Trost ist das im Tode, wenn man aus demüthiger und dancbarer Erkenntnis der Gnade JEsu Christi also reden kan! Man gehet zum Tod als zu einem Sieg, wenn man sein ganzes Leben hindurch wol gekämpffet hat und treu gewesen.

v. 8. Im übrigen ist ꝛc.) Nach erhaltenem Sieg war bey den Alten nichts mehr übrig, als daß sie den Kämpffern ihre Cronen austheilten: die ihnen denn so lange beygelegt wurden, bis das völlige Schauspiel zu Ende war; alsdenn traten die Richter zusammen, und urtheilten von dem Verhalten der Kämpfer: worauf sie einem tüchtigen, nachdem er mehr oder weniger gekämpfft, auch herrlichere und geringere Cronen austheilten: mit welchen, ob sie gleich bey den Kämpffern nur in einem vordern Kranz bestunden, die Kämpffer sich dennoch weit mehr einbildeten, als wann es königliche Cronen gewesen wären. Auf diese Gewohnheit zielet die Pauli.

Jedoch wurde nur den Ueberwindern die Sieges-Cron beygelegt, nicht aber den Kämpffern, sie mochten auch so tapffer kämpffen als sie wollten. Der Kampff mußte geendiget, und der Kämpffer vor einen Ueberwinder erkläret werden, ehe konte wissen, daß ihm die Sieges-Crone beygelegt sey.

Die Crone der Gerechtigkeit) oder die Gleichheit mit GOtt, die wir durch die Sünde verlohren hatten, und die ein tägtlicher nach dem von GOtt ihm mitgetheilten Maß bereitzen wieder bekommen soll, ist das Kleinod, so uns der Feind genommen hat, und welches wir wieder erkämpffen müssen. Es wird es anders keiner wieder erlangen, er kämpffe denn recht. 2. Tim. 2, 5. Und also darff sich keiner, der nur immer ein armer Sünder zu bleiben gedenckt, träumen lassen, daß ihm die Crone der Gerechtigkeit werde beygelegt werden, oder daß er das göttliche Ebenbild, so in vollkommener Gerechtigkeit und Heiligkeit bestund, mit seinem armen Sünder-Zustand wieder werde verbinden können.

Der HErr) welcher es verheissen hat, ist gerecht; und die Gerechtigkeit, welche es verheissen hat, ist um seinetwillen dazu verbunden.

An jenem Tage) wird die Austheilung geschehen. Denn die andern Brüder müssen auch noch dazu kommen, das zu erben, wovon

Nicht allein mir) die Meldung geschehen.

Sondern allen die seine Erscheinung geliebt) Ob man aber die lieb habe, ist daran zu erkennen, wenn man täglich und stündlich mit allem Ernst trachtet ihm gefällig zu leben, man lebe in was Stand oder Religion man wolle.

9. Eile, daß du geschwind zu mir kommest.

Wenn du mich noch einmal sehen wilst. Denn

Das pflegen Leute zu verlangen, deren Ende herbeynahet. Und das sind eben keine tödte Affecten, die die Apostel auch bey sich gelitten.

10. Denn Demas hat mich verlassen, als der diesen jetzigen Welt-lauff liebgewonnen, und ist gen Thessalonich gereyset, Crescens in Galatien, Titus in Dalmatien.

Das könte man sehr übel verstehen, weil Titus ja mit Dema nicht zu vergleichen ist. Man siehet aber daraus, daß Paulus zweyerley commata macht, und sagt: Ich bin auf zweyerley Weise verlassen. Demas hat mich so verlassen, daß er die Welt wieder liebgewonnen. Die andern aber sind sonst von mir gekommen. Crescens soll hernach Bischoff zu Chalcedon, einer Stadt in klein Asien in der Landschafft Bithynien, worden seyn. Von Tito folget nächstens, in der Epistel an denselben.

11. Lucas ist allein bey mir. Marcum nimm zu dir, und bringe ihn mit: denn er ist mir sehr nützlich zum Dienst.

Sonst ist Marcus gar kleinmüthig und weibisch gewesen: Da er sich aber nach seiner Verwerffung gebessert, ist er von Paulo wieder recommendirt worden. Hätte Paulus den Marcum immer so lassen hingehen, würde Marcus unnützlich und ungeschickt geblieben seyn.

12. Tychicum aber habe ich gen Ephesum gesandt.

Den schickte er dahin, und Timotheum erwartete er daher, so daß sie einander hätten begegnen können. Paulus ist auch geschäfftig in seinen Banden.

13. Den Reyse-Mantel, den ich zu Troas bey Karpo hinterließ, bringe mit wann du kommst; auch die Bücher, insonderheit die Pergamenten.

Den Mantel hat er zweyfelsohn mehr um des Timothei willen, daß er ihn auf der weiten Reyse zu seiner Bequemlichkeit gebrauchen mögte, als um seinetwillen, verlangt.

Der Karpus, bey welchem Paulus solchen zurückgelassen, soll nach Chytræi Bericht (a) Auffseher zu Troas gewesen seyn. Von demselben wird in allen Schrifften (b) folgendes Gesicht erzehlet, und er selbst dabey gelobet als ein Mann der wegen seines sehr reinen Hertzens zum Anschauen GOttes geschickt gewesen. Dieser erfuhr, daß ein Heyd einen Christen zum Unglauben verführt hatte, ward darüber sehr eifferig, und bat GOtt, er mögte beyde durch einen Donnerschlag tödten: denn es wäre nicht recht, daß sie länger leben sollten. Hierauf erschien ihm der HErr JEsus im Gesicht mit viel tausend Engeln in einem herrlichen Licht. Auf dem Erdboden aber that sich ein erschröcklicher Schlund auf, an dessen Rande die 2 Männer zitternd stunden, und jetzt hinunterfallen sollten: um ihre Füße aber wickelten sich Schlangen, die aus dem Abgrund krochen, und die Männer hineinziehen wollten. Karpus sahe dieses mit Freuden an, vergaß der obern Erscheinung Christi, ward ungehalten, daß diese Männer nicht flugs hinabstürtzten, und wünschete dieses hefftig zu sehen. Endlich sahe er ohngefähr in die Höhe, und erblickte JEsum, wie er herabstieg, und ihnen aus Erbarmen die Hand bot, und wie auch die Engel ihnen halffen. Da dann JEsus zu Karpo sprach: Man schlage mich; denn ich bin bereit noch einmal vor die Menschen zu leiden, wenn es nützig wäre. Wodurch denn der heilige Mann so gerühret worden, daß er nicht allein seinen Irrthum erkannt, sondern auch einen bessern unterrichtet worden. Welche Geschicht viel erfahrne Seelbenten (c) wiederholen.

Der Inhalt dieses Verses, als Materien daran eben niemand was zu seiner Seligkeit gelegen, benimmt der Göttlichkeit der Schrifft nichts. GOtt macht sich selbst gering zu unserm Heyl, wagum sollten das nicht seine Knechte thun? Es ist absurd, wenn man GOtt zu einen Kolzen Staatsmann machen will. Solche Dinge reimen sich wol mit der Majestät GOttes, aber nicht mit unserer Hoffart.

14. Alexander der Kupfferschmidt hat mir viel Böses erwiesen: der HErr vergelte ihm nach seinen Wercken!

15. Für welchem nehme du dich auch in Acht: dann er hat unsern Worten sehr widerstanden.

In dem Ephesinischen Tumult Apost. Gesch. 19, 33. stiessen die Juden einen hervor, der Alexander hieß, daß er sie bey dem erbitterten Pöbel entschuldigen, und alle Schuld des Tumults auf Paulum und seine Gefährten schieben solte. Der mag es wol gewesen seyn (d), auch wol der den Paulus 1. Tim. 1, 20. dem Satan übergeben; da mit eingeschlossen ist, daß er mögte züchtern werden durch die Züchtigung. Und muß es gewiß sehr grob gemacht haben, daß der theure Apostel ein so strenges Urtheil über ihn fället, und GOtt zum Rächer seiner bösen Thaten über ihn anruft.

(a) in Onomast. f. 96. b.
(b) *Dionys. Areopag.* epist. 8.
(c) *Dannhauer.* Christeid. Th. 1. Ph. 4. p. 174. *Zuvinger.* theatr. vit. human. p. 3069. *Fabritius* de vision. p. 127.
(d) *Chytræi* Onomast. f. 29. b.

Paulus will in seinen Worten dieses mit einschliessen: Ich hab ihm lang genug zugesehen; er aber hat sich selbst blos genug gegeben, wer ihn dazu bestellt.

Ist aber Paulus da dem Befehl seines Heylandes nachgekommen, kraft dessen man seine Feinde lieben, und, die uns fluchen, segnen soll? Nun. Paulus erkannte diesen bösen Menschen nicht sowol vor seinen, als vor GOttes abgesagten Feind; deßwegen übergab er ihn der Gerechtigkeit GOttes, die einem jeglichen nach seinen Wercken lohnet: und weil er sich selber frevenlich von GOtt getrennet, und seine Wege nicht wissen wollte; so übergab er ihn auch dem Satan; jedoch vermuthlich auch nur zum Verderben des Fleisches. Wer das aber nachthun will, der muß Pauli Geist und Gewißheit haben, und sich wol vorsehen, daß er nicht aus Privat-Rache und bitterm Hertzen GOtt über Unschuldige zum Vollstrecker seines Hasses mache.

Das ist aber nicht wider die Liebe, wenn man einen vor bösen Leuten warnet. Wo man siehet, daß gar keine Liebe zur Wahrheit bey einem Menschen zu finden; wo nur beständig widersprochen und dem Fleisch das Wort geredet wird: da kan man nicht besser thun, als solche Leute fliehen, wo man kan und weiß. Denn es ist nichts mit ihnen anzufangen. Sie haben sich einmal vorgesetzt recht zu behalten, und man gibt nur Gelegenheit, daß sie sich immer weiter verhärten, wenn man sich mit ihnen einläßt, zumal wann es mündlich geschicht. Wer in der Wahrheit steht, der wird auch die Liebe schon inachtnehmen.

Paulus wünschet ihm nicht, daß es ihm auf ewig möge übel gehen, sondern daß er durch die Züchtigung zurückgeführet werden möge.

Mancher könte diß wol nicht anderst als aus einem zornigen Affect reden; aber anderst redet es Paulus, der in der Liebe gründ, und damit auf die Beförderung des Evangelii sahe.

16. In meiner ersten Verantwortung ist niemand mit bey mir gewesen, sondern sie verliessen mich alle. Es werde ihnen nicht zugerechnet!

17. Der HErr aber stund bey mir, und machte mich innerlich starck, auf daß durch mich die Verkündigung vollbracht würde, und alle Heyden sie hören mögten: und ich bin errettet aus dem Maul des Löwen.

18. Und der HErr wird mich auch erretten von allem bösen Werck, und erhalten zu seinem himmlischen Königreich: welchem sey die Herrlichkeit in die Ewigkeiten der Ewigkeiten. Amen!

v. 16. In meiner ersten Verantwortung) da er von Nerone fast freygesprochen ward, hernach aber wieder wie frisches darzu kam.

Ist niemand bey mir gewesen) der mir zum Beystand gedient hätte.

Sie verliessen mich alle) wie Christum seine Jünger. Das ist allem Ansehen nach aus Zaghafftigkeit geschehen: Alexander aber hatte aus Bosheit eine Sünde in den H. Geist begangen.

Wenn aber Petrus damals zu Rom als Papst gewesen wäre, so würde er so Paulum nicht verlassen haben.

Es werde ihnen nicht zugerechnet) weil es aus Schwachheit des Fleisches geschehen.

v. 17. Der HErr stund bey mir) Also konte er schon bestehen. Wol dem, der den auf seiner Seite hat: der ist besser als hundert-tausend Mann. Paulus bezeuget aus Erfahrung: Dessen Beystand

Machte mich innerlich starck) Und das geschicht gemeiniglich da am ersten, wenn man von aussen am meisten verlassen ist, daß sich desto mehr Trost und Krafft von innen findet.

Wenn nun GOtt Paulo dazu beygestanden und das Leben gefristet,

Auf daß die Verkündigung vollbracht würde) die durch ihn geschehen sollte; so dencke der Sache nach, wozu GOtt dir das Leben fristet, und auf mancherley Art seinen Beystand erzeige, und was dein vornehmstes Werck sey, das du zu vollbringen hast, da GOtt selber das Vollbringen in dir wircken will. Phil. 2, 13. O daß nun noch

Alle Heyden hören mögten) was Paulus übrig gelassen; auch hören mögten, daß die Christen das in der That sind, wovor sie sich ausgeben!

Ich bin errettet) worden vor dasselbe mal

Aus dem Maul des Löwen) des blutgierigen Kayserl Händen, den er nicht meinen will.

v. 18. Der HErr) nun, der mich da errettet hat,

Wird mich auch) künftig nicht verlassen, sondern

Erretten von allem bösen Werck) das noch durch des Satans Werckzeuge an mir kan und mögte verübet werden, oder auch von mir aus Uebereilung geschehen,

Und erhalten) bewahren, selig machen, befördern, einbringen und hinein helffen

Zu seinem himmlischen Königreich) das nicht vergehet, sondern erst recht angehet, wenn alle irdische Königreiche, die unter dem Himmel sind, vergehen.

Eben diesen Trost behalten auch wahre Gläubige mit Paulo in der gröbsten Noth dennoch im Innersten ihres Hertzens. Und der ist gewiß der Elendeste unter allen Creaturen, der in dieser argen Welt nicht stäts die seligliche Begierde und lebendige Hoffnung hat, von allem Bösen errettet zu werden. Denn er muß entweder seine Noth und Gefahr nicht fühlen, oder doch gantz sicher und leichtsinnig darinnen leyn.

Wir müssen nicht nur eine Erlösung glauben, die schon vor uns geschehen; sondern uns an einen Erlöser halten, der uns noch täglich erlösen muß, und hoffen, aber auch Grund dazu haben, daß er uns völig erlösen werde.

Viele bitten und hoffen die Erlösung durch Christum, aber sie wollen dieselbe nicht täglich an sich geschehen lassen, sondern bleiben in diesem oder jenem gefährlichen Bösen noch stecken. Darum haben sie weder Hoffnung noch Krafft zur endlichen Loßmachung.

Die wahre gewisse Erlösung, darum wir in der 7den Bitte bethten, bestehet in einer täglichen, und also continuirlichen oder stäts währenden Herausreissung aus aller Gefahr und Noth der Sünden und alles Verderbens. Diese allein machet getrost und freudig, daß man der endlichen Befreyung unfehlbar erwartet. Das bringet eine lebendige Hoffnung ins Hertz durch den Glauben, daß man mit Paulo auch in aller äusserlichen Gefahr, wie er diß vor seinem Leiden schrieb, dennoch getrost und gewiß wird: der HErr werde erretten von allem bösen Werck und Wesen in und ausser uns;

Welchem die Herrlichkeit in die Ewigkeiten) gebühret, und auch iemehr und mehr von seiner Creatur vor die Errettung zukommen und gebracht werden wird.

19. Grüsse Priscam und Aquilam, und das Haus Onesiphori.

20. Erastus blieb zu Corinthen; Trophimum aber hab ich zu Mileto kranck hinterlassen.

21. Eile dich, daß du vor Winter kommest. Es grüsset dich Eubulus und Pudens, und Linus, und Claudia, und die Brüder alle.

Hiervon haben keine Empfindung, die nicht in der Gemeinschafft der Heiligen stehen. Und doch wird diese von allen bekannt, die zur Christenheit gehören, wann es heißt: Ich glaube eine heilige christliche Kirche, Gemeinschafft der Heiligen, &c. da man selber nicht weiß was man glaubet.

22. Der HErr JESUS Christus seye mit deinem Geist! Die Gnade sey mit euch. Amen!

Der zweyte Brief an Timotheum, den ersten mit Wahl-Stimmen bestellten Aufseher der Gemeinde der Epesier, geschrieben von Rom, da Paulus zum andern mal für den Kaiser Nero dargestellet ward.

Der HErr JEsus (Christus) und sein Geist erfülle uns mit dem Verlangen, auch seiner mit theilhafftig zu werden.

Die Gnade) dazu stehet auch uns offen. Man thue nur seinen Mund weit auf, und lasse ihn damit füllen.

Die Unterschrifft ist, wie davor gehalten wird, nicht von Paulo selbst.

Die

Die Epistel an den Titum

Ist ein kurtzer Begriff der ersten Epistel an Timotheum, und ein rechter Probir-Stein vor Lehrer und Prediger.

Die Person, an welche dieser Brief gestellet, war der meisten Meynung nach aus der Insul Creta bürtig, von heydnischen Eltern gebohren; und zwar soll er, wie die Nachrichten der Heiligen berichten, aus königlichem Geschlecht gewesen seyn. In seiner Jugend hat er die Griechischen und andern heydnischen Scribenten fleissig gelesen. Im zwantzigsten Jahr seines Alters aber brach das Gerücht von den Wunderthaten unsers HErrn JEsu Christi auch in Creta aus: da wurde er von seinem Vater, der damals Proconsul in Creta war, nach Jerusalem geschickt, allwo er das Leiden, Sterben und Himmelfahrt des HErrn mit angesehen. Er wird mit unter die 120 Jünger gerechnet, auf welche der H. Geist sichtbarlich herniederkommen, und wurde hernach ein treuer Gefährt und Mit-Arbeiter Pauli, durffte sich aber nicht beschneiden, Gal. 2, 3. wie Timotheus thun mußte. Apost. Gesch. 16, 3. Er wohnte auch mit Paulo und Barnaba dem ersten Concilio mit bey, welches zu Jerusalem von den Apostuln und der Gemeine gehalten wurde. Ap. Gesch. 15.

Nach diesem ließ ihn Paulus in Creta unter seinen Lands-Leuten, daß er daselbst vollends ausführen sollte, was Paulus angefangen; nämlich hin und her in den Städten kleine Gemeinen anrichten, und dieselbigen mit Aeltesten aus ihnen oder andern Gemeinen zu besetzen: bediente sich auch seiner in Sendung an verschiedene Gemeinden, wo er sollte für die Armen colligiren, da er dann sonderlich zu Corintho wol bekannt worden, 2. Cor. 8. und darauf Paulum in Macedonien aufgesucht, und mit dem Bericht von der Corinther Zustand erfreuet. 2. Cor. 7, 6. 7. Um die Zeit hat Paulus den andern Brief an die Corinther von Philippis geschrieben, den er durch Titum und Lucam an sie bestellen ließ, wie aus der Unterschrifft derselben zu sehen. Nach diesem ist er eine zeitlang mit Paulo zu Rom gefangen gewesen, und soll endlich durch Dalmatien wieder in Creta gekommen seyn, welche Insul heutzutag das Königreich **Candia** genennt wird, und den Türcken gehöret: allwo er an einem Ort namens Gortina bis ins 94ste (andere sagen bis ins 24ste) Jahr seines Alters Bischoff gewesen, und ein exemplarisch Leben geführt.

Die Zeit, wann diese Epistel geschrieben, ist nach Calvisii, Codomanni, &c. Rechnung das 55ste Jahr nach Christi Geburt, oder das 22ste der Bekehrung Pauli.

Der Inhalt bestehet sonderlich in gewissen Regeln, die Paulus dem Tito vorschreibet, wie er sich als ein Bischoff aufzuführen: also daß die Epistel ein rechter Spiegel ist, in welchen alle Lehrer zu schauen haben, wenn sie sich und andere bereden wollen, daß sie Diener GOttes und Aufseher seiner Gemeinde seyen. Es ist aber auch in dieser kurtzen Epistel ein trefflicher Auszug aller christlichen Lehren, dergestalt daß Franciscus Wokenius, Profess. LL. OO. zu Wittemberg, in seinen Selectis Sacris C. I. & II. gezeiget, es stecke ein rechtes Compendium Theologiæ Theticæ & Moralis in dieser Epistel: die aber von uns, wegen der Umstände der Zeit, etwas kurtz und eng gefaßt werden muß.

Das I. Capitel.

Amt und Pflicht rechtschaffener Lehrer und Prediger, und was für Personen dazu zu beruffen und zu bestellen.

1. PAulus ein Knecht GOttes, aber ein Apostel JEsu Christi, nach dem Glauben der Auserwählten GOttes, und nach der innern Erkenntniß der Wahrheit, die nach der Gottseligkeit ist,

2. In Hoffnung eines ewigen Lebens, welches verheissen hat GOtt, der nicht lüget, vor ewigen Zeiten,

3. Hat aber geoffenbahret in seinen eigenen Zeiten sein Wort, durch die Verkündigung die mir vertrauet ist, nach dem Befehl GOttes unsers Heylandes,

4. Tito, dem Kind von rechter Art, nach gemeinem Glauben: Gnade, Barmhertzigkeit, Friede, von GOtt dem Vater und dem HErrn JEsu Christo unserm Heyland.

v. 1. **Ein Knecht GOttes**) muß den Willen dessen thun, von welchem er ein Knecht zu seyn vorgibt. Das muß das Kennzeichen seyn, woran sich die, so sich Knechte GOttes nennen, müssen erkennen lassen. Ein solcher kan von Menschen weder ein- noch abgesetzt werden, so wenig als der geringste Knecht eines grosen Herrn von einem Bettler.

Was unterstehet man sich also zu unsern Zeiten, dem König aller Könige Knechte aufzubürden, die zu nichts weniger geschickt sind, als zu Knechten GOttes, darum weil sie alle von Menschen dependiren, und GOttes Befehle nur so weit thun dürffen, als es denjenigen Menschen gelegen, die sie zu Knechten GOttes haben künstlich wollen. Knechte GOttes mögen ihren Beruf nicht besser darthun, als wann sie den Willen GOttes thun.

Ein Apostel JEsu Christi) ist so viel als ein Gesandter von ihm. Und dis stimt zusammen mit dem vorigen. Wen er sendet, der ist ein Knecht GOttes. Dadurch wird die Verwaltung des Apostel-Amts in die Demuth gesetzt.

Nach dem Glauben der Auserwählten) welcher gar anderst beschaffen ist als der gemeine Heuchel-Glaube, daß sich das göttliche Predig-Amt zu richten. Auch daran kan man erkennen, ob einer ein wahrer Diener JEsu Christi sey.

GOtt suchet den Glauben wunderlich heraus durch eine Auslesung, wie Paulus ein Gefäß genennt wird, das sonderlich herauszulesen worden. Deß erinnert sich Paulus hier mit Demuth.

Es kommt kein Mensch zum Glauben, daß er nicht zugleich seine Ohnmacht erkennen müsse: und kriegt er den Glauben, so erkennet er, daß er nur von GOtt erlesen sey.

Der Glaube hat seinen Grund in der bloßen Herausziehung GOttes, der ziehet und heraus aus der Grube, daraus uns sonst niemand ziehen kan. Worauf zieht er uns denn? Aus der Welt und dem Welt-Sinn.

Nach der) gemeinen Erkenntniß, die von Auswendig-Hören und Lernen in den Kopff gefaßt wird, gehet die Sache nicht so weit. Man bleibet aber so auch ferne von der

Innern Erkenntniß der Wahrheit) wozu uns GOtt haben ziehen, helffen und bringen will: 1. Tim. 2, 4.

Die nach der Gottseligkeit ist) und nicht in bloßem Wissen beruhet, sondern Wesen haben will, und wol eingerichtet ist, nach der innigen veneration GOttes im Hertzen.

Der Geist der Gottseligkeit ruhet auf der gesalbten Menschheit Christi, daß er uns damit salben konte.

Auf eine solche Erkenntniß treibet der H. Geist allezeit. Was allein auf einer müssigen unfruchtbaren Speculation beruhet, daran ist nicht viel gelegen, man kan solches Wissens schon entübriget seyn, welches sich auf nichts mehr erstrecket, als den Kopff mit Gedancken anzufüllen, oder davon zu reden.

Was hilfft demnach all unser Wissen, wenn wir nicht wissen, was wir von GOtt und von uns selber halten und glauben sollen? Wozu dienet das äusserliche buchstäbliche Lernen aller Sprüche und Lehren von JEsu Christo und von allen geistlichen Materien, so uns nicht dieses alles durch den Glauben lebendig und heylsam wird? Es muß Weißheit und Verstand drauf werden, lauter wirckliche Einsicht und lebhaffter Ausschluß der göttlichen Wahrheiten aus der Schrifft.

Weg demnach mit allem todten Wissen und unkräftigen Schwätzen der Vernunfft, die sich in geistliche Dinge setzet! Solche todte Erkenntnis ist der Grund aller Heucheley.

v. 2. Was ist aber süsser als GOtt recht kennen? und wie kan was süssers seyn, weil das ewige Leben darin bestehet? Joh. 17, 3. Was ist glückseliger als die Gottseligkeit, worin man GOttes Seligkeit ergreift? Was ist süsser als GOTT dienen, wie er sich will gedienet haben, wenn man auch von keiner Belohnung wüßte, und keine Verheissungen darauf fünden? weil die Creatur, ja ein Kind, die Schuldigkeit des Gehorsams mit Freuden und mit Lust ausrichten soll. Nun aber beruhen die grösten Verheissung drauf, und man soll es nicht anderst thun als

In Hoffnung eines ewigen Lebens) welches man gewiß zu erwarten hat, wenn man es nur ernstlich suchet und sich darnach sehnet:

Welches verheissen hat der nicht läget) Weil der Apostel von dem Glauben der Auserwählten gesagt hatte, so kommt er auf die ewige Verheissung GOttes.

v. 3. Wodurch ist aber diese Verheissung den Menschen sonderlich bekannt worden? Antw. GOtt

Hat offenbaret) durch die Offenbahrung im Fleisch (1. Tim. 3, 16.)

In seinen eigenen Zeiten) den Zeiten des N. T. da die erfüllet waren, Gal. 4, 4. (welche man also ja brauchen mag, weil man sie hat,)

Sein Wort) Christum: nicht allein aber durch wirckliche Darstellung desselben im Fleisch, sondern auch

Durch die Verkündigung) des Evangelii, die das Geheimnis GOttes und seiner Liebes-Weißheit kund machet, welche, gleichwie andern, also auch

Mir vertrauet ist) Das heißt ja wol einem was grosses anvertrauen.

Es gehet aber itzo leyder gantz anderst damit zu. Wem GOtt seine Predigt nicht anvertrauen will, der nimmt sie sich selber. Die Mietlinge der armen Heerde haben wol gesehen, daß sie lange würden warten müssen, bis ihnen GOtt seine Geheimnis anvertrauen würde: drum haben sie der weltlichen Obrigkeit das Recht aufgelogen, als könten sie, wann sie einen zum Pfarrer machten, denselben zugleich mit in einen Knecht Christi verwandeln.

Nach dem Befehl GOttes) muß man in diesem Amt stehen, wenn man Freudigkeit darin haben will. Dabey wird nun

Unsers Heylands) göttliche Natur gar herrlich von Paulo bezeuget.

v. 4. Dem Kind von rechter Art) nicht meinem Sohn, heißt es. Denn Titus war ein älterer Jünger, als Paulus, und soll mit unter den 120 Personen gewesen seyn, über die Apost. Gesch. 2. der H. Geist ausgegossen wurde: daß ihn also Paulus nicht seinen Sohn nennen konte, wie etwan Onesimum Philem. v. 10. als der durch seinen Dienst zum Glauben war gebracht worden. Er nennet ihn aber einen rechtschaffenen Sohn, sonder Zweiffel im Gegensatz auf die Bastarte; und das Wort Rechtschaffen oder die rechte Art gehet auf die Wiedergeburt, nicht auf etliche Formeln.

Nach gemeinem Glauben) kan auf zweyerley Weise verstanden werden: entweder, daß er nach aller Urtheil und Achtung, die ihn kannten, ein rechtschaffenes Kind GOttes gewesen; oder, daß er in dem Glauben gestanden, welcher allen rechtschaffenen Christen und Kindern GOttes gemein ist: welches letztere doch Pauli Sinn am ersten seyn mag. Petrus giebt es 2. Petr. 1, 1. die mit uns eben denselben theuren Glauben überkommen haben.

So ein Glaube aber und so was Gemeines ist nicht gemeynt, wie der heutige gemein ist.

Gnade, Barmhertzigkeit, Friede) ist eine Drey-Einigkeit, und bedeutet ursprünglich in der H. Drey-Einigkeit, und gehet aus

Von GOtt und Christo) durch den H. Geist, dessen wir theilhafftig werden können und sollen.

5. Aus der Ursach habe ich dich in Creta zurückgelassen, daß du, was noch übrig war, vollends richtig machen, und in allen Städten Eltesten bestellen mögtest, wie ich dirs verordnet habe.

6. So jemand unsträfflich ist, eines Weibes Mann (a), der gläubige Kinder hat, die nicht berüchtiget sind, daß sie dem Schwelgen ergeben, oder daß sie keiner Ordnung sich unterwerffen. (a) 1. Tim. 3, 2.

v. 5. In Creta) scheinet Paulus sich nicht lang aufgehalten zu haben; ist auch ungewiß, wenn er dahin gekommen: ob, da er sich von Barnaba schied, und mit Sila nach Syrien und Cilicien gieng; Apost. Gesch. 15. oder wie er von Ephso durch Macedonien seine Reyse nahm.

Diese Insel liget mitten im Mittelländischen Meer, und ist zwar 60 bis 70 teutsche Meilen lang, aber nur 10 bis 15 breit, doch zählet sie vorzeiten über 100 Städte; deßwegen sie auch von den Griechen Hecatompolis genennet wurde. Hier war der heydnischen Abgötterey ihr Vaterland, und sie war unter den allen Heyden sonderlich berühmt wegen der Geburt Jupiters. Seit 1669. ist diese Insel in Türckischen Händen.

Hier sollte nun Titus damals unter einem gar unartigen Volck, Was noch übrig war) aber mangelte, woran es noch gebrach, und was Paulus selber nicht wohl in Richtigkeit bringen können,

Vollends richtig machen) nachdem derselbe schon den Grund gut gelegt hatte.

Also soll man es nicht bey dem Alten lassen, wie man heutzutag glaubt: da man auch nicht leiden kan, wenn einer vor sich selber was verbessert. Die Bischöffe und Eltesten zu seyn præcendiren, bekümmern sich selber nicht um die Heerde, und andern wollen sie auch nicht erlauben, das mangelhaffte zu verbessern. Sie nennen das ihr Amt thun, wenn sie gepredigt, Beicht gesessen und Abendmahl ausgetheilt haben; und können doch mit Händen greiffen, daß durch dieses Amt nicht allein das mangelhaffte nicht gebessert, sondern täglich verschlimmert wird.

Das ist eine schändliche Vollkommenheit, wenn man einen Termin setzen will, über welchen andere nicht kommen sollen.

Es gibt an dem Leib Christi immer was zu flicken.

Es muß aber schon eine gewisse Anzahl von Christen in Creta sich befunden haben, weil Titus

In allen Städten) deren doch, wie wir gehört haben, gar viele waren, da man zwar freylich auch solche nur verstehen muß, wo das Evangelium wircklich angenommen worden, sollte

Eltesten bestellen) da unter solchem Namen auch wol Aufseher mögen begriffen oder gemeynet seyn, weil dieselben offt verwechselt werden, und dis auch mit der apostolischen praxi übereinkommt. Dann so schreibet Clemens (a): "Als die "Apostel durch Städte und Länder predigten, setzten sie die Erst"linge derselben, die sie durch den Geist geprüfet hatten, zu Auf"sehern und Dienern, deren die da gläubig worden. Daß sollte nun hier Titus thun, weil er den Geist der Prüfung hatte, da die neu-gepflantzte Gemeinden, ob sie zwar noch nicht im Stand gewesen zu wählen und zu prüfen, doch ihre Beystimmung dazu, auch die nöthige Nachricht von dem Wandel dessen der im Vorschlag war, dem Tito werden ertheilet haben. Zum wenigsten sollte Titus diese Bestellung nicht nach eigener Wahl anstellen, sondern nach der Vorschrifft Pauli;

Wie ich dirs verordnet habe) Ob Titus schon ein vielälterer Jünger war als Paulus, so verordnete ihm dieser doch was er in seinem Amt thun sollte, ohne zu besorgen, daß ihm jener solches übel nehmen mögte. Ohne Zweifel hat aber Paulus auf die Art der Wahl gesehen, nach welcher geistliche Personen in der apostolischen Kirche erwählet wurden.

v. 6. Was sind es aber für Eigenschaften, die zu einem Aufseher oder Eltesten sonderlich erfordert werden?

So jemand unsträfflich ist) Man muß keinen Ankläger in seinem Gewissen wider sich haben. Es muß einer seyn

Der gläubige Kinder hat) daß sie zusammen im Glauben stehen. Denn wie will doch der die Gemeine GOttes versorgen, der in seinem eigenen Haus so weit nicht bringen kan? 1. Tim. 3, 5. Man muß da tugendsame und eingezogene Kinder haben,

Die nicht berüchtiget sind) keinen übeln Ruf haben,

Daß sie dem Schwelgen ergeben) oder ein liederlich Leben führen. Es bedeutet einen solchen Zuland, da man die Gaben GOttes mißbraucht, und nicht darauf siehet, wozu sie gegeben.

Vor einen jeden kan man zwar nicht stehen, doch muß man nichts an sich ermangeln lassen.

Weiß aber der Gehorsam bey Kindern, wenn

Sie keiner Ordnung sich unterwerffen) und unter keiner Zucht stehen wollen, sondern nur dem Eigenwillen folgen, und sich nur gern nach der Welt richten wollen?

(a) 1. ep. ad Cor. c. 42. v. 3-5.

7. Denn

7. Dann ein Aufseher muß unsträflich seyn, als GOttes Haushalter, nicht selbst-gefällig, nicht zornhafftig, nicht dem Wein ergeben, nicht ein Schläger, nicht schändlichen Gewinns begierig;

1. Tim. 3, 3.

8. Sondern der gern herberge, der die Guten liebe, bescheiden, gerecht, heilig, enthaltend;

9. Der da halte über dem nach der Lehre glaubhafften Wort, auf daß er mächtig sey sowol zu ermahnen mit der gesund-machenden Lehre, als auch zu überzeugen die Widersprechende.

v. 7. Dann ein Aufseher, oder Bischoff, welches also auf gemeine Weise offt für einerley genommen wird,

Muß unsträfflich seyn) Nicht eben, daß er keine Sünde oder sträfliche Verderbnis mehr an sich haben sollte; denn so hätte kein Diener in der Gemeine können bestellt werden (a): sondern daß er keine thun sollte, und also von aller rechtmäßigen Beschuldigung derselben frey seyn konte (b).

GOttes Haushalter) haben an die Rechnung zu dencken, die sie von ihrem Haushalten thun müssen. Sie müssen treu erfunden werden. 1. Cor. 4, 2.

Der apostolische Geist führet sonderlich die Lehrer auf den Grund der rechten Niedrigkeit bey allen Gaben, indem er sie

Nicht selbst-gefällig) haben will, da man mit sich selbst stugs zufrieden ist.

Wer sich selbst gefället, läßt sich nicht einreden. Daher geben es andere auch eigensinnig.

Nicht zornhafftig) noch zanckſüchtig muß der seyn, welcher ein Fürbild der Heerde abgeben soll, auch in der Sanfftmuth.

Es kan viel vorkommen, das einen zum Zorn reitzt; Es kan auch manches Temperament dazu geneigt seyn: aber man muß darwider streiten, weil es ganz unrüchtig machet zum Dienst.

Nicht, nicht, nicht) GOtt findet viel Elend bey uns, darum muß er erst bey uns wegnehmen, und ist kein gut Anzeigen, wenn man solches übel annimmt.

v. 8. Ferner soll man bey Erwählung und Bestellung eines Aufsehers, Hirten oder Dieners des N. T. nach der apostolischen Lehre darauf sehen, ob es einer sey

Der gern herberge) aus reiner Liebe und rechter Treue, der die Fremden gern bey sich aufnehme, wie Abraham und Loth im A. T. uns in dieser Tugend sonderlich schöne Exempel hinterlassen.

Polycarpus, Aufseher in Smyrnen, that sich in dieser Gastfreyheit so weit heraus, daß er auch die Häscher, die ihn gefangen nehmen und zum Tode bringen wollten, gastfreundlich und rüchtlich speisete hat (c).

Sonderlich gehöret zu diesem Amt einer

Der die Guten liebe) und die Gottfürchtigen hätget; ein rechter treuer Freund vor das Gute, dasselbe zu befördern; daß aus der Güte des Gemüths kommi, was verrichtet wird.

Das Gegentheil aber ist, wenn man sich von geringen- obgleich guten Leuten zurückziehet. Und ein offenbares Kennzeichen eines falschen Dieners ist, wenn er die Frommen zurücksetzet, und den Bösen heuchelt.

Man kan sich hiebey prüfen, ob man nicht Creutz-süchtig sey, und das Verschmähete mit verschmähe. Und

Lieber wie stehets da wol aus um unsern heutigen Zustand! Wer orthodox seyn will, der darff es ja mit denen nicht halten, die die Gottseligkeit oder das Gute wieder suchen in Gang zu bringen. Diese muß er nach seiner Orthodoxie nicht lieben, sondern als Pietisten, Schwärmer und Fanaticos, verketzern und verfolgen helffen, wo er nur weiß und kan. Ihm ist zwar nicht verboten vom Guten viel zu schwätzen, und die Gottseligkeit anzupreisen: man muß sie aber nur nicht so nothwendig machen, daß die Leute darüber verzweifeln mögen; auch die Lehre beobachten, daß wir schwache Menschen seyen; Wollen hab ich wol, u. s. w. Die Erfahrung redet hievon besser, als es zu beschreiben ist.

Bescheiden) mässig, nüchtern, soll ein Aufseher seyn: womit nach Chrysostomi Erklärung (d), insgemein auf eine solche mächtige Regirung des H. Geistes gesehen wird, wodurch man über seine Gemüths-Bewegungen herrschen, und alles wol in Ordnung halten kan. Das Wort

(a) *Augustin.* l. 2. adv. Epist. Pelag. c. 14.
(b) *Chrysost.* hom. 2. in Tit.
(c) *Euseb.* l. 4. c. 15. (d) hom. 2. in Tit.

Gerecht) gehet auf eine Billigkeit in allen Dingen.

Heilig) sollen aber auch die Bischöffe und Aufseher, auch die Dorff-Pfarrer seyn. Man läßt sich aber mehrentheils daran genügen, daß man mit heiligen Dingen umgehet, wie man meynet.

Enthaltend) muß einer so seyn nach der Eigenschafft und Bedeutung des Worts, daß er in der Krafft stehe, oder einen männlichen gesetzten Geist habe, der sich von seinen Lüsten und Begierden nicht bezwingen läßt, sondern durch die Krafft GOttes allemal die Oberhand behält und überwindet.

v. 9. Endlich so gehöret unumgänglich zu einem Diener des Evangelii, daß er

Halte über dem glaubhafften Wort) als einer Sache die wol werth ist, daß man sie treulich bewahre, derselben obhänge, sich daran halte und ganz davon eingenommen werde, daß es ihm für sich und andere zur Speise und Nahrung, auch zur Wehr und Waffen, als ein Schwerdt des Geistes, diene gegen alle Feinde GOttes und seines Hauß, und

Er mächtig (sey) durch die Macht des Geistes,

Zu ermahnen) zum rechtschaffenen Gehorsam des Glaubens, den die neue Geburt mit sich bringet; und

Die überzeugen die widersprechende) die das wollen disputirlich machen.

Das müssen aber die wol bleiben lassen, die ohnmächtig sind, weil sie nur Worte ohne Geist haben.

10. Denn es sind viel lare Schwätzer und Gemüther-Verführer, die sich auch keiner Ordnung unterwerffen, sonderlich die aus der Beschneidung,

11. Welchen man muß das Maul stopffen, welche gantze Häuser verkehren, und Dinge lehren die sie nicht sollen, um schändlichen Gewinns willen.

v. 10. Es sind viel) die aus allerhand Absichten der Wahrheit des Evangelii widersprechen, und als

Gemüther-Verführer) die Leute an sich ziehen, und ihnen das Hertz stelen,

Sich auch keiner Ordnung unterwerffen) Desto mehr hat dann ein Bischoff auf Ordnung zu halten, und diesen Gliedern zu widerstehen.

Die aus der Beschneidung) zum christlichen Glauben übergangen, aber ihr altes Wesen auch beybehalten wollten, werden hier sonderlich bemerckt: welche sagten: Wir haben ja schon die Beschneidung; lasset euch doch von den Aposteln nichts neues aufflegen!

v. 11. Welchen man muß das Maul stopffen) sonderlich denen, die da sagen: Wir sind doch keine Heyden! und die Gantze Häuser verkehren) dadurch aber grossen Schaden anrichten: dann solche Leute finden Gehör, ob sie gleich

Dinge lehren die sie nicht sollen) dergleichen die heutige so-genannte reine Lehre viel hat; welche gleichwol starck getrieben wird,

Um schändlichen Gewinns willen) weil man davon seinen Nutzen ziehen kan. Das ist aber eine schändliche und unehrliche Profession.

12. Es hat einer aus ihnen selbst, ihr eigener Profet, gesagt: Die Creter sind immer Lügner, böse Thiere, müssige Bäuche.

13. Dieses Zeugniß ist wahr: um der Ursache willen bestraffe sie scharff, damit sie gesund seyn mögen im Glauben,

14. Und nicht Acht haben auf Jüdische Fabeln und Gebote der Menschen, die sich von der Wahrheit abwenden.

v. 12. Einer aus ihnen) das ist Epimenides, ein Griechischer Weltweiser, der aus der Stadt Gnoso in Creta bürtig war, und zu Athen den berühmten Weltweisen Solon hat kennen lernen, auch mit demselben in vertrauter Freundschafft gelebt. Sein Leben soll er weit über 100 Jahr gebracht haben.

Ihr Profet) wird er genennt, weil er von ihnen davor gehalten wurde (a), auch wircklich künfftige Dinge soll vorhergesagt haben.

(a) *Plato* l. 1. de Leg.

Der Inhalt des Verses bestehet aus 3 Theilen oder Eigenschaften, die den Cretern beygeleget werden. 1) heißt es:

Die Creter sind immer Lügner) welches ihnen auch ein anderer Griechischer Poet, namens Callimachus, vorwirft, und sie mit ihren eigenen Lügen aufs Maul schlägt.

Sonsten sind auch die Lügner, die sich stellen daß sie was annehmen, und doch Heuchler sind.

2) haben die Cretenser bey den alten Scribenten das Lob, daß sie als

Böse Thiere) Räuber und Betrüger, von keinem Recht und Billigkeit gewußt, sondern nur Gewinn und ihren Eigennutz gesucht; wie ihnen Polybius, ein alter Griechischer Historien-Schreiber, im 6ten Buch seiner Geschichte, das Zeugniß gibt.

Müssige Bäuche) werden genennt die nur auf ihre Commodität sehen.

Nämlich Epimenides soll, als er sahe, daß seine Landsleute dem Jupiter ein Grabmaal aufrichteten, oder vorgaben, daß sein Grab bey ihnen wäre, in seinem poetischen Buch de Oraculis den Jupiter unter andern also angeredet haben: "Dir, o "Jupiter, haben die Cretenser, die da verlogen, dem Bauch ergeben, und böse Thiere sind, ein Grabmaal aufgebauet; du "aber bist keineswegs gestorben, sondern lebst immerdar!

v. 13. Dieses Zeugniß ist wahr) es trifft ein, er hat ganz recht. Und darum

Bestrafe sie scharff) sags ihnen fein teutsch, und begegne ihnen mit Ernst, also daß du ihnen alle Ausflucht, alle excusen und Entschuldigungen, abschneidest. Das heißt eben mächtig seyn. Was heißt denn aber

Gesund seyn im Glauben)? Wer so gesund ist, der muß täglich in allem Guten stärcker, und zu allem Bösen schwächer werden.

Die Lehre des Glaubens hatten die Cretenser zwar angenommen; aber das Leben des Glaubens und dessen Wachsthum wollte zurückbleiben.

v. 14. In Creta wohnten viel Juden, die sich auch auf gut Cretensisch aufführten. Deßwegen soll ihnen eingebunden werden, daß sie

Nicht Acht haben auf Jüdische Fabeln) Das Christenthum und der Glaube muß mit keinen Mährlein oder solchen Lehren, die den Fabeln gleichen, und schlechten Grund haben, vermischt werden.

Gebote der Menschen) finden eher Gehör und Gehorsam als die Gebote GOttes: das ist ein Zeichen eines ungesunden Glaubens.

Die sich von der Wahrheit abwenden) die verfallen und verwickeln oder verstricken sich in falschen Wegen und lügenhafften Dingen. Die Wahrheit leuchtet ihnen wol unter die Augen, allein sie stehen sie weg von sich und andern.

15. Alle Dinge sind zwar rein den Reinen; aber den Besudelten und Unglaubigen ist nichts rein, sondern besudelt ist beydes ihr Gemüth und Gewissen.

Paulus zielet hiemit sonderlich auf den Unterscheid der Speisen, den GOtt im A. T. unter den Juden eingeführet hatte, und den etliche, so sich dem Schein nach zu Christo bekehret hatten, auch im Christenthum beobachtet wissen wollten. Diesen Ceremonien-Krämern tilt die Paulus den Text, weil sie sich einbildeten, sie würden unrein vor GOtt, wann sie diese oder jene im Gesetz verbotene Speisen äßen; und wären hingegen rein, wenn sie es nicht thäten. Nun hatten diese Leute alle den Buchstaben vor sich, aber der Geist fehlte ihnen. Hergegen sahe Paulus auf die innere geheime Bedeutung dieser Ceremonien, und wieß ihnen, daß die Unreinigkeit nicht in der Creatur, sondern in dem Menschen selber, läge, und daß, wenn sie rein wären, und mit keiner Begierlichkeit an den Creaturen hiengen, sondern ihrem Schöpffer von ganzem Hertzen ergeben wären, ihnen nichts unrein seyn könte.

Alle Dinge) Essen, Trincken, Reden, Weib, Wein, Schrifft, ꝛc.

Sind rein den Reinen) die im Blut des Lammes gereiniget sind. Aber

Es ist niemand rein, als der neue Mensch oder die neue Creatur.

Dahin ist ohnedem ausgemacht, daß ein Reiner nicht gebraucht, was an ihm selbst Sünde und unrein ist: denn er bedarff es auch nicht.

Den Besudelten) darunter viele sind, die sich ihres übelen Zustands nicht einmal schämen, sondern noch mit den Entschuldigungen der mißbrauchten Schrifft aufgezogen kommen: Sind wir doch allesamt wie die Unreinen ꝛc. Wer will einen Reinen finden ꝛc.

Ist nichts rein) und also auch nichts frey:

Sondern) alles Sünde; das Gute, das sie heucheln, ebensowol als das Böse. Ja

Besudelt ist ihr Gemüth und Gewissen) so auch ihre Lehre, Predigen, Abjolviren, Singen, Beten, Sacramenthalten, und alles.

Wie in einer unreinen Pfütze alles unrein wird, was man darinn wirfft, wann es auch an sich noch so rein: also kan auch ein unreiner Mensch nichts genüssen, das er nicht verunreinige; und auch nichts thun, das da rein und GOtt wolgefällig sey.

Die grobe Unflätigkeit heißt nicht allein unrein vor GOtt, sondern alle, auch subtile, Abweichung des Hertzens von dem höchsten Gut. Denn auch die geringste falsche Neigung zu den Creaturen oder zu sich selbst besudelt vor dem allerreinigsten Wesen GOttes.

Wie mancher Flecken, ja welche Brandmaale sind offt bey denen, die sich am reinsten von aussen aufführen können! Welche Verdammungen leiden viel heimlich im Hertzen, ob sie sich noch so sehr entschuldigen, oder ihre Sünden heimlich halten!

Also habt ihr die Leute nicht, will Paulus sagen, die solche Dinge beybehalten können.

Das erste nehmen die Leute gern weg, und lassen das andere aus. Man muß aber die Sprüche der Schrifft rein ganz nehmen.

Wann Verstand und Wille verderbt sind, wie kan das Thun, so daher entstehet, gut seyn? Durch die Erbsünde ist beydes besudelt: drum muß eine Erneuerung vorgehen.

16. Sie bekennen, daß sie GOtt kennen; mit den Wercken aber verläugnen sie es, indem sie gräulich und ungehorsam, und zu allem guten Werck untauglich sind.

Sie bekennen) mit Worten, Formeln und Bekenntnissen, Daß sie GOtt kennen) rühmen sich der Erkäntniß GOttes.

Dieses sind diejenigen die einen weitläuffigen Glauben in Worten haben.

Mit den wercken aber verläugnen sie) Man kans aus ihren Dingen nicht mercken, daß es ihnen ernst wäre.

Nicht natürlicher und lebhaffter hätte Paulus das heutige verkehrte Geschlecht der so-genannten reinen evangelischen Ehrlichkeit beschreiben können.

In allen Sünden ist eine Verläugnung GOttes und einer und der andern Eigenschafft, ja aller göttlichen Tugenden.

wer da saget; Ich kenne ihn: und hält seine Gebote nicht; der ist ein Lügner: sagt Johannes 1. Joh. 2, 4. und das macht

Sie gräulich) und zum Abscheu vor GOtt. Daher stehen die Gräulichen und die Lügner, die die Lügen lieb haben und thun, so offt beysammen. Offenb. 21, 8. 27.

Und ungehorsam) sind sie also ohnedem, lassen ihnen nicht sagen noch sich bereden oder einreden. Und also ists kein Wunder, daß sie zum Guten und

In allem guten Werck untauglich sind) da doch GOttes Wort in der H. Schrifft haben will und dessen Zweck dahin gehet, daß ein Mensch GOttes sey vollkommen, zu allem guten Werck geschickt. 2. Tim. 3, 17. Sie können keine Probe vom Guten ablegen; sie können auch das Gute nicht einmal prüfen.

Das meynen aber die nicht, die hier gemeynet sind; sondern sie bilden sich ein, sie thun auch Gutes: ungeacht der Zeuge und das Zeugniß GOttes in ihrem Hertzen und Gewissen immerdar wider sie selbst zeuget, daß ihre Wercke unächtig, unnütz, und folglich nicht angenommen werden können.

Das II. Capitel.

Lebens-Regeln verschiedener Stände.

Allgemeiner Zweck der Gnade des Evangelii.

DU aber rede was sich gezieret der gesundmachenden Lehre:

2. Daß die alten Männer nüchtern seyen, ernsthafftig, bescheiden, gesund im Glauben (a), in der Liebe, in der aushartenden Gedult. (a) c. 1, 13.

3. Desselben gleichen daß die alten Weiber in ihrer äusserlichen Beschaffenheit seyen wie es Heiligen zieret, nicht Teufelinnen, nicht vielem Wein als Sclavinnen ergeben, Lehrerinnen des Guten;

4. Auf-

4. Auf daß sie die jungen Weiber mit Bescheidenheit lehren können, ihre Männer zu lieben, ihre Kinder zu lieben;

5. Daß sie bescheiden seyen, keusch, Haus-Hüterinnen, gütig, ihren eigenen Männern sich unterwerffen, damit GOttes Wort nicht verlästert werde.

6. Desselben gleichen ermahne die jungen Männer, daß sie vernünftig handeln.

v. 1. Rede was sich gezieret) und verschweige nichts: wann auch die Zuhörer nicht darauf mercken, noch thun was du sagest; so thue du doch was die zukommt, und rede was

Der gesund-machenden Lehre) gemäß ist und sich vor dieselbe schickt.

Das geschicht nun, wenn man die Sache so vorträget, als es derselben Beschaffenheit mit sich bringet.

v. 2. Die alten Männer) sind zu ermahnen, daß sie

Nüchtern seyen) weil dieselben sich hierin sonderlich vergehen können, und solches den jüngeren keinen guten Eindruck gibt.

Ernsthafftig) soll das Alter ohnedem seyn, und was gesetzet haben, wie das Wort auch mit sich bringet.

Bescheiden) heißt der nach der Krafft des Worts und Chrysostomi Erklärung, der seiner Affecten und Begierden Meister ist, und sein Gemüth durch nichts mehr in Unruh setzen läßt.

Gesund in der Liebe) ist nur der, dessen ganzes Leben beständig und ohn Unterlaß dahin gehet, wie er sich GOtt und seinem Nächsten gänzlich aufopfern möge; der gedrungen wird, dem nothleidenden Nächsten nach allen seinen Kräfften und Vermögen, wo er nur kan und weiß, aufrichtig und ohne den geringsten Eigennutz beyzuspringen, und sein Gutes auf alle mögliche Art und Weise andern wieder mitzutheilen. Wo es ihm schwer eingehet, wann er andern dienen und ihrem Mangel abhelffen soll; da kan er sicher glauben, er hat entweder noch gar keine Liebe, oder sie ist sehr kranck. Soll man nun auch

In der ausharrenden Gedult) gesund seyn, so muß man sich zu allen Proben derselben gefaßt halten, mit einem willigen Uebernehmen dessen was von der göttlichen Vorsehung auferlegt wird, und dann auch drunter stehen bleiben, so lang es GOtt nicht wieder abnimmt. Hier ist Gelassenheit in allen widrigen Zufällen, die den Leib und das Gemüth betreffen, da man sich mit einer solchen Ergebenheit unterwirfft, daß man sie als Merckmaale göttlicher Liebe ansiehet.

v. 3 Die alten Weiber) sollen den jungen mit gutem Exempel vorgehen, und

In ihrer äusserlichen Beschaffenheit) und Aufführung, in dem was in die Augen fällt, als ehrbare und ehrwürdige christliche Matronen erscheinen,

Wie es heiligen ziemet) die ihr Werck von der Heiligung machen, und wie sie GOtt gefallen mögen, und also keine Liebe zur Eitelkeit, zur Hoffart, noch Schwätzhafftigkeit u. d. g. an sich müssen blicken lassen: auf daß

Nicht Teufelinnen) die mit Lästern, Verkleinern und Verleumden, umgehen, gar aus ihnen werden.

Vor sich selber sind alle Leute ehrwürdig: machen sie sich aber verächt, so ist es desto ärgerlicher. Wenn also alte Weiber

Vielem Wein ergeben) sind, oder nach unserer Landes-Art den Brandwein lieben, so gibt das schlechte

Lehrerinnen der Guten) wie sie gleichwol abgeben sollen: Da sie wegen ihres Alters einige Geschicklichkeit zum Lehren haben, so sollen sie auch ansehen, daß sie was Gutes erinnern, und das aus gutem Hertzen komme. Es muß nicht auf bloses Hofmachen damit angesehen seyn. Doch gehet es auf den privat-Umgang, nicht auf öffentliches Lehren.

v. 4. Mit bloßen Worten aber wird die Sache nicht gethan, wie es seyn und geschehen soll. Es muß ein gutes Exempel dabey seyn, und den Worten den Nachdruck geben, damit nicht ein tödes Gewäsch aus der Lehre werde. Das Gute, daß sie lehren sollen, muß sich selbst an ihnen finden,

Daß sie mit Bescheidenheit lehren können) und nicht ohne Erfahrung andere unterweisen, sondern mit gutem Grund, damit es desto mehr Gnade mit sich führe.

Das Alter bringet viel Erfahrung, und also auch Discretion mit sich. Darum sollen alte Leute den jungen zubilligkommen.

Die erste Pflicht aber, worauf junge Weiber als solche sonderlich zu weisen sind, ist:

1) Ihre Männer zu lieben
2) Ihre Kinder zu lieben
} damit solche Liebe nicht unterschlagt, wie leicht geschehen kan.

v. 5. Sodann haben sie nach dem Beruf des Evangelii und Christenthums auch sonderlich darauf zu sehen,

Daß sie bescheiden seyen) mit vernünfftigem Nachgeben und Mäßigung ihrer Affecten;

Haus-hüterinnen) die sich fein eingezogen halten. Denn

Das Herumlauffen schickt sich vor solche Leute gar nicht. Die Zeit kan ihnen zu Haus nicht zu lang werden, wann sie ihre Kinder und Gesinde in Gottgefälliger Zucht und Ordnung halten wollen. So sollen sie auch

Ihren Männern sich unterwerffen) die das lieber sehen werden, als das viele Auslauffen, und nicht ihrem eigenen Willen folgen, auch in andern Stücken, noch sich eigensinnig aufführen.

Ueberhaupt haben alle und jede Christen bey diesem Stand darauf zu sehen, daß

GOttes Wort nicht verlästert werde) und zu dem Ende ehederlich zu wandeln gegen die so draussen sind. 1. Thess. 4. 12.

v. 6. Die jungen Männer) oder Mannsleute, Jünglinge, haben sonderlich darin ihre Lection zu lernen,

Daß sie vernünfftig handeln) Das gehet gegen die Hefftigkeit, die sonst der Jugend eigen ist.

Die Bezähmung der Begierden muß ein unentzählliches Stück des Christenthums seyn, weil es Paulus so offt wiederholet.

Damit aber Titus nicht meynen möge, er habe nun sein Amt gethan, wann er den Leuten die obbeschriebenen Tugenden angepriesen; wie man heutzutage glaubt, man habe das Seinige gethan, wenn man die Leute nur auf der Cantzel und im Beicht-Stuhl zum Guten antreibe, mehr könne man nicht thun: so weiset Paulus im folgenden, worin eigentlich das Amt eines christlichen Lehrers bestehe.

7. In allen Stücken erweise dich selbst als ein Fürbild guter Wercke, in der Lehre Unverdorbenheit, Ernsthafftigkeit, Unverderblichkeit;

8. Ein gesundes Wort, das man nicht verdammen könne: auf daß, der dargegen ist, beschämt werde, und nichts Böses von euch zu sagen habe.

9. Daß die Knechte ihren eigenen Herren sich unterwerffen, in allen Stücken wolgefällig seyen, nicht widersprechend,

10. Nicht entwenden, sondern alle gute Treue erzeigen, auf daß sie die Lehre GOttes unsers Heylandes in allen Stücken zieren mögen.

v. 7. Erweise dich als ein Fürbild) Weil Titus selbst jung war, so fordert Paulus ihn zum Exempel auf.

In der Lehre) muß sich freylich auch eine simple Reinigkeit oder

Unverdorbenheit) eines unverfälschten Wesens, wie es andere auch zu geben belieben, sich dazu legen, daß nicht falsches drunter gemischt werde, und kein fremder Sauerteig den lautern Süßteig versäure und verderbe.

Man kan aber die Reinigkeit nicht behalten, wo man nicht Achtung gibt auf das Verderben, das immer mit einschleichen will.

Ernsthafftigkeit) bringt mit sich, oder schärffet mit ein, daß man überall gerad durchgehe, und kein Ansehen der Person scheue.

Unverderblichkeit) stehet nicht in allen Griechischen Exemplarien, daher es auch von einigen in der Uebersetzung weggelassen worden, da zumal schon Unverdorbenheit vorhergehet. Weil es aber doch in denen stund, die man hiebey sonderlich gebraucht, so hat man es auch beybehalten. Die Lehre, so aus GOttes Wort genommen, soll keiner solchen Veränderung unterworffen seyn, wie die Dinge so verwesen und verderben können. Durch Zu- und Abthun der Menschen kan sie wol schröcklich verderbt werden: aber man merckt doch noch etwas göttliches drin, wie verborgen und verdunckelt es auch immer seyn mag. Wo aber der Zweck GOttes ganz verfehlet wird, da muß nothwendig die gantze Lehre im höchsten Grad verderbet seyn.

v. 8. Ein

v. 8. Ein gesundes Wort) das die Seelen gesund macht, und ihnen die rechten Mittel vorschlägt, wodurch sie von der Sünde, als der gefährlichsten Krankheit ihrer Seelen, wahrhaftig können geheilet werden, auch eine gesunde Vernunft mit einschließet; das ist ein Wort

Das man nicht verdammen) oder verwerfen und verklätten mag, und vorgegen eine gesunde Vernunft nichts erkennen oder einwenden kan.

Darauf muß man also sehen, daß das Wort nicht einen Tadel kriege, daß man nicht mit Fug dasselbe tadeln könne:

Anstoß, der dargegen ist) der Satan und sein Anhang,

Beschämt werde) und umgekehrt, daß es ihm nicht angehe, was er suchet.

Hier stehet aber wieder eine allgemeine Pflicht ein, die nicht nur von Lehrern erfordert wird, sondern von allen Glaubigen. Wollt ihr Christen seyn, so müsset ihr zu den, daß niemand

Nichts Böses von euch zu sagen habe) sonst wird das Weh des Aergernisses auf euch fallen, weil ihr Anlaß gebet, daß der Name Christi nur verspottet wird.

v. 9. Die Knechte) sollen sich verhalten wie es Knechten zukommt, und wie es ihnen Christus in der Knechts-Gestalt vorgethan. Sie sollen

Ihren Herren in allen Stücken wolgefällig) sich erzeigen, so weit sichs nämlich thun läßt, und so weit die Herren zu befehlen haben. Das erstreckt sich aber nicht bis in den Gottesdienst und Gewissens-Sachen. Ein Knecht muß

Nicht widersprechend) seyn aus Eigensinn und Eigenwillen: aber ein Herr muß ihm auch nichts zumuthen, das wider das Gewissen ist; nur muß ein Knecht auch nichts zu auslegen, das nicht in der That so ist.

v. 10. Wer aber ein gewissenhaffter Knecht ist, der wird seinen Herrn das geringste

Nicht entwenden) noch entäussern, obgleich solches einige böse Moralisten auf gewisse Weise gutgeheissen; indem man sich nicht unterziehen soll über eines andern Sachen zu disponiren. Das Evangelium wird ihm vielweniger zulassen, was das Gesetz schon haben will mit den Worten: Laß dich nicht gelüsten. Vielmehr wird er

Alle gute Treue erzeigen) und alle Sachen seines Herrn so gut ins achtnehmen und ausrichten, als wann sie sein wären.

Hier kommt nun die allgemeine Pflicht zum dritten mal, die allen Christen obliegt: nämlich

Daß sie die Lehre GOttes zieren) sollen durch ihren Wandel und Verhalten. Also kommt es im ganzen Christenthum auf das Leben an. Und wer demnach anderst lehret, als er lebt, der schändet die Lehre des Heylandes.

11. Dann die Heyl-bringende Gnade GOttes ist allen Menschen erschienen,

12. Und unterweiset uns, daß wir sollen verläugnen die Gottlosigkeit und die weltliche Begierden, und vernünfftig und gerecht und gottselig leben mögen in diesem jetzigen Weltlauff;

13. Und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des grosen GOttes und unsers Heylands JEsu Christi,

14. Der sich selbst für uns gegeben hat, auf daß er uns erlösen möchte von aller Ungerechtigkeit, und ihm selbst zu einem eigenthümlichen Volck reinigte, das ein Eiferer wäre guter Wercke.

Damit man die vorhergehenden Erinnerungen nicht gering halte, so setzet Paulus das drauf.

v. 11. Die Heyl-bringende Gnade GOttes) welche die Erlösung oder die Seligkeit zubringet, und über alle Menschen im Hertzen des Vaters entstehet, sie zu beseligen, die auf bauter Heyl umgehet, auch den Affect mit sich bringet immer Heyl darzubieten,

Ist in Christo JEsu und seiner Menschwerdung

Allen Menschen erschienen) theils durch wirckliche Erwerbung aller Gnade und Verhöhnung, theils durch derselben Ankündigung. Und also müßt auch ihr eure Liebe alle Menschen sehen lassen.

Diese Gnade schleichet dir nach in alle Winckel, den Tag und bey Nacht, und ruffet die zu: Sünder, höre auf übels zu thun! Auf die Erscheinung oder den Ausbruch dieser Gnade müssen wir dann lernen Acht haben, daß sie uns auch zu theil werde. Denn was hilfts uns, wenn in GOtt noch so viel Gnade wäre, wenn sie nicht erschiene? Und was hilfts das Erscheinen, wenn wir nicht genössen?

Das ist die allgemeine vorkommende Gnade, welche ist ein Samen der Gerechtigkeit Christi, so in aller Menschen Hertzen ohn alles ihr Zuthun und Wissen gesäet ist, und sich bey einem jeden reget, um zu schiessen und aufzuwachsen.

So müssen wir dann diese Gnade wircklich anlegen und gebrauchen, und mit unserm freyen Willen von allem, was wir übels und unordentliches in uns gewahr werden, uns alsobald abwenden, es verwerffen, mißbilligen, zu GOtt fliehen, und in der That und Wahrheit wünschen, verlangen und bitten, daß er uns um Christi willen von solchem Uebel erlöse, freywache, und nach seinem Willen bereite; mit demüthiger Erkenntnis, daß wir uns selber nicht helffen können, und daß wir diese Befreyung nicht verdienet, sondern als eine blose Gnade anzunehmen haben; auch mit gedultiger Erwartung seiner Zeit und Stunde, wenn es ihm gefallen wird, und von unsern Gebrechen zu entledigen; und mit gäntzlicher Ueberlassung, durch was Mittel und Wege er solches bewerckstelligen wolle.

Hierin bestehet die Aufrichtigkeit des Hertzens, mit welcher wir mitwircken müssen mit der Gnade. Ohne diese Aufrichtigkeit kan der Mensch nimmer zu etwas Rechtschaffenes kommen, noch den Zweck eines wahren glückseligen vergnügten Lebens erreichen.

Was für ein grosser Unsinn ist es dann, derer die solche Gnade nicht allein nicht mit Danck annehmen, und sich mit ihr vereinigen, sondern sie gar von sich stossen, und die daraus in ihnen aufgehende Bewegungen oder Boten verschmähen! Aber was machts? Der Ort ist noch nicht aus. So weit lautets wol gut zum Mißbrauch für den alten Adam, und das stehet ihm schon wol an. Aber das schmäcket ihm nicht was folget

v. 12. Da stehet was die erschienene Gnade von uns erfordert, mit was für Bedingung sie sich anbietet, und wozu sie anweiset. Nämlich sie

Unterweiset) oder züchtiget, als eine treue Mutter, innerlich und äusserlich, weiset unrecht und nicht zu bessern, leitet bey der Hand zur wahren Besserung, straffet auch, und macht den Hertzen durch ihre Züchtigung innerlich angst und bang über ihrem irdischen sündlichen Sinn, verleydet alle Lust und Liebe der Sünden, und gibt hingegen Anleitung zu einem göttlichen und heiligen Leben.

Ist aber diese Gnade allen Menschen erschienen, warum werden sie denn nicht alle selig? ist also eine Frage die gar leicht zu beantworten, und Paulus antwortet selbst darauf anderswo: Weil sie nicht alle dem Evangelio gehorsam noch der Gnade theu werden. Ja man hält sie wol vor Satans Anfechtungen, oder verschwendet sie in fleischlicher Ueppigkeit, verhärtet sich selbst, und nimmt unnütze Geschäffte vor, um nicht traurig oder melancholisch zu werden, wie es die Welt nennt.

Viele verschantzen sich mit fleischlichen Vernunfft-schlüssen, und meynen, es sey nicht noth, daß man sich so züchtigen lasse, indem Christus ja für uns gelitten. Allein eben so wird die Krafft seines Sterbens zu eigenem Schaden bereitet, wenn man sich der züchtigenden Gnade entziehet, welche uns zu gleichem Tod mit Christo pflantzen will, daß wir der Sünde absterben und der Gnade allein leben sollen.

So will die heylsame Gnade an einem Theil uns züchtigen, zum göttlichen Leben wiedergebähren und darstellen: am andern Theil aber wird sie verachtet, zurückgewiesen, verhöhnet, ja verjaget, und als teuffliche Anfechtung verdammet. Das ist die Ursach, warum die wenigsten Menschen auf eigener Schuld selig werden, sondern ihnen selbst den Zorn häuffen.

Etliche nehmen die Gnade wol auf eine zeitlang an, verwickeln sich aber in so viel unnütze Geschäffte, welche dem Fleisch anstehen, daß sie nicht Zeit noch Krafft haben selig zu werden. Und

Wer kan die Abwege und Ausflüchte alle anzeigen, deren sich der irdische Mensch bedienet, daß er sich dieser Gnade entziehet

O wann die Menschen recht glaubten, was für Gnade die Zucht bey H. Geistes sey, wenn einem über seinem eitlen Thun angst und unruhig gemacht wird; so würden sie gewiß auch solche Gnade hoch achten, und derselben gehorchen! Dann würde man es nicht vor Anfechtungen halten, und dem Teufel zuschreiben, sondern wol erkennen, wie nöthig und göttlich diese erste Reinigung sey.

Es ist und bleibet heylsame seligmachende allgemeine Gnade, die alle Menschen angehet. Diese ist eine erretende Krafft, die nicht sicher und frech machet, sondern Acht drauf bringet und haben will,

Daß wir sollen verläugnen) was aus dem Argen ist,

Die

Die Gottlosigkeit) und alles was ungöttlich ist, die Sünde so von GOtt losmacht.

Die weltlichen Begierden) will sie nicht leiden, sondern tritt allen Menschen nahe, und bestraft inwendig die irdischen Lüste und das vergängliche Wesen dieser Welt.

Die Gnade macht den Leuten offt so angst über dem Bösen, daß sie hin und her laufen und Trost suchen, da sie meynen, es seyen schädliche Anfechtungen des Feindes, und sorgen sie müssten verzweifeln, daß es so beschwerlich und gut ist.

Da trachten nun allerley Lehrer noch dazu diese Regungen mit Macht zu dämpffen, suchen alle gute Wercke solcher Leute hervor, und machen ihnen weiß, sie wären ja nicht solche böse Menschen, wollten sich also von den Satan nicht so schrecken lassen: Christus habe alle ihre Sünden bezahlt, deß sollten sie sich trösten, und diesen teuflischen Eingebungen kein Gehör geben.

So schröcklich sollte man aus Unerfahrenheit die heilsame Gnade GOttes, welche das menschliche harte Hertz durch ihre Zucht Ruhe eren verschmätzen und zermalmen, zum Glauben und zu allen guten zu-und vollbereiten will, damit man in solcher Verunbildigung alles ungöttliche Wesen verläugnen lerne.

So kan unaussprechlicher Schade geschehen durch die welche mit der Gnade wircken und zureechtweisen sollen, aber vielmehr in sich und andern den Geist Christi dämpffen. Diese sind, welche die Menschen von dem engen Weg der inwendigen Busse abführen, und in fleischliche Sicherheit stürtzen, sie der göttlichen Gnade versichern, ehe noch Gnade da ist.

Hingegen bereitet die wahre Gnade den Menschen so heylsamlich zu, daß er hinderhero sein natürlich Elend erkennt, an sich selbst und allen seinen Kräfften verzagt, und sich selbst des Todes schuldig bekennt; worauf er zu Christo fliehen lernet. Und

Da hält man dann die Gnade recht hoch, und läßt sich durch sie vor allem Abweichen bewahren, nachdem sie erst durch scharfe Zucht herumgeholt, und es manche Angst-Stunde gekostet hat, ehe man zum allerersten Glauben gelanget ist, ja ehe man glauben lernet, daß es Gnade ist, welche den Sünder so züchtiget und drängstiget zur Besserung. Da ersihet man, daß es eine gantz andere Sache ist um die rechte Gnade, daß dieselbe das Hertz ändere, und durch ihre Zucht einen gantz andern Sinn und neuen Willen bereite, das Gemüth willig mache, alle eitle Lüste der Welt gern zu meiden, und alle schädliche Pest zu hassen, welche die Seele vergiftet, und sie auf dem Sünden-Weg in der Irre herumführet.

Unsere Rettung oder Seligmachung soll also nicht ohne unsern Willen und Consent geschehen. Man soll sich freywillig begeben und verzeihen aller der Ketten der Finsternis, worin man gebunden ist nach des Satans Willen. Er will und kan uns nicht wider unsern Willen von dem ungöttlichen Wesen befreyen.

GOtt hat eine kurtze und richtige Lehr-Art. Weil aber die Menschen das unnützliche Leben und ihre Lüste zu viel lieben, und vorwegen des langwierigen Umgangs mit ihnen zu sehr an sie gewöhnt sind; so fället es ihnen hart, sie zu verläugnen; ja es ist ihnen ein Tod, davon zu scheiden. Und deßwegen machen und erdenglen sie sich lieber einen andern Weg.

Gleichwie aber sich kein anderer Weg zum Heyl findet, auch kein anderer Grund gelegt werden kan, als der gelegt ist: also ist auch das Heyl und die Gnade, welche allen Menschen erschienen, niemahls anders als in Jesu Christus, in welchem das Wasser Gnade und Wahrheit offenbahret und geschencket wird.

In der wahren grundlichen Bekehrung lernet man erst, daß es der Geist Christi sey, der dem Menschen über sein voriges Sünden-Leben so angst und bange machte, damit er sollte zum göttlichen Leben bereitet werden. Da lernet man die innere Zucht fassen und bewahren als sein eigen Leben. Da merket man, daß es nicht GOttes Zorn, sondern eitel Gnade sey, wenn man inn- und äußerlich von GOtt gezogen, erinnert, bestraft und gedemüthiget wird: Gnade die lauter Heyl und Seligkeit bringet, wenn man ihr nur Raum und freye Hand lässet, und nicht widerstrebet, wie die meisten thun, die die weltlichen Lüste der Seligkeit gegen sie verfechten, behaupten und bestehaten, die doch nur den Fluch und Tod in sich halten, und von dem wahren Leben abhalten, das nicht mit der Welt und ihrer Lust vergehet.

Darum, so jemand ein ander Evangelium predigt, von Mittel-Dingen, so nichts als weltliche Lüste sind, der sey verflucht! Und wehe denen, die sich durch solche Lehre bezaubern und verführen lassen, der evangelischen Wahrheit nicht zu gehorchen, die christliche Freyheit zu mißbrauchen, und das recht-schaffene Wesen in Christo Jesu zu verläugnen! da man doch wol wissen kan und muß, daß Christus und sein Evangelium gar ein anders mit sich bringen. Betrachte man und erwägete recht in der Furcht des HErrn diese und andere Sprüche; als 1. Cor. 9, 25. Phil. 2, 12. Ebr. 12, 1. 2. ꝛc. man würde wol keine Zeit finden zu Mittel-Dingen, sondern, weil die Zeit ohnedem kurtz ist, dieselbe allezeit zu höchst-nothwendigen Dingen anwenden.

Die Gnade will nicht nur das Heyl lose abgethan wissen, sondern auch was dessered an die Stelle und ein ander Leben von uns haben: daß wir

Vernünfftig) und weißlich uns aufführen, über unsere Begierden herrschen, alles in guter Ordnung thun, und alle Pflicht gegen uns selbst wol beobachten; auch

Gerecht) gegen den Nächsten handeln, und darin die Liebe des Nächsten beobachten. Wie das gelehrte, findet sich kurtz und gut in dem Spruch Matth. 7, 12. Alles was ihr wollet daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen. Das begreifft gar viel andere Tugenden in sich; als die Wahrhafftigkeit, Aufrichtigkeit, Dienstfertigkeit, Freundlichkeit, Mitleidigkeit, u. s. w.

Endlich und hauptsächlich gehet der Zweck der Gnade auch mit und dahin, daß wir

Gottselig leben mögen) in einer rechten Ehrfurcht vor GOtt, Liebe zu GOtt, Vertrauen auf GOtt, Ruhen in GOtt, und beständigem unsträflichen Anhangen an ihm.

Das soll nicht verspart werden bis in die andere Welt und in jenes Leben, sondern es soll geschehen

In diesem jetzigen Welt-Lauff) in dieser Welt, so bös auch dieselbe ist. Denn eben darum ist die Verläugnung nöthig.

v. 13. Wann nun die Gnade ihren Zweck so weit erreichet, und den Menschen solchergestalt zubereitet und in die Ordnung gebracht hat; so kan man alsdann auch ruhig und getrost in Geduld

Warten auf) das was noch zu hoffen ist; da man sich die Zeit nicht gleich muß lang werden lassen, wenn es nicht alsobald kommt, sondern in Geduld und Gelassenheit ausharren und aushalten muß.

Die selige Hoffnung) aber gehet bey einem wahren Glaubigen am allermeisten auf die völlige Freyheit von der Sünde. Die

Erscheinung der Herrlichkeit) wird sich denn auch wol finden, zur Freude aller derer die sie lieb gehabt haben.

Darum sehen erfahrne Seelen die erschienene Gnade so hoch an, daß sie alles gern darüber verläugnen und vergessen, auch mit freywilligem Geist gottselig vor dem HErrn leben. Darin ist ihnen dann die selige Offenbahrung

Unsers Heylands Jesu Christi) gewiß, und alle Stunden erfreulich.

Ein wahrer evangelischer Diener muß aber auch zeigen können, wie nahe Christi Erscheinung sey, und wie er sie selbst in sich erfahren habe, und wie man die Seligkeit erlangen könne, auch weil man noch im Leibe ist. Allein

Wenn wir uns dieser Dinge und Christi getrösten wollen, so müssen wir ganz andere Leute aus uns machen, und uns die Welt verleiden, hingegen Lust zu ihm erwecken lassen, daß wir ihn mit Hertz nehmen, und Wohnung bey uns machen lassen. Denn ins Hertz nehmen, und Wohnung bey uns machen lassen. Denn

Das nachts nicht aus, daß man sich die Gnade in fleischlichem Sinn fälschlich zurechne, nach der bloßen durchädlichen Erkäntnis, da man doch die Krafft nie erfahren noch geschmäcket hat, sondern ohne züchtigende Gnade dennoch wenig bekehrt zu seyn, ungeachtet man mit Simon weder Theil noch Anfall daran hat. Man muß der Zucht recht theilhafftig, und der Gnade so empfänglich werden, nicht aber sich mit taren Einbildungen betrügen.

v. 14. Wie kan man sich doch etwas anmassen von der Gnade und dem erwordenen Heyl, wenn man den nicht von gantzem Hertzen über alles liebet und sich ihm zu eigen ergibt,

Der) uns zuerst in dem allerhöchsten Grad und so hoch geliebet, daß er

Sich selbst für uns) nicht an unser statt, sondern uns zum besten, dahin-

Gegeben) in die alleräusserste Schmach und alles Elend, auch endlich in den Tod am Creutz! Das hat aber Christus gethan, der nun hier nach seinem Mittler-Amt weiter beschrieben wird. Warum hat er aber das gethan? Antw. Nicht nur uns an seiner Person ein Exempel zu geben, sondern

Daß er uns erlösen möchte) und anzunehmen sey,

wie diese Erlösung anzusehen und anzunehmen sey.

Der alte Adam hätte gern eine solche Erlösung, daß ein anderer alles für ihn thäte und litte, er selbst aber dadurch nur desto mehr Freyheit bekäme in den Tag hinein zu sündigen, und sich nicht dürffte abbrechen oder im geringsten wehe thun, bielweniger seine alte Sünden gänzlich dahten lassen. Eine solche Erlösung bildet ihr auch die Welt ein, und wünschet dieselbe.

Aber nicht also muß es gehen, wenn es dem Glauben und Evangelio nach gehen soll, welches doch allein uns die rechte Art unserer Rettung vorschreiben muß. Dieses zeuget aber nicht nur von dem, was Christus uns zu gut gethan und geliden hat, sondern redet auch eben so ernstlich von dem, was zu dem End in und bey uns vorgehen sollte und müsse, so wir anderst los oder frey werden wollen.

Die einmal geschehene und vollbrachte allgemeine Erlösung am Creutz bleibet an ihr selbst ewig gewiß und warhaftig, ist auch die allerheurste Wolthat und Gnade unsers Herrn Jesu Christi. Soll aber dieselbe einem jeden Menschen uns besonders zu gut kommen, so muß sie auch ein jeder besonders an sich selbst durch eben denselben Heyland applicieren, ausführen und vollenden lassen.

Die Erlösung für uns gehet voran, daß die in uns könne ausgeführet werden.

Die Vernunft schliesset und dencket: Ey was ist mir dann nütz und noth wider die Sünde zu streiten, da mich Christus davon befreyet hat! Der Glaube aber kehret den Schluß um, und spricht: Eben deßwegen, weil die Christus die Erlösung erworben hat, so mußt du dem widerstehen, davon er dich nun wirklich frey und dir dadurch sein Erlösung zu gut kommen lassen will. Er will dich aber frey haben und machen

Von aller Ungerechtigkeit; und Sünde, als der falschen Herrschafft unter dem Fall. Dann

Der Sünder kämt durch die Sünde in ein doppeltes Joch, des Fluchs und der Beherrschung. Wer nun dis Joch nicht trägt als Christi Joch, dem kan er mit seiner Erlösung nicht helffen. Er sucht Leute die sich von ihm beherrschen lassen Dazu hat er alles gethan, und sein Blut vergossen, daß er solche aus uns machen könte. Er hat alles dran gegeben, nur daß er uns in Freyheit setzte,

Und ihm selbst) als dem rechtmäßigen König und HErrn

Zu einem eigen-thümlichen Volck) daß er familiar Volck um sich habe, wie dies er als seine besondere Hof-statt, oder als seine allervertrauteste Blutsfreunde und vornehme Staats-Bediente in seinem himmlischen Hof, stäts um sich haben will, nach dem Nachdruck des Worts,

Reinigte) weil nichts Unreines in das neue Jerusalem eingehen mag: gleichwie er auch allenthalben vielfältig zu erkennen gegeben, daß ihm kein anderes Volck anßehe, noch iemals anstehen würde, als

Das ein Eiferer wäre guter Wercke) wodurch dasselbe aus aller Gleichförmigkeit der Welt, samt ihrer Gunst, Freundschafft, eiteln Ehren, und allem was GOtt zuwider ist, ausgewircket wird und werden muß: daß sich a so nicht, wie das heutige Volck, immer mit seiner Schwachheit entschuldiget.

Demnach kan uns Christus seine Freyheit zu sündigen, oder in eigenen Wegen einhergehen, verdient haben.

Welcher Prediger auch die Menschen überredet, als seyen sie nicht nöthig, sich reinigen zu lassen; der wird schröckliche Gerichte zu erfahren haben.

Ein wahrer evangelischer Lehrer treibet die Reinigung in Christo und seiner erschienenen Gnade aufs allerernstlichste. Dis ist sein Amt, und dazu ist er von GOtt berufen und gesandt. Darin soll ein Diener der reinigenden Gnade nicht müde werden, sondern sie lauterlich allen Menschen verkündigen, wie sie zur Heiligung erschienen ist in Christo.

15. Diese Dinge rede und ermahne, und überzeuge mit aller Autorität. Niemand verachte dich.

Damit drückt Paulus das Sigel auf seine bisherige Lehren und Ermahnungen.

Diese Dinge rede) nicht kaltsinnig, auch nicht unordentlich, sondern

Ueberzeuge mit Autorität) mit aller guten und ernsten Einrichtung und Anordnung, mit allem Gedicken, als von göttlicher Autorität und aus dem Wort GOttes.

Niemand verachte dich) Dis konte aber Titus nicht anderst wehren, als daß er sich nicht verächtlich und verachtens-würdig machte. Bringe dich nicht selbst in Verachtung: laß dir niemand zu nahe kommen, daß du dich blos gebist, daß iemand um dich herumspringe, und dein Amt verachte: Mache die Sache durch deine mores nicht verächtlich; laß sie auch nicht verachten: Halte über deinem Amt! Halte dich unsträflich, daß dich niemand mit Grund verachten kan.

Der Privat Respect kan leicht drauf gehen, wenn es nur der Sache keinen Eintrag thut.

Das III. Capitel.

Das Heyl in Christo mit seinen Früchten und Wirkungen.

Besondere Erinnerungen, Bestellungen, und Beschluß.

1. Erinnere sie, daß sie den Fürsten und Obrigkeiten sich unterwerffen, den Oberen gehorchen, zu allem guten Werck bereit seyen,

2. Niemand lästern, nicht streitsüchtig, gelind seyen, alle Sanfftmuth erzeigen gegen alle Menschen.

Dis sind lauter allgemeine Pflichten, die Christen gegen andere, unter denen sie leben müssen, auszuüben haben. Weil aber durch den Fall auch leyder das Gedächtnis der Menschen seine erste Kraffi verlohren, daß sie an manches nicht gedencken, das sie sonst wol thun würden; so heißts

v. 1. Erinnere sie) auch insbesonder als an eine Pflicht,

Daß sie den Obrigkeiten sich unterwerffen) Der ganze Grund der Lehre Pauli gehet auf Unterthänigkeit, Leidsamkeit und Verläugnung.

Wilde Seelen aber, die zwar guten Willens, aber noch in den Anfängen des Christenthums sind, werden verjagt unter dem Vorwand, daß die Kinder GOttes Freyheit erlangen, eine fleischliche Freyheit zu begehren, wodurch sie gereitzt werden das Joch des Gehorsams, den sie ihren Vorgesetzten schuldig sind, abzuschütteln, und auf die Meynung gerathen, sie müßten niemand als GOtt, dessen Kinder sie seyen, unterthänig seyn. Diesem Irrthum vorzukommen befiehlt der Apostel, daß Titus seinen Neu-Bekehrten die Unterthänigkeit wol recommendiren, und zeigen solle, daß die Freyheit in Christo mitnichten frey mache von dem Gehorsam gegen die Obrigkeit. Sie ist besser und christlicher,

Den Oberen gehorchen) in Sachen die nicht wider GOtt und das Gewissen sind, als der Ordnung GOttes widerstreben. Röm. 13, 2.

Vor Christen will sich gebühren, daß sie

Zu allem guten Werck bereit seyen) Wo aber nicht die Bereitschafft ist zu allem Guten, da wird sich allerley Widerspänigkeit finden.

v. 2. Lästern) kommt den Christen freylich nicht zu, wird ihnen aber auch wol offt ohne Grund schuld gegeben. Sie sind auch

Nicht streitsüchtig) wie die so gern recht haben wollen, sondern

Gelind) nachgebend, billig, weichend: daß man der Obrigkeit nicht die Sünden diene. Man muß ihr weichen in den Dingen die zur Seligkeit nicht gehören Im übrigen muß man sich leiden, welches nicht ein Heucheln ist. Ja man muß

Alle Sanfftmuth erzeigen gegen alle) Dis ist eine gesegnete Lebens-Regul, den Frieden der Seelen in sich zu bewahren, auch andere zu gewinnen und zu beschämen.

3. Dann auch wir waren ehmals unverständig, ungehorsam, irrende, dienende den Begierden und mancherley Wollüsten, führten unser Leben in Bosheit und Neid, waren verhaßt und hasseten einander.

Das ist in Warheit ein elend jämmerlich Conterfät von einem Menschen der vormals nach dem Bilde GOttes erschaffen war.

In diesem Bild mag man sehen, was man ohne JEsu Christo ist. Bey einem Christen muß es nun zwar heissen:

Wir waren) Es ist aber zu besorgen, ja wol klar am Tage, daß, wie sie heutiges Tags beschaffen sind, es von den meisten, wenn die Warheit sprechen soll, vielmehr mit Grund heisse: wir sindn noch. Was denn?

Unverständig) in geistlichen Dingen, und nicht im Verstand erleuchtet, wie die Christen seyn sollen:

Ungehorsam) die sich der unterweisenden Gnade nicht unterwerffen, ja wol den Gehorsam für unmöglich halten, im Eigenwillen dahinleben, und sich des Gehorsams Christi trösten:

Irrende) und des Wegs der Warheit verfehlende:

Dienen-

Dienende den Begierden und Wollüsten) Wo die Begierde des verdienbten Hertzens hingehet, das thut man im Trieb des Fleisches, und hätte noch vor seine Wolfahrt, wenn man nur seinen Willen haben kan. Die Wollüstigen versäumen keine Gelegenheit ihre Lust zu büssen, und wissen sich leicht dabey zu entschuldigen mit anderer Exempeln u. s. w. Alle Ueppigkeiten der Welt, und was dem Fleisch und Sinnen nur angenehm ist, das hält man vor erlaubte Ergötzlichkeiten, und verlangt den Begierden nichts, was nicht etwa öffentlich vor der Welt in Schaam und Schande bringen möchte. Geitzige und Geld-liebende wenden allen Fleiß an, ihr Verlangen zu erfüllen: und so der Ehrgeitz auch.

Von allen solchen Dingen muß es heissen wie es Petrus ausdruckt 1. Petr. 4, 3. Es ist genug daß wir die vergangene Zeit des Lebens nach heydnischem Willen zugebracht, da wir so und so wandelten, in der Eitelkeit des Sinnes. Eph. 4, 17. Das thaten wir als Heyden, die GOtt nicht kannten. Da folgten wir der bösen Natur, und

führten unser Leben in Bosheit und Neid) Wer wider unsere väterliche Gewohnheit redete, den verfolgten wir: Wer was Gutes that oder redete, den neideten und lästerten wir.

Weil der Apostel vom allgemeinen Verderben redet, so verstehet er nicht nur die Ausbrüche, sondern vielmehr die innere Neigungen.

Von unserm natürlichen Zustand ist ja nichts bessers zu rühmen. Vor der Bekehrung stehet es nicht anderst aus. Da war nichts gutes am Leben mein, wie es in dem bekannten Lied heißt. Wir

waren verhaßt) und ein rechter Scheusal in seinen Augen,

Und hasseten einander) auch selbst, weil das Leben aus GOtt, die Liebe, in uns ausgelöscht war.

Stehet es nun noch so um uns, so sind wir auch nicht bekehrt, und noch keine Christen.

4. Da aber erschien die Gütigkeit und Leutseligkeit GOttes unsers Heylandes;

5. Da hat er, nicht aus Wercken, die in Gerechtigkeit, die wir gethan, sondern nach seiner Barmhertzigkeit uns errettet, durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des H. Geistes,

6. Den er über uns reichlich ausgegossen, durch JEsum Christum unsern Heyland;

7. Auf daß wir, durch desselben Gnade gerecht gemacht, Erben würden nach der Hoffnung eines ewigen Lebens.

Hier zeiget der H. Geist, woher die Kraft und das Vermögen gekommen sey zu unser und aller Menschen wahren Gerechtmachung und Erlösung. Es erschien die milde Menschen-Liebe GOttes, und bethätigte das Werck der Erlösung mit voller Kraft in seiner herrlichen Barmhertzigkeit.

d. 4. Da aber erschien) und sich kund machte durch die wunderbare Offenbahrung im Fleisch (1. Tim. 3, 15.)

Die Gütigkeit) diejenige Brauch- oder Nutzbarkeit, da die Gottheit dem Menschen nicht ein fressend Feuer, sondern im Glauben lauter unendlicher Nutz und Vortheil zur Seligkeit wird; wie auch die

Leutseligkeit) Freundschaft und Zuthätigkeit zu den Menschen, die Menschen-liebe

GOttes unsers Heylands) als das Mittel, wodurch GOtt die Menschen wieder zu sich lockt, in dem kundbar-grosen Geheimniß der Menschwerdung Christi: nach welcher Erscheinung des Messia im Fleisch die Väter im A. T. so dringlich verlanget und sich gesehnet haben; sosist vor alles Rath geschafft zu unserer Seligkeit, und wir dürffen uns nur helffen lassen aus unserm vorigen verderbten Zustand.

So gern gibt sich der Schöpffer zum Gebrauch oder Genuß wiederum zum besten. Das muß ja ein gut Hertz zu ihm machen, daß man sich seiner Liebe getrost bedienen in heiligem Glauben: und sollte billig diese Güte alle Menschen zur Sinnes-Aenderung bewegen. Röm. 2, 4.

Der HErr ist gütig und fromm, darum machet er auch die Menschen gütig. Ps. 25, 7.

Zu dem End ward der Liebes-GOtt getrieben, sich im Fleisch zu offenbahren, mit der Menschheit verwandt zu werden, und also menschlich, lieblich und einfältig, mit ihnen zu handeln.

Durch den Sohn redet und gehet GOtt mit den Seelen um auf sanffte mitleidige Art, nicht mehr in Donnern und Schrecken.

Die Menschen hätten vor sich selbst sich nimmermehr zu GOtt genahet, wo er sich nicht zu ihnen herabgelassen hätte.

In seinem Wesen ist GOtt lauter Heiligkeit, der die Sünde nicht leiden kan. In wahrer Bußfertigkeit aber wird er erkannt und gefasset als ein Heyland. GOtt, der den Sündern alle Plagen und Strafen drohete, wird nach seiner erweckten Liebe und Huld ein Heyland oder Erretter, sowol aus den Sünden als den Früchten derselben. Er könte aber nicht so heissen, wenn es nicht auch in der That beweisen wollte. Es ist also nur an unserer Seite nöthig, daß wir solche Errettung annehmen, oder uns erretten lassen.

d. 5. Was aber darin geschehen, und auch daß wir uns helffen lassen mögen, das ist

Nicht) uns selbst zuzuschreiben; in uns selbst können wir das nicht finden, weil wir nicht allein geneigt seynd von Natur dem Helffer still zu halten, wo wir nicht durch GOttes Liebe und Gnade weich und geschmeidig werden ihm zu folgen. Also kommt

Aus Wercken — die wir gethan) kein Fleisch dargu. Dann zuvor, ehe wir bekehret und glaubig werden, sind wir ja so unvermögend, daß wir nichts von GOtt und seinen Wegen gegen uns wissen, oder wie wir durch seine grose Liebe derpflichtet sind ihm wiederum zu lieben. Weil nun dieses in dem Stand der Natur verborgen ist, so ist man in der Zeit ungehorsam, irret und dienet den Lüsten. Da ist keine Gottesfurcht vor unsern Augen, sondern wir sind verkehret vor der Bekehrung, und dabey vielweniger das Vermögen, dem Befehl GOttes zu gehorchen. Ja wir bekümmern uns auch wol wenig drum, ohne was etwa zum Schein geschieht und mit äusserlichen Ceremonien, die uns leicht ankommen: wiewol wir freylich gern noch eine Heiligkeit und Verdienst daraus machen, und uns dabey mehr als fromm zu seyn dünchen. Allein, was auch gut da scheinet, das ist doch nur aus der falschen eigenliebigen Natur, und nicht rein. Also haben da zwar Wercke noch wol Statt, allein es sind nicht kindliche Wercke: welches einen Menschen sehr demüthigen soll. Und

Wer die Gnade recht erkennet, der leidet in seinem Gemüth auch kein Vertrauen auf Wercke: dann er findet, daß solches eine Lügen seyn würde.

Der Anfang unsers Heyls rühret also nicht von uns noch einigen unsrer Wercke her;

Sondern) der Grund der Hohlung ist in dem allertiefsten Abgrund der grosen Erbarmung GOttes zu suchen.

Nach seiner Barmhertzigkeit) gehet es damit zu. GOttes ewige Liebe ist der wesendliche Grund alles wahren Heyls. Der Reichthum und unerforschliche Schatz der Gütigkeit GOttes, den uns sein evangelischer Geist muß kund machen, hat das Beste hier gethan. Diese hat

Uns) so viel sich von ihm haben ziehen lassen,

Errettet) und aus der Verderbnis gerissen. Wie und wodurch?

Durch das Bad der Wiedergeburt) Da ist nun eine Haupt-Frage: was hiedurch verstanden werde? Wäre aber das die äussere Wasser-Taufe, wie man es insgemein dahin deutet, so müsten ja die Kinder die neue Geburt mit aus Mutterleib bringen: sonst könten sie ja das Bad der Wiedergeburt so wenig empfangen, als ein natürlich Kind das Bad der leiblichen Geburt empfangen kan ehe es wirklich gebohren. Man habet ja die Kinder nicht in Mutterleib, sondern läßt sie erst gebohren werden. Also muß der, so das Bad der neuen Geburt empfangen soll, unsichtbar auch erst von neuem gebohren seyn.

Da man dasjenige, was nur ein äusserer Sacrament oder Denckmaal ist der wahren Wiedergeburt, die schon da seyn muß, vor die innere wesendliche Wiedergeburt selbst gehalten; so ists dadurch gekommen, daß die Menschen das Wesen der Wiedergeburt versäumet, und das äussere Zeichen allein empfangen, und sich damit wol begnügen lassen.

Man muß aber nicht das einander trennen, was der H. Geist durch den Apostel zusammengesetzt, und an einem allein genug haben wollen, so wie man es nur gern, aber gar unrecht, verstehet.

Die Wiedergeburt

Und Erneuerung des H. Geistes) gehören zusammen, wenn man der wirklichen Erretung und Seligmachung soll und will theilhaftig werden.

Erst wird der Mensch in wahre Busse gesetzt, und ihm da zuvorderst die Abscheulichkeit der vorigen Blind- und Bosheit unter Augen gestellt, wie der sündige Mensch sich durch Lüste im Irrthum verderbet hat. Dabey schenckt GOtt den grosen Schatz JEsum Christum mit aller seiner Weißheit, Heilig und Gerechtigkeit. Da findet sich dann auch die Reinigung im Bad der Wiedergeburt und die Erneuerung des H. Geistes;

v. 6. Den er über) die Gläubigen und in ihre Hertzen Reichlich ausgegossen) Das ist nicht nur von den Gaben des Geistes zu verstehen, wie einige unter den Alten, Basilius und andere, seine Erfüllung, deren so offt in der Schrifft gedacht wird, verstanden haben wollen.

Es gehet aber doch auf die Zeit des N. T. in Absicht auf das Maß des N. T. welches so reichlich nicht gewesen.

Dieser Ausguß ist die wahre Taufe des H. Geistes, und die ist das rechte Bad der Wiedergeburt.

Eine Seele wird in ihrer Bekehrung am meisten um den H. Geist bey GOtt anhalten. Diesen muß der Vater geben nach seiner Zulage, und gibt ihn auch reichlich, und überschwemmt gleichsam ein aufrichtig Hertz mit seiner Liebe so starck, daß es von der Gnade wie von einem Strom getränckt, ja recht sanfft getragen und regiret wird.

Dieses alles kommt uns zu

Durch JEsum Christum unsern Heyland) der es uns erworben, und den Gläubigen wircklich schencket. Durch die Krafft seines Verdienstes und Wordtte hat GOtt, nachdem er in die Höhe gefahren, die Gabe des H. Geistes, als Ströme lebendiges Wassers, in reichem Maß ausgegossen, nach seiner Verheissung, weil wir ohne ihn nicht glauben oder zu GOtt kommen können. Und durch diesen Geist des Sohnes wird dann auch zugleich die Liebe des Vaters in die Gläubigen eingeflösset.

Wer diesen Schatz in der That hat, der weiß, daß er getaufft sey: und wer recht getaufft ist, der hat ihn, mit allem Trost und Rath in allen Zuständen.

v. 7. Auf diese Weise muß GOtt die Erscheinung seines Sohns an uns beweisen, wenn

wir durch desselben Gnade) sollen zur Erretung kommen, und in einen seligen Stand versetzet werden, so daß wir auch schon hier was von der wircklichen Seligkeit geniessen mögen. Aber

Durch Heucheley und ein wenig Andacht oder gute Gedanken kommt man nicht darzu, so wenig als zur Erneuerung. O es kostet eine schmertzliche lange Geburts-Arbeit, ehe der alte Gräuel stirbet, und das neue Gottes-Leben hervordringt. Wer sollte aber da nicht auch schon wircklich auf gewisse Weise selig seyn und heissen können, wenn er in diesem neuen göttlichen Leben stehet, und in einen solchen neuen Zustand versetzet ist, der Eph. 2, 6. ein himmlisches Wesen genennt wird? Die Wirckungen zeigen auch genug darvon, und zeigen schon was Seliges an. Denn da wird der Verstand eines erneuerten Menschen mit göttlichem Licht erfüllet, GOtt und alles was GOttes ist zu erkennen. Er lernet die Tugenden von Lastern, Schein von Wahrheit, unterscheiden, und die göttlichen Wercke von natürlichen und vermischten, und ist allezeit mit hellem Glantz des H. Geistes erfüllet. Der Wille wird mit heiligen und gehorsamen Begierden zu GOtt geheiliget, und also das Vertrauen erhöhet, die Liebe vermehret, der Vorsatz GOtt in allem zu gefallen gestärket, immer mehr Freudigkeit geschencket, und alles im Hertzen mit Liebe zu Christo angefüllet. Daraus erwächset lauter V. Verlangen nach himmlischen Dingen, Gewißheit im Gebeht und dessen Erhörung, tiefe Vertraulichkeit im Umgang mit GOtt, Liebe zu den Brüdern und allen Menschen, Haß gegen alles Böse, und treue Sorgfalt in allen guten Wercken. Das gantze Gemüth wird erfüllet mit heiligen Andencken: man wird beständig in die Gegenwart und Erinnerung GOttes, verliehret die natürliche Ausschweiffungen und alle sinnliche Einbildung, die einen sonst in göttlichem Genuß stören: man vergisset die weltlichen Dinge, und wird auch im leiblichen recht heiliglich in Ordnung und Reinigkeit versetzt. Ist das für uns geringes zu halten?

Also wird durch eben diese erneuernde Gnade GOttes ein Glaubender auch

Gerecht gemacht) das ist, wie es c. 2, 14. geheissen, von aller Ungerechtigkeit erlöset und gereinigt. Hierin ist also theils die Wegnehmung aller Sünden, theils die davor geschencte ewige Gerechtigkeit, begriffen. Denn wenn ein busfertiger Sünder wahrhafftig bey GOtt in Christo Vergebung erlanget, so wird ihm nicht allein Schuld und Strafe erlassen, sondern auch davor die ewige Gerechtigkeit JEsu Christi durch den Glauben geschencket.

Woran kan man aber solcher seiner Gerechtmachung gewiß seyn? Antw. Aus der Frucht kanst du sehen, ob der Gerechtmacher in dir kräfftig sey, und ob du wircklich gerecht wirst und gerecht lebest, oder die neue Gerechtigkeit JEsu in dir lässest herrschen zu einem gerechten heiligen Sinn und Wandel. Ohne diese Frucht verwirfft Johannes alle eingebildete Gerechtigkeit. 1. Joh. 3, 7.

Welche er aber gerecht gemacht hat, die hat er auch herrlich gemacht. Röm. 8, 30. Sind wir Kinder, v. 17. so sind wir auch

Erben nach der Hoffnung eines ewigen Lebens) Ehe und bevor das Leben Christi in seiner vollen Krafft in der Seelen erschinet, so wird solches gleichwol unter vorgestellt und gesetzet in der Hoffnung.

Es gehöret aber doch eine göttliche Versicherung im Hertzen und das Zeugniß GOttes selbst dazu, der in der Seelen wohnen muß, als in seinem Himmel und Tempel. Man muß den H. Geist, und an demselben ein Siegel und Pfand des Erbes, in sich haben.

O wie viele viele schmeicheln sich mit solchem Trost, und dencken, es sey der H. Geist eben nicht so nothwendig im Hertzen! Aber glaube nur gewiß, du wirst nicht selig, wo du nicht ein anderer Mensch wirst, durch eben diesen H. Geist, der dich verneuern und reinigen will. Denn rohe und ungereinigte Seelen nimmt GOtt nicht auf in seinen Himmel. Wer ihn schauen will, muß reines Hertzens seyn.

8. Das Wort ist glaubhafft: und von diesen Dingen will ich, daß du sie vest bestätigest; auf daß, die GOtt geglaubet haben, sorgfältig seyen guten Wercken vorzustehen. Diese Dinge sind gut und den Menschen nützlich.

Das Wort ist glaubhafft) es ist in Glaubigen aus Erfahrung gewißlich wahr, Ja und Amen.

Von diesen Dingen) und Lehren nun muß ein rechtschaffener Lehrer nicht kaltsinnig und mit Ungewißheit reden. Also will ich) nicht zweifeln, du werdest in deinem Lehren und Vortrag davon dich so verhalten, gleichwie ich dich auch allenfalls dazu ermahnet haben will,

Daß du sie vest bestätigest) und nicht blos von Hörensagen redest ohne göttliche und überzeugende Krafft:

Auf daß) es desto mehr in die Hertzen eindringe, und

Die GOtt geglaubet haben) und das Wort des Zeugnisses, das an sie gekommen, aufgenommen als GOttes Wort, nicht als Menschen-Wort, 1. Thess. 2, 13. dasselbige auch in sich fruchtbar werden lassen, und

Sorgfältig seyen) oder werden, wie man thut wenn man sich einer Sache recht annimmt, daß sie sich angelegen seyn lassen

Guten Wercken vorzustehen) Das Dichten auf gute Wercke, bey denen die GOtt glauben, ist also weder Papistisch, Arminianisch, noch Socinianisch, rc. sondern orthodox und dem christlichen Glauben gemäß. Es sind aber gute Wercke nicht allein mit dem Mund und der Zunge zu behaupten, sondern auch auszuwircken.

Diese Dinge sind gut) und evangelisch, auch höchst nöthig zu dem Stand der Gnaden,

Und den Menschen nützlich) Und die armen Menschen haben ja wol nöthig, daß man ihnen nur nützliche Dinge vorlege.

Ob sie aber gleich gut und nützlich sind, so finden sie doch Widerstand in der Welt, und haben daher Vertheidigens von nöthen. Ja eben darum, weil sie gut sind, finden sie desto mehr Widerstand, und haben desto mehrer Vertheidigung nöthig. Joh. 10, 32.

9. Den närrischen Fragen aber und Geschlecht-Registern und Zänckereyen und Gesetzes-Streitigkeiten stehe ab: dann sie sind unnütz und eitel.

Den närrischen Fragen) wie diese und jene Texte und Buchstaben zu verstehen? ob ein Gottloser auch GOttes Wort predigen könne? u. d. g.

Und Geschlechts-Registern) womit die Juden viel umgiengen, sich aber doch vor Christi Geburt, da solche nöthig waren, nicht so darauf legten, als da Christus schon gebohren, und also deren Nutz aufgehoben war; noch aus schlimmerm Grund aber auch unter den Christen von naseweisen Klüglingen über dem Geschlecht-Register Christi, wie es Matthäus und Lucas vorträgt, fürwitzige Zweifels-Knoten erreget werden, damit man nur die Schrifft gering halten möge: item

Zänckereyen und Gesetzes-Streitigkeiten) dergleichen bey den Juden sehr viel waren, sonderlich vom Sabbath, die durch die pharisäischen Satzungen entstunden, und was dem gleich kommt, darunter die heutigen Sacramental-Streitigkeiten sonderlich gehören mögen, soll kein christlicher Theologus Unterschleif geben. Das sind lauter Dinge, die Paulus unter den Christen, sonderlich unter Lehrern, gäntzlich eingestellet wissen will, wie wir aus 1. Tim. 6, 4. und 2. Tim. 2, 16. schon vernommen haben. So gar auch einer der besten, ein Titus, wird deßfalls von Paulo gewarnet und erinnert:

Siehe

Stehe ab) Tritt gleichsam allenthalben vor, wo du nur im geringsten merckst, daß dieß Ungeheuer in die Kirche eindrechen wollen, und gib selber keine Gelegenheit darzu.

Dann sie sind unnütz und eitel) sie helffen weder zur Kirche noch Policey. Keine Seele wird dadurch bekehret, aber manche wol verkehrt, und von der Liebe GOttes und des Nächsten abgezogen.

Wo bleibt aber da das Studium Controversiarum? Das mögte bleiben wo es könte.

Wenn auf Universitäten und sonst das andere Nöthige so viel practicet würde, als dergleichen Fragen, so würde es gewiß mit dem Christenthum besser stehen.

10. Eines sectirischen Menschen entschlage dich, nach einer und andern Erinnerung,

11. Und wisse, daß ein solcher hinausgekehrt ist, und sündiget, als einer der sich selbst verurtheilet.

v. 10. Eines sectirischen Menschen) der in seinem stoltzen Eigensinn kommt und darin bleibet, bey seinem aufgeblasenen Wissen, welcher nach dem Titlo der Kirchen ein Ketzer heißt. Entschlage dich) Der so was erfindet und ersinnt, und hochmüthig daran hängt, den soll man gehen lassen, und lieber an Elenden arbeiten. Es heißt aber nicht: Sprich das anathema über ihn, verfolge ihn. Es soll auch eher nicht geschehen, als Nach einer und andern Erinnerung) oder Zurechtweisung des Sinnes. Man muß ihm doch allehmal zureden, es zugemüthführen, und ihn auf den rechten Sinn zu bringen suchen.

Das Wort Menschen stehet darbey, anzudeuten, daß es zu bedauren, daß der Mensch sich in solche Dinge einlässet, da ihn GOtt aufrichtig gemacht.

Das ist aber keine Ketzerey, wenn man den Menschen ihren Abfall anzeiget, offenbaret, und sie wieder zu dem, von welchem sie gefallen, meidet und anführet.

Aber von dem Geist, Wort, Licht und Leben GOttes abweichen, von demselben aus- und in die eigen-erdichtete Wege eingehen, sich vergehen in kräfftige Irrthümer, und daraus nicht begehren errettet zu werden, sondern vielmehr durch schändliche Netze, mit Macht und List, jedermann, auch, so es möglich wäre, die Auserwehlten Gottes, zu fangen, ja von dem Leben, dem Licht, dem Wort und Geist GOttes, von welchem man gefallen, zu widersprechen, selbiges zu hassen und zu lästern, diejenigen, die, als seine wahrhafftige Zeugen, demselben getreu und gehorsamlich folgen, und aus reiner Liebe diese verfallene Menschen auch wieder dahin, wovon sie abgefallen, und in welchem ihre ewiges Heyl und Seligkeit bestehet, zu weisen und zu führen sich bemühen, feindselig anfehen, angehen, verfolgen, verjagen, mit Gefängniß belegen, ꝛc. das mag wol Ketzerey wahrhafftig seyn und heissen.

Und wer sind die? und welche sind hievon ausgenommen von allen denenjenigen, die ihren Bau nicht auf den Felsen des Lebens, sondern auf Sand, aufgeführet? Matth. 7.

v. 11. Von solchen leuten soll man sich entziehen, absthen, absondern, und nicht mit ihnen aufhalten, weil

Ein solcher) von dem Einigen Nothwendigen in Christo ab- und

Hinausgekehrt ist) in äusserliche und sinnliche Dinge und Gottesdienste, und die Dinge die ihm vorkommen nicht prüfet nach dem innern Grund, da die Wurtzel in Verborgenen liegt. Ps. 51, 8. Mit einem solchen ist nichts anzufangen, der nicht auf den Grund gehen will, sondern nur am Aeussern hoffet und darin beruhet, sich dabey auch alle Freyheit nimmt zu leben wie es ihn gut dünckt,

Und sündiget) ohne in Gewissens-Angst darüber zu kommen, weil er auch wol die Lehre angenommen, daß man nicht ohne Sünde leben könne.

Ein solcher ist nicht anderst anzusehen als

Einer der sich selbst verurtheilet) der sich durch denselben Hochmuth ein Urtheil über den Hals gezogen, da er vorhin etwas von der Wahrheit gehabt. Ein solcher Mensch straft sich selber genug, und redet wider sich selber, wenn er andern Lehren geben will, wenn er von der Liebe und Demuht predigt, und doch solche selbst nicht ausübet. Ein solcher Meynung-Verkaufter hält dafür, ein Irrthum im Verstand benahme den Irrenden seines Heyls; und ist doch noch keiner in dieser Sterblichkeit zu finden, der das Wesen und die Wercke GOttes ohne mit einschleichenden Irrthum und unzulänglichen Begriff in seinem Verstand ermessen sollte: vielweniger ist es einem solchen verrückten Ketzer zuzutrauen. Also verurtheilet er freylich sich selbst, indem er andern Irrig meynenden die Seligkeit abspricht, und doch vor sich selbst nimmermehr ohne irrige Meynung seyn kan.

12. Wann ich Artemam oder Tychicum zu dir senden werde, so sey beflissen eilend zu mir zu kommen gen Nicopolis: Denn ich habe beschlossen daselbst zu überwintern.

Paulus wollte die Cretenser, als Anfänger im Christenthum, nicht allein lassen: und weil er den Titum, als eines alten und erfahrnen Jüngers, auch bey andern Gemeinen benöthiget war, da er bereits alles bis an Illyrien mit dem Evangelio erfüllet hatte, und vor alle Gemeinen Sorge trug; so wollte er zuvor eine andere tüchtige Person nach Creta schicken, die seine und des Titi Stelle vertreten sollte. Dazu war nun Artemas und Tychicus bey ihm im Vorschlag: von welchen jener auch Tertius soll geheissen, und den Zunamen Jesus Justus geführt haben.

Es beschied aber Paulus Titum gen Nicopolis, nicht als wenn er selber schon da gewesen wäre, sondern weil er dahin zu kommen mag vorgehabt haben. Diese Stadt hält man vor das heutige Prevesa, welches den Venetianern gehöret.

13. Zenan den Gesetz-Gelehrten und Apollo fertige sorgfältig ab, daß ihnen nichts gebreche.

Die sind also damals auch in Creta gewesen, und vermuthlich auch von Paulo dahin gesandt worden. Die ruft er nun wieder zu sich, und Titus soll sie mit dem Benöthigten auf die Reyse versehen.

Damit das aber dem Tito allein nicht mögte zu schwer fallen, weil damals die Bischöffe noch nicht mit so vielen Prædenden versehen waren, wie itzo; so erinnert er den Titum, denen Glaubigen davon Part zu geben, und sie zur Freygebigkeit gegen treue Lehrer aufzumuntern.

14. Es sollen aber auch die Unseren lernen guten Wercken vorzustehen zu nothwendigen Bedürffnissen, auf daß sie nicht unfruchtbar seyen.

Sie sind Christen worden nicht zu faulentzen, sondern daß sie zu allen guten Wercken bereit seyen, wie GOtt die Gelegenheit zuschicket.

Wahre Liebe fliesst beständig aus: es ist ihr eine Freude und besonders Vergnügen, wenn sie nur immer andern Gutes thun kan.

Jedoch muß die Freygebigkeit nur der Nothwendigkeit zu hülffe kommen; nicht dem Müssiggang oder der Ueppigkeit. Wer aber vor der Nothwendigkeit seines Nächsten verschlossen ist, ob es auch gleich nicht allemal die äusserste Noth betrifft, das ist noch ein gar unfruchtbarer Baum, wenn er gleich noch so schöne Blätter hatte.

15. Es grüssen dich alle die mit mir sind. Grüsse die uns lieben im Glauben. Die Gnade sey mit euch allen! Amen.

An Titum, den ersten mit herfürgestreckten Händen bestellten Aufseher der Gemeine der Creter, geschrieben von Nicopolis des Macedoniens.

v. 15. Es grüssen die mit mir sind) gleichsam als eine Person.

Grüsse die uns lieben im Glauben) Das zeiget an, daß auch eine Liebe ohne Glauben seyn könne, aber nur eine natürliche.

Gnade sey mit euch) und mit allen die sie hochschätzen.

Die Unterschrifft lautet, als wenn der Brief zu Nicopolis geschrieben worden, das doch, wie man darüber hält, die meiste zu Ephesо geschehen, vor der Reyse in Macedonien, wiewol auch Nicopolis vielmehr in Thracien lag. Und als Paulus in Macedonien reysete, ward Titus nach Corinth von ihm gesandt, von da er ihm auch auf dem Rückweg entgegen kam: 2. Cor. 7. daß er also damals auch nicht an ihn nach Creta hat schreiben können.

Die herfürgestreckten Hände zielen zweifelsohn auf eine öffentliche und von der gantzen Gemeine vorgenommene Ordination oder Verordnung, da die Personen, welche der H. Geist zu diesem oder jenem Amt ausersehen hatte, vor die gantze Gemeine gestellt, und ein jedes Glied der Gemeine durch Ausstreckung der Hände dem neu-erwählten Aeltesten oder Aufseher gleichsam sein Ja-Wort gab, und sich anmeldig machte, einen solchen nunmehr als seinen Aufseher zu erkennen und in gottlicher Ordnung zu respectiren. Da wurde aber der Gemeine niemand aufgedrungen, wie nun: da sie nicht einmal befragt wird; ob sie die Person, die man über sie zum Aufseher bestellen will, auch vor tüchtig erkenne, solches Amt zu führen? ob sie ein Vertrauen zu ihm habe, daß er so beschaffen seyn werde, wie Paulus einen zu ihm habe, daß er so beschaffen seyn werde, wie Paulus einen zu ihm habe, daß er so beschaffen seyn werde, wie Paulus einen Aufseher beschreibet? und ob sie denselben auch gutwillig vor ihren Seel-Sorger erkennen wolle? Sondern sie muß zufrieden seyen Seel-Sorger erkennen wolle? Sondern sie muß zufrieden seyen wen man über sie bestellt. Dann das nach apostolischer Art Lehren man über sie bestellt. Dann das nach apostolischer Art Lehren man über sie bestellt. Dann das nach apostolischer Art Lehren

Die Epistel an Philemon

ISt unter den Briefen Pauli, die in der Schrifft enthalten, zwar der kürtzeste, aber sehr herrlich und liebreich geschrieben: welche dann an diesem Theil unserer Bibel hier den Schluß machet.

Die Person, an welche er geschrieben, nämlich **Philemon**, war ein reicher vornehmer Bürger zu Colossen, einer Stadt in Gros-Phrygien und Klein-Asien, so heutzutag von den Griechen Conos genennt wird.

Die **Gelegenheit** zum Brief war diese: Philemon hatte einen Knecht gehabt, namens **Onesimus**. Dieser hatte im Hause Philemons viel Gutes empfangen, und gieng ohne Abschied heimlich darvon. Darüber wa'd Philemon eiferig, der ihm viel Guts gethan hatte. Dann der Undanck thut wehe. Und die Sache war so viel schlimmer, weil Onesimus auch schon Profession vom Christenthum gemacht hatte, und zugleich in den Verdacht kam, daß er seinem Herrn was entwendet und mitgenommen. Und

Das ist ja wol eine Plage, daß die Anfänger von Christen nicht mehr wollen gut thun, da sie doch sollten dienen. Das ist die allgemeine Wiedertäufferey, da man sich dem menschlichen Elend nicht unterwerffen, sondern frey seyn will: welches doch nur Eigenliebe ist, als wenn man zur Freyheit schon capabel wäre. GOtt hilfft uns zur Freyheit in Christo, aber er nimmt uns die Lasten dieses Lebens nicht gleich weg, da wir in der Gedult Christi sollen aushalten. Die Neu-Bekehrten aber, so sie Knechte waren, wollten in der ersten Kirche schon christlichen Herren nicht gut thun. Man denckt: Ich bin so fromm als der Herr! Aber die **Ichheit** soll sterben. Wegen solcher Umstände haben die Apostel müssen Erinnerung thun. Das Christenthum ist was unterthäniges. Also soll man sich nicht losreissen, sondern beweisen, daß man ein zerbrochen Gemüth habe.

Als nun dieser Onesimus nach Rom kam, und Paulum hörte, wirckte das so viel bey diesem flüchtigen Knecht, der ohnedem in heimlicher Gewissens-Angst mag gestanden haben, daß er in sich gieng, ob er schon nicht gleich damit herausgieng, und darauf seinem geistlichen Wolthäter aus Liebe freywillig in seinem Gefängniß diente. Bey welcher Gelegenheit dann Paulus Nachricht bekam von der Beschaffenheit seiner Flucht; weßwegen er ihm nebst dem Tychico mit einem Recommendations-Schreiben seinen Herrn wieder zuschickte, und da auch zugleich an die Colosser schrieb. Gestalten Paulus wol wußte, was damals die Herren für ein eigenthumliches Recht hatten über ihre Knechte, und wie dahero auch die Christen-Pflichten erforderten, daß auch dieser ausser Gerechtigkeit ein Genugen geschehen müßte. Die Aussöhnung aber war ihm am meisten angelegen.

Wie nun Philemon das Wort des HErrn als ein Mitgehülffe Pauli treulich mit ausbreiten halff, also soll Onesimus nachmals aus einem Knecht Bischoff zu Ephesus und Timothei oder Gaji Amts-Nachfolger worden seyn, wie Ignatius (a) berichtet.

Die **Zeit**/ wann dieser Brief geschrieben worden, fället in die zweyjährige Gefängniß Pauli zu Rom, da er in seinem eigenen Geding verwahret wurde. Apost. Gesch. 28, 30. Und diß wird für das 60ste und 61ste Jahr nach Christi Geburt, oder das 27ste und 28ste nach der Bekehrung Pauli gehalten.

(a) epist. ad Ephes.

Eingang oder Ueberschrifft der Epistel;
Vorbereitung zur Sache oder Materie, und dann diese selbst in einer Färbitte für den Knecht Onesimum.

PAulus ein Gebundener Christi JEsu, und Timotheus der Bruder, Filemoni dem Geliebten und unserm Mit-Arbeiter;

2. Und Appiä der Geliebten, und Archippo unserm Mitstreiter, und der Gemeinde die in deinem Hause ist:

3. Gnade seymit euch und Friede von GOtt unserm Vater und HErrn JEsu Christo.

v. 1. Paulus) **nennet sich hier keinen Apostel, sondern er ist**

Ein Gebundener Christi JEsu) um dem Filemon das Hertz zur Milde, Versöhnlichkeit und Liebe, zu **præpariren.**

Timotheus) wird auch noch beygesetzt, damit Filemon sehen mögte, daß der Knecht auch den andern für Versöhnungswürdig gehalten werde.

Der Bruder) ist der 2te Zeuge, auf den sich Paulus in der Sache dieses Knechts mit berufen will.

v. 2. **Appiä der Geliebten)** die scheinet Filemons Weib gewesen zu seyn.

Und Archippo) läßt Paulus Col. 4, 17. was sagen, woraus man siehet, daß er ein Amt gehabt, und ein Diener der Gemeine gewesen. Und zwar war auch in dem Hause Filemons selbsten eine solche kleine Gemeine, an welche Paulus diesen Brief zugleich mit richtet, und mit Fleiß an viele schrieb, die dem Filemon sollten zusprechen. **Denn es hält schwer, wenn man was vergeben und vergessen soll.**

Der Gemeinde in deinem Hause) recommendire ich die Sache auch, damit du dich desto eher lassest gewinnen und erbitten.

Diese Gemeinde bestund aber aus Kindern, Knechten und fremden Christen, davon dieses reichen und gastfreyen Filemons Haus niemalen mag ledig gewesen seyn: da Filemon in seinem Haus das Recht und Amt eines geistlichen Priesters verrichtete, und eine Kirche unterhielte und lehrte, welche auch wol aus zwey- oder dreyen bestehen kan, mit Wort, Gebeht und eigenem Exempel, gleichwie auch in der Kirche N. T. vor und unter dem Gesetz das Haupt eines täglichen Geschlechts einen Priester hat repræsentiret. Und

So sollte jedes Haus ein Tempel seyn, worin dem HErrn von den Hausgenossen täglich geistliche Opffer gebracht würden.

Eben deßwegen wird Filemon von Paulo sein **Mit-Arbeiter** genennet, ob er gleich nach unserer Art weder vocirt noch ordinirt war, vielweniger auf einer berühmten Universität seine Prediger-Kunst studirt hatte. Er war aber gleichwol ein Collegæ und Gehülffe der Apostel, weil die damals noch keinen zunfftmäßigen Orden aufgerichtet hatten, ausser welchem keinem wäre erlaubt gewesen zu lehren. Sonst hätte der Filemon mit seiner kleinen Haus-Kirche mehr ein Conventiculum und verbotene Zusammenkunfft, als eine Gemeine, ausgemacht.

v. 3. **Gnade und Friede von GOtt und Christo)** wird mit uns seyn, sagt Theophylactus, wann wir denen, die uns schuldig sind, vergeben, und wann du dich mit deinem Onesimo versöhnest.

4. Ich

4. Ich dancke meinem GOtt, und gedenke deiner allzeit in meinen Gebehten,

5. Indem ich höre deine Liebe und den Glauben den du hast zu dem HErrn JEsu und gegen alle Heiligen;

6. Auf daß die Gemeinschafft deines Glaubens innerlich kräfftig werde, in innerer Erkenntniß alles Guten, das in euch ist, gegen Christum JEsum.

Auf dieses Fundament greifft Paulus bey Filemons Hertz, weil doch in ihm war Glauben und Liebe, Christus und seine Heiligen. Du hast trauren können über Onesimo, aber jetzo weißt du nicht, daß er mit gehöret zu den Heiligen.

Der Glaube hat seinen Anfang: er wird aber flugs innig wirckend.

Wann du wirst erkennen alle das Gute, das in uns ist von Christo; so wirst du finden, daß das noch gar ein weniges ist, was wir andern von Gutem erzeigen: denn Christus hat uns alles geschencket.

Alles gehet auf den gantzen Schatz Christi, wie GOtt ihn genennet alle seine Güte. Er ließ ein Bestes kosten. Wer davor sich nimmt, der muß denken: Was ists daß ich Onesimo verzeihe? Es ist ja nur ein Tröpfflein gegen GOttes Güte. Wenn wir eins gab dem andern, ein todes augenblick, vor uns nehmen; so wird man finden, daß keine Zahl ist. Das dient zu einer Auflösung im Hertzen, daß man nicht kan hart seyn. Filemon wuste nicht, wie es sich verändert hatte mit Onesimo. Aber die Herren sollen auch sehen, daß sie nicht unter eine Noth der Härtigkeit unter dem Schein eines tiefen Guten oder Gerechtigkeit kommen.

7. Dann wir haben viel Freude und Trost über deiner Liebe, weil das Inwendige der Heiligen durch dich, Bruder, ist erquicket worden.

Was ist dann von solchen, auch Lehrern, zu halten, die sich nicht nur nicht freuen, wenn ihre Zuhörer in der Erkenntniß des Guten, das in ihnen ist, zunehmen, und immer näher zu Christo kommen, sondern die sie noch darzu, so viel an ihnen ist, an diesem Wachsthum verhindern, und gern sähen, daß sie nur immer, gleichwohl, immerdar lernten, und nie weiter kämen? 2 Tim. 3, 7. Solche leute bezeugen öffentlich, daß sie keine Liebe haben. Denn diese freuet sich der Wahrheit. 1 Cor. 13, 7.

So ist Liebe hier auf einer Seite, die sich freuet; und auf der andern Seite die andern erquicklich fällt.

Es kan aber einer andere erquicket haben, und doch auch über jemand sich hart machen, weil er dencket: Er hat es gar zu grob gemacht!

8. Darum, ob ich schon viele Freymüthigkeit in Christo habe, dir zu befehlen was sich ziemet;

9. So vermahne ich doch vielmehr um der Liebe willen, da ich ein solcher bin, nämlich der alte Paulus, nun aber auch ein Gebundener JEsu Christi.

v. 8. Ob ich schon in Christo dir befehlen) könte, dem nach zukommen, was ich vor deine Pflicht erkenne, in der Hoffnung, daß du auch einen Befehl von mir würdest annehmen können; jetzo.

Das ist ein Handgriff der Apostel, wenn sie nöthig erachten zu erweichen, daß sie doch auf der andern Seite mercken lassen, daß sie nicht weitläuftig flattiren.

Die Liebe muß von sich selbst geschehen, aber bey GOtt ist es eine Schuldigkeit. Und das ist was nöthiges, daß man was sich ziemet bey der Liebe nicht vergesse. Die Affecten sind so, daß man aus Wasser ins Feur fällt. Wenn man das zwinget, so ists eine Klugheit.

v. 9. Ob ich wol könte mit Autorität gebieten als ein Gesandter GOttes;

So vermahne ich doch) lieber nach den gemeinen Christen-Pflichten

Um der Liebe willen) die uns unter einander dazu verbindet.

Ich bin der alte Paulus) der sich nicht hoch zu setzen begehret, der unter euch alt und bekannt worden. Man kennet mich ja, wer und wie ich bin.

Es sind keine Welt Complimenten in dem Bezeugen Pauli hier, sondern das ist der ehrliche Grund: Es sind keine menschliche Kunststücke, sondern es kommt aus dem Fleiß, daß man alles rein halten will, was man erst einmal gut gemacht. In der Hitze muß man hindernde Sachen haben, nicht die sie verderben, sondern so daß man zu seiner Schuldigkeit gezogen werde. Ein Apothecker muß rechte mixtur treffen, und die rechte Ingredientien geben. Das muß man von GOtt lernen, wenn man siehet, was vor ein Reglement er mit uns vornimmt. Wenn man einen recht lieber, so läßt man sich so bernieder.

Die Ungläubigen sagen: Er will über mich herrschen. Bekannte aber lassen es gelten als einen Grund: Wir kennen einander, was GOtt in uns gewircket.

Ein Christ hat jüngere und ältere Christen vor sich, und wird das respectiren um GOttes willen, was GOtt einem vor Kennzeichen hat angehängt. Denn es fundiret sich auf die Kundschafft der Sache: über, daß man sich kan drauf verlassen, der andere könne es nicht übel nehmen.

Durch diese 2 Worte hat Filemon alles Gute vor sich, was GOtt durch Paulum gethan.

Nun aber) bitte ich dich auch darum, wenn alles andere dich nicht könte bewegen können, als

Ein Gebundener JEsu Christi) Das wird dich ja wol auch binden, daß du meine Bitte bey dir lassest Platz finden.

10. So ermahne ich dich wegen meines Sohns, den ich in meinen Banden gezeuget habe, Onesimum nämlich,

11. Welcher dir vor diesem unnützlich war, nun aber dir und mir wol zu gebrauchen nützlich ist,

12. Welchen ich wieder gesandt habe. Du aber wollest ihn, das ist, mein Hertz, annehmen,

13. Welchen ich wollte bey mir behalten, auf daß er mir an deiner statt dienen mögte in den Banden des Evangelii.

14. Aber ohne deine Meynung habe ich nichts thun wollen, damit dein Gutes nicht wie gezwungen wäre, sondern freywillig.

v. 10. So ermahne ich dich) und, wenn du lieber gebeten bist, so bitte ich dich auch

wegen meines Sohns) oder für mein Kind, deinen gewesten Knecht,

Den ich in meinen Banden gezeuget) Filemon oder andere mogten ihn wol schon ehmals erwecket haben; Denn er hat doch etwas gehört von der Wissenschafft, wie er nach Röm gekommen: Aber ein anders ist die Geburt, und die Empfängniß auch was anders; die kan geschehen und wieder verderben: Paulus aber hat ihn recht zurechtgebracht.

v. 11. deutet Paulus an, daß Onesimus sich in die ersten Angriffe nicht geschickt habe. Er ist roh zu mir gekommen, und

Dir vor diesem unnützlich) und untreu gewesen: sonst wäre er nicht darvon gelaufen.

Nun aber) hat sichs geändert, und er kan

Dir und mir nützlich) seyn; womit recht Paulo zweifelsohn auf seinen Namen gezielet wird, der nützlich heißt.

v. 12. Ich hoffe, du werdest nicht anders gegen ihn gesinnet seyn, als ich auch, wenn er dir wieder zu Gesichte kommt, und ihn mit ganz andern Augen ansehen.

Welchen ich) eben zu dem End dir

wieder gesandt) daß du ihn und seinen Gemüths-Zustand prüfen, auch dich mit mir über ihn erfreuen mögest.

Du wollest ihn) dann wie mich selbst und als

Mein Hertz annehmen) worauf du sehen kanst, in was für einer Achtung er bey mir ist.

v. 13. Welchen ich wollte) und auch wol hätte können

Bey mir behalten) und zu meinem eigenen Dienst gebrauchen; denn du dich ja selber nicht entziehen wolltest oder würdest, wenn du hier gegen wärest. Das hätte er nun wie

An deiner statt) verrichten können; und du hättest so mit Theil daran gehabt, als wann du es selber gethan hättest. Es wird aber ein solcher Dienst, der mir

In

In den Banden des Evangelii) widerfährt, gewiß nicht unbelohnet bleiben; da Christus auch sogar nur den Besuch, als ihm selber geschehen, besonders an jenem Tag rühmen wird.

v. 14. Aber ohne deine Meynung) Bewilligung und Genehmhaltung.

Habe ich nichts thun wollen) Heraus stehet man, daß man über den geistlichen Rechten die Billigkeit im Aeussern nicht darff aus den Augen setzen. Paulus führet sein Recht an nach dem geistlichen Fundament, daß er ihn gar wol hätt e können bey sich behalten, und Filemon wäre es selber schuldig: also hätte er Onesimum statt seiner behalten können. Ich wollte dich aber erst drüber vernehmen, und habe dich wollen schonen. Das sind nun keine Welt-Complimenten. Gute Sachen muß man auch gut tractiren. Ein Christ soll darin zumal accurat seyn, auf daß niemand möge was widerfahren das schaden könte. Dazu gehöret doch dein Consens, darum muß ich dich wol drum ansprechen.

Dein Gutes) das an dich gesucht wird, und man von dir will gethan haben, muß

Nicht gezwungen, sondern freywillig) seyn; wie das Leiden auch. Diese Freywilligkeit aber bestehet in einer freywilligen Resolution zu Verrichtung seiner Schuldigkeit. Darum ken man einem das wol vorlegen.

15. Dann vielleicht ist er darum auf eine Stunde lang geschieden gewesen, auf daß du ihn ewig wieder hättest:

16. Nicht mehr als einen Knecht, sondern über einen Knecht, nämlich einen geliebten Bruder, sonderlich mir, wievielmehr aber dir, beydes im Fleisch und im HErrn.

v. 15. Vielleicht ist er darum) in diese Umstände verfallen, daß er sich an dir versündiget, und sich

Auf eine) kurtze Zeit vergangen und von dir verlaufen,

Daß du ihn ewig) das ist, auf die gantze Lebens-Zeit.

Wieder hättest) in einem genauern Band der Vereinigung:

v. 16. Nicht mehr als einen Knecht) mit dem man nur im Reich und nach dem Stand der Natur umgehen kan;

Sondern einen geliebten Bruder) der nun mit im Stand der Gnaden und der Freyheit Christi stehet. Denn das ist er einmal

Mir) ich muß ihn davor erkennen, und kan ihm das Recht an Christum nicht absprechen.

Wievielmehr) soll es denn nach diesem Grund der Bekehrung

Dir) auch seyn, und du dich mit den Engeln im Himmel freuen über einen Sünder der Busse gethan, und dir nun

Im Fleisch und im HErrn) unterthänig zu seyn bereit ist.

Mancher ist so ungeschickt, daß man ihn nicht fassen oder ihm beykommen kan. Wenn er aber brav thät, so gehen ihm die Augen auf. GOtt läßt den Menschen fallen, aber er approbirts nicht: man siehet aber doch GOttes sonderbare providentz. Hagar lief auch darvon; aber da faßte sie der Engel: Hagar wo gehst der Weg hin? 1. Mos. 16, 8. ꝛc. Das war der Hagar ihr Bestes in ihrem Leben gewesen.

Ein jeder Christ soll seine Pflicht erweisen, damit man es nicht vor natürlich halte.

17. Wann du mich nun für einen Mitgenossen haltest, so nehme ihn an als mich.

18. So er dir aber was unrecht gethan, oder schuldig ist, das rechne mir zu.

Also wird eben einem andern nicht zugemessen, daß er gar nicht sorgen soll nach einer Schuld. Da Christus sagt: Wirds es dir denn nicht schwer, sondern leicht: so denckt der andere: Hörests du; gib her: ich gebe dirs mein tage nicht wieder! Aber das ist gottlos. Der Gottlose borget so. Ps. 37. Der Strach und die Sprüche Salomons gehören mit zum Christenthum. Denn wenn man unter dem Christenthum andere wölle plündern; das wäre Spitzbüberey. Ein Gütiger soll aber das nun nicht mißbrauchen. Der Filemon muß doch drum angesprochen werden. Paulus redet nicht so: Filemon ist schuldig zu vergeben; darum habe ich nicht nöthig ihm ein gut Wort zu geben. So hätte sich Filemon an der Apostel Lehre können ärgern. Drum gehet Paulus den rechten Weg. Eure Billigkeit werde kund allen Menschen. Phil. 4, 5. Man kennt den Teufel noch nicht, der dergleichen Sachen ein Gespenst machet.

Aber ach wer läßt sich doch heuttutage gern des andern Unrecht zurechnen, oder erbietet sich von freyen Stücken vor seinen Bruder oder Neben-Christen zu bezahlen! wenn er schon weiß, daß jener nicht im Stande ist, das zu thun; er aber es ohne seinen Schaden wol thun könte.

19. Ich Paulus habs geschrieben mit meiner Hand. Ich wills bezahlen! Daß ich dir nicht sage, daß du auch dich selbst mir darzu schuldig bist.

Ich Paulus wills bezahlen) So stellet Paulus gleichsam eine Handschrift oder Wechsel-Brief von sich.

Daß ich) dessen nicht gedencke; ich könte ja wol sagen,

Daß du dich selbst mir schuldig bist) Aber ich Paulus will doch thun was mir gebühret. Die Lehre Christi soll in allen Stücken getreet werden. Tit. 2, 10.

An gutem Willen mangelts den Christen nicht, aber GOtt thut nicht gleich was man haben will, sondern will Uebungen des Glaubens haben.

Paulus tritt, so zu sagen, sein Recht ab, das er an den Filemon hatte, welcher Paulo seine Bekehrung zu danken, wodurch er seine Seele gewonnen, die er um die gantze Welt nicht hätte wieder kauffen können. In Ansehung dessen nun war Filemon sich selber Paulo schuldig, mit allem was er hatte.

20. Ja, Bruder, ich wollte gern deiner so im HErrn genissen. Erquicke mein Eingeweyd im HErrn!

Paulus fühlt, daß das ein schwerer Stein wäre abzuwältzen, und will den weg haben: darum arbeitet er in seinem Hertzen, und will auch in Filemons Hertzen arbeiten. Es wird mir eine Erquickung seyn, wenn du mich hierin erhörest.

21. Weil ich gute Zuversicht habe zu deinem Gehorsam, so habe ich dir geschrieben. Dann ich weiß, daß du auch über das, was ich sage, thun wirst.

Ein Christ hat zu dem andern ein sicher Vertrauen, und besorgt sich keiner abschläglichen Antwort von ihm, wo anderst die Bitte in des andern Vermögen stehet. Und

Die wahre Liebe ist auch so geartet, daß sie lieber zu viel, als zu wenig, thut, und nimmer meynet genug gethan zu haben.

22. Zugleich aber bereite mir auch die Herberge. Dann ich hoffe, daß ich durch eure Gebehte euch werde geschencket werden.

Noch einmal nach Colossen zu kommen, mag den Paulo wol in Vorschlag, aber nicht zur Erfüllung, gekommen seyn: sondern es läßt sich aus vielen historischen Nachrichten vielmehr schliessen, daß nach seiner ersten Gefangenschafft seine nach Spanien vorgehabte Reyse (Röm. 15, 24. 28.) noch vor sich gegangen sey.

23. Es grüssen dich Epafras mein Mitgefangener in Christo JEsu,

24. Marcus, Aristarchus, Demas, Lucas, meine Mit-Arbeiter.

Epafras war auch ein Colosser, der auch seinen Landleuten zuerst das Evangelium soll verkündiget haben; Col. 1, 7. auch vor einem von den 70 Jüngern Christi gehalten wird.

Aristarchus soll nach Pauli Tod Bischoff zu Thessalonich worden seyn.

Demas ist auch mit drunter, der hernach vom Glauben abgefallen.

25. Die Gnade unsers HErrn JEsu Christi seye mit eurem Geist. Amen.

Zu Filemon geschrieben von Rom, durch den Knecht Onesimum.

Die Gnade JEsu Christi) als der Ursprung unserer Seligkeit,

Seye mit eurem Geist) und macht ihn starck des Fleisches Geschäffte zu tödten, auf daß ihr mit ihm und er in euch leben möge. Das helffe GOtt auch uns und allen gottseligen Hertzen, die das lesen!

Eingeschlichene Fehler.

Pag. 211. 1. Sp. l. 15. von unten für möglichsten lis unmöglichsten

p. 255. 2. Sp. l. 3. von unten vor Lust lis Last.

p. 381. 2. Sp. l. 4. von unten soll statt Innocentius XI. gelesen werden Clemens XI.

p. 493. 2 Sp. l. 18. sind die Worte, worin alle Eigenschafften, die zur Schiffung, welche doppelt stehen, einmal auszuthun.

p. 734. soll unter der 2ten Spalte stehen; (a) de ortu, vita & moribus Antichristi.

Y. c. 6719.
2°

ULB Halle 3
002 048 531

VD18

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-820348-p0809-7

Der

Heiligen Schrifft

Sechster Theil,

oder des

Testaments

eyter Theil:

Nämlich/

stel = Geschicht/

Pauli, welche seinen Namen führen;

die Römer/ 2 an die Corinthier/

r/ an die Efeser/ Philipper/

2 an die Thessalonicher/ 2 an

/ die an Titum/ und endlich

ie an Philemon:

dem Grund = Text

aufs neue übersehen;

Nebst

en und geheimen Erklärung/

dem im Fleisch erschienenen

tt = Menschen/

und seinem Reich/

nach der innern und äussern Haushaltung GOttes/

gehandelt wird.

Gedruckt zu Berlenburg,
Im Jahr der Menschwerdung Christi 1737.

Farbkarte #13
B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Centimetres Inches